4 Eph. pol. 16 q - 1838,2

Xerokopieren aus konserva-
rischen Gründen nicht erl...
im Lesesaal ben...

Digitized by Google

<36621036490014

Bamberg. № 182 Sonntag, 1. Juli 1838

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 1. Juli 1807. Die türkische Flotte wird von den Russen geschlagen.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München.) — Württemberg. — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. — Hannover. — Freie Städte. (Briefe aus Frankfurt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 26. Juni. Die vor einigen Tagen in unseren Strassen umherziehenden Auswanderer, die mit dem dürftigsten Aussehen und der geringsten Habe, welche der Mensch selbst zum niedriggestelltesten Bedarf unumgänglich nöthig hat, aus Amerika zurückkehren, geben ein recht lebhaftes Bild von den zerronnenen Träumen, welche die kurzsichtigen Leute in das lockende Land goldener Berge geführt hat, und die ernste Warnung vor ähnlichen Versuchen, die weniger aus einer Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung des Landes und aus der Sehnsucht nach Freiheit und möglichster Unabhängigkeit, als aus verführerischen Einbildungen, sich auf leichte Art Reichthümer zu erwerben, in der Seele entstanden seyn mögen. Wer es mit seinem Vaterland redlich meint, der darf ihm niemals den Rücken wenden, auch wenn er mit blutendem Herzen es in unglücklichen Verhältnissen sehen muß, denn ach, die Heimath ist schon ein großes Glück, das man meist in der Fremde draussen in seiner ganzen Größe schätzen lernt. — Im Zeughause waren und sind jetzt wieder alte Zelte aufgestellt, welche zu dem Uebungslager bei Augsburg geführt werden; sie sind ein ehrenwerthes Zeugniß bayerischer Tapferkeit, indem sie meist aus Eroberungen herkommen. Türkische Zelte sind nicht die zuletzt zu nennenden, aus den Zeiten von Max Emanuel, der sich bei Belgrad so sehr auszeichnete. — Die gehofften Genüsse des Perrotschen Künstlerpaars wurden uns plötzlich abgeschnitten und wir bekommen das effektreiche Ballet: „der Kobold“ nicht zu sehen. Wie es heißt sollen die enormen Forderungen des Hrn. Perrot daran Schuld seyn. Ausser einer Garantie von 40 Louisd'or wollte er nach diesen Gerüchten auch noch 200 Frks. für die Musik des Ballets haben; das ist denn doch etwas zu übertrieben gefordert. — Ueber die Besetzung der Stelle des verstorbenen Opernregisseurs Staudacher läßt sich so manches vernehmen, die einen lassen Herrn Schimon die Stelle einnehmen, die andern Hrn. Bayer; Nachrichten aus Nürnberg theilen mit, der dortige Bassist Herr Geißler, habe sich um den Posten gemeldet. Herr Schimon wäre vor andern vorzuziehen, da ihm seine ausgebildeten piktorischen Kenntnisse und bei der engeren Verwaltung seine tüchtige Musikverständniß zu Statten kommen würde. — Der Trauergottesdienst, der für den seeligen Staudacher in der Liebfrauenkirche abgehalten wurde, gehörte zu den großartigsten Leistungen dieser Gattung. Die ganze Capelle und ein volles Orchester trug das erhabene „Requiem“ von Mozart vor. In dem Schauspiele wird es wohl auch einige Veränderungen geben, die mit der Reise des k. Intendanten nach Leipzig zusammenhängen; wahrscheinlich wird Herr Schenk bis nächsten Herbst engagirt. — Vergangenen Sonntag fand im Gasthause zum goldenen Hirsch ein großes Diner zu Ehren des Hrn. Simon Mair, eines alten vaterländischen Compositeurs statt, der zu Ingolstadt geboren, sein Talent in Italien ausgebildet hat, von woher er nun heimkehrt, um im Vaterland die alten Erinnerungen noch zur Wahrheit sich gestalten zu sehen. Wäre es nicht würdiger gewesen, eine Oper des greisen Künstlers bei seiner Gegenwart aufzuführen? — I. königl. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern hat dem jungen Urban in Berücksichtigung der vielen Verdienste seines verstorbenen Vaters eine nahmhafte Unterstützung verliehen. Der junge Urban geht zur Ausbildung seiner dramatischen Anlagen nach Dresden, wo sich der anerkannte Künstler Pauli seiner anzunehmen versprochen hat. — Zu unseren vielen Journalen sollen wir noch ein neues „Tagblatt“ erhalten, über das sich das alte Tagblatt schon im voraus auf eine recht komische sarkastische Art lustig macht. — Die Sprache, daß die Trottoirs in München wenigstens in den Hauptstraßen durch breite Asphaltplatten hergestellt werden, läßt sich immer lauter vernehmen und wird natürlich überall gern gehört. — Die ländlichen Bälle der Studentenverbindungen thun sich durch Geschmack und gute Anordnung hervor, die Landsmannschaft Palatia hat den Anfang gemacht, die übrigen werden folgen.

München, 26. Juni. Gestern fand die zweite Plenarsitzung des historischen Vereins für Oberbayern statt. Der verehrliche zweite Vorstand des Vereins sprach die Zustimmung des Ausschusses zu der Bildung in Sectionen aus, welche ein Vereinsmitglied vorgeschlagen hatte und deren Zusammensetzung, wie wir hören, unverweilt vor sich geht. Professor Ferchl las die sehr interessanten Forschungen des verstorbenen Professors Schlett über die Römerstraße von Salzburg nach Augsburg vor, die sich von den früheren Ansichten besonders dadurch auszeichnet, daß für pons Oeni, Isunisca ad Ambram neue Ortsbestimmungen angegeben werden. Mit großer Freude erfüllte alle Anwesenden eine Erklärung des Vereinsmitgliedes, Hrn. Regierungsrathes von Braunmühl, in Auftrag des ersten Vorstandes, des Herrn Grafen von Seinsheim Excellenz, den Verein mit dem Münzfunde, welcher bei Fürstenfeldbruck erfolgte und dessen Bedeutung von manchen Zeitungen unmäßig übertrieben worden war, bekannt machen zu wollen. In Folge dessen wurden von dem verehrlichen Mitgliede die landgerichtlichen Protokolle, welche hierüber aufgenommen worden waren, vorgelesen und die Münzen selbst vorgezeigt. Sie bestehen aus 20 und etlichen Silbernen, meist aus dem 16ten Jahrhunderte, theilweise auch aus dem 17ten, die wahrscheinlich in dem spanischen Successionskriege vergraben wurden; ferner aus 190 Bracteaten und einigen andern von nicht viel größerer Bedeutung. Der Verein entschied sich für eine Beschreibung sowie für Ankauf derselben, wenn das Münzkabinet der k. Akademie der Wissenschaften, welchem sie, der allerhöchsten Verordnungen zufolge, zum Verkauf eingesendet werden müssen, keinen Anspruch darauf machen sollte. Nachdem sodann noch die Namen mehrerer neuen Mitglieder eingetragen worden, vertagte sich die Versammlung auf den 9. des nächsten Monats. (Münch. p. Z.)

Am 21. kam Se. k. Hoh. der Kronprinz von Württem-

berg auf seiner Reise nach Italien (unter dem Namen eines Grafen von Teck) in Füßen an und besuchte von da aus das Schloß Hohenschwangau, wo alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen wurden. Se. k. Hoh. machte dann eine Fahrt auf dem Alpsee, und kehrte über Bintzwangen nach Füßen zurück, von wo am 22. früh die Reise nach Italien fortgesetzt wurde. — Sr. Durchl. der k. Feldmarschall Fürst Wrede wurde zu Passau am 20. bei seiner Ankunft mit dem Dampfschiff „Ludwig I." am Landungsplatze von dem k. Stadt- und Festungskommandanten, Generalmajor Ritter v. Merz auf Quirnheim und dem gesammten Offizierkorps mit der Regimentsmusik und von der Besetzungsmannschaft der Festung Oberhaus mit wiederholten Lebehochs empfangen. —

Der Landrath von Schwaben und Neuburg hat, nachdem er durch den k. Regierungspräsidenten von Stengel eröffnet war, am 25. seine Sitzungen begonnen. Zum Präsidenten wurde der k. Kämmerer Frhr. v. Stein auf Ihmhausen gewählt. Den Landrath von Niederbayern eröffnete der k. Kämmerer und Regierungsdirektor, Frhr. v. Gödin, mit einer mit einer Anrede. Zum Präsidenten wurde Hr. Reichsrath v. Niethammer, zum Sekretär der k. Prof. Oberndorfer ernannt. Der Bischof Richarz von Augsburg ist, wie der Schwäb. Merkur aus Augsburg vom 25. Juni berichtet, nach einer langwierigen Brustkrankheit wieder so weit hergestellt, daß er seine Visitations- und Firmungsreisen in der Diözese antreten konnte. — Die Zahl der Badegäste in Bad Kreuth belief sich am 24. Juni auf 217, die der Kurgäste auf 113.

Gemäß allerhöchster Verordnung findet eine Aenderung an den Schirmmützen der Offiziere unseres Heeres statt. — In München hatte man, wie die bayer. Nat. Ztg. schreibt, Nachrichten aus Griechenland, denen zufolge es mit der Zurückkunft aller Deutschen von dort immer ernster werden zu wollen scheint. Die wenigen Offiziere, die noch dort sind, werden auf 2 Drittel ihres bisherigen Soldes beschränkt werden, und, da die griechischen Studenten in immer größerer Anzahl von den deutschen Hochschulen zurück kehren, so glaubt man, es werden auch die Civilbeamten deutscher Abkunft allmählig entlassen werden. Ueberhaupt waltet nun die größte Sparsamkeit am griechischen Hofe.

Würtemberg. — Stuttgart, 29. Juni. Nachdem man sich über die wichtigsten Punkte verglichen, wäre es wirklich seltsam, wenn die Abgeordnetenkammer über verhältnißmäßig unbedeutende Artikel auf ihren Beschlüssen beharrt hätte. Die gestern berathenen Erklärungen der Regierung betrafen die Kapitel von Dienstverfehlung der öffentlichen Diener. Es gereicht der Regierung zur Ehre, daß sie hiebei keine Milderung will, und es scheint uns eher in der Stellung der Abgeordnetenkammer zu seyn, hiebei auf Strenge zu dringen. Es giebt viele Länder, wo das Verhältniß ein umgekehrtes ist, und die Regierungen die Verfehlungen ihrer Diener und Angehörigen milde, die Kammern aber strenge bestraft zu sehen wünschen, und wir nehmen es für ein gutes Zeichen, daß bei uns dieses Verhältniß nicht besteht. Die Kammer hatte daher allen Grund, dieses Mal der Regierungsansicht beizustimmen. Der Art. 425, 425 und 427 wurden fortwährend von den geistlichen Würdenträgern beider Konfessionen in der Kammer ehr beanstandet, obwohl wir nicht einzusehen vermögen, warum ein Gesetzbuch, das alle nur erdenklichen Verbrechen und Vergehen mit Strafe bedroht, nicht auch den Mißbrauch des geistlichen Amts zu Verunglimpfung von Privaten, Regierung oder Staatsgesetzen mit Strafe belegen sollte. Die Kirche bleibt dabei ganz unangetastet, und gegen das Verderbniß der Zeit und alle mögliche Sünden können die Geistlichen ungestört eifern, wie ihres Amtes ist. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — Nach dem Mannheimer Journal ist der größere Theil der badischen Truppen einberufen, um im August in Karlsruhe, wo zu dieser Zeit der Großfürst Thronfolger von Rußland eintreffen soll, Revue zu passiren.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 27. Juni. Se. herzogl. Durchlaucht sollen auf Höchstihrer Reise nach London den Unfall erlitten haben, daß einer der Reisewagen durch die Schnelligkeit des Fahrens in Brand gerieth, wodurch ein vierstündiger Aufenthalt entstanden war. (Frankf. Jour.)

Hannover. — Osnabrück, 20. Juni. Der Besuch unseres Königs ist auf den 26. d. M. angekündigt. Zu den sich geziemenden Empfangsfestlichkeiten hatten sich der Magistrat und der dabei vorzüglich mitwirken könnende Theil der Bürgschaft, der Schützenverein, friedlich vereinigt. Da ereignete sich unglücklicher Weise ein Vorfall, der alle Pläne zu zerstören droht. Die königliche Dienerschaft vom Civil und Militär, bis zum Capitänsrange incl., hatte sich, auf Veranlassung des Generalmajors v. Bock, vereinigt, Sr. Majestät eine Soiree anzubieten. Es entstand aber hiebei die große Frage, ob der Magistrat zu dieser Festlichkeit zuzulassen wäre. Die Frage wurde längere Zeit discutirt und zuletzt mit großer Majorität verneint; nur fünf Civilbeamte, geborne Osnabrücker, hatten für Zulassung des Magistrats gestimmt. Bei der Discussion haben vorzüglich zwei Brigadechefs sich bemerklich gemacht. Die Bürger fanden in diesem Beschluß eine Beleidigung nicht nur des Magistrats, sondern auch vorzüglich der Bürger und des Bürgerstandes überhaupt, und meinten, man wolle sich der Bürger zwar bedienen, wo man sie nicht gut entbehren könne, sie aber nach gemachtem Gebrauche möglichst bei Seite schieben. Daher erklärte denn zur allgemeinen Freude der gesammten Bürgerschaft sofort der Vorstand des Schützenvereins: „daß er unter keiner Bedingung den zum Empfang Sr. Majestät veranstalteten Festlichkeiten beiwohnen oder zu denselben mitwirken würde, wenn nicht dem Magistrate eine eclatante Satisfaction zu Theil werde, und daß der Vorstand nur eine solche Satisfaktion für ausreichend anerkennen könnte, welche der Magistrat selbst als solche erklären wird." Dieses Verlangen erregte denn doch einige Unbehaglichkeit, und der Landdrost, der übrigens an dem erwähnten Beschlusse der königl. Dienerschaft nicht Theil genommen, noch denselben gebilligt hatte, gab sich alle ersinnliche Mühe, die Sache auszugleichen. Indeß die Bürger bestanden auf ihr Verlangen, und heute haben die Theilnehmer jenes Beschlusses denselben auf den Wunsch des Landdrosten zwar förmlich aufgegeben, jedoch hat man in einer zwischen einer Deputation des Magistrats, der Alterleute und dem Vorstande des Schützenfest-Vereins gehaltenen Conferenz diese bloße Aufhebung des Beschlusses für keine genügende Satisfacttion gehalten, vielmehr verlangt man, daß die Urheber der Sache ihrem Bedauern aussprechen sollen. Ob solches geschieht, steht dahin. — Nachschrift. Es hat keine gütliche Ausgleichung, aller zwischen dem Landdrosten und dem fungirenden Bürgermeister stattgehabten Communicationen ungeachtet, erreicht werden können. Die Urheber jenes Beschlusses haben die von ihnen verlangte Erklärung, so viel man weiß, nicht ausgestellt, und es werden daher die Empfangsfeierlichkeiten schwerlich den früher gehegten Erwartungen entsprechen.

Vom 22. Juni. In Beziehung auf die gestern berichteten Vorfälle ist abseiten der Landdrostei heute folgende Proclamation erschienen: „An die braven Bürger und Einwohner von Osnabrück. Es ist dieses das erste Mal, daß ich öffentlich zu den braven Bürgern Osnabrücks rede. Möge meine Rede beherzigt werden! Ich wünsche, daß wo möglich jedem Einwohner von Osnabrück dasjenige vollständig bekannt werde, was in den letzten Tagen wegen der Feierlichkeiten zum

Empfange Sr. Maj., unsers allergnädigsten Königs, vorgefallen ist. Es ist nämlich von einer Gesellschaft von Staatsdienern, welche die Absicht haben, ein Fest zum Empfange Sr. Maj. des Königs zu veranstalten, ein Beschluß gefaßt worden, welcher von verschiedenen Bürgern als eine Beleidigung des Magistrats betrachtet ist. Um allen Zwiespalt zu entfernen, ist dieser Beschluß sofort zurückgenommen, nachdem verlautet war, daß darin eine Beleidigung gefunden werde. Dennoch haben die Alterleute und die Schützen-Capitäns unter sich durch Abstimmung beschlossen, an den Freudenbezeugungen und den Empfangs-Feierlichkeiten bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs nicht anders Antheil nehmen zu wollen, als wenn vorher einige Herren aus jener Gesellschaft dem Magistrate eine schriftliche Ehrenerklärung gegeben haben würden. Ich kann unmöglich glauben, daß diese Erklärung dem gesunden Sinne und klaren Verstande der braven Osnabrückischen Bürgerschaft entspreche. Ich habe jetzt zwölf Jahre unter derselben zu leben das Glück gehabt und in dieser letzten langen Zeit feste Ueberzeugung gewonnen und bestättigt gefunden, daß die ehrenwerthen Bürger und Bewohner dieser Stadt von treuer Liebe und Anhänglichkeit zu des Königs geheiligter Person und zu allerhöchstdessen k. Hause erfüllt sind. Ist dieses der Fall, so werden dieselben den Beweis landesväterlicher Zuneigung und die hohe Ehre, welche Se. Maj. der König dieser Stadt durch Allerhöchstihren Besuch erzeigt, im ganzen Umfange zu würdigen wissen und werden die Liebe, die Treue, die sie für Se. Maj. empfinden und die Freude über Allerhöchstdessen Anwesenheit offen und unverholen an den Tag legen. Sie werden die Bezeugung dieser Gefühle nicht zurückhalten können, viel weniger dieselbe von der Bedingung abhängig machen, daß vorher Privathändel beigelegt werden, die mit der ihrerseits Sr. Maj. darzubringenden Huldigung in gar keinem Zusammenhange stehen. Jeder der mit unpartheiischem und gesundem Sinne den Beschluß prüft, der im Wesentlichen darauf hinausläuft: „Daß Sr. Maj. dem Könige die schuldige Ehrerbietung u. Freude nicht bezeugt werden soll, wenn nicht vorher dem Magistrate eine Ehrenerklärung von Privatpersonen über Privathändel ausgestellt werde," muß sich von der Unbilligkeit und Ungerechtigkeit desselben überzeugen. Se. Maj. soll also dasjenige entgelten, was Privatpersonen vermeintlich Unrechtes gethan haben und das in einem Augenblicke, wo Allerhöchstderselbe mit landesväterlicher Liebe und Zuneigung zu seinen Osnabrückern kommt? So tief wollte man das väterliche Herz des Königs verwunden? Ich hege das feste Vertrauen, daß kein wahrer Osnabrücker so handeln kann. Würde nicht Jeder, der den ehrenwerthen Charakter der Bürger weniger kennt, als ich, vermuthen müssen, daß hier nur ein Vorwand gesucht werde, welcher andere Absichten verbergen solle? Der wohllöbliche Magistrat dieser Stadt handelt und urtheilt so nicht. Die ihm vermeintlich widerfahrene Beleidigung hat ihn nicht vermocht, auch nur das Mindeste an den von demselben mit mir verabredeten Empfangsfeierlichkeiten zu ändern. Ich habe das feste Vertrauen zu der ehrenwerthen Bürgerschaft und den Schützenkompagnien, daß sie in dieser Hinsicht dem Beispiele ihres Magistrates und nicht dem Beispiele Derjenigen folgen werden, welche sich nur bedingungsweise den Empfangsfeierlichkeiten bei der bevorstehenden Ankunft Sr. königl. Maj. anschließen wollen, und hoffe, daß sich auch bei dieser Gelegenheit die hohe Meinung, die ich von dem loyalen Sinne, der Liebe und Treue der biedern Osnabrücker zu ihrem Könige hege, bestätigen und verstärken werden. Osnabrück, den 22. Juni 1838. Der Landdroß, Graf von Wedel." (Brem. Z.)

Aus dem Hanoverschen wird der Leipz. Allg. Ztg. gemeldet, daß der König befohlen, das Schloß in Celle schleunig in Stand zu setzen, woraus Manche schließen wollen, der König beabsichtigte, seine Residenz nach Celle zu verlegen.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 26. Juni. Zu der Epoche, wo der Staatspapierhandel, wie an andern großen Geldmärkten, auch vorzugsweise zu Frankfurt blühete, hörte man oft gegen denselben den Vorwurf erheben, es sey solcher den Interessen des Volkswirthschafts-Betriebs allgemein schädlich, indem er dem Waarenhandel, der Fabrik- und der Agrikultur-Industrie die zu ihrer Befruchtung erforderlichen Kapitalien entziehe, und solche in Kanäle leite, die ein an sich unproduktives Feld durchströmten. Ueberdieß sey jener Handel Wechselfällen unterworfen, die sich in Regionen bestimmten, wohin der Einfluß des Kaufmanns und Kapitalisten sich nicht zu versteigen vermöchten und aus welchem herab derselbe jeden Augenblick Gewitterschläge zu besorgen habe, die abzuleiten ganz außer seiner Macht ständen. Inzwischen sind diese Schläge von nirgend woher, mit Ausnahme der südwestlichen Gegenden Europa's und der neuen südamerikanischen Staaten erfolgt und das Vertrauen der Geldhändler und Kapitalisten in die Dauerhaftigkeit des durch die Pariser Friedensschlüsse und den Wiener Monarchen-Kongreß neu begründeten politischen Systems ist reichlich belohnt worden. Je nachdem sie früher oder später dieses Vertrauen bethätigten, haben sie größere oder geringere Vortheile davon eingeerntet und es gibt noch jetzt viele unter ihnen, die, von aller Agiotage sich entfernt haltend, sich eines Zinsgenusses von durchschnittlich 10 Proc. ihrer ursprünglichen Fondsanlage auf Staatseffekten zu erfreuen haben, oder, was dasselbe, deren Kapitalvermögen sich mehr als verdoppelt hat. — Mit der Bedeutung dieses guten Erfolgs haben wir jedoch den Staatseffektenhandel keineswegs unbedingt das Wort reden wollen; von den mannigfaltigen Nachtheilen, die derselbe mit sich geführt, wollen wir hier inzwischen nur einen näher bezeichnen, weil sich solcher in dem Augenblicke ganz besonders fühlbar macht und daher der Tagsgeschichte angehört: Es ist dies die durch dessen gute Erfolge aufgestachelte Begierde, sich möglichst schnell und mühelos zu bereichern. Nachdem nemlich die Capitalwerthe (Kurse) der meisten Staatseffekten so hoch gestiegen waren, daß sie nur einen Durchschnittsertrag von 4 pCt. jährlich lieferten, zugleich aber in Anforderungen an das Leben in der Art sich vergrößert hatten, daß frühere Luxus-Genüsse wahre Bedürfnisse wurden, sah man sich nach bereiten Mitteln um, diese zu befriedigen. Die angeblich sich regenerirende pyrenäische Halbinsel schien einen Augenblick in ihren Staatsfinanzoperationen diese Mittel darzubieten; daher die Wuth, mit welcher die Spekulation über die betreffenden Effekten herfiel, daher aber auch die bittern Täuschungen, welche die Spekulation erfuhr. Kaum war indeß dieser Paroxismus vorüber, so tauchte die Associations-Manie auf. Den Weg dazu hatten die französischen Schriftsteller von einer bekannten Schule angebahnt, und bedächtigen Schrittes verfolgt, konnte dieser Weg zum Ziele d. i. zur allgemeinen Erhöhung des Nationalwohlstandes führen. Allein die Individuen wetteiferten, dieses Ziel mit Seiltänzersprüngen und Sätzen zu erreichen und erwählten somit vorzugsweise diejenigen Bahnen, die marktschreierische Programme ihnen zu dem Behufe als die kürzesten anzupreisen suchten. Doch um uns nicht in gar zu weite Kreise zu verirren, wollen wir uns bei Andeutung der Fehlschläge, die aus den übertriebenen Actienoperationen den Spekulanten erwuchsen, vornehmlich auf unsern Platz beschränken. Gingen die Kurse der Staatseffekten allmählig in die Höhe, um auf dem Punkte, wo sie nur noch den landläufigen Kapitalzins abwerfen, mit wenigen Schwankungen ihrer diesem Zins entsprechenden Kurse stehen zu bleiben; so wurden die Aktien-Anwartschaften für die industriellen Unternehmungen, gleich von vorn herein, mit einem Agio bezahlt, das den Hochpunkt ihrer respectiven Kurse bezeichnete. Von diesem Hochpunkte aber gingen deren Kurse, mit wenigen Unterbrechungen, allmählig immer weiter zurück, so daß es jetzt bei einigen der betreffenden Aktiensorten schon vortheilhafter geworden ist, die darauf geleisteten Einzahlungen schwinden zu lassen, und somit die dadurch erlangte Anwartschaft aufzugeben, als

sich diese durch fernerweitige Einzahlungen zu sichern. In andern Worten: die respektiven Actienkurse sind um mehr, als den Betrag der eingezahlten Rate unter ihren Subscriptionspreis gewichen, nachdem sie diesen Preis gleich in den ersten Tagen nach Eröffnung der Subscriptionslisten um namhafte Procente überstiegen hatten. Ganz so schlimm steht es nun zwar nicht um die Taunuseisenbahnactien, selbst die Gewißheit, daß demnächst der Bahnbau mit größerer Thätigkeit als seither, betrieben werden wird, vermochte auch nur ein zeitweiliges Steigen ihrer Kurse hervorzurufen, die seit gestern wieder, in Folge einiger Verkäufe, im Weichen begriffen sind. Indeß bilden eben diese Actien einen sich immer mehr vermindernden Bruchtheil der im hiesigen Börsenhandel gangbaren Actiensorten, deren unsere Kurszettel jetzt etwa acht oder zehn notiren, wovon die meisten französischen oder belgischen Ursprungs sind. Wir hängen keineswegs dem alten merkantilen Vorurtheile an, daß der Reichthum eines Landes vornehmlich in der Masse von edlen Metallen besteht, die es besitzt und daß sohin, um es vor Verarmung zu bewahren, deren Ausfuhr möglichst verhütet werden muß. Allein in Abrede stellen wird wohl Niemand, daß der Eintausch werthloser Papiere gegen Silber und Gold der Volkswirthschaft keinen Nutzen bringen kann, und somit schiene es denn wohl ganz im Interesse eben dieser Wirthschaft zu liegen, daß wenigstens die Befugniß für ausländische Industrie-Unternehmungen, zumal für so mißliche, wie die hier befragten, Subscriptionslisten zu eröffnen, nicht unbewacht gestattet sey. — Außerhalb der Börse bieten unsere Zustandswandlungen in dem Augenblicke wenig bemerkenswerthes dar. Man geht mit dem Vorhaben um, die Judengasse, die in gesundheitlicher, wie in architectonischer Hinsicht, am weitesten hinter den Forderungen der Zeit zurücksteht, allmählig umzugestalten. Zu dem Ende wurden gestern sechs oder sieben mit Einsturz drohende Häuser in derselben auf den Abbruch an den Meistbietenden verkauft. Der Erlös war jedoch höchst unbedeutend, weil die Bauplätze, die damit zugleich erworben wurden, worauf jedoch, da Grund und Boden in dieser Gasse städtisches Eigenthum ist, ein Grundzins haftet, in Gemäßheit des allgemeinen neuen Bauplans, den Erwerbern kaum gestatten, ein wohnliches Gebäude darauf zu errichten. — Ein bei einem sehr vermöglichen israelitischen Handelsmanne in voriger Woche begangenes, nicht unbeträchtlicher Diebstahl, — man gab die entwendete Summe auf 10000 fl. an, — machte um so größeres Aufsehen, als man erfuhr, daß ein dem Künstlerstande angehöriger Mann sich mit dem Thäter, — Commis bei jenem Handelsmann, — gleichzeitig und in dessen Begleitung von hier entfernt habe. Unserer Polizeibehörde gelang es in dessen den Füchtlingen auf die Spur zu kommen und deren Verhaftung im Theater zu Bremen zu bewirken. Vorgestern hierher gelangt, hat sich ergeben, daß der Künstler um das Verbrechen seines Reisegefährten nichts wußte, weßhalb er denn auch gleich auf freien Fuß gesetzt wurde. — Die Zutrittspreise für die Feier unseres Sängerfestes im städtischen Forst sind in unserm letzten Berichte zu hoch angegeben worden. Es sollen diese Preise für den ersten Platz nur auf 1 fl., für den zweiten aber auf 30 kr. festgesetzt werden. Die zu dem Behufe gewählte Localität kann, ohne Uebertreibung viele Tausende fassen; es liegt aber schon im pecuniären Interesse dieser schönen Veranstaltung, den Genuß des Festes einer so großen Menschenmenge, als immer möglich, zugänglich zu machen, daher die Zutrittspreise nicht allzu hoch zu bestimmen. Wie groß und allgemein der Anklang ist, den das Fest bei allen Klassen der Bevölkerung Frankfurts findet, ist schon daraus zu ersehen, daß sich eines der Korps unsrer Stadtwehrmannschaft erboten, oder vielmehr darum nachgesucht hat, den bei der Aufführung im Forste benöthigten Militärdienst versehen zu dürfen.

⊙ Frankfurt, 20. Juni. Einer Ihrer hiesigen Korrespondenten meldete Ihnen neulich, daß die Arbeiten an der Taunuseisenbahn sehr langsam von statten gehen, eine Menge Arbeiter die Arbeiten wieder im Stiche gelassen habe u. s. w; so sey es also nicht zu verwundern, daß die Taunuseisenbahnaktien immer mehr zurück gehen müssen. Ich erlaube mir zu bemerken, daß diese Behauptungen einer Berichtigung bedürfen. Die Arbeiter an der Taunuseisenbahn gehen bis jetzt so rasch als möglich voran. Daß nicht eine weit größere Anzahl Arbeiter dabei in Thätigkeit seither gewesen, kommt daher, weil Hrn. Denis noch nicht mehr Terrän überwiesen werden konnte. Nun werden aber nicht allein die Arbeiten von Höchst nach unserer Gränze ununterbrochen fortgeführt, sondern sie haben auch in der Höchster und Hattersheimer Gemarkung, und weiter nach Mainz zu, begonnen. Die seitherige, wenigstens anscheinende, Saumseligkeit unsers Eisenbahnkommites wollen wir zwar durchaus nicht in Schutz nehmen, allein noch in letzteren 8 Tagen erklärten zwei der einflußreichsten Mitglieder desselben bei ihrer Anwesenheit in Wiesbaden, daß sich die Schwierigkeiten wegen der Acquisition des benöthigten Grundeigenthums nun gehoben haben, und es auf dem Frankfurter Gebiet besser damit gehen werde, als man besorgte. Weiter wurde die Versicherung gegeben, daß auf den verschiedenen Punkten der Bahn mit allem Nachdruck gearbeitet werden solle. So also dürfte sich der Vorwurf, den dieser Tage die hiesigen Jahrbücher dem hiesigen Eisenbahnkommite machten, daß es nämlich mit dem Bau zögern wolle, nicht rechtfertigen. Die Taunuseisenbahnaktien sind freilich seit vorgestern neuerdings im Rückgang begriffen, das hat aber seinen Grund zunächst in der Flauheit der Börsegeschäfte im Allgemeinen und in dem etwas fühlbaren Mangel an Geld, wie er sich gewöhnlich vor Juli, wo starke Interessezahlungen fallen müssen, zu erkennen gibt. Wenn erst aber einmal eine Einzahlung auf die Taunuseisenbahnaktien geleistet und die Aktien wieder mehr in feste Hände übergegangen sind, so werden sich dieselben auch wieder heben, denn jedenfalls wird die Taunuseisenbahn eine ansehnliche Dividende zu liefern im Stande seyn. — Heute stieg durch zahlreiche Einkäufe die Sambre-Maas-Bahn auf 484 und schloß 481. Es geschahen starke Einkäufe darin und wahrscheinlich sind auf außerordentlichem Wege günstige Nachrichten aus Brüssel eingetroffen.

⊙ Frankfurt, 28. Juni. Das hiesige Eisenbahnkomité läßt nun endlich die ihm vom Senate zur Ausführung der Taunuseisenbahn verliehene Concession veröffentlichen und in derselben Zeitung, der Oberpostamtszeitung, sollen auch die Statuten der Taunuseisenbahn-Gesellschaft veröffentlicht werden. Manche wollen daraus abnehmen, daß nun der Ausführung der Bahn, auch wegen der Acquisition des benöthigten Grundeigenthums, keine Hindernisse mehr in dem Wege stehen. So wirds hoffentlich immer noch rascher mit dem Bau der Taunuseisenbahn voran gehen. — Der Prinz Wilhelm von Preußen verließ heute Frankfurt, und begibt sich von Rüdesheim aus per Dampfboot nach Düsseldorf und wird am 1. Juli in Koblenz zurück seyn, um durch seine Gegenwart das 50jährige Dienstjubiläumsfest des Generals der Kavallerie von Borstell zu verherrlichen. Von da geht der Prinz nach Berlin zurück. — Gestern traf hier auch eine Deputation eines in Tilsit in Garnison liegenden Regiments ein, um General von Borstell die Glückwünsche dieses Regiments, dessen früherer Chef er gewesen, zu überbringen. Die Deputation will sich des Morgens an dem Jubiläumstage bei dem Jubilar als Ordonnanz anmelden lassen und dürfte ihm gewiß eine sehr freudige Ueberraschung bereiten. — Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Weimar nimmt hier nur einen ganz kurzen Aufenthalt. — Es erregte hier eine unangenehme Sensation, daß in einem Nachbarblatte von Ihnen, irrigerweise von hier berichtet worden, unser großes Sängerfest solle durch Intriguen eines deutlich bezeichneten und in unserer musikalischen Welt hochstehenden Mannes, in seiner Ausführung benachtheiligt werden. Daran ist kein wahres Wort. Spohr, Guhr und Schnyder von Wartensee dirigiren. Auch ist es ferner unwahr, daß Hr. Dr. Rousseau in seinen mehrfach besprochenen Vorlesungen aufgehalten worden sei. Uebermorgen gibt er im Gegentheil die dritte. Man fragt sich hier aber umsonst, warum solche Erfindungen und Entstellungen, die überall nur schaden können?

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 182. (1. Juli 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Mayer's russische Denkmäler.*)

† Nach der gegebenen Totalübersicht geht der Verfasser zur Schilderung der Details von Petersburg über. Es mag in dieser Stadt nur wenig Gassen geben, die bei ihrer Linienrichtung unter hundert Fuß Breite messen. Unverbesserlich bequem und wohlthätig für den Fußgänger sind die ebenen, etwa sechs bis sieben Fuß breiten Bahnen längs den Häusern, von großen gleichgehauenen Quaderplatten, die sogar quer über die Kreuzgassen, ja selbst über die großen Plätze, in gleicher Breite fortlaufen, damit der Fuß das peinigende spitze Steinpflaster nicht berühre. Die Gassenbeleuchtung wird hingegen nicht im günstigsten Lichte geschildert, sondern erscheint im Ganzen sehr dürftig und spärlich. — Für Aufrechthaltung der Ordnung und Sittlichkeit auf den Gassen, Brücken und Plätzen ist durch aufgestellte Wächter trefflich gesorgt. An den Ecken der Kreuzgassen, sind, wohl eben nicht zierliche, doch zweckfördernde, holzerne, mit den Nationalfarben, schwarzen, weißen und orangen Streifen, bemalte Häuserchen erbaut. Sie haben Raum zum kleinen Haushalt für einige uniformirte und mit Hellebarden bewaffnete Polizeiwächter. Die Instruction dieser Leute umfaßt die Erhaltung jeder Ordnung der Gassen, zur Steuerung des übertriebenen Schnellfahrens, des Zankens, Tumultuirens und Unwesens der Völlerei des Volks. Daneben kommen sie dem Ruf Noth- und Gefahrleidender zu Hülfe, halten die Fuhrwerke auf ihren rechts und links angewiesenen Bahnen, weisen dem fragenden Fußgänger Gassen und Häuser nach, und rufen, wo die einzelnen Wächter Unterstützung der benachbarten bedürfen, diese mit schrillendem Flötenpfiffe zu Hülfe. — In der That, eine wahre Musteranstalt für große, volkreiche Städte, wenn die dabei Angestellten ihre Pflicht thun. — Einen von dem prunkenden Staatskostüm der reichen Equipagen entgegengesetzten, eigenthümlichen Charakter, hat das einfache Droschkenwesen in Petersburg. Wir Deutsche kennen es doch nur im Kleinen, seit dem so unerwarteten als willkommenen transitorischen Besuch der Russen in Deutschland. In ihrem Vaterlande in Masse getrieben, ist es von jener kurzen Erscheinung sehr verschieden. Keine bequemere gibt es führwahr, keine behaglichere, wohlfeilere und mehr fördernde Schnellfahrt, als wie die der Droschke ist. In unübersehlichen Reihen und Massen stehen sie hier auf Märkten, an angewiesenen Gasseneecken und Kreuzwegen bereit, mit ihren ein- oder zweispännig angeschirrten, wegen Reinhaltung der Gassen, aus, von der Polizei aufgestellten, zierlich geformten Futtertrögen fressenden Pferden. Das Fahren geht mit außerordentlicher Schnelligkeit vor sich. Für selbst den weitesten Weg in der Stadt, zahlt man gewöhnlich achzig Kopeken (4 gGr.) Hierin stehen unsere Fiaker weit zurück. — Als sehr empfehlenswerth erscheint in Petersburg die Ruhe vor Angriffen, oder von zudringlichen Forderungen aller Art im öffentlichen Leben. Von keinem überlästigen Bettler wird man auf den Gassen angehalten oder verfolgt; keine Gauner treiben, wie in Paris und London, ihr verruchtes Taschenspiel an den Thüren der Schauspielhäuser; keine mit Beulen, offenen Wunden und Ungeziefer bedeckte bettelnde Krüppel, winseln auf Brücken und Märkten auch an, wie in Venedig und Rom; feile Buhlerinen werfen nur selten ihr Netz auf offener Gasse aus; und ob nicht rein sey die Luft des Sommergartens vom Anhauch gewandterer Töchter der Lust, so verfolgt euch doch dort keine Bajaderengruppe mit frechem Blicke, wie im Garten des palais royal in Paris. — Es gibt andererseits keine große Stadt in der sublunarischen Welt, wo man in den Pallästen und Gärten des Fürsten und anderer üppigen Großen, eine so übergroße Zahl von anlockend-gemalten oder plastischen Erz- und Marmorgestalten der Liebesgöttin selbst, mit ihren tändelnden Amoretten und anderen lüsternen Attributen, in allen Formen, Akten und Stellungen antrifft, als wie in Petersburg und Moskau. Vorherrschend residiren hier überall, schon auf den Treppen und Vorplätzen, und dann in Sälen, Gallerien und Grotten, die Veneres, Medicis — Kalipygis — Aphrodite — Anadyomene — Eris — Victrix ꝛc. Urania, die reine, himmlische, kommt dort zwar seltener vor, als die dem Bade entsteigende Göttin ꝛc. — Doch diesem ungeachtet, scheinen in beiden nordischen Residenzen, die Tempel, Salons, Lokale u. dgl. der Venus Pandemos verschlossen, oder es durchschwärmen wenigstens, wie sonst, ihre Hetären und Opferdienerinnen, hier nirgends im Halbdunkel des Tages, oder bei nächtlicher Weide die Gassen, zum Fangversuche ihrer Asceten und Opferer. — Wie jetzt fast überall in der bewohnten Welt und unter ihren begüterten Bürgern, so ist auch in Petersburg Baugeist, Baulust, und Sinn für das Große und Schöne im Bauwesen vorherrschend. Die seit weniger als einem halben Menschenalter, in orientalischer Pracht hervorgegangnen Krongebäude allein, nehmen beinahe den dritten Theil des Grundareals der Stadt ein, und überbieten, besonders in der neueren Zeit errichtet, einander an Hoheit und Glanz ihres Baues. Mit ihnen wetteifern die Palläste der Großen und Reichen, bei welchen vor Allem der Geschmack an Kolonnenpracht eine Hauptrolle spielt. Mit Recht nennt man daher Petersburg eine Säulenstadt — ein zweites Palmira — und will solcher, bald recht, bald schlecht an den meisten irgend bedeutenden öffentlichen und Privatgebäuden angebrachten Kolonnen, an zwanzig Tausend gezählt haben, was uns jedoch etwas übertrieben vorkömmt. — Von Peter dem Ersten, besonders aber seit der Aera der großen Frau auf Rußlands Thron, ist dieser Baugeist in steigendem Grad des verfeinerten Geschmacks auf ihren gekrönten Stamm vererbt. Das beurkunden von Jahr zu Jahr, fort und fort die vielen herrlichen neueren und neuesten Denkmäler der Baukunst in der Kaiserstadt, und die allgemeine Ansicht der Residenz bezeugt, daß vom Throne herab eine veredelte Bauliebe und ein verschönernder Geschmack sich über alle vermögende Stände mehr und mehr verbreitet. — Die Fürstenhäuser, und die des übrigen ersten Standes Petersburgs, sind mit großem Aufwande dekorirt, und mit prächtigen, geschmackvollen Geräthen ihrer Säle und Gemächer angefüllt. — Der Reichthum mancher Großen, tritt, vorzüglich bei festlichen Gelegenheiten, übermüthig und vom Schimmer ihres Goldes mächtig blendend, hervor. So ist es diesen Hochbegüterten nur ein Scherz, bei Verlobungen des nachgebornen Geschlechtes, allein an das Brautgemach oder Toilettenzimmer der neuvermälten jungen Fürstin oder Gräfin, 20, bis 30,000 Rubel zu verwenden. — Plutus, dieser zwar hinkende und blinde, jedoch da, wo er seine Gunst einmal verschwenderisch hinwendet, oft auch schnellfüßige und leichtbeschwingte Gott der Erdenschätze, ist vielen dieser russischen Fürsten und Herren, überschwenglich gewogen. So hat der junge,

*) Vgl. Beilage zu Nro. 165 des Fränk. Merkur.

unvermählte Graf Scheremetjeff, ein jährliches Einkommen von drei Millionen, die er seit Jahren schon auf eine so übersättigende Art verwendete, und besonders auch, seine fast nur einzige persönliche Liebhaberei der Musik, damit so verschwenderisch befriedigte, daß jetzt sein ungeheures Vermögen bereits bis auf einen verhältnißmäßig geringen Rest dahingeschwunden, und durch übergroße Gutmüthigkeit gegen zudringliche Freunde, bis zur Verschuldung verringert ist.

Schweiz.

Der Verfassungsfreund schreibt aus Bern vom 22. Juni. Durch einen Standesläufer von Luzern langten heute zwei Schreiben des Vororts vom 21. Juni an die Regierung an. In dem ersten wird angezeigt, daß die Kontingente von Zürich, St. Gallen, Glarus und Luzern, aufgeboten seyen, und an die Schwyzer Grenze marschiren, um den Befehlen des Vororts Gehorsam zu verschaffen, und den Status quo bis zur Entscheidung der Tagsatzung zu erhalten, überhaupt den offenen Landfriedensbruch zu verhüten. Bern wird aufgefordert, zwei Bataillone und eine Batterie Artillerie auf das Picket zu stellen. Im zweiten Schreiben wird angezeigt, daß der Vorort das Kommando der gegen Schwyz aufgebotenen Truppen dem Hrn. Oberst Zimmerli in Bern übertragen, und die Regierung ersucht, ihm keine Hindernisse wegen Uebernahme dieses Befehls in den Weg zu legen. Aus dem Berichte der Kommissäre geht hervor, wie die Hornfaktion alle Anordnungen und Befehle des Vororts und seiner Stellvertreter verhöhnte, wie sie ihre Werkzeuge bewaffnete und mit Munition versah, wie sie die Klauenmänner mit Waffengewalt und durch den furchtbarsten Terrorismus einzuschüchtern versuchte. Hornmänner stürmten das Wirthshaus zu Schindelleggi, dem Rathsherrn Stähelin zu Lachen schoßen sie in das Haus, und verübten andere Frevel. In einer Erklärung an die Kommission sagt der am Rothenthurm zum Landamann gewählte Abyberg: „Was die von uns aufgebotenen Truppen betrifft, so haben wir solche für einstweilen, und mit der bestimmtesten Erinnerung, sich auf den ersten Ruf marschfertig zu halten, mit ihren Waffen nach Hause kehren lassen.“ Dann werden die Führer der Klauen und die äußern Bezirke mit Ueberziehung und Waffengewalt bedroht; die Hornfaktion will „mit bewaffneter Hand die Pflichtvergessenen zum Gehorsam zurückführen.“ Diese Schreiben und Beilagen wurden dem großen Rathe mitgetheilt. Darauf trat der Regierungsrath sogleich zusammen, und beschloß einmüthig sofort, das erste und das vierte Bataillon und die dritte Artilleriekompagnie auf das Piket zu stellen, zugleich aber an das ganze erste Kontingent eine Mahnunng zu erlassen, damit Bern auf jeden Fall gerüstet ist. Hrn. Zimmerli wurde eben so einmüthig der nöthige Urlaub ertheilt, um seiner Pflicht als eigenössischer Oberst Genüge leisten zu können.

Frankreich.

** Paris, 23. Juni. Seit die Regierung den Verfasser des Berichtes der Straßburger Ereignisse eines Attentats vor dem Pairsgerichtshofe anklagte, waren vielfältige Gerüchte über die Motive dieses Verfahres im Umlauf. Wir haben sie gleich anfangs übergangen und werden sie dann nur besprechen, wenn glaubwürdige Umstände ihnen einige Wichtigkeit geben werden. Hingegen glauben wir ein von der legitimistischen Presse ausgegangenes und von der liberalen wiederhohltes Gerücht nicht übergehen zu dürfen; weil es allerdings viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die incriminirte Brochüre, behaupten nämlich jene Blätter, habe nicht Hrn. Laity, sondern den Prinzen Louis Napoleon selbst zum Verfasser. Erwägen wir die Gründe, die diese Behauptung wahrscheinlich machen und betrachten wir, welche Wirkungen und Folgen die wirkliche Autorschaft des Prinzen auf den Gang und das Resultat des eingeleiteten Prozesses, haben kann. Wer auch immer der Verfasser des Berichtes seyn mag, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß dieser im Einverständniß mit den das Straßburger Complott leitenden Hauptpersonen abgefaßt und herausgegeben wurde. Diese mußten aber wohl einsehen, wenn sie nur mit einiger politischen Beurtheilung dem Systeme des Ministeriums vom 15. April. gefolgt sind, daß dieses wenig geeignet ist, d. h. zu wenig Muth und Klugheit besitzt, Enthüllungen der Art unangefochtrn erscheinen zu lassen. Der Rath dieser Leiter mußte ferner aus derselben Betrachtung einsehen, daß dieses Ministerium der Jury, am allerwenigsten der Straßburger, einen Proceß gegen eine solche Brochüre anvertrauen, und daher mit mehr oder minder oder auch nur scheinbarem Rechte von den Septembergesetzen Gebrauch machen werde. Jene Männer mußten, als sie die Enthüllungen der Straßburger Ereignisse beschlossen, nothwendiger Weise den nun eingeleiteten Proceß vorausgesehen und erwartet haben. Dann aber entsteht die noch nothwendigere Frage, was mag den Exlieutenant Laity bewogen haben — so er der wirkliche Verfasser ist — sich der Gefahr einer Verdammung des Hochverraths auszusetzen? Der Anwachs moralischer Kraft, den die Napoleonische Partei durch die Broschüre und durch den Proceß erlangen kann, dürfte wohl nicht jene unmittelbaren Folgen haben, die es zweckmäßig und werth machen, ein Martyrer der Partheisache zu werden. Diese Betrachtungen geben der Voraussetzung, daß Hr. Laity nicht der wirkliche, sondern nur nominelle Verfasser der Schrift sey, einen allerdings bedeutenden Grad von Wahrscheinlichkeit, und lassen vermuthen, daß entweder der Prinz es seiner Ehre schuldig halten wird, den Angeklagten dadurch zu retten, daß er seine Vaterschaft eingesteht und beweist, oder Hr. Laity wird früh oder spät diesen Beweis selbst zu geben suchen. Männer, die gut unterrichtet zu seyn pflegen, behaupten sogar, das Manuscript des Prinzen wäre bereits seit längerer Zeit in den Händen der Regierung. Jener hätte es nämlich hier drucken lassen wollen und habe es zu diesem Zwecke hierhergeschickt, da habe Hr. v. Montalivet davon Wind bekommen und es in Beschlag nehmen lassen. Ob es damals unter dem Namen des Prinzen hätte erscheinen sollen oder nicht, darüber wissen jene Männer keine Auskunft zu geben und dieß scheint auch das eigentliche und wichtigste Geheimniß in der Sache. Erwägen wir nun, welche Wirkung und Folgen die Autorschaft des Prinzen auf den Gang und das Resultat des Processes haben können. Wie lange der wirkliche oder nominelle Verfasser das wahre Geständniß und dessen Beweisführung zurückhalten werden, ist nicht leicht vorauszusehen, wahrscheinlich werden sie es bis nach der Verurtheilung zurückhalten, und dann gegen diese damit protestiren. Dieses angenommen, so werden sich die hohen Richter des Luxembourg während des ganzen Processes in einer sehr peinlichen Verlegenheit befinden; denn, vorausgesetzt, daß der Prinz wirklich der Verfasser ist, so kann das, wovon Mehrere mit mehr oder minder Gewißheit sprechen, jenen Richtern kein Geheimniß bleiben, so lange aber ihnen von der einen oder andern Seite, von Klägern oder Beklagten, dieser Umstand nicht offiziell mitgetheilt wurde, können sie ihn nicht berücksichtigen, und dürften sich also gezwungen sehen, den Angeklagten, den sie für unschuldig hielten, den Formen und Gesetzen gemäß doch verdammen zu müssen. Auf diese Weise würden die Pairs ganz das Widerspiel der Jury seyn, die nicht nach den Formen und Buchstaben des Gesetzes, sondern nach ihrer moralischen Ueberzeugung urtheilten. Würde nun, wie wir es für wahrscheinlich halten, nach dem Ausspruche des „Schuldig“ Hr. Laity oder Ludwig Napoleon das Geheimniß enthüllen, und somit gegen das ausgesprochene Schuldig protestiren,

so müßte dann der Prozeß von neuem beginnen: die Regierung, die den Prinzen nach der öffentlichen Empörung außer dem Gesetze stellte, könnte ihn doch des Preßattentats wegen nicht unter das Gesetz stellen; er würde höchstens abermals veranlaßt d. h. gezwungen werden, nach Amerika zu spaziren — zu welchem Zwecke, im Vorbeigehen gesagt, mit dem Vororte die nöthigen Unterhandlungen anzuknüpfen, der französische Gesandte bereits Befehl erhalten haben soll — die Pairs würden den Erlieutenant Laity entweder freisprechen müssen, weil er nur den Namen für ein etwaiges Verbrechen hergegeben, oder wollten sie ihn deßwegen als Mitschuldigen betrachten, so kämen sie abermals in eine höchst peinliche Stellung, denn die Straßburger Jury hat ihn und seine Mitangeklagten freigesprochen, weil der Hauptschuldige dem Gericht entzogen war, werden nun jetzt im gleichen Falle die Pairs minder loyal, minder nach einem allgemeinen Rechtsprinzipe handeln wollen? Sprechen sie ihn frei, wozu hat sie die Regierung zusammen gerufen?

* Paris, 26. Juni. Was man längst vorausgesehen, ist eingetroffen; die Pairskammer hat die Rentenumwandlung verworfen mit 124 Stimmen gegen 34. Die Pairskammer hat ihr Recht ausgeübt, wie früher die zweite Kammer, indem sie die Initiative zu dem Gesetzvorschlage ergriff; ein relatives Recht der Initiative, wie es Hr. Roy, der Berichterstatter in seinem Resume annimmt, scheint uns unzuläßig. Von wem auch die Vorschläge ausgehen mögen, es kommt doch immer auf die Berathschlagenden an. Sind die Verhältnisse zum Auslande von der Art, daß in gewissen Fällen gefahrbringende Verwicklungen eintreten könnten, so wird sich das bei der Discussion bald ausweisen. Jede wichtige innere Angelegenheit ließe sich leicht mit der Diplomatie in Verbindung bringen und demnach das durch die Charte bewilligte Initiativrecht der Kammer entziehen. In seinem Resume wiederholte Hr. Roy die verschiedenen Gründe, welche bisher gegen die Maßregel vorgebracht worden, da steht denn die Furcht vor der Julirevolution wieder oben an; was in aller Welt hat aber die Julirevolution mit den Renten und Kapitalisten gemein? hat man denn so ganz vergessen, wer die Julirevolution gemacht? wie viel schmutzige Hände mußten nicht gedruckt werden, wie oft mußte nicht mit dem Janhagel der Vorstädte die Marsellaise vom Balkon des Palais Royal herab angestimmt werden, bevor das Ungethüm die Pflastersteine wieder wegwarf, womit es einen achthundertjährigen Thron zermalmt hatte, womit es dem kaum sich erhebenden Thron des Bürgerkönigs fortwährend bedrohte? Die Julirevolution hat keine Renten, sie lebt von ihrer Händearbeit, und da sie vollauf zu thun hat, da man ihr zu gefallen iminense Massen für öffentliche Gebäude verschwendet, so hat sie vollauf zu bauen. Die Republik ist nicht reicher und wie es sonst mit ihr steht, geht zur Genüge daraus hervor, daß sie die eine Hand den Nachkommen des Mannes reicht, der sie einst in Fesseln schlug, und die andere dem Carlismus darbietet. Die Furcht vor politischer Aufregung hat zunächst die Pairs zur Verwerfung des Gesetzes bewogen. Es war gar nicht so übel vom Ministerium ausgedacht, den Aufstand in Straßburg gerade im kritischen Augenblick wieder anzublasen; es hat immer für wichtige Gelegenheiten ein Complot in Bereitschaft, die Untersuchung geht mit feierlicher Strenge und Thätigkeit vor sich, als hinge das Wohl des Staates davon ab. Auch die deutsche Uebersetzung ist mit zu den Akten gezogen worden, und soll durch einen beeidigten Uebersetzer ein Bericht über die Identität derselben mit dem Original abgestattet werden. — Somit wäre die diesjährige Session geschlossen; sie ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. In dieser Session hat zum erstenmale das Conseil der parlamentarischen Competenz der Deputirtenkammer Trotz geboten. Die Parthei, welche es zu stürzen hoffte, spottet über die erbärmliche Stellung, die es der Kammer gegenüber behaupte; der Spott ist aber nicht aufrichtig, denn sie ist im Grunde übervortheilt worden. Das Uebergewicht, welches sie seit den Julitagen an sich gerissen, hat sie verloren. Die Session wurde geöffnet am 18. Dezember und war faktisch, in der Deputirtenkammer wenigstens, am 21. Juni geschlossen. Während dieses Zeitraums von 186 Tagen, hat die Kammer der Deputirten 137 Sitzungen gehalten; im Durchschnitt dauerte jede Sitzung 4 Stunden täglich, im Januar nur 3, im Mai und Juni dagegen 5 St. Herr Dupin hat 111 mal präsidirt, die Vizepräsidenten Hr. Cunin Gridaine 10mal, Hr. Calmon 4mal, Hr. Jacqueminot 2mal, Hr. Heppolyte Passy 2mal. Die Adresse nahm 6 Sitzungen in Anspruch, das Gesetz über die ersten Instanzgerichte 6, das Gesetz über die Departements- und Bezirksräthe 5, über die geheimen Fonds 2, über die Fallimente und Bankrotte 4, innere Schiffahrt 5, außerordentlicher Credit von 16. Mill. für Algier 3. Man hat berechnet, daß im Durchschnitte in jeder Sitzung selten mehr Deputirte zugegen waren, als zum Abstimmen erfordert wurden. Es hat sich dagegen zu Zeiten wohl getroffen, daß die Versammlung nicht zahlreich genug war, um einen Beschluß fassen zu können. — Hr. Michel Chevalier wird wahrscheinlich an Talleyrands Stelle in der academie des sciences morales et politiques erwählt werden. Bekanntlich war er vor einigen Jahren der alter ego des Père Enfantin, Oberhaupts der St. Simonisten. Nachdem sich die Brüderschaft getrennt, wendete sich Enfantin nach Osten und Chevalier nach Westen. In den Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika kam der St. Simoniste, dem es weder an Geist, noch an Kenntnissen fehlte, wieder zu sich. Hier warf sich seine geistige Thätigkeit auf die praktische Seite des Lebens, und die Nebel religiöser Theorien zerrannen allmählig vor seinen Augen. Gegenwärtig ist der gewesene Apostel Journalist und Staatsrath; so läßt Göthe seine Philene Schneiderin werden, dem muthwilligen Mädchen und sich selbst zur Buße, nur Schade, daß das Publikum ebenfalls dabei leidet. Die Conversion des Hrn. Chevalier hat aber nur Nutzen gebracht, und eine Stelle in der Academie des sciences politiques gebührt ihm jedenfalls für sein treffliches Buch über Nordamerika. Mit der Moral muß man's so genau nicht nehmen, wenn's gilt Talleyrand zu ersetzen.

†ℒ Paris, 26. Juni. Frankreich und insbesondere seine Armee haben einen unersetzlichen Verlust erlitten. General Haro ist gestern früh gestorben. Er war noch ein Soldat aus der alterprobten Schule des Kaiserreichs, unter dem er als ausgezeichneter Genieoffizier alle Feldzüge mitgemacht, in Spanien schon die Belagerungen von Mequinenza und Lerida geleitet, und sich dabei mit Ruhm bedeckt hatte. Im Jahre 1832 hatte seine geschickte Leitung der Geniearbeiten bei der Belagerung von Antwerpen bekanntlich so bedeutend zur schnellen Einnahme dieses Platzes beigetragen, seitdem hatte er jedoch ganz zurückgezogen gelebt. — Die Instruktion des Prozesses Laity geht rasch voran, heute wurde nebst andern auch General Vaudoncourt verhört. Man scheint es dabei weniger auf die Broschüre selbst, als auf die Entdeckung einer bonapartistischen Conspiration abgesehen zu haben. Die Haussuchungen dauern immer noch fort. Außer bei dem genannten General wurden solche auch bei den HHn. Belmontet, St. Edme, Buchhändler Landois, Madame Gordon und Buchhändler Lamotte vorgenommen. Bei letzterem fand man 150 Exemplare der

Broschüre. In den ersten 14 Tagen des nächsten Monats hofft die Pairskammer die Verhandlungen des Prozesses eröffnen zu können.

Pariser Börse vom 27. Juni. 5proz. 110 Fr. 65 Ct. — 3proz. 80 Fr. 10 Ct. — Neap. 98 Fr. 85 Ct. — 5proz. Span. 22 1/8. — Pass. — — Belg. Bankaktien 1447 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 935. — Versailles, rechtes Ufer 800. Linkes Ufer —. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 620. — Asphalt —.

Spanien.

*Bayonne, 21. Juni. Das Hauptquartier des Don Carlos war den 18. zu Ellorio. Espartero steht zu Penacerrada, General Guergue beobachtet ihn mit — Die Fueros bilden im Auszuge allein 380 Kapitel, sie bestehen aus Gesetzen, Vorrechten und Uebereinkünften, ihr Ursprung reicht bis aufs Jahr 1200 hinaus.

Mexiko.

Vera-Cruz, 6. Mai. Die Spanier hatten bereits großen Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte, seit dem Ultimatum Frankreichs hat sich derselbe bedeutend vermehrt. Es war eine Lust zu sehen, wie beide Völker sich damals einander näherten: man gab sich Bälle und Feste, das nahm kein Ende, das alte Band der Brüderschaft wurde wieder angeknüpft, man schwur gemeinschaftlich zu siegen oder zu sterben. Vera-Cruz hat sich bei dieser Veranlassung besonders ausgezeichnet. Wir haben hier drei prächtige Bälle gehabt, besonders der erste mit einem Banket; die französischen Offiziere wurden dazu gebeten; sie nahmen die Einladung an, die Blokade war noch nicht erklärt. Ferner fanden patriotische Züge zu Pferde und zu Fuß statt, bei Tage und zur Nachtzeit; junge Frauenzimmer aus den ersten Häusern auf Triumphwagen trugen die mexikanische und spanische Fahne. Der Enthusiasmus war auf's höchste gestiegen. Spanier und Mexikaner schickten sich an, gemeinschaftlich zu den Waffen zu greifen: vereint, hieß es, seyen sie unüberwindlich. Dies konnte uns wohl im ersten Augenblick ein wenig beunruhigen, aber das wilde Toben hat sich gelegt, ich fange an, heller zu sehen und meine Besorgnisse schwinden. — Durch das Aufhetzen der Journale hat die Regierung gesucht, einen Nationalkrieg zu erregen, allein es ist ihr nicht gelungen; was hier die Geister beschäftigt, hat eine ganz andere Wichtigkeit als die Zerwürfnisse mit Frankreich, ich meine nemlich den Streit zwischen dem Centralismus und dem Federalismus. Das Land ist in zwei Partheien getheilt: die des Fortschrittes, nemlich der Federalisten, und der Centralisten, der Männer des Statu quo. Die ersten rechnen auf die Franzosen, als Beförderer des Wohlstandes der Mittel- und untern Klassen. Alle Etablissements, welche geeignet sind, die Eingebornen mit den Fremden in Berührung zu bringen, gehören den Franzosen. Spinnereien, Gerbereien, Moden, Buchhandel, Brauereien. Die Inhaber haben ihren europäischen Gewohnheiten nicht entsagt, sie erheischen von den Eingebornen, die in ihren Fabriken arbeiten, daß sie sich anständig kleiden; sie dulden keine Trunkenbolde, dies hat in den Sitten und Gebräuchen heilsame Aenderungen herbeigeführt. Vorher saßen sogar die Juweliere fast nackt in ihrer Bude und trugen weder Hemden noch Schuhe, gegenwärtig ist der gemeinste Schuster anständig gekleidet, selbst an den Wochentagen; am Sonntage geht er auf der Alameda im Frackrocke spazieren. An diesen Fortschritt knüpfen sich eine Menge anderer. Die andern Fremden üben denselben Einfluß nicht aus, sie machen zwar meist bedeutendere Geschäfte als die Franzosen doch sind sie nicht zahlreich: sie haben keine kleinere industriellen Etablissements, wodurch sie mit der Masse des Volkes in Verkehr treten könnten. Zu Vera-Cruz z. B. befinden sich wenigstens 500 Franzosen und nur 12 Engländer: aller Orten ist dasselbe Verhältniß. — Die Federalisten heißen auch Yorkinos oder Liberale. Die Centralisten oder Schotten sind die Aristokraten, zu ihnen rechnet man den Clerus, die Armee, alle Spanier; ferner Leute, die eine hohe Stellung einnehmen, und eine Menge Einfaltspinsel, die sich durch das Beispiel beherrschen lassen. Die Hauptstützen dieser Parthei sind der Clerus und die Spanier. Ihre Creaturen dirigiren die Ministerien und die Deputirtenkammer, aber ihre Gegner scheinen mächtiger im Senate zu seyn, mehrere darunter wie Bustamente und Maran sind Mitglieder der Regierung. — Man kann am Ende doch nur nach den Thatsachen urtheilen, nun hat sich aber Folgendes ereignet. Cuevas und Gorostiza, die Häupter der Centralisten im Ministerium, haben alles aufgeboten, um durch die gegenwärtige Diskussion einen offenen Bruch zu veranlassen, die Deputirtenkammer hat sie treulich unterstützt, aber durch die Drohungen der Hrn. Deffaudis in Schrecken gesetzt, haben sie die Franzosen unter ihren besondern Schutz genommen, ohne deßwegen ihren Federkrieg aufzugeben. Da nun aber unter diesen Umständen alle Franzosen sich ruhig zu Hause verhielten, so schlug die Deputirtenkammer ein Gesetz vor, welches verfügte: 1) Schließung aller Läden; 2) Verbot an alle Franzosen, irgend eine Industrie zu treiben; 3) Verweisung der Franzosen ins Innere, bis auf 30 Meilen von der Küste. 4) Einen Termin von 6 Monaten, um ihre Waare zu verkaufen. Nach Ablauf des Termins Confiskation sämmtlicher vorhandener Waaren; Ausweisung aller Franzosen aus dem Lande, nach Verlauf dieser 6 Monate. (Comerce) (Schl. f.)

Augsburg, 28. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 1/2 P., 112 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn — P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet. Mailänder Eisenbahn 107 3/4 P., 107 1/4 G.; Rheinschanze Bexbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 28. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1733. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Bamberg. — № 183 — **Montag, 2. Juli 1838**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 2. Juli 1778. Stirbt Rousseau.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 28. Juni. Der königl. bayer. Gesandte in Petersburg, Frhr. v. Lerchenfeld, ist vorgestern hier angekommen, und wird sich in einigen Tagen, und zwar auf längere Zeit, nach Köfering begeben, wo die Gräfin, seine Mutter, krank darnieder liegt. — Seit gestern cursiren hier Exemplare einer in Regensburg gedruckten Brochüre, die über die dunkle Geschichte eines bereits verstorbenen Unglücklichen, der nach dem Urtheil Einiger ein abgefeimter Betrüger, in der Meinung der Meisten aber ein beispiellos mißhandeltes Opfer schändlicher Intrigue war, Licht verbreiten will. Sollten sich, was wir jedoch vor der Hand sehr bezweifeln, die in dieser Brochüre enthaltenen Andeutungen als wahr begründen, so dürfte der Verfasserin (eine Gr. v. A.), die sich in diesem Augenblick in München befindet, der Preis wohl schwerlich entgehen, der auf die Lösung jenes schauderhaften Räthsels, mit welcher sich Deutschland, ja Europa so lange vergebens bemüht hat, gesetzt ist. (Allg. Ztg.)

Das Festschießen des Aschaffenburger Schützenvereins wurde am 26. eben so feierlich, als es begonnen, geschlossen. Ihre königlichen Majestäten geruhten nebst der Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen, die wieder von Darmstadt eingetroffen war, der Vertheilung der Preise beizuwohnen. Se. Maj. der König selbst erhielten den ersten Preis auf den Vogel und den fünften auf die Scheibe, welche Preise für Allerhöchstdieselben der Kämmerer und Forstmeister Frhr. v. Hertling gewonnen hatte. Bei Ueberhändigung dieser Preise brach die ganze Versammlung in Lebehochruf aus, in den sich der Kanonendonner mischte. — Auch Abends geruhten JJ. MM. der Beleuchtung des Festortes und dem Abbrennen eines Feuerwerks beizuwohnen und beim Abschiede sprach Se. Maj. der König gegen den Bürgermeister v. Herrlein und den Schützenherrn Hrn. Dessauer Allerhöchstihre Zufriedenheit mit der Anordnung und Ausführung des ganzen Schützenfestes aus. Bei der Ausfahrt und Heimkehr der allerhöchsten und höchsten Herrschaften waren die Häuser der Straßen der Stadt, welche dieselben passirten, illuminirt. — Am 28. Nachmittags trafen Se. k. Hoheit der Großherzog von Hessen mit JJ. HH. dem Erbgroßherzoge und dem Prinzen Georg zum Besuche am königlichen Hofe in Aschaffenburg ein und verweilten bis gegen Abend im Kreise der königl. Familie. Nach aufgehobener Tafel beehrten Höchstdieselben den Hrn. Oberst Silberkämmerer Freiherrn von Wambolt mit einem Besuche und kehrten dann wieder nach Darmstadt zurück. (Aschaff. Ztg.)

Würtemberg. — Stuttgart, 27. Juni. Das provisorische Gesetz gegen den Nachdruck, welches die Regierung bis zur Verabschiedung des definitiven, dessen Berathung mehr Zeit erfordert, als auf dem jetzigen Landtage übrig bleibt, eingebracht hat, und welches die Abgeordnetenkammer gestern berathete, gewährt den in den deutschen Bundesstaaten seit dem 1. Januar 1838 erschienenen oder künftig erscheinenden schriftstellerischen und künstlerischen Erzeugnissen einen zehnjährigen Schutz gegen den Nachdruck, von der Zeit ihres Erscheinens an. Den gleichen Schutz haben die vom 1. Jan. 1818 bis zum 31. Dezbr. 1837 in den deutschen Bundesstaaten erschienenen Werke bis zum 31. Dez. 1847 zu genießen. — Daß die Kammer diese Abschlagszahlung bereitwillig annehmen werde, bis ein Weiteres durch Verabschiedung des definitiven Gesetzes (so weit überhaupt auf Erden etwas definitiv ist) zu erreichen möglich sey, unterlag keinem Zweifel; allein die Kommission suchte noch ein weiteres Zugeständniß zu erlangen, indem sie den Zusatz beantragte: Desgleichen die vor dem 1. Januar 1818 erschienenen Werke, so fern und so lange der Verfasser in der genannten Zeit (bis Ende 1847) noch lebt. Hierüber entstand eine lebhafte Debatte zwischen den Vertheidigern des Kommissionsantrags, HH. Menzel, Kanzler v. Wächter und Frhr. v. Cotta, und dem Hrn. Chef des Departements des Innern, Geh. Rath v. Schlayer. Letzterer fand nämlich durch den Kommissionsantrag das Prinzip des künftigen definitiven Gesetzes schon präjudizirt, da derselbe von dem Grundsatze ausgehe, die Lebensdauer der Schriftsteller als Basis für die Berechnung der Dauer des gesetzlichen Schutzes für ihre Werke aufzustellen. Von einem Eigenthumsrechte auf Gedanken und Wissen könne im 19. Jahrhunderte überhaupt keine Rede mehr seyn. Die von der Kommission ausgedrückte Befürchtung auf Retorsionsmaßregeln von Seiten anderer Staaten, namentlich Preußens, könne er, der Minister, nicht theilen. Völkerrechtlich könne eine Retorsion nur dann statt finden, wenn Ausländer anders behandelt würden, als Inländer, was bei unserer Nachdruckgesetzgebung durchaus nicht der Fall sey. Dabei bleibe jedem Staat seine eigene Ansicht, und über allen der Bundesbeschluß von 1832, nach welchem in dieser Beziehung dem Würtemberger in Preußen gewährt werden müsse, was der Preuße selbst gesetzlich habe, wie auch umgekehrt dem Preußen in Würtemberg, was dem Würtemberger zustehe. Die Regierung wolle nur den neuesten Bundesbeschluß über den Nachdruck vollziehen; die Gründe der Kommission aber seyen ganz unstichhaltig. Mit dem Antrage der Kommission komme das Gesetz nicht zu Stande. Hrn. Menzel verdroß es, daß der Hr. Departementschef den von ihm (M.) verfaßten Kommissionsbericht für so gering ansah. Er erinnert an den §. 38. des neuesten preußischen Gesetzes gegen den Nachdruck, welcher ausdrücklich den Verlegern in andern Ländern nur denjenigen Schutz gewährt, den preußische Verleger dort genießen. Hr. Baron v. Cotta drückte seine Verwunderung darüber aus, daß vom Ministertische aus der Satz vertheidigt werde, es gebe eigentlich kein literarisches Eigenthum. Das sey unerhört in allen civilisirten Staaten. Aber abgesehen davon, müsse zugegeben werden, daß wenn Schutz des Eigenthums die erste Aufgabe des Rechts-

staats sey — ihm doch auch dringend Schutz der Arbeit und ihres Lohnes obliege. Kein Staat der Welt, der überhaupt ein Nachdruckgesetz habe, stelle kürzere Frist für den gesetzlichen Schutz literarischer Werke auf, als die Lebensdauer der Verfasser, die meisten aber längere. Der Bundesbeschluß von 1832 — ein provisorischer, wie das Wort „vorerst" anzeige, — sey in Würtemberg verkündet worden, der definitive und schützendere von 1837 aber noch nicht. Unmöglich könne es dem Föderativzwecke entsprechen, daß Würtemberg ungestört Preußen in diesem Punkte benachtheiligen dürfe. Es wäre denn eine literarische societas leonina. — Herr Geh. Rath v. Schlayer: Der §. 38. des neuen preußischen Gesetzes über den Schutz für Erzeugnisse der Presse könne dem Bundesbeschlusse von 1832 nicht entgegen stehen, welcher auch bei dem Bundesbeschlusse vom 9. Nov. 1837 aufrecht erhalten worden sey, wie aus den Protokollen der Bundesversammlung erhelle. Wenn der edle Redner vor ihm nie ähnliche Grundsätze von einem Ministertische aus gehört oder gelesen habe, so sey es nicht seine, des Hrn. Departementschefs, Schuld. Hr. Kanzler v. Wächter erwiederte, in einem Gutachten des k. preußischen Staatsraths vom Jahr 1837 heiße es ausdrücklich, der Bundesbeschluß schütze das literarische Eigenthum. Das Wort „vorerst" in dem Bundesbeschluß von 1832 weise, nach den gewöhnlichen Regeln der Interpretation, auf ein Provisorium. Möglich sey es, daß der Bund auch bei dem neuen Beschlusse Reziprozität wolle, doch treffe die Kommission kein Vorwurf, da die Bundestagsprotocolle nicht veröffentlicht würden. (Es sey ein Stück von der deutschen Glückseligkeit, bemerkte Hr. Römer später, daß die Quellen zur Beurtheilung des Sinnes der Entscheidungen jener Behörde, die Deutschlands Schicksal in Händen habe, nicht zugänglich seyen.) Das neue preußische Nachdruckgesetz spreche übrigens im §. 38 deutlich genug, so daß ein preußischer Richter den preußischen Buchhändler, welcher das Werk eines würtembergischen Verlegers nachdrucke, zur Zeit wo der Schutz für dasselbe in Würtemberg ablaufe, frei sprechen müsse. Von Retorsionen preußischer Seits könne freilich nicht die Rede seyn, wohl aber werde sie Reziprozität verlangen. Hr. Geh.R. v. Schlayer: „Vorerst" heiße in der Terminologie des Bundestags nicht provisorisch, sondern, das geschehe jetzt, es werde aber noch etwas hintennach kommen. Der Bund habe vorerst Gleichstellung der Deutschen in dem Sinne gewollt, daß jeder Verleger in allen deutschen Staaten die Rechte genißen solle, wie der inländische. Das loyale und gerechte Benehmen Preußens bürge dafür, daß der §. 38 seines neuen Preßgesetzes nicht gegen die Bestimmung des Bundesbeschlusses geltend gemacht werde. — Als hierauf Hr. Kanzler v. Wächter bemerkte, es sey ein trauriger Trost, wenn man sage, das Ausland schütze unsern Markt mehr, als wir selbst, und es doch ein Grundsatz der Gerechtigkeit sey, einem noch lebenden Schriftsteller die Früchte seines Fleißes im Alter nicht zu entziehen, erwiederte der Hr. Departementschef: Würtemberg ehre und achte die Gesetze anderer Staaten, wenn es auch nicht mit denselben einverstanden sey. Ungerecht könne man es nicht nennen, wenn die Regierung das thue, was der Bundesbeschluß vorschreibe. Alle Gesetzgebungen haben Grenzen für den Schutz literarischer Werke gegen Nachdruck. Wir Würtemberger stehen auf dem Boden unserer Verfassung. Monopole zu geben, verbiete unsere Verfassungs Urkunde. Auch das Publikum bedürfe eines Schutzes gegen die übertriebenen Preise der Buchhändler. Die Verfassung gestatte nur Privilegien auf 10 Jahre, wolle man die Dauer derselben weiter ausdehnen, so müsse die Gesetzgebung einschreiten, und das thue die Regierung. Man möge doch nicht vergessen, daß selbst der Erfinder der Buchdruckerpresse nach unserer Verfassung nur ein Patent auf 10 Jahre hatte erhalten können. Stehe man auf dem Boden der Verfassung, die für uns maßgebend seyn müsse, so stehe man auf festem Grund. (Da Hr. Baron v. Cotta während der Rede des Hrn. Departementschefs mehrere Male seine Mißbilligung ziemlich lebhaft ausdrückte, fügte Se Exc. an:) Die Zustimmung des Herrn, der mir seine Mißbilligung ausdrückt, suche ich übrigens keineswegs. — Hr. Walz faßte die Sache von der praktischen Seite auf, und wies auf die große Bedeutung und den Umfang des würtembergischen Buchhandels hin. Hr. Pfizer glaubte, Preußen werde durch den Bundesbeschluß von 1832 den Art. 38 seines neuen Preßgesetzes nicht für ungültig halten. Seit er die Schrift von Eichhorn über die richterliche Gewalt des Bundes gelesen, habe er die Ueberzeugung, daß Preußen seine Gesetzgebung niemals einem Bundesspruch unterwerfen werde. Der gelehrte Redner ist für den Kommissionsantrag. Hr. Geheimr. v. Schlayer, welcher die Eichhorn'sche Schrift ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit gelesen hat, begreift nicht, wie Hr. Pfizer einen solchen Satz daraus belegen könne. Die Loyalität der preußischen Regierung sey allgemein bekannt, und habe sich insbesondere auch bei den Verhandlungen über den Nachdruck wieder bewiesen. Die Kommission wolle einstweilen das Prinzip des Schutzes für die Lebensdauer des Schriftstellers erobern, vorbehaltlich später noch 30 Jahre darüber zu erzielen. Aber da stehe man nicht. — Der Hr. Bischof von Rottenburg spricht sich auf das Kräftigste gegen den Nachdruck aus. In Würtemberg, wo doch das Reich der Ideen so verherrlicht werde zur Glorie der Wissenschaft, sey der Nachdruck noch zu vorherrschend. Mit Stolz dürfe man den Namen Cotta nennen, neben Bodoni und Didot. — Hr. Pflanz erwähnte den Umstand, daß würtembergische Nachdrucker, nach dem Gesetze von 1836, welches die Stempelung vorhandenen Nachdrücke befahl, an norddeutsche Buchhandlungen geschrieben hätten; sie möchten jetzt kecklich ihre Nachdrücke kaufen, da dieselben von der würtembergischen Regierung „autorisirt" worden seyen. So habe es die Regierung gewiß nicht verstanden. — Der Kommissionsantrag wurde mit 44 Stimmen gegen 41 abgelehnt. In der motivirten Abstimmung meinte u. A. Hr. Glöckler, es müsse den Schriftstellern angenehm seyn, wenn durch den Nachdruck ihre Werke vervielfältigt würden; Hr. Schott: der Nachdruck sey von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt, als rechts- und sittenwidrig. Er freue sich, daß die Regierung endlich der öffentlichen Meinung nachgebe, und entsinne sich noch der Zeit, wo in diesem Saale bei der Abstimmung über den Nachdruck Paria eintrat, und ein nunmehr verstorbener Präsident für den Nachdruck entschied. — Schon während der ersten Debatte, und dann nach der obigen Abstimmung wurde die Frage erhoben, ob denn jetzt alle vorhandenen Nachdrücke durch den Stempel legalisirt werden sollten. Nach längerer Debatte und einigem Schwanken wurde von allen Seiten dahin entschieden, daß Nachdrücke, welche nachweislich vor dem Gesetze von 1836 veranstaltet, aber nicht in damals vorgeschriebener Zeit zur Stempelung übergeben wurden, jetzt nachträglich gestempelt werden dürfen (das Präjudiz, welches auf das Verstreichen der Frist stand, wird also damit aufgehoben, und die HH. Nachdrucker in diesem Punkte in integrum restituirt), nicht aber solche, welche nach Erscheinen des Gesetzes von 1836 veranstaltet worden sind, und also noch weitere 4 oder 5 Jahre nicht ausgegeben werden dürfen. — Das ganze Gesetz erhielt mit 75 gegen 6 Stimmen die Zustimmung der Versammlung. — Die erste Kammer zeigt an, daß sie auch der neuen Fassung des Art. 378 nicht zustimme, und keine ihrer weiteren Beschlüsse mit-

theile, bis sie die dießfallsige Entschließung der Abgeordnetenkammer kenne.

Stuttgart, 28. Juni. Die Kammern sind heute, in höchstem Auftrag, auf den 15. September vertagt worden, ohne daß das Strafgesetzbuch als verabschiedet betrachtet werden könnte. Wir haben die Rückantwort der Kammer der Standesherrn auf den neuern Antrag der Deputirtenkammer in Betreff des Art. 378 mitgetheilt. Die Wahlkammer hat auf würdige Weise geantwortet: ohne alle Debatte nahm sie gestern, mit 75 St. gegen 9 (8 Herren von der Ritterschaft und der Abg. Hr. Schnitzer von Wangen), den Antrag ihrer Kommission an, welcher dahin ging, die Regierung zu bitten, noch auf diesem Landtage ein Wildschadengesetz einzubringen. Der Hr. Chef des Justizdepartements, Geh. R. v. Schwab, hatte vorher erklärt, die Regierung überlasse die Verständigung über diesen Artikel des Strafgesetzbuchs beiden Kammern, wünsche aber sehr, daß eine solche zu Stande kommen möchte. Der Sinn des fast einstimmigen Votums der Abgeordnetenkammer war unverkennbar; sie wolle das Strafgesetzbuch nicht definitiv annehmen, noch den Art. 378 fallen lassen, bis eine verabschiedete Wildschadenordnung sie über die desfallsigen Absichten der andern Kammer beruhige. Sie zeigte dadurch, wie sie wohl fühle, der Kammer der Standesherrn nicht subordinirt, sondern coordinirt zu seyn, und ihre Würde, wie die Landes-Interessen, zu wahren wisse. — Gestern Nachmittag war außerordentliche Sitzung des Geheimen-Raths, und heute erfolgte die Vertagung, welche in der Kammer der Standesherrn durch den Hrn. Geheimeraths-Präsidenten, Frhrn. v. Maucler, in der Kammer der Abgeordneten durch den Hrn. Chef des Departements des Innern, Geh. Rath v. Schlayer, mittelst Verlesung der königl. Verordnung verkündigt wurde. In dieser Verordnung heißt es: Da die Ständeversammlung ihre Berathungen bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt fortgesetzt habe, überdieß aber nöthig sey, die mit dem Straf-Gesetzbuch in engem Zusammenhang stehenden Gesetze über Einführung desselben und über die Kompetenz der Gerichte zu gleicher Zeit zur Abstimmung zur bringen, so werde die Ständeversammlung bis zum Sonnabend 15. September vertagt. Nach Verlesung dieser höchsten Verordnung richtete der Hr. Präsident nachstehende Worte an die Versammlung: „In Folge der eröffneten höchsten Entschließung wenden wir uns ab von einer mühsamen Arbeit, um nach nöthig gewordenem, übrigens mäßigem, Stillstande die letzte Hand an sie zu legen. Möge ein günstiger Erfolg unsere Bestrebungen krönen. Möge hiebei die stets auf das Gesammtwohl bedachte erhabene Staatsregierung alle diejenigen Segnungen erndten, welchen sie mit so gerechter Erwartung entgegensehen darf. Frohen Muthes überlasse ich mich der Hoffnung, daß Sie, hochverehrte Herrn, mit gestärkter Gesundheit und gestählter Kraft sich den neuen Anstrengungen werden widmen können, welchen Ihr wichtiger Beruf Sie nach kurzer Frist entgegenführt. —“ Die Versammlung trennte sich sogleich. Nur der Hr. Abg. v. Zeller rief, die Frage über den Ausschuß müsse erst gelöst werden. Von allen Seiten erfolgte aber der Ruf, daß keine Verhandlung mehr Statt finden dürfe. Bei einer Vertagung bleibt verfassungsmäßig der alte Ausschuß, und es lag also kein Grund zur Berathung vor. (Deutsch. Cour.)

Preussen. — †Berlin, 28. Juni. Nachdem vor einigen Tagen auch Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin nach Schlesien abgereist ist, um dort mit ihrem aus Preußen zurückkehrenden Gemahl zusammenzutreffen, ist von der ganzen k. Familie nur Se. k. Hoh. der Prinz Karl noch hier, der uns jedoch ebenfalls bald verlassen wird. Die tiefe Stille, welche in den Sommermonaten Berlin heimsucht, ist diesmal um so auffallender, als kurz vorher noch die Anwesenheit so vieler Fremden eine ungewöhnlich vermehrte Lebendigkeit verbreitete. Aus Schlesien verlauten sehr gute Nachrichten über die Gesundheit der Kaiserin und den vortheilhaften Gebrauch des Salzbrunnen. Die leutselige Milde der hohen Frau hat dort eine wahrhafte Verehrung unter den einfachen Landleuten hervorgebracht, und man erzählt viele kleine Züge, durch welche sich dieselbe sehr naiv ausspricht. Auch die vertriebenen Zillerthaler in Erdmannsdorf haben ihren Besuch gemacht, und die patriarchalischen Sitten dieser Naturmenschen, das vertrauliche Du, mit welchem sie Jeden ohne Ausnahme anreden, und ihre herzlichen einfachen Begrüßungen an ihre hohen Beschützer, wurden nicht allein freundlich aufgenommen, sondern auch mit reichen Geschenken erwiedert. — Das Unglück in Erdmannsdorf, welches der Einsturz des Thurmes herbeiführte, wird wenigstens durch die großmüthige Fürsorge der höchsten Personen für die Hinterbliebenen der Verunglückten gemildert. Man erfährt mit Bestimmtheit, daß einzig und allein die rasche Mauerung auf die noch nassen Kreuzbögen die Schuld trägt. — Seine Maj. der König wird morgen wohl Erdmannsdorf und den Kreis der hohen Familie verlassen, um am 12. Juli in Teplitz einzutreffen. Herr v. Werther wird gegen Mitte des Monats dahin abreisen und der Ministercongreß nach Eintreffen Se. Maj. des Kaisers seinen Anfang nehmen.

□ Berlin, 27. Juni. Der Gewerbeverein von Annaberg hat den Herausgeber der Vossischen Zeitung, Herrn Lessing, wegen der reichlichen Unterstützung, welche durch dessen Vermittelung den dortigen Abgebrannten zugeflossen ist, zu seinem Ehrenmitglied ernannt. — Wiewohl die Vertheidigungsschrift des Präsidenten Rust gegen die Angriffe auf die hauptsächlich durch ihn eingeführte neue Medizinalverfassung in den wesentlicheren Punkten von Sachkennern für ungenügend gehalten wird, so findet doch sein darin gemachter Vorschlag, dem Staate einigermassen die Bestimmung des Habilitationsorts angehender Aerzte anheim zu stellen, vielseitigen Beifall. — Die Halbinsel Hela ist kürzlich in einem öffentlichen Blatte zum Verbannungsort für die zahlreichen Observaten in Danzig empfohlen worden. Um dies zu bewerkstelligen, müßte sie mit Kanonenböten umstellt werden. Und was soll der Staat mit den zahllosen entlassenen Verbrechern in anderen Städten anfangen? Es wird nichts anders übrig bleiben, als eine Insel zum Behuf einer preußischen Botany-Bay zu kaufen. — Die hiesige Struvesche Brunnenanstalt ist trotz des ungünstigen Wetters sehr stark besucht. Die Anstalt wurde am 5. d. bei sehr schlechtem Wetter eröffnet, und jetzt schon zeigt die Brunnenliste gegen 300 Kurgäste. Auch im vorigen Jahre hat die Anzahl derselben, trotz der Cholera, die früheren Jahre übertroffen. — Unser Publikum will jetzt hinter jeder Diarrhöe Cholera wittern, und so haben die jetzt etwas verbreiteten catarrhalischen Diarrhöen unter den Leuten den Glauben befestigt, die Cholera herrsche jetzt hier, werde aber von den Aerzten oder der Polizei verheimlichet. Wir können versichern, daß nicht ein der Cholera verdächtiger Todes- oder Erkrankungsfall hier in Berlin in diesem Sommer vorgekommen ist. — Mit der Verlegung der Pulvermagazine von Berlin nach Spandau kommt das große Gebiet von der Stadt bis nach Moabit bald in die Hände der Spekulanten; der ganze Raum mit den darauf stehenden Gebäuden ist auf 150,000 Rthlr. abgeschätzt, und soll an die Meistbietenden verkauft werden.

Vom Niederrhein, 24. Juni. Es hat allgemeines Befremden erregt, daß das päpstliche Schreiben, welches die Ver-

waltung des Kölner Domcapitels anerkennt, bis jetzt noch nicht publicirt worden ist. Zwar haben unsere Zeitungen die wesentlichen Punkte desselben aus den Münchener-Zeitungen und aus andern in ihre Spalten hinübernehmen dürfen, indessen fehlte der Sache doch noch immer ihr offizieller Charakter. Man vermuthete, daß die preußische Regierung sich der Bekanntmachung Seitens des Diöcesanverwesers widersetzt habe, weil das Schreiben auf eine das Gouvernement in manchen Beziehungen verletzende Weise abgefaßt sey, und man sprach sich um so ungünstiger über dieses Zurückhalten aus, da man in Berlin selbst die besten Folgen von diesem päpstlichen Erlasse auf die Stimmung der Rheinlande verkündet hatte. Jetzt erfährt man endlich, daß die Schwierigkeiten von einer ganz andern Seite ausgegangen sind, indem nicht das Gouvernement, sondern das Capitel selbst sich der römischen Erklärung widersetzt hat. Die Mitglieder des letztern, aus eben so festen, als scharfsichtigen Männern bestehend, haben namentlich Anstoß an der Sprache jenes Schreibens genommen, welches Hrn. Dr. Hüsgen nicht als Verweser, sondern nur als Generalvicar des Erzbischofs anerkennt. Dadurch würde aber nicht blos die Stellung des Hrn. Hüsgen eine prekäre, sondern das Capitel findet sich auf diese Weise in seinem Rechte, einen Verweser zu ernennen ohne Genehmigung des abwesenden Erzbischofs; angetastet. Von dieser Befugniß will aber das Capitel nicht abgehen, es behauptet, dieselbe ohne weiteres, und ohne irgend eine Beschränkung ausüben zu dürfen, wie dies in einer zu Köln, offenbar unter dem Einfluße des Kapitels kürzlich erschienenen Broschüre dargethan wird. Man versichert, daß diese Protestation bereits von Köln aus nach Rom abgegangen ist, und man kann überzeugt seyn, daß es ihr nicht an Gediegenheit und Gewandtheit fehlen wird. Jedenfalls wird die Schlichtung der Verhältnisse dadurch wieder hinausgerückt, u. es dürften, selbst im günstigen Falle, Monate darüber vergehen, die Berichte des Prinzen Wilhelm über die Stimmung unserer Provinzen, die er jetzt bereist, müßten denn das Berliner Cabinet zu einem Schritte bewegen, der noch immer von Vielen gehofft, von Weiterblickenden aber gefürchtet wird. Nicht zu läugnen ist, daß die Anwesenheit des Prinzen, von der man sich geschmeichelt hatte, daß sie den Rest der Aufregung aus allen Gemüthern verscheuchen würde, bis jetzt nur wenig dazu beigetragen hat. Die Liebenswürdigkeit des hohen Reisenden vermag nichts bei Leuten, die sich absichtlich von ihm entfernt halten. (Allg. Ztg.)

Köln, 27. Juni. Die durch mehre Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der apostolische Stuhl einen günstigen, die Gemüther beruhigenden Entschluß in der erzbischöflichen Angelegenheit gefaßt habe, hat sich wirklich bestätigt; denn sicherm Vernehmen nach ist das apostolische Breve mit landesherrlicher Genehmigung an das hiesige Domcapitel angekommen, und soll sowohl hinsichtlich der Erzdiözesan-Verwaltung, als des darin herrschenden versöhnlichen Geistes gegen das Domcapitel selbst so befriedigenden Inhaltes seyn, daß die deßfallsige Bekanntmachung keinem Bedenken unterliegen kann, und nach Erfüllung der vorschriftsmäßigen Formalitäten ohne Zweifel erfolgen wird. (Köln. Z.)

Gestern ist der berühmte Gelehrte und Naturforscher, Hr. Etienne Geoffroy de St. Hilaire aus Paris hier angekommen. Als Freund Napoleons ging er mit diesem nach Aegypten, und seine Werke so wie die einiger andern, sind die einzigen glücklichen Resultate dieses romantischen Zuges. Sein neues Klassifikationssystem ist bekannt, und überall anerkannt. Er macht eine Rheinreise und wird sich einige Zeit in Bonn aufhalten. (W. u. St. B.)

Oesterreich. — Der „Oesterreichische Beobachter" enthält das vom 6. Mai datirte k. k. Patent, die feierliche Huldigung in Tyrol betreffend. Dieselbe wird am 12. August in Inspruck vor sich gehen, und es sind demnach der große ständische Ausschuß Tyrols, dann die Abgeordneten aus dem Kreise Voralberg entboten, sich an dem bestimmten Tage in Inspruck einzufinden, auch die Besitzer der Erblandsämtern Tyrols aufgefordert, zu erscheinen, um die ihnen herkömmlich obliegenden Functionen zu verrichten. Angehängt sind die für die Huldigung bestimmten Eidesformeln.

Wien, 26. Juni. Die Abreise des Fürsten Metternich nach Teplitz dürfte, des wichtigen Zweckes willen, nicht verschoben werden, wiewohl die Frau Gemahlin Sr. Durchl. in Folge einer Erkältung bedeutend krank geworden ist. Inzwischen wird der Fürst die Tour dahin nun ohne den geringsten Aufenthalt beschleunigen, und von Teplitz wieder nach Wien zurückkehren, um die Genesene nach dem Johannisberg abzuholen. (Rnb. Korresp.)

Einem Schreiben aus Wien, vom 25. Juni in der Allg. Ztg. zufolge, bestand die Krankheit J. D. der Frau Fürstin Metternich in einem heftigen Fieber; dieselbe befand sich damals schon wieder auf dem Wege der Besserung.

Großbritannien.

* London, 25. Juni. In unserer inneren Politik herrscht wenig Leben, vor der nahen Krönung, die jetzt alle Köpfe, Hände und Füße in Bewegung setzt, treten alle andern Fragen in den Hintergrund; die wieder aufgewärmte Geschichte des „Vixen" mit den alten Argumentationen finden ohnehin wenig Beachtung mehr, eben so wenig der lächerliche Streit, welchen die Torypresse wegen der Schlacht bei Toulouse erhoben. Reicheren Stoff bieten dagegen die gestern und heute eingelaufenen auswärtigen Nachrichten. Mexiko wird, wie vorauszusehen, zum Kreuze kriechen, trotz der drohenden Rodomontaden, die seine tapferen Söhne, die ihren spanischen Ursprung nicht verläugnen, gegen Frankreich geschleudert; die Repräsentantenkammer hat den Wunsch ausgedrückt, die Regierung möge einen ehrenvollen Vergleich mit Frankreich zu Stande zu bringen suchen. Einen solchen hätte man früher mit viel weniger Opfern erhalten können; denn zu den 600,000 Dollars wird jetzt Frankreich auch noch die Blockadekosten aufrechnen und so kann sich die Summe leicht verdreifachen. — Die Nachrichten aus Portugal sind in so fern wichtig, als daraus hervorgeht, wie sehr sich diejenigen getäuscht haben, welche sich der voreiligen Hoffnung hingegeben, daß die Ordnung der Dinge sich dort zu consolidiren beginne. Die immer wiederkehrenden Meutereien, zu denen die Nationalgarden das Signal geben, die Verworfenheit des Volkes, dem Meuchelmord und Verrath zur Gewohnheit und andren Natur geworden, lassen für die nächste Zukunft dieses Landes wenig Erfreuliches hoffen. Es wird noch manchen Gährungsproceß zu bestehen haben, durch welchen viele fremdartige Elemente ausgeschieden werden müssen, bis es zur gewünschten Ruhe und Ordnung kommt. (Vergl. unten Art. Portugal.)

Londoner Börse vom 25. Juni. Consols 95 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 22 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$, Paff. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36, 3 $\frac{5}{8}$ 24.

Frankfurter Kurs vom 29. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankaktien Br. — G. 1733. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 65. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Soup. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage u. Nr. 47 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 183. (2. Juli 1838.)

Preußens innere Stellung. — General Haxo. — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Italien. (Brief aus Neapel.) — Mexiko.

Preußens innere Stellung.

Sicherheit des Eigenthums und der Person.

△ Von der Elbe. Zwei Hauptvorzüge des europäischen Staatenlebens vor dem asiatischen bestehen wohl unbestritten darin, daß das Eigenthum und die Person der Regierten nicht der Willkühr und der Laune der Regierenden anheimgegeben ist. Diese beiden Kardinal-Punkte des neusten Staatsrechts haben in den preußischen Staaten nicht derselben theoretischen und praktischen Vollendung sich zu erfreuen. Das Eigenthum ist gegen alle Anfechtungen in jeder Beziehung gesichert und selbst bei dem leichtsinnigsten Gebrauche mit so starken Schutzmitteln umgeben, die oft dem Verkehre hemmend entgegen treten. Kein Privatmann kann von einem Mitbürger die Abtretung seines Eigenthums und der Staat aus höhern Rücksichten nur gegen volle Entschädigung fordern, die entweder durch Vertrag oder Erkenntniß festgestellt werden muß. Die Frage der Expropriation wird zwar lediglich auf administrativem Wege entschieden; allein da im Wege Rechtens, auf welchem Privatpartheien größere Thätigkeit als der Fiskus zu entwickeln pflegen, das Equivalent dafür ermittelt wird, so kann nirgends eine Beschädigung, sondern nur ein Wechsel des Eigenthums eintreten. Diese Grundsätze bilden die Theorie der Sache. In der Praxis aber geht man mit einer vielleicht zu weit getriebenen, Aengstlichkeit zu Werke. Wer in Berlin vom Schloßplatze aus, das prächtige Residenzschloß zur Linken lassend, bei dem Standbild des großen Kurfürsten, der ernst auf das leichtfüßige Treiben der neuern Zeit herabschaut, nach der Königsstadt sich begibt, wird rechts gleich am Anfang der ersten Straße einen Vorbau finden, der den an und für sich schon sehr schmalen Weg, lebensgefährlich beengt. Die Gefahr ist um so größer, als die davor stehende Brücke sehr abschüssig ist. Der Besitzer dieses Vorbaues, der ungefähr vier Quadratfuß beträgt, hatte die Frechheit, zehntausend Thaler für das freiwillige Niederreißen zu fordern. Man bot ihm fünftausend, die er aber ausschlug. Obgleich durch eine einfache Verordnung die Frage der Eigenthumsentsetzung entschieden und der volle Werth, der kaum zweitausend Thaler betragen haben würde, durch Sachverständige ermittelt werden konnte, zog man es höhern Orts doch lieber vor, das eigene religiöse Gefühl für fremdes Gut nicht zu verletzen und die Gefahr für das Publikum fortbestehen zu lassen.

Wenn auch das Eigenthum, niemals aber die beeinträchtigte Freiheit der Person vollständig ersetzt werden kann, weil für ein rein geistiges Gut ein materieller Ersatz gar nicht denkbar ist, so ist dennoch letztere viel weniger als erstere geschützt. Diese Leichtigkeit, mit der man die Person im Gegensatze zum Eigenthum behandelt, ist eine Unart, die wir von unsern Vorfahren, den alten Germanen geerbt haben, die nicht allein die schwersten Verbrechen mit Geld sühnen, sondern auch ihre eigene Person zur Tilgung einer Schuld verkaufen durften. Die Verfasser des Allgemeinen Landrechts haben zwar die persönliche Freiheit gegen die Eingriffe der Mitbürger kräftig geschützt und nur hinsichtlich der Beamten eine auffallende Redaktions-Nachläßigkeit zu Schulden kommen lassen. Wer im Privatarrest gehalten worden, kann den erlittenen Schaden und entgangenen Gewinn eidlich bestärken (§. 134 Tit. 6 Th. I. des Allg. L. R.), warum soll aber dies nicht auch derjenige thun können, der von einem Beamten ohne hinreichenden gesetzlichen Grund verhaftet worden ist. „Wer, außer seinem Amte, einen Menschen der seines Verstandes mächtig ist, fest hält, soll zu einer Gefängniß-, Zuchthaus- oder Festungsstrafe von vierzehn Tagen bis sechs Monaten verurtheilt werden (§. 1077 Tit. 20 Th. II. des Allg. L. R.) Bei dieser für die allgemeine Freiheit so wichtigen Vorschrift ist nicht allein die arbitrirte Strafe zu geringfügig; sondern der dabei gebrauchte — mit gesperrter Schrift besonders hervorgehobene — Ausdruck einer so weiten Deutung fähig, daß Beamte wohl höchst selten wegen willkührlicher Verhaftungen bestraft worden seyn mögen. Obgleich darunter, bei einer tiefern Auslegung, nur der gesetzliche Grund darunter zu verstehen ist, weil das Amt nicht weiter als das Gesetz reichen kann; so wäre es doch wünschenswerth, daß im neuen Kriminal-Rechte bei diesem Gegenstande bestimmtere Ausdrücke gebraucht würden. Diese schon im Allgemeinen höchst schwankenden Grundsätze sind noch dadurch laxer geworden, daß man in einem spätern Rescripte der Polizei das Recht des ersten Angriffes förmlich eingeräumt hat. In Berlin hatte noch vor einigen Jahren sogar jeder Grundeigenthümer das Recht, die Militairwache zur Verhaftung seiner Mitbürger zu requiriren. Vor ungefähr 10 Jahren gerieth ein Dichter, der aus einem Konzerte der Sängerin Sonntag kam und wahrscheinlich mit der Recension schon im Geiste beschäftigt war, mit einer Dame beim Ausweichen gerade unter den Augen des großen Kurfürsten in Kollision. Die Dame verlor zuerst die Geduld und gab ihm eine Ohrfeige, die er sogleich erwiderte. Der herbeieilende Ehemann pochte auf sein Recht als Eigenthümer, ließ die Wache holen, und den Recensenten nach der Polizei bringen, wo er erst nach drei Tagen entlassen wurde. Einem Dichter kann zwar ein Gefängniß, damit er die Gegensätze des Lebens aus eigener Erfahrung kennen lerne, nicht schaden, aber wie unglücklich ist nicht die niedere Volksklasse bei dergleichen häufigen Verhaftungen daran, die aus ihrem Broderwerb gerissen und in Armuth und neue Verbrechen gestürzt wird. Junge Leute und Frauen verlieren dadurch das Zutrauen zu sich selbst und halten sich für schlechter als sie wirklich sind. Die Verbrechen haben sich in neuester auffallend vermehrt, ein Beweis, daß die den Beamten so splendid eingeräumte präventive Verhaftung, die nur bei solchen Verbrechen, die mit Gewalt ausgeübt worden, zur Anwendung kommen sollte, nicht das richtige Prinzip der Besserung der Staatsgenossen ist. Die neue Criminalordnung, die jetzt in Berathung begriffen ist, wird auch die hier besprochenen Lücken ausfüllen und hinter den Forderungen der Zeit und fremden Gesetzgebungen gewiß nicht zurückbleiben.

General Haxo.

An dem General-Lieutenant Haxo, dessen am 25. Juni in Paris in seinem 64. Lebensjahre erfolgten Tod wir bereits gemeldet haben, verliert die französische Armee einen berühmten Offizier und das Geniekorps seine erste Leuchte. Er war zu Lorraine am 24. Juni 1774 geboren und, von einer mit Stanislaus Lescinski verwandten polnischen Familie abstammend, der Neffe des General Haxo, des furchtbarsten Gegners Charette's, des Anführers der Vendéer, welcher im Feldzuge von 1794 seinen Tod fand. Nachdem er mit Auszeichnung in Paris seine Studien gemacht hatte, trat er in das Artilleriekorps. Bei der Belagerung von Landau war er bereits Lieutenant, wurde

durch eine erhaltene Wunde, in Folge deren er mehrere Jahre lang hinkte, aus seiner Laufbahn gerissen. Diesen Unfall, der ihn zwang sich auf eine Zeit lang von der Armee zu entfernen, benutzte er zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung und wurde einer der ersten Chefs der Abtheilung der politechnischen Schule. Später wurde er wieder dem Geniekorps einverleibt und leitete als Capitaine nach einander die Arbeiten dieses Corps zu Bitche und Genf, darauf wurde er bei der italienischen Armee verwendet, wo er Bataillonschef wurde. Er machte alle Feldzüge von 1800 bis 1813 mit, wo er von Napoleon dem General Vandamme als Rathgeber beigegeben und gleich diesem bei Kulm gefangen wurde. Im Jahre 1809 hatte er die Belagerungen von Mequinenza und Lerida geleitet. Im Jahre 1815 erhielt er den Auftrag, Paris zu befestigen, was nach seiner Meinung am besten und zweckmäßigsten dadurch geschehen konnte, wenn man es mit einer fortlaufenden Ringmauer umgebe. Als nach der Julirevolution wiederholt die Rede davon war, die Hauptstadt zu befestigen, und die Regierung detachirte Forts vorschlug, mehr um sich gegen das Pariser Volk, als gegen fremde Angriffe zu schirmen, weigerte er sich, zur Ausführung dieser Plane die Hand zu bieten. Seit der Belagerung von Antwerpen, die er leitete, lebte er zu Paris im Ruhestande, ganz den Wissenschaften und seinen Freunden, größtentheils alte Militärs, sich weihend. Eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Offiziere der französischen Armee verdankt ihm ihre Bildung.

Frankreich.

** Paris, 26. Juni. Die Pairskammer hat durch ihre Abstimmung über das Rentengesetz die Erwartungen der Meisten getäuscht. Wenn Sie nicht aus den Zeitungen bereits wüßten, daß sie das ganze Gesetz mit 124 gegen 34 verworfen, so würden Sie vermuthen, daß sie es angenommen; doch das hat Niemand von ihr erwartet, allgemein aber war die Meinung, daß sie einzelne Artikel annehmen, den 7. aber, der die Opportunität ausspricht, verwerfen werde. Wenn sie dieß nicht gethan, so ist man nichts destoweniger zu der Meinung nicht berechtigt, als befände sich nicht in ihr eine Majorität, welche den Grundsatz des Rechts der Conversion anerkenne; allein sie sah wohl ein, daß die Discussion der einzelnen Artikel und modificirte oder unveränderte Annahme derselben mit der Verwerfung des 7. ein für das Gesetz nutzloses Streben, daher nichts als eine Verschwendung ihrer Zeit und Geduld und eine unfruchtbare Anstrengung ihrer Lungen sey: sie hielt es daher für weiser und rathsamer, in einer kurzen Debatte und nach einem heftigen Zweikampfe zwischen Hrn. Villemain und dem Conseilpräsidenten einen Artikel nach dem andern mit immenser Majorität zu verwerfen. Das Ministerium hat also wieder einen vollkommenen Sieg davon getragen, wir wünschen ihm Glück dazu, dieser Wunsch wird ihm in seiner gegenwärtigen Lage nicht überflüssig seyn; denn seit der Julirevolution hat wohl kein Cabinet mehr Glück bedurft, als das vom 15. April. Bisher hat es sich über Fortuna so wenig zu beklagen gehabt, wie der Herr, dessen ergebenster Diener es ist; doch Fortuna ist, wie bekannt eine falsche Metze, sie lächelt heute denen, die sie morgen schmählich im Stiche läßt; es scheint als wolle sie beiden mit dem Brochürattentat einen Streich spielen. Wir glauben über dieß Ereigniß Ihre Leser hinlänglich aufgeklärt zu haben, und wollen heute unsere Betrachtungen, so viele sich auch noch darüber machen ließen, mit der Darstellung schließen, wie die ministeriellen Preßorgane das Verfahren der Regierung bei diesem Ereignisse zu vertheidigen suchen. Das Journal des Debats fügt am 22., dem Tage der Anklage der Brochüre jener bloß die Versicherung hinzu, es würde über diesen Vorfall ein vollkommenes Schweigen beobachten, weil man mit Achtung die Entscheidungen des Tribunals abwarten müsse, das eine volle Garantie einer unpartheiischen Gerechtigkeit biethe. Dem Ministerium der Amnestie, schließt es diese Versicherung, ziemt es besonders zu beweisen, daß Mäßigung nicht Schwäche sey, und daß es auf keinen Gebrauch der Waffen verzichtet hät, die die constitutionellen Gewalten in die Hände der Regierung zur Sicherheit des Staates legten. — Am folgenden Tage enthält es bereits einen längeren Artikel, indem es eingangsweise zwar dasselbe Versprechen wiederholt, dann aber fortfährt: „Doch man weiß, daß die Partheien und ihre Organe keineswegs sich verpflichtet halten, vor der Gerechtigkeit dasselbe Stillschweigen zu beobachten; sie begnügen sich nicht damit, in dem Prozesse zu interveniren und die Vertheidigung des Angeklagten zu übernehmen, sie klagen auch die Regierung, die Gerichte, die Gesetze an. Hier verbietet uns die Menschheit (!) zu schweigen. Als Organ aller conservativen Grundsätze der Gesellschaft ist es im Gegentheil unsere Pflicht, zu Gunsten jener Gerichte und jener Gesetze, die für die öffentliche Sicherheit wachen, die Stimme zu erheben; und wenn die Regierung im Interesse Aller mit den Verlegenheiten und Sorgen eines Prozesses sich belastet, den sie für nothwendig hält, so wäre es Schmach, sie zu verlassen.“ Hierauf sagt es, wenn die Brochüre geeignet war, eine Verschwörung, einen Aufstand hervorzurufen, so war es eine Pflicht des Ministeriums, von den Septembergesetzen Gebrauch zu machen; dann fahren die Debats fort: Die Armee ist voll Treue und Hingebung und die Straßburger Empörung selbst war davon der auffallendste Beweis; die Nationalgarde hat ihr Blut vergossen, und ist noch bereit, es zu vergießen, doch wie! soll man warten, bis ein Complott wieder ausbricht, um es zu unterdrücken?“ Doch wenn dem so ist, wenn die Armee wirklich voll Hingebung und Treue ist, eine Thatsache, welcher eben die Brochüre schnurstraks widerspricht — wozu war es denn nothwendig, das etwaige Verbrechen auf dem Wege der Presse, der Jury zu entziehen? Welche Gefahr liegt in einem Preßvergehen, die ein offener Aufstand nicht herbeizuführen im Stande war? Ueber derlei Fragen schlüpfen die sophistischen Debats weg. Im Verlaufe des Artikels bemühen sie sich, das Verfahren der Minister als eine nothwendige Prohibitivmaßregel darzustellen und gegen die Opposition zu Felde zu ziehen, daß diese auch vor der Existenz der Septembergesetze der Anwendung aller Strafgesetze auf politische Verbrechen entgegen war. Was die Nothwendigkeit jener Maßregel betrifft, so dürfte davon Niemand so sehr, als eben die Debats, ihre bezahlten Collegen und die, denen die einen wie die andern dienen, überzeugt seyn. Was der Vorwurf gegen die Opposition betrifft, so bemüht sich das oft erwähnte Blatt nicht, ihn zu begründen, da er auch nichts weniger als in seinem ganzen Umfange wahr ist; übrigens könnte die Opposition den Debats entgegnen, daß diese den September- wie allen retrograden und restringirenden Gesetzen stets ihren vollen Beifall geschenkt haben. Endlich schließen sie ihren langen Artikel mit der Behauptung, daß es ein Beweis der Schwäche gewesen wäre von Seiten des Ministeriums, wenn es im vorliegenden Falle anders gehandelt hätte. Wir unserer Seits halten es eher für einen Beweis von Schwäche, wenn man erklärt, sich gezwungen zu sehen, zu ausserordentlichen Maßregeln zu schreiten, ohne daß diese thatsächlich bedingt sind. Ein anderes wäre dann freilich gewesen, wenn die Regierung mit der Herausgabe des Berichtes über die Straßburger Ereignisse auch irgend einen Aufstand, irgend eine Verschwörung entdeckt hätte; zu einer solchen Entdeckung ist sie aber trotz der vielen Arrestationen nicht gelangt, obwohl sie darauf gerechnet, doch die Polizei läßt sie dießmal im Stiche.

†‡ Paris, 27. Juni. Fast alle Tagesblätter beschäftigen sich mit dem Flugschriftprozeß, um so mehr, als kein an-

derer Gegenstand auf dem Tapete ist. Als gesetzgebende Kammer hat die Pairskammer gestern wenig Eifer gezeigt, denn es war nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl Mitglieder im Luxembourg. Laity's Sache hingegen läßt sich die hohe Kammer angelegen seyn; Vorladungen über Vorladungen finden statt und ein jedes Verhör dauert stundenlang. — Sonst begibt sich die ganze Pariser Welt aufs Land oder nach London. Selbst die Sitzungen der Akademien bieten mehr leere als besetzte Lehnsessel dem Blicke dar. Nur einige wenige Märtyrer der Wissenschaft halten Stich. Musard, Valentine und Julien versammeln Abends in ihren schönen Konzerten die Ueberbleibsel der schönen Welt. — So dürfte es wohl bis gegen Oktober hin dauern, wenn nicht etwas Unvorhergesehenes die Ausgewanderten zurückruft. — Auf den Ausspruch der Richter über den Aktienprozeß herrscht eine allgemeine Spannung. — Die Flugschrift des ehemaligen Hofmeisters des Herzogs von Bordeaux, Hrn. Tharin, gibt zu einem heftigen Federkriege zwischen dem unter Thiers Einfluß geschriebenen »Constitutionnel« und der ministeriellen »Presse« Anlaß. Auch die carlistischen Blätter mischen sich in die Polemik. — Die Rente, anstatt nach dem Verwerfen des Conversionsvorschlags in die Höhe zu gehen, zeigt vielmehr Tendenz zum Fallen. Vielleicht übt das neue belgische Anlehen diesen übeln Einfluß aus. Die koalisirten Häuser schlagen schon seit 8 Tagen los.

⊙ Paris, 27. Juni. Das Begräbniß des Generals Haro fand mit all dem militärischen Pomp statt, der seinem Rang in der Armee und als Pair von Frankreich gebührt. Dem Leichenzuge hatten sich zahlreiche Wagen und offizielle Deputationen, so wie die vertrauten Freunde des Verblichenen angeschlossen. Man hatte sogar davon gesprochen, der Herzog von Orleans habe auf gleiche Weise das letzte Zeichen seiner hohen Achtung für denselben zu erkennen geben wollen; doch erschien er nicht. — Der jetzige französische Gesandte in Kopenhagen, Baron von Talleyrand, Neffe des verstorbenen Diplomaten, ist durch k. Ordonnanz vom 18. zum Pair von Frankreich ernannt worden. — Baron James Rothschild ist gestern hier eingetroffen und hatte Nachmittags sogleich eine Conferenz mit Hrn. Mole, der auch der belgische Gesandte beigewohnt hat. Abends hatte er mit diesem zusammen eine Audienz beim König. Man vernimmt nichts Näheres darüber.

Die Nachricht des National, daß das Fort San Juan d'Ulloa von den Franzosen genommen worden sey, bedarf noch sehr der Bestättigung.

Pariser Börse vom 28. Juni. 5proz. 110 Fr. 55 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22⅞. — Paß. 4½. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 920. — Versailles, rechtes Ufer 800. Linkes Ufer 635. — Mühlhausen-Thann 525. — Montpellier-Cette 620. — Asphalt —.

Spanien.

⊙ Madrid, 19. Juni. Wir haben einen Volksspruch, welcher aussagt: „Wenn wir nur heute unser Brod haben, für den Morgen, da mag die Vorsehung sorgen.“ Das scheint auch der Wahlspruch des Ministeriums zu seyn, denn wie es scheint, läßt es sich um den Abschluß des Anlehens, seitdem die Truppen auf 4 Monate durch Kreirung königl. Schatzkammerscheine versorgt sind, mit dem Allernöthigsten kein graues Haar mehr wachsen. Nun die Zehntenfrage auf legislativem Wege entschieden ist, treten die dadurch flüssig gewordenen Einkünfte in die Klasse deren der Insel Kuba und des Quecksilbers aus Almaden, bekanntlich geeignet, als Gewährleistung des auf dem Punkt des Gelingens stehenden Anlehens zu dienen. Durch das Abwarten ist wenigstens das gewonnen worden, daß nun die Bedingungen minder streng und also annehmbarer seyn dürften. Bald dürften Kommissäre mit der definitiven Beendigung der finanziellen Unterhandlungen von hier abgehen. Als Vorläufer hat einstweilen Graf Torreno den Weg nach Paris eingeschlagen, wo er einige Zeit zu verweilen gedenkt. — Die Deputirtenkammer hat sich heute mit einem von dem Minister der Gerechtigkeit und Gnade eingebrachten Vorschlag beschäftigt. Da die Sitzung am Vorabend ihres Schlusses ist, so kommen die Abgeordneten aus Malaga etwas spät, um als Gesetzgeber zu wirken. Sieben volle Monate hindurch war demnach Malaga ohne Vertreter. — Gestern fiel ein heftiger Wortwechsel zwischen zwei Deputirten, dem Grafen Las Navas und Hrn. Olivan vor. Las Navas machte den Anfang mit einem Ausfalle, der ganz dem parlamentarischen Anstand zuwider war. Eigentlich galt der Angriff dem Marquis Someruelos; sein Unterstaatssekretär Olivan warf sich natürlich zu seinem Vertheidiger auf. Man war so weit gegangen, daß an eine friedliche Beilegung nicht zu denken war; es wurde daher Ort und Stunde bestimmt zu einem Zweikampfe. Hr. Isturiz ist Sekundant des Grafen und General Cordova steht Hrn. Olivan zur Seite. Noch weiß man nichts über den Ausgang. Las Navas hat zwar jede persönliche Auslegung seiner Worte zurückgewiesen, allein sein Gegner wollte sich nicht zufrieden stellen mit dieser Erklärung. Isturiz und Cordova geben sich viele Mühe, um die Sache beizulegen. — Riva Herrera hat seine Ernennung als Gesandter in Mexico erhalten. Schon fühlen wir hier eine Zunahme des Handels mit dem uns nun befreundeten Staate; allein vorzüglich entwickelt sich ein ausgebreiteter Geschäftsgang mit den Provinzen am Rio de la Plata. Jede Feindschaft zwischen den ehemaligen Kolonien und dem Mutterland hat aufgehört; es scheinen die überseeischen Bewohner das Verlorne wieder einbringen zu wollen. — Hr. Zayos kömmt als Gesandtschaftssekretär nach Brüssel. Sein Vorgänger, Hr. Zomarano, erhält hier eine Stelle im Ministerium des Auswärtigen. — Unsere neueste Truppenaushebung läßt nichts zu wünschen übrig, vorzüglich schön nimmt sich die berittene Mannschaft aus. Proviant ist hinlänglich vorhanden, Uniformirung im besten Stande, und Mannszucht herrschte noch nie mit solcher Strenge. — Oraa tritt zu sehr in die Fußstapfen des ewig den Gomez verfolgenden Rodil. — Unsere Börse hält sich ziemlich fest. — Unsere heutige Hofzeitung enthält eine Fortsetzung ihres frühern Aufsatzes über die Anlehen. Nach diesem Artikel hat es, wie auch hier Niemand daran zweifelt, den Anschein, daß Aguados Projekt das begünstigste seyn wird. Ludwig Philipp wird in der Hofzeitung ein großes Lob gespendet.

Portugal.

* Lissabon, 16. Juni. Wieder ein Versuch das Ministerium zu stürzen und das im wahren Sinne des Wortes, denn ein Dolch war als Werkzeug ausersehen, zum Ziele zu gelangen. Nachdem die Königin, umgeben von den Großen des Reiches der Frohnleichnams-Prozession gefolgt, schien alles ruhig zu seyn. Allein im Augenblicke, wo die Königin den Fuß in den Hofwagen setzte, um in den Palast zurückzukehren, ertönte aufrührerisches Geschrei. Nach dem Wagen des Kriegsministers wurden Steine geworfen, so daß er sich in die Kirche flüchten mußte. Eine Person näherte sich dem Wagen des Ministers und zuckte einen Dolch auf ihn, eine abgefeuerte Pistole verscheuchte aber den Verwegenen. Vicomte Sa Bandeira kam zeitlich genug an, um den Plebs, der ihn anhörte, im Zaum zu halten. Er wurde selbst mit Vivatrufen empfangen. Man glaubte nun alles beigelegt, da trat ein Nationalgardist herbei und versetzte dem General einen Bajonnetstich, der aber durch Ordensbänder aufgehalten wurde. Der in Lissabon allgemein bekannte Meuchelmörder wurde von Niemanden angehalten. Die Ruhe würde bald wieder hergestellt. JJ. MM. gehen vor der Hand nicht nach Cintra. Handel und Wandel gehen vor wie nach fort; man ist nun hier aber solche grausenerregende Auftritte gewöhnt, ja man sieht bald wieder einem neuen entgegen.

(Sun.) Einige Berichte aus Portugal melden, daß durch die Revolution, die in Lissabon stattgefunden, die Lage der Minister sehr gefährdet sind. Der Prinz Ferdinand wäre nach diesen Berichten schwer insultirt worden. Mehrere Regimenter (Nationalgarde) wären in Folge dieser Bewegung, welche mißglückte, aufgelöst worden.

Italien.

* Neapel, 19. Juni. Verwichenen Donnerstag wurde hier mit dem gewöhnlichen Pomp das Fronleichnamsfest gefeiert. Morgens um 9 Uhr verließ der König mit dem gewöhnlichen Gefolge den Palast, um sich nach der Kirche St. Agostino Maggiore zu begeben, wo er von dem ersten Vorsteher des Stadtviertels den herkömmlichen Blumenstrauß und dann von dem Kardinalerzbischof den Segen empfing. Von dort begab sich Se. Maj. nach der Kirche von St. Chiara, wurde daselbst von den ersten Hofbeamten empfangen und hörte, auf dem eigens errichteten Thron die Messe an, nachdem er durch einen Hofkavalier von den Nonnen dieses Klosters ebenfalls einen köstlichen Blumenstrauß erhalten. Nach der Messe ertheilte der Kardinal neuerdings den Segen, worauf dann das Allerheiligste in feierlicher Prozession sämmtlicher geistlicher Congregationen, der verschiednen geistlichen und weltlichen Behörden, nach der erzbischöflichen Kirche, dem Dom von Neapel, getragen wurde. Der König begleitete die Prozession zu Fuß, umgeben von seinen Generalen und ersten Hofchargen. In den meist engen Straßen, durch welche die Prozession ging, bildeten die verschiedenen Truppen der Garnison, in festlichem Schmuck Spaliere, von den obersten Stockwerken waren Tücher über die Strasse gespannt, um das Eindringen der Sonne zu verwehren, von den reich besetzten, mit seidenen Decken behangenen Balkons flogen ganze Körbe voll Blumen auf die Vorübergehenden. Dem Dom gegenüber, war ob der Façade des Klosters dei Gerolomini, eine mit rothem Sammt und Gold ausgeschlagene Tribune errichtet worden, von welcher aus II. MM. die Königin, Königin Mutter und die übrigen Mitglieder der königl. Familie die Prozession mit ansahen. Nachdem Se. Maj. im Dome zum drittenmal den Segen des Erzbischofs empfangen, zog er sich mit der ganzen Familie wieder in den königlichen Palast zurück. — Letzten Montag hat die englische Flotte unsern Hafen verlassen, soll jedoch bald wieder nach denselben zurück kehren. — Der Admiral Stapford befindet sich mit seiner Familie noch in Castellamare von wo er mit seinem leichten Dampfschiff Ausflüge in die Umgegend macht, oder Abends nach Neapel ins Theater fährt. Auch unsre kleine Flottille ist vorgestern wieder abgereist. Gestern ließ der König dieselbe in seiner Gegenwart zwischen Capri und Sorrente mehrere Manöver und zuletzt ein Scheingefecht mit Kanonen und Gewehrfeuer ausführen. — Von Messina schreibt man, daß daselbst nach fortwährender winterlicher Kälte plötzlich eine Hitze von mehreren zwanzig Graden Reaumür eingetreten, so daß die Einwohner jener Stadt sich dieses Jahr keines Frühlings erfreuten.

Meriko.

Vera Cruz, 6. Mai. (Fortsetzung des Schreibens im Commerce.) Dieser grimmige Gesetzvorschlag, welcher von mehreren Deputirten ausging, verbreitete Schrecken unter uns. Wir waren indeß entschlossen, uns nicht in's Innere des Landes verweisen zu lassen und uns bis zum Aeussersten zu wehren, doch bis dahin kam es nicht. Der Präsident hatte eine heftige Diskussion mit den exaltirten Ministern; in Folge derselben wurde das Gesetz vom Senate verworfen. Wir erfuhren, in welchem Sinne der Präsident gesprochen; er wies besonders auf die Gefahren hin, denen die Republik sich aussetzen würde, wenn man durch ein solches Attentat, einen Nationalkrieg anfachte, indem dadurch Frankreich zur Rache angeregt würde. Der Zweck der Spanier bei allen diesen Umtrieben liegt klar vor Augen; sie wollen den Aufenthalt in ihrem Lande den übrigen Fremden unerträglich machen, um das Land gemächlicher zu ihrem Nutzen auszubeuten; ihre Absichten verhehlen sie nicht und reden mit einer wahrhaften Naivetät von ihren vorgeblichen Rechten auf das Monopol. Sie wollen das mexikanische Volk in ihrem Stumpfsinne erhalten. Der Bruch mit Frankreich kam zur Entwickelung ihres Planes sehr gelegen. Alle Foederalisten haben die Umstände benutzt, und wir erwarten jeden Tag eine Aenderung, welche uns in eine vortheilhaftere Lage, als früher bringen soll. Was mir besonders aufgefallen, ist, daß keine kriegerische Demonstration gemacht worden. Vera Cruz ist ohne Besatzung, und die freundlichsten Verhältnisse haben zwischen dem General Rincon und unserem Consul fortwährend obgewaltet. Der General hat ausdrücklich jede Feindseligkeit gegen die französischen Fahrzeuge untersagt, welche vor der Stadt kreuzen und oft bis dicht vor die Festung fahren. Als Hr. Delisle nach Vera Cruz kam, um sich an Bord der Herminie einzuschiffen, bat Hr. Gloux den General um Erlaubniß, eine Schaluppe vom französischen Fahrzeuge kommen zu lassen, um Hrn. Delisle an Bord zu führen. Der General antwortete: Nein, ich kann es nicht, allein sobald Hr. Delisle sich einzuschiffen gedenkt, werde ich das Vergnügen haben, ihm ein anständiges Fahrzeug anzubieten." Wirklich schmückte man die schönste Schaluppe aus; als Hr. Gloux und Hr. Delisle an Bord kamen, fanden sie den General in Person, der ihnen mit der zuvorkommendsten Artigkeit die Honneurs machte. H. Gloux, welcher den Hrn. Delisle bis in die Harmonie begleiten sollte, bemerkte dem General, er werde erst spät, oder vielleicht gar erst am andern Tage zurückkehren, er bat also um Erlaubniß auf einer Schaluppe des franz. Schiffes die Rückfahrt zu machen. Auch dies verweigerte der General: „Es ist nicht nöthig, die Leute, die Sie führen, sind zuverläßig. Sie können sie behalten, so lange Sie wollen. Wirklich kam Hr. Gloux erst um neun Uhr des Abends zurück. Man kann nicht artiger seyn. Nun bin ich aber überzeugt, daß Hr. Rincon den gemessensten Befehl hat, so zu handeln: wahrscheinlich rühren sie von Hrn. Maran, Kriegsminister, im Einverständnisse mit Bustamente, Farias und Pedraza her. — Es steht uns eine Umwälzung bevor, welche die föderative Verfassung zurückführen wird, und die einen Traktat mit Frankreich zur Folge haben wird. Nur ein wenig Geduld. Man muß freilich einräumen, daß die föderalistische Verwaltung in frühern Zeiten sich nicht zu benehmen gewußt: doch läßt sich Etwas erwarten, von den vereinigten Bestrebungen der Bustamente, Pedraza, Farias, Lacortina, Fraganga, Antonio, Garay, Conde de Penasco, Pacheco und vieler andern, lauter Männern, welche in politischen Stürmen Erfahrung erworben, welche von den in Europa geschöpften Prinzipien durchdrungen sind, und von echter Vaterlandsliebe beseelt werden. In Erwartung der Ereignisse zeigt hier Deffaudis, große Gewandheit.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Harmonie.

Zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts-Festes Ihrer Majestät der Königin wird am 7. d. M. von 6—9 Uhr musikalische Unterhaltung im Harmonie-Garten statt finden.

Hierauf, von 9—3 Uhr, grosser **Festball.**

Bamberg den 1. Juli 1828.

Der Vorstand.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und zu haben:

Hofmann, J. B., Lebensgeschichte der heiligen Ludmilla, Herzogin von Böhmen Nebst vierfacher chronologischer Tabelle über die älteste Kirchengeschichte Böhmens. 6te Aufl. Pilsen. gebunden. 30 kr.

Delitzsch, F., Wissenschaft, Kunst, Judenthum. Schilderungen und Kritiken. gr. 8. Grimmma. geh. 2 fl. 42 kr.

Strombecks, F. K. von, Darstellungen aus einer Reise durch Deutschland und Holland im Jahre 1837. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 6 kr.

Liter. art. Institut.

An der Bamberger Schranne den 27. Juni. 1838 wurden verkauft: Weizen 156 Schfl. Preis: I. 16 fl. 36 kr., II. 16 fl. — kr., III. 15 fl. 30 kr. — Korn 221 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 60 kr., III. 11 fl. 15 kr. Gerste. 5 Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 48 Schfl. — M. Pr. I. 6 fl 30 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. 21 kr. Einf. 7 fl. 30 kr.

Bamberg. → № 184 ← **Dienstag, 3. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. Juli 1647. Stirbt Maria von Medicis, Königin von Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊙ Nürnberg, 1. Juli. Die Generalversammlung der Aktionäre für die Eisenbahn von hier nach Bamberg morgen dürfte lebhaft werden. Bis gestern Abend hatten sich dazu schon 617 Aktieninhaber mit 7676 Aktien angemeldet, vorzüglich von München, Würzburg, Bamberg, Fürth und Nürnberg. Noch mehrere werden erwartet. Eine parlamentarische Bewegung herrscht unter denselben, es werden bereits seit einigen Tagen von dieser oder jener Meinungsfraktion besondere Versammlungen, Berathungen gehalten, und die Rednergaben geübt für den Tag selbst des industriellen Hauptkampfes. Ein solcher scheint allerdings bevorzustehen, denn der Hauptpunkt, um den sich dermalen Alles dreht, ist der, ob die Bahn von Nürnberg ab an den Kanalhafen bei Fürth oder gerade nach Erlangen gehen soll. Im ersten Fall, für welchen die Staatsregierung sich bereits entschieden hat, wäre Fürth nur etwa 4000 Fuß von der Bahn entfernt, und dieß scheint einem Theil der Industriellen von Nürnberg für dessen Handel bedrohlich, weil man fürchtet, die Augsb.-Nürnberger Eisenbahn werde dann allda anbinden, und der südliche-nördliche Speditionshandel von Nürnberg nach Fürth gezogen. Im zweiten Falle läge Fürth über 2 Stunden von der Nordbahn ab, und dies halten die andern Interessenten für zweckwidrig und nachtheilig, weil dadurch eine sehr thätige, bewegliche Bevölkerung von 15—18000 Seelen von der Bahn beinahe abgeschnitten, deren Frequenz und Ertrag mithin sehr erschwert, verkürzt würde. Daß die Bahn selbst unverzüglichst in Bau kommen solle, darüber möchte Einstimmigkeit vorwalten; nur über ihren Zug von hier ab wird der Streit geführt, zu welchem die Vorpostengefechte in unsern „kleinen“ Blättern mit mehr oder minder feinem Pulver und Schrot noch fortdauern. Indeß die Sache wird über Persönlichkeiten und Lokalitäten stehen und siegen.

Preußen. — † Berlin, 28. Juni. Die Eisenbahn nach Potsdam, deren Vollendung man hier mit der gespanntesten Neugier erwartet, wird doch nun erst zum Herbst fahrbar werden: und man hat ihre Eröffnung auf den 1. October festgesetzt. Durch den Beschluß der Gesellschaft welche die Bahn nach Cöthen und Leipzig baut, sich der potsdamer Bahn nicht anzuschließen, wird diese letztere nur eine Vergnügungsbahn werden und somit erscheint es zweifelhaft, ob sich dieselbe rentirt. — Die Leipzig Berliner Bahn, welche sich mit der Magdeburg-Leipziger vereint, hat allerdings wohl größere Aussichten dafür, wenn die Kosten des Baues und die bedeutenden Abgaben an die Post nicht zu hoch werden. — Die Gesellschaft hat inzwischen klüger gehandelt, als ihre eifersüchtige Rivalin, und ganz in der Stille durch Unterhändler zwei Häuser in der Wilhelmsstraße, deren große Gärten bis an die Stadtmauer führen und die nöthigen Feldmarken in der Umgegend zu sehr mäßigen Preisen erstanden, so daß der gehörige Raum größtentheils sechs bis acht mal niedriger in ihre Hände gekommen ist, als bei der Bahn nach Potsdam, welche den Morgen schlechten Sandlandes mit 6 — 700 Rthlr. und noch theuerer bezahlen mußte, da Speculanten sich desselben zum Theil schon vorher bemächtigt hatten, und man lange genug vorher wußte, daß die Gesellschaft kaufen werde und müsse. Der Hauptübelstand aller Bahnen in Preußen wird jedoch die Vereinbarung mit der Post bleiben, welche unerschwingliche Forderungen macht, und so lange der Staat nicht zum Besten der aufstrebenden Industrie und der Gesammtheit seiner Bürger einen Theil dieses so drückenden Regals aufgiebt, wird wenig Segen bei allen Bahnen in Preußen zu erwarten seyn. — Wie man vernimmt, ist diese Meinung auch im Staatsrathe laut geworden, und wenigstens lebt man der Hoffnung, daß die Forderungen der Post dadurch beschränkt werden, da man sich wohl schwerlich unter der Leitung des Hrn. von Nagler, des erklärten Gegners der Eisenbahnen entschließen wird, nach dem Beispiele von Frankreich, England, Belgien u. s. w. das Regal auf Brief und Extrapost zu beschränken. — Der Druck des Postzwangs, welcher in neuerer Zeit sich verstärkt, jedem Fuhrmanne bedeutende Abgaben auferlegt und Pferdewechsel gar nicht gestattet, wie die Einrichtung billiger Personenposten haben übrigens das Privatfuhrwesen in Preußen so herabgebracht, daß es in den letzten Zügen liegt und die Post fast den ganzen Verkehr besitzt.

△ Berlin, 29. Juni. Der Oberst von Kaiserlingk, der wahrscheinlich zu Don Karlos nicht wieder zurückkehren wird, entwirft ein düsteres und abschreckendes Bild von den unglücklichen baskischen Provinzen. Der Oberst behauptet zwar, wie natürlich mit vielem Eifer, des Prätendenten Sache sey noch nicht rettungslos verloren, vielmehr könne dieselbe mit raschen und bedeutenden Opfern noch gerettet werden, allein Alles hat sich hier dazu vereinigt, daß er tauben Ohren predigt, obwohl es ihm an mächtigen Gönnern nicht fehlt. Wie im gewöhnlichen Leben, so urtheilt man auch in der Politik nur nach den faktischen Resultaten, und diese sind in der neuesten Zeit entschieden gegen den Prätendenten ausgefallen. Daß man in einer andern großen deutschen Hauptstadt, die Sache des Don Karlos, wenigstens in den Zeitungen, noch nicht für gänzlich verloren gibt, findet man hier sehr erklärlich, da sein Fall in Ländern, die nicht zum deutschen Bunde gehören, einen nicht so leicht zu verwischenden Eindruck hervorbringen könnte.

†† Vom Rhein, 27. Juni. Wenn man die belgischen Blätter liest und deren Widerhall in manchen deutschen Blättern vernimmt, so sollte man in Wahrheit glauben, die schreiendste Ungerechtigkeit, die jemals wider ein Volk begangen worden, würde alsdann gegen Belgien begangen werden, wenn durch Beschluß der betreffenden Großmächte zur Execution der bekannten und vielfach erörterten 24 Artikel geschritten werden sollte. Und was wissen die belgischen Broschürenschreiber und die ganze Unzahl der Journalisten, welche im belgi-

schen Interesse die französischen und selbst manche deutsche Journale bearbeiten, als Grundlage ihres Weherufs hinzustellen? Nichts als Phrasen, hohlgebackene Phrasen, worin viel von Belgiens Opfern, seiner Freiheit und seinem Rechte gesprochen und gefabelt wird. Könnten wir es der Mühe für werth halten, gegen die Broschüren eines Merode, de Mortier, Potter, Parthels, rc. zu kämpfen und verdienten dieselben nicht vielmehr mit gerechtem Stillschweigen, sowohl um ihres Inhalts als ihrer Richtung willen, abgefertigt zu werden, so müßte es uns ein überaus Leichtes seyn, die offenbare Haltlosigkeit aller in diesen Broschüren aufgestellten Behauptungen und Rechtsansprüche darzuthun. Allein die Thatsachen und Rechtsgründe, aus welchen die Entscheidung in der holländisch-belgischen Sache hervorgehen muß, sind so allseitig erörtert und das Bewußtseyn, das Durchdrungenseyn von derselben wird im deutschen Volke mit Recht so allgemein angetroffen, daß jede weitere Diskussion hierüber als wahrhaft unnütz erscheinen muß. Nur das wollen wir immerdar festhalten, daß die holländisch-belgische Angelegenheit nach Maaßgabe ihrer letzten Entwickelungen nunmehr auch eine deutsche geworden ist; und daß in manchfachem Betrachte die Entscheidung derselben für die politische Integrität des deutschen Bundeskörpers so gewichtig ist, als für die Einheit der politischen und staatlichen Interessen Hollands. Kann aber jene Entscheidung zweifelhaft seyn? Nimmermehr! Recht und Gerechtigkeit werden in einer Sache, die von politischer Rechthaberei so lange hingehalten wurde, endlich doch den wohlverdienten Sieg davon tragen.

Oesterreich. — Wien, 26. Juni. Einer neuern Bestimmung zufolge wird J. M. die Kaiserin-Mutter nicht nach Teplitz, sondern nach Tegernsee und Bad Kreuth gehen, um dort die Bekanntschaft der am letztern Orte erwarteten Kaiserin von Rußland zu machen. — Der k. russische wirkliche Staatsrath v. Struve ist an die Stelle des von hier abgegangenen Fürsten Gortschakoff zum ersten Botschaftsrath der russischen Botschaft allhier ernannt worden, und hat bereits seine Functionen angetreten. — Der k. niederländische Gesandte gibt heute zu Ehren des Erbprinzen Wilhelm von Oranien ein großes Diner, an welchem auch Se. D. der Fürst von Metternich Theil nehmen wird. — Die Frau Erzherzogin Palatinus von Ungarn trifft bereits Vorkehrungen zur Rückreise nach Ofen. — Wie ich höre, ist bereits die Einleitung getroffen, daß die Paßvisirung und Zollbehandlung für die von Regensburg mit dem Dampfschiffe kommenden Personen und Effecten erst in Linz geschehen soll, was eine bedeutende Erleichterung für die Reisenden bildet. (Allg. Ztg.)

Es verlautet hier, daß Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Brasilien im Laufe dieses Sommers das Bad Ischl besuchen werde. (Nürnb. Korresp.)

Zu Soresina im lombardisch-venetianischen Königreich wurde der Namenstag des Kaisers durch Einweihung einer neuen Kleinkinderbewahranstalt gefeiert, in welcher sich schon 180 Kinder befinden. Die Kosten zu derselben, etwa über 10,000 Lire, wurden durch Privatbeiträge aufgebracht.

Großbritannien.

** London, 26. Juni. Jedermanns Sinn ist gegenwärtig auf die nahende Krönung und die Vorbereitungen dazu gerichtet. Es gilt dieses nicht blos von der Hauptstadt, sondern von ganz England. Der Besuch der Königin in der City war nur ein Fest für jene, die Krönung dagegen soll eine Feier für das ganze Land werden. In vielen Städten außer London wird daher auch der Krönungstag auf irgend eine Weise festlich begangen werden. Wer aber nur irgend mit dem fashionablen Leben der Hauptstadt in der entferntesten Beziehung steht, der hält es für unumgänglich nothwendig, nach London selbst sich zu begeben. Hier ist daher auch bereits Alles von Menschen angepfropft, so daß in den Nachmittagsstunden, während welchen die Damen nach den Läden und dem Hyde-Park zu fahren und die „Löwen" ihnen nachzufolgen pflegen, die besuchten Straßen des Westendes nur lange Linien von Wagen, Reitern und Fußgängern bilden. Seit Jahren ist die Saison nicht so blühend und glanzvoll gewesen, und seit langem haben die Ladeninhaber und diejenigen, welche aus dem Häuser- und Zimmer-Vermiethen ein Geschäft und Erwerb machen, nicht so wenig Sorgen gehabt, daß sie etwas mehr, als blos ihre Rechnung finden möchten. Der große Hofball am vergangenen Montag, die Aufwartung bei Hofe am Dienstag, das Lever am Mittwoch, der Drawing Room am Donnerstag, die Vorstellung des Herzogs von Nemours am Freitag und das Hofconcert am Abend sind Einleitungen zu dem Krönungsfeste, welches durch die Anwesenheit und die Vorstellung der fremden außerordentlichen Gesandtschaften, von denen die österreichische und französische die meiste Aufmerksamkeit erregen, einen besondern Glanz erhalten. Bei der Krönung in der Westminster-Abtei anwesend seyn zu dürfen, sind nur wenige beglückt. Selbst der Lordmayor der City beklagte sich am Donnerstag im Stadtrathe, daß er keine directe Einladungskarte für die Lady Mayoreß erhalten habe. Sogar den Krönungszug von dem neuen Palais nach der Abtei, obgleich in den Straßen, durch welche er zieht, überall Gerüste für Zuschauer errichtet werden, kann verhältnißmäßig nur eine beschränkte Anzahl schauen, da die Straßenlinie höchstens eine englische Meile beträgt und das Zudrängen der Masse zum Erdrücken seyn wird. Wer daher keine Hoffnung hat, von dem Krönungsfeste selbst etwas zu sehen, der sucht wenigstens die neugefertigte Krone zu betrachten, welche bei den Goldschmieden Rundel und Bridge in der City zur Beschauung ausgestellt ist, und das niedere Volk tröstet sich damit, daß es wenigstens nach den Meßbuden im Hydepark wird wandeln können. Aber alles denkt und spricht nur von der Krönung, und Politik und Geldmachen (money-making) sonst beinahe die ausschließlichen Hebel für englischen Geist und Körper, sind wie verschwunden vor dem allgemeinen Interesse für die königliche Feier. Unter solchen Umständen nimmt man daher auch für den Augenblick geringen Antheil an den Parlamentsverhandlungen, obgleich dieselben zwar nicht durch lange und schöne Reden, für welche jetzt keine Zeit ist, aber durch die Masse der Gegenstände, welche nun noch in Eile zu behandeln sind, wichtig erscheinen. Das Parlament wird auch noch nach der Krönung, wahrscheinlich bis Anfang August, zusammenbleiben, so daß man Hoffnung hat, die wichtigen irländischen Fragen doch noch erledigt zu sehen, wiewohl es sehr langsam mit denselben vorwärts geht, und im Oberhause die Armenbill, über welche sich neue Discussionen erhoben haben, noch nicht zur dritten Ablesung gelangt ist, und im Unterhause Sir Robert Peel und Lord Russel fortwährend über ein Compromiß unterhandeln. Zu diesem wird es nun doch wahrscheinlich noch kommen, indem sich Lord Russel wieder nachgiebiger gezeigt hat und auf den fünf Pfund Sterling hinsichtlich der Schätzung der Gemeinde-Wähler nicht beharren zu wollen scheint. Nicht blos hinsichtlich der Appropriations-Clausel bei der Zehntfrage — sondern auch rücksichtlich der Qualification der Gemeindewähler werden also wohl die Conservativen ihren Willen durchsetzen. Die Whigs müssen sich an die Tories anlehnen, wenn sie sich einigermaßen halten wollen, weil die Reformerpartei bereits schon zu viel Boden aufgegeben oder verloren hat. Dafür möchte ich in dem scheinbar unwichtigen, aber doch bedeutungsvollen Um-

stande auch einen Beleg finden, daß die Pfarrei zu St. Christ in der Grafschaft Surry, welche bisher eine der hartnäckigsten in dem Widerstande gegen die Auflage einer Kirchentaxe war, sich umgewendet und mit ziemlicher Stimmenmehrheit neulich ein solche Taxe aufgelegt hat. Einiges Interesse erweckte noch die Unterhaussitzung über den Antrag Sir St. Cannings, welchem Lord Palmerston nur mit einer geringen Stimmenmehrheit entging, eine Untersuchungscommission über die Wegnahme des Viren niederzusetzen. Diese Sache zeigt einmal recht, wie Lord Palmerston selbst die englischen Unterthanen nicht schont, und auch sogar bei diesen keinen Anstand nimmt, durch Zweideutigkeiten, Doppelsinnigkeiten und Täuschungen sie zu nachtheiligen Schritten zu bestimmen. Als Herr Bell, der Eigenthümer des Schiffes, die Absicht hatte, einen Handel nach Circassien zu betreiben, wendete er sich an das auswärtige Ministerium, um Gewißheit zu erhalten, ob die russische Blokade der cirkassischen Häfen von England anerkannt wurde. Er erhielt zwar keine bestimmte bejahende oder verneinende Antwort, wohl aber wurde ihm erwidert, daß alle von der englischen Regierung anerkannten Blokaden in der Hofzeitung angezeigt würden, und auf diese wurde er verwiesen. Da nun die russische Blokade nie in der Hofzeitung bekannt gemacht worden war, so mußte Hr. Bell natürlich nach jener Antwort folgern, daß er ohne Gefahr und unter dem Schutze seiner Regierung eine Fahrt nach der cirkassischen Küste unternehmen könne. Darin wurde er noch durch Lord Ponsonby und dem Gesandtschaftssecretär Urquhart bestärkt. Den letzten, welcher immer durch seine feindselige Gesinnung gegen Rußland sich auszeichnete, hatte Lord Palmerston zur Demonstration gegen Rußland angestellt. Nachdem aber der Viren weggenommen war, verweigerte man jede Verwendung und Urquhart wurde zurückgerufen. Es ist nun allerdings zu vermuthen, daß von dem letzten die ganze Sache eingeleitet und als ein Plan ausgedacht wurde, um möglicherweise eine Collision mit Rußland herbeizuführen. Aber eben so gewiß möchte es seyn, daß Lord Palmerston damals das Eigenthum eines brittischen Unterthanen als Mittel gebrauchen wollte, um eine fernere Demonstration gegen Rußland zu machen.

Die von den Goldarbeitern Rundell und Bridge verfertigte neue Krone ist geschmackvoller und kostbarer als die für Georg IV. und Wilhelm IV. verfertigten Kronen. Georg's IV. Krone wog 7 Pfund und war zu groß für die Königin, die neue ist nicht viel über 3 Pfund schwer. Sie besteht aus silbernen Reifen, welche eine Kappe von violettem Sammet umschließen, ganz mit kleinen Diamanten besetzt sind und ein Malteserkreuz von Brillanten tragen. Das Kreuz hat in der Mitte einen herrlichen Sapphir. Der Rand der Krone ist mit Brillanten, Lilien und Malteserkreuzen besetzt. Vor dem Kreuze sieht man den großen herzförmigen Rubin, den einst Eduard, der schwarze Prinz, trug. Unter demselben befindet sich ein großer länglicher Sapphir. Der untere Theil der Krone ist mit Hermelin eingefaßt.

In der Sitzung der k. Gesellschaft (Royal Society) vom 14. Juni wurden Dr. Agassiz in Neuschatel und v. Martius in München zur Aufnahme als auswärtige Mitglieder vorgeschlagen.

* London, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses brachte der Marquis von Londonderry wieder einmal die Krönungsfeierlichkeit zur Sprache und tadelte namentlich, daß amtlich der Wagen der außerordentlichen und ordentlichen Gesandten Erwähnung geschehe. Die Ceremonie gehe blos die Königin und die Staatsangehörigen an, alle Fremden müßten ausgeschlossen bleiben. Nach der offiziellen „Gazette“ folgten unmittelbar auf die Trompeter, welche den Zug beginnen, die Wagen der Geschäftsträger von Mexiko, Portugal, Schweden und Griechenland. Er wünsche zu wissen, ob diese Anordnung mit Vorwissen der fremden Gesandten geschehen sey. Auf dem Wiener Congreß seyen solche Dinge mit außerordentlichem Zartsinn behandelt worden. Lord Melbourne erwiderte, daß nichts voreilig geschehen und daß die Repräsentanten der fremden Mächte damit einverstanden seyen. — Im Unterhause beantragte gestern Lord J. Russel, die Tagesordnung zur Vernahme der dritten Lesung der irischen Municipalreformbill. Sir F. Egerton wollte dagegen die Maßregel auf drei Monaten vertagt wissen. Sir R. Peel trat dem Antrage bei. Nach einer kurzen Diskussion theilte sich das Haus und verwarf mit 169 gegen 134 Stimmen das Amendement Egertons, worauf die dritte Lesung statt fand und die Bill nach einigen von O'Connell eingeführten Clauseln angenommen wurde. Heute beschäftigte sich das Unterhaus mit der Untersuchung über den neulichen Vorfall in Canterbury. — Die heutige „Gazette“ enthält die Namen von 9 Pairs, die von der Königin soeben zu dieser Würde erhoben worden sind. Die meisten derselben gelten für whiggistisch gesinnt. Weitere Ernennungen werden noch erwartet. — Am Krönungstage wird der radicale „Sun“ mit goldenen Buchstaben und dem Bildnisse der Königin erscheinen. — Vorigen Montag legte auf der Great-Western Eisenbahn eine neue Maschine in 5 Minuten 12 englische Meilen zurück, was auf die Stunde gerechnet, 144 Meilen ausmacht.

Londoner Börse vom 26. Juni. Consols 95 $\frac{7}{8}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36, 3 $\frac{5}{8}$ 24.

Frankreich.

* Paris, 28. Juni. Die englischen Blätter beschäftigen sich jetzt ausschließlich mit der Krönung der Königin Victoria; da liest man denn ausführlich, wie lang die Schleppe ihres Kleides ist, wie viel Unzen die Krone wiegt, wie viel Kronen noch vorhanden, und ferner wie viel Diners schon gegeben und wie viel Soireen und Konzerte, und wer zugegen und nicht zugegen und wem dieser und jener die Hand gedrückt und zulächelte. Der Sun beschäftigt sich mit etwas ernsteren Dingen, die aber eben auch nicht viel mehr zu sagen haben. Die bedeutendsten hiesigen Journale haben Redakteurs nach London geschickt, eigens um über die Krönungsfeierlichkeit zu berichten. Aus mehreren Briefen, die sie bereits eingesendet, merkt man recht gut, wie die alte Nationalität wieder erwacht ist; es war in der That ein Meisterstreich der hiesigen Regierung, den Helden von Toulouse nach London geschickt zu haben; diese Schlacht ist eine der schönsten Waffenthaten des Kaiserreichs. Das ärgert nun natürlich die Engländer; daher denn die englische Presse allerlei Neckereien vorbringt. Neulich nannte ein Blatt den Marschall Soult den Koch des Herzogs von Wellington; zu Toulouse setzte sich nemlich Wellington an die Tafel, die für den französischen General war zugerichtet gewesen; nach der Niederlage von Waterloo traf es sich ebenfalls, daß Soult sein Mittagsessen dem englischen Feldherrn überlassen mußte. Den heftigsten Ausfall that aber das Quarterly-review gegen Soult. Der Sun thut sehr erboßt gegen diese Zeitschrift, und meint, dieser Aufsatz entehre die englische Presse. Lassen wir diese persönlichen Reibungen. Wichtiger ist, was der Globe aus Mexiko meldet. Diesem Blatte zufolge hätte die Deputirtenkammer der Regierung außerordentliche Vollmacht gegeben, um die zwischen Frankreich und Mexiko ausgebrochenen Zwistigkeiten beizulegen. Auch hoffte man allgemein, England werde als Vermittler einschreiten. Die Handelsleute und sonstigen Personen, welche mit Mexiko verkehren, unterzeichnen gegenwärtig eine Bittschrift an die britt. Regierung, um sie einzu-

laden, als Schiedsrichter aufzutreten, da die Sache, wenn sie sich in die Länge zöge, die Interessen des englischen Handels gefährden würde. — Hr. Gouin wird, wie es heißt, sein Gesetzprojekt über die Rentenkonversion in der nächsten Sitzung abermals zur Sprache bringen. — Die Gräfin Lipona hat Paris verlassen. Der „National" meint, sie entferne sich von hier in Folge einer geheimen Uebereinkunft mit Louis Philipp, um diesem keine weiteren Besorgnisse zu verursachen. Solcher Vermuthungen bedarf es nicht, um die Abreise der Gräfin zu erklären, welche Gefahr kann sie der herrschenden Dynastie bringen? und was kann die Schwester Napoleons in einer Stadt fesseln, wo einst ihre Familie herrschte, und wo sie jetzt vergessen ist, ausser Napoleon? — Gestern sind zwei Prozesse vorgekommen, welche die journalistische und literarische Welt nicht wenig interessiren. Herr Dutacq, Gerant des Journals le Siécle hatte mehre Journale gerichtlich belangen lassen, weil sie die Artikel des Siécle nachgedruckt. Ferner waren auf Betreiben der Socie'te des gens des lettres das Journal l'Estafette und verschiedene andere Blätter vor Gericht zitirt worden, weil sie Aufsätze in ihren Feuilletons nachgedruckt, ohne die von der Gesellschaft der Literaten festgesetzte Retribution zu entrichten. Beide Rechtshändel sind vertagt worden. Das unverschämteste unter diesen Diebsjournalen ist die Estafette, welche nicht allein ihre Feuilletons, sondern die politischen Artikel und Nachrichten aus andern Blättern zusammen schleppt trotz der bedeutenden Geldbußen, die sie hat entrichten müßen. Gewisse Blätter suchen das Gerücht zu verbreiten, der Prinz Louis Napoleon sey nach Paris gekommen, und warte den Tag der Sitzung ab, wo er dann in der Pairskammer erscheinen werde, um die Verantwortlichkeit der Laity'schen Broschüre auf sich zu nehmen.

⊙ Paris, 28. Juni. Bei Gelegenheit der Niederkunft der Herzogin von Orleans sollen 10 neue Pairs ernannt werden. Die Königin Maria hat zur Feier ihrer Krönung nur 9 solche Ernennungen gemacht. — Ludwig Philipp, über dessen Gesundheit man im Auslande besser unterrichtet zu seyn scheint als hier, ist in diesem Augenblick wirklich leidend. — General Tiburce Sebastiani hat für seinen und den öffentlichen Gebrauch ein eignes Dampfboot erhalten, um stets von Marseille aus die Verbindung mit Korsika zu beleben. Diese Bewilligung wurde blos durch persönliche Einschreitung Ludwig Philipps gegeben. — Unter den dieser Tage hier eingetroffenen Fremden von Auszeichnung befindet sich auch der k. k. österreichische Internuncius bei der hohen Pforte, Baron v. Stürmer. Derselbe reist nach Wien, und wird von dort nach kurzem Aufenthalt direkt auf seinen Posten zu Konstantinopel zurückreisen.

** Paris, 28. Juni. Gestern wurde General Haro ehrenvoll bestattet. Der Leichenzug war wohl prachtvoll ausgestattet und von einer Elite des Generalstabs begleitet, dem sich die meisten Capacitäten aller Art in Paris anschloßen, aber merkwürdig genug die Leiche des General des Genies war von diesem Corps nicht begleitet. Auch sah man keinen Hofwagen; dieß beweist wenig Achtung und Anerkennung für einen um Frankreich so verdienstvollen General, an dem nicht nur sein Vaterland sondern auch ganz Europa die größte Capacität im Geniewesen verliert. Doch der Dahingeschiedene stand, wie man weiß, bei Hofe nicht in Gunsten wegen seiner republikanischen Grundsätze, die wie man sagt, auch die ganze Artillerie theilen soll; eine Behauptung, die sich auch in der incriminirten Brochüre findet. Am Grabe des Verblichenen hielt General Roguiat eine ergreifende Rede, worin er die hohen Verdienste desselben um Frankreich auseinander setzte, während Le Brun, von der französischen Akademie, dessen Herzens- und Tugenden seines Privatlebens schilderte. — Hr. Hubert, Chef im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, der im Verdacht stand in Verbindung mit der Redaktion eines dem Ministern wenig geneigten Journals zu stehen, ist von Hrn. v. Salvandy seines Amtes entsetzt worden, ohne daß ihm die Gründe zu dieser Entsetzung angegeben wurden. Man sieht, daß das Ministerium noch immer Muth genug hat, wenn auch nicht Gewaltstreiche, doch wenigstens Gewaltschritte zu machen.

Die Charte erklärt das von mehreren Journalen mitgetheilte Gerücht für gänzlich grundlos, daß der Herzog von Nemours vom König beauftragt sey, der Königin von England ein Bouquet in Diamanten im Werthe von 1 Million als Geschenk Ludwig Philipps zu überbringen.

Pariser Börse vom 29. Juni. 5proz. 110 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. 98 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Paff. —. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 920. — Versailles, rechtes Ufer 797 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 627. — Mühlhausen-Thann —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 26. Juni. Am 22. hat Espartero Guergue vollständig geschlagen ihm 5 Artilleriestücke abgenommen und an demselben Tage ist Penacerrada in seine Gewalt gefallen.

⊙ Madrid, 30. Mai. San Miguel steht mit seiner Heeresabtheilung immer in (unsere der Umgegend der Hauptstadt, während die Karlisten die Provinz beherrschen. Morella und Cantavieja war mit Lebensmittel versehen. Wir sind wieder Zeuge eines zwischen den kriegführenden Parteien herrschenden stillschweigenden Waffenstillstandes, über welchen In- und Ausländer nicht klug werden können. — General Oraa flößt dem Feinde wenig Furcht ein, dieser macht sich bequem, und denkt gar nicht an einen ihn bedrohenden Angriff. Van Verdun aus bedrohen die Karlisten Aragonien mit einem Einfall; Wunder nimmt es, daß sie dieß nicht schon längst bewerkstelligt. Unsere Amtszeitung, die Gacetta, enthält heute wieder einen Aufsatz über das abzuschließende Anlehen. — Die Kammern beschäftigen sich heute mit Verwaltungsangelegenheiten; auch ist die Frage über politische Vergehen und Preßfreiheit an der Tagesordnung. General Narvaez steht im Begriffe zu operiren. Cabrera hat einige Proclamationen publizirt.

Amerika.

Newyorker Blätter vom 3. Juni schreiben: Der Sprecher des Repräsentantenhauses von Arkansas, welcher ein Mitglied desselben in der Sitzung erdolcht hatte, stand am 14. Mai vor der Jury. Er wurde von der Beschuldigung des Mords freigesprochen und blos als entschuldbarer Tödtung schuldig erklärt! — Auch zu Boston, wie zu Philadelphia, drohte kürzlich eine Volksbewegung gegen die Abolitionisten auszubrechen. Der Pöbel wollte eine Kirche zerstören, weil dieselbe von Weißen und Farbigen zugleich besucht werde. Der Major ließ jedoch Linientruppen mit geladenen Gewehren anrücken, und zerstreute den Ablauf.

Augsburg, 30. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., 112 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., 99 1/4 G.; Straßb.-Baseler Eisenb. 97 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet. Mailänder Eisenbahn 107 3/4 P., 107 1/4 G.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 30. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1736. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 56. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 184. (3. Juli 1838.)

Kunstnachricht.

∴ München im Juni. Nachdem der verstorbene Lithograph Bodmer die bayerische Herrscherfamilie, in engerem Familienkreis, in einer äusserst gelungenen Lithographie herausgegeben hatte, fand diese Art Unternehmung sehr viele Nachahmer. So wird in München nächstens wieder die preussische Königsfamilie in einem lithographirten Bilde erscheinen. Die Composition dazu ist von dem ausgezeichneten Historienmaler Leopold Schulz aus Wien, und möchte wohl hinsichtlich der Zeichnung, des Arrangements, des Effekts und des darin sich aussprechenden Salonlebens, alle bisher erschienenen Tableaux dieser Art weit hinter sich zurücklassen. Die Idee dieses Bildes gehört dem Lithographen Robert Leike, aus Iserlohn in Westphalen, einem gebornen Preußen, der auch der Zeichner und Herausgeber der Lithographie ist. Das Sujet ist der Moment, in welchem der König an seinem Geburtstage, nachdem er von seinen Kindern und Schwiegerkindern, und von seinen nächsten Verwandten beglückwünscht ist, aus den Händen seiner Enkelin, Prinzeß Marie, ein Gedicht, und von seinem Enkel, Prinz Friedrich, einen Lorbeerzweig empfängt. Beide, Kinder des Prinzen Carl und der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, werden von ihrer Mutter zum Thron geführt, auf welchem der ehrwürdige Monarch unter einem Baldachin sitzt. Zu den beiden Seiten und vor dem Throne sitzen die Prinzessinnen und bilden mit den neben und hinter ihnen stehenden Prinzen die herrlichsten Gruppen. Der Effekt ist prachtvoll, und besonders sind die Atlaskleider der Damen von der höchsten Wirkung, so wie auch die Architektur, die sehr reich und malerisch ist. — Wenn diese Lithographie im Drucke gelingt, so wird sie als ein köstliches Geschenk von der Preußischen Nation mit Enthusiasmus aufgenommen werden. Dieß unterliegt um so weniger einem Zweifel, als die Portraits alle sehr ähnlich sind, deren Zahl sich bis auf sechs oder siebenundzwanzig beträgt, und unter denen man auch den Russischen Kaiser, die Kaiserin und den Großfürsten Thronfolger erblickt.

Horn- und Klauen-Wirren in Schwyz.

Die Wirren in Schwyz nehmen fast ausschließlich die Aufmerksamkeit nicht nur des Vororts, sondern fast aller Kantone in Anspruch. Die vom Kantonsrath von Schwyz bevollmächtigte Kommission setzte durch ein Schreiben an Hrn. Näff, einen der eidgenossischen Kommissäre, denselben in Kenntniß, daß die Schwyzer Truppen entlassen seyen, daß sie aber alsbald wieder zusammenberufen würden, wenn nicht die den Aufrührern in Arth ausgetheilten Waffen ins Zeughaus zu Schwyz zurückgeliefert würden. Zugleich wird darin die Erwartung ausgesprochen, daß der Vorort diese aufrührerischen Bezirke, wie er sie nennt, zum Gehorsam gegen ihre rechtmäßige Kantonsbehörde auffordern, die Pflichtvergessenen sogar mit Waffengewalt zum Gehorsam zurückführen werde. Die eidgenössischen Kommissarien antworteten hierauf unterm 19., daß die gegen ausdrückliches Verbot des h. Vororts angeordnete Landsgemeinde als nicht geschehen betrachtet und alle an derselben vorgenommenen Wahlen und Verhandlungen als null und nichtig erklärt werden, und daß sie in Zukunft gegen alle Handlungen feierlich protestiren, durch welche der Status quo im Kanton auf irgend eine Art verrückt werden könnte. Deßhalb könnten auch vor dem Entscheide der Tagsatzung keine Bezirkslandgemeinden zur Erneuerung der Behörden abgehalten werden u. s. w. — Der Kantonsrath von Schwyz antwortet hierauf, die Kommissarien des Vororts betrachteten die Regierung von Schwyz und Aufrührer als gleichstehend, das sey eine schmähliche Behandlung, welche die Regierung von Schwyz nimmermehr ertragen könne, die an sie gestellte Forderung der Entwaffnung sehe sie als eine ihr Recht, ihre Befugnisse tief kränkende und die derselben beigefügte Drohung als eine ganz feindselige Handlung an, welche abzuwehren ihre heiligste unerläßlichste Pflicht sey. Sie werde, im Falle man der Drohung Folge geben wolle, das gesammte Volk unter die Waffen rufen, und die eidg. Kantone zur Hülfe mahnen. Die Kommissarien oder der Vorort müßten alle Folgen davon auf sich nehmen. Das Volk von Inner- und Außerschwyz werde dann den Kampf gegen die Gewaltherrschaft des Vororts nicht scheuen, denselben im Vertrauen auf Gott und seine gerechte Sache zu bestehen wissen. Zuletzt beruft sich die Schwyzer Regierug darauf, daß, wenn auch der Vorort die Verfassung von Schwyz nicht anerkennen wolle, dieselbe doch von allen eidgen. Ständen anerkannt werde, von ihnen gewährleistet sey, was ihr mehr als Alles gelte. — In solchem Beginnen scheint die jetzt faktisch im Besitze der Gewalt im Kanton Schwyz befindliche Hornparthei von dem Nachbarkanton Uri unterstützt zu werden. Denn in Luzern lief am 22., während man sich im großen Rathe dieses Kantons über die militärische Besetzung von Schwyz berieth, ein Schreiben von der Urner Regierung an, worin diese dem Vorort erklärt, falls der Kanton Schwyz bedrängt werden wolle, sey der Stand Uri bereit, diesen seinen „ältesten Bundesgenossen" auf Blut und Leben vertheidigen zu wollen. — An demselben Tage waren aber andererseits zwei Schreiben des Vororts vom 21. in Bern eingelaufen, in dessen ersterem dem Stande Bern angezeigt wird, daß die Kontingente von Zürich, St. Gallen, Glarus und Luzern aufgeboten seyen, und an die Schwyzer Grenze marschiren, um den Befehlen des Vororts Gehorsam zu verschaffen, bis zur Entscheidung der Tagsatzung den Statusquo zu erhalten, und einen offenen Landfriedensbruch zu verhindern. Bern wird zugleich aufgefordert, 2 Bataillone und eine Artillerie-Batterie auf das Piket zu stellen. Im zweiten Schreiben zeigt der Vorort an, daß er das Kommando der gegen Schwyz aufgebotenen Truppen dem Oberst Zimmerli in Bern übertragen habe, welchem sofort von dem Stande Bern der nöthige Urlaub ertheilt wurde. — Inzwischen dauert in Schwyz selbst die Erbitterung zwischen den Hornmännern und Klauen fort. Die Freisinnigen flüchteten in die Nachbarkantone; auch eine Bezirksgemeinde, zu Lachen, wurde unter Düggeli von fast lauter bewaffneten Hornmännern gehalten, Schmid von Schwyz haranguirte sie, und spiegelte ihnen vor, Zürcher und St. Galler Truppen ständen an der Grenze zu ihrer Disposition. Nach der Basler Zeitung vom 25. hatte Zürich aber sich entschlossen, nicht sofort seine Truppen einzuberufen, sondern erst, um über den wahren Sachverhalt sich zu unterrichten, die Bürgermeister Heß und Fierz nach Schwyz absenden zu wollen. Die Sendung dieser hätte denn auch den Erfolg gehabt, daß die Partheien in Schwyz eingelenkt und zur Entwaffnung der aufgebotenen Mannschaft sich bequemt hätten. Die HH. Heß und Fierz seyen darauf von Schwyz nach Luzern gegangen, und von ihrer Vermittlung hoffte man eine ehrenvolle Abkunft zwischen dem Vororte und der Schwyzer Regierung zu

erlangen. — Diese ist nun noch mehr in Aussicht gestellt. Am 21. Abends 8 Uhr kam der Landamann Näff von St. Gallen als vorörtlicher Kommissär nach Schwyz, und knüpfte Unterhandlungen bei dem Landamann Hrn. v. Ab-Yberg an, die Nacht hindurch wurden die Konferenzen fortgesetzt, und am 22. gab Hr. Neff Namens des Vororts eine für Herstellung des Friedens genügende Erklärung, die von der Regierung des Standes Schwyz in gleicher Weise erwiedert wurde. Dieser Vertrag wäre der Baseler Zeitung zufolge schon abgeschlossen gewesen, ehe noch die HH. Heß und Fierz von Zürich nach Schwyz gekommen waren. Die Waffen sind jedoch der Bundeszeitung zufolge noch nirgends im Kanton Schwyz niedergelegt worden, in Küßnacht steht ein Freiheitsbaum, und dort will man nicht eher entwaffnen, bis Schwyz entwaffnet hat. Diesem soll nun auch Obwalden Hülfe an Truppen angeboten haben, wenn es ernstlich bedroht wäre. Man erinnert sich, daß dieser Stand an der ehmaligen Sarner Konferenz Antheil genommen, und bei der Tagsatzung stets gleich Schwyz, im Sinne der sogenannten „Alten" war vertreten worden.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Hannover, 29. Juni. Wir erfahren so eben, daß die allgemeine Ständeversammlung heute vertagt worden ist. (Hannov. Z.)

Seine Majestät der König wurde bei seiner Ankunft in Osnabrück am Thore von dem versammelten Magistrate empfangen, wobei der Bürgermeister Dr. Stüve eine ehrerbiethige Anrede hielt und die Schlüssel der Stadt überreichte. Die Bürgerschaft brachte dem Könige gegen Mitternacht am 27. einen Fackelzug. — Die Streitigkeit zwischen der Bürgerschaft und einer Anzahl von Staatsdienern wegen der zum Empfang des Königs zu veranstaltenden Festlichkeiten war vorher noch dadurch ausgeglichen worden, daß der Oberst v. Poten und General v. Bock, die Haupturheber des in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilten Verfahrens gegen den Magistrat, unter Zeugen die verlangte schriftliche Ehrenerklärung dahin abgaben: „daß sie es bedauern, in Beziehung auf die Theilnahme des Magistrats an dem Se. Maj. von der Staatsdienerschaft zu gebenden Feste Erklärungen abgegeben zu haben, durch welche sich die Bürger der Stadt verletzt gefunden hätten." — Nach dem „Hamburger Correspondenten" wollten die Repräsentanten der Bürgerschaft zugleich Allerhöchstdenselben eine von den meisten Bürgern unterzeichnete Bittschrift wegen Aufrechthaltung des Staats-Grundgesetzes überreichen, um dadurch jeder irrigen Auslegung in Beziehung auf die politischen Gesinnungen der Osnabrücker, in Betreff der Verfassungs-Frage, vorzubeugen.

Hannover, 27. Juni. Am 25. d. wurde in der zweiten Kammer der Ständeversammlung über Hrn. Conradi's bekannten Antrag berathen. Syndicus Lang erweiterte denselben dahin: „den vorgelegten Verfassungs-Entwurf zu berathen, jedoch auszusprechen, daß dadurch die vor dem Regierungs-Antritt Sr. Maj. rechtmäßig bestandene Verfassung anders nicht befriedigend aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die nach dem Staatsgrundgesetze begründete, mit den Anträgen der Stände und dem neuen Verfassungs-Entwurfe übereinstimmende Repräsentation, so wie die Provinzialstände, ihre Zustimmung dazu ertheilen." — Bei der darauf entstandenen lebhaften und langwierigen Debatte erklärte sich der Präsident gegen die Zulässigkeit des Antrags und verließ den Vorsitz, den der Vicepräsident übernahm; der geh. Kabinetsrath Leist verließ ebenfalls den Saal, und der Antrag ward mit 84 gegen 24 Stimmen angenommen, auch entschieden, daß, da es sich um kein Gesetz handle, eine einmalige Abstimmung genüge. (K. Z.)

Freie Städte. — **Frankfurt, 30. Juni. Oeffentliche Blätter meldeten schon mehrmals, daß der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen in Wiesbaden anwesend sey. Dieses ist aber unrichtig, denn der Hr. Graf ist fortwährend hier anwesend und besuchte nur mehrmals in der letztern Zeit Wiesbaden. — Der Kurfürst von Hessen hat, wie bereits gemeldet, neulich von Hanau eine Reise nach Tyrol angetreten. Se. k. Hoh. wird aber wie man vernimmt, auf der Rückreise nach Kissingen gehen, um daselbst einige Wochen zu verbleiben. — Der bekannte evangel. Pfarrer Fliedner in Kaiserswerth bei Düsseldorf, welcher die daselbst bestehende Diakonissen-Anstalt gegründet hat, befindet sich in diesem Augenblick hier, um Gaben für diese Anstalt zu sammeln. Zugleich verbreitet Pfarrer Fliedner den ersten Jahresbericht über diese Diakonissen-Anstalt, bei dessen Durchlesung man sich der Ueberzeugung nicht enthalten kann, daß Pietismus die Grundlage der Bestrebungen des Pfarrers Fliedner sind. Uebrigens hat sich dieser Geistliche, wie besonders in der Rheinprovinz auch hier der Auszeichnung und Unterstützung von vielen angesehenen Personen zu erfreuen. Auch Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen ließ Pfarrer Fliedner bei Höchstseiner Anwesenheit dahier zehn Friedrichsd'or als Unterstützung überreichen. Pfarrer Fliedner predigt morgen hier in einer kleinen Kirche, wo sich gewiß viele seiner Verehrer einfinden werden. — Unsere Stadtwehr-Kavallerie gab vorgestern Abend auf dem Oberforsthause ein Bankett, welchem die Militärautoritäten beiwohnten und bei welchem die Musik der österreichischen Garnison musicirte.

Hamburg, 23. Juni. Das niederländische Dampfschiff „de Beurs van Amsterdam", welches am 20. d. Morgens um 1 Uhr mit 48 Passagieren abging, und noch denselben Vormittag in See stach, kam heute zurück, ohne seine Bestimmung erreicht zu haben, weil es bei Terschelling das Rad einer seiner Maschinen gebrochen, und des Sturms aus Süden wegen in keinen holländischen Hafen einlaufen konnte. Es ist altes ein schlechtes Schiff, das nie eine sehr schnelle Fahrt gemacht; auch wollten Reisende, die es kannten, schon längst nicht mehr damit gehen. Die Gesellschaft, der es gehört, hat bereits ein anderes im Bau, welches künftig den Dienst versehen soll. Die zurückgebrachte Correspondenz wird heute mit der Reitpost befördert, indem es unbestimmt ist, wie lange die Reparatur dauern kann. (H. C.)

Schweiz.

Zürich. Zu unserer großen Freude berichtet man uns, daß Schönlein den erhaltenen Ruf nach Berlin nicht annehmen werde. (Schw. Rep.)

Schweden.

Stockholm, 19. Juni. Zwei verschiedene Prozesse gegen Uebertretung der Preßfreiheit sind in diesem Augenblicke beendigt, welche einen ziemlichen Grad von Aufmerksamkeit erregt haben. Ein gewisser Hr. v Crusenstolpe, früher Mitglied des Hofgerichts und Redakteur einer Zeitung, die sich das Vaterland nannte, von ministerieller Tendenz, die aber aus Mangel an Abonnenten, und da der Herausgeber Schulden halber verhaftet wurde, schon längst eingegangen ist, hat sich während der letzten Jahre viel mit Flugschriften über Tages-Gegenstände beschäftigt und neulich einige Briefe in diesem Sinne herausgegeben, in denen die Regierung oder doch der königl. Staatsrath auf eine Weise angegriffen war, welche zur Folge hatte, daß der Justiz-Kanzler Rehrmann wegen einer Menge persönlicher Injurien eine Criminal-Anklage gegen den Verfasser einleiten ließ, besonders aber wegen einer Stelle in jener Flugschrift, worin es heißt, daß das Conseil gegen alle göttliche und menschliche Rechte gehandelt, indem es die Bestallung eines Majors am 28. Januar, einem Sonntage, vorgenommen habe. Bekanntlich ist dieß das Datum des Königl. Namenstages und von Alters her üblich, Gnadenbezeugungen an demselben zu ertheilen. Die Jury hat ihr „Schuldig" über Crusenstolpe ausgesprochen, und das Hofgericht, vor welches er als Adeliger gehört, hat ihn zu dreijähriger Festungsstrafe verurtheilt, welche er wahrscheinlich wird antreten müssen, da er in seiner Halsstarrigkeit die kgl. Gnade nicht hat anflehen wollen. — Bei der Verurtheilung ereignete sich der skandalöse Auftritt, daß Einige von dem zahlreichen Auditorium in den Ruf ausbrachen: „Vivat Crusenstolpe!" — Eine andere Schrift von einem Druckergehülfen in der Expedition des Aftonblad, aber bei Weitem nicht mit gleichem Talent verfaßt, ist ebenfalls von der Jury für criminell erklärt worden, aber die Folgen für den Verfasser sind noch unbekannt. — An der Jury nahm der berühmte Freiherr Berzelius nebst mehreren andern höchst achtbaren Personen Theil, so daß ge-

gen die Unpartheilichkeit derselben kein Zweifel aufkommen kann. Die liberalen Blätter wollen freilich zu verstehen geben, als sey die Jury nicht unparteiisch gewesen, da sie nur aus Beamten bestanden habe, und suchen in einer langen Reihe von Artikeln den Beweis zu führen, daß man das Conseil tadeln könne, ohne den König zu beleidigen, was eine absichtliche Verkennung unserer Regierungsform verrath. Besonders lassen sie es an Aufreizungen gegen den Hof-Kanzler v. Hartmannsdorf und den Justiz-Kanzler Nehrmann nicht fehlen.

In der Nacht vom 20. auf den 21. fanden wirklich in Stockholm Volksbewegungen statt. Wir entnehmen darüber dem Stockholmer Blatte „Dagligt Allehanda" Folgendes: Schon um Mitternacht sammelten sich Haufen gut gekleideter Menschen, um nach dem Stadthause auf dem Södermalm zu ziehen und Hrn. Crusenstolpe vor seinem Gefängnisse ein Ständchen zu bringen. Dort gab es lebhaften Hurrahruf mit: es lebe Crusenstolpe, es lebe die Preßfreiheit! Nieder mit Nerman und Hartmannsdorf! Hr. Crusenstolpe sollte sich am Fenster zeigen, war aber vernünftig genug, dies zu unterlassen. Unterdessen schwoll die Volksmasse auf mehrere Tausende an, welche durch die Gassen des Normalms schwärmten und die Wohnungen der Herren Nerman und Hartmannsdorf aufsuchten. Erstere war leicht zu finden, und es wurden etwa zwei Dutzend Fenster eingeschlagen. Der Ober- und Unterstatthalter, der Kommandant und starke Abtheilungen der Leib- und Fußgarde, so wie das Regiment Südermannland erschienen. Auch der Kronprinz zeigte sich eine Weile auf dem neuen Brunnen, und sprach dem Volke zu, nach Hause zu gehen. Die Artillerie wurde in Bereitschaft gestellt, besonders da man für den am folgenden Tage stattfindenden Gemüsemarkt besorgt seyn konnte. Hr. Nermann hat in der Nacht mit seiner Familie Zuflucht bei einem Freunde gesucht. Da sonst keine Unordnungen stattgefunden haben, nennen die hiesigen Blätter dies eine Meinungsäußerung en opinions yttring. Am 21. sah man große militairische Anstalten, und es erschien eine Proklamation des Oberstatthalters. Unterdessen fuhr der russ. Thronfolger mit dem General Moerner ruhig umher und besah das Ritterhaus und andere öffentliche Gebaude. — Hr. v. Crusenstolpe soll unter militairischer Eskorte nach der Festung Warholm gebracht werden. (Hamb. C.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juni. Die hiesigen Zeitungen, welche nunmehr ebenfalls über die Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Stockholm berichten, melden, daß der „Hercules" auf der Hinfahrt vor fünf Briggs, einem Schooner und einem Lugger der kaiserl. Marine, welche auf bestimmten Stationen aufgestellt waren, vorüberfuhr. Außerdem begegnete der Kaiser der dritten Division der Flotte in einer Entfernung von 20 Meilen vom Kap Goborg, welches für die westliche Spitze der Insel Gothland gilt. Da Se. kaiserl. Maj. alle Schiffe im besten Zustande fanden, so ließ der Monarch durch Signale seine Zufriedenheit zu erkennen geben und zugleich befehlen, den Schiffsmannschaften ein Geldgeschenk zu machen und denselben außerordentliche Rationen zu bewilligen.

Odessa, 15. Juni. Als Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich bei seiner vorjährigen Anwesenheit hierselbst die Muster-Meierei der landwirthschaftlichen Gesellschaft von Süd-Rußland besichtigte, ließ sich derselbe von dem Direktor, Herrn Isnard, die Modelle seiner Maschinen zur Herstellung künstlicher Bausteine aus Erde und eine Sammlung verschiedener Sämereien überreichen und bezeigte demselben schon damals seine Zufriedenheit über die Blüthe einer erst seit so kurzer Zeit bestehenden Anstalt. Um Herrn Isnard noch einen ferneren Beweis des Wohlwollens zu geben, hat Se. kaiserl. Hoh. demselben zum korrespondirenden Mitgliede der landwirthschaftlichen Gesellschaft von Steyermark vorgeschlagen und ihm jetzt das Diplom mit einem höchst schmeichelhaften Schreiben übersandt. — Am 6. d. M. traf zum erstenmale das lange erwartete Oesterreichische Paketboot „Lidano" ein, durch welches die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft eine regelmäßige Verbindung zwischen hier und Galatz einzuführen beabsichtigt. Zu seiner Fahrt von Galatz hierher brauchte es neun Tage; den Weg von Suline hieher legte es in 24 Stunden zurück. Am 20. d. M. ging dasselbe mit einer Ladung Schiffstaue und 4 nach Brailoff bestimmten Kanonen wieder nach Galatz ab. Passagiere hat es weder auf der Her- noch auf der Rückfahrt angenommen. (Preuß. Sts.-Zg.)

Gegen Ausgang der nächsten Woche beziehen die Garnison der Residenz und die Zöglinge der Militärschulen das gewöhnte Sommer-Lager bei der Krondomäne Krasnoje-Selo, während dessen Dauer auf wend eiten Flächen dieses stattlichen Krondorfes große Manöver statthaben werden. — Endlich scheint sich der Sommer in unserm Norden ernstlich festsetzen und den ihm bisher hartnäckig entgegengestandenen Winter aus dem Felde schlagen zu wollen. Den ganzen Mai hindurch stand der kalten Witterung wegen nicht nur in der Umgebung unserer Residenz, sondern auch in den sich eines stetigeren und besseren Klimas erfreuenden Ostsee-Provinzen alle Vegetation still und kam theilweise selbst zurück; ja noch um die Mitte jenes Monats sah man in einigen jener Gegenden nicht selten Tagelang die Fläche mit Schnee bedeckt. Jetzt erfreuen wir uns hier seit einigen Tagen einer mild-heitereren Witterung, aber seit Wochen schon gewahren wir keinen unsre ausgedörrten Felder und Wiesen erfrischenden Regen; wenn diese Dürre noch lange anhalten sollte, wird sie auf unsre Felder-, Wiesen- und Garten-Erzeugnisse den nachtheiligsten Einfluß ausüben. — Die Communikationen von St. Petersburg mit Reval, den Städten Finnlands und Stockholm haben seit einigen Wochen nicht nur zur See durch die Dampfschiffe der für diese Zwecke bestehenden finnländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, den Storfürsten und Fürsten Mentschikow begonnen, sondern sie werden auch zu Lande nach Reval durch jede Woche abgehende Diligencen unterhalten. Zweimal wöchentlich geht von hier ein Diligence-Wagen über Wiborg nach dem 60 Werste weiter entlegenen Wasserfall Immatra ab, unstreitig der berühmtesten Katarakte in unserm Norden. Erst in neuester Zeit hat eine gesteigerte Frequenz von hier aus zu ihm begonnen, die jetzt dahin abgehenden Wagen sind stets mit Neugierigen zur Wahrnehmung seines imposanten Falls überfüllt. In Reval hatten sich bis jetzt zur Benutzung seiner in den letzten Jahren so sehr frequentirten Seebäder nur wenige Gäste eingefunden; auch dürften sie sich in diesem Sommer keines zahlreichen Besuchs zu gewärtigen haben; die Besitzer der Bade-Wohnungen haben die Miethe zu sehr hohen Preisen gesteigert; nächstdem beginnen Hapsal und Helsingfors in eine für Reval in dieser Beziehung sehr nachtheilig werdende Concurrenz zu treten, besonders aber das in wenigen Jahren einen hohen Grad des Flors und Wohlstandes errungene Helsingfors, das für seine Seebäder die gleichen Vortheile wie Reval besitzt und wohin die Gäste, bei der jetzt so leicht und wohlfeil bewirkten Ueberfahrt, durch die Nähe des sehenswerthen Sweaborg, eine um so stärkere Lockung finden. Reval besitzt seit einigen Wochen wieder eine eigene Bühne, der ein Herr Kestelott als Direktor vorsteht. Das an derselben attachirte Personal hat er in Danzig, Königsberg und Riga engagiert — Bis zum 18. d. waren in Kronstadt 274 Kauffahrer angekommen und 70 ausgelaufen. In Riga dagegen waren bis zum 7. d. 445 Schiffe angekommen und 165 hauptsächlich mit Ladungen in Flachs und Hanf, war in diesem Frühling sehr bedeutend, sie betrug über 130,000 SchPf.; Getreide, dessen sehr in die Höhe gegangenen Preise in den letzten Tagen wieder fielen, über 3000 Lasten. — Als Entgegnung auf den in Leipzig zu Ende des letzten Februars von Hr. v. Gerstner erschienenen Bericht über die Zarskoje-Selo'sche Eisenbahn, ist vor einigen Tagen das Protokoll der General-Versammlung der Aktionare dieses Vereins, die bekanntlich am 22. d M. stattfand, erschienen. Aus diesem ersieht man, daß vom 11. Nov. 1837 bis zum 22. Mai 1838 mehr als 21 000 Reisende die Bahn benugt haben, und die Gesammt-Einnahme während dieser Zeit ungefähr 125,000 Rubel in Banko betrug. Die Promenade von Zarskoje-Selo nach Pawlowsk wurde am 3. d. eröffnet, seit diesem Tage bis zum 13. d. hatten letztere Bahn 9350 Personen benuzt. Die Einnahme der ganzen Bahn betrug für den Monat Mai 92,463 Rubel. Seit dem 16. d. ist für beide Endpunkte der Bahn noch eine Abfahrts-Stunde mehr, die um 11 1/2 Uhr Abends, zugekommen. (H. C.)

Von der polnischen Grenze, 20. Juni. Man lebt jetzt in Ungewißheit, ob und wann der Kaiser nach Warschau kommt, da man bestimmt darauf gerechnet hätte, daß er von Berlin direct dahin gehen würde. Man fürchtete, daß die Abneigung, welche er gegen die Polen fühlt, und die er bekanntlich so häufig schon öffentlich zu erkennen gab, noch immer vorherrsche, und daß er dadurch abgehalten werde, Warschau zu berühren. Wäre dieß der Fall, so könnte man nur bedauern, daß die Zeit nicht mildernd einwirkt, und jenes bedauernswerthe Ereigniß noch nicht gesühnt werden konnte. Solchergestalt müßte der Glaube nur noch mehr Wurzel fassen, daß ein unaustilgbarer Haß zwei Nationen gegenseitig erfülle, die doch berufen sind, in Frieden und Freundschaft und unter gleichen Gesetzen zu leben. Es ist aber nicht anzunehmen, daß ein Monarch, wie der Kaiser Nikolaus, dessen ganzes Leben von den erhabensten Gesinnungen zeugt, nicht gern Nachsicht eintreten lasse, wo sie nur zum Bessern führen und zur Befestigung eines Bandes beitragen kann, das zu lösen man nie hätte wagen sollen. Man muß sich daher überzeugt halten, daß der Kaiser Nikolaus Warschau auf seiner dießjährigen Reise nicht vorübergehen werde. (Allg. Ztg.)

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 10. Juni. In letzter Zeit haben einige zunächst an Bocca di Cattaro angränzende montenegrinische Stämme um Einverleibung mit Oesterreich angesucht, vermuthlich aus Besorgniß, nach Vollendung der gegenwärtigen Gränzregulirung in dem bisher freien Verkehr mit Cattaro, Ragusa u. s. w. gehindert zu werden. Jener öffentlich ausgesprochene Wunsch ist aber, wie es sich bei der die Dauer des Bestehenden stets streng überwachenden Tendenz der österreichischen Regierung im voraus erwarten ließ, ganz unbeachtet geblieben. Dies sollte nach meiner Ansicht für den mißtrauischen Pascha von Scutari die eindringlichste Lehre seyn, daß Oesterreich nichts gegen die

Integrität des türkischen Reichs beabsichtigt. Allein dieser beharrt bei seinem falschen Wahne mit einem Eigensinne, der sich am deutlichsten darin aussprach, daß er dem Vladika von Montenegro, obgleich er mit demselben in Feindschaft lebt, kürzlich die Meldung von der Anwesenheit des österreichischen Observationscorps mit dem Bedeuten machen zu müssen glaubte, daß es seine Pflicht sey, darüber zu wachen, daß das ottomanische Gebiet keine Verletzung erleide. Offenbar hatte der Pascha damit die Absicht, den Vladika zu ermuntern, gegen die österreichischen Truppen feindlich aufzutreten; allein der Vladika erkannte diese Meinung und beantwortete sie, wie sie es verdiente, mit Verachtung. — Ali Pascha von Stolacs zieht beträchtliche Truppenmassen zusammen, um an den Montenegrinern für ihren letzten Einfall in Grahowo blutige Rache zu nehmen. Die armen Grahowaner müssen am meisten dabei leiden. (Allg. Z.)

Ostindien.

Kalkutta, 24. Juni. (Schluß.) Capitän Burnes hat einige Details über den Handel der am obern Indus gelegenen Provinzen bekannt gemacht, die wir hier in ihren wichtigsten Resultaten mittheilen wollen. Das Land an dem rechten Ufer des Indus, ehe die Ströme des Penjab sich mit ihm vereinigen, ist unter dem allgemeinen Namen Derajat bekannt, eine Benennung, die von den beiden bedeutendsten Städten dieser Gegend, Dera Ghasi Khan und Dera Ismael Khan, abgeleitet wird. Die Länder unterhalb dieser Gegend begreift man unter dem allgemeinen Namen Sind, und die oberhalb unter dem Namen Daman (die Grenze), da sie an das Suleimangebirge angrenzen. Das Land ist flach und an mehreren Stellen sehr fruchtbar, namentlich in der Nähe der beiden Dera's; aber westwärts davon tritt leicht Wassermangel und folglich Mißernte ein. Am linken Ufer des Indus liegt Leia, und da dies den Ueberschwemmungen des Jahres ausgesetzt ist, so ist das Land sehr fruchtbar und giebt die reichsten Ernten. Von Leia aus bringt die große Fähre von Kahiri die Kaufleute aus Hindostan über den Indus und Derajat, und da hier die Karavanen aus Kabul und Kandahar sowie die aus Hindostan sich vereinigen; so hat diese Gegend eine bedeutende mercantilische Stellung. Von Kalkutta aus über Luknau, Delhi, Hansi und Bhavalpur; von Bombai aus über Pali, Bekanir, Bhavalpur und Multan; von Amratsir über Jung und Leia und von Dera Ghasi Khan vereinigen sich alle Straßen in der kleinen Stadt Drabend, 30 Meilen westlich von Dera Ismael. Von hier aus beginnt der Weg der afghanischen Karavanen dem Gumalfluß entlang nach verschiedenen Engpässen des angrenzenden Gebirges. Diese Afghanen kommen jährlich nach Indien, um allerlei Waaren einzukaufen, sie versammeln sich hier am Ende des April, indem sie ihre Familien an den Ufern des Indus haben überwintern lassen, und kehren dann mit ihnen zurück, um den Sommer in Khorasan zuzubringen. Als ein Nomadenvolk führen sie immer ihre Heerden mit sich; sie theilen sich in drei Hauptkaravanen, von denen die eine die stärkste ist und oft 50 — 60,000 Schafe mit sich führt, mit der letzten pflegen gewöhnlich die Hindukaufleute und andere Fremde nach Kabul und weiter westwärts zu reisen. Die Ausdehnung dieses Karavanenhandels kann man am besten danach ermessen, daß in einem Jahre 5140 Kameele mit Waaren beladen den bestimmten Zoll entrichtet hatten; außerdem aber brauchten diese wandernden Kaufleute und Hirten noch 34,000 Kameele zum Wegschaffen ihrer Zelte und sonstigen Bagage. In der Mitte des Junius kommen sie nach Kabul und haben so noch hinreichende Zeit, ihre Waaren weiter nach Bokhara und Herat zu versenden; sie gehen dann nach Khorasan, und am Ende des Oktober steigen sie wieder in die Ebenen des Indus herab, indem sie Färbestoffe, Früchte und Manufacturen aus Kabul mitbringen, als Tauschwaaren für die indischen und britischen Güter. Dieser Handel ist schon sehr alt; der Sultan Baber in seinen Denkwürdigkeiten erzählt, daß er im Jahr 1505 eine solche Karavane geplündert habe. Dera Ghasi Khan ist eine Fabrikstadt und namentlich berühmt wegen ihrer gestreiften und einfachen Seidenzeuge, die im Oriente sehr bewundert und jährlich in bedeutender Menge nach Lahore und Sind gebracht werden; die rohe Seide wird aus Bokhara gezogen. Nach dem Westen sendet sie ihre Baumwollenzeuge und den eigentlichen Hauptartikel ihrer Fabriken, ein grobes weißes Tuch, welches besonders in Khorasan getragen wird; auch grobe Eisenwaaren werden hier verfertigt; der Bazar hat 1600 Läden, von denen allein 530 Tücher weben und verkaufen. Die Gesammtzahl der Einwohner beträgt vielleicht 25,000. Lange der Krone von Kabul unterthänig, ist die Stadt seit 25 Jahren im Besitze der Sikhs und hat sich namentlich seit 1832, wo General Ventura zu ihrer speziellen Beaufsichtigung bestimmt wurde, bedeutend gehoben. Die Stadt liegt in einer reizenden Ebene, vier Meilen vom Indus entfernt, von Gärten und hohen Bäumen umgeben, unter denen sich namentlich die Dattelpalme findet, deren gegen 80,000 in der Umgegend gerechnet werden. Die sehr fruchtbare Gegend bringt Indigo hervor, von dem man jährlich 2000 Mand (à 80 Pfd.) nach dem Westen ausführt; der Mand kostet am Platze 65 Rupien. An Baumwolle werden gegen 25,000 Mand gewonnen, auch Zucker wird gebaut, doch nur in geringer Quantität, aber dagegen vieles und treffliches Getreide, namentlich Weizen und Gerste; der dortige Reis gehört zu den schlechtern Qualitäten. Die Nettoeinkünfte des Staates aus dem Handel, den Fabriken &c. dieser Stadt und ihrer Umgegend betragen 8 — 9 Lak Rupien jährlich. Zahlreiche Dörfer sind ringsumher zerstreut, die meist von Mohammedanern bewohnt sind; in der Stadt selbst mögen die Hindu und Mohammedaner ziemlich gleich an Zahl seyn, wenigstens zählt man daselbst 110 Moscheen und 125 Hindutempel, eine ungeheure Menge bei einer solchen kleinen Bevölkerung. Die Wege, die von dieser Stadt aus nach den verschiedenen Gegenden führen, sind meist gut und ordentlich gepflegt. Man rechnet gewöhnlich, daß die Zölle, Reisespesen &c. einer Ladung nach Kabul 35 Proz. betragen und im Durchschnitt an jeder 25 Proc. gewonnen wird. Die Stadt Dera Ismael Khan ist nicht so bedeutend; sie hat einen Bazar von 518 Läden, aber gar keine Manufacturen. Der Transito von grobem weißen Tuche von Penjab nach Drabend ist ziemlich bedeutend, man schlägt ihn jährlich auf 3000 Kameellasten an; jeder Ballen enthält 500 englische Yards, also 1,800,000 Yard, jährlicher Ausfuhr. Das Fabrikat wird in Jung, Mingana und andern Städten des Penjab gefertigt. Die Einkünfte dieser Stadt und ihrer Umgegend rechnet man auf 4 Lak Rupien jährlich, von denen 2½ durch die Zölle &c., der Rest als Steuer vom Grund und Boden erhoben werden. Die Untersuchungen über die Schiffbarkeit des Indus haben bereits angefangen, ihre Früchte zu tragen. Die Parsen, die reichsten und unternehmendsten Kaufleute des westlichen Indiens, haben einige Boote mit Waaren nach Ludiana am obern Setledsch hinaufgeschickt und einen so guten Markt für ihre Waaren gefunden, daß gleich mehrere Schiffe nachgesendet werden sind. — Der Handel in Kanton liegt immer noch sehr darnieder; die Regierung beharrt auf ihren strengen Maßregeln gegen den Verkauf des Opium, die Engländer suchen durch ein ausgedehntes Schmuggelsystem diesen zu begegnen, was wieder die vereideten chinesischen Kaufleute oder Hong in die gefährlichste Lage bringt. Der Gouverneur hat einige neue Edikte über das Benehmen der „westlichen Teufel“ erlassen und strengere Polizeimaßregeln angeordnet, denen sich die englischen Kaufleute, trotz allen Rodomontaden, geduldig unterwerfen werden. (Lpz. Allg. Z.)

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 184 (3. Juli.)

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — ♃ Kassel, 27. Juni. In Kurhessen wird der erste Fall eintreten, daß in einem deutschen Bundesstaate an das neue Institut des Bundesschiedsgerichts rekurrirt wird. Nachdem nemlich alle von den kurhessischen Landständen versuchte Schritte, eine Ausgleichung des wegen des Besitzes der Domainen des erloschenen Hauses Hessen-Rotenburg seit mehreren Jahren mit dem regierenden Hause obwaltenden Rechtsstreits auf dem Wege einer gütlichen Vereinbarung zu erzielen, sich als durchaus erfolglos bewährt haben und zugleich von Seiten der Staatsregierung alle ständische Propositionen zur Eröffnung des Rechtsweges oder zur Anordnung eines Kompromißgerichts ein für allemal aufs Bestimmteste zurückgewiesen worden sind, war kein anderes Mittel übrig geblieben, dem Zustande der Rechtlosigkeit, der in Beziehung auf diese Streitangelegenheit besteht, ein Ende zu machen, als eine Berufung an das Bundesschiedsgericht und der Antrag des landständischen Ausschusses für Rechtsgegenstände ist nunmehr wirklich denn auch dahin gegangen, zu derselben ständischer Seits die Zuflucht zu nehmen und die kurhessische Ständeversammlung hat denselben mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Die Landstände in Kurhessen haben vom Anfang an, nachdem die Aussicht völlig verschwunden war und aufgegeben werden mußte, die fragliche Differenz mittelst eines Vergleichs zu beseitigen, nichts anderes verlangt, als eine rechtliche Entscheidung und da von Oben herab ihnen beharrlich die Zustimmung zur Betretung des Rechtsweges im Inlande verweigert wurde, so wollten sie gegenwärtig nothgedrungen versuchen, die Hülfe eines äussern Gerichts in Anspruch zu nehmen und dem durch die Bundesgesetzgebung creirten Bundesschiedsgerichte soll es nunmehr überlassen werden, durch einen Rechtsausspruch zu entscheiden, ob die im Jahre 1835, in Folge des Ablebens des letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg, Victor Amadeus, heim- und zurückgefallenen Domanialien dieser Nebenlinie des regierenden Hauses als Pertinenzstück des Hausvermögens des letztern, oder als Staatseigenthum zu betrachten und eine jährliche, durchschnittlich auf die Summe von 45,000 Thlrn. veranschlagte Revenue, welche jene Domainen abwerfen, der Hofkasse zu gut kommen sollen oder der Staatskasse. Die vorige Ständeversammlung, überzeugt von der Staatsgutsqualität der Rotenburger Domainen, in deren Besitz sich der Kurprinz-Regent Namens des Kurhauses gesetzt hatte, war, nachdem alle ihre Bestrebungen, den Streit durch Unterhandlungen beizulegen, mißglückt waren, zu der Maßregel geschritten, um die Ansprüche und Rechte des Landes auf diesen Besitz zu wahren, bei der Beschlußnahme über das Finanzgesetz ohne weiteres den Betrag von 45,000 Thlrn. unter der Rubrik der jährlichen Staatseinnahmen aufzuführen, was aber die Nichtzustandebringung des Finanzgesetzes und die Auflösung der Ständeversammlung durch höchste Verfügung zur Folge gehabt hatte. Hätte die dermalige Ständeversammlung das Verfahren ihrer Vorgängerin wiederholen wollen, dann war voraus zu sehen, daß auch auf diesem Landtage kein Finanzgesetz durch Vereinbarung mit der Staatsregierung zu Stande zu bringen war und vielleicht traf dann die jetzige Ständeversammlung das Schicksal der vorigen. Um dem zuvor zu kommen, bot sich kein anderes Mittel dar, als den Titel, der mit der Rotenburger Differenz in Beziehung stand, aus dem Finanzgesetzentwurfe ganz wegzulassen und sich darauf zu beschränken, die Rechte des Landes dadurch in salvo zu erhalten, daß man die Entscheidung des Rechtspunkts in Betreff des künftigen Besitzes der Rotenburger Domainen dem Bundesschiedsgerichte anheimstellte. Wie diese Entscheidung dereinst auch ausfallen möchte, jedenfalls hatten die kurhessischen Landesvertreter alsdann die Beruhigung, Alles, was von ihnen abhing, versucht und in's Werk gerichtet zu haben, um dem Lande ein nicht unbeträchtliches Einkommen, mit dessen Verlust dasselbe bedroht war, zu sichern. Zwar war vorauszusehen, daß die Staatsregierung schwerlich zu vermögen seyn würde, die Einleitung zu einer Berufung an das Bundesschiedsgericht zu treffen und es kam daher nicht unerwartet, daß der Landtagskommissär in der Sitzung am 22. d. im Voraus die Erklärung abgab, daß man von Oben herab nicht in den ständischen Vorschlag, die in Rede stehende Streitsache dem Ausspruche des Bundesschiedsgerichts zu unterwerfen, eingehen werde; aber in der Voraussicht einer solchen zu erwartenden Ablehnung von Seiten der Staatsregierung hatte der landständische Rechtspflegeausschuß im Voraus die weitere Beantragung beschlossen sey, daß von den kurhessischen Ständen unmittelbar eine Eingabe an den deutschen Bundestag gerichtet werde, in welcher theils die eigenthümliche Lage der Stände, der innige Wunsch zur Vermeidung von Zerwürfnissen und Störungen des Staatshaushalts und die desfallsige Nothwendigkeit eines schiedsgerichtlichen Erkenntnisses vorzustellen, theils die Bitte vorzutragen, daß die Bundesversammlung die kurhessische Staatsregierung veranlassen möge, die Entscheidung der zwischen ihr und der Ständeversammlung obschwebenden Streitfrage durch das Bundesschiedsgericht einzuleiten. Dieser Antrag ist denn auch in der gleich darauf folgenden ständischen Sitzung am 26. Juni genehmigt und der Rechtspflegeausschuß mit der Entwerfung der an die Bundesversammlung zu richtenden Beschwerdeschrift beauftragt worden. Alles kommt jetzt auf die Frage an, ob die oberste Bundesbehörde in das Gesuch der kurhessischen Stände eingehen und die Kompetenz des Bundesschiedsgerichts in dem vorliegenden Falle anerkennen werde. Es möchte darum für das Ausland nicht uninteressant seyn, die Bewandniß kennen zu lernen, die es mit der Sache hat, welche die kurhessischen Stände vor das Forum des Bundesschiedsgerichts bringen wollen. Es verhält sich damit kurz folgendermaßen: Wie in den meisten deutschen Landen, so fand sich auch in dem kurhessischen seit älterer Zeit ein s. g. Kammergut, als Inbegriff von Gütern, Forsten, Teichen, Zinsen, Zehnten und allerlei nutzbaren Gerechtigkeiten, aus dessen Einkommen der Landesfürst theils die Kosten des Hofstaates und des Unterhalts seiner Familie, theils die der Regierung zu decken hatte. Besonders erkannte die Reichsgesetzgebung des 16. Jahrhunderts in sehr bestimmter Weise an, daß alle öffentlichen Lasten zunächst von den Kammergütern getragen werden mußten, dergestalt daß der Unterthan nur wegen Unzulänglichkeit der Kammereinkünfte zur Bestreitung von Reichssteuern und andern aus der Reichsverbindung hervorgehenden Lasten von den Reichsständen als Landesherren angegangen oder, wie es auch wohl heißt, ersucht werden dürfen. Die Ausbildung des gemeinen Wesens auf der einen und der Landeshoheit auf der andern Seite, welche im 16. Jahrhundert sich gleichförmig zu entwickeln begannen, brachte es den hessischen Ständen jedoch früh zum Bewußtseyn, daß Steuerbewilligung als eine moralische Verbindlichkeit anerkannt werden müsse und daß diese Verbindlichkeit mit der Existenz und Bedeutsamkeit des Kammerguts in unzertrennlicher Wechselwirkung stehe. Dabei aber blieb es stets unbestritten, daß das Kammergut im ganzen Lande, soweit dessen Einkommen nicht durch die Kosten der landes-

herrlichen Hofhaltung und durch die Apanage der nachgebornen Prinzen absorbirt wurde, vermöge seiner Natur zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse bestimmt sey. Bei der Vorstellung, daß die Unterhaltung eines fürstlichen Hofstaates in einem Lande von monarchischer Verfassung eben so sehr zu den eigentlichen Regierungskosten gehört, als der für die Landesverwaltung selbst erforderliche Aufwand, kann es nicht befremden, wenn im Schooße des höchsten Landesgerichtshofes (dem Oberappellations-Gerichte zu Kassel) schon lange vor der Zeit, als die Macht der Theorien sich entlud, eine Meinung sich Geltung zu verschaffen wußte, wonach das hessische Kammergut als publicum rei publicae patrimonium anzusehen wäre. Im Falle eines Conflikts zwischen Hofbedarf und Regierungsaufwand mußte es daher zu der Feststellung entweder der Quote, mit welcher das Kammergut die öffentlichen Bedürfnisse zu tragen habe, oder einer fixen Summe für das Erforderniß der Hofhaltung kommen. Das, was nach der Natur der Sache immer nur mittelst Transaktion geschehen kann, dringt sich mit Unvermeidlichkeit auf, sobald Steuern von den Ständen zur Bestreitung vergrößerter Staatsbedürfnisse erfordert werden müssen und wird ganz unentbehrlich von dem Augenblick an, wo „die Aufbringung des Staatsbedarfes“ überhaupt mittelst „Bewilligung von Abgaben“ zu einer positiven Pflicht der Stände gemacht wird. Eine solche Transaktion ist nun 1831 durch Vereinbarungen zwischen dem Kurfürsten Wilhelm II. und den Kurhessischen Ständen wirklich zu Stande gekommen; es ist darin eine Civilliste von jährlich 392,000 Thlr. für den Regenten festgesetzt, dergestalt, daß, nach Abzug dieses auf das Kammergut radizirten Betrags, alles Einkommen desselben zu den übrigen öffentlichen Ausgaben zu verwenden steht. In der vorliegenden Streitigkeit wegen des Hin- und Rückfalls des als Apanage der Rotenburger Nebenlinie ausgegebenen Theils des Kammerguts wird nun Seitens des Regenten, mit dem zugleich das Ministerium in den Ansichten übereinstimmt, behauptet: daß die vorher erwähnten Vereinbarungen die Rotenburger Domanialien weder berührten, noch zu berühren im Stande gewesen wären, weil letztere der Disposition des regierenden Hauses damals noch entzogen, keineswegs eo ipso als Gegenstand der Pacificirung mit anzusehen seyen. Die Rotenburger Domänen seyen durch fideicommissarischen Erbgang von der ausgestorbenen Linie der Landgrafen von Hessen-Rotenburg auf das regierende Haus gekommen und daher der Staatsverwaltung völlig fremd, ein wahres Patrimonialeigenthum der Familie. Dagegen halten die kurhessischen Landstände an der Ansicht fest, daß die vormaligen Hessen-Rotenburger Domanialien, insofern sie aus dem Complex des hessischen Kammerguts entnommen worden wären, um durch Nutznießung die nachgebornen Prinzen des Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel bei Einführung der Primogenitur zu apanagiren, jetzt nach dem Aussterben dieser apanagirten Linie in Bezug auf das Einkommen gerade so wie alles Kammergut zu behandeln seyen. Es entschiede daher über deren Verwaltung und Ertragsverwendung lediglich die reichsgesetzlich festgestellte und in der hessischen Bundesverfassung entwickelte Natur des Kammerguts, es entschiede der hinsichtlich desselben überhaupt getroffene Vergleich v. J. 1831, wornach unterm Vorbehalt einer Hofbedarfssumme von 392,000 fl. jährl., das gesammte Kammergut, sämmtliche im Lande befindlichen Domänen der Staatsverwaltung zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben überlassen worden. Man könne daher weder zugeben, daß ein Patrimonialeigenthum des regierenden Hauses an diesen heimgefallenen Domanialien Platz greife, noch sich beruhigen, wenn sie von dem Komplex des übrigen Kammerguts ausgenommen würden. Endlich sey der längst vorausgesehene Heimfall der Rotenburger Besitzungen für die Vereinbarungen kein erhebliches novum, weil die Hofdotation ganz ohne Rücksicht auf den damaligen Ertrag des Kammerguts, lediglich nach den Wünschen des jetzigen Kurfürsten und mit Rücksicht auf den bisherigen Bedarf (mit 392,000 Rthl.) festgestellt sey. Es handelt sich daher bei diesen entgegengesetzten Ansichten, welche vom regierenden Hause in Kurhessen und von den Ständen geltend gemacht werden, um ein rein juristisches Erkenntniß über die rechtliche Natur des Kammerguts in Kurhessen auf der einen Seite und über die Bedeutung der Vereinbarung zwischen dem regierenden Hause und den Landständen v. J. 1831 wegen des Hofbedarfs auf der andern Seite. Aus einem solchen Erkenntnisse, wie es auch ausfallen möchte, würde sich dann alles Andere ganz von selbst ergeben.

Hannover. — *** Hannover, 24. Juni. Nach der Rückkunft des Königs von seiner militairischen Inspektionsreise, zu Anfang des nächstkommenden Monats Juli, erwartet man eine entscheidende Maßregel in der jetzigen Krisis. An eine übereinstimmende Beschlußnahme beider Kammern für eine an den deutschen Bundestag zu richtende Eingabe ist nicht zu denken. Man zweifelt sogar, daß eine solche auch nur in der 2ten Kammer zu Stande zu bringen gelingen werde. Denn obgleich die Opposition ihre Reihen ungemein verstärkt hat, so scheint doch keine Einigkeit in den Planen unter den Mitgliedern zu herrschen. Als eine bemerkenswerthe Thatsache hört man bezeichnen, daß das Kabinet unter den Vielen, die bestrebt sind, sich um seine Gunst zu bewerben, bisher auch nicht Einen hat finden können, der nur einigermassen mit einiger Gewandtheit eine Vertheidigung seiner Grundsätze und Maßregeln in auswärtigen hier gelesenen öffentlichen Blättern übernommen. In der Augsburger Allgem. Ztg. läßt sich zwar von Zeit zu Zeit, jedoch im Ganzen selten, ein Panegyriker in dieser Beziehung hören, aber das ist nicht einmal ein Hannoveraner, sondern ein seine Korrespondenzartikel aus Hannover oder aus dem Hannoverschen datirender Braunschweiger, ein alter Cotta'scher Korrespondent. Aus dem geschrobenen, nicht selten unklaren Styl des auf Originalität Anspruch machenden Verfassers hat man hier sehr bald einen vormaligen Staatsrath des Herzogs Karl erkannt, der sich gegenwärtig in Inaktivität befindet und jetzt seine Muße dazu anwendet, dem Regierungs-Systeme des Königs Ernst August das Wort zu reden. Es ist der auch sonst als Schriftsteller, dem vielseitige Kenntniß nicht abzusprechen, bekannte Bosse, der durch sein Benehmen unter der vorübergehenden kurzen Regierung des Herzogs Karl selbst in Braunschweig eben keine Achtung eingeflößt hat, und durch seine Expektorationen über die jetzigen Hannoverischen Verhältnisse sich eben so wenig eine solche erwerben wird. Unter der westphälischen Regierung war derselbe Sekretair bei der Generaldirektion des öffentlichen Unterrichts, an deren Spitze damals der gegenwärtig in seinen alten Tagen von neuem zu einer politischen Rolle berufene Leist stand. Das von Vielen für etwas zweideutig gehaltene Verfahren des Deputirten von Achim (Dr. Lang jun.) in der Epoche unsers Landtags vor den Osterferien hat zu einigen lateinischen Versen auf denselben Veranlassung gegeben, die hier in vielseitigen Abschriften zirkuliren, und wegen der Anspielungen, die sie in jeder Strophe auf die obwaltenden Verhältnisse enthalten, vielen Beifall gefunden haben. Sie lauten:

Longe, mi Achime, a recto tramite aberras,
Quo te nec pater, nec Christiani ducunt!
Abjice hanc crepidam, gaudi ut parte fruaris,
Ast obliqua vites, altaque loca petas!

Das Wort crepidam deutet man auf Leist, obliqua auf die beiden Scheele, alta loca auf Honstedt, gaudi parte auf Freudentheil. Pater und Christiani sind der Syndikus Lang in Verden und der bekannte freisinnige Deputirte.

Bamberg. — № 185 — **Mittwoch, 4. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 4. Juli 1761. Stirbt Richardson.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † **München**, 30. Juni. Die Fremden kommen nach München, die Ateliers der Künstler und die Großbauten zu bewundern, die Münchener wandern dagegen auf das Land, um der Natur ihren Besuch abzustatten, und ihr die Cour zu machen. Denn es gibt ja nur einen einzigen flüchtigen Tag, oft nur einige Stunden, die man draußen im Freien verweilt; dann kommt man wieder heim und setzt sich hinter den Ofen, dessen Wärme selbst im Junius wohlthätig ist, wenn man draußen Regen und Sturm und mitunter Schneeflocken statt des Blütenschnees erblickt, und ruft: o wie ist die Natur so schön! und lebt dann wieder in der bequem prosaischen Weise fort. So ein Ausflug in das Gebirg ist aber wirklich ein poetischer Zaubertag in das übrige prosaische Jahresleben, ein Lichtstrahl in das dumpfe Bureauleben, der die Seele in ihren innersten Tiefen erquickt und neu belebt. Wer in der Nähe der himmelanstrebenden Gebirge geweilt hat, wer die Seen in ihrer ruhigen Größe und Helle vor sich ausgebreitet sah, der legt einen ganz anderen Maßstab an die Menschen und ihre Werke, als wer immer im Flachlande weilt und dem ein Haus, oder ein Palast schon imponirt. Wahrhaft beruhigt kehrt man von solch einer Gebirgswanderung zurück; wenn man auf den Höhen steht und hinab schaut in die Ebene und die Dörfer und Städte im Kranze umher ausgebreitet erblickt und denkt des ewigen Wechsels der Menschen und ihrer Meinungen und Bestrebungen, und in die Nähe schaut und bedenkt: wie diese Riesen seit Jahrtausenden unverrückt hinabblicken und alle die großen Veränderungen drunten spurlos an ihnen vorübergehen und wie derselbe tief blaue Himmel sich stets um ihr Haupt und ihre Brust hinschmiegt; der wird ruhig gestimmt und erhebt sich über das Parteiengewühl, das Ameisen gleich sich in den Städten zeigt. Das scheinen die Künstler am meisten zu fühlen und sie wandern deßwegen gerne in das Gebirg; darum die in München herrschende Vorliebe für Landschaftmalerei. — Aber auch andere erheitern sich gerne im Freien. Am Donnerstage hatte der ländliche Ball der Kadeten in Hesselohe statt; gestern versammelten sich mehrere Künstler in Starnberg, das Namensfest des Ritters Cornelius, des Direktors der k. Akademie der Künste zu feiern. Im Atelier des Künstlers Kaulbach gibt Förster Vorlesungen über seine in Italien gemachten Kunst-Entdeckungen.

München, 30. Juni. Diesen Mittag versammelte sich in den Räumen der königl. Erzgießerei eine Anzahl von etwa hundert Personen, darunter auch der königl. würtembergische Gesandte, um einem interessanten Vorgange beizuwohnen. Es fand nämlich der Guß von Thorwaldsens für Stuttgart bestimmten kolossalen Standbild Schillers statt. Tiefe Stille und gespannte Erwartung, wohl auch hie und da ein Gefühl von Bangigkeit, herrschte unter den Anwesenden. Als aber gegen 2 Uhr der Zapfen ausgestoßen wurde, um eine Masse von mehr als 60 Ctrn. Erz (es wurden aus Vorsorge 100 Centner Metalleinsatz genommen) ruhig in die Form rann, ohne daß irgendwo ein Springen oder ein anderer Unfall bemerkt worden wäre, da brach die Versammlung in lauten Jubel aus. Der Guß ist allen Anzeichen nach durchaus gelungen, und auch dieses Werk, wie so viele frühere, wird unserer berühmten Anstalt und ihrem Vorstande, dem trefflichen Stiglmayer, alle Ehre bringen. (Allg. Ztg.)

Sicherm Vernehmen nach werden Se. Maj. der König am 9. Juli Aschaffenburg verlassen und über Würzburg das Bad Brückenau auf 4 bis 5 Wochen besuchen, da bereits Koch, Tafeldecker und Konditor beordert sind, den 7. Juli nach Würzburg abzureisen, indem Se. Maj. der König allda Nachtlager nehmen werden. Ihre Maj., die regierende Königin aber werden sich noch in Aschaffenburg bis Ende Juli verweilen. Se. Maj. den König, werden begleiten der Herr General Graf v. Baumgarten, Baron v. Hunoldstein, beide Adjutanten, auch der Herr General v. Gumpenberg, ehemaliger Hofmarschall, nun wirklicher General der ersten Armee-Brigade, dann der k. Kämmerer, Frhr. v. der Tann.

(Bayer. National Ztg.)

Der kais. russische Legationssekretär von Maltitz ist bereits vor mehreren Tagen von hier abgereist, um Se. Maj. den Kaiser an der Grenze von Deutschland zu empfangen. (M. p. Z.)

* **Bamberg**, 3. Juli. Die Zahl der Kurgäste in Bad-Kissingen betrug am 29. Juni 1121. Unter den jüngst Angekommenen von Auszeichnung befindet sich Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg, den sein Adjutant, der k. würtemberg. Major Graf zur Lippe-Bisterfeld-Falkenflucht, begleitet.

⊙ **Nürnberg**, 2. Juli. Zur heutigen Generalversammlung der Aktionäre für die Eisenbahn von hier nach Bamberg hatten sich 695 Aktieninhaber angemeldet gehabt. Es waren deren 472 wirklich anwesend. Die Versammlung hörte die Verträge über den Gang der Verhandlungen (durch Bürgermeister Binder) und die technischen Vorarbeiten (durch Hrn. Inspektor Panzer) beschloß nach lebhaften Verhandlungen die Abstimmung nach den Personen, nicht nach dem Aktienbesitze, über die Vorfragen vorzunehmen, dann zur Berathung der Statuten einen Ausschuß von 9 Mitgliedern zu ernennen, was sofort geschah, welcher sich heute Nachmittag, mit Zuziehung eines Mitglieds des provisorisch dirigirenden Ausschußes (von Hornthal), versammelte und morgen der Generalversammlung Vortrag erstatten wird.

△ **Aus Schwaben**, 30. Juni. Traurig laufen von allen Seiten her die Nachrichten über die Verwüstungen in Gärten, Feldern und an Gebäuden durch Gewitter. Vornehmlich hat am vergangenen Montag ein schweres Hagelwetter außerordentlichen Schaden angerichtet, so zwar, daß mancher bedeutende Oekonom seine ganzen Grundstücke umpflügen darf, um Spätfrüchte zu bauen. In unsern Gegenden ist solches Unglück doppelt empfindlich, da die Vorsicht, seine Ernte vorn herein gegen Hagel zu assekuriren, noch lange nicht von den

meisten Landwirthen getroffen wird. Vielfach herrscht in andern Gegenden wieder die Viehseuche unter verschiedenen Viehgattungen; so vornehmlich im Landgericht Zusmarehausen unter den Schweinen. Wieder ein Unglück, das viel erleichtert werden könnte, wenn sich unsere Gemeinden nur entschließen wollten, gegenseitig sich ihre Heerden, ihren einträglichsten Reichthum, zu versichern. An empfehlenswerthen Beispielen fehlt es nicht, Sachsen erfreut sich von Leipzig aus längst solcher wohlthätigen Anstalt.

Würtemberg. — † Stuttgart, 19. Juni. Die Kammer der Standesherren scheint durch den raschen Entschluß der Regierung zur Vertagung doch etwas bedenklicher geworden, und in der Zwischenzeit bis zu der Wiederversammlung der Kammer dürfen wohl andere und mildere Ansichten zur Reife kommen. Unsere Verfassung legt allerdings eine überwiegende, ja gänzlich abnorme Macht in die Hände der Standesherrnkammer, indem man das System der drei Gewalten ungeschickt kopirt, und die in England und Frankreich bestehende Regulirung des Gleichgewichtes durch Pairsernennungen aus der Nachbildung wegließ. (Die vom König ernannten Mitglieder der Standesherrnkammer dürfen nämlich nicht über ein Drittheil der Gesammtzahl hinauf reichen.) Indessen hat die Regierung denn doch einige Mittel in Händen, um in Fällen einer einseitigen und allzuweit getriebenen Opposition eines einzelnen, seine parlementarische Stellung mißbrauchenden Standes gegen Regierung und Abgeordnetenkammer zumal, so wie sie im vorliegenden Falle vorhanden ist, die Standesherrenkammer ebenfalls einigen Rücksichten zugänglich zu machen. In mehreren standesherrlichen Gebieten wird fortwährend schwer über Wildschaden geklagt, und die öffentlichen Verhandlungen über den Art. 378, für den auch der Bauer ein lebhaftes Interesse genommen hat, werden die Mißstimmung jener Bezirke eher vergrößert, als vermindert haben. Daß mit zunehmenden Wildschaden auch die Neigung zur Wilderei zuzunehmen pflegt, ist eine schon öfter gemachte Erfahrung. Nun setze man den Fall, die Regierung gehe, in Berücksichtigung der Verhältnisse, deren Abhilfe lediglich die Standesherrenkammer bis jetzt verhindert hat, mit wohlmotivirter Schonung zu Werke, lasse überall die mildere Interpretation vorherrschen, bei Gelegenheit auch wohl gänzliche Begnadigungen eintreten, so dürften die Standesherren sich immerhin bewogen finden, ihren schroffen Widerstand im eigenen Interesse etwas herabzustimmen. Die Regierung kann dem Volke aus vielfachen Gründen nicht das seltsame Schauspiel geben, daß man eine Macht im Staate wirken sähe, der gegenüber sie selbst, im Verein mit den Abgeordneten, waffenlos und unberücksichtigt da stünde. Und auch die Stimme der Billigkeit wird, wenn die Leidenschaft des Augenblicks vorüber ist, nicht ungehört verhallen. Die Standesherren sind, wo es sich um gesetzliche Bestimmungen über Jagdrecht und Wildschaden handelt, Partei und Richter in einer Person, und das Hervortreten der ersteren Eigenschaft über die Stellung der Gesetzgeber ist keine ihres Ranges würdige Rolle. Die Regierung ihrerseits hat, wie man vernimmt, den Entschluß gefaßt, das versprochene Wildschadengesetz einzubringen, noch ehe die Endabstimmung über das Strafgesetzbuch erfolgt, und diese Absicht ist das eigentliche Motiv der Vertagung. Hat man in Baden ein Wildschadengesetz zu Stande gebracht, welches eine Vermittelung zwischen den beiderseitigen Interessen ins Werk setzte, warum sollte es in Würtemberg eine Unmöglichkeit seyn?

Kurhessen. — In der Sitzung der Stände-Versammlung vom 26. Juni in Bezug auf den Tit. XV., die Staatseinnahmen aus der Rotenburger Quart betreffende Beschluß ist in der Nr. 175. Kasselschen Allg. Zeitung insofern nicht ganz richtig aufgefaßt, als über den von dem Budget-Ausschuß gestellten Antrag: „die Staatsregierung um Berufung an das Bundesschiedsgericht anzugehen, damit dieses erkenne, ob das Aufkommen von dem zur ehemaligen Rotenburger Quart gehörigen Kammergut den Staatseinnahmen zuzuweisen sey,“ — gar nicht abgestimmt, dieser Antrag demnach auch nicht zu einem Beschluß der Stände-Versammlung erhoben ist, sondern nur beschlossen wurde: „zunächst den Rechtspflege-Ausschuß mit dem Entwurf einer Eingabe an die Bundes-Versammlung zu beauftragen.“ Die beliebte Maßregel erledigt daher keineswegs den gestellten Antrag des Budget-Ausschusses, sondern sie erscheint nur als Vorbereitung zu künftig erst zu fassenden Beschlüssen. Dieses zur Verhütung irriger Ansichten über jene bedeutungsvolle Angelegenheit (Kass. Z.)

Hannover. — Hannover, 30. Juni. Folgendes ist das königliche Rescript, durch welches die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs gestern vertagt worden ist:

„Ernst August von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Unsere Gnade, auch geneigten und gnädigsten Willen zuvor, Durchlauchtig-Hochgeborner Fürst, Hoch- und Wohlgeborne, Edle und Veste, Würdige, Ehrenveste, Ehrbar-Hoch- und Wohlgelahrte, Ehrsam-Fürsichtige, Räthe, liebe Andächtige und Getreue! Wir haben Uns gnädigst bewogen gefunden, Unsere getreuen allgemeinen Stände, wie hiedurch geschieht, bis auf Weiteres zu vertagen. Wir verbleiben Denselben mit Unserer königlichen Gnade und allem Guten, wie auch mit gnädigstem Willen stets beigethan. Gegeben Osnabrück, den 27. Juni 1838. Ernst August. G. v. Schele.“

Preußen. — △ Berlin, 29. Juni. Die unerwartete Reise des Kaisers nach Stockholm ist fortwährend der Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung, und man sieht darin eine Garantie nicht allein für die fernere Erhaltung des Friedens, sondern auch für die Ausgleichung oder wenigstens für die Verträglichkeit der beiden entgegengesetzten Prinzipien, die bis jetzt mit offenen und geheimen Mitteln nicht ohne Heftigkeit sich bekämpft haben. Die freundliche und überraschende Begrüßung einer neuen Dynastie, welche dem Volksaufschwung im Westen ihre Erhebung verdankt, beweist doch offenbar, daß man vollendete Thatsachen nicht mehr zu bekämpfen gedenkt, und daß eine Harmonie in allen höhern monarchischen Regionen sich eingestellt hat. Der Weisheit der Fürsten und der Macht der Umstände verdanken wir daher das unschätzbare Gut, daß die neuere europäische Geschichte ohne heftige Bewegungen sich entfalten kann. Rußland, welches dieser naturgemäßen Entfaltung feindselig entgegen zu treten schien, hat mit Recht einer mildern Politik freundlich die Hand geboten. Abgesehen davon, daß jeder starke Druck eine noch stärkere Reaktion hervorbringt, hat kein Land weniger als das nordische Kaiserthum die Entwickelungen des Westens zu befürchten. Die Regierung, fortwährend beschäftigt, auf der einen Seite die Bildung des Volkes zu heben, und auf der andern, die übermüthigen Ansprüche der Magnaten herabzustimmen, kann ohne Gefahr ein öffentliches Volksleben an ihren Reichsgrenzen sich gefallen lassen, wovon ihre eigenen niedern Klassen nichts verstehen, und worin die Privilegirten nur den Untergang ihrer übermüthigen Ansprüche erblicken müssen. Nicht allein, daß je vollkommener das innere Volksleben ist, desto abgeneigter eine Nation fremden Kriegen sich zeigt, kann der nordische Beherr-

schen mit Geschicklichkeit sich dieses Schreckbildes bedienen, um die Präponderanz der eigenen Aristokratie, die bis jetzt allein der herrschenden Dynastie gefährlich war, zu neutralisiren. Bei diesem jetzt höchst günstigen Stande der europäischen Verhältnisse wäre es daher höchst wünschenswerth, wenn eine allgemeine Entwaffnung in Uebereinstimmung mit allen Staaten baldigst eintreten möchte. Nie ist dieselbe, bei einer nähern Prüfung, zeitgemäßer als in diesem Augenblick erschienen. Erfolgen nicht wesentliche Erleichterungen in dieser Beziehung, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß Nordamerika, welches alle seine Kräfte auf eine produktive Art anwendet, ein solches kommerzielles und staatswirthschaftliches Uebergewicht über uns erlangen wird, daß die meisten Reichthümer Europas dahin ihren natürlichen Weg finden werden. Die Riesenkraft dieses noch jugendlichen Staates beweist schon die Schnelligkeit, mit welcher er sich von den letzten kaufmännischen Unfällen, welche übrigens nur die höhern Regionen der Kaufmannschaft empfindlich getroffen haben, wieder erholt hat. Nichts trägt zur Belebung und Vermehrung des Nationalreichthums mehr bei, als eine wesentliche Erleichterung der Staatslasten.

Grosbritannien.

** London, 26. Juni. Mit jedem Tage, mit welchem die Krönung näher rückt, wird auch der Sinn Aller mehr auf diese Feier und was damit zusammenhängt, gerichtet. Das Wogen und Drängen in den Straßen, in den Läden, im Hyde-Park, wo gestern die Buden für eine dreitägige Messe aufgeschlagen wurden, im Green-Park, wo die Vorbereitungen zu einem großen Feuerwerk gemacht werden, ist ausserordentlich. Jedermann spricht und hört nur von der Krönung, von der Königin, von ihren hohen Gästen, den ausserordentlichen Gesandschaften, von Feierlichkeiten und Festlichkeiten. Die Königin, welche die Ursache von all dieser Bewegung ist, bildet natürlich den hauptsächlichsten Gegenstand der Aufmerksamkeit. Sie soll ausserordentlich munter, freudevoll und liebenswürdig seyn. Die junge Königin ist immer ein vorherrschender Gegenstand der Unterhaltung der Engländer gewesen, aber mehr als je spricht und erzählt man sich gegenwärtig von ihr, natürlich jetzt nur Schönes und Erfreuliches. Der Anekdoten von ihrer Person gehen bereits schon so viele herum, daß ein hiesiger Buchhändler, derselbe, bei welchem auch die Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Reformer herauskommen, einer Ankündigung zufolge nach der Krönung einen ganzen Band derselben wird erscheinen lassen. So erzählt man sich unter anderm, um zu beweisen, wie voll jugendlich ausgelassener Freude die Königin ist, daß dieselbe neulich mit einer ihrer jüngern Hofdamen um die Wette die Treppe des neuen Palais hinaufgesprungen sey. Ein junger Herzog mußte auf ihr ausdrückliches Verlangen, welches sie an dessen Mutter stellte, seine Vorbereitungsstudien in Oxford für sein nahes Examen verlassen, um auf einem Balle bei Hofe zu erscheinen, weil sie mit ihm tanzen und die Strenge des Vaters nicht gelten lassen wollte. Zunächst nach der Königin beschäftigt man sich mit der neuen Krone. Dieselbe ist ausserordentlich leicht und elegant gearbeitet, nur wenig mehr als drei Pfund schwer, höchst kostbar und reich, das merkwürdigste daran ist aber ein Rubin von ungeheurer Größe, welcher einst von dem schwarzen Prinzen getragen wurde. Bereits haben die Verfertiger Rundell und Bridge ihr Bedauern in den Zeitungen einrücken lassen, daß bei dem ungeheuern Zudrange von Menschen so Viele mit unbefriedigtem Verlangen die Krone zu sehen, von ihrem Hause weggehen mußten und haben darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe nach der Krönung in dem Juwelen-Gewölbe im Tower gesehen werden kann. Besonderes Interesse erregen die fremden fürstlichen Personen und Gesandschaften. Ausser dem Herzoge von Nemours sind noch die Fürsten von Hohenlohe, der Herzog von Sachsen-Coburg, Fürst von Leiningen und Prinz Christian von Holstein-Glücksburg angelangt. Von den ausserordentlichen Gesandschaften entwickeln die österreichische und französische den meisten Glanz und die höchste Kostbarkeit. Im Oberhause drückte der mit allen Anordnungen unzufriedene Marquis von Londonderry sein Befremden darüber aus, daß die ausserordentlichen Gesandschaften, dem Krönungsprogramme zufolge, in dem Zuge nach der Westminster-Abtei mitziehen würden. Lord Brougham bemerkte aber darauf, daß wenn dieses auch schon etwas Ungewöhnliches sey, so sey es doch nichts Unangemessenes und Unschickliches, weil es als ein Zeichen eines nie gewesenen Grades von Freundschaft zwischen England und den auswärtigen Herrschern sey, welche auf eine solche Weise durch ihre Vertreter an der Krönungsfeier der Königin Theil nähmen. Viele sind damit unzufrieden, daß der Zug aus dem Palais nach der Westmünster-Abtei zu Wagen und nicht zu Fuße, wie bei der Krönung Georg des IV., statt finden wird. Der Zug zu Fuße wäre allerdings dem alten Brauche mehr angemessen gewesen, allein man wird nun wenigstens Gelegenheit haben, eine große Anzahl der prachtvollsten Wagen und Pferde zu schauen. Die Königin hat vier neue Staatswagen bauen lassen, und eben so haben sich alle ausserordentlichen Gesandschaften neue kostbare Wagen anfertigen lassen, welche sämmtlich in den verschiedenen Fabriken zu besehen sind. Auch in dieser Beziehung zeichnet sich Oesterreich und Frankreich aus. Wie man sagt hätte Marschall Soult aber auch einen Wagen aus Frankreich mitgebracht, welcher an Schönheit und staunenswerther Pracht Alles übertreffen und der nach seinem Befehle vor dem Tage der Krönung von Niemanden gesehen werden soll. Heute ist die Hauptprobe in der Westminster-Abtei für die Kirchenmusik bei der Krönung, für welche der Zudrang nach Billetten so stark war, daß schon vor mehreren Tagen keine mehr zu haben waren. Hundert und dreißig Instrumente und zwei Hundert und siebenzig Stimmen wirken dabei zusammen. Dadurch, daß das große Banquet in der Westminster Halle, wie es bei der Krönung Georg IV. statt fand wegfällt, wird die jetzige Feier im Verhältniß zu jener sehr an Glanz verlieren, wenn schon das Land mit der Ersparung der großen Kosten zufrieden seyn kann. Dagegen wird die Königin ein Diner für 100 Personen in dem Buckingham Palais geben, so daß diejenigen, welche über jenen Verlust trauern, wenigstens einen kleinen Ersatz finden werden. An Störungen anderer Art, die etwas ernster sind, fehlt es jedoch auch nicht. Dahin ist zu rechnen, daß in der conservativen Quarterly Review ein Artikel über die Schlacht von Toulouse erschienen ist, welcher offenbar gegen Marschall Soult gerichtet ist und zur Animosität aufreizt; und daß einige Handwerks-Vereine Aufforderungen an die Arbeiter von England und Irland gerichtet haben, an den Krönungsfestlichkeiten keinen Theil zu nehmen, und sich nicht durch Geld, Essen und Trinken, welches ihnen von ihren Meistern geboten würde, bestimmen zu lassen. Dergleichen wie das letzte sind die Folgen davon, daß die Whigs mit der extrem-radikalen Partei zu grell und verletzend für diese gebrochen haben. Es war dieses um so unvorsichtiger von den Whigs, als sie einer Verbindung mit der conservativen Partei noch so wenig gewiß waren. Nach dem Ausgange der gestrigen Unterhaussitzung ist nun zur Zeit alle Aussicht auf ein Compromiß über die irländische Zehnten- und Corporationsfrage verschwunden. Die Conservativen widersetzten sich dem dritten Verlesen der Corporationsbill, indem Lord Francis Egerton den Antrag stellte, daß dieselbe nach sechs Monaten verlesen, d. h. die Bill verworfen werden sollte. Die Minister blieben jedoch

mit 25 Stimmen in der Majorität. Die Abstimmung kann aber schwerlich als ein Prüfstein ihrer Stärke angesehen werden, da das Haus nicht voll war und namentlich auf der Oppositions-Seite viele Mitglieder fehlten.

*London, 27. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kam es bei Gelegenheit der Debatte über die Unruhen in Canterbury zwischen den Hrn. Bulwer und Praed zu einer ziemlich heftigen Debatte, die in Persönlichkeiten ausartete, wodurch sich Hr. Praed verletzt fühlte und den Saal verließ, um eine Ausfoderung an Hrn. Bulwer zu richten. Der Sprecher und andere Mitglieder aber foderten Hrn. Bulwer auf, das Versprechen abzulegen, daß er keine Ausfoderung annehmen wolle. Dieser schien zwar nicht recht geneigt dazu, gab aber endlich nach. In der heutigen Sitzung wurde dann der Streit vollends ausgeglichen. Sonst kam wenig von Bedeutung vor. Bei der Nähe der Krönung, vor der Alles Andere in Schatten tritt, fehlten eine große Anzahl Mitglieder, andere verließen während der Sitzung das Haus. — Sir J. Herrschel, der berühmte Astronom, wird, wie es heißt, zum Baronet erhoben werden.

Londoner Börse vom 27. Juni. Consols 95 1/4 1/8, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/4, Diff. 8 3/4, Pass. 5, portug. 30, 5 1/2 24.

Frankreich.

*Paris, 28. Juni. Um 2 3/4 Uhr waren die Pairskammer gestern zur Deliberation in nothwendiger Zahl versammelt. Die Diskussion über das Gesetz die Tarife der Eisenbahnen betreffend, ist an der Tagesordnung. Da Niemand darüber das Wort verlangte, so schritt man sogleich zur Deliberation der einzelnen Artikel, die ohne Debatte von 102 gegen 3 St. angenommen wurden. Hierauf wurde das Gesetz der innern Schifffahrt berathen, dessen erster Artikel eine Summe von 45 Millionen für den Canal von der Marne nach dem Rheine bestimmt. General Pernetti wollte eine Petition geltend machen, worin die Bittsteller die Ausführung dieses Canals über St. Dizier statt über Bar-le-Duc verlangen. Diese Petition traf aber nicht nur nach der in der andern Kammer bereits stattgefundenen Votirung dieses Gesetzes, sondern auch nach der Berathung desselben in der Commission der Pairskammer ein; nichts destoweniger wünschte der erwähnte General, die Abstimmung, die eben vor sich gehen solle, möchte den Reclamationen der Petitionäre keinen eingreifenden Eintrag thun und dem Ministerium deßwegen die Vollmacht überlassen bleiben, den Canal über St. Dizier auszuführen, wenn es diesen Weg dem über Bar-le-Duc vorzuziehen für zweckmäßig fände. General Excelmans bekämpft diese Forderung und der Berichterstatter, Hr. Pelet bedauert, daß die Verspätung dieser Petition jede ernste Berathung nun unmöglich gemacht habe; der Handelsminister schließt sich diesem Bedauern an, fügt aber hinzu, daß man weder auf die in der Petition gemachten und vom General Pernetti unterstützten Bemerkungen noch auf die vom General Excelmans vorgebrachten Entgegnungen einiges Gewicht legen darf, da beide im Interesse der gegenseitigen Lokalitäten sprächen; Sache der Regierung hingegen sey es, das allgemeine Interesse im Auge zu haben, und von diesem Gesichtspunkte aus werde er beurtheilen, welcher der beiden Wege vorzuziehen sey. Mit dieser Erklärung begnügte sich der Vertheidiger der Petition und auf Verlangen des Hrn. v. Praslin wurde die Erklärung des Handelsministers ins Protocoll aufgenommen. Hierauf wurden der 1. und 2. Artikel ohne Diskussion angenommen; der 3. Artikel welcher 40 Millionen für einen Seitenkanal verlangte, wurde ebenfalls ohne Berathung adoptirt. Der 4. Artikel gab zu einer kurzen Debatte Veranlassung. Dieser Artikel lautet: Die Arbeiten werden nicht eher angefangen werden, bis die Gesellschaft des südlichen Canals die Verpflichtung übernommen hat, den für besagten Canal bestimmten Tarif nach den von den früher angenommenen Verhältnissen zu reduciren.« Gegen diesen Artikel behauptete Hr. v. Laplanen, weder die Regierung noch die legislative Gewalt habe das Recht, den durch das Dekret vom 10. März 1810 fixirten Tarif des Südcanals herabzusetzen, worauf der Handelsminister erwiderte, es wäre hier wohl Stoff zu einem Streite vorhanden, dem vorzubeugen das Ministerium in Folge einer neulichen Berathung mit der Gesellschaft des Südcanals sich in Einklang gesetzt haben. Wegen dieser Erklärung verlangte Hr. Berenger zu wissen, ob nicht die Einwilligung aller Aktionäre zu der gemachten Transaction nothwendig wäre, worauf der Handelsminister erwiederte, in dem getroffenen Uebereinkommen seyen die respektiven Rechte des Staates und der Aktionäre über die Deutung des Dekretes von 1810 für die gerichtliche und administrative Autorität gesichert; was die Annahme des 4. Artikel zur Folge hatte. Dann folgte nach einigen Bemerkungen der Hrn. Dubouchage, v. Argout, Mosbourg und Erläuterungen des Handelsministers über den 5. Artikel in Betreff der Entschädigung der Erben des Hrn. Audoin, eines bei diesem Kanale durch vielfältige Vorarbeiten Betheiligten, die Annahme jenes Artikels, worauf die des 6. und 7., den Credit für diese Arbeiten treffend, folgte. Ohne Diskussion wurde dann von 97 gegen 1 der Eigenthumsaustausch zwischen dem Staate und der Madame Adelaide von Orleans angenommen. Nach dieser schwierigen und mühsamen Berathung wurde die Sitzung um 4 3/4 Uhr aufgehoben und auf den nächsten Samstag vertagt. Heute und morgen sind daher im Luxembourg keine öffentlichen Sitzungen, weil die geschlossenen über den Brochüreprozeß beginnen. Täglich finden noch Verhaftungen und Vorladungen vor die Untersuchungskommission statt, deren Resultat zwar nicht bekannt wurde, wovon aber doch so viel gewiß ist, daß es der Polizei noch nicht gelungen ist, trotz ihrer allbekannten Gewandheit nach 13tägigen unermüdeten Nachforschungen eine Verschwörung zu escamotiren.

†£ Paris, 29. Juni. Trotz des heftigsten Widerstandes von Seiten mehrer Pairs vorzüglich deren, welche sich in dem letzten Abendzirkel des Kammerpräsidenten Hrn. Dupin gegen die Kompetenz der hohen Kammer erklärten, wurde der Flugschriftenprozeß dennoch als in dem Bereich der als oberster Staatsgerichtshof gebildeten Kammer betrachtet. Eine ungeheure Stimmenmehrheit (133 gegen 19) sprach sich zu Gunsten des Regierungsantrags aus. Die Versetzung in Anklagestand gegen Laity wurde mit 148 gegen 5 Stimmen ausgesprochen und am 9. Juli sollen die Verhandlungen des Prozesses beginnen. Wohl mag mit zu diesem Entschlusse beigetragen haben, daß durch die Verwerfung dem Ministerium eine solche Schlappe versetzt worden wäre, daß es unmöglich hätte fortbestehen können. Die meisten Blätter geben das Anklageaktenstück, und gehen, selbst ungeachtet des ausdrücklichen Verbotes, in die nähern geheimen Verhandlungen der Pairs ein. Das kann nun wieder zu einem Prozeß Anlaß geben, wenn nicht absichtlich ein Auge zugedrückt wird.

Die Pärs, welche gegen die Competenz der Pärkammer im Prozesse Laity gestimmt haben, sind die HH. v. Schonen, Pelet (de la Lozère), General Pelet, Villemain, Cousin, Bignon, Cambaceres, Daru, Gauthier, Perregaux, Excelmans, Richelieu, Crillon, Dreux-Brezé, Noailles, Dubouchage, Praslin, Villegontier und noch ein anderer. Besonders eifrig für dieselbe sprachen die HH. Merilhou, Portalis, St. Aulaire, Seguier, Pasquier; der Abstimmung enthielten sich gänzlich die HH. v. Broglie, Humann und Charles Dupin.

Pariser Börse vom 29. Juni. 5proz. 110 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22 1/2. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 792 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 627 Fr. 50 Ct. — Asphalt 4450.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 185. (4. Juli 1838.)

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate. — Die Krönung der Königin Viktoria nach dem Berichte eines Franzosen. — Fürst Esterhazy in London.

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate.

Unsere letzte Uebersicht der politischen Ereignisse haben wir in Bezug auf Deutschland vor 2 Monaten mit dem Blicke auf Bayern geschlossen. Diesmal beginnen wir damit. Unsere damals ausgesprochene Hoffnung, den trefflichen Staatsmann Hrn. v. Rudhart seinem Vaterlande, seinen Freunden erhalten zu sehen, wurde leider durch die wenige Tage darauf aus Triest eingetroffene Trauerkunde von seinem Hinscheiden vernichtet. Sein Tod war für Bayern ein beklagenswerthes Ereigniß, sein Verlust ist schwer zu ersetzen; was und wie er gewirkt, wissen die Zeitgenossen; die Geschichte Bayerns wird ihm das würdigste Monument setzen. Dasselbe mag von dem kurz nach ihm dahin geschiedenen Grafen v. Montgelas gelten, der in den schwierigsten Zeitverhältnissen Bayern im Innern stark, nach Außen Achtung gebietend zu erhalten wußte. Gegen Ende des Juni sind die Landräthe sämmtlicher Provinzen Bayerns zusammengetreten; die Arbeiten an dem großartigen Werke des Ludwig-Donau-Main-Kanals gingen ungestört ihren Gang fort, bei denjenigen am Baue der Münchener-Augsburger Eisenbahn trat rascher Betrieb ein, die Statuten der Nürnberg-Bamberger-nördliche Reichsgrenze-Eisenbahn werden eben von der Generalversammlung der Aktionäre berathen, und hoffentlich wird auch bei dieser bald Hand ans Werk gelegt werden. — Würtembergs Stände sind nach mehrmonatlichem Beisammenseyn vertagt worden, nachdem die Berathungen über das Strafgesetzbuch vollendet, und unter andern auch ein Gesetz gegen dem Nachdruck angenommen war. — In Kurhessen sind die Regierung und die Stände noch immer zu keiner Einigung über die Angelegenheit der Rotenburger Quart gelangt, ob ein Finanzgesetz zu Stande kömmt, ist noch nicht abzusehen. In ersterer Angelegenheit wollen die Stände nun den Rekurs an die hohe Bundesversammlung ergreifen, daß ein Schiedsgericht von ihr die Sache endlich zu einem Entscheid bringe. — Im benachbarten Hannover beriethen die nach der Verfassung von 1819 berufenen Stände über den ihnen vorgelegten neuen Verfassungsentwurf, die Opposition in der zweiten Kammer hatte sehr an Stärke gewonnen, da alle Wahlcorporationen, die früher nur mit Vorbehalten für das aufgehobene Staatsgrundgesetz gewählt hatten, und deren Deputirte daher theilweise von der Regierung recusirt worden waren, jetzt ohne Vorbehalt die Wahlen vorgenommen hatten, und nun im Sinne des aufgehobenen Staatsgrundgesetzes vertreten wurden. Da aber fast alle Modifikationen, welche die Kammern an dem neuen Verfassungsentwurfe vornehmen, von Seite des Kabinets Widerstand finden, so ist auch hier noch sehr problematisch, ob eine Einigung zu Stande kommt. Auch hier war die Rede davon, die Intercession der hohen Bundesversammlung anzurufen. Inzwischen ist die Ständeversammlung unterm 27. vertagt worden, nachdem die 2. Kammer am 26. den ganzen Verfassungsentwurf verworfen hatte. — Die kirchlichen Angelegenheiten Preußens am Rhein und im Posen haben eine günstigere Wendung genommen. In Besprechung derselben hat — Dank dem kräftigen Zusammenwirken der erleuchteten Regierungen — der mitunter künstlich aufgeregte Sturm der Leidenschaft ruhiger Besonnenheit Platz gemacht, auch die neuesten Maßnahmen Rom's, die Anerkennung des Generalvicars Dr. Hüsgen zu Köln, haben zur Beruhigung der Gemüther mächtig beigetragen. Ob, und welche Folgen und Früchte die Zusammenkunft vieler deutschen Souveräne Anfang Juni in Berlin bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus daselbst, für Deutschland bringen werde, muß eine vielleicht nahe Zukunft lehren. — Oesterreich wird demnächst die Erbhuldigung der Stände Tyrols sehen, und zur italienischen Königskrönung in Mailand werden alle Vorbereitungen getroffen. Die Besorgniß, daß dieser hochwichtige Akt durch eine plötzliche Erkrankung des Kaisers an den Masern einen Aufschub erleiden könnte, ist durch die rasche Genesung desselben beseitigt worden. — In einigen deutschen Provinzen Dänemarks wurden die Provinzial-Ständeversammlungen eröffnet. Die Erfüllung des Wunsches dieser, daß die Holsteinische und die Schleswigische Ständeversammlung in eine einzige vereinigt werden möge, scheint jedoch aus mancherlei Gründen noch nicht so nahe zu liegen. Das über die Finanzlage dieses Landes schwebende Dunkel ist noch immer nicht aufgeklärt. — Die Schweiz biethet seit einiger Zeit das traurige Bild eines durch innere Zerwürfnisse und Partheiungen zerrissenen und von Auflösung bedrohten Landes. Hörner und Klauen sind die sonderbaren Symbole, unter denen sich jetzt zwei Partheien in dem kleinen armen Kanton Schwyz mit einander herumbalgen, so daß der Vorort Luzern, nicht ohne Widerspruch und selbst Widerstand, auch von anderen Kantonen, zu finden, einzuschreiten für nöthig fand. Die nächste Tagsatzung wird den Entscheid geben, wenn nicht vorher auf friedliche Weise die Differenzen beigelegt werden, wozu sich jetzt einige Aussicht ergeben hat. — Unter den Staaten Italiens war Neapels Aufmerksamkeit noch immer vorzugsweise auf die Schwestinsel Sizilien gerichtet, andererseits durch das unerwartete Erscheinen einer bedeutenden englischen Flotte vor der Hauptstadt selbst, ohne daß man noch über den eigentlichen Zweck ihrer Mission genügenden Aufschuß hätte, in Anspruch genommen. Sardinien hat ein neues Strafgesetzbuch, mit Beschränkungen dem französischen nachgebildet, in Toscana hat der Bau einer Eisenbahn von Florenz nach Livorno die landesfürstliche Bestättigung erhalten, während die Arbeiten an der Mailand-Venediger Eisenbahn raschen Fortgang haben. — Die pyrenäische Halbinsel ist fortwährend der Schauplatz blutiger Kämpfe und innerer Zerrüttung. In Spanien hat der Prätendent Don Carlos mehre bedeutende Schlappen erlitten, und die Baskischen Provinzen scheinen, des auf ihnen in Folge des mehrjährigen Kriegs lastenden Druckes endlich müde, und von ihrem Landsmann Munagorri angefeuert, seiner Sache durch ihre Lossagung von ihm den Todesstoß beibringen zu wollen. Inzwischen ist es der Regierung in Madrid noch immer nicht gelungen, ein Anlehen, um ihrer Finanznoth abzuhelfen, abzuschließen. — Dasselbe Uebel lastet auf Portugal, das außerdem auch noch fortwährend durch Umtriebe der Miguelisten und der Chartisten heimgesucht ist. Um einen Minister zu stürzen, scheut man sich in diesem unglücklichen Lande nicht, seine Zuflucht zu dem Dolche in Mördershand zu nehmen, wie die neuesten Vorgänge dies wiederholt gezeigt haben. — Frankreich ist das Land der Attentate auf das Leben eines Monarchen, der dasselbe ganz seinem Wohle geweiht hat. Der Prozeß gegen das Complott des Hubert und seiner Genossen ist von der Jury mit dem „Schuldig" gegen die Angeklagten entschieden worden; dieselben haben jedoch an den Cassationshof appellirt. Ein neuer Prozeß gegen einen Ex-Artillerielieutenant Laity, der bereits bei der Straßburger Emeute be-

theiligt war, und der über dieselbe eine Broschüre herausgegeben, wegen der er nun angeklagt ist, wird demnächst vor der Pairskammer verhandelt werden. Diese hat der Wahlkammer offen den Fehdehandschuh hingeworfen, indem sie das von dieser — mit Initiative dazu — angenommene Gesetz über die Renteconversion durchweg verwarf. Die Frage wegen der Eisenbahnen in Frankreich ist gegen Erbauung solcher auf Staatskosten — selbst der großen Linien — und für Conzessionen dafür an Privatgesellschaften entschieden worden. Wirklich haben die Kammern zur Ertheilung der Conzession an Privatunternehmer für eine Anzahl von Eisenbahnen bereits ihre Zustimmung gegeben. Nach Außen hat Frankreich in diesem Augenblicke Conflikte mit Mexiko, Buenos-Ayres und Chili; gegen beide erstgenannte Staaten ist bereits die Blokade ihrer Häfen ausgesprochen und vollzogen, nach kräftigeres Auftreten vorbereitet, um Beleidigungen französischer Bürger zu ahnden, die verweigerte Genugthuung dafür zu erzwingen. Gegen Chili steht Gleiches bevor. Gegen die belgische Grenze hin wurden wieder einige militärische Demonstrationen gemacht, da die Verhältnisse der Niederlande sich neuerdings wieder mehr verwickelt haben. Die Belgier wollen noch immer nichts von Annahme der 24 Artikel hören, die belgischen Kammern selbst haben sich gegen die Annahme derselben ausgesprochen, die dabei vorzugsweise betheiligte Bevölkerung von Luxemburg und Limburg beharrt in ihrer feindseligen Gesinnung gegen Holland, und der Commandant der deutschen Bundesfestung Luxemburg war wiederholt in den Fall gekommen, gegen Demonstrationen, selbst in Gemeinden innerhalb des Festungsrayon, im belgischen Sinne, ernstliche Maßnahmen treffen zu müssen. König Leopold's Stellung ist sehr schwierig, um so mehr, da die Mehrheit der an der Londoner Konferenz theilnehmenden Mächte den Vollzug der 24 Artikel verlangt. Inzwischen gibt das Vertrauen, das Hr. von Rothschild auf die Consolidirung des jungen belgischen Staates zeigte, indem er ein Anlehen von 37 Millionen mit ihm abschloß, den Freunden desselben wieder einige Beruhigung. — Jenseits des Canals in England, hat jetzt die Krönung der jungen Königin Viktoria die Aufmerksamkeit von Allem andern abgelenkt. Dazu sind Abgesandte fast aller Monarchen Europas nach London gekommen, und Tausende von Fremden aller Nationen sind dort zusammengeströmt, um den hochfeierlichen Akt mit anzusehen. Inzwischen ist das irische Armengesetz durch beide Häuser gegangen, und von der bereits in Quebeck erfolgten Ankunft des Lords Durham in Canada verspricht man sich gute Erfolge; ob diese Hoffnungen mehr oder minder sanguinisch waren, muß sich bald zeigen. — Von Berlin aus hat der Kaiser Nikolaus unerwartet mit seinem Sohne dem russischen Thronfolger bei dem Könige von Schweden einen Besuch gemacht, und ist von da nach kurzem Aufenthalte in die zweite Hauptstadt Rußlands zurückgekehrt. Noch immer wird dessen Aufmerksamkeit in hohem Grade von den Tscherkessen im Südosten des weit ausgedehnten Reichs in Anspruch genommen, die mit aller Erbitterung, welche beleidigte Nationalität zumal bei Gebirgsvölkern hervorbringt, den Kampf auf Tod und Leben gegen die russischen Heere fortführen. — Die Angelegenheiten des Orients scheinen wieder eine sehr ernste Wendung nehmen zu wollen. Mehemed Ali soll neuerdings entschlossen seyn, sich vom Sultan unabhängig zu erklären, welche Folgen ein solcher Schritt haben müßte, ist unberechenbar. Inzwischen fährt der Sultan in seinen Reformen fort, Quarantaine-Anstalten wurden errichtet, dagegen ist der neue Handelstariff für die auswärtigen Nationen eben so wenig, als der längst versprochene und erwartete Tariff der türkischen Münze zu Stande gekommen. Das türkische Reich ist wie ein morscher Baum, der über kurz oder lang gefällt werden muß, vielleicht ist der sich immer mehr konsolidirende junge griechische Thron berufen, einst an den Ufern des Bosporus die Eiche der Wittelsbacher zu pflanzen, und auf den Trümmern des Islam in Europa dort neuerdings ein mächtiges christliches Reich zu gründen. — Ein edler Fürst aus dem Hause Wittelsbach bereist eben mit edler Wißbegierde, nachdem er die Cataraкte des Nils geschaut und bis tief nach Nubien vorgedrungen Syriens und Palästinas welthistorische Gegenden; möge die Vorsehung ihn wohlbehalten in das Vaterland zurückführen, dessen Segenswünsche seine Wege geleiten. Der Aufstand der Drusen in Syrien scheint so ziemlich durch Ibrahim Pascha darniedergeschlagen zu seyn, dagegen dauert im benachbarten Persien die Belagerung von Herat noch fort. — Der Norden Afrikas nahm außer Aegypten, dessen Verhältnisse bereits besprochen wurden, nur wenig die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch, an der südlichsten Spitze des Cap fiel leider wieder eine Mordscene vor, begangen von den eingebornen Caffern an 300 holländischen und englischen Pflanzern. Wichtigeres ereignete sich in dem jugendlichen Amerika, wo im Süden, in Brasilien, endlich die Insurgenten in Bahia und an andern Orten dieses weiten Reichs mit Waffengewalt erdrückt wurden; dagegen scheinen neue Zerwürfnisse zwischen Chili und Peru bevorzustehen. Chili, Buenos Ayres und Mexiko werden dazu, wie bereits erwähnt, von französischen Flotten blokirt, und dürften für vielfache Insulten gegen französische Bürger ernstlich zur Strafe gezogen werden. Ein eigener Unstern scheint über diese in ihrer Jugend bereits altersschwachen Reiche zu walten, und eine bessere Zukunft ihnen noch sehr ferne zu liegen. In den Vereinstaaten haben die Geld- und Handelsverhältnisse durch die Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der meisten Banken einen erfreulichen Umschwung genommen; eine schwer zu tilgende Schmach sind dagegen die von Zeit zu Zeit, wie neuerlich wieder zu Philadelphia verübten Greuel und Grausamkeiten an den Freunden der Abschaffung der Sklaverei. Englands ruhmwürdiges Beispiel muß und wird auch hier endlich Nachahmung finden, auf daß endlich einmal die zufällige Farbe der Haut aufhöre, den Maßstab zur Messung des Menschenwerthes zu geben.

Werfen wir nun zum Schlusse einen Blick auf die Weltlage im Allgemeinen, wie sie sich seit den letzten zwei Monaten gestaltet, so sehen wir mit Freuden, daß der Fortschritt des Guten den des Schlimmen weit überwiegt. Der Geist der Einigung, der Versöhnung, ist, wo er gewichen schien, in die Gemüther, zurückgekehrt; die industriellen Interessen, von den geistigen der Völker unzertrennbar, nehmen immer größern Aufschwung, überall großartige Unternehmungen aller Art im Werke, das große Problem der Dampfschifffahrt zwischen dem europäischen und amerikanischen Continent gelöst, ähnliches zwischen Europa und Ostindien beabsichtigt, dadurch tausende von Meilen auf eine unbedeutende Entfernung reduzirt, Länder und Völker in allen Beziehungen sich näher gerückt, troß des an machen Stellen etwas bewölkt scheinenden politischen Himmels, neue vielfache Bürgschaften des Friedens gegeben, — dies ist das Gemälde, das sich vor dem ruhigen Beobachter aufrollt, und dessen Beschauung Befriedigung für die Gegenwart, gegründete Hoffnungen für die Zukunft gewährt.

Die Krönung der Königin Victoria nach den Berichten eines Franzosen.

London, mein Bester, ist eine wahre Schiffswerfte; überall liegen Balken und Klötze. Die Coronation hat ein Heer von Schreinern aus ihren Werkstätten getrieben, welche an allen Ecken Bretter sägen, schneiden und nageln. Nichts

als Bühnen, Gerüste, Ballons, Amphitheater von allen möglichen Gestalten und Verhältnissen. John Bull, als ein wahrer Liebhaber seiner Königin, putzt sich, um ihr zu gefallen; er brüstet und spreizt sich, er hat sich den Rock vergoldet, mit Borten und Bändern geschmückt, er trägt Federn auf dem Hute, er schnallt den Küraß um; hier versteckt er seine Zimmet- und seine Zuckerkisten, dort spielt er den Taugenichts, setzt den Hut aufs eine Ohr und läßt seine Geschäfte liegen. Ja, John Bull läßt seine Geschäfte liegen, John Bull, der alte Geizhals, der eingefleischte Mäckler, der eingefleischte Egoist, er spielt jetzt den Verschwender, und all' das, den hübschen Augen einer kleinen jungen Dame zu gefallen, die allerdings recht gut als ein Bürgersmädchen in der City auftreten könnte, die schön genug ist, um selbst in der einfachen Capotte bemerkt zu werden. Du siehst, ich bin nicht sehr bescheiden, ich habe Londoner Luft geathmet, der englische Nationalstolz hat mich angesteckt; den Engländern wird auf eine so plumpe Weise von ihren Skribenten geschmeichelt, daß unsere Franconi-Literatur kaum davon einen Begriff geben kann. Zu London ist man noch immer auf der Stufe, wo wir uns befanden, als wir aus unseren Schlachten aßen, als wir das Elixir der Braven aus Vendomesäulen schlürften, und uns in unsere Siege schneuzten.

Doch muß man den höheren Klassen Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie sind höflicher und betragen sich äußerst artig gegen uns. Diesen Morgen hat mich Hr. Marschall Soult empfangen; ich hatte ihn bereits bei General Sebastiani getroffen; General La G... und ich sind mit einer vertrauten Unterhaltung beehrt worden, die eine Stunde gedauert hat. Der Marschall fühlt sich durch die ausgezeichnete Aufnahme, die ihm geworden, sehr geschmeichelt. Die Stadt, das Kabinet und der Hof haben in diesem Punkte mit einander gewetteifert. In Douvres war alles auf's Prächtigste zu seinem Empfange vorbereitet worden; unglücklicherweise war die Witterung so ungünstig, daß der Marschall weder in Douvres, noch in Ramsgate landen konnte und die Themse bis Woolwich hinaufschiffen mußte. Zu Woolwich ward er erkannt durch ein Admiralschiff, welches die königliche Flagge aufsteckte und dem großen Rufe des Marschalls durch eine volle Salve seines Geschützes huldigte. Der Admiral hatte keine Instruktion erhalten. Die Auszeichnung war um so schmeichelhafter, da das Zusammentreffen ganz zufällig gewesen.

Des Abends im Conzerte, wo sich der ganze hohe Adel Englands versammelt hatte, ließ die Königin den Marschall ersuchen, sich neben ihr in der vordersten Reihe niederzulassen, wo sie sich nebst der königlichen Familie befand. Diese Auszeichnung ist vielsagend in einem Lande, wo die Etiquette eine zweite Königin ist. Kurze Zeit darauf erschien Herzog Wellington, und da er vom Marschall blos durch die verwittwete Herzogin von Sutherland getrennt war, bezeugte er demselben, wie leid es ihm gethan, ihn nicht zu Hause getroffen zu haben. In der That hatte sich Wellington sogleich nach des Marschalls Ankunft in dessen Hotel begeben. Zwischen dem ersten und zweiten Theile des Conzertes stand Wellington auf, trat zum Marschall, ergriff freundschaftlich seine Hand und bat ihn um Erlaubniß, ihm die Honneurs von London machen zu dürfen.

In meinem letzten Schreiben sagte ich, die Coronation sey ein wahrer Talisman, mit dessen Hülfe man Wunder wirke; die Industriellen beuten diesen Talisman nach ihrer Weise aus, wie z. B. aus Folgendem zu ersehen.

Coronation. Mamsell Julie Potelle kommt so eben aus Paris an, mit einem Sortiment Corsets von der besten Auswahl, höchst geschmeidig. Die Personen, welche u. s. w.

Coronation. Smith, Zahnarzt aus Glasgow, plombirt, feilt und reißt die Zähne ohne Schmerzen aus; er hat Viertels-, halbe und ganze Kinnladen; Zähne von Bergschotten 1 Pf. St. das Stück, von irländischen Schornsteinfegern 15 Schill. Für Abnehmer ganzer Kinnladen findet ein Rabatt von 25 pCt. statt.

Coronation. Hr. Pau, artiste pédicure, aus Paris, derselbe, welcher das Ehrenkreuz hat, das ächte, wirkliche Ehrenkreuz, ist in Leicestersquare bei Jaunay abgestiegen, wo er sämmtliche Hühneraugen, die ihm angezeigt werden, schneiden und vertilgen wird.

Coronation. Das schöne Gut Macaronisdorf, bestehend aus sechzehn Tausend schön bewaldeter Morgen, mit Schloß und Pertinenzien, Kellern und Johannisberger Weinen, Gärten und gelben Tulpen von Hrn. von Musret ist zu verkaufen, zu einem Preise, den das Gesetz verbietet, herzusetzen. Man wende sich nach Mainz an das Haus R—m-S—d Frankfurt.

Ich habe Maurela Taglioni gesprochen. Im Augenblick, wie ich in ihr Zimmer trat: „Sie kommen zur rechten Zeit, ich tanze diesen Abend in der Diana Venatrix." Ich war sehr neugierig, diesen pas zu sehen, den Miß Taglioni aus raffinirter Koketterie erst am Abend vor ihrer Abreise zu Paris tanzte, um ihren Verlust noch schmerzlicher zu machen. Am Abende war ich im Theater; der Saal war voll bis obenaus; nie war die Sylphide leichtfüßiger. Ich weiß nicht, kommt es daher, daß ich sie so lange nicht gesehen, aber mir schien, ihr herrliches Talent hat nicht nur nichts verloren, sondern es hat sich wo möglich noch vervollkommnet.

Die Königin wohnte nebst ihrer Familie dieser Vorstellung bei. Der Herzog von Nemours begleitete Ihre Majestät, welche an seiner Unterhaltung großen Gefallen zu finden schien. Die Königin ist sehr graziös, sehr niedlich, aber sie ist klein. Still!.... Wenn die Engländer mich hörten, sie wären im Stande, mir die Augen auszukratzen; sie vergöttern dergestalt ihre Königin, daß ihre Person ein für allemal der Inbegriff der anmuthigsten mythologischen Fiktionen seyn muß.

Gestern waren General La G. und ich zu Greenwich; wir hatten Maurela Taglioni zum Essen gebeten. Wir fuhren dicht am Meteor vorbei, so heißt das Schiff, welches den Marschall nach London gebracht. Unsere Equipage wurde eben gemustert; wir freuten uns über ihre Haltung und ihr gutes Aussehen. Ein Engländer, den es verdroß, daß wir für etwas Anderes Augen hätten, als für seine Bridgen und Docks, näherte sich dem General: „Sie müssen gestehen, sagte er zu ihm, daß es ein seltsamer Anblick ist, französische Soldaten in London zu sehen; so was kann nur in Friedenszeiten vorkommen." — „Sie vergessen Ihre Geschichte, erwiderte der General, Ihre Ahnen waren die Waffendiener (Servans d'armes) der Unsern, und gegenwärtig noch Ihre Aristokratie, das sind wir." Der Engländer schwieg etwas verlegen.

Unser Mittagsmahl zu Greenwich war sehr fröhlich. Es war das zweitemal, daß ich ein Opfer der englischen Küche war; jetzt habe ich genug. Ich kann den gepfefferten Erbsensuppen durchaus keinen Geschmack abgewinnen, so wenig als dem Stör in einer Himbeersauce; auch esse ich nicht gerne Rosinen statt Brod, grüne Erbsen mit Milch und Radischen zum Dessert.

Zu Greenwich findet man eine wahrhaft liliputische Kochkunst. Man trägt Schnitten auf, zwei Finger breit, Zungen, nicht länger, als die Hand; dann kommt das Hauptgericht, das Wait-bait, das aus einer Menge kleiner Salmen besteht, kleiner, als die winzigsten Gründlinge; ferner bringt man Cotelette, in einer Sauce von rohem Pfeffer schwimmend, wozu man einen mit Platin gefütterten Gaumen haben müßte. Nachdem man einige zwanzig solcher Ge-

richte vorgesetzt bekommen, wird endlich eine gewöhnliche Mahlzeit aufgetragen. Glücklicherweise bietet Greenwich mehr dar, als seine Küche; man hat die Aussicht auf die Themse, welche jeden Augenblick von Steam-boats durchschnitten wird. Im Park sind die anmuthigsten Prospekts; auch die grünen Matten sind durch liebliche Vögel, schlanke Elenne und leichte Rehe aus Louisiana belebt.

Im Strand war gestern grosses Gedräng, um die Krone der jungen Königin zu sehen. Die Policeman, welche sich an der Hand haltend, eine unzerreißbare Linie bildeten, verhinderten die lärmende Menge, den Laden des Bijoutiers zu stürmen, wo nur Damen eingelassen wurden. Im Augenblicke wo ich das schreibe, geht der Prinz ab, um diese Krone zu sehen, die ein Wunder seyn soll.

Gestern war grosses Diner bei unserem außerordentlichen Gesandten S. K. Hoheit wohnten bei nebst dem diplomatischen Corps. Heute, Diner auf der Ambassade, Morgen, Subskription-Ball zu Almack; der Prinz geht hin.

Der Ball des Marschalls wird den 6. Juli statt finden.

Fürst Esterhazy in London.

In der schönsten Wohnung der schönsten Straße Londons, resp. der schönsten Strasse der Welt hat einer der reichsten und prachtliebendsten Privatfürsten Europa's, der Fürst Esterhazy, in Chandos-house, Portlandplace, eine Abendfete dem reichsten, verschwenderisten und prachtliebendsten Adel der Welt gegeben und denselben nach englischen Bekenntnissen übertroffen. Weil die geräumigen Säle des Hauses die zahlreiche Gesellschaft nicht fassen konnten, so wurde im Garten ein Saal extemporirt und mit einem Gang mit jenem in Verbindung gesetzt. Um 10 Uhr Abends fing die Gesellschaft an, sich einzufinden und war um 3 Uhr Morgens noch nicht vollständig. Die Wagenreihe reichte bis an die Oxfordstraße; die Damen mußten hier stundenlang warten, bis sie abgeladen werden konnten; manche bahnten sich durch den von der Polizei scharf bewachten Pöbel einen Weg, um ja zeitig genug zum Tanz zu kommen, der um 11 1/2 Uhr anfing. Von Zeit zu Zeit ergoß sich eine neu angekommene Gesellschaft und dieß Ergießern dauerte so lang, bis man sagen konnte: tout le monde y était (all the world were there). Der Walzerkönig Strauß regierte die Füße und setzte sie in ungewöhnliche Contribution. Das vornehme Schauspiel dauerte bis 5 1/2 Uhr am Morgen. Der edle Wirth war ganz Güte, Höflichkeit und Aufmerksamkeit.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung.

Nachdem die im verflossenen Jahre in Prag versammelten deutschen Naturforscher und Aerzte zu ihrem nächsten Versammlungsorte die Universitätsstadt Freiburg gewählt, und darauf Se. Königl. Hoheit unser Durchlauchtigster Großherzog die allerhöchste Genehmigung in den gnädigsten Ausdrücken ertheilt haben, daß die Versammlung in diesem Jahre Statt finden kann, beehrt sich hiemit nun die diesjährige Geschäftsführung, sowohl Deutschlands Naturforscher und Aerzte, wie auch die des Auslandes, pflichtschuldigst und freundlichst einzuladen.

Die Sitzungen werden statutenmäßig am 18. September d. J. beginnen. Es können nach §. 6 der Statuten nur Diejenigen daran Theil nehmen, welche sich wissenschaftlich mit Natur- und Heilkunde beschäftigen, und nach §. 3 und 7 nur Die als stimmfähige Mitglieder betrachtet werden, welche Schriftsteller im naturwissenschaftlichen und ärztlichen Fache sind.

Die Geschäftsführung bemerkt hiebei noch, daß folgende Sectionen gebildet werden sollen:

1. Für Physik, Astronomie und Geographie. — Provisorischer Vorstand: Hr. Geh. Hofrath und Professor Dr. Wucherer.
2. Für Chemie und Pharmazie. — Provisorischer Vorstand Hr. Professor Dr. Fromherz.
3. Für Mineralogie und Geognosie. — Provisorischer Vorstand: Hr. Bergrath Dr. Walchner in Carlsruhe.
4. Für Botanik. — Provisorischer Vorstand: Hr. Professor Dr. Perleb.
5. Für Zoologie, Anatomie und Physiologie. — Provisorischer Vorstand: Hr. Professor Dr. Leuckart.
6. Für Medizin. — Provisorischer Vorstand: Hr. Hofrath u. Professor Dr. Baumgärtner.
7. Für Landwirthschaft. — Provisorischer Vorstand: Hr. Geh. Rath Freiherr v. Falkenstein.

Die verehrten Herren, welche an der Versammlung Theil zu nehmen gesonnen sind, werden ersucht, davon den unterzeichneten Geschäftsführer baldmöglichst in Kenntniß zu setzen, und demselben ihre Wünsche in Bezug auf etwa zu haltende Vorträge, und zwar in den allgemeinen, wie in den Sektions-Sitzungen, zu denen sie sich bestimmen wollen, eben so auch in Hinsicht auf Logis, in portofreien Briefen mitzutheilen.

Im Namen der Geschäftsführung:

Professor Dr. Leuckart,

zweiter Geschäftsführer der 16. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und zu haben:

Engelhart, A., allgemeiner deutscher, aber insbesonders österreichischer oder Wiener Frauen-Sekretär. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. Wien. geb. 4 fl. 12 kr.

Chimani, L., Tugendglanz und Seelengröße guter Menschen im Handeln, Dulden und Leiden. Mit 1 col. Kupfer. Wien. 8. geheftet. 54 kr.

— — Gefahren und Unglücksfälle aus Unverstand, Unbedachtsamkeit und Leichtsinn. Mit 1 Kupf. gr. 8. Wien. geb. 45 kr.

— — angenehmer und nützlicher Gesellschafter für die Jugend. Mit 1 Kupfer. gr. 8. Wien. geb. 54 kr.

Küffner, Ch. R., die Reise des letzten Menschen. Ein Fiebernachtstraum. 2 Thle. Wien. gr. 8. geb. 1 fl. 48 kr.

— — Minutenspiele 1r Bd. gr. 8. Wien geb. 54 kr.

Bakewell, F. C., die Gewißheit eines Lebens nach dem Tode, dargethan aus den Eigenschaften der belebten und unbelebten Körper. Nach dem Englischen bearbeitet. von Dr. E. Schöpfer. 2te Aufl. 8. Nordhausen. geh. 45 kr.

Römer, Dr., Theater. enthält: Stradella, Liebe und Liebelei, auch Brautstand und Ehestand. gr. 8 Wien. geh. 1 fl. 30 kr.

Bacharach, W. u. M. Arnheim, der Schnell-Rechner. gr. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Liter. art. Institut.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des Rangschiffers **Sebastian Kropf** endiget am 12. Juli Abends. Bamberg den 23. Juni 1838. **F. J. Wucherer**, Güterbestätter.

An der Bamberger Schranne den 30. Juni 1838 wurden verkauft: Weizen 205 Schfl. Preis: I. 16 fl. 36 kr., II. 16 fl. 5 kr., III. 15 fl. — kr. — Korn 372 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 30 kr., III. 10 fl. — kr. Gerste. 6 Schfl. — M. I. 10 fl. 30 kr., II. 10 fl. 15 kr. II. 10 fl. — kr. Haber 185 Schfl. 5 M Pr. I. 5 fl. 30 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. 15 kr. Einf. 7 fl. 30 kr.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 185 (4. Juli.)

Die Gothaer Feuer- und Lebensversicherungs-Anstalten.

Die Feuerversicherungsbank versicherte im verwichenen Jahre für 203 Mill. Thlr. bewegliches und unbewegliches Eigenthum, worauf die Einnahme an Prämien und Zinsen 667,000 Thlr., die Ausgabe für Brandschäden und Verwaltungskosten 234,000 Thlr. betrug. Der hiernach sich ergebende Ueberschuß von 433,000 Thlr. wird in diesem Jahre mittelst einer Dividende von 64 pCt. an die Versicherten zurückgegeben. Von nicht geringerer Bedeutung war verhältnißmäßig auch der Geschäftsumfang der Lebensversicherungsbank. Die Zahl der versicherten Leben belief sich am Schlusse des vorigen Jahres auf 7907, das Versicherungscapital derselben auf 13,226,300 Thlr. An Prämien und Zinsen wurden im Laufe des Jahres 545,000 Thlr. eingenommen, es waren jedoch 215,500 Thlr. für 127 Sterbefälle, 1580 Thlr. für Entschädigungen an abgegangene Versicherte, 19,500 Thlr. für Verwaltungskosten zu vergüten und 227,900 Thlr. zur Vermehrung der Reserve und für Prämienüberträge zurückzustellen, so daß sich ein reiner Ueberschuß von 80,500 Thlr. ergab. Die Sterblichkeit, obwohl in Folge der Grippe und Cholera, — wovon erstere allein der Bank 26 Personen mit 43,500 Thlr. raubte, — zu einer ansehnlichen Höhe gesteigert, hat gleichwohl das nach der Berechnung zu erwartende Maas nur um 13,300 Thlr. überschritten. Der Fonds der Bank war am Jahresschluß bis zu 1,659,761, Thlr. angewachsen und in dieser Summe die zur Deckung der mit dem zunehmenden Alter der Versicherten eintretenden Vermehrung der Sterblichkeit dienende Reserve allein mit 1,103,382 Thlr. begriffen. Wie bedeutend der Geschäftsumfang der Bank ist, stellt sich recht klar vor Augen, wenn man denselben mit dem Stande der übrigen mit ihr concurrirenden Anstalten vergleicht. So zählt, den letzten Rechnungsabschlüssen zufolge, die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft nur 2,700,000 Thlr., die Berliner 1,478,000 Thlr., die Lübecker 1,763,700 Thlr., die Hannoversche 611,700 Thlr., und die Münchner sogar, nur 290,000 Thlr. Versicherungscapital, diese Anstalten zusammen also kaum halb so viel wie die unsrige. Eine vortheilhafte Wirkung auf den Credit und das Ansehen der Bank in den Augen des Publikums verspricht man sich von der neuen Redaction der Bankverfassung, welche nun vollendet ist und einen erfreulichen Beweis von dem Bestreben der Bankverwaltung, das Institut nach den gesammelten Erfahrungen fortzubilden, liefern dürfte. Das neue Werk liegt der Herzogl. Landesregierung zur Bestätigung vor und konnte leider noch nicht, wie man hoffen durfte, mit dem jetzigen Jahresbericht der Oeffentlichkeit übergeben werden, um nach Jahresfrist in Kraft zu treten. (Goth. Z.)

Rußlands Kriegsmacht.

Die russische Armee ist nach dem Systeme Napoleons in Divisionen und Armeekorps getheilt und steht zu jeder Zeit auf dem Kriegsfuß. Dadurch ist eine augenblickliche Verwendung möglich gemacht, was unter Verhältnissen ein bedeutendes Uebergewicht verleihen dürfte. Was Disciplin und respektive Bildung betrifft, hat sie sich gegen früher sehr gehoben. Der Muth, Ehrgeitz und die Kenntnisse der größtentheils jungen — Offiziere verdienen alles Lob. — Die Kosacken, diese kriegerischsten, tüchtigsten, best berittenen leichten Truppen in Europa sind ihr von unberechenbarem Nutzen, indem sie einer Seits vor Ueberfällen fast unfehlbar schützen, anderer Seits durch ihre leichten Manövres und kleinen Attaken den Feinden mehr schaden, als die Kanonen. — Die Stärke der russischen Armee ist verschiedentlich angegeben worden; das Sicherste dürfte wohl seyn, wenn man sie im Verhältniß zur Bevölkerung, die gegenwärtig 60 Millionen beträgt, schätzte. Nehmen wir Preußen. Bei einer Bevölkerung von 13 Mill. ist es diesem zweiten nordischen Staat ein Leichtes, 400,000 Mann auf die Beine zu bringen. Sollte denn Rußland nicht 1,800,000 ins Feld stellen können? Kann ja doch in Rußland der Herrscher befehlen, was ihm recht dünkt. Zwar hiebei ist der Umstand zu berücksichtigen, daß Rußland bei seiner großen Ausdehnung weit mehr Zeit als ein anderer europäischer Staat brauchen dürfte, seine Massen zu vereinigen; doch wird wohl niemand bestreiten, daß der Czar zu jeder Zeit 400,000 Mann mobilisiren kann, Soldaten, von denen Friedrich II. sagte, es genügt nicht sie zu tödten, man muß sie auch noch zu Boden werfen, Soldaten, denen Gehorchen und Leben identisch ist. — Vor mehreren Jahren bildete die russische Armee — wie damals offiziell veröffentlicht wurde:

192 Regimenter Infanterie (Garde, Linien, Grenadiere und Jäger zu Fuß) jedes Regiment durchschnittlich zu 2000 Mann gerechnet	384,000 M.
Ferner 97 Regimenter Cavallerie (Garde, Linie und regelmäßige Kosacken) das Regiment zu 900 Mann	87,000 M.
Kanoniere, Pontonniers, Sapeurs und Train	35,000 M.
Veteranen und Garnisonstruppen. . . .	45,000 M.
Disponible Soldaten aus den Militärkolonien	38,000 M.
Summe:	589,000 M.

Die Zahl der disponiblen Feldstücke belief sich auf 1100. Dazu kommen noch die unregelmäßigen Kosaken und die asiatischen Stämme, deren Zahl nach den Umständen und dem Kriegsschauplatz wechseln sollte. Allein seit dem Jahre 1833 wurden mit dem russischen Militärwesen bedeutende Veränderungen vorgenommen. Der Kaiser Nikolaus hat die Einrichtung getroffen, daß sieben große Armeekorps (darunter das, welches die Garden bilden) jeder Zeit auf dem Kriegsfuß und zur Disposition bereit stehen. Durch diese neue Organisation von 1833 wurden folgende Verfügungen getroffen: Die active Operationsarmee besteht aus sechs Infanteriekorps (das der Garde nicht mit einbegriffen.) Jedes Corps besteht aus drei Divisionen, jede von zwei Brigaden. Die Brigade aus zwei Regimentern, zu sechs Bataillonen, von welchen jedes 1000 Mann stark ist. Vier von den sechs Bataillonen rücken im Falle eines Kriegs, ins Feld, die zwei andern bilden die Reserve. Folglich besteht ein Regiment der activen Armee aus 4000, eine Brigade aus 8000, eine Division aus 16000 und ein Armeekorps aus 48000 Mann. Zu jedem Armeekorps gehört eine Artilleriedivision von drei Brigaden. Jede Brigade besteht aus vier Batterien von acht Stücken. Eine Reservebatterie, eine Parkcolonne, drei Bataillone Sapeurs, eben so viele Pontonniers, Train und Arbeiter bilden zusammen ein Korps von 6000 Mann. Darunter 5000 Combattants. Zur Operationsarmee gehören ferner: eine Division leichte Cavallerie von zwei Brigaden, nehmlich eine Brigade Husaren und eine Brigade Uhlanen, jede zu zwei Regimentern. Jedes Regiment besteht aus 9 Eskadronen zu 166 Pferden in Friedenszeiten. (1440 Pferde das Regiment.) Durch das Depot wird jede Eskadron noch um

20 Pferde vermehrt. Von diesen neun Eskadronen ziehen acht ins Feld, die neunte bleibt bei der Reserve. Folglich besteht ein Regiment zu acht Eskadrons mit 160 Pferden aus 1280 Mann. Eine Brigade aus 2560 Mann. Eine Division aus 5120 Mann, dazu kommt noch eine Brigade reitender Artillerie in zwei Batterien. Ein Armeecorps, Infanteriecorps genannt, ist also, die Non-Combattants mit einbegriffen, 60,000 Mann stark. Zu jedem gehören 120 Feuerschlünde. Mit Abzug der Soldaten, die zurückbleiben, als da sind Kranke, Detachirte, u. s. f. läßt sich weiters annehmen, daß jedes Corps auf dem Schlachtfeld 50,000 Mann zähle. Die sechs Corps sind demnach an sich 360,000 auf dem Schlachtfeld aber 300000 Mann stark. Zu ihnen gehören 700 Feldstücke mit Gespann und vollständiger Equipirung. — Diese activen Armeecorps liegen in Canntonirungen im Quartier, stehen beständig auf vollständigem Kriegsfuß und sind zu jeder Zeit zu allen Operationen disponibel. — Was die Eintheilung der Divisionen, Bataillone und Compagnien betrifft, ist folgendes zu bemerken. Eine Division Infanterie besteht aus einer Brigade Linientruppen, einer leichten Brigade und einer Brigade Artillerie. Vier Compagnien bilden ein Bataillon; die erste Halbcompagnie besteht aus Grenadieren, die zweite aus Jägern. Diese beiden Halbcompagnien sind auf den Flügeln des Bataillons postirt. — Bei jeder Compagnie sind ein Capitain, ein Lieutenant, drei Unterlieutenants und ein Fähndrich; ferner ein Sergeant, ein Waffenaufseher, vier Corporale, vierzehn Untercorporale, vier Trommler, zwei Hornisten, und 230 Gemeine, im Ganzen 262 Mann. — Zur activen Operationsarmee gehören noch: 1. das Garde-Corps, welches wiederum aus zwei vollständigen Corps, Infanterie und Cavallerie, besteht. 2. Das Grenadiercorps. Dieses ist eben so stark, wie ein Armeecorps. 3. Zwei Reserve-Cavalleriecorps. Jedes Corps besteht aus einer Division Cuirassiere und einer Division Kanoniers. Jede Division aus zwei Brigaden zu zwei Regimentern. Jedes Cuirassierregiment besteht aus sechs, jedes Uhlanenregiment aus acht activen Eskadronen. Zu jedem Regiment gehören noch eine Reserve-Eskadron, zu jedem Reserve-Cavalleriecorps zwei Brigaden reitende Artillerie. 4. Ein Corps Dragoner in zwei Divisionen. Jede Division besteht aus zwei Brigaden zu zwei Regimentern, jedes Regiment aus zehn Eskadronen (acht Dragoner und zwei Uhlanen) und einer Reserve-Eskadron. Die Artillerie, welche zu diesen Corps gehört, steht in demselben Verhältniß, wie die der andern Cavalleriecorps. (Schl. f.)

Spanien.

⊙ Madrid, 21. Juni. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit der Debatte des Reformsprojekt des 75. und 76. Artikels der interimistischen Gerichtsordnung. Diese Verhandlung hat weder für den In- noch für den Ausländer Interesse. Alles zeigt das Herannahen des Endes der Sitzung an. Der Kriegsminister hat aus der Mancha befriedigende Depeschen erhalten. Narvaez und Aldama sind uneins geworden. Die Sache ist so weit gegangen, daß der Kriegsminister einen Kommissär abschickte, um die beiden Nebenbuhler zu versöhnen. — In Malaga haben die Ministeriellen 4600 Stimmen abgegeben, die ganze Anzahl der Wähler betrug 8770, es stellten sich aber nur 6678. — General Palareas Leben war durch eine an ihn abgesandte Depesche, deren Siegel Knallpulver enthielt, in Gefahr. — Der französische Deputirte Garcia schickt sich zur Abreise nach Paris an, alle seine Bemühungen, neue Unterhandlungen anzuknüpfen, sind fruchtlos geblieben. Wenig Geschäfte auf unserer Börse; doch werden deren wieder auf Lieferung gemacht, und das zum Glück, denn Comptant läßt sich wahrlich nichts abschließen. 5 % 20 ¼. Unverzinsliche Schuld 4.

* Saragossa, 23. Juni. Die Brigade Nogues ist gegen Alcañiz aufgebrochen. Die aus 3 Bataillonen bestehende des Mir besetzt Asbalate und Lyar. — Der Chef Lagostera steht mit 4000 Mann und 500 Pferden zu Maella. — Oraa hat den 13. einen Streifzug nach Chiva gemacht. Cabrera weilt zu Cherta, am Ebro damit beschäftigt, Boote zum Uebersetzen erbauen zu lassen. Graf Negri steht an der Spitze einer Befestigungsjunta. Merino steht unweit Valencia.

Italien.

* Neapel, 21. Juni. Seit einiger Zeit befinden sich hier ungewöhnlich viel Fremde und besonders Deutsche. Mehrere vornehme englische Familien sind bereits abgereist, um sich zum Krönungsfeste nach London zu begeben. Man glaubt, auch der König von Neapel werde ein Repräsentanten dorthin senden, indessen ist hierüber noch nichts Bestimmtes bekannt geworden. — Man will hier behaupten ein von der Regierung dem Franzosen Tair ertheiltes Monopol alleiniger Schwefel-Ausfuhr aus Sizilien, habe auf der Insel große Unzufriedenheit zu Folge gehabt. Benannter Tair hat bei S. M. vor mehreren Monaten um dieses Monopol angefragt und sich dagegen anheischig gemacht, außer Bezahlung einer großen Summe, auf die Industrie, den Straßen- und Kanalbau Siciliens wohlthätig einzuwirken. Wenn das Gouvernement, wie zu glauben steht, seine Vorschläge angenommen, so dürfte für jenes unglückliche, trotz seiner Fruchtbarkeit gänzlich vernachlässigte Land viel Gutes zu hoffen seyn, da Hr. Tair als ein talentvoller und kenntnißreicher Mann bekannt ist und in seinem Unternehmen von vielen achtbaren und sehr vermöglichen Männern kräftig unterstützt werden soll. Die angebliche Unzufriedenheit rührt wohl nur daher, daß einzelne Privatinteressen dem Wohl der ganzen Nation aufgeopfert werden und dürfte daher nicht von langer Dauer seyn. — Am 27. Mai ist Hr. Waghorn in Malta angekommen. Derselbe begibt sich nach Aegypten, um dort eine Dampfschifffahrt auf dem Nil und ein regelmäßiges Reisesystem durch die Wüste zu etabliren, in der Absicht, eine Verbindung zwischen den Indien und jenem Lande zu begünstigen. — Unterm 10. d. wird aus Livorno die Ankunft des englischen Linienschiffes Pembrocke, von 74 Kanonen, und 510 Mann, unter dem Commando des Capitäns Moresby, gemeldet. — Vorgestern ist unsere kleine Flotille wieder hier angekommen, nachdem sie noch auf der Rhede im Beiseyn S. M. ein Scheingefecht geliefert, wobei tüchtig kanonirt wurde.

Das Diario di Roma berichtet aus Rom vom 12. Juni, daß am Pfingstmorgen in der Kirche des Lateran ein Israelit und drei Mohammedaner, wovon der eine ein Neger, von der Hand des Patriarchen von Antiochien getauft und durch die Firmelung in den Schoos der Christenheit aufgenommen wurden. Nach der Messe wurden die neuen Christen zum heiligen Abendmahl zugelassen.

Türkei.

Das Diario di Roma berichtet aus der Türkei: „Die Mühe, welche man sich jetzt gibt, in diesem Lande die Civilisation einzuführen, muß nothwendig den Eifer der Muselmänner schwächen und ist vielleicht die Aussaat zu reichen Ernten, welche christlicher Arbeiter harren. Sollte die Vorsehung nicht irgend eine mitleidige Absicht mit diesem Lande haben? An vielen Orten scheinen die Ungläubigen in ihrer religiösen Ueberzeugung bereits erschüttert. Zu Antoura allein haben 16 türkische Familien Unterricht in der katholischen Religion begehrt, und kein Jahr vergeht, daß nicht einige Türken ihre Irrthümer abschwören. Selbst die Schismatiker geben ihre Irrthümer in den Gegenden auf, wo katholische Schulen eröffnet sind. — Der Großherr hat den Katholiken von Ancira die Erlaubniß zur Erbauung von vier Kirchen ertheilt.“

Bamberg. — № 186 — Donnerstag, 5. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bey den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 5. Juli 1810. Erster Versuch auf der Donau, stromaufwärts zu fahren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 4. Juli. Das landwirthschaftliche Comite von Oberfranken hat bereits das Programm zu dem in der Kreishauptstadt Bayreuth abzuhaltenden diesjährigen landwirthschaftlichen Kreisfeste veröffentlicht. Dieses Fest wird am Sonntag den 26. August, verbunden mit der Industrie-Ausstellung, in Bayreuth abgehalten werden, und werden dabei wie in den vorigen Jahren die für ausgezeichnete Leistungen in der Landwirthschaft überhaupt und in einzelnen Zweigen derselben bestimmten Preise vertheilt werden.

Ihre königl. Maj. sind am 2. Juli von Aschaffenburg nach Darmstadt abgereist, von wo Sie am Abende wieder nach Aschaffenburg zurückkommen wollten. (Aschaff. Z.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 25. Juni bis 1. Juli incl. 8994 Personen. Ertrag 1097 fl. 42 kr.

Würtemberg. — † Stuttgart, 1. Juli. August Lewald wird sich, wie es heißt, nach Mailand begeben, um die Krönungsfeierlichkeiten daselbst mit anzusehen, und wir haben demnach ohne Zweifel ein Genrebild dieses Stoffes aus seiner Feder zu erwarten. Julius Janin in London(?), August Lewald in Mailand: es ist das Feuilleton, das Hand in Hand mit der Geschichte geht. — Ihre Maj. die Königin hat heute ihre Reise nach Italien angetreten.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 30. Juni. Nachdem S. K. H. unser Großherzog, in Begleitung S. H. des Erbgroßherzogs und S. H. des Prinzen Georg von Hessen (Bruders des Großherzogs), vorgestern einen Besuch bei J. J. M. M. dem Könige und der Königin von Bayern in Aschaffenburg abgestattet haben, wird, wie man vernimmt, der Königl. Bayerische Hof die hiesigen allerhöchsten Herrschaften in den ersten Tagen mit einem Gegenbesuche erfreuen. — Die hier von Dr. Duller redigirte und hier gedruckte Zeitschrift „Phönix" hört mit dem heutigen Tage zu erscheinen auf. Unter schwierigen Verhältnissen begonnen, dann durch die Geschichte des jungen Deutschlands (Dr. Gutzkow war eine Zeitlang Redacteur seines kritischen Theils gewesen), in seinen Grundfesten erschüttert, endet er — doch nur einstweilen — gewiß mit dem Anerkenntnisse aller Besseren, für Humanität, Sittlichung, Recht und gesetzliche Freiheit, so lange er bestand, nach Kräften gewirkt zu haben. Erfreulich ist, daß die journalistische Nachdrucksfrage, welche mit zuerst durch den „Phönix" angeregt wurde, nicht mehr von dem Offenstehen von einem Paar journalistischer Augen in ihrer Weiterbehandlung abhängt, sondern daß sich bereits fast die ganze redliche periodische Presse Deutschlands dieses Gegenstandes in einem dem Nachdrucker-Systeme feindlichen Sinne bemächtigt hat. — Noch immer ist unentdeckt, wer die neulich von mir erwähnte abscheuliche Mißhandlung der Christine R. aus Balkhausen durch Beraubung und Aufhängen derselben an einem Baum — unterst zu oberst, in welcher Lage sie einen ganzen Tag und noch fast eine Nacht verbleiben mußte — ausgeübt hat. Doch wird die Untersuchung fortgesetzt. Ebenso finden noch fortwährend Streifereien in Wald und Gebirg Statt, was zugleich seinen weiteren Anlaß darin findet, daß, etwas südlicher, aber ebenfalls im hessischen Odenwalde nach der Bergstraße hin, mehrere Tage nach jenem Ereigniß ein anderes Mädchen, Elisabethe F. aus Oberschönmattenweg, ebenfalls früh Morgens von zwei Männern im Walde angefallen, entkleidet, geknebelt und dann mit verstopftem Mund ihrem Schicksale überlassen wurde, bis Leute sie in einem äußerst bedenklichen Zustande fanden. Jene Barbaren hatten die Brüste der Unglücklichen mit Nadeln zerstochen gehabt, und, wie man heute hier erzählte, soll sie an der Folge dieser Mißhandlungen gestorben seyn. Jeden Falls aber, wenn sie, wie zu hoffen, noch lebt und gerettet wird, hat diese zweite traurige Geschichte wahrhaft als Blutzeuge der Glaubwürdigkeit der ersten, welche etwas wankend zu werden begann, gedient. Denn, wie man nun hört, hatte die, zunächst durch eine Correspondenznachricht in der Mainzer Zeitung in Curs gesetzte Nachricht von einer Liebesaffaire, welche Kern oder doch Anlaß der von der angeblich Mißhandelten behaupteten Begebenheit vielleicht gewesen, in frühern Verhältnissen der bis dahin kirchlich noch Unvermählten eine gewisse Stütze gefunden, die um so kräftiger war, da in Bezug auf den Punkt der Liebesaffairen auch noch bei einer andern Angehörigen derselben nicht gerade die strengsten Grundsätze sich praktisch zeigten. Indessen ist nun dieser Verdachtsgrund, auch durch nochmalige Einsicht des Orts der begangenen That, möglichst entfernt, und man kann nichts mehr wünschen, als daß die Urheber jener beiden abscheulichen Verbrechen der Hand der Gerechtigkeit nicht entgehen möchten. Ganz in diesem Sinne wurde auch die Annonce des Hrn. E. E. Hoffmann dahier in hiesiger Zeitung, (worin indessen die Aufnahme derselben nicht sogleich erfolgte), und wonach der Entdecker jener Verbrechen Einhundert Gulden als Belohnung erhalten soll, vom Publicum sehr gut aufgenommen. Nun ist noch ganz neuerdings zu jenem getreten, daß, nicht weit vom Orte jener betrübenden Vorfälle, ein Jäger heimlich bei Nacht erschossen und im Felde vorgefunden wurde: — abermals also Anlaß zu einer — leider bis jetzt erfolglosen — Thätigkeit unserer Polizeibehörden! — Unser Hoftheater ist jetzt, den ganzen Sommer hindurch, geschlossen. Dagegen treibt eine wandernde Gesellschaft, als „Sommertheater", jetzt hier ihr ziemlich kümmerliches Wesen. Der hiesige Stadtvorstand hat 4000 fl. als Beitrag zum Hoftheater neuerdings verwilligt.

‡ Aus Rheinhessen, 1. Juli. Obgleich gegenwärtig von Seiten der drei betheiligten Regierungen alles geschehen, was zum raschen Fortgang unsrer Eisenbahn-Angelegenheit nothwendig war, so glauben wir doch

nicht, daß noch in diesem Jahre an die Strecke zwischen Mainz und Wiesbaden Hand gelegt wird, sondern daß blos die Strecke zwischen Höchst und Frankfurt langsam und behaglich mit geringer Arbeiterzahl in Bau genommen werde, auf daß sich das Werk hübsch lang hinausdehne, wodurch zugleich der Agiotage recht viele Chancen zu dem unseligen Aktienspiel gegeben wird. Wäre es den Comiteen ernstlich darum zu thun, das Werk zu beschleunigen, so hätte man sicherlich den tiefen Fall der Actiencourse vermeiden können, der nirgendwo seinen Grund hatte, als in der unbegreiflichen Zögerung, die das ganze Unternehmen noch zu Grunde zu richten droht. Man hat jetzt das Gerücht verbreitet, es würden aus den Garnisonen von Mainz und Frankfurt und aus den nassauischen Truppen Soldaten für die Arbeiten an der Eisenbahn genommen gegen niedern Taglohn. Dieses Gerücht, so unwahrscheinlich es ist, hat doch wieder einen Aufschwung in den Aktien zu Wege gebracht, und man sieht doch wenigstens die Actien wieder zu 28 Prozent Agio notirt, was freilich erst der dritte Theil Agios ist, das man vor wenigen Monaten für diese Aktien zahlte.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 4. Juni. Das heutige „Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau" (No. 9) enthält das Gesetz, die Ausmittelung der Entschädigung für Privateigenthum, welches zu öffentlichen Zwecken abgetreten werden muß, betreffend.

Königreich Sachsen. — Dresden, 26. Juni. In Pillnitz ist es seit der Rückkehr des Königspaares wieder lebhafter und wird es noch mehr werden, da die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Schwester der Königin, zu einem Besuche erwartet wird. Daß wir auch den russischen Gesandten hier sehen, ist wohl als gewiß anzunehmen, denn auch im benachbarten Böhmen wird das in der Nähe liegende Armeecorps bereits zusammengezogen zu einem militärischen Schauspiel. — Der König hat auf seiner Reise nach Dalmatien einen merkwürdigen Abstecher zu dem wilden kriegerischen Volke der Montenegriner gemacht, welches in seinen Gebirgsschluchten eine Oberherrschaft eigentlich nicht anerkennt, wenn es sich auch unter die Rußlands begeben hat, und nur seinem obersten Priester oder Bischof (Vladika in der Landessprache genannt) Folge leistet. Dieser, von der Absicht des Königs benachrichtigt, den Hauptort des Landes zu besuchen, fand für nöthig, den König an der Grenze zu empfangen, was anfänglich von den Ersten des Staats nicht gebilligt worden, aber später doch geschehen ist. Der Bischof selbst ist an der Spitze des Empfangs gewesen, wo dem Könige ein ausgezeichnet braves Reitpferd vorgeführt worden ist, das auf den steilen, gefahrvollen Fußsteigen mit größter Sicherheit ging. Die ihn umschwärmende Begleitung hat fortwährend durch Freudenschüsse denselben zu ehren gesucht, wobei jedoch Niemand seines Lebens sicher gewesen ist, da immer mit scharf geladenen Gewehren geschossen wurde. Auf dem halben Wege nach der Hauptstadt oder eigentlich nach dem Hauptdorfe Certigne, dem Wohnsitze des Bischofs, denn eine Stadt ist im ganzen Ländchen nicht zu finden, war ein Frühstück bereitet, bestehend aus einem gebratenen Hammel, welcher in ganzer Gestalt auf einer hölzernen Schüssel von des Thieres Länge aufgetragen war. Da weder Messer noch Gabel, noch sonstiges Tafelgeräth dabei war, so blieb das Frühstück unberührt, bis einer im Gefolge, mit dem Seitengewehr den Hammel zerhieb und so es einiger Maßen möglich machte, zuzugreifen und mit den Händen zu zerreißen und zu genießen. Das Souza a Cittigna ist dagegen ganz auf deutsche Art eingerichtet und von einem französischen Koch trefflich bereitet gewesen. Für den König war das Nachtlager gut eingerichtet, sein Gefolge aber mußte im Vorzimmer auf einer Streu vorlieb nehmen. Der Besuch des Königs in diesem Lande ist eine außerordentliche Erscheinung zu nennen und war gewiß ein großes Wagstück. Sein hoher Stande schützt ihn bei dem rohen, rachgierigen, blutdürstigen Charakter eines Volkes, das noch in völlig culturlosem Zustande lebt, dessen Land höchst selten noch ein Fremder, geschweige ein König betrat, nicht. Den Fremden hassen sie überhaupt, halten ihn für einen Spion. Von Civilisation ist hier wenig Spur. Ohne Begleitung eines Einwohners findet man nicht einmal die Wege. (Aschaff. Ztg. ohne Angabe der Quelle.)

Preußen. — *† Berlin, 29. Juni. Auf dem letzten Pferderennen ereignete sich ein Unfall, der die allgemeine Theilnahme in Anspruch nahm. Der pensionirte Oberstlieutenant von Treskow, ein jugendlicher Greis von 70 Jahren und gutmüthigem Charakter wurde vom Schlagfluß schwer getroffen; von einem anwesenden Geheimen-Medicinalrathe jedoch von einem plötzlichen Tode gerettet. Derselbe ist in der Residenz, die er seit länger als 50 Jahren bewohnt, allgemein bekannt, und gehört zu unsern öffentlichen Karakteren. In ihm spiegeln sich gewissermassen alle Schicksale unsers Staates ab. Im Jahre 1800, noch in voller Mannskraft und so schön und schlank, wie ein Rohr gewachsen, war er schon Major in dem berühmten Garderegiment der Gensdarmes. In der Schlacht von Jena gefangen, mußte er mit seinen Waffenbrüdern mit gesenktem Haupte die Neugierde und Spöttereien der Menge sich gefallen lassen. In den Freiheitskriegen focht er zwar nicht mit, aber desto thätiger in den Organisationsbüreaus und munterte mit freundlichen und eindringenden Worten die zahlreichen Jünglinge auf, die sich bei ihm einschreiben ließen, um in den Kampf für deutsche Freiheit zu ziehen. Seit dem Frieden lebt er von einer kleinen Pension und fiel wegen seiner vielen beispiellosen Bewegung besonders auf, die er in schnellen Schritten sich den ganzen Tag auf den Straßen und an allen öffentlichen Orten machte. Diese fortwährende Thätigkeit hat sehr wohlthätig auf seinen Gesundheitszustand und sein Aussehen gewirkt. Er schien dadurch das Geheimniß entdeckt zu haben, dem Alter Stillstand zu gebieten. Seit 20 Jahren hat er sich in seiner äußerl. graden Haltung nicht im mindesten verändert. Daß er das Ende seiner irdischen Laufbahn gerade beim Pferdrennen erreichte, ist ein humoristischer Einfall des Schicksals, der nicht ohne harmonische Uebereinstimmung erscheint.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 2. Juli. Nach einem vielfach verbreiteten Gerücht hat unser Senat von den Hardenberggefangenen sieben, auf ihre Bitte, begnadigt, d. h. durch Deportation nach Amerika. Diese sieben Gefangenen sollen seyn: die beiden Studenten More und Silberrath, zwei Gesellen des ebenfalls auf dem Hardenberg sitzenden Schwertfegers Glauth von hier, zwei ehemal. hiesige Soldaten und ein Schreinergeselle von hier. — Die Börse war heute etwas fester.

Grossbritannien.

** London, 28. Juni. Der gestrige Tag verging noch in Vorbereitungen zu dem heutigen Krönungsfeste. An die gewöhnlichen Geschäfte, durch welche diese große Hauptstadt und besonders die City sonst bewegt und belebt wird, war bereits nicht mehr zu denken und ein völliger Stillstand in dieser Beziehung eingetreten. Nur das Unterhaus hielt eine

kurze Sitzung, da der Drang der noch zu behandelnden Gegenstände die möglichste Benutzung der Zeit verlangt, weswegen auch schon morgen die Sitzungen wieder beginnen. Sonst drängte sich Alles nach den Plätzen der Anstalten für die heutige Feier. Wer nicht zu den Begünstigten gehört, heute in der Westminsterabtei anwesend seyn zu dürfen, suchte wo möglich gestern hinein zu gelangen, um die Ausschmückungen und Vorbereitungen darin zu schauen. Billete zu der Kirche für heute wurden zu einem Preise von 10 bis fünfzig Guineen ausgeboten, aber er hatte auch zugleich das Marschall-Amt in den gestrigen Zeitungen eine Warnung vor nachgemachten Billeten bekannt machen lassen. Um wenigstens den Zug nach der Kirche ungefährdet zu betrachten, konnte man sich jedoch für den nach hiesigen Begriffen mäßigen Preis von 10 Schillingen immer einen Platz auf irgend einem der Schaubalkone sichern, welche in der ganzen Linie der Straßen, durch welche der Zug zu gehen hatte, zum größten Theil auf Spekulation errichtet worden waren. Als heute endlich der Tag anbrach, an welchem die Herrschaft über das Reich der jungen Königin der glücklichen Britten durch Krone und Scepter hochfeierlich übertragen werden sollte, verkündigte eine Kanonesalve den Anfang der festlichen Stunden. Während man bekanntlich sonst hier die Nacht bis tief in den Tag hinein zu verziehen pflegt, war heute schon um vier Uhr Morgens Alles in Bewegung. Man stelle sich vor, wie sich wenigstens eine Million Menschen, wenn nicht mehr, nach einer Linie von ungefähr einer halben Stunde, nach den Straßen des Zugs auf die Schaugerüste, in die Häuser und auf die Dächer derselben drängten und eilten. Die Linie für den Zug war schon frühe von dem Militär und den Polizeiconstablern gebildet worden, jedoch so, daß nur alle zehn Schritte ein Mann stand. Merkwürdig ist bei solchen Gelegenheiten die öffentliche Ordnungsliebe der Engländer selbst aus der niedrigsten Volksklasse. Wie eine Mauer hält man sich in der einmal gebildeten Linie, wo es nur immer möglich ist. Daß das Militär die Masse zurückdrängt und in Schranken hält, wird nicht nothwendig. Höchstens hört man einen Constabler Jemand in gefälligen Worten ermahnen, nicht zu weit vorzutreten. Gestern war etwas regnerisches Wetter, und auf heute morgen traten mehrere Regenschauer ein, so daß man schon fürchtete, die Feier möchte durch Regen gestört werden. Für eine gute Vorbedeutung hält es daher der Engländer, daß kurz vor dem Abgange der Königin aus dem neuen Palais die Sonne erschien und das Wetter sich seitdem gehalten hat. Bald nach zehn Uhr kündigte eine zweite Kanonesalve den in der Westminsterabtei bereits versammelten Großen des Reichs und dem harrenden Volke im Freien die Abfahrt der Königin an, dieselbe wurde auf ihrem Zuge nach der Westminsterabtei mit außerordentlichem Jubel empfangen, welcher aus natürlichen Gründen viel stärker war als bei Gelegenheit des Besuches in der City. Die Feierlichkeiten in der Westminsterabtei dauerten bis nach vier Uhr, worauf die Königin wieder nach dem Palais zurückkehrte. Da ich selbst in Bewegung war, und die Post heute frühe abgeht, so muß ich das Nähere über den heutigen Tag für morgen versparen.

(Berichte englischer Blätter über die Krönung der Königin.) Schon vor Anbruch des Tages waren die Straßen, besonders in der Nähe der Westminsterabtei äußerst belebt; man war allenthalben beschäftigt, die Häuser, Balcone und Gallerien in den Straßen, durch welche der Zug gehen sollte, auszuschmücken. Um ¾ auf 4 Uhr wurde eine Salve 21 Kanonenschüssen abgebrannt. Um 5 Uhr wogte bereits eine dichte Menschenmasse durch die Straßen, die Thore der Westminsterabtei wurden bereits geöffnet für die Personen, welche durch Billete zum Eintritte berechtigt waren. Der Himmel, welcher anfangs sehr düster war, klärte sich nach und nach wieder auf, doch konnte man das schöne Wetter noch nicht hoffen, das später eintrat. Um diese Zeit waren die festlich, oft mit großem Prachtaufwand ausgeschmückten Balkone und Gallerien schon mit reichgekleideten Damen und Herren besetzt. Eine einzige Gallerie vor dem Green Park nahm 700 Personen auf. Um 6 Uhr rückten die Truppen aus und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Die k. Haustruppen wurden von der Volksmenge mit Beifallsgeschrei empfangen, so groß war der Enthusiasmus für Alles, was nur im Entferntesten mit der angebeteten Königin in Verbindung steht. Das größte Gedränge war in der St. Jamesstraße. Um 10 1/2 Uhr kam das Cortege in dieser Straße an, die prachtvollen Equipagen der Gesandten erregten die allgemeine Bewunderung. Die Herzogin von Kent, sowie die Herzoge von Sussex und Cambridge wurden mit enthusiastischem Beifall empfangen, 12 prachtvolle Wagen, jeder mit 6 Braunen bespannt, führten das zum Hofstaate der Königin gehörige Personal. Als die Carosse der Königin, von 8 milchweißen mit Gold und kostbaren Steinen geschmückten Rossen gezogen, sichtbar wurde, erzitterte die Luft von dem Freudengeschrei, das tausend und tausend Kehlen und Lungen in Bewegung setzte; das einzige Wort „die Königin“ wirkte wie ein electrischer Schlag auf die Masse. Ihre Maj. schien sehr gerührt über diese Beweise der Liebe und Ergebenheit, so daß sie sich öfters zur Herzogin von Sutherland, welche nebst dem Großstallmeister Grafen Albemarle bei ihr im Wagen saß, wendete, um die Thränen der Freude und Rührung, die über ihre Wangen rollten, zu verbergen. Sie grüßte allenthalben mit der ihr eigenen Huld rechts und links die Zuschauer. Unter den fremden Gesandten, welche sich im Zuge befanden, erregte Marschall Soult mit seiner glänzenden Equipage am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums, das ihn mit wiederholten Beifallrufen begrüßte. Um 11 1/2 Uhr kündigte eine zweite Artilleriesalve die Ankunft der Königin in der Westminster-Abtei an, wo sie den im Chore der Kirche für sie errichteten Thron bestieg. Die bei der Ceremonie betheiligten Personen, die Würdeträger des Reiches, die Pairs rc. nahmen die ihnen angewiesenen Plätze ein. Die Ceremonie selbst ging ganz in derselben Weise vor sich, wie sie in dem von uns bereits mitgetheilten Programme des Marschalls Earl Norfolk vorgeschrieben ist. Als der Erzbischof J. M. die Krone aufs Haupt setzte, erhoben die in der Kirche anwesenden Zuschauer einen lang anhaltenden Freudenruf: „Lang und froh lebe die Königin!“ und stimmten die Nationalhymne „God save the Queen“ an, dabei schmetterten die Trompeten und donnerten die Kanonen vom Tower und dem Park, und dazwischen mischte sich das Jubelgeschrei des in den Straßen versammelten Volkes. Dies war der interessanteste Theil der Ceremonie; darauf folgte die Huldigung und die übrigen Feierlichkeiten ganz so, wie sie das erwähnte Programm angibt. Ungefähr 20 Minuten vor 4 Uhr verließ der Zug die Westminsterabtei wieder, die Königin bestieg aber ihren Wagen erst eine Stunde später. Auf dem ganzen Rückwege wurde sie mit demselben donnernden Jubel des Volkes empfangen, wie auf dem Hinwege. Man bemerkte deutliche Spuren der Erschöpfung durch die so lange dauernden Ceremonien an Ihrer Majestät, und ihre Züge zeigten, wie sehr sie von dem ganzen feierlichen Akt ergriffen war. — Der Sun ist heute mit dem Bildnisse der Königin mit der Krone und der Inschrift: „Gott erhalte sie“ erschienen; unter dem Bildnisse befindet

sich ein Facsimile ihrer Namensunterschrift, und es folgt eine kurze Lebensskizze derselben, worin er ihren ausgezeichneten Eigenschaften seine Huldigung bringt, und dabei mit ächt englischer Galanterie bemerkt, von ihren körperlichen Vorzügen brauche er nichts zu sagen, das schöne Portrait an der Spitze seines Blattes sage mehr, als er auf einer ganzen Seite sagen könnte. Doch müsse er bemerken, daß J. M. nicht groß sey, obgleich sehr graziös in allen ihren Bewegungen. Um sich einen Begriff zu machen von den ungeheuern Ausgaben und der Sorgfalt, welche der Sun anwendet, um am Krönungstage mit dem Bilde der Königin geschmückt und ganz in Golddruck zu erscheinen, mag genügen, daß die Verleger 3 der größten Druckereien dazu requiriren und 300 Personen dabei beschäftigen mußten. Ein zufälliges Hinderniß, wie solche in Druckereien so leicht vorkommen können, machte es unmöglich, daß schon am ersten Tage die nöthige Anzahl von Exemplaren abgezogen werden konnten. Bis Samstag hoffte der Sun alle Verlangen befriedigen zu können. Bereits sind mehr als 250,000 Exemplare bestellt, trotz dem, daß der Preis verhältnißmäßig erhöht wurde, während die Abonnenten das Journal ohne Preiserhöhung erhalten.

Das Unterhaus eröffnete heute seine Sitzung schon frühe um 7 Uhr, um 9 Uhr waren bereits 400 Mitglieder versammelt. Eine große Anzahl derselben trug das große Hofkleid, andere die Uniform der Land- und Seearmee, wieder andere die der Cavallerie der Bürgermiliz (Yeomanry). Alle Offiziere der Armee waren mit ihren Orden geschmückt; die Brust des Admirals Codrington strahlte von den Insignien verschiedener Ordensdecorationen; H. O'Connell hatte sich in ein Hofkleid gesteckt, worin er sich gar possirlich ausnahm, und deßhalb der Gegenstand des Scherzes und der Heiterkeit war, die der joviale Agitator durch seine frohe Laune und seine guten Einfälle noch erhöhte. Um 10 Uhr begaben sich die Mitglieder des Hauses in die Westminster Abtei auf die ihnen angewiesenen Plätze, dort zogen unter den Zuschauern besonders der Herzog von Nemours mit seinem Gefolge, der Prinz Georg von Cambridge, der Graf Grey, Graf Mulgrave, der Lord Lyndhurst ꝛc. die Aufmerksamkeit auf sich.

Spanien.

⊙ Madrid, 22. Juni. Der mit Ungeduld erwartete General Narvaez ist noch nicht eingetroffen. Wie es scheint haben die Feinde sich eines bedeutenden Convois bemeistert, und die Eskorte soll dabei stark gelitten haben. Dieser Kampf hat nach aller Wahrscheinlichkeit zwischen Madridejos und Tembleque stattgefunden. Man ist hier sehr bestürzt über diese Neuigkeit. — Oraa dürfte jetzt vor Morella seyn; er hat Befehle, sich desselben zu bemeistern, was es auch kosten möge. Die Regierung hat ihm zu diesem Zwecke 1 Million Realen, Proviant auf einen Monat, 10 Stück Geschütz zur See zukommen lassen. Cabrera will sich in Cantavieja bis auf den letzten Mann halten. General Valdes geht heute nach Galici ab, um das Oberkommando zu übernehmen. Ein Karlistenchef in der Provinz Cuenca, der Pfarrer von Solera, hat sich freiwillig der Regierung unterworfen. Die Truppen bei und um Valencia beobachten die Mannszucht sehr schlecht. General Borso mußte 9 Mann von der Oportolegion erschießen lassen. — Die Deputirtenkammer beschäftigt sich heute mit dem niedern Unterricht. Unsere Börse war heute etwas belebter. 5 pCt. 20 ¾ comp.

* Bayonne, 26. Juni. Espartero griff Penacerada mit 18 Bat., 500 Pferden und 20 Stück Geschütz an. Guergue kam in größter Hast mit 6 Bat. und 1 Schwadron herbei. Der Sieg konnte keinen Augenblick zweifelhaft seyn. — Hingegen waren die Ausfälle der Besatzung von Bilbao und den Linien von St. Sebastian nichts weniger als fruchtbringend. Sanz und Ribera von den christinischen und Castaneda und Castor von Seiten der Carlisten, lieferten sich eine blutige Schlacht. Beide Theile schreiben sich aber den Sieg zu, welches so viel heißt, daß keine Spanne Raum gewonnen worden. — Aus Ellerio schreibt man vom 21. d., daß die Einnahme von Penacerada den Christinos theuer zu stehen gekommen. Noch immer hört man Kanonenschüsse. — General Maratto ist nicht beliebt bei den Navaresen.

Zu Madrid hat am 16. Juni die erste und Serienziehung der neuen Differes stattgehabt; es sind die nachstehenden Serien dabei herausgekommen, deren Beträge nun in 5pCt. span. Aktivschuld verwandelt werden. Serie A. Nr. 1503 bis 2253, B. Nr. 11918 bis 13000, C. Nr. 3753 bis 4168, D. Nr. 2003 bis 2335, E. Nr. 2921 bis 3503 F. Nr. 2 bis 514.

Griechenland.

* Athen, 14. Juni. Je näher die Zeit rückt, wo die meisten Landsleute in die liebe Heimath zurückgekehrt seyn werden, desto drückender lastet auf uns Wenigen, die wir bleiben, das Gefühl der Abgeschiedenheit. Die Nothwendigkeit der Maßregel kann Niemand verkennen, dem das Glück Ottos, des besten Königs, am Herzen liegt, und dies ist gewiß bei allen redlichen Bayern der Fall. Aber schmerzlich bleibt es doch, so viele Cameraden scheiden zu sehen. Die letzten ungetrübten Stunden haben den Meisten am Geburtstag Sr. Majestät geschlagen. Da waren wir alle in Bayern. Die Artillerieoffiziere bleiben vor der Hand meistens noch. Alle übrigen sind in Disponibilität versetzt. Ich selbst arbeite unter den Augen des Kriegsministers, der sich täglich höherer Gunst beim König und größerer Anerkennung im Volke erfreut. Es wird sich Alles wohl machen. Die Leute gewöhnen sich freilich nur mit Widerwillen an den Dienst, aber nach und nach wird es gehen. Alle möchten gern Offiziere seyn, das ist das Schlimmste, und würde sogar ein Unglück seyn, wenn nicht vorauszusehen wäre, daß vor einem etwaigen Krieg eine andere Generation nachwachsen wird. Ich besuche Vorlesungen an der Universität, die gewiß mit der Zeit berühmt werden wird. Schon für das künftige Jahr verspricht man sich Gäste aus allen Gegenden der Türkei, wo Griechen leben, zumal von den Inseln. Unsere Marine wird sich aus Mangel an Fonds trotz der natürlichsten Disposition am spätesten heben. Man ist daher nicht ohne Sorge, wenn der Krieg zwischen Mehemed Ali und dem Sultan, von welchem Jederman spricht, wirklich ausbrechen sollte, und freut sich, in diesem Fall des Schutzes der englischen und französischen Flotte sicher zu seyn. Ueberall treten die wesentlichsten Ersparungen ein. Selbst der ohnehin nicht starke Hofstaat wird verringert und alle entbehrlichen Chargen werden eingezogen, oder mit geringerem Gehalt auf Offiziere und andere Angestellte übertragen. Die Ernte ist aller Aussicht nach gut. Daß sonst noch Alles außerordentlich theuer ist, brauche ich nicht zu schreiben.

Augsburg, 2. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., 112 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., 99 1/4 G.; Straßb.-Baseler Eisenb. 100 P., 97 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 3/4 P., 107 1/4 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 2. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/2. Bankaktien Br. — G. 1739. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 7/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 187. (6. Juli 1838.)

Die Krönung der Königin Victoria nach den Berichten eines Franzosen.

Das Heer von Zimmerleuten und Schreinern, welche die Stadt in Beschlag genommen hatten, ist, von heute an, (27. Juni) einem Heere von Tapezierern gewichen, welche Stoffe über die Gerüste und Bühnen ausbreiten. Diese Dekoration giebt der sonst so ernsten und düsteren Stadt ein festliches Ansehen; selbst in den schönsten Stadtvierteln ist London gleichsam mit einem dicken Rauchfirniß überzogen. Gestern fragte ich einen Engländer, ob dergleichen Ausschmückungen Etwas Außergewöhnliches seyen. Er antwortete, daß Alles das eben so bei der Krönung des letzten Königs Wilhelm angeordnet worden, nur mit Etwas weniger Enthusiasmus und Einstimmigkeit. „Ein Kind besteigt den Thron, fügte er hinzu, durch Einigkeit müssen wir ersetzen, was ihm an Stärke abgeht." Das ist der wahre Patriotismus. Der Engländer, der das aussprach, war ein ausgezeichnetes Mitglied der Opposition; „hier zu Lande hat aber die Opposition ihre Schranken." „Vom Hofe ist eine Neuerung ausgegangen, fuhr der Engländer mit einem Ausdrucke von Mißmuth fort; die Königin hat den Kuß der Nation in der Person ihrer höchsten Stellvertreter ausgeschlagen; sie würde sehr angestoßen seyn, hätte das Land ihr nicht die jungfräuliche Scheu des Weibes zu gute gehalten.

Als man zum letztenmale die Königin anging, um die berühmten fünf bis sechs hundert Küsse zu erlangen, und sie in hartnäckigem Schweigen verharrte, ohne einen Grund anzugeben, bestürmte sie Lord Norfolk unablässig: endlich brach sie mit einer Heftigkeit, die an Zorn grenzte, in die Worte aus „Wie können Sie mir das zumuthen, Herr Marschall, Sie wissen, daß ich unvermählt bin."

Die Engländer hatten ihre Gründe, um auf dem königlichen Kusse zu bestehen; wenn sie ihm entsagt, so geschah es mehr aus Rücksicht für die Jungfrau als für die Fürstin.

Trotz seiner fehlerhaften Institutionen, die an Liberalität der Unserigen weit zurückstehen, wird England stets sehr leicht zu regieren seyn, aus einem ganz einfachen Grunde; es hängt an dem Bestehenden. In England wird Alles unter Glas gethan, Thorheiten, Spielzeug, Pendulen und Institutionen. Die Franzosen stellen ihre Abgötter nur deßwegen auf Säulen, um sie desto tiefer herabstürzen zu können.

Gestern als der Herzog von Nemours auf die Ambassade zum Diner kam, war der Graf Sebastiani unpaß; Baron Bourqueney machte die Honneurs bei Tische; die Gesellschaft war nicht zahlreich und bestand blos aus dem Personale beider Gesandtschaften und aus einigen kürzlich hier angelangten Franzosen. Nach dem Essen ist der Prinz ins théatre français gegangen, welches im Saale des Colosseums spielte. Diese Anstalt, die sich den pomphaften Titel: théatre français beilegt, muß den Engländern eine schlechte Idee von unserer Literatur geben; man spielt das läppischste Zeug, und Hr. Alexander bewirthet sein Publikum mit den plattesten und gemeinsten Possen.

Heute war Conzert im Park; die Offiziere der horse guard gaben es in ihrer Reitschule. Die Musik war des noblen Auditoriums nicht würdig. Die elegantesten Spaziergänger, die berühmtesten „Löwen" waren aus dem Wagen oder vom Pferde gestiegen, um die schlechte Regimentsmusik anzuhören. Man sah eine Menge Damen in zierlicher Amazonentracht. Da die Königin oft im Park reitet, so ist das Reiten an der Tagesordnung. Jeden Augenblick stößt man auf glänzende Cavalkaden, die meist aus Damen bestehen. In der großen Allee war's so gedrängt voll, es standen so viel Wagen und Pferde im Wege, daß man sich eine halbe Stunde lang nicht vom Flecke bewegen konnte. Der Engländer, der mich ins Conzert geführt hatte, rief als er diese gleich Schaafen sich drängenden Massen sah: „O wie herrlich! Wenn die Königin jetzt käme, sie könnte nicht durch!"

Jeden Tag wird die Bevölkerung durch Tausende vermehrt; die Stage-coachs, die Packetboote, die Fuhrwerke aller Art überschwemmen die Stadt mit einer solchen Menschenfluth, daß nicht abzusehen, wo alle diese Leute untergebracht werden können. Die Häuser wie die Clubbs sind mit Gasleuchten versehen, welche den Namenszug der Königin darstellen. Man sieht häufig die Königin in transparenten Malereien abkontrefait, gleich den Riesinnen, die man für Geld sehen läßt; in Templebar ist besonders ein solches sehr groteskes Schild; man glaubt einen Stier apis in Frauenkleidung zu sehen. Dergleichen Parodien sind nicht zu dulden; besteht kein Gesetz gegen die Leute, welche sich so schwer an der Kunst versündigen, so erlasse man wenigstens eines gegen die Stümper, welche in der Person des Königs die monarchische Mythe so arg verletzen.

Die Oper giebt wahrhaft kolossale Vorstellungen; diesen Abend war Parisina, ferner die Cachucha von Mll. Elsler, der zweite Akt der Somnambula, und das Ballet Miranda mit Mll. Taglioni. Im Foyer des Theaters bemerkte man die Herzogin von Chesterfield mit ihrer Schwester einer sehr schönen Dame, welche dem Grafen d'Orsay den Arm gab. Außerdem war noch Madame Martius da, welche wir diesen Winter auf den Pariser Bällen bewundert haben. Der schöne Kopf der Fürstin von Schwarzenberg beugte sich unter der Last der Juwelen, womit er bedeckt war. Diesen Morgen habe ich bei dem Hofjuwelier, dessen Kaufladen ein wahres Museum ist, eine Agraffe von 350,000 Fr. an Werth gesehen, welche aus vier Brillanten besteht. Der stärkste darunter hatte der Prinzeß Charlotte gehört, die beiden anderen der Königin Marie Antoinette, der vierte und schönste der Königin Maria Stuart; er wurde zuletzt dem Könige Joseph Napoleon abgekauft.

Morgen, am Krönungstage, gibt Herzog Wellington seinen Ball; man macht große Zurüstungen zu diesem Feste. Ich war zu Surrey, um die berühmten Rosen zu sehen, ein Mitglied der Gartenbaugesellschaft diente mir als Cicerone, er führte mich zuerst auf eine kleine Insel, wo ich fünf Elephanten sah; sie vertrieben sich die Zeit damit, daß sie die Zuschauer etwas begossen; ungeheure Wasserstrahlen fuhren aus ihren Rüsseln. Einer unter ihnen, wenn nicht der Vater, doch gewiß der Vormund der übrigen, sah eine Zeitlang müssig zu, endlich legte er sich auch ins Spiel, und zwar auf eine Art, daß er bei einer zweiten Sündfluth ganz gut zu brauchen gewesen wäre. Die Engländer fanden das allerliebst. Ich sagte zu meinem Cicerone, ich zöge vor, die Rosen zu betrachten.

Hierauf führte er mich in einem anderen Theil des Parks, wo ich die Familien der Störche, Reiher und Ibis fand, eine vollständige Sammlung der Langschnäbel und Langhälse, dann kam in einer Art von Labyrinth, das Hühnervolk; Rebhühner und Fasanen von verschiedenartiger Größe; sodann traten wir in eine zierliche Rotunde, die von weitem aussah wie ein Treibhaus; hier zog ein breiter kreisförmiger Streif von Tiegern, Leoparden, Jaguars, Unzen, Panthern um und

her, mit ihrem schöngefleckten Atlasfell in einer Temperatur, welche hingereicht hätte, einen Ananas zu zeitigen. Besonders bemerkte ich einen ostindischen Löwen; endlich gelangten wir an die Rosenfelder, wahre Catakomben der Flora. Eine Fläche von mehr als 10,000 Schuh, überdeckt mit Rosenbüschen ohne ein einziges Blatt, nichts als dürre nackte Hecken. Sechzehn Grad Kälte hatten den ganzen Flor so übel zugerichtet, daß von den bengalischen Hybriden, von den feinsten Theesorten nur noch welke, im Winde rasselnde Stengel übrig blieben.

Morgen ist der große Tag! — wahrlich, die Wahl thut mir weh. Ich war für Morgen auf ein großes Frühstück bei Lady Cockerill gebeten, wo ich den Zug sehen sollte. Diesen Morgen hat Marquis L — die Artigkeit gehabt, mir eine Einlaßkarte in die Westminster-Abtei zu senden; eine zweite erhielt ich so eben von unserer Gesandtschaft.

Frankreich.

** **Paris**, 29. Juni. Vorgestern hat Hr. Laplagne-Barris seinen Bericht in der Angelegenheit Laity's der Pairskommission abgestattet, worauf sie sich als competent erklärte. Gestern fand nach Erstattung desselben Berichtes im Pairsgerichtshofe, wozu sich die Pairskammer gebildet hatte, ebenfalls die Berathung über die Competenzfrage statt. Nach einer 5 Stunden langen lebhaften Debatte, aus welcher hervorgegangen seyn soll, daß sich die Männer des Luxembourg nicht sehr geschmeichelt und noch weniger erfreut finden über die improvisirte Sendung, die ihnen die Regierung angewiesen, nach dieser langen Debatte erklärte sich der Gerichtshof mit 133 gegen 19 Stimmen für competent, und beschloß mit 148 gegen 5 die Versetzung in den Anklagestand des Hrn. Laity. — Wir haben den umständlichen und langen Bericht des Hrn. Laplagne-Barris mit voller Aufmerksamkeit gelesen, wir haben jede verfängliche Stelle reiflich durchdacht, wir haben uns alle mögliche Mühe gegeben, in der Anklage einen reellen Grund des Attentats zu finden, um die Regierung so viel als möglich in Schutz zu nehmen, wie wir es in unserem ersten Briefe über diesen Gegenstand gethan, doch wir haben bei all unserm aufrichtigen und unpartheiischen Streben nichts gefunden, was einen Hochverrath, nach den bestehenden Gesetzen beurtheilt, bedingen und der Regierung das Recht ertheilen könnte, das einfache Preßvergehen der Jury zu entziehen und es als ein Attentat auf die Sicherheit des Staates vor den Pairsgerichtshof zu stellen. Nach der Auseinandersetzung des Berichterstatters enthält die Brochüre nichts — einige Stellen, von denen wir später sprechen werden, ausgenommen — als den Bericht der Straßburger Ereignisse vom 30. Oktober 1836 und einige Briefe vom oder an den Prinzen Ludwig Napoleon geschrieben. Allein diese Brochüre ist um so weniger ein Verbrechen, als sie, wie Hr. Laplagne-Barris selbst anerkennt, nur eine Version desselben Berichtes ist, der bereits gegen das Ende von 1836 in der »Nouvelle Minerve« von Hrn. Persigny, ebenfalls einem Theilnehmer an dem Straßburger Aufstande, dargestellt, erschien. War nun die Mittheilung, auf dem Wege der Presse, dieser Ereignisse am Ende 1836 kein Verbrechen, wie ist sie heute eines geworden? Der Hochverrath muß also in den erwähnten Stellen gegründet seyn. Um dieß zu untersuchen, wollen wir dieselben anführen: »Die Männer, welche »1830 das Volksprinzip verkannt haben, verriethen unsere geheiligtesten Interessen, sie haben ein Gebäude aufgeführt und »dessen Grund vergessen.« Auf die Frage an Hrn. Laity, ob er nicht hier die Julirevolution angreife, antwortete er: »Keineswegs, nur ihre Folgen.« Fr. »Also die Regierung, welche aus ihr hervorging?« Antw.: »Ja, gewiß.« An einer andern Stelle, sagt der Exlieutenant, daß es der gegenwärtigen Generation nur an einer feierlichen Gelegenheit fehle, das Volksprinzip geltend zu machen, und daß zur Geltendmachung desselben keiner besser als der Prinz Napoleon geeignet wäre. Die Frage, ob der Verfasser den Prinzen also als das Werkzeug betrachte, womit man die aus der Julirevolution hervorgegangene Regierung umstürzen könnte, beantwortete er mit: »Ja, ich betrachte den Prinzen als den Chef, der für Frankreich am meisten geeignet ist. An einer andern Stelle: »Ach warum haben seine (Ludwig Napoleons) Ideen nicht ausgeführt werden können?« Hierüber erklärt der Verfasser, er bedauere es sehr, daß das Straßburger Unternehmen mißlungen. Andere, weit minder wichtige, die Regierung verletzende Stellen finden sich noch als incriminirende im Berichte des Hrn. Laplagne-Barris aufgeführt; wir unterlassen es, aus Mangel an Raum sie hier auszuziehen und wollen nur untersuchen, ob diese eine Anklage des Hochverraths bedingen. Abgesehen, daß derlei Aeußerungen vor der Straßburger Jury vielfach gemacht wurden, findet man ähnliche, ja oft noch mehr verletzende in den täglichen Spalten der republikanischen und legitimistischen Presse; diese Stellen sind als individuelle Ansichten und keineswegs als eine Aufforderung zu einer allgemeinen Adoption hingestellt, können also an und für sich kein Hochverrathsverbrechen ausmachen. Aber, sagt die Anklage, diese Stellen mit der Mittheilung hatten keinen andern Zweck als zu einem abermaligen Aufstande aufzufordern, was durch die unentgeltliche Vertheilung der Brochüre erwiesen sey. Abgesehen, daß eine solche Vertheilung nichts weniger als ein hinlänglicher Beweis für die unterschobene Absicht ist, so entsteht doch überdieß die Frage: Welches Gesetz bezeichnet denn einen gedruckten Aufruf zum Aufstande, ohne darauf gefolgte Thatsachen einer Verschwörung oder eines Aufstandes, als ein Attentat auf die Sicherheit des Staates? Auf diese Frage erwiedern die Minister, wir haben dem Uebel, wovon das Land bedroht war, zuvorkommen müssen. Wäre dieß auch wahr, hätte die Regierung nicht wirklich eine ganze Woche gewartet auf irgend ein Ereigniß, das die Schrift nach den Septembergesetzen als Attentat incriminiren könnte, so bezeichnen doch nicht die Septembergesetze eine mögliche oder wahrscheinliche, sondern wirklich thatsächliche Folgen eines Preßvergehens als ein Attentat; die Vermuthung eines etwa künftig eintretenden Aufstandes gab der Regierung also noch kein Recht, das Vergehen des Hrn. Laity der Jury zu entziehen und es vor den Pairsgerichtshof zu stellen. Dieser wird übrigens mit derselben Consequenz, mit der er sich für competent erklärt, den Angeklagten auch verdammen.

†? **Paris**, 30. Juni. Heute verhandelte der Cassationshof über das Cassationsgesuch des Hubert und seiner Mitverurtheilten gegen das sie belastende Urtheil der Jury. Das Gesuch wurde verworfen, und der Bittsteller außerdem noch zu 300 Fr. Geldbuße verurtheilt. — Auch das Urtheil in Sachen der Minen von St. Berain und St. Leger ist heute von dem Zuchtpolizeigerichte erlassen worden. Die HH. Cleemann und Compagnie sind von allen gegen sie erhobenen Anklagen freigesprochen worden. Die Kläger haben sogleich Appellation gegen dieses Urtheil ergriffen.

Pariser Börse vom 30. Juni. 5proz. 110 Fr. 55 Ct. — 3proz. 80 Fr. 10 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22½. — Pass. 4¾. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 900. — Versailles, rechtes Ufer 792 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 622 Fr. 50 Ct. — Asphalt —.

Schweden.

Stockholm, 22. Juni. Gestern Nachmittag wurde Nachstehendes an die Straßenecken angeschlagen und später in die Staatszeitung eingerückt: „Eine Anzahl irregeleiteter oder übelgesinnter Personen haben in verwichener Nacht sich Gewaltthätigkeiten erlaubt, indem sie in einem Hause die Scheiben eingeworfen und auf einigen andern Punkten der Hauptstadt zu

Tumult und Volksaufläufen Anlaß gegeben haben, wie zu ersehen aus nachfolgender, von dem Hrn. Ober-Statthalter erlassenen Bekanntmachung: „„Da die öffentliche Ordnung in der Hauptstadt auf eine eben so unerwartete als strafbare Weise gestört worden, indem in der verwichenen Nacht Volkshaufen unter Tumult und Hohngeschrei gegen verschiedene Personen die Straßen durchstreift und Gewaltthätigkeiten verübt, namentlich in einzelnen Häusern Fenster eingeschlagen haben: so habe ich, wenn auch die von jeher von den Einwohnern der Stadt an den Tag gelegte Achtung und Gehorsam gegen die Gesetze mir gegründeten Anlaß geben, zu hoffen, daß ähnliche Auftritte sich nicht wieder erneuern werden, mich veranlaßt gefunden, hiedurch Alle und Jede zu warnen, sich solcher Unordnungen zu enthalten, an keinem Volksauflauf Theil zu nehmen, so wie sich bereitwillig nach den Verfügungen zu richten, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung von den Behörden erlassen werden dürften, indem ein Jeder, welcher sich gegen diese Vorschriften vergeht, sich es selbst zuzuschreiben hat, wenn er mit aller Strenge der Gesetze bestraft wird. Auch versehe ich mich zu den städtischen Beamten und der Bürgerschaft, daß sie auf jede erdenkliche Weise zur Aufrechthaltung der Ruhe mitwirken werden. Stockholm, 21. Juni 1838. — J. W. Sprengtporten. O. W. Hult.““ — Die neueste Staatszeitung meldet, daß der König den Justizkanzler Nermann mit der Untersuchung des am 19. d. im Hofgerichte vorgefallenen Auftritts und den Revisions-Sekretär Roland Martin an die Stelle des Justizkanzlers mit der Untersuchung der in der Nacht vom 20. auf den 21. d. stattgehabten Unordnungen beauftragt. Ueber die Vorfälle selbst liest man nichts weiter in der Staatszeitung, desto umständlicher sind die Angaben des Abendblattes, welches übrigens der ganzen Sache keine politische Bedeutung beilegt, sondern sie als einen Ausbruch der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Preßfreiheit darstellt. Bereits vorgestern hatte dieses Blatt eine sehr einseitig aufgefaßte Beschreibung der Hofgerichts-Sitzung mitgetheilt und den wegen Majestäts-Verbrechens verurtheilten Assessor Crusenstolpe als einen Märtyrer der Preßfreiheit hingestellt, auch ein Schreiben seiner Gemahlin an das Hofgericht aufgenommen, worin sie dasselbe ersucht, jedes Geschick ihres Gatten theilen zu dürfen — ein Gesuch, worauf das Gericht natürlich nicht eingehen konnte. Zugleich zeigte dieses Blatt an, daß noch an demselben Abend in der Nähe der Wohnung des Justizkanzlers polizeiliche und militärische Maßregeln getroffen wären, und doppelte Patrouillen würden die ganze Stadt durchziehen. Erst gegen 11 Uhr, heißt es im gestrigen Abendblatte, bildeten sich kleinere Gruppen, die allmählig zu einigen hundert Personen anwuchsen und häufig den Namen Nerman erschallen ließen. Etwa um Mitternacht traf der Ober-Satthalter mit einem Gefolge von 10—12 Mann ein und fragte die Versammelten ganz artig, was sie wollten? Er erhielt aber die Antwort, erst müsse die Patrouille entfernt werden. Dieß geschah und der Ober-Statthalter forderte nun das Volk zum Auseinandergehen auf, worauf viele riefen: „Es lebe der Ober-Statthalter!“ Auch der Stadt-Commandant erhielt ein Lebehoch, aber trotz dem ging man nicht auseinander, vielmehr zog der Haufe unter Gesang und Geschrei durch die Stadt nach dem Stadthause. Unterweges schwoll der Haufe gewaltig an. Vor dem Stadthause hielt derselbe an, so daß mehrere Straßen gedrängt voll waren. Man rief: „Gerechtigkeit gegen Crusenstolpe! Es lebe Crusenstolpe! Oeffnet das Fenster!“ u. dgl. m. Im Stadthause blieb indessen alles still und nach einer Stunde theilte sich die Menge: Einige zogen nach Alandsgränd, wo alle Fensterscheiben bei Hrn. Nerman eingeschlagen wurden, Andere nach Clara-Norra-Kirchenstraße, um den Hofkanzler, Hrn. v. Hartmansdorf, aufzusuchen, der aber schon früher seine Wohnung von dort verlegt hatte. Ueber die von den Behörden getroffenen Maßregeln wird berichtet, daß ein Bataillon von jedem Garde-Regiment, eine Abtheilung der berittenen Garde und eine Artillerie-Batterie schon in der Nacht nach dem königl. Schlosse beordert worden, dessen Thore geschlossen waren. Auch am nächsten Tage habe das Militär die Eingänge zum Schlosse bewacht. Kanonen wären zwischen Skepsbronn und dem Logärd aufgestellt und das Leib-Dragoner-Regiment habe auf dem Marktplatze Carls XIII. Posto gefaßt und Kanonenböte sich an den Schiffsholm gelegt; das Manöver auf Ladugårdsgärde sey ausgesetzt ꝛc. — In seiner neuesten Nummer trägt das Abendblatt noch stärker auf. Es behauptet, Stockholm habe gestern einem Lager geglichen: überall Soldaten und Kanonen, so daß die Leute den Kopf geschüttelt und vermuthet hätten, man habe ein Complott entdeckt! Gegen Mittag wurde die Passage durch das königl. Schloß wieder eröffnet und ein Theil des Militärs abkommandirt. Natürlich behauptet das Abendblatt, daß alle diese Maßregeln unnöthig gewesen wären. Wie es scheint, haben dieselben auch nur aus Rücksicht gegen den hohen Gast stattgefunden, der sich mehrmals in Civilkleidung zeigte, und vom Publikum aufs Aufmerksamste begrüßt wurde. Gleich nach seiner Abreise wurden die im Schlosse aufgestellten Wachen wieder eingezogen. Ueberhaupt scheinen die Vorfälle des vorgestrigen Abends nur die Folge einer augenblicklichen Aufwallung gewesen zu seyn, zu deren Förderung der Preßunfug freilich nicht wenig beigetragen. — Gestern gab der König ein großes Souper, nach welchem der Großfürst sich bei der k. Familie beurlaubte. Er ist heute Morgen nach Tullgarn abgereist, wohin er von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin begleitet wird. Heute Abend wird Se. kaiserl. Hoh. in Begleitung des Kronprinzen von dort abreisen und über Norköping die ganze Nacht durch bis Berg fahren; hier wird morgen früh Halt gemacht und dann geht es zu Lande bis Motala; hier wird Diner für etwa 40 bis 50 Personen gegeben, dann geht es mit dem Dampfschiffe nach Carlsborg, wo Nachtlager gehalten und der Johannistag zugebracht wird, von da endlich nach Gothenburg, wo die Prinzen am 25. d. eintreffen werden. Am Götha-Canal sind Festlichkeiten angeordnet und mehrere Regimenter dahin abgegangen. (H. C.)

Todesfälle.

Bayern. — Zu München am 1. Juni der k. Generallieutenant Chef des Ingenieurkorps, v. Streiter, früher mit der Leitung des Festungsbaues Ingolstadt beauftragt; zu Cadolzburg am 10. Mai, der Staatspensionär und ehemalige Ritterortssekretär Christian Philipp Schmidt; zu Würzburg am 4. Juni Mich. Jos. Aloys Frhr. v Tautphoeus, Dr. der Philos., Kapitular des aufgelösten Collegiatstiftes Neumünster zu Würzburg und Canonikus im Stifte zu Aschaffenburg; zu Bamberg am 5. Juni Dr. Franz Anton Boll, II. Inspektor am k. Schullehrerseminar daselbst, 62 J. a.; zu München am 13. Juni Joh. Nep. Edler von Doß, k. Kammerjunker, quiesz. Landrichter, Besitzer der k. bayer. Civilverdienstmedaille, 75 J. a.; am 14. Innozenz v. Kobell, Oberappellationsgerichtsrath, 74 J. a.; Staudacher, k. Hof- und Kapellensänger und Regisseur der Oper, 45 J. a.; zu Nürnberg am 15. Juni Frhr. Karl Friedrich Wilh. Tucher von Simmelsdorf, Maiach ꝛc., Senior und Administrator der Freiherrl. von Tucher'schen Familie älterer Linie; zu Erlangen der k. Patrimonialrichter Blaß; zu Ottobeuern am 11. Juni Max Fidelis v. Bannwarth, quiesz. k. Oberappell.-Gerichtsrath; zu Bimbach (Unterfranken) am 12. Juni Christian Albrecht Paul, k. Pfarrverweser daselbst; zu Gaggenau bei Rastatt in Baden der k. bayer. Major à la suite Ferdinand v. Vincenti; zu München am 13. Juni der k. bayer. Staatsminister Graf v. Montgelas, 70 J. a., dessen Name fortleben wird, so lange es ein Bayern geben wird; Freifrau v. Bernhard, geb. Gräfin v. Froberg, k. Universitätsprofessors- und Hofrathsgattin, 29 J. a.; der Graf Leopold Preising-

Leistenegg, Ritter und Gutsbesitzer von Kronwinkel, 20 J. a. — Würtemberg. — In Stuttgart am 5. Juni Obersteuerrath v. Mayer, 63 J. a.; in Eßlingen am 6. Juni Oberjustiz-Prokurator Nagel, 70 J. a.; in Ludwigsburg am 3. Juni die verwittwete Frau Generalin v. Groos, geb. Bachaus, 83 J. a. — Großherzogthum Baden. — Zu Freiburg im Breisgau am 16. Juni der geh. Hofrath und Professor Dr. Beck, ein um die Wissenschaft und die Wohlfahrt der Menschen hochverdienter Mann; zu Mannheim am 21. der Prof. Dr. F. W. L. Suckow, 68 J. alt. — Hessen-Homburg. — Zu Homburg am 27. Juni der Kirchenrath, Oberpfarrer und Schulinspektor Müller. — Königreich Sachsen. — In Dresden am 3. Juni der k. sächs. Hofmarschall und Oberschenk v. Tümpling, 87 J. a.; zu Dresden starb in der Mitte des Juni der Hauptmann v. Selmnitz, der sich durch sein Werk über die „Bajonettfechtkunst" ein militärisches Verdienst erworben hat. Die Brauchbarkeit seines Systems dieser Kunst hat auch außer Deutschland Anerkennung gefunden. — Reußische Fürstenthümer. — In Greiz am 10. Juni der fürstl. Reuß. Plau. Consistorialrath Chr. G. Müller. — Hannover. — In Hannover am 3. Juni der seit 1820 Mitglied der hannoverschen Ständeversammlung gewesene Deputirte Adickes; am 12. Juni Oberconsistorialrath, erster Hof- und Schloßprediger, Dr. der Theologie, Heinrich Philipp Sextro, 93 J. a.; zu Göttingen am 24. der Oberstlieut. Polen, Stadtkommandant daselbst. — Preußen. — Zu Breslau am 23. Mai der ehemal. Justizcommissarius in Berlin, Dr. jur. Karl Wilhelm Friedrich Grattenauer, 66 J. a., der mannichfach an der periodischen Presse zu Breslau Theil genommen, Verfasser von mehr als 30 Schriften in Bezug auf Wechsel- und Handels-Recht; zu Berlin am 29. Mai die berühmte Sängerin Anna Milder, 53 J. a.; am 13. Juni der k. prß. Geh. Obertribunalrath Hartmann; in Merseburg am 6. Juni der prakt. Arzt Dr. Joh. Aug. Wilh. Ilisch; in Marienwerder Julius Cäsar von Versen, Hauptmann, Ritter des eisernen Kreuzes 2. Klasse, am 23. Mai; zu Freiburg a. d. U. der Bürgermeister und Justitiar Karl Adolph Schier, am 10. Juni; am 3. Juni zu Danzig der Nestor der dortigen Aerzte, Dr. Nathaniel Berend; am 8. Juni zu Düsseldorf der ehem. preuß. Generalkonsul zu St. Petersburg, Geh. Kommerzienrath und Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Klasse, Fr. J. Hofbauer; am 5. zu Königsberg der Direktor des Altstädtischen Gymnasiums, Dr. Struve, und an demselben Tage in Insterburg der Oberlandesgerichtsrath Bauer; zu Berlin am 4. Juni der geh. Medizinalrath Prof. Dr. Bartels; in Halle am 5. Juni Prof. Franz Schweigger-Seidel, 43 J. a.; zu Köslin am 31. Mai Reg.-Rath Timme, 81 K. a.; in Thorn am 27. Mai der pens. Gymnasialdirektor Prof. Dr. Karl Friedr. Aug. Brohm; zu Berlin am 31. Mai Dr. Valent. Heinr. Schmidt, emeritirter Direktor des Kölnischen Realgymnasiums, Ritter des rothen Adlerordens 2. Klasse mit der Schleife, 84 J. a.; zu Görlitz am 27. Mai Hofrath S. A. Sohr, Ritter des rothen Adlerordens und lange Bürgermeister dieser Stadt; zu Berlin am 27. Juni Heinr. Catel, früher Redakteur der Berliner Vossischen Zeitung. — Oesterreich. — Joseph von Burum, Bischof von Nitria in Ungarn; derselbe vermachte den größten Theil seines bedeutenden Vermögens den minder gut gestellten Pfarrern und Schullehrern seines Sprengels, 100,000 fl. einem Waisenhause, zu dessen Begründung er früher schon 400,000 hergegeben hatte; zu Wien am 12. Albert v. Heß, Dr. jur., k. k. wirklicher Justiz-Hofrath, staatsräthlicher Referent, und Kanzler des Ordens vom goldenen Vließe, 62 J. a.: am 6. Juni der rühmlich bekannte Orientalist Jeitteles, geb. zu Prag 1773 als Sohn des dortigen berühmten Arztes Jeitteles; im Gebiete des höheren Bibelstudiums und der chaldäischen Dialekte hatte er Ersprießliches geleistet; zu Karlsbad am 12. der herz. sachs.-koburg. Oberhofmarschall Graf v. Salisch. Freie Städte. — Zu Frankfurt am 7. Juni der fürstl. Thurn- und taxissche General-Postdirektionsrath, früher Redakteur der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitg. Dr. Krapp: am 10. Joh. Leonh. Eyssen, Mitglied der dritten Rathsordnung, 67 J. alt; am 12. der Landamtmann Ignaz Braun, und der vormal. k. k. öster. General-Consul im Königreich der Niederlande, Ritter Leonh. v. Carli am 10. Juni; zu Hamburg am 24. Juni die Wittwe Maria Schacht, in dem Alter von 109 J. und 4 M. — Schweiz. — Zu Lenzburg am 10. der Oberrichter Bertschinger. — Holland. — Am 18. zu Gaves in vorgerücktem Alter, der Generallieutenant M. J. v. Man, Commandant en Chef dieser Festung. — Belgien. — Auf seinem Landgute de Rheer an der Grenze von Limburg am 17. Baron Karl Anton v. Loe-Imstenraedt, außerordentlicher belgischer Gesandter zu Wien, Präsident des Provinzial-Conseils von Limburg, früher Gouverneur dieser Provinz, und Mitglied des Senats. — England. — Zu London der Bankier Mellish, seit 46 Jahren Theilhaber der Firma John Gorn und Komp., und beinahe 50 Jahre Direktor der englischen Bank; am 22. Mai der Pair von Großbritannien und Irland, Marquis von Ormond; seine Titel und Güter erbte der jetzige Graf von Ossory. — Frankreich. — Zu Paris der General von Belair; zu Chalons sur Saone am 30. Mai der General Daumas, Exmaire von Givry; am 7. zu Paris die Herzogin von Abrantes, Wittwe des französischen Marschalls Junot, berühmt durch ihre Memoiren; der ausgezeichnete Bildhauer Ramey (Vater), Mitglied des Instituts, 84 J. alt; Fougeroux, Generalinspektor der Finanzen; Anselm Cajetan Desmarest, Dekan und Professor der Naturgeschichte zu Alfort, Mitglied der Akademie der Medizin, Correspondent des Institut; zu Straßburg am 4. Juni der berühmte Ciselirer Kirstein (Vater,) dessen treffliche Arbeiten in ganz Europa bewundert werden; zu Montreuil (Pas-de-Calais) der frühere Deputirte, Oberst der Cavallerie, v. Dismude de Montbrun; zu Paris am 20. Lacoste, einer der ausgezeichnetsten Advokaten am k. Cassationshofe zu Paris; zu Straßburg am 17. Hasson, Ingenieur der Brücken und Straßen im Departement Niederrhein; zu Paris am 17. Mai der Künstler Chenavard, ein trefflicher Zeichner, der insbesondere für die Manufakturerzeugnisse Frankreichs herrliche Arbeiten lieferte; am 16. Juni Banin, (Vater,) Ehrenrath am k. Gerichtshofe von Paris; zu Bourges François Bouchaton, ehemaliger Deputirter zu den Generalstaaten von 1789, Mitglied des Convents, des gesetzgebenden Körpers, der Kammer der hundert Tage, und des k. Gerichtshofes zu Bourges; zu Toulon am 7. Juni August Lagarde, Unterchef des Sekretariats im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, neuerlich mit einer wissenschaftlichen Sendung nach Griechenland von der französischen Regierung beauftragt, 34 J. alt; zu Paris 22. Mai Graf Laforest de Divonne, unter dem Ministerium Villele zum Pair ernannt, 76 J. alt; zu Orleans am 17., Baron Chauval, Marechal de Camp en Retraite, einer der Braven der großen Armee, früher Oberst der Nationalgarde von Orleans, 71 J. alt; zu Paris, Lacoste, Advokat am Cassationshofe; zu Marmande am 15. Baron de Bonnefaux, ehemaliger Seepräft; zu Paris der General Haxo, Pair von Frankreich, einer der ausgezeichnetsten Genieoffiziere. — Spanien. — Zu Sevilla, der Ritter von Cevallos, früher Minister des Auswärtigen, nach einander Gesandter zu Neapel, Lissabon, Wien und London, ein ausgezeichneter Diplomat, bekannt durch das Manifest, das er beim Eindringen Napoleons in Spanien erließ, das seiner Zeit große Sensation machte; seine Tochter ist die Gemahlin des jetzigen spanischen Gesandten zu Paris, des Marquis von Espeja. — Italien. — Zu Rom am 8. Juni, der päpstliche Kriegsminister, Monsignore Fabrizi, der erst seit Kurzem seinem Amte vorstand, indem er der Nachfolger des unlängst zum Cardinal erhobenen Ugliori war; zu Neapel am 28. Mai der Präsident der Herculanischen Akademie und General-Direktor des königl. Museums, Marchese Mich. Arditi, 92 J. alt. — Rußland. — Zu Wilna am 11. Mai. Andreas Sniadetski, berühmter Professor der Chemie an der dortigen Universität, Verfasser mehrer gelehrten Werke; zu Dorpat am 24. April der Schriftsteller G. A. Oldekop, 83 J. alt; zu Petersburg am 11. Juni der wirkl. Geheimrath Rodofinikin, 74 J. alt; zu Bad Kissingen, der K. Russische General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, v. Bistrom aus Petersburg. Der Verstorbene hatte früher die militärische Ausbildung des Kaisers Nikolaus geleitet, der so lange er selbst noch als Großfürst in der Armee diente, stets unter dessen Kommando gestanden war. Bekannt ist auch dessen ausgezeichnete Theilnahme an der blutigen Schlacht von Ostrolenka, in der die unglücklichen Polen den weit überlegenen Russen bei dem Uebergange über die Narew-Brücke weniger von Erfolg als vom Ruhm gekrönten Widerstand entgegen setzten. — Westindien. — Zu St. Jago auf Cuba am 3. April, nach fünftägiger Krankheit der frühere Leibarzt Napoleons, Dr. Antomarchi; er wurde mit großem Gepränge beerdigt, auch der französische Consul folgte seiner Leiche.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 187 (6. Juli.)

Rußlands Kriegsmacht.

(Schluß.) Die drei Cavalleriecorps sind 30,000 Mann stark. Zur ganzen activen Armee gehören also 75,000 Mann zu Pferd und mehr als 1000 Feldstücke, die Reserveartillerie nicht zu rechnen. — Die unregelmäßige Cavallerie ist der Zahl nach nicht genau bestimmt. Diese varirt nach der Natur des Krieges und Kriegsschauplatzes; doch dürfte sie wohl nicht über 50000 Mann zu schätzen seyn. — Die Operationsarmee hat eine wesentliche Stütze an der Reserve (zwei Bataillone bei dem Regiment, vierund zwanzig Bataillone bei dem Armeecorps) indem die Reserve-Bataillone, Eskadronen und Batterien die Rekruten aufnehmen, einexerciren und so im Inneren eine Armee von etwa 200000 Mann bilden. — Die Garnisonstruppen und Invaliden-Detachemente haben alle eine besondere, bleibende Bestimmung. Sie garnisoniren größtentheils in den Festungen. Unabhängig von den bis jetzt genannten Truppen sind noch in Rechnung zustellen: 1) die Caucasusarmee. Sie besteht aus 80,000 Mann. Linie, zwei Dragoner-Regimentern und acht neu formirten Kosakenregimentern. 2) Die Sibirische Armee. Die kaiserliche Garde besteht aus drei Divisionen Infanterie, drei Divisionen Kavallerie, 120 Feuerschlünden, einem Artilleriepark, zwei Eskadronen Pionniers zu Pferd, einem Detachement Tscherkessen, und einem Detachement Linienkosaken. 1. Division der Garde. Die vier Regimenter: Preobrajenski, Seinenowski, Ismailowski, und Jäger zu Fuß. 2. Division. Die vier Reg.: Moskauer Garde, Gardegrenadiere, Pawlowski und Finnische Jäger. 3. Division. Die vier Regim.: Litthauer Garde, Kaiser Franz Grenadiere, König Friedrich Wilhelm Grenadiere, und Volhynische Jäger. Jedes Regiment besteht aus drei Kriegsbataillonen zu 1000 Mann und einem Depotbataillon. Die drei Divisionen umfassen demnach 36 Bataillone. Zur Garde zu Fuß gehören noch: 1. Regiment Instruktionscarabiniers 2 Bat., 1. Musterregiment von der Infanterie 2 Bat. Garde Sapeurs, 1 Bat. Instruktions-Sapeurs, 1 Bat., Finnische Tirailleurs 1 Bat. Summa 7 Bataillon. Die Garde zu Fuß ist also ohne die Depotbataillon 43,000 Mann stark. Die Garde zu Pferd besteht aus der 1. Division. 1 Division Cuirassiere, 4 Regim. 2. leichten Division. 4 Reg. Grenadiere zu Pferd, Husaren, Kosaken, Uhlanen. 3. leichte Division. 4 Regim.: Garde-Husaren, Hetmann Kosacken, Dragoner, Uhlanen. Jedes Regiment hat 6 Eskadronen zu 160 Pferden und eine Depot-Eskadron, und ist demnach auf dem Friedensfuß 960 Pferde stark. Folglich besteht die Division aus 3840 und die drei Divisionen zusammen aus 11,520 Pferden ohne das Depot. Zur Kavallerie gehören ausserdem: 1 Eskadron Tscherkessen, 2 Eskadronen muselmänischer Linienkosacken und Eskadronen Pionniers zu Pferd, wodurch das System einer unabhängigen Kavallerie vervollständigt wird. Die Artillerie der Garde bildet eine Division von 120 Feldstücken. Rechnet man auf das Stück Artillerie zu Fuß mit dem Pulverwagen 15 Mann und 10 Pferde, auf das Stück Artillerie zu Pferd 20 Mann und 22 Pferde, so erhält man die Summe von 2000 Mann und 1600 Pferden.

Die russische Artillerie im Allgemeinen ist in Divisionen, Brigaden und Batterien abgetheilt. Die Batterie besteht größtentheils aus 8 Geschützen. Vier Batterien bilden eine Brigade, vier Brigaden eine Division. Jede Division gehört zu einem bestimmten Armeekorps und hat ihre besondern Anführer. Die russische Artillerie unterscheidet sich in mancher Hinsicht von der Artillerie der übrigen europäischen Staaten. Ihr Streben ist weniger in kürzeren Zwischenräumen zu feuern, als gut zu zielen. Die Marine- und Festungsartillerie bedient sich der neuen Kanonen nach Paixhans'scher Manier. Die sogenannten Einhörner sind noch im Gebrauch, und zwar bei jeder Batterie einige. Bezüglich der regelmäßigen Kavallerie ist noch anzugeben, daß sie im Ganzen aus 3 Divisionen Garde zu 24 Eskadronen, 72 Esk.; 7 Divisionen leichte Kavallerie zu 32 Esk., 224 Esk.; 2 Corps Reserve-Kavallerie zu 56 Esk., 112 Esk.; 1 Korps Dragoner 80 Esk.; 2 Regim. Caucasus-Dragoner 16 Esk., in Summa aus 504 Eskadrons besteht. Dazu sind ferner zu zählen 9 Regim. Uralische Linienkosaken zu 5 und 10 Esk. und 74 Depot-Eskadrons. Die 504 Kriegs-Eskadronen bestehen aus 80,000 Pferden. Die Organisation der russischen Armee beruht auf dem Prinzip der genauesten Vereinigung der drei Waffengattungen, eine Vereinigung, die man als den höchsten Grad der Vollkommenheit und der Verwendung militärischer Kräfte ansprechen kann. Die Kavallerie steht, namentlich, wenn man die unregelmäßige mit in Anschlag bringt, zur Infanterie im Verhältniß von 1 zu 5.

Italien.

△ Mailand, 24. Juni. In der verwichenen Woche erfolgte in beiden Regierungsgebiethen des Lombardisch-Venezianischen Königreichs die Bekanntmachung des allerhöchsten Patentes vom 24. Octob. 1837., wornach der erste und zweite Artikel des Bundestagsbeschlusses vom 18. Aug. 1836 über die Bestrafung und gegenseitige Auslieferung bei den gegen den deutschen Bund gerichteten Staatsverbrechen auch hierlandes (wo der Strafcodex vom J. 1803 in Wirksamkeit ist) Anwendung finden. — Se. M. der König von Griechenland geruhte, an den hiesigen rühmlichst bekannten Dichter Dominik Biorci ein sehr gnädiges Schreiben, als Zeichen seines Wohlgefallens für die Zusendung eines Exemplars des Gedichtes: La Pace di Adrianopoli, zu richten.

△ Turin, 23. Juni. Nach offiziellen Daten belief sich die Bevölkerung Turins zu Ende 1837 auf 120,408 Individuen, wovon 61,215 auf das männliche Geschlecht, und 58,893 auf das weibliche Geschlecht fallen. Für die innere Stadt kommen 88,536 Individuen, für die Vorstädte 16,536 und für das Weichbild 15,645. Gegen das vorhergehende Jahr hatte eine Verminderung an 188 Seelen statt. In die Gesammtzahl sind auch 1514 Israeliten eingerechnet. — Unter den durch Bestättigung Sr. Heiligkeit vom 29. Mai d. J. im Original sowohl, als in Uebersetzungen der katholischen Welt verbotenen Büchern erscheint auch die von Giov. Tamassia gelieferte erste italienische Uebersetzung von Koch's Revolutionen Europa's mit dem Beisatze Donec corrigatur. Dann lies't man am Schlusse des betreffenden Decretes, daß der: — Autor opusculi: „una lezione Accademica sulla pena di morte letta nella Universita di Pisa il 18 Marso 1836" (durch Decret vom 4. Juli. 1837 verbothen) opus laudabiliter reprobavit". — Eine außerordentliche Beilage zum Diario di Roma enthält einen umständlichen Bericht über zwei feierliche Triduen für die Seliggesprochenen Giovanni Massias und Martino de Porres, beide Spanier und aus dem Predigerorden. Sie wurden am nächst vorhergegangenen October selig gesprochen, die angedeutete Feier fand am 25 — 27 und am 29 — 31. Mai statt. Unter mehreren Inschriften waren auch folgende zu lesen: Franciscus Ramirez Novitius. Ord. Praed. Ob letiferam herniam scrotalem — Extremas virium defectiones — Perpatiens

Invocato B. Joannis Auxilio — Ejusque effigie parti morbo oppressae admota — Primis tenebris tranquillo somno correptus — Prima dein luce — Subitaneam curationem se recepisse — Congaudet.

* Neapel, den 21. Juni. Ein sehr charakteristischer Vorfall, der sich vor Kurzem in dem Städtchen Misurata in Calabrien ereignet, zeigt uns, wie in manchen Theilen dieses Königreichs, wenn nicht der Form, so doch dem Wesen nach, gar Manches aus den Zeiten des Feudalsystems hängen geblieben. Gleich den Capuletti und Montechi, lebten daselbst zwei der angesehensten und reichsten Familien der Provinz, Polizzi und Longobuco, in fortwährender Feindschaft. Zwischen dem letzten und einzigen Longobuco und dem Sindacus Polizzi hatte sich dieselbe durch verschiedene Umstände noch mehr entwickelt. Eines Abends kehrt Philippi nicht wie gewöhnlich von seinem nahe gelegenen Landgute zurück und kann trotz den vielfältigen Nachforschungen seiner Familie während mehrerer Wochen nirgends gefunden werden. Gleich in den ersten Tagen erinnert man sich, daß derselbe kurz vor seinem Verschwinden einen heftigen Streit mit Longobuco gehabt und schließt daraus auf einen Racheſtreich dieses letztern. Die weiblichen Mitglieder der Familie Polizzi begaben sich demnach zu den Schwestern des Longobuco und beschwören dieselben auf den Knieen, bei ihrem Bruder die Befreiung des Sindacus auszuwirken. Longobuco will zuerst von nichts wissen, antwortet aber auf auf spätere wiederholte Bitten, es sey bereits zu spät und jede Verwendung unnütz. Ungefähr 6 Wochen nach dem Verschwinden des Sindacus findet man in einem entfernten Wald, unter einem großen Aschenhaufen, mehrere zum Theil verbrannte Ueberreste eines menschlichen Körpers und einen Schlüssel, der von der Familie Polizzi als ihrem unglücklichen Verwandten angehörend erkannt wird. Hiedurch aufmerksam gemacht unternimmt die Polizei ein scharfes Examen mehrerer vor Kurzem eingezogenen Banditen, die auch bald bekennen, daß sie von Longobuco gedungen worden, den Sindacus Polizzi gefangen zu nehmen. Während sie denselben in Verwahrung gehalten, habe ihn Longobuco öfters besucht und mehrmals heftig mit ihm gestritten, endlich aber den Befehl ertheilt, denselben zu ermorden und zu verbrennen, welches in jenem Walde wirklich geschehen sey. Aehnliches sagte ein Schäfer, der das Treiben der Banditen oft im Geheimen beobachtete, aus Furcht vor denselben aber keine Anzeige zu machen wagte. Longobuco wurde nun verhaftet und mit sämmtlichen Prozeßakten an die Gran corte criminale von Neapel gesandt. Die Landesgesetze berechtigen den König, für dergleichen ausserordentliche Fälle ein besonderes Gericht einzusetzen, dessen Sentenz nur dann eine weitere Appellation verstattet, wenn sie nicht mit einer Mehrheit von 6 auf 8 Stimmen gefällt wurde. Da nun Longobuco nur von 5 Richtern für schuldig befunden wurde, so ist jetzt seine Causa dem obersten Appellationsgericht anheim gestellt. Man glaubt, er dürfte von demselben leicht freigesprochen werden, da nur ein gültiger Zeuge, der Schäfer, gegen denselben vorhanden ist, welches nach den hiesigen Gesetzen nicht hinreicht, ihn zum Tode zu verurtheilen. — Heute Abends wird sich der in Deutschland längst bekannte Tonkünstler Bauer im Teatro del Fondo auf seiner Strohfiedel, oder wie die Ankündigung sagt, auf einem Instrument von Stroh und Holz, hören lassen. — Unter den herrlichen Grabmählern ausgezeichneter Italiener im Kirchhof St. Croce zu Florenz, wird in Kurzem auch einer ausgezeichneten Sängerin, von ihren Bewunderern ein Monument errichtet werden, mit der Inschrift: Virginia Blasis; — Figlia, sorella, Amica — Attrice cantante incomparbile — qui giace. Virginie Blasis, geb. unter dem Himmel der Provence, endete gegen Mitte des vergangenen Monats, in ihrem 30. Lebensjahre, zu Florenz ein freudenreiches Leben. Als ausgezeichnete Sängerin hatte sie das Publicum von London, Paris und von den ersten Städten Italiens entzückt, durch ihre reine, sanfte und anmuthige Sinnes- und Handlungsweise die Herzen aller derer gewonnen, denen das Glück ihrer näheren Bekanntschaft zu Theil wurde. In der Kirche der Abbatie von Florenz wurde zu ihrem Andenken am 15. Mai von allen Professoren und Dilettanten jener Stadt das berühmte Requiem von Mozart aufgeführt. Die Stadt Florenz hat sich selbst durch diese, in Italien seltene, Auszeichnung einer fremden Künstlerin ein bleibendes Ehrendenkmal gesetzt.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Juni. Se. Maj. der Kaiser residiren seit dem Tage Ihrer Zurückkunft aus Stockholm fortdauernd in Peterhof. Der Theil der Kaiserlichen Familie, der hier zurückgeblieben war, hatte sich schon eine Woche früher aus Zarskoje Selo dahin begeben. Nur wenige Tage haben Se. Maj. dem Aufenthalt in der unmittelbaren Nähe der Residenz, nämlich auf der Jelagins-Insel, gewidmet. Höchstdieselben werden uns schon am nächsten Dienstage wieder verlassen und sich vorläufig nach Schlesien auf das Schloß Fürstenstein begeben, wo die Kaiserin in diesem Augenblicke verweilt. Von da werden Sich, wie man hier versichert, Se. Majestät der Kaiser unmittelbar in das Bad Teplitz, Ihre Maj. die Kaiserin aber nach dem Bad Kreuth bei Tegernsee begeben. Die Großfürstinnen Maria und Olga werden ihren erhabenen Vater diesmal begleiten und der Kaiserin nach Kreuth folgen. Es heißt mit einiger Bestimmtheit, Se. Maj. der Kaiser werde auch Warschau diesmal auf einige Tage mit seiner höchsten Gegenwart beglücken. — Sämmtliche Regimenter des Garde-Corps haben sich im Laufe dieser Woche ins Lager von Krasnoje-Selo begeben, während dessen Dauer in den dortigen weiten Ebenen mehrere große Manöver statthaben werden. (Preuß. Staatsz.)

Westindien.

Nach den letzten Berichten aus Haiti war der versuchte Meuchelmord an General Inginac ein rein politisches Verbrechen. Wäre es gelungen, so würde ein allgemeiner Aufstand erfolgt seyn. General Inginac war immer den Franzosen abhold und den Engländern zugethan. Jedoch seitdem Frankreich mit so vieler Offenheit zu Werke gegangen, war er einer der ersten, die Gerechtigkeit der gemachten Forderungen des ehemaligen Mutterlandes über einzusehen und die Vollziehung des Traktates zu wachen. Als die Rede davon war, das nach Frankreich zu schickende Geld, im Geheimen einzuschiffen, bestand er unter persönlicher Verantwortlichkeit darauf, daß dieß bei hellem Tage stattfände. In der That hielt er auch sein Wort und Niemand rührte sich. — Man hofft das Leben des Generals zu retten. — Auf den Sandwichinseln ist es zwischen den englischen und französischen Missionären zu Mißhelligkeiten gekommen. Letztere wurden auf Veranlassung ihrer Gegner verhaftet, sind aber seither wieder freigelassen worden.

Die bereits erwähnten, am 15. Mai gefaßten Beschlüsse der gesetzgebenden Versammlung auf Barbadoes enthalten folgende Bestimmungen: 1) daß alle am 1. August d. J. auf Landgütern als Lehrlinge arbeitenden Neger gänzlich und für immer frei seyn sollen; 2) daß die Grundeigenthümer verpflichtet sind, denjenigen Negern, die für Lohn arbeiten wollen, ihre seitherigen Wohnungen unentgeltlich bis zum 1. Nov. d. J. zu lassen, wofern diese aber die Arbeit aufgeben, Streit anfangen oder sich Verbrechen zu Schulden kommen lassen, zwei Friedensrichter nach vorgängiger Untersuchung sie wegweisen können; 3) daß die Eigenthümer oder Verwalter von Landbesitzungen denjenigen Lehrlingen, die am 1. August wegen Krankheit, geistiger oder körperlicher Gebrechlichkeit nicht im Stande sind, sich ihren Unterhalt zu erwerben, Wohnung und Pflege zu geben haben, bei Strafe wöchentlich 2 1/2 Schill. zur Ernährung solcher Personen zu bezahlen, vorausgesetzt, daß solche Gebrechliche nicht nahe Verwandte haben, die im Stande sind, sich ihrer anzunehmen.

Bamberg. — № 187 — Freitag, 6. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr.; im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr, im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 6. Juli 1783. Stirbt der Fabeldichter Lichtwer.

Nürnberg-Bamberger Eisenbahn.

⊙ Nürnberg, 4. Juli. Die gestrige sehr zahlreich besuchte Sitzung der Generalversammlung begann früh 9 Uhr mit dem Vortrag des zur Prüfung des Statuten-Entwurfes niedergesetzten Ausschusses durch den von demselben gewählten Vorstand Hrn. Dr. Toussaint. Dann erstattete Hr. v. Hornthal Namens des provis. dirigirenden Ausschusses Bericht über den Entwurf selbst dieser Statuten und die Motive dazu, wie auch über die Verhandlungen mit der kgl. Post. Hierauf eröffnete Herr Binder als Vorstand der Versammlung die Berathung über die einzelnen Artikel. Diese wurde bis Mittag 1 Uhr, und Nachmittags von 3 — 7 Uhr fortgesetzt und lieferte nach zum Theile sehr lebendigen mit parlamentarischer Würde gepflogenen Diskussionen als Ergebniß die Annahme der Statuten nach den vom Ausschusse begutachteten, und einigen andern im Lauf der Berathung beantragten Modifikationen. Als wesentlichste Bestimmungen von allgemeinerem Interesse treten hervor, daß der Anfangspunkt der Bahn zu Nürnberg vor dem neuen Thore gesetzt, das Stimmrecht an den Besitz von wenigstens 5 Aktien geknüpft ist in einer Skala von 1 — 5 Stimmen je nach der Größe des individuellen Aktienbesitzes, wonach also in der Folge nur nach Maaß der Betheiligung, nicht nach Köpfen gestimmt wird; daß von den 10 Mitgliedern des Direktoriums 7 aus den Aktionären zu Nürnberg, 3 aus denen zu Bamberg, von den 10 des Verwaltungsrathes wenigstens 6 von Nürnberg, 1 von Bamberg genommen werden müssen; daß die Befugnisse des Direktoriums, des controlirenden Verwaltungsrathes, dann die Rechte der Generalversammlung auf eine den kräftigen Baubetrieb und die Interessen der Gesellschaft gleichmäßig sichernde Weise genau geregelt wurden. — Nach Beschlußnahme über die Statuten wurde beantragt, nebst den bisher vermessenen 3 Bahnlinien noch eine vierte, von Nürnberg ab gegen Erlangen rechts der Chaussée durch den Sebalder Forst generell nivelliren, dann über alle 4 projektirten Linien und die Kostenanschläge durch die beiden Ingenieure der Gesellschaft, HH. Panzer und Boller, unter Zuziehung der Hrn. Kanalingenieure Erdinger und Eickemeyer nochmals umfassendes Referat und Gutachten sich erstatten zu lassen, um hierauf über die Bahnlinie selbst zwischen Nürnberg und Erlangen in's Reine zu kommen. Die Generalversammlung beschloß sodann sich bis zum Montag den 9. Juli zu vertagen, damit inzwischen diese technischen Arbeiten und die Redaktion der Gesellschaftstatuten beendigt, und ihr an diesem Tage vorgelegt werden könnten. Hinsichtlich der oben erwähnten 4 Bahnlinien ist zu bemerken, daß sie folgende sind: 1) Von Nürnberg am neuen Thore ab, in einer Curve an den Kanalhafen bei Fürth, und von da links der Chaussée gerade aus über Bruck nach Erlangen; für diese hat sich die Staats-Regierung bereits genehmigend entschieden. 2) Von Nürnberg am neuen Thore ab in gerader Richtung über Schnepfenreuth nach Buch und Erlangen links der Chaussée, aber ohne sich dem Kanalhafen bei Fürth und dieser Stadt zu nähern. Diese Linie wurde erst in jüngster Zeit von einem Theile der Nürnb. Aktionäre vorgeschlagen und bereits generell nivellirt. 3. Von Nürnb. und dem neuen Thore rechts am Judenberg ab gerade durch den Sebalder Wald rechts der Chaussée nach Erlangen. Diese Linie wird eben jetzt noch vermessen. 4. Vom Lauferthore aus rechts der Chaussée durch den Wald nach Erlangen. — Es kömmt nun darauf an, ob bei einer der zwei andern Linien — die am Lauferthore scheint man nunmehr gänzlich aufgegeben zu haben — die Vortheile, welche die von der Regierung bisher bestimmte gegen Fürth rc. gewährt, durch noch größere Vortheile und die Rücksicht auf wirkliche oder vermeintliche Interessen des Handels und Verkehrs von Nürnberg so überboten werden, daß die Staatsregierung zu einer Abänderung ihrer Linie sich bewogen finden könnte. — Die Gen. Versammlung wird am 9. d. Mts. ihre Ansichten darüber austauschen, und voraussichtlich Lokalverhältnisse zu vielfachen Erörterungen benützen. Das Resulat aller ihrer Verhandlungen wird sie am Schlusse der Regierung Behufs allerhöchster Sanktion vorlegen; sobald diese ertheilt ist, wird eine zweite Generalversammlung berufen, welche über den Beginn des Baues selbst Schluß zu fassen, und das Direktorium dann den Verwaltungsrath nach Maßgabe der Statuten zu wählen hat. Dieses Direktorium bleibt nach einem Beschlusse der Generalversammlung bis ein Jahr nach Eröffnung der Bahn von Nürnberg nach Bamberg auf ihrer ganzen Linie in Permanenz, und hat alle Vierteljahre einen summarischen Bericht über den Stand und Fortgang des Baues öffentlich bekannt zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⅄ München, 2. Juli. So eben sprengen Kürassierordonnanzen durch die Straßen und auf dem Petersthurme ist die Feuerfahne ausgesteckt. In der Adalbertsstraße nahe am Türkengraben steht ein Haus in Flammen. Die freie Lage desselben schlägt die Besorgniß nieder, daß das Feuer weiter um sich greifen wird, obgleich ein ziemlich heftiger Wind weht.

⊙ Aschaffenburg, 3. Juli. Vorigen Donnerstag waren JJ. Hoh. der Großherzog, der Erbgroßherzog und der Prinz Georg von Hessen aus Darmstadt zum Besuche am königl. Hoflager dahier. Diesen Besuch haben Ihre Majestäten der König und Königin gestern erwidert, und sind am Abende, nach 10 Uhr von Darmstadt im k. Schlosse dahier wieder eingetroffen. Man will wissen, daß in einigen Tagen auch die königl. Prinzen und Prinzessinnen einen Besuch in Darmstadt abstatten würden. Vorgestern beehrten JJ. Majestäten das Institut der englischen Fräulein für weibliche Erziehung mit einem Besuche. Feierlich empfangen von Lehrerinnen und Schülerinnen geruhten die allerhöchsten Herrschaf-

ten sich längere Zeit im Institute aufzuhalten, und sich genau nach den Verhältnissen und Einrichtungen desselben zu erkundigen. Früher schon hatte die Klein-Kinderbewahr-Anstalt, gegründet und geleitet durch unseren Frauenverein, eines allergnädigsten Besuches Sr. Maj. des Königs sich zu erfreuen, der mit Herzlichkeit und Huld sich mit den Kleinen unterhielt. Zum Besten dieser Anstalt hat der Frauen-Verein eine Verlosung der von Gutthätern und Kinderfreunden gespendeten Gaben angeordnet, welche in einigen Tagen stattfinden wird. Morgen beginnt die öffentliche Ausstellung dieser schönen weiblichen Arbeiten und anderer Gaben im großen Casinosaale, und man erwartet mit Zuversicht eine reichliche Abnahme von Loosen. Wegen der Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften hat man wohl die Verloosung schon so frühe gestellt, da sie sonst im Herbste stattfand. Der hiesige Frauen-Verein, der im Jahre 1836, 143 Mitglieder zählte, ist nach der kürzlich ausgegebenen gedruckten Liste, auf 168 Mitglieder gestiegen. Am 28. v. M. beehrten auch Se. Majestät der König die hiesige städtische Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalt mit einem Besuche, nahmen das Innere dieser Anstalt, die Rechnungen derselben in Augenschein, und geruhten den barmherzigen Schwestern für den guten Zustand derselben Ihren Beifall ausgesprochen. So viel man weiß, ist die Abreise Seiner Majestät des Königs nach Brückenau auf den 10. d. M. festgesetzt; Ihre Majestät die Königin, welche gesonnen war, bis Mitte August hier zu bleiben, wird gegen das letzte Drittel laufenden Monates mit den k. Kindern nach München zurückkehren, wenn die Nachricht sich bestättigt, daß die Kaiserin von Rußland schon im Juli nach München und Kreuth kommt. Zur Feier des nahen Geburtstages Ihrer Majestät werden von Seite der Stadt Vorberbereitungen gemacht; einen Festball im Casino hat Höchstdieselbe aber dankend abgelehnt. Unsere thätige Buchhandlung (Th. Pergay Krebs) hat einen neuen Abdruck des noch giltigen Mainzer-Landrechtes veranstaltet, der sich durch gute Ausstattung auszeichnet. — Dem Ober-Appellationsrathe Ausch haben seine bisherigen Kollegen vor seiner Abreise nach München ein splendides Abschiedsmahl in Uzuberischen Garten gegeben.

Speyer, 1. Juli. Unser Landrath ist fortwährend thätig beschäftigt. Da derselbe indessen die Arbeiten für zwei Jahre zugleich zu erledigen hat, so ist dem Vernehmen nach eine Verlängerung seiner Session über die gewöhnliche Dauer von 14 Tagen nachgesucht worden. — Nachträglich haben wir übrigens noch zu bemerken, daß der Landrath den Hrn. Notär Rencker von Speyer zu seinem Präsidenten, und Hrn. Pfarrer Mayer von Edenkoben zu seinem Secretär erwählt hat. (Speyr. Ztg.

Zweibrücken, 30. Juni. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr, hatten wir ein furchtbares, mit Wolkenbruch begleitetes Gewitter. Die Feldwege glichen reißenden Waldbächen; in den Straßen strömte fußtief das Wasser. Der Schwarzbach schwoll zusehends; todte Schweine, Schafe, Heuhaufen, Bäume, Brennholz, was alles seine Wellen brachten, ließen uns leider auf große Verwüstungen, auch in den andern angrenzenden Thälern, schließen. In wenigen Stunden überstieg das Wasser des Baches Ufer, — und mit dem größten Theile der reichen gesegneten Heu-Erndte unsers schönen Thales, war es vorüber. Fast alles Heu wurde von den Fluthen verschlungen, und das noch auf dem Halm stehende Gras, ist mit einem zähen, gelben Schlamme so bedeckt, daß es wohl gänzlich zur Fütterung unbrauchbar seyn wird. Nicht allein das Thal mit seiner hoffnungsvollen Erndte, auch unsere Stadt steht heute noch bis zum Markte einige Fuß tief unter Wasser, und nur sehr langsam fällt es zurück, da die Masse des angeschwemmten Heues, die ohnedies durch die vielen Krümmungen des Schwarzbaches gehemmten Fluthen, zurück schwellt. Möchte doch bald durch eine Rectification der Bäche in unsern Thälern, wenigstens einigermaßen, Hülfe geschafft werden. (Zweibr. W.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 1. Juli. Während man in Baden sich zu dem Versuche anschickt, eine Dampfschifffahrt auf dem Oberrhein, zwischen Kehl und Basel, resp. zwischen Straßburg und Basel, ins Leben zu führen, ist man bei uns, in Gemeinschaft mit Baden, auf einen Versuch bedacht, ob sich nicht auf dem untern Neckar, zwischen Mannheim und Heilbronn, eine Dampfschifffahrt einrichten ließe. Man spricht von Bildung eines badisch-würtembergischen Vereines für Neckar-Dampfschiffahrt, nach dem Muster der würtembergisch-bayrischen Gesellschaft für die Dampfschifffahrt auf der Donau. Eingeholte Gutachten von Sachverständigen sollen sich in einem für das Unternehmen günstigen Sinne ausgesprochen haben. Daß bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden seyn werden, ist nicht zu läugnen und wird auch von den Anhängern der Sache zugegeben; es ist rühmlich, daß man davor nicht zurückschrickt. Und es fehlt nicht an Krittlern, welche, wie bei allem Neuen, noch Unversuchten, bedenklich die kleinstädtischen Köpfe schütteln, und mit Wohlgefallen versichern, der Neckar habe selbst bei mittlerem Stande nicht Wassermenge genug, um ein ordentliches Dampfschiff zu führen, so daß es der Mühe werth sey. Vom Oberrhein hat man das Nämliche gesagt; jetzt tritt die Dampfschifffahrt daselbst in Wirksamkeit. — Fräulein Jenny Lutzer hat, nachdem sie in ihrer letzten Gastrolle noch einen wahren Sturm von Enthusiasmus hervorgerufen, Stuttgart wieder verlassen, um anderwärts zu glänzen. Als sie zum letzten Male auftrat (als Donna Anna in Don Juan), war das Haus so gedrängt voll, daß, wie man sagt, gegen 300 Personen, nach vergeblichen Versuchen, sich noch ein Plätzchen zu erringen, den erlegten Eintrittspreis an der Kasse wieder zurück empfingen. Man machte der Sängerin glänzende Anerbiethungen, um sie für Stuttgart zu gewinnen; 5000 fl. Gehalt, lange Urlaube, besonderes Spielhonorar, — alles Mögliche; allein sie scheint sich nicht von Wien trennen zu wollen.

Großherzogthum Baden. — In Baden-Baden sind der Karlsruher Ztg. zufolge am 30. Juni Ihre königl. Hoh. die Großherzogin Sophie mit II. HH. dem Erbgroßherzoge, und den Prinzen Friedrich, Wilhelm, Karl, dann den Prinzessinen Alexandrine und Marie, ferner II. HH. der Herzog und die Herzogin von Schleswig-Holstein-Glücksburg und der Prinz Emil von Hessen mit Gefolge eingetroffen. An demselben Abende wurde der erste große Bal paré im großen Saale des Konversationshauses abgehalten.

Kurhessen. — Kassel, 1. Juli. Gestern fand außergewöhnliche Sitzung der Ständeversammlung um 4 Uhr Nachmittags statt. Der Landtagskommissär erklärte, daß Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent das Ende des Landtags auf den 7. d. M. zu bestimmen geruhet habe, und ersuchte daher die Versammlung, dahin zu wirken, daß bis dahin das Finanzgesetz und andere Vorlagen erledigt würden. Zugleich theilte derselbe den Entwurf des Landtagsabschiedes mit, und eröffnete weiter auf das Schreiben der Stände vom 2. v. M., die Herstellung des Oktogons betreffend, daß die Regierung einen Antrag genehmigen werde, der dahin gehe, für die laufende Finanzperiode 30,000 Rthlr., und ebensoviel in den beiden nächsten zu verwilligen. Nachdem noch beschlossen worden, am kommenden Montag, den 2. d., die nächste Sitzung zu halten, ward die heutige geschlossen. (Kass. Allg. Z.)

Hannover. — Göttingen, 27. Juni. Gestern Morgen verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit das Gerücht, sämmtliche Göttinger Gefangene seyen von Sr. Maj. begnadigt, und der Gastwirth Ulrici schon in voriger Nacht bei seiner Familie eingetroffen. Wie alles Erwünschte, fand auch dies Gerücht leicht Glauben, und nicht nur bei Leichtgläubigen, denn da man über das in zweiter Instanz von der Stader Justizkanzlei gesprochene Urtheil, welches noch nicht publizirt ist, so viel wissen wollte, daß die von der Celler Justizkanzlei erkannte Strafe um etwa 2 Drittel gemildert sey, so hoffte man um so mehr auf einen höchsten Akt der Gnade, als nicht nur der König der Franzosen die politischen Gefangenen von beiden entgegengesetzten Tendenzen begnadigt, sondern auch Kaiser Ferdinand von Oesterreich von jenem hehren Rechte der Majestät Gebrauch gemacht hat, und ein solcher Akt die Liebe, welche noch erst vor Kurzem an allen Orten des Königreichs, nach dem Referat der Hannoverschen Zeitung, Sr. Maj. auf so rührende Weise zu erkennen gegeben wurde, noch um ein Bedeutendes vermehren würde. Denn nicht nur in unserer Stadt, sondern im ganzen Lande schlagen viele tausend Herzen voll Mitleidens für jene Unglücklichen. Verwandte, Freunde und Bekannte drängten sich daher schon früh Morgens in die Häuser der Gefangenen, allein leider ergab sich bald, daß ein falsches Gerücht zu früh die allgemeine Freude erregt hatte. (D. Cour.)

Hannover, 2. Juli. Seine Majestät der König sind heute 3 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. (Hann. Ztg.)

Preussen. — Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preussen ist am 29. Abends auf dem neuen Dampfschiff der Kölner Gesellschaft Nr. 10. in Düsseldorf eingetroffen. Die hohen Civil-Militär und die geistlichen Behörden beider Confessionen waren Sr. k. Hoh. auf dem Dampfschiff der Gesellschaft für den Mittel- und Niederrhein „Herzog von Nassau" eine Strecke entgegengefahren. Am 30. reiste der Prinz nach Coblenz zurück, wo er die Jubelfeier des kommandirenden Generals Frhrn. v. Borstell am 1. Juli durch seine Gegenwart verherrlichte, und dem Jubelgreise im Namen Sr. Maj. des Königs den rothen Adlerorden mit Brillanten zustellte. Am 4. wollte Se. k. Hoh. wieder in Düsseldorf eintreffen, und dann längere Zeit dort verweilen. (Düsseld. Ztg.)

Posen, 26. Juni. Gestern früh ist der commandirende General des hiesigen Armeecorps, der General der Infanterie, v. Grolmann, unstreitig einer der vorzüglichsten Feldherrn unserer Armee, in Begleitung mehrerer Offiziere verschiedenen Grades nach Warschau abgereist, wohin er von dem Kaiser Nikolaus zu der dort in den nächsten Tagen abzuhaltenden grossen Revue persönlich eingeladen worden ist. Der Kaiser wird wahrscheinlich heute dort eintreffen und nach einem Aufenthalte von 5 — 6 Tagen sich nach Schlesien begeben, von wo aus er unsern König nach Teplitz begleiten wird. Im Gefolge des Hrn. v. Grolmann befinden sich auch mehrere Ingenieuroffiziere höhern Ranges, deren Urtheil über die neuerbauten Festungen zu Warschau und Modlin der Kaiser vernehmen will. In Warschau selbst sind außerordentliche Voranstalten zum Empfange des Monarchen getroffen, von dem die Polen dießmal große Gnadenbeweise erwarten. Sie sehen ein, daß die Regierung Alles aufbietet, um eine bessere Lage der Dinge herbeizuführen, und um die Cultur und den Wohlstand des Landes zu heben, und nahen sich dießmal dem Kaiser mit aufrichtigerem Vertrauen als bisher. Wenn es wahr ist, was ein ziemlich allgemein verbreitetes, freilich unverbürgtes Gerücht besagt, so dürfte der dießmalige Aufenthalt des Kaisers in der polnischen Hauptstadt von wichtigen Folgen seyn. Es verlautet nämlich, daß eine große Landesdeputation den Monarchen bitten soll, das Königreich, gleich den früher abgerissenen Theilen desselben der Monarchie ganz einzuverleiben. (Allg. Ztg.)

Münster, 25. Juni. Die Zeitungsnachricht, daß der rheinische Adel Aufträge zu Güterankäufen in Oesterreich gegeben, hat in diesen Tagen ähnliche nach Bayern gerichtete Aufträge unsers Adels wieder zur Sprache gebracht. Man hält den Mangel an Gelegenheit zu vortheilhafter Veräußerung der Güter für die Ursache, daß nicht jetzt schon die Hälfte des Adels von hier weggezogen ist. Wir sehen indessen in Zukunft einer förmlichen Adelsauswanderung entgegen. — Die Münchner „historisch-politischen Blätter" kommen nur in wenigen Exemplaren hierher, finden auch nur wenige Leser und erregen wenig Sensation. — Ueber die Persönlichkeit unsers neuen kommandirenden Generals, Hrn. v. Pfuel, hört man von allen Seiten das unbedingteste Lob; derselbe steht mit dem hiesigen Beamten- und Bürgerstand in dem allerbesten Vernehmen, und wird gewiß durch seine Gegenwart dazu beitragen, die letzten Spuren früher bestandener Spannungen zu verwischen.

Die „Leipziger Allg. Ztg.", der wir Vorstehendes entnehmen, enthält außerdem noch Folgendes als Inserat: Es circulirt hier eine Subscriptionsliste, ausgehend von einigen berühmten Stimmführern des hiesigen Publikums, um eine Summe von 1000 Friedrichsdor zusammenzubringen, wodurch auf gewissen Schleichwegen der Unterzeichnete ermittelt werden soll, um ihn dann, obgleich er nichts als die lautere Wahrheit geschrieben hat, auf handgreifliche Art vom weiteren Schreiben abzubringen. Damit die geehrten Leser dieses Blattes nicht erschrecken, wenn nächstens auf seinen Kopf, wie auf den eines Verbrechers, ein öffentlicher Preis gesetzt wird, hat er diese vorläufige Nachricht mittheilen wollen. Münster, den 25. Juni 1838. Der Correspondent der Leipziger Allgemeinen Zeitung.

Freie Städte. — Hamburg, 29. Juni. Zuverlässigen Nachrichten aus Kopenhagen vom 26. d. zufolge, wäre S. M. der Kaiser Nikolaus am gedachten Tage, Morgens um 5 Uhr mit dem Dampfschiff „Hercules" von Süden her auf der dortigen Rhede eingetroffen. Da die Anwesenheit des Kaisers allen unbekannt war, wurde das Dampfschiff von den Batterien nur mit sieben Schüssen begrüßt. Allerhöchstdieselben begaben sich incognito in die Stadt, weil aber Se. Maj. der König abwesend waren, setzte der Kaiser seine Reise nach Helsingör fort, woselbst der Großfürst Thronfolger an demselben Tage erwartet wurde. Dänische Zeitungsberichte lassen Se. kais. Hoheit erst an diesem Tage von Gothenburg abgehen und am nächsten erst in Helsingör erwartet werden! Ein unverbürgtes Gerücht läßt übrigens sogar Se. Maj. den Kaiser mit Se. kais. Hoheit den Thronfolger nach Hamburg kommen. — Dagegen theilt die Börsenhalle nachstehendes ihr angeblich aus sicherer Hand zugekommene Schreiben mit: „Das kaiserliche russische Dampfschiff „Hercules", Capitän Tirinow, auf welchem Se. Maj. der Kaiser von Stockholm nach St. Petersburg die Ueberfahrt machten, hat seitdem den Auftrag bekommen, nach Kopenhagen zu gehen, um von dort Se. kaiserl. Hoheit den Thronfolger nach Lübeck zu bringen. Der Hercules ist conträren, sehr stürmischen Wetters halber mehrere Stunden mit dem Dampfschiff Naslednik zu gleicher Zeit in Baltishport vor Anker gewesen, seitdem aber, wie wir hören, glücklich vor der Ankunft des Thronfolgers in Kopenhagen angelangt. Da der Hercules höchst wahrscheinlich für den Thronfolger Briefe zu überbringen gehabt hat, so dürfte der damit beauftragte Offizier Anlaß zu einer Verwechselung gegeben haben, die durchaus im Widerspruch mit den neuesten, zuverlässigsten Nachrichten aus St. Petersburg steht." Die nächsten Tage

werden über diese höchst widersprechenden Ausgaben sichere Auskunft geben. (Hamb. Corr.)

Großbritannien.

Δ London, 29. Juni. So sehr auch gestern die ganze Bevölkerung sich mit Leib und Seele der Theilnahme an dem Krönungsfeste hingegeben hatte, so konnte doch der Taumel des Vergnügens und der Neugierde die Stimme der Politik nicht ganz zum Schweigen bringen. Alle Zeitungen von heute und gestern Abend geben ausführliche Beschreibungen des Festes mit allen seinen Nebenumständen, (die Times widmen diesem Gegenstand 32 ihrer Riesenspalten, in kleiner Schrift gedruckt, welche etwa 100 Spalten des Merkur im Rauminhalt gleich kommen mögen) und schildern mit der hier herkömmlichen Achtung und Verehrung vor dem Königthum die lange und würdevolle Ceremonie; aber in den Leading Articles wird alsbald der Parteigeist wieder laut. Die ministeriellen und reformistischen Blätter heben den guten Empfang, welchen Marschall Soult fand, hervor, und glauben, daß die Begeisterung des Volkes für die Königin nicht blos dem Königthum, sondern auch der Person Viktoriens gegolten habe; die Organe der Tories hingegen behaupten, dem Herzog von Wellington sey die lebhafteste Aufnahme zu Theil geworden, und ermahnen die junge Königin, die Liebe des Volkes nun auch für sich selbst zu verdienen, welche ihr dieses, noch ehe sie ihre Proben abgelegt, als Repräsentantin der Monarchie so lebhaft ausgedrückt habe; am Sonntag werden wir in den radikalen Wochenblättern noch andere bittere Stimmen vernehmen. Die City, dieser unermüdliche, nimmer ruhende Ameisenhaufen, war ohnehin nur halb beim Feste; ungünstige Nachrichten aus Amerika, wo die Banken die Wiederaufnahme der Baarzahlungen aufs neue verschieben, und aus Egypten, wo der Entschluß des alten Pascha, seine Unabhängigkeit ausgesprochen und anerkannt zu sehen, neue gefährliche Verwickelungen befürchten läßt, setzen die commerzielle Welt in Sorgen, und an dieser hängt ja hier alles.

*London, 29. Juni. Das Oberhaus hat sich heute nach einer sehr kurzen Sitzung vertagt, im Unterhause war keine Sitzung, da sich die Mitglieder desselben nicht in gehöriger Zahl einfanden, die Fortdauer der Session, in der noch wichtige Fragen zu erledigen sind, wird zumal bei den Festen den gesetzgebenden Herren sehr unbequem. — Die neuesten Berichte aus Canada melden, daß Lord Durham eine Proklamation erlassen, worin er den Wunsch ausdrückt, in seiner Verwaltung die Unterstützung aller Partrien zu erhalten, um die Ordnung und Einigkeit in beiden Provinzen herzustellen. Die ehrenwerthen Anhänger der Reform können auf seinen Beistand rechnen, aber er erklärt sich nachdrücklichst für den strengsten Gegner aller Ruhestörer und Feinde Englands. Gegen sie will er alle Civil- und Militärgewalt gebrauchen, mit der er bekleidet ist. Er will die Wohlstandsquellen und den Reichthum der Provinz herstellen und erhöhen. Schlüßlich wünscht er von allen als Freund und Wohlthäter betrachtet zu werden.

Hr. Plumptre — sagt der Examiner — hat seine Sonntagsbill nun so zugerichtet, daß sie die Linie zwischen den Genüssen der Reichen und der Armen sehr scharf zieht und ihre Maßregeln sorgfältig nur gegen die Erholungen der geringern Volksklasse richtet. Kein Parlamentsglied wird sich durch die Bill in seinen gewohnten Vergnügungen gestört sehen, aber die Leute, die sechs Tage in ihrem Berufe arbeiten, werden am siebenten in Allem, was Erholung heißt, eine Lücke finden. Kein Verbot mehr gegen Landkutschen, Omnibus und Dampfboote, weil sie einigen Wohlhabenden dienen, die am Sonntag auf ihre Landhäuser fahren oder ihre Freunde besuchen; aber da der Verkauf von Speisen und Getränken in Wirthshäusern und Schenken verboten ist, ausgenommen zwei Stunden Nachmittags und zwei Stunden Abends, so sind jene Fortschaffungsmittel unnütz für Diejenigen, welche bei ihren Sonntagsausflügen ihre Erfrischungen in Wirthshäusern suchen müssen. Die Clubbs hat Hr. Plumptre von dieser Beschränkung auszunehmen gewußt, und seine Herren können zu jeder Stunde dort essen und trinken. Leute, die keinen Wein trinken und kein Bier im Keller haben, dürfen ihren Durst nur von 1 bis 2 und von 8 bis 9 Uhr Abends in einer Schenke befriedigen, zu andern Stunden müssen sie sich mit Wasser begnügen. Kein Kaufladen darf an Sonntagen geöffnet werden, kein Bäcker seinen Ofen heizen. Was thun diese Pharisäer, als daß sie die Armen quälen, die kleinen Genüsse denjenigen wegnehmen, die nur wenig haben, als daß sie wohlfeil mit Frömmigkeit groß thun, indem sie die Bequemlichkeiten ihrer geringern Nachbarn aufopfern.

Folgendes sind die Namen der neu creirten Pairs: Graf Kintore, Viscount Lismore, Lord Roßmore, Lord Carew, Hr. Cavendish Ponsonby, Sir Charles Hanbury, Sir Paul Methuen, Sir John Wrottesley, und der Marquis v. Carmarthen.

Das Haus Wilde u. Comp., das voriges Jahr während der amerikanischen Crisis seine Zahlungen suspendiren mußte, macht bekannt, daß es alle seine Passiva, die dermalen nur noch 60,000 Pf. betragen, für voll zu bezahlen bereit ist.

Londoner Börse vom 29. Juni. Consols 95 7/8, akt. Rente —, mit Coup. 21 7/8, Diff. 8 5/8, Pass. 5, portug. 36, 3 5/8 24.

Aegypten.

Der „Morning Chronicle“ enthält folgendes, wie er sagt, aus höchst glaubwürdiger Quelle kommende Schreiben aus Alexandrien vom 6. Juni: „Ich habe Ihnen heute eine wichtige Nachricht zu melden. Der Pascha hat offiziell den Consuln der vier europäischen Mächte seine Absicht sich unabhängig von der Pforte zu machen, erklärt, und die Hoffnung ausgedrückt, daß ihm diese Mächte in dieser Hinsicht beistehen oder wenigstens keine Hindernisse der Ausführung seines Planes entgegen setzen möchten. Die Consuln haben diese Mittheilung sogleich ihren resp. Regierungen übermacht und es ist zu wünschen, daß sie günstige Aufnahme in Europa finden werde. Ich zweifle nicht, daß England ohne Bedenken auf Seite des Pascha tritt. Hinsichtlich Frankreichs bin ich aber dessen nicht sicher, das nicht ohne Eifersucht (England) eine Verbindung mit Indien über Aegypten anknüpfen sieht. (Auch andere englische Blätter bringen wiederholt die Nachricht von der Lossagung Mehemet Alis von der Pforte.)

Persien.

Die Times melden aus Trebizonde, daß es der Vermittlung Englands und Rußlands gelingen werde, in kurzem einen Friedensschluß zwischen dem Schach von Persien und den Einwohnern der Provinz und Stadt Herat herbeizuführen.

Course.

Augsburg, 3. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., 1121/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 991/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 1021/4 P., 1013/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 100 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 1101/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 1071/2 P., 107 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 3. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/16. do. 4 pCt. Br. 1001/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 811/4. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 1253/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 993/4. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1013/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 310 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 211/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 2. Juli. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 102, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 1021/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 31/2 0/0 große angeb. —, ges. 1021/8; kleine angeb. —, ges. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 1013/4, ges. —; kleine angeb. 1021/4, ges. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 96, ges. —.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 187. (6. Juli 1838.)

Die Krönung der Königin Viktoria. — Reisen- und Reiseliteratur. England und die Dampfschifffahrt nach Nordamerika. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Mailand und Neapel.)

Die Krönung der Königin Victoria.

Die Krönung der jungen Herrscherinn der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland war wohl das großartigste Fest, welches Europa in unserm Jahrhundert gesehen hat; war bei Napoleons Krönung in Notre Dame zu Paris eine grössere Schaustellung von militärischem Pompe, erblickte man 1825 in Rheims die mittelalterlichen Costüme mit eben so vieler Pracht erneuert, so fehlte doch beiden der günstige Schauplatz, den nur London so darbieten kann, und etwas was ich den demokratischen Theil des Festes nennen möchte, die begeisterte, aufrichtige Theilnahme einer Bevölkerung von nahe an zwei Millionen Menschen. Ehe ich Ihnen das Fest selbst schildere, erlauben Sie mir, Ihnen eine kurze Beschreibung der Lokalitäten zu geben, in welchen es statt fand. Der westliche Theil von London, die Stadt Westminster, wird durch eine Reihe großer Parks in zwei Theile getrennt; der erste von diesen von Osten her ist St. James's Park, umgeben im Osten von den Horse guards (wo der Oberbefehlshaber der Armee wohnt), im Norden von dem äußerlich unscheinbaren, im Innern desto reicher geschmückten St. James-Schloß, und einer Reihe prächtiger palastähnlicher Gebäude, im Süden von Privathäusern, im Südwesten von Buckingham House, dem sogenannten neuen Pallast, der gegenwärtigen Residenz der Königin, einem ungeheuren, aber geschmacklosen Gebäude, welches unter Georg IV. mit einem Aufwande von drei Millionen Pf. St. gebaut wurde; nördlich von diesem dehnt sich Green Park aus, und hängt mit St. James Park im Osten zusammen, während er im Westen durch einen Triumphbogen und elegantes Gitter von Hyde Park getrennt wird. Diese zwei Parks zusammen sind beinahe eine halbe Stunde lang, ihr ganzer Raum war dicht angefüllt mit Neugierigen; nördlich von diesen Gärten liegen die schönsten Quartiere der Hauptstadt; von Osten nach Westen durchschnitten von den Straßen Pikadilly und Pallmall, von Süden nach Norden von St. James Straße, Regentsstraße, hier sind die glänzendsten Clubhäuser, die schönsten Gebäude Londons, hier sind die Stadtwohnungen (mansions) des reichsten Adels, hier ist nur Pracht und Reichthum zu sehen und der Handel selbst erscheint hier nur als glänzender, aber demüthiger Diener des Luxus der stolzesten Aristokratie der Welt. Pallmall mündet östlich in einen großen unregelmäßigen Platz, Trafalgar Square genannt, aus welchem eine breite Straße nach Süden, in Whitehall und Parliamentstreet führt; eine Wendung nach Westen bringt uns von da auf den Platz vor die Westminster Kirche; so daß der Krönungszug, vom neuen Pallast ausgehend zuerst nach Westen, dann allmählig nach Osten umbiegend, und nach einer Wendung seitwärts aufs neue die westliche Richtung einschlagend drei Viertheile eines Ovals beschrieb, welches weit über eine Stunde im Umfang hat. Diese lange Strecke nun war mit einer undurchdringlichen Menschenmasse bedeckt, oder richtiger mit einer hohen Mauer von Menschen eingefaßt; vor allen Häusern, auf allen Plätzen, waren nemlich Balkons und Gerüste aller Art aufgeschlagen, und die Bewohner dieser Linie machten eine reiche Ernte von Sovereignes und von Danksagungen; die Handels- und Gewerbsleute placirten nämlich ihre Kunden gratis, und vermietheten die übrigen Plätze zu 10 bis 30 Schilling per Person; die Klubhäuser waren glänzend geschmückt, sogar der berüchtigte Crokford scheute sich nicht, seine Spielhölle, eines der schönsten Gebäude Londons zu Ehren einer jugendlichen, reinen Fürstin mit Pomp zu verzieren; den größten Aufwand aber machten viele Edelleute; die Gerüste vor der ausgedehnten Facade von Devonshire-House z. B. waren mit Purpurtuch überzogen, auf welchen das herzogliche Wappen in Gold gestickt war. Doch von allen diesen Vorbereitungen sind Sie wohl schon zur Genüge unterrichtet. Schon seit einer Woche bemerkte man die zunehmende Lebhaftigkeit der Straßen Londons, glaubwürdigen Schätzungen zufolge waren 200,000 Fremde aus den Provinzen und dem Auslande in die Stadt geströmt; endlich kam der festliche Tag; in der Nacht vom 27. bis 28. war keine Ruhe in London; das Gewühl und der Lärmen verlängerte sich und ward ärger in den Stunden, wo gewöhnlich die ungeheure Metropolis von ihren vielen Mühen und Sorgen ausruht, nämlich gegen 4 Uhr des Morgens; die Besorgniß, keinen guten Standpunkt mehr zu finden, ließ den neugierigen Londonern keine Rast, und schon um 5 Uhr begannen die Gerüste sich zu füllen. Die Bäume in St. James und Greenpark wurden von einem Heer kühner Kletterer in Besitz genommen, und man bemerkte, daß die meisten dieser eifrigen, frühe aufstehenden Zuschauer nicht vergessen hatten, sich mit Lebensmitteln zu versehen, wohl wissend, daß der Enthusiasmus auch genährt seyn will; dieser Zug macht dem praktischen Sinne und der kaltblütigen Vorsicht des englischen Volks viele Ehre. Noch mehr Ehre aber macht ihm meiner Ansicht nach die Ruhe und Ordnung, welche unter dieser Maße von 300 — 400 tausend Menschen herrschte; 2500 Polizeibeamte mit kurzen Röcken bewaffnet, reichten hin um jede Störung zu verhindern, die Hülfe der Truppen, deren etwa 6000 Mann gegenwärtig seyn mochten, war nur in ein paar Fällen erforderlich, und nirgendswo kam es zu Streitigkeiten oder Schlägereien; wer den handfesten engl. Pöbel, und die nicht eben zarten Späße kennt mit welchen er sich gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten die Zeit zu vertreiben pflegt, wird gewiß mit mir über soviel Anstand und Mäßigung seinerseits erstaunen. Man hatte allgemein und mit Recht besorgt, es möchten auch dießmal die bei dergleichen Gelegenheiten so häufigen, ich möchte sagen gewöhnlichen Unfälle nicht ausbleiben; die Königin selbst befragt ob sie die große Fatiguen dieses Tags nicht fürchte, soll geäußert haben, daß sie nichts besorge, als die unglücklichen Folgen, welche einen so colossalen Zusammenfluß von Menschen gemeinlich begleiten; glücklicherweise realisirte sich keine von diesen Befürchtungen; bis jetzt wenigstens hörte man von keinem Zufall, welcher die freudige Erinnerung dieses schönen Tages trüben konnte. Zwei zerbrachen einige morsche Stühle, die man in Greenpark vermiethete, auch ein ganzes Gerüst, auf welchem 20 Herren und Damen standen; die Gesellschaft sank aber nur sanft auf grünen Rasen, und als man das Gerüst in aller Eile wieder aufgerichtet, bestiegen es mit englischer Beharrlichkeit alle 20 Herren und Damen aufs neue, und es hielt glücklich fest. (Fortsetzung folgt)

Reisen- und Reiseliteratur.

In der Sitzung der Londoner geograph[illegible] werden sie
sellschaft am 11. Juni wurde ein Ber[illegible] und den Mi-
dition des Capitain Beechey, den Sacr[illegible]mik entsponnen. Die
lifornien aufwärts mitgetheilt. Wir [illegible]t der bekannten Broschüre
Angaben: [illegible]te. Die Antwort darauf,
Unter 37° 48' nördl. Breite ur[illegible]hält, dürfte etwas besonne-

liegt der Hafen San Francisco in Neu-Californien. An seinem nördlichen Ende öffnet sich die geräumige aber seichte Bay St. Paul. Sie hat zwölf engl. Meilen im Durchmesser und nimmt gegen Osten den Fluß Sarramento und wahrscheinlich noch andre Flüsse auf, mit welchen sie durch die schmale Meerenge von Karquines communicirt. (Diese letztere ist 2 Meilen breit und 20 lang.) Bis zur Mündung dieser Meerenge war Cap. Berchey schon 1827 — 28 vorgedrungen, die Lokalitäten weiter hinauf waren ihm, abgerechnet was er aus Angaben der Eingeborenen entnehmen konnte, ganz unbekannt. Am 26. Okt. 1837 verließ er mit fünf Booten das Schiff, er fuhr anfangs in östlicher und später in nördlicher Richtung den Strom hinauf. In kurzer Entfernung von der Mündung des Flusses öffnet sich eine große Wasserfläche, gleichsam ein Landsee in denselben; die vorgeblichen Mündungen der Flüße Maria und San Joaquin wurden hier vergeblich gesucht. Gegen Norden steht eine zweite große Wasserfläche mit dem Fluß in Verbindung, allein der Capitain sah sie nur für einen durch Inseln gebildeten Arm desselben an. Fünfzehn engl. Meilen aufwärts fand sich zur Rechten ein anderer Arm, in der eine große Bay einmündete. Diesen erklärte der Pilot für den Joaquin. Von da fand man den Strom noch 150 Meilen hinauf - viele bedeutende Windungen mit eingerechnet — bis zu einer Theilung unter 38° 46 ½ N. Br. und 121° 34′ Br. schiffbar.

Von der Mündung bis an diese Stelle ist das Land ganz flach, in der Ferne von der Sierra Bolbones und Diablo, gegen West und Nordwest, von der Sierra Nevada gegen Osten begränzt. Auf der letzteren entspringt wahrscheinlich der Fluß; die Sierra Bolbones erhebt sich 3770 Fuß über dem Meeresspiegel. An den Ufern und in einiger Entfernung davon wachsen, auf einem theils sandigen, theils lehmigen Boden ohne alle Felsen, Weiden, Eschen, Föhren, Platanen (platan. occid.) Birken, Nuß- und Kastanienbäume. Aus Schlammspuren an den Bäumen konnte man ersehen, daß der Fluß kurz zuvor zehn Fuß gestiegen war; auch erzählte der Pilot, daß derselbe in der regnerischen Jahreszeit öfters austrete und das ganze Land in einen großen See verwandle, aus dem nur die wenigen Anschwellungen des Bodens hervorragen. Diese Hügel sind größtentheils von den eingebornen Stämmen angelegt, um im Fall der Ueberschwemmung einen Zufluchtsort zu haben. Sie haben gewöhnlich fünfzehn Fuß in der Höhe und 100 Ellen im Durchmesser. Es läßt sich denken, daß sie ein sehr ungesunder Aufenthalt sind; wenn die Indianer längere Zeit darauf eingepfercht sind, brechen nicht selten verheerende Fieber und Seuchen unter ihnen aus. So wurden schon ganze Stämme hinweggerafft, wie überhaupt die eingebornen Californier bis auf wenige Ueberbleibsel, ausgestorben sind und vielleicht bald ganz von dem Erdboden vertilgt seyn werden — ein Werk der Liebe, wozu nächst den Dalawaren besonders die amerikanischen Jäger das Ihre beigetragen haben mögen. An der Theilung des Flusses fand der Capitain einen Stamm Eingeborner — Wallals genannt; — allein es gelang ihm nicht, sie zum Sprechen zu bringen, da sie beim Anblick der Fremden erschrocken flohen und selbst Alles, was sie trugen, in ihrer Furcht zurückließen. Ein anderer Stamm Oui-sha-nati nahm den Capitain freundlich auf. Einige hatten einzelne europäische Kleidungsstücke
Will in l... Hemd, eine Jacke, eine Hose die sie wer weiß
Leute, die sechs L... mochten, oft nur einen Aermel, oder die
siebenten in Allem, ... Andere waren in Mäntel aus Enten-
Kein Verbot mehr gege... von der Schulter bis zum Ellbogen
boote, weil sie einigen N... bemalt, die wenigsten waren tatto-
tag auf ihre Landhäuser ... aus Matten elend zusammengesetzt,
... da der Verkauf von

ihre Geräthe wenig und höchst einfach. Alle schienen emsig beschäftigt. Die Weiber sammelten Eicheln oder kneteten sie zu Brod, andere kochten Stockkastanien, die Männer schnitzten Pfeile. Sie sammeln Eicheln und Kastanien, fangen kleine Fische, von denen der Fluß wimmelt und schießen wilde Enten und Gänse. Während der guten Jahreszeit führen sie ein Nomadenleben und sammeln Vorräthe für die Regenzeit, die sie auf den schon genannten Hügeln, von den Spaniern Rancherias genannt, zubringen. Das Klima wurde am Tage mild befunden, 42 und 77° Fahr. wechselnd; die Nächte waren ziemlich kalt. Die Temperatur des Wassers variirte zwischen 53 und 56°. Enten, Gänse, Eulen, Falken und andere Vögel fanden sich in Menge; vierfüßige Thiere, Tigerkatzen, Elennthiere, Hirsche, Schakale, Füchse, Racuns, Landottern, Wiesel fanden sich in geringerer Menge. Zur Zeit der Fluth steht das ganze Niederland unter Wasser, wodurch es erklärlich wird, daß der Boden erst da, wo das süße Wasser im Fluße vorherrscht, fruchtbar und erfreulichen Anblicks wird.

England und die Dampfschiffahrt nach Nordamerika.

Der Vortheil, welcher England aus der nun so glücklich erprobten Dampfschiffahrt nach Amerika, erwachsen wird, ist ein ausserordentlich großer und zugleich gemacht, den Engländern das seit jüngster Zeit schwankende Uebergewicht des Commerzes, bestimmt zu sichern, indem Amerika unmöglich wird in gleiche Concurrenz treten können. Es wird fortan britisches Capital, statt amerikanisches, verwendet werden in Ausrüstung und Unterhaltung alles dessen, was zur commerziellen Schiffahrt zwischen beiden Ländern gehört. Die unsinnige Einrichtung mit dem Schiffstonnenmaße in England ließ nie eine Verbesserung und Raumgewinnung in der Bauart der Schiffe aufkommen, so daß die hierin in voller Freiheit verfahrenden Amerikaner — den entschiedensten Vorzug haben; man verführte das Meiste auf amerikanischen Schiffen, ganz gegen den schon von Smith aufgestellten Grundsatz, welcher vor Allem Nationalreichthum sichert. Die englischen Schiffseigener konnten nie mit den Amerikanern concurriren. Mit den ungeheuren Dampfschiffen hört dieser Uebelstand auf; zugleich vergrößert sich die Masse der Seeleute und der bei dem Schiffbau Beschäftigten. (Bekanntlich setzt ein zu bauendes Schiff unter allen Manufacturgegenständen die meisten Hände in Bewegung.) Anfangs werden die wenigen Dampfschiffe ungeheuren, ungemessenen Gewinn machen bei Mangel an Raum, unter ausserordentlichem Andrang zur Ladung; später wird sich ein regelmäßiger Gewinn herauswerfen, wenn viele Schiffe im Gang sind; — allein dieser Gewinn wird eine bis auf heut zu Tage nie geahnete Summe betragen, welche, wenn auch Nationen des Continentes concurriren, doch vorzüglich England verbleiben wird.

Schweiz.

Thurgau, 25. Juni. Die jährliche Vereinigung der Schützen des Kantons Thurgau fand am 23. d. unter einem außerordentlichen Zufluß von Menschen statt. Der Prinz Napoleon ward einstimmig zum Präsidenten erwählt. Da das Festschießen auf derselben Stelle stattfand, wo vor zwei Monaten der Prinz zum Mitgliede des großen Raths erwählt worden war, richtete er an die Versammlung folgende Rede in teutscher Sprache: „Schützen und Freunde! Es ist meine Pflicht, Ihnen meine Danksagungen darzubringen, daß Sie mich zum Präsidenten unseres Vereins gewählt; da ich aber mich an einem Orte befinde, wo man mir voriger Zeit so viele Theilnahme zeigte, so will ich auch Ihnen für jene wichtigere Ernennung danken. Es sind einige Monate ver-

kosten, daß man von dem Schweizer Volke verlangen wollte, daß es einen seiner Bürger verstösse; das Volk hat aber geantwortet: wir behalten ihn. (Die Versammlung rief einstimmig: Ja, ja! wir behalten ihn.) Ich hatte auch nie Angst, von meinen Mitbürgern verlassen zu werden, denn ich setzte ein festes Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn des Volkes, und fürwahr, ich irrte mich nicht; denn anstatt mich wegzuweisen, haben die Thurgauer mich als Mitglied des großen Rathes gewählt. Ich war sehr gerührt von dieser Auszeichnung, und doch glaubte ich sie nicht annehmen zu dürfen, selbst aus Rücksicht für das Interesse des Landes, das mich schützte. Die Welt urtheilt nicht nach den Absichten, die man hat, sondern nur nach den Thaten. Vor einem Jahre habe ich mich für eine große Sache aufopfern wollen, und meine Aufopferung ist als ein kleiner persönlicher Ehrgeiz angesehen worden; wäre ich in eine schweizerische politische Versammlung getreten, so wäre mir das nämliche Schicksal widerfahren, man hätte meine Worte mißdeutet, meine Absichten verkannt, ich wäre dadurch außer Stand gewesen, ihnen nützlich zu seyn, und größere Schwierigkeiten hätte ich vielleicht noch dem Canton zugezogen. Meine Pflicht war also, diese Würde abzuschlagen, dennn man muß immer auf seinen persönlichen Vortheil verzichten, wenn man glaubt, seinen Auftrag nicht gewissenhaft erfüllen zu können. Ich hoffe aber, daß dessenungeachtet die Bürger von Dießenhofen mir immer dieselbe Freundschaft erweisen werden, denn ich wünsche, daß sie den großen Werth kennen, den ich auf ihre Achtung setze. Darum Freunde, bringen Sie ein Lebehoch den Einwohnern des Bezirks von Dießenhofen; sie huldigen dem Unglück mehr als der Macht, sie sind furchtlos und unabhängig, — zwei schöne Eigenschaften für ein freies Volk." — Diese Rede, die der Prinz mit festem Tone sprach, fand in der Versammlung den lebhaftesten Beifall. — Das schweizerische Schützenfest wird am 1. d. zu St. Gallen beginnen. Der erste Preis ist 1500 fl. werth; diese Gabe besteht in einer neuen Hechelmaschine für Flachs und Hanf. Der Gesammtbetrag der zu gewinnenden Preise beläuft sich auf 22,000 fl. Es ist das größte Freischießen, welches je in der Schweiz gegeben wurde. (Allg. Ztg.)

Folgendes ist die zwischen Hrn. Regierungsrath Näff und der usurpatorischen Regierung von Schwyz ausgewechselte Erklärung, welche einen Waffenstillstand bis zur Tagsatzung bezwecken sollte, in Folge derer aber der Vorort am 23. Abends beschlossen hat, das Truppenaufgebot einstweilen fortbestehen zu lassen. Erklärung. Der Unterzeichnete, Namens des eidgenössischen Kommissarats im Kanton Schwyz, gibt hiemit die Erklärung: daß er dafür sorgen werde, daß in den Bezirken Einsiedeln und Küßnacht die Waffen, die in das Zeughaus gehören, unverzüglich dahin abgegeben werden, und daß diejenigen Gewehre, die aus dem Zeughause von Schwyz sich in Arth befinden, dem dortigen Gemeindspräsidenten zur Ablieferung ins Zeughaus zugestellt werden, insofern nemlich auch von den Herrn Kantonsräthen des Kantons Schwyz ihrerseits die bestimmte Zusicherung ertheilt wird, daß die in den Bezirken Schwyz, March und Pfäffikon in die Zeughäuser gehörenden Waffen ohne Verzug ebenfalls in dieselben abgeliefert werden. Das Kommissariat wird ferner darauf hinwirken und die Bezirksräthe verantwortlich machen, daß in den Bezirken Einsiedeln, Küßnacht, Wollerau und Gersau Sicherheit der Personen und des Eigenthums geschützt bleibe, und Gewaltthätigkeiten wegen politischer Angelegenheiten an Niemanden ausgeübt werden, insofern die Hrn. Kantonsräthe eine gleiche Zusicherung in Betreff der Bezirke Schwyz, March und Pfäffikon abgeben. Sobald eine mit dieser Erklärung übereinstimmende Zusicherung in Handen des Kommissariats seyn wird, so wird dasselbe sogleich dafür sorgen, daß jede militärische Maßregel von Seiten des h. Vororts gegen den Kanton Schwyz eingestellt werde. Schwyz, 22. Juni 1838. Namens des eidg. Kommissariats: Sig. Dr. Näff, Reg.-Rath. — Antwort darauf: Wir Landammann und Rath des Kantons Schwyz erklären mit Gegenwärtigem nach genommener Einsicht der unter heutigem Datum im Namen des hohen Vorortes Luzern ausgestellten Erklärung des Hrn. Regierungsraths Näff die Bereitwilligkeit, die in derselben enthaltenen Gegenzusicherungen bis zum Entscheid der ordentlichen Tagsatzung des Jahres 1838 getreulich zu erfüllen. Gegeben in Schwyz den 22. Juni 1838. Der regierende Landammann: Th. Ab-Yberg. Der Kantonsschreiber: Reding. — Neueres. Aus Auftrag des Vororts haben sich die Kommissarien in alle Bezirke des Kantons verfügen müssen, um sich zu überzeugen, daß der Erklärung und Gegenerklärung vom 22. Genüge geleistet worden sey. Ueberall ist bereits entsprochen oder bestimmte Zusicherung ertheilt, daß bis zum 27 entsprochen seyn soll. An diesem Tage wurden daher die Truppen an der St. Galler und Glarner Grenze entlassen, und auch in Luzern die Truppenentlassung angeordnet. Die Kommissarien, nachdem sie sich noch versichert haben werden, ob die Waffen in Schwyz, Arth und Küßnacht vollständig abgegeben seyen, gehen nach Luzern, um dort den Hauptbericht über ihre zweite Mission abzufassen.

Frankreich.

* Paris, 1. Juli. Das Krönungsfest der Königin Victoria ist auch hier das große Tagesereigniß; alle englischen und französischen Blätter sind mit Berichten angefüllt. Hier regnete es am 28. unaufhörlich; zu London scheint der Himmel die finstere Stirne etwas erheitert zu haben; schönes Wetter konnte man nicht erwarten, indeß es fiel kein Regen und das war schon viel. Um vier Uhr des Morgens zogen die schönen geputzten Frauen durch die Straßen und Zugänge von Hydepark, St. Jamespark und Grosvenor-place, um ihre Plätze einzunehmen. Viele Personen kletterten auf die Bäume und nahmen sich ihr Frühstück und Mittagsessen mit. Die Herzogin von Kent, bekanntlich die Mutter und Erzieherin der Königin, wurde mit großem Jubel begrüßt. Die Königin war so gerührt über das Freudengeschrei, das sich aller Orten bei ihrem Erscheinen erhob, daß sie sich zuweilen gegen die Herzogin von Sutherland wendete, um ihre Thränen zu verbergen. Auch sagen die französischen Berichte, das englische Volk habe den Marschall Soult mit einem Hurrah empfangen. Während der Zug sich von Buckingham nach der Westminsterabtei her bewegte, schien fortwährend die Sonne. Einen umständlicheren Bericht werden Sie wohl auf anderem Wege erhalten. — Gestern hat sich der Cassationshof mit dem Cassationsgesuche des Huber und der Grouvelle beschäftigt. Der Vertheidiger führte folgende Rechtsgründe an: Dem angeklagte Huber seyen die mündlichen Debatten nicht vollständig mitgetheilt worden, das Verhör des Direktors der Conciergerie sey nemlich nicht verdeutscht worden; ferner habe einer der Geschwornen den Debatten nicht die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet. In Erwiderung auf dies letzte Mittel bemerkte der Generaladvokat Hebert, daß wenn ein Geschworner seine Pflicht nicht erfülle, die Schuld auf ihn selbst zurückfalle; sein einziger Richter sey sein Gewissen, und Niemand sey befugt es zu incriminiren. Nach zweistündiger Berathung hat der Hof das Gesuch verworfen und die Kläger zu 300 Fr. Geldbuße verurtheilt. — Eine telegraphische Depesche meldet die Ankunft der englischen Flotte vor Toulon am 28.; sie besteht aus 5 Linienschiffen, drei Fregatten unter dem Befehl des Admirals Stapford. — In der Pairskammer wurde der Bericht der Commission über das Gesetz den Supplementarkredit für 1838 betr. vorgelesen. Einige Petitionen, welche auf St. Domingo Bezug haben, führten eine Diskussion herbei, die aber weiter keine Folge hatte; ferner wurde der Gesetzvorschlag den Canal von Arx und Marseille betreffend, mit einer großen Stimmenmehrheit angenomen. — Der Prozeß gegen Laity beschäftigt zunächst die Journale; neue Thatsachen sind bis nicht angegeben worden; die Polemik der Partheien bleibt uns fremd; Cleemann und Consorten sind vom Zuchtgericht freigesprochen worden. Die Commissionen der Pairskammer haben ihre Berichte über die Eisenbahnen vollendet und werden sie nächstens vorlegen. — Zwischen den Diktrinärs und den Ministeriellen hat sich eine heftige Polemik entsponnen. Die Doktrinairs eröffneten den Kampf mit der bekannten Broschüre des Hrn. Duvergier de Hauranne. Die Antwort darauf, welche die Charte von 1830 enthält, dürfte etwas besonne-

ner und höflicher und von parlamentarischem Gehalte seyn, um ihre Wirkung nicht gänzlich zu verfehlen. „Es gibt Partheien, heißt es unter andern, welche über ihre Exzesse erröthen; diese (nemlich die Doktrinärs) brüsten sich mit den ihrigen. **Verrath, Intrigue, Verläumdung, Verachtung der heiligsten Interessen des Vaterlandes**, das sind Handlungen, welche die gemeinsten Menschen um ihren Ruf bringen würden; allein es gibt Leute, welche solche Abscheulichkeiten sich ungestraft zu Schulden kommen lassen können.“ Ferner werden die Doktrinärs eine kleine turbulente Faktion genannt, Ruhestörer, heillose Ehrsüchtlinge, die für nichts auf der Welt seyen, als um das Land, das Unterste oberst zu kehren, und auf dessen Kosten ihre schlechten Gelüste zu befriedigen. Solche Diatriben fallen auf die Regierung zurück; denn es ist ja allgemein bekannt, daß Montalivet und Molé die Allianz dieser heillosen Menschen nachgesucht, daß sie mit Verachtung abgewiesen wurden; die Doktrinairs halten es doch am Ende mit der Dynastie, und die Opposition triumphirt, daß die Anhänger des Bestehenden sich so vor der öffentlichen Meinung die Blößen aufdecken. Guizot wird indeß mit Schonung behandelt.

Italien.

△ **Mailand**, 24. Juni. Nach vielen Jahren war am verflossenen Donnerstag zum erstenmale der Fall, wo die Todesstrafe hier, und zwar an zwei Missethätern vollzogen wurde, wovon der eine 23, der andere 24 Jahre alt war. Beide waren des Raubmordes, unter sehr beschwerenden Umständen, überwiesen. Der Zufall wollte, daß der türkische Bothschafter Achmet Fethi Pascha, auf seiner Reise nach Paris hier eintreffend, dem Zuge begegnete und deßhalb anhalten mußte. Neben dem Pascha saß eine türkische Dame. Der hohe Gast stieg im Hotel Royal in der Contrada Tre Re ab. Römische und Toskanische Blätter loben die Wißbegierde und die vielen Kenntnisse des Muselmanns, welche er bei Besichtigung der vorzüglichsten wissenschaftlichen und artistischen Anstalten an den Tag legte. — Die Seidenernte gestaltet sich höchst vortheilhaft, die Preise stellen sich täglich günstiger für die Producenten. Die häufigen, doch nur örtlichen Hagelwetter Ende Mais und am Beginn dieses, haben im Ganzen keinen erheblichen Schaden verursacht, wie anfangs befürchtet wurde. — Der Präsident unserer Academie der schönen Künste, Carl Joseph Londonio wurde in den Ritterstand des Kaiserthumes mit dem Prädicate von Borgarello erhoben.

** **Neapel**, 18. Juni. Schon früher hat man oft behauptet, Sr. Majestät werde sich entschließen, die Schweizerregimenter nicht in neue Capitulation zu nehmen, wahrscheinlich weil die Entfernung der fremden Truppen unter die Lieblingswünsche aller Neapolitaner gehört. Daß dieselben in diesem Bezug nicht in Erfüllung gehen sollten, hat sich später bei der Wiederverlängerung der Capituation gezeigt. Nur erst in den allerjüngsten Tagen scheint wieder Aussicht zum Gegentheil zu seyn, wenigstens wollen sonst gut unterrichtete Personen wissen, der König habe die Entfernung der Schweizer definitiv beschlossen, so jedoch, daß durch den Abgang derselben nicht nur keine Lücke entstehen, sondern vielmehr ein wesentlicher Vortheil für das Nationalheer herbeigeführt werden solle. Der Plan ist folgender. Die Regimenter lösen sich auf. Gemeine, Unteroffiziere und Offiziere, die der italienischen Sprache ganz mächtig sind und sonst tauglich befunden werden, bleiben unter Beförderung zu höheren Graden, Erlangung einer Gratifikation, und Zuweisung einer Pension im Fall längerer, treuer Dienste. Auch Gemeinen, bei denen sich obige Erforderniße der Bildung nicht finden, ist der fernere Dienst gestattet. So sollen neue Regimenter aus Eingebornen gebildet werden, unter der Leitung der fremden Offiziere, und mit der von diesen geübt werdenden Mannszucht. Nach andern Versionen würden nun bedeutende Wechsel unter den Offizieren stattfinden, deren Viele unter neapolitanische Regimenter kämen, während ihre Ersatzmänner aus der Schweiz nachkämen. Die Schweizer würden dann nach Sizilien verlegt, während die neugebildeten Regimenter unter dem Commando der fremden Offiziere in der Hauptstadt blieben. Als gewiß kann ich Ihnen nur Zweierlei melden. Eine Aenderung der jetzigen Verhältnisse der Schweizerregimenter wird gewiß stattfinden. Veranlaßung dazu haben zunächst die Erfahrungen gegeben, welche während des jüngsten Feldlagers bei Capua gemacht worden sind. Daß gleichzeitig durchgreifende Reformen in Bezug auf die Nationalarmee im Werk sind, unterliegt eben so wenig einem Zweifel. Im ersten Zweck derselben werden eine Menge Söhne aus den ersten Familien demnächst nach Oesterreich abgehen, die jüngeren, um in Militärschulen, die älteren, um als Volontairs bei den Regimentern, gebildet zu werden und Dienste zu thun. So viel höre ich von ganz gut unterrichteten Personen. Wenn und in welcher Ausdehnung diese Maßregel in's Werk gesetzt werden würde, auch, ob mit den Absichten in Betreff der Schweizer die große Nachsicht im Zusammenhang steht, mit welcher man das heimliche Entweichen vieler einzelnen Soldaten zu den Werbern Mehemed Ali's ansieht, vermag ich nicht zu bestimmen. Dagegen glaube ich annehmen zu dürfen, daß von einer Versetzung der Schweizer nach Sizilien gegenwärtig gar nicht die Rede am Hof ist. Die plötzliche Abreise des Königs während der letzten Tage, sein eben so unvermutheteś Wiederkommen, hundert verschiedenerlei Sagen über einen kurzen Aufenthalt in Sizilien u. dgl. m. mögen wohl auch die alten Gerüchte vom nahen Ausbruch einer allgemeinen Empörung auf der Insel wieder aufgeregt und so zu dieser Annahme Veranlassung gegeben haben haben. Bin ich endlich, was ich annehmen darf, gut unterrichtet, so wird unser König Se. Majestät, den Kaiser v. Oesterreich, in Venedig begrüßen und dort auch seinen Schwiegervater treffen, der, wie man sagt, dann mit seinem Sohn zur Stärkung der Gesundheit desselben hierher kommen und den Winter im Süden zubringen wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und zu haben:

Heis, E., Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra. Für Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Gewerbschulen in systematischer Folge bearbeitet. gr. 8. Cöln. geh. 1 fl. 48 kr.

Greiß, C. B. Dr., Lehrbuch der Arithmetik. gr. 8. Frankfurt a. M. 1 fl.

Möhrle, Ch., Erzählungen für Kinder. 12 Hfte. m. Kupf. 8. Basel. geh. 2 fl. 24 kr.

Hofmann, J. B., Lebensgeschichte der heil. Ludmilla, Herzogin der Böhmen. 6te Aufl. gr. 8. Pilsen geh. 30 kr.

Kopisch, A., Gedichte. gr. 8. Berlin. geh. 3 fl. 9 kr.

Liter. art. Institut.

Anzeige.

(2. a.) Ein verheiratheter sehr empfehlender solider Mann von 30 Jahren sucht ein Unterkommen, als Renten-, Oekonomie- oder Brau-Verwalter, auch könnte derselbe bei einer Eisen- oder Glasfabrik, als Schichtmeister recht wohl verwendet werden, da er hierinnen vollständige Kenntnisse besitzt.

Auskunft gibt auf freie Briefe
das Commissions-Bureau
von J. H. Wilh. **Meister**
in Bayreuth.

An der **Bamberger Schranne** den 4. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 87 Schfl. Preis: I. 16 fl. 45 kr., II. 15 fl. 31 kr., III. 15 fl. 15 kr. — Korn 87 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 26 kr., III. 11 fl. — kr. Gerste. Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 59 Schfl. 4 M. Pr. I. 6 fl 30 kr., II. 6 fl. 14 kr., III 6 fl. 5 kr. Eint. fl. — kr.

Bamberg. — № 188 — **Samstag, 7. Juli 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HÄLLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 10. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 7. Juni 1800. Treffen bei Landshut.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 6. Juli. Se. Maj. der König hat unterm 28. Juni geruht, den bisherigen königl. Landrichter Bisani zu Naila auf sein Ansuchen auf die erledigte Stelle eines Vorstandes des Landgerichts Hof, mit welcher zugleich die des Stadtkommissärs verbunden ist, zu versetzen, und den bisherigen ersten Assessor des Landgerichts Nürnberg Ernst Wilhelm Fürst zum Landrichter in Naila zu befördern. — Die Zahl der Kurgäste in Kissingen war am 2. Juli bis auf 1248 gestiegen. Unter den jüngst Angekommenen befinden sich Se. Durchl. der Erbprinz von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, die Fürstin Schachofskoi, der kurfürstl. Generalmajor v. Bödicker, und der k. preuß. General der Infanterie, Generaladjutant Frhr. v. Knesebeck. Nach einer neuerlichen Anordnung soll die Einweihung des neuen Kursaales daselbst am 8., dem hohen Geburtstage J. M. der Königin stattfinden.

* **Bayreuth**, 5. Juli. Der Landrath von Oberfranken hat heute seine neunte und letzte Sitzung geschlossen, mit angestrengter Thätigkeit wurde gearbeitet, viele Anträge und Wünsche von hoher Wichtigkeit in sorgfältige Berathung gezogen. Den besten Beweis, daß er mit Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflichten erfüllt hat, liefert, daß es ihm möglich ward, seine Geschäfte für zwei Jahre in so kurzer Zeit zu beendigen. Von den bedeutenden Erübrigungen soll nach dem Antrage des Landraths die Hälfte zu Schulzwecken und zwar zur Gründung einer Emeriten-Anstalt für alte deutsche Schullehrer, die andere Hälfte für landwirthschaftliche Zwecke verwendet werden. Der Präsident des Landraths schloß die Sitzung mit einer angemessenen Rede, die vom Sekretär erwiedert wurde und Segenswünsche für König und Vaterland aussprach. — Der Herr Regierungspräsident Freiherr v. Andrian befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Der Landrath von Mittelfranken ist am 25. Juni durch Hrn. Regierungspräsidenten Grafen Giech mit einer Rede, deren unterrichtender und Wohlwollen verkündender Inhalt mit Freude und Dank aufgenommen wurde, eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde der k. Hofrath und Professor Dr. Koch in Erlangen, zum Sekretär der k. Dekan und erste Pfarrer Götz in Ansbach gewählt. (Nürnb. Korresp.)

Preußen. — **Trier**. In mehren Blättern findet sich eine Erklärung, welche Prof. Rosenbaum am hiesigen Seminar am 12. Juni vor seinen Zuhörern abgegeben haben soll. Die **eigentliche** und **wahre** Erklärung, welche derselbe **wirklich** am 15. Juni abgab, lautete aber folgender Maßen:

„Bevor ich die heutige Lektion beginne, glaube ich eine Erklärung geben zu müssen. Es sind Ihnen Allen ohne Zweifel die Schreiben bekannt, welche im Monat März zwischen dem Hrn. Kardinal Lambruschini, Staatssekretär seiner Heiligkeit des Papstes, und den beiden Professoren **Braun** und **Elvenich** gewechselt und in diesen Tagen durch die Zeitungen veröffentlicht worden sind. Um etwaigen Skrupeln, die vielleicht der Eine oder Andere aus Ihnen in Bezug auf meine Rechtgläubigkeit oder auf mein Verhältniß zum heiligen Stuhle haben möchte, zu begegnen, so erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich und überhaupt wir alle an dieser Anstalt, welche die Sache näher angeht, uns den Entscheidungen des apostolischen Stuhles unterwerfen, und daß wir diese Unterwerfung bereits dem hochwürdigsten Hrn. Bisthumsverweser schriftlich übermacht haben.“ Die Unterwerfung selbst, welche die beiden Prof. Biunde und Rosenbaum, zur Bekundung ihres kirchlichen Sinnes, dem Hochwürdigsten Hrn. Bisthumsverweser Dr. Wilhelm Günther unter dem 14. Juni übermachten, lautet wörtlich so:

„Reverendissime Episcope atque Dioeceseos Administrator, Illustrissime Domine Domine! Ex literis,*) hisce diebus per acta diurna promulgatis, quas Eminentissimus Dominus Lambruschini, Sacrae Romanae Ecclesiae Cardinalis, mense Martio h. a. professoribus **Braun** et **Elvenich** transmisit tunc temporis Romae commorantibus, quum intelligamus nos, Sanctissimum Dominum Nostrum Gregorium Papam XVI. causa Hermesii iterum excussa, perstare in eo, ut omnes judicio, quo Ipse libros Hermesii damnavit et prohibuit, sese subjicerent; nostrum esse ducimus, coram Te, Reverendissime Domine, illi S. Sedis judicio ea qua par est obedientia subjectos nos esse, declarare.

„Sapientiae Tuae commissum sit, illum in usum convertere hanc nostram declarationem, qui visus Tibi fuerit rerum nostrarum conditioni maxime consentaneus.

„Sumus cum omni devotione Reverentiae Tuae servi obsequentissimi.“ (Tr. Z.)

Oesterreich. — **Wien**, 30. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter wird auf Ihrer Reise nach Tegernsee und Kreuth sich bloß von einigen wenigen Personen begleiten lassen. Mit dieser Reise soll J. Maj. besonders einem Wunsche der Kaiserin von Rußland entgegenkommen. — Nach Teplitz wird sich von hier aus auch Se. k. H. der Prinz Adam von Würtemberg begeben. — Gestern hat uns nach einem kurzen Aufenthalte der aus dem Orient kommende Dr. Max Koch aus Bayern, Generalstabsarzt in Diensten des Vicekönigs von Aegypten, wieder verlassen, um sich vorerst nach München zu begeben. Dieser vielseitig gebildete junge Mann fand hier die

*) Hochwürdigster Bischof und Diöcesanverwalter, geehrtester Herr! Wir ersehen aus den neulich in Zeitungen veröffentlichten Briefen, welche Se. Eminenz der Kardinal Lambruschini im März den damals in Rom verweilenden Professoren Braun und Elvenich geschrieben, daß nach abermaliger Vornahme der hermesianischen Sache Se. päpstliche Heiligkeit darauf besteht, alle müßten sich seinem über Hermes ausgesprochenen Verdammungsurtheile unterwerfen; darum erachten wir es für unsere Pflicht, dir, hochwürdigster Herr, unsere geziemende Unterwürfigkeit unter das Urtheil des heiligen Stuhls zu erklären. Deiner Weisheit bleibe es anheim gestellt, unsere Erklärung so zu benutzen, wie es der Lage der Dinge am gemessensten wäre. Mit aller Hochachtung Ewr. Hochwürden ergebenste Diener.

ausgezeichnetste Aufnahme. Durch die Güte, denselben zu sich zu laden und mit ihm sich längere Zeit zu unterhalten, gab nemlich Fürst Metternich einen neuen Beweis, wie sehr er Verdienst und Talent zu würdigen weiß. (Allg. Z.)

Freie Städte. — Δ Frankfurt a/M., 2. Juli. Wir eilen durch's Leben — ist der Denkspruch der heutigen Zeit. Das Institut der Eilwägen, das der Dampfschiffe, und ganz kürzlich das der Eisenbahnen, entstanden und vervollkommneten sich in Anwendung dieses Spruches. Mit dem ersten dieses Monates nun ist hier, durch Uebereinkunft zwischen der fürstlich Thurn- und Taxischen Post und der Kölnischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, eine neue Beförderungsanstalt für Reisende ins Leben getreten, mittelst deren sich diese, innerhalb kürzester Zeit und ohne Aufenthalt, so wie unter Gewährung noch vor wenigen Jahren ganz unbekannter Gemächlichkeiten, in der einen Richtung nach dem Welt-Emporium London, in der andern Richtung nach Straßburg, hin und zurück, von Frankfurt aus begeben können, ohne auch nur nöthig zu haben, auf dem langen Wege für die Transporte einmal die Börse zu ziehen. In Gemäßheit dieser Uebereinkunft nemlich, wird auf dem Büreau der fahrenden Posten zu Frankfurt der ganze Betrag dieser Kosten, welches auch der Zielpunkt der Reisenden auf der Wasserstraße zwischen Straßburg und London sey, entrichtet, jeder Betrag aber ist, zumal für die Doppelreise, so niedrig angesetzt, daß auch der sedentaire Mensch sich wohl dadurch zu Ausflügen in die ferne Fremde möchte verleiten lassen. Einige Anführungen aus dem betreffenden Tarif, den wir vor uns liegen haben, sollen den Beleg liefern; die Ziffer-Angabe begreift den Eilwagen-Transport mit in sich. Für die Doppelreise von Frankfurt nach London, im großen Salon des Dampfbotes, zahlt man 70 fl. 19 kr., im zweiten Salon, 48 fl. 30 kr. Für eben dieselbe Doppelreise von Frankfurt nach Straßburg, im großen Salon, 21 fl. 26 kr., im zweiten Salon, 15 fl. 50 kr. Bemerkenswerth dabei ist, daß der betreffende Tarif für die einfache Reise einen ungleich höhern Preis, als die Hälfte jener Ansätze bestimmt, nemlich unter Bezugnahme auf die befragten Ansätze, 46 fl. 6 kr., 31 fl. 30 kr., 16 fl. 29 kr. 9 fl. 45 kr. — Ob nun durch den Denkspruch der Zeit die Unternehmer der Taunus-Eisenbahn sich ebenfalls zu einer mehr angestrengten Betriebsamkeit werden aufstacheln lassen, dies scheint neuerdings wieder in Frage gestellt zu seyn. Mit dem heutigen Tage sollten die Arbeiter, welche die österreichische Garnison der Bundesfestung Mainz und das herzogl. nassauische Militär liefern würde, bei dem Bahnbau in Thätigkeit treten. Dies Vorhaben jedoch scheint, bei der Ausführung, auf vorher nicht berechnete Hindernisse gestoßen zu seyn. Den einen Angaben zufolge, wären diese Hindernisse in dem Sparsamkeitssysteme des Direktiv-Comite zu suchen, das sich nicht zu entschließen vermöge, jenen Arbeitern einen, selbst billigen Forderungen angemessenen Lohn zu bewilligen. Nach den andern Angaben aber wäre überhaupt die den österreichischen Soldaten von ihren vorgesetzten Behörden ertheilte Erlaubniß, sich zu den Bahn-Arbeiten zu verdingen, auf den Rayon der Festung beschränkt. So viel ist indessen Thatsache, daß die Bahnactien bei der Abrechnung für Ende Juni beinahe 10 Procent unter dem Kurse standen, zu welchem sie Anfangs des Monats notirt waren, daß sie in den seitdem verflossenen zwei Tagen noch weiter gewichen sind. Daß aber diese rückgängige Bewegung vornehmlich durch Actionaire oder Spekulanten aus Mainz, wo man doch von der wahren Sachlage am Ersten unterrichtet seyn kann, hervorgebracht wurden, dürfte wohl nicht ohne eine gewisse Bedeutung seyn. — Es ist bereits in mehreren Blättern der Sympathien erwähnt worden, welche die Geschicke des Dr. Bunsen, der nach viert-halbjähriger Haft den Seinigen wiedergegeben wurde, bei der hiesigen Einwohnerschaft erregten. Bei seinen Berufsgenossen gaben sich dieselben dadurch kund, daß sie des Abwesenden Praxis besorgten, ohne deshalb Vergütung anzunehmen. Jetzt wird auf glaubwürdige Weise versichert, daß der Hausherr, bei welchem früher Bunsen und während seiner Haftzeit dessen Familie wohnten, den Miethzinns für diesen Zeitabschnitt anzunehmen ablehne. Diese zarte Rücksicht aber wäre gewiß um so höher in Anschlag zu bringen, da derjenige, welcher sie nahm, ein Mann ist, der von jeher allen politischen Partheiungen ferne stand und nur seinen Geschäften lebte, sohin die Motive seiner Handlungsweise in ächtern Humanitätsgefühle zu suchen sind. — Die Taunus-Bäder fangen nachgerade sich zu füllen an. Die jüngste Kurliste von Wiesbaden giebt die Zahl der Kurgäste auf 2233, die der durchgereiseten Fremden aber auf 2752 an. Da nun Juli und August die Hauptmomente der Saison dieses Kurorts sind und viele Wohnungs-Bestellungen allererst für den Anfang Juli gemacht wurden, so darf man wohl erwarten, daß die Frequenz dieser Heilquelle auch dermalen hinter den frühern Jahren nicht zurückbleiben wird, zumal wenn das seit etwa acht Tagen eingetretene schöne Wetter von Bestand seyn sollte. Im Vergleich zu frühern Jahren, erfreut sich Bad-Ems schon jetzt des stärksten Besuchs, dessen Zahlverhältniß die letzte Kurliste auf 921 angiebt. Den Kulminationspunkt für sämmtliche Taunusbäder, besonders aber für Wiesbaden und Schlangenbad, verspricht man sich von der Epoche der Anwesenheit des Hrn. Fürsten von Metternich auf seiner Domaine Johannisberg, wo derselbe, schon vor längerer Zeit hier bekannt gewordenen Nachrichten zufolge, am 25. Juli eintreffen wollte. Von einer Abänderung dieser Bestimmung hat bis heute noch nichts verlautbart; für möglich jedoch wird es erachtet, daß S. D. einige Tage länger in Böhmen zurückgehalten würde. — Die Ordensdecoration, die Hr. James von Rothschild kürzlich vom Könige der Belgier erhielt, ist, wie man vernimmt, gleichzeitig auch den übrigen ältern Chefs der Häuser Rothschild verliehen worden. — Die in hiesigen Kreisen schon früher gehegte Vermuthung, es werde zum Behufe der definitiven Ordnung der belgischen Angelegenheit zu neuen Protocollirungen kommen, wird durch die nunmehr erfolgte Ernennung des k. österreichischen Gesandten im Haag, Grafen von Senft-Pilsach, zum Spezial-Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz, bestätigt. Bekanntlich fungirte als solcher früher der Frhr. v. Wessenberg; Graf von Senft-Pilsach aber genießt eben so, wie jener, des Rufs, einer der vollendetsten Staats- und Geschäftsmänner in der Monarchie zu seyn. Reisende übrigens, die Belgien kürzlich besuchten, versichern, der bei weitem größere Theil der dortigen Bevölkerung halte sich fern von jener Aufregung, die nach der Behauptung gewisser Blätter unter derselben herrschen soll und welche Parteihäupter sich vielleicht bemühen hervorzurufen. In den großen Fabrikstätten namentlich kümmert man sich nur um industrielle Interessen und sehnt sich daher nach Befestigung der neuen politischen Ordnung, weil man sich davon eine Beförderung dieser Interessen verspricht.

Großbritannien.

* London, 30. Juni. Noch immer ruhen alle ernsteren Geschäfte, die Krönung und die Feste, die in ihrem Gefolge sind, lassen denselben keinen Raum; auf der Börse herrscht eine Stille, wie sie seit langer Zeit nicht vorkam. Das Oberhaus hielt heute keine Sitzung; das Unterhaus beschäftigte sich in seiner kurzen Sitzung mit der Kirchenbill. — Die aus Amerika eingelaufenen Nachrichten melden, daß es zwischen Bürgern der Vereinsstaaten und Canadiern zu Händeln gekommen sey. Die Canadischen Liberalen scheinen indeß keinen

Antheil daran zu haben, die Reibungen vielmehr zwischen der toryistischen oder sogenannten englischen Partei und den Vereinsbürgern entstanden zu seyn. Insulten, welche zu Detroit englische Offiziere, und zu Brockville ein amerikanisches Schiff erfahren, deuten darauf hin.

†* London, 27. Juni. Bekanntlich lösten aristokratische Umtriebe das England so wichtig gewordene Board of control im Jahr 1817 auf, nachdem sie bald nach Entstehung die Absichten des Baronnet Sinclair, als Vorstandes, und des Sekretair Young als gefährlich für die Freiheit der Benutzung der Landgüter in der Hand des hohen Adels in Verruf gesetzt hatten. Beide wurden deswegen noch im vorigen Jahrhundert entfernt und durch andere Männer ersetzt, die sich blos mit theoretischen Untersuchungen befaßten und so wenig wahren Nutzen leisteten; deswegen ging die unter Georg III. Regierung entstandene Oberackerbehörde auch während dessen Regierung wieder unter. Die Lords und die Pächter fühlen aber in neuester Zeit die Nothwendigkeit einer solchen Behörde und gründeten unter dem Vorsitz des Herzogs von Richmond und Grafen Spencer The new agricultural Society im vorigen Monat, nach dem Muster der highland Society, welche Schottland zu einem sehr hohen Grade landwirthschaftlicher Cultur erhoben hat, woran auch der Herzog von Wellington mit dem Baronnet Robert Peel und einer Menge Kaufherren und angesehene Landwirthe Theil nehmen. Es wurde ein Grundgesetz, daß die Gesellschaft niemals einen Gegenstand in Erwägung ziehen wolle, welcher eine zugleich im Parlament debattirte Frage der Politik mittelbar oder unmittelbar berühre. Die neue Gesellschaft soll aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten, Verwaltern und Mitgliedern bestehen. Sie will aus den landwirthschaftlichen Schriften alles sammeln, was sich praktisch als möglich bewährt, durch Briefwechsel mit den Landwirthschafts-, Garten- und andern wissenschaftlichen Gesellschaften von allen Entdeckungen und Wahrnehmungen, welche die Landwirthe berühren, sich Kenntniß verschaffen und diejenigen entschädigen, welche auf Verlangen der Gesellschaft irgend einen Versuch anstellen, um ein erwartetes Resultat zu prüfen. Ferner wird sie auch Preise vertheilen oder auf eine andere Art zur Thätigkeit für landwirthschaftliche Zwecke ermuntern und Verbesserungen befördern. Man erkannte an, daß wer zwei ungleiche Gräser oder zwei Getraidekörner da gedeihen lasse, wo vormals nur ein Gras und ein Korn gedieh, ein größerer Wohlthäter der Menschheit sey als alle Politiker. Die Quartalsitzungen werden künftig bald in dieser, bald in jener Grafschaft stattfinden und heute soll die erste gehalten werden.

Londoner Börse vom 30. Juni. Consols 95¼, akt. Rente —, mit Coup. 21¾, Diff. 8¾. Pass. 5, portug. 35¾, 3 % 23¾.

Frankreich.

* Paris, 2. Juni. Das Urtheil, welches in Sachen gegen Cleemann und Consorten erfolgt ist, hat allgemeines Aufsehen erregt; man möchte fast behaupten, es sey mit sich selbst im Widerspruche; es heißt unter andern darin, die moralische Verantwortlichkeit des Charlatanismus, dessen man sich bei Abfassung des Prospektus u. s. w. bedient, falle auf Cleemann und Blum zurück, und drei Zeilen weiter: „Aus diesen Rücksichten spricht das Gericht die Angeklagten Cleemann und Blum von der gegen sie erhobenen Anklage los.“ Es muß wohl hier das Gesetz nicht ausreichen, denn nun sind schon zwei ähnliche Fälle vorgekommen, und in beiden hat die Staatsbehörde lügenhafte Behauptungen, Uebertreibung in den Prospekten anerkannt und im letzten sogar auf strenge Ahndung angetragen. In Beiden Fällen ist dieselbe Entscheidung erfolgt. Wer hat sich nun getäuscht, das Gericht oder der Generaladvokat? das Appellationsgericht wird darüber entscheiden; die Staatsbehörde sowohl als die Kläger haben appellirt. Herr Cleemann soll seine Pässe in Bereitschaft gehalten haben, um im schlimmsten Falle nach England zu entkommen. Der Charivari kündigt seinen Lesern an, er habe das Bildniß dieses Mannes, dessen Name seit einiger Zeit so oft genannt wird, wollen abdrucken lassen, die Censur habe es aber nicht zugelassen. Hat dadurch der Censor Hrn. Cleemann einen Dienst geleistet? Schwerlich; der Charivari gibt die Portraits seiner eigenen Mitarbeiter karrikirt, und vieler anderer ganz achtbarer Männer, welche im Augenblick einige Aufmerksamkeit erregen; die Censur hat nichts dagegen. Wenn sie hier einschreiten zu müssen glaubt, so ist das für Hrn. Cleemann eben nicht schmeichelhaft. — Die Pairskammer hat seit der Julirevolution mehr politische Prozesse vor ihr Forum gezogen als während der Restauration; in den fünfzehn Jahren, die seit der zweiten Rückkehr der alten Linie der Bourbons bis 1830 verflossen, hat sie Ney und Louvel und die sogenannten Verschwornen vom 19. August zum Tode verurtheilt. In den acht letzten Jahren finden wir den großen Ministerprozeß; den Prozeß gegen Kergorlay; dann 1834 den April-Prozeß; 1835 Fieschi; dem Alibaud, Meunier. Die Legitimisten, die sich darauf was zu Gute thun, vergessen die Verschwörung in Colmar, wo Barthe seinen Ruf begründet, und den unglücklichen Obristen Caron. Im Uebrigen sind die gegen Laity angeordneten gerichtl. Verfolgungen ohne alle Bedeutung. Vergleicht man, was die Gegner der Rentenkonversion in der Pairskammer gegen die Maßregel vorgebracht haben, mit den Rechtsgründen, worauf sich der Anklageakte gegen Laity stützt, so wird klar, daß man beschwichtigte Leidenschaften wieder aufgehetzt, um sie den Furchtsamen als ein Schreckmittel vorzuführen. So lange diese Frage nicht gelöst ist, auf eine entscheidende Weise gelöst, ist im Lande keine Ruhe zu hoffen; sie schwebt über dem Ministerium, wie ein Schwert des Damokles; den Ministerien stehen Veränderungen bevor. Vor allem sinnt man darauf, dem Kriegsminister Hrn. Generallieutenant Bernard einen Nachfolger zu geben. Als die zwei Kandidaten zum Kriegsportefeuille nennt man Marschall Vallee und Marschall Soult. Die glänzende Aufnahme, welche diesem in England geworden, hat sein Ansehen bedeutend gehoben; als Repräsentant der englischen Allianz steht ihm wohl nichts mehr im Wege; allein man zweifelt, daß er sich mit der zweiten Stelle begnügen werde. Es heißt, Molé will ihn zum Großkonnetable des Reichs machen lassen. Hrn. Thiers ist zwar der Gesandtschaftsposten nach England nicht angetragen worden, doch würde Herr Molé nicht abgeneigt seyn, sich auf diese Weise Hrn. Thiers vom Halse zu schaffen. Was die Doktrinärs anbelangt, so haben sie einen wahren Selbstmord begangen; sie haben hinter ihrer Nebelhülle die Geduld verloren und ihre eigene Lehren zernichtet. Als Partei können sie ferner nicht auftreten, daher läßt sich auch die verachtende Heftigkeit erklären, womit sie die ministeriellen Blätter angreifen; eins derselben nennt die Doktrinärs Libertins politiques. — Der Moniteur gibt den Bericht der Rechnungskammer über das Budget von 1836; es werden darin mehre bedeutende Irrthümer nachgewiesen. Dies ungeheure Budget war anfangs auf eine Milliarde angeschlagen, und es beträgt 1 Milliarde und 46 Millionen. Das Kriegsministerium nimmt für sich allein den vierten Theil davon in Anspruch. Die Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften hat kürzlich ihre jährliche öffentliche Sitzung gehalten. Unter den Preisaufgaben bemerken wir folgende: Verbesserung der Primärnormalschulen in Bezug auf die moralische Erziehung der Jugend — Fortschritte des Völkerrechts seit dem westphälischen Frieden in Europa — Einfluß der deutschen Mauthverbindung auf Frankreich — Geschichte des weib-

lichen Erbrechts in politischer und bürgerlicher Beziehung. — Auf der französisch belgischen Grenze ist eine bösartige Krankheit ausgebrochen, welche die Patienten in 21 Stunden tödtet; sie beginnt mit einem Hautausschlage und wird das schwarze Fieber genannt, weil der Leichnam schwarz wird.

†♀ Paris, 1. Juli. Der würtembürgische Gesandte Hr. Generalmajor v. Fleischmann ist bereits wieder von Stuttgart zurück, wohin er auf einige Zeit auf Urlaub gereist war, hier eingetroffen. — Zwischen dem Munizipalrathe von Paris und dem Pfarrer von St. Roch hat sich ein sonderbarer Streit erhoben. Durch ein Gesetz aus den Zeiten der Republik her ist nemlich vorgeschrieben, daß Alles auf das Glockengeläute in den Kirchen Bezügliche nur nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft zwischen dem Munizipalrathe und der Kirchenbehörde angeordnet werden soll. Als später unter dem Kaiserreiche für St. Roch eine Reorganisation der Ceremonien des katholischen Cultus vorgenommen wurde, befahl Napoleon der Stadtbehörde besonders an, über den Umfang und die Größe der Glocken zu wachen, indem er nicht wolle, daß ganz in der Nähe der Tuilerien ein die Ohren betäubendes Glockengeläute stattfinde. Der damalige Munizipalrath hatte allzu viel Respekt vor seinem allgewaltigen Meister und Herrn als daß er sich mit dessen Ohren in einen vielleicht gefährlichen Conflikt hätte versetzen mögen, und die Glocken vor St. Roch erhielten daher durch dessen Dienstfertigkeit eine viel geringere Dimension, als diejenigen aller übrigen Pfarrkirchen. Der jetzige Pfarrer, längst darüber unzufrieden, daß seine Pfarrkirche in dieser Beziehung allen übrigen von Paris nachstehen solle, stellte daher jetzt an den Municipalrath das Verlangen eines außerordentlichen Credits, 1) um den Kirchthurm zu repariren und 2) das hölzerne Gestell stärker zu machen, an welchem die bereits angekauften neuen Glocken aufgehängt werden sollen. Dieses Verlangen gab im Municipalrathe zu einer lebhaften Debatte Anlaß, nach welcher derselbe den Beschluß faßte, auf den ersten Punkt zwar einzugehen, dagegen den zweiten zu verwerfen. Desungeachtet besteht der Pfarrer darauf, daß seine neuen Glocken aufgehängt werden. Der Municipalrath will aber dem Vernehmen nach darin einen Eingriff in die ihm zustehenden Gewalten erblicken und dagegen protestiren. Der Pfarrer von St. Roch ist bekanntlich sehr beliebt in den Tuilerien, und erfreut sich insbesondere der Huld der Königin in hohem Grade, und man glaubt, daß derselbe die Verwendung derselben für sich nachsuchen und auch erhalten werde. Obgleich die ganze Sache durchaus keine hohe politische Bedeutung hat, ist man doch vielseitig auf den Ausgang derselben gespannt.

Pariser Börse vom 2. Juli. 5proz. 110 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 5 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22¼. — Paff. —. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 750.

Spanien.

⊙ Madrid, 23. Juni. Seit drei Tagen ist von nichts Anderm, als einer stattfindenden Ministerveränderung die Sprache. Jedoch handelt es sich mehr um eine Modifikation, als um eine totale Systemsumgestaltung. Die HH. Mon und Castro, die jüngsten Glieder des Kabinets, stehen Vielen im Wege, und doch sind sie es gerade, welchen der Vorwurf der Unthätigkeit gewiß nicht gemacht werden kann. Der ehemalige Minister Don Pio Pita Pizarro steht an der Spitze dieser Intriguen. Bisher hat sich aber keines der Gerüchte bestätigt; da das Kabinet scheint selbst auf weit festerem Fuße zu stehen, als vor einiger Zeit. — Am 19. rückte die zweite Division der Reservearmee in Manzanares ein. — Ueber die Wahlen aus Malaga fehlt der letzte Bericht, weil die andalusische Post noch immer nicht regelmäßig eintrifft. — Heute hoffte man, der Senat würde die Debatte über die Zehnten beschließen; es konnten aber blos zwei Redner sprechen, nämlich Hr. Martin de los Heros und Hr. Calatrava, ehemaliger Konseilspräsident.

⊙ Madrid, 24. Juni. Auf dem in Umlauf gesetzten Verzeichnisse eines zu bildenden neuen Kabinets bemerkt man folgende Namen: Barrio Ayuso Mavesian, Ruiz de Lovega und an der Spitze den des Pizarro, der durchaus Minister werden will. Trotz aller angewandten Mittel erhält sich das Kabinet zweifelsohne bis zur Wiedervereinigung der auf dem Punkte der Vertagung begriffenen Cortes. Thatsächlich ist die Sitzung der Deputirtenkammer schon geschlossen, denn es findet sich die gesetzliche Zahl nicht mehr auf ihrem Posten. Calatrava ist bestimmt den Zehnten entgegen. — Die Hinwegnahme der 35 Wagen zwischen Madrid und Templeque bestätigt sich nur zu sehr; auch eine Depesche der Generale Narvaez und Aldoma ist in die Hände der Karlisten gefallen. Dieser Umstand könnte wohl den Bewegungen der Reservearmee Hindernisse in den Weg legen. Die Einnahme Penacerradas durch Espartero ist mit vieler Freude aufgenommen worden. Zu Miranda, Haro, La Puebla und Tevino sind Feldmagazine angelegt. Zurbano erhält das Kommando in Penacerrada.

* Bayonne, 29. Juni. So eben erhalten wir Nachrichten aus Penacerrada vom 22., demnach einen Tag später, als den Bericht des Generals en chef. Die Karlisten hatten in der Schlacht vom 22. 15 Bat. auf der Streit-Linie. Der linke Flügel, meist aus Navarresen bestehend, schlug sich sehr schwach, und war selbst nicht zum Vorrücken zu bewegen. Sobald das Centrum des Feindes von Esparteros Reiterei gesprengt war, nahmen die Geschlagenen die Flucht in die zunächst gelegenen Wälder. Die Guipuzcoaner Bataillone haben mehr Muth bewiesen; sie hielten Stich bis auf den Augenblick, wo das 9. Bat., aus Kastilianern zusammengesetzt, sich ergeben mußte, und das Geschütz nicht allein zum Schweigen gebracht, sondern verloren gegangen war. Dann zogen sich die Tapfern in der Richtung nach ihrer Provinz zurück. Die Bataillone aus Alava haben sich sehr gut gehalten. Der Verlust der Karlisten beläuft sich auf 13 bis 1400 Mann, wovon 1000 Gefangene. Sopelana war an diesen zwei blutigen Tagen der Anführer der Karlisten.

* St. Sebastian, 24. Juni. Die Regierungstruppen halten jetzt Lasarte, Osurbill, Zubreta und San Esteban besetzt. Der Parteigänger Torrio ist verwundet worden. Die englische Artillerie war so aufgestellt, daß der Rückzug der Christinos schon gedeckt war. Guergues Niederlage von Penacerrada hat bereits zur Folge gehabt, daß kraft eines Dekrets vom 24. Maroto an dessen Stelle zum Generalmajor ernannt worden. Don Carlos war immer noch zu Elorrio. Wohl dürfte es in Bälde wieder zu einem Treffen kommen, denn zu Hernani hält man sich auf einen heftigen Angriff gefaßt. Schon sind Kriegsvorräthe von St. Sebastian dahin abgegangen.

Afrika.

Vom Cap hat man Nachrichten bis zu Ende Aprils erhalten. Das von Port-Natal gegen den Kaffern-Häuptling Dingaan abgeschickte Truppen-Kommando hatte 3000 Stück Vieh erbeutet und 500 Weiber gefangen genommen. Die Meuterer der aus Eingebornen bestehenden Corps waren wegen Ermordung des Fähnrichs Crown vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt worden.

Frankfurter Kurs vom 4. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/16. do. 4 pCt. Br. 1001/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 811/4. Bankaktien Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 1253/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 993/4. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1013/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 311/2.

(Mit Beilage und Nr. 48 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 188. (7. Juli 1838.)

Die Krönung der Königin Victoria.

**London, 29. Juni. Da es gestern der Mangel an Zeit nicht zuließ, so will ich Ihnen heute die Festlichkeit näher beschreiben. Eine Stunde nach der Ankündigung des Tages durch Kanonensalven und Glockengeläute wurden schon die Eingänge in die Westminsterabtei geöffnet und kurz nach fünf Uhr suchten schon Manche ihre Plätze darin auf. Von Tages Anbruch bis acht Uhr hatten sich die Strassen und Plätze des Zuges mit der ungeheuern Volksmenge aus der Stadt, der Umgebung und dem ganzen Lande angefüllt oder vielmehr angepropft. Selbst auf vielen Dächern der Häuser waren Gallerien für Zuschauer errichtet, und sogar Kirchendächer waren besetzt. Längs den Häusern in den Strassen und auf einigen Plätzen waren Balkone und Gallerien angebracht, von denen einzelne vier bis sechshundert Personen fassen konnten. Manche derselben waren ausschließlich von Damen eingenommen, und es gewährte einen besonders reizenden Anblick, auf diese Weise hunderte von festlich gekleideten und geschmückten Frauen auf einem Platze zusammengedrängt zu sehen. Endlich erschien in der von den Truppen gebildeten Linie der Groß-Constabel der City von Westminster, als Vorreitender und als die Spitze des königlichen Zuges und bald darauf verkündigte eine Kanonensalve, daß die Königin den großen Staatswagen bestiege. Der Zug ging von dem Birmingham oder neuen Palais, der Residenz der Königin und der Herzogin von Kent während deren Anwesenheit in der Stadt, über den sogenannten Constitutionshügel oder den Weg, welcher die drei Parke, Hyde, Green und St. James-Park mit einander verbindet, alsdann durch Piccadilly die St. Jamesstraße hinunter, über Pall Mall nach dem Trafalgar Square, über Charing Croß und durch die Parlamentsstraße nach der Westminsterabtei. Der Zug bestand eigentlich aus drei Abtheilungen. Die erste, mit Trompetern und einer Schwadron Leibgarde an der Spitze, war gebildet durch die in London residirenden fremden Gesandten der europäischen Höfe und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in zweispannigen Wagen; durch die zur Krönung erschienenen außerordentlichen Botschafter in der Ordnung ihrer Ankunft in London. Achmed Pascha von der Türkei, Marschall Soult von Frankreich, der Herzog von Palmella von Portugal, Graf Löwenjhelm von Schweden, Marquis von Brignole von Sardinien, Graf Alten von Hannover, Fürst Putbus von Preußen, Marquis von Miraflores von Spanien, Baron von Kapellen von den Niederlanden, Fürst Schwarzenberg von Oesterreich, Graf Stroganoff von Rußland, der Fürst von Ligne von Belgien und Graf Ludolf von Neapel, und durch die vier in London residirenden Botschafter der Türkei, Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs. Die Equipagen all dieser Gesandten und Botschafter zeichneten sich durch große und hervorstechende Pracht aus. Vor allen aber erregte der Wagen des Marschalls Soult die Aufmerksamkeit, indem er mit seinen vier höchst elegant gearbeiteten Herzogskronen auf der Decke, durch Geschmack und Schönheit unübertrefflich schien. Doch die Aufmerksamkeit des Volks wurde schnell von den glanzvollen Equipagen auf die 2. Abtheilung des Zuges abgelenkt, welcher mit einem Musikchor der k. Haustruppen und einer Abtheilung Leibgarde an der Spitze, von den Gliedern der königlichen Familie, der Herzogin von Kent, Herzog und Herzogin von Cambridge, Herzogin v. Gloucester und Herzog v. Sussex, mit ihrem Gefolge, in sieben sechsspännigen Staatscarossen gebildet, und durch Escorte der königl. Leibgarde begleitet wurde. Die dritte Abtheilung endlich zog in folgender Ordnung: Berittene Regimentsmusik der königl. Haustruppen, der Bootscapitain der Königin mit 40 königl. Bootsleuten; alsdann der königl. Hofstaat und die Hofbediensteten in zwölf sechsspännigen Wagen, jeder mit vier Livreebedienten zur Seite der Pferde; eine Eskadron der Leibgarde, ein drittes Musikchor der Haustruppen, der große Militärstab zu Pferd, die königl. Hofjäger, Leibpiquenier und Förster; sechs Reitpferde der Königin in reichem Geschirr und Schabraken und geführt von zwölf Reitknechten; der Lord Hofmarschall zu Pferd; die Hoffouriere in Reihen zu vier und vier; eine Abtheilung der königl. Leibtrabanten, auf welche unmittelbar und zuletzt die Königin in dem großen, alterthümlich prächtigen Staatswagen folgte, der von acht isabellfarbenen Pferden gezogen wurde. Bei der Königin im Wagen saßen die Herzogin von Sutherland als Oberkämmerin und der Graf von Albemarle als Oberstallmeister. Zur Seite ritten Viscount Combermere und Graf von Ilchester als Capitäne der Leibtrabanten, jeder mit zwei Livreebedienten zu seiner Seite, an jedem Kutschenschlage gingen zwei Bedienten und ein Leibtrabant an jedem Rade. Eine Schwadron der Leibgarde beschloß den Zug. Die Königin sah sehr wohl und jugendlich erfreut aus, und wurde von allen Seiten mit dem lebhaftesten Zurufe begrüßt. Die Musikchöre der zur Festlichkeit verwendeten Regimenter waren in Zwischenäumen von dem neuen Palais bis zur Westminsterabtei aufgestellt und spielten bei dem Vorüberfahren der Königin das „God save the Queen." Nach einer Stunde ungefähr kündigte eine dritte Kanonensalve die Ankunft der Königin bei der Westminster-Abtei an, wo ihr die in der letzten versammelten Großen des Reichs, 3 Bischöfe mit dem Kelch, der Schüssel des h. Brodes und der Bibel, und die Reichsbarone mit den Reichsinsignien entgegenkamen, um dieselbe nach der Ankleidekammer, welche zur Rechten des Portals der Westminster Kirche aufgeführt war, zu geleiten. Auf den Reihen der Bänke, die zur Rechten und Linken in der Kirche errichtet waren, saßen die höchsten Staatsbeamten, die Mitglieder der höchsten Gerichte und des königl. Geheimen Rathes, die Ritter des Bathordens, die Mitglieder der königl. Hofhaltung, die fremden fürstlichen Personen, Gesandtschaften und Botschafter, in den Kreuzflügeln hatten die Peers und Peeressen ihre Plätze, während für die Mitglieder des Unterhauses in der Tiefe des Chors hoch über dem Altar ein Balkon angebracht war, und noch höher hinauf die Gallerien für andere Zuschauer herumgingen. Nach geschehener Ankleidung bewegte sich der Krönungszug, wie er sich am Eingange in fünf Ordnungen bildete, unter dem Chorgesange: „ich war erfreut, als sie mir folgten, wir werden eintreten in das Haus des Herrn," nach der Mitte der Kirche. In der ersten Ordnung folgten Chorherrn und Dechant von Westminster; Wappenträger; der Direktor und der Schatzmeister der königlichen Hofhaltung; der Unterkämmerer mit dem Rubinenring und dem Opferschwerdt, und der Lord Oberhofmeister der Hofhaltung mit einem Pagen; der Geheime Lord Siegelbewahrer und der Lord Präsident des Geheimeraths mit Pagen; der Lordkanzler von Irland, begleitet von seinem Säcklmeister und Pagen; der Lord Erzbischof von

Armagh; der Lord Erzbischof von York; der Lord Großkanzler, begleitet von seinem Säckelträger und Pagen; der Lord Erzbischof von Canterbury. In der zweiten Ordnung gingen die Prinzessinnen des königl. Geblüts, die Herzogin von Cambridge, Kent und Gloucester, jede begleitet von einem Viscount und einer Lady, welche die Schleppe der Staatsrobe von Purpursammt trug und dabei von ein Gentleman aus dem Gefolge der Prinzessin unterstützt wurde. In der dritten Ordnung folgten die Reichsinsignien: Der St. Edward-Stab, getragen von dem Herzog von Roxburghe mit einem Pagen, die goldenen Sporen, getragen von Lord Byron mit einem Pagen; das Szepter mit dem Kreuz oder Königsszepter, getragen von dem Herzog von Cleveland mit einem Pagen; das dritte Schwert oder Schwert der weltlichen Gerechtigkeit, getragen von dem Marquis v. Westminster, das Schwert Curtana (das kurze Schwert) getragen von dem Herzog v. Devonshire mit Pagen; das zweite Schwert oder das Schwert der geistlichen Gerechtigkeit, getragen von dem Herzoge v. Sutherland mit Pagen; der Träger mit dem schwarzen Stabe und der Oberwappenkönig. In der vierten Ordnung zogen: der Herzog v. Cambridge mit dem Feldmarschallstabe, begleitet von dem Marquis von Granby und einem Generalmajor; der Herzog von Sussex, begleitet vom Viscount Anson und einem Gentleman; der Großconetable von Irland, Herzog von Leinster mit einem Pagen, und der Großkonetable von Schottland Graf von Erroll mit einem Pagen; der Lord Marschall Herzog v. Norfolk mit seinem Stabe und 2 Pagen, das Staatsschwert, getragen von Viscount Melbourne mit einem Pagen, und der Herzog v. Wellington mit seinem Feldmarschallsstabe, begleitet von 2 Pagen; das Scepter mit der Taube (Friedenszepter) getragen vom Herzog v. Richmond, mit einem Pagen, der Lord Groß-Steward von England Herzog v. Hamilton, mit zwei Pagen, und die Reichskugel, getragen vom Herzoge von Somerset mit einem Pagen; der Teller des heiligen Brodes getragen v. d. Bischof v. Brangor, die Bibel getragen v. d. Bischofe v. Winchester und der Kelch, getragen v. d. Bischof v. Lincoln. Jetzt erschien die Königin geleitet von dem Bischofe Bath und Wells zur linken und von dem Bischofe v. Durham zur rechten, und mit 10 Wappenträgern auf jeder Seite die Schleppe der Staatsrobe getragen von acht Ladies, unter der Leitung des Lord Kämmerers mit einem Kammerjunker und einem Pagen. Der Königin folgten die Oberkämmerin, die erste Kammerdame, sechs Kammerdamen, acht Ehrenfräulein und acht Kammerfrauen, der Oberstallmeister, die Cammandeure der königl. Bogenschützen von Schottland und den Leibtrabanten, welche letztere den Zug schlossen. Die Königin, geleitet von den beiden Bischöfen begab sich nach dem Thronsessel auf der Erhöhung im Chor. Nachdem sie eine kurze Zeit, knieend auf dem Thronschemel, dem Gebete gewidmet hatte, schritt der Erzbischof von Canterbury zur Vornahme der Recognition, indem er nacheinander gegen die vier Seiten der Kirche die Worte ausrief: Sirs, ich stelle euch hiermit die Königin Victoria, die unbezweifelte Königin dieses Reiches vor, wollt ihr alle, die ihr an diesem Tage zur Huldigung erschienen seid, ihr solche darbringen? worauf jedesmal der Ruf „Gott erhalte die Königin Victoria" von der Seite her erschallte, nach welcher sich der Erzbischof und zugleich auch die Königin gewendet hatte. Am Altare knieend brachte dann die Königin ihr erstes Opfer eines goldnen Palliums und eines Pfundes gediegenen Goldes dar und betete laut. Auf den Thronsessel zurückgekehrt hörte sie, nach der Litanei des Bischofs von Worchester und St. David, nach dem Gesange des Chors „Heilig! Heilig! Heilig ꝛc." die Predigt durch den Bischof von London an. Der Schwur auf das Evangelium war die nächste Ceremonie, wobei der Erzbischof von Canterbury der Königin die Fragen nacheinander vorlegte, welche von ihr jede besonders mit „Ja" beantwortet wurde, Wollet Ihr feierlich beschwören und und versprechen, das Volk dieses Reiches Großbritanien nach den Statuten des Parlaments und nach den Gesetzen und dem Herkommen desselben zu regieren? wollet ihr nach eueren besten Kräfte Recht und Gerechtigkeit handhaben? Wollet Ihr nach Eueren besten Kräften die Gesetze Gottes, das wahre Glaubensbekenntniß der Bibel und die protestantisch-reformirte Religion, wie sie durch die Gesetze besteht, aufrecht erhalten? Nach Bejahung dieser Frage erhielt die Königin in dem vor dem Altar stehenden St. Edwards Sessel, und unter Absingung des Chors „Zadock der Priester und Nathan der Prophet" die Salbung. Nun folgte die wichtigste Handlung der Krönung, nachdem die Königin zuvor erst mit den Insignien der Sporne, des Staatsschwertes, welches von ihr auf dem Altare geopfert, von dem Träger Viscount Melbourne aber für 30 Schillinge wieder zurückgekauft wurde, mit dem Mantel, der Reichskugel, dem Ring und den beiden Zeptern begleitet war. Der Erzbischof von Canterbury, vor dem Altare stehend, nahm die St. Edwards Krone, segnete sie, und trat in Begleitung der Erzbischöfe von Armagh und York, und der Bischöfe vor die Königin und setzte ihr die Krone auf das Haupt, und laut und wiederholt schallte unter Pauken und Trompeten „Gott erhalte die Königin" durch die Hallen des Doms, das Zujauchzen theilte sich dem Volke außerhalb mit, und die vierte Kanonensalve wurde im nahen Park und im Tower gelöst. In der Kirche sang unterdessen, nach stattgefundener Ermahnung des Erzbischofs an die Königin, der Chor: „die Königin soll sich erfreuen ꝛc. ꝛc. Nach der Einsegnung und dem Te Deum wurde die Königin von Erzbischöfen, Bischöfen und Lords auf den Thron gesetzt, um auf demselben von den Prinzen des Geblüts, den Erzbischöfen, Bischöfen und weltlichen Pärs die Huldigung, von jedem besonders, zu empfangen. Dazu sang der Chor „dieß ist der Tag, welchen der Herr gemacht hat" und der Schatzmeister streute die Krönungsmedaille aus. Das heilige Abendmahl und das zweite Opfer beschlossen die Feier und während des „Hallelujah, denn Gott der Allmächtige regieret ꝛc." begab sich die Königin aus der Kirche in die St. Edwardskapelle, um von da nach dem Palais zurückzukehren. Die Feierlichkeiten haben nahe an 5 Stunden gedauert und es läßt sich denken, daß die Königin erschöpft war. Die ganze Straßenlinie war wo möglich noch gedrängter voll Menschen als am Morgen, welche ihre, nunmehr mit der Krone geschmückte Königin sehen und mit Freudenrufen nach dem Palais zu begleiten wollte, wo dieselbe gegen 6 Uhr Abends eintraf. — Nach diesen Stunden der Feier überließ sich das Volk den Belustigungen. Eilf Theater waren zum freien Eintritt geöffnet. Schon während der Feier in der Kirche waren zwei Luftballone im Hyde- und Greenpark gestiegen. In diesen beiden Parks concentrirten sich die Freuden und Belustigungen des Volkes. Die sogenannte Messe im Hydepark besteht aus einer großen Anzahl mit weißem Tuche bespannter und mit Fahnen geschmückter zeltartiger Buden. Die wenigsten davon sind Verkaufsstände; die meisten Schenken, Volkstheater, Gauklerhütten, heimliche Spielhäuser und sonstige Institute der Leidenschaft. In beiden Parks begannen um 1/2 11 Uhr zwei großartige Feuerwerke, und abermals fand sich eine zahllose Menschenmenge ein. Wie groß die Menschenzahl war, die sich an dem gestrigen Tage in der Stadt zusammendrängte, geht aus dem Umstande hervor, daß

Abends allgemeiner Brodmangel eintrat. Zugleich war die Stadt erleuchtet, jedoch war die Illumination nicht sehr glänzend. Die Kosten für dieselbe sind zu groß. Nur die Hotels der Gesandten und die öffentlichen Gebäude, wenige Privathäuser zeichneten sich aus. Auch der Armen und der Bewohner von zwölf Gefängnissen war an dem Tage durch eine Spende besseren Essens und Tranks gedacht worden. Keine offizielle Berichte von Unordnungen oder Unglücksfällen sind bis jetzt bekannt. Im Ganzen hielten sich die Massen gewiß in den Schranken der Ordnung. Dagegen hört man von einzelnen Unfällen, namentlich von dem unglücklichen Niederfalle des einen Balkons mitten in der Stadt auf ein Haus.

Schweden.

Stockholm, 26. Juni. Am 24. d. M., dem Namenstage des Königs, stattete Se. Maj. in Begleitung der General-Adjutanten des Heeres und der Flotte einen Besuch auf der Fregatte „Josephine" und der Korvette, „Najade" ab, welche seit einigen Tagen aus dem Mittelländischen Meere hierher zurückgekehrt waren. Der König wurde mit den üblichen Ehrenbezeigungen und einem allgemeinen Hurrah empfangen. Als Höchstderselbe wieder ans Land stieg, hatten sich die Bewohner der Hauptstadt in großer Menge am Landungs-Platze versammelt und äußerten ihre ehrfurchtsvolle Freude auf die unzweideutigste Weise. Am Abend war Gesellschaft und Konzert bei der Königin, zu denen alle hohen Beamten, das diplomatische Corps u. s. w. eingeladen waren. — Durch eine Verordnung vom 23. Juni ist die Einfuhr des Roggens, der Gerste und des Hafers gegen Erlegung der Hälfte der sonst gültigen Steuersätze bis zum Ende des August gestattet. Durch eine andere Verordnung von demselben Tage wird die Einfuhr des Heu's und des Stroh's bis zum Ende dieses Jahres gänzlich freigegeben. — Die Ruhe unserer Hauptstadt ist seit den letzten Tumulten nicht wieder gestört worden. (Nord. Blätter.)

Rußland.

St. Petersburg, 23. Juni. In Folge eines Beschlusses des Reichsraths sollen Personen, die zwar der Vormundschaft entlassen sind, aber noch nicht die Jahre der vollen Majorennität erreicht haben, zur Betreibung von Handels und kaufmännischen Geschäften nicht zulässig seyn. Die Wohlfahrt vieler unserer Handelshäuser, die nicht selten bisher durch die Unerfahrenheit und Jugend ihrer Geschäftsführer litt, hat durch dieses Gesetz eine neue Bürgschaft erhalten. — Se. Maj. der Kaiser hat auf eine Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts genehmigt, daß der Lehrer am ersten Kasanschen Gymnasium, Titularrath Lukaschewski, der wegen Theilnahme an der Gesellschaft der sogenannten „Tugendsfreunde" in die von Polen entfernten Gouvernements verwiesen worden war, zum Kollegien-Assessor befördert werde. — Der bei den grusinischen Linien-Regimentern als Gemeine dienende polnische Schlachtitsch Karl Majewski machte kürzlich den Versuch, sich dem Dienst durch die Flucht nach Persien zu entziehen. Bei dem Uebergang über den Aras ward er aber gefangen. Der Ober-Befehlshaber des kaukasischen Armee-Corps hat ihn dieses Vergehens wegen seiner Würde als Schlachtitsch für verlustig erklärt, welche Sentenz Se. kaiserl. Maj. am 10. vergangenen Monats bestätigt haben. — Der General-Adjutant, Fürst Trubezkoy, ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf sechs Monate ins Ausland beurlaubt worden. — Den Vortrag über die Angelegenheiten der Marine bei Sr. Maj. dem Kaiser, während der Beurlaubung des See-Ministers Fürsten Mentschikoff, führt der General-Adjutant Kolosakoff. — Am letzten Mittwoch ging das Dampfschiff der „Thronfolger", während dieser Navigation das 6te, mit 74 Passagieren besetzt, von hier nach Travemünde. Unter denselben befanden sich der hier akkreditirte königl. Niederländische Gesandte, Graf Schimmelpennig, der Secretär des Großfürsten Thronfolgers, Baron Rosen, und der englische Kabinets-Courier Teneff.

Seit zwei Tagen haben wohlthätige Regenschauer die anhaltende Dürre unterbrochen, die seit mehreren Wochen hier, wie in den meisten westlichen Provinzen des Reiches, stattfindet. Ein Handels-Schreiben aus Riga vom 16. d. sagt in dieser Beziehung: „Die fortdauernde Dürre übt nicht nur einen nachtheiligen Einfluß auf unsere junge Vegetation, sondern auch auf die ganze Regsamkeit unseres Handels, in Folge derselben hat sich das Fahrwasser in der Düna in dem Grade verringert, daß der größere Theil der zum Einlaufen in den Rigaschen Hafen bestimmten Schiffe in der Bolderaa, zwölf Werste vor Riga, Halt machen muß. Die Getreide-Preise erhalten sich noch in diesem Moment hoch, man erwartete aber ein Weichen, sobald Regen eintreten würde." Bei noch länger anhaltender Dürre sieht man in den meisten West- und Nord-Provinzen des Reiches einer ungünstigen Getreide-Ernte entgegen. Bis zum genannten Tage waren 484 Schiffe, unter ihnen 34 Russische, in Riga angekommen und 286 abgegangen. Die bedeutendsten Einfuhr-Artikel der diesjährigen Navigation in Riga sind bis jetzt Zucker, Kaffee, Weine und Salz. Der Umsatz aller Einfuhr-Artikel mit Einschluß der vom vergangenen Jahre übrig gebliebenen beträgt 4,299,950 Rubel; davon beträgt der eingeführte Zucker allein 1,877,715 Rubel. Der Gesammt-Umsatz der Ausfuhr wird auf 13,150,638 Rubel angegeben, wovon Flachs und Herde allein an 8,001,968 Rubel betragen. Riga's diesjährige Ausfuhr, bis zum 1. Juni angegeben, übertrifft die des vergangenen Jahres um 1,875,780 Rubel. Bis gestern waren in Kronstadt 343 Schiffe angekommen und 92 abgesegelt.

Die zu Anfange dieses Jahres auf Aktien hier begründete Compagnie zur ununterbrochenen Versorgung unserer Residenz mit Newa-Wasser, hielt am 13. d. unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des General-Lieutenants Destrémes, der erst vor kurzem von einer im technischen Interesse dieser Gesellschaft nach Frankreich und England unternommenen Reise zurückgekehrt ist, eine General-Versammlung. In seiner Rede sprach sich General Destrémes über das keinem Zweifel unterliegende Gelingen dieses gemeinnützigen Unternehmens aus, worauf die Stiftung des Vereins beschlossen, ohne Verzug zur Ausführung zu schreiten. (Preuß. Staats.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 14.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Helfer, der treue und sichere, im Hause, im Felde und im Garten, oder 842 vielfältig erprobte Mittel rc. von Dr. S. . . . . n. gr. 8. Eisenberg. geh. 54 kr.

Rathgeber, der gemeinnützige, beim Briefschreiben, sowie bei Abfassung anderer, im bürgerlichen Leben häufig vorkommenden schriftlicher Aufsätze. gr. 8. Eisenberg. geh. 36 kr.

Auchmaler, Schattenrisse nach dem Leben. gr. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Andresse, W. Dr., dringender Rath an Mütter, Erzieher und Erzieherinnen, die Erforschung der verborgenen und verheimlichten, und die rechte Beachtung der oft übersehenen Ursachen des weißen Flusses des Gebärmutter-Catarrhs, und die darauf sich gründende, zweckmäßige Behandlung und Heilung, dieses Uebels, betreffend. gr. 8. Hamburg. geh. 36 kr.

Merg, A., König Wenzel und sein Page. Eine historisch-romantische Erzählung. 2 Bände. Mit 1 Kupfer gr. 8. Berlin. geh. 3 fl. 36 kr.

Mannsfeld, C. E., Deklamations-Abende, ernsten und launigen Inhalts. 1r und 2r Abend. 8r. 8. Meißen. geh. 27 kr.

Kleophas, F., Novelletten. Die Kindesmörderin, wie ich Schauspieler ward, die letzten Tage meiner Liebe. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Schmalz, M. F., das menschliche Leben im Lichte der evangelischen Geschichte. Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien 1838 in Hamburg gehalten. 1r—4r Bd. gr. 8. Hamburg. geheftet. 4 fl. 48 kr.

Anweisung zum Bau der Dorn'schen Lehmdächer, nach gemachten Erfahrungen faßlich beschrieben. Mit lithograph. Zeichnungen. gr. 8. Chemnitz. geh. 18 kr.

Bernhard, W., Dr., Monographie der Krankheiten der Leber nebst anatomischen und physiologischen Bemerkungen über dieses Organ von Ollivier, Adelon, Therous und Bicard. Aus dem Franz. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Brüggemann, F. A., die Mobiliar-Versicherung in Preußen, nach dem Gesetze vom 8. Mai 1837, unter Benutzung amtlicher Quellen, mit einem Anhange, über die, denselben Gegenstand betreffenden Gesetze anderer deutschen Staaten. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 30 kr.

Champagner-Schaum. Geschöpft und auf Flaschen gezogen für Freunde des Scherzes und der ungeheuren Heiterkeit. In drei Abtheilungen. Herausgeg. vom Bruder Chamäleon, Mitglied des Pickwick-Clubbs. Erste Batterie. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Schröder, W., die Amtsentsetzung des Erzbischofs von Köln, Droste von Vischering, durch die Königl. Preußische Regierung. gr. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Mügge, Th. die Vendéerin. Ein Roman. 3 Theile. gr. 8. Berlin. geh. 6 fl. 48 kr.

Bach, N., Dr., und M. Henkel, christliche Lieder für katholische Gymnasien, mit älteren und neueren Kirchenmelodien. gr. 8. Hannover. geh. 36 kr.

Freund, der berathende, für das bürgerliche Leben. Ein gemeinnütziges Haus- und Familienbuch für alle Stände. gr. 8. Eisenberg. geh. 1 fl. 12 kr.

Claudius, G. C., allgemeiner Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben. 16te Aufl. umgearbeitet von Dr. A. A. Guthier. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 30 kr.

Judae, C., Geschichte der Mäßigkeits-Gesellschaften. gr. 8. Berlin. geh. 9 kr.

Weigers, J., kleine Singschule für Anfänger im Singen nach Noten, namentlich für Schulen bearbeitet. 4. Berlin. geh. 18 kr.

Graulich, F. J., über die Ironieen in den Reden Jesu, noch ein Beitrag zu seiner Charakteristik. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Littrow, J. J. von, Gnomonik, oder Anleitung zur Verfertigung aller Arten von Sonnenuhren. 2te Auflage. gr. 8. Wien. geheftet. 54 kr.

Enck, M., Hermes und Sophrosina. 8. Wien. geh. 1 fl. 9 kr.

Werthheimer, J., dramatische Beiträge. gr. 8. Wien. geheftet. 1 fl. 20 kr.

Boer's, L. J. Dr., Leben und Wirken. Eine biographische Skizze von R. F. Hussian. Mit Boer's Bildniß und einem Facsimile seiner Handschrift. gr. 4. Wien. geh. 1 fl. 45 kr.

Fischer, J. M., Darstellung des Knochenbaues und der Muskeln des menschlichen Körpers, mit Angabe der Verhältnisse desselben auf zehn Kupfertafeln. Mit 1 Heft Erklärungen. gr. 4. Wien. geheftet. 3 fl. 30 kr.

Romberg, J. A., die Mauerwerks-Kunst in allen ihren Theilen. Mit 64 Kupfertafeln. 4. Wien. geh. 5 fl. 15 kr.

Schmidt, J. A. F., der Obst- und Fruchtgärtner. Oder vollständige Anweisung die vorzüglichsten und beliebtesten Obstarten, Gemüse- Küchengewächse, so wie auch Blumen zu jeder Jahreszeit zu ziehen und zu zeitigen; nebst Angabe ihrer gewöhnlichen Cultur. Mit 1 Tafel. 8. Weimar. geh. 2 fl. 6 kr.

Nebelin, Ch. E. geb. Bambachin, der große Versöhnungstag zum heilsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unseres Herren Jesu Christi. Auf die 24 Stunden eines jeglichen Tages angewendet. Durchgesehen und vervollständigt von Pfarrer W. Kellner, nebst einem Vorwort von Missionar Zaremba, gr. 8. Basel. geh. 40 kr.

Eyth, E. Dr., Harfenklänge aus dem alten Bunde. gr. 8. Basel. geh. 1 fl. 48 kr.

Mureti, M. Antonii, Epistolae. Ad optimarum editionum fidem accurate editae. Editio Stereotypa. Leipzig. geh. 54 kr.

Negrelli, L., Ausflug nach Frankreich, England und Belgien zur Beobachtung der dortigen Eisenbahnen, mit einem Anhange über Anwendung von Eisenbahnen in Gebirgsländern. 8. Frauenfeld. geh. 1 fl.

Rust, J. N. Dr., die Medizinal-Verfassung Preußens, wie sie war und wie sie ist. Aktenmäßig dargestellt und kritisch beleuchtet. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl. 24 kr.

Werner, O., thüringische Bilder aus dem Bauernkrieg 1525. Seitenstück zu Herrmanns fränkischen Bildern. 8. Arnstadt. geh. 1 fl. 48 kr.

Hutier, J., Beautés de la Littérature française ancienne et moderne, ou Recueil des plus beaux morçaux qui se trouvent dans les ouvrages des Poëtes et des Prosateurs français les plus distinqués, depuis Guilaume IX. Comte de Poitu et Duc d'Aquitaine, jusqu'a nos jours, avec des notes biographiques. Tome I. Poésie. Première Livraison, contenant. Tables. 27 kr. Deuxième livraison, cont. Odes. 27 kr. troisième livraison, cont. Idylles et Elégies. kr. 27. gr. 8. Berlin. geh.

Thieme, F. W. M., Warum und Weil. Eine Sammlung systematisch geordneter Fragen und Antworten über die Ursachen der wichtigsten Erscheinungen in der Natur. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Neujahrs-Blatt für Basels Jugend herausgeg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1838. Basel. 4. geh. 27 kr.

Schmitthenner, F. Dr., die Rhein-Weser-Eisenbahn. gr. 8. Gießen. geh. 36 kr.

Duparcque, F. Dr., die organischen Krankheiten der Gebärmutter, theoretisch und praktisch dargestellt. Aus dem Französischen von Dr. P. Kapff. gr. 8. Reutlingen. geh. 2 fl.

Thieme, F. W. M., praktische Anweisung zu einer naturgemäßen und schnellen Erlernung der englischen Sprache. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Bamberg. — № 189 — Sonntag, 8. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 8. Juni 1815. Wiedereinzug Ludwigs XVIII. in Paris.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München findet sich aufgefordert, den Bürgern Münchens folgendes Handschreiben, welches Se. Maj der König Otto von Griechenland an die Vorstände des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten auf das an Allerhöchstdieselben übersendete Tableau, verschiedene Gegenden Bayerns darstellend, zu erlassen geruhten, zur Kenntniß zu bringen: Meine Herren Bürgermeister und Vorstand der Bevollmächtigten der Residenzstadt München! Es hat Mich sehr gefreut, ein Zeichen der Anhänglichkeit von den Bürgern der Hauptstadt Bayerns zu erhalten, die im so vielfacher Beziehung Mir theuer sind und werth. Nicht nur die Erinnerung an die Treue und Anhänglichkeit, welche die Bayern seit alter Zeit Meinem Stammhause bewiesen, knüpft Mich an Münchens Bewohner, sondern auch die Erinnerung an Meine Jugendjahre, die Ich in ihrer Mitte verlebt, und während welcher Ich jenes schöne, innige Verhältniß, zwischen einem nur für das Wohl seines Landes lebenden Regenten und einem von Biedersinn und Treue beseelten Volke kennen und schätzen lernte. Groses Vergnügen gewährt Mir auch die sinnige Wahl des Gegenstandes, den Münchens Bürger als Andenken Mir gesandt, und dessen Anblick viele der wichtigsten und lieblichsten Erinnerungen Meines Lebens oft in Mir hervorrufen wird, während die gelungene Ausführung der Gemälde selbst dem Lande, das der Künste und Wissenschaften Wiege war, einen Beweis der Meisterschaft der Künstler Münchens gibt. Bezeigen Sie, Meine Herrn, den Bürgern Münchens Meinen besten Dank für diesen neuen so herzlichen Beweis von Anhänglichkeit und versichern Sie dieselben Meiner besondern Wohlgewogenheit und Zuneigung, die Ich denselben stets bewahre. Athen den 31. Mai (12. Juni) 1838. Otto, König von Griechenland, Prinz von Bayern.

(M. B.)

↗ München, 2. Juli. Es befindet sich seit mehreren Tagen ein Warschauer Jude hier, dessen Gedächtniß und Tastgefühl Unglaubliches leistet. Die Ankündigung in mehreren hiesigen Blättern, in der er die hiesigen Einwohner zu Besuchen einladet, liesen eine gewöhnliche Charlatanerie vermuthen, allein nach selbstiger Prüfung wird man in der That zum Staunen über solche ungewöhnliche Eigenschaften eines Menschen hingerissen. Er weiß den Talmud so Wort für Wort auswendig, daß er nach Belieben einzelne Worte und Sätze angiebt und dabei die Seitenzahl nennt, auf der sie stehen. Noch mehr, er läßt mit einer Nadel mehrere Blätter durchstechen, gibt dann die Zahl der durchstochenen Blätter an, und sagt jedes Wort einer jeden Seite, durch welche der Stich gedrungen ist. Läßt man ihm einen Brief nur ansehen, so giebt er genau an, wie viele Zeilen er enthält und gibt man ihm ein Buch, so fährt er mit den Fingern nur ganz flüchtig einmal über den Schnitt hin und erräth dann jedesmal sicher die Zahl der Blätter. Die hiesigen Blätter nennen ihn einen grosen Philosophen und Oberrabiner von Warschau, weil es ihnen von einigen schmeichlerischen Israeliten so angegeben wurde; Hirsch Dänemark ist aber keines von beiden, außer den eben angegebenen Vorzügen ist er ein ganz gewöhnlicher Mensch, indem sich vielleicht gerade auf Kosten aller andern Geistesthätigkeiten diese beiden Seelenvermögen auf eine merkwürdige Art ausgebildet haben. — Gestern fand im k. Odeon unter der Leitung des wackern Herrn Schönchen eine musikalische Produktion statt, bei der größtentheils Kinder wirkten. Die niedlichen Kleinen erwarben sich sehr vielen Beifall und es ist zu wünschen, daß dieser frühzeitige musikalische Bildungsansatz auch anderwärts Nachahmung findet, denn die Musik wirkt aufs Herz, das bei dem Kinde weniger vernachläßigt werden darf, als der Kopf, weil sich solche Versäumnisse nicht leicht nachholen lassen. — Die an andern Bühnen schon veraltete Nachtwandlerin, Oper von weiland Bellini wurde vergangenen Donnerstag zum erstenmal auf unserer Bühne gegeben, ließ aber das Publikum, das sich sehr spärlich eingefunden hatte, ganz kalt. Es ist dieß natürlich, weder das Sujet, noch der Text, noch die Musik sind etwas werth, letztere vorzüglich ist nur eine Reihe Wiederholungen aus den andern Opern Bellinis, namentlich spuckt die Norma bedeutend darin. Dagegen gefiel die gestern aufgeführte, und immer noch in hoher Ehre stehende Oper von Mehul: „Jacob und seine Söhne" allgemein. Herr Bieberhofer vom Stadttheater zu Frankfurt sang die Rolle des Simeon und, wahrlich, recht brav. Wenn er, wie es heißt, an des verstorbenen Herrn Staudachers Stelle kommt, so gewinnt unser Theater einen recht guten Baryton. — Das Schweigerische Volkstheater in der Au giebt morgen zwei Vorstellungen, deren Ertrag zur Errichtung eines Monumentes für den verstorbenen Hofschauspieler Urban bestimmt ist. Herr Schweiger kommt auf diese Weise dem Hoftheater zuvor, dem es eigentlich besser zugestanden haben würde, einen Mann durch eine solche Handlung nach seinem Tode zu ehren, der im Leben soviel für das Blühen und Gedeihen der Bühne gethan hat. Herr Schweiger hat sich durch die blose Ankündigung bereits ganz München zum Freund gemacht, denn der Name Urban wird ewig unvergeßlich bei dem Publikum bleiben, das den, der ihn führte, leider jetzt sehnlichst vermißt.

Aschaffenburg, 5. Juli. Seine Majestät der König haben gestern auch das hiesige Capuzinerkloster mit einem allergnädigsten Besuche beehrt. Se. Majestät unterhielten sich mit jedem der im Refectorium versammelten Conventualen des Klosters auf das Huldvollste und begaben sich in Begleitung des ganzen Convents in die Kirche, wo Allerhöchstdieselben dem Allerheiligsten die ehrfurchtsvollste Anbethung darbrachten. Hierauf verfügte sich der geliebteste Landesvater in den oberen Theil des Klosters, besuchte jede einzelne Zelle und bezeugte über deren Einfachheit besondere Zufriedenheit. Se. königl. Majestät kehrten hierauf in das Refectorium zurück und geruhten einen Becher 1832er Klostergartenweines zu kosten und auf das Wohl des Convents zu trinken. Als sich hierauf

der Monarch durch den Klostergarten nach dem Schönthale entfernte, drückte Allerhöchstderselbe dem ihn begleitenden Convente nochmals das besondere allerhöchste Wohlwollen aus, die frommen Väter mit tiefster Rührung erfüllend und zu innigstem Gebete für die Erhaltung des besten der Könige, und für die Wohlfart des Landes, welches Er mit Weisheit regiert, entflammend. — Se. Exc. der k. preußische Hr. Bundestagsgesandte und General der Infanterie, Freiherr v. Schöler, der k. preuß. Resident bei der freien Stadt Frankfurt, Hr. v. Sydow, der k. preuß. Hr. geh. Regierungsrath Mathies und der k. pr. Hr. Obrist v. Radowitz, Mitglied der Bundesmilitärkommission, trafen gestern von Frankfurt hier ein, und hatten die Ehre, Sr. Majestät dem Könige Ihre Aufwartung zu machen und zur königlichen Tafel gezogen zu werden. (Aschaffb. Z.)

Aus Veranlassung eines Gesuchs des rheinbayerischen Musikvereins ist in Beziehung auf das ganze Königreich verfügt worden, daß in allen katholischen und protestantischen Kirchen, welche noch als solche gebraucht werden, die Aufführung von Musikproduktionen, sobald dieselben nicht mit einer kirchlich religiösen Handlung verbunden sind, künftig nicht mehr Statt finden dürfe.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 4. Juli. Seine Majestät der **König** haben sich heute Morgens 4 Uhr von hier nach Wiesbaden zum Gebrauche einer Badekur begeben, wohin zu gleichem Zwecke auch Ihre königliche Hoheiten die Prinzessinnen **Marie** und **Sophie** am 2. d. von hier abgereist sind. Ihre Majestät die **Königin** haben mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen **Katharine** und **Auguste** am 1. d. M. Stuttgart verlassen, um eine kleine Tour durch Oberitalien zu machen, nach deren Beendigung Höchstdieselben in Friedrichshafen eintreffen werden. (Deutsch. Cour.)

Man erzählt sich in den höheren Zirkeln viel von einem Duell zwischen dem frühern würtembergischen Gesandten in Paris, Grafen v. Mülinen, und dessen damaligem ersten Gesandtschaftssekretair, Baron v. Hügel. Privathändel sollen dessen Ursache gewesen seyn, doch sucht man dieser Affaire einen diplomatischen Anstrich zu geben, indem man sie mit der Abberufung des Grafen von Paris in Verbindung bringt. (Nach anderweitigen Nachrichten hat Graf Mülinen seine Entlassung als Oberstallmeister der Königin erhalten.) (N. Corr.)

Großherzogthum Baden. — Der Gemeinderath der Stadt Mannheim macht bekannt, daß die Wasser- und Straßenbau-Inspektion von Heidelberg beauftragt sey, ungesäumt mit Ausführung der Eisenbahnarbeiten von Heidelberg nach Mannheim über Friedrichshafen voranzufahren.

Oesterreich. — **Wien**, 3. Juli. Gestern ist auf dem äußern Burgplatze das Modell eines Denkmals, welches Se. Maj. der Kaiser Ferdinand dem Andenken Ihres höchstsel. Herrn Vaters, Kaisers Franz I., zu errichten beschlossen haben, aufgestellt worden. Der Zweck der Aufstellung dieses Modelles ist bloß, im Allgemeinen die Dimensionen zu prüfen, die im Verhältnisse zu der Größe des Platzes und seiner Umgebungen bei diesem Denkmahle anzunehmen seyn dürften. Zur Einreichung der dießfallsigen Pläne ist bekanntlich ein Concurs ausgeschrieben; erst nach Ablauf der hierzu festgesetzten Frist werden Se. Maj. der Kaiser aus den zur allerhöchsten Einsicht vorgelegten Plänen die Wahl des wirklich zu errichtenden Monumentes treffen. (Oesterr. Beob.)

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 4. Juli. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß die Bundesversammlung sich wegen der Abtretung eines Theiles von Luxemburg an Belgien mit dem König der Niederlande verständigt hat. Diese Verständigung ist aber sicher die feste Brücke, auf welcher die Konferenz in London zur definitiven Entscheidung der holländisch-belgischen Angelegenheit gelangen wird. In Belgien wird man nun endlich auch einsehen, daß das Unvermeidliche eintreten muß und mithin die Träume der edlen belgischen Patrioten zu Schaum werden. Aus diesen Träumen haben sich die Belgier aber gewissermaßen mit ihrem Geschrei selbst aufgeweckt und sie sind deshalb jetzt auch so ängstlich bemüht, im Luxemburgischen jede Demonstration gegen die Autorität des deutschen Bundes zu vermeiden und ihren Schützlingen abzurathen. — Wie man sagt, ist gestern Se. Maj. der König von Würtemberg in Wiesbaden aus Stuttgart eingetroffen. Der hohe Gast verweilt jedenfalls vier Wochen in Wiesbaden und wird von einem ansehnlichen Gefolge begleitet seyn. Nun wird auch wieder gesagt, daß Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn in diesem Sommer wieder nach Ems kommen werde. Allerdings wurde schon im Mai versichert, daß für den Erzherzog die Wohnung, die er voriges Jahr inne hatte, wieder in Miethe genommen worden sey. — Gestern begab sich auch die Prinzessin Louise von Nassau-Usingen auf einige Wochen nach Wiesbaden. Ueberhaupt kann man jetzt sagen, daß es wahrhaft nach den Taunusbädern zu strömen anfängt und diese auch bald sehr stark angefüllt seyn müssen. — Brieflichen Nachrichten zufolge, wird der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs Maj.) bis zur Mitte dieses Monats in der Rheinprovinz verweilen und auf der Rückreise über Frankfurt kommen, wo Se. königl. Hoh. dann aber einen kürzern Aufenthalt, als in der verflossenen Woche hier nehmen werden. — Der königl. preußische Bundestagsgesandte, General der Infanterie von Schöler, wohnte auch dem Jubiläumsfest des Generals der Kavallerie von Borstell bei. General von Schöler hat bekanntlich vor wenigen Jahren hier ebenfalls sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. — Es ist sicher, daß Spohr nicht zu unsrem Sängerfest kommt. Manche behaupten, er habe es nie fest zugesagt, zu kommen; dem ist aber nicht so. Früher sollte das Fest Anfangs Juli gefeiert werden. Da aber Spohr um diese Zeit abgehalten gewesen wäre, zu kommen, so verlegte man es auf Ende des Monats. Spohr sagte dann auch fest zu, zu kommen. Nun aber ist er durch den Tod seiner Tochter heimgesucht worden und konnte auch die Reise nach Karlsbad — und nach seiner eignen Bemerkung muß er dieses Jahr die Kur daselbst gebrauchen — erst später antreten, als er beabsichtigte, so daß er kaum vier Wochen dort zubringen kann. Capellmeister Guhr übernimmt nun die Leitung der Spohrschen Compositionen beim Sängerfest. — Pfarrer **Fliedner** aus Kaiserswerth, der Vorsteher der dortigen Diakonissenanstalt, ist von hier abgereist, nachdem er am Montag der monatlichen Missionsstunde beigewohnt. Fliedner erhielt hier starke Geldunterstützungen und geht in der Hoffnung zurück, daß seine **frommen** Bestrebungen vielen Anklang gefunden. Die Glieder der frommen Verbrüderung kennen sich auch alle genau. Zu der eben berührten Missionsstunde kommen gewöhnlich auch viele Landleute aus einem nahen kurhessischen Ort, wo die frommen Uebungen besonders emsig gepflegt werden. — Gestern Abend spielte die Musik unserer Linie zum erstenmale auf einem großen Platz unserer schönen Promenade um die Stadt. Diese musikalischen Unterhaltungen sollen regelmäßig alle Wochen statt finden, was allgemein gebilligt wird. — Die gestrige Börse war wieder weit lebhafter als vorgestern. Die holl. Fonds waren namentlich gesucht, so wie die Taunuseisenbahnaktien beliebter, als seit einiger Zeit. Unsere Spekulanten à la hausse waren deßhalb auch wieder bessern Muthes. Heute aber blieben die Fonds bei wenig Umsatz ziemlich unverändert. In Taunuseisenbahnaktien zeigten sich Verkäufer und sie gingen etwas zurück. Die Hitze ermattet auch die Spekulation.

†† **Frankfurt**, 5. Juli. Gestern hatten wir das Vergnügen, den bekannten hannoverischen Landtagsabgeordneten,

den durch seine früheren parlamentarischen Kämpfe berühmten Dr. Christiani bei uns zu sehen. Die vertrauten Mittheilungen, die derselbe über die neuesten Entwickelungen der hannoverischen Angelegenheiten gemacht hat, begründen die Hoffnung, daß sich nun in diesem Lande wieder alles aufs Beste gestalten, und die bisherige Disharmonie in den weisen Zugeständnissen des Königs und in dem Vertrauen des Volkes zu den Maßnahmen der Regierung lösen wird. Gebe Gott, daß die hannoverischen Difficultäten sich in diesem Sinne endigen mögen.

** Die Taunuseisenbahnaktien sind heute auf 21½ pCt. zurückgegangen. Die Börse ist überhaupt sehr flau.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Juni. Gestern um 1 3/4 Uhr Nachmittags trafen das Kais. russische Dampfschiff Herkules und das K. schwedische Dampfschiff Gylse auf der hiesigen Rhede ein. Am Bord des ersteren befand sich Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland. Unter dem Donner der Kanonen vom Holm und der Citadelle stiegen Se. Kais. Hoh. um 2 Uhr ans Land und wurden an der Zollbude von dem Gouverneur der Stadt, Se. Durchl. dem Prinzen Wilhelm v. Hessen, empfangen. Se Kais. Hoh. begaben sich unverzüglich darauf zu II. KK. MM. nach Amalienburg. Gestern Abend erschien der König mit der K. Familie und dem Großfürsten im Theater, wo das Ballet „Waldemar" gegeben wurde. Heute Morgen um 9 1/2 Uhr war Cour beim Großfürsten für die drei ersten Rangklassen, worauf derselbe den Holm in Augenschein nahm. Später findet Ordenstag für die Elephantenritter und die beiden ersten Klassen des Dannebrogs statt. (Hamb. Corresp.)

Frankreich.

* Paris, 3. Juli. Der Sonntag ist hier kaum von einem Werktag zu unterscheiden, die meisten Läden sind geöffnet wenigstens bis zum Nachmittag, viele bleiben offen bis in die Nacht. Auf den Trottoirs besonders auf den Boulevards ist die kleine Industrie, der Kleinhandel mit Stahlfedern, Hosenträgern, deutschen Zündhölzchen thätiger als in der Woche; denn es gibt viele dürftige Leute hier, die statt des Sonntags zu schwelgen, den geringen Erwerb der Werktage durch den Schweiß des Sabbaths zu vergessen suchen. Wer kann den armen Teufeln darum grollen? Und ist die Arbeit nicht schon deshalb zu dulden, wir möchten sagen, zu loben, daß sie vom Bösen abhält? aber leider bleibt es dabei nicht; der Sonntag hat alle religiöse Bedeutung verloren, ja wie an den höchsten Festtagen geht das Schachern und Feilschen fort; auf Weihnachten klettern die Zimmerleute an ihren Gerüsten umher. Der Ostermontag klingt und rasselt von den Schlägen des Hammers, vom Geschwirre der Säge, welche die Steinblöcke zersägt. Es haben sich darüber klagende Stimmen erhoben. Herr Dreux-Brezé, Herr Tascher haben in der Pairskammer auf eine strenge Anwendung des Gesetzes von 1814 angetragen, welches die Handarbeiten am Sonntage untersagt. Herr Barthe, Minister des Cultus, bemerkte darauf, das Gesetz lasse der Behörde das Recht, nach Gutdünken durch die Finger zu sehen; in Arbeiten, welche der Staat unternehme, sey oft der Aufschub durchaus unmöglich. Leider mischt sich auch hier der Parteigeist ins Spiel. Die Oppositionsblätter wittern hier wieder die Jesuiten. In der immensen Hauptstadt, wo so viele Religionen nebeneinander wohnen, wo der Ansichten, Meinungen, Vorurtheile und Narrheiten fast so viele als Köpfe sind, wo andererseits die materiellen Interessen so leicht durch die geringste Verspätung gefährdet werden, kann man die vollständige, reine, vollkommene, stille und heilige Feier des Sonntags nicht wohl erlangen. Auch getraut sich die Regierung in diesem Punkte nicht so geradezu der Julirevolution vor den Kopf zu stoßen, denn der Liberalismus, der Voltairianismus hat die Julirevolution gemacht, die nicht allein Karl X. aus den Tuilerien jagte, sondern auch den Palast des Erzbischofs niederriß und die Kirche St. Germain l'Auxerrois verwüstete. In derselben Sitzung wurde das Gesetz angenommen, welches 200,000 Fr. zur Feier der Julitage bewilligt. — Ein karlistisches Blatt kündigt einen nahen Feldzug gegen Belgien an; das deutsche Bundesheer wird ausrücken; Oesterreich und Preußen versprechen ihr Bundeskontingent; Rußland stellt seine Truppen bis an die preußische Grenze auf. „Dies ist der Plan des Feldzugs, sagt die Europa weiter: und wahrscheinlich wird Frankreich sich nicht widersetzen, das Cabinet der Tuilerien ist Belgien so müde, wie die übrigen europäischen Cabinette; es weiß wohl daß es mit einem Volke von Schmugglern und Nachdruckern zu thun hat. Belgien thut unsern Manufakturen den größten Schaden; es ist uns Geld schuldig und bezahlt uns nicht; es stört unaufhörlich die Ordnung in Europa durch den ihm eigenen turbulenten Geist. Man muß einmal ein Ende mit ihm machen. Leopolds englische Präfektur hat lang genug gedauert; es ist Zeit, daß jedes Ding zur Ordnung und jedes Volk unter die Bothmäßigkeit seines natürlichen Souverains zurückkehre. „Wir fügen diesem heftigen Ausfalle nur noch die Bemerkung bei, daß die Europa unter englischem Einflusse redigirt werde. Anderseits berichtet ein Oppositionsblatt, der Kriegsminister habe einen Generallieutenant nebst einem seiner Adjutanten in die Departemente der Maas und des Nordens abgeschickt, und diese Mission beziehe sich auch auf die holländisch-belgische Angelegenheit. — Von New-York wird gemeldet, man habe Nachrichten bis zum 10. Juni: bis dahin habe die merikanische Regierung sich durchaus abgeneigt gezeigt, den Forderungen der fr. Regierung Folge zu leisten. Die Blokade war äußerste strenge; der Handel zwischen Neu-Orleans und Meriko hatte bedeutend dadurch gelitten; das französische Geschwader war zu New-Port, wo es den Prinzen von Joinville erwartet, der nach Frankreich zurückberufen ist. England hat bei der Krönungsceremonie einen stupenden Luxus zur Schau gestellt. Da waren solche Massen von Gold, Juwelen, Perlen und Edelsteinen aller Art, daß Aladin mit seiner Wunderlampe keinen größern Reichthum hervorgezaubert hätte, doch lasse man sich durch diesen Reichthum nicht täuschen, warnen die hiesigen Publicisten, er gehört dem Adel und dem Clerus ausschließlich an, welche 4/5 des Landes besitzen. Eine große Plage für England ist die Armentaxe, ein Tribut, welcher der gefährlichsten Classe Menschen entrichtet ward, ohne allen Vortheil für die übrige Gesellschaft. Die zahlreichen untern Volksklassen, welche kaum das Nothwendige haben, setzen bei jeder Handelskrisis das Land einer politischen Umwälzung aus. Die amerikanischen Colonien sind eine Last für die Metropole, eben so das Cap und die Insel Ceylon; die ostindische Gesellschaft steht nicht in den besten Verhältnissen. Diese und ähnliche Bemerkungen hört man hier von vielen Seiten. Damit tröstet sich die Eitelkeit der Pariser, die solche Wunder nicht auskramen kann. Sonst ist England hier das Tagesgespräch; der Charivari macht seine Possen darüber und Müsard nennt eine seiner Quadrillen L'Angleterre. Der stärkste Beweis von dem Eindrucke, den die Krönung hier gemacht, ist, daß man Soult sofort als Präsidenten des künftigen Kabinets bezeichnet, weil ihm John Bull ein Hurrah gebracht.

Portugal.

** Lissabon, 17. Juni. Ich mache Ihnen einige Mittheilungen, obschon ich vielleicht mit denselben noch einige Zeit zögern sollte, um abzuwarten, wie sich die Dinge, aus denen ich so wenig wie ein Anderer im gegenwärtigen Augenblick klug werden kann, etwa noch gestalten. Ich muß mich ver-

Allem auf meinen Bericht vom 4. d. M. berufen und auf die dort entwickelte Ansicht von den Hoffnungen, welche sich der Hof aus dem Gang der Wahlen hier und in den Provinzen machen dürfe. Daß ich recht geurtheilt, belegt eine Reihe von Schändlichkeiten am besten, zu denen die Anarchisten in Ermangelung besserer Mittel, aber hoffentlich zu ihrem endlichen Verderben, ihre Zuflucht genommen haben. Vielleicht würde ich mich enthalten, auf Einzelnheiten einzugehen, da sie, aus diesem Leben hier herausgenommen und von der Zeit der Wahlen weg gedacht, gerade so bedeutungslos sind, als etwa ein Pöbelhaufe in London oder sonst wo, wenn er sich seinen Ungezogenheiten überläßt. Aber unsere Zeitungen verdrehen das Vorgefallene, zumal in Bezug auf bewegende Ursachen und Folgen, so ganz und gar, übertreiben und entstellen so durchaus, daß ich fürchten muß, die auswärtigen Blätter schöpfen aus so trüber Quelle und tragen so wissentlich oder unwissentlich zur Verbreitung des Unwahren bei. Wir haben jetzt vier Männer von Bedeutung, die dem Haufen als Gegenstand des Hasses bezeichnet werden können, die Minister Sa da Bandeira, Bomsim, Carvalho, und den Generaladministrator Silva Carvalho. Ersterer hat noch zu viele Vertreter in den Clubs, die er selbst geschaffen hat, der zweite ist zu ritterlich, als daß nicht beide geschont werden sollten aus alter Anhänglichkeit oder Scheu. Darum ist Carvalho der Minister, welcher als Ziel für Worte, Steine und Dolche bezeichnet wird, denn er verräth die Freiheit, bedroht das Vaterland, leitet die Königin, begünstigt die Reichen, drückt die Armen, genug ist würdig, dem strafenden Arm des souverainen Volks aus den schmutzigsten Quartieren der Hauptstadt des Reichs zu verfallen, weil er Finanzminister ist, ohne Steine in Gold verwandeln zu können. Gearbeitet und gedrängt haben die Führer und Schreier seit Wochen und Monaten, aber zur Gewalt sind dieselben erst geschritten, als sie sich von den Wahlen in der Hauptstadt ausgeschlossen sahen. Signal mußte eine vertrauliche Sitzung der einflußreichsten Wähler im Haus des Generaladministrator seyn, die am 10. statt fand. Das konnte man dem ohnehin schon gehaßten Nachfolger des berüchtigten Soares ohnmöglich verzeihen. Am 11. und 12. sangen Haufen vor der Wohnung desselben jene Konstitutionshymne von 1820 ab, die, an und für sich so schuldlos, schon oft zum Werkzeug des Aufruhrs hat werden müssen. Doch fielen keine Gewaltthätigkeiten vor. Nur Eines konnte der Regierung nicht mehr entgehen, daß nämlich die aufgelösten Bataillone der Nationalgarde offene Partei gegen die Patrouillen der Linie mit dem versammelten Gesindel machte. Daraus mußte man folgern, es seyen gewaltsame Auftritte um so mehr zu fürchten, als das Fronleichnamsfest nahte, ein Tag des Tumults und Unfugs für die Hefe aus der Stadt und vom Land von jeher. Der Abend des 13. ließ keinen Zweifel mehr übrig. Niemand konnte den königlichen Palast, ja selbst die Kirchen verlassen, ohne hier oder dort insultirt zu werden. Ueberall sah man unter dem Pöbel ganze Haufen von Nationalgardisten, meist in Uniformen, viele sogar bewaffnet. Auf die von der im Dienst begriffenen Nationalgarde seit dem 12. bezogenen Posten wurde mehrmals geschossen, Einzelne gezwungen, der neuen Constitution Periats zu bringen und die Hymne von 1820 mitzusingen. Der Beschluß des Hofes, unmittelbar nach dem Fronleichnamsfest Lissabon zu verlassen und auf längere Zeit nach dem lieblichen Cintra aufzubrechen, wurde zurück genommen, dagegen in die nächsten Garnisonen Befehl gesendet, der Hauptstadt alle disponible Mannschaft zuzuschicken. Was das Ministerium vorher vermocht hat, ist geschehen, darüber ist nur eine Stimme. Höchstens kann man Bomsim, der die Sicherung der Ruhe übernommen hatte, den Vorwurf machen, daß die am Dom unmittelbar aufgestellten Truppen zu schnell an die heimkehrenden Wagen des Königs sich anschlossen, wodurch eben Carvalho und Cabral preisgegeben wurden, was außerdem nicht geschehen und somit wohl der ganze Lärm vermieden worden wäre. Doch hatte schon am 14. früh der Beschluß gefaßt werden müssen, die Nationalgarde bis auf wenige entfernten Posten ganz außer Dienst zu setzen, da man sich außerdem genöthigt gesehen haben würde, gegen Ungehorsam einzuschreiten. Sey es Furcht vor den Rache drohenden ehemaligen Cameraden, sey es Sympathie mit denselben; genug die Meisten der am 11. und 12. noch willigen Nationalgardisten erklärten, nicht ausrücken zu wollen, wenn nicht Alle wieder für dienstfähig erklärt würden. Wie gewöhnlich wich man aus und so waren die Posten der Linie zu ausgedehnt, nirgends besonders stark. Dadurch konnten dem Pöbel die Schreier mehr imponiren, als die Bajonette, und, was man erst abends befürchtet hatte, kam schon unmittelbar nach der Prozession, niederträchtiges Benehmen gegen Alles, was zum Hof gehört, ja den König selbst. Carvalho und Cabral würden vielleicht ein Opfer der erregten Volkswuth geworden seyn, hätte sie nicht Sa da Bandeira reichtzeitig befreiet. Dabei, sonst nirgends, wurde in der Rua do Fanqueiros Blut vergossen. Bald indessen wurden die Straßen gereinigt, überall Ruhe und Ordnung wiederhergestellt, und das Fest endigte sich weniger tumultuos als in manchen andern Jahren. Vielleicht, daß Viel und auf lange hätte gewonnen werden können, wenn noch in der Nacht oder wenigstens am 15. in möglichster Frühe die nöthigen Maßregeln zur Beseitigung solcher Uebel genommen worden wären. Statt dessen hat man diesen ganzen Tag deliberirt, ob und wie gegen die Meuterer eingeschritten werden solle, und als gestern endlich die Einziehung der Rädelsführer beschlossen wurde, eines Soares, eines França, eines Nantas und anderer berüchtigten Helden aus der Septemberzeit, waren dieselben wie gewöhnlich verschwunden. Das Diario do Governo bringt seit gestern und heute wohl Arrestbefehle, Auflösungsdekrete gegen die widerstrebenden Bataillone, Entsetzungen u. dgl. m., aber das Alles zum so und so vielsten Mal, daß ich zu verzweifeln anfange. Ich war diesen Morgen in der unmittelbarsten Nähe des Königs und der Königin, und habe die letztere in der gewohnten Heiterkeit, den Ersteren leider sehr niedergeschlagen gefunden. Die Residenten der auswärtigen Mächte haben gratulirt und wie gewöhnlich ihre Hilfsleistungen im Fall der Noth zugesichert. In der Hauptsache hat sich nichts verschlimmert, eher ist vielleicht noch Etwas gewonnen worden, d. h., die Wahlen werden gewiß zu Gunsten der Regierung ausfallen.

N. S. So eben erfahre ich aus bester Quelle, daß weder França noch Nantas hier gewesen seyn sollen, und daß dagegen Quadros, Helfershelfer des França bei dem Arsenalaufstand im Frühjahr, gefangen genommen sey. Ich kann nichts verbürgen, wohl aber der Angabe unserer Blätter widersprechen, daß Carvalho aus seinem Wagen heraus auf eine Gruppe Bürger zuerst Blicke der Verachtung geworfen, dann, deshalb von Einigen verfolgt, auf dieselben geschossen habe. Weder an dem Einem noch an dem Andern ist ein wahres Wort.

Augsburg, 5. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 100 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 109 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., 107 G.; Rheinschanze Berbach 109 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 5. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/4. Bankaktien Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 189. (8. Juli 1838.)

Die Pinakothek in München.

Seit zwei Jahren steht nun der herrliche Kunsttempel vollendet da; in seinen heiteren Räumen haben sich die Künstler verschiedener Zeiten und Nationen freundlich zusammengefunden, nicht in dem Sinne, wie man in einem großen Gewächshause die Pflanzen verschiedener Zonen vereinigt, daß sie ihre Blüten am fremden Sonnenstrahle matt entfalten, sondern es sind die herrlichsten Geistesblüten selbst, wie sie in ihrem eigenen Vaterlande aufsproßten und sich voll Duftes entfalteten, hier einander nahe gerückt und es staunt der denkende Beobachter, wie die Eine Kunst sich in so manigfacher Weise kund thut. Sind es nicht Dichter, diese Maler, von welchen jeder in seiner Landessprache redet? Sind ihre Werke nicht Gedichte? Der Deutsche, der Italiener, der Spanier und der Niederländer spricht in seiner ihm eigenthümlichen Sprache, und so wie diese Sprachen verschieden sind, obgleich sie alle die innere Empfindung und Regung des Geistes schildern, so sind auch diese Gemälde als Sprache ihrer verschiedenen Meister von einander verschieden. Und so wird wohl klar, wie es Kunstkenner geben könne, welche mit sicherem Blicke sogleich, bei dem ersten Anblicke schon nicht etwa Vaterland und die Schule und die Zeit des Künstlers, sondern auch den Künstler selbst anzugeben vermögen, wozu häufige und sorgfältige Beobachtung von Kunstwerken führt. Es ist wohl auch nicht so schwer, als Mancher denken mag. Die Sprache verräth die Nation, selten spricht Jemand eine andere Sprache eben so geläufig wie seine Muttersprache; in dieser drückt er sich am leichtesten, am natürlichsten aus. Auch der Künstler hat seine Sprache, und wie die deutsche Sprache von der italienischen verschieden ist, so das Werk eines deutschen Malers von dem eines italienischen; ist ja doch die erste Anschauung der ihn umgebenden Natur, Luft und Gebirg, Pflanzen und Bäume und der Ausdruck bei Thier, und Menschen im Norden nicht wie im Süden. Und diese Verschiedenheit sollte sich nicht sogleich an einem Kunstwerke zeigen? Wohl, ich weiß es, nachahmen kann Mancher, und wer lange im Süden gelebt hat, wenn er auch hier nicht geboren ist, wird in südlicher Weise darstellen, aber doch nimmermehr ein Bild schaffen, das so ganz die südliche Natur durch und durch an sich trüge — in der Auffassung, Anordnung und im Kolorite, wie das eines gebornen Südländers; jeden Menschen und auch den Künstler als solchen beherrscht gewissermassen doch immer die ihn umgebende Welt, von der er selbst ein Mitglied ist; was er vorfindet, stellt er dar, ja nur dieses kann er getreu und wahr wieder schildern. Doch davon genug; ich will nur behaupten, daß jede Nation und dann erst jede Schule ihre eigene Sprache spreche; daß die Sprache zu verschiedenen Zeiten verschieden ist. Mit diesen Worten möchte ich gern für Manchen ein Führer durch die herrlichen Säle werden, möchte die verschiedenen Charaktere der hier aufgestellten Nationen in ihren großen Malern deuten; geschaut und gedacht habe ich wenigstens genug, um zu glauben, daß mein Unternehmen nicht ganz vergebens seyn werde, und eben weil ich ein sogenannter Laie in der Kunst, kein ausübender Künstler selbst, dürfte ich desto eher verständlich werden, da ich mir Mühe gab, die Bilder und deren Meister selbst verständlich zu finden. — Zu dem schönen Gebäude, in welchem alle Fremden wandern, die München besuchen, wurde am 7. April 1826 der Grund gelegt. Es war nämlich durch die Kunstliebe der Fürsten aus dem Wittelsbachischen Geschlechte am Rhein und in Bayern eine solche Menge bedeutender Bilder errungen worden, welche bei dem Wechsel der verschiedenen Provinzen am Anfange dieses Jahrhunderts, dann als Privatschatz des fürstlichen Geschlechtes und nach Auflösung der Galerien von Düsseldorf, Zweibrücken und Mannheim nach München gebracht wurden, ihrer mehr als siebentausend Bilder, daß man sie kaum mehr aufzustellen, viel weniger zu übersehen vermochte. Das Bedürfniß eines passenden geräumiger Gebäudes, in welchem die vorzüglichsten Bilder der verschiedenen Schulen zur Bildung und Weckung und zum freudigen Genusse der Anschauung sollten aufgestellt werden, that sich immer mehr kund, und so wurde schon unter dem König Maximilian von Klenze der neue Bau einer Bildergallerie oder Pinakothek entworfen und genehmigt, aber erst unter den Auspizien des jetzt regierenden Königs die Ausführung begonnen und vollendet. Am 16. Okt. 1836 wurde die Gallerie dem Publikum geöffnet. Das Erstaunen, die Bewunderung war allgemein und zeigt sich jetzt noch bei Allen, welche zum erstenmale diesen Kunsttempel betreten. Alle einzelnen Theile stimmen harmonisch zu einem Ganzen, und es gewährt der Anblick des Gebäudes selbst jene angenehme Stimmung und jenes Gefühl, welches der Anblick eines Kunstwerkes hervorbringt; aber den edelsten Genuß gewährte erst die Betrachtung der Bilder selbst. Die Stellung des Gebäudes ist auf einem großen freien Platze, fern vom Geräusche und Staube der bewegten Stadt, in der Vorstadt, welche sich seit fünfzehn Jahren mit den schönsten Gebäuden ganz neu erhoben hat; das Gebäude ist ein längliches Viereck, dessen Hauptlänge gegen Süd und Nord gerichtet sind; ringsumher werden bereits die Gartenanlagen abgesteckt und angeordnet, daß binnen wenigen Jahren ein erfrischendes Grün von Bäumen und Gewächsen mancherlei Art, Blumenbeete und Springbrunnen zum Lustwandeln und Nachdenken einladen werden. Der Eingang in das Gebäude ist von der Morgenseite, man steigt dahin über mehre Stufen und tritt in das von vier jonischen Marmorsäulen getragene Vestibule, die Vorhalle, von welcher sich links zwei Marmortreppen erheben, die sich in ihrer zweiten Hälfte in eine vereinigen und zu der großen offenen Gallerie und dem reichverzierten mit rothseidenen Tapeten geschmückten Vorsaale führen. Hier sind in dankbarer Anerkennung und Erinnerung die Bildnisse jener Wittelsbachischen Fürsten aufgestellt, welche die herrlichen in der Gallerie und anderwärts aufgestellten Gemälde gesammelt hatten: Der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, welcher die Düsseldorfer Gallerie stiftete. Der Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern, der Stifter der Schleißheimer Gallerie; Maximilian I., der Held des dreißigjährigen Krieges, vor dessen Ausbruch er sich in München eine neue Residenz erbaute, die er mit Gemälden und andern Kunstwerken ausschmückte, der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, welcher die Gallerie in Mannheim anlegte; Maximilian Joseph I., der die Akademie der Künste in München gründete und dadurch den Grund zu der jetzt berühmten Münchener Schule legte, und die verschiedenen Galerien vereinigte; Ludwig I., König von Bayern, dessen Verdienste um die Kunst bereits über den Ozean hierüber bekannt sind. — Der unter dem Hauptgesimse dieses Saales hinlaufende Fries ist mit Basreliefs von Schwanthaler geschmückt, welche wichtige Begebenheiten aus der bayerischen Geschichte schildern. — Aus diesem Vorsaale gelangt man in die neun großen Säle und in die drei und zwanzig kleineren Kabinete, welche den auserlesensten Schatz der Gemälde aus den verschiedenen Schulen enthalten, und ich

übergehe hier die Loggien oder die herrliche Gallerie, welche ihre offene Seite gegen Süden wendet, und deren Wände und Decken mit den schönsten Fresken geschmückt sind, wie sie nach den andeutenden Entwürfen des edlen Cornelius vom Prof. Zimmermann mit kräftigem und lebenathmendem Pinsel ausgeführt werden. Davon will ich ein andersmal und ausführlich reden. Ich wende mich aus dem Vorsaale sogleich zu dem ersten Saale, welcher Gemälde aus der alten oberdeutschen Schule, vorzüglich aus den Zeiten des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts bis in die Mitte des sechszehnten enthält. Im Allgemeinen kann man sagen: Albrecht Dürer mit seinen zahlreichen Schülern, seinem Lehrer und einigen Vorgängern bildet den Mittelpunkt. Der neueste Katalog belehrt uns ganz kurz, daß die oberdeutsche durch die Erfindung der Oelmalerei gegründete — Schule in jener glücklichen Epoche, in welcher die Kunst in Italien unter dem unsterblichen Raphael ihren höchsten Triumph gefeiert, auch in Deutschland unter Albrecht Dürer die höchste Stufe erreicht hat. Aber was nun weiter? Welches ist denn nun der Charakter dieser oberdeutschen Schule? Welche Sprache spricht sie? Wie unterscheidet sie sich vor andern Schulen? Das bleibt dem Frager selbst zu beantworten überlassen, und ich will versuchen, hier niederzulegen, was ich durch wiederholtes Betrachten und Lesen für ein Resultat gewonnen habe, muß aber Rücksicht dabei nehmen auf die an den I. Saal anstoßenden sieben ersten Kabinete, in welchen die kleinen Bilder der nieder- und oberdeutschen Schule und das Auserlesenste der berühmten Boissereeschen Sammlung aufgestellt sind. — Als in der französischen Revolution eine wahre Bilderstürmerei von Frankreich an den nahen Rhein ausgegangen war und die Kirchen ihres kostbaren Schmuckes beraubt wurden und die schönsten Bilder meist in rohe Hände kamen; erwachte in den edlen Brüdern Boisseree der Wunsch, diese schönen Denkmäler altdeutscher Kunst zu retten, zu sammeln und sie schlossen sich an den sinnigen Bertram, sammelten und brachten so nach und nach den schönsten Kunstschatz zusammen, der bald die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Künstler und hohen Kunstkenner erregte, zumal die drei es verstanden, ihre Schätze gehörig auszulegen, anzuordnen und überhaupt geltend zu machen. Diese Sammlung kam im Jahre 1827 durch Kauf in den Besitz Sr. Maj. des Königs Ludwig und bildet, zurückgehend auf ältere Zeiten, die schönste Ergänzung oder den Uebergang zur oberdeutschen Schule. Die Boissoreesche Sammlung enthält vorzugsweise Bilder aus der niederrheinischen Schule, die unter Einwirkung der byzanthinischen Schule sich bildete und blühte. (Forts. f.)

Die Krönung der Königin Victoria.*)

Eilen wir nunmehr zur Erzählung der Ereignisse des großen Tages. Die neugierige Volksmasse hatte schon vier Stunden vor dem Beginn der Ceremonie ihren Platz eingenommen, aber die Aufmerksamkeit ward durch so vielerlei Neues und Sehenswerthes zerstreut, daß die lange Periode des Wartens im Flug zu verstreichen schien. Um sieben Uhr erschienen die Truppen, um eine Linie zu bilden und der Prozession den Weg frei zu halten. Ich habe nirgendwo Truppen gesehen, welche an Schönheit der Mannschaft und Pferde, an Glanz der Uniformen und an militärischer Haltung mit den englischen in Vergleich treten könnten; Franzosen, Preußen und Oesterreicher stehen ihnen in dieser Beziehung weit nach; in keinem Lande sind andrerseits auch militärische Schauspiele seltener als hier; so war es denn natürlich, daß die Erscheinung von sechs oder sieben Regimentern die Neugierde des Volks aufs angenehmste befriedigte. Die Truppen wurden mit freudigem Zurufe begrüßt. Ungefähr um diese Zeit zog ein heftiger Regenschauer über die Stadt, und dauerte eine Stunde; man besorge allgemein, das schlimme Wetter möchte die Feier des Tags stören, aber bald heiterte sich der Himmel wieder auf; der Regen hatte nur den Staub gelöscht, und der Tag war, für London, sehr schön. Trotz des starken Regens blieb die ungeheure Masse ruhig stehen und nicht ein Zuschauer verließ seinen Platz. Die Schaulust wurde auch fortwährend in Athem gehalten, indem eine Menge von bekannten Männern, Parlamentsgliedern, Magistraten und s. f. sich nach Westminster begaben. Um 10 Uhr endlich verkündigten die Kanonen von Hydepark die Abfahrt der Königin von Buckinghamhouse. Die Blätter geben Ihnen eine bessere und vollständigere Beschreibung des Zuges, als ich es zu thun vermag; aber keine Feder vermag den Enthusiasmus und das leidenschaftliche Drängen der Menge zu schildern, das lang erwartete glänzende Schauspiel nun auch recht zu genießen. Der Empfang der Königin war herzlich; doch gingen die Acclamationen mehr von den Balkons und Häusern als von der Straße aus, und viele wollen behaupten, daß bei dem ersten Besuch Victorias in der City die Theilnahme des Volkes viel lebhafter und allgemeiner gewesen sey. Der Krönungszug bewegte sich ziemlich rasch vorwärts, und gelangte ohne alle Störung nach einer halben Stunde in Westminsterabtey an. Die Ceremonie der Krönung in der Kirche war prächtig und würdevoll. Das ungeheure Schiff des majestätischen Tempels war angefüllt von einer Versammlung, wie ganz Europa kaum eine zweite aufweisen könnte; nie war so viel Talent, so viel Macht, so viel Reichthum und Ansehen bei Männern, so viel Schönheit bei Frauen in einem so engen Raum versammelt, und alle diese Männer, diese siegreichen Feldherrn und grauen Staatsmänner, diese ernsten Richter und seelenbeherrschenden Redner, diese stolzen Lords und freiheitskühnen Gemeinen, sie alle waren versammelt, um einer zarten Jungfrau, an Aussehen einem sanften Kinde mehr, als einer gewaltigen Herrscherin gleich, zu huldigen — doch hier ist nicht der Platz, die Ideen zu verfolgen, welche sich bei Betrachtung dieses Verhältnisses dem Geist aufdrängen. Es fiel mir auf, daß unter den religiösen Vorschriften und den Herrscherpflichten, welche der Königin vorgelesen wurden, vornehmlich die Aufrechthaltung der anglikanischen Kirche, und die Heiligung des Sonntags höchst ausführlich waren. Man bemerkte mit freudiger Theilnahme mehr Züge von freundlicher Güte der jungen Monarchin. Unter den Lords, welche die Huldigung leisteten, nahte sich auch der 90jährige Lord Rolle; seiner Altersschwäche halber vermochte er kaum die Stufen des Thrones hinanzusteigen; da ging die Königin, das Schwanken des ehrwürdigen Greises bemerkend, ihm mehre Schritte entgegen, und unterstützte ihn. Doch auch bei diesem ernsten großartigen Feste sollte das Komische nicht fehlen; einem alten Gebrauche gemäß warf ein Herold Krönungsmedaillen aus, und der Eifer, eine dieser Medaillen zu erhalten, war so groß, daß unter den ehrwürdigen Richtern und Parlamentsgliedern ein kleiner Faustkampf entstand. Gegen vier Uhr war die Ceremonie geendigt, und das Cortege trat in der vorigen Ordnung den Rückweg an; man bemerkte, daß die Lords nunmehr ihre Kronen trugen. Die Königin sah sehr gut aus, und keine Spur von Erschöpfung war an ihr zu bemerken. Am Abend waren alle öffentlichen, alle den Corporationen und Clubbs gehörigen Gebäude glänzend beleuchtet; an Privathäusern war die Illumination nicht allgemein. Das Volk drängte sich jedoch am meisten nach Hydepark hin, auf dessen weiten Rasenflächen alle Arten von Spielen und Unterhaltungen zu finden waren;

*) Schluß des vorgestern abgebrochenen Berichtes.

Karussels, Schaukeln, Rutschberge u. s. w. und vor allem ein prächtiges Feuerwerk, Abends um 10 Uhr zog die Menge ab. In allen diesen Anstalten war nichts, was man nicht an andern Orten und bei andern Gelegenheiten in ähnlicher Weise sehen könnte; der ungeheure Schauplatz des Festes, die Größe und die Volksmenge von London gab ihm den besondern Charakter und machte es zu einem in seiner Art einzigen. Einer der merkwürdigsten Züge war der enthusiastische Empfang, welcher dem Marschall Soult zu Theil ward. Als die Wagen der Gesandten erschienen, drängte sich alles mit verdoppeltem Eifer und überall hörte man die Frage: wo ist der Marschall. Der alte Krieger schien sehr gerührt, und dankte aufs verbindlichste seinen großmüthigen Feinden. Diese Anerkennung des Verdienstes bei einem oft bekämpften Gegner macht dem Gefühl des englischen Volks viele Ehre; ich zweifle, ob Wellington in Paris vom Volke so gut aufgenommen werden würde. Zum Schlusse noch eine Anekdote: In einer Seitenkapelle der Westminster-Abtei sind die Denkmale vieler Dichter zusammengedrängt, u. man nennt den Platz deßhalb poets corner, den Dichterwinkel; der Dichter Campbell hatte vergebens gesucht, einen Platz in der Kirche zu erhalten, um die Krönung mit anzusehen; er schrieb nun an den Hofmarschall, ob denn in dem Poetenwinkel neben so vielen todten Dichtern nicht auch ein lebender noch Raum finden könnte; als Antwort erhielt er eine Eintrittskarte.

Die Insignien des englischen Königthums.

Die jetzt in England vorhandenen Insignien der englischen Königswürde sind noch nicht sehr alt; denn in der Epoche der bürgerlichen Kriege unter der Regierung Karls I. gingen die Krone und anderen königlichen Insignien verloren, wurden theils vernichtet, theils verkauft, die jetzigen wurden erst für die Krönung Karls II. neu angefertigt. Dieselben bestehen aus 5 Kronen, 5 Sceptern, 4 Schwertern, zwei Ringen, einer goldenen Vase für das geweihte Oel und einem Löffel von demselben Metall, endlich aus mehreren kostbaren Mänteln. Folgendes ist der Werth der verschiedenen Edelsteine, welche die von den HH. Bundell und Bridge gearbeitete neue Krone der Königin schmücken. Um den Hauptring der Krone herum sind 20 Diamanten eingesetzt, jeder im Werthe von 1500 Pfd. St., im Ganzen also 30,000 Pfd. (= 360,000 fl.); im Mittelpunkte des Diadems befinden sich zwei große Diamanten jeder 2000 Pf. (24,000 fl.) werth, also Totalwerth 4000 Pf. St. (48,000 fl.); vierundfünfzig kleine Diamanten in den Zwischenräumen, 100 Pf. St. (1200 fl.); vier Kreuze, jedes mit vierundzwanzig Diamanten besetzt, 12,000 Pfd. (144,000 fl.); zwölf Diamanten in den Lilienblumen 10,000 Pf. St. (120,000 fl.); achtzehn kleine Diamanten auf den Lilienblumen, 2000 Pf. (24,000 fl.); Perlen, Diamanten auf den Kreuzen 10,000 Pf. 120,000 fl.); einhundert vierundvierzig kleine Diamanten auf dem Ringe 500 Pf. (6000 fl.); sechsundzwanzig Diamanten auf dem Kreuze auf der Spitze der Krone 3000 Pf. (36,000 fl.); zwei Reihen Perlen 300 Pf. (3600 fl.); im Ganzen also 111,000 Pfd. (1,332,000 fl.) — Das erste und vorzüglichste Diadem heißt die Krone des heil. Eduard, zum Andenken des ehemaligen Diadems, das in der Westminster-Abtei aufbewahrt wurde bis zum Beginn der großen Rebellion, bei der alle Attribute des Königthums geplündert wurden. Diese Krone ist von ausgezeichneter Schönheit, und reich mit Perlen und Edelsteinen, als Diamanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren, geschmückt. Oben darauf befindet sich eine goldene Kugel eben so reich mit kostbaren Steinen besetzt; auf dieser Kugel selbst erhebt sich ein goldenes Kreuz, mit drei großen eirunden Perlen, die eine auf der Spitze, die beiden andern an den beiden Seitenwänden. Diese Krone besteht wie alle die von England, aus vier Kreuzen und eben so vielen Lilienblumen auf einem Ringe von Gold, der von kostbaren Steinen strahlt; von den vier Kreuzen gehen eben so viele goldene Bänder aus, die an der Spitze der Krone zusammenlaufen, auf der die goldene Kugel ruht. Die im Innern der Krone angebrachte Mütze ist von carmoisinrothem Sammet mit weißem Taffet ausgeschlagen und mit Hermelin verbrämt. Die Phiole mit dem geweihten Oel hat die Form eines Adlers, der mit geschwungenem Fittig auf einem Piedestall sitzt, ist ganz von Gold und herrlich gearbeitet. Der Schnabel des Adlers öffnet sich vermittelst eines Charnier, um das Oel herauszulassen; die Schwere der Phiole beträgt acht bis zehn Unzen, und diese kann sechs Unzen Oel fassen. Der Löffel zu den Bespritzungen ist von reinem Golde, am Rande des Stieles mit Perlen eingefaßt. Seiner geringen Dicke und Schwere nach scheint derselbe schon oft gebraucht worden und sehr alt zu seyn.

Eigenthümliche Erfindung.

Schrecklich sind die meist durch Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit verursachten Unglücksfälle auf englischen Dampfboten; das letzte Unheil, das die „Victoria" betroffen, ist noch in frischem Andenken. Immerhin dürfen die Engländer nach einer Parlamentsacte, zur bessern Sicherheit, nur Niederdruckmaschienen (mit Condensation) anwenden, um nicht dem unsinnigen, in America gebräuchlichen und mit häufigen Explosionen begleiteten Hochdrucksysteme, Raum zu gestatten — allein deßungeachtet sind, aus gedachten zwei Grundübeln der menschlichen Gesellschaft die Unglücksfälle häufiger, als sie nach den Fortschritten der mechanischen Kunst seyn sollten. Herr Dr. Lardner, der berühmte englische Techniker (Encyclopädist, der ungeheuer viel schreibt, aber auch sehr viel thut) will nun diesem Uebelstande durch eine eigenthümliche Erfindung, radical abhelfen. Er constituirte für the Steam Navigation committee of the British association einen Mechanismus, welcher einen selbstthätigen Anzeiger (self acting register) vom Zustande jedes Theils der in Thätigkeit gesetzten Maschinen und Dampfkessel bildet. Durch denselben können nicht nur der Kapitän und die Maschinisten zu jeder Zeit, durch die bloße Einsicht auf einem Bogen Papiers, der Stand jedes Theils der Maschinerie bestimmen, von welchem die Sicherheit der Gesammtthätigkeit abhängt, sondern auch die Schiffseigner werden dadurch genauen Bericht von derselben während der Reise erhalten. Nach dem Einlaufen des Schiffes in dem Hafen wird dieß selbstgeschriebne Tagebuch herausgenommen, jede Nachlässigkeit im Wasservorrath der Dampfkessel, in Unterhaltung des Feuers ꝛc. oder überhaupt im ganzen Bereich der Thätigkeit der bediensteten Personen für die Maschinerie, wird hier mit genauester Zeitbestimmung aufgedeckt. Werden nun auch in verschiedenen Zeiten verschiedene Individuen verwendet, so ist der Schuldige leicht herauszufinden. Der Mechanismus ruht in einem achteckigen Gehäuse, wird während der Reise verschlossen gehalten, und ist außerdem unzugänglich, während die Schlüssel in den Händen der Schiffseigner verbleiben. Das Blatt Papier, auf dem sich die Notizen von selbst einzeichnen, ruht unter dickem Spiegelglas, so daß Jedermann auf dem Schiffe Einsicht von der Einzeichnung nehmen kann, ohne zur Schrift selbst gelangen zu können. Vorerst wird dieser General-Dampfschiff-Controlleur-Mechanismus der Einsicht Sachverständiger vorgelegt und dann dem Dampfschiff „the Tagus", welches der Halbinsel-Dampfschiff-Gesellschaft gehört, anvertraut werden.

Italien.

Rom, 23. Juni. Der heilige Vater ist seit einiger Zeit leidend, doch nicht so, daß man Besorgniß für sein Leben hegen dürfte. Es hinderte ihn auch nicht, der großen Prozession des Corpus Domini und der vorgestrigen auf dem Platz vor St. Peter zu Fuß beizuwohnen. — In dem am Fest der Apostel Peter und Paul zu haltenden Consistorium wird der Papst dießmal keine neuen Cardinäle creiren, wie sonst gebräuchlich ist. (Allg. Ztg.)

* **Neapel**, 26. Juni. Morgen wird die öffentliche Untersuchung der Causa Longobuco, vor dem obersten Gerichtshof beginnen. Obschon wöchentlich dreimal von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags Sitzung gehalten werden soll, glaubt man doch, die blose Verlesung der Aktenstücke werde bis gegen Ende dieses Monats dauern. Die vier besten Advokaten Neapels sind mit der Vertheidigung des Beklagten beauftragt.

Rußland und Polen.

Odessa, 23. Juni. Der kaiserl. russische Botschafter am Wiener Hofe hat dem Finanz-Minister ein Schreiben des Runkelrüben-Zucker-Fabrikanten, Herrn Linderberger zu Pesth, überschickt, in welchem dieser sich erbietet, jungen Leuten vermittelst eines sehr einfachen Verfahrens, das jeder Landmann in seinem Hause anwenden könne, binnen einigen Tage die Zucker-Fabikation aus Runkelrüben unentgeltlich zu lehren.

Briefe aus Yalto vom 12. Juni berichten von einem Sturme, welcher am 11. d. M. auf der südlichen Küste der Krimm ausgebrochen seyn soll, und durch den die Obst- und Wein-Pflanzungen sehr beschädigt worden wären. Die Gewalt des Windes war so groß, daß selbst große Bäume entwurzelt wurden.

Von Peking, wo wir bekanntlich seit Peter dem Großen bis jetzt ununterbrochen eine geistliche Mission unterhalten, wird uns nachstehende wichtige Mittheilung: „Aus den neuesten im Innern dieses Reiches stattgehabten Ereignissen darf man schließen, daß die Christen-Verfolgungen in China bald ganz aufhören werden. Die zur Zeit dort bestehenden Missionen zerfallen in drei Vicariate und eben so viele Eparchieen. Erstere befinden sich in den Provinzen Zan-Si, Fokim und Suiznen. Die Vorsteher der Eparchieen halten sich in Peking, Nanking und Makao auf. Die christliche Religion breitet sich im ganzen Chinesischen Reiche aus und wird sich unter günstig eintretenden Verhältnissen auf allen Punkten China's begründen. Die Missionäre versichern einstimmig, daß sich mehr als 300,000 Chinesen schon insgeheim zur christlichen Religion bekennen. Der gegenwärtige Kaiser von China verfolgte in den ersten Jahren seiner Regierung die Christen sehr stark; viel Blut wurde dabei vergossen; doch haben sich seine Verfolgungen in späteren Jahren nicht mehr in der Heftigkeit ausgesprochen, wie die seiner Vorgänger. Obgleich die Christen-Verfolgungen bis jetzt noch immer ihre gesetzliche Kraft auf dem Papier beibehalten haben, so wird ihre Ausführung dennoch von den ersten Mandarinen, welche die Christen beschützen, unterlassen. Ja, man versichert sogar, der Kaiser wisse dies, habe selbst die christliche Lehre studirt und verehre sie. Das im Jahre 1836 gegen die Christen erlassene Gesetz war nur gegen die Engländer gerichtet, deren politischen Einfluß der Kaiser zu fürchten begann. In der neuesten Zeit hat man bei vielen Chinesen religiöse Schriften und Bücher der heiligen Schrift gefunden, die Besitzer dafür aber keiner Strafe unterworfen."

Warschau, 28. Juni. Der königl. preuß. General der Infanterie, von Grolmann, Chef des im Großherzogthum Posen stehenden 5ten Armee-Corps, ist mit mehreren Offizieren hier angekommen. Auch der kais. ruß. General der Kavallerie, General-Adjutant Graf Vincenz Krasinski, traf in diesen Tagen von Opinogora hier ein. (Pr. Stdz.)

Warschau, 30. Juni. In vergangener Nacht um 12 Uhr ist der Kaiser von Rußland hier eingetroffen. Die Stadt war bei seiner Ankunft festlich erleuchtet. Heute hält er über die Truppen der Besatzung Revue. (Leipz. Allg. Z.)

Brasilien.

Rio Janeiro, 21. April. Endlich ist es gelungen, die Insurrection von Bahia zu unterdrücken. Es waren die Pernambukaner, welche am 13. März eine Batterie stürmten, deren Feuer sie sehr belästigte; der schwache Widerstand, den sie fanden, ermuthigte sie, weiter vorzudringen; der Enthusiasmus wurde allgemein, und der Marschall Callado beschloß ihn zu benutzen; aus dem zufälligen Vorposten-Gefecht wurde ein allgemeiner Angriff, und schon am Abende des 14. war die ganze untere Stadt im Besitze der Legalisten; die Forts, in welche die Insurgenten sich geworfen hatten, gingen am 15. über. Um die ganze Farce würdig zu beschließen, wollten die Rebellen die Stadt in Brand stecken; man hatte die Häuser mit Terpentin übergossen, und ihrer 60, meist Portugiesen, zum Theil auch Engländern gehörig, waren verbrannt, ehe das Eindringen der Kaiserlichen Truppen weiteres Unheil verhinderte. Es soll unter den Rebellen ein gewaltiges Blutbad angerichtet worden seyn, und die Anzahl der Gefangenen wird auf 2750 angegeben; nur einem kleinen Trupp, unter Anführung von Bygino, gelang es, sich in's Innere durchzuschlagen; nach den neuesten Nachrichten ist dieser Trupp größtentheils zersprengt. Die meisten Häupter der Insurrection waren gleich anfangs ergriffen worden; nur der eigentliche Chef Sabino schien entflohen; bis zum 24. suchte man ihn vergeblich, da endlich wurde sein Versteck verrathen, und man fand ihn verborgen im Hause des Französischen Vice-Konsuls Dugrivel. Dieser Schritt des Konsuls, welcher überdies vor der Haussuchung ausdrücklich erklärte, er habe Niemand verborgen, erregte allgemeines Mißfallen; die in Bahia wohnenden Franzosen überreichten sogleich der Regierung eine Erklärung, daß sie dasselbe durchaus mißbilligten, und der hiesige Gesandte hat den Legations-Secretär, Grafen Ney hingeschickt, um die Sache genauer zu untersuchen. Leider wird nur die Verhaftung dieser Verbrecher wenig nützen; der codigo criminal, que felizmente nos rege (es ist dies der stehende Ausdruck der Brasilianer, und sein Doppelsinn ist ihnen wohl bekannt) ist ein trauriges Denkmal des Jahres 1830, wo die Opposition es wagen durfte, ihn dem Kaiser zur Bestätigung vorzulegen, und wo der Kaiser die Schwäche hatte, ihn zu bestättigen. Die Milde, mit welcher alle Staatsverbrechen darin behandelt sind, ist wohl einzig in der Geschichte der Gesetzgebung. (Preuß. Stdz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 190 — Montag, 9. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 8. Juli 1746. Stirbt König Ludwig Philipp V. von Spanien.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 28 vom 5. Juli enthält ein Privilegium für den Buchhändler Georg Franz in München zur Herausgabe von zwei Stahlstichen, das Innere der Allerheiligen-Kapelle, und das Innere der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München darstellend, auf zehn Jahre; dann eine Ministerial-Erklärung, Jurisdiktions-Verhältnisse mit Sachsen-Weimar, insbesondere eine Uebereinkunft wegen gerichtlicher Nachtheile betr. — Der Rentbeamte Eckert wurde von Euerdorf nach Kitzingen versetzt, der bisherige erste Suppleant beim Wechselgericht I. Instanz zu Bamberg, Karl Schruck, rückt in die bei diesem erledigte vierte technische Assessorsstelle, der zweite Suppleant Joh. Georg Dotterweich zum ersten vor, und die Funktion eines zweiten Suppleanten wurde dem Kaufmann Georg Benedikt Schaupp zu Bamberg übertragen. Der 1. Assessor des Landgerichts Höchstädt Nep. Thalhauser wurde zum Landrichter in Ebern, der Assessor des App. Ger. von Niederbayern Max. Frhr. v. Pelkhofen zum Rathe am App. Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg, und an seine bisherige Stelle der Kreis- und Stadtger.-Assessor Bachmann zu München befördert; der Accessist des App. Ger. von Oberbayern Max Frhr. v. Zurhein zum Assessor am Kr. und Stadtger. zu Ansbach ernannt, die durch allerhöchstgenehmigte Verzichtleistung des Advokaten Büttner zu Obernburg erledigte Advokatenstelle, dem Rechtspraktikanten Kaiser daselbst verliehen, die Lehrstelle der Philologie und Geschichte am Lyceum zu Dillingen, dem dortigen Professor der 3. Gymnasialklasse Pr. Nuswurm mit Vorrückung der übrigen Professoren in die nächst höhern Classen, und die dadurch eröffnete Lehrstelle an der 1. Gymnasialklasse daselbst dem geprüften Lehramtscandidaten Dr. Carl Hoffmann aus Aschaffenburg übertragen. Der Rittergutsbesitzer und Consistorialrath Carl Frhr. v. Dobeneck wurde zum k. Kämmerer, der Rechtspraktikant Joh. Heinr. Oertel von Bayreuth zum 2. Landgerichtsassessor zu Hersbruck, der Rechtspraktikant und Landgerichtsfunktionär Demharter zu Neustadt a. d. A. zum zweiten Landger.-Assess. zu Herrieden ernannt, und der Landger.-Assess. Schuhmacher zu Feuchtwangen zum Landrichter in Altdorf befördert. — S. M. der König haben dem Oberlieut. Schmitz von der Fuhrwesens-Abtheilung des 1. Artill.-Reg. das Ehrenkreuz des k. b. Ludwigs-Ordens, dem Unteraufschläger G. Brey1 zu Cadolzburg die Ehrenmünze des k. b. Ludwigs-Ordens, dem Schullehrer und Meßner Th. Vilsecker zu Hals, Ldg. Passau, in allerhuldvollster Würdigung seiner durch eine lange Reihe von Jahren mit Eifer und Hingebung geleisteten Dienste die silberne Civilverdienst-Medaille, und dem kath. Pfarrer zu Wallerstein, Pr. Fr. A. Holdermann, in Berücksichtigung der besondern Verdienste, welche sich derselbe während einer vieljährigen Dienstzeit um die Seelsorge und die Jugendbildung, dann hinsichtlich der Armenpflege und der Verwaltung des Kirchenvermögens erworben hat, das goldene Civilverdienst-Ehrenzeichen verliehen. Der Legationssekretär Wich bei der k. bayer. Gesandtschaft am k. würtembergischen Hofe, wurde mit dem Prädikate von Reuth, sammt seinen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den Adelstand des Königreichs erhoben. Das Indigenat des Königreichs erhielten die Conventuale an der Benediktiner-Abtei zum h. Stephan zu Augsburg, PP. A. Decente, A. Weidel und R. Leibhart, sämmtlich aus Oesterreich; der Kapuziner-Noviz B. Haag aus Würtemberg und der aus k. griechischem Militärdienste verabschiedete L. Hellting.

München, 5. Juli. Gestern Abend ist ein russischer Courier hier angekommen, der bestimmte Nachrichten über die projectirte Hieherkunft der russischen Majestäten gebracht haben soll. Einige Stunden nach Ankunft dieses Couriers ist, wie ich höre, der kais. russische Gesandte, Hr. v. Severin, nach Aschaffenburg abgereist. — Zu den interessanten Fremden gehört der gestern hier angekommene Oberstabsarzt des Vicekönigs von Aegypten, Dr. Max Koch; er ist der Sohn eines hiesigen (bereits verstorbenen) sehr geachteten Landarztes. (Allg. Z.)

△ Augsburg, 6. Juli. Der Zweifel über die Gegenwart Sr. Maj., unseres allverehrten Königs, so wie Se. k. Hoh. des Kronprinzen Max, in unserer Stadt während der Revue, ist nun, wie es scheint, bestimmt gehoben. Wie man sich mit hohem Vergnügen versichert, wird in der Residenz dahier bereits jede nöthige Anstalt getroffen, und zwar, wie verlautet, um Se. Maj. den König, auf zwei oder drei Tage zu empfangen, Se. königl. Hoh. aber so lange, als das Lager selbst dauern wird. Natürlich verbindet man damit wieder die Behauptung, auch der Kaiser von Rußland werde gleichzeitig hierherkommen, und es ist wohl sehr leicht zu begreifen, daß es Jeder glaubt, weil es Niemanden gibt, der es nicht wünschte. Daß dagegen für einen französischen Prinzen, für den König von Würtemberg, für den Erbgroßherzog von Hessen, für den Großherzog von Weimar und andere hohe Häupter bereits Logis gemiethet worden seyen, wie behauptet werden ist, davon weß man hier selbst nichts. Desto größer müßte die Freude seyn, wenn sich alle diese bis jetzt unbegründeten Gerüchte bestätigten. Eben so wenig weiß man hier von der angeblichen Vermehrung der Truppen, die in's Lager zu rücken haben, und es verdankt dies Gerücht wahrscheinlich sein Entstehen der unnöthigen Sorge, die 14,000 Mann dürften den hohen Gästen nicht Masse und deren Uebungen eben darum nicht großartig genug seyn.

I. Maj. die Königin von Würtemberg ist am 3. Juli durch Frankenthal in der Pfalz hier gekommen.

Der St. Galler Erzähler schreibt am 28. Juni: „Gestern versammelte die freundliche Seestadt Lindau die Banner der Sänger-Vereine vieler Städte der drei süddeutschen Staaten. Im Gesang haben sie ein würdiges Mittel gefunden, alter Kollegialität und reiner Bürgerfreude in neuer Form zu huldigen. Auch die Vereine von St. Gallen und Altstätten hatten sich, warm und herzlich eingeladen, eingestellt. Herr-

lich war der Konkurs der Dampfschiffe auf dem kleinen deutschen Meere, schön die Anordnung und Ausführung des Ganzen, günstig die Witterung, die zwar während des Gesangs im Freien durch einen kurzen Strichregen die Versammlung auseinandersträubte, jedoch das Getrennte sogleich vollständig sich wieder finden ließ. Die lebhafteste Anerkennung hat sich der Lindauer Verein durch seine Gastfreundschaft und Fürsorge für abwechselnde Freude der vielen Hundert Gäste erworben, die alle den Tag einen schönen nennen werden. Die musikalischen Leistungen aller Vereine durften sich hören lassen und mehrere sind vorzüglich zu nennen. Es fand gleichsam ein Wettkampf statt, indem zwischen gemeinsame Gesänge hinein jede einzelne Gesellschaft ein Stück aufführte, worauf sodann der betreffenden ein allgemeines Lebehoch erschallte. Beachtenswerth bleibt Einfluß und Ausdehnung des ächten Volksgesangs, dem wir stets weitere Verbreitung und namentlich auch in das Oesterreichische Gebiet hinüber wünschen." Wen freut es nicht, wenn um den Bodensee, „wo einst so hell die Ritterharfe klang" ein neues Leben des Gesangs erwacht, die Bewohner beider Ufer in alter Liebe umschlingend!

Kurhessen. — Kassel, 4. Juli. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung ging man zur Revision des Finanzgesetzes über. Nach Verlesung der Einnahmeartikel schlug Hr. Manns 2r vor, das Amendement vom 10. März v. J. zu wiederholen. Nachdem sich von verschiedenen Seiten gegen den Antrag überhaupt und insbesondere seine Opportunität bei der jetzigen Sachlage geäußert worden war, ward derselbe durch die Vorfrage beseitigt. Bei den Ueberschüssen aus den Vorjahren wiederholte der Landtagscommissär, daß dieselben sich um 0400 Thaler gemindert hätten, es wurde jedoch darüber hinweggegangen. Hr. Manns 2r entwickelte hierauf den selbstständigen Antrag, die Anklage des Finanzministers zu beschließen, weil er gegen die Verfassung gehandelt, wornach alle Domänen nur vom Staate verwaltet werden sollen, und er keinen Versuch gemacht habe, hinsichtlich der Rotenburger Domänen dieses zu erwirken. Der Antrag ward dem Rechtspflegeausschuß überwiesen. Die Versammlung nahm hierauf das Finanzgesetz mit 34 gegen 10 Stimmen an. (Kass. Allg. Ztg.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 2. Juli. Die Verhandlungen der Abgeordneten aus den Zollvereinsstaaten über das verschiedene Münzsystem gehen zu Ende; und schon ist die Versammlung zum Theil aus denselben, zum Theil aus andern Abgeordneten zusammengetreten, welche die Einführung eines allgemeinen Maß- und Gewichtsystems in denselben Vereinsstaaten zum Zweck hat. Die Ergebnisse aus den Verhandlungen über das künftige Münzwesen liegen noch nicht in ihrer Gesammtheit vor. Doch scheint so viel gewiß zu seyn, daß die süddeutschen Staaten künftig den 24 1/2 Guldenfuß der im vorigen Jahre angenommen wurde, beibehalten u. die norddeutschen an den 24 Guldenfuß sich anschließen werden. Der Einführung der zehntheiligen Abstufungen mußten sich schon deßhalb große Schwierigkeiten in den Weg stellen, weil der preußische Staat den Silbergroschen angenommen, aber in der weitern Abstufung verlassen hat, und weil die Bestimmung der Münze immer von einer Maßeinheit der Länge abhängen muß(?), nach den Behauptungen deutscher Mathematiker aber die Messung des Erdumfanges der Erde über die Pole, welche zur Bestimmung des Meter als Längeneinheit von den Franzosen mit großer Genauigkeit zu Ende des vorigen Jahrhunderts unternommen wurde, kein so genügendes Ergebniß erzeugt, als die Ausmittelung der Länge des Secundenpendels. Obgleich sonach künftig zweierlei Münzen in den deutschen Zollvereinsstaaten in Umlauf kommen werden, so wird doch die Zollvereinsmünze, 2 Thlr. im 24 Guldenfuß an Werth, den Verkehr sehr erleichtern. Ueberdieß dient den Verhandlungen über Münzverhältnisse sowohl, als über Maße und Gewichte ein Entwurf als Grundlage, welcher von einem sächsischen Staatsbeamten mit vieler Sachkenntniß und großem Fleiße ausgearbeitet worden ist, und die Einführung des zehntheiligen Systems in Maßen, Münzen und Gewichten nach den französischen Bestimmungen und mit Rücksicht auf deusche Verhältnisse und deutsche Namen in Vorschlag bringt, und der, dem Urtheile der Sachverständigen zufolge, im Inlande volle Berücksichtigung verdienen würde, selbst wenn, wegen der verschiedenen Interessen der einzelnen Staaten und der nicht unbedeutenden Ausgaben, die mit einer derartigen Aenderung nothwendig verbunden sind, eine allgemeine Einigung nicht zu Stande kommen könnte. (Leipz. Ztg.)

⊙ Dresden, 6. Juli. Eine große Anzahl der Anhänger des in Untersuchung wegen religiöser Umtriebe verwickelten Predigers Stephan, auf einige Hundert angegeben, beabsichtigt, noch im Laufe dieses Jahres nach Amerika auszuwandern, wo sie, dem Vernehmen nach, bereits bedeutende Ländereien zur Gründung einer Kolonie angekauft hat. — Von gut unterrichteten Personen wird mit Bestimmtheit angenommen, daß der russische Monarch noch während dieses Monats in unserer Hauptstadt eintreffen und einige Zeit in unserer Gegend verweilen werde. Für diesen Fall sind im Sommerpallaste zu Pillnitz mehre Appartements mit besonderer Pracht eingerichtet worden, indem man voraussetzt, daß der hohe Gast den Aufenthalt in dem paradiesischen Pillnitz dem in der Residenz vorziehen werde.

Chemnitz, 2 Juli. In der zweiten Generalversammlung der Actionäre der erzgebirgischen Eisenbahn wurde mit großer Mehrheit die zur Vollendung der Vorarbeiten nöthige Summe bewilligt. Das wirkliche Beginnen des Baues nach erfolgter Genehmigung der Regierung wurde der Entscheidung einer spätern Generalversammlung anheim gestellt. (Leipz. Ztg.)

Hannover. — Das neue Kabinet des Königs ist nun organisirt und in Thätigkeit getreten. An der Spitze steht Leist, der nun definitiv die von ihm bekleidete Stelle als Direktor und Chef der Justizkanzlei in Stade aufgegeben hat, und mit dem Titel eines geheimen Kabinetsraths nach Hannover versetzt worden ist. Unter ihm arbeiten der Frhr. v. Falcke, früher geh. Kabinetsrath und Kollege v. Rose, und v. Lütcken, ehemaliger Hofgerichtsassessor, ein talentvoller junger Mann, der die Ansichten Hrn. v. Schele's theilt. Viele Geschäfte, die bisher dem Kabinetsminister v. Schele oblagen, werden nun auf das Kabinet übergehen, dessen Chef vortragender Rath bei dem Könige ist. (Nürnb. Corresp. ohne Angabe der Quelle.)

Preußen. — † Berlin, 5. Juli. Die trüben Gerüchte, welche sich über den Wiederausbruch der asiatischen Cholera hier seit einiger Zeit verbreiteten, haben glücklicher Weise bis jetzt keine Bestätigung erhalten, obgleich allerdings mehrere Fälle unter Symptomen vorgekommen sind, die denen der gefürchteten Krankheit sehr ähnlich waren. Eben so wohl mag die vermehrte Sterblichkeit, welche seit einigen Wochen sich zeigt, Anlaß zur Verbreitung des Gerüchtes gegeben haben; allein da die Cholera nirgend bis jetzt in Deutschland zum Ausbruch gekommen ist, und eine Erzeugung derselben hier wohl nicht angenommen werden kann, so steht zu erwarten, daß es bei den Gerüchten bleiben und diese nicht zur Wahrheit werden.

Oesterreich. — * Wien, 2. Juni. Nach dem über die Reise JJ. kk. MM. nach Mailand und die alldort stattfindende Krönung erschienenen Hof-Programm, verlassen JJ. MM. am 4. Aug. Schönbrunn und treffen nach einem eintägigen Aufenthat in Salzburg, am 9. in Insbruck ein. Am 12. ist die feierliche Huldigung und am 17. erfolgt die Abreise über Botzen, Meran, Bagni de Borucio, Sondrio bis zur Villa Mezzi am Comersee, von wo JJ. kk. MM. auf ei-

nem Dampfschiff die Reise nach Monza fortsetzen und vom 26. bis 31. August dort verweilen. Am 1. August erfolgt der feierliche Einzug in Mailand und am 2. ist großer Empfang bei JJ. MM., Fahrt auf dem Corso und Abends Theater. Am 3. Huldigung der Großwürden und der Congregations-Deputirten des Königreichs und am 4. großer Ball bei Hof mit 4000 Personen. Am 5. Besichtigung öffentlicher Anstalten und am 6. die feierliche Krönung mit einem großen kais. Banket. Am 7. Besuch der Kunstausstellung und am 8. feierliche Kirchenfahrt nach St. Ambrosia, am 9. giebt die Stadt Mailand einen großen Ball in der Scala und am 10. erfolgt die Eröffnung des vom Napoleon begonnenen Arco della Pace mit einem Feuerwerk in der Arena. Am 11. wird die Gewerbausstellung besucht und am 12. ist großer Hofball. Am 13. Volksfest vor der Stadt Mailand und am 14. Abschiedsaudienz, auf welche am 15. Sept. die Abreise nach Venedig über Pavia, Lodi, Bergamo, Brescia, Cremona, Mantua und Verona, Vicenza, Padua und Fimme erfolgt. In jeder dieser Städte mit Ausnahme von Verona, allwo JJ. MM. drei Tage verweilen, wird ein Tag Aufenthalt gemacht. Am 5. Octbr. erfolgt der feierliche Einzug in Venedig, der durch die besondere Lage dieser weltberühmten Stadt gewiß einer der prächtvollsten und seltensten werden dürfte, indem Tausende von Gondeln, mit farbigen Wimpeln geschmückt, die kaisl. Felucke, auf welcher sonst die Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meer vollzogen wurde, in Fusina abholen. Abends ist Beleuchtung. Am 6. Empfang der Behörden. Am 7. Nachmittags nach abgehaltener Parade große Wettfahrt der Schiffe im Canal Grande, Feuerwerk und große Oper. Am 8. Besuch der Kirchen und Monumente. Am 9. Fahrt nach Mallamocco. Am 10. großer Hofball. Am 11. Besuch der Kirche St. Johann und Paul, am 12. desgleichen im Arsenal und am 13. in der Kirche Maria della Saluto, am 14. große Lotterie für die Armen auf dem Marcus-Platz und Abends maskirter Ball in La Fenice. Am 15. Besuch der Kirche St. Georgio Maggiore, allwo Papst Pius der VII. erwählt wurde, und am 16. wird S. M. der Kaiser die Prämien für die Industrie-Ausstellung selbst vertheilen. Am 17. Besichtigung verschiedener Gallerien und einiger Kirchen so wie der Archivs und am 18. Oct. erfolgt die Rückreise über Treviso, Udine, Görtz, Triest, Laibach, Grätz nach Wien. In Udine und Görtz, der Residenz der ältern bourbonischen Familie verweilen JJ. MM. einen Tag. - Außer diesen Festlichkeiten wird in Mailand ein Ordens-Capitel des Goldenen Vließes abgehalten werden, wobei 6 Ritter aus der großen italienischen Familie zu Ritter geschlagen werden.

* Wien, 2. Juli. S. k. H. der Prinz von Oranien reist dieser Tage nach Haag zurück. — Seit einigen Tagen ist die Fürstin Metternich schwer erkrankt, sie leidet an einer Bauchentzündung. Beide MM. und sämmtliche Mitglieder der kais. Familie lassen sich täglich nach ihrem Befinden erkundigen. Es heißt, der Fürst hätte in Folge dieses Unfalls seine längere Reise in die Rheingegenden bereits aufgegeben. — Eine Verordnung des hiesigen Magistrats legt vom 1. d. M. für alle eingefangenen herrenlosen Hunde eine Steuer auf.

* Wien, 4. Juli. Der energische und beliebte Vice-Bürgermeister Pschatka ist von S. M. dem Kaiser zum Bürgermeister der Kaiserstadt ernannt. — Gestern wurde das gypserne Standbild des verewigten Kaiser Franz, welches einst das für ihm bestimmte Monument auf den Burgplatz zieren soll, unter großem Zulauf des Volks aufgestellt.

Freie Städte. — Hamburg, 3. Juli. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland, welcher anfangs heute Abend hier erwartet wurde, wird dem Vernehmen nach nicht vor morgen Mittag, vielleicht erst übermorgen hier eintreffen. Unter dem mit dem St. Petersburger Dampfschiffe vorgestern in Lübeck angekommenen 108 Passagieren befinden sich Graf Kutaissow, Graf Laval, Baron v. Osten-Sacken, Fürst Schachowskoi, Geheimerath Stoffregen, Geheimerath v. Butteniew, Hr. v. Dubril. (Hamb. Corresp.)

Schweiz.

Luzern, 2. Juli. Heute wurde die ordentliche Tagsatzung von 1838 unter den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Verschiedene Gerüchte, als ob der Vorort beabsichtige, die Gesandtschaft von Schwyz von der Theilnahme an der Feier und von der Eidesleistung auszuschließen, zeigten sich als ungegründet. Der Bundespräsident (Kopp) eröffnete die Tagsatzung mit einer Rede, in welcher er das Glück freier Verfassung und die Anforderungen weiser Verwaltung und gerechter Justizpflege heraushob, und die Einigkeit und Kraft des Bundes als Ziel der Bestrebungen bezeichnete, dann aber in Hinblick auf Schwyz herbe Ausfälle gegen Unterdrückung der Freiheit sich erlaubte und die lieblose Beurtheilung der Bundesbehörden rügte, welche nicht nur von periodischen Blättern, deren Lug und Trug übrigens in sich selbst zerfallen werde, sondern auch von eidgenössischen Regierungen geschehen seyen; auch beschwerte er sich über das verderbliche Verfahren solcher Regierungen, welche den Weisungen der Bundesbehörden keinen Gehorsam geleistet. In dem Versammlungssaale angelangt, verlas der Präsident den Bericht des Vororts über seine Geschäftsführung: in demselben wird ein besonderer Bericht über Schwyz versprochen und umständlich über das Zollwesen berichtet. Sodann wurden die Creditive verlesen, und sämmtlich mit Ausnahme von Schwyz richtig befunden; gegen Schwyz wird eine sehr umständliche Protestation von „der geschäftleitenden Behörde der Repräsentanten der Mehrheit des Schwyzervolkes" vorgelegt. Ein Gutachten des Commissärs Näf über die Pacifikationsmittel in Schwyz bestreitet die Rechtmäßigkeit der seit dem 17. Juni ernannten Behörden von Schwyz, und trägt auf Vermittlung unter den Parteien an. Nach dem Antrage des Präsidenten, und nachdem Bern seinen Antrag auf Ernennung einer Commission gestellt und wieder zurückgezogen, wird mit 14 Stimmen die Verschiebung der Berathung auf die morgende Sitzung beschlossen. (Basl. Ztg.)

In den letzten Tagen haben der badische Bevollmächtigte, Frhr. Rüdt, und der bayerische, Frhr. v. Malzen, dem Vorort ihre Creditive überreicht.

Großbritannien.

Δ London, 1. Juli. London ist noch nicht ganz aus dem Taumel erwacht, in welchen es die Krönungsfeierlichkeiten versetzt hatten. Man spricht von nichts anderm, und die Anekdoten aller Art, die meistens spaßhaften Zwischenfälle, welche sich überall ereigneten, geben der Theilnahme des Publikums hinreichende Beschäftigung. Dabei zeigt sich der Parteigeist immer deutlicher in der Darstellung der verschiedenen Ereignisse des großen Tags und der Aeußerungen der öffentlichen Meinung; während die Tories dem Augenscheine, der notorischen Mehrheit zuwider, versichern, O'Connell und Hume seyen überall mit Grunzen und Zischen empfangen worden, sagen die Liberalen, von allen Theilnehmern an dem großen Staatsacte habe Wellington die unbedeutendste Rolle gespielt und das trübseligste Gesicht gemacht. Alle Parteien stimmen jedoch darin überein, daß das Volk den Marschall Soult die größte Ehr erwiesen habe, und daß diese Krönung viel glänzender gewesen sey, als die zwei vorhergehenden, William IV. und Georg VI. Nun laufen auch die Nachrichten aus den Provinzen ein, wo die Krönung auch an vielen Orten festlich begangen wurde. Alle diese Feierlichkeiten sind aber so bedeutungslos und gleichen sich so sehr, daß sie keine Beschreibung verdienen, es sind überall Diners, Bälle, Beleuchtungen u. s. f. Die heute erscheinenden Wochenschriften sprechen sich zum Theil über die Krönung ganz anders aus, als die Tagesblätter; die Sonntagspresse hat eine viel entschiedenere Farbe; zum Theil ist sie ultratoristisch, größtentheils aber radical; sie sieht in der Krönung nur den Aufwand an Geld und Zeit, welcher auf eine ihrer Meinung nach kindische Weise verschleudert wird, während das Volk darbt, Handel und Gewerbe mit stets wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben und die Verwickelungen aller Art im Lande und auswärts die ganze Thätigkeit der Staatslenker beschäftigen sollten. Solche Ansichten sprechen sich überall, zum Theil mit heftiger Bitterkeit aus, die Demokratie, welche das alte Staatsgebäude ganz umstürzen möchte, führt hier dieselbe Sprache, wie man sie jenseits des Canals, in Frankreich namentlich,

seit 50 Jahren zu hören gewohnt ist. Zwar sind die Engländer religiöser, die alten Formen waren in England länger als anderwärts von einem lebendigen regsamen Geist beseelt, in dem Volke weht ein tieferes Gefühl, und auch sein praktischer Sinn ist großartiger und umfassender und der hohle flache materialistische Prosaismus der Franzosen, der nichts gelten lassen will, was er nicht in Syllogismen zwingen kann, ist uns deshalb fremder geblieben; aber dieser böse Geist ist auch im Fortschreiten; und wenn er fragt, was nützt die Krönung, was nützen die alten Symbole und Gebräuche, so findet er Anklang genug bei den Tausenden von Arbeitern und Fabrikanten und Handwerkern und Kaufleuten, die durch eine immer steigende Concurrenz zu den äußersten Anstrengungen genöthigt, ihr Leben verlieren in endloser Arbeit, und bei aller harten Mühe doch nicht mehr die goldene Frucht der Unabhängigkeit (independency,) ein Vermögen, von dessen Renten man unabhängig leben kann, erreichen können, die das Ziel jedes Engländer ist. So wird man also vielleicht auch hier bald zu nivelliren und niederzureißen beginnen, und wird es einen Fortschritt nennen, wenn man alles zerstört hat, was das Leben über den gemeinen Materialismus erhebt, und der Gipfel der Civilisation wird es heißen, wenn alle Mühe und Streben keinen andern Zweck haben wird, als der Gesellschaft Essen und Trinken und Kleidung zu schaffen, und wenn das Geistige nichts mehr als „die tüchtige Kuh seyn wird" die uns mit Butter versorgt. Ich glaube, daß es so gehen wird, aber es ist eine schmerzliche Ueberzeugung. — Die Nachrichten aus Canada sind höchst beunruhigend. Aus einem Schreiben des Gouverneurs von Obercanada Head, geht hervor, daß diese von englischen Einwanderern bevölkerte Provinz dem Mutterlande im allgemeinen sehr ergeben ist; die Erbitterung zwischen den Canadiern und Amerikanern ist aber so heftig, daß ernsthafte Reibungen zu besorgen sind. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß zwei Regierungen auf freundschaftlichem Fuße stehen, während ihre Unterthanen sich privatim befehden. Sie wissen, daß Amerikaner oder geflüchtete canadische Insurgenten das britische Dampfboot „Robert Peel," verbrennt haben; dafür haben die Canadier auf dem Eriesee ein amerikanisches Dampfboot angegriffen, und mit Flinten auf dasselbe gefeuert, jedoch ohne Erfolg. Die amerikanische Regierung ist zu schwach, um ihre Unterthanen zur Beobachtung der Neutralität zu zwingen; man fühlt aber, wie prekär unter solchen Umständen der Friede zwischen beiden Staaten ist. Lord Durham hat seine Thätigkeit damit begonnen, das Executivconseil von Untercanada aufzulösen, und alle Stellen mit Engländern zu besetzen, weil es in einem von Bürgerkriegen zerissenen, Lande keine hinlängliche Anzahl von unpartheiischen Männern gebe. Daß die Maaßregel den Canadiern mißfällt, ist natürlich.

△ London, 2. Juli. Die Bill über die Pfarreiversammlungslokale ist vorgestern Abend unter sonderbaren Umständen an dem letzten Stadium ihrer Vollendung gescheitert. Unter dem Vorwande, daß in volkreichen Gemeinden diese Versammlungen, welche nicht blos kirchliche, sondern auch administrative Zwecke haben, oft sehr lärmend seyen, und daß die Kirchen, wo sie bis jetzt gehalten wurden, dadurch entheiligt würden, war nehmlich von den Toris im Oberhause der Vorschlag gemacht worden, daß in allen Gemeinden über 1000 Seelen eigene Hallen für diese Zwecke gebaut werden sollten. Dieser Vorschlag ging durchs Oberhaus still und unbeachtet; im Unterhause kam die kleine Bill zur ersten, zur zweiten Verlesung und in die Committee ohne angefochten zu werden; bis endlich Hr. Hawes entdeckte, daß man damit dem Lande eine Last von 3 Millionen Pfund aufbürden würde; so hoch belaufen sich im geringsten Anschlag die Kosten der 3000 Hallen, welche erbaut werden müßten. Die Tories stießen sich nicht an dieser Einwendung, und da die Liberalen eben in dieser Sitzung momentan in der Minorität waren, blieb ihnen in diesem entscheidenden Moment nichts übrig, als durch beständiges Vorbringen von neuen Amendements, die definitive Abstimmung bis auf einen andern Tag hinauszuschieben. Dieß Manöuvre gilt hier mit Recht als sehr tadelhaft, es gelang jedoch und brachte wenigstens dießmal eine gute Wirkung hervor. — Die Nachrichten aus Canada geben Beschreibungen des Einzugs des neuen Generalgouverneurs, während Lord Durham große Geldpreise für die Auslieferung der Personen der Rebellen verspricht, ergreift der Gouverneur des Staates Neuyork ähnliche Maßregeln gegen die Unruhstifter, welche von amerikanischem Gebiete aus die englischen Besitzungen beunruhigten. Die Regierung der vereinigten Staaten ergreift ernste Maßregeln, um die Ruhe an den Grenzen zu erhalten; alle disponiblen Truppen sollen dahin geschickt werden; Hr. Murey, der Gouverneur von Neuyork, hat sich ebenfalls dahin begeben, um durch seine Anwesenheit die Aufregung der Gemüther zu besänftigen.

* London, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtete Hr. Maclean an Lord Palmerston eine Interpellation bezüglich der Besetzung Algiers durch die Franzosen. Er wünschte Aufklärung darüber, ob zwischen beiden Regierungen irgend eine Vereinbarung getroffen, und ob die Pforte dabei zu Rathe gezogen worden sey. Als Antwort darauf verlas Lord Palmerston eine Rede, welche der Graf Molé vor einiger Zeit in der französischen Deputirtenkammer gehalten. Es ist darin ausgesprochen, daß England sich nicht in die algierische Angelegenheit mischen werde, so lange Frankreich seine Eroberungen nicht über die alte Regentschaft ausdehnte, welchen Ausspruch der edle Lord bestätigte. Auf eine Frage Sir Robert Peels bezüglich der spanischen Gefangenen in Portugal erklärte Lord Palmerston, daß die portugiesische Regierung dem Don Carlos das Anerbieten zum Austausche gemacht habe, dieser aber nur unter der Bedingung einwilligen wolle, wenn alle während des ganzen Kriegs gemachten Gefangenen freigegeben würden. Bei Abgang des Kuriers beginnt die Discussion über die irische Zehntbill. Die Sitzung des Oberhauses bot nichts Wichtiges dar. — Man glaubt, daß die gegenwärtige Parlamentssession sich noch bis Mitte August verlängern werde. — Es drängen sich Feste auf Feste, eine Pracht und ein Luxus wird allenthalben zur Schau getragen, von der sich derjenige nur schwer einen Begriff machen kann, dem sie nicht mit eigenen Augen zu sehen vergönnt sind. Die Königin wird in dem neuen Buckinghams-Palast noch zwei große Bälle geben, den einen am 19., den andern am 30. Juli.

Londoner Börse vom 2. Juli. Consols 95⅞, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. 9, Paß. 5, portug. 35½, 3 % 24.

Türkei.

• Smyrna, 16. Juni. Gestern segelte die engl. Fregatte Dido nach Bayrut ab, um S. k. H. den Herzog Maximilian in Bayern, der im Lager des Ibrahim Pascha mit der größten Pracht empfangen wurde, hierher abzuhohlen. Dieser Prinz ist bereits bei einen der ersten Banquiers accreditirt und man glaubt, daß er sich einige Zeit hier aufhalten werde.

Augsburg, 6. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 1021/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 100 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 100 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 1071/2 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 6. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1061/2. do. 4 pCt. Br. 1001/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 811/4. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G 203. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br — G. 1253/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 993/4. do. 41/2 pCt Br. — G. 1017/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 211/2.

(Mit Beilage und Nro. 49 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 190. (9. Juli 1838.)

Die Pinakothek in München.

(Schluß.) Die sogenannt byzantinische Schule oder die Malerei im griechischen Reiche zumal in Konstantinopel, während des Mittelalters lag in engen Fesseln; beinahe ein Jahrhundert lang dauerte im Reiche die Bilderstürmerei, in den Kirchen wurden keine Bilder geduldet, die vorhandenen entfernt, keine neuen aufgenommen und so konnte sich auch die Kunst der Malerei nicht entwickeln, aber auch nachmals, als man in den Kirchen wieder Bilder duldete, mußten sie stets nach einem Typus, nach einer Form und Weise, oft ohne gehörige Verhältnisse dargestellt werden und es war kein Fortschritt möglich. Ein Bild glich dem anderen in der Auffassung und Behandlung: sie gleichen Statuen mit Farben, steifen Gliedern und Draperien, die Bildnisse selbst sind mit einem eigenen Scheine umgeben oder scheinen ohnehin, da sie meist auf Goldgrund gemalt sind, in einer eigenen Glorie zu ruhen. Diese Art der Malerei war anfangs auch am Nieder-Rheine herrschend, obgleich die Kunst hier die beschränkenden Fesseln schon etwas durchbrach und deutsche Gesichtsbildungen nachahmte, oder sich an die Natur hielt, obgleich die Bildnisse noch immer mehr oder weniger Statuen gleichen, die auf Goldgrund gemalt sind, oder in den kapellenartigen Goldverzierungen in stiller Ruhe thronen, selten in Bewegung, dargestellt sind. Diese statuenartige Darstellung mit dem Goldgrunde oder der glänzenden Metallfläche, oft mit wunderlichen Blumen tapetenartig gestempelt, oder durch braune Umrisse und Schattirungen zu vergoldetem Schnitzwerk scheinbar umgewandelt, bildet den Charakter der ältesten Schule; die Gesichter sind mit großer Naturwahrheit ausgeführt, die Gewänder im schönen Kolorite, oft weich absinkend. Auch später noch, als der Goldgrund allmählig verschwand, sind die Figuren noch nicht ins Freie gestellt, oder in Zimmern zugleich mit einer natürlichen Umgebung in Verbindung gebracht; sondern im Hintergrund ist über das ganze Bild ein Teppich von glänzendem Brokat oder Damast gespannt, der durchwirkt oder gestempelt ist, vor dem die Figur steht; oder man sieht über den Teppich weg, der einen kleinen oberen Theil des Bildes frei läßt, in eine noch wenig ausgeführte Landschaft. Es zeigt sich deutlich, daß die Plastik der Malerei voraneilte, wie denn in den alten Domen wohl Statuen, aber keine oder nur wenige Gemälde Platz fanden, und daß die Malerei ihre Darstellungsweise von der Plastik borgte, daher denn, nach Göthe, die reichen freibemäntelten heiligen Männer meistens Nachbildungen von geschnitzten Bildnissen sind, die entweder ungefärbt oder gefärbt zwischen ähnlichen vergoldeten architektonischen wirklichen Schnitzwerken gestanden. Die Bildnisse selbst zeigen apfelrunde Knaben- und Mädchengesichter, wohlhäbige Greise mit fließenden oder gekrausten Bärten, das ganze Geschlecht gut, fromm und heiter, und sämmtlich, obgleich noch immer charakteristisch genug, durch einen zarten, ja oft weichlichen Pinsel dargestellt. Eben so ist es mit den Farben, auch diese sind heiter, klar, ja kräftig, ohne eigentliche Harmonie, aber auch ohne Buntheit. Wilhelm von Köln, vorzugsweise der Meister Wilhelm genannt, welcher um das Jahr 1380 blühte, zeichnete sich in dieser byzantinisch deutschen Darstellung vor allen aus. — Ein großer Fortschritt in der Malerei geschah durch Johann van Eyck, der um das Ende des vierzehnten und am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts blühte; er ist wahrscheinlich der Erste gewesen, welcher obige Substanzen, die man sonst über die fertigen Bilder zog, unter die Farben selbst mischte, aus den Farben die klarsten aussuchte, um beim Auftragen derselben das Licht des weißen Grundes, und Farbe durch Farbe nach Belieben durchscheinen zu lassen. Darum bemerkt man an seinen und andern Gemälden jener Zeit den Eindruck, welchen Glasgemälde hervorbringen. Aber er machte noch einen größern Fortschritt und warf den Goldgrund und alles Gestempelte weg; ein freies Lokal thut sich auf, worin nicht allein die Hauptpersonen, sondern auch alle Nebenfiguren vollkommen Portrait sind, von Angesicht, Natur und Kleidung, so auch völlig Portrait jede Nebensache, daß also eine ganz getreue Auffassung und Nachbildung der Natur erscheint und von dem Streben nach einem Ideale, das einige Kunstrichter als das Höchste anpreisen, keine Spur erscheint. Eyk setzte sich auch in den Besitz der perspektivischen Kunst, machte sich die Mannichfaltigkeit der Landschaft, besonders unendlicher Baulichkeiten, eigen, welche nun an die Stelle des Goldgrundes oder Teppichs treten. Seine Kompositionen sind von der größten Wahrheit und Lieblichkeit, in schönen Gruppen vertheilt. Mit Johann van Eyck ist der alte beengende Kreis der Malerei durchbrochen, ein weites freies Feld aufgethan zur Uebung, die Natur selbst wird nachgebildet mit treuem deutschen Sinne, jedes Einzelne seinem Charakter gemäß dargestellt und vor Allem Symmetrie als Basis der Komposition angesehen. Eyck brach der nachmaligen niederländischen Schule die Bahn, welche auch die oberdeutsche Schule einschlug, nachdem sie in gleicher Weise früher den Goldgrund, den Tapetenartigen Hintergrund sowie den Heiligenschein noch lange beibehalten, von dem sie sich erst unter Albrecht Dürer ganz lossagte. Denn wie überall macht man sich auch in der Kunst erst allmählich aus einem erstarrten und veralteten Zustande los und huldigt der freien lebendigen Naturwahrheit. Diese oberdeutschen Meister sprechen nun auch in oberdeutscher Weise; die Bildnisse sind aus dem Leben genommen, man glaubt diese Männer und Frauen, wenn sie auch nach der Weise jener Zeit gekleidet sind, schon gesehen, schon mit ihnen verkehrt zu haben: ein kräftiges, gutmüthiges Geschlecht, das die Mühen des Tages gern trägt und davon wohl auch die Spuren zeigte. Tadle Niemand diese hart gebrochenen eckigen Falten am Kleiderwurfe, denn sie sind der Natur nachgebildet, das Tuch zur Männer- und selbst zur Frauenkleidung in Deutschland war ja damals beinahe filzartig, ausserordentlich dick und fest, selbst die Seidenzeuge in dieser Art gewoben. Damals kannte man die leichten beinahe durchsichtigen Zeuge wenig, und gebrauchte sie selten. Alle Darstellungen der Kunst sind aus der Wirklichkeit genommen und darin liegt der Hauptcharakter dieser älteren Schulen; denn im Grunde bedient sich jeder Künstler der Welt, wie er sie vorfindet; dabei ist, vorzüglich bei den Bildnissen, Alles mit ausserordentlichem Fleiße ausgearbeitet, wie man ihn später kaum wieder trifft, nur die Umgebung des Hauptbildes, die Landschaft mit Baum und Fels ist mehr im Allgemeinen gehalten, was man den Oberdeutschen oft zum Vorwurfe gemacht hat, da Eyck und seine Nachfolger auch darin das Individuelle bezeichneten, daß man selbst die Steinart des Felsens und die einzelnen Baumarten deutlich erkennen konnte. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die früheren deutschen Schulen will ich in einem weiteren Artikel aus der großen Menge der Bilder Einzelne herausheben.

Die Krönung der Königin Victoria nach den Berichten eines Franzosen.

Lieber Freund, nun ist ein drittes Heer ausgerückt, statt der aufbauenden Tapezierer sind die niederreissenden gekommen; sie reißen der großen Stadt den Feenschmuck wieder ab, in dem wir sie wohl in unserem Leben nicht wieder sehen werden? — Die Königin ist so jung, — die Krönung ist glücklich abgelaufen; es war ein herrliches Schauspiel; Jedermann ist darüber einig.

Um sechs Uhr in der Frühe kamen wir, der General und ich, in Westminster an. Alles war bis oben hinaus angefüllt. Doch ging es uns wie den Winzern im Evangelium; wir kamen zuletzt, und wenn wir auch eben nicht die ersten Pläze bekamen, so konnten wir doch zufrieden seyn; wir befanden uns hinter den Peeressen.

Mehrere Personen waren seit vier Uhr an Ort und Stelle; sie hatten nicht gefrühstückt. Man hatte von einer Collation in dem Innern der Abtei gesprochen, doch war es nur ein blinder Lärm. Was diesen Punkt übrigens anbetrifft, so wissen die Engländer sich schon vorzusehen; im Fall der Noth nehmen sie ihre ganze Speisekammer mit. Inmitten der Ceremonie sah ich eine Menge Sandwih's auftauchen, eine Art Reisekistchen, mit Speisevorräthen, die ich troz der höflichen Anerbietung meiner Nachbarn zur Rechten und zur Linken nicht benutzte, da wir nicht gewohnt sind, zwischen den Mahlzeiten zu essen. In England ißt man den ganzen Tag; die Engländer haben dafür ein Wort lunchon, und in Wahrheit lunchonirte man in der Abtei, daß ich mich darüber entsetzte; ich sah einige Damen, die im übrigen ganz hübsch waren, zarte, schmächtige Gestalten, die, um sich zu erfrischen ganze Gläser voll Sherry tranken; der Sherry ist eine Art von Wein, der dem Branntwein ähnlich sieht, wie ein Tropfen Wasser dem andern.

Der Wagen des Marschalls war ohne Widerrede der schönste unter allen Carrossen des diplomatischen Corps; das Ensemble war äusserst geschmackvoll. Die Gespanne des Fürsten von Ligne und des Fürsten Schwarzenberg haben Aufsehen erregt. Die Armee hat eine Subscription eröffnet, um dem Marschall ein splendid and glorious dinner zu geben.

Wir haben nicht allein die Ceremonie mit angesehen, sondern wir sind dem Zuge von der Abtei bis St. St. James gefolgt; wir hatten das einigen englischen Offizieren zu verdanken, denen daran lag, daß wir uns von den Gefühlen des Volks für die Königin überzeugten; ich kann sagen, daß diese an Leidenschaft grenzen.

Auf dem Rückwege hat der Zug zweimal Halt gemacht, zu Withehall, vor dem alten Palloste von St. James, bei der ersten Station befürchtete ich ein Unglück; vor dem Wagen der Königin hatten sich die Policemen etwas nachsichtig gezeigt, so daß sich eine wahre Menschenlavine gesammelt hatte. Sobald der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt, fielen die Policemen mit Stockprügeln über die compakte Menge her. Ist das aber Freiheit? — So viel ist gewiß, das Mittel half.

Der Ball des Herzogs Wellington war schön, allein traurig. Die Damen waren von der Ceremonie zu sehr ermüdet, um die Nacht ausbleiben zu können.

Gestern war großes Diner bei der Königin. Der Herzog von Nemours wurde auf's Schmeichelhafteste von J. M. aufgenommen. Dieses Diner, so wie der Ball der Marquise von Landsdown hat der Oper geschadet, wo zwar viele Leute waren, aber no fashion. Man gab die Puritaner und ein schlechtes Ballet der „Räuber von Terracinas", das ohne die Demoiselle Elsler unerträglich wäre. Zwischen der Oper und dem Ballet wurde das God save the Queen von Rubini, Tamburini, Lablache, den Damen Grisi und Albertazzi nebst den Chören, gesungen; die ganze Zeit über stand die Versammlung.

Der Ball der Marquise von Landsdowne war prachtvoll, die Gallerie in welcher dieses Fest gegeben wurde, ist ein Museum, wo die schönsten Antiken aufgestellt sind. Einer der Ahnen der jetzigen Markise war als englischer Gesandte zu Rom und ließ während seines Aufenthaltes Ausgrabungen anstellen, die ihn in Besitz dieser Antikensammlung setzte; es ist die reichste in ganz England.

Heute ist großes Diner auf der ausserordentlichen Gesandschaft; Montag Ball bei der Königin. Gestern war ich nochmal zu Greenwich; ein Mitglied der Yachtgesellschaft hat uns mehre Briggs gezeigt, wahre schwimmende Boudoirs, die mit einem Luxus ausgeschmückt sind, der ans Fabelhafte grenzt. In der schönen Jahrszeit gehen diese Briggs unter Segel u. unternehmen weite Reisen. Verflossenes Jahr fuhr Lord Waterford mit sechs seiner Freunde an die Küsten von Norwegen auf den Fischfang und die Bärenjagd. Beides fiel sehr gücklich aus; allein diese Herren bekamen Händel mit der Mauth von Bergen. Die jungen Leute wehrten sich wie die Löwen; doch wurden ihnen einige Rippen entzwei geschlagen und der Lord ward so jämmerlich zugerichtet, daß er noch jezt nicht vollkommen wieder hergestellt ist. Als wir eine dieser Briggs bestiegen, wurde das Geschütz abgefeuert, es gehörte unserem Amphytrio. Das Mittagsessen, womit er uns bewirthete, war eine zweite Ausgabe des Diners von Greenwich in der Trafalgar's Tavern, nemlich drei Mittagsessen, eins von gekochten Fischen, ein zweites von Fischen mit rothem Pfeffer, und ein gewöhnliches; aber drei Mittagsessen machen nur eins aus in einem english stomach.

Frankreich.

Δ Paris, 2. Juli. Die Legislatur hat nunmehr ihre Arbeiten für dieses Jahr beendet; zwar versammelten sich die Pairs noch im Luxenburg, aber ihre Beschäftigung besteht nunmehr darin, eine Anzahl von Gesetzen, welche die Deputirten hinterlassen haben, so schnell als möglich zu votiren, oder wie man mit einem treffenden Ausdruck sagt, einzuregistriren. Steht nun aber auch das palais Bourbon, das offizielle Theater der politischen Tragicomödie, oder vielmehr des ziemlich langweiligen bürgerlichen Dramas, welches man uns diesen Winter zum Besten gab, leer und verlassen, haben sich gleich Schauspieler und Zuschauer überdrüssig entfernt, ehe noch der Vorhang gefallen ist und ohne die Schlußtirade zu erwarten, haben sich gleich die Statisten und Comparsen, des langen Stükes müde, nach allen vier Winden zerstreut, so spielen dafür die ersten Subjekte, die Hauptakeurs, desto eifriger hinter den Coulissen fort; man möchte fast glauben, daß sie schon ein neues Stück für das nächste Jahr vorbereiten; ein bedeutender Theil der Truppe wenigstens, und gerade die talentvollsten Mitglieder derselben glauben, man müsse dem Publikum etwas besseres geben als bisher, sonst sey zu befürchten daß auch dieß so gleichgültige und geduldige Publicum am Ende ungeduldig werden und vielleicht gar selbst miteingreifen möge; diesen Neuerungssüchtigen wirft aber eine andere Partei vor, es sey ihnen keineswegs um den Vortheil des Publikums zu thun, sondern die Herrn seyen nur mißvergnügt, daß sie nicht die ersten Rollen erhalten haben, sie seyen unruhige Köpfe, aus Eigennutz und Eitelkeit wollten sie sich nie unterordnen, jeder von ihnen wolle nur für sich glänzen, ja die eifrigsten Vertheidiger dieser Meinung gehen so weit, zu rathen, daß man besagte böse Gesellen ganz ausschließen müsse, denn sie würden es nie zu einem geregelten Ensemble kommen lassen. Das Publikum gibt beiden Recht, es meint, daß die einen schlecht spielen, und daß die anderen nur aus Eigennutz Opposition machen. So geht es in diesem Augenblick im theatre français in der rue

Richelieu und in dem großen Theater, wo ganz Frankreich mitspielt und zuschaut. Alle comediens ordinaires und tres ordinaires du roi *) intriguiren nach besten Kräften gegen ihre respectiven Direktoren; sie sind der klassischen Ruhe der Monarchie müde, und möchten gerne unter dem Namen Repräsentativ-Verfassung das romantische Spektakelstück einer modernen Demokratie sowohl hinter den Coulissen, als auf der Bühne aufführen. Doch sprechen wir ernsthaft von Dingen welche bei aller lächerlichen Kleinlichkeit ihrer Erscheinung doch immerhin einen ernsten Grund haben. Seit die Deputirten sich nicht mehr versammeln, fennt das Ministerium, der Controle der Tribüne ledig, keine Schranken mehr in seinen Angriffen gegen die Opposition im Allgemeinen, und besonders gegen die abgefallenen Doktrinairs; Jaubert, Duvergier de Hauranne und ihre Freunde werden in den ministeriellen Blättern namentlich der Charte auf die unziemlichste Art — geschimpft, ich weiß kein anders Wort für diese rohen Schmähungen; ohne ihre Ansichten einer Widerlegung zu widmen, gibt man ihnen die Titel: Verräther, Heuchler, politische Wüstlinge u. s. w. Solche Formen ist man hier nicht gewöhnt, und sie erregen um so unangenehmeres Erstaunen, da mehre dieser Artikel unter unmittelbarer Inspiration des Hrn. Mole verfaßt, andere von Hrn. Salvandy selbst geschrieben seyn sollen. Die Veranlassung dieser Feindseligkeit ist eine Brochüre des Hrn. Düvergier; dieser, einer der bedeutendsten Männer der Doktrinaire, hat nähmlich erklärt, daß die Regierung zwar die constitutionellen Formen beobachtet habe, dem Geist der Charte aber ganz untreu geworden sey, die Wahlkammer sey die mächtigste der drei Staatsgewalten und im Falle eines Confliktes zwischen denselben müsse ihre Stimmen entscheiden; dies ist unleugbar, obgleich die Pairs und die Kammer den Wortlaut der Verfassung nach gleiche Rechte mit den Deputirten haben, so weiß und fühlt doch jedermann, daß nur die letzteren eine fest begründete Macht besitzen, und daß ihrem entschieden ausgesprochenen Willen die beiden anderen Gewalten weichen müßten. Hr. Duvergier findet nun die Ursache der gegenwärtigen Veränderung und Verstimmung vornehmlich darin, daß die Exekutivgewalt das Verhältniß verkannt, und die Deputirtenkammer auf alle Weise neutralisirt habe. Dies ist die Ansicht eines bedeutenden Theils der Doktrinaire, ihr Anführer Hr. Guizot, und Hr. Duchatel, welche beide einige Anwartschaft auf ein Portefeuille haben, sind aber bis jetzt neutral geblieben, um es nicht ganz mit dem König zu verderben; denn der Hof ist über die neue Stellung der Doktrinaire höchst erbittert, und das Ministerium ist wie immer, auch diesmal nur das Organ eines höhern Willens. Der Streit wird bis jetzt nur in den Journalen geführt; später aber dürfte das Königthum vielleicht zu bereuen haben, daß es die hohe Bourgeoisie, seine beste und einzige Stütze im Land, so rücksichtslos beleidigt und von sich stößt.

△ Paris, 4. Juli. Der politische Cirkel und die Presse beschäftigen sich viel mit der orientalischen Frage. Die Nachricht, welche das Morning-Chronicle vor einigen Tagen mit so großer Bestimmtheit brachte, daß der Vicekönig von Aegypten den fremden Consuln offiziell seinen Entschluß mitgetheilt habe, sich unabhängig zu machen, wird vielfach besprochen und commentirt. Zwar bezweifeln die besser Unterrichteten die Wahrheit des Faktums, allein jedermann fühlt, daß ein solches Ereigniß jeden Augenblick eintreten kann. Es ist nun interessant zu sehen, wie dasselbe von der Presse betrachtet wird, und da begegnen wir einer endlosen Verwirrung von widerstreitenden Meinungen; doch die gewichtigsten Blätter sind für eine unbedingte Erhaltung des Status quo. Man müsse weder den Sultan Mahmud, noch den Pascha von Aegypten unterstützen, sondern beide zwingen, sich ruhig zu verhalten. Das „Journal des Debats" spricht in dieser Ansicht die der Regierung aus. Der „Courier" geht noch weiter, er will die beiden Feinde mit Gewalt dahin bringen, nicht nur ruhig zu bleiben, sondern gute Freunde zu werden, um gegen Rußland gemeine Sache zu machen. Nur in einem Punkte treffen alle Meinungen zusammen, daß nemlich den Fortschritten Rußlands im Orient ein Ziel gesetzt werden muß. Es leuchtet ein, wie wenig Garantie für die Zukunft eine Politik darbietet, welche nichts Besseres weiß, als nur das Bestehende zu erhalten, und die Eventualitäten der Veränderungen, die doch nothwendig einmal eintreffen müssen, gar nicht ins Auge zu fassen wagt. — Die Commission der Pairskammer hat gestern beschlossen, den Prozeß Laity nur auf die Constatirung der zunächst incriminirten Thatsache, und die Bestimmung der Strafe zu beschränken; die Aufschlüsse, welche man von einem ausführlichen Zeugenverhör und einem umfassendern Verfahren gegen die etwaigen Theilnehmer des Complotts erwarten konnte, fallen also hinweg, das Resultat einer solchen Untersuchung hätte zu viel und hoch gestellte Personen compromittirt, denn es ist nur zu wahr, daß der größere Theil von Laitys Behauptungen gegründet ist, die Vertheidigung des Angeklagten und seines Advokaten, des beredten und rücksichtslosen Michel de Bourges, wird schon mehr als genug Scandal geben. Mehrere Pairs, unter andern die Hrn. Humann und Argout haben ihre Reden über die Rentenconversion drucken lassen; im nächsten Jahre wird die Conversion wohl durchgesetzt werden. — Drei von den sieben kleinern projektirten Eisenbahnen werden nicht zur Ausführung kommen, weil die Unternehmer die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen zu drückend finden; es sind dieß die Linien von Sedan nach Mezières, von Lille nach Dünkirchen, und von Nismes nach Alaire. — Die englische Escadre, welche in die Rhede von Toulon eingelaufen ist, wurde von der französischen Marine sehr freundlich empfangen. Es ist dieß die Erwiderung der Aufnahme des Marschalls Soult; in London und in Toulon haben beide Völker zu gleicher Zeit denselben richtigen edlen Sinn gezeigt und bewiesen, daß die Gefühle gegenseitigen Hasses zwischen ihnen allmählich erlöschen. Nur eine Parthei frischt in jedem Lande den alten Fanatismus der Nationalität stets wieder auf; in England die Tories, die retrograde Partei, hier hingegen sonderbarerweise diejenige, welche sich vorzugsweise die des Fortschrittes nennt, und welche das Monopol des Cosmopolitismus und liberaler Denkungsweise zu besitzen glaubt und behauptet, nähmlich die republikanische.

* Paris, 4. Juli. In der Pairskammer hat Hr. Charles Dupin seinen Bericht über die Eisenbahn von Paris nach Havre abgelesen. Der Bericht ist dem Projekte günstig, unter der Bedingung jedoch, daß die Bahn durch die Plateaux und nicht durch die Thalgründe geführt werde. Ein Mitglied beschwerte sich über die allzuhäufig geforderten Supplementarkredite, worauf der Finanzminister ganz richtig bemerkte, daß außerordentliche Ereignisse nicht vorgesehen werden könnten, und außerordentliche Ausgaben nothwendiger Weise zur Folge hätten. Nach der Sitzung versammelten sich die Mitglieder der Commission, welche die Untersuchung gegen Laity, oder wie man hier sagt, gegen das Brochure-Complot, eingeleitet. Die Supplementar-Untersuchung, welche einige Mitglieder vorschlugen, wurde verworfen. Die Frage, ob Zeugen sollten zitirt werden, lösete sich nicht so friedlich. Wozu aber Zeugen verhören, wenn der Angeschuldigte gesteht? Die Debatten sind auf Montag 9. Juli vertagt, und werden ohne Zeugenverhör Statt finden.

Pariser Börse vom 4. Juli. 5proz. 111 Fr. 15 Ct.

*) Witz des Charivari, so heißen die Schauspieler des theatre français; ordinaire bedeutet aber nicht unordentlich, sondern auch mittelmäßig.

— 3proz. 80 Fr. 20 Ct. — Neap. 98 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 23. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 895. — Versailles, rechtes Ufer 800. Linkes Ufer 620. — Montpellier-Cette 620.

Italien.

* Neapel, 26. Juni. Das offizielle Journal vom 25. erzählt uns in einem endlosen Bericht, mit welch unbeschreiblichem Enthusiasmus in Sizilien und allen übrigen Provinzen des Königreichs der Namenstag unseres Königs gefeiert wurde. In allen Städten, Dörfern ja in den kleinsten Nestchen, deren es bekanntermassen hier zu Lande nicht wenige giebt, wurden Kranke und Gefangene gespeist, Arme gekleidet, züchtige Jungfrauen ausgesteuert ꝛc. ꝛc. der Freudenfeuer, Illuminationen und Evivas nicht zu gedenken. In Palermo trug die Eröffnung der sizilianischen Kunst- und Industrie-Ausstellung, in Noto die Enthüllung der huldreichst bewilligten Statue des Landesvaters und in Sizilien überhaupt die Eröffnung der Provinzial-Consilien in den Haupt-Thalschaften, sehr Vieles zur Verherrlichung des Festes bei. Verwichenen Donnerstag wurden die Nocera stationirten sechs Jäger-Bataillons nach Castellamare kommandirt, wo sie sich gleich nach ihrer Ankunft auf unserer kleinen Flottille einschifften, mit derselben zwischen Sorrento, Capri, dem Vorgebirge von Missene herumkreuzten und endlich Samstag Morgens den Hafen von Baja belagerten. Nachdem sie noch die von einem schwachen Posten und wenigen Kanonen besetzte Batterie des Pausilippo attakirt und bombardirt, wurden sie bei Puzzuoli wieder ans Land gesetzt und konnten dann nach einem Rasttag wieder in ihre Garnison zurückkehren. Es versteht sich von selbst, daß S. Maj. diese Manöver in Person mitgemacht. Heute ist die Flottille, wie man sagt, zu neuen Eroberungen wieder unter Segel gegangen. Ob wohl die verschiedenen Mächte Europas dieser ungewöhnlichen Thätigkeit unserer Land- und Seemacht auf die Länge ruhig zusehen werden! — Die Fruchtbarkeit des neapolitan. Klimas hat sich vergangene Woche recht augenscheinlich an einer gemeinen Bürgersfrau bewährt, indem dieselbe in einer Nacht 5, sage fünf, lebendige Kinder geboren, welche aber gleich nach erhaltener Taufe dieses irrdische Jammerthal wieder zu verlassen für gut fanden.

Polen.

Warschau, 30. Juni. Die hiesigen Zeitungen melden heute: „Die innigste Hoffnung der Einwohner von Warschau ist in Erfüllung gegangen. Als gestern die Nachricht hier eintraf, daß Se. Maj. der Kaiser und König, unser theuerster Monarch, sich schon in der Festung Neu-Georgiewsk (Modlin) befinde, — wohin sich vorgestern Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Warschau und gestern Se. königl. Hoheit der vorgestern hier angekommene Erzherzog Ferdinand von Oesterreich begeben hatten, — freuten sich seine getreuen Unterthanen darauf, daß ihr Herrscher sie mit seinem Anblick beglücken werde. Man schmückte die Fenster mit Blumen und Teppichen, man bereitete Transparents und Lampen zur Illumination vor, alle Orte, an denen man den Monarchen passiren zu sehen hoffte, waren von Volksmassen angefüllt, und die ganze Stadt hatte ein festliches Ansehen. Mit Einbruch der Dämmerung erglänzten alle Häuser von heller Beleuchtung, die Dunkelheit der Nacht mußte den siegreichen Strahlen des Kerzenlichts weichen. Namensziffern und Inschriften leuchteten in Transparents. Um 3/4 auf 12 in der Nacht fuhr Se. Maj. durch die Marymontsche Barriere herein, und der Jubelruf der Einwohner aller Stände, der nach allen Seiten hin die Luft erfüllte, verkündigte den glücklichen Augenblick. Se. Maj. saß mit dem Erzherzoge zusammen in einem Wagen; im folgenden befand sich der Fürst Statthalter mit dem Preußischen General Grolman. In allen Straßen, durch welche der Monarch fuhr, begrüßten die versammelten Einwohner ihren Vater mit herzlichem Freudenruf. Im Palast Lazienki, wo der Kaiser abstieg, wurde Se. Maj. von den Generalen empfangen. Fast bis gegen Tagesanbruch waren die Straßen vom Volk gefüllt, und das schönste Wetter begünstigte dieses freudige Ereigniß." Der Herzog Ferdinand von Oesterreich wohnte im Palast Belvedere, woselbst ihm am Tage seiner Ankunft die in Warschau anwesenden Generale vorgestellt wurden.

Brasilien.

Rio Janeiro, 22. April. Am 5. April starb hier eine der größten politischen Notabilitäten Brasiliens, „der Patriarch der Unabhängigkeit," José Bonifacio de Andrada e Silva. José Bonifacio, der älteste unter den 3 Brüdern, welche einst eine so große Rolle spielten, war 1763 in St. Paulo geboren, erhielt aber seine Bildung in Coimbra, und besuchte später auch das nördliche Europa, wo er unter Anderen auch in Göttingen längere Zeit zubrachte. Er wurde hierauf Lehrer der Metallurgie in Coimbra, später Professor der Physik in Lissabon, bis er 1819 nach Brasilien zurückkehrte. Als die Dekrete der Portugiesischen Cortes vom 29. September 1821 in Brasilien publicirt wurden, wonach alle von D. Joao dem vierten in Rio gegründeten Central-Behörden aufhörten, und der Prinz-Regent Dom Pedro nach Europa zurückkehren sollte, da war es José Bonifazio, damals Vice-Präsident der Provinzial-Junta von St. Paulo, welcher in der Nacht um 11 Uhr seine Kollegen versammelte, um in einer energischen Vorstellung den Prinzen auf die Folgen aufmerksam zu machen, die seine Abreise nothwendig haben müßte; und die Erklärung Dom Pedros, bleiben zu wollen, war der erste entscheidende Schritt zur Trennung, welchem auch sogleich die Empörung der Portugiesischen Truppen in Rio, und demnächst ihre Zurücksendung folgte. Wenige Monate darauf wurde José Bonifazio zum Minister ernannt, und sein Haupt-Augenmerk war nun, die Provinzen wieder zu Einem Ganzen zusammenzubringen. Indeß nahm die Härte der Cortes-Dekrete in eben diesem Maße zu, als ihr Einfluß schwand; die Erbitterung der Brasilianer stieg, und so kam es zu der berühmten Zusammenkunft am Ypiranga, einem kleinen Flusse bei St. Paulo, wo es wieder hauptsächlich die Rathschläge Andrada's waren, welche den Prinzen bestimmten, am 7. Sept. 1822 Brasilien für unabhängig zu erklären, worauf am 12. Oktober seine Ausrufung zum Kaiser folgte. Außer José Bonifazio wurde auch sein jüngster Bruder ins Ministerium berufen. Allein ihr Triumph schien sehr vorübergehend; als sie ihre Macht brauchten, um Privat-Rache zu befriedigen, als sie gegen die Presse in Rio mit unerhörter Strenge auftraten, da gelang es den Ministern, besonders Ledo und José Clemente Pereira, vermittelst der Freimaurer-Logen den Kaiser auf ihre Seite zu ziehen, worauf schon am 28. Okt. die Andrada's ihre Dimission gaben. Das Volk aber erzwang ihre Zurückberufung, und zog den Wagen Bonifacius wie im Triumphe in die Stadt; Ledo wurde verbannt, die Logen geschlossen, und die Andradas gründeten eine neue Gesellschaft; O Apostolado, durch welche, wie durch ein Journal: O Regulador; die öffentliche Meinung beherrscht werden sollte. Nach Außen hin, besonders was die Vertreibung der Portugiesen betrifft, entwickelte nun José Bonifazio eine sehr lobenswürdige Thätigkeit; aber nicht nur wurde sein und seiner Brüder Uebermuth nach Innen immer unerträglicher, er, der anfangs auf das Schönste bewiesen hatte, daß der brasilianische Thron, ganz auf liberalen Prinzipien beruhend, nichts von den feudalistischen Auszeichnungen der europäischen Höfe brauchen könne, er ließ jetzt den Kaiser durch die Stiftung des Ordens do Cruzeiro und durch die Errichtung der Ehren-Garde die größte Unzufriedenheit erregen, und als nun die konstituirende Versammlung begann, und seine Sprache immer despotischer wurde, gelang es seinen Feinden am 17. Juli, abermals seine Entlassung durchzusetzen. Plötzlich waren nun die Andradas sowohl in der Kammer, wo sie alle 3 saßen, als in ihrem Journal o Tamoyo die wüthendsten Demokraten; sie verlangten jetzt, der Kaiser solle, ohne die Kammer zu fragen, keine Titel vergeben, und besonders eiferten sie gegen die Aufnahme der früher Portugiesischen Truppen in Brasilianische Dienste, und als zwei Offiziere den muthmaßlichen Verfasser eines solchen Artikels brutal mißhandelten, machten die Andradas hieraus eine National-Angelegenheit. Da aber erhob sich die ganze Garnison und zog nach S. Christovao hinaus; und Dom Pedro beschloß, den Augenblick zu benutzen. Die Kammer nahm anfangs eine gewaltig feste Haltung; sie erklärte sich für permanent und blieb die Nacht vom 11. zum 12. November versammelt; aber am 12. kam der Kaiser mit einiger Kavallerie nach der Stadt; das Palais der Deputirten wurden umringt, und der Brigadier Moreas erklärte die Sitzung für geschlossen, trotz der Protestation des Präsidenten; die drei Andradas und einige ihrer Freunde (u. A. auch Montezuma) wurden verhaftet und nach Frankreich verbannt, und damit endete für mehrere Jahre ihre politische Laufbahn. Als Dom Pedro die Krone niederlegte, ernannte er Jose Bonifacio zum Vormunde seines Sohnes; allein diese Vormundschaft war die schwächste Partie seines öffentlichen Wirkens, und nach kurzer Dauer mußte er sie niederlegen und lebte fortan nur den Wissenschaften. Daß er um Brasilien große Verdienste gehabt hat, ist gewiß unleugbar; was ihm Ehre macht, ist, daß er wie seine Brüder arm geblieben sind; und es ist auch entschieden, daß sie durch ihre geistige Bildung damals ganz außerordentlich hervorragten; aber sie wußten das auch; sie hielten sich für unentbehrlich, und ihr persönlicher Ehrgeiz hat sie gestürzt. (Pr. Stz.)

Bamberg. —— № 191 —— **Dienstag, 10. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 10. Juli 1793. Einnahme der Festung Condé.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † **München**, 7. Juli. Oftmals ist es geschehen, daß Musikvereine ihre Produktionen in einer Kirche veranstalteten, und diese gleich Sälen benützten. Für alle Zukunft ist dies untersagt, und zwar auf Veranlassung eines Gesuches des rheinbayerischen Musikvereines; es wurde in Hinsicht auf jenes Gesuch für das ganze Königreich die Verordnung erlassen: daß in allen katholischen und protestantischen Kirchen, welche noch als solche gebraucht werden, die Aufführung von dergleichen Musikproduktionen, sobald dieselben nicht mit einer kirchlich religiösen Handlung verbunden sind, künftighin nicht mehr stattfinden solle. Auch wird der Wunsch laut, daß die Kirchenmusik zu ihrem alten Ernst und ihrem einfachen Style zurückkehren, und nicht in Roulaten und geräuschvollen Opernvorträgen sich gefallen möge, wie man solches häufig hören kann bei dem Besuche der Kirche. Die neuen Kirchen erheben sich in imposanter Pracht von Außen und noch mehr von innen, und gereichen der Kunststadt, wie München vorzugsweise jetzt heißt, zur größten Zierde. Die ersten Künstler sind mit der Ausschmückung derselben beauftragt, und Ritter von Cornelius, welchem vor wenigen Tagen ein sinniger, sein ganzes Wirken und Streben bezeichnender, Toast gebracht wurde, so wie Heß mit den zahlreichen Schülern, arbeiten unermüdet im Auftrage des Königs. — Der Buchhändler Franz, welcher als ein unternehmender Mann für den Buchhandel erscheint, gibt das Innere der Allerheiligen- und der Frauenkirche heraus und hat ein allerhöchstes Privilegium auf 10 Jahre gegen Nachbildungen dieser Stahlstiche erlangt. — Die nächsten Monat stattfindenden Militär-Evolutionen in der Umgegend von Augsburg werden zahlreich von München aus besucht werden, und sonst viele Fremden dahinziehen, man erwartet nicht bloß Se. Maj. den König und den Kronprinzen königl. Hoh., sondern auch andere hohe Fürsten. Daß hier fortwährend viele Fremde ankommen, ist nun schon seit vielen Jahren in den Sommermonaten ganz gewöhnlich, als daß es noch viel Aufsehens machte.

Ihre Maj. die Königin Caroline werden, wie man vernimmt, bis zum 26. d. von Baden-Baden zurück wieder in Biederstein eintreffen. Ihre Maj. werden sich von da in der ersten Hälfte des nächsten Monats nach Tegernsee begeben. Näheres hierüber ist noch nicht bestimmt, und wird wahrscheinlich von der Ankunft der zu erwartenden allerhöchsten Gäste, II. MM. der Kaiserin-Mutter von Oesterreich und der Kaiserin von Rußland, abhängen.

Füßen, 2. Juli. Heute Nachmittags um 2 Uhr sind Ihre Maj. die Königin von Würtemberg unter dem Namen einer Gräfin von Teck mit den zwei jüngern k. Prinzessinnen und in Begleitung des Hrn. Oberhofmeisters v. Gemmingen und dreier Hofdamen hier angekommen und auf der Post abgestiegen. Nach aufgehobener Tafel um 4 Uhr fuhren Allerhöchstdieselben nach Hohenschwangau, um das Schloß zu besehen. Nachdem Allerhöchstdieselben Sich dort lange verweilt und ungemeinen Beifall bezeigten, begaben Sie Sich in Begleitung des Hrn. Castellan Findel zum Alpensee, wo die Schiffe in Bereitschaft standen, fuhren in dem großen Schiffe und kehrten Abends nach Füßen zurück, wo Sie übernachten. — Die allerhöchsten Herrschaften setzen morgen früh 5 Uhr Ihre Reise nach Italien fort. (Bayr. Landbote.)

* **Bamberg**, 9. Juli. Das hohe Geburtsfest J. M. unserer allergnädigsten Königin Therese wurde dahier auch in diesem Jahre durch feierlichen Gottesdienst und große Parade der Linientruppen und der Landwehr begangen. Zur Vorfeier hatte die „Harmoniegesellschaft“ vorgestern schon einen großen Festball veranstaltet, den auch Se. Durchlaucht der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg nebst Höchst Ihrem erlauchten Bruder, dem eben auf Besuch hier anwesenden Prinzen Friedrich von Sachsen-Altenburg Durchl., mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Zur Nachfeier des für jeden Bayern so erfreulichen Festes wird heute die „Concordiagesellschaft“ in ihrem herrlichen Gartenlocale, das glänzend beleuchtet werden soll, eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten. — Seit gestern ist in unserer Gegend ziemlich starkes Regenwetter eingetreten, das auf die Vegetation aller Feldfrüchte den gedeihlichsten Einfluß äußert. Seit vielen Jahren hat die bevorstehende Getreideernte keine so ergiebigen Resultate versprochen, als in diesem, in Rücksicht der Größe und reichlichen Fülle der Aehren und Körner nicht nur, sondern auch der Länge der Halmen. Auch die Heuernte ist von der herrlichsten Witterung begünstigt vorübergegangen, und hat einen Ertrag geliefert, der alle Erwartungen noch weit übertroffen hat. Man hofft daher, daß auch die in Folge der Futternoth in den letzten Jahren so sehr gestiegenen Fleischpreise wieder herabgehen werden. Auch auf den Wachsthum der Weinreben hat die bisherige günstige Witterung so wohlthätig gewirkt, daß nach den Berichten aus den besten Weinlagen Unterfrankens, trotz des Schadens, den der Frost gethan, man doch noch eine halbe Ernte zu erlangen hofft. — Die Frequenz der Reisenden durch unsere Stadt, besonders von und nach den Badeorten, bayerischen und auswärtigen, ist noch immer sehr bedeutend. Alle Berichte aus den Bädern selbst aber sprechen ebenfalls von der starken Frequenz, deren sich dieselben in diesem Jahre wieder erfreuen. Die Zahl der Badegäste zu Kissingen betrug am 4. Juli bereits 1354; unter den jüngst Angekommenen waren Hr. v. Salviati, k. preuß. Ministerresident am k. würtembergischen Hofe, und der kk. russ. Generalmajor a. D. Ritter von Sablukoff; unter andern Gästen von Auszeichnung wird auch der kk. russische General der Garde, Fürst v. Schachoffskoi, erwartet. — In der Wasserheilanstalt zu Alexandersbad waren vom 9. bis 30. Juni 32 Kurgäste eingetroffen. In Töplitz jedoch ist bis jetzt die Frequenz nicht so bedeutend,

als voriges Jahr um diese Zeit. Doch wird die Ankunft des Kaisers Nikolaus, der bis zum 13. Juli erwartet wird, auch dort eine günstige Einwirkung äußern, und bereits sind zahlreiche Wohnungen bestellt worden; am 28. betrug die Zahl der Anwesenden Partheien nach einem Berichte der Leipz. Allg. Zeitung 734, mit 1258 Personen; Marienbad zählte Ende Juni 224 Partheien mit 401 Personen. Man erwartet dort nach der Allg. Ztg. noch im Laufe des Juli auch Se. k. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen zur Brunnenkur. — Auch zu Baden-Baden ist dieses Jahr wieder eine wahre Elite ausgezeichneter Fremden aller Nationen zusammengeströmt. Bis 4. Juli waren daselbst 6024 Personen gewesen. — Der russische Fürst Gallyzin mit seiner Gemahlin und Gefolge und die Herzogin von Dino, Nichte des verstorbenen Fürsten von Talleyrand, waren bereits dort eingetroffen. Vorgestern gegen Mitternacht passirte der k. russische Kabinetscourier Markowitz von Paris kommend in aller Eile hier durch nach Töplitz.

Die auf den Grund des §. 7 der III. Verfassungsbeilage verfügte Beschlagnahme folgender Druckschriften ist von dem K. Staatsministerium des Innern bestätigt worden: 1) „Römische Zustände und katholische Kirchenfragen der neuesten Zeit, beleuchtet vom Dr. Ernst Münch. Stuttgart 1838; 2) „Berlin und Rom; unpartheiische Betrachtungen über den Conflikt der preußischen Staatsregierung mit dem römischen Stuhle, angestellt von Kahldorff. Leipzig bei Friedrich Volkmar, 1838“; 3) „Die Geschichte unserer Tage, als Fortsetzung der Geschichte unserer Zeit, Jahrgang 1837, ausserordentliches Heft I., Stuttgart, Schweizerbarths Verlagshandlung 1838“; 4) „Gregor VII. und Georg XVI., oder altes und neues Papstthum. Eine kritische Paralelle mit Hinsicht auf Görres Athanasius von Professor Krug, Leipzig 1838“.

Kurhessen. — Kassel, 6. Juli. Heute Morgen wurde der Landtagsabschied diskutirt und mit einigen Amendements angenommen. Nachdem über einige Bittschriften-Beschlüsse gefaßt worden, wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde ausgesetzt, um 9 1/2 Uhr die Revision des Landtagsabschiedes vorgenommen und geschlossen. Hierauf ging die Versammlung zu einer vertraulichen Sitzung über. (Kassl. Allg. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — Zu den Gesetzen, welche im Gefolge des letzten Landtages für das Herzogthum Meiningen neuerlich noch Rechtskraft erhalten haben, gehört: ein ausführliches Gesetz vom 18. Mai über das Verfahren in minder wichtigen bürgerlichen Rechtssachen, welches den Hauptzweck hat, für alle Rechtsstreitigkeiten einen einfacheren und schleunigeren Weg zu bahnen und Zeit und Kosten zu ersparen. Dasselbe, wovon auch ein Auszug die Grenzen d. Bl. überschreiten würde, tritt mit dem 1. Aug. d. J. in Kraft. Im Zusammenhange mit demselben hinsichtlich des Kostenpunktes steht eine revidirte Sportelordnung und Taxe vom 19. Mai d. J., welche den Gerichten und Verwaltungsbehörden gleichfalls vom 1. Aug. d. J. an zur Richtschnur dienen soll. Eine Bekanntmachung des h. Oberlandesgerichts zu Hildburghausen gibt eine höchst erfreuliche Nachweisung über die Ergebnisse der freien Gerichtstage in den Jahren 1831 bis mit 1836, auf welchen von den Beamten selbst Rechtsansprüche, namentlich von geringerem Umfange, auf eine völlig kostenfreie, einfache und schnelle Weise durch Vergleiche ꝛc. befriedigt werden sollen. Nur die Patrimonialgerichte sind hierin sehr unthätig geblieben. Wegen der Sporteln? — Ein Gesetz vom 22. May ordnet die Anstellung von Todtenbeschauern an, welche entweder aus Medizinalpersonen oder Solchen bestehen sollen, welche sich im Besitze der erforderlichen Kenntnisse befinden, um die Gefahr des lebendig Begrabenwerdens abzuwenden, zweckmäßige Rettungsversuche bei Scheintodten vorzunehmen, die Ausmittelung geheimer Tödtungen zu erleichtern u. s. w. Zur Ausführung dieser Maßregel hat die Landesregierung durch ein Ausschreiben vom 9. Juni ausführliche Vorschriften gegeben. Wo keine Leichenhäuser sind, sollen wenigstens Leichenkammern auf Kosten der Gemeinden eingerichtet werden.

Aus dem öffentlich bekannt gemachten Hauptanschlage der Staatseinnahmen und Ausgaben des Herzogthums für den Zeitraum vom 1. April 1838 bis 1841 ersieht man, daß die Einnahme aus den Domainen sich jährl. im Durchschnitte auf 618251 fl. beläuft, wovon dem Herzoge für sich und sein Haus 200000 fl. vorbehalten sind; die Landeseinnahme aus den direkten und indirekten Steuern ist auf 780496 fl. jährlich angeschlagen; die Ausgaben, einschließlich eines Reservefonds kommen den Einnahmen gleich. (Allg. Anz.)

Preußen. — †Berlin, 5. Juli. Se. Majestät der Kaiser von Rußland wird schon in der Mitte des Monats von Petersburg und Warschau zurückkehrend, in Schlesien erwartet, wo er die beiden Großfürstinnen Marie und Olga seiner erlauchten Gemahlin in Fürstenstein übergeben, einige Tage im Kreise der Familien verleben, und dann in Teplitz erscheinen wird, um dem Congreß beizuwohnen. Man behauptet, daß dieser sich vorzüglich auch mit der definitiven Lösung der belgisch-holländischen Frage beschäftigen und wahrscheinlich die sofortige Executirung der vier und zwanzig Artikel verlangen werde. Es ist gewiß, daß von Seiten des deutschen Bundes keine Abtretung von Luxemburg zu erwarten steht; indeß hat der belgische Patriotismus Zeit zur Besonnenheit zu gelangen, und man sagt hier mit großer Zuversicht, daß das französische Kabinet nicht allein in Uebereinstimmung mit den übrigen Theilnehmern der Londoner Conferenz handele, sondern nöthigenfalls die Ausführung der Beschlüsse übernehmen werde, welche zur gänzlichen Pacifizirung Europas nöthig sind. — Dem Gerücht nach würde der Kaiser von Rußland nach Beendigung des Congresses zuförderst seine erlauchte Gemahlin in das Bad von Kreuth begleiten, dann aber nochmals nach Petersburg zurückkehren, zum Anfang September aber wieder in Deutschland seyn, dem großen Manöver bei Magdeburg beiwohnen und endlich von Berlin aus in Begleitung der ganzen hier versammelten kaiserlichen Familie die Rückreise antreten. — Die beiden von hier aus beginnenden Eisenbahnen nach Potsdam und Leipzig sind jetzt in öffentlichen Hader gerathen, nachdem sie schon lange einen geheimen eifersüchtigen Krieg führten. — Die Direktoren der Leipzig Berliner Bahn wünschten früher eine Vereinigung und Anschluß, um von Potsdam aus weiter zu bauen, allein der Vorstand der Potsdamer-Bahn nahm die gemachten Anträge nicht an, weil derselbe glaubte, daß nach dem, seiner Ansicht nach sehr ungünstigen Plane der Bahn nach Leipzig auf Riesa, sich dieselbe nicht rentiren werde, die Bahn nach Potsdam aber sehr gut für sich allein bestehen könne. — Wahrscheinlich rechneten die Herrn dahier, daß es im Interesse der Bahn nach Leipzig seyn müsse, die Potsdamer-Bahn mit zu benutzen, um vier Meilen weniger zu bauen, welche bei dem hohen Preise des Bodens in der Nähe der Hauptstadt der theuerste Theil der ganzen Bahnstrecke seyn muß. — Dies ist jedoch auch bei der neuen Richtung der Bahn nach Wittenberg und Dessau nicht geschehen, und der Vorwurf eines egoistischen Eigensinns scheint allerdings theilweis jenes Directorium zu treffen, wenn die Angaben wahr sind, daß man von Potsdam aus sehr gut und ohne große Schwierigkeiten einen Durchgang durch die Hügelketten aufgefunden hat, wonach die Bahn die gewerbreichen Städte, Potsdam und Brandenburg aufnehmen würde, während sie jetzt gerade durch den ödesten und industrielosesten Theil der Mark laufen wird. — Indeß ist ein großer Theil des nöthigen Bodens schon in den Händen der Gesellschaft und alle Reclamationen, werden zu spät kommen oder unbeachtet bleiben, wenn nicht etwa die Regierung zum anderen Male, die Erlaubniß ändert, und die dringenden Vorstellungen, welche von Potsdam und Brandenburg aus ergehen, berücksichtigt. Uebrigens wird die Aenderung der Bahn auf Riesa nach Dessau, Anlaß zu einer zahllosen Menge von Prozessen geben, da die meisten Actien nicht mehr in den Händen der ersten Besitzer, sondern von diesen mit bedeutender Avance verkauft sind, bei dem Mangel an Vertrauen zu Eisenbahnenspeculationen viele aber diese Veränderung benutzen, um die Actien den Verkäufern wieder zu überliefern, und ihr Geld zurückzufordern. Eines der bedeutendsten hiesigen Handelshäuser, welches große Geschäfte mit

diesen Actien getrieben hat, und Reverse ausstellte, dieselben zurückzunehmen, sobald die Bahn in bezeichneter Art nicht erfolge, soll in starke Verlegenheiten gerathen seyn, welche bei den großen Mitteln des Hauses jedoch nur augenblicklich seyn können. — Vor einigen Tagen hat das nach Frankfurt a. d. O. verlegte Generalcommando des dritten Armeecorps Berlin verlassen und zwar höchst betrübt über eine Entfernung aus der Hauptstadt, welche den meisten sehr schmerzlich ist. — Für den commandirenden General ist in Frankfurt das Haus des verstorbenen Präsidenten von der Recke für 27,000 Rthlr. vom Staate erkauft worden, und somit scheint es, als ob diese Maßregel der Verlegung keineswegs nur eine temporaire seyn wird, wie die Betheiligten sich schmeicheln.

Die neuliche Mittheilung nach der Rhein- und Moselzeitung, daß Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm dem General von Borstell bei dessen Jubelfeier aus Auftrag seines königlichen Vaters den rothen Adlerorden in Brillanten überreicht habe, wird von diesem Blatte dahin berichtigt, daß es nicht die Insignien des rothen, sondern des **schwarzen Adlerordens** waren, wodurch die Auszeichnung einen noch höhern Werth erhält, da bekanntlich der schwarze Adlerorden nur äußerst selten verliehen wird.

Freie Städte. — * Hamburg, 5. Juli. Der Großfürst ist noch immer nicht angekommen. Da der Tag seiner Ankunft nicht bekannt ist, so sammeln sich jeden Abend dem großen Hotel „Alte Stadt London" gegenüber eine Menge Neugieriger. Der den Prinzen begleitende Erzieher ist einer der bedeutendsten russischen Schriftsteller. Der Prinz soll, wie es heißt, incognito erscheinen. Unter solchen Umständen werden keine Festlichkeiten stattfinden. Im Tivoli-Theater sind von ihm für die Zeit seiner hiesigen Anwesenheit fünf Logen bestellt worden. Madame Schröder gastirt in diesem Augenblick hier; sie wird noch einmal als Iphigenie zu ihrem Benefize auftreten. Die Taglioni wird hier erwartet. Sie wird viermal hier in dem eigends für sie von Auber arrangirten Stücke, „der Gott und die Bajadere" unter erhöhtem Eingangspreis auftreten. Alle Logenplätze sind bereits bestellt. — Der neue Bau auf dem Domplatze, der das akademische Gymnasium mit dem Johanneum vereinigen soll, naht sich seinem Ende. Die Construktion ist einfach, aber großartig und kann als eine Hauptzierde der Stadt angesehen werden. In der Organisation des akademischen Gymnasiums sind mehrere erfreuliche Reformen vorgenommen worden; nichts desto weniger läßt sich noch Mancherlei wünschen, so z. B. und vor Allem sollte man einen Lehrstuhl des Hamburger Rechts, welches in vielen Punkten vom allgemeinen deutschen Rechte abweicht, errichten, da dieses auf keiner Universität gelesen wird. Es würde wohl mancher unter so vielen nicht genug beschäftigten Advokaten sich unter der Aussicht, daß das Hamburger Recht in Vorlesungen abgehandelt werden soll, die erforderliche Leichtigkeit für einen solchen Vortrag erwerben. Will man einen bereits anerkannten Namen, so sollte man den Hrn. Meno Poehls, den berühmten Verfasser des Handelsrechts wählen, doch dürfte der Ertrag der Professur, obgleich diese Stellen mit 5000 Mark honorirt werden, dem Einkommen seiner ausgedehnten Praxis bei Weitem nicht gleichkommen. — Bei der jüngsten Anwesenheit des Königs von Hannover in Harburg machte der hiesige Syndikus Sieveking (Schwager des Grafen Reinhard, auf welchen Talleyrand kurz vor seinem Tode die Leichenrede gehalten) im Namen der Stadt seine Aufwartung. Der König bemerkte ihm, daß er es mit Mißfallen sehe, daß die Hamburger Journale so viel Lügenhaftes gegen ihn bei der Verfassungsfrage verbreiteten. Herr Sieveking soll hierauf ganz ruhig erwiedert haben, Majestät, die Blätter **lügen**, soviel ich weiß, **unpartheiisch**. — Die Ansiedelung fremder Aerzte soll durch neuere Bestimmungen für die Folge verhindert werden. Dieses ist in Frankfurt längst der Fall, erstreckt sich daselbst auch auf die Prediger; und es mag wohl zumeist dieser Beschränkung zuzuschreiben seyn, wenn sich daselbst so wenig tüchtige Kanzelredner finden. — Die Louisd'or stehen noch fortwährend hoch im Preise, was wahrscheinlich von den verschiedenen in Norddeutschland abgehaltenen Märkten herrührt.

Großbritannien.

** London, 1. Juli. — Mit dem gestrigen Schlusse der Messe in Hydepark sind die öffentlichen Festlichkeiten der Krönung im Ganzen beendigt worden. Die Königin wird nun noch künftigen Donnerstag eine Artillerie-Revue in der Nähe von Woolwich halten, wozu auch die außerordentlichen Botschafter sich einfinden werden. Die letztern werden sich aber kaum befriedigt finden, da militärische Feste in England, wo das Militär nur eine untergeordnete Stelle einnimmt, nicht die Bedeutung und den Glanz haben, wie man es auf dem Festlande gewohnt ist. Außerdem werden einzelne Hof- und Privatfeste London noch für einige Zeit in Bewegung erhalten. Von den letzten ist das Festdiner von 600 Gedecken das bedeutendste, welches die City den 10. den fremden Botschaftern in der Guildhall zu geben beschlossen hat und wozu die Einladung von den Botschaftern angenommen worden ist. Die reichen Kaufleute in der City wollen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen und den Ruf ihres Ansehens u. ihres Reichthums auch in fernen Landen erschallen zu lassen. Außer den Botschaftern sollen auch noch die engl. Minister und die bedeutendsten Mitglieder der Opposition dazu eingeladen werden. Durch das Letzte will an den Tag gelegt werden, daß der Parteigeist diesem Feste ferne bleiben soll. Die City, obgleich vergangene Woche bei Gelegenheit der Wahl der beiden Sheriffs für das nächste Amtsjahr zwischen den whiggischen und torystischen Candidaten ein ziemlich heftiger Kampf statt fand, indem man sich seit langen Jahren zum erstenmal nicht mit der bloßen Abstimmung durch die Händeschau begnügte, sondern den Poll oder die schriftliche Abstimmung verlangte, schlägt also bei ihrem Feste einen lojalern Weg ein, als einige Londoner Gesellschaftshäuser und verschiedene Provincialstädte, wo ein so entschiedener und starker Parteigeist vorherrscht, daß man sich auch selbst zur Ehre der Krönung zu keiner gemeinschaftlichen Begehung des Festtages vereinigen wollte. Die radicalen Sonntagsblätter, auf welche gegenwärtig seit dem Untergange der „True Sun" der Journalismus dieser Partei beschränkt ist, haben gestern nicht unterlassen, auf ernste oder sarcastische Weise die Krönung anzugreifen oder lächerlich zu machen. In den Pairs-Ernennungen findet die radicale Partei sowohl als die Conservative Stoff zu Angriffen auf die Minister. Mit Ausnahme des zum Marquis ernannten Grafen Morpeth und die Beförderungen oder Ernennungen auf lauter unbedeutende, zum Theil unbekannte Namen gefallen. Die Minister haben die Gelegenheit unbenutzt gelassen, durch zahlreiche Ernennungen zu Pairs aus ihrer Partei, diese im Oberhause zu verstärken. Es ergibt sich dadurch denn auch, daß die Ansicht derer ganz ungegründet war, welche in jener Beziehung ein so außerordentlich wichtiges Ereigniß in der Krönung sehen wollten. Die Minister haben in ihrem Interesse ganz vernünftig gehandelt. Denn hätte man bei einer zahlreichern Ernennung zu Lords des Oberhauses dabei auf das Unterhaus mehr Rücksicht nehmen wollen, wie dieses doch wohl hätte der Fall sein müssen, wenn man nicht noch eine größere Anzahl unbedeutender oder ungekannter Personen dem Verdienste hätte vorziehen wollen, so wäre der conservativen und extremradicalen Partei die Pairscreirung die erfreulichste

Sache der ganzen Krönungsfeier gewesen, weil beide gehofft hätten, und wahrscheinlich in einzelnen Fällen nicht ohne Grund, die Whigs in den Ersatzwahlen für das Unterhaus zu besiegen. — Auf Einzelnheiten des Krönungsfestes wird man nun noch aufmerksam gemacht. Der kostbare Diamantenschmuck des Fürsten Esterhazy, dessen Werth höher, als die auf 100,000 Pfund Sterling geschätzten Juwelen in der Krone der Königin angeschlagen wird, erregte das größte Erstaunen. Der türkische Gesandte soll bei seinem Eintritte in der Westminsterabtei so von Verwunderung betroffen und betäubt gewesen seyn, daß es schwer hielt, ihn zu bewegen, sich nach dem für ihn bestimmten Platze zu begeben. An manchen andern interessanten Anecdoten fehlt es nicht. Daß sie nicht alle wahr sind, versteht sich von selbst, wie denn auch der Dichter Campbell die über ihn in Umschwung gekommene, als wenn er den Hofmarschall um ein Billet zu einem Eckchen der Westminster-Abtei für einen armen Poeten gebeten habe, in den öffentlichen Blättern als ungegründet bezeichnet hat. Am Samstag kam es auf der Messe im Hydepark noch zu einigen Unordnungen. Ein Streit zwischen dem Besitzer eines Luftcaroussels und der Menge hatte zur Folge, daß das Caroussel zerstört wurde. Am Nachmittage gerieth eine Verkaufsbude in Brand, was keinen geringen Lärm bewirkte und drolligsten Scenen veranlaßte.

†† London, 3. Juli. Nach langem Schweigen beschäftigen sich in der neuesten Zeit die englischen Blätter wieder mit den Angelegenheiten Griechenlands und fast möchte ich daraus vermuthen, daß wieder eine englische Intrigue gegen den jungen Staat im Werke ist, wie einige Schlangen sich durch Zischen verrathen, bevor sie auf ihre Beute stürzen. Die giftige Sprache einiger Whigblätter, die Schmähungen und schamlosen Uebertreibungen der ungeschlachten „Times" lassen der Sache leicht auf den Boden sehen. Noch immer kann man es hier nicht vergessen, daß Griechenland sich nicht geduldig ins Schlepptau der selbstsüchtigen englischen Politik nehmen oder wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach zur britischen Kolonie machen läßt, daher dieser verbissene Ingrimm, der sich bei jeder Gelegenheit Luft macht. Gegenwärtig, wo es sich um die Zahlung des ganzen Restes der dritten Serie und um die Abschießung einer Anlehe handelt, sind diese leidenschaftlichen Angriffe vorerst darauf berechnet, die griechischen Zustände zu verdächtigen, obgleich gewiß noch andere Intriguen im Hintergrunde lauern. Wie man hört, sollen die andern garantirenden Mächte, überzeugt, daß man dem jungen Staate kräftig unter die Armen greifen muß, wenn er gedeihlich emporblühen soll, sich geneigt erklärt haben, dem Ansuchen der griechischen Regierung zu entsprechen, nur Lord Palmerston, der es nicht verschmerzen kann, daß er so schmählich mit seiner ränkevollen Politik aus dem Felde geschlagen wurde, soll noch allerlei Bedenken haben, und die Sache hinauszuziehen suchen. Auch hat der Scharfsinn unserer Politiker ein neues Schreckbild entdeckt, das in Athen seinen Sitz aufgeschlagen und den englischen Namen dort vollends zu erdrücken droht, man fabelt nämlich seit einiger Zeit sehr viel von französischem Einfluß, der in der alten Theseusstadt übermächtig wird. Früher waren's die Bayern, jetzt sind es die Franzosen, bald werdens die Russen oder irgend eine andere Macht seyn, John Bull wird sich nur dann zufrieden geben, wenn er selbst der Hahn im Korbe wird, wozu jedoch glücklicher Weise bis jetzt keine Aussicht vorhanden ist. Die Eifersucht auf Frankreich ist durch die Nachricht hervorgerufen worden, daß man in Athen damit umgeht, der Nationalbank eine neue Organisation zu geben, und Hrn. Eynard, einen Franzosen, an die Spitze derselben zu stellen beabsichtigt; das hochherzige englische Volk sieht dadurch seine Geldinteressen beeinträchtigt, und um dieser willen lohnt sich schon der Mühe, die Lärmkanone zu lösen. Die letzten Privatnachrichten aus dem Piräus bis zum 18. Juni lauten günstig, und geben Hoffnung, daß der junge Staat, bei einiger Unterstützung von Außen, sich consolidiren werde. Er wird freilich noch manchen Kampf und Gährungs-Prozeß zu bestehen haben, allein die Hauptelemente haben sich bereits ausgeschieden und consolidirt.

* London, 3. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses nach Abgang des Couriers wurde der Antrag des Hrn. Ward, welcher die Einführung der vielfach besprochenen Appropriationsklausel in die irische Zehntbill bezweckte, mit 270 gegen 46 Stimmen verworfen. Die Minister votirten mit der Majorität. Eine Motion Sir Charles Style, die Bill 3 Monate zu vertagen, wurde verworfen und das Haus bildete sich zur Committee. Bei der Diskussion der dritten Clausel der Bill wurde ein Amendement des Hrn. Shaw, wodurch die Einkünfte des Klerus durch das neue Gesetz um nicht mehr als 5 pCt. höchstens vermindert werden dürfen, mit 188 gegen 167 Stimmen angenommen. Auf den Grund dieser Bestimmung wird demnach ein wesentlicher Theil der Zehntfrage in Irland geregelt werden. Hr. Shaw suchte darauf noch weitere Vergünstigungen für den Klerus zu erwirken, seine Anträge wurden aber verworfen, ebenso einige Amendements von untergeordneter Bedeutung. Heute hielt das Unterhaus keine Sitzung. Die Lords waren nur kurze Zeit beisammen, ihre Verhandlungen, obgleich sie wichtige Gegenstände betrafen, waren von geringem Interesse. Aus den gestrigen Verhandlungen des Oberhauses ist noch zu erwähnen, daß Lord Melbourne auf eine Frage des Lord Brougham, ob die Regierung Depeschen darüber erhalten, daß der Vicekönig von Aegypten offiziell den fremden Konsuln seine Absicht angezeigt, daß er sich unabhängig von der Pforte machen wolle, verneinend antwortete; es sey aber früher oder später wahrscheinlich eine solche Maßregel eintreten zu sehen — Gestern besuchte der Marschall Soult die Bank von England, der Gouverneur und Direktor derselben machten dabei seine Führer; er soll sehr erstaunt gewesen seyn über die Menge Silbers und Goldes, das in den Gewölben aufgehäuft ist, und über die Ordnung und Zweckmäßigkeit, die allenthalben in den Einrichtungen herrscht. Auch den Themsetunnel besuchte der Marschall. Ueberall auf seinem Wege wurde er vom Volke mit lautem Enthusiasmus begrüßt.

Lord Durham hat einen Preis von tausend Pfund Sterl. auf die Entdeckung irgend eines der Frevler gesetzt, die am 29. Mai das Dampfboot Sir Robert Peel bei Wells-Island im St. Lorenzfluß verbrannt haben. — Lord Brougham war nicht bei der Krönung zugegen; der Morningchronicle sagt, es sey nicht wahr, daß O'Connell und Hume bei dem Krönungszug vom Volk ausgehöhnt worden seyen.

Londoner Börse vom 3. Juli. Consols 95 ½, akt. Rente —, mit Coup. 22 ½, Diff. 9, Pass. 5, portug. 36 ½, 3 % 24.

Curse.

Augsburg, 7. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 100 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 109 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 7. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. Loose do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 191. (10. Juli 1838.)

Der englische Handel.

Englands Augenmerk richtet sich zunächst auf seine Kolonien. Doch wird es für seine Bemühungen in diesem Bezuge nicht mehr so reichlich belohnt, wie früher. Die Colonien sind im Verfall und bieten der Metropole nicht mehr dieselben Vortheile dar. Vom ostindischen Handel, der England übrigens schon längst Verlust bringt, ist hier nicht die Rede. Die nordamerikanischen Colonien, welche aus Neu-Britannien, Labrador, Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Cap Breton und der Prinz Eduard-Insel bestehen, haben seit 1825 an Bevölkerung zugenommen, doch sind die Handelsverhältnisse so ziemlich stationär geblieben. Im Jahr 1825 betrug die Ausfuhr englischer Produkte 1,860,000 Pfund Sterl.; sie belief sich im Jahre 1836 nicht über 2 Millionen. Die Einfuhr der nordamerikanischen Colonialwaaren in England im Jahr 1825 wird auf 1,310,000 geschätzt; im Jahr 1836 erreichten sie diese Summe nicht, das Defizit betrug 200,000 Pfd. Obgleich die Insurrektion in Canada niedergekämpft ist, so wird sie dem Handelsverkehr mit der Metropole Schaden bringen, und wir zweifeln, daß England auf der Dauer seine nordamerikanischen Kolonien behaupten könne. Die Nachbarschaft der Union wird den Engländern jede dauerhafte Niederlassung in diesem Welttheile unmöglich machen. Die westindischen Colonien begreifen Antigoa, die Barbaden, St. Dominik, Granada, Jamaika, Montserrat, Nevis, St. Christoph, St. Lucie, St. Vincens, Tabago, Bortela, Trinidad, Bahamainseln, Bermuden, Demerari, Berbile und Honduren. Hier hat seit 15 Jahren die Einwohnerzahl abgenommen, und die Ausfuhr aus dem Mutterland nach diesen Colonien ist gleichfalls im Sinken; im Jahre 1825 war der Werth derselben auf 4,700,000 Pfd. St. angeschlagen worden, 1836 sind sie auf 4,400,000 Pf. herabgekommen und wird wahrscheinlich das Abnehmen derselben für 1837 sich noch bedeutender herausstellen. Die Einfuhr der Colonialwaaren nach England hat sich auf gleicher Höhe erhalten; sie betrug noch immer beiläufig 8,400,000 Pf. St.; im Jahr 1829 war sie bis auf 9,500,000 Pf. St. gestiegen. Die übrigen englischen Colonien sind, ausser Ostindien, Insel Mauritz (Isle de France), Ceylon, Neu-Südwallis, Vandiemensland, Swan-River, das Cap, Sierra Leone und die Besitzungen an der afrikanischen Küste, Helgoland, Gibraltar, Malta und die jonischen Inseln. England hat keine Befugniß, die jonischen Inseln als Besitzthum in Anspruch zu nehmen; der Traktat von 1815 sichert ihnen die Unabhängigkeit unter englischem Schutze zu. Heut zu Tage übt der englische Commissär das Amt eines Vizekönigs aus dem Traktat von 1815 zum Trotze. Der Handelsverkehr mit Isle de France hat bedeutend zugenommen und seit 1826 sich vervierfacht, mit Ceylon verdoppelt; wenn man Ausfuhr und Einfuhr gegen einander ausgleicht. Neu-Südwallis und Vandiemensland sind, was die Einfuhr (nach England) anbelangt, nicht besonders vorgeschritten, dagegen hatte die englische Ausfuhr nach diesen Colonien bedeutend zugenommen. Swan-River ist ein Militärposten, fast ohne alle kommerzielle Wichtigkeit. Die Einfuhr des Cap ist von 1825 bis 1836 von 200,000 auf 250,000 Pfd. gestiegen, doch veranlaßt diese Colonie große Ausgaben, die Streitigkeiten mit den Caffern, welche bereits in Kriege ausgeartet sind, fügen jedesmal den Pflanzern Verluste zu, die schwer zu ersetzen sind. Die übrigen afrikanischen Niederlassungen haben als Handelsplätze nicht die mindeste Bedeutung, doch leisten sie als Stationen für die Seefahrer große Dienste, und dienen als Anhaltspunkte zu dem großen Okkupationssystem, welches die Engländer auf dem Erdkörper durchzuführen suchen. Die Ausfuhr von Gibraltar nach England, nimmt von Jahr zu Jahr ab, 1825 betrug sie 172,000 Pf. St. Jetzt beläuft sie sich nicht über 40,000 Pf. St. Der Werth der englischen nach Gibraltar ausgeführten Produkte hat sich gleichfalls um Vieles verringert; im Verlaufe von 11 Jahren ungefähr um 300,000 Pf St. Malta hat 1835 für 500,000 Pf. St. Waaren bezogen; aus der Insel ist nicht das Mindeste nach England abgeführt worden. — Die letzte Gruppe englischer Besitzungen, welche die Colonie im indischen Archipelagus und der Südsee, an der afrikanischen Küste u. s. w. begreift, hat seine Bevölkerung innerhalb der letzten zwanzig Jahre, ungefähr um 50 0/0 steigen sehen. Der Handelsverkehr ist aber nicht in demselben Verhältnisse gestiegen. Im Jahr 1824 betrug die Ausfuhr aus diesen verschiedenen Colonien nach der Metropole 10,300,000 Pf. St., im Jahr 1836 an 11,800,000 Fr. Der Handel mit den Niederlassungen der letzten Gruppe veranlaßt ungeheure Kosten; die, zumal nach Vandiemensland, Neu-Südwallis, mit dem Gewinn in keinem Verhältnisse stehen. Vandiemensland zählt beiläufig 40,000 Einwohner, worunter kaum waren 100 Eingeborne; unter den übrigen (Europäern) zählt man 20,000 deportirte Verbrecher, deren Deportation der Regierung 100 Pf. St. jedes Individuum kostet. Auf Vandiemensland besuchen ohngefähr 1000 Kinder die öffentlichen Schulen, welche der Regierung 14,000 Pf. St. kosten; für jedes Kind hat also der Staat eine Ausgabe von 300 Franks zu bestreiten. Der Clerus kostet jährlich 9000 Pf. St. In Neu-Südwallis sind die Ausgaben gleichfalls beträchtlich. Die Bevölkerung ergänzt sich blos mit englischen Auswanderern. Ein- und Ausfuhr wird auf 110,000 Schiffstonnen angeschlagen, wovon die Hälfte auf die Einfuhr kommt; davon kommen auf England 30,000 T., auf die englischen Colonien 40,000 und auf andere Staaten 40,000 T. Ausgeführt wird besonders rohe Wolle. Der Verbrauch der eingeführten Produkte, als Schiffsseile, Bier, Baumwollenzeuge, Glas, Eisen, Wallfischthran und Wallrath, Thee, geistige Getränke u. s. w., reicht nicht hin, die Kosten zu decken, welche diese entfernten Colonien der Metropole verursachen. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Fabrikation in England bei Weitem die Ausfuhr übersteigt. Dies sind äußerst wichtige Thatsachen; uns däucht, daß die oben aufgestellten Zahlen bedenkliche Symptome enthalten, die sich vielleicht bald auf eine bestimmtere Weise zu erkennen geben dürften.

Sir John Herschel, der Astronom.

Dieser ausgezeichnete Mann, ist bekanntlich nach England zurückgekehrt. Er hat am Vorgebirg der guten Hoffnung seine Beobachtungen am südlichen Himmel vollendet und die Wissenschaft mit unschätzbaren Thatsachen bereichert. Dies ist die That des Gelehrten; — nun aber eine Notiz von dem Menschen. Herr Herschel ist dies im vollsten Sinne des Wortes, indem er, sich mit dem Himmel befassend, darüber die Erde nicht vergißt. Er hat, nach dem Zeugniß der in

der Capstadt erscheinenden Zeitung the South African Advertiser, sich um die Verbesserung der Volkserziehung der Colonie mit aller Kraft angenommen und alles Ersprießliche geleistet, zugleich nahm er ein warmes Interesse an dem dort etablirten literarischen Institut und südafrikanischen Collegium, war von dem ersteren Präsident und der Verfasser eines neuen Erziehungs- und Unterrichtsplanes. Die Mitglieder des literarischen Instituts beehrten ihn mit einer goldnen Medaille, dem einzigen Zeichen der Achtung, welches in ihrer Macht stand. — — Es war zu erwarten, daß die Gelehrten Englands, vorzüglich Londons, bei der Ankunft Herschels im Vaterlande, nicht zurückbleiben würden, ihrem ehrenvollen Genossen ihre Achtung und Huldigung öffentlich an den Tag zu legen. Dieß ist geschehen in einem großen Gastmale (the Herschel dinner), welches unter den politischen Gastmälern (radical-whig-tory-conservative dinners) eine wahrhaft wohlthuende Unterbrechung oder Episode eigner Art macht, wobei alle Partheien vereint sind. Es waren mehr, denn 400 Personen aller politischen Farben, des höchsten Adels, der eminentesten Gelehrsamkeit aller Art beisammen, auch an zufällig gegenwärtigen Ausländern fehlte es nicht. Die Gastliste ist eine wahre Mustercharte von Celebritäten: lauter Gentlemen im wahrsten Sinn des Wortes, ausgezeichnet durch Würde des Geistes und des civilen Benehmens, wobei Geburt weit zurück in den Schatten tritt*). Herzog von Sussex war Stuhlmann (chairman, Präsident) und hielt nach dem eigentlichen Essen und der Entfernung des Tafeltuches und nach Ausbringung der Toaste auf die königliche Familie, eine Lobrede auf Herschel und Herschel's Namen, überhaupt in der einfachsten und bescheidensten Weise. Der Gefeierte — mehr gewohnt im Verkehr mit den Weltensystemen der ewig lebendigen Gestirne, als mit den sich eigenthümlich bewegenden Menschenkinderchen auf diesem Weltkörperchen, Erde, zu stehen — lenkte das ganze Lob von sich ab und auf liebenswürdig bescheidene Weise die Huldigung auf die Wissenschaft hin. „Ich bin, sprach er, nur ein Tropfen in dem Ocean und jeder Verehrer der Wissenschaft muß sich als einen Theilnehmer der Ehre ansehen, die mir gezollt wird. Es ist eine neue Aera eingetreten der Bestrebung in der Wissenschaft und Verehrung gegen dieselbe; jeder Gelehrte muß denken, daß England das Auge auf ihn richte; jedem ruft England zu, „thue deine Pflicht!“ Der Ruhm liegt aber in der entdeckten Wahrheit und nicht so sehr im Entdecker. (Großer Beifall).“ Zugleich war die Rede voll Dankbarkeit gegen alle, welche ihn auf dem Cap mit Beistand oder von England aus mit Mitteln und Instrumenten versehen hatten; in Bezug auf die ihm angethane spezielle Ehre bemerkte er: „Ich bin eine arbeitende Biene und werde nun zu meiner Zelle zurückkehren; doch, wenn ich je wieder veranlaßt werden sollte, auf den Flug mich zu begeben, um Honig einzusammeln, so wird die Erinnerung dieses Tages mich in der größten Anstrengung ermuthigen und die Mühen meines zukünftigen Lebens versüßen. (Stürmischer Beifall) Ich bin ganz überwältiget, wenn ich auf die ausgezeichneten Beweise Ihres Geschmackes und Ihrer Freigebigkeit sehe, Mylords und Gentlemen! Der kleinste Beweis Ihres Andenkens wäre mir schon von größtem Werthe gewesen, z. B. Ihre Autographien; diese wären immerhin ein sichtbarer und mahnender Gegenstand für meine Dankbarkeit und Liebe gewesen, welche nie aus meiner Seele verwischt werden können; — allein, Mylords und Gentlemen! wenn ich auf die prächtige Vase sehe, welche Sie mir zum Geschenke machen, so werde ich mir jedesmal die Gefühle zu Gemüthe führen, welche sich daran binden; ich werde das Geschenk als Erbstück meiner Familie bestimmen; meine Kinder und Kindeskinder werden, so oft sie dasselbe ansehen, von hohen und edlen Gefühlen begeistert werden.“ Der Redner hatte es sogar an heitern Zügen nicht fehlen lassen. „Vielleicht erwartet man, daß ich etwas von meinen Beobachtungen der südlichen Hemisphäre hier sage: allein eine astronomische Vorlesung möchte hier, wenn noch so interessant, doch nicht am rechten Orte seyn. Es könnte nur billig seyn, zu bemerken, welch' Vergnügen es mir verschaffte, die Regionen des südlichen Himmels auszukundschaften, welcher in Europa unsichtbar ist, und mich auf solchen Streifzügen zu befinden, um die Gestirne zu durchstöbern. Ich hätte nichts mehr gewünscht, als eine Anzahl von den schelmischen, scharfen, durchdringenden, hellsehenden Augen, welche ich um mich sehe, um mir in meinen Arbeiten beistehen zu lassen, und ich hätte mich in den natürlichen Sprachen geübt, hätte ich so viele glänzende Augen um mich gehabt, wie die, welche mir von da oben begegnen, (auf die Damengallerie sehend) welche so sehr den Gestirnen gleichen. Die südlichen Constellationen sind gewiß prächtige Dinge — allein sie bedürfen sehr einer Radicalreform.“ (Fröhlichkeit.) — Hatte die ganze Versammlung einen von der Wissenschaft aufgedrückten Charakter, so nahm sie denselben in noch höherem Grade an, nachdem der Herzog von Sousser zum Toast: „Das Gedeihen der Armee“ ausgebracht hatte und Sir Thomas Brisbane in seiner Dankrede einen höchst wichtigen pädagogischen Punkt in Anregung brachte und sich über den durch Einführung der Schulen verbesserten Geist bei dem Militär ausließ. Das Heer wäre geistig und körperlich in weit besserem Zustande; zwar wären die Körperstrafen eingeführt; allein nicht der fünfzigste Theil käme gegen sonst in Anwendung. Er könne ein ausgezeichnetes Resultat der durch bessere Erziehung bewirkten moralischen Verbesserung anführen. Nach der Landung in Frankreich mit einer Division, hätte er zweihundert (englische) Meilen des Landes gegen Toulouse zu durchzogen, ohne daß die mindeste Klage über verletzte Disciplin oder Moral, z. B. Diebstahl, vorgekommen wäre. Die Soldaten hätten auf den vollen Weinfässern geschlafen, ohne nur einen Tropfen abzuzapfen. Das französische Landvolk wäre so sehr mit dem guten Betragen der englischen Soldaten zufrieden gewesen, daß die an den Hausthüren der Quartiere angekreideten Namen beim Abzug von den Eigenthümern mit Federmessern eingeschnitten wurden, um die Na-

*) Ein großes Vorurtheil herrscht noch allenthalben auf dem Continent über die Unzugänglichkeit der englischen Gelehrten, welche man sich als Prototypen von Spleen und Unhöflichkeit vorstellt, während ihr Wesen, als das „entschiedener Gentlemen“ (downright gentlemen) gerade das Gegentheil ist, um so mehr, als sie mehr, als ihre anderen Landleute, Cosmopolitismus besitzen, begründet durch die praktische Humanität (mores humaniores) der Wissenschaft; der englische Gelehrte ist darum in der Regel ächt liebenswürdig, um so mehr, da er nicht der Thorheit der Fashion huldigt und sie vom Besucher nicht, wie ein Dandy, verlangt. Wer immer im Interesse der Wissenschaft zum englischen Gelehrten kömmt, ist willkommen. Es ist nicht einmal die, in England so nothwendige, Einführung oder Aufführung (introduction) durch Empfehlungsbriefe oder einen dritten Freund nöthig. Irgend ein wichtiger Punkt der Wissenschaft, die des Gelehrten eigenthümliches Bereich ist, kann die beste Einführung seyn. Namentlich hat es der deutsche Gelehrte leicht, sich beim englischen Zugang auf solche Weise zu verschaffen, weil deutsche Fachgelehrsamkeit in England in sehr hohem Ansehen steht. Man erinnert sich mit Vergnügen der aufrichtigen Freude ausgezeichneter Lichter Englands, welchen die deutschen Uebersetzungen ihrer Werke vorgelegt und der Inhalt der Zusätze der deutschen Uebersetzer oder vielmehr Bearbeiter interpretirt wurde. Man kann patriotisch (— deutschvaterländisch —) stolz seyn auf die ausgezeichneten, fast an Ehrfurcht grenzenden Lobeserhebungen deutscher Gelehrsamkeit und Wissenschaft aus so illustrem Munde. Immerhin ist die Kenntniß der schönen Literatur in England nicht so geehrt, wie sie es seyn sollte — allein die Fachwissenschaft ist es um so mehr. Insbesondere hat sich der Mediziner allenthalben der besten Aufnahme zu erfreuen bei Fachgenossen; alle Spitäler stehen ihm auf, und man hat selbst Beispiele, daß deutschen Chirurgen selbst gestattet wurde, wichtigere Operationen vorzunehmen.

men der wackern Fremdlinge zu verewigen. — Nach anderweitigen Toasts ging die Gesellschaft auseinander.

Frankreich.

* Paris, 4. Juli. Die Aristokraten in der Westminster-Abtei, John Bull auf den Straßen, haben dem alten Helden von Toulouse begeisterten Beifall zugeklatscht und zugerufen, und in Toulon statten sich die Oberoffiziere der französischen und englischen Marine freundschaftliche Besuche ab; es wurden unermeßliche Säle eigends in Toulon dazu hergestellt, die Rothröcke gastlich darin zu bewirthen. Die Veteranen aus dem Kaiserreich zucken verachtend die Achsel: Frankreich stehe jetzt mit dem Hute in der Hand vor Europa, da sonst Europa vor ihm den Hut abgezogen. Der Jubel, womit der englische Plebs den größten unter den Marschällen des Kaiserreichs begrüßt, halle als Schmähung wieder in dem Grabe des großen Todten auf St. Helena. Und nun gar die englische Flotte in Toulon! Den Leoparden, gegen den sonst Napoleon seine offiziellen Dichter hetzte, daß sie ihn mit schmutzigen Versen bewarfen und die papiernen Blitze ihrer Scheinpoesie gegen ihn schleuderten, den englischen Leoparden salutire jetzt der festeste Kriegshafen in Frankreich mit allen seinen Feuerschlünden! Materielle Interessen werden stets beide Völker scheiden; doch die Geistigen haben gesiegt, und der Sieg des Geistes ist ja immer Fortschritt. Das Erscheinen der englischen Flotte hat den Angelegenheiten des Orients aufs neue ein lebendiges Interesse gegeben. Dieses Kriegsgeräusch, das so plötzlich mitten durch die friedlichen Feierlichkeiten ertönt, in denen man sich in aller Ruhe ergötzte, hat Alles aufgeschreckt; aller Augen richten sich nach dem Orient. Dort erhebt sich eine großartige, zu oft verkannte Figur: bleich und düster inmitten der Pracht und der Genüsse des Serails, gefoltert von geistigen und moralischen Anstrengungen, umlauert von Feinden und Freunden, gehaßt von seiner Nation, die er auf Kosten seiner Ruhe und vielleicht seines Thrones auf die Bahn der Cultur gebracht, Sultan Mahmoud, gegen welchen Mehemet Ali aufs neue das Schwert des Empörers zieht. Man hatte bisher die Trümmer seines sinkenden Reiches mit allen möglichen diplomatischen Künsten gestützt; allein beim ersten Kanonenschuß fällt das morsche Gerüst zusammen. Mehemet Ali und Mahmoud sollen einer durch den anderen gestürzt werden. Sieger und Besiegte fallen zuletzt als Preis des Kampfes einem Mächtigeren in die Hände. Der Artikel der Debats, welcher aus dem Kabinet des Hrn. Mole herrührt, faßt die orientalischen Angelegenheiten aus dem wahren Gesichtspunkte auf: „Wer Krieg anfängt, ist unser Feind"; nicht allein, weil der Krieg die fortschreitende Civilisation beider Länder hemmen würde, sondern weil dies Rußland Veranlassung gäbe, einzuschreiten. England und Frankreich werden den Status quo erhalten, sey es auch durch Gewalt. Dagegen könnte man bemerken, daß den Status quo durch Gewalt aufrecht halten, eigentlich nichts anders ist, als Krieg führen, und daß dieser nothwendigerweise den Status quo verrücken würde. Das hiesige Kabinet will sich durch die Worte täuschen, so sehr scheut es sich vor Krieg. — Das Journal de la Haye hat folgenden, nicht unwichtigen Artikel: Wir wissen aus sicherer Quelle, daß der Bundestag die Abtretung eines Theils des Großherzogthums Luxemburg zugeben wird; dagegen muß Belgien den König von Holland durch andere Ländereien entschädigen.

†† Paris, 5. Juli. Auch die hier wohnenden Engländer haben den 28. den Krönungstag ihrer Königin, der „Rose Englands", wie sie von den englischen Journalen genannt wird, festlich begangen. Ein Banket war im Hotel Bedford veranstaltet von einem Hrn. Lawson unter dem Vorsitze des Admirals Sir Sidney Smith, wobei Toasts auf Ludwig Philipp, den Herzog von Nemours, Marschall Soult u. a. nicht minder freudigen Anklang fanden, als der auf die Königin Viktoria selbst, von der auch die hiesigen Engländer, ohne Unterschied des Ranges und der Parthei, mit wahrem Enthusiasmus sprechen. — Die englische Flotte unter Admiral Stapford hat zu Toulon die beste Aufnahme gefunden, würdig des freundlichen Verhältnisses, in dem die französische und englische Nation seit Jahren zu einander stehen. Das Fest der Krönung ihrer Königin beging die englische Flotte äusserst glänzend, durch Bankets, Feuerwerk u. dgl. Am 29. besichtigte Admiral Stapford von allen seinen Offizieren begleitet das Arsenal zu Toulon, den Hafen, und Abends speisten der Präfekt und Unterpräfekt nebst mehreren französischen Marineoffizieren und dem englischen Consul an Bord des englischen Admiralschiffes. Die dänische Fregatte „Rota", die ebenfalls seit einigen Tagen im Hafen von Toulon vor Anker lag, sollte am 2. Juli ihre Fahrt im Mittelmeere fortsetzen. — In der Pairskammer wurden heute die Gesetze bezüglich der Eisenbahn von Paris nach Havre und nach Orleans fast ohne Diskussion votirt. Darauf kamen die Credite für Afrika an die Reihe. — In Paris cursiren wieder falsche 40 Franken- und 5 Frankenstücke, die letztern haben nur 2 Franken Silberwerth, sind aber so täuschend den ächten nachgebildet, daß selbst Gold- und Silberarbeiter den Betrug kaum zu entdecken vermögen. — Die neuesten hierher gelangten Nachrichten von dem Linienschiffe Hercules, worauf der Prinz von Joinville sich befindet, sprechen von dem Besorgniß erregenden Zustande der Gemüther auf Jamaica; so daß sogar der Gouverneur dieser Inseln sich bewogen gefunden hätte, seine Gattin und Familie nach England zurückzuschicken, um ihrer Sicherheit gewiß zu seyn. Die schwankenden Entscheidungen des englischen Parlements in Bezug auf die Abkürzung der Lehrlingszeit der Neger sollen einen sehr peinlichen Eindruck auf dieser Insel hervorgebracht haben. — Hier in Paris nehmen leider die Selbstmorde wieder sehr überhand, und diese unglückselige Erscheinung scheint nun auch auf die Umgebung sich ausdehnen zu wollen. Meist sind es junge Leute beider Geschlechter, die von dieser Manie ergriffen werden.

Das Journal de la Meurthe schreibt: Die Errichtung des Lagers von Lüneville, das der Herzog von Nemours befehligen soll, wird am 1. Aug. stattfinden. Das Lager wird von folgenden Truppen bezogen werden: das 3te, 6te, 7te, und 8te Kürassierregiment, das 2te und 3te Dragoner, das 5te und 6te Lancierregiment und 2 Batterien Artillerie.

Pariser Börse vom 5. Juli. 5proz. 111 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 55 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. 22¾. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 900. — Versailles, rechtes Ufer 810. Linkes Ufer 617 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 615.

Portugal.

Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon bis zum 26. Juni, war die Ruhe daselbst wieder hergestellt. Franca, Exkommandant des Arsenalbataillons, war mit einigen seiner Mitschuldigen verhaftet worden; es tritt nun klar an den Tag, daß sie die Ermordung des Exfinanzministers Silva Carvalho beabsichtigten, aus dem doppelten Zwecke, einen entschlossenen Feind aus dem Wege zu räumen, und der niedrigen Klasse der Nationalgarde zu gefallen. Die Minister verbinden sich jetzt mit den Chartisten, um den Exaltirten energischer entgegentreten zu können; ob eine solche Verbindung für den Staat heilbringend seyn werde, wird die Zukunft lehren; nach unserm Dafürhalten wird die Begünstigung dieser Partei die Reibungen noch vermehren. Der König und die Königin haben sich nach Cintra begeben, wo letztere bis zu ihrer Niederkunft im September bleiben wird.

Türkei.

⊃ Konstantinopel, 20. Juni. Noch immer schlagen sich, den neuesten Nachrichten aus Syrien vom Anfang d. M. zufolge, die Drusen mit den Truppen Ibrahim Paschas. Allein eine gänzliche Schilderhebung in Syrien ist vereitelt und letzterer ist Herr und Meister von ganz Syrien. Emir Bekir hat sich zum Vermittler mit den Rebellen erbothen, allein sie scheinen diesem weniger, als selbst dem Ibrahim Pascha zu trauen. — Die neuesten Nachrichten aus Aegypten lauten beruhigend. Mehmet Aly hat den Vorstellungen der englischen und französischen Consuln nachgegeben und versprochen, keine Offensive gegen die Pforte zu unternehmen. — Die Ackerbaugesellschaft unter dem Präsidium des Nauri Effendi, bei welchem der Münz-Direktor Dauty Oglu, der Fürst Vogorides, Ovanes Aga und Dr. Barachim eine gewichtige Stimme haben, hat sich installirt. Der Sekretär des Reschid Pascha ist als General-Secretär dabei angestellt.

Δ Konstantinopel, 20. Juni. Den neusten Nachrichten aus Alexandria vom 7. d. M. zufolge hat der Vice-König auf die Vorstellungen der Consuln endlich auch seine ganze Flotte, welche völlig zum Auslaufen bereit war, in den Hafen zurück beordert. Diese Nachricht erregte hier eine freudige Sensation, und hat auf die Bestimmung der hiesigen Flotte großen Einfluß gehabt. Heute heißt es nun, daß sie nach Tripolis bestimmt sey, um den rückständigen Tribut beim dortigen Bay einzutreiben. — Uebrigens bestätigen sich die neuesten Nachrichten aus Syrien, daß die Insurrektion von Havoran beendigt ist. Ibrahim Pascha hatte die Amnestie bewilligt, nachdem er einen der Chefs der Insurgenten gewonnen hatte, der seine Truppen in die Schluchten der Rebellen geleitete. In Arabien scheinen sich die Angelegenheiten des Vice-Königs ebenfalls zu verbessern; denn Achmet Pascha soll einen großen Sieg in Hedjas errungen haben. — Es ist natürlich, daß die Pforten-Minister nach Eingang dieser Nachricht sehr froh sind, daß die vereinten Anstrengungen der fränkischen Consuln den stolzen Vice-König trotz dieser für ihn günstigen Ereignisse dahin zu bringen wußten, daß er seinen drohenden Entwürfen gegen die Pforte vor der Hand entsagt zu haben scheint. — Vergangene Woche hatte der Reis Effendi in Therapia mit den englischen und franz. Botschaftern mehrere Conferenzen, welche die ägyptische Frage betroffen haben sollen. — Der russische Geschäftsträger Baron Rückman ist aus Bukarest zurück eingetroffen. Er hatte den Generalsitzungen der dortigen Landesversammlung beigewohnt, und die Opposition der Bojaren zum Schweigen gebracht. Der Logothet Aristaki verweilt noch in Bukarest. — Die schismatischen Armenier haben ihre neuerbaute prachtvolle Kirche in Galata Serai mit großer Feierlichkeit eingeweiht, und bei dieser Gelegenheit dem Seriaskier Pascha und allen Großen des Reichs ein Fest gegeben. — Die Sanitäts-Commission setzt ihre Sitzungen fort und Dr. Boulard, der sich zurückziehen wollte, wohnte derselben wieder bei. — Die Pforte hat endlich, um alle Klagen zu vermeiden, den fränkischen Ministern erklärt, daß sie ihr Schutzrecht nicht mehr anerkenne, wenn bewiesen wird, daß der Raya im ottomanischen Reiche geboren ist. — Die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in Pera und Galata haben diesen Ferman beschleunigt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Erste Taschenausgabe eines in allen Ländern deutscher Zunge berühmten Geschichtswerks.

Im Laufe dieses Jahres erscheint vollständig im Formate der neuesten Taschen-Ausgabe von Schillers Werken die vierte Auflage der als klassisch anerkannten

Allgemeinen

Weltgeschichte

für alle Stände,

von den frühesten Zeiten bis zum Jahr 1838,

mit Zugrundelegung seines größern Werkes,

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Carl v. Rotteck,

Hofrath und Professor in Freiburg.

Sechs Bände.

Mit dem Bildniß des Verfassers, in Stahl gestochen.

Subscriptionspreis 4 fl. 30 kr. — 2 Rthlr. 15. Gr.

Preis und Ausstattung sind auf eine große Theilnahme des Publikums berechnet; das Aeußere schließt sich der neuen, prächtigen Taschenausgabe von Schiller's Werken an. Die erste Hälfte (Band 1 — 3) wird im September, die zweite (Band 4 — 6) Anfangs November d. J. an die verehrlichen Subscribenten versandt. „Auf je 10 Exemplare wird von uns 1 Freiexemplar gegeben!" Zu bemerken ist noch, daß diese Ausgabe von Rottecks allgemeiner Weltgeschichte

die einzige rechtmäßige Originalausgabe,

auch nicht mit dem großen historischen Werke desselben Verfassers zu verwechseln ist, welches nur bis 1815 geht; unser Werk umfaßt auch die neuesten und wichtigsten Ereignisse bis zum Jahre 1831.

Stuttgart, Ostermesse 1838.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Subscription hierauf nimmt an das **literar. artist. Institut** zu **Bamberg.**

(2. a.) Von der Orangerie im hiesig gräflichen Schloßgarten sollen wegen Mangels an Raum

25 Bäume von 5 bis 10 Fuß Höhe,

am 16. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

unter Vorbehalt der Genehmigung der gräflich Giech'schen standesherrlichen Domainen-Kanzlei dahier, meistbietend verkauft werden.

Thurnau den 2. Juli 1838.

Gräflich Giech'sches standesherrliches Domainen-Rentamt.

Billing.

Anzeige.

(2. b.) Ein verheiratheter sehr zu empfehlender solider Mann von 30 Jahren sucht ein Unterkommen, als Renten-, Oekonomie- oder Bräu-Verwalter, auch könnte derselbe bei einer Eisen- oder Glasfabrik, als Schlichtmeister recht wohl verwendet werden, da er hierinnen vollständige Kenntnisse besitzt.

Auskunft gibt auf freie Briefe

das Commissions-Bureau von

J. H. Wilh. Meister, in Bayreuth.

Bei der 1359. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

35. 4. 60. 81. 39.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

An der Bamberger Schranne den 7. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 156 Schfl. Preis: I. 16 fl. 40 kr., II. 15 fl. 48 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Korn 149 Schfl. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 15 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste. Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 106 Schfl. 4 M. Pr. I. 5 fl. 30 kr., II. 5 fl. 21 kr., III 5 fl. — kr. Einf. 7 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 191 (10. Juli.)

Deutsche Bundesstaaten.

†† Vom Main, 4. Juli. Es sind jetzt zwei Fragen, welche im Vordergrunde politischer Diskussion und des öffentlichen Interesse's sich halten und alle übrigen Tagesfragen in den Hintergrund drängen: Die Entwickelungsphase der hannover'schen Angelegenheit und jene der holländisch-belgischen Differenz. — Die kirchlichen Verhältnisse und die Krönung der großbritannischen Königin reihen sich blos als Staffage an die politische Zeichnung des Tages an. In beiden Hauptfragen, deren wir Erwähnung gethan, ist es der unbestechliche Geschichtsgeist des deutschen Volkes, welcher zur historischen Anerkennung durchdringt. Der öffentlichen Meinung Deutschlands, welche in der hannoverschen Angelegenheit sich in so tüchtiger als ehrenfester Weise bewährt, verleiht die Versöhnungs-Catastrophe in Hannover das glänzendste Relief, das ihr nur werden konnte. Zugleich liefert die letztere einen Beweis, welcher befruchtend auf den öffentlichen Geist der deutschen Nation und aller Völker wirken muß, daß es nemlich ein eitles Bemühen sey, sich dem Geschichtsgeiste unserer Gegenwart zu entziehen und den Ausmündungen desselben den Pfropf des politischen Obscurantismus einzubohren. Zum Lobe mag es daher dem Könige Ernst August dienen, daß er die Gesinnung seines Volkes, das wir zu den wackersten Kernvölkern Deutschlands zählen, so wie die dieser Gesinnung analogen Bedürfnisse seines politischen Lebenskörpers — die er nur für einige Zeit verkennen konnte — noch in guter Stunde würdigen gelernt und hiemit ein neues Beispiel gegeben hat, wie gerechte und weise Regenten nie mit Absicht sondern nur unter der Herrschaft eines momentanen Irrthums sich den wahren Interessen ihrer Völker entgegenzusetzen vermögen. So einstimmig als nun gegenwärtig die Sympathie aller Gemäßigten im deutschen Vaterlande sich um den hannover'schen Thron und seine jüngsten Maßregeln versammeln, so harmonisch erschallen auch die Stimmen in der holländisch-belgischen Angelegenheit. Gestehen wir uns, daß diese politische Frage die National-Interessen Deutschlands fast nicht minder tief, als die hannover'sche Affaire, berührt. Spitzfindige Sophisten, im Dienste einer fanatischen Parthei und eines trügerischen Systems moderner Volksbarbeitung, drängen sich, auf revolutionärem Boden fußend, herbei, um ein Land, welches durch nationale Sympathien, durch viele gemeinsame Geschichtserinnerungen und geheiligte Verträge mit Holland innigst verschwistert ist, dem deutschen Mutterschooße zu entreißen, indem sie es in wüthendem politischen Glaubenseifer von Holland trennen. Hierfür haben sie und die Politik, in deren Dienste sie agitiren, kein anderes Motiv, als welches ihnen von dem Vertrage der 24 Artikel gegeben wird, dessen ihnen auferlegten Verpflichtungen sie sich dadurch entziehen wollen. Aber gerade darin stellt sich die Haltlosigkeit ihrer Argumentationen, und der Piraten-Eifer, mit welchem sie die letztern führen, am unwidersprechlichsten dar, daß es die wohlbegründeten Rechte Hollands sind, welche Belgien eine Pflicht auferlegen, die dieses treulos genug ist, durch politische Sophismen und Fechterkünste nicht blos von sich abzuwälzen, sondern sie sogar noch zur Pflicht Hollands gegen Belgien metamorphisiren zu wollen. Noch hat niemals die politische Corruption solche Resultate geliefert, wie in jüngster Zeit die belgische Presse über die Luxemburger Angelegenheit. Stände in Deutschland nicht im Volke wie im Einzelnen das politische Rechtsgefühl so unverrückbar fest, daß jegliche derartige Spiegelfechterei wie an einem Panzerhemde, wirkungslos an ihm darniederfiele, so müßte man fast befürchten, daß eine Verschiedenheit der Meinungen über dasjenige, das allein nach Recht und Rechtsgefühl von den Großmächten für Holland entschieden werden kann, auch die Möglichkeit einer Entscheidung zu Gunsten Belgiens in Aussicht stellen könnte. Dem wahren Rechte und Rechtsgefühle aber, das auf sich selbst ruht und sich aus sich selbst entwickelt, kann nur eine Entscheidung emaniren, welche auf einer vollständigen Exekution der 24 Artikel beharrt, und Belgien endlich zu einer Leistung zwingt, der es sich nicht entwinden kann, wenn auch für Holland Verträge und Staats- und Völkerrecht gelten sollen!

Hannover. — ⁂ Hannover, 1. Juli. Was die schnell eingetretene Reise des Kabinetsministers von Schele nach Osnabrück zum Könige bezweckte, konnte Jedermann in Voraus ahnen und was er daher bei seiner Rückkehr brachte, kam durchaus nicht erwartet. Der Königl. Commissarius in der zweiten Kammer, Geheime Kabinetsrath Leist hatte sich unmittelbar aus der Sitzung derselben, ohne auch nur deren Ende abzuwarten, zu ihm begeben und ihn von der Lage der Dinge unterrichtet und gleich nach dieser Konferenz waren auf der Post Courierpferde für den Minister bestellt worden. Es soll bei dieser Gelegenheit zwischen Hrn. v. Schele und Hrn. Leist zu lebhaften Gesprächen gekommen seyn, worin es nicht an wechselseitigen Vorwürfen gefehlt. Die Entschließung des Königs, nachdem er vernommen, was vorgegangen, war sogleich gefaßt. Er brauche die Stände vorerst nicht, hat er geäußert, und das ist allerdings wahr, da die Steuern auf geraume Zeit verwilligt sind. Die Verhandlungen der zweiten Kammer waren ohnehin geschlossen, da der Beschluß mit großer Stimmenmehrheit durchgegangen war; zwar nicht unter dem Vorsitz des Präsidenten, des hochbejahrten Oberstjustizrath Jacobi, der den Versammlungssaal verlassen hatte, sondern unter dem des Vicepräsidenten, Dr. Lang jun., nemlich so lange keine Sitzungen zu halten, bis die 1te Kammer ihren Beitritt zu dem, was in der 2ten beschlossen worden, erkläre. Da nun eine solche Beistimmung der ersten Kammer gar nicht zu erwarten war, so war dies so gut, als die Landtags-Verhandlungen schließen. — Merkwürdig ist die Uebereinstimmung, die in der politischen Denkart zwischen der ungebildeteren Klasse der Gesellschaft und der gebildeteren hier in Hannover wahrgenommen wird. — So ist die offenkundige Ungnade, in welche der Stadtdirektor Rumann bei dem Könige Ernst August und dessen Kabinetsminister verfallen ist, gerade ein Grund, denselben auf alle Weise zu fetiren. Die wohlhabenden Bürgerfamilien wetteifern in Veranstaltungen von Diners und Soupers, zu denen er eingeladen wird. Früher war doch dieser Mann gar nicht so populär wie jetzt. Man pflegte wohl sonst seinem Kopfe und Verstande, seiner Geschäftskenntniß und persönlichen Gewandtheit alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber seinem Herzen und seiner Aufrichtigkeit in der Gesinnung schien man eben zu trauen nicht geneigt. Man hörte ihn nicht selten selbstsüchtiger und ehrgeiziger Absichten verdächtigen und es gab Personen, welche den Argwohn hegten, als strebe er nach dem Ministerium, um vielleicht Hrn. v. Schele zu ersetzen, wenn der König diesen müde werden sollte. Da er naher Verwandter des beim Könige viel geltenden jetzigen geheimen Kabinetsraths Leist ist — er und Leists Frau sind rechte Geschwister Kinder — so konnte es ihm nicht an Mitteln fehlen, sich in der Gunst des Königs festzusetzen. Der König soll ihm zwar früher nicht ganz getraut haben, aber Leist sich für ihn gewissermaßen verbürgt haben. Der König soll indessen späterhin durch Herrn

von Schele von der Meinung, die er eine Zeitlang von Rumann hegte, zurückgebracht werden seyn. Doch datirt sich die königl. Ungnade vornehmlich von der Reise Rumann's nach Bremen, da es nicht verborgen geblieben ist, daß er dort einer im voraus verabredeten Zusammenkunft mehrerer Koryphäen aus der Partei für das Staatsgrundgesetz persönlich beigewohnt. Der König hat diese Versammlung in Bremen mit dem Ausdrucke conjuration bezeichnet, da er der deutschen Sprache nicht in aller Geläufigkeit mächtig, sich häufig fremder Worte zu bedienen pflegt, um seine Gedanken an den Tag zu geben. Nun soll zwar Hr. Rumann sich damit zu rechtfertigen gesucht haben, daß er vorgegeben, die Reise zum Bremer Kongreß bloß darum unternommen zu haben, um übereilte Pläne erhitzter Köpfe zu verhüten, zur Mäßigung zu mahnen und der Fassung verkehrter Entschließungen vorzubeugen; aber der König so wenig wie Hr. von Schele und andere Cabinetsmänner seinen Versicherungen glauben geschenkt haben. Daß Rumann in der jüngsten Zeit damit umgegangen, seine Entlassung zu nehmen, ist nicht wahrscheinlich, im Gegentheil scheint ihm viel daran gelegen, sich in seiner Stelle als Magistratschef zu behaupten. Man erzählt, daß, als der König, unzufrieden mit seinem Benehmen als Stadtdirektor, ihm einmal mit Versetzung nach einem andern Ort gedroht, er gleich sich geschmeidiger gezeigt und in Alles gefügt habe, was der König wollte. Es mag sich alles dieses verhalten, wie es will — denn über Rumanns Charakter sind nicht alle einig — genug er ist jetzt der Mann des Tages und man vergißt alles das, was ihm früher von Vielen zur Last gelegt und bittere Vorwürfe und Beschuldigungen zugezogen, besonders sein Benehmen in der Schlußsitzung der aufgelösten Ständeversammlung auf dem Präsidentenstuhle und überhäuft ihn mit Lobeserhebungen. Auch läßt sich nicht läugnen, daß er sich in der letzten Zeit als wahrer Ehrenmann benommen, so daß man gegenwärtig glaubt, daß er im Herzen stets dem Staatsgrundgesetze angehangen, nur manchmal im Drange der Umstände den Mantel nach dem Winde gekehrt. Gestehen wird man auch müssen, daß seine Stellung überaus schwierig und es unmöglich war, es beiden entgegengesetzten Parteien stets recht zu machen. Eine würdevolle Antwort ertheilte er vor kurzem dem Landdrost v. Dachenhausen, der einem höhern Befehle folgend, den hiesigen Magistrat für unruhige Bewegungen unter der Bürgerschaft verantwortlich machen wollte. Das sey Sache der Polizei, erwiederte er, die dem Magistrate nichts anginge, und in deren Beruf und Attribution sich dieser weder mischen könne noch wolle. Zur Schließung des Landtags hat man sich im Cabinete des Ausdrucks einer „Vertagung bis auf Weiteres" bediente. Als aufgelöst scheint die bisherige allgemeine Ständeversammlung nicht angesehen werden zu sollen. Die Maßregel einer Auflösung würde auch ihren Zweck nicht erreicht haben; denn wie jetzt der Geist im Lande ist, mag man noch so viele Ständeversammlungen zusammenberufen und man wird nie doch eine solche bekommen, die von anderem Geiste beseelt wäre. Vermuthlich wird nun eine faktische Regierung ohne Stände eintreten und man wird diese fortsetzen, so lange es geht. Mit der Vertagung der Stände auf unbestimmte Zeit wird es wohl kommen, wie unter dem Herzoge Carl im Herzogthum Braunschweig, wo die Stände vertagt wurden, um gar nicht wieder einberufen zu werden. Aber Vorfälle wie in Braunschweig werden wir in Hannover nicht erleben. Die auswärtigen Landtagsdeputirten werden fast alle in diesen Tagen von hier abreisen. Das königl. Vertagungsrescript war aus Osnabrück vom 27. Juni datirt und wurde den 30. hier publizirt. Man theilt allgemein die Ueberzeugung, daß weder Cravalle noch der deutsche Bundestag eine Aenderung der Dinge in unserm Lande herbeiführen, hingegen sich Alles nach und nach von selbst machen und am Ende Alles kommen wird, wie es alle verständige und unbefangene Vaterlandsfreunde wollen.

Freie Städte. — †* Bremen, 28. Juni. Man spricht hier von einer Trennung der Sklaven-Staaten und der Staaten ohne Sklaven von Nordamerika. Ich glaube nicht daran; denn die Trennung schadete allen, bezweifle jedoch ebensosehr, daß die Staaten ohne Sklaven ihre Grundsätze den Sklavenstaaten aufdringen werden, und bin vielmehr überzeugt, daß selbst des gebildeten Nordamerikaners Humanität allmälig das Loos der nordamerikanischen Neger erleichtern wird. Jackson mit einer starken Parthei hatte Recht, daß er die Macht der Bankhalter auf die Mitbürger schwächen wollte. Er riß aber seine Mitbürger zu übertriebenen excentrischen Schritten hin, sein Nachfolger hat gleiche Gesinnung, mußte jedoch schon sehr einlenken, und der mächtige Expräsident hütet sich, als Privatmann die Plane seiner Präsidentschaft zu betreiben. Nordamerika hat als Union keine Schulden und kein ungeheures Landheer zu besolden und eine gewisse Abscheu wider die Herrschaft eines Autokraten. Wenn sich einzelne Staaten in große Schulden setzen, so legen sie das Capital in große Landesverbesserungen an, und wie wohlfeil ist ihre Verwaltung, weil sie ihre Oberbeamten sehr mäßig besolden. Das alles wird in Europa nicht nachgeahmt werden, aber den größten Handelsverkehr mit einem solchen Volke anzuknüpfen, werden die Völker in Europa nicht zu verhindern suchen, darin harmoniren die Völker beider Welttheile, und es dürfte die Förderung des Handelsverkehrs den europäischen Regierungen die Klugheit gebieten. Nie werden die Nordamerikaner die europäische übertriebene Fabrikindustrie annehmen, was in den Sclavenstaaten sogar unmöglich seyn dürfte, und deshalb wird der Tauschverkehr mit gemilderten Zöllen nach einigen Menschenaltern in allen civilisirten Staaten Wirklichkeit werden. Finden auch aus Europa keine großen Auswanderungen in der Zukunft mehr statt, so unterbleibt doch nicht, daß mancher Jüngling, der in der Heimath geringe Aussichten hat, sich zum Auswandern entschließt, sey es auch erst nur mit Versuch; aber das Bleiben daselbst wird oft stattfinden, vermuthlich wandert dagegen mancher reiche Nordamerikaner wieder zu uns über, dem in seinem democratischen Vaterlande sein Reichthum oder seine Sitten nicht genug Ehre und Einfluß verschaffen. Daß je die Aristokratie oder ein napoleonischer Geist in Nordamerika sollte festen Fuß gewinnen können, scheint mir unglaublich, auch fehlt dazu das Vorhandenseyn einer zur übrigen Volksmenge großen Militärmacht. Fand Napoleon diese in Frankreich nicht vor, sowie keinen Finanzminister, der für alle Kriege Geld schaffte und keinen Senat, der zwei Drittheile der anwachsenden Jugend zur Rekrutirung seiner Heere jährlich freiwillig anbot: so würde er nie der Universalherrschaft so nahe gekommen seyn. Solche Begebenheiten und solche Phantome der Militär-Ehre lassen sich aber in Amerika mit einer fast gleichen Real-Jugendbildung aller Stände kaum erwarten. Es hatte nur zwei Präsidenten, welche etwas aristokratisirten, und beide wurden nur einmal und alle übrigen zweimal erwählt. Schätze und große Ruhegehalte giebt Nordamerika solchen wieder Bürger gewordenen Expräsidenten nicht. Die Macht der Jugend läßt nie einen Greis lange in hohen Wahlämtern regieren. Nordamerika hat auch seine Umtriebe, aber sie tragen nicht die Farbe der Aristokratie. Der Reichthum gibt dort nicht wie in Europa überwiegenden Einfluß und selbst die Freimaurerei vermag ebensowenig als die Mäßigkeitsvereine in dem einzelnen Staat und noch weniger in der Union der 26 und einst 60 Staaten, Einfluß von Bedeutung zu gewinnen. Der unpatriotische Egoismus kann in einem im ganzen so gebildeten Volke keine blendende Hülle behaupten.

Bamberg. — № 192 — **Donnerstag, 11. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 11. Juli 1789. Neckers Entlassung als Finanzminister.

Nürnberg-Bamberger Eisenbahn.

♂ Nürnberg, 9. Juli. Die auf heute vertagte Sitzung der General-Versammlung der Aktionaire begann unter Theilnahme von ungefähr 400 derselben früh 9 Uhr, und lieferte die erfreulichsten Ergebnisse. Hr. Bgmstr Binder eröffnete sie mit der Anzeige, daß von den Bahningenieuren, HHrn. Panzer und Boller, und den speziell dazu erbetenen Kanalingenieuren, HHrn. Eickemeyer und Ardinger, das ihnen aufgetragene neuerliche technische Gutachten über die Bahnrichtung von hier nach Erlangen vollendet sey. Hr. Panzer erstattete sofort darüber Vortrag. Es stellt sich hiernach dar, daß die Bahnlinien von hier über Poppenreuth an den Kanalhafen bei Fürth, und die über Schnepfenreuth direkt nach Erlangen, beide technisch gleich ausführbar sind, daß jedoch mehrere Verhältnisse ersterer Linie den Vorzug geben möchten. Nach einigen Erörterungen hierüber beschloß die Versammlung, diese Frage, zumal allerhöchsten Ortes schon früher unter drei Bahnlinien die an den Kanalhafen bei Fürth projektirte ausgewählt worden, mit allen jetzt noch gewonnenen Materialien für diese zweite Linie, ohne besondern Antrag für die eine oder die andere, unter Darstellung alles Sachverhaltes für und gegen, der Allerhöchsten Würdigung zu unterstellen, und die endliche Entscheidung lediglich dem königlichen Ermessen zu überlassen. Mehrere Stimmen, besonders aus Fürth, erhoben sich zur Vertheidigung des Bahnzuges über den Fürther Kanalhafen; sie beruhigten sich aber alsbald eben mit jener Ueberlassung des definitiven Ausspruchs an allerhöchste Autorität, und einer ihnen freigelassenen Darlegung aller technischen und finanziellen Momente bezüglich der Schnepfenreuther Linie, welche sie Behufs allerhöchster Kenntnißnahme zu den Akten geben werden. — Sodann wurde auf Antrag des Hrn. Bürgermeisters Bestelmayer mit Acclamation der **höchst wichtige Beschluß** gefaßt, daß — in Voraussetzung der Sanktion der Gesellschaftsstatuten — **die Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg jedenfalls gebaut werden solle**, gleichviel, welche Richtung für die zwischen Nürnberg und Erlangen noch ausgemittelt oder vorgeschrieben werde. — Nachdem auf solche Weise von der Gesellschaft **Ausführung des Unternehmens selbst unwiderruflich** ausgesprochen war, schlug Hr. Binder vor, Sr. Maj. dem Könige durch eine eigne Addresse den Dank der Gesellschaft für die allergnädigste Genehmigung dieser Eisenbahn ehrfurchtsvollst darzubringen, und mit der Addresse zugleich die Resultate der ersten Generalversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Dieser Antrag erhielt enthusiastische Zustimmung dahin, daß eine eigene Deputation aus der Mitte der Aktionärs an das kgl. Hoflager abgehen solle, um die Adresse sammt Vorlagen Sr. Maj. dem Könige zu überreichen. Zu der Deputation wurden durch Zuruf sogleich die HH. Bgrmst. Bestelmeyer, Dir. Scharrer und Hr. v. Hornthal ernannt, mit dem Ersuchen, noch einen vierten Abgeordneten zu wählen, und unverzüglich gemeinschaftlich mit dem provisorisch dirigirenden Ausschusse die Adresse und alle anderen Vorlagen an Se. Majestät zu beschäftigen. Die Hrn. Bestelmayer, Scharer und v. Hornthal drückten der Versammlung ihren freudigen Dank aus dafür, daß sie mit Beseitigung jeder Parteiansicht nur nach Erreichung des Zieles, der Herstellung eines so großartigen segenreichen Unternehmens gestrebt, daß sie aufs Neue bewährt, wie durch Eintracht das Wohl der Bürger und Staatsgenossen am sichersten gefördert werden, und daß sie einem Monarchen, der nur den Flor seines Landes, seiner Handelsstädte bezwecke, eine neue Bürgschaft dafür gebe, daß Bayern und seine dem Könige so werthen Städte, Nürnberg und Bamberg diese landesväterlichen Absichten stets erkennen und mit allen Kräften, so viel an ihnen, zu fördern bemüht, dafür immer in festem Bunde vereinigt seyen. — Die Versammlung votirte sodann noch den Ingenieuren ihren Dank für die so gründliche als möglichst beschleunigte Vollführung ihrer technischen Aufgaben, sprach sich wiederholt dahin aus, daß alle Einladungen zum kräftigsten Beginn des Bahnbaues selbst in kürzester Zeit getroffen oder fortgesetzt werden sollen, und trennte sich sodann mit der Ueberzeugung, daß die Umsicht, Besonnenheit, Gründlichkeit und Leidenschaftslosigkeit, welche bei allen ihren Verhandlungen den Sieg davon getragen, auch für das rasche Gelingen ihres Unternehmens selbst die stärkste Gewährschaft bieten. — Sobald die königl. Sanktion der nun definitiv angenommenen Gesellschaftsstatuten, und die allerhöchste Entscheidung über den Bahnenzug zwischen Nürnberg und Erlangen erfolgt, wird die zur Wahl des definitiven Direktoriums, dann des Verwaltungsrathes der Gesellschaft statutenmäßig verordnete Generalversammlung berufen, und dann der Bau auf allen Hauptpunkten zugleich angegriffen werden. Bis dahin besorgt der durch kgl. Ministerial-Entschließungen bestätigte provisorisch dirig. Ausschuß nach ausdrücklicher Ermächtigung der Generalversammlung alle erforderlichen Vorarbeiten, deren größter Theil schon so vollendet ist, daß auch die Verhandlungen über die Erwerbungen des nöthigen Grundeigenthums mit jedem Tage jetzt beginnen können. Gleichzeitig sind durch neueste allerhöchste Erlasse so manche bedeutende Schwierigkeiten des Bahnbaues z. B. im bisherigen Festungsrayon von Forchheim, dann bei Erlangen, von Seite der Regierung auf eine höchst ersprießliche Weise beseitigt worden, und läßt sich auch bei der kgl. Kanalbauinspektion ein so förderliches Verhalten erwarten, daß die Arbeiten der ersten Generalversammlung der größten deutschen Eisenbahngesellschaft nur ein durchaus glückliches Resultat versprechen. Die Vereinigung der besten Kräfte, der achtbarsten Intelligenzen einsichtsvoller patriotischer Staatsbürger kann, unter dem

Schirme und der Leitung einer die Bedürfnisse der Zeit wohl erkennenden und sie weise fördernden Regierung nur günstige Ergebnisse bewirken.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 6. Juli. Dem Artikel, der den Guß des Schillerschen Monumentes betrifft und der von der Augsburger allgemeinen Zeitung in Ihr Blatt überging, kann ich in Bezug auf die Ausführung Einiges hinzufügen. Im Wesentlichen verhielt es sich mit dem Gusse ganz so, wie der Correspondent der allgem. Zeit. berichtete. Das Metall stürzte, als die vier Zapfen ausgezogen waren in die Form, die sich ganz ruhig füllte. Stieglmayr hat das Verdienst der Leitung des Gusses und der feineren Ausarbeitung und schwerlich dürfte anderwärts mit solcher Sicherheit zu Werke gegangen werden. Der Kopf, der linke Arm, die rechte Hand und der rechte Fuß wurden einzeln gegossen und jetzt steht das Ganze fast schon völlig gereinigt da. Die Art und Weise, wie Thorwaldsen die Idee aufgefaßt, nach der er das Modell fertigte, ist ganz originell und genial, so daß wohl keiner unserer jetzigen plastischen Künstler im Stande ist, die Natur mit dem schönsten griechischen Style wohl so innig zu verweben. Die Zopfzeit, in der doch Schiller eigentlich lebte, ist durch den kühnen Faltenwurf eines Mantels gänzlich überdeckt, der überhaupt der Statue die grandiose Würde verleiht, welche die Dichtungen des großen Meisters an sich tragen. Die Stellung ist einfach und ruhig, der linke Fuß ist etwas vorgesetzt, der linke Arm hängt nachläßig am Körper herab und die Hand hält ein Buch fest, in dessen Blätter der Zeigefinger eindrückt ist. Der rechte Arm ist bis zum Handgelenke von den Falten des Mantels bedeckt, und die Hand, die aus diesem Gewande hervortritt, hält einen Griffel. Der Hals ist blos, die Schulter deckt ein breiter Rockkragen, über den der Hemdkragen herausgeschlagen ist. Die Brust ist so weit entblößt, als es die Busenkrause zuläßt. Die Füße sind mit Schnürschuhen bedeckt. Das Haupt umschlingt einen Lorbeerkranz und die Haare fallen ungezwungen über die Schultern herab. Das Gesicht hat eine ernst nachdenkende Miene, als verfolge es einen großen Gedanken. Das viereckige Postament trägt an der vordern Seite ein Basrelief, vorstellend einen Aar, der eine Pergament-Rolle in den Krallen hält; er breitet die Fittige weit aus und trägt auf seinem Rücken eine Weltkugel mit dem Namen Schiller im Bande des Aequators, über diese Welt zieht ein Comet hin, der seinen Schein auf sie herabgießt; eine Muse mit der tragischen Maske und eine Muse mit einer Pergamentrolle lenken zu beiden Seiten den himmelaufstrebenden Flug. Ein Skorpion und ein Stier als Sternbilder des Geburts- und Sterbetages Schillers sind dabei angebracht. Das Relief der hintern Seite stellt zwei Greise dar, die eine goldene Leier bewachen. Auf den beiden Nebenseiten des Piedestals befindet sich auf der einen ein männlicher Genius mit der Lyra, auf der andern ein weiblicher mit dem Lorbeerkranz und dem Palmzweig, beide Genien fliegen aufwärts. — Die Statue, Maximilian I. Churfürst von Bayern, ebenfalls von Thorwaldsen, ist theilweise auch gegossen und aus dem Rohen gearbeitet und zwingt ebenfalls zu hoher Bewunderung. Im Gesichte dieses tapfern bayer. Fürsten thront ein heroischer Ernst. Er hält mit der linken Hand das Pferd an, das ungeduldig in die Zügel beißt und mit dem Vorderfuße scharrt; mit der Rechten weißt er befehlend in die Weite hinaus. Meisterhaft ist die Feldbinde gearbeitet, die glatt über den Harnisch herabfällt und keinem anderen Gedanken Platz läßt, als daß sich unter ihr eine metallene Unterlage befindet. Bei Modellirung dieses Monumentes wäre dem wackern Thorwaldsen beinahe ein Unglück zugestossen. Er ging nämlich auf dem hohen Gestelle einige Schritte rückwärts, um die Verhältnisse zu prüfen, und rettete sich vor dem Herabstürzen nur dadurch, daß er sich am Ohre des Pferdes festhielt, wodurch dieses zwar verletzt wurde, allein der Schaden war doch bald wieder hergestellt, während Thorwaldsen, wenn er herabgestürzt wäre, nicht so leicht wieder hätte ersetzt werden können. — Auf unserer Bühne feiern die Musen gegenwärtig schöne Tage. Herr und Mad. Rettig vom k. k. Burgtheater zu Wien gastiren und in kurzer Zeit werden Romeo und Julie, Johanna d'Arc, Faust, Griseldis und noch einige vorzügliche Stücke gegeben. Der Name Rettig gehört zu den klangvollsten in der dramatischen Künstlerwelt. In der Oper gastiren Dem. Lutzer von Wien und Herr Bieberhofer vom Frankfurter Stadttheater, ein Sänger mit gutem Baryton. Gestern sang Dem. Lutzer zum erstenmal die Rolle der Norma und erntete einen allgemeinen Beifall, der seit sehr langer Zeit keiner dramatischen Sängerin in diesem Maaße zu Theil geworden ist. Welche Stimme besitzt aber auch dieses liebliche Wesen. Nicht gerade die Stärke der Stimme ist es, die so entzückt, es ist das reine reiche Jubiliren aller Töne, die Triller, die eine Lerche zu Schanden machen und das herrliche Tragen des Tons, der sich mit siegender Gewalt des Herzens bemächtigt. Um so auffallender erscheint es, daß diese Herrin des Gesangs die Rezitative so vernachläßigt; diese gibt sie zu arienmäßig, was offenbar ein Fehler genannt werden muß. Ihr Spiel ist gut, und ihr Vortrag ist tief gefühlt.

München, 7. Juli. Dem Vernehmen nach ist nun Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland schon bis zum 25. d. zu erwarten, falls die Gesundheitsumstände Ihrer Maj. sich dann so günstig gestaltet haben, daß es gerathen erscheint, die Reise bis dahin zu unternehmen. (Allg. Ztg.)

⊙ Nürnberg, 8. Juli. Das Geburtsfest J. M. der Königin Therese wird heute hier mit vielfachen Feierlichkeiten begangen. Nebst der Parade der Garnison und der Landwehr, feierlichem Kirchengange aller Behörden, findet ein großes Diner im Gasthof zum rothen Rosse statt, wozu Gen.-Major Nikels, als interimistischer Divisionskommandant, da Hr. Gen.-Lieut. Fürst Taxis noch in Urlaub ist, das Offizierkorps eingeladen hat, und ein anderes im bayer. Hof, wozu die sämmtlichen Landwehroffiziere ihren Kreisinspektor Grafen Pückler gebeten haben. In vielen Privatgesellschaften auf der Rosenau, dem Schloßzwinger und an anderen Orten sind schon gestern und heute Festmusiken, Beleuchtung, Feuerwerk rc. Ueberall spricht sich die Liebe und Verehrung für die erhabene Landesmutter auf die herzlichste Weise aus. — Die vier Ingenieure, welche mit der Revision und nochmaligen Begutachtung der Eisenbahnlinien von hier nach Erlangen beauftragt waren, sind mit dieser Arbeit fertig, und werden sie morgen der Generalversammlung vorlegen. Es dürfte wohl nur noch von der Linie gerade aus über Schnepfenreuth, und von der links ab über den Fürther Kanalhafen die Rede seyn, und wenn jene etwas kürzer erscheint, so möchte sie doch der Vortheile direkter Verbindung mit Fürth und dessen Personenfrequenz, dann viel geringerer Einschnitte in das Terrain entbehren. Dieser Umstand zeigt sich besonders beachtenswerth, da es bei tiefen Einschnitten nicht möglich ist, die Bahn selbst en Relief, in freier, sonniger, trockener Lage zu halten, und sie gegen Schneewehen zu schützen, die bei unseren Wintern in Hohlgassen von 20 — 40 Fuß Tiefe, welche durch dergleichen Einschnitte entstehen müssen, dem Bahnbetrieb sehr hinderlich werden könnten. Wahrscheinlich wird die Generalversammlung hierüber nochmals allerhöchste Entscheidung nachsuchen, zugleich aber beschließen, daß jedenfalls die Bahn von hier nach Bamberg gebaut, und mit dem Baue da, wo keine Differenz mehr über den Zug besteht, also zwi-

schen Erlangen und Bamberg sofort begonnen werden soll. An der Ausführung des Unternehmens ist nicht mehr zu zweifeln, und die Aktien werden allmählig gesuchter; es sind Käufe zu 2¾ Proz. Agio gegen Baar gemacht worden.

*Bamberg, 10. Juli. Nach der neuesten Kissinger Kurliste war die Zahl der dortigen Badegäste am 6. Juli bereits auf 1490 gestiegen. Zur Vorfeier des Geburtsfestes Ihrer Maj der Königin sollte nach dem Programme am 7. Beleuchtung des Kurgartens und Serenade auf demselben, am Sontag den 8. feierlicher Gottesdienst und Tedeum, nach demselben Eröffnung des Gesellschaftssaales, darauf Mittags Diner im Saale des Kurgebäudes und Abends Ball im Gesellschaftssaale statt finden.

Großherzogthum Hessen. — *Darmstadt, 8. Juli. Heute wurde unsere diesjährige Kunstausstellung (die 2. von dem rheinischen Kunstverbande der 5 Städte, Darmstadt, Karlsruhe, Mainz, Mannheim und Straßburg veranstaltete, eröffnet und wird bis zum 24. d. M. der Beschauung des kunstliebenden Publikums geboten bleiben. Sie übertrifft sowohl in quantitativer als in qualitativer Beziehung die vom vorigen Jahre bedeutend und enthält so viele wahrhaft schätzenswerthe Kunstwerke, daß wir das rasche Gedeihen dieses gemeinnützigen Instituts und die immer lebhaftere Theilnahme, welche demselben zu Theil wird, mit aufrichtiger Freude begrüßen dürfen. Es kommt uns in diesem Jahre sehr zu Statten, daß wir so ziemlich in der Mitte des Turnus stehen, so entgeht uns der bedeutende Zuwachs nicht, um welchen die Ausstellung während ihres Verlaufes sich vermehrte. Aus Düsseldorf sind diesmal verhältnißmäßig wenige bedeutende Bilder eingetroffen, um so mehr dagegen aus München, und in dem Rayon, welchen der rheinische Kunstverband umfaßt, zeigt sich eine gesteigerte Produktivität. Sehr interessant und schätzenswerth sind uns auch mehrere Gemälde französischer Meister, meistens Genrebilder, energische Griffe in's volle Leben hinein, und was die Ausführung betrifft, von lecker Jugendkraft strotzend. In Beziehung auf das Verhältniß der Bilderzahl zu den verschiedenen Gattungen der Kunstausstellung bemerken wir auch bei unserer, wie bei den meisten deutschen Kunstausstellungen, ein Uebergewicht der Landschaft und des Genres über die Historienmalerei, aus wohlbegreiflichen durch die Existenz der Künstler (dem Publikum gegenüber) motivirten Gründen. Auch die Gebiete der Marine und des Stilllebens sind fleißig angebaut. Sehr interessant ist uns in Bezug auf eine hier in loco bis jetzt unbekannt gebliebene Technik ein enkaustisches Gemälde, „spielende Kinder" von Olivier junior in München (wo die enkaustische Malerei namentlich in der neuen Residenz mit großem Erfolge angewendet worden). Der Effekt dieser Technik hält zwischen dem der Oel- und dem der Frescomalerei die Mitte. Von unsern hiesigen Künstlern haben die Ausstellung Schilbach, mit zwei Landschaften (die eine davon eine Wiederholung seiner vortrefflichen Ansicht von Oberwesel) Lucas, Backofen und Gläser bedacht; wir wünschen, daß von diesen und unsern andern einheimischen Künstlern (z. B. Fritsch und Alberti) im Laufe der Ausstellung noch Mehreres der Beschauung geboten werden möchte; mit dem wachsenden Interesse des Publikums stehe auch die regere Theilnahme der Künstler im schönen Verhältnisse. Schlüßlich können wir nicht umhin, die Zweckmäßigkeit der Aufstellung der Kunstwerke mit Anerkennung zu erwähnen. — Professor Felsing hat seinen Kupferstich nach Overbecks herrlichem Oelgemälde (einer heiligen Familie) seit längerer Zeit vollendet und dem gefeierten Maler nach Rom einen Probedruck davon geschickt. — II. MM. der König und die Königin von Bayern beehrten zu Anfang dieser Woche Darmstadt mit Allerhöchst Ihrer Anwesenheit. II. MM. kamen um 2 Uhr des Mittags hier an, speisten mit der großherz. Familie im Kaisersaale des Schlosses, und fuhren um halb acht Uhr des Abends nach Aschaffenburg zurück. Im Hofe des Schlosses, vor den Appartements Sr. Hoh. des Herrn Erbgroßherzogs und Ihrer königl. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin, mit welchen II. MM. in den Wagen einstiegen, war eine zahlreiche Menschenmasse versammelt, deren Ehrerbietung II. MM. mit huldvoller Freundlichkeit erwiderten.

Preußen. — Berlin, 2. Juli. In dem Hotel der hiesigen ottomannischen Gesandtschaft herrscht große Freude über eingegangene günstige Nachrichten aus der Türkei, von deren Inhalt bis jetzt noch nichts im Publikum verlautet. Die Wortbrüchigkeit eines Berliners, mit welchem der Gesandte des Sultans wegen einer künftighin zu beziehenden Wohnung in Unterhandlung stand, hat hier großes Mißfallen erregt, und verdient um so mehr Theilnahme, da der ächte Muselmann, wozu der Gesandte in jeder Hinsicht zu zählen ist, mit einem strengen Glauben an Gott sein ein Mal gegebenes Versprechen hält und es nie zu brechen wagt. Der folgende Fall ist der Oeffentlichkeit und der Rüge werth, da unser neuer Fremdling sich unangenehm getäuscht fühlt und deßhalb Beschwerde führen wollte. Dem ottomannischen Gesandten nämlich ist vor einigen Tagen unter vorläufiger gegenseitig mündlicher Zusage die obere Hälfte der früheren Wohnung des Königs von Hannover für 2500 Rthlr. pro anno versprochen, und deßhalb mit demselben Wochen lang unterhandelt worden. Nicht wenig erstaunt war daher der Bevollmächtigte des Padischah, als er sich 16 Stunden später verabredetermassen zum Abschlusse des Contrakts einfand, und von dem Beauftragten der Frau Vermietherin wahrnehmen mußte, daß er sich an sein Wort nicht gebunden halte, und die Wohnung unterdessen einem andern Diplomaten vermiethet habe, der ebenfalls nur 2500 Thlr. jährlicher Miethe zahle. Der Gesandte, Anfangs darüber aufgebracht, unterließ dennoch seine gerechten Ansprüche und miethete die prächtige Wohnung mit dem schönen Garten des Grafen v. Brandenburg zu demselben Preise. Bis jetzt bewohnten unsere muselmännischen Gäste noch die Sommerwohnung im Thiergarten, wo ihnen viele schmeichelhafte Besuche von hohen Staatsbeamten und ausgezeichneten Diplomaten zu Theil werden. (Hamb. Cor.)

Se. Maj. der König und Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Lignitz sind am 3. Juli von Freiburg in Schlesien über Landshut nach Töplitz abgereist.

Vom Niederrhein, 3. Juli. Man vernimmt aus glaubwürdiger Quelle, daß der vielbesprochene Prozeß gegen den Dr. Binterim nunmehr niedergeschlagen ist. „Aufgegeben" — sagt eine andere Lesart, das Ergebniß läuft auf Eines hinaus. (Deutsch. Cour.)

Oesterreich. — Wien, 6. Juli. Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. Juni d. J. den Weihbischof von Olmütz, Alois Frhrn. von Schrenk auf Rotzing, zum Fürst Erzbischofe von Prag allergnädigst zu ernennen geruht. (Oesterr. Beob.)

†Bad Ischl Ende Juni. Unsere diesjährige Saison ist nicht so glänzend wie die vorjährige. Die Abwesenheit des kaiserl Hofes, der sich zur Krönung nach Tyrol und Mailand vorbereitet, der Zug vieler vornehmen Familien nach London und ebenfalls nach Mailand, dann nach Teplitz wegen der Anwesenheit der Monarchen daselbst, sind hievon Ursache. Doch fehlt es nicht an zahlreichen Gästen, und wir hoffen, daß die Verbesserung der Badelokalitäten dazu bei-

tragen wird, den Besuch unserer Quellen, welche eine so großartige, herrliche Gebirgsnatur umgibt, im nächsten Jahre desto lebhafter zu machen. Uebrigens muß man von den österreichischen Bädern überhaupt für die gesellschaftliche Unterhaltung und Vergnügung nicht soviel erwarten als die süddeutschen, zumal die rheinischen Bäder darbieten. Man lebt in den östreichschen Bädern durchaus mehr der ärztlichen Kur, und in den sich vom Hause aus näher verbundenen Familien; man sondert und schließt sich mehr nach Nationen und einzelnen Coterien ab, und größere Familien haben gewöhnlich ihre eigene Menage bei sich, so, daß auch das, besonders in den Rheinbädern so gemüthliche Vereinigung bewirkende Zusammenspeisen an den Cur- und Wirthstafeln, die freilich auch viel reicher und antidiätischer bestellt sind, hier fast ganz unbekannt oder unbeliebt ist.

Freie Städte. — *** Frankfurt, 7. Juli. Die belgischen Blätter wissen jetzt viel von Venloo zu schreiben. Venloo ist bekanntlich eine Festung an der Maas mit ungefähr 5000 Einwohnern und faktisch im Besitze der Belgier. Sie liegt aber in dem Theil der Provinz Limburg, welcher nach den 24 Art. an Holland zurückfallen soll. Wenn sich die Belgier einmal in den Kopf gesetzt haben, von dem Land, das sie faktisch im Besitz haben, nichts mehr an Holland zurückgeben zu wollen, so kann man es ihnen allerdings nicht verdenken, wenn sie namentlich diese Maasfestung nicht räumen wollen. Nach vielen Mittheilungen bereiten sich denn auch die Belgier vor, Venloo gegen die Macht, welche sie aus der Festung treiben wolle, zu vertheidigen und wenn man gewisse Mainberichte liest, so dürften auch bald Bundestruppen ins Limburgische ziehen, um den an Deutschland fallenden Theil in Besitz zu nehmen. Es ist letzteres nicht ganz unwahrscheinlich; wenn man aber glaubt, eine Wiederholung der Belagerung von Antwerpen bei Venloo erwarten zu dürfen, so irrt man sich sehr. Belgien befindet sich, in militärischer Beziehung nicht in dem Verhältniß zu den übrigen Mächten, als Holland; denn Belgien ist von den Großmächten ewige Neutralität zugesprochen worden. Es ist mithin nicht wahrscheinlich, daß Belgien sich der Ausführung der 24 Art. sobald sie von der Londoner Konferenz bestimmt wurde, mit gewaffneter Hand entgegensetzen werde, und noch weit unwahrscheinlicher ist es, daß es die Großmächte so weit mit Belgien kommen lassen wollen. In Brüssel selbst werden aber die kriegerischen Nachrichten aus Venloo belächelt und als äußerst übertrieben gefunden. Deutschland mag überdieß auch wenig Beruf finden, sich mit blutiger Hand in den Besitz von Limburg zu setzen, da es nur indirekter Weise von der belgischen Revolution berührt wurde und ihm eine Entschädigung für Luxemburg zu Theil werden muß, ohne daß es nöthig hat, sich dieselbe zu erkämpfen. Wir glauben deshalb der holl. belg. Sache einen Ausgang prophezeien zu können, der nicht durch Bajonette und Kugeln erzwungen wird. — Man sagt, daß der Erbprinz von Oranien auf der Rückreise nach dem Haag unsrer Stadt berühren und auch Wiesbaden, wo jetzt der König von Würtemberg mit den Prinzessinen Marie und Sophie verweilt, besuchen werde. Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist übrigens im Haag eingetroffen und soll daselbst einige Zeit verweilen. — Die holl. Blätter, und auch das Journal de la Haye, wiederholten die Nachricht von der Vermählung des ältesten Prinzen des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Maria Carolina Ferdinande von Neapel, ohne sie näher zu bestättigen. — Hr. Durand, Redacteur des Journal de Francfort, ist bereits nach Töplitz abgereist. Er dürfte sicher nicht verfehlen, von da seinem Journal interessante Artikel zu senden. Das Journal de Francfort geht unterdessen seinen gewöhnten Gang fort, wie denn Hr. Durand sich überhaupt nie sehr stark mit der Redaktion desselben beschäftigt, sondern Vieles seinen Gehülfen überläßt. — Die Zahl der durch unsre Stadt kommenden Fremden wächst mit jedem Tag. Ausser Russen befinden sich aber wenig Ausländer darunter und man verspürt allerdings auch hier das Ausbleiben der Engländer, die in der Sommersaison sonst hier in Menge eintrafen, und einen kleinen Aufenthalt nahmen. — Das herannahende große Sängerfest ist jetzt hier der erste Gegenstand des Tagesgespräches; und aus den Vorbereitungen läßt sich schon abnehmen, wie großartig es werden wird. An einem der Festtage wird auf der Mainlust ein Mittagsmahl stattfinden, an dem über tausend Personen, vorzüglich die Sänger Theil nehmen. Die ersten der hiesigen Gasthöfe werden dabei Hülfe leisten, obgleich zu erwarten steht, daß auch die Gasthöfe während der Festtage stark besetzt sind. — Dr. Cristiani aus Lüneburg traf dieser Tage hier ein, reiste aber alsbald nach Wiesbaden ab. — Die Haltung der zweiten hannoverischen Kammer erregte hier einige Sensation, so wie auch andererseits der glänzende Empfang, den König Ernst August auf seiner Reise durch einen Theil Hannovers erhielt, nicht übersehen wurde. Die Hoffnung, daß sich eine Verständigung in Hannover selbst noch erzielen lasse, scheint man aber hier ganz aufgegeben zu haben. — Die heutige Börse war stille: die Taunuseisenbahnaktien schloßen auf 121 0/0. — Heute wurde hier auf einem Trottoir die erste Probe mit der Erdpechpflasterung gemacht. Die Unterlage besteht aus platt eingemauerten Backsteinen. Darauf wird das Pech gegossen und dann grober Sand darauf eingestampft. Die Probe soll gut ausgefallen seyn.

Rußland und Polen.

Warschau, 3. Juli. Am Morgen nach seiner Ankunft in Warschau, Sonnabends früh, begab sich Se. Majestät der Kaiser auf die Ebene zwischen Powonsk und Parysow, wo sämmtliche Truppen, sowohl die, welche im Feldlager stehen, wie die, welche die Besatzung von Warschau bilden, in Parade vor Höchstdemselben vorbeidefilirten. Als das Husaren-Regiment, welches den Namen Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich trägt, herankam, stellte sich der hier anwesende Erzherzog an die Spitze desselben und führte es an Sr. Majestät vorüber. Um 4 Uhr war Diner beim Kaiser im Palast Lazienki, wozu der genannte Erzherzog, so wie der Feldmarschall Fürst von Warschau, der General Grolmann, die jetzt in Warschau befindlichen Oesterreichischen und Preußischen Offiziere und viele Russische Generale eingeladen waren. Gegen Abend besuchte Se. Majestät die Citadelle. Die Einwohner Warschau's, die sich sehr erfreut darüber zeigen, ihren Monarchen wieder in ihrer Mitte zu sehen, hatten auch an diesem Abend, wie am vorhergehenden, wieder alle ihre Häuser erleuchtet. Am Eingang zum Schloßplatz, an der Ecke der Senatorenstraße, war von dem hiesigen Adel und der Kaufmannschaft ein Triumphbogen errichtet worden. Er besteht aus vier mit Guirlanden umwundenen Säulen, über denen sich ein mit der Namens-Chiffre des Kaisers gezierter Bogen wölbte. Noch einen zweiten ähnlichen Triumphbogen erblickte man in der Krakauer Vorstadt. Die Straßen waren bis um Mitternacht belebt, und die Illumination wurde wieder vom heitersten Wetter begünstigt. Im Gefolge des Kaisers befinden sich der General-Adjutant Graf Orloff, der General-Adjutant Adlerberg, der General Suchtelen und mehrere Flügel-Adjutanten. Vorgestern, am Sonntage, empfing Se. Majestät früh um 9 Uhr im Palast Lazienki die in Warschau anwesenden Bischöfe, so wie die Mitglieder des Administrations- und des Staats-Raths. Dann begab sich der Monarch nach der Griechischen Kathedrale, wo er vom Bischof Antoni empfangen wurde, und wohnte dem Gottesdienst bei. Hierauf besuchte Se. Majestät das Lager und war bei der Ablösung der Wachen zugegen. Ueberall wurde Höchstderselbe von dem Volke mit Freudenruf begrüßt. An diesem Tage speisten, außer dem Erzherzog Ferdinand und dem Fürsten von Warschau, hundert angesehene Militär- und Civil-Personen an der kaiserlichen Tafel. Abends begab sich der Kaiser durch die wiederum glänzend illuminirten Straßen unter dem Hurrah der Volksmenge ins Lager, wo gestern früh in seiner Gegenwart mehrere Manöver ausgeführt wurden. Gegen Mittag kehrte Se. Majestät in den Palast Lazienki zurück. (Pr. Stz.)

Frankfurter Kurs am 8. Juli. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. 1001/4, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 811/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1743. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 547/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 121/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 75. Taunusbahn 1201/2 0/0.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 192. (11. Juli 1838.)

Georgische Literatur.

(Nach dem Bullet. scientif.)

Das Studium der georgischen Literatur, welche seit einiger Zeit im gelehrten Europa wohlverdientes Interesse erregt, dürfte wohl in mehr als einer Beziehung die Geschichte des Mittelalters theilweise beleuchten. Schon die Standhaftigkeit und Treue, womit die Georgier der christlichen Religion und den Sitten und Gewohnheiten ihrer Väter unter unzähligen Kriegsläuften, Drangsalen und Einfällen schonungsloser Barbaren treu geblieben sind, empfiehlt ihr geistiges Streben, ihre Literatur; nicht weniger der Umstand, daß der Glanzpunkt ihrer Geschichte mit einer der merkwürdigsten Epochen, der allgemeinen Geschichte, mit den Kreuzzügen zusammenfällt. Damals, in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts regierte die schöne Thaniar an den Ufern des Kur. Die Anhänger Mahomeds in Palästina beschäftigt, griffen die Georgier mit verminderter Gewalt an, diese benutzten ihren Vortheil, griffen selbst ihre Feinde an und siegten allenthalben. Aus dieser Epoche ist ein episches Gedicht übrig geblieben, das noch heut zu Tage von den Georgiern mit dem größten Enthusiasmus recitirt wird; es feiert die Heldenthaten der Königin, ihre Schönheit und hohe Weisheit.

Mehrere Romane aus demselben Jahrhundert verherrlichen — ähnlich den Ritterromanen — das Heroische und Wunderbare der Ereignisse, die Tapferkeit der Ritter, die Schönheit ihrer Damen, den Edelmuth der Könige, die Wunder der Feenwelt u. s. f. Der Held dieser Romane ist stets ein junger Krieger, schön, tapfer, edel von Manieren, fein von Zügen. Feen schützen, böse Zauberer verfolgen ihn. Er kämpft mit Ungeheuern und Riesen, schützt den Schwachen und Unterdrückten, unterzieht sich allen Entbehrungen, und besteht alle Gefahren, seiner Dame und seinem König zu lieb. Merkwürdig ist noch an diesen Romanen die Vermischung des Abendländischen und Morgenländischen; einer Seits Galanterie und chevaleresker Sinn, ander Seits orientalische Mährchenhaftigkeit, Mangel an Nüchternheit der Ereignisse, Einschachtelung mehrerer Geschichten und namentlich, was die Anlage des Stücks betrifft, frappante Aehnlichkeit mit Tausend und eine Nacht.

Nehmen wir des Beispiels wegen den Amiran Daredjaniani von Mose de Khoni, dem Minister der Königin Thaniar, einen der merkwürdigsten Romane: „Abessalom", der König von Indien fand, auf der Jagd verirrt, auf einem einsamen Platz ein verfallenes Haus. Innen hängen die Gemälde einer schönen jungen Dame, und dreier Ritter. Ueber diesen steht die Inschrift: Nachdem wir, ich Amiran Daredjanidze (d. h. Sohn des Daredjan), mein Diener Sawarsimidze, Badri Jamanidze und sein Diener Indo Dschabuk (der indische Held), Nosar Nosarel und sein Diener Ali Dilam die Kadjo (des Volkes Zauberer) vernichtet hatten, griff uns ganz Arabien an und wir hielten uns brav. Der König brannte vor Begierde, die Thaten dieses ihm unbekannten Helden zu erfahren, läßt allenthalben Nachforschungen anstellen, und findet endlich Sawarsimidze, den alten Knappen Amirans, welcher in einer von seinem Herrn gegründeten Stadt lebt. Er ladet ihn zu sich ein. Nach langem Weigern kommt der alte Held und erzählt von den Waffenthaten seines Herrn, von der Liebe der Prinzessin Khoreschah, von der Hochzeit im Pallast mit dem leuchtenden Diamanten. Die Waffengefährten seines Herrn läßt er, wie sie in der Geschichte erwähnt werden, jeden seine Geschichte selbst erzählen." Aus diesen Heldengeschichten läßt sich bei einiger Erfahrung trotz des mystischen Nebels, der sie umgibt, ein reiches Bild des geselligen Lebens, der Sitten und Geistesrichtung der Georgier zu jener Zeit abnehmen; die Literaturgeschichte wird sich dieser poetischen Leistungen als eines nicht unwichtigen Complements mit Vortheil bemächtigen.

Dänemark.

⊙ **Kopenhagen**, 1. Juli. Seit Se. Maj. von der letzten Krankheit genesen, hat sich bei unserm Hofe fast nichts verändert, aber man hat mit schweren Kosten eine große Truppenmasse zusammengezogen und hält jetzt ein Lager von 18,000 Mann mit der ganzen vortrefflichen Reiterei und Artillerie versammelt. Aus welchem Grunde solche Maßregeln getroffen worden sind, sieht man nicht recht ein, denn von Bedrohung eines Feindes ist nichts bekannt. Die Stimmung des Volks und des Militairs sogar verlangt übrigens unverholen eine freiere Verfassung und eine geregelte Finanz, die nicht mehr unerschwingliche ähnliche Geldverwendungen, wie unter den bisherigen Finanzmännern besorgen läßt. Das Urtheil der freien Presse wider die Maßregeln der Beamten wird in Schleswig-Holstein mit Bescheidenheit, in Dänemark mit aller Heftigkeit in den Zeitschriften erörtert. Der Thronfolger beharrt bei seiner Neutralität, er ist unbestimmbar für das Volk und selbst für seinen Sohn, billigt nichts, was geschieht oder geschehen könnte. Alle Hoffnung der Nation beruht darauf, daß wenn ihm seine Geburt zum Throne berufen wird, er den Dänen geben werde, was er zu Eidswald den Norwegern gab; aber er hat jetzt andere Umgebungen als damals. In seinem häuslichen Kreise lebt er sehr glücklich. Ein hohes Alter scheint er sich nicht zu versprechen. Mit dem Monarchen harmonirt er vollkommen und opponirte diesem nie. Die Schwester des Königs lebt entfernt vom Hofe in Augustenburg, sie hatte auf den Gemahl Einfluß, der so nahe daran war, durch Reichstagswahl nach dem Tode seines Bruders, des erwählten schwedischen Kronprinzen, Kronprinz und König von Schweden zu werden. Wer es hintertrieb, wird einst die Welt erfahren, wenn seine Memoiren gedruckt erscheinen werden, was wie man hört erfolgen soll. Wird diese sehr erleuchtete und patriotische Dame auf den Thronfolger ihren Schwigersohn wirken oder eine andere Umgebung, das alles wissen nur die Götter. Jetzt äußert noch die sogenannte hessische Parthei einigen Einfluß, aber schwerlich wird dieß über die Tage des geliebten Monarchen hinausdauern. Prinz Friedrich, Erbe des Thronfolgers, lebt in Fridericia, seine geschiedene Gemahlin mit dem zweiten Gemahl auf Reisen in Deutschland mit Hofstaat, und wird der sich im Herbst in Kiel niederlassen. Das Volk vernimmt mit Freude, daß jener eventuelle Thronerbe dort viele Popularität genießt; man hegt von ihm Hoffnungen und mehr als früher. An eine Wiedervermählung scheint er bis jetzt nicht zu denken.

Großbritannien.

△ **London**, 4. Juli. Die schwierige Frage der Zehnten in Irland hat vorgestern Abend endlich eine Lösung erhalten, welche auch im Oberhause Beifall finden wird. Bekanntlich zwang die Aufregung des irischen Landvolkes schon im Jahre

1835 die Regierung, eine Modifikation dieser Abgabe vorzuschlagen, die damals eingebrachte Bill hatte zum Zweck, die Last der Zehnten im Allgemeinen durch eine Reduktion von 30 Prozenten zu erleichtern; den Kollisionen zwischen den katholischen Bauern und den protestantischen Geistlichen ein Ziel zu setzen, indem man die Zahlung der Zehnten von dem Pächter auf den Eigenthümer übertrug, endlich die gerechten Klagen der katholischen Majorität der Irländer über diese Abgabe an die Kirche der Minorität zu befriedigen, indem man bestimmte, daß der Ertrag der Zehnten und Bedürfnisse der irischen Kirche abgeschätzt und der etwaige Ueberschuß zur Einführung eines nationalen Erziehungssystems verwendet werden solle. Letzteres war die vielbesprochene Appropriations-Klausel, in ihr lag die Anerkennung des Grundsatzes, daß der Staat über das Kirchengut zu disponiren das Recht habe; gegen sie lehnten sich deßhalb die Tories am heftigsten auf, und die ganze Bill, die damals die Wünsche der Irländer befriedigt, und das Land beruhigt hätte, wurde von den Lords verworfen, nachdem sie im Unterhause durchgegangen war. Seitdem war nun die Erhebung der Zehnten in Irland eine Unmöglichkeit geworden. Der passive, aber unerschütterliche Widerstand des Volkes beraubte die Pfründen der irischen Kirche ihrer Einnahme, so daß das Parlament sie mit einem Anlehen von einer Million Pfund unterstützen mußte. Es zeigte sich deutlich, daß die bestehende Ordnung der Dinge unhaltbar geworden sey; die Regierung wiederholte deßhalb in zwei Sitzungen ihre Reformvorschläge, aber immer mit gleich wenig Erfolg. Endlich entschloß sie sich, den Tories in dem von ihnen hauptsächlich bestrittenen Punkte der Appropriation nachzugeben, und so entstand die jetzt im Unterhause durchgegangene Bill. Die Tories setzten noch überdieß durch, daß die Reduktion statt 30 nur 25 Prozent betragen soll, aber dieser mit einer Majorität von 21 gefaßte Beschluß war das Werk einer Ueberraschung und wird wohl wieder vor der dritten Verlesung abgeändert werden. Hr. Ward wollte die Appropriation in Form eines Amendements wieder einführen, konnte aber nur 46 Stimmen, gemäßigte Whigs und Irländer, für seinen Antrag vereinigen; 270 verwarfen ihn, zu dieser Majorität gehörten nicht nur die Tories und die ministeriellen, sondern auch die Radikalen und O'Connell. Die Rede O'Connells, zusammengehalten mit den zahlreichen und heftigen Volksversammlungen und allen andern Zeichen von Gereiztheit in Irland geben keine tröstlichen Hoffnungen für die Zukunft dieses unglücklichen Landes. O'Connell erklärt geradezu, daß die Einsammlung der Zehnten eine Unmöglichkeit gewesen sey, daß das Volk sich nur mit gänzlicher Abschaffung begnügen werde, und daß er, der ohnehin schon einen großen Theil seiner Popularität über seine Bemühungen, das Volk im Zaum zu halten, verloren habe, auch darauf bestehen müsse. Das Ministerium lavirt nun zwischen beiden Extremen der radicalen und conservativen Meinungen hin und her, und erhält sich, mit kleinen Majoritäten in den Gemeinen und einer Minorität in den Lords, weniger durch die Kraft seiner Partei und seiner Talente, als durch die Unmöglichkeit, daß eine Toryverwaltung bei dem Stande der Volksstimmung bestehen könnte. Die Ministeriellen sagen mit Recht: wir können mit einer Minorität von 20 noch leichter regieren, als die Tories mit einer Majorität von hundert. Im Oberhause hatte die Regierung sich gegen vielerlei kleine Angriffe zu vertheidigen. Lord Durham wird beschuldigt, seine Vollmacht überschritten, und in Canada allzuwillkürlich verfahren zu seyn. Vor allem aber wirft man ihm vor, daß er Herrn Turton angestellt habe; schon vor Lord Durhams Abreise wurde dieser Herr Turton erwähnt, und nach den Artikeln der Toryblätter, und dem frommen und moralischen Eifer der Torylords hätte man glauben können, er sey der wahre Auswurf des Menschengeschlechts; in der That ist aber Hr. Turton ein geschickter Rechtsgelehrter, welcher das Unglück hatte, vor drei Jahren in einen Ehebruchs-Proceß verwickelt zu seyn; dieser scheinheilige Rigorismus, diese Heucheley der Tories, welche stets den Privatcharakter ihrer Gegner angreifen, immer Religion und Sittlichkeit im Munde führen und dabei selbst die unerbaulichsten Beispiele geben, sind wahrer Religiosität und Sittlichkeit höchst nachtheilig. — Marschall Soult ist fortwährend der Liebling des Volkes, er besuchte die Bank, und während die Direktoren und der Präsident ihn empfingen und ihn durch das Labyrinth von Sälen und Hallen dieses ungeheuren Gebäudes führten, wo Tausende von Beamten eine jährliche Circulation von ein paar tausend Millionen Gulden besorgen, während er über die Goldhaufen der Gewölbe erstaunte, die Niemand ohne Ueberraschung sehen kann, hatte sich eine ansehnliche Volksmenge vor der Bank versammelt, und empfing dem Marschall mit Beifallrufen, als er auf die Straße heraustrat. — Mit dem Herzog von Nemours besah er auch das Arsenal von Woolwich, eines der merkwürdigsten Militäretablissements von Europa. — In der auswärtigen Politik fehlt es keineswegs an Neuigkeiten. Die förmliche, gerade Erklärung Lord Palmerstons wird von allen Vernünftigen gebilligt, und wird wohl auch die Franzosen zufriedenstellen. Viele Engländer von altem Stamme sehen zwar das schöne wohlgelegene Littoral, Afrika's nicht gerne in den Händen Frankreichs, aber sie trösten sich mit der Betrachtung, daß die Franzosen ja doch zu ungeschickt seyen, die Colonie zu benützen, und daß sie schon von selbst der dafür zu bringenden Opfer müde werden würden, wenn man sie ruhig gewähren ließe und nicht durch Einmischung ihren Nationalstolz aufrege. — Die Ruhe in Portugal ist leider nur als momentan zu betrachten; es ist sehr zu fürchten, daß der Hof seinen Vortheil zu weit verfolgen und neue Reaktionen hervorrufen werde. — Auch der orientalische Handel ist bedroht; die chinesischen Behörden haben zwar den Handel noch nicht gesperrt, aber man erwartet, daß dies nächstens geschehen werde; was würde aber aus England, wenn es keinen Thee mehr hätte? — Ein hiesiges Blatt erzählt folgende Anekdote: Der König von Hannover äusserte gegen den Director des Magistrats von Hannover sein Befremden darüber, daß er (der Direktor) nicht mehr Einfluß über die Räthe habe, und sie nicht zu lenken im Stande sey. Ich, fügte der König bei, habe doch 140 Pairs von England unter einen Hut gebracht. (Das Journal citirt diese deutschen Worte.)

* London, 4. Juli. Im Oberhause wurde heute mehreren Bills, die durch beide Häuser gegangen, durch Commission die k. Sanction ertheilt und der neue Peer, Marquis von Zetland beeidigt, worauf sich das Haus vertagte. Die Sitzung des Unterhauses bis zu Abgang des Couriers war ohne Interesse. — Am 12. d. will die Königin allen außerordentlichen Gesandten ein großes Fest geben, die meisten fremden Notabilitäten werden bis zum Schlusse der diesjährigen Saison, Anfangs Aug. hier bleiben. — Der „Globe" meldet, daß Engländer in Canada als Repressalie der Verbrennung des Dampfschiffes „R. Peel" das Amerikanische Dampfschiff Telegraphe angezündet haben. Die Behörden haben die Urheber dieses neuen Frevels verhaftet.

Londoner Börse vom 4. Juli. Consols 95 $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 22 $\frac{1}{2}$, Diff. 9, Pass. 5, portug. 36 $\frac{1}{2}$, 3 % 24 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

△ Paris, 5. Juli. Am nächsten Montag wird der Prozeß Laity vor dem Pairsgerichtshofe beginnen, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch beendigt werden. Ich habe Ihnen gestern geschrieben, daß der Gerichtshof ganz darauf ver-

richtet habe, die Verzweigungen des Complots zu verfolgen. Die Klugheit gebot dieses Verfahren; es liegt aber eben in diesem Umstand der deutlichste Beweis, daß es höchst unklug war, diesen ganzen Prozeß zu beginnen; die Anklageakte, von Hrn. Frank-Carré verfaßt, bemüht sich zu beweisen, daß wirklich ein Complot existirte: daran kann auch Niemand zweifeln. Um eine Broschür von 95 Seiten zu 10,000 Exemplaren abdrucken zu lassen, sind Geldmittel erforderlich, welche Hr. Laity nur durch Unterstützung reicher Theilnehmer erhalten konnte; die schnelle Verbreitung dieser 10,000 Exemplare in allen Theilen von Frankreich deutet auf eine regelmäßige umfassende Organisation der dabei interessirten Partei. Laity selbst in seinen Verhören leugnet auch gar nicht, daß er im Auftrag und in Verbindung mit Prinz Louis Napoleon gehandelt habe; diese Thatsachen sind offenkundig; jedermann hier weiß auch, daß die politische Polizei zu gut organisirt ist, als daß ihr nicht wenigstens einige der in Frankreich befindlichen Theilnehmer des Complots bekannt seyn müßten. Da man nun die einmal begonnene Verfolgung gegen diese Parthei doch nicht ganz durchführt, so entsteht natürlich im Volke die Ansicht, es sey diese Partei so stark, daß man sie lieber schonen, als ihre ganze Macht aufdecken wolle. Ich gebe nicht leicht den Politikern und Parteimännern Kredit für alle die tief combinirte Plane, welche man ihnen gewöhnlich nach eingetroffenen Ereignissen zuschreibt; aber diesmal muß man wenigstens gestehen, daß die Feinde der Regierung nichts hätten ersinnen können, was ihr schädlicher seyn und ihr moralisches Gewicht mehr schwächen könnte, als dieser Laity-Prozeß. Das Mißtrauen gegen den Geist der Armee zeigt sich auch wieder lebhafter, sey es nun daß Leity's Papiere viele Personen compromittirt haben, oder daß man im Allgemeinen den unangenehmen Eindruck fürchtet, den ein gegen die Bonapartistische Parthei geführter Prozeß auf die Armee machen muß; eine Anzahl von Subalternoffizieren ist außer Thätigkeit gesetzt worden, und Vertraute des Schlosses sind in die Provinzen gegangen, um die Stimmung der Truppen zu beobachten; vornehmlich die längs der Nordgränze versammelten Corps werden strenge bewacht. Aber Mißtrauen erweckt keine Zuneigung, und wie wenig Epurationen hinreichen, den Geist eines Corps zu verändern, haben in Frankreich, in Spanien, in Italien und Portugal zahlreiche Beispiele bewiesen. Wo soll aber dieses raschfortschreitende Isolirungssystem der Regierung aufhören? wohin soll es führen? Auf was will man sich am Ende stützen? Mit allen parlamentarischen Partheien hat man gebrochen; man hat die materiellen Interessen beleidigt; nächst der vis inertiae hält nur Bestechung und Gewalt die Regierung noch aufrecht; aber die träge indifferente Ruhe und Abspannung kann nicht ewig dauern; und wenn der Kampf wieder beginnt, ist zu befürchten, daß er nicht mehr endigen wird wie 1832. — Heute ward in der Pairskammer das Gesetz über die Eisenbahnen diskutirt. Hr. Philipp Dupin, einer der ersten Statistiker und Nationalökonomen Frankreichs, hat den Bericht über die Bahn von hier über Rouen nach Havre und Dieppe abgestattet. Diese meisterhafte Arbeit erschöpft den Gegenstand aufs vollständigste; Hr. Dupin beweist, daß die Bahn über die Hochebene eben so wichtig, und dabei viel wohlfeiler ist, als die durch das Seine-Thal, daß sie die Verbindung mit dem Meere abkürzt, und daß die Interessen von Rouen, Elboeuf und Louviers, dieser industriellen Mittelpunkte, aufs vollständigste gewahrt sind. Wird erst die Seine-Schifffahrt verbessert und durch eine Eisenbahn von hier nach dem 5 Stunden in gerader Linie entfernten Poissy gebaut seyn, wodurch man die größten Krümmungen der Seine vermeidet, so wird man zu Wasser in 6 Stunden von hier nach Rouen gelangen können, und das Seinethal eine hinreichende Verbindung mit Paris haben. — Privatbriefe aus Alexandrien berichtigen die Nachricht der englischen Blätter über Mehemet Alis Unabhängigkeitserklärung dahin, daß der Pascha die Consuln Englands und Frankreichs um die Absicht ihrer Regierungen in dieser Beziehung gefragt habe; die heimliche Feindseligkeit der Pforte könne er nicht länger tragen, u. er wünsche auch die Nachfolge seines Sohnes gesichert zu wissen; keinesfalls jedoch einen Schritt zu thun, welchen die großen europäischen Mächte mißbilligen würden. — Die Nachrichten aus Toulon sprechen von den glänzenden Festen, welche der englischen Marine gegeben werden. Vorzüglich freute es die Franzosen, daß die Musikbande des englischen Admiralschiffs die Marseillaise spielte, welche bekanntlich in Frankreich seit einigen Jahren verpönt ist.

* Paris, 6. Juli. Die Deputirtenkammer ist faktisch geschlossen; im Luxembourg konzentrirt sich gegenwärtig das ganze politische Leben. Die Pairs haben eine Stellung angenommen, wie sie ihnen gebührt; seit der Julirevolution waren sie vielfach zurückgesetzt und gedemüthigt worden. Man nahm ihnen die Erblichkeit; die Demagogen wußten nicht, was sie thaten, als sie die Aristokratie an den Thron fesselten; sie werden sie bei jedem Conflikt mit der königlichen Prärogative nothwendiger Weise als Verbündete der Krone sich gegenüber finden. Casimir Perrier, der Führer der Liberalen unter der Restauration, weigerte sich hartnäckig, die Erblichkeit abzuschaffen, und so die erste Kammer unauflöslich an das Interesse der höchsten Staatsgewalt zu ketten; er war eben Staatsmann, und die anderen Julihelden waren blos Faktionsmänner. Der Aprilprozeß trug nicht wenig dazu bei, das Ansehen der Pairskammer zu erschüttern; die eiserne Energie, welche die Angeklagten dem höchsten Justizhofe gegenüber behaupteten, die geistige Ueberlegenheit, die sie nicht selten entfalteten, das Interesse, welches stets dem Schwächeren im Kampfe gegen den Mächtigern, wenn auch nur in Hoffnungen und Wünschen, beisteht, all dies erbitterte gegen die edlen Herzoge und Grafen, die sich dazu hergaben, so hochherzige, für ein politisches Ideal sich aufopfernde Jünglinge dem Henker oder Kerkermeister auszuliefern. Die Witze des Charivari blieben auch nicht aus; sie thaten das ihrige, wenn auch solche Possen und Schnurren, eben da sie hier etwas Gewöhnliches sind, und die kleinen Blätter täglich ganze Schwärme davon in die Welt schicken, auch nur vorübergehend wirken. Die Pairskammer war eingeschüchtert und gelähmt; sie hatte sich stumm und demüthig in die prekäre Stellung gefügt, die ihr angewiesen worden. Durch die Verwerfung des Gesetzes über die Rentenkonversion hat sich dies alles geändert; ihr Widerstand hat Widerstand gefunden, es fehlt wenig, so würden die Oppositionsblätter die Pairs als Ruhestörer und Empörer darstellen; allein der entscheidende Schritt ist gethan, das Ministerium kann am Ruder bleiben, denn die Majorität besteht ja doch am Ende nicht aus der Majorität der Deputirtenkammer allein, auch die Oppositionen in der Pairskammer, die liberale, welche Villemain und Cousin vertreten, und die legitimistische, unter Fitzjames und Dreurbreze, erstarken an Kraft und Willen, und der Laity'sche Prozeß und das Verstummen der Deputirtenkammer erhöht mehr und mehr das Ansehen der edlen Pairs. In der gestrigen Sitzung wurden die Gesetze in Bezug auf die Eisenbahn nach Havre und Dieppe durch Rouen, und auf eine zweite von Paris nach Orleans angenommen. Die Debatten über die Algierischen Angelegenheiten bieten weiter nichts Neues dar; Hr. Molé entwickelte wieder seine ellektische Versöhnungspolitik; er will sämmtliche Colonisationsprojekte vergleichen und alles prüfen und das beste behalten. Dazu wäre längst Zeit gewesen, wenn man nur hätte Ernst machen wollen und überhaupt nur den Muth hätte, sich für irgend Etwas zu entscheiden. Jeder hat hienieden die Fehler seiner Vorzüge und

so leidet die gegenwärtige Regierung, der man seltene Gewandheit und die sichtbarste Behutsamkeit nicht absprechen kann, an Schwäche und unbezwingbarer Scheu vor allem Definitiven. Im Wesentlichen erklärte Hr. Molé, das Cabinet beabsichtige blos eine beschränkte Besetzung der Regentschaft unter den durch den Traktat an der Tafna festgesetzten Bedingungen. Lassen wir Algier und die Pairskammer, um auf die Eisenbahnen zurückzukommen. Jetzt da einmal festgesetzt ist, daß Paris in einigen Jahren durch Eisenbahnen mit Orleans und Havre verbunden seyn wird, drängen sich die Betrachtungen über die Folgen solcher Communikations-Mittel dem Geiste in Menge auf. Man kann sie noch nicht alle umfassen; es haben sich uns Wunderkräfte offenbart, welche alles Bestehende erschüttern und schrittweise umstürzen werden. Nie hat der Mensch einen grösseren Sieg über Raum und Zeit errungen. Es wird eine Zeit kommen, und die Zeit ist nah, da wird es heißen: Lyon ist zwölf Stunden von Paris, Bordeaux fünfzehn; es wird eine Zeit kommen, wo die Pariser Vorstädte sich gleichsam bis Orleans, Chartres, Rouen, Amiens, Troyes und Auxerre erstrecken werden, wo die Octroibureaux auf dreißig Stunden von Paris verlegt werden, denn wie könnte man Reisende, welche 10 Lieues in einer Stunde machen, eine Stunde aufhalten, um sie zu visitiren, und wo es keine Chausseen mehr geben wird, wo die Waaren aller Arten auf Eisenbahnen fortgeschafft werden, wo die trägen und kostspieligen Postwägen und Güterfuhren verschwinden werden, von denen die Archäologen künftiger Jahrhunderte einmal in ihren Vorlesungen sehr interessante Beschreibungen machen werden, wenn sie bis dahin nicht auch die Archäologen vergessen haben! In Nordamerika erbaut man gegenwärtig Dörfer, welche sich auf Eisenbahnen fortbewegen. In einem so weitschichtigen und wenig bevölkerten Lande sind solche bewegliche Ortschaften an ihrer Stelle. Bei uns kommen sie wohl nicht auf. Wenn aber einmal weite Fahrten auf den Eisenbahnen unternommen werden, so wird jeder Zug seinen Gasthof mit sich ziehen. Wirth und Reisende werden mit einander durch die weite Welt rollen. Und wer weiß, wie lange selbst noch der Dampf bestehen wird? Man sinnt jetzt darauf, den Galvanismus-Magnetismus an unsere Wagen und Schiffe zu spannen; Diese Entdeckung würde von der größten Wichtigkeit seyn. Der Zink und der Magnet dürften also nächstens den Dampf verdrängen; in England sind bereits Fabriken vorhanden, welche auf diesem neuen Mechanismus beruhen; dadurch würde eines der Haupthindernisse beseitigt, welche der Schiffahrt in entferntere Weltgegenden entgegenstehen; der Dampf kann nemlich nur mittels brennbarer Materialien gewonnen werden, welche einen grossen Raum in Anspruch nehmen; nach dem neuen System würden einige magnetische Eisenstäbe und einige Voltaische Säulen hinreichen.

Pariser Börse vom 6. Juli. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 60 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 22 3/4. — Pass. 4 1/2. — Belg. Bankaktien 1435. — St. Germain-Eisenbahn 900. — Versailles, rechtes Ufer 810. Linkes Ufer 615. — Montpellier-Cette 590.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eben ist fertig geworden an alle Buchhandlungen Bayerns versendet und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg:

Das Königreich Bayern
in
seiner neuesten Gestalt
für
die Schulen und jeden Freund des Vaterlands
von
A. A. Cammerer.

Achte
nach der neuesten Kreis-Eintheilung von einem Freunde des Verstorbenen umgearbeitete vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

3te Lieferung oder Schluß.

gr. 8. broch. Kempten bei Tobias Dannheimer 15 kr.

Alle drei Lief. zusammen 10 Bogen 45 kr.

Damit ist nun dies anerkannt treffliche, jedem Vaterlandsfreunde unentbehrliche Buch vollendet. Die Veränderungen, welche während des Druckes durch Errichtung von 5 Landgerichten in Niederbayern vorkamen, findet man bereits in einem Nachtrage genau angegeben und was Allerhöchste Verordnungen in den übrigen Kreisen Neues bestimmen, wird unentgeldlich für die Käufer dieser Auflage nachgeliefert, sobald es offiziell bekannt geworden ist. Damit hoffen wir jeder billigen Anforderung vollkommen zu genügen.

(Preisermäßigung.) Durch Ankauf vom Verfasser sind wir im Stand gesetzt:

Christlieb's
vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungsnormen im Königreiche Bayern, 6 Bände nebst Register, mehr als 220 Bogen in gr. 8.

bisheriger Preis carton. 18 fl. auf 9 fl. zu ermäßigen. Alle Buchhandlungen Bayerns sind in Stand gesetzt zu diesem beispiellos niedern Preise das Werk zu liefern.

Passau, im Juli 1838.

Pustet'sche Buchhandlung.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das **literar. artist. Institut in Bamberg.**

So eben ist erschienen und durch das **literar. artist. Institut in Bamberg** zu beziehen:

Monatsschrift
für
Medicin,
Augenheilkunde und **Chirurgie**
in
Verbindung mit vielen Aerzten
herausgegeben
von
Dr. F. A. v. AMMON,
Leibarzte Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Hofrathe, Ritter des Ordens für Verdienst und Treue, vieler Academieen und medicinischer Gesellschaften Mitgliede etc. etc.

1ten Bandes. 4tes Heft.

Der Jahrgang von 6 Doppelheften kostet 5 fl. 24 kr.

Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Bei **Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin** ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Mechanik,
zugleich mit den dazu nöthigen Lehren der höheren Analysis und der höheren Geometrie.
Elementar vorgetragen und mit sehr vielen Beispielen der Anwendung versehen
vom
Professor **Dr. Martin Ohm** in Berlin.

3 Bände, mit 4 Figurentafeln. Preis 8 Rthlr. 6 Gr. oder 14 fl. 51 kr.

Die einzelnen Bände zu folgenden Preisen:
1r Bd. Mechanik des Atoms, mit 1 Tafeln, 2 Rthlr. 12 Gr. od. 4 fl. 30 kr.
2r Bd. Statik fester Körper, mit 2 Tafel, 2 Rthlr. 18 Gr. od. 4 fl. 57 kr.
3r Bd. Dynamik fester Körper, mit 1 Tafel, 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Alle kritischen Blätter haben sich höchst lobend über dies Werk ausgesprochen, und da der Name des Herrn Verfassers ohnehin ein in der mathematischen Literatur hochgeachteter ist, so wird dasselbe einer weiteren Empfehlung wohl nicht bedürfen.

Bestellungen hierauf nimmt an das **literar. artist. Institut in Bamberg.**

(Banz.) Samstag den 14. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamte theilweise

160 Scheffel Haber

guter Qualität aus dem Aerndtejahre 1837 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen.

Banz den 9. Juli 1838.

Herzoglich Bayerisches Rentamt.

Schönath.

Statistisches aus Neapel. — Deutsche Bundesstaaten. · Preußen (Briefe aus Berlin.) — Schweiz. — Schweden. — Aegypten.

Statistisches aus Neapel.

Δ Neapel, 26. Juni. Das offizielle Blatt vom 22. Juni enthält folgende statistische Berichte über die Stadt Neapel, im Betreff des Jahres 1837. — Den 1. Jan. 1837 zählte die Stadt 351,719, den 1. Jan. 1838 nur 336,302 Einwohner; die Bevölkerung derselben hat sich also, größtentheils in Folge der Cholera um 15,417 Seelen vermindert. Im Laufe des Jahres wurden geboren 6824 männliche, 6223 weibliche, im Ganzen 13,047 Individuen; unter denselben zählte man 1073 männl. und 1091 weibl. im Ganzen 2164 zu früh Geborene; es starben 13,980 männl., 14.484 weibl. im Ganzen 28,464 Individuen, worunter 5487 männl., 6446 weibl., im Ganzen 1933 Cholerakranke, 750 männl., 936 weibl., im Ganzen 1694 zu früh Geborene. — 3053 Ehen wurden geschlossen, man zählte unter den Betreffenden 498 Wittwer und 316 Wittwen. Im Vergleich mit dem Jahr 1836 wurden 546 weniger geboren, starben hingegen 9307 mehr und wurden 163 Ehen mehr geschlossen. Unter den 11,933 an der Cholera Gestorbenen, zählte man:

Hinsichtlich des Alters:		Hinsichtlich des Berufs:	
Unter 11 Jahren . . .	1381	Wohlhabende Güterbesitzer beiderlei Geschlechtes . .	3108
von 11 bis 20 . . .	956	Geistliche	101
" 21 — 30 . . .	1585	Nonnen	47
" 31 — 40 . . .	1838	Militärs	403
" 41 — 50 . . .	1695	Advokaten und Notare	50
" 51 — 60 . . .	1734	Doktoren u. Chirurgen	32
" 61 — 70 . . .	1081	Baumeister	16
" 71 — 80 . . .	577	Kaufleute	95
" 81 — 90 . . .	187	Beamte	224
" 91 — 100 . .	38	Schullehrer	35
Unbekanntes Alter .	861	Handwerker u. s. w. . .	7795

Total 11,933

Anzahl der Todten in den verschiedenen Stadtvierteln.		Verhältniß zur Population.
S. Ferdinando, gesund, nicht am Meer gelegen meist von Wohlhabenden bewohnt .	831,	1: 37, 28
Chiaja, zum Theil am Meer, sehr gesund, Wohlhabende und Fremde	1011,	1: 27, 02
S. Giuseppe, nicht am Meer, gesund, Mittelstand	504,	1: 38, 95
Porto, am Hafen, sehr ungesund, niedrigste Volksklasse	1052,	1: 33, 58
Mercato theils am Meer, sehr niedrig gelegen, schmutzige, niedrigste Volksklasse . . .	1794,	1: 28, 48
Pendino nicht am Meer, ungesund, niedrigste Volksklasse und Mittelstand . .	957,	1: 32, 35
Vicaria, nicht am Meer, gesund, Mittelstand und große Gefängnisse	1488,	1: 26, 37
S. Lorenzo, Mittelpunkt der Stadt, gesund, Mittelstand	283,	1: 39, 50
S. Carlo all'Arena weit vom Meer, gesund, geräum. Mittel- u. Wohlstand .	748,	1: 26, 74
Stella an dem Hügel von Capo di Monte, gesund, Mittelstand	853,	1: 27, 17
Avvocata das gesündeste, hochgelegene, Mittelstand — gemischt	942,	1: 34, 30
Montecalvario an dem Hügel von St. Elmo ziemlich gesund, gemischt	1112,	1: 27, 73
Militärs	403.	

Bei der ersten Invasion im Jahr 1836 griff das Uebel besonders die dem Meere zunächstgelegenen Quartiere (Porto, Mercato) und die niedrigsten Volksklassen an, im Jahre 37 hingegen alle Stadtviertel ohne Unterschied, ja die vom Meere entferntesten beinah stärker, ebenso alle Stände, ja die wohlhabenden beinahe mehr als die unvermöglichen. In beiden Jahren erreichte das Uebel im 3. Monat die höchste Krisis; im Jahre 37 dauerte sie länger. Die größte Anzahl der an einem Tage Gestorbenen betrug im Jahr 1837 — 428. (NB. Man glaubt nicht mit Unrecht diese Anzahl, welche natürlich mit den Bulletins übereinstimmt, sei viel zu gering.) Sowohl im Laufe des Jahres 36 als 37 und besonders während der Zeit der Invasion, war die Anzahl gewöhnlicher laufender Krankheiten keineswegs geringer, als in früheren Jahren. Während der 6 Monate der zweiten Invasionsperiode starben 8856 Individuen an gewöhnlichen Krankheiten, während man in früheren Jahren auf 6 Monate nur ungefähr 6300 rechnete. — Im Laufe des Jahres 1837 zählte man in der Stadt 90 Doppelgeburten und zwar 36 von 2 Knaben, 24 von 2 Mädchen und 30 gemischte. — Unter der oben genannten Zahl der Gebornen, sind nicht begriffen 343 männl., 271 weibl., im Ganzen 614 todt Geborne. Man zählt unter den Gestorbenen 3414 reiche Güterbesitzer, 179 Kaufleute, 449 Civil- und 118 Militärbeamte, 31 Pensionirte, 217 Geistliche, 241 Advokaten und Aerzte, 6533 Handwerker, 357 Dienstbothen, 8095 Weiber, 8830 Kinder unter 7 Jahren. 2 Männer und 14 Weiber starben in einem Alter von mehr als 100 Jahren; 1 Weib wurde mehr als 106 Jahre alt. 393 Personen starben eines plötzlichen Todes. Auf den Monat fallen ungefähr 1082 Geborne und 1377 an gewöhnlichen Krankheiten Gestorbene, auf den Tag ungefähr 36 Geborne und 46 Gestorbene, die an der Cholera Verstorbenen nicht eingerechnet. Die Gebornen verhalten sich zur ganzen Bevölkerung wie 1: 25, 50, sämmtliche Gestorbenen wie 1: 12, 55, die Ehen wie 1: 117. Im Laufe des Jahres haben sich 14 Individuen aus der Stadt, 2 aus den Provinzen und 14 Fremde, im Ganzen 30 Personen selbst ums Leben gebracht. An dem Küstengebiet der Stadt ertranken 5 Personen. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — □ Berlin, 5. Juli. Auch hier hatten die wenigen Engländer, welche den 28. v. M. gerade anwesend waren, den Krönungstag ihrer jungen Königin durch ein gemeinschaftliches Mahl im Freien gefeiert, wozu einige, Englands jetziger Politik zugethane, des Englischen mächtige Deutsche geladen waren. Der erste Toast galt natürlich der Königin, der zweite aber unserm König. Man hatte erwartet, dem Lord Waterton, welcher dieser Tage hier eingetroffen ist, an diesem Feste Theil nehmen zu sehen, allein er kam nicht. Nicht ohne Grund wird auf die gegenwärtige Krönung besonders große Bedeutung gelegt. Man ist es nämlich in England seit den letzten Regierungen gewohnt gewesen, daß bald nach ihrem Regierungsantritt die Souveräne, wenn sie es auch vorher mit der reformirenden Partei hielten, sich plötzlich zur conservativen schlugen, Georg IV. that dies auf eine offene Weise und was Wilhelm IV. betrifft, welcher bekanntlich als Herzog v. Clarence und Großadmiral vor der Schlacht von Navarin an den radical gesinnten Admiral Sir Ed. Codring-

ton die berühmte und entscheidende Depesche schrieb: „to it, Ned!“ (darauf los, Eduard!) so waren zwar die Zeiten bei seinem Regierungsantritt insoweit geändert, daß ein Tory-Ministerium im längerer Dauer nicht mehr zu den Möglichkeiten gehörte, daß er aber in seinem Innern ganz zu den Tory-Prinzipien zurückgekehrt war, zeigte sich bei mehr als einer Gelegenheit. Offenbar hatten die Tories auch bei der Königin Victoria auf etwas Aehnliches gerechnet, und Vieles sprach für ihre Hoffnungen. Dem ununterbrochenen Einflusse ihrer Mutter, der Herzogin v. Kent mehr entrückt, mit einem jugendlichen, für neue Eindrucke empfänglichen Gemüthe, war es so unwahrscheinlich eben nicht, daß Victoria den vom glänzendsten Theile der Aristokratie repräsentirten Prinzipien huldigen würde, wäre es auch nur, um dadurch ihre Selbstständigkeit zu bekunden. An dem erbitterten Tone der Tory-Blätter läßt sich leicht ersehen, daß der Aerger der Partei nicht gering ist, sich nun diesmal doch verrechnet zu haben. Die Königin regiert nun schon über ein Jahr und das Whig-Ministerium, welches sie vorfand, steht, trotz aller Prophezeihungen vom Gegentheil, trotz der wöchentlichen Verkündigungen des Londoner Correspondenten der Spenerschen Zeitung, die Melbourne-Roussellsche Verwaltung könne sich höchstens noch einige Zeit halten, heute noch an den Stufen des Thrones, den drei Welttheile dieser Tage mit ihrem vereinten Glanz zu umgeben sich beeifert haben. — Da ich gerade von englischen Angelegenheiten spreche, so kann ich nicht umhin, Ihnen die Aeußerung eines bei dem Eingangs erwähnten Feste anwesenden Briten, der vor Kurzem in Spanien (Barcelona) war, mitzutheilen. Er sagte: unsere Bemühungen im Spanien können nur durch den Besitz von Barcelona würdig belohnt werden, halb ist es unser schon durch die englischen Schiffe, die davor liegen. Der kleine Hafen Passages ist nur ein Unterpfand für Barcelona. Wir bemerkten keine dissentirende Stimme unter den Anwesenden mit der des eroberungssüchtigen Briten; auch ist es in der That nicht so unwahrscheinlich, daß das Resultat des jetzigen Krieges in Spanien, ein engl. Gibraltar im Norden Spaniens seyn werde, und Frankreich mag dann darin die Früchte sehen, welche es für die, von ihm in dem Quadrupelallianz-Traktat gespielte Rolle einerntet. — Den hiesigen politischen Zeitungen — ob der Staatszeitung auch, steht noch dahin — ist der Tod geschworen — zwei Männer, wovon der eine vieljähriger Mitarbeiter an der Staatszeitung, der andere Besitzer einer Provinzialzeitung, gehen mit dem großartigen Project schwanger, eine vierte Zeitung hier zu etabliren, welche das non plus ultra der Berliner Publizistik erreichen soll. Schade nur, daß den Herren nicht solche Mittel zu Gebote stehen, wie dem Gründer einer andern Zeitung in unserer Nähe und daß ihnen auch sonst die Hände so gebunden sind, daß an etwas Ausgezeichnetes in diesem Fache nicht zu denken ist. Sobald die Censurverhältnisse günstiger seyn werden, dürften es die schon bestehenden Blätter nicht an Anstrengungen fehlen lassen, den Forderungen, die alsdann billig an sie gemacht werden können, zu genügen, bis dahin wird jeder Versuch abortiv seyn. Der Staatszeitung selbst ergeht es nicht besser. Ihre Verbesserungen seit dem Rücktritt Rheinwalds bestehen in der Inhaltsanzeige vor jedem Artikel der Rubrik Inland, wodurch der Leser den Vortheil hat, jeden Artikel zweimal zu lesen, die Inhaltsanzeige von der Ankunft des Erbgroßherzogs v. Weimar in Coblenz in der heutigen Nummer kann sich dem Zollstabe nach schon messen mit dem Inhalte selbst, und leicht dürften auch Artikel kommen, wobei die Anzeige noch länger ist, als der Inhalt selbst. Solche und ähnliche Verbesserungen werden unseren Blätter in der öffentlichen Meinung nimmermehr aufhelfen; die es aber könnten, dürften wegen höherer Rücksicht sobald nicht ins Daseyn treten. Nur durch Schweigen ist es hiesigen Blättern vergönnt, ihre Farbe zu erkennen zu geben, und für intelligente Leser ist es ein „expressive silence.“ — Wir haben gegenwärtig mehre ausgezeichnete Personen in unsern Mauern: den russische Staatsrath von Meyendorf, welcher von seiner Reise in Frankreich, wo er das Unterrichtswesen prüfte, zurückkehrt, den Grafen d'Oultremont aus Lüttich und den Baron v. Josika aus Siebenbürgen, zunächst aus Wien.

Schweiz.

St. Gallen, 29. Juni. Eine neu angekündigte Ehrengabe veranlaßte das festordnende Komite des eidgenössischen Freischießens zu nachstehender Bekanntmachung: Napoleon Louis Bonaparte, Präsident des thurgauischen Kantonalschützenvereins, hat als Ehrengabe für das eidgenössische Freischießen bestimmt: eine prachtvolle doppelte, mit Gold und Silber eingelegte Jagdflinte. Diese Gabe wird, schon ihrer reichlichen und von seltenem Künstlersinn zeugenden Ausarbeitung wegen, hauptsächlich aber als ein ehrenwerthes Andenken an eine ruhmvolle Familie, für den Gewinner einen unschätzbaren Werth haben. Wir bestimmen dieses Ehrengeschenk zum Preis für denjenigen Schützen, der in der Scheibe „Gemeindesinn“ den besten Schuß gethan hat, und glauben dadurch anzudeuten, daß wir die gemeinsinnigen Bestrebungen des Gebers für sein neues Vaterland anzuerkennen wissen

Schweden.

Stockholm, 26. Juni. Am 24. d., dem Namenstage des Königs, stattete Se. Majestät in Begleitung des General-Adjutanten des Heeres und der Flotte einen Besuch auf der Fregatte Josephine und der Corvette Najade ab, welche seit einigen Tagen aus dem mittelländischen Meere hierher zurückgekehrt waren. Der König wurde mit den üblichen Ehrenbezeugungen und einem allgemeinen Hurrah empfangen. Als Höchstderselbe wieder ans Land stieg, hatten sich die Bewohner der Hauptstadt in großer Menge am Landungsplatze versammelt und äusserten ihre erfurchtsvolle Freude auf die unzweideutigste Weise. Am Abend war Gesellschaft und Concert bei der Königin, zu denen alle hohen Beamten, das diplomatische Corps u. s. w. eingeladen waren. — Durch eine Verordnung vom 23. Juni ist die Einfuhr des Roggens, der Gerste und des Hafers gegen Erlegung der Hälfte der sonst gültigen Steuersätze bis zum Ende des August gestattet. Durch eine andere Verordnung von demselben Tage wird die Einfuhr des Heu's und des Stroh's bis zum Ende dieses Jahres gänzlich freigegeben. — Die Ruhe unserer Hauptstadt ist seit den letzten Tumulten nicht wieder gestört worden. Eilf wegen Widersetzlichkeit gegen Patrouillen verhaftet gewesene Personen sind nach 18stündigem Arrest wieder freigelassen worden. (Leipz. Allg. Ztg.)

Aegypten.

Ein Schreiben aus Alerandrien vom 6. Juni im Journal des Debats meldete, daß Mehmet Ali mit dem französischen und englischen Konsul eine Conferenz gehabt, worin er erklärte, daß er ohne Zustimmung Frankreichs und Englands nichts gegen die Pforte unternehmen werde, daß er jedoch entschlossen sey, sich von der Souveränetät der Pforte loszureißen; er müsse nur zuvor eine Reise nach Sennaar machen, von der er im Oktober zurückkehren, und dann unverzüglich ans Werk gehen werde. Dies möchten die beiden Consuln offiziell ihren Regierungen anzeigen.

Bamberg. — № 193 — Donnerstag, 12. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 12. Juli 1809. Waffenstillstand zu Znaym.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München und Augsburg. Personenfrequenz der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 2. bis 8. Juli.) — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Kurhessen. — Preussen. — Oesterreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Dänemark. — England. (Briefe aus London Kurse.) — Augsburg. und Frankfurter Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 9. Juli. Das Geburtsfest unserer geliebten Königin, wurde gestern hier mit feierlicher Parade der ganzen Garnison, und der gesammten Landwehr, mit Gottesdienst in allen Kirchen, dem in der Hauptkirche der verschiedenen Confessionen, die Staatsdiener in Galla beiwohnten, aufs feierlichste begangen. Vorbereitend dafür war am vorigen Donnerstag bei dem herrlichsten Wetter eine große musikalische Abendunterhaltung mit ländlichem Ball und Feuerwerk, veranstaltet von unsrem Strauß, dem Musikdirektor Streck, die abermal sowohl in dem vorausgehenden Concert, als der Tanzmusik hohen musikalischen Genuß gewährte. Fast zu reich an Ouvertüren war erstere, — aus der Herrmannsschlacht, aus den vier Menschenaltern, und aus Libella. Zweckmäßig wechselten jedoch damit die Mazurka von Glinka, der Postillon von Longjumeau, ein Potpourri aus den Hugenotten, Variationen für Oboe von Kern, und den Schluß machte ein großes musikalisches Feldmanövre-Potpourri, trefflich ausgeführt von den Musikchören. Mit Palatia's Jubiläumswalzer von Streck, ging die musikalische Unterhaltung in den Ball über, und auch hier gaben die lieblichen Unterösterreicher und andere ausgesuchte Tänze von Strauß, Lanner und Streck dem Ohre köstliche Unterhaltung und der Bewegung belebenden Schwung. — Mehrere Gewitter umzogen am Sonnabend München. Das heftigste, aber auch kürzeste, Nachmittag, tödtete einen Taglöhner, und traf auch den Blitzableiter der protestantischen Kirche, ohne jedoch sonst zu schaden.

München, 8. Juli. Der Erbprinz von Oranien ist gestern Abend hier angekommen, und unter dem Namen eines Grafen von Büren im goldenen Hirsch abgetreten. Er wird wie ich höre, einige Tage hier verweilen und sich später nach Wiesbaden begeben. — Briefe, die gestern aus Berlin hier ankamen, bestätigen, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland am 25. d. M. in Kreuth eintreffen solle. Offiziell ist darüber bis jetzt nichts bekannt. Was die Reise des russischen Gesandten nach dem Hoflager in Aschaffenburg veranlaßte, war, sagt man, ein Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus an unsern König, das Hr. v. Severine dem Monarchen selbst behändigen wollte. (Allg. Ztg.)

△ Augsburg, 8. Juli. Immer mehr verkündigt bald dies, bald jenes die größere Nähe des Lagers. Ausdrücklich nennen unsere Lokalblätter den Baron von Leist, Obrist und Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl, als in Dienstgeschäften, welche sich auf jenes Verhältniß und auf die Zeit des Lagers beziehen, hiehergekommen, und ebenso verweilt der Generalmajor vom Ingenieurcorps von Baur, Chef des Generalquartiermeisterstabes, seit gestern hier, in dessen Begleitung sich der Generaladjutant Hauptmann von Lüder befindet, um während eines etwa vierzehntägigen Aufenthaltes alle schon jetzt nöthigen Maßregeln zu treffen. — Gestern hat im Gasthof zur goldnen Traube ein Abschiedsmahl der nach 9 gehabten Sitzungen nun wieder heimkehrenden Landräthe stattgefunden. — Noch immer laufen aus allen Gegenden betrübende Nachrichten über die durch schwere Gewitter angerichteten Verwüstungen ein.

Der Landrath von Mittelfranken hat am 7. seine letzte Sitzung gehalten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 2. bis 8. Juli: 9558 Personen. Ertrag 1172 fl. 12 kr.

Würtemberg. — † Stuttgart, 6. Juli. Seit Se. Maj. der König und die übrigen Mitglieder der königl. Familie abgereist sind, ist große Stille eingetreten. Die Stände sind vertagt, das Theater ist geschlossen, und die sommerlichen Auswanderungen nach den Bädern fangen an sich bemerklich zu machen. Was das Wildbad betrifft, so sind übrigens nahezu die einheimischen Besucher durch die Konkurrenz der Engländer ausgeschlossen, welche ihnen den Rang abgelaufen und allen noch verfügbaren Raum in Beschlag genommen haben. Das Dorf Kalmbach, eine Stunde von Wildbad, ist so überfüllt, als der Kurort selbst. Gestern kamen vier Wagen mit Engländern an, welche einen Aufenthalt im Wildbad beabsichtigt, aber keinen Platz mehr gefunden hatten, und gegen 200 Familien, welche nur die Krönungsfeier noch in London aufgehalten, befinden sich ihrer Aussage nach auf dem Wege dahin. Es scheint, daß die Engländer eine förmliche Niederlassung daselbst zu gründen gedenken; bereits haben sich mehrere derselben in der Nähe vom Wildbad angekauft, und auch einige Fabriken der Nachbarschaft sind, wie man vernimmt, in englische Hände übergegangen. Ein so ausserordentlicher Zudrang hat denn auch nicht verfehlt, die Preise der Wohnungen und den ganzen Tarif der Lebensbedürfnisse in die Höhe zu treiben: man bezahlt für ein kleines Zimmerchen 15 bis 16 fl. per Woche, und einige Gastwirthe sollen ganz naiv erklärt haben, daß sie keine Würtemberger mehr, sondern blos noch Engländer aufnehmen würden. Ein Gerücht will wissen, unsere Regierung beabsichtige, eine Summe von 450,000 fl. aufzuwenden, um den Plan eines Ingenieurs ausführen zu lassen, wodurch dem Mangel an Raum in dem engen Thale vermittelst großartiger Bauten (Ueberwölbung einiger Stellen des Enzflusses, Anlegung bedeckter Gänge, erweiterte Einrichtungen an der Quelle selbst ꝛc.) abgeholfen würde. — Während Wildbad auf dem Wege ist, ein „europäisches Bad" zu werden, klagt man in dem nahen Kannstadt über Mangel an Frequenz. Auch ein Theil der Stuttgarter Brunnengäste, welche diesem nur eine Stunde von hier entfernten Kurorte des Morgens zuzuwandern pflegen, hat sich in neuerer Zeit einem neu in die Mode gekommenen Sauerbrunnen zugewendet. Es befindet sich nämlich in Berg, herwärts von Kannstadt, eine Mineralquelle, welche diesen Sommer eine ausnehmend große Frequenz von Stuttgarter Besuchern an sich gezogen hat, und jeden Morgen wie be-

lagert ist. Das Wasser derselben soll an Annehmlichkeit, wie an Heilkraft, das des Kannstadter Brunnens hinter sich zurücklassen. — Das schöne Sommerwetter macht unsern „Wingertern" (Weingärtnern) wieder einige Hoffnung, wenigstens theilweise noch einen Herbstertrag zu erhalten, während man früher Alles verloren gab. In den Weingegenden weiter abwärts am Neckar hat übrigens der Frost im vergangenen Frühjahr ungleich weniger Schaden gethan, als in den Umgebungen von Stuttgart, und es ist deßhalb auch noch kein Steigen der Weinpreise bemerklich. Wohl aber haben die Preise des Biers, dessen Konsumtion im Inlande noch fortwährend zunimmt, und das zugleich einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel nach Baden bildet, etwas angezogen. — Unter den Fremden, welche in der letzten Zeit hier verweilten, bemerkte man Dr. Rießer, den bekannten Verfechter für die Emanzipation der Juden. Nach Kurhessen, wo die vollständige Emanzipation eingetreten ist, sind die deutschen Israeliten bekanntlich in Würtemberg derselben am nächsten gerückt.

Kurhessen. — Kassel, 8. Juli. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 5. d. Morgens ist, dem Vernehmen nach, der Antrag des Herrn Manns 1r, eine gegen den Finanzminister zu erhebende Anklage betreffend, verworfen worden. — In der nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung am 6. Morgens gehaltenen vertraulichen Sitzung soll dem Vernehmen nach eine Eingabe an die deutsche Bundes-Versammlung verlesen und genehmigt worden seyn. — In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung machte der Landtagskommissär im Namen der Staatsregierung die Mittheilung, daß, da das Finanzgesetz wegen abweichender Beschlüsse der Ständeversammlung nicht zu Stande gekommen sey, derselben ein anderweitiger Entwurf vorgelegt und eventuell zugleich anheimgegeben werde, im Falle der Nichtvereinigung darüber, die bisherigen Steuern bis zum Ablauf der Finanzperiode fortzubewilligen, zu welchem Behufe die Dauer des Landtags bis zum 11. d. M. verlängert worden ist. Diese Vorschläge wurden an den Budget-Ausschuß verwiesen. Hr. v. Münchhausen berichtete hierauf über den Vorschlag des Hrn. Pfeiffer, in Betreff der Holztaxe, mit dem Antrage, die Staatsregierung um Prüfung der einschlägigen Verhältnisse anzugehen; welcher angenommen wurde. Hr. Schomburg fügte noch die persönliche Aufforderung des Hrn. Landtagskommissärs, zur Beschleunigung dieser Sache, für welche er noch nähere Motive zur Würdigung brachte, zu wirken — hinzu, und ersuchte denselben, auch die Angelegenheit der hiesigen höhern Gewerbsschule und die zu deren Förderung erbetenen Vorlagen zu sollizitiren, welche zu einem gewiß der hohen Staats-Regierung selbst willkommenen Beschlusse eventuel noch führen könnte. Die Sitzung ging hierauf in eine vertrauliche über. (K. Z.)

Preußen. — Se. Maj. der König ist bereits am 4. Juli Abends in Teplitz eingetroffen, Sr. k. Hoh. der Kronprinz wurde am 5. auf der Reise nach Marienbad daselbst erwartet. Während so der erhabene Monarch und der Thronerbe Preußens in den friedlichen Thälern Böhmens bei dessen Heilquellen Erholung suchen, lauten die neuesten Nachrichten der Allg. Zeitung vom Niederrhein vom 5. Juli auf einmal ganz kriegerisch. Diesen zufolge sind nemlich in jener Gegend plötzlich alle Kriegsreserven einberufen worden. Anfangs hieß es, es sey dies nur bei einigen Regimentern geschehen, jetzt aber soll dem Vernehmen nach ein ganzes Corps auf den Kriegsfuß gesetzt werden, und dieses wieder nur einen Theil einer Bundesarmee bilden, welche sich an der belgischen Grenze zu concentriren habe. In wieferne mit diesen Rüstungen, wenn die Nachricht davon sich bestätigen sollte, vielleicht die jetzige Anwesenheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, in den Rheinlanden, dann der Besuch der Bundesfestung Luxemburg im Zusammenhange stehen dürfte, lassen wir dahingestellt. An den Grenzorten sollen bereits Befehle eingetroffen seyn, sich zur Aufnahme dieser Truppen bereit zu halten. Preußen zeigte dadurch der Welt und seinen eigenen Provinzen, daß es sich trotz der kirchlichen Misverständnisse nicht scheut, eine Kraftentwickelung nach Außen zu zeigen und wälzt dadurch auch den Schein irgend einer Schwäche von sich ab. Der Bund aber würde auf solche Weise zum erstenmal mit gezogenem Schwerte zur Wahrung von Rechten und Ansprüchen auftreten, die man ihm streitig machen will. Was Belgien bei dieser Demonstration thun werde, ist die Frage, um die sich Alles dreht. Wird es sich fügen oder wirklich, wie manche glauben, dem Einschreiten des Bundes Widerstand entgegensetzen? Eine vielleicht nahe Zukunft muß dies lehren. Wir sprechen wiederholt die in diesen Blättern schon so oft ausgedrückte Ueberzeugung aus, daß alle Schritte und Maßregeln des deutschen Bundes, welche die Umstände gegen Belgien im Interesse des deutschen Rechts u. deutscher Ehre nothwendig machen sollten, stets von der größten Umsicht und reichlichsten Erwägung aller möglichen Folgen geleitet seyn werden; wir werden in Rücksicht des wichtigen Gegenstandes morgen, was uns heute der Raum nicht gestattet, auch die Art wie jenes Schreiben in der Allg. Ztg. selbst die oben gestellte Frage zu beantworten sucht, unsern Lesern mittheilen.

**Vom Rhein, 8. Juli. Nun ist denn die längst angekündigte Schrift von Rotteck in der Kölner Sache in Speyer bei F. C. Neidhart erschienen. Sie führt den Titel: „Die kölnische Sache betrachtet vom Standpunkt des allgemeinen Rechts." Die kaum 5 Bogen starke Schrift hat zwei Vorreden, eine vom 8. April, die andere vom 28. Mai. Man sieht daraus, wie auch Rotteck bemerkt, daß der Erscheinung der Schrift Schwierigkeiten entgegenstanden. Rotteck ist allerdings — wie schon vom Haus aus anzunehmen ist — gegen das Verfahren der preuß. Regierung in der Kölner Sache, aber nicht weniger gegen die ultramontanischen Bestrebungen. Rotteck glaubt gleichgültig den Verunglimpfungen und Anfeindungen der Enthusiasten und Fanatiker auf beiden Seiten entgegen sehen zu dürfen und hofft, daß die ruhig Prüfenden in diesen Blättern denselben Mann wieder erkennen, welcher die Reformationsgeschichte (7. Bd. seiner allgem. Weltgeschichte), das Lehrbuch des Vernunftsrechts und der Staatswissenschaft geschrieben und von seiner frühen Jugend bis ins Alter treu und unausgesetzt für Freiheit, Licht und heiliges Recht gekämpft hat.

Oesterreich. — * Wien, 5. Juli. Vor 3 Tagen sind die Equipagen und Reise-Effekten des Erzherzogs Franz Carl nach Teplitz abgegangen. Am 15. gehen diese allerhöchsten Herrschaften ebenfalls dorthin ab. J. M. die Kaiserin Mutter wird nach abgestatteten Besuch der russischen Majestäten in Teplitz und nach der Abreise unsers Hofs nach Mailand hieher zurückkehren und während dessen mit den Kindern des Erzherzogs Franz Carl und der Erzherzogin Maria Anna in Schönbrunn residiren. Man glaubt, daß J. M. die Kaiserin Wittwe von Brasilien während dieser Zeit einen Besuch in Schönbrunn abstatten wird. — Der Generalmajor Graf Ladislaus Wrbna ist zum Begleiter S. k. H. des Großfürsten Alexander während seines Aufenthaltes in der österreichischen Monarchie bestimmt. — Prinz Wilhelm von Oranien, welchem J. M. die Kaiserin vorgestern ein Abschiedsdiner gab, hat seine Reise nach München fortgesetzt. Seiner Majestät dem Kaiser hat derselbe wegen der bekannten Masernkrankheit nicht aufwarten können, indem S. M. noch Niemand

empfangen konnte. — Die Fürstin Metternich befindet sich ausser Gefahr. Die Wahl des von S. M. dem Kaiser ernannten hiesigen Bürgermeisters Pschakka hat bei den Bürgern allgemeinen Beifall erhalten, da er ein energischer, rechtlicher und tüchtiger Geschäftsmann ist.

* Wien, 6. Juli. Heute hat S. M. der Kaiser seine Appartements verlassen und sich auf der Terrasse des Palastes von Schönbrunn gezeigt. Künftige Woche wird S. M. zum erstenmal ausfahren.

* Wien, 7. Juli. Nachdem die von Seite der erlauchten Familie erhobenen Anstände gehoben worden waren, hat sich der General der Kavallerie und Kommandirende in Inner-Oesterreich, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, vorige Woche in Grätz mit der verwittweten Baronin Schimmelpenningk morganatisch vermählt. Seine Gemahlin führt den Titel Gräfin von Mannsburg, und ihre Nachkommenschaft ist nicht erbfähig. Prinz Philipp ist bekanntlich, da er der älteste Bruder des betagten und kinderlosen regierenden Landgrafen ist, der präsumtive Erbe der Landgrafschaft Hessen-Homburg, und man will wissen, er habe gegen die Versicherung einer Appanage für seine Gemahlin seine Rechte an seinen jüngern Bruder, den Prinzen Gustav, gänzlich abgetreten. — S. M. der Kaiser macht jetzt seine täglichen Spaziergänge wie gewöhnlich, und ist gänzlich genesen. — Es ist dieser Tage ein Militair-Avancement von 60 Stabsoffizieren, unter denen der Flügel-Adjutant S. M. des Kaisers, Baron Mohl, zum Obristen, erfolgt. — Gestern Abend traf S. k. H. der Erzherzog Palatinus aus Ofen in der kaiserl. Burg ein. S. k. H. begab sich noch Abends nach Schönbrunn, und empfing heute sämmtliche Staatsminister. Dieser hochgeehrte Prinz begibt sich nach Wiesbaden. — Am 26. Juni ist S. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este von Lemberg nach Warschau abgereist, um S. M. den Kaiser Nikolaus zu begrüßen. Er wird diesen Fürsten nach Töplitz begleiten und später nach Mailand zur Krönung reisen. Erzherzog Ferdinand ist ein geborner Mailänder.

⊙ Triest, 2. Juli. Selbst Consulats-Berichte aus Alexandrien vom 16. Juni sagen, daß der Vicekönig von Aegypten sämmtlichen fränkischen Consuln die förmliche Anzeige gemacht hatte, sich unabhängig von der Pforte als selbstständigen Souverain zu erklären, allein sogleich protestirten die Consuln von Frankreich, England, Rußland und Oesterreich feierlich gegen den Vorsatz und drohten mit den ernstlichsten Folgen. — Er stellte hierauf das Verlangen, daß sie die Ansichten ihrer Höfe hierüber einholen sollten, allein nach den neuesten Nachrichten hat er bereits diesen Vorsatz aufgegeben und alle größern kriegerischen Rüstungen gegen die Pforte eingestellt. Man glaubt, daß dieß vorzüglich den ernstlichen Demonstrationen der englischen und französischen Consuln zuzuschreiben ist. Die ägyptische Flotte hat sich bereits in den Hafen von Alexandrien zurückgezogen.

Dänemark.

Wiborg, 16. Juni. In der Ständeversammlung motivirte am 12. d. der Assessor Wirth seine Proposition, die Vereinigung der beiden dänischen Provinzialständeversammlungen betreffend. Obgleich der k. Commissär sich entschieden gegen diesen Vorschlag aussprach, den er als einen gegen das Grundwesen der berathenden Provinzialstände selbst gerichteten bezeichnete, so wurde dennoch mit 30 gegen 20 Stimmen die Niedersetzung einer Committee beschlossen. (Ständezg.)

Nach Berichten aus Kopenhagen vom 30. Juni und 1. Juli in der Allg. Ztg. litt der Großfürst von Rußland an den Folgen einer starken Erkältung, die ihm nicht erlaubte, während mehrerer Tage sein Zimmer zu verlassen. Ein dänischer Arzt wurde berufen, um mit dem Leibarzt des Großfürsten eine Consulation zu halten.

Grossbritannien.

** London, 4. Juli. — Obgleich die öffentlichen Festlichkeiten der Krönung in der Hauptsache beendigt sind, so wird London doch durch kleinere Nachfeste und Belustigungen in Athem erhalten, so daß die alte Ruhe, wenn man den gewöhnlichen Gang der Dinge in dieser großen vielbewegten Hauptstadt einmal so nennen wollte, noch nicht zurückgekehrt ist. Während einer der glänzendsten Hofbälle die hohe Welt in Anspruch nahm, belustigten sich gestern die andern Stände an einer Wasser-Rennfahrt, die von Barken der Themse zwischen Greenwich und Gravesend um 3 silberne Becher abgehalten wurde, welche als Preise für die am schnellsten Segelnden ausgesetzt waren. Die City wurde gestern durch den den Besuch des Marschalls Soult in der Bank in Bewegung gesetzt, weil alles seine Geschäfte verließ, um den französischen Krieger zu sehen, welcher einst als der kampffertigste Feind Altenglands dem Herzoge von Wellington gegenüber stand. Nicht gering fühlt man sich in der City geschmeichelt, daß Soult sein Erstaunen und seine Verwunderung über die Masse des in der Bank angehäuften Goldes ausgedrückt haben soll. Dieses wird nicht wenig dazu beitragen, die Anstrengungen in der City zu vergrößern, um das Banquet, welches den außerordentlichen Botschaftern gegeben wird, so glänzend und kostbar zu machen, als nur die Kürze der Zeit erlaubt. Unterdessen ließ man auch das Volk noch am Montag in seinem Freudetaumel auf der Messe im Hydepark gewähren. Die Messe sollte, wie ich Ihnen in meinem letzten schrieb, am Sonntag geschlossen werden, allein es hätte große Unzufriedenheit erweckt, wenn man nicht noch bis Montag Abend der Fortdauer zugesehen und nicht hätte dulden wollen, daß die Inhaber der Buden diese stehen ließen, statt abzuschlagen, wie es befohlen war. Eine neue Verordnung erschien daher am Montag, daß am Abend alle Buden weggeschafft werden sollten, aber selbst gestern durfte die Polizei nur mit halben Augen sehen. Die Verkäufer, Schenkwirthe und Volksbelustiger klagten, daß die wenigen Tage der Messe ihnen kaum etwas mehr herauszuschlagen gestattet hätten, als die Auslagen für die kostspieligen Ausstattungen ihrer Buden. Aber auch von andern Seiten erhebt der unbefriedigte Sinn jetzt Klagen. Die Krönung Georgs IV., meinen viele, sey doch etwas ganz anders gewesen. Diese unzufriedenen Freunde der Verschwendung vergessen aber, oder wollen nicht daran erinnert seyn, daß der Krönung Georgs IV. wenigstens sechsmal soviel kostete, als diejenige der Königin Victoria. Am meisten wird aber der Lord Marschall von England, Herzog von Norfolk getadelt, daß er, obgleich die ganze Krönungsfeier unter seiner Oberdirektion stand, sein eigenes Palais bei der Illumination dunkel ließ. Es ist auffallend, daß in dieser Hinsicht viele englische Große sich nicht besonders anstrengten, zur Feier des Tages etwas Besonderes beizutragen. Die Krönung wirkt auch noch auf die Parlamentssitzungen; wenigstens scheinen die Mitglieder des Unterhauses lieber den Nachbelustigungen der Festlichkeit nachzugehen, als sich in den Sitzungen einzufinden, da gestern schon wieder einmal, wie öfters in der letzten Zeit, wegen Mangel der gehörigen Anzahl von Mitgliedern der Sprecher die Sitzung nicht eröffnen konnte, obgleich die Zahl der noch abzumachenden Geschäfte eher einen erhöhten Eifer verlangen würde. So mußte auch Peel in der vorgestrigen Sitzung seine Bill hinsichtlich einer andern Procedur bei streitigen Parlamentswahlen wegen mangelnder Zeit wieder zurückziehen. Von O'Connells Anträgen in dieser Beziehung hört man ebenfalls nichts mehr, und es ist also all der Lärm, welchen die sogenannte Spottiswood Verschwörung

veranlaßte, ohne praktischen Erfolg geblieben. O'Connell wird gegenwärtig durch nahe liegende und wichtigere Dinge beschäftigt. Das Unterhaus ging vorgestern zur Discussion der einzelnen Paragraphen der irländischen Zehntbill über. Das Mitglied für Sheffield, Ward, stellte den Antrag, der Committee vorher eine Instruktion hinsichtlich der Appropriationsclausel zu ertheilen, wurde aber mit großer Majorität überstimmt. O'Connell, indem er sich gegen Wards Antrag erklärte, weil Irland mit der Appropriation eines blossen Theiles der Einkünfte der englischen Geistlichkeit nicht mehr zufrieden sey, äußerte sich bei dieser Gelegenheit mit großer Heftigkeit. Er habe die Appropriationsclausel als ein Compromiß betrachtet, bei welchem sich Irland früher vielleicht beruhigt hätte. Während das Parlament nun nicht einmal auf ein solches Compromiß einzugehen sich geneigt gezeigt habe, wolle jetzt Irland dasselbe nicht mehr, sondern verlange gänzliche Abschaffung des Zehnten. Irland stehe auf einem Vulkan und der Gang, den das Parlament einzuschlagen sich anstelle, könne zu Blutvergießen führen. Ob nun O'Connell bei dieser Art und Weise, mit welchen er sich gegen den Weg erklärt, welchen man einzuschlagen gedenkt, seiner eigenen Ansicht oder nur der öffentlichen Stimme seiner Landsleute folgt, muß dahin gestellt bleiben. Da er behauptete, er selbst würde gerne noch in der Appropriationsclausel ein Compromiß ergreifen, wenn sich nicht Irland in den Versammlungen, welche zu Hundertausenden ohne besondere Anregung zusammenströmten, dagegen erhebe, und da er bisher mit den Ministern immer Hand in Hand ging, so möchte man geneigt seyn, eher das letzte zu glauben. — — Die Nachricht, daß sich der Pascha von Aegypten für unabhängig von der Pforte erklärt habe, wurde hier ganz allgemein für begründet gehalten. Nach einigen Tagen hört man aber doch jetzt bedeutende Zweifel dagegen, da neuere Nachrichten aus Malta durchaus nichts von einem solchen Ereigniß erwähnen. — — Das Elend derjenigen polnischen Ausgewanderten, welche keine öffentliche Unterstützung erhalten, dauert auf eine Jammer erregende Weise fort. Viele von Ihnen müssen sich glücklich schätzen, wenn sie der Hunger oder die Polizei in irgend einem einsamen Winkel Londons oder der Umgegend im Freien ruhig ein obdachloses Nachtlager halten läßt. Man hegt aber immer noch Hoffnung, daß das Parlament sich werde bestimmen lassen, auch auf sie die Unterstützung auszudehnen.

△ **London**, 5. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Bill für die Heilighaltung des Sonntags mit 57 gegen 45 Stimmen verworfen. Es ist allgemein bekannt, daß in keinem Lande von Europa der Sonntag so streng beobachtet wird, als hier; alle Geschäfte stehen still, alle Theater sind geschlossen; und wenn man in den Vormittagsstunden durch die engen Straßen der City geht, welche in den Wochentagen kaum Raum genug haben für die Masse der Menschen, der Wagen und Pferde, welche sich in ihnen drängt, hört man nichts als den Ton der Orgeln aus den eben in diesem Stadttheile so zahlreichen Kirchen. Die Straßen sind sauber geputzt und leer, und die feierlichen Klänge in dieser Stille haben etwas Rührendes, Erhebendes; man gewinnt die City lieb in solchen Stunden. Ist der Contrast zwischen dem Werktagslärmen und der sonntäglichen Stille aber nirgends auffallender, als hier, so ist die Feier des Tages des Herrn (the Lords-day) doch im ganzen Lande gleich streng. Nur die nothwendigsten Gewerbe, wie z. B. Bäcker, dürfen ihre Läden offen lassen, und das zwar nicht, wie man etwa glauben könnte, des Brodes wegen; am Brod liegt den Engländern nicht viel, und sie würden es gerne aus Frömmigkeit trocken essen; aber die Arbeiter essen am Sonntag eine Hammelskeule, und lassen sie beim Bäcker um einen Penny braten; vor einigen Jahren hatte eine parlamentarische Untersuchung bewiesen, daß, wenn man die Bäckereien schlösse, die Armen am Sonntag keinen Braten mehr essen könnten, und das schien doch zu hart. Auch alles öffentliche Fuhrwerk, Dampfboote u. dgl. bleiben Sonntags im Gang, doch müssen die Omnibus in der Stadt, deren Linien an Kirchen vorbeiführen, einen Umweg nehmen, um nicht durch Lärmen den Gottesdienst zu stören. Das alles ist aber den Frommen noch nicht genug. Sie wollen jede Art von Geschäft und Zerstreuung an diesem Tage verboten haben; die Tories stimmen damit ein, weil sie sich eben einmal als Vertheidiger der Kirche, der Religion und der guten Sitten aufgeworfen haben; die Dissenters, sonst in allem der Tories beständige Gegner, treffen in diesem Punkte mit ihnen zusammen, denn sie sind alle von einem übertriebenen, mißverstandenen Rigorismus beseelt. So kömmt es denn, daß die Vorschläge, welche diesen strengen Ideen Gesetzeskraft geben sollten, und welche sich jährlich wiederholen, früher von Hrn. Agnew, dieses Jahr von Hrn. Plumptre ausgehend, stets eine große Zahl von Stimmen zu ihren Gunsten vereinigen. Uebrigens kamen im Unterhaus nur Gegenstände von lokalem Interesse vor. — Die Krönung hat nachträglich noch eine Szene von Verwirrung veranlaßt, wie man sie am großen Tage selbst eher hätte befürchten sollen. Die Kirche von Westminster wurde in dem Zustande gelassen, wie sie am Krönungstage war, und gestern und heute den Neugierigen geöffnet, welche damals keinen Eintritt hatten finden können. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich versammelt, meist aus den Mittelständen; es entstand ein solches Gedränge, daß viele Damen ohnmächtig wurden, eine Unzahl von Shawls, Hüten ꝛc. verloren gingen, jedoch wurde Niemand gefährlich verletzt; am Ende entstand auch noch ein Streit mit der Polizei; diese wollte dem Zudrang etwas Einhalt thun, fand aber nicht den gewohnten Gehorsam, sondern sah sich genöthigt, Gewalt anzuwenden. Ein Haufe von Menschen aus den untern Klassen sah dem Kampfe zu, nahm aber nur durch Zurufen, Beifallklatschen und Grunzen an demselben Theil. Die Kirche ist nun geschlossen.

Der „Sutherland Herald" erzählt von einer merkwürdigen und wichtigen Operation der **Bluttransfusion** (so nennen die Mediziner das Ueberleiten des Blutes aus einem Körper in die Adern des andern Körpers) welche mit vollkommenen Erfolg von den HHrn. Wilson und Ripley zu Whitby, einem Marktflecken in der Grafschaft York, an der Person der Mß. Harley vollbracht wurde, die durch eine heftige Verblutung dem Tode nahegebracht war. Der Puls war ausgeblieben und man konnte nicht einmal mehr wahrnehmen, ob die Kranke noch athmete, wenn ihr ein Spiegel vor den Mund gehalten wurde, aber bei der Injection einer starken Quantität Blutes, das ihrem Gatten und ihrer Schwester entzogen wurde, erholte sich die Kranke nach und nach und ist jetzt auf dem Wege der Genesung.

Londoner Börse vom 5. Juli. Consols 95 3/8, akt. Rente —, mit Coup. 22 3/8, Diff. 9 1/4, Pass. 5, portug. 36, 3 ⅝ 24 3/8.

Augsburg, 9. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nö:dl. Reichsgränze Eisenb. 1021/2 P., — G.; Hanseat. südteut che Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 100 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 100 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 1071/2 P., — G.; Rheinschanze Bexbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 9. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 10611/16. do. 4 pCt. Br. 1003/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 811/8. Bankaktien Br. — G. 1749. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 268. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 1201/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 993/4. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1017/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Landthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 211/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 193. (12. Juli 1838.)

Rhodosly Ahmet Fethi Pascha.

Dieser außerordentliche Gesandte der hohen Pforte am Hofe der Tuilerien ist ungefähr 38 Jahre alt. Geboren zu Konstantinopel und der Sohn des früheren Gouverneurs von Rhodus, trat er kaum 12 Jahre alt, in die Zahl der Aga's des Palastes ein; eine Art Pagen, die gewöhnlich später zu Adjutantendiensten beim Großherrn verwendet werden. Ahmet Pascha erhielt eine glänzende Erziehung; er spricht griechisch, persisch, arabisch, türkisch, französisch und was (bei Orientalen) noch mehr ist, er ist ein trefflicher Calligraph, wie einst die griechischen Kaiser, wie jetzt Sultan Mahmud selbst. Wie alle Agas des Palastes erhielt er seine erste Unterweisung in der Militär-Wissenschaft vom Sultan selbst. Zur Zeit der Janitscharen-Empörung gehörte Ahmet zur kaiserlichen Garde, und nahm an allen ihren Kämpfen Theil. Als der Tag der Reform erschien, wurde er zum Grade eines Capitäns bei den Linientruppen befördert. Er kämpfte mit gegen die Russen bei Schumla, wo er schwer verwundet wurde. Zur Anerkennung seiner geleisteten Dienste wurde er zum Grade eines Bim-baschi (Bataillons-Chef) erhoben. Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wurde er der Reihe nach in kurzen Zwischenräumen zum Bey (Oberst), Javeri-Harp (Adjutanten des Sultans), und zum Ferik Pascha (Divisionsgeneral) ernannt. So hatte er alle Grade der militärischen Stufenleiter durchgemacht, und die höchste erreicht. Darauf wurde ihm die Mission übertragen, dem Kaiser Ferdinand von Oesterreich zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche des Divans darzubringen. Er begab sich nach Wien mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten, und bald darauf wurde er beim dortigen Hof als ordentlicher Botschafter accreditirt. Während seines Aufenthalts in Wien zeichnete er sich eben so sehr durch die Anmuth, als durch die feine Ausbildung und Lebhaftigkeit seines Geistes aus. Er gab glänzende Feste, bei denen die Fürstin Metternich die Honneurs machte. Nach Konstantinopel zurückgekehrt wurde, er zur Würde eines Muschir (General en Chef) erhoben, und war ein'ge Zeit Gouverneur der Provinz Aidin in Klein-Asien. Endlich berief ihn der Wille des Sultans aufs Neue in die Carriere der Gesandten, und er wird eben jetzt auf seinem neuen Posten zu Paris erwartet.

Statistisches aus Neapel.

(Schluß des gestern in der außerordentlichen Beilage abgebrochenen Berichtes aus Neapel vom 26. Juni.) Es wurden ordinirt 98 Priester, 91 Diakonen, 103 Subdiakonen, 147 Minoristen und 136 Tonsurirte. Diese Zahlen sind viel größer als in früheren Jahren und betreffen die ganze Diözöse von Neapel. Zum Gebrauch der Stadt wurden eingeführt: 372,529 Zentner Getreide, 117,693 Ztr. Mehl, 28,106 Z. Mais, 171,044 Z. Paste (Makeroni u. dgl.), 244 Z. Reis u. Gerste, 12,080 Z. Gemüse, 14,045 Z. Käse, Zieger, Butter u. s. w. 1998 Z. Salami, 20,903 Z. Eingesalzenes, 36,523 Z. Stockfische, 48,000 Z. Johannisbrod, 39,942 Z. Hafer, 63,853 Z. Oel, 129,726 Fässer Wein (wovon die 4 Schweizerregimenter einen bedeutenden Theil consumirt), 25,920 Stück Hornvieh, 107,515 Stück Wollvieh, 51,051 Schweine, 5171 Ztr. Kaffee, 6699 Pfd. Zimmet, 1696 Z. Pfeffer, 28,256 Z. Zucker, 15,176 Flaschen Bier. 12,993 Stäbe Tuch (der Stab zu 8 Palmen) 8235 Stb. Casimir, kein Baumwollen-Sammet, 829,081 Stb. Mousseline von verschiedener Qualität und Breite, 43,182 Stb. Circassienne, 42,021 Stb. Telalassia (?) — 22,923 Pfund Seidenzeuge, 1,166,212 Stb. verschiedene Zeuge, 12,613 Stb. Baumwollengarn, 777,960 Nastücher von verschiedener Qualität. In der Stadt Neapel zählt man gegenwärtig 227 maisons meublées, 399 Lokanden, 193 Restaurateurs, 186 Restaurateurs de Campagne, 53 Sorbetterien, 409 Kaffees, 54 Kaffeeläden und Sorbetterien, 1012 Miethkutschen, 117 Miethkaleschen, 32 Miethsänften, 417 Miethkarren und 626 Fischerbarken. Im Laufe des Jahres 1837 sind aus dem hiesigen Hafen abgefahren 1051 neapolitanische Fahrzeuge, 22 französische, 80 englische, 20 toskanische, 43 sardinische, 2 schwedische, 4 norwegische, 2 römische, 2 spanische und 1 dänisches; dagegen sind in den Hafen eingelaufen 1093 neapolitanische, 22 französische, 91 englische, 22 toskanische, 44 sardinische, 2 schwedische, 4 norwegische, 2 römische, 3 spanische und 1 dänisches. Aus den verschiedenen Provinzen sind im Lauf des Jahres in Neapel eingetroffen, 17,105, wiederabgereist 13,214 Individuen, am 1. Januar 1838 also zurückgeblieben 3891. — Fremde angekommen 7110, abgereist 5119, am 1. Jan. 1838 zurückgeblieben 1991. — Mittlere Preise auf dem Marktplatz der Stadt: Korn das Tommolo 1 Ducaten 65 1/2 Gran, Hafer 59 Gran. Oel die Salma 24 Duc. 65 Gr., das Faß 67 Duc. 75 Gran. — Die Fonds hielten im Lauf des Jahres folgende Extreme: baar 106 — 99 1/2, Ende laufenden Monats 106 — 102 1/8. Gegenwärtig stehen dieselben: baar 106 3/4. Ende laufenden Monats 106 3/4.

Schweiz.

Berichte aus Luzern verkünden, daß die Tagsatzung in der Sitzung vom 3. Juli die Frage wegen Zulassung der Gesandten von Schwyz nicht entschieden, die relative Mehrheit (9 ganze und 2 halbe Stimmen) für die Negative, die Minderheit (9 1/2 Stimmen) für die Affirmative sich ausgesprochen hat; in diesem Falle sollte die Gesandtschaft ausgeschlossen bleiben, da Niemand Sitz und Stimme haben kann, dessen Kreditiv nicht wenigstens von 12 Stimmen als richtig erfunden wird. Das Präsidium erklärte, Schwyz in der nächsten Sitzung nicht aufzunehmen, und Schwyz eröffnete entgegen, daß es nur 12 Stimmen oder der Gewalt weichen werde. Wirklich war an der Thüre des Sitzungssaals ein Offizier mit 2 Mann Wache aufgestellt, um die Schwyzer Gesandtschaft zurückzuweisen.

Frankreich.

** Paris, 6. Juli. Die Kammerverhandlungen im Palaste des Luxembourg bieten im Grunde wenig Interesse. Die aus der andern Kammer gekommenen Gesetze werden gewöhnlich nach kurzen und meist unbedeutenden Debatten unverändert, größtentheils mit starker Stimmenmehrheit angenommen; nur die gestrige Sitzung hat einiges Interesse. Sie erinnern sich, daß ich bei Gelegenheit der Verhandlung über die Eisenbahngesetze, die Eile tadelte, mit welcher die Deputirten über eine zweckmäßige Maßregel hinweggingen, welche eine neue Regulirung des Tarifs nach 15 Jahren vorzunehmen die Regierung bevollmächtigte, in dem Falle nämlich, wenn die Dividende nach diesem Zeitraume durchschnittlich 10 0/0 überstiege oder unter 4 0/0 wäre. In der gestrigen Sitzung brachte Hr. Baron Fautrier diese Frage neuerdings zur Sprache und verlangte eine desfallsige ausdrückliche Bestimmung im Gesetze, die jedoch der Handelsminister mit der Erklärung zurückwies, dies Recht den Tarif herabzusetzen, im Falle die durchschnitt-

liche Dividende 10 0/0 nach 15 Jahren übersteige, wäre im 43. Artikel des Eisenbahngesetzes enthalten, was aber das Recht einer Erhöhung des Tarifes zu Gunsten der Gesellschaft und der Actionäre betrifft, wenn die durchschnittliche Dividende in demselben Zeitraume weniger als 4 0/0 sey, so steht dieses Recht ohnehin den 3 legislativen Gewalten zu, daher eine besondere gesetzliche Bestimmung hierüber überflüssig sey. Diese Erklärung ist allerdings die vernünftigste, die der Handelsminister geben konnte, keineswegs aber bietet sie die Vortheile eines ausdrücklichen Gesetzes. Wenn Hr. Martin (du Nord) sich vernünftiger Weise jetzt einer Ergänzung des Eisenbahngesetzes widersetzte, weil sie unter den dermaligen Umständen die Ausführung der Eisenbahnen beinahe um ein ganzes Jahr verschoben hätte — da das amendirte Gesetz nochmals zur Berathung der Deputirtenkammer hätte vorgelegt werden müssen, was in der heurigen Sitzung nicht mehr geschehen konnte — so ist andererseits nicht zu verkennen, daß die gegebene Erklärung des Ministers keine so hinreichende Gewährleistung für die Actionäre darbiethet, als ein wirklich schützendes Gesetz; denn in der Möglichkeit, ein solches zu geben liegt noch bei weitem nicht die Gewähr eines bereits gegebenen; wenn daher das Unternehmen der Eisenbahnen anfangs für die Gesellschaft keine günstige Chancen in Aussicht stellen sollte, so wäre die fragliche Lücke im Gesetze leicht geeignet, die Actionäre von der Theilnahme abzuschrecken, was nicht nur auf spezielle Eisenbahnen, sondern auch auf derlei Unternehmungen überhaupt sehr nachtheilig einwirken könnte. Unseres Erachtens hätte der Handelsminister die Actionäre hinlänglich beruhigt, wenn er seiner Erklärung hinzugesetzt hätte, die Regierung werde in der nächsten Session eine dem fraglichen Zwecke entsprechende Ergänzung des Eisenbahngesetzes vorlegen. Auf diese Weise hätte das Gesetz, wie es einmal ist, angenommen, aber auch die Unternehmungen ohne Furcht von Seiten der Actionäre durch eine thätige Theilnahme begonnen und ausgeführt werden können. — Nach der Annahme dieses Gesetzes kam das Algier betreffend zur Verhandlung. Auch in diesem Hause wurde die Frage der Colonisation weder ergründet noch entschieden, ja sie wurde so zu sagen kaum berührt. General Brun de Villeret allein sprach in sehr vagen und unbestimmten Ausdrücken gegen die Colonisation Algiers und wünschte, die Regierung möchte bloß das Littorale occupiren; doch trotz seiner Ansicht gegen die Colonisation stimmte er für das Gesetzproject. Hr. Merilhou, der diesem Redner folgte, und in demselben Sinn stimmte, machte in einer längeren Rede auf die Gefahren aufmerksam, welche aus einer Einsetzung Achmet Bey's im Osten resultiren könnte. Nach seiner Ansicht würde dieser Vertrag der Regentschaft bei weitem nachtheiliger werden als der an der Taffna; überdieß stehe zu befürchten, daß die Regierung durch eine solche Einsetzung gerade das Gegentheil von dem herbeiführte, was sie eigentlich bezweckt. Man will durch Achmet Bey ein Gegengewicht für Abd-el-Kader einsetzen und rechnet dabei auf die gegenseitige Rivalität des türkischen und arabischen Stammes, vergißt aber, daß beide einen nicht geringern Haß gegen die Franzosen nähren als gegen einander selbst; daher eine Annäherung und Vereinigung beider gegen die letztere nichts weniger als unmöglich sey. — Allerdings sind diese Bedenken des Hrn. Merilhou nicht ungegründet; doch enthalten wir uns heute jeder fernern Besprechung über diesen Gegenstand, den wir bereits einigemal besprochen und glauben Ihre Leser auf unsern Artikel über das Colonisationssystem des Herrn Jouffroy verweisen zu dürfen. Uebrigens hat der vorerwähnte Redner die Frage von allen Seiten erfaßt und beleuchtet, keineswegs aber sich für irgend ein System entschieden ausgesprochen, Baron Pelet hat im Ganzen nachgewiesen, daß die Regierung seit 1830 die Ereignisse in Afrika nicht beherrschte, sondern im Gegentheile von ihnen beherrscht wurde, daher der Redner mit dem Wunsche schloß, die Regierung möchte von nun an in Afrika mehr den Herrn spielen, als sie es bisher gethan. Der Ministerpräsident antwortete ihm und seinem Vorgänger ungefähr auf dieselbe Weise, wie er dergleichen Ausfällen in der andern Kammer entgegentrat. Hierauf wurde der Credit mit einer Mehrheit von 103 gegen 8 bewilligt. — Noch ehe von einer Ambassade des Marschall Soult die Rede war, war es eine bereits ausgemachte Sache, daß dieser wenn nicht Präsident, doch ein Grundelement des nächsten Kabinets werden würde; trotzdem glauben die Blätter der Linken erst in der auszeichnenden Aufnahme, die dem Gegner Wellingtons in London zu Theil wurde, den Beweggrund, ihn ins Ministerium zu berufen, gefunden zu haben. Mit dieser Ansicht jedoch steht der Commerce im völligen Widerspruche und nach der Meinung dieses Blattes habe ihm der glänzende Erfolg seiner Gesandtschaft gerade die Thüre des Kabinets verschlossen, denn, meint es, „wir leben in einer Zeit, wo man Männer, die ihr persönliches Gewicht haben, nicht an der Gewalt liebt,“ die daher ihren Einfluß anderswoher schöpfen könnten, als mit der entlehnten Kraft, die ihnen mitgetheilt wurde. Die in England erhaltenen Ehrenbezeugungen, meint ferner der Commerce, können ohne eine gewisse Unabhängigkeit nicht bestehen. Wir glauben, daß das erwähnte Blatt in seinen Schlüssen zu weit ging.

Δ Paris, 7. Juli. Die letzten Sitzungen der Pairskammer haben noch durch eine politische Frage ein gewisses Interesse erhalten, zu deren Berathung die Discussion des Budgets Anlaß gab. Der Credit für einige Staatsbauten in Paris both dem Marquis v. Dreux Brézé Gelegenheit, den Mißbrauch zu rügen, daß selbst die Regierung ihre Arbeiten am Sonntag nicht ruhen läßt. Aber dafür fand er keine Beistimmung, weder in der Pairskammer noch im Publikum. Gestern brachte derselbe unermüdliche Redner der legitimistischen Partei die belgische Frage vor; er selbst zeigte sonderbarer Weise eine eifrige Sorgfalt für die Integrität und das Bestehen dieses aus einer Revolution hervorgegangenen Staates, und warf, wie gewöhnlich, der Regierung ihre Schwäche nach außen vor. Auch Graf Montalembert nahm das Wort zu Gunsten Belgiens. Dieser junge Pair, der auch in Deutschland viele und angenehme Erinnerungen hinterlassen hat, und durch seine Kenntniß und Liebe zu unserm Vaterland die Theilnahme der Deutschen verdient, ist bekanntlich Schwiegersohn des Grafen Merode, eines der ersten Staatsmänner Belgiens. Er gehört der zur Zeit noch ziemlich beschränkten Anzahl aufgeklärter Katholiken an, welche nur Freiheit für die Kirche fordern, und dieselbe, weder wie viele Legitimisten, zum Werkzeug des Despotismus, noch wie Lamennais, zur Schildträgerin eines utopistischen Republicanismus und Nivellirungssystems machen wollen. Da Belgien das einzige Land ist, wo diese Männer ihre Idee realisirt (??) sehen, so nehmen sie natürlich an dessen Bestehen den wärmsten Antheil. Die Antwort des Grafen Molé auf diese beiden Interpellationen, war unbedeutend und bloß evasiv. Er läugnete, daß irgend eine Gefahr für Belgien vorhanden sey, und rühmte die glücklichen Wirkungen der beiden bedeutendsten von der Julirегierung geschlossenen Traktate, der Quadrupelallianz nemlich und des Londoner Vertrags. Uebrigens wurde das ganze Budget ohne Discussion und ohne Bemerkung votirt; da die Deputirtenkammer faktisch aufgelöst ist, kann zwar an den Budgets nichts mehr geändert werden, ohne eine größere Verwirrung hervorzubringen; aber bisher hatten die Pairs sich wenigstens am Schlusse

jeder Jahressitzung über diese Vernachlässigung beklagt, welche sie zu einer unwürdigen Rolle verdamme und das Zweikammersystem der That nach aufhebe. Dießmal war von nichts der Art die Rede. — Natürlich spricht man viel von Laity's Prozeß, und allen darauf bezüglichen Umständen. Viele Leute glauben fortwährend, daß Louis Napoleon in Paris sey, oder hier eintreffen werde. Gestern kam ein vierspänniger Wagen, von Gensdarmen begleitet, in die Stadt, in welchem ein junger Mann und eine Dame, beide elegant gekleidet, saßen. Sie hielten bei der Wohnung des Advokaten Chaix d'Est Ange's, mit welchem der junge Mann eine Unterredung hatte, und wurden sodann auf die Polizeipräfektur gebracht. Alsbald verbreitete sich das Gerücht, es sey dieß der Prinz Louis gewesen, welchen die Polizei arretirt habe. In der That aber waren es ein Paar Escrocs, wie man später mit Gewißheit erfuhr. — Das 16. Linieninfanterie-Regiment wurde von Paris nach Perpignan verlegt, vorher noch eine bedeutende Epuration unter den Offizieren vorgenommen. Dem Vernehmen nach hat man entdeckt, daß über dreißig dieser Offiziere eine Art von Club von politischer Tendenz gebildet hatten. Aehnliches soll in vielen Regimentern der Fall seyn. Auch das vierte Artillerieregiment, bei dem Straßburger Aufstand am meisten betheiligt, und gegenwärtig in Garnison in Douai wird aufmerksam beobachtet. — Der hiesigen Journalistik stehen neue Veränderungen bevor. Der Messager wird wahrscheinlich bald eingehen. Statt dessen wird ein anderes Abendblatt, unter dem Titel Le Nouvelliste erscheinen; Hr. Thiers, hört man, wird dieß neue Blatt beherrschen, und sich so neben dem Constitutionell noch ein zweites Organ in der Presse gründen. Die Doktrinaire haben nur noch das Journal General, welches ursprünglich für die Landgeistlichkeit berechnet und ziemlich verbreitet, jetzt nur wenige Abnehmer hat, und sich blos durch Opfer seiner Parthei hält; nächstdem ein Monatschrift, die Revue Française. — Die Meubel des verstorbenen Fürsten Talleyrand werden gegenwärtig versteigert, und wandern meistens in die Magazine der Händler. Sein Hotel hat Rothschild um 1,190,000 Fr. gekauft. Ein Journal erzählt, der reiche Banquier habe, nachdem er das Innere des Hotels gesehen, bemerkt: dieses Haus ist sehr ärmlich, aber ich werde versuchen es bewohnbar zu machen. — Gestern ist der bekannte Banquier Baron v. Eichthal an einem Schlagflusse hier gestorben.

⊙ Paris, 7. Juli. Eine wichtige Neuigkeit, welche aber in Paris noch nicht bekannt ist, dürfte großes Aufsehen erregen. Marschall Soult, der, als von der ihm zu ertheilenden außerordentlichen Gesandtschaft nach London die Rede war, zur Bedingung seiner Annahme dieser Würde machte, in London um die vergänglichen Reste Napoleons anzuhalten, hat Wort gehalten. Der Herzog von Wellington, dem der Marschall zuerst sein Anliegen mitgetheilt, verwandte sich selbst, obgleich Tory bei dem Whigischen Ministerium um die Gewährung der Bitte seines ehemaligen Feindes und nunmehrigen Freundes. Die Asche Napoleons kömmt daher nach Frankreich. Bald wird der Prinz von Joinville als neuernannter Seekapitan die Reise nach der Insel Helena machen, um das Bewilligte in die Heimath zu bringen. Der Prinz nimmt von jedem der 67 französischen Linien- 20 leichten Infant., und 50 Kavallerie-, und 11 Artillerie-, 4 Genieregimenter einen Mann mit. So rächt sich Ludwig Philipp an den Bonapartisten, denen man aber in der That das mehr lächerliche als verbrecherische Benehmen Ludwig Napoleons unmöglich zum Vorwurf machen kann. — Der Herzog von Nemours, wird morgen aus London hier zurückerwartet. Die Truppen müssen den 1. August bereits in Lüneville eingetroffen seyn, und der Herzog erhält das Kommando über das Lager. Einige glauben, der Herzog von Wellington komme auf eine besondere Einladung nach Paris und begebe sich von da ins Lager von Lüneville. — Morgen erwartet man hier den König und die Königin der Belgier.

Pariser Börse vom 7. Juli. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 50 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 22¼. — Paff. 5. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 900. — Versailles, rechtes Ufer 817 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 617 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 500.

Polen.

Nach einem Briefe aus Warschau vom 22. Juni hat der General Schypoff, Direktor des öffentlichen Unterrichts im Königreiche Polen, eine Verordnung erlassen, wonach bei allen Pfarreien, wo Primär-Schulen sich befinden, ein Lehrer der russischen Sprache angestellt seyn muß, den die Regierung dahin schickt, und dessen Gehalt die der Pfarrei Angehörigen bezahlen müssen. Die Kinder der Eingepfarrten jedes Ranges müssen diese Primär-Schulen besuchen, und dort die russische Sprache erlernen. Jedes Kind, das sich weigert, dieselbe zu erlernen, soll auf die übliche Weise gestraft werden, und die Eltern müssen das erste mal eine Geldbuße von 50 Papierrubeln (50 Franks), das zweite Mal von 100, und das dritte Mal von 200 zahlen; das vierte Mal werden sie und ihr Kind gerichtet und gestraft, als hätten sie den Befehlen der Behörde den Gehorsam verweigert. Der Ertrag dieser Geldstrafen soll zur Verbesserung der Primärschulen verwendet werden. Jedem Privaten ist es untersagt, einen Hauslehrer zu haben, der nicht ein Certifikat hat, welches konstatirt, daß er die russische Sprache versteht. Jedes Kind, das bei seinen Eltern zu Hause Unterricht genießt, muß sich einmal im Monat vor dem Lehrer der russischen Sprache an der Primärschule seiner Pfarrei stellen, um von demselben in diesem Idiom geprüft zu werden. Niemand kann im Civil oder Militär angestellt werden, der nicht seine Kenntniß der russischen Sprache beweisen kann." In einem dieser Verordnung beigefügten Circulare, sagt der Direktor des öffentlichen Unterrichts, diese Maßregel sey zum Besten der Bewohner Polens selbst getroffen, welche bis jetzt das Studium der russischen Sprache vernachläßigten, ohne deren Kenntniß sie unfähig seyen, dem Staate wohl zu dienen, und wodurch sie ihr Land der Gefahr aussetzten, von fremden Beamten verwaltet zu werden, die weder dessen Sitten noch Bedürfnisse kannten. Durch genauen Vollzug der Vorschriften dieser Verordnung aber würden die Polen eben so würdig des Wohlwollens ihres Souveräns, als es bereits die Russen seyen. Begreiflich hat dieses Circulare den peinlichen Eindruck nicht verringert, welchen schon die Verordnung selbst auf die Polen gemacht hatte, die wohl fühlen, daß dadurch ihrer Nationalität der Gnadenstoß ertheilt wird. (Franz. Bl.)

Der polnische General Prenzinsky, der sich in dem Feldzug 1831 gegen die Russen hervorthat, ist kürzlich bei Sandomir gestorben.

Bei der am 1. d. M. zu Warschau begonnenen Verloosung der pol. 500 fl. Loose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nr. 80,805 1,000,000 fl., Nr. 112,986 300,000 fl.

Afrika.

Alexandrien, 16. Juni. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern ist vor 4 Tagen von Syrien mit dem englischen Dampfboot hier angekommen. Er ist wegen der Quarantainemaßregeln nicht ans Land gestiegen. Er wird morgen mit demselben Dampfschiffe nach Malta weiter reisen, und sich von dort nach Italien begeben. Einige plötzliche Todesfälle in seiner Umgebung haben seine schnelle Abreise von Syrien veranlaßt, so wie die Aenderung seines Reiseplans, der sich früher auf Damaskus, Smyrna und Konstantinopel erstreckt hatte. Ein Theil seines Gefolges befindet sich in Bayruth, wird aber mit dem nächsten englischen Dampfschiff erwartet. Das Reisen im Orient wird in diesem Jahr und dem größten Theil des nächsten überhaupt wohl aufhören, denn man kann wirklich sagen, der ganze Orient ist jetzt verpestet. In Alexandrien ist die Pest wirklich, in Cairo bereitet sich alles zum Winter und künftigen Frühjahr dazu vor, in Jaffa, Bayruth und Aleppo ist sie ebenfalls ausgebrochen, und in Smyrna und Konstantinopel macht sie schon ziemliche Verheerungen, wie die letzten Nachrichten lauten. Hierzu kommt noch die Cholera, die sich in Cairo durch den Genuß der vielen unreifen Früchte, namentlich der Wassermelonen, sehr verbreitet hat. Und allen diesen drohenden Aspekten gegenüber hat man nichts als die Trostworte der Araber: Gott ist groß! (Allah kerim!) (Allg. Z.)

Amerika.

Zwischen Canada und den angrenzenden Bewohnern der Vereinstaaten haben sich neue Symptome von Mißhelligkeiten ergeben. Bekanntlich wurde am 30. Mai das englische Dampfschiff „Robert Peel" von bewaffneten Amerikanern, zu denen sich eine Anzahl canadischer Flüchtlinge gesellt hatte, auf dem Lorenzstrome geplündert und dann verbrannt. Der Gouverneur von Ober-Canada, Sir George Arthur, erließ alsbald eine Proclamation, worin er die britische Bevölkerung von Ergreifung aller Repressalien abmahnt, und den Capitänen der Canadischen Schiffe auf dem Ontario- und St. Lorenz See Kenntniß gibt, daß sie sich, bis die amerikanische Regierung Maßregeln ergriffen habe, um ähnlichen Versuchen vorzubeugen, dem Küstengebiete der Vereinstaaten nur mit äusserster Vorsicht nähern sollen. „Es ist evident, sagt er, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, die Unterthanen Ihrer britischen Majestät sich einer Truppe von Banditen da preisgegeben sehen könnten, wo sie sich zu der Meinung, sich unter dem Schutze einer befreundeten Regierung zu befinden, berechtigt halten könnten." Allein diese Abmahnungen des Sir George Arthur waren erfolglos. Gleichwie die Amerikaner die Vernichtung der „Caroline" durch die Verbrennung des „Robert Peel" zu rächen gedachten, so glaubten die Royalisten von Canada es ihrer Ehre schuldig zu seyn, den Landsleuten derjenigen eine Lektion zu geben, welche den „Robert Peel" angegriffen haben. In Folge, davon wurde das amerikanische Dampfschiff „Telegraph" bei seiner Fahrt auf dem St. Lorenzstrom bei Brockwille angefallen, das Innere des Schiffes geplündert, und zwanzig Flintenschüsse auf dasselbe gemacht. Doch gelang es ihm das Weite zu gewinnen. Seitdem wagen die Schiffe der Vereinstaaten nicht mehr am canadischen Ufer zu erscheinen. Der Gouverneur von Obercanada läßt bei der Stadt Niagara, bei den Catarakten und bei Queenston Verschanzungen aufwerfen. Andererseits hat sich Hr. Marcy, der Gouverneur des Staates von Newyork nach Sackett's Harbour am Ontario-See begeben. Die amerikanischen Behörden scheinen geneigt, nichts zu vernachläßigen, was in ihrer Gewalt steht, um eine Collision zwischen den beiden Ländern zu hindern. Allein ihre Gewalt ist sehr beschränkt; es fehlen ihnen die Mittel ihre Befehle vollziehen zu lassen, und es ist schwer, den Ausgang dieses bald heimlichen bald offenen Kampfes voraus zu sehen. Es ist sogar möglich, daß derselbe binnen kurzer Frist die brittische Herrschaft auf dem amerikanischen Continent ernstlich bedrohen könnte.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer ist im Geschichtskalender durch Nachläßigkeit des Setzers in einigen Exemplaren **Stecker** statt **Necker** stehengeblieben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 194 — Freitag, 13. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 13. Juli 1809. Pabst's Pius VII. Wegführung aus Rom,

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ **München**, 8. Juli. Die Einleitung zu dem allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Maj. der regierenden Königin gab die hiesige Hofbühne durch die Aufführung der schönen im deutschen Style geschriebenen Oper: das Nachtlager von Granada von Konradin Kreutzer, bei beleuchtetem Hause. Dem. Lutzer sang vor einer sehr zahlreichen Versammlung aus allen Ständen die Gabriele und bewies, daß sie nicht blos mit den Rouladen und Trillern der italienischen Schule verschwenderisch umzugehen wisse, sondern auch eine herrliche Coloratur und treffliches Portamento im deutschen Gesange besitze, wobei ihr ihre umfangreiche reine Stimme ganz besonders zu Statten kommt. Nach dem Theater spielten die Musikchöre der verschiedenen Regimenter und heute früh ging der Tagreveil mit voller Musik und die Kanonen gaben die an diesem Tage üblichen Salven. Um neun Uhr fand an der Michelskirche Kirchenparade der Landwehr statt, und in der Frauenkirche wurde feierlicher Gottesdienst unter Kirchenmusik abgehalten und für die lange Erhaltung der Gesundheit J. M. der Königin gebetet, in der gewiß jeder Bayer eine wahre Landesmutter verehret. — Herr und Mad. Rettich haben ihren Gastcyklus mit Percival und Griseldis eröffnet, einem dramatischen Produkt von Friedrich Halm (Münch-Bellinghausen). So herrlich und blühend die Diktion dieses Gedichtes ist, so ganz verfehlt und gegen alle Paragraphen der Psychologie ist die Handlung. Wahrlich es ist Schade, daß diese schönen poetischen Blumen in einer so schlechten Anlage stehen. Was das Spiel der Mad. Rettich betrifft, so kann wohl keine Künstlerin der Welt mehr leisten, als sie. Natürlichkeit, Einfachheit, Ruhe der Sprache, Bewegung und Stellung, tiefes Gefühl und feinen Anstand findet man im vollen Maaße bei Madame Rettich und ein schöne Gestalt und kräftiges, ganz dialektfreies, wohltönendes Organ legen die letzten Striche edler Kunstvollendung an sie. Herr Rettich steht nicht so hoch, leistet jedoch im Heldenfache nicht gerade Geringes und wird den mäßigen Ansprüchen des Publikums genügen, wenn er auf diesem Wege künstlicher Ascendenz verharrt. Folgende Anekdote wurde kürzlich an der table d'hôte im goldnen Hirsch erzählt, welche von den treffenden bon-mots der Wiener Zeugniß gibt. Der Kaiser äußerte sich bei dem Engagement der beiden Künstler, daß er ein Paar Rettiche für 10,000 fl. c. M. gekauft habe; der eine sey ganz ausgezeichnet, der andere sey zwar auch nicht schlecht, nur ein wenig pelzig. —

⚹ **München**, 9. Juli. Heute Morgens gegen 10 Uhr versammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Residenzplatz, die von Minute zu Minute wuchs. Die auf diesem Platze beschäftigten Pflasterer stießen auf eine Stelle, welche beim Aufhauen der alten Steine einen dumpfen Ton gab. Die Arbeiter forschten tiefer und nach wenig Schlägen stießen sie auf ein ausgemauertes Gewölbe. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß es eine in zwei Theile getheilte Kruft gewesen war, in der sich 4 ganz gut erhaltene Skelette befanden. Die theilweise noch vorhandenen Stücke der braunen wollenen Gewänder beweisen, daß es die Ueberreste ehemaliger Franziskanermönche sind, welche Beweise sich um so untrüglicher herausstellen, da noch im Jahre 1806 die letzten Ueberreste des Franziskanerklosters gestanden haben. An dem Orte, wo die fragliche Gruft gefunden wurde, stand die Kirche, wie diese Klosterbegräbniße allenthalben in unterirdischen Kapellen oder Gewölben gesucht werden müssen. Nachmittags fuhr der Todtenwagen an die Gruft und brachte die Gerippe auf den Friedhof, an den stillen Ort allgemeiner Ruhe. — Gestern gab das Künstlerpaar aus Wien Herr und Madam Rettich ihre zweite Gastvorstellung, Faust und Gretchen, in Göthes Faust. Wie diese Vorstellung früher durch die vorzügliche Vorstellung des Mephisto in der Person des Herrn Pauli gewann, so gewann sie diesesmal durch Madam Rettich, Gretchen, die an Einfachheit und Natürlichkeit alle übertrifft, welche bisher in dieser Rolle aufgetreten sind. Herr Rettich konnte mäßigen Ansprüchen ebenfalls genügen, obgleich er den Faust vor der Hand noch anderen ruhigeren Künstlern überlassen sollte. Unser sonst ausgezeichneter Jost machte aus dem Mephisto einen diabolischen Hanswurst, was sehr Schade war, da die Vorstellung außerdem nicht schlecht zusammengegangen wäre.

München, 9. Juli. Der russische Gesandte, Hr. v. Severine, ist gestern Abend wieder aus Aschaffenburg hier eingetroffen. — Prinz Jerome Napoleon, Sohn des Fürsten v. Montfort, Stabsoffizier in k. würtembergischen Diensten, befindet sich in diesem Augenblick in unserer Stadt. Aus seinen Zügen spricht eine überraschende Aehnlichkeit mit denen des Kaisers. (Allg. Z.)

* **Bamberg**, 12. Juli. Zu dem Berichte aus Nürnberg vom 9. d. (s. Nro. 192 d. Bl.) ist noch zu bemerken, daß zu der von der Nürnberg-Bamberger Eisenbahn-Gesellschaft an das königl. Hoflager abzuordnenden Deputation auch Hr. Oberzollinspektor Dürig zu Nürnberg von der General-Versammlung gewählt wurde. Man glaubt, die Deputation werde am 16. d. abreisen. — Das königl. Staatsministerium des Innern hat die Gesetze über den Landrath vom 15. August 1828 und vom 17. Novbr. 1837 zur Erleichterung des Gebrauches, an dem Urtexte Wort für Wort festhaltend, genau zusammenstellen und mittels Rescripts v. 16. Juni l. Js. bekannt machen lassen. — Herr Appell.-Gerichts-Präsident v. Weber zu Neuburg wird eine Darstellung der bayr. Provinzial- und Statutarrechte, einschlüssig des bayer. Rechtes auf dem Wege der Subscription bei Kollmann zu Augsburg in monatlichen Heften herausgeben. Durch Ministerial-Rescript vom 18. Juni l. Js. sind

die Behörden wegen des Nutzens dieser Schrift in Bezug auf Verbreitung gründlicher Kenntnisse des vaterländischen Rechtes ermächtigt, solche auf Rechnung ihrer Regie, jedoch ohne Ueberschreitung des dazu bewilligten Maximalbetrages, anzuschaffen. — Die mit höchster Bewilligung des k. Staatsministeriums der Finanzen und besonderer Unterstützung der königl. Steuerkataster-Commission nach den neuesten Resultaten der allgemeinen Landesvermessung bearbeiteten geographischen Karten des K. R. Bayern schreiten rasch voran. Die Karte von Schwaben und Neuburg, von Frhrn. v. Khistler gezeichnet, ist bereits erschienen; die von Oberbayern und von Mittelfranken werden bis August und November fertig seyn. Die Karten enthalten alle geographischen, politischen, historischen und statistischen Momente in größter Vollständigkeit aus den amtlichen Quellen. — Die Frequenz des Bades Kissingen war am 7. Juli auf 1534 Brunnengäste gestiegen, unter dem jüngst Angekommenen befindet sich unter andern auch der k. preuß. Generallieutenant und commandirende General des ersten Armeekorps, Hr. von Natzmer aus Berlin.

* Aschaffenburg, 10. Juli. Heute Morgens 5 Uhr ist Se. Majestät der König von hier nach dem Bade Brückenau abgereist. Der Stadtmagistrat und eine Abtheilung Landwehrcavallerie gaben Allerhöchstdenselben eine Strecke das Geleite. Gestern war der Graf Rossi, mit seiner kunstberühmten Gattin von Frankfurt hier und beide hatten die Ehre zur k. Tafel gezogen zu werden. Nach der Tafel sang die Frau Gräfin in dem Cirkel der königlichen Familie. Man verliert die Gräfin Rossi in gesellschaftlichen Kreisen Frankfurts, die sie sehr belebte, sehr ungerne. — Nach Mittag hatte die Verloosung der Gaben zum Besten unsrer Kleinkinderbewahranstalt statt. Die allerhöchsten Herrschaften hatten schon früher die Ausstellung der Arbeiten mit einem Besuche beehrt, und nicht allein zahlreiche Loose genommen, sondern auch selbst mehrere kostbare Beiträge dazu geliefert. Nebstdem hat Ihre Majestät die Königin dem Fonde der Kleinkinderschule eine Schenkung gemacht. Die Verloosung, in welcher 330 Preise vorkamen, trug die Summe von etwa 700 fl. ein. — Professor Roß aus Athen war vor einigen Tagen hier.

Der hohe Geburtstag J. M. der Königin wurde auch zu Aschaffenburg feierlichst begangen. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich am Montag den 9. in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen und JJ. kk. HH. der Erbgroßherzogin Mathilde und des Prinzen Luitpold nach Miltenberg, um auf der dortigen Burg das Mittagsmahl einzunehmen. Bei der Rückkehr durfte Sie das Landwehrbataillon der Stadt Aschaffenburg vom Milkheimer Hofe an bis an die Stadt in beleuchteten, festlich geschmückten Schiffen, auf dem die bayerischen, griechischen und hessen-darmstädtischen Flaggen weheten, auf dem Maine begleiten. Unter Musik und Gesängen, in die sich der Jubelruf der Tausende am Ufer mischte, wurde die Rückfahrt gemacht, an der glänzend beleuchteten Schwimmschule vorbei, von wo an sich das von Sr. Maj. dem Könige mit einem lauten Bravo empfangene Offizierkorps und die Musik des Infanterie-Regiments Zandt anschloßen, dessen zwölf Compagnien mit voller Rüstung und Bepackung mit ihren Compagniefähnchen in angemessenen Zwischenräumen bis zur Stadt aufgestellt waren, deren ganze gegen den Fluß zu liegende Seite in der herrlichsten Beleuchtung wiederstrahlte. Fast um Mitternacht kamen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die königliche Residenz zurück, nachdem Ihre königlichen Majestäten beim Abschiede wiederholt für das Allerhöchstihnen durch die Anordnung und Ausführung dieses schönen Festes bereitete Vergnügen huldvollst gedankt hatten.

Großherzogthum Hessen. — †* Aus dem Großherzogthum Hessen, 7. Juli. Der Bau des neuen Ständehauses ist nunmehr so weit vorgerückt, daß man kaum bezweifelt, es werde die Einberufung der Kammern bis zum Monat October statt finden können. In Folge von in der Zwischenzeit eingetretenen Abgängen, sind noch einige Ergänzungs-Wahlen für die Deputirten-Kammer zu bewirken, zu denen nunmehr, wie es heißt, in Kürze vorgeschritten werden soll. — Auf ziemlich glaubwürdige Weise wird versichert, der Gedanke, die großherzogliche Civilliste auf den Ertrag eines derselben entsprechenden Theils der Staatsdomainen zu überweisen und einen diesen Gegenstand betreffenden Antrag in der nächsten Session zu machen, sey fürs Erste aufgegeben worden. Da nun aber von mehreren Seiten her als ausgemachte Thatsache angenommen wird, es genüge die bei der Thronbesteigung S. K. H. Ludwig II. von den Ständen bewilligte Civilliste nicht für die Bestreitung der Bedürfnisse und Ausgaben des großherzoglichen Hauses und Hofes, zumal weil auf derselben noch eine Schuldenlast von etwa zwei Millionen Gulden bürdet; so geht die Rede, es würde vom Schooße der Deputirten-Kammer ein Antrag auf Erhöhung der Civilliste ausgehen. So wird wenigstens in mehreren Kreisen der Residenz behauptet, deren Interessen und sohin Wünschen es allerdings nur zusagen könnte, den Hof auf die befragte Weise in den Stand gesetzt zu sehen, sich mit größern Glanze, als seither, zu umgeben und namentlich auf öffentliche Unterhaltungs-Anstalten, wie beispielsweise das Theater, mehr zu verwenden, als, unter den mit dem Ableben S. k. H. Ludwig I. eingetretenen Verhältnissen, demselben möglich war. Mit den, nach öffentlichen Blättern, an unterschiedlichen Frauenspersonen verübten Gräuelthaten, hat es leider nur allzusehr seine Richtigkeit. Der über die desfälligen Motive schwebende Schleier des Geheimnisses ist auch bereits insoweit gelüftet, als man mit ziemlicher Bestimmtheit weiß, daß diese Motive nicht in Raubsucht, sondern in widernatürlicher Sinneslust zu suchen sind. Ob aber Individuen, die nicht ausschließlich den untersten Klassen der Gesellschaft angehören, dabei die Hand mit im Spiele gehabt, dies ist eine Zweifelsfrage, die wohl nur in der Analogie jener Vorgänge mit andern Widernatürlichkeiten, deren man sehr hochgestellte Personen in der Residenz beschuldigt, ihre Quelle haben können. Man wird sich noch wohl erinnern, daß eben wegen einer solchen Anschuldigung ein Staatsbeamter oberer Rangklasse vor einigen Monaten zu einer Untersuchung gezogen wurde, die jedoch kein Resultat gewährte. In dem Augenblicke aber haftet ein ähnlicher Leumund auf einem obern Hofbeamten, der auch in der That, wie man im Publikum bemerkt haben will, bereits seit geraumer Zeit von den Funktionen seiner Stelle entbunden zu seyn scheint. — Während die Anzahl der Studirenden auf den meisten deutschen Hochschulen im sichtlichen Abnehmen schon seit mehreren Jahren begriffen ist, haben wir die Befriedigung zu gewahren, daß die Frequenz unsrer Landes-Universität Giesen sich in diesem Sommerhalbjahr um 45 Individuen vermehrt hat. Im letzten Wintersemester nemlich belief sich die Zahl der dortigen Studenten auf 325, wovon zu Ostern 65 abgingen, dagegen aber 110 neue Immatrikulationen statt fanden. Von den 370 Jünglingen, die gegenwärtig zu Giesen studiren, sind 64 Ausländer, unter denen ein Russe aus Petersburg, zwei Schotten, mehrere Franzosen und Schweizer, die namentlich für den Nährstand unsrer Universität um so willkommenere Gäste sind, als es Leute von Vermögen und sie daher etwas Namhaftes darauf gehen lassen können. Es liegen diese Ausländer vornehmlich der Chemie ob, unter Leitung Liebig's, der, wie bekannt, in seiner Wissenschaft eines europäischen Rufs genießt. — Ordnet man nun die vorerwähnte

Zahl der zu Giesen Studirenden nach ihren respectiven Berufsfächern, so widmen sich von denselben 1) der Theologie 112, — davon 34 der katholischen, 77 der evangelischen und 1 der jüdischen, — 2) der Rechtswissenschaft 71, 3) der Medicin, 69; 4) der Cameralwissenschaft, 20; 5) der Architectur, 5; 6) der Forstwissenschaft, 40; 7) der Philosophie und Philologie, 8; 8) der Pharmacie und Chemie, 33; 9) der Chirurgie, 5; 10) der Thierarzneikunst, 7. — 48 ordentliche und außerordentliche Professoren, Repetenten, Privatdocenten, Lehrer neuerer Sprachen und freier Künste bilden die academische Körperschaft, die zur Unterweisung jener studirenden Jugend berufen ist und deren Mitglieder größtentheils vom Staate besoldet werden. — In dem Verlage von Heyer (Vater) zu Giesen ist so eben eine Schrift erschienen, die theils wegen der Feder, aus der sie geflossen seyn soll, theils auch wegen ihres Inhalts ein bemerkenswerthes Product der Tageslitteratur ist. Die Schrift ist etwa 4 Druckbogen stark und betitelt: „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen." Man nennt einen fürstlichen Standesherrn des Großherzogthums (den Fürsten zu Solm-Hohensolm und Lich) als deren Autor; die wesentlichste Tendenz der Schrift aber geht dahin, den rubricirten Verfassungen den Krieg zu erklären, und, statt ihrer, landständische Verfassungen, als die für Deutschlands Bundesstaaten zweckmäßigern, zu empfehlen. Als Vorbild dazu werden besonders die preußischen Provinzialstände namhaft gemacht, denen, wie der Verfasser meint, mit alleiniger Ausnahme des Rechts der Steuerbewilligung, alle diejenigen Rechte und Befugnisse zustehen, die Preußen auf dem Wiener Kongresse für alle Bundesstaaten, wiewohl ohne Erfolg, beantragt hatte. Vorbefragtes Recht aber könne nur einer allgemeinen Stände-Versammlung zukommen, der solches zu übertragen auch Preußen nicht ermangeln dürfte, sobald nur der Zeitpunkt eingetreten, wo die zur Anordnung derselben getroffenen Vorbereitungen ihrer Bestimmung würden entsprochen haben.

Sächsische Herzogthümer. — ♂ Altenburg, 3. Juli. Der 28. Junius war für die Bewohner unserer Stadt ein Tag der Freude und der Festlichkeit. Es ist der Geburtstag unserer regierenden Frau Herzogin Hoheit, dessen Feier dieses Mal eine besondere Bedeutsamkeit erhielt durch die Grundsteinlegung des neuen Gymnasialgebäudes. Das bisherige Gebäude des Gymnasiums war durch die Länge der Zeit sehr baufällig geworden und reichte auch in seiner Räumlichkeit nicht mehr für die jetzigen Bedürfnisse aus. Darum machte sich ein neuer Bau nach erweitertem Plane nothwendig. Die Landstände, welche bei dem letzten Landtag so viel zur Förderung unserer Kirchen- und Lehranstalten gethan haben, kamen den deshalb an sie ergangenen Anträgen unseres durchl. Herzogs, welcher auch für die geistige Wohlfahrt seiner Unterthanen unablässig sorgt und seine erhabenen Gesinnungen in dieser Beziehung in der, wie man sagt, von ihm selbst ausgearbeiteten Eröffnungsrede des Landtags so herzlich ausgesprochen hat, bereitwillig entgegen. Ein ansehnlicher Fond wurde aus Kammermitteln und aus ständischer Verwilligung zum Neubau ausgeworfen; der Magistrat wies einen Bauplatz, südlich von dem bisherigen Gymnasium, an. Rasch schritt der Bau unter der Leitung des Architekten Schmitt vorwärts und der heutige Tag war zur feierlichen Grundsteinlegung ausersehen. Um 10 1/2 Uhr versammelten sich im Logenhaus die hier anwesenden Landstände, das Ministerium, die Landescollegien mit ihren Unterbeamten, das Officiercorps, die Geistlichkeit, die Amts- und Ortsbehörden, die Lehrer und Schüler des Gymnasiums, des Schullehrerseminars und die hier Unterricht empfangenden Taubstummen mit ihrem Hauptlehrer. Um 11 Uhr begab sich der Zug nach dem neuen Bauplatz, wo sich auch die höchsten Herrschaften, der regierende Herzog und die Herzogin nebst Ihren vier Prinzessinnen, und die Gemahlin des Prinzen Georg, bald einfanden. Nachdem ein kurzes Lied gesungen, sprach der General-Superintendent Hesekiel, in dem wir einen trefflichen Redner verehren, Worte der Weihe. Hierauf wurden die Gegenstände eingesammelt, welche in eine mit Glas ausgelegte Zinkbüchse verschlossen dem Grundstein anvertraut werden sollten. Wir erwähnen hievon, daß die durchl. Herrschaften Gold- und Silbermünzen von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Bayern, Würtemberg, Griechenland, Baden, Weimar, Koburg und Meiningen hiezu widmeten; das Ministerium legte ein das Grundgesetz, das Staats- und Adreßhandbuch, den neuesten Gothaischen Genealogischen Kalender, einen Riß der Stadt Altenburg, eine Karte vom Amte und vom Herzogthum; dann wurde unter vielen andern Gegenständen auch ein auf Pergament von jedem eigenhändig geschriebenes Namensverzeichniß der Lehrer und Schüler beigelegt. Nachdem die Büchse geschlossen und in den Grundstein gelegt war, wurde diesem die Weihe gegeben zuerst von den durchl. Herrschaften, dann von dem Ministerium, den Landesbehörden u. s. w. Sodann hielt der Regierungs-Vicepräsident von Seckendorff, Namens der Landschaft, einen ergreifende Rede über den Zweck des Festes und schloß mit einem Lebehoch! für die durchl. Herrschaften, in welches das zahlreich versammelte Publikum mit lautem Jubelruf einstimmte. Mittags war im Casino eine Tafel von 100 Couverts, und Abends geruhte die Landesherrschaft in demselben Local sämmtlichen Casinomitgliedern und denen, die zur Grundsteinlegung eingeladen waren, eine Soirée zu geben, wo das Hofmarschallamt bewirthete und zu der noch 30 Gymnasiasten eingeladen waren. Die höchsten Herrschaften nahmen selbst an diesem Feste, bei welchem alle Anwesenden zur größten Heiterkeit gestimmt waren, Antheil und entfernten sich erst spät unter wiederholtem Jubelruf. Am folgenden Tag ließ der durchl. Herzog in dem benachbarten, freundlich gelegenen Pabitz sämmtlichen Gymnasiasten und Seminaristen ein Fest gegeben, an dem auch die Lehrer und deren Gattinnen und andere Freunde der Anstalten Antheil nahmen. Auch dieses Fest war ein durchaus gelungenes und eben so wie das gestrige vom schönsten Wetter begünstigt. Möge das neue Josephinum, welches an die Stelle des bisherigen Fridericianum tritt, des Segens recht viel stiften und in keiner Hinsicht dem Ruhm der Vorgängerin nachstehen. Zum Schluß theilen wir noch die Inschrift mit, welche in Porzellain gebrannt in den Grundstein gelegt wurde. Sie ist in elegantem Latein verfaßt und hat den in der literarischen Welt, namentlich durch seine Bearbeitung des Theophilus rühmlich bekannten Geheimen Rath von Wüstemann zum Verfasser. Q. D. B. V. Summis Serenissimi principis Josephi D. G. Ducis Saxo-Altenburgensium auspiciis domus e regione septentrionali sita cum Gymnasii illustris et scholae urbanae discipulorum numero non amplius par esset aedes has, quae gymnasii alumnos simulque seminarii magistrorum ludi sodales recipiant (atque infelicium, quibus auditus et sermonis denegatus est usus, institutioni praebeant spatium, princeps juvenum pietate erga deum et doctrina accurata imbuendorum summam curam gerens construi jussit liberalissime novas adstipulantibus patriae ordinibus sumtusque facientibus, tum quae publica mutuas dat sumitque auctoritate pecunias mensa, tum ipsius principis fisco idemque die hoc 28. Jun. anni p. r. s. 1838, qui dies conjugem ei quondam dederat lectis-

simam atque totius patriae venerandam, harum aedium fundamenta solemnia augentibus ducis uxore et filiabus florentissimis, posuit Ipse, dum magnus procerum comitatus et doctores ac discipuli utriusque scholae novam musarum sedem exoptantes, pro incolumitate optimi principis domusque augustae et pro omnis patriae prolisque patriae salute ardentissima faciebant vota.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 8. Juli. Endlich ist es der H. Regierung gelungen, in dem königl. preuß. Bauinspektor Vogt einen Reformator unserer Chaussee zu gewinnen, und werden nun bald, hofft man, die Klagen über die schlechten Chausseen aufhören. Der Bau der Eisenbahn nach Harzburg wird sehr beeilt, und wird die Bahn von hier nach Wolfenbüttel noch im Laufe d. J. vollendet seyn. Die Summen welche zu dieser Eisenbahn bewilligt worden, 400,000 Thaler, werden wohl nicht ausreichen und dürfte wohl noch einmal so viel erforderlich werden, wodurch allerdings die Vortheile, welche aus der Anlage entstehen sollen, sehr bedeutend werden geschmälert werden.

Preußen. — Δ Berlin, 6. Juli. In einigen Tagen wird der Artillerie-Lieutenant R—r, aus Danzig gebürtig, nach der Türkei sich begeben, um bei dem Sultan Militär-Dienste zu nehmen. Derselbe, obgleich noch sehr jung, ist voller Kenntniße und wird gewiß dazu beitragen, den Ruf zu erhöhen, den sich die preußischen Offiziere im Orient erworben haben. Sein nicht unvortheilhaftes Aeußere, so wie sein hochblondes Haar wird nicht wenig unter den Muselmännern Abstechen. Von den früher dahin gezogenen Offizieren erfährt man nur die erfreulichsten Nachrichten. Herr Köpke ist noch immer, mit 60,000 türkischen Piastern Gehalt Oberkommandant der wissenschaftlichen Abtheilung der Artillerie und führt den Nahmen Berli-Bei. Seine so hohe Stellung verdankt er nicht allein seinen ungewöhnlichen militärischen Talenten, sondern auch dem Umstande, daß er alle muselmännische Religionsverhältnisse von jeher mit zarter Schonung zu behandeln verstanden hat. Die vor einem Jahre nach der Türkei kommandirten preußischen Offiziere haben in der neuesten Zeit einen noch ausgedehntern Wirkungskreis erhalten, und sind nach entfernten Grenzen versendet worden; so steht jetzt Capitän Mühlbach in Bagdad und Major von Finke in Ninive. Der ehemalige Buchhändler Laun, einst Kamerad und Kompagnon des hiesigen Theater Rezensenten Ludwig Rellstab, ist Kommandant der Dardanellen-Schlösser und befindet sich in einer so behaglichen Stellung, daß er vor Kurzem seine Frau hat nachkommen lassen.

Das gestern unter Preußen berührte Schreiben vom Niederrhein in der Allg. Ztg. beantwortet die Frage, was Belgien, bei der darin gemeldeten Demonstration des deutschen Bundes zur Wahrung seiner rechtlichen Ansprüche, thun werde, in folgender Weise: „Es ist anzunehmen, daß französische Truppen, wenn sie in Belgien einrücken, dieß nur zur Aufrechthaltung der 24 Artikel thun werden, wenigstens würde England, das, trotz aller dem Marschall Soult wiederfahrnen Ehrenbezeugungen, dem Umsichgreifen der französischen Macht keineswegs mit günstigen Blicken zusieht, das Gegentheil nicht dulden. Daß ein französischer Minister sich bereit finden wird, die Besetzung Luxemburgs und Limburgs im Namen der Conferenz zu genehmigen, ist keine Frage, sobald nur Ludwig Philipp dieß will. Und Leopold ist jetzt nach Paris gereist, um die Gesinnungen des Schwiegervaters aus dessen eignem Munde zu vernehmen. Es kommt daher nun darauf an, wird Belgien ruhig die Besetzung Luxemburgs durch französische, Limburgs durch deutsche Truppen sich gefallen lassen? Wenn es die Regierung will, wird sie im Stande seyn, das Volk in Schranken zu halten? Es giebt einsichtsvolle Belgier, die der Meinung sind, die Regierung zu Brüssel wünsche das Einrücken fremder Truppen, um mit guter Miene einen Traktat erfüllen zu können, dem sie nicht Macht genug hat, sich mit Erfolg zu widersetzen, wie auch Holland die Citadelle von Antwerpen erst gezwungen herausgegeben hat. Andere jedoch glauben ernstlich an einen Widerstand und sind der Meinung, Europa werde es nicht wagen, diesen Widerstand herauszufordern, da er leicht einen allgemeinen Krieg entzünden könnte. Man ist jedoch bei uns der letztern Meinung nicht, da man zu großes Vertrauen in die Mäßigung der deutschen Mächte und in die Klugheit Ludwig Philipps setzt, der nicht der Mann ist, so leicht einen mit Mühe errungenen Gewinn auf den Zufall einer Karte zu setzen. Man ist überzeugt, daß der letztere alles thun wird, dem König Leopold jeden Widerstand auszureden, und daß die Bundestruppen, falls es zu einer Reibung kommen sollte, nicht die gebührenden Grenzen überschreiten werden. Auch in der Belagerung Antwerpens glaubte man den Keim eines allgemeinen Kriegs zu erblicken und sah sich doch getäuscht. Trotzdem läßt sich nicht läugnen, daß man nur mit Aengstlichkeit dem ersten feindlichen Schritt entgegen sehen darf, da sich dennoch die Folgen leicht anders gestalten könnten, als der wohlmeinendste anfangs berechnet hatte. Ueberdieß ist die Besitznahme des Gebiets zu Gunsten Hollands nur Ein Schritt zur Beendigung der Sache, und das Wichtigste finge erst mit der Schlichtung der Geldfrage an. Die Franzosen zogen sich zurück, als sie die Citadelle Antwerpens den Belgiern überliefert hatten. Wird dasselbe erfolgen, wenn Limburg und Luxemburg im Besitz von Holland sind? Damit wäre noch wenig zu einem ausgesprochenen Frieden zwischen den beiden Theilen der ehemaligen Niederlande geschehen. Der Friede liegt vor allem in den Geldentschädigungen, und hierin beiden Parteien genug zu thun, ist eine häkliche Aufgabe, da man kaum sich entschließen wird, zur Beseitigung derselben sich weiter gewaltsame Maßregeln zu erlauben. Man sieht daher mit Spannung den ersten Protokollen der Conferenz entgegen, welche die Forderungen der einen, und die Reclamationen der andern Partei gewiß reiflich erwägen wird. Man darf nicht vergessen, daß, da Belgien nicht mehr holländisch seyn kann, es im Interesse selbst der für Holland gestimmten Mächte seyn muß, Belgien so zu stellen, daß es nicht nothgedrungen eine Beute Frankreichs werde."

Curse.

Augsburg, 10. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nd. bl. Reichsgranze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 97 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 110 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 P., 107 G.; Rheinschanze Bexbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 10. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankaktien Br. — G. 1750. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 32. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 24. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wj. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Berliner Kurs vom 9. Juli. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 103 1/6 G. 102 2/3. 4pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 66 1/8, G. 65 5/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. —, G. 103 3/8. Nm. Integr. Scheine do. 4 pCt. Br. —, G. 103. Berliner Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 3/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 7/8.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 194. (13. Juli 1838.)

Statistik der Sparkassen in Frankreich.

Der Bericht über die Wirksamkeit der Sparkassen zu Paris und in den Departementen im Jahre 1837, der ohnlängst der Generalversammlung der Direktoren und Administratoren vorgelegt und dann gedruckt wurde, enthält folgende Details.

	Fr.	Cent.
Die Pariser Sparkasse empfing in 178583 Depositionen.	24363536.	50
235 Transferten.	190158.	85
Interessen und Rückstände von Renten. .	1844571.	22
Summa der Einnahme	26398266.	07
Sie hat zurückbezahlt an 52336 Interessenten. . . . . 25713565. 07 } 241 Transferten . . 207137. 04 }	25920702.	61
Die Zunahme der Depositionen beträgt demnach	477563.	46
Dirse zum Saldo vom 1. Januar 1837 addirt, gibt	50686611.	12
Aus einer Uebersicht der Wirksamkeit der Sparkasse seit ihrer Gründung am 15. Nov. 1818 bis zum 31. Dez. 1837 ergibt sich: während dirser 19 Jahre wurde in 1829999 Depositionen angelegt die Summa von	155712113.	33
An Interessen und Rückständen wurden gut gemacht	10915275.	63
Summa der Einnahmen	166627388.	96
Sie bezahlte in 272955 Partien zurück	115940777.	84
Am 31. Dez. 1837 schuldete sie an 84878 Deposideurs ein Saldo von	50686611.	12
Die Zahl der neuen, 1837 abgegebenen Büchelchen: (Livrets:) beträgt	27796.	—
Die der saldirten Livrets	23689.	—
Woraus zu ersehen, daß sich Ende des Jahrs 1837 die Zahl der Deponenten um vermehrt hatte	4080.	—
Die Livrets beliefen sich am 1. Jan. 1837 auf	80798.	—
Die Mittelzahl der Depositionen war im Jahr 1837, ...	149.	—
Die der Rückzahlungen	495.	—

In Beziehung auf die neuen Deponenten in den ersten drei Monaten dieses Jahres lautet der Bericht gleichfalls befriedigend. Es wurden 8456 neue Livrets ausgegeben. Davon gehören 3417 der arbeitenden Klasse, 2183 Bedienten, 560 Commis und Angestellten, 213 Soldaten, 2081 verschiedenen Professionen, 2 Gesellschaften behufs wechselseitiger Hülfsleistung.

Die 12 Filialcassen haben bedeutende Dienste geleistet; die des 6. und 8. Arrondissement hatten die stärkste Einnahme, was um so interessanter ist, als diese beiden Arrondissements die meisten Arbeiter zählen, zugleich aber auch am meisten Weinwirthe, welche bekanntlich für die größten Feinde der Sparkassen gelten.

Folgendes sind die summarischen Resultate der Wirksamkeit der Sparkassen, die in den Departements bestehen: von 1818 bis 1832 wurden 248 Sparkassen gestiftet; 1833, 9, 1834, 48, 1835, 85, 1836, 44 und 1837, 45.

In fünf Departements bestehen noch keine: Creuse, Lozère, Hautes et basses Alpes und Corse. Mehrere Städte haben keine, während einige Kassen an andern Orten Filiale errichtet haben. Amiens hat deren 8.

Im Bericht ist auch über die 160000 Fr., welche der Herzog von Orleans der Kasse bei Gelegenheit seiner Verheirathung schenkte, Rechnung abgelegt. Diese Summe wurde an einige Städte vertheilt, um damit den besten Eleven der Elementarschulen Livrets anzuschaffen. In Folge dieser Vertheilung hat die Pariser-Sparkasse im Juni 1837 40000 Fr. erhalten, welche unter 1760 Schüler vertheilt wurden. Ende April 1838 ergaben diese 1760 Posten ein Saldo von 72041 Franken. 49 Centimes.

Die Administration der Sparkasse hat auf vielfaches Verlangen und nach vorläufiger Berathung mit den ausgezeichnetsten Juristen, beschlossen, daß vom 1. Januar 1838 an, die geschenkten Summen nur zu einer bestimmten Epoche zurückgezahlt werden sollten, diese neue Art der Anlegung ist zwar noch nicht allgemein bekannt, aber dennoch wurden schon in den fünf ersten Monaten l. J. im Ganzen 11412 Fr. als bedingungsweise Schenkungen angelegt. Namentlich sind diese Schenkungen bisher verwendet worden, Mädchen zu einer künftigen Aussteuer und Knaben zum Stellen eines Ersatzmanns behülflich zu seyn. Für beide Zwecke ist die bedingungsweise Rückzahlung besonders angemessen. Hierzu sind auch die Militärchefs behülflich, indem sie ihre tüchtigen Soldaten, die sie bei ihrem respektiven Corps behalten wollen, oft noch ehe ihre Dienstzeit verlaufen ist, als Ersatzmänner empfehlen und loben, die Bedingung stellen, daß der Ersatzschilling bei der Sparkasse angelegt werde.

Großbritannien.

△ London, 6. Juli. Gestern Abend wurden die Einnahms-Listen über das mit dem 5. Juli endigende Finanzquartal bekannt gemacht. Die gesammte Staatseinnahme in diesem Quartal beläuft sich auf 11,347,962 Pfund Sterling; die Einnahme des ganzen Jahres auf 42,972,773 Pf. Die englischen Blätter stellen die gewöhnlichen Vergleichungen mit der letztverflossenen Finanzperiode an; es ergibt sich, daß die Einnahme für das Jahr um 1,102,627 Pf. hinter der vorjährigen zurückbleibt, die des Quartals dagegen sich um 364,382 Pf. St. gebessert habe. Die Zölle zeigen eine Abnahme von 500,141 Pf. für das Jahr, eine Zunahme von 339,015 Pf. für das Quartal. Die Accise hat für das Jahr einen Minderertrag von 724,504 Pf. per Jahr, von 226,452 per Quartal; die Stempeltaxe hat für das Quartal um 45,095 Pf. mehr, für das Jahr um 76,791 Pf. weniger eingebracht. Die Post zeigt eine Verbesserung von 24,263 Pf. per Quartal, von 72,269 per Jahr. Man schlägt die Summe der Schatzkammerscheine, welche der Finanzdienst des nächsten Vierteljahrs erfordern wird, auf 7,860,946 Pf. an. Die Blätter knüpfen an diese statistischen Thatsachen die gewöhnlichen Betrachtungen. Die Gegner der Regierung schreiben ihr allein die Schuld des noch dauernden Deficits zu, ihre Freunde erklären es mit mehr Recht durch die ungünstigen Umstände der amerikanischen Handelskrisis und ihre noch dauernde Rückwirkung auf England, und freuen sich, daß sich wenigstens ein Anfang von Verbesserung zeigt. Die ungeheurere commerzielle und industrielle Kraft dieses Landes hat übrigens die vorjährige Erschütterung glücklich, wenn auch nicht ohne Opfer überstanden; so ungeheuer

auch die Einfuhr von Baumwolle in diesem Sommer war, sind doch die Preise nur wenig gefallen; die Riesenfabriken von Manchester und Glasgow mit ihren Hunderten von Dampfmaschinen und ihren Hunderttausenden von Arbeitern sind ein unausfüllbarer Schlund, der alles verschlingt, was man ihm zuführt; die Amerikaner haben seit einem halben Jahre, seit der Geldkrise nicht mehr genug Kapital und Kredit, um durch Bestellungen in England, wie es früher gewöhnlich war, ihren Bedarf an Fabrik-Produkten zu decken. Die unermeßlichen Kapitalien Englands reichen aber für beide Länder zu, und die Engländer fangen an, Niederlagen in Amerika zu errichten, und den Amerikanern gleichsam die Waaren ins Haus zu bringen. — Das Unterhaus hielt gestern Abend keine Sitzung. Die Lords hatten lebhafte Conversationen über verschiedene Gegenstände. Lord Ellenborough kam zum drittenmale in dieser Woche auf die canadische Frage und Lord Durhams Verfahren, welches er willkührlich und verfassungswidrig nennt; er drückte seine Besorgniß für die Freiheit der 500,000 Canadier aus, deren Privilegien der Autokrat von Nordamerika (so nennen die Toryblätter den Generalgouverneur) durch seinen Despotismus bedrohe. Auch Lord Brougham stimmte ihm bei. Dagegen erklärte Lord Landsdown, dessen Meinung auch der Herzog von Wellington theilte, man wisse ja so gut als gar nichts von Graf Durhams Verfahren, und die bisher eingegangenen Nachrichten enthielten nichts, was ein Ueberschreiten seiner Vollmachten genannt werden könne. Ich muß hier bemerken, daß Lord Durham, der erste Pair seiner übrigens sehr alten und reichen Familie, einer der liberalsten Lords, zugleich aber einer der stolzesten Männer Englands ist. Graf Harewood interpellirte den Lordkanzler wegen einer Abweichung von dem alten Herkommen, vermöge dessen die Friedensrichter auf Vorschlag der Lordlieutenants der Grafschaften ernannt werden. Diese Ernennung geschieht durch Bekanntmachung einer Liste von Männern, welche der König in jeder Grafschaft beauftragt, den öffentlichen Frieden aufrecht zu halten. Unter diesem Titel besorgen die Friedensrichter, hier gewöhnlich Magistrate genannt, ohne Gehalt, alles, was in Deutschland zur Polizei sowohl administrativer als gerichtlicher gerechnet wird, und die ganze Verwaltung der Provinzen und nicht incorporirten Gemeinden ruht in ihren Händen. Ihre Ernennung oder Entlassung geschieht nur durch die Bekanntmachungen neuer Listen, in welchen neue Namen beigefügt oder früher darin enthaltene ausgelassen werden. Da die Tories lange Zeit das Ruder des Staates führten, so waren auch alle Lords-Statthalter der Grafschaften und die meisten Friedensrichter aus ihrer Mitte genommen, die rein administrativen Attributionen dieser Beamten, und der den Engländern inwohnende Sinn für Billigkeit, nahm diesem Verhältniß in ruhigen Zeiten alles Schädliche. Seit dem Beginne der Reform aber ist die politische Leidenschaft und Erbitterung, aber vornehmlich bei den Tories, der lange herrschenden und nun besiegten Partei auf eine solche Höhe gestiegen, daß es bedenklich würde, die ganze Verwaltung allein in ihren Händen zu lassen. Da nun die Lord Statthalter, die wenig Einfluß haben, zu entlassen, ein sehr auffallender und dabei überflüssiger Schritt gewesen wäre, so begnügte man sich, von der alten Gewohnheit abweichend, die von ihnen vorgeschlagenen Listen der Magistrate abzuändern; das Recht dazu ist ganz außer Frage, da die Ernennung der Magistrate ausschließend von der Krone ausgeht. Aber die Tories konnten ihren Verdruß darüber, daß ihnen allmählich die Macht aus den Händen gewunden wird, nicht schweigend ertragen. Daher der Interpellation Lord Harewood's, welche natürlich zu nichts führte, als daß der Lord Kanzler durch die Correspondenz mit den Statthaltern zu beweisen suchte, daß er auch das Herkommen nicht wesentlich verletzt habe. In Irland war die ausschließliche Besetzung der Magistratur mit Tories und Protestanten eine Quelle der schreiendsten Ungerechtigkeiten und Bedrückungen gegen die Katholiken; dieß hat sich jetzt schon sehr gemindert; und die Protestanten fangen ihrerseits an zu klagen, daß man sie planmäßig verfolge, mit wie wenig Recht, ist bekannt. Die Verwaltung verhindert sie nur, die Jahrestage der über die Katholiken davongetragenen Siege zu feiern, und auch das nur; weil sie bei jeder solchen Gelegenheit sich neue Insulten gegen ihre Mitbürger erlauben. Doch nimmt dieser Haß ab, und die Zehntfrage, bei welcher das materielle Interesse der Protestanten so gut als das der Katholiken im Spiel ist, hat häufig beide Partheien versöhnt. Der Widerstand gegen diese Abgabe wird stets hartnäckiger; neulich wurde ein Priester wegen Zehntrückständen verhaftet. Obgleich wohlhabend, erklärte er doch, lieber im Gefängniß sterben als eine so ungerechte Steuer zahlen zu wollen, und blieb auch seinem Vorsatz getreu, bis seine Freunde durch Subscription die nöthige Summe zusammenbrachten, um ihn zu befreien. Zwar sind die Zehnten an vielen Orten fixirt worden, und zwar meistens unter ihrem Werthe; aber auch dieß wollen die Pächter nicht zahlen; und die Grundherrn wollen die Last nicht übernehmen, weil sie die Schwierigkeit fühlen, die ohnehin so hohen Pachtzinse aufs neue zu steigern. Lord Brougham, so vielfach verdient um Beförderung des Schulunterrichts in England, hat kürzlich wieder in London den Grundstein zu einem großen, durch freiwillige Beiträge gegründeten Schulhause gelegt. Die fashionable intelligence, die Neuigkeiten aus der hohen Modewelt, nehmen gegenwärtig einen bedeutenden Raum in den englischen Blättern ein; die Bälle und Diners bei Hof, bei den Prinzen der königlichen Familie, bei den Gesandten u. s. w., werden mit aller Genauigkeit beschrieben; da aber das deutsche Publikum den Geschmack der Engländer in diesen Dingen nicht ganz theilt, und überdieß geringe Bekanntschaft mit Personen und lokalen Verhältnissen das Interesse sehr vermindern muß, so halte ich es nicht für nöthig, Ihnen davon zu erzählen.

Londoner Börse vom 6. Juli. Consols 95 3/8, akt. Rente —, mit Coup. 22 3/8, Diff. 9 3/8, Pass. 5, portug. 36 1/4, 3 % 24 1/2.

Frankreich.

* Paris, 7. Juli. In der Pairskammer hat sich gestern eine jener tiefgreifenden Diskussionen erhoben, welche historische Bedeutung haben; die Leidenschaften hielten sich kaum innerhalb der parlamentarischen Schranken. Hr. Dreux-Brezé und Hr. Villemain sind beide etwas heftige, leicht aufbrausende Naturen, und es gehörte die Ruhe, die versöhnende Charaktermilde, welche den Präsidenten des Cabinets auszeichnet, dazu, um ein heftigeres Zusammenpressen feindseliger Ansichten und Interessen zu verhüten. Die Debatten umfassen so vieles, sie berühren so vieles, das mit den verworrensten Zeitfragen zusammenhängt, es kommen so ungestümm herausfordernde Anspielungen auf das Ausland vor, daß wir uns auf die Berichterstattung beschränken. Die Berathungen über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten brachten Belgien zur Sprache. Die Zweifel, die Besorgnisse und Hoffnungen, welche sich hier an dieses Land knüpfen und die durch die neuesten Ereignisse wieder aufgeregt wurden, machten sich zuerst in dem Vortrage des Hrn. Dreux-Brezé Luft. In Folge der Kölner Zerwürfnisse hat nun auch der religiöse Haß sein Gift in diese Sache gegossen. Preußen, sagt der edle Pair, findet in Belgien den Heerd der geistigen Insurrektion gegen den Protestantismus; es fürchtet für die Rheinprovinzen den Einfluß dieser Angriffe; Belgien in den Händen des Königs von Holland, würde es nicht ferner beunruhigen. Da

die Rede des Hrn. Dreux-Brézé alles zusammenstellt, was sich auf Belgien bezieht, die Schwierigkeiten klar hervorhebt und fortwährend von der Kammer mit der größten Aufmerksamkeit angehört worden, so theilen wir einige wichtigere Stellen davon mit: „Zunächst in Bezug auf den deutschen Bund bietet die holländisch-belgische Streitfrage eine wahrhaft unentwirrbare Complication dar. Es ist ein wichtiger Punkt stets unberichtet geblieben, daß nemlich der deutsche Bund die vierundzwanzig Artikel nie genehmigt. (Sensation und tiefes Schweigen). Dieser Traktat, das einzige gesetzmäßige Aktenstück, auf welches sich die politische Existenz Belgiens gründet, ist in den Augen des deutschen Bundes so gut als gar nicht vorhanden. Sie wissen, daß die Constitutionsakte des deutschen Bundes eine wechselseitige Garantie stipuliren; demnach ist der Bund dem Könige eine Entschädigung schuldig. Auch haben Oesterreich und Preußen, als sie den 24 Artikeln beitraten, ausdrücklich erklärt, nur als Kaiser von Oesterreich und König von Preußen zu handeln, und nicht als Bundesmitglieder; in dieser Lage der Dinge finden wir uns berechtigt, die Minister zu fragen, welchen Zweck die militärischen Demonstrationen gehabt, wovon in der Deputirtenkammer die Rede gewesen. — Seit 1830 ist nicht eine einzige Frage gelöset worden; wenn auch die Gemüther durch tausend Mittel von kriegerischen Ideen abgeleitet worden, ein so anormaler Zustand kann nicht fortdauern; der Tag wird wiederkommen, wo die Gewalt der Dinge über den festesten Willen siegen wird. Der Kampf gegen Europa wird Kriege herbeiführen, deren Ende nicht abzusehen; die Vernichtung der belgischen Revolution, ein Ereigniß, dessen Bedeutung Sie recht gut begreifen. Herr Montalembert, der nach Hrn. Dreux-Brézé die Tribune bestieg, zeigt sich wie gewöhnlich als eifrigen Katholiken; und dringt darauf, daß Frankreich, sich weigern müsse, wie es Belgien bereits gethan, nach sieben Jahren einem Traktate sich zu unterwerfen, da sich so vieles anders gestaltete. „Belgien, heißt es unter unter andern, in seinem langen Vortrage, Belgien hat zwei Vertheidigungsmittel, es kann sich weigern einen Centimen der ihm aufgebürdeten Schuld zu bezahlen und wir wollen sehen, wem es einfallen wird, es zu zwingen; sodann werden die Einwohner der abzutretenden Ländereien zu den Waffen gerufen und sich gewaltsam widersetzen; und dann wollen wir sehen, ob das System des Friedens a tout prix der Erschütterung widersteht, welche in den westlichen patriotischen Provinzen und in dem an den Grenzen zusammengezogenen Heere der Anblick dieser unserer Nachbarn hervorbringen wird, welche man den preußischen Bajonnetten überliefert, in der Absicht, Frankreich zu schwächen. Ich bin ein aufrichtiger Anhänger der Julirevolution, in uneigennütziger Treue der Orleanschen Dynastie ergeben; meine Absicht ist durchaus nicht, der Regierung Hindernisse in den Weg zu legen, allein ich hege die innige Ueberzeugung, daß diese Dynastie erst dann sich vollkommen befestigt haben wird, wenn wir dem Auslande gegenüber eine nationalere Politik angenommen haben; dann erst wird Frankreich die Stelle einnehmen, die ihm gebührt, dann wird es das moralische Uebergewicht wieder erringen, das es unter Heinrich IV. und Ludwig XIV. und selbst unter der Restauration ausgeübt." So entschieden die Sprache der beiden genannten Redner war, so umsichtig und schüchtern trat der Cabinetspräsident auf; seine Antwort war zunächst gegen Hrn. Dreux-Brézé gerichtet; was die 24 Artikel anbelangte, so habe eine Reihe von Ereignissen deren Ausführung bis jetzt verzögert, indeß habe eine Convention vom Jahre 1833 allen Hindernissen für die Zukunft vorgebeugt. Was aber die Vollstreckung der 24 Artikel im gegenwärtigen Augenblick betrifft, so lauten die Worte des Hrn. Molé ausweichend; und demnach hat die Diskussion in der Hauptsache nichts Entscheidendes herbeigeführt. Herr Villemain sagte zum Schlusse dem Cabinetspräsidenten noch einige bittre Worte. Hr. Villemain ist ein trefflicher Rhetor, aber ein unbekannter Redner; er hat sehr geistreiche Studien über die parlamentarische Eloquenz in der Sarbonne vorgetragen und fiel auf der Tribune der Deputirtenkammer durch. Auch wagt er es selten, große Fragen in ihrem Zusammenhange zu umfassen, er späht irgendwo ein Plätzchen aus, ein Häckchen, an welches er ein paar spitz zugeschliffene Phrasen aufhängen könne, ein paar Epigramme, und dann thut er wichtig und meint, das Capitolium gerettet zu haben, wie die Fliege in der Fabel, die sich dem Kutscher auf die Nase setzt und von den Pferden ihren Lohn fordert. Gegen den Cabinetspräsidenten benimmt sich Hr. Villemain mit einer schwerfälligen Dreistigkeit, die an seinen plebejischen Ursprung erinnert, und die Hr Molé mit der ruhigen Urbanität des Weltmannes zurückweiset. Dahin wußte indessen Hr. Villemain den Präsidenten zu bringen, daß dieser erklärte, Belgiens und Frankreichs Interessen würden stets auf's engste verbunden seyn. Wir führen den Schluß seiner Antwort an, womit wir zugleich unseren Bericht schließen: „Hr. Villemain hat ein zu lebhaftes Gefühl der parlamentarischen Convenienzen, er weiß zu gut, was in einem Lande üblich ist, das er uns so oft als Beispiel aufstellt, um nicht einzugestehen, daß man in diesem Lande (England) nie in einen Minister dringen wird, über eine Sache, worüber Unterhandlungen angeknüpft sind, Erklärungen zu geben. Das Wort das man von uns verlangt, werden wir nicht aussprechen: denn es kann hier kein Zweifel obwalten; der Zweifel wäre hier beleidigend. Unsere Verträge für Belgien bestehen mehr in Thatsachen als in Worten und Worte könnten leicht unsere Freiheit gefährden."

†‡ Paris, 6. Juli. Die Pärskammer hat gestern auch das Budget der Ausgaben, und die Eisenbahn von Lille nach Dünkirchen votirt. Ihre Geschäfte werden bald gar vollendet seyn, und nur der Prozeß Laity wird sie noch kurze Zeit in Anspruch nehmen. Es scheint nicht, daß der Herzog von Nemours heute schon hier eintreffen wird. Der Ankunft des Prinzen von Joinville in Brest sieht man entgegen.

Spanien.

⊙ Madrid, 30. Juni. Die besprochene Heerschau hat zur allgemeinen Zufriedenheit stattgefunden. Die Königin Regentin hielt die Königin Isabella bei der Hand. Der Enthusiasmus war allgemein. — Aus Valencia und Aragonien vernimmt man, daß Oraa sich endlich in Bewegung gesetzt, er will, heißt es, Morella belagern. Noch immer spricht man von einer theilweisen Ministerveränderung, obgleich das Ministerium sich 4 Hauptsiege zu erfreuen und selbst die Opposition für sich gewonnen hat. Basilio, Palillos, scheinen nach der Provinz Salamanca oder nach jeder andern marschiren zu wollen, wo die Regierungstruppen nicht zahlreich genug sind.

Afrika.

* Algier, 30. Juni. Moulou-ben-Arach und seine Reisegesellschaft sind vorgestern auf dem Vautour eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft begaben sich die einflußreichsten Männern der maurischen Partei zu ihm, um über den Erfolg seiner Reise Auskunft zu erhalten. Ben Arach empfing sie alle mit Auszeichnung, gab ihnen aber über nichts Aufklärung. Er begibt sich bald zu seinem Herrn nach Maskara oder nach Tekedemp', er wartet blos eine hinreichende Eskorte ab, er fürchtet die Kisten und Ballen die er mit sich führt, möchten die Habsucht seiner Landsleute erregen. — Marschall Valee ist immer in Mustapha; sein Gesundheitszustand läßt nichts mehr zu wünschen übrig. — Aus Bona haben wir nichts Neues. In Oran wird viel Handel getrieben, vorzüglich nach Spanien.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schwerern durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend, der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres und nützlicheres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Bamberg, am 11. Juli 1838.

Literarisch artistisches Institut.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind von folgenden, bereits in vielen Preußischen und auswärtigen Schulanstalten eingeführten Büchern neue, sehr vermehrte und verbesserte Auflagen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Court Abrégé de Phrases
pour faciliter aux jeunes demoiselles
la conversation française.
Principalement à l'usage des élèves de l'école Elisabeth (à Berlin).
Seconde édition, revue et augmentée de petits morceaux de lecture.
10 Bogen. Preis 8 Gr. od. 36 kr.

Für den speziellen Unterricht des weiblichen Geschlechts im Französischen ist die Literatur nicht eben reich, und namentlich darunter ein, dem obigen ähnliches, Buch, welches alle Ausdrücke und Redensarten aus dem weiblichen Unterrichts- und Geschäftskreise enthält, gar nicht vorhanden.

Ferner ist so eben fertig geworden:

P. Vogel und Dr. W. Brennecke,
Praktisches Rechenbuch
für untere, mittlere und obere Klassen der Gymnasien, Gewerbe- und Bürgerschulen.
Zweiter Theil,
welcher eine vollständige Anleitung zum gesammten angewandten praktischen, bürgerlichen und kaufmännischen Rechnen enthält, nebst einer sehr großen Anzahl von Uebungs-Aufgaben aus dem Gebiete der kaufmännischen Praxis, des bürgerlichen und gewerblichen Lebens, der Naturlehre, u. s. w.; wie auch Angaben vielfacher Methoden dergleichen Aufgaben durch Verstandesschlüsse zu lösen, und Erklärung aller auf die obigen Rechnungen bezüglichen sachlichen Verhältnisse.

19 Bogen. Preis 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr.
Der erste, im Jahre 1837 erschienene, Theil kostet 12 Gr. oder 54 kr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau und J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. sind folgende neue Auflagen erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Praktische
Französische Grammatik.
Von
Caspar Hirzel.
Eilfte verbesserte und vermehrte Auflage
von Professor Conrad von Orell in Zürch.
Ladenpreis à 1 fl. — 16 Gr.

Deutsche
Sprachlehre
für Schulen,
Von M. W. Götzinger.
Vierte verbesserte Auflage.
Ladenpreis 16 Gr. — 1 fl. 12 kr.

Kleine
Französische Sprachlehre
für Anfänger.
Von Professor Conrad von Orell in Zürch.
Dritte verbesserte Auflage.
Ladenpreis 30 kr. — 8 gr.

Diese neue Ausgabe befindet sich eben noch unter der Presse, und wird unfehlbar im April erscheinen.

Einladung.

Freitag den 13. Juli beginnt das hiesige Scheibenschießen und endet am 20. d. Die rege Theilnahme, welche sich bisher bei dieser Gelegenheit zeigte, so wie das Wohlgefallen, daß sich von allen Seiten darüber aussprach, läßt uns hoffen, daß wir uns eines zahlreichen Besuches erfreuen dürfen; dies um so mehr, da sich im Laufe des Festes die Trompeter des kgl. 6. Chevauxlegers-Regiments produziren werden, und auf die Zwischenzeit Sonntag und Montag die hiesige Kirchweih fällt. Wir laden hiezu alle Freunde des geselligen Vergnügens ergebenst ein.

Altenkundstadt den 11. Juli 1838.

Die Schützengesellschaft.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des Rangschiffers Peter Schneider endiget am 22. d. M. Abends. Bamberg den 13. Juli 1838.
F. J. Wucherer, Güterbestätter.

An der Bamberger Schranne den 7. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 156 Schfl. Preis: I. 16 fl. 40 kr., II. 15 fl. 48 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Korn 149 Schfl. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 15 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste. Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 100 Schfl. 4 M. Pr. I. 5 fl. 30 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. — kr. Einf. 7 fl. 30 kr.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 194 (13. Juli.)

Reisen- und Reiseliteratur.

(Meyers russische Denkmaler.*)

III. Der Verfasser geht hierauf zur Beschreibung der einzelnen Straßen und öffentlichen Plätze über. Unter den ersteren scheint die Newsky-Perspektive, welche mit dem Korso in Rom und der Toledostraße in Neapel im gleichen Range steht, die souveräne Gasse der Hauptstadt zu seyn, und unter den letzteren werden als eigenthümlich der Roßmarkt und der Läusemarkt bezeichnet. Dann folgt eine genaue Schilderung jener vereinten öffentlichen Plätze, die alle Ausländer ihrer Größe, ihres Umfanges, ihrer Pracht wegen, in gerechtes Erstaunen, ja in Entzücken versetzen. Es ist der Senats-Peters- und Isaaksplatz, — der Admiralitätsplatz, der Winterpallast- und Generalstabplatz, welche verschiedene Benennungen drei an einander gränzende Räume tragen, die zu einem Platz vereint, ein gar herrliches Ganzes, von zweitausend Schritten Länge und vierhundert Schritten Breite bilden. — Wenn wir in diesen Auszügen auch des Heumarktes gedenken, so geschieht es blos in Hinsicht auf die Persönlichkeit des Kaisers, dessen Charakter sich auf diesem Markte bei einer großen Begebenheit im schönsten Lichte zeigte, und über dessen Persönlichkeit wir um so lieber einige Züge mittheilen, als wir nun die Gewißheit haben, den Czaar in der letzten Hälfte des kommenden Monates in Bayern begrüßen zu dürfen. Auf dem Heumarkt also war es, wo 1831, beim Ausbruche der Cholera, das durch abergläubische Gerüchte irregeleitete Volk, in zahlloser Masse zusammenströmte, die Aufruhrfahne erhob, in Hospitäler und ärztliche Wohnungen einbrach, überall auf den Gassen die ihm der Vergiftung verdächtigen Aerzte und ihre Gehülfen teuflisch mordete, und dann auf dem Heumarkt seinen Vereinigungpunkt fand, um hier mit wüthend aufrührerischem Gebrüll sich zu neuen Verbrechen zu hetzen. — An dem Tage, und vielleicht in der Stunde, wo dieses Vorhaben zur That reifen sollte, um für die Kaiserstadt und selbst für das Reich das Aergste fürchten zu lassen, in dieser verhängnißvollen Stunde — wer erscheint? Eine offene Kalesche ist's, ein im Mantel gehüllter Offizier sitzt darin, allein, ohne alle Begleitung. Inmitten des lärmenden Haufens, hält das Fuhrwerk an. Der Offizier erhebt sich, — wirft den Mantel zurück: — es ist der Kaiser; er selbst in hoher Herosgestalt! Der mordsüchtig tobende Haufe stutzt, schreckt zusammen vor der hohen Erscheinung des kühnen Herrschers, stürzt knieend nieder; — sein Mordgeschrei wandelt sich plötzlich in den kindlichen Ruf: „Vater, du bist's? Heil dir!“ Auf seinem Wink folgt Todesstille in dem weiten, volkbedeckten Raum. — „Auf!“ ruft der Czaar — „steht auf vor mir; vor Gott sollt ihr knien, eure Verbrechen zu bekennen und zu bereuen; mit mir zu beten, daß er euch verzeihe.“ Damit verläßt Nikolaus die Kalesche, geht in die dem Heumarkte angrenzende prachtvolle Marien-Himmelfahrtskirche, und ihm folgt die sich nachdrängende Menge des Volks. Nachdem der Kaiser still betend am Altar gekniet, erhebt er sich wieder, winkt der Menge die Kirche zu verlassen, auf deren Eingangstufen er mit mächtig tönender Stimme dem versöhnten Volke zuruft: „Verirrte Thoren, die ihr seyd! gehorcht euerm Kaiser, fort, nach Hause und laßt mich für das Uebrige sorgen!“ Und das besänftigte Volk geht still nach Hause; — der Czaar kehrt zurück zum Pallast; — der Aufruhr war gedämpft. — Zu den Hauptgegenständen des reichen, grandiösen Gemäldes von Petersburg, gehören die Brücken. Ihrer mehr als hundert führen über die Newa, über ihre Arme und über die kleineren durch die Stadt sich ergießenden Flüsse und Kanäle. Die beiden großen Schiffbrücken, Isaak- und Suwarowbrücke genannt, jene von fünfhundert und diese von mehr als doppelter Schrittlänge sind es nicht allein; auch nicht blos das kunstreiche Hängewerk anderer ist's, oder die treffliche Kamennui-Ostrowschen Inselbrücke, vom Generallieutenant Betanicurt erbauet: es sind vor allen die herrlichen Ketten- Granit- und Eisenbrücken über die Stadtkanäle; jene, wie leichtes Feenwerk in der Luft schwebend, diese von einem kühn geschlagenen, einfach großen Gewölbebogen getragen, mit an ihren Auf- und Abgängen hingestellten asiatisch gigantesken Formen, von, die Ketten oder Geländerstangen haltenden Löwen und phantastischen Fabelthieren; endlich die, welche mit den, der verwüstenden Zeit trotzenden, ägyptisch hieroglyphischen Gußeisenmassen prangen. Sie alle sind Riesenwerke der Brückenbaukunst, worin das russische Geniekorps als Meister glänzt.

*) Vergl. Beilage Nr. 165 und 182 des Fränk. Merkur.

Wenn in München so häufig Klage über den Mangel von Gasthöfen ist, welche der übrigen Großartigkeit entsprechen, so muß man sich mit Petersburg trösten, das mehr als irgend eine andere Residenz- und Weltstadt Gasthöfe entbehrt, die seiner glänzenden Hoheit nur entfernt würdig wären, denn selbst der, welcher an der Newsky Perspektive und der Moika gelegen, ohne Schild, blos den Namen der Gastwirthfamilie Demuth trägt, spielt doch, bei all' seiner labyrinthischen Größe, bei der relativen Bequemlichkeit, der schönen Lage des Hauses und der ganz guten Bedienung, eine nur sehr untergeordnete Rolle, wenn man ihn in diesen Hinsichten mit den Prachtgebäuden und der inneren Organisation der Gasthöfe z. B. in Frankfurt, Dresden rc. vergleicht. Das ist um so weniger begreiflich, da man, selbst auf den großen Heerstraßen Rußlands wahre fürstliche Hotels als Gasthöfe antrifft, welche die der Hauptstadt weit hinter sich lassen.

Nach Aushebung der Hauptpartien aus dem „Gassenwesen“, welches weniger lärmend als wie in Paris, Wien, London, Rom, Neapel angegeben wird, wendet sich der Verfasser zu einer der schönsten, zu einer Ansicht, die man in diesem Alles übertreffenden Reiz, im Norden wahrlich nicht erwartet. Das ist der Fruchtverkauf. Wer zählt die Massen, den Wechsel, den Reichthum, wer beschreibt den Farbenglanz der Reife, die nie gesehene Größe dieser Früchte? Wie aus dem Lande der schöneren Sonne stammend, gleichen sie den Früchten der Hesperiden, würdig des Pinsels der van Huysum, van Heem und Mignon: diese malerischen Ananasse, durchsichtigen Trauben, duftenden Pfirsiche, Aprikosen und Melonen; diese Apfelsinen, Orangen, Limonen des Südens. Unweit dieser Räume öffnet sich, weniger wohlduftend und stille zwar, jedoch in anderer Hinsicht auch freundlich und originell, der tausendfarbige Vogelmarkt, besetzt mit dem Gefieder zahlreicher europäischer und überseeischer Geschlechter. Weiter hin beginnt ein anderes Schauspiel der Natur, dem Auge wohlgefälliger, dem Geruch erfreulicher, und unter dem nordischen Himmel kaum erwartet. Es sind die verschiedenen Blumenausstellungen, am Katharinen-Kanal und in nahen oder entfernteren Gegenden der Stadt; eine Unzahl seltener und köstlicher Blumenarten, darunter die Heliotropen, Rhododendren, Hortensien, Dalien, Rosen, Amarillen und die Geschlechter der Liliacee, glänzend hervorleuchten; wofür aber auch die höchsten Preise gelten. Doch die höchsten Preise sind

für den begüterten Russen nie zu hoch, um seine Blumenliebhaberei, die man kaum irgend wo im höheren Grade trifft, zu befriedigen, und ihre Palläste, Häuser, Krilgows und Fenster mit den lieblichen Kindern ihres kurzen Sommers, oder mit den kostbarsten Zöglingen der Gewächshäuser zu schmücken. Um dieses recht raffinirt zu bewirken, schließen sie mit Gärtnern und andern Blumisten jährliche Contrakte, je nach ihrem Vermögen, von hundert bis zu tausend und mehr Rubel, wofür diese ihnen Blumen und blühende Stauden liefern, die Verblühten stets durch frische ersetzen, und überhaupt die Zucht der Gewächse täglich besorgen, und deren tadellosen Flor aufrecht erhalten.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — †* Aus Rheinhessen, 8. Juli. Unser landwirthschaftliches Fest für Rheinhessen fand vor einigen Tagen in Alzey, statt, und aus der ganzen Provinz strömten die Landwirthe herbei, um dieses für sie so wichtige Fest zu sehen, und Zeugen zu seyn von der Anerkennung, die von der Behörde dem löblichen Bestreben im Gebiete der Landwirthschaft gezollt würde. Die ausgestellten Exemplare musterhafter Viehzucht, die schönen, glänzenden, von einem Fortschritte documentirenden Ackergeräthschaften wurden mit Interesse betrachtet, und die Preisvertheilungen sowohl an brave Dienstboten, die eine Reihe von Jahren bei einer und derselben Herrschaft treue Dienste bewiesen, als auch an solche Landwirthe, die das schönste Rindvieh und die schönsten Pferde ausgestellt hatten, verfehlten auch diesmal ihren Eindruck nicht. Dieser Moment ist immer der wichtigste des Festes, und man versäumt nicht, ihm Würde und Bedeutung zu geben. Darauf begannen die Volksbelustigungen, Festmahle, Bälle, musikalische Produktionen, alles mit Geschmack, Sinnigkeit und Mäßigkeit, wie wie man es in dem sich immer mehr emporschwingenden, gewerblichen, und durch den Fleiß seiner Bewohner bekannten, Städtchen Alzey erwarten durfte. Für Rheinhessen, wo man sich mit besonderer Liebe dem ehrbaren Geschäfte der Agrikultur hingibt, und wo diese ergiebige Erwerbsquelle auch aufs beste cultivirt wird, sind solche landwirthschaftliche Feste darum von doppelter Bedeutung, weil dadurch der Landwirth Gelegenheit findet, wahrzunehmen, daß man sich von Seiten der Regierung ernst und wohlmeinend um die im Staatsleben so wichtige Klasse der Landbebauer kümmert, und weil demselben in der That nach unendlichen Mühen und Arbeiten, die mit der Landwirthschaft unzertrennlich verbunden sind, eine Erholung und Erheiterung zukömmt, die das landwirthschaftliche Fest so reichlich bietet. Leider war diesmal der Schützer und Begünstiger der Landwirthschaft, Se. königl. Hoh. unser Erbgroßherzog, verhindert, das Fest mit seiner Gegenwart zu verherrlichen, was bei den frühern Festen stets der Fall war. Doch wurden bei dem Feste den hohen Angehörigen des großherzogl. Hauses die herzlichsten und ergebensten Toaste ausgebracht.

Schweiz.

St. Gallen, 4. Juli. „Das eidg. Freischießen.“ Am 30. Juni verkündeten 22 Kanonenschüsse den Einzug des „eidg. Fahnens“ in St. Gallen und den 1. Juli Morgens 10 Uhr versammelten sich sämmtliche in St. Gallen anwesende Schützen vor der Stadt. Nachdem das Schützenpolizeicomitee die Schützen militärisch geordnet, begann der Zug mit fliegenden Fahnen und klingendem Musikspiel durch den oberen Theil der Stadt. — Sämmtliche Schützengesellschaften und Schützen in doublirten Gliedern, an der Spitze jeder Abtheilung die Fahne. Wie der Zug auf dem Schießplatze anlangte, trat die Wache daselbst ins Gewehr, der Zug machte aber vor dem Fahnenbehälter Halt. Die eidg. Fahne ward dem Centralcomite von St. Gallen übergeben und von einem Mitgliede desselben auf den Fahnenbehälter aufgepflanzt. In diesem Augenblicke gab die Artillerie eine Salve 22 Kanonenschüssen. Hierauf wurden die anwesenden Schützengesellschaften aufgerufen und ihre Fahnen unter militärischen Ehrerbezeugungen ebenfalls auf dem Fahnenbehälter aufgesteckt. Alsdann ward den sämmtlichen Theilnehmern der Ehrenwein zum brüderlichen Willkommen dargereicht, und nach eingenommenem Mittagessen begann um 1 Uhr auf das Signal eines Kanonenschusses das Schießen im Schützenstande. Zuschauer waren ungeheuer viele, man man rechnet 40—50,000. (Schwzr.Bl.)

Griechenland.

Athen, 27. Juni. Der heurige Sommer, dessen Hitze 29° im Schatten noch nicht überstieg, ließ sich in Beziehung der Gesundheit bis jetzt für Erwachsene nicht nachtheilig an, während unter den Kindern vom zartesten Alter eine Art Epidemie herrscht, die schon viele Opfer hinwegraffte. Aus den öffentlichen Blättern ersehen wir, daß im verflossenen Monat im Ganzen 51 Menschen in Athen starben, worunter 39 Kinder, von denen noch keines ein Jahr zurückgelegt hatte. Das Uebel beginnt meistens mit Diarrhöe, artet in Entzündungen aus, und selten gelingt es den Aerzten, das ergriffene Opfer vom Tode zu retten. Viele unserer höheren Familien leben auf dem Lande, so wie unser ganzes diplomatisches Corps, Hr. v. Prokesch ausgenommen, welcher seine reizende Villa außerhalb Athen bewohnt. Die beiden Majestäten machen häufig kleine Landpartien und erfreuen sich des besten Wohlseyns. — Vorgestern verließ die französische Flotte, aus sieben Fahrzeugen bestehend, den Hafen von Piräus, dafür sahen wir einige Tage früher das englische Linienschiff „Bellerophon“ im Hafen von Salamis einlaufen. Es wird von den hiesigen Franzosen gleich einem Wallfahrtsorte besucht, da es dasselbe Fahrzeug ist, an dessen Bord Napoleon nach St. Helena gebracht wurde. — Die seit gestern verbreitete Nachricht, daß Se. Hoh. der Prinz Max schon in Malta angelangt sey, und also Athen bei seiner Rückreise nicht mehr berühren werde, wurde um so ungerner vernommen, als die Ursache dieses veränderten Reiseplans durch das unglückliche Ereigniß veranlaßt worden seyn soll, daß der Leibarzt Seiner Hoheit ein Opfer der Pest wurde. *) Von einem ähnlichen Anfall heimgesucht, soll noch ein untergeordneter Diener des Prinzen in Kairo zurückgelassen worden seyn. Hier wird das Nichterscheinen des hohen Reisenden namentlich von den Deutschen allgemein bedauert. Bei Hofe waren schon viele Vorkehrungen zum Empfange des königlichen Verwandten getroffen. — Die schon früher erwähnte Reorganisation im Betreff der Ersparnisse im Heere soll nun mit Bestimmtheit am 1. Juli publizirt werden. Indessen treten fortwährend vor deren Erscheinen immer mehr deutsche Offiziere aus dem griechischen Militärverband. Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen abermals vier dieser Herren Dienst und Staat. (Allg. Ztg.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Juni. Das Portefeuille des auswärtigen Ministeriums ist nach dem Ableben des Herrn von Rodofinkin, während der Beurlaubung des Vice-Kanzlers Grafen Nesselrode, interimistisch dem ältesten Mitgliede im Conseil dieses Ministeriums, dem wirklichen Geheimenrath Diwoff übertragen. (Prß. Stztg.)

*) Wir verweisen auf den gestrigen Bericht aus Alexandrien.

Bamberg. — № 195 — **Samstag, 14. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 14. Juli 1790. Bundesfest zu Paris.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. Juli. Wie gestern der Herzog Max von Leuchtenberg, so gab heute der russische Gesandte, Hr. v. Severine, zu Ehren des hier anwesenden Erbprinzen von Oranien ein großes Gastmahl. Zu dem Diner bei dem Herzog von Leuchtenberg war auch der junge Prinz Jerome von Montfort, der sich seit einigen Tagen hier aufhält, geladen. Der Erbprinz von Oranien besuchte diesen Morgen unsern hochverdienten Generallieutenant Baron von Zoller, um dessen berühmtes Artillerie-Modellen-Cabinet in Augenschein zu nehmen. — Ein Artikel aus Alexandrien, den die heutige Allg. Ztg. enthält, hat hier bei mehreren Personen Schrecken und Betrübniß verbreitet. Es scheint leider gewiß zu seyn, daß der Arzt Sr. Hoh. des Herzogs Max, Dr. Bayer, sehr schnell gestorben ist, doch dürften mehrere nicht ganz richtige Daten in besagtem Artikel eine Berichtigung nothwendig machen. In diesem Augenblicke befindet sich die Frau Herzogin in Possenhofen. — Wie seit gestern verlauten will, wird J. M. die Kaiserin von Rußland nicht in Kreuth, sondern in Tegernsee die Molkenkur gebrauchen, was bei Erwägung verschiedener Umstände sehr wahrscheinlich ist. — Heute Mittag ist der alte Kurfürst von Hessen mit vier Wagen hier angekommen und im goldnen Hirsch abgestiegen. Se. k. Hoh. wird sich nach dem Bade Gastein begeben. (Allg. Z.)

Wie man vernimmt, werden Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen bis Ende d. Mts. in Tegernsee und Kreuth erwartet.

Für das laufende Sommer-Semester wurden an der hiesigen Ludwigs-Maximilians-Universität 1386 Studirende polizeilich inscribirt und zwar 1231 Inländer und 150 Ausländer. Hievon studiren 331 Philosophie, 458 die Rechte, 190 Theologie (inclusive 50 Alumnen), 207 Medicin, 25 die Kameral-Wissenschaften, 16 Philologie, 54 Pharmacie, 41 Architectur und 64 Forstwissenschaft. (Münch. Bl.)

* Bamberg, 13. Juli. Von den beiden Baronen von Busseck, welche die Ehre hatten, Se. Hoh. den Hrn. Herzog Max auf der Reise im Orient zu begleiten, sind Briefe an ihren hier wohnenden Bruder eingelaufen, welche die gestern und vorgestern bereits mitgetheilten Nachrichten bestätigen. Am 11. Juni reiste Se. Hoheit mit erwünschtem Wohlseyn von Said in Syrien mit Gefolge auf einem englischen Dampfschiffe nach Malta ab, von wo nach abgehaltener Quarantaine die Reise über Neapel, Rom, Florenz, Mailand ꝛc. nach München fortgesetzt wird. Dr. Bayer ereilte nach dreitägiger Krankheit der Tod zu Nazareth.

Großherzogthum Baden. — Heidelberg, 6. Juli. Der heutige Tag brachte ein sinniges Fest. Unter dem Jubel der Bevölkerung ward diesen Morgen das erste zehntfreie Getreide in die Stadt gebracht. Ein Sechsgespann blumenbekränzter stattlicher Rinder zog den nicht weniger mit Fahnen, Bändern und Blumenguirlanden geschmückten Wagen, welchem eine Musik voranfuhr, durch die Hauptstraße zum Amthause und von da zur Wohnung des Landtags-Präsidenten, Geheimenrathes Mittermaier, der den herzlichen Zuruf der Menge freundlich erwiederte, und mit vollem Rechte Land und Leute glücklich pries, die eines in jeder Beziehung gesegneten Himmelsstriches sich zu erfreuen haben. (Allg. Z.)

Kurhessen. — In der gestrigen Sitzung der Stände-Versammlung, Nachmittags 6 Uhr, erstattete Hr. Wippermann Bericht für den Budget-Ausschuß über die neue Proposition des Finanzgesetzes ꝛc. und das eventuelle Ansinnen, im Falle der Nichtvereinigung darüber, die Steuern bis zu Ende der Finanzperiode fortzubewilligen, mit dem Antrage, beide Propositionen abzulehnen. Der Landtagskommissär erklärte sich gegen die sofortige Vornahme der Discussion, welche demnach ausgesetzt und die Sitzung geschlossen wurde. Heute Nachmittag ist Sitzung. (Kass. Allg. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — † Gotha, 4. Jul. Der neunte Rechenschaftsbericht der hiesigen Lebensversicherungsbank hat so eben die Presse verlassen. Er umfaßt die Ergebnisse des Jahres 1837, das sich nicht minder günstig, als die vorhergegangenen erwiesen hat. Die Anzahl der Versicherten erhob sich während desselben von 7053 auf 7907, die Summe der Versicherungen von 11,857,100 Rthlr. auf 13,226,300 Rthlr. In gleichem Verhältniß wuchsen die Fonds der Anstalt. Obgleich 215,500 Rthlr. für 127 Sterbefälle zu vergüten waren, so wurde doch noch ein Jahresüberschuß von 80,572 Rthlr. erreicht und das Gesammtvermögen der Bank von 1,392,287 Rthlr. auf 1,659,761 Rthlr. gebracht. Von sehr bedeutenden Umfange ist sonach die zweifache Sicherheit, welche die Bank ihren Theilhabern gewährt. Während sie durch die vorhandenen baaren Fonds von mehr als anderthalb Mill. Thalern eine materielle Garantie bietet, die vermöge der organischen Einrichtungen der Anstalt in stetem Wachsen bleibt und von Actienfonds anderer Anstalten kaum überboten werden dürfte, besitzt sie eine noch größere moralische in dem gegenseitigen Verbande der Versicherten unter sich und zur Verwaltung. Dieser Verband dient nicht blos dazu, um in Zeiten fortgesetzter ungewöhnlicher Sterblichkeit nach Erschöpfung der gesammelten Fonds Hülfsmittel zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen mittelst Erhebung von Nachschüssen zu gewähren, — ein Fall, der, nachdem die Fonds der Bank eine so bedeutende Ausdehnung erlangt haben, kaum mehr denkbar erscheint, — jener Verband äussert vielmehr seine vortheilhafte Wirkung hauptsächlich dadurch, daß jeder auf Lebenszeit Versicherte Miteigenthümer der Bank ist, als solcher an dem Wohl und Wehe derselben den natürlichsten persönlichen Antheil hat und deshalb im eigenen Interesse bemüht seyn wird, Schaden und Nachtheil von derselben möglichst abzuwenden und nach Kräften für ihre vermehrte Benutzung zu wirken. Die Bankverwaltung erkennt es in ih-

rem neuesten Berichte dankbar an, wie diese eigenthümliche Seite der Anstalt allmählich klarer und deutlicher von den Versicherten erkannt werde und wie häufig letztere bemüht gewesen waren, sie mit Rath und That zu unterstützen. Eine rühmliche Erwähnung verdient es, daß die Behörden der Bank durch das Glück, welches ihre Anstalt begünstigt, sich nicht abhalten lassen, auf weitere Fortbildung und Vervollkommnung derselben bedacht zu seyn. Wie aus dem neuesten Jahresbericht zu ersehen, hat man es für nöthig befunden, die Verfassung einer Umarbeitung zu unterwerfen, um sie nach den gemachten zehnjährigen Erfahrungen und den von Zeit zu Zeit erlassenen Vorstandsbeschlüssen zu ergänzen und zu verbessern. Das neue Werk liegt vorerst der herzoglichen Landesregierung zur Bestätigung vor und wird ein Jahr nach erfolgter Publikation an der Stelle der bisherigen Verfassung in Kraft treten.

Herzogthum Braunschweig. — *Braunschweig, 8. Juli. Am 5. d. M. starb der Generallieutenant von Herzberg, ein Mann voll Heldenmuthes und deutscher Redlichkeit. Er hat die Schlachten bei Salamanca, Vittoria, Pampeluna und Ormez mitgefochten, und war dort Einer von denen, welche durch Entschlossenheit sich auszeichneten. Im Jahre 1815, nach dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, welcher ihn wegen seines geraden Charakters sehr hoch schätzte, übernahm er das Commando der herzogl. braunschw. Truppen. Nach Braunschweig zurückgekehrt, ward er bald zum Generalmajor, und 1829 zum Generallieutenant ernannt. Bei seinem unbeugsamen, das Unrecht hassenden, jeder Unbill offen entgegentretenden Sinne hatte er schon damals einen schweren Posten dem Herzoge Carl von Braunschweig gegenüber. Die schwierigste Lage wurde ihm aber bereitet, als im Sept. des Jahrs 1830, bald nach der Rückkehr des Herzogs Carl von Paris, eine Gährung sich in den braunschweigischen Volksmassen zeigte, und der Unwille über die willkührliche Regierung des Herzogs sich laut und offen aussprach. Mannhaft bewirkte er durch seine Vorstellungen beim Herzog, daß der Befehl, daß unter die an das Schloß herandringenden Massen gefeuert werden sollte, zurückgenommen wurde; entschieden sprach er sich am Abende des 7. Sept., als das Unwetter, welches heraufgezogen war, sich nicht mehr abwenden zu lassen schien, als die Volksmassen schon dem Schlosse sich näherten, und dasselbe mit Aexten und Feuerbränden zu erstürmen drohten, und als der Herzog, welcher unentschlossen, was er beginnen solle, in dem Schlosse sich aufhielt, den Befehl ertheilte, unter die Massen mit Gewehr und Kanonen einzudringen, dahin aus, — daß dieses nicht helfen könne; und der Herzog, von seinem Befehle abstehend und zur Flucht sich rüstend, übergab ihm das Commando mit unbedingter Gewalt, und mit dem Befehle, so zu handeln, wie es es ihm klug und recht zu seyn schiene. Ob er klug und recht gehandelt habe, darüber hat die Volksstimme sich ausgesprochen. Als das Residenzschloß in Flammen stand, Herzog Carl sich zur Flucht gezwungen sah, rief man freudetrunken Herzberg ein Vivat, und, als unter des Herzogs Wilhelm Durchlaucht die gesetzliche Ordnung zurückgekehrt war, bereitete das Volk ihm ein Ehrengeschenk. Doch die Volksstimme ist schwankend, und die Verehrung, welche ihm in der ersten Zeit der neuen Regierung gezollt wurde, hat ihn nicht ins Grab begleitet; vielmehr haben ihm die Kränkungen, welche ihm in Folge seiner Handlungsweise später gemacht wurden, nicht blos im Inlande, sondern auch vom Auslande her, den Rest seiner Tage verbittert. Die gerecht richtende Geschichte wird ihn richten, dann, wenn das Dunkel, welches über den Septembertagen von 1830 lagert, wird aufgehellt seyn.

Preußen. — Δ Berlin, 10. Juli. Die Verlegung der Eisenbahnlinie von Riesa nach Köthen hat zu einer Menge Prozessen Veranlassung gegeben, welche dadurch entstanden sind, daß der Vorstand erklärt hat, daß das zweite Unternehmen ein ganz neues sey. In allen Schlußzetteln über Aktien-Verkäufe war nehmlich die Bedingung enthalten, daß das Geschäft null und nichtig für den Fall sei, daß aus demselben nichts werden sollte. Diejenigen die früher agio gezahlt haben, greifen nun die Erklärung der Direktoren auf und fordern die gezahlte Prämie zurück. Im allgemeinen ist das Publikum für die Eisenbahn-Direktionen nichts weniger als günstig gestimmt und wirft ihnen eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung vor. Das Geld wird mit vollen Händen vergeudet, und es könnten zur Rechtfertigung dieser Behauptung Thatsachen angeführt werden, die alle gewöhnlichen Begriffe übersteigen. Wir behalten uns vor, wenn diesem Unwesen nicht Einhalt gethan wird, in diesem, der Wahrheit und dem Rechte gewidmeten Blättern, Thatsachen und Namen zu veröffentlichen. So viel stehet schon jetzt fest, daß mit geringer Ausnahme, der Impuls nur von Männern ausgeht, die blos von ihrem materiellen Interesse und nicht von einer höhern Idee geleitet werden. Auch intriguiren und kabaliren die verschiedenen Gesellschaften unter einander im Geheimen in einem Grade, wovon die literarischen Kämpfe in den Zeitungen nur ein schwacher Wiederhall sind. Eine durch eigene Unvorsichtigkeit zu Tag geförderte Korrespondenz hat viel Stoff zur Belustigung geliefert.

Berlin, 8. Juni. Der Minister der Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Frhr. v. Altenstein, hat unterm 25. v. M. nachstehendes Reskript erlassen:

„Da der Erzbischof von Gnesen und Posen unterm 27. Febr. d. J. mit Uebertretung der Vorschriften des allgemeinen Landrechts Th. II. Tit. 11. §. 117 und 118 auf verfassungswidrigem Wege ohne Vorwissen und Genehmigung der Landesregierung, ja wider deren ausdrückliche Weisung, einen Befehl an die Propste, Pfarrer, Vicare und Priester seines Erzbisthums erlassen hat, worin derselbe das bis dahin bestandene Verfahren in Behandlung der gemischten Ehen aufhebt, indem er unter Androhung harter Censuren verbietet, dergleichen Ehen einzusegnen, wenn nicht zuvor die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion, durch den katholischen Brauttheil und die Bekehrung des evangelischen Brauttheils bündigst versprochen worden, so wird diese ungesetzliche Verfügung des genannten Erzbischofs hiermit von Regierungswegen für unwirksam erklärt. Es ist demnach dieselbe als nicht ergangen anzusehen, und wird allen geistlichen Beamten, bei Vermeidung einer nach den Umständen zu bemessenden Ordnungsstrafe, hierdurch untersagt, auf dieselbe Bezug zu nehmen, sie anzuwenden oder zu veröffentlichen. In Betreff der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen und des Verbots der Proselitenmacherei bleiben, wie sich von selbst versteht, die geltenden Gesetze und Verordnungen in Kraft, so auch die landrechtliche Verfügung Th. II. Tit. 11. §. 143. 144, wie es zu halten ist, wenn ein katholischer Pfarrer eine nach den Landesgesetzen erlaubte Ehe wegen Mangels der Dispensation der geistlichen Oberen einzusegnen Bedenken tragt. Sollte einem Geistlichen der erzbischöflichen Diöcese Gnesen und Posen wegen angeblicher Ueberschreitung des hier entkräfteten erzbischöflichen Befehls eine Ungelegenheit bereitet, oder eine Censur oder Strafe wieder ihn verhängt werden, so wird derselbe auf desfallsiges Anrufen sich des kräftigen Schutzes der Regierung gegen einen solchen Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt zu erfreuen haben. (Lpz. Z.)

Oesterreich. — † Aus Tyrol, Anfang Juli. In unsern Thälern wird es nun von Tag zu Tag lebendiger. Die bevorstehende Ankunft des Kaisers zum Empfang der Erbhuldigung, die Feste, welche sie verherrlichen sollen, besonders aber das große Landesschützenfest zu Insbruck, rufen bereits überall die Männer und Jünglinge, zum Zuge nach der Hauptstadt auf; wer diese nicht erreichen kann, will wenigstens an einen der Orte sich begeben, welche der Landesvater auf der Reise berührt. Die treue Anhänglichkeit, wie der biedere Freimuth der Tiroler wird auch bei diesem Anlaß sich bewähren. Daß beide von Herzen gehen, bezweifelt hier im Lande Niemand, und auch in der Hauptstadt des Kaiserreiches, bei

den erleuchteten Männern, die an die Spitze seiner Verwaltung gestellt sind, kann darüber keine Ungewißheit walten, der Kaiser selbst aber wird zu allen Zeiten auf seine Tiroler sicher rechnen können. Nicht bloß die alte Liebe ist es, welche diesen Calcul verbürgt; die Ueberzeugung von der unermüdlichen Sorge der Regierung für unsere Wohlfahrt, für die Beförderung aller dazu dienlichen Anstalten trägt nicht minder dazu bei. Oesterreich pflegt die Keime und Blüthen der Civilisation nicht weniger, wie andere Staaten; aber es strebt dabei nicht nach äußerlichem Prunk, nach eitler Ruhmredigkeit; es läßt sie erst zu guten Früchten sich ausbilden, ehe es nur davon Meldung macht, „denn nicht an den Blättern und Blü„then, sondern an den Früchten sollt Ihr sie erkennen.“ Die geistigen Interessen werden eben so wie die materiellen bedacht. Wenn Oesterreich in der höhern Technik, in den Mitteln des Verkehrs, in Fabriken, Handel, Industrie, Straßenbau, Eisenbahnen, Dampfschifffahrt und allen diesen großen, folgenreichen Hervorbringungen der neuesten Zeit keinem andern Lande nachsteht, wenn jeder Provinz dieses schönen Reiches hievon all das zu Theil wird, was sie nach ihrer Eigenthümlichkeit davon brauchen kann, so kann sich auch jede gediegener, fruchtbarer Anstalten für Kunst und Wissenschaft rühmen. Und gerade hier tritt die Weisheit, die wahre Liberalität der Regierung am meisten hervor. Denn diese Institute sind nicht bloß für höhere gelehrte Bildung, also gewissermassen für eine bevorzugte Klasse der Landesangehörigen, sie sind eben so sehr für die Verbreitung allgemeiner Bildung und sittlicher Aufklärung im Volke, in den unteren Klassen desselben bestimmt. Das Volksschulwesen wird mit derselben Sorgfalt behandelt, wie die höchsten Studienanstalten, und die Fortschritte, die hierin gemacht, von der Landesstelle und dem Publikum gleichmäßig wetteifernd auf alle Weise begünstigt werden, berechtigen zu den schönsten Erwartungen, und beweisen, welche Empfänglichkeit für seine moralische, intellektuelle und bürgerliche Ausbildung den Tyroler beseelt. Die Berichte über den Zustand unseres Volksschulwesens, welche das Landesgubernium aus dem jüngsten Schuljahre 1836/37 veröffentlicht hat, liefern dafür die erfreulichsten Resultate. In diesem Schuljahre bestanden im Tyrol und Vorarlberg 1610 Volksschulen, worunter 15 Hauptschulen, dann 42 Industrie-, 13 Zeichnungs- und 1109 Wiederholungs-Schulen, im Ganzen 2774 Schulen. Die Zahl der wirklich schulbesuchenden Kinder betrug 108,171 und überstieg die der pflichtigen noch um 172 Kinder; in den Wiederholungsschulen befanden sich auch 239 über die Zahl der Pflichtigen, im Ganzen 45,729; die sämmtlichen Schulen wurden also im erwähnten Jahre von 153,900 Zöglingen besucht. 2 Industrieschulen, 4 Zeichnungsschulen, 22 Mädchenschulen, 6 Trivial-, und 49 Wiederholungsschulen, zusammen 83 Schulen sind in dem einen Jahre neu entstanden, meist durch milde Stiftungen; die Schulgebäude befinden sich zum allergrößten Theile in befriedigendem Zustande. Auch der armen Schulkinder, der Schullehrerwittwen und Waisen wurde nicht vergessen; vielen Orten sind beträchtliche Gaben an Geld, Kleidern, Naturalien für jene, und namhafte Stiftungen zu Unterstützungs-Fonds für diese zugekommenen, mehrere Pensions-Anstalten sollen nach dem Willen der Stifter aus Anlaß der Ankunft II. Majestäten im Tyroler Lande errichtet werden, zur edelsten und bleibendsten Feier dieses glücklichen Ereignisses. — Betrachtet man solche Resultate mit vergleichendem Blick bezüglich anderer Länder, bedenkt man dabei die eigenthümliche Beschaffenheit unseres Gebirglandes, welche an gar vielen Orten die Bevölkerung sehr zerstreut, den Schulbesuch höchst schwierig macht; und ohnehin die Bewohner immer mehr ins freie Naturleben, wie in Häuser und Dörfer zieht, so kann man mit Recht behaupten, daß unser Tyrol gar manchem mit sogenannter Volksbildung und Volksaufklärung sich brüstendem Lande weit voran steht. Erinnere man sich nur der amtlichen Berichte über den Zustand des Elementar- oder Primair-Unterrichts in Frankreich, der Volksschulen in England und zumal in Irland oder uns viel näher in vielen Kantonen der Schweiz, und man wird uns beistimmen müssen. — Solche Zeichen des gemeinen Wohles werden unserm Kaiser auf seinem nun bald beginnenden Zuge durch unser Land überall als die schönsten Freudensignale entgegen kommen und ihm beweisen, daß der Saame, den er ausstreuen läßt, dauernden Segen bringt.

* Triest, 3. Juli. Mit jedem Schiff, das einen Hafen des türkischen Reichs oder Griechenlands, vor Allem aber Aegyptens, verläßt und hieherkommt, häufen sich die Widersprüche in Bezug auf die orientalische Frage. Ich meine dieselbe im engeren Bezug, das heißt, in wieweit sie die Verhältnisse Mehemed Ali's und seiner Söhne zur Pforte umfaßt. Heute erfahren wir, der alte Vicekönig habe die zuvorkommensten Friedensversicherungen gegeben, und man schöpft Athem, glaubt die Sache um so leichter, weil sie Angesichts einer respektablen englischen Flotte vorgefallen seyn sollte, und ist doch getäuscht. Morgen schon kommt die Nachricht, derselbe Greis, aus dem ein ganzes Jahrhundert nicht recht klug werden kann, habe im Gegentheil den Gesandten Europas an seinem vicekoniglichem Hof erklärt, die Stunde scheine ihm gekommen, wo Aegypten auf ihn und seine Söhne erblich übergehen müsse. Zuletzt ist doch nichts wahr, als was ich Ihnen schon früher geschrieben, Mehemed Ali hat die Störung seiner Verhältnisse zur Pforte herbeigeführt oder herbei kommen lassen, um Unterhandlungen zu veranlassen, und durch diese, wenn sonst nichts, so doch Tributerlasse zu erreichen. Auf den Handel fällt am Ende jeder Nachtheil solcher Zustände zurück. Hier merkt man dies recht wohl. Beschränken jedoch dergleichen Rücksichten, wie die auf Krieg und Frieden in Aegypten, den einen Zweig, so hebt sich dafür ein anderer. Die Seide erhält bessere Preise, als sie bei einer mittleren Ernte zu finden pflegt, und bleibt selbst so noch gesucht. Dasselbe bringen Briefe aus Venedig.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 10. Juli. Von der Absendung der Bundestruppen nach Luxemburg und Limburg, worüber ein hiesiger Korrespondent so großen Lärm geschlagen, ist es wieder ganz stille, oder besser gesagt, es war noch nicht ernstlich die Rede davon. Des Landgrafen von Hessen-Homburg Durchl. verweilt auch noch ganz ruhig in Homburg und man glaubt, daß der Landgraf, wie jeden Sommer auch in diesem, einige Wochen in Langenschwalbach, wo es seither, im Vorbeigehen gesagt, noch ziemlich still war, verbringen werde. — Hr. Molé, der französische Premierminister, hat den Pärs erklärt, Frankreich sey nicht gegen Belgien, was eine in der That ganz überflüssige Erklärung ist. Kein Mensch ist seit 1830 in den Wahn verfallen, Frankreich sey gegen Belgien. Eine andere Frage ist aber, ob es jetzt zu Gunsten Belgiens bei der Konferenz wirken kann. Sicher soll stehen, daß König Ludwig Philipp fest überzeugt ist, daß die Territorialbestimmungen der 24 Art. keine Veränderung erleiden können; eine Veränderung die übrigen Großmächte nicht zugeben und nicht zugeben können, weil der deutsche Bund in der Mitte steht. Das Kabinet der Tuilerien soll denn auch dieses dem Brüsseler Cabinet ziemlich begreiflich gemacht haben. Dagegen wurde Belgien aber die Aussicht eröffnet, daß es in der Erledigung der Schuldfrage in Vortheil gestellt werden könnte. Frankreich wird gewiß auch in dieser Beziehung zu Gunsten Begiens thun, was möglich ist. Daß es aber bei

den übrigen Mächten durchdringt, ist sehr zu bezweifeln. So wie überhaupt irgend eine Veränderung der 24 Art. vorgenommen wird, so erlischt die Zusage des Königs Wilhelm der Niederlande, die 24 Art. unterzeichnen zu wollen, weil Se. Maj. als conditio sine qua non die Nichtveränderung der 24 Art. aufstellte. Es wäre freilich nicht unmöglich, daß eine rasche Besetzung der an Holland und Deutschland verbleibenden Theile von Luxemburg und Limburg von Bundestruppen Belgien mehr zur Nachgiebigkeit zwingen dürfte. Sind aber namentlich Frankreichs innere Verhältnisse so beschaffen, daß König Ludwig Philipp die Bundestruppen beifällig marschiren lassen sehen darf? Nein! Wir glauben deshalb auch nicht, daß man beabsichtige, mit der Gewalt der Waffen Belgien zu zwingen. Unter solchen Umständen kann sich freilich der Abschluß eines Definitivtraktats zwischen Holland und Belgien noch sehr hinausdehnen. — Von einer Abreise des königl. niederl. Legationsrath v. Scherff nach Berlin, bleibts stille und es dürften also die Handelsunterhandlungen zwischen Preußen und Holland vorerst nicht fortgeführt werden, wenigstens nicht durch mündliches Betreiben. — Der von dem „Fränkischen Merkur,“ mitgetheilte große Aufsatz „Holland und Deutschland“, wichtige Zeitfrage, der namentlich die Handelsverhältnisse beider Länder zum Gegenstand der Aufklärung hat, ist in Köln mit Bewilligung des Verfassers besonders abgedruckt und dieser Tage hier sämmtlichen Gesandten mitgetheilt worden. — Der Erbprinz von Oranien wird auf seiner Rückreise auch hier erwartet und ohne Zweifel sich bewogen finden, in Wiesbaden einen kleinen Aufenthalt zu nehmen. Während auch von Wien aus wieder darauf hingedeutet wird, daß der Erbprinz von Oranien sich mit einer k. würtemberg. Prinzessin vermählen werde, schweigen die holländischen Berichte noch ganz über dieses zarte Verhältniß. Der Prinz von Oranien kaufte indessen in der letzteren Zeit im Haag verschiedene Realitäten an, worin dem Erbprinzen leicht eine anständige Wohnung eingerichtet werden kann.

** Frankfurt, 10. Juli. Je näher die Zeit des Sängerfestes heranrückt, desto mehr wird darüber hier gesprochen. Man sieht die großen Vorbereitungen zum Feste und wünscht sehr, daß es von den günstigsten Umständen begleitet seyn möchte. Die Sänger, aus vielen deutschen Städten, werden sich natürlich längstens am 28. Juli Morgens hier einfinden, da Nachmittags die Generalprobe ist. Hier folgen Proben auf Proben und in diesen Tagen wird die erste große Probe mit Orchesterbegleitung unter Guhrs Leitung statt haben. Auch von Erfurt kommen Sänger und von Würzburg. Die Mainzer wollen mit einem Dampfschiff kommen, wenn es der Wasserstand zuläßt. Am 30. Juli fahren die Sänger in geschmückten Schiffen auf dem Main nach dem Sandhof und begeben sich vom Ufer in festlichem Zuge mit Musik ans Forsthaus, wo das große Konzert im Freien stattfindet. An diesem Tage ist das Souper auf der Mainlust, woran 1200 Personen Theil nehmen. In den ersten Tagen wird hier eine Subscription zum Besten der Mozartsstiftung in Umlauf gesetzt werden. Man hat das Kommité des Liederkranzes dazu aufgefordert. — Der Fremdenzug durch unsere Stadt ist fortdauernd sehr stark und unsere Kaufleute, die in Mode, Luxusartikeln u. dergl. handeln, machen gute Geschäfte. Namentlich kommen viele russische Familien durch, die meistens nach Kissingen gehen. Geheime Medicinalrath Dr. Kopp in Hanau wird fast von allen vornehmen Russen, die zum Badebesuch nach Deutschland kommen, consultirt, denn er steht bei den Russen in großem Rufe. In Homburg ist's jetzt auch lebhaft, in Krontal dagegen stille. Dieses nahe Bad scheint nicht aufkommen zu wollen. Dagegen ist Soden ziemlich stark besetzt. Die Wiesbadener sind nun ebenfalls mit der Saison zufrieden, aber auch aus Kreuznach wird gemeldet, daß eine Menge Kurgäste daselbst verweilt und darunter viele Engländer, Russen und Holländer. Ueberhaupt scheint sich die Saison im Juli überall besser zu gestalten, als man im Juni erwartete. — Die bei Heyer in Gießen erschienene Schrift: „Deutschland und die Repräsentativverfassungen“ soll den Fürsten von Solms-Licht zum Verfasser haben. Das Buch ist interessant und beachtenswerth. — Die Börsengeschäfte sind immer noch nicht belebt, obgleich die Geldverhältnisse des hiesigen Platzes sich wesentlich gebessert haben. — Fräulein von Hasselt macht hier Furore.

Frankfurt, 11. Juli. In der heute stattgehabten Ziehung 2ter Klasse der 94. hiesigen Stadtlotterie sind auf folgende Loose die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 20,530 fl. 12,000, No. 18,039 fl. 3000, No. 16,648 fl. 2000, No. 21,282 fl. 1000. (F. B.)

Rußland und Polen.

Warschau, 6. Juli. Am Dienstage besuchte Se. Maj. der Kaiser das Militär-Lazareth in Ujasdow und ließ sich durch alle Säle führen. Von da begab Höchstderselbe sich nach Praga, um die dortigen Schanzen, der Citadelle gegenüber, in Augenschein zu nehmen. Dann erfreute der Monarch das Regierungs-Institut für weibliche Erziehung mit seiner Gegenwart und besichtigte auch das St. Lazarus-Hospital. Um 5 Uhr Nachmittags langte Se. Majestät in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand auf der Ebene vor der Mokotower Barriere an, woselbst vor beiden höchsten Personen mehrere Exercitien von dem Muselmännischen und von dem Nowogorschen Regimente ausgeführt wurden. Eine große Volksmenge hatte sich zu diesem militärischen Schauspiel versammelt, und der Kaiser wurde von ihr überall mit Jubel empfangen. Nachdem Se. Majestät im Lager übernachtet hatte, begannen gleich bei Tagesanbruch wieder die Manöver des 4. Armeekorps zwischen Mlecin und Wawrzyszew. Mittags um 4 Uhr war Diner bei Sr. Majestät im Palast Lazienki. (Pr. Stz.)

Bei der am 2. Juli zu Warschau begonnenen Verloosung der polnischen 500 fl. Loose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden; als Nr. 89805 eine Million, Nr. 112985 300,000 fl. Nr. 11693. 62670. 150,000 fl. Nr. 12477. 94522. 128572. 149157. jede 25,000 fl. Nr. 11661. 46490. 51129. 270403. 14,000 fl. Nr. 37021. 38631. 89821. 94545. 103220. 139375. 270193. 286667. 7000 fl. Nr. 17795. 20237. 21717. 21765. 46458. 50778. 66411. 109573. 123431. 128296. 139921. 156834. 159512. 169101. 242992. 257031. 270189. 294126. 4200 fl.

Augsburg, 11. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 97 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 110 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn — P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 11. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankaktien Br. — G. 1749. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.Z. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Berliner Kurs vom 10. Juli. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 103 1/6 G. 102 2/3. 4pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 66 1/8, G. 65 5/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 7/8, G. 103 3/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 103. Berliner Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102. Großh. Pos. dc. Br. —, G. 104 3/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 195. (14. Juli 1838.)

Kann Dänemark den Eingang in die Ostsee verschliessen?

Bekanntlich haben im siebenzehnten Jahrhundert holländische Flotten mit freilich kleinern Fahrzeugen als die jetzigen Riesen von Linienschiffen den Sund, ungeachtet der dänischen Batterien von Kronenborg, wo der Sund am schmalsten ist, passirt, aber das tiefste Fahrwasser geht nahe an der schwedischen Küste. Diese Direktion nahm Nelson als er die dänischen Blockschiffe auf der Rhede von Kopenhagen unter dem heftigsten Feuer der drei Kronen-Batterie wegnahm. Seitdem hat man die Dampfschifffahrt erfunden und wenn ein Dampfschiff die Schiffe leitet, so ist der Durchgang möglich, auch wenn die schwedische Küste mit Batterien bewaffnet ist. Einer mit Dampfschiffen und kundigen Lootsen versehenen Flotte von Kriegsschiffen kann nur durch eine Flotte aber nicht durch Landbatterien die Einfahrt aus der Nordsee in die Ostsee und umgekehrt durch die beiden Belte verwehrt werden, und mit solcher Hülfe ist das Fahrwasser auch für die größten Kriegsschiffe tief genug; aber nimmt eine feindliche Flotte den Lauf durch den großen oder kleinen Belt so nähert sie sich in beiden Fällen gefährlichen Sandbänken, während das Fahrwasser nach dem Sund minder gefährlich ist. Bei stürmischer See und widrigen Winden sichern selbst Dampfschiffe, welche die Kriegsschiffe im Laufe leiten, solche nicht vollkommen gegen Strandung. Die Seekarten zwischen Jütland, Norwegen und Schweden sind sehr genau und geben die Klippen richtig an, aber, weniger genau die beweglichen Sandbänke, die durch Eisgang besonders ihre Untiefen oft sehr steigern in der Richtung und in der Breite. Und wenn auch die feindliche Flotte die Ostsee gewonnen hat, so ist solche ein enges Meer mit vielen Strömungen, deren Gefahren die Lootsen genau kennen und besonders die engl. Capitäne; aber die Häfen Rußlands sperren zu können, ist darum doch fast unmöglich. Man kennt unter den Inselhäfen der Ostsee nur den allein für große Kriegsschiffe zugänglichen und sichern Hafen von Christiansoe. Besetzte diesen, wie vielleicht möglich wäre, eine engl. Flotte und zugleich die Insel Bornholm: so könnte diese Station wohl Schwedens südliche Häfen einsperren und Bornholm jede Flotte mit Proviant versehen; aber diese Station liegt zu ferne, um die russischen Häfen sperren zu können, und würde die Flotte des Feindes auch Besitz ergreifen von den Alandsinseln, so hätte keine einen Hafen für große Kriegsschiffe, wo sie sicher lägen gegen Stürme. An der ganzen Küste von Finnland, Estland, Liefland und Kurland ist keine einzige Insel, welche sich zu einer Station einer engl. Flotte selbst nur während der Fahrzeit nach der Ostsee eignete und an eine Winterstation ist gar nicht zu denken. Wenn man alle diese Umstände erwägt, so ist es offenbar eine Unmöglichkeit, daß eine engl. Flotte jemals die russischen Häfen mit bedeutendem Erfolg blokiren kann. Der Seehafen Sweaborg in Finnland ist durchaus unangreifbar, selbst mit Hülfe einer Landmacht, und Kronstadt und Reval sind es ebenfalls, wenn sie auch bombardirt werden können, was dem Angreifer nie nützen und schwerlich einer vertheidigenden Flotte viel anhaben könnte. Sollte also auch jemals das russische Cabinet mit dem engl. in feindliche Verhältnisse gerathen, so wird sicher die Ostsee nicht ein Kampfplatz ihrer Flotten werden können und Preußens, Schwedens und Dänemarks Intervention dies weise zu verhindern wissen. Die Häfen Dünamünde, Liebau und Windau lassen sich wohl sperren und noch leichter bombardiren, aber solche Unternehmungen sind für größere Zwecke zu folgenlos. Auch sind sie bisher keine Kriegshäfen, wozu sich indeß Liebau und Windau wegen ihrer südlichen Lage und der Canalcommunicationen mit dem Innern vorzüglich eignen dürften, aber so lange Rußland so volksarm und im Verkehr mit dem Auslande abgesperrt bleibt, auch einen Staat in drei Welttheilen formirt, mögten die kurländischen Häfen unbedeutend bleiben. Doch hatte im siebenzehnten Jahrhundert ein genialer Herzog, Jacob von Kurland, die kühne Idee, von dort aus einen Welthandel nach Westindien zu begründen und baute Kriegsschiffe zur Eskorte seiner Handelsflagge, früher als Schweden, Dänen und Preußen und am wenigsten das damals nur über Narwa und Dorpat mit der Ostsee communicirende Nowgorod an dergleichen dachten.

G r o s b r i t a n n i e n.

†† London, 6. Juli. Während sich hier Feste auf Feste drängen und die Freude ihre glanzumflossene Wohnung hier aufgeschlagen hat, tönen aus Irland Stimmen herüber, die wohl einen Tropfen Wermuth in den überströmenden Becher der Lust zu treufeln fähig wären, wenn man hier ihnen nicht absichtlich die Ohren verschlöße. Ich habe Ihnen bereits neulich einige Mittheilungen gemacht über die zahlreichen Demonstrationen, die besonders in den südlichen Grafschaften Irlands zur Verweigerung der Zehnten stattgefunden. Seitdem hat sich die Gährung nicht gelegt, sondern vielmehr einen beunruhigenderen Character angenommen, besonders da auch religiöse Reibungen hinzukommen und die orangistische Partei das Ihrige ebenfalls dazu beiträgt, die Erbitterung der Gemüther zu erhöhen. Deßwegen sehen wir neuerdings in dem unglücklichen Irland jene wilden Ausbrüche der Rache, die mit der Brandfackel und dem blutgerötheten Messer einherschreitet. In der Grafschaft Limerick namentlich hat man in der jüngsten Zeit mehrere dergleichen Frevel zu beklagen. Einem Gutsbesitzer, der als einer der eifrigsten Orangisten bekannt ist, und seine katholischen Pächter auf mannigfache Weise bedrückt hat, wurden nicht allein zum wiederholten Male seine ausgedehnten Waldungen und einzelne Maierhöfe an verschiedenen Punkten in Brand gesteckt, sondern ihm selbst nach dem Leben gestrebt. Das Haus eines andern bekannten zelotischen Orangisten zu Bettyville, der den Haß der katholischen Bevölkerung zum Theil nicht mit Unrecht sich zugezogen, wurde vor kurzem durch eine bewaffnete Rotte während der Nacht überfallen, und er selbst entging nur durch schleunige Flucht ihren Nachstellungen. Als die Frevler ihr Opfer nicht fanden, versuchten sie das Haus in Flammen zu stecken, woran sie aber rechtzeitig gehindert wurden. Daß dieß blos Akte der Rache sind, ist daraus zu erkennen, daß man nirgends hört, daß dabei ein Raub oder ein Diebstahl verübt wurde. Schlimmer als die Obigen kam ein gewisser Cahil, ein armer Teufel, weg, der beinahe das Opfer der Privatrache geworden wäre, weil er bei einem Orangisten als Schäfer in Dienst trat, oder nach andern Angaben seinen Vorgänger verdrängte; 12 bewaffnete Bursche drangen zu Nachtszeit in seine Hütte, mißhandelten ihn bis auf den Tod und zündeten bei ihrem Abzuge seine Hütte an, die auch gänzlich niederbrannte. Den Anstrengungen seines Weibes gelang es noch, den Verwundeten den Flammen zu ent-

ziehen. Ihrerseits suchen die Orangemänner nicht hinter ihren Gegnern zurückzubleiben, die irischen Zeitungen wissen mancherlei Excesse und Vexationen zu erzählen, welche Bigotterie und Haß den Anhängern der anglikanischen Kirche gegen ihre Mitbürger, mit denen sie in Religion und Politik dissentiren, eingegeben. In der Grafschaft Armagh sollen sie eine katholische Kapelle zerstört, den Altar entweiht und zertrümmert haben, was beinahe ernstliche Unruhen herbeigeführt hätte. Die Bedrückungen der reichen Gutsbesitzer gegen ihre pachtpflichtigen irischen Grundholden, sind zu bekannt, als daß ich derselben hier noch zu erwähnen brauche. Was die Zehnten anlangt, so glaube ich nicht, daß das neue Gesetz das irische Volk befriedigen werde, im vorigen Jahre hätte es sich mit den Zugeständnissen begnügt, da man sie damals unklug verweigert hat, verlangt es jetzt gänzliche Zehntfreiheit; bei den jetzigen drohenden Aspekten wird Blutvergießen kaum zu vermeiden seyn.

△ London, 7. Juli. Die Verhandlungen des Unterhauses gestern Abend waren nicht ohne Interesse. Zuerst wurde auf Lord John Russels Antrag beschlossen, daß das Haus, um Zeit zu gewinnen, bis zum Schlusse der Jahressitzung sich wöchentlich zweimal von 12 bis 4 Uhr versammeln sollte, um über die Tagesordnung zu debattiren. Hr. Hume machte sodann einen Antrag auf Herabsetzung der Zinsen in den Sparkassen, welche höher als die gewöhnlichen Zinsen sind, 3 3/4 Prct) und dem Staat einen Verlust von 66000 Pf. jährlich verursachen. Die Einlagen in sämmtlichen Sparkassen von England belaufen sich gegenwärtig auf die ungeheure Summe von 19,500,000 Pf. Sterling, welche 650,000 Personen angehören. Da jedoch der Kanzler der Schatzkammer bemerkte, daß dergleichen Reduktionen stets Mißtrauen erregten, daß die vor 10 Jahren vorgenommene Herabsetzung der Zinsen von 4 3/4 Przt. zur Folge gehabt habe, daß 1,500,000 Pf. aus der Sparkasse zurückgezogen wurden, während die stärksten commerziellen Krisen ihnen nur eine halbe Million entzogen, so nahm Hr. Hume seine Motion zurück. Die Verwaltungen der auch in Deutschland so häufigen Sparkassen können aus diesen Thatsachen eine nützliche Belehrung schöpfen. Zuletzt schlug ein radicales Mitglied, Hr. Gillon, vor, die Apanage des Herzog v. Sussex zu erhöhen; dieser Prinz bezieht nur 21,000 Pf. St., eine nach hiesigem Maßstabe für seinen Rang nicht hinreichende Summe. Er ist der populärste Mann der königlichen Familie, und vielleicht des ganzen Adels, und verdient diese allgemeine Liebe und Achtung durch seine liberalen Gesinnungen, mit welchen er sich stets als Freund aller politischen Verbesserungen bewies, und durch den edlen Gebrauch, welchen er von seiner hohen Stellung macht, indem er der bereitwilligste Beschützer der Künste und Wissenschaften ist. Der Herzog von Sussex ist Präsident von 70 wissenschaftlichen und andern gemeinnützigen Gesellschaften. Er lebt ohne allen Prunk im Pallast von Kensington, verwendet seine Einkünfte größtentheils zur Beförderung nützlicher Zwecke, und ist dabei im persönlichen Umgang einer der liebenswürdigsten Männer Englands. Mit sämmtlichen Häuptern der Whigpartei steht er in vertrautem Verhältniß. Dessenunzeachtet glaubten die gegenwärtigen Minister keine Vermehrung seiner Appanage fordern zu dürfen, und Lord John Russel widersetzte sich auch dem Antrag des Hrn. Gillon, aus dem Grunde, daß, wenn eine solche Erhöhung eintreten sollte, sie nothwendig von der Krone ausgehen müsse. So entstand das seltene, aber ehrenvolle Verhältniß für alle dabei Betheiligten, daß die Minister gegen die Radicalen in der Sache eines ihnen befreundeten Prinzen die Grundsätze der strengsten Oekonomie vertheidigten. Auch ließ ihm Sir Robert Peel volle Gerechtigkeit widerfahren; aber die Liebe für den Herzog ist so groß, daß dennoch 48 Stimmen gegen 98 sich für Gillons Antrag erhoben. Kostbarer als irgend ein pekuniärer Gewinn mußte aber für den edlen Prinzen die allgemeinen Beweise der Achtung und Neigung seyn, welche ihm alle Partheien zollten. Zuletzt wurden noch 70,000 Pf. für die Krönungskosten bewilligt. Die Sitzung des Oberhauses war kurz und unbedeutend. — Die Nachrichten aus Ostindien schildern mit grellen Farben das Elend, welches in Folge einer langen Dürre und allgemeinen Mißwachses in den Provinzen am obern Ganges herrscht. Tausende der armen Landleute sind dem Hunger erlegen, und diese Unglücklichen strömen jetzt haufenweise in die großen Städte, bei deren reicherer Bevölkerung sie Hülfe zu finden hoffen. Die Besorgnisse eines Kriegs mit Birma sind gänzlich erloschen. Dagegen dauern die Unruhen in dem Königreich Oude fort, und dieser Staat wird wohl bald mit dem englischen Gebiete vereinigt werden. Kürzlich haben die Hindus wieder bewiesen, wie fest sie an ihren Sitten und ihrer Religion hängen. In der Nähe von Calcutta ist eine große Zuckerfabrikation nach europäischer Methode errichtet, wo man zur Reinigung des Zuckers gebranntes Knochenmehl anwendet. Die Hindus vermuthen nun, daß man dazu auch die Knochen von Kühen, einem ihrer heiligen Thiere, gebrauche, und dieser Umstand bewog die ganze Hindusbevölkerung von Calcutta, reich und arm, dem Gebrauch von Zucker und allen Zuckerwaaren zu entsagen.

Gestern gab der Marschall Soult in seinem Hotel am Portlandplace eine große Fete, der 3000 Personen, unter denen sich die ersten Notabilitäten Europas befanden, beiwohnten — Lord Melbourne leidet wieder am Zipperlein und muß deßhalb das Zimmer hüten.

Am 1. Juli stand der Marquis v. Waterford wieder einmal vor dem Polizeigericht, „wegen Trunkenheit und Straßenunfugs." Er hatte sich den Spaß gemacht, mit einem cab (Cabriolet), in welchem, außer ihm, ein paar Freunde und ein Frauenzimmer saßen, auf den für Fußgänger bestimmten Trottoirs in den belebtesten Straßen der Hauptstadt herumzufahren. Er jagte so schnell, daß die Polizeioffizianten ihn nicht eher zu fangen vermochten, als bis sein Fuhrwerk mit Gewalt gegen einen Steinpfahl stieß und die darin Sitzenden herauswarf. Der edle Lord war so betrunken, daß er sogleich auf die Wache gebracht werden mußte. Am folgenden Tage verhört, schob er die Schuld auf sein Pferd, welches so jung und wild sey, daß er es nicht habe lenken können, wogegen die Polizei-Offizianten mit eignen Augen gesehen haben wollten, wie er das arme Thier mit großer Anstrengung auf das Trottoir hinaufgezerrt habe. Als die Richter Zeugen verlangten, sagte der Marquis, er wolle keinen andern stellen, als sein Pferd, und wenn man damit nicht zufrieden sey, wolle er lieber Strafe zahlen. Das Verhör war überhaupt komisch genug, schloß aber mit der Verurtheilung des Marquis in 40 Schilling Strafe, welche er denn auch sehr bereitwillig bezahlte. Es wird bei dieser Gelegenheit in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht, wie mangelhaft die Straf-Gesetze für solche polizeiliche Vergehen seyen, da sie Geldbuße oder Gefängniß verhängten, so daß der Reiche sich mit einer Kleinigkeit loskaufen könne, während der Arme ins Gefängniß wandern müsse; überdieß wird bemerkt, daß die Geldbuße meist in gar keinem Verhältniß zur Gefängnißstrafe stehe, da die Zeit der letztern oft so lang sey, daß der Gefangene unterdessen zwei bis dreimal so viel hätte verdienen können, als die Geldbuße betrage, mit der er, wenn er die Mittel dazu gehabt, sich hätte loskaufen können. Eine Reform in diesem Zweige der Gesetzgebung wird daher für eben so nöthig erklärt, wie sie es in Bezug auf die Verhaftung wegen Schulden gewesen sey.

Londoner Börse vom 7. Juli. Consols 95$\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 22$\frac{5}{8}$, Diff. 9$\frac{1}{4}$, Pass. 5$\frac{1}{8}$, portug. 36$\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 24$\frac{1}{2}$.

Frankreich.

** Paris, 8. Juli. Die gestrigen Verhandlungen in der Pairskammer waren ohne alle Wichtigkeit, um so interessanter und beachtenswerther war die vorgestrige Sitzung in diesem Hause. Als an diesem Tage das Budget des Ministeriums des Aeußern zur Berathung kam, nahm der Marquis von Dreux-Brézé Veranlassung, die belgische Frage anzuregen und den Conseilpräsidenten zu bitten, die Regierung möchte sich über den Geist und Sinn aussprechen, in welchem sie in dieser Angelegenheit zu handeln entschlossen sey. Er gestand wohl ein, daß man vom Ministerium nicht fordern kann, die Mittel anzuzeigen, durch welche es in dieser Sache ein bestimmtes Ziel erreichen will; jedoch — meinte der Redner — stehe dem Erfolge der angeknüpften Unterhandlungen nichts im Wege, der Kammer das System anzudeuten, nach welchem die Regierung zu verfahren gedenke. Diese Erklärung wäre um so nothwendiger, als an dieser Angelegenheit die Existenz Frankreichs angeknüpft sey und es daher dem Lande ein Bedürfniß sey, in dem Zwischenraume von 8 Monaten über die Zukunft Belgiens, welche die Frankreichs involvire, nicht in Ungewißheit zu leben. Der Redner, bekanntlich der geistreichste und gediegenste der carlistischen Partei in diesem Hause — ging nun mit Gründlichkeit und historischem Scharfblicke in die belgisch-holländische Frage ein und bemühte sich darzustellen, daß König Leopold sich täusche, wenn er von der Weigerung, den Vertrag der 24 Artikel anzunehmen, einen für Belgien günstigen Erfolg erwarte. In Englands Interesse, das es nicht verkennen werde, sey es heute, sich den Ansichten der nordischen Mächte anzuschließen und diese werden, nach der bereits seit 1831 geänderten Lage Europas, und dem beruhigenden Zustande ihrer Staaten nicht geneigt seyn, den von ihnen abgeschlossenen Vertrag günstiger für Belgien stipuliren zu lassen, ja wenn Modifikationen an demselben vorgenommen werden müßten, so würden sie eher zu Gunsten Hollands geschehen. Am Schlusse seiner Rede bemerkte der Marquis, wenn er die seit 1830 von der Regierung befolgte Politik ins Auge fasse, so sehe er die unveränderliche Tendenz derselben das Wohlwollen der nordischen Mächte sich zu erwerben, daher jene Vermuthungen vielen Glauben verdienen, nach welchem die Regierung entschlossen sey, Belgien durch eine executive Waffengewalt zur Anerkennung der 24 Artikel zu zwingen, so wie es früher Holland durch dasselbe Mittel zur Räumung Antwerpens und Anerkennung desselben Vertrags nöthigte, er bitte deßwegen die Minister, sich zu erklären, ob die Regierung entschlossen ist, Belgien zur Annahme der 24 Artikel zu nöthigen und ob sie, im Falle der Weigerung von Seiten Belgiens, gesonnen sey, dieses Land seinem Schicksale und den Unternehmungen Hollands zu überlassen. Nach diesem Redner ergriff Graf Montalembert das Wort. Dieser behandelte die Frage in einem ganz factischen entgegengesetzten Sinne, nach ihm habe Belgien keine Verpflichtung mehr, die Stipulationen der Conferenz anzuerkennen und es sey Frankreichs unverkennbares Interesse, jene durch Belgien occupirten, und — wie er meinte — mit seinem Leben bereits verschmolzenen Gebiete Limburgs und eines Theils Luxemburgs nicht mehr trennen zu lassen. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß der junge Pair die Angelegenheit von allen Seiten mit Geist und Feuer besprach und beleuchtete; allein seiner Rede mangelte geschichtliche Tiefe und überzeugende Begründung und es hatte in ihren letzten Phasen derselben das Ansehen, als habe sie ein ganz anderes Ziel, als der Redner ihr geben zu wollen schien. Wenn wir nicht irren, war es dem ebenso strengkatholischen als freisinnigen Pair mehr darum zu thun, Gift und Galle gegen die überrheinischen absolutistischen Monarchien und noch mehr gegen die überrheinische „legitimistische Inquisition" des preußischen Protestantismus auszuspeien, als Belgien zu erstarken und Frankreichs politischen Einfluß dadurch zu vermehren. So wenig im Grunde die Frage des Katholicismus in Deutschland mit der belgischen in engem Zusammenhange steht, so wußte sie dennoch der für den Katholicismus glühende Redner mit einander zu verschmelzen und konnte sich sogar nicht entblöden, zu behaupten, daß eine französische Intervention zu Gunsten der katholischen Sache in Deutschland den wahren d. h. moralischen Einfluß Frankreichs erhöhen werde. Es ist merkwürdig, wie die verschiedensten Prinzipien in einem und demselben Individuum oft die unnatürlichste Vereinigung veranlassen. Der junge Pair, der auf der Tribüne die freisinnigsten Prinzipe manifestirt und ein eifriger Verfechter der Julirevolution ist, verbindet sich außer der Kammer als Uebersetzer des Görresschen Athanasius mit den Ultraroyalisten, um für den Katholicismus diesseits und mehr noch jenseits des Rheines zu wirken; die zu diesem Zwecke häufigen Abendzirkel beim Erzbischof von Quelen werden von ihm belebt, erwärmt, geleitet und auf alle mögliche Weise unterstützt. — Diesem Redner folgte der Conseilspräsident auf der Tribüne, um den beiden vorhergehenden zu antworten. Er beschränkte sich darauf, zu erklären, daß er, der die belgische Revolution zuerst anerkannt, nie gegen Belgien etwas unternehmen werde, und daß der Regierung jetzt unmöglich sey, mitten in den Unterhandlungen sich auszusprechen. Hierauf sprach Hr. Villemain zwar im Geiste Montalembert's, forderte aber im Sinne Dreux-Brézés das Ministerium auf, zu erklären, zu wessen Gunsten es die Unterhandlungen leiten werde; er bemühte sich zu beweisen, daß eine solche Erklärung auf dieselben nicht störend einwirken könne. Der Widerlegung dieser Behauptung setzte Hr. v. Molé die Phrase hinzu: die Vermuthung, daß er gegen Belgien etwas zu unternehmen im Stande sey, wäre eine persönliche Beleidigung gegen ihn selbst. — Im Grunde weiß man am Ende dieser Discussion nach wie vor gleichviel; nicht zu übersehen aber ist es, daß Hr. v. Molé in seinen vagen Aeußerungen nichts von der Regierung, sondern nur von sich, und seinen Sympathien für Belgien sprach, denen die Politik nothwendiger Weise Schweigen gebietet. Da Hr. v. Molé in dem künftigen Ministerium nicht mehr als Präsident, überhaupt schwerlich in demselben fungiren wird, so haben diese Manifestationen seiner Sympathien — wenn ihnen wirklich irgend eine Bedeutung beizulegen wäre — durchaus keinen Werth und machen den beobachteten Rückhalt der Ansichten der Regierung nur um so bedeutungsvoller.

†♀ Paris, 9. Juli. Der König und die Königin der Belgier sind gestern Mittags zu Neuilly eingetroffen. — Vom Prinzen von Joinville sind Nachrichten aus Philadelphia und Newyork bis 16. Juni hier eingetroffen. Derselbe war in letzterer Stadt angekommen, wo ihm die daselbst wohnenden Franzosen ein Banquet gaben. In Philadelphia hatte er sich gar nicht aufgehalten, sondern seine Reise westlich zur Besichtigung der großen Canäle und Eisenbahnen durch das Gebiet der Alleghany's, an den Ufern der Flüsse jenes Landes hin, fortgesetzt. Die Zeit seiner Zurückkunft nach Frankreich kennt man übrigens noch nicht genau. In Brest glaubt man, ihn spätestens in acht Tagen eintreffen zu sehen, und bereits hat ein eigenes Committee alle Vorbereitungen zu einem großen Festball getroffen, den ihm die Stadt geben will. — Die Nachricht von der Unabhängigkeitserklärung Mehemed Alis ist nun auch durch das englische Dampfschiff „Confience" nach Toulon

gebracht worden, wo dieses Schiff am 3. Juli einlief. Dasselbe hatte Alexandrien am 16. Juni verlassen und im Augenblick seiner Abfahrt wollte man daselbst fast positiv die Richtigkeit der Sache behaupten. Wie dem nun auch sey, so viel scheint gewiß, daß über kurz oder lang das Mittelmeer der Schauplatz wichtiger Ereignisse zu werden bestimmt ist. Die Anwesenheit einer bedeutenden englischen Flotte in demselben, die Ausrüstung einer nicht minder imposanten französischen Schiffsmacht im Hafen von Toulon, das fortwährende Verweilen einer andern in der Levante, um Gang und Entwickelung der Dinge im Orient mit scharfen Augen zu überwachen, dann auch die damit im Zusammenhange stehende Bereithaltung der türkischen Flotte zum Auslaufen, — Alles das sind Kennzeichen, daß man sich allerseits auf eine entscheidende Krise gefaßt machen will, welche so lange als möglich hinauszuschieben man wohl auf jede Art sich bemüht, aber welche ganz zu beseitigen unmöglich ist. — Ueber das diesjährige Lager bei St. Omer ist durchaus noch keine definitive Bestimmung erfolgt; die Angabe einiger Blätter, daß dem General Schramm bereits der Oberbefehl desselben übertragen worden sey, ist falsch. Das Kavallerielager bei Luneville soll im Ganzen 20,000 Mann stark werden, und vier Kuirassier-, zwei Dragoner- und zwei Lancier-Regimenter nebst einigen Batterien Artillerie an demselben Theil nehmen.

⊙ Paris, 9. Juli. Der Prozeß Laity hat heute vor dem Pairshofe begonnen, ohne daß ein zahlreiches Publikum herbeigeströmt wäre, den Verhandlungen des Pairshofes beizuwohnen. Im Saale waren alle Vorrichtungen ganz so getroffen worden, wie zu den Prozessen Alibaud und Meunier. Auf den reservirten Tribünen bemerkte man mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer, darunter die HH. Auguis, Sauzet, Vivien, Jacques Lefevre. In der Umgebung des Pallastes Luxemburg war durchaus keine außergewöhnliche Bewegung bemerkbar, auch keine Entwickelung bewaffneter Macht fand statt. Um halb 1 Uhr wurde der Angeklagte in den Saal eingeführt. Er ist blond, mittleren Wuchses, trägt einen langen Schnautzbart, der den Mund ganz verdeckt, und erschien schwarz gekleidet. Der Gang und die Haltung verrathen den Militär. Nachdem der Präsident ihm eröffnet hatte, daß er eines Attentats auf die Sicherheit des Staats angeklagt sey, begangen durch Veröffentlichung der bekannten Broschüre, bekannte sich Laity auf die deßfallsige Anfrage ausdrücklich zum Verfasser derselben, ferner, daß er 10,000 Exemplare davon habe drucken und vertheilen lassen. Hr. Michel (von Bourges), des Angeklagten Vertheidiger, verlangte, als der Präsident dem Generalprokurator das Wort geben wollte, zuerst müsse die vorläufige Frage über die Competenz des Pairshofes abgethan seyn. Der Präsident erwiederte aber, dem Vertheidiger stehe es zwar frei, die Competenzfrage bei der Vertheidigung in Anregung zu bringen, jetzt aber habe der Generalprokurator das Wort, der es denn auch ergriff und die verbrecherische Absicht, die mehreren Stellen in jener Broschüre zu Grunde liege, zu zeigen suchte. Er wies dabei auf das vertraute Verhältniß des Angeklagten zum Prinzen Ludwig Bonaparte hin, indem er sich auf die Stelle der Schrift bezog, wo Frankreich dargestellt ist, als suche und erwarte es nur einen Chef, als welcher Ludwig Bonaparte bezeichnet wird, als der einzige, der alle Sympathien der Franzosen für sich habe. Man habe, sagt der Generalprokurator, den kaiserlichen Adler wieder zur Herrschaft bringen wollen, dabei aber vergessen, daß, bis dieser zu den Thürmen von Notre Dame gelange, er sich durch die ganze, der jetzigen Dynastie ergebene, Bevölkerung hindurchschlagen, gegen die Nationalfarben, gegründet durch die glorreiche Julirevolution, den Kampf bestehen müßte. Am Schlusse trägt er auf Unterdrückung des Attentats an, über das der Hof jetzt zu richten habe. Nach ihm hielt Hr. Michel (von Bourges) seine Vertheidigungsrede, die vier Stunden dauerte, zu welcher weder der Generalprokurator noch der Angeklagte etwas weiter bemerkte. Der Präsident verkündigte sofort den Schluß der Debatte, der Hof zog sich zur Berathung zurück, die bei Abgang der Post noch nicht beendet war. — Das Urtheil wird aber ohne Zweifel heute Abend noch gefällt werden.

Pariser Börse vom 9. Juli. 5proz. 111 Fr. 35 Ct. — 3proz. 80 Fr. 50 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 23. — Paß. 5. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 905. — Versailles, rechtes Ufer 820. Linkes Ufer 623 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 610.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 11. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 11[illegible] Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. — kr. III. 13 fl. 40 kr. — Korn 195 Schfl. I. Pr. 1[illegible] fl. 30 kr., II. 11 fl. 20 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste 8 Schfl. 1 M. I. — fl. — kr., II. 9 fl. 30 kr. II. — fl. — kr. Haber 215 Schfl. M. Pr. I. 5 [illegible] 27 kr., II. 5 fl. 10 kr., III 5 fl. — kr. Ein 7 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 196 — Sonntag, 15. Juli 1838.

Redacteur Dr. WALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. Juli 1800. Waffenstillstand von Parsdorf.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 12. Juli. Begünstigt von der herrlichsten Sommerwitterung gab gestern, zur allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der regierenden Königin Therese von Bayern, die academische Verbindung Suevia in Mitter-Sendling (Neuhofen) einen ländlichen Ball, der äußerst zahlreich besucht und mit trefflicher Musik besetzt war, auch durch eine brillante Beleuchtung sich auszeichnete, die man sogar von München aus sehen konnte. Der Silberschein des Mondes verbreitete in den Mitternachtstunden sein bezauberndes Licht, und erst der Anbruch des Tages begleitete die meisten Theilnehmer des Festes auf ihrem Rückwege zur Stadt. — Dem königl. Oberappellations-Gerichte stehen wieder neue Personal-Veränderungen bevor. Hr. Appellations-Gerichts-Direktor Liebeskind zu Eichstädt hat nach vollendetem 40. Dienst- und 70. Lebensjahre nun wirklich um Quieszenz nachgesucht, und ein gleiches ist von dem Hrn. Oberappellations-Gerichtsrath Kaiser geschehen.

München. 11. Juli. S. k. H. der Kurfürst von Hessen sind gestern Mittags 12 Uhr unter dem Namen eines Grafen von Steinau mit Gefolge von Kissingen dahier angekommen und haben das Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Hirsch genommen. S. k. H. haben haben heute Morgens 8 Uhr die Reise nach Gastein fortgesetzt. — Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien haben gleichfalls gestern Nachts 10 Uhr unsere Stadt verlassen. (Münch. Bl.)

Ein am 9. Juli in Regensburg eingetroffener Kurier hat Nachricht gebracht, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland am 22. Juli mit einem Gefolge von 36 Personen dort eintreffen wird, der Gasthof zum goldenen Kreuz ist vollständig für Sie in Beschlag genommen worden. Auf jeder Station werden 46 Pferde erfordert. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen wird Ende d. M. zu Tegernsee und Kreuth erwartet. (Nrnbrg. Korresp.)

* Bamberg, 14. Juli. Das hiesige Tagsblatt theilt nach Privatbriefen noch folgende Details über die Reise Sr. Hoheit des Herzogs Max im Oriente mit. Am 28. April hatte Se. Hoh. die Reise nach Jerusalem durch die Wüste angetreten, die in 12 Tagen zwar glücklich, aber unter außerordentlichen Beschwerden zurückgelegt wurde. Noch zwei Stunden von Jerusalem entfernt, erhielten die Reisenden durch einen Boten die schreckenverbreitende Nachricht vom Ausbruche der Pest daselbst, doch ritt man auf Kameelen bis vor die Thore der Stadt, von wo Soldaten sie in ein Kloster geleiteten, in dessen Vorhof eine allgemeine Räucherung der Personen und Effekten vorgenommen wurde. Die Aufnahme war, wie sich erwarten ließ, sehr freundlich, und am 10. Mai wurden alle Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt. Während des Aufenthaltes Sr. Hoheit in der Stadt kamen unter den Einwohnern wirklich einige Todesfälle an der Pest vor. Am 12. wurde ein Ausflug nach dem zwei Stunden entfernten Betlehem, von da in das ebenfalls 2 Stunden entlegene Kloster St. Johannes gemacht, und von hier nach Jerusalem zurückgekehrt; auch hier war die Aufnahme überall die beste. Am Tag nach der Abreise Sr. Hoheit aber brach in Betlehem ein Aufstand aus, (ein seit der Oberherrschaft der Aegypter dort häufig vorkommender Fall) der jedoch keine weiteren Folgen hatte. Die Abreise Sr. Hoheit von Jerusalem erfolgte am 15., die Ankunft in Nazareth am 19. Mai, von hier machte der Prinz am 20. einen Ritt an das galiläische Meer und den Jordan, fand aber bei der Zurückkunft am 21. seinen Leibarzt Dr. Baier bereits erkrankt, der auch, als Se. Hoh. am 22. die Reise fortsetzte, mit einem Diener zurückblieb, welcher aber schon am 24. nach Said der Reisegesellschaft die Nachricht von dem Tags vorher erfolgten Tod des Leibarztes überbrachte. Wegen dieses Todesfalls mußten sämmtliche Reisende, von Soldaten bewacht 20 Tage Quarantaine halten. Ein anderer Diner (ein Mohr) war schon früher in Cairo krank, jedoch nicht an der Pest, zurückgelassen worden. — Nach einem Ausschreiben der königl. Regierung von Oberfranken ist die auf den Grund des §. 7. der III. Verfassungsbeilage verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die römisch-hierarchische Propaganda, ihre Parthei, Umtriebe und Fortschritte in Deutschland ꝛc." Leipzig bei Fr. A. Brockhaus 1838, durch k. Ministerial-Entschließung vom 2. d. M. bestätigt worden. — Am 9. Juli betrug die Zahl der Kissinger Brunnengäste 1702, darunter sind der kfl. russ. Generallieutenant und Chef der ersten Infanterie-Division, v. Manderstjerna, aus Riga, die Fürstin Dolgorukowa, Gemahlin des Flügeladjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und des Erbprinzen von Löwenstein-Wertheimberg Durchlaucht.

Großherzogthum Baden. — †† Karlsruhe, 8. Juli. Bekanntlich steht unsere Regierung mit dem Standesherrn Fürsten von Salm Krautheim wegen Verkaufs der Standesherrschaft, woran auch die Reiferscheider Linie ein nicht blos eventuelles sondern Mitbesitzrecht haben, in so lebhaften Verkaufs-Unterhandlungen, daß die Erwerbung für den Staat oder für das Privateigenthum des Großherzogs wohl unzweifelhaft ist. Es stehen zwar alle zahlreichen Standesherren unsers Staats mit dem Ministerium auf einem erträglichen Fuße, aber in weit besseren Verhältnissen zu der Dynastie selbst. Doch ist noch die Erinnerung nicht erloschen, daß sie einst souverain waren und manche Diskussion über die Nutzung mit den standesherrlichen Unterthanen ist unangenehm und eben so der gemeinschaftliche Besitz der Standesherrschaft mit der andern Linie. Dazu kommt, daß unläugbar sich ein in Gütern angelegtes Kapital in der österreichischen Monarchie höher

nützen läßt, als in Baden und mehrere der Standesherren dieses Hauses sind wahre musterhafte Landwirthe, welche bei neuen Anleihen ihr erlangtes Kapital besonders in Ungarn viel höher nützen werden. Auch ist der Fürst und Altgraf Constantin Dominik, obgleich jung, Vater einer zahlreichen Familie, für die er gerne noch mehr sorgen möchte, als in Krautheim der Fall ist. — Vermuthlich wird der Großherzog nach der Erwerbung dem Beispiele Würtembergs folgen und die standesherrlichen Unterthanen auf gleichen Fuß mit den domanialen Bauern und Pflichtigen setzen. Vermindert dies freilich den Privatgewinn der Erwerbung, so bildet es doch dagegen eine Perle mehr in der deutschen Fürstenkrone und es ist ein schöner Zug im Geiste der süddeutschen Dominikalverwaltung, daß die standesherrlichen Unterthanen in der Regel wünschen, landesherrliche Pflichtige zu werden, und dabei zu gewinnen hoffen. Die Beamten sind in den Staatsdomainen strenger beaufsichtet, und in Dingen, wo der Standesherr und der Unterthan zugleich bei einer Veränderung gewinnen können, wird es dem unmittelbaren Unterthanen leichter, seine Zwecke zu erreichen. — Eine der reichsten aller einst reichsritterschaftlichen Familien in Baden ist diejenige des Freiherrn von Gemmingen. Im Jahr 1818 hatte sie wegen ihrer zu erhaltenden unleugbar geübten lehensherrlichen Rechte bald mit dem Landesherren bald mit den Unterthanen neuer Verhältnisse Diskussionen. Der Freiherr wünschte Abtretung seiner Rechte im Tausche gegen Staatswaldungen, was aber große Schwierigkeiten fand. Auch mit dem Freiherren sollen die Abtretungsunterhandlungen sehr weit gediehen, aber die Forderung verhältnißmäßig höher seyn, was in dem strengeren Herrenrecht unsrer Reichsritter alter Prosapie seinen Grund haben mag. Der Bauerstand wünscht und hofft auch hier zu gewinnen, und der Staat achtet bei uns selbst bedeutende Opfer nicht, um den Wohlstand der mittelbaren wie der unmittelbaren Unterthanen zu heben. Daß auch der Freiherr auswandern wird nach dem Verkaufe, ist wahrscheinlich. Für die Schulen und für die Armen zeigte er sich immer sehr edel.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 10. Juli. Eine so eben in Bern erschienene und durch die hiesigen Buchhandlungen unangefochten ausgegebene Schrift macht hier Aufsehen. Sie heißt: „Der merkwürdigste Injurienproceß dieses Jahrhunderts, oder die dritte Untersuchung gegen die Pfarrer Hofmann von Sprendlingen, gegenwärtig zu Darmstadt.“ Hr. Hofmann hat diese Schrift selbst herausgegeben und allen Juristenfakultäten und Rechtsgelehrten der deutschen Bundesstaaten mit der Frage gewidmet, ob die hohen constitutionellen Monarchen und Fürsten dieser Staaten nicht das Recht haben, in Fällen, wie der gegenwärtige ist, besondere Immediatkommissionen zu deren Entscheidung niederzusetzen.“ Der ursprünglichste Anlaß dieser Druckschrift fällt ins Jahr 1813. Hr. Hofmann hatte damals gegen ein Mädchen in einer Gesellschaft einige Scherzreden sich erlaubt, welche diese, wahrscheinlich von einem feindseligen Gegner Hofmanns dazu aufgereizt, als Beleidigungen aufnahm und dagegen ein sehr beleidigendes Billet dem Pfarrer H. zuschickte, welches sie auch noch in Abschriften in der Gegend verbreitete. Hr. H. schrieb ihr hierauf eine Antwort, „die“, — wie er selbst in seiner neuesten Schrift sagt, — „auch das härteste Gefühl durchschneiden mußte.“ Das Mädchen klagte und Hr. H. wurde zu Abbitte, Widerruf, Ehrenerklärung und den Proceßkosten verurtheilt. Während er noch gegen dieses Urtheil das Rechtsmittel der Appellation verfolgte, schrieb er eine Broschüre: „Die Sprendlinger Pfarrcompetenz; eine Passionsgeschichte und Apologie“, welche zunächst gegen die Fürstl. Isenburgische Rentkammer in Offenbach gerichtet war — Spr. liegt nämlich im Fürstenthum Isenburg, das unter der Souveränität des Großherzogs von Hessen sich befindet, — aber auch mit seiner bisherigen Gegnerin in einen neuen Prozeß ihn verwickelte. H. erbot sich hierauf zur Bekanntmachung der seiner Gegnerin zugesprochenen Satisfaction, worauf diese angetragen hatte, that dieß aber auf eine Weise, daß sie aufs Neue deßhalb gegen ihn klagte und die damals noch bestehende Fürstl. Isenb. Justizkanzlei in Büdingen ein Urtheil gegen H. erließ, worin das Zerreißen der Hofmann'schen Bekanntmachung durch den Gerichtsdiener vor versammeltem Amtspersonal, eine Strafe von 25 Thalern, nochmalige Abbitte u. s. w. unter Verurtheilung in die Kosten, ausgesprochen wurde. Auch hatte die Offenbacher Rentkammer gegen H. Klage wegen seiner Passionsgeschichte erhoben. Das Resultat der hierüber geführten Untersuchung war: Verurtheilung des H. durchs Hofgericht in Darmstadt in eine Strafe von 50 fl. und Erklärung desselben für einen Pasquillanten, mit dem Anhange, daß dieses Urtheil durch die Landeszeitung zur Kenntniß des Publikums gebracht werden sollte. Die Vollziehung dieses Urtheils fand statt, und, in Folge der geschehenen Bekanntmachung durch die Landeszeitung, welche seinem pfarramtlichen Ansehen nothwendig Abbruch gethan, des H. Suspension von seinem Dienste. Nachdem diese Suspension, unter sehr wesentlichen pecuniären Nachtheilen für H., der Gatt und Vater von sieben lebenden Kindern war, zwei und ein viertel Jahr gedauert hatte, sollte ihm ein ständiger Amtsverwalter, den er zu verpflegen hat, ins Haus gegeben werden. Da richtete H. ans Konsistorium in Offenbach, das ihm diese Verfügung mitgetheilt, eine Protestationsschrift, voll Ausfällen auf das gegen ihn erlassene, erwähnte Hofgerichtsurtheil, welches in höchster Instanz bestätigt worden war. Hr. H. gibt selbst in seiner neuesten Schrift zu, daß er sein Thema in jener Protestation „in einer, seinem an eine Art von Raserei grenzenden Zustande gemäßen Sprache“ weitläufig ausgeführt habe. Der Erfolg dieser Protestation war eine neue Untersuchung und die Verurtheilung H's in eine halbjährige Festungsstrafe; sodann die Bestätigung dieses Urtheils in höchster Instanz und seiner Vollziehung. 1830 wendete sich H. wiederholt an die Oeffentlichkeit. Er ließ in Zürich eine Schrift erscheinen, betitelt: „das neueste gerichtliche und kirchliche Ereigniß der Zeit“, worin er seine processualischen Schicksale erzählte. Einige Monate hierauf erfolgte, nach achthalbjähriger Suspension, die gänzliche (und nunmehr achthalbjährige) Entfernung Hofmann's von seinem Amte. H. wendete sich sodann an die Landstände, — ohne Erfolg. Hernach an S. M. den König von Preußen, um eine Stelle in seinen Staaten, wenn er in die seinige nicht wieder eingesetzt werden sollte. Der Monarch überließ in seiner Antwort dem Bittsteller, sich mit einem eventuellen Gesuch um eine Anstellung an den Minister der geistlichen Angelegenheiten zu wenden. Eine Eingabe an S. K. H. den Großherzog von Hessen hatte den Erfolg, daß Allerhöchstderselbe an H. die Verfügung erließ, es stehe seiner Wiedereinsetzung ins Amt nichts weiter im Wege, wenn er sich ans Oberconsistorium wenden und dieses sich dafür aussprechen würde. H. that's, aber seine Eingabe ward, wegen darin gebrauchter Ausdrücke ꝛc., Stoff zu einer dritten Untersuchung, welche vom Januar 1836 an geführt wurde und jetzt zur Entscheidung dem Gerichte vorliegt. Die betreffenden Protocolle bilden den größten Theil der mehrerwähnten neuesten Schrift H's. Er hat, ausser dem auf dem Titel angegebenen Zweck, noch den, das Großh. Ministerium der Justiz „auf den wirklichen und nicht länger zu bezweifelnden Weg der

Wahrheit in dieser Sache zu führen." — Wenn aus dem vorstehend nur skizzirten, äußern Verlaufe dieser Angelegenheit hervorgeht, daß H. jeden Falls von Uebereilungen und Leidenschaftlichkeiten sich selbst nicht frei spreche, so giebt doch auch diese Sache auf der andern Seite Stoff zu traurigen Erwägungen, wie, durch den Mangel der Oeffentlichkeit der Gerichtspflege in den meisten deutschen Ländern und durch die Art des dort geltenden Criminalverfahrens, der Angeklagte immer in ein höchst nachtheiliges Verhältniß zu seinem Richter und zur öffentlichen Meinung gesetzt wird, welche Verzögerungen, welche Möglichkeiten darin einbedungen sind. Hr. H., früherhin und auch noch während seiner Processe—als Schriftsteller im Fache der Catechese rc. thätig, zählt jetzt 70 Jahre. Er specifizirt seine Verluste durch Suspension, Remotion u. s. w. auf 15,000 fl. Capital. Hinsichtlich der von H. angeregten staatsrechtlichen Frage, bezieht er sich auf Klüber's Bundesrecht (§. 158), doch hofft er, — wie er sagt — „als ein lebendig begrabener und so viele Jahre mit Staub bedeckter und verscharrter Mann", noch auf schnellere Hülfe in der Nähe.

Kurhessen. — Kassel, 11. Juli. In der heute Nachmittag um 5 1/2 Uhr gehaltenen Sitzung der Stände-Versammlung vertheidigte zuförderst der Landtagkommissär die am 7. Juli übergebenen Regierungs-Propositionen. Nach einigen gegentheiligen Aeußerungen des Berichterstatters, Hrn. Wippermann, ward der erste Antrag des Ausschusses, auf die Proposition eines neuen Finanzgesetzes, weil sie nicht mit Vorlegung eines vollständigen Voranschlags verbunden sey, nicht einzugehen, — einstimmig — und der zweite Antrag auch auf das eventuelle Ansinnen der Fortbewilligung der Steuern nicht einzugehen, fast einstimmig (Hr. v. Ochs erklärte seinen Dissens) angenommen. (Kass. Z.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, 11. Juli. Dem in Bezug auf den verflossenen Monat Juni ausgegebenen Nachweise zufolge sind auf den 5 Abtheilungen der Leipzig-Dresdener Eisenbahn von 184,534 Ellen = 11 1/2 Meilen fertige Planie vorhanden. Die bewegten Erdmassen in Cubikellen belaufen sich im Monat Juni auf 926,045,5, also bis jetzt in Summa auf 18,067,261,8. — Beschäftigt waren 7644 Arbeiter, darunter 1476 Ausländer. Die Auswölbung im Tunnel hat auf 3 Orten begonnen. Im Monat Juli wird die Bahn von Dresden ab eine Meile weit mit Personenfahrten eröffnet. — Die Personenfrequenz auf der fahrbaren Strecke von Leipzig belief sich vom 24. April 1837 bis Ende Juli 1838 auf 246,610 Personen. (Lpz. Z.)

Preußen. — *†* Berlin, 9. Juli. Die schon so oft wegen ungewöhnlicher Zunahme der Verbrechen geäusserten Befürchtungen haben gleich bei dem Beginn des neuen Quartals eine traurige Bestättigung erhalten. In den vier ersten Tagen des Monats Juli sind acht und dreißig Kriminal-Verbrecher eingebracht worden. Der in jeder Hauptstadt gewöhnlich stattfindenden größern Verdorbenheit kann eine solche Erscheinung, die alles in dieser Beziehung in Paris, London und Wien Erlebte weit übertrifft, nicht zugeschrieben werden; sondern scheint vielmehr das Resultat der Zerstörung aller volkswirthschaftlichen Basis zu seyn. Eine gründliche Untersuchung der socialen Verhältnisse der niedern Volksklassen ist durchaus unerläßlich, um wenigstens das Uebel in seinem Fortschreiten zu hemmen. Auch macht es in der Residenz ungewöhnlich viel Aufsehen, daß im vorigen Monate zwei junge Mädchen, beide zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, spurlos verschwunden sind.

Δ Berlin, 10. Juli. Während die Ostseite der Stadt sich durchaus nicht kultiviren und das köpnicker Feld sich nicht mit Häusern bebauen will, obgleich das Ministerium dazu die Straßen, die Märkte und die Kirchen schon längst designirt hat, drängt sich die Stadt, gewissermaßen den politischen Verhältnissen folgend, immer mehr nach Westen hin. Vor dem Potsdamer Thor, wo vor 20 Jahren im strengsten Sinne des Wortes noch Brennesseln wuchsen, stehen jetzt die schönsten Paläste und die Quartiere sind in dieser Lieblingsgegend eben so theuer als unter den Linden. Durch die Güte des Königs, dem die Hauptstadt so viele schöne öffentliche Bauten verdankt, wird diese Gegend eine neue nicht minder werthvolle Verschönerung erhalten. Der letzte Rest des Schulgartens, wo bisher sehr beliebte Conzerte gegeben wurden, ist parcellirt worden, wobei die Söhne des Besitzers 60,000 Thaler gewonnen haben sollen. Der König hat den neuen Aquirenten, worunter der bekannte Professor Klenze gehört, einen angrenzenden Theil des Thiergartens geschenkt, wodurch eine neue schöne Straße gebildet werden kann. Um diesen Neubauten noch ein mehr ländliches Ansehen zu geben, wird die Mauer der Stadt zwischen dem Brandenburger und Potsdamer Thor niedergerissen, und die Strecke mit eisernen Gittern versehen werden, wodurch die dahinter liegenden Gärten sichtbar werden.

Wie man aus Magdeburg erfährt, so wird an der Magdeburg-Köthen-Halle Leipziger Eisenbahn jetzt täglich gearbeitet. Ein reger Fortgang der Arbeiten ist ihr aber auch sehr zu wünschen. — Die letzten Mittheilungen aus Magdeburg gedenken des Kaplans Michaelis nicht mehr, woraus hervorgeht, daß sich entweder das öffentliche Interesse von ihm abgewendet hat, oder daß er ganz eingezogen zu leben gezwungen ist. (Deutsch. Cour.)

Schweiz.

* Basel, 3. Juli. Heute sind hier aus Mannheim Briefe eingegangen, deren Inhalt jedem Basler zur größten Satisfaktion gereichen muß. War auch gleich kein eigentlicher Grund vorhanden, an der wirklichen Ausführung der von Ständen und Regierung gutgeheissenen und dekretirten Eisenbahn durch Baden zu zweifeln, so hatte doch seit dem Ende des Landtags die eingetretene Stille denen, welche aus solchen Dingen Freude oder Gewinn zu ziehen gewohnt sind, eine zu günstige Gelegenheit, die öffentliche Meinung irre zu führen, geboten, als daß sie nicht mit Erfolg hätte benützt werden sollen. Daher war während der letzten Zeit an die Stelle des hohen Vertrauens auf eine nahe, schöne Zukunft eine wahrhaft verzweifelnde Kleinmüthigkeit getreten, so daß viele nicht mehr mit offenen Augen sehen wollten. Letzteres gilt vornehmlich in Bezug auf die Bahn von Straßburg hierher, für die unter den Auspizien der Herren Köchlin so thätig gearbeitet wird, als es die Umstände nur einigermaßen gestatten. Wie ich Ihnen schon früher ausführlich gemeldet habe, *) wird neben den Lokomotiven auch Dampfschifffahrt zwischen Straßburg und hier hergestellt werden, und es freut mich, Ihnen melden zu können, daß auch in diesem Bezug dem Publikum bald die nähere Darlegung des Unternehmens wird vorgelegt werden. Dieß Alles kann unserer alten, betriebsamen Stadt natürlich nur zum Heil gereichen; aber man wollte sich nicht mehr freuen können, weil eben Baden nicht mehr bauen lassen sollte. Nun komme ich denn auf die Nachrichten aus Manheim zurück, die keinen Zweifel darüber übrig lassen, daß wirklich in nächster Zukunft die Vorarbeiten zwischen dieser Stadt und Heidelberg zu beginnen haben. So fehlte denn nichts, als daß auch wir selbst das Unsrige thäten, das

*) Vergleiche die Correspondenz aus Basel im Merkur Nro. 149. Anmerkung der Redaktion.

heißt, daß auch wir am Bau der Bahn zwischen hier und Zürich Hand anlegten. Aber dazu sind die Aussichten sehr schlecht. Schon früher habe ich Ihnen allerhand Mißstände und üble Verhältnisse auseinandergesetzt, auch dabei wiederholt die Behauptungen zurückgewiesen, welche unsrer Theilnahmlosigkeit das Mißlingen, denn ein solches wird immer wahrscheinlicher, eines Unternehmens aufbürden wollen, dessen Unausführbarkeit in ganz anderen Ursachen gesucht seyn will, als in der kaufmännischen Lauheit einer einzelnen Stadt. Doch darüber bei einer anderen Gelegenheit. Aller Eidgenossen Augen sind jetzt nach Luzern gerichtet. Gestern hat die Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung für 1838 stattgefunden. Noch kenne ich den Gang der ersten Verhandlung nicht. Aber wenn die Luzerner in consequentiam ihres derzeitigen Verfahrens darauf dringen sollten, daß die Abgeordneten aus Schwyz nicht zuzulassen seyen, wie es nicht anders als wahrscheinlich ist, dann stehen die schweizerischen Angelegenheiten einer abermaligen totalen Verwirrung wieder so nah, als während der Jahre 33 und 34*). Doppelt traurig für die ganze Eidgenossenschaft wäre eine Fortdauer der Schwyzer Fehde gerade jetzt. Je mehr nämlich durch dieselbe die Tagsatzung in Anspruch genommen werden müßte, desto weiter dürften am Ende gewisse materielle Gegenstände in den Hintergrund treten müssen, und nie war ein sorgsames Augenmerk auf solche unerläßlicher, als in der Gegenwart. Berlin hat uns von sich stoßen zu müssen geglaubt. Eine Erörterung der Gründe, welche für und welche gegen uns vorgebracht werden können, gehört nicht hierher. Wohl aber wird Sie die Versicherung nicht befremden, daß eine goldene Mitte, wie schwer sie auch zu finden sey, zwischen dem nicht mehr möglichen Anschluß an den deutschen Handelsverein und zwischen dem Erliegen unter dem Druck der für alle merkantilische Unternehmungen jetzt so ungünstigen Verhältnisse, nothwendig gesucht werden müsse.

Rußland und Polen.

Warschau, 2. Jul. Schon am 29. Juni wurde Se. M. der Kaiser hier erwartet. Die Straßen, durch die er kommen sollte, füllten sich gegen Mittag mit geputzten Menschen; die Fenster und Balkone wimmelten von Frauen und Kindern, die alle dem Monarchen entgegen sahen, und deren Erwartung gar oft durch die Equipage irgend eines ankommenden Hofbedienten oder Adjutanten getäuscht wurde. Gegen Abend zog die Menge hinaus nach Lazinki, dem Sommeraufenthalte der polnischen Könige, der, im Parke noch innerhalb der Barrieren gelegen, zum Empfang des hohen Gastes bestimmt war. Aller Erwartung zum Trotze kamen immer nur Equipagen des Gefolges an. Um 9 Uhr war die ganze Stadt aufs festlichste beleuchtet, die bedeutenderen Häuser alle mit Namenszügen, Inschriften und Durchscheinbildern geschmückt. So war durch künstlichen Tag der scheidende ergänzt, aber erst nach Mitternacht kam der Kaiser hier an. Trotz des langen Erwartens waren doch die Straßen nicht leer geworden, und schon am Thore von Marimont (er mußte so quer die ganze Stadt durchfahren) wurde er von dem Hurrah der ersten Bürger begrüßt, die ihm bis hierher entgegen gekommen waren. Dem Vernehmen nach hatten sie den Stadtpräsidenten gebeten, den hohen Gast anzureden, dieser aber die Ehre ausgeschlagen, und so fehlte der Menge das leitende Haupt. Ein Freudenruf begleitete den hohen Ankömmling durch die ganze Stadt bis zu seiner Wohnung, deren Umgebung in farbigem Feuer glühte. Obschon erst um 2 Uhr an Ort und Stelle gekommen, ordnete Se. Maj. schon für früh 8 Uhr die Heerschau über sämmtliche hier cantonnirende Truppen an, und war mit dem angezeigten Glockenschlage auch schon in Powonsk, manchen General an Pünktlichkeit übertreffend. Die ganze Heerabtheilung ward nun angeschaut, und zog unter klingendem Spiele vorbei. Se. Maj. war mit ihrer Haltung zufrieden, besonders mit der Artillerie, weniger mit einigen Infanterieregimentern. Der Heerschau wohnten von auswärtigen Gästen Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, wie einige preußische Stabsoffiziere bei. Nach der Heerschau durchfuhr Se. Maj. die Stadt und stattete der Gemahlin des Fürsten Paskewitsch im königlichen Schlosse einen Besuch ab; überall wurde er von der Menge aufs freundlichste empfangen, überall ließ sich die Volksergebenheit blicken; die sich recht gut von dem Geschrei unterscheiden läßt, welches die Polizei anordnen kann. Im Gegentheil schien mir die Polizei völlig den Kopf verloren zu haben, indem sie die Rufe überall ersticken, das wimmelnde Volk in die Häuser zurückweisen und die etwanigen Bittsteller abhalten wollte, was aber nicht so leicht war. So sah ich mehrere Frauen der Polizei trotzen und dem Kaiser ihre Schriften hinreichen, welcher sie auch freundlich aufnahm und verwahrte. Auch der Kaiser schien über die Hingebung gerührt und grüßte nach allen Richtungen stets die Begrüßenden. Den Abend verbrachte der Monarch in seinem Schlosse, durchfuhr aber noch spät die wiederbeleuchtete Stadt, welche er am 1. Juli frühe 9 Uhr wieder durchfuhr um einem feierlichen Hochamte in der neuen griechischen Kathedrale beizuwohnen. Ueberall sah er sich von jubelndem Volke umdrängt, das ihm auf seinem Wege in der Krakauer Vorstadt wie in der Senatorenstraße in aller Eile zwei Triumphbogen errichtet hatte. Nach dem Hochamte besuchte er das Lager, um dort den Feldgottesdienst mit zu begehen, und brachte den Rest des Tages theils auf Fahrten durch die Stadt, theils in seiner Wohnung zu, deren Umgebungen wie die ganze Stadt am Abend zum Drittenmal beleuchtet wurden. Für einige hohe Gäste wie für das fröhliche Volk ließ Se. Maj. auf dem Wasseramphitheater, dem Schloße gegenüber spielen, wo dann das Ballet „die Steyrer“ vor dem unendlichen Gedränge aufgeführt wurde. Heute werden die Truppen ihre Uebungen auf der Ebene von Powonsk beginnen, und der Kaiser ist zu dem Ende schon gestern Abend 10 Uhr hinausgezogen, die Nacht über unter seinen Kriegern in einem gewöhnlichen Gezelte zu wohnen, da er das niedliche Schlößchen, das ihm zum Aufenthalte dort gebaut war, verschmäht hat. Jetzt eben wo ich meinen Bericht niederschreibe, tönen der Kanonendonner wie die Flintensalven von Powonsk herüber, und verkünden das Beginnen der Uebungen. Jedermann ist über die Rastlosigkeit, womit der hohe Gast von Ort zu Ort fliegt, über die Schnelle, womit er alles durchschaut, über die Pünktlichkeit in all seinen Befehlen und Arbeiten erstaunt, wie von seinem Betragen begeistert. Man hofft ihn noch bis zum 6. hier zu bewirthen. (Allg. Ztg.

Augsburg, 13. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 97 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Bexbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 13. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/16. Bankaktien Br. — G. 1748. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 24. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 41 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

*) Schweizerblätter vom 2. Juli bringen aus Luzern dagegen die direkte Nachricht, daß die Zulassung der Schwyzer bei der Eröffnung nicht beanstandet worden sey. Anm. der Redaktion.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 196. (15. Juli 1838.)

Die London-Birminghamer Eisenbahn.

Man hört häufig die Lobredner zu Gunsten des „Alten" die Behauptung aufstellen, daß die „neue Zeit" den unzerstörbaren Riesenbauten der Vorzeit nichts gleich Solides, Großartiges an die Seite zu stellen vermöge. Für viele solche Riesenwerke der ältern Zeit ist aber in der neuern keine Nothwendigkeit, kein Bedürfniß gegeben; wäre dies für gleiche Werke vorhanden, so würden diese in weit kürzerer Zeit und in noch großartigerem Umfange hergestellt werden können. Kunst, Wissenschaft, Erleichterung der Arbeit — alles dies steht in nicht blos vergrößerten, sondern in manchen Beziehungen, in überschwenglichem Verhältnisse gegen das Aehnliche in alter Zeit zu Gebot; man vergleiche nur in unserer Zeit durch Nothwendigkeit ins Leben gerufene großartige Bauten, und stelle sie mit jenen in Vergleich; sogleich zeigt sich das Uebergewicht auf die Seite dieser. Wir führen nicht den Trolhätta- und Göthakanal in Schweden, nicht den Themsetunnel in London an, beides gewiß riesenhafte Zeichen der neuern Zeit; — wir nehmen nur das allerneueste Werk, die London-Birminghamer Eisenbahn, nach der Idee Lecount's und Roscoe's, und stellen dieselbe mit weltberühmten alten Werken in Vergleichung. Immerhin könnte unter Berücksichtigung der ungeheuren Arbeiten die berühmte, oder vielmehr berüchtigte chinesische Mauer mit besagter Bahn concurriren; allein zieht man das ungeheure Kapital in Betracht, welches diese Bahn verschlang, die Masse von Geist und Talent, welche während des Baues beständig in Anspruch genommen wurde, in Verbindung mit den ungeheuren, durch Hülfe der geistreichsten Mechanik glücklich überwundenen Schwierigkeiten — so muß dies chinesische Weltwunder in Schatten treten. Man nehme zum Behufe der Vergleichung ein andres nicht minder berühmtes oder berüchtigtes Riesenwerk des Alterthums — die große ägyptische Pyramide, welches in seiner ungeheuren Gestalt Jahrtausende gesehen, Jahrtausenden getrotzt hat und fast die Zeit selbst zu überleben bestimmt zu seyn scheint. Bringt man das Ganze der Arbeiten, die Grundlegung, Errichtung der ungeheuren Gallerien rc. in eine einzige Benennung, so findet man, daß dies Ganze gleich ist dem Heben von fünfzehntausend siebenhundert und dreiunddreißig Millionen Cubicfuß Stein, einen Fuß hoch. Die Arbeit ward nach dem Zeugnisse Diodors von Sicilien von dreimalhunderttausend, nach dem Herodots von einmalhunderttausend Menschen in einem Zeitraum von zwanzig Jahren ausgeführt. Reducirt man alle Arbeiten bei der besagten Eisenbahn eben so auf eine Benennung, so ist diese gleich dem Heben von fünfundzwanzigtausend Millionen Cubicfuß Material (von gleicher Schwere mit dem der Pyramide) einen Fuß hoch, also mit einem Ueberschusse von neuntausend zweihundert und siebenundsechzig Millionen Cubicfuß gegen die Pyramide; — dies ungeheure Werk der neuen Zeit wurde von etwa zwanzigtausend Menschen in weniger als fünf Jahren vollendet. Hiebei wurden höchst wichtige Arbeiten bei der Eisenbahn gar nicht in Anschlag gebracht, Arbeiten, wovon einzelne schon mit den wichtigsten Arbeiten des Alterthums in Vergleich kommen und den Sieg davon tragen müssen, nemlich die Tunnelarbeiten, Wasserabzugarbeiten, Brückenlegung, Bogenführung in Form der Aquaducte, Belastung, Einfriedigung rc.; eben so blieben außer Betracht alle schweren Werke in den Stationen und alle Arbeiten für Maschinen, Wagen aller Art, Locomotiven rc.; — dieser Abzug ist so groß, daß der bei der Pyramide gemachte Abzug der Arbeit des Steinbrechens und Herbeiführens des Materials rc. wahrhaftig in fast gar keinen Betracht kommen kann. Ein sonderbarer Anschlag wirft sich heraus, wenn man die Kosten der Eisenbahn ins Auge faßt. Man denke sich, Penny an Penny gelegt, (Kupfermünze à 3 kr. rh.) einer 1 $\frac{3}{10}$ Zoll Weite, so, daß sie sich alle berühren; diese Pfennige würden ein Band um die ganze Erde bilden, am Aequator, der Umkreis in runder Summe zu 130 Millionen Fuß genommen. Oder weiß man, daß zur Errichtung der Bahn über 400 Millionen Cubicfuß Erde zu bewegen waren, so gäbe diese Masse ein mehr als dreifaches Erdauswurfband zu 1 Fuß hoch und 1 Fuß breit um die ganze Erde ebenfalls am Aequator. Und nun wird selbst diese Bahn im Ganzen bei weitem von der Great-Western-railway von London nach Bristol übertroffen werden; — und was sollen alle Bauwerke einst gegen ein ganzes Netz von Eisenbahnen auf der Erde seyn? — — —

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. — Triest, 7. Juli. Die hiesigen Seebäder des Hrn. d'Angely sind heuer von zahlreichen fremden Gästen besucht. Se. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg ist bereits seit einigen Wochen hier, erwartet wird Se. k. k. Hoh. der Großfürst von Rußland; ein Theil seiner Suite befindet sich bereits hier. Auch viele andere hohe Herrschaften werden bis zur Krönung in Mailand hier verweilen. Bei dem schönen Feste, das hier zu Feier der Krönung der jugendlichen Königin von England veranstaltet wurde, besuchte der Kronprinz von Würtemberg den englischen Dreimaster, an dessen Bord der schönere Theil des Festes gefeiert wurde. (Allg. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Juli. (Alt Merk.) Die Unpäßlichkeit des Großfürsten dürfte Höchstdesselben Aufenthalt hieselbst wohl noch etwas verlängern, obgleich er bereits wieder ausgefahren ist. Se. Maj. der König besuchen Ihren hohen Gast täglich. (Die Kopenhagener Blätter vom 5. d. M., die mit dem Dampfschiffe über Kiel zu Hamburg eingegangen sind, erwähnen (wie der Hamb. Corr. bemerkt) des Aufenthalts sowohl als der bevorstehenden Abreise des Großfürsten mit keiner Sylbe.

Frankreich.

** Paris, 9. Juli. Die Blätter sind mit nichts als unermüdeten Angriffen gegen das Ministerium gefüllt. Der Prozeß Laity und die Brochüre des Doktrinairs Duvergier de Hauranne sind die beiden festen Punkte, von welchen aus sie auf das Kabinet Bresche schießen. Wenn man diesem heißen Kampfe zusieht, sollte man glauben, sein Ursprung datire nicht länger, als von gestern und vorgestern; geht man aber der Sache etwas tiefer auf den Grund, so kann man nicht übersehen, daß er von 1830 her datirt. Herr Duvergier de Hauranne stellt das Prinzip auf, die wählbare Kammer habe die entscheidende Macht, wenn die 3 gesetzgebenden Gewalten mit einander im Widerspruche gerathen. Dieses Prinzip liege nicht unmittelbar in der Charte von 1830, sondern nur mittelbar in dem Ursprunge derselben und der Julíregierung. Beide gingen aus dem factischen nicht aber aus dem formellen und legitimen Uebergewichte der parlamentarischen Uebermacht hervor. Die damaligen Deputirten hatten wohl das Recht, sich den Preßgesetzen zu widersetzen, sie konnten gegen die Ordonnanzen protestiren, aber zur Enthronung hatten sie von ihren Wählern kein Mandat. Nachdem aber einmal die Revolu'ion

durch das bezeichnete parlamentarische Uebergewicht vollbracht und ein unveränderliches Factum war, wurde in der Einsetzung der Orleanischen Dynastie — am 7. August — dem Prinzipe des parlamentarischen Uebergewichts das des Königthums entgegengesetzt. Diese dem Wesen nach einander feindlichen Prinzipe wurden durch die neue Charte mit einander verbunden; allein was wesentlich entgegengesetzt und feindlich ist, läßt sich nur formell vereinen. Seit dieser Zeit liegt das Prinzip des 7. August mit dem des Juli in beständigem Kampfe. Louis Philipp zeigte schon durch seine Reise aus dem Palais-Royal in den 800jährigen Stammsitz der Bourbonen, daß es ihm nicht um den Namen oder die Form des Königs, sondern um dessen reelle Bedeutung in deren ganzem Umfange zu thun sey. Die den Julitagen häufig gefolgten Emeuten gaben ihm die vollkommenen Mittel an die Hand mit der äußern Nothwendigkeit dem innern Wunsche und Bedürfniß des 7. August zu folgen, und nach einer successiven Neutralisation des Juli diesen endlich zu vernichten. Was der alte Zweig mit den Ordonnanzen Polignac's erreichen wollte suchte der junge durch die Septembergesetze der Doktrinäre zu erzielen. Der Unterschied zwischen beiden Systemen ist allerdings wesentlich, wenn beide auch ein und denselben Zweck haben. Das eine ist vorbeugend, verwirkend; das andere nachwirkend. Die Ordonnanzen, wenn sie keinen allgemeinen Widerstand erlitten und Gesetzkraft erhalten hätten, würden das Königthum gegen jeden Preßangriff sichergestellt haben; die Septembergesetze als nicht prohibitiv können nur abschrecken. Allein der Furcht steht der Muth, steht das Märtyrerthum entgegen und jene Gesetze gewähren keineswegs jenen Schutz, den die Ordonnanzen geboten hätten. Welche Kraft und Ausdehnung die Julireglerung in die unbestimmten Septembergesetzen zu legen auch entschlossen seyn mag; sie wird ihr Ziel nicht erreichen und die Entscheidung des Kampfes zwischen dem Juli und dem August wahrscheinlich zum eigenen Nachtheile nur beschleunigen. Sämmtliche nichtministerielle Blätter haben sich gegen die vagen Erklärungen des Conseilspräsidenten in der Pairskammer über die holländisch-belgische Angelegenheit ausgesprochen; dadurch sah sich ein ministerielles Organ veranlaßt, zu erwidern: „Die Pairskammer weiß, „daß Frankreich Belgien weder seinen äußern noch innern „Feinden überlassen wird. Sie glaubt nicht, daß die Ehre der „Belgier an einer sehr untergeordneten Frage der „Grenzzerstücklung geknüpft sey, und ihre Nationalität „zumal an einem besondern oder allgemeinen Streite, welcher „das Ganze in Frage stellen könnte, etwas zu gewinnen hätte, „die Kammer der Pairs glaubt an den aufrichtigen Bund „Frankreichs mit England: denn sie glaubt an die Einheit „der Interessen und die Ueberzeugung, daß dieser Bund auf „ein gemeinsames Interesse jener mehr englisch-französischen als französisch-englischen Angelegenheit ruhe.“ Wenn diese Worte Sinn und Werth haben sollen, woran wir nicht zweifeln, so sind sie wenig geeignet, die Hoffnungen König Leopolds zu beleben, und Frankreich hiernach die Angelegenheit mehr als eine englische denn französische betrachtend, geneigt, als Vollstrecker des englischen Interesse aufzutreten. Englands Vortheil ist es aber unbestreitbar, Belgien kein größeres Gebiet, als das ihm im Vertrage der 24 Artikel zugesicherte, einzuräumen, somit würde also König Leopold diesen Tractat auch ohne Intervention des deutschen Bundes anerkennen müssen.

* Paris, 10. Juli. Auf die politische Bedeutung des Laity'schen Prozesses haben wir bereits hingewiesen; die ersten Schritte dazu wurden zur Zeit gethan, wo die Rentenkonversion in der Pairskammer zur Sprache kam; es galt, das wichtigste Argument der Gegner dieser Maßregel durch die That zu belegen; wie hätte man dem Lande ein Gesetz aufbürden können, das so viele Interessen verletzt haben würde; das den Meuterern einen plausiblen Vorwand gegeben, und die Feinde der bestehenden Ordnung mehr und mehr erbittert hätte, in einem Augenblick, wo die Verschwörer, die dem Gesetze entgangen waren, sich erfrechten, mit ihren Frevelthaten zu prahlen, ein Siegesbulletin bekannt zu machen und dem Monarchen, dem sie nach dem Throne gestrebt, vor dem Angesichte der Nation zu trotzen? Das ungeschickteste Kabinet hat hier zu Lande stets ein Complot der Art zur Hand, um damit die Furchsamen zu schrecken. Ferner bot die Broschüre eine Gelegenheit dar, sich für die vor der Jury zu Straßburg erlittene Niederlage zu rächen. Der ganze Prozeß beruht auf einer etwas zweideutigen Interpretation der Septembergesetze. Wir fügen aber bei, daß die Septembergesetze das Palladium der jetzigen Monarchie sind, daß sie die Faktionen gleichsam wie in eiserner Klammer gefaßt und dem republikanischen Fanatismus den Dolch aus der Hand gerissen. Jetzt gehen wir in die Pairskammer; sie liegt auf dem südlichen Ufer der Seine. Tritt man von Pont des Arts in die Straße De Seine, so sieht man in der Ferne das Portal und einige Fenster eines Pallastes von etwas seltsamen Aeußern, über dem Portal einen kleinen Thurm mit einem Zifferblatte und einer dreifarbigen Fahne; das ist der Palais du Luxembourg, gegenwärtig führt er die Inschrift Chambre des Pairs. Man bemerkt nichts Außergewöhnliches an den Zugängen; nur darf das Publikum nicht wie sonst durch die Höfe des Pallastes in den Garten. Die Neugierigen drängen sich nicht sehr; Damen ist der Eingang versagt; einige dringen in den Hof, es gelangt aber keine bis in das Innere. Im Saale sind verschiedene Veränderungen vorgenommen worden. Das Bureau des Präsidenten und die Rednerbühne sind weggeschafft; an ihrer Stelle ist eine Tribüne für das Publikum; vor derselben ist der Sitz des Angeklagten. Der Sessel des Kanzlers, Baron Pasquier, welcher präsidirt, erhebt sich auf einer Estrade an der linken Seite des Saals; die Greffiers etwas tiefer. Auf den öffentlichen Tribünen bemerkt man einen Adjutanten des Königs. Als der Angeschuldigte eingeführt wird, entsteht einige Bewegung; vor ihm her schreitet der Oberhuissier; zur Rechten ein Sergeant der Municipalgarde, zur Linken ein Gemeiner. Herr Laity ist ein elegant gebauter junger Mann, von mehr als mittlerer Größe, hochblond, mit einem Schnautzbarte, der stark ins Rothe spielt. Eine halbe Stunde nach dem Angeklagten, um halb Eins, tritt der Gerichtshof ein. Hr. Pasquier trägt die famöse Perücke, womit sich das Charivari so manchen Spaß erlaubt, und einen langen vollen Talar, das Band des Großkreuzes der Ehrenlegion um den Hals und den Stern auf der Brust. Die Pairs sind in großem Costüme, den Degen an der Seite. Nach den herkömmlichen Formalitäten nimmt der Hr. Generalprokurator das Wort. In seinem Vortrage spricht sich deutlich die Absicht der Regierung aus, die Wirkung, die das Straßburger Attentat und die Freisprechung der Theilnehmer hervorgebracht, zu vernichten; das Complot wird als ein unsinniges Unternehmen verblendeter Waghälse geschildert; die Broschüre selbst habe nicht die geringste politische Bedeutung; der Verfasser begreife seine Zeit nicht. Warum aber dann so viel Lärmen darum machen? Auch den energischen Einfluß, den noch immer das Kaiserreich auf die Gemüther hat, sucht man nach Kräften zu bekämpfen; der König hat noch nicht vergessen, daß an jener Julifeier, wo die Statüe Napoleons wieder auf die Säule Vendôme gestellt wurde, die vorbeidefilirenden Soldaten: „Es lebe der Kaiser!“ riefen. Daß der Prätendent ohne Befugniß den Ruhm dieser Zeiten als ein Recht für seine Prätensionen in Anspruch nehme, wird im Anklageakte nicht ohne einige Eloquenz dargethan: wir führen seine Worte an; sie sind allem

Vermuthen nach dem Generalprokurator in die Feder diktirt worden: „Die Napoleonische Partei sage uns denn doch, was Frankreich von ihrem Prätendenten erwarten könne? Sie erdreistet sich, die Sympathie der Gegenwart für die Großthaten, welche das große Volk unter Napoleons Regierung, gleich als in einer wundervollen Epopäe geschehen sah, sich ausschließlich zuzueignen; aber glaubt Ihr jungen Thoren denn, sein Ruhm bedürfe Eurer Hülfe? Hat Napoleons Bildsäule nicht ihr Piedestal wieder erstiegen ohne Euch? Hat der Palast des großen Königs nicht seinen Glanz verjüngt, um jeder Art von Ruhm ein würdiges Asyl darzubieten? Vergeßt Ihr, daß der Thron, den Ihr angreift, eine Zierde und eine Stütze an jenen Männern findet, welche Theil genommen an allem, was Großes unter dem Kaiserreiche gethan worden ist? Vergeßt Ihr, wie viele unter ihnen das Recht haben, Euch zu sagen: wir waren dabei, aber ihr nicht. Der Kaiser, meine Herrn, hatte seine Mission vollendet, er hat sich selbst überlebt, und den Scepter, den er niedergelegt, kann er Niemanden übermachen. Bewahren wir ihm die Stelle auf, die ihm gebührt; allein die Zeiten sind vorangegangen, ein anderer Beruf ist uns geworden. Die Künste des Friedens, die Eroberungen der Industrie, die Garantien der Freiheit sind das Studium, das Bedürfniß der Nation geworden; gestützt auf ein so oft siegreiches Schwert schreitet der Franzose auf der Bahn der friedlichen Civilisation vor, im Vollgefühl seines Ruhms und im Bewußtseyn seiner Kraft. Herr Laity las hierauf eine Vertheidigungsrede ab; seine Anhänglichkeit für den Prinzen Louis läugnete er nicht ab; als die Revolution ausbrach, hoffte Laity, damals 18 Jahr alt, nun würde die Schmach von Leipzig und Waterloo abgewaschen, es würde neuerdings eine Reihe Siege beginnen, wobei Kronen, Marschallsstäbe, Majorate, Titel und Pensionen zu gewinnen seyen; das sagt er nicht ausdrücklich, es geht aber aus allem hervor; auf dieser Stufe stehen noch gar viele Franzosen, selbst die älteren Napoleoniden möchten, zwar mit Chiragra und Podagra behaftet, noch einmal die Hauptstädte Europa's durchziehen u. Jenaer Schlachten schlagen. Sonst heißt sein Vortrag weiter nichts; er wollte die Thatsachen in ihrem wahren Lichte zeigen; man habe sie als einen unbesonnenen Streich geschildert, es sei aber eine ernstliche Conspiration gewesen. Fürwahr ein seltsamer Fall, wenn der Angeklagte zu seiner Rechtfertigung sich als einen Verschwörer hinstellt. Der Vertheidiger, Hr. Michel (von Bourges) hat in einem sehr besonnenen Plaidoyer gesucht, die Incompetenz des Gerichtshofes und subsidiarisch die Schuldlosigkeit seines Clienten darzuthun. Die Fällung des Urtheils wurde auf den andern Tag verschoben.

∆ Paris, 10. Juli. Der Prozeß des Lieutenants Laity begann gestern; wie man es vorhergesagt hatte, wurden keine Zeugen verhört; der Angeklagte gestand, daß er Verfasser der fraglichen Brochüre sey, und die ganze Sitzung dauerte nur vier Stunden, in welchen drei Reden gehalten wurden. Die Staatsanwalt nahm zuerst das Wort, oder vielmehr (wie Louis Courrier sagt) das Papier, denn er las seine Rede; er pries den Ruhm und Glanz des Kaiserthums, erkannte dessen Rechtmäßigkeit indirekt an, meinte aber nun, daß mit dem Tode des Herzogs von Reichsstadt jedes Recht der Familie Bonaparte auf den Thron Frankreichs erloschen sey; diese Argumentation ist sehr sonderbar, und der Sache der gegenwärtigen Regierung nicht günstig; man darf sich wundern, daß Hr. Frank-Carré diesen Eingang gewählt, um seine Anklage darauf folgen zu lassen. Die Reden Laity's und seines Advokaten Michel (de Bourges) zeichneten sich durch Mäßigung und Ruhe aus; es ist dies der erste politische Prozeß, in welchem die angeklagte Parthei sich darauf beschränkte, sich vom rechtlichen Standpunkte aus zu vertheidigen, und die Motive ihrer Handlungen ruhig zu erklären. Sie erinnern sich der Scenen bei dem Aprilprozeß der Republikaner, denen Alibaud's, neulich noch Huberts und des National; bei allen diesen Gelegenheiten hatten die Angeklagten sich ihren Richtern als gleich gegenübergestellt, und nie sich und die Gesetzmäßigkeit ihre Handlungen, sondern ihre Parthei gegen eine andere feindliche und siegreiche Parthei, auf deren Seite nur die Gewalt, keineswegs aber das Recht sey, vertheidigt, eben dadurch aber den stärksten und traurigsten Beweis von der Anarchie der Geister, die das Land zerriß, geliefert. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, bieten die Verhandlungen von Laity's Prozeß ein erfreuliches Schauspiel, das des Erlischens der Leidenschaften, und der widerkehrenden Besinnung dar. Sonst aber können sie nur aufs Neue das Bedauern erwecken, daß die Regierung entweder einer Sache solche Wichtigkeit beilegte, welche gar keine Bedeutung hat, was sich ostensibel bei den Verhandlungen herausstellt, oder daß im Falle andere Umstände sie als gefährlich erscheinen ließen, dieselbe so oberflächlich behandelt worden ist. So wurde es dem Advokaten möglich, die Competenz des Gerichtshofs anzugreifen, aus dem Grunde, daß die vom Gesetz geforderten Umstände einer großen Gefahr für den Staat hier nicht vorhanden seyen. Wie immer das Urtheil der Pairs seyn mag, so bleibt es gewiß, daß diese ganze Sache der bonapartistischen Sache höchst vortheilhaft war; sie hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Brochüre gelenkt, Laity's Erzählung von den Straßburger Ereignissen, seine Behauptungen über die Stärke, und die Chancen seiner Parthei sind nirgendwo widerlegt worden, und eine abermalige Militärverschwörung, bis jetzt beinahe unmöglich, wird kaum ausbleiben, wenn sich die Meinung verbreitet, daß das Gelingen sehr wahrscheinlich sey, und daß im Falle des Mißlingens eine Jury schützend zwischen die Verbrechen und das Gesetz treten werde. Soldaten und Offiziere im Müßiggange des Garnisonsdienstes bleiben den Einflüsterungen der Republikaner zugänglich, deren Blätter in sonderbaren Verblendung, durch ihre Insinuationen die Grundlagen des Gehorsams bei der Armee untergraben. Es ist daher wohl kein ganz unsinniger Pessimismus, zu fürchten, daß die Armee einmal versuchen möchte, die Bürgerrechte, von welchen ihr man stets spricht, zu gebrauchen, und sie ist organisirt, um es auch thun zu können.

Pariser Börse vom 10. Juli. 5proz. 111 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 55 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 23. — Pass. 4¼. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 920. — Versailles, rechtes Ufer 832 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 630. — Montpellier-Cette —.

Italien.

Rom, 5. Juli. Gestern hatte der preußische Geschäftsträger, Legationsrath Baron v. Buch, die Ehre, Sr. Heiligkeit in einer Audienz ein Schreiben seines Monarchen zu überreichen, wornach der bisherige Minister beim heil. Stuhle, geheimer Legationsrath Bunsen, abberufen ist, um anderswo einen Wirkungskreis zu erhalten. Seine Stelle wird einstweilen nicht wieder besetzt werden. Baron v. Buch wird interimistisch als Geschäftsträger hier fungiren, was er durch seine Papiere auch dem Cardinal Staatssekretär bereits mitgetheilt hat. Leider müssen wir hierbei berichten, daß der Cardinal Staatssecretär wieder sehr an einem Halsübel leidet, welches ihm beinahe das Sprechen unmöglich macht. — Der Regierungsrath Brüggemann verläßt heute Rom, wo er bekanntlich seit mehrern Monaten im Auftrag seiner Regierung verweilte, um an den etwanigen Unterhandlungen über die Kölner Affaire Theil zu nehmen. Er läßt hier den Ruf eines biedern Deutschen zurück, der von Allen, mit welchen er in Berührung kam, geschätzt und geachtet wurde. (Allg. Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Buchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend, der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres und nützlicheres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Bamberg, am 11. Juli 1838.

Literarisch artistisches Institut.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** zu haben:

Geheimnisse der Ehe
oder
vollständiges Handbuch über
die Ursache und Folge des männlichen Unvermögens
und
der weiblichen Unfruchtbarkeit,

nebst den bewährtesten, unfehlbaren Mitteln, sie zu heben. Vom Dr. **Morel v. Rubempree.** Aus dem Französischen. 8. brosch. 21 Gr. oder 1 fl. 36 kr.

☞ Eine für **Leihbibliotheken** und **Lesezirkel** höchst interessante Mittheilung ist durch alle Buchhandlungen in **Bamberg** durch das **literar. artist. Institut gratis** zu beziehen!!!

Ludwig Schrock in Leipzig.

Im Verlage von **C. L. Fritzsche** sonst: **J. G. Tauberts** Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist zu haben und in allen Buchhandlungen, namentlich im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** vorräthig:

Neuestes und wohlfeilstes
Conversations-Lexikon

Ein Universal-Handbuch für jeden Stand und jedes Alter. 3 Bde. gr. Lex. 8. steif br. 2 thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Da in unserer Zeit encyklopädische Werke jeden im Volke zum Bedürfniß geworden sind, so gibt es gewiß kein Mittel dasselbe billiger zu befriedigen, als durch oben angezeigtes Werk, welches auf 130 Bogen zusammen gedrängt, sich an Reichhaltigkeit der Artikel, und deren gediegener Bearbeitung, mit jeder andern größern, theurere, ähnlichen Werke messen darf.

Die günstige Aufnahme, welche es bisher fand, beweißt der fortwährend bedeutende Absatz desselben.

Leipzig, am 27. Juni 1839.

C. L. Fritzsche.

Im Verlage von **H. R. Sauerländer** in **Aarau** und **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt a. M.** sind folgende neue Auflagen erschienen und im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** zu haben:

Mustersammlung
der
Beredsamkeit.
Für die Schule und das Leben.

Von Dr. **Friedrich Haupt.**

Ladenpreis 1 fl. 45 kr. — 1 Thlr. 4 gr.
Velinpapier 2 fl. 15 kr. — 1 Thlr. 12 gr.

Neues Spezial-Wörterbuch zum Julius Cäsar.

Hanover im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** zu haben:

Vollständiges Wörterbuch zu den Werken des Julius Cäsar. Von **G. Ch. Crusius,** Subrektor am Lyc. in Hannover. 15 1/4 Bogen in gr. 8. Compressen Drucks. Preis nur 1/2 Rthlr. od. 54 kr. (Die Textausgabe des J. Cäsar von **Lünemann, 22 1/2** Bogen, kostet ebenfalls 1/2 Rthlr. oder 54 kr.

Da die bisherigen literarischen Leistungen des Hrn. Verf., besonders dessen vollständiges Wörterbuch zum Homer (gr. 8. 1 1/3 Rthlr.) od. fl. 3. und dessen neue Ausgabe dieses griech. Dichters mit erkl. deutschen Anmerkungen, mit so großem Beifalle aufgenommen wurden und in zahlreichen Lehranstalten sich bereits als praktisch zweckmäßigen und das Studium wesentlich erleichtern bewährten, so bedarf dieses neue, bisher noch sehr entbehrte Wörterbuch zum Julius Caesar keiner weitern Empfehlung, indem der Herr Verfasser dabei größtentheils dieselben Grundsätze als wie bei seinem homerischen Wörterbuche befolgt, und nicht nur die manigfaltigsten eignen Vorarbeiten u. Notizen während seines vieljährigen Lehramts, sondern auch die besten ältern und neuesten Ausgaben dieses vielgelesenen Classikers auf das sorgfältigste benutzt hat.

Der Preis ist so billig als möglich angesetzt, so daß nun der Caesar v. Lünemann deutlichsten u. correctesten Drucks in gr. 8., nebst dem Wörterbuche von Crusius (zusammen 37 3/4 Bogen) nur 1 Rthlr. kosten. Von Homers Odyssee mit erklärt. deutschen Anmerkungen von Crusius in 6 Heften à 8 Gr. oder 36 kr. wird so eben das 3te Heft versandt. Jedes Heft dieser wohlfeilen und vielverbreiteten Ausgabe ist auch einzeln verkäuflich, um die Anschaffung zu erleichtern.

Bamberg. — № 197 — Montag, 16. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 16. Juli 1723. Geboren Maler Josua Reynolds.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ München, 12. Juli. Vergangenen Dienstag ist Se. k. Hoh. der Prinz Karl morgens 6 Uhr in's Gebirge abgereist, und gestern von Tegernsee wieder hier eingetroffen. Ihre Hoheiten der Kurfürst von Hessen und der Prinz von Oranien besuchten jede Sehenswürdigkeit der Kunststadt München. Der Prinz von Oranien war meistens in Gesellschaft Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg und äußerte sich sehr vortheilhaft über unsere Oper. — Am 9. d. M. hielt der historische Verein wieder eine Plenarversammlung, wozu sich mehrere Notabilitäten ersten Ranges einfanden, darunter Se. Exc. der Hr. Regierungspräsident und Staatsrath Graf v. Seinsheim und Se. Excellenz der Herr Staatsrath von Stichaner Freiherr von Zu-Rhein, zweiter Vorstand des Vereins, Hr. Hofrath Thiersch, Direktor Obernberg, Graf Pocci, Professor Buchner und viele andere Mitglieder fehlten nicht und die Vorträge, welche gehalten wurden, waren theilweise sehr gediegen. Professor Ferchl referirte über die auf dem Residenzplatze aufgefundenen Skelette. Hr. Regierungsrath v. Braunmühl las aus höherem Auftrag die Resultate bisheriger offiziell von den Behörden angezeigten Nachgrabungen vor. Sodann trug er die Einleitung zu einer Abhandlung vor, welche sich über die eigentliche Tendenz des Vereins verbreitete. Hr. Dr. Wolf sprach über die Geschichte der Besetzung Oberbayerns durch die Römer. Hr. Dr. Höfler zeigte einen sehr reichhaltigen Katalog der von ihm in Italien benützten Handschriften vor und las den Auzug eines noch nicht edirten Briefes von Churfürst Friedrich II. von der Pfalz an den Papst. Und so gab diese dritte Sitzung den Beweis, daß der Verein mehr und mehr erstarkt und gedeihliche Früchte für die Zukunft hoffen läßt. — Welche Strenge in den hiesigen Theatergesetzen herrscht, hat jüngst unser wackerer Komiker Lang erfahren müssen. Von einer Kunstreise, die er nach Zürich gemacht hatte, kam er um einige Tage später, als sein Urlaub bewilligte, und verfällt nun deßhalb in eine Strafe von 116 fl. mit dem schärfenden Zusatze, daß er drei Jahre lang von jeder Urlaubsbewilligung, die nicht physische Leiden unbedingt fordern, ausgeschlossen sey. — Der von M. Lindner redigirte Münchener-Augsburger Figaro ändert Namen, Form und Inhalt. Er wird künftig Münchener Courier heißen und die Tendenz verfolgen, welche die frühere Münchener Dorfzeitung hatte. Der beispiellos wohlfeile Preis von 30 kr. vierteljährig bei dreimaligem Erscheinen des Blattes in der Woche dürfte der Sache vielleicht durch eine größere Abonnentenzahl aufhelfen.

* München, 13. Juli. Am Mittwoch Nacht ist Seine K. Hoheit der Graf von Syracus, nebst Gemahlin und Gefolge hier eingetroffen, und hat das Absteigquartier im goldenen Hirsch genommen. Seine Königl. Hoheit reisen unter dem Namen eines Grafen von Magliuri. — In dieser Woche wird noch eine Staatsraths-Sitzung stattfinden. — Herr Georg Pschorr, Sohn des berühmten hiesigen Bierbrauerei-Besitzers, hat sich entschlossen, 20 Zentner Asphalt unentgeldlich herzugeben, um hiemit einen Theil des Platzes vor seinem Hause pflastern zu können, so daß wir demnächst auch hier eine Probe von dieser neuen Pflasterungsmethode zu sehen Gelegenheit erhalten werden. — So eben erfahren wir, daß 2 Bataillone vom K. Leibregiment und 30 Mann Gendarmen demnächst nach Kreuth abgeordnet werden, um J. Maj. die Kaiserin von Rußland bei ihrer Ankunft mit den ihr gebührenden Ehrenbezeugungen zu empfangen, und während des Aufenthaltes derselben dort den Dienst zu versehen.

Die Zahl der Fremden in Bad Kreuth war am 8. Juli auf 373 gestiegen, worunter sich 208 Kurgäste befanden.

△ Augsburg, 13. Juli. Meinen früheren Mittheilungen über die bereits bemerkbaren Anstalten für die Herbstrevue füge ich zu, daß am vergangenen Dienstag auch Herr Major von Laroche, Adjutant Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen, hier angekommen ist, wie man hört, ausschließend im Zweck, die nöthigen Vorbereitungen für den Empfang des erhabenen Gastes zu treffen. — An demselben Tag hat in der Kirche des englischen Instituts, bekanntlich eines der ältesten des Vaterlandes, die Ablegung des Gelübdes zweier Jungfrauen stattgefunden. Se. Exzellenz, unser hochverehrter Bischof Richarz, mußte bei der Feier vertreten werden, da die Gesundheit desselben in Folge anstrengender Reisen leider sehr angegriffen ist. — In diesen Tagen wird auch hier ein Versuch mit dem vielgerühmten Asphaltpflaster gemacht, und zwar vor einem magistratischen Polizeigebäude. Derselbe scheint vollkommen zu gelingen, somit zur Nachahmung doppelt aufzumuntern.

⊙ Von der Donau, 8. Juli. In Töplitz werden nun bald alle die hohen Personen und ausgezeichneten Diplomaten eingetroffen seyn, die daselbst erwartet wurden. Man zieht nicht in Zweifel, daß politische Fragen von großer Wichtigkeit daselbst von den Konservativmächten berathen werden. Manche stellen die holl.-belgische Angelegenheit dabei in erste Reihe. Wie man aber guten Grund zu glauben hat, so sind die Großmächte bereits über die Ausführung der 24. Art. so ziemlich einig, obgleich über Manches noch genauere Verständigung eintreten muß, was der Conferenz in London überlassen bleibt. Wie dem aber auch sey, so ist bestimmt, daß am Niederrhein eventuell von preußischer Seite Rüstungen geschehen, welche der Entscheidung der holl.-belgischen Angelegenheiten gelten. Preußen tritt aber nicht als eine der europäischen Großmächte in diesem Falle auf, sondern im Namen und Auftrag des deutschen Bundes, welcher auch, wie man hier weiß, jetzt diesen militärischen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit widmet. Es ist aber unter den jetzigen europäischen Verhält-

wissen nicht zu erwarten, daß irgend eine europäische Macht bewaffnet gegen einen andern europäischen Staat auftritt, ohne im Einverständniß mit den übrigen Großmächten zu seyn. Bei der holl.-belg. Frage sind alle Großmächte mitwirkend und da alle das Bedürfniß der Beseitigung der leidigen Streitigkeit fühlen, das Haupthinderniß aber durch die Nachgiebigkeit König Wilhelms beseitigt ist, so ist mit der größten Bestimmtheit anzunehmen, daß die Macht, welche mit bewaffneter Hand in Luxemburg und Limburg einrückt, dadurch nicht in Konflikt mit irgend einer andern Großmacht kommt. — Um nun aber auf die Töplitzer Verhandlungen zurückzukommen, ist zu bemerken, daß auch vielfach davon die Rede ist, man werde die spanischen Wirren angelegentlichst berathen. Die seitherigen Mittheilungen aus dem karlistischen Hauptquartier entsprechen nämlich durchaus nicht den Hoffnungen, die man nach den vielfach der Sache des Don Karlos dargebrachten Opfer und frühern Erfolgen hegen konnte. Wie es scheint, ist man aber zu neuen nutzlosen Opfern nicht ferner bereit, wiewohl noch in der letztern Zeit dem Prätendenten ansehnliche Unterstützungen zuflossen. So wie aber überhaupt die nördliche Politik, durch das in der Mitte liegende versöhnliche Princip eines klugen Monarchen, sich mit dem westlichen mehr und mehr befreundet, so dürfte auch bald für den spanischen Karlismus ein Wendepunkt eintreten, wozu die Basis jetzt gelegt werden könnte. Noch möchten es auch deutsche Angelegenheiten seyn, welche in Töplitz der Besprechung unterzogen werden. Jedenfalls wird aber aus diesen Berathungen nur eine weitere Befestigung des europäischen Friedens hervorgehen, denn Ruhe und Ordnung ist jetzt das allgemeine Losungswort der höhern Politik. — Die Frau Fürstin von Metternich wird, wegen ihrer Krankheit ihren durchl. Gemahl weder nach Töplitz noch auf den Johannisberg begleiten. Es wurden deshalb auf dem Johannisberg u. a. mehrere Betten von den etlichen und fünfzig, die daselbst einzurichten befohlen wurden, wieder abbestellt. Gewiß wird der Fürst von Metternich ansehnliche Begleitung mit auf den Johannisberg nehmen und vielfachen und hohen Besuch daselbst empfangen. Se. Durchl. wird gegen Ende d. Mts. Töplitz verlassen und nach dem Johannisberg gehen, wo bis zum 24. hin alle Vorbereitungen beendigt seyn müssen, mit welchen seither viele Leute daselbst beschäftigt gewesen sind. — Die Krönung des Kaisers Ferdinand zu Mailand wird eine außerordentliche Pracht entfalten, welche den Glanz der Krönung der Königin Victoria noch überstrahlen dürfte. Ein Mitglied des Hauses Rothschild wird dem Vernehmen nach auch der Krönung in Mailand beiwohnen.

Großherzogthum Baden. — Baden, 11. Juli. So eben erfahre ich aus zuverläßiger Quelle, daß der Herzog und die Herzogin von Cambridge, der König und die Königin von Hannover und die Prinzessin Elisabeth, verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg, sich hier in Baden ein Rendez vous zu geben beabsichtigen. Das Gerücht, daß der Kaiser von Rußland so wie der König von Würtemberg hierherkommen würden, gewinnt aufs Neue Nahrung. Für den Sohn des Herzogs von Wellington wird bereits eine Wohnung gesucht, auch Sir Robert Peel erwartet. Die Zahl der hier anwesenden Künstlernotabilitäten ist durch einen berühmten Maler vermehrt worden, durch Hrn. Bryant Lane. Er ist der berühmteste lebende englische Porträtmaler, und gründete seinen Ruf im Auslande vorzüglich durch die rühmlich bekannte Vision Josephs, die er zu Rom verfertigte. Die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg, königl. Prinzessin von England, für die er 9 Monate in Frankreich gearbeitet, hat ihn zu ihrem Hofmaler ernannt. (Nürnb. Corr.)

Preußen. — □ Berlin, 11. Juli. Herr v. Sauvan, der im Begriff steht, Berlin zu verlassen, um seine gelehrte Rundereise durch den Continent fortzusetzen, hat für seine glänzende Unternehmung, die Bibliothèque historique et militaire, hier jene vollkommene Anerkennung gefunden, welche dieses gemeinnützige Werk verdient, dieser ausgezeichnete, mit deutscher Sprache und Wissenschaft vertraute Offizier wird bei seiner Rückkehr in sein Vaterland ohnfehlbar mächtig dazu beitragen, die Bande zwischen dem deutschen und französischen Volke in vielen Beziehungen enger zu knüpfen. Er hat sich überzeugt, wie namentlich hier das Bewußtseyn des eigenen Werths uns jeder kleinlichen Eifersucht überhebt und daß die Gemeinschaft der Bildung, der Interessen und Zwecke stärker ist, als jede politische Combination. Seine Stimme, in Frankreich nicht ohne Gewicht, wird für die weitere Verbreitung dieser Ueberzeugung dort von Einfluß seyn und da gegenwärtig die besten Bürgschaften des Friedens und Gedeihens auf dem Einklange der Gesinnungen der Völker beruhen, so ist es wohl erlaubt, Erscheinungen von einem solchen privaten Charakter als bedeutende und tageshistorische anzuzeichnen. — Aus unsern hiesigen Blättern erfährt man kein Wort über die Grenzsperre in Rußland, welche unsere Provinz Preußen so wesentlich affizirt. Dagegen erfährt man von dort immer mehr Details, welche beweisen, daß das jenseitige Gouvernement sein System mit der äussersten Strenge durchzusetzen entschlossen ist, so daß gegenwärtig selbst einzelne Personen, welche von Memel aus die Spazierfahrten nach jenseits der Grenze gelegenen Lustorten machen, dieses Vergnügen sich durch Visitirung ihrer Taschen erkaufen müssen. Auch ist es der russischen Regierung gelungen, das Observiren auf eine andere Klasse als das Militair theilweise zu übertragen. Sie hat nemlich den Gutsbesitzern auf der Grenze die Wahl gestellt, entweder selbst zu vigiliren, daß so viel Contrebande als möglich beschlagen werde, oder dies mittelst einer dreifachen Verstärkung des natürlich bei ihnen (den Gutsbesitzern) und ihren Bauern einzuquartierenden Militärs zu bewirken. Die Gutsbesitzer haben das Erstere vorgezogen und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Soldaten fast allein auf ihrer und ihrer Bauern Kosten leben würden, da sie in Friedenszeiten von der Krone nur eine sehr karge Ration erhalten. Somit ist das Auflauern gegen das Durchpaschen eine neue Funktion des russischen Civils geworden, und manche mögen sich dies wohl zur eigenen Bereicherung zu Nutze machen, wie dies wirklich von einem Grafen, der an der Grenze Pächter mehrerer kaiserl. Domainen ist, erzählt wird. Ein anderer russischer Edelmann in jener Gegend — wie man wissen will, einer der reichsten Knesen des russischen Reiches hat kürzlich einen Prozeß verloren, wodurch er genöthigt wird, seiner ehemaligen Mündel, der Tochter eines Fürsten, die eben geheirathet hat, die Summe von einer Mill. Silberrubel herauszuzahlen. — Nach dem Bericht des russischen Cultusministers über den jetzigen Zustand des Unterrichts in jenem Reiche empfängt jetzt von je 43 Personen Unterricht in den öffentlichen Lehranstalten. Wie anerkennenswerth auch dies ist, was in dieser Beziehung in der jüngsten Zeit geschehen ist, so ersieht man doch aus dieser offiziellen Angabe, wie viel noch in Rußland geschehen muß, ehe es sich, als ein Ganzes, zu den mehr als halbcivilisirten Staaten zählen kann.

Köln, 11. Juli. Das von Seiner Heiligkeit Papst Gregor XVI. an das hiesige Metropolitan-Domcapitel gerichtete, von dem hohen Ministerio demselben verschlossen direkt übersendete und in den Zeitungen bereits angekündigte Schreiben ist von dem Erzbischöflichen General-Vicar dem Diözesan-Klerus, in so fern es die Verwaltung der Erzdiözese betrifft, durch folgendes Rundschreiben bekannt gemacht werden:

Johannes Hüsgen, der Theologie und beider Rechte Doktor, Dechant der Metropolitan-Domkirche zu Köln, General-Vikar der Erzdiözese von Köln, Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Klasse. Den Ehrwürdigen und in Christo geliebten Brüdern, dem Propste und den Stiftsherren der Kollegiat-Kirche zu Aachen, den Landdechanten, den Pfarrern und der gesammten Geistlichkeit der Erzdiözese Köln Unsern Gruß in dem Herrn! Die väterliche und weisheitvolle Sorgfalt Unseres heiligsten Herrn, Papstes Gregor XVI., für die Verwaltung der Erzdiözese Köln hat sich in einem gnädigsten, den 9. Mai d. J. an das Hochwürdige Metropolitan-Domkapitel gerichteten Schreiben, und in einem andern an Uns von dem nämlichen Tage kund gegeben. Da Sie seit dem amtlichen Erlasse des Hochwürdigen Metropolitan-Domkapitels vom 21. Nov. v. J. den Apostolischen Weisungen entgegen gesehen haben, so säumen Wir nicht, Ehrwürdige Brüder, den Beschluß und den höchstverehrlichen Willen Sr. Heiligkeit nachdem die königliche Genehmigung am 13. Juni d. J. erfolgt ist, Ihnen mitzutheilen. Derselbe wird Aller Gemüther beruhigen, die Bedenken heben und Allen Richtschnur des Verhaltens seyn. Der heiligste Vater hat nämlich erklärt, jenes am 12. März d. J. von Brüssel aus erlassene und hierauf auch durch den Druck verbreitete Schreiben, welches Einige beunruhigt und ängstlich gemacht hatte, habe durchaus nicht vom heil. apostolischen Stuhle ausgehen können; auch verhalte Er nicht, daß es fast in allen Theilen Aeußerungen gegen den in Seinem Namen eröffneten Willen enthalte; Er habe durchaus keinen Auftrag zur Erklärung über die von dem Kapitel übernommene Diözesan-Verwaltung und die vorgenommene Wahl eines Kapitular-Vikars ertheilt; hierüber hätte Er Sich absichtlich alles Urtheils enthalten, wie Er Sich auch jetzt noch dessen zu enthalten dadurch bestimmt werde, daß Er die einzelnen Umstände des Thatbestandes, wovon eine richtige Rechtsbestimmung abhange, nicht hinreichend kenne, und nicht gehörig untersuchen könne; mit gänzlicher Beseitigung dieser Frage aber habe Er vermöge des allgemeinen Apostel-Amtes, das Er verwalte, aus Rücksicht auf das geistliche Wohl der Gläubigen und auf eine gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiktion zugelassen, daß eben derjenige die Erzdiözese verwalte, der ohnehin darin schon vorher das Amt eines General-Vikars bekleidet hätte. Hierauf erklären Se. Heiligkeit, was Sie befolgt wissen wollen, mit folgenden Worten: „Inzwischen sehen Wir ein, daß es „zur Beseitigung alles Bedenkens und zur Beruhigung der „Gemüther ersprießlich ist, gegenwärtig ausdrücklich zu erklären, was Wir bis dahin durch die That an den Tag gelegt haben. Wir gestatten also, daß Unser geliebter Sohn „Johann Hüsgen, Dechant jenes Kapitels, die Verwaltung „der kölnischen Kirche führe als General-Vikar Unseres Hochwürdigsten Bruders Clemens August, bis dieser wieder „in seinen Sitz eingesetzt wird, oder ein Anderes von Uns „angeordnet ist.“ Hieraus entnehmen Sie, geliebteste Brüder, daß der heiligste Vater wie für die Gültigkeit der bisherigen, so der fernern Verwaltung Sorge getragen hat. Ihnen wird es genügen, diesen Willen des heiligsten Vaters zu kennen. Indem Wir also in Folge dieser, Kraft des allgemeinen Apostel-Amtes erlassenen Weisung die Verwaltung der Erzdiözese wahrnehmen, bedeuten Wir Ihnen hiermit, die Eingaben über Geschäfte an Uns als erzbischöflichen General-Vikar einzureichen. Köln, 30. Juni 1838. (Gez.) Hüsgen.

Die vorstehende Bekanntmachung begleitet die Kölner Ztg. mit folgenden Bemerkungen. Das Apostolische Schreiben, in sofern es die Verwaltung der Erzdiözese bei verhindertem Sitze betrifft, bestätigt genau, was das Domkapitel aus dem Päpstlichen Antwortschreiben vom 26 Dez. v. J. über deren faktische Anerkennung von Seiten des Oberhauptes der Kirche gefolgert, und dem Spinelli'schen Erlasse, welcher nunmehr vom heil. Vater selbst verworfen wird, zur Zeit entgegengestellt hatte, wie aus den bezüglichen Capitular-Verhandlungen vom 6. Februar und vom 27. März c. zu ersehen ist, (s. 138 und 151 der Schrift: „Das Metropolitan-Domkapitel in seinem Rechte“). Das Domkapitel hat sich nicht durch die Verwirrungen der Widersacher irre machen lassen, es hat vielmehr auf dem Wege, welchen ihm die Kirchensatzungen anwiesen, fest auf die Apostolische Weisheit des heil. Vaters vertraut, und sieht nunmehr dieses Vertrauen gerechtfertigt. Denn der heilige Vater erklärt zur Beseitigung jeglichen Zweifels die Verwaltung der heil. Gerichtsbarkeit als gültig sowohl für die Vergangenheit, weil Er sie zugelassen, als für die Zukunft, weil Er sie ferner gestattet, und zwar bis der Herr Erzbischof in seinen Sitz zurückversetzt, oder vom Apostolischen Stuhle anders verordnet werde. — Zu wissen, daß die Verwaltung der Erzdiözese mit Apostolischer Autorität nunmehr geordnet ist, reicht für jeden gehorsamen Katholiken hin, und darin ist wohl der Grund zu suchen, weßwegen die Bekanntmachung auf diese Mittheilung sich beschränkt. Es darf jedoch hinzugefügt werden, daß das Apostolische Breve auch seinem übrigen Inhalte nach für das Domkapitel befriedigend und versöhnlich gefaßt ist, indem der heil. Vater die nähern Erklärungen wegen der frühern Vorwürfe wohlgefällig aufgenommen hat, und jedem einzelnen der Domkapitularen mit väterlicher Liebe und Sorgfalt entgegenkommt. — Die übrigens verbreiteten Gerüchte von besondern Anträgen und Aufforderungen Seitens höherer Behörden sind völlig ungegründet.

Posen, 4. Juli. Dieser Tage ist hier eine königliche Kabinetsordre aus Erdmannsdorf eingegangen, in Folge welcher nun der Prozeß gegen den Erzbischof v. Dunin wirklich eröffnet worden ist. Die Untersuchung wird von dem Land- und Stadtgerichtspräsidenten Bielefeld und einem Assessor geführt. Zugleich sind die Geistlichen angewiesen worden, künftig alle an sie eingehende und den Staatsgesetzen widersprechende Erlasse geistlicher Obern sofort an die Behörden einzusenden, widrigenfalls sie zur Verantwortung werden gezogen werden. (Leipz. Allg. Ztg.)

Oesterreich. — * Wien, 9. Juli. Gestern speiste die ganze kaiserl. Familie mit S. k. H. dem Erzherzog Palatinus in Schönbrunn. S. k. H. wird nur einen kurzen Aufenthalt machen. — S. k. H. der für Ungarn unermüdliche Erzherzog Palatinus kehrte am Donnerstag nach Ofen zurück und die Reise nach dem Bad Ems unterbleibt für dieses Jahr. S. k. H. hat sich trotz dem Anrathen der Aerzte hierzu entschlossen und bereits sind Staffetten dorthin abgegangen, um sein Quartier abzubestellen. Gestern und heute wurden in den ungarischen Angelegenheiten Conferenzen gehalten, wobei S. k. H. in Beiziehung des Juder Curiä, Grafen Cziraky präsidirte und man glaubt, daß unverzüglich ein Primas ernannt werden wird. Die Candidaten sind die Bischöfe von Waitzen, Stuhlweißenburg und Vesprim. — JJ. kk. HH. der Herzog von Angouleme und sein Neffe treffen heute in Kirchberg ein. J. k. H. Herzogin von Angouleme und ihre Nichte werden Morgen hier erwartet. Ihr Aufenthalt wird nur 14 Tage dauern. Prinz Leopold von Syrakus wird mit seiner Gemahlin am Donnerstag hier eintreffen.

* Wien, 9. Juli. Gestern Vormittags wurde in der Schloßkapelle von Schönbrunn wegen glücklicher Widerherstellung des geliebten Kaisers ein feierliches Te Deum abgehalten, welchem die drei Kaiserinnen Maria Anna, Karoline und

Marie Luise von Parma, sowie sämmtliche Prinzen und Prinzessinen beiwohnten. Mittags war große Tafel bei Hof und Abends fuhr die Kaiserin Mutter mit der Erzherzogin Marie Luise in die Brigittenau, um das dortige weltbekannte Volksfest der Kirchweihe zu besehen. Beide MM. durchfuhren die zahllose Menge langsamen Schritts und konnten deutlich bemerken, daß ihr Erscheinen einen freudigen Eindruck erzeugte. Das Volk erzählt sich noch traditionsweise, daß die große Maria Theresia und ihr unsterblicher Sohn Joseph nie versäumten an diesem Tag unter dem gemeinen Volk zu erscheinen. In den letzten Jahren der Regierung des Kaisers Franz unterblieb dies nach und nach und es ist daher klar, daß die Ankunft der erlauchten Frauen als unerwartet große Freude erregte.

* Wien, 10. Juli. Vorgestern Nachmittags traf die Herzogin von Berry ganz unerwartet allhier ein und stieg in der kaiserlichen Burg ab. Gestern fuhr sie in einem Hofwagen nach Schönbrunn und heute speist sie bei Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter. Sie begibt sich morgen nach Kirchberg, um ihren Sohn den Herzog Heinrich von Bordeaux an seinem übermorgen stattfindenden Namensfest zu überraschen. Schon einige Tage früher war Graf Luchesi Palli hier eingetroffen. Uebrigens hat sie ein heiteres Aussehen, und soll jetzt mit ihrem erl. Schwager und ihrer Schwägerin ganz ausgesöhnt seyn. Ueber die fabelhaften Angaben in den französischen legitimistischen Blättern in Betreff eines Vermählungsprojekts ihres Sohnes mit einer russischen Großfürstin lachen übrigens selbst die eifrigsten Anhänger dieser Familie mitleidsvoll.

Schweiz.

Luzern, 7. Juli. Tagsatzung. Dritte Sitzung, 6. Juli. Der Präsident trug darauf an, daß die Prüfung des Verfahrens des Vororts verschoben, hingegen sogleich in Behandlung der Hauptfrage, des Zustandes und der Wirren im Kanton Schwyz, eingetreten werde; Letzteres dränge, Ersteres nicht. Ein Umstand bewege vorzüglich hiezu; der Vorort suche sich, wie vor der Tagsatzung, so auch während derselben, fortwährend genau über die Vorfälle im K. Schwyz unterrichtet zu halten. So sey ihm die bestimmte Nachricht eingegangen, daß bei der Bezirksgemeinde des bisher der Regierungsparlei zugezählten Bezirks Ma.ch sich von sieben Gemeinden nur zwei eingefunden hätten; man habe nun dort einen Landammann, aber keine Assessoren. Schnelle Behandlung des Gegenstandes müsse auch für die Regierung von Schwyz wünschbar seyn, da es sich zeige, daß das Volk daselbst immer mehr sich überzeuge, daß ein Auflehnen gegen Beschlüsse einer Bundesbehörde nicht der rechte Weg sey. — Nachdem dieser Antrag angenommen und auch die Frage, ob das Protokoll der Kommissarien im K. Schwyz zu den übrigen Akten gelegt oder nur eine Kommission zur Einsicht und Prüfung übergeben werden solle, verschoben worden war, begann die allgemeine Umfrage. — Von den vielen Abstimmungen führen wir nur die bezeichnendern an. 1) Antrag von Zug für eine Vermittelungskommission: Zug, Freiburg, Appenzell IR., Tessin, 31/2 St. 2) Zurückführung der abgelösten Bezirke unter die jetzige Regierung, bei der sie dann mit bescheidenen Wünschen einkommen können: Baselstadt, 1/2 St. 3) Antrag von Baselland: Geheime Volksabstimmung über Verfassungsrevision: Baselland, Luzern, Aargau, 21/2 St. 4) Antrag von Zürich: Neue verfassungsmäßige Kantonsgemeinde unter eidg. Schutz: Luzern, Zürich, Bern, Glarus, Solothurn, Appenzell, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf, 12 St. 5) Die von Zürich angetragene Amnestie über alle Vorfälle vom und seit dem 6. Mai wird von den gleichen Ständen und Basellandschaft angenommen, 121/2 St. Wahl einer Kommission zur Redaktion dieser beiden Beschlüsse und Vorbereitung der Vollziehungsmaßregeln: die Herren Heß, Kopp, Burkhard, Nagel, Monnard, Kern und Schmid von Uri. — Durch die Sitzung der Tagsatzung vom 7. ist die Schwyzersache wieder ins Chaos gestürzt worden. Die Kommission für die Vollziehungsmaßregeln brachte zwei Anträge, ihren Hauptunterschied war, daß die Minorität in den Erwägungen die jetzige Regierung für rechtmäßig anerkannte, und an diese eine Einladung senden wollte, eine neue Gemeinde zu veranstalten, die Majorität hingegen die Behörden von Schwyz auffordern wollte, zu sorgen, daß unter Leitung der früheren Regierung die Gemeinde gehalten werde. Nachdem nun Erwägungen und §. 1 von 12 Ständen angenommen worden, fiel Wallis ab; Graubündten war schon von Anfang an abgefallen. Für nichts kam noch eine Mehrheit zu Stande. Der Präsident schloß: der Gegenstand falle demnach — in den Abschied! Schwyz sey wieder sich selbst überlassen, und es könne dahin kommen, daß der Souverän selbst Ruhe und gesetzliche Ordnung herstelle. (Zürich. Z.)

Nachdem die oben mitgetheilten Berathungen der Tagsatzung zu keinem Resultat geführt hatten, sollen Bürgermeister Burkhard von Basel und Landammann Schmid von Uri nach Schwyz abgereist seyn, in der Absicht, die dortige Regierung aufzufordern, freiwillig eine Landsgemeinde zusammenzuberufen. (Zürich. Ztg.)

Aus der Schweiz, 8. Juli. Das Schützenfest in St. Gallen verdrängt momentan das Interesse, mit welchem man bisher auf den Schwyzer Scandal sah. Die Zahl der Fremden, die sich gerade zu dieser Feier eingefunden haben, ist ausserordentlich. Mit schweizerischer Gastfreiheit hat man sie aufgenommen, besonders aber die Abgeordneten der zweiten badenschen Kammer, nämlich Aschbach, Gerbel, Grether, v. Itzstein und Kuenzer. Von den Landammännern Baumgarten und Näf (wie dies in Nr. 80 der Seeblätter erzählt wird), wurde ihnen alle Aufmerksamkeit erwiesen, und ihnen zu Ehren gab der Handelsmann J. P. Delisle, bei welchem die Deputirten wohnten, ein Gastmahl, dem die angesehensten unter den anwesenden Schweizern beiwohnten. Auf Veranlassung der Landammänner und Regierungsräthe ward den Deputirten von dem St. Gallischen Musikchor ein Ständchen gebracht, bei welcher Gelegenheit der Landammann Baumgartner laut erklärte: daß er, der Kanton St. Gallen und die Schweiz überhaupt, die freisinnigen Bestrebungen der anwesenden liberalen Deputirten und ihrer gleichgestimmten Mitglieder der badenschen Kammer anerkenne und hochschätze, und daß es ihm ein Vergnügen mache, jetzt Gelegenheit gefunden zu haben, die Anerkennung und Hochschätzung gegen sie öffentlich durch ein feierliches Lebehoch auszusprechen. — Dies Lebehoch ward durch eine zahllose Menge Schweizer durch alle Straßen schallend wiederholt. Der Abgeordnete v. Itzstein erwiederte hierauf, gegen das Volk sprechend, in seinem und seiner Kollegen Namen: wie sehr sie und alle freisinnigen Badner sich freuen über die Fortschritte, welche die liberalen Ideen in der Schweiz machen, und wie sehr sie sämmtlich wünschen, daß die Schweiz dadurch mehr und mehr an Einheit und Kraft gewinnen möge; — darum bringe er der einigen und kräftigen Schweiz ein Lebehoch! — Dies ward sofort durch einen vieltausendstimmigen Bravoruf erwidert, worauf sich das Volk zerstreuete, aber an seinen Vergnügungsorten während der Nacht sich dieses freudigen Klanges einer Ideenharmonie erinnerte, den man nur wiederholt vernehmen sollte, um sich gegenseitig mehr zu einigen und im guten Wirken zu bestärken. (Rh. Postillon.)

Die Bündner Schützen, denen man die Kantonalfahne verweigerte, kamen unter eidgenössischer Fahne nach St. Gallen gezogen. In Basel wurde, ungeachtet aller Anstrengungen einiger ehrenwerthen Mitglieder beschlossen, das Fest nicht zu besuchen. Was eidgenössisch, und nichts als eidgenössisch ist, scheint den Baslern noch immer eine Ausgeburt des Radicalismus.

Augsburg, 13. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 1021/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Strasburg-Baseler Eisenb. 97 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 1091/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 108 P., 1071/2 G.; Rheinschanze Bexbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 13. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1063/4. do. 4 pCt. Br. — G. 1001/2. do. 3 pCt. Br. — G. 811/4. Bankaktien Br. — G. 1748. 100 fl. L. b. R. Br. — G 282. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 1263/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 993/4. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1017/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310 — Landthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 211/2.

(Mit Beilage und Nr. 50 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 197. (16. Juli 1838.)

Länder- und Völkerkunde.

(Die Insel Madagascar.)

Die Insel Madagascar liegt Nord-nord ost und Süd-süd-west, zwischen dem 12. und 26° der Breite; an der Mündung des indischen Ozeans auf dem Wege nach dem rothen Meer, nach dem persischen Golf, nach Bengalen und den Sundainseln. Ihre Länge beträgt 350, ihre Breite 110 Meilen.

Flüsse, Ströme, eine Menge Quellen entspringen am Fuße einer langen Gebirgskette, welche die Insel der Länge nach in zwei fast gleiche Hälften theilt und bewässern alle Theile derselben. Das besagte Gebirg ist 18 bis 19000 Toisen über dem Meeresspiegel erhaben und besitzt einen großen Reichthum an Fossilien und kostbaren Mineralien.

Im Osten findet man an den Küsten und am Fuße der äußersten Gebirgszüge Reis, Zuckerrohr, Pataten, Tabak, Maniok, Mais u. Ignamenfelder; nicht minder herrliches Bauholz, Limonen, Citronen, Orangen, Bananen, u. s. f. Im Westen breiten sich unermeßliche Savannen aus, welche zahlreiche Büffel- und Ziegenherden, und Tausende von Schildkröten nähren. Letztere sind um so zahlreicher, als die Einwohner sonderbar genug ihr Fleisch nicht essen. Vierzig Meilen von der Küste beginnt der große Ancaye-Wald, welcher so zu sagen eine Mauer dichter Bäume bildet und so die Bewohner der Küste und der Bambuberge von den fruchtbaren Besosonsebenen trennt. An diese grenzen die Emirneberge, inmitten deren die Stadt Tuanarive, der Sitz der Regierung der Königin Ranavalo und des Reiches Howa liegt. Auf der Ostküste findet man geräumige, sichere Häfen. Teintingue, der schönste darunter, könnte mehr als vierzig Kriegsschiffe aufnehmen.

Im Nordwesten ist die Bai Diego Suares der gesündeste und beste Hafen. Die Flüsse, die sich in sie ergießen, sichern die Communikation mit Bambetoc, Anticianac und dem Sacalavenland. Günstige Lage, milde Temperatur, gesundes Klima, die Möglichkeit bedeutender Handelsverbindungen mit den umliegenden Völkern empfehlen sie, falls einmal von der Anlage einer Factorei die Rede seyn sollte, vor allen andern Punkten der Insel.

Abgesehn von dem Bauholz findet man auf Madagascar nicht weit von der Küste kostbare Hölzer, wie Ebenholz und Aloe, Farbhölzer, Fruchtbäume u. s. f.; in den Wäldern des Innern die drei gebräuchlichen Chinasorten, Sassafras, Maulbeerbäume. Die Indigopflanze und Baumwollenstaude sind auf der Insel einheimisch, der Kaffee und Gewürznelkenbaum kommen fort und die Pfefferstaude gedeiht so gut, wie auf Sumatra. Der Weinstock findet sich nur in Emirne. Die Traube, die er trägt, ist fast so gut, wie die vom Cap. Um von der Größe des Schlagholzes einen Begriff zu geben, darf man nur anführen, daß Piroguen, die zwei bis dreihundert Mann fassen, gewöhnlich aus einem Stamm gemacht werden.

Die Berge sind reich an ausgezeichneten Krystallen, an Eisen, Zinn und wahrscheinlich auch an Gold, da die Eingebornen stets nach der Regenzeit in den vertrockneten Flußbetten Goldstaub sammeln. Auch eisenhaltige Bäder finden sich in vielen Bezirken.

Die Küsten der Insel sind weit weniger bevölkert, als das Innere derselben. Die Bevölkerung von Ermine selbst beträgt kaum z. B. 150,000 Seelen, obwohl sich die Seelenzahl der dazu gehörigen unterworfnen Völker auf 1400000 beläuft. Die Sacalaven und übrigen freien Völkerstämme sind wohl 2,000,000 stark, die Bevölkerung der ganzen Insel beträgt also ungefähr 3,500,000 Seelen.

Die Malgaschen sind im Allgemeinen sinnig, gewandt und arbeitsam. Die welche die Küsten bewohnen, bauen große Piroguen, mit denen sie sich bedeutende Strecken ins Meer wagen. Sie verfertigen auch Zeuge von verschiedener Qualität, aber mit so unvollkommenen Mitteln, daß sie zur Verfertigung eines einzigen Stückes mehrere Monate brauchen. Die schönsten oder doch merkwürdigsten dieser Zeuge, im Handel unter dem Namen Pagne bekannt, werden aus Rafiarinde, die andern aber aus Seide und Wolle verfertigt.

In Bezug auf Industrie sind die Howas den übrigen Bewohnern der Insel weit überlegen. Zu Emirne gibt es Zimmerleute, Schmiede und Goldarbeiter. Als der Sklavenhandel noch erlaubt war, lieferte dieses Volk die besten Arbeiter. Sie allein kennen den Gebrauch des Geldes, die übrigen Insulaner die mit den Europäern in Verkehr treten, namentlich die Malgaschen, verstehen sich nur auf den Tauschhandel. Glaswaaren, Corallen, weiße, blaue und gestreifte Leinwand, kurze Waaren und Arrak sind die gangbarsten Artikel. Die Howas kaufen auch Seidenhüte, Kleider, Uniformen und Säbel mit vergoldeten Scheiden.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 12. Juli. Auch in unserer Gegend verwandeln sich die Besorgnisse, welche man für die diesjährige Ernte in dem Frühjahr hegte in den größten Segen. Der Landmann kann sich die Witterung nicht günstiger wünschen, als sie seither gewesen, und so muß ja Alles bestens gedeihen. Es ist aber auch sehr zu hoffen, daß der immer noch hohe Preis der Nahrungsmitteln bald herabgeht, damit die arbeitende Klasse nicht blos fast nur für ihre Nahrung zu arbeiten hat. — Eine merkwürdige Erscheinung in diesem Sommer bleibt der hohe Wasserstand des Main, so daß jetzt die direkte Verbindung mit dem Niederrhein und Holland von hier aus immer noch lebhaft unterhalten wird. Hält übrigens die Hitze, die wir jetzt haben, nur wenige Wochen an, so wird der Main bedeutend fallen, und die Hoffnung der Mainzer Sänger mit einem Dampfboot hierher zukommen, ist vereitelt. — Hier hat die Anregung, den Jahrestag der Enthüllung des Gutenbergmonuments zu feiern Anklang bei allen den Vielen gefunden, welche dem denkwürdigen Feste voriges Jahr beiwohnten. — Wann das Göthefeste — die Enthüllung des Monuments dahier statt finden wird, ist noch der Götter Geheimniß. Wie weit Thorwaldsen vorangeschritten ist, ist auch im Publikum, das sich im Allgemeinen freilich nicht sehr bei der Göthemonumentsangelegenheit betheiligte, unbekannt. Das Comite beschloß bei seiner Constituirung alle Monat eine Sitzung zu halten, allein es war seit lange keine mehr, weil wahrscheinlich kein Stoff zur Berathung vorliegt. — Das Projekt, dem sel. v. Bethmann ein Monument hier zu setzen, scheint nun aber schon ganz ins Stocken gerathen zu seyn, so lebhaft und allgemein es anfangs auch ergriffen wurde. — Ich habe mich dieser Tage überzeugt, daß es in Wiesbaden jetzt recht lebhaft ist. Unter den daselbst Anwesenden bemerkt man Dr. Christiani aus Lüneburg und Lewald aus Stuttgart. — Unsere Stadtwehr beginnt nun in den ersten Tagen bataillonsweise abzufeuern und hat dann die gemeinschaftliche große Revue. — Morgen ist hier die erste Probe mit Orchesterbegleitung fürs Sängerfest. — An der heutigen Börse schloßen

die Taunuseisenbahnaktien fester auf 20 — 20 1/4 Proz. Sehr gesucht waren die der Samber-Maas-Bahn.

§ Frankfurt, 12. Juli. Die holländisch-belgische Frage reift ziemlich rasch ihrer Entscheidung entgegen; diese aber scheint gleichzeitig auf diplomatischem und auf militärischem Wege erfolgen zu sollen: auf ersterem nemlich durch Eröffnung neuer Konferenzprotokolle zu London, auf letzterm mittelst Okkupation der durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831 an Holland überwiesenen Gebietstheile des Luxemburgischen und Limburgischen, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch deutsche Bundestruppen in Kurzem bewirkt werden wird. Preußen jedoch wird, bei dieser Expedition, weniger noch den Bund, als vielmehr ganz Europa vertreten, indem die betreffende Frage den ganzen Welttheil interessirt und zu deren Lösung die fünf Großmächte desselben konkurrirt haben. Eine ähnliche Rolle war aber Preußen schon zu der Epoche überwiesen worden, als, im Gefolge der Pariser großen Woche, die revolutionäre Flamme an drei andern Punkten des Festlandes, — Belgien, Polen und Italien — aufloderte. Denn es ist kein diplomatisches Geheimniß mehr, daß, wie von den Mächten des östlichen Dreibundes Rußland und Oesterreich die Dämpfung jener Flammen in den beiden zuletzt genannten Ländern übernahmen, und auch mit Erfolg bewirkten, so Preußen der nemlichen Mission hinsichtlich Belgiens sich unterzog. Schlug es aber zu dem Behufe die Bahn friedlicher Unterhandlungen ein, anstatt sofort das Schwert zu ziehen; so sind noch heute die Meinungen wenigstens getheilt, ob dieser vorsichtigen Politik des Berliner Kabinets Europa es nicht zu verdanken hat, vor einem allgemeinen Brande bewahrt geblieben zu seyn. Folgen der Art sind nun heute, nachdem eine Verständigung unter allen Mächten statt gehabt, nicht mehr zu besorgen; nichts desto weniger soll von Seiten Preußens und des deutschen Bundes eine Kraft entwickelt werden, die darauf berechnet ist, jeden etwaigen Versuch des Widerstandes, den Belgien allein etwa wagen möchte, von vornherein zu vereiteln. Man gibt nemlich die zu der Expedition aufzubietende Truppenmacht, einschließlich der Bundeskontingente, auf beiläufig 60,000 Mann an; auch werden, wie man aus Rheinpreußen meldet, die dortigen Festungen frisch verproviantirt, was um so nothwendiger erscheint, als vor wenigen Monaten allererst die alten Vorräthe besonders von solchen Verbrauchsgegenständen, die bei längerer Aufbewahrung dem Verderben ausgesetzt sind, verkauft worden waren. — Ein wohl in jeder Beziehung unangenehmer Zwischenfall hat unsere Konstablerwache neuerdings mit politischen Gefangenen bevölkert. Es sind dieß, äußerem Vernehmen nach, mehrentheils Weißbinder-Gesellen oder doch der arbeitenden Klasse angehörige Individuen, welche die Entweichung des Studiosen Lizius, im November 1833, befördert zu haben, angeschuldigt sind. Einer von ihnen, Namens Lang, soll sogar, nach der Aussage seiner Frau, die, um sich an ihrem Gatten wegen irgend einer Unbill zu rächen, die Rolle der Denunziantin übernahm, den Flüchtling, um ihn den Verfolgungen der Behörde zu entziehen, eine Nacht in seiner Wohnung beherbergt haben. Man gibt die Zahl der bis jetzt eingezogenen Personen, die Angeberin mit inbegriffen, auf etwa sechs bis sieben an. Der Flüchtling selbst, um dessen Willen seine Befreier jetzt zu leiden haben, soll sich in London befinden, wo er verheirathet und Geschäftsgenosse seines Schwiegervaters, eines wohlstehenden Buchdruckers, ist. Unter den jetzt Verhafteten macht man auch den Vater einer zahlreichen Familie namhaft, deren Ernährer er war. — Ein auch hier nicht unbekannter jüdischer Juwelenhändler, der gemeinhin zu Wien residirt, läßt dermalen an den Hauptplätzen Deutschlands, Englands, Frankreichs u. s. w. Edelsteine von allen Größen und Farben in bedeutender Menge aufkaufen um, wie man erfährt, mittelst derselben einen Transparent auszuschmücken, der bei der Illumination, die zu Mailand während der Krönungsfeierlichkeiten statt haben wird, ausgestellt werden und zu deren Verschönerung nicht wenig beitragen dürfte. Auf dem Transparent nemlich soll man die Namensziffer Sr. k. k. Maj. Ferdinand I. erblicken, in großen Brillanten ausgeführt und von emblematischen Verzierungen, ebenfalls in Brillanten, umgeben. Mit dieser prachtvollen Darlegung gewiß aufrichtiger Verehrung soll jedoch noch ein Nebenzweck verknüpft seyn, der dem Gebiete merkantiler Spekulationen angehört. Nach Schaustellung dieses Prachtwerkes beabsichtigt der Juwelenhändler alle die Kostbarkeiten, die zu dem Behufe verwandt wurden, in Loose vertheilt, durch eine Lotterie ausspielen zu lassen, so fern ihm die dazu erforderliche allerhöchste Erlaubniß gewährt werden möchte. An Spiellustigen dürfte es ihm, zumal bei den Italienern, um so weniger fehlen, da dieselben bekanntlich einen großen Hang haben, es mit der Glücksgöttin zu versuchen. — Mit der immer mehr abnehmenden Spekulation in industriellen Actien, fängt der Staatspapierhandel sich neuerdings zu beleben an. Jedoch vermißt man jenen, freilich etwas waghalsigen, Spekulationsgeist, der sich zu frühern Epochen kund gab, und der zwar Vielen Gewinnste, Manchen aber auch herbe Verluste brachte. Den Bedenklichkeiten, die dadurch erzeugt wurden, ist es denn auch zuzuschreiben, daß die holländischen Integrale sich noch nicht wieder zu jener Höhe des Kurses gehoben haben, den sie vor dem Abfalle Belgiens erreicht hatten, obschon sie fast das einzige unter den hier gangbaren Staatseffekten sind, von denen man noch sich einen bedeutenden Kapitalgewinnst versprechen kann. Man scheint hier, — wie auch wohl zu London, keinen sehr vortheilhaften Begriff von den holländischen Staatsfinanzen zu haben, die wie man glaubt, durch die Abtrennung Süd-Niederlands einen Stoß erlitten haben, von dem sie sich nicht sobald wieder erholen dürften. Zudem, wird auch die Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. 1831, in so fern er die Territorialfrage betrifft, für ganz unzweifelhaft gehalten, so verhält es sich damit nicht in gleicher Weise hinsichtlich des Geldpunkts. Sollten aber die das Schuldenwesen zwischen Holland und Belgien regulirenden Bestimmungen dieses Vertrages eine Modifikation zu Gunsten des Letztern erfahren, was nicht so ganz unwahrscheinlich ist, so würden die finanziellen Verhältnisse Hollands, das mit alten Schulden überbürdet ist, sich in der Art verschlimmern, daß sich wohl die Besorgniß rechtfertigen ließe, es könne sich dereinst ausser Stand gesetzt befinden, seinen Verbindlichkeiten überall zu genügen. Zu dergleichen Besorgnissen aber geben, man kann es nicht in Abrede stellen, die jüngsten Verhandlungen der Generalstaaten selber Anlaß, weshalb denn auch die vorerwähnten Fondskurse jetzt noch um einige Prozente niedriger stehen, als vor drei Jahren, wo, wie heute, von einer demnächstigen Lösung der holländisch-belgischen Frage sehr stark die Rede war.

Großbritannien.

*London, 9. Juli. Heute morgen hielt die Königin im Hyde Park eine große Revue über die in der Hauptstadt garnisonirenden Truppen. Die fremden Gesandten und hohen Gäste und eine zahllose Menge Zuschauer wohnten derselben bei. Wie bei andern Gelegenheiten, so war auch hier der Marschall Soult der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Er trug die Marschalls-Uniform und seine Brust war mit Orden bedeckt. Als er unmittelbar nach der Königin den Hyde Park verließ, wurde er von der Volksmenge mit donnerndem Applaus auf dem ganzen Wege bis zu seiner Wohnung begrüßt. Nicht allein in London beeifert man sich, den Mar-

schall mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen zu überhäufen, auch andere Städte sinnen darauf, ihm ihre Verehrung zu bezeigen. Von Liverpool, der zweiten Stadt des Reichs, die noch dazu für toryistisch gilt, ist bereits eine Deputation hier angelangt, den Marschall zu einem Besuch ihrer Stadt einzuladen. Soult soll die Einladung angenommen und seinen Besuch auf den 22. d. festgesetzt haben. — Der Herzog von Nemours verweilt noch immer hier, es scheint ihm sehr gut inmitten der Festlichkeiten zu gefallen und vor der Hand nicht, wie vielfach verlautete, an seine Abreise zu denken. — Mit dem „Great Western", welcher gestern zu Bristol eingelaufen ist, sind Nachrichten aus Amerika bis zum 25. Juni eingetroffen. Das Schiff hat die Ueberfahrt von New-York in der kurzen Zeit von 12 1/2 Tag zurückgelegt. Nach den Berichten aus Canada bis zum 16. Juni hatte Lord Durham seine Funktionen damit begonnen, daß er den Obersten Grey mit Depeschen an den britischen Gesandten nach Washington und an den Präsidenten der Vereinsstaaten gesendet, worin die Auslieferung derjenigen canadischen Patrioten verlangt wird, die als Repressalie für die Zerstörung der „Karolina" das englische Dampfschiff „R. Peel" verbrannt haben und sich gegenwärtig auf dem Vereinsgebiete befinden; beigefügt wird, Oberst Grey habe Instruktion, den Krieg zu erklären, im Falle seine Forderungen verweigert werden, was etwas unglaublich erscheint. Seinerseits hat der Präsident der Vereinsstaaten unterm 20. eine Botschaft an das Haus der Repräsentanten gerichtet, wegen der Ausgleichung der Differenzen, welche durch die Zerstörung des „R. Peel", und durch den Angriff auf das amerikanische Schiff „Telegraph" mit England entstanden; sie lautet, wie zu erwarten, ganz friedlich. Andrer Seits zeigen sich dagegen auf der Grenze von Obercanada neue insurrektionelle Bewegungen; eine Anzahl canadischer Flüchtlinge hat sich am Lorenzo und Ontario unter einem gewissen Bill Janson, einem der Rädelsführer bei der Verbrennung des „R. Peel", zusammengeschaart, und Miene gemacht, einen Einfall in Obercanada zu wagen. Die amerikanischen Journale theilen sogar eine Proklamation mit, welche dieser Räuberchef, wie sie ihn nennen, erlassen hat. Reguläres Militär ist von Toronto aus gegen ihn gezogen. Die Sitzungen der beiden Häuser bothen nichts von allgemeinem Interesse dar, die dritte Lesung der Bill über das Nationalanlehen, welche im Unterhause mit großer Majorität durchging, ist das wichtigste. — Von auswärtigen Nachrichten, ist noch die etwas sonderbare Mittheilung einiger Journale zu erwähnen, wonach die Russen Teheran, die Hauptstadt in Persien, eingenommen und besetzt haben.

Londoner Börse vom 9. Juli. Consols 95 1/2, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. 9 1/2, Pass. 5, portug. 35 3/4, 3 % 23 3/4.

Frankreich.

†† Paris, 12. Juli. Der Prozeß Laity's hat mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 5 Jahren Gefängniß und 10,000 Franken Geldstrafe geendigt. Außerdem ist Laity, wenn er seine Strafzeit im Gefängniß ausgehalten, für seine ganze Lebensdauer unter polizeiliche Aufsicht gestellt, und muß noch dazu die sämmtlichen Prozeßkosten tragen. Dieses Resultat war bei der vorherrschenden Stimmung in der Pairskammer leicht vorauszusehen. Doch scheint bei den Berathungen über das zu fällende Urtheil lebhaft debattirt worden zu seyn, da dieselben so lange dauerten, zwar nicht so lange als der Moniteur gestern angezeigt, nemlich nicht von 10 Uhr Vormittags, sondern von 1 Uhr bis 6 3/4 Abends, also immerhin lang genug. Die Urtheile über das ganze Verfahren der Regierung in dieser Sache sind sehr verschieden, die Stimmung des Volkes und der Armee aber wird dadurch kaum eine günstigere Wendung nehmen. — Auch gegen den Temps hat der Prokurator des Königs eine Anklage erhoben, weil er heute einen Bericht über das gestrige geheime Comite des Pairshofes mitgetheilt hat. Der Temps zeigt dies selbst an mit den Worten, daß er kraft der Septembergesetze verfolgt werde. Er zweifele zwar nicht an seiner Freisprechung von Seite der Jury, wenn diese über ihn abzuurtheilen hätte; allein von den Richtern, die durch die Septembergesetze für derlei Prozesse angeordnet seyen, müsse er sehr fürchten, verurtheilt zu werden. Uebrigens sey Gefängniß und Geldstrafe für den Temps nichts Neues, er habe diese bereits durchgemacht..... unter der Restauration. Seit einiger Zeit rufe die Regierung überhaupt wieder sehr die alten Erinnerungen zurück. Man dürfe sich durchaus keine Illusionen mehr über den retrograden Gang der Regierung machen; sie beginne den Kampf gegen die Presse, aber die Presse werde auch ihre Schuldigkeit thun. Der Temps wurde bisher bekanntlich als das spezielle Organ des Hrn. Molé angesehen, um so mehr erregt die gegen ihn wegen eines offenbar ganz unschuldigen Artikels erhobene Verfolgung Aufsehen. — Ein anderes (ministerielles) Journal, „die Charte von 1830" konnte sich nicht länger halten, und zeigt heute selbst an, daß es mit dem „Moniteur parisien" verschmolzen seyn werde. — Nach der k. Ordonnanz vom 31. Juli v. J. werden am 1. Sept. d. J. die neuen Wahlen der Nationalgarde in den Departementen zu den Offiziersstellen beginnen. — Hr. Guizot ist mit seiner ganzen Familie nach seinem kleinen aber äußerst reizend gelegenen Landgute Val-Richer bei Lisieux gegangen, wo er den ganzen Sommer über zu bleiben gedenkt. — Hr. v. Clonpatreur, naher Verwandter des Hrn. Molé, welcher durch des letzteren Verwendung der außerordentlichen Gesandschaft des Marschalls Soult als Attaché beigegeben war, ist bereits von London zurück wieder hier eingetroffen. Der englische Gesandte, Lord Granville wird demnächst Paris verlassen, um ins Bad zu reisen. —

Im vorigen Jahr wurden in Frankreich im Ganzen 400,000 Zentner Runkelrübenzucker produzirt, im Laufe dieses Jahres soll sich diese Ziffer auf 800,000 heben, weshalb der Finanzminister bereits angekündigt hat, daß er diese Fabrikation mit einer Steuer belegen werde, hoch genug den dadurch entstehenden Ausfall des Ertrags der Douane zu decken. Deßungeachtet entstehen fortwährend neue Fabriken. Ob die Deputirtenkammer aber ihre Zustimmung zu einer solchen im Lande sehr verhaßten Steuer geben werde, ist noch bezweifeln. — Die Arbeiten an dem Seitenkanal der Garonne von Toulouse bis Cardez sollen bis zum 15. d. auf der ganzen Linie begonnen werden; bereits ist der oberste Chef des Brücken- und Straßenbaues, Hr. Legrand, mit der Organisirung des Personals, dem die Leitung der einzelnen Sektionen des Kanalbaues übertragen werden soll, eifrigst beschäftigt. In 7 Jahren hofft man den Bau zu vollenden, wodurch der Handel und Verkehr des Südens einen neuen lebhaften Impuls erhalten werden. Die Regierung Ludwig Philipps wird durch derartige Werke zum wahren bleibenden Nutzen des Landes stets ausgezeichnet und segenspendend dastehen, was auch ihre Feinde gegen sie vorbringen mögen. — Die Handelsschiffahrt des Südens gedeiht immer mehr, auf den Werften von Bordeaux werden fortwährend neue Schiffe gebaut, und an eines, das erst kürzlich vom Stapel gelassen wurde, knüpft sich die Erinnerung an einen Mann, der Bordeaux und Frankeich durch seinen trefflichen Charakter und seine hohen Tugenden als Mensch, Staatsbürger und Kirchenprälat stets unvergeßlich bleiben wird, wir meinen den vor zwei Jahren verstorbenen Cardinal Cheverus, Erzbischof von Bordeaux, von dem das besagte Schiff, um das Andenken an den zu früh verblichenen stets rege zu halten, den Namen erhielt.

Der jetzige Erzbischof, sein würdiger Nachfolger, hat dieser Tage vom Könige das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Die englische Flotte über Admiral Stopford sollte Toulon am 10. verlassen, und nach Corfu absegeln.

Pariser Börse vom 11. Juli. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 55 Ct. — Neap. 99 Fr. 99 Ct. — 5proz. Span. 23 ¼. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 930. — Versailles, rechtes Ufer 835. Linkes Ufer 635. — Montpellier-Cette —.

Russland und Polen.

Warschau, 4. Juli. Am 2. begannen im Lager zu Powonsk die Waffenübungen früh 5 Uhr. Se. kaiserl. Maj. schien mit der Haltung wie mit der Führung der Truppen äusserst zufrieden, und kehrte gegen Mittag in die Stadt und ins Schloß Lazenski zurück. Nach Tische besuchte er die Citadelle von Warschau, und Abends durchfuhr er ohne alle Begleitung die beleuchtete Stadt, welche diesen Abend durch glänzende Triumphthore, neuhinzugekomene Namenszüge 2c noch ein prächtigeres Schauspiel gewährte. Der hohe Monarch zeigte sich oft in den Umgebungen seines Aufenthaltortes dem dort jederzeit zahlreich versammelten Volke, und legte die größte Güte und Leutseligkeit an Tag, die in seinen Zügen etwas Bezauberndes hat, da er gewiß einer der schönsten und kräftigsten Männer seines ungeheuern Reiches ist. Alles Mißtrauen von seiner Seite scheint verbannt zu seyn,; wie von Seite der Bürger die freudigsten Hoffnungen für die Zukunft rege geworden sind. Jede Bittschrift die dem Wagen zufliegt oder von fern nur emporgehalten wird, wird freundlich aufgenommen, und es wurde sogar ein junger Officier, der persönlich damit vortrat, und seine Obern umgegangen hatte, was in russischem Dienste streng verboten und schwer bestraft ist, mit Wohlwollen behandelt, und, nachdem seine peinliche Lage den Schritt gehörig ins Licht gestellt hatte, wieder in Freiheit gesetzt. Am 3 wollte Se. Maj. die öffentlichen Anstalten der Stadt besuchen, wurde aber durch die Besichtigung des Brückenkopfs auf dem Prager Ufer unterhalb Warschau zu lange aufgehalten, so daß sich der Kaiser auf den Besuch des sogenannten Gouvernanten-Instituts, einer durch Frau v. Abramowitsch geleiteten weiblichen Erziehungsanstalt beschränken mußte. Se. Maj. ließ dort die Mädchen in russischer Geschichte, in russischer Sprache examiniren; äußerte alle Zufriedenheit mit deren Fortschritten, und nahm dann mit einen Frühstück vorlieb, welches die Leiterin der Anstalt darbot. Gleich nach demselben verfügte sich der Monarch vor das Thor von Mokatow, wo die hier in Besatzung liegenden Kurden und andere Krieger der ehemaligen türkischen Provinzen ihre raschen Reiterkünste zeigten, ihre blitzschnellen Angriffe, ihre schnellen Rückzuge, wobei sie immer fechten, ihre Gewandheit im Aufheben der auf der Erde liegenden Gegenstänstände, indem sie sich in gestrecktem Galopp bis auf die Erde bückten, und andere Künste mehr, welche den geübtesten europäischen Reiter in Staunen setzen, ja einem Kunstreiter noch Aufgaben stellen könnten. Durch die Polizei war angesagt worden, Se. Maj. wünsche die Bürger der Stadt auf dem Platze von Ujasdow zu sehen und anzureden, weshalb denn alle Läden geschlossen, alle Bürger hinausgelockt wurden; die Sache muß indeß auf einem Mißverständniß beruht haben, da auf dem bezeichneten Platze weder der hohe Monarch die Bürger anredete, noch auch nur dort erschien. Gegen Abend kehrte der Kaiser nach seinem Schlosse zurück, um sich etwas von der Mühe des Tages zu erholen, fuhr aber gegen 10 Uhr wieder ins Lager, um dort unter dem Zelte die Nacht zuzubringen, und mit dem Morgen wieder die Waffenübungen zu beginnen, die jetzt, wie der Kanonendonner verkündet, bereits wieder ihren Anfang genommen haben. (Allg. Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

VI. Männer-Gesangfest am 26. August 1838.

Das erfreuliche Namens- und Geburtsfest **Seiner Maj.** unsers erhabenen **Königs** und das wegen demselben angekündigte grosse XIII. Nationalfest bringt in seinem Gefolge die Feier des

VI. Männer-Gesangfestes.

Der unterzeichnete Vorstand — in Uebereinstimmung mit den act. Mitgliedern der Liedertafel widmet mit Freuden auch diesmal seine Kräfte der Anordnung, Leitung und Ausführung, dazu ermuthigt durch die frühere freundliche Theilnahme vieler hochgeachteter Vereine, wie durch die Hoffnung, auch für dies Jahr die gleiche Gesinnung bei Ihnen, wie bei andern, welche uns bisher noch fremd blieben, zu finden. Es ergeht demnach an alle verehrten Sänger-Vereine die ergebenste Einladung, durch ihre Theilnahme dies **Männer-Gesangfest** zu unterstützen uns möglichst bald die Erklärung und die Zahl der Antheilnehmenden unter Adr. des unterzeichneten Vorstandes einzusenden, damit sogleich dagegen die Partituren zu den gewählten Vorträgen erfolgen können.

Nürnberg den 12. Juli 1838.

DER VORSTAND DER NÜBNBERG. LIEDERTAFEL.

Köhler. Mainberger. Röder. Neumeyer.

Einladung.

Das solenne Freischiessen zu Kronach wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang am Sonntage den 29. July und endigt sich am Sonntage den 5. August.

Zu diesem Feste werden hiermit alle Freunde des Scheibenschiessens mit der ergebensten Bemerkung eingeladen, daß sich die hiesige Schützengesellschaft bemühen werde, für Alles was nur immer zum Vergnügen dienen kann, bestens zu sorgen.

Kronach am 9 Juli 1838.

Die Schützengesellschaft.

Mertel, Schützenmeister.

Bamberg. — № 198 — Dienstag, 17. Juli 1838.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 17. Juli 1790. Stirbt Montgolfier.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Majestät der König ist der Würzburger Ztg. zufolge am 10. d, in erwünschtem Wohlseyn in Brückenau eingetroffen und feierlich empfangen worden.

Das Regierungsblatt Nr. 29 von 14. Juli enthält die Urkunde des Beitritts des Herzogthums Sachsen Meinigen zu den Münzconventionen von 25. Aug. 1837 mit der allerhöchsten Ratifikation Sr. Maj. des Königs; ferner einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs, wonach die Frage: ob in Streitigkeiten über das Handlohnsrecht und dessen Umfang Berufungen an den obersten Gerichtshof an die gesetzliche Appellations- oder Revisionssumme gebunden seyen? über welche seit den durch die gesetzlichen Bestimmungen des Landtagsabschieds von 29. Dez. 1831 Absch. III. beschränkten Berufungen an die dritte Instanz, ungleichförmige oberstrichterliche Erkenntnisse erlossen wurden, verneinend entschieden wird; dann eine Bekanntmachung Vermehrung des Personalstandes bei der Post betreffend. — Der Advokat Zorn wurde auf sein Ansuchen von Münnerstadt nach Würzburg versetzt, und seine bisherige Stelle dem Rechtskandidaten Jos. Riedl zu München verliehen. Der bisherige Privatdozent Dr. Theod. Martius an der Universität zu Erlangen zum Professor honorarius für Pharmacie und Pharmacognosie daselbst befördert, der Revierförster Jacobi zu Wolfrathshausen (Oberbayern) zum provis. Forstmeister in Lauterecken (Pfalz) ernannt, die erledigte Lehrstelle der 3. Gymnasialklasse zu Straubing dem bisherigen Lehrer der 2. Klasse, Professor Uschold verliehen, der Lehrer der ersten Klasse, Prof. Andelshauser rückt in die zweite vor, und die Lehrstelle der ersten wurde dem Studienvorbereitungslehrer Franz Eisenmann zu München übertragen; endlich der II. Assessor Dr. Harl des Landgerichts Rothenburg zum I. am Landger. Pleinfeld befördert. Als Beilage bringt das genannte Blatt die Rechnungsablage der allgemeinen Immobiliar-Brandversicherungs-Anstalt in Bayern (diesseits des Rheins) für das Etatsjahr 1836—37. Nach derselben betrug in dem genannten Jahre die Summe aller Einnahmen 2,337,454 fl. 29 kr. 6 hl., die Summe aller Ausgaben 1,555,086 fl. 41 kr. 4 hlr., sonach bleibt ein Ueberschuß von 782,367 fl. 48 kr. 2 hlr., der in der nächsten Rechnung wieder in Einnahme vorzutragen ist. Die Zahl der versicherten Hauptgebäude betrug 553,538 1|2, die der Nebengebäude 529,063 3|4, in Summa 1,082,602 1|4 im Gesammtanschlage zu 494,953,550 fl. Die Summe der Entschädigungen betrug 1,056,040 fl. 52 kr., die sich vertheilt wie folgt: vormaliger Oberdonaukreis, 79,007 fl. 41 kr. Untermainkreis 22,698 fl. 29 1|4 kr., Rezatkreis 71,369 fl. 7 kr., Obermainkreis 443,553 fl. 14 1|2 kr., Regenkreis 130,224 fl. 44 1|4 kr., Untermainkreis 118,993 fl. 55 kr., Isarkreis 190,193 fl. 41 kr. Sämmtliche Regierungsbezirke mit Ausnahme von Oberfranken hatten nach Vergleichung ihrer Aktivreste mit den ständigen Vorschußfonds Ueberschüsse im Gesammtbetrage von 1,211,079 fl. 12 kr. 4 hl., wogegen in Oberfranken, das am stärksten vom Brandunglück heimgesucht wurde, ein Passivrest von 788,711 fl. 24 kr. 2 hl. sich zeigte, der aus den Ueberschüssen der übrigen Regierungsbezirke, und zwar von Oberbayern mit 29,000, Niederbayern 110,000, Oberpfalz und Regensburg 60000, Mittelfranken 160000, Unterfranken 230000, und Schwaben und Neuburg 22000 fl. gedeckt und diesen Regierungen in ihre Vorschußfonds eingerechnet wird.

Ihre Majestät die Königin Therese kommt am 20 Juli in Nymphenburg an. — Fürst Joseph Taxis, Generalmajor a la Suite, früherer Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs begiebt sich nach Wien zum künftigen Aufenthalte. — Seine Durchl. Fürst Carl von Oettingen-Wallerstein ist mit seinem Bruder, dem Hrn. Fürsten Ludwig, von Leutstetten auf das Familienschloß Wallerstein abgereist, und wird nach der Zurückkunft für immer in der Hauptstadt verweilen. — Außer dem Leibarzte Sr. Hoh. des Hrn. Herzog Max, Dr. Bayer ist, laut Privatbriefen, auch der Kammermohr Wellington in Egypten an der Pest gestorben.

Das Münchener Oktoberfest findet, nach dem jetzt erschienenen Programm, am 7. Oct. Statt. Bei dem ersten Pferderennen besteht der 1te Preis in 15 Dukaten, die 15 andern Preise in 24 bis einem bayer. Thlr. und einem Weitpreis von 10 bayer. Thalern; bei dem zweiten Rennen am 14 Oct. werden 10 Preise von 20 bis 1 bayer. Thaler und ein Weitpreis von 8 bayer. Thalern gegeben. Sowohl in- als ausländische Pferde werden ohne Ausnahme zugelassen. Die übrigen Belustigungen bestehen wie gewöhnlich in Vogel-, Hirsch-, Pistolen und Scheibenschießen.

Zu der am 2. Juli begonnenen Generalversammlung der Aktionäre für die Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgrenze hatten sich nach der Anmeldungsliste 695 Aktionäre mit 8474 Aktien angemeldet, nemlich: Einer von Ansbach mit 2 Aktien, einer von Amberg mit 121, 2 von Augsburg mit 40, einer von Baireuth mit 2, 12 von Bamberg mit 559, einer von Birsch mit 2, 7 von Erlangen mit 57, einer von Forchheim mit 5, einer von Frankfurt a/M. mit 56, 20 von Fürth mit 132, einer von Gmünd mit einer Aktie, einer von Gräfenberg mit 2 Aktien, einer von Hersbruck mit 24, einer von Hildburghausen mit 2, einer von Kraftshof mit einer Aktie, 2 von Lauf mit 2, einer von Lichtenfels mit einer Aktie, einer von Marktbreit mit 4 Aktien, 2 von Münchberg mit 2, 6 von München mit 1579, einer von Mühldorf mit 3, 600 von Nürnberg mit 5356, 2 von Paßau mit 18, einer von Poppenreuth mit einer Aktie, einer von Regensburg mit 4 Aktien, einer von Rödelheim mit einer Aktie, einer von Roßstall mit 6 Aktien, 2 von Rothenburg mit 39, einer von Schwabach mit 10, einer von Schweinfurth mit 5, einer von Triesdorf mit 4, einer von Ulm mit einer

Aktie, 17 von Würzburg mit 431 Aktien, einer von Zeugendorf mit einer Aktie. (Nürnb. Corresp.)

* Bamberg, 16. Juli. Die Zahl der Kissinger Brunnengäste war am 12. Juli bereits auf 1798 gestiegen, an welchem Tage auch S. D. der Prinz Albert zu Schwarzburg aus Rudolstadt angekommen waren. Auch die Frequenz der Taunusbäder ist in diesem Jahre wieder sehr bedeutend. Nach dem Frankfurter Journal zählte man bis zum 6. Juli in Wiesbaden 3054 Curgäste, 3206 Passanten, zusammen 6260 Personen, zu Ems 506 Curg., 586 Pass., zus. 1992, in Schwalbach 430 C., 322 Pf., zus. 762, in Schlangenbad 153 C., 39 Pf., zus. 192, in Weilbach 56 C.

Großherzogthum Hessen. — * Mainz, 11. Juli. Die jetzt andauernde warme Witterung fördert die Blüthe des Weins noch möglichst. Wenn nicht Alles täuscht, so kann noch immer ein erträgliches Jahr werden. Die Preise der lagernden Weine ziehen daher jetzt noch weniger an, als vor einiger Zeit der Anschein dazu war. — Fortwährend strömen durch unsere Stadt Fremde den Bädern zu. Von den so oft versprochenen thätigeren Fortschritten am Eisenbahnbau verlautet leider nichts mehr. Die Papiere werden noch um allen Credit kommen. — Von der Einberufung aller Beurlaubten in Preußen ist nicht mehr so sehr Rede, wie überhaupt nicht von dem Einschreiten des deutschen Bundes in den Niederlanden. Beide dissentirende Theile werden sich den Beschlüssen der Conferenz im Guten fügen.

Kurhessen. — Kassel, 13. Juni. In der gestern Abend um 8 Uhr gehaltenen Sitzung der Stände (sie war auf 6 Uhr angesagt: die beschlußfähige Zahl war vor der oben bezeichneten Stunde nicht beisammen) theilte der Landtagskommissär den Entwurf eines emendirten Landtags-Abschiedes mit der Eröffnung mit, daß der Landtag heute geschlossen werden solle. Der Rechtspflege- und Budget-Ausschuß wurden sogleich mit der Begutachtung dieses Entwurfes beauftragt und die Sitzung auf eine Stunde suspendirt. Der Entwurf gedenkt im §. 3. der Abänderungen, welche die Landstände in vorgelegten Gesetzen unter 1) bis 8) beantragt, und wozu unter 8) das Finanzgesetz für die dritte Periode angeführt ist mit dem Zusatze: daß der Landesherr seine höchste Genehmigung ihnen zu ertheilen Anstand gefunden, und diese Gegenstände Seiner weitern höchsten Entschließung, bezüglich Verhandlungen mit einer künftigen Ständeversammlung vorbehalte. Um 10 1/2 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Hr. Nebelthau berichtete für die beiden Ausschüsse über die durch die Vorlage erregten Bedenken, und trug auf Ablehnung des Entwurfs an. Niemand verlangte das Wort. Der Präsident ließ abstimmen. Der Antrag der Ausschüsse ward angenommen. Der Landtagskommissär verlas ein höchstes Reskript in Betreff des bisherigen Verfahrens der Ständeversammlung, und hierauf nach einer kurzen Pause eine höchste Vollmacht, welche denselben ermächtigt, die Stände-Versammlung zu entlassen. Er erklärte hierauf der Versammlung im Namen Sr. Hoh. des Kurprinz-Mitregenten, daß sie entlassen sey. Die Mitglieder gingen sofort auseinander. Es war 11 1/2 Uhr. (Kass. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — * Meiningen, 14. Juli. Heute ist der gesammte hiesige Hof nach dem reizenden Sommeraufenthalt zu Altenstein und Liebenstein abgereist; unsere regierende Frau Herzogin Maria, welche seit geraumer Zeit wieder einer erhöheten Gesundheit genießt, wird dem Vernehmen nach das Soolbaad zu Salzungen gebrauchen. — So eben ist mit dem wöchentlichen Regierungsblatte ausgegeben worden: Verkündigung des Vertrags über den Beitritt des Herzogthums Sachsen Meiningen zu den zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, den Großherzogthümern Baden und Hessen, dem Herzogthume Nassau und der freien Stadt Frankfurt am 25. August 1837 abgeschlossenen Münzkonventionen. Der Vertrag selbst ist in 15 Artikeln abgefaßt und noch die besondere Uebereinkunft in Betreff der Scheidemünze beigefügt, unterzeichnet zu München am 2. Juni 1838 vom Frhrn. v. Gise und Wahlkampf. — Unser sonst so beliebtes Bad Liebenstein ist diesen Sommer bis jetzt noch wenig von eigentlichen Curgästen besucht; Alles strömt hier durch nach Kissingen und in die Taunusbäder. — Die diesjährige Heuernte hat hier und in der Umgegend fast den doppelten sonstigen Ertrag geliefert und das Heu ist bei anhaltend gutem Wetter und oft 25 Grad Hitze aufs schönste eingebracht worden.

Preußen. — † Berlin, 12. Juli. Ueber die Besetzung der Stelle des verstorbenen Professor Bartels an der Universität ist man noch immer in Ungewißheit, da der Minister bis jetzt auf die dringenden Anträge von Seiten des Senats und der medizinischen Fakultät gar keine Antwort ertheilt, und wie man behauptet, über die Vorstellung selbst, durch welche der Mangel einer medizinischen Klinik sowohl, wie eines tüchtigen klinischen Lehrers sehr eindringlich hervorgehoben wurde, so ungehalten gewesen seyn soll, daß beide Anträge ad acta gelegt wurden. Nichts desto weniger ist die Universitätsbehörde eben sowohl in ihrem Rechte, als es wahr bleibt, daß die medizinische Klinik für den größten Theil der Studirenden nicht existirt, da diesen die Belehrungen in dem großen Krankenhause der Charité entzogen sind, weil dies allein zur Ausbildung der Militairärzte bestimmt ist. Die Universität besitzt nur eine chirurgische Klinik, eine andere für Augenheilkunde und eine Polyklinik, die eigentliche medizinische Klinik fehlt also ganz, und es erscheint dringend nöthig, diesem großen Uebel endlich abzuhelfen, indem man, wie die Anträge des Senates und der Fakultät es aussprechen, tüchtige, wissenschaftlich berühmte Männer herbeizieht, und entweder die Charité für alle Studirende öffnet, oder der Universität Mittel überweist, ein Krankenhaus einzurichten. Senat und Fakultät haben dem Minister drei ausgezeichnete Männer vorgeschlagen: Schönlein in Zürich, Nasse in Bonn und Krukenberg in Halle. Von dem ersten weiß man leider, daß er im Voraus öffentlich erklärt hat, einen Antrag nicht anzunehmen; man glaubt daher, daß Professor Nasse berufen werden dürfte, wenn nicht etwa das Ministerium, wie öfters, bessere Einsichten empfängt, und eine Wahl trifft, an welche die Fakultät nicht dachte. — Noch immer unterzeichnet der neue Redakteur Arnold die Staatszeitung nicht, da der plötzlich entlassene Dr. Rheinwald sich an Se. Maj. gewandt hat, und um Wiedereinsetzung bittet. Man will den Entschluß Sr. Maj. abwarten; indeß ist es kaum glaublich, daß Dr. Rheinwald reussirt.

S. M. der Kaiser von Rußland ist der Preuß. Stsztg. zufolge am 7. Juli in erwünschtem Wohlseyn in Fürstenstein eingetroffen.

Herzogthum Braunschweig. — ** Braunschweig, 10. Juli. Es ist unverkennbar, daß bei uns der Kaufmanns- und Fabrikantenstand auf die finanziellen Regierungsmaßregeln einen ungleich wichtigeren Einfluß äußert, als der Adel. Darum ist anzunehmen, daß bei Erwägung der Vortheile, welche der Anschluß unseres Landes an den preußischen Zollverband gewähren kann, der dadurch gesteigerte Preis mancher Luxusartikel im Verhältnisse zu dem Vortheile, welcher dem Handelsverkehre Braunschweigs durch den Beitritt zum Zollverbande unbezweifelt erwachsen wird, nicht in Betracht kommen dürfte. Freilich kann Braunschweigs Anschließung nicht eher stattfinden, als bis auch Hannover zu diesem Schritte sich entschließt, und wenn auch dort der Adel noch einflußreicher

ist und der Regierung vorgespiegelt werden mag, daß die mit dem Anschluße nothwendig verbundene Aufhebung des braunschweiger Erbzolls mit großem finanziellen Verluste verbunden seyn werde, so darf man doch die Erwartung hegen, daß, falls diejenigen Rücksichten, welche Hannovers Regent, der aus England persönlich eine Apanage von 21,000 L. und für seinen Sohn 6000 L. bezieht, wegen seiner Erbansprüche auf den brittischen Thron noch zu nehmen sich veranlaßt sehen mag, beseitigt seyn werden, Hannovers Beitritt zum großen Zollverbande nicht fern seyn könne. Noch immer mag den König an die Tories eine große Vorliebe ketten. Die Reformen des Unterhauses in London werden aber nicht stille stehen. Das Oberhaus kann möglicherweise durch weitere Reformen vom Unterhause eben so abhängig werden, als vormals eine entgegengesetzte Abhängigkeit statt fand. Der Gewinn, welcher für Lüneburg mit seinen beiden Naturausstattungen, seinem Salz, das keiner Gradirung bedarf, und seinem Kalkgyps, der dem von Montmartre nichts nachgibt, aus dem Zollverbande zu hoffen steht, ist unberechenbar. Lüneburgs Bauern mögen dann zwar damit aufhören, fremde Fracht zu fahren, wohl aber werden sie ihre eigenen Erzeugnisse transportiren, vorzüglich, wenn einmal alle ihre Haiden und Moore urbar gemacht, oder wenigstens in Forst verwandelt worden sind. Bald wird dann Hannover auf 700 Quadratmeilen über zwei Millionen Einwohner zählen und sein Adel aufhören, die englischen Sitten nachzuahmen.

Oesterreich. — *Prag, Anfangs Juli. Wir erfreuen uns zahlreicher Besuche von Fremden. Jedes Land hat für diese seinen besonderen Magnet, so Deutschland seine Messen, Musikfeste, Rom den Pabst, das Capitol, Raphael und Michel Angelo, Neapel den Vesuv, Pompeji, und wir — die böhmischen Bäder. Diesen strömen die Heilbedürftigen, Neugierigen und Spekulanten von allen Richtungen zu, und kommen bei dieser Gelegenheit größtentheils auch nach Prag, das bei jedem, der für malerisch-romantische Schönheiten nicht unempfänglich ist, gewiß einen unvertilgbaren Eindruck zurückläßt. Wie schön ist aber auch die Lage unserer großen, herrlichen Vaterstadt, wie richtig war der Scharfsinn seiner ersten Begründer, welche wohl keinen besseren, entsprechenderen Punkt für die Hauptstadt des Landes wählen konnten. Hier tritt die Moldau, früher von steilen Bergreihen streng eingeschlossen, durch die Sazawa- und Mies verstärkt, in freies, anmuthig reizendes Land, von allen Seiten zugänglich, recht im Herzen Böhmens, und die ächte „Schwelle" zu allen Gauen der Heimath, erhebt die alte Königsstadt ihre grauen zackigen Thürme, ober ihr starrt der dunkle Fels der Wysshrad wie ein trotziger Vorkämpfer dem Wogendrange des Stromes entgegen, am linken Ufer steigt der Lorenzberg empor mit der alten Mauer Karls des Vierten gekrönt, wie ein Wall, um die Stadt gebaut, oder wie ein königliches Diadem um ihre Stirne, und schließt sich an den Hradschin mit der prachtvollen Burg, aus welcher die gothische Domkirche emporstrebt, mit ihrer Thurmspitze das Land rings umher weit überschauend. Unter dem Fuße der Burg windet sich der tiefe Hirschgraben mit seinen dunklen Schatten, mit der düsteren Romantik seiner Erinnerungen, — nur, dem Himmel sey es geklagt! — jetzt an zu vielen Punkten „verschönert." Unter dem Schutze der Höhen breitet Prag seine Herrlichkeit in den gesegnetsten Fluren behaglich aus, die Moldau, welche der Hauptstadt kaum die Pforten des Landes aufgethan hat, prallt neuerdings gegen steile Felsenketten an, bricht sich in mühevollen Windungen einen Durchgang, und gewinnt endlich nordwärts ihre Freiheit, um sie bald wieder an die kräftigere Elbe zu verlieren. Wir Prager sind nun freilich diese Schönheiten alle schon von Kindheit an gewohnt, auf uns machen sie also nur dann ihren vollen, ungeschwächten Eindruck, wenn wir entweder besonders gut bei Laune sind, oder von einer Reise zurückkehren, wo wir es eine Zeit lang nicht so gut hatten; so ist dafür gesorgt, daß bei unsern nächsten Ausflügen auf das Land die reichste Ausbeute romantisch-pittoresker Genüße uns werden muß. Da haben wir aufwärts am linken Moldauufer das anmuthige Kuchelbad mit seinen allerliebsten Anlagen, mit der hinreißenden Aussicht von dem verwaisten Kirchlein, auf der Spitze des eichengekrönten Bergrückens, dessen schattige Waldung den Blick so lange zurückhält, bis er hart am verödeten Gotteshause seine volle Freiheit und mit ihr schwelgerischen Genuß erlangt. Näher liegt Skt. Prokops Höhle, in einer wilden Schlucht zwischen schroffen Felsmassen, wohin man, den bebüschten Krümmungen eines Baches folgend, durch ein recht liebliches Thal wandelt. Weiter gegen Südwest, nahe an der Mies (Beraun) ist der gewaltige Zeuge von Böhmens altem Glanz, das theure Vermächtniß eines Vaters des Vaterlandes — Karlstein. Dem Willen Sr. Majestät Kaiser Ferdinands zufolge wird schon seit längerer Zeit daran gearbeitet, die Beschädigungen, welche diese alte Veste durch unverantwortliche Verwahrlosung erhalten hatte, wieder auszubessern, und so weit es jetzt thunlich ist, auch in der inneren Ausschmückung wenigstens ein Schattenbild der alten Pracht neuerdings herzustellen. Um die herrlichen Ansichten, welche Karlstein von allen Seiten bietet, auch solchen zu versinnlichen, die es nicht besuchen können, sind schon viele brave Landschaftsmaler thätig gewesen, aber nichts schiene mir zu diesem Zweck wünschenswerther, als wenn die meisterhaften, mit genialer Künstlerbegeisterung aufgenommenen Skizzen des k. k. Hrn. Kammermalers Eduard Gurk veröffentlicht würden. Noch malerischer ist die Lage von Skt. Iwan; hier haben Fels und Wald ihre Gruppen zu einer wild romantischen Landschaft von seltenem Reize verbunden, welcher durch die klaren Wellen eines dahinschäumenden Wildbaches erhöht wird, es kostet Ueberwindung, um sich den herrlichen Bildern des Tages zu entziehen, und in die kalte unterirdische Grotte hinabzusteigen, worin die Legende jeden Steinblock zu einem besonderen Einrichtungsstück von Skt. Iwans Junggesellenwirthschaft gemacht hat; aber auch hier lohnt sich der Besuch durch die magische Wirkung des Tageslichtes, welches durch eine schmale Spalte von oben in die dunkle Felsenhöhlung einfällt. Ferner ergänzen das Panorama unsere Lustgänge auf der Westseite Prags der Stern, die Scharka, welche in ihren Schluchten die artigsten Miniaturbilder einer kleinen Schweiz verbirgt, und der beliebte Baumgarten. — Ein doppeltes Interesse für den Böhmen gewinnen die ihn umgebenden Naturschönheiten dadurch, daß an sie überall ein Zeugniß der Geschichte, eine Erinnerung alter Volkssagen geknüpft ist. Bei jedem Schritte auf vaterländischem Boden stoßen wir auf die Kunde unsrer Vorzeit, welche, in so idealem Gewande dargeboten, uns gar theuer werden und bleiben muß. — Unsre östlichen Spaziergänge sind viel prosaischer. Da haben wir eine fast ununterbrochenen Reihenfolge von Alleen, öffentlicher Gärten und Bierschenken sammt allem Zubehör, die Drehorgeln — leider! — nicht ausgenommen. Auch ein Theater haben wir, mit einem Direktor, welcher immer sehr gut weiß, wie viel Geld in seiner Cassa, und wie viel großes oder kleines Vieh auf seinem Maierhof in der Nähe Prags ist, aber desto seltener weiß, wie seine Sänger und Schauspieler singen oder spielen — doch halt! das weiß er auf ein Haar, denn die Höhe des Cassastandes ist ihm ein untrüglicher Barometer, nach welchem das Verdienst seiner Künstler gemessen wird. Da nun die

Zugvögel, das heißt die Gastrollen an der Jahrszeit sind, so mißt Hr. Direktor Stöger nach dem erwähnten Maßstab das Talent seiner Gäste. Das facit war bisher am günstigsten für den Tenoristen Schmetzer vom Braunschweiger Theater, welcher seiner kräftigen Stimme einen fast enthusiastischen Beifall verdankt, obgleich Kenner bemerken, daß er eben diese Kraft zu häufig und monoton anwende. Er trat unter anderm auch als Titus auf, was ihm die Freunde klassischer Musik um so mehr dankten, da wir dieses Meisterwerk schon lange nicht gehört hatten; mußte ihn aber auch ein böser Genius dazu treiben in Titus eine Arie von Cimarosa einzuschwärzen! — und mußte ein noch böserer Genius das Publikum antreiben, diesen Unfug zu applaudiren!!! Wir erwarten nächstens die Reprise der Oper Richard Löwenherz von Gretry. Es hat sein gutes, wenn man die besseren Werke der alten Zeit der Vergessenheit entreißt; da wir sie ohnehin nicht mehr kennen, so sind sie uns eben so neu als die letztentstandenen Opern, und eigentlich noch neuer, weil es in vielen der letzteren von unzähligen Reminiscenzen wimmelt. Prag erhält wieder eine Verschönerung durch die neue Herstellung der Kapellen auf dem Kalvarienberge, welche alle nach Compositionen von dem rühmlich bekannten Joh. Führich al fresco gemalt werden. Die Maler Holzmaier und Müller haben schon voriges Jahr den größeren Theil der Arbeit zu Stande gebracht, welche jetzt binnen Kurzem ihrer gänzlichen Vollendung entgegen sieht. Es ist nur Schade, daß der Maßstab dieser Bilder für die Zahl der angebrachten Figuren, und überhaupt für die Wirkung der Fresco Malerei etwas zu klein genommen wurde. — In der Literatur ist es ziemlich lebendig und thätig, besonders in der Journalistik. Da haben wir außer einigen böhmischen Zeitschriften, worunter jene des Museums oben an steht, die Bohemia, ein Lokalblatt, welches wegen seiner großen Wohlfeilheit und seiner Tagesneuigkeiten viele Leser zählt, Ost und West, welches, für gebildete Leser ausschließend berechnet und etwas theurer im Preise, deßhalb im Inlande noch nicht so allgemein verbreitet ist, als es verdiente, dennoch aber seit der kurzen Zeit seiner Existenz unter der trefflichen Redaktion Rudolph Glasers durch die seltne Gediegenheit und Reichhaltigkeit seiner Mittheilungen von den Freunden des Besseren im In- und Auslande vielfache, ehrenvolle Würdigung erlangte, — endlich den Novellisten der immer modern und nur modern seyn will, worauf er einen hohen Werth zu legen scheint. Wenn es so fort geht, dürfte er bald modern. Unter dem flüchtigen Treiben der Zeitschriften wird auch das ernstere, auf dauernde Früchte berechnete Wirken nicht vernachlässigt. So arbeitet Jungmann an seinem großen böhmischen Wörterbuche, Schafarik an den Slavischen Alterthümern, Palacky an der Geschichte Böhmens, deren zweiter Theil nach Beendigung der nöthigen Vorarbeiten rasch vorwärts schreitet, und Ebert, welcher seit einiger Zeit viele ausgezeichnet schöne neue Dichtungen schrieb, bereitet dieselben zur Herausgabe vor. Während solche Männer einen gewichtigen Schatz nach dem andern aus den Tiefen des geistigen Lebens emporfördern, vertreiben sich die müßigen Zuseher die Zwischenzeit mit dem Schaum welcher auf der Oberfläche der Literatur, respect. der Zeitschriften herumschwimmt. Daß hier die Theaterklatschereien den ersten Platz einnehmen, läßt sich wohl denken, und am meisten liefert in dieser Hinsicht die Bohemia, deren Rezensent übrigens ziemlich fest an der goldenen Regel hält: „Wen das Publikum beklatscht, den muß der Rezensent loben.“ Nur dadurch, daß er die klatschende Mehrzahl als seine Reserve im Rücken behält, scheint sich der Herr Kritikus sicher zu fühlen, obgleich er Professor, und zwar Professor der Aesthetik ist. — Ein trauriger Unglücksfall hat sich vor Kurzem ereignet. Ein Stier, welcher durch die Stadt getrieben wurde, gerieth in Wuth, warf einen seiner Treiber nieder, beschädigte ihn stark und jagte die andern in die Flucht. Hierauf tödtete und verwundete er mehrere Personen in der Sporengasse bis er endlich mit genauer Noth überwältigt werden konnte.

Niederlande.

*Aus dem Haag, 11. Juli. Es ist jüngst in Aachen eine Schrift über die Holländer, unter dem Titel: „Bilder aus Holland“ erschienen, welche in jedem Betrachte wesentlicher Ergänzungen bedarf, die aber, was insbesondere die Beobachtungsgabe ihres Verfassers betrifft, für eine ebenso oberflächliche als gehaltlose Produktion der neuesten deutschen Presse ausgegeben werden muß. Ein Deutscher, der früher auch nicht die geringste Kenntniß unserer politischen Verhältnisse und unserer sozialen Zustände haben mochte, erlaubt sich gleichwohl nach einem nur wenige Wochen angedauerten Aufenthalte in unserm Lande ein Buch über unsere politischen und sozialen Verhältnisse und über unsern Nationalcharakter zu improvisiren und uns hiermit auf eine sittliche Waagschaale der Völker zu legen. Hatten wir schon mehrfach Gelegenheit, die oberflächliche Prüfung und Beurtheilung zu rügen, mit welcher man in neuester Zeit von deutscher und anderer Seite verschiedene holländische Verhältnisse sich geistig zugeeignet, so müssen wir gegenüber, dem angeführten Buche eine feierliche Wahrung gegen die unlautere Tendenz wie gegen die flache Unzurechnungsfähigkeit seines Gehalts, wodurch dasselbe sich auszeichnet, aussprechen. Das Urtheil namentlich, welches der Verfasser über den holländischen Nationalcharakter fällt, entbehrt so jeder zureichenden Beobachtung, ist so voll irrer und schaaler Anschauungsweisen, daß wir weit entfernt, auch nur einen Zug darin als geistreich oder gelungen anzuerkennen, vielmehr die ganze Schrift als ein auf Holland gemünztes Schmähpamphlet, das alles Geistes und aller Wahrheit baar ist, insinuiren müssen.

Südamerika.

⊙ Aus dem Haag, 10. Juli. Mit dem neuesten Schiffe, welches aus Südamerika eingetroffen ist, sind Nachrichten aus Curaçao und Venezuela bis zum 19. Mai eingelaufen; sie bringen unter andern die Nachricht von dem Tode des Dr. Jose Francia, Dictators von Paraguay. Da das Volk seiner drückenden Willkührherrschaft längst überdrüssig war, ist sein Tod für dasselbe das Signal gewesen, sich gegen seine Anhänger zu erheben, welche es indeß für räthlich gehalten, nach Montevideo zu flüchten. Francia war 75 Jahre alt, und seit 1817 Dictator.

Curse.

Augsburg, 14. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 14. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/4. Bankaktien Br. — G. 1747. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 152 G. —. 500 fl. L. do. Br — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 198. (17. Juli 1838.)

Dänemark.

Schleswig, 7. Juli. In der 12. Sitzung unserer Stände (18. Juni) wurden als eingegangen angezeigt: eine Proposition des Abgeordneten Lorenzen v. H, dahin lautend, daß die Finanzen und Staatsschulden des Königreichs Dänemark von denen der Herzogthümer Schleswig und Holstein getrennt werden, imgleichen daß die Verwaltung der Finanzen und des Staats-Schuldenwesens der Herzogthümer Schleswig und Holstein einem, der vereinigten Stände-Versammlung verantwortlichen Finanz-Direktor übergeben werde. — In der 14. Sitzung (21 Juni) motivirte der Abgeordnete Steenholdt seine Proposition, die Finanzen betreffend, welche eigentlich nur die Unterstützung einer Petition der Bevollmächtigten des Amtes Apenrade war. Sein Antrag ging darauf hinaus, Se. Maj. zu bitten, zu bewirken, daß die zu erwartende Finanz-Uebersicht umfassender und klarer ausfallen möge und darin bezeichnet werde, welche Ersparungen bisher eingetreten seyen; auch etwa passende Ersparungs-Vorschläge zu machen und die 12 Millionen-Frage in Erwägung zu ziehen. Der Antrag wurde von mehreren Abgeordneten unterstützt, besonders von Pastor Lorenzen wegen der 12 Millionen-Frage, denn „so weit ihm die Sache bekannt sey, wurden die Herzogthümer dabei auf eine beispiellose Weise gegen das Königreich Dänemark prägravirt, und er halte es für eine der vornehmsten Pflichten der Stände, die Rechte der Herzogthümer in dieser Sache zu wahren." Die Proposition wurde an eine Committee verwiesen, bestehend aus dem Prinzen von Augustenburg, Pastor Lorenzen, v. Cronstern, Graf Moltke und v. Ahlefeldt. (Stdztg.

Grosbritannien.

△ London, 10. Juli. Die letzten Nachrichten aus Ostindien, welche auf dem direkten Weg über Aegypten hier ankamen, beunruhigten gestern die City. Privatbriefe und Correspondenzen aus Bombay vom 20. Mai enthielten die überraschende Nachricht, daß russische Truppen in Teheran, der Hauptstadt von Persien, eingerückt seyen, einige sagen, als Freunde, andere, nach einem Siege über die Perser. Der englische Gesandte habe Persien verlassen, und die Regierung von Bombay habe sogleich alle disponiblen Truppen und Schiffe nach Persien abgesendet. Der letzte Theil der Nachricht, daß nemlich von Bombay Truppen in den persischen Meerbusen abgegangen sind, ist das einzige Glaubwürdige und Wahre in ihnen. Der Zweck dieser Expedition ist aber wohl eher die Züchtigung von Seeräubern als die Bekämpfung eines russischen Heeres, von dessen Existenz an der persischen Grenze man bisher kein Wort wußte. Doch hat im ersten Augenblick die Nachricht Besorgniß erregt und etwas zu dem Fallen der Stocks beigetragen; die früher von Alexandrien aus bekannt gewordene Entschließung Mehemed Ali's, sich unabhängig zu erklären, an welche man nicht glauben wollte, wird nun von Konstantinopel aus bestättigt. Lord Ponsonby habe selbst dieselbe dem Sultan bekannt gemacht, doch sey dem vereinten Einfluß der Gesandten Englands und Frankreichs gelungen, den entrüsteten Herrscher von gewaltsamen Entschließungen zurückzuhalten, bis die Absichten beider Kabinette bekannt seyen. Ich gestehe, daß mir auch diese, obgleich mit vieler Gewißheit gegebene Nachricht, noch sehr der Bestättigung zu bedürfen scheint. — „Der Great Western" ist in der unglaublich kurzen Zeit von 12 Tagen und 20 Stunden von Neuyork nach Bristol gekommen; zur Hinfahrt hatte dieß prächtige Schiff 14 Tage gebraucht. Die Segelpaketboote scheinen aber alle Kräfte anzustrengen, um mit ihrem mächtigen Nebenbuhler die Concurrenz auszuhalten; kürzlich vollbrachte eins derselben die Ueberfahrt in 14 Tagen. — Der „Great Western" überbrachte keine wichtigen Neuigkeiten. Ein Seeräuber, Namens Bill (Wilhelm) Johnson, hat J. M. der Königin von England den Krieg erklärt, er kündigt sich als Bevollmächtigter der patriotischen Regierung von Obercanada an, und ist entschlossen, wie er sagt, für seine Sache zu sterben. Die amerikanischen und hiesigen Blätter geben in ihrer umständlichen Manier lange Beschreibungen von dem schnellen Boote dieses neuen Seehelden, welchem kein Dampfboot nachkommen könne, von seiner Person und seiner furchtbaren Bewaffnung mit 6 Pistolen u. s. w. Der moderne Flibustier wird wohl nur den Handelsschiffen gefährlich werden. — Die Unfälle der amerikanischen Dampfboote vermehren sich auf eine beklagenswerthe Weise, keine Woche vergeht, ohne daß irgendwo ein solches Schiff verbrannt oder sein Kessel gesprungen oder gescheitert wäre, und jedesmal gehen dabei viele Menschen zu Grunde. So ist jüngst ein Dampfschiff zwischen Neuyork und Charleston verunglückt, und von 160 Personen, darunter 50 Damen, sind nur etwa 40 nach unsäglichen Leiden gerettet worden. Auch ein canadisches Dampfschiff ist verbrannt, und sind dabei 40 Personen verunglückt. — Der Zustand Canada's ist beruhigend; die bisherigen Maßregeln Lord Durhams scheinen den Beifall der Bevölkerung zu haben, und sein Ruf als eifriger Liberaler erhält bei den Canadiern die Hoffnung, daß er wahren Verbesserungen sich nicht widersetzen wird. Die mit unermüdlicher Beharrlichkeit wiederholten Angriffe, welche die Tories in beiden Häusern des Parlaments gegen die kurze Amtsführung dieses Staatsmannes machen, sind daher nur ihrem Partheihaß zuzuschreiben. Gestern Abend wiederholte Herr Sugden im Unterhause diese Anschuldigungen des Lord Ellenborough; Lord John Russel hatte aber wenig Mühe, das Haus zu überzeugen, daß man wenigstens abwarten müsse, was der Mann, dem die Regierung ihr Vertrauen geschenkt, thun werde, ehe man ihn verurtheile. Wenn die Tories die ausgedehnten Vollmachten des Generalstatthalters angreifen, so ist dies um so auffallender, als diese Parthei selbst vor einem halben Jahr zu der Bewilligung ausserordentlicher Machtvollkommenheit an die Regierung ihre Zustimmung gab, ihre Besorgnisse für die Freiheit der Canadier also erst kürzlich erwacht zu seyn scheinen. Ausser dieser Diskussion kam im Unterhause nichts bedeutendes vor. Das Haus bildete sich in eine Committee über die vermischten Ausgaben, von denen eine Anzahl kleiner Posten, zusammen über 120,000 Pfd. gutgeheißen wurden. Im Oberhaus brachte jüngst Lord Radnor die mehrmals beantragte Reform der Universitäten Oxford und Cambridge zur Sprache. Oxford hatte unternommen, seine veralteten Institutionen selbst, ohne Dazwischenkunft des Parlaments zu verbessern. Man hob einen Rechtgläubigkeits-Eid auf, erlaubte den Professoren, in der Fastenzeit Vorlesungen zu halten, und dispensirte den Rektor (Herzog von Wellington) von der Pflicht, gewisse Gebete zu verrichten, führte aber dafür ein Gesetz ein, welches jeden, der eine Schmähschrift (Libell) geschrieben, wenn auch nicht publicirt hatte, der Gerichtsbarkeit seiner Universitätsobern unterwirft. Diese seltsamen Reformen nun tadelte Graf Radnor, erreichte aber nichts, als daß ihm der edle und heldenmüthige Rektor der alten Universität in ungewöhnlich gereiztem Tone

antwortete, die Universität verbessere alles, was in ihrer Einrichtung fehlerhaft sey. — Sodann wurde die dritte Verlesung der irischen Armenbill vorgeschlagen. Lord Brougham las einen Brief aus Irland vor, aus welchem hervorgeht, daß dort alle Partheien einig seyen in ihrem Widerwillen gegen diese Bill. Der Brief spricht die traurige, aber wohl unläugbare Wahrheit aus, daß weder Armenbill, noch Zehntaufhebung, noch Municipalreform dieses unglückliche mit Armuth geschlagene Land, beruhigen werde. Die Armuth ist das große Grundübel und diese kann durch kein Gesetz abgeschafft werden. Die Bill ging mit 93 gegen 31 Stimmen durch. — Die Reihe der Festlichkeiten, zu denen die Krönung Anlaß gegeben, ist ihrem Ende noch nicht nahe. Marschall Soult kann den Einladungen nicht genügen, welche von allen Seiten an ihn ergehen. Die Stadt Liverpool hat ihn durch eine Deputation zu einem Gastmahl einladen lassen, welches er angenommen, und die Eisenbahnkompagnie hat sich anheischig gemacht, ihn binnen 10 1/2 Stunde die 210 englische Meilen weit von Albany Road an die Ufer des Mersey zu befördern. — Die City wollte auch den berühmten Krieger als Gast aufnehmen; aber es konnte kein Tag mehr ausgemittelt werden, an welchem er frei gewesen wäre; der Stadtrath entschloß sich daher, den Sir Robert Peel um Abtretung seines Tages zu bitten; dieser bewilligte es, und so wird am 13. das glänzende Fest in Guildhall statt haben, welchem alle Minister und die fremden Gesandten in ihren Gallakostüme, beiwohnen werden. — Die Revue sämmtlicher in London anwesender Truppen in Hydepark war vornemlich brillant durch die Anwesenheit vieler englischer Offiziere als Zuschauer. Auch hier war nächst der Königin die Ehre des Tages für den alten Marschall. Leider ereigneten sich einige Unglücksfälle, unter der gedrängten Menschenmasse. Unter andern wurden viele Personen durch das Brechen eines von Neugierigen besetzten Baumastes beschädigt.

Londoner Börse vom 10. Juli. Consols 95 1/4, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/8, Diff. 9 1/4, Pass. 5, portug. 35 5/8, 3 % 24 5/8.

Frankreich.

** Paris, 11. Juli. Der Prozeß Laity ist nun nach einer 2tägigen Berathung im Pallaste des Luxembourg beendigt und durch ein Verdammungsurtheil des Angeklagten zu 5 Jahren Gefängniß, 10,000 Fr. Strafe und Erstattung der Gerichtskosten, so weit diese nicht den Staat treffen, gekrönt. Uebersehen wir in Kürze den Gang der vorgestrigen Verhandlungen im Pairsgerichtshofe und untersuchen wir, nach welchen Consequenzen dieser verfahren und nach welchen Gesetzen er sein Verdammungsurtheil ausgesprochen. Auf ein kurzes Verhör des Angeklagten durch den Präsidenten stellte Michel (de Bourges) an diesen die Frage, ob er seine Bedenken und Einwürfe gegen die Competenz des Pairshofes sogleich oder im Zusammenhange mit der ganzen Vertheidigung vortragen solle. Der Präsident behauptete die Competenzfrage sey ein integrirender Theil des Plaidoyers und verlangte sie in Verbindung mit dieser vorgetragen; der Vertheidiger fügte sich ohne Einwand dem Ausspruche des Hrn. Pasquier. Hierauf hielt Hr. Frank-Carré, als Generalgouverneur ein langes Requisitorium, in dem er die verfänglichsten Stellen der Brochüre hervorhob, daraus zu beweisen, daß der Verfasser die Gemüther gegen die bestehende Regierung aufzureizen, dieselbe umzustürzen und der Julidynastie die napoleonische entgegenzusetzen bezwecke. Nach diesem Requisitorium hielt der Angeklagte eine kurze Vertheidigung, worin er seine demokratischen — nicht republikanischen — Ansichten offen und freimüthig bekannte, hingegen die in der Anklage und dem Requisitorium aufgestellte Behauptung widerlegte, als habe er mit der Herausgabe des Berichtes der Ereignisse vom 30. Febr. in Straßburg einen Umsturz der bestehenden Regierung bezweckt; um dieser Absicht zu genügen, meinte er, wären nicht 10,000, sondern wenigstens 300,000 Exemplare erforderlich gewesen; er habe einzig und allein Frankreich, dessen Meinung über die erwähnten Ereignisse irre geführt waren, aufklären wollen. Dieser Selbstvertheidigung folgte die des Hrn. Michel (de Bourges) nachdem der Generalgouverneur jener etwas zu entgegnen, auf die Frage des Präsidenten, verzichtet hatte. Der Vertheidiger theilte seine Rede in 2 Theile, in die Competenz- und in die Schuldfrage. Der politische Gerichtshof, sagte er, hat seine Formen, nicht alle Attentate gehören vor den Pairshof und zwar — nach der Charte nur jene, die ein Gesetz dafür erklärt; zur Wichtigkeit des Attentats gehört, nach dem ganzen Inhalte des Gesetzes, auch die Wichtigkeit der Umstände in deren Mitte das Attentat ausgeführt wird. Während der Restauration wurden viele Attentate von der Jury abgeurtheilt, und das des 17. August war das einzige, über welches der Pairshof entschied. Der Redner zeigte hierauf, daß das angeschuldigte Preßvergehen aller gravirenden Umstände ermangle, daher nicht vor das außerordentliche Tribunal gehöre. Einen zweiten Grund gegen die Competenz fand der Vertheidiger in der Beweisführung, daß die angeschuldigte Brochüre gar kein Attentat enthält und kam hierbei auf die Septembergesetze zu sprechen, über die er mit vieler Schonung trotz seiner widerstraubenden Ansichten gegen dieselben hinwegging. Das Attentat dieser Brochüre wird darin gesucht, daß sie den Namen Napoleons proklamirte. Wenn das ein Verbrechen ist, sagte er, so begingen sie, meine Herren, eine große Unvorsichtigkeit, der Schwester des Kaisers 100,000 Fr. als Pension zu votiren; so beging die Regierung eine große Unvorsichtigkeit, die Statue Napoleons auf die Vendomesäule zu setzen; so ist es eine große Unvorsichtigkeit, den großen Namen des Kaisers jeden Augenblick anzurufen, diesen Mann als den einzigen anzurufen, während es in Frankreich nichts Einziges gibt, als die Freiheit! Hierauf zeigte der Vertheidiger, in welche Inconsequenzen der Gerichtshof verfallen würde, wenn er sich in dem vorliegenden Preßvergehen für competent erklärte; dann ging er in den Gegenstand der Brochüre selbst ein, zeigte, daß man darin unterscheiden müsse, was der Verfasser in seinem eigenen Namen, und was er in dem des Prinzen sage, und daß letzteres sich auf ein höchst Geringfügiges reducire, so daß der Generalprocurator selbst keine Stelle habe finden können, die den Angeklagten als unmittelbar von ihm ausgehend, incriminire. Nachdem nun Hr. Michel (de Bourges) das ganze Attentat auf nichts zurückgeführt hatte, machte er den Pairshof darauf aufmerksam, wie unzeitgemäß der gegenwärtige Proceß sey, da er die Pärskammer nach einem zweimaligen Conflicte mit der andern Kammer, sie noch einem mit der Jury, der Presse und der öffentlichen Meinung aussetze. — Wenn man die Rede dieses Vertheidigers, der sonst mit Heftigkeit und Animosität gegen die Regierung zu sprechen gewohnt ist, liest, so kann man seine Ruhe und Mäßigung, womit er einen so leicht verwundbaren Körper wie der Pairshof, behandelte, nicht genug anerkennen; doch trotz der geistreichen, gehaltvollen, kräftigen und ruhigen Vertheidigung hat der hohe Gerichtshof allerdings ganz consequent mit seinem Verfahren beim Beginne des Prozesses, das erwähnte Verdammungsurtheil ausgesprochen. Nach der Vertheidigung des Hrn. Michel (de Bourges) verzichtete der Generalprocurator zu repliciren; schon diese Verzichtleistung war ein Beweis, wie sicher Hr. Frank-Carré des Ausspruches eines Verdammungsurtheils war, und wie konnte dieß auch anders kommen? Nachdem die Pärskammer dem Rufe der Regierung gefolgt war, nachdem sie sich auf die Anklageacte und den

Bericht ihrer Commission als competent erklärt hatte mit einer immensen Majorität gegen 5 Stimmen, konnte sie wohl bei einer und derselben Berathung über die Competenzfrage, diese nicht mehr vereinen, ohne mit sich selbst in eine Art von Widerspruch zu gerathen; allein so wie einmal in dem vorliegenden Falle die Competenz anerkannt ist, so ist auch damit das „Schuldig" ausgesprochen; da hier die Competenzfrage doch nur darin besteht, ob ein Attentat auf die Sicherheit des Staates Statt gefunden. — Wird nun diese Frage bejaht, so wird auch das Attentat als constatirt angenommen und somit auch die Schuld anerkannt, was natürlich wieder eine Strafe nach sich zieht. — Sehen wir nun, auf welche Gesetze der Gerichtshof das angeklagte Verbrechen bezog, und ob diese hier wirklich ihre Anwendung haben. Der 1. Art. des Septembergesetzes von 1835; der 1. Art. vom 17. Mai 1819; der 1. des Gesetzes vom 29. November 1830 und der 87. des Code penal sind die Gesetze, auf die der Ausspruch basirt ist. Der 1. Artikel des Septembergesetzes heißt: „Jeder Aufruf durch ein im 1. Art. des Gesetzes vom 17. „Mai 1819 ausgesprochenes Mittel zu Verbrechen, welchen im „86. und 87. Art. des Strafcodex vorgesehen wird, ist ein Attentat auf die Sicherheit des Staates, es mag eine that„sächliche Wirkung haben oder nicht. In beiden Fällen kann „es der Pairskammer übertragen werden." Der 1. Art. des Gesetzes vom 17. Mai 1819 lautet: Jeder, der, sey es durch Reden, Schreien, oder Drohungen auf öffentlichen Vereinigungen oder Orten vorgebracht, sey es durch Schrift, Druck, Zeichnungen 2c. — „den oder die „Urheber zu einer als Verbrechen qualifizirten Handlung oder „ein Vergehen zu verüben provocirt haben wird, ist als Mit„schuldiger zu behandeln und zu bestrafen." Das Gesetz von 1830 lautet: „Jeder Angriff durch ein im 1. Art. des Ge„setzes vom 17. Mai 1819 angeführtes Mittel gegen die k. „Würde, die Thronfolge, die Rechte, die der König der Fran„zosen auf dem Wunsch der französischen Nation ausübt, „ausgedrückt in der Erklärung 2c. . . . , gegen seine konsti„tutionelle Autorität, die Unverletzlichkeit seiner Person, die „Rechte und Autorität der Kammern, wird mit Gefängniß „von 3 Monaten bis 5 Jahren und einer Geldstrafe von „300 bis 6000 Fr. bestraft." Der 20. Art. des Strafcodex enthält eine nähere Strafbestimmung, die wir hier übergehen können. — Der 1. Artikel des Septembergesetzes in Verbindung mit den anderen angeführten Gesetzen, würde, wenn er allein als positive Richtschnur bei Preßvergehen dienen sollte, die Regierung jeden Tag in die Nothwendigkeit versetzen, der Pairskammer einen Attentatprozeß zu überliefern, da jede Aeusserung gegen die Regierung nur zu leicht unter den 1. Art. des Septemberges. und unter den das Gesetzes vom 17. Mai 1819 zu subsumiren wäre. Allein der besagte 1. Art. des Sept. Ges. ist kein selbstständiger und steht in nothwendiger Verbindung mit dem 5. Art. desselben Gesetzes, welcher also lautet: Jeder Angriff gegen das Prinzip oder die Form der durch die Charte von 1830 eingesetzten Regierung, so wie sie (Prinzip und Form) durch das Gesetz vom 29. Nov. 1830 definirt sind, ist ein Attentat auf die Sicherheit des Staates, wenn er (der Angriff) zum Zweck hat, zum Umsturze, oder Wechsel der Regierung aufzuregen, und derjenige, der sich dieses Attentats schuldig macht, wird den letzten §§. des 1. Art. (der Sept. Ges.) gemäß bestraft." — Schon der letzte Theil oder §. dieses 5. Art. zeigt klar und deutlich, daß er im engen Zusammenhange mit dem Art. 1. dieses Gesetzes stehe; allein der Gerichtshof hat den ganzen Art. 5 zu übergehen sich genöthigt gesehen, weil er das, was dieser Artikel als Attentat — nämlich den Zweck zum Umsturze oder Wechsel der Regierung aufzuregen — deutlich genug bezeichnet und charakterisirt, der Herausgabe der incriminirten Brochüre nicht nachweisen konnte: der hohe Gerichtshof hat also nicht nach den Septembergesetzen, sondern trotz derselben sein Verdammungsurtheil ausgesprochen.

* Paris, 12. Juli. Die Begeisterung, die auf einmal John Bull bei Anblick des Marschalls Soult ergriffen, ist im Wachsen; englische und französische Berichte stimmen darin überein. Der Marschall, wenn er tausend Hände hätte, könnte die Hände nicht alle drücken, die ihm zum Gruße gerricht werden, so oft er öffentlich auftritt; zuweilen versperrt ihm das Gedränge den Weg, und der alte, harte Kriegsmann, der immer so finster drein sieht, ist oft durch das Hurrah und das Schwenken der Hüte und Kappen, den Applaus der gleich dem Meer ihn umbrausenden Volkswogen so erschüttert, daß er die Hand ans Herz drückt, und damit dankend auf's Gerathewohl unter die Menge fährt. John Bull ehrt in Soult den ehemaligen, tapferen Gegner, und ärgert durch seinen Applaus den Marschall Wellington, den Tory. Soult hat hieher geschrieben: „Als Repräsentant Frankreichs ist mir hier ein Empfang geworden, der von Seiten der Einwohner sowohl, als der Regierung gleich aufrichtig war. Ich bin tief gerührt. Viele Generale sah ich wieder, die ich unter anderen Umständen bekämpft; ich bin von Ihnen und von Jedermann mit einer Auszeichnung aufgenommen worden, die im Grunde zunächst meinem Lande und dem Könige gilt." Soult ist ein Hofmann; er fühlt, daß die Ovation, die ihm in England bereitet worden, hier Eifersucht erregen könnte, und er hat nicht unrecht. Ministerielle Blätter äußern sich darüber auf eine Weise, die keinen Zweifel übrig läßt. Die Presse gibt eine weitläufige Apologie L. Philipps, und zwar eben in Bezug auf Marschall Soult und dessen Aufenthalt in England. Wir würden das Aktenstück nicht anführen, wenn es nicht über die Verhältnisse gegen das Ausland Winke enthielte, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht übersehen werden dürfen. Die Presse versichert, daß alles eine schnelle und friedliche Lösung der belgischen Angelegenheit verkünde, ja garantire; die europäischen Regierungen sähen ein, daß Belgien, als eine neutrale politische Existenz, bei Jedermann ein Bollwerk des Friedens sey, eine Art von Camp de drap d'or, wo die Diplomaten ihre Wünsche für die Erhaltung des Friedens in Europa um die Wette zu erkennen gäben. In Bezug auf den Orient wird auf's nachdrücklichste wiederholt, daß England und Frankreich mit vereinten Kräften den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Pforte und ihrem Vasallen verhindern werden. Vielleicht ist aber dieser Bruch nicht zu verhüten, zumal wenn sich die Einnahme von Teheran durch die Russen bestätigt, die heute aus England gemeldet wird. Den Feindseligkeiten gegen die südamerikanischen Freistaaten wird im Vorbeigehen retroaktive Tendenz untergelegt; es sieht fast aus, als feinde man in ihnen zunächst die Republik selbst an, als solle es eine Art politischer Kreuzzug seyn. Das ist schlau genug ausgedacht. Es steht zu vermuthen, daß man von französischer Seite die Sache auf's äusserste treiben wird; es war eine erwünschte Gelegenheit, die angeborne Kriegslust der Franzosen zu beschäftigen. — Nachträglich zu dem offiziellen Artikel über den Orient haben wir noch Einiges zu bemerken. Der Pascha von Aegypten ist längst unabhängig, und es handelt sich im Grunde blos um ein politisches Prinzip; die paar tausend Piaster, die er jährlich an die Pforte entrichtet, kommen dabei nicht in Anschlag. Obgleich im Orient der Tribut als Kennzeichen der Unterwürfigkeit gilt, so weiß der Großherr aus Erfahrung, was er in diesem Falle davon zu halten hat. Es ist schon viel dadurch gewonnen, daß das erste Aufwal-

len des großherrlichen Zornes aufgehalten worden, daß die türkische Flotte, welche im Begriffe stand, durch die Dardanellen zu segeln, auf Betreiben der engl. und franz. Diplomaten vor der Hand geblieben ist. Sollte es aber wirklich zum Kampfe kommen, so tritt eine Verwickelung von Interessen ein, deren Entwirrung nicht wohl abzusehen ist. England hat für die Pforte Parthei ergriffen, im entscheidenden Augenblicke aber tritt es nothwendigerweise dem Vortrag bei; in Aegypten fesseln es seine Handelsinteressen, England wird hier dieselbe Politik befolgen, die es aller Orten und zu allen Zeiten befolgt; ihm ist darum zu thun, Handelsplätze und Colonien auf der ganzen Erdoberfläche zu haben, auf allen Märkten zu herrschen, und sich so viel möglich, allen Eingangs und Mauthgebühren zu entziehen. — Die Pairskammer hat das Budget der Ausgaben für 1839 ohne Diskussion votirt. Hierauf sollten die Debatten über das Salzgesetz eröffnet werden, zur großen Verwunderung des Auditoriums erklärte der Präsident, die Kammer sey nicht in zureichender Anzahl, um abzustimmen. Für morgen wurde eine Mittheilung der Regierung angekündigt; man vermuthet, daß die kgl. Ordonnanz es gemeint war, welche die diesjährige Session schließt. — Das Laityschen Prozeß erfolgte Urtheil ist Ihnen schon bekannt; es machte wenig Aufsehen, wie denn die ganze Sache ziemlich gleichgültig genommen worden, ausgenommen in den Blättern, die stets alles vergrößern und aufrühren, um interessant zu seyn; eigentlicher Partheihaß war dabei nicht im Spiele, denn die Napoleonisten haben nur einen geringen Anhang. Es muß bemerkt werden, daß in der Sitzung 151 Pärs anwesend waren, und das Urtheil 148 Unterschriften führte. Drei Pärs haben sich geweigert, das Urtheil zu unterschreiben: der Herzog von Praslin, der Graf Gudhèneue, der Vicomte Préval.

Der Seepräfekt von Brest hat durch telegraphische Depesche vom 12. dem Marineminister angezeigt, daß das Linienschiff Herkules am 10. Abends auf der dortigen Rhede angekommen ist. Der Prinz genießt einer vortrefflichen Gesundheit, sollte am 11. Mittags in Brest sich ausschiffen, und bis zum 13. dort verweilen, um den Festen beizuwohnen, welche die Stadt ihm gibt. — Der Achtpfündner, aus welchem die tödtliche Kugel auf General Damremont vor Konstantine abgefeuert wurde, ist auf dem Paketboot Styx nach Toulon gebracht worden. — Die Session der Deputirtenkammer ist heute förmlich geschlossen worden.

5 pCt. 111 Fr. 50 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 60 Ct. Span. —.

Türkei.

* Smyrna, 24. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Alexandria vom 19. d. melden neuerdings, daß der Vicekönig sein Vorhaben sich unabhängig zu erklären noch nicht ganz aufgegeben habe. Er soll dem französischen Consul Chochelet nochmals erklärt haben, daß er eine günstige Antwort des französischen Hofes erwarte. — Der Pascha von Cäsarea Juffuf ist wegen Unterschleif zur Einführung eines Monopols des Getreidehandels exilirt und statt dessen Ferik Pascha zu seinem Nachfolger ernannt worden. Letzterer erklärte bei seiner Installation, daß dem Sultan selbst der Schatten eines Monopols verhaßt sey. — Fürst Vogorides von Samos hat seinen Sohn als Gouverneur nach Samos geschickt, allwo er mit großen Beifall empfangen wurde. — Admiral Gallois wird morgen hier erwartet. Bereits ist die Fregatte Melange hier eingetroffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wir erlauben uns auf die so eben bei uns eingetroffene erste Lieferung der **Stahlstiche** zu

Schillers Werken neue Ausgabe in 12 Bänden,

aufmerksam zu machen. — Von Geisler gezeichnet und prachtvoll gestochen in den rühmlichst bekannten Kunstanstalten der Herren Creuzbauer und Karl Mayer soll jeder Band jener wohlfeilen Ausgabe mit einem dazu passenden **Stahlstich**, als **Titelkupfer**, geziert werden, so daß bei dem billigen Preis von:

27 kr. od. 6 ggr.

für eine Lieferung von drei Stahlstichen, eine wirkliche **Prachtausgabe** der Werke jenes berühmten Dichters hergestellt wird. —

Die erste Lieferung ist bereits bei uns zu haben und wir bitten um Bestellung auf die 12 Stahlstiche, die bis Octbr. d. J. vollständig fertig werden. Auch bemerken wir, daß da, wo schon ein Theil des Werkes gebunden wäre, der Buchbinder mit leichter Mühe den betreffenden Stahlstich noch einkleben kann.

Bamberg, am 16. Juli 1838.

Literarisch artistisches Institut.

Bekanntmachung.

(2. a.) Dienstag am 24. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bey dem dahiesigen Rentamte

45 Schffl. Waitzen,
168 „ Korn, und
107 „ Haber, doppelt und einfacher

salva ratificatione öffentlich an Meistbiethende verstrichen; was hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 14. Juli 1838.
Königliches Universitäts Rentamt.
Dr. Stoehr, Rentbeamter.

Junge ganz ausgewachsene und gesunde Uhu's, können von darauf reflektirenden, um die billigen Preiße per Stück 3 fl. 30 kr. jede Stunde abgeholt werden. In Streitberg bei dem k. Forstwart Richter.

Vorläufige Anzeige.

Bis Mitte August d. J. erscheint in der Lentner'schen Buchhandlung in München, u. kann durch alle Buchhandl. bezogen werden:

Die kirchliche Baulast
oder
Die Verbindlichkeit der baulichen Erhaltung und Wiederherstellung der Cultusgebäude. Und den Quellen des allgemeinen canonischen und bayer'schen Partikularrechtes dargestellt von M. Permaneder der Rechte Dr. u. Lizealprofessor.

Zu Aufträgen empfiehlt sich
die Lachmüller'sche Buchhandlung in Bamberg.

Unterfertigtes Amt setzt am
Montag den 23. d. M. Vormittags 10 Uhr
ansehliche Quantitäten an Waiz, Korn, Gerste, und Haber, von bester Qualität, theils auf den hiesigen Speichern, theils auf dem Schloßspeicher zu Wiesentfels gelagert, zum Striche aus, wozu Kaufsliebhaber unter dem Gedenken eingeladen werden, daß im Fall anehmlicher Strichergebnisse, die Genehmigung sofort ertheilt werden kann. Auch können vor und nach diesem Termin sofort definitive Kaufverträge über Getraider von den dies amtlichen Magazinen im Wege der Unterhandlung erzielt werden.

Thurnau, am 12. Juli 1838.
Gräflich Giech'sches standesherrliches Domänen Rentamt.
Billing.

Reisen- und Reiseliteratur.

Zwei junge Deutsche in Jerusalem.

Cairo, 12. Juni. Zwei junge Deutsche, die zur österreichischen Bergwerksexpedition gehörten und vom Taurus zurückkamen, wären in Jerusalem beinahe das Opfer des mohamedanischen Fanatismus geworden. Sie befanden sich auf dem großen Platze vor der Moschee des Schah Omar, welche die Muselmänner für den Tempel Salomons ausgeben, als mehrere Mohamedaner, wahrscheinlich Priester, sich ihnen näherten, und verlangten, sie sollten die Schuhe ausziehen. Um diesem auszuweichen, wollten sie sich entfernen. Da fielen plötzlich 10 bis 12 schwarze Verschnittene mit Knütteln über sie her; und von der schnell anwachsenden Menschenmenge überwältigt, wurden sie niedergeworfen und auf das abscheulichste mißhandelt. Sie wären wahrscheinlich unter den Stockschlägen umgekommen, oder wenigstens für ihre Lebenszeit zu Kruppeln geschlagen worden, hätte nicht ein vornehmer Türke, der in diesem Augenblick erschien, durch sein Ansehen die Wüthenden aus einander getrieben, und den Mißhandelten Zeit gegeben, sich schnell zu entfernen. Bisher hatte ein jeder Nichtmuselmann auf diesem Platz sich aufhalten können, ohne einer Beleidigung ausgesetzt zu seyn. Man schreibt jenen fanatischen Ausbruch dem unvorsichtigen Benehmen eines Reisenden zu, der sich vor mehreren Monaten nach Syrien und Jerusalem begab, und, auf den Ferman und die Begleitung eines Kawasses des Paschas selbst pochend, es wagte, in diese von den Muselmännern sehr heilig gehaltene Moschee mit Gewalt einzudringen. Auch ihm wäre dieser Vorwitz beinahe sehr schlecht bekommen, denn schon rottete man sich zusammen, wollte eben über ihn herfallen, und hätte ihn unfehlbar zum Eunuchen gemacht, hätte er sich nicht auf Anrathen des Kawas, der erklärte, ihn nicht mehr schützen zu können, durch eine schleunige Flucht dieser schimpflichen Strafe entzogen. Jetzt haben zwei Unschuldige hiefür büßen müssen. Man muß bedenken, daß in Syrien Alles in Gährung ist, und der mohamedanische Fanatismus noch immer wild aufkocht. Mehemed Ali thut alles Mögliche, diesen Fanatismus in Schranken zu halten, in keinem Theile des Orients ist der Europäer so sicher, als in seinen Staaten, und alle Autoritäten sind bei Verlust ihres Kopfes angewiesen, alle Europäer auf das zuvorkommendste und höflichste zu behandeln, und sie unter allen Umständen kräftigst zu schützen. Dagegen darf er wohl mit Recht erwarten, daß sie sich nicht in Händel einlassen, die unabsehbare Folgen haben können. Uebrigens war er über dieses Attentat so entrüstet, daß er befahl, keinem Europäer, wer er auch sey, wieder einen solchen Ferman auszustellen. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

* **Basel, 8. Juli.** Im Januar dieses Jahres begann hier eine Volkszählung, welche zwar zunächst nur zum Behuf der Revision der eidgenössischen Mannschaftsscala vorgenommen wurde, jedoch zugleich zur Sammlung von anderen Nachrichten benutzt worden ist, und der jetzt von der Commission an den kleinen Rath erstattete Bericht enthält das Resultat der Zählung. Der Bericht ist ein Meisterstück der neuesten Statistik, aus welchen manche Notizen auch für das Ausland Interesse haben werden. Die Stadt Basel hat jetzt 22,199 Einw. und in den 3 ihr allein treugebliebenen Dörfern 2177 Einwohner. Der Rath hat die Erwerbung des Stadtbürgerrechts den Ausländern, an denen in der Person und im Vermögen nichts zu erinnern ist, ungemein erleichtert. Die Zahl der aus anderen Cantonen und aus dem Auslande in die Stadt aufgenommenen Einwohner ist 13,716 und der, im Canton gebornen nur 10,611. Ein Haus in Genf hat mehr als doppeltsoviel Einw. als ein Haus in Basel. Unter 51 Sträflingen waren nur 1 Stadt- und 2 Landbürger und beide nur wegen Correktionsstrafen. In der Stadt fanden sich 20 Blinde und fast alle nur in Folge ihres Alters, aber 45 Taubstumme in der Stadt und 15. in dem kleinen Landdistrikt. Das mittlere Alter der weiblichen Bevölkerung ist durchgängig höher als der männlichen. Umgekehrt tritt das Verhältniß bei den Heimatblosen ein. Die meisten Ausländer sind Handwerksgesellen und Dienstboten. Seitdem in Genf die Bevölkerung langsamer zunahm, leben dort die Menschen weniger lange. Das nämliche bemerkte man in Basel. Von der Baseler Bevölkerung waren 29 Procent über 70 Jahre alt, aber auf dem Lande sogar 35 Procent. Die nicht arbeitsfähige junge Bevölkerung unter 20 Jahren ist in Zürich 29 Procent, in Basel dagegen 35 Procent. Basel hat 46 Bandfabriken und in deren Dienst aller Art Hülfleistung 1616 Menschen. Seidenstofffabrikanten 7, Papierfabrikanten 8, und Arbeiter 128. Tabaksfabrikanten 8 mit 197 Arbeitern. In anderen Fabriken Herren und Arbeitern 149 mit Einschluß der Chemiker, 12 Buchhändler und Buchdrucker mit 38 Setzern, Druckergesellen; Lithographen und Schriftgießer mit Gesellen 39. Banquiers in dieser sehr reichen Stadt 8., wovon keiner ein Ausländer ist. Handelshäuser 205. Krämer 72. Commis und Handelslehrlinge 575. Sensale und Trödler 33. Geistliche 37. Lehrer und Lehrerinnen 124. Gelehrte ohne Anstellung 27. Notarien 18. Aerzte 28 mit einem Thierarzt. Apotheker 7. mit 16 Gehülfen, Wundärzte, Barbiere und Gehülfen 27. Rentiers und Rentieres 239. Landbauer 134. Dienstboten 3055. Tagelöhner und Tagelöhnerinnen mit Büglerinnen 586. Näherinnen und Schneiderinnen 610. Die Renteniers zählten 1815. 227. aber ihr Reichthum dürfte sich sehr vermehrt haben, denn sie tragen jetzt zum Armenwesen doppelt soviel als damals bei. Zürich hat jetzt 14243 Einw. Seit der Emancipation der Landleute dieses Cantons sank freilich das Ansehen und die Versorgung des Patriciats, aber die Stadt hat seitdem mehr Gewerbsfleiß und Wohlhabenheit in ihren Mauern als früher, auch herrscht in diesem Canton wegen der Verbindung des Land und Gartenbaues mit der Fabrikatur und Tagelöhnerschaft viele Zufriedenheit, zwar kein auffallender Reichthum, aber desto weniger Spuren der Nahrungslosigkeit.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Juni. So eben erhält hier der von dem Minister des öffentlichen Unterrichts dem Kaiser vorgelegte Bericht über den Zustand dieses Ministeriums während des vergangenen Jahres seine Veröffentlichung durch die Presse. Ich theile Ihnen hier vorläufig aus demselben die generelle Uebersicht mit, die Herr von Uwaroff am Schlusse desselben, nachdem er über den speziellen Zustand aller einzelnen Theile des Ministeriums gesprochen, von den allgemein bemerkenswerthen Ereignissen gibt, die dasselbe während seiner jetzt fünfjährigen Administration betroffen haben. „In den fünf Jahren, während deren ich dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts vorzustehen das Glück habe,“ sagt der Minister, „sind im Umfange des Reichs an Lehr-Anstalten neu gegründet worden: 1 Universität, 9 Gymnasien, 40 Kantons-Schulen für Adel- und Bürgerstand, 283 Pfarrschulen und 112 Privat-Lehr-Anstalten. Nächstdem sind bei den Gymnasien 26 Adels-Pensionen eröffnet worden. Ueberhaupt sind in dem angegebenen Zeitraum für die Bildung und Erziehung der Jugend 480 Anstalten neu erstanden. Die Zahl der Lernenden hat sich um 26,000 vergrößert und beträgt jetzt allein in den dem Ministerium

des Volksunterrichts unterworfenen Lehranstalten 95,566 Individuen. Nach der Ew. kaiserlichen Majestät vorgelegten genauen Angabe von allen Lernenden im Reiche, die an dem öffentlichen und Privat-Unterrichte Theil nehmen, kann ihre Gesammtzahl vergleichsweise zur Volksmenge wie 1: 43 gestellt werden. Ich darf kühn behaupten, daß alle höheren, niedern und mittleren Lehranstalten ein neues Leben erhalten haben und den erhebenden Anblick eines genügenden und thätigen Bestehens geben. Von Ew. kais. Majestät Großmuth freigebig ausgestattet, bemühen sie sich, die für sie gebrachten Opfer durch gründliche Bildung eines großen Theils ihrer Unterthanen wieder zu ersetzen. In den von Polen restituirten Provinzen wurden in der Volksbildung solche Volksveränderungen eingeführt, die nur dem wohlthätigen Werkzeuge der selbstherrschenden Macht in den Händen Ew. kaiserl. Maj. möglich waren. Das öffentliche Unterrichts-System in jenem Landstrich entsprach dem wesentlichen Vortheile seiner Bevölkerung keineswegs. An die Stelle der früheren entstanden neue, in jeder Beziehung wohlorganisirte Lehranstalten, in welchen die Lernenden, sowohl durch ihre Zahl als durch ihre geistigen Fortschritte, schon bei weitem die der ersten Anstalten übertreffen. Allgemein ist darin die vaterländische Sprache eingeführt, und bei der geistigen Richtung, die man der darin gebildeten Jugend, den Forderungen der Zeit entsprechend, gegeben hat, unterscheiden sie sich kaum mehr von den in den Großrussischen Gouvernements bestehenden. Eine strenge und wachsame Aufsicht ist in den letzten fünf Jahren über alle Privat-Pensionen und Schulen im Reiche begründet worden, als Anleitung ihres Verfahrens ein Reglement entworfen, welches bestimmte und gleichförmige Vorschriften für Alle enthält. Der Privat-Unterricht in den Häusern erhielt durch Creirung eines neuen Standes, des der Hauserzieher, Lehrer und Lehrerinnen unzählige Vortheile. Die veredelten Elemente dieser Erziehungs-Methode entfalten sich sichtlich mit jedem Jahr und tausend neue Jugend-Bildner, vorzugsweise Russen, deren Talente und Sittlichkeit die Regierung verbürgen kann, haben froh und muthig jetzt die geebnete Bahn der häuslichen Erziehung betreten. Endlich wurden gleichsam aus dem Nichts 31 öffentliche Gouvernements-Bibliotheken geschaffen, die an 100,000 Bände enthaltend, für alle Leser-Klassen geöffnet sind, und ihrer Wißbgier eine reiche Nahrung darbieten. Dies sind in Kurzem die Erfolge, die in 5 Jahren aus dem vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts getroffenen Maßregeln und Anordnungen hervorgegangen sind. — Zum Schluß wage ich hier noch meine unerschütterliche Ueberzeugung auszusprechen, daß bei dem fortgesetzten Gange dieses Unterricht-Systems, bei der heilsamen Festigkeit, die Eure Majestät in der Ausführung aller schwierigen, aber nothwendigen Reformen erwiesen haben, das dem Ministerium vorgesteckte Ziel bestimmt erreicht und das rastlose Streben der Regierung mit Erfolg gekrönt werden wird, dessen sich jede Handlung im öffentlichen Leben, für Allgemeinwohl unternommen, zu gewärtigen hat, sobald sie vom festen Vertrauen auf Gott, von inniger Liebe fürs Vaterland ausgeht."

St. Petersburg, 4. Juli. Der (vorstehend erwähnte) Bericht, den der Minister des öffentlichen Unterrichts über das Jahr 1837 an den Kaiser abgestattet hat, gewährt die erfreulichsten Resultate, und weist ein unverkennbares Fortschreiten des Unterrichtswesens nach, dessen zweckmäßige Organisation sich durch die stets wachsende Zahl der Lernenden, wie durch die Erweiterung und Vermehrung der Lehr-Anstalten bewährt hat. Besonders wird darin auf die wohlthätigen Wirkungen des im Jahre 1835 für die Umgestaltung der Universitäten erlassenen Gesetzes, und einer im Jahre 1828 für die Einrichtung der Lehranstalten ergangenen Verordnung hingewiesen. Von den einzelnen Lehr-Anstalten zählte die Petersburger Universität 73 Beamte und Lehrer und 385 Studirende. Außerdem gehörten zum Petersburger Lehrbezirk 9 Gymnasien, 50 Kreisschulen und 99 Pfarrschulen mit zusammen 913 Lehrern, wozu indeß noch 92 Privatschulen gerechnet werden müssen. Die Gesammtzahl der Lernenden in dem genannten Lehr-Bezirk beläuft sich auf 13,865. An der Moskauer Universität befanden sich 96 Lehrer und Beamte und 611 Studirende, und die Gesammtzahl der in diesem Lehr-Bezirk belief sich auf 17,949. An der Universität Charkoff befanden sich 81 Lehrer und Beamte und 315 Studirende, und in dem gleichnamigen Lehr-Bezirk überhaupt 13,624 Lernende. Die Universität Kasan zählte 76 Lehrer und Beamte und 170 Studirende, und sämmtliche Unterrichts-Anstalten dieses Bezirks wurden von 9257 Lernenden besucht. An der letztern Universität wurde ein Lehrstuhl der chinesischen Sprache eingerichtet, und der Anfang zur Herausgabe von Elementar-Büchern in Mongolischer Sprache gemacht. Die Universität Dorpat zählte 74 Lehrer und Beamte und 563 Studirende, und in dem ganzen Lehr-Bezirk belief sich die Zahl der Lernenden auf 8891. Von den einzelnen Universitäts-Bibliotheken zählte die Petersburger 24,145 Bände, die Moskausche 63,052, die Charkoffsche 33,186, die Kasansche 33,294 und die Dorpatsche 62,043 Bände. — In den Ostsee-Provinzen hat die Schafzucht und der Woll-Absatz in den letzten Zeiten einen solchen Aufschwung erhalten, daß durch einen Senats-Ukas die Eröffnung eines Wollmarkts zu Riga verordnet wird; derselbe soll alljährlich am 3. August beginnen, und drei Tage dauern. (Preuß. Stz.)

Warschau, 8. Juli. Gestern wurde hier der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, der an diesem Tage sein 42stes Lebensjahr beendigt hat, in allen Kirchen durch festlichen Gottesdienst gefeiert. Der Fürst Statthalter nahm im Schloß die Glückwünsche der Behörden und angesehenen Militär- und Civil-Personen entgegen und gab Abends einen glänzenden Ball, welchem auch die hier anwesenden fremden Generäle und Offiziere, die nach der Abreise Sr. Maj. hier noch zurückgebliebenen zahlreichen kaiserl. Adjutanten und die Konsuln der auswärtigen Mächte beiwohnten. Wann der Kaiser hier abgereist ist, melden die hiesigen Zeitungen nicht; die letzte Nachricht über den hiesigen Aufenthalt Sr. Maj. war, daß Höchstderselbe am 5 im Palast Lazienki zu Mittag gespeist haben. Heute wird von den Blättern gemeldet, daß der Erzherzog Ferdinand von Este, Militär- und Civil-Gouverneur von Galizien vorgestern, also am 6. d., nach Lemberg zurückgereist sey. — Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 19 9/10 Fl., Weizen 29 1/10 Fl., Gerste 13 11/15 Fl. und Haber 12 1/15 Fl. (Preuß. Stzg.)

Türkei.

Δ Konstantinopel, 27. Juni. Die Rathsversammlungen im Pforten-Pallast dauern fort und sollen vorzüglich Bezug auf die Angelegenheiten von Aegypten haben, allein nachdem der Aufstand der Drusen gänzlich unterdrückt ist, so dürften sich alle Demonstrationen der Pforte blos auf die Aufrechthaltung des Traktats von Kiutaihia beschränken. — Der Capudan Pascha hat nach seiner Rückkehr aus Ismid sein Admiralschiff bestiegen, allein politische Gründe in Bezug auf obige Frage werden das Absegeln der ganzen Flotte wohl verhindern. Die englischen und französischen Botschafter biethen Alles auf, um jeden Anlaß eines Conflikts zu vermeiden. Letzten Freitag ist der in Ungnade gefallene Schwiegersohn des Sultans Halil Pascha zum Sultan gerufen worden, und hat durch die Verwendung seiner Gemahlin die volle Verzeihung desselben erhalten. Den nehmlichen Tag hat der persische Kron-Prätendent, Zelli Khan, seine Audienz beim Sultan gehabt. Der persische Botschafter hat gegen dessen Aufenthalt protestirt, allein der Sultan soll geantwortet haben, daß er jedem Verbannten eines königl. Hauses stets Zuflucht gewähren würde. In dem Pallast des Ersteren ereignete sich vor einiger Zeit eine komische Scene. Der frühere Geschäftsträger des Schachs Ouzun Mehmet hatte eine Denunciation gegen den Botschafter nach Teheran geschickt, welche Letzterer auffing. Er ließ nun alle persische Notablen zu sich entbieten unter denen sich auch Ouzun Mehmet befand, und fragte sie, ob sie etwas zu klagen hätten. Auf die verneinende Antwort warf er die aufgefangene Depesche seinem beschämten Gegner ins Gesicht.

* Smyrna, 20. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Athen vom 17. d. zufolge war das wegen des Aufstands in Hydra proklamirte Martial-Gesetz wieder aufgehoben worden. — Nach dem nun veröffentlichten Militär-Budget der griechischen Armee sind bedeutende Ersparnisse eingeführt, so daß dasselbe um eine Million Drachmen vermindert ist. Die Ernennung des Herrn Rigny als General-Intendant der Finanzen hat großen Beifall erhalten. Man erwartet von ihm die Errichtung einer griechischen National-Bank. — Nach Berichten aus Alexandria vom 13. d., hatte sich dort nichts Wichtiges ereignet. Die Ernte war nur mittelmäßig zu erwarten und der Vicekönig hatte den Befehl an alle Fellas ergehen lassen, das Getreide an seine Agenten um den Preis von 35 Piaster pr. Ardeb abzuliefern. Es sichert sich dadurch das Monopol des Getreide-Handels. Allein sämmtliche fränkische Consuln haben gegen diesen Befehl protestirt, da er den Getreidehandel ihrer Landsleute vernichten würde. Mit dem Verkauf von Baumwolle hält Mehmet Ali noch immer zurück. Er hofft bessere Preise zu erzielen. — Aus Syrien war die Nachricht nach Aegypten gelangt, daß sich die Drusen erst gänzlich unterworfen hatten, als alles Pulver und Blei verschossen war. — Nach Briefen aus Salonich vom 12. d. hatte die Militär-Eintheilung von Thessalien von Seite des Pascha die beste Wirkung auf die räuberischen Einfälle der Klephten, bewegliche Colonnen säubern die Straßen nach allen Seiten.

Bamberg. — № 199 — **Mittwoch, 18. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 15. Juli 1099. Die Kreuzfahrer erobern Jerusalem.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 17. Juli. Die HH. Dir. Scharrer, Bürgermeister Bestelmeyer, Frhr. v. Tucher aus Nürnberg, und v. Hornthal von hier sind heute früh als Deputation der Nürnberg-Bamberger Eisenbahn-Gesellschaft von hier nach Brückenau abgereist, um Sr. Maj. dem **Könige** die Dankadresse der ersten Generalversammlung ehrurchtvollst zu überreichen. — Die **Festung Forchheim** wird allerhöchstem Befehl zu Folge, von jetzt an als solche aufhören. Die Festungscommandantschaft ist mit allen ihren Attributen bereits aufgehoben, die Zeughäuser werden alsbald geräumt, deren beträchtliche Vorräthe in andere Waffenplätze gebracht und die sämmtlichen Militärgebäude sind schon dem Civildienste überlassen. Wälle, Mauern und Gräben sollen jedoch in baulichem Stande verbleiben. Der Kriegskasse geht dadurch eine namhafte jährliche Ersparniß zu, ohne irgend eine Benachtheiligung der Landesvertheidigung, für den Ludwigs-Donau-Main-Kanal und die Nürnberg.-Bamberger-Eisenbahn aber entspringt aus dieser weisen allerhöchsten Anordnung der große Vortheil, daß ihre Richtung jetzt nicht mehr durch strategische Rücksichten bedingt ist. Beträchtliche Umwege, Aus- und Einbiegungen kostspielige und die Fahrt hemmende Anlagen dazu können somit erspart werden. Selbst die Bauzeit für beide Werke im ehemaligen Festungsrayon wird nun bedeutend abgekürzt. Was der Stadt Forchheim hiebei an jährlichem Geldumlauf abgehen sollte, ist ihr auf andere Weise leicht ersetzt durch die vielen und großen Bauten, welche der Kanal und die Eisenbahn daselbst erheischen; in der Folge wird der Kanalhafen und die Eisenbahnstation noch mehr Leben und Thätigkeit dahin ziehen, besonders wenn die umliegenden Thäler allda einen Sammelpunkt für den raschen Absatz und Vertrieb ihrer Produkte zu Wasser und Land finden. — Muß man hierin eine nationalwirthschaftlich sehr wohl berechnete Maßregel erkennen, so erscheint eine zweite in Bamberg selbst nicht minder militärisch vortheilhaft. Se. königl. Maj. haben den Bau einer **neuen Kavallerie-Kaserne dahier** für 3 Eskadrons befohlen. Dadurch wird das bisher in vier Kasernen an den entgegengesetztesten Enden der Stadt vertheilte hier garnisonirende königl. Chev.-Legers-Regiment in 2 Kasernen vereinigt, zum großen Gewinne für den Dienst und ebenfalls zu beträchtlicher Ersparniß an jährlichem Bau- und anderem Aufwande. Die Vorbereitungen zu diesem Neubau sind schon im Gange. — Eben so soll noch — zum abermaligen Beweise der Sorge für unseren Handel und Verkehr in diesem Jahre der Bau der allerh.-genehmigten neuen **Brücke** über den **Main** zwischen Baunach und Güsbach begonnen und vollendet werden. Er ist der königl. Bauinspection Bamberg übertragen und stellt die so wichtige als langersehnte unmittelbare Verbindung zwischen der großen Main- und der direktesten sächsisch-hessischen Handelsstraße zum großen Nutzen Bambergs, der Main- und der Kanalschifffahrt, selbst der künftigen Eisenbahnfrequenz endlich zu jeder Jahreszeit gefahrlos her. — Während der Feier des diesjährigen Landwirthschaftsfestes, welches mit der Industrie-Ausstellung am Namensfeste Sr. Maj. zugleich zu Bayreuth begangen wird, wird am 27. August d. J. auch eine statutenmäßig öffentliche Sitzung des Landwirthschaftlichen Comité's von Oberfranken im neuen königlichen Schlosse daselbst stattfinden, wozu das Comité bereits alle Vereinsmitglieder von Oberfranken eingeladen hat. — Von der Wasserheilanstalt zu Alexandersbad gehen die erfreulichsten Nachrichten ein; dieselbe hat seit der kurzen Zeit ihrer Errichtung einen allerdings schon bedeutenden Aufschwung genommen. Aus der Nähe und Ferne, nicht nur aus deutschen Ländern sondern auch aus England und Rußland haben sich dieses Jahr schon Gäste eingefunden, die Heilung oder Linderung der mannigfachsten Körperleiden suchen und theilweise auch wirklich schon gefunden haben. Man besorgt, daß schon jetzt die zur Aufnahme von Fremden zweckmäßig eingerichteten Lokalitäten kaum mehr ausreichen werden. Ueber die umsichtige Behandlung der Kranken und die rastlose Thätigkeit des Badearztes Hrn. Dr. Fickenscher, der durch längeren Aufenhalt zu Gräfenberg in Schlesien, wo bekanntlich Hr. Vinzenz Priesnitz die Wasserkuren im Großen betreibt, dessen ganze Behandlungsweise genau gelernt hat, herrscht nur eine Stimme. Diese Heilmethode beruht hauptsächlich in Schwitzen zur frühesten Morgenzeit und später folgende Anwendung von kaltem Quellwasser sowohl innerlich durch Trinken als äußerlich, durch Bäder, je nach Umständen auch Tuschbäder. Die Lebensweise in Bezug auf Speisen und Getränke ist sehr einfach und eben deshalb wohlfeil, man zahlt für Frühstück, Mittag- und Abendessen ohne Unterschied der Person 48 kr. per Tag; geistige Getränke, wie Wein, Bier, Branntwein; Kaffee, Thee u. s. w. sind gänzlich ausgeschlossen. — Auch das Bad **Steben** bewährt wieder den alten wohlbegründeten Ruf seiner bewundernswerthen Heilkraft. Die heurige Kurzeit ist aber auch bis jetzt von der Witterung so sehr begünstigt gewesen, wie es noch selten in solchem Grade der Fall wär. — Dem k russ. General **Bistrom**, dessen Tod zu Kissingen wir neulich berichtet haben, wird daselbst auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers, ein Denkmal errichtet, sein Leichnam selbst aber nach Petersburg gebracht werden. Der Adjutant des Verstorbenen, Graf Chemiot, der die Nachricht von dessen Tod dem Kaiser zu bringen kürzlich durch unsere Stadt passirte, traf in Warschau den erlauchten Herrscher, den die Trauernachricht höchst schmerzlich berührte. Den Grafen Chemiot ernannte er sogleich zu seinem Flügeladjutanten.

Kurhessen. — Ueber den Schluß der letzten Sitzung der Kurhessischen Stände am 12. Juli berichtet die **Kasseler**

Zeitung noch wie folgt. Nachdem die Mehrheit für den gestern erwähnten Antrag des Ausschusses entschieden hatte, erbat sich der Landtagskommissär das Wort zu einer Eröffnung im höchsten Auftrage, und verlas hierauf nachfolgendes Reskript Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen rc. thun hiemit kund zu wissen: Als die dermal versammelten Landstände nach mehrmonatlichen Verhandlungen mit völliger Verkennung ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse, durch die einseitig bewirkte Abänderung eines ihrer Mitwirkung nicht unterliegenden Einnahmepostens die Bestimmung zu dem alsbald nach ihrer Eröffnung vorgelegten Finanzgesetz-Entwurfe unstatthafterweise bedingten, gestatteten wir noch gnädigst, daß anderweile Vorlagen an die Stände-Versammlung gelangten, die ihr Gelegenheit boten, von ihrer Verirrung zurückzukommen und die Bahn ihrer Verpflichtung genau einzuhalten. Es haben Uns indessen die zu unserer höchsten Kenntniß gelangten Beschlüsse, welche in der Ständesitzung am 10. d. M. auf die von Uns nach gnädigst gestatteten Vorlagen gefaßt sind, wiederholt die Ueberzeugung aufdringen müssen, daß auch die dermalige Ständeversammlung in ihrer Mehrheit die, Unserer Regierung schuldigen, Rücksichten und eine richtige, den wohlthätigen Absichten der Verfassung entsprechende Anwendung ihrer Rechte und Pflichten noch nicht in dem Umfange erkannt hat, wie es die Stände unseres Landes jederzeit sollten. Wenn wir nun auch gnädigst beschlossen haben, aus landesväterlichen Rücksichten eine strengere Ahndung nicht eintreten zu lassen, so können wir Uns doch in keiner Weise abgehalten finden, jede weitere, den ohnehin so beträchtlichen Kostenaufwand zwecklos steigernde Verhandlung mit der dermaligen Ständeversammlung aufzuheben, und Unserer künftigen höchsten Entschließung vorzubehalten, was die ungeschmälerte Erhaltung der Rechte Unseres Thrones und Unseres Kurhauses, die Bedürfnisse einer verfassungsmäßig geordneten Staatsverwaltung und die wahre Wohlfart Unserer geliebten Unterthanen erheischen. Solches wollen Wir den dermal versammelten Landständen eröffnet haben. — Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels. So geschehen zu Wilhelmshöhe am 12. Juli 1838. (L. S.) Friedrich Wilhelm. — vdt. Hanstein." — Der Landtagskommissär wollte eben ein zweites Aktenstück verlesen, als Hr. v. Eschwege zu ihm trat und ihm einige Worte sagte. — Der Landtags-Kommissar hielt inne und sagte, er müsse um eine kurze Pause der Verhandlungen bitten, werde aber sogleich wieder eintreten. Als er zurückkehrte, verlas er die höchste Vollmacht, welche ihn ermächtigt, die Ständeversammlung zu entlassen, und fügte hinzu: „Im Namen seiner Hoheit, meine hochzuverehrende Herren! erkläre ich hiermit Ihre Versammlung für entlassen.„ Die Mitglieder und das Publikum entfernten sich.

Preußen. — Berlin, 14. Juli. Mit allen bis jetzt nachträglich eingegangenen Verbesserungen ergab die 1837 vollzogene Zählung der Einwohner des preuß. Staats, jedoch mit Ausnahme des Fürstenthums Neufchatel, 14,098,125 Einwohner mit Einschluß des gesammten Militairs.

Oesterreich. — *Wien, 10. Juli. Was aus dem Fürstencongreß in Töplitz werden wird, kann Niemand wissen. Wahrscheinlich ist, daß er, wie man sich denselben gedacht hat, gerade so wenig stattfindet, als von einem Ministercongreß auf dem Schloß des Fürsten von Metternich am Rhein mehr die Rede ist. Die durchlauchtige Fürstin ist noch immer bedenklich krank, so daß es scheint, der Fürst werde überhaupt Wien gar nicht verlassen, also auch die sonst gewöhnliche Reise auf seine Herrschaften in Böhmen nicht antreten. — Desto rüstiger werden die Anstalten zum Krönungszug nach Mailand betrieben. Fast täglich gehen Transporte theils dahin, theils an andere Stationen ab, wo der Hof kürzere oder längere Zeit rasten wird. Daß alle Bestimmungen eingehalten werden, dafür bürgt die völlige Wiederherstellung Sr. Majestät des Kaisers. In einigen Tagen soll eine solenne Eisenbahnfahrt stattfinden, da Sr. Majestät daran besonderes Vergnügen finden. Viele Edelleute der Monarchie werden sich dem Zug nach Italien anschließen, auch fremde Cavaliere. Besonders wird Innsbruck außerordentlich besucht werden, da es doch nicht möglich ist, wenigstens nicht für Alle, die sich überhaupt anschließen werden, den Hof bis Italien zu begleiten. Auch wird in Tyrol, so viel man weiß, in allen Thälern aufgeboten, was nur das Land vermag, um sich der Ehre des allerhöchsten Besuches würdig zu zeigen. Es ist natürlich, daß die Provinzen, durch welche der Zug gehen wird, mit einander wetteifern. — Außerordentliche Vorbereitungen sind zum prachtvollsten Empfang Se. kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, getroffen worden. Einige Tage herrschten Gerüchte, die sich glücklicher Weise nicht bestätigt haben, nach denen Höchstderselbe in Kopenhagen gefährlich erkrankt und dadurch verhindert seyn sollte, die vorgehabte Reise hierher fortzusetzen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juli. Heute ist große Tafel bei Hofe zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers. Se. Kais. Hoh. der Großfürst wird jedoch verhindert, daran Theil zu nehmen, hat aber Sr. Maj. dem Könige einen Besuch abgestattet. Die Krankheit des hohen Patienten hatte sich in den letzten Tagen entschieden als kaltes Fieber ausgewiesen und derselbe ist dem gemäß von den Aerzten behandelt worden. Er fährt jetzt täglich spazieren und hat schon das Museum der nordischen Alterthümer besehen, sowie die griechische Kapelle besucht. Die Abreise scheint vorläufig auf Dienstag, den 10. angesetzt zu seyn; doch kann sie auch noch einen Aufschub erleiden. — Die heutige Collegialzeitung bringt die Finanzübersicht für das Jahr 1836. Die Einleitungsworte lauten: „Nachdem ein allerunterthänigster Bericht über das, was die Einnahmen und Ausgaben, in so weit sie unter die Finanz-Deputation und die Direktion für die Staatsschuld und den sinkenden Fonds gehören, nach den abgelegten Rechnungen, im Jahre 1836 getragen haben, Se. Maj. dem Könige vorgelegt worden, hat Allerhöchstderselbe befohlen, daß der Inhalt des gedachten Berichts durch Einrückung in die Collegialzeitung und in die schleswig holsteinischen Anzeigen zur allgemeinen Kunde zu bringen sey." (Alt. Merk.)

Großbritannien.

** London, 10. Juli. Wie es anfänglich hieß, sollten sich die Kosten der Krönung auf keine höhere Summe belaufen, als diejenige, welche auf die Krönung Wilhelms verwendet wurde. Nun ließen sich aber doch die Minister vergangenen Freitag, ohne einen Widerspruch, wie sich denken ließ, von irgend einer Seite zu erfahren, die Summe von siebenzig Tausend Pfund Sterling zur Deckung der Kosten bewilligen. Man glaubt aber, daß die Kosten für die eigentliche Krönungsfeierlichkeit wohl kaum viel mehr als die Hälfte betragen möchten, so daß also der königlichen Kasse noch eine schöne Summe zur Bestreitung der kleineren Hoffeste übrig bliebe. Jedoch ist immerhin, im Verhältniß zur Krönung Georgs IV. bedeutend gespart worden. So hat man auch zu diesem Zwecke Anstand genommen, zu der gestern im Hydepark abgehaltenen Revue mehr Truppen zusammenzuziehen, als gerade in London quartirt sind und die sich auf nicht mehr als 5000 Mann belaufen. Was aber dem militärischen Schauspiel in dieser Beziehung an Glanz und Bedeutung abging, das wurde durch die Erscheinung der Königin und die Anwesenheit der in London befindlichen hohen Personen und außerordentlichen Gesandtschaften ersetzt. Von Marschall Soult erzählt man sich, daß ihm gerade beim Hineinreiten in den Hydepark ein Steigbügelriemen zerriß. Man sendete zu dem in der Nähe wohnenden Sattler der königli-

chen Artillerie, Laurie u. Comp. in der Orford Straße, um ein paar andere herbeizuholen, und Soult soll zu seiner großen Freude mit ein Paar Steigbügeln Napoleons überrascht worden seyn, die von diesem in allen seinen Schlachten getragen worden wären und sich in dem Besitze von Laurie u. Comp. befanden. Die Anekdote wird als gewiß versichert. Sie zeigt aber jedenfalls von der in London gegenwärtig herrschenden Stimmung über Soult. Auf ihn ist Aller Sinn, Aller Augenmerk gerichtet. Wenn eine Stunde bekannt ist, an welcher er seine Wohnung für irgend eine Festivität zu verlassen hat, so versammeln sich Tausende vor seinem Hause in Portland Place, um ihn zu sehen und zu begrüßen. Am Abend des vergangenen Freitags, an welchem er einen großen Ball gab, war die ganze Straße, bekanntlich die breiteste in London, angefüllt von Menschen. Auch der Geringste möchte ihm gerne auf irgend eine Weise seine Ergebenheit zu erkennen geben. Es läßt sich nicht mehr sagen, als Soult ist gegenwärtig die fashionablste Person in London. Wer London kennt, der weiß was das bedeuten will. Alles beeifert sich ihm zu huldigen. Wenn etwas ein Beweis ist, welche Macht er über London ausübt, so ist es der Umstand, daß die reiche, stolze und so leicht empfindliche City das große Banquet, welches sie zu Ehren der fremden außerordentlichen Botschafter geben wird, bis zum 13. verlegt hat, weil Soult an dem früher bestimmten Tage nicht hätte an dem Feste Theil nehmen können, indem er selbst an diesem Tage dem Herzoge von Wellington ein Fest geben wird. Soult hatte aber auch auf höchst galante Weise in selbsteigener Person seine Verhinderung in der City angezeigt. Wie man hört hat auch Liverpool den Marschall zu einem Feste eingeladen. Ich glaube Soult könnte einen Fest- und Triumphzug durch ganz England unternehmen. Wie sich die Zeiten ändern! Die Art und Weise, wie man Soult in England aufgenommen hat, ist von großer politischer Bedeutung, weil sie zeigt, wie sich das Verhältniß zwischen England und Frankreich gänzlich verändert hat. — Wie Sie wissen ist der Sun am Krönungstage in Gold erschienen. Wahrscheinlich sind nur einige Exemplare nach Deutschland gekommen, denn wie ich glaube, werden an die auswärtigen Leser meistentheils gewöhnliche schwarze Exemplare versendet. Selbst hier in London ist schwer ein Exemplar zu erhalten. Es sind bereits hundert und siebenzig Tausend abgesetzt worden und Hunderttausend sind noch bestellt. Es existiren verschiedene Ausgaben. Von der wohlfeilsten und gewöhnlichen kostet ein Exemplar einen Schilling, von der theuersten aber eine Guinee. Die Eigenthümer des Sun haben sich für das Unternehmen mit der hiesigen Fabrik von de la Rue u. Co., dieselbe, bei welcher auch die Bibel ganz in Gold gedruckt vergangenes Jahr erschienen ist, verbunden, und die Unternehmer machen einen ungeheuren Gewinn, da die Ausgaben für die Bronzir-Bronce, womit der Druck geschieht, verhältnißmäßig sehr gering sind. Für die Aufbewahrung des sehr schönen Exemplars, das für die Königin bestimmt ist, wird zugleich eine sehr kostbare Kapsel in derselben Fabrik verfertigt. — Auf den Wunsch des Herzogs von Nassau unternimmt der Luftschiffer Green heute im Vauxhall eine ausserordentliche Fahrt mit seinem großem Ballon, welcher bekanntlich seit der großen Luftreise nach Weilburg — der Nassau-Ballon heißt. Die Weilburger werden mit Vergnügen vernehmen, daß bei dieser Gelegenheit die Londoner von den Eigenthümern der Vauxhall-Gärten mit einem Diorama der Stadt Weilburg und des herzoglichen Schlosses beehrt werden.

Δ London, 11. Juli. Lord Brougham hat sich endlich offen und entschieden in die Reihen der Opposition gestellt; aus persönlichem Unmuth gegen eine Verwaltung, in welcher er keinen Platz einnimmt, ist dieser langjährige Chef der liberalen Opposition im Unterhaus, der Vertheidiger der Königin Caroline, der Mann, der durch die Kraft seines Geistes und seiner Rede so viel zu dem Erfolg der Reform beigetragen hat, der liberalen Verwaltung gegenübergetreten, und verstärkt so die Sache der Tories, deren Meinungen er doch nicht theilt. Lord Brougham hat bewiesen, daß sein Talent und seine Kenntnisse höher stehen, als sein Charakter. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses nahm er eine durch Lord Lyndhurst zuerst bekannt gewordene Thatsache auf, und fragte, ob es wahr sey, daß die Kommandanten der englischen Kriegsschiffe an der Küste Spaniens geheime Befehle hätten, die Zufuhr von Munition und Lebensmitteln für die Karlisten zu verhindern; ob dieser Befehl, im Fall er bestehe, den befreundeten Mächten mitgetheilt worden sey, und ob die Reichsräthe der Krone dies Verfahren als mit dem Völkerrecht übereinstimmend gefunden hätten. Der edle Lord bemerkte, daß eine solche Instruktion äußerst bedenklich sey, und England in Krieg mit ganz Europa verwickeln könne; Sardinien z. B. stehe, wie er mit Gewißheit versichern könne, in einem Defensivbündniß mit Oesterreich gegen alle Mächte, von denen es angegriffen werden könne. Dies gebe einen Beweis von der Wichtigkeit der Sache. Die Minister verweigerten geradezu, über eine dieser Fragen Aufschluß zu geben; sie beriefen sich auf die Unmöglichkeit, die Geschäfte des Landes zu führen, wenn man sie jeden Augenblick zwingen könne, alle ihre Entschließungen zu offenbaren. Im Verlauf der Diskussion zeigte sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Lord Minto, dem ersten Lord der Admiralität, und Lord Melbourne, also zwei Ministern, über die Ausdehnung der Quadrupel-Allianz; Lord Minto verstand denselben so, daß England verpflichtet sey, die Königin von Spanien gegen alle ihre Feinde zu unterstützen. Lord Melbourne dehnt den Sinn des Vertrags nicht so weit aus; andere Mächte haben, ihm zufolge, das Recht, Don Karlos zu unterstützen; doch könnte dies zu einem Krieg führen. Der Herzog von Wellington erklärte sich mit letzterer Meinung einverstanden, und stimmte den Ministern bei in ihrem Widerstand gegen Lord Broughams Antrag, daß die betreffenden Papiere vor das Haus gelegt werden sollen. Der Herzog glaubt, das Wohl des Staates erheische, daß es einem Minister frei stehen müsse, Dienstgeheimnisse zu offenbaren oder nicht; seine Versicherung in dieser Beziehung müsse genügen. Nach einer satyrischen Bemerkung Lord Brougham's über den Beistand, den der Herzog gewöhnlich noch in der 11ten Stunde den Ministern leiste, wurde abgestimmt; 57 Lords stimmten für, 57 gegen die Motion; da nun ein Antrag die Mehrheit haben muß, um durchzugehen, so ward dieser verworfen. — In der Sitzung des Unterhauses, welche dem neuen Reglement zufolge Dienstags von 12 bis 4 Uhr statt hatte, wurden die irischen Zehntrückstände besprochen. O'Connell zeigte die Unmöglichkeit, diese Rückstände einzutreiben; er schlug vor, die 640,000 Pf., welche der irischen protestantischen Geistlichkeit aus dem Staatsschatz vorgeschossen worden waren, ihnen ganz zu überlassen. Sir Robert Peel schlug vor, die von der hiezu bewilligten Million noch übrige Summe nach Abzug einiger Kosten, etwa 307,000 Pf. St., unter die Zehntberechtigten im Verhältniß der ihnen geschuldeten, seit der letzten Geldvertheilung angehäuften Zehntrückstände zu vertheilen, wofür sie dem Staate ihre Forderungen abtreten, und dieser dann den Betrag eintreiben werde. Die Minister erklärten, daß sie diesen Vorschlag in Betrachtung ziehen würden. In der Abendsitzung kamen mehrere Gegenstände von geringer Bedeutung vor; die Bierschenken, deren Vervielfältigung man vieles Unheil zuschreibt; der Krieg

der Kolonisten mit den Kaffern am Cap der guten Hoffnung; endlich die Forderungen der englischen Offiziere und Soldaten, die unter Don Pedro dienten, an die portugiesische Regierung. — Ueber die vorgebliche Einnahme von Teheran durch die Russen ist man heute ganz beruhigt; näheres Nachdenken hat die Unwahrscheinlichkeit dieses Faktums dargethan; und Lord Melbourne sagte im Oberhause, das Gerücht verdanke seinen Ursprung wahrscheinlich der Einnahme von Herat durch die Perser.

Londoner Börse vom 11. Juli. Consols 95 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. 9 $\frac{1}{4}$, Pass. 5, portug. 36, 3 $\frac{0}{0}$ 24.

Frankreich.

†♀ Paris, 13. Juli. Der König und die königliche Familie werden auch in diesem Jahre wieder einen Ausflug nach dem Schlosse Eu machen, woselbst bereits Alles zur Aufnahme der hohen Gäste bereit ist. Zu Havre ist am 11. auch eine Brigg von Cherbourg angekommen, welche der königlichen Familie zu kleinen Lustfahrten zur Verfügung steht. Wahrscheinlich trifft daselbst auch der Herzog von Nemours bei seiner Rückkehr aus England mit seinen erlauchten Eltern und Geschwistern zusammen. Der Prinz von Joinville wird jeden Tag hier erwartet. — Es heißt, General Negrier sey aus Afrika, wo er bisher das Commando in Konstantine führte, zurückberufen, in Folge von Mißverständnissen zwischen ihm und dem Generalgouverneur, Marschall Valee, veranlaßt dadurch, daß General Negrier den Kaid von Konstantine wegen vielfacher Unterschleife hatte ins Gefängniß setzen lassen. Ueber die Erfolge der Verwaltung des Marschalls Valee in Afrika lauten die Berichte von dorther fortwährend erfreulich. Ein sehr unangenehmer und kaum zu beseitigender Mißstand ist übrigens die Schwierigkeit der Communikationen zwischen dem Gouverneur, der im Mittelpunkte sämmtlicher französischer Besitzungen dort steht, und den Gouverneuren von Bona, Oran und besonders Constantine. — Der „Temps" ist nicht, wie einige Blätter fälschlich angaben, vor den Pairshof, sondern vor das Zuchtpolizeigericht zitirt; am nächsten Samstag wird der Gerant desselben, Hr. Raymond Coste, Bruder des Begründers dieses Journals, vor demselben erscheinen, und von Hrn. Philipp Dupin vertheidigt werden. — Hr. Humann, der ehemalige Finanzminister, jetzt Pair, wollte nicht als Richter im Prozesse Laity mitsitzen, und ist bei Beginn desselben von hier nach Baden ins Bad abgereist, wo er einige Wochen verweilen wird. — Die Nachrichten aus Lyon über die Lage der dortigen Seidenfabrikanten sind befriedigend, alle Webstühle haben Beschäftigung, die Ernte an Cocons hat an Zahl und Qualität alle Erwartungen übertroffen. — Die Dampfschifffahrt zwischen dieser Stadt und Arles und weiter bis Marseille hat eine für die Reisenden sehr vortheilhafte Beschleunigung erhalten. Man kann jetzt an einem Tage früh von Lyon abfahren und am andern Morgen früh neun Uhr in Marseille eintreffen, und dabei zu Arles übernachten. — Aus Toulon vernimmt man vom 8., daß an diesem Tage das englische Dampfschiff „Rhadamanthus" von der Flotte des Admirals Stopford die Anker lichtete, wahrscheinlich um nach Neapel und Malta die baldige Rückkehr der englischen Flotte zu melden. Bald nach seiner Abfahrt gingen auch die „Prinzessin Charlotte", auf welcher Admiral Stopford seine Flagge aufgepflanzt hat, und die Linienschiffe Rodney Wangard, Bucham, die Fregatte Barham und die Brigg Arlequin unter Segel, nachdem in der Nacht zuvor den englischen Marine-Offizieren noch ein großer Ball gegeben worden war, auf dem die größte Cordialität zwischen den Offizieren der britischen und französischen Escadre geherrscht hatte. — Nach Bordeaux hat der Minister des Innern das Portrait des verstorbenen Cardinals Cheverus geschickt, wo es im Saale der dortigen Mairie aufgestellt werden soll. Auf dem Grabe dieses ruhmwürdigen Prälaten wird ein Denkmal errichtet, zu welchem Behufe eine Subscription eröffnet ward, die bald mit zahlreichen Unterschriften bedeckt war. Der jetzige Erzbischof, Hr. Bonnet, nimmt sich der Sache besonders eifrig an, und so wird das Andenken des im Leben schon so allgemein geliebten und hochgeachteten Kirchenhirten auch von der dankbaren Nachwelt gebührend geehrt werden.

5 pCt. 111 Fr. 60 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 65 Ct. Span. —.

Italien.

Δ Neapel, 5. Juli. In der Nähe von Bari, an der Küste des adriatischen Meeres wird seit einiger Zeit der Schleichhandel mit unerhörter Frechheit und sehr im Großen getrieben. Vor Kurzem sollen daselbst 7 englische Schiffe mit Contrebande erschienen seyn, welche mehr als 40 (nach Andern sogar 80) tausend Dukaten an die verschiedenen Provinzial-Gouverneurs und Mauthbeamten spendirten, um ihre Ladung sicher ans Land zu bringen. Bei Berathung der hiesigen Handelskommission, wie diesem Uebel abzuhelfen, soll der Vorschlag, königliche Truppen nach jenen Gegenden zu schicken mit der Bemerkung abgewiesen worden seyn, daß dadurch nur die Anzahl der zu Bestechenden vermehrt, mithin die Contrebandiers gezwungen würden, ihren Handel in noch größerem Maßstabe zu unternehmen!!! — S. M. hat unterdessen einen hohen Beamten mit Vollmacht eines Alter Ego dahin gesandt. — Trotz den Versicherungen der Korrespondenten der allgem. Augsburger Zeitung, daß hier und in Sizilien so vollkommene Ruhe herrsche, finden hier fortwährend Verhaftungen politisch verdächtiger Personen statt. Einer dieser Herren, zu 30jähriger Gefangenschaft verurtheilt, ist dieser Tage mit Hülfe seiner Verbündeten entflohen. Ein anderer hat bei seiner Abführung nach den Galeeren einen Brief an den Polizeiminister zurückgelassen, der ungeschickter Weise in unrechte Hände gekommen, eine Menge niedriger Schimpfreden gegen das Gouvernement und die Drohung enthielt, es werde früher oder später doch noch zu einem allgemeinen Losbruche der vielen Unzufriedenen kommen. In der Villa Reale, in den Schanzgraben von Castello Nuovo und noch andern Orten sind Briefe gefunden worden, des Inhalts: Es lebe Prinz Leopold, der Prinz von Salerno! (Onkel des Königs.) Es lebe die Guardia Civica! Tod dem Polizeiminister, den Gensdarmen und den Schweizern!

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel, vom 27. Juni melden: „Am 21. d. M. hat der Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha dem Sultan an Bord des Admiralschiffes „Fewzie" ein glänzendes Gastmahl gegeben. Tags darauf bewirthete er die Großwürdenträger und die vorzüglichsten Ulemas, wie den Schleich-ol-Islam (obersten Mufti) die beiden Kadiaskere u. s. w. — Am 23. d. M. brach in Konstantinopel innerhalb Ajasma-Kapussi zur Nachtzeit Feuer aus und verzehrte einige Häuser und ungefähr 30 Kaufmannsläden. Bedeutender war eine Tags darauf bei Kum-Kapu ausgebrochene Feuersbrunst, wobei gegen 50 Häuser und Boutiken ein Raub der Flammen wurden. — Den neuesten Berichten aus Smyrna und Salonich zufolge waren auch in diesen beiden Städten Sanitätsanstalten gegen die Pest angeordnet worden. — In dieser Hauptstadt erhält sich der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend." (Oester. Beob.)

Frankfurter Kurs am 15. Juli. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1063/4. 4 pCt. Br. —, G. 1001/2. 3 pCt. Br. —, G. 811/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1746. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 547/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 121/2. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 781/2. Taunusbahn 1203/4 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 199. (18. Juli 1838.)

Neueste Flugschrift eines deutschen Fürsten.

Erster Artikel.

Unter dem Titel „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" ist so eben bei Georg Friedrich Heyer, Vater, in Giesen eine Flugschrift von 61 Octav-Seiten im Druck erschienen, welche den regierenden Hrn. Fürsten Ludwig zu Solms-Lich (geb. 24. Jan. 1805), Großh. Hessischen Standesherrn und Mitglied der Großh. Hessischen ersten Kammer, zum Verfasser hat. Diese Flugschrift ist auf eine doppelte Weise interessant; einmal, ihres Inhalts wegen, ihr Verfasser möchte nun seyn, wer er wolle; und zweitens, ihres Verfassers wegen. Denn nicht allzu oft ist es der Fall, daß aus jener Gegend, welche zwischen Thron und Volk eine eigene und eigenthümliche Stellung einnimmt, Worte auf den literarischen Markt übergehen. Und doch ist jene Gegend so wichtig und bedeutungschwer. Sie zögert nicht, wo es praktische Interessen gilt und sie zu handeln durch Gesetz oder Gelegenheit berufen ist, jene ihre Interessen mit Ausdauer und Kraft zu wahren. Das große Großbritannien und das kleine Würtemberg könnten hierfür in neuester Zeit Beispiele liefern. Aber gerade dieses entschiedene praktische Verhalten lockt an, zu horchen, wenn einmal unaufgefordert, ohne positiven Anlaß, mehr auf dem Gebiete der Theorie und der Speculation als der unmittelbarsten Wirksamkeit, Stimmen aus jener Gegend laut werden; zwischen ihrer Theorie und ihrer Praxis den rothen Faden aufzusuchen, und zu lauschen, wie die Altem auf das Erz lauschten, „das zu Dodona klang."

Es ist nicht das Erstemal, daß der Fürst zu Solms-Lich über „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" spricht, wohl aber das Erstemal — unsres Wissens — daß er über dieselben und für den Druck überhaupt schreibt. Zu jenem hatte er seit 1832 Anlaß, wo er als Mitglied der Großh. Hess. ersten Kammer, als Sieben und zwanzigjähriger eintrat. Und besonders einmal ergriff er lebhaft diesen Anlaß. „Die deutsche Bundesakte", berichtete er damals, „hatte in ihrem Art. 13 („„In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung Statt finden" ") ein hohes und würdiges Versprechen gegeben. Die Frage, wie es erfüllt werden sollte, war bedeutend wichtiger, als die andere: wann es erfüllt werden sollte. Die Regierungen, vielbeschäftigt, wie sie waren, unterließen es, gleich Anfangs das Bestreben an den Tag zu legen, die Verfassungen vorzubereiten, Institutionen zu schaffen, als deren letzte Folge die Verfassung sich von selbst hätte ergeben müssen. Wäre es geschehen, so hätten die Billigen gerne noch lange gewartet; auf die Unbilligen wäre es nicht angekommen. Es liegt nicht in unserer (des berichtenden Ausschusses) Befugniß, über dieses Unterlassen abzuurtheilen, da wir die Schwierigkeiten, die sich darstellen mochten, nicht übersehen können. - Man unterließ es auch mehrere Jahre lang, Verfassungen ohne vorbereitende Institutionen zu proclamiren, ungewiß, ob aus dem Grunde, weil man diese vorbereitenden Institutionen für nöthig hielt. Inzwischen war diese Vorbereitung noch nicht eingetreten, als man wirklich Verfassungen proclamirte, was wenigstens den nicht unbilligen Zweifel erregt, ob man damals an die Nothwendigkeit einer Vorbereitung geglaubt haben mochte." Dieses war das Thema, der Text, den dann der Fürst — immer in gelinden Worten — auf den Jetztzustand zunächst des Großherzogthums Hessen und dann Deutschlands überhaupt anzuwenden sich bemühte. Er bedauerte das Land, das, ohne vorausgegangene homogene Institutionen, nur eine Verfassung habe; er zog Parallelen zwischen diesem und einem Lande von entgegengesetztem Bildungsgange. „Es fehlen die homogenen Institutionen, welche dem obersten Staatsbeamten als Anhaltspunkte in allen vorkommenden Fällen dienen könnten; als alleinigen Anhaltspunkt in einer schwierigen und verwickelten Stellung findet er eine schriftliche Urkunde. Welcher Unterschied! Dort die Gewalt des Lebens, die Macht geheiligter, durch das Leben gebildeter Institutionen, die anerkannten, unbezweifelten Rechte der Einzelnen und der Corporationen; — hier, ein einziges Gesetz vom dem und dem Datum." Es bedarf kaum einer Nachweisung, daß der Hr. Fürst in diesen Stellen seines Berichts die Contraste zu scharf zog. Deutschland ist in Institutionen, welche einer Verfassung im Geiste der Zeit homogen seyn sollen, allerdings theilweise noch weit zurück, aber hier kann und wird man, bei einem bildungsfähigen, tüchtigen und gesitteten Volke, gerade durch das Vehikel einer echten Verfassung vieles schnell nachholen, wie z. B. gerade die Gemeindeordnung des Großherzogthums Hessen, welche der Hr. Fürst „als die einzige Vorbereitung" dieses Staats für eine Verfassung bezeichnet, erst durch die Verfassung und nach derselben entstand. Auch plauderte der vom Hrn. Fürsten gebrauchte Ausdruck: „die anerkannten, unbezweifelten Rechte der Einzelnen und der Corporationen", welchen er seinem, durch homogene Institutionen vorbereiteten Staate als Lichtparthie einverleibt hatte, die, vielleicht ihm unbewußt, bei diesen Betrachtungen im Grunde seines Herzens treibenden Absichten aus. Der Hr. Fürst hatte diese Abtheilung seines Berichts mit den Worten geschlossen: „Es ist gar nicht zu verkennen, daß die Vefassung des Großherzogthums (Hessen) an den Mängeln leidet, welche nach dem oben Gesagten bei einer derartigen Aufgabe unvermeidlich sind. Ein solcher Mangel hat die vorliegende Verhandlung in der zweiten Kammer möglich gemacht.".

Bei der Berathung des fraglichen Gegenstandes in der ersten Kammer (26. Oct. 1833) war der Hr. Staatsrath Freiherr von Gagern, lebenslängliches Mitglied jener ersten Kammer, zugegangen. Man wird und kann nicht an dem durchaus königlich-gesinnten politischen Dogma dieses Mannes zweifeln, der in allen seinen öffentlichen Beziehungen — als Gesandter, Ständemitglied und Schriftsteller — demselben angehangen und von Fürsten und Staatsmännern in diesem Bezuge Zeichen des Vertrauens erhalten hat. Aber offen und entschieden sprach er sich gegen den Bericht des Herrn Fürsten von Solms-Lich aus. „Der durchlauchtigste Hr. Referent", sprach da der greise, damals 67jährige Staatsmann, — um zu seinem Antrage zu gelangen, hat auf eine Basis gebaut, und darauf allein, die ich auf alle Weise anzugreifen berufen bin. Ich bemerke aber im Voraus, daß der Hr. Referent hier keineswegs allein steht, sondern daß er, theilweise wenigstens, mit einer politischen Schule verknüpft scheint. Es kommen uns vorzüglich aus dem Norden, in Religionssachen, in der Philosophie, in der Politik, allerlei mystische und sophistische Behauptungen, in Systeme eingekleidet, zu, die, wie die Nebel von den Sonnenstrahlen des natürlichen Verstandes zerstreut werden. Alles also, was ich Schonendes und Milderndes sagen werde, bitte ich den Hrn. Referenten, für sich zu nehmen, und das Herbe nur jener Schule beizumessen." Dann ging der bejahrte Freiherr kurz und skoptisch die Schlußfolgerungen des Hrn. Fürsten durch, welche wir theilweise so eben angeführt haben, so daß der Herr Fürst ihn mit der Frage unterbrach:

„Darf ich den Hrn. Freiherrn vielleicht fragen, welcher Verfasser diese Sätze aufgestellt?" worauf ihm die Antwort wurde: Die oben erwähnte Schule und wörtlich der Hr. Berichterstatter des Ausschußes." Dann ging der Freiherr von Gagern zur Prüfung der Sätze des Hrn. Fürsten über. „Der durchlauchtigste Hr. Referent, sagte der Freiherr," war in der großen Zeit von 1813, 1814 und 1815 noch in den ersten Jünglingsjahren. Der Billigen, die damals gerne noch lange gewartet hätten, waren sehr wenige. Alle Prämissen alle Verheißungen, alle Verhandlungen, aus denen die Congreßakte und Bundesacte hervorgingen, zeugen vom Gegentheile. — Und war man denn so frei, stand es in der Willkühr, die vorige Zeit fortzusetzen, oder wieder anzuknüpfen? Hörte nicht das Reich und das Kaiserthum oder die monarchische Einheit in Deutschland auf?" — dann: „Von Allem, was man bekämpft, muß doch das Gegentheil, le revers de la medaille, seinen Werth haben, oder gedacht werden können. Was denkt sich der Hr. Fürst bei etlichen dreißig deutschen Fürsten, vom mächtigsten bis zum Fürsten Lichtenstein, die ohne Kaiser, ohne Gericht, ohne Schranken, ohne Verfassung und Stände, ohne irgend eine Ordnung und Vorschrift, so fort geherrscht hätten! Zwanzig Jahre sind seitdem schon fast verflossen." Der Hr. Freiher machte dann auf den Erfahrungssatz aufmerksam, daß bei einer hohen Successionsordnung — der Niemand mehr huldigen könne, als er — doch die Glieder einer Dynastie nach einander sich an Klugheit und guten Eigenschaften nicht gleich seyn können; er erwähnte Englands, Schwedens, Frankreichs, wie auch deren der Hr. Fürst erwähnt hatte, doch in theilweise anderm Sinne. Dann fuhr er fort: „Was nun Deutschland betrifft, so frage ich den Hrn Fürsten, ob ihm die historischen Erinnerungen und Mittel der Anknüpfung fehlen? Vorerst er selbst und sein hohes Haus, das dem Schicksal der Mediatisirung unterlegen hat, wofür man Ersatz und Milderung schuldig war. Alsdann, wenn es beliebt, bis zu den Angelsachse, gleich den Britten, zurückzugehen. Wer hindert uns? denn sie waren unsre Landsleute. Von ihnen, durch alle Jahrhunderte, wenn gleich dem Wechsel unterworfen, gab es in Deutschland Stände von großer Bedeutung und Gewicht. Ich will hier nur daran erinnern, wie viele geistliche Staaten unter uns waren, wo bei den Landständen die Domcapitel selbst die erste Stelle einnahmen. Von den Weltlichen will ich hier nur Braunschweig und Würtemberg nennen, eben weil sie pacta und schriftliche Urkunden hatten, an die man durch Analogie überall nur anknüpfen und nach dem Zustande der Zeit anpassen dürfte. Man hat selbst hier im Lande (Großherzogth. Hessen) sechs Jahre gewartet und Zeit zum Besinnen gehabt. Eine Menge kluger Männer haben gründlich genug erwogen und ihren Beitrag geliefert." — „Man spricht von Institutionen und Corporationen, Worte, die für mich nur jene mystische Bedeutung haben. Immer wird es dem Denkenden höchst zweifelhaft bleiben, ob es besser sey, daß die Constitutionen aus den Institutionen, oder die Institutionen aus den Constitutionen hervorgehen. Und was jene Corporationen betrifft — es sind offenbar Dinge des Mittelalters und Hirngespinnste. Die Abteien, Stifte, Ganerbschaften haben aufgehört, Städte mit besondern Freiheiten und Verbindungen sind nicht mehr, und wenn wir jene 1,300 Jahre lang in Rheinhessen darauf warteten, werden sie nicht wieder auferstehen. Der Wechsel der Zeit ist eben der, daß ein großer Theil des Adels verschwunden ist, und der bürgerliche Stand eine Ausdehnung genommen, der Bauernstand zum Theil Bildung, zum Theile Befreiungen erhalten hat, was man schwerlich wieder abändern wird und will. Eben dieser Bauernstand hatte längst in Schweden, auch in einzelnen deutschen Provinzen, wie in Ostfriesland, ständische Rechte." Der Hr. Fürst zu Solms-Lich erwiederte u. A. dagegen: „Was ich in dem Ausschußberichte gesagt habe, ist nicht allein behauptet, sondern aus Naturnothwendigkeiten deducirt, und, wie ich glaube, folgerichtig deducirt. Ich halte es daher für wahr und werde es immer dafür halten. Es ist mir lieb, wenn eine ganze Schule so denkt, wie ich; dann steht die eine Schule der anderen, in deren Sinn der Herr Freiherr von Gagern gesprochen hat, gegenüber, und ich glaube, daß sich von dem, was ich gesagt habe, keine Sylbe wegdociren läßt. Es ist hier einer von den Fällen, wo sich die Ansichten nicht vereinigen werden. Deßhalb ist, meines Erachtens, die Aeußerung einer verschiedenen Ansicht Alles, worauf es ankommen kann. Der Hr. Freiherr von Gagern meint, ich habe die Verfassung angegriffen! Wo steht dieß aber geschrieben? Ich habe nur auch einmal gethan, was die zweite Kammer, von welcher er gewiß nicht sagen wird, daß sie die Verfassung angreife, beinahe in jeder Sitzung thut. Ich habe gesagt, daß die Verfassung ein Gesetz sey, welches, wie die Erfahrung und unter andern auch der vorliegende Fall erweise, den Stempel menschlicher Unvollkommenheit an sich trage, und aus mehreren Gründen vorzugsweise an sich tragen müsse. Diese mehreren Gründe bestehen darin, daß man von ihr mehr verlangte, als sie leisten konnte; da sie allein, ohne alles weitere, den Uebergang von einem Zustande in den andern vermitteln sollte. Ein zu frühes Ertheilen und ein durch homogene Institutionen noch nicht vorbereitetes Ertheilen sind zwei ganz verschiedene Begriffe." Soweit die Auszüge aus jener Diskussion. Sie sollen nicht nur die angeführte Schrift des Hrn. Fürsten und das was wir darüber zu sagen gedenken, einleiten, sondern auch im Voraus vervollständigen. Das Thema ist groß und breit, und man wird zweckmäßig von mehrern Seiten her anknüpfen, um zu einem Resultate zu gelangen, was einigermassen dem Thema entspricht.

Schweizer Zustände.

Von der Höhe der allgemeinen staatsbürgerlichen Bildung in gar vielen Kantonen der Schweiz, kann man keine sonderliche Meinung erlangen, wenn man ihre politischen Blätter liest. Wie früher die ergötzlichen Befehdungen zwischen Stadt Basel und Basellandschaft und deren Häuptern, eben keinen Ueberfluß an feiner Sitte darlegten, so zeugen jetzt wieder die Händel der Horn- und Klauenmänner und aller ihrer Anhänger unter den Aristokraten und Demokraten, dieser „ächten, freien Republikaner" von den Fortschritten, welche sie in der Kunst der Faust- und Redeprügeleien tagtäglich machen. Die Altschwyzer Stiere haben ihre Hörner noch lange nicht abgestoßen, und schlagen mit ihren Klauen noch immer tüchtig hinaus, und obwohl die Tagsatzung sich alle Mühe gibt, jene zu vergolden und diese zu beschuhen, damit ihre freundschaftlichen patriotischen Berührungen etwas sanfter werden möchten, will es ihr doch nicht recht gelingen. Die muthigen Schwyzer Stiere lassen zwar vernehmen, daß sie auf der neuerlich ausgeschriebenen Landsgemeinde selbst ihr Gebrüll und Gefecht aus Respekt vor dem eidgenössischen Schutz und Vorsitz etwas zurückhalten wollen, daß sie aber nach Beendigung dieser Volksgemeinde desto stärker und glorreicher damit hervorbrechen werden, wobei es, wie sie unverholen kund geben, „gar nichts zu sagen hat, wenn schon Einige ihr End finden." Mit Recht fragt der in besserem Geiste gehaltene Schweizerbote: Was hat der eidgenossische Schutz zu bedeuten, wenn dergleichen Drohungen in Erfüllung gehen sollten? Wir antworten ihm: allerdings nichts, und hätten Lust gleiche Ant-

wort zu geben auf jede Frage, welche über die Bedeutung der allermeisten Schweizer Angelegenheiten oder Maßnahmen, jetzt gestellt werden möchte. — In der That, nur sehr wenige Kantone und sehr wenige wahre Patrioten vermögen sich über die versumpften, schlammigen Niederungen der Kantonal- und Lokalinteressen und Zerwürfnisse zur lichten Alpenhöhe des gemeinsamen und einigen Vaterlandes zu erheben. Wenn die Franzosen in ihren parlamentarischen Deklamationen vor lauter Wettrennen nach einträglichen Portefeuilles und pomphafter Stellung gegen Außen ihre innersten materiellen Interessen völlig vernachlässigen, und es dann in ihrem liberalen Dünkel der Regierung noch zum Vorwurf machen, daß sie solche nicht ganz vergißt, so machen die guten Nachbarn in der Schweiz ihnen gerade das Umgekehrte nach. Sie kommen vor lauter häuslichem Geklatsch, Gehader und Gezerre, vor purer Krähwinkelei, Froschmäuslerei und Pfahlbürgerlichkeit nicht zur Beachtung und Wahrung ihrer allgemeinen Anliegen, der Würde ihres ganzen Vaterlandes und der Haltung der Eidgenossenschaft nach Innen und Aussen. — Was z. B. soll man dazu sagen, wenn die Berner Wortführer sich über die neue Hundetare in Bern herumbeißen wie die taxirten Lieblinge selbst; wenn sie in ihrem republikanischen Eifer sich bis zu der Philantropie und Humanität versteigen, solche Taxe für verrucht zu erklären, weil nun gewiß viele dieser Geschöpfe Gottes ums Leben, und viele gute Kinder um ihre Unterhaltung mit den unschuldigen Thieren gebracht würden!! — Und dergleichen greuliches Unheil, dergleichen unverantwortliche Sünde hat dann natürlich wieder nur die eine oder die ander Parthei, der eine oder der andere große oder kleine Rathsherr herbeigerufen über Stadt und Kanton, die nun von dem Wehklagen der herzzerrissenen Hundeliebhaber, dem Jammergeschrei der gelangweilten Kindlein und dem Angstgeheul der verfolgten Hunde bis über die Gletscherspitzen hinaus erfüllt sind!! — Und während dort die Stiere wüthen, hier andere Bestien rasen, machen an einem dritten Orte die gluterfülltesten Republikaner unter dem Commando eines jugendlich chevaleresken Sol-disant Bürgers Schulübungen im Katechismus eines revolutionären Monarchisten, damit sie, wenn der neue Jason wieder einen Argonauten-Zug nach dem goldenen Vließe, oder besser dem goldenen Kalbe jenseits der Alpen und Seen thun wollte, ihm hülfreich beistehen können, weil er ihnen dann gewiß einige Flocken oder Knochen als Abfall von der sich eroberten königlichen Tafel zukommen läßt. Daß vor gar nicht lange ein Ahnherr desselben Chevalier-Citoyen die alte Schweizerfreiheit in seinem weltumfassenden Sinne und zu seinen riesigen Schöpfungsplanen modernisirt zugeschnitten, haben diese Patrioten im Hinblick auf die ihnen aus dem gelobten Lande herüber winkenden „goldenen Tage" bereits vergessen; können sie, vielleicht ohne es zu wissen, der Glanz- und Ruhmsucht eines eben aufsprossenden Kraftgenies als demokratische Folie dienen, die Throne in den Luftschlössern seiner demnächstigen Eroberungen mit republikanischen Wind- und Wolkeninstitutionen umgeben, so jauchzen sie in derber Selbstgenügsamkeit, und lassen ihre Schützenbanner flattern und ihre Stutzen knallen ob der Siege, welche die „Freiheit" errungen hat oder erringen wird. — Es ist wahr, es lebt viel guter, tüchtiger Sinn in der Schweiz; sie zählt wackere, einsichtsvolle Patrioten unter ihren Männern; es regt sich da und dort ein gediegener, höher gestellter Geist. Aber in die Elemente, welche jetzt die Herrschaft, das Steuerruder führen, ist davon noch nicht viel eingedrungen, und die Repräsentanten der Eidgenossenschaft, die Tagsatzung, bekunden noch immer gleichwohl bei dem besten Willen, daß die meisten Kantone und ihre Partheien die Lehren der Geschichte aller kleinen und Föderativ-Republiken noch nicht erfaßt, oder wieder vergessen haben. — Sehr begreiflich, daß bei solcher Beschaffenheit der öffentlichen Zustände der Schweiz, die nun seit 1830 jedes Jahr einen anderen Akt des Schauspieles „Partheiwuth" darstellen, deren Verhältniß nach Aussen, besonders gegen Deutschland und Oesterreich, kein besonders günstiges seyn kann, und daß der Einfluß hievon auf die Schlichtung mancher wichtiger Interessen, z. B. des Handels, fortwährend fühlbar bleiben muß.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. Juli. Der verabschiedete Garde-Fähndrich Janoff hat auf sechs ihm gehörigen in verschiedenen Gouvernements gelegenen Gütern, 532 Leibeignen die Freiheit ertheilt. Alle diese freigelassenen Bauern, welche nebst ihrer Habe das ihnen übergebene Land als Eigenthum erhalten haben, sind die Verpflichtung eingegangen, außer der Entrichtung der Staats-Abgaben und Landschafts-Steuern, ihrem bisherigen Herrn bis zu seinem Tode jährlich 15 Rubel von jedem männlichen Individuum zu zahlen. Der Kaiser hat am 9. Februar dazu Allerhöchstseine Genehmigung ertheilt. — Bei einer Feuersbrunst in und bei Rjsaschsk im vorigen Monat sind 3 Wohnhäuser nebst 23 verschiedenen Nebengebäuden in der Stadt und 385 Bauerhöfe im Dorfe ein Raub der Flammen geworden.

Warschau, 10. Jul. Heute meldet nun die hiesige Regierungs-Zeitung: „Am 6. d. um 8 Uhr Morgens hat Se. Majestät der Kaiser zu allgemeinem Bedauern der Einwohner Warschau's diese Stadt wieder verlassen. Am Abend vorher begab der Monarch sich in's Lager, von wo aus Höchstderselbe, nach Beendigung der Manöver, die bis zum folgenden Morgen dauerten, seine Reise fortsetzte." — Der Fürst Maximilian Jablonowski und der Graf Alexander Walewski, Mitglieder des Polnischen Staatsraths, sind vorgestern von hier abgereist, der Erstere nach dem Bade in Ischl, der Letztere auf seine Güter im Krakauer Gouvernement. — Das große Loos in der letzten Ziehung der hiesigen Lotterie, zum Betrage von 900,000 Polnischen Gulden, hat ein Billard-Marqueur in St. Petersburg gewonnen. (Pr. Stz.)

Warschau, 7. Juli. Mittwoch, am 4. begannen die Waffenübungen abermals in aller Frühe, und Se. Maj. der Kaiser, der diese Nacht wieder mitten unter seinen Kriegern in einem Zelte geruht hatte, war mit unter den ersten zu Rosse und im Waffendienste. Nachdem die Manövres gegen Mittag beendet, verfügte er sich nach Laszhienki zurück, und weilte am Abend einige Stunden auf dem Balkon, das Schauspiel des unten herandrängenden Volkes zu genießen, das entzückt war, seinen Herrscher so freundlich zu sehen. Unten auf dem Platze weilte der General Orloff, um alle Bittschriften in Empfang zu nehmen, welche irgend Nothleidende, Gekränkte oder Unglückliche an den Landesherrn zu richten hatten. Mehrere nahm der Kaiser selbst auf seinen Spazierfahrten im Park und in der Stadt in Empfang. Trotz allem Andrängen des Volkes aber und trotz dem Zuflusse so vieler Equipagen und Gefährte ist die Ordnung keinen Augenblick gestört worden und kein Unglücksfall zu betrauern gewesen *).

*) Zwar trug sich während der hohen Anwesenheit ein beklagenswerthes Ereigniß hier zu, das aber keineswegs damit in Verbindung stand. Vier Kinder von 5 bis 8 Jahren, Söhne eines Aufsehers des Theatergebäudes, spielten auf dem Speicher des Schauspielhauses, wo sie von einem andern Knaben, der eine Teufelslarve gefunden, und sich in selbe eingehüllt hatte, zum Scherz überrascht wurden. Die Geängstigten flüchteten vor der grausenhaften Erscheinung, und traten, als ihnen kein Ausweg mehr blieb, durch ein Dachfenster auf das Dach des Gebäudes, wo dann eine Dachrinne mit ihnen brach, so daß sie alle vier die über 200 Fuß betragende Höhe hinabstürzten, wodurch zwei auf der Stelle todt blieben, die übrigen aber so beschädigt wurden, daß an ihr Aufkommen nicht zu denken ist, und so die armen Eltern auf einmal kinderlos dastehen. (Anm. d. Corresp. d. Allg. Zta.)

Donnerstag, am 5, weilte der hohe Gast den ganzen Vormittag über in seiner Wohnung, und durchfuhr erst gegen Mittag die Stadt, um sich zu der am entgegengesetzten Ende liegenden Citadelle zu verfügen, wo diessmal eine außerordentliche Waffenübung statt finden sollte. Diese Festung nämlich sollte von einem Theile der Truppen vertheidigt, von dem andern beschossen und erstürmt werden. Ein fürchterlicher Kanonendonner, der plötzlich die Stadt durchhallte, rief die Bewohner in die der Citadelle nahe gelegenen Straßen, wo ihnen das fürchterlich schöne Schauspiel sich darbot, diessmal glücklicherweise blos Schauspiel. Gegen Abend legte sich der Scheinkampf, begann aber wieder um Mitternacht, und hallte lebhaft bis gegen 3 Uhr Morgens (6) fort, wo dann mit dem letzten Sturme die Waffenübungen geschlossen waren. Der hohe Gast fuhr dann nach Lazienki zurück, wo er sich nur kurze Erholung gönnte, und darauf gleich nach der preußischen Gränze abreiste, woselbst er von seiner hohen Gemahlin zur Feier seines 42jährigen Geburtstages erwartet wird. Warschau wird sich dankbar der kaiserlichen Huld erinnern. (Allg. Ztg.)

Vereinigte Staaten.

Der Great Western hat eine große Anzahl von Briefen und Zeitungen aus den Vereinigten Staaten gebracht. Der wichtigste politisch-merkantilische Gegenstand, welcher die Amerikaner beschäftigte, war die Sub-Treasury Bill. Man erwartet, daß dieser Gesetzvorschlag im Congreß durchfallen würde. Die ganze einflußreiche und zahlreiche Parthei, welche man das Geld-Interesse nennt (monied interest) d. h. die reichen Kaufleute und Capitalisten der großen Städte, und die sämmtlichen Banken, sahen mit der größten Spannung der Entscheidung des Congresses entgegen, sollte gegen Erwarten die Bill durchgehen, so würden die Banken die Wiederaufnahme der Baarzahlungen noch lange verschieben. Wird sie nicht angenommen, so wird das von Jackson eingeführte Finanzensystem der Regierung gänzlich modifizirt werden, und die Geldgeschäfte des Staates eben so gut als jetzt schon die der Privaten durch die Hände der Banken gehen. Die Getraidernte verspricht in allen Theilen der vereinigten Staaten einen reichlichen Ertrag. Die vorigjährigen hohen Kornpreise und die Erwartung eines starken Sinkens der Baumwolle und des Tabacks, von welchen Waaren man große Massen zur Deckung von Amerika's Schuld nach Europa expediren mußte, haben viele Landeigenthümer bewogen, in diesem Jahre Getreide zu bauen. Die Witterung war den Cerealien sehr günstig, und so ist zu erwarten, daß weit entfernt noch fernere Zufuhr aus Europa zu bedürfen, die vereinigten Staaten vielmehr selbst wieder Mehl, wo nicht nach Europa, doch nach Südamerika und Westindien verschiffen werden. — Der Sirius sollte Neuyork am 30. Juni verlassen. Die Dampfboote haben einen Tarif für Briefe und Zeitungen nach Europa festgesetzt. Das Blatt Papier als Brief wird 25 Cents als Zeitung 2 Cents *) kosten. Das furchtbare Unglück des Dampfboots „Pulaski", welches auf der Fahrt von Baltimore nach Charleston durch das Zerspringen eines Dampfkessels zu Grunde ging, hat eine ungemeine Sensation gemacht. Bei den Dampfbooten im Westen ist man an dergleichen Ereignisse so gewohnt, daß sie ganz unbeachtet bleiben, so groß auch der Verlust an Menschenleben und Gütern ist, der daraus entsteht; aber bei den Seedampfbooten waren sie weit seltner. Die Neuyorker Blätter stellen Betrachtungen darüber an, warum in Europa verhältnißmäßig so wenig Unfälle vorkommen, und in Amerika so viele, sie gestehen, daß die Ursache davon in der nachlässigen Construktion der Maschinen in Amerika liege; statt guten, durchaus gleichen Schmiedeeisen bedient man sich zur Verfertigung der Kessel häufig schlechten, brüchischen alten Eisens; man nimmt zu kleine Schiffe, welche einem Sturm nicht widerstehen können, sich deßhalb mehr am Land halten müssen, um sich schnell in Sicherheit begeben zu können, dadurch aber dem Scheitern mehr ausgesetzt sind, u. s. w. der sehr richtige Schluß, den man daraus zieht, ist, daß man nicht dem Dampf entsagen, sondern nur die furchtbar wohlthätige Naturkraft mit Vorsicht benützen müsse.

*) Ein Cent, der hundertste Theil eines Dollar à 2 fl. 30 kr., daher 1 1/2 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. b.) Diemstag am 24. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bey dem dahiesigen Rentamte

45 Schffl. Waitzen,
168 „ Korn, und
187 „ Haber, doppelt und einfacher

salva ratificatione öffentlich an Meistbiethende verstrichen; was hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 14. Juli 1838.

Königliches Universitäts Rentamt.
Dr. Stoehr, Rentbeamter.

An der Bamberger Schranne den 14. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 170 Schffl. Preis: I. 16 fl. 30 kr., II. 15 fl. 15 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 103 Schffl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 8 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste. 10 Schffl. 1 M. I. — fl. — kr., II. 8 fl. 48 kr. III. — fl. — kr. Haber 168 Schffl. 2 M. Pr. I. 5 fl. 36 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. 18 kr. Einf 7 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 200 — Donnerstag, 19. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. Juli 1099. Stirbt Papst Urban II.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. Juli. Se. Maj. der König wird, heute angekommenen offiziellen Nachrichten zufolge, am 21., Ihre Maj. die Königin aber am 22. Juli eintreffen. Der König wird nur einige Tage hier verweilen. Für die Kaiserin von Rußland sind in der Residenz die Appartements, die der höchst. König Max beiwohnte, neu und glänzend möblirt; ob sie selbe beziehen wird, ist noch unentschieden. Der Kaiserin Aufenthalt in München wird vorerst nur sehr kurz seyn, wohl aber wird Ihre Maj. nach ihrer Rückkehr aus Kreuth mehrere Tage unter uns verweilen. An letztem Orte wird jetzt alle Vorsorge getroffen, der hohen Frau und ihrem Gefolge eine würdige, und, so viel es die beschränkte Localität gestattet, bequeme Aufnahme zu bereiten; doch bleibt es immer wahrscheinlich, daß die Monarchin vorziehen wird, in Tegernsee zu wohnen, wo sich in den weiten Räumen des Schlosses Alles vorfindet, was Pracht, Geschmack und Bequemlichkeit bieten können. — Uhland ist durch unsre Stadt nach Regensburg gereist, um sich dort auf einem Dampfschiff nach Wien zu begeben; bei seiner Rückkehr wird er wohl länger hier verweilen. (Allg. Z.)

Am 13. hatte das Bad Kissingen das Glück, von Sr. Maj. dem Könige mit einem Besuche überrascht zu werden, in Allerhöchstdessen Begleitung sich Freiherr von der Tann befand. Illumination und ein Festball im neuen Kursaale wurde sogleich veranstaltet, bei welcher Gelegenheit Se. Maj. dem daselbst anwesenden geheimen Hofrath und Professor Dr. Wendt aus Breslau, welcher seine Schrift über die Heilquellen Kissingens Allerhöchstdemselben dedizirt hatte, den Civilverdienst-Orden der bayerischen Krone mit den huldvollen Worten: „in und für Kissingen" ertheilte. Am 14. früh 6 Uhr reiste Se. Maj. wieder nach Brückenau ab.

J. M. die Königin Caroline werden, wie man aus guter Quelle vernimmt, am 19. d. Baden-Baden verlassen, und am 22. Abends in Biederstein eintreffen. Der dasige Aufenthalt Ihrer Majestät dürfte nicht volle 2 Tage dauern, da J. M. die Kaiserin von Rußland am 26. d. in Tegernsee erwartet werden.

Die auf den Grund des §. 7. der III. Verfassungsbeilage verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Clemens August, der große Bekenner und Märtyrer unserer Zeit. Augsburg 1838. Kollmann'sche Buchhandlung" ist durch k. Ministerial-Entschließung vom 6. d. Mts. bestätigt worden.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 9. bis 15. Juli incl.: 9504 Personen. Ertrag 1180 fl. 48 kr.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 15. Juli. Am ersten August erwarten wir hier nunmehr mit Bestimmtheit den russischen Thronfolger, dessen große Bildungsreise durch Deutschland, wie ein Phänomen von tieferer Bedeutung für die Weltstellung Rußlands ist, als man auf den ersten Anschein hin meinen möchte. Der Erbe des gewaltigen Reiches wird hier festlich empfangen werden. Am ersten August wird ihm zu Ehren eine Opernvorstellung in unserm Hoftheater (welches den Sommer über geschlossen ist) veranstaltet werden. Die Wahl ist auf die „Stumme von Portici" gefallen. Tags darauf ist großer Hofball in dem schönen großherzoglichen Orangeriehause des Hofgartens zu Bessungen. Für den 3. August endlich ist eine Heerschau angesagt. — Unsere Kunstausstellung erfreut sich nun einer größeren Theilnahme von Seiten des Publikums, als man zu Anfang hoffte. Dankenswerth ist die Bereitwilligkeit mehrer hiesigen Privaten, welche ausgezeichnete Gemälde ihres Besitzes bei dieser Gelegenheit der öffentlichen Beschauung frei gaben. So bewundern Kunstfreunde vornehmlich das liebliche Gemälde von der Embde's: „das hessische Bauernmädchen, welches die Blumen zerpflückt"; im Besitze des Herrn Oberappellations- und Cassations-Hofgerichtsrathes Höpfner. — Ausser der Brochüre des Fürsten von Solm-Hohensolm und Lich, erregen gegenwärtig noch zwei andere hier nicht geringe Aufmerksamkeit, eine Schrift über Bundes-Austrägalverfahren von Dr. Lindelof und die des gewesenen Pfarrers zu Sprendlingen, Hofmann, über seinen Injurienprozeß. Die erste ist in Giesen bei Heyer (Vater), die zweite in Bern erschienen.

Preußen. — □ Berlin, 14. Juli. Auch hier, obgleich so weit vom Schauplatze entfernt und nicht unmittelbar betheiligt, schenkt man den orientalischen Angelegenheiten in der jetzigen Krise eine markante Aufmerksamkeit. Schon an und für sich ist es für den Beobachter spannend, ob in unseren Tagen, wo es selbst so manchen gegründeten dynastischen Ansprüchen nicht hat gelingen wollen, sich geltend zu machen, eine anerkannte Usurpation sich im Angesicht Europas wird zur Quasi-Legitimität emporschwingen können. Aber interessanter noch ist es, die Rollen zu beobachten, welche die zwei ersten Großmächte, England und Rußland in diesem Drama zu spielen bestimmt scheinen. Es ist die Ansicht competenter Beurtheiler, daß Englands Betragen in dieser Sache durch die französ. Occupation an der afrikanischen Küste bestimmt wird. Sein Interesse erheischt es von diesem Standpunkt aus, keine zweite souveraine Macht in Afrika aufkommen zu lassen; es wird also der Sultan einer abermaligen Unterstützung Rußlands eben nicht bedürfen, und daß er sie nicht bedürfe, ist nicht minder ein britisches Interesse. Was Frankreich betrifft, so ist seine Unterstützung des Sultans zwar keine so aufrichtige, aber die ihm eigenthümlichen Verhältnisse zwingen es doch, in dem Sinne der übrigen Mächte zu wirken.

Mit einem Worte, die egyptische Frage erhält ihre Lösung nicht während des Lebens Mehemed Ali's; ob aber sein Nachfolger Ibrahim, der Sultan oder — England seyn werde, ist eine Frage, über die man vielleicht nicht ohne das Schwert zu einer Entscheidung gelangen wird. Wie die Aspekten jetzt sind, so dürfte England einst das rothe Meer beherrschen, wie Rußland den Helespont.

Die Klage angehender Aerzte, daß die Gelegenheiten zu einem passenden Unterkommen in den Provinzen immer knapper werden, sind nicht ungegründet; so hat sich in Schlesien seit einigen Jahren die Zahl der Aerzte, obgleich kein Mangel daran verspürt wurde, wieder vermehrt. Auch die Apotheken haben sich vermehrt, doch daran war wirklicher Mangel und an Thierärzten verspürt man bei der zunehmenden ländlichen Industrie selbst jetzt noch einen solchen. — Zwei tüchtige Sachkenner, der Oberbaurath Hage und der Major v. Carisien sind aus höherem Auftrag abgereist, um über die Halle-Kasseler Eisenbahn sich näher zu unterrichten.

Die Staatszeitung vom 15. d. meldet den plötzlich erfolgten Tod des ordentlichen Professors an der Universität Berlin Dr. Klenze.

Berlin, 11. Juli. Am 8. d. M. eilte ein von der kaiserl. russischen Botschaft aus London abgesendeter höherer Offizier, der Capitän der kaiserl. Marine, Hr. v. Schante, hier durch, um den Kaiser in Schlesien aufzusuchen. Ein bei der letzten Anwesenheit dieses Monarchen in Warschau gegenwärtig gewesener Officier meldet, daß ein Theil der augenblicklich im Königreiche Polen stationirten Armee stündlich den Befehl zum Ausbruch in die Gegend von Zamosk und Wladzimirsz entgegensehe, um Abtheilungen zu ersetzen, die von Nowgorod gegen Staro-Konstantinowo und Kaminietz dirigirt werden würden. Eine Bestättigung dieser Gerüchte fand man in dem Umstande, daß mehrere Officiere des Generalstabes in die Richtung gegen die Gränzen der Bukowina und der Moldau entsendet worden sind. Endlich bringt man diese vorzunehmende Dislocation mit der durch Handlungsbriefe aus Odessa über Krakau und Breslau schon vor einigen Tagen hier angelangten Nachricht, daß sich bei der zuerst genannten Stadt ein unter dem Oberbefehl des Grafen v. Woronzow gestelltes Armee-Corps versammeln würde, in Verbindung. Wenn wir diese Mittheilungen hier nur als Gerüchte wiedergeben, so dürfte man doch wohl nach der Richtung, welche die englische Flotte im mittelländischen Meere genommen hat, nach Lord Melbourne's kürzlich im Oberhause ausgesprochenen Ansicht und manchen andern in dieser Beziehung vorgekommenen Hinweisungen, gern daran glauben, daß die andererseits dabei unmittelbar und mittelbar betheiligten Staaten ihre vorläufigen Maßregeln nehmen dürften. Hr. v. Buteniew, der mehrere Wochen in den böhmischen Bädern zuzubringen gedachte, ist, den Meldungen der hiesigen Zeitungen nach, direct nach Konstantinopel auf seinen Posten zurückgekehrt. (Hamb. Corresp.)

Oesterreich. — * Wien, 12. Juli. Heute gingen die hier verfertigten Reichskleinodien des lombardisch venetianischen Königreichs, bestehend in Scepter, Reichsapfel, Krone, Mantel und Staatsschwert nach Mailand ab. Die Krone ist so gemacht, daß ihr die in Monza befindliche eiserne als Unterlage dient. Die übrigen königl. Insignien sind ebenfalls hier verfertigt worden. Man bewundert die Schönheit der Arbeiten allgemein. Der Mantel ist Himmelblau mit orangegelber Einfassung, reich mit Gold gestickt. — Nach der hohen Verfügung des Kaisers werden nach der Krönung der Scepter und Reichsapfel nebst Mantel nach Venedig gebracht, und dort bis zur jedesmaligen Krönung aufbewahrt bleiben. Die Reichskrone aber bleibt in Monza. J. M. die jedesmalige Königin der Lombardei wird nicht gekrönt werden, weshalb keine Krone für Frauen verfertigt wurde. — Bekanntlich liegen die Kleinodien des Kaisers Napoleon in der hiesigen kaiserl. Schatzkammer, und konnten bei der jetzigen Krönung wegen der Wappen dieses Fürsten nicht benützt werden.

* Wien, 13. Juli. Vorgestern hat Ihre Majestät die Kaiserin Mutter eine Reise nach Ischl angetreten, um Ihrer erlauchten Schwester und Nichte der Herzogin von Leuchtenberg und Kaiserin von Brasilien einen Besuch abzustatten. Im Gefolge J. M. befindet sich Graf Crenevilla als Oberhofmeisters Stellvertreter und die Gräfin Laschansky. J. M. wird Anfangs August allhier zurück erwartet. — Gestern Morgens trat Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus auf dem Dampfschiff die Rückreise nach Ofen an. Es hatten während seiner Anwesenheit mehrere ungarischen Konferenzen stattgefunden und die Einberufung eines Reichstags im Laufe des nächsten Frühjahrs ist nunmehr keinem Zweifel unterworfen. Auch die Ernennung eines Primas ist entschieden worden. Fürst Metternich geht Sonntag nach Töplitz ab. Seine Gemahlin bleibt in Folge ihrer Krankheit allhier zurück. — Die Herzogin von Berry, welche sich abermals in gesegneten Umständen befindet, empfing den Tag nach ihrer Ankunft den Besuch J. M. der Kaiserin Mutter, der erl. Wittwe Napoleons, J. M. der Herzogin von Parma und sämmtlicher Erzherzoge und Erzherzoginnen. Mittags war Familientafel in Schönbrunn. Den heute einfallenden Namenstag ihres Sohnes des Herzogs von Bordeaux brachte sie noch hier zu. — Vorgestern Vormittags um 10 Uhr wurde diese Prinzessin gleichfalls durch einen Besuch JJ. MM. des regierenden Kaisers und der Kaiserin überrascht; der Gemahl der Prinzessin Graf Luchesi Pally empfing beide Maj. an der Treppe, die zu ihrem Appartement führt, und sie trat ihnen aus den Antichambre entgegen, wobei sich die beiden erl. Frauen küßten. Nach sehr kurzem Verweilen begaben sich JJ. MM. in ihre Appartements allwo S. M. der Kaiser dem türkischen Botschafter Fethi Pascha und Rifat Bey Audienz ertheilte, um die vom Sultan dem Kaiser überschickten Präsente entgegenzunehmen. Um 1/2 2 Uhr kehrten die hohen Herrschaften nach Schönbrunn zurück und die Herzogin v. Berry folgte denselben, begleitet von ihrem Gemahl, der diesesmal gleichfalls die Burg bewohnt und zur kaiserlichen Tafel gezogen wurde. Vergangene Nacht um 11 Uhr trat die Herzogin von Berry ihre Rückreise nach Grätz über Kirchberg, allwo sie bei ihren Kindern erster Ehe 14 Tage verweilen wird, und Mariazell an. Während ihres Aufenthalts hatte ihr der neapolitanische Minister am k. Hof Marquis Galliatti mehrere Damen des hohen Adels vorgestellt. — Herzog Blacas war einige Tage vor ihrer Ankunft allhier eingetroffen. Augenzeugen, welche den Herzog von Bordeaux vor sehr kurzer Zeit sahen, sagen aus, daß er fortwährend an Corpulenz zunehme und vor Gesundheit strotze. — Sonntag traten, JJ. kk. HH. der Erherzog Franz Carl nebst Gemahlin die Reise nach Töplitz an. Letztere begiebt sich nach kurzem Aufenthalte nach Pilnitz.

Wien, 13. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter hat eine Wallfahrt nach Mariazell in Steyermark angetreten, begibt sich von dort nach Ischl, und dann zum Besuche Höchstihrer königlichen Anverwandten nach Bayern.

Die Rückreise, so heißt es, wird Ihre Maj. von Regensburg auf einem Dampfschiff machen, wiewohl Viele meinen, daß Ihre Maj. nichts destoweniger einen schnellen Ausflug nach Töplitz unternehmen dürfte. — Die Trace der Eisenbahn nach Baden ist ausgesteckt, die Kunstverständigen und Leiter des Baues sind gewonnen, die Maschinen harren des sie belebenden Dampfes, und Tausende von Händen sind bereit, die Erdarbeiten zu beginnen — nur die Konzession zum eigentlichen Bau von Seite der Regierung fehlt noch. Dieselbe ist vom Erscheinen des Eisenbahngesetzes abhängig, dessen Kundmachung verzögert wurde, welches aber, wie man hört, nun in der Staatsdruckerei dem letzten Schritte zur Publikation entgegengeht. (Nürnb. Corr.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 16. Juli. Wie man hört, so verläßt der zum k. sard. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigen Minister am kais. russ. Hofe ernannte Graf Rossi mit seiner kunstberühmten Gemahlin noch vor Ablauf d. Mts. unsere Stadt um sich nach St. Petersburg zu begeben. Die Abreise wird wahrscheinlich wegen der bereits vorgerückten Schwangerschaft der Frau Gräfin beschleunigt. Ihre noch beim Theater sich befindende Schwester befindet sich seit kurzem hier, ihre zwei Brüder sind Kadetten in Wien und ihre Mutter lebt in Dresden. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die herzogl. nass. Regierung das nahe Bad Kronthal von den Actionären zu acquiriren und einem Pachter zu übergeben. Für das nahe Bad Soden, dessen Klima dem des mittäglichen Frankreichs gleicht, wird nun von der herzogl. nass. Regierung auch viel gethan. Neue Bohrversuche werden daselbst ununterbrochen angestellt und man gibt die Hoffnung nicht auf, eine heiße Mineralquelle aufzufinden. Bei den Bohrversuchen ist man auf vergrabene Alterthümer aus der Römerzeit gestoßen und wird weiter eifrigst nachforschen. In der Nähe des Frankfurter Ortes Niederrad wurde neulich ein junger Franzose, der in einem benachbarten Orte bei einem Pfarrer dem Studium der deutschen Sprache obliegt, von zwei Blaukitteln überfallen und gestochen. Man vermuthet, daß eine weiter verzweigte Bande bestehen müsse — Die bis jetzt namentlich aber großh. hess. Seits unternommenen Streifgänge haben noch kein erwünschtes Resultat geliefert. — Demnächst erscheint dahier von dem im Ausland lebenden talentvollen Verfasser des „Gräf, wie er leibt und lebt" — das erste Heft das „Frankfurt, wie es leibt und lebt," welches gewiß Glasbrenners „Berlin wie es ißt und trinkt" an die Seite gesetzt werden darf. Taunuseisenbahnactien waren heute pro Ultimo zu 21 pCt. Agio gesucht.

Wir vernehmen, daß Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen heute, am 15. Juli, zu Pillnitz eintreffen wird.

* Hamburg, 13. Juli. Die ausgewanderten schlesischen Sectirer haben wegen Mangels eines geprüften Arztes bisher noch nicht ihre große Seereise antreten können. Der Senat besteht darauf, daß sie ohne einen solchen nicht abfahren dürfen. Es hat sich dieser Tage ein Chirurge dem ärztlichen Examen zu diesem Behufe unterworfen, hat aber so traurige Antworten auf die an ihn gerichteten Fragen ertheilt, daß er nothwendig durchfallen mußte. Ob sich ein tüchtiger mit einigen Aussichten im Vaterlande dazu bald finden wird, ist sehr zu bezweifeln. Es kann nichts weniger als angenehm seyn, sich den ganzen Tag unter einer Gesellschaft Singender und Betender einzeln zu sehen. — Ein erfreuliches Schauspiel muß es den Freunden der Humanität gewähren, zu hören, mit welcher menschenliebenden Fürsorge und wirklich liberalen Großmuth Rußlands begüterter Adel sich in neuester Zeit gegen seine Leibeigenen benimmt. Es vergeht fast kein Monat, wo nicht aus seiner Mitte einer der Grundbesitzer einem Theil seiner Bauern die persönliche Freiheit, mit ihr den Erlaß der Abgaben und einer genügenden Landfläche und landeswirthschaftliche Niederlassung gewährt. Diese Bauern treten sodann unter besonders zu diesem Zweck von der Regierung erlassenen Bestimmungen in den eigenen Stand der „freien Ackerbauern — Freisassen", wobei sie auch zur Ausübung anderer Gewerbe berechtigt und der Regierung subordinirt sind, der sie sehr geringe Abgaben zu zahlen haben. — S. k. H. der russische Thronfolger muß vom Tage an, wo er erwartet worden ist, täglich 30 Louisd'or für die in dem Hotel: „Alte Stadt London" gemiethete Wohnung bezahlen. — Zu den schönsten, öffentlichen Annehmlichkeiten, die unsere Stadt den Fremden darbietet, gehört ganz besonders der Besuch in dem trefflich angelegten und mit den seltensten Pflanzen geschmückten botanischen Garten. Zu beklagen ist es jedoch, daß eine gewisse Lauheit der Behörde gegen denselben in der neuesten Zeit, wahrscheinlich durch die bekannten früheren Streitigkeiten, zwischen dem Director desselben, Herrn Lehmann, und den Gebrüdern Boote, eingetreten ist.

Nachschrift. So eben erfahre ich, ein Kourier sey mit der Nachricht hierselbst eingetroffen, S. Kais. Hoheit der russische Thronfolger werde nicht nach Hamburg kommen. Sie haben sich über Stettin nach Frankfurt an der Oder begeben.

Dänemark.

* Altona, 13. Juli. Aus Kopenhagen schreibt man vom 10.: Gestern Nachmittag manövrirte ein Regiment zu Fuß auf dem großen schönen Platze vor der Christiansburg, aus deren Fenstern der russische Thronfolger diesem Schauspiel zusah. Bei dieser Gelegenheit, wie auch schon früher, soll derselbe über die Haltung und Gewandheit des hiesigen Militairs sich sehr vortheilhaft geäußert haben. S. k. H. fühlt sich noch immer angegriffen und die Abreise ist vorläufig auf Freitag den 13. verschoben worden. Gestern Nachmittag hat Höchstderselbe das Palais I. k. H. der Prinzessin Wilhelmine bezogen, wie es scheint, weil die Exposition und die Räumlichkeit desselben für seinen Zustand passender befunden sind, als die von Christiansburg. Bei jenem Palais befindet sich auch ein kleiner Garten. Die tägliche Spazierfahrt bei dem warmen Sommerwetter wird hoffentlich auch die Reconvalescenz des jungen Prinzen fördern. Dem Vernehmen nach ist gestern ein russischer Kourier nach Fürstenstein abgegangen. S. k. H. der Prinz Christian hat seine Abreise gleichfalls noch aufgeschoben. — Nach dem Beschlusse der dänischen Kanzlei soll der Redakteur der Tytlandspost, welcher unter Censur steht, wegen Preßvergehen in den Anklagestand versetzt werden.

Niederlande.

Man schreibt aus Venloo: General Hurel hat hier auf's Genaueste den Zustand der Festungswerke und das Material geprüft. Er hat gemeldet, binnen Kurzem treffe eine Verstärkung der Garnison ein und unverzüglich werde man Alles erhalten, was dazu nöthig, um die Festung zu kräftiger Vertheidigung in Stand zu setzen. Der Artillerie-Commandant erwartet täglich für mehr als 600,000 Frs. Munitionen aller Art. Es scheint, die Regierung hat wirklich die Absicht, ihre Rechte auf die 1831 abgetretenen Theile aufrechtzuhal-

ten. Auch scheint es nach den Erklärungen des Generals Hurel, daß unser König von den beiden befreundeten und verbündeten Mächten die Versicherung erhalten hat, daß sie uns nicht nur zur Vollziehung der 24 Artikel zwingen, sondern auch unsere Rechte in Betreff der Schuld und der bestrittenen Theile von Limburg und Luxemburg kräftig unterstützen würden. (Rhn. B.)

Die Zahl der Reisenden auf der Eisenbahn betrug im vorigen Monat 225,833, welche 301,944 Frs. einbrachten. Wäre das ganze Jahr dem Monat Juni gleich, dann würde dies 2,703,996 Reisende und eine Einnahme von 3,622,316 Franks geben.

Luxemburg, 7. Juli. Unser Journal sagt, das 30. Linien-Infanterieregiment, welches zu Trier garnisonirt, werde in einigen Tagen hier eintreffen.

Großbritannien.

Δ London, 12. Juli. Die Presse hat das Benehmen des Lords Brougham und Wellington in der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses vielfach commentirt. Die Times spricht von Brougham zum erstenmal seit mehren Jahren ohne die Ausbrüche von Zorn, welche der bloße Name dieses gefährlichsten Gegner des Torysmus in dieser Zeitung hervorzurufen pflegte. Der Herzog (Lord Wellington ist im Munde des englischen Volkes der Herzog schlechthin), dieser lange vergötterte Chef seiner Partei, entgeht den Angriffen dieser Fanatiker nicht, wenn er auch nur einen Tag lang mehr seinem gesunden Verstande und seinem offenen billigen Charakter, als ihren Leidenschaften folgt. Was den Fonds der von Brougham angeregten Frage betrifft, so ist es offenbar, daß ein Defensivvertrag, welcher den Parteien nicht einmal erlaubte, dem Gegner ihres Verbündeten die Zufuhr abzuschneiden, ein Unsinn wäre, und die ganze Sache war somit nur eine Chicane. Das Benehmen der Schiffsbefehlhaber, welche die ihnen gegebenen geheimen Befehle bekannt werden ließen, verdient den strengsten Tadel, sollte es sich zeigen, daß torystisch gesinnte Offiziere sich durch Parteigeist bewegen ließen, so zu handeln, so würde sich freilich die Regierung genöthigt sehen, in Zukunft auch auf die politische Meinung der Aspiranten zu Militärdiensten acht zu haben, was bisher ohne Nachtheil für den Dienst unterblieben ist. — Die Wähler von Marylebone, einem Theil von London, haben gestern ihrem Abgeordneten Hrn. Ewart, ein großes Gastmahl gegeben. Unter den vielen dabei gehaltenen Reden war die O'Connells die bedeutendste. O'Connell sagte, er werde sich nur mit einer gänzlichen Gleichstellung von Irland und England begnügen. Sein Leben habe er dem Kampfe für die Freiheit gewidmet, und wenn er sage, er verachte Ehrenstellen, so sey das keine leere Prahlerei, denn sie stünden ihm zu Gebote. Nie werde er die Livree des Dienstes tragen. Diese Rede fand großen Beifall bei der Versammlung, die aus etwa 400 Personen bestand. — Das Oberhaus versammelte sich nicht. In der Sitzung des Unterhauses von gestern Abend wurden viele kleine Bills um einen Schritt befördert. Die Tories hatten besonders gegen die Bill über Gemeindebesteuerung viel einzuwenden. Einen frühern Parlamentsakt unter Elisabeth zuwider, hatte sich allmählig der Gebrauch eingeschlichen, nur die Landrente zu den Pfarreilasten beizuziehen; in einem neulich entschiedenen Rechtsstreit, der König gegen Jodreß, sprach sich jedoch das Gericht dahin aus, daß dieser Gebrauch keine Rechtskraft habe, und daß die Pächter und andere, welche nur ein persönliches Vermögen haben, auch im Verhältnisse beisteuern müssen. Das neue Gesetz hat nun zum Zweck, diese Steuerpflichtigkeit zu reguliren, rechnet aber die fixirten Zehnten auch zu den persönlichen Einkünften, welche steuerbar seyn sollen, und tritt dadurch der Geistlichkeit zu nahe. Daher der Widerstand der Tories, welcher jedoch mit 104 gegen 42 Stimmen besiegt wurde. Eine Bill zur Verschönerung von Westminster fiel durch, weil die dazu nöthigen 900,000 Pf. St. durch eine Lotterie aufgebracht werden sollten. In der der Sitzung der Gemeinen, welche heute um 12 Uhr statt fand, wurde das Gesetz über den Kohlenhandel im Hafen von London berathen. Die Steinkohlen müssen an die City von London beim Landen eine Abgabe von 13 Pence (39 kr.) per Tonne zahlen; dieselbe Abgabe ward auch den zu Lande, auf Eisenbahnen hergebrachten Kohlen aufgelegt. Diese Last ist unbedeutend im Vergleich mit der dreimal höheren, nun abgeschafften Steuer, welche der Staat von den Kohlen in London erhob, aber immer noch lästig genug, da sie hier zu den ersten Lebensbedürfnissen gehören, und das Gedeihen der Industrie größtentheils von der Wohlfeilheit dieses einzigen Feuermaterials abhängt. In Glasgow kostet die Tonne Kohlen nud 4 Schilling; und doch können die Grubenbesitzer gewinnen, nur keine Stadt des Reichs, selbst Manchester nicht, hat so schnell zugenommen. Die Diskussion hatte kein Resultat. — Wegen des großen Gastmahls in der City wurde die morgige Sitzung auf 12 Uhr angesagt.

Londoner Börse vom 12. Juli. Consols $95\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. $9\frac{3}{4}$, Pass. 5, portug. 36, 3 % 24.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 9. Juli. Espartero steht bei Logrono, wo er 18. Bataillons zusammengezogen hat, schon seit längerer Zeit hatte er die Absicht geäußert, Estella anzugreifen, allein bisher ist es, wie so oft, beim Reden geblieben, denn außer einigen Hin- und Hermärschen ist noch nichts geschehen. Der Karlistengeneral Maroto deckt Estella. Don Carlos hat sein Hauptquartier zu Ellorio, er hat dieser Tage wieder eine Geldsendung aus Sardinien erhalten, soll aber sehr unzufrieden seyn über die geringe Summe und die Nachrichten, welche dieselbe begleiteten. Die absoluten Mächte scheinen nicht geneigt, länger einer Sache so große Opfer zu bringen, deren Gelingen immer ferner gerückt wird. Munagorri gewinnt täglich mehr Anhänger; er soll bereits über 2000 Mann zu Vera um sich geschaart haben; die Basken und Navarresen sind seiner Sache günstig, weil sie dadurch den Prätendenten, dem sie umsonst so viele Opfer gebracht, sich vom Halse zu schaffen hoffen. Da dieser kein anderes Mittel hat, die Sympathien der Gemüther für den Unabhängigkeitschef zu unterdrücken, hat er allen Geistlichen den Befehl gegeben, gegen denselben, als einen Gottlosen, auf den Kanzeln zu predigen. Einige Priester haben dies bereits gethan, aber keinen Anklang gefunden; die alten oft bewährten Mittel haben keinen Erfolg mehr, dem Volke sind die Augen geöffnet; der Prätendent und seine Anhänger dürfen ihre Fahnen anderswohin tragen. — Espartero erwartet einen großen Convoi von Geld (2 1/2 Mill. Realen), Munition und Kleidungsstücken, der von der Hauptstadt aus expedirt wurde.

Augsburg, 16. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P., 107 3/4 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 16. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. 263 G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 7/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 200. (19. Juli 1838.)

Neueste Flugschrift eines deutschen Fürsten.

(Zweiter Artikel.)

Nach einer gedrängten Einleitung kommt der Hr. Fürst auf S. 6 seiner Schrift zu Erörterungen über die Begriffs-Bestimmung des Ausdruckes „landständische Verfassung" im Art. 13 der Bundesakte. Er erkennt an, daß die ständischen Einrichtungen des 14., 15. und 16. Jahrhunderts, ohne eine vollständige, den veränderten Verhältnissen angemessene Umgestaltung, ihre Anwendbarkeit verloren hätten. Er erkennt weiter an, daß jene Stände „eine im Wesentlichen würdevolle Stellung" eingenommen hätten. „Nicht allein war die Beistimmung der Stände zum Ausschreiben der Steuern erforderlich, sondern es geschah kaum etwas Bedeutendes ohne ihren Rath und ihr Zuthun. Bei zu schließenden Bündnissen und zu beginnenden Kriegen wurden sie zu Rath gezogen; die Festsetzung, auch die Erhebung der Steuern war ihnen mit übertragen; Landestheilungen sollten ohne ihre Einwilligung nicht Statt finden; Streitigkeiten zwischen Landesherrn wurden zur Vermittelung vor sie gebracht, so wie sie auch bei Verhinderung oder Abwesenheit des Landesherrn das Beste des Landes wahrnahmen und sein Erbe ihm bewahrten; Zusicherungen wegen Beibehaltung der Confession wurden ihnen in späterer Zeit ertheilt, und auch die in mehreren der über alle diese Rechte sprechenden urkundlichen Versicherungen aufgenommene Bestimmung, daß sich die Stände den Landesherren bei beabsichtigten Eingriffen in ihre Rechte zu widersetzen hätten, hatte eine leicht verständliche Bedeutung, so lange bei den höchsten Reichsgerichten Klage eingebracht werden konnte." Man hätte erwarten dürfen, daß der Hr. Fürst auf diese historische Basis hin, der er ja in seinen parlamentarischen Diskussionen mit dem Freiherrn von Gagern so viel Anerkennung widerfahren ließ, zu einer Wiedergeburt solcher Stände, doch mit Berücksichtigung der allgemeiner gewordenen Intelligenz und namentlich der Hebung des Bürger- und Bauernstandes, gelangt wäre, aber statt dessen zupft er jener historischen Basis eine Faser aus, dreht und dehnt sie zum langen Schwungseile und setzt sich auf ein, jener „im Wesentlichen würdevollen Stellung" der alten Stände, ganz entgegen gesetztes Territorium. Der Hr. Fürst behauptet nämlich, — auf die Autorität von K. F. Eichhorn's deutscher Staats- und Rechtsgeschichte, die uns gegenwärtig nicht zur Hand ist, hin — die alten Landstände hätten sich nirgends das Recht vorbehalten, ihre Zustimmung zu allgemeinen Landesgesetzen zu ertheilen oder zu versagen, und daß die Gesetzgebung alleiniges Recht des Landesherrn geblieben, während wir doch in Moser's Nebenstunden, v. Cramer's wetzlarischen Nebenstunden, Lünig's Reichsarchiv und v. Schultes Coburgischer Landesgeschichte des Mittelalters ganz entgegen gesetzten Beispielen begegnen, und insbesondere — nach Schannat — der röm. König Heinrich VII. in einer Urkunde von 1231 erklärt hatte, es sey auf einem von ihm zu Worms gehaltenen Reichstag festgesetzt worden, daß ohne Zustimmung der angeseheneren und höheren Landsassen kein Territorialherr Ordnungen und neue Rechte errichten dürfe. In der That wäre auch so reicher Besitz auf der einen und so erklärter Mangel auf der andern Seite kaum miteinander zu denken gewesen, und selbst angenommen, daß die alten Landstände in dieser Beziehung weniger positiver Gerechtsame sich erfreuten, so ersetzte doch vollständig ihre ganze Stellung die etwaige Lücke.

Der Hr. Fürst läßt dahin gestellt, ob, ungeachtet der völligen Aufhebung der früheren ständischen Verfassungen nach der Auflösung des deutschen Reichsverbandes durch die für souverain erklärten Fürsten, auch ohne den verbindenden Ausspruch des Art. 13 der Bundesakte die Ertheilung neuer Verfassungen mit Grund hätte erwartet werden können.

Der Hr. Fürst sucht den beiden mächtigsten Staaten Deutschland's die hauptsächlichste Thätigkeit und günstige Stimmung für Herstellung landständischer Verfassungen in Deutschland zu vindiciren, während richtiger ist, daß zwar die Regierungen dieser einen rühmlichen Eifer nebst den meisten andern in diesem Bezug an den Tag legten, aber ihre Dissidien mit andern deutschen Staaten hierüber — namentlich mit Bayern und Würtemberg — nicht sowohl auf größere Rechte fürs Volk, als darauf gingen, ob die betreffenden Verpflichtungen der Regierungen bundesmäßig festgestellt werden sollten, ein Verlangen, was als Blüthe Berücksichtigung finden mag, aber im Art. 13 gewiß keine sehr bedeutungsvolle Frucht ansetzte.

Der Hr. Fürst entwickelt, daß bei Erörterungen der Hauptgrundzüge der neuen landständischen Verfassungen Preußen die dem landständischen Interesse günstigsten Vorschläge gemacht habe, wobei er aber den genaueren Nachweis schuldig bleibt, daß in den von Preußen ausgegangenen Vorschlag Alles aufgenommen gewesen, was die früheren Stände an Rechten besessen hatten, wobei aber der Hr. Fürst eine Ausnahme statuirt, welche dem bekannten Punkte des Archimedes sich vergleicht, wovon aus die besten Theile des Rechts der Landstände aus den Fugen gehoben werden könnten. Die Bevollmächtigten der 29 (dann 34) souverainen Fürsten und freien Städte hatten gegen Ende 1814 und zu Anfang 1815 den Abgeordneten der größeren Mächte u. A. als den Ständen zu ertheilendes Recht bezeichnet: „das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden allgemeinen Landesgesetzen." Dieses Bezeichnen — obgleich die Thatsache nicht vom Hrn. Fürsten in Abrede gestellt werden konnte, schlug er nun doch sehr en bagatel an. Freilich hatte es, späterhin für die Gesammtheit der Bundesstaaten keine weitere gedeihliche Folgen. — Nachdem so, seiner Meinung nach, der Herr Fürst genugsam grundirt hat, daß die Verhandlungen über den Art. 13 der Bundesakte ebenso wenig, als das, was seit dem Beginn dieses Jahrhunderts ihm vorausgegangen, dem deutschen Volke viele Hoffnung „auf die nun in den einzelnen Staaten zu erwartende Feststellung der ständ. Rechte" gegeben, kommt er zu dem Worte und Kern seiner Schrift, nämlich zu den seit 1818 „in den südwestlichen deutschen Staaten" erschienenen Repräsentativ-Verfassungen, zur Definition des Repräsentativ-Systems, einer Vergleichung desselben in Deutschland mit den in England und Frankreich, zu einer Untersuchung der Entstehungsgründe jener Repräsentativ-Verfassungen „in den südwestlichen deutschen Staaten", und zu deren nachtheiligen Folgen. — Wenn dieser Tage aus dem Großherzogthume Hessen in den schwäbischen Merkur geschrieben wurde, die Schrift: „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" beurkunde „auf den Un-

zweifelhafteste des erlauchten Autors aufrichtige Anhänglichkeit an diese Regierungsform", so muß man die Achseln über einen Correspondenten zucken, der, ohne eine Schrift gelesen zu haben oder auf das „unzweifelhafteste" Mißverstehen ihres Inhalts hin, so ganz verkehrtes als Quintessenz derselben der Welt zu kosten gibt; aber dieses Achselzucken wandelt sich schnell in die erklärteste Mißbilligung um, wenn das Frankfurter Journal jene Notiz zur nämlichen Zeit aus dem Schwäbischen Merkur entlehnte, wo es ganze große Passagen jener Schrift als leitende Artikel in seine Spalten aufnahm, — Passagen, welche so ganz was Anderes predigten. — Höchst willkührlich, unrichtig und unvollständig sucht der Hr. Fürst das Charakteristische der Repräsentativ-Verfassungen „in nichts Anderem, als in der völlig unbeschränkten, nur an einen Wahlcensus gebundenen] Wahl der Repräsentanten, und in der Berechtigung derselben, zu allgemeinen Landesgesetzen ihre Einwilligung entweder zu ertheilen oder zu versagen," nachdem er andere Merkmale desselben, wie sie Klüber in seinem Bundesstaatsrecht (3. Aufl., S. 280. not. e) vorführt, gar nicht erwähnt, oder mit flacher, leichter Klinge bei Seite parirt hatte. Diese anderen Merkmale — oder doch die, welche ihm hiervon anzuführen beliebt, — „können ebensowohl in jeder zweckmäßig eingerichteten ständischen Verfassung ihre Stelle finden." Bei diesen Demonstrationen lehnt sich dann der Hr. Verfasser gerne daran, daß Preußen einzelne dieser andern Merkmale auch seinen Provinzialständen, die doch nichts mit dem Repräsentativ-System gemein hätten, einverleibt habe. Quod erat demonstrandum. — Der Herr Fürst klagt, daß die unterscheidenden Merkmale zwischen landständischen und Repräsentativ-Verfassungen so verwischt worden seyen und daß man im Südwesten Deutschlands von „versammelten Ständen" rede, wo — leider — doch gar keine da seyen. Denn die Mitglieder ihrer Wahlkammer wären „wahre Repräsentanten," das Wort „Volksvertreter" passe ebenfalls als Uebersetzung der „Repräsentanten" nicht, sondern es müsse ein Wort gefunden werden, welches „die das Volk Darstellenden" bezeichnet. Denn das Repräsentativ-System beruhe auf der Fiction, „daß durch die Repräsentanten das Volk als solches dargestellt werde." Man wird hierin dem Hrn. Fürsten Recht geben, aber man wird gleichzeitig nicht begreifen können, warum er von der Vollziehung des Versprechens „landständischer Verfassungen" das Princip der Darstellung oder Vertretung des Volkes durch die von ihm Gewählten ausgeschieden haben will. Gegen ihn spricht die ältere und neuere Geschichte, die Zeit der Thatsachen und die Zeit der Anerkenntnisse und Vorsätze. Die bleibende Grundidee des deutschen Rechtszustandes, die Wurzel, aus welcher das Leben des deutschen Volkes, mannigfach sich verzweigend, bis zu seiner höchsten Krone, bis zum deutschen Kaiserthume sich entfaltete, hat von Anfang an darin bestanden, daß die Bestimmung aller gemeinschaftlichen Angelegenheiten, daß Gesetz und Steuerbewilligung von der freien Ueberzeugung und Zustimmung aller unmittelbaren, freien und activen Staatsbürger ausgehen mußte. Die Gesammtheit der freien Ackerbesitzer, oder, was gleichbedeutend war, die Gesammtheit aller activen Staatsbürger, bildete die Landesgemeinde, und die Mitglieder derselben repräsentirten zugleich in ihrer Eigenschaft als Privatschutzherren, ihre Hintersassen, d. h. die blos mittelbaren Staatsangehörigen.*) In den Feudalzeiten beschränkte sich allmählig das allgemeine Repräsentationsrecht, und es verminderte sich die Zahl der unmittelbaren Staatsbürger, während doch jenes Prinzip fort und fort in Kraft blieb. So — analog — als die Gelehrsamkeit und Industrie sich geltender machten. Das Prinzip ging darin nicht unter. Der Fall des Adels, als bevorzugter Kriegerkaste, ließ die Anzahl der unmittelbaren freien Ackerbesitzer wieder vermehren, und so durfte man auch ihrem alten Rechte auf Repräsentation die Anerkennung nicht versagen. Noch mehr erweiterte sich wieder der Kreis durch den Einfluß der Presse als Lichtzünderin. — Und mit dieser Anschauungsweise geht Hand in Hand das Staatsrecht von 1815 und den folgenden Jahren. „Ein Repräsentativsystem sey in Deutschland von den ältesten Zeiten her Rechtens gewesen", erklärte Hannover auf dem Wiener Congreß. Die preuß. Verordnung vom 22. Mai 1815 verfügt „eine Repräsentation des Volkes." Das kurhessische Votum von 1818 erklärte den Ausdruck „landständische Verfassung" in Art. 13 stillschweigend für gleichbedeutend mit Repräsentativ-Verfassung. In demselben Sinn stand damals im Schwarzburg-Rudolstädtischen Votum das Wort „Volksrepräsentation". Diese Beispiele ließen sich noch massenweise häufen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß jene Anschauungsweise oder doch diese Beispiele den Hrn. Fürsten überzeugen mußten, es sey wirklich das Repräsentativsystem in Deutschland thatsächlich und anerkannt zu Hause gewesen, auch ehe noch „in den südwestlichen deutschen Staaten" dasselbe zu Verfassungen — nach Art. 13 der B. A. — geworden sey. Aber der Herr Fürst hält dann jeden Falls die damit gemachten Erfahrungen bitter genug, um, nachdem er die alten Dubia von Alexander Müller und die Erwägungen der Karlsbader Conferenzen über die concrete Frage in sich reproducirt hat, dahin zu gelangen, das Prinzip der Volksrepräsentation in seiner Anwendung forthin aufzuheben.

*) Zur Bestätigung des uralten Grundsatzes von dem Recht der unmittelbaren Staatsbürger, alle mittelbaren Staatsunterthanen in öffentlichen Angelegenheiten zu repräsentiren, verweist K. Th. Welcker in seiner bekannten Motionsbegründung (S. 43) auf den [illegible] des ripuarischen Volksgesetzes: De homine ingenuo re[illegible]tando.

Frankreich.

**Paris, 13. Juli. Laity's Prozeß hat als Rechtsangelegenheit zu seyn aufgehört, aber als Sache der Politik wird er noch lange in der Presse, in den Gemüthern, in der Geschichte der Juliregierung fortleben; ja wer die Geschichte der Restauration und die der jungen Dynastie mit einigem Scharfblicke durchgeht und vergleicht, kann es nicht leugnen, daß der gegenwärtige Proceß ein Factum von höchster Wichtigkeit, ein Wendepunkt seyn wird, an den sich die künftigen Ereignisse der innern Politik anreihen, von dem sie ausgehen, von dem sie gewissermaßen datiren werden. Daß dem so ist, beweisen nicht nur die heftigen Angriffe der unbezahlten Presse aller Farben und ihr Gelübde, diesen Gegenstand ihrer Discussion nie zu entziehen; sondern auch die schüchterne und sophistische Sprache, womit die besoldeten Organe der Regierung den Prozeß zu entschuldigen und zu vertheidigen sich bemühen. Männer aller Meinungen und Schattirungen, die nicht unmittelbar im Dienste der Regierung sind, selbst Broglie, der Präsident jenes Ministeriums, das die Septembergesetze geschaffen, haben den Prozeß als ungerecht und unpolitisch getadelt; und wüßte man nicht, daß die Minister vom 15. April unbescholtene Anhänger der Julidynastie sind, so käme man in Versuchung, zu glauben, sie hätten dieser durch die Affäre Laity eine Falle legen wollen. Das Räthselhafte liegt mehr darin, daß Ludwig Philipp diesen Prozeß gewünscht oder nur zugelassen, als daß seine Kabinetsräthe ihn angerathen oder geduldet haben. Denn die Regierung von 1830 hatte noch Vieles, die neu organisirte Pairskammer noch Manches; das Ministerium vom 15. April vor dem Prozesse Nichts mehr einzubüßen. Nach seinen 3 aufeinanderfolgenden erlittenen gewaltigen Schlägen in der Deputirtenkammer

war es in dieser gefallen, in der Presse gestorben, in der öffentlichen Meinung bereits todt; sein dahingeschiedener Geist trieb nachher, als ein scheues Gespenst im eigenen morschen Beinhause, in den Sälen des Luxembourg nur noch seinen Spuck mit jenen Gesetzen, die ihm im andern Hause seinen moralischen und parlamentarischen, also seinen eigentlichen — wenn auch nicht formellen — Tod zugezogen. Nachdem damals sein geistiger Austritt aus dem Kabinette vollbracht, war sein körperlicher beschlossen; — gleichviel, ob dieser vor oder in der künftigen Session geschehe — was es also hierauf immerhin unternehmen mochte, welche Mißgriffe oder Gewaltschritte, gleichviel, es hatte nichts zu fürchten, weil es für sich nichts zu verlieren hatte. Doch nicht so stand es mit der Regierung an und für sich und mit der weder erblichen noch wählbaren Pairskammer. Beide bedürfen noch Vieles zu ihrer Consolidation: beiden ist zu diesem Zwecke Popularität ein eben so nothwendiges als unentbehrliches Bedürfniß; beiden konnte zu diesem Zweck nichts schädlicher seyn, als zwei auf einanderfolgende Angriffe auf die Freiheit der Presse, denen die Geschichte der Restauration nichts Aehnliches an die Seite zu stellen vermag, und wodurch ein Preßvergehen statt vor die Jury, vor die Pairskammer, und das andere — des Temps — statt vor die Jury, vor die Police correctionelle gestellt wird. Während der Restauration ward eine einzige wirklich entdeckte Verschwörung von dem Gerichtshofe der erblichen Pairskammer abgeurtheilt; in den kaum 8 Jahren der Juliregierung hat der hohe Gerichtshof der nicht mehr erblichen Pairskammer in 5 politischen Prozessen ihr Verdammungsurtheil ausgesprochen. Während der Restauration gab die Presse ungescheut und unangefochten Bericht über die geschlossenen Verhandlungen der Pairskammer; von der Juliregierung wird der Temps vor der Police correctionelle angeklagt, weil er die umlaufenden Gerüchte über eine geheime Verhandlung des Pairshofes mittheilte. Das Gesetz verbiethet allerdings die formelle Mittheilung geheimer Berathungen: aber keine gesetzliche Norm untersagt die Besprechung oder Mittheilung dessen, was darüber unter dem Publikum im Umlaufe ist; dies ist keineswegs eine feine oder sophistische Distinction, sondern zwischen Mittheilung eines formellen Berichts und der eines bloßen Gerüchts ist ein reeller wesentlicher Unterschied. Daß es der Regierung überdieß nicht um Aufrechthaltung und Achtung eines bestehenden Gesetzes zu thun war, beweist der Umstand, daß einige Tage bevor der Temps angeklagt wurde, die Tribunaux das Resultat einer geheimen Sitzung des Pairshofes mittheilte, dem die ministeriellen Blätter im offiziellen Tone widersprachen, ohne daß es jedoch der Regierung eingefallen wäre, jenes Blatt deßwegen in Anklagestand vor irgend ein Tribunal zu setzen. Woher denn also diese Nachsicht gegen die Tribunaux und jene Strenge gegen den Temps? Aus nichts, als kleinlicher schmählicher Rache. Das letzte Blatt, von jeher ein eifriger Anhänger der Julidynastie und ein warmer Vertheidiger des Ministeriums Molé, macht seit mehreren Wochen, wie ich Ihnen bereits berichtete, entschiedene und heftige Opposition gegen dieses Ministerium; für diesen Abfall, für diese Abtrünnigkeit, die dieses Blatt geschickt zu motiviren wußte, muß es nun durch einen Prozeß der Regierung gegen es büßen. Rache gegen das abtrünnige Journal hat diesen zweiten Prozeß, allem Anscheine nach Rache gegen die Straßburger Jury und den verwegnen Sprößling der napoleonischen Dynastie den ersten ins Leben gerufen; wenn aber kleinliche Leidenschaften die leitende Idee einer Regierung werden, dann nützt sie sich ab, verliert sich immer mehr ins Kleinliche und untergräbt so ihren eigenen Grund und Boden, der bei der Juliregierung überdieß noch lange nicht unerschütterlich ist. Ob die Regierung der napoleonischen Parthei und der Jury mehr, als sich geschadet hat, werden die spätern Ereignisse lehren, welche Folgen aus diesem Prozesse entspringen können für die Regierung und für die Pairskammer, behalten wir einer nächsten Besprechung vor.

* Paris, 14. Juli. Das Ministerium der Amnestie, der Versöhnung und der vermittelnden Politik hat die Session mit einem politischen Prozesse geschlossen, und im Verlauf derselben sind die Krone und die Kammer feindlich gegeneinander aufgetreten. Unter anderen Verhältnissen könnte man für die Folgen dieser Mißverständnisse besorgt seyn; allein die Zeiten sind vorüber, wo man die Consequenzen einer politischen Doktrin auf's äußerste trieb. In diesem Betrachte ist die letzte Session höchst merkwürdig; Handels- und Industrie-Angelegenheiten waren es vorzüglich, welche die Tribüne und die Presse in Bewegung gesetzt; es hat sich da auf einmal ein neues unermeßliches Feld aufgethan; die politischen Fragen wurden bei Seite geschoben, oder vielmehr man fuhr nur so obenhin darüber weg. Die Partei-Leidenschaften erschlafften; die Republik ist eingeschlafen; die Legitimisten selbst bequemen sich, zum Theil wenigstens, sich ins Geschehene zu fügen, wie es deutlich in der Europe zu lesen ist. Die St. Simonisten werden Staatsräthe, die Verschwörer sind geduldige, arbeitsame Beamten. Und das kommt daher, weil man der Klopffechtereien müde ist, weil man einsieht, daß quoique und parceque in der Politik auf Eins herauskommen, daß wer einmal die Gewalt in Händen hat, sogleich von allen, die sie haben wollten, als Feind behandelt wird, daß seit dreißig Jahren kaum ein politisches Verbrechen begangen worden, welches nicht hintendrein als eine Großthat gepriesen wurde, daß bei diesen endlosen Wirrungen, wo der Besiegte von heute dem Sieger morgen den Fuß auf die Brust setzt, Tugend, Laster, Haß, Edelmuth, Aufopferung und Egoismus alles Gute und alles Schlechte im Interesse blinder Leidenschaften entstellt, besudelt oder vergöttert wird; dies kommt endlich daher, weil Louis Philipp, wie wir bereits in frühern Berichten bemerkt, fortwährend daran arbeitet, materielle Interessen an die Stelle theoretischer Grübeleien zu setzen. Bei der angebornen Erwerbsucht der Franzosen, bei ihrem raschen, kurz entschlossenen, leidenschaftlichen Wesen ist denn das auch in kurzer Zeit gelungen. Der Industrialismus ist an die Stelle des alten Liberalismus getreten. Dies fühlt das Kabinet recht wohl; mit welcher Verachtung behandeln seine Blätter die Doktrinairs! Wie haben sie den Hrn. Duvergier de Hauranne für seine Broschüre gezüchtigt! Noch am Anfange der Session hätte sich kein Minister mit dieser Partei so zu kompromittiren gewagt; in ein paar Jahren bedeuten die Doktrinairs nichts mehr in Frankreich. Große Unternehmungen haben sich verwirklicht; größere stehen bevor; eine neue Aera hat für Frankreich begonnen. Mit derselben Gleichgültigkeit wie die inneren Angelegenheiten, werden natürlich auch die äußern behandelt. Ueber die Reise des russischen Kaisers wird kaum gesprochen; die Einnahme von Teheran ficht um so weniger an, da die wenigsten wissen, was Teheran sey, und die Franzosen in geographischer Hinsicht noch immer da sind, wo sie unter Montesquieu war. Sie entsinnen sich ja wohl der Stelle in den Lettres persanes: „Ah! der Herr sind ein Perser! Wie kann man nur ein Perser seyn!“ — Das Ministerium hat in den Departementen anfragen lassen, ob die Julifeier könnte gehalten werden, ohne die bestehenden Institutionen zu gefährden, das ist der kühnste Schritt, der noch in dieser Hinsicht gethan worden: nun setzt sich die Regierung in Widerspruch mit sich selbst. Fällt die Antwort der Departemente verneinend aus, was beinahe zu

erwarten ist, weil die Regierung es wünscht und weil die Antwort ihr durch die Präfekte übermacht wird, berichtet man ihr, es sey zweckmäßiger, die patriotischen Ideen einzuschläfern, so wird die Juliseier unterbleiben. Was kann aber dann das Kabinet der Opposition antworten, wenn ihm diese bemerkt, daß ohne die grosse Woche es gar nicht da wäre, daß die Krone des Bürgerkönigs blutroth aus dem Crater des Volksvulkans emporgeschleudert worden, daß es am Tage der Gefahr nur von den Julimännern Hülfe erwarten könne, und daß es eine unvorsichtige Undankbarkeit sey, diesen vor den Kopf zu stoßen? Für die Feier der Julitage in Paris sind 200,000 Fr. ausgeworfen worden. Die Gräber vom Louvre werden dieses Jahr wohl zum letztenmale dekorirt werden; es ist die Rede davon, die Gebeine der daselbst ruhenden Helden auszugraben und in die Catakomben zu schaffen. — Der Herzog von Bourbon Conde hatte durch sein Testament das Schloß Ecouen zu einem Zufluchtsort für ehemalige Soldaten der Condeschen Armee und der Vendeer bestimmt. Der Prinz vermachte einen Theil seines Vermögens der Madame Feucheres, unter der Verpflichtung, ihrer Seits diese Anstalt zu gründen; zum Unterhalte sollte der Herzog von Aumale sein Universalerbe jährlich 100,000 Fr. herschießen. Der Staatsrath verweigerte die Autorisation zu dieser Anstalt; der Herzog von Aumale gewann dadurch 100,000 jährliche Renten. Nun blieb das Schloß Ecouen über welches der Staatsrath nichts entschieden hatte. Madame de Feucheres machte gegen den jungen Herzog einen Prozeß anhängig, den sie verlor. Hierauf nahm Marschall Gerard, als Kanzler des Ordens der Ehrenlegion Ecouen in Anspruch. Das Schloß mit Pertinenzien gehörte diesem Orden von Rechtswegen, in Folge zweier kaiserlichen Dekrete von 1806 und 1807. Ludwig 18. hatte durch eine Ordonnanz die Pertinenzien den Besitzungen des Prinzen Bourbon Conde einverleibt, das Schloß aber war dem Orden der Ehrenlegion geblieben. Schloß und Pertinenzien sind durch die Gerichte dem Orden zugesprochen worden. Der Herzog von Aumale ist reich genug, um den Verlust zu verschmerzen. Man schätzt sein Vermögen auf 80 Millionen Fr. — Ueber die belgische Angelegenheit sagt die Gazette de France Folgendes: Wir haben Grunde zu vermuthen, daß die belgische Frage gelöset worden ist, zwischen dem französischen Kabinette, dem König Leopold und den Mächten, welche die Protokolle unterzeichnet. Die 24 Artikel werden von Leopold angenommen. In Hinsicht auf das abzutretende Gebiet wird man etwas nachsichtig seyn; die Schuld übernimmt Frankreich. Und sollte Belgien sich der Cession der fraglichen Ländereien widersetzen, so werden französische Truppen ausgeschickt werden, um es zu zwingen.

5 pCt. 111 Fr. 50 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 80 Ct. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung

eines für sämmtliche **königliche und herrschaftliche Behörden, für alle T. T. Herren Justiz- und Administrativ-Beamten** und **Advokaten des Königreichs Bayern höchst wichtigen und unentbehrlichen vaterländischen Werkes.**

Da die Erscheinung eines allgemeinen Civil-Gesetzbuches für das Königreich Bayern nicht so bald erfolgen dürfte, und auch solches nach seinem Erscheinen noch eine lange Zeit hinaus eine genauere Kenntniß der Provinzial- und Statutar-Rechte nicht entbehrlich machen wird: so hat sich die unterzeichnete Buchhandlung entschlossen, **sämmtliche Rechte des Königreichs Bayern** unter dem Titel

Darstellung
der sämmtlichen
Provinzial- u. Statutarrechte
des
Königreichs Bayern,
mit Ausschluß des gemeinen, preußischen und französischen Rechts,
nebst den allgemeinen, dieselben abändernden neuen Gesetzen und Verordnungen

herauszugeben.

Die **Redaktion** derselben hat der bereits durch seine Schriften, besonders durch sein Handbuch des Lehenrechts bekannte und in den Jahren 1828 und 1829 bei seiner Anwesenheit in München mit der Zusammenstellung sämmtlicher Rechte des Königreichs beauftragte Präsident des königlichen Appellations-Gerichts von Schwaben und Neuburg Herr **Georg Michael Ritter von Weber** übernommen. **Seine Majestät unser allergnädigster König Ludwig** haben geruht, die Widmung dieses vaterländischen Werkes allerhuldvollst anzunehmen. Durch Rescript des kgl. Staats-Ministeriums der Justiz vom 21. Mai, des kgl. Staats-Ministeriums des Innern vom 18. Juni d. J. wurden sämmtliche Stellen und Behörden des Königreichs ermächtiget, auf dieses Werk zu subskribiren und die Anschaffung desselben auf Kosten der Regie zu bestreiten, was für die allgemeine Wichtigkeit und Nützlichkeit desselben spricht. Sämmtliche Rechte werden nach der gegenwärtigen Eintheilung der sieben älteren Kreise: **Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken** und **Aschaffenburg, Oberfranken** und **Regensburg, Schwaben** und **Neuburg** geordnet, die allgemeinen, für das sämmtliche Königreich verbindlichen, in das Civilrecht einschlagenden, Verordnungen in kurzen Auszügen vorausgeschickt, oder darauf hingewiesen und mit einem kurzen Auszuge des bayerischen Rechts geschlossen werden, dem die neuen Verordnungen und die in den Annotationen enthaltenen, zur Ergänzung des dispositiven Theils nothwendigen gesetzlichen Verfügungen, in gedrängtester Kürze, mit Hinweglassung aller weitläufigen Ausführung und Literatur, sowie kurzen Andeutungen für die künftige Gesetzgebung, eingeschaltet werden sollen. **Summarien, systematische Konspecte** und **alphabetische Register** werden die allgemeine Brauchbarkeit des Werkes erhöhen. — Zugleich wird dafür gesorgt werden, daß das gesammte Werk nicht zu voluminös werde. Dasselbe wird ohngefähr 160 bis 180 Bogen enthalten, in groß Octav mit neuer Garmondschrift wie die eigene Anzeige, auf schönem weißen Papier gedruckt und in Heften zu 10 bis 14 Bogen sauber brochirt, ununterbrochen, da alle Materialien bearbeitet zum Drucke bereit liegen, erscheinen. Zur Deckung der Kosten schlägt die unterzeignete Buchhandlung den Weg der Subscription ein. Der **Subscriptions-Preis** soll für jeden **Druckbogen** nur 4 Kreuzer rhn. seyn, mithin wird sich der Preis eines Heftes immer nach der Bogenzahl und der des vollständigen Werkes auf 12 bis höchstens 14 fl. stellen. Der Subscriptions-Termin endigt mit dem **Monat August** und der Preis wird dann bedeutend erhöht werden, weßhalb die Subskriptions-Anmeldungen an die unterzeichnete **Verlagshandlung** recht bald eingesendet werden wollen. Die löbl. **Expeditions-Aemter** der kgl. Behörden und andere Privaten, welche sich der **Sammlung von Subscribenten zu unterziehen** geneigt sind, erhalten auf 12 Exemplar ein Gratis-Exemplar und bei **direkter** Anmeldung in der **Verlagshandlung** noch größere Vortheile. Alle inländischen Buchhandlungen nehmen Subskription an. — Die Namen der Subskribenten sollen dem Werke vorgedruckt werden. Sobald eine solche Anzahl Subscribenten angemeldet ist, daß man die bedeutenden Kosten dieses grosen Unternehmens nur in etwas gesichert sieht, wird der Druck beginnen und rasch fortgesetzt werden. Da sich nun an einer allseitigen Unterstützung desselben nicht zweifeln läßt, so wird der Druck hoffentlich **im Juli** beginnen können.

Augsburg, am 22. Juni 1838.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

Subskription hierauf nimmt an das
literar. artist. Institut in Bamberg.

Im Laufe dieser Woche wird die mit Recht berühmte Musik des K. I. Regiments zu Baireuth auf ihrer Durchreise durch Bamberg ein Concert veranstalten. Indem wir Freunde wahren Genusses darauf aufmerksam machen, wünschen wir, daß diesen braven Künstlern, gleich ausgezeichnet durch Virtuosität als durch feines gefälliges Betragen, eine ihnen gebührende gute Aufnahme zu Theil werde.

Mehrere Musikfreunde zu Sonnenberg.

Bamberg. — № 201 — **Freitag, 20. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes:* „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. Juli 1812. Rußlands Friedens- und Allianz-Traktat mit der spanischen Regentschaft.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 16. Juli. S. M. der König wird, wie heute am Hofe behauptet wird, erst am nächsten Montag hier eintreffen. Angaben der Art, wenn auch der besten Quelle entnommen, können schon darum nie zulässig seyn, weil jede Stunde eine Aenderung bringen kann. — Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen ist heute, aus Italien kommend, hier durchgereist. Er war gestern auf Besuch in Possenhofen, und hat hier nur einige Stunden verweilt. (Allg. Ztg.)

Sicherm Vernehmen nach haben J. k. Hoh. die Frau Herzogin Louise anzuordnen geruht, daß morgen um 10 Uhr und die nächstfolgenden vier Dienstage in der Hauskapelle des herzogl. Palais eine Seelenmesse für den verstorbenen Arzt Sr. Hoh. gelesen werde. Wir glauben, indem wir dies zur öffentlichen Kunde bringen, die Grenzen schuldiger Ehrerbietung nicht zu überschreiten, da, wie wir hören, die erhabene Fürstin selbst den Wunsch ausdrückte, daß die Freunde des Verstorbenen an dem Gottesdienste Antheil nähmen, und von der andern Seite diese Verfügung von dem religiösen Sinne Ihrer k. Hoh. Zeugniß gibt, so daß es gestattet seyn dürfte, diesen Beweis des innigen Vertrauens auf die segensreiche Wirkung einer der vorzüglichsten Heilsanstalten der katholischen Kirche von Seiten der hochgefeierten Schwester unseres für die Wiederbelebung ächtkirchlichen Geistes so sehr bemühten Monarchen, auch öffentlich bekannt zu machen. Nächsten Sonnabend wird, wie wir hören, in derselben herzoglichen Kapelle ein feierlicher Gottesdienst gehalten werden, den Segen des Heilands für eine glückliche Rückkehr des Herrn Herzogs anzuflehen. (Münchn. polit. Ztg.)

† **München**, 16. Juli. Der philharmonische Verein, welchen der k. Hofmusikus Herr Karl Schönche vor acht Jahren gründete und durch seinen uneigennützigen Eifer erhält, um den jungen musikalischen Talenten und fremden Künstlern Gelegenheit zu geben, sich vor einem ausgezeichneten Publikum zu zeigen, genießt fortwährend großer Theilnahme; wie im Kunstverein die jungen Künstler ihre Malereien oder plastischen Werke zur Schau stellen und auch schon beschaute und berühmte Meister je zuweilen es noch nicht verschmähen, ihre Werke auszustellen: so erkennt man hier mit Freuden, wie auch die Musik fortgeübt wird. Gestern hatte in diesem Jahre die XVIII. Produktion im k. Odeon statt, sie war sehr zahlreich besucht; die gegebenen Stücke: Fantasie für die Flöte von Coulan, vorgetragen von H. Max Mayr; Um Mitternacht, Gedicht von Ernst Schulze, komponirt von Lenz, vorgetragen von H. Hoppe; Maximilian Joseph, Gedicht von Söltl, komponirt und vorgetragen von H. Lenz und ein großes Quintett von Hummel erhielten allgemeinen Beifall. — Abends wurde im k. Hof und Nationaltheater gegeben: Donna Diana, in welchem Stücke Madame Rettich ihre ganze Meisterschaft entwickelte. Je seltener die ächte mimische Kunst wird, jene Darstellungsweise, welche nicht kokettirt, sondern sich ganz in das Spiel selbst versenkt und den Charakter einfach wahr auffaßt und wieder gibt; um so angenehmer ist die Erscheinung einer solchen Schauspielerin, die ganz der Kunst ergeben ist. Ihr Spiel am gestrigen Abend war ergreifend. Die allmähliche Steigerung von Gleichgültigkeit und Haß gegen die Männer zur Aufmerksamkeit auf Don Cäsar, zur Begierde, ihm zu gefallen, um ihn zu demüthigen, endlich zur leidenschaftlichen Liebe war in unübertrefflicher Wahrheit gegeben, dabei die Aussprache deutlich, was man an Schauspielerinnen jetzt immer seltener findet, die gar häufig stets im weinerlichen oder affektvollen Tone recitiren, statt einfacher Rede und Deklamation sich zu bedienen.

Großherzogthum Baden. — **Freiburg**, 15. Juli. Aus **Konstanz** melden dortige Blätter die Ankunft des Hrn. Hofrath von **Rotteck**, der am 8. d., auf einer Reise nach Wien, daselbst eingetroffen ist. Eine Anzahl Bürger und Einwohner haben den berühmten Abgeordneten der 2ten Kammer der badischen Ständeversammlung auf eine recht freundliche Weise begrüßt. Während eines Mahls im Bürgermuseum brachte die Niesingersche Harmonie dem gefeierten Gaste eine Abendmusik, und der Bürgermeister **Hütlin** hieß denselben in einem patriotischen Toaste in Konstanz herzlich willkommen. (Freib. Z.)

Königreich Sachsen. — †* **Leipzig**, 18. Juli. Die Regierung hat einen von dem hiesigen provisorischen Comite derselben vorgelegten Entwurf zu den Statuten der hier zu errichtenden Bank vorläufig genehmigt, und es ist dieser nunmehr im Druck erschienen. Nach diesem soll das Actiencapital der Bank aus 1,500,000 Thaler im 21 Guldenfuß bestehen und durch 6000 Actien à 250 Thlr. aufgebracht werden. Bei der Unterzeichnung müssen 25 % eingezahlt werden. Die Erfahrungen bei ähnlichen Unternehmungen sind in diesen Statuten und ebenso Alles, was die nun eingehende Discontokasse als Geschäftsbedürfniß anrieth, benutzt worden. Die Verwaltung der Association ist in ihren Operationen durch die Statuten sehr gezügelt und die Verhältnisse des Ausschusses zum Directorium genau geregelt. Die Abstimmung der Interessenten läßt der Aristocratie der Hauptinteressenten, da eine Actie schon Stimmrecht verleiht und der Besitzer von 200 Actien nur 10 Stimmen hat, nicht zu viel Spielraum. Der Wechseldisconto dürfte anfangs wohl nicht das Bedeutendste der Operationen seyn, und da die anvertrauten Gelder nur niedrig verzinst werden, so werden die Banquierhäuser, welche stets höhere Zinsen zu zahlen pflegen, schwerlich viel verlieren. Unser Platz ist zu sehr in diesen Geschäften rutinirt, als daß in der Wahl des noch zu ernennenden Direktoriums eine Uebereilung, wie beim ehemaligen Bevollmächtigten der Leipz.-Dresd-

Eisenbahncompagnie zu besorgen stünde. Den Filialplätzen Dresden und Chemnitz ist vorbehalten, sich, wenn sie wollen, besondere Banken zu geben, und alsdann hören sie auf, Zweigbanken der Leipziger Bank zu seyn. Die Zweigbanken treten übrigens sofort mit Eröffnung der Hauptbank in Wirksamkeit und man zweifelt, daß dieselben sich jemals eine oft sehr gefährliche Selbstständigkeit wünschen werden. Ohne Zweifel wird diese Unternehmung wieder einen übertriebenen Subscriptionsandrang veranlassen, den aber aufmerksames Durchlesen der Statuten wohl etwas mindern dürfte. Vom 6. August an werden Subscriptionen angenommen.

Hannover. — Hannover, 16. Juli. Dem Vernehmen zufolge haben Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland, Höchstwelche am 13. d. M. von Copenhagen zu Lübeck eingetroffen waren, gestern über Mölln in Lüneburg und heute in Celle eintreffen wollen, wonach die Ankunft Sr. kaiserl. Hoh. hieselbst morgen zu erwarten seyn dürfte. Wie es scheint, findet der Durchlauchtigste Großfürst wegen der erst kürzlich überstandenen Krankheit sich veranlaßt, nur kurze Tagreisen zu machen. (Hannöv. Ztg.)

Preußen. — Vom Niederrhein, 11. Juli. Vorgestern sind die aufgebotenen Kriegsreserven aus verschiedenen Ortschaften abmarschirt, um zu ihren Regimentern zu stoßen. Es bestätigt sich, daß diese Maßregel bis jetzt nur erst einen Theil des 8ten Armeekorps betrifft, und daß bei dem Rest noch kein Befehl eingegangen ist, sich auf Kriegsfuß zu completiren. Daß dieß binnen kurzem geschehen werde, ist jedoch kaum zu zweifeln, da die Maßregel sich sonst fast nicht erklären ließe. Ist es im allgemeinen hart, plötzlich aus einer seiner Beschäftigungen vielleicht mit Hinterlassung von Frau und Kindern, deren Ernährung vom Manne abhängt, weggerufen zu werden, so ist der Militärdienst, da der größte Theil der Mannschaften immer aus Landleuten besteht, doppelt hart in einem Augenblicke, wo die Ernte vor der Thüre ist, und die Hände so kostbar sind. Bei der Sorgfalt, mit der unsre Regierung stets auf diese Interessen Rücksicht nimmt, muß man daher voraussetzen, daß die Einberufung der Reserven eine unverschiebbare Maßregel war, u. daß sie eine größere Ausdehnung als bisher erhalten wird. Vielleicht hat man nur das glänzende Jubelfest in Koblenz erst vorüber gehen lassen wollen, ehe man mit größerem Nachdruck zu Werke schritt. Der Zweck kann doch kein anderer seyn, als eine starke Besetzung der Grenzdistricte, wenn von Seite des Bundes eine militärische Occupation Limburgs beliebt werden sollte. Zu einem solchen Resultate ist aber ein vollständiges Armeekorps nicht zu wenig. In Belgien sieht man auch bereits, trotz allem Lärmen, der in den Journalen geschlagen wird, einer solchen Demonstration fast mit Gewißheit entgegen, und es wird von der Regierung gewiß keine thätliche Widersetzlichkeit zu erwarten seyn. Einzelnen Tumulten, wenn sie erfolgen sollten, was allerdings bei der Bearbeitung der Gemüther durch einzelne Ultrapatrioten nicht unmöglich ist, wird das Gouvernement Kraft genug haben, zu begegnen. Es geschieht alles in Brüssel, um mit der größten Entschiedenheit und Begründung, hauptsächlich auf eine günstigere Gestaltung der Geldverhältnisse einzuwirken, weil hier allerdings das einzige Terrain ist, wo Modifikationen zu hoffen sind, zu denen man freilich erst wieder die Genehmigung Hollands erzielen müßte. England, das in diesem Punkte eine der gewichtigsten Stimmen haben wird, ist nun in einem ganz eigenthümlichen Dilemma in dieser Beziehung. Während es von Frankreich fast für 50 Mill. Fr. mehr ausführt, als es dort einführt, stellt sich das Verhältniß zu Belgien gerade umgekehrt, so daß es sich den Ausfall in Frankreich von Belgien zahlen läßt, und deßhalb dieses Land zu schonen hat. Auf der andern Seite ist ein sehr großer Theil der holländischen Schuld in englischen Händen, und wenn Holland erklären sollte, ohne den von Belgien verlangten Beitrag zur Schuld müsse es seine Zahlungen einstellen, so würde England am meisten dabei verlieren. Hier ein Compromiß zu finden, dem sich alle Parteien unterwerfen können, wird der Conferenz sicher noch große u. anhaltende Arbeit verursachen. (A. Z.)

Oesterreich. — ⊙ Triest, 11. Juli. Nach Ankunft eines Schiffes aus Alexandria in 13 Tagen verbreitet sich in Folge der Aussage des Capitains allgemein die wichtige Nachricht, daß sich der Vice-König von Aegypten Mehemet Aly zum unabhängigen König dieses Landes erklärt hätte. Dieses Gerücht macht hier große Sensation, da man sich die Folgen eines solchen Ereignisses in Hinsicht der europäischen Garantien für den Status quo im Orient nicht verhehlen kann. Wenn auch der Sultan nicht angriffsweise zu Werk gehen sollte, so werden England und Frankreich diesen Schritt in keinem Fall billigen können. Man erwartet mit größter Ungeduld die weitere Bestättigung dieser Nachricht, welche den Handelsstand so sehr beunruhigt.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 16. Juli. Heute über vierzehn Tagen tritt der zweite Tag des großen Sängerfestes ein und das große Quartettkonzert wird im Walde, oder vielmehr am Walde am Oberforsthause, ausgeführt. Unser Liederkranz sang an Ort und Stelle, auf der bereits vollendeten Tribüne, vorgestern einige Quartette, um zu hören, wie sich die Sache machen werde, die Probe war gut. Bei einem Konzert im Freien kommt es aber sehr in musikalischer Hinsicht auf den Wind an und an und für sich selbst auf günstige Witterung. Wie wir hören, so hat das Festkomité den gordischen Knoten, bezüglich der Witterung, scharf durchhauen, und beschlossen, daß das Fest jedenfalls — sey die Witterung gut oder schlecht — am Forsthause stattfinden solle. Darob wird freilich jedmänniglich erstaunen und fragen, warum nicht, für ungünstiges Wetter, wie früher im Plan lag, das Theater reservirt wurde. Nun der Himmel wird sich auch hoffentlich unseres Sängerfestes erbarmen und die Leute die Karten nicht umsonst lösen lassen. Das Festkomite hat sein Bureau in der Mitte der Stadt, in der Nähe der großen Gasthöfe, auf dem Steinweg errichtet. Die fremden Sänger werden nach ihrer Ankunft dorthin geleitet, bekommen die Karten, ihr Quartier angewiesen u. s. w. Es wird ihnen da aber auch gleich ein wenig der Puls hinsichtlich des Gesanges gefühlt, damit nicht einer oder der andere mitgeht und nicht singt, wie das Sprichwort sagt. Aus der hiesigen Zahl der bei dem Feste mitwirkenden Sänger sind auch schon mehrere solcher stummen Sänger ausgeschieden worden. Die Zahl Aller wird sich aber sicherlich immer noch über 800 belaufen. — Kapellmeister Guhr, der genialste Dirigent Deutschlands, wenn nicht Europa's, leitet auch bereits schon die größern Proben fürs Fest und sein Zauberstab hat Allen neue Lust eingehaucht, weil er ihnen u. a. erst die Klarheit der Spohr'schen Komposition gab. Schnyder von Wartensee wird gewiß auch Ruhm und Ehre von seiner Komposition ernten. Bereits vom 20. d. M. an sind die Karten für das Konzert in der St. Katharinenkirche und im Freien zu lösen. Zur Betheiligung an den Festmahlen werden besondere Subscriptionen eröffnet und ohne Karte wird Niemand zugelassen werden können, was auch einer wohlgeordneten Festlichkeit ganz entspricht. Unsere Festordner sollen sich aber auch recht zusammennehmen. Dem Gutenbergfeste haben viele Hunderte von hier beigewohnt und waren entzückt von den trefflichen Festanordnungen in Mainz. Möge man keine Frankfurt, nachtheilige, Parallele zu ziehen haben. Kann auch das Sängerfest mit dem Gutenbergfest eigentlich nicht verglichen werden, so muß es doch gleich dem Gutenbergfest in seinen Anordnungen

vollendet dastehen. — Fräulein von Hasselt singt heute in „Robert der Teufel" hier zum letztenmal. Eine höchst vollendet gelöste Aufgabe war ihre Rolle als Konstanze in der Entführung aus dem Serail. Das Publikum spendete ihr außerordentlichen Beifall und rief die gefeierte Künstlerin mitten in der Scene zurück. Ein Urtheil, das dieser Tage das „Conversationsblatt" über Fräulein von Hasselt gegeben, hat hier vielfachen Unwillen erregt. Es gründet sich in der That auch nur auf sehr befangene individuelle Eindrücke der Recensenten und ist als sehr vorlaut zu bezeichnen, weil es sich nicht auf den Ausspruch der öffentlichen Meinung gründet.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Juli. Der Großfürst hat 2 bei der großen Revue gefährlich verwundeten Artilleristen jedem 100 Rbthlr., den Stadtarmen aber am Geburtstage seines kaiserl. Vaters 2000 Rbthlr. geschenkt, und sich dadurch die Herzen der Kopenhagener in hohem Grade gewonnen, die im verflossenen strengen Winter ihre Wohltätigkeit öffentlich und insgeheim auf eine sehr schöne Weise beurkundet haben und diese Tugend daher auch an Andern zu schätzen wünschen. (Allg. Z.)

Grossbritannien.

Δ **London**, 13. Juli. Das Unterhaus versammelte sich gestern Abend zur zweiten Sitzung dieses Tages; aber nach einer kaum viertelstündigen Sitzung trug ein Mitglied auf Zählung der anwesenden Deputirten an, und es ergab sich, daß nur 37 wären; da nun 40 Mitglieder erforderlich sind, um ein Haus zu bilden, so wurde die Sitzung prorogirt. Am Anfang der heute auf 12 Uhr festgesetzten Sitzung entspann sich ein Gespräch über diesen Vorfall; Lord Ashley, welcher gestern Abend die Faktoreybill (zur Beschränkung der Arbeit kleiner Kinder in den Manufakturen) hatte vorbringen wollen, warf den Ministern vor, sie hätten die Bildung eines Hauses absichtlich verhindert; doch gelang es Lord John Russel, das Ministerium gegen diese Anklage zu vertheidigen. — In der Sitzung des Oberhauses kam nach mehreren untergeordneten Gegenständen die irische Municipal-Reformbill zur Berathung; das Haus bildete sich als Comittee, und Lord Lyndhurst nahm das Wort, wie er ausdrücklich bemerkte, im Namen seiner ganzen Partei. Er schlug folgende Veränderungen des ministeriellen Planes vor: die eilf Städte, deren Namen in Schedula A genannt sind, und welche sich sämmtlich durch Volksmenge und Reichthum auszeichnen, sollten incorporirt werden, d. h. eine Municipalkörperschaft bilden; die in Schedula B aufgezählten Orte dagegen, worunter viele arme und unbedeutende, sollten die Freiheit haben, entweder bei ihrer gegenwärtigen Verfassung zu bleiben, oder von der Krone eine besondere Charte (charten) zu verlangen, wenn die Mehrheit der stimmberechtigten Bürger dies wünsche. Das Stimmrecht sollten dem ministeriellen Vorschlag nach alle Familienväter haben, welche fünf Pf. Sterling jährliche Hausmiethe zahlen; Lord Lyndhurst schlug vor, diesen Census auf 10 Pf. zu erhöhen; doch sollten dabei die Landrente, die Feuer-Assekuranz und die Reparationskosten eingerechnet werden, und die Schätzung nach den Bestimmungen der irischen Armenbill statt haben. Vornemlich letzterem Vorschlag widersetzte sich Lord Melbourne im Namen der Regierung; er zeigte zuerst, daß die den kleinen Städten gelassene Freiheit durch die namentlich in Irland so häufigen Partei- und Stammeszwistigkeiten ihren Zweck verfehlen, und es unmöglich machen können, eine Stimmenmehrheit zu Gunsten einer Einrichtung zusammenzubringen, welche, durch ein Gesetz eingeführt, die heilsamsten Folgen haben würde. Gegen die Erhöhung des Census warf der Premierminister vornemlich ein, daß Irland, als ein viel ärmeres Land, dadurch faktisch gegen England in Nachtheil komme, wo der Wahlcensus auch auf 10 Pf. festgesetzt ist. Lord Melbourne schlug den Tories vor, 8 Pf. anzunehmen, um dadurch wenigstens die schwierige und zu vielen Chicanen führende Berechnung der Landrente u. s. w. zu vermeiden; aber auch dies wollten sie nicht, und bei der Abstimmung konnten die Minister nur 36 Stimmen gegen 96 der Tories vereinigen. In der Rede, welche O'Connell bei dem Banket Ewarts hielt, hatte er besonders dieses Census erwähnt und gezeigt, wie ungerecht ein 10 Pf. Census für das arme Irland sey. Es ist also vorauszusehen, daß dies Amendement der Lords im Unterhause nicht angenommen werden wird. Sie bestehen aber darauf, um die Katholiken, welche die Masse der inneren Bevölkerung ausmachen, vom Stimmrecht so viel als möglich auszuschließen. Ebenfalls aus politischen Gründen, wollten sie die Municipalreform nicht in den kleinen Städten einführen lassen. Die in Schedula A genannten Orte haben sich großentheils schon durch das Ueberwiegen eines zahlreichen, handel- und gewerbtreibenden Mittelstandes von der Vormundschaft des Tories losgemacht; diese Partei hat daher an ihnen nichts mehr zu verlieren und gibt sie auf; die kleinern in Schedula B genannten Städtchen, von denen viele im Norden Irlands liegen, sind dagegen trotz der Reformbill, noch immer wahre Rottenboroughs, und die letzten Festen des Torpismus in Irland, eine liberale Gemeindeverfassung würde auch hier ihren Einfluß untergraben; deßhalb wollen sie ihnen nur ein Recht zu wählen geben, welches natürlich, da wo die Tories die stärkeren sind, ganz illusorisch wäre. — Lord Normanby (neuer bei der Krönung gegebener Titel des Lord Mulgrave, Statthalter Irlands) hatte sogleich nach seiner Rückkehr nach Dublin bekannt gemacht, daß der Parlamentsakt, welcher die öffentliche Feier von Parteifesten (wie z. B. die Jahrestage der Siege der Protestanten über die Katholiken während der frühern Bürgerkriege) verbietet, auf fünf weitere Jahre verlängert worden sey. Die Orangisten in Ulster, welche schon große Vorbereitungen zur Feier des 12. Juli (Schlacht am Boynefluß) gemacht hatten, wurden dadurch sehr unangenehm überrascht, und machen nun ihrer Wuth in den ärgsten Schmähungen gegen Lord Normanby und die Regierung Luft, wozu die hiesige Torypresse aus allen Kräften einstimmt. — Die Unterstützung, welche der Herzog von Wellington dem Ministerium seit einiger Zeit hin und wieder geleistet hat, ist noch immer der Gegenstand vieler Commentare; die Ultratories machen ihm daraus ein großes Verbrechen; es ist bekannt, daß die Pairs das Recht haben, ihre Stimme an einen andern Pair zu übertragen, wenn sie selbst nicht ins Oberhaus kommen, eine solche übertragene Stimme heißt proxie; keinem Pair nun sind mehr proxies anvertraut als dem Herzog von Wellington; theils weil er beständig in London ist, theils weil die Tories ihn den Chef ihrer Parthei, dadurch ehren wollten. Er hatte deren bisweilen über 30, folglich bringt er dem Ministerium nicht nur das moralische Gewicht seines Namens, sondern auch eine bedeutende Menge von Stimmen zu; die Tories aber finden darin einen Treuebruch, einen Mißbrauch des Vertrauens, und wirklich ist es richtig, daß manche von den Eignern der proxies nicht mit dem Herzog gestimmt hätten.

Die Times enthalten nun auch die von uns bereits vor drei Tagen mitgetheilte Nachricht von dem Tode des Dr. Francia, des Autocraten von Paraguay. In seinem Testament soll dieser Despot bemerkt haben: der Despotismus könne entweder durch sehr viele und einander widersprechende Gesetze gegründet werden, oder dadurch, daß man gar kein Gesetz habe, letzteres Mittel habe er gewählt, als seinen offenen Charakter, und dem schlechten Gedächtniß seines Volkes vernehmlich zu machen.

Die Unternehmer des Themse-Tunnels verlangen von dem Staate einen neuen Zuschuß von 350,000 Pfd., was mit

den bisher verwendeten 264,000 Pfd., wovon bereits 84,000 von dem Staate zugeschossen, einen Gesammtaufwand von 614,000 Pfd. ausmachen würde. Aber auch mit dieser Summe würde schwerlich das Werk zu Ende geführt werden können. Vom 27. Febr. bis 2. Nov. 1837, während welcher Zeit der Tunnel um 19 Fuß 6 Zoll gefördert wurde, betrugen die Kosten 19,300 Pfd.

Frankreich.

†† Paris, 15. Juli. Gestern hatte die Polizei vollauf zu thun, man sah nach allen Richtungen hin eine Menge von Stadtsoldaten sich durchkreuzen, auf dem Boulevard, der Rue St. Denis, St. Martin und dem Temple zahlreiche Polizei-Agenten. Abends durchzogen starke Abtheilungen von Municipalgarden die Straßen. Man war erstaunt über diese Machtäußerungen. Erst spät entsann man sich, daß der Jahrestag der Einnahme der Bastille gefeiert werden sollte. Zum Glück ist kein Unfug vorgefallen. Bei einem der Arzneibeflissenen ward ein viereckiger Stein vorgefunden, der noch von der Niederreißung dieses Staatsgefängnisses herrührt. Gestern sollten die Buchdrucker-Gehülfen diesen Stein prozessionsweise um das Monument tragen, welches auf dem Bastillplatze zur Erinnerung der Julitage errichtet wird. Ein Anschlagezettel wurde in Beschlag genommen, worauf zu lesen war: Preßfreiheit, Hochverraths-Flugschrift. — Die HH. Sarrut und Hr. Edme haben die carlistischen Blätter vor Gericht gezogen, weil selbe ein an sie gerichtetes Schreiben nicht einrücken wollten. Die „France", „Gazette" und „Quotidienne" haben aber Hrn. Berryer zum Vertheidiger. Der Name des Herzogs von Angouleme wird bei dieser Gelegenheit oft erwähnt. Es handelt sich um sein Benehmen im Jahre 1815. Heute enthalten sämmtliche legitimistische Blätter Aufsätze über den Heinrichstag, hoffentlich werden sie deshalb nicht in die Septembergesetzesfälle kommen. — Man erwartet mit Ungeduld das Eintreffen des Marschalls Soult, welches mit dem des Herzogs von Nemours und des Prinzen Joinville zusammenfällt. Die Prinzen begeben sich vermuthlich nicht nach Paris, sondern nach Eu in der Normandie. — Bei Tortoni erregten heute die belgisch-holländischen Angelegenheiten einige Besorgniß. Wohlunterrichtete Personen wollen wissen, daß in einem zu Neuilly gehalten Kabinetsrathe, welchem der Herzog von Orleans und Marschall Gerard beiwohnten, der Beschluß gefaßt worden, acht Regimenter an die Nordgrenze marschieren zu lassen, und daß die dadurch geschwächten Besatzungen durch Nationalgarden completirt werden sollen. — Die Verurtheilung des Temps auf 1 Monat Gefängniß und 500 Franken Geldstrafe, obgleich gering im Verhältniß zu den gewöhnlichen Verurtheilungen solcher Art, erregt dennoch großes Aufsehen. Unter der Restaurationszeit war es angenommen, von den geheimen Berathungen der Kammer in zweifelhafter Form Bericht abzustatten. Der Courrier Français zeichnete sich vorzüglich dadurch aus, indem er seinen Lesern pünktlich Wort hielt. Hr. v. Montalivet war es, der die Notizen lieferte, d. h. der jetzige Minister des Innern und Pair von Frankreich; Hr. Edmund Blanc, gegenwärtiger Generalsekretär des Innern, brachte die eingeholten Neuigkeiten dem genannten Blatte zu.

Der Prinz von Joinville wird nächsten Montag hier erwartet. — Der spanische Infant Franzisko de Paula hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, mit seiner ganzen Familie hieher zu kommen, und man sieht seiner Ankunft bis den 18. Juli entgegen. Es ist für ihn und sein Gefolge ein Hotel im Faubourg St. Germain gemiethet worden. Der Prinz macht die Reise von Bagneres über Toulouse und Bordeaux nach Paris.

Pariser Börse vom 14. Juli. 5proz. 111 Fr. 56 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 23 $\frac{1}{2}$. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 922 Fr. 15 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 827 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 632 Fr. 50 Ct. — Straßburg-Basel 475. — Mühlhausen-Thann 510. — Montpellier-Cette 610.

Schweden.

Stockholm, 6. Juli. Vorgestern begaben sich Magistrat und Bürgerschaft, 3 bis 400 Mitglieder an der Zahl, zum Freiherrn von Sprengporten, zum Abschiedsbesuche, und der Justizbürgermeister Ullberg, bezeugte ihm in einer Rede das schmerzliche Leidwesen der Stadt über seinen Austritt vom Amte. Er antwortete mit sichtbarer Rührung. Man vernimmt, daß auch von den Bürgern der Beschluß gefaßt worden, seine Büste auf der Börse aufstellen und eine Denkmünze auf ihn prägen zu lassen. — Seitdem haben auch andere Behörden hiesiger Stadt, namentlich das Lehrerpersonal, dem Freiherrn ihre Gefühle bezeugt. Seit der Ankunft des russischen Dampfschiffes Alexandra hierselbst hat sich das Gerücht verbreitet, daß bei und um Sandhamm eine Anzahl russischer Kriegsschiffe sich gezeigt haben. Die Corvette Recherche mit der französischen wissenschaftlichen Expedition am Bord ist am 26. Juni in Drontheim angekommen, und sollte vier oder fünf Tage später nach Spitzbergen abgehen.

Stockholm, 10. Juli. Se. Maj. der König haben am Freitag den 6. d. M. die auf dem Ladugardsfelde aufgestellten Truppen inspizirt und hatten bei der Rückkehr über die Pontonbrücke nach dem Rosenthal den Unfall, daß das Pferd, welches Höchstdieselben ritten, durchging. Se. Maj. bemühten sich vergebens, das Pferd anzuhalten, bis dasselbe über die Barriere des Blauen Thores stürzte, und der König, der sich bis dahin fest im Sattel gehalten hatte, zu Boden fiel. Se. Maj. haben dadurch eine sehr starke Kontusion an der Schulter erhalten, bestiegen aber gleichwohl sofort ein anderes Pferd und ritten nach dem königl. Schloß. Hier wurde die Kontusion vom Leibarzt untersucht, und es fand sich eine Verletzung des Schlüsselbeins, so wie eine leichte Verrenkung des Oberarms. Nach angelegtem Verbande begab sich der König sogleich zu Bette, und obwohl nicht ohne Schmerzen, soll doch die Nacht ziemlich ruhig gewesen seyn. Am folgenden Tage hatte der erste Archiater, Baron von Weigel, mit den beiden General-Chirurgen, Dr. Thelning und Professer Döbeln, eine Consultation über den Zustand des hohen Patienten, und es wurde beschlossen, den ersten Verband unverändert zu lassen. Seitdem sind täglich Bülletins ausgegeben worden, die der königl. Leibarzt von Edholm unterzeichnet hat. Das Bülletin vom heutigen Tage lautet, daß die Schmerzen eben so wie die Geschwulst bedeutend abgenommen haben; inzwischen werden alle Vorsichtsmaßregeln, eben so wie die vorgeschriebene strenge Diät, auch ferner fortgesetzt. Der Schlaf war in der letzten Nacht zufriedenstellend. (Nord. Bl.)

Augsburg, 17. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 107 3/4 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 17. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 12/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. Loose b. R. Br. 263 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br — G. 120 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. Z. 319. — Laubthlr. ganze 2. 45 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage und Nro. 51 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 201. (20. Juli 1838.)

Neueste Flugschrift eines deutschen Fürsten.

(Dritter Artikel.)

Das Kapital-Bedenken des Hrn. Fürsten gegen das Repräsentativ-System taucht auf — ehe er noch recht auf des letztern Erörterung eingegangen — in den Worten: Nach dem Repräsentativ-Systeme dagegen haben die Repräsentanten die Bestimmung, die dem Volke an der Staatsgewalt zustehenden Rechte statt des Volkes auszuüben, und in dem Regenten vereinigt sich *nicht* die gesammte Staatsgewalt, weil er sie mit den Repräsentanten theilt." — Es bleibe dahin gestellt, ob ein Mittelweg, wonach nicht mehr *Volksrepräsentanten*, sondern „*Stände*" (in des Hrn. Fürsten Sinne) die Staatsgewalt — wie er sagt — mit dem Regenten „*theilten*", ihm ganz annehmlich erschienen wäre. Gewiß ist aber und längst erwiesen, daß die Theilnahme, welche den süddeutschen Kammern an der Gesetzgebung eingeräumt ist, die Staatsgewalt, wie sie nach Art. 57 der Wiener Schlußakte, „in dem Oberhaupt des Staats vereinigt bleiben soll," *nicht ganz* oder theilweise zerstört, und daß die weitere Bestimmung des eben angeführten Art. der Wiener Schlußacte: „der Souverain kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden," gar kein Objekt mehr hätte, wenn man in jenem Sinne das Vereinigtseyn der gesammten Staatsgewalt im Regenten auslegen wollte. Oder hat man auch der Worte im Votum des Hannover'schen Gesandten auf dem Wiener Congresse vergessen; daß „der König von Großbritanien unläugbar eben so souverain, als jeder andere Fürst in Europa sey und daß die Freiheiten seines Volks seinen Thron befestigen, anstatt ihn zu untergraben."

Man kann kaum eines Lächelns sich erwehren, wenn der Hr. Fürst wiederholt, das Eigenthümliche der Wahlen zum Landtage bei Repräsentativverfassungen bestehe darin, „daß die Wahl, mit Ausnahme eines Wahlcensus, der in dem Einkommen oder in der Steuer von demselben (was ist das für ein „Derselbe?") gefunden wird, und der Eigenschaften, welche das Staatsbürgerrecht verleihen, völlig unbeschränkt und nur an ein gewisses Zahlenverhältniß zur Gesammtbevölkerung, nicht aber an einen Stand, eine Wahlklasse oder einen Wahlbezirk gebunden sey." Der Wahlcensus namentlich für den Gelehrten, den Advokaten und den Künstler regelmäßig unerschwinglich der Staatsdiener und Staatspensionär (meist in der umfassendsten Bedeutung dieser Worte) an den Urlaub der Staats-Behörden gebunden; in Bezug auf stattgehabte Verurtheilungen oder nicht völlig erfolgte Freisprechungen ein System der Kleinlichkeit eingeführt, wie es in politisch bewegten Zeiten den politisch Thätigen fast im Voraus als untauglich erklärt — wirklich darin liegt ein sonderbarer Commentar des „fast völlig" des Hrn. Fürsten, wobei er selbst nachher noch zugeben muß, daß die Wahlen des Adels aus dem Adel, die Wahlen der Geistlichkeit und die z. B. in Kurhessen objectiv auf Bezirke eingeschränkten Wahlen jenes „Eigenthümliche" fast aufheben!

Bei der Vergleichung der deutschen Repräsentativ-Verfassungen mit den Verfassungen von England und Frankreich gelangt der Hr. Fürst zum wesentlichsten Resultate, daß sie alle die von ihm bezeichneten charakteristischen Merkmale des Repräsentativ-Systems enthalten, die deutschen sogar in mehrfacher Beziehung noch sorgfältiger ausgebildet worden sind, während freilich theils der Umfang der Staaten, theils die Weigerung der Regierungen, in die volle Consequenz desjenigen, was sie gesetzlich bestimmt hatten, einzugehen, eine eben so ausgedehnte praktische Ausbildung verhindert haben." (Gewiß!) Der Hr. Fürst erklärt den Umstand, daß „die südwestlichen deutschen Bundesstaaten", nachdem sie die Feststellung der ständischen Rechte *durch den Bundesvertrag*, gegen die Ansicht von Oesterreich und Preußen, entschieden abgelehnt hatten, einige Jahre später dem Repräsentativ-Systeme sich anschlossen, statt der — wie der Hr. Fürst meint, — „damals (auf dem Wiener Congreß) vorgeschlagenen zeitgemäßen Neugestaltung des *ständischen Systems*" aus deren Streben nach Sicherstellung ihrer Unabhängigkeit von jenen großen Mächten.

Der Hr. Fürst erkennt an, daß um jene Zeit, „obgleich sich die Verhältnisse nicht aufgelöst hatten, doch Alles neu zu gestalten war;" „ja — setzt er hinzu, und steckt damit eine blutrothe Fahne auf das zwar bewegt, aber doch nicht stürmisch gegangene Schiff — „ja, es sollte und mußte so gar, als wenn eine Revolution vorausgegangen wäre, Alles neu gestaltet werden." Dann mißbilligende Blicke des Hrn. Fürsten, daß die meisten der neu sich organisirenden Staaten nicht *das* aus der Vergangenheit in sich aufnahmen, was sein Auge hauptsächlich darin sah, sondern daß sie mehr oder weniger ihre Vorbilder aus Frankreich und England holten. Dabei tritt wieder der Aerger und der Vorwurf des Hrn Fürsten hervor, daß man diese Verfassungen „ständische" genannt und größtentheils als solche bis heute angesehen habe, „daß man sich scheute, der Sache den Namen hinzuzufügen."

„Die Folgen dieser Ertheilung von Repräsentativverfassungen," — fährt der Hr. zürst fort — „von welchen angenommen wurde, es seyen ständische, lassen sich nun nach Verlauf von 20 Jahren übersehen." Er behauptet dann „mit Bestimmtheit", „daß nicht der unruhige Sinn des deutschen Volkes, auch der gebildeten Classen, sendern man darf es sagen, die Unklarheit, mit welcher von Repräsentativ-Verfassungen die Aeußerungen und Eigenschaften ständischer Verfassungen erwartet wurden, die Ursache der Zerwürfnisse geworden ist, welch alle Wohlgesinnten betrübt haben." Man sieht, der Hr. Fürst denkt sich hier nur zwei Fälle. Ist es der erste nicht, so ist es um so gewisser der zweite. Eine eigene, und im concreten Fall, unrichtige Demonstration! Denn „Unklarheit" den hohen Gesetzertheilern zu substituiren, also Irrthum, Unkunde, dazu liegt weder in ihren Erklärungen, noch in dem Geiste der Zeit, der damals klar wie Morgenʻonnenschein — wenn auch noch nicht in einzelne Strahlen zerlegt — über die Wipfel der Zeit sich lagerte, genügender Anlaß. Insbesondere des *Geistes der Zeit*, und was er verlange, geschah damals öfters Erwähnung. Die sämmtlichen, königl. preußischen Entwürfe, vom 15. Sept. 1814, erkannten die vom Hrn. Fürsten erwähnten ständischen Rechte für „alle deutsche Unterthanen, als Minimum" an, und zwar mit Hinzufügung einiger genaueren Bestimmungen, worunter namentlich das „Recht der Preßfreiheit." Wo man nach langer und vielfältiger Verhandlung, so bestimmt spricht, da liegt kein Grund vor, „Unklarheit" anzunehmen. Der Herr Fürst behauptet selbst, die Repräsentanten hätten sich nur geneigt gezeigt, „die Folgerungen zu ziehen, welche nothwendig aus dem Repräsentativ-Systeme herfließen." Und das was der Hr. Fürst so *ex post* erkennt, hätten die hohen Fürsten und ihre staatsgebildeten Minister nicht *im Voraus* klar einsehen müssen? Die Antwort gibt sich von selbst. Man

hatte gefunden, daß die Repräsentanten wirklich die Consequenzen der Repräsentativ-Verfassungen ansprächen. — Dieses konnte vorher noch zweifelhaft seyn — und darnach seine Maßregeln genommen. — Der Hr. Fürst dreht sich dabei immer wieder im Kreise seinen (schon vorhin widerlegten) Demonstrationen zu, daß der Art. 13 der B. A. nur landständische und keine Repräsentativ-Verfassungen versprochen habe; sodann, daß sich die, früherhin schon erwähnte Bestimmung des Art. 57 der Wiener Schlußakte „in keiner Weise mit den Verfassungen vereinigen ließ.“ Ebenso unrichtig, wie dieses Raisonnement, ist die vom Hrn. Fürsten behauptete Thatsache, daß, während der Zwischen-Regierungen und Repräsentanten hervorgetretenen staatsrechtlichen Conflikte, „die Masse des Volks, nirgends Neigung“ gezeigt habe, „Parthei zu ergreifen“, der Herr Fürst müßte denn unterm Ergreifen einer Parthei das Ergreifen von Patrontasche und Flinte verstehen, ein Thun, welches dem ruhigen und gesetzlichen Sinne der „Masse“ allerdings völlig fremd war. Eine andere unrichtige, vom Hrn. Fürsten angeführte Thatsache ist, daß „die ausgezeichnetsten Staats-, Rechts- und Geschichtslehrer, die bewährtesten Rechtsgelehrten und Geschäftsmänner, mit Ausnahme solcher, welche Mitglieder von Repräsentantenkammern waren, schwiegen“, daß sie, „auch während der Zeit, in welcher die unbeschränkteste Meinungsäusserung in keiner Weise gehindert war, ihre Ansichten nicht öffentlich zu erkennen gaben.“ Von welcher Zeit spricht hier der Herr Fürst? Hat er Oken, Fries, Luden, v. Rotteck, Welcker, v. Aretin, von Feuerbach, Jaup, Höpfner, v. Gagern, de Wette, Arndt, Dahlmann nebst seinen Collegen, v. Thürin, Klüber, und so vieler Andern vergessen? Freilich diese waren theilweise, „Mitglieder von Repräsentantenkammern“ und „Journalisten“, aber es scheint eigen, auf diese Umstände hin Recusationen der Beispiele eintreten zu lassen, welche allerdings — und zwar aus sehr einleuchtenden Gründen — nicht sehr häufig waren, noch sind.

Der Herr Fürst behauptet: das Repräsentativ-System setze das Daseyn von Partheien voraus. Ob es sie gerade voraussetze, mag dahin gestellt bleiben; aber allerdings werden sie, wo es vorhanden ist, selten fehlen. Dieß liegt in dem Begriff der möglichsten Freiheit und Selbstbestimmung der Bürger in ihren Ansichten und in ihrem Verhalten, welches jedoch, wie sich von selbst versteht, der Controle vernünftiger Gesetze nicht entbehren soll. In England und Frankreich (ganz von dem bekannten Gesetze des Solon zu geschweigen), ist diese Wahrheit unbedingt anerkannt, man hält selbst das Daseyn von Partheien für nothwendig, und daß auch in Deutschland die entsprechende Meinung sich Bahn gebrochen, dafür sprechen die Aeusserungen von Männern, welche — von allen Andern abgesehen — gewiß nicht des Hyperliberalismus und staatsgefährlicher Tendenzen beschuldigt werden. So schrieb der damalige Abgeordnete Schacht in Darmstadt 1832 seinen Wahlmännern: „Jeder Bürger eines constitutionellen Staats gehört nothwendig, wenn er diesen Namen verdienen will, einer Parthei an, und bestrebt sich, seine Prinzipien geltend zu machen; dieses wechselseitige Streben enthält die Wahrheit.“ Und Göthe schrieb am 4. Februar 1832 an seinen Freund Zelter in Berlin: „Es sind Alles ehrenhafte, wohldenkende Männer in der Gesellschaft, von der du erzählst; aber freilich gehören sie einer Gilde, einer Conföderation, einer Parthei an, welche durchaus Recht thut, alles widerwärtig Eingreifende, das sie nicht beseitigen können, zu beseitigen. Was ist ein Minister anders, als das Haupt einer Parthei, die er zu beschützen hat und von der er abhängt?“ Also selbst der aristokratisch gesinnte Göthe erkannte die Begreiflichkeit, die Nothwendigkeit von Partheien, selbst in absoluten Monarchien an; und die Geschichte trat ihm in dieser Ansicht mit den Regierungsgeschichten sämmtlicher französischer Könige, von dem an, der die états genereaux zum letztenmale berufen hatte, bis zu dem, der sie zum Erstenmale wieder berief, namentlich aber mit den Partheien der Guisen und der Fronde zur Seite. Auch hat der Hr. Fürst, wie es scheint, nicht so gar viel gegen Partheien, wenn sie nur geschichtlich sich entwickelt haben, einander das Gleichgewicht halten und deren abwechselnder Sieg den Staat nicht bedroht. Wie in England, meint er. Aber dort hat wirklich der Sieg oder Sturz der Partheien den Staat d. h. die gerade oben befindliche Gewalt (die Minister sehr oft und den König auch einigemal) bedroht. Oder nennt der Herr Fürst das nicht „den Staat in Gefahr bringen?“ Dann aber begeht er eine Ungerechtigkeit gegen Frankreich, dessen Partheikämpfe er verwirft. Und dann: welches genau begrenzte Wahrzeichen hat der Hr. Fürst, ob Partheien sich durch geschichtliche Entwickelung“ gebildet haben? Welche Garantie hat er, daß diese Sorte Partheien nie auf der Weide etwas tollen, sondern immer mit ruhiger Stallfütterung sich begnügen will? (Schluß folgt.)

Italien.

Δ Mailand, 12. Juli. — Seit Anfang dieses Monats circulirt hier in Handschriften das Programm zur Königskrönung, gleichlautend mit dem bereits in deutschen Blättern bekannt gegebenen und ohne Zweifel authentisch, wiewohl bis zur Stunde noch nicht im Druck erschienen. — Alles deutet auf eine großartige, dem Nationalgefühle schmeichelnde Entfaltung von Pracht und Glanz, die sich bis in das Gebiet des erkräftigten Kunststrebens und der blühenden Industrie abspiegeln werde. Der seit einigen Wochen geschlossene Dom ist in eine Werkstätte von Hunderten emsiger Hände verwandelt, um, unter Leitung des, besonders durch seine Decorationen für unsere Scala berühmt gewordenen Sanquirico ausgeschmückt, in magischer Herrlichkeit dem Könige die mit goldverbrämten Seiden- und Sammtstoffen bekleideten Hallen zu öffnen. In der königlichen Burg malt der fantasiereiche Hayez am großen Medaillon im Thronsaale a fresco. Osnago, dessen Ruf bis über die Alpen gedrungen, sendet seine zum großen Theile für die Ausschmückung der Säle in der k. Burg bestellten, bewundernswürdig mit Gold und Farbenschmelz gewirkten, Stoffe ein. An alten Gebäuden soll, wo der Einzug und Krönungszug vorübergehen, wenigstens die Fronte neu übertüncht werden, die uralte Porta Romana erhält eben Ausbesserungen. Eine Pionierabtheilung ist kürzlich von Verona eingetroffen, um die in ihr Fach einschlagenden Baulichkeiten auszuführen. Zehntausend Gulden sind für eine ausserordentliche Ausstattung armer Mädchen bestimmt, wie aus einer bereits erlassenen Aufforderung erhellt, siebenzigtausend Lire werden für einen Corso notturno, dreißig tausend für ein Fest in der Scala verwendet werden, und noch viele andere ansehnliche Summen aus dem Municipalfonde haben bereits eine zugewiesene Bestimmung. — Am 9. dieses wurden einige Säle der Brera für die Ausstellung der um die ausgeschriebenen Preise werbenden Kunstwerke eröffnet; diese theilweise Ausstellung dauert bis zum 23. d. M. und ist nicht mit der großen im Monate September stattfindenden zu verwechseln. — Die große Messe von Bergamo, die am 22. Aug anfängt, ward durch Decret Sr. k. k. Hoh. unsers Vicekönigs bis zum 22. Sept. verlängert, „damit in ihr auch die Epoche einbegriffen werde, in der Ihre Majestäten Bergamo mit allerhöchstem Besuche beehren werden.“ — Gestern um 6 Uhr Morgens verschied hier der

achtzigjährige Veteran aus Napoleons Schule, Feldmarschall-Lieutenant Fontanelli. Er trat bei der Regierungsveränderung in Pension und bezog selbe ununterbrochen von der österreichischen Regierung. — Der Herzog und die Herzogin von Modena sammt den k. Prinzen befinden sich nun auf ihrem Familienschlosse il Catajo im Paduanischen, an den euganeischen Hügeln. Der Pallast ist einer der sehenswürdigsten in Italien und bietet mit seinem Park eine überraschende Aussicht dar; der in der Journalistik übel berüchtigte Herzog ist in dieser Gegend wegen seiner reichen Spenden als einer der wohlthätigsten Fürsten bekannt. — Im freundlichen Dongo am Comersee wird nun durch die Freigebigkeit einer reichen Dame ein Capucinerkloster errichtet.

Livorno, 11. Jul. Das so eben angekommene französische Dampfboot bringt uns frische Nachrichten aus Aegypten. Der Pascha war in Alexandrien und hatte den Consuln officielle Anzeige von seinem Vorsatz, sich unabhänig zu erklären, gemacht. — In Cairo war eine fürchterliche Feuersbrunst ausgebrochen, die schon etwa 1000 Häuser verzehrt hatte. Eine Horde Beduinen war in die Stadt gedrungen, um zu plündern und, wo das Feuer nicht war, es anzuzünden, so daß die Stadt in einem traurigen Zustande war. — Vorgestern warfen eine österreische und eine dänische Fregatte auf unserer Rhede Anker. Erstere bringt den österreichischen Prinzen, Sohn des Erzherzogs Karl, letztere ist gekommen die Schätze Thorwaldsens einzuschiffen, vielleicht ihn selbst mit. (Allg. Z.)

Rom, 3. Juli. Man spricht seit einigen Tagen wieder von Cholerafällen, die sich in Palermo gezeigt haben sollen. Es scheint, als ob diese Nachricht, einen officiellen Charakter habe, indem man sie aus dem Munde von Personen vernommen haben will, welche sich in der unmittelbaren Nähe des Papstes befinden. Selbst hier ist seit einigen Tagen eine bedeutende Aenderung in der Atmosphäre zu verspüren. Die bereits recht drückende Hitze hat sich am 30. Juni in eine auffallende Frische der Temperatur umgesetzt. Wir haben einige Tage vorübergehende, aber heftige Gewittergüsse gehabt. Der Gesundheitszustand ist dadurch etwas verändert worden. Man hat sogar von einzelnen verdächtigen Fällen gesprochen, bis jetzt jedoch keinen weder in der Stadt noch in den großen Spitälern nachweisen können. (Leipz. Allg. Ztg.)

Türkei.

Man schreibt aus Smyrna: „Die Pest, welche in der letzten Zeit fast auf allen Inseln des Archipelagus ausgebrochen, ist von den Türken aus Syrien eingeführt worden, da diese in ihrem religiösen Fanatismus jede Vorsichtsmaßregel verabsäumt hatten. Von den Inseln wurde die Pest nach Smyrna übergeführt, wo sie in zwei Wochen nur zwei Menschen hinraffte, und wahrscheinlich wird sie auch jetzt nicht weiter um sich greifen. Am 12. Juni hagelte es hier und die ganze Nacht blitzte und donnerte es; in der Umgegend von Brussa soll der Sturm dreien Menschen das Leben gekostet haben. Ein in diesen Tagen aus Brussa hier eingetroffener Reisender erzählt, daß er daselbst eine öffentliche Bibliothek mit türkischen Büchern gesehen habe, welche die Türken gegen Einlegung eines Pfandes entlehnen. Diese Bibliothek ist die einzige im Orient, und Christen und Türken benutzen dieselbe gleich eifrig. In Brussa erwartete man den Sultan, und man hatte schon für ihn von Mudania an einen neuen Weg angelegt, weil derjenige, dessen man sich früher bediente, höchst unbequem ist."

Die englischen Blätter vom 12. d. enthalten eine Reihe von Correspondenzen aus Konstantinopel vom 20. Juni, welche alle in der Nachricht übereinstimmen, daß die Russen den Circassiern zwei Schlachten geliefert und in der Letzten eine Niederlage erlitten, die ihnen einen General, viele Soldaten und drei Kanonen gekostet. Die Times gibt den Verlust der Russen auf 800, den der Circassier auf 73 Mann an.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 16. Febr. (Aus dem Schreiben eines Deuschen.) Ich habe während der letzten zwei Jahre hier viel Unangenehmes erlebt, so, daß ich öfter wünschte, lieber in der Hölle zu wohnen, als noch länger in Brasilien. Seitdem die Menschen den vielen, sich hier herumtreibenden, von Haus theils entlaufenen, theils weggejagten Fremden — meistens Franzosen — nachahmen, werden sie alle Tage schlechter. — Ich hatte hier schon Glück, aber auch viel Unglück, und habe schon manchen armen deutschen Familien aufgeholfen, wofür ich nicht immer mit Dank belohnt wurde. Es gibt hier unter den Deutschen sowohl, als unter den Franzosen, viel Abentheuerer, mit denen man sich hüten muß, in Berührung zu kommen. Ich bin schon um Vieles bestohlen worden, ja man hat mich sogar schon, seitdem sie hörten, daß ich aus dem Lande gehen wolle, zu vergiften versucht, was bei den Brasilianern nichts seltenes ist, ebenso das Erdolchen. — So frei auch das Land seyn will, so schlecht sind doch in vieler Hinsicht seine Verfassung und Gesetze, und die nachläßigste aller Regierungen ist unstreitig die brasilianische. — Man kann hier stehlen und morden, und dem Verbrecher geschieht nichts, wenn keine Zeugen da sind, die man für ein paar Gulden, ja noch für weniger, kaufen kann. Noch immer kommen Kolonistenschiffe mit armen Deutschen hier an, welche glauben, ihr Glück zu machen; die Familien bringt man dann in innere Länder, die noch unbebaut und öde sind, und in den ersten 18 Monaten nichts tragen, ohne Ackergeräthe, Lebensmittel und Kleidungsstücke, so, daß sie oft Jahre lang, gleich Wilden, umherirren. Aus dem Hause, das ich schon seit 5 Jahren bewohnte, bin ich, um Ruhe zu haben, ausgezogen; denn viele Nachbarn sind mir, seitdem sie hörten, daß ich nach Europa zurückkehren wolle, feind geworden. Mehre hofften, ich würde ihre Töchter heirathen. Andere glaubten, ich nähme viel Geld mit. Ein Polizeioffiziant klagte mich tückischer Weise an, ihn geschimpft zu haben, und mit Hülfe falscher Zeugen zog er mir einen Prozeß zu, den ich zwar gewann, der mich aber dennoch mehr als 2000 fl. kostete, und mir viel Zeit raubte. Dieses ist auch die Ursache, weshalb ich noch hier bin, und alles dies geschah, um mich arm zu machen; allein zum Glück hatte ich mehre angesehene Personen zu Freunden, die mir noch mehr nützten, als mein Geld. Was hilft es nun, daß der Bürger in mancher Hinsicht frei ist, und keine Abgaben zahlt? Ich bin schon seit 2 Jahren durch die große Hitze, welche im Januar dieses Jahres in de Janeiro beinahe unerträglich war, unwohl, und sehne mich sehr nach Deutschland zurück. — Die Geschäfte gehen alle Tage schlechter, die Hälfte der Brasilianer geht darauf aus, eine Revolution und aus dieser eine Republik zu machen, und wenn ich noch lange hier bleibe, so reskiere ich, mein mühsam erworbenes Vermögen zu verlieren, denn die Brasilianer haben jetzt eine eigene Methode: gut leben, nichts thun und andere Menschen zu bestehlen, das nennen sie: eine französisch-brasilianische Republik. Ich hoffe, so Gott will, Euch und Deutschland bald und vor Winter noch, wieder zu sehen. Bis dahin lebet Alle recht wohl. (Frkf. Journ.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zwischen Baunach und Güßbach wird nach allerhöchster Bestimmung eine Bogenhängwerks Brücke erbaut, Dieselbe ist zu 23,276 fl. 34 kr. veranschlagt und wird auf dem Wege der schriftlichen Anerbietungen nach der Allerhöchsten Instruktion über die Verakkordirung der öffentlichen Bauten vom 29. April 1833 §. 26 lit. b §. 27 u. 28 in Akkord gegeben.

Solide Bau-Unternehmer, welche Lust haben, diesen Bau auszuführen, haben ihre schriftlichen Anerbietungen spätestens bis zum 24. d. Mts. bei dem Magistrate der Stadt Bamberg, wobei der Adresse die Worte:

„Anerbieten für die Erbauung einer Brücke „über den Main zwischen Baunach und Güßbach" beigefügt seyn müssen, versiegelt zu übergeben. Pläne, Kosten-Anschlag und Bedingnisse können täglich im dem Lockale der k. Bau-Inspektion Bamberg eingesehen werden. Bamberg den 16. Juli 1838.

Königliche Bau-Inspektion.

Panzer.

Bei der 980. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

57. 64. 26. 87. 52.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 15.

Neue Musikalien,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Lichtenstein, von, der schwarze Domino. Oper in drei Aufzügen, nach dem Franz. des Scribe, zur beibehaltenen Musik von Auber, für die deutsche Bühne bearbeitet. 4. Mainz. geh. 12 kr.

Hünten, F., Invitation de Weber, Variations faciles pour le Piano composées. op. 98. Nr. 1. 2. 3. à 54 kr. Mayence.

— — Air styrien, Varié facile pour le Piano composé. Nr. 4. op. 98. Mayence. 54 kr.

— — Thème de Mercadante. Varié facile pour le Piano composé Nr. 5. op. 98. Mayence. 54 kr.

— — les Sylphes. 5 Airs du Danse en Rondos faciles pour le Piano. op. 99. Nr. 1. 2. 3. 4. 5. à 54 kr, Mayence.

Schunke, Ch., trois Divertissements caractéristiques en forme de Rondos brillants, pour Piano. Mayence. Nr. 1. 2. 3. à 1 fl. 12 kr.

Hünten, F., les jeunes Compagnes. Trois Quadrilles de Contredanses et trois Valses composés pour le Piano. op. 96. Mayence. Nr. 1. 2. 3. à 48 kr.

Cornette, V., Ouverture du fidèle Berger, Musique d'Ad. Adam. Arrangée pour le Piano. Mayence. 58 kr.

Fessy, A., le Domino noir, Musique de D. F. L. Auber. Ouverture arrangée pour Piano à quatre mains. Mayence. 1 fl. 12 kr.

Hünten, F., deux petits Riens. Mayence. Nr. 1. 2. à 1 fl.

— — Galopp de Piquillo. Musique d'hippe te Monpou. Arrangée pour le Piano. Mayence. 54 kr.

Novello, M. C., Irische Volkslieder f. Pianoforte. Leipzig. 54 kr.

Schneider, J. Es lebe Therese, Bayern's allgeliebteste Königin. Walzerguirlande für das Pianoforte. Nürnberg. 48 kr.

Rell, A., Terpsichore Galloppe für das Pianoforte. op. II. Nürnberg. 18 kr.

Berling, A., Clanino Gallopp für das Pianoforte. op. I. Nürnberg. 18 kr.

Rell, A., Carneval-Tänze, für das Pianoforte compouirt. op. I. Nürnb. 48 kr.

Neue Schriften,

welche ebendaselbst zu haben sind:

Hartmann, K. Dr., praktisches Handbuch über die Anlage von Eisenbahnen, ihre Kosten, Unterhaltung und ihren Ertrag. Mit 16 lithograph. Tafeln. gr. 8. Augsburg. geh. 5 fl. 24 kr.

Barth, A., Vorlesungen über das gemeine deutsche Privatrecht mit Einfluß des Lehens-, Handels-, Wechsel- und Seerechts. gr. 8. Augsburg. 4 fl.

Rückblick auf Johann Adam Möhler von einem seiner Freunde. Mit Möhlers Portrait auf dem Todtenbette. 4. München. geh. 48 kr.

Vom Aerger. Ein Büchlein für Jedermann. Mit einer Vorrede von Dr. J. C. A. Heinroth. gr. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Ehrenström, C. und E. Kellner, die neuesten Widersacher der Lutherischen Kirche in Preußen. gr. 8. Leipzig. geheftet. 1 fl. 8 kr.

Rufe, katholische, aus den Rheinlanden an alle Christen. gr. 8. Altenburg. geh. 36 kr.

Fischer, R. N. M., Gaben der Dankbarkeit. Predigten während der Jahre 1836 und 1837 in der Peterskirche zu Freiburg gehalten. 1r Bd. gr. 8. Altenburg. geh. 2 fl. 6 kr.

Wienbarg, L., zur neuesten Literatur. 2te Auflage. gr. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 30 kr.

— — Tagebuch von Helgoland. gr. 8. Hamburg. geheftet. 2 fl. 42 kr.

Gutzkow, K., Götter, Helden, Don Quixote. Abstimmungen zur Beurtheilung der literarischen Epoche. gr. 8. Hamburg. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Reider, J. E. von, der vollkommene Stubengärtner oder Anweisung die schönsten Blumen im Zimmer oder vor dem Fenster zu ziehen. 2te Aufl. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Penproso, die Brüder Törneblach. Novelle. 3 Thle. 6 fl. 45 kr.

Lorenz, W., Riesen und Rosenburg. Ein Roman aus dem 14. Jahrhundert. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Tiede, J. F., Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres. Nebst einer tabellarischen Geschichte des Reichs Gottes. Aufs neue umgearb. von H. W. Stödecker. 2 Thle. gr. 8. Hannover. 2 fl. 42 kr.

Crusius, G. Ch., vollständiges Wörterbuch zu den Werken des Julius Cäsar. gr. 8. Hannover. 54 kr.

Crome, E. G. W., theoretisch-praktische Anleitung zur Vervollkommnung der geistlichen Beredsamkeit durch das Studium der alten Classiker. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Spruner, K. von, Paul Warnefrieds Geschichte der Longobarden. Zum erstenmale nach einem Codex der königl. Bibliothek zu Bamberg aus dem 13. Jahrhundert übersetzt und mit Anmerkungen versehen. gr. 8. Hamburg. 1 fl. 30 kr.

Horatii Flacci Quinti opera omnia ad optimorum librorum fidem edita. 8. Lipsiae. geh. 27 kr.

Fabeln, hundert, nach Lafontaine mit hundert Bildern. Fol. Leipz. geh. 6 fl.

Carové, F. W., Norma. 3 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 1r Theil. 3 fl.

Anthonius, A., Vorlesungen über Eßkunst. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Monicke, C. H., Geist der neuesten englischen Literatur, vom Jahr 1838 Fol. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Jakob, W., Esq. über Produktion und Consumtion der edlen Metalle. Aus dem Engl. v. C. Th. Kleinschrod. 2 Thle. gr. 8. Leipz. 5 fl. 24 kr.

Spring, F. A., über die naturhistorischen Begriffe von Gattung, Art und Abart und über die Wochen der Abartungen in den organischen Reichen. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Dielmann, H., die Naturlehre in katechetischer Gedankenfolge als Gegenstand der Verstandesübung und als Anlaß zur religiösen Naturbetrachtung. 2te Aufl. gr. 8. Altona. 1 fl. 48 kr.

Götz, Th., Hundegallerie, oder naturgetreue Darstellung des Hundes in 43 reinen, unvermischten Raçen, mit einer kurzen Einleitung und Beschreibung jeder Raçe. Mit 32 colorirten Kupfern. 1s Heft 12. Weimar. 1 fl. 30 kr.

Kornfeger, A. Dr., Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners. gr. 8. Bamberg. geh. 1 fl. 48 kr.

Seidel, G. E. F., neun Predigten über das Gebet des Herrn. gr. 8. Nürnberg. geh. 48 kr.

Anweisung, kurze und deutliche, wie Jeder, der Thurm- oder öffentliche Uhren zu richten hat, die sogenannte Mittagslinie oder den Meridian finden kann, nach welchem alle Uhren gerichtet werden sollen. Mit 1 Blatt. 8. Nürnberg. geh. 12 kr.

Wörlein, J. W., die Heuburg, oder Geschichte der Nürnberger Schweiz, Hersbruck, Altdorf und Lauf mit ihren Umgebungen in welthistorischen Zusammenhang. Mit 1 Abbildung. gr. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 15 kr.

Deutsche Literatur.

Der Zeitgeist und die moderne Literatur. Von O. Marbach. In Briefen an eine Dame. Leipzig 1838.

Seit ihrer großen äusserlichen Ausbreitung besonders durch Zeitschriften und der allgemeinen Leichtigkeit, sich formell in derselben zu bewegen, ist die Literatur gleichsam in der Literatur untergegangen, um den festen ewigen Kern gekommen, an welchen sich sonst die vorübergehende Vegetation anschloß, und gegen das Publikum aus einer herrschenden, bildenden in eine passive, empfangende Stellung gerathen, die bei allen Prätensionen dennoch durch den eben cursirenden Geschmack mehr oder minder bestimmt wird. Dadurch verlor ihr Wirken die Stetigkeit und Dauer, ihre Bedeutung das Ansehen, die Autorität wurde in die Rumpelkammer geworfen, die Schriftsteller kamen gegen einander in ein spießbürgerliches, um den Sold des Wohlgefallens zankendes Verhältniß, und während sie mit den Experimenten der Verzweiflung um die Gunst einer emancipirten Gegenwart buhlen, scheint der wahre Zeitgeist, den wir nicht mit dem Geschmack des Lesepublikums verwechseln dürfen, stets weiter von ihnen zurückzutreten, indem nicht eigentlich mehr die Literatur als ein Ganzes und durch ihre geistigen Erfolge, sondern nur die einzelne Erscheinung ein rasch verglimmendes Interesse erweckt. Bei dieser Sachenlage muß ein Werk mit obigem Titel nothwendig Aufmerksamkeit erregen und Beleuchtung wie Beruhigung erwarten lassen, oder mit Entschiedenheit unsere Hoffnungen niederschlagen, es muß für jeden Fall jene Lichtpunkte der modernen Literatur nicht überspringen, welche aus den Gegensätzen einer negirenden Schriftstellerei und eines mit dieser sympathisirenden Materialismus Erlösung versprechen, es muß endlich wenn möglich den Zeitgeist von den einzelnen Wirren und Extremen zu trennen suchen. — Der Verfasser ist nun zwar bemüht, durch viele Betrachtungen den Zeit- durch den ewig jungen Weltgeist zu retten und den Standpunkt einer großartigen hinter allen verkehrten Bewegungen thätigen Evolution zu begründen, läßt aber gerade aus dieser Entwickelung die revolutionären Erscheinungen der modernen Literatur emaniren, woran er übrigens, wohl nicht zu ihrer Herzensfreude, einige Schriftsteller reihet, die gewiß nichts weniger als die sogenannte junge Literatur im Sinne tragen. Dem Zeitgeist oder Ungeist ist jedoch nicht durch allgemeine, philosophirende Reflexionen und noch minder durch Deklamationen, wie sie Hr. Marbach überaus liebt, beizukommen, diese Extreme und unzähligen gegen einander stoßenden, sich verwirrenden Richtungen zu einer Versöhnung, zu einem erfreulichen Ausgange zu vermitteln, ist sehr ausgezeichneten Männern nicht gelungen, dem Weisesten, der stets auch der Erfahrenste seyn muß, werden sich unendliche Schwierigkeiten entgegen thürmen und zuletzt mehr Hoffnungen als feste Schlüsse darbieten, der Muthigste wird nur die gährenden Stoffe bezeichnen können, ohne ein entscheidendes Urtheil zu wagen. Herr Marbach schildert allerdings mit einigen Zügen die Unruhe, Zerrissenheit, den Geist der Gegenwart, allein er springt auch sogleich zu den Parteien, die er bekämpfen will, über, welche jedoch keine Parteien des Zeitgeistes sind noch werden, so sehr es ihnen darnach gelüsten mag. Die Negation kann bis auf einen gewissen Grad hin eine Faction, aber keine Parthei, wozu etwas Positives gehört, bilden, selbst diese Faktion fällt, wie die Beispiele zeigen, wieder auseinander, weil aus dem Prinzip des Regirens stets wieder der Krieg entspringt. Verfasser hofft selbst im Vorwort, die Parteien gegen einander zum aufreibenden Kampfe zu bringen und fühlt, daß der wechselweise Angriff in ihnen schon vorbereitet sey, ob es ihm jedoch gelingen wird, dieses, was vielleicht gar nicht mehr nöthig ist, zu bewirken, möchten wir eben so sehr bezweifeln, als daß seine Bemühungen über die Zustände der Gegenwart Licht und Trost gewähren werden. Er gesteht an mehreren Orten nur zu deutlich ein, daß er von seinen Gegnern ernstliche Verfolgungen erwarte, er gefällt sich in dieser ritterlichen Bloßstellung und muß also auch die Hoffnung haben, denselben gefährliche Wunden beizubringen. Diese kann man jedoch nach der Art seines Angriffes durchaus nicht theilen, denn was er hier oder dort durch einen löblichen Eifer für die edle Sache, durch einen religiösen Enthusiasmus gut macht, wird seltsam durch wunderliche Ansichten verdorben, die seinen witzigen Gegnern nur willkommen seyn werden, ohne bei dem übrigen Publikum ein erhebliches Glück zu machen. Was sollen die Philosophen zu dem Bilde sagen, wodurch die Philosophie zu einem grauen Mäntelchen, zu einem Faustmäntelchen verglichen wird, das der, der es umnimmt, trägt, wohin er will „hoch empor zur Vogelperspektive der Natur, über Gegenwart und Vergangenheit des Menschengeschlechtes, immer höher, höher, bis er im fernen Osten dämmernde Zukunft sieht, rosiges Morgenroth der Sonnen, welche künftige Tage erleuchten werden.“ Was soll der Politiker von Sätzen denken wie: „Der thut Recht, der das thut, wozu er durch sich selbst oder den Staat die Macht (?) hat, Napoleon raubte Kronen — und that Recht, stiehlst du einen silbernen Löffel, du thust Recht!“ — „Wenn einmal die Naturforscher zur Vernunft kommen, werden sie die Thiere nicht mehr nach Merkmalen, die nur unmittelbar durch Sinne wahrgenommen werden, eintheilen, sondern in

a) Einzeln lebende Thiere,
b) Gesellige Thiere,
c) Politische Thiere.

Unter a gehören die Raubthiere u. s. w., unter b die Bienen u. a., politische Thiere aber sind solche, welche zugleich einzeln leben, ein Mensch wohl. Der Mensch ist die Ineinsbildung von Raubthier und Biene, wenn aber eine Revolution losbricht, blos das erste. (!) (Schluß f.)

London und seine Vergehen.

(Offizielle Angabe und Commentar.)

Man macht jährliche offizielle Angaben der in London vorerst vor die Polizeigerichte gebrachten, hier verhandelten und nach Maßgabe abgeurtheilten, oder wieder nach Maßgabe der Hinüberschreitung in das unheilvolle Gebiet des Verbrechens den Criminalgerichten überwiesenen Fälle — und hier erst noch mit Ausnahme des prämeditirten oder nicht prämeditirten Mordes; und wir geben einige Details der letzt erschienenen Liste vom Jahre 1837. Von der Totalsumme waren 19,782 Fälle von Trunkenheit; 3,104 Fälle der Prostitution (ungezügeltster Art, nicht

so sehr nach einzelnen Individuen, als ganzen Anstalten), 3,993 Fälle des Herumstreifens; Fälle gemeiner Diebstähle waren 5,338, Fälle von Liederlichkeit und auffallender Unordnung (disorderly characters) 6,881. London bildet ein Ganzes sonderbarster Art, ein zu einer Stadt zusammengedrängtes Königreich mit Einzelnheiten verschiedenster Art und Färbung. Westminster, oder vielmehr das Westende (— vor mehr als hundert Jahren noch sehr weit von der City, oder dem eigentlichen London getrennt —) bildet wohl die eigentliche vornehme Stadt, in seinen Prachtstrassen, Squares und Parks; — allein zwischen diese hat sich namentlich in den Bereichen der vergrößerten Communication und des Verkehres, eine Welt geschoben, welche gerade das Gegentheil von Vornehmheit und Reichthum, die Welt der Armuth, Aermlichkeit, Erbärmlichkeit, Niedrigkeit, Niederträchtigkeit ꝛc. ist und in den lanes (Gäßchen), courts (Höfchen, Sackgäßchen ꝛc.) wohnt, welche Bereiche bald mehr, bald weniger ärmlich, meist aber maskirt vornehm, oder noch besser Vornehmheit nachäffend aussehen, ja in manchen Bezirken mit gewissem Glanze erscheinen in das Bereich offener Gassen hineinstreifen und vor Allen den Fremden täuschen, der nicht wissen kann, daß da, wo er glaubt Lordschaftlichkeit zu finden, nur Prostitution und Hazardspielanstalten zu finden habe, weil er den Maaßstab nicht kennt, wo vornehme Lasterhaftigkeit anfängt. Diese vornehme Lasterhaftigkeit ist dann, wenn eben nicht privilegirt, dennoch mehr als geduldet, gewissermassen autorisirt, bietet der Spitze des Gesetzes den eisernen Schild und Panzer der Unverschämtheit und fashionabeln Freiheit entgegen und parirt jeden gefährlichen Angriff. In keinem Orte der Welt ist der Satz wahrer: „kleine Diebe hängt man und große läßt man laufen" als in London, wobei das Eigenschaftswort „klein" nur unter dem Character des „Nichtvornehm" angenommen werden muß. Die höchste Vornehmheit Londons ist immer von der größten Gemeinheit garnirt und deßwegen ist St. James, der Mittelpunkt der fashionabelsten Vornehmheit, „des Hofes" auch immer das Bereich der gemeinsten Vergehen; so ist es auch wirklich nach dem angegebenen Berichte. Es heißt: „die Pfarrei St. James bietet die größte Zahl von Fällen der Trunkenheit, der Prostitution und des Herumstreifens dar." Zu Zeiten hat der vornehme Pöbel das Malheur, mit dem nicht vornehmen compromittirt, mitgefangen und mitgehangen, (eigentlich mitgestraft —) zu werden, während ihm doch die, vor der Fashion Respekt habende Polizei, gewiß viel nachsieht und den vornehmen — meist betrunkenen — Bengel oder Flegel — ruffian — wenn er Nachts oder öfters sogar bei (— wo möglich —) hellem Tage ehrliche Leute anfällt, prügelt, oder sonst (— brutally assaulting —) behandelt, oder im Uebermuthe die Thürklopfer abreißt oder abfeilt, Gaslampen einwirft u. s. w. nur dann arretirt, wenn eben das Vergehen — offence gar zu toll wird. Recht gemeine Diebstähle wozu die feinen, gewandten, bis zur Kunst erhobenen Taschendiebereien natürlich nicht gehören, sind da zu Hause, wo man leicht das Freie gewinnen kann, z. B. in der Gegend von Clerkenwell (— in der Nachbarschaft des Correctionshauses —); hier kann man auch so leicht die unverzeihlichsten aller Diebstähle, die Pferdediebstähle begehen. Die unverzeihlichsten Diebstähl sind diese, weil dem Engländer, wenn es erlaubt ist, so zu sagen, sein zweites Ich, sein Pferd, für das er häufig mehr Liebe, als gegen Familienglieder und Freunde hegt, ja darüber oft sein erstes Ich, sich selbst vergißt, gestohlen wurde; darum ist der Pferdediebstahl etwas nobler Natur. Zum absolut gemeinen Diebstahl, zum Diebstahl mit Einbruch, zum Straßen- resp. Gassenraub (— selbst am Tage —) Ladenerbrechung, passen sich die Vorstädte (wenn man die sehr weit entlegenen Stadtappendixe so nennen will und wozu wir aus eben nicht jurisdictioneller, aber industrieller Hinsicht sogar Greenwich rechnen —) z. B. Whitechapel, Southwark, Lambeth, Mileend und Poplar, wobei zu bemerken, daß die Spitzbubenvirtuosität nach verschiedenen Jahren bald diesem, bald jenem Stadtende mehr zukömmt. In diesen Regionen hat sich das Laster und Verbrechen in entschiedenste Opposition mit der Tugend gesetzt; schade, daß die Thaten jener nur in der Regel zur Oeffentlichkeit gelangen, während freilich die stille Tugend hier einen höhern Gehalt haben muß, als je Seneka oder der strengste Stoiker nur träumen konnte. Hier ist das Nonplus ultra aller Gemeinheit zu Hause mit mehr oder weniger Kunstnachäfferei: daß Fashion hier nur noch eine unendlich kleine Größe ist, kann man sich leicht denken, so wie dramatische Kunst und Decenz in den Pfennig- oder Halbpfennigtheatern. Zu vielen Zeiten des Jahres ist in diesen Regionen, in vielen Gassen, Gäßchen und Höfen, der Tag nicht Tag, er ist mehr als Halbnacht; die Nacht ist ganze Nacht, während in den nur einigermassen fashionablen Bereichen das Gaslicht dem Geiste der absoluten Finsterniß das Spiel verdirbt, in der bessern Welt der Stadt denselben aber gar nicht aufkommen läßt und ihn nächtlicher Tag zu seyn zwingt; dort ist er comfortable zu Hause und sein Comfort stört kein Gas, oder ein nur halb verlöschtes Gas oder ein ärmliches Kerzenlicht. Der finstere Geist haust hier fast ganz frei: nur die Polizei stört diese Freiheit; allein diese Polizei müßte allmächtig und allwissend seyn, wenn sie dem Laster und Verbrechen ganz oder nur bis zum kleinsten Verhältnisse steuern wollte. Diebstähle an Personen (— meist bei Gelegenheit von Prostitution —) sind bald in diesem, bald in jenem Stadttheile mehr vorherrschend; constant übrigens in der Nähe der Theater, namentlich Conventgarden; außer dem in Shadwell. Mordthaten sind bei weitem seltener als man denken sollte, ungeachtet der großen Möglichkeit der Verheimlichung. Man muß sich übrigens im Allgemeinen wundern, daß die Frequenz der Laster, Vergehen und Verbrechen bei der ungeheuren Bevölkerung, außerordentlich verzweigten Industrie, Jahr für Jahr vergrößerten Erleichterung des Bösen, bei dem Umstande, daß durch neue Erfindungen oder andere Handels- und Industriecollisionen viele brodlos oder absolut arm werden, bei einer immer noch so vernachläßigten Erziehung, nicht bei weitem größer ist, als sie sich wirklich zeigt. Dieß Befremden wird selbst durch die Frequenz der nicht entdeckten oder vor Gericht gebrachten Vergehen, deren Zahl sehr groß seyn mag, nicht gehoben: Das Londoner Laster und Verbrechen könnte noch leicht das Zehnfache betragen; — allein der Kern des Volkes ist zu gut um eine solche Potenz aufkommen zu lassen, und diese Güte kommt nur auf Rechnung der Humanität und Civilisation, zum Beweise, daß die Menschheit vorwärts schreite. Wir wollen zwar die Sage der Aeltlichen, daß es sonst besser war, nicht ganz verwerfen oder der Liebe des Alters, „der Lobredner der Vergangenheit und Tadler der Gegenwart" zu seyn, zuschreiben; wir wollen zugeben, daß man sonst nicht von so vielen Unthaten hörte; — allein aber hierin liegt es, man hörte nicht von denselben, weil der Geist der heutigen Oeffentlichkeit nicht herrschte; man entdeckte im Verhältnisse nicht den sechsten Theil der Unthaten zumal bei den schlechtesten Polizeianstalten. Sonst gehörte ein großer Theil der Londner Polizeimannschaft zu den verdächtigsten Leuten: man konnte sagen, man bewache Spitzbuben mit Spitzbuben, die heutige Polizeimannschaft ist im Durchschnitt musterhaft.

Bamberg. — № 202 — Samstag, 21. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 21. Juli 1795. Der Tag auf Quiberon.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *Bamberg, 20. Juli. Die Frequenz von Bad Kissingen war am 16. d. bereits auf 1944 Personen gestiegen. In dem Verzeichnisse der jüngst angekommenen Gäste sind auch Se. Maj. der König von Bayern begleitet von Freiherrn von der Tann, dann J. k. Hoh. die Fürstin zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogin von Würtemberg, mit Gefolge, und Se. Durchl. der Landgraf Carl von Hessen-Barchfeld kurfürstl. hess. Generallieutenant aus Cassel, aufgeführt.

* Würzburg, 18. Juli. Der erste dahier abgehaltene Wollmarkt, welcher am 16. d. begonnen hat und nun noch zwei Tage dauert, gewährt schon jetzt, wo er noch im vollen Gange ist, um so mehr Interesse, da man so lange Widersprüche über das mögliche Gelingen von einer Seite her hören konnte. Der Erfolg hat solche alle besiegt, und da dieser Anfang schon als so gelungen zu betrachten ist, so verspricht diese Anstalt eine recht große Ausdehnung zu gewinnen. — Bis gestern Abend bestanden die Anfuhren nahe an tausend Zentner, die fast bis zur letzten Flocke abgesetzt wurden, inbegriffen jene Käufe, die auf mitgebrachte Muster stattfanden. Deutsche Wolle galt 66 fl., Mittelsorten 70 bis 80 und die feineren 90 bis 175 fl., woraus sich hinreichend ergibt, daß die Assortirung die verschiedenartigsten Wünsche und Bedürfnisse hinreichend befriedigte. Von der feinen Qualität mehrerer Herrschaften überzeugten sich aber auch entferntere Käufer und an diese gingen gerade diese Parthien in der Mehrzahl über, so daß im kommenden Jahr gewiß noch mehrere Fremde den Markt mit Erfolg besuchen werden. Späterhin läßt sich vielleicht noch ein genauer Bericht darüber geben, da die amtlichen Protokollirungen das eigentliche Resultat bei Schluß des Marktes liefern werden.

*** Würzburg, 19. Juli. Mit heute schließt sich der erste dahier abgehaltene Wollmarkt. Sein Resultat ist ein höchst günstiges, das Souterrain des Franziskanerklosters, wo er stattfindet, wimmelt von Fremden, und jetzt ist schon beinahe alle auf den Markt gebrachte Waare ungefähr 1100 Centner verkauft. Die Käufer waren zur Mehrzahl inländische jüdische Handelsleute. Der Durchschnittspreis der erkauften Wolle schwankt zwischen 80 fl. und 90 fl., ist also um 10 bis 15 0/0 höher als der Wollenpreis des vorigen Jahres. Eine kleine Partie Electoral-Wolle wurde sogar um 160 fl. verkauft, wodurch Viele hier verführt wurden, den Durchschnittspreis um 50 0/0 höher zu schätzen, als derselbe vergangenes Jahr stand; allein diese übersehen, daß eine so unbedeutende Quantität — es waren nur 80 Pf. — keine oder nur geringe Berücksichtigung bei dem allgemeinen Calcul verdiene. Jeden Falls läßt sich beinah mit Gewißheit voraussehen, daß der dahiesige Wollmarkt bald der frequenteste in ganz Bayern wird.

⊙ Regensburg, 17. Juli. Se. königl. Hoheit Prinz Johann von Sachsen ist gestern Nachts 1 Uhr von Italien hier angekommen und ging heute früh 8 Uhr wieder ab, seine Reise nach Dresden fortsetzend. — Sehr gespannt sind wir auf die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland, welche, nach der Regensburger Zeitung, den 23. dieses M. erfolgen soll. — Aus den öffentlichen Blättern ist bekannt, daß der Priester Schultes, der letztübriggebliebene Konventual des aufgelösten Augustinerklosters dahier, am 25. Okt. v. Jahres auf eine räthselhafte Weise verschwand. Die Einbildungskraft des Publikums hatte Spielraum genug, über das Abhandenkommen des alten Mannes mancherlei Histörchen auszusinnen. Schauerliche Raub- und Mordscenen wurden erzählt, ja es fehlte sogar nicht an Solchen, welche wissen wollten, der arme Geistliche sey den wilden Thieren einer Menagerie, die im verflossenen Herbste sich hier aufhielt, vorgeworfen worden. Vor Kurzem hat das Räthsel seine Lösung gefunden. Am 14. Juli nämlich sah ein Fischer, der eben am Ufer der Donau beschäftiget war, einen dunklen Körper in den Wellen vorübertreiben. Er faßte ihn mit dem Haken, zog ihn heran und fand den Leichnam eines Menschen. Die Untersuchung hat ergeben, daß jene Ueberreste jene des lange vermißten Schultes waren. Vorzüglich gab die noch unversehrte Fußbekleidung mit den Schuhschnallen hierüber Gewißheit, denn die übrigen Kleidungsstücke, wie der Körper selbst, waren bereits bis zur Unkenntlichkeit vermodert. Der unglückliche Greis pflegte täglich in einem vor den Thoren, dicht an der Donau, liegenden Wirthshause seinen Abendtrunk einzunehmen. Die Nacht, in welcher er seinen Tod fand, war sehr finster und stürmisch. Wahrscheinlich verfehlte er auf der Heimkehr den Weg und gerieth in den Strom, der ihn bis jetzt in seinen Tiefen zurückhielt. — Ein anderer Unfall hat sich vor einigen Tagen ereignet. Ein Knabe befand sich im Theater, auf der obersten Gallerie. Gegen Ende des Stückes war er eingeschlafen und blieb zurück, als schon Alles das Haus verlassen hatte. In der Nacht, plötzlich erwachend und seiner gefährlichen Lage sich nicht mehr bewußt, machte er eine rasche Bewegung und stürzte in's Parterre herab. Da blieb er mit zerschmetterten Gliedern liegen, bis ihn am folgenden Morgen Leute fanden, die im Theater zu thun hatten. Der arme Knabe starb an den Verletzungen, die er durch den gräßlichen Sturz empfangen, einen schmerzlichen Tod. — So eben höre ich, will es aber vorläufig nur als unverbürgtes Gerücht mittheilen, daß Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich, welche bekanntlich demnächst nach Ischl sich begibt, von da über München nach Regensburg kommen werde, um die Rückreise nach Wien auf dem Dampfschiffe zu machen.

Großherzogthum Hessen. — *Darmstadt, 17. Juli. Heute Vormittags trafen J. M., die Königin Therese von Bayern hier ein, fuhren nach Seeheim und werden Sich des

Abends nach Aschaffenburg zurückbegeben. — Steinbrücks bewährtes Oelgemälde: „Genoveva im Walde" ist für die hiesige großherzogl. Gemäldegalerie angekauft worden, und wird von Prof. Felsing in Kupfer gestochen werden. — Der bekannte Kupferstecher und Maler, C. Barth, den sein Freund Rückert auch in der literarischen Welt eingeführt, kam gestern von Hildburghausen hier an und wird, wie es heißt, wieder einige Zeit bei uns verweilen. — Im Schlosse hat Herr Groß seit kurzem ein Sonnenmikroskop aufgestellt, dessen großartige Wirkung, durch welche sich das geheimste Schaffen der Natur belauschen läßt, bei allen Ständen ungemeines Interesse anregt. Herr Groß beschäftigt sich eben auch mit dem Arrangement eines Gasmikroskopes, dessen vergrößernde Kraft die des Sonnenmikroskopes noch übertreffen soll.

† Aus Rheinhessen, 15. Juli. Die Concurrenz ist doch eine sehr wohlthätige Sache, das sehen wir gegenwärtig klar genug bei der rheinischen Dampfschifffahrt. Das ist ein gegenseitiges Treiben, Jagen und Ueberbieten unter den beiden Dampfschifffahrts-Gesellschaften, daß die Rheinfahrt in der That zu einer Rhein-Promenade wird, und daß das reisende Publikum so billig so rasch und so ganz nach Bequemlichkeit bedient wird, wie nie zuvor. Welche Gesellschaft wohl das am längsten aushalten wird? Die Revalisation ist dabei nicht ohne Erbitterung, wie man aus manchen Zeitungsartikel klar ersieht, die doch sämmtlich von den Agenten der beiden Gesellschaften herstammen. Bei diesem Kampfe ist aber eines vorzugsweise beherzigungswerth, namentlich, daß die reisende Welt die Ueberzeugung gewinne, daß die Maschinen der Dampfschiffe von der einschlägigen Behörde gehörig geprüft sind. Denn bei diesen angestrengten Fahrten, wo, wie es fast scheint, alles drauf ankommt, daß einer vor dem andern den Landungsplatz erreiche, wird gewiß eine weit größere Kraft entwickelt, als räthlich ist, so daß man fürchten kann, daß bei manchem Schiff entweder Hochdruck allein oder doch gemischter Druck benutzt werde, wenigstens, daß der niedere Druck eine ganz unwichtige Rolle spielt. Das schnelle Reisen ist allerdings was ganz Schönes, allein die Reisenden müssen beruhigt seyn, daß sie bei diesen Schnellfahrten nicht auch zugleich schneller zum Himmel expedirt werden! — Daß die Dampfschifffahrts-Gesellschaften sich nun auch mit den Posterpeditionen verbunden haben, so daß die Reisenden unmittelbar von den Eilwägen in die Dampfschiffe und umgekehrt befördert werden, gefällt bei uns darum nicht, weil den Stationsplätzen dadurch unendlicher Schaden zugefügt wird, der sich keineswegs allein auf die Gastwirthe beschränkt. Reisen kostet Geld, das ist eine bekannte Sache; allein heutzutage scheint alles darauf berechnet zu seyn, den Rheinreisenden auf Kosten der Anwohner alles zu ersparen.

Mainz, 16. Juli. Aus zuverlässiger Quelle kann man mittheilen, daß die Infanterieregimenter des 8. preuß. Armeecorps laut allerhöchster Cabinetsordre bis zum 15. d. M. auf den Gardeetat (p. Comp. 180 Köpfe) gesetzt seyn sollten, was also bereits ausgeführt ist. Zwei Bataillone des 30. Infant.-Reg. sind nach Luxemburg, das Füsilier-Bat. des 29. Infant.-Reg. dagegen gestern von Koblenz nach Trier abmarschirt. Wie viel und verschieden auch über den Zweck dieser Anordnungen gesprochen wird, so kann man diesen schon darum keine tiefliegende Tendenz beilegen, da die Artillerie und Cavallerie bis jetzt noch von dieser Verstärkung des Etats ganz ausgeschlossen blieben. (Frkf. J.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 17. Juli. Heute früh nach 7 Uhr trafen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hier ein, nachdem gestern schon Ihre k. Hoh. die Frau Großfürstin Paulowna angelangt war. JJ. MM. begaben sich bald nach Ihrer Ankunft in das Sommerhoflager zu Pillnitz, wo bereits vorgestern J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen und die Kronprinzessin der Niederlande eingetroffen sind — zuvor jedoch besuchte der Kaiser unsere Gemäldegallerie. Das kaiserl. Gefolge stieg im Hotel de Saxe ab, wo 2 Etagen für dasselbe in Bereitschaft gesetzt waren. Heute war in Pillnitz große Tafelmusik, und morgen werden von unserm großartigen Opernpersonale Meyerbeers Hugenotten aufgeführt. Mad. Schröder-Devrient ist zu dieser Vorstellung von ihrer Urlaubsreise eigens zurückberufen worden.

Preußen. — Köln, 17. Juli. Die hiesige Zeitung theilt jetzt den, in die meisten deutschen Blätter übergegangenen Artikel der „Münchner politischen Zeitung", datirt „vom Niederrhein, 1. Juli" mit, — worin unter Anderem gesagt war: „wenn das vom Papst dem Kölner Metropolitankapitel übermachte Breve über die Bestätigung des Dr. Hüsgen als Generalvikar nicht binnen acht Tagen nach Einhändigung bekannt gemacht sey, werde das Kapitel der Strafe der Excommunikation anheimfallen; das Kapitel habe sich an Se. Maj. den König mit der Bitte um Rücksendung des Erzbischofs von Köln zu wenden, und Hr. v. Bodelschwingh selbst habe das Kapitel zu diesem Schritte aufgefordert, das Kapitel aber erklärt, es wolle denselben nicht thun Nun erklärte hiezu die hiesige Zeitung: „Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß obiger Artikel von Anfang bis zu Ende nur ein Gewebe boshafter, zur Verläumdung des hohen Domkapitels ersonnener Lügen ist.

Oesterreich. — Triest, 12. Juli. Durch Schiffernachrichten ist hier das Gerücht verbreitet, daß es im schwarzen Meere heftig gestürmt habe und vieles Unglück dadurch erzeugt worden sey. Mehrere Handelsschiffe sollen gescheitert, und einige von den russischen Kreuzern untergegangen seyn. Dieses Gerücht hat hier große Unruhe bei dem Handelsstande erregt. Bei Lloyds ist zwar nichts eingegangen, was es bestätigen könnte; inzwischen schenken beachtungswerthe Geschäftsmänner demselben vollen Glauben. Aus Aegypten hat man auf Lloyds sehr beruhigende Nachrichten erhalten. Mehemed Ali ist von seinen Unabhängigkeitsideen einstweilen abgekommen; er fürchtet die großen Mächte. Der Handel mit Aegypten wird daher lebhaft und ungestört betrieben. — Aus Athen hört man nur Gutes. König Otto hat sich im wahren Sinne des Wortes emancipirt. Er regiert mit seltener Kraft und Thätigkeit, und hat so ziemlich den schlechten Keim erstickt, der unter der provisorischen Administration Wurzel gefaßt hatte. Die wenigen fremden Abentheurer, die sich noch in Griechenland herumtreiben, und auf Kosten der Griechen sich zu bereichern suchen, finden keinen Anklang mehr, und ihre Machinationen, um Zwitracht zu erregen, scheitern an dem guten Sinne der griechischen Nation, die Ruhe und Eintracht will, und sich von den schweren Lasten zu erholen sucht, die sie seit vielen Jahren zu tragen hatte. König Otto ist der Mann des Volkes, er wird die ihm gesetzte Aufgabe glücklich lösen, und Alle beschämen, welche ihn zum Regieren minder geeignet hielten. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — *†* Frankfurt a. M., 17. Juli. Vor etwa vier oder fünf Monaten wurde eine von vielen hiesigen Buchhandlungen unterzeichnete Bitt- und Beschwerdeschrift bei hohem Senate übergeben, die, nach dem was darüber äusserlich verlautbarte, in der Hauptsache bezweckte, ihr Gewerbe gegen die störenden Eingriffe von Unbefugten und namentlich der Antiquare zu sichern, wodurch dasselbe um so empfindlicher beeinträchtigt würde, als diese auch neue Bücher zu niedrigern Preisen verkauften, als sie selber zu bewilligen

vermöchten. Als das kräftigste Schutzmittel zu dem Zwecke wurde beantragt, den ordentlichen Buchhändlern die Konstituirung einer Art von Zunft oder Korporation zu octroyiren. Ohne Zweifel erforderte die Wichtigkeit des Gegenstandes, denselben in reifliche Erwägung zu ziehen, bevor deshalb ein entscheidender Beschluß gefaßt wurde; auch ist anzunehmen, daß in der Zwischenzeit Gegenvorstellungen bei der höchsten Staatsbehörde eingereicht und von dieser der Prüfung unterzogen wurden. Das Resultat von dem Allen ist nun kürzlich bekannt geworden; hiernach aber wären die Unterzeichner der Eingangs erwähnten Schrift mit ihrem Gesuche abschläglich beschieden worden. — Um die Kosten zu dem Souper, das am Schluße unseres großen Sängerfestes, den fremden Gästen, die zu dessen Ausführung mitwirkten, in der Mainlust gegeben werden soll, aufzubringen, ohne den Fonds, der sich aus der Einnahme der beider Festtage ergiebt, anzugreifen, geht jetzt eine Subscriptionsliste herum, auf welcher die sich dabei betheiligenden Frankfurter mit höhern Beiträgen, als sonst auf sie individuel kommen würden, sich unterzeichnen. Die im Oberforste für die Aufführung des zweiten Festtages errichtete Tribune soll sich, bei einer damit vor ein paar Tagen angestellten Probe, als sehr zweckmäßig eingerichtet erwiesen haben. — S. K. H. den Großfürsten Alexander von Rußland zur Epoche des Sängerfestes hier zu sehen, war kein blos aus der Luft gegriffenes Gerücht. In der That lag es, wie man auf verlässige Weise erfährt, im ursprünglichen Reiseplan des Großfürsten, bis zum 28. d. M. in Frankfurt zu seyn und hier ein oder zwei Tage zu verweilen. Der verlängerte Aufenthalt des hohen Reisenden zu Kopenhagen aber läßt nunmehr freilich besorgen, daß in Betreff dieses Planes eine Abänderung stattgefunden haben dürfte. Indeß wird aus Darmstadt gemeldet, daß S. K. H. daselbst bis zu Anfang Augusts erwartet und die zu dessen Aufnahme bestimmten Gemächer im großherzoglichen Residenzschlosse in Bereitschaft gesetzt werden. Auch soll sich das großherzogliche Militär in der Nähe Darmstadts bis zu diesem Zeitpunkte versammeln, um vor dem hohen Gaste unterschiedliche Manövres auszuführen, so wie denn ebenfalls die erforderlichen Anordnungen getroffen sind, um während dessen Anwesenheit in der Residenz Vorstellungen auf dem großherzoglichen Hoftheater zu geben, das sonst während der Sommermonate geschlossen ist. In Folge von dem Allen will man hier noch nicht alle Hoffnung aufgeben, den erlauchten Prinzen unter den Zuhörern bei unserm Sängerfeste zählen zu dürfen. — Die neue Ernte, die mit dieser Woche in hiesiger Umgegend anfängt, verspricht ein so reichliches Ergebniß, daß man einem Weichen der Fruchtpreise demnächst entgegen sehen darf.

Niederlande.

† Amsterdam, 13. Juli. Die Hierherkunft des russischen Thronfolgers ist nun auf den 16. d. festgesetzt, schon am 12. hatte man ihn hier erwartet und im k. Schlosse Anstalten zu seiner Aufnahme getroffen, seine Unpäßlichkeit hat aber seine Reise verzögert. Wie es heißt, wird er 3 Tage hier verweilen und dann nach dem Haag reisen, wo er sich ebenfalls einige Tage aufhalten wird. Der hier residirende russische Gesandte, Baron Maltitz wird während der Anwesenheit des Cäsarowitsch einen glänzenden Ball geben; mehrere Mitglieder der k. Familie werden zu seinem Empfange hieherkommen. Man spricht, fortwährend von einer Heirath des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sophie, zweiter Tochter des Prinzen von Oranien, allein, die Sache ist bis jetzt nichts weiters als ein Gerücht. — Die Wahlen für das in diesem Jahre, grundgesetzlich ausgetretene Drittheil Deputirten der zweiten Kammer der Generalstaaten sind im ganzen Lande vorgenommen und die Ausgetretenen fast sämmtlich wiedererwählt worden. Der Charakter der zweiten Kammer ist so zu sagen stereotyp. — In unseren Festungen wird nach dem Beispiele Belgiens, das in Antwerpen, Venloo und andern Festungen Rüstungen vornimmt, eifrig gearbeitet, wir hoffen aber, daß man nicht nöthig haben wird, von diesen ernsten Anstalten Gebrauch zu machen.

Haag, 14. Juli. Heute Mittag ist der Graf von Senff-Pilsach, Minister Oesterreichs am niederländischen Hof, der von dem Kaiser Ferdinand ernannt ist, Höchstdenselben bei der Londoner Conferenz zu repräsentiren, aus dieser Residenz nach Rotterdam abgereist, um sich von da nach London zu begeben. Den Grafen Pilsach begleiteten bis Rotterdam die Minister Rußlands und Preußens, Graf von Maltitz und Graf von Wylick und Lottum, sowie auch der Minister Englands, Sir Eduard Disbrowe. Im Laufe der vergangenen Woche hatte Graf Pilsach mehrere Conferenzen mit hohen Personen, besonders mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Baron Verstolk van Soelen.

Antwerpen, 12. Juli. Unsere Citadelle ist im Bewaffnungszustande; die Arbeiten an den Festungswerken folgen sich mit Schnelligkeit; wir haben bemerkt, daß ein kleines vorgeschobenes Fort, das sich vor dem Eingange der Citadelle befindet, und die Schelde beherrscht, mit 12 Kanonen und eben so vielen Haubitzen bewaffnet ist. Diese Artillerie ist ganz bereit, zu spielen.

Großbritannien.

** London, 13. Juli. Bei der Menge von Privatfestlichkeiten, welche sich gegenwärtig hier durchkreuzen, hielt es der City schwer einen unbesetzten Tag zu finden, um das zu Ehren der außerordentlichen Krönungsbotschafter beabsichtigte Banquet geben zu können. Es wäre vielleicht gar nicht gelungen, das Fest zu Stande zu bringen, wenn nicht Sir Robert Peel den gestrigen Tag, welchen er schon früher für das von ihm zu veranstaltende Fest bestimmt hatte, der City abgetreten hätte. So konnte also dieselbe gestern zu der ersehnten Ehre gelangen, die Repräsentanten der auswärtigen Mächte in dem alten Stadthause der Guildhall zu bewirthen, wo früher, nach dem Befreiungskriege gegen Napoleon, die ersten Herrscher Europas in Person die Gäste der reichen Kaufleute der großen Weltstadt gewesen waren. Für das gestrige Fest war die weite Halle des alterthümlichen Stadthauses fast eben so ausgeschmückt, wie an dem Tage des Besuches der Königin im vergangenen November. Nur waren ringsum, an den mit karmoisinrothen Teppichen decorirten Wänden, die Wappenschilde der verschiedenen Mächte angebracht, deren Repräsentanten als Gäste erschienen. Der Thron der Königin steht noch von dem letzten Banquette in der Halle. Am Fuße desselben war diesmal der Sessel des Lordmayors der City hingestellt und fünf lange Tafeln waren für die eingeladenen Theilnehmer an dem Banquette bereit. Wie es in London, wo Prunk eines der hauptsächlichsten Lebenselemente ist, der Brauch ist, daß sich Privatpersonen wechselseitig ihre Pretiosen, ihr Silbergeschirr oder sonstige Kostbarkeiten leihen, um bei einer festlichen Gelegenheit in höherm Glanz erscheinen zu können, so ist es auch bei den öffentlichen Gemeindefesten der City herkömmlich, daß jede einzelne Stadtzunft und Gilde die ausgezeichnetsten Stücke ihres Gold und Silber-Geräths und ihrer sonstigen pretiosen Dinge in die Guildehall einliefert, um bei der Festivität mit schimmern zu dürfen. Alle diese herrlichen und reichen Gefäße und Geräthschaften waren also auch hier wieder auf den Speisetafeln und Tischen in der Halle herum zu schauen. Da sieht man die goldenen Armleuchter der einen Zunft, die großen Pocale einer andern, und so

sucht jede durch irgend ein kostbares Geräth und Zierwerk, das sie eingesandt hat, stolz seyn zu können. Man glaubte anfänglich, daß der Lordmayor und die übrigen Stadtbehörden den Botschaftern bis an Templebar, dem alten City Thore, in festlichem Zuge entgegen kommen würden, um dieselben von da nach der Guildhalle zu geleiten. Da aber die außerordentliche Festlichkeit von neuer u. außergewöhnlicher Art war, so hätte es auch eines neuen und ungewohnten Ceremoniels für den öffentlichen Umzug bedurft. Man leistete also darauf Verzicht. Die Ehrengäste fuhren einzeln nach der Guildhalle, wo sie im Rathszimmer empfangen wurden. Von hier begab man sich dann nach 6 Uhr in geordnetem Zuge nach der Speisehalle. Außer den Krönungsbotschaftern befanden sich noch die Herzoge v. Sussex u. v. Nemours und der Herzog von Coburg unter den Geladenen. Das Festdiner ging dann in englischer herkömmlicher Weise vor sich. Alle servirten Speisen und Getränke, nach Qualität und Quantität, findet man, wie es bei solchen Gelegenheiten immer geschieht, auch heute wieder in den englischen Zeitungen der Reihe nach aufgezählt. Für das Werthvollste und Köstlichste hält der Engländer dabei immer die Schildkröten-Suppen und die Menge der Ananas. Von den letzten kostete für das gestrige Diner das Stück zwei Pfd. Sterling oder vierundzwanzig Gulden, wovon einen jeden der fremden Gäste in Kenntniß zu setzen die Sorge nicht unterbleibt. Schildkrötensuppe wurde gestern in hundert und zwanzig Terrinen servirt, jede zu fünf englischen Pinten, also zusammen 600 Pinten, oder ungefähr 300 altbayerische Maas. Die goldreiche City will nicht blos sich der Ehre erfreuen, hohe Gäste zu bewirthen, sie will auch das Vergnügen genießen, mit den Kosten und der Masse der auserlesenen Gaumenkost zu prunken. Als das Desert abgetragen und das Tischgebet vorüber war, folgten die Trinktoaste, nachdem zuvor erst der Lordmayor den fremden Gästen nach altem Brauch ein herzliches Willkommen (heartely welcome) aus einem Pokale zugetrunken hatte, der darauf die Runde um die Tafel machen mußte. Außer den üblichen Toasten für die königl. Familie und die Minister folgten dann auch die Toaste für die Mächte und Länder, deren Repräsentanten als Gäste anwesend waren, für die gegenwärtigen fürstlichen Personen und für die anwesenden Krönungsgesandten. Dem Herzoge von Wellington und dem Marschall Soult aber wurde ein vereinter Toast gebracht, welcher, wie man sich hier ausdrückt, mit „furchtbarem Freudengeschrei“ (with tremendous cheers) aufgenommen wurde. Beide dankten und Soult drückte dabei den Wunsch aus, daß die englische und die französische Nation von nun an in „ewigem Bunde“ stehen möchten. Also auch hier trat Soult vornemlich hervor, und er drückte diesem bürgerlichen Feste in gewisser Beziehung eine politische Bedeutung auf.

Engl. Blätter vom 12. Juli enthielten bereits den Speisezettel für das Festmahl, welches die City den Ministern und den fremden Botschaftern in Guildhall gab. Wir setzen ihn hier bei: Die Reihe eröffnete, wie gewöhnlich, die Wonne aller Aldermen und Gemeinderäthe, Schildkrötensuppe, und zwar 130 Terrinen davon; dann folgten 60 Platten mit Fischen: Salmen, Steinbutten, Schleien, Sonnenfischen, Aalen, Weißlingen, Karpfen; 40 Hirsch- und Rehziemer, 80 Platten mit Kapaunen und anderem Geflügel; 30 französische Pasteten; 30 Taubenpasteten; 30 Schinken; 30 Zungen; 2 Ochsen-Viertel; 10 Platten mit Ochsenbraten; 45 mit Schellfischen rc.; 30 mit Lammbraten; 40 Platten mit jungen Enten; 20 mit Törtchen; 40 Kirschen-, Rahm- und Stachelbeer-Torten; 30 Erdbeer- und Johannisbeer-Torten; 80 Gelées; 20 Crêmes; 37 Chantillykuchen; 40 Platten mit Erbsen; 4 mit grünen Bohnen; 30 mit grünen Erbsen; 40 mit Salat und Gurken; 20 mit Blumenkohl. Dessert: 75 schönste Ananas; 100 Pf. Treibhaustrauben; 20 Melonen; 30 Platten mit Kirschen; 100 mit Stachelbeeren; 40 mit Erdbeeren und Korinthen; 40 mit getrockneten Früchten; 30 mit Eingemachtem und Oliven; 35 verzierte Gugelhopfen; 120 Teller mit auserlesenstem Crême- und Wasser-Eis.

†* London, 14. Juli. Den brittischen Gutsherrn ist vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihre Lehen- und sonstigen gutsherrlichen Rechte, mit allzugroßer Strenge und namentlich mit größter Eigennützigkeit ausüben. Es muß daher sehr erfreulich seyn, ein Beispiel vom Gegentheil kennen zu lernen, daß Gutsherrn ihren pflichtigen Vasallen-Familien, wie es allerdings in neuerer Zeit häufig geschehen ist, bedeutende Opfer bringen w. z. B. jeder Taglöhnerfamilie ihres Kirchspiels einen großen Feldgarten gegen sehr mäßigen Zins in Pacht geben. So hat Hr. Bennet Esquire zu Faringdonhouse einen beträchtlichen Viehzoll, der ihm vom monatlichen Viehmarkte der Stadt Faringdon von Altersher gebührte, ohne einen Ersatz zu verlangen, aufgegeben, damit der dortige, schon ansehnliche Markt noch frequenter werde und so der Wohlstand des Ortes besser gedeihen möge. Die Einwohner verkannten die ihnen durch die Aufhebung des Viehzolls zugeflossenen Vortheile so wenig, als die Viehzüchter und Händler und um ihre Dankbarkeit für die zugefügte Wohlthat an den Tag zu legen, eröffneten sie unter sich eine Subscription, welche so reich ausfiel, daß sie eine 200 Unzen schwere goldene kostbar gearbeitete Vase ihm vor kurzem überreichen konnten. Die erhabene Arbeit daran wetteifert mit den Werken alter und neuer Kunst. Auf dem Deckel ruhet ein Stier. Das Fußgestell trägt die Wappen des Beschenkten und eine Inschrift, aus welcher Veranlassung die Vase dem Lehnsherrn überreicht worden. Als dieser das Opfer brachte, verlor er dadurch ein reines jährliches Einkommen von etwas mehr als 100 Pf. St. Genösse er es aber bei der jetzigen Frequenz des Marktes, so würde der Zoll ihm gegen 1200 Pf. St. eintragen. Erwägt man jedoch dagegen, daß seitdem seine Pachtungen durch die sehr vermehrte Rindviehzucht im Preise steigen, deren Anzucht in guten Recen die Pächter und Städter besonders ernährt, so hat er indirekt an Einkommen sogar gewonnen. Aehnliche Rechte gebühren überall in England und Walles dem Lord Mayor (Lehensherrn) und wo Mangel an Großmuth oder Geld nicht den Erlaß oder die Ablösung beförderte, da ist die englische Landwirthschaft zum Schaden des Publikums, des Lehensherrn, seiner Pächter und der Tagelöhner, selbst bei einem weit besseren Boden als in der freieren Nachbarschaft, noch sehr zurück.

Londoner Börse vom 14. Juli. Consols $95\frac{3}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $22\frac{3}{8}$, Diff. $9\frac{1}{8}$, Pass. $4\frac{3}{4}$ 5, portug. $35\frac{1}{4}$ 36, 3 $\frac{0}{0}$ $23\frac{1}{4}$ 24.

Curse.

Augsburg, 18. Juli. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nö.dl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 18. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. Loose b. R. Br. 263 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 18. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St 9 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. Z. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage und ausserordentlicher Beilage zu Nr. 201.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 202. (21. Juli 1838.)

Neueste Flugschrift eines deutschen Fürsten.

(Dritter Artikel.)

(Schluß.) Daß die deutschen Minister, welche mit den betreffenden Ständeversammlungen sich nicht einigen konnten, sich nicht von ihren Stellen entfernten, „hierin handelten sie zwar" — wie der Hr. Fürst bemerkt — „gegen alle Grundsätze des Repräsentativ-Systems, aber sie handelten den Umständen angemessen." Die ganze Demonstration des Hrn. Fürsten läuft zuletzt da hinaus: daß, da eine Bescheidung der Repräsentativ-Verfassungen zur Soubretten-Rolle einer ständischen Verfassung (im Sinne des Herrn Fürsten) nicht zu bewirken gewesen wäre, den Regierungen „freilich nichts Anderes übrig" geblieben sey, als aller Einwirkung auf die Wahlen, deren sie sich früher enthalten hatten, sich nun zu bemächtigen"; daß, in Folge dieser Bemächtigung, „die Wahlen zu Repräsentanten-Kammern sich nicht mehr unterschieden von Wahlen ständischer Abgeordneten"; daß aber „kein erwünschter Irrthum" sey, wenn man sich nun in dem ständischen Systeme zu befinden glaubte, da eine solche Verdeckung des öffentlichen Zustandes unmöglich heilsame Früchte tragen könnte; endlich, daß die Regierungen, statt der beiden möglichen Fälle (consequentes Weitergehen der Repräsentanten im System, welches gesetzlich ihnen das Leben gegeben, oder Verzichtleistung derselben darauf) einen dritten, unmöglichen Fall gewollt hätten: nämlich Repräsentanten, welche sich dem ständischen Systeme (des Hrn. Fürsten) gemäß gerirten, welcher Fall darum vom Hrn. Fürsten unmöglich genannt werde, weil von einem gleichberechtigten Inhaber der gesetzgebenden Gewalt, von einem Theilhaber an der Staatsgewalt, eine solche Umänderung seiner gesetzlichen Stellung nicht erwartet werden durfte." Der Gesetzgeber sey dann „verantwortlich nicht allein für die von ihm erregten, und dann, wenn auch mit gutem Grunde, nicht erfüllten Erwartungen, sondern auch für alle nicht zu berechnenden Folgen und Wechselwirkungen derselben, welche für den Einzelnen die Quelle unsäglichen Elendes werden können."

Man sieht: der Hr. Fürst verhält sich eigen den teutschen Regierungen gegenüber. Er klagt sie an, aber er rechtfertigt sie doch auch; er schreibt gegen sie die Repliken, aber er verfaßt nicht weniger zugleich für sie die Dupliken. Und wo hinaus? Wie soll die entfernter liegende Sentenz — in Folge dieser Verhandlungen — lauten? Will der Hr. Fürst nun förmlich die Theilnahme der Stände an der Gesetzgebung jener entnommen? Will er, als Mitglied der großh. Hess. ersten Kammer, bei deren nächstem Zusammentritt einen Antrag darauf stellen? Will er sich selbst dadurch eines bedeutenden Rechts entäußern, welches ihm, dem Mediatisirten, von so vielen wichtigen Rechten unter Kaiser und Reich nebst einigen andern als spärlicher Ersatz geblieben? Der Herr Fürst schweigt darüber. — Die unmittelbar hierauf folgende Abtheilung des Schriftchens beginnt: „Was aber that Preußen? Preußen war ein Staat, der eine Vergangenheit hatte, und eine Zukunft klar vor sich sah. Von Preußen waren während der Verhandlungen der Jahre 1814 und 1815 alle Vorschläge ausgegangen, welche eine möglichst kräftige Vertretung des gesammten Deutschlands nach Außen, Sicherstellung eines gleichförmigen Rechtszustandes nach Innen, und eine nicht lediglich auf diplomatischem Wege zu bewirkende Verbindung der einzelnen deutschen Staaten zum Zwecke hatte. Nachdem nun diese Vorschläge, und unter ihnen auch die Feststellung der ständischen Rechte, ohne Ausnahme abgelehnt worden waren, blieb wenigstens das mit Sicherheit zu erwarten, daß Preußen den von ihm bezeichneten Weg verfolgen würde. Und das hat Preußen gethan, zur Freude und zur Beruhigung vieler Wohlgesinnten."

Der Hr. Fürst entwickelt dann, daß Preußen sich mit seinen von Anfang an gethanen, auf ständische Verfassungen gerichteten, also blos eine Mitberathung „allgemeiner, die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger betreffenden Gesetze" bezweckenden Vorschlägen, in fortgesetzter Consequenz bis auf die neuere Zeit erhalten habe. „Den (preußischen) Provinzialständen ist das Recht der Mitberathung der Gesetze, der gemeinschaftlichen Bitten und Beschwerden, der Schützung ihrer Rechte, in dem für Provinzial-Stände möglichen Umfange, und außerdem die Mitaufsicht und Verwaltung bedeutender provinzialer Institute in einer in den Bundesstaaten mit Repräsentativ-Verfassung völlig unbekannten Ausdehnung, übertragen; sie befinden sich also, mit alleiniger Ausnahme des Rechtes der Steuerbewilligung, welches nur einer allgemeinen Ständeversammlung zukommen kann, in dem Besitze der Rechte, deren für alle Bundesstaaten verbindliche Feststellung durch den Bundesvertrag Preußen in den Verhandlungen von 1815 ohne Erfolg beantragt hatte." Der Hr. Fürst schließt aus dieser consequenten Festhaltung, „daß, wenn nach dem Ermessen eines verehrten Königs der Zeitpunkt eingetreten seyn wird, wo die zur Anordnung allgemeiner Ständeversammlungen getroffenen Vorbereitungen ihrer Bestimmung werden entsprochen haben, Preußen nicht eine Repräsentativ-Verfassung, sondern eine ständische Verfassung erhalten werde." — Es liegt im Vorausgegangenen, daß der Hr. Fürst der ständischen Verfassung die Palme und der Repräsentativ-Verfassung den Stachelgürtel reiche; aber er äußert sich nun auch noch in diesem Sinne ausdrücklich. Dabei demonstrirt er weg in Deutschland die Partheien der Ständisch- und Repräsentativ-Gesinnten (weil sie diesen Unterschied gar nicht genug verstünden;) desgleichen die der Aristokratisch- und Democratisch-Gesinnten (weil diese nicht genug bestimmten politischen Einfluß hätten), — jene nicht? — und reducirt Alles auf „die Partheien der Besitzenden und Nichtbesitzenden", eine Ansicht, welche in Deutschland, wo ein Mittelstand neben natürlichen Anlagen zur Ruhe noch am Ersten sich findet, nur in Phantasmagorien ohne allen Halt getroffen werden kann. Wer nur einigermassen das System des gut monarchischen, aber nicht weniger zugleich streng repräsentativ gesinnten Klüber kennt, entnimmt aus Vorstehendem, daß seine und des Herrn Fürsten Auffassung des Kapitels der Landstände diametral entgegen gesetzt sind. Auch sagt das der Hr. Fürst selbst in einer Note, worin er Pölitz in dieser Beziehung ganz huldigt und meint, bei Klüber's Ansicht sey „sehr zu beachten, daß jenes Werk im Jahr 1822, also kurz nach Ertheilung der Repräsentativ-Verfassungen in den deutschen Bundesstaaten geschrieben sey." Aber das ist Alles sehr unrichtig. Jenes Werk erschien in erster Auflage schon 1817; seine zweite Auflage allerdings 1822, aber seit jener Zeit und noch in des Werkes dritter Auflage (1831), die der Hr. Fürst nicht gekannt zu haben scheint, sind von Klüber alle Grundsätze, welche der Hr. Fürst bestreitet — selbst trotz mancher Unannehmlichkeiten — festgehalten worden. — Im „Grundsatz allgemeiner Wahlberechtigung" (d. h. subjektiver Wahlfähigkeit), wie sie die preußischen Provinzial-Stände statuiren, sieht der Hr. Fürst genug, „das mittelalterliche Schreckbild kurienartig abgegrenzter Interessen der verschiedenen Stände zu bannen."

Wenn der Hr. Fürst die Ansicht, daß die conservativen Interessen in den ersten Kammern, die Interessen der Bewe-

gung dagegen in den Repräsentantenkammern ihre natürliche Vertretung fänden", „schlecht begründet" heißt, so scheint er darin seinem hohen Collegen, Prinzen Emil v. Hessen Hoheit: zu widersprechen, welcher 1834 in seiner Eröffnungsrede u. A. das „Festhalten" der ersten Kammer auf dem vorigen Landtage „an den Grundsätzen, denen sie vorzugsweise verdanke, in das Daseyn gerufen zu seyn", rühmte.

Von dem Princip der Oeffentlichkeit und seinem Umfange, angewendet auf ständische oder Repräsentativ-Verfassungen, deßgleichen von der Preßfreiheit spricht der Hr. Fürst in seiner Schrift gar nicht, während er doch den Republikanern insoweit Beachtung schenkt, daß er versichert, er schenke ihnen keine.

Die Themse und die Dampfschifffahrt.

Der Flußhafen, welchen die Themse in und bei London mit seinen ungeheuern Docks (Schiffsbassins) von der Londoner Brücke an bis nach Deptford, in einer Länge von mehr als 4 englischen Meilen bildet, wird von Tag zu Tag durch die Vermehrung der Schifffahrt, namentlich aber durch den außerordentlichen Zuwachs der Dampfschiffe beschränkter. Man denke sich die 14 — 15,000 größeren Segelschiffe, die 4 — 5000 größeren oder kleineren Kähne zum Laden und Ausladen (namentlich Kohlenkähne); zwar ist hier der Fluß immer zwischen 400 bis 500 Yards (1200 bis 1500 Fuß) breit; allein dennoch ist der Raum außerordentlich beschränkt und das Ein- und Auslaufen der Segelschiffe ist ein wahres Kunstwerk. Vor allem ist aber bei so großer Masse stationirter Segelschiffe und der immer hin und herfahrenden kleinern Boote die Dampfschiffahrt höchst mißlich. Die Zahl der Dampfschiffe hat sich in neuester Zeit außerordentlich vermehrt, nicht nur allein um die Fahrten nach dem Continente (namentlich Holland und Frankreich) auszuführen, sondern die ungeheuere Menge von solchen, welche nach den an der Themse oder weiter hinab und um die Meereskünste liegenden Städten eine Spazierfahrt machen wollen, (welche Spazierfahrt zu einer wahren fashionablen Wuth geworden ist) auf die schnellste und — in der That, wegen der außerordentlichen Concurrenz der Schiffe (Opposition), beispiellos wohlfeilste Weise hin- und herzubringen. Besagter Opposition willen machen die Schiffe tolle Wettfahrten, soweit es nur die mit Niederdruck versehenen Maschinen gestatten (Hochdruckmaschinen auf Schiffen sind weislich durch eine Parlamentsacte verboten, um das in Nordamerika bei ähnlichen tollen Fahrten so häufige Springen der Dampfkessel zu verhindern.) Diese Dampfschiffe verfolgen einander Kiel an Kiel, wie Ferse an Ferse, suchen einander zuvorzukommen, stoßen nicht selten einander, oder stemmen, wenn sie längere Zeit nebeneinander dahineilen, das Wasser so zusammen, daß beide Rivalen immer in größter Gefahr stehen, umzustürzen; kömmt dann das eine vor, so hat das folgende oft bei dem durch die Räder aufgeregten Wogen eine wahre Sturmfluth zu besiegen, um so mehr, wenn das siegende Schiff zu den modernen Riesendampfbooten gehört, gegen welche der größte Dreimaster fast nur ein bedeutender Kahn zu seyn scheint; namentlich sendet Hull solche Ungethüme in die Themse und die von dorther kommende „Victoria" hat in jüngster Zeit bekanntlich nicht geringen Schrecken durch eine Explosion auf der Themse verursacht. Zu diesen Mißständen kommt noch der, daß kein Gesetz vorhanden ist, welches analog mit den Bestimmungen über Eil- und andere Wägen, die Zahl der auf einem Dampfboot aufzunehmenden Passagiere festsetzte; in Ermangelung eines solchen Gesetzes nimmt nun, wenn es Noth thut, ein solches Schiff Reisende bis zur Ueberfüllung auf. Alle Räume, wo es sich nur thun läßt, werden mit Menschen vollgestopft; auf dem Verdecke lehnt Mann an Mann und selbst der höchst gefährliche Raum auf der Bretterwölbung über den Wasserrudern auf beiden Seiten des Schiffes ist zum Eindrücken und (— bei großer Hitze —) wirklich zum Ersticken oder wenigstens Ohnmächtigwerden voll. Die Themsepolizei mag einschreiten, so lang sie will; sie ist eben wegen Ermanglung des besagten Gesetzes selbst ohnmächtig; ihre ganze Thätigkeit besteht in der Besichtigung des geschehenen Unglückes, statt dasselbe zu verhindern. Einen der größten Spektakel dieser Art auf der Themse verursachte die am 5. Juli in Woolwich, in Gegenwart des Marschall Soult stattgehabte Revue. Alle Dampfschiffe waren zum Ersticken voll. Fast alle Unfälle, welche bei solchem Drängen sich zu ereignen pflegen, ereigneten sich, zumal, da sich die Schiffe zu überbieten strebten: ein tolleres Wettfahren war noch nie gesehen worden. Den Zuschauern an den Ufern ward es vom bloßen Anblick schwindlich. Jeden Augenblick waren die kleinen, den Fluß im Dienste der Kauffahrteischiffe oder zum Uebersetzen von Personen von einer Seite zur andern, durchkreuzenden Kähne in größter Gefahr, umgeworfen zu werden; zudem war der Strom in einem fort in sturmbewegtem Zustande durch die Masse der Dampfruder. Der Schaum wurde 7 — 8 Fuß hoch auf beiden Seiten auf Schiffe und Kähne gespritzt zum größten Nachtheil der offen liegenden Ladungsgüter; die angelegten Boote wurden an die Landungsplätze geschleudert und bedeutend beschädigt. Auf einmal kamen gegen Abend fünf Dampfboote größerer Art zugleich den Strom herauf, dicht in aller Eile neben einander; eine Kohlenbarke, mit sechzig Tonnen Kohlen geladen kam in ihr Bereich, ward in die Enge getrieben und bald zum Sinken gebracht; kaum hatten die Schiffer Zeit, in den Strom zu springen und sich mit Schwimmen zu retten. Eines der mit Menschen vollgepfropften Dampfschiffe neigte sich beim Andrang der Passagiere auf eine Seite so sehr, daß der Umsturz jeden Augenblick zu befürchten war; man vertheilte die Masse — und weiter gings im tollsten Schiffgalopp dem vorausgeeilten Riesendampfboote William Wilberforce von Hull nach, welches im ruhigen Strom solch' eine Bewegung gemacht hatte, daß derselbe eine Viertelstunde nachher noch der sturmaufgeregten See glich. Es ist nicht vorauszusehen, wie es in der Zukunft werden soll, wenn diese Art Schiffe sich täglich vermehrt. Die Vermehrung hat sich übrigens seit dem Beginn des europäischen Friedens (— das Ende des Krieges war der Anfang des Dampfes —) in England auf die merkwürdigste Weise kund gethan. 1814 wurde das erste Dampfschiff in England erbaut; — die Probe fiel gut aus, allein die Nachahmung war langsamer, als man sich denken möchte; denn sechs folgende Jahre producirten erst 34 Schiffe dieser Art; sechzehn Jahre später (1836) konnte man schon sechshundert aufweisen mit fast 70000 Tonnen Gehalt. Durch die Verwirklichung der so lange bestrittenen Dampfschiffahrt nach Amerika von England aus, ist ohnehin die Herrschaft des Dampfes um vieles erweitert worden und es steht zu erwarten, daß die Themse bald die Kraft dieser Ungethüme im Uebermaße zu erfahren haben werde; es werden Gesetze gegeben werden müssen, welche das Ein- und Auslaufen, das Beladen und die Art der Fahrt im Flußhafen reguliren.

Frankreich.

** Paris, 15. Juli. Dem Siege der Regierung durch die Pairskammer folgte gestern eine Niederlage und ein Sieg durch die Police correctionelle. Dieser Gerichtshof hatte nämlich über einen Mitschuldigen an dem Brochurehochverrath und einen — wenn wir uns so ausdrücken dürfen, Nachschuldigen des erwähnten Verbrechens sein Urtheil ausgesprochen. Der erste war Hr. Tamassin, Drucker der incriminirten Brochüre, angeklagt beim Drucke derselben 1. die Absicht, sie zu dru-

chen vorher der betreffenden Behörde nicht angezeigt, und dadurch den Art. 14 des Gesetzes vom 21. Octbr. 1814 übertreten zu haben; 2. zu gleicher Zeit die genaue Anzahl der abzuziehenden oder abgezogenen Exemplare nicht angegeben und dadurch dem Art. 2 der Ordonnanz vom 25. Oct. desselben Jahres entgegen gehandelt zu haben. Der königliche Advokat strengte sich vergebens an, den Beweis der ersten Uebertretung herzustellen; eben so fruchtlos war sein Bemühen, die Uebertretung der erwähnten Ordonnanz als eine Gesetzverletzung geltend zu machen. Der Vertheidiger des fanbarbaren Mitschuldigen an dem Brochurehochverrath bewies durch das Polizeiregister, daß die gemachte Druckanzeige vor dem vorgenommenen Drucke dort in aller Form eingetragen sey; bewieß ferner, daß die Ordonnanz, wenn ihr gleiche Gesetzeskraft zukäme, als dem Gesetze, worauf sie sich bezieht, sie dieses an Umfang übertreffen, und eine größere Strafbarkeit bedingen werde, als das Gesetz selbst; eine solche Interpretation aber eben so systemwidrig als inconstitutionell sey. Dieser Vertheidigung folgten 2 gegenseitige warme Repliken, worauf der Gerichtshof nach einer kurzen Berathung den Angeklagten im Sinne des Vertheidigers entließ. Diese Niederlage würde sich ein minder acharnirtes Ministerium zu ersparen gewußt haben, indem es die an sich schon lächerliche Anklage vermieden hätte. Weit glücklicher war es jedoch in dem Processe gegen den Geranten des Temps, Hrn. Coste. Den Gegenstand dieser Anklage haben wir bereits besprochen, und können ihn daher jetzt übergehen. Den Sieg, den die Regierung durch die Verurtheilung des Geranten zum Minimum der Strafe, 1 Monat Arrest und 500 Fr. Geldbuße, davon getragen, kann sie mehr der ungeschickten Vertheidigung des Anwalds, Hrn. Philipp Dupin, zuschreiben, als der Ueberzeugung des Gerichtshofes von der Schuldigkeit der Angeklagten. Wenn wir ungeschickte Vertheidigung sagen, so wollen wir damit nicht ausdrücken, als habe Hr. Ph. Dupin die Sache seines Clienten nicht mit Talent und Geist geführt, sondern daß er, um die Freisprechung desselben zu erwirken — was doch sein eigentliches Ziel hätte seyn sollen — die Stellung des Gerichtshofes der Regierung gegenüber nicht mit psychologischer Berechnung berücksichtigte. Hr. Ph. Dupin verschwendete all seinen Geist darauf, um in einer beißenden, ironischen Rede das Lächerliche und Inconstitutionelle des Uebergriffes darzuthun, der in der Anwendung der Septembergesetze überhaupt während des tiefen Friedens liege; weniger gelang es ihm, die Unhaltbarkeit des speziellen Falles seines Clienten auf die Septembergesetze zu beweisen; dadurch versetzte er den Gerichtshof in die Nothwendigkeit, mit der Freisprechung auch zugleich einen herben Tadel gegen die Regierung auszusprechen, was wohl jenem in seiner Stellung gegen diese eben so wenig als der Pairskammer thunlich war. Allein die Regierung kann sich dieses Sieges wenig freuen, denn die Vertheidigung hat dieser nicht minder als dem Angeklagten geschadet, weil es in Frankreich keine gefährlichere Waffe gibt, als die des Lächerlichen. Der Charivari würde schon manches Ministerium gestürzt haben, wenn er nicht jedes und überhaupt Alles ohne Rücksicht in sein Gebiet des Lächerlichen zöge. Allein die Carrikirung einer Verwaltung auf der Tribüne eines Gerichtshofes, kann ihre Wirkung nicht verfehlen, und dieser Sieg kann daher der Regierung wenig erfreulich seyn. Es ist sogar möglich, daß Hr. Ph. Dupin in seiner Vertheidigung nach einer berechneten Taktik handelte, und es ihm mehr darum zu thun war, die Regierung im allgemeinen Interesse der Preßfreiheit anzugreifen, als für die Freisprechung seines Clienten zu wirken. Dazu mag ihn überdieß die fruchtlose Schonung, Ruhe und Mäßigung des Hrn. Michel de Bourges vor dem Pairshofe bestimmt, und er es daher vorgezogen haben, schonungslos gegen das Grundübel, die Uebergriffe in der Anwendung der Septembergesetze, die nur für innere Unruhen geschaffen waren, zu Felde zu ziehen, als durch Mäßigung gegen diese Uebergriffe und das Ministerium die Freisprechung seines Clienten möglicher zu machen.

†† Paris, 16. Juni. Im Laufe dieser Woche noch wird die ganze königliche Familie in Neuilly vereinigt seyn. Morgen erwartete man die Ankunft des Herzogs von Nemours, der Prinz von Joinville wird ihm bald folgen. Zwei freudige Ereignisse stehen dem König bevor, die Entbindung der Herzoginnen von Orleans und von Würtemberg, die der letzteren erwartet man noch vor Ende dieses Monats und die königliche Familie dürfte daher nicht lange im Schlosse Eu verweilen, wenn sie anders wirklich noch vorher einen Ausflug dahin unternimmt. Die Dynastie Orleans gewinnt, was auch der unversöhnliche Partheigeist und machtlose Böswilligkeit dagegen einwenden mögen, täglich mehr an Popularität, die große Mehrheit der ihr Vaterland wahrhaft liebenden Franzosen weiß wohl die Opfer, die Ludwig Philipp bereits gebracht, die hohen Verdienste, die er sich um Frankreich erworben, zu schätzen, und widmet daher freudigen wie betrübenden Ereignissen für die königl. Familie stets die lebhafteste Theilnahme. Lächerliche Demonstrationen, wie sie gestern die so dünn gesäeten geheimen Anhänger Heinrichs V. durch papierne Transparente mit der von Lilienblumen umgebenen Namenschiffre desselben verziert, durch einige schnelle verplatzende und verdunstende Raketen, Banquets und dergleichen machten, werden deshalb auch nur belacht, oder gar nicht beachtet. Die Blätter dieser Parthei zeichnen sich übrigens seit einiger Zeit durch eine Einigkeit aus, welche man lange an ihnen vermißte. Die unter des Hrn. v. Capefigues Auspizien erscheinende „Europa“ scheinen sie jedoch ganz aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen zu haben. Die „Mode“, welche nur einmal wochentlich erscheint, wollte zum Heinrichsfeste eine Zeichnung des Herzogs von Bordeaux, die Schlacht am weißen Berge bei Prag vorstellend, lithographirt erscheinen lassen, was ihr aber nicht gestattet ward; sie hat ihre Leser nun durch Beigabe einer andern Zeichnung desselben, entnommen aus dem schon früher erschienenen royalistischen Album, zu entschädigen gesucht. Man sagt, sie wolle ihrem Ingrimm auch noch dadurch Luft machen, daß sie einen Abdruck von der Zeichnung des Schooshündchens der Herzogin von Berry, seiner Zeit forlish genannt, welche Zeichnung der damalige Herzog von Chartres (Ludwig Philipp) gemacht, erscheinen lassen wolle. Das sind stumpfe Pfeile, die noch dazu weit ihr Ziel verfehlen. — Der so eben veröffentlichte Gesammtertrag der indirekten Auflagen im ersten Semester dieses Jahres beläuft sich auf 303,842,000 Fr. im ersten Trimester 2,144,000 Fr. und im zweiten 8,054,000 Fr. mehr als in den gleichen Trimestern von 1836, verglichen mit den beiden ersten Trimestern von 1837 beträgt die Einnahme der beiden ersten von 1838 um 11,589,000 Fr. mehr. — Bereits haben die für daß Lager bestimmten Truppen ihre Bewegungen begonnen, doch werden sie kaum vor Anfang August versammelt seyn können, bis gegen den 15. sollen die Manövers beginnen. Ueber ein Lager bei St. Omer, von dem ebenfalls die Rede war, ist noch nichts festgesetzt. — General Negrier kommt aus Africa zurück, wo ihn der Marechal de Camp Guingret ersetzt. General Rapatel, der wegen Kränklichkeit um Urlaub von dort auf einige Zeit nachgesucht hatte, ist nach den neuesten Berichten aus Algier wieder so wohl, daß er von seinem Urlaub gar keinen Gebrauch zu machen gedenkt. Die französische Marine ist in Gefahr, einen ihrer ausgezeichnetsten Männer, den Admiral Duparré zu

verlieren, dessen Leben durch ein heftiges Wechselfieber sehr bedroht ist. — Laity kömmt nicht, wie die Blätter berichten, in das Staatsgefängniß nach Clairvaux, sondern nach dem in der Picardie gelegenen durch den Aufenthalt der Minister Karls des Zehnten berühmt gewordenen Fort Ham. Im Luxemburger Gefängniß hält man den Exlieutenant, weil kein Gefängnißwächter vorhanden ist, nicht sicher genug verwahrt. Baron Dupin ist bereits in Bordeaux eingetroffen, er begibt sich in die Pyrenäenbäder. — In Bordeaux stieg der Thermometer den 13. bis auf 30°

Pariser Börse vom 16. Juli. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 96 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 23½. — Pass. 5. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 920. — Versailles, rechtes Ufer 825. Linkes Ufer 627 Fr. 50 Ct.

Portugal.

** Lissabon, 30. Juni. Man spricht heute viel von einer plötzlichen Erkrankung J. M. der Königin, und hat damit selbst die Anwesenheit S. M. des Königs, welcher heute hierher gekommen aber auch schon wieder nach Cintra abgereist ist, in Verbindung gebracht. Im Gegentheil befindet sich die Königin so heiter und wohl, als es bei ihrer vorgerückten Schwangerschaft nur immer der Fall seyn kann, und wird nicht leicht daran denken, ihren liebenswürdigen Aufenthalt so bald wieder mit dem Palast von Necessidades zu vertauschen. Ueber die Hierherreise Sr. Maj., die allerdings sehr überrascht hat, kann ich Ihnen aus guter Quelle Folgendes melden. Eine Partei, die freilich im Kabinet nicht kräftig genug vertreten ist, die aber am Hof Alles gilt, und deren Grundsätze der König durchaus gehandhabt wünscht, bringt auf die strengste Bestrafung der Anstifter der Frohnleichnamsrevolte. Daß Mantas entwischt, vielmehr gar nicht persönlich anwesend gewesen sey, habe ich Ihnen bereits geschrieben. França galt für arretirt, er befindet sich aber in sehr weiter Haft. Ihn nur gilt es jetzt. Sa da Bandeira hält ihn, obschon nur erst selbst persönlich bedroht. Gerade dieser Umstand aber läßt ihn unparteiisch erscheinen. Bomfim und Carvalho wollen dagegen dieses ewig geschäftige Haupt der Anarchie für immer unschädlich gemacht wissen, oder ihrer Portefeuilles entbunden seyn. Darüber hat es heftige Reibungen gegeben, hier und unter den Augen der Königin in Cintra, und dem vorzubeugen ist der König hier gewesen. Der Versöhnungsversuch scheint vergebens gewesen zu seyn. Ich kann einen Vermittlungsversuch nicht unerwähnt lassen, so unglaublich er auch erscheint. Alle unsere Blätter bringen unter Spott und Hohn die Nachricht, França sey zum Kommandeur einer Station an der Küste von Mozambique ernannt worden, habe aber diese Ehrenstelle aus Rücksichten für seine Gesundheit ausgeschlagen. Natürlich folgen Belobungen des Helden, und Glückwünsche, die man der Nation darüber macht, daß sie des kühnen und edlen Vertheidigers Nähe nicht entbehren werde. Wahres an der Sache ist allerdings, das nemlich, daß Sa da Bandeira zu gefallen der Vorschlag gemacht und angenommen ward, dieser gefährliche Feind der Regierung, welche ihn ernährt, França, solle unter dem Titel einer Verwendung im Dienst in ewige Verbannung geschickt werden. Nun er ausgewichen ist, bleibt der Schlag für das Ministerium gewiß, wenn man es nicht zu wagen vermag, was jetzt doppelt schwer, den Mann zu packen und zu deportiren, statt mit Avancement zu exiliren. Wieder ein klarer Beweis, daß man die Vortheile ungenützt vorübergehen lassen wird, welche man so leicht aus den jüngsten Vorfällen hätte ziehen können. — Meine Angaben über Das Antas waren vollkommen richtig, ebenso aber leider auch die als Gerücht gegebenen Nachrichten aus den Provinzen. Während hier die Minister sich über Maßregeln nicht einigen können, die unmittelbar den mächtigsten Einfluß auf die Pazifikation des ganzen Landes üben müßten, mehren sich die miguelistischen Banden entsetzlich, und alle Berichte sind voll der Erzählungen von frechem Unfug, der von ihnen an wehrlosen Einwohnern verübt wird. — Nur die Wahlen dahier haben guten Fortgang genommen, und ebenso geht es mit der Purifikation der Nationalgarde ruhig vorwärts. Hier oder da hat sich der Einfluß Caldeira's aus früherer Zeit, und noch öfter das Geld des Pinto Pasto bemerklich gemacht, aber nicht in solchem Grad, daß das Eine oder Andere für die Regierung Gegenstand der Furcht hätte werden müssen. — Aus Brasilien habe ich in diesen Tagen Mittheilungen vom neuesten Datum lesen können, aus denen leider die Gewißheit zu entnehmen ist, daß das junge Kaiserreich vielleicht schon in der nächsten Zukunft einer großen Crise entgegengehen dürfte. Leider, daß da gar nicht abzusehen ist, welch' ein Ende kommen soll, wenn Pöbelherrschaft in einem Land eintritt, das in solchem Fall leicht eine Beute der Schwarzen werden dürfte. Es fehlt aber dort wie hier an Männern, die, selbst des Herrschens würdig, durch geistige Kraft und hohes Uebergewicht die Massen zu bändigen und zum Bewegen innerhalb der Gesetze zu zwingen vermögen. Ueberall Schwäche und Halbheit. Auf den Portugiesen wirkt Alles angenehm, was aus Brasilien traurig lautet. Das ist tief in den Gemüthern wohnender Haß gegen den Abfall vom Mutterland, unendlicher Verdruß über die unwiederbringlich verlorene Vergangenheit.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 18. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 229 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 14 fl. 26 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Korn 196 Schfl. I. Pr. 11 fl. 15 kr., II. 10 fl. 25 kr., III. 9 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 164 Schfl. 4 M. Pr. I. 5 fl. 40 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. — kr. Einf. 7 fl. 24 kr.

Bamberg. — № 203 — Sonntag, 22. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 22. Juli 1788. Stirbt Filangieri.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 18. Juli.** Die Kaiserin von Rußland, die einen Tag länger, als bestimmt war, in Dresden verweilt, wird erst Dienstag den 24. Jul. in München eintreffen. Allem Anscheine nach wird Ihre Maj. nicht in der königl. Residenz, wo die Gemächer für sie bereit stehen, sondern im Hotel des russischen Gesandten (dem Palais des Frhrn. v. Cotta) abtreten. — Der königl. bayerische Gesandte am k. k. Hofe zu Wien, Freiherr v. Lerchenfeld, befindet sich seit gestern in unserer Stadt. — Der Director des Kreis- u. Stadtgerichts in Ansbach, Kohlhagen, ist in gleicher Eigenschaft nach Nürnberg versetzt. (Allg. Ztg.)

J. Maj. die Kaiserin von Rußland treffen zuverlässig am 23. d. M. dahier ein, und werden, wie wir hören, bei dem russischen Gesandten, ihr Absteigquartier nehmen. In Bad-Kreuth hat bereits der russische Haushofmeister Alles aufs Eleganteste herrichten lassen; der Empfang soll glänzend werden, und ein eigenes Gärtchen mit einem nach Art der Wiener gebauten Salon den erlauchten Gast in seine blumigen Räume aufnehmen. Bereits ist eine Equipage J. M. der Kaiserin heute hier eingetroffen. — Am 19. d. wird J. M. die verwittwete Königin von Bayern dahier erwartet, und Allerhöchstdieselben werden Ihre Kaiserliche Majestät nach Tegernsee und Kreuth begleiten, sodann in Tegernsee bleiben. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz Maximilian werden gegen Ende d. M. dahier erwartet. — Demnächst kehren wieder Offiziere und Civilisten aus Griechenland zurück, darunter der bekannte junge Baumeister Erlacher, um wahrscheinlich seine Erbschaft zu erheben, und dann für immer wieder nach Athen zurück zu kehren. — Heute Morgens besuchte S. K. Hoheit der Bruder des Königs von Neapel die Staatsbibliothek und äußerte seine volle Zufriedenheit über die Zuvorkommenheit der Beamten. Auch der reiche Schatz von Manuscripten zog die Aufmerksamkeit S. K. Hoheit auf sich, die sich in wenigen Bibliotheken der Welt in so reichem und seltenem Maaße vorfinden dürften. (Bayer. Nationalztg.)

* **Bad Brückenau, 19. Juli.** Die Deputation der Nürnberg-Bamberger Eisenbahn-Gesellschaft erhielt gestern Mittags 12 Uhr von Sr. Maj. dem Könige eine besondere Audienz. Se. Maj. geruhte, sie äusserst gnädig zu empfangen, die Dankaddresse der Gesellschaft mit größter Huld anzunehmen, Sich gegen 1/2 Stunde mit der Deputation über die Handels- und Gewerbverhältnisse der Städte Nürnberg und Bamberg, über den Bau des Kanals und der Eisenbahn, deren guten Fortschritt und wirksamen Einfluß auf den Wohlstand dieser Städte und der Umgegend zu unterhalten, und die Deputation mit der Versicherung zu entlassen, daß die allerhöchste Entscheidung über den Zug der Bahn zwischen Nürnberg, Fürth und Erlangen nach einer nochmaligen reifen Erwägung aller Verhältnisse erfolgen werde. — Se. Maj. macht heute eine Fahrt auf den Kreuzberg, wozu ein Theil der Badegesellschaft eingeladen ist, und wird am Sonntag über Kissingen und Schweinfurt (vgl. Art. Würzburg) nach München abreisen, um J. M. die Kaiserin von Rußland allda zu bewillkommen, nach etwa acht Tagen aber wieder dahier eintreffen und bis gegen das Ende nächsten Monats noch hier verweilen. Hr. Staatsrath v. Grandaur bleibt deshalb mit dem kgl. Kabinetssekretariate hier. — Die Zahl der eigentlichen Badegäste war in vielen Jahren nicht so stark, wie jetzt; es sind beinahe 100 hier, nicht gerechnet die vielen sonstigen Besucher dieses wahrhaft schönen, anmuthigen Aufenthaltes, der nach allen Richtungen die reizendsten Ausflüge in üppig grüne, schattige Thäler, und auf die mit den kräftigsten Laubwäldern bekränzten Berge darbietet. Es vergeht auch kein Tag, der nicht Gäste von Kissingen, Fulda, selbst Kassel und der andern Umgegend bringt. — Allerdings herrscht hier eine ruhige Stille, die gegen das geräuschvolle Leben in Kissingen wohl sehr absticht; aber so einförmig dieses bei all seinem Getreibe, eben so gemüthlich und erheiternd ist jene, die zugleich mehr ein heiteres Familienzusammenseyn hervorruft, während in Kissingen sich schon Alles mehr sondert und in engere Kreise abschließt. Kissingen hat übrigens nun den Culminationspunkt seiner diesjährigen Saison erreicht; es sind wohl über 2000 Badegäste bis jetzt da gewesen, und gegenwärtig über 900 versammelt. Sein Ruf steigt, und mit ihm die Theuerung der Wohnungen, aber auch die Baulust und endlich der Sinn für geschmackvolle und bequeme Einrichtung. Doch möchte für nächstes Jahr die Bewerkstelligung noch mancher polizeilicher, häuslicher und wirthlicher Verbesserung übrig bleiben.

* **Würzburg, 20. Juli.** Heute Abend wird J. M. die Königin, von Aschaffenburg nach München zurückkehrend, dahier eintreffen und, wie man hofft, einige Tage in der hiesigen Residenz verweilen. Ein Theil des Gefolges der Monarchin ist bereits gestern hier angekommen. Bestimmten Nachrichten zufolge verläßt S. M. der König morgen Brückenau, um sich gleichfalls auf kurze Dauer nach München zurückzubegeben. Die Reiseroute Sr. Maj. geht über Hammelburg, Opferbaum Wipfeld, hinüber auf die Kitzinger-Nürnberger Straße, und von dort nach Nürnberg. — Gestern endete der erste hiesige Wollmarkt nach 4 tägiger Dauer. Derselbe übertraf alle Erwartungen, da er von Verkäufern und Käufern sehr zahlreich besucht ward. Das in täglich fortgesetzten Zufuhren zu Markt gebrachte Gesammtquantum von Wolle belief sich auf 1200 Ztnr, welche in Preisen von 60 bis zu 170 fl. pr. Ztnr. bis auf 18 Ztnr. verkauft wurden. Manche der abgesetzten Wollenparthien waren früher schon auf den Märkten von Nürnberg, Schweinfurt und Kirchheim an der Teck in Würtemberg. Ungetheilten Beifall fanden die bei dem Markte

stattgefundenen polizeilichen und merkantilen Einrichtungen. Die Auffuhren der Wolle geschahen in den großen Minoritenklosterhof auf der Neubaugasse und zur Niederlage derselben dienten die beiden sehr geräumigen Refektorien des Klosters, welche vor einigen Jahren zur eventuellen Aufnahme von Cholerakranken hergerichtet wurden. Daß die künftigen hiesigen Wollmärkte eine noch größere Frequenz und noch weit günstigere Ergebnisse haben werden, läßt sich mit Grund erwarten. — Die hiesige Hochschule verlor heute früh ihren Veteran, den vor einigen Jahren in den Ruhestand getretenen geh. Medizinalrath und Professor der Chemie, Dr. Joh. Georg Pickel, welcher, von einem Schlagflusse plötzlich getroffen, sein bis fast zur letzten Stunde noch thätiges Leben endete. Der verdienstvolle Greis erreichte ein Alter von 87 Jahren.

Der Speyerer Ztg. zufolge hat Se. Maj. der König den bisherigen Gymnasialdirektor Schülein zu Zweybrücken zum Konsistorialrath in Speyer ernannt.

Sächsische Herzogthümer. — † Meiningen, 20. Juli. Am 17. d. ist Ihre königl. Hoheit die Frau Kurfürstin von Hessen-Kassel mit der Prinzessin Caroline zur Freude unserer herzoglichen Familie zu Altenstein eingetroffen. Auch der am 18. auf der Rückreise von Kissingen hier durchgekommene regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen mit seiner erlauchten Gemahlin und Prinzessinnen Töchtern wollte auf dem Altenstein einen Besuch abstatten. Unter den vielen in diesen Tagen aus und nach den Bädern hier durchgereisten Personen von Distinction befanden sich der Prinz Carl von Hessen-Barchfeld, der Prinz Albert von Schwarzburg-Rudolstadt, der Graf von Reichenbach aus Schlesien, der Geheimerath von Bassewitz aus Mecklenburg, der Dichter Ritter Braun v. Braunthal aus Wien ꝛc. Mit dem 1. August wird das gesammte Meiningische Militär in das Unterland ausmarschiren, um in der Umgegend von Salzungen mehrere Wochen zu exerciren und dann vor dem Herzog Bernhard die Revue zu passiren.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 18. Juli. Das Gerücht, der russische Kaiser werde unserm Königshause auf seiner Tour durch halb Europa auch einen Besuch machen, verbreitete sich schon im Mai, und die Vorbereitungen dazu, welche am Hofe in Pillnitz getroffen wurden, bestättigten es als wahr. Wann aber dieses Glück unserm Hofe zu Theil würde, blieb immer zweifelhaft und alle die verschiedenen Angaben der Fama wurden nicht erfüllt. Inzwischen wurden jene Vorbereitungen und Einrichtungen mit einem sehr bedeutenden Kostenaufwande thätig fortgesetzt, woraus wenigstens auf gewisses Eintreffen des Besuchs zu schließen war. Bei solchen Gelegenheiten fehlt es nie an sich stets durchkreuzenden Gerüchten, oft die Erfindung lustiger Köpfe, welche das neugierige Publikum zu mystificiren lieben. So hieß es bald, der Kaiser komme und allein, er komme gar nicht, er sey schon in Töplitz u. s. w. Alle diese verschiedenen Gerüchte lösten sich jedoch in nichts auf, als gestern früh nach 7 Uhr die Kaiserin zuerst und etwas später der Kaiser anlangte. Im Hotel des russischen Gesandten, Hrn. v. Schröder, stiegen sie ab. Nach einer Stunde schon fuhr der Kaiser mit Hrn. v. Schröder in dessen Equipage aus und nach der Stelle über dem Dorfe Peknitz, wo neben seinem verstorbenen Bruder, dem Kaiser Alexander, Moreau 1813 fiel und diese Stelle ein kleines Denkmal bezeichnet. Von da kam er durch den großen Garten zur Stadt zurück und machte seiner Schwester, der Kronprinzessin der Niederlande, welche im Gasthause Hôtel de Saxe, abgestiegen war, einen Besuch. Halb 12 Uhr kam er in das Gesandtschaftshotel zurück und Mittags speisten beide in Pillnitz. Welche Unterhaltung das hohe Kaiserpaar annehmen wird, ist noch unbekannt. Es ist aber für vielfache gesorgt. Hier wie in Pillnitz sind Festlichkeiten angeordnet, welche ins Leben treten, so wie und wo es gewünscht wird. Auch unsere Principalsängerin, die Schröder-Devrient, hat von ihrer Urlaubsreise schnell zurückkehren müssen, um, wenn es verlangt werden sollte, in den Hugenotten aufzutreten. Dampfsboot und Dampfwagen sind festlich geschmückt, falls eine Fahrt beliebt würde, und in allen Kunstsammlungen sehen die Herren Inspectoren dem Besuche der hohen Gäste entgegen. Daß der Kaiser Nikolaus noch immer ein schöner Mann ist und durch eine treffliche Haltung seines Körpers die Idee einer kaiserlichen Gestalt wahrhaft repräsentirt, ist gewiß. Bei der ersten Ausfahrt war er in Husarenuniform mit Tschako und hohem Federstutz, und mit dem Bande des Ordens der Rautenkrone geziert, Nachmittags in Civilkleidung. Wie lange die kais. Herrschaften hier weilen werden, ist unbekannt, nur das weiß man, daß sie sich von hier nach Töplitz begeben, wo der Kaiser das, in Mähren liegende, seinen Namen führende, Kaiserl. Oesterreichische Husarenregiment zu seiner Disposition vorfinden wird. Außer der Kronprinzessin der Niederlande ist auch die Kronprinzessin von Preußen in Pillnitz. Auch die Prinzessin Johann, Schwägerin unserrs Königs, ist daselbst wieder aus Franzensbrunn angekommen. Nur Prinz Johann ihr Gemahl, ist noch nicht von seiner Reise in Italien zurück.

Hannover. — Hannover, 18. Juli. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland sind heute bald nach Mittag eingetroffen und im königl. Schlosse zu Herrenhausen abgestiegen. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — □ Berlin, 17. Juli. Uebermorgen ist einer der wenigen Tage im Jahre, wo unsere Theater pausiren — es ist der Todestag unsrer unvergeßlichen Landesmutter Louise. An diesem Tage gleicht der Weg nach Charlottenburg dem nach einem besuchten Wallfahrtsorte, und in der That ist es auch wahre Pietät, welche die Hunderte und abermals Hunderte nach dem Denkmal der Königin im Charlottenburger Schloßgarten wandern läßt. Noch nie habe ich selbst es verlassen, ohne durch die erhabene Ruhe, welche dies Meisterwerk der Plastik athmet, mich gestärkt und gehoben gefühlt zu haben. — Die frechen Diebstähle bei hellem Tage sind hier leider noch immer keine Seltenheit. So wurde vorgestern (Sonntag), als ich an meinem Fenster lag, ein solcher Mann von Fach zu dem mir gegenüber wohnenden Polizeicommissär gebracht. Er war auf frischer That erhascht worden, indem er mit noch 2 bis 3 Kumpanen in einen Fleischwaarenladen gestürzt war, und das Kassenschubfach davon tragen wollte. Leider sind die andern Spießgesellen im Tumult entkommen. — Die Cholera ist nun allerdings hier, und ihr erstes Opfer ein recht empfindliches. Der in seinen besten Jahren stehende Professor der Jurisprudenz an der hiesigen Universität und Stadtrath Dr. Klenze (wo ich nicht irre, Bruder des Oberbaudirektors von Klenze in München) war Freitag früh noch ganz gesund, und schon am Mittag eine Leiche. Es wird erzählt, daß er am Abend vorher viel Gefrornes genossen, und am Morgen zu lange gebadet habe. Doch kann ich dies nicht verbürgen, wohl aber hat sein Arzt, ein Verwandter von ihm, die Krankheit für die ausgebildete asiatische Brechruhr erklärt. — Ein anderer Todesfall ist der des Majors a. D. Carl v. Sobbe in Lübben bei Frankfurt a/O. Dieser von Sobbe ist der historisch merkwürdige Mann, welchen Friedrich der Große wegen seiner auffallend komischen Figur einst fragte: kann Er spanisch? und auf dessen bejahende Antwort repli-

zirte, so lese er den Don Quixotte in der Ursprache. Das ist die allgemein rezipirte Version der Anekdote. Der Verstorbene selbst aber erzählte sie einem Freunde abweichend, und zwar so, daß dadurch nicht blos seine komische Figur, sondern seine Diskretion etwas ins Gedränge kommt. Ich war, erzählte er, als junger Offizier, um mich auszubilden, in die Académie militaire kommandirt. Friedrich, welcher sich von den gemachten Fortschritten der jungen Leute jährlich in einem Examen selbst zu überzeugen pflegte, fragt, wie die Reihe an mich kommt: „Wie heißt Er?" — von Sobbe. — „Wer war sein Vater?" — Kriegsrath, Ew. Maj. — „Kein Edelmann?" — Entschuldigen Ew. Maj. allergnädigst, der Adel der von Sobbe ist älter, als der der Hohenzollern. — „Kann Er spanisch?" — Nein. — „Sonst könnte Er den Don Quixotte in der Ursprache lesen." — Von Sobbe war in Berlin geboren, und hat das hohe Alter von 80 Jahren erreicht.

Δ Berlin, 15. Juli. Seit einigen Tagen haben wir eine afrikanische Wärme, und der Thermometer ist im Schatten bis zu 26 Grad Reaumur gestiegen. Alles sucht daher das Weite zu gewinnen und seit langer Zeit sind nicht so viel Reisepässe als jetzt ausgefertigt worden. Die Meisten reisen nach den Seebädern, wenige nach der Schweiz, weil die Ertheilung der Pässe dahin noch mancher Schwierigkeit unterworfen ist. Diejenigen, welche von ihren Geschäften auf längere Zeit sich nicht entfernen können, machen einen kleinen Ausflug nach den Bädern von Neustadt und Freienwalde, zwei kleinen an der Oder gelegenen Städten, mit einer freundlichen Umgebung. Viele machen Landpartbien und suchen sich an den Ufern der Gewässer von der drückenden Hitze zu erquicken, die in unsern sandigen Gegenden, welche beinahe achtzehn Stunden von der Sonne beschienen werden, kaum zu ertragen ist. Die diesjährige Jahreszeit hatte sich, wie die vorjährige, etwas verspätet; wir haben jedoch schon wieder alles eingeholt und man erwartet ein überaus fruchtbares Jahr, weil wir abwechselnd mit Regenwetter erfreut wurden. N. S. So eben geht Hr. v. Treskow, der sich von dem ihn getroffenen Schlagflusse wieder gänzlich erholt hat, bei meinen Fenstern vorbei; sein blühendes Aussehen hat durchaus nicht gelitten; nur seine Schritte sind nicht mehr so eilig.

† Berlin, 13. Juli. Die Verleihung russischer Orden an hiesige Polizeibeamte hat hier deshalb einiges Aufsehen erregt, weil dieselben mit Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit beschäftigt gewesen und dieser wichtige Theil der Polizeiverwaltung hauptsächlich zu ihrem Wirkungskreise gehört. Während der Anwesenheit so vieler Fremden mußte hierin eine besondere Thätigkeit entfaltet werden und es ist ein schönes Zeugniß für die jüngste Zeit, daß irgend eine Verhaftung von Wichtigkeit nicht vorgefallen ist. Noch größeres Aufsehen hat aber die Verleihung des Guelphen-Ordens von Seiten des Königs von Hannover an den hiesigen Justiz-Kommissarius Dr. Amelang, der unter seinen Kollegen bei dem Kammergericht nur wegen seiner legitimistischen Grundsätze sich besonders bemerklich gemacht hat, an juristischen Scharfsinn und praktischer Gewandheit aber von mehreren weit übertroffen wird. Die im „Courrier Francais" enthaltenen Ausfälle auf die hannöverischen Verhältnisse, wobei selbst hochstehende Personen nicht verschont werden, haben hier keinen besondern Anklang gefunden, da jetzt mit Recht von der fremden Presse die Befolgung derjenigen Grundsätze auch gegen das Ausland gefordert wird, die sie in ihrem eigenen Lande streng zu befolgen gesetzlich gezwungen wird. Es ist wirklich traurig, wenn ein so geachtetes Blatt, welches, wenn gleich im liberalen Sinne, doch mit Aufrichtigkeit der Monarchie ergeben ist, plötzlich in ein zügelloses Toben ausbricht, sobald es auf die Beurtheilung einer ausländischen monarchischen Stellung ankömmt. Die letzten entscheidenden Beschlüsse der hannöverischen Stände kamen hier übrigens allen Partheien so unerwartet, daß man um so weniger sich vielseitig darüber aussprach, als dasselbe Resultat nach dem allgemeinen Urtheile der öffentlichen Meinung mit der Zeit doch eintreten mußte und daher auch vorausgesehen wurde.

Oesterreich. — * Wien, 15. Juli. Heute ist der Fürst Metternich und gestern JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl nebst Gemahlin nach Töplitz abgereist. Bei der fortdauernden Unpäßlichkeit der Fürstin Metternich hat sich J. k. H. die Herzogin Pauline von Würtemberg nach Königswarth begeben, um alldort im Namen der Fürstin die Honneurs zu machen. Dem Vernehmen nach begleitet S. k. H. der Erzherzog Ferdinand den Kaiser Nicolaus nach Töplitz und geht von dort über Insbruck nach Mailand. Er ist zum Begleiter S. k. H. des russischen Großfürsten Alexander bestimmt und wird die Reise mit diesem Prinzen von Mailand hieher machen. Man bemerkt, daß der k. Minister am hannöverschen Hof, Graf Khünburg, von dort eingetroffen ist.

* Wien, 16. Juli. Dem Vernehmen nach wird bei der bevorstehenden Ankunft des russischen Thronfolgers Alexander Mitte September ein Lager der hiesigen Garnison und der Umgegend in der Nähe von Atzgersdorf nächst Schönbrunn zusammengezogen. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand soll dieses Lager commandiren. Der Staatsminister Graf Kollowrath hat sich nach Ischl begeben und wird von dort zur Huldigung nach Insbruck abreisen, sobald der Hof alldort eingetroffen seyn wird. Man meldet aus Insbruck, daß sich alldort zu dem großen Schützenfest bereits gegen 12000 Schützen gemeldet haben. S. M. der Kaiser hat prachtvolle Geschenke für die besten Schützen zu diesem Fest bestimmt.

* Wien, 17. Juli. Seit einigen Tagen haben wir hier eine drückende Hitze, der Thermometer zeigt im Schatten 26 — 28½ Reaumur. — Die vom Sultan dem Kaiser überschickten Präsente sind in den Appartements S. M. aufgestellt. — Der Hof verweilt nur noch 14 Tage in Schönbrunn und tritt sodann die große Reise nach Italien an. Man erwartet jedoch im Monat Sept. mehrere Mitglieder der kais. Familie allhier zurück, um dem russischen Thronfolger die Honneurs zu machen. Außerdem werden einige Regimenter der Cavallerie aus der Umgegend herbeigezogen werden, um den dießfalls stattfindenden Evolutionen beizuwohnen. Sonach wird unsere Residenz durch die Anwesenheit des russischen Prinzen für die lange Abwesenheit des Monarchen doch einiger Massen entschädigt. Das auf dem Burgplatz aufgestellte Modell des Denkmals für den verewigten Kaiser Franz erleidet viele Critiken und es scheint entschieden, daß dieses Modell eine Abänderung erleiden dürfte. Der Monarch selbst soll sich hierüber nicht günstig geäußert haben.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 19. Juli. Die Meubles der gräflich Rossischen Familien kommen in der nächsten Woche zur Versteigerung. Ein engl. Forte-Piano, das die Gräfin Rossi seither spielte, dürfte besonders viele Liebhaber finden. — Der k. franz. Minister dahier, Baron Alleye de Ciprey, soll sich auch mit seiner Familie zur demnächstigen Abreise vorbereiten. — Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg ist zum Badebesuch, wie jedes Jahr, nach Schlangenbad gegangen und kehrt von da nach Homburg zurück. Ein Beweis, daß am Niederrhein vorerst noch Alles im Status quo bleiben wird, denn sonst würde sich der Durchl. Gouverneur von Luxemburg gewiß auf seinen Posten begeben. Entscheidenden Nachrichten darf man nun aber bezüglich der holl.-belg. Angelegenheit von London entgegensehen. Privat-

briefe aus dem Haag besagen, man habe daselbst fortdauernd die sichersten Hoffnungen, daß die Konferenz die Reclamationen Belgiens nicht anerkennen werde. Manches möchte aber doch für Belgien geschehen müssen. — Hier hört man jetzt fast von nichts als von dem herannahenden Sangfeste sprechen. Da das Fest am 29. und 30. Juli stattfindet, so können die Franzosen leicht auf die eitle Vermuthung kommen, es geschehe zur Verherrlichung ihres Julifestes.

Ihre Maj. die Königin von Bayern und Ihre königl. Hoh. die Erbgroßherzogin von Hessen sind gestern hier eingetroffen und in dem Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge von Darmstadt zugehörigen Hotel zum „Darmstädter Hof“ abgestiegen. (Frankf. Journal.)

Frankreich.

* Paris, 17. Juli. Der Hof und die Legitimität und die Republik werden ärgerlich über die lärmende Ovation, welche dem Marschall Soult geworden. Die Franzosen sind in Allem eitel, und deßwegen ist Frankreich das Land der Gleichheit, wie kein anderes. Keine Nation hat ein Blatt, wie das Charivari, jene perennirende Satyre auf alles, was glänzt, was sich erhebt, was sich auszeichnet; jene perennirende Rache des verletzten Selbstgefühles. Die Blätter, welche noch vor Wochen den Marschall Soult als eine der ersten militärischen Notabilitäten Europas auspofaunten, finden jetzt dies und jenes an ihm zu tadeln. Man stellt ihn neben Napoleon, wie man ein Kind neben einen Riesen stellt, des Spaßes halben; es fehlt nicht viel, so würde man jetzt Wellington zum Sieger bei Toulouse machen, nur um sich an Soult zu reiben. Die Partheien feinden ihn an als Stellvertreter des gegenwärtigen Systems, und das System ist ein wenig eifersüchtig geworden. Das System hat den Thaten des Marschalls nichts entgegenzusetzen, als Jemappes und Valmy, und ich glaube, es würde ihm heut zu Tage gar nicht unlieb gewesen seyn, wenn er gar nicht dort gewesen wäre. Man fängt bei Hofe an, alte Geschichten in Betreff des Marschalls anzuregen und man erinnert an seine ehrsüchtigen Plane in Portugal. Alle politischen Cancans, diese Neckereien, dieses verkleinernde Witzeln deuten auf den baldigen Eintritt des Marschalls ins Ministerium: in Frankreich ist das der Maßstab, wornach der Einfluß und die Bedeutung eines Mannes müssen gemessen werden. — Die Berichte über die Krönung wollen noch immer nicht aufhören; die wenigsten verdienen vollen Glauben, da sie meistens Dinge und Personen im Interesse eines Vorurtheils oder eines politischen Zweckes entstellen. Es war eine zeitlang hier die Rede davon, der Herzog von Nemours habe Eindruck auf die junge Königin gemacht; nun hatte man nichts Angelegeneres zu thun, als alle vermeintlichen Kränkungen aufzuzählen, die man dem jungen Prinzen zugefügt. Das legitimistische Blatt die „Mode“ berichtet nach ihrer Art über eine Unterredung zwischen der Königin und dem Prinzen, in der königlichen Loge; der Prinz tritt in die Loge und wischt sich den Schweiß von der Stirne: „Sapristie, es ist heute warm! Die Königin: oh! yes le chalour il etait beaucoup fort piquant. Der Prinz: wie heißt: „es ist warm“ auf englisch? Die Königin: It is hot. Prinz: hot! allerliebst, ich glaubte nicht, daß es so leicht sey, englisch zu sprechen. Königin: c'ettait avec un grand satisfaction que je montré mou langue à vous. Der Prinz bietet der Königin ein Exemplar der Kunst zu lieben von Bernard an, wogegen ihm die Königin die Kunst zu gefallen anbietet, mit dem Zusatze: que vos n'avoir peut-etre pas. Von der Königin Victoria werden keine sehr schmeichelhaften Portraits gemacht; sie ist klein, und nicht übel gewachsen; doch ist etwas gedrungenes in ihrer Statur; von hinten betrachtet, sollte man ihr dreißig Jahre geben. Die Haut ist von strahlender Weiße; der Hals, das Gesicht, die Schultern sind von der frischesten Carnation. Das dunkelbraune etwas spärliche Haar, wird auf der Stirne gescheitelt en bandeaux. Ihre Physiognomie hat das Gepräge des Starrsinnes, und daher, obgleich sehr jugendlich, ist sie nicht sehr reizend; die Stirn sehr entwickelt, die Züge in Ganzen unregelmäßig, die Augen blau, groß, doch ohne Feuer; der Mund mäßig groß, die etwas herabhängende Unterlippe läßt eine Reihe schöner, weißer Zähne sehen. Die Königin soll etwas störrig und launig seyn, was bei ihrer Jugend und hohen Stellung wohl zu erklären ist. Die Herzogin von Kent stellte ihr eines Tages vor, sie müßte sich zur Krönungsfeier mit der alten Krone begnügen, indem die Anschaffung einer neuen zu kostspielig wäre. Die junge Fürstin hörte die Vorstellungen ihrer Mutter nicht an, und bemerkte, daß ein oder zwei Millionen keine so große Summe seyen. Ein andermal wollte sie eine Revue zu Pferde halten. Lord Melbourne bestand darauf, sie müsse im Wagen erscheinen; die Königin erklärte auf der Stelle, die Revue würde unterbleiben.

†♀ Paris, 17. Juli. Heute Mittag waren wieder besorgliche Gerüchte über den Gesundheitszustand des Königs verbreitet; die Herzogin von Orleans, deren Entbindung nahe bevorsteht, soll sich in einem Zustande solcher Schwäche befinden, daß sie dreimal des Tages Besuche von den Aerzten des Schlosses erhält. — Der „Moniteur“ enthält heute das Gesetz, wodurch die HH. Chouquet, Lebobe und Comp. zur Erbauung einer Eisenbahn von Paris nach Rouen, Havre und Dieppe, mit Zweigbahnen bis nach Elboeuf und bis nach Louviers, auf ihre Kosten, Wagniß u. Gefahr, ermächtigt werden. — In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr ertönte plötzlich Feuerlärm; das fast ganz aus Holz erbaute Vaudeville-Theater stand in Flammen. Die Pompiers und starke Abtheilungen Linientruppen und Munizipalgarden entwickelten unter der Leitung des Herzogs von Orleans, der selbst sogleich herbeigeeilt war, des Marschalls Lobau, der Generale Jacqueminot und Darriule, alle mögliche Thätigkeit, konnten aber nur die anstoßenden Gebäude vor der Wuth der Flammen sichern, welche das Theater selbst gänzlich verzehrten. Die Flamme war zuerst im Atelier der Theatermaler ausgebrochen, die Veranlassung kennt man jedoch noch nicht. Heute Mittag 1 Uhr steigt zwar noch Rauch und hie und da eine einzelne Flamme von der Brandstätte auf, doch ist keine Gefahr mehr für die anstoßenden Gebäude da. Menschenleben sind dabei nicht verunglückt, nur einige Pompiers haben mehr oder minder starke Contusionen erhalten. Dagegen ist den Schauspielern ihre ganze Garderobe mit verbrannt.

Pariser Börse vom 17. Juli. 5proz. 111 Fr. 35 Ct. — 3proz. 80 Fr. 85 Ct. — Neap. 99 Fr. 25 Ct. — 5proz. Span. 23¼. — Pass. —. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 915. — Versailles, rechtes Ufer 820. Linkes Ufer 620.

Curse.

Augsburg, 19. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 1/2 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 19. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. 101 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. 263 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage.)

Vaterländische Briefe.

XIV. Donau-Correktion zwischen Regensburg und Passau.

In Erwägung der grossen Vortheile, welche die Verbindung des Rheins mit der Donau vermittelst eines, letzteren Fluß mit dem Main verbindenden Kanals der Agrikultur, dem Handel und den Gewerben des Königreichs durch ungemeine Erweiterung des Absatzes roher Produkte, Beförderung des allgemeinen Verkehrs und neuer Verbindungen mit den größten Kommunikationsmitteln des Auslandes, zuzuwenden geeignet ist, haben Se. Maj. der König die Erbauung des Ludwig-Donau-Mainkanals beschlossen, und hinsichtlich dessen Ausführung mit Zustimmung der Stände am 1. Juli 1834 ein besonderes Gesetz zu erlassen geruht.

So großartig der Gedanke ist, die Donau mit dem Maine, sofort mit dem Rheine, und so das schwarze Meer mit der Nordsee durch einen schiffbaren Kanal zu verbinden, an dessen Vollführung die Weltmacht Karls des Großen scheiterte, eben so bewunderungswürdig ist die Schnelle, mit welcher dieses riesenhafte Unternehmen in der Verwirklichung voranschreitet.

Sollen aber die grossen Erwartungen, welche allgemein von dem erfolgreichen Einflusse des Ludwigkanals in Verbindung mit Eisenbahnen und Dampfschiffahrt auf Handel und Industrie, so wie überhaupt auf die Erweiterungen des merkantilischen Verkehrs deutscher Nation gehegt werden, sich verwirklichen, so müssen die ihm als Geschwister zur Seite stehenden zwei großen Ströme (Main und Donau) manchen Correktionen und Reinigungen unterstellt werden.

Seine königl. Maj. haben der möglichsten Erleichterung der Main-Schifffahrt bereits bedeutende Summen zuwenden lassen, und zu noch grösserer Begründung des immer mehr beginnenden Aufschwunges der commerciellen Verhältnisse in den Mainstädten sind für die Reinigung und Correktion des Mainflusses in dem jüngsten Finanzgesetze mehrere hundert Tausend Gulden ausgesetzt worden. Aus gleichen Motiven wurden für die Reinigung und Correktion der Donau aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode 150,000 fl. angewiesen.

Dieser Strom, von Natur aus zu einem mächtigen Communikationsmittel bestimmt, aber in Beziehung auf seine Beschiffung durch eine unachtsame Vergangenheit seit Jahrhunderten verwahrlost, nicht blos für Dampfschiffe, sondern auch für die gewöhnliche Ruderschiffahrt, je nach Verschiedenheit der Wasserstände, an zahlreichen Plätzen, äusserst beschwerlich und hinderlich, nimmt eine weit höhere Vorsorge in Anspruch und erheischt eine durchgreifende Correktion, zu deren Ausführung noch sehr bedeutende Hilfsmittel nothwendig seyn werden.

Die jetzt bestimmte Summe scheint nur dem Dringendsten und manchen abnormen Krümmungen abhelfen zu sollen. — Ueberall werden aber diese großartigen Unternehmungen als Unterpfänder einer neu aufblühenden Zukunft mit dankerfülltem Herzen gepriesen, und als Mittel zur künftigen Wiedergeburt des bayerischen Handels betrachtet.

Wenn nun gleich dermal die allerhöchsten Verfügungen bezüglich auf die Correktion der Donau nur als vorbereitende Schritte zu einer künftigen systematischen und nachhaltigen Regulirung des Stromes betrachtet werden können, so stehen dieselben doch in Verbindung mit dem Ludwigskanale und müssen von dem Gesichtspunkte des Zusammenhanges mit diesem großartigen Unternehmen aufgefaßt werden. Dies gilt auch für die jüngsten allerhöchsten Verfügungen, welche sich auf die Correktion der Donau bei Straubing beziehen.

Für die Regulirung der Donau wurden zwei königl. technische Commissäre ernannt, um divergirende Ansichten möglichst zu vermeiden, Einheit und Systematik in die Correktions-Projekte zubringen. Die Flußkrümmung bei Straubing und die Passage durch die Brücke wurden als die gefährlichsten Stellen für die Donauschifffahrt erklärt, deren schleunigste Beseitigung von der allerhöchsten Staatsregierung beschlossen, das Mittel zur Hebung derselben aber nur in einer theilweisen Durchbrechung des sogenannten Sossauer Beschlächtes (eines Dammes, welcher vor circa 400 Jahren von der Stadt Straubing mit Bewilligung Herzogs Albrecht von Bayern gebaut wurde, um den Donau-Strom, welcher früher eine kleine halbe Stunde von der Stadt entfernt floß, von seinem früheren Rinnsale ab, und vor die Mauern der Stadt Straubing zu leiten,) gefunden.

Da dieser Damm Eigenthum der Stadtgemeinde Straubing ist und durch die Durchbrechung desselben zugleich die Donau von der unmittelbaren Berührung der Stadt Straubing entfernt werden würde, so wurde vom allerhöchsten Staatsministerium im Benehmen mit der Stadtgemeinde der Versuch einer zu treffenden Vereinbarung im Bezug auf die obwaltenden Eigenthums- und Rechtsverhältnisse angeordnet.

Die allerhöchsten Verfügungen bezüglich der Correktion der Donau greifen zu tief in den allgemeinen Verkehr ein, und stehen mit den großartigen Unternehmungen des Königs Majestät in zu engem Zusammenhange, als daß nicht jeder Staatsbürger und jede Gemeinde gerne die Hand zur Ausführung des grossen Unternehmens bieten sollte. Die Stadtgemeinde Straubing mußte jedoch die höchst wichtige Frage, welche für sie zur Lebens-Frage wurde, in reifliche Ueberlegung ziehen.

Mächtige, allgemeine und spezielle Interessen collidiren, Rechte und Pflichten widerstreiten sich, der Staatsbürger und der Stadtbürger traten mit einander in Conflikt, denn es gilt das höchst wichtige Problem zu lösen

„die allgemeinen Schiffahrts-Interessen — erleich-
„terten und sicheren Verkehr auf dem Donaustrome mit
„den besonderen Interessen der Stadt in harmonischen
„Einklang zu bringen.“ —

Obwohl die Bürger oder Gemeindeglieder Straubings durch die Genehmigung, die Donau mittelst des fraglichen, bei Sossau aufgeführten Dammes vor die Mauern der Stadt zu leiten und durch einen mehr als 400jährigen Besitz ein positives Recht auf die Forterhaltung jener Vortheile erworben haben, die das unmittelbare Vorbeifließen des Stromes gewährt, so wollen sie doch — den großartigen Zweck, die väterliche Vorsorge Sr. königl. Maj. für erleichterten Verkehr, auf dem Donaustrome im Auge haltend, alle Differenzen über Abtretung des Beschlächtes gütlich bereinigt, sich selbst aber den Strom vor den Mauern der Stadt erhalten wissen. — Es ist unläugbar, daß die allerhöchste Staatsregierung auf dem gesetzlichen Wege der Expropriation den Sossauer-Damm, so wie das von der Gemeinde erworbene Recht auf den Bestand jener Anstalten, die ihr den Lauf des Flusses bei der Sadt sichern, für den Zweck der Beförderung der Schifffahrt, in Anspruch nehmen könne. Die einzige hier zu erörternde Frage ist die: ob das Unternehmen der Correktion der Donau bei Straubing nur allein durch einen Durchstich durch das Sossauer-Beschlächt zweckmäßig befördert werden kann oder auch auf ein

andere Weise, auf welche zugleich der Strom der Stadt erhalten wird.

Daß die Entrückung des Stromes von den Mauern der Stadt für dieselbe von unendlichem Nachtheile sey, unterliegt keinem Zweifel.

Als die Schifffahrt noch mit großen Hinternissen zu kämpfen hatte, dieselbe mancher Hilfsmittel entbehrte, der Schiffbau noch keine großen Fortschritte gemacht hatte, dem Handel und Wandel Manches entgegen trat, manche Kriege und Waffengeräusche die freie Entwickelung der Blüthen des deutschen Handels hinderten, als im mächtigsten Tausch- oder Ausgleichungsmittel — dem Gelde — ein fühlbarer Mangel herrschte, die Finanzkräfte der Regierungen noch nicht so stark waren, um große Communikations-Anstalten oder Straßen und Flußkorrektionen auszuführen, als man sich bestreben mußte die mehr oder minder bestandene Unsicherheit in den Landen zu heben, als ein mächtiger Handelsverein (Hansa) noch immer unablässig zu wirken hatte, um der den Handel gefährdenden Unsicherheit auf den Land- und Wasserstraßen zu begegnen, als in manchen Gegenden noch sicheres Geleit nothwendig, und Bürgschaften für die öffentliche Sicherheit noch nicht hinlänglich waren, als mangelhafte Strassen und Verbindungswege dem Verkehre tausendfache Lähmungen gaben, als sich einer auf Erhöhung der Wohlfahrt und Kraftentwickelung gerichteten Handels- und Industriepolitik manche aus dem ehemaligen deutschen Reichssysteme hervorgegangene Provinzialitäten, Partikularismen und Rivalitäten entgegenstellten, und als die Stadtkassen noch ziemlich leer waren u. s. w. haben die Altvordern zur Belebung und Förderung der städtischen Wohlfahrt und des Commerziums die Donau zur Stadt geleitet, und die Werke, welche diese kommerziellen Vortheile sicherten, stets unterhalten, und darauf im Verlauf der Zeit weit mehr als eine Million Gulden verwendet. — Als aber inmitten einer lang angedauerten goldenen und segensreichen Friedenszeit die Regierungen den nationalwirthschaftlichen Interessen und der Wohlfahrtsentwickelung mit bedeutenden Kräften Vorschub leisteten, als alle neuzeitlichen Ereignisse und Regierungsmaßregeln ein beständiges Bestreben in der Aufsuchung von Mitteln zum Aufschwunge der Industrie des Gewerbverkehrs und der kommerziellen Kräfte beurkundeten, und sich als freundliche Sterne eines neu aufblühenden Handels zeigten, als die Erweiterung des freieren Verkehrs in den deutschen Bundesstaaten zu erhöhterer industrieller Thätigkeit auffoderten, als nicht mehr Tausende von Zollschranken und Wachtschiffen auf Land- und Wasserstrassen die kommerziellen Bewegungen lähmten, als sich überall neue Landstrassen und Hauptverbinungswege von Ort zu Ort, um der Städte und des Landes Wohl fester zu gründen, erhoben, als allmählig Transit, Commission, Spedition und andere Commerzialinstitute einen größern Geldumlauf zu bewirken anfingen, als sich die Posten vervollkommneten, die Handelssphären sich erweiterten, und ein erfreulicher Vorwärts in der Landwirthschaft, den Gewerben und dem Handel wahrnehmbar war, als das Entstehen vieler Landwirthschafts- Gewerbs- und Handelsschulen und öffentlichen Ausstellungen von Gewerbserzeugnissen eine Entfesselung von der ausserdeutschen Industrie ahnen ließen, als ein mächtiger Assoziationsgeist mit Intelligenz und ungeheuern Geldkräften für den Aufschwung der materiellen Interessen und der Emporbringung neuer angestaunter Communikationsmittel regsam war, als Dampf und Schienen den Transport zu beflügeln und entfernte Staaten in nachbarliche Wechselberührung zu bringen anfingen, als sich eine erhöhte Entwickelung des Handels und Verkehrs an dem deutschen Horizonte voraus sehen ließ, als Vieles schon unter der Regierung eines unvergeßlichen Königs für die Handelsstrassen in Bayern geschehen war, unter einem menschen-, bürger- und volksfreundlichen Monarchen ein höheres und thätigeres Leben durch alle Theile der Staatsmaschine sich entfaltete, der Staatsfinanzhaushalt geordnet war, und der Kredit des Landes sich emporhob, die Geldkapitalien dem Ackerbau und den Gewerben in Folge weiser Regierungsmaßregeln in einer Höhe, wie noch nie, zuflossen u. s. w. und als neben all diesem die Verwirklichung der Idee Karls des Großen, die Stiftung des Zoll- und Münzvereines und geschichtlich denkwürdige Regentenhandlungen als die glänzendsten Steine in der Krone eines von Europa bewunderten Monarchen zu erblicken waren: kann die Gemeinde Straubing ohne sich großen Vorwürfen ihrer Nachkommen auszusetzen, es nicht gleichgültig nehmen, den Strom der Stadt entrückt, und hiedurch eine Brachlegung ihres Marktes, ihrer Schranne und ihres Kommerzes herbeigeführt zu sehen.

Vom patriotischen Eifer für die großen Unternehmungen Sr. Maj. des Königs, so wie vom regem Antheil für das allgemeine Beste beseelt, ist die Gemeinde der Stadt Straubing, welche bei einem Rückblicke in die Vergangenheit sowohl als bei einem hellen Blicke in die Zukunft, nur Segnungen, dem Wittelsbachischem Hause entsprossen, erblickt, bereit, der Correktion der Donau in der Nähe ihrer Stadt große Opfer zu bringen, wenn ihr nebenbei der Strom selbst vor den Mauern der Stadt erhalten wird.

Die Stadt brachte bereits einen Plan zur Vorlage, gemäß welchem die Donau bei Oberau durch einen Durchstich auf das Dorf Kagers, und durch dasselbe in das jetzige Strombett wieder eingeleitet würde.

Durch einen von der königl. Staatsregierung ohnehin bei Obernotzig und Landsdorf beabsichtigten Durchstich und durch eine Abänderung der Brücke zu Straubing würde der Zweck einer geregelten, sicheren und beschleunigten Schiffahrt erreicht, ohne einer Stadt, die sich bisher der Vortheile eines, durch den unmittelbaren Vorbeifluß der Donau gehobenen Verkehrs erfreute, das kommerzielle Leben zu entreißen, und in einem Augenblicke zu entreißen, wo sich andere Städte der neuen Erscheinungen erfreuen und auch diese Stadt einer erhöhten Lebensthätigkeit entgegensah.

Ohne Zweifel werden die nun vorliegenden verschiedenen Pläne durch eine technische Commission geprüft und die Verhältnisse der Stadt, ihre besonderen Interessen, ihre Eigenthums- und Rechtsverhältnisse höheren Orts gnädigst gewürdigt und eine, alle Hindernisse beseitigende Uebereinkunft zur Zufriedenheit aller Interessenten getroffen. So weit die Mittel der Stadt, deren Kräfte nur zu häufig überschätzt werden, es gestatten, und soweit die Kuratelbehörde consentirt, ist die Stadtgemeinde von Straubing bereit, unter Bezug auf ihre speziellen Interessen, dem allgemeinen Besten hochwichtige Opfer zu bringen, insbesondere den zur Unterhaltung des sogenannten Sossauer-Dammes admassirten Kapitalsfond von circa 87,000 fl. dem allerhöchsten Staatsärar abzutreten, einzelne der Gemeide gehörige, zu dem beabsichtigten Durchstiche nothwendige Gründe unentgeldlich zu überlassen, zur Unterhaltung der Brücke und der Uferbauten, welche bisher innerhalb der Burgfriedensgränze der Gemeinde oblagen, den Brückenzoll an das allerhöchste Staatsaerar abzugeben rc.

Würde der von der Stadt projektirte Plan angenommen und die Stadt hiedurch in unmittelbarer Verbindung mit der Donau bleiben, so würde der große Sossauerdammbau überflüssig, sein Fond könnte zu den Neubauten verwendet werden,

es würde die über die alte Donau geschlagene Schiffbrücke überflüßig, die des Eisganges wegen ganz neu hergestellt werden müßte, würden bedeutende Entschädigungs-Summen für die Gründe, die zu acquiriren wären, erspart, und die Interessen der Dampfschiffahrt-Gesellschaft durch die unmittelbare Verbindung der Stadt mit dem Hauptrinnsale gewiß mehr befördert, als wenn der Strom der Stadt entrückt und mit derselben nur durch einen Kanal verbunden würde.

Die Lösung des technischen u. finanziellen Problems, wodurch die allgemeineren Schiffahrtsinteressen mit jenen der Stadt in eine harmonische Vereinbarung gebracht werden, findet ihre schönste Bürgschaft in der fürsorglichen Weisheit und dem volksbeglückenden, die Wohlfahrt der Städte schützenden Willen unseres erhabenen und gerechten Königs.

Die franz. Regierung und die Oppositionsblätter.

** Paris, 16. Juli. Ich habe Ihnen bereits von dem heftigen und unermüdeten Angriffe aller unabhängigen Blätter gegen die Regierung gesprochen; da dieser Kampf wohl noch 6 Monate d. h. bis zur künftigen Session fortdauern wird, nichts desto weniger aber schon jetzt eine entschiedene Wendung genommen hat, so dürfte es zur Beurtheilung der künftigen Ereignisse der innern Politik von Wichtigkeit seyn, diesem Kampfe die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken und die gegenseitigen Streitkräfte zu bemessen. Wir wollen zu diesem Behufe einige Stellen der Oppositionsblätter anführen — dabei aber die Organe der Republik übergehen, die hier nur einen untergeordneten Werth haben — und die Vertheidigung des Ministerialismus gegenüber stellen. Die gegenwärtige Haltung der Temps, der früher die kräftigste Stütze des Ministeriums Mole war, haben wir bereits angedeutet und besprochen, wir wollen uns heut also nur mit den andern Vertheidigern der Julíregierung d. i. mit der dynastischen Opposition, und dem ministeriellen Organe der Debats befassen. In einer seiner letzten Nummern greift das Siecle die Regierung mit mehr als radikaler Heftigkeit an, indem es unter andern äußert: „Wir sagen es ohne Uebertreibung, ohne Haß, ohne Zorn: die gegenwärtige Regierung, aus einem der Restauration entgegengesetzten Principe hervorgegangen, ist auf langen Umwegen in eine Lage gerathen, die wenig von der verschieden ist, in welcher sich die Restauration im Jahre 1827 und 1828 befand. Sie wußte keine der Fehler zu vermeiden, durch welche die Legitimität zu Grunde ging, ja in vieler Beziehung ging sie noch weiter als diese selbst ... die Presse, die Jury, die Nationalgarde, die Wahlkammer, Alles, was Leben in der neuen Gesellschaft hat, wurde angegriffen, geschwächt und verdächtigt, wie unter dem Regime, dessen Geist und Fall die Juliordonnanzen bezeichneten. Bestechung und Intriguen und List werden in Bewegung gesetzt, ja jede Art von Unabhängigkeit proscribirt, parlamentarische Einflüsse mit Animosität behandelt, selbst die Erhebung der Wilkührgewalt über die constitutionelle ward der Regierung zum Bedürfniß. Die Restauration kämpfte gegen den neuen Geist, gestützt auf ein veraltetes Prinzip und einen Clerus, dessen aufgeregte Partei sich in eine Congregation organisirte; sie schmeichelte sich überdieß, eine ergebene Armee in Händen zu haben; doch.... Man machte 1830 den Versuch, und wir hoffen, man werde ihn nimmermehr erneuen; unter ähnlichen Umständen würde er denselben Erfolg haben. In dem Kampfe, der sich heute anspinnt, ist die Pairie die Hülfstruppe, und die Septembergesetze dienen als Mittel oder Werkzeug. Das Ziel, dem man entgegengeht, liegt nur zu offen da; doch noch ist es Zeit, sich umzuschauen. Dieß wäre das Klügste und Ehrenhafteste, wir zaudern nicht, es zu sagen.... Die Macht ist mit einer zu furchtbaren Gesetzgebung bewaffnet, um nicht Vieles zu wagen. Die Presse ist zu ihrer Verfügung, die politischen Attribute der Jury wurden usurpirt; überdieß sind Presse und Jury die einzigen Schildwachen der Freiheit: man kann sich also hierin nicht täuschen, und doch von einer andern Seite ist diese Macht ihrem Ursprunge und ihrer Natur nach den innersten Gefühlen des Landes zu sehr fremd, als daß sie nicht unter den von ihr geführten Schlägen selbst erliegen sollte.“ Auf diese und ähnliche Angriffe des Siecle, Courrier Français, Constitutionnel antworteten die Debats. Das Land befinde sich in dem befriedigendsten Zustande, überall herrsche Ruhe, Zufriedenheit und Eintracht, und nur in der Presse der Opposition sey Aufregung, Besorgniß und Furcht vor dem Untergang der Charte zu finden, Gefühle, die die französische Nation nicht theile und darauf erwiedert der Constitutionnel mit Recht: Als die Presse die Regierung der Restauration angriff, da habt ihr versichert, daß sie das Organ Frankreichs sey, mit welchem Rechte und Grunde bestreitet ihr dieß heute? Wenn das Volk nicht durch die unbezahlte Presse spricht, welches Sprachorgan hat es sonst in Abwesenheit der Deputirtenkammer, bei den gesetzlichen Schranken gegen Volksvereine, bei der Unmöglichkeit in Petitionen sich auszusprechen? Soll das Volk durch Émeuten und Empörungen seinen Willen kund geben? dann werdet ihr sagen: „jetzt sind die Septembergesetze nothwendig.“ Der Courrier Français antwortet in folgenden Worten: „Wenn die Regierung in der öffentlichen Meinung jenes Vertrauen besäße, von dem ihre Journale sprechen, so würde sie sich geneigter finden, dieß zu beweisen: so würde sie die Jury berufen haben, zwischen ihr und der Oppositionspresse sich auszusprechen, anstatt das Urtheil der Police correctionelle und der Pairskammer zu übertragen. Sie würde nicht fürchten, den König bei einer Revue der Nationalgarde den Blicken des Publikums auszusetzen; sie würde in der Kammer die politischen Debatten zu ersticken nicht getrachtet haben, welche die Majorität in Frage stellen könnten... Noch einige Monate, und man wird die Kräfte der Opposition nicht mehr bestreiten; denn dann wird jeder die Opposition seyn.“ Das Siecle antwortet den ministeriellen Blättern dadurch, daß es alle Meinungsschattirungen durchgeht und factisch zu beweisen sucht, daß jede unabhängige Ansicht der Regierung ihren Beistand entzogen. Man steht wohl, sagt es am Ende seiner Erwiderung, die Opposition zählt gegenwärtig nicht allein die Glieder der Linken von dem Hrn. Dufaure bis zu Garnier Pagés, sie erstreckt sich durch alle parlamentarische Nüancen und begreift die ganze intelligente Partei des alten Justemilieu unter einem oder dem andern Namen. Wir haben eine so geschickte und volksthümliche Regierung daß sie dahingelangt ist, alle unabhängigen Ueberzeugungen gegen sich zu vereinen. Den sophistischen und perfiden Einwürfen des Journal des Debats und seiner Collegen, daß die unabhängige Presse nicht die Stimmung des Volkes ausdrücke, dürfte man noch die Frage entgegenstellen, ob denn nicht bei jeder Meinungsänderung der Journale ihre Abonnentenzahl vierteljährig sich ändere, ob es ferner ein Beleg für die Zunahme der Anhänger der Regierung sey, wenn ein ihr früher ergebenes Blatt, der Temps, von ihr abzufallen; ein anders die „Presse“ ihre Redaktion zu ändern; ein drittes und viertes, die Charte von 1830 und das Journal de Paris, einzugehen gezwungen sind. Trotz der beträchtlichen Unterstützung die sie von Seiten der Regierung erhielten? Bei den geringen Kräften, auf welchen diese nun reducirt seyn wird, bedarf es keiner weitern Erörterung, um anzudeuten, auf wessen Seite nach 6 Monaten der Sieg im Kampfe zwischen ihr und der Opposition seyn werde.

Italien.

* Turin, 10. Juli. Nach der neulich von unserm Hofe mit Frankreich geschlossenen Uebereinkunft sind beide contrahirenden Theile, im Falle eines gezwungenen Einlaufen in die gegenseitigen Seehäfen, von allen Schifffahrtsabgaben befreiet. — Ein am 4. d. M. veröffentlichtes k. Handschreiben bringt ein neues Militärausshebungs-System in Uebung. — Die Compagnie für Gasbeleuchtung entwickelt immer größere Thätigkeit, binnen Kurzem soll die ganze Stadt mit Gas beleuchtet werden. — Von Genua meldet man, daß der berühmte Pianist Liszt sich dort befindet und am 10. eine große Vocal- und Instrumental-Academie im Palaste Mari geben will. — Der Erzbischof von Genua hat einen Hirtenbrief an seine Diöcese erlassen, um die Feier einer nahe bevorstehenden kirchlichen Synode zu verkünden. „Da nunmehr", heißt es darin unter Andern, „155 Jahre seit der letztabgehaltenen Synode verstrichen, so darf die nothwendige Feier einer andern nicht mehr verzögert werden, als das mächtigste Mittel zur Wiederherstellung kirchlicher Disciplin, zu Verbesserung der Sitten, Abschaffung der Mißbräuche und Wiederanfeuerung christlicher Liebe im Volke, — Wir verkündigen, daß diese Synode in der Metropole zum heil. Lorenz abgehalten werden wird." — Zum Schlusse wird bemerkt, daß die Feier der Synode vom gegenwärtig regierenden Papste durch besonderes Schreiben vom 25. Febr. 1838 gut geheißen und gebilligt wurde.

Polen.

Warschau, 13 Juli. Ueber den Besuch, welchen Se. Maj. der Kaiser während seines Aufenthalts in Warschau dem hiesigen Regierungs-Institut für weibliche Erziehung abgestattet hat, berichten die hiesigen Blätter nachträglich Folgendes: „Der Kaiser langte in Begleitung des Feldmarschalls Fürsten von Warschau in der Anstalt an. Am Eingange wurde Se. Maj. von der Vorsteherin des Instituts und sämmtlichen Lehrern empfangen. Die Zöglinge befanden sich in dem Unterhaltungs-Saal. In Folge erhaltener Erlaubniß dellamirte eine derselben vor Sr. Maj. ein Gedicht in russischer Sprache, andere gaben auf die an sie gerichteten Fragen aus der russischen Geschichte die treffendsten Antworten. Der Kaiser bezeigte den Schülerinnen seine Zufriedenheit über ihre Fortschritte. Nach Beendigung dieses Examens wurden Sr. Maj. die Zeichnungen und Handarbeiten der Pensionairinnen vorgelegt; zwei der jungen Mädchen übergaben dem Kaiser ein von ihnen gearbeitetes Portefeuille. Dann besichtigte der Monarch die Klassen und die Schlafsäle; die Pensionairinnen aber begaben sich unterdessen in den Speisesaal. Als der Kaiser hier anlangte, kostete er die Speisen und unterhielt sich aufs huldreichste mit den Zöglingen, den Gouvernanten und der Vorsteherin des Instituts. Um 2 Uhr entfernte sich Höchstderselbe wieder und wurde von allen Pensionairinnen bis an den Wagen begleitet, wo sie mit innigstem Dank für seine väterliche Huld ihm Lebewohl sagten. Die Vorsteherin wurde von Sr. Maj. mit einem brillanten Fermoir beschenkt; auch die Schülerinnen, welche dem Kaiser das Portefeuille überreicht hatten, erhielten kostbare Geschenke. In Folge eines Allerhöchsten Befehls sollen fortan außer den auf Staatskosten in dieser Anstalt befindlichen Zöglingen stets noch vier Pensionairinnen auf Kosten Sr. Maj. in derselben ausgebildet werden."

Türkei.

* Smyrna, 1. Juli. So eben eingehenden Nachrichten aus Alexandria vom 23. Juni zufolge ist die reiche mit 400,000 Einwohner bevölkerte Hauptstadt von Aegypten, Cairo, durch eine fürchterliche Feuersbrunst gänzlich zerstört worden. Man rechnete den Schaden auf Hunderte von Millionen. Diese fürchterliche Catastrophe hat wohl alle Plane des Vize-Königs von Aegypten vernichtet und ihn selbst an den Abgrund gebracht. Der hiesige Handelsstand sieht mit Besorgniß den Details über diese Schreckens-Nachricht entgegen, den es wankt bereits der Credit aller mit Aegypten handeltreibenden Kaufleute.

Dagegen meldet die Allg. Ztg. in einer Nachschrift aus Alexandrien v. 27: Man hat Alles übertrieben. Der Brand zu Kairo war nicht so ungeheuer, wie man sagte. Es sind gegen 200 Häuser verbrannt; jetzt ist das Feuer isolirt, und wird diesen Augenblick sein Ende erreicht haben. Auch die Plünderungen der Soldaten sind eine Erfindung; man hat zwar einige Spitzbuben auf der That ertappt, unter andern einen Malteser, und man hat sie sogleich expedirt, wie das hier ohne weiteres geschieht. Die Furcht der Europäer in Alexandrien war wahrhaft lächerlich; jetzt kommen aber die Bankerotte, und nachher steht man besser wie früher.

Amerika.

Washington, 20. Juni. Am 16. Juni wurde im Repräsentantenhaus eine Bill discutirt, die dem häufigen Unglück auf Dampfbooten vorbeugen soll. Es ist nämlich im Werk, eine Commission sachverständiger Männer niederzusetzen, die den Nutzen aller Erfindungen zur besseren Sicherung der Kessel an den Dampfmaschinen prüfen und Anordnungen vorschlagen soll, um das Leben der Personen, welche sich den Dampfbooten anvertrauen, mehr als bisher geschehen ist, vor Gefahren zu schützen. — Zwischen den Vereinigten Staaten und Texas ist ein Grenzbestimmungsvertrag abgeschlossen worden, welchen der Senat der Ersteren am 10. Mai ratificirt hat.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 18. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 222 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 14 fl. 26 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Korn 196 Schfl. I. Pr. 11 fl. 15 kr., II. 10 fl. 26 kr., III. 9 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. Haber 154 Schfl. 4 M. Pr. I. 5 fl. 40 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. — kr. Eins. 7 fl. 24 kr.

Bamberg. — № 204 — **Montag, 23. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 23. Juli 1783. Aufhebung der Leibeigenschaft in Baden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 22. Juli. Gestern Abends um 9 Uhr trafen J. K. H. die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst J. K. H. der Prinzessin Louise der Niederlande auf der Reise von Töplitz nach dem Haag dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthofe „zum deutschen Haus" und setzten heute früh um 1/2 7 Uhr die Reise nach Frankfurt a. M. fort. Im Gefolge der höchsten Herrschaften befinden sich Se. Excellenz Baron v. Ivoy, Hofmarschall Sr. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande und die Hofdame Frau Gräfin von Limburg-Styrum. In demselben Gasthause übernachteten zu gleicher Zeit auch Se. Exc. der General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Graf von Nostiz, auf der Reise von Kissingen nach Töplitz. Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen werden heute Vormittag erwartet. Sämmtliche hohen und höchsten Herrschaften bedürfen zur Weiterreise 44 Postpferde.

* **Würzburg**, 21. Juli. J. M. die Königin sind gestern Abend um halb 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier angekommen und haben heute um Mittag die Reise über Nördlingen nach München fortgesetzt. Die durchlauchtigsten Prinzen Eduard und Friedrich von Sachsen-Altenburg, Brüder Ihrer Majestät der Königin, kamen ebenfalls gestern dahier an, um Ihrer Majestät der Königin einen Besuch zu machen. Auf heute Abend ist eine einzelne Darstellung auf unsrem Theater angekündigt, das sonst immer während des Sommers geschlossen ist; Madame Reting wird als Griseldis eine Gastrolle geben.

⊙ **Aschaffenburg**, 20. Juli. Heute um 1/2 auf 2 Uhr Mittags ist Ihre Maj. die regierende Königin, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold nach München von hier abgereist. Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen, geleiteten Ihre erhabene Mutter eine Strecke Weges, und reisten dann sogleich durch unsere Stadt zurückpassirend, nach Darmstadt ab. Die Vorstände der höheren Collegien, der Stadt-Commissair und der Stadt-Commandant hatten sich an der großen Treppe des K. Schlosses, der Bürgermeister und Magistrat an der Gemarkung der Stadt, bei Ihrer Maj. ehrfurchtsvoll verabschiedet, und die Landwehrreiterei von Aschaffenburg hatte die Gnade, der geliebtesten Landesmutter eine Strecke Weges das Ehrengeleite geben zu dürfen. Heute Mittag nach 11 Uhr sind die k. Prinzessinnen Adelgunde, Hildegard und Alexandra K. Hoheiten, nach Würzburg ebenfalls abgereist, wo das Nachtlager genommen werden wird. Morgen früh wird Se. Hoh. der Prinz Adalbert, mit seinem Erzieher, geistl. Rath Dr. Reindl, einem gebornen Bamberger, Sr. Königl. Mutter nachfolgen. Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert hatte die Wasserblattern, welche aber ganz regelmäßig und glücklich verlaufen sind. Eine merkbare Stille wird nach dem Abgange des allerhöchsten Hofes hier eintreten. — Ihre Maj., die Königin, nahmen hier unausgesetzt Mainbäder, und äußerten sich sehr zufrieden über ihre Wirkung. — Se. Hoh. der Prinz Luitpold besuchte alle Tage die Militärschwimmschule, und haben geruht, der bei der Schwimmschule kommandirten Mannschaft ein Geschenk von beiläufig 100 Thlrn. reichen zu lassen.

△ **Aus Schwaben**, 19. Juli. Die Münchener kleinen Blätter und die Allgemeine Zeitung mögen mich rechtfertigen, wenn ich unsrer Eisenbahn wieder einmal gedenke, was ich aus guten Gründen nicht mehr hatte thun wollen, selbst bei unerhört merkwürdigen Veranlassungen, wie sich solche in der jüngsten Zeit dargeboten, wo sich ein Arbeiter zu todt, einige andere wenigstens halbtodt gearbeitet, alle natürlich, ohne zu wissen wozu und für wen. Jetzt aber gehörten trappistische Grundsätze dazu, ganz zu schweigen. Die Münchener Blätter bringen die Kunde, demnächst dürften alle Arbeiten an der Bahnstrecke eingestellt werden. Wohl kraft des Grundsatzes: pigris semper feriae. Das ist nun freilich nicht wahr, das Direktorium hat nach anderen Gerüchten, die mehr Glauben zu verdienen scheinen, aus ökonomischen Gründen bloß einige Maßregeln getroffen, die Ungeweihten allerdings vorkommen mögen wie ein Sturmlaufen in retrograder Bewegung; aber der Grundsatz, daß Verlust an Zeit durch Ersparung an Geld wohl aufgewogen werde, verdient nicht minder berücksichtigt zu werden, und geschieht dies, so mag es leicht seyn, die löbliche Absicht des Direktoriums zu würdigen. Wie Alles in der Welt übertrieben und zumal in jetziger Zeit gerne von Extremen zu Extremen gesprungen wird, so natürlich alsbald hier bei uns. Gern hätte ich Ihnen vor drei oder vier Wochen geschrieben, daß uns zugesichert worden, wir würden längstens am 1. September mit Pferdekraft von Augsburg bis auf den sogenannten Spickel fahren können, wozu man jetzt zu Fuß ohngefähr so lange braucht, wie die Nürnberger per Lokomotive von dort nach Fürth; aber — timeo Danaos et dona ferentes, ich fürchtete widerrufen zu müssen, wie schon so oft. Jetzt heißt's, Alles sey Hokus Pokus, nie etwas Anderes beabsichtigt geworden, als den Grund zu einer vaterländischen Musterchaussee zu legen. So die Extreme. Leicht findet sich die Mittelstraße, wenn man sich an eine irgendwo gefallene Aeußerung erinnert, nach welcher das Direktorium in München gesonnen seyn sollte, die längst angeschafften Lokomotiven während des Herbstlagers hierherzuschaffen, um dem schaulustigen Publikum gegen anständiges Entré eine Augenweide, den Aktionären aber die Gewißheit zu gewähren, daß man von nichts weiter entfernt sey, als von Vernachlässigung ihrer Interessen. Anders aber eine Stimme von der Pegnitz in der gestrigen Nummer unsrer Allg. Ztg., auf die hin unsre Abendzeitung heute

schon wieder einen Schritt weiter geht. Wie sehr man auch dem Grundsatz huldige, the great prerogativ of strenght is, not to be afraid what is right, man muß sich durch und durch beengt fühlen und schwer beklommen, denkt man sich in eine Lage, in der man auf den Brief von der Pegnitz zu antworten hätte. Darum setzt man, wie es scheint, eine solche auch gar nicht voraus. Der Correspondent in der Allg. Ztg. fordert zu einer Generalversammlung der Aktionäre ohne Direktorium und Verwaltungsrath auf, die Abendzeitung provozirt ein Einschreiten der Behörden. Warum? Das läßt sich anderswo gut lesen, schlecht wiederholen, genug, zwei Dinge scheinen sich herauszustellen, einmal daß dem Direktorium abnorme Ein-, Ver-, Ueber- und andere Griffe zugemuthet werden, und dann, daß an diesen Sünden gegen die Aktionäre gerade diejenigen unschuldig sind, welche, statt aus guten Gründen beklagt zu werden, so oft als am langen Verzug schuldig verdächtigt worden sind, nämlich die Augsburger Mitglieder des Direktoriums. Was ist zu hoffen oder zu erwarten? Nach Allem, was ich höre, weder das Eine oder das Andere, wenigstens vor der Hand nicht. Noch ist das Direktorium im Recht nach dem Wortlaut der Statuten. Eine Generalversammlung wird nicht stattfinden, weil sie diesen Statuten entgegen wäre. Mit Recht nicht, es würde am Ende doch nur viel Lärm und wenig Erfolg geben. Darf man der Stimme von der Pegnitz glauben, dann würden die Actionäre besser thun, zu versuchen, Rechenschaftsberichte zu erlangen, gleich denen der Leipziger, sey es nun durch Nöthigung des Direktoriums auf dem Weg der Publizität, sey es durch Schritte, welche den Verwaltungsrath veranlassen könnten, auf irgend einem Weg seine Restituirung in jene Verhältnisse zu erzielen, in denen er dem Direktorium gegenüber ursprünglich gestanden. Dazu reichen gewöhnliche Communikationen hin, die, abgesehen davon, daß sie sicherer als eine Generalversammlung zum Ziel führen dürften, schon darum als empfohlener erscheinen, weil sie allzugroßes Aufsehen in delikaten Angelegenheiten vermeiden lassen. Doch genug für heute von diesen Delikatessen. — Unser Versuch mit dem Asphaltpflaster ist trefflich gelungen, und wird sicher manche Nachahmung finden. — Briefe aus München sprechen noch immer von der Wahrscheinlichkeit hoher Besuche während des Lagers. Die Unruhe und Sorge, ein Zug des 7. Armeekorps nach den Niederlanden dürfte die ganze Scene verändern, ist glücklicherweise eine sehr kurze gewesen.

In dem Garten des Hrn. Domkapitular Stark zu Augsburg blüht gegenwärtig eine Jucca gloriosa aus Indien mit 84 weißen, gelb und lila-gestreiften Glocken an einer 3 Fuß 2 Zoll hohen prachtvollen Pyramide. (Allg. Z.)

Speyer, 19. Juli. Der Verwaltungsrath der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahngesellschaft hat eine außerordentliche Generalversammlung auf den 27. August zusammenberufen. (Spr. Ztg.)

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 19. Juli. Unsere Kur hat jetzt ihren höchsten Glanz erreicht; alle Gast- und Badehäuser sind besetzt, und ankommende Fremde finden nur dann Platz, wenn Anwesende abreisen, oder wenn sie Wohnungen in Privathäusern beziehen. — In den übrigen Taunusbädern ist es auch voll, doch nicht in dem Grade, als hier; die Fremdenblätter geben folgende Ziffern: bis zum 16. d. für Wiesbaden 4710 Kurgäste und 4148 Passanten, zusammen 8858 Personen (1600 mehr als im vorigen Jahr um diese Zeit); bis zum 14. d. für Ems 1739 Kurgäste und 738 Passanten, zusammen 2477 Pers., für L.-Schwalbach 675 Kurg. u. 459 Pass., zusammen 1134 Pers., für Schlangenbad 245 Kurg. u. 54 Pass., zusammen 299 Pers., für Weilbach 98 Kurgäste. Von ausgezeichneten Fremden sind unter andern in L.-Schwalbach der Herzog und die Herzogin von Croy aus Dülmen, so wie der Graf Droste von Vischering aus Münster, und dahier der Baron von Strahlenheim, königl. hannöver'scher, so wie der Graf Buol, k. k. österreichischer Gesandter angekommen. — Der Hr. Graf von Teck fahren fort, mit Ihren Töchtern und dem Hrn. Grafen von Buren (Prinz Wilhelm von Oranien) viel an öffentlichen Orten zu erscheinen, wo Sie durch Ihre Leutseligkeit und anspruchloses Benehmen aller Herzen gewinnen. Ein Feind von Ceremonien und steifer Etiquette mischen Sie sich unter das Kurpublikum, bei welchem diese Herablassung eine ehrerbietige und dankende Anerkennung findet. (Frank. Journ.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 18. Juli. Am 15. d. ist die diesjährige Ausstellung von Kunstsachen eröffnet worden. Ich besuchte sie noch nicht, behalte mir aber vor, Ihnen demnächst Bericht darüber zu erstatten. — Der dänische Charge d'Affaires v. Koopmanns ist schon seit 1¼ Jahre als solcher abgetreten, und lebt jetzt in der Nähe von Dresden auf dem Lande. Sein Posten scheint nicht wieder besetzt zu werden, denn auch Sachsen hat keinen Repräsentanten in Kopenhagen. — Als vor nun bald 1 1/2 Jahren der Stadtrath Hr. Siemen auf eigene Kosten einen artesischen Brunnen graben ließ, und sein Unternehmen durch einen sehr bedeutenden Wasserstrahl gekrönt ward, war es der allgemeine Wunsch, daß der Staat ihm, zum Besten und zugleich zur Zierde der Stadt, die Benutzung des Wassers abnehmen möchte, und den patriotischen Mann, der 5000 Rthlr. an das Unternehmen verwendet hatte, dadurch zugleich entschädigte. Das geschah aber nicht, und der König ertheilte ihm als Dank für seine Mühe die Civilverdienstmedaille. Jetzt erst erfährt man, wozu das Wasser vom Eigenthümer verwendet wird, nachdem er lange umsonst darauf gehofft, daß der Staat es an sich nehmen werde. Er hat es nämlich in vierzehn Strahlen getheilt, an vierzehn Hausbesitzer seiner Nachbarschaft gegen einen Kanon abgelassen, wodurch diesen freilich ein großer Vortheil wird, aber der Wunsch verloren geht, es in ein großes offenes Reservoir zu allgemeinem Gebrauch gesammelt zu sehen. — Nach ziemlich gewissen Angaben sind in der letzten Ostermesse an 100,000 Ctr. Waaren in Leipzig einpassirt. Darunter mochten vielleicht 20,000 Ctr. Leder, 60,000 Ctr. baumwollene, leinene, seidene, kurze und Pelzwaaren und 20,000 Ctr. Tuch begriffen seyn, was für Letztere, wenn man 5 Stück Tuch auf einen Centner rechnet, gegen 100,000 Stück Tuch betrüge, welche zur Messe gekommen wären. — Der Enthusiasmus für Griechenlands Selbstständigkeit, welcher überall Vereine zur Beihülfe hervorgehen ließ, und auch hier einen erweckte, mußte natürlich nachlassen und verglimmen, so wie der beabsichtigte Zweck erreicht war. Hier kündigte dieser Verein kürzlich seine Auflösung förmlich an, und erzählte dabei, daß er die in der Kasse noch vorräthigen Gelder, 2230 Rthlr. betragend, an das Kultusministerium abgegeben habe, um sie als Stipendienfond anzulegen, dessen Interessen jährlich zur Unterstützung eines jungen in Leipzig studirenden Griechen verwendet werden sollen. Und sey kein solcher da, so sollen sie einem jungen bedürftigen Sachsen zu Theil werden. — Die häufigen Versuche der Frachtfuhrleute, das Chausseegeld zu umgehen oder doch zu vermindern, hat die Staatsregierung auf die Idee geleitet, diese Abgabe von ihnen nicht mehr nach der Pferdezahl, sondern nach dem Gewichte der Ladung erheben zu lassen. Der erste Versuch hierzu ist 1 Stunde von hier im Dorfe Pieschen gemacht. Die Fuhrleute müssen da eine Vorrichtung passiren, wodurch das Gewicht ihrer Ladung sich klar ergiebt. Zeigt der Erfolg die Zweckmäßigkeit derselben, so sol-

sie überall getroffen werden. Den Fuhrleuten bleibt alsdann überlassen, ihre Wagen nach Belieben zu belasten und zu bespannen; und, wie sie jetzt thun, den Vorspann vor der Zollstätte zur Minderung der Abgabe zurückzuschicken oder nicht. — Der Bau der Synagoge der israelitischen Gemeinde schreitet rasch vorwärts, und wird dieser Tempel gewiß eine neue Zierde der Stadt seyn. Ueberhaupt wird auch in diesem Sommer wieder Dresden mit sehr vielen neuen Gebäuden vermehrt, deren Zahl wohl gegen fünfzig hinan steigen möchte. Immer weiter dehnt sich diese Residenz aus, und einen ganz neuen Stadttheil anzulegen, vor dem nach Leipzig führenden Thore, ist jetzt der Plan. Geht diese Erweiterung so fort, und nimmt die Baulust in dem Grade wie bisher zu, so würde der, welcher Dresden im Jahre 1830 sah, es schwerlich im Jahre 1840 wieder erkennen. Eine Folge dieser Stadtvergrößerung und Bausucht ist das enorme Steigen der Bauplätze im Preise, wovon das jüngste Beispiel das des Platzes ist, von dem sich die jüdische Gemeinde einen Theil zu ihrem Tempelbau erkaufte. Diesen hatte der Eigenthümer vor zwanzig Jahren für 2000 Rthlr. gekauft, und jetzt, in vier Theile getheilt, für zwanzigtausend Thaler wieder verkauft. — Die Getreidepreise steigen. Die Ursachen ihres Steigens wie ihres Falles liegen zwar wie immer im Verborgenen, doch möchte jetzt theilweise der in die Blüthe gefallene Regen daran Schuld seyn, so wie die zu nasse Witterung im Mai und Juni, welche einen guten Wuchs erzeugte, wobei wohl Stroh, aber nur schwaches Korn gewonnen wird, und das Getreide sich auch lagert. Zu einer reichen Obsternte ist auch keine Aussicht da. Der starke Frost im Mai hat viel zerstört, und was er leben ließ, das verzehrten Raupen. Es gibt um Dresden einige Dörfer, wo nicht ein Blatt auf Obstbäumen zu sehen ist, und man meint, die Bäume wären sämmtlich erfroren. Der Weinstock wird ebenfalls dieses Jahr ausfallen, da ihn jene kalte eisige Mainacht zu arg traf. Großer Verlust entsteht dadurch für viele Menschen, welche zum Theil vom Weinstock leben. Die Heuernte ist dagegen überschwenglich reich ausgefallen, und, bei dem jetzigen anhaltend trocknen Wetter, gut eingebracht worden.

Preußen. — † **Berlin**, 19. Juli. Der plötzliche Tod des Professors Klenze, welcher entschieden an der asiatischen Cholera erfolgte, hat die ärztlichen Besorgnisse für den Wiederausbruch des Uebels leider zur Gewißheit erhoben, und man sieht nun, daß die Vorzeichen der Seuche, Lungen- und Nervenschläge und die entzündliche Grippe, welche im Frühjahr herrschte, nicht getäuscht haben. Da gegenwärtig nirgend in Deutschland oder den Nachbarländern, die Krankheit sich gezeigt hat, so konnte sie auch nicht durch Einschleppung hierher verpflanzt werden, sondern muß sich, wie die Pest des Orients, selbstständig erzeugt haben, nachdem der gering vorhandene Giftstoff durch Umstände, welche wir nicht kennen, sich vermehrt hat. — Bei den vielen Hypothesen, welche man über die Ursache dieses bis jetzt so wenig erkannten Uebels aufstellt, ist es gewiß von Wichtigkeit, dieselbe in gestörten tellurischen Verhältnissen am nächsten zu suchen und selbst die Lungen- und Nervenschläge scheinen anzudeuten, daß Störungen in der athmosphärischen Luft zerrüttend auf den Organismus des Lebens wirken, und dies um so mehr, als je auch Fische, Geflügel, Wild- und Hausthiere von dem Giftstoff ergriffen werden. Die große Zahl der aufgeklärten Aerzte glaubt am leichtesten an eine Krankheit der Elektricität, obwohl die Chemiker bei den genauesten Untersuchungen und Beobachtungen der Atmosphäre nichts Fremdartiges entdecken können. Eigenthümlich bleibt es, daß auch in diesem Jahre Gewitter fast ganz fehlen, und obgleich dieselben sich häufig bei der anhaltenden ermattenden Hitze bilden, welche einige Tage lang 27 — 28° Reaum. im Schatten war, und heftige Regengüsse dann und wann erfolgten, elektrische Entladungen, doch nur schwach oder gar nicht, damit verbunden waren. — Man könnte sich wundern, daß diese Spuren von wissenschaftlichen Männern nicht mehr verfolgt wurden, allein das Wahre ist, daß die Wissenschaft wenig überhaupt von den imponderablen Kräften der Natur weiß, und gar nichts Bestimmtes über die Gewitterbildung und deren electrische Spannung und Entladung. Die ganze Electricität ihrer Erzeugung in der Natur, ihre Vertheilung und Ausgleichung ist eine unbekannte Welt, welche erst entdeckt werden soll, und über welche man kaum Vermuthungen aufzustellen wagt. Sollte daher die Cholera in der That, in solchen planetarischen Mängeln ihren Grund haben, so würde es für jetzt völlig unmöglich seyn, sie zu erklären, und man tappt weiter in der Blindheit bis der Zufall vielleicht wenigstens ein Mittel entdeckt, durch welches die Gefahr vermindert oder beseitigt wird. Denn bis jetzt hat man auch dies noch nicht gefunden, und wo die Krankheit bis zur vollständigen Entwickelung gelangt, ist Hülfe unmöglich. Bis jetzt schmeicheln sich unsere Aerzte noch damit, daß, weil die ersten Fälle ziemlich vereinzelt vorkommen, der Ausbruch nicht sehr heftig seyn wird; und dies ist sehr glaublich, da in mehreren Quartieren der Stadt dieselben erfolgt sind, ohne, wie im vorigen Jahre, sich täglich mit steigender Heftigkeit zu verbreiten. Die schnelle Tödlichkeit der Krankheit ist jedoch vorzugweise groß, und, wie früher, klagen viele Tausende über Druck in der Herzgrube, Schwindel und Diarrhoe. — Sollte die Krankheit in der That sich ausbreiten, so würde wohl an eine Versammlung hoher Fremden und der kaiserlich russischen Familie im September hier nicht weiter zu denken seyn, wie überhaupt die Plane und Absichten manche Veränderung erfahren würden. — Der verstorbene Professor Klenze hinterläßt ein sehr großes Vermögen, welches er durch Spekulation mit Häusern großentheils erwarb. Ueberhaupt war er vielleicht ein weit einsichtsvollerer Geschäftsmann und tüchtiger Spekulant, als bedeutender Jurist, wo er nicht über die gewöhnlichen Erfordernisse hinauskam.

Vom 12. Juli. Der Berufung eines berühmten Lehrers aus Zürich an die Stelle des verstorbenen Bartels soll — wie Unterrichtete wissen wollen — nun kein weiteres Hinderniß im Wege stehen, so daß sogar noch vor Schluß dieses Semesters sein Eintreffen hier erfolgen würde. Unserer alternden Universität muß man in der That eine solche Auffrischung gönnen und auch für den Eintritt von S. ist die gegenwärtige Zeit eine günstige. (Hamb. C.)

Die „Preußische Staatszeitung" hatte in ihrer Nummer vom 14. d. die Vorstellung der 28 Mitglieder der hannöverschen Kammer an die Bundesversammlung, so wie die Leipziger Allgemeine Zeitung sie gegeben, ebenbenfalls mitgetheilt. In der Nummer vom 15. liest man nun folgende Palinodie: „Die Redaktion trägt kein Bedenken, mit Bezug auf einen gestern nach der „Leipz. Allg. Ztg." aus Hannover vom 7. Juli gegebenen Artikel zu erklären, daß derselbe nicht aus denjenigen Quellen geflossen war, die sie, der ihr gewordenen Instruktion zufolge, für solche Mittheilungen ausschließlich zu benutzen hatte, und daß dieser Artikel also lediglich durch ein Versehen seine Aufnahme in der Staatszeitung gefunden hat."

† **Berlin**, 14. Juli. Vor einigen Tagen hat der Referent in der muckerschen Untersuchung die Relation, welche nicht weniger als 80 Bogen stark ist, abgegeben, und ist sofort aufs Land gereist, um in der schönen Natur sich von der Ermattung zu erholen, die ihm diese eigenthümlichen menschlichen Verirrungen verursacht haben. Uebrigens ist der Glaube im Publikum hin und wieder verbreitet, daß sie auf Gnade werden rechnen können, eine Ansicht, die jedoch von besser Unterrichteten gänzlich verworfen wird, weil das Unheil,

das sie angerichtet haben, zu groß ist, um so leicht verziehen zu werden.

† **Berlin**, 16. Juli. Der **Thurmbau in Erdmannsdorf** ist noch immer der Gegenstand öffentlicher Gespräche. Der Mauermeister, dem nichts zur Last gelegt werden konnte, hat sich aus Kummer darüber, daß so viele seiner Leute verunglückt seyen, **erschossen**, und der Bauinspektor, der den Bau geleitet hat, ist zur Kriminal-Untersuchung gezogen worden. Bei dieser Gelegenheit kann nicht unerwähnt bleiben, daß es bei uns mit den Entschädigungsklagen viel zu leicht genommen wird, häufig dieselben sogar in ähnlichen Fällen ganz unterbleiben. Manchmal wird zwar ein solcher Sachverständiger zur Untersuchung gezogen, der Civilpunkt aber ganz übersehen, weil die Kriminalgerichte bei uns sich damit nicht befassen, und die Feststellung der Entschädigung dem Civilrichter überlassen. Wird nun ein Techniker von der Kriminalstrafe freigesprochen, so wird ein Civilprozeß gegen ihn gar nicht einmal eingeleitet, obgleich er auch für das geringste Versehen nach unsern Gesetzen aufkommen muß. Welches große und namenlose Unglück hätte hier nicht eintreten können, wenn der Einsturz bei der Einweihung erfolgt wäre.

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 19. Juli. Wie ich höre, so hat gestern Abend das Komite des Sängerfestes eine recht lebhafte Sitzung gehabt. An die letzten Vorbereitungen zu dem großartigen Feste wird nun rasch die Hand gelegt werden. Das Festprogramm wird von den beiden hiesigen deutschen Zeitungen, zwischen welchen — wegen des Sängerfestes, oder vielmehr wegen der wirklich etwas philistermäßig angestellten Rüge der einen Zeitung, ein Streit entbrannte — in den ersten Tagen veröffentlicht. Am 28. Juli Vormittags fahren auf dem Maine Boote mit Geschütz, Musik und Festordnern zur Begrüßung den festlich geschmückten Schiffen entgegen, welche uns die Sänger von Mainz, Offenbach — wahrscheinlich vereinigt mit Darmstadt — und Hanau zufahren. Gelandet, werden die fremden Sänger nochmals vom ganzen Komite begrüßt unter Geschützes-Donner und Musik. Der Zug bewegt sich dann nach dem Bureau des Sängerfestes auf dem Steinweg. Da bekommen die fremden Sänger ihre Karten und werden dann nach ihren Wohnungen gebracht. Nachmittags ist die Generalprobe in der Katharinenkirche. Gegen einen Thaler preuß. Courant Entrè werden Zuhörer zugelassen. Sonntags Morgens findet wahrscheinlich noch eine Probe zur Nachhülfe, Nachmittags die große musikalische Aufführung in der St. Katharinenkirche statt. Erfreulicherweise wird man alle Anordnungen treffen, daß bei dem Oeffnen der Kirchthüre kein unfallbereitendes Drängen entstehen und überhaupt überall die größte Ordnung herrschen kann. Auch werden die Kirchthüren wahrscheinlich schon früher geöffnet werden, so, daß also jeder nach seiner Bequemlichkeit in die Kirche gehen kann. Am Sonntag sind die Säle vom Weidenbusch und dem Wolfseck zur Restauration der Sänger bestimmt. Am Sonntag Nachmittag bei guter Zeit fahren die achthundert Sänger auf sechs festlich geschmückten Schiffen, mit Musik auf dem Maine nach dem Sandhof, um von da im Zuge und Musik an der Spitze, nach dem Forsthause sich zu begeben, um das große Quartettkonzert auszuführen. Gegen acht Uhr geht der Zug auf die Mainlust zurück, wo den fremden Sängern das große Banket gegeben wird. Ein Feuerwerk wird am Schlusse auf dem Main abgebrannt. Während der Festtage ist auch im Weidenbusch Mittagstafel für die fremden Sänger, in so fern sie sich dabei betheiligen wollen; 150 haben sich ungefähr von denselben zu dieser Tafel schon gemeldet. Das Polizeiamt hat die Anordnungen des Festkomites alle genehmigt, so wie überhaupt unsere Behörde den besten Schutz dem Feste angedeihen läßt. Doch wird nun schon — was sonst nur in Meßzeiten geschiehet — die polizeiliche Verordnung, wegen Beherbergung von Fremden, wiederum bekannt gemacht; wahrscheinlich des Menschenzusammenflusses an den Festtagen wegen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Juli. Folgendes sind die Hauptresultate der heute erschienenen Finanz-Uebersicht für das Jahr 1837: Die Einnahmen im Jahre 1836 betrugen, Silber, Zettel und Zeichen zusammengenommen: 13,888,613 Rbthlr. 48 Sch.; die Ausgaben dagegen 14,256,631 Rbthlr. 36 Sch., so daß die Ausgaben die Einnahmen des Jahres übersteigen um 368,344 Rbthlr. 84 Sch., welche Summe von den Rückständen bestritten ist, die am Ausgang des Jahres 1835 sich in den Kassen befanden, und von denen allein 636,790 Rbthlr. 1 Sch. von einem Kassen-Ausschuß in demselben Jahre herrührten. (Alt. Merk.)

Niederlande.

Hasselt, 13. Juli. Auf dem Banket, das der Provinzialrath von Limburg (Belgien) dem Gouverneur der Provinz gegeben hat, und während dessen die freimüthigste Herzlichkeit herrschte, wurden verschiedene Toaste, unter andern folgender durch den Gouverneur gebracht: „Die Provinz Limburg steht keiner andern Provinz in Liebe für den König nach. Sie bildet nur einen Mann, nur ein Herz mit den dem nämlichen Scepter unterworfenen Provinzen. Der aufgelegte Vertrag hat die verbindliche Kraft verloren. Meine Herren, auf die Handhabung unserer Rechte durch den Frieden oder durch den Krieg!“ Dieser Toast ward mit dem lebhaftesten Enthusiasmus, unter warm wiederholtem Rufe: „Es lebe der König!“ aufgenommen. Die übrigen dem Könige, den jungen Prinzen, dem Gouverneur, der Integrität des Gebiets, und jener durch den Rath Misotten dem Hrn. Molé, Präsidenten des französischen Ministeriums, der kürzlich die beruhigenden Worte: „**Ich, gegen Belgien! Nie!**“ ausgesprochen hat, gebrachten Toaste wurden mit dem nämlichen Enthusiasmus aufgenommen. (Cour. de la Meuse.)

Türkei.

Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyd melden aus **Alexandria** vom 2. Juli: „Am 20. Juni brach in Cairo im Quartiere der Levantiner ein starkes Feuer aus, dessen man erst am 25. Meister werden konnte. Zweihundert vierundzwanzig Häuser wurden theils verbrannt theils vorsichtshalber niedergerissen. Beim ersten Ausbruche entstanden Unruhen, erzeugt von einigen Schlechtgesinnten, um desto leichter dabei stehlen zu können; sie wurden jedoch sogleich festgenommen und somit dem Rauben ein Ziel gesetzt. Viele Waaren und kostbare Gegenstände, für den Betrag von 100,000 spanischen Pezze, wurden beim k. k. österreichischen Viceconsul niedergelegt, welcher bei dieser Gelegenheit nicht nur den österreichischen Unterthanen, sondern auch den Fremden bedeutende Dienste erwies.“ (Oestr. Beob.)

Augsburg, 20. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 1/2 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgranze Eisenb. 120 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P.; — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 20. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4pCt. Br. 1013/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 3/4. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl L. b. R. Br. 262 G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 997/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 1013/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage und Nr. 52 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr 204. (23. Juli 1838.)

Deutsche Literatur.

Der Zeitgeist und die moderne Literatur. Von O. Marbach. In Briefen an eine Dame. Leipzig 1838. *)

Auch der Adel wird besprochen, Hr. Marbach will ihn nur mit Grundbesitz dulden, aber der Schluß, wie er dazu kommt, ist ergötzlich: „Ohne Grundbesitz hört der Staat zu existiren auf; darum ist der naturgemäße vernünftige Adel der, welcher sich auf Grundbesitz basirt.“ — Der Grundbesitz gibt denn freilich auch das moralische Element dazu, weil er einen vernünftigen Adel macht! — Dem Genie geschieht große Ehre, es wird der wahre Herr seiner Zeit durch alle Zeiten genannt, aber wie kümmerlich wird seine Umgebung bedacht! der Meister, meint Hr. Marbach, hat Handlanger nöthig; „aber im Grunde ist's einerlei, ob die Handlanger Wappen führen oder Jacobinermützen tragen und sans culottes gehen.“ Ein Glück für ihn, daß er kein Genie ist! Letzteres muß jedoch später eine Modification erfahren. Es heißt nämlich: Sehr mit Unrecht betrachtet man das Genie gewöhnlich als etwas Geschenktes, Angebornes. Nur die Kraft zu erwerben ist dem Genie angeboren, nicht das Besitzthum selbst. Das könnte angehen; allein was werden die Gelehrten denken, wenn sie vernehmen müssen: „Die Leistungen eines Gelehrten bleiben ihm selbst ein Fremdes, sind nur Wiedergegebenes, man sieht der Arbeit die Mühe des Zusammenschleppens an; das Erzeugniß des Genies ist ein selbstständiges, innerlich Lebendiges, voll Lust des unsterblichen Daseyns ꝛc. — Der Stoff kann dem Gelehrten ein Fremdes seyn aber nicht bleiben. — Der Verfasser vergißt so auf die scharfen Klingen seiner Gegner, vergißt, daß er (pag 226) „von Natur der friedliebendste Mensch, Ankläger und Richter, ja Scharfrichter (jam satis est) der besten (?) Autoren seyn muß — um der starren, unbeugsamen Wahrheit willen; vergißt, daß er die Frage stellte: „Wer bin ich, daß ich mich berufen fühle, das Richtschwert der Wahrheit zu führen?“

Auf ähnliche Schwächen, Irrthümer und grundlose Ansichten stoßen wir von Blatt zu Blatt und in ihnen verliert euch das Bessere, etwa das Urtheil über Göthes Faust, die Macht der Bedeutung. Selbst die frivolsten Autoren werden sich weigern, den kecken Satz zu unterschreiben: „Der Dichter, welcher in Wahrheit ein Künstler ist, muß alle Leidenschaften durchgemacht haben, aber auch in Wahrheit durchgemacht und nun darüber stehen; er braucht sie, wie der Maler den Farbenkasten.“ Wir wissen nun, wo wir den wahren Dichter zu suchen, was wir von ihm zu halten haben. In Aufstellung von Prinzipien ist Hr. Marbach nicht glücklicher. Man kann zugeben, daß die Trennung von Natur und Geist zu vielen Uebeln führe und die Definition, Kunst sey eine durch Geist verklärte Natur ist wenigstens halbwahr; doch das führt noch lange nicht zu dem Satze: „Wo Geist ist, da ist Natur, wo Natur, da ist Geist.“ Noch sonderbarer klingen Ausdrücke wie z. B.: „Die Wirklichkeit des Geistes ist der Leib, die Wirklichkeit des Leibes ist der Geist. Darum pfleget des Leibes, daß er Geist sey und ermannet den Geist, daß er Leib werde.“ Der Verfasser wird sich auf den Zusammenhang berufen und er hat Recht, denn wozu fände sich nicht endlich eine Erklärung; allein gegen seine Gegner kommt er damit zu kurz, sie werden die Uebersetzung in ihrer Sprache besorgen. Es mag seine Meinung seyn, den Kampf auf eine eigenthümliche ernste, gründliche Weise zu führen, allein er fällt in jene zerfahrende Allgemeinheit, jene Declamation, jene sprungweise Vielfältigkeit, die er zu bestreiten gedenkt, in die lockere Manier, gegen welche er warnet, ohne die Lücken und Risse seines Gebäudes mit den zierlichen Ornamenten des Witzes verdecken zu können. Man kennt die Kühnheit, womit uns das junge Deutschland überraschende Einfälle für Wahrheiten, muthwillige Begriffe für Ausflüchte der Spekution geboten hat; wie deren Werth nun auch sey, sie gaben einen poetischen Glanz zurück und fand man im Hintergrunde keine Vernunft, so blitzte doch immer das Feuer des Talentes hervor. Herr Marbach erreicht auf einer Seite nicht die verführerische Wirkung der Form und gewinnt auf der anderen keine entschädigende Tiefe, obgleich er Himmel und Welt nach ihr durchwandert; er vergaß, daß gegen die Willkür der Witzes nur in der Strenge des Scharfsinnes eine Hülfe zu finden ist und Köpfe dieser Art blos in ihren eigenen Schlingen zu fangen sind. Ausdrücke wie Dummheit, Philister u. s. w. hat er dem Wörterbuche seiner Widersacher entlehnt. Der Feldzug gegen Menzels verzweifelte Ansicht der Weltgeschichte unterliegt keinem Tadel; doch er muß nur nicht glauben, diesen dadurch vernichtet, oder die Verwerflichkeit solcher Ansichten klar dargethan zu haben. Es gibt geistige Ausbrüche, es gibt ärgerliche Einfälle, die keiner Widerlegung, sondern nur einer völligen Zerlegung bedürfen, um in ihr Nichts zusammenzufallen und so hat auch der scharfe Recensent Heine's in der Quartalschrift (Heft I.) sich keineswegs auf eine räsonirende Opposition, sondern nur auf eine schlagende Beleuchtung eingelassen. Diesen Weg hat Herr Marbach nicht betreten, er macht uns nicht einmal, wie man doch nach seiner Aeusserung erwarten durfte, die verderblichen Tendenzen der Herrn Börne, Heine, Gutzkow klar, sondern sucht sie stets durch das Licht seiner eigenen Einsichten niederzuschlagen. Durch jenes hätte er vielleicht die Angegriffenen zu einem lustigen Streit gereizt, und dem bequemen aber doch beunruhigten Publikum einen Dienst erwiesen, auf letzteres werden die Angegriffenen wahrscheinlich schweigen und die Leser keinen Dank erwiedern. Wie manche Dichter, als Lenau, Uhland, Kerner, Grün hier besprochen werden können, ist nicht wohl einzusehen, auch kann der mehrern gemachte Vorwurf der Krankhaftigkeit, eine Rüge, die wohl früher selbst gegen Göthe laut wurde, nicht ganz gebilligt werden. Ein Kampf mit der Wirklichkeit eröffnet fast immer die Laufbahn eines Poeten, erst nach der Ueberwindung der Disharmonie zwischen Idee und Leben kann sich Ruhe wie Klarheit entfalten, die von Hause aus heiteren Sänger sind fast immer Prosaisten in Versen geblieben. Wie paßt zuletzt auch der Vorwurf der Krankhaftigkeit zum Durchmachen aller Leidenschaften und wie kann das Bild einer Leidenschaft ohne ihren Schmerz erscheinen? Nennt übrigens Herr Marbach den Justinus Kerner nur einen Versmacher, so macht er sich der dem Stuttgarter Wolfgang vorgeworfenen Schuld, ausser seinen Ansichten nichts zu begreifen, selbst theilhaftig und hätte gar leicht viel geistesärmere Reimer auffinden können. Am

*) Schluß des in der ausserodentl. Beil. von 10. Juli abgebrochenen Artikels.

wenigsten hätte er endlich gegen Mundt als Stylisten eifern sollen, da ihm dieser doch in solcher Hinsicht als lobenswerthes Muster dienen kann; er hätte vielleicht klug gethan mit den Poeten gar nicht zu rechten, da ihn die zehn Verse am Eingange seiner Schrift als Dichter sehr nachtheilig charakterisiren, und von Formenkunst überhaupt zu abstrahiren, da er als Prosaist gleichfalls keine Gewandtheit zeigt, mit seinen Gedanken sich selten über das Gewöhnliche erhebt und kaum dort einen Ausdruck gewinnt, wo er eine Art Enthusiasmus zu Hülfe ruft. Daß ihm durch dieses Urtheil nicht unrecht geschehe, mag eine komische Wendung aus dem ersten dieser Briefe, welche an eine Dame geschrieben seyn sollen, hinreichend beweisen. Hr. Marbach vergleicht hier nach Schillers Handschuh seine Gegner mit den Bestien im Löwengarten: „über die Schranken lehnt sich das deutsche Publikum und die „knurrenden zähnefletschenden Katzen stellen Menzel, Gutzkow „und Consorten vor, da lassen Sie (die Dame) den Hand„schuh fallen,

zwischen den Tiger und Leun
Mitten hinein;

„wenden Sich zu Ihrem Ritter: Ei, so hebt mir den Hand„schuh auf:

Und aus der Ungeheuer Mitte
Hebt er den Handschuh mit keckem Finger,

„nämlich der Ritter, und der Ritter bin ich. Aber ich „werde nicht so unhöflich wie Fräulein Kunigundes „Ritter und werfe Ihnen den Handschuh ins Gesicht. „Nein Sie sehen, zierlich lege ich ihn, nämlich diese „Briefe, vor die Füße meiner Dame und bitte: Nehmen „Sie, und meine Rache sey nur: lesen Sie." Es ist fast unmöglich, hier nicht die lustigsten Witze loszulassen, allein man muß überall den guten Willen schonen, zumal seine vergebliche Anstrengung schon eine empfindliche Strafe seyn wird.

Großbritannien.

* London, 16. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die dritte Lesung der Bill, die Erbauung der neuen Börse betreffend, mit 102 gegen 38 Stimmen angenommen; Hr. Pryme, unterstützt von Hrn. Attwood hatte vergebens die Vertagung der Bill auf 6 Monate beantragt, weil es ungerecht und unklug wäre, eine neue Besteuerung auf die Einfuhr der Kohlen in London zu legen, durch deren Ertrag ein Theil der Kosten für das neue Börsengebäude gedeckt werden soll. Auf eine Interpellation des Hrn. O'Connell an den Staatssekretär der Colonien, die Befreiung der Neger auf Jamaika aus der Lehrlingszeit betreffend, erwiderte dieser, die Regierung habe heute Depeschen erhalten, welche meldeten, daß die gesetzgebende Versammlung auf Jamaika Anstalten getroffen habe, die Schwarzen am 1. August freizulassen. Die gesetzgebende Versammlung auf St. Lucie habe sich für eine solche Maßregel günstig ausgesprochen. Bei Abgang des Couriers begann Lord J. Russel die Absichten der Regierung zu entwickeln, die sie in der irischen Zehntfrage zu verfolgen gedenkt. Die 64,000 Pf. welche die Regierung in Form eines Anlehens dem irischen Clerus in Folge der Zehntverweigerung in Irland vorgeschossen, brachte er dabei zuerst zur Sprache. Die Regierung wird demzufolge mit einigen Modifikationen dem Vorschlage Peels beitreten, die Rückzahlung des Anlehens ganz zu erlassen. — Die Sitzung des Oberhauses bis zu Abgang des Couriers war von untergeordnetem Interesse.

†* London, 16. Juli. England und Irland verbrauchen täglich 1,238,036 Bussel Getreide und und jährl. außerdem 100000 Fässer Reis und 450 Mill. Pfd. Zucker; London aber allein jährl. 155 Mill. Pfd. Fleisch, 35 bis 40,000 Tonnen Käse a. 20 Ctr., 50 Mill. Pfd. Butter, die 300000 Kühe kaum liefern und 30 Mill. Quart Milch. Alles das ist besonders das Resultat des Gras- und Rübenfutters. Vor 100 Jahren war ganz England nur im Stande, doppelt soviel zu produziren als nun in London allein consumirt wird, und jetzt darf man bei der immer üppiger werdenden Vegetation sicher aussprechen, daß ein Jahrhundert später, doppelt soviel als jetzt in England vom Boden geliefert werden wird. Professor Johnson hat dieß in seinen Lectures on Botany bewiewiesen. In allen civilisirten Staaten bemerkte man ein ähnliches Steigen der Fruchtbarkeit und besonders steigt die Aussicht einer höheren Ergiebigkeit des Bodens in allen kleinen sorgfältig betriebenen Landwirthschaften, in welchen am Ende jedes Feld und Wiese die Natur des Gartenbodens annimmt. Der Main- und Donaukanal, sagt der nämliche Professor, ist eine Nothwendigkeit für Bayern, weil ihm Oesterreich die Einfuhr fast in allen Erzeugnissen und selbst vielleicht sogar die Durchfuhr auf der Donau versagt; es erlangt dadurch eine Rheinmündung, die Holland endlich wieder den Oberdeutschen geöffnet hat. Wäre die Einfuhr nach Frankreich und Holland nicht so sehr beschränkt; so würde Deutschland weit blühender seyn als es jetzt ist. Nur Großbritannien ist so glücklich, die Quellen und die Mündungen seiner Flüsse zugleich zu besitzen, selbst Spanien ist nicht einmal in gleicher Lage.

Londoner Börse vom 16. Juli. Consols 95½ ¾, akt. Rente —, mit Coup. 22 ½, Diff. 9 ½, Pass. 4¾ 5, portug. 35½ 36, 3 % 23½ 24.

Frankreich.

⊙ Paris, 18. Juli. Der Prinz von Joinville ist gestern Nachmittag bereits in Neuilly eingetroffen, nachdem er zu Brest und im Hafen von St. Malo noch den ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten beigewohnt hatte. — Ueber den Brand des Vaudeville-Theaters erfährt man noch Näheres. Derselbe soll durch das Herabfallen eines nicht gehörig ausgelöschten Gaslusters veranlaßt; und von Leuten des k. Marstalles, die zufällig in jene Gegend kamen, zuerst mit bemerkt worden seyn, nachdem die Bewohner des Gebäudes selbst bereits vergeblich zu löschen versucht hatten. Das Gebäude war nach einigen zu 200,000, nach andern zu 400,000 Fr. versichert, allein nur von den Eigenthümern, während die Direktoren des Vaudeville, die es nur gemiethet, leer ausgehen werden. Die meisten Schauspieler haben bedeutende Verluste erlitten, die Dekorationen sämmtlich sind verbrannt, der Theatermaler Coutan hat nicht nur seine sämmtlichen Arbeiten, sondern auch noch mehrere Portefeuilles und Albums mit einem Inhalte im Werthe von 6000 Fr. verloren. Es heißt nun, die Direktoren wollen einen provisorischen Saal auf den elysäischen Feldern errichten lassen, um fortspielen zu können. Herr Dormeuil hat ihnen für zweimal in der Woche den Saal des Theaters im Palais Royal angeboten; doch haben dieselben noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt. — Man bemerkt bereits den Beginn der Vorbereitungen zu den Juliefesten, Gerüste zu den Feuerwerken werden errichtet, Schiffe zu den Wettfahrten ausgeschmückt und dergleichen. — Nächster Tage soll noch ein Theil der Hinterlassenschaft des Fürsten Talleyrand, nämlich seine Bibliothek, verkauft werden, die viel schätzbares enthalten soll.

†§ Paris, 18. Juli. Allgemeinen Stoff des Tagesgesprächs bildet blos die gestern frühe statt gefundene Feuersbrunst, welche ein ganzes Stadtviertel den Flammen hätte aussetzen können. Der Schaden geht zwar nicht in die Millionen, allein Unglückliche gibt es genug durch diesen Schicksalsschlag. Das Theater des Variété erschreckt durch den fürchterlichen Zufall, gibt von heute an Relache, um einen eisernen Vorhang anzubringen. — Der Herzog von Orleans, obschon in Villiers bei Neuilly, kam in größter Eile nach Paris und ar-

beitete mit den Feuerlöschern. Verwundet wurden nur zwei Personen. — Der Gedanke an eine Kabinetsveränderung taucht wieder auf, durch die unerwartete Reise des Grafen Bresson, den man durchaus bald als Minister des Auswärtigen begrüßen will. Graf Molé hat dem französischen Minister in Berlin keinen Urlaub ertheilt; der Konseilspräsident ist sehr erstaunt über dessen Stegreifreise. — Der Kammerpräsident Dupin ist durch des Herzogs von Orleans eigenhändiges Schreiben eingeladen worden, der Niederkunft der Herzogin beizuwohnen. Man sieht dem wichtigen Ereigniß noch vor Ende des Monats entgegen. Natürlich erleiden durch diese Umstände die Julifestlichkeiten dieses Jahr eine bedeutende Veränderung. Vermuthlich beschränkt sich die Feier auf die Volksbelustigungen in den Champs-Elysees. — Bei Tortoni war heute frühe blos eine Veränderung in den 5pCtigen. Die Eisenbahnaktien sind eher zum Fallen geneigt als zum Steigen. — Vorgestern legte der Kriegsminister dem Könige einen Bericht über die vorzunehmenden Pensionirungen vor, auch bedeutende Promotionen sind im Anzuge.

Das „Journal des Debats" enthält einen ausführlichen Artikel über den Stand der Rübenzuckerfabrikation aus der Feder Michel Chevalier's, der dabei auch die Vorzüge des Schutzenbach'schen Verfahrens hervorhebt. Auch Chevalier, spricht die Ansicht aus, daß die vervollkommnete Zuckerfabrikation der Sclaverei der Neger den Todesstoß gebe.

5 pCt. 111 Fr. 40 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 85 Ct. Span. —.

Italien.

Neapel, 10. Juli. Der Polizeiminister del Caretto ist von seiner Sendung nach Rom wieder zurückgekehrt; wie aber verlautet, hat er sich wegen des Zweckes der Reise mit der römischen Regierung nicht verständigen können. — Die hier liegenden Truppen sind seit einiger Zeit sehr in Anspruch genommen, denn es ist eine Lieblingssache des Königs, solche beim Mondschein auf dem eine Stunde von der Stadt entfernten Marsfelde exerciren zu lassen, und nach Beendigung dieser Uebungen, die gewöhnlich bis 10 oder 11 Uhr dauern, macht er noch sogenannte militärische Promenaden, wobei Se. Maj. gewöhnlich zu Fuß vorangeht, und wovon die Truppen meist erst um 1 oder 2 Uhr nach Mitternacht in die Stadt einziehen. Die Bürger sind es schon gewohnt, regelmäßig aus dem sanften Schlaf geweckt zu werden, da die Trommeln, Pauken und Trompeten an der Spitze eines jeden Bataillons in der Nacht einen um so gewaltigeren Lärm verursachen. — Der Niederkunft J. M. der Königin sieht man gegen 20. d. entgegen. (Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Juni. Unter der fürsorgenden Liberalität unseres erhabenen Monarchen gewinnt mit jedem Jahre unsere nordische Kaiserstadt nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an schönen und imposanten Gebäuden. Wo das Auge des Beobachters vor einem Jahre noch auf einen unbebauten Platz, oder auf winzige unansehnliche Häuser stieß, da gewahrt es um ein Jahr später neue schöne Gebilde der Architektur. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den nächsten Umgebungen der Residenz; ganze Reihen stattlicher Villen und Landhäuser sind hier in drei Jahren entstanden. Unter den im Mittelpunkte der Stadt jetzt aufgeführten neuen Bauten zeichnet sich das Haus unseres Adel-Klubbs aus, in der Nähe des auch nur erst zu Ausgang des Jahres 1833 vollendeten Michael-Palais gelegen. Der Tanzsaal dieses neuen Lokals möchte an Größe wohl alle ähnlichen Etablissements unserer Residenz übertreffen. Auch die neue lutherische Kirche der St. Petri-Gemeinde, der ältesten und zahlreichsten dieser Konfession in Petersburg, deren Ausführung in der Newskischen Perspective schon 1833 begonnen ward, ein prächtiges Gebäude in Vergleich mit der kleinen und winzigen Kirche, die vor mehr denn hundert Jahren an dieser Stelle war erbaut worden, sieht ihrer gänzlichen Vollendung in den inneren Räumen noch vor Ablauf dieses Herbstes entgegen. — Nach dem hier eingehenden officiellen Bericht des Oberbefehlshabers der Kaukasischen Provinzen, hatte am 16. April in der Stadt Kisljär eine sehr merkwürdige Lufterscheinung statt. Um 8 Uhr Abends, bei noch nicht völlig angebrochener Dämmerung, zeigte sich über einigem leichtem Gewölk am abendlichen Himmel, in einer Höhe von 20 bis 25 Graden, ein feuriges Meteor, das vollkommen die Figur einer Schlange hatte; besonders täuschend war der Kopf derselben nachgebildet, an welchem, und zwar direkt nach Norden gewandt, Rachen und Augen deutlich zu sehen waren. Der Schweif dehnte sich in mehreren ringförmigen Biegungen nach Süden aus; man sah ordentlich aus dem Rachen einen Geifer, gleich einem langen Faden, sich ergießen. Das Meteor war in einer beständigen wellenförmigen Bewegung und verbreitete einen hellen Strahl. Es erhielt sich gegen eine Viertelstunde sichtbar am Himmel; zuerst begann der Schweif zu schwinden, am längsten hielt sich das Licht am Hinterkopfe das sich zuletzt in einen Ring, ähnlich einem großen Sterne formirte, bis auch dieses schwand und an seine Stelle der gewöhnliche wolkenlose Abendhimmel trat. Auf die niederen Volksklassen machte diese schauerlich anzusehende Lufterscheinung keinen besonderen Eindruck. (Preuß. Stztg.)

Warschau, 7. Juli. Die Anwesenheit des russischen Kaisers ist für sich schon eine Amnestie gewesen. Der Monarch hat den Aufstand vergessen und verziehen; das haben die vielen Beweise seiner Gnade an den Tag gelegt. Der ungeheuchelte Eifer, mit welchem seine Anwesenheit gefeiert wurde, hat aber auch von der andern Seite gelehrt, daß die Bevölkerung über ihre Lage im Klaren ist und wohl erkennt, von wo ihre bessere Zukunft zu erwarten ist. Das Schicksal der Ausgewanderten in Frankreich hat mehr als eine Illusion zerstört; man glaubt nun, was französische Zeitungen austreten, daß Alexander nur aus eigenem Willen, aus freier Machtvollkommenheit und nicht aus irgend einer Verpflichtung gegen andere Mächte das Königreich Polen so constituirte, wie er es gethan. (Die Wiener Congreßakte bestimmt wörtlich nur: le reste du Duché de Varsovie est devolu à la couronne de la Russie, comme état uni, auquel Sa Majesté se réserve de donner une constitution nationale et l'extension des limites, qu'elle jugera convenable.) Man hat es daher aufgegeben, sich mit andern Institutionen zu schmeicheln, als mit solchen, welche zugleich dem Interesse des großen Ganzen entsprechen. Bei der ganzen gewerbtreibenden Classe, namentlich aber bei der handeltreibenden, ist daher der Wunsch wesentlich nur darauf gerichtet, es möge die nach der Revolution eingetretene commerzielle Absperrung des Innern von Rußland aufhören und man schmeichelt sich von der Großmuth des edlen Monarchen, dieses zu erlangen. (Schles. Ztg.)

Schweden.

⊙ Stockholm, 8. Juli. Der nach der Verhaftung des ehemaligen Beisitzer des Hofgerichts von Crusenstolpe, welcher in der von ihm redigirten Zeitschrift „Vaterland" gegen den Hofkanzler von Hartmannsdorff und den Justizcanzler Rehrmann, beide bei der Nation nicht sehr beliebt, seine Pfeile gerichtet hatte und deshalb zur Verantwortlichkeit gezogen worden ist, hier begangene Exceß hat nicht die politische Bedeutung, die man dieser Sache in manchen Blättern untergelegt

hat. Die Schriften des von Crusenstolpe sind beim Volke sehr beliebt, deshalb konnte es den Freunden desselben desto eher gelingen, bei Anstiftung des Tumults, welcher vorzüglich dahin gerichtet war, den vermeintlichen Feinden des Gefangenen einige Fenster einzuwerfen, Theilnehmer zu finden. Durch das Eingreifen des Militairs und der Polizei wurde die Ruhe sehr bald wieder hergestellt. Daß der Angriff, den Crusenstolpe auf die beiden hohen Beamten sich erlaubt hat, strafbar sey, haben die Geschwornen nun bereits entschieden. Kann man auch die in manchen Zeitschriften enthaltene Behauptung, daß das Volk mit der Regierung unzufrieden sey, nicht so im Allgemeinen als wahr zugeben, so ist doch hie und da der Wunsch rege geworden, daß S. M. künftig das Amtsverfahren einiger im Volke unbeliebten Herren strenge beobachten möge, damit künftig kein anderer Agitator wieder auftrete. Uebrigens gibt es im jungen schwedischen Adel manche Mißvergnügte. Dieser Stand ist durch die Verluste von Gebiet an Rußland viel zu zahlreich geworden, da nur der reiche ansässige Adel der verlornen Provinzen an Rußland überging und der ärmere in Schweden verblieb. Die schwedisch-deutschen Provinzen, wo er in Civil und Militair häufig angestellt wurde, sind verloren. Der Norweger hat alle Versuche vollkommener Union mit Schweden abgewiesen, weil er den schwedischen Adel und seine Anmaßungen nicht liebt. Im Heere, in der Flotte und in den Hofämtern erweitert der weise Monarch die Anstellungen nicht und schließt die Söhne der anderen Stände verfassungsmäßig von der Bewerbung um Aemterverleihung nicht aus. Von den besseren Pfarren besitzt der Adel von Alters her immer noch einige und die Bisthümer und Domcapitel schließen ihn zwar nicht aus und ebensowenig die Universitäten, aber der Hof hütet sich sehr, viele Adelspersonen in diesen Verhältnissen anzustellen, da sie gerade die gewöhnlichen Opponenten bei den vom Könige beabsichtigten Landesverbesserungen zu seyn pflegen. Einst ging viel junger Adel in franz. Militairdienste, auch das ist vorbei, und ebensowenig kaufen und pensioniren noch fremde Höfe in Schweden, wie vormals, die höheren Angestellten in Aemtern und auf den Reichstagen, um in ihrem Interesse auf die Politik Schwedens zu wirken. Zum Heil des Vaterlandes hat dieß seit dem Reichstage, welcher dem jetzigen Monarchen die Thronfolge in Schweden antrug, während so große Summen von den drei andern Kroncompetenten vergeblich verwendet wurden, aufgehört. Im Militairwesen ist manches freilich zu verbessern. Die Offiziere haben in den Nationalregimentern statt der Besoldung in Geld den Genuß von Landgütern, allein die meisten Lieutenantsgüter sind trefflich und die Güter der höheren Offiziere nur durch schlechte Bewirthschaftung uneinträglich geworden. Solche Uebelstände bedürfen zwar Verbesserung, sind aber schwierig in der Abstellung, die von den andern Ständen oft nicht nöthig befunden wird. In Schweden ist es ein Unglück, daß der begüterte Adel so wenig auf seinen Gütern lebt und diese verbessert. Das Eisen, Kupfer und Holz ist in Schweden leider immer noch sehr niedrig im Preise, weil die Ausländer die Einfuhr solcher durch hohe Zölle erschweren. Daß Schweden dem Auslande keine Schulden zu verzinsen hat, verdankt es der jetzigen Dynastie. Der Monarch erhält den Hofstaat mehrentheils aus seinem Privatvermögen, und was er an Civilliste bezieht, wird meistens zum Besten des Landes verwendet. Die Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen ist gewiß so, wie sie die Nation nur wünschen kann. Die Umgebungen des Königs sind jetzt meistens Inländer, nicht wie ehemals Franzosen. Diese wie andere zweckmäßige Maßregeln haben den Beifall des Volks. Nur im unangestellten Adel mag es einige ältere Individuen und junge Malcontenten geben, die sich einen Wasa zurückwünschen. Die Mehrheit aller Stände ist mit der jetzigen Staatsverwaltung zufrieden und in Norwegen Jedermann, seitdem der Hof aufgegeben hat, den Adel einführen und die Herrschermacht erweitern zu wollen. Den dänischen Scepter und Absolutismus wünscht man nicht zurück.

Türkei.

△ Konstantinopel, 4. Juli. Die Gerüchte dauern fort, daß sich der Vicekönig von Aegypten unabhängig erklärt hätte, und die Pforte scheint den gegentheiligen Versicherungen seines Agenten und den Ministern von England und Frankreich wenig Zutrauen mehr zu schenken. Man will wissen, sie habe sich an den russischen Geschäftsträger gewendet und die Frage gestellt, welches Benehmen der russische Hof in diesem Fall beobachten würde. In Pera fürchtet man, daß der Sultan neuerdings russische Hülfe ansuchen und angriffsweise in Syrien zu Werk gehen wolle. — Seit 4 Tagen werden täglich große Rathsversammlungen gehalten und es heißt, ein Ministerwechsel stehe bevor. — Der gestürzte Ex-Capudan Pascha Tahir Pascha ist wieder in Gnaden aufgenommen und hatte dieser Tage mehrere geheime Conferenzen mit dem Sultan gehabt. Aus diesem Umstand schließt man, daß er nächstens in das Reichs-Conseil gerufen wird. — Nach Berichten aus Salonich vom 20. Juni ist die Pest in Seres ausgebrochen und seitdem eine strenge Contumaz von 10 Tagen angeordnet.

⊃ Konstantinopel, 4. Juli. Nachdem der Reis Effendi Reschid Pascha sämmtlichen Ministern der großen Mächte die beruhigende Versicherung ertheilt hatte, daß die große Flotte von 28 Segeln trotz den beunruhigenden Nachrichten aus Alexandria blos zu einer Kreuzfahrt nach dem Mittelmeer bestimmt sey und sich zuletzt in der friedlichsten Absicht mit einem neuen Pascha, Askar Pascha, nach Tripolis wenden würde, ist sie endlich vollends abgesegelt und der Capudan Pascha folgte ihr auf einem Dampfschiff, von wo er sein Admiralschiff bei Gallipoli bestieg. Vor seiner Abreise hatte er allen Ministern am Bord seines Schiffes Feten gegeben. Einige Tage vor der Abfahrt dieser Flotte ist ein russischer Offizier mit Depeschen des russischen Geschäftsträgers von hier nach Alexandria abgesegelt, welche die Drohung an Mehemet Ali enthalten sollen, sich jeden feindseligen Schritts gegen die Pforte zu enthalten, widrigenfalls alle europäischen Mächte, Rußland an der Spitze sich zum Schutz der Pforte vereinigen würden. — Der belgische Minister von Sullivan hat seit dem 28. Juni seine Conferenzen wegen Abschluß eines Handelstraktats mit der Pforte mit Reschid Pascha begonnen und man glaubt, daß nach beiderseitigen Concessionen der Abschluß nahe sey. — Wir haben hier eine Weiber-Emeute bei Kadikoi gehabt, indem sich die schismatischen Armenischen Weiber der Erbauung eines Landhauses eines griechischen Banquiers widersetzten und die Maurer mit Steinen verjagten.

• Smyrna, 30. Juni. Die ganze französische Flotte mit dem Admiral Gallois ist hier eingetroffen, und hat ein Aviso-Schiff bei Scios aufgestellt, um die große türkische Flotte zu beobachten. Sobald diese die Dardanellen passirt haben wird, dürfte Admiral Gallois, der seine Flagge auf dem Jupiter aufgesteckt hat, dieser Flotte folgen. — Aus Alexandrien melden die neuesten Nachrichten vom 20. Juni, daß die fränkischen Consuln täglich Conferenzen mit Mehemet Ali hielten. Man rechnet vorzüglich auf die englischen und österreichischen Consule, daß sie den Vize-König auffordern würden, sich jedes kriegerischen Schrittes gegen die Pforte zu enthalten. Der französische Consul hatte bereits eine kathegorische Erklärung abgegeben. Der Fürst der Drusen hat sich unterworfen und diese Siegs-Nachricht scheint den alten Vize-König berauscht zu haben. Soliman Pascha hat das Verdienst, diese Insurrektion beendigt zu haben. — Aus Athen nichts Neues.

Bamberg. — № 205 — Dienstag, 24. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. Juli 1568. Tragisches Ende des Don Carlos.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Reggs.-Blatt Nr. 30 enthält: Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses, und folgende Dienstes-Nachrichten: Der k. Kämmerer und bish. geh. Legat.-Rath Ph. v. Flad, und der k. Minister-Resident, bish. geh. Legat. Rath Fr. A. v. Oiry, wurden zu geheimen Räthen tar-, stempel- rc. frei ernannt. — Dem k. k. österreich. General-Feldmarschall-Lieutenant Hrn. Frhrn. v. Welden, ehedem Vorsitzenden bei der Militär-Bundes-Commission, ward das Großkreuz des k. Civil-Verdienst-Ordens vom hl. Michael, und dem k. k. österreich. Hrn. Major Zocchi das Ritterkreuz des k. Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone verliehen; ferner dem wirkl. geh. Rath und Chef-Präsidenten der herzogl. Landesregierung von Sachsen-Meiningen, v. Bablkampf, das Commandeurkreuz des k. Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone. — Der k. Major im Infant.-Reg. Wrede, Jos. Graf von Leubling, erhielt das Ehrenkreuz des k. b. Ludwig-Ordens. — Der k. Geschäftsträger Graf v. Waldkirch in Athen darf das ihm von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland verliehene Commandeurkreuz 1. Classe des Erlöser-Ordens annehmen und tragen. — Der Rentbeamte zu Wertingen, D. Asmus, kam, nach Ueberschreitung des 70sten Lebensjahres unter Anerkennung seiner bewährten Treue und unter Belobung seines bewiesenen Diensteifers, in den Ruhestand; an dessen Stelle der Rentbeamte zu Tölz, Dr. M. Mayer. — Der Rechnungs-Commissär bei der Regg. von Mittelfranken, K. d. F., Friedr. Rößling, ward prov. Rentbeamter in Colmberg.

München, 20. Juli. Sicherstem Vernehmen nach werden Ihre Majestät die regierende Königin am Sonntag den 22., Seine Majestät der König am Montag den 23. und Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland am Dienstag den 24. dahier eintreffen. (Münch. pol. Ztg.)

Gestern und heute sind mehrere Wagen mit Personen aus dem Gefolge der russischen Kaiserin, auch verschiedene Packwagen und Forgons hier durch nach Kreuth passirt. — Unsere Gasthäuser sind ungewöhnlich gefüllt. (Allg. Z.)

* Bamberg, 23. Juli. Von Bayreuth kommend trafen gestern morgens seine k. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen in Begleitung des Herrn Rittmeisters Baron von Vaerst dahier ein, nahmen ihr Absteigquartier im Gasthof zum Bamberger Hof und setzten nach eingenommenem Dejeuner Ihre Reise nach Würzburg weiter fort. Se. k. Hoheit besuchten den hiesigen Dom, dessen geschmackvolle Restauration die besondere Aufmerksamkeit und Bewunderung des Prinzen auf sich zog. — Nach den neueren Kurlisten war die Frequenz des Bades Kissingen am 10. Juli auf 2073 Brunnengäste gestiegen.

Großherzogthum Baden. — Baden, 19. Juli. Ihre Maj. die Königin Wittwe von Bayern hat heute den hiesigen Kurort, nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte, im erwünschten Wohlseyn verlassen. Der hohen Reisenden wurde von dem Ihr verwandten badischen Fürstenhause die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit zu Theil; man sah Dieselbe beständig im Kreise beider Großherzoginnen kk. HH., und von Karlsruhe waren Hofequipagen für Hochdieselbe hier. Als die Königin vorgestern den Konzertsaal hier anwesender italienischer Künstler verließ, wurde Ihr vom anwesenden Publikum ein Lebehoch dargebracht. (Nürnb. Korr.)

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ Aus Rheinhessen, 20. Juli. Unser Reps hat nun die Sichel passirt; doch ist noch nicht alles eingebracht, und erst wenig gedroschen. Es war eine mäßige Erndte, zwar besser, als man nach der Winter- und Frühjahrwitterung erwartet hatte, doch nicht so gut, als man bei der trefflichen Junius- und Julius Witterung hoffte. Der sonst so wichtige Handel mit neuem Repssaamen stockt aber noch sehr; denn der Landmann, im Bewußtseyn, daß er eigentlich nur eine halbe Erndte gemacht hat, stellt Foderungen, die kein Spekulant befriedigen kann; der Oelmüller aber, der bei dem schwachen Oel-Absatz und bei den gedrückten Preisen des Repskuchens nicht Lust hat, 16 fl. per Malter Reps zu zahlen, geht vorsichtlich beim Einkaufe zu Werk. Daher dürfte in den ersten Wochen noch kein namhafter Repshandel bei uns wahrgenommen werden. Dasselbe Verhältniß findet mit dem Rübölhandel statt. Alle Welt prahlt mit dem schönen Stande und der außerordentlichen Aussaat der Sommerfrucht, und diese Prahlerei ist ein Schreckbild für jeden Aufschwung in den Oelpreisen, und lähmt vor allen Dingen die Speculation. Und doch ist es factisch, daß in Frankreich, Belgien und selbst am Niederrhein die Repserndte sehr geringe war, und daß von Sachsen und vom Norden aus die Klage in Betreff des Winterrepses sich bestätigen. Abgesehen davon, daß in Brabant und in Köln bedeutende effective Oelvorräthe liegen, wäre unter den jetzigen Verhältnissen, trotz des Geschreis einer guten Repsernte, eher ein Aufschlag, als ein Rückgang der Oelpreise zu vermuthen. — Von unsrem Weinstock ist bei all der großen Hitze noch nicht viel zu rühmen. Es hängt nur sehr wenig dran, und es müßte einer von den seltenen Spätsommern eintreten, wenn noch etwas Gutes aus der nächsten Weinerndte werden sollte. Im Weinhandel ist es indessen, eben wegen der trostreichen Witterung, sehr stille, und es ist unter der jetzigen Conjunktur bei uns billig einzukaufen.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 17. Juli. An die Stelle des verstorbenen Oberberghauptmanns von Herder in Freiberg, ist der bisherige Bergrath Freiesleben, jedem Bergbaukundigen als schätzbarer Schriftsteller bekannt, mit dem Titel eines Berghauptmannes eingetreten. Wiewohl es etwas schwierig erscheint, nach Herder die Direktion des sächsischen so wichtigen Bergbaues

zu leiten, so möchte Freiesleben doch und ungeachtet er schon im 63ten Jahre steht, der Mann seyn, welcher diese Aufgabe am besten lösen wird, da ihm Kenntnisse, Erfahrungen und guter Wille nicht fehlen. Als ein Zeichen der Zeit und unseres konstitutionellen Lebens möchte es zu betrachten seyn, daß zum ersten Male seit Jahrhunderten, diese Stelle mit einem Bürgerlichen besetzt wurde. Früherhin wäre dies als ganz unmöglich erschienen, denn es war ja stehender Grundsatz aller Regierungen, daß an der Spitze einer Behörde ein Edelmann stehen müße, wenn auch nur als Figurant. In vielen Staaten, besonders in kleinen, ist dies auch noch jetzt Grundsatz.

Se. k. Hoh. der Prinz Johann ist der Leipz. Ztg. zufolge in der Nacht vom 18. auf den 19. von der nach Italien unternommenen Reise zurück wieder in Dresden eingetroffen und begab sich am andern Morgen sogleich nach Pillnitz, wo JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst der Großfürstin Alexandra kais. Hoh., so wie J. kais. Hoheit die Prinzessin von Oranien und die Kronprinzessin von Preussen k. Hoh. bei JJ. MM. von Sachsen bereits sich befanden. Am 19. Mittag gegen 2 Uhr sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland von Pillnitz nach Töplitz abgereist, J. kais. Hoh. die Prinzessin von Oranien aber nach Dresden zurückgekehrt. — An demselben Tage Morgens 8 Uhr wurde nach der Leipz. Allg. Ztg. die Strecke der Leipzig-Dresdener Eisenbahn von Dresden bis zur Weintraube durch einen Zug von 12 Wagen eröffnet, die von mehren Staatsministern, hohen Beamten, Honoratioren, Offizieren und auch vielen Damen besetzt waren. Es ist dadurch die vielfach geäusserte Meinung, als beabsichtige das Direktorium nie bis Dresden, sondern nur bis an die Elbe zu bauen, am schlagendsten widerlegt worden.

Preußen. — **Berlin, 20. Juli. Der Professor Cäsar Mussini aus Florenz hat im Gebäude der königl. Akademie der Künste mehre seiner Gemälde aufgestellt, unter denen besonders ein Bild: „Tasso, welcher der Prinzessin Eleonore sein Gedicht vorliest", durch den Glanz der Farben und noch mehr durch die Eigenthümlichkeit der neueren italienischen Malerschule, die in diesem Bilde sich durchweg ausspricht, die Aufmerksamkeit des Publikum's auf sich zieht. — Seit einigen Tagen befindet sich einer der Herausgeber der: Bibliothèque historique et militaire, Hr. Sauvan, hier. Derselbe war früher französischer Stabsoffizier in der kaiserlichen Garde, und wegen seiner Kenntnisse von Napoleon persönlich gekannt und geschätzt. Von dem Werk, das derselbe mit dem in der militärischen Wissenschaft berühmten Liskenne heraus gibt, sind bereits zwei Bände erschienen, welche die Kriegskunst der Griechen und Römer enthalten. Der dritte Band wird das Mittelalter umfassen und die drei letzten Bände der neuen Geschichte gewidmet seyn und mit den Memoiren Napoleons schließen. Dies Werk wird also, da es die Kriegsgeschichte der Alten und Neuen ganz umfaßt, ohnstreitig das vollständigste werden, was je erschienen ist. — Das hiesige Theater wird durch die im Septbr. auf drei Monate bevorstehende Urlaubsreise der Fräul. Löwe und mehrer anderer ausgezeichneter Künstler und Künstlerinnen, die uns schon jetzt verlassen, temporair verwaist seyn. Hoffentlich wird das Publikum, das an derartige Resignationen gewöhnt ist, auf andere Weise sich zu entschädigen wissen. Wie man vernimmt wird die Oper: „des Liedes Macht" mit Musik von dem talentvollen Kapellmeister Lindpaintner in Stuttgart, am Geburtstage des Königs zur Aufführung kommen. — Nachdem durch die Abreise der fremden Fürsten die hiesige Residenz wieder ein ruhiges Ansehen gewonnen hat, fängt das Interesse des Publikums nach und nach an sich wieder der Kunst und Literatur zuzuwenden. So wird besonders ein vor kurzem in der Buchhandlung von A. Duncker in Berlin erschienenes Werk unter dem Titel: „Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur von Dr. Dorow nicht bloß lebhaft besprochen, sondern dasselbe ist auch zugleich Gegenstand der mannigfaltigsten Kombinationen geworden. Der Hr. Herausgeber hat nämlich in diesem Werke zwei Denkschriften mitgetheilt, wovon die eine den General Grafen Tauentzien v. Wittenberg und das 4. Armeekorps, so wie das Verhältniß desselben zum damaligen Kronprinzen von Schweden betrifft, welche ein Augenzeuge in den Kriegsjahren 1813—14 entworfen hat. Die andere ist ein Bericht des französischen Kriegsministers, Herzogs von Feltre an den Kaiser Napoleon vom Febr. 1814. Beide Schriften müssen, abgesehen von dem allgemeinen Interesse, für den Geschichtsschreiber jener Zeit, in sofern als durch dieselbe manches Neue berührt wird, ganz insbesondere von Wichtigkeit seyn. Nicht minder interessant sind die 61 unedirten Briefe, die, wie aus der Vorrede des bezeichneten Werkes hervorgeht, sich in der reichen Sammlung von Autographen befinden, welche der Hr. Dr. Dorow besitzt, und die sowohl wegen der Personen, von denen sie herrühren, als auch wegen ihres höchst interessanten Inhalts zu den schätzenswerthesten gerechnet werden können. Diese Briefe gewähren, da solche von den ausgezeichnetsten Männern und Frauen aus der letzten Hälfte des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts verfaßt, und an nicht minder bedeutende Personen gerichtet sind, nicht nur einen tiefen und klaren Blick in die Verhältnisse jener Zeit, sondern dieselben geben auch eine eben so getreue und wahre Charakteristik der Personen selbst, daß man dieser Gattung von Schriftdenkmälern einen gewissen geschichtlichen Werth nicht absprechen kann. Die Namen J. v. Müller, K. v. Moser, F. A. Wolf, L. Robert, H. F. Grotefend, Fürst v. Ligne, N. v. Gneisenau, v. Blücher, J. Potocki, Piatoli (Verfasser der Konstitution von 1791), H. Händel-Schütz, S. v. Laroche und viele Andere; von denen der Hr. Herausgeber Briefe dem Publikum übergeben hat, und wofür ihm dieses gewiß Dank wissen wird, erinnern an eine bewegte und lebendige Zeit. Auf den Inhalt der einzelnen Briefe besonders einzugehen kann hier nicht der Ort seyn; dagegen dürfte es wohl nicht unterlassen bleiben, das Publikum im Allgemeinen auf den Werth dieser Schriftdenkmale aufmerksam zu machen; denn bei der Mannigfaltigkeit, welche der Hr. Herausgeber dadurch, daß er keiner bestimmten Ordnung in der Mittheilung gefolgt ist, hervorzubringen gewußt hat, wird gewiß Niemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen. Es möge hier nur noch der Wunsch ausgesprochen seyn, daß der Hr. Dr. Dorow diesem ersten Bande seiner Autographen bald einen zweiten folgen lassen möchte, in welchem wohl auch manches Interessante aus den früheren Jahrhunderten zu erwarten seyn dürfte. — Zur Freude des wahrhaft patriotischen Publikums ist der Staatsminister Hr. v. Ladenberg wieder als aktiv in seine vorige Stellung eingetreten, und hat seinen Abschied, den er auf sein Ansuchen erhalten, zurückgenommen.

†Berlin, 20. Juli. In den Wäldern der Mark richtet die große Kiefernraupe in diesem Jahre beträchtliche Verheerungen an und große Anstrengungen werden gemacht, um diesen schlimmen Gästen Schranken zu setzen. — Nicht allein durchzieht man die Forsten mit Gruben, aus deren senkrechten Wänden die Raupe nicht wieder hervor kann, man hat sogar da, wo sie sich in ungeheurer, unvertilgbarer Zahl zeigte, ganze Waldstrecken den Flammen übergeben, die halb-

verkohlt einen traurigen Anblick gewähren. — Aus den Provinzen hört man die heftigsten Klagen über die Criminalpflege unserer Patrimonialgerichte. Da nach neueren Bestimmungen die Verbrecher, welche zu Patrimonialgerichten gehören, in den Gefängnissen dieser Gerichte die Strafe absitzen müssen, wenn dieselbe ein Jahr nicht übersteigt, so fällt die Erhaltung der Gefangenen auf die Gerichtsherren und auf die, welche klagen. — Wer bestohlen wird und den Dieb nahmhaft macht, muß ihn im Gefängnisse erhalten und Vorschuß leisten, und natürlich schweigt jeder lieber, um nicht noch Kosten obenein zu haben. Auf diese Weise bleiben die frechsten und offensten Verbrechen größtentheils ungestraft, oder kommen sie zur Sprache so erfolgt die möglichst größte Erleichterung, um den Kosten einer langen Haft zu entgehen, und die Klagenden haben obenein noch die Rache der Verbrecher zu fürchten, die sich ihrer Ueberlegenheit und Straflosigkeit bewußt sind.

Oesterreich. — * Pesth, 16. Juli. Was ich Ihnen schon vor zwei Monaten prophezeiend geschrieben habe, trifft jetzt leider nur zu sehr ein. Wer selbst Geld hat, kann bauen, und baut auch, wenn er es nicht vorzieht, auszuwandern, oder wenigstens zuzusehen, wohin das Ganze sich wenden wird; wer aber borgen muß, kann nicht bauen, wenigstens dann nicht, wenn er schon früher mit Schulden behaftet war. Derer, die schuldenfreie Anwesen verloren haben, sind sehr wenige, und für diese leider allein kann das Anlehen Hilfe gewähren, während alle Anderen vor der Hand noch sehr schlimm daran sind. Außer diesen Wenigen, den Reichen nämlich und denen, die zum erstenmal auf liegende Habe borgen; bauen noch zweierlei Menschen, nämlich Spekulanten und Unglückliche, die zwischen augenblicklichem und späteren Untergang allein die Wahl haben. Erstere machen zuverlässig um so glücklichere Geschäfte, je länger viele Tausende gezwungen bleiben, jeden Miethpreis, selbst den übertriebensten, zu zahlen, nur um unter Dach und Fach zu seyn. Ich kann Ihnen Beispiele nennen, daß Handwerker und sonstige Gewerbs- und Geschäftsleute Miethen zahlen, vor denen sonst Familien ersten Ranges zurücktreten würden. Aber wie irgend ein Geschäft treiben, ohne Wohnung und Werkstatt? Da dennoch nicht wenige Geschäftsgenossen das Wagniß scheuen, in der Furcht, die Zahlungen nicht leisten zu können, vermögen die, welche wagen, am Ende noch, frei von der früheren Concurrenz, zu gewinnen. Nur auf den im öffentlichen Dienst angestellten Familienvätern lastet dieser Umstand unerträglich. Neben den Spekulanten müssen wohl die zu bauen versuchen, denen die Bankvorschüsse nicht zu gut kommen können, das heißt, Leute, die auf den früheren Häusern schon Schulden hatten, und doch, ohne eigene Lokale zu haben, ihre Geschäfte nicht zu betreiben vermögen. An Geld fehlts nicht, selbst zur dritten und vierten Hypothek nicht, aber — die Opfer, welche dem Wucher gebracht werden müssen, läßt eben nur der Augenblick bringen, in der Folge, wenn die unnatürliche Stöbrung aller Verhältnisse verübt seyn wird, müssen sie unausbleiblich zum Verderben führen. Dies führt mich wiederholt auf zwei, schon früher gerügte Fehler. Noch immer strömen große, fast außerordentliche Summen zur Unterstützung der Nothleidenden nach Pesth, und noch immer ist selbst die ansehnlichste nichts als ein Steinwurf in tiefes Wasser, weil alles eingehende Geld an die brodlose aber auch nicht arbeitende Masse verwendet wird, statt in einem Fond für den zu beginnenden Wiederaufbau solcher Häuser und Straßen niedergelegt zu werden, deren Besitzer und Bewohner zum Selbstbauen zu mittellos sind. Dies wäre jedoch nur möglich, wenn das Vaterland für jene Bedürfnisse sorgte, die jetzt aus den eingehenden Mitteln bestritten werden, und ebendazu hätte Ungarn, da es sich sehr bequem nicht selbst regt, sollen veranlaßt werden. Vieles hätte auf diese Weise geschehen können, aber Alles erst, wenn gleich von vorn herein die Stadt, und in Bürgschaft für die Stadt abermals das ganze Land, bei der Bank und einzelnen Häusern dahier geborgt hätte, statt daß man die Einzelnen als zunächst haftend vorgeschoben hat. Daraus hat ein trauriger Conflikt entstehen müssen. Die Bank borgt, aber nur auf erste Hypothek. Wer diese nicht hat, kann also auch nicht von der Wohlthat profitiren, für wenige Prozente Capitalien zu erhalten, muß folglich, wenn er nicht warten kann, durch den Wucherer zu Grunde gehen, oder, wenn er das nicht will, durch Entbehrung der Erwerbsmittel, durch Verlust der Kundschaft, und alle jene Nebenfälle der Brodlosigkeit, durch Unthätigkeit. Freilich unterhandelt man jetzt. Aber die Behörden betteln um Capitalien zur zweiten und dritten Stelle für solide Borger, die Bank tritt nicht von dem Grundsatz zurück, nun mehr bloß die Stadt als Schuldner ansehen zu wollen. Kein Land hat je für eine unglückliche Stadt weniger gethan, als Ungarn für Pesth, und was noch geschehen ist, würde unterblieben seyn, ohne das edle Zuthun Sr. k. k. Hoheit, des Erzherzog Palatinus.

Pesth, 12. Juli. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin ist von seiner Reise nach Wien, nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, gestern Abends mit dem Dampfboot Nador wieder hier angekommen. Der Nador zog zu Ehren seines Passagiers alle Flaggen auf, und salutirte beide Städte, die ihrerseits durch zahlreiche Pöllerschüsse den Gruß erwiederten, worein auch das gerade hier vor Anker gelegene Dampfboot Franz I. einstimmte. Der Erzherzog begibt sich morgen mit seiner ganzen Familie auf sein vier Stunden von Ofen gelegenes Familiengut Alcsuth, wo er den Rest des Sommers zu verweilen gedenkt. — Im Laufe dieser Woche fand hier die Restauration des Stadtmagistrats statt. Die Wahlen fielen durchgehends auf würdige Männer, und der Wahlact ging bis auf einen Punkt in bester Ordnung und Form vor sich. Als aber noch ein dritter zu ersetzender Senator gewählt werden sollte, schlug der vorsitzende königliche Commissär, Frhr. v. Mednyanski *) drei hiesige Advokaten als Candidaten zu dieser Stelle vor. Die Wahlbürgerschaft aber widersetzte sich der Annahme dieser Candidaten, indem sie vorgeblich nur hiesige städtische Beamte als dazu qualifizirt wissen wollte. Der Wahlact wurde daher unterbrochen, und auf gestern, 11. d., vertagt. Als gestern der königliche Commissär bei der Versammlung auf dem Rathhause wieder erschien, bestand er, in Folge seines Rechtes, drei Candidaten zu jeder erledigten Stelle vorzuschlagen, auf seinem frühern Vorsatz, während die Wahlbürgerschaft mit einer Majorität von 87 gegen 14 Stimmen erklärte, über die drei proponirten Candidaten gar nicht votiren zu wollen, worauf der königliche Commissär die Versammlung verließ, ohne daß der Restaurationsact beendigt werden konnte. Die Sache soll nun von beiden Parteien der höchsten Behörde unterbreitet werden. — Seit kurzem bemerkt man eine größere Bauthätigkeit in den Vorstädten. Es werden nach und nach mehrere kleine Häuser fertig, und es steht zu erwarten, daß noch vor Anrücken der strengen Jahreszeit eine große Anzahl Wohnungen zum Gebrauche hergestellt seyn werden. Die neuen Bauten zeichnen sich durch besondere Solidität aus. (Allgem. Ztg.)

Freie Städte. — **Frankfurt, 21. Juli. Nun das Programm des Sängerfestes veröffentlicht ist, werden vorerst auch die Mittheilungen über das herannahende Fest etwas

*) Der Frhr. v. Mednyanski ist als deutscher Schriftsteller rühmlich bekannt. Er gab längere Zeit in Gemeinschaft mit Hormayr das „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" heraus. Anm. d. Allg. Ztg

nachlassen. Das Festkomite ist fortdauernd in großer Thätigkeit und für die Anordnung und Ausführung des großen Männerbankets — denn Damen können nicht zugelassen werden — hat sich im Festkomite eine besondere Kommission gebildet. Das Feuerwerk auf dem Main am Abend des 30. wird sehr brillant werden und es ist dem Publikum die Anschauung desselben auf der Maininsel gestattet. So wie aber bei dem Gutenbergfeste schlechte Witterung gar nicht vorhergesehen wurde und man sich fest auf gutes Wetter verlies, so ist es auch bei unsrem Sängerfeste. Schlechte Witterung würde Alles vereiteln. Der fürstlich Thurn- und Taxische Oberpostmeister, Frhr. von Brints-Trauenfeld, ist aus London hier wieder angekommen. Sein Oheim, der fürstlich Thurn- und Taxische Generalpostdirektor, Frhr. Alexander von Brints-Berberich, ist noch abwesend und wird nach der Rückkunft aus England gleich auf seine Güter gehen, da er sich bekanntlich von den Geschäften zurückgezogen hat. Der Auszug des Oberpostamtes aus dem Hause des Frhrn. von Brints-Berberich muß in der Mitte des Monats August geschehen und es werden deßhalb die Bau-Veränderungen in dem fürstlichen Palais auf der Zeil rasch zu Ende geführt. — Die Amsterdamer Nachrichten melden einen weiteren Aufschwung der holländischen Fonds an der dortigen Börse auf Grund der Hoffnung, daß die Londoner Konferenz die holländisch-belgische Sache bald zu Ende zu bringen wissen werde. Von einer andern Seite wird aber behauptet, daß es so schnell nicht gehen könne, da man den Knoten nicht mit der Schärfe des Schwertes durchhauen wolle. Ich kann Ihnen denn auch die kriegerischen Gerüchte nur immer noch als sehr voreilig bezeichnen. — Die Brüsseler Blätter melden die daselbst erfolgte Ankunft des Grafen von Grünne, königl. niederl. Bundestagsgesandten. Der Graf hat aber in der letztern Zeit seinen hiesigen Posten nicht verlassen. Von einer Abreise des königl. niederländischen Geschäftsträgers dahier, Legationsraths von Scharff nach Berlin, bleibt es fortwährend stille. — An der hiesigen Börse sind die holl. Fonds auch lebhaft begehrt, obgleich das baare Geld knapp ist. Die Taunuseisenbahnaktien dürften aber nun bald auf Pari ankommen und kaum unter Pari gehen. Heute waren sie zu 18 1/4 pCt. Agio stark angeboten. Die Arbeiten an der Taunuseisenbahn gehen ihren — freilich nicht sehr raschen — Gang fort. Die französischen industriellen Aktien sind auch hier ausserordentlich gesunken.

Schweiz.

Luzern, 17. Juli. Man will wissen, daß bereits vor einigen Tagen dem Hrn. Bundespräsidenten eine Protestation wegen Abhaltung einer neuen Landsgemeinde von Seite der Klauenparthei eingegeben worden sey, und zwar mit dem Bedeuten, dieselbe nur in dem Falle vorzulegen, wenn er es dem Interesse der Partei angemessen erachten würde. — Die Tagsatzung wählte gestern, 16. Juli, die Repräsentanten zu der Landsgemeinde am Rothenthurm v. 22. Juli: HH. Bgrm. Heß von Zürich, Landamm. Nagel von Appenzell A. R., Landamm. Schmid von Uri, Landamm. Näff von St. Gallen und Präsid. Kern von Thurgau. In der Sitzung vom 13. Juli. hat die Tagsatzung die Militärorganisation verworfen, in ihrer Sitzung vom 14. Juli aber die von der Tagsatzung von 1837 festgestellte Geldscala mit 15 1/2 Stimmen angenommen.

Zürich, 16. Juli. So eben laufen hier Berichte aus Lachen ein. Sonntags waren die Schützen von Lachen mit andern Schützen, worunter auch Hornmänner, friedlich an dem Schießen in Siebnen, als unerwartet zu den Schützen Landamann Schmid, umgeben von den schlimmsten Raufbolden aus der ganzen March tritt, sie neckt und ihnen, um sie zu reizen, zu wiederholten Malen sagt: Da bin ich jetzt ja; nun bringt mich um! Die Klauenschützen aber antworteten ruhig, sie seyen nicht da, um Händel zu haben, sondern um zu schießen; selbst einige Hornmänner unter den Schützen sagten Schmid, es sey schlecht von ihm, auf diese Weise Händel anzufangen und das Schießen zu stören. Schmid, wild über das Mißlingen seines Planes, geht mit seinen Schlägern nach Lachen, wo sie in seinem Wirthshause zum Ochsen einkehrten und den Plan faßten, diejenigen von den Klauenschützen, welche durch Lachen nach Hause zögen, zu überfallen. Die Klauen in Siebnen aber wurden davon benachrichtigt, und es zogen alle mit einander nach Hause; in Lachen nahmen sie, um Händeln auszuweichen, die Einkehr in einem andern Wirthshause. Bald rückt die ganze Schmid'sche Rotte aus dem Ochsen vor das Wirthshaus der Klauen, wirft unter Geschrei Steine in die Zimmer, wo Klauen sind, und feuert in dieselben: jetzt setzen sich die Klauen zu Wehre, und es beginnt ein Kampf der das Wirthshaus stürmenden Schmidianer und Hörner gegen die dasselbe vertheidigenden Klauen, dessen Ende ein Todter, drei lebensgefährlich Verletzte und und viele Verwundete sind; Statthalter Dr. Diethelm mußte durch eine Hinterthüre seines Hauses fliehen, eilte nach Rapperschweil und von da nach Luzern. (Schweiz. Bl.)

Nach neuesten Berichten soll es wieder ruhig seyn. — Küßnacht zeigt der Basler Ztg. zufolge an, daß es allgemeine Bewaffnung von Contingent und Reserve, und Organisation des Landsturms beschlossen habe, und glaubt, eine Landsgemeinde am 22. Juli sey undenkbar. Im innern Lande Schwyz wurde die Ruhe, wie es scheint, keinen Augenblick gestört, und keine Waffen ergriffen.

Die Tagsatzung beschließt: 1. Befehl an die Militärcommission in Küßnacht, die Waffen nicht zu ergreifen, oder sie niederzulegen. 2. Dieselbe ist für Befolgung dieses Befehls und für alle Folgen ihrer Wiederergreifung verantwortlich erklärt. 3. Zwei Repräsentanten sollen den Befehl überbringen. 4. Sie werden sich dann auch nach Schwyz begeben, um sich zu versichern, daß in Schwyz keine Bewaffnung beabsichtigt werde. — Schmid von Uri und Kern begeben sich auf diese Mission.

Aegypten.

Dem Marseiller „Garde national" wird aus Alexandrien vom 26. Juni gemeldet, daß, im Augenblicke, wo die ägyptische Flotte unter Segel zu gehen im Begriffe war, Gegenbefehl gegeben wurde; alle Schiffe blieben im Hafen von Alexandria vor Anker, mit Ausnahme zweier Linienschiffe und zweier Fregatten, die nach Candia abfuhren. Man versicherte, daß jener Gegenbefehl Folge der geheimen Instruktionen war, welche die Consuln Frankreichs und Englands von ihren Regierungen erhalten hatten, und die sie dem Pascha mittheilten.

Augsburg, 21. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 1/2 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 21. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4pCt. Br. 101 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1739. 100 fl. L. b. R. Br. 262 G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr 205. (24. Juli 1838.)

Die Taubstummen-Prüfung zu Bayreuth. — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Spanien. — Türkei.

Die Taubstummenprüfung zu Baireuth am 11. Juli.

** Baireuth, Mitte Juli. Der Taubstummen-Unterricht schien vor mehreren Jahren eine allgemeine europäische Angelegenheit werden zu wollen; denn es verbreiteten sich nicht nur die erfreulichsten Nachrichten von dem — der Angelegenheit von deutschen Regenten zugewendeten Interesse, sondern in Frankreich bildete sich sogar ein besonderer Verein zur Verbesserung des Looses der Taubstummen, welcher ein europäischer werden sollte.

Zur Realisirung dieser großen Idee hatte sich der vorige König Karl X. noch zum Protektor erklärt, und der Minister Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten übernahm die Leitung. Der Verein wendete sich deswegen durch die Gesandtschaften an alle Männer in fremden Ländern, von deren Verdiensten um diese Angelegenheit ihm der Ruf zugekommen war. *) Seit einigen Jahren scheint es aber in diesem Gebiete wieder ruhiger werden zu wollen, was den übereifrigen Verfechter dieser Angelegenheit, den Professor Czech zu Wien, veranlaßt haben mag, seinen gelehrten Aufruf für die Bildung der Taubstummen an alle Regenten in Europa ergehen zu lassen.

Bei dieser neuen Anregung kann wohl die Frage: Worum handelt sichs denn eigentlich in diesem Punkte? keinem Schul- und Staatsmann gleichgültig seyn.

Es handelt sich darum: Es sollen auch die Taubstummen eine — dem menschlichen Wesen angemessene und von Gott bestimmte Bildung erhalten. Das fordern Humanität, Religion, auch die Politik, weil die Taubstummen in ihrer Verwahrlosung nicht blos der Gesellschaft nicht so nützlich sind, als sie seyn könnten, sondern sogar oft schädlich und gefährlich werden können. *)

Also zu der Frage: Wie kann für die Taubstummen gesorgt werden? Die herkömmliche allseitige Antwort ist: Durch Errichtung von Taubstummeninstituten.

Wie wenig diese vom humanen Interesse blos ausgesprochene Antwort bedacht und berechnet sey, werden wir nach einiger Erwägung des Gegenstandes zu beurtheilen vermögen.

Es können in jedem Lande auf eine Million Menschen gegen 200 bildungsfähige Taubstumme vom 6ten bis 18ten Jahre gerechnet werden. In einem Reiche, wie das unsrige, bedürften wir also ein Taubstummen-Institut, das wenigstens 800 Zöglinge faßte, weil unsere Bevölkerung 4 Millionen überschreitet, oder wir bedürfen acht, d. i. eines für jede Provinz, welches 100 Zöglinge faßt. Welchen Aufwand würde wohl ohne primitive Exigenz die Errichtung der Institute, die Unterhaltung derselben, nämlich die Pflege der Zöglinge, die Unterhaltung der Lehrer, des Hilfs- und Dienstpersonals, in Anspruch nehmen? Im mäßigsten Anschlag wohl 100,000 fl.

Welches Postulat für die Bildung von einigen Hunderten unglücklicher Individuen im Vergleich mit dem für erforderliche Bildung von Hunderttausenden vollsinniger Schüler! Doch es fragt sich weiter: ob die Regierung auch die Mittel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses aufzubringen vermöge — unbeschadet ihrer sonstigen noch größeren Bedürfnisse? Unsere setzte für das allgemeine Schulwesen bekanntlich den Zuschuß von 2,440,000 fl. als das Maximum aus Staatsmitteln aus,

*) Nach dem Wissen des Einsenders wurde Dr. Graser in Bayern, und Dr. Jäger im Würtenberg zur Theilnahme an diesem großen Verein eingeladen.

und die Provinzialregierungen nehmen mit dringenden Bitten eine Vermehrung dieser Position in Anspruch: wie soll nun der Staatsregierung erst noch die Befriedigung des großen Postulats für diese besondere Angelegenheit zugemuthet werden?

Im negativen Falle bleiben eben so viele Tausende in Deutschland, z. B. in unserem Reiche, wo nur ein Taubstummeninstitut für 30 und etliche Zöglinge besteht, beiläufig 760, schreibe siebenhundert sechzig — unversorgt.

Dieser Gedanke muß doch gewiß dem Menschenfreund auf die Seele fallen, und zur neuen Deliberation über die mögliche Lösung des Problems ihn stimmen: „wie mit wenigeren Mitteln geholfen werden könne.“ Nun ist schon vor einigen Jahren die Lösung in dem damals erschienenen Werke: „Der durch Gesicht- und Tonsprache der Gesellschaft wieder gegebene Taubstumme,“ öffentlich vorgetragen worden, nämlich in dem ganz einfachen Gedanken: „jeden Schullehrer im Seminar auch zu einem Taubstummenschullehrer zu bilden,“ damit er im Falle, daß ein Taubstummer in seinem Schulsprengel vorkommt, ihn auch in Unterricht nehmen, und so gut, wie einen vollsinnigen Schüler zu bilden vermöge.

Die Benützung dieses eben so einfachen als wenig Kosten fordernden Mittels ist zuverläßig pflichtmäßig geboten, wenn sich die mögliche Realisirung der Idee durch die Erfahrung bewähren sollte. Daher haben auch die k. Regierungen von Preußen und Sachsen schon vor einigen Jahren diese Idee aufgefaßt, benützt, und sind in der Realisirung derselben begriffen.

Aber auch unsere allerhöchste Regierung ging in diesen Vorschlag ein, und ertheilte dem Verfasser vor einigen Jahren den Auftrag, die Vorsteher des Schullehrerseminars in Oberfranken mit der Unterrichtsmethode so vertraut zu machen, daß sie ihre Zöglinge auch zu Taubstummenlehrern zu bilden vermögten. Was nun die Erfahrung über den Erfolg spricht, das wurde in diesen Blättern schon ohnlängst veröffentlicht, und soll nun neuerdings veröffentlicht werden, damit man es einsehe, daß nur durch die Benützung dieses einfachen Mittels diese große Angelegenheit ohne besondere Schwierigkeit berichtigt werden könne.

Ohnlängst wurde die Prüfung der Taubstummenschule zu Bamberg rühmlich erwähnt, gegenwärtig soll denn auch das höchst erfreuliche Resultat der öffentlichen Prüfung der Taubstummen dahier mitgetheilt werden, welche am 11. d. abgehalten durch die Anwesenheit des zahlreichen hiesigen Publikums, vorzüglich aber durch die lebendige Theilnahme der hier versammelten HH. Landräthe äußerst merkwürdig wurde.

Der Gründer der hiesigen Schule hatte in Erwartung eines besondern erfreulichen Resultats in diesem Jahre auch eine eigene Prüfung angeordnet, denn bisher wurde sie wegen der geringen Anzahl der Schüler immer mit einer der andern Schulen vereinigt. Er hatte darum auch besonders dazu öffentlich eingeladen.

Diese öffentliche Einladung entsprach auch ganz der Erwartung; aber die Prüfung selbst entsprach auch den Erwartungen der eingeladenen Anwesenden. Es stellten sich zehn Schüler zur Prüfung. Der Lehrer Pohland hatte die Schüler nach der Zeit des Eintritts in drei Klassen getheilt. Die unterste Klasse mußte Beweise geben von dem Vermögen zu sprechen,

*) Diebsbanden haben oft schon Taubstumme zu ihren Wächtern od. Hehlern ihrer Verbrechen verwendet, weil sie kein Mensch ausfragen konnte.

Digitized by Google

und sprechen zu sehen, wie auch zu schreiben und das Geschriebene zu lesen. Demzufolge mußten die Schüler alle Gegenstände benennen, die in der Sphäre des Familienlebens und seiner Umgebung vorkommen. Dann mußten sie dictando schreiben. Merkwürdig war es, daß sich unter diesen ein Knabe befand, den der Lehrer dem Publikum als Zögling von einigen Monaten aufführte, welcher ohngeachtet der kurzen Schulzeit doch auch sehr vernehmlich zu sprechen vermochte. Mit der mittlern und höhern Klasse hielt der Lehrer ein Examen in der Religionslehre u. der Geographie des Vaterlandes.

Die Antworten wurden eben so richtig als verständlich gesprochen, und setzten eben dadurch alle Anwesende in freudiges Staunen. Es wurden auch die Beweise der Orthographie und Kalligraphie vorgezeigt, und von dem ersten Zögling der Schule eine nicht leichte Rechnungsaufgabe an der Tafel gelöst. Eben dieser, welcher die Anstalt am längsten besucht, erregte durch seine Auszeichnung allgemeine Bewunderung. Er hatte schon im Anfange Aufsehen gemacht, nachdem er zum Eingange der Prüfung ien Gebet sprach. Indessen war das Publikum im Anfang noch in zu vieler Bewegung und der Vortrag schien vielen von einem vollsinnigen Schüler gesprochen zu seyn. Nachdem derselbe Schüler aber am Ende der Prüfung das Dankgebet sprach, ein Vaterunser anfügte und beide Gebete nicht blos mit lauter Stimme, sondern auch mit Akzentuation und Nachdruck vortrug, da wurden die Gefühle der um die Schüler sich drängenden Zuhörer lebendig und laut. Jedermann sprach seine Verwunderung und Freude aus. Das Erfreulichste dabei war aber die ganz besondere Theilnahme der anwesenden HH. Landräthe, welche diese ihnen neue Erscheinung gleichsam pflichtmäßig ins Auge faßten, und darum nicht nur dem Lehrer der Schule ihren Beifall laut aussprachen, sondern auch dem Gründer dieser Anstalt mit herzlicher Danksagung die Versicherung gaben, daß sie sich verpflichtet fühlten, zur Verbreitung eines solchen Taubstummenunterrichts auch das Ihrige beizutragen.

Grossbritannien.

* London, 17. Juli. Eine große Anzahl Fremder haben uns bereits wieder verlassen, andere schicken sich zur Abreise an; der Herzog von Nemours wird morgen nach Paris zurückreisen, wo er schon früher erwartet wurde. Gestern hielt die Königin als Großmeisterin des Hosenbandordens Capitel, wobei der Herzog von Sachsen-Koburg mit den Insignien dieses Ordens geschmückt wurde; hierauf war großes Diner bei der Königin, dem der Herzog von Nemours und die meisten ordentlichen und außerordentlichen Gesandten beiwohnten. Marschall Soult ist noch immer der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, allenthalben wo er öffentlich erscheint, drängt sich das Volk zu ihm, ihn zu sehen und zu begrüßen; er ist der Mann der Mode geworden. Gestern besuchte er den Tower, und wurde mit Kanonensalven, begrüßt. — Graf Senff v. Pilsach, österreichischer Gesandter im Haag ist vorigen Sonntag hier angekommen; wie es heißt, hat er die Bestimmung, den Fürsten Esterhazy, der in Kurzem England verlassen wird, auf seinem Gesandtschaftsposten und bei der Londoner Konferenz abzulösen. Diese wird, sobald die Festlichkeiten zu Ende sind, ihre Arbeiten wieder aufnehmen, deren baldiger Beendigung man dann entgegensehen darf. Es ist kein Zweifel mehr, daß ihre Beschlüsse mit einigen Modifikationen im Sinne Hollands fallen werden. — Mit dem Schiffe „Pique" sind Nachrichten aus Canada bis zum 28. Juni eingetroffen, sie enthalten wenig Wichtiges; Lord Durhams Anwesenheit daselbst scheint günstig auf die Stimmung der Bevölkerung zu wirken und der Geist der Versöhnung zurückzukehren. Der Generalgouverneur wollte eine Reise durch die Provinzen machen. Ein englisches Geschwader, zu dem die Regierung der Vereinsstaaten ebenfalls einige Streitkräfte stoßen ließ, ist gegen die canadischen Flüchtlinge am Lorenzo ausgelaufen, welche das Dampfschiff R. Peel zerstört haben. — In seiner gestrigen Sitzung nach Abgang des Couriers, welche bis 1 Uhr Nachts dauerte, beschäftigte sich das Unterhaus ausschließlich mit der irischen Zehentbill. Die Diskussion des Antrags des Lords J. Russel, wegen Erlassung des der irischen Geistlichkeit gemachten Darlehens von 64,000 Pf., wurde vertagt, dagegen gingen die allgemeinen Klauseln der Bill durch die Committe. Im Oberhause regte heute der Marquis von Londonderry die Frage in Betreff der Beschwerden der brittischen Legion in Spanien wieder an, und stellte dabei an Lord Melbourne die Frage, ob es wahr sey, daß das Schiff, „Athol" tausend Flinten auf der Halbinsel gelandet habe. Im Betreff der Legion antwortete Lord Melbourne, daß eine Commission niedergesetzt sey, ihre Beschwerden zu untersuchen, die zweite Frage fand er für gut mit Stillschweigen zu übergehen. Bei Abgang des Couriers entspann sich eine sehr lebhafte Diskussion über die irische Corporationsbill. Die heutige Sitzung des Unterhauses bis zu Abgang des Couriers war von untergeordnetem Interesse.

Am 13. Juli ward zu London ein glänzendes Fest zum Vortheil der polnischen Flüchtlinge gegeben. Mehr als 10,000 Personen, sagt die „Morning Post", waren in den Gärten versammelt. Die Anwesenheit des Marschalls Soult erregte langen Beifall, worüber das Orchester des berühmten Strauß sich eifersüchtig zeigte. Die Ehren dieses Festes kommen ohne Widerrede dem berühmten Marschall zu. Der Zufluß der Menge war so groß, daß die Quadrillen sich nicht bilden konnten. Die Damen Grisi und Albertazzi, die HH. Rubini, Lablache und Tamburini, die sich im Konzerte hören ließen, erhielten lebhaften Beifall. Dieses Fest hat für die unglücklichen Polen eine bedeutende Summe aufgebracht.

Londoner Börse vom 17. Juli. Consols 94⅛, akt. Rente —, mit Coup. 22⅛ ⅜, Diff. 8¾, Paß. 4⅞ 5, portg. 35¾ 36¼, 3 ⅝ 23¾ 24¼.

Frankreich.

** Paris, 18. Juli. Daß der Kampf in der Presse, den ich Ihnen neulich zu schildern bemüht war, ein wichtiger und bedeutungsvoller ist, ja daß er unvermeidlich eine Crise in dem Gange und der Politik der Julirегierung herbeiführen muß, beweisen außer den bereits angedeuteten Ursachen, noch deutlicher die neubelebten Hoffnungen der Carlisten, wenn auch nicht Heinrich V. bald auf dem Throne zu sehen, doch ihr Prinzip wieder geltend zu machen. Wenn sie auch einsehen mögen, sie können unmittelbar weder zu dem einen noch andern Ziele gelangen, so halten sie doch die gegenwärtige Spaltung der legislativen Körper und den Bruch der Julirегierung mit der ganzen unabhängigen Presse, also — nach einem französischen Glaubensartikel — mit der öffentlichen Meinung, so halten sie diesen Zeitpunkt für den ihrer Sache günstigsten seit der Julirevolution, um das wieder zu erringen, was sie in dieser verloren. Zu diesem Zwecke fordert die Gazette in ihrer vorgestrigen Nummer alle Royalisten und deren öffentliche Organe auf, vereint und kräftig mit einander zu wirken und sich über das System zu verständigen, das zum gewünschten Ziele führen kann und wie sie meint, führen muß. So wenig wir auch der Ansicht sind, daß das Manöver der Royalisten gelingen könne, eben so sehr können wir nicht bezweifeln, daß das von der Gazette angerathene System sehr geeignet ist, die Verlegenhei-

ten der Regierung zu vermehren und zu vergrößern, die Kräfte der Opposition zu erstarken und daher die angedeutete Crisis zu beschleunigen, wenn auch nicht wie gesagt — zum Vortheile jener Partei, deren Chancen immerhin nichts als schöne Träumereien bleiben werden. Ist nun dieses Erwachen der royalistischen Hoffnungen von der einen Seite bezeichnend, so ist das von dem erwähnten Preßorgan, dem geistreichsten dieser Partei, vorgeschlagene strategische System beachtenswerth genug, um ihm unsere Aufmerksamkeit zu schenken und zu untersuchen, in wie weit es geeignet ist, die Crisis zu fördern. Nachdem die Gazette den gegenwärtigen Zustand Frankreichs geschildert, und den heftigen Bruch der gesetzgebenden Gewalten in der künftigen Session als unvermeidlich dargestellt, dann die äußere Lage berührend, Belgiens Angelegenheiten als mit der französischen Revolution innig verwebt, und die Restauration Karls V. in Spanien als wahrscheinlich dargestellt hat, deutet sie auf die Nothwendigkeit hin, bei dieser Lage der Dinge die Haltung und das Verfahren der Royalisten festzusetzen. Nie, meint sie, war eine Einheit der Ansichten und des Geistes für diese nothwendiger als eben jetzt. Das System dieses Verfahrens aber müsse nicht in einem Streben, gewisse Interessen als Abstractionen von Prinzipien zu realisiren, sondern die Principien selbst geltend zu machen, bestehen. Jeder Royalist ist als solcher verpflichtet, für sein Gewissen royalistisch zu handeln; doch man ist nicht Royalist, um eine Meinung zu haben und sie zu bekennen, man ist es nicht um der Restauration angehört, Hoffnungen und Sehnsucht nach diesem Regime zu haben; man ist Royalist, wenn man eine royalistische Handlung ausübt; da die Royalisten nach der Julirevolution nicht ausgewandert sind, so könne sie keine — jeden Franzosen ohnehin entehrende — Hoffnungen auf eine abermalige Invasion bauen; da sie auch alle bewaffneten Protestationen vermieden haben — hier hat die Gazette auf eine gewisse Herzogin vergessen — und daher keinen Frankreich zerreißenden Bürgerkrieg wollten; so haben sie Verschwörungen und Attentate getadelt, und ihre Handlungsweise muß daher eine schlechterdings gesetzliche seyn, diese muß, weil royalistisch, eine politische seyn; und diese kann wieder nur in der Kammer, wo sich heute die Phasen der nationalen Existenz realisiren, wahrhaft ausgeübt werden, und nur durch die Entwicklung dieser Phasen können die wahren Principe triumphiren, zugleich mit den nationalen Interessen. „Doch das Wahlgesetz bezweckt, die royalistischen Assemblées auszuschließen; daher sie darauf hinarbeiten müssen, dieses Wahlgesetz zu ändern. An die Stelle einer Vertretung der Revolution müssen sie eine Vertretung Frankreichs, so wie sie in Wirklichkeit vorhanden ist, zu bringen trachten. In einer solchen Repräsentation würden die Royalisten nothwendigerweise das Uebergewicht haben, das sie im Lande besitzen. — In den Wahlen handelt es sich also weniger darum, royalistische — als reformistische Deputirte zu haben." Die Zahl der Reformisten zu vermehren, ist also das von der Gazette vorgeschlagene System, und diesen Zweck zu erlangen, müssen nach ihrer Meinung die Royalisten kein gesetzliches Mittel, kein Opfer scheuen; in den Wahlversammlungen, in denen der Erfolg einer royalistischen Wahl nicht mit Gewißheit vorauszusehen ist, müssen sie für einen Reformisten, zu welcher Fraktion der Linken er auch gehöre — stimmen; auf diese Weise werde das nächste Ziel, die Veränderung und Ausdehnung des Wahlgesetzes, erreicht werden und durch dieses die oben angedeutete Repräsentation Frankreichs zu Stande kommen. Dieses hier in nuce mitgetheilte System entwickelt das genannte Blatt in vier langen Spalten mit eben so viel Geist als Scharfsinn und Gewandheit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß seine Parthei ihrem Aufrufe folgen und unter der neuen Devise „Reform" für ihre Zwecke handeln, eben so wenig unterliegt es einem Zweifel, daß sie ihr nächstes Ziel — Ausdehnung der Wahlfähigkeit — früh oder spät erringen wird; ob sie dadurch eine Repräsentation, in der sie das Uebergewicht hat, zu Stande bringen werde, ist eine andere Frage, die jeder Unbefangene, der der Ideenentwicklung der letzten Decennien gefolgt ist, ungescheut verneinen kann. Ebenso wenig läßt sich die arriere pensée der Gazette verkennen, daß sie durch ihren Takt nur die Opposition gegen die Julíregierung vermehren, das Wahlrecht ausdehnen und dadurch die Legitimität Ludwig Philipps in den Kammern in Frage stellen, und auf eine allgemeine Bestättigung der Julidynastie durch das ganze Volk antragen lassen will, wodurch sie die alte Dynastie zurückzurufen im Stande zu seyn glaubt. Dieser Zweck ist und wird ein schöner Traum dieser Partei bleiben, allein die enge Coalition derselben mit der Opposition ist immerhin ein bedeutender moralischer Schlag für die Julíregierung, die immer dahin strebte, sie nach und nach für sich zu gewinnen und mit sich zu verschmelzen; andererseits ein moralischer und materieller Anwachs für die Opposition, welcher dieser den parlamentarischen Sieg und das parlamentarische Uebergewicht unter den drei gesetzgebenden Gewalten sichern, daher eine Crisis der innern Politik unvermeidlich herbeiführen muß. — Das Vaudeville-Theater ist, wie Sie bereits wissen werden, ein Raub der Flammen geworden. Vorgestern Morgens 3 Uhr brach das Feuer aus und noch wüthet es unter den Trümmern dieses Gebäudes. Obwohl die Kunst an diesem Gebäude, das mehr eine Barrake als ein Kunstwerk zu nennen ist, nichts verloren, so hat doch dieses Unglück den Ruin von sehr vielen Familien herbeigeführt, die ihr geringes Vermögen dabei einbüßen.

†♀ Paris, 19. Juni. Der Prinz von Joinville hat seiner Reise auch ein wissenschaftliches Interesse zu geben gewußt, indem er dieselbe zur Sammlung einer Menge seltener naturhistorischer Gegenstände der Länder benutzte, welche er besuchte. Die Resultate seines Sammelns werden künftig die ohnedies schon so reichhaltigen naturwissenschaftlichen Institute und Samlungen von Paris schmücken. — Der Herzog von Sussex ist nicht hier eingetroffen, wie der Moniteur Parisien irrig berichtet hat. — Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Admirals Duperré hat sich glücklicher Weise nicht bestättigt. Derselbe befindet sich seit einiger Zeit auf seinem Schlosse Monrepas bei Douai, und genießt die beste Gesundheit. — Heute sollen durch den Telegraphen Befehle nach allen Seehäfen abgegangen seyn, die Vollendung der auf den Werften in Bau oder Ausrüstung begriffenen Schiffe möglichst zu beschleunigen. Es scheint, daß alle disponibeln Schiffe sogleich eine Bestimmung erhalten sollen. Alle beurlaubten Marineoffiziere sind ebenfalls einberufen worden. — Nachdem nun das Personale, das die Leitung des Eisenbahnbaues von hier nach Havre besorgt, vollständig organisirt ist, werden, sobald die Statuten durch den Staatsrath, dem sie schon längere Zeit vorliegen, gegangen sind und die k. Genehmigung erhalten haben, sogleich die Arbeiten beginnen. Der Verwaltungsrath der Bahncompagnie zählt in seiner Mitte lauter ausgezeichnete Männer; Namen wie Aguado, Humann, Graf Roy, Herzog Decazes, Odilon Barrot, Joseph Perrier, Antoin Passy, Graf Jaubert, u. s. w. bürgen dafür, daß die Arbeiten mit eben so viel Eifer als Umsicht werden geleitet und betrieben wer-

den. Bis zum nächsten Sommer hofft man bereits bis ins Thal von Montmorency und im Herbst bis Pontoise fahren zu können. — Eine andere industrielle Unternehmung, das Pflastern der Straßen mit Erdpech, gewinnt täglich an Fortgang. Mehrere Proben, welche dieser Tage im Beiseyn des Handelsministers Martin (du Nord) insbesondere auf den elysäischen Feldern damit gemacht wurden, haben die Erwartungen von der Dauerhaftigkeit und beinahe Unverwüstlichkeit desselben noch weit übertroffen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Pflasterungsmethode bald alle übrigen verdrängt haben wird. — Einen neuen Beweis davon, daß die jetzigen Sitten und Gewohnheiten in vielfacher Beziehung wieder jenen des Mittelalters sich nähern, liefert das Wiederaufleben der Falkenjagd in Frankreich, die fast Jahrhunderte lang gänzlich erstorben war. Besonders im Süden scheint sie allmählig wieder betrieben zu werden, und es sind bereits hier mehre Transporte Falken aus den nördlichen Departements von der belgischen Grenze, theils auch aus Belgien selbst hier durchgekommen, die nach dem Süden gehen.

5 pCt. 111 Fr. 40 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 90 Ct. Span. —.

Spanien.

Zu Madrid ist der General Morillo, Graf von Carthagena und Marquis de la Puerta gestorben. Am 9. Juli fand seine feierliche Beerdigung statt. An der Spitze des Trauerzugs befand sich der Erzbischof von Toledo, der Kriegsminister General Latre, der Herzog von Baylen, Quiroga, Alvarez Garcia und Gonzales Allende, seine Testaments-Vollzieher. — Munagorri's Truppe besteht aus mehr als 2000 Mann; vor der Hand erhalten sie als Uniform ein Paar Beinkleider, eine blaue Jacke und zur Kopfbedeckung eine Barret (Art baskischer Mütze). Aus England treffen nach und nach Waffen und Equipirungen für 8000 Mann ein. Das Gelingen des Munagorrischen Unternehmens hängt viel von der Gestaltung der Dinge in Aragonien ab. Ein Sieg Oraa's würde im carlistischen Hauptquartier einen ausserordentlichen Einfluß üben. Dieser General greift gegenwärtig Cantavieja und Morella an.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 4. Juli melden: „Am 28. v. M. ist die türkische Flotte, aus fünf Linienschiffen, sieben Fregatten, vier Briggs und Goeletten und einem Dampfsboote bestehend, unter dem Commando des Großadmirals, Achmed Fewzi Pascha, in das Meer von Marmara ausgelaufen. Sie soll sich einige Tage in Gallipoli aufhalten, und sodann die in der schönen Jahreszeit gewöhnliche Kreuzung im Archipel unternehmen. — Se. Hoheit der Sultan wurde durch das am 2. d. M. nach einer kurzen Krankheit erfolgte Ableben seiner zweiten Tochter, der an den Seriasker Said Pascha verheiratheten Prinzessin Mihrimah, in die tiefste Trauer versetzt. Das Leichenbegängniß fand Tags darauf mit großer Feierlichkeit Statt und die Hülle der Verblichenen wurde im Tiube (Mausoleum) von Sultan Mehmed beigesetzt. — Im Laufe der vergangenen Woche ward die neuerbaute schismatisch-armenische Kirche in Pera vom Patriarchen dieser Nation feierlich eingeweiht. — Berichten aus Smyrna vom 30. v. M. zufolge war am 28. die vom Admiral Gallois befehligte, aus den Linienschiffen „Jupiter", „Santi Petri", „Triton" und „Trident", so wie aus einigen kleinern Fahrzeugen zusammengesetzte Escadre in dem dortigen Hafen eingelaufen; sie sollte am 1. d. M. nach den Dardanellen absegeln. In Smyrna fanden noch einige Pestfälle unter der israelitischen Bevölkerung Statt, und namentlich schien die Seuche in Scalanova überhand zu nehmen. — Hier erhält sich der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend."

(Oesterr. Beob.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 21. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 147 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 27 kr., III. 13 fl. — kr. — Korn 141 Schfl. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 10 fl. 54 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. M. 1. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 233 Schfl. M. Pr. I. 5 fl. 36 kr., II. 5 fl. 21 kr., III 5 fl. — Einf. Haber 7 fl. 24 kr.

Bamberg. — № 206 — Mittwoch, 25. Juli 1838.

Redakteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 25. Juli 1799. Schlacht bei Abukir.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 22. Juli. Diesen Morgen trafen J. k. H. die Herzogin Max hier ein. — Auch S. k. Hoh. der Kronprinz werden baldigst erwartet. — Bestimmt ist auf heute Nachmittag die Ankunft J. M. der Königin Caroline, heute Abend J. M. der regierenden Königin, morgen Abend Se. Maj. des Königs. — Unsere treffliche Hasselt kam gestern von Frankfurt a. M. zurück, bringt heute ihren Geburtstag bei ihrer hier wohnenden Großmutter zu, und gedenkt morgen ihre Reise nach Wien fortzusetzen.

München, 21. Juli. Vor einigen Stunden ist die berühmte aus 1800 Stücken bestehende Sammlung hetrurischer Vasen (in der Gegend von Viterbo aufgefunden), die unser König in jüngster Zeit käuflich an sich gebracht hat, in fünf Wagen, jeder mit fünf Maulthieren bespannt, aus Rom hier angekommen. Dieselbe ist bestimmt in den untern Räumen der Pinakothek aufgestellt zu werden. — In diesen Tagen ist in einer dunklen, seit langen Jahren unbeachtet gebliebenen Kammer der alten Marburg eine Sammlung chinesischer Seltenheiten, größtentheils Porcellanfiguren, buddistische Gottheiten rc. darstellend, aufgefunden worden. In wie ferne sie ächt sind und Werth haben, werden Kenner beurtheilen. (A. Z.)

* Bamberg, 24. Juli. Se. Maj. der König haben die Verordnung erneuern lassen, wonach im Bade Brückenau keinerlei Gesuche an Allerhöchstdieselben persönlich überreicht, sondern nur durch die Post einbefördert werden sollen. Die vielen mitunter kostspieligen Reisen in das allerh. Hoflager daselbst sollen dadurch zum Besten der Gesuchsteller vermieden werden. Wenn dem ungeachtet Personen mit solchen Gesuchen dahin kommen, müssen letztere bei der Postexpedition zu Stadt Brückenau abgegeben werden. Die Polizeibehörden sind für genaueste Beobachtung und Bekanntmachung dieses allerh. Befehles verantwortlich erklärt. — Uebrigens ertheilt der Monarch in Brückenau fast täglich, meist Mittags 12 Uhr, Audienz und unterhält Sich auf dem Kurplatze, welchen er regelmäßig Morgens und Nachmittags besucht, dann auf den Spaziergängen leutseligst und herablassend mit Jedermann, so wie auch die Armen und Hülfsbedürftigen von Ihm sehr reichlich bedacht werden, wobei stets die Polizeibehörden, Armenpflegschaftsräthe und Pfarrer genaue Berichte über deren Verhältnisse erstatten müssen, denen dann die Gaben sogleich folgen, deren wöchentlicher Beitrag nur allein in der Stadt Brückenau für Hausmiethe, Holzgeld u. A. sehr namhafte Summen erreicht, während der erhabene Wohlthäter hier als ganz einfacher Privatmann lebt.

Nürnberg, 22. Juli. Die von der bayer. Nordgrenze-Eisenbahn-Gesellschaft an das königl. Hoflager nach dem Bad Brückenau abgesandte Deputation wurde von Sr. königl. Maj. am 18. d. M. in einer Privataudienz sehr huldreich empfangen. Allerhöchstderselbe geruhte die, Namens der Gesellschaft unter einer geeigneten Anrede von dem zweiten Bürgermeister der Stadt Nürnberg, Hrn. Bestelmeyer, überreichte Dankadresse eben so gnädig aufzunehmen, und zu versichern, wie es Se. Majestät besonders freue, den braven Landtagsabgeordneten und Bürgermeister der Stadt Nürnberg mit dem wohlverdienten Ordenszeichen vor sich zu sehen, und wie Se. Majestät der Stadt Nürnberg so gerne alles Gute, was zur Beförderung ihrer Wohlfahrt gereiche, gewähren wolle. Hierauf geruhte Se. Majestät, sich mit den übrigen Mitgliedern der Deputation ebenfalls auf das Herablassendste zu unterhalten und zu bemerken, daß, was die vorgetragenen Wünsche hinsichtlich der Richtung der Bahnlinie betreffe, in sorgfältige Erwägung gezogen werden solle, und daß eine allerhöchste Entschließung hierüber baldigst erfolgen werde. Nachdem in dieser Hinsicht von Seiten des provisorisch dirigirenden Ausschusses und der Deputation Alles geschehen ist, was dazu dienen konnte, das vorhabende Werk in Eintracht und Uebereinstimmung zu beginnen, so ist mit Recht zu erwarten, daß die seiner Zeit erfolgende allerhöchste Entscheidung diese Eintracht noch mehr befestigen werde, um sodann mit Freuden die Hand an die rasche Ausführung der Unternehmung legen zu können. — Am Abend des Audienztages waren die Deputirten so glücklich, an einem Spaziergang Sr. kgl. Majestät in der herrlichen Umgebung Brückenau's, in Begleitung der Badegäste, Theil zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit wiederholte Bezeugungen königl. Huld zu empfangen. Sie verließen das königl. Hoflager dankerfüllt und gerührt von der Gnade und wohlwollenden Freundlichkeit des geliebten Königs. (Nürnb. Corresp.)

† Passau, 21. Juli. Die Donau-Dampfschifffahrt erfreut sich einer fortwährend steigenden Frequenz, zumal da das Bestreben einer möglichst regelmäßigen Abfahrt und Ankunft bei jeder Fahrt ersichtlich ist. Unter den verschiedenen Notabilitäten, die sich in jüngster Zeit auf ihren Reisen des Dampfbootes „Ludwig I." bedienten, scheint mir S. D. der Fürst v. Wrede und der gefeierte Dichter Uhland einer besonderen Erwähnung zu verdienen. — Auch hier fangen die Holzpreise an zu steigen. Das 3schühige, weiche Triftholz kostet heuer 4 fl., das harte 7 fl. pr. Klafter, während ersteres im vorigen Jahre 3 fl. 40 kr., und letzteres 6 fl. 24 kr. kostete. Mangel an diesem unentbehr-

lichsten aller Bedürfnisse besteht übrigens dahier nicht, indem alljährlich viele Tausende von Klastern auf Flößen und Schiffen nach Oesterreich exportirt werden. — Unser benachbartes Bad Höhenstadt erfreut sich auch in diesem Jahre eines sehr zahlreichen Besuches, so daß zur Beherbergung aller Badgäste kaum zureichender Platz vorhanden ist. Auch eine Stahlquelle ist vor Kurzem bei Kellberg, 2 1/2 Stunden von hier, entdeckt worden. Man sagt, der Entdecker derselben, ein Lehrer der Chemie am hiesigen k. Lyzeum und an der technischen Lehranstalt, beabsichtige, ein Bad daselbst zu etabliren und habe bereits die nachgesuchte allerhöchste Genehmigung erhalten.

Königreich Sachsen. — Dresden, 20. Juli. Die Theilnahme des zuschauenden und fahrenden Publikums für die Eisenbahn mehrte sich im Laufe des gestrigen Tages noch sehr, und 3199 Personen befuhren die Bahn. Alles ging ohne die geringste Störung und in der größten Ordnung ab. Auch für den heutigen Tag sind bereits eine große Anzahl von Plätzen genommen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Preußen. — Δ Berlin, 20. Juli. Der russ. Thronfolger hat sich während seines hiesigen Aufenthalts besonders dadurch die allgemeine Achtung und Liebe erworben, daß er jede Gelegenheit begierig ergriff, um seine Kenntnisse zu bereichern. Jetzt hören wir aus guter Quelle, daß er alle über Rußland im Auslande geschriebene Werke committirt und selbst die Erzeugnisse der radikalen englischen und französischen Presse nicht ausgeschlossen hat. Wir befinden uns in einer Periode des Ueberganges und gerade in solchen Zeiten ist ein gründliches Studium der geschichtlichen Entwickelungen ganz unentbehrlich, wenn man den nachtheiligen Folgen davon mit Gewandheit, indem man der Zeit selbst vorangehet, vorbeugen will.

Münster, 19. Juli. Der „Westphälische Merkur" enthält folgende Erklärung: Mit Erstaunen und Befremden lese ich bei Abwesenheit von hier erst heute in Nr. 185 der „Allg. Ztg." ein Schreiben angeblich aus Münster v. 25.*) v. M. voll Unwahrheit und Verläumdung über die hiesige Amtswirksamkeit des frühern Regierungs-Vice-Präsidenten Bahlkampf, und finde mich zu dessen Berichtigung als dessen damaliger nächster Vorgesetzter um so mehr aufgefordert als darin selbst auf Regierungsakten frevelhaft Bezug genommen wird, welche von dem Allen auch nicht die leiseste Spur enthalten. Namentlich ist durchaus unwahr und von allem und jedem Grunde entblößt, daß derselbe die hiesigen Katholiken überall begünstigt, und nicht gleiches Verfahren bei den evangelischen Glaubensgenossen eintreten ließ. Zu so argem, den Charakter der preußischen Regierung, welche keinen Confessions-Unterschied kennt, verläugnenden Vorwurf bietet die hiesige wie die frühere amtliche Wirksamkeit des Hrn. B. in Arnsberg auch nicht die mindeste und entfernteste Veranlassung dar; vielmehr zeugt für dessen gänzliche Unfähigkeit zu einem so unwürdigen Verfahren, daß meinerseits ihm bei eigener Abwesenheit meine Stellvertretung auch als Präsident des königl. Consistoriums mit vollem auch darin nie getäuschten Vertrauen und dem gleichen aller sämmtlichen evangelischen Mitglieder dieses Kollegiums von mir übertragen worden ist. Die Gewissenhaftigkeit, welche seine amtliche Wirksamkeit überall auszeichnete, hat derselbe mit großer Treue auch in dieser Beziehung stets bewährt, nie den mindesten Zweifel darüber veranlaßt, und es muß diese Anklage als offenkundige Lüge geradezu von mir bezeichnet werden. Nicht minder ist völlig grundlos, daß derselbe die Befugnisse seines Amtes vielfach mißbraucht; auch dafür ermangelt, bei überall thätiger, erfolgreicher rühmlicher Dienstführung alle und jede Thatsache, am wenigsten kann diese gefunden werden in der bei dessen Versetzung von hier — deren Veranlassung übrigens höhern Orts nicht angegeben worden ist — erfolgten Erhebung zu einer höhern Stellung in der Centralverwaltung, welche doch nicht als Strafe eines weder von mir, dem nahen unmittelbaren Vorgesetzten, je bemerkten, noch irgend von den höheren Staatsbehörden gerügten Mißbrauches der Amtsbefugnisse geltend gemacht werden kann. Endlich hat derselbe in Beziehung auf demagogische Untersuchung, welche mit einer obschon nur 48stündigen Verhaftung verknüpft war, sich so genügend ausgewiesen, daß die Untersuchungsakten (von welchen übrigens vor der Ernennung zum Regierungsvicepräsidenten hierselbst das k. Staatsministerium allerdings Einsicht genommen hat) mit dem ehrenvollen Zeugnisse des jetzigen Hrn. Geheimen Staatsministers v. Kamptz schließen: „daß kein Grund zum Verdachte und zu einem Zweifel an der loyalen Gesinnung des B. vorhanden sey." Schließlich kann ich im Gegensatze der böswilligen Schmähungen die Versicherung mir nicht versagen, daß die Zeit meiner dienstlichen und freundschaftlichen Verbindung mit dem jetzigen herzogl. meiningenschen Hrn. Geheimen Rathe Bahlkampf stets zu den angenehmen Erinnerungen eines langen Dienstlebens gehören wird. Münster, 16. Juli 1838. (gez.) v. Vincke.

*) Das wir in unser Blatt nicht aufnehmen, da wir von vorneherein an der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zweifeln. D. R. d. F. M.

Oesterreich. — Wien, 18. Juli. Durch eine Note der Staatskanzlei wird den Gesandtschaften angezeigt, daß während der Abwesenheit des Fürsten von Metternich durch seine Reise nach Böhmen, Tyrol und Italien der Staatsrath Baron v. Ottenfels mit Leitung der Geschäfte der Staatskanzlei beauftragt sey. — Heute Nachmittag wird sich Ihre Maj. die Frau Herzogin Marie Louise von Parma mit einer Fahrt auf der Eisenbahn nach Wagram vergnügen. (Allg. Z.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 18. Juli. Wir haben in diesen Tagen ein Mitglied der französischen Deputirtenkammer in unserer Mitte gehabt, durch welches wir eine authentische Berichterstattung über die Gesinnung des französischen Geistes und die Richtungen der dortigen Politik in der holländisch-belgischen Angelegenheit vernommen haben, und welche wir, so weit uns deren Veröffentlichung gestattet ist, den Lesern dieses Blattes nicht vorenthalten wollen. Nach unseren Autor waren die einschlagenden Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer in der Sitzung vom 7. d. M. ein getreuer Ausdruck der öffentlichen Meinung Frankreich's in der holländisch-belgischen Angelegenheit. Frankreich, das in Belgien eine Provinz und eine Vorhut gegen einen Theil jener nordischen Antipathien erblickt, wird schwerlich eine territoriale Beeinträchtigung Belgiens zugeben und doch auch wird es um keinen Preis auf die Gefahr eines Friedensbruches sich der Assistenz entziehen, welche es der Exekution der 24 Artikel zu leisten hat; oder mit andern Worten, es wird sich jener Exekution zu Gunsten Belgiens keineswegs entgegensetzen. Die mißliche Lage, worin aus diesem Grunde das Cabinet der Tuilerien sich befindet, ist nicht zu verkennen, so wenig als daran gezweifelt werden kann, daß das gedachte Cabinet zu einem Expediens sich hinneigen wird, der auf den aus dem Limburgischen ertönenden Stimmen fußt. Die rechtliche Frage hinsichtlich des Vertrags vom 15. Nov. 1831, ganz aus dem Spiele lassend, wird

Frankreich, um ein dem belgischen Throne günstiges Resultat zu erzielen, vornemlich auf die öffentliche Sinnesweise in Limburg und Luxemburg verweisen, um hieraus die Nothwendigkeit zu demonstriren, der Erhaltung des Friedens wegen den Volkswillen im Luxemburgischen in die Wagschale der Entscheidung zu legen, wonach also eine Vereinigung des größten Theils von Luxemburg mit Belgien unbestreitbar zu geschehen hätte. Wenn wir die vernünftige Pointe dieses politischen Auskunftsmittels nicht ausser Acht lassen wollen, so können wir eben so wenig umhin, einen gerechten Zweifel über die Wahrheit der öffentlichen Willensmeinung auszudrücken, wie sie gegenwärtig sich vorzugsweise im Limburgischen geltend macht. Wer die Mittel kennt, wie auf das gewöhnliche Volk gewirkt werden kann, und von der speziellen Anwendung derselben gerade im Limburgischen zu Gunsten Belgiens, gleich uns, überzeugt ist, der weiß, daß auf den Ausdruck einer solchen öffentlichen Meinung kein Gewicht zu legen ist. Bearbeitungen des Volksgeistes für politische Zwecke hat es jederzeit gegeben. Ob aber, wie das französische Cabinet und die Franzosen wollen, die Diplomatie auf die Resultate jener belgischen Influenzen im Limburgischen ein Gewicht legen wolle oder werde, ist gewiß eine so naive Frage, daß ihr die Antwort nicht auf eine Sekunde mangeln kann. Die französische Cabinets- und Volksdialektik wird schwerlich die reine in der holländisch-belgischen Sache allein zur Entscheidungsnorm in Anwendung zu bringende Rechtsfrage so schwer corrumpiren können, um sie dem limburgischen improvisirten „vox populi", womit die Franzosen so gerne um sich werfen, zu subordiniren. Weil dies aber nicht länger ein Zweifel seyn kann, so glauben wir auch entschieden jedes rechtmäßige Hinderniß an der Exekution der 24 Artikel, als nicht seyend, desavouiren zu müssen.

Schweiz.

Basel, 19. Juli. Die heute hier eingetroffenen Luzerner Blätter vom 18. Juli bringen nichts Neueres aus Schwyz. Der Waldstätter Bote vom 16. Juli enthält eine Erklärung des Landammanns Schmid von Lachen, worin er sich über die mancherlei Ehrenkränkungen, die ihm in der neuesten Zeit durch vielfache Anschuldigung und Verdächtigmachung widerfahren sey, in starken Ausdrücken beklagt, aus welcher wir folgende Zeilen herausheben: „Ich erkläre hiermit alle jene Angaben, Bezeichnungen, Anschuldigungen und mir zugemutheten verbrecherischen Handlungen, so wie sie durch die lieb- und schamlose Presse veröffentlicht, und letzthin in dem Bericht der nach den Canton Schwyz abgesendeten Commissarien erschienen, und durch die Hrn. Winkler, Steiger, Schultheiß Amrhyn, Siegwart Müller im großen Rath zu Luzern hervorgehoben worden sind, als die infamsten, aus der Werkstätte des Satans hervorgegangenen Lügen, und bezeichne Diejenigen, von denen solche herrühren, oder die sie verbreitet haben, unter welchen letzteren ich die als die oben angegebenen vier Menschen und Consorten verstehe, als die ruchlosesten, schlechtesten Kerls, als moralische Meuchelmörder u. Ehrendiebe.", Er fordert schließlich jeden, der ihn eines Verbrechens schuldig weiß, auf, ihn durch die richterliche Behörde verurtheilen zu lassen, und will über sein öffentliches Leben und Handeln Jedem Rede stehen.

Großbritannien.

* London, 18. Juli. Mit dem „Sirius" sind Nachrichten aus New-York bis zum 30. Juni und aus Montreal bis zum 26. eingetroffen. Obercanada, besonders in der Nähe des Niagara, war in der letzten Zeit der Schauplatz aufrührerischer Bewegungen, dort hatten sich die flüchtigen Canadier und eine Anzahl Abentheurer aus den Vereinsstaaten gesammelt und von dort aus mehrfache Acte der Rache und des Hasses gegen die Engländer verübt; ein kleines Corps royalistischer Reiterei, welches gegen sie rückte, wurde am 21. Juni von ihnen geschlagen und entwaffnet; man schickte darauf stärkere Streitkräfte gegen sie. Am 21. Juni fand ein neues Gefecht statt, worin die Insurgenten geschlagen und nach allen Richtungen zerstreut wurden. Gegen die Gefangenen soll das Martialgesetz in Anwendung gebracht, und namentlich mehrere Bürger aus den Vereinsstaaten sogleich erschossen worden seyn. Nach einigen Blättern ist durch den Ausgang dieses Kampfes der letzte Funke der Empörung vollends erstickt, während andere, namentlich die liberalen Blätter melden, die Patrioten hätten sich, 600 an Zahl, am Lorenzo weiter nördlich wieder gesammelt. Das Gerücht ging Bill Johnson, der Anführer derselben, habe das Schiff „Wilhelm IV." verbrennt. Sir G. Arthur, Gouverneur von Obercanada, hat eine Proclamation erlassen, worin er den Behörden die strengste Ueberwachung der Gegend am Niagara einschärft. Von Papineau, dem Haupte der Canadischen Insurgenten, verlautet nach langer Zeit auch wieder etwas, er ist am 25. Juni mit seiner Gattin zu Albany in den Vereinsstaaten angekommen. Ein Journal will wissen, er beabsichtige, sich zu Lord Durham zu begeben und dessen Verzeihung anzuflehen, eine Behauptung, die natürlich keinen Glauben findet. — Berichte aus Vera Cruz bis zum 25. Mai melden, daß an diesem Tage der französische Admiral Anstalten machte zu einem Angriff auf das Fort Ulloa und zur Beschießung der Stadt. Santa Anna, der Commandant der mexikanischen Truppen rüstete sich zum Widerstande. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde nach einigen von Lord Lyndhurst eingebrachten Amendements die dritte Lesung der irischen Corporations-Bill beschlossen.

Londoner Börse vom 18. Juli. Consols 94¾ ⅞, akt. Rente —, mit Coup. —, Diff. —, Pass. —, portg. —, 3 ⅝ —.

Frankreich.

†‡ Paris, 20. Juli. Der Herzog von Nemours ist gestern bereits in Neuilly angekommen. Seit der Julirevolution ist es nun das erste Mal, daß die ganze königliche Familie in Neuilly vereinigt ist. Neben dem greisen, in England mit Ehren überhäuften, Marschall Soult hat derselbe dort eben keine sonderlich glänzende Rolle spielen können. Der König und die Königin der Belgier werden wie man hört, bis nach den Julifesten hier bleiben, in jene Epoche dürfte auch die Entbindung der Herzogin Marie von Würtemberg fallen. Ein Ausflug der königlichen Familie nach Schloß Eu noch vorher, wird immer unwahrscheinlicher. Auch dürfte der König in dem Augenblicke schwerlich von Paris sich entfernen, wo wegen der belgischen Frage die wichtigsten Unterhandlungen im Gange sind. — Der spanische Brigadier Aristazabal, von der Armee Esparteros ist hier eingetroffen und man glaubt, daß er, der das besondere Vertrauen des spanischen Obergenerals besitzen soll, mit einer wichtigen Mission am hiesigen Hofe beauftragt seyn. — Marschall Clausel hatte am 12. seinen Abschiedsbesuch beim König gemacht, und wollte nun, wie man allgemein glaubt,

auf sein Landgut abreisen; allein gestern wurde derselbe unerwartet zu einer Privataudienz zum König nach Neuilly gerufen, welche zu den mannigfaltigsten Vermuthungen über deren Zweck Veranlassung gegeben hat. Die einen glauben, er solle noch einmal das Commando in Afrika übernehmen; andere bringen die Entwickelung der Dinge in Spanien und ein kräftigeres Auftreten Frankreichs daselbst in Verbindung damit, noch andere sprechen sogar von Uebernahme des Kriegsportefeuilles von Seite des tapfern Marschalls. Alle drei Vermuthungen sind gleich unwahrscheinlich. — Das doktrinäre „Journal de Paris", dessen Leben sich bisher nur sehr kümmerlich forterhalten hat, sucht einen neuen Unternehmer, allein es will sich niemand damit befassen, für das im Lande durchaus keinen Anklang findende starre System der Doktrinäre sein Geld in die Schanze zu schlagen. Ueberhaupt sind die Doktrinäre gänzlich herabgekommen, so daß sie sich nicht einmal getrauten, von einem ihrem Meister Guizot zu gebenden Banquet laut und öffentlich Erwähnung zu thun. — Nach dem „Pilot von Calvados" ist nun auch gegen die zu Lille erscheinende „France septentrionale" die Anklage verhängt worden, weil sie den Artikel des Temps nachgedruckt, wegen dessen dieses Blatt verurtheilt wurde. — Der französische Bothschafter am Hofe zu Lissabon ist auf einem englischen Dampfschiffe zu Falmouth eingetroffen. Bei Abgang des Schiffes von Lissabon herrschte Ruhe daselbst. Hr. Costa Cabral hatte seine Entlassung als Chef der Polizei gegeben. — Ueber die Entstehung des Brandes im Vaudeville hat die bisherige Untersuchung noch immer kein Resultat geliefert; ein Arbeiter ist verhaftet worden, weil einige der bis jetzt Vernommenen ausgesagt, er habe wenige Tage vor dem Brande verbrecherische Aeußerungen laut werden lassen, die auf seine Absicht der Brandlegung hindeuteten.

Frankreich hat gestern wieder einen seiner ausgezeichnetsten Gelehrten, den berühmten Physiker und Chemiker Dulong, durch eine Krankheit verloren, die er sich durch seine angestrengten Arbeiten zugezogen hatte. Er war kaum 53 Jahre alt, und starb arm, da er nur der Wissenschaft, nie der Erwerbung von Reichthümern, alle seine Sorgfalt zugewendet hatte. Er war Mitglied des Instituts und Studiendirektor an der polytechnischen Schule. — Der 300 Metres lange Tunnel von St. Cloud an der Eisenbahn von hier nach Versailles (rechtes Ufer) ist nun fast vollendet und man hofft mit dem 1. Sept. die Fahrt bis St. Cloud eröffnen zu können.

5 pCt. 111 Fr. 55 Ct. 3 pCt. — Fr. — Ct. Span. —.

Italien.

*Neapel, 12. Juli. Seit vorgestern sind die Kanonen in den Forts geladen und die brennenden Lunten bereit, um die zu erwartende Niederkunft unserer jungen Königin zu verkünden. — Man behauptet, es sollen sich wieder mehrere, jedoch ziemlich gutartige Cholerafälle gezeigt haben. Richtig ist, daß man seit einiger Zeit allgemein über Bauchgrimmen u. Diarrhöe klagen hört. Die Aerzte betrachten dies als Reproduktion des Cholerastoffes. — Der alte Vesuv fängt wieder an, etwas Weniges zu speien, jedoch ist es noch zu keinem tüchtigen Lava-Ausbruch gekommen. Die vornehme Welt beginnt allmählig die Stadt zu verlassen, um die Landgüter und Sommerquartiere zu beziehen, das reizende Sorrento, und die Badorte Castellamare und Ischia zu bevölkern. — In der Politik haben wir gar nichts Neues. Der Polizeiminister ist wieder hier angekommen, ohne daß man bestimmt erfahren, wo er sich eigentlich während einer ungewöhnlich langen Abwesenheit aufgehalten. Nach einigen war er in Rom, Ancona, Bologna, Modena rc., um dem Treiben der Giovine Italia nachzuspüren, nach andern in England, um Betreffs der sizilianischen Angelegenheiten mit dem englischen Gouvernement Rücksprache zu nehmen, auch die Auslieferung sizilianischer Flüchtlinge zu erbitten. Das Erstere ist wohl glaubwürdiger.

Die Gesellschaft zur Errichtung einer Eisenbahn von Florenz nach Livorno erhielt den Bericht der zur Verfassung der Vorbereitungsarbeiten ernannten Kommission, demzufolge die Linien dieser Bahn bereits bestimmt sind.

Schweden.

Stockholm, 13. Juni. Nach dem heutigen Bülletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs hatten Geschwulst und Empfindlichkeit in der linken Schulter so abgenommen, daß ein starker anschließender Verband aufgelegt werden konnte. Hiebei ergab es sich deutlicher, daß das Schlüsselbein bei dem Falle auch gebrochen worden war, was doch keine bedeutende Schmerzen verursacht hatte. Die Lage wird wie bisher beibehalten, und es soll jetzt nur um den dritten Tag ein Bülletin ausgegeben werden. (Nord. Bl.)

Rusland und Polen.

St. Petersburg, 14. Juli. Se. Maj. der Kaiser haben dem Kammerjunker Grafen Boleslaus Potozki zur Anerkennung der wichtigen Dienste, die derselbe dem öffentlichen Unterricht durch die Begründung mehrerer Schulen geleistet, den Kammerherrn-Schlüssel verliehen. — Im Laufe des Monats Juni alten Styls betrug die Zahl der auf der Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Zarskoje-Selo Fahrenden 83,030; die Abtheilung zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk wurde von 33,664 Personen befahren. Die Gesammt-Einnahme des Monats belief sich auf 155,385 Rubel. — Ein Kasanscher Bürger hat eine neue Art unverbrennbarer und hohler Backsteine erfunden, die fünfmal größer als die gewöhnlichen sind, und sich durch ihre Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit besonders den Bewohnern des platten Landes als sehr praktisch zeigen. Der Erfinder hat bereits in Kasan eine Anstalt für den Unterricht in seiner Methode angelegt.

Warschau, 15. Juli. Vorgestern wurde hier der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin feierlich begangen. In den Kirchen war Gottesdienst, und Mittags gab der Fürst Statthalter im Schlosse ein Diner. Im großen Theater fand Abends eine unentgeltliche Vorstellung statt, nach deren Beendigung eine Kantate ausgeführt wurde. Eine glänzende Illumination der Stadt beschloß den festlichen Tag. — Der Corps-Commandeur General-Adjutant Neidhard, ist in Warschau angekommen und der Staatsrath Matthäus Lubowidzki von hier nach St. Petersburg abgereist. — Vor kurzem ist in Sandomir, im Königreich Polen, der General Prondzynski, der zur Zeit der Revolution unter Skrzynezki Chef des Generalstabes der Polnischen Armee war und mit Krukowiezki an der Kapitulation von Warschau Theil nahm, mit Tode abgegangen. — Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 19 11/15 Fl., Weizen 28 2/5 fl. Gerste 13 5/6 Fl. und Hafer 11 7/30 Fl. (Pr. Erdz.)

Frankfurter Kurs am 22. Juli. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. 3 pCt. Br. —, G. 80 7/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1742. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 5/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 1/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn 80 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr 206. (25. Juli 1838.)

Reisen- und Reiseliteratur.

Meyer's russische Denkmäler. *)

*†. Der Verfasser der erwähnten Denkmäler spricht zwar erst am Ende seines interessanten Werkes über die Persönlichkeit des russischen Kaisers, da jedoch dieser Monarch auf deutschem Boden weilt, so können wir noch den Lesern nicht länger einige gesammelte Notizen über Kaiser Nikolaus vorenthalten, und werden das Merkwürdigste von Petersburg und Moskau erst später in gedrängten Auszügen mittheilen. „Nikolaus der Erste, ist der glücklichste und beglückendste Familienvater.“ — Das war der Ausspruch eines Mannes, der, einst sein Jugendlehrer, späterhin mit dem erhabenen Fürstenhause im nahen Verhältniß blieb. — „Ich will,“ sagte der Kaiser, zu dem Architekten des Selskoi Domik, in dem Park zu Petershof, — „Ich will ein Landhaus erbaut haben, nur so groß als hinreicht, daß ein Hausvater mit seiner Familie darin häuslich glücklich leben kann.“ Jener Ausspruch eines loyalen deutschen Mannes, hallt wieder in der Brust jedes guten Russen; und dieses großherzige Fürstenwort stellt den Kaiser Nikolaus seinem Volke dar, wie er ist: ein glücklicher Familienvater! Dieses Vorbild und Muster jeder häuslichen Tugend, dieses hohe Beispiel seltener Familieneintracht, findet überall und unter allen Klassen der Nation treue Nachahmung. Häusliches Glück, Eintracht der Familie, sorgfältige Erziehung, pünktliche Tagesordnung, Mäßigkeit im Genuße des täglichen Lebens und der geselligen Freuden, milde Behandlung der Untergebenen und Dienstboten; — das sind jene häuslichen Tugenden, welche man, vom Kaiserhause abstammend, besonders in den deutschen Familien der höheren und mittleren Stände, in Rußland herrschend findet.

In der sechsten Morgenstunde erwacht, hört der Kaiser, schon oft während des Ankleidens, den Vortrag eines Ministers, oder einiger Staatssecretäre, über die ihnen anvertrauten Fächer. Gegen neun Uhr, sich in die Gemächer der Gemahlin, — dieses verehrten Vorbildes der edelsten Gattin und der treuesten Mutter, — und zu den Kindern zurückziehend, ist er dann oftmals bei den Lehrstunden der letztern gegenwärtig, prüft die Kinder selbst, oder läßt sie in seiner Gegenwart von dem Lehrer streng und unpartheiisch prüfen, und ordnet dann Alles Nöthige zu ihrer ferneren Fortbildung auf der Stelle. Von zehn bis zwölf Uhr widmet er sich ganz den Staatsgeschäften, arbeitend, nach geordneter Reihe, mit den Ministern und Staatssecretären. Nach leichtem Frühstück folgt dann Wachtparade und Spaziergang; oder er fährt allein, oder bei gutem Wetter mit der Kaiserin, bis drei Uhr, worauf bis zum Mittagsessen — gewöhnlich gegen vier Uhr — wieder gearbeitet wird. Beim Familientisch erscheint Nikolaus in der heitersten Laune, ein liebevoller Hausvater, scherzender Gatte, und wohlwollend unterhaltender Gastfreund seiner geladenen Gäste. Nachmittags widmet er wiederum eine Stunde den Staatsgeschäften, die Abendzeit aber ganz seiner Familie, und oft auch, mit dieser, dem Theater oder andern Vergnügungen. Gegen eilf Uhr zieht er sich mit Alexandra in das gemeinschaftliche Schlafzimmer zurück, und schläft, bis er nach sechs Uhr Morgens geweckt wird. Diese stete Tagesordnung des Monarchen wird zwar öfters, besonders auf Reisen und im Sommer, während der Zeit der Lustlager und Waffenübungen verändert; dann aber holt er die dadurch den Staatsgeschäften entzogenen Stunden nach, während der Reisefahrt, oder in den Nächten, wie solches die vielen, am Bord der Dampfschiffe, auf Bivouaks und auf Reisestationen gezeichneten Ukase und Armeebefehle beweisen. — Das glückliche Familienleben des Kaisers, die liebevolle, wenn gleich strenge Behandlung seiner Kinder, seine herablassende Güte gegen Hausgenossen und nächste Umgebungen, seine stets heitere, ja joviale Laune, sind jedem Russen bekannt und in jedermanns Munde; ebenso seine Mäßigkeit in Speise und Trank, und die Einfachheit seines Familientisches; — die gar manchmal zur bürgerlichsten Mäßigung der Schüsseln sich gestaltet, und nur, aus, für jeden Tag eigens bestimmten vier Speisen und kleinem Nachtisch besteht. — Auf Reisen nimmt es der Kaiser noch weniger genau, ißt und trinkt, wann, was und wo ihm eben etwas vorkommt, schläft gewöhnlich während des Fahrens in seiner Kalesche, und — jagt ungestüm Tag und Nacht, selbst beim schlechtesten Wetter und auf kaum fahrbaren Wegen, unaufhaltsam vorwärts, bis zu dem, für ein längeres Bleiben bestimmten Ort. Erstaunten wir ob der letzten großen und überraschend schnellen Reisen, welche der Czaar in den jüngsten Tagen von Berlin nach Stockholm und Petersburg gemacht, so können wir uns dieses, seiner längeren Gewohnheit gemäß, leichter erklären. Dieses ungemäßigte Jagen des Kaisers ist es aber gerade, was dem redlichen ängstlich besorgten Russen, wegen der Erhaltung seines erhabenen Fürsten und „Vaters“ manchen wehen Seufzer erpreßt, wie beim letzten unglücklichen Wagensturz bei Tschembar, und dem Achselbruch des hohen Reisenden, wo allein eine höhere Macht die furchtbarste Katastrophe von Rußland abwandte, die starke, gewaltige aber sichere Hand des Regierers seines unermeßlichen Reiches und seiner durch sie sich mehr entwickelnden intellectuellen und physischen Kräfte zu verlieren, — und diese kraftvolle Hand, die allein Alles zu leiten versteht, dann entbehren zu müssen.

Unverändert bleibt das hier skizzirte tägliche Leben mit der Tagesordnung des Kaisers und seiner Familie während der Villeggiatur des Sommers, und ihres in den Lustschlössern Petershof, Zarskoe-Selo, Jelagin u. s. w. wechselnden Aufenthaltes. Wie sich besonders hier, durch die Jahrzeit und den Genuß der schönen Natur begünstigt, die Heiterkeit und Jovialität des Kaisers in ihrem freundlichsten Gewande entwickelt, davon sind viele charakteristische Beweise zu geben. Wir wählen einige aus, da es in der That ein rührendes und erfreuendes Schauspiel ist, den Beherrscher von fünfzig Millionen, sich seiner Macht entäußernd, gleich einem heitern Privaten, in scherzender Stimmung auftreten, — und ein andermal, wenn höhere Zwecke es gebieten, seine menschlichen Schwächen mit edlem Ernste bekämpfend, begangene Uebereilungen eines feurigen Temperaments, großherzig zurücknehmen zu sehen.

Auf einer Kabrioletfahrt mit dem Fürsten Wolchonsky in der Gegend von Zarskoe-Selo begegnet dem Kaiser ein bettelnder, wie es schien, verabschiedeter noch junger Soldat. Das fällt ihm auf. Er läßt halten, ruft den Mann, und beginnt ihn auszufragen. Der Mensch erzählt nun: er sey ein Invalide, hätte nichts zu leben, gehe jetzt den Kaiser aufzusuchen und von ihm eine Versorgung zu erbitten. — Der Kaiser, damals in Generaluniform, fragt: „Kennst du den Kaiser?“ Antwort: „Ich habe ihn ein paarmal, doch nur ganz obenhin gesehen.“ Frage: „Aber du warst ja Soldat, der Kaiser hat euer Korps oft gemustert; wie kommt es denn, daß du ihn nicht genauer kennst?“ — Der Mensch

*) Vergl. die Beilagen Nr. 165 u. 182 des Fränk. Merkur.

verwickelte sich nun in ungereimtes Vorgeben seiner Nichtkenntniß des Stehens im dritten Gliede u. s. w. — Frage: „Nun, so sage mir doch, sieht denn der Kaiser beiläufig aus, wie dieser hier?“ — wobei er auf Wolchonsky zeigte. — Antwort: „Hm, nein, er ist viel jünger und schöner, als der da.“ Frage: „Aber so wie ich?“ Antwort: „Ja, ja fast so sieht er aus, doch ist seine Nase ganz anders.“ — Man lachte zwar laut auf bei dieser naiven Antwort, doch aber erkannte der Kaiser nun wohl, entweder einen Vagabunden oder einen Betrüger vor sich zu haben, da er ihn nur so „oben hin“, wie er sagte, gesehen, und sich doch seine Nase so gut gemerkt haben wollte.

Mit kräftigem Ernst drang er ihm nun ein Geständniß ab, woraus es sich denn bald erwies, daß der angebliche Invalide ein herrenloser Landstreicher, ohne Paß und Gewerbe sei. Der Kaiser befahl ihm, sich zu dem Kutscher auf den Bock zu setzen und brachte ihn so nach Peterhof, wo er ihn zu dem Fürsten Menschikoff schickte, um als Arbeiter auf der Flotte gebraucht zu werden. Zugleich aber bat er sich höflichst, die auf das Einfangen eines Vagabunden gesetzter Prämie von 10 Rubel aus, erhielt sie, quittirte darüber, und theilte das Geld mit dem — als sehr ökonomisch bekannten Fürsten Wolchonsky. — Dem Landstreicher sandte er 25 Rubel zum Geschenke.

Auf einem einsamen Spaziergang von Pawlowsk nach Zarskoe-Selo begegnet der Kaiser einem Mann, dessen Aeußeres ihn so anspricht, daß er, sich ihm nähernd, ein Gespräch mit ihm anknüpft. Er erfährt, sein Begleiter sey ein in Pawlowsk wohnender Schuhmacher, der bisher stets abgehalten wurde, seinen sehnlichsten Wunsch den Kaiser zu sehen, zu befriedigen, nun aber nach Zarskoe gehe, und es nicht eher verlassen werde, als bis dieser Wunsch erfüllt sey. Nikolaus schlenderte mit ihm so fort, fragt, ob er kein Anliegen an den Kaiser habe? und erhält zur Antwort: „ach mein Herr weder ein Anliegen noch eine Bitte.“ Ob er denn zufrieden mit seiner Lage sey? — „Vollkommen, erwiedert der ehrliche Schuhmacher,“ ich wünsche mir durchaus nichts weiter, als nur des Anblicks meines geliebten Zaars froh zu werden.“ So gehen die Wanderer nun in heiterm, fast vertraulichen Zwiegespräche mit einander bis nach Zarskoe. — Da sieht denn unser Mann an den Ehrenbezeugungen, die seinem Gefährten widerfahren, daß es wohl ein vornehmer Herr seyn müsse. — Doch keiner malt sein freudiges Erstaunen, als der Kaiser sich ihm zu erkennen gibt, ihm freundlich die Hand schüttelnd, für seine gute Meinung dankt, und ihn dann, reichlich beschenkt, verläßt.

Von allen Charakterzügen scheint mir aber der nachfolgende am meisten geeignet, einen tiefen Blick in das Gemüth des Kaisers zu werfen. Bei einem Manöver in Krasnoe-Selo hatte der Kaiser durch einen seiner Flügeladjudanten, den Fürsten Radziwil, dem eine leichte Garde-Cavallerie-Division kommandirenden General-Lieutenant Pencherjewsky, eine gewisse Bewegung zu machen befohlen. Der Adjutant, der den Kaiser nicht recht verstanden, überbrachte einen falschen Befehl, woraus große Verrwirrung im Manöver entstand. Heftig auffahrend hierüber, versammelt der Kaiser, unmittelbar nachdem die Kriegsübung beendigt, die sämmtlichen Generale und Stabsoffiziere, und stellte den General Pencherjewsky stark zur Rede, wobei er, von seiner Hitze überwältigt, ihn in sehr harten und kränkenden Worten anließ. Der General schweigt; Fürst Radziwil aber eilt, als er den Vorfall erfährt, zum Kaiser und gibt sich als den eigentlich Schuldigen an. Was wird nun der Kaiser thun? Er versammelt Tags darauf die sämmtliche Generalität von Neuem tritt vor sie hin, und spricht: „Meine Herren! Mein vierzigstes Jahr habe ich vollendet, bin Beherrscher Rußlands, und doch kann ich nicht Herr der unglücklichen Gewohnheit werden, mich von meiner Hitze hinreißen zu lassen, obschon noch als Kind, ich so oft von meiner Mutter dafür bestraft wurde. Gestern nun, habe ich, aus demselben Grunde, einen braven tapferen General schwer und unverdient beleidigt. Ich rief Sie zusammen, um in Ihrer Gegenwart meinen begangenen Fehler, soviel mir möglich, wieder gut zu machen.“ — Hier wandte Nikolaus sich zu Pencherjewsky, faßte seine beiden Hände, bittet ihn gerührt, dringend und wiederholt um Vergebung, nicht eher nachlassend, als bis der beleidigte, doch von dieser Scene tief ergriffene General mit Thränen der innigsten Rührung und Freude verzieh und schwur, er sey durch solche Beweise des Edelsinnes und der Geisteshoheit seines theuren Monarchen auf's höchste beglückt.

Der k. preuß. geh. Staatsminister v. Ladenberg.

Preußen. — * Berlin, 18. Juni. Im Fränkischen Merkur Nr. 124 vom 7. Mai d. J. wird von Berlin unterm 29. April d. J. von dem Ausscheiden des geheimen Staatsministers v. Ladenberg aus dem Staatsdienste auf eine Art und Weise Nachricht gegeben, die einen Schatten auf die bisherige hohe Stellung und den Charakter des gedachten hohen Chefs zu werfen scheint. Die Angaben in dieser öffentlichen Mittheilung können nur mit auf Unkunde beruhen; es sey daher einem Beamten, der früher viele Jahre in naher dienstlicher Beziehung zu seiner Person, unter ihm gearbeitet, und ein dankbares Andenken an ihn bewahrt hat, erlaubt, über das Dienstverhältniß dieses hohen Chefs zu seinen Untergebenen zur Ehre der Wahrheit hiermit Folgendes zu versichern. Wenn jetzt in öffentlichen Blättern gesagt wird, daß die Unterbeamten seiner Ministerial-Abtheilung, seinen Austritt aus dem Staatsdienste nicht ganz ungerne sähen, da er mit der Strenge seiner Grundsätze auch strenge Formen verbunden habe, so wolle man doch nie vergessen, daß den Herrn von Ladenberg nur das ernste Gefühl der treuesten Pflichterfüllung und strenger Gerechtigkeit stets geleitet hat, und daß er zu jeder Zeit und in jedem wichtigen Dienstverhältnisse gleich seinem Könige über jeder Parthei erhaben war. Er kannte die unedlen Eigenschaften des persönlichen Hasses, der Verfolgung und Habsucht gegen fehlende und irrende Beamten durchaus nicht. Er liebte und ehrte die Wahrheit und offenes Vertrauen, so wie das redliche Bestreben der ihm untergebenen Beamten; es war ihm stets eine wahre Freude, wenn er pflichtgetreue Dienstleistungen und Intelligenz seiner Untergebenen durch Auszeichnungen, Verbesserungen und Beförderungen belohnen konnte; diese Beweise seiner Zufriedenheit erhielten für die Beamten aber dadurch noch einen um so höheren Werth, weil er sie nach seinen wohlwollenden mündlichen Versicherungen nur aus Gerechtigkeitsgefühl gegeben, und es für ihn eine angenehme Gewissenspflicht sey, die verdienstlichen Bestrebungen seiner Untergebenen zur allerhöchsten Kenntniß zu bringen, und von Sr. Majestät dem Könige anerkennen zu lassen. Ein jeder Beamte, der unter ihm zu stehen die Ehre hatte, konnte stets überzeugt seyn, daß dieser sein hoher Chef bösabsichtlichen Verläumdungen und geheimen Denunciationen niemals zugänglich war, und daß es kein Beamter wagen würde, durch Umgebung der Wahrheit andern zu schaden, denn der ernste tief durchdringende Blick dieses streng gerechten Chefs wies die etwaigen Schmeichler und Zuträger in die Grenzen ihrer Stellung zurück. Dieser ernste Grundzug im Charakter des Herrn von Ladenberg konnte daher auch nur diejenigen Beamten ansprechen, die durch ihn, und durch eigenen Antrieb sich ganz dem Dienste widmeten; wer aber das Glück hatte, Ihm als

Untergebener persönlich nahe zu stehen, mußte von Bewunderung und Verehrung über den reichen Schatz von gediegenen Kenntnissen und Erfahrungen erfüllt werden, welche in ihm in Beziehung auf die innersten Verhältnisse und Bedürfnisse der Staatsfinanzverwaltung concentrirt waren. Diese Bewunderung und Verehrung verdient um so mehr öffentlich ausgesprochen zu werden, da Herr von Ladenberg diesen reichen Schatz des Wissens nur zur Sicherung des allerhöchsten Dienstinteresse und der Ordnung des Staatshaushaltes, niemals aber zur Erreichung eigener ehr- und herrschsüchtiger Zwecke oder persönlicher Vortheile angewendet hat. Jedes Wort, was von ihm im Dienste gegen Beamte gesprochen ward, hatte stets den Charakter des tiefsten Ernstes zur Belehrung und Würdigung für die Bearbeitung der betreffenden Dienstsachen; ein Jeder konnte nach seinem Standpunkte nur von ihm lernen, und wer in seiner Schule gewesen, und von ihm für den höheren Staatsdienst ausgebildet und ausgezeichnet worden, der ist gewiß als tüchtig vorgebildeter Beamte und als ein treuer Arbeiter empfehlenswerth. Die Privatmanual-Akten des Hrn. v. Ladenberg enthalten die wichtigsten Materialien zur einstigen Geschichtschreibung über die Staats- und Finanz-Verwaltung des preuß. Staats vom Jahre 1810 ab; sie sind der reichhaltigste Kenntnißschatz für den gedachten Zweck; möchten sie daher für den Staat stets ungetrennt bewahrt, und von denjenigen Beamten oder Gelehrten, denen künftig die Einsicht derselben erlaubt werden wird, recht geehrt und im Interesse der Wissenschaft benützt werden, denn daraus wird der eiserne Fleiß und die schaffende Kraft des hohen und lebendigen Geistes, mit gewiß hoher Achtung für einen solchen Heros, erkannt werden, wenn letzterer dieser Welt einst nicht mehr angehören wird. Seiner ganzen unerreichbaren Thätigkeit und allen seinen gediegenen Arbeiten lagen immer die Grundsätze der Ehre und Treue für den königl. Dienst, und die strengste Gerechtigkeit gegen Andere zum Grunde. Seine ihn umgebenden Räthe und Beamten hätten daher bei einem solchen hohen Vorbilde es auch nie gewagt, diese Grundsätze selbst zu verletzen, und ihre persönlichen Vortheile mehr als das Staatsinteresse zu berücksichtigen, daher konnte Hr. v. Ladenberg stets mit wenigen ausgezeichneten persönlichen Mitteln auch nur Großes erreichen und ausführen; ein solches Vorbild für Bewahrung der Dienst- und Landes-Ehre, Dienst-Treue und Gesetzmäßigkeit in der Verwaltung und im Collegio, ist leider nicht überall zu finden. Sein gerechter König erkannte diese hohen Eigenschaften und Verdienste des Herrn von Ladenberg stets an, und hat solche auch öffentlich ausgezeichnet; wie tief gerührt auch Herr von Ladenberg dann darüber war, und wie er oft bei schweren körperlichen Leiden doch neue Kraft darin wieder fand, wenn sein gerechter, von ihm ehrfurchtsvoll verehrter König, so wie der Kronprinz kgl. Hoheit, ihm durch Wort und That die allerhöchste Anerkennung über seine aufopfernde Thätigkeit und seine hohen Einsichten zur Befestigung der Ordnung des Staatshaushaltes, so wie bei der Theilnehme an der Gesetzgebung ausgesprochen und bezeugt hatten, davon ist Referent dieses in den Jahren von 1818 bis 1824 oft persönlicher Zeuge gewesen; in solchen schönen Augenblicken war dieser sonst so ernste Staatsmann dann voll Gemüth und dankbarer Freude; diese seine Freude wie die Veranlassung dazu theilte er dann gern den ihm nahe stehenden Beamten zur Ermunterung mit, indem er bei seiner hochherzigen Gesinnung auch gern der Verdienste seiner Beamten mitgedachte, durch deren getreue Mitwirkung er so hohe Zwecke hatte erreichen können; darum werden viele dankbare Beamten, denen er ein gerechter Chef gewesen ist, sein Andenken treu bewahren, und einst viele Züge hoher und wahrhaft edler Gesinnung für Wahrheit, Recht und strenge Unpartheilichkeit, so wie Beweise seiner wohlwollenden und menschenfreundlichen Theilnahme bei Unglücksfällen von Beamten und deren Familien der Nachwelt überliefern; der wahrhaft treue und ehrenwerth gesinnte Beamte kann das Abtreten eines solchen solennen Mannes aus dem Staatsdienste nur betrauern, und es wäre daher eine sehr beklagenswerthe Erscheinung, wenn es nach der im Eingange gedachten öffentlichen Mittheilung wirklich Beamten geben könnte, die den Austritt dieses hohen Vorbildes als Staatsdieners für Dienstehre und Diensttreue ganz gerne sehen sollten. Möge diese vorstehende Erklärung daher als eine aus dankbarer Pflicht gebotene Widerlegung vielleicht auch nur scheinbarer Kränkungen eines Ehrenmannes, in allen deutschen Zeitungen um so mehr gefällige Aufnahme finden, da auch jetzt wieder die Gerechtigkeitsliebe unsers hochverehrten Königs sich durch die Beibehaltung des Geh. Staatsministers v. Ladenberg im Staatsdienste bewährt, und die zu frühe Freude der Feinde eines solchen streng gerechten und ernsten Chefs über dessen Rücktritt in die Freude seiner zahlreichen Verehrer verwandelt hat.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Juli. Der Tod der jungen Sultanin wird von den hiesigen Franken als ein reines Opfer türkischer Vorurtheile betrauert, indem ihr Leiden, eine Hirnentzündung, durch einige Aderlässe, wo nicht gänzlich gehoben, doch gewiß wesentlich hätte erleichtert werden können, das Herkommen jedoch, so wie die Religion, das Vergießen des Blutes einer Sultanin untersagen, und aus diesem Grunde dieses vielleicht einzige Mittel nicht angewendet wurde. Acht türkisch ist die Art, wie man den trauernden Vater zu zerstreuen und aufzuheitern sich bemühte. Sämmtliche in Konstantinopel anwesende Musikbanden wurden zu diesem Zwecke aufgeboten, und mußten, in den großherrlichen Gärten und Gemächern vertheilt, rastlos aufspielen. (A. Z.)

Buenos Ayres.

Ueber Havre sind Berichte von Buenos-Ayres bis zum 12. Mai in Paris eingetroffen. Die Blokade durch die französische Flotte währte mit größter Strenge fort. Die Stadt war bereits dem empfindlichsten Mangel preisgegeben. Der französische Admiral hatte dem Gouverneur von Buenos-Ayres den Vorschlag gemacht, derselbe solle, um die Differenz zu einem schleunigen Ende zu bringen, einen Bevollmächtigten nach Frankreich absenden; er selbst würde diesen Bevollmächtigten durch ein französisches Schiff nach Frankreich führen lassen und sofort die Blokade aufheben, wenn inzwischen, bis zu einer definitiven Erledigung der Streitsache, die zu Buenos-Ayres ansäßigen Franzosen auf dem nemlichen Fuße behandelt würden, wie die den begünstigten Nationen Angehörigen. Man glaubte übrigens nicht, daß dieser Vorschlag von der Repräsentantenkammer, vor die er gebracht werden sollte, angenommen werden würde. Hr. Arano, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, soll erklärt haben, er werde sich eher die Hand abhauen, als die von dem französischen Admiral vorgeschlagenen Bedingungen unterzeichnen. — Die Brigg „Bisson" hat dagegen neuere Nachrichten gebracht, nach denen am 20 Mai ein Abgesandter des Gouverneur Rosas den Admiral Leblanc die Annahme der Bedingungen des Vertrags überbrachte, welchen die argentische Republick anfangs zurückgewiesen hatte. Andere Nachrichten besagen sogar, in Folge der Zustimmung des Gouverneur Rosas zu den Vorschlägen des Admiral Leblanc seyen die Blokade-Feinseligkeiten suspendirt worden. — Die am 16. zu Liverpool hier eingetroffene Brigg „Hebe", hat Briefe aus Buenos Ayres bis zum 15. Mai mitgebracht, nach welchen die

Blokade fortdauerte; aber Unterhandlungen waren angeknüpft, und die Kaufleute glaubten, daß der Streit bald geschlichtet seyn werde.

Guatemala.

Der Hampshire Telegraph theilt in einem Schreiben aus Guatemala Folgendes über diese Republik mit, die im gegenwärtigen Augenblicke wieder eine Beute des Bürgerkrieges und der Anarchie ist: „Am 24. Febr. wurde die Stadt von dem General Carrero angegriffen und eingenommen, der ein Heer von 2000 M. versammelt hatte. Der Vicepräsident der Republick, Salazar, hat bei dieser Gelegenheit das Leben verloren. Viele Gräuel wurden begangen und wenn nicht Truppen herbeigeeilt wären und Carrero gezwungen hätten, sich bald nachher wieder zurückzuziehen, so würden Mord und Räubereien kein Ende genommen haben. Carrero steht in diesem Augenblicke mit 5000 M. zu Santa-Rosa und hat die Absicht, San Salvador anzugreifen; unglücklicherweise weiß indeß das Volk nicht, was er will. Nicaragua hat sich vom Bunde getrennt, ebenso Honduras. Es kommt nur darauf an, was der Präsident Morazan thun wird."

Ostindien.

Kalkutta, 14. April. Die letzten Nachrichten aus Rangun stellen das Land als durchaus ruhig dar; nirgend bemerkt man Vorbereitungen, wonach man auf einen baldigen Bruch zwischen Birma und unserer Regierung schließen könnte, selbst die Zuvorkommenheit gegen brittische Unterthanen ist größer als ie vorher, der Handel ist freier und wird ohne alle Belästigungen von Seiten der einheimischen Behörden betrieben. Andere Berichte geben freilich kein so günstiges Bild und meinen daß diese scheinbare Ruhe nur dazu diene, die geheimen Plane des Königs von Birma zu verbergen. Man kann natürlich nur sehr geringen Werth auf dergleichen Aussagen einzelner Individuen legen, deren Blick durch mancherlei Gründe getrübt sein kann; die englische Regierung bereitet sich dauernd auf alles vor, und so sind wieder Befehle nach Ceylon abgegangen, Schiffe bereit zu halten, um ein dort cantonirendes Infanterieregiment nach der birmanischen Küste überführen zu können. (Leipz. Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist bei uns eingetroffen:

Praktische Guitarre-Schule oder gemeinfaßliche Anleitung, in kurzer Zeit selbst ohne alle Notenkenntniß bekannte Lieder auf der Guitarre begleiten zu lernen. Nebst 365 Liedern, mit Angabe der Begleitung nach dieser Methode. Erstes Heft, enthaltend 65 Lieder, zusammengestellt und allen Freunden und Freundinnen des Gesanges gewidmet von F. Samans. 12.-geh. Pränumerationspreis der vier Hefte 1 fl. 48 kr. Ladenpreis 2 fl. 24 kr.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Zu unsern Verlage ist eben erschienen:

Une Semaine à Nuremberg. Description précise de la Ville de Nuremberg et de ses environs. Guide des Etrangers par Charles Mainberger Précédée d'une Introduction historique par Jean Scharrer et accompagnée d'un Plan.

Traduite de l'Allemand.

8. br. 12 ggr. od. 54 kr.

Längst war das Bedürfniß fühlbar, Fremder, welche der deutschen Sprache unkundig sind, einen Wegweiser über Nürnberg in franz. Sprache bieten zu können und durch diese, mit Sorgfalt und Kenntniß beider Sprachen gefertigte Uebersetzung ist dem Bedürfniß nunmehr abgeholfen. Ausgezeichneter (Campescher) Druck und schönes Vel.-Papier zeichnen das Aeussere dieses Werlchens aus, das sich in der Ursprache fortdauernd des lebhaftesten Absatzes erfreut.

Achter Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken für das Jahr 1837. gr. 4. br. 15 gr. oder 1 fl. 3 kr.

Es zeugt derselbe von der fortdauernden Thätigkeit des Vereins und wird deshalb Geschichtsfreunden eine sehr vollkommene Gabe seyn.

Bericht des prov. dir. Ausschusses der Unternehmer einer Eisenbahn von Nürnberg bis Bamberg und von da über Culmbach und Hof an die nördliche Reichsgrenze über die bisherigen Verhandlungen und Vorarbeiten. Mit 6 Beilagen und 1 Charte. gr. 4. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

Von diesem Bericht ist uns eine Zahl von Exemplaren für den Buchhandel überlassen worden, da sicher anzunehmen ist, daß die große vaterländische Unternehmung auch von Nicht-Actionären mit Interesse beachtet wird.

Nürnberg, 18. Juli 1838.

Riegel & Wiessner.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das **literar. artist. Institut in Bamberg.**

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, die Schullehrers-Wittwe

Margaretha Wendel

von Königsfeld nach einem 8tägigen Leiden am 13. Juli l. J. in ihrem 60. Lebens-Jahre an den Folgen einer Lungenentzündung, nachdem sie die hl. Sterbsakramente empfangen hatte, aus diesem Zeitlichen abzurufen, was wir unter Thränen des tiefesten Trauerschmerzens allen Anverwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme — ferneres Wohlwollen und Freundschaft bittend, zur Anzeige bringen.

Joh. Georg Wendel, Lehrer in Wattendorf.
Joh. Martin Wendel, k. Rechn.-Commissär bei der Kgl. Reg. von Niederbayern.
Jos. Wendel, Lehrer in Kleinsendelbach.
Anna Kunig. Wendel allda.
Anton Keller, Lehrer in Pfaffendorf.
Andr. Zoller, Oekonom in Königsfeld.
Joh. Humel, Oekonom allda.
Nikolaus Nüßlein, Oekonom allda.

Einladung.

(3. a.) Das diesjährige Freischießen beginnt am Sonntag den 12. August l. J. und endiget sich am 19. dess. M., wozu Freunde des Schießens und geselligen Vergnügens hiemit ergebenst eingeladen werden.

Staffelstein am 23. Juli 1838.

Die Schützengesellschaft daselbst.

Sauer.

An der Bamberger Schranne den 21. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 147 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 27 kr., III. 13 fl. — kr. — Korn 141 Schfl. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 10 fl. 54 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 233 Schfl. 3 M. Pr. I. 5 fl. 36 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. — Einf. Haber 7 fl. 24 kr.

Bamberg. № 207 Donnerstag, 25. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. Juli 1648. Die Schweden dringen in Prag ein.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das königl. Ministerium des Innern hat hinsichtlich der Landwehr-Reluitionspflicht der Staatsdiener unterm 15. l. M. nachstehende Entschließung erlassen: „Die in §. 9. der Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 begründete Reluitionspflicht des Landwehrdienstes tritt nach den in der Ministerial-Entschließung vom 11. Mai d. Js. gegebenen Erläuterungen immerhin nur für Landwehrpflichtige ein, welche der zur Activität berufenen Landwehr angehören. Da nun Staatsdiener, welche durch den Besitz einer Realität Gemeindeglieder sind, im Zusammenhalte des §. 17. Nr. 1 der Landwehrordnung vom 8. März 1836 mit §. 56. des revidirten Gemeindeedicts, und, abgesehen von dem Falle spezieller Berufung zum activen Landwehrdienste, nicht als der gegenwärtig zur Activität berufenen Landwehr angehörig betrachtet werden können, so ist auch für dieselben zur Zeit eine Verpflichtung zur Leistung von Landwehr-Reluitions-Beiträgen nicht begründet.

München, 22. Juli. Hr. Akademiker und Prof. Steinheil hat die merkwürdige Endeckung gemacht, daß das Erdreich, gleich einem Metalldraht, zur Leitung galvanischer Ströme auf sehr große Entfernung benutzt werden kann. Ein durch die Luft geleiteter Metalldraht, dessen beide Enden, mit Metallflächen verbunden, nur wenige Zoll tief in den Erdboden eingegraben werden, wirkt, selbst wenn der Abstand beider Platten mehrere Stunden Weges beträgt, gleich einer geschlossenen Kette, leitend für galvanische Ströme. Der Widerstand, welchen die galvanischen Kräfte bei ihrem Durchgange durch das Erdreich finden, ist um so kleiner, je größer die eingegrabenen Erdflächen sind, und je feuchter diese liegen. An dem hiesigen Probe-Telegraphen werden Versuche angestellt mit Endplatten von Kupfer, die nur 6 Zoll ins Quadrat groß sind. Aber schon diese kleinen Platten haben in Verbindung mit der halben Leitungskette zum Telegraphiren vollkommen ausgereicht. Die Anwendung dieses Princips dürfte, da sie das Problem so sehr vereinfacht, für die Herstellung galvanischer Telegraphen von höchsten Belang seyn. (A. Z.)

Am 22. d. passirte Se. Maj. der König auf der Reise nach München durch Kitzingen und geruhten bei mehrstündigem Aufenthalte die Paradierung des dasigen Landwehrbataillons allerhuldvollst anzunehmen. (W. Z.)

Der königl. preuß. Regierungsrath Brüggemann ist als Curier von Rom nach Berlin in München angekommen.

* Bamberg, 25. Juli. Heute früh 3 Uhr trafen Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden unter dem Namen eines Grafen von Eberstein von Töplitz kommend, begleitet von dem Obriststallmeister und Flügeladjutanten von Seldeneck, dem General von Lassolaie und geheimen Referentär Klüber, dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthaus „zum deutschen Haus“ und setzten nach einigen Stunden Aufenthalt und eingenommenem Frühstück die Reise über Würzburg nach Karlsruhe fort.

*Amberg, 21. Juli. Durch fast ganz Schlesien und bis Prag herrscht in diesem, für Oekonomie wieder vielfach so verhängnißvollen Jahre eine höchst gefährliche Rindviehseuche in diesem Augenblick, nämlich die Klauen- und Maulwehseuche. Tödtet sie auch selten, so ruinirt sie dafür den Oekonomen, dessen Ställe voll Vieh stehen, das er nicht brauchen kann wohl gleich ein Vierteljahr lang, weder zum Melken, noch zum Zug. Privatbriefen nach soll die Seuche schon in der Nähe von Pilsen vorgekommen seyn, also nah genug an unserer Grenze. Die k. Regierung von Oberfranken, welche Provinz zunächst davon bedroht ist, hat auch bereits alle vorkehrenden und fürsorgenden Maßregeln desfalls getroffen. Aber ein allgemeiner Wunsch aller Oekonomen muß es seyn, irgend auf eine Weise dahin zu wirken, daß wir eine Viehversicherungsanstalt erhalten. Hat man in andern Ländern dergleichen mit den größtem Erfolg einführen können, so müßte es am Ende bei uns doch auch ausführbar seyn.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16. bis 22. Juli incl. 8860 Personen. Ertrag 1073 fl. — kr.

Δ Augsburg, 23. Juli. Gestern um Mittag sind Ihre königliche Majestät die Königin Mutter von Karlsruhe kommend, nachdem Allerhöchstdieselben auf der letzten Station zu Zusmarshausen übernachtet hatten, auf der Reise nach München hier durchgekommen. — Die Münchner Blätter versetzen das Herbstlager abermals von hier nach München, zum so und so vielsten Mal, und immer wieder aus dem Grund größerer Bequemlichkeit für Alle und Jedermann. Da zufällig der Generalmajor von Baur, der mit seiner Begleitung über vierzehn Tage hier zugebracht und unterdessen sich unablässig mit der ihm bestimmten Aufgabe beschäftigt hat, gleichzeitig abgereist ist, jedoch, wie ich aus guter Quelle erfahre, um schon nach einer oder zwei Wochen zurückzukehren und die vorgenommenen Arbeiten zu vollenden, so ist die Besorgniß, es möge aus dem Angedrohten zuletzt doch einmal Ernst werden, durch die ganze Stadt verbreiteter, als je. — Dadurch fährt Niemand besser, als das Direktorium des Eisenbahnbaues, weil man wieder nur vom Lager spricht und alles andere vergießt, somit auch die gewaltigen Angriffe, welche von der Pegnitz her in der Allgemeinen Zeitung gegen dasselbe und sein Verfahren bei der Leitung des immer weitaussehenderen Unternehmens gemacht worden sind. Uebrigens

wollten Viele gleich anfänglich wissen, ein sehr betheiligtes Mitglied in München werde eher Alles der Art über sich ergehen lassen, als irgend eine Antwort, Rechtfertigung oder dergleichen ins Publikum schicken. Am raschesten und stärksten ist unsere Abendzeitung aufgetreten, die das Publikum gerazu warnet, sich vor ferneren Prellereien in Acht zu nehmen.

** Vom Würmsee, 22. Juli. — Bayern, hat viele anmuthige, malerische Gegenden in allen Theilen seiner Provinzen, besonders aber im Oberlande, das so nahe an den Gebirgen durch eine imposante, majestätische Natur sich auszeichnet und von allen Reisenden mit besonderer Vorliebe besucht wird. Die zahlreichen Künstler Münchens, die aus allen Gauen Deutschlands dort ihre Wohnsitze aufschlugen, scheinen sich an den unerschöpflichen, schönen Partheien dieser Bergthäler und Gebirge nicht sättigen zu können und kommen immer wieder dahin zurück, für die Landschaftsmalerei neue, interessante Stoffe auszubeuten und in trefflichen Tableaus diese Gebirgswelt darzustellen. — Zu den reizendsten, der Hauptstadt so nahe gelegenen Landschaften gehört unstreitig Starnberg am Würmsee. Von einem Ende zum andern durch Anwohnungen belebt, an den östlichen und westlichen Ufern von freundlichen, gastlichen Wohnsitzen, von grünen Hügeln und mit Buchwäldern geschmückten Waldungen begränzt, bietet der See ein äusserst liebliches, anziehendes Bild, das im südlichen Hintergrunde sich durch die ferngerückten Gebirgsmassen zu einem großartigen Gemälde abschließt. — Die schönen Landsitze, Schlösser, Dorfschaften und Kirchen, die sich zu beiden Seiten um den Spiegel des Sees wirtblich lagern, beschäftigen in ihren bunten Abwechslungen fortwährend das Auge und — was die Hauptsache für den fremden und einheimischen Gast ist, gewähren erwünschte Landungspunkte, die immer wieder mit einer neuen Ansicht überraschen. Der Monat Julius d. J. immer sonnig und heiter, bringt in den Ort Starnberg und in seine Seeumgebungen eine ungewöhnliche Regsamkeit. Jeder Morgen bringt Gäste, die aus fernen Gegenden Deutschlands der Hauptstadt Bayerns, dem Sitze der Kunst zueilend, ihr Augenmerk nach Starnberg richten. Selbst der Engländer, nur an die Herrlichkeit des Meeres gewöhnt, und vom Verdecke seiner großartigen Dampfboote aus, den unermessenen Horizont zu messen, verschmäht es nicht, in einen schmalen, leichten Kahn mit seiner Lady oder Miß zu steigen um sich an das so reizend am See ruhende Possenhofen rudern zu lassen, wo im Augenblicke J. K. H. die Frau Herzogin Max mit ihrer Familie der ländlichen Stille genießt. Dem Lord macht es Vergnügen, wenn der sonnengebräunte nervige Schiffer oder eine rüstige, junge Dralle, die letzterem mit dem Ruderschlage sekundirt, den Nachen kräftig durch die glänzenden Wogen treibt. Dieses Maximum der respectiven Langsamkeit im Vergleiche zum Maximum der Dampfbootschnelligkeit gewährt dem Britten einen interessanten Contrast und er freut sich auf dieser Seefahrt über die Ironie des Lebens. Die heitere Witterung führt ununterbrochen Gäste heran. Der an den Tutzinger Hof anstossende Garten mit seiner Aussicht nach dem See trägt nicht wenig bei, die Gäste zu fesseln. Man dinirt und soupirt im Freien unter Laubenhallen oder im Sommerhause, von wo aus der ganze Spiegel des Sees mit seinen Umgebungen überschaut werden kann. — Brächte die hiesige Schiffer- und Fischer-Innung die nöthigen Geldmittel auf, sich ein den Bedürfnissen der Saison angemessenes Dampfboot zu erbauen, so würde der Besuch der Reisenden und der Einwohner der nahen Residenzstadt das pitoreske Starnberg in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Orte erheben und einen grossen Wohlstand unter die Starnberger verbreiten. — Der schönen Villa Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl gegenüber westlich auf der Söckinger-Höhe wird auf einem Hügel eine Rotunde erbaut, die als Grabstätte der verstorbenen Freifrau von Bayersdorf bestimmt ist. Sie erhebt sich bereits aus dem Grunde und wird durch ihre gefälligen, architektonischen Verhältnisse eine neue Zierde der Gegend seyn. Wir erfreuen uns von Zeit zu Zeit des Besuches J. K. H. der Frau Herzogin Max, die im Garten des Tutzinger Hofes manchen Abend mit ihrem Gefolge zu verweilen pflegt.

Königreich Sachsen. — Dresden, 15. Juli. Die Verhandlungen des hier versammelten Münz Congresses sollen nun doch zu folgenden Beschlüssen geführt haben: Es werden erstens Zollvereins-Thaler zu 3 fl. 30 kr. nach dem 24 1/2 Guldenfuß oder zu 2 Thaler Prß. Courant geprägt, die aber nur ein Zehntel Kupferzusatz erhalten und dadurch nicht ganz die Größe eines Kronenthalers bekommen. Von den süddeutschen Münzvereinsstaaten werden ferner, neben den ganzen und halben Guldenstücken, künftig auch Viertels Gulden- oder Fünfzehn Kreutzerstücke ausgeprägt. Endlich nehmen die zum Zollverein gehörigen Staaten, welche die Thaler-Rechnung haben, den Preussischen Münzfuß in Korn und Schrot an, mit Ausnahme oben gedachter zwei Thalerstücke. (Schwäb. Merk.)

Preußen. — *† Berlin, 19. Juli. Der Streit ob der Professor Klenze an der Cholera gestorben ist, oder nicht dauert, mit gleicher Lebhaftigkeit noch fort. Die Aerzte behaupten das Erstere und die hiesigen Einwohner möchten das Letztere glauben. So viel ist gewiß, daß einige Cholera-Symptome vorhanden waren, daß andere aber auch fehlten. Merkwürdig ist es aber, daß ein Mann, der in seinem Leben mit allen Klassen in Frieden und Liebe sich vertrug, durch seinen Tod einen solchen Zwiespalt hervorgebracht hat. Der Verstorbene, der übrigens seinen Tod sich durch arge Diätfehler zugezogen hat, war besonders deshalb eine seltene Erscheinung, weil er Theoretiker und Praktiker zugleich war. Als Professor an der Universität war er sehr fleißig in seinen Vorlesungen und nicht minder emsig bei seinen Privat-Spekulationen, die ihm viel Geld einbrachten. Noch ganz zuletzt hatte er einen Theil des Schulgartens für 16,000 Thaler gekauft, und einen Theil des Thiergartens von dem Könige im Verein mit den übrigen Käufern geschenkt erhalten, unter der Bedingung, eine neue Straße anzulegen. Seit zwei Tagen haben wir nordwestliche Stürme, die Hitze und der Südostwind, der uns bisher immer die Cholera gebracht hat, haben gänzlich aufgehört und wir hoffen, daß jedes Miasma, wenn ein solches auch vorhanden seyn sollte, wieder verschwinden wird.

Oesterreich. — * Wien, 19. Juli. Dem Vernehmen nach ist bei dem aufs Frühjahr beschlossenen ungarischen Reichstag die Krönung J. M. der Kaiserin als Königin von Ungarn festgesetzt worden. Der Reichstag wird in Presburg abgehalten werden, und soll Anfangs April beginnen. Se. königl. Hoheit der Erzherzog Palatinus trifft bereits die erforderlichen Einleitungen zu demselben. — Heute Morgens sind die Galla Pferde des kaiserl. Marschalls spanischer Race, nach Mailand abgegangen. Morgen gehen die prachtvollen Hof-Equipagen ab. Künftige Woche bricht der größte Theil des Hofstaates über Insbruk eben dahin auf. Man rechnet, daß sich inclusive der zahlreichen Dienerschaft des hohen Adels gegen 3000 Personen von hier nach Mailand begeben werden. — Der türkische Botschafter am Pariser Hof Ahmet Fethi Pascha ist nach seiner Bestimmung abgegangen. — Nach einer Estafette-Nachricht trifft S. M. der Kaiser Nikolaus am 18. in Töplitz ein, wohin sich bereits viele Generale und fremde Minister begeben haben. J. M. die Kaiserin von Rußland wird nur 2 Tage alldort verweilen und sodann ihre Reise nach Bayern fortsetzen. Man spricht von einer Ver-

mählung des Kronprinzen eines süddeutschen Königshauses mit der Großfürstin Maria. — Nach Berichten aus Kirchberg hatte sich die Herzogin von Angouleme auf einige Tage nach Maria Zell begeben. Man weiß noch nicht, ob sich diese Prinzessin nach Carlsbad begeben wird.

* Wien, 20. Juli. Das Modell eines Monuments für den verewigten Kaiser Franz ist bereits wieder abgetragen, und die Idee, dasselbe in die Mitte der Passage zwischen der kaiserl. Burg und dem Burgthor aufzustellen, ist gänzlich aufgegeben. S. M. der Kaiser selbst soll sich dagegen ausgesprochen und die Ansicht ausgedrückt haben, auf den Rasenbänken des äußeren Burgplatzes ein Monument für die verewigte große Kaiserin Maria Theresia, der Stammutter der jetzigen Dynastie, und ein zweites für seinen durchl. verewigten Vater zu errichten. — Mit zwei Monumenten geschmückt, würde sodann der äußere Burgplatz ein schönes Ganze bilden und eine neue Zierde der Hauptstadt werden. Nach diesem Plan sollen später andere Modelle auf beiden Seiten der Rasenplätze aufgestellt werden.

* Wien, 21. Juli. Das bevorstehende Namensfest J. M. der regirenden Kaiserin wird nach dem Wunsche der durchl. Fürstin ganz en famille gefeiert werden und J. M. wird nur die Glückwünsche der kaiserl. Familie entgegennehmen. Am 26. ist große Familien-Tafel.

⊙ Triest, 16. Juli. Einem über Napoli di Romania eingetroffenen Aviso-Schreiben zufolge, war die große türkische Flotte am 3. Juli aus den Dardanellen ausgelaufen und, vom Admiral Gallois beobachtet, nach Scios gesteuert. Die englischen und französischen Flotten haben den Auftrag, jeden Zusammenstoß der türkischen und ägyptischen Flotten zu verhindern. Uebrigens hat nach den neuesten Nachrichten aus Alexandria der Vicekönig seinen Plan einer Unabhängigkeits-Erklärung vor der Hand ganz aufgegeben und die neulich hierüber gemeldeten Gerüchte sind sonach zu berichtigen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 23. Juli. Die gestern hier mit zahlreichem Gefolge angekommene Prinzessin Friedrich der Niederlande königl. Hoh. ist heute in der Frühe nach Wiesbaden, wo der Erbprinz von Oranien noch verweilt, weiter gereist. Die Vermählung des letztern Prinzen mit der Prinzessin Maria von Würtemberg dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen. — Am 30. d. Mts. trifft der Kammergerichtsrath von Strampf aus Berlin hier ein, um den am 12. Aug. nach Berlin zurückgehenden geh. Regierungsrath Mathis bei der Bundescentralkommission zu ersetzen. — Das herannahende Sängerfest hat bereits mancherlei Gerüchten auf die Beine geholfen, welche uns aber doch noch zu vage vorkommen, als daß wir ihrer erwähnen wollten. Spende der Himmel nur gutes Wetter, das wir jetzt nicht haben! — Der beruhigende Artikel, welchen die hiesigen Zeitungen über die Taunuseisenbahn mittheilen, ist offenbar von Comite veranlaßt.

* Hamburg, 22. Juli. Der gestrige Abend hat unsrer Theaterkasse nicht weniger, als 5400 Mark gebracht. Die Logen waren alle angefüllt, doch im Parterre hätte noch Mancher Platz finden können. Man macht hier nicht gern Queue wie in Paris, und so mochte wohl Manchen der Glaube, das Gedränge würde zu groß seyn, zu Hause gehalten haben. Montag wird es höchstwahrscheinlich stürmischer zugehen. Sie können leicht denken, daß ich von den Gastvorstellungen der Taglioni rede. Die Erwartung war groß; sie sollte mit den Füßen hier dieselbe Wirkung wie die Sonntag vor Zeiten mit der Stimme hervorbringen. Bei ihrem anfänglichen Erscheinen auf der Bühne hat sie indessen ziemlich kalt gelassen; erst im 2ten Akt rief sie eine eigentliche Begeisterung hervor, die sich dann bis zu Ende steigerte. Ihr Spiel ist nichts weniger als imponirend. Sie ist klein und zeichnet sich nicht durch Schönheit aus. Von dieser Seite kann sie unmöglich mit Fanny Elsler verglichen werden. Letztere besitzt, so wollte es uns bedünken, mehr Grazie, die Taglioni größere Gewandtheit in den Bewegungen. Wie Sie leicht denken können, füllt die Anwesenheit dieser Berühmtheit einen großen Theil des Tagesgesprächs aus, seitdem der Stadt die Hoffnung genommen, S. k. H. den russischen Thronfolger zu sehen. — Das Hamburger-Wandsbecker Pferderennen soll dieses Jahr glänzender als jemals werden. Seit mehreren Tagen finden bereits jeden Morgen von 4 — 9 Uhr Proberennen Statt. Wie es heißt, werden Se. k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Braunschweig dem am Ende dieses Monats statthabenden Rennen beiwohnen. — Der Prinz Friedrich Carl von Preußen ist mit Gefolge gestern hier durchgekommen. — Nachschrift. So eben erfahre ich vor Abgang der Post, daß S. M. der König von Hannover beschlossen haben, so viele Aenderungen an der Verfassung von 1819 vorzunehmen, daß auch die Opposition sich dabei beruhigen werde. — Zu der in Herrenhausen S. k. H. dem russischen Thronfolger zu Ehren von dem Braunschweiger Opernpersonal gespielten Oper Fra Diavolo ist vom Hofe keiner der Magistratsmitglieder eingeladen worden, während man dreihundert Freibillets zum Austheilen verschenkt hat.

Schweiz.

Luzern, 19. Juli. Tagsatzung. Ein Schreiben von Landammann und Rath von Schwyz vom 17. wird verlesen, worin die Vorfälle von Lachen in einem Lichte dargestellt werden, das alle Schuld auf die Klauenmänner wirft. Ein Rathsherr Knobel wurde erschossen und Landammann Bruhy geprügelt und zuletzt mit einem Dolche durchstochen, so daß er wahrscheinlich das Leben einbüßen muß; Schmid von Lachen, der in Schwyz anwesend sey, erklärte die ihm über jenes Ereigniß gemachten Anschuldigungen für unwahr. Die zurückgekehrten Commissarien, Schmid und Näff, bringen aus Küßnacht und Schwyz befriedigende Berichte und Erklärungen. Die Behörde in Schwyz versprach, keine Truppen für die Landsgemeinde aufzubieten. Ein Brief aus Einsiedeln meldet, man wolle Samstag Abends die Hornmänner aus den entfernteren Gegenden in Schwyz einquartieren. Heß und Nagel, die von Lachen nach Zürich reisten, werden heute, über Zug und Arth, zurück erwartet. (Schweiz. Bl.)

Großbritannien.

** London, 17. Juli. Die irländischen Fragen sind noch immer diejenigen Gegenstände, welche vorzugsweise das Parlament beschäftigen. Alle Umstände sprechen nun dafür, daß man zu einer Erledigung derselben gelangen wird, wenigstens für den Augenblick, denn daß für die Zukunft neue Differenzen bevorstehen, wenn man sich auch dieses Jahr noch über alle Streitpunkte vereinigt und zu analogen Beschlüssen gekommen seyn wird, ist klar, weil Irland weit davon seyn wird, alle seine Beschwerden beseitigt zu sehen, vielmehr nur theilweise befriedigt wird. Nach den von dem Oberhause in vergangener Woche angenommenen Vorschlägen Lord Lyndhursts, welcher gewissermassen das Versöhnungsamt zwischen Tories und Whigs übernommen und einen Mittelweg zwischen den Anträgen Peels und Russels im Unterhause eingeschlagen hat, wird, in Bezug auf die Corporationsbill, die Schatzung der Municipalwähler zwar etwas niedriger, als die von Peel beantragte seyn, allein immer noch hoch genug, um den reichern Protestanten ein Uebergewicht über die Katholiken zu sichern. Nach einem angenommenen Antrage werden ferner vor der Hand nur die eilf größten Städte Irlands, welche in einer ersten Rubrik in dem Ge-

setzvorschlage aufgeführt sind, der Municipalreform theilhaftig werden. Dagegen sollen die kleineren, unter einer zweiten Rubrik aufgezählten Städte nur dann die neue Municipalverfassung erhalten, wenn sie eigens darum beim Parlamente einkommen. Es bedürfte also für jede der letzteren, um des neuen Gesetzes theilhaftig zu werden, noch zweier besonderen Beschlüsse, nemlich erstens der Stadt selbst, und zweitens des Parlaments. Daß nun in jedem dieser beiden Wege Chicanen und Hindernisse genug in den Weg gelegt werden können, und auch nicht ausbleiben werden, unterliegt keinem Zweifel. Bei der Zehentbill kommt außer der Hauptfrage welche die Verwandlung der Zehnten in einen erblichen Grundzins betrifft, noch die Nebenfrage hinzu, was aus der Million Pfund Sterling werden soll, die früher als ein Anleihefond für einstweilige Vorschüsse an englische Geistliche in Irland, welche rückständige Zehnten zu fordern hatten, von dem Parlamente bewilligt wurden. Die Entscheidung dieser Nebenfrage macht beinahe mehr Schwierigkeiten, als die Hauptsache. Ungefähr siebenmal hundert und fünfzig tausend Pfund sind davon an Geistliche vorgeschossen und ausgegeben worden. Wie soll nun der Staat die Rückzahlung dieser Summe erhalten, da gar nicht daran zu denken ist, daß dieselbe durch Abtragung aller rückständigen Zehnten von Seiten der Irländer gedeckt werden kann. Es bleibt offenbar nichts übrig, als den Staat den Verlust tragen zu lassen, womit denn auf diesen der Schaden dafür zurückfällt, daß man Jahre lang mit Erbitterung gegen einander gestritten hat, um zuletzt zu einem Vergleiche genöthigt zu seyn, bei welchem die Whigs am wenigsten gewinnen werden. Ueber jene Nothwendigkeit waren nun auch schon vergangene Woche O'Connell, Stanley, Peel, und Shiel einverstanden, weil in der That nichts anderes zu machen ist. Peel machte überdies den Vorschlag, daß die noch übrige Summe mit den allenfalls noch eingehenden Rückständen dazu verwendet werden sollte, den Zehntberechtigten, welche noch Rückstände zu fordern hätten, ihre Ansprüche abzukaufen. Lord Russel und Spring Rice waren dagegen nicht ganz damit einverstanden. Viele Stimmen in England, besonders die Partei der englischen Radicalen, erheben sich dagegen, daß die Staatskasse einen Vergleich zwischen der Whig- und conservativen Partei noch obendrein bezahlen soll. Die conservative Partei würde offenbar aus jener Ausgleichung den Gewinn ziehen, da sie zur Vermehrung der Spaltung zwischen den Ministern und den irischen Mitgliedern einerseits und den englischen Radicalen andererseits, dienen müßte. Selbst Hume, der Freund O'Connells, hat sich in der gestrigen Sitzung mit Heftigkeit dagegen erklärt, indem er den Plan eine an dem Lande begangene „Räuberei" nannte. Gestern hat nemlich auch Lord Russel dem Plane seine Zustimmung gegeben, obgleich er in demselben von Peel in etwas abweicht, indem er es namentlich nicht dem freien Willen derjenigen Zehentberechtigten, welche noch Rückstände anzusprechen haben, anheimgestellt lassen will, sich ihre Ansprüche abkaufen zu lassen, sondern es als eine Zwangspflicht hingestellt haben will. Zu einem Beschlusse ist es noch nicht darüber gekommen, allein es bleibt kaum ein anderer Ausweg übrig. — Auf den Antrag Lord Broughams in der gestrigen Oberhaussitzung, die Königin in einer Adresse zu bitten, durch einen Regierungsbeschluß dahin zu wirken, daß die Lehrzeit der Sclaven in den westindischen Kroncolonien aufhöre, gab Lord Glenelg die Versicherung, daß bei der nächsten Zusammenkunft des Parlaments dieser Wunsch auch ohnedies in Erfüllung gegangen seyn würde. Zugleich ist von Jamaika die Nachricht eingegangen, daß die dortige Versammlung beschlossen hat, die Lehrzeit aufhören zu lassen, worüber die Negerfreunde in London in großem Jubel sind, obgleich man bezweifelt, daß der dortige gesetzgebende Rath oder das Oberhaus der Colonie dem Beschlusse seine Zustimmung geben wird. Wenn dieses aber auch nicht zustimmt, so haben doch die Sclavenfreunde in England die Aussicht gewonnen, daß die Minister, weil sie jetzt der Beipflichtung der Mehrheit der Plantagenbesitzer gewiß seyn können, der Maßregel nicht mehr so abgeneigt seyn werden, wie früher, wie sich dieses auch schon durch die erwähnte Erklärung Lord Glenelgs bestätigt.

Der Globe stellt das Benehmen des Herzogs von Devonshire und des Tory Marquis v. Waterford gegen die Katholiken von Dungarvan und der Umgegend in Irland, wo Beide begütert sind, in scharfen Gegensatz. Der Marquis ließ durch seinen Geschäftsführer das Gesuch eines Geistlichen, der ein Schulhaus auf den Ländereien desselben anlegen wollte und den vollen Werth dafür anbot, unerbittlich abweisen. Der Herzog von Devonshire hat dagegen Dungarvan aus einem unbedeutenden Dorfe zu einem blühenden Flecken erhoben und reichliche Beiträge zum Bau einer schönen katholischen Kirche gegeben. In Lismore ließ er vor einigen Jahren mit bedeutendem Aufwand ein ansehnliches Pfarrhaus bauen. Niemand wird sich darüber wundern — setzt der „Globe" hinzu, — der weiß, daß der Marquis ein Beresford, der Herzog ein Cavendish ist."

Unter der Aufschrift „Vermählung der Königin" bemerkt der „Satirist" in einer seiner neuesten Nummern, es seyen gegenwärtig vier Bewerber um die Hand der Königin in London anwesend: der Herzog von Nemours und die Prinzen von Cambridge, von Koburg und von Nassau. Dem Erstern stehe, bei allen seinen empfehlenswerthen Eigenschaften, sein katholisches Glaubensbekenntniß im Wege; der zweite sei aus andern Gründen keine annehmbare Parthie; es bleibe also die Wahl zwischen den beiden Letzten, beide Protestanten und Verwandte, mit entschiedenen liberalen und konstitutionellen Grundsätzen. Derjenige, der der Königin im Alter am nächsten stehe, verdiene, bei gleichen übrigen Eigenschaften, den Vorzug. — Dasselbe Blatt tadelt, daß die Königin die englische Schauspielkunst zurücksetze, und nach dem Schluß der italienischen Oper eine deutsche kommen lassen wolle, „weil die Engländer Mozart'sche Musik zu Tode hetzen würden"; endlich wirft es ihr auch vor, daß sie eine Einladung der Herzogin von Northumberland ablehnte, die (als ihre Erzieherin) den ersten Anspruch auf ihre Zuneigung habe.

London, 19. Juli.

Die „Post" meldet, der Marschall Soult werde früher seine Rückkehr antreten, als man geglaubt, da seine Anwesenheit daselbst bei der Feier der drei Julitage unerläßlich sey; man zweifle, ob er noch so lange in London verweilen werde, um dem großen Gastmahle beizuwohnen, das der Herzog von Wellington am 28. d. den fremden Gesandten zu geben beabsichtigt.

Londoner Börse vom 19. Juli. Consols $94\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $22\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Diff. $8\frac{7}{8}$ 9, Pass. $4\frac{7}{8}$ 5, portg. 36 $\frac{1}{4}$, 3 % 24 $\frac{1}{2}$.

Augsburg, 23. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 1/2 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nurnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G; Venet. Mail. Eisenbahn 106 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 23. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 3/4. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 207. (26. Juli 1838.)

Die Türken in Wien.

Anziehend ist es für jeden, dem die Völkerkunde einiges Interesse gewährt, jenes Volk, welches durch den Gegensatz, den es durch seine Religion, Sitten und Gebräuche gegen die übrigen Nationen Europa's bildet, schon von jeher die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, da kennen zu lernen, wo es sich mit der civilisirten Welt am nächsten berührt. Vorzügliche Gelegenheit hierzu bietet die überhaupt von Orientalen aller Art häufig besuchte Hauptstadt des Kaiserthums Oesterreich dar. Die Türken halten sich jetzt dort entweder als diplomatische Personen, oder um Kriegswissenschaften zu studiren, oder als Kaufleute auf. — Der türkische Botschafter, jetzt bekanntlich Rifat Bey (der Name Rifat bedeutet Höhe, Erhabenheit und ist ein Kanzleiname, wie ihn alle die bekommen, welche in die höhern Staatsämter des Sultans eintreten), ist ein im Alter noch nicht weit vorgerückter Mann von mittlerer Statur, etwas wohlbeleibt und von gefälligen Gesichtszügen, aus denen Redlichkeit u. Biederkeit, dabei aber versteckte Klugheit spricht. Seine Kleidung unterscheidet sich von der europäischen nur durch die hohe rothe Müze mit blauer Quaste. Er erscheint beständig in einem schwarzen bis zu den Knien reichenden Ueberrock nach europäischem Schnitt gemacht und engen europäischen Beinkleidern, welche freilich nicht so gut geeignet sind, die vom Sitzen nach türkischer Weise etwas gebogenen Beine zu verdecken, wie dies bei der malerisch schönen orientalischen Kleidung der Fall ist. Er fährt in einer rothausgeschlagenen Equipage, deren Dienerschaft sich nicht von der der Wienerischen Noblesse unterscheidet. Außer seiner Muttersprache spricht er keine und in den europäischen Schulwissenschaften ist er nicht unterrichtet. Dasselbe gilt von den beiden ihm beigegebenen Secretären. Außerdem ist ihm noch ein Imam (muhamedanischer Geistlicher) beigegeben, welcher, wie dies nicht selten bei muhamedanischen Geistlichen der Fall ist, den ganzen Koran Wort für Wort aus dem Gedächtniß zu recitiren vermag, und zwar mit einer außerordentlichen Genauigkeit. Unter diesen Umständen würden die Verhandlungen mit vielen Schwierigkeiten verknüpft seyn, wenn das österreichische Kabinet nicht einen Mann zur Seite hätte, wie der durch seinen europäischen Ruf schon hinlänglich bekannte Freiherr von Hammer Purgstall, welcher durch seine außerordentliche Vertrautheit mit den Ideen und Gebräuchen jenes Volkes und seine vollkommene Kenntniß der türkischen Sprache, im Stande ist, die Verhandlungen mit ihnen auf das Beste zu leiten. — Vieles Interesse gewähren vier türkische Offiziere, welche mit dem vorigen Gesandten Ahmed Fethi Pascha vom Sultan nach Wien geschickt wurden, um daselbst Kriegswissenschaften zu studiren. Zwei davon stehen im Rang eines Jus Baschi (Hauptmanns), ihre Namen sind Abdil Kerim und Ibrahim, die andern im Rang von Oberlieutenants, sie nennen sich Rustem und Achmed. Alle mit den besten Talenten und dem besten Willen ausgerüstet, erfüllen sie den Zweck ihres Aufenthalts in Wien auf das Gewissenhafteste. Da derselbe bereits drei Jahre gedauert hat, so sprechen sie das Deutsche schon so, daß man sich in dieser Sprache über jeden Gegenstand mit ihnen unterhalten kann, ohne Anstoß zu finden. Besondere Neigung zeigen sie zur Arithmetik und haben darin schon recht beträchtliche Fortschritte gemacht. Außerdem lernen sie mit großem Eifer und glänzendem Erfolg außer dem Exerciren, die französische Sprache, Zeichnen, Schwimmen, Fechten u. dgl. m. Mit dieser Liebe zu Wissenschaften und Künsten verbinden sie Biederkeit und Aufrichtigkeit, die schönen Grundzüge des Charakters ihrer Nation. Wie das Herz denkt, so spricht ihr Mund; das gegebene Wort ist ihnen heilig in den wichtigsten Angelegenheiten, so wie in den geringsten. Sie haben die patriarchalische Kindlichkeit treu bewahrt, welche ihre Stammältern aus den Steppen Asiens mit herüberbrachten; und es wäre sehr zu beklagen, wenn mit dem schönen orientalischen Kostüm auch die orientalische Kindlichkeit verschwinden sollte. Ihnen sind mit der letzten Gesandschaft noch 6 Cadetten zugesellt worden, welche gleichfalls sehr viel Lust und Liebe zum Erlernen europäischer Wissenschaften und Künste zeigen, nur läßt sich über ihre Fortschritte noch nichts sagen, weil ihr Aufenthalt erst kaum einige Monate gedauert hat und die völlige Unkenntniß der deutschen Sprache ihrem Unterricht viele Schwierigkeiten in den Weg legt.

Frankreich.

⁑ Paris, 21. Juli. Es ist merkwürdig, mit welcher Uebereinstimmung die Journale der constitutionellen Opposition, der Constitutionnel, Courrier Français, Temps, Siecle, Commerce und sogar die republikanischen und legitimistischen, mit alleiniger Ausnahme der Europe, die mit den ministeriellen Blättern zu sympathisiren scheint, das Ministerium angreifen. Noch nie seit der Julirevolution nehmen sie vereinigt eine so compakte Stellung der Regierung gegenüber ein, wie sie dies in diesem Augenblicke thun, indem sie energisch die ihnen wenig constitutionell erscheinenden Grundsätze bekämpfen, die besonders von dem neuen Organ des Hrn. Mole, der Presse, verfochten werden. Die „Presse" ward bekanntlich von dem berüchtigten Hrn. Emil Girardin gegründet, und ist nun in den Händen des Hrn. Mole, dem sie um 5000 Fr. monatlichen Gehalt überlassen wurde, und der nun durch den würdigen Nachfolger Girardin's, Hrn. Linguay, fast absolutistische Prinzipien darin geltend zu machen sucht. Hr. Linguay hat allen Ministerien gedient, war stets käuflich und hatte mit besonderer Energie vor der Julirevolution Hrn. v. Polignacs Parthie genommen. Wie damals überschreitet dieser sehr ehrenwerthe Herr auch jetzt alle Grenzen der Mäßigung, und welche Folgen das von ihm so warm in Schutz genommene System des jetzt in Wien exilirenden Fürsten gehabt, dürfte doch wohl für ihn selbst und Herrn Mole, seinen Patron, eine naheliegende Lehre seyn, obgleich ich die mehr oder minder offen ausgedrückten Besorgnisse mehrer Journale vor einem neuerlichen Staatsstreiche von Seite des Ministeriums durchaus nicht theile, da Hr. Molé eine zu gute Schule der Erfahrung durchgemacht hat, um nicht zu wissen, wie oft solche Versuche umschlagen. — Für die spanische Frage scheint eine neue Phase ganz unerwartet eintreten zu sollen. Es handelt sich von einer Unterstützung des Baskenchefs Munagorri, die von der spanischen Regierung im Einverständnisse mit England vom Cabinet der Tuilerien verlangt worden seyn soll. Diese Unterstützung würde hauptsächlich darin bestehen, daß die drei Baskischen Provinzen neutral erklärt, und dem Baskenchef Munagorri ein französischer Commissär beigegeben würde mit denselben Funktionen, wie sie als englischer der Obrist Senilhes bei den Generalen der Königin hat. Auf solche Weise gedenkt man, die Provinzen von der Geißel des Bürgerkriegs zu befreien, und dadurch den Don Carlos seines Hauptasyls, wohin er sich nach allen seinen verunglückten Expeditionen zurückzog, zu berauben. Graf Torreno über die-

sen Plan von Hrn. Mole befragt, soll sich zum nicht geringen Erstaunen des Hrn. Mole ganz für diesen Plan ausgesprochen haben, in Bezug auf welchen er bereits geheime Instruktionen von Madrid aus zu haben scheint. Der hier angekommene spanische Brigadier Aristazabal aber hat, wie ich Ihnen aus guter Quelle versichern kann, durchaus keine darauf Bezug habende Mission; derselbe begibt sich aus Gesundheitsrücksichten nach London. Auf der Reise dahin begriffen, ist auch der britische Gesandte zu Madrid, Hr. Villiers, vorgestern Nachts hier eingetroffen. — Der Conflikt mit Meriko scheint einer baldigen Lösung weniger nahe als je, der Präsident von Meriko, General Bustamente, hat den bisher auf sein Landgut verbannten General St. Anna zum Oberbefehlshaber der merikanischen Armee ernannt, dessen Unternehmungsgeist nicht minder bekannt ist, als sein intriguanter Charakter. Es ist sehr zu befürchten, daß diese Ernennung eine neue Revolution in Meriko hervorbringen wird, St. Anna wird, einmal die Armee und die Macht für sich habend, kaum diese schöne Gelegenheit vorübergehen lassen, an seinen Feinden Rache zu nehmen. Uebrigens hat Merico nach den englischen Blättern neuerdings die Vermittlung Englands in seinem Streite mit Frankreich angerufen. — Man spricht von bedeutenden Pensionirungen besonders in allen höheren Graden der Armee, welche die Regierung demnächst vorzunehmen beabsichtige. Auf den Geist der Armee würde dieß gewiß keine Wirkung äußern. — Die Arbeiten an der Versailler Eisenbahn linkes Ufer gehen rasch vorwärts, beständig sind 2000 Arbeiter und 500 Pferde dabei beschäftigt, die auf einer Strecke von ungefähr 16,000 Metres sich ausdehnen. Die Bahn wird bis nach Versailles selbst hineingeführt. — Einen Beweis, wie wenig gegründet die Besorgniß war, daß die Lohnkutscher und Fiaker durch die Eisenbahnen ruinirt würden, hat die Eisenbahn nach St. Germain geliefert, die Zahl der Omnibus und Fiaker in jener Richtung hat sich seit der Eröffnung jener Bahn ungeheuer vermehrt, so daß die letztren allein im Durchschnitt 12—1500 Fahrten täglich machen, und obgleich drei Linien Omnibus bereits bestanden, mußte noch ein vierter errichtet werden, um dem Bedürfnisse zu genügen. Die Curse der Eisenbahnactien hielten sich gestern ziemlich fest.

Pariser Börse vom 20. Juli. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 81 Fr. 5 Ct. — Neap. 99 Fr. 25 Ct. — 5proz. Span. 23. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1447 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 987. — Versailles, rechtes Ufer 812. 50. Linkes Ufer 620. 21. Juli. 5 pCt. 111 Fr. 45 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 95 Ct. Span. —.

⊙ Valenciennes, 10. Juli. Die franz. Pflanzer der Insel Guadeloupe haben aus Mißvergnügen über die nicht genug erhöheten Zölle auf den inländischen Zucker den Beschluß gefaßt, keinen Zucker mehr zu raffiniren, sondern ihn nur einzukochen als Melaße und ihn in diesem Zustande den Nordamerikanern oder nach St. Thomas zu verkaufen. Sie bedürfen dann weniger Sclaven und Arbeitsvieh und glauben sich beim erweiterten Caffeebau und der Indigo- oder Cacaocultur besser zu stehen. — Die Neger auf Haiti haben den Zuckerbau längst schon dergestalt vermindert, daß sie den Zucker und den Rum den sie bedürfen sich z. Thl. zuführen lassen. — Nebenher folgt denn der Verkauf vieler Neger nach Havana. Dieser Beschluß wird in Guadeloupe eine freiere Landwirthschaft einführen, aber den Runkelrübenbau in Frankreich eine große Verbreitung geben, da der aus fremden Colonien in Frankreich eingeführte Rohrzucker einen höheren Zoll als der Zucker der franz. Colonien entrichtet. Der erste Schrecken der inländischen Zuckersieder in Frankreich über die Zuckersteuer ist überstanden, sie arbeiten dennoch fort und verbessern immer mehr sowohl ihren Rübenbau als die Technik der Siederei. Das aus Baden abstammende Dörren der zerschnittenen Rüben finden wir zu kostbar und zu weitläufig bei den hohen Preisen der Feuerung. Desto mehr eilen sie, vor Eintritt der Winterkälte, den größte Theil der Rüben ihres Saftes zu entledigen, diesen einzukochen, damit er in wärmerer Jahreszeit raffinirt werden kann; mit den Abfällen Vieh zu mästen und solches an pariser Schlächter zu verkaufen. Der hohe Fleischpreis bewegt sich mit dem Syrup den Schluß der Mastung zu vollenden, da dieses Futter, solche beschleunigt und der Syrup weder im Lande beliebt ist noch im Auslande zu anständigen Preisen verkauft werden kann. — Uebrigens steigt der Landpacht und der Kaufpreis der Landgüter überall im Departemente Norden, wo die jungen Landwirthe den Anbau der Runkelrüben und die Verarbeitung derselben zu Zucker und zur Viehmast in volleren Betriebe aufblühen lassen. Auch der Getreidebau wird überall dadurch blühender, weil man dem Getreide, dem Hanf, Flachs und Hopfen viel stärkere Mistdüngungen geben kann. — Alle kleinen Landwirthe eilen vor dem Herbstfrost ihre Rüben auszupressen und den Saft einzukochen, welchen sie den großen Raffineriefabriken hier und in Lille verkaufen.

Spanien.

⊙ Madrid, 12. Juli. Nachdem der Senat einstimmig die Bewilligung zur Einziehung der ausserordentlichen Steuern gegeben, widmete er die heutige Sitzung der Debatte über mittlern und niedern Unterricht. Die Verhandlung hat mit großer Lebhaftigkeit begonnen. Das mit so vieler Vorliebe verbreitete Gerücht eines bevorstehenden Ministerwechsels scheint aus der Luft gegriffen. Hr. v. Ofalia gibt gewiß für den Augenblick dem Gedanken eines Rücktritts nicht Raum. Es müßten bedeutende Umstände ihn zu einem solchen Entschluß zwingen; den bloßen Intriguen überläßt er gewiß nicht den Platz. Mehrere zur Majorität gehörende Abgeordneten versuchten den Konseilpräsidenten aus dem Geleise der Mäßigung zu bringen; vorzüglich empfahlen sie ihm Strenge gegen die stets fortlebenden Klubs, ja diese Deputirten gingen selbst so weit, die Herren Seoane, Arguelles, Cuadra Caballero und noch einige andere bekannte Namen, als Züchtigung verdienend, anzuführen; allein das Ministerium gibt solchen Einflüsterungen kein Gehör. Nichtsdestoweniger werden die Bezeichneten streng beobachtet, keiner ihrer Schritte bleibt unbemerkt. — Hr. v. Fezensac sucht den durch Latour Maubourgs Unthätigkeit verloren gegangenen Einfluß seines Kabinets, durch verdoppelten Eifer wieder herzustellen. Der erwähnte Bothschafter begnügt sich nicht mit den häufigen Konferenzen im auswärtigen Ministerium, sondern hat sehr oft Audienzen bei der Königin Regentin. Nun tritt in unsern diplomatischen Verhältnissen eine noch vor Kurzem nicht geahnte Umgestaltung ein. — Der Finanzminister hat zu den bereits eristirenden 4 Finanzkommissionen noch eine neue ernannt, um die Mauthangelegenheiten ins Reine zu bringen. — Unsere Effekten sind wieder in Stillstand gerathen; auf der Börse ist fortwährend nur von comptant und nicht Zeitabschlüssen die Sprache. — Die HH. Lafont und Garcias haben wie es scheint, noch nicht aller Hoffnung entsagt, eine Anleihe zu Stande zu bringen; es dürfte aber schwer halten, den jetzigen Finanzminister von seiner Vorliebe für Aguado, dem er patriotische Gesinnungen unterschiebt, abzubringen. Mit der Bildung eines andern Kabinets, vorzüglich wenn Pita-Pizarro ans Ruder käme, würden die Dinge sich wenden, so lange aber Hr. Mon seine Stellung behauptet, findet blos der in Paris wohnhafte Aguado williges Gehör. Das Gerücht geht, Espartero hätte

das so theuer erkaufte Pennacerrada aufgegeben. Kaum traut man sich, daran zu glauben, allein es scheint dennoch wahr zu seyn. Die Karlisten haben am linken Flügel der Linie Esparteros bedeutende Streitkräfte zusammengezogen; ihre Hauptmacht erstreckt sich zwischen den Grenzen von Biscaya und den Bergen von Santander. Der Carlistenchef Castor, stets rüstig zum Kampfe, findet an Martin Zurbano einen seiner würdigen Gegner. Ersterem ist es gelungen, 12 bis 14 Bat. aus allen Provinzen auf die Beine zu bringen. Auch hält er mehre wichtige Stellungen besetzt. Vielleicht hat Espartero im Sinne, bevor er sich zu einer Hauptschlacht entschließt, diesen gefährlichen Nachbar seines linken Flügels auf die Seite zu schaffen. Was er aber auch im Schilde führen mag, die Bloßgebung Penacerrada's findet hier allgemeinen Tadel. — Die Regierung hat endlich dem dringenden Begehren des Oberbefehlshabers Gehör gegeben und hat ihm 15 Millionen Reales übermacht, 7 Millionen sind dem General Oraa zugekommen. Man sieht demnach, welche Wichtigkeit die Regierung auf die Bewegungen der beiden Heere legt. Die in der Mancha hausenden Guerillas sind zu schwach, um gefahrdrohend zu seyn. — Basilio, dessen Macht, wie die des Palillos sehr zusammengeschmolzen ist, ist über Huerta in der Richtung nach Cuenca in Niederaragononien gezogen. Andere Chefs, wie Perdez, Philipp sind über den Tajo gegangen, die Strasse von Avilla einschlagend, dem Palillos ist es gelungen, die andalusischen Städte Baylen, Linares und Bunos zu überfallen und der Plünderung zu überliefern. Der Reservearmee liegt es nun ob, diese Provinz von diesen Gästen zu befreien.

Amerika.

Washingthon, 20. Juni. Die standhafte Weigerung der unglücklichen, aus ihrem angestammten Lande verdrängten Cherokesen, den von wenigen Unberechtigten und Getäuschten im Winter 1835 mit der Bundesregierung geschlossenen Vertrag der Räumung ihrer bisherigen Sitze anzuerkennen, hat diese Regierung endlich zu folgenden Milderungen der ihnen auferlegten Bedingungen genöthigt: Die Räumungszeit wird auf zwei Jahre vertheilt, da sie in einem einzigen nicht möglich zu machen wäre. Die Räumung soll durch Bevollmächtigte der Nation, nicht aber durch amerikanische Unternehmer bewerkstelligt werden, welche, nur Geldgewinn bei dem sehr geringen und unzureichenden Preise suchend, die Auswandernden auf Dampfschiffen so zusammenpferchten, daß Krankheiten unter ihnen ausbrachen. Den Auswandernden und den bereits jenseit des Mississippi befindlichen Cherokesen soll das ihnen dort einzuräumende Gebiet durch ein Patent der Vereinigten Staaten auf ewige Zeiten (?) versichert und ihnen keine Regierungsform auferlegt werden, welche nicht die zur Rathsversammlung vereinigte Nation genehmigt hat. Die rückständigen und vertragsmäßigen Jahrgelder an die Cherokesen, bis zwei Jahre von jetzt an, werden denselben versprochen; desgleichen eine Vermehrung der vom Congreße für die Versetzung der Cherokesen (fast 20,000 an Zahl) bewilligten, aber unzureichend befundenen 600,000 Dolars. Diese Erleichterungen der vorgeschriebenen harten Bedingungen sind durch Hrn. Poinsett noch von der großmüthigen Einwilligung der vier betheiligten Staaten Georgien, Tennessee, Alabama und Nordcarolina abhängig gemacht, deren Senatoren sich sogleich im Congresse als Kläger wegen solcher Nachsicht haben vernehmen lassen. Die Heftigkeit, mit der dieses geschehen ist, und das Drängende des Augenblickes, da die Ländergierigen aus Georgien und den andern drei Staaten im Begriffe stehen, sich zur Besitzergreifung auf das von Bundestruppen und von Milizen jener Staaten besetzte indische Gebiet zu werfen, lassen Scenen des Blutvergießens und der Gewalt befürchten. Treten diese aus dem erschlichenen Vertrage, dessen Vollziehung die Habsucht der allein Gewinnenden nicht einmal aufschieben will, entspringenden blutigen Ereignisse wirklich ein, so dürften sie an Ausdehnung und Verderblichkeit noch den in Florida gegen die Creeks und Seminolen geführten Kampf weit übertreffen. Mögen nun auch die Cherokesen auf dem Wege der Friedens in das mit dem Namen Neostogebiet im Voraus belegte Land jenseit des Mississippi gelangen, so ist doch nicht zu erwarten, daß dasselbe ihnen genügen werde. Denn man beabsichtigt, in dasselbe 30 ganz verschiedene indische Stämme zusammenzupferchen, welche, anstatt, wie man glaubt, einen großen indischen Rath zu bilden, dessen Beschlüsse der Genehmigung des Präsidenten unterliegen sollen, und einen Abgeordneten beim Congreß in Washington zu halten, wahrscheinlich damit beginnen werden, ihre alten oder neuen Händel auf dem neuen Kampfplatz auszufechten. Die Grenzen dieses, noch in der Einbildung bestehenden Neostogebietes werden im Osten durch die Westgrenze der Staaten Missuri und Arkansas, im Süden durch den rother Fluß, im Westen durch eine 40 deutsche Meilen oberhalb des Eintrittes dieses Stromes in den Staat Arcansas beginnende und am Einflusse des Puncah in den Missuri endigende Linie bestimmt, sowie im Norden durch die beiden letztgenannten Flüsse. Nördlich vom Missuri sollen Staaten der Weißen bestehen und sich bis zu dem Obern- und Michigansee erstrecken. Dieß wird um so schneller eintreten, da, zum Theil in Folge des lange niedergedrückten Handels, die Einströmung von Landbauern in das erst jüngst gebildete Gebiet Wisconsin so stark ist, daß man bereits an dessen Theilung denkt. Man hegt nemlich die Absicht, sobald es die gesetzlich bestimmte Einwohnerzahl gestattet, aus dem östlichen Theile jenes Gebietes einen Staat Wisconsin (auf dem linken Ufer des Mississippi) zu bilden, aus dem westlich vom Mississippi aber erst ein Gebiet und dann einen Staat Jaway, zu dessen künftiger Hauptstadt Dubuque, am rechten Ufer des Mississippi, auserseben ist. Holz für die daran nicht reichen Steppenstaaten am untern Mississippi, sowie Blei und Kupfer werden die Hauptquellen des Reichthums dieser beabsichtigten neuen Staaten bilden. Von dem Kupfer hat man Erze nach England gesendet und sie haben 35 Procent Kupfer geliefert; die tiefern Schichten sollen aber an Metallgehalt zunehmen und bis zu 50 Procent hinansteigen. Gleichzeitig mit diesen Entwickelungen an der Nordwestgrenze werden künftige Ereignisse auch an der südwestlichen vorbereitet. Schon im vorigen Herbste befahl der durch seine als Gesandter in Mejico erlangte genaue Kenntniß jenes Landes besonders dazu befähigte Kriegs-Secretär, Hr. Poinsett, eine Untersuchung des bisher für unfahrbar gehaltenen Sabineflusses, der die Grenze der Vereinigten Staaten gegen die sich losreißende mejicanische Provinz Tejas bildet. Die Untersuchung geschah am Bord eines 125 Fuß langen, 32 Fuß breiten und 5 Fuß tief gehenden Dampfbootes durch Offiziere der Vereinigten Staaten. Der Fluß ward für das genannte Dampfboot 350 englische Meilen oberhalb seiner Mündung ins Meer, bis Gaines' Ferry, fahrbar befunden. Diese Fahrt wurde, nachdem die geringen Hindernisse eines durch Baumstämme gebildeten Flosses hinweg geräumt waren, mit Einschluß der zur Fällung des nöthigen Brennholzes erforderlichen Zeit, stromabwärts in vier Tagen vollendet. Diese ganz unerwartete Entdeckung muß die Einwanderungen in Tejas und Westluisiana sehr erleichtern und den Werth der Erzeugnisse beider Flußufer, des amerikanischen und des mejicanischen, bedeutend erhöhen. Da sich an der angegebenen Stelle des obern Sabine durch Fel-

sen gebildete Stromschnellen befinden; so ist hier wahrscheinlich die Grenze der Meeresfahrt zu suchen. — Auf Befehl des Congresses sind hier so eben zwei Denkschriften des Dr. H. Persine mit 24 Abbildungen im Druck erschienen über die Akklimatisirung tropischer Pflanzen in Südflorida, um sie von dort aus über alle Staaten zu verbreiten. Besonders empfohlen wird die, auch auf schlechtem Boden leichte Anpflanzung von hanf- und flachsartigen Gewächsen mit faserigen Blättern, als Manila- und Sisalhanf, Grasflachs, Pflanzenseide 2c. Kommen diese Vorschläge zur Ausführung, so wird Florida neben seinen Anpflanzungen immergrüner Eichen für unsere Flotte, dieser ein neues unentbehrliches Bedürfniß zu liefern vermögen.

Südamerika.

Englische Blätter theilen Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 22 Mai mit. Nach denselben beabsichtigte die brasilianische Regierung ihre auswärtige Schuld in innere zu verwandeln; man zweifelt aber, ob die dabei Interessirten ihre Zustimmung zu der Maßregel geben werden. Die Regierungstruppen haben in der Provinz Pedro do Sul durch Bento Manoel eine Niederlage erlitten. — Berichten aus Buenos Ayres zufolge ist Santa Cruz bei seinem Einfall in die argentinischen Provinzen allenthalben als Befreier empfangen worden. Die Indianer verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert und bedrohten sogar ernstlich die Hauptstadt. Die französische Blokade beraubte die Regierung ihrer vorzüglichsten Hülfsquellen. Aus diesen Gründen, zu denen sich noch die allgemeine Unzufriedenheit, die unter den angesehensten Bürgern herrscht, gesellt, scheint eine Regierungsveränderung oder wenigstens eine Modifikation in dem gegenwärtigen Systeme der Politik nahe bevorzustehen. Hr. Zarratea ist als bevollmächtigter Minister der argentinischen Republik in Rio angekommen, um mit dem dortigen französischen Botschafter Unterhandlungen zur Beilegung der Differenzen anzuknüpfen; man rechnet dabei auf die Vermittlung Brasiliens. Auch sind zu Rio Unterhandlungen im Gange, um einen Vergleich zwischen den Republikanern unter Ribera und den Behörden von Monte Video zu Stande zu bringen.

Berichtigung: In der gestrigen Nummer S. 1725, Sp. 2, Z. 8 ist statt „joinnnen" zu lesen „seltenen."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung.

(3. b.) Das diesjährige Freischießen beginnt am Sonntag den 12. August l. J. und endiget sich am 19. dess. M., wozu Freunde des Schießens und geselligen Vergnügens hiemit ergebenst eingeladen werden.

Staffelstein am 23. Juli 1838.

Die Schützengesellschaft daselbst.
Sauer.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 20. auf den 21. l. M. verstarb mein innigst geliebter Gatte

Georg Bauer

k. b. Appellationsgerichts-Rath zu Aschaffenburg an den Folgen eines Brustübels in einem Alter von 59 Jahren.

Indem ich diesen für mich höchst schmerzlichen Verlust allen unsern sehr verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten anzeige, verbitte ich mir alle Beileidsbezeigungen, und empfehle den Verblichenen Ihrem geneigten Andenken und mich Ihrem ferneren Wohlwollen.

Aschaffenburg, am 22. Juli 1838.

Theresia Bauer Wittwe, geb. Molitor.

(2. a.) Ein Commis, welcher in einer Specereihandlung gelernt, mehrere Jahre servirt, und sich zur Buchführung und deutscher Correspondenz verbindlich macht, wünscht eine Unterkunft im Laden, auf dem Comptoir oder als Reisender. Gefällige Anfragen besorgt die Expedition dieses Blattes.

Bamberg. — № 208 — **Freitag, 27. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 27. Juli 1793. Eroberung von Valenciennes.

Nürnberg-Bamberger Eisenbahn.

Ueber die Verhandlungen der ersten Generalversammlung der Aktiengesellschaft für die Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg zur nördlichen Reichsgrenze vom 2. Jul. d. Js. u. den folgenden Tagen wurde bereits berichtet. Alle Gegenstände der Berathung kamen nach reiflichen Erörterungen durch Akklamation zum Beschlusse, namentlich daß der Bau der Bahn zwischen Nürnberg und Bamberg unter allen Umständen sofort zu erfolgen habe, und daß die Frage über die Richtung derselben vom neuen Thore zu Nürnberg ab gegen Erlangen lediglich der Entscheidung Sr. Maj. des **König** anheim gegeben, und Allerhöchstderselbe durch eine eigene Deputation, welche zugleich die Dankadresse der Gesellschaft für die Genehmigung der Bahn überhaupt zu überreichen habe, darum solle gebeten werden. Daß dieses durch solche Deputation geschehen, und welche huldvollste Aufnahme sie bei Sr. Maj. im Bade Brückenau gefunden, ist ebenfalls bereits bekannt. Wir geben nun diese Dankadresse:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

In tiefster Ehrfurcht nahen wir uns dem Throne Eurer königlichen Majestät, um an dessen Stufen, im Namen der Gesellschaft für die Herstellung einer Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg an die nördliche Reichsgrenze den innigstgefühlten Dank für die Huld und Gnade, womit Eure königliche Majestät diese Unternehmung gutgeheißen und zu fördern geruhten, allerunterthänigst niederzulegen, nachdem die Gesellschaft in einer Generalversammlung der Aktionaire sich am 2. dieses Monats constituirt und am 3. und 9. dieses Monats den Entwurf der Statuten berathen und dieselben so wie den Bau der Bahn, unter Vorbehalt allerhöchster Genehmigung einhellig beschlossen hat.

Den jubelnden Dank der Gesellschaft mit Worten auszudrücken, vermögen wir nicht, wohl aber hoffen wir in der eben so raschen als zweckmäßigen Herstellung dieses Nationalwerks, dem königlichen Schöpfer so vieler großen Werke, ein neues Denkmal allerhöchstdessen Herrschergröße aufzurichten, das noch die spätesten Nachkommen zum dankbaren Rückblick auf die durch Eure königliche Majestät Thatkraft herbeigeführte und in gesteigerter Potenz sich immer mehr entwickelnde Kraft- und Glanzperiode Bayerns bewegen wird.

Wenn nach Verlauf einiger Jahre zwei große Schöpfungen, der Ludwig-Donau-Mainkanal und die bayerische Nord-Eisenbahn vollendet dastehen, und beide großartige Communikationen in vereinigter Kraft, als Hauptpulsadern Deutschlands Herz durchströmend, den Westen mit dem Osten, den Süden mit dem Norden verbinden; dann werden sich die erstaunten Blicke der Zeitgenossen diesem Centralpunkt zuwenden und ganz Deutschland wird Dank und Preis dem erhabenen Urheber dieser Werke zollen.

Indem wir Eurer königlichen Majestät freudig bekennen, daß die Beschlüsse der Gesellschaft über die Statuten und über die Erbauung der Eisenbahn in vollkommener Eintracht, durch Acclamation gefaßt worden sind, dürfen wir unserm gnädigsten Landesvater nicht verbergen, daß dieser Eintracht Besorgnisse und Mißstimmungen hinsichtlich der Richtung der Bahnlinie bezüglich der Strecke von hier nach Erlangen vorangingen, welche, wenn auch nicht die Ausführung der Unternehmung selbst, doch wenigstens den Geist des Friedens und der Eintracht, ohne welchen ein großes Werk nicht gedeihen kann, zu bedrohen schienen.

Die Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten fand aber glücklicherweise ihre Vereinigung in dem von der Generalversammlung im Hinblick auf Ziffer 4 des höchsten Rescripts vom 11. Februar 1836 gefaßten: Beschluß: ausser der bereits nivellirten an dem Kanalhafen bei Fürth vorbeiführenden und in einer Entfernung von circa 4000 Fuß der Stadt Fürth sich nähernden Bahnlinie, noch eine zweite von demselben Anfangspunkte vor dem Neuenthore ausgehend in gerader Richtung nach Erlangen und in einer Entfernung von circa 15,000 Fuß von der Stadt Fürth laufend messen zu lassen.

Die unbegrenzte Liebe und Ehrfurcht gegen Eure königliche Majestät hielt die aus der Mitte der hiesigen Bürgerschaft hervorgetretenen Anhänger dieser neuen Linie von jedem Gedanken ferne, auf eine Abstimmung über die Wahl unter beiden Linien antragen zu wollen, um so mehr konnten sich die Anhänger der an den Kanalhafen bei Fürth vorbei gehenden Linie mit jenen dahin vereinigen: Eurer königlichen Majestät die Resultate der Vermessung, die Kostenanschläge und die Vergleichung beider Bahnlinien in technischer und ökonomischer Hinsicht allerehrfurchtsvoll zur allergnädigsten Entscheidung vorzulegen.

In dem Willen Eurer königlichen Majestät wird die Gesellschaft ihr höchstes Gebot erkennen und in dem Ausspruch dieses allerhöchsten Willens liegt allein das wirksamste Mittel der Vereinigung aller divergirenden Meinungen und Ansichten und der Beseitigung jeder Mißstimmung.

Mit vertrauensvoller Ergebung sehen wir der allerhöchsten Entscheidung hierüber entgegen und ersterben in allertiefster Ehrfurcht u. u."

Hiebei bemerken wir zum besseren Verständniß des letzten Theiles der Adresse nur Folgendes: Die unter 3 früher vorgeschlagenen Linien allerh. Ortes bereits genehmigt gewesene ist die vom neuen Thore zu Nürnberg ab, eine Strecke in

ziemlich paralleler Richtung mit der Ludwigs-Eisenbahn nach dem Fürther Kanalhafen bei Poppenreuth, und von da einbiegend in das Flußgebiet der Regnitz längs dem Kanal bis Erlangen hinlaufende. Gegen diese Linie wurden mehrere Bedenken erhoben, darauf sich reduzirend, daß solche einen Umweg von 1/2 halben Stunde in Curven mache, Fürth zum Nachtheile Nürnbergs in Frequenz und Verkehr begünstige, auch die Benützung der Ludwigsbahn zum Schaden ihrer Aktionäre mindere, — Momente, welche mit auf Lokal- und Personal-Verhältnissen, Ansichten und Rivalitäten zu beruhen scheinen, auf welche aber ein Theil der Bewohner von Nürnberg großes Gewicht legen zu müssen glaubt. Zur Beseitigung derselben wurde nun ein vierter, neuer Trakt vom neuen Thore an in ganz gerader Richtung über Schnepfenreuth nach Erlangen, links der Chaussee, vorgeschlagen, vorläufig vermessen, und ebenfalls praktikabel befunden. In der Generalversammlung erörterte man die Motive für und gegen jenen oder diesen Zug. Die Linie über Poppenreuth zeigte den Vortheil möglichst unmittelbarer Beiziehung der Frequenz von Fürth, naher Anlehnung an den Kanal, geringer Einschnitte in den Erdboden; für den Trakt über Schnepfenreuth scheint zu sprechen die halbstündige Abkürzung der Bahn, die direkte Hinziehung der Personen in die Stadt Nürnberg, dadurch die Beschwichtigung der Besorgnisse für deren Nahrungs- und Wohlstand, wodurch auch viel tiefere Einschritte und höhere Aufdämmungen zur Herstellung entsprechend günstiger Neigungen auszugleichen wären. Die Generalversammlung erachtete die gegenseitigen Gründe, die Partikularinteressen neben den allgemeinen von Bedeutung, aber sich selbst zum Ausspruch einer entschiedenen Meinung weder technisch genügend vorbereitet, noch in Rücksicht auf die frühere königl. Bestimmung geeignet; sie vereinigte sich deßhalb im Interesse der großen Sache, der baldigsten Durchführung des Unternehmens und seiner Sicherstellung durch Eintracht und Energie dahin, Sr. Maj. dem Könige alle diese speziellen Verhältnisse diese neuerlichen Ermittelungen vorzulegen mit der Bitte, sie vom höchsten Standpunkte aus zu würdigen und dann in letzter Instanz die Entscheidung darüber zu geben. Wegen des Zuges der Bahn von Erlangen bis Bamberg bestand und besteht keinerlei Differenz; dessen Linie ist fest bestimmt, durch neueste Erleichterungen bei Erlangen selbst und Forchheim noch günstiger gestaltet, und bereits so viel vorbereitet, daß die Arbeiten, jedenfalls die zum Grunderwerb, sogleich beginnen können und werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 24. Juli. Se. Maj. der König sind gestern Abend 6 Uhr in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen. J. M. die Kaiserin von Rußland werden, da Sie in Landshut Mittag halten, diesen Abend erst 8 Uhr erwartet. Die Aufstellung der Posten ist für 5 Uhr angeordnet. Heute Morgen wollte J. M. die Königin Caroline, welche, so wie J. M. die regierende Königin beide am Sonntag hier resp. in Biederstein eintrafen, nach Tegernsee abgehen, um dort ihre hohen Gäste zu empfangen. — Ganz München wimmelt von einer großen Zahl von Fremden, welche man sehr wohl von den gewöhnlichen Meßfremden unterscheidet. Die Dult beginnt heute bei freundlichem Wetter, nachdem in den beiden letzten Tagen Regen und ganz kalte Luft beinahe Schneeflocken erwarten ließ. In wenigen Tagen haben sich vor dem Karlsplatz eine Menge Buden erhoben, unter denen sich ein Museum von Automaten auszeichnet.

Der königl. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Dönhoff, ist diesen Morgen aus Königsberg wieder hier eingetroffen.

Am 22. d. sind in München angekommen, die Frau Fürstin Sophie von Wolkonski aus St. Petersburg; Hr. Graf Laval, kaiserl. russischer Hofmeister und wirklicher Kämmerer, mit Gemahlin, aus St. Petersburg, und Hr. Sauzet, Mitglied der französischen Deputirtenkammer. — Am 23. ist Se. Exc. der k. bayer. Staatsminister des königl. Hauses und des Aeusseren, Baron v. Gise, von seinem Landgute bei Regensburg, in München eingetroffen. (Münchn. Bl.)

Nürnberg, 24. Juli. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat beschlossen, dem General der Infanterie und General-Adjutanten v. Bistrom, seinem militärischen Erzieher und vieljährigen treuen Diener, im Bade Kissingen, wo derselbe kürzlich verstarb, und wo zum Theil seine Ueberreste ruhen, ein Denkmal errichten zu lassen. Zeichnung und Angabe dazu wurden dem k. Professor und Architekten Hrn. Heideloff dahier übertragen. Das Denkmal aus Eberwieser Stein hat mit dem Kreuz auf seiner Spitze 9 1/4 Fuß Höhe, und steht auf einem Würfel, der auf zwei Stufen ruht; in der Mitte des Denkmals befindet sich eine Füllung, worin en basrelief eine männliche Figur im ganzen Harnisch. Der geschlossene Helm deutet die nun vollendete thatenreiche Laufbahn, der rechte Arm, auf einen Schild gestützt, worauf das Wappen des Verstorbenen sich befindet, das auf die Hand geneigte Haupt, die ernste ruhige Betrachtung des vergangenen Lebens an. Die linke ruht auf dem mit dem Wehrgehänge umwundenen Schwerte, das Bild des nun geendigten Kriegerlebens. Rück- und Seitenwände nennen in russischer, deutscher und lateinischer Sprache dem Beschauer Namen und Stand des Kriegers, dessen Andenken hier die Gnade seines Monarchen durch ein Denkmal auf deutscher Erde ehren wollte. Im Würfel liest man die Namen der Schlachten, in denen er sich Auszeichnung erwarb, eine altdeutsche Krönung, auf der das Zeichen des Heils dem Ganzen Bedeutung und religiöse Weihe gibt. (N. Cor.)

† Würzburg, 25. Juli. Vergangenen Sonntag wurde die sterbliche Hülle des Professor Pickel, Jubilarius der hiesigen Universität, feierlich zu Erde bestattet und nicht nur begleiteten viele Staatsbeamte in Uniform und mehrere Herren Offiziere den Leichenzug, sondern die Studirenden der Hochschule in großer Zahl schloßen sich, einen Fackelzug mit Trauermusik bildend, dieser Feierlichkeit an. — Die Kunst und Gewerbausstellung welche durch die politechnische Gesellschaft dahier in diesem Jahre veranstaltet werden durfte, begann am 22. d. und dauert vierzehn Tage an. Fortwährend findet man Besuchende daselbst, die sich überzeugen, daß wenn auch nicht alle Industriezweige durch Einsendungen gelungener Fabrikate von Seite der in unserem Regierungsbezirke bestehenden Werkstätten und Fabriken vertreten sind, doch sehr viel Gelungenes sich dem Auge darbietet und trotz dem, daß Franken mehr auf Landwirthschaft und Weinbau angewiesen ist, auch im Gebiet der Industrie vermehrte Thätigkeit segenreich wirkt. Während in den für Kunstgegenstände und Gewerbsprodukte offen stehenden Räumen das Auge auf einige recht gelungene Gemälde trifft und selbst im Inland gefertigte Shawls neben bunten Papieren, aller Nuancirungen von Farben, Messerwaaren, Waffen, chirurgische Instrumente, Zucker, Taback, lakirte Lederproben, Steingut weiß und in Farben, Druckwagen, Flügel, Meubeln von neuester Façon, Parfümerien, Etuis und noch vielerlei sich vorfinden, betritt man mit besonderer Befriedigung auch die Schulzimmer der Gewerbschule, wo man sich von den bedeutenden Fortschritten überzeugt, die die jungen Leute besonders im Zeichnen machen, denen die Arbeiten jener Jünglinge rühmlich zur Seite stehen, welche die Sonntagsschulen besuchen, die unter der Leitung der politechnischen Gesellschaft stehen. — Das

Naturalien- und physikalische Kabinet ist ebenfalls geöffnet und man trifft da manch interessantes Exemplar, so ein in Gang gesetztes Planetarium, das an sich reichen Stoff zu philosophischen Betrachtungen giebt, wenn man sieht, was menschlicher Geist zu erdenken vermag.

** Von der Donau, 20. Juli. Es dürfte nun doch bestimmt seyn, daß der Fürst von Metternich den Johannisberg in diesem Jahre nicht besucht. Weitere Befehle zu den schließlichen Anordnungen auf dem Johannisberg sollen denn auch in der letztern Zeit nicht abgegangen seyn. Die Frau Fürstin von Metternich befindet sich auch immer noch leidend. — Den Verhandlungen in Töplitz legt man bei uns besonderes Gewicht bei. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die holländisch, belgische Angelegenheit dabei in erster Linie stehen werde, da die wohl ganz übereinstimmenden Instruktionen der Großmächte bereits an ihre Repräsentanten nach London, wo bestimmt in wenigen Tagen die Verhandlungen der Konferenz beginnen müssen, abgegangen sind und troß aller Gegenanstrengungen in Belgien fast kein Zweifel besteht, daß die holl. belgische Sache nach der einmal getroffenen Uebereinkunft geschlichtet werde. Unter andern wichtigen Fragen wird zu Töplitz besonders die spanische einer Erörterung unterliegen, die leicht ihre Lösung herbeiführen kann. Eine im Vereine mit den westlichen Mächten zu treffende Pacification Spaniens ist zwar nicht von der Hand gewiesen, doch wird auch nochmals genau geprüft werden, in wie fern gegründete Aussicht zu einem endlichen Siege des Don Karlos vorhanden seyn könne. Die spanische Angelegenheit würde vielleicht schon längst eine andere Wendung genommen haben, wenn nicht die unabwendbare Nothwendigkeit vorhanden wäre, den Julithron durch sie keiner bedenklichen Lage auszusetzen. — Die Marschall Soult in London zu Theil gewordene Aufnahme hat wohl nicht befremdet, doch einigermassen überrascht.

Großherzogthum Baden. — Nach Ausschreiben der großherzogl. Wasser- und Strassenbau-Inspektion Heidelberg vom 19. Juli soll nach beendigter Erwerbung der für den Bau der Eisenbahn auf der Strecke zwischen Mannheim und Heidelberg erforderlichen Grundflächen mit den Erdarbeiten unverzüglich begonnen werden. Sämmtliche Bürgermeistereien des Unterrheinkreises sind eingeladen worden, vorläufig und längstens binnen 14 Tagen die Anzeige zu machen, wie viel tüchtige Arbeiter in ihren Gemeinden zu erhalten sind u. s. w. Es ist somit, bemerkt das Mannheimer Journal, dem wir Vorstehendes entnehmen, die sehnlichst erwartete Gewißheit vorhanden, daß nach der Ernte die Erdarbeiten auf dieser Bahnstrecke unverzüglich begonnen werden.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 22. Juli. Zum Glück ist die in der neuesten hier angekommenen Nummer des Hamburger Correspondenten enthaltene Nachricht, daß „sich in den Gegenden der Bergstraße plötzlich eine Räuberbande gezeigt, welche täglich mehr Schrecken verbreite", ungegründet. Ebenso dachte man hier zu Land noch nicht an den Zusatz des Hamburger Correspondenten: „Man vermuthe, daß die Bande größtentheils aus polnischen Flüchtlingen bestehe, die aus der Schweiz oder aus Frankreich herübergekommen", und kann über solche Vermuthungen nur lächeln. Auch setzt sich die hiesige Zeitung in ihrer schon ausgegebenen, morgenden Nummer stark gegen solche Nachrichten zur Wehr. Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß durch die Art und Weise, wie man, zuerst von Gerichtswegen und dann von Seiten des eben erwähnten, einzigen öffentlichen Landesorgans, (ausser der Mainzer und Wormser Zeitung), den bekannten Vorfall mit dem Mädchen aus Balkhausen auffaßte und dem Publikum mittheilte, sowie durch das, was weiter daran sich knüpfte, man einigen Anlaß zu solchen enormen Gerüchten selbst gab. Denn, wie wenigstens in der Meinung der Umgegend der begangenen That und der nächsten Ortsnachbarn sich immer entschiedener herausstellt, sind und bleiben die Aussagen der Balkhäuser, — die man anfänglich als authentisch proklamirte — vielmehr höchst problematisch, und manche meinen, daß ein entschiedeneres Losgehen auf die Mißhandelte Seitens des inquirirenden Gerichts oder einige in sehr nahe gelegenen Orten schleunig vorgenommene Arretirungen, in Bezug auf die Thäter und den Anlaß der Mißhandlung andere und vielleicht richtigere Resultate geliefert haben würden, als deren bis jetzt vorliegen. In diesem — freilich immer noch sehr zweifelhaften — Falle wäre man dann auch der allerdings von den Gemeinden, mehrere Tage hindurch fortgesetzten Streifzüge überhoben gewesen, und die armen Zigeuner, die in einigen Orten des Odenwalds still und friedlich wohnen oder ohne Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung umherstreifen, hätten nicht auf Leiterwagen, wie schwer Angeschuldigte, gebunden, nach Balkhausen gebracht zu werden gebraucht, um der Mißhandelten, die von bärtigen, rauchigten Männern gesprochen, vorgestellt und — nicht von dieser erkannt zu werden. In den letzten Wochen befindet sich dieselbe wieder zu Zwingenberg bei ihrer früheren Dienstherrschaft. — Heute geht die Ausstellung des rheinischen Kunstvereins hier zu Ende. Fünf Gemälde sind angekauft worden, um unter die hiesigen Mitglieder verlost zu werden: ein geringes Procentverhältniß von beinahe 400 ausgestellten Gemälden, von denen allerdings kein unbedeutender Theil bereits in festen Händen ist. — Nach und nach kompletiren sich einzelne nicht unwichtige Lehren unseres neueren deutschen Staatsrechtes. So, vor einigen Wochen, durch des Freiherrn von Leonhardi „Das Austrägalverfahren des deutschen Bundes; eine historisch-publicistische Monographie. 1838. Frankfurt a. M. 936 S.", und so jetzt wieder durch die hier erschienene Schrift: „Von dem Rechte der Bundesausträgalgerichte, Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen Fristversäumnisse zu ertheilen. Von Dr. von Lindelof, Gr. Hess. Oberappellat. und Cassat.-Gerichtsrathe. 64 S." Nach einigen geschichtlichen Vorbemerkungen und Zusammenstellung der wichtigsten, hier in Betracht kommenden bundesgesetzlichen Bestimmungen, führt der Hr. Verf. aus: 1) der Schiedsrichter (arbiter) sey, zwar nicht nach römischem, aber doch nach canonischem Rechte, befugt, die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand in dem bei ihm anhängigen Prozeß beiläufig (incidenter) zu ertheilen; 2) die Bundes-Austrägalgerichte übten in Folge des ihnen von der Bundesversammlung ertheilten Auftrags die richterliche Gewalt des Bundes aus, und sie seyen also aus diesem Grunde, gesetzt auch, man könnte den Schiedsrichtern jene Befugniß nicht einräumen, ermächtigt: nach Maßgabe der bei ihnen geltenden Proceßnormen Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen Fristversäumnisse zu ertheilen; auch dann, wenn dem Präclusiv-Bescheide das Urtheil in der Sache selbst angehängt sey. 3) Sollte ein Bundesausträgalgericht dennoch in dieser Hinsicht seine Competenz für zweifelhaft erachten, so werde es, bevor es sich für incompetent erkläre, über den Umfang des ihm ertheilten Auftrags bei der Bundesversammlung anfragen. Diesen Ausführungen folgt dann ein Rechtsfall, worin Versäumnisse, welche eine Wiedereinsetzung nöthig machten, Statt gehabt hatten, und das Austrägalgericht (das Oberappellationsgericht in Jena) zweifelhaft war, ob es überhaupt competent sey, über das Restitutionsgesuch zu erkennen. Da un-

terdessen die Hauptsache erledigt wurde, indem die beklagten Regierungen (Bayern, Baden und Oesterreich) die von der klagenden (Großherzogl. Hessischen) Regierung aufgestellten Berechnungen im Wesentlichen genehmigt und den ihnen zugefallenen Theil der betreffenden Schulden bereits bezahlt haben oder sofort bezahlen, so ist damit auch der Incidenzpunkt hinsichtlich der Wiedereinsetzung erledigt. Aber doch hat die Rechtsfrage selbst immer noch ein allgemeines Interesse. Ein eigenthümliches, von ihrem Verfasser selbst gewiß nicht erwartetes Interesse könnte aber die Schrift des Hrn. v. Lindelof dadurch erregen, daß — sie mit Beschlag belegt, polizeigerichtlich gegen ihn procedirt und Confiscation der Schrift, sowie selbstständige sonstige Strafe gegen ihn erkannt würde. Denn diese, im Buchhandel debitirte Schrift ist ohne Angabe eines Verlegers, und selbst auch nur eines inländischen Druckers erschienen, während das provisorische Bundespreßgesetz von 1819 die Nennung eines **Verlegers** vorschreibt, und diese Bestimmung, **gegen** die bis dahin befolgte Praxis und die Ansicht des Censors, im Jahr 1837 vom hiesigen Stadtgerichte in einem ergangenen Urtheile so eng und streng ausgelegt wurde, daß selbst das Genannthaben eines inländischen **Druckers** auf der Schrift deren Verbreiter darum nicht vor Strafe schützte.

Königreich Sachsen. — Ihre K. K. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Gemahlin des Erzherzogs Franz Carl K. K. Hoh. ist von Teplitz kommend in Dresden eingetroffen.

Hannover. — **Hannover**, 23. Juli. Gestern wurde im königl. Schlosse hieselbst im Beiseyn Ihrer Majestäten, des Hofes und der HH. Minister die Confirmation Sr. k. Hoheit des Kronprinzen durch den hochwürdigsten Bischof von Rochester, den der König eigens zur Vornahme dieses Aktes hieher berufen hatte, nach englischem Ritus feierlichst vollzogen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten von Stralenheim hat alle höheren geistlichen Behörden davon öffentlich in Kenntniß gesetzt. — Se. Hoheit der Kurprinz Mitregent von Hessen haben mit Ihrer erlauchten Gemahlin gestern Vormittags Hannover wieder verlassen, um die Reise nach Norderney fortzusetzen. — In der Stadt Fürstenau im Osnabrückschen sind am 18. d. M. durch eine Feuersbrunst, deren Entstehung durch Unvorsichtigkeit verschuldet seyn soll, 43 Wohnhäuser mit 20 Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers haben die Bewohner nur wenig von ihrer Habe retten können. Menschen sind glücklicher Weise dabei nicht umgekommen.

Seine Maj. der König haben geruht, dem Geheimen Cabinetsrath Rose die **nachgesuchte Dienstentlassung** unter Beilegung von Pension in Gnaden zu bewilligen. (Hnv. Z.)

Preußen. — **Berlin**, 19. Juli. In sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet seit einigen Tagen, daß unser achtes, in den Rheinprovinzen stationirtes Armeekorps auf den Garde- (Kriegs-) Fuß gesetzt werden soll. Einer anderweitigen Version zufolge, die indeß der Bestätigung bedarf, soll ein Theil dieses Corps combinirt mit einem der zwölf Heereshaufen der deutschen Bundescontingente, unter dem Oberbefehl des Generals v. P—l die Rechte des Bundes in der niederländischen Territorialangelegenheit geltend machen. — Im Lustschlosse zu Pillnitz sind auch für unsern König Zimmer in Bereitschaft gehalten worden, da man glaubt, daß Se. Maj. auf einige Tage von Töplitz sich dahin begeben werden. (Allg. Z.)

Coblenz, 22. Juli. Die Rhein- und Moselzeitung veröffentlicht die Schreiben, welche von den Professoren des Seminars in Trier, die Hermesische Angelegenheit betreffend, an den Papst und an den Bisthumsverweser erlassen worden sind. Sie lauten in der Uebersetzung aus dem Lateinischen wie folgt:

1. „Heiligster Vater! Seit jener Zeit, heiligster Vater, in welcher Du die Bücher des Hermes verworfen hast, sind wir zwar bereit gewesen, uns als Deine wahren Söhne zu zeigen, nehmlich Deinem Urtheile beizustimmen und Deinen Befehlen zu willfahren. Doch, weil der heilige apostolische Stuhl den beiden Schülern des Hermes den Professoren Braun und Elvenich, gestattete, die Hermesische Lehre näher auseinander zu setzen, hielten wir es für unsere Pflicht, zu schweigen, bis jene Männer ihrer Pflicht Genüge geleistet hätten. Da wir aber vernommen haben, jene Professoren seyen, nachdem sie die betreffende Lehre auseinandergesetzt, von Rom abgereist, beeilen wir uns, obgleich wir bis zur Stunde noch nicht gehört haben, was sie ausgerichtet, zu erklären: daß wir Deinem Urtheile in dieser Sache einfach, ohne irgend eine Bedingung und fern von jedem Scheine eines geheimen Vorbehaltes, beipflichten. Wir küssen Deine Füße, heiligster Vater, und bitten dich, Du mögest uns den apostolischen Segen ertheilen, Deiner Heiligkeit gehorsamste Söhne. (Folgen die Unterschriften.) Trier im bischöflichen Seminar, den 8. Juni 1838." — 2. „Hochwürdigster Herr Bischof und Diöcesanverwalter! Am achten dieses Monats, hochwürdigster Herr, übergaben wir unterthänigst ein Schreiben an den heil. Vater, in welchem wir erklärten, daß wir dem Urtheile des heil. apostolischen Stuhles in der Hermesischen Angelegenheit beistimmten. Da wir aber unterdessen in öffentlichen Blättern gelesen haben, der heil. Vater verlange, daß die Schüler des Hermes folgende Unterwerfungsformel unterschreiben sollten: Sie wollten sich mit schuldigem Gehorsam dem Urtheile des heil. Stuhles durch welches die Schriften des Hermes verworfen sind, mit Herzen und Willen unterwerfen, Dasjenige verwerfend, was vom Stuhle Petri verworfen sey, und daß sie Nichts thun wollen, wodurch sie von jenem zuverlässigen Wege der Wahrheit abweichen würden; so unterschreiben wir auch in der größten Bereitwilligkeit diese Formel mit aufrichtigem Herzen und ohne irgend einen geheimen Vorbehalt, weil wir in dieser Angelegenheit Nichts anderes bezwecken, als dem heil. Vater Genüge zu leisten, unsere Rechtgläubigkeit, unsere Ehrfurcht und unsern Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl nicht allein in Worten, sondern auch durch die That zu beurkunden. Wir bitten Dich also H. H. unterthänigst, daß Du auch diese unsere Erklärung zum heil. Vater befördern mögest. Des hochwürdigsten Herrn Bischofes und Diöcesanverwesers unterthänigste Diener. Trier im Seminar, den 12. Juni 1838."

Oesterreich. — Se. k. k. apost. Maj. haben mittelst allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Schönbrunn den 10. Juli d. J., dem großh. badenschen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. **Blittersdorf**, das Großkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht. (Oesterr. Beob.)

Freie Städte. — **Frankfurt**, 24. Juli. Am 22. d. M. ist das seit dem 22. Juli 1837 von hohem Senat der freien Stadt Lübeck geführte Direktorium des gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts der 4 Freien Städte Deutschlands in Gemäßheit §. 26 der Gerichtsordnung auf hohen Senat hiesiger freien Stadt übergegangen. (Ob.-P.-A.-Z.)

Curse.

Augsburg, 24. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 1113/4 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 1021/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., 95 G.; Ferdinand-Nordb. 1091/2 P., — G; Venet. Mail. eisenbahn 108 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100. P.

Frankfurter Kurs vom 24. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4 pCt. Br. 1003/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 803/4 G. —. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 1511/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 1261/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 997/8 G. —. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1013/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 551/2. Rand-Duk. 5. 371/2 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 211/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 23. Juli. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten 102, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 1021/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 31/3 0/0 große angeb. —, ges. 1021/8; kleine angeb. —, ges. 102 5/8 Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Ra. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 1013/4, ges. —; kleine angeb. 1021/4, ges. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. —, ges. 961/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 208. (27. Juli 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern. — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Griechenland.

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

I. Soden.

Jeden Morgen um 10 Uhr hält ein Schiff vor dem Fahrthore in Frankfurt a. M. Es ist das Mainzer Marktschiff. Passagiere aller Orten und Sorten kommen und besteigen es. Der größere untere Raum ist für die Arbeiter, die Marktweiber, die emigrirenden Dienstboten und jenes große Und- so-weiter, was sich mit den tiefsten Plätzen in der bürgerlichen Gesellschaft und mit den höchsten im Theater begnügt. An den größeren unteren Raum stößt ein kleinerer; für die Elite der Gesellschaft, die denn auch billiger Weise mehr zahlt. Aehnliche Einrichtungen bestehen aber auf dem Verdeck. Wie die vornehmen Chinesen unter Parasol's und Baldachin einhergehen, so spannt sich ein langer Parasol und Baldachin über die vornehmen Reisenden des Höchster Marktschiffes, während die Plebejer neben ihnen in der Sonne braten. Ob man ihnen nicht wenigstens einen Baldachin von Sackleinwand zukommen lassen sollte? Langsam wandelt das Höchster Marktschiff über die trüben Wellen des Main's. Manche behaupten, es sey „nichts, als ein sterbender Held." Die Taunuseisenbahn, die so eben rechts vom Maine in ihrer Entstehung sich befinde, werde es schon einsargen. Aber wann ist die Taunuseisenbahn fertig? Man hat berechnet, wie lang es dauere, bis eine Aloe blühe und wie viel Zeit der Halley'sche Komet brauche, um seine Bahn zu durchlaufen, aber an der Taunuseisenbahn scheiterten noch alle Conjekturen. Die Sache ist zur Börsenspeculation geworden und die Börsenspeculation wird nun nicht mehr zur Sache.

Wir waren nach anderthalb Stunden in Höchst, einem nassauischen Städtchen, dicht am Main, wo wir das Mainzer Marktschiff verließen. Nach eine Stunde ist's von da nach Soden. Man kommt dem Gebirg näher.

Soden — wie man in graduirten Reisehandbüchern lesen kann — war ehemals ein freies Reichsdorf, kam dann unter den Schutz von Frankfurt und 1803 an Nassau. Es hat bereits 23 bis 25 Mineralquellen und es kann sich nicht fehlen, daß von Jahr zu Jahr einige neue dazu entdeckt werden. Ein Theil dieser Mineralquellen ist bereits hübsch in Sandstein gefaßt, andere werden's so eben und noch andere, worunter Num. 19, begnügen sich bis jetzt mit bescheidener Holzfassung. Aber diese Num. 19 wird einst eine bedeutende Carriere machen. Sie heißt der Champagnerbrunnen und das kohlensaure Gas, was ihr inne wohnt, läßt sie der Zunge besser schmecken, als alle anderen Sodener Schwester-Quellen, besonders als Num. 6, der ehemalige Salinenbrunnen, welcher mächtig viel Salz enthält. Um ihn versammeln sich viele Kurtrinkende, Andere um Num. 4 oder Num. 5. Die Wahl steht da ganz frei; man schöpft sich hier oder dort, ohne unter einer Controle — selbst auch nur einer niedlichen Wassernymphe — zu stehen. Die einzelnen Quellen sind verschieden an Temperatur und an Gehalt, aber doch Variationen über das nämliche Thema. Kohlensaures Gas, Natrum, salzsaures Natrum und etwas Eisen. C'est cela. Nur ein paar Schritte von der salzigen Num. 6 sprudelt eine andere Nummer, die Schwefeltheile enthält. Sonstwo will man eine Quelle entdeckt haben, die völlig dem Selterser Wasser entspricht. Phantasie, hilf! Num. 1 aber sitzt völlig auf dem alten Theile, im Gegensatze zu den Dynastien, wo I. regelmäßig der wichtig und nachtheiligste ist. — Die Saline selbst ist längst eingegangen, ihre Gebäulichkeiten abgerissen und anderweit verwandt. Statt deren wandeln nun die Sodener Badegäste als lebendige Gradierwerke umher. Um die Zeit, als diese Metamorphose sich vorbereitete, war der Eigenthümer der Saline, die Hr. v. M. aus Frankfurt a. M., immer schrecklich böse, wenn man, statt von seinen Mineralquellen zu sprechen, von seinen Salzquellen sprach. Denn Salzquellen erschienen ihm als bourgeoisie unter den Quellen und er versicherte hoch und theuer, die Quellen seyen Mineralquellen. Späterhin veräußerte der Herr, in Folge eines Streits mit Nassau, das seine Steuerfreiheit nicht mehr in der gewohnten Weise respektiren wollte, die cidevant-Salz-, nunmehrigen Mineralquellen, und, wenn er noch lebte, würde er sich wundern, wie, ohne alle Mineral-Titulatur, seine Sool- oder Salzquellen nun zu den erklärtesten badenden und trinkenden Würden gelangt sind.

Aber, recht besehen, ist es auch wirklich mehr das höchst milde Klima Soden's, veranlaßt durch seine gegen die rauheren Nord- und Ostwinde und gegen die oft sehr heftigen Westwinde vollkommen geschützte Lage, was die Leidenden und Müden nach ihm hinzieht, als sein unterirdischer Apparat an verschieden sortirten Gewässern. Selbst im Winter bekommt es zarten und reizbaren Kranken gut.

Ich habe mich darüber verwundert, daß die vielen Sodener Quellen nicht benutzt wurden, um den nassau'schen Familiengliedern Otto'scher und Wallram'scher Linie Ehren zu erweisen, welche so erfreulich und doch so wenig kostbar sind; daß man statt der prosaischen Nummern Eins bis Neunzehn oder Fünf- und Zwanzig den Kurgast nicht zwischen Clementinen-, Adolphinen-, Oscars-, Ferdinands- u. s. w. Brunnen wandern lasse. Aber als ich dieser Verwunderung Worte gab, erfuhr ich, daß Soden überhaupt lange Zeit, der herrschenden Bad-Kirche Wiesbaden gegenüber, mehr tolerirt als eigentlich anerkannt gewesen sey. Deßhalb sey es auch ganz klug von ihm gewesen, mit seinen Quellen nicht allzuviel sich zu mucken und bei ihrer vielfachen Numerirung zu verbleiben; sonst hätte das neuen Anstand erregen können, wie die Frage der Straßen dahin, welche lange in einem sehr üblen Zustand gelassen worden wären, oder wie die Frage der Bänke, bei denen man mit Eifersucht darauf gewacht habe, daß sie nicht so schöne Lehnen (oder, glaube ich, gar keine) erhalten hätten, wie die um die Capitale Wiesbaden. Mag dem übrigens gewesen seyn, wie ihm will, die nassauische Regierung ist gewiß jetzt von jenen ihren Bedenklichkeiten abgekommen. Sie thut durch Fassung der Quellen und Anlagen für den Spaziergänger Manches für den Ort. Wo aber noch Lücken sind, möge man sie aus der Natur Soden's, als kerngesunden Dorfs, als Orts, wo der Prassende auf zweckmäßige, einfache Diät gesetzt ist, (versteht sich blos in Einrichtungen, wie man sie in großen Bädern findet, denn recht anständige Kost und Logis gewähren die Sodener Gasthäuser vollauf,) möglichst günstig erklären. Soden edirt auch sein „Verzeichniß der im Bade Soden angekommenen und anwesenden Kurgäste." Am 8. Juli ist dessen Nummer 5 erschienen, aber gewiß bringt es dasselbe nicht auf die Zahl seiner 25 Quellen. Der Frankfurter und der Nassauer Hof logiren Juden und Christen; im Holländischen Hof, wo kauscher gespeist wird, sind blos die Namen altgläubiger Juden zu finden. Viele Gäste logiren in Privathäusern. Bis zum 6. Juli waren 375 Personen angekommen, worunter 44 Dienerschaft, und gewiß ebensoviele Passanten.

Digitized by Google

Da ich mich erinnerte, in Börne's „vermischten Schriften" über Soden Einiges gelesen zu haben, so fragte ich meinen Wirth — im Nassauer Hof — wo wohl Börne während seines Aufenthaltes in Sodon, logirt habe. „Hier", war die Antwort. „Im zweiten Stocke hatte er die zwei Zimmer inne. Sie sind jetzt wieder vermiethet. Aber, da gerade der Miether abwesend ist und darinnen gescheuert wird, können Sie dieselben in aller Bequemlichkeit einsehen." Ich folgte dem Wirth. Eine Stube und ein Kabinet, beide nach dem Hof gehend, waren die Residenz des kaustischen Mannes im Jahr 1830 gewesen. An den Wänden der Stube umher standen Möbels; ein großes Familienbild hing daran; Vorhänge an den Fenstern und in dem einen Fenster ein hübscher Kanarienvogel in einem Käfigt. So sah die Stube jetzt aus. Ich übersetzte sie um acht Jahre rückwärts. Da stand Börne am Fenster, drinn nun der Kanarienvogel im Käfig hing; er war bequem im Schlafrocke, lächelte in den Hof hinunter sarkastisch vor sich hin und schrieb dann — am 9. Mai — in sein Tagebuch: daß die Kalbbetterin kurz vor Mitternacht glücklich gekalbt habe; vom Kampf zwischen den zwei Gänsen; vom liberalen Rind, das mit seinem Kopfe ein Loch in die Mauer gestoßen und nun unbeschränkte Brummfreiheit genieße; von der Truthenne und den zwei Truthänen u. s. w. Zwischen diese muntern Sarkasmen hinein fiel dann auch von Börne ein fast wehmüthiges Sodener Wort: „Als ich hier angekommen, suchte ich gleich hinter den Häusern den blühenden Frühling; aber ich fand ihn nicht mehr. Es ist ein Wettlauf zwischen Blummen und Mädchen: wer ist schneller? Als Knabe sah ich stundenlang nach dem Himmel, einen Stern fallen zu sehen. Ich athmete und der Stern war gefallen, selber sah ich ihn nie." — Der Wirth zum Nassauer Hof erzählte mir, Börne's Abschreiber sey der Sodener zweite Schullehrer gewesen; noch neulich habe er, der Wirth, ein geschriebenes Bruchstück von Börne gefunden. Ich fragte darnach, es war offenbar ein abgedrucktes Stück seines Tagesbuchs gewesen. Aber der Wirth hatte es nicht mehr; es war ihm von Verehrern Börne's — ohne eigentlichen animus lucri faciendi, d. i. nicht geradehin diebischer Weise — zurückbehalten worden.

Um die Sodener Gasthäuser ziehen regelmäßig hübsche Gärten mit Schatten, und — im Juli — mit Rosen. Da, oder in Privatgärten, sitzen und hausen in aller Bequemlichkeit die Kurgäste. Man kommt von Frankfurt oder geht wieder dahin — die Frankfurter sind und bleiben doch wohl die meisten Sodener Sommerinquilinen—wie gerade Neigung oder Bedürfniß es fordern. Man schlendert den nahen Dachberg hinan, oder dem zauberichen Hügel der drei Linden, von wo die reichste Aussicht nach Süden, ins Mainthal, und nach Kronberg, wie nach den Epsteiner Gebirgen hin erfreut. Bienen summen um die drei Linden, oder viel mehr nur um zwei derselben, denn die dritte ist erst neu angepflanzt, eine Nachfolgerin der dahin gegangenen, noch unter Vormundschaft stehend, wie Soden ehemals unterm Schutz von Frankfurt und Kur-Mainz. In den Epsteiner Gebirgen liegt auch Hornau, der Aufenthalt für den Lebensnachsommer des greisen Staatsraths Freiherrn von Gagern.

Grossbritannien.

† London, 20. Juli. Der König der Belgier wird dieser Tage hier erwartet; der Hauptzweck seiner unerwarteten Reise scheint die holländisch-belgische Frage zu seyn. Einige behaupten, er werde so lange hier verweilen, bis diese Angelegenheit geordnet ist, vorzüglich um den vielen Adressen, Petitionen rc. auszuweichen, die in seinem Lande in Betreff dieser Angelegenheit an ihn gerichtet und ihm sehr lästig werden. Heute behauptete man an der Börse, die Lösung der holländisch-belgischen Frage sey sehr nahe oder gar schon erfolgt. — Gestern gab die Königin einen großen Ball, bei dem sie, wie gewöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten, mit dem Prinzen George von Cambridge den Reigen eröffnete; dieser Prinz ist am Ende doch noch der Glückliche, der bestimmt ist, Victoria an seiner Hand durch den ernsteren Reigen des Lebens zu führen. — Heute Morgens 4 Uhr ist der Marschall Soult mit seinem Gefolge nach Liverpool abgereist, um dem Bankette beizuwohnen, das diese Stadt ihm zu Ehren veranstaltet hat. Um 5 Uhr kam er an der Eisenbahn von Birmingham an, wo die Gesellschaft derselben für ihn und sein Geleite einen eigenen Wagenzug zu seiner Verfügung stellte. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich doch schon eine große Menschen-Masse an der Bahn eingefunden, um den alten Soult einsteigen zu sehen. Die Festlichkeiten, die das reiche Liverpool ihm zu Ehren gibt, werden äusserst glänzend seyn. — Am 1. August wird der Fürst Esterhazy mit einem zahlreichen Gefolge der hier weilenden österreichischen u. ungarischen Edeln nach Mailand zur Krönung des Kaiser Ferdinand abreisen. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Bill, wodurch der Schatzkanzler ermächtigt wird, zur Bezahlung der rückständigen Zehnten an die protestantische Geistlichkeit in Irland Bons im Betrage zu einer Million Pf. zu emittiren, mit 170 gegen 61 Stimmen angenommen. Der Hauptopponent gegen die Maßregel war Hume. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Lord Ashly einen Antrag auf Verbesserung des Gesetzes, in Betreff der Kinder, welche zu Arbeiten in den Fabriken verwendet werden. Das Amendement bezweckt, die täglichen Arbeitsstunden abzukürzen, und zu verhindern, daß die Aeltern ihre Kinder nicht in zu zartem Alter an Fabrikherrn verdingen. Aus der Rede des Lord Ashley geht unter andern hervor, daß 4 Mill. Individuen, wovon 55 Proc. Frauen, in den Baumwollen-Fabriken Englands verwendet sind. Bei Abgang des Couriers dauert die Diskussion über diesen Gegenstand noch fort. — Der Schluß der gegenwärtigen Parlamentssession ist auf den 20. Aug. festgesetzt.

Londoner Börse vom 20. Juli. Consols 94 1/2, akt. Rente —, mit Coup. 22 1/2, Diff. 9 1/2, Pass. 5 1/2, portug. 36 1/2, 3 % 24 1/2.

Frankreich.

** Paris, 20. Juli. Der Kampf, von dem ich mehrmals berichtet, wird immer hitziger und erbitterter. Jetzt stehen die beiden gewandtesten Chefs der französischen täglichen und periodischen Presse, einander gegenüber, und obwohl mehre der andern Feldherrn ebenfalls mit Geschick und Talent manövriren, so verdient doch diese Hauptschlacht zwischen den beiden genannten Blättern die meiste Beachtung und Aufmerksamkeit. In meinem letzten habe ich den Inhalt und die Bedeutung eines Artikels der Gazette mitgetheilt. Dieser ist es eben, den die Debats als den hingeworfenen Handschuh oder vielmehr als die Kriegserklärung durch den Krieg aufgenommen und mit dem ihnen eigenthümlichen Scharfsinne beantwortet. Allein ihre schönste Waffe besteht in der Ironie. Sie mögen und können es nicht unternehmen, ihren Feind auf offenem Felde im Angesichte (der Wahrheit)) zu schlagen; dazu fehlt ihnen der Muth, weil ihnen die Kraft abgeht; sie fallen daher ihrem Feinde (der Gazette) in den Rücken, jagen ihn aus dem Felde der Gegenwart in das der Vergangenheit und machen seine Prophezeihungen, daß das Jahr 1839 und 1840 von hoher Bedeutung für die Politik Frankreichs seyn werde, lächerlich; zeigen, wie wenig die Prophetien der Ga-

zeite von jeher eingetroffen und stellen ihr früheren und alten Grundsätze den neu reformistischen gegenüber. Allein was die Prophetengabe betrifft, können auch die Debats nicht viel Rühmens davon machen und was die Apostasie der Grundsätze anbelangt, so hat gewiß kein Blatt mehr Ursache, über diesen Punkt zu schweigen, als eben die Debats. Keines hat mehr und öfter die Partei gewechselt als eben es, und wenn man gerecht seyn will, keines seltener als die Gazette. Wenn diese gegenwärtig Reform predigt, so geräth sie weder absolut noch relativ mit ihrer alten Ansicht im Widerspruche; absolut nicht, denn sie will die Reform, wie sie selbst gesteht, nicht als Zweck, sondern als Mittel; relativ nicht, denn sie war unter ihrer Partei immer die liberalste; — was freilich nicht viel sagen will — sie hat immer Reform gepredigt — so weit sie dem strengen Monarchismus nicht schadet; und zwischen dem, was sie heute wie ehedem Reform nennt und was Andere unter diesem Worte verstehen, mag allerdings ein bedeutender Unterschied vorhanden seyn und selbst bewußter Jesuitismus zu Grunde liegen; allein ein solcher politischer Jesuitismus war der beständige Leitfaden ihres oftmaligen Apostatengegners, der Debats, und sie steht also von Seiten der Consequenz ihres Strebens, ihres eigentlichen Zieles weit über jenen. Was sie immerhin unter der Reform verstehen, und welchen Zweck sie auch damit erreichen wolle; ihr Aufruf wird, wie ich bereits früher angedeutet, ein schweres Gewicht in die Wagschale der Opposition legen und bereits in Nismes und Straßburg hat dieser auch ein starkes Widertönen gefunden und wird sich durch das ganze Land fortpflanzen. Dawie dort, gaben die Wähler ihren Deputirten, Buchard und Martin, Banquets, bei welchem Toaste auf Ausdehnung des Wahlrechtes, Abolirung der Septembergesetze und Freiheit der Presse und der Jury ausgebracht und mit feurigen Reden begleitet wurden. Doch die Regierung läßt sich deßwegen nicht irre machen und beharrt in ihrem Systeme, wie es die fortgesetzte Verfolgung der unabhängigen Presse, die Anklage dreier Provinzialblätter, welche jenen Artikel des Temps mittheilten, der diesem einen Prozeß zuzog, beweist; auch sie wurden vor die police correctionelle gestellt. Wenn die Debats über das, was die Regierung will, einen geschickten Rückhalt zu beobachten verstehen, so ist ein anderes, ein ministerielles Organ, um so aufrichtiger, mit der Sprache herauszurücken. Die „Presse" gesteht ganz unverholen, die Charte ertheile nicht, wie Duvergier d'Hauranne meint, der Wahlkammer bei einem bestehenden Conflikte zwischen den drei Gewalten das Uebergewicht, gegen die andern 2, sondern vindiciren zweien Gewalten die Präponderanz gegen die 3. Es ist wahr, weder die Presse noch der erwähnte Doktrinär werden ihr Prinzip durch einen Artikel der Charte begründen können; allein wenn das bezahlte Blatt für seine Behauptung nur sophistische Absurditäten hat, stützt sich das Prinzip des Hrn. Duvergier d'Hauranne auf den Ursprung der Charte von 1830 und deren Regierung selbst, welche beide aus der Anerkennung und dem Faktum des Uebergewichtes der Wahlkammer hervorgingen. — Während es nun in der Presse siedet und brauset und kochet und zischt, wie wenn die Doktrine mit der Linken, der Carlismus mit dem Republikanismus sich mischt: beharrt das Ministerium wie gesagt, bei seinem Systeme und selbst im Innern der Tuilerien scheint eine völlige Gleichgültigkeit gegen den äußeren Landsturm der Druckerschwärze zu herrschen, und in der Camarilla beschäftigt nur ein Gedanke die genialen Köpfe, die baldige Niederkunft und zwar mit nichts anderm als einem Prinzen, der Herzogin von Orleans. Mit gewissenhafter Sorgfalt hat man die beiden Zeitpunkte, 27. Juli und 9. August, zwischen welchen dieses wichtige Ereigniß fallen kann, berechnet. Der Zufall konnte der Geburt des 3. eventuellen Königs aus der neuen Dynastie keine glücklichere Periode bestimmen als die zwischen den historisch wichtigen Daten des Ausbruchs der Julirevolution (27. Juli) und der Eidesleistung Ludwig Philipps als König auf die neue Constitution (9. August.) Ob aber, trotz dieser glücklichen Wahl des Zufalls, der Kammerpräsident Dupin in seinem am 1. Mai ausgesprochenen Köhler- und Prophetenglauben beharre; ob Hr. Dupin nach dem nun offener ausgesprochenen Systeme der Regierung und der daraus resultirenden Stimmung der öffentlichen Meinung, noch immer der Ueberzeugung lebe, daß zur Zeit der Regierung des 3. Königs aus der Julidynastie „der Kampf der Partheien beigelegt, diese bereits verschwunden seyn werden und jener dritte König in seiner Regierung leichtes Spiel haben werde, ob dieser gutmüthige Köhlerglaube in dem Präsidenten noch lebe, läßt die gegenwärtige feindliche Stellung seines Organs, des Temps, gegen die Regierung, der schonungslose Angriff dieser auf jenes, und die neulichen Manifestationen seines mit ihm politisch gleichgesinnten Bruders, Hr. Dupins, nur zu sehr bezweifeln. Der historischen Wichtigkeit seiner Geburtsperiode angemessen, soll auch der künftige 3. König die berühmtesten Namen der Regenten Frankreichs führen, und nach dem weisen Rathschlusse der Camarilla wird er heißen: Franz, Heinrich, Ludwig, Napoleon. Wenn der 3. König der Julidynastie ein Mixtum Compositum dieser Herrschergenie wird, wie es deren Namen andeuten soll, dann ist, wer in der Camarilla mag daran zweifeln? — Europa der Schemel, auf dem sein Weltenthron ruhen wird.

* Paris, 21. Juli. Der Conflikt, in welchen die beiden Prärogative, wie es im französischen Parlamentsstyl heißt, gerathen sind, dauert fort; das Ponderiren der Staatsgewalten scheint den Leuten hier etwas Monströses, diese Polemik hat ihre sehr gefährliche Seite; es kommen Dinge dabei zur Sprache, die besser unangetastet liegen blieben; es werden Blößen aufgedeckt, welche Bösgesinnte benutzen. Die Broschüre des Hrn. Laity beweiset, wie leicht es ist, die Debatten der Tribune und der Presse gegen die Presse und die Tribune selbst zu richten. Es versteht sich, daß nur von der legislativen Gewalt die Rede seyn kann; hier liegt nothwendigerweise die Majorität zum Grunde; von den drei stimmenden Parteien reichen zwei hin, die dritte zu überstimmen. Nun stützt sich freilich die königliche Macht auf die ihr verwandte Pairskammer; dagegen hat die Volksrepräsentation das ausschließliche Vorrecht, das Land zu besteuern. Wäre auch die letzte Aufgabe der repräsentativen Verfassung, das Gleichgewicht zwischen der Krone und der Nationalrepräsentation herzustellen, so liegt darin nichts Absurdes, nichts Unmögliches. Das Gleichgewicht ist hier nicht, wie in der Statik, das Aufhören der Bewegung; aber um das Gleichgewicht der Staatsgewalten zuzulassen, dazu gehört eine politische Aufrichtigkeit und Consequenz, die wir bisher an den Franzosen nicht gewohnt sind. Chateaubriand sagt, in Frankreich seyen die Begriffe republikanisch, aber die Sitten monarchisch; dies erklärt zum Theil die Widersprüche in ihrer Politik. Sie wollen eine Demokratie mit monarchischen Garantien. Der König soll als Popanz die Proletarier scheuchen; er soll weiter nichts seyn, als ein Mastschwein, um mich des Ausdrucks Napoleons zu bedienen, als Sieyes ihm in seiner Constitutionsakte die Stelle eines Großwählers anwies, mit einem Jahrgehalte von 6 Millionen, ohne allen Einfluß auf die Geschäfte. Der Streit wird in der nächsten Session mit gefährlicher Heftigkeit auflodern; die radikalen Blätter fühlen wohl, daß dies die verwundbare Stelle

des Juste-Milieu ist. Der König ist übrigens zu umsichtig, um direkt die Kammer zu verletzen; es heißt bereits, daß er Molé aufgegeben. Man behauptet, daß neulich, als am Hofe von den Hindernissen die Rede war, auf welche das Ministerium stoße, eine hohe Person sich geäußert: „Molé a fait son relai“, als spanne man die Minister vor, wie die Postklepper. Der Ausdruck bezeichnet so ziemlich das bisher befolgte System, aber eben deswegen kommt er nicht aus dem Munde desjenigen, dem er zugeschrieben wird. — Die Zurückberufung des General Negrier wird hier ungern gesehen; sie beweiset, daß man Constantine aufgeben will. Man läßt Constantine unbenutzt; die Stadt hat Geld und Blut gekostet; man unterhält ein Truppenkorps daselbst und das Land hat von allen diesen Opfern nicht den geringsten Gewinn; es wurde keine Handelsverbindung angeknüpft, für den Ackerbau geschieht nichts; Constantine ist weiter nichts, als ein starkes Denkmal des Ruhms und der Rache. Wir können aber die wahre Ursache der Mißhelligkeiten, die sich zwischen dem Marschall Valée und dem General Negrier erhoben, noch nicht mittheilen; über die Biederkeit und hohen militairischen und administrativen Fähigkeiten des letztern ist nur eine Stimme. Es scheint, daß man aber gefunden, er thue zu viel, er nehme die Colonisation der Provinz zu ernsthaft, bis jetzt seh't es noch an den nöthigen Dokumenten. — Nach englischen Berichten ist Papineau am 26. Juni in Albany (vereinigte Staaten) angekommen. — Am 18. Juni brach eine Feuersbrunst in Neuorleans (verein. Staaten) aus. Die Häuser und Magazine am Street-Canal sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf 300,000 Dollars angeschlagen.

Pariser Börse vom 21. Juli. 5proz. 111 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 25 Ct. — 5proz. Span. 23. — Pass. —. —. Belg. Bankaktien 1447 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 905. — Versailles, rechtes Ufer 815. Linkes Ufer —. — Straßb.-Basel 472 Fr. 50 Ct. — Sambre u. Meuse 470.

Spanien.

⊙ Madrid, 14. Juli. Man ist hier einer Conspiration auf die Spur gekommen, die heute ausbrechen sollte. Im Landhause des Grafen de Coba, vor dem Thore von Segovia, war der Sammelplatz der Verschworenen; in demselben hatten sie eine Masse Waffen und Munitionen aller Art, Uniformen, ja sogar vollständig gesattelte und geschirrte Pferde gesammelt. Die Regierung, welcher dieß hinterbracht worden war, ließ das Haus von einer imposanten Macht umzingeln und eine Haussuchung vornehmen, bei der man außer den genannten Effekten einen unbekannten Mann ergriff, der sich Joseph Ortiz de Velasco nennt und Brigadier titulirt. Es scheint bei diesem Complott weniger auf eine Revolte in Madrid, als auf Abschneidung der Communikationen mit der Hauptstadt abgesehen gewesen zu seyn. Die Justiz informirt bereits, und Velasco soll schon bedeutende Geständnisse gemacht haben, in deren Folge eine große Anzahl Verhaftungen in Madrid vorgenommen wurden.

Griechenland.

Algier, 14. Juli. Beinahe mit jedem Dampfschiffe sieht man Soldaten aus der alten Legion von Spanien zurückkehren, größtentheils Deutsche. Diese Unglücklichen gewähren ein trauriges Bild des höchsten Elendes: halb verhungert, entkräftet durch Strapatzen und Mangel, theils krank oder verwundet durchstreichen sie als zerlumpte Bettler die Straßen der Stadt, um durch Almosen das elende Leben zu fristen. Diejenigen unter ihnen sind noch glücklich, welche wenigstens ihre Gesundheit retteten; ihnen bleibt noch die Wahl, zwischen neuem Engagement oder durch Fleiß und Arbeitsamkeit eine Existenz sich zu gründen. Über jene Armen, welche als Krüppel, krank und hülflos, entblößt von Allem hierher zurückkehren, ohne Ansprüche an den Staat, für den sie kämpften, noch an jenen, der sie verkaufte, diese beklagenswerthen Unglücklichen müssen sowohl das Mitleid jedes Gefühlvollen erregen, wie ein warnendes Beispiel für diejenigen seyn, die auf einer ähnlichen Bahn das trügerische Glück zu erhaschen wähnen. — Der Gesundheitszustand unter den Truppen liefert nicht die erfreulichsten Resultate, alle Spitäler sind überfüllt, und namentlich auf den Vorposten unterliegen unsere Soldaten der furchtbaren Hitze, welche in der Ebene, durch keine Seewinde gemildert weit drückender als in der Stadt ist. — Das Lager bei Koleah wird immer mehr befestigt, und die massive Bauart der Festungswerke wie der Gebäude bildet für die Zukunft eine weit kräftigere Schutzwehr als bei Blida, wo nur leichte Verschanzungen das Lager decken. (Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung.

(3. c.) Das diesjährige Freischießen beginnt am Sonntag den 12. August l. J. und endiget sich am 19. dess. M., wozu Freunde des Schießens und geselligen Vergnügens hiemit ergebenst eingeladen werden.

Staffelstein am 23. Juli 1838.

Die Schützengesellschaft daselbst.

Sauer.

(2. b.) Ein Commis, welcher in einer Spezereihandlung gelernt, mehrere Jahre servirt, und sich zur Buchführung und deutscher Correspondenz verbindlich macht, wünscht eine Unterkunft im Laden, auf dem Comptoir oder als Reisender. Gefällige Anfragen besorgt die Expedition dieses Blattes.

(Nachruf.) Während des hiesigen Freischießens hatten wir den seltenen Genuß, die Trompeter des kgl. 6. Chevauxlegers-Regiments unter der Leitung ihres würdigen Herrn Stabstrompeters zu hören. Alle Besucher des Festes ergötzten sich an ihren Produktionen, durch welche Heiterkeit und Frohsinn auf allen Gesichtern strahlte.

Wir fühlen uns daher angenehm verpflichtet, den wackeren Musikern, die sehr viel zur Verherrlichung unseres Festes beigetragen haben, herzlichen Dank nachzurufen.

Altenkundstadt am 24. Juli 1838.

Die Schützengesellschaft.

Bamberg. — № 209 — Samstag, 28. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 28. Juli 1750. Stirbt der Tonkünstler Johann Sebastian Bach.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 24. Juli. Gestern Abend kam Se. k. H. der Prinz **Adalbert** in Begleitung des k. Leibarztes, Hr. Geh. Rath v. **Walther** von Aschaffenburg hierher zurück. Bald nachher, um 7 Uhr Abends, langten auch J. M. die Kaiserin von Rußland und die Großfürstin **Maria** kais. Hoh. hier an, und wurden in der Residenz von JJ. MM. aufs Herzlichste empfangen. Bekanntlich war das Hotel des russischen Gesandten, neben der Post, ehedem Palais des höchstseligen Herzogs von Leuchtenberg, Prinzen **Eugen**, zum Empfang J. M. der Kaiserin bestimmt, und von dem Hrn. Gesandten mit großem Aufwand, unter höchst zahlreicher Vermehrung der Dienerschaft dazu prachtvoll eingerichtet worden. Das Haus des Baron Eichthal sollte die Frau Obristhofmeisterin aufnehmen u. s. w. Gestern änderte sich das plötzlich und nun wohnen die hohen Gäste und ihre Begleitung **alle** in der Residenz. — Von der Weiterreise nach **Kreuth** und **Tegernsee** ist noch nichts genau bekannt, und wahrscheinlich dieselbe noch aufgeschoben, wegen des heute leider wieder eingetretenen, kalten Regenwetters.

† **München**, 25. Juli. Gestern Abends war in der Ludwigsstraße eine große Menschenmenge versammelt, die sich mit jedem Augenblicke vermehrte; so oft sechsspännige Wagen heranfuhren, glaubten die Harrenden, die Kaiserin darin erblicken zu müssen; endlich erfuhr man, sie sey schon im ersten Wagen angekommen. Früher war allgemein der Glaube, sie würde bei dem russischen Gesandten in der Schwabingerstraße absteigen, die ankommenden Wagen aber fuhren alle nach der königlichen Residenz; später wurde der Flügel, welchen der höchstselige König bewohnte, der seine Fronte in den Hofgarten hat, hell erleuchtet und nun wußte man, daß hier die Kaiserin wohne. Seit ein paar Tagen ist naßkalte Witterung auf die frühere afrikanische Hitze eingetreten, was der erhabenen Reisenden nicht angenehm seyn wird. Noch fragt man, ob sie jetzt schon die hiesigen Merkwürdigkeiten mit der Ehre ihres Besuches würdigen werden, oder erst später; da aber verlautet, die beiden Königinen werden sich Morgen schon nach Tegernsee begeben, so will man daraus erkennen, daß auch die Kaiserin sich hier für jetzt nicht lange aufhalten werde.

Die k. Akademie der bildenden Künste zu München macht bekannt, „daß herkömmlicher Weise" mit dem 12. Oktober d. Js. eine öffentliche **Kunstausstellung** von ihr veranstaltet werde; sie ladet alle in- und ausländischen Künstler ein, ihre Werke bis spätestens 20. Sept. d. Js. einzusenden. — Der **Kunstverein** daselbst bringt zur Kenntniß, daß sein Neujahrgeschenk für 1837 endlich fertig sey, und an die Mitglieder vertheilt werde. — In Frankfurt hat der „Münchener Blechinstrumenten-Verein" auf seiner Durchreise nach Paris bei mehreren Produktionen viel Beifall gefunden.

* **Bamberg**, 27. Juli. Nach einem Erlasse des Ministeriums des Innern ist den beiden **Nonnen** des Klosters **Notre Dame** zu **Straßburg**, M. A. **Kunz** und M. A. **Streibig** eine Collecte für ihr dem weiblichen Unterricht, besonders armen Waisen gewiedmetes, in mißlichen Vermögensumständen befindliches Kloster, in Bayern verstattet. Nach 3 Monaten soll über das Gesammtresultat dieser Sammlung berichtet werden. — Man schreibt aus München, daß die Krankheit des genialen **Schwanthaler** sehr bedenklich sey; er ist noch im Bade von Baden, und sein Aufkommen zweifelhaft. Sein Verlust wäre unersetzlich, zumal für die vielen großen Werke der Plastik, die er eben jetzt zu Bayerns und seiner königl. Baudenkmale Verherrlichung in Arbeit hat. — Daß der Sinn für ächt christliche **Stiftungen** zur Beförderung der Erziehung und Bildung und wahrer Wohlthätigkeit in Bayern fortlebe, beweisen neuerlich zwei Vermächtnisse. Die im Mai d. J. zu Markt Zeuln Landgerichts Lichtenfels verstorbene M. **Stettelein** hat neben einem Kapital von 7000 fl. für eine Hülfspriesterstelle allda 5492 fl. 48 kr. den Armen und Schulen zu Unterstützung, Bekleidung, Bücherankauf rc. legirt, und der zu Augsburg verlebte königl. Kämmerer v. **Paris** sein Gut Gailenbach mit 1300 Gulden jährlich reiner Rente nach dem Tode seiner Gemahlin zu einer dem Unterrichte gewidmeten Stiftung bestimmte. — Die Zahl der Badegäste zu Kissingen war am 24. Juli auf 2217 gestiegen. Unter den jüngst Angekommenen befinden sich der k. preuß. geh. Staatsminister v. **Nagler**, aus Berlin, Professor **Tholuck** aus Halle, der kais. russ. Staatsrath v. **Spörner** aus Petersburg, Oberarzt am Marienhospitale daselbst, der k. großbritan. General Sir Henry **Trevor** aus London, der Professor James **Torbes** und Sir John **Mackenzie** aus Edinburg, der großherz. bad. Justiz-Ministerial-Präsident und Staatsrath **Jolly** aus Karlsruhe, die Obersthofmeisterin bei J. k. H. der Prinzessin **Wilhelm** von Preußen, Frau Generalin v. **L'Estocq**, und die Fürstin **Gagarin** aus St. Petersburg.

* **Vom Main**, 25. Juli. Eine eigene Postzeitung the Post circular, die jetzt in London mit außerordentlichem Erfolg erscheint, um das ganze englische Postwesen dem Publikum zur näheren Kenntniß zu bringen und ihm Gelegenheit zur Anbringung seiner Wünsche und Rügen zu geben, läßt das Bedürfniß ähnlichen Instituts in Deutschland lebhaft fühlen, und zugleich bedauern, daß Herrfeldts (in Frankfurt a. M.) Zeitschrift für das Postwesen in 10 Jahren ihres Bestehens noch so wenig über die Wände der Postbureau's hinaus in das größere Publikum gedrungen ist. Gewiß fehlt es bei uns nicht an großen Mängeln der Posteinrichtungen und mehr vielleicht bei den Briefposten, wie beim Personen- und Waarentransport. Unsere Briefcourse

können recht wohl eine vielseitige Vermehrung und Beschleunigung vertragen, so wie einen regelmäßigeren sicheren Lauf. Wenn man sich unter den deutschen Staaten jetzt über den weit schwierigeren Münzfuß vereinigt, so könnte man, ebenfalls zur größten Wohlthat für den Verkehr, sich gewiß viel leichter über Einheit und Energie seiner Posteinrichtungen verständigen. Leider sind diese fast in jedem deutschen Lande, und nur zu häufig als Finanzquelle, statt als öffentliche Nutz-Anstalt behandelt. Vielleicht wird es bald besser, wenn aus Nordamerika die von Perkins neuerfundene concentrirte Essenz von sublimirtem Dampfspiritus bei uns ankommt. Bekanntlich besteht diese aus dem feinsten und stärksten Extrakt aller Dampfkräfte, welcher auf kleinen Fläschchen nach Art der des Kölnischen Wassers abgezogen, und hieraus beliebig zur Fortschaffung gebraucht wird. Ein ganzes Flakon in die Tache gesteckt und am Stöpsel mit feinen Nadelstichen durchlöchert, so daß die Essenz evaporiren kann, bringt den Inhaber in 1 Stunde 50 Meilen weit; 2 Tropfen vor dem Schlafengehen auf Runkelrüben-Zucker eingenommen, lassen am Morgen in dem Theil der Welt, welchen man zu besuchen wünscht, erwachen. Man wird also künftig den Briefpaketen nur einige Tropfen dieser Essenz beizugießen haben, um sie unbeschadet dem postalischen Schlafe in dreifach kürzerer Zeit sicher an alle Ende der Welt zu befördern. Der Preis dieses Sublimats soll sehr billig seyn, sein Gebrauch gibt also selbst für namhafte Ersparniß und Portominderung die gegründeteste Aussicht.

*** Würzburg, 26. Juli. Heute endigt sich die hiesige Messe, die nach dem Urtheile Aller äußerst schlecht ausgefallen. Die Kaufleute packen unmuthig die Mehrzahl ihrer Waare wieder ein, und nur ein einziger, ein preußischer Handelsmann, der die sogenannte Neunkreuzersbude inne hatte, setzte viel ab, ob mit Vortheil, will man bezweifeln. Unter den Sehenswürdigkeiten im Gefolge der Messe verdient das Sattler'sche Panorama rühmliche Erwähnung. Hr. Prof. Sattler gibt uns in einem Rundgemälde eine bis in das genaueste Detail vollkommen wahre Ansicht der ganzen Salzburger Gegend. Wir glauben nicht, daß Deutschland ein ähnliches Kunstwerk in diesem Genre aufzuweisen habe, und vielleicht läßt sich in ganz Europa nur das einzige Panorama, das in Paris steht, damit vergleichen. Einen andern Kunstgenuß hat uns der hiesige Theaterdirektor, Hr. Bürchl, versprochen, indem er Hrn. und Mdme. Rettig aus Wien zu einer Gastdarstellung aus Wien engagirt haben wollte. Verflossenen Samstag sollten wir in Griseldis dieses berühmte Künstlerpaar bewundern; allein trotz der großgedruckten Bürchl'schen Annoncen in den hiesigen Zeitungen, trotz dem, daß schon die Zettel ausgegeben, und Billete gelöst waren, sahen wir statt Herrn und Madame Rettig nur eine Ankündigung, die uns berichtete, daß wegen Unwohlseyns dieselben nicht auftreten gekonnt hätten, und man sein Geld für die Billete wieder haben könne. Ein neckischer Geist scheint mit Hrn. Bürchl zu spielen, der uns auch schon einmal Hrn. Seydelmann versprochen hat. — Ein neuer Verlust, der unserer Hochschule bevorstand, ist glücklich abgewendet worden. Hr. Professor Stahl, der einen Ruf nach Marburg erhalten, hat diesen Ruf abgelehnt. Seine Zuhörer haben ihm als Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit einen silbernen Pokal zum Geschenke gemacht. Hr. Professor Fuchs wird, wie wir hören, seinem Rufe nach Göttingen folgen. Auch an diesem Manne verlieren wir viel. — Vorige Woche promovirte hier als Dr. der Medizin ein Grieche. Das Disputatorium wurde in neugriechischer Sprache geführt, was, wenn auch keine so große Seltenheit, wie die hiesige Zeitung meint, allerdings ein höchst günstiges Zeichen für die Frequenz der Universität ist. Ein französisches Disputatorium wird diesem neugriechischen wahrscheinlich demnächst folgen.

Königreich Sachsen. — Die Theilnahme für die Eisenbahn spricht sich, wie die Leipz. Allg. Ztg. berichtet, nun auch zu Dresden immer lebhafter aus; trotz ungünstiger Witterung fuhren am 20. Juli 1927, am 21. bei noch schlimmerem Wetter 1268, am 22. 1900 Personen. Am 23. machten der König, die Königin, die Kronprinzessin von Preußen, die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Prinz Johann und dessen Gemahlin und die Prinzessinen Amalie Auguste und Amalie von Sachsen Morgens 9 Uhr eine Fahrt bis zur Weintraube, die in 10 Minuten zurückgelegt wurde, während man zur Rückfahrt nur 9 brauchte.

Fürstenthum Lippe. — Detmold, 22. Juli. Unser heutiges Regierungsblatt enthält folgendes Publicandum fürstlicher Regierung: „Nachdem Serenissimus für nöthig erachtet haben, einen Landtag auszuschreiben, und zu dessen Eröffnung, nach Beendigung der vorbereitenden Geschäfte, Termin auf den 8. August angesetzt worden, auch die Convocations-Schreiben an die Landtags-Abgeordneten erlassen sind: so wird, auf höchsten Befehl, dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht."

Preußen. — □ Berlin, 22. Juli. Die Bewegung von unserm Erdtheil nach den übrigen ist diesen Sommer eine vielgestaltige; es finden nicht blos einfache Auswanderungen aus verschiedenen Beweggründen, mit verschiedenen Hoffnungen und nach verschiedenen Erdgegenden statt, sondern es bereiten sich förmliche Expeditionen vor und die, von der ich Ihnen zu melden habe, verspricht sowohl für die Auswanderer als für das Land ihrer Bestimmung segensreich zu werden. Die brasilianische Regierung hat nämlich eine bedeutende Summe — ich höre 120,000 Rthlr. — ausgesetzt, um deutsche Bergwerkskundige zur Bearbeitung ihrer Eisenminen bei San Jago in der Provinz San Carlo zu gewinnen. Zu diesem Zweck ist ein geschickter Offizier nach Bremen geschickt worden, und es ist diesem gelungen, in der Person des Hrn. Wigand, eines Mannes, der unter andern auch in unserer Nähe bergmännische Werke mit Ruhm geleitet hat, eine förmliche Acquisition für seine Regierung zu machen; Hr. Wigand wird 300 in dem Hüttenbau geübte Leute mitnehmen, und diese Expedition dürfte einst in der Geschichte der Eisenminen Südamerikas Epoche machen.

△ Potsdam, 19. Juli. Die Entscheidung der Berliner-Köthenschen Eisenbahndirektion, daß die neue Eisenbahn unsere Stadt nicht berühren soll, hat hier einige Aufregung mit Recht hervorgebracht; dadurch kommen wir außer aller Verbindung mit Leipzig und Magdeburg und bleiben nur auf Berlin beschränkt. Daß dadurch unserer Stadt, die nur durch Kunst und nicht durch ein natürliches Bedürfniß entstanden ist, ein bedeutender Schaden erwächst, ist bei dem ersten Blick einleuchtend. Auch die Reisenden, welche aus Süddeutschland über Leipzig oder von Hamburg über Magdeburg uns mit ihrem Besuche beehren, um die manichfaltigen Sehenswürdigkeiten des preußischen Florenz zu sehen, würden erst den Umweg über Berlin machen müssen. Durch die eröffneten Zeitungsdebatten ist die vorliegende Frage wenigstens zu einer gründlichen Untersuchung gekommen und wir sehen mit Spannung dem technischen Resultate entgegen. Vielleicht ist auch die ehemalige Riesaer Eisenbahngesellschaft jetzt anderer Meinung, nachdem die Aktienzeichnung zur neuern Bahn nicht so zahlreich, als man vermuthete, gewesen ist, und sie die früher eingeforderten 10 pCt. entweder zurückzahlen, oder darüber Rechnung wird legen müssen. Eine kürzere Bahn würde daher um so willkommner seyn, als dazu gewiß mehr Interessenten sich finden würden. Wir haben mithin die Hoff-

nung noch nicht ganz aufgegeben, daß wir ebenfalls in dem Eisenbahn-Dreieck werden aufgenommen werden, welches dazu bestimmt ist, Berlin, Leipzig und Magdeburg miteinander eng zu verbinden.

Coblenz, 25. Juli. Hier ist nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Se. Maj. der König haben mittelst allerhöchster Cabinetsordre v. 13. Juni d. J. mit ausdrücklichem Vorbehalt aller Rechte, welche dem Metropolitankapitel zu Köln gesetzlich und herkömmlich zustehen, zu gestatten geruht, daß der bisherige Capitularverweser des Erzbisthums Köln, Domdechant Dr. Hüsgen, fernerhin unter der Benennung und Unterzeichnung eines erzbischöflichen Generalvicars die Diözesanverwaltung selbstständig fortführe. Der Herr Domdechant Dr. Hüsgen hat demnach die Verwaltung der Erz-Diözese in der vorbezeichneten Weise übernommen, und bleibt, nach fernerer Vorschrift der angeführten allerhöchsten Kabinetsordre, jeder amtliche Verkehr mit dem Herrn Erzbischof Freiherrn von Droste-Vischering untersagt (conf. Publikandum vom 15. November 1837). Im Verfolg meiner Bekanntmachung vom 29. November v. J. bringe ich Vorstehendes zur öffentlichen Kunde. Coblenz, den 14. Juli 1838. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Bodelschwingh."

Oesterreich. — Der Kronprinz v. Würtemberg hat sich am 19. Juli zu Triest am Bord des Lloyd'schen Dampfbootes „Arciduca Carlo" nach Venedig eingeschifft, um von da über Mailand und die Schweiz nach Friedrichshafen zurückzukehren. — Der russische Thronfolger wird auf der Rückreise von Mailand am 10. Sept. in Triest, und am 24. in Wien erwartet. — Die Kaiserin Mutter ist am 20. Juli von Ischl in Schönbrunn eingetroffen. Der Aufbruch Ihrer Majestäten nach Tirol und Italien findet am 4. August statt, der Aufenthalt in Insbruck vom 9 — 16. August, der Einzug in Mailand am 1. Sept. Der erste Zug von Hofequipagen ist am 22. Juli v. Wien dahin abgegangen; es sind über 400 Hofpferde dazu bestimmt. Das Gesetz über die Eisenbahnen ist noch immer in sorgfältigster Berathung. — Die Nachricht, daß bei Gallacz ein Donau-Dampfschiff durch Zerspringen des Kessels zu Grunde gegangen sey, wird im Nürnb. Corr. als unwahr erklärt, dagegen behauptet, daß eine vom Gouverneur zu Odessa angeordnete doppelte Quarantaine zur Einstellung der Fahrten des Paketboots Libanon von Gallacz nach Odessa gezwungen habe. — Der neue Erzbischof von Prag, der 36 Jahre alt, mit einem Einkommen von 200,000 fl. Conv. Münze dotirt ist, befindet sich dermal zu Wien, um sich für seine Ernennung bei des Kaisers Maj. zu bedanken.

Freie Städte. — **Frankfurt, 25. Juli. Unser gestriges Intelligenzblatt brachte mancherlei Anempfehlungen für das Sängerfest; die Industrie will auch ihren Gewinn dabei haben und empfiehlt angelegentlichst sich mit Erzeugnissen, Einheimischen und Fremden. Die Wirthe hofften namentlich auch bei dem Konzert im Walde ihren Schnitt machen zu können, allein die betreffende Behörde hat bekannt gemacht, daß im Walde nicht gezapft werden dürfe. Bleibt übrigens die Witterung so kühl wie jetzt, so wird man bei dem Waldkonzert keinen großen Durst verspüren. — Dem Festkomité sind die Kanonen der Stadtwehrartillerie versagt worden, allein es hat sich, wie man hört, andere zu verschaffen gewußt. — Vorgestern traf hier der Prinz Paskewitsch, der Sohn des Fürsten von Warschau ein. Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß in diesem Sommer, wo die kais. russ. Familie im Ausland verweilt, eine große Menge russischer Vornehmen Deutschland, und namentlich auch unsere Gegend besucht. — Der bekannte Pfarrer Krummacher aus Elberfeld verweilt seit einigen Tagen hier. Er kommt aus der Schweiz, besuchte zu Stuttgart, wie von dort geschrieben wird, Strauß, den Verfasser des Lebens Jesu, und ist auf der Heimreise begriffen. — Nach einer Bekanntmachung unserer Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften findet die Herbst-Blumen- und Früchteausstellung diesmal vom 27. — 30. Sept. statt. Es sind mit ihr Preisvertheilungen verbunden, bei welchen theilweise aber nur Liebhaber concurriren können, was die Liebhaberei anfeuern wird. — Unsere Börse ist flau. Es geht auf den Ultimo los und es bangt den kleinen Spekulanten bei der Geldklemme vor der Prolongation. Die Taunuseisenbahnaktien sind auf 7 1/2 0/0 Agio gewichen. Man bemerkte, daß heute ein bedeutendes hiesiges Haus zum Verkaufe in holl. Fonds geneigt war, was auffiel, da die Londoner Berichte für Holland günstig lauten.

Schweiz.

Kanton Swwyz. — Die eidgenössischen Repräsentanten haben aus Luzern unterm 16. Juli. folgende Proklamation an das Schwyzervolk erlassen: „Landleute des Kantons Schwyz! liebe Miteidsgenossen! Die eidsgenössische Tagsatzung, welcher der Bund zur Pflicht macht, für Handhabung der innern Sicherheit alle erforderlichen Maßregeln anzuordnen, konnte unmöglich dulden, daß in einem Theile der Eidsgenossenschaft solche Verhältnisse länger fortdauern, wie sie seit der gewaltthätigen Störung der Landsgemeinde vom 6. Mai im Kanton Schwyz sich gestaltet haben. Ihre erste Sorge war darauf gerichtet, daß ein so bedauerlicher Zustand möglichst bald sein Ende erreiche. Es ist der entschiedene Wille der hohen Tagsatzung, daß in Aufrechthaltung der der Verfassung des Kantons Schwyz ertheilten Garantie, die verfassungsmäßige Ordnung wieder hergestellt werden soll. In Folge des am 11. Heumonat gefaßten Beschlusses der obersten Bundesbehörde sollet Ihr daher zu einer neuen Landsgemeinde Sonntags den 22. Heumonat Mittags um 12 Uhr am Rothenthurm Euch versammeln, unter Leitung derjenigen Beamten, welche der Landsgemeinde vom 6. Mai. vorgestanden sind. Euch liegt nun ob, die verfassungsmäßigen Wahlen, nach eigener Ueberzeugung, frei von jedem rechtswidrigen Einfluß in Ruhe und Ordnung vorzunehmen. Daher soll jedes Geldspenden, um auf die Wahlen einzuwirken, bei Verantwortlichkeit unterbleiben. Jeder Bürger ist bei Eid und Bürgerpflicht aufgefordert, alles zu unterlassen, was den Landfrieden stören oder gefährden könnte, und an den festgesetzten Tagen sowohl bei der Landsgemeinde als bei den Bezirksgemeinden unbewaffnet zu erscheinen. Damit vollkommen freie Willensmeinung allen Landleuten gesichert sey, werdet ihr die, nach der Verfassung Euch zustehenden Rechte in Gegenwart und unter dem Schutz eidgenössischer Repräsentanten ausüben. Liebe Miteidsgenossen! Erscheinet recht zahlreich bei den Versammlungen, zu denen Ihr einberufen worden! Seit eingedenk der heiligen Pflichten, die Euch gegen Euch selbst und gegen das Gesammtvaterland obliegen! Kommet mit Vertrauen den Anordnungen entgegen, welche von Euern Bundesbrüdern ausgehen! Die Ehre und die Wohlfahrt Eures Kantons liegt in Eurer Hand. Das Einschreiten eidgenössischer Behörden hat keinen andern Zweck, als daß Ihr in Ruhe und Frieden Euch selbst die Freiheit erhaltet, die Ihr von Euren Vätern ererbt habet. Vergesset nicht daß Freiheit ohne gesetzliche Ordnung nicht bestehen kann, und daß es im Rechte wie in der Pflicht der hohen Tagsatzung liegt, die innere Sicherheit und den Frieden im gesammten Gebiete der Eidsgenossenschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren!" — (Folgen die Unterschriften der fünf Repräsentanten.)

Zürich 21. Juli. Man erfährt von Luzern, daß die Repräsentanten nach Schwyz und Einsiedel abgereist sind, um

Digitized by Google

Vorkehrungen für die Landesgemeinde zu treffen. — Der Republikaner berichtet: „Man glaubt, daß nächsten Sonntag ohne die Gegenwart eines beträchtlichen Truppenkorps die Landsgemeinde zu großem Blutvergießen Anlaß gegeben werde. Der Zürcher Kriegsrath machte dem Capitän der „Minerva“ die Anzeige, daß er auf morgen das Dampfboot und 4 Schleppbarken zu allfälligem Truppentransport in Bereitschaft halten solle. — Bei dem Schützenfest in St. Gallen erschien Ludwig Napoleon Bonaparte an der Spitze der Thurgauer Schützen. Hr. Regierungsrath Hungerbühler redete ihn, als den Chef des Thurgauer Zuges, mit den Worten an: „Das neue Vaterland wird Sie gegen Alles und Jederman schützen, wie eines seiner Kinder, so lange, als man Ihnen keine andere Verschwörung vorwerfen kann, als diejenige, Ihren Mitbürgern als Artillerie-Instruktor zu dienen.“

Großbritannien.

*London, 21. Juli. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Motion des Lord Ashley, welche zum Zweck hatte, durch Modifikationen in den deßfalls bestehenden Gesetzen die täglichen Arbeitsstunden der Kinder, welche in Fabriken arbeiten, zu verringern, und zu verhindern, daß die Aeltern ihre Kinder nicht in zu zartem Alter an die Fabrikherrn verdingen, mit der geringen Majorität von 15 Stimmen verworfen. Die Diskussion über diesen Gegenstand war äußerst lebhaft; es wurden dabei noch andere Fragen in Betreff des englischen Fabrikwesens und Handels berührt. O'Connell hielt bei dieser Gelegenheit eine beißende Rede gegen das Korngesetz, die öfters durch lauten Beifall unterbrochen wurde. — In Manchester, welches Soult bei seiner Reise nach Liverpool passirt, hat man ebenfalls dem alten Degen einen glänzenden Empfang bereitet; sein Einzug glich dem eines alten Triumphators. Die hiesigen liberalen Blätter rühmen, daß der Sieg, den der Marschall über die Vorurtheile der Engländer davon getragen, ein weit glänzenderer sey, als alle die früheren, die er auf dem Schlachtfelde errungen. — Der „Morning Advertiser“ meldet aus Athen, daß die Pforte, aus Eifersucht und Besorgniß, sie möchte dabei zu sehr in Nachtheil kommen, sich noch immer weigert, einen Handels-Vertrag mit Griechenland abzuschließen, man glaubt deßhalb, daß eine große Anzahl in der Türkei ansäßiger Griechen von dort auswandern werde. — Gestern gab der türkische Gesandte Sarim Effendi den außerordentlichen Gesandten und den Ministern J. M. ein großes Gastmahl. 50 Personen wohnten demselben bei; die Säle waren mit orientalischer Pracht ausgeschmückt, das Essen aber war nach europäischer Weise bereitet, blos einige türkische Schüsseln figurirten auf der Tafel, vielleicht blos, um die Neugierde der Gäste, die dergleichen erwarteten, zu befriedigen. Mit Vergnügen bemerkten die Gäste, daß Se. türkische Excellenz ein vortrefflicher Weinkenner ist.

Ein angesehener Bürger der City, der bei dem Besuche des Marschalls Soult in den Londoner Docks zugegen gewesen war, las seiner Ehehälfte einen Zettel vor, auf welchem ein Freund ihm die Dankrede des Marschalls nachgeschrieben hatte, die so begann: J' éprouve une profonde impression en repondant au toast que vient de porter Mr. le Président etc. — Ich spreche zwar kein Französisch, erklärte der ehrliche Bürger, aber so viel verstehe ich davon, daß der alte Soult den Wein und Porter lobte, den wir ihm vorgesezt hatten.

Londoner Börse vom 21. Juli. Consols 94 3/8, akt. Rente —, mit Coup. 22 3/8, Diff. 9 3/8, Paß. 5 1/8, portug. 35 1/2, 3 % 24 1/2.

Spanien.

☽ Madrid, 15. Juli. Die gestern gemeldete Conspiration sinkt fast in Nichts zusammen. Es erweist sich nun, daß das ganze Resultat der Haussuchung bei dem Grafen von Coba in 8 Flinten, 4 Lanzen und einigen Cartouchen bestand. — General Alava, der bekanntlich den Eid auf die neue Constitution verweigerte, ist an des Marquis von Aguilars Stelle zum Gesandten in England ernannt, der letztere wird wahrscheinlich später den Gesandtschaftsposten in Lissabon erhalten.

Italien.

Nachrichten aus Rom bis zum 17. Juli (in der Allg. Ztg.) melden, daß Msgr. Viale-Prela, als einstweiliger Internuntius am Hofe in München ernannt, in Begriff war, an seinen Posten abzureisen. — Der Prozeß der Familie Giustiniani wurde am 16. in einer vom Papst eigens ernannten Cardinalscongregation zum Vortheil der Erben in Genua entschieden, an welche nun der Cardinal gleiches Namens alles in seinem Besitz befindliche Vermögen auszuliefern hat. An eine Appellation dagegen ist nicht mehr zu denken. — Der neapolitanische Polizeiminister del Caretto hatte auf eine Staffette aus Neapel Rom so eilig verlassen, daß er nicht einmal die üblichen Abschiedsbesuche mehr machte. Man glaubte, der König wolle sich persönlich mit ihm über den Gang der Unterhandlungen mit Rom wegen des Fürstenthums Benevent besprechen, und der Minister werde bald zurückkommen. — In Fano verspürte man am 23. Juni ein ziemlich heftiges Erdbeben. — Die Inquisition hat wieder mehrere, meist historische und von Italienern verfaßte Werke auf den Index gesetzt; auch einige französische befinden sich darunter, neuerdings wieder: Le livre du Peuple. Par F. Lamennais. Der Gesundheitszustand in Rom war im Ganzen befriedigend. — In Neapel ist durch das Regierungsblatt vom 13. Juli die Genehmigung des Königs zu dem Bau der Eisenbahnen von Neapel nach Portici und von da nach Castellamare veröffentlicht worden. Der Unternehmer Hr. Bayard, darf kein Privatgrundstück berühren, ohne vorher den Preis desselben bezahlt zu haben, und hat daher die Besitzer derselben aufgefordert, binnen 14 Tagen einen Sachkundigen zu wählen, mit dem er sich über den Preis derselben verständigen kann.

Schweden.

Stockholm, 17. Juli. Das Befinden Sr. königl. Maj. war in den letzten 3 Tagen so gut, als man es nur wünschen kann. Die Schmerzen an der verletzten Schulter lassen nach und der Schlaf ist ruhig. Auch haben Se. Maj. bereits wieder einem Ministerconseil präsidirt. — Der Kaiserl. Russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Potozki hat eine Urlaubsreise in das Ausland angetreten und wird in seiner Abwesenheit von dem ersten Legationssekretär, Hrn. v. Glinka vertreten. — Durch eine Königl. Verordnung vom 13. d. M. ist festgesetzt worden, daß von jetzt ab bis zu Ende des nächsten Monats von allem Weizen, der vom Auslande eingeführt wird, nur die Hälfte des bisherigen Eingangszolles erhoben werden soll. (Nord. Bl.)

Augsburg, 25. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., 111 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., 95 G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 25. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 100 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 5/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1739. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 116. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage und Nro. 53 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 209. (28. Juli 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Kronthal.

Eine halbe Stunde von Soden, mehr nach dem Gebirge hin, liegt Kronthal. Der Name entstand aus dem Gegensatz zum nahen Städtlein Kronberg, was stolz und malerisch auf einen Bergkegel thront, während in dem 1/4 Stunde davon entfernten engen Thale mehrere Mineralquellen, worunter die Stahl- (Trink-) und Salz- (Wilhelms-) Quelle, nach und nach einigen Gebäuden ihre Entstehung gaben, welche man unter Bad Kronthal begreift. Der Ruhm dieses Bads war so groß und zugleich so schnell verblüht, wie der mancher Schönen. Erst seit 1820 hörte man von ihm, es bildete sich eine Frankfurter Aktiengesellschaft, baute ein Haus in's helle, schöne grüne Thal, einige schöne Zimmer parterre und in den beiden Stockwerken enthaltend. Der Medizinalrath Dr. Küster von Kronberg erbaute nicht weit davon ein Badhaus mit 13 Zimmern. Ein Hr. Liebinger ditto ein Haus. Alles versprach den besten Fortgang, aber nicht lange Zeit. Die Kurgäste waren sich zu nahe, sie brauchten sich nicht zu suchen und konnten sich nicht ausweichen. Da verödeten nach und nach jene Häuser und der groß eingerichtete Saal der Frankfurter Aktiengesellschaft, dessen Wasserfall und Bassin durch natürliche Laub- und Nadelgehölze nur an Sonntagen zittert und rauschet. Jetzt ist ein Kurgast hier, also der Kurfürst von Kronthal, wie sich Börne in den ersten Tagen des Mai 1830 den Kurfürsten von Soden nannte. Eine Kutsche fährt durch das Thal, hält an der Stahlquelle, die Fahrenden steigen aus und kosten das liebliche, perlende, prickelnde Naß, der Kellner stürzt erwartend aus der Halle, aber die Reisenden sind schon wieder in den Wagen gestiegen und fahren fort unter blühenden zahmen Kastanienbäumen hin, nach Königstein, oder durch Eichenschatten nach Soden, oder nach einem andern der benachbarten Flecke von Gottes Erde, „werth, darauf vergnügt zu seyn.“ Man bedauert dabei gedachten Hrn. Dr. Küster, der seine Verwendungen alle aus eigenen Mitteln machen mußte, während viele reiche Frankfurter am Aktienhaus nur mit kleinen Quoten betheiligt sind. Hr. Küster hat so eben in einem Aufsatze: „das Gasbad in Kronthal“, dessen Anwendung und Nutzbarkeit beschrieben, die von ihm begründete Gasanstalt seinen Herren Collegen empfohlen, und dabei einige, wie er sagt, „Vorurtheile“ zu beseitigen gesucht, (z. B. Kühle, Zugigtseyn u. dgl.), welche bei einem Theile des Publikums Eingang gefunden zu haben scheinen.

Talleyrand und die Julirevolution.

Napoleon hatte Talleyrand von den öffentlichen Angelegenheiten aus guten Gründen entfernt; Talleyrand war zum Verräther an ihm geworden; auf gleiche Weise hatte er die Restauration verrathen. Die Bestrebungen der großen aristokratischen Propaganda, welche sich 1814 und 1815 bildete, hat die Presse nie vollständig dargestellt, vielleicht nie recht gekannt; einige Assoziationen, wie z. B. die der regenerirten Franken, eigneten sich lächerliche Titel zu; die Mitglieder nannten sich Senechal Vidame; in den Salons hörte man von nichts, als von Dames chatelaines; die Propaganda hatte ihre Comites im Auslande, welche durch ganz Europa Schrecken verbreiten sollten; die Ruhe Europas sey gefährdet und habe kein Heil zu erwarten, so lange nicht das Reich des h. Ludwig völlig wieder hergestellt. Ludwig XVIII., welcher sich dieser Partei hartnäckig widersetzte, wurde von den Monarchischen auf's Wüthendste angegriffen. Man nannte ihn den Jakobiner-König, und von der Schmähung ging man bald zu Verschwörungen über. Diese Epoche ist vielleicht eine der wunderlichsten in der französischen Geschichte. Die Nationalenergie hatte sich fast ausschließlich in die geheimen Gesellschaften geflüchtet. Auf einen oberflächlichen Blick hin hätte man glauben sollen, die französische Nation befinde sich in der vollkommensten Ordnung und Ruhe; das Feuer griff im Stillen um sich; alle energischen Naturen waren angeworben.

Der Sturz der Restauration wurde durch kein Complot herbeigeführt; er war das Werk einer plötzlichen, nicht vorzusehenden Explosion. Indeß würde man sehr irre gehen, wenn man glaubte, die Parteien hätten nie gegen die Restauration konspirirt; bis zum spanischen Feldzuge 1823 waren sie thätig durch ganz Frankreich. Die Ventas der Carbonari waren überall hin verzweigt.

Somit war Frankreich in zwei Nationen getheilt; obgleich durch Geschäfts- und Familieninteressen mit einander verknüpft, blieben sie wie durch eine eherne Mauer in politischer Hinsicht geschieden; keine wußte um die Plane der andern. Geheimnisse, welche im Besitze von 15—20,000 Personen waren, blieben der entgegengesetzten Partei unbekannt.

Talleyrand war bei der Restauration nicht lange in Gunst geblieben; er flößte zu allen Zeiten Mißtrauen ein, so daß ihm die oberste Leitung der Geschäfte, nach welcher er stets trachtete, immer entging. Auf dem Wiener Congreß hatte er sich dem Kaiser Alexander verhaßt gemacht, indem er zwischen Frankreich, Oesterreich und England eine geheime Allianz zu Stande brachte. Nach Napoleons Landung am 20. März hatte er einige Worte von der jüngeren Branche der Bourbons fallen lassen. Man entfernte ihn aus dem Kabinet, und er trat zur Opposition über. Talleyrand war der Rathgeber, die Seele der Orleanischen Partei; er setzte sich mit den Carbonari's in Verbindung, und suchte ihre Oberhäupter zu gewinnen. In einer Zeit, wo Lyon auf dem Punkte stand, sich zu empören, wurde ein Agent hin geschickt, mit dem Auftrage, die Ventas für den Herzog von Orleans anzuwerben; der Agent wurde aller Orten abgewiesen. Der Herzog von Orleans hatte wenig Anhänger in den Massen, desto zahlreicher waren sie dagegen in den Kammern, in den Salons und in der Presse, und überhaupt in der Opposition, obschon auch diese einiges Mißtrauen zeigte.

Talleyrand, welcher zunächst auf die Salons zählte, wartete irgend ein günstiges Ereigniß ab, als die Julirevolution ausbrach; diesen plötzlichen Ausbruch des Nationalzornes konnte er, schon seiner Natur nach, nicht vorhersehen. Indessen wurde vom ersten Augenblicke an nach der Catastrophe die neue Regierung durch seine Rathschläge geleitet; im Inneren solle man Zeit gewinnen, die Aufwallung des Volkes beschwichtigen und dann gänzlich bezähmen. Eine wichtige Frage bot sich dar: sollte man das Werk der Restauration fortsetzen? Sollte man in Frankreich die alte Ordnung wieder einführen, die Nation nach Stufen eintheilen, höhere Klassen herstellen? Es war eine schwierige und gefährliche Aufgabe, allein die Lösung derselben konnte allein Europa beruhigen. Jedenfalls aber mußte man vorher wissen, was Europa gesonnen sey, zu thun. Wies dieses alle Vorschläge zurück, so blieb der Regierung nichts Anders übrig, als sich der Partei in die Arme zu werfen, welche die Stärke des Consulats und der ersten Jahre des Kai-

reichs ausgemacht hatte. Zeigte sich im Gegentheil Europa geneigt, zu unterhandeln und den Frieden aufrecht zu erhalten, so konnte man mit der Zeit Alles wieder ins Gleis bringen.

Es blieb noch eine Schwierigkeit übrig: einen Mann zu finden, welcher die Projekte der neuen Regierung darlegen könnte, derselben das Vertrauen der Mächte gewinnen, ihre Lage schildern, und Gewandtheit und Einfluß genug besitze, diese zu überzeugen. Dieser Mann war Hr. von Talleyrand, welchen die Erinnerungen vom Wiener Congresse her den Diplomaten lebhaft empfahlen. Er wurde zur Conferenz von London geschickt; die ersten Worte, die er daselbst sprach, sind charakteristisch: „Nicht in Frankreichs Namen trete ich auf, sagte er, es gibt kein Frankreich mehr; ich komme, mich mit allen Freunden über die Mittel zu verständigen, die Ordnung in Europa wieder herzustellen." In den Augen Talleyrands und seiner Freunde konnte es nach den drei Julitagen kein Frankreich mehr geben.

Wir werden uns hier über Talleyrands Wirksamkeit nach seiner Rückkehr von London weiter nicht äußern; wir beschränken uns, schließlich zu bemerken, daß er auf unvorhergesehene Hindernisse stieß, und daß man ihm ein nicht ganz unverdientes Mißtrauen zeigte; eine vollständige Biographie dieses Mannes mit so viel Gesichtern wollen wir hier nicht geben.

Reisen und Reiseliteratur.

Reise des Königs von Sachsen in Dalmatien.

†* Leipzig, 23. Juli. Das hiesige Kreisblatt enthält Nachrichten über die Reise des Königs von Sachsen, die ein Begleiter desselben von Triest bis Zara, der sächsische Consul Sartorio, in der zu Triest erscheinende Zeitschrift „Adria" hat abdrucken lassen. Da manche interessante Bemerkung über Dalmatien in der in Form eines Tagebuchs abgefaßten Mittheilung enthalten ist, so wird ein Auszug daraus für die Leser Ihres Blattes nicht unwillkommen seyn. Pirano liegt im Halbrunde auf einem Hügel, dessen höchster Punkt mit einer imposanten Kirche geschmückt ist. Von einem dichten Olivenhain umgeben, bietet sie von außen einen höchst pittoresken Anblick. Wir steuerten nach dem Porto Rose, wo sich die besten Salinen des Küstenlandes befinden, richteten dann den Lauf gegen Punta Salvore, worauf im Jahre 1817 zur Sicherheit der Seefahrer ein steinerner Fanal errichtet wurde, und schifften dann längs der anmuthigen istrischen Küste vorwärts. Bald hatten wir Umago, Cittanuova, Parenzo, Orsera, mit ihren blühenden Gefilden und den Hunderten ihrer Hügel hinter unserm Rükken und es währte gar nicht lange, so lag Rovigno vor unsern Augen. Diese Stadt ist ganz wie Pirano auf einem Hügel gelegen, nur bietet sie mit den sie umgebenden Feldern und Olivenhainen einen freundlicheren Prospekt als jenes. Wir nahmen den zwar etwas gefährlichen, aber höchst angenehmen Weg durch die nahe gelegene Inselgruppe, durchkreisten den Hafen und wendeten uns dann gegen die brionischen Inseln, dem alten Pullaria des Plinius, um nach Pola zu steuern. Hatte uns der Anblick einer so freundlich lachenden Natur so viele Genüsse gewährt, so wurden wir von einem unnennbaren Gefühle bei der Einfahrt in diese Stadt ergriffen. Ein riesiger Bau, das Amphitheater, ein unverwüstlich scheinendes Menschenwerk, traf zuerst unsern Blick und erfüllte uns mit der größten Bewunderung. Fast wußten wir nicht, ob die Kunst oder die Natur unsere Sinne mehr in Anspruch nahm. Das Amphitheater bildet ein Oval; es ist aus ungeheuren Massen von mit kaum sichtbarem Mörtel zusammengefügten Bausteinen gebaut, besteht aus drei Stockwerken, davon jedes durch 72 zur toskanischen Ordnung gehörige Bögen oder Fenster durchbrochen ist, und welchen zwei größere Arcaden zum Eingange dienen. Im innern Raume ist keine Spur mehr von der alten Eintheilung vorhanden. Prächtig anzusehen ist der Triumphbogen oder die Porta aurea, welche Salvia Posthuma dem Andenken ihres Gemahls Sergius errichten ließ. Pola's Hafen ist sicher und von mit Blumen strotzenden Hügeln umgeben, diese, sowie die in der Mitte des Hafens liegende Oliveninsel geben ihm ein sehr freundliches Ansehen. — Zara ist eine regelmäßige, von Gräben, Stückbettung und Bastionen umgebene Festung. An drei Seiten vom Meer bespült, hängt sie nur an einer Seite mit dem Lande zusammen. Von Zara nach Sebenico führt ein Kanal, der rechts und links von Inseln und Felsen bekränzt ist. — Die Stadt liegt im weiten Becken amphitheatralisch vor unsern Augen. Die Kathedrale in Sebenico ist ohne Zweifel die schönste Kirche, die Dalmatien aufzuweisen hat. Das Tempelthal Dalmatiens, Riviera de Castelli, besteht aus einer vom Meeresufer ausgehenden und sich durch das cabanische Gebirge hinziehenden, reich angebauten und fruchtbaren Ebene, Getreidefelder, Weinberge und Olivenhaine befruchten es; hier blüht der Granatapfel, das Thal wird von sieben Dorfschaften durchschnitten, deren Bewohner uns zu begrüßen kamen. Während uns dieser große, wahrhafte Garten das Bild unsers friedlichen Zeitalters darstellt, versetzen die zerstreut liegenden Burgruinen in die Zeiten des Mittelalters und das zerstörte Salona selbst bringt unwillkührlich die tapfere, standhafte Wehr der Dalmatier, Roms Uebermacht und der Gothen und der Avaren wilde Grausamkeit in Erinnerung. Fragmente von Säulen, Statuen, Steinen, Urnen, Reste einer alten Mauer, Ueberbleibsel eines Amphitheaters sind nur noch schwache Spuren von Salonas alter Pracht und Herrlichkeit. Heute ist es nur ein elendes Dorf. Das Oberhaupt desselben nahm uns mit allem dieser Nation eigenthümlichem Pompe und Gastfreundschaft auf, stellte dem Könige seinen Sohn und seine Tochter vor, deren Schönheit uns alle in Erstaunen setzte. Diese hochaufgeschossenen Gestalten, diese Formen, diese sittsame Stellung, diese so kräftigen, regelmäßigen und doch so sanften Züge in der Hütte eines dalmatischen Landmannes können als wahrer Typus der Schönheit dienen, welchen die griechischen Bildhauer in ihre unsterblichen Werke zu legen wußten.

Frankreich.

* Paris, 23. Juli. Die innere Politik stockt, das Ausland würde die Gemüther auch dann ausschließlich beschäftigen, wenn es nicht von mehr als einer Seite Gefahr drohte. Belgien haben die Legitimisten bereits wieder erobert, in ihren Blättern nemlich; diese Leute sind so leichtgläubig, daß sie Einen dauern. Sagen Sie einem Legitimisten, Henri V. habe sich mit dem Prinzen Louis Napoleon verständigt, beide Partheien würden mit vereinten Kräften den Erben Carls X. wieder auf den Thron erheben, so läßt sich der Legitimist Kleider zur Krönungsfeier machen, sagen Sie ihm, eine russische Flotte sey in der Seine eingelaufen und im Anzuge gegen Paris, so bestellt er Lorbeerkronen für den russischen Adler. Hören Sie was das Journal la France über die belgische Angelegenheit äussert: „Oesterreich wird sagen, diese Belgier, die ich nie habe zähmen können, müssen um der Ruhe Europas Willen gezähmt werden, und dafür bietet der König Wilhelm solidere Garantien dar, als der Herzog von Koburg. England wird seinem Präfekten das Wort reden, doch wird man es zum Schweigen bringen, indem man von ihm die die drei kostbaren Colonien zurückfordert, um die Holland Belgien dem englischen Monarchen abgekauft; der väterlichen Stimme, welche Frankreich vielleicht zu seinen Gunsten erhebt, wird man Thatsachen entgegen setzen: man wird ihm

sagen: „wir haben Sie Antwerpen nehmen lassen, laßt uns Limburg und Luxemburg nehmen", und dem König von Preußen wird's dann doch zuletzt wohl einfallen, daß König Wilhelm sein Schwager ist, daß sie ihre Kinder untereinander vermählt haben. Das Alles hat sich Leopold gesagt; er hat vor dem Abzuge aus Brüssel die Koffer gepackt. Jetzt ist er auf Reisen; er flieht vor zwei Deputationen. Leopold wie alle Seitenlinien, spielt gern au roi; allein solche Parthien können nicht ewig dauern, sie hören auf, wenn die Karten durcheinander kommen, und dann schleichen die schlauen Spieler zum Tempel hinaus, wie eben jetzt der König Leopold. Möchten seinem Beispiele doch Andere folgen." Hier muß noch bemerkt werden, daß das vor dem Abzug aus Brüssel gesperrt gedruckt ist im Fr. Journal. Wir brauchen wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, wie falsch der Ausdruck Präfekt ist, welcher das untergeordnete Verhältniß Leopold's zu Großbritannien bezeichnen soll; auch wird die Anspielung auf die Seitenlinien, welche so gern au roi spielen und der Wunsch, daß Andere dem Beispiele Leopolds folgen mögen, keiner näheren Deutung bedürfen. — Aus den verschiedenen Berichten, welche über die Aegyptischen Angelegenheiten umlaufen, läßt sich im Ganzen kein klares Resultat abgewinnen. Die ostensiblen Schritte des russischen Consuls, deuten darauf hin, daß Rußland sich den Anmaßungen des Vicekönigs widersetzt, welche von England unterstützt werden. Im Ganzen macht man sich einen zu hohen Begriff von der civilisirten Tendenz des Paschas; er hat Aegypten ausgesaugt, die Bewohner sind meistens verarmt. Heer und Flotte sind im besten Stande, dies sind aber blos Werkzeuge zum Durchsetzen ehrsüchtiger Pläne, übermäßig angeschwellt von den besten Kräften des Landes. Anderseits wird berichtet, die Oberoffiziere der ottomanischen Flotte glaubten an die Operation der englischen Marine zu Gunsten des Sultans. — Der zeitige franz. Consul zu Tunis ist von seinem Posten abberufen worden, das ändert aber im Grunde Nichts; es ist keine Drohung, keine feindselige Maßregel, denn es tritt sofort ein anderer Consul an seine Stelle und zwar eben sein Vorgänger, Herr Devel. Unter der Verwaltung des Hrn. Devel sind die Mißhelligkeiten ausgebrochen, worüber die französischen Einwohner von Tunis Klage führen. Herr Schwebel hat diese Mißverständnisse nicht beseitigen können oder wollen. Daß Hr. Devel ihn ersetzt, scheint darauf hin zu deuten, daß die Regierung den Statusquo beizubehalten gesonnen ist.

†§ Paris, 23. Juli. Man kann nun mit Sicherheit sagen, daß die königliche Familie vorerst nicht nach Schloß Eu gehen wird. Die baulichen Reparaturen, die daselbst eben vorgenommen werden und noch lange nicht vollendet sind, sprechen wohl am lautesten dafür. Der Herzog von Montpensier allein soll einen kleinen Ausflug gegen Ende des Monats dahin machen, um seine etwas angegriffene Gesundheit zu stärken. Sein Bruder der Herzog von Aumale soll ihn dann dort abholen. — Aus Havre und Lyon gehen sehr erfreuliche Nachrichten ein, von ersterem Platze über die täglich zunehmende Bewegung in Handel und Schiffahrt, von Lyon in Betreff der sich bessernden Lage der Seidenfabriken und ihrer Arbeiter, die jetzt vollauf Beschäftigung haben. — Die Dampfschiffahrt auf der Rhone von Lyon bis Marseille erhält immer mehr Aufschwung durch die schnelle Beförderung der Reisenden, welche jetzt der früheren Lässigkeit Platz gemacht hat. Auch für bessere Einrichtung der Schiffe, die viel zu wünschen übrig ließ, ist gesorgt. Bei der vorgestern stattgefundenen Einweihung eines neuen Polygons an den Festungswerken von Vincennes, welcher Feierlichkeit die Herzoge von Orleans und Nemours beiwohnten, bewährte das dort liegende Artillerie-Regiment bei den ausgeführten Manövers und beim Schießen nach einem bestimmten Ziele mit Kanonenkugeln so wie im Bombenwerfen eine ausnehmende Geschicklichkeit, Sicherheit und Gewandheit, und man darf annehmen, daß die Artillerie anderer Armeen wohl mit derselben Genauigkeit, aber kaum mit gleicher Leichtigkeit und Schnelle ihre Operationen ausführt wie die französische. Ich selbst hatte früher in Metz und La Fère Gelegenheit, dieselbe Ueberzeugung zu gewinnen. Vorzüglich beachtenswerth ist die technische Ausbildung der Artillerie im Gebrauche der Gebirgskanonen, von deren Leistungen man sich kaum einen Begriff machen kann, ohne sie gesehen zu haben. In jedem Gebirgskriege ist durch sie der französischen Armee eine große Ueberlegenheit gesichert. — Vor wenigen Tagen ist hier ein seltener Schatz aus weiter Ferne angekommen; Hr. Stanislaus Julien, Mitglied des Instituts, hat 85000 mobile chinesische Typen für die königl. Druckerei dahier erhalten, welche die Direktoren der Missionen in fremden Ländern auf seine Kosten im Innern Chinas, 6 Lieues vom Canton haben schneiden lassen. Durch diese kostbare Sendung wird nun Hrn. Julien in den Stand gesetzt, den Druck eines neuen chinesischen Diktionärs und mehrer chinesischen Texte zu veranstalten, und so auf die größere Verbreitung des Studiums chinesischer Sprache und Literatur in Frankreich vortheilhaft einzuwirken. — Der Streithandel Frankreichs mit Mexiko scheint sich eher zu verwickeln, als zu lösen. Die mexikanische Regierung hat neuerdings auch dem französischen Consul zu Veracruz die Weisung gegeben, das mexikanische Gebiet zu verlassen, weil derselbe ein Schreiben in ein Journal einrücken ließ, worin er mit geringer Achtung von der Republick spricht. Der bisherige Viceconsul hat nun an seiner Statt die Interessen seiner Landsleute zu wahren. Die Blokade dauert mit größter Strenge fort, und erst neuerlich wieder drohte der Commandant Bazoche einer amerikanischen Goelette, welche die Blokade verletzt hatte, sie zu verbrennen, ließ sich jedoch durch die von dem Commandanten derselben vorgebrachten Entschuldigungen noch davon abbringen. Mit Buenos Ayres wird allem Anschein nach bald alles beigelegt seyn. — Aus Afrika sind neuerdings wieder ungünstige Nachrichten über den Zustand des Generals Rapatel eingelaufen, der sich gezwungen sieht, das Commando seiner Division daselbst aufzugeben, und sich bereits auf dem Dampfschiffe Acheron zu Oran nach Frankreich eingeschifft hat; jetzt muß er bereits in Toulon eingetroffen seyn. Der Oberstlieutenant, Platzkommandant von Oran, hat einstweilen auch das Kommando der Division der Provinz Oran übernommen. — Hr. Mendizabal kam auf seiner Reise hieher bereits am 20. durch Bordeaux, muß sonach jeden Augenblick hier eintreffen. — Der Pater Cyrillo, Erzbischof von Cuba, einer der Einflußreichsten karlistischen Staatsmänner Spaniens, hat von der Regierung die Erlaubniß erhalten, Tours zu verlassen, das ihm für seinen Aufenthalt in Frankreich als Wohnort angewiesen war, bereits ist er von dieser Stadt nach Genf abgereist.

5 pCt. 111 Fr. 30 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 95 Ct. Span. —.

Polen.

Warschau, 17. Juli. — Der Fürst Michael Radziwill ist von Karlsbad hier wieder eingetroffen. — Vom 1. Jan. k. J. ab soll in Polen eine neue Einrichtung in Beziehung auf Erhebung des Chausseegeldes ins Leben treten. Es soll künftig Chausseegeld nur auf den Grenz-Eingangspunkten erhoben, und der Mehrbedarf der Unterhaltungskosten durch eine Erhöhung des Brief-Porto's, der Gebühren für Postscheine und durch Erhöhung der Rauchfangssteuer von allen innerhalb einer Meile von den Chausseen liegenden Grundstücken gedeckt werden.

Digitized by Google

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Die unterzeichnete Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat die Veröffentlichung der Resultate ihrer Verwaltung seit der, im September 1836 erfolgten, Eröffnung ihrer Geschäfte bis zum Schlusse des Jahres 1837 so lange aussetzen zu müssen geglaubt, bis die in der General-Versammlung der Actionärs am 25. April d. J. statutenmäßig erwählte Commission zur Revision ihrer Bücher, Belege und Berechnungen ihr Geschäft vollendet, und Ein Königliches Hohes Ministerium des Innern und der Polizei, auf den Bericht des Königlichen Commissarius sich über das, durch letztern ihm bekannt gewordene von der Direktion befolgte Verfahren auszusprechen geruht haben würde.

Dieser Zeitpunkt ist jetzt eingetreten. Die „Revisions-Commission" hat, nach sorgfältiger, mit Zuziehung eines zu diesem Geschäfte vorzugsweise qualificirten Königlichen Rechnungs-Beamten vorgenommener Prüfung, die Direktion über jene Verwaltung während des obgedachten Zeitraums „vollständig und unbedingt Decharge" ertheilt, und das genannte Königliche Hohe Ministerium hat sich durch den erwähnten Bericht des Königlichen Commissarius veranlaßt gefunden, sich in den „Amtsblättern sämmtlicher Königlichen Regierungen" über diesen Gegenstand in folgender Art zu äußern:

„Die Allerhöchst privilegirte Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft hat am 25. April d. J. ihre erste General-Versammlung abgehalten, und nach dem von dem Königlichen Commissarius mir darüber erstatteten Berichte, bietet der erste Rechnungsabschluß für die Zeit vom 1. September 1836 bis ultimo Dec. 1837 ein günstiges und aufmunterndes Resultat."

„Die Aktien sind bis auf 20 Stück, welche vorsorglich reservirt worden, sämmtlich untergebracht. Zum Abschluß von Versicherungs-Verträgen hatten sich in dem obigen Zeitraum 1352 Personen mit einem Versicherungs-Capitale von 1 Mill. 762,300 Thaler gemeldet. Davon wurden, wegen Bedenklichkeiten gegen Güte des Geschäfts, 160 Personen mit einem Versicherungs-Capitale von 272,400 Thlr. zurückgewiesen; die wirklich abgeschlossenen Verträge ergeben daher bis ultimo December v. J. die Versicherungs-Summe von 1 Mill. 489,900 Rthlr. Wenngleich fast die Hälfte des Jahrs 1836/37 hindurch in einem großen Theile der Monarchie die Cholera herrschte, so trafen die Gesellschaft doch nur 12 Todesfälle. Von diesen Todesfällen sind 11 als die Zahlungsverpflichtung der Gesellschaft begründend anerkannt, und die versicherten Capitale mit 10,700 Rthlr. ausgezahlt worden; in einem einzigen haben die Ansprüche der Hinterbliebenen zurückgewiesen werden müssen, weil dem Versicherten eine Täuschung der Gesellschaft zur Last fiel. Der Rechnungs-Abschluß des Instituts schließt mit einem „reinen Ueberschusse von 11,711 Rthlr. 14 sgr. 10 pf. ab."

„Um das größere Publikum von der gedeihlichen Wirksamkeit einer so nützlichen Anstalt, wie die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ist, in Kenntniß zu setzen, und um das Vertrauen desselben zu dem Institute durch die günstigen Resultate seines ersten Geschäftsjahres zu fördern und zu befestigen, ermächtige ich die Königliche Regierung, diese Verfügung in Ihrem Amtsblatte abdrucken zu lassen."

Berlin, den 30. Juni 1838.

Der Minister des Innern und der Polizei.
(gez.) v. Rochow.

Wir dürfen uns einer Wiederholung der in diesem hohen Rescripte bereits ausgesprochenen Resultate der bisherigen Geschäfte der Gesellschaft für überhoben halten, und fügen nur noch die Bemerkung hinzu, daß vor Kurzem auch „Se. Majestät der König von Bayern" geruht haben, der Gesellschaft die Ausdehnung ihrer Geschäfte auf Allerhöchst dero Staaten Allergnädigst zu gestatten, und daß ihr eine gleiche Vergünstigung in allen übrigen deutschen Bundesstaaten, mit alleiniger Ausnahme der Kaiserlich-Oesterreichischen, nicht versagt ist.

Wenn nun überdies in dem letztverflossenen halben Jahre ferner gemachten Geschäfte der Gesellschaft ein verhältnißmäßiges Zunehmen nachweisen, so dürfen wir wohl nicht mit Unrecht unserm Institute nicht nur eine feste Dauer, sondern auch ein reges, dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechendes Fortschreiten für vollständig gesichert erachten.

Berlin, den 17. Juli 1838.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
W. Brose. Brüstlein. F. G. v. Halle. M. Magnus.
Lobeck, General-Agent.

Ediktsladung.

(a. 3.) Das Königlich Bayer'sche Landgericht Ludwigsstadt hat in der Nachlaßsache des verstorbenen Oberschreibers Friedrich Künsberg von Ludwigsstadt den Universal-Concurs erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ediktstäge, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag, den 20. September 1838.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 22. November 1838.

III. zur Schlußverhandlung aber, und zwar für die Replik auf

Donnerstag den 27. Dezember 1838.

dann für die Duplik auf

Donnerstag den 10. Januar 1839.

jedes Mal Vormittags 9 Uhr dahier anberaumt; und werden hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des verlebten Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiermit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Ediktstage den Ausschluß der Forderungen an der gegenwärtigen Conkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstägen aber den Ausschluß mit den, an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaliger Zahlung, unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Der Passivstand der Masse beträgt nach den bisherigen Anmeldungen, einschlüssig der Summe von 1987 fl. 30 kr. Hypotheken-Schulden, 3984 fl. 28 3/4 kr., wogegen das Aktivvermögen sich zur Zeit auf 3063 fl. 59/4 kr. berechnet.

Am ersten Ediktstage wird eine gütliche Beendigung dieses Concursprozesses versucht werden, auch haben sich die Betheiligten über die fernere Behandlung der Aktivmasse, und namentlich über die beantragte Dismembration des zur Masse gehörigen s. g. Hintersättelguts zu erklären, in welchen Beziehungen die Ausbleibenden, als dem Beschlusse der Mehrheit der Erscheinenden beitretend erkannt werden sollen.

Ludwigsstadt, am 30. Juni 1838.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Willer.

Prüfungs- und Preisgeschenke für Deutschlands katholische Jugend.

Bei herannahender Prüfungszeit machen wir hiemit die Titl. Herren Schulinspektoren und Lehrer auf nachstehende, in unserm Verlage erschienenen Jugendschriften aufmerksam:

Reinhold's Schicksale,
oder
Gott führt die Seinen wunderbar.

Eine Erzählung für die reifere Jugend aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Mit einem Titelkupfer und elegant im farbigen Umschlag. brosch. Preis 36 kr.

Die Rose von Rom,
oder
ehre Vater und Mutter!

Eine Erzählung für die reifere Jugend vom Verfasser der Glocke der Andacht.
Auf Maschinenpapier gedruckt, mit einem Titelkupfer und elegant in farbigen Umschlag. brosch. Preis 45 kr.

Augsburg, im Jahre 1838.

Buchhandlung von Lampart & Comp.
(Vormals Veith & Rieger'sche Buchhandlung.)

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei der 981. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

65. 34. 5. 23. 48.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. — № 210 — **Sonntag, 29. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 29. Juli 1448. Wahl des Grafen Christian von Holstein, zum Könige von Dänemark.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 25. Juli. Se. Maj. der König haben zu verordnen geruht, daß die k. Regierung von Niederbayern von Passau nach Landshut, das Appellationsgericht von Straubing nach Passau, und das bisher in Landshut gelegene Jägerbataillon nach Straubing versezt werde. (Münch. pol. Ztg.)

☍ **München**, 25. Juli. Geraume Zeit hindurch lag unser liebes München besonders hinsichtlich hervorstechender Ereignisse, das Theater ausgenommen, in einer wahren Asphyxie und die Correspondenten auswärtiger Journale mußten allenthalben nach Neuigkeiten umhersuchen und alle ihre Hoffnung in die Jakobidult setzen, wo sie sich ein buntes Allerlei suchen und an ihre Redaktionen abschicken konnten. Aber da giengen mit einemmale am Zeitungshimmel Sterne erster Größe auf und die Portefeuilles füllten sich wieder. An der Schloßwache ist die Fahne wieder ausgesteckt und in den Straßen ist die alte Lebhaftigkeit wieder heimisch, denn Ihre Majestäten mit der königlichen Familie sind bis auf den Prinzen Adalbert, der als Reconvalescent von einer Blattern-Krankheit in Aschaffenburg zurückblieb, gesund in die Residenz von Ihrem Sommerhoflager zurückgekehrt. S. k. Hoheit der Kronprinz ist noch immer abwesend, wird aber zur Abhaltung des Uebungslagers bei Augsburg, das irrige Gerüchte nach Freimann ohnweit München verlegen wollten, bestimmt zurückerwartet. Gestern fuhren die Equipagen der Gesandten und hohen Staatsbeamten aus dem Hauptthore des Schlosses und in der Ludwigsstraße versammelten sich eine Menge Menschen, um da Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland zu erwarten, die nach sieben Uhr in einem sechsspännigen Wagen mit einem Vorreiter ankam. Sieben Wagen von nicht besonders brillantem Aussehen, folgten mit der Begleitung u. Dienerschaft in kurzen Zwischenräumen. Unter den nennenswerthen Personen, die mit der Kaiserin ausstiegen, befindet sich die Großfürstin Olga, eine schöne Dame mit geistreichem Blick. Der russische Gesandte hatte seine Wohnung sehr sinnreich mit Blumen und Bäumen edler Art dekoriren lassen, weil er glaubte, seine hohe Herrin werde bei ihm absteigen, allein schon Morgens sagte dies ein Courrier ab und Ihre Maj. wählten die Zimmer in der Residenz, die schon lange zu dem hohen Empfang hergerichtet sind und in dem Flügel liegen, der nach den Arkaden hinaus weist. Die Kaiserin befindet sich sehr wohl und es fand noch am Abend Ihrer Ankunft ein Souper statt, dem Ihre Majestäten von Bayern, die Herzogin Max k. H. und andere hohe Personen beiwohnten. Heute Mittag war Diner bei Ihrer Majestät der Kaiserin und heute Abend wird sie das Theater besuchen, da sie statt der angekündigten Oper: „Robert der Teufel" ausdrücklich „die Nachtwandlerin" verlangte, in der Dem. Lutzer die Titelrolle übernommen hat. Auf besondern Befehl S. M. des Königs haben Staatsdiener, die das Theater besuchen, in Uniform zu erscheinen. — S. M. der Kaiser wird ebenfalls erwartet, doch läßt sich die Zeit seiner Ankunft noch nicht bestimmt angeben, eben so wenig als es ermittelt ist, ob seine Reise nach München mit einer grossen politischen Frage in Zusammenhang gebracht werden darf.

☍ **München**, 26 Juli. Gestern zeigten sich JJ. MM. der König und die Königin in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland im Theater, das dieses erhabenen Besuches wegen brillant beleuchtet war. Die allerhöchsten Herrschaften wählten die große Kaiserloge zum Schauplatze, und als Höchstdieselben eintraten, begrüßte sie das zahlreich versammelte Publikum mit einem dreifachen Lebehoch, worin Trompeten und Pauken stimmten. In den Augen Aller spiegelte sich die ungeheuchelitste Freude über das gesunde Aussehen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, und die ganze versammelte Menge suchte ihre Neugierde zu befriedigen, sich das Bild der Kaiserin recht fest einzuprägen, was um so leichter geschehen konnte, da die hohe Frau sich oft über die Brüstung der Loge herausbeugte und nach allen Seiten blickte. Der leise Hauch von noch nicht ganz überstandenen Leiden, der über dem Gesichte schwebt, gibt demselben einen interessanten Charakter, der durch eine reiche Lockenfülle, welche sich an das Oval schmiegen, noch besonders hervorgehoben wird. Das Stirnband von funkelnden Brillanten und die übrige äußerst geschmackvolle Kleidung wurden allgemein bewundert. Unsere Oper, vorzüglich die lieblich reine Stimme der Dem. Lutzer, die trefflliche Schule ihres Gesangs und ihr naives Spiel gefielen der kaiserlichen Majestät ganz vorzüglich. Seit lange erinnert man sich nicht, das Theater so voll und alle Besucher so festlich geschmückt gesehen zu haben. — Ueber die Abreise Ihrer Majestät verlautet noch nichts ganz Bestimmtes, doch spricht man davon, daß die Kaiserin entweder Freitag Mittag oder Sonnabend Morgens nach Kreuth abreisen werde, wo die frische Gebirgsluft ihre Gesundheit vielleicht früher wieder ganz herzustellen vermag, als die erhabene Herrscherin selbst es glaubt.

** **München**, 26. Juli. In der gestrigen Oper hatte das Publikum die Freude die **Kaiserin** zu sehen. Sie erschien mit beiden **Königinnen** und unserm **Könige** in der großen Mittelloge. Dreimaliges Lebehoch unter Trompeten und Paukenschall ertönte in dem festlich beleuchteten Hause, das von reichen Uniformen glänzte. Vor allem strahlte der kaiserliche reiche Schmuck an Perlen und Brillanten. Noch mehr Interesse aber gewährte die Familienähnlichkeit in den Zügen der erhabenen Monarchin, die besonders an **Prinz Albert** von Preußen erinnert, und durch ihn an **Louise**, die unvergeßliche Zierde des preuß. Throns. — Die Abreise

nach Kreuth ist noch nicht bestimmt; jedoch, sind J. M. die Königin Carolina vorläufig heute morgen nach Tegernsee abgegangen.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 25. Juli. Am 19. d. verließen uns die ruß. kaiserl. Herrschaften und begaben sich nach Töplitz. Von dem Schauspiele, das ihre Anwesenheit uns darbot und welches eine ungemein große Zahl Fremder aus der Umgegend herbeizog, die Straßen ungewöhnlich belebte, wendeten sich unsere Blicke sogleich nach einem andern. Nach mehreren Probefahrten wurde nämlich an demselben Tage unsere Eisenbahn eröffnet. Die erste Fahrt erfolgte früh um 8 Uhr. Vom Direktorio der Bahn eingeladen, nahmen nur die Hrn. Minister, die ersten Staatsbeamten und Autoritäten vom Militär wie vom Civil, und wer sonst noch ein Billet erhalten hatte, an dieser ersten und eigentlichen Eröffnungsfahrt der Bahn, Theil. Eine große Menschenmenge hatte die ganze Bahnlinie dicht besetzt, bei der zugleich Militär zum Schutz des auf den nahen Feldern noch stehenden Getreides aufgestellt war, und sah mit Verwunderung die neue Erscheinung, welche schnell vorwärts flog. Nach 7 Min. war das Ziel, das Gasthaus zur Weintraube erreicht, das nach einer halben Stunde ohne materiellen Genuß daselbst, den mancher wohl erwartete, wieder verlassen und die Rückfahrt angetreten wurde. Durch Musik und Pöllerschall bei der Abfahrt hier wie dort, ward diese Eröffnungsfahrt ausgezeichnet. Um 10 Uhr begannen nun die Fahrten für das Publikum und für Geld, und wurden so von 2 zu 2 Stunden fortgesetzt bis Abends 8 Uhr, wie dies nun täglich geschieht. — Daß der Deutsche sich selten von Enthusiasmus ergreifen läßt und ihn kund gibt, zeigte sich auch hier, so wie beim öffentlichen Erscheinen des russischen Kaisers. Keine Stimme erhob sich zu einem Bravo oder Hurraruf, kein Hut flog in die Luft, wie von den Berlinern bei der Ankunft des Kaisers erzählt wird; und mit Glockengetön und Kanonensalven feierten wir hier nicht wie in Schweidnitz des letztern Ankunft, denn was bliebe uns denn übrig, wenn wir einmal unsern König festlich empfangen wollten, der für uns doch höher steht, wie jeder Monarch der Erde! — Wir sind nun also endlich so weit mit unserer Eisenbahn gediehen, daß wir 1 1/2 Stunden weit spazieren fahren können. Ist hiermit auch noch kein wesentlicher Vortheil verbunden, so sieht man doch wenigstens der Sache Anfang von hier ab. In 4 Wochen schon hofft man das Ziel der Fahrt 2 Stunden weiter bis Oberau stecken zu können. Der Preis der Fahrt ist jetzt, 2, 4, 6, gr. Allerdings ein etwas hoher Preis für eine Fahrt von 7 Minuten. Warum sollte man aber die Begierde, auf einem Dampfwagen zu fahren, nicht gleich Anfangs bestmöglichst nutzen, welche doch allmählig nachlassen wird. Daß der König, der zur Einweihung der Bahn geladen war, nicht diesem allgemeinen Wunsch folgen konnte, davon war die zur selben Stunde festgesetzte Abreise der russischen Herrschaften Schuld. An diesem Tage fuhren 3199 Personen, welche der Kasse 478 Rthlr. einbrachten. Vierzehn Tage lang haben wir hier große Hitze von 6 bis 28 Grad R. gehabt und freuen uns, durch Gewitter jetzt eine Milderung dieser, dem Norddeutschen unangenehmen Temperatur, erhalten zu haben. — Im vorigen Sommer und auch schon wieder in diesem, sahen wir hier viele Familien, welche aus Hessen nach Polen gewandert waren, im elendesten Zustande zurückkehren. Ihre Klagen über getäuschte Hoffnungen, über nicht erfüllt erhaltene Versprechungen, waren bitter und herzzerreißend. Und dennoch sehen wir jetzt wieder neue Züge solcher ins Elend hineingehenden Hessen, welche voll Freude über das bevorstehende Glück, den Mahnungen keinen Glauben beimessen, daß sie übers Jahr mit ganz andern Gesinnungen, wahrscheinlich hierdurch wieder zurückziehen würden und Gott danken möchten, wenn sie ihr gutes Hessen wieder erreicht haben. So ist aber der Mensch! Auswärts sucht er, was oft dicht neben ihm in der Heimath liegt. Dornen sucht er auf und findet sie, und läßt das Veilchen unbemerkt, das ihm am Wege blüht, wie das bekannte Liedchen: Freut Euch des Lebens 2c. singt. — Herzog Johann, Bruder des Königs, ist von seiner Reise nach Italien auch wieder zurückgekehrt. Er hatte das Vergnügen, den Kaiser noch vor dessen Abreise nach Töplitz hier zu sprechen. — Die Arbeiten am Bau des neuen Schauspielhauses, vorerst freilich nur noch im Grundgraben bestehend, gehen rasch vorwärts. Man stieß dabei auf Grundmauern von alten Festungswerken. Da diese, so wie man sie fand, nicht benutzt werden konnten, so wurden sie weggenommen, was jedoch nur durch Sprengen geschehen konnte, so fest war noch das alte Gemäuer. Am Stiftungstage des k. Civil-Verdienstordens, den 7. Juni wurden, doch ohne festliches Gepränge, mehrere Decorationen an Inländer vergeben. Darunter las man mit großer Theilnahme zwei Schulmänner verzeichnet, welche in der allgemeinsten Achtung stehen und auch in der Gelehrtenrepublik sehr wohl bekannt sind, nämlich: Den Rektor der hiesigen Kreuzschule, Herrn Gröbel, und den Rektor der sogenannten Fürstenschule in Grimma. Wo nicht so sparsam und mit solcher Umsicht wie hier, Orden vergeben werden, möge dies als nichts Besonderes erscheinen; hier aber sehr, denn nie ward einem Schulmann ein inländisches Ordenskreuz zu Theil. — Am 7. Juli 1822 wurde am Fürstenberge bei Grünhain auf der Stelle, wo am 8. Juli 1455, Prinz Albert, der Ahnherr des k. sächsischen Hauses, durch des Köhlers Toller Entschlossenheit, Kunz von Kauffungen entrissen ward, ein Denkmal errichtet. Jetzt soll, um es gegen Schaden zu sichern, eine bewohnbare Köhlerhütte dabei erbaut werden, die einem Veteran als Aufseher eingeräumt wird. Grund und Holz dazu gibt der Staat und das Geld zur Ausführung des Vorhabens, ungefähr 3 bis 400 fl. erbittet sich vom Publikum der Rentbeamte in Grünhain. Hoffentlich bittet er nicht umsonst. — Die Bohrversuche auf Steinkohlen zwischen Chemnitz und Döbeln fallen sehr günstig aus. Einige Kohlenlager sind aufgefunden, welche leicht über ein Jahrhundert hindurch, bei einer Ausladung von 2000 Tonnen, nachhalten möchten. Und der Kostenaufwand kann nicht bedeutend seyn, da die Kohlen fast zu Tage ausliegen. Man darf sich hier noch der Hoffnung hingeben, daß Sachsens Bedarf an diesem Brennmaterial nicht nur in Ueberfluß da seyn, sondern dessen Preis auch bedeutend niedriger als bisher stehen werde. Diese günstigen Verhältnisse haben veranlaßt, daß die Erzgebirger Eisenbahn nun schnell ins Werk gerichtet werden wird. 1500 Arbeiter sollen schon angenommen seyn. Durch sie können die Steinkohlen ins Ausland gebracht werden, was Sachsens Wohlstand allerdings förderlich seyn wird.

Preußen. — △ Potsdam, 20. Jul. Der berühmte Muschel-Saal im neuen Palais, der selbst auf Napoleon einen tiefen Eindruck machte, wird in seinem Glanz noch dadurch erhöht, daß viele alte matte Steine herausgenommen und durch schönere ersetzt werden. Seit dem letzten Frieden ist die Umgebung unserer Stadt kaum mehr zu kennen, so sehr hat dieselbe an einer lieblichen Ausschmückung gewonnen. Charlottenhof, welches dem Kronprinzen gehört, ist im italienischen Stil ganz neu entstanden, sowie Bobbilsberg, das dem Prinzen Wilhelm seine neuere Entstehung verdankt. Das anmuthig

belegene Glienicke, eine Villa, die früher dem Fürsten Hardenberg gehörte, ist im Besitze des Prinzen Karl noch blühender geworden. Am meisten Verdienst um die Einführung der italienischen Baukunst hat sich der Kronprinz, wie alle zugeben, erworben.

□ Berlin, 24. Juli. Sie erinnern sich, daß vor einiger Zeit der in Garnison zu Luxemburg gestorbene Lieutenant Voigts-Rheetz, seinen Gegner im Duell getödtet hatte. Das Kriegsgericht zu Mainz hat ihn zum Tode verurtheilt, so wie seine Sekundanten zu 10jähriger Festungsstrafe. Se. Maj. der König hat jedoch die erstere Strafe in 10jährige und die letztere in 3 Jahr Festung gemildert. — Der Tod unsers trefflichen Klenze hat die Aufmerksamkeit auf die übrigen Mitglieder seiner Familie rege gemacht und so erfährt man denn, daß sein Verwandter — in der Hannöverischen Kammer, den der König Ernst erst kürzlich zum Hofrath ernannt hat, früher zur Oppositionspartei gehört hat, und erst seit den Patenten zur anti-grundgesetzlichen Partei rc. übergegangen ist. — Ihr † Korrespondent in Berlin hat Ihnen über Professor Rheinwald, in Ihrer Nummer vom 17. d. Unrichtiges gemeldet, wenn er sagt, derselbe habe den König um Wiedereinsetzung in die Redaktion der Staatszeitung gebeten. Er ist davon weit entfernt, eine solche Wiedereinsetzung zu wünschen, wohl aber mußte es ihm darum zu thun seyn, daß das Gewebe von Intriguen, welches zu seiner Entfernung geführt hat, aufgedeckt werde, damit er nicht das Opfer von Insinuationen werde, die seinem Charakter zu nahe traten. Es ist in diesem Sinne und mit diesem Zwecke lediglich, daß er Se. Maj. gebeten hat, den Vorgang genauer untersuchen zu lassen, und, wie wir hören, sind drei Minister, die des Unterrichts, des Innern und des Auswärtigen aufgefordert, ihre Berichte hierüber einzusenden. Der Professor Rheinwald wird wahrscheinlich eine seinen Kenntnissen angemessene und dem Staate ersprießlichere Stellung angewiesen bekommen, als die eines Redakteurs der Staatszeitung. — Ich habe Ihnen kürzlich gemeldet, wie die Russen an der ostpreußischen Grenze es bitterlich Ernst mit der Verhütung des Schleichhandels meinen. Auch dießseits ist viel geschehen, um diesem zu blutigen Excessen führenden Unwesen zu steuern; erst vor einem Jahre wurde ein hiesiger höherer Beamter, nach jenen Gegenden geschickt, um sich von der Lage der Dinge zu unterrichten und den König von allem genau in Kenntniß zu setzen, dies ist auch geschehen, und von der Loyalität unserer Regierung läßt sich erwarten, daß alles geschehen ist, um dem Unfug zu steuern. Allein Rußland selbst legt die größten Hindernisse in den Weg, indem es sich noch nicht zu einem billigen Handelsverkehr mit uns herbeilassen will, und solange ein solcher nicht existirt, wird wohl das Schwärzerwesen mit allen seinen Uebeln für beide Theile fortdauern. So haben erst gegen Ende v. M. an verschiedenen Punkten der Grenze blutige Händel zwischen den Schmugglern und der russischen Grenzwache stattgefunden. Das der letzteren in die Hände gefallene Convoi wurde mit Hartnäckigkeit vertheidigt, und von beiden Seiten sollen Menschen geblieben seyn.

Berlin, 18. Juli. Der Präsident Rust, welcher wegen seines Augenübels nach Wien gereist war, um die dortigen berühmten Augenärzte zu konsultiren, soll trostlos auf seine Güter in Schlesien zurückgekehrt seyn. Die Aerzte sollen das Leiden für einen vorgeschrittenen schwarzen Staar erklärt haben, der bekanntlich unheilbar ist. Bestätigt sich dieses, so wird wohl die Wahl sehr schwer seyn, einen eben so thätigen und tüchtigen Mann an die Spitze unserer Medizinalverfassung zu stellen. (Hamb. Corr.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 25. Juli. Mancherlei Gerüchte sind von militärischen Anordnungen, die während der Tage des Sängerfestes hier getroffen werden sollen, in Umlauf. Diese Gerüchte dürften aber wohl sehr zu modifiziren seyn. Es stand nämlich dem Festkomite die Kanonen der Stadtartillerie zum Abfeuern bei der Ankunft der fremden Sänger auf dem Maine versagt worden. Ferner wurde die angesprochene Verwendung des hiesigen Militärs bei dem Konzerte im Walde auch abgeschlagen, da ein Theil der Truppen in der Kaserne während der Sängerfesttage konsignirt seyn und die Wachen auch stärker besetzt werden müßten. Es wird freilich auch gesagt, daß die kais. österr. Garnison dahier von Mainz eine Verstärkung erhalten solle, allein ich glaube vorerst nicht daran. Die verschiedenartigen Gerüchte dürften unserm Festkomite in der That auch weniger zu schaffen machen, als der Himmel, der so unfreundlich kalt den regen Vorbereitungen zum Feste zusieht. Wir hatten heute Morgen kaum 7° Grad Wärme nach einer kaum verschwundenen Hitze von 28°. Dabei ist es stürmisch und regnerisch und nur mit Mühe drängt sich dann und wann ein Sonnenstrahl durch das dichte Gewölke. Unser Festkomite hat aber die Hände jetzt so voll zu thun, daß es gar keine Zeit hat gen Himmel zu sehen. — Morgen werden von dem Bureau des Sängerkomite's zwei große Fahnen aufgepflanzt, und in dem Bureau, das zierlich aufgeputzt ist, steht Mozarts Büste mit einem Lorbeerkranze auf dem Haupte. — Viele Fremden sind bereits hier eingetroffen, um dem Sängerfeste beizuwohnen, die meisten werden aber erst Ende der Woche ankommen. — Gestern verbreitete sich das Gerücht, die Mainzer Sänger hätten die Stimme von der Spohrschen Komposition zurückgeschickt, weil sie ihnen zum Einstudiren zu schwer sey. Dem ist aber nicht so; sie gaben nur ein Quartetsolo aus der Kleinischen Composition zurück. (Das Journal de la Haye spricht von 1200 Sängern, die beim Feste mitwirken werden. Im höchsten Fall werden es ihrer aber nur 900 seyn und es wird keine leichte Arbeit seyn, diese in der St. Katharinenkirche alle gehörig zu placiren.) — Die Subscriptionen für die Mozartstiftung gehen ihren Gang fort. Wie man hört, so haben Einzelne nicht unansehnliche Summen unterzeichnet, im Allgemeinen scheinen die Subscriptionen aber noch nicht den gehegten Erwartungen zu entsprechen. Allerdings wurde unsere Stadt in der letzteren Zeit etwas stark mit Collekten und Subscriptionen mitgenommen. Das Sängerfestalbum wird wahrscheinlich heute noch ausgegeben. Mehrere Tausend Exemplare sind davon gedruckt und der Satz bleibt vorerst davon stehen. Man hofft, daß dieses in jeder Hinsicht sehr ansprechende Album bei dem so niedrig gesetzten Preise einen starken Abgang haben werde. Der Ertrag davon ist, nach Abzug der Kosten, der Mozartstiftung gewidmet. — Welche Mozartsche Oper, als Festoper, am 29. d. im Theater gegeben wird, ist noch nicht bekannt. — Hr. und Mad. Rettig beginnen morgen in Griseldis ihr Gastspiel. Man ist gespannt darauf.

⊙ Frankfurt, 26. Juli. Se. Maj. der König von Würtemberg kam heute Morgen von Wiesbaden hier an, und verließ heute Mittag wieder unsere Stadt. — Nun heißt es doch wieder, der Großfürst-Thronfolger käme zum Sängerfeste. Von Holland wird auch gemeldet, daß Se. kaiserl. Hoh. erst im Oktober dorthin kommen werde.

Schweiz.

Die Landsgemeinde am Rothenthurm ist am Sonntag den 22. Juli ruhig und ohne Blutvergießen, welches man allgemein befürchtet hatte, vor sich gegangen. Es mochten wohl 9000 Stimmende und 4000 Zuschauer anwesend seyn. Die Hornmänner errangen mit 4478 Stimmen über 4000 Klauen den Sieg für ihren Kandidaten Abyberg, der sofort zum Landammann erwählt war, nachdem

Schmid und Schorn, die Wahl schon vorher abgelehnt hatten. Die Hornmänner waren mit Stöcken versehen, die Klauen nur mit Regenschirmen erschienen. Dem Bürgermeister Heß von Zürch, einem der eidsgenössischen Repräsentanten, gebührt das Verdienst, durch seine kräftigen, ächt patriotischen Worte der Versöhnung hauptsächlich dazu beigetragen zu haben, daß Alles in so guter Ordnung abgieng. Die Bürger von Schwyz redete er nur mit „Eidsgenossen!" an. „Wir sind hier, rief er mit kräftiger Stimme, nur fünf Männer, aber die ganze Eidgenossenschaft steht hinter uns! — Der Fluch des Vaterlandes hafte auf Jedem, der den heutigen Tag entweiht! — Ich hoffe Eidsgenossen, Ihr habt mich verstanden!" Da verstummten alle Drohungen, und nur Eine Stimme erschallte, man werde ruhig bleiben. — Die Klauen waren nach entschiedener Abstimmung sogleich ruhig auseinandergegangen; der neugewählte Landamman Abyberg betrat die Rednerbühne, übernahm nach üblichem Gebrauche das Präsidium, und ermahnte in seiner Antrittsrede zur Eintracht, Bruderliebe, Ruhe und Ordnung. Nach Vorlesung und Schwörung des Eides wurde die Landsgemeinde um 5 Uhr geschlossen.

Niederlande.

† Amsterdam, 24. Juli. Da der russische Thronfolger wegen seines wider Erwarten verlängerten Aufenthaltes zu Kopenhagen seinen Reiseplan nach dem Willen seines k. Vaters geändert, wird er vorläufig nicht hieherkommen, die Vorbereitungen zu seinem Empfange sind also vergebens gemacht worden; wie man indeß erfährt, wird er Mitte Oktober den Haag und auch unsere Stadt besuchen. Uebrigens will man nach direkten Mittheilungen aus Kopenhagen an ein hiesiges Bankierhaus wissen, daß das Unwohlseyn des Großfürsten nicht der einzige Grund seines längeren Verweilens in jener Stadt gewesen sey. Die Aenderung seiner Reise hat der geschäftigen Fama wieder mancherlei Stoff zu Vermuthungen gegeben, man bringt sie mit Unterhandlungen in Verbindung, die in Betreff einer Vermählung der Prinzessin Sophia, Tochter des Prinzen von Oranien, angeknüpft, aber wieder abgebrochen worden und dgl. — Gerüchte die eben so wenig Bedeutung haben, als so viele andere, die in unserer kritischen Zeit wie Irrlichter entstehen und spurlos verschwinden. — Am 19. d. ist der Prinz Heinrich, dritter Sohn des Prinzen von Oranien nach 21 monatlicher Abwesenheit wieder im Haag eingetroffen. Er hat bekanntlich unsere ostindischen Besitzungen besucht. Die Reise, so wie der Aufenthalt in Ostindien war mit vielen Beschwerden und Entbehrungen verknüpft, welche der Prinz, trotz seiner Jugend — er ist kaum 18 Jahre alt — mit der größten Ausdauer ertrug. Er hat einen Schatz reicher Erfahrungen gesammelt, und sich namentlich genau über die Verhältnisse der Colonie zum Mutterlande unterrichtet, was gewiß von ersprießlichen Folgen für beide seyn wird, besonders da noch mancherlei Beschwerden von Seite der ersteren vorliegen, mit deren Beseitigung sich die Regierung, sobald man mit Belgien im Reinen ist, eifrig beschäftigen wird. Auf seiner Rückfahrt besuchte der Prinz auch die Capstadt und wurde dort mit derjenigen Herzlichkeit und Anhänglichkeit empfangen, welche der Holländer auch jenseits des Meeres für seinen König und dessen Familie treu bewahrt. Da der Prinz für die Marine bestimmt ist, wird er bald eine neue Reise unternehmen, doch ist das Ziel und der Zweck derselben noch unbestimmt. — Bei der nahen Aussicht auf eine endliche Ordnung der obschwebenden Frage herrscht an unserer Börse fortwährend viel Leben und unsere Fonds halten sich in der Höhe.

* Brüssel, 23. Juli. Heute Abend wird der König von Paris zurückerwartet. — Gestern ist der regierende Herzog von Sachsen-Koburg auf seiner Rückreise von London hier angekommen; der Bruder unseres Königs, der Herzog von Sachsen-Koburg, ist in Antwerpen eingetroffen. — Die Arbeiten an unsern Festungen so wie die Truppenübungen werden mit Eifer fortgesetzt. Im Lager von Beverloo werden die Uebungen im Großen getrieben; die Truppen werden in zwei Corps getheilt und müssen so den Kleinkrieg führen. Bei der neulich herrschenden Hitze mußte man indeß die forcirten Manövres etwas aussetzen, weil die Mannschaft dadurch zu stark angegriffen wurde. — Die Vermehrung der Garnison der Festung Luxemburg, die nun auf 3000 Mann gestiegen ist, und die Nachrichten von der Zusammenziehung eines preußischen Armeekorps an unserer Grenze haben namentlich bei dem Handel- und Fabrikstande mancherlei Besorgnisse erregt, da man jetzt sieht, was früher nur sehr wenige glauben wollten, daß es dem Bunde Ernst ist, und daß wir von Frankreich nur wenig Beistand zu hoffen haben. — Auf den Sektionen der Eisenbahnen zwischen Bruges und Ostende und zwischen Ostende und Zantvoorde sind die Arbeiter mit den Unternehmern wegen des Lohnes in Conflict gerathen. Seit 7 Tagen mußten die Arbeiten ganz eingestellt werden. An einigen Orten erlaubten sich die Arbeiter Excesse, so daß die Behörde einschreiten mußte, andere, worunter eine große Anzahl Franzosen, sind in ihre Heimath zurückgekehrt.

Italien.

* Neapel, 17. Juli. — Der Prozeß Longobuco ist von dem obersten Gerichtshof wegen illegitimen Verfahrens in den bereits vorgenommenen Untersuchungen kassirt worden, und muß nun in der respektiven Provinz aufs Neue eingeleitet werden. Der Advokat des Hrn. Longobuco hat sich durch seine Vertheidigungsrede zwar großes Mißfallen von Seiten des Publikums zugezogen, dafür aber 6000 blanke Dukaten erhalten. Das von der halben Million des Beklagten noch Vorhandene wird die Sache wohl bald zu einem für denselben erwünschten Ende führen. — Ein unglücklicher Vorfall vom 11. oder 12. dieses hätte bald eine zu frühe Entbindung unserer jungen Königin herbeiführen können. Der König, der, wenn er ausfährt, gewöhnlich selbst kutschirt, führte an benanntem Tage seine Gemahlin von Capo di Monte nach der Stadt. Unterwegs rissen die Pferde aus; S. M. sprangen selbst aus dem Wagen, um dieselben aufzuhalten. Die Königin erschrack hierüber so sehr, daß sie ohnmächtig wurde und nach dem Lustschlosse zu Capodi Monte zurückgebracht werden mußte, wo man eine plötzliche Niederkunft befürchtete. Augenblicklich wurde in allen Forts der Befehl gegeben, sich zu den Salven bereit zu halten und die Generalität erhielt die Ordre, sich beim ersten Kanonenschuß in Capo di Monte zu einer allfälligen Nothtaufe einzufinden. Gegenwärtig ist I. M. wieder so weit hergestellt, daß sie gestern mit den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie das Fest der Madonna del Carmine besuchen konnte.

Augsburg, 26. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 3/4 P., 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinisch. Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 26. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4pCt. Br. 100 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 5/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. 125 7/8 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

I. Als nach glorreicher Beendigung eines langen, 23jährigen Kampfes die großen Mächte umgeben von den, gefeiertsten Staatsmännern und Diplomaten unserer Zeit zu Wien versammelt waren, um über die neue Gestaltung des europäischen Staatensystems, über die Wiederaufrichtung umgestürzter, oder durch die Ereignisse des letzten Vierteljahrhunderts untergrabener Staatsgebäude zu berathen, gefiel es ihnen, die alte Republik der Niederlande, die sich bereits freiwillig unter der Herrschaft des Hauses Oranien eine stärkere monarchische Verfassung gegeben hatte, zum Kern eines neuen Staates zu machen, der den Uebergriffen Frankreichs auf dieser leicht verwundbaren Stelle einen festen Damm entgegensetzen sollte. Seit den Tagen Ludwigs XIV. hatten die Staatsmänner das Bedürfniß eines solchen lebhaft gefühlt, und was der Barrieretraktat vom 15. Nov. 1715 nur sehr unvollkommen oder gar nicht zu erreichen vermocht hatte, das schien die Begründung eines Staates mit einer Bevölkerung von 5 1/2 Millionen Seelen, durch eine Reihe von Festungen geschützt, versprechen zu wollen, eine Gewähr für die Sicherheit und Ruhe Europa's. Oesterreich leistete Verzicht auf seine belgischen Provinzen, und man gab sie als Zuwachs dem wiederhergestellten Staate der Niederlande. Die Absicht war löblich und gut und das oranische Haus, dem man die Wache und Wehr gegen das unruhige Frankreich auf dieser Seite anvertraute, dieses Vertrauens vor allen andern würdig. Es hatte mit geringen Mitteln und unter schwierigen Verhältnissen, auf diesem Boden schon zweimal den Angriffen der mächtigsten Staaten erfolgreichen Widerstand geleistet; an dem Genie Wilhelms des Schweigsamen und seines Sohnes Moritz waren die Wogen der spanischen Herrschaft gebrochen, und Wilhelm's III. weit aussehender Geist hatte alle Eroberungsplane Ludwigs XIV. zu nichte gemacht; er hatte mit der niederländischen Republik auch die Freiheit Europa's gerettet. So glänzende Vorgänge und Erinnerungen versprachen viel für die Zukunft und die frühere Verbindung aller niederländischen Provinzen unter dem Hause Burgund schien auch jetzt eine neue Vereinigung erleichtern und begünstigen zu wollen. Die durch die Reformation herbeigeführte religiöse Spaltung, die schon zu des ersten Oraniers Zeiten eine innigere Anschließung der Belgier an ihre nördlichen Brüder verhindert und sie später vermocht hatte, den gemeinschaftlich begonnenen Kampf wieder aufzugeben, um sich der alten Herrschaft zu unterwerfen, wurde von der neueren Diplomatie zu wenig in Rechnung gebracht; auch scheint man nicht berücksichtigt zu haben, daß seit jener ersten Trennung beide Länder in ihrer Entwickelung eine ganz verschiedene Richtung verfolgt hatten, was unfehlbar zu Collisionen der Interessen und Leidenschaften führen mußte. Der Norden hatte durch vieljährige Kämpfe zu Wasser und zu Land sich eine selbstständige von dem übrigen Europa geachtete Nationalität errungen, und es war ihm nicht zu verargen, wenn er sie Belgien gegenüber geltend zu machen strebte und sich gern als den dominirenden Theil betrachtete; wer wollte es aber auch den Belgiern verargen, wenn sie im Bewußtseyn ihrer numerischen Ueberlegenheit und ihres Reichthums den ihnen gebührenden Einfluß zu erlangen strebten? Die Aufgabe einer Verschmelzung so getrennter Theile war also schwer, wenn man sie näher ins Auge faßte, und wurde vielleicht damals nicht gebührend erwogen. Die in der napoleonischen Schule erzeugten Ideen waren, so ungern man es gestehen mag, auch von seinen Gegnern allmählich adoptirt, sie waren das Erbtheil seiner Zeit geworden, und wie er zu den Zeiten des Rheinbundes mit dem Bleistift in der Hand aus den verschiedenartigsten Theilen Staaten auf der Charte componirte, ohne lange darnach zu fragen, ob sie sich in der Wirklichkeit auch zu einem einigen und gleichgearteten Ganzen verschmelzen ließen, ob durch die Vereinigung nicht die theuersten Interessen und alte historische Erinnerungen gefährdet würden; so hatte man sich durch die seit dem Anfang dieses Jahrhunderts vorgefallenen unzähligen Territorialveränderungen allmählich daran gewöhnt, sie als etwas leicht ausführbares zu betrachten; die Diplomatie pflegte Länder und Gebiete nur mehr nach ihrem sogenannten statistischen Werthe zu wägen und glaubte alles Uebrige mache sich von selbst. Zu Wien wünschte und wollte man eine fusion complète et intime der altholländischen und der belgischen Provinzen im Interesse des Friedens und der Ruhe, und weil man sie wünschte, so glaubte, man daran. Es war eine Täuschung, die der Barrikadensturm im September 1830 vernichtete. Die Londoner Conferenz, welche dieselben Mächte repräsentirte, die 15 Jahre früher die Wiener Akte geschlossen hatten, mußte es später selbst eingestehen, indem sie in dem Protokoll Nro. 3. sagt: „Die Ereignisse der 4 letzten Monate haben leider bewiesen, daß jene vollkommene und vollständige Verschmelzung, welche die Mächte zwischen den beiden Völkern bewirken wollten, nicht erreicht worden, daß sie auch künftig unmöglich, daß sonach selbst der Zweck der Vereinigung Belgiens mit Holland vernichtet sey, und daß es von diesem Moment an unumgänglich nöthig werde, zu andern Anordnungen zu schreiten, um diejenigen Absichten zu erfüllen, für deren Erreichung jene Vereinigung zum Mittel dienen sollte.“ — Belgien konnte zu Wien auf Unabhängigkeit und das Recht, einen eigenen Staatskörper zu bilden, keinen Anspruch machen, und es ist ihm auch nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, ein solches Begehren zu stellen; es war sich keiner Nationalität bewußt, durch das Recht der Eroberung in die Hände der Mächte gekommen, welche die napoleonische Herrschaft gestürzt hatten, und es konnte nach ihrem Gutdünken darüber verfügt werden; es stand in dieser Beziehung durchaus nicht in gleicher Linie mit Holland. Holland hatte mit Hülfe der Mächte die Franzosen verjagt und sich als Staat der Niederlande, nur mit veränderter Regierungsform, bereits vor dem Abschluß des ersten Pariser Friedens wieder aufgerichtet; Belgien war vor der französischen Revolution ein Theil der österreichischen Staaten, nach ihr ein Theil des französischen Reichs gewesen, es hatte seit Jahrhunderten nur belgische Provinzen, aber keinen belgischen Staat gegeben. Was war daher natürlicher, als daß man Holland als den Kern und Belgien nur als einen Zuwachs des vergrößerten niederländischen Staates ansah, wenn gleich die Bevölkerung des letzteren die des ersteren überwog. Wohl wäre es für beide ersprießlicher gewesen, wenn die Vereinigung gar nicht oder wenigstens unter anderer Form, als zweier administrativ geschiedenen Kronen stattgefunden hätte, darüber hat uns jetzt die Erfahrung wohl hinlänglich belehrt, aber es ist lächerlich, wenn Brüsseler Advokaten und improvisirte Staatsmänner mit dem exaltirten Journalismus Chorus machen, um über das große Unrecht zu schreien, das der belgischen Nation durch die zu Wien beliebte Vereinigung widerfahren sey. Wäre sie

vielleicht besser gefahren, diese geträumte Nation, wenn sie nach dem jus postliminii unter österreichische Herrschaft zurückgekehrt wäre, oder wenn es den hohen Mächten gefallen hätte, durch sie die Macht Preußens am Rhein zu verstärken? Zu beiden war man rechtlich befugt, und wenn man einer Vereinigung mit Holland den Vorzug gab, so geschah es gewiß in der guten Meinung, daß das Interesse der belgischen Provinzen selbst, dadurch am meisten gefördert werde. Die Vereinigung mit dem einen odern andern, war, nachdem Oesterreich verzichtet hatte, nur mehr eine Frage der Politik, nicht des Rechts.

Großbritannien.

**London, 20. Juli. Es war zu erwarten, daß die Krönung der Königin Victoria auch in Deutschland großes Interesse erregen würde. Schwerlich wird man aber in Deutschland mit dem Berliner Correspondenten des Morning Chronicle übereinstimmen, welcher in seiner Begeisterung über jene Feier so weit geht, auszurufen: „er habe immer die feste Ueberzeugung gehabt, daß Deutschlands politisches Heil von dem begünstigten England kommen werde, und dieser Glauben sey auch nicht bei ihm durch das erschüttert worden, was einige geniale Deutsche vorgebracht hätten, um zu beweisen, daß sich Großbritannien wenig um das Wohl anderer Nationen bekümmere, wenn es nur seine Kaufleute bereichern könne.“ Erklären Sie mir doch nur, wie man solche Schmeicheleien von Berlin aus den hochmüthigen Engländern schreiben kann! Ich hätte nicht daran gedacht, hier etwas davon zu erwähnen, wenn ich nicht von einigen Engländern, denen ich vergeblich begreiflich zu machen suchte, daß die Worte nur eine leere Phrase enthielten, mit Wohlgefälligkeit darauf aufmerksam gemacht worden wäre. Obgleich in England jetzt viel über Deutschland geschrieben wird, so hat man doch kaum einen richtigen Begriff von den Verhältnissen unseres Landes, und wenn den Engländern Aeußerungen, wie die Obige, sogar von Berlin aus zukommen, so glauben sie, ganz Deuschland denke so. In Bezug auf das Ausland sind alle Parteien in England, Tories, Whigs und Radicale dieselben d. h. starre Egoisten, wenn sie auch noch so schön thun. Davon muß sich jeder überzeugen, der die englische auswärtige Politik mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt oder die Engländer in ihrem Lande beobachtet, und dabei nicht, wie ein berühmter Historiker gethan, blos den Schaum oben abnimmt, ohne den untensitzenden Satz zu bemerken. Wenn sich der Glaube der alten Weiber der Graffschaft Kent verwirklichen und der wahnsinnige John Thom oder Courtenay von den Todten wieder erstehen wird, um als Erlöser der Unterdrückten seine Schaar um sich zu versammeln, so wird er vielleicht auch dem nach Rettung lechzenden Correspondenten des Chronicle seine Errettung angedeihen lassen. Bis dahin wird dieser seiner Hoffnung leben müssen! — — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde in der Committee des ganzen Hauses über die Bestimmung des früher bewilligten Vorschuß Fonds von einer Million Pfund Sterling für unbefriedigte Zehntberechtigte in Irland entschieden. Die englischen Radicalen wollten die Summe nicht fahren lassen, und sahen eine Ungerechtigkeit gegen England und Schottland darin, wenn dieselbe zum Besten Irlands verwendet würde. In diesem Sinne stellte Hr. Hume gegen die Anträge Lord Russels ein Amendement, welches aber mit 170 Stimmen gegen 61 verworfen wurde. Die Sache war in sofern von bedeutendem Interesse, als sie zu einem Streitpunkte zwischen englischen und irländischen Radicalen geworden war. Daher hatten sich auch die Minister schwer dazu verstanden, die Einforderung der ausgeliehenen Summen auf sich beruhen zu lassen und den noch verwendbar[illegible]berrest zur Abkaufung von Zehntrückständen zu bestim[illegible]nd die Tories dagegen leicht die Million, bei dem Siege, den sie hinsichtlich der Appropriationsclausel errungen haben, verschmerzen können, und sich überdies dabei noch der Spaltung auf der liberalen Seite zu erfreuen haben. Den Ministern blieb kein anderer Ausweg übrig, nachdem sie einmal entschlossen waren, die irländischen Streitfragen auf jede Weise zu ordnen, um in dieser Beziehung mit der conservativen Partei, gegen welche nicht mehr anzukämpfen war, zu einer Verständigung zu kommen. Diese Streitfrage wird jetzt gerade so geordnet, wie sie Sir Robert Peel im Jahr 1835 in Ordnung gebracht haben wollte, und die conservative Partei kann sich mit Grund des Triumphs erfreuen, daß dieselbe Maßregel, durch welche das Peel-Wellingtonsche Ministerium gestürzt wurde, jetzt ein Eigenthum der Whigminister geworden ist. Die englischen Radicalen dagegen sind nicht wenig aufgebracht, daß nun auch noch dazu eine Million an Irland verloren gehen soll. Sie meinen, für die Appropriationsclausel hätten sie gerne diese Summe geopfert; da nun aber jene aufgegeben sey, so müsse auch das vorgeschossene Geld wieder zurückfließen. Die irländischen Mitglieder thun aber wohl ganz Recht daran, wenn sie sich die Verwendung jener Summe zum Vortheile ihres Landes gefallen lassen, denn England hat Irland genugsam ausgesaugt, um das Wenige, was das letztere jetzt zurück erhält, als einen Tropfen am Eimer erscheinen zu lassen. Daher konnte auch O'Connell leicht den Vorwürfen begegnen, welche die englischen Radicalen gegen Irland in der gestrigen Sitzung erhoben. O'Connell ist seinem Grundsatz treu geblieben, zu nehmen, was zu bekommen ist. Wer wollte es ihm unter den gegebenen Umständen verdenken! O'Connell geht jetzt mit den Ministern, um das zu erlangen, was er durch diese bekommen kann. Hat er dieses, so wird er seine Agitation wieder beginnen, wobei er versichert seyn kann, daß ihn die englischen Liberalen, bei der Schwäche ihrer Partei, gerne wieder aufnehmen, wenn er sich wieder an sie anschließen will; und das Spiel wird alsdann von neuem beginnen, denn gänzlich geordnet werden die irländischen Streitfragen nicht.

Frankreich

** Paris, 23. Juli. Der Herzog von Nemours ist bereits von London zurück und der Herzog von Dalmatien wird es noch vor Ende dieser Woche seyn. Der Erstere hat, wie man behauptet, nicht die heiterste Laune vom Canale herüber gebracht; der Andere wird, wie man mit Recht vermuthen kann, eine heitere Miene, aber auch einen festern Ton mitbringen. Trotz dem ist es höchst wahrscheinlich, daß bald nach seiner Ankunft eine Zusammensetzung eines neuen Ministeriums an seiner Spitze versucht wird. Das gegenwärtige ist zu abgenutzt, und abgebraucht, und was im gegenwärtigen Augenblicke noch ärger ist, zu unpopulär geworden, als daß man mit guter Miene mit ihm die Julifeste begehe, um nicht wenigstens die Hoffnung seiner baldigen Entlassung als Wetterableiter des schlechten Humors ins Publikums zu schicken. Wirklich sind schon Gerüchte eines völligen Ministerwechsels in vollem Schwunge und selbst für den Fall, als der jenseits des Kanals im Triumphe getragene Marschall nicht geschmeidig genug wäre, das alte System unter einem neuen Namen anzunehmen, so will man einen andern Marschall von einem andern Meere herüberrufen und ihm den Austausch seines wirklichen Gouvernements in Algier mit der nominellen Präsidentschaft im Cabinete anbiethen; an Lacave-Laplagne's Stelle würde Hr. Duchatel als Finanzminister kommen. Doch wird es lange nur beim Versuche, ein neues Ministerium zu componiren, bleiben; denn so viel ist ausgemacht, daß der Marschall Soult, bei der Aufregung der Presse nur unter bestimmten Bedingungen einer gewissen Unabhängigkeit und Modificirung des gegenwärtigen Systems zur Annahme sich bereit finden

würde; allein nicht minder ausgemacht ist es, daß der „unveränderliche Gedanke" in derlei Bedingungen nicht eingehen würde. Aehnliche Hindernisse würden sich bei der Composition eines Cabinetes mit dem Marschall Valée darbiethen; denn es ist wohl nicht anzunehmen, daß der alte grämliche Mann, der in Algier mit voller absoluter Gewalt herrscht, hier mit dem Portefeuille auch die Rolle und das Schicksal des Grafen Molé zu übernehmen Lust haben sollte. Es wird also mehrere Monate beim bloßen Versuche bleiben; ja es ist nicht unmöglich, daß die künftige Sitzung noch unter den Auspizien des Ministeriums mit dem Januskopfe — der vorn: Versöhnung und Amnestie, und rückwärts: Anwendung der Septembergesetze auf der Stirne trägt — eröffnet wird; daß es dann die Antwortsadresse nicht überleben würde, daran mag es eben so wenig als irgend ein Anderer zweifeln. — Ich habe Ihnen eingangsweise von der üblen Laune gesprochen, die der Herzog von Nemours mitgebracht haben soll und will Ihnen eine Anekdote mittheilen, die man sich hier, diesen Umstand betreffend, erzählt. Ein Höfling glaubte die Ursache der mitgebrachten düstern Miene des Herzogs in der geringen Aufmerksamkeit, die ihm im Gegensatze mit dem Enthusiasmus für den Marschall, zu Theil wurde, finden, und Se. Hoheit darüber trösten zu müssen. Es soll sich daher zwischen beiden folgendes Gespräch entsponnen haben: „Auf das Gemüth Ew. k. Hoh. haben der Nebel und die schwarzen Mauern Londons eine düstere Wirkung zurückgelassen." — „Wie ich merke, sind Sie, mein Herr, kein geborner Arzt." — „O! K. Hoheit haben wohl Gründe, Ihre üble Laune zu verbergen; doch meiner warmen Theilnahme werden Sie es verzeihen, wenn ich die Ursache dieses üblen Humors errathe." — „Ich wünschte, daß ich Ihnen nichts zu verzeihen hätte." — „Gewiß wird Niemand dem Hrn. Marschall Soult den Ruhm seiner vielen Siege streitig machen wollen; allein auch Ew. k. Hoheit haben sich schon unsterbliche Verdienste um Frankreich und unverwelkbare Lorbeeren bei der Belagerung Constantines erworben. Warum hatte das englische Volk so wenig bon sens, des Ruhmes Ew. k. Hoheit sich zu erinnern?" — „Ich wünschte, daß Sie, mein Herr, Ihre gutmüthigen Forschungen beendigt hätten." — „O! erlauben mir nur noch, Ew. k. Hoheit, meine Frage zu beantworten. Wären Sie an den Hof Ihres Feindes Achmet-Beys gekommen, so . . ." — „Das wäre, mein Hr., der Hof, wo Sie an Ihrer Stelle wären; ich erlaube Ihnen nicht, Ihre Phrase zu beenden, wohl aber, am erwähnten Hofe Ihre Geistes- und Herzensfähigkeiten geltend zu machen!" — Während hier die Nachricht anlangt, daß in Regensburg eine von einer Gräfin über Caspar Hauser herausgegebene Brochüre von der Polizei verfolgt wird, weil sie wichtige Aufschlüsse über Hauser enthalte, ist hier ein anderer Hauser zum Vorscheine gekommen. Der Unglückliche wurde 21 Jahre lang von seinen eigenen Eltern im Zustande der Rohheit, von nichts als Brod und Wasser genährt, erhalten; nie hat er das Tageslicht erblickt, nie andere menschliche Wesen vor sich gesehen, als seine unmenschlichen Erzeuger, die ihn stets in einer finstern Kammer auf feuchtem Stroh hingestreckt, mit der erwähnten Kost kaum hinlänglich genährt und vor aller Welt verborgen hielten. Die Mutter dieses Unglücklichen, welche seit 6 Monaten im Hotel-Dieu krank lag, vertraute einem Mann das schreckliche Geheimniß, worauf man sogleich eine Untersuchung bei dem Vater, Namens Willond, einem deutschen Handwerker, vornahm, der auf die Frage des Beamten: „Wo ist Ihr Sohn? jenen in ein finsteres dumpfes, feuchtes Zimmer führte und ihm den Anblick eines menschlichen Geschöpfes darbot, den zu beschreiben sich meine Feder wehrt.

‡ Paris, 24. Juli. Das Programm für die Feier der Julifeste ist nun erschienen, am 27. Vertheilung von Unterstützungen an Hausarme, Errichtung dreier großer Maste mit den Nationalflaggen am Pont Neuf, von 28 Artilleriesalven, Gottesdienst für die gebliebenen Julikämpfer, am 29. militärische Pantomimen in den Theatern, Wettfahrt auf der Seine, Concerte, Feuerwerke, wie alle Jahre; aber von einer Revue der Nationalgarde ist nichts darin zu lesen. Das ganze Fest wird überhaupt diesmal so ziemlich unbemerkt vorübergehen, das Interesse der königlichen Familie ist mehr den bevorstehenden, sie zunächst berührenden erfreulichen Ereignissen anderer Art zugewendet, und das Volk — das Volk ist wandelbar, und hierin liegt Alles. — Die Commissäre der Regierung von Haiti, die HH. Senator Ardouin und Seguy Villevaleir, sind bereits nach Brest abgereist, um sich dort nach ihrem Vaterlande zurück einzuschiffen, wohin sie die Ratifikation des Königs zu dem politischen und finanziellen Vertrag vom 12. Febr. überbringen. Von den französischen Gelehrten, welche auf der Korvette Recherche die wissenschaftliche Expedition nach Spitzbergen mitmachen, sind aus Drontheim in Norwegen Nachrichten bis zum 30. Juni hieher gelangt. An diesem Tage hatten dieselben einen Diner bei dem Militärcommandanten der Provinz gleiches Namens beigewohnt, wobei Toaste auf den König der Franzosen und die beiderseitigen Völker ausgebracht wurden. Für den andern Tag waren sie von dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften eingeladen worden, und Abends sollte Hr. Favre, der Kommandant der französischen Corvette, einen Ball an Bord seines Schiffes geben. Ueberhaupt können sie den freundlichen Empfang, den sie dort gefunden, nicht genug rühmen, mit Einladungen wurden sie gleichsam überschüttet, so daß mancher an einem Tage deren vierzehn von verschiedenen Seiten erhielt. Hr. Gaymard hat seinen Aufenthalt daselbst zu metereologischen, physikalischen und astronomischen Untersuchungen benützt. — Die Schauspieler des abgebrannten Vaudeville haben einige Male vor der königlichen Familie zu Neuilly gespielt, und sich der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen gehabt. — In Lyon herrscht gegenwärtig eine so große Thätigkeit in den Seidenfabriken, die Aufträge werden so zahlreich, daß es bald an Arbeitern mangeln wird. Unter den Hauptursachen dieses so erfreulichen Wechsels der Dinge verdient insbesondere die durch den kaiserlichen Ukas vom 1. Mai erfolgte Herabsetzung der Eingangszölle auf französische Seidenwaaren in Rußland beinahe um ein Drittel des früheren Betrags genannt zu werden. Beschäftigung und in Folge davon Verdienst sind die besten Mittel, jene so zahlreiche Classe von Arbeitern, wie man sie selten in einer Stadt vereinigt findet, wie zu Lyon, das Wohlthätige von Ruhe und Ordnung fühlen zu lassen, und sie den Einflüsterungen von geheimen Aufwieglern unzugänglich zu machen. — Meine gestrige Angabe, daß General Rapatel aus Gesundheitsrücksichten von Oran nach Frankreich zurückkehre, ist dahin zu berichtigen, daß er nach Algier sich begeben hat, dessen Clima er für seine Gesundheit hinlänglich wohlthätig hielt. Er will sich einige Zeit daselbst aufhalten. — Statistisch merkwürdig ist die große Zahl von Engländern, die sich gegenwärtig in Frankreich, besonders in Paris, Versailles, St. Cloud und einigen andern Städten aufhalten. Es sind deren wenigstens 46,000, die 18,359,375 Fr. verzehren. Hierunter sind die Reisenden Briten ohne sedentären Wohnsitz noch nicht begriffen, von deren Anzahl man sich einen Begriff machen kann, wenn man hört, daß im Hafen von Boulogne in den Jahren 1836 und 1837 allein mehr als 40,000 Engländer auf der Reise nach verschiedenen Punkten des Continents begriffen, sich ausgeschifft haben.

5 pCt. 111 Fr. 30 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Prüfungs- und Preisgeschenke für Deutschlands katholische Jugend.

Bei herannahender Prüfungszeit machen wir hiemit die Titl. Herren Schulinspektoren und Lehrer auf nachstehende, in unserm Verlage erschienenen Jugendschriften aufmerksam:

Der Meister und der Jünger, oder Schritte zur Erkenntniß Gottes und des menschlichen Herzens.
Eine Erzählung für die reifere Jugend vom Verfasser der Glocke der Andacht.
Auf Maschinenpapier gedruckt, mit einem sehr schönen Titelkupfer und elegant in farbigem Umschlag. brosch. Preis 45 kr.

Erzählungen und Gedichte belehrenden, erbauenden und erheiternden Inhalts.
Ein Festgeschenk für Deutschlands reifere Jugend.
Zweite Ausgabe.
Mit einem Titelkupfer und in farbigem Umschlag. brosch. Preis 36 kr.

Folge mir nach, oder das verlorne und wiedergefundene Kreuzchen.
Eine Erzählung für Kinder.
Zweite mit einem niedlichen Titelkupfer gezierte Auflage. In einem farbigen Umschlag brosch. Preis 12 kr.

Wörndle, J. Kasp. von christliches **Anekdotenbuch** für Freunde und Verehrer der katholischen Religion.
Enthaltend: lehrreiche und nachahmungswürdige Züge aus den Lebensbeschreibungen verklärter Freunde Gottes und anderer frommen und tugendhaften Menschen.
Zwei Bändchen in farbigem Umschlag. brosch. Preis für beide Bändchen 36 kr.

Von demselben:
Fabeln, Parabeln und Erzählungen der reiferen Jugend gewidmet.
Zwei Bändchen, jedes mit einem Titelkupfer und in farbigem Umschlag. brosch. Preis für beide Bändchen 54 kr.

Von demselben:
Die Schule der Erfahrung.
Eine Reihe von Erzählungen aus dem Leben einzelner Menschen.
Zur Belehrung, Warnung und Unterhaltung, besonders für die reifere Jugend.
Mit einem Titelkupfer und in farbigem Umschlag brosch. Preis 36 kr.

Von demselben:
Der arme Heinrich u. d. junge Melania.
Zwei lehrreiche und gemüthliche Erzählungen für die Jugend.
Zweite mit einem niedlichen Titelkupfer gezierte Auflage. In Umschlag brosch. Preis 24 kr.

Königsdorfer, M. das **Bild eines frommen Soldaten** und tapfern Einsiedlers oder Lebensgeschichte des gottf. Bruders Jos. Fleuchaus.
Dritte Auflage in Umschlag br. Preis 18 kr.

Heilige Nachtgedanken der **Büsserin Magdalena.**
Aus dem Italienischen übersetzt von G. Niedermayr.
Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats Augsburg.
Zweite, mit dem Bildniß der heiligen Magdalena geschmückte Ausgabe.
In Umschlag brosch. 36 kr.

In unsern Tagen, in denen leider nur zu häufig durch verderbliche Lektüre höchst nachtheilig auf junge Leute eingewirkt wird, sind Jugendschriften von rein moralisch-religiöser Tendenz, wie die eben angeführten, längst gefühltes Bedürfniß gewesen.

Augsburg, im Juli 1838.

Buchhandlung von Lampart & Comp.
(Vormals Veith & Rieger'sche Buchhandlung.)

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

Ediktalladung.

(3. b.) Das Königlich Bayer'sche Landgericht Ludwigsstadt hat in der Nachlaßsache des verstorbenen Oberschreibers Friedrich Künsberg von Ludwigsstadt den Universal-Concurs erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ediktstäge, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Donnerstag, den 20. September 1838.
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 22. November 1838.
III. zur Schlußverhandlung aber, und zwar für die Replik auf
Donnerstag den 27. Dezember 1838.
dann für die Duplik auf
Donnerstag den 10. Januar 1839.

jedes Mal Vormittags 9 Uhr dahier anberaumt; und werden hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des verlebten Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiermit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Ediktstage den Ausschluß der Forderungen an der gegenwärtigen Conkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstägen aber den Ausschluß mit den, an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaliger Zahlung, unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Der Passivstand der Masse beträgt nach den bisherigen Anmeldungen, einschlüssig der Summe von 1987 fl. 30 kr. Hypotheken-Schulden, 8984 fl. 28 3/4 kr., wogegen das Aktivvermögen sich zur Zeit auf 3062 fl. 53/4 kr. berechnet.

Am ersten Ediktstage wird eine gütliche Beendigung dieses Concursprozesses versucht werden, auch haben sich die Betheiligten über die fernere Behandlung der Aktivmasse, und namentlich über die beantragte Dismembration des zur Masse gehörigen s. g. Hintersättelguts zu erklären, in welchen Beziehungen die Ausbleibenden, als dem Beschlusse der Mehrheit der Erscheinenden beitretend erkannt werden sollen.

Ludwigsstadt, am 30. Juni 1838.
Königlich Bayerisches Landgericht.
Willer.

(3. a.) Johann Georg Bieber von Bimbach, welcher sich schon seit dem Jahre 1805, von seiner Heimath entfernte, und seit seiner Entfernung von seinem Aufenthalte und Leben keine Nachricht an seine Verwandten gegeben hat, oder etwaige Erbes-Prätendenten desselben, werden anmit öffentlich aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und das in der elterlichen Theilung auf ihn gefallene Vermögen zu 93 fl. 20 1/2 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Georg Bieber für todt erklärt, und sein Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution hinaus gegeben werden soll.

Bimbach den 23. Juli 1838.
Freiherrlich v. Fuchs'sches Patr.-Gericht I. Klasse in Unterfranken des Königreichs Bayern.
Schmitt.
Dörrer, act. a.

Bamberg. — № 211 — Montag, 30. Juli 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 30. Juli 1780. Neckers Zurückkunft nach Paris.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München, Augsburg und Regensburg.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Briefe aus Frankfurt.) — England. (Brief aus London.) —

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Laut allerhöchsten Rescriptes vom 25. Juli ist der Ober-Kirchen- und Studienrath Frhr. v. Zu-Rhein zum OberAppellationsgerichtsrath allergnädigst ernannt worden. (Münch. pol. Ztg.)

** München, 27. Juli. Die Hoffnung, Ihre Majestät die Kaiserin gestern wieder in der Oper, Robert, zu sehen, ging in Erfüllung, und wir hatten die Freude, hier sämmtliche Majestäten ganz im Familienkreise zu sehen. Sie waren in der gewöhnlichen königlichen Seitenloge bis zum 3. Akte, wo sie sich in die absichtlich nicht beleuchtete große Mittelloge begaben, um die Kirchhofscene desto besser zu sehen. Dem. Luzer ärntete rauschenden Beifall; überhaupt gelang die Aufführung dieser immer neu erscheinenden Oper trefflich. — Noch immer ist die Reise nach Kreuth unbestimmt — Der längere Besitz solcher hohen Gäste kann nicht ohne großes Interesse für Jeden seyn, der sich der nahen Verwandtschafts-Verhältnisse erinnert, welche zwischen diesen erlauchten Personen obwalten. Nicht Jedem ist aber vielleicht bekannt oder im Gedächtnisse, daß dieses Verhältniß nicht blos auf der Verschwägerung mit dem Hause Preußen, sondern auf einer nähern Blutsverwandtschaft beruht. Wer den Vortheil hatte, den Festen beizuwohnen, die 1799 in Hessen-Kassel und auf der schönen Wilhelmshöhe stattfanden, wird auch wohl noch des erhabenen, wahrhaft reizenden Anblicks gedenken, den die Vereinigung der vier schönen, erlauchten Schwestern in der großen Mittelloge des Opernhauses zu Kassel, bei Aufführung der Oper Palmira, gewährte. Diese waren: die höchstselige Mutter unserer Königin, Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen, die noch lebende Fürstin Therese von Thurn und Taxis, die Königin Louise von Preußen, Mutter der jetzigen Kaiserin von Rußland, und Friederike, damalige Prinzessin Solms, jetzige Königin von Hannover; sämmtlich geborne Prinzessinen von Mecklenburg-Strelitz, aus der ersten Ehe des Herzog Karl Ludwig Friedrich und der Prinzessin Friederike Caroline von Hessen-Darmstadt. — Es sind daher die nächsten Bande des Blutes, welche das jetzige kaiserliche Haus mit unserm königlichen verbinden.

⚹ München, 26. Juli. Mad. und Hr. Rettich haben uns verlassen, um nach Frankfurt zu gehen, wohin sie zu einem Cyclus von Gastrollen geladen sind. Es ist schwer zu entscheiden, welchen von ihren gespielten Rollen der Vorzug gegeben werden soll, man muß den Werth des Stückes hier mehr, als bei anderen Künstlerinen in Betracht ziehen, denn jede Rolle, die Mad. Rettich übernimmt, wird durch sie zu einem herrlichen Kunstgebilde, und so ist sie in Griseldis eine die schwerste Prüfung weiblicher Seelenstärke überstehende Frau, im Faust ein unverdorbenes, einfaches Bürgermädchen, das ihrem Geliebten Alles, auch ihre Gewissens- und Gemüthsruhe opfert, in Donna Diana die stolze Spanierin, die nur durch den Ihr gegenübergesetzten Stolz eines spanischen Prinzen gebeugt und zur Liebe bekehrt wird, in der Jungfrau von Orleans die prophetische Heldin, die durch den Glauben an die Wunderromantik die kühnsten Thaten vollbringt, und in Romeo und Julia die durch und durch von reiner Liebe glühende Jungfrau, die über allen Haß ihrer und der Familie ihres Romeo hinweg nur nach der Seele ihres Geliebten mit keuschem Auge schaut. Ruhe im Vortrage, Klarheit und rechtzeitige Stärke und Zartheit des Organs, ein alle Stimmungen des Innern fein markirendes Mienenspiel und eine bewundernswerthe Sicherheit und Rundung in allen ihren Stellungen und Bewegungen das sind die Vorzüge, welche Madam Rettich über alle jetzt lebenden dramatischen Künstlerinnen stellen. Herr Rettich hat ein sehr vortheilhaftes imponirendes Aeußeres und ein kräftiges sonores Organ, allein er hat es noch zu keiner Objektivität im Spiele gebracht, die Rollen reißen ihn noch zu sehr fort, und spielen mit ihm statt, daß er sie spielen sollte, auch faßte er sie meist von einem falschen Standpunkt auf und dadurch kommt es, daß er immer den äussern Effekt zuerst und die innere Wesenheit zuletzt berücksichtigt. — Unsere äußerst thätige k. Intendanz hat schon wieder für neuen Kunstgenuß gesorgt; die k. würtembergische Hofschauspielerin Fräulein Amalie von Stubenrauch wird nächstens auf der Hofbühne gastiren, auch Madam Schunke geborne Senger, die früher zugleich mit Fräulein von Hagen hier engagirt war, wird wohl zum Spiele kommen.

△ Augsburg, 27. Juli. Die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, in München, nochmehr die bestimmte Versicherung in den Münchener Blättern, allerhöchstdieselben würden gewiß gegen das Ende des kommenden Monats dort von Sr. Majestät, dem Kaiser, abgeholt werden, steigern wieder unsere Hoffnung auch Augsburg werde so glücklich seyn, die erhabenen Gäste innerhalb seiner Mauern zu sehen. Das Gerücht, die Herbstmanövers, welche uns eben dazu berechtigten, würden demnach zuletzt bei München und nicht hier stattfinden, hat, wie ich Ihnen schon unter dem 23. geschrieben, sich eben so schnell wieder verloren, wie leichtfertig es in der Hauptstadt erfunden worden war. Selbst hier an Ort und Stelle kann man bald aus kleineren, bald aus größeren Umständen das merkliche Näherrücken der Zeit des Lagers abnehmen. Im Zeughaus herrscht große Thätigkeit, besonders was das Restauriren der Zelte anbetrifft. Geht das Wetter so fort, dann darf man auch für Sparöfen in die Zelte und Hütten sorgen, sonst muß erfrieren, wer unter ihrem Schutz statt beim Wachtfeuer seyn soll. Regsam wird's demnächst im Börsenlokal zugehen. Die Säle

und Zimmer des Museums, welche sich in der ersten Etage dieses großartigen Gebäudes befinden, werden, in so weit es nöthig erscheint, behufs eines großen Balles hergerichtet, den die Stadt den allerhöchsten Gästen geben wird. Noch manches Andere sieht man vor sich, woran die sich halten, denen es Beruhigung gewährt, leerem Gerede gegenüber sich an Faktisches halten zu können.

⊙ Regensburg, 26. Juli. Die kurze Anwesenheit Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland zeigte uns wieder einmal einen flüchtigen Strahl des Hofglanzes. Die hohe Frau kam am 23. Nachmittags 3 Uhr hier an, nahm bei den Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis Durchl. das Mittagsmahl ein und fuhr sodann nach dem Schlosse Köfering, welches Graf von Lerchenfeld Excell., bayerischer Gesandte am Hofe zu St. Petersburg, zum Empfang des erhabenen Gastes prachtvoll eingerichtet hatte. Mit sinniger Aufmerksamkeit waren die für Ihre Maj. bestimmten Appartements genau so meublirt, wie jene im Kaiserpalaste zu Petersburg. Am 24. um 9 U. Morgens setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise v. Köfering nach München fort. — Es verlautet, Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis werde der Huldigung in Insbruck und hierauf der Krönung des Kaisers von Oesterreich zu Mailand beiwohnen. Man bemerkt wenigstens bei Hofe große Zurüstungen, die auf eine ungewöhnliche Prachtentwicklung hinzudeuten scheinen. — Gestern Vormittag 11 Uhr wurde auf dem Werfte der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft das zweiterbaute Dampfboot von Stapel gelassen. Es ist merklich geräumiger als der „Ludwig I." und auf eine Maschine von 60 Pferdekraft berechnet. Man hofft binnen vier Wochen Probefahrten mit dem neuen Schiffe machen zu können, welches, dem Vernehmen nach, bei der Weihe den Namen „Therese" bekommen wird.

Preußen. — *† Berlin, 21. Juli. Eine Doppelwette, die hier einiges Aufsehen erregt hat, ist wohl ihres allgemeinen Interesses wegen einer öffentlichen Mittheilung werth. Nach der einen soll Deutschland im Jahre 1850 seinen Gesammtbedarf an Zucker auf eignem Felde bauen und nach der andern wird man zu derselben Zeit, mithin nach 11 1/2 Jahren auf einer Eisenbahn von Berlin nach Paris fahren können. Man ist jetzt mit den großen Fortschritten der Zeit so vertraut, daß anfänglich nur Einer in einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft sich fand, der dieselbe hielt. Spätere Reflexionen aber über allgemeine Hindernisse u. namentlich über die sprichwörtliche Langsamkeit eines gewissen Volkes, stimmte die Mehrheit gegen den Wettenden. Jeder Leser möge daher auch seine Parthei ergreifen, und diese sonderbare Wette bis zum Eintritt der Lösung, die leicht zu erleben ist, im Gedächtniß behalten.

Düsseldorf, 23. Juli. Gestern Abend um 11 Uhr hat der Pfarrer Binterim aus Bilk eine Reise nach Worms und Speyer angetreten. Derselbe hat auf längere Zeit Urlaub genommen. (Elberf. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 24. Juli. Ein neues Handbillet ist vom Kaiser herabgelangt, wodurch die Rückreise Ihrer Majestäten von der Mailänder Krönung um zwei bis drei Wochen abgekürzt wird. Höchstdieselben werden sich von Venedig direkt nach Wien begeben; daher Triest ausser der Tour bleibt. Die ohnedieß lange Dauer der Reise und die ziemlich späte Jahrszeit scheinen der Grund davon zu seyn. — Auch bei uns geht die Rede, daß in den Vorstädten sich die Cholerine, als Vorbotin ihrer schlimmeren Schwester, gezeigt habe; doch ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen nicht bedrohlich, wiewohl der ungewöhnlich schnelle Uebertritt von der wärmsten Hitze in empfindliche Kühle leicht Folgen nach sich ziehen könnte. (Nürnb. Korr.)

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 25. Juli. Bei der h. deutschen Bundesversammlung sind, äusserem Vernehmen nach, im Verlauf der letzten Wochen Reklamationen und Vorstellungen, das hannoversche Staatsgrundgesetz von 1833 betreffend, in so großer Zahl eingelaufen, daß sich dieselbe bewogen gefunden, die zur Prüfung und Berichterstattung für derartige Gegenstände bestehende Kommission um mehrere Mitglieder zu verstärken. Auf diese thatsächliche Angabe, deren Richtigkeit zudem nicht einmal zu verbürgen ist, beschränkt sich Alles, was bis jetzt über den Stand dieser Angelegenheit beim Bundestage, auf einigermassen glaubwürdige Weise, ruchbar geworden ist, woraus denn leicht zu ermessen, was es für eine Bewandniß mit jenen Nachrichten hat, die in diesem Betreff von Frankfurter Correspondenten schon vor längerer Zeit mitgetheilt worden sind. Nur vermuthen, vielleicht hoffen darf man, daß sich die h. Versammlung in der befragten Sache nicht für inkompetent erklären möchte; zu verkennen aber ist nicht, daß die desfallsigen Bestimmungen der Grundgesetzgebung des Bundes ihrer diskretionairen Befugniß in dem Punkte einen sehr weiten Spielraum gestatten. — Die holl.-belgische Angelegenheit dürfte nunmehr wohl, in sofern solche den deutschen Bund speziell interessirt, d.h. hinsichtlich der Territorialfrage, als abgemacht zu betrachten seyn. Personen die gemeinhin wohl unterrichtet sind, bezweifeln kaum, daß noch vor Ablauf dieses Jahres, ja vielleicht schon innerhalb einiger Monate, ein jeder der dabei betheiligten Staaten sich im faktischen Besitze der ihm nach den Stipulationen des Traktats vom 15. November 1831 zukommenden Gebiete befinden wird, ohne daß, um ihn darein zu setzen, irgend eine militärische Dazwischenkunft erforderlich gewesen wäre. Zwar erhalten sich im Publikum noch immer die schon seit einigen Monaten umlaufenden Gerüchte von Aufbietung deutscher Bundeskontingente, die in gewissen Fällen die Erfüllung jener Stipulationen zu erzwingen bestimmt wären; ja man giebt sogar neuerdings den Zahlenstand dieser Kontingente an, dagegen aber wird es mit jedem Tage unwahrscheinlicher, daß dergleichen hypothesirte Fälle eintreten dürften, indem, Alles wohlerwogen, sämmtliche europäische Großmächte ein gleich dringendes Interesse haben, denselben vorzubeugen. Bemerkenswerth erscheint unter diesen Umständen der verlängerte Aufenthalt des Hrn. Landgrafen von Hessen-Homburg in hiesiger Gegend. Anstatt nach Luxemburg abzugehen, wie vor etwa zehn Tagen versichert wurde, hat sich derselbe nach dem Schlangenbade begeben, von wo, demnächst wenigstens, wieder nach der Residenz Homburg zurückkehren und dort noch für eine ganz unbestimmte Zeit verweilen wird. Es scheint daraus hervorzugehen, daß der Augenblick, wo des Landgrafen Anwesenheit in der Bundesfestung, deren General-Gouverneur er ist, unumgänglich seyn dürfte, noch nicht so nahe ist, als früher vorausgesetzt wurde. — Die Vorgänge in der Schweiz fangen an abermals eine europäische Wichtigkeit zu erlangen. Nicht etwa, als wäre der Zwist zwischen den Horn- und Klauenmännern im Kanton Schwyz dazu geeignet, die Aufmerksamkeit der großen Kabinette besonders auf sich zu ziehen; es ist dies vielmehr eine bloße Lokalangelegenheit, die zu ordnen der Eidgenossenschaft füglich überlassen bleibt, weil die Ruhe der Nachbarstaaten dadurch nicht gefährdet wird. Von desto größerer Erheblichkeit erscheint dagegen die Einbürgerung des Prinzen Louis Napoleon im Kanton Thurgau und der in Folge davon ihm gewährten Schutz gegen die Reklamation der französischen Regierung, die bekanntlich zu wiederholten Malen auf dessen Ausweisung angetragen hat. Frankreich's Ruhe wird, wie wohl nicht zu läugnen, durch den fortgesetzten Aufenthalt dieses jungen unternehmenden Man-

nes an seinen Gränzen wohl nicht in mindern Grade bedroht, als vor wenigen Jahren die der Nachbarstaaten durch die Anwesenheit jener politischen Flüchtlinge, deren Entfernung von den respectiven Regierungen so peremtorisch verlangt und bewirkt wurde. Frankreich darf daher wohl mit Fug und Recht der Eidgenossenschaft die nemliche Einräumung ansinnen, die sie jenen Regierungen zu machen sich bemüssigt fand. Mit Bezugnahme auf diese Verhältnisse heißt es jetzt in hiesigen Kreisen, daß eine große Macht, die dem Könige Ludwig Philipp schon bei andern Gelegenheiten unzweideutige Beweise ihrer freundschaftlichen Gesinnung gegeben, auch bei vorbefragtem Anlaß ihren Einfluß zur Unterstützung seiner wohl nicht unbilligen Reklamationen geltend mache und daß demnach der Erfolg sich nicht lange dürfte vermissen lassen. — Im Bereiche unserer Lokal-Interessen spielt das bevorstehende Sängerfest die Hauptrolle. Die für die Aufführungen des zweiten Festtags bestimmte Tribüne im Oberforst ist vollendet, der für die Zuhörer überwiesene Raum mag wohl an 10,000 Personen fassen können. Ihr Kostenpreis wird auf nahe an 2000 fl. angegeben; ihr Gebrauchswerth aber knüpft sich freilich an die dermal noch ziemlich problematische Bedingung der Witterung, die seit Anfang der Woche sehr ungünstig geworden ist. In dem Augenblick ist man mit Einrichtung der Fahrzeuge beschäftigt, die zu den Empfangsfeierlichkeiten am nächsten Samstage dienen sollen und die zu dem Behufe auch schweres Geschütz, welches das Arsenal unserer Stadtwehr liefert, an Bord führen sollen. Für die Unterkunft der fremden Sänger ist in Privathäusern gesorgt, auch vorläufig mit hiesigen Gasthaltern wegen ihrer Mittagstafel Absprache getroffen. Verlegenheiten können deshalb nicht füglich entstehen; jedoch sind, um dem möglichen Eintritt vorzubeugen, allein im Gasthause zum Weidenbusche etwa 260 Converts zu dem Behufe in Beschlag genommen worden. In dem Saale aber, wo dort im Sommer die table d'hôte gegehalten wird, finden mit Bequemlichkeit 400 Gäste Platz. Auch in Wolfseck, dessen jetziger Eigenthümer ebenfalls Wirthschaft treibt und bei welchem im Winter häufig Bälle und Konzerte gegeben werden, ist Raum genug, um eine nicht minder zahlreiche Gesellschaft an der table d'hôte zu speisen; derselbe ist daher ebenfalls von einem starken Zuspruch für die Tage des Festes benachrichtigt worden. Für die übrigen Gäste, die nicht bei den musikalischen Ausführungen mitwirken, konnten zwar nicht dieselben vorsorglichen Anstalten, als für die Sänger, getroffen werden, zumal da deren Zahl vollkommen unbestimmt ist, indeß wird auch ihnen das Festkomite, so viel nur immer möglich, behülflich seyn, ein Unterkommen zu finden; daß sie aber sonst keine Entbehrungen zu erdulden haben werden, dafür bürgt die bekannte Betriebsamkeit der Frankfurter Kost- und Speisewirthe. Darf man den im Publikum in dem Betreff umlaufenden Angaben trauen, so wird auf einen Zusammenfluß von 5 — 6000 Fremden gerechnet, wovon freilich der größte Theil aus der Nachbarschaft ist, der sohin nur den Tag über hier zubringen dürfte.

⊙ Frankfurt, 26. Juli. Wie sahen sie heute wehen, die beiden Fahnen vor dem Eingang des Bureaus des Festkomites. Aber der neidische Wind wickelte die Fahnen um die Stange, als sollten sie trauern um ein Fest, das der Himmel nicht begünstigen zu wollen scheint. Wir haben freilich jetzt nur noch ein Dutzend Grad Wärme und sollten zufrieden sein, weil der hundertjährige Kalender, wie ängstliche Leute sagen, im Juli dieses Jahr noch Eis prophezeit. An Eis fehlt es uns aber hier nicht, wäre das Wetter nur recht warm, damit wir es als Erquickung genießen könnten. Seitdem man indessen gelesen, daß Prof Dr. Klenze in Berlin an übermäßigem Eisgenuß gestorben ist, wird man hier auch etwas bedenklicher beim Eisgenuß und will namentlich beim Sängerfest — dank der kühlen Witterung! — sich nicht damit überladen. — Da ich hier von gastronomischen Angelegenheiten spreche, so darf ich doch auch nicht verschweigen, daß der Wirth auf der Mainlust nicht weniger als etliche und 60 Kellner engagirt hat, welche beim Banket am 30. Abends auf der Mainlust als dienstbare Geister figuriren sollen. Eine besondere Auszeichnung wird diesen Kellnern zu Theil d. h. sie bekommen wie die Eckensteher in Berlin, Armbinden mit fortlaufenden Nummern, damit man im Nothfall seinen Mann aus dem Kellnerheer herausfinden kann. Das Couvert beim Banket kostet im niedrigsten Preis 3 fl.; das Essen ist kalt vielleicht gibt man auch eine warme Suppe dazu, wenn die Witterung — wie es, den Göttern seys geklagt, den Anschein hat! — kühl bleibt. Uebrigens wird jedem Gast eine Flasche guten Weines vorgestellt, und wer keinen weingrünen Magen hat, wird schwerlich die zweite darauf setzen. Die Tische beim Bankett sind auch numerirt und auf der Karte ist angegeben, an welchen Tisch man gehört. Man wird wohl Gleich und Gleich gesellen. — Von dem Empfang, der den auf dem Main auf Festschiffen kommenden Sängern — meistens aus den beiden Hessen — zu Theil wird, weiß man sich sehr viel zu erzählen. Unsere Polizei hat auch bekannt gemacht — wie es an den Hauptplätzen des 29 und 30. mit der Passage gehalten werden soll, damit keine Hemmung, keine Störung entstehe. Die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe bei dem Feste empfiehlt das Festkomite aber dem Schutze der Bewohner unserer Stadt und diese haben natürlich dafür zu sorgen, daß alles ehrenvoll abläuft und das Sängerfest jedem Theilnehmenden eine eben so freundliche Erinnerung bleibt, als das Gutenbergfest. Die äußerliche Erinnerung an das Sängerfest, ich meine das Album, ist schon in den Händen vieler und gefällt mit seinen Lithographien Notenbeilagen, Druck u. s. w. allgemein. Nur das Format — Folio — ist etwas unbequem, doch der Preis, 48 kr., sehr niedrig gestellt. Unser Festkomite bekundet große Urbanität und Loyalität und hat sich nur übereilt, daß es keinen Journalisten in seinen Schoß aufnahm.

Großbritannien.

† London, 23. Juli. Soult, und immer wieder nur Soult! Dieser Mann scheint den Engländern die Köpfe verdreht zu haben, in allen Cirkeln, in den Clubbs und Kneipen wird nur von ihm gesprochen; die Riesenjournale füllen ihre Riesenspalten mit Berichten über seinen Triumphzug in den Manufakturdistrikten; jede Handlung, jede Geberde, jedes Wort wird von ihm aufgefangen und dem Publikum erzählt und wieder erzählt. Dabei wird er flattirt und mit süßen Epitheten gehänselt, daß es kein Wunder ist, wenn der Teufel des Hochmuths, der nach französischen Blättern noch aus frühern Zeiten ihm inne wohnt, in ihm wieder erwacht; nur zuweilen stimmt ein Toryblatt einen Ton an, der in dieser süßen Musik ein gellender Mißlaut ist. Die guten Bürger von Manchester und Liverpool, sind, wie ein hiesiges Blatt sagt, ganz vernarrt in den gallanten Veteran. Sie werden mir gerne die Beschreibung der Festlichkeiten, die ihm zu Ehren gegeben wurden, erlassen, solche Feierlichkeiten gleichen sich alle mehr oder weniger, viel Volk, viel Geschrei, Musik und Böllerschüsse, lange Gastmähler, guter Wein und viele Schüsseln, die absolut nothwendig sind, um die dabei herrschende Langeweile aushalten zu können, endlich viele und schöne Reden, begleitet von Beifallgeschrei, Händeklatschen und Trommeln auf den Tellern und an den Gläsern. Nur des Bankets will ich hier erwähnen, das der Union Club zu Manchester dem Marschall gegeben; nicht weil es anders als alle Schmausereien der Art gewesen, nein nur wegen eines Toastes, den der Stuhlmann (Chairmann, Präsident) dabei auf

Ludwig Philipp ausgebracht hat, weil er zeigt, wie die reichen Bürger der Fabrikstädte von Ludwig Philipp denken, besonders da eine große Majorität von Engländern ihre Gesinnung in dieser Hinsicht theilt. Der Toast lautet etwa: „Der dritte Toast (der erste und zweite galt der Königin Victoria und ihrer Mutter) den ich vorschlage, gilt dem erlauchten und erhabenen Monarchen, der seit 8 Jahren auf dem Throne Frankreichs sitzt (Beifall), einem Monarchen, der durch seine Talente und Beredsamkeit würdig ist, diese große Nation zu regieren und der immer das Wohl und Glück seines Volkes im Auge gehabt" rc. Der andere Theil der Phrase bezieht sich auf das gute Einverständniß beider Nationen, wobei wieder Louis Philipps gedacht wird. Der Toast wurde von donnerndem, langanhaltendem Applaus begleitet. Was der Marschall als Dank für diese Lobeserhebungen in französischer Sprache erwiederte, war matt, wie er denn von jeher für keinen sonderlichen Redner galt. — Großes Aufsehen macht hier ein von der „Times" mitgetheilter Auszug aus einer Broschüre, welche den Titel führt „Die Confederation von Gaul, Copie einer diplomatischen Note, genommen zu Petersburg im Jahr 1836, nach dem Original-Document, welches in den geheimen Archiven des russischen Hofes niedergelegt ist." Dieses Pamphlet, welches von dem achtbaren Hause Ridgway in Piccadilly mitgetheilt wird, enthält ein aus Zarskoie Selo vom 15. Juni 1838 datirtes und vom Kaiser Nikolaus unterzeichnetes, Aktenstück, die Theilung Frankreichs betreffend. Obgleich die Echtheit desselben nicht erwiesen ist, so wird es doch nicht verfehlen, große Aufmerksamkeit auch in Deutschland zu erregen. Frankreich würde nach demselben in 18 Theile zertheilt werden, von denen 11 den angrenzenden Ländern einverleibt würden. Calais und Boulogne würde an England, Artois und Vermandois an die Niederlande, Ardennes und die Champagne an Preußen, France Lorraine (alte Benennung) an Bayern, Elsaß an Baden, Franche Comté an die Schweiz Gresivaudan und Valentinois an Sardinien, die Provence an Neapel, Corsika an Portugal, Gascognien an Spanien, Avignon an den Papst fallen. Paris und Lyon würden Republiken. Ludwig Philipp würde König von Rouen werden mit der Normandie und Orleanois (Beauvais, Vendome, Blois und Orleans, begreifend) Auch der Prinz von Perigord (Talleyrand) sollte bedacht werden. Der übrige schöne Theil von Frankreich sollte der ältern franz. Linie zufallen und man findet da einen Karl X. als König von Dijon, einen Ludwig XIX. als König von Toulouse und Heinrich V. als König von Bourges rc. — Die Sache klingt etwas zu abentheuerlich, als daß man ihr Glauben schenken könnte. Die „London Gazette" vom 20. enthält eine lange Reihe von Verleihungen des militärischen Ordens vom Bade, wobei unter Andern Admiral Sir Sidney Smith, Generallieutenant Sir J. Lambert, Generallieutenant Sir A. W. O'Callaghan, Earl Gosford, Lord G. W. Russell (Gesandter am berliner Hofe) und Lord Howard de Walden (Gesandter am lissaboner Hofe) zu Extra-Großkreuzen, mit dem Range unmittelbar nach den regelmäßigen Großkreuzen, ernannt wurden.

Londoner Börse vom 23. Juli. Consols 94 ¼, akt. Rente —, mit Coup. 22 ¼, Diff. 9 ⅛, Pass. 5 ½, portug. 36 ½, 3 ⅝ 24.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist neu zu haben:

Romberg, J. A., über das Gewerbschulwesen, 8. Hamburg. geh. 16 kr.

Grabbe, die Hermannsschlacht. Drama. Grabbe's Leben, von E. Duller. gr. 8. Düsseldorf. geh. 2 fl. 15 kr.

Sinnett, E. W. P., englisches Uebersetzungsbuch. Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. gr. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Unterzeichnetes Amt ist zur Zeit noch im Besitz beträchtlicher — auf den hiesigen Speichern gelagerten zum Verkauf disponibler Quantitäten an Waitz, Korn, Gerste und Haber, so wie auch einer — hiezu ebenfalls disponiblen — Quantität Haber auf dem Schloßspeicher zu Wiesentfels; welches Kaufsliebhabern zur Nachricht unter dem Bemerken hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß der Verkauf im Wege der Unterhandlung erfolgen soll, und daß dergleichen an jedem Dienstag und Freitag gepflogen werden können.

Thurnau, den 27. Juli 1838.

Gräfl. Giech'sches Domainen-Rentamt.

Billing.

Ediktalladung.

(3. c.) Das Königlich Bayer'sche Landgericht Ludwigsstadt hat in der Nachlaßsache des verstorbenen Oberschreibers Friedrich Kunsberg von Ludwigsstadt den Universal-Concurs erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ediktstäge, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Donnerstag, den 20. September 1838.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 22. November 1838.

III. zur Schlußverhandlung aber, und zwar für die Replik auf
Donnerstag den 27. Dezember 1838.
dann für die Duplik auf
Donnerstag den 10. Januar 1839.

jedes Mal Vormittags 9 Uhr dahier anberaumt; und werden hiezu sämmtliche unbekannte Glaubiger des verlebten Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiermit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Ediktstage den Ausschluß der Forderungen an der gegenwärtigen Conkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstägen aber den Ausschluß mit den, an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaliger Zahlung, unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Der Paßirstand der Masse beträgt nach den bisherigen Anmeldungen, einschlüssig der Summe von 1987 fl. 30 kr. Hypotheken-Schulden, 8984 fl. 28 3/4 kr., wogegen das Aktivvermögen sich zur Zeit auf 3062 fl. 5 3/4 kr. berechnet.

Am ersten Ediktstage wird eine gütliche Beendigung dieses Concursprozesses versucht werden, auch haben sich die Betheiligten über die fernere Behandlung der Aktivmasse, und namentlich über die beantragte Dismembration des zur Masse gehörigen f. g. Hintersättlguts zu erklären, in welchen Beziehungen die Ausbleibenden, als dem Beschlusse der Mehrheit der Erscheinenden beitretend erkannt werden sollen.

Ludwigsstadt, am 30. Juni 1838.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Willer.

(3. b.) Johann Georg Bieber von Bimbach, welcher sich schon seit dem Jahre 1805, von seiner Heimath entfernte, und seit seiner Entfernung von seinem Aufenthalte und Leben keine Nachricht an seine Verwandten gegeben hat, oder etwaige Erbes-Prätendenten desselben, werden anmit öffentlich aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und das in der elterlichen Theilung auf ihn gefallene Vermögen zu 93 fl. 20 1/2 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Georg Bieber für todt erklärt, und sein Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution hinaus gegeben werden soll.

Bimbach den 23. Juli 1838.

Freiherrlich v. Fuchs'sches Patr.-Gericht I. Klasse in Unterfranken des Königreichs Bayern.

Schmitt.

Dörrer, act. s.

An der Bamberger Schranne den 25. Juli 1838 wurden verkauft: Weizen 128 Schfl. Preis: I. 15 fl. — kr., II. 14 fl. 42 kr., III. 12 fl. — kr. — Korn 170 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 20 kr., III. 10 fl. 25 kr. Gerste, 6 Schfl. 5 M. I. — fl. — kr., II. 7 fl. — kr II. — fl. — kr. Haber 124 Schfl. ? M. Pr. I. 6 fl. 50 kr., II. 6 fl. 24 kr., III 5 fl. 15 Einj. Haber 7 fl. 24 kr.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 211. (30. Juli 1838.)

Die Pinakothek in München.

(Zweiter Artikel.*)

Nach den mitgetheilten allgemeinen Bemerkungen, welche die nieder- und oberdeutsche Schule im Allgemeinen charakterisiren sollen, treten wir nun in den **ersten großen Saal**, der vorzüglich der oberdeutschen Schule gewidmet ist und Bilder von Albrecht Dürer, seinen Vorgängern und Schülern enthält, so daß er selbst gewissermassen den Mittelpunkt bildet. Dem Haupt-Eingange gegenüber, über der Thüre in den zweiten Saal ist ein Bild im byzantinischen Style, das ganz geeignet ist, diese Schule, die nach strengen Typen fortwährend sich richtete und keine freie Entwickelung der Malerei zuließ, zu charakterisiren. Es stellt die Kreuzigung Christi dar auf Goldgrund; Kriegsknechte, und Maria, die Mutter, mit den heiligen Frauen umher sind in solcher Weise behandelt, daß man sogleich das Fremde erkennt, denn sowohl die Gesichtsbildungen als die Kleidung sind fremdartig. Nach diesem in ähnlicher Weise sind beinahe alle Bilder auf der Südseite; Goldgrund, daher wenig oder keine perspektivische Darstellung, die Figuren einander ganz nahe gerückt, meist treue, aber nicht immer ansprechende und erfreuliche Nachbildungen der Natur, steife Gewänder, im Ganzen eine naive Auffassung. So zeigen sich die Bilder von **Michael Wohlgemuth**, der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts blühte: Christus am Oelberge; die Kreuzigung, die Abnahme vom Kreuze und die Auferstehung Christi, welche aus der Dreieinigkeitskirche der Stadt Hof stammen, so noch mehr im byzantinischen Charakter die Bilder des **Peter de Mare's**, von dem man die Zeit seines Wirkens nicht angeben kann; die drei hier aufgestellten Gemälde bildeten ein Altarbild mit zwei Seitenflügeln, das Mittelbild Nr. 30 stellt die Kreuzigung Christi dar mit vielen Figuren, im Hintergrunde zeigt sich schon eine Landschaft, der rechte Flügel (Nr. 29) stellt dar: die Weigerung des hl. Mauritius, den Götzen zu opfern, auf Goldgrund, mit solchem Grund ist auch der rechte Flügel: die Enthauptung dieses Heiligen, dargestellt. Nach diesen entfernt sich die Darstellung immer mehr vom Goldgrunde, welche bei Wohlgemuth und Holbein dem älteren noch häufig vorkommt; doch wendeten noch **Hans von Kulmbach** den Goldgrund (Nr. 16 — ein Heiliger mit einem Stabe und einem Lorbeerkranze und 21 — der heilige Zacharias) so wie **Martin Schaffner** das Gold noch gerne bei Architektur, Gewändern und Heiligenscheinen an, wie man an den Bildern dieser Künstler auf der Ostseite des Saales deutlich sehen kann; ja bei nur etwas aufmerksamer Betrachtung erkennt man, wie **Holbein d. A.**, der zu Augsburg im J. 1450 geboren wurde, in den hier von ihm aufgestellten Bildern dieselbe Architektur anwendete, ohngeachtet diese Art der Architektur nicht einmal passend ist: (Nr. 5.) Christus am Oelberge; (6) die heilige Jungfrau von ihren Eltern in dem Tempel dem Herrn geweiht: (8) Christus wird gegeißelt; (15) mit einer Dornenkrone gekrönt und verspottet, und an der Westseite (10) die hl. Barbara; (41) der englische Gruß; (42) die Gefangennehmung Christi u. s. w. — Eine ähnliche Architektur zeigt sich bei allen hier vorhandenen Bildern des **Martin Schaffner**, eines Malers von Ulm, der am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts blühte; (7) der englische Gruß; (18) die Reinigung Mariens im Tempel, dann auf der Südwand (25) die Ausgießung des heiligen Geistes und (36) der Tod Mariens. In freier Weise, ohne den in mancher Hinsicht bei der damaligen Auffassungsart wenigstens hemmenden Goldgrund, als treue Abbilder der deutschen Natur sind die Bilder von Albrecht Dürer ausgeführt, meisterhaft nach allen Verhältnissen, im Farbenübergange, wie vorzüglich dadurch, daß seine Bilder meist das innere Leben in dem Ausdruck der Gesichtszüge und in dem Spiegel des Auges wieder geben. Man betrachte nur die vier Apostel auf den zwei Bildern (70 und 76) auf der nördlichen Wand und (72) die Geburt Christi. — Jetzt wenden wir uns zu dem Bilde des **Johann von Eyck** (45 auf der Westseite), des Meisters der niederdeutschen Schule, der im J. 1442 starb. Der Anblick dieses Bildes zeigt, wie weit er der oberdeutschen Schule voraus war. Die hl. drei Könige opfern dem neugebornen Könige der Juden. Ein freier Raum breitet sich aus, das Gefolge der Könige nimmt einen Theil des Bildes ein; die Herrscher ziehen heran, verwundert über das ärmliche kaum bedachte Haus, wohin sie gewiesen worden, sie machen ihre Geschenke zum Opfer bereit; der eine König, mit einem wahren deutschen Gesicht und einer ganz naiven Haltung, kniet mit gefalteten Händen vor dem Christuskinde, das auf dem Schooße der himmlischen Mutter sitzt. Die Aufmerksamkeit des Beschauers wird gefesselt auf das anmuthige Kind, welches den Bewegungspunkt der übrigen Personen bildet. Die beiden Bilder 55 und 61 sind treffliche Kopien von Bildern dieses Meisters durch Cocxin und stellen die Madonna und Johann den Täufer dar. Die Originale wurden zwischen 1420 — 1426 für Philipp den Guten, Herzog von Burgund, die Kopien aber für Philipp I. von Spanien verfertigt. Maria ist als Königin dargestellt, sie sitzt auf einem Throne, Ober- und Untergewand sind von dunkelblauer Farbe mit goldgesticktem Saume und wird auf der Brust durch eine Hackenspange zusammengehalten, die Aermel sind roth; ihr Haupt ist etwas vorwärts geneigt, die Augen sind auf ein Buch geheftet, das die Jungfrau mit beiden Händen hält; ihr hellbraunes Haar fließt zu beiden Seiten des Hauptes herab, das mit einer prächtigen goldenen Krone geschmückt ist, welche sich oben mit einer Reihe in einander geschlungener Rosen und Lilien schließt. Der Ausdruck des unschuldvollen ernstlieblichen Antlitzes, so wie die ganze Haltung verkündet die innigste Andacht. Einen schönen Gegensatz mit dieser Madonne bildet Johannes der Täufer, dessen starkes dunkelbraunes Haupt- und Barthaar ihm ein finsteres Ansehen geben. Sein Untergewand ist von Fell mit langen Aermeln, darüber der große Mantel geworfen, der über der Brust vermittelst einer Agraffe mit einem Rubin zusammengehalten wird. In der linken Hand hält er ein Buch, mit der Rechten deutet er auf den Erlöser. — Die Ehebrecherin vor Christus von **Lukas Kranach** (56 auf der Westseite) verdient eine längere und sorgfältige Betrachtung, die Pharisäer bringen so eben ein im Ehebruch ergriffenes Weib vor den Herrn, ihn zu versuchen. In der Mitte des Bildes steht Jesus, zu seiner Linken das Weib mit etwas gebeugtem Haupte, in ihrem Antlitze Sinnlichkeit und Reue, die Pharisäer hinter ihr herandrängend, einige mit einander im Gespräche, andere erwartungsvoll Jesus betrachtend, zu dessen Linken sich anderes Volk mit Steinen bewaffnet hervordrängt, um ein schnelles Gericht an der Verbrecherin zu vollziehen; allen voran und an Jesus heran arbeitet sich ein Mann, mit kahlem Kopfe, vorstehendem Unterkinn und solchem Ausdrucke in seinem Gesichte, daß man leicht erkennt, wie Wohllust und Neid darin die tiefsten Spuren zurückließen und jetzt die Verfolgungswuth ihn bewegt, mit dem linken Arme hält er eine Mütze, die mit Steinen gefüllt ist, in der rechten Hand hält er einen Stein und er scheint unwillig über die Verzöge-

*) Vergl. Beil. Nr. 188 und 189 zum Fränk. Merkur.

rung des Gerichts." Zwischen ihm und Christus steht etwas zurück eine bärtige Männergestalt mit einer Mütze auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Stein; den Schluß des Bildes auf dieser Seite macht ein großer wohlgenährter, ja wohllüstig dicker Mann, der den Kopf emporwirft und mit Wohlbehagen die schöne Sünderin betrachtet, hinter dem Herrn steht man einige Jünger, er selber, der Göttliche, hat das Haupt etwas zur Seite geneigt, die rechte Hand etwas erhoben und scheint eben im Begriffe, sein Urtheil zu geben. — Auf solche Weise suchte ich mir und Anderen die deutsche Schule in ihren Uebergängen deutlich zu machen, da die große Zahl der Bilder von verschiedener Größe, welche nach dem vorhandenen Raume vertheilt werden mußten, nicht erlaubte, sie nach ihrer folgerechten Entwickelung aufzustellen. (Forts. f.)

Frankreich.

** Paris, 24. Juli. Ich habe Ihnen bereits in einem meiner frühern Briefe darauf hingedeutet, daß die Debats dem Kampfe mit der dynastischen Opposition meist ausweichen und sich lieber in einen mit der Gazette de France einließen. Wenn jene auch nicht als Sieger aus diesem Kampfe gingen, so haben sie einerseits dabei nicht viel verloren, andererseits sind sie der Nothwendigkeit entgangen, den andern Blättern entgegenzutreten. Mittlerweile hat „die Presse" es übernommen, die Hauptschlacht zu liefern und hat das alte Prinzip der Restauration, das Carl den 10. gestürzt, auf neue Basen aufzubauen gesucht; jenes System, daß nämlich bei einem Conflikte der 3 gesetzgebenden Gewalten zwei das Uebergewicht gegen die dritte dissentirende haben. Wir haben auch dieses Prinzip bereits besprochen, hatten aber nicht Raum genug, damals die Doktrinen der „Presse" näher zu bezeichnen, wodurch sie dem alten Prinzip neue Stützen verschaffen möchte. Da diese aber so sonderbarer Art waren, daß die ganze unabhängige Presse darüber herfiel und das Hofblatt — als solches wird es allgemein gehalten — nun sich anschickt, seine Grundsätze zu vertheidigen und geltend zu machen, so wollen wir diesem Streite die nöthige Aufmerksamkeit schenken. In ihrem ersten Artikel bestritt „die Presse" die Präponderanz der Deputirtenkammer mit folgenden Prinzipien. Alle 3 Gewalten sind nicht nur constitutionsmäßig, sondern auch ursprünglich einander gleich. Denn das elective Element, welches der Deputirtenkammer das Uebergewicht über die beiden andern Gewalten geben soll, entgeht auch der andern Kammer nicht, weil der größere (?) Theil ihrer Mitglieder aus ehemaligen Deputirten besteht. Ferner steht der König in electiver Beziehung nicht nur den Deputirten gleich sondern über ihnen, denn er ist vom ganzen Lande, während jeder einzelne Deputirte nur von dem relativen Wahlbezirke, gewählt und zwar nicht bloß für eine Session, sondern für immer, lebenslänglich und erblich. Ueberdieß wurzele die Legitimität Louis Philipps nicht blos in der Revolution von 1830, sondern in der ersten und großen, wovon jene nur eine Fortsetzung, ein Complement ist. Allein schon 1793 habe das Volk, welches seine Souveränität zur Wahl eines Königs sich erobert und errungen hatte, Philipp Egalité wählen wollen, und wenn die Revolution nicht eine unerwartete Wendung genommen hätte, so würde diese Wahl sanktionirt worden seyn, ergo: datirt die Legitimität Ludwig Philipps von weiland Philipp Egalité. Die Weisheit dieser Prinzipe ist zu einleuchtend, als daß wir einige Betrachtungen daran knüpfen sollen, jedoch die ganze unabhängige Presse fiel darüber her mit unbarmherziger Wuth; ja einige Blätter sahen indiesem Artikel nur die potenzirten Juliordonnanzen. Der Temps machte es dem Ministerium zur Pflicht, das Land darüber nicht in Ungewißheit zu lassen, ob derlei Grundsätze mittelbar oder unmittelbar von ihm ausgehen, oder ob sie „der Presse" unter eigener Verantwortung angehören. Auf diese kategorische Frage wie auf die allseitigen heftigen Angriffe gegen jenen Artikel antwortete kein ministerielles Blatt, doch versprach „die Presse" ihre Grundsätze später zu vertheidigen, zu diesem Zwecke aber halte sie es für nothwendig, einige Begriffe, deren Sinn bisher vage war, festzustellen, um dann um so sicherer auf festem Boden streiten zu können. Diese Begriffe sind: repräsentativ, parlamentarisch, Constitution, Land. Die Anführung aller dieser Definitionen „der Presse" erlaubt uns der Raum nicht, wir wollen nur die Definition des Begriffes „Land" anführen. Unter Land versteht die Presse, „alle Franzosen, die keiner Parthei angehören." Dieses Land wird eben so scharf urtheilen als das „stiellose Messer ohne Klinge" (J. P. F. Richter) schneiden können. Mit also definirten Begriffen beginnt dies oftерwähnte Blatt seine Gegner der Reihe nach zu bekämpfen, oder sich gegen sie zu vertheidigen. — Woher es komme, daß es nach etwa 6 Tagen — dem Zwischenraume ihres angreifenden und vertheidigenden Artikels — zwei Prinzipien, das der Legitimität durch Philipp Egalité und das des Uebergewichtes zweier Gewalten gegen die Dritte, eingebüßt haben, wissen wir nicht; doch so viel ist Thatsache, daß es sich beider nicht mehr bedient. Seine Vertheidigung besteht darin, daß es allen Gegener vorwirft, es nicht verstanden zu haben und man ihm Unrecht thue, wenn man ihm zumuthe, es habe dem Könige die Präponderanz vindiciren wollen; nein, der „Presse" seyen alle drei gesetzgebenden Gewalten an Macht vollkommen gleich und im Falle eines Zusammenstoßens stehe dem Lande allein das Schiedsrichteramt zu, das Land aber ist nicht, wie ihre Gegner sagen, die gewählte Kammer, sondern, nun was denn: „Alle partheilosen Franzosen". Wo diese zu suchen und zu finden, auf welche Weise diese — wenn sie wirklich existiren — ihre Meinung kundgeben, davon spricht das weise und ehrenwerthe Blatt nicht; aber von dem Lande selbst spricht es sehr viel. „Das Land, sagt es unter anderm, wird jeden Conflikt entscheiden, gleichviel für wen, oder gegen wen. Nichts bindet es, denn das Land hat den König wie die Deputirten gewählt, und das Land erkennt seine alten Gewählten in den Pairs wieder." Wer ist denn das Land, das den König gewählt hat? Ist hier Land im gewöhnlichen Sinne, so hat eine solche Landeswahl nicht stattgefunden, geht hier der Begriff, Land in den 221 Deputirten auf, die L. Ph. ohne spezielles Mandat gewählt, so spricht die Presse der Präponderanz der Kammer das Wort, meint sie aber Land in ihrem Begriffe, so fragen wir, ob jene 221 die parteilosen Franzosen waren?

♃ Paris, 25. Juli. Die kleinliche Verfolgung, deren Gegenstand seit dem Prozesse des Exartillerielieutenants Laity, die unabhängigen Organe der Presse von Seite der Regierung sind, bringt offenbar gerade die der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung hervor. Während früher diese Journale sich unter einander selbst, über nichts und wieder nichts herumzankten und in Sylbenstechereien übten, haben sie nun plötzlich alle eine Zielscheibe genommen — die Regierung, gegen die sie gemeinschaftlich ihre Pfeile absenden. So sehr auch insbesondere die „Debats" sich Mühe geben, den so unerwartet eingetretenen Kampf dieser kompakten Phalanx als einen vom Zaune herabgebrochenen auszugeben, so kann dem tiefer Blickenden doch nicht entgehen, daß es mit der Art, wie dieses chamäleonartige Blatt die Sache darzustellen sucht, denn doch nicht so ganz seine Richtigkeit hat. Mag der französischen Presse und hier insbesondere derjenigen der Opposition nicht ohne Grund bisher der Vorwurf gemacht worden

seyn, daß sie mit kleinlichen Intriguen, Ränken, Spöttereien, und mitunter erbärmlichen Witzeleien über Alles hergefallen, was von der Regierung ausging, wäre es auch das Beste; so wird man von ihr doch nicht sagen können; daß sie feig geschwiegen oder auch nur bemäntelt hätte, wo es gegolten, laut die Stimme für Wahrung der dem Volke gesetzlich zustehenden Rechte zu erheben, verderbliche, das Fundament der Institutionen des Landes untergrabende Grundsätze zu bekämpfen, sie mit kräftiger Hand abzuwehren. Ein solcher Augenblick ist der jetzige, verhehle man es sich nicht; das sind schlimme Freunde der Regierung, die ihr zur Promulgation solcher Grundsätze rathen konnten, wie sie die „Presse" zu Tage gefördert. Wie mag dieses soi disant Organ des Hrn. Molé glauben, daß je eine Deputirtenkammer wieder sich zusammen bringen lassen werde, gefügig genug, um so ohne weiteres die Pairskammer als über ihr stehend zu betrachten, vergessen genug, um nicht mehr zu wissen, daß die Deputirtenkammer es war, welche über die Stellung der Pairskammer, über deren Zusammensetzung und die derselben zustehende Rechte und Gerechtsame berieth und entscheidende Beschlüsse faßte? Der Versuch liegt jedenfalls vor, die Presse hat den vom Ministerium hingeworfenen Handschuh in Abwesenheit der Kammern aufgenommen, sie wird den Kampf, wenn es nicht bei dem ersten offenbar verfehlten, oder jedenfalls scharf parirten Hiebe, den die „Presse" gethan, sein Bewenden hat, eben so gewandt als energisch durchzuführen wissen. Und was die Hauptsache ist, die Edelsten im Volke, werden ihr stets in einem solchen ächt loyalen Kampfe zur Seite stehen, wo es nur die Wahrung wohlerworbener Rechte gegenüber illegalen Anmaßungen, und die Vertheidigung der Prinzipien, worauf alle jetzigen bürgerlichen Einrichtungen in Frankreich basirt sind, gelten wird. Die Presse hat durch diese Vorgänge jetzt wieder ganz jene Macht und jenen Einfluß erlangt, die man in bitterer Täuschung erloschen wähnte, die unabhängigen Journale werden jetzt wieder mit einer Gier gelesen, die man seit mehreren Jahren nicht gesehen, und die Regierung hat dadurch eine Lehre erhalten, die sie hoffentlich sobald nicht vergessen, die sie besser benützen wird, als ihre Vorgängerin zu ihrem Schaden es gethan. Auch ist bereits ein Einlenken der „Presse" bemerkbar, da man gesehen hat, wohin ein Austreten der Art führt. Der jetzige Augenblick war ein gefährliche Krise, allem Anschein nach geht sie aber wie ein schnell verplatzendes Meteor ohne weiteren Nachtheil vorüber, als daß das Mißtrauen in die Gewalthaber wirder rege geworden ist. Ich habe Ihnen hier die Stimmung der großen Majorität mit all der Treue wiedergegeben, wie Sie dieselbe von einem nur Wahrheit bezweckenden Berichterstatter zu fordern berechtigt sind. Ich werde dem Gang und der Entwickelung der Dinge aufmerksam folgen, und so ohne Partheinahme Ihren Lesern stets eine ungetrübte klare Kenntniß der hiesigen Zustände zu geben vermögen. — Das Organ der Doktrinäre des „Journal de Paris" hat nun doch endlich zu dem Spottpreis von 1000 Fr. einen Käufer an einem ehemaligen Gerant des Messager gefunden. Welche Fahne dieses Blatt nun ausstecken wird, kann man noch nicht sagen, da es die Farbe schon zu oft gewechselt; es würde aber offenbar seinen Vortheil verkennen, wenn es sich jetzt zu einem doktrinairen oder ministeriellen Organe stempeln wollte. — Die aus dem Prozeß Hubert bekannte Mlle. Grouvelle ist vorgestern in sehr leidendem Zustande nach Clairvaux abgeführt worden, um dort ihre Strafzeit auszustehen. Der „National" enthält einen sehr heftigen Artikel gegen Hrn. v. Montalivet, daß er ihr nicht gestattet, dieselbe in Paris selbst oder wenigstens in der Nähe auszuhalten, er schildert das Klima von Clairvaux und die ungesunde Beschaffenheit der dortigen Gefängnisse mit grellen Farben, und behauptet, der Aufenthalt daselbst werde sie bald ins Grab bringen. — Eine beunruhigende Erscheinung sind die ungeheuer überhandnehmenden Mordthaten mit Beraubung, und die zahlreichen Selbstentleibungen dahier, letztere besonders von jungen Leuten und sogar von Frauen. Bei den Diebstählen geht man mitunter mit großer Keckheit zu Werke. In der Straße Transnonain ermordete gestern in demselben Hause, wo am 14. April 1834 die Soldaten unter General Bugeaud eilf Personen niedermetzelten, der Sohn des Portiers zwei Frauen, weil sie ihm die gewaltsam geforderten 2000 Fr., die er zu seiner Verheirathung nöthig hatte, verweigerten. Merkwürdig genug nahm er aus dem darauf erbrochenen Pulte, worin 23,000 Fr. lagen, nur die ihm benöthigten 2000 Fr. Er ist verhaftet. — Die Geschäfte in Industrie und Gewerben zeigen jetzt eine vorher nie gekannte Lebhaftigkeit, mit dem offenbar zunehmenden Wohlstande nimmt auch die Consumtion aller Art zu, Segnungen, welche man allein dem fortdauernden Frieden zuzuschreiben hat. — Seit einigen Tagen haben wir hier auffallenden Wechsel der Temperatur, drückende Hitze und empfindliche Kälte folgen sich rasch, und lassen schlimmen Einfluß auf den Gesundheitszustand von Paris befürchten. — Trotz dieses schlechten regnerischen Wetters waren heute über 300 Personen, Freunde des von Emil Girardin im Duelle erschossenen Armand Carrel, an dem Grabe dieses, dessen Todestag heute ist, versammelt. Das Grab war mit Blumen und Immortellenkränzen geschmückt, und Hr. Bastide hielt eine ergreifende Denkrede an die Anwesenden.

Der König hat an die Bischöfe des Reichs die Aufforderung zum Trauergottesdienst für die Bürger, welche 1830 an den drei Tagen der Julirevolution gefallen sind, in herkömmlicher Form erlassen.

Pariser Börse vom 24. Juli. 5proz. 111 Fr. 25 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 22⅞. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 880. — Versailles, rechtes Ufer 802 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer —.

Spanien.

* Briefe aus Madrid vom 17. berichten über die in diesem Tage stattgefundene feierliche Schließung der Cortes von 1837. Die Königin Regentin selbst nahm den feierlichen Akt vor, und hielt dabei eine Rede, worin sie der Thätigkeit und den loyalen Gesinnungen der Cortes Gerechtigkeit widerfahren läßt. Wir werden morgen das Nähere darüber mittheilen.

Italien.

† Turin, 19. Juli. Eine Gesellschaft von Menschenfreunden, meist aus den höhern Klassen (incredibile dictu) hat hier bereits vor mehreren Jahren ein Unternehmen begonnen und endlich der Vollendung nahe gebracht, welches in den Städten Italiens möglichst schnelle Nachahmungen im höchsten Grade verdient. Im Jahr 1835 bat dieselbe S. M. den König um Erlaubniß, ein öffentliches Armenhaus errichten zu dürfen, in welchem junge Taugenichtse, alte Bettler u. dgl. nicht nur gefüttert, sondern zu einer regelmäßigen, thätigen und in jeder Hinsicht streng beaufsichtigten Lebensweise angehalten werden sollten. S. M. zeigte sich natürlich ungemein erfreut und versprach einem so edlen Begehren augenblicklich zu entsprechen. Wirklich wurde im Jahr 1837, nach vielen überwundenen Schwierigkeiten, das Unternehmen sanktionirt und demselben eine legitime Existenz zugesichert. Der Wohlthätigkeitsverein war unterdessen auf 700 Personen angewachsen. Den 21. April sanktonirte S. M. das Organisationsreglement und die Wahl eines Präsidenten in Person des Staatsministers Grafen Salazzo. Die Gesellschaft machte hierauf den Ankauf mehrerer weitläufiger, aber ziemlich verfallener Gebäu-

lichkeiten eines alten Castells und wartet nun einzig auf Vervollständigung des bestimmten Fonds, zu denen übrigens sehr wenig mehr fehlt, um ihre Pläne ins Werk zu setzen. Die bereits ernannten Administratoren empfangen die Subscriptionen neu eintretender Mitglieder.

Rom 12 Juli. Die außerordentliche Commission des öffentlichen Wohles, welche bei der vorjährigen Epidemie eingesetzt wurde, hat in einer dem Papst dedicirten statistischen Uebersicht die Zahl der Todes- und Genesungsfälle verzeichnet, deren wahrer Bestand bis jetzt streitig gewesen war. Diesem amtlichen Verzeichnisse zufolge haben im Ganzen 9372 Cholerafälle statt gehabt, wovon 5419 Sterbefälle und 3953 Genesungsfälle angegeben werden. Die Zahl der Todten des männlichen Geschlechts belief sich auf 2551, die des weiblichen auf 2868. Am 29. Aug. stieg die Zahl der Fälle am höchsten, indem unter diesem Datum derer 518 angegeben werden. Die Zahl derjenigen Kranken, welche an einem und demselben Tage erkrankt und verstorben sind, begreift 2096 Fälle. Die Folgen dieser verderblichen Seuche dauern immer noch fort, nicht sowohl in physischer als in moralischer Beziehung. Viele, die bei ihrer Entfernung in das Spital ihr Eigenthum unter dem Schutze der Ortsobrigkeit zurücklassen mußten, können solches nicht wieder zurückerhalten. (Leipz. Allg. Ztg.)

Neapel, 10. Juli. Seitdem der Großfürst Michael bei seinem Hierseyn der neapolitanischen Cavallerie ein so wenig empfehlendes Zeugniß gab, hat sie, sonst die Lieblingstruppe des Königs, seine Zuneigung völlig verloren. Tag und Nacht wird sie nun in ermüdenden Manoeuvres herumgejagt und erntet dafür zuletzt doch nur zornige Anreden und mit Tadel gefüllte Tagesbefehle. An dem erwähnten Galatage bei Hofe ließ der König die in Neapel liegenden Cavallerieregimenter, nachdem sie am Tage vorher bis nach Mitternacht hatten exercieren müssen, wieder auf den Uebungsplatz rücken die Offiziere absteigen und die einzelnen Schwadronen von den Unteroffizieren befehligen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Schweden.

Am 13. Juli hatte Se. Maj. der König in Folge des letzten Unfalls an der linken Brust einige krampfartige Beschwerden, die jedoch bald wieder verschwanden und nicht wiederkehrten. Die Genesung dürfte sonach ungestörten Fortgang nehmen. — Der bisherige Gesandtschaftssekretär Frhr. Uno von Troil ist zum Minister-Residenten in Konstantinopel ernannt worden, seine bisherige Stelle erhält der Kammerherr und bisher Legationssecretär zu Berlin, Ritter Adam Löwenskiold, und nach Berlin ist der bish. Legationssecretär zu Paris, Frhr. von Wedel-Jarlsberg versetzt. — Am 19. hatten im Stadttheile Södermalen zu Stockholm wieder einige Volksaufläufe statt, Fenster wurden eingeschlagen, Thüren und Fensterläden zu sprengen versucht. — Einige Ruhestörer hatten unter den Volksmassen ausgesprengt, im Stadthause sey Feuer ausgebrochen, um durch die dabei entstehende Verwirrung die auf diesen Tag bestimmte Abführung des bekannten Crusenstolpe zu verhindern. Militär wurde gegen den Pöbel aufgeboten, der es jedoch mit Steinwürfen empfing, worauf jenes Befehl erhielt, scharf zu laden, und jeden Angriff streng zurückzuweisen. Wirklich waren die Truppen genöthigt, einmal Feuer zu geben, wodurch zwei Menschen getödtet und mehrere verwundet wurden. Der Volkshaufen zog sich nun zurück, die Ruhe ward wieder hergestellt, wiewohl in anderen Stadttheilen der Lärm noch lange fortdauerte und der Ruf „Es lebe Crusenstolpe!" häufig gehört wurde. Am 20. erschien eine Bekanntmachung des Oberstatthalteramtes, in der vor Erneuerung der Tumulte [illegible]lich gewarnt wird.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 1. Juli. Vor einigen Wochen ist in Cetinje ein russischer Offizier, Hauptmann Kowalawsky, angekommen, dessen Bemühungen man die an der Grenze, und namentlich bei Grahowa eingetretene Ruhe zuschrieb, welche auch von türkischer Seite, wohl zwar nur aus dem einfachen Grunde, weil die türkischen Häuptlinge in größter Uneinigkeit leben und somit kräftiges Zusammenwirken unmöglich ist, bis nun beobachtet wurde. Man fing schon an mit Zuversicht zu hoffen, daß die letzten Vorfälle bei Grahowa keine weitern Folgen haben werden, als am 25. v. M. die Montenegriner 1000 Mann stark unter der Anführung eines Schwagers des Wladika neuerdings in das türkische Gebiet einfielen, die Bezirke von Grahowa, Korionichi und Klobuk raubend durchzogen, und nach einem kurzen Gefechte, in welchem es von beiden Seiten einige Todte und Verwundete gab, mit einigen Tausend Stück geraubten Viehs wieder den Rückmarsch antraten. — Der glückliche Erfolg des letzten Einfalles in Grahowa, der Besuch des Königs von Sachsen, und die bekannte Uneinigkeit der Türken haben den Stolz und Uebermuth der Montenegriner aufs höchste gesteigert, so zwar daß sie schon mit Eroberungsplanen sich tragen. Ein Theil von Grahowa so wie von Klobuk und Trebigne ist von ihnen in Besitz genommen worden, und es scheint, daß sie ihre Eroberung auf die ganze Fläche genannter Bezirke ausdehnen wollen, was eine große Störung im Verkehr dieser Gegenden erzeugen, besonders aber dem Karawanenhandel zwischen der Türkei und Ragusa einen tödtlichen Stoß versetzen, und somit diesem Kreise seine Hauptressource entziehen würde. Bei diesen Kriegszügen der Montenegriner befinden sich mehrere österreichische Deserteure, ein Umstand, der zu eben so vielen Klagen türkischerseits Anlaß gibt, als er den Montenegrinern trefflich zu statten kommt. Arglistigerweise werden nämlich diese Deserteure, welche noch ihre kaiserliche Montur tragen, auf die äußersten Vorposten gestellt, wo sie sich durch Zuruf: „Wer da" u. s. w. noch deutlicher als Oesterreicher beurkunden, und dadurch dem von den Montenegrinern eifrigst verbreiteten Wahn, „daß die Oesterreicher zur Eroberung der Türkei mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen," nicht unbedeutenden Vorschub leisten, indem sie vielseitig Muthlosigkeit und Schrecken unter den Türken verbreiten. In dem letzten Gefecht ist ein solcher Deserteur in voller österreichischer Montur gefallen und von den Montenegrinern zurückgelassen worden, worauf die türkischen Behörden zum Beleg ihrer Klagen dessen Kleidung dem an der Grenze kommandirenden österreichischen Offizier zugeschickt haben sollen. Von Rußland ist abermals eine Geldsendung nach Montenegro gekommen; 80,000 Silberrubel fließen auf solche Weise alljährlich dem armen Ländchen Montenegro als Beitrag Rußlands zu, um damit wenigstens die Elemente eines Culturzustandes zu begründen. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 27. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 1021/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 109 P., — G.; Venet. Mailänder Eisenbahn 108 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 27. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1063/8. do. 4pCt. Br. 1001/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 805/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 1511/4. 500 fl. L. do. Br. 1253/4 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 997/8 G. —. do. 41/2 pCt Br. 1013/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 661/2. Rand-Duk. 5. 371/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.J. 319. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 211/8.

Bamberg. — № 212 — **Dienstag, 31. Juli 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 31. Juli 1784. Stirbt Diderot.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 27. Juli.** Seine Majestät der König haben durch ein Rescript vom 26. Juli den Direktor der Regierung von Oberbayern, **Beisler** zum Präsidenten der Regierung in Niederbayern und den Rath bei der Regierung in Niederbayern, Kammer des Innern, **Benning**, (einen gebornen Bamberger) zum Direktor der Regierung von Oberbayern allergnädigst zu ernennen geruht. — Ihre Majestät die verwittwete Königin haben gestern das Lustschloß Biederstein verlassen, um sich nach Tegernsee zu begeben. (Münch. pol. Z.)

** **München, 28. Juli.** In diesem Augenblicke, Vorm. 11 Uhr fahren die kaiserl. Wagen vor, zur Reise nach Kreuth. Gestern nahmen J. M. die Kaiserin und J. M. die Königin ein Dejeuner bei dem russischen Gesandten, Hrn. v. Severine ein, und erstere besuchte Nachmittags die griechische Kirche. Wahrscheinlich wird schon morgen S. M. der **König** wieder nach Brückenau zurückkehren.

Der Brigadegeneral Frhr. v. Gumppenberg, ehemals Hofmarschall, ging am 27. nach Augsburg ab, um die dortige Residenz und die Wohnungen während des Lagers für die allerhöchsten Herrschaften zu inspiziren. (N. K.)

△ **Würzburg, 28. Juli.** Die seit 8 Tagen bestehende Ausstellung der Industrie und Kunsterzeugnisse von Unterfranken, lockt Schaulustige in Menge herbei, und bietet dem Auge manche Leistung dar, welche ohne die gegebene Veranlassung selbst der nächsten Umgebung nicht zur Kenntniß gekommen wäre, worin neben der Aufmunterung menschlicher Betriebsamkeit einer der Hauptvortheile solcher Ausstellungen liegt, die leider wie alles menschliche Streben nicht ohne ihre Schattenseite sind. Wenn wir hiebei von einer Seite die übergroße Bescheidenheit mancher Gewerbsleute und Künstler beklagen, welche es vorziehen, ihr Verdienst im Stillen zu genießen, statt sich dem Auge absichtlich bemerkbar zu machen, so dürfte im Gegentheil der Mittelmäßigkeit eine angemessene heilsame Beschränkung nicht schaden, und verbannt müßten von dem Gebiete des vaterländischen Ruhmes Werke bleiben, welche ihren Ursprung und Heimath im Auslande haben, wie die von Frankreich gelieferten sogenannten Rasirsteine, und von bayerischen Händen nur gebundene Blumen aus französischen Fabrik Stoffen, wobei außer dem Binden nichts, nicht einmal die Farbe inländisch ist. Mit welchem Rechte übrigens gefärbtes Riechwasser (Parfumerie) in verstopften Gläsern, wie weibliche Schnürleiber mit allen Statur-Demensionen hier ihre Stelle fanden, sey dahin gestellt, wie bei anderen Alltäglichen, das sich bei dergleichen Ausstellungen kund gibt. Doch Lob dem Lob gebührt, und wie im Fache der Malerei der imposanten Darstellung eines Seesturmes von der Hand eines ausgezeichneten jungen Künstlers, Herrn Bamberger von jedem Sachkenner die Palme zuerkannt wird, mit welchem Herr Leichtlein ein anderer junger Künstler im historischen Fache wetteifert, so wurde unter den Gewerbsartikeln den Fayencegeschirren aus der sattlerischen Fabrik zu Waldaschach bei Kissingen einhelliges Lob zu Theile. — Die nach bedeutender Hitze der ersten Juli Tage eingetretene anhaltend naß kalte Witterung, unter deren Regengüssen man sogar mehrmals Schneeflocken, hauptsächlich auf höheren Berggegenden bemerkte, hat die Hoffnungen aufs neue niedergeschlagen, welche sich einzelne Weinbergbesitzer, in Beziehung auf ihre von dem Winter und Frühlingsfroste nicht völlig zu Grunde gerichteten Weinfelder machten, indem das Fallen der Luft-Temperatur auf 4 höchstens 6 bis 8 Grade, über dem Frostgrade, von einer Höhe von 26 Grad im Schatten, das vorher frische Grün der Reben, wie vieler Wald-, Frucht und Zierbäume, in ein halbgelbes herbstliches Kleid verwandelte, ein Zeichen des kranken dem Wachsthum und Reifen der Früchte wie des einer bessern Zukunft nöthigen sogenannten Tragholzes feindlichen Zustandes der erwähnten Gewächse, welche ihrer auffallenden Allgemeinheit wegen, merkwürdige Naturerscheinung, ihren Grund hauptsächlich darin haben mag, daß die Pflanzenwelt, insofern sie die Holzgewächse umfaßt noch an den Nachtheilen kränkelte, welche ihr die ungewöhnliche Härte des Winters und Frühlings beibrachte, und auffallenden Temperaturwechsel hauptsächlich mit Nässe verbunden, weniger als in andern Jahren bei besserem Gesundheitszustande zu ertragen im Stande war.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe, 27. Juli.** Seine königliche Hoheit der Großherzog sind von Höchstihrer Reise nach dem Haag und Scheveningen, und von da nach Weimar, Töplitz, Marienbad und Franzensbrunn, gestern Abend, und desgleichen sind Ihre königliche Hoheit die Großherzogin mit den großherzoglichen Prinzen und Prinzessinen heute Mittag von Baden in dem erwünschtesten Wohlbefinden hier wieder eingetroffen. (Karlsr. Ztg.)

Die Zahl der Fremden zu **Baden-Baden** betrug am 24. Juli 8580 Personen und täglich werden neue Wohnungen für vornehme Gäste bestellt; das Wetter war damals so kalt, daß auf dem Hochgebirge des Schwarzwaldes, der Herrenwiese, selbst Schnee fiel. Die regierende Großherzogin Stephani gab am 23. auf ihrem Lustschlosse Favorite einen sehr glänzenden Thé dansant, wozu mehr als 200 Personen der vornehmen Welt Badens und zwar von allen Nationen geladen waren. Russen und Engländer bildeten die Mehrheit.

Großherzogthum Hessen. — †* **Darmstadt, 26. Juli.** Die Vorbereitungen zu den Militär-Schauspielen, die vor den hohen Gästen, die der Hof erwartet, aufgeführt werden sollen, werden mit großer Thätigkeit betrieben; bei dem jüngern Theile unserer Offiziere aber

taucht sogar die Hoffnung auf, daß es damit wohl eine ernstere und tiefere Bedeutung haben dürfte, als äußerlich vorgegeben wird. Und da man dem, was man hofft und wünscht, gern Glauben schenkt, so hat wirklich in diesen Tagen hin und wieder das durch mehrere Nebenumstände unterstützte Gerücht Eingang gefunden, das achte Armeekorps des deutschen Bundesheeres solle zusammengezogen und zu irgend einer militärischen Expedition verwendet werden. Der eigentliche Sachverhalt jedoch, wie man sich ihn auf verläßige Weise mittheilt, ist folgender: Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird, in Begleitung seines kaiserlichen Herrn Vaters, mit dem derselbe in Frankfurt zusammentrifft, an 8. k. M. hier ankommen. Von hier begeben sich die allerhöchsten Herrschaften nach Stuttgart und sodann nach Karlsruhe. So wie bei Darmstadt, werden auch in der Nähe dieser beiden Residenzen die respektiven Truppenkorps bis zur Epoche der Ankunft der durchlauchtigsten Gäste zusammengezogen seyn, um von denselben in Augenschein genommen zu werden und in ihrer Gegenwart militärische Manövers oder doch Evolutionen auszuführen. Da nun aber gerade das achte Armeekorps des Bundesheeres aus dem Kontingenten von Hessen-Darmstadt, Würtemberg und Baden besteht, so liegt der Gedanke, es sey mit deren Zusammenziehung auch noch irgend ein politisch-militärischer Zweck verknüpft, ziemlich nahe und aus demselben haben sich denn vorbefragte Gerüchte entwickelt. Uebrigens sollen sämmtliche das großherzogliche Truppenkorps bildende Bataillone und Schwadronen, die nicht in der Residenz ihre Standquartiere haben, bis zum 2. u. 3. August aus ihren respektiven Garnisonen, — Worms, Offenbach, Friedberg und Butzbach aufgebrochen und in unserer Umgegend versammelt seyn, wo sie in den Darmstadt zunächst gelegenen Ortschaften Kontonirungs-Quartiere beziehen. Die Beurlaubten sind einberufen worden, Montirungen und Waffen werden revidirt und auf den besten Fuß gesetzt; so daß wirklich das ganze Truppenkorps, etwa 8000 Mann, von allen Waffengattungen vor den allerhöchsten Beschauern marsch- und schlagfertig sich präsentiren wird. Ob die außerordentlichen Kosten, die aus diesem militärischen Schaugepränge erwachsen, von großer Bedeutung sind, möchte in sofern bezweifelt werden, als ohnedies periodische General-Revuen im Budget des Kriegsdepartements vorgesehen sind und, wiewohl zu einer etwas spätern Jahreszeit, hier abgehalten worden sind. — Ueber die Zeit des Aufenthalts der allerhöchsten fremden Herrschaften weiß man noch nichts Näheres; jedoch schmeichelt man sich bei Hofe, es werde derselbe von einer mehrtägigen Dauer seyn. — Die aus den Vorständen der Ober-Finanzkammer und der Oberpostdirktion und zweier Räthe dieser Kollegien zusammengesetzte Kommission ist in fortwährender Thätigkeit begriffen; deren Zweck dem Vernehmen nach dahin geht, den Werth der Domainen zu ermitteln, um, nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde die unveräußerlichen zwei Drittheile derselben, auf geeignete Weise sicher zu stellen. Ob nun auf den Grund der mittelst dieser Arbeiten erlangten Resultate Anträge in Betreff der Civilliste bei den Kammern gemacht werden dürften, wovon früher die Rede war, oder ob in eben dieser Beziehung anderweitige ihre Erhöhung bezweckende Vorschläge aus dem Schooße derselben hervorgehen möchten, darüber lassen sich nur Vermuthungen hegen. Wurden aber diese Vermuthungen bereits formulirt, so hatte solches wohl in der ziemlich allgemein gehegten Ansicht seinen Grund, daß der Belauf der jetzigen Civilliste, bleibe sie mit der Bestreitung aller darauf bisher hingewiesenen Ausgaben belastet, für die sich mit der Vergrößerung der großherzoglichen Familie mehrenden Bedürfnisse demnächst nicht mehr ausreichen dürfte. — Die Zahl der in dem hiesigen Arresthause befindlichen politischen Gefangenen hat sich bis auf zehn vermindert. Man glaubt, daß diese, so wie die übrigen bei den gepflogenen Untersuchungen mitbetheiligten Individuen, ihre Urtheile bald erhalten werden. Doch ist auch dies nur eine bloße Vermuthung. — Die früher so vielfältig angepriesene Heizung mit gewärmter Luft hat sich in den Lehrsälen des hiesigen neuen Schulhauses als völlig unzweckmäßig bewährt, weßhalb man zur Einführung der Oefen sich hat entschließen müssen. In den jüngst verwichenen strengen Winter nehmlich mußte der Calefactor schon um 1 Uhr Morgens zu feuern beginnen, um bis zur ersten Unterrichtsstunde (8 Uhr) eine Wärme von höchstens 12° Reaumur hervorzubringen. Trotz dem mußten die armen Kinder frieren, weil die Wärme, in Folge des öftern Oefnens der Thüren, gar bald wieder zu niedern Graden herabsank. Jeweilen aber war es damit so arg, daß sogar die Lehrstunden ausgesetzt werden mußten.

Preußen. — Münster, 21. Juli. In diesem Augenblicke hält der hiesige und der paderborner Adel häufige Conferenzen auf dem im Paderbornischen gelegenen Gute des Grafen Bocholtz-Asseburg, bekanntlich eines der Abgeordneten nach Berlin. Häufig nimmt an ihnen Theil der ehemalige kurhessische Minister Hassenpflug, der sich unweit Asseburg auf einem Gute des Hrn. v. Harthausen aufhält. Uebrigens können wir aus guter Quelle versichern, daß von einer Anstellung des Hrn. Hassenpflug in dem preußischen Staatsdienste betreffenden Ortes nichts verlautet. — Was auswärtige Blätter von Truppenzusammenziehnng in Westphalen gemeldet haben, ist völlig unwahr; auch wissen wir, daß von einem bevorstehenden Abmarsche des siebenten Armeecorps nicht die Rede gewesen ist, auch gar keine Vorbereitungen dazu getroffen sind. Wirklich ist, ganz abgesehen von Allem, der beste Anschein zu einer friedlichen Ausgleichung der belgischen Angelegenheit vorhanden. — Eine erfreuliche Erscheinung ist das Aufhören der Auswanderungen nach Amerika sowohl hier wie im Paderbornischen, wo bekanntlich die Auswanderungssucht den höchsten Grad erreicht hatte. (Leipz. Allg. Ztg.)

Posen, 16. Juli. Nachdem der Herr Erzbischof von Dunin zu einer Zurücknahme seiner Verfügung an die Geistlichkeit in Betreff der gemischten Ehen zu wiederholtenmalen von der weltlichen Behörde aufgefordert worden war, jedoch stets erklärte, er müsse bei seiner am 20. April gegebenen Erklärung unabänderlich beharren, und in einer abermaligen Immediatvorstellung an Se. Maj. mit Freimüthigkeit auszusagen keinen Anstand nahm, er handle hier in keiner persönlichen Angelegenheit, sondern nur für ein wichtiges kirchliches Interesse, zu dessen Wahrnehmung Christus nicht weltliche Monarchen, sondern Apostel eingesetzt — so erließ Se. Maj. an Hrn. v. Dunin ein eigenhändiges Schreiben, worin er ihm bedeutet, er habe unziemend an ihn geschrieben, und es sey sofort die Einleitung des Criminalprocesses gegen ihn anbefohlen. Diesem allerhöchsten Befehle zufolge erschienen am 9. Juli zwei Abgeordnete des königlichen Oberlandesgerichts im erzbischöflichen Palaste, um nöthige Verhandlungen mit Hrn. von Dunin aufzunehmen. Derselbe eröffnete ihnen jedoch mit großer Entschiedenheit, er habe bereits an Se. Exc. den Minister geschrieben: er könne die weltliche Behörde, die hier noch dazu Parthei sey, in dieser Angelegenheit nicht für competent anerkennen, sondern appellire an das privilegium fori des geistlichen Standes. Diesem gemäß hat er den gedachten Herren eröffnet, daß er auch nicht das Geringste über die betreffende Angelegenheit mit ihnen sprechen werde. Auf die Entgegnung, Se. erzbischöfliche Gnaden könnten dadurch sich

der persönlichen Freiheit verlustig machen, erwiederte er, das könne für ihn kein Grund seyn, von seiner festbegründeten Ueberzeugung abzugehen. Der Erzbischof wurde daher ersucht, diese seine Erklärung aufnehmen zu lassen und zu unterzeichnen. Aber auch dieses glaubte er verweigern zu müssen. Die weitere Entschließung Sr. Maj. über den Hrn. Erzbischof ist nun wohl baldigst zu erwarten. (Allg. Z.)

Freie Städte. — ² Frankfurt, 25. Juli. Hier nimmt jetzt das bevorstehende Sängerfest die allgemeine Aufmerksamkeit und die Thätigkeit sehr Vieler in Anspruch. Achthundert und fünfzig Sänger werden sich hier zusammenfinden, und die Zahl würde wohl auf 1000 angewachsen seyn, wenn man nicht für nothwendig gehalten hätte, die Listen frühe zu schließen. Zur unentgeldlichen gastlichen Aufnahme der fremden Sänger haben sich bereits mehr Hausbesitzer gemeldet als Sänger erwartet werden. Die Proben werden mit Eifer betrieben. Von den drei größeren aufzuführenden Gesangstücken dürfte das Motett von dem, leider in der Blüthe der Jahre verstorbenen Bernh. Klein, dessen große Oratorien David und Jephta auf den Musikfesten zu Halle und Köln so begeisterte Aufnahme gefunden, auch hier sich des reichlichsten Beifalls der Kunstfreunde zu erfreuen haben. Spor's paraphrasirtes Vaterunser ist im Ganzen zu künstlich und weltlich, und, einige gesangreiche Stellen abgerechnet, ohne bestimmte Haltung. „Zeit und Ewigkeit" von Schnyder v. Wartensee, dem Begründer des Festes, bietet mehrere großartige Parthieen, und gibt in einigen trefflich gearbeiteten Chören den kunstfertigen Kontrapunktisten zu erkennen; im Ganzen ist jedoch des Lärm's darin zu viel und eine, darin vorkommende an sich unbedeutende Arie unmäßig lang. Am meisten freut man sich auf die Empfangsfeierlichkeiten und auf die vierstimmigen Gesänge des Liederkranzes im Walde. Man versichert eben, daß der Kaiser von Rußland und der Großfürst Thronfolger das Fest mit ihrer Gegenwart beehren werden. — Die am 1. Mai d. J. mit Genehmigung unseres Senates eröffnete gymnastische Anstalt des Hrn. Ravenstein erfreut sich immer größerer Theilnahme. Schon längst war auch hier das Bedürfniß der Gymnastik für die Jugend lebhaft empfunden, wie denn jetzt in Deutschland und auch in Frankreich die Ueberzeugung festen Fuß gefaßt, daß die Kräftigung und Ausbildung des Körpers eine wesentliche Bedingung ächter Menschenbildung, und Charakter- und Seelenschwäche nicht selten mittel- oder unmittelbare Folgen vernachlässigter Körperbildung ist. An die Spitze der hiesigen Anstalt ist der schon durch mehrere werthvolle geographische Arbeiten rühmlich bekannte Hr. Aug. Ravenstein getreten. Als Zweck desselben hat er in seiner Anzeige ausgesprochen: „Ausbildung und Veredlung der körperlichen Kräfte und in ihrem Gefolge Stählung der Gesundheit, Beförderung der Sittlichkeit und Erzielung größerer Empfänglichkeit der Seele für geistige Bildung." — Auf dem literarischen Gebiete herrscht jetzt, nach dem durch die hannöverischen und Kölnischen Irren und Wirren erregten Stürme auch hier eine keineswegs erkleckliche Windstille. Man hat viel hin und her raisonnirt; die Prinzipien selbst, die jene Stürme hervorgerufen, sind nur so en passant zur Sprache gebracht worden. Auch die etwas pomphaft angekündigten historisch-politischen Blätter der Hrn. Philips, Görres u. Comp. werden nur von Wenigen — mehr nur der Neugierde halber gelesen. Ein derber Angriff, den die hallischen Jahrbücher gegen die ersten Hefte dieser Blätter gerichtet, ist von denselben unbeantwortet geblieben. Dagegen hat jetzt ihre Mutter, das Berliner polit. Wochenblatt, aus verwandtschaftlicher Liebe einen anklagenden Artikel gegen jene Jahrbücher losgelassen, der natürlich nur dazu beitragen wird, denselben verdientermassen ein noch größeres Publikum zuzuwenden, als es sich bereits durch viele ausgezeichnete Leistungen erworben. Ein jugendlich-frischer Geist weht in diesen Jahrbüchern, welche das wissenschaftliche Streben der Berliner kritischen Jahrbücher mit der Lebendigkeit und der allgemein ansprechenderen Darstellung zu vereinigen sich bemühen, welche die besseren französischen Revüen auszeichnet. Mit besonderem Interesse las man in den sechs ersten Monatsheften, (das Blatt erscheint übrigens täglich) u. a. die charakteristiken Kerner's v. Strauß, Dahlmanns von Bülau, Niebuhrs von Göttling, Creuzers von Preller und L. Tiecks und der romantischen Schule von Rosenkranz. Auch lieferten Feuerbach, Ruge, Stahr, Schaller, Pott, Barke, u. m. a. treffliche Kritiken. Ebenso befriedigten die Artikel von Dr. Echtermeyer über die Universität Halle, von Prof. Ruge über die Düsseldorfer Malerakademie, von Dr. K. über Seydelmann und die letzte Entwickelung der deutschen Schauspielkunst, von Köstlin und Köppen über die Würtembergische Strafgesetzgebung, und es ist zu hoffen, daß dieses mit Begeisterung begonnene Unternehmen sich den Beifall zu erhalten wissen werde, den es schon von vielen Seiten her geerntet. Mag denn immerhin das Berliner Wochenblatt fortfahren, der unaufhaltsam vorwärtsstrebenden Gegenwart sein Ideal einer abgelebten Vergangenheit in gutstylisirten Artikeln vorzuhalten; der Gegensatz reizt und erhält ein frisches Leben, und wir sind weit davon entfernt, mit einem bekannten Fftr. Correspondenten der L. Allg. Ztg. auf eine Verschärfung der Censur oder gar auf Unterdrückung gegen öffentliche Blätter anzutragen, die das im Absterben begriffene Prinzip vertreten. Das Unhaltbare erscheint erst recht in seiner Dürftigkeit, wenn ihm alle Freiheit gegönnt, sich völlig auszusprechen. Uebrigens scheint das Berl. pol. Wochenblatt, ungeachtet es von sehr Wenigen gelesen wird, dennoch von der Tribune nicht abtreten zu wollen, vielmehr soll es, dem Vernehmen nach, auch hier noch einen Mitarbeiter an Dr. Wilhelm von Leonhardi gewonnen haben, — nicht zu verwechseln mit dem Dr. Hermann von Leonhardt, dem verdienstvollen Herausgeber der Krausischen Schriften, der bereits mit Erfolg die entgegengesetzte, vorwärtsstrebende Richtung eingeschlagen.

** Frankfurt, 28. Juli. Schon vor acht Uhr strömte heute Morgen die halbe Bevölkerung unsrer Stadt an den Main und hielt daselbst beide Ufer dicht besetzt. Alle Welt war voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, denn heute ist ja die Vorfeier des Sängerfestes. Um acht ein halb Uhr bewegte sich eine große Anzahl geschmückter Schiffe, darunter eins, worauf sich einige Mitglieder des Festkomites befanden, die Kanonierboote, ein Musikschiff u. s. w. von der Mainbrücke stromaufwärts dem Hanauer Festschiffe entgegen. Der Signalschuß fiel bald und alle Kanonierboote und die am Ufer und sonst aufgestellten Kanonen gaben den herannahenden fremden Sängern den ersten Gruß. Je näher das schön bekränzte und geschmückte Schiff unsrer Stadt kam, desto anhaltender donnerten die Geschütze und sobald das Schiff der Mainbrücke sich näherte, wurde es von tausendstimmigem Jubel empfangen. Eine kleine Flotille hatte sich um es gebildet. Auf dem Hanauer, wie auf dem Offenbacher und Mainzer Schiffe, befanden sich ein Musikcorps und Geschütze, der Landungsplatz war am Fahrthor. Sobald das Schiff gelandet, wurden die Sänger von dem Festkommite nochmals bewillkommet und die am Ufer aufgestellte Musik unsers Linienbataillons spielte. Der Zug setzte sich alsbald mit 2 Musikchören an der Spitze, sich kaum durch die

ungeheure Menschenmasse durchwinden könnend, in Bewegung nach dem Büreau des Festkommités auf dem Steinweg. Daselbst wurden die fremden Sängern die Karten u. s. w. eingehändigt. Das Offenbacher Festschiff traf um 10 1/2 Uhr hier ein. Es wurde auf dem Main und beim Landen empfangen, wie das Hanauer. Das Offenbacher Schiff war auch sehr sinnig geschmückt und Mozarts Büste war darauf aufgestellt. Auch auf dem Hanauer Schiffe strahlte Mozarts Name im Lorbeerkranze und die Mainzer Sänger trugen eine Fahne mit Mozarts Bild. Das Mainzer Festschiff traf um 12 1/2 Uhr hier ein. Von allen war es unstreitig am ausgezeichnetsten geschmückt und hatte das schwerste Geschütz an Bord. Da die Mittagsstunde eingetreten war, so hatte sich an den Mainufern eine ungeheure Menschenmasse eingefunden, welche das Mainzer Schiff mit großem Jubel empfing. Ihm war auch stromabwärts eine große Menge Schiffe und Kähne entgegen gefahren und der Kanonendonner wollte kein Ende nehmen. Die Mainzer Sänger wurden gleich den andern mit Musik nach dem Bureau des Comite's geführt, vor welchem sich eine ungeheure Menschenmasse versammelt hatte und vor welchem die Musik spielte. Alle in unsrem Hafen liegenden Schiffe hatten die Flaggen aufgezogen und bewimpelt. Die Matrosen der Kanonierboote waren in Roth und Weiß gekleidet, die Kanonen wurden trefflich von Stadtwehrartilleristen bedient. — Eine ungeheure Menge Fremder verweilt in unserer Stadt; die Gasthöfe sind bis unter das Dach besetzt. Die Witterung hat sich heute einigermassen günstig gestellt, und scheint noch günstiger werden zu wollen. Von einem etwa beim Drängen der Menschenmasse stattgehabten Unglücksfall hat man erfreulicherweise noch nichts gehört. Die polizeilichen Anordnungen waren gut.

Schweden.

Stockholm, 20. Juli. Heute Vormittag um 9 Uhr ist der Assessor Crusenstolpe von seinem Gefängnisse im Stadthause nach der Festung Warholm abgeführt worden. Crusenstolpe wurde mit seiner Frau, die die Erlaubniß erhalten hat, ihn nach der Festung begleiten zu dürfen, auf eine Schaluppe gebracht, die von drei anderen mit Soldaten besetzten Schaluppen eskortirt ward und auf diese Weise ungehindert an Ort und Stelle ankam. Unruhen sind dabei nicht wieder vorgefallen. — Ueber den gestrigen sehr ernsten und leider nicht ohne Blutvergießen abgelaufenen Tumult enthalten unsere Zeitungen noch vielfache Berichte. Aus den amtlichen Rapporten der Polizei und des wachthabenden Offiziers auf dem Södermalms-Platze geht hervor, daß der Auflauf schon um 12 Uhr Mittags begann. Das Publikum wußte nämlich, daß um diese Stunde der Termin abgelaufen war, bis zu welchem das vom Hofgericht über Crusenstolpe gefällte Urtheil von diesem noch angegriffen werden konnte; auch hatte die Zeitung „Dagligt Allehanda" Tages vorher darauf aufmerksam gemacht und zugleich die Vermuthung ausgesprochen, daß der Verurtheilte wohl um diese Zeit abgeführt werden würde. Dazu kam, daß um Mittag wirklich in der Göthstraße ein Feuer ausbrach, das zwar bald wieder gelöscht wurde, aber auch seinerseit eine große Masse von Menschen versammelte, die sich nun zu denen gesellten, welche bereits das Stadthaus-Gefängniß umgaben. Der Ober-Statthalter Kuylenstjerna, der Kommandant und der Polizei-Chef vereinigten ihre Bemühungen, um das Volk durch gütliche Ermahnungen zu zerstreuen, und wirklich hatte sich dasselbe auch am Nachmittage bedeutend verloren; aber um 9 Uhr Abends war der Auflauf noch viel größer geworden, als er am Tage gewesen, und der Ruf, daß man Crusenstolpe aus dem Gefängnisse frei geben möge, erscholl immer lauter. Einzelne Unruhestifter suchten sogar das niedere Volk direkt aufzuwiegeln und zur Stürmung des Stadthauses zu bewegen. Jetzt erst erhielten die aufgestellten Militär-Posten, die jedoch, wie es scheint, viel zu schwach waren, den Befehl, Gewalt durch Gewalt abzuwehren, und als die von dem Lieutenant Sandels, von der Swea-Leibgarde, kommandirte Patrouille von mehreren Seiten Steinwürfe erhielt und mit Glas- und anderen Scherben, vielfacher Ermahnungen ungeachtet, bombardirt wurde, ließ derselbe Feuer geben, und zwar zuerst in die Luft, was jedoch keinen Erfolg hatte, alsdann aber unter die Unruhestifter, von denen sogleich Einer — wie es heißt ein Matrose — getödtet und Mehrere verwundet wurden. Der Offizier konnte sich nun mit seiner Patrouille in das Wachthaus zurückziehen, und da bald darauf militärische Verstärkung eintraf, so wurde der Platz gesäubert und alle Straßen, die nach dem Södermalms-Markte führen, wurden gesperrt, wobei es denn wieder zu Steinwürfen von der einen und zu Gewehrschüssen von der andern Seite kam. Dem Polizei-Chef Hultberg, nach dem zwar ebenfalls einige Steine geworfen wurden, gelang es indessen doch endlich, die Volkshaufen auch aus den benachbarten Straßen zu entfernen, und so hatte der Tumult nach Mitternacht ein Ende. (Nord. Bl.)

Augsburg, 28. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinsch. Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 28. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 5/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. 125 3/4 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr 212. (31. Juli 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

(Homburg von der Höhe.)

Von Kronthal bis Königstein ist's eine Stunde. Königstein, und, zwanzig Minuten davon entfernt, die Ruine der Burg Falkenstein, bilden mit Kronberg die schönste Trias von Fernsichten an der mittägigen Seite des Taunus. Oder man kann sie mit drei Edelsteinen vergleichen, welche die reiche Mutter Natur in Gold gefaßt und an drei ihrer liebsten Finger gesteckt hat. Die drei genannten Orte hatten sonst ihre Ritter und Dynasten; ein Hartmuth von Kronberg war Sickingen's Vetter und eifriger Beförderer der Reformation; von einem Herrn von Falkenstein geht noch ein altes, hübsches Lied durchs Volk. Dieses Lied und die herrlichen Kastanienbäume, welche von den Rittern von Kronberg aus Palästina mitgebracht worden seyn sollen, sind so ziemlich das Einzige, was von den reisigen Herrn lebt, deren Mannsstämme längst ausgestorben, während, nach mancherlei Schicksalen, ihre Besitzungen in Herzoglich Nassauische Hand übergegangen sind. Ha, wie jene Kastanienbäume gerade jetzt so schön, so reizend waren! Sie standen in vollster Blüthe. Zwischen den großen, gezackten, an fernes Ausland mahnenden Blättern schauten die gelbflockigen, büschligten Blüthen wie in schwankenden Garben hervor und umgaben mit einem zauberischen Lichtschmelze die Contouren der Bäume.

Schade, daß in einer Gegend, wo man nichts wahrnehmen möchte, als heroische Idylle, die politischen Irrungen der letzten Jahre nicht ohne scharfe und tiefe Spuren vorüber gegangen sind. Ganz von Frankfurt zu geschweigen, welches, die entschiedensten Gegensätze jener Irrungen enthaltend, beinahe ironisch seine lange Kirchhofsmauer wie die Fahne des Todes über dem blühendsten und reichsten Leben hinwimpeln läßt; ebenso von Hofheim und Höchst, darin die Nassauischen Gerichte Veruriheilungen vorzunehmen Veranlassungen fanden, trägt der Schaafhof — das ansehnliche Viereck auf reicher Getraideflur unweit Kronberg — die schärfste und tiefste. Der Advokat Neuhof von Frankfurt a. M. wahrscheinlich in die Angelegenheit des dritten April verwickelt, flüchtete sich, nachdem er der bereits Statt gehabten Arretirung glücklich entgangen war, dorthin zum nassauischen Landtagsabgeordneten Schott, seinem Schwager. In eine Wiege versteckt, hoffte er auf Rettung. Da umstellte Wache das Gebäude. Er ward in seinem Versteck aufgefunden, nach Wiesbaden gebracht und starb dort später am Nervenfieber im Gefängnisse. Die öffentliche Meinung lastet bei jenem Auffinden nahe verwandten Personen eine traurige Schuld auf.

Aber wie nahe Schmerz an Freude, grenzt die Freude nahe an den Schmerz. Königstein hat keine Bäder, aber eine herrliche Lage, eine herrliche Luft und eine herrliche — Tafel. Besonders Sonntags strömt's aus Frankfurt und den nahen Bädern dahin. Eine „Landparthie nach Königstein" ist Modesache, und der treffliche Verfasser des alten Bürgercapitän hat mit einem Drama gleiches Namens den Cyclus seiner Hampelmanniaden eröffnet. Man ißt, man trinkt, man lacht, treibt sich in den schönen Anlagen des Hrn. Dör umher, besucht auch wohl die Ruinen der dicht am Städchen gelegenen Bergfestung Königstein und wirft sich dann wieder in die Wagen oder ergreift den Stab zum Heimwege. An diese Bergfestung Königstein knüpfen sich Erinnerungen, welche dem Deutschen nur schmerzlich seyn können. Hin und her flog ihr Besitz im französischen Revolutionskrieg zwischen Deutschen und Franzosen; der Deutsche gab es zweimal leicht auf; der Franzose hielt es mit 500 Mann Besatzung gegen eine preussische Armee ein Vierteljahr lang, bis er nur noch zwei Säcke Proviant hatte, und, als er's wiederholt genommen, sprengte er die Werke. Noch sind diese ansehnlich und zeugen von Festigkeit. Der große Thurm ist nicht mehr zu besteigen. Der mächtige Brunnen raffte die 20 französischen Mineur's, die mit Sprengung der Werke beauftragt waren, in seinen Einsturz. Viel Gras wuchert drinnen; die Erndte davon ist verpachtet. Auch endete vor einigen Jahren ein Liebespaar darinnen in einem der langen dunkeln Gänge durch Pistolen im Doppelselbstmorde. Schön ist der Blick von der Festung ins Schneidhainer Thal und nach den Höhen des Feldberg hin, aber doch nicht mit dem ausgedehnteren von der Ruine Falkenstein aus zu vergleichen.

Zwei Stunden braucht man, um von Königstein aus auf den höchsten Punkt des Taunus, den großen Feldberg, zu gelangen. Der Weg senkt sich erst von Königstein abwärts, und steigt dann, durch Wald und einem rauschenden Bergwasser entlang, ganz gelind hinan. Erst läßt man den fast bis zur Spitze mit Holz bewachsenen Altkönig rechts und dann den kleinen Feldberg links liegen. Man tritt aus den Bäumen hervor, immer lichter wird der Weg, nur Haidekraut wuchert drauf und dumpf tönt der Tritt. Da, noch einige Minuten, und das Plateau ist erstiegen, von dem man, an seinem Rande umher wandelnd, bei heiterem Wetter 12 Städte übersieht und gegen 100 Dörfer unterscheidet. Im Jahr 1810 stand da auf kurze Zeit ein Telegraph, jetzt aber steht nicht einmal eine Bank da, zum Ausruhen. Höchstens geben die sogenannten Brunhildisfelsen auf der Nordseite des Plateau einen Sitz und dürftigen Schutz vorm Regen. Neulich kam ein Thurm oder dergl. auf dem Berg zum Vorschlage. Auch das Dürftigste dieser Art würde sich lohnen — durch den Dank der Wanderer. (Schluß folgt.)

Niederlande.

Der zu Amsterdam erscheinende „Avondbode" (ein ministerielles Blatt) vom 23. Juli sagt in einer außerordentlichen Beilage: „Wir erhalten so eben Mittheilungen, die uns mit einem völligen Zutrauen schließen lassen, daß der Vertrag der 24 Artikel, um einige zusätzliche Artikel vermehrt, binnen wenigen Tagen werde unterzeichnet werden, wenn er nicht schon in diesem Augenblicke unterzeichnet ist. Die Wichtigkeit der Frage untersagt uns, jede Betrachtung in dieser Hinsicht, wir glauben aber erklären zu können, daß der definitive Vertrag so seyn wird, daß er eine allgemeine Wohlfahrt und einen dauerhaften Frieden sichern wird."

Der „Belge" sagt: Der König wird sich von Brüssel nach Beverloo, dann von Neuem nach Paris, von dort nach London und endlich nach Ostende begeben, bevor er nach Brüssel zurückkehrt. Es ist sehr schwer vorherzusehen, wann die beiden Provinzialräthe die nachgesuchte Audienz erhalten werden.

Großbritannien.

* London, 24. Juli. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Lord J. Russel, wie er bereits früher angekündigt, eine Motion, wornach die Zehntberechtigten in Irland, welche noch Rückstände anzusprechen haben, gehalten seyn sollen, sich ihre Ansprüche von der Regierung abkaufen zu lassen. Sir R. Peel stellte dagegen ein Amendement, wonach es dem freien Willen der Zehnteigner anheim gestellt seyn soll, ob sie sich ihre Ansprüche abkaufen lassen, oder auf

die Einfoderung ihrer Rückstände beharren wollen. Nach einer langen und höchst lebhaften Diskussion wurde das Amendement Peels mit 122 gegen 101 Stimmen verworfen, die geringe Majorität für das Ministerium betrug sonach 20 Stimmen. In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte der Marquis von Londonderry die Foderung der brittischen Hilfslegion und die neulich schon angeregte Frage, bezüglich der Instruktion, welche das Ministerium den Befehlshabern der an spanischen Küste aufgestellten Schiffe in Betreff der sardinischen und holländischen Fahrzeuge, gegeben, die dem Don Karlos Unterstützung zuführen, wieder vor. Lord Melbourne erklärte, unterstützt vom Herzoge von Wellington, zum wiederholten Male, daß die Regierung die erwähnten Instructionen nicht vorlegen könne, ohne jedoch etwas Neues über die Sache selbst vorzubringen. — Im Unterhause wurden heute die von den Lords in das irische Armengesetz eingeführten Amendements in Berathung gezogen und nach kurzer Diskussion angenommen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Canada bis zum 26. Juni herrschte daselbst vollkommene Ruhe, die Insurgenten auf der Grenze von Obercanada hatten sich seit den letzten Gefechten theils zerstreut, theils in Haufen weiter nach Norden begeben, wo sie, wie einige amerikanische Journale melden, neue Rüstungen zu einem Einfalle in Obercanada zu machen beabsichtigen. In Montreal wurden 14 Gefangene, welche früher bei der Insurrection thätig waren, gegen eine Caution von 1000 Pf. St. freigelassen. Nach Quebeck brachte ein Schiff aus Neufundland die Nachricht, daß zu St. Pierre Miguelon die Cholera ausgebrochen und täglich 80 Menschen hinraffte. — Die Regierung der Vereinstaaten hat ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Grenzstreitigkeit im Wege der Unterhandlung mit Lord Durham zu ordnen. — Der heutige „Morning Chronicle“ erklärt das gestern von der „Times“ mitgetheilte Pamphlet, die Theilung Frankreichs betreffend, für eine unverschämte und dumme Fabrikation, die wahrscheinlich aus der Schmiede dieses Blattes selbst hervorgegangen sey.

Die „Morning Post“ meldet, daß Se. k. H. der Kronprinz von Bayern am 23. im neuen Pallaste bei der Königin Viktoria eine Audienz hatte. S. k. H. wurde von Lord Palmerston eingeführt und war vom Baron Cetto, bayr. Gesandten am Londoner Hofe, begleitet.

Lieutenant Lynch, Commandant des Dampfschiffes Euphrat, welcher gegenwärtig an Bord dieses Schiffes in einer Fahrt den Euphrat aufwärts begriffen ist, hat an das Controlebureau für die Ostindischen Angelegenheiten einen bis zum 31. Mai gehenden Bericht eingeschickt. Er war nach einer 120tägigen Fahrt von Bassorah in die 500 Englische (100 deutsche) Meilen flußaufwärts gelegene Stadt Hit gelangt. Bei der Fahrt durch die Moräste von Lemlun war er auf keine bedeutenden Hindernisse gestoßen; auch hatten sich die Eingebornen auf keine Weise seiner Fahrt wiedersetzt. Lieutenant Lynch hatte die Absicht, seine Reise bis Beles fortzusetzen, welcher Ort den Schlußpunkt derselben bildet, indem von hier aus eine Verbindungsstraße nach dem Haupthandelsplaze Aleppo geht. Der Euphrat ist mit einem sehr großen Vorrath von Brennmaterialien versehen und hat zudem eine Schaluppe mit einer zwölfpfündigen Carronade am Schlepptau. Dessenungeachtet, und troß dem reißenden Strome, gegen den er zu kämpfen hatte, legte er im Durchschnitt fünf Englische Meilen in der Stunde zurück.

Vor einigen Tagen wurde zu Cork ein Mensch, Namens Schmyth verhaftet, welcher an verschiedene Personen durch die Post Briefe gesendet, bei deren Eröffnung eine starke Explosion mit einem Pistolenschuß ähnlichen Knalle erfolgte. Der Frevler hatte offenbar zum Zweck, die Personen, an die er die Briefe richtete, des Gesichtes zu berauben oder zu verstümmeln. Aus dem Verhöre ergab sich, daß er mehrere Mitschuldige hat.

Die Behörde, die wegen der auf die Krönung sich beziehenden Ansprüche schon mehrere Sitzungen gehalten, hat Vieles zu schlichten. Es handelt sich hier nicht allein um die Erwerbung einer Reliquie von einem so feierlichen Ereignisse; auch manche schöne Summe kommt dabei mit ins Spiel, und da läßt denn weder „Ritter noch Abt“ sich etwas rauben. Der Dechant und das Capital von Westminster nehmen außer dem kostbaren blauen Fußteppich, welcher die Hälfte der Kirche bedeckt, auch noch die wunderschöne gothische Orgel in Anspruch, welche in der berühmten Werkstätte von Hill und Davison für die Krönung gebaut worden ist. Es handelt sich hier um nicht weniger als 4000 Pf. St., welche in die Taschen der Geistlichen fließen, wenn die Behörde ihre auf Herkommen gegründeten Ansprüche ihnen zugesteht. Der Bischof von London hat schon die schöne Decke an sich genommen, welche die improvisirte Kanzel mit ihren schweren Goldtressen zierte, und der Bischof von Norwich die bei der Feierlichkeit gebrauchte Bibel. Die vierhundert Baronets, welche troß ihrer vielen Bemühungen nicht zur Krönung zugelassen worden, werden jetzt, wo ihre Reihen durch Bulwer und Herschel auch durch Intelligenz moralisches und Ansehen verstärkt sind, nicht eher nachlassen, als bis die Königin die ihnen von Jakob I. verliehenen Rechte wieder erneuert.

Aus offiziellen Uebersichten ergiebt sich, daß die Krönungsfeierlichkeit der Regierung mehr als 70,000 Pf. St. gekostet hat, während man berechnet hat, daß die durch Privatleute für diese Feierlichkeit gemachten Ausgaben sich beinahe auf eine gleiche Summe belaufen. Nicht weniger als 200,000 Pf. St. sind ferner für Sitzplätze ausgegeben worden. Außer den Einwohnern der Hauptstadt, die dem Feste beigewohnt, waren mehr als 400,000 Personen aus verschiedenen Orten des Landes nach London gekommen, so daß man, mit Inbegriff der zahlreichen Fremden, zuverlässig behaupten kann, daß während dieser Tage nicht weniger als 2 Millionen Menschen gleichzeitig in London waren.

Londoner Börse vom 24. Juli. Consols 94 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 22 $\frac{5}{8}$, Diff. 9 $\frac{1}{8}$, Pass. 5 $\frac{1}{8}$, portug. 36 $\frac{1}{2}$, 3 % 24 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

* Paris, 26. Juli. Die Gemüther erbittern sich, und die Stimmung ist hier nicht die heiterste. Die Zänkereien über die Prärogativen, welche die Broschüre des Hrn. Duvergier de Hauranne angeregt, können schon deshalb beunruhigen, daß sie so lange dauern. Die Tages-Presse zeigt ganz die Symptome feindseliger Gährung, wie gegen Ende der Restauration. Die Sache der Regierung wird am eifrigsten durch ein Blatt vertreten, dessen Beistand schon etwas Kompromitirendes hat; ich brauche es nicht zu nennen. Man geht so weit, daß man auf der einen Seite von Staatsstreichen spricht, und auf der andern von Revolution. Die Pairskammer wird als der erste Staatskörper hingestellt; die Liberalen behandeln die alten Herren, wie muthwillige Enkel ihren Großvater. Die Pairskammer kommt hier auch weiter in keinen Betracht. Da der König so viele Pairs ernennen kann, als er will, so kann er sich die Majorität in derselben erzwingen, so oft ihm gutdünkt. Der ganze Streit ist zwischen dem Ministerium und der Kammer. Das Ministerium droht mit Auflösung, die Kammer mit Verweigerung des Budgets; von da bis zu Staatsstreichen, und was darauf folgt, ist gar nicht weit. Und in dieser Stimmung soll nun die achte Feier der glorreichen Woche begangen werden! Es kommt am Ende freilich nicht so viel auf die politischen Formen an, als man gemeiniglich glaubt; das Gute kann unter jeder Form geschehen, und in despotischen Staaten wird ein trefflicher Regent am besten wir-

ken. Hätte sich der Genius Napoleons in das Gängelband einer Kammer fügen müssen, er wäre erstickt worden. Wie viel Franzosen gibt es, welche die Theorie der konstitutionellen Staatsform begreifen? Und wie viele, für welche die Erfüllung aller Bedingungen derselben ein geistiges Bedürfniß ist? Aber es hat jede Staatsform ihren historischen Grund, wird sie davon weggerückt, so beginnt das Schwanken. Die Juliregierung hat nie von den Julimännern Etwas wissen wollen; vierzehn Tage nach der großen Woche wurde den Offizieren untersagt, in ihren Petitionen ihrer Theilnahme an den Ereignissen derselben nicht zu erwähnen, im Falle sie sich unter die Aufrührer gemischt; alle Gesuche, welche vom General Lafayette apostillirt waren, blieben unbeantwortet und unberücksichtigt; aber man behielt den Schein bei, man verschwendete große Summen, das Anniversarium der glorieuses journées auf's prachtvollste aufzuputzen; besonders zeichnete sich in dieser Hinsicht das Ministerium Thiers aus und dies lag in der Natur der Sache. Dieses Jahr sucht man die Feier der Julitage in den Provinzen zu hintertreiben; in den Schulen und Collegien sind zum erstenmale die Spieltage aufgehoben worden; man hat eine dürftige Summe von 200,000 Fr. für die Kosten ausgeworfen, davon müssen zwei Feuerwerke, ein Heer Musikanten und Bänkelsänger, zwei Theater mit vollständiger Truppe zu Pferde und zu Fuß, eine doppelte Reihe Buden in den Champs elysées, die Illumination ꝛc. bezahlt werden. Auch wird im Tuileriengarten ein großes Conzert seyn; bisher begann dieses noch immer mit der Marseillaise, wahrscheinlich wird man sie beibehalten aus Vorsicht, denn wenn sie vom Publikum gefordert würde, so hätte das üble Folgen, man möge ihm nun willfahren oder nicht. An den Gräbern des Louvre werden einige morsche Bretter aufgeschlagen und mit zerrissenem Trauerflor behängt, unterdessen arbeitet man in der gegenüber liegenden Kirche St. Germain l'Auxerrois aufs thätigste, um sie baldmöglichst herzustellen. Der Einfluß der sogenannten ralliirten Legitimisten läßt sich nicht verkennen. Diese Herren thun indeß sehr spröde, und machen der Regierung ihre Bedingungen in dem Journale l'Europe mit einer wegwerfenden Zuversicht. — Die Republikaner haben zum zweitenmale das Jahrgedächtniß des Sterbetages Carrels gefeiert auf dem Kirchhofe von St. Mandé. Das Grab war mit Blumen geschmückt und mit Todtenkränzen. Wissen Sie, was mich am meisten bei dieser feierlichen Handlung frappirt? Die Schule des National bekennt sich zum Materialismus; es sind Voltairisten, Spötter im Heiligthume, Heiden in der Poesie; sie müssen es seyn, wenn sie sich konsequent bleiben. Diese Leute nun kommen am Grabe des Freundes zusammen, und ehren sein Andenken durch Gebet, und stehen vor seinem Schatten versammelt in frommer Sammlung und rufen ihm zu: Lebe wohl Carrel! alle deine Freunde grüßen dich mit mir! Möchtest du uns hören und fühlen, wie sehr wir dich lieben, möchten wir bald hier erscheinen und deinem Grabe erzählen, daß wir Frankreich frei und groß gesehen, wie du es haben wolltest. Mit diesen Worten schloß Bastide seine Rede. — Le bon sens, der mit Tunis sehr genaue Verbindungen zu unterhalten scheint, theilt zwei Briefe mit, die er von dort her bekommen, unter dem Datum des 28. Juni und 1. Jul. Im wesentlichen brachten diese, zu Tripoli seyen acht türkische Schiffe eingelaufen, welche Kanonen und Kriegsmunitionen für Achmet, den ehemaligen Bey von Constantine, gebracht. Achmet hält sich in den benachbarten Gebirgen auf und wartet der günstigsten Augenblick ab, um im Einverständniß mit Abd-el-Kader gegen die Franzosen zu handeln. Man fügt hinzu, General Negrier sey geschlagen worden, und in Constantine blokirt. Die Zahl der für Achmet bestimmten Kanonen beläuft sich auf 18. Der ehemalige Consul, Hr. Schwebel ist wirklich durch Hrn. Devel ersetzt.

†† Paris, 26. Juli. Die neuen Statuen auf dem Eintrachtplatze sind nun ihrer Bretterhülle entkleidet worden, und gestern besonders war trotz des schlechten Wetters eine große Menge Menschen dahin geströmt, um sie zu schauen. Vier derselben stellen die Städte Lille, Straßburg, Lyon und Marseille vor, alle vier Figuren sind in sitzender Stellung dargestellt, und ihre Häupter mit den der Tradition entsprechenden Attributen geschmückt. Marseille zunächst der Eintrachtbrücke, steht auf einem Schiffe, das Haupthaar mit Weintrauben und Reben durchzogen, hat in der Linken das Steuerruder und in der Rechten einen Oelzweig mit Früchten; Lyon stützt sich auf einen Korb, der mit Gebinden von Seide und Wolle gefüllt ist; zu den Füßen der Figur entströmen aus zwei Urnen die Rhone u. die Saone; Straßburg ruht auf einer Kanone, umgeben von Kugeln und Haubitzen, in der Rechten einen Schlüssel, in der Linken ein kurzes Schwert führend, die Blicke stolz nach denn Himmel gerichtet; ebenfalls auf einer Kanone ruht Lille, bei derselben befindet sich sein Wappenschild und über die linke Schulter trägt es ein langes Schwert. Sämmtliche Statuen sind einfach und ziemlich gut gearbeitet, obgleich etwas mehr Mannigfaltigkeit in der Behandlung ihnen sehr zu wünschen wäre. Das Volk erinnert sich bei deren Beschauung mehr der ruhmvollen Erinnerungen, die sich an diese Städte kämpfen, und ist, da seinem Stolze dadurch geschmeichelt ist, mit der Ausführung hinlänglich zufrieden, Paris gewinnt jedenfals durch die Aufstellung dieser Statuen, sind sie einmal alle vollendet, eine neue Zierde. — Eine große Wohlthat für Frankreich sind die an Zahl immer mehr zunehmenden Sparkassen. Bereits gibt es deren 248, in welchen die Gesammtsumme von 288,710,186 Fr. hinterlegt ist. Bedenkt man, daß die hier angelegten Gelder meist die Frucht der Ersparungen der arbeitenden und dienenden Klasse sind, so mag man den heilsamen Einfluß ermessen, den diese Institute zugleich auch auf die Moralität derselben üben. — Was gegenwärtig in Paris für einen guten Unterricht der Jugend, ein Feld, das sonst in Frankreich gänzlich brach lag, geschieht, ersieht man daraus, daß diese Hauptstadt jetzt bereits 721 Primärschulen zählt, die von 59,655 Kindern besucht werden. Im Jahre 1830 war kaum der dritte Theil von dieser Zahl Schulen vorhanden. Auf solche Weise macht sich der wahre Fortschritt in Gesittung und Bildung am besten bemerklich; die kommende Generation ist berufen, die Früchte zu ernten. — Die Eleven der politechnischen Schule sind unter sich übereingekommen, um das Andenken an ihren geliebten Lehrer, den für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Dulong, würdig zu ehren, sämmtlich Trauer zu tragen. — Seit einiger Zeit war die Polizei einer geheimen Lotterie auf die Spur gekommen, welche von einer Frau in der Rue Bourbon le Chateau gehalten, und besonders zahlreich von Arbeitern und Marktweibern besucht wurde, die dort häufig ihren mühsamen Erwerb des Tages zurückließen. Ein Polizeikommissär überraschte nun dieser Tage das saubere Institut gerade in dem Augenblicke, als die Ziehung vor sich gehen sollte. Sechs alte Weiber spielten die Hauptrolle dabei, unter dem Vorsitze eines Mannes saßen sie um einen runden Tisch her, auf welchem eine Masse Papiere, Billets und Geld lagen, was alles der Polizeimann ohne Weiteres wegnahm, indem er zugleich die Verhaftung der Schuldigen bewerkstelligte. — Seit einigen Tagen haben unsere Legitimisten hier eine Schrift verbreiten lassen, worin die Thronbesteigung Heinrichs V. und sein triumphirender Einzug in Fontainebleau angekündigt wird. — Der

Temps hat nun gegen das ihn belastende Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes appellirt, seiner eigenen Erklärung nach, weil es sich hier um allgemeine Interessen der Presse überhaupt, um die wichtige Auslegung eines Artikels der Septembergesetze handle. Ob er jedoch etwas erzweckt, ist noch sehr zweifelhaft. — Beim Wegräumen des Schuttes von der Brandstätte des Vaudeville haben die Arbeiter bereits mehrere Uhren und Pretiosen auch Münzen gefunden, die sofort der Direktion übergeben wurden. Jedem der Arbeiter, die beim Brande Verlust erlitten, hat der König 100 Fr., einem der Schauspieler, der die zur Stellung eines Ersatzmannes bei der Konskription nöthigen Summe dadurch verlor, 1000 Fr. geschenkt. — Im Hafen von Havre de Grace sind 150 Tonnen Cigarren aus der Havannah angekommen, welches ohngefähr 3,000,000 Cigarren beträgt.

Der Moniteur enthält heute eine k. Ordonnanz, wodurch die Ausfuhr von Waffen, Munitionen, Militär-Kleidungsstücken, Getreide, Schlachtvieh, Fleisch und gesalzenen Fischen über die Pyrenäengrenze nach Spanien durchaus verboten wird. Alle derartige Gegenstände, die auf zwei Myriameter Entfernung von dieser Grenze getroffen werden, sind wegzunehmen. — Zwei andere Ordonnanzen bringen verschiedene Modifikationen des Tarifs der Douane.

Die Pariser Polizei hat dieser Tage einen guten Fang gethan: sie erwischte einen gewissen Champenois, welcher der Hehler und Geldagent der gesammten Pariser Diebsgenossenschaft war. Er bezog gewisse Prozente von sämmtlichen Diebstählen der ehrenwerthen Gesellschaft; dafür war er ihr Bankier, schoß den Dieben Geld vor, versorgte sie mit Ausweisen und Urkundspapieren, hatte in allen Stadtvierteln geheime Schlupfwinkel und Verstecke für sie in Bereitschaft, und nahm den Verschleiß der gestohlenen Waaren über sich. Der Schelm war bei diesem Gewerbe ein reicher Mann geworden, konnte sich aber aus „Liebhaberei" nicht entschließen, das Handwerk aufzugeben.

Pariser Börse vom 26. Juli. 5proz. 111 Fr. 25 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{3}{4}$. — Paff. 4 $\frac{1}{4}$. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 882 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 802 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 610.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 17. Juli. Diesen Morgen drängte sich ein ausgewähltes und dennoch zahlreiches Publikum auf den Tribünen des Sitzungssaales der Senatoren. Schon vor 11 Uhr waren schön geputzte Damen auf den Tribünen. Von fremden Ministern waren zugegen Hr. von Fezensac in Generallieutenantsuniform, Hr. Iton von den vereinigten Staaten, Lord Hervey, Hr. von Luna, mit einem Worte alle in Madrid anwesenden fremden Minister. Um halb 2 Uhr erschien die Königin und die Regentin; vor ihnen her gingen die Herzoge von Gor und von Frias, ernannte Kommissäre der beiden Kammern. Rechts vom Throne standen die HH. von Ofalia, Mon und Latre und links die HH. Castro, Cavas und Somerueloss. Der Konseilspräsident legte in die Hände J. M. der Königin Regentin, zufolge des Ceremoniels, das Exemplar folgender Rede, welche die Regentin nicht ohne eine gewisse Rührung ablas: Meine Herren Senatoren und Abgeordnete! Eure Arbeiten, welche für die Nation eben so wichtig und nützlich, als angenehm für meine königliche Seele waren, werden während der benöthigten Zeit, die Eure häuslichen Verrichtungen und Erholung in Euerer Familie erheischt, unterbrochen. Ihr habt die von Euch verhandelten Gegenstände mit tiefer Aufmerksamkeit und Reife des Nachdenkens geprüft, welche den Erfolg versichern. Andere Gesetzesvorschläge sind unterbrochen worden, allein Ihr habt in dieser Hinsicht die nöthigen Vorarbeiten veranstaltet, um, wenn ich Euch wieder zusammenrufe, im Vereine mit der königl. Macht die Verbesserungen, welche die Gesetzgebung und der gesellschaftliche Zustand erheischen, zu bewirken. Ich sage Euch Dank für die verschiedenen Subsidien, welche Ihr meiner Regierung bewilligt, um die zahlreichen Verpflichtungen, welche ihr ausliegen, zu erfüllen, für das Vertrauen, welches Ihr zugestanden, um den beabsichtigten Zweck in den verschiedenen Verwaltungszweigen zu erreichen. Eure beständige Mitwirkung hat mächtig dazu beigetragen, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten und die Beendigung des Bürgerkrieges zu beschleunigen. Die ununterbrochenen Siege, welche unser tapferes Heer erfocht, die thatkräftige Hülfe der Flotte, die edlen Anstrengungen der tapfern National-Miliz, der gesunde Sinn und die Entsagung der Bevölkerung, trotz den größten Beraubungen und Opfern, zu gleicher Zeit die Uneinigkeit, welche in den Reihen des Heeres der Aufrührer ausgebrochen, geben zu erkennen, daß der Tag der Friedensherstellung im Königreiche nicht mehr fern ist. Bis zu dem Augenblick, wo dieser ersehnte Moment eingetroffen, wird meine Regierung kein Mittel entwischen lassen, um der Erfüllung meiner Wünsche, die auch die der Nation sind, nahe zu kommen. In Eure Heimath zurückgekehrt, werdet Ihr auch nach demselben Ziele arbeiten; ich zweifle nicht daran, daß Ihr allen Euern wohlverdienten Einfluß nur dahin anwenden werdet, Unsere Mitbürger anzuregen, in ihrem Entschlusse für die gute Sache, der Bevölkerung Gefühle der Einheit einzuflößen, diejenigen zu enttäuschen, die sich haben verführen lassen, und Allen die Ueberzeugung zu geben, daß das Glück der Nation, die gesetzliche Freiheit des Thrones meiner erhabenen Tochter sich weder befestigen, noch consolidiren kann, als durch den Gehorsam gegen die Verfassung, die Achtung gegen die eingesetzten Behörden und die fortwährenden Anstrengungen für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung. Auf diese Art werdet Ihr während der Unterbrechung Eurer gesetzgebenden Arbeiten Eure Mitwirkung fortsetzen, damit Friede und Ueberfluß bald die verdiente Belohnung der heldenmäßigen Opfer und der unverbrüchlichen Treue der Spanier seyn mögen." — Nach der Beendigung dieser mit ungestörter Aufmerksamkeit angehörten Rede erklärte der Konseilspräsident die Kortes von 1837 geschlossen. Als eine Stimme: „Es lebe die Königin!" gerufen, fand dieser Ruf allgemeinen Widerhall. Trotz der Hitze von 31 Grad war dennoch der Volkszulauf sehr stark. — Die Königin hat, heißt es, Befehl ertheilt, die der Civilliste zukommenden 3 Millionen Realen unter die bedürftigsten Angestellten zu vertheilen. Man wußte diesen großmüthigen Entschluß schon am Vorabend der Schlußsitzung. — Von London sind Finanzvorschläge gethan worden, allein es kann nichts ohne Mitwirkung der Pariser Kommissäre in dieser Hinsicht abgeschlossen werden. — Die Ueberspannten wollen, heißt es, in den Provinzen einen Aufstand veranstalten, die Behörden sind aber auf ihrer Hut.

Rußland.

St. Petersburg, 18. Juli. Durch eine Kaiserliche Verordnung vom 12. Mai ist der Oberst Duhamel zum dieseitigen Gesandten am Hofe von Teheran an die Stelle des auf seinen Wunsch abgerufenen General-Majors Simonowitsch ernannt worden. — Hiesige Zeitungen enthalten eine Uebersicht der Bevölkerung von St. Petersburg und Moskau während des Jahres 1837; die der erstgenannten Hauptstadt belief sich auf 468,625, die der letztern auf 364,084. — Am 23. Juli hielt die Moskauische Universität, ihren Statuten gemäß, eine feyerliche Versammlung am Schlusse des Akademischen Jahres. Nachdem die Universitäts-Behörden, die Akademischen Lehrer und Studirenden einer Messe in der Universitäts-Kirche beigewohnt, begaben sie sich in den großen Hörsaal, wo mehrere Reden in Lateinischer und Russischer Sprache gehalten wurden; später fand die Vertheilung der Preise statt.

(Pr. Staatsztg.)

Bamberg. — № 213 — Mittwoch, 1. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 1. August 1498. Entdeckung des festen Landes von Amerika.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ München, 28. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr öfters mit J. M. der regierenden Königin in den englischen Garten und wär an der Tafel sowohl als an den öffentlichen Orten, die sie besuchte, sehr munter. Die Kunstschätze Münchens ließ sie nicht unbesichtigt und das Theater versäumte sie bis jetzt niemals. In der Oper: „Robert der Teufel“ von Meyerbeer, der bekanntlich, was Maschinerie und sonstigen Dekorationsaufwand betrifft, nirgends besser als hier in die Scene gebracht wird, saß sie neben J. M. dem Könige und der Königin in der Loge, die J. M. gewöhnlich bei Opernvorstellungen besuchen. Auch in dem gestrigen Ballete aus dem Maskenball wählten die hohen Herrschaften diese Loge. Der Schmuck der Kaiserin bleibt fortwährend das Tagsgespräch unserer Damenwelt; die funkelnden Diademe und Spangen von Diamanten erster Größe, das Collier, das der Schach von Persien geschenkt, und die herrlich gefertigten Prachtgewänder von den edelsten Stoffen können leicht im Stande seyn, die Salons der Frauen einen langen Zeitraum hindurch mit Stoff zur Unterhaltung zu versehen. Vorgestern nach der Vorstellung der Oper kam der Fürst Wrede, Sohn des k. b. Feldmarschalls und Adjutant S. M. des Kaisers von Rußland zur Kaiserin und überreichte ihr mit einem Handkuß Depeschen seines Monarchen. — Der Ueberbringer eines kostbaren Fächers, den die Kaiserin in der Theaterloge vergessen hatte, wurde von ihr überreich belohnt, überhaupt wird die Freigebigkeit der hohen Frau allgemein gerühmt. So erhielt der Hr. Hoffourier einen Brillantring von hohem Werth, ebenso der Herr Inspektor Fischer; der funktionirende Hofmarschall, Graf Saporta, bekam eine reich mit Brillanten besetzte Dose. Außerdem legte sie auf dem Oberstallmeisterstab 400 Napoleon- und auf den Obersthofmeisterstab 300 Napoleonsd'or zur Austheilung an die Hofdienerschaft nieder, sogar die Kehrweiber wurden mit 50 Dukaten bedacht. — Die Abreise J. M. der Kaiserin ist auf heute um 10 Uhr angesagt und theils gestern Abend, theils heute Morgen sind bereits Wagen abgegangen. Heute gegen neun Uhr Morgens fuhr ein sechsspänniger Wagen mit zwei Damen ab, welche die Garderobe zu besorgen haben, die übrigen Wagen stehen gepackt im Schloßhofe. Morgen um fünf Uhr betet Se. M. der König in der Allerheiligenkirche und um 6 Uhr reist er wieder nach Brückenau ab. J. M. die Königin bleibt vor der Hand hier. Um 10 Uhr M. ist die Kaiserin nach Tegernsee und Kreuth abgereist. In den letzten zwei sechsspännigen Wagen saßen JJ. MM. und die Großfürstin Olga mit der Obersthofmeisterin. Der große Cortege, der sich zum Abschiede bereit hielt, hatte keine Funktion; aber schön traf es sich, daß gerade kurz vorher das Kürassierregiment mit voller Blechmusik von den täglichen Uebungen heimkehrte und die Artillerie ihre Kanonen nahe an der Stadt abfeuerte.

† München, 29. Juli. An die Regierung von Oberbayern und an das Landwehr-Kommando erging Folgendes: Nach §. 44. der Landwehrordnung vom 7. März 1826 dürfen aus den den Landwehrkassen zugewiesenen Einnahmen keine andern Ausgaben bestritten werden als solche, welche für die Regie oder sonst für das Bedürfniß des Landwehrdienstes nothwendig sind. Es ist der nachdrücklichste Wille Sr. Maj. des Königs, daß diese Bestimmung auf das Genaueste beobachtet und durchaus keine ungeeigneten und vermeidbaren Ausgaben für den Landwehrdienst gemacht werden. Wiederholt haben Se. Maj. in dieser Beziehung unterm 4. vorigen Monats die Regierung und das Landwehrkommando von Oberbayern beauftragt, den Vollzug obiger Bestimmung zu überwachen, und gegen Uebertretungen die im §. 44. der Landwehrordnung angedrohte Strafe des doppelten Ersatzes unnachsichtlich eintreten zu lassen ꝛc. — Reisepässe dürfen an ganz Arme taxfrei ausgestellt werden. — Das ist ein trauriges, frostiges, launenvolles Aprilwetter; seit fünf Tagen folgen sich alle Stunden Regergüsse; das Gebirge, wohin so viele vornehme Gäste ziehen wollen, ist ganz umhüllt und wird wahrscheinlich, wenn der Himmel sich aufhellt, mit Schnee bedeckt erscheinen. Doch in den Thälern drinnen ist es viel freundlicher, als man von Ferne aus dem Anblicke der Schneeberge etwa schließt. Die Kaiserin von Rußland ist gestern nach Tegernsee und Kreuth abgereist, wo das Königshaus auf das Prächtigste dekorirt und für Alles gesorgt werden wird, was die erhabene Fürstin und Kranke nur immer vergnügen und zum Wohle ihrer Gesundheit zuträglich finden und wünschen mag. Die Lebensmittel für den Bedarf des kaiserlichen Gefolges besorgt Havard, der Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch dahier, den Wein Ott, die Küche wird aber von den kaiserlichen Köchen selbst besorgt werden. Auch an ab- und zugehenden Kaufleuten wird es nicht fehlen, wie dagegen auf der andern Seite gesorgt wird, daß die Ruhe des erhabenen Gastes nicht gestört werde, weßhalb zwei Kompagnien des Leibregiments als Ehrenwache dahin bestimmt seyn sollen.

** München, 28. Juli. Nicht 11, sondern 10 Uhr Vorm. war die Stunde, in welcher gestern der kaiserliche Reisewagen, von königl. Pferden bespannt, bei der Kaiser-Treppe vorfuhr. J. M. die Kaiserin bestieg aber nicht diesen, sondern mit unsern Majestäten und der Großfürstin einen königl. Wagen. Der kais. Reisewagen folgte leer. — Der bisherige Aufenthalt in München scheint den vortheilhaftesten Einfluß gehabt zu haben, denn die Kaiserin grüßte mit sichtbarer Heiterkeit und ihre Gesichtszüge erinnerten aufs lebhafteste an der Königin Louise von Preußen Lebhaftigkeit und

Grazie. Unverkennbar war die Zufriedenheit, die sich darüber in dem Antlitz unsers Königs aussprach. Erst nach 11 Uhr kehrten Ihre kgl. Majestäten zurück. Sie hatten die erlauchten Gäste noch zur Pinakothek begleitet. Dort nahmen Sie Abschied; J. M. die Kaiserin fuhren nach Kreuth, Ihre KK. MM. in die Residenz und nach Nymphenburg. Die Reise war bis Nachmittags von der schönsten Witterung begünstigt, die leider heute schon wieder verschwunden ist. — S. M. der König sind heute Morgen 6 Uhr nach Brückenau abgereist. Morgen beziehen J. M. die Königin das Lustschloß Nymphenburg. — Die von J. M. der Kaiserin zurückgelassenen Geschenke sind höchst bedeutend. Sie betrugen für die kgl. Dienerschaft allein 700 Napoleonsd'or, außer den, einzelnen Personen, z. B. dem Kammerfourier, gegebenen kostbaren Ringen u. dgl.

Der Reisemarschall J. M. der Kaiserin, General Graf Benkendorf hat von Sr. Maj. den St. Hubertus-Orden erhalten.

* Bamberg, 31. Juli. Zur Versetzung des Appellationsgerichtes für Oberbayern von Landshut nach Freising werden die Arbeiten allda thätig betrieben. Das Schullehrer-Seminar und die Gewerbschule räumen ihre bisherige Localitäten und erhalten andere in den ehemals bischöflichen Gebäuden auf dem Berge, so daß man hofft, jenes Collegium mit allen Attributen sehr gut unterzubringen. — Landshut wird für diesen Entgang durch den Sitz der Regierung von Niederbayern voll entschädigt. Man sagt, die Kummune habe sich zum Bestreit aller Dislokationskosten erboten. Stadt und Gegend gehört zu den schönsten von Altbayern und die Trausnitz, die alte bayerische Herzogsburg, mit ihren reizenden Umgebungen wird sich nun wohl bald zeitgemäßer Wiederherstellung erfreuen dürfen. — Die Arbeiten am Ludwigskanal rücken in diesem Sommer stark voran. Man vernimmt, daß nunmehr auf der ganzen Kanallinie alle Kostenvoranschläge und Zeichnungen, beendigt sind. Von den 92 Schleusen sind bereits 34 in vollem Bau, und die Hauptschleuße am Bughof bei Bamberg wird im August d. Js. ganz vollendet. Betrachtet man, daß gleichzeitig an der hochwichtigen Correktion des Mains, an der Vollendung der Haupt-Mainstraße zwischen Bamberg und Schweinfurt, an der neuen Brücke über den Main bei Gösbach, dann an den Festungen Ingolstadt und Germersheim lebhaft gearbeitet wird, so ist begreiflich, daß der Arbeitslöhne, besonders für Steinhauer und Maurer, seit 2—3 Jahren wohl um 30—40 Procent gegen früher sich gesteigert haben. Auch die Vorarbeiten zur Schiffbarmachung der Vils, Naab und des Regens werden fortgesetzt, und lassen gedeihliche Resultate erwarten. — Nach einem Ministerialerlaß vom 10. Juli ist den zu München sich aufhaltenden Persern Lazarus Kaplan und Jakobus Molko, welche glaubhaft nachgewiesen haben, daß sie in dem jüngsten Kriege der Russen gegen die Perser durch letztere ihr sämmtliches Vermögen verloren und daß die Frau des Molko mit 7 Kindern in pers. Gefangenschaft schmachtet, bis ein bedeutendes Lösegeld für sie erlegt wird, die allerh. Bewilligung ertheilt, in Bayern sammeln zu dürfen. — Die neuste Badeliste von Steben vom 14. Juli zählt 130 Badegäste.

△ Augsburg, 29. Juli. Nächst dem bevorstehenden Lager bleibt immerhin die Eisenbahn Hauptgegenstand des Tagsgesprächs. Unsere Abendzeitung spricht heute bereits figürlich und wörtlich davon, daß hochbetheiligte Aktionäre dahier allen Ernstes entschlossen seyen, einer nicht vom Direktorium, sondern von dem Publikum ausgehenden Generalversammlung dadurch vorzuarbeiten, daß mündliche Besprechungen mit möglichst vielen Aktionären über die zu nehmenden Schritte stattfinden sollen.

Großherzogthum Baden. — Die großherzogliche Regierung ist der Karlsruher Zeitung zufolge gesonnen, eine vollständige Correktion des vielfach versandeten Neckarbettes eintreten zu lassen, wozu seit einiger Zeit bereits die Vorarbeiten im Gange sind. Bereits vor drei Jahren wurden oberhalb Heidelberg, gefährliche Felsen gesprengt und kürzlich wieder bei Neckargmünd und Wieblingen Bauten ausgeführt, um mehren zu seichten Stellen Wasser zu verschaffen. Das Sprengen der Felsen im Nackar ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Kurhessen. — Kassel, 27. Juli. Die heute ausgegebene Nummer X. der Gesetzsammlung enthält das von Sr. Hoh. dem Kurprinzen unterm 20. d. M. vollzogene Finanzgesetz für die dritte Finanzperiode (1837 bis 1836). — Desgleichen zwei Verordnungen von gleichem Datum: 1) die Ueberweisung der der Staatsverwaltung zukommenden Einnahmen aus der heimgefallenen s. g. Rotenburger Quart, und 2) die Verwaltung der von der fürstlich hessen-rotenburschen Linie besessenen Domanialien betreffend. Ferner die Gesetze: vom 12. Juli, die Abänderung und Ergänzung der Gesetze, die Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit, und vom 20. Juli, die Erhebung der unständigen Gebühren der Rentenei- und direkten Steuerbeamten mittelst des Stempels betreffend.

Die Verordnung vom 20. Juli 1838, Ueberweisung der der Staatsverwaltung zukommenden Einnahmen aus der heimgefallenen s. g. Rotenburger Quart betreffend, lautet wie folgt: Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc. haben, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staats-Ministeriums, in Beziehung auf die durch das erfolgte Aussterben der Fürstl. Hessen Rotenburgischen Linie hausgesetz- und vertragsmäßig an Unser Kurhaus zurückgefallenen Domanialien und nach den bisherigen Ermittelungen in Betreff des davon der Staatsverwaltung zu Ueberweisenden, Folgendes verordnet. §. 1. Die Nutzungen von der nach Maaßgabe Unserer Verordnung vom 28. November 1834 an Unsere betreffenden Staatsbehörden übergegangenen Gerichtsbarkeit und inneren Landesverwaltung in den vormalig Fürstlich-Rotenburgischen Bezirken fließen in die Staatskasse und werden hierfür von Unseren zuständigen Staatsbehörden nach Anleitung der bestehenden Vorschriften erhoben und verwaltet. §. 2. Die vorhandenen Gefängnißlokale, sowie die, von den vormals fürstlich-Rotenburgischen Gerichts- und Polizei-Behörden als solchen benutzten Utensilien gehen zum Staatsvermögen über. §. 3 Der zur weitern Deckung der, der Staatskasse, durch den Uebergang der Gerichtsbarkeit und innern Landesverwaltung in den ehemals Fürstlich-Rotenburgischen Bezirken zuwachsenden Ausgaben erforderliche Betrag wird vorläufig auf 1500 Thaler jährlich bestimmt. §. 4. Diese Summe ist von Unserer, mit der Verwaltung der ehemals Fürstlich-Rotenburgischen Domanialien beauftragten Hofdomänenkammer in monatlichen gleichmäßigen Raten an Unsere Haupt-Staatskasse gegen Quittung abzuliefern. §. 5 Unsere Staats- und anderen Behörden, sowie sonst alle, die es angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten und Unsere betreffenden Ministerien für Wahrung und Vollzug des Erforderlichen unverzüglich zu sorgen. Urkundlich ꝛc. gegeben Wilhelmshöhe, am 30. Juli 1838. Friedrich Wilhelm. (St. S.) — Vt. Motz. — Vt. Hanstein. — Vt. Mackeldey. Für den abwesenden Minister des kurfürstl. Hauses: Vt. Koch. (Kass. Ztg.)

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 28. Juli. An der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wird fortwährend sehr thätig ge-

arbeitet. Eines der Haupthindernisse des rascheren Fortschreitens, der Durchschnitt eines zwei Meilen von hier entlegenen Berges, ist nun beseitigt, so daß vom 31. dieses Monats an bis Wurzen, drei Meilen von hier, gefahren werden kann, und falls nicht unvorhergesehene Hindernisse noch eintreten, so wird mit Beginn des Herbstes der größere Theil der Bahnstrecke, nämlich sieben Meilen von Leipzig bis zur Elbe, fahrbar seyn. Die früher so sehr gesunkenen Aktien fangen auch an, allmählig wieder im Kurs zu steigen. — S. K. H. der Kronprinz Christian von Dänemark hält sich jetzt hier unter dem Namen Graf von Oldenburg auf.

Hannover. — Der Großfürst Thronfolger wollte nach einem Schreiben aus Hannover vom 23. Juli, das die Allg. Ztg. mittheilt, noch eine Woche in Herrenhausen bleiben. Weder der königlichen Tafel, noch den ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten konnte er wegen Kränklichkeit beiwohnen. Auch bei einer zu Herrenhausen stattgehabten theatralischen Vorstellung erschien er nicht. — Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 24. im Deutsch. Courier wollte Se. Maj. der König nach der Abreise des russischen Thronfolgers, in den nächsten Wochen bei Gelegenheit einer Reise in den Harz und das Eichsfeld, diese Stadt besuchen, und auch Münden berühren.

Preußen. — † Berlin, 25. Jul. Bei der allgemeinen Leerheit an politischem Neuen wendet sich die Aufmerksamkeit jetzt vorzugsweise eben so wohl gegen den Rhein, wo die Mobilmachung des achten Armeecorps und das Zusammenziehen dieses Heerestheils auf eine kriegerische Demonstration gegen Belgien deutet, wie nach Posen, wo nun in der That der längst beschlossene Hochverrathsprozeß gegen den Erzbischof von Dunin beginnen soll. Man hegt jedoch gegen die Ausführung beider Maßregeln mancherlei Zweifel und betrachtet dieselben mehr als Drohungen, wie als Verkündiger ernsthafter Vorgänge. — Der Erzbischof hat jede Vertheidigung vor einem weltlichen Richter abgelehnt und dagegen sich feierlich verwahrt, dies würde jedoch nur seine Verurtheilung in Contumacion nach sich ziehen, da nach unsern Rechtsgrundsätzen, ein Ausbleiben oder Schweigen des Angeklagten, die Klagepunkte bestätigt, und das Kammergericht welches durch ein Kommissariat, die Vernehmung betreiben läßt, bis sie spruchreif ist, der anerkannte competente Richter aller Hochverrathssachen im ganzen Umfange des Staates ist. — Sobald man daher entschlossen ist, den Erzbischof ganz als Unterthan zu betrachten, und sein Vergehen nach dem Maßstabe unseres Gesetzbuches für jeden Staatsbürger, ohne Berücksichtigung seiner kirchlichen Stellung zu messen, so könnte wohl eine Verurtheilung erfolgen, allein es fragt sich, ob der Staat geneigt sein würde, diese in Vollzug zu setzen. — Seit einigen Tagen wiederholt sich das Gerücht, daß dem Erzbischof eine Entfernung von Posen bevorstehe, und derselbe eine westpreußische Festung so lange als Wohnsitz erhalten werde, bis eine Sinnesänderung oder eine Verständigung mit Rom erfolgt, auf welche man jedoch seit einiger Zeit nicht mehr so zuversichtlich hofft, als noch vor Kurzem. — In allen Orten des Staates war es verordnete Sitte, Tafeln mit den Namen derjenigen in den Kirchen aufzuhängen, welche im Befreiungskriege der Jahre 1813/15 den Tod erlitten; allein in manchen, wo es Gefallene vielleicht nicht zu betrauern gab, hatte man die Namen aller derer, welche überhaupt die Feldzüge mitmachten, aufgeschrieben. — Durch einen jüngsten Kabinetsbefehl wird daher bestimmt, diesen Mißbrauch überall zu beseitigen, und nur die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen in den Kirchen aufzuzeichnen. — Unser Stadtfuhrwesen wird nach den Erfahrungen dieses Jahres, nun weitere zweckmäßige Veränderungen erfahren, und namentlich die Fahrpreise für einzelne Personen, welche bisher so viel als zwei bezahlen mußten, bedeutend ermäßigt werden. Die Vermehrung und Verbesserung dieses Fuhrwerks giebt abermals den Beweis, wie nützlich die Aufhebung von Privilegien für das allgemeine Beste sowohl, wie auch für die Unternehmer selbst durch größere Billigkeit sind. — Als Berlin hundert Droschken hatte, die theuer bezahlt werden mußten, standen dieselben häufig müßig, jetzt bei herabgesetzten Preisen wird die vierfache Zahl weit mehr beschäftigt und die Unternehmer finden sämmtlich ihre gute Rechnung. Für die frommen Bewohner unserer Hauptstadt ist vor kurzem eine Leihbibliothek errichtet worden, in welcher alle neu erscheinende und ältere geistliche Schriften, wie sämmtliche Bibelausgaben zu erhalten sind. Ein ähnliches Institut unter oberster Leitung der Missionsgesellschaft bestand schon früher und wurde von einem ihrer eifrigsten Glieder dirigirt, allein es mußte aus Mangel an Theilnahme eingehen. Es ist nun die Frage, ob der fromme Sinn so erstarkt ist, dies neue Unternehmen besser zu unterstützen. — Unsere Staatszeitung wird noch immer provisorisch von einem ihrer Redacteure unterzeichnet, da Herr Arnold, wegen der Beschwerde des Dr. Rheinwald an Se. Majestät, noch immer nicht die Gewißheit seiner Anstellung als Redakteur en Chef hat. Die Nachrichten einiger Journale, daß derselbe nach Königsberg in der Neumark zu seinem Gymnasium zurückgekehrt sey, sind jedoch eben so wenig gegründet, wie die, daß die Zeitung selbst in die Hände eines Privatmannes übergehen und ihren Titel verändern würde. Glaublich ist es jedoch, daß auch Herr Arnold nicht zur Redaction gelangt, da Anstrengungen gemacht werden, diesen Herrn, der allerdings weit mehr als praktischer Schulmann, wie als Verwalter eines politischen Organs zu passen scheint, zum Rücktritt zu bewegen und einen der bisherigen Redacteure an seine Stelle zu bringen.

△ Berlin, 27. Juli. Der Präsident Dr. Rust, den die öffentlichen Blätter nach Wien und von da auf seine Güter nach Schlesien reisen lassen, befindet sich noch immer hier und leidet nicht an dem schwarzen, unheilbaren, sondern an dem grauen Star. Da einer der hiesigen Aerzte die Operation abgelehnt hat, sah er sich genöthigt einen Operateur aus Wien kommen zu lassen, den man hier stündlich erwartet. Im übrigen ist derselbe körperlich gesund, und ist nicht allein in seinen amtlichen Funktionen, sondern auch in seiner ausgedehnten ärztlichen Privatpraxis sehr thätig.

Das vierte Dampfschiff der Düsseldorfer Gesellschaft, welches den Namen „Kronprinzessin von Preußen" erhalten hat, traf am 27. Nachmittags, auf seiner Probefahrt nach Mainz begriffen, in Coblenz ein. Bis dahin war die Fahrt dieses herrlichen Schiffes mit Niederdruck und von hundert Pferde Kraft sehr günstig ausgefallen. Passagiere hatte es nicht an Bord, aber Güter. Mehrere Mitglieder des Verwaltungsrathes begleiteten dasselbe.

Oesterreich. — Auch in Ollmütz (Mähren) werden nach einem Schreiben aus Wien vom 26. (im Nürnb. Corresp.) neue Festungsbauten begonnen, weitläufige Vorwerke um die Stadt angelegt, die kaum unter 500,000 fl. C.-M. zu stehen kommen dürften. In Prag bereitet man den Bau eines mächtigen Quais an den Ufern der Moldau vor, in Wien ist nun nach Vollendung des polytechnischen Institusgebäudes, der Anbau zweier grandiosen Flügel zu der herrlichen Bildergallerie, Prinz Eugens ehemaligem Lustschlosse Belvedere, anbefohlen. Ueberhaupt scheint die Regierungsepoche Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand nächst Förderung und Entfesselung der Industrie vorzugsweise durch Ausführung großartiger Bauten und schnellen Aufschwung der Künste sich auszeichnen zu sollen. — Außer dem Dichter Uhland befindet sich auch Hof-

rath v. Rotteck gegenwärtig in Wien, beide haben sich der ausgezeichnetsten Aufmerksamkeit der dortigen Literaturfreunde zu erfreuen.

Niederlande.

Amsterdam, 25. Juli. Die offiziellen Unterhandlungen über einen deutsch-niederländischen Handelsvertrag werden erster Tage wieder angeknüpft werden. Wir haben mehr als einen guten Grund, dies mit Sicherheit zu erwarten. (Hdlsbl.)

Italien.

Δ Neapel, 18. Juli. Mit nicht geringer Verwunderung liest man hier die Angaben ausländischer Zeitungen über den Ausbruch oder gar die Verwüstungen der Cholera in Sicilien und hier. Ich habe Ihnen gelegentlich desselben Gerüchtes schon im Frühjahr geschrieben, daß man unnöthigen Lärm um Nichts gemacht habe, und gerade so ist's jetzt auch wieder. Durchfälle herrschen alljährlich. Auch an Cholera-ähnlichen Krankheitsfällen mag es nicht fehlen, doch von einem Wiederausbruch dieser Seuche hier oder sonst wo im ganzen Königreich weiß ich nichts zu berichten. Möchten alle sonstigen Nachrichten aus Sizilien so beruhigend lauten, als die über den Stand der Gesundheit. Viel fehlt, daß die den kompromittirten Städten von Sr. Maj. gewährte Amnestie die beabsichtigten Eindrücke hätte hervorbringen sollen. Nicht nur, daß die Gemüther nicht beruhigt worden sind, so hat man sich vielmehr genöthigt gesehen, den Zusicherungen der Amnestie, ohne diese selbst geradezu aufzugeben, auszuweichen, ihre Stipulationen zu umgehen. Die Kriegsgerichte haben ihre Funktionen nicht eingestellt, die Eingekerkerten sind nicht freigegeben, im Gegentheil, es sollen bedeutende Verhaftungen stattgefunden haben. Ich lasse dies, als Gerücht wohl sehr wahrscheinlich, aber doch nicht von Jedermann eingestanden, vor der Hand dahin gestellt seyn. Dagegen ist es nur zu gewiß, daß hier in der Hauptstadt und sonst im Königreich diesseits des Faro viele Arrestationen stattgefunden haben, und daß man von Entdeckungen spricht, die höchst wichtig seyn und sich, sehr begreiflicher Weise, auf das junge Italien, beziehen sollen. Auch hier erwartet man eine Amnestie, nämlich für Einzelne, und zwar demnächst, gelegentlich der Entbindung der Königin, die stündlich erwartet, und für welche in allen Kirchen gebetet wird.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 11. Juli melden: „Der Direktor der k. k. Contumaz zu Semlin, Dr. Minas, welcher von der kais. österreichischen Regierung die Erlaubniß erhalten hat, sich auf einige Zeit in diese Hauptstadt zu begeben, um der ottmanischen Regierung bei Organisirung ihres Quarantainewesens behülflich zu sein, ist nebst seinen Begleitern am 9. d. M. auf dem österreichischen Dampfboote „Ferdinand I." hier eingetroffen. — In der letzten Zeit haben häufige Feuersbrünste Statt gefunden. Am bedeutensten war die, welche am 7. d. M. in Wesa Meidan ausbrach, mehrere Stunden dauerte, und gegen dreihundert Häuser in Asche legte. Ueberdieß brannte es in verschiedenen Stadtvierteln, so wie in Chaßkoj, einer von Israeliten bewohnten Vorstadt, und in Bischicktasch, unweit vom großherrlichen Palaste. — Nach einer neuen Verordnung des Sultans müssen alle von den Kadiaskeren für die Provinzen ernannten Richter sich vorerst einer Prüfung unterziehen, welche in Scheich-ül-Islam-Kapussi, der Wohnung der obersten Mufti, gewöhnlich an Sonntagen statt. — Der königl. belgische Gesandte, Freiherr O'Sullivan de Graß, hat dieser Tage dem Basch-Wekil und Minister des Innern, Rauf Pascha, seinen ersten Besuch abgestattet.— Das toskanische Dampfboot „Il Generoso," welches eine regelmäßige Verbindung zwischen Alexandrien und dieser Hauptstadt unterhält, ist unlängst auf einer Sandbank vor Gallipoli gestrandet. — Der Gesundheitszustand ist hier fortwährend sehr befriedigend." (O. B.)

Frankfurter Kurs am 29. Juli. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1063/8. 4 pCt. Br. 1005/8, G. —. 3 pCt. Br. 805/8, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1739. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 543/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 115/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 773/4. Taunusbahn 171/4 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 213. (1. August 1838.)

Vaterländische Briefe. — Briefe aus den Taunusbädern. — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Portugal. — Rußland.

Vaterländische Briefe.

XV. △ Von der Isar. Bayern ist gewohnt, in dem, was dem öffentlichen Leben frommt, sei es durch Pflege des Geistes, sei es durch Wahrung seiner materiellen Interessen, keinem Volk nachzustehen, vielmehr das, was es nicht selbst zuerst zu geben vermag, gern und rasch von andern an- und aufzunehmen. Diese Wahrheit läßt dem Verfasser dieser Zeilen auf Nachsicht und williges Gehör bei dem Publikum rechnen, an welches dieselben zunächst gerichtet sind. Eben erst haben uns die öffentlichen Blätter Nachricht von einer stattgehabten Versammlung sächsischer Landwirthe gebracht, in Baden wird demnächst, in Greifswalde später eine ähnliche stattfinden. Die bereits erzielten oder noch zu hoffenden Resultate jener Zusammenkünfte habe ich nicht zu berühren. Daß sie im Allgemeinen Gutes wirken können, daß man durch sie gewisse Uebel allein zu beseitigen, manches Gute am sichersten zu erreichen vermöge, unterliegt wohl in dem Urtheil des Unterrichteten keinem Zweifel. Mit Recht mag man daher fragen, wie es kommt, daß in Bayern, dem das „Vorwärts“ in landwirthschaftlichem Bezug doch von der ersten und letzten Bedeutung seyn muß, nicht ähnliche Zusammenkünfte praktischer Oekonomen bereits stattgefunden haben, oder doch im Werk sind? Auf unsere Residenz- und Kreisvolksfeste wird man sich nicht als auf Surrogate solcher Versammlungen berufen können. Will ich auch deren mehrseitigen Nutzen nicht in Abrede stellen, so ist doch zwischen der Anerkennung, welche ein Festcommité irgend einem Viehzüchter oder Produzenten durch Preisfahnen und Ehrenthaler giebt, und dem, was eine solche Versammlung soll und will, ein so großer Unterschied, daß wohl eine Verschmelzung beider, aber durchaus nicht eine Unnöthigmachung der Letzteren durch das Erstere stattfinden kann. Vielleicht dürfte man mit scheinbarerem Recht einwenden, ein großer Uebelstand, der auf der bayerschen Landwirthschaft laste, trete solchen Zusammenkünften hindernd entgegen, der nämlich, daß der Adel, überhaupt die Besitzer größerer Gutscomplexe, sich wenig oder nicht um den Zustand ihrer liegenden Gründe kümmern, der Verpachtung huldigen, aller Selbstbewirthschaftung abhold und feind sind, somit auch von höherem Interesse nicht angeregt werden. Das ist freilich nur zu wahr, aber theils fehlt es nicht an einzelnen, höchst rühmlichen Ausnahmen, theils tritt dafür jene Menge gebildeter Landwirthe ein, die, wenn auch weniger imponirend durch den äußern Glanz, der auf dem Besitzer großer Domainen ruht, desto tauglicher durch selbst- und zwar unmittelbar auf der Scholle gemachte Erfahrungen sind, zur rechten Zeit ein tüchtiges Wort zu reden, der Geistlichen auf dem Land, die ihre Pfarrgüter selbst verwalten, der Privatbeamteten und anderer gar nicht zu denken. Diesen allen gegenüber spricht man natürlich vorr der Kostspieligkeit. Mit Recht, wenn man von alljährlichen Reisen in die Residenzstadt spricht, um dort acht Tage lang zu leben in Pracht und Herrlichkeit, auch nebenbei wohl einige schöne Reden über Schafzucht und Pferderennen zu hören, über fremde Rindvieh- und Schweineracen, über Riesenkohl und Düngung mit Pomeranzen- und Zitronenschalen. Wer vergleichen, und es ist leider wirklich vorgekommen, nicht mitmachen kann, ohne sich wehe zu thun, der bleibe daheim, Niemand wird's ihm verdenken, weil jeder Verständige weiß, daß dabei doch nichts zu gewinnen seyn kann. Kämen aber aus den verschiedensten Gauen unseres Vaterlandes alle drei Jahre, alle zwei, ja alle Jahre diejenigen Landwirthe, welche durch Stand und Erfahrung zum Sprechen berufen sind, mit denen zusammen, welche zu hören und zu lernen begehren, dann wäre kein Kreuzer verloren für die Aeltesten, weil auch sie in unserer Zeit noch Neues erfahren können, und Viel gewonnen für die Jüngeren, deren Begierde je nach dem Bedarf gemäßigt oder befriedigt würde. Aber ich möchte dies nicht einmal, regelmäßige Zusammenkünfte in München thäten nicht gut, ebenso wenig das jährliche Wechseln mit den Städten, wie es die sächsischen Oekonomen nach dem Muster der Naturforscher gemacht haben und künftig halten wollen. Von der Lausitz nach Plauen, und vom Voigtland nach Zittau ist ein weiter Weg. Man fange mit Kreisversammlungen an, nicht eben in der Provinzialstadt, vielmehr in kleineren Städten, wie sie eben am gelegensten und sonst geeignetsten erscheinen; Centralversammlungen machen sich dann von selbst, auch wieder nicht für das ganze Land, etwa in Bamberg oder Nürnberg für die drei Franken, in Regensburg für Bayern, Schwaben und die Pfalz. Dann fällt alle Einrede wegen etwaiger Kostspieligkeit weg, um so mehr, als ja überhaupt das Reisen für den Einzelnen in unseren Tagen so bequem und billig ist, daß es ziemlich jedem selbst anheimgestellt bleibt, ob er draußen vielmehr verzehren will, als etwa bei festlichen Gelegenheiten daheim auch. Doch noch mehr. Man dürfte vielleicht selbst auf den Einfall kommen, solche Versammlungen paktischer Oekonomen gerade in Bayern als überflüssig zu erklären, etwa, weil an und für sich schon der Landwirth genug unterrichtet sey, oder, wenn in einzelnen Ausnahmen nicht, weil es an den nöthigen literärischen Subsidien nicht fehle. Ich will nicht bloß wünschen und Behauptungen aussprechen, obschon ich den letzteren gleich die zufügen könnte, daß es gar kein Land in Deutschland geben kann, wo der Landwirth durchschnittlich noch mehr zu lernen und zu erproben hätte, als gerade in Deutschland, sondern, gerade als wenn schon eine Versammlung von praktischen Oekonomen vor der Thüre wäre, einige Verhandlungsgegenstände zur Berathung vorlegen. Wir entbehren vor Allem einer landwirthschaftlichen Zeitung, eines Bauernblattes im wahrsten Sinne des Wortes, eines Organes, das fern von aller Spekulation und praktisch genug gehalten ist, um den Oekonomen ohne Unterschied nützlich seyn zu können, nicht bloß dem, der aus dem mächtigen Wust der Studierstube das bischen brauchbaren Kern herauszusuchen vermag. Ich wollte, irgend ein Diabolus domesticus könnte auf den Dörfern und in den Schlössern, auf den Pfarr- und Amtshöfen, die Forsteien nicht ausgenommen, in einer unvorgesehenen Nacht alle Exemplare des Centralblattes einsammeln und der Redaction in München zufördern. Die wenigen nur aufgeschnittenen, oder gar die Paar gelesenen Hefte sollten dem Generalcomité wohl den Beweis liefern, daß, bei aller Anerkennung des unleugbar rühmlichen Strebens und besten Vermögens desselben, auf solche Weise im Ganzen wenig oder nichts für die Masse gewirkt werden kann. An Subsidien fehlt es nicht, das ist wahr, aber an zwei anderen Dingen fehlt es. Einmal an einem Blatt, an einer landwirthschaftlichen Zeitung, um es zu wiederholen, an einer Bauernzeitung, in welcher patriotisch gesinnte rationelle Oekonomen ihre eigene Erfahrungen und die Ergebnisse ihrer Selbstanwendung fremder Vorschläge jedem Landmann faßlich mittheilen, dann an Mitteln, durch welche die rationellen Landwirthe selbst sich sichern können vor langem und vielem Zeit- und Geldverlust durch Nachahmung trügerischer Plusmachereien. Jene Zeitung würde sich von selbst machen, käme erst eine Versammlung zu Stand, und diese Mittel

können wiederum nur durch solche Zusammenkünfte gewährt werden, in welchen jeder erfahren kann, durch Frage und Antwort, durch Rede und Gegenrede, wie sie in Büchern sich nimmermehr geben läßt, ob und wie weit er dieser oder jener sogenannten Neuerung Glauben beimessen dürfe. Soviel vor der Hand in Bezug auf das zu wünschende landwirthschaftliche Volksorgan, für dessen Gründung hoffentlich demnächst die ersten Schritte geschehen werden. Wir entbehren ferner einer Viehversicherungs-anstalt. In diesen Blättern ist früher von anderer Seite her der Vorschlag gemacht worden, die Gemeinden nach und nach dazu zu vermögen, auf Gegenseitigkeit Garten- und Feldfrucht-Assekuranzen zu gründen. Wie viel ließe sich dem noch zufügen, was Alles nur durch Berathung und Besprechung in solchen Versammlungen praktischer Landwirthe zur Reife gebracht werden kann. Lassen wir jedoch das Allgemeinere, es gibt des Einzelnen genug, was einem solchen Verein vor Anderem vorschweben dürfte. Die Theurung des Holzes im ganzen Land, sey sie nun eine natürliche durch Mangel, oder eine künstliche durch Wucher, macht auf die außerordentlich schlechten Heizapparate in den Häusern und Oekonomiestuben aufmerksam. Die forstwirthschaftlichen Grundsätze vertragen das Streurechen nicht, die nationale Landwirthschaft verschmäht die Bragge, also muß man sich nach andern Streusurrogaten in den Ställen, nach größeren Düngermassen für die Flur umsehen. Das führt auf den Viehstand und dessen Vermehrung trotz der Huthabschaffung, somit auf den Bau von Futterkräutern, Pflege anderer, als der gewöhnlichen Kleearten u. s. w. Ich höre auf, um dasjenige Publikum nicht zu ermüden, dem landwirthschaftliche Materien ohne Interesse sind, wenn immerhin auch Niemand die Wichtigkeit derselben für Bayern in Abrede zu stellen vermag, doch schließe ich nicht, ohne den Wunsch ausgesprochen zu haben, es möge den verehrlichen Redaktionen auch anderer Blätter gefallen, die von dem Verfasser dieser Zeilen angeregte Einladung zu dergleichen Versammlungen zu besprechen, damit sich bald, vielleicht noch bis zum nächsten Nürnberger- oder unserem Oktober-Volksfest, irgend ein genannter Grundeigenthümer mit Anderen verbinde, durch Creirung eines provisorischen Ausschusses der Sache vorzuarbeiten.

Briefe aus den Taunusbädern.

(Homburg vor der Höhe.)

(Schluß.) Auf- und Absteigen vom großen Feldberg ist leicht. Man kann auch Beides recht gut zu Wagen thun, ohne aussteigen zu müssen. Nach Homburg hat man von da — in östlicher Richtung — drei kleine Stunden. Der Weg dahin ist sehr hübsch; erst durch Wald und dann wieder durch Wald, der aber unter die Gartenscheere genommen ist.

Dieser letztgedachte civilisirte Wald gehört bereits zu Hessen-Homburg. Dieser Staat ist bekanntlich sehr klein; man könnte ihn auch eine große Garten- und Feldanlage nennen, mit einer Stadt und einigen Dörfern besetzt. Der vorige regierende Landgraf machte viel Schulden, aber der größte Theil dieser Schulden floß in die Hütten der Armuth oder wurde auf allerlei Anlagen und Unternehmungen verwandt, die zum Vortheil der Residenz gereichten und zum Theil unvollendet stehen. Die Wittwe jenes Landgrafen, eine geborne königliche Prinzessin von England, lebt noch, meist in Homburg, und immer darauf bedacht, ihre bedeutenden Einkünfte auf die Umgebungen Homburgs, zu denen hauptsächlich die neuen Brunnenanlagen gehören, zu verwenden. Der jetzt regierende Landgraf, ein Bruder des vorigen, kinderlos gestorbenen, ist unvermählt und zugleich, wie bekannt, königl. preuß. Gouverneur von Luxemburg. Jetzt hält er sich in Schlangenbad auf. Die Regierungsgeschäfte ruhen meist in der Hand eines Herrn von Heinrich, und zu regieren scheint er mehr deßhalb, weil nun einmal eine sehr große Masse Angestellter vorhanden ist, als weil diese auch Alle nöthig wären. Der jüngste landgräfliche Bruder hat einen 8 oder 9jährigen Sohn; auf seinem jugendlichen Augenpaar beruhen die Residenzhoffnungen der guten Homburger. — Schlößen sie sich ohne Nachfolger, so fiele Hessen-Homburg, als Nebenlinie von Hessen-Darmstadt, an dieses. — Dieß vorausgeschickt! —

Kleine Staaten machen es wie kleine Leute. Sie strecken sich nach Möglichkeit; oder bestellen beim Schuhmacher hohe Absätze. Einen solchen Staaten- oder Staats-hohen Absatz fand ich in einem Meilenzeiger aus Sandstein, auf dem eingehauen stand: „3 englische Meilen oter 1 Stunde." Dreierlei sag mir in dieser Inschrift: 1) eine Art Aufbinderei, daß eine deutsche Stunde es mit drei englischen Meilen aufnehme, sodann daß man von dieser Seite her sogar drei englische Meilen von der Grenze bis zur Hauptstadt habe; 2) eine Aufmerksamkeit für die englische Prinzessin, und 3) ein großer orthographischer Schnitzer, da man bekanntlich nicht oter schreibt. Nach jenem Meilenzeiger kommen denn doch mehre andere mit deutscher Stunden- und englischer Meilen-Bezeichnung wechselnd.

Nachdem ich im hessischen Hof, dem ansehnlichsten Gasthofe Homburgs, abgetreten war und mich von der Last des Ganges, in ziemlich zahlreicher Badegesellschaft speisend, erholt hatte, fragte ich nach der Lage der Merkwürdigkeiten, deren Namen kurz von mir notirt worden waren. Hilf Himmel, um zu ihnen zu gelangen, mußte ich wieder die drei Viertel Stunden lange Pappel-Allee zurück, an dem englisch-deutschen Meilenzeiger vorbei, in den kleinen Tannenwald, den großen Tannenwald, den Forstgarten, an die Forellenteiche, an noch einen Teich! Wirklich, der Weg war weit und mein Führer unbarmherzig darauf versessen, mir auch die kleinste Homburger Merkwürdigkeit nicht entgehen zu lassen. Also zuerst in das Schloß, wo der genius loci, die reiche und vielspendende verwittwete Frau Landgräfin und ihre durchlauchtigsten Schwäger wohnen, ein nach einer Seite zu offenes länglichtes Viereck, in dessen Mitte ein hoher runder Thurm steht, der weit in die Gegend leuchtet und eigentlich weiter nichts ist, als Zierath und hoch in die Luft geschobener Platz für Musiker. Dann in den daran stoßenden Schloßgarten, in franz. Geschmack angelegt und fischreich. Dann in den nicht weit davon befindlichen englischen Garten mit Treibhäusern, der verwittweten Frau Landgräfin gehörig. Dann in den kleinen Tannenwald, der aber eigentlich nur pseudonym so heißt, indem er ein großer Garten mit englischen Anlagen, Blumenbeeten, Teichen und Inselchen darauf und insbesondere einer ansehnlichen Schweizerei ist. Dann am Alleehaus vorbei, zum großen Tannenwald, dessen Hauptmerkwürdigkeit in einem noch unvollendeten, in eigenthümlichem Geschmack aufgeführten Jagdschlosse besteht. Blos die untere Etage ist meublirt und die Wände mit lebensgroßen Bildnissen Hessen-Homburgischer Landgrafen und Landgräfinnen, Orenstiernas, der schwedischen Christina, auch einer artigen Türkenschönen, die mit nach Europa gewandert, behängt. Die Möbel sämmtlich in Rococo Geschmack. Aber vom flachen Dach hat man eine artige Aussicht, die aber doch, allmählich ins Flache überstreifend, gegen die Reminiscenzen von Königstein und selbst von Soden scharf absticht. Dann der Forstgarten; der Elisabethenstein (ein gesprengter Fels an der Landstrasse); und, nicht weit davon, unter dem Schatten einer Eiche, eine Urne, dem Prinzen Leopold gewidmet, 1813 bei Lützen gefallen. Die Homburgischen Prinzen tragen Alle ehrenvolle Wunden und militärischen

Ruhm. — Ist man so, zwischen diese und andere Gärten und Plätzen hingewandelt, so ruft Abends — die 7. Stunde zum Brunnen.

Es beruht vielleicht auf demselben Gesetze, daß eine Mineralquelle und ein Arzt nicht ohne einige Charlatanerie — wenigstens nicht sehr bald — es zu einer einigermassen bedeutenden Kundschaft bringen. Besonders wenn, wie jetzt, die Concurrenz so stark ist. Dabei mußten die Homburger daran denken, für ihre durch den Anschluß an den großen deutschen Zollverein sehr ins Stocken gerathenen Strumpfwebereien, einigermassen andere Erwerbsquellen aufzusuchen. Diese fielen mit den dortigen Soolquellen zusammen, welche früherhin von einer Saline benutzt wurden und erst seit 1833 als Gesundbrunnen Aufnahme fanden.

Indessen machten sie nun eine schnelle Carriere. Ein berühmter deutscher Chemikus schrieb eine Broschüre, welche in die Sentenz hinauslief: „Es möchte wohl in Deutschland schwer seyn, ein Mineralwasser zu finden, welches gleiche Wichtigkeit an wirksamen Bestandtheilen mit dem Homburger Mineralwasser darzubieten vermöchte". Nun war zwar eine Zeitlang ein fataler Streit, welches der beste Brunnen sey, der oberste oder der unterste. Jener hatte das schwächste Wasser, aber das Recht des Besitzes und ein daran gebautes Haus mit Erfrischungen für sich; dieser hatte nur seine größeren mineralischen Tugenden. Endlich verglich man sich, faßte beide Brunnen in Stein und umgab sie mit eisernen Geländern und Sitzen, verband beide mit Alleen, trinkt den untersten und benutzt zum Bade den obersten. Die Lokalität, wo beide Brunnen sich befinden, ist freundlich und hübsch, eine Wiese, nur noch sehr schattenlos und etwas wohl weit von der Stadt entfernt. Statt des Kurhauses, was eben das erste Drittel seiner Entstehung durchmacht und in 3 Jahren vollendet seyn soll, würde eine Colonnade, nach der Stadt ziehend, und, beim Promeniren, vor Regen und Sonne schützend, vielleicht zweckmäßiger gewesen seyn. Einigermaßen leisten Familienwagen Abhilfe, die zu bestimmten Zeiten und nach gegebenen Hornsignalen gegen billigen Preis die Kurgäste aus Homburg nach den Quellen bringen. Ueberhaupt ist nicht genug die Aufmerksamkeit gegen die Kurgäste zu rühmen. Bis zum 12. Juli erschienen 5 Verzeichnisse von Kur- und Badegästen; die letzte Ziffer 383. Jede Person hat ihre Nummer, also auch die „Bedienung." Homburg ist jetzt en vogue. Soden sieht eifersüchtig nach ihm herüber. Ebenso Königstein. Ersteres stochert mit deßhalb so eifrig nach einer heißen Quelle. Auch ist die Communikation zwischen Homburg und Frankfurt sehr häufig und sehr billig, und wenn auch das Homburger Wasser den Kissinger Ragozzi nicht erreicht, geschweige gar übertrifft, so hat sich doch sein Nutzen schon vielfältig erwiesen.

Grossbritannien.

* London, 25. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Admiral Codrington darauf aufmerksam, wie sehr die Angestellten bei der Marine gegen die Civelbeamten namentlich in Betreff der Besoldung in Nachtheil gestellt sind; der halbe Sold eines Admirals beträgt 376 Pf. St. 10 Sh. die Pension einer Admiralswittwe 130 Pf., während die Pension eines Civilbeamten oder seiner Wittwee nie unter 1000 Pfd. Sterling betrage; er verlange, daß eine Commission zur Untersuchung dieses höchst ungerechten Unterschiedes ernannt werde. Bei Abgang der Post entspann sich die Debatte über die Motion. — Der Lord Minto will aus dem Ministerium treten, als sein Nachfolger wird der Herzog von Richmond genannt.

Am letzten Samstag segelte oder „dampfte" der Great Western von Bristol nach Newyork ab. Er hat eine große Summe Gold an Bord. Auch das Packetschiff, der „Mediator" segelte mit 80—100,000 Pf. St. in klingender Münze ab. Es sind, wie man glaubt, Rimessen auf Rechnung der Unions-Regierung. (Standard.)

Londoner Börse vom 25. Juli. Consols 94 ½, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. 8 ½, Pass. 5, portug. 35 ⅝, 3 % 23 ½.

Frankreich.

** Paris, 26. Juli. Die offiziellen Vorbereitungen zu den Julifesten werden seit mehreren Tagen getroffen; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß man diese Feiertage eben so kalt begrüßen und begehen wird, als die Temperatur selbst seit der letzten Woche beschaffen ist. Es ist in der That merkwürdig, um diese Zeit kalte Tage, besonders Morgen und Abende, wie im September oder Oktober zu haben. Wenn die Luft einige Wärme von der, welche in der Presse herrscht, in sich aufgenommen hätte, so würde der Thermometer wohl viel mehr als 4° — 7° zeigen. Während man außen auf verschiedenen Plätzen die friedlichsten Siegessymbole aufgepflanzt, um sich all des 1830 Errungenen zu freuen, pflanzen in der Presse alle unabhängigen Publicisten die Standarte des Krieges auf, um das erst zu erobern oder wieder zu erobern, was jene als ein Vollbrachtes, als ein vorhandenes Gut ankünden. Wir haben in unserm Letzten den Streit des Hofblattes „die Presse" mit allen unabhängigen Blättern geschildert. Derselbe ist zwar noch immer nicht beendet und wir werden wohl schwerlich mehr darauf zurückkommen, so er nicht ein besonderes Interesse darbieten sollte; können aber die Taktik der Debats bei diesem Kampfe nicht unerwähnt lassen. Sie sind zwar mehrmals und von mehreren Blättern der Opposition aufgefordert worden, sich über die Grundsätze ihrer Milchschwester auszusprechen; allein sie haben es nie für rathsam gefunden, unmittelbar und unumwunden derlei Fragen zu beantworten. Nach einer mehrtägigen Indolenz gegen alle polemischen Insulten, sieht dieses Journal sich endlich genöthigt, in einem langen Artikel seinen Gegnern die Spitze zu bieten. Doch dieses geschieht mit so vieler Zaghaftigkeit und mit so sichtbar erzwungenem Muthe, daß es in der That besser jener Sache gedient hätte, wenn es noch immer in seiner Indolenz verharrt wäre. Wir finden, sagt es, in der Charte die hochgepriesene Maxime nicht: „Der König herrscht, aber gouvernirt nicht." Allerdings findet sich diese Maxime, wenigstens in diesen Worten nicht darin; aber eine ihren Consequenzen nach ganz gleichbedeutende. Die Mehrheit der Deputirtenkammer ernennt die Minister des Königs. Dieses Prinzip gibt das Journal im indirekten Widerspruche also mit „der Presse" zu; ja ist sogar noch unverschämt zu fragen, wann denn dieses Prinzip seit der Julirevolution verletzt worden, wann das Ministerium sich nicht dem Ausspruche der Majorität unterworfen hätte? Um diese perfide Frage zu verstehen, muß man wissen, daß die Debats die Minister nur in solchen Fragen von der Mehrheit abhängig machen, welche zu Lebensfragen zu machen den Ministern beliebt hat, denen sie aber diesen Charakter nicht zu geben Lust haben, gleichviel ob die Fragen fürs Land oder irgend eine Corporation Lebensfragen sind, können sie auch zum Rücktritte nicht zwingen, so groß auch die Majorität gegen sie seyn mag. — Mittlerweile hat ein anderer Gegenstand die Aufmerksamkeit der gesammten hiesigen Presse auf sich gezogen, nämlich die Brochüre, welche bei Ridgway in London erschienen und die Copie eines im Archive von St. Petersburg niedergelegten Aktenstückes enthält. Mit vieler Naivität gesteht der Copist selbst, daß man dasselbe für apogryph halten wird

und in der That ist dieser Gedanke der einzige gesunde, der in dem ganzen Machwerke herrscht. Im Jahre 1833 habe nämlich der Kaiser von Rußland, durch sein absolutes: Ich will beschließen: Frankreich in 18 Theile, 16 Königreichen und 2 Republiken — Lyon und Paris — zu zerstückeln. Die 16 Königreiche werden an alle Frankreich begrenzenden Staaten vertheilt: auch Rom wird dabei nicht vergessen und manche entfernte Souveräne dabei bedacht; nur der großmüthige Vertheiler ist mit dem Bewußtseyn seiner Großmuth befriedigt. Die Sprößlinge der beiden bourbonischen Zweige bekommen ebenfalls einen Theil ɛc. ɛc, diese 18 Staaten bilden zusammen einen Föderativstaat a la Deutschland, die wechselweise zu Paris oder Versailles ihre Bundessitzungen halten u. nach Stimmenmehrheit Beschlüsse fassen. Stimmen aber hat der ganze Staat 76, welche von 15 bis 1 Stimme unter die 18 Staaten vertheilt sind. Der Fürst von Talleyrand Perigord, dem der Kaiser ebenfalls die Souveränetät verleiht hat 1, — die übrigen Staaten 2, bis 15 Stimmen. Preßfreiheit ist garantirt und jedem Franzosen überlassen, in welchem der 18 Föderativstaaten er sich niederlassen will ɛc. ɛc. Daß Jemand so viel Lächerliches und Absurdes erfinden konnte, ist kein Wunder, und in unsern Tagen ohnehin nichts Neues, daß aber die englische Presse die Sache mit so vielem Ernste bespricht und so wenig die Aechtheit so vieler neben einander stehenden Widersprüche und Ungereimtheiten bezweifelt, ist entweder unbegreiflich oder zeigt von gewaltiger Eigenliebe, wenn sie glaubt, daß in dem Gehirn irgend eines Menschen soviel Unsinn Raum habe.

†§ Paris, 27. Juli. Das apogryphe angeblich in Zarskoie Selo vorgefundene Aktenstück vom Jahre 1833, eine beabsichtigte Theilung Frankreichs betreffend, das die Times mittheilte, wird nun von allen hiesigen Journalen besprochen, die darin übereinstimmen, sich über dessen Inhalt lustig zu machen. Insbesondere wird auch hervorgehoben, wie Rußland, von dem doch die Sache ausgegangen seyn soll, mit aller nur wünschenswerthen Selbstgenügsamkeit sich selbst ganz und gar übergehen, gar keinen Theil an der gemeinschaftlichen Beute haben wolle, als höchstens die Gemälde der Pariser Museen und der Tuilerien, dann die Bücher der königl. Bibliothek, und zwar auch diese nur zu dem gewiß sehr humanen Zwecke, sie zur Civilisirung der Völker Westasiens zu verwenden. Auffallend haben es übrigens einige hiesige Blätter gefunden, daß einige englische Journale nur an die Möglichkeit der Aechtheit dieses erbärmlichen Machwerks glauben konnten. Ein ministerielles Blatt, der „Moniteur Parisien" meint, England sey gewohnt, alle halbe Jahre irgend eine Mystifikation über den Kanal herüberzuschicken, und da eben gerade wieder ein halbes Jahr abgelaufen, so habe die Times die Spedition für die diesmalige Sendung übernommen. Der Temps hält das Ganze für ein zu Paris gefertigtes Fabrikat. Ich kann Ihnen übrigens versichern, daß die ganze Sache im Volke durchaus keinen Effekt gemacht hat, was bei den Franzosen, die sonst jeder ephemeren Erscheinung Aufmerksamkeit schenken, schon etwas heißen will. — Die Taufpathenstellen bei dem künftigen Prinzen oder der Prinzessin der Herzogin von Orleans sollen dem Vernehmen nach die Königin Christine von Spanien und der Großherzog von Toskana, bei dem Kinde der Herzogin von Würtemberg die Königin von Portugal und der Herzog von Nemours vertreten. Manche nähren die sehr unwahrscheinliche Meinung, daß zu jener Epoche ein gegenwärtig in Deutschland reisender Prinz hierher kommen, auch eine allgemeine Amnestie erscheinen werde, letzteres wäre eher zu glauben. — Der König hat der Stadt Brest für den eben so glänzenden, als herzlichen Empfang danken lassen, den sie seinem Sohne, dem Prinzen von Joinville, bereitet hat. — Morgen, 28. Juli, wird in der Pfarrkirche der Invaliden der feierliche Trauergottesdienst für die Opfer der Julitage abgehalten werden. — Der Deutsche Willand, der seinen Sohn bis zum 20. Lebensjahre eingesperrt gehalten, und deshalb nun verhaftet ist, ist aus Regensburg gebürtig und seit dem Jahre 1815 hier ansäßig. Die Untersuchung erweist, daß das unglückliche Opfer die höchsten Qualen von Seite seiner rabenherzigen Eltern zu erdulden hatte, welche zu schildern die Feder den Dienst versagt. — Man glaubt allgemein, daß den unnatürlichen Vater die im Code penal auf solche Verbrechen gesetzte Todesstrafe treffen werde.

Pariser Börse vom 27. Juli. 5proz. 111 Fr. 25 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. —. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 867 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 797 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 607 Fr. 50 Ct.

Spanien.

⊙ Madrid, 20. Juli. Das Entlassungsgesuch Esparteros ist einstweilen die wichtigste vom nordischen Hauptquartier eingetroffene Nachricht. Sein Generalstabquartiermeister van Halen ist in Madrid eingetroffen. Man stellt viele Vermuthungen an über dieses sonderbare Eintreffen im Augenblicke einer zu erwartenden entscheidenden Schlacht. Nach Einigen hat die Regierung den Hrn. van Halen zurückberufen und Espartero, darüber ungehalten, dem Oberbefehle entsagen wollen. Es ist nicht das erste Mal, daß eine ähnliche Maßregel von Madrid aus genommen werden sollte, Espartero wußte sie aber immer zu hintertreiben. An der Ernennung eines neuen General en Chef wird auch nicht gedacht, deshalb glaubt man allgemein, daß es mit Esparteros Rücktritt nicht ernst gemeint ist.

Portugal.

Lissabon, 17. Juli. Die am 10. Juli 1838 fälligen Schatzbons sind von den Directoren der Gesellschaft des öffentlichen Credits bezahlt worden, da die Regierung nicht im Besitze der nöthigen Fonds war. Die Cortes sollen in Kurzem zusammenberufen werden, um die außerordentlichen Maßregeln zu sanktioniren, welche der Regierung in Betracht der Umstände als nothwendig erscheinen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juli. Die „Nordische Biene" enthält Nachstehendes: „Ein an den Kriegsminister gerichtetes Reskript Sr. Maj. des Kaisers enthält den Allerhöchsten Befehl, daß, um in der russischen Armee das Andenken an ihren unvergeßlichen Gründer zu bewahren und die Großthaten eines jeden Regiments der Nachwelt und dem Militär als Beispiele zur Nacheiferung zu überliefern, die Fahnen und Standarten besondere, in Ordensbänder bestehende Auszeichnungen erhalten sollen. — Im Laufe des vorigen Monats ward in der Stadt Simbirsk der Grundstein zu einer wohlthätigen Anstalt gelegt, der man den Namen gab: „Die Nikolaus-Anstalt zur Versorgung verarmter Kaufleute und Bürger der genannten Stadt." Die Veranlassung war ein Besuch Sr. Maj. des Kaisers im Jahre 1836; den Fonds bildeten freiwillige Beiträge der Einwohner, die sich auch anheischig machten, künftig durch jährliche freiwillige Gaben die Anstalt zu erhalten. — Als der Kaiser auf seiner diesjährigen Reise im Innern die Weiß-Reußische Landstraße passirte, bemerkte derselbe den schlechten Zustand der angränzenden Wälder, und erließ den Befehl, insofern die Wälder zu den Kaiserlichen Domänen gehörten, unverzüglich Anstalten zu treffen, sie in gehörige Ordnung zu bringen und die Gutsbesitzer, auf deren Grund und Boden dergleichen Wälder sich befänden, darauf aufmerksam zu machen, ihren Vortheil besser einzusehen und ihr Eigenthum nicht nutzlos zu verschleudern.

Bamberg. — № 214 — Donnerstag, 2. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 2. August 1532. Der erste Religionsfriede zu Nürnberg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ✕ München, 30. Juli. Morgen werden Ihre Majestät die Königin Therese mit den k. Prinzen und Prinzessinnen auf einige Tage nach Nymphenburg gehen; ein Packwagen ist heute morgens deßhalb dorthin abgefahren. Dem. Lutzer hat gestern mit der Donna Anna in Mozart's Don Juan ihr Gastspiel beendet und wurde mit so vielen und reichen Kränzen beehrt, daß man fast eine Blumentheuerung fürchtet. J. M. die Kaiserin überschickte dieser hochgestellten Sängerin ein Paar kostbare Ohrenringe mit Brillanten von hohem Werth. Nach den verschiedenen Leistungen der Dem. Lutzer dürfte sich folgendes Urtheil aussprechen lassen; sie besitzt eine metallreiche klingende Stimme, die bis in's drei gestrichene d lieblich und rein klingt. Ihre Coloraturen, ihre Rouladen und ihre Triller gehören zu den schönsten Besitzthümern, deren sich eine Sängerin nur rühmen kann, aber alle diese Vorzüge verweisen sie mehr in die lachende italienische Oper, als in die ernsteren Hallen des deutschen dramatischen Gesangs. Ein einfaches Lied von Lachner oder irgend einem andern rein deutschen Componisten wäre sie gar nicht im Stande zu singen, dazu hätte sie weder Lust noch Ruhe und vorzüglich letzterem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sie alle Tempo's so ungemein rasch nimmt, als sollte jeder Ton mit dem nachfolgenden eine förmliche Jagd ausmachen. Was das Staccato und Rezitativ betrifft, so giebt sie beide zu rund. Im Ganzen genommen wird Dem. Lutzer jedoch immer eine Sängerin genannt werden müssen, die um den Lorbeer der Kunst würdig mit andern Virtuositäten in die Schranken treten darf. — Eine Dem. Josephine Mutschlechner versuchte sich in der Partei des Zerlinchens, Dem. Lutzer hatte ihr schon am Morgen kein gutes Horoskop gestellt, und am Abend ging diese Prophezeihung wirklich in Erfüllung. Dem. Mutschlechner muß erst Skalasingen lernen, ehe sie sich an so hübsche Soubrettenpartieen wagen darf. — Zum Regisseur unserer Oper ist endlich der wackere und durch viele Liedercompositionen bekannte Hr. Lenz ernannt worden, der dem verstorbenen Herrn Staudacher recht gut das Gleichgewicht halten, wo nicht gar ihn übertreffen wird. — Der Banquier v. Eichthal hat die Weisung erhalten drei Millionen gangbare Goldmünzen für den Bedarf J. M. der Kaiserin bereit zu halten, welche alle Zahlungen nur in Gold leisten will; es ist deßhalb starke Nachfrage vorzüglich nach Kremnitzer Dukaten, die aber ein ziemlich seltener Artikel sind. — Zur Ausführung des Lustlagers finden häufige Exerzierübungen der Artillerie, Cavallerie und Infanterie auf dem Marsfelde statt. Den ganzen Tag hört man Kanonendonner und Kleingewehrfeuer, daß man sich in der Stadt von einem wahren Kriegsgetümmel umgeben glaubt.

Se. Maj. der König traf am 29. Juli Abends 6 Uhr auf der Reise von München nach Brückenau in Feuchtwangen ein, und setzte, nach genommenem Nachtlager in der Post, Morgens 5 Uhr die Reise fort.

* Bamberg, 1. Aug. Von Sr. Hoheit dem Hrn. Herzog Maximilian in Bayern bringt die Allgemeine Zeitung wieder Nachrichten aus Malta bis zum 14. Juli. Se. Hoheit hatte die Ueberfahrt von Beyrut über Alexandrien dahin auf den Paketboote la Megère gemacht, und damals seine Quarantaine beendigt. Eine Ehrenwache erwartete ihn am Thore von Marsamuchetto, eine andere am Palaste des Gouverneurs. Auf dem Platze Florianna wohnte der Prinz einer vom Gouverneur von Malta veranstalteten Revue der Besatzungstruppen bei, fand überhaupt überall den seinem hohen Range gebührenden besten Empfang, und reiste mit dem neapolitanischen Dampfboot S. Wenefred nach Neapel ab. Man darf demnach der baldigsten Rückkunft Sr. Hoheit nach Bayern entgegen sehen. Höchstdessen erlauchte Gemahlin J. k. Hoh. die Herzogin Louise in Bayern, ist am 28. Juli in diese Hauptstadt zurückgekehrt. — Nach demselben Blatte ist auch der General Hallberg, bekannt unter dem Namen der Eremit von Gauting, von seiner Reise nach dem Orient, über Neapel in Rom eingetroffen, wo sein seltsames Costüme wie auch an andern Orten, nicht wenig Aufsehen machte. — Ueber den aus unserer Gegend, zu Weilersbach im Landgerichte Ebermannstadt gebürtigen Missionär Wolf, dessen schon mehrmals in diesen Blättern Erwähnung geschehen und der sich gegenwärtig in Irland befindet, sind uns von geehrter Hand sehr interessante Notizen und Aktenstücke zugekommen, die auf den Charakter, die Richtung und Entwickelung desselben, wie sie theilweise durch die Umstände herbeigeführt wurden, ein ganz neues eigenes Licht zu werfen geeignet sind. Wir werden der Mittheilung derselben demnächst einen eigenen Artikel widmen.

Würtemberg. — Der 4. Hauptbericht von Dr. Heine's orthopädischer Heilanstalt zu Kannstadt ist so eben erschienen. In derselben befinden sich dermal 82 Curanden; seit ihrer Gründung im Jahre 1829 bis jetzt zählte sie 370 Pfleglinge. Besondere Sorgfalt wird den zumal bei Mädchen wohl in Folge ihrer gegenwärtigen Beschäftigungsart, häufigen Rückenkrümmungen gewidmet. Die Bäder im See sind durch Räderwerk, welches das Wasser wellenförmig bewegt, den eigentlichen Seebädern ähnlicher gemacht, die eisenreichen Schlammbäder in einem andern Badhaus mannigfaltiger benutzt, ein Raum zu Schwimmübungen hergestellt, ein neues Gebäude mit einem heizbaren Turnsaal, einem Lern- und Conversationssaal, ein Saal für die Sammlung von Gypsabdrücken und einer für die mechanische Apparate errichtet

und überhaupt Alles gethan, um auch der frischen Natur Einfluß auf die Kuren zu sichern. Die jährlichen Kurkosten (Wohnung Kost) betragen in der 3. Klasse 225 fl., in der 2. Kl. 340 fl., in der 1. Kl. 475 fl. ohne ärztliches Honorar.

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 28. Juli. Mit dem Umstande, daß in den preußischen Rheinprovinzen das achte Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt werden soll, verbindet man allerlei kriegslustige Gerüchte, und was uns näher angeht, auch namentlich das Gerücht, daß die Bundesfestung Mainz vor noch nicht langer Zeit in ihrer Garnison reduzirt, ebenfalls wieder eine stärkere Besatzung erhalten solle. Sieht man um sich, um wahrzunehmen, was diese Gerüchte müssiger Köpfe etwa hervorrufen kann, so ist es offenbar die Defferenz zwischen Belgien und Holland, die eben ausgeglichen werden soll, und die durchaus als kriegerischer Zündstoff betrachtet wird. Uns aber scheint diese Sache ein so gefährliches Ansehen nicht zu haben, daß man an eine Störung des allgemeinen Friedens denken müsse. Den um der hohlen, belgischen Demonstrationen willen werden die europäischen Mächte Europa nicht in Feuer und Flammen setzen wollen; auch kann es nicht im Interesse der französischen Regierung liegen, sich auf die Gefahr hin, ihre eigne Existenz zu untergraben, aus verwandtschaftlichen und nachbarlichen Rücksichten von diesen Schwindeleien fortreißen zu lassen. Die Londoner Conferenz ihrerseits wird und muß auch heute noch die 24 Artikel als die unwandelbare Basis betrachten, auf welcher das Friedenssistem zwischen Belgien und Holland ohne Nachtheil für das europäische Erhaltungs- und Friedensprinzip fortgebaut werden kann. Und von diesem allem abgesehen, so steht noch der deutsche Bund da, imposant und kräftig, und wohlgerüstet, um zu verhüten, daß ihm nicht einer seiner bedeutungsvollsten Gebietstheile, der ihm durch mehr als einen Vertrag zugesichert ist, entrissen werde. Wo solche Momente in der Wagschale liegen, kann man über die belgischen Deklamationen von der vermeintlichen „Gebiets-Untheilbarkeit" nur die Achseln zucken, allein unmöglich an die Wahrscheinlichkeit eines Kriegs aus dieser Veranlassung denken. Preußen aber that wohl daran, seine Rheinprovinzen gehörig mit Truppen zu versehen, um gegen Uebergriffe des künstlichen Enthusiasmus in Belgien gerüstet zu seyn.

Das bereits gestern erwähnte Dampfschiff der Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft „die Kronprinzessin von Preußen," das schon in neunzehn und einer halben Stunde die Fahrt von Rotterdam nach Düsseldorf zurückgelegt hatte, ist von Coblenz, von wo es den Dienst nach Mainz für den „Herzog von Nassau" versah, und dessen Ladung von etwa 250 Ctr. Güter, übernahm, um 3¼ Uhr Nachmittags am 28. in Mainz eingetroffen, zu Coblenz war es um ½7 Uhr Morgens abgefahren. Es übertrifft alle Dampfschiffe auf dem Rhein an Schnelligkeit. In 14 Tagen soll das fünfte Schiff derselben Gesellschaft, der „Gutenberg" in Mainz eintreffen.

Kurhessen. — Ein Korrespondent aus Kurhessen in der hannoverschen Ztg. sucht darzuthun, daß die kurhessische Verfassung vom 5. Jan. 1831 sich in ganz gleicher rechtlicher Lage mit dem hannoverschen Grundgesetze befinde, d.h. ungültig sey. Die Agnaten hätten, so viel bekannt wäre, in diese Verfassungsurkunde durch bündige, ihre Descendenten verpflichtende Accessionsurkunden nicht gewilligt, obwohl dieselbe in Bezug auf das Kammervermögen und die Ausübung der Regierungsrechte wesentliche Beeinträchtigungen für den Landesherrn enthalte, zu welchen der zeitige Regent vielleicht nicht befugt seyn konnte. Die frühere hessische, in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung sey nicht auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert, indem die rechtmäßigen, bei dieser Abänderung aber ausschließlich zu berufenden und zu befragenden Landstände von Hessen dabei weder berufen noch befragt worden wären. Der Korrespondent verbreitet sich dann ausführlich über die alte hessische Verfassung, über einzelne Artikel der Wiener Schluß-Akte, erklärt den Ausschuß der Stände von 1830, welcher in Verabredung mit der Regierung die alte Verfassung aufgehoben habe, für incompetent, da derselbe nicht einmal das Recht habe, auch nur eine Steuer rechtmäßig zu bewilligen, da in denselben 14 Personen berufen worden seyen, die verfassungsmäßig gar nicht zu demselben gehörten ꝛc. Der Artikel schließt mit den Worten: „Hieraus ergibt sich aber, daß der innere staatsrechtliche Zustand von Kurhessen gegenwärtig keineswegs so sehr gesichert ist, daß nicht sowohl der Landesherr, als die für jetzt bestehenden Landstände nothwendiger Weise bereits jetzt Schritte thun müßten, um mittelst einer rechtsbeständigeren Abänderung der alten Verfassung, als der mittelst der Verfassungsurkunde von 1831 vorgenommenen, das Land vor künftigen staatsrechtlichen Verwirrungen zu sichern.

Preußen. — □ Berlin, 17. Jul. Wie London bei starken Nebeln, so hat Berlin zur Zeit des Vollmonds bei bewölktem Himmel seine Gefahren, die sonst hell erleuchtete Stadt wird nämlich während des ersten Viertels und des Vollmonds nicht erleuchtet, das Wetter mag noch so trübe seyn. Seit einigen Abenden herrscht hier eine ägyptische Finsterniß und es haben durch Aneinanderfahren der Wagen mehrere Unglücksfälle stattgefunden. — Dem Vereine für Heilkunde in Preußen ist vom Herrn Minister von Altenstein eine Abhandlung über Schinznach von einem hiesigen Goldschmidt zur Mittheilung an das ärztliche Publikum zugeschickt worden, die auch in der Zeitschrift dieses Vereins eine Aufnahme gefunden hat. — Der Professor Schönlein hat den Ruf nach Berlin als klinischer Lehrer abgelehnt; es bewerben sich daher wieder mehrere hiesige Medizinalbeamte um diese einträgliche Stelle, die wohl aber schwerlich einem von ihnen zu Theil werden dürfte, da man ausdrücklich einen berühmten Kliniker verlangt. — Der starke Regen, der seit mehreren Tagen in hiesiger Gegend gefallen, hat den Erdarbeiten an der Potsdam-Berliner Eisenbahn an manchen Stellen bedeutenden Schaden zugefügt. Herr Geh. Rath C...... hat sich mit einer Pension, die nach seinem Tode auf seine Frau übergeht, von der Direktion zurückgezogen. Am 21. d. fand die Feierlichkeit des Aufsetzens der Krone auf hiesigem Bahnhofe statt. Von einem 14' hohen Gerüste herab hielt der Baumeister eine lange Rede an die zahlreich versammelten Aktionäre. — Vom 1. Oktbr. an tritt eine Ermäßigung der Preise unseres öffentlichen Straßenfuhrwerks ein, und zwar eine sehr bedeutende, indem der Satz von 5 Schill. auf 3 reduzirt werden soll. Dies ist der Grund, weshalb man jetzt noch keine Privilegien an Omnibus ertheilt, um welche sich mehrere Privaten bewarben. — Mit der Verlegung der Pulvermühlen nach Spandau ist der große Raum von Unterbaunen bis nach Moobit zum Verkauf gestellt. Es gibt eine Menge reicher Privaten, die, angelockt von dem herrlichen Erfolge der Bebauung der ehemaligen Judenwiese, an etwas Aehnliches bei diesem Raume denken. Die Vergrößerung Berlins geht immer fort nach Westen. Auf dem Köpniker Felde ist seit Jahren kein neues Haus entstanden, während in der Karlstraße die Häuser auf Pfahlwerk wie Pilze aus dem Boden wachsen. — Die Einweihung der katholischen Kirche an unserem Invalidenhause hieselbst am 22. d. hat einen abermaligen Beweis geliefert, wie unpartheiisch die Regierung ihre Wohlthaten auch in Hinsicht auf Ausstattung der gottesdienstlichen Gebäude, über alle Confessionen ausdehnt. Auch kann

ich Ihnen versichern, daß dieser neueste Akt der Munifizenz unseres Königs bei Allen die lebhaftesten Anerkennung findet.

Münster, 20. Juli. Zur Würdigung des, in Nr. 185 der Allg. Ztg. in dem Correspondenzartikel Münster, 23. Juni dem herzogl. Sachsen-Meiningen'schen wirklichen Geheimenrathe Vahlkampf in Beziehung auf seine frühere Stellung als königl. preußischen Regierungsvicepräsidenten zu Münster gemachten Vorwurfs eines Mißbrauchs seiner Amtsgewalt wird nachstehendes von dem Oberpräsidium, dem Consistorium, dem Provinzial-Schulcollegium und der Regierung bei seiner Versetzung von Münster an ihn gerichtetes Schreiben dienen. „Das schöne und nie getrübte amtliche Verhältniß, in dem wir einige Zeit hindurch mit Ew. Hochwohlgeboren vereinigt gearbeitet haben, ist zu unserm größten Bedauern durch ihre so plötzliche und unerwartete Abberufung in einen andern Wirkungskreis aufgehoben worden. Es bleibt uns leider jetzt nur übrig, Ihnen unsern innigsten und aufrichtigsten Dank für die einsichtsvolle, wohlwollende und humane Art, mit der sie in der Verwaltung gewirkt haben, und wodurch jedem das ihm zugewiesene Geschäft leichter und angenehmer geworden ist, ganz ergebenst zu bezeugen, und die Versicherung hinzuzufügen, daß die Erinnerung an dieses angenehme und freundliche Zusammenwirken mit Ew. Hochwohlgeboren in uns gewiß nicht aufhören wird. Wir wünschen schließlich, daß Ew. Hochwohlgeboren in dem neuen Ihnen zugewiesenen Berufskreise alle die Befriedigung und Anerkennung finden mögen, welche ein mit so ausgezeichneten Einsichten verbundener reiner Wille und wahre Vaterlandsliebe verdienen. Münster, 1. Juni 1836. Der Oberpräsident und die Mitglieder der Collegien: (Gez.) v. Vincke. Kienitz. Möller. Natorp. v. Pestel. Laugenberg. Wagner. Harten. Borges. Rudiger. v. Müffling v. Brandenstein. Anz. Schickedanz. Schmülling. Kretschmer. An des königlichen Geh. Oberfinanzraths Hrn. Vahlkampf Hochwohlgeborn.

In Magdeburg ist am 26. Juli der k. preuß. geh. Staatsminister v. Klewitz verstorben.

Oesterreich. — Am 21. Juli starb zu Prag die regierende Fürstin Reuß-Greiz geb. Prinzessin von Löwenstein Werthheim im Alter von 29. Jahren.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 30. Juli. Gestern brachte im Saale des Gasthauses zum Wolfseck ein Mitglied des Festkommités auch dem Himmel einen Toast aus, weil dieser unser Sängerfest mit guter Witterung begünstigte. Es scheint, als habe der Himmel dieses ungütig aufgenommen, denn er spendet uns heute Vormittag schon Regen. Alle Gemüther sind in größter Betrübniß. Alle hatten sich gefreut, entweder den Zug der Sänger vom Lokal des Kommités nach dem Wasser, die festliche Wasserfahrt nach dem Sandhof ansehen oder dem Konzert am Forsthause beiwohnen zu können. So aber steht heute Morgen noch Alles in Frage, selbst das große Banket auf der Mainlust und das Feuerwerk auf dem Main. Wie konnte unser Festcommité aber auch so vermessen seyn, mit Sicherheit auf gutes Wetter zu hoffen! — Die gestrige musikalische Ausführung in der St. Katharinenkirche war höchst gelungen. Schon bei der vorgestrigen Generalprobe gewahrte man, daß nicht allein die einheimischen sondern, auch die fremden Sänger gut einstudirt hatten. Guhr, der große Dirigent, leitete nicht allein die Kompositionen von Spohr und Klein, sondern auch die von Schnyder von Wartensee. Die Kompositionen wurden mit dem größten Beifall aufgenommen. Sänger des hiesigen Theaters und der junge Heyer aus Gießen hatten die Solopartien übernommen, Der Totaleindruck des Ganzen war äusserst erhebend. Auch die Orgelfugen wurden meisterhaft gespielt. Die Kirche war stark angefüllt. — An den öffentlichen Orten, als im Theater, dem Saale des Weidenbusches, des Wolfseckes und der Mainlust war Alles gedrängt voll Menschen. Im Saale des Wolfsecks hatte das Kommité seinen Hauptsitz aufgeschlagen. So wie Schnyder von Wartensee in den Saal trat, brach der Jubel aus. Zahlreiche Toasts, auf Spohr, Schnyder von Wartensee, Guhr, Vater Mozart, Ries, Klein u. s. w. wurden ausgebracht und jedesmal unter dem größten Jubel. Unbeschreiblich ist die Freude und Heiterkeit die überall herrschte. Erfreulicherweise sind sie auch durch keine Störung getrübt worden. Man hört von keinem ernsten Excesse. Wohl wird von Placaten gesprochen, die in der Nacht an mehreren Häusern angeheftet wurden, die aber aus sehr trüber Quelle gekommen seyn müssen, ihrer sey auch hier keine nähere Erwähnung. Heute sind noch viele Fremde hier angekommen.

Hr. v. Rothschild hat der Allg. Ztg. zufolge am 25. durch Courier die Nachricht von der demnächstigen Ankunft des Großfürsten Thronfolgers von Rußland in Frankfurt erhalten, jedoch ohne Bestimmung des Tages. An demselben Tage wo verschiedene Bijoux von bedeutendem Werthe für Se. kais. Hoh. aus Paris daselbst angelangt. Man spricht auch mit einiger Gewißheit davon, der Kaiser Nikolaus werde Wiesbaden berühren.

Niederlande.

Der „Independent" widerspricht der Angabe mehrerer Blätter, daß sich die Londoner Konferenz am 23. Juli zum erstenmale wieder vereinigt, um sich mit der holländisch-belgischen Frage zu beschäftigen; die erste Sitzung derselben habe am 25. Juli statt gefunden.

Hr. Fornari, der päpstliche Nuntius zu Brüssel, hat an sämmtliche Klöster in Belgien die Weisung ergehen lassen, künftig keine Novizen mehr aufzunehmen.

Großbritannien.

* London, 26. Juli. Gestern Abends gab die Königin ein großes diplomatisches Diner, zu dem außer der königl. Familie und den fremden Fürsten, die ordentlichen und ausserordentlichen Gesandten und ein Theil des hohen Adels geladen waren. Alle Gäste erschienen im großen Costüme; die reiche Tafel war in dem glänzenderleuchteten Gemäldesaal des Buckinghampalastes aufgestellt, die Anordnung in jeder Hinsicht prachtvoll, die Königin selbst erschien in strahlendem Schmucke von Perlen und Edelsteinen, und man bemerkte, daß sie ausserordentlich munter war, was einiger Massen dazu beitrug, die bei solchen Festen gewöhnlich herrschende Steifheit zu entfernen. Das Gastmahl sollte nach einer früheren Bestimmung erst am 30. d. stattfinden, allein da die meisten hohen Gäste und außerordentlichen Gesandten bis dahin London verlassen werden, so trat diese Aenderung ein. — Gestern ist der Marquis von Espanna, erster Secretär des Marschall Soult mit Depeschen nach Paris abgegangen, es heißt hier Soults Sohn, der Marquis, von Dalmatien werde einen wichtigen diplomatischen Posten erhalten, ihn selbst den Marschall macht man bald zum Kriegsminister, bald zum Conseilpräsidenten. — An der Börse herrscht wenig Leben, trotz dem, daß die Conferenz ihre Sitzungen zur Schlichtung der holländisch-belgischen Frage wieder begonnen hat und obgleich fast mit Gewißheit vorausgesetzt werden darf, daß ihr Ausspruch zu Gunsten Hollands ausfallen wird, ist es doch fortwährend still in den holländischen Fonds, das Vertrauen zu diesem Lande will sich nicht recht heben. — Lord Brougham ist zum Rektor der Universität Aberdeen in Schottland erwählt worden. Der gelehrte Lord, der sich um das Unterrichts- und Erziehungswesen so große Verdienste erworben, wird im Oktober als solcher installirt werden. — In Unter-

hause wurde gestern der Antrag des Admiral Codrington, die Besoldung der Marineoffiziere betreffend, verworfen. — In der letzten Nacht zerstörte eine Feuersbrunst zu Deptford das große Magazin des Schiffsbauer Gordon; der Schade beträgt mehr als 24,000 Pf. St. (188,000 fl.)

Londoner Börse vom 26. Juli. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 21⅛, Diff. 8¾, Pass. 5, portug. 35⅞, 3 ⅝ 25⅛.

Schweden.

⊙ Stockholm, 22. Juli. Wie ich schon in meinem letzten Briefe erwähnte, hatte die Verhaftung des Assessor Crusenstolpe zu unruhigen Auftritten Veranlassung gegeben. Ich habe Ihnen auch schon gemeldet, daß derselbe zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, und nun ist seine Abführung ins Gefängniß zur Abbüßung der Strafe erfolgt. Die früheren Ereignisse hätten unserer Polizei wohl zur Warnung dienen können, um neuen Unruhen vorzubeugen. Dieß scheint aber außer Acht gelassen worden zu seyn, denn es hat wiederum und zwar größern Tumult als früher gegeben. Nirgends ist die Verhinderung solcher Ereignisse leichter möglich zu machen, als hier, wo die Stadt durch so viele Brücken verbunden ist, die nur besetzt zu werden brauchen, um die Passage zu hemmen und so allen Auflauf abzuwehren, der mehreren Menschen das Leben gekostet hat. Man wollte die Abführung des Verurtheilten verhindern, weil seine Satyren auf die Minister, wegen welcher er bestraft wird, den Beifall Vieler erlangt hatten, und es war daher sehr unvorsichtig, auf die Theilnahme des Publikums am Schicksale des Verurtheilten nicht zu rechnen. Die Abführung war durch manche Verwendung für Crusenstolpe von einem Tage zum andern verschoben worden, und man schloß aus dieser Zögerung anfangs, daß noch Begnadigung erfolgen werde. — Unser Monarch ist fortwährend beim Volke sehr beliebt und man hört oft den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß der König die Vollendung unseres großen Römerwerkes, die Austiefung des Göthecanals, damit er für große Seeschiffe aus der Nord- in die Ostsee fahrbar werde, erleben möge. Uebrigens folgt daraus, daß man für Crusenstolpe so laut und heftig Partbei nahm, nicht eine Billigung seiner Handlungsweise Seiten des Volks; aber man meint nur, daß, wenn es Verblendung sey, hohen Beamten Fehler öffentlich vorzuwerfen, so werde dem Beleidigten die beste Genugthuung dadurch, daß der Untersuchungsrichter bekannt mache, der Vorwurf sey ungegründet gewesen, doch hat darauf die Untersuchung sich nicht erstreckt. Kaiser Ferdinand straft offenbare Staatsverbrecher nur mit Landesverweisung, und hier, wo Minister durch Worte gekränkt worden sind, erfolgt eine härtere Strafe.

Eingesendet.

Schweinfurt, 30. Juli. Nachdem Seine Majestät der König bereits am 22. d. Mts. auf der Reise nach München die hiesige Stadt mit Allerhöchstihrer Anwesenheit beglückt hatten und von den Einwohnern aller Stände mit hohem Jubel empfangen worden waren, ward uns heute abermal das hohe Glück zu Theil, unsern allverehrten Monarchen auf der Rückreise nach Bad Brückenau begrüßen zu können. Die Einwohner der Straßen, durch welche Seine Majestät beidemale fuhr, beeiferten sich, ihre Häuser auf sinnige und zum Theil ausgezeichnete Weise zu schmücken und dadurch ihre Anhänglichkeit zu bezeigen, worüber Allerhöchstderselbe in den huldvollsten Ausdrücken gegen die den Monarchen an dem Posthause empfangenden allseitigen Behörden Sich zu äussern geruhten. Seine Majestät kamen um 3 Uhr dahier an und fuhren um 3 1j2 Uhr über Kissingen nach Brückenau zurück.

Curse.

Augsburg, 30. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 993/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 1081/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 1071/4 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinsch. Lauterburg 100 P.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Empfehlung.

Die Renovirung der hiesigen Kirche nach ihrem Inneren und Aeusseren wurde von dem Tünchnermeister Herrn Fischer zu Bamberg auf so entsprechende Weise vorgenommen, daß derselbe für solche Arbeiten bestens empfohlen werden kann. Steppach, 31. Juli 1838.

Imhof, Pfarrer.

Verkaufs-Anzeige.

(a. 2.) In Weischenfeld, in Oberfranken, ist von Unterzeichnetem ein Anwesen, zur Ansässigmachung für einen Backer und Bierbrauer, stündlich aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus:

1) Einem zweistöckigen Wohnhaus, das an der Straße einen schönen Brodladen, unter andern drei heitzbare Zimmer, zwei Keller im Hause und Back- und Bierbrauerei-Recht hat;
2) 7 1/8 Tagwerk Acker auf einen Strich; und in
3) einer Scheuer mit einem Felsenkeller, ausserhalb des Stadtthors.

Das Haus zahlt 2 fl. 57 1/2 kr. Steuer zum Rentamt Weischenfeld, 18 kr. Voraus und 27 kr. Bankzins zur Commune daselbst. Der Acker ist handlohnbar und die Scheuer gibt jährlich 4 kr. Voraus zur Commune.

Der Verkaufstermin ist auf den 26. August l. J. festgesetzt.

Weischenfeld, 28. Juli 1838.

Johann Schmitt, bürgerlicher Bäckermeister.

(3. c.) Johann Georg Bieber von Bimbach, welcher sich schon seit dem Jahre 1805, von seiner Heimath entfernte, und seit seiner Entfernung von seinem Aufenthalte und Leben keine Nachricht an seine Verwandten gegeben hat, oder etwaige Erbes-Prätendenten desselben, werden anmit öffentlich aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und das in der elterlichen Theilung auf ihn gefallene Vermögen zu 93 fl. 201/2 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Georg Bieber für todt erklärt, und sein Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution hinaus gegeben werden soll.

Bimbach den 23. Juli 1838.

Freiherrlich v. Fuchs'sches Patr.-Gericht I. Klasse in Unterfranken des Königreichs Bayern.

Schmitt.

Dörrer, act. s.

Schiffahrtsanzeige. Die Ladezeit des 10ten direkten Kölner Rang- und gleich ersten Herbstmess-Schiffers Anton Schneider endigt am 11. d. M. Abends. Bamberg den 3. August 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 214. (2. August 1838.)

Aufforderung

an sämmtliche Herrn Aerzte in und ausser Bayern, die Wasserheilanstalt betreffend.

Es liegt in der Natur des Menschen, es ist in der Eigenthümlichkeit vorzüglich unserer vielbewegten Zeit gegründet, alles Neue mit Heftigkeit zu ergreifen — daß sich dieser Hang zum Neuen auch in einer Doktrin offenbare, welche dem Wohle der Menschheit so nahe steht wie die Heilkunde, darf nicht verwundern. Dem mit der Geschichte der Medizin Vertrauten ist es bekannt, welches Aufsehen von jeher neue Heilarten erregten, ja selbst die Lobpreisung neuer gegen einzelne oder gegen alle Krankheiten empfohlene Mittel. Es wird genügen die Homöopathie, die Kuren mit Senf, mit den Morissonischen Pillen als Belege anzuführen. In gegenwärtiger Zeit hat vorzüglich die s. g. Wasserheilkunde die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen.

Nachdem der geniale Prießnitz eine eigne Wasserheilanstalt zu Gräfenberg gegründet und für unheilbar erklärte Kranke dort unerwartet Heilung gefunden hatten, verbreitete sich der Ruf dieser Heilart in und ausser ganz Deutschland.

Dieser Heilmethode huldigen viele enthusiastische Verehrer und Lobredner und gewiß in sehr vielen Fällen mit vollem Rechte. — Die Aufmerksamkeit der Regierungen wurde darauf hingelenkt, und Aerzte nach Gräfenberg abgesendet, um sich an der Quelle zu unterrichten, und nach diesem Muster eigene Anstalten zu begründen und Unser, alles Große und Nützliche so kräftig fördernder König blieb auch hierin nicht zurück; mehrere bayerische Aerzte begaben sich aus allerhöchstem Auftrag nach Gräfenberg, und es erfolgte die Erlaubniß Sr. Maj. des Königs zur Errichtung einer Wasserheilanstalt in dem herrlich gelegenen Alexandersbad unter Leitung eines einsichtsvollen Arztes und unter Oberaufsicht der k. Regierung von Oberfranken. Wie solche den Anforderungen entspricht, habe ich bereits schon früher öffentlich dargethan. Der Andrang der Hülfesuchenden ist seit deren Eröffnung so stark, daß es bereits an Wohnungen gebricht, und für die Zukunft auf Erweiterungen der Lokalitäten Bedacht genommen werden muß, wozu auch bereits Vorkehrungen eingeleitet sind. — Dieser Erfolg darf nicht befremden, wenn man auf die große Zahl von Kranken Rücksicht nimmt, welche wegen bisher ungeheilt gebliebener Uebel dort Herstellung wenigstens Besserung ihrer Leiden suchen. — Der Arzt dieser Anstalt ist bereits aufgefordert, halbjährig über den Erfolg der dortigen Kuren mit der größten Gewissenhaftigkeit öffentlich Rechenschaft abzulegen. — Um nun aber zu einem einigermaßen sicheren Urtheile über den Werth dieser neu entstandenen Wasserheilanstalten zu gelangen, dürfte es vor allem unbedingt nöthig seyn, daß die Herrn Aerzte solchen Kranken nach ihrer Zurückkunft die größte Aufmerksamkeit widmen, um sich darüber aufzuklären, ob dauernde Heilung erzielt worden sey oder nicht, und ob nicht andere Uebel hiedurch entstanden sind. — Eine momentane Besserung selbst eingewurzelter Uebel kann durch die veränderte Lebensart, die strenge Diät, starke Bewegung in freier Luft, Entfernung von den gewohnten Geschäften und nachtheiligen Gewohnheiten bewirkt werden, ohne daß das Wasser selbst Wunder zu wirken braucht. Solcher Gestalt können viele Scheinheilungen erfolgen, welche die Probe der Zeit nicht bestehen und ein falsches Urtheil über die Leistungen dieser Anstalten veranlassen. — Bei der doch im Durchschnitt rein empirischen Anwendungsart der neuen Heilmethode, wobei die Individualität der Krankheiten und der Kranken nicht immer gehörig berücksichtigt zu werden scheint, rechtfertigt um so mehr die Aufforderung an die Herren Aerzte, solche Kranke einer genauen Beobachtung zu unterstellen und die gewonnenen Resultate seiner Zeit zu veröffentlichen.

Die verehrlichen Redaktionen der verschiedenen Zeitungen werden um gefällige Aufnahme dieser Aufforderung höflichst ersucht.

Bayreuth den 31. Juli 1838.

Dr. Marc,
königl. Regierungs- und Kreis-Medizinal-Rath.

Kaspar Hauser.

Kaspar Hauser oder Andeutungen zur Enthüllung mancher Geheimnisse über Hausers Herkunft, die Ursache seiner Gefangenhaltung und Ermordung, Zergliederung des mitgebrachten Briefes, Bezeichnung des Mörders, dann Beleuchtung der Verhältnisse des Lord Stanhope gegen Hauser und dessen nächste Umgebung. Herausgegeben von W. C. Ghr. A. Regensburg. Druck v. J. Nußwurm 1837.

Diese, wie man sagt, von weiblicher Hand verfaßte Schrift ist ein compilatorisches Machwerk und durch vieles Ab- und Ausschreiben von Feuerbachs, Daumer's und Anderer Schriften und Aufsätzen über Kaspar Hauser erzwungenerweise zu ihrem über neun Bogen ausmachenden Umfang gedehnt. Wie flüchtig diese Compilation ist, kann man z. B. daraus abnehmen, daß bei einer aus Daumer's Mittheilungen über K. H. abgeschriebenen Stelle p. 57, wo der Verfasser von sich in der ersten Person spricht, der Leser auf keinerlei Weise erfährt, wer der hier von sich Sprechende sey. Auch fehlt es nicht an unrichtig Abgeschriebenem und anderem Falschen, wie wenn p. 21 erzählt wird, Daumer habe den Hauser zu dessen geistigen Nachtheile „gleich auf's Gymnasium gebracht"; weder lehrte Daumer, wie die Verfasserin anzunehmen scheint, damals noch im Gymnasium von Nürnberg, noch hat er Hausern jemals in dasselbe geführt oder geschickt. Bei all dem ist dieß Schriftchen dennoch nicht zu verachten, und unberücksichtigt zu lassen; es gibt wichtige Winke und lenkt die Blicke auf Punkte hin, die allerdings zu verdienen scheinen, weit schärfer, als bisher zu geschehen pflegte, in's Auge gefaßt und bedacht zu werden. Namentlich sind es zwei Persönlichkeiten, welche die Verfasserin in starken Anspruch nimmt, jene, an die der von Hauser mitgebrachte Brief geschrieben war, und der Lord Stanhope, der bekannte großmüthige Beschützer und Wohlthäter Hausers, der sich nach des letzteren Tode so angelegentlich bemühte, ihn als den elendesten Betrüger und Selbstmörder zu charakterisiren. Nach der, allerdings sehr wahrscheinlich gemachten Meinung der Verfasserin, war K. Hauser der Sohn einer vornehmen Dame, und in Ungarn zur Welt gebracht. Daß Hauser so bestimmt gerade an jene Persönlichkeit gewiesen worden und daß der mitgegebene Brief im Tone einer gewissen, durchleuchtenden Bekanntschaft spricht, und versteckte, aber den Aufmerksameren doch erkennbare Winke gibt, muß allerdings seinen Grund haben. Die Nennung des Ortes Neumarkt, in unserer Schrift p. 15, die Nachricht, welche von dieser Seite dem Lord Stanhope über Hauser gegeben, und von ihm seinem Zwecke gemäß benützt wurde, sind Umstände, von welchen unsere Schrift p. 118 mit Recht sagt, daß sie, da sie den ganzen Stand der Sache hät-

ten ändern müssen, indem sie Hausern entschieden zum Betrüger stempelten, der Polizei hätte angezeigt werden sollen, der man aber nichts davon kund werden ließ, sondern vielmehr ganz Entgegengesetztes, woraus man allerdings eine Vermuthung schöpfen kann, wer in das Geheimniß mit verflochten seyn könnte. Was den Lord Stanhope insbesondere betrifft, so schreibt die Verfasserin demselben eine von Anfang an zweideutige Rolle zu und es ist nicht zu läugnen, daß der unbefangen Nachdenkende Stoff genug zu eigenen Betrachtungen findet. Der Lord tritt, nachdem der Nürnberger Mordversuch mißlungen, plötzlich auf den Schauplatz, ist sofort, oder stellt sich in Hauser so verliebt, daß er ihn (wofür Zeugen sprechen könnten) auf offener Straße umarmt und küßt; er entführt ihn dem undurchdringlichen Gewahrsam der Nürnberger Polizei und bringt ihn nach Ansbach. Hier erfolgt Hausers Tod und diesen scheint der Lord nur abgewartet zu haben, um sogleich gegen Hauser als Anschwärzer und Verkläger aufzutreten und sich angelegentlichst und unermüdlichst zu bemühen, den Beweis zu erschwingen, daß der einst so zärtlich geliebte Pflegesohn der niedrigste, verworfenste Betrügen und schmählichste Selbstmörder gewesen. Ist das nicht auffallend und verwunderlich? Und liegt es etwa in des Menschen Natur, so gern als ein schimpflich Betrogener, als ein Mann dazustehen und sich selbst aller Welt als solchen zu erhärten, der sich in einen grundschlechten, landstreichenden Gauner verliebt, ihn mit eigenen lordschaftlichen Lippen geküßt und sich bewogen gefunden zu haben, ihn an Kindesstatt anzunehmen? Und warum bemühte sich Stanhope so sehr, einen Schleier über die so gewichtvollen, entschieden bedeutsamen Ungarischen Beziehungen und Vorfälle zu werfen? Warum suchte er, wie wir aus sicherer Quelle wissen, nach Hausers Tode, in Nürnberg namentlich den Professor Daumer dringend zu bewegen, mit ihm in literarischer Verläumdung und Verfolgung Hausers gemeinschaftliche Sache zu machen? Wir glauben, es ist noch nicht alle Hoffnung aufzugeben, die Hauser'sche Geschichte zu enträthseln, die verläumdete Unschuld zu rechtfertigen und den Spruch in Erfüllung gehen zu sehen:

Und was verübt die schwarze Mitternacht
Wird endlich, wenn es tagt, ans Sonnenlicht gebracht.

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa.

Nebst allgemeinen Bemerkungen.

In Nordamerika, das in Vergleichung mit Europa in seinen einzelnen Theilen im Verhältnisse des Territoriums Riesenstaaten enthält, scheint es System zu werden, in demselben Grade Eisenbahnen anzulegen, als man sonst, namentlich in Europa, Kunststrassen anlegte, die in den letzten anderthalb Jahrhunderten wegen Verkehrsvergrößerung zu ungeheuren Baudenkmalen angewachsen sind. Nordamerika ist überreich an uncultivirten, unwirthsamen Gegenden, welche nicht selten zwischen cultivirten Punkten liegen. Diese müssen, so zu sagen, verkürzt werden: man muß durch ungeheuer lange Strecken nur ausserordentlich kurze Zeit brauchen, um von einem bedeutenden Verkehrspunkte zum andern zu gelangen; hiezu sind, so lange man den Luftballon nicht nach Belieben horizontal leiten kann, einzig und allein nur mit Dampf befahrene Eisenbahnen auf dem festen Lande am passendsten. In den meisten Staaten Europa's hat man nun einmal die mit ungeheuren Kosten erbauten Kunststrassen; sie leisten die allbekannten trefflichen Dienste; es wäre aber, wie man nun einsieht, gut, wenn manche gar nicht angelegt wären, und mit Eisenbahnen ersetzt werden könnten. Es ist darum sehr natürlich, wenn manche Regierungen nicht besonders dem Eisenbahnsystem geneigt sind. In Nordamerika hat man sich tausendfach Glück zu wünschen, daß gerade im Zeitpunkt, wo man des immer wachsenden Verkehrs willen, Kunststrassen hatte anlegen müssen, die in der Industriecivilisation aller Zeiten fast wichtigste Erfindung der Dampfmaschienen und Eisenbahnen gemacht wurde; man hat noch nicht so ungeheure Summen für Kunststrassen ausgegeben und zwar, eben wegen der ungeheuren unwirthsamen Zwischenstrecken, fast vergeudend ausgegeben, und man kann nun mit größter Zuversicht ein nach so überschwenglich großes Capital auf Anlegung von Eisenbahnen verwenden. Zu gleicher Zeit sind, im Verhältnisse mit den cultivirten, landbebauten Staaten Europa's bei Weitem weniger Schwierigkeiten zu besiegen; auf unserem Continente ist jede Handbreit Terrain zu beachten, nach Cultur- oder Rechtsverhältnissen, während in den Vereinstaaten meist nur Naturhindernisse allein dem Unternehmen entgegentreten und ohnehin, wenn sie bedeutende Hemmung machen würden, oft leicht umgangen werden können. Die bei uns so ungeheuren Kosten der Erwerbung des Terrains zur Anlegung von Bahnen fallen gering aus, ja manchmal ganz und gar weg. Amerikanische Bahnen sind meist zehnmal wohlfeiler als die unseren. Bei uns ist daher ein solches Bahnunternehmen meist in jeder Beziehung ein großes, ein Riesenunternehmen und die meisten englischen Eisenbahnen stellen Verhältnisse in artistischer, (technischer) und industrieller Beziehung dar, welche sonst nur genannt Hirngespinnste geheißen haben würden. Die meisten größeren europäischen Bahnen, namentlich Großbritaniens sind Werke, gegen welche alle großen, kunst- und arbeitsreichen Werke der vergangenen Zeiten in Schatten treten. Fällt die Länge der amerikanischen Bahnen auf, so verschwindet das anscheinende Uebergewicht nach Betrachtung der amerikanischen Territorial-Verhältnisse. Zugleich läßt sich in Amerika leichter ein Kostenanschlag machen, während auf unserem Continente solche Anschläge entweder absolut unmöglich sind, oder irgend ein aufs Gerathewohl gemachter Ansatz, bei Wegrechnung aller Irrthümer und alles Leichtsinnes oder der nutzlosen Vergeudung, ohne Weiters mehrfach in der Ausführung übertroffen wird. Führen wir ein Beispiel an. Der Anschlag für die Ausführung des Kilsby Tunnels auf der London-Birminghamer Eisenbahn lautete auf 70,000 Pf. St. (840,000 Gulden rh.); höchstens könnte sich eine kleine, unbedeutende Differenz (slight difference, hieß es wörtlich) ergeben; allein diese unbedeutende Differenz war nicht unbedeutend, sondern überstieg den Anschlag um das Fünffache; der Tunnel kostete 350,000 Pf. St. (vier Millionen zweimalhunderttausend Gulden rh.)!! Wie leicht ist eine, zwar nicht so ungeheure, aber dennoch unvermuthete Ueberschreitung fast in jedem etwas schwierigen Terrain der Bahnlagen möglich? Immerhin werden solche Ueberschreitungen auch in Amerika nicht fehlen: allein sie kommen gegen unsere Verhältnisse gewiß kaum in Betracht. Diese Verhältnisse werden noch schwieriger, nicht nur allein durch die Zustände des Bodens, auf welchem die Bahnanlagen geführt werden sollen, sondern auch durch die ideellen Zustände der Staatseinrichtungen und Rechte, wozu, namentlich in Deutschland, die alte angestammte Bedenklichkeit, Furcht, Kleinlichkeit in den Ansichten, Privatinteressen, die wahre Manie, zu lange zu discutiren und deliberiren, zu schreiben und zu schwätzen, kommen, zugleich ist oft die Sache der Regierungen, wegen alten Herkommens, nicht gleiche oder übereinstimmende Sache der Oeffentlichkeit; man ist meist noch nicht da, wo das sogenannte allgemeine Beste für alle Zeiten entschiedene Richtschnur für das Verfahren der Regierungen seyn sollte,

oder umgekehrt, wenn irgend eine Regierung den besagten Gesichtspunkt, den Punkt des weitesten Gesichtskreises aufstellt, so treten hundert Privatverhältnisse und Privatinteressen bittweise, mitunter herzjämmerlich klagend auf, man möge sie in ihrer Pferche gegen die Generalerweiterung, gegen die Aufnahme des allgemeinen Bereiches schützen, man möge zweier oder dreier willen ja nicht den Vortheil von Hunderttausenden berücksichtigen; das Interesse einiger Gastwirthe, Fuhrleute, Krämer rc. rc. wird den im Sinne der freisinnigen Nothwendigkeit handelnden Regierungen entgegengestellt — und soll man es diesen verargen, wenn sie weich und treuherzig der Jeremiade zwar nicht ganz nachgeben, allein dennoch irgend eine allgemeine Maßregel von der Höhe ihrer Allgemeinheit in die höchst unangenehme und sehr ungerechte Mitte der halben Maßregeln hinabsinken lassen? England hat nach Amerika den größten Spielraum für Erweiterung der Communikation, indem die Privaten nur die Bewilligung des Parlamentes bedürfen, und dieß, in seinem mächtigsten Elemente, in seinem Unterhause, zusammengesetzt aus der Elite ebenderselben Masse von Privaten, kann nur allgemeines Bestes im weitesten Gesichtskreise im Auge haben. Man ertheilt kein Monopol und legt keine Beschränkung im Gewinn auf. Dem neuen Unternehmen tritt ein merkwürdiger Feind entgegen, ein schon bestehendes Treffliches. Die englischen Landstraßen sind musterhaft, die Eile der darauf gehenden Eil- und Transportwagen, ist auf dem ganzen Erdenrunde unübertroffen; — mehre ausgezeichnete Canäle befördern bereits die Waarencommunikation, wie man es nur wünschen konnte; die Küstendampfschiffahrt hat eine Schnelligkeit in den Verkehr gebracht, welche man sich vor Erfindung des Dampfbootes nicht hätte träumen lassen; ja, ehe man auf mit Dampfwagen befahrene Eisenbahnen kam, hatte man immer, und mit Recht, die englische Communikation für das Nonplusultra der Vollkommenheit dieser Art gehalten. Wie, sollte nun die Masse dieser trefflichen Communikationsarten nicht der neuen Art entgegentreten, um so mehr, da das zu verwendende Capital bis zu enormen Summen, zu Hunderten, ja Tausenden von Millionen steigen mußte, da sich ferner die größten Naturhindernisse in Bergen, Thälern, ja Sümpfen, in Ueberschreitung so ungeheuer vieler Communikationswege aller Art zeigten, da endlich Rücksicht auf die, in bestehender Communikation gegründeten Interessen der Posten- und Schiffahrtgesellschaften genommen werden mußte? Dieß Entgegentreten war von keinem Belang gegen die neue Aussicht auf noch größere Verbindung der Städte und Dörfer des Landes und außerordentlichste Schnelligkeit des Transportes aller Art. Man machte die Probe hie und da — und augenblicklich ward in dem Lande der raschen Entschlüsse der neuen Allgemeinheit Thor und Riegel geöffnet. (Forts. folgt.)

Frankreich.

* Paris, 28. Juli. Der Himmel hat sich aufgeheitert, die kalten Wolken, welche so plötzlich über den heißen Julihimmel gezogen, sind verschwunden; das Fest wird vom Wetter begünstigt, mehr, als von der Regierung. Für diese ist das Jahrgedächtniß der großen Woche immer eine kritische Epoche; die Trauerceremonie weckt patriotische Erinnerungen. Den ganzen Morgen ziehen die Ouvriers in langen Schaaren zwei und zwei durch die Straßen; sie haben ihre Festkleider angelegt, einige tragen Trauerflore am Arme und um den Hut und Todtenkränze in der Hand; voran wird eine dreifarbige Fahne getragen. Die Trauerzüge begeben sich an die Gräber am Fuße der Colonnade des Louvre. Da werden Trauerreden gehalten, eine Trauermusik wird von Zeit zu Zeit gehört; sie spielt etwas falsch, aber sie thut dennoch ihre Wirkung. Man gedenkt der Gebliebenen und der Interessen, für die sie sich geopfert; man gedenkt der Hoffnungen, in denen man sich damals berauschte, und die nicht erfüllt worden, weil sie nicht erfüllt werden konnten, und weil alle menschlichen Dinge ihre Gebrechen haben. Die Journale thun das ihrige, um die Gemüther zu erbittern; die liberalen klagen über Verrath und Treulosigkeit, die legitimistischen spotten über die Mystifikation der Liberalen, und beweinen die Calamität, welche die grauen Haare des Besten der Könige getroffen, der, wie sich einmal die Europe ausdrückte, unter dem eisigen Himmel Germaniens den Geist aufgab; das deutsche Eis ist bei den Franzosen zum stereotypen Ausdruck geworden, wie der schöne Himmel Italiens und Griechenlands. Heinrich V. bekommt denn auch seinen Antheil an den Thränen und Wünschen der Treugebliebenen, so daß am Geburtsfeste der Julieregierung fast alle Parteien darin einig sind, sie zum Henker zu wünschen. Diese Stimmung zu beschwichtigen, werden allerlei Kunstgriffe gebraucht. Ein Complott thut dazu vor Allem treffliche Dienste; wenn der Gewürzkrämer von einer Verschwörung hört, so kann er in acht Tagen kein Auge zuthun. Die Verschwörungen sind hier so nöthig zum Regieren, wie die Gesetze. Die Polizei war diesmal wieder zur bestimmten Stunde mit einem neuen Complott bei der Hand. Der Moniteur parisien, das neue ministerielle Abendblatt, das an die Stelle der Charte de 1830 getreten ist, meldet, daß die Regierung seit längerer Zeit wußte, daß in einem Hause in der Straße Rue neuve des bons enfants Republikaner, welche geheimen Gesellschaften angehörten, Patronen verfertigten, in der Absicht, während der Juliefeste sich einem verbrecherischen Versuche zu überlassen; wir übersetzen wörtlich. Der Polizeikommissär, der gestern Abend das Haus durchsuchte, fand in dem ihm bezeichneten Lokale verschiedene Individuen, welche mit Verfertigung von Patronen beschäftigt waren; es wurde eine große Menge Kriegsmunition in Beschlag genommen, unter andern 12,000 Flintenkugeln. Die Verbrecher sind in gefänglichem Verwahr, und eine Untersuchung hat begonnen. Das Complott muß mit der Theilung Frankreichs in eine Categorie gebracht werden. Außerdem beschäftigt man das Publikum mit Kunstspielsachen; der Pallast der schönen Künste ist heilig geworden, ein nettes, kokettes Gebäude, aber ohne Größe und Majestät, wie alle hiesigen Monumente, die Napoleonssäule und den Triumphbogen de l'Etoile ausgenommen. Zwischen dem Gitter und dem Hauptgebäude erhebt sich freistehend die Façade des Schlosses von Gaillon, ein Meisterwerk hübscher, niedlicher Architektur, aber das zu dem Ganzen nicht paßt. Auf den beiden Pfeilern des Gitterthores sieht man die Büsten des Poussin und Puget, die etwas schwerfällig sind. Auf dem Platze de la Concorde sind die kolossalen Standbilder, welche die acht wichtigsten Städte Frankreichs vorstellen, aufgedeckt: Lyon, Marseille, Bordeaux, Rouen, Nantes, Lille, Straßburg und Brest. Straßburg ist die gelungenste; die Figur hat etwas Kühnes, Stolzes, das wohl zu den militärischen Attributen paßt, womit das Piedestal geschmückt ist. Alle Statuen haben eine Mauerkrone auf dem Haupte, das ist sehr eintönig, aber man konnte einmal nicht anders. Die Colonnes rostrales lampadaires, was man mit Rostral-Lampensäulen übersetzen könnte, sind ebenfalls fertig; fleißig und reich gearbeitet, im Wiederschein der Gasbeleuchtung, mit dem mächtigen vergoldeten Knauf, mögen sie guten Effekt machen. Aber wie klein ist dies alles gegen den ungeheuern Raum und gegen den Obelisken, der sich in der Mitte erhebt. Auch die Madelaine wird morgen, Sonntag, dem Publikum geöffnet seyn; die Blätter haben bereits die von Hrn. Ziegler gemahlte Kuppel vielfach besprochen. — Der Abend-

bote bringt in einem Postskriptum die Nachricht, der Traktat der 24 Artikel, wozu noch einige neue gefügt, werde ehestens unterzeichnet werden; er sey so beschaffen, daß er den Frieden auf solide Weise gewähren werde.

†♀ Paris, 28. Juli. Das von Hrn. Savoye gegründete Panorame de l'Allemagne scheint sich denn doch zu halten, man sieht dieser Tage dem Erscheinen des zweiten Heftes entgegen, und die Fortsetzungen sollen nun regelmäßig von vierzehn zu vierzehn Tagen sich folgen. Es wäre sehr zu wünschen, daß einmal ein deutsches Unternehmen der Art in Paris glückte, nachdem so viele Versuche besonders in den letzten sechs Jahren früher oder später mißlungen sind. Von dem Talente des Hrn. Savoye ließe sich allerdings etwas Erkleckliches erwarten. — Während in Paris das bunte Getreibe des Tages die Bevölkerung auf die mannigfachste Weise zerstreut, ihr kaum gestattet, eigentliche Zielpunkte für ihre Aufmerksamkeit zu fixiren, gewinnt in den Departements die Beachtung der materiellen Interessen immer mehr Raum. Man wendet den großen industriellen Unternehmungen der Eisenbahnen, der Kanäle, der Runkelrübenzuckerfabrikation in täglich gesteigertem Maße Aufmerksamkeit zu, in den östlichen Departements, im Elsaß insbesondere, sind es die HH. Köchlin und Comp., welche sich bei allen Anlässen der Art an die Spitze stellen, selbst den Impuls geben, oder den von anderer Seite kommenden mit Eifer unterstützen, wie sie dies durch die Unternehmungen der Mühlhausen-Tanner und der Straßburg-Basler Eisenbahn bethätigt haben. (Die HH. Nikolaus Köchlin und Brüder kamen am 29. Juli durch Straßburg auf der Reise nach Lauterburg und Speyer begriffen, um dort von den Fortschritten Kenntniß zu erhalten, welche die Vorarbeiten zu den rheinbayerischen Eisenbahnen, insbesondere zu der Rheinschanz-Lauterburger Bahn, die mit der Straßburg-Baseler in Verbindung treten soll, bereits gemacht haben. Anm. d. Red.) Eben die Ausführung solcher Werke, bei denen die Interessen so vieler betheiligt sind, haben noch für den Staat den besondern Vortheil, daß ihr Gedeihen und Emporkommen von der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung unzertrennbar ist, daß sie sonach die sicherste Gewähr für diese bilden. Selbst hier in Paris, der Stadt der Emeuten, ist mit dem unglaublich gestiegenen Wohlstande die Liebe zur Ruhe so groß, der Glaube an den Bestand und die Nothwendigkeit derselben so allgemein geworden, daß eine vereinzelt dastehende Thatsache, wie z. B. die gestern erfolgte Auffindung eines Pulvervorraths in der Rue neuve des bons enfants durch die Polizei gar nicht mehr beachtet wird. Es ist daher auch nicht daran zu denken, daß die Julifeste durch irgend einen Tumult gestört werden sollten. Die ganze Bevölkerung würde gegen die Ruhe- und Freudenstörer auftreten. — Der König ist wohl, der Aufenthalt zu Neuilly soll auf seine Gesundheit sehr günstig einwirken. Der Herzog von Nemours ist bereits nach Luneville, wo das Cavallerielager gehalten wird, abgereist. Zum Commandanten des Lagers von St. Omer ist nun offiziell der Generallieutenant Baron Darriule ernannt, Oberstlieutenant Senilhes ist Chef seines Generalstabes, und unter ihm commandiren die Marcheaux de Camp Fabvier und Meslin die Brigaden der Devision. — Auf dem Marineministerium herrscht große Thätigkeit, welche durch die Verwickelungen im Orient und die Conflikte mit Buenos Ayres und Mexiko fortwährend rege erhalten wird. — Der Abschluß einer Anleihe für Spanien scheint noch im weitem Felde zu stehen, die Londoner älteren Staatsgläubiger hauptsächlich machen große Schwierigkeiten. — Man erwartet hier die Ankunft Spontini's von Berlin.

Zu Straßburg ist kürzlich Franz Cuvier, Bruder des berühmten Naturforschers, gleich diesem an einem Rückenmarkübel, 64 Jahre alt gestorben. Er war Conservator des anatomischen Cabinets am Jardin des Plantes zu Paris und Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewesen und gerade auf einer Inspektionsreise in Straßburg anwesend.

In den Vogesen, und zwar im sogenannten Krautzlerwalde und im Knibrecherthale (Depart. Oberrhein) hat man außerordentlich reichhaltige Agatlager entdeckt. Auch mehre Ametyste von ungewöhnlicher Größe und Schönheit hat man in den Agaten gefunden. Es hat sich in Paris nun zur Ausbeutung dieser Agatlager eine Gesellschaft gebildet, mit 400,000 Fr. Capital, an der Spitze steht das Haus Delhan und Comp.; die Unternehmer glauben, der Ertrag der Ausfuhr des Agats ins Ausland werde bald das Gesellschaftskapital decken.

Spanien.

⊙ Madrid, 21. Juli. Von einem partiellen Ministerwechsel ist wieder alles stille, an Espartero hat die Regierung 4 Mill. Realen abgeschickt, und man hofft, derselbe werde sich dadurch bestimmen lassen, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen. Man glaubt jedoch, daß er auf die Rückkehr van Halens zu seiner Armee dringen werde. Van Halen hat hauptsächlich zur Einnahme von Pennacerrada beigetragen. Die Armee Espartero's steht fortwährend in der Umgegend von Estella, wo der Obergeneral geheime Einverständnisse unterhält; es wurden deshalb auch mehrere Verhaftungen in der karlistischen Armee vorgenommen, unter andern die des Oberstlieutenants Elvira, zweiten Kommandanten des Depot von Ochuna.

Rußland.

Petersburg, 21. Juli. In Gemäßheit eines neueren Kaiserlichen Erlasses wird die Verwaltung der Reichs-Domainen jetzt ihre weitere Organisation erhalten, und demnächst zur Einsetzung von Lokal-Verwaltungen geschritten werden, wie dies gleich anfangs bei der Stiftung des Ministeriums für die Verwaltung der Reichs-Domainen beabsichtigt worden war. Es soll demzufolge fürs Erste nur versuchsweise und auf die Zeit von drei Jahren in einigen Gouvernements die Organisation der Domainen-Höfe, wie auch der Bezirks-, Amts- und Dorf-Verwaltungen vorgenommen werden. Nach Ablauf dieser Zeit sollen die Resultate Sr. Majestät des Kaisers vorgelegt werden, der sich bis dahin die definitive Bestätigung vorbehält. — In Astracan wurde am 1. Juli eine öffentliche Gouvernements-Bibliothek eröffnet. — Nach einer ungefähren Schätzung beläuft sich die Zahl der in die vier Gouvernements von Sibirien verwiesenen Verbrecher auf 100,000; nach dem Jenisseiskischen Gouvernement wurden allein während der Jahre 1823 bis 1833 22,597 Verwiesene gebracht. — Am 15ten d. M. brachte die außerordentliche Sonnenhitze auf der Eisenbahn nach Zarskoje-Selo eine solche Ausdehnung der ganzen Schienenlinie hervor, daß dadurch zwei Schienen von ihrem Platze verdrängt wurden. Da der Dampfwagen augenblicklich angehalten wurde, so erfolgte weiter kein Unfall. (Pr. Stdz.)

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 8. Juli. Die Generalversammlung, welche erst unlängst zusammenberufen wurde, ist in Folge eines Beschlusses der Regierung aufgelöst worden. Die Zeit, wann sie wieder zusammenzutreten hat, ist in der Auflösungsordonnanz nicht angegeben. Man glaubt jedoch, daß sie sich bald wieder versammeln werde, um die rückständigen Arbeiten zu erledigen — Der Bergbau zieht die ganze Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, die denn auch Sachkundige aus der Fremde herbeiruft, um unsere reichhaltigen Minen gehörig auszubeuten zu lassen. (Allg. Ztg.)

Bamberg. —— **№ 215** —— **Freitag, 3. August 1838.**

Redacteur Dr. MALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. Aug. 1796. Schlacht bei Lonato.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 30. Juli. München —, man darf sagen Bayern, und besonders die leidende Menschheit haben heute einen wahren Verlust erlitten. Ein menschenfreundlicher, durch Wissenschaft ausgezeichneter Arzt, der königl. Obermedicinalrath und Direktor des allemeinen Krankenhauses dahier, Hr. Friedlich Carl Ritter von Loë, verschied diesen Morgen nach einem kurzen Krankenlager im besten Mannesalter. Er war als Doctor medicinae wenige Jahre nach geendeten academischen Studien schon am ersten Juni 1816 unter die Zahl der königl. Hofärzte aufgenommen und am 9. November des nämlichen Jahres zum zweiten königl. Leibarzt ernannt worden. Er hatte das Glück, im nächstfolgenden Jahre das Meiste zur Rettung des damaligen Kronprinzen K. H., unseres jetzigen Königs aus einer lebensgefährlichen Krankheit beizutragen. Se. Majestät der allerhöchstselige König ertheilten ihm am 3. Februar 1817 das Ritterkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone und gaben ihm am 23. April desselb. Jahres Sitz und Stimme in dem damals errichteten Obermedicinal-Collegio. Die kaiserliche Akademie der Naturforscher ehrte im nämlichen Jahre dessen Verdienste durch Uebersendung eines Ehrendiploms. Sein Verdienstadel wurde im December 1819 immatriculirt. Da unter der neuen Regierung das Obermedicinalcollegium sich auflöste, ernannte König Ludwig den nun Verewigten in der Verordnung vom 3. Nov. 1826 wegen Versetzung der Ludwig-Maximilians-Universität von Landshut nach München zum dritten ordentlichen Professor der medicinischen Facultät für psychische und Kinder-Krankheiten. Bei der Personalernennung für die Akademie der Wissenschaften v. 11. Mai 1827 wurde er als ordentliches Mitglied der mathematisch-physicalischen Classe vom Könige bestättiget und am 12. Januar 1828 zum Dirigenten des allgemeinen Krankenhauses befördert, endlich am 3. August 1830 zum Mitglied des neu gebildeten Obermedicinal-Ausschußes ernannt. Seine ausgezeichnete Thätigkeit in den Zeiten der Cholera erkennt die Bekanntmachung v. 14. Merz 1837. Die dankbare Erinnerung Vieler, welche durch seine Kunst und Theilnahme Gesundheit und Lebensglück wieder erhielten, ist sein schönstes Denkmal!

Einen andern ausgezeichneten Mann hat der Staat in derselben Nacht verloren durch den in Folge eines Schleimschlages erfolgten Tod des Oberlieutenant Anton Klein, der im topographischen Bureau kommandirt, als ausgezeichneter Geograph und Herausgeber des „Militär-Atlas" rühmlichst bekannt war; er war auch Lehrer in der k. Pagerie gewesen. — Bei der Akademie der bildenden Künste soll künftig nach dem Nürb. Korresp. auch Unterricht in der Holzschneidekunst ertheilt werden; Hr. Bildhauer Endres leitet die Vorkehrungen dazu. — Nach Inhalt eines k. Reskripts müssen sämmtliche Kosten der Verlegung der Regierung für Niederbayern von Passau nach Landshut aus der Gemeindekassa letzterer Stadt bestritten werden. Aus dieser Verlegung und jener des Appellationsgerichtes und des 4. Jägerbataillons soll den betheiligten drei Städten auch kein Recht erwachsen, Sr. Maj. der König behält sich vielmehr weitere Aenderungen vor.

Seine Majestät der König haben den Stadtgerichtsdirector von Silberhorn zu Augsburg zum ersten Director des Appellationsgericht zu Eichstädt zu ernennen geruht.

Der ausgezeichneten Sängerin Fräulein Lutzer aus Wien, von deren Auftreten zu München in diesen Blättern schon mehrmals und erst gestern wieder so rühmliche Erwähnung geschah, drängte sich der Allg. Ztg. zufolge kurz vor ihrer Abreise ein Mensch mit einer Pistole bewaffnet ins Zimmer, und forderte ihr eine Summe Geld ab. Erschreckt warf sie ihm einige Geldstücke zu, als Leute herbeikamen, und der saubere Gast entfloh. Die Polizei war ihm aber bald auf der Spur, er soll ein seit längerer Zeit geisteskranker und nunmehr völlig wahnsinniger Mensch seyn.

* Bamberg, 2. Aug. Die Frequenz des Bades Kissingen war am 27. Juli auf 2339 Personen gestiegen. Unter den jüngst Angekommenen befinden sich die Gräfin Amalia Poninska aus Breslau, Ihre Durchl. die Frau Herzogin von Sagan, geb. Prinzessin von Curland, aus Wien und der Graf Carl von Lambert, kais. russ. Generaladjutant aus St. Petersburg. — Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen hat dem Nürnb. Korresp. zufolge auf der Reise nach Tegernsee vom 29. auf den 30. Juli zu Weiden übernachtet, und am 30. Morgens die Reise über Regensburg und Landshut, wo wieder Nachtlager gehalten wird, fortgesetzt.

* Würzburg, 30. Juli.*) S. M. der König haben sich bewogen gefunden, dem Dr. Bernhard Heine, Chef des hiesigen orthopädischen Instituts, in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen in der operativen Chirurgie zum Professor honorarius für die Orthopädie und die Operationslehre mit dem von ihm erfundenen Osteotome an der hiesigen Hochschule allergnädigst zu ernennen. — Vor einigen Tagen weilten in unserer Stadt, von Kissingen kommend, der Leibarzt Seiner Majestät des Kaisers von Rußland und der k. preuß. geh. Medicinalrath und Professor in Breslau, Dr. Wendt, beide besuchten miteinander die medicinische und die chirurgische Klinik des Juliusspitals, sowie das Heinesche orthop. Institut, und fanden überall ihre vollkommenste Befriedigung. — Die in mehreren öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß Professor Dr. Schönlein in

*) Dieser Brief mit dem Postzeichen Würzburg 30. Juli kam uns erst am 1. August Abends also über. Dritthalb Tage zu spät zu.
Die Redaktion.

Zürich, dessen Familie gegenwärtig hier auf Besuch ist, den Ruf an die Hochschule in Berlin angenommen habe, können wir aus zuverläßiger Quelle als ungegründet angeben.

Der Landrath der Pfalz hat in seiner diesjährigen Versammlung die von der Staatsregierung beantragte confessionelle Trennung des Schullehrerseminars zu Kaiserslautern abgelehnt, die Ueberzeugung hegend, „daß die Vortheile, welche man von der confessionellen Trennung einer bereits seit zwanzig Jahren bestehenden Bildungsanstalt der Schullehrer für Erziehung und Unterricht erwartet, keineswegs der Art sind, daß sie nicht durch die gegenseitige Einrichtung des gemeinschaftlichen Schullehrerseminars erreicht werden könnten, ja vielmehr wirklich erreicht werden."

Würtemberg. — Zu Ulm ist am 28. Juli Se. Hoh. der Herzog Heinrich von Würtemberg, Oheim Ihrer königl. Majestäten, an einer Unterleibslähmung im 67. Jahre gestorben.

Hannover. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland war der Hannoverschen Zeitung zufolge am 30. Juli ganz hergestellt und hatte bereits mehreren Soireen bei Hofe beigewohnt, auch einige Abtheilungen Militär inspizirt. Andere Festlichkeiten sind wegen ungünstigen Wetters unterblieben. — Der Subrektor Dr. Havemann in Ilfeld hat nun die außerordentliche Professur der Landesgeschichte in Göttingen erhalten, und wird sie zu Michaelis antreten. Er ist ein Freund Ottfried Müllers, und seine Stellung in Göttingen schließt sich unbedingt an die von Müller, Kraut und Ritter an. An Dahlmanns Stelle ist ein Preuße berufen worden.

Preußen. — *†* Berlin, 29. Juli. Mit Spannung sieht man hier einer befriedigenden Lösung der belgisch-holländischen Frage entgegen, da man wohl fühlt, daß davon die künftige Ruhe Deutschlands abhängt. Die Stellung der Verhältnisse ist jetzt eben so zarter Natur als vor sechs Jahren und schwer ist es, wirklich eine solche Ausgleichung zu treffen, die auch für die Zukunft eine natürliche und zuversichtliche Bürgschaft für den Frieden gewährt. Unter beiden Alternativen, die hier zum Ziele führen sollen, ist die Wahl gleich schwer und unsicher. Verzichtet der deutsche Bund auf diejenigen Ländertheile, die ihm für den Verlust von Luxemburg Ersatz leisten sollen, so ist seine Integrität gefährdet und ein böses Beispiel für die Zukunft gegeben. Besteht er auf der Einverleibung, was England und Frankreich in diesem Augenblicke vielleicht zugeben möchten, so bleibt die Losreißung einer Bevölkerung, die sich mit Belgien — und hierüber waltet kein Zweifel ob — in allen Atomen ihres bürgerlichen Lebens assimilirt hat, eine nie zu verstopfende Quelle von Unruhe und Krieg. Gelingt es Frankreich, sich im europäischen Staatensysteme ein bedeutendes Uebergewicht zu verschaffen, so braucht es unter dieser wider Willen an Holland gekommenen Bevölkerung nur Unruhen anzuzetteln, um mit leichter Mühe einen Vorwand zum Kriege zu erhalten. Aus ähnlichen Rücksichten hat Oesterreich, einer weisern Politik folgend, lieber seinen niederländischen Besitzungen auf immer entsagt, als fortwährend auf einen gährenden Vulkan des Krieges die friedlichen Fittiche seines Doppeladlers auszubreiten. Es wird daher immer für den europäischen Frieden besser seyn, auf diese unbedeutenden Völkerschaften, die einmal entschieden bei Belgien bleiben wollen, zu verzichten und lieber der neuen industriellen Nation eine größere Schuldenlast aufzubürden. Wie immer die obschwebende Frage auf die angegebene Weise gelöst werden möchte, so bleibt die Lösung doch stets nur ein Palliativ-Mittel, um den Gefahren, die uns der Westen in seiner Entwicklung augenscheinlich bereitet, mit [illegible]rheit vorzubeugen. Nur die überwiegende materielle Kraft, die sich aus einem öffentlichen Staatenleben wie durch einen Zauberschlag in stets zunehmender und nicht zu berechnender Progression entwickelt, ist allein fähig, das verlorene Gleichgewicht wieder herzustellen.

Posen, 20. Juli. (Allg. Z.) Die Verfügung Sr. Exc. des Ministers Hrn. von Altenstein vom 24. Juni, worin die Erlasse des Hrn. Erzbischofs von Posen in Betreff der gemischten Ehen als nichtig dargestellt und den Geistlichen des Großherzogthums anbefohlen wird, sich in keiner Weise an den Erlaß ihres Bischofs zu halten, sondern die seither beobachteten Staatsgesetze zu respectiren, hat in hiesiger Provinz sowohl bei der Geistlichkeit als auch bei dem Volk ungewöhnliches Aufsehen erregt. Davon möge nachstehende Erklärung eines Dekanats der Diöcese ein Beweis seyn, und wie verlautet, wird in kurzer Frist die gesammte Geistlichkeit beider Diöcesen Gnesen und Posen diesem Beispiele folgen. Bei Uebersetzung aus dem Polnischen ist die größte Genauigkeit angewandt worden: „Hochwohlgeborner Hr. Oberpräsident! Die katholische Geistlichkeit des Kozminer Dekanats wurde nach Durchlesung der Verfügung Sr. Excellenz des Minister Hrn. von Altenstein im Amtsblatte Nr. 27 S. 273 d. J. in Betreff der gemischten Ehen tief betrübt, durch dieselbe die Lehre unserer Kirche, welche unser gnädigster Hr. Erzbischof in dem Circularschreiben vom 27. Febr. d. uns ins Gedächtniß zurückberufen, durch die weltliche Macht ganz wider unser Gewissen entkräftet werden soll. Ergriffen von diesem ganz unerwarteten Ereignisse in unserer Kirche, welches sogar zu Spaltungen unter den Katholiken Anlaß geben kann, wenden wir uns an Ew. Hochwohlgeboren, als die höchste Behörde unserer Provinz, mit der ganz ergebensten Erklärung: daß so lange die Lehre unserer heiligen Kirche dieselbe bleibt und auf den alten unveränderlichen Satzungen beruht, die unterzeichnete Geistlichkeit nichts dergleichen annehmen kann und beginnen dürfe, was den Geist derselben ändern, unser Gewissen beschweren und als ungehorsam gegen unsre geistliche Behörde darstellen müßte. Den Schritt, welchen wir hiemit thun, thun wir in der festen Ueberzeugung, daß die Versprechungen Sr. Maj. des Königs bei der Occupation dieser Provinz, die gesammte Disciplin unserer Kirche unangetastet zu bewahren, nicht eitel seyn werden, und daß folglich auch wir als ruhige und treue Unterthanen in Civilsachen im ruhigen Besitz dessen bleiben werden, was uns als unser theuerstes Gut gilt, und wovon auch nicht einen Schritt abzuweichen uns erlaubt ist, ohne Verräther an Gottes heiliger Sache zu werden, ohne uns in den Augen der Welt als die verächtlichsten Menschen bloßzustellen, welche bekanntlich nur die Treue im Beruf und Charakterfestigkeit allein schätzt und als die festeste Stütze wahrer Religiosität und Rechtschaffenheit betrachtet. Es ist daher diese unsere letzte Erklärung: der Lehre unsrer heiligen Kirche zu folgen — die Stimme unsres gnädigen Hrn. Erzbischofs zu befolgen, und somit treu seinen Hirtenbrief vom 27. Febr. d. J. auszuführen." Diese Erklärung haben wir Sr. Hochw. Gnaden dem Hrn. Erzbischof zur Kenntnißnahme übersandt. Ew. Hochwohlgeboren aber bitten wir ergebenst, dieses Schreiben Sr. Exc dem Minister Hrn. v. Altenstein vorzulegen, mit der dringenden Bitte von unsrer Seite, uns im ruhigen Besitze des Glaubens unsrer Väter zu belassen, wogegen er in uns stets treue und ruhige Bürger des Staats in allen weltlichen Angelegenheiten finden wird. Odalarow (Sitz dieses Dekanats), den 18. Juli 1838. Es folgen die Unterschriften des Dekans und der sämmtlichen Geistlichen des Dekanats.

Professor Walter zu Bonn erklärt in der Kölner Zeitung, daß er nicht der Verfasser der kürzlich erschienenen Schrift: „Das Privat- und öffentliche Leben des Erzbischofs von Köln von Dr. Walter" sey.

Oesterreich. — In Italien hat die Zusammenziehung der österr. Truppen zur Krönung des Kaisers in Mailand bereits begonnen. Die Truppen der näher gelegenen Garnisonen und jene von Udine, Treviso, Vicenza, Padua, Verona, Mantua, Pavia, Brescia, Bergamo, Cremona, Lodi werden Baraken um Mailand beziehen. Die Bespannung ist nach dem Nürnb. Korr. auf den 2. Aug. zur Konzentrirung nach Mailand beordert, um der Krönung beizuwohnen und S. M. den Kaiser und die eiserne Krone, neben der neuen italienischen Leibgarde mit einer Division Husaren von Monza nach Mailand (5 Miglien) im Trabe zu begleiten. Bei Montechiaro unweit Verona finden später Manöver statt, oder bei Somma ein Cavalleriemanöver, wozu die reitenden Batterien beigezogen werden. Regierung und Private machen gleich großen Aufwand für die Krönungsfeier. Außer allem zu Mailand disponiblem Sammet mußten noch 10,000 Ellen aus England bestellt werden. Die Theuerung wird groß werden, alles ist jetzt schon um die Hälfte theurer, und wird es zur Krönungszeit um das 6- ja 10fache werden. Die Stadt Mailand ist von Fremden überfüllt. Ein Engländer miethete kürzlich vier

gewöhnliche Zimmer auf dem Domplatze für 3000 Zwanziger monatlich.

Die Preßburger Zeitung bringt die betrübende Nachricht von dem am 16. d. M. plötzlich erfolgten Ableben Sr. Excellenz des hochw. Bischofs zu Fünfkirchen, Ignaz Freiherrn von Szepessy von Negyes, Commandeurs des königl. ungarischen St. Stephanordens und k. k wirkl. geheimen Rathes.

Freie Städte. — **Frankfurt, 31. Juli. Die gestern Morgen für die Witterung des gestrigen Tages gehegte Besorgniß war nicht in Erfüllung gegangen. Das Wetter wurde noch ziemlich schön und das Konzert am Forsthaus und die andern Festlichkeiten konnten also stattfinden. Gegen die Mittagszeit traf denn auch eine große Anzahl von Bewohnern der Umgegend ein, die sich mit den vielen Tausenden von Menschen dahier vereinigten, um den zweiten Tag des Sängerfestes zu begehen. Auch die Landleute kamen Schaarenweise herein. Es war ein wahres Volksfest. Der Sängerzug setzte sich um zwei Uhr von dem Büreau des Festkomités in Bewegung, sich an das Metzgerthor begebend, wo die sechs Festschiffe standen. In allen Straßen, welche der Zug passirte, wurde er mit Jubel begrüßt, die Einschiffung geschah aber eigentlich etwas zu spät und da noch obendrein die Fahrt nach dem Sandhof durch Aufsitzen und starken Gegenwind gehemmt wurde, so gelangte der Sängerzug erst nach sechs Uhr auf das Forsthaus, wo sich bereits, im Zirkus, mehrere Tausend Menschen als Zuhörer eingefunden hatten. Die Menschenmasse aber, welche sich am Forsthaus und dem Sandhof einfand und den Weg vom Forsthaus nach der Stadt bedeckte, war unabsehbar. Man sah noch nie hier im Walde eine solche Menschenmasse. Das Konzert dauerte bis gegen 9 Uhr. Die von 7—800 Sängern vorgetragenen Gesänge wurden vom Publikum sehr beifällig aufgenommen, namentlich das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland." Um neun Uhr ging der Sängerzug über den Main nach der Mainlust, die sehr effektvoll illuminirt war, zurück. Das Banket nahm ungefähr um zehn Uhr seinen Anfang, nachdem die regierenden Bürgermeister eingetroffen waren. Dr. Kretschmar war Präsident des Bankets und hielt eine Eröffnungsrede, nach welcher unserer Behörde ein Toast ausgebracht wurde. Dann bestiegen Schnyder von Wartensee, Dr. Weismann, Dr. Gustav Schilling aus Stuttgart, Pfarrer Zwingli aus Zürich und viele andere Personen nach und nach die Bühne, redeten und brachten Toast's aus, die alle mit Jubel aufgenommen wurden. Die Toast's galten mehr oder weniger der musikalischen Tendenz unsers Festes, nur Schilling verlor sich auf das Gebiet der Politik. Kaum hatte das Banket begonnen, so sendete der Himmel auch einen tüchtigen Regen, der indessen bald vorüberging und nur wenige zum Aufbruch verleitete, auch nicht das Feuerwerk vereitelte. Die Meisten verließen erst nach vier Uhr, Manche erst heute Morgen die Mainlust. Alle Theilnehmer, und es mochten ihrer wohl zwölf Hundert gewesen seyn, waren Freude durchglüht und die Fremden konnten nicht genug die ihnen hier zu Theil gewordene Gastfreundschaft rühmen. — Bereits heute haben uns viele der Sänger und Fremden verlassen, gewiß alle befriedigt. Keine Störung ist auch an den Festtagen vorgefallen. Die Anordnungen waren überall trefflich und der Geist, der das ganze Fest beseelte, loyal. So muß es auch Allen, die daran Theil genommen, eine sehr freundliche Erinnerung bleiben.

Nach einem Schreiben aus Frankfurt im Nürnb. Korresp. fand man am Morgen des 29. auf verschiedenen Punkten der Stadt aufrührerische Placate angeschlagen, deren beigedrucktes Siegel die Inschrift trug: „Gesellschaft für Recht und Vaterland." Sie wurden von der Polizei entfernt. Die Behörde hatte bereits einige Tage zuvor anonyme Briefe erhalten, die vor dem Projekte ernstlicher Unruhen warnten. Die Sache hatte durchaus keine weitere Folge.

* Hamburg, 28. Juli. Die ganze Woche hindurch hat es fortwährend geregnet und am heftigsten um die Mittags- und Nachmittagsstunden, wo das Wettrennen Statt fand. Auch heute am letzten Tage will das Wetter sich nicht bessern. Viele bezweifeln, daß die Lust an diesen ritterlichen Vergnügungen an hiesigem Orte zunehmen werde, da sich zu wenig Adel und Militär hier aufhält. Für die Stadt selbst sind diese Tage jedoch sehr einträglich, indem viele Fremde höchsten Ranges dem Rennen zu Liebe hier eintreffen. — Der Senat wollte Dampfmühlen bauen lassen, die Bürgerschaft ist jedoch diesen Vorschlag nicht eingegangen, weil das Mehl, wie sie behauptet, nicht so gut ausfallen soll. — Ein Theil der preußischen Auswanderer ist mit zweien Aerzten abgefahren, ein andrer Theil, der hier erwartet wird, wird ihnen nächstens nachfolgen. So lange sie in Altona waren, war es ihnen polizeilich untersagt, laut und gemeinschaftlich ihre Andacht zu verrichten und Lieder abzusingen. — Seit einigen Tagen grassiren die natürlichen Pocken in Altona. — Demoiselle Taglioni wird morgen zum letzten Male auf vieles Begehren zu einfachen Preisen auftreten. Der Enthusiasmus des Publikums hat sich von Tag zu Tag für dieselbe gesteigert. — Fräulein von Hagen ist seit einigen Tagen hier; Löwe wird erwartet. — Auf der Börsenhalle liegt heute der mit goldenen Buchstaben gedruckte Sun, worin die bei der königl. Krönung Statt gehabten Feierlichkeiten beschrieben sind.

Schweiz.

Wallis, 25. Juli. Das Vermissen zweier Kinder führte kürzlich auf die Entdeckung eines ungeheuern Adlerhorstes. Dieser wurde sogleich von einigen Jägern umstellt, und einer derselben hatte den Muth, auf den Felsen zu klettern. Zum Glück waren die alten Adler ausgeflogen, aber der Jäger fand zwei Junge und die Gebeine der beiden Kinder, mit welcher sämmtlichen Beute er wieder herabkletterte. (Basl. Z.)

Niederlande.

* Brüssel, 27. Juli. Der König befindet sich seit vorgestern in Beverloo, wo er die Truppen manövriren läßt; es ist seit einiger Zeit die Rede davon, noch ein zweites größeres Lager zu errichten; der Ort ist noch unbestimmt, wenn sich die Nachricht bestätigt, so wird jedenfalls auf eine gesunde Gegend Rücksicht genommen werden, besonders da die Ophthalmie im Lager von Beverloo gegenwärtig wieder grassirt, und, wie ich von einem dortigen Militärarzte erfahre, auch das Wechselfieber sich häufig zeigt. — Man glaubte allgemein, der König würde sobald als möglich Beverloo wieder verlassen und sich nach Paris oder London begeben, um die Provinzial-Deputation von Luxenburg, die ihm eine Adresse gegen die Gebietszerstückelung überreichen will, nicht empfangen zu müssen. Allerdings müssen solche Deputationen den König um so mehr in Verlegenheit bringen, je weniger er bei der Sache eingreifen kann, das sieht auch jeder Vernünftige ein, denn seitdem wir fast bestimmt wissen, daß Frankreich in der Hauptsache nicht auf unserer Seite seyn wird, ist der Thermometer unserer Hoffnungen bedeutend gesunken. Wenn einzelne von Gewalt sprechen, so können wir in einer solchen Aeußerung nur grobe Unkenntniß unserer Zustände oder eine giftige Satyre erblicken, denn abgesehen von unserer Schwäche, den Mächten gegenüber, gibt es wohl kein Land, das durch die Hand des Krieges schwerer getroffen werde könnte, als das unsrige mit seinen viel verzweigten und potenzirten materiellen Interessen. Jener Deputation würde es wohl schwerlich gelungen seyn, doch vor dem schiedsrichterlichen Spruche der Londoner Conferenz dem Könige ihr Anliegen vorzutragen, wenn sie sich nicht eiligst ins Lager begeben, und dort den König gleichsam überrascht

hätte. Ihre Audienz ist auf heute festgesetzt; die Deputirten wollen dem Könige nebst der Adresse eine ausführliche Schrift übergeben, welche die Gründe enthält, worauf sich ihre Petition stützt. Die Antwort des Königs wird wahrscheinlich wie bei früherem ähnlichen Anlaß kurz und ausweichend seyn. — Wenn dieser Tage das Journal von Brugges meldete, der päpstliche Nuntius Fornari habe auf Befehl des Papstes den belgischen Klöstern verboten, Novizen aufzunehmen, so ist das wohl nur ein beißender Sarcasmus, denn wenn unsere Klöster keine Novizen aufnehmen, so liegt die Ursache mehr darin, weil sie keine bekommen, als in einem päpstlichen Verbote. In der That hat die Lust zum Klosterleben, obschon es sehr behaglich ist, bei unsrer Jugend so bedeutend abgenommen, daß sich einige Klöster vom Auslande Novizen zuführen ließen; das Inland liefert deren zwar auch, aber die Zahl derselben ist im Verhältniß zu der der Klöster gering, das Ausland, namentlich Italien, sucht dieses Defizit einigermassen zu decken.

Man bemerkt seit einem Monat auf der Eisenbahn den Transport einer großen Menge Kaleschen und Reisewagen, meistens Engländern gehörend, die, zu Antwerpen und Ostende ausgeschifft, sich zuerst nach Brüssel und dann direkt nach Deutschland begeben. Diese auf Waggons gestellte Wagen werden ohne die mindeste Schwierigkeit transportirt.

Frankreich.

* Paris, 29. Juli. Der Trauergottesdienst für die an den Julitagen Gefallenen fand wie gewöhnlich statt. In der Synagoge hielt der Oberrabiner eine Rede, worin er die Julirevolution pries. Den ganzen Tag über waren die Portale der Kirchen mit schwarzem Tuche ausgeschlagen, wie das hier bei Begräbnissen der Brauch ist. An den Gräbern des Louvre fanden einige tumultuarische Auftritte statt. Den Berichten der ministeriellen Blätter zufolge waren die Schneidergesellen die Urheber derselben. Einer unter ihnen hatte angefangen, eine Rede abzulesen, deren Inhalt als empörerisch (incendiaire) und für die Person des Königs verletzend geschildert wird. Der Polizeikommissär verhaftete den Redner. Die Umstehenden widersetzten sich; die Schneidergesellen wurden handgemein mit den Polizeiagenten und den Munizipalgardisten; der Kampf endigte damit, daß statt eines Individuums sechs festgenommen wurden. Der Polizeikommissär erhielt einen Stockschlag auf den Kopf. Die Ehrenwache, die in den früheren Jahren hier aufgestellt gewesen, war dieses Jahr nicht da. Auch an den Gräbern in der Ebene von Grenelle mußte sich der Maire und die Nationalgarde ins Mittel legen. Der Bon Sens, bekanntlich ein radikales Blatt, berichtet über diese Vorfälle Folgendes: Die Schneidergesellen, mit denen sich andere Handwerker vereinigt hatten, zusammen ohngefähr 3—4000 an der Zahl, zogen an die Gräber auf dem Markte des Innocents, wo verschiedene Reden gehalten und mit stiller Andacht angehört wurden. Nachdem man hier eine Fahne niedergelegt, begab sich der Zug in den Louvre. Nur hundert Schreiner beiläufig konnten in den Raum dringen, wo sich die verehrten Gräber befanden; den übrigen verweigerte die Polizei den Eingang. „Ein bejahrter Mann, ohne irgend dazu delegirt zu seyn, hielt eine sehr verworrene Rede, welche mit dem Geschrei: Es lebe Karl X. und Louis Philipp! schloß. Alle Anwesenden beobachteten das tiefste Schweigen. Kurz nachher nahm ein anderer Handwerker im Namen der Schreinerzunft das Wort; ein Polizeikommissär gebot ihm auf der Stelle zu schweigen. Die übrigen jungen Leute riefen ihrem Kameraden zu, fortzufahren. Für die Polizei war dies das Zeichen zu Verhaftungen. Die Polizeisergeanten ergriffen denjenigen, welcher die Rede halten wollte, nebst zwei andern Ouvriers. Die Fahne, welche das Trauerdenkmal schmücken sollte, wurde den Trägern durch die Polizeiagenten entrissen, aber bald wieder genommen. In diesem Augenblick ist der Tumult auf's Höchste gestiegen. Auf dem Platze und den Umgebungen des Louvre nimmt Alles Reißaus; ein Corps Municipalgardisten rückt heran nebst einem Peloton Linientruppen; es werden Hiebe mit dem flachen Säbel ausgetheilt. Unter denen, welche die Flüchtlinge am hartnäckigsten verfolgten, haben wir einen Obristlieutenant bemerkt, wahrscheinlich einen Adjutanten aus den Tuilerien. Durch diesen Offizier wurde ein Nationalgardist an der Hand verwundet, dessen Namen wir ermächtigt sind, hier anzuführen; er heißt Bibac und wohnt in der Straße de l'Echiquer. Wir selbst, nachdem die Ruhe fast wieder hergestellt war, haben einen Municipalgardisten bemerkt, welcher einen Nationalgardisten an der Gurgel faßte. Die Schreiner blieben im Besitze ihrer Fahne, rissen den Bretterverschlag, welcher den Begräbnißplatz verschloß, nieder und begaben sich aufs Marsfeld. „Daß ein Mann ohne alle Befugniß in Gegenwart von Corporationen, die sich vorher verabredet, eine Rede halten werde, daß er am Schlusse derselben zugleich Louis Philipp und den verstorbenen Karl X. leben lasse, ist offenbar eine Erdichtung, und da sie bezweckt, die Polizei in einem gehässigen Lichte darzustellen und die Ouvriers rein zu waschen, so läßt sich vor der Hand schließen, daß das Unrecht auf der Seite der Schreiner ist. Es ist übrigens den ganzen Tag über alles ruhig geblieben; noch heute zeigt sich nicht eine Spur öffentlicher Aufregung. Es heißt, die Schreiner hätten sich kürzlich koalisirt, um eine Erhöhung des Lohnes zu erzwingen, und mehrere Individuen seyen deshalb verhaftet worden. — Das Complot ist nicht ganz so erdichtet, als wir glaubten; das Haupt desselben scheint ein gewisser Herr Raban zu seyn, ein berühmter Graveur, der seine Bude im Palais-Royal hat, und Perron, welcher aus der Rue Vivienne nach dem Garten führt, ein kleines, bucklichtes Männchen, der längst wegen seiner exaltirten politischen Meinungen bekannt ist, und sich sehr eifrig der Unterstützung der wegen politischer Vergehen Verhafteten annahm. Der Polizeikommissär fand ihn in einer Küche hinten hinaus, wo er nebst zwei anderen Individuen, die nicht genannt werden, Kugeln schmolz. Auf einem Tische lagen zwei große Messer, doch leistete Niemand Widerstand. Unter den Papieren des Hrn. Raban sind mehre Briefe vorgefunden worden, wodurch dem Vernehmen nach Männer von politischer Bedeutung kompromittirt sein sollen. Bis jetzt beobachtet Hr. Raban das tiefste Schweigen; er hat blos geäussert, später sein Betragen erklären zu wollen. Auch bei Hrn. Lamennais sind Haussuchungen vorgenommen worden, jedoch ohne Erfolg. — Im Theater Français soll es gestern Abend sehr lärmend zugegangen seyn; es wurde geschrien, der Vorhang soll mitten im Stücke heruntergelassen worden seyn. Es war uns nicht möglich darüber genügende Nachricht zu erhalten. Morgen ein Weiteres.

Augsburg, 31. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenb. 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinisch. Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 31. Juli. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 5/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Bart.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 215. (3. August 1838.)

Der Herzog von Wellington.

Standom sagt in seinen Erinnerungen an das Oberhaus: Der Herzog von Wellington ist fast jedesmal unter den ersten, die sich im Parlament einfinden, unter den letzten, die es verlassen. Gewöhnlich trägt er einen engen braunen Rock, der nicht ganz bis zum Knie reicht, aber oben bis zum Kinn geschlossen ist. Er ist ein Mann, auf den die Tory-Partei stolz seyn darf, der ihr in jeder Beziehung Ehre macht. Er arbeitet unermüdet und unerschrocken in ihrem Dienst, aber nicht in der Absicht, Parteizwecke durchzuführen, sondern weil er glaubt, der Torysmus stamme vom Himmel und müsse demnach die Interessen des Reichs am sichersten fördern. Ich kann mir nicht denken, daß je eine andre Rücksicht, als die Ueberzeugung, er handle zum Wohl des Landes, auf seinen Geist Einfluß haben könnte. Obwohl ich ihn in vielen Punkten von großer Wichtigkeit für übel berathen halte, kann ich mich doch der Ueberzeugung nicht erwehren, daß ihn die reinsten Motive bestimmen. Ich kann nicht glauben, daß etwas anderes, als reiner, wenn auch irre geleiteter Patriotismus solch angestrengte Thätigkeit in einem Manne hervorrufen könnte, der, bereits tief in den Siebenzig, eines so ausgezeichneten Rufes genießt und in Bezug auf Vermögen so glücklich bedacht ist, wie der Herzog. Es ist eben so angenehm, als überraschend, einen Mann zu sehen, der sich in einem so hohen Alter, nach so viel geistigen und körperlichen Anstrengungen so wohl befindet, und so heiter ist. Nur eine ausserordentliche Energie des Geistes und eine ganz besonders robuste Constitution konnten dem Herzog Kraft verliehen haben, die Verhältnisse, in denen er sich befand, und die Mühseligkeiten, denen er sich unterziehen mußte, zu überleben. Da sitzt er, Nacht um Nacht, die Arme über die Brust gekreuzt, das rechte Bein über das linke geschlagen und hört mit gespannter Aufmerksamkeit auf Alles, was im Hause vorgeht und sieht dabei so frisch und kräftig aus, als ob er noch in den Blüthenjahren des Lebens stünde. Sein graues Haar, in das Weiße spielend, läßt hauptsächlich, wenn nicht allein, auf seine Jahre schließen. Nach dem Aeußern zu schließen, ist mit Recht anzunehmen, daß dem Herzog noch viele kommende Jahre bestimmt sind.

Länder und Völkerkunde.

In der Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft am 25. Juni wurde folgender Brief von Herrn de Borton, datirt Jerusalem, 29. April 1838, vorgelesen. — Da es Zweck meiner Reise ist, durch Beobachtungen über den Lauf und den Spiegel der Gewässer zu bestimmen, ob das todte Meer ein eignes Bassin für sich hat, wendete ich mich zunächst nach dem südlichen Ende desselben. Auf dem Wege traf ich das Bett eines Flusses, den die Araber Wadi Zoara nennen und nahe daran eine kleine Festung Namens Kalà at el Zoara, eine Quelle frischen Wassers in Cisternen, die hier in Felsen gehölt sind, beweisen, daß hier eine Stadt gestanden hat. Sollte diese das Zoar in der Schrift seyn? Nachdem wir über das südliche Ende des Sees gesetzt, erreichten wir in kurzer Zeit den Eingang des Wadi el Arabah. Wir bemerkten seinen Winter-Kanal, der von 250 bis 300 Ellen breit und von vielen Brücken von 80 Ellen Höhe überragt, ganz das Ansehen eines beträchtlichen Flußbettes hat. Wenn die Erhöhung des Terrains nicht gegen Norden sichtbar wäre, müßte man bei seinem Anblick ausrufen: das ist in der That das Bette des Jordans! Nach einer Reise von neunzehn Stunden, von der Niederung des Kanals angerechnet, trafen wir in südlicher Richtung auf die Stelle, wo die Wad sich in zwei Arme theilt, wovon sich der eine gegen Norden ins todte Meer, der andre gegen Süden in den Golf von Akabah ergießt. Die Araber nennen diesen Ort El Sattre. Der hundertgradige Thermometer stand hier auf 97° 6′, dem Siedepunkt des Wassers. In ganz El Arabah traf ich keine andern Spuren menschlicher Industrie als einige rohe Charaktere, welche die Araber ohne Zweifel als Zeichen in einen sehr zerreiblichen Kieselfelsen gehauen hatten. Am 8. April kamen wir zu Akabah nahe an der Küste des Elanittschen Golfs an; von da besuchte ich die Ruinen von Petra, das Grab Aarons und kehrte dann über Hebron in das lateinische Kloster in Jerusalem zurück, welches meinen Beobachtungen zufolge mehr als 2300 Fuß über den Spiegel des mittelländischen Meeres bei Beirut erhaben ist. Durch diese kurze Reise ist, wie ich glaube, dargethan, daß das Thal, welches mit dem Namen El Arabah bekannt ist (falls man nicht eine Naturerschütterung annehmen will), nie die Fortsetzung des Bettes des Jordan seyn konnte.

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa.

Nebst allgemeinen Bemerkungen.

Die seither treffliche Communicationderleichterung ist übrigens von gar keinem alten Datum; man könnte sie fast noch nagelneu nennen. Vor einem Jahrhundert war die Communikation in gar vielen Provinzen Englands und Schottlands so außerordentlich erschwert, wie in den lybischen Wüsten. Man hatte fast gar keine Straßen und häufig wurden im Sommer die ausgetrockerten Fluß- und Bachbette als die bequemsten natürlichen Communicationswege benützt, ein Bote brauchte mit seinem einspännigen Fuhrwerke (— man nannte einen solchen Boten oder Krämer, single horse trafficker ode cadger —) zu einer geringen Entfernung hin und her mehr Tage, als man jetzt Stunden, ja bei Eisenbahnen Minuten braucht; ein solcher Bote mußte auf eine solche Excursion zwischen Salkirk und Edinburg in einer Entfernung von etwa vierzig (engl.) Meilen, hin und her, volle vierzehn Tage verwenden; jetzt ist die Sache in einigen Stunden abgemacht. Sonst gehörte eine Reise von Edinburg nach London zu den Heldenthaten, wozu es enorme Zeit bedurfte. Vor ganz kurzer Zeit ward die Strecke in 48 — 50 Stunden zurückgelegt; heut zu Tage aber ist eben diese Strecke bei Benützung der Eisenbahn, so weit sie geht oder man sie benützen will, in unglaublich kurzer Zeit gemacht. Hätte England vor hundert Jahren Eisenbahnen und Locomotiven in Anwendung bringen können, so hätte es dasselbe System wie Nordamerika verfolgt und es wären unermeßliche Summen erspart worden, allein die Natur machte in der alten Welt keine Sprünge und die neue Welt über dem Ocean kann solche Sprünge scheinbar eintreten sehen, indem die Erfindungen der alten Welt sogleich kräftig in das stehende Rad der Cultur eingreifen können. Freilich kömmt keinem Lande der alten Welt bei vorgeschrittener Cultur zur immer noch weiter zu treibenden Cultur der Geist der Oeffentlichkeit und die Parlamentsverfassung so zum Besten als England. Hier entwickelt sich der Geist der in industrieller und commerzieller Hinsicht betrachteten Opposition (— sonst Concurrenz genannt —) mit beispielloser Thätigkeit; das Gute

und Bessere jagen und treiben einander, bis selbst das Gute zu Grunde gehen muß, um dem Bessern Platz zu machen, welche Jagd nicht eher aufhört, bis das wörtliche Nonplusultra, der Superlativ errungen und dem Besten ein unumstößlicher Thron erbaut ist, so lange unumstößlich nemlich, als es der Erde nicht einfällt, in einer sogenannten Revolution, ihr Oberkleid einmal wieder zu ändern und alle Dinge dieser Oberfläche wild durcheinanderzuwerfen und auf einen Moment scheinbar zu vernichten! — Die Opposition war seit dem Ende des europäischen Krieges mit der Entdeckung und Verwendung der Dampfkraft zuerst nicht so merklich, bald darauf aber kräftiger ins Leben getreten und ist gegenwärtig in einem so hohen Grad der Thätigkeit begriffen, daß Jemand, der England nur einige Jahre nicht mehr gesehen hat, beim neuen Besuche eine neue Welt zu sehen glaubt. Kaum hatte sich die allgemeine Dampfschifffahrt (steam navigation company) in ihrer Thätigkeit erholt und eine bedeutende Kraft entwickelt, vorzüglich im Personentransport, so opponirte sich schon eine zweite Gesellschaft eben so allgemeiner Natur; sie nannte sich die Gesellschaft kaufmännischer Dampfschifffahrt (commercial steam navigation company), weil sie in den Transport auch den der Waaren schloß. Letztere Gesellschaft drückte die erste mit erniedrigten Fahrpreisen, ja das Gedränge kam so weit, daß das Publikum Gelegenheit erhielt, ganz unentgeldlich eine Spazierfahrt nach Frankreich von London aus zu machen. Als es den Leuten einfiel, eine Eisenbahn von London nach Greenwich zu bauen, zu welchem Zweck man Straßenhäuserreihen niederreißen oder über dieselben hin bauen mußte, bestanden schon mehre Dampfschiffe, welche von halber Stunde zu halber Stunde den ganzen Tag auf der Themse zwischen London und Greenwich fuhren und der Communikation genügten. Die Eisenbahnopposition entwickelte sich aber dennoch und der Bau kam in kurzer Zeit in Ausführung; — und sieh da, beide Communicationswege bestehen vortheilhaft! Wer kennt nicht die Wichtigkeit der Paketbootfahrt von England nach Nordamerika; man hatte nie geglaubt, daß sich hier eine entschiedene Opposition entwickeln könnte, indem man es für unmöglich gehalten hatte, den Ocean mit Dampfschiffen zu überschiffen; — allein, wie glänzend hat der allerneueste Versuch ein Riesenoppositionskind geboren! Ja, man hat in England seit der oben angegebenen Periode der raschen Nationalreichthumsentwicklung (—seit dem Anfang des Friedens —) sogar eine Opposition mit einer sonst allmächtigen Autorität nicht gescheut, nemlich der Wissenschaft, in so fern diese wörtlich Vorurtheile, wie sie sagte a priori, selbst mit Beiziehung der schärfsten Analysis, und des Differentialcalculs, machte und sich, wie sie denn in der Regel stärker in den Nachurtheilen ist, d. h. zufällig gemachte Erfahrungen hintennach zu erklären, gewaltig verrechnete. So hätte sie beinahe die Anwendung der Dampfmaschine zur Fortbewegung von Transportwägen auf Eisenbahnen — also das Element der Verkehrsschnelligkeit auf festem Lande — gehindert, indem sie haarklein vorgeurtheilt hatte, daß die Friction oder Reibung nicht stark genug seyn würde zwischen den Rädern einer Locomotivdampfmaschine und den Eisenschienen — statt eines Fortbewegens ein unmächtiges Schleifen entstehen müßte. Den Dampfmaschinenbauern, welche sich nicht sofort einschüchtern ließen, ging das Räsonnement sammt Calcul nicht ganz ein; sie meinten, die Mathematiker hätten einen wesentlichen Punkt nicht recht beherzigt, nemlich ein ungewöhnliches Gewicht der Maschine selbst, welches auf die Schienen drückend, die Möglichkeit der Weiterbewegung bedingte. Einer der Practiker (— wenn ich nicht irre, der durch und durch practische Stephenson von Newcastle —) machte die Probe — und sie gelang, wie wir sie kennen. Merkwürdig genug mußte für die Schnelligkeit der Locomotivmaschinen eine glückliche Entdeckung gemacht werden, nemlich die des raschen und kräftigen Luftzuges an die Feuerstelle der Maschine, um eine zur größern Dampferzeugung nothwendige, zum Gelingen einer schnellen Fahrt unumgängliche Flamme hervorzubringen und zu unterhalten. Es war irgend einem Practiker eingefallen, den verbrauchten Dampf (wasted steam) durch den Kamin gehen, statt durch eine andere Oeffnung zwecklos entweichen zu lassen; durch dieß Experiment wurde der heftigste Luftzug entwickelt und im glücklichsten Verhältnisse; je mehr Flamme, desto mehr Dampf; je mehr Dampf, desto mehr Luftzug und Flamme und Schnelligkeit! zu gleicher Zeit läßt der Bau der so leicht zu regierenden und zu übersehenden Maschine den nach Perkins Ideen höchsten Hochdruck zu, um mit solchen Locomotivmaschinen die frappantesten Wunder der Naturkraft des Dampfes zu entfalten, und während die Verbesserung immer noch nicht am Ende steht! — — Scheut man solchergestalt gar keine Opposition in England, so ist es möglich, dem Eisenbahnsystem die höchstmögliche Vollkommenheit zu geben und es steht zu erwarten, daß dies Beispiel so kräftig als möglich auf das übrige Europa wirken werde, um die Regierungen zu veranlassen, solche Unternehmungen entweder in der Hauptsache selbst zu übernehmen, wie es in Belgien mit dem trefflichsten und raschesten Erfolg geschehen ist, oder den Privaten keine Hindernisse in den Weg zu legen, ja denselben, wenn sie z. B. in Deutschland von der unseligen Kleinigkeitskrämerei besessen seyn sollten, nachzuhelfen und mit den einer höchsten Autorität zu Gebot stehenden Machtsprüchen die Ketten der disputierlichen Bedenklichkeit zu zerbrechen. Fast möchte es scheinen, als wäre das deutsche Privatpublikum nicht gemacht, ohne Einwirkung der Regierungen großartige Unternehmungen im Sinne des Allgemeinverkehrs durchzuführen. Wird aber der Continent nur einigermaßen England in Errichtung der möglichsten Communications-Erleichterung nacheifern, so wird Nordamerika vorerst noch mehr zurücktreten müssen: dieß aber wird die Aufgabe haben, in der Zukunft eine nie geahnte neue Welt ins Leben zu rufen, wie auch sein Territorium einen eignen Welttheil zu machen scheint. Nach diesen Voraussetzungen geben wir nun die Bahnen der neuen und alten Welt an mit Beiziehung der trefflichen statistischen Uebersicht der Eisenbahnen, Canäle und Dampfschifffahrten Europa's und Amerika's, von Moritz Fränzl, Wien 1838. Es versteht sich von selbst, daß mehre Bahnen, welche nach den Orten an beiden Extremitäten benannt wurden, noch nicht ganz vollendet sind; manchen fehlt die Mitte oder das Ende; die größern werden in der Regel von den zwei Hauptorten angefangen, gegeneinandergeführt und einstweilen theilweise befahren, oder es wird die ganze Linie regelmäßig benützt mit Stationirung von Eilwagenposten zwischen den Bahn-Enden; ein letzter Fall, Eisenbahnen an große Landseen zu führen, von hier die Communikation mit Dampfbooten eintreten und am Ufer wieder die Bahn weiter gehen zu lassen, ist in Nordamerika geboten und am Ausführbarsten. Im Jahre 1834 waren in Nordamerika 46 Eisenbahnen vollendet; seitdem ist die Zahl zwar nicht sehr vergrößert nach vollständiger Vollendung, wohl aber nach Anfängen aus der Zahl der damals blos projektirten (137 an Zahl). Die bedeutendsten jener sind: 1) von Boston (Massachutsets) nach Albany (Newyork, Hudsonfl.) verbindet Boston und Newyork Länge 200 engl. Meilen zwischen 80 — 90 deutsche Wegstunden. 2) Von Boston

nach Providence 17 Stunden lang. 3) Die wichtigste Bahn wird die von Newyork, nach dem Eriesee, in einer Länge von 280 Stunden, werden. Ihre Vollendung liegt vielleicht nicht sehr ferne. 4) Die sehr frequente Bahn von Newyork nach Philadelphia (Pennsylvanien), 22 St. lang. 5) Die sehr merkwürdige Bahn von Philadelphia zum Ohiofluße (sprich Ohrio) nach Pittsburg, 156 St. lang. Ueber Berge, Flüsse, Thäler; 31 Viaducte, zusammen 5 St. lang; 73 steinerne Bögen; 500 Abzugscanäle, 18 Brücken; oft Ausgrabungen 40 Fuß tief, an einer Stelle 80 Fuß über einen Abgrund; einer der Tunnels ist 900 Fuß lang, 19 Fuß hoch, 22 F. breit. 6) Von Philadelphia über Baltimore (Maryland) nach Washington (Columbia), dem Sitze des Congresses, 32 St. lang. 7) Eine der größten vollendeten Bahnen, von Baltimore nach Pittsburg (Baltimore-Ohio-Eisenbahn), 132 St. lang. 8) Von Charlestown (sprich Tscharlstön) (Südcarolina) nach Hamburg, 54 St. lang. Andere längere Bahnen von Fayetteville nach Wilmington (Südcarolina), von Friedrichsburg nach Richmond, dann Halifax und Norfolk (Virginien); von Louisville nach Lexington (zwischen Kentucki und Ohiostaat); von Sandusky, am Eriesee, nach Springfield rc. sind alle von großer Bedeutung, allein im Verhältnisse zu den ungeheuren Länderausdehnungen nicht das, was in Europa Bahnen nur von dem Viertheil derselben Länge seyn können. Von den projectirten wird die Bahn von Charlestown (in Südcarolina) nach Cincinnati (Ohio) eine Länge von 286 Stunden haben. (Letztere Stadt ist ausgezeichnet schön, vergrößert sich von Jahr zu Jahr, und ist überhaupt das vorzüglichste Wunder rasch sich entwickelnder Civilisation. Sie ward 1799 erst gegründet; für ein paar Thaler konnte man Grund und Boden zu einem Hause haben; heut zu Tage kostet ein solcher Grund 24—25,000 Gulden; Einwohnerzahl über 30,000; höchster Wohlstand.) Einer der merkwürdigsten Eisenbahnausmündungspunkte wird der Eriesee werden. Derselbe enthält einen Flächenraum von 500 Quadratmeilen (so groß wie das Königreich Würtemberg und das Großherzogthum Hessen zusammen) und steht in Verbindung mit dem noch etwas größeren Ontariosee durch den Niagarafluß. Wo immer die Verbindung mit Eisenbahnen und Dampfschiffen hergestellt ist, sind lange Weiten nur noch in der Idee, die Wirklichkeit kennt sie nicht mehr. So beträgt die eigentliche Entfernung von Boston nach dem Centralregierungspunkt Washington über 200 Stunden; dieser Weg wird jetzt in 36 Stunden gemacht, sonst brauchte man 14 Tage. Daß die amerikanischen Dampfmaschinen- namentlich Locomotivbauer alles aufbieten, um so große Schnelligkeit als möglich zu bewirken, ist leicht zu denken, obgleich den aus dem Lande der neuen Welt herkommenden Berichten nur vorsichtig Glauben beizumessen ist; nicht selten haben die Altengländer den Neuengländern oder Yankées (— wie die Indianer die Engländer nannten und diese ihre amerikanischen Brüder spottweise noch nennen —) notorische Aufschneidereien in diesem Fache nachgewiesen. Uebrigens zeigt sich in der neuesten Zeit der Staat Newyork am thätigsten, wie es auch von seiner Lage und Handelswichtigkeit zu erwarten steht. Neben den außerordentlichen Arbeiten an dem großen Erie-Kanal werden die Eisenbahnen nicht nur nicht hintan gesetzt, sondern mit verdoppeltem Eifer befördert. 16 Millionen Francs hat der Staat zur 200 Lieues langen, sein ganzes Gebiet durchschneidenden Bahn bewilligt, während der Gesammtanschlag auf 32 Mill. Franks berechnet ist, (— 160,000 Franks die Lieue —) eine kleine Summe gegen europäischen verhältißmäßige Bauwerke dieser Art und Länge. Auch andern Gesellschaften sind Vorschüsse bewilligt worden. In den meisten andern Staaten werden alle öffentlichen Arbeiten, also auch die Eisenbahnen auf Staatskosten ausgeführt. Selbst die große Geld- oder Handelskrise machte keinen Stillstand in den Werkstätten. Weiter im Süden ist es nicht weniger thätig, alle Gesellschaften, die Eisenbahnen projektirt haben, erhalten Unterstützung. Massachussets hat der Gesellschaft, welche eine Eisenbahn in westlicher Richtung anlegen will, 11 Mill. Fr. Aktienbetrag abgenommen. Staat Virginien hat 3/5 der Aktien den Eisenbahngesellschaften auf seine Rechnung geschrieben. So allenthalben, und die größten Resultate sind in Kurzem zu erwarten. — In Europa sind in England neben vielen projektirten Bahnen die meisten ausgeführt oder angefangen; dann kommen Belgien und Frankreich; in Deutschland stehen sehr viele auf dem Papiere. England. 1) London-Birmingham, (Grafschaft Warwick, Mitte Englands) 46 bis 50 Stunden lang, jetzt vollendet und in jüngster Zeit der vollen Eröffnung entgegensehend (man sagt am 10. Septemb. dieses Jahres). Alle, Eisenbahnanlagen gewöhnlich entgegentretende, Hindernisse mußten hier besiegt werden in ungeheuren Arbeiten und zu enormen Kosten. (Von Birmingham ist dasselbe zu sagen, was von Cincinnati gesagt wurde. Vor mehr als einem Jahrhundert war es ein unbedeutender Flecken, der keine Deputirten ins Parlament schickte; vor hundert Jahren 4000 Einwohner, jetzt über 150,000. Diese Stadt war alter Verhältnisse wegen in neuer Zeit bis zur Parlamentsreform nicht vertreten.) 3) Von Manchester nach Liverpool, größere englische Probe- wenn auch im ersten Zustande nicht Musterbahn, etwa 12 Stunden lang. Von London nach Liverpool kann der Weg jetzt schon — obgleich in Zwischenstationen bis zur vollen Eröffnung der vorhin benannten London-Birminghamer Bahn mit Pferdefahrten ausgeholfen werden muß — in 10—12 Stunden — eine Länge von 90 Stunden — gemacht werden (eingerechnet aller Aufenthalt bei den verschiedenen Stationsorten). 4) Das unerschöpfliche Repositorium des für englischen Haushalt und englische Industrie unentbehrlichsten Materiales, der Steinkohle, in der Gegend von Newcastle, am Tyne (Northumberland) hat, eben wegen des Transportes der Kohle, welche hier im ganzen Reiche am vorzüglichsten gefunden wird, mehrere Eisenbahnen, von denen einige zu den ersten Anfängen des Eisenbahnwesens in England gehören, und an welchen in verschiedenen Experimenten bedeutendes Lehrgeld bezahlt worden war. 5) Die große, nun in ihrer Vollendung eröffnete, sehr wichtige, das Land von Nordost nach Südwest, von einer Seeseite zur andern (von der Nordsee zum irländischen Meere) durchschneidende Bahn von Newcastle (sprich Njuhkassel) nach Carlisle (sprich Karleil), jenes in der Grafschaft Northumberland, dieß in Cumberland, 25 oder 26 Stunden lang. Der Ertrag auf dieser Bahn ist ausgezeichnet. Wollen wir einige Wochen des vergangenen und dieses Jahres vergleichen (aus offizieller Angabe):

1837.	Pfd. Sterl.	Schill.	Pence.
Juni 17.	895	6	11
„ 24.	1005	12	11
Juli 1.	1085	15	3
„ 8.	1144	6	8
	4131	1	9
	oder 49,573 fl. 3 kr. rh.		

1838.	Pfd. Sterl.	Schill.	Pence.
Juni 16.	1047	1	1
„ 23.	1180	7	5
„ 30.	1430	12	1
Juli 7.	1524	4	8
	5182	5	3
	oder 62,187 fl. 9 kr. rh.		

6) Von Darlington nach Stockton, Grafsch. Durham (sprich Dorräm), von jeher eine für schweren Waarentransport höchst wichtige und ebenfalls lehrreiche Bahn. 7) Von Leeds (sprich Lihds) nach Selby (Grafsch. West-Riding, (sprich Reiding). (Forts. folgt.)

Italien.

†* Rom, 23. Juli. Ich habe bei meinem Hierseyn mir

weniger zur Aufgabe gestellt, ästhetische, antiquarische und politische Nachrichten zu sammeln, als das Volk der neuen Römer in allen Ständen und in seinen jetzigen Nahrungszweigen kennen zu lernen, und darauf beziehen sich auch die Notizen die ich Ihnen mittheile. Werden meine Mittheilungen in mancher Beziehung nicht sehr günstig ausfallen; so werde ich doch der Wahrheit strenge treu bleiben und dem päpstlichen Scepter und den Kardinalministern Gerechtigkeit widerfahren lassen, wo sie solche verdienen. Der Papst beherrscht einen Flächenraum von mehr als 800 deutschen Q. M. in Legationen, wo die Industrie nahmhaft blühet und die Wissenschaft und die Geistesfreiheit wie in Bologna geehrt ist; aber um seinen Regierungssitz sieht es desto schlimmer aus, in den 4 Provinzen, Agro romano, la Sabina, la campagna maritima und in Patrimonio di San. Petro mit 3881 italienischen Q. M. = 155 deutschen, 15 auf einen Grad gerechnet. Sie erstrecken sich von den Abruzzen bis ans Meer in einer gewellten Ebene. Ohne viele Sümpfe und stehende Gewässer ist der gewellete Boden von einer ausgezeichneten Fruchtbarkeit, und doch wird die Erde nur fast alle 10 Jahre einmal gepflügt und zwar von Fremden, die man dazu kommen läßt, weil der Römer zu solchen Arbeiten nicht thätig genug ist. Einen Theil bedeckt Gebüsche und am Meer Hochwald. Rom liegt mitten in einer Wüsterei, und doch nimmt seine Bevölkerung immer mehr zu, aber auch die Armuth. Die Luft ist im Sommer selbst in manchen Stadttheilen ungesund und doch leben dort wenigstens 15000 Fremde, von deren Verbrauch der Römer meistentheils seinen Erwerb hat. Bekanntlich kann zum päpstlichen Throne jeder ausgezeichnete Geistliche gelangen, aber nur auf Greise pflegt die durch die Kardinäle zu erfolgende Wahl zu fallen. Ist das Volk in und um Rom im ganzen übel regiert, so kann man dies nicht in gleichen Grade von den andern Provinzen behaupten. Von Alters her nimmt die römische Staatsverwaltung viele Rücksicht auf Vorrechte und gegebene Verhältnisse; sie will die vollkommenste auch aller weltlichen Regierungen sein und grade daher befriedigt sie so wenig das irdische Wohl ihrer Unterthanen. Seit ein paar Jahrhunderten bestiegen den römischen Thron sehr selten unwürdige Männer und manchmal sehr ausgezeichnete Köpfe von einem hohen sittlichen Werth. Unsere jetzigen civilisirten Staatsgesellschaften streben immer mehr, die kleinern Nachbarn, wenn nicht solche aufzulösen, wenigstens von sich abhängig zu machen, große Massen Vermögen in den einzelnen Staaten in wenigen Familien anzuhäufen, und die Landgüter zu vergrößern statt sie zu verkleinern. Die letztere ist die Hauptquelle des in Italien so häufig herrschenden Elends. Dieses Unglück wucherte schon in Rom im Anfang der christlichen Zeitrechnung und ist seitdem immer im Zunehmen. Der Reiche kauft immer mehr die ärmern Besitzer selbst bei hohen Preisen aus. Die Landwirthschaft war schon in den ersten Zeiten der Republik eine städtische d. h. der Landwirth kehrte jeden Abend mit seinen Arbeitsvieh und Geräthe in die Stadt zurück, wie das noch heute in allen Städten Italiens außer in Venedig und sogar noch in Südfrankreich herkömmlich ist. Die nämliche Einrichtung übertrug der Römer auf seine Bürger- und Militärkolonien, welche fortdauernd ohne Sold zu empfangen den Römern als Besatzung der unterworfenen Volksstämmen dienten. Dadurch vermochten die Patricier immermehr ihr Familieneigenthum um Rom zu erweitern und solches durch Sklaven anbauen zu lassen. Damit sie nun viel reines Einkommen erlangen konnten, so nutzten sie solches hauptsächlich als Baumgarten oder Weide. Als Rom Mittel- und Unteritalien beherrschte, war schon die eigentliche Ackerbauwirthschaft in diesem Lande verschwunden. Dabei lebte eine alte römische Familie von 7 Jugera gleich einem Rubbi, 2 Hectaren, 5 englischen Ackern. Alle Hauptstädte der kleinen italienischen damaligen Völker lagen hoch und hatten einen Ueberfluß an reinem Quellwasser, bebaueten ihre Felder 4. 5. italienische Meilen um die Städte, die übrige oft weit größere Feldmark war nur zur Weide bestimmt. Nur im Gebirge verschmäheten es die Patricier sich anzukaufen und da trifft, man auch jetzt nur noch kleine Eigenthümer und sonst überall im Kirchenstaat nur Pächter und Gutsherren in den Städten an. Als Karl der Große und nach ihm die Ottonen in Rom Landesherren wurden, war bereits Roms altes Gebiet in der Hand weniger Familien, die nur an Vasallen gegen Kriegsdienste und geringe sonstige Geld- oder Naturalabgaben Land überließen. Später entstand der Erbzins gegen bestimmte Früchte oder deren Theilung mit dem Bebauer des Feldes, anfangs erhielt der Bodenherr nur 1/5, wo aber keine Baumfrüchte und keine Wässerung den Bebauer unterstützten, da lebt der letztere bei schlechter Feldbestellung nur dürftig. Dagegen behielt sich der Bodenherr wenigstens 1/30 und oft 1/7 des Nachlasses der Pächter durch Erbschaft vor. Besser wurden allenthalben die in Erbpacht gegebenen Felder gepflanzt und waren daher einträglicher.

Schweden.

Nach den neuesten Berichten aus Stockholm bis zum 24. war im Befinden des Königs keine wesentliche Veränderung vorgegangen, der Bruch des Schlüsselbeins zeigte sich als gutartig und bedarf nur Zeit und Ruhe zur vollständigen Heilung. — Auch am 20., 21. und 22. Abends wiederholten sich die Volksaufläufe, am letzterm Tage wurden mehrere Individuen verhaftet, die aus einem Hause mit Steinen auf die Truppen geworfen hatten. Die feste Haltung dieser aber vereitelte alle Versuche der Unruhestifter. Der vom König neuernannte Oberstatthalter, Generalmajor Möllerhjelm, hat in einer am 24. erlassenen Proclamation die Bürger aufgefordert, ihn in Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung kräftig zu unterstützen. Der bisherige Unterstatthalter Kuylenstjerna ist von den bisher von ihm versehenen Funktionen des Oberstatthalteramtes, die er seit der Verabschiedung des frühern Sprengtporten ebenfalls bekleidete, so wie von den eigenen, bis auf weiteres beurlaubt. — Die Zeitung „Neuestes Dagligt Allehanda", welche sich in ihrem Berichte über die Unruhen vom 19. gegen das Verfahren der Behörden aussprach, ist vom Hofkanzler eingezogen worden, und erschien daher Tags darauf nicht mehr als „neuestes" sondern wieder als „neues" Dagligt Allehanda.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verkaufs-Anzeige.

(b. 2.) In Weischenfeld, in Oberfranken, ist von Unterzeichnetem ein Anwesen, zur Ansäßigmachung für einen Bäcker und Bierbrauer, ständlich aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus:

1) Einem zweistöckigen Wohnhaus, das an der Straße einen schönen Brodladen, unter andern drei heitzbare Zimmer, zwei Keller im Hause und Back- und Bierbrauerei-Recht hat;

2) 7 1/2 Tagwerk Acker auf einen Strich; und in

3) einer Scheuer mit einem Felsenkeller, ausserhalb des Stadtthors.

Das Haus zahlt 2 fl. 57 1/2 kr. Steuer zum Rentamt Weischenfeld, 18 kr. Voraus und 27 kr. Bankzins zur Commune daselbst. Der Acker ist handlohnbar und die Scheuer gibt jährlich 4 kr. Voraus zur Commune.

Der Verkaufstermin ist auf den 26. August l. J. festgesetzt.

Weischenfeld, 28. Juli 1838.

Johann Schmitt, bürgerlicher Bäckermeister.

6

Bamberg. — № 215 — Samstag, 4. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 4. Aug. 1704. Die Engländer erobern Gibraltar.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg. Brief aus München.) — Herzogthum Nassau. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. — England. (Briefe aus London. Kurse.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) Augsb. - und Frankf. - Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⨯ München, 31. Juli. Der Kaiser von Rußland Majestät wird diese Woche noch hier erwartet, er soll im strengsten Incognito bleiben wollen. — Hier noch einiges Nähere über den Diebstahlversuch in der Wohnung der Dem. Lutzer unmittelbar vor ihrer Abreise. Der Wagen stand bereits vor der Thür an Junnemanns Hause, wo Dem. Lutzer logirt hatte, als ein Mensch in das Zimmer trat und der Sängerin vorstellte, daß er früher auch Künstler gewesen, durch mißliche Verhältnisse aber zum Soldatenstand gezwungen worden sey. Er bat Dem. Lutzer um eine Unterstützung, sie aber seinem Aussehen mißtrauend, gab ihm drei Vierundzwanzigkreuzerstücke und dachte für einen Menschen der Art genug gethan zu haben. Der Kerl wurde dreister, zog eine Pistole, deren Hahn jedoch keinen Feuerstein hatte, die auch nach spätern Untersuchungen gar nicht geladen war, und setzte sie der Dem. Lutzer auf die Brust mit dem Bedeuten, er müsse mehr Geld haben. Dem. Lutzer war gefaßt genug, an das Fenster zu eilen, und zur Befreiung von dem unverschämten Gaste Hülfe herbeizurufen, worauf der Freche sein Courage verlor und die Treppe hinabsprang. Die gerufenen Polizeibeamten ließen sich eine genaue Personalbeschreibung des unverschämten Burschen von Dem. Lutzer geben, und die Gensdarmerie machte ihre Gänge und fand den Thäter sorgenlos im Hofbrauhause sitzen, und damit auch gar kein Zweifel mehr entstände, ob er es wirklich sey, fand man auch gar die Pistole noch bei ihm. Dem. Lutzer fuhr, ohne ein Protokoll abfassen zu lassen, weiter, der Kerl aber wurde verhaftet und wird seiner Strafe nicht entgehen. Er heißt Stuckert und ist schon mehrerer liederlicher Streiche wegen berüchtigt. — — Die neue Posse: „der Vater der Debütantin“ nach dem Französischen von Herrmann ist das erstemal gänzlich durchgefallen, wird aber dennoch heute repetirt, um sie noch einmal an den Pranger zu stellen. Gemeinheiten in Situationen und Sprache überbieten sich von Scene zu Scene und man kann nicht begreifen, wie Schauspieler einer Hofbühne sich nicht mit allen Kräften gegen die Uebernahme von den Rollen sträuben, da gerade der Schauspielerstand in dieser Fadaise auf eine niederträchtige Weise gemißhandelt wird.

Nach Münchener Blättern war dort die zuverlässige Nachricht von der am 20. Juli erfolgten Ankunft Sr. Hoh. des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern und seines Gefolges zu Neapel eingetroffen, wohin der Prinz die Ueberfahrt von Malta aus auf den St. Wenefried gemacht hatte. Sämmtliche Reisende befanden sich in erwünschtem Wohlseyn. — Am 31. Morgens traf J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen in Begleitung Se. k. Hoh. des Prinzen Karl, der sie auf der letzten Station empfing, in München ein, nahm bei J. Maj. der Königin, J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg und J. Maj. der Herzogin von Braganza, die am 30. Abends von Hechingen eintraf, das Frühstück ein, und setzte Mittag die Reise nach Tegernsee fort. — J. Maj. die Kaiserin von Rußland soll sich zu Bad Kreuth sehr wohl befinden.

Hr. Hofrath und Professor Dr. Thiersch ladet in der Allgemeinen Zeitung die Deutschen Philologen und Schulmänner zu der unter seiner Leitung stattfindenden ersten Versammlung der philologisch-pädagogischen Gesellschaft zu Nürnberg ein. Die Sitzungen derselben werden am 19. Sept. eröffnet.

* Bamberg, 3. Aug. Der Korresp. v. u. f. Deutschl. vom 30. Juli bringt unter der Rubrik: „Königreich Hannover“, einen Artikel aus Münden 9. Juli, in welchem ein Aufsatz im Fränk. Merkur aus Münden 1. März (soll heißen 8. März, vgl. Nr. 77 des Fränk. Merk. Beilage) über die Verhandlungen der Bevollmächtigten der Weseruferstaaten sehr hart angelassen, und vornhinein offenbar verläumderischer Absicht angeklagt wird. Man ist zwar gewohnt, seit einiger Zeit in gewissen Zeitungen und Berichten aus dem Königreiche Hannover jede Meinung, welche mit der dort vorgeschriebenen nicht völlig übereinstimmt, angeklagt, verketzert und geächtet zu sehen, und es mag auch dem Verfasser dieser Denunciation Ruhe genug gekostet haben, sie zu Stande zu bringen, da er seit dem Erscheinen des incriminirten diesseitigen Berichtes volle 4 1/2 Monate dazu brauchte; allein wie sehr wir auch unter solchen Umständen bei seiner langweiligen Anklage uns beruhigen können, vermögen wir doch nicht, ihm das Vergnügen eines stillschweigenden Zugeständnisses zu machen. Wir versichern ihm vielmehr, daß der Verfasser unseres Berichtes ein Mann ist, der die Verhältnisse recht gut kennt und zu beurtheilen versteht, und erlauben uns, den Beweis dafür aus der gegnerischen Anklageakte selbst zu führen; denn diese enthält, außer einigen Zahlen und Notizen über Weser-Zölle und Schiffbau, nichts Neues oder Anderes, vielmehr im Wesentlichen durchaus dasselbe, wie dieser Artikel. Sie gesteht jetzt zu, was wir schon vor 4 1/2 Monaten berichteten, daß eine technische Untersuchung der Weser beschlossen und vorgenommen worden, daß viele Schwierigkeiten der Schifffahrt vorhanden und noch zu beseitigen seyen, und läugnet nur, was wir sehr begreiflich finden, die Begünstigung Hannovers durch die bisherigen Zustände. Daß wir solche behauptet haben, darin besteht unser schweres Vergehen und wir geben gerne zu, daß es dem Publicisten an der Weser oder Leine um so ahndungswürdiger erscheinen mußte, je weniger er im Stande war, es durch Widerlegung unserer Angaben als solches darzuthun. Er verläßt deshalb auch alsbald das Feld, auf dem unser Artikel sich bewegt und versucht ein anderes zu gewinnen, indem er

vorspiegelt, unser Bericht sey dem Handelsstande zu Münden feindlich. Von dieser achtbaren Corporation und ihren Bestrebungen zum Bessern auch im Gebiete des vaterländischen Commerzes wie der sonstigen Zustände ihres Landes (wofür neuerlich die Vorstellung der Stadt Münden an die hohe deutsche Bundesversammlung zeugt) ist aber in demselben gar nicht die Sprache, mithin der Versuch, hier einen Gegner wider uns zu provoziren, sehr mislungen. Ueberhaupt erscheint die Polemik, deren sich der Verfasser fraglicher Widerlegung bedient, die in Allem, was sie nicht offen bekämpfen kann, bösliche Absicht wittert und darauf Tendenzprozesse provozirt, sehr abgenützt und wirkungslos. Wir erlauben uns, den Verfasser zum besten seiner etwaigen künftigen schriftstellerischen Exerzitien in der Politik und Nationalökonomie darauf aufmerksam zu machen, und rathen ihm noch freundschaftlich, jedenfalls vorher ein Collegium über Logik, die er gänzlich vergessen zu haben scheint, in Göttingen zu repetiren. — Die kgl. Regg. v. Oberfranken macht unterm 28. Juli aufmerksam auf ein vom franz. Thierarzte Béchret entdecktes Mittel gegen die Klauenseuche der Schaafe; es besteht in einer Mischung von 78% gewöhnlichem Essig, 10% schwefelsaurem Kupferoxyd und 12% 66gradiger Schwefelsäure, womit man nach Abnahme der Hornsubstanz der Klaue durch das sogenannte Salbeyblatt den kranken Theil des Fußes einigemal bedupft. — Ein Minist. Rescript vom 19. Juli empfiehlt die vom Kreisbauingenieur Rattinger zu Würzburg erscheinende Schrift: der Dammbau als wesentliches Förderungsmittel der Landwirthschaft. — Die Badeliste von Steben vom 21. Juli zählt 144, die der Wasserheilanstalt zu Alexandersbad bis 13. Juli 42 Gäste. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr trafen von Karlsbad kommend, Se. k. Hoh. Prinz Wilhelm von Preußen, und J. k. Hoh. die Prinzessinnen Mariane und Marie von Preußen, nebst Gefolge dahier ein, übernachteten im Gasthof zum Bamberger Hof und setzten diesen Morgen Ihre Reise nach Frankfurt fort. Die hohen Herrschaften besuchten gestern Mittag die Altenburg und den Michaelsberg, wo sie der schönen Natur um Bamberg, und den Dom, dessen einfacher Erhabenheit sie ihre Bewunderung zollten.

Herzogthum Nassau. — Se. Durchl. der Herzog wird sich demnächst nach Kissingen zum Gebrauche der Kur begeben. In Wiesbaden zählt man am 23. Juli 5700 Kurgäste, und 4900 durchgereiste Fremde. Vom 20. bis 23. Juli waren allein 600 Fremde daselbst eingetroffen. Se. Maj. der König von Würtemberg befindet sich noch immer daselbst.

Hannover. — Se. Maj. der König ist nach einer Mittheilung aus Hannover vom 27. Juli (im Hamb. Corresp., die Hannov. Ztg. meldet nichts davon) in Folge einer heftigen Erkältung schon seit dem 24. bettlägerig, weswegen derselbe auch weder dem Hofball am 24., noch der theatralischen Vorstellung zu Herrenhausen am 25. beiwohnen konnte, an welcher der bei derselben anwesende Großfürst Thronfolger so viel Gefallen fand, daß er dem Dirigenten der Oper, dem Kapellmeister Marschner, nach der Vorstellung einen kostbaren Brillantring zustellen ließ. — Man hat in Hannover die Hoffnung, den Kaiser Nikolaus zu sehen, jetzt aufgegeben. Die Hannov. Ztg. meldet die am 31. Vormittags erfolgte Abreise des Großfürsten, von Hannover über Cassel nach Ems. Tags zuvor war demselben noch der k. Marstall in Parade vorgeführt worden, Abends war Hofconcert im k. Schloß zu Herrenhausen und der Schloßgarten zu Ehren des Großfürsten glänzend beleuchtet.

Preußen. — *†* Berlin, 30. Juli. Doktor Sobernheim ist mit der Umarbeitung des Textes zu der Oper Milton, die Spontini nach seiner Zurückkunft zu componiren beginnen wird, fortwährend beschäftigt. Die Bemerkungen eines geistreichen Prinzen haben ihn dazu veranlaßt. Nach dem, was man bis jetzt davon gehört hat, ist nicht allein der Gegenstand der Handlung höchst interessant, sondern auch die Versifikation sehr gelungen. — Das zweite Gebäude welches die Gaserleuchtungs-Kompagnie auf dem rechten Ufer der Spree zur Vermehrung des Lichtes, aufführen läßt, ist seiner Vollendung sehr nahe. Man muß der englischen Gesellschaft die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, obgleich sie es mit einem höchst undankbaren und schwierigen Geschäfte, das ihr bis jetzt wenig Vortheil eingebracht hat, zu thun hatte, dennoch ihre kontraktlichen Verbindlichkeiten streng erfüllt und alle ihre Kräfte angeboten hat, um die klugen Berliner in ihrer schönen Hauptstadt so gut zuerleuchten, daß sie selbst bei Nacht hell sehen können.

Ein Schreiben aus Berlin vom 26. Juli in der Allg. Ztg. hebt die ausgezeichnete Art hervor, wie der Kaiser von Rußland den Marschall Marmont zu Teplitz behandelte, und stellt dessen glänzende Aufnahme daselbst derjenigen des Marschalls Soult zu gleicher Zeit in England gegenüber.

Oesterreich. — Bereits gehen nach Berichten aus Wien vom 28. Juli in der Allg. Ztg. die Garden, ein Theil des Hofstaates, das Küchen-, Konditorei- und Kellerpersonale nach Mailand ab. Mangel an Pferden auf der Straße dahin macht sich sehr fühlbar. — Der russische Gesandte zu Konstantinopel Hr. v. Butenieff war in Wien eingetroffen, wo er einige Zeit verweilen wird. — Eine erwartete Veröffentlichung soll mehrfache Verbesserungen der Lage der Subalternoffiziere der Armee bringen, u. a. die Charge eines Fähndrichs künftig ganz aufhören, und jede dieser Chargen vom Capitän abwärts eine Zulage erhalten.

Das vorgenannte Blatt will am 1. August von einem seiner Correspondenten zu London die Nachricht erhalten haben, daß der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Großbritannien und Oesterreich zuversichtlich erwartet wurde, und damals ohne Zweifel schon stattgefunden hatte.

Vom 20. August an wird ein Dampfboot der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd zu Triest seine regelmäßigen und periodischen Fahrten zwischen Triest und Dalmatien beginnen; bis Ende Oktober finden monatlich zwei Fahrten, Abfahrt von Triest am 5. und 20. jedes Monats, in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar monatlich nur eine Fahrt, mit der Abreise von Triest jedesmal am 5. statt. Das Schiff berührt Lussin, Piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa und Cattaro.

Freie Städte. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland wird der Allg. Ztg. zufolge am 5. oder 6. August in Frankfurt eintreffen, und dort seinen erlauchten Vater erwarten; am 8. August werden sie in Darmstadt erwartet, und sich dann nach Karlsruhe und Stuttgart auf Besuch begeben. Von Frankfurt aus glaubt man, werden sie auch einen Ausflug nach Bieberich machen, wo am 26. Juli Abends Se. Durchl. der Herzog von Nassau von London zurück wieder eingetroffen war. — In Frankfurt verweilte auch auf der Reise von Kissingen nach dem Seebade Norderney, der bekannte Erbauer der Petersburger Eisenbahn, Hr. Ritter von Gerstner. Von Norderney will derselbe eine Reise nach Nordamerika machen, um an den dortigen Eisenbahnen seine Beobachtungen zu machen, die zu interessanten Aufschlüssen über diesen Industriezweig führen dürften.

In der am 1. August stattgehabten Ziehung 3. Klasse der 93. Frankfurter Stadtlotterie sind auf folgende Loose die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nro. 14,411 fl. 15,000,

Nro. 2700 fl. 3000, Nro. 831 fl. 2000, Nro. 17,417 fl. 1000.

Großbritannien.

†† London, 27. Juli. Die Eifersucht gegen Frankreich rastet nicht, will sie erlöschen, so schüren sie die Tories mit neuen Feuerbränden; die Anwesenheit Soults und der Enthusiasmus, mit dem er empfangen wurde, hat dieselbe nur noch mehr angefacht. Denn nachdem man von seiner Person und seinen Lorbeern so viel als möglich abgezupft, hat man sich gegen das Land gewendet, daß diese bewunderten Sterne über den Kanal geschickt und das bei dem tausendfach wechselnden Farbenspiel seiner innern und äussern Politik so vielen Stoff zu politischen Betrachtungen, und chimärischen Befürchtungen und vor Allem Gelegenheit zu Deklamationen gegen die Regierung gibt. Wenn man den Versicherungen der Torypresse Glauben schenken will, so sind die Interessen Englands beinahe in allen Ländern, durch die Uebergriffe der kecken Franzosen bedroht; in Südamerika ist durch die Blokirung Mexikos und Buenos-Ayres nicht allein der englische Handel schwer beeinträchtigt, sondern Frankreich beabsichtigt auch, einen guten Theil des südamerikanischen Küstenlandes zu verschlingen. Afrika ist ohnehin der Schauplatz der ehrgeizigen Plane Ludwig Philipps; dieser kostbaren Eroberung willen, die er immer weiter bis zum Nil ausdehnt, unterhält er beständig eine große Flotte im Mittelmeere, und imponirt damit der Pforte, welche dadurch nicht einmal im eigenen Hause (Tunis) Herr ist. Kaum hat das türkische Geschwader den Hafen verlassen, so ist auch der Admiral Gallois hinter ihm her, jeden Augenblick bereit, es mit seinen Kanonen zu begrüßen. In dem ausgesogenen Portugal wirft der englische Handel nicht mehr so viel ab, als früher, und der englische Einfluß dort, ist etwas schadhaft geworden, — weil Frankreich die Hand im Spiele hat. In Griechenland errichten Franzosen eine Nationalbank, Englands Handelsinteressen sind dadurch schwer compromittirt, eben so auf Sizilien, wo eine französische Gesellschaft das Monopol des Schwefelhandels an sich gerissen. Der König von Neapel hätte freilich besser daran gethan, wenn er das Monopol den Engländern übergeben hätte, zum Dank dafür, daß sie auf Malta die giovine Italia hegen, und von Zeit zu Zeit deren Muglieder, unstreitig in der besten Absicht, nach Sicilien und Neapel entsenden. — Ein Toryblatt theilte dieser Tage, wie es behauptet aus authentischen Quellen, einen statistischen Bericht über die Stärke der französischen Marine mit, und vergleicht damit den Stand der englischen Marine, um die unverzeihliche Sorglosigkeit der Regierung zu rügen, daß sie dieser imponirenden Macht gegenüber so wenig gerüstet dasteht. Nach diesem Berichte hat Frankreich 11 Linienschiffe erster Klasse, jedes zu 120 Kanonen; 23 zweiter Klasse zu 86 Kanonen, 23 dritter Kl. zu 82 Kanonen, zusammen 57, wovon der größte Theil erst seit 1818 gebaut ist. Außerdem hat Frankreich 40 Fregatten I. Kl., jede zu 60 36 Pfünder, 10 F. II. Kl., jede zu 46 36 Pfünder, 15 F. III. Kl., jede zu 32 Kanonen, 10 F. IV. Kl., jede zu 26 Kanonen, 24 Corvetten zu 24 bis 32 Kanonen, 16 Kanonierbriggs; 27 Dampfschiffe beinahe alle zu 160 Pferdekraft und wohlbewaffnet. In den Arsenalen befinden sich 3000 Kanonen und Carronaden, womit man 51 Linienschiffe, 20 Fregatten und 20 Corvetten bewaffnen kann. Alle oben aufgezählten Schiffe sind vollständig equipirt und binnen 6 Wochen können sie alle zum activen Dienste gebraucht werden. Kann, fragt das Journal, Lord Minto behaupten, daß England im Stande ist, nur die Hälfte dieser Schiffe in 6 oder 12 Monaten auslaufen zu lassen? Unsere Nachrichten von Chatams, Plymouth und Porthsmouth geben uns die die Ueberzeugung von der absoluten Unmöglichkeit, in einer weit längern Zeit dieses ins Werk zu setzen. Daran knüpft das Blatt die Bemerkung, daß zwar in dem Augenblicke von Ludwig Philipp nichts zu fürchten sey, allein wer stehe dafür, daß in Frankreich nicht eine republikanische Revolution oder eine Reaktion zu Gunsten der legitimistischen Partei und einer Allianz mit Rußland (!!) — vorgehe? Frankreich und Rußland sind die Gespenster, die in den Toryhäuptern, so wie in denen der meisten Engländer spucken, wo eines nicht ist, ist das andere; Frankreich und Rußland theilen sich in die Welt, und lassen dem armen England nichts als das Zusehen! Was den Marschall Soult betrifft, so ist der Krieg gegen ihn noch nicht aufgegeben, einstweilen führen ihn die kleineren Blätter fort und lassen ihren scharfen Stachel gegen ihn los; lassen Sie den alten Krieger den Fuß ins Schiff setzen, zur Rückkehr nach Frankreich, gleich wird die Torypresse wieder gegen ihn losbrechen; bisher hat sie ein Funke Schicklichkeitsgefühl und der Wunsch des Herzogs von Wellington vor gröberen Insulten zurückgehalten, wiewohl sich einige Blätter dieser Farbe nicht enthalten konnten, ihm, während sie ihn lobten, zugleich einige Fußtritte und Rippenstöße zuzutheilen, gleich wie man, wie Tasso sagt, den Rand des Bechers, aus dem man dem Kinde eine bittere Arznei zu trinken gibt, mit Honig bestreicht.

* London, 28. Juli. In der äußern Politik ist es sehr still, dagegen bieten die letzten Parlamentssitzungen sehr viel Interesse; ich will daher ein kurzes Resumé derselben geben. Im Unterhause wurde vorgestern die dritte Lesung der irischen Zehntbill vorgenommen, wodurch zugleich die Annahme der Bill erfolgt ist. Während der Sitzung trat der Marschall Soult mit seinem Sohne in den Saal und zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. In der Sitzung vom 27. richtete Sir St. Canning eine Interpellation an Lord J. Russel bezüglich der Verhältnisse Englands zu Persien; er bemerkte dabei, zwischen Rußland und Persien herrsche schon länger eine enge Verbindung, ein Offensiv- und Defensiv-Vertrag, die englische Regierung habe von Bombay aus Truppen in den persischen Golf geschickt, er wünsche zu wissen, ob dieß in Folge eines Bruches mit Persien geschehen sey. Lord Palmerston antwortete ausweichend, es sey dies zur Wahrung der englischen Interessen geschehen; auf eine weitere Frage Peels, ob diese bedroht seyen, verweigerte er die Antwort. Auf eine andere Interpellation des Hrn Mackinnon die Blokade der mexikanischen Häfen durch französische Schiffe betreffend, entgegnete Lord Palmerston, daß diese Blokade offiziell von der französischen Regierung der englischen notificirt wurde. Frankreich habe das Recht zu einer solchen Blokade und man müsse es als eine Art von Courtoisie der franz. Regierung betrachten, daß sie zugebe, daß englische Paquetboote fortwährend den Briefpostdienst zwischen Großbritannien und Mexiko versehen dürften. Das Haus bildete sich darauf zur Committee über die Subsidien und votirte 10,000 Pf. St. zur Unterstützung der in England exilirenden Polen. Lord Sandon, der bekannte eifrige Polenfreund, beantragte eine Erhöhung dieser Summe um 5000 Pfund. Der Schatzkanzler widersetzte sich diesem Antrage aus höheren Pflichten, ließ aber den unglücklichen Polen Gerechtigkeit widerfahren; das Haus beschloß zuletzt, den Antrag noch einmal in Berathung zu ziehen, und es ist wahrscheinlich, daß noch vor dem Schlusse der jetzigen Session durch einen Zusatzartikel die Erhöhung votirt wird. — Im Oberhause fand gestern die dritte Lesung der irischen Corporationsbill statt, nachdem Lord Melbourne das Haus gleichsam gewarnt hatte, nicht so viel Amendements in die Bill einzuführen, die das Unterhaus veranlassen könnten, dieselbe zu verwerfen. — Nachrichten aus Canada bis zum 30. Juli melden, daß Lord Durham eine große Anzahl Individuen, die bei dem Aufstande betheiligt waren, amnestirt hat; die Hauptanstifter der Insurrektion sollen der Gazette von

Quebeck zufolge zur lebenslänglichen Deportation nach den Bermudezinseln, Papineau aber zur Todesstrafe verurtheilt worden seyn. Demselben Blatte zufolge wäre es am Niagara zwischen den k. Truppen und den Canadischen Flüchtlingen wieder zu einem Gefechte gekommen, in welchem die letzteren einen Vortheil errungen.

Londoner Börse vom 28. Juli. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/2, Diff. 8 5/8, Paff. 5, portug. 34 3/8, 3 % 23.

Frankreich.

†♀ Paris, 29. Juli. Die Statuten für die Eisenbahn von hier nach Orleans sind nun auch vom Staatsrathe festgestellt worden; der von der Compagnie, an deren Spitze Hr. Leconte steht, vorgelegte Entwurf wurde mit geringen Modifikationen genehmigt. Auch über die Statuten für die Bahn nach Havre und Dieppe ist bereits im Staatsrathe Bericht erstattet worden. Wie man hört, will die Gesellschaft für die Bahn über die Hochebenen Schritte thun, daß den Kammern ein Gesetzentwurf bezüglich einer Verlängerung der Zweigbahn von Louviers bis nach Evreux vorgelegt werde. Andrerseits sollen die Banquiers Baillot de Guerville und Lubis die Absicht haben, auf ihre Kosten eine Bahnlinie von Chartres nach Louviers über Evreux zu erbauen, so daß Paris bald von einem vollständigen Eisenbahnnetze umgeben seyn wird. — Die im Ganzen sehr geringe Kenntniß des Innern der Insel Corsika, theils in Folge des fast gänzlichen Mangels an den nothwendigsten Kommunikationsmitteln daselbst, theils auch in Folge des wenig zugänglichen, heftigen, sehr zur Gewaltsamkeit sich hinneigenden Charakters der Einwohner, hat die Akademie der Wissenschaften, welche in jeder Beziehung so günstig auf die Verbreitung von Kenntnissen und Volksbildung einwirkt, veranlaßt, ihr Mitglied Hrn. Blanqui mit einer Reise durch diese Insel zu beauftragen, über deren landwirthschaftliche, industrielle und moralische Lage er einen Bericht erstatten soll, der ohne Zweifel hohes Interesse gewähren dürfte. — Der ausgezeichnete Schriftsteller Viktor Hugo hat vom Könige der Belgier den Leopolds-Orden erhalten. Eine andere dem wissenschaftlichen Verdienste gewordene Anerkennung ist die Pension von 2000 Fr., welche Ludwig Philipp der Wittwe des verstorbenen Professors und Akademikers Dulong auf den Vorschlag des Hrn. Salvandy, Ministers des öffentlichen Unterrichts verliehen hat. — Die Abführung der Mlle. Grouvelle in das Gefängniß von Clairvaux hatte dem National bekanntlich Anlaß zu heftigen Angriffen auf Hrn. v. Montalivet gegeben, welchen er unmenschlicher Härte beschuldigte. Der National war deshalb Kraft der Septembergesetze genöthigt, offizielle Berichtigungen seiner falschen Angaben an die Spitze seines Blattes aufnehmen zu müssen. Der halboffizielle „Moniteur Parisien“ theilt nun einen Brief der Grouvelle noch aus dem Gefängnisse zu Paris mit, woraus unbestreitbar hervorgeht, daß sie eine vollständige Närrin ist, sie hatte sich bekanntlich schon während des Prozesses Huberts als Enthusiastin für Morey und Alibaud gezeigt, und fördert nun in diesem Schreiben an ihre Mitangeklagten einen solchen Schwall von Unsinn und der tollsten Ideen zu Tage, daß es nicht wundern darf, daß Hr. v. Montalivet auf ihre Entfernung aus der Hauptstadt denken mußte, sie nicht, wie sich der Moniteur Parisien“ ausdrückt, in Mitte von Personen lassen konnte, welche den Muth haben, sich ihre Freunde zu nennen.“ — Hubert ist ins Gefängniß nach Beaulieu bei Caen gebracht worden, wo er seine lebenslängliche Strafe zu erstehen hat.

* Paris, 30. Juli. Ein trauriges Julifest! Es begann mit einer Emeute und schloß mit Donner und Regengüssen. Für den 29. waren große Voranstaltungen getroffen worden. Der Centralpunkt des Festes ist zwischen dem Triumphbogen de l'Etoile und den Tuilerien. Auf beiden Seiten der großen Allee in den champs-élysées waren zierliche Buden aufgeschlagen worden, einige führten als Inschrift den Namen irgend einer Kaiserschlacht, was zu seltsamen Contrasten Anlaß gab. Zu Austerlitz wurden Puppen verkauft und das schreckliche Friedland handelte mit Pfeffernüssen und Polichinells. An Sehenswürdigkeiten war Ueberfluß; Hühner mit drei Beinen, Riesen und Riesinnen, Böcke, welche Löwen angreifen, Gauckler, die eine Kanone auf sich abfeuern lassen; dazu Trompeten, Trommeln und Heerpauken, ein Schreien und Rasseln und Stampfen, daß die Elysäischen Felder von einem höllischen Lärm widerhallten. In dem großen Carré stand wie gewöhnlich der Mat de Cologne; auf beiden Seiten die Theater, auf welchen militärische Evolutionen in Ballets dargestellt wurden, die besonders durch das häufige Flintenfeuer Interesse hatten. Eine Menge Menschen fluthete in den champs-élysées auf und ab, und bis sechs Uhr ging alles gut; dann aber stand auf einmal ein schwarzer Himmel drohend über dem festlichen Getümmel, der die großen Massen theilte und mit der ganzen Herrlichkeit hatte es ein Ende. Das Conzert im Tuileriengarten wurde während des Regens gegeben; der König und seine Familie zeigten sich auf dem Balcon, mußten sich aber in den Marschallssaal zurückziehen. Der Empfang war lau, wozu die Witterung das ihrige mag gethan haben. Die Marseillaise wurde mit großem Jubel beim Beginnen begrüßt und am Ende nochmals mit einer Art Affectation beklatscht. Das Feuerwerk mißlang durchaus, und das war um so mehr zu bedauern, da man einmal Etwas Neues versucht hatte. Das Feuerwerk war an dem Pallaste der Deputirtenkammer aufgeschlagen worden; ein hoher auf Leinwand gemalter Berg den Vesuv vorstellend; am Fuße einige weiße Häusergruppen. Auf der Seinebrücke erhoben sich einige Paläste von Pappe, das war Pompeji, die Seine selbst sollte als Golf von Neapel figuriren. Das Feuerwerk sollte aus dem Innern des Berges hervorbrechen, Schwefelflammen im bunten Glanze, Blitze und Lichtgarben sollten das Schauspiel einer Eruption geben; allein der Vulkan erlosch im Regen, ehe er noch angebrannt war; Leinwand und Pappe weichten los und der Vesuv zerfiel jämmerlich, dennoch wurde das Feuerwerk losgebrannt, das Volk, welches blos nach dem Erfolg urtheilt, zischte und murrte. Im Innern der Stadt waren viele Gebäude mit dreifarbigen Fahnen geschmückt; an einem Theater sah man eine, welche einen französischen Adler aus dem Kaiserreich trug, mit der Inschrift 115tes Linienregiment. In der Straße St. Denis fanden gestern Abend einige tumultuarische Auftritte statt, welche aber keine politischen Charakter hatten.

Die Julinstage sind zu Straßburg, wie vermuthlich in ganz Frankreich, mitten in der größten Ruhe und in völliger Gleichgültigkeit verstrichen (Niederrh. Kur.)

5 pCt. 111 Fr. 25 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Augsburg, 1. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 101 7/8 P., — G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 108 1/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinsch. Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 1. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/2. Bankaktien Br. — G. 1725. 100 fl. L. b. R. Br. 201 G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 810. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

(Mit Beilage und Nr. 54 der Euterpe.)

Verbesserungen in der Runkelrübenzucker-Fabrikation.

Diesen wichtigen Zweig der Industrie, der auch in unserm Vaterlande einen immer größeren Aufschwung zu nehmen beginnt, hat der ausgezeichnete französische Gelehrte Herr Michael Chevalier im Journal des Debats in einem größeren Artikel kürzlich behandelt, die großen Verbesserungen, welche in der Fabrikation desselben durch die Schutzenbachische Methode eingeführt worden, dargethan, und noch weitere Fortschritte, welche darin neuerdings in Frankreich gemacht worden, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Dieselben sind so wichtig, der ganze Gegenstand muß früher oder später so tief in das ganze industrielle und comerzielle Leben aller Nationen eingreifen, daß wir unseren Lesern das Wechsentlichste aus Hr. Michael Chevaliers Artikel über denselben nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Bisher geschah die Gewinnung des Zuckers aus der Runkelrübe durch eine Reihe anscheinend ganz einfacher, in der That aber sehr complizirter und delikater Operationen, die eine große Anzahl sehr geschickter Arbeiter, bedeutendes Material, und ziemlich theuere Stoffe erheischten, wie Milch, Ochsenblut, Ofenruß. Die Rübe, in Erdgruben aufbewahrt, wurde zuerst zerrieben; das Mark wurde dann aus dem Zerriebenen vermittelst einer hydraulischen Presse herausgepreßt. Der so erhaltene Brei wurde dann der Abklärung, d. i. der Ausscheidung der eiweißartigen und schleimigten Elemente, dann der Läuterung und Abdünstung unterworfen. In diesem concentrirten Zustande nun kam der Syrop zur Cristallisation und lieferte Rohzucker, der dann erst wieder raffinirt werden mußte, ehe man ihn zum Gebrauche anwenden konnte. Die Art der Zuckerbereitung war im Grunde stets dieselbe mit geringen Abänderungen und Verbesserungen im Einzelnen, indem die Fabrikanten, so lange das Pfund Zucker 6 Frks. kostete, zu Grunde gingen, während sie jetzt wo der Preis auf 20 Sous herabgesunken ist, sich bereichern. Man zerrieb die Runkelrübe, preßte sie aus, läuterte, klärte den Brei und ließ ihn abdunsten. Allein die Schwierigkeiten blieben stets dieselben, man ging ihnen fortwährend zu Leibe, ohne sie bemeistern zu können; man mußte dabei immer einen bedeutenden Theil des Gewinns fahren lassen, denn von 20 Theilen Zucker, die in 100 Runkelrüben enthalten sind, erzielen unsere Fabrikanten gewöhnlich nur 5 oft nur 3 1/2 — 4.

Vermittelst chemischer Analysen erkannte man, daß der Hauptgrund hievon in dem Vorhandenseyn einer Quantität Säure, und färbender, schleimiger und gallertartiger Stoffe in dem Brei liege. Die Berührung mit diesen verderbt den Zucker, nimmt ihm die Fähigkeit zum Krystallisiren, und bringt ihn wieder zu einer schlechten Melasse herab. Um die schädliche Einwirkung dieser Stoffe zu beseitigen, bediente man sich verschiedener mehr oder minder wirksamer Ingredienzien; man baute Apparate, wodurch die Fabrikation beschleunigt und sonach die Zeit, welche der Zucker mit seinen Feinden beisammen ist, abgekürzt, und der schädliche Einfluß der letzteren sehr vermindert wurde. Aber den Zucker gänzlich von diesen zu isoliren, ihre verderbliche Macht gleich von vornherein, selbst noch bevor der Zucker aus dem Brei herausgezogen wird, zu neutralisiren, daran hatte man nicht gedacht.

Dieser neue Weg wurde erst geöffnet durch Versuche im Großherzogthum Baden, die einer Fabrikationsmethode ihren Ursprung gaben, die bereits in vielen Fabriken Deutschlands ausgeübt wird. Dieselbe ist ganz einfach und besteht darin, die Rüben sogleich nach der Ernte zu trocknen. Dadurch verlieren die schleimigen Stoffe, welche einen integrirenden Theil der Runkelrübe ausmachen, die Fähigkeit, sich im Wasser aufzulösen, es wird eben dadurch die Gährung, die in den Erdgruben vor sich ging, so wie die Bildung von Säuren, die nur auf Kosten des Zuckers erzeugt wurden und ein Haupthinderniß der Fabrikation waren verhindert. Ist die Rübe einmal getrocknet, so ist die Flüssigkeit, die man durch Einweichen derselben mit einer kleinen Quantität Wasser erhält, bloßes zuckeriges Wasser, nur äußerst wenig mit fremdartigen Körpern vermischt, das schon durch die Abdunstung ein gutes Produkt ergibt, das sich leicht raffiniren läßt. Durch das Trocknen der Rüben wird der bei weitem größte Theil der schädlichen Stoffe schon aus dem Mark derselben entfernt. Um diese Idee nun im Großen praktisch durchzuführen, sie ganz zu vervollkommnen, hat die Societe d'Encouragement (eine Gesellschaft zur Ermuthigung derartiger Unternehmungen) bereits Versuche angestellt, welche die beste Aussicht auf vollständigen Erfolg gewähren, die bereits mehr als bloße Hoffnungen sind; denn die von ihr aufgestellten Probleme, deren Lösung unfehlbar die Begründung der Runkelrübenzuckerfabrikation auf diesen neuen Basen nach sich ziehen muß, sind bereits mehr als zur Hälfte gelöst. Diese Gesellschaft hat fünf Preise ausgesetzt: 1) 4000 Fr. für die beste Art, die Runkelrübe zu trocknen; 2) 4000 Fr. für die vortheilhafteste Behandlung der getrockneten Runkelrübe, d. i. für die Gewinnung des Rohzuckers aus derselben; 3) 4000 Fr. für die Umwandlung des daraus gewonnenen Rohzuckers in raffinirten Zucker, ohne den Rohzucker aus den Formen oder Gefäßen in gebrannter Erde herauszunehmen, in welche der Syrup Behufs der Krystallisation gegossen worden war; 4) 3000 Fr. für die Analyse der Runkelrübe in den verschiedenen Epochen ihrer Zeitigung. Sind einmal die Wechsel constatirt, welche der Zucker in der Runkelrübe erfährt, so wird man auch genau den Augenblick bemessen können, in welchem man die Rübe dem Schooße der Erde entreißen muß; 5) 3000 Fr. für Erfindung eines zuckermessenden Mittels, geeignet zum praktischen Gebrauche für die Landwirthe, vermöge dessen man schnell die Quantität krystallisirbaren Zuckers in der Rübe, oder in irgend einem zuckerhaltigen Produkte erkennen kann. Die Anpflanzer derselben und die Fabrikarbeiter würden dadurch einen sicheren Führer erhalten, jene über den günstigsten Zeitpunkt zum Einernten, diese über ihre Behandlung.

Sind diese Preise gewonnen, so ist die theoretische und praktische Neuerung der Runkelrüben-Industrie von Grund aus in allen Beziehungen vollendet. Daß sie gewonnen werden und zwar in nicht ferner Zeit, darüber lassen die bis jetzt erlangten positiven Resultate keinen Zweifel übrig.

Besonders schwierig war bisher die schnelle, öconomische und vollkommene Trocknung, und doch beruht auf derselben das ganze neue System. Aber weit entfernt diese Schwierigkeit für unlösbar zu halten, darf man sie vielmehr bereits für gelöst ansehen. In einer der neuesten Sitzungen der Societé d'Encouragement legte ein Hr. Beyrand aus Marseille plattgedrückte Runkelrüben vor, die durch den combinirten Einfluß des Druckes und der Hitze zwischen zwei mit Dampf auf 100 Grade erwärmten Cylindern in acht Minuten getrocknet worden waren.

Dieses Resultat muß um so größer erscheinen, wenn man bedenkt, daß 100 Theile Runkelrüben 24 Theile Wasser enthalten. Die Runkelrüben des Hrn. Beyrand behielten alle ihre zuckerigen Elemente. Hr. Schutzenbach zu Karlsruhe,

der nach der neuen Methode arbeitet, wendet ein viel langsameres und wahrscheinlich auch weniger vollkommenes Trocknungssystem an, als das des Hrn. Beyrand ist; inzwischen liefert auch das Schutzenbachische Verfahren schon treffliche Resultate, und für es spricht bereits seine Anwendung im Großen. Bei Hrn. Schutzenbach werden die Rüben vermittelst vertikaler, ungefähr einen Drittelszoll breiter Messer in Stücke zerschnitten, andere Schneidinstrumente theilen diese Stücke dann in noch kleinere und schmalere Riemen, diese krümmen sich in Folge des Hinzutrittes der Luft und runzeln zusammen, verlieren so die Fähigkeit sich in Haufen aufzuschlichten, und eben dadurch wird es der Luft möglich, auf der Trockenanstalt, wohin sie, einmal zerschnitten gebracht wurden, fortwährend um und durch sie zu streichen. Diese Trockenanstalt wird nur auf 30 — 40 Grad Reaumur geheizt. Die Trockenanstalt des Hrn. Schutzenbach ist sehr ökonomisch eingerichtet. Die Schneidmaschine kostet nur 44 — 45 Fr., und um sie wirken zu lassen, bedarf es kaum halber Pferdekraft. Ließe man sie täglich 3 Monate hindurch arbeiten, so würde sie eine Million Kilogramme (20,780 Ctr.) Runkelrüben zerschneiden, was schon den Verbrauch einer bedeutenden Fabrik ausmacht. Eine Trockenanstalt von 28 Metres Gehalt, von ungefähr 10 Fuß Breite, 9 Fuß Länge und 9 Fuß Höhe, trocknet in 24 Stunden 3000 Pfd. Runkelrüben, bei einem Bedarf von nur 420 Pfd. Kohlen, so daß drei dergleichen Trockenanstalten hinreichten, um alle von einer Schneidmaschine zerschnittenen Rüben, je nach Maßgabe der Arbeit dieser, zu trocknen. Hr. Schutzenbach pulverisirt die getrocknete Runkelrübe, und bringt sie, mit Kalk versetzt, in ein Faß. Um den Zucker herauszuziehen, bedarf er dann nur eines schwachen Zugusses von Wasser, und man erhält dann unmittelbar eine Flüssigkeit, die beim Areometer 20 Grad steigt. In dem Apparate des Hrn. Roth abgedunstet, giebt diese ohne weitere Zubereitungen, bei der ersten Crystallisation einen Rohzucker von vierter Güte, bei der zweiten schon einen von gemeiner Güte. Der Vortheil dieses neuen Verfahrens ist so groß, daß zu Eßlingen die Runkelrüben von 1837, die weniger Zuckerstoff hatten als jene der Vorjahre, mehr als 8 Procent krystallisirten Zuckers ergaben statt der 5, welche das Maximum bei dem früheren Verfahren waren. Zugleich mit der Erhöhung des Ertrags aber hat sich eine Verminderung der Kosten in starker Proportion ergeben, so daß man jetzt mit weit geringeren Kosten 8 Procent Zucker gewinnt, als bisher 4 oder 5.

Die neue Methode gewährt demnach die beiden wichtigen Vortheile, daß man die Rübe trocknen, und aus ihr den Zucker herausziehen kann. Eben so weit ist man bereits gekommen, in Bezug auf die Umwandlung des Rohzuckers in raffinirten Zucker, ohne jenen aus der Form herauszunehmen, d. h. ohne zu einer neuen Auflösung zu schreiten, was immerhin einen beträchtlichen Verlust an Zucker verursacht. Indem man die Rohzuckerbrode mit Druck in ihren Formen wäscht, hat man bei neuerlichen Versuchen im Großen innerhalb des kurzen Zeitraums von drei Tagen und gleich durch den ersten Aufguß eine vollkommene Leuterung erlangt, während bei dem bisherigen Verfahren diese Operation immer zwei bis drei Wochen in Anspruch nahm.

Für die Analyse der Runkelrüben ist fast noch gar nichts geschehen; hoffentlich wird der von der Societé d'Encouragement ausgesetzte Preis die Chemicker auch in dieser Beziehung zu eifrigen Forschungen ermuthigen, welche bei den ungeheuern Fortschritten, welche die Wissenschaft der Chemie in neuerer Zeit gemacht hat, sicher das erfreulichste Resultat über die Grundstoffe der Runkelrübe, und über die für die Zuckerfabrikanten vortheilhafteste Zeit der Ernte derselben gewähren werden.

In Bezug auf einen Zuckermesser, der genau angibt, leicht zu führen ist, und mit Hülfe dessen jeder Manufakturarbeiter mit Hand und Auge bis auf ein Fünfzigstel den Zuckergehalt der Rübe, oder jedes andern kristalisirbaren Zucker enthaltenden Stoffes bestimmen kann, lassen die gelehrten Forschungen eines jungen Chemikers, dessen Talent sehr viel verspricht, große Hoffnungen fassen. Der Kalk und eine ihm ziemlich analoge Substanz, der Baryt, haben das Eigenthümliche, sich mit dem krystallisirbaren Zucker zu verbinden, und mit ihm unlösliche Zusammensetzungen zu bilden, in welchen indeß der Zucker durchaus nicht verdorben wird, da man ihn stets nach Belieben herausziehen kann. Es bedarf nur der geschickten Anwendung dieser Thatsache, und man kann dann so ziemlich bestimmt die Proportion des in der Rübe und im Syrup enthaltenen Zuckers angeben.

So sind demnach die sämmtlichen von der Societé d'Encouragement aufgestellten Probleme beinahe gelöst. Das durch Anwendung im Großen bereits bewährte Verfahren bedarf nur noch der Vervollkommnung. Die Hauptvortheile, die aus dieser Neuerung in der Zucker-Industrie resultiren, sind vor allem die größere Ausdehnung der Runkelrübenkultur; das getrocknete Produkt wird man leicht auf alle Märkte, auch an fern gelegene Orte bringen können, weil es nur den sechzigsten Theil des Gewichtes der Runkelrübe selbst hat; dieser Umstand wird sonach zur Cultur der Runkelrübe auch an solchen Orten anlocken, die nicht in der Nähe von bereits bestehenden Zuckerfabriken liegen, und umgekehrt wird man letztere auch an solchen Orten anlegen können, wo nicht gerade selbst die Rübe in der nöthigen Quantität für die Fabrikation erzeugt wird, die Anlegung solcher kann überall Platz greifen, wo das Brennmaterial nicht theuer, der Verbrauch des Zukkers dagegen bedeutend ist. Nach der bisherigen Methode konnte eine solche Fabrik nur bestehen, wo in der Nähe Felder von hinreichender Fruchtbarkeit auch die nöthige Anzahl von Runkelrüben zu liefern im Stande waren.

Bedenkt man noch, 1000 Pf. Runkelrüben enthalten, wie gesagt, 100 Pfund Zucker. Der Preis der Runkelrüben ist ungefähr 12 Fr.; die Kosten für Trocknung und Herausziehen des Zuckers betragen nach der bereits gemachten Erfahrung kaum über 10 Fr., also im Ganzen 22 Fr. Angenommen ein Zehntheil des Zuckers geht verloren, so hätte der Manufakturier noch immer 90 Pfd. Zucker für 22 Fr., oder 100 Pfd. zu höchstens 25 Fr. Die Nebenkosten und den Gewinn zu 50 Prozent angeschlagen, könnte sonach dem Consumenten das Pfd. Zucker zu 38 Ctms oder 7 1/2 Sous geliefert werden. Es würde dadurch in dem Zuckerverbrauch eine wahre Umwälzung hervorgebracht, eben so wie in der Vertheilung der verschiedenen Industrien auf allen Punkten der Welt; denn dann würden wir, anstatt den Zucker aus den Aequinoctialgegenden zu beziehen, ihnen unsererseits denselben liefern.

Schweden.

Man fürchtet, wie ein Schreiben aus Berlin vom 26. Juli in der Allg. Ztg. sagt, Privatnachrichten aus Stockholm zufolge, der Gesundheitszustand des Königs von Schweden möchte nach der in seinem Alter weit gefährlicheren Verletzung des Schlüsselbeins bedenklich werden. Um so mehr Bedeutung legt man deshalb auf den Besuch, den der Kaiser Nikolaus kürzlich zu Stockholm gemacht, dessen Gewicht der König selbst auch erkannt, und dem Kaiser in der ersten Ueberraschung auch gestanden haben soll. Vor seiner Abreise hatte der Kaiser noch

eine lange geheime Konferenz mit dem Könige und dem Kronprinzen Oskar gehabt, an der selbst der Großfürst Thronfolger keinen Theil genommen. — Die neuerlichen Unruhen in Stockholm sollen so bedeutend gewesen seyn, wie man sie seit 1809 dort nicht gesehen. Ob blos die Preßfreiheitssache, an der selbst das niedere Volk dort großen Antheil nimmt, oder noch andere Motive zu Grunde liegen, steht dahin. — Auch in der Nacht vom 23. auf den 24. fanden wieder einige Ruhestörungen statt; dem Buchdrucker Lars Hjerta wurden die Fenster eingeschlagen. Auf Habhaftwerdung der Rädelsführer jenes Unfugs hat der Oberstatthalter eine Belohnung von 100 Rthlr. Banco gesetzt, und eine Bekanntmachung erlassen, daß vom 24. an alle Hausthüren von 10 Uhr Abends an bis 5 Uhr früh geschlossen seyn müssen. Wer inzwischen auf der Straße betroffen wird, muß der Patrouille auf Befragen Namen und Wohnung angeben. Des Nachts dürfen nicht mehrere Personen auf der Straße beisammen stehen; wenn sie auf die Aufforderung, auseinander zu gehen, dies nicht sogleich thun, sollen sie verhaftet werden; gegen gewaltsame Widersetzung soll das Militär mit der scharfen oder der Schieß-Waffe einschreiten. Beschwerden der Bürger über Gewaltmißbrauch von Seite der Polizei oder des Militärs sollen aber auch vernommen und berücksichtigt werden.

Polen.

In dem Berichte eines deutschen Reisenden (in der Allg. Ztg.) liest man Folgendes über die Anwesenheit des Kaisers Nikolaus zu Warschau: Hätte die Stadtbehörde auch nicht bei 30 Gulden Strafe Beleuchtung jedes Fensters geboten, es wäre doch wohl keines unbeleuchtet geblieben. Die Polizei hätte etwas weniger thätig seyn dürfen mit Auseinandertreiben der Massen, und die Freude hätte sich nur um so lauter geäußert. Mich selbst verhaftete ein Polizeidiener, weil ich an einer Kirche vorbeigegangen war, ohne den Hut abzunehmen, während der Kaiser darin anwesend war, was ich freilich nicht ahnen konnte; deßhalb ließ mich auch der General, vor den ich geführt wurde, wieder auf der Stelle los. Von den vorgefallenen Mißverständnissen haben sich einige aufgeklärt. Wenn sämmtliche Bürger nach einem Platze vor dem königlichen Park entboten wurden, weil der erhabene Herrscher, wie es hieß, sie dort anreden wollte, worauf Alles in festlichen Kleidern dahin strömte, während der Kaiser sich längst vor der Stadt bei den Exerzitien der im Feuer manövrirenden mohamedanischen Reiterei befand, so soll sich die Sache so verhalten: der Kaiser habe erlaubt, die Bürgerschaft von diesem Manöver zu benachrichtigen, um ihr Gelegenheit zu geben, zuzusehen, und dieser Befehl sey irrig aufgefaßt worden. Eben so waren die Eigner und Verfertiger der auf der Kunstausstellung vorhandenen Gegenstände aufgefordert, dort zu erscheinen, um beim Besuche des Kaisers anwesend zu seyn. Drei Vormittage harrten sie da, und erst als der Kaiser bereits abgereist war, entließ man sie, mit der Aussicht, daß Se. Maj. in Begleitung seiner durchlauchtigsten Gemahlin auf der Rückreise aus Deutschland durch Warschau kommen, dort einige Zeit verweilen, und dann sämmtliche Anstalten besuchen werde. Freudige Hoffnungen sind durch diese Aussicht rege gemacht worden, und mit größter Sehnsucht als früher, wird die Wiederkehr des Monarchen erwartet. Auch der Kaufmannsstand nähret schöne Hoffnungen; derselbe besteht meist aus Deutschen, leidet aber sehr durch das Douanenwesen, denn obgleich seit drei Jahren durch Verpachtung der Zolleinnahme ein geregelterer Geschäftsgang erwirkt wurde, so ermuntern doch die zum Theil außer allem Verhältniß hohen Zölle noch zu viel zum Betriebe des Schmuggels, der ungeachtet der strengsten Beaufsichtigung der Grenzen sowohl als der Thore Warschau's nach wie vor bedeutend betrieben wird. Die Plackereien der Offizianten sind häufig sehr empfindlich, wenn man ihre Höflichkeit und ihre Freundschaft nicht zu gewinnen weiß. Höhere Reisende haben dieß weniger nöthig, aber mit andern werden nicht immer viele Umstände gemacht. — Seit der Wiederbesetzung Warschau's waren im Schloßhofe vier Kanonen im schußfertigen Zustand aufgepflanzt. Als der Kaiser den ersten Besuch beim Fürsten machte, schien ihm diese Maßregel überflüssig, denn am nemlichen Abend noch wurden sie weggefahren, wie denn auch schon vorher die am sächsischen Platze seither aufgestellt gewesenen Kanonen verschwanden. Während der Anwesenheit des Kaisers zeichnete sich auch die Censur durch Milde aus, so daß keine Berliner Staatszeitung bei ihr Anstand fand, wogegen ältere Exemplare wie ein Schachbrett weiße und schwarze Felder zeigen. Gleich nach der Abreise des Kaisers aber übte sie wieder ihre Rechte, und bedeckte neuerdings manche unschuldige Artikel mit schwarzer verunwaschlicher Masse.

Türkei.

Am 10. Juni soll in Folge eines fürchterlichen Sturmes auf dem schwarzen Meere ein Linienschiff, zwei Fregatten und ein Dampfschiff der kais. russischen Marine an die tscherkessische Küste geworfen, von den Tscherkessen gänzlich ausgeplündert, die von den Fluthen nicht verschlungene Mannschaft aber sämmtlich niedergehauen worden seyn. Das Wesentliche dieser Nachricht wird von drei Seiten, nemlich im Morning Herald in einer Correspondenz aus Konstantinopel vom 4. Juli, in der Allg. Ztg. aus Gallacz 12. Juli gemeldet, und auch das Journal des Debats hatte dieselbe bereits durch Handelsbriefe aus Odessa erhalten. Die Tscherkessen sind durch die weggenommenen Kanonen und Kriegsmunitionen wieder auf lange Zeit zu dem kräftigsten Widerstand gegen die Russen in Stand gesetzt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nürnberg, den 28. Juli 1838

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

(3. a.) Ein auf der Reise befindlicher Handwerksbursche, dessen Namen und Aufenthaltsort unbekannt ist, hat sich des Diebstahls-Verbrechens höchst verdächtig gemacht. Derselbe gab sich für einen Glockengießer aus, und soll seinen Weg nach Bamberg genommen haben. Es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, auf diesen Burschen genaue Spähe zu halten und solchen im Betretungsfalle hieher zu liefern.

Der fragliche Bursche ist 27 — 30 Jahre alt, ziemlich groß, hat ein längliches brunettes Angesicht, ohne Schnurr- oder Backenbart, eine große Nase, braune Augen und Augenbraunen, schwarze, hinten kurzgeschnittene und an der Stirn und Seite gelockte Haare. Derselbe trug einen neuen dunkelblautuchenen Oberrock, eine schwarze, weiß und grau carirte Weste von Baumwollenzeuch mit schwarzbeinernen Knöpfen, ein dunkelrothes seidenes Halstuch, schwarze zerrissene am Knie übernahte Tuchpantalons, Stiefel, einen Seidenhut, sprach die altbayerische Mundart, und hatte ein schwarzkalbledernes Felleisen mit 2 dergl. Tragbändern bei sich.

In leg. Abwesenheit des Kgl. Direktors.
Fr. v. Müller, 1. Rath.

Otto.

An der Bamberger Schranne den 1. August 1838 wurden verkauft: Weizen 94 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr. II. 15 fl. 15 kr., III. 14 fl. 39 kr. — Korn 279 Schfl. I. Pr. 13 fl. 30 kr., II. 12 fl. 4 kr., III. 11 fl. 20 kr. Gerste. — Schfl. — Pr. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 28 Schfl. 5 M Pr. I. 5 fl. 40 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. — Einf. Haber 6 fl. 46 kr.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 16.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Hammer, J., Adlig und Bürgerlich. Novelle. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 15 kr.

Kühne, F. G., Klosternovellen. 2 Thle enthalt. Raoul. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Liebe über Alles. Nach Sophie Pannier von F. Tarnow. 3 Thle. gr. 8. Leipzig, geh. 6 fl. 18 kr.

Lagetschnikoff, J. J., der Eis-Pallast. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. M. J. Schulz. gr. 8. 2 Thle. Leipzig. 5 fl. 24 kr.

Diezmann, A. Dr., der Sänger, oder Liebe und Ehe. Nach G. Sand. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Kruse, L., ein junger Philosoph des achtzehnten Jahrhunderts. Nach dem Französischen. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Stuhr, P. F., die Religions-Systeme der Hellenen in ihrer geschichtlichen Entwickelung bis auf die macedonische Zeit. gr. 8. Berlin. 4 fl. 57 kr.

Cannabich, J. G. F., Hülfsbuch beim Unterrichte in der Geographie für Lehrer. 1r Band. gr. 8. Eisleben. 4 fl. 30 kr.

Maurer, W., Beispiele zur Belehrung und Warnung der unerfahrnen Jugend. 8. Straubing. geh. 12 kr.

Fürg, J. B., kurzgefaßte Geschichte des bayerischen Volkes. gr. 8. München. geh. 42 kr.

Steger, B. St., die protestantischen Missionen und deren gesegnetes Wirken. gr. 8. Hof. geh. 1 fl. 12 kr.

Dobler, F., Ernest und Albert, oder der Prinzen-Raub. Eine Geschichte aus dem Jahre 1455 für die reifere Jugend. 8. Straubing. geh. 18 kr.

Dobler, F., Gott verläßt die Seinen niemals. Dargestellt in einem Familiengemälde aus dem Leben. gr. 8. Straubing. geh. 18 kr.

Clemens August, der große Bekenner und Märtyrer unserer Zeit. Ein Wort des Trostes, gegründet auf die Geschichte wie auf die Verheißungen Christi und gerichtet an alle durch die Ereignisse in Köln bekümmerten Seelen. gr. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Reisebuch durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder. Für Künstler und Handwerker. Mit einer Karte von Deutschland. 8. Stuttgart geh. 1 fl.

Sintzel, M., Kern der sämmtlichen Schriften des ehrwürdigen Thomas von Kempen. 1r Theil. gr. 8. Straubing. geh. 1 fl. 21 kr.

Lohmayer, E., Sagen aus grauer Vorzeit. Erzählt für die gebildete Jugend. gr. 8. Straubing. geh. 18 kr.

Gruithuisen, Fr. von P., astronomisches Jahrbuch für physische und naturhistorische Himmelsforscher, mit den für das Jahr 1839 vorausbestimmten Erscheinungen am Himmel. gr. 8. München. 1 fl. 48 kr.

Hauber, M. Gebetbuch für katholische Christen. 5te Aflge. Mit 1 Titelkupfer. 8. 30 kr., fein Papier 54 kr.

Bruno, E. Dr., Kern und Schale, oder drei politische Blicke auf die Kölnische Angelegenheit. gr. 8. Jena. geh. 54 kr.

Dietrich, Dr. med., der Führer zu den vorzüglichsten Heilquellen und Kurorten Böhmens: Töplitz, Karlsbad, Franzensbrunnen bei Eger und Marienbad. Mit 4 Ansichten. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Kleeblatt, das böhmische. Mit 4 Ansichten. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Beleuchtung des Athanasius von J. Görres. Eine Recension von Dr. Ph. Marheineke. gr. 8. Berlin geh. 36 kr.

Lessing, G. E., Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. 6te Aflge. gr. 8. Berlin geh. 54 kr.

— — Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 6te Aflge. gr. 8. Berlin geh. 54 kr.

Bacharach, B., Regeln der deutschen Orthographie oder gründliche Anweisung, nach 24 Regeln in möglichst kurzer Zeit fehlerfrei schreiben zu lernen. 2te Aflge. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

David, M. J., eine Nacht auf Wache. Vaudeville in einem Aufzuge. 8. Hamburg. geh. 54 kr.

Cooper, J. F., die Heimkehr oder die Jagd. Seeroman. A. d. Englischen von J. Sporschil. 3 Bde. gr. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 12 kr.

Criminal-Gesetzbuch, das neue, Sachsens, mit Erläuterungen und vergleichenden Bemerkungen der Strafansätze in den bestehenden Criminal-Gesetzbüchern anderer Länder Deutschlands. Nebst einem alphabetischen Sach-Register als Repertorium dazu. 1te — 3te Liefg. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 18 kr.

Sporschil, J., Versuch eines direkten Beweises der Rechtmäßigkeit der Todesstrafe. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Ernst Spaßvogel, in Berlin. 1s Heft. 8. Berlin geh. 18 kr.

Hesse, R., das westliche Nordamerika, in besonderer Beziehung auf die deutschen Einwanderer in ihren landwirthschaftlichen, Handels- und Gewerbeverhältnissen. Nebst einer Karte. gr. 8. Paderborn. geh. 1 fl. 30 kr.

Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur. gr. 8. Berlin. geh. 3 fl. 9 kr.

Steinert, C. L., Sendschreiben an den Herrn Görres in München, von einem Freunde des Lichts und der Wahrheit. gr. 8. Leipzig. geh. 15 kr.

Gewerbverein, allgemeiner. Nr. 1 — 13. gr. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Engelmann, C. F. A., der Sing-Freund. Kurze und leichte 1 und 2stimmige Schulgesänge. 1s Heft. Leipzig. geh. 18 kr.

Wiebe, E., einige Mängel der bestehenden Eisenbahnen nebst Andeutungen zu deren Abhülfe. gr. 8. Potsdam. geh. 27 kr.

Notiz-Blatt des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrgang 1837. 1s und 2s Semester. Mit 8 Steintafeln. gr. 4. Potsdam. geh. 2 fl. 24 kr.

Lesebuch für Preußische Schulen. 3r Theil. Für Schüler von 13—16 Jahren. gr. 8. Potsdam. 1 fl. 39 kr.

Mauch, J. M., vergleichende Darstellung Griechischer Bau-Ordnungen. 1s und 2s Heft. gr. Fol. Potsdam. geh. 10 fl. 12 kr.

Normand, C., vergleichende Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer und der neueren Baumeister. Erste deutsche berichtigte und fortgesetzte Ausgabe von M. J. Mauch. Mit 69 Kupfertafeln. Fol. Potsdam. geh. 24 fl.

Stunden der Andacht. Zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 8 Thle. gr. 8. Aarau. geh. 8 fl.

Mayr, F. S., Blumen und Lieder. 8. Landshut. geh. 36 kr.

Ammann, J., Almanach der reinwissenschaftlichen technischen Lehranstalten in Bayern. Zweiter Jahrgang. 8. Landshut. geh. 36 kr.

Dumhof, Predigt am Neujahrstage 1838. 8. Landshut. geh. 6 kr.

Hochgelobet und gebenedeit sei die allerheiligste Dreifaltigkeit. Mit 1 Kupfer. 8. Landshut. 36 kr.

Licht- und Schattenseite, die, des Menschen, oder eine Reihe von Erzählungen, Bildern und Geschichten. Gesammelt und vermehrt herausgegeben zur Beförderung der Religion und Sittlichkeit von einem katholischen Geistlichen. gr. 8. Landshut. 45 kr.

Betrachtungen, kurze, in dem bischöflichen Clerikalseminar zum hl. Wolfgang in Regensburg. 8. Landshut. 1 fl. 24 kr.

Zirnkilton, Georg, christlicher Seelenschatz auserlesener Gebete. Für das katholische Volk. 8. Landshut. Mit Kupfern. 1 fl.

Ein Büchlein geistlicher Betrachtungen über die zwölf Glaubensartikel und das Leiden Jesu Christi. gr. 8. Landshut. 1 fl. 24 kr.

Erklärung der Geheimnisse des Leidens Christi in der heiligen Messe. Aus dem Lateinischen übersetzt von D. R. G. Mit einer kurzen Meßandacht. Landshut. 15 kr.

Fleischner, Th., Darstellung eines Schienen-Schwebe-Apparates zur zweckmäßigen Bandagirung der Brüche der langen Röhren-Knochen der Gliedmaßen des Menschen. 4. Landshut. geh. 48 kr.

Worte, auch einige, über Runkel-Rübenbau und Zuckerfabrikation. gr. 8. Nürnberg. geh. 18 kr.

Bibler, F. S., Volkspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres nebst einigen Gelegenheitspredigten. 1r Theil. gr. 8. Regensburg. geh. 54 kr.

Bamberg. — № 217 — Sonntag, 5. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 5. Aug. 1789. Abschaffung der Feudal-Verfassung in Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — J. M. die Königin hat am 1. August die Sommerresidenz Nymphenburg bezogen, wohin schon am 30. die jüngeren Prinzen und Prinzessinen abgegangen waren. — J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg befindet sich der bayer. Nat. Ztg. zufolge nicht wohl, so daß am 31. Juli Blutegel angewendet werden mußten; man hoffte jedoch auf baldige Besserung. — J. Maj. die Frau Herzogin von Braganza haben während ihres Aufenthaltes zu Hechingen den israelitischen Gemeindearmen daselbst eine edle Geldgabe zukommen lassen. — — Se. k. Hoheit der Kronprinz wird der Allg. Ztg. zufolge Sonntag den 5. August in München eintreffen. Der Großfürst Thronfolger von Rußland bis zum 15. — auf der Reise zur Krönung nach Mailand traf am 31. Juli auch der Erzbischof von Wien zu München ein, dessen Gasthöfe von Fremden überfüllt sind. — J. M. der Kaiserin von Rußland ist für die Dauer Ihres Aufenthaltes zu Kreuth der k. Kämmerer und Stallmeister Frhr. v. Freiberg, als diensthuender Kammerherr beigegeben. Die Bedienung der Kaiserin besteht aus 30 weiblichen und 17 männlichen Domestiken.

* München, 31. Juli. Was in Mangel vollständiger Quellen gestern noch nicht gesagt werden konnte, folgt heute nach. Karl Friedrich von Loe war am 22. Juli 1786 zu Eichstädt geboren, der Sohn eines fürstbischöflichen Beamten. Nach vollendeten medicinischen Studien erwarb er am 18. Sept. 1809 die medicinische Doctorwürde zu Landshut und gab 1811 zu München eine Abhandlung über die Heilung der Fieber als Einleitung in eine allgemeine Pyretologie (Fieberlehre) heraus. In seiner Privatpraxis zeichnete ihn besonders seine Geschicklichkeit als Geburtshelfer und seine glückliche Behandlung der Kinderkrankheiten aus. So wurde ihm denn bei Eröffnung von Vorlesungen in der mathematisch-physikalischen Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften und an der medicinisch-practischen Lehranstalt zu München das Lehrfach der physischen Erziehung der Kinder, der Kinderkrankheiten, dann der psychischen Heilkunde und die Leitung der psychischen Klinik übertragen, auch damit am 8. April 1824 die Ernennung zum ordentlichen Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften verbunden. Bis zum vorigen Jahre, war ihm beinahe 20 Jahre hindurch die ärztliche Aufsicht und Sorge in dem adelichen Töchterinstitut auf dem Anger anvertraut. — Ueber die Zeit seines Todes enthalten die hiesigen Blätter verschiedene Angaben. Die Stunde, in welcher er endete, war 5 Uhr Nachm. Sonntag 29. Juli, also sieben Tage nach vollendetem 52. Lebensjahr. Er war in erster Ehe mit der einzigen Tochter des königl. Leibarztes, geh. Rath von Harz, in zweiter mit einer Tochter des ehemaligen Staatsraths von Branca, dessen Verdienste als Vorstand einer gemischten Ministerialkirchensektion noch wohl erinnerlich sind, vermählt. Aus beiden Ehen sind 6 Kinder vorhanden, aus der ersten zwei Söhne und eine Tochter, aus der zweiten ein Sohn und zwei Töchter. Die beiden ältesten Söhne hatte er noch das Vergnügen, im Mai d. J. als Doctores medicinae promovirt zu sehen. — Heute Abend 5 Uhr war die feierliche Beerdigung. Dem Sarge folgten ausser den Söhnen und andern männlichen Verwandten die sämmtlichen Professoren der kön. Universität in ihrer Amtstracht, das ganze Cadettencorps, dessen Arzt der Verstorbene war, die Seminaristen des Georgianums und die grauen Schwestern. Die Studierenden der medicinischen Facultät brachten einen wohlgelungenen Grabgesang mit sanfter Hornbegleitung. Ausser diesen Corporationen waren noch Deputirte der academischen Vereine, fast sämmtliche praktische Aerzte der Stadt, die Assistenten des Allg. Krankenhauses, und eine sehr große Menge anderer theilnehmenden Zuschauer und Zuhörer gegenwärtig. — 1. Aug. Nach traurigen Regentagen haben wir heute herrlichen, ganz heitern Himmel und warme Luft, zur großen Freude der Dultleute, und besonders aller, welche theilnehmend der kaiserlichen Gäste in Kreuth gedenken.

Die Dampfschifffahrt auf der Donau gewinnt, unterstützt durch die Thätigkeit, Sorgfalt und Theilnahme der Staatsregierung und der verschiedenen Kreisregierungen, einen besseren Fortgang, die Frequenz nimmt fortwährend zu. Während die ersten 10 Fahrten in Summe 958 Passagiere beförderten und 3576 fl. 31 kr. ertrugen, ergeben die Fahrten vom 11 bis 20 incl. eine Anzahl von 1289 Reisenden und ein Erträgniß von 6385 fl. 34 kr. Die Waarenfrachten sind auch dießmal wieder unter den ausgeworfenen Erträgnissen mitbegriffen. Dießmal betragen sie 162 fl., während der ersten 10 Fahrten warfen sie 110 fl. ab.

Δ Augsburg, 1. August. Seit zwei, drei Tagen sieht es aus, als wollte der Himmel uns wieder günstig werden, aber leider scheint es auch bis jetzt noch immer blos so. Ist's Abends sternhell, regnet es früh, ist's früh wolkenrein, jagen sich die Gewitter schon wieder um Mittag. Wenigstens ist die Temperatur wieder wärmer, und somit der traurigste Contrast von der Welt gegeben, auf dem Feld die Ernte zu sehen und sich doch gleichzeitig nach Ofen und Pelz umsehen zu müssen. — Seit einigen Tagen ist Herr Graf von Gumppenberg hier eingetroffen, um die Anstalten zu leiten, welche in der Residenz oder sonst für den Empfang und Aufenthalt Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen zu treffen sind. Wenigstens wird mir dies versichert. — An Anmeldungen von Fremden aus allen Ständen soll es keineswegs fehlen, dagegen verlautet etwas Zuverlässiges über das Eintreffen höchster und allerhöchster Gäste noch immer nicht. Desto größer ist das Feld der Hoffnungen, und Niemand säumt, sich auf demselben nach Belieben herumzutum-

meln, am allerwenigsten unsere kleinen Zeitungen und die Correspondenten nach auswärts, wie Figura zeigt. Nur ein Phlegma oder übler Wille könnte mehr zweifeln, daß Se. Maj., der Kaiser Nikolaus, hierherkommen wird, da die Innsbrucker überzeugt sind, derselbe werde zuverlässig am 9. daselbst in ihrer hochgeputzten Stadt eintreffen, um dort den Kaiser von Oesterreich zu überraschen. Kommt er nun zwischen dem 9. und letzten August noch überall an, wo er sonst laut der öffentlichen Nachrichten erwartet wird, dann darf er ganz nach seiner Gewohnheit fliegend reisen, um recht zeitig mit den übrigen Königen und regierenden Herren, die ihn hier bekomplimentiren wollen, beim Lager einzutreffen. — In Folge allergnädigster Versetzung und Beförderung scheidet einer der geachtetsten Beamten aus unserer Stadt. Es ist nämlich der Direktor des königl. Wechselappellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, und des königl. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, Hr. Georg Edler von Silberhorn, Ritter des Verdienstordens v. heil. Michael, durch allerhöchstes Rescript vom 24. v. M. zum ersten Direktor des königl. Appellationsgerichtes von Mittelfranken ernannt worden. Sein 20jähriges Wirken und Leben in Augsburg als Staatsdiener und Mensch hat schon früher die Stadt durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechts anerkannt, und wie der Scheidende die Achtung Aller mitnimmt, so wird wohl auch ihm Augsburg mit denen, welche ihm näher gestanden, in dauerndem Andenken bleiben.

Zu Kissingen gab am 28. der Kurpächter Bolzano den daselbst anwesenden fremden Aerzten, sechzehn an der Zahl, und den dortigen Brunnenärzten ein großes Diner in der Königinloge des Arkadenbaues, wozu auch Professoren der medizinischen Fakultät von der Universität Würzburg, der königliche Ministerialkommissär für diese und der k. Landrichter (zugleich Badecommissär) geladen waren. Es wurden dabei Toasts auf das Fortblühen des Bades und auf das Wohl der Anwesenden ausgebracht.

Würtemberg. — Wegen Ablebens Sr. Hoheit des Hrn. Herzogs Heinrich von Würtemberg, Oheims II. kk. Majestäten wird vom 2. Aug. an auf 6 Wochen Hoftrauer angelegt.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 2. Aug. Das Gespräch dreht sich hier noch immer um die beiden Gegenstände: die Anwesenheit des russischen Kaiserpaares und die Eisenbahn. Vom Kaiser erzählt man sich fortwährend neue Züge und Eigenthümlichkeiten, deren Wahrheit man freilich dahin gestellt sein lassen muß, da Mancher darauf ausgehen mag, Selbsterfundenes als wirklich Geschehenes in Umlauf zu bringen, oder doch ursprünglich Unbedeutendes verziert und verschönert weiter zu fördern. Darüber aber stimmt Alles überein, daß es dem Kaiser sehr wohl gefallen habe, Lage und Umgegend ihn sehr angesprochen. — Jacob Grim, einer des Göttinger Siebengestirns, war kürzlich hier. Was man wünscht, das hofft man; daher knüpfte sich an sein Hierseyn die Hoffnung: daß er vielleicht für Leipzig gewonnen würde. Doch bezweifle ich dies. — Auf ihrer Rückreise von Töplitz nach Berlin kam kürzlich die Fürstin Liegnitz vom Fürsten Wittgenstein begleitet, hier an. Sie hält sich einige Tage auf, um ihren Vater den Geheime Rath Grafen Herrach zu besuchen, welcher hier lebt. Auf ihren Wunsch wurde die Oper: die Hugonotten und zwar ganz ausgezeichnet gut geben, welche sie in Berlin noch nicht sah. Da ist es nämlich bis jetzt noch nicht erlaubt worden, dieses Meierbeer'sche Meisterstück auf die Bühne zu bringen, worüber man sich allerdings wundern muß und das Hinderniß nicht aufzufinden weiß. In dem Texte kommt durchaus nichts vor, was dem Protestanten oder dem Katholiken anstößig seyn könnte, und wäre es, so ließe sich das leicht ändern. Daß dem so ist, beweißt die Aufführung der Hugonotten hier auf dem Theater eines katholischen Hofes. Es bleibt mithin ein Räthsel, warum dem Berliner Publikum der große Genuß, welchen diese Oper gewährt, noch immer vorenthalten wird.

Hannover. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland hat der Hannoverschen Zeitung zufolge alle zu seinem Dienste bestellt gewesenen Personen vom Hofe und Militär, so wie Künstler und Andere vor seiner Abreise reich beschenkt, den städtischen Armen 150, denen zu Herrenhausen 25 Louisd'or zum Geschenke gemacht. — Man glaubt nach dem Hamb. Korrespondenten, der Herzog Wilhelm von Braunschweig, der anfangs länger in Hannover zu bleiben beabsichtigte, sey früher abgereist, sobald er Gewißheit erlangt hatte, daß der Kaiser Nikolaus nicht dahin kommen werde. Wie es heißt erwartet er von Sr. Maj. dem Kaiser ein Fürwort beim Könige Ernst August wegen der künftigen Succession in Braunschweig. Der König Ernst soll nemlich noch immer der Ansicht seyn, daß nicht die Kinder des regierenden Herzogs Wilhelm, sondern die (eventuellen) des entsetzten Herzogs Karl succediren müßten. Man glaubt, diese Ansicht des Königs, als Seniors der Familie, dürfte für die Entscheidung dieser wichtigen Frage — für deren rechtliche Entscheidung im Hannoverschen Staatsrechte kaum die genügenden Prinzipien vorhanden seyn dürften — von bedeutendem Gewichte seyn.

Preußen. — □ Berlin, 31. Juli. In der Augsb. Allg. Ztg. Nro. 191 findet sich unter Berlin eine Nachricht aus Arenberg, wo es u. a. heißt, daß bei der Bestattung des kath. Stadtraths Kölbl auf dem dortigen evangelischen Kirchhofe die Ruhe nicht im mindesten gestört worden sey. Die Bemerkung kann leicht die Meinung veranlassen, es sey auch dort durch die neuesten Conflikte des Staats mit dem römischen Stuhle ein Zwiespalt zwischen der kathol. und evangelischen Bevölkerung eingetreten und ein Gährungsstoff vorhanden, welcher nur eines Lösungsmomentes bedürfe, um sich verderblich zu entladen. Davon wissen aber die Einwohner Arenbergs nichts. Von jeher hat zwischen den beiden durch vielfache und früher nicht den mindesten Anstand gefundene, vermischte Ehen verwandten und befreundeten Religionsparteien die größte Eintracht geherrscht und die neuesten Auflehnungen der Hierarchie gegen diese gemischten Ehen haben höchstens nur dem kathol. Theile die Frage entlockt: warum soll das, was seit so vielen Jahren in Uebung gewesen, geduldet und als gut sich bewährt hat, nun auf einmal schlecht und verdammt seyn? In dieser freundlichen einträchtigen Stimmung ist noch nicht die mindeste Veränderung vorgegangen. Man überläßt die Conflikte denen, zwischen welchen sie eigentlich nur bestehen und erwartet die sichere Auflösung derselben von der Zeit. Was aber die Beurtheilung des Menschen und seines Werthes betrifft, so läßt man sich weniger durch den confessionellen Glauben als durch die Regel des Christenthums bestimmen; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; sind diese Früchte nur rechter Art, so fehlt von keiner Seite die verdiente Anerkennung im Volke. — Noch immer dauert der Streit fort: Haben wir die Cholera in Berlin oder haben wir sie nicht? Jedenfalls ist das Argument, welches ein Berliner Correspondent zur erfreulicheren Entscheidung dieser Frage gegeben, nemlich daß die Geburtsliste der vorletzten Woche ein erkleckliches Mehr über die Sterbelisten nachgewiesen, leider entkräftet durch die Listen der vorigen Woche, wo das Resultat gerade ein umgekehrtes war.

Die Berliner Vossische Zeitung widerspricht aber auf das Bestimmteste den in auswärtigen Journalen verbreiteten Nachrichten vom Ausbruch der Cholera in Berlin, es sey bis jetzt (27. Juli) noch keine Spur davon in Berlin bemerkt worden, vielmehr der Gesundheitszustand dieser Hauptstadt völlig befriedigend.

† Berlin, 25. Juli. Noch immer ist die Adresse der hannöverischen Deputirten an die Bundesversammlung der Gegenstand öffentlicher Gespräche.

Schneiders Berliner Nächte wurden ins Französische übersetzt. Wie? lehren folgende Pröbchen: Schwadroneur: chef d'escadron; die Wusterhäuser: enrhumés. Und hing mit stierem Blick an den Lippen des eifrig sprechenden Rathes: et il fixait des yeux ardents, comme ceux d'un taureau (Stier) u. s. w. Merk' dir den Namen des Großmauls da drüben: Souviens-toi du nom de cet homme à grand bouche, qui est en face de nous. Der Schiffer stand mit eingelegter Lanze: armé d'une lance damasquinée. Mit unglaublicher Geschwindigkeit und trotz des geschicktesten Kammerdieners: avec l'incroyable prestesse et toute l'insolence (Trotz) du valet de chambre le plus expérimenté. Weiter: Commis-au-pains: Commißbrod-Ritter. Le terrain moneaul: bei Pfaffenländers (ein Wirthshaus in der Hasenhaide). L'Ukraine méridionale: Uckermark.

Oesterreich. — Zwischen diesem Kaiserstaate und Sardinien ist unter dem 6. Juli zu Turin ein Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher abgeschlossen worden. Derselbe enthält 20 Artikel, von diesen der 3. die Bestimmung, daß auf keinen Fall, noch aus irgend einem Grunde die beiden abschließenden Theile verbunden seyn sollen, die Auslieferung ihrer eigenen Unterthanen zuzugestehen. Ist ein Unterthan des einen Staates, nachdem er ein Verbrechen im andern begangen, in sein Vaterland zurückgekehrt, so soll er von den Gerichten und nach den Gesetzen des Staates, dem er angehört, abgeurtheilt, das Urtheil aber der andern Regierung zur bloßen Kenntnißnahme mitgetheilt werden. Nach Artikel 12 sollen bei gerufenen und solchen verbrecherischen Handlungen, welche die öffentliche Ruhe zu stören geeignet sind, und an welchen Unterthanen des einen und andern Staates Theil genommen haben, sämmtliche Mitschuldige dem Richter des Ortes, wo das Verbrechen begangen wurde, zu dem Ende ausgeliefert werden, damit nach vorläufig zwischen den beiderseitigen Untersuchungsgerichten gepflogenem Einvernehmen, die zur vollständigen Beweisführung nöthigen Gegenstellungen und Verhöre vorgenommen werden können; worauf sodann die dem Staate, welcher um die Auslieferung ersucht worden, angehörigen Schuldigen diesem zurückgestellt werden sollen, um von seinen Gerichtshöfen abgeurtheilt zu werden.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 2. August. Immer verweilen noch Fremde hier, die dem Sängerfeste beiwohnten; die größte Menge ist aber schon vorgestern und gestern von hier abgereist. — Die Toasts, die bei dem Banket auf der Mainlust ausgebracht wurden, sollen von Seiten des Komité's veröffentlicht werden. Geschieht dieses, so wird man auch über den Toast des Dr. Schilling aus Stuttgart, welcher, weil er politischer Natur gewesen, Anstand fand, besser aburtheilen können. Vielleicht passirt dieser Toast aber nicht die hiesige Zensur, die den Mittheilungen hiesiger Blätter über das Sängerfest scharf auf die Finger sieht. — Einige Unglücksfälle haben sich während der Festtage hier leider ereignet. Ein Zimmermann wurde unter andern von einem Stein erschlagen, der durch den Tritt eines Neugierigen, der den Sängerzug sehen wollte, von einem Baugerüste fiel. — Die Gräfin Rossi, welche mit ihrem Gemahl noch kurze Zeit hier verweilt, wohnte auch dem Sängerfeste, wenigstens dem Konzerte am Forsthause bei. — Zu bemerken ist auch noch, daß die Matrosen um Mitternacht bei dem Banquet auf der Mainlust erschienen und sich gütlich thaten für die Strapazen, die sie bei der verunglückten Lustfahrt der Sänger auszustehen hatten. — Der königl. preuß. Kammergerichtsrath von Strampf ist nun zur Ersetzung des am 13. d. von hier nach Berlin zurückgehenden kön. preuß. Regierungsrathes Hrn. Mathis bei der Bundescentralkommission hier angekommen. Hr. v. Strampf brachte seine Familie mit, ein Beweis, daß er nicht blos kurze Zeit hier zu verbleiben gedenkt. In der That sind auch sicherere Gerüchte über Auflösung der Bundescentralkommission ganz verklungen. — Se. k. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland trifft bestimmt morgen mit zahlreichem Gefolge hier ein und steigt in dem Gasthof zum russischen Hof ab, wo bereits große Vorbereitungen getroffen werden. Oeffentliche Blätter meldeten, daß auch der Kaiser Nikolaus zu gleicher Zeit hier eintreffen werde, allein darüber scheint durchaus noch nichts Bestimmtes bekannt zu seyn; man glaubt, daß der Großfürst Thronfolger hier einen kurzen Aufenthalt nehmen werde. Natürlich wird er von Seiten unseres Senats auch feierlichst empfangen werden. — Ueber den Fortgang der Arbeiten an der Taunuseisenbahn hörte man in der letzten Zeit nichts Besonderes; sie gehen nicht sehr rasch ihren Gang fort. Die anhaltende nasse Witterung ist den reifen Getreidefrüchten auf dem Felde nachtheilig und beginnt auch bereits einen ungünstigen Einfluß auf die Frequenz der nahen Bäder zu üben. Am 1. kamen auch JJ. KK. die Gräfinnen Marie u. Sophie v. Teck, Töchter S. M. des Königs von Würtemberg, zu Frankfurt an, auf der Rückreise von Wiesbaden nach Stuttgart begriffen.

Niederlande.

Man liest im Brüsseler „Independent" vom 30. Juli: Wir erfahren durch eine Person, welche von London kommt, daß sich die Conferenz vor dem 1. August nicht versammeln wird; so fallen von selbst alle lächerlichen Gerüchte weg, welche einige Journale über die schnelle Abschließung der holländisch-belgischen Angelegenheit verbreitet haben.

Großbritannien.

⊙ London, 28. Juli. Der alte O'Connell ist wieder erwacht, er, der treue Pylades des Ministeriums, der bisher so zahm war, wie ein Hofschranz, dem nur selten ein kräftiges Wort vom Munde fiel, der wie ein Cameleon alle Farben trug, der bei der Krönung seine grobknöchigen Glieder in ein enges Hofkleid preßte und mit einer zierlich gekräuselten Perüque coquettirte, der bei den schwelgerischen Mahlen des Hungers und des Elends seiner Landsleute vergaß, — O'Connell ist wieder O'Connell geworden. Er hat seine Stimme erhoben, u. die Sturmglocke der Agitation tönt durch das grüne Eiland, in wenigen Wochen ist ganz Irland in Gährung. „Weg mit dem Armengesetze! ruft es, weg mit der Municipalbill, dem Flickwerke des arglistigen Lyndhurst und des falschen Torywolfs Peel! Keine Zehnten! Nieder mit den Orangisten!" In den irischen Journalen, welche die Agitation predigen, heißt es: „Die drei Billen in ihrer Integrität, ohne die Zusätze und Verstümmlungen der toryistischen Schurken, oder keine!" Als nächste Veranlassung zu dieser

Aufregung sind die von Lord Lyndhurst und andern Tories im Oberhause in die irische Corporationsbill eingeführten Amendements zu betrachten, wodurch gegen die ursprüngliche Fassung des Gesetzes das Gemeindewahlrecht mancherlei Beschränkungen erfährt und die zugleich zum Zwecke haben, die Maßregel hinauszuschieben; allein dies ist zwar die anregende, aber nicht einzige Ursache; sie ist nur der Zunder, der so zu sagen, nur zufällig in die Mine gefallen ist. Die Reibungen mit den Orangisten, der Widerwillen und Haß gegen Alles, was den Namen Zehnt trägt, und die Furcht vor einem Armengesetz haben der Agitation vorgearbeitet. Letztere Maßregel ist es vorzüglich, welche die Masse in Bewegung setzt; der Irländer fürchtet nichts so sehr als Arbeitshäuser, wo er seiner persönlichen Freiheit beraubt, seiner Lieblingsneigung, dem Müßiggange nicht mehr fröhnen kann, und zur Arbeit gezwungen wird. O'Connell weiß dies recht gut, er weiß, daß er den Pöbel, die Tausende von Proletarier für sich hat, wenn er ihnen dieses Schrekkenbild vorhält; darum bildet das Armengesetz den Haupt-Gegenstand seines am 25. Juli an das irische Volk erlassenen Schreibens, aus dem ich hier einige Stellen aushebe: „Die Session von 1837—38, heißt es darin, geht zu Ende. Eine große Maßregel, die Irland angeht, ist von den beiden Häusern angenommen, ein Armengesetz wird auf irischem Boden eingeführt werden, es kann nach Umständen modificirt, gemildert oder geschärft, aber nie nie zurückgerufen werden. Wir haben den Rubiko passirt, wo kein Rückzug mehr möglich ist. Wir haben ein Armengesetz, aus dem nichts als Unheil entspringen wird. Man sagt, es sey bestimmt, das Elend zu lindern: nach meiner Meinung kann es dasselbe nur vergrößern und die Zahl der Unglücklichen nur vervielfältigen. Gegenwärtig erhalten die Armen in Irland die Gaben freiwilliger Wohlthätigkeit; wenn sie nicht alles haben, was sie bedürfen, so mangelt ihnen doch wenigstens die freie Luft nicht. Die Sonne leuchtet ihnen, für sie schmückt sich die Erde mit allen ihren Reizen; sie haben die Freiheit! Der Mensch lebe nicht allein von Brod und Kartoffeln! Die erste Folge der Einführung des Armengesetzes wird die Verstopfung der Quellen der Privatwohlthätigkeit seyn; die Armen werden keine andere Hilfsquellen mehr haben, als was man ihnen in den Armengefängnissen zutheilen wird. Das Armengesetz verbietet strenge alle äußere Hilfe an Leidende. In diesen Bastillen wird der Mann von seinem Weibe geschieden, die Kinder werden von ihren Müttern getrennt, und alles wird dazu beitragen, Verzweiflung in den von Elend niedergebeugten Gemüthern zu erzeugen." Diese Sprache wird ihre Wirkung nicht verfehlen, besonders da die Journale und Werkzeuge O'Connels wacker vorgearbeitet haben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nürnberg, den 28. Juli 1838

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

(3. b.) Ein auf der Reise befindlicher Handwerksbursche, dessen Namen und Aufenthaltsort unbekannt ist, hat sich des Diebstahls-Verbrechens höchst verdächtig gemacht. Derselbe gab sich für einen Glockengießer aus, und soll seinen Weg nach Bamberg genommen haben. Es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, auf diesen Burschen genaue Spähe zu halten und solchen im Betretungsfalle hieher zu liefern.

Der fragliche Bursche ist 27 — 30 Jahre alt, ziemlich groß, hat ein längliches brünettes Angesicht, ohne Schnurr- oder Backenbart, eine große Nase, braune Augen und Augenbraunen, schwarze, hinten kurzgeschnittene und an der Stirn und Seite gelockte Haare. Derselbe trug einen neuen dunkelblautuchenen Oberrock, eine schwarze, weiß und grau carirte Weste von Baumwollenzeuch mit schwarzbaarenen Knöpfen, ein dunkelrothes seidenes Halstuch, schwarze zerrissene am Knie übernähte Tuchpantalons, Stiefel, einen Seidenhut, sprach die altbayerische Mundart, und hatte ein schwarzkalbledernes Felleisen mit 2 dergl. Tragbändern bei sich.

In leg. Abwesenheit des Kgl. Direktors.

Fr. v. Müller, I. Rath.

Otto.

Bekanntmachung.

(3. a.) Auf Instanz eines Hypothekargläubigers werden nachstehende Realitäten des Andreas Then zu Tütschengereuth dem öffentlichen Verkaufe mittels Striches ausgesetzt:

1) ein Tropfhaus mit Zugehör, kgl. Lehen, reicht — 21 3/4 kr. Erbzins und 10 proz. Handlohn, Bes. Nro. 144, Str.-Cap. 200 fl., zehentfrei, geschätzt auf 500 fl.

2) 1/2 M. Feld in der hintern Steiniggasse, kgl. Lehn, reicht 14 kr. Erbzins und 10 pCt. Handlohn, Bes. Nr. 145, Str.-Cap. 10 fl., zehntfrei, geschätzt auf 50 fl.

3) 1/4 Mrg. Feld, der Herbstacker, kgl. Lehen, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 9, Str.-Cap. 25 fl., geschätzt auf 55 fl.

Strichsliebhaber werden zum ersten Verstriche auf

Freitag d. 17. August l. J. Vormittags

im Gerichtssitze geladen; Gerichtsunbekannte Stricher haben an diesem Termin sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Strichsbedingnisse werden vor dem Striche unmittelbar bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 28. Juli 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Landrichter.

Bekanntmachung.

(3. a.) Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg wird der der freiherrlich von Schaumberg'schen Gutsherrschaft zu Strössendorf angehörige Zehnt zu Burgstall, im Steuerdistrikte Wolfsloch, auf dem Wege der Exekution nach §. 64 des Hypothekengesetzes dem öffentlichen, meistbiethenden Verkaufe unterstellt und hiezu ein Termin auf

Freitag den 24. August l. J.

im Landgerichte dahier bestimmt.

Dieser Zehent besteht in Getraid-, Heu-, Klee- und Schmalsaatfrüchten und aus dem lebendigen Zehente zu Burgstall.

Am Verkaufstermine selbst werden die Bestandtheile und Lasten näher bekannt gemacht.

Lichtenfels, am 19. Juli 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

v. Gradl.

(2. b.) Von der Orangerie im hiesig gräflichen Schloßgarten sollen wegen Mangels an Raum 25 Bäume von 5 bis 10 Fuß Höhe,

am 10. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

unter Vorbehalt der Genehmigung der gräflich Giech'schen standesherrlichen Domainen-Kanzlei dahier, meistbietend verkauft werden.

Thurnau den 2. Juli 1838.

Gräflich Giech'sches standesherrliches Domainen-Rentamt.

Billing.

Eine gebrauchte eiserne ohngefähr 4 Schuhe lange Spindel mit Mutter zu einer Presse wird zu kaufen gesucht. Näheres bei der Expedition des Fränkischen Merkur.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 217. (5. August 1838.)

Eisenbahn in Nordamerika und Europa. — Belgien und die Luxemburger Frage. — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) Spanien. — Italien. — Griechenland. (Briefe aus Athen und Triest.) — Rußland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Augsb. - und Frankf. - Kurse.

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa.

(Forts. des vorgestern abgebrochenen Artikels.) Die Nothwendigkeit einer Eisenbahn hier, wie in andern Gegenden Nord-Englands ist entweder durch den Kohlen-, Kalk- rc. Transport oder durch die namentlich um Leeds zerstreuten, ja, wie gesäten, Manufakturen wichtigster und größter Art, wie man sie in der Welt nur finden kann, gegeben; man kann das Land hier den Manufacturenwinkel der Erde nennen. Die Stadt Leeds muß mit Birmingham und Cincinnati verglichen werden; sie hat jetzt über 100,000 Einwohner, während sie 1773 nur 17,000, — 1801 aber schon 53000 hatte; sie ist der Mittelpunkt der englischen Tuchmanufacturen. 8) Vom Cromford Kanal nach High-Peak-Forst Grassch. Derby, etwa 13 Stunden lang. 9) Von Caldonlaw fast 2 Stunden lang in einem wichtigen Fabrikbezirke nach Troghall. 10) In der Grafschaft Wallis, oder Wales zum Behufe des Bergwerk-Transportes an die Küsten, drei größere Eisenbahnen a) von Merthyr Tydwil nach Cardiff von den Busen von Bristol, 11 Stud. lang (Grafschaft Glamorgan); b) von Swansea nach dem Hafen von Ostermouth 3 St. lang; c) eine 11 Stunden lange Verbindungsbahn in der Grafschaften Brecknock und Mommouth 11) Von Bristol nach Gloucester etwa 8 Stunden lang mit einem 1540 Fuß langen 12 F. breiten und 16 1/2 F. hohen Tunnel. 13) Von Gloucester nach Cheltenham einem sehr berühmten Badeort, 2 1/2 St. lang. 13) Von Redruth (Grafschaft Cornwallis) nach der südöstlichsten Spitze Englands nach Chacewater 14) Eine 11 Stunden lange Bahn in der Grafschaft Surrey. 15) Von London nach Greenwich, vorzüglich wegen des frequenten Besuches des Parkes bei letzter Stadt, welche mit dem dazwischen liegenden Dorfe Deptford einen Anhängsel oder eine große Vorstadt zu London bildet. Die Bahn ist auf Bogen in Form der Aquaducte gebaut. Etwa 2 1/2 Stunden lang. In Irland: 16) Von Dublin nach seinem Hafen Kingston, 2 St. lang. 17) Von Limerick nach Waterford. Unter den ferner projectirten und theilweise schon begonnenen, namentlich an den Extremitäten, zeichnet sich die in außerordentlich großen Verhältnissen angelegte große westliche Bahn (great western railway, aus, von London nach Bristol. Diese Bahn wird wegen der sehr wichtigen, in dem schönsten Theile des Königreichs liegenden Orte, ferner wegen der außerordentlichen Bedeutung der beiden Endorte, London und Bristol, sehr frequent werden. Bristol, mit 110,000 Einwohnern ist eine der wichtigsten Fabrikstädte mit einem der bedeutensten Seehäfen. Vorzüglich wird dieser Hafen ein Hauptort der Dampfschifffahrt zwischen Europa und Nordamerika werden. Die Bahn wird von London aus seit Kurzem schon eine bedeutende Strecke befahren nach Meadenhead, mit Dampf-Maschienen und Transportwagen, welche alle Erscheinungen dieser Art in der neuen und alten Welt übertreffen. (Doch unterliegt diese Strecke auch schon einer Reperatur). Noch haben ihre Ausführung und Vollendung zu erwarten: die große östliche Bahn von London nach Cambridge und Norwich die Bahn von Derby nach Leeds um London, Leeds, Birmingham, Manchester zu verbinden; in Schottland: von Berwick nach Glasgow von Kilmarnock nach Troon in Irland zur (— materiellen Erleichterung des Nationalelendes —) von Dublin nach dem Hafen Valentia Grassch. Kerry, dem westlichsten Hafen Großbritanniens und zukünftigen Hauptplatz für den Verkehr mit Amerika. Wird London durch die Eisenbahnen mit dem irländischen Meere verbunden seyn, so werden von der Hauptstadt aus nach Valentia höchstens nur 36 Stunden erforderlich seyn, etwa 12 Stunden von London nach Liverpool 14 Stunden mit Dampfschiff nach Dublin; 10 Stunden von hier nach Valentia. — Nach solchen Anfängen läßt sich das größte denkbare Eisenbahnennetz in Zukunft denken; es wird das ganze Reich Großbritanniens zu Spannenlängen zusammenschwinden und dabei eine Nationalkraft entwickeln, welche zu den entschiedensten und wahrsten Weltwundern gehören wird: es wird, wenn ja die andern Continentalmächte in gleicher Communicationserleichterung nicht nachgekommen seyn sollten, der Drang, dieß zu bewerkstelligen, offenbarste Nothwendigkeit werden, in so fern eine unheilvolle „Melodie des Friedens" (— Byron —) oder eine noch unheilvollere Zerstörung des Krieges den Berechnungen des Zeitgeistes keinen Strich machen. Die bewohnbare Erde ist groß genug, um einer ums vielfache vergrößerten Bevölkerung gesegnete Existenz zu garantiren. Allein ein dem Einzelfamilienleben ähnliches Erdenzusammenleben der Völker ist nur durch Zusammenrückung der Stämme oder respektiven Völker durch Verkehrscommunications-Erleichterung möglich. Man wird Voraussetzungen von ausgezeichneten Resultaten nicht mehr mit dem Ausdrucke sanguinischer Ueberspanntheiten zu belegen haben —, es müssen diese Resultate die ehemaligen, selbst schwindelhaften Ideen und sanguinischen Resultate bei weitem übertreffen. (Forts. f.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

II. Art. Holland erwarb die belgischen Provinzen nicht ohne bedeutende Opfer. Es konnte mit Recht seine sämmtlichen, während der Franzosenherrschaft von England in Besitz genommenen Kolonien nach Beendigung eines Krieges zurück verlangen, der eingestandnermassen nur dem Sturz dieser Herrschaft gegolten hatte, es leistete aber auf einen Theil derselben Verzicht, weil man ihm Belgien als Ersatz bot. So blieben das Cap der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo, Berbice und andere herrliche Besitzungen fortan unter englischer Herrschaft. Holland hatte ferner durch den zu London am 19. März 1815 abgeschlossenen Staatsvertrag gemeinschaftlich mit England das von Rußland bei Hope und Comp. contrahirte Anlehen von 25 Mill. fl. zur Hälfte zu verzinsen und abzutragen übernommen, und es wurde in der Einleitung die Erwerbung der belgischen Provinzen ausdrücklich als der Grund dieser Verpflichtung aufgeführt. Weitere Geldopfer erheischte die Befestigung der belgischen Plätze gegen Frankreich; und Alles dies geschah nicht sowohl im Interesse der altholländischen Provinzen, als vielmehr im Interesse Europa's, um die Idee einer Vormauer gegen Frankreich zu verwirklichen; es wäre darum billig, daß ihm dies nach erfolgter Trennung, besser als bisher geschehen, in Rechnung gebracht würde, oder soll es allein dafür büßen, daß die beabsichtigte Verschmelzung, trotz der 15jährigen Bemühungen seines einsichtsvollen und gerechten Königs nicht zu Stand gekommen ist? Warum hat England, dessen Staatsmänner im eigenen wohlberechneten Interesse in den Jahren 1814 und 15 so eifrig, an dem Aufbau des Staates der vereinigten Niederlande arbeiteten, 15 Jahre später aber eben so bereitwillig waren, die Zerstörung ihres Werks und das daraus hervorgegangene belgische Königreich anzuerkennen und es in ihrem Schooße zu hegen und zu pflegen; sich nicht gleich bereitwillig finden lassen, Holland seine zurückbehaltenen Kolonien wieder herauszugeben?

Holland hat, nachdem sein König vergeblich die Hülfe der verbündeten Mächte zur Unterdrückung des belgischen Aufstandes angerufen, in treuer Anhänglichkeit verharrend, die größten Opfer gebracht, um das Werk des Wiener Congresses zu erhalten, obgleich eine 15jährige Erfahrung es hinlänglich darüber belehrt hatte, daß seine Handelsinteressen durch die fernere Vereinigung mit dem belgischen Fabriklande eher gefährdet als befördert wurden, es war bereits siegend in die Mitte der insurgirten Provinzen eingedrungen, es hatte Alles aufgeboten, um Europa zu zeigen, daß es des ihm anvertrauten Postens würdig sey; seine Bemühungen waren erfolglos, nirgends zeigte sich eine hülfreiche Hand. Die Revolution von 1830 wollte ein Opfer, und man war stillschweigend übereingekommen, daß dieses loyale Volk es bringen solle, um dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten. Wir dürfen uns alle dafür bedanken, daß die Niederländer so gutmüthig waren, das ihnen bestimmte Loos aus den Händen der Diplomatie hinzunehmen; was wäre aus dem Frieden geworden, wenn sie einer so drückenden Last müde, sie abzuschütteln versucht hätten? Was wäre bei einer neuen allgemeinen Erschütterung aus den belgischen Provinzen selbst geworden? schwerlich ein belgischer Staat; sondern je nachdem das Kriegsglück auf die eine oder andere Seite sich geneigt hätte, französische oder preußische Provinzen oder eine Theilung zwischen Holland, Frankreich und Preußen wie sie nach den Versicherungen Nothamb's (essai sur la revolution belge, ch. 9.) und Gendebien's, die darüber gut unterrichtet seyn konnten, im Anfang des Jahres 1831 im Schooße der Conferenz ganz im Stillen schon projektirt war. (Schluß folgt.)

Frankreich.

†‡ Paris, 31. Juli. Der „Moniteur Parisien" bringt heute die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Prinzessin Marie v. Orleans, Herzogin von Würtemberg von einem gesunden Prinzen. Dieselbe erfolgte zu Neuilly um 11 Uhr 20 Minuten, nachdem die Wehen bereits früh 4 Uhr angefangen hatten. Der Akt über die Geburt wurde auf Verlangen des Königs von Hrn. Pasquier, Großkanzler von Frankreich verabfaßt, vom Herzog von Decazes, Großreferendär der Pärskammer aufgenommen, und Hrn. Eugenie, dem Aufseher der Register zugestellt. Derselbe ist von allen Prinzen und Prinzessinen der k. Familie, mit Ausnahme des Herzogs von Nemour, der im Dienste des Königs abwesend ist, unterzeichnet, dann vom Konseilpräsidenten, dem Siegelbewahrer und zwei von König erwählten Zeugen, nemlich dem Herzog von Choiseul, Pair von Frankreich, Adjutant Sr. Maj., und dem General der Artillerie v. Fleischmann, bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg. Der neugeborne Prinz wird in der Taufe die Namen Philipp, Alexander, Maria, Ernst erhalten. Die andern Journale befanden sich größtentheils unter der Presse, als die Nachricht von dem Ereignisse hiehergelangte, und konnten sie daher heute nicht mehr mittheilen. — Nach den Julifesten, die nach dem eigenen Geständnisse der Oppositionsjournale ganz würdig begangen wurden, würde dieses für die königliche Familie so erfreuliche Ereigniß noch mehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wenn nicht die Entbindung der Kronprinzessin jeden Augenblick bevorstände, die für die Zukunft Frankreichs weit wichtiger ist, und auf welche daher auch alle Parteien aufs Höchste gespannt sind. — Man hat bemerkt, daß die Häuser des HH. Laffitte und George Lafayette während der Julitage nicht illuminirt waren. Der bekannte liberale Deputirte Martin von Straßburg soll zum Advokaten am Cassationshofe ernannt werden. — Die Verwaltung der Eisenbahnunternehmung von Paris bis ans Meer hat Hr. Virla Ingenieur der Marine zum Hauptdirektor der Arbeiten ernannt. Der neue Direktor begibt sich in Begleitung des Grafen Jaubert nach Deutschland und England, um die in diesen Ländern schon bestehenden Bahnen in Augenschein zu nehmen. — Der „Memorial von Calvados„ liefert einen neuen Beweis, wie ungegründet die Angaben einiger hiesigen Oppositionsblätter über tyrannische Behandlung der im Proceß Hubert Verurtheilten sind, durch einen Bericht über die Art der Haft des Hubert selbst. Derselbe wurde in einem besondern Wagen mit Post von Paris nach Beaulieu gebracht, ist dort von den übrigen gemeinen Verbrechern getrennt, erhält bessere Kost als sie, und wird überhaupt so gut behandelt, daß man eher von dieser Seite der Regierung Vorwürfe machen könnte wegen allzu geringer Strenge.

* Paris, 31. Juli. Bis 1831 sang Louis Philipp die Marseillaise; er wohnte damals noch im Palais Royal. Des Abends wandelte er auf der Straße auf und ab; bei seinem Erblicken wurde die patriotische Hymne angestimmt, wozu die Majestät den Takt schlug; das war ein ächter Patriotisme d'Antichambre, um mich des bekannten Ausdrucks des Ministers Turgot zu bedienen; dazumal war Louis Philipp noch im Vorzimmer des Königthums; gegenwärtig sitzt er mitten inne; auch singt er die Marseillaise nicht mehr; noch im Laufe des vorigen Jahrs sang er sie den jungen Leuten der Militärschule von St. Cyr. Dieses Jahr hat man bemerkt, daß er sich entfernt, eh' das Orchester sie gespielt. Die Marseillaise ist wie Achilles, zugleich schön und fürchterlich; es ist das Echo eines Völkerorkans, das selbst wieder so viele Stürme aufgeregt, es liegt etwas Sinnbethörendes in dieser gewaltigen Melodie; wenn in der Revolutionszeit die Bauern hinter ihrem Pfluge davon überrascht wurden, so ließen sie Pflug und Pferde stehen und liefen der Armee nach. Die Marseillaise begeisterte zum Kampf und zur Verfolgung; sie entflammte den Krieger und den Henker; eine Tochter des Aufruhrs, kann sie nur zerstören; bei ruhigen Zeiten klingt so wie der Donner am blauen Himmel. Daß Louis Philipp sie ungern hört, hat seine guten Gründe; sie erinnert ihn an manche getäuschte Hoffnung; in ihr spricht sich eine Parthei aus, mit welcher er einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen hat. Gegen die Legitimisten zeigt die Regierung die schonendste Nachsicht. Die Republikaner behandelt sie mit unerbittlicher Strenge. Die Grouvelle wurde nach Clairvaux abgeführt; sie, dies kranke, schwächliche Mädchen wurde in einen ungesunden Kerker geführt, den robuste Constitutionen nicht ertragen konnten. Um sich der Opposition gegenüber zu rechtfertigen, welche Hrn. Montalivet heftig darüber zur Rede gestellt, ließ dieser einen Brief der Grouvelle drucken, der freilich den glühendsten Haß athmet, den man aber nicht wohl als politisches Dokument kann gelten lassen; das Mädchen sprach in Fieber, und auch hier läßt sich ihre edle Natur nicht verkennen. Bei Hrn. Lamennais wurde, wie ich gestern berichtet, eine Hausvisitation gehalten. Herr Lamennais war Mitglied einer Commission die sich öffentlich gebildet hatte, zur Unterstützung der politischen Detenus, der Kupferstecher Raban war Sekretär der Kommission; an ihn wurde das Geld eingesendet: so erklärt sichs, wie es kam, daß man einige Briefe an La Mennais unter den Papieren des Hrn. Raban fand. Ehe der Polizeikommissär in die Wohnung des Hrn. La Mennais drang, nahm er zwei Briefe von ihm in Beschlag. Hierauf wurden die Zimmer durchsucht: zwei Mann wurden der alten Haushälterin zur Wache gegeben. Die beiden Briefe wurden vom Polizeikommissär im Beisein des H. La Mennais geöffnet, und da der Inhalt durchaus unbedeutend war, zur Post befördert. Sodann durchsuchte man alle Papiere. Zwei Piecen wurden zurückbehalten: eine Notiz, welche auf die eben besprochene Kommission Bezug hat, und ein Schreiben in welchem sich Hr. La Mennais bei Hrn. Raban über gewisse technische Details erkundigte, in Betreff eines zu gründenden

Journals. Marschall Soult wird heute erwartet. Seine Rückkehr wird nicht ohne Einfluß auf das Kabinet bleiben. An Hypothesen darüber fehlt es nicht. Wenn nicht sämmtliche Minister sich gegen den gemeinschaftlichen Feind verbünden, so bleibt ihm nichts übrig, als sich ihm als einem Beschützer zu nähern. Einstweilen glaubt man, daß der Marschall, der seine neuen Freunde die Wigh schonen muß, sich auf seine Besitzungen in der Gascogne zurückziehen werde. Es hieß ferner, vorher werde er dem Könige einen Besuch im Schlosse d'Eu abstatten. Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht von der Niederkunft der Herzogin von Orleans. Die Ausrufer auf den Straßen, welche die Entbindung der Prinzeßin Marie von Würtemberg verkündeten, verwechselten den Namen derselben mit dem der Herzogin.

Pariser Börse vom 30. Juli. 5proz. 111 Fr. 25 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 25 Ct. — 5proz. Span. $22\frac{1}{8}$. — Paß. $4\frac{1}{8}$. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 862 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 790. Linkes Ufer 607 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 500.

Steigender Flor von Marseille. Wenige Städte Frankreichs haben in kurzer Zeit solche Fortschritte in Handel und Bevölkerung gemacht, als Marseille. Im J. 1817 hatte es kaum 100,000 Einwohner, jetzt 160,000 Seine Einfuhr betrug im J. 1836 34 Millionen Kilogramme Zucker, wovon 25 1/2 Millionen aus den französischen Kolonieen; im Jahr 1817 nur 5 bis 6 Millionen, wovon 3 bis 4 Millionen aus den französischen Kolonieen. Die Kaffee-Einfuhr betrug im Jahr 1817 nur 1 Million Kilogramme, im Jahre 16 dagegen 8 Millionen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Man schreibt aus Seu d'Urgel vom 28., daß der Baron Meer in Solsona eingezogen. Die Insurgenten sind in den bischöflichen Palast und in die Cathedrale geflüchtet. — Der Graf von Espanna war zu Ladurs. — Man schreibt aus Valencia vom 22., daß Oraa zu Teruel, Cabrera zu Morella und Merino zu Chelva war.

Italien.

Die Allgemeine Zeitung theilt in einem von der **italienischen Grenze** vom 20. Juli datirten Schreiben die Uebersetzung der letzten Breven des heil. Stuhls an das Domcapitel zu Köln mit. Das erste derselben, dem wir morgen auch das zweite folgen lassen werden, lautet:

I. Dem geliebten Sohne, Johannes Hüsgen, Dechanten des kölnischen Metropolitankapitels zu Köln. Geliebter Sohn, Gruß rc. Unter den schweren Besorgnissen, in welche Wir versetzt wurden, als Wir zuerst erfuhren, daß Unser ehrwürdiger Bruder Clemens August, Erzbischof von Köln, auf Geheiß der weltlichen Macht gewaltsam von seinem Sitz entfernt und an jeder Ausübung der heil. Jurisdiction verhindert sey, bedrängte Unser Gemüth vornehmlich die Sorge um jene katholische Heerde, die an ihrem Hirten ihren Trost und ihren Schutz auf so traurige Weise verloren hatte. Welchen Weg der Klugheit Wir nach Erwägung des ganzen Zusammenhangs der Umstände einzuschlagen beschlossen, konntest du, geliebter Sohn, aus dem Factum selbst entnehmen, und du kannst es auch noch mehr aus unserm Briefe erkennen, den Wir in dieser Angelegenheit am heutigen Tage an das gesammte Kapitel erlassen haben, in welchem du die Stelle des Dechanten bekleidest. Damit jede Ursache eines Zweifels völlig aus dem Wege geräumt und für die gemeine Ruhe und Ordnung (quieti ac tranquillitati) gesorgt werde, halten Wir es für angemessen, Unsere Meinung deutlicher zu erklären. Wir lassen daher zu (sinimus), daß du die Verwaltung der kölnischen Diöcese als Generalvicar des vorbesagten ehrwürdigen Bruders Clemens August führest, bis er auf seinen Sitz wieder eingesetzt, **oder etwa auf andere Weise von Uns Vorsorge getroffen seyn wird**, jedoch in der Weise, daß du diesen Titel behaltest, und Allem und Jedem vorsetzest, was du amtlich vornehmen wirst, daß du auch, so oft es die Nothwendigkeit erheischt, die Quinquennalfacultäten zu gebrauchen, die Subdelegation desselben Erzbischofs ausdrükkest. Indem Wir dir dieses anzeigen, verhehlen Wir dir keinegswegs, daß Wir diese Maaßregel nur nach großem Bedenken genommen haben. Es ist nämlich an diesen apostolischen Stuhl berichtet worden, du habest bis jetzt die Administration in einer solchen Weise geführt, die für deinen ruhmwürdigen Bischof in hohem Grade beleidigend seyn muß, und alles jenes umstoßen würde, was von ihm weißlich angeordnet worden war. Hierher gehört, daß, wie versichert wird, die Examinatoren entfernt seyen, welche der Erzbischof, um die Kleriker für die Seelsorge zu prüfen, ordnungsmäßig eingesetzt hatte, daß solche wieder als Lehrer angestellt worden, die wegen verdächtiger Lehre von einem Amte dieser Art abgesetzt waren; endlich, daß Männer, die den Hermesianischen Prinzipien zugethan sind, an Parochien oder zu Stellvertretern der Pfarrer angenommen seien. Dazu kommt außerdem noch Anderes, welches wir Uns einzeln anzuführen enthalten. Wenn dieses Alles sich also verhielte, wie es berichtet ist, so wäre es Uns im hohen Grade zuwider und durchaus zu mißbilligen, da unter Anderm durch das kanonische Recht vorgeschrieben ist, daß, selbst während einer wahren Sedisvacanz keine Neuerung zum Schaden der Kirche oder des Bischofs vorgenommen werde. Indem Wir also durch diesen Brief des Ehesten Rechenschaft über dies, so wie über die gesammte Form deiner Verwaltung von dir fordern, legen Wir dir außerdem auf, daß du nicht allein deine gänzliche Unterwerfung unter das über die Lehre des Hermes ergangene apostolische Urtheil Uns beweisest, und selbige vornehmlich von allen Katholiken forderst, die innerhalb der Grenzen der Erzdiöcese dem Lehramt obliegen, sondern daß du auch in der Angelegenheit der gemischten Ehen in keiner Weise von der Regel abweichst, welche in dem allbekannten Briefe Pius VIII., unseres Vorfahrs, und in der vom Cardinal Albani unterzeichneten Instruktion vorgeschrieben ist. Hieran hast du, geliebter Sohn, eine hinreichende Erklärung Unseres Willens, der du, wie Wir nicht zweifeln, treulich gehorchen wirst. Uebrigens hegen Wir gern die Hoffnung, daß du den Anklagen gegen dich auf eine Weise werdest antworten können, daß Wir das darüber empfundene Mißfallen ablegen können. Wir ermahnen dich zugleich im Herrn, daß du dich in der Ausübung deines Amtes so benehmest, wie es Unsere Wünsche und der traurige Zustand jener Kirche fordern. Inzwischen ertheilen Wir dir liebevoll als ein Zeichen der Hoffnung erwünschter himmlischer Hülfe den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 8. Mai des Jahres 1838, Unseres Pontificats im 8. — (Allg. Ztg.)

Die Wittwe des verstorbenen Prinzen Maximilian von Sachsen, die Prinzeßin Marie Louise von Sachsen, hat sich nach der Allg. Ztg. am 22. Juli zu **Rom** mit Hrn. de Rossi, Kammerherrn ihres Bruders, des Herzogs von Lucca, verheirathet. Der Cardinal del Gregorio, Großpenitentiarius Sr. Heiligkeit, segnete das Paar ein, das demnächst eine Reise nach Sachsen machen, dann nach Rom zurückkehren und mehrere Jahre dort bleiben will, wo sie um den Palast der Madame Lätitia, Mutter Napoleons, in Unterhandlung stehen. Hr. de Rossi ist geborner Römer, von der geachteten Bankierfamilie dieses Namens, die vor einigen Jahren durch Unglücksfälle ihre Zahlungen einstellen mußte. — Den beiden Prälaten Mfgr. Fieschi, Maggiordomo, und Mfgr. Soglia ist durch den Staatssekretar angezeigt worden, daß sie der Papst demnächst mit dem Purpur bekleiden wolle. — Man macht in Rom Vorbereitungen zum Feste Mariä Himmelfahrt am 15. August in der Kirche St. Mariä Maggiore, wo sich das wunderthätige Madonnabild befindet, das in früheren Jahrhunderten die Römer von Pest und andern Krankheiten befreit haben soll. Das Bild soll dieses Jahr

mit einer kostbaren Krone gekrönt werden. — Zu Neapel befindet sich dermal unter den zahlreichen Fremden auch einer der sieben Göttinger, der Professor Gervinus mit seiner Familie. — Am 23. Juli begann die Post zu Livorno mit der Uebernahme von Briefen und Paketen ꝛc. nach der Levante für die Rechnung französischer Dampfschiffe. Am 3., 13. und 23. jedes Monats wird man solche nach Civita-Vecchia, Neapel, Malta, Syra, Alexandrien, Syrien, Smyrna und Konstantinopel abgeben können. — Der Sommer in Italien zeichnet sich durch anhaltende gute Witterung aus.

Griechenland.

⊙ Athen, 6. Juli. Eine große Freude ist uns wieder verdorben worden. Es war als ausgemacht betrachtet worden, daß der Herzog Max mit seiner Begleitung hierher kommen wollte, bevor er nach Bayern zurückzukehren gedächte. Allerhand Feste wurden schon im Geiste voraus gefeiert, und zumal die wenigen Offiziere, die noch hier sind, sollten zur guten Letzt noch einmal mit uns vor dem Abzug recht vergnügt seyn. Manche rechneten auch für die Rückkehr auf die Großmuth des Herzogs. Derer, die sparsam genug sein konnten, um die kostspielige Rückreise ins Vaterland ohne Opfer machen zu können, sind wenige. Man hat anfänglich zu viel Geld aufwenden müssen, um sich einrichten zu können. Auch waren früher die allerunentbehrlichsten Dinge gar zu unverhältnißmäßig theuer. Was man aber verkaufen muß, ist verschenkt, weil keine Cameraden da sind, die es um guten Preis abnehmen. Manche sind recht übel daran, am schlimmsten die Unteroffiziere und Freiwilligen. Was Cameraden thun können, geschieht. Auch Ihre Majestäten haben ein Uebriges gethan, wie denn überhaupt kein Bayer fortzieht, ohne irgend einen Beweis der Gnade des Königs mitzunehmen. Die Verehrung aller Deutschen gegen den König scheint auf die Griechen überzugehen; ohne die elenden Blätter, und die Schreier in den Kaffeehäusern würde man von Widerwillen nichts mehr hören. Fremde Kriegsfahrzeuge sind wenige mehr da, alle sind nach Aegypten, woher immer kriegerischere Nachrichten kommen. An unserer Grenze helfen die Soldaten wenig, weil die Räuber von den Türken Schutz haben und unsere Stellungen wohl auch durch unsere eignen Leute erfahren. Man weiß dies wohl, kann aber nicht helfen, bis die Leute mehr an Ordnung gewöhnt seyn werden.

Auf der Reise aus Griechenland zurück war dieser Tage Hr. Greverus, Rektor des Gymnasiums in Oldenburg in München gewesen. Dieser ausgezeichnete Philolog macht der Allg. Ztg. zufolge eine sehr erfreuliche Schilderung von diesem Lande. König Otto ist unermüdet thätig; bei dem raschen Fortschreiten der nationalen Militärorganisation werden bald alle fremden Offiziere entbehrlich seyn, der Finanzzustand bessert sich fortwährend, und macht allzu große Ersparungen unnöthig, die allerdings hie und da Unzufriedenheit erregt haben würden.

△ Triest, 24. Juli. Nach direkt aus Athen einlaufenden Nachrichten war man am Hof und allgemein durch Mittheilungen von der Türkischen Grenze außerordentlich erfreut worden. Die Räuberbanden, welche während der letzten Zeit ihr Unwesen wieder stärker als gewöhnlich getrieben hatten, waren sämmtlich zerstreut, meist gefangen genommen, der Rest aber über die Grenze gejagt worden, wo die türkischen Behörden ebenfalls Jagd auf dieselben machen. Ueberhaupt ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß sich der Groll seitens der Türken mehr und mehr legt, und daß auch von ihnen jetzt geschieht, was früher vielleicht nicht geschehen durfte, ein gemeinsames Wirken gegen diese Geißel der Grenzbewohner. — Gegen ein etwaiges Einschleppen der Pest aus Aegypten waren überall die strengsten und umsichtigsten Maßregeln getroffen worden, und die Gouverneurs auf den Inseln persönlich für die Aufrechthaltung der desfallsigen Gesetze und neueren Vorschriften verantwortlich gemacht. Durch die Dürre der jüngsten Wochen hatten die Ernten nicht gelitten. Ihre Majestäten hatten einen abermaligen Ausflug auf einige Inseln vor.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung enthält folgende amtliche Mittheilung: „In Nr. 99 dieser Zeitung vom 18. Mai d. J. ward ein aus Reval vom 19. April datirter Artikel aus dem „Provinzial-Blatte für Lief-, Esth- und Kurland" aufgenommen, in welchem unter Anderem die Nachricht enthalten war, daß der einzige römisch-katholische Geistliche, der sich in Reval befinde, einem Gliede seiner Gemeinde, einem Kaufmanne, wegen dessen Verheirathung mit einer Protestantin den Zutritt in die Kirche verweigert habe. Da dieser Umstand in keinem Falle Gegenstand eines offiziellen Zeitungs-Artikels sein konnte, außerdem aber, wenn die Nachricht gegründet war, das Verfahren des römisch-katholischen Geistlichen, das mit den Regeln der von der Russischen Regierung angenommenen Toleranz so sehr im Widerspruch stand, nicht ohne Untersuchung und strenge gesetzliche Ahndung bleiben konnte, so hat sich, nach den von der Regierung getroffenen Maßregeln, jetzt mit Zuverlässigkeit ergeben, daß die bezeichnete Nachricht nicht den geringsten Grund hat. Am dritten Ostertage wurde zu Reval der dasige Kaufmann Piesche, der zur römisch-katholischen Kirche gehört, mit der Tochter des Buchdruckers Gressel, einer Lutheranerin, getraut, ohne daß von Seiten der römisch-katholischen Geistlichkeit dieser Heirath das geringste Hinderniß in den Weg gelegt worden wäre. Der Kaufmann Piesche ist in der stillen Woche zum heiligen Abendmahl gegangen und fährt auch seit seiner Verheirathung fort, ungehindert die Kirche zu besuchen. Außerdem befinden sich in Reval zwei römisch-katholische Geistliche, und nicht einer, wie es in dem oben bezeichneten Artikel heißt. Die Regierung hat sich dadurch veranlaßt gesehen, den Verfasser des bezeichneten Artikels ausfindig zu machen, um ihn für die Verbreitung falscher Nachrichten zur Verantwortung zu ziehen."

Der bisherige russische Gesandte zu Turin ist abberufen, und an seine Stelle Oberst Duhamel, bisheriger Generalkonsul beim Pascha von Aegypten ernannt; er erhält den etatsmäßigen Gehalt dieser Stelle, und für Reiseanstalten und Ausgaben 3000 Dukaten, außerdem für die Reise von Tauris nach Teheran eine festgesetzte Geldsumme. Graf Esimonitsch erhält zur Rückreise nach Rußland 1000 Dukaten aus dem Reichsschatze.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man hat New-Yorker Blätter bis zum 3. Juli. Der Senat hat den Antrag Hrn. Buchanans, daß die öffentlichen Gelder von dem Staatsschatze verwaltet werden sollen, mit 29 gegen 24 Stimmen verworfen, dagegen einen Antrag des Hrn. Wright in Betreff der Staatenbanken, durch welchen die Einkünfte der Staaten unter die unmittelbare und unbeschränkte Aufsicht der Exekutivgewalt gestellt würden, mit 26 gegen 21 Stimmen angenommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Repräsentantenhaus letztere Maßregel verwerfen wird. — Das Repräsentantenhaus hat die schon vorher von dem Senate genehmigte Bill über die Vermehrung der regulären Armee um 4000 Mann ebenfalls angenommen.

Augsburg, 2. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 P., 109 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., 107 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 2. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 5/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1725. 100 fl. L. b. R. Br. 261 G. —. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Bamberg. — № 218 — Montag, 6. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 6. Aug. 1806. Verzicht Franz II. auf die deutsche Kaiser-Krone.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — J. M. die Kaiserin von Rußland bewohnt mit der Großfürstin Alexandra kais. Hoh. zu Bad Kreuth das Königshaus, welches zu diesem Zwecke geschmackvoll eingerichtet worden ist, während Gefolge und Dienerschaft drei andere Gebäude einnehmen. Am 31. Juli hatte J. M. die Molkenkur bereits begonnen und Molkenbäder genommen. Die Zahl der dortigen Gäste belief sich damals auf 611, darunter 290 Kurgäste. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger wird bis gegen den 6. in München erwartet, zu seinem Empfange stehen die Kaiserzimmer in der k. Residenz bereit. Für denselben hat nach der bayer. Nat.-Ztg. J. M. die Kaiserin das von Hrn. Schulz zu Kreuth erbaute und eingerichtete Salettchen als Wohnung in Pacht genommen.

Die auf den Grund des §. 7 der III. Verfassungsbeilage verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Rapsodische Bemerkungen über die Begebenheiten mit dem Erzbischofe von Köln, Freiherrn von Droste-Vischering. Altona bei Joh. Friederich Hammerich, 1838“ — wurde durch höchste Ministerial-Entschließung vom 27. Juli l. J. bestätiget.

Der k. Kreis- und Stadtgerichts-, dann Polizeiarzt Dr. Kopp in München, hat dem Nürnb. Korresp. zufolge, von Sr. Maj. dem König von Preußen für die Uebersendung seines Werkes über die Cholera-Epidemie in München, mittelst huldvollen Cabinetsschreibens eine werthvolle goldene Medaille mit dem wohl getroffenen Bildnisse Sr. Maj.; ferner ein sehr gnädiges Handschreiben Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland ebenfalls wegen Uebersendung der gedachten Schrift, erhalten.

Zu Lindau lagen am 26. Juli nach einem zweistündigen Hagelwetter von früh vor 7 bis 9 Uhr, die Straßen so voll Schlossen, daß sie Schlitten getragen hätten. Als merkwürdig bemerkt die Allg. Ztg. dazu, daß die letzten Steine von den Haufen in dem kleinen Hallhofe am 1. August noch nicht verschmolzen waren, also sieben volle Tage dem Regen, Wind, mitunter auch der Sonne in den sogenannten Hundstagen widerstanden.

** Würzburg, 4. Aug. Briefliche Nachrichten aus Aachen bringen die sehr unwahrscheinliche Nachricht, daß nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte daselbst, der Erzbischof von Köln nach Köln zurückgekehrt und in Aachen deshalb großer Jubel entstanden sei. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre sie allerdings eine sehr wichtige.

Großherzogthum Hessen. — .†. Aus Rheinhessen, 3. August. Bei der preußischen Besatzung der Bundesfestung Mainz wurde heute auf übliche Weise der Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Preußen gefeiert durch feierlichen Gottesdienst, glänzende Revue der Truppen, durch ein Banket bei dem Gouverneur der Festung, Generallieutenant v. Müffling, und durch sonstige Festivitäten. Auch wurde gestern Abend den höhern Militär-Behörden eine prachtvolle Fackelmusik gebracht, woran eine große Menschenmenge Theil nahm. — Man schmeichelt sich in Mainz mit einem Besuche des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, für dessen längere Anwesenheit am Hoflager zu Darmstadt bereits bedeutende Vorkehrungen getroffen werden, namentlich auch die frühere Einberufung der hessischen Regimenter zu den jährlichen Revuen. Bei dieser Gelegenheit dürften auch hier militärische Evolutionen von Seiten der österreichischen und preußischen Truppen zu Ehren des hohen Gastes veranstaltet werden. — Ob die vielbesprochene Abführung eines Theils der politischen Gefangenen auf dem Hardenberg (bei Mainz) nach Amerika mehr als ein bloses Gerücht war, vermag ich bis heute noch nicht mit Gewißheit zu sagen; sicher ist nur, daß bis zu diesem Augenblicke sich noch nichts der Art auf Hardenberg ereignet hat. Entlassen sind wohl einige dieser Gefangenen worden, deren Strafzeit überstanden war, und die Zahl dieser unfreiwilligen Bewohner Hardenbergs ist viel geringer geworden; auch mag die neue Welt ein Gegenstand der Sehnsucht dieser jungen Leute seyn. Ob aber dem Wunsche willfahrt wird, muß die nächste Zukunft zeigen. Daß man gegen diese Bewohner Hardenbergs äußerst loyal und menschlich verfuhr, haben viele Blätter bereits berichtet, und ich kann es nur bestätigen. Die hohe Festungsbehörde hat alles gethan, die traurige Lage dieser Leute zu erleichtern, und es wird diese wohlwollende Behandlung von diesen allgemein anerkannt.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 2. Aug. Von Töplitz traf der Erzherzog Franz von Oesterreich, Bruder des Kaisers, in Pillnitz ein, wo sich schon länger dessen Gemahlin befindet. Am 27. v. M. reiste derselbe über Töplitz nach Wien zurück. Auch die Kronprinzessin von Preußen, welche über 14 Tage in Pilnitz verweilte und noch die Freude hatte, ihren Schwiegervater, Se. Maj. den König von Preußen, auf dessen Rückreise von Töplitz nach Berlin, am 26. v. M. zur Mittagstafel in Pillnitz zu sehen, reiste den 28. ab und begab sich nach Tegernsee. — Unter anderen Fremden von Auszeichnung, welche jüngst hier länger oder kürzer verweilten, waren auch: Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, welcher nach Schlesien ging, der Herzog Eugen von Würtemberg, russischer General und die beiden türkischen Gesandten in Paris und Berlin. Die Anzahl der Fremden ist fortwährend sehr bedeutend. Das Tagesblatt liefert Listen derselben, welche täglich über hundert Nummern zählen. Außer denen, welche Dresden und seine schöne Umgebung herbei zieht und denen, welche aus den böhmischen Bädern zurückkehren oder erst dahin pilgern, lockt auch das neue Schauspiel der Eisenbahn viele herbei. Reichlich sind ihre Fahrwagen, deren oft vierzehn der Lokomotive angehängt werden müssen, besetzt und, ist Sonntags das Wetter günstig, so werden immer gegen 3000 Personen hin und zurückgefördert. Man erzählt sich verschiedene lustige Anekdoten von dem Eindruck, den das Schauspiel der fortrollenden Wagenreihe auf Landleute gemacht hat, welche bald Pferde und Kutscher dabei vermissen oder in der schnaubenden Locomotive ein Unthier stecken lassen, das die Bewegung bewirkt und dergl. mehr. So auch folgende: Eine hochbetagte Bauersfrau in einem nahen Dorfe,

welche vom Dampfwagen so viel sprechen hörte, begibt sich ungeachtet ihrer körperlichen Schwäche, von ihrem Sohne unterstützt, an die Bahn, mit eignen Augen das Unbegreifliche zu schauen. Als nun die schnaubende und brausende Maschine mit ihrem Wagenschweife daher gejagt kommt und vor ihr sausend und dampfend vorüber jagt, da erhoben sich langsam ihre magere Hände gefaltet zum Himmel und sie ruft in begeisterter Andacht aus: „O! Gott und Herr, wie groß sind Deiner Hände Werke!" Am 23. beehrte auch der König, die ganze königliche Familie und deren eben anwesende hohe Gästen die Eisenbahn, und fuhren zur Weintraube und zurück. Von diesem Tage an bis zum 29. Juli fuhren in 72 Fahrten 11,140 Personen, durchschnittlich also auf jeder Fahrt 155. Von Leipzig aus fährt man seit dem 31. v. M. bis Wurzen, drei Meilen weit, wodurch sich die Sache nun ernster gestaltet, nicht mehr rein zum Vergnügen ist, sondern schon Nutzen gewährt, welcher sich täglich mehr entwickeln wird. Hier sind es freilich nur noch Spazierfahrten, welche der Dampf befördert und worüber besonders die Menschen sehr erfreut sind, die nicht wissen, was sie mit der Zeit anfangen sollen. Ihnen verschafft der Dampfwagen eine vortreffliche Gelegenheit, einige Stunden mehr täglich auf angenehme und nicht allzu theure Weise los zu werden. Sie fahren entweder mit nach der Weintraube, lassen sich hier in dem neu erbauten luftigen Salon nieder, wo sie ähnlich Gesinnte und Unterhaltungsstoff finden bei der immer wechselnden Ebbe und Fluth der Menschen; oder, sie verplaudern hier bei Dresden in der neuen Restauration im Eisenbahnhofe die Zeit, durchmustern die Mitfahrenden, sehen die Wagen fortrollen und wieder fahren und ergötzen sich an dem Leben und Treiben, was hier Fahrende und Arbeiter verbreiten. Kurz die neue Anstalt ist den Müßiggängern aller Stände eine sehr willkommene, denn es ist für sie alles so eingerichtet, um die Stunden auf sehr confortable Art auszufüllen. — In diesem Augenblick bietet ihnen hierzu auch das jährliche große Vogelschießen, „die Vogelwiese" genannt, Gelegenheit dar, das am 29. v. M. begann. Es ist dies ein großes Fest der Stadt, das der König mit seiner Familie auch besucht. Durch eine Hauptsache unterscheidet es sich von ähnlichen Festen andrer Städte. Nicht mit Büchsen, sondern mit Palästern wird geschossen, worauf man trefflich eingeübt ist. Außer dem Schwirren und Getöse der Volksmenge, dem Gesange wandelnder Sängerbanden, dem Ausrufen von Seiltänzern und Gauklern, dem Geklimper abgelebter Harfenstimmen aus dem Gebirge und der Tanzmusik an allen Enden, gibt es daher kein knallendes, dem Ohr eben nicht immer angenehmes Geprassel und nur die Trommel rührt sich, wenn Theile des Vogels herabgeschossen sind. Aus der Ferne betrachtet, wo man von jenem Geräusch wenig oder nichts hört, gleicht dieses Schießen ohne Pulverdampf und Knall, einem Wasserfall auf der Bühne, dessen Bewegung man zwar sieht, aber sein Brausen und Toben nicht vernimmt. Mir will solch Volksfest ohne Büchsenknall und Pöllerkrachen nicht als ächtes Schießfest erscheinen und ist überhaupt das Schießen hier, mit denen in Thüringen gar nicht zu vergleichen. Eigenthümlich ist es, die Zelte mit Blumen in Töpfen aufzuputzen, besonders mit Oleander. Letzterer ist in großer Menge zu schauen, in Exemplaren, welche Bäume genannt werden können, die mit Blüthen bedeckt, ein herrlicher Putz sind. Man findet sie zu solcher Verzierung in öffentlichen Blättern vorher zum Abmiethen ausgeboten. Unter den mannigfaltigen Curiositäten, welche, wie jedes Mal, auch in diesem Jahr wieder auf dem Schießplatze zu sehen sind, befindet sich dieses Mal ein Mädchen von 19 Jahr[illegible] das horribile dictu, dreihundert neun und achzig Pfu[illegible] Gewiß würde bei ihrem Anblick die oben erwähnte Bauersfrau wie dort beim Dampfwagen ausrufen: O Gott und Herr! wie groß sind Deiner Hände Werke! — Herr Anschütz vom Wiener Hoftheater hat in mehreren Rollen mit stets gleichgebliebenem Beifall gastirt. Das Publikum fand sich zahlreich ein, wozu freilich das schlechte Wetter beitrug, das sich noch immer nicht bequemen will, der Jahrszeit gemäß sich einzurichten, wie Ernte und Hundstage es erheischen. Auch eine Demoiselle Polin, die sich nennt: „von der Pariser großen Oper, Solotänzerin des königl. Hoftheaters in Berlin," zeigt uns jetzt ihre Kunstfertigkeit. — Nach der jüngsten Volkszählung im Königreich Sachsen vom 1. Dez. 1837, leben jetzt darin 1,652,114 Menschen (mit Einschluß des Militärs von 15,924 Köpfen) und zwar 804,002 männliche und 848,112 weibliche. — Die Bergleute im Erzgebirge beabsichtigen ihrem verstorbenen Oberberghauptmann von Herder ein Denkmal dazu setzen, wo er auf seinen Wunsch bei Freiberg beerdigt wurde. Möge wirkliche Verehrung und Liebe hierzu die Veranlassung sein und nicht der Reiz, sich dadurch selbst eines zu setzen oder die Monumentenmanie, welche jetzt überall grassirt, mitzumachen.

Preußen. Δ Berlin, 28. Juli. Die schönen Tage der Kapitalisten, die nach dem Einkaufspreise 7 und 8 Prozent von ihren öffentlichen Papieren bezogen, sind nun vorüber. Der Zinsfuß ist dergestalt gefallen, daß nichts schwieriger ist, als Geld gegen gute Realsicherheit unterzubringen. Mehr als 4 Prozent kann man auf sichere Hypotheken nicht mehr erhalten. Der Grund rührt wohl hauptsächlich davon her, daß beinahe alle Pfandbriefe auf 3 1/2 Prozent reducirt sind. Die pommerschen stehen, dieser Reduktion ungeachtet, schon wieder über pari. Selbst die westpreußische Landschaft, deren Administration man früher große Leichtigkeit vorwarf, ist jetzt zur Reduktion geschritten; demnächst wird wohl auch die Staatsregierung mit den Staatsschuldscheinen folgen. Unter diesen Umständen muß wohl der persönliche Kredit, der durch den unverhältnißmäßigen Handel in Staatspapieren gänzlich vernichtet wurde, zur Belebung der Industrie sich wieder einfinden. Seit einiger Zeit ist es auch leichter, zu industriellen Unternehmungen gegen bloße Schuldscheine Geld zu erhalten als früher.

Die Kölner Zeitung wurde von den dortigen höhern geistlichen Behörden ermächtigt, förmlich zu erklären, daß die in einem Artikel der Allgem. Ztg. von der italienischen Grenze, 21. Juli, enthaltene Unterstellung: „als habe der Herr Erzbischof von Köln bereits vor seiner Wegführung dem Domdechanten Herrn Hüsgen die Vollmacht als General-Vikar entzogen", völlig grundlos ist.

Oesterreich. — Ueber die Arbeiten an der Kaiser Ferdinands Nordbahn enthält ein Schreiben aus Wien vom 28. Juli in der Allg. Ztg. einen äußerst günstigen Bericht. Dieselben schreiten trotz ungeheuerer Schwierigkeiten, welche das Terrain an sich, und die für den Bau im vorigen Sommer höchst ungünstige Witterung verursachten, so rasch vorwärts, daß man wohl sagen darf, daß noch bei keiner Bahn eine größere Thätigkeit entwickelt wurde. Der Unterbau der österr. Sektion ist bis auf eine Strecke von 1600 Klftrn. als beendigt anzusehen, jener der mährischen Sektion größtentheils ausgeführt; im Laufe dieses Sommers arbeiteten die Bau-Unternehmer mit fast 20,000 Menschen, auch der Oberbau wird nun, da das Inland bedeutende Quantitäten Schienen liefert und ein großer Theil der in England bestellten bereits von Triest nach Wien unterwegs ist, bald rasch fortschreiten können. Die Doppelbahn von Wien nach Wagram ist beinahe vollendet, und wird im August eröffnet werden können. Sieben Lokomotive befinden sich bereits

zu Wien, zehn andere, darunter eine amerikanische, treffen in diesem Jahre noch ein. Vier Maschinenführer sind schon anwesend, zwei andere werden erwartet. Auch der Bau einer weitern Strecke von acht Meilen von Lundenburg gegen Olmütz zu ist bereits contrahirt; die Arbeiten beginnen daselbst unmittelbar nach der Ernte; die Ausdämmungen sollen alle noch in diesem Jahre vollendet werden; die Vorarbeiten zur Preßburger Bahn sind vollendet, und jene für die Stockerauer und Prager Seitenbahnen werden thätigst eingeleitet. Der Betrieb der Bahn wird mit der größten Ordnung und Sachkenntniß geleitet, 2½ Meilen weit von Wien nach Wagram seit mehr als 3 Monaten regelmäßig befahren, und es bleibt nur der Wunsch, daß recht bald eine noch größere Strecke fahrbar seyn möge.

Freie Städte. — †*Frankfurt, 2. Aug. Nach so geräuschvoll verlebten Festtagen ist die seitdem eingetretene Stille um so fühlbarer. Doch ist die Herbstmesse im Anzuge und mit dem Budenbau wird bereits der Anfang gemacht. In der Zwischenzeit aber werden wir uns noch hohen Besuchs erfreuen, indem der Großfürst Thronfolger von Rußland bereits auf morgen angekündigt ist, zu seiner Aufnahme aber der erste Stock im Gasthause zum Russischen Hofe, wo der erlauchte Reisende sein Absteigequartier zu nehmen sich bestimmt hat, in Bereitschaft gesetzt wird.

⊙ Frankfurt, 3. August. Se. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland wird im Laufe des Nachmittags, wahrscheinlich um 2 Uhr — hier eintreffen und steigt im Gasthaus zum russischen Hof ab. Dieses Gasthaus wurde heute Morgen noch emsig ins festliche Gewand gesteckt, zwei Gaslaternen mit der russischen Farbe wurden am Thore des Gasthauses angebracht, der Gastgeber ließ das griechische Vaterunser in einem der Appartements, die der Großfürst bewohnt, aufhängen und der russische Adler wird Transparent erscheinen. Unsere Stadtwehrkavallerie sitzt um die Mittagsstunde auf und empfängt den Großfürsten Thronfolger an unserer Gränze nach Friedberg zu. Die Stadtwehrinfanterie soll auch vor Sr. kais. Hoh. paradiren und unser Senat wird überhaupt Alles ausbieten, um den russischen Thronerben recht würdig zu empfangen. An dem Friedberger Thore sollen die Kanonen bei Ankunft des Großfürsten Thronfolgers gelöst werden, und man spricht noch von andern Festlichkeiten, die von Seiten unserer Stadt dem Großfürsten bereitet werden. — Zufällig trifft es sich, daß auch heute zur Feier des Geburtstages des Königs von Preußen Maj. von dem königl. preuß. Bundestagsgesandten, Hrn. von Schöler, in seinem Hotel ein großes glänzendes Banket gegeben wird, dem der Großfürst Thronfolger mit den höhern Personen seines zahlreichen Gefolges beiwohnt. Aus Homburg erfährt man, daß am dortigen Hofe bereits große Vorbereitungen zum Empfange des Großfürsten Thronfolgers getroffen werden. Ob heute hier Theater ist, ist noch ungewiß; es wird davon abhängen, ob der Großfürst es besucht. — Man spricht nun doch mit mehr Gewißheit davon, daß in den ersten Tagen auch der Kaiser Nikolaus hier eintreffen werde. — P. S. Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird in der Stille seinen Einzug hier halten. Es traf um die Mittagsstunde die Nachricht ein, daß Se. kais. Hoheit sich alle Empfangsfeierlichkeiten von Seite unser Stadt verbete. Sie wurden also gleich abbestellt, denn die Stadtwehr und namentlich die Artillerie stand schon unterm Gewehr. — Das Vertrauen in die Taunuseisenbahnaktien sinkt immer mehr; sie schlossen heute mit 12 pCt. Agio.

Großbritannien.

†† London, 30. Juli. Von der holländisch-belgischen Frage ist es still, auch die Journale beschäftigen sich nur wenig damit, die holländischen Fonds sind immer noch sehr gedrückt, man weiß nicht einmal bestimmt im Publikum, ob die Conferenz ihre Arbeiten wieder aufgenommen; nach einigen wäre dieß bereits in voriger Woche geschehen, nach Andern, die gewöhnlich wohl unterrichtet sind, würde sie übermorgen wieder ihre erste Sitzung halten. Diese letzte Angabe ist schon deßwegen wahrscheinlicher, weil erst mit dem Schlusse dieses Monats endlich einmal die zahlreichen Feste ein Ende nehmen, von welchen die Gesandten, welche die Conferenz bilden, fast zu jeder Tagszeit in Anspruch genommen waren. Nach der Meinung des „Morning Chronicle“, der sich dieser Tage über die fragliche Angelegenheit vernehmen ließ, soll, was das Gebiet anlangt, die Frage zu Gunsten Hollands entschieden werden, was dagegen die Schuld betrifft, müßten für Belgien güstigere Bedingungen gestellt werden, als sie im 24 Artikelvertrag stipulirt seyen. Es ist gewiß, fügt das Blatt bei, daß weder die Conferenz von London nach Frankreich und England zusammen, noch der König Leopold fest bestimmen können, was Belgien zahlen soll. Seine Quote kann nur durch das Votum der belgischen Kammer der Repräsentanten festgesetzt werden; keine Macht, selbst eine Occupationsarmee kann sie nicht zwingen (!!). Ich habe dieses Urtheils des Chronicle erwähnt, weil dieses ministerielle Blatt speziell das Organ des Lord Palmerston ist, welcher, wie hier allgemein bekannt, dergleichen entweder selbst schreibt, oder mittelbar veranlaßt. — Marschall Soult hat uns verlassen. Was ich in meinem Letzten prophezeit habe, scheint sich zu erfüllen. Kaum hat der graue Krieger den Rücken gewendet, so bricht die Torypresse gegen ihn los; der „Age“ eröffnet mit einem Kleingewehrfeuer die Bataille, und verspricht Betrachtungen über die Schlacht bei Toulose, die großen Toryblätter, namentlich die „Times“ mit ihrem groben Geschütze werden folgen. Vorerst geht der „Age“ noch ziemlich glimpflich mit ihm um, er rügt blos, daß man den Marschall zu einem Gegenstande der Abgötterei mache, und die andern Gesandten auf die Seite setze, worüber diese beleidigt wären, namentlich habe sich der Graf Stroganof, die Fürsten Schwarzenberg und Putbus sehr scharf darüber ausgelassen; es frage sich, ob dieß England keinen Schaden bringe? Uebrigens mache sich das philippistische, legitimistische und bonapartistische Frankreich über den englischen Enthusiasmus lustig. Die schönen Phrasen, welche der Marschall und sein Schwiegersohn, der Marquis von Mornay über die Vorzüge der Handelsfreiheit rc. in England im Munde führten, seyen nichts als eine Mystifikation. Ein anderer Artikel desselben Blattes, der sehr viele Auslegungen und Suppositionen erlaubt, betrifft ebenfalls den französischen Marschall; es wird nämlich in demselben erzählt: die Mäßigkeitsgesellschaft habe dem Marschall einen schriftlichen Verweis ertheilt, weil sie in Erfahrung gebracht habe, daß Se. Exc. nicht weniger als 30,000 Flaschen Wein mit nach England gebracht; die Commissäre der Gesellschaft hätten ausgerechnet, daß der Marschall nur 6 mal zu Hause gespeist und daß jede Person seines Gefolges nicht mehr als eine Flasche (!!) des Tags getrunken. Rechnet man dazu noch 1000 Bouteillen, die bei dem großen Feste, das der Marschall am Portlands Platz gegeben, aufgingen, so wird man finden, daß er im Ganzen während seiner Anwesenheit in London nur 6000 Flaschen brauchte. Die Gesellschaft möchte nun wissen, wo die 24,000 übrigen hingekommen. Wir können diese Frage nicht beantworten, fügt das Blatt hinzu, aber da der Marschall keinen Eingangszoll gezahlt, verweisen wir die Commissäre an die Douanebeamte, die darüber zu wachen haben, daß die Flaschen nicht verkauft wurden, ohne daß die Abgabe entrichtet wurde.“

* London, 30. Juli. In beiden Häusern kamen heute die Canadischen Angelegenheiten zur Sprache. Im Oberhause

insbesondere griffen die Lords Brougham und Ellenborough den Lord Durham mit großer Heftigkeit an. Lord Brougham sagte unter andern, der Generalgouverneur habe ein Specialgericht von 5 Personen niedergesetzt, worunter sich drei seiner Hausoffiziere, aber kein einziger Canadier befände. Er habe nach einer Ordonnanz, die er erlassen, drei Personen, weil sie ihr Verbrechen des Hochverrathes bekannt, ohne sie zu richten, auf seine eigene Autorität hin, zur lebenslänglichen Deportation nach den Bermudezinseln verurtheilt, mit Androhung der Todesstrafe, wenn sie es wagten, ihren Verbannungsort zu verlassen. Wenn Lord Durham eine solche Maßregel vollziehen lasse, wäre er nichts mehr und nichts weniger, als ein Mörder. In einer andern Proclamation von ihm heiße es, wenn Papineau den Fuß aufs Canadische Gebiet setze, werde er hingerichtet; das sei ebenfalls eine monströse Verfügung; es sey gegen alle Prinzipien der Justiz, einen Menschen hängen zu lassen, ohne ihn vorher gerichtet zu haben. Lord Ellenborough verlangte die Vorlegung der Papiere, zur Rechtfertigung dieses Verfahrens des Lord Durham. Lord Glenelg erklärte sich später dazu bereit, in dem jetzigen Augenblicke aber verböten es die Interessen des Landes und der Colonie, übrigens tadle man voreilig das Benehmen des Lord Durham, der sich das Vertrauen aller Parteien zu gewinnen gewußt. — Im Unterhause handelte es sich darum, daß Lord Durham den Sir Charles Paget zum Mitgliede des oben bezeichneten Gerichts ernannt hat, da derselbe Commandant des zwischen Nordamerika und dem mexikanischen Golf stationirten britischen Geschwaders ist, also beide Funktionen zugleich nicht versehen kann; die Interpellation blieb, wie im Oberhause, ohne Folgen. — Die letzten Nachrichten aus Canada gehen bis zum 10. Juli. Am 9. war der Congreß vertagt worden; Lord Durham war in Montreal eingetroffen, wo er gut aufgenommen wurde. Auf der Grenze von Obercanada fanden immer noch einzelne insurrektionelle Bewegungen statt. — Hr. Hume hat an seine Wähler in Kilkenny (Irland) ein Schreiben gerichtet, worin er von ihnen Instruktionen verlangt, wie er sich verhalten solle, wenn im Unterhause die von den Lords in die irische Corporationsbill eingeführten Amendements zur Diskussion kämen. Nach seiner persönlichen Meinung wäre es besser, die Bill auf die nächste Session hinauszuschieben, als sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt anzunehmen. Hr. Hume greift in dem Schreiben die anglikanische Kirche in Irland heftig an und fügt die Versicherung bei, die Weigerung der Lords, Irland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werde zuletzt gewiß die Trennung desselben von England herbei führen.

Londoner Börse vom 30. Juli. Consols 93 ¾, akt. Rente —, mit Coup. 21 ¼, Diff. 8 ⅜, Paſſ. 5, portug. 34 ⅜, 3 % 23.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nürnberg, den 28. Juli 1838

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

(3. c.) Ein auf der Reise befindlicher Handwerksbursche, dessen Namen und Aufenthaltsort unbekannt ist, hat sich des Diebstahls-Verbrechens höchst verdächtig gemacht. Derselbe gab sich für einen Glockengießer aus, und soll seinen Weg nach Bamberg genommen haben. Es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, auf diesen Burschen genaue Spähe zu halten und solchen im Betretungsfalle hieher zu liefern.

Der fragliche Bursche ist 27 — 30 Jahre alt, ziemlich groß, hat ein längliches brünettes Angesicht, ohne Schnurr- oder Backenbart, eine große Nase, braune Augen und Augenbraunen, schwarze, hinten kurzgeschnittene und an der Stirn und Seite gelockte Haare. Derselbe trug einen neuen dunkelblautuchenen Oberrock, eine schwarze, weiß und grau carrirte Weste von Baumwollenzeuch mit schwarzhaarenen Knöpfen, ein dunkelrothes seidenes Halstuch, schwarze zerrissene am Knie übernähte Tuchpantalons, Stiefel, einen Seidenhut, sprach die altbayerische Mundart, und hatte ein schwarzkalbledernes Felleisen mit 2 dergl. Tragbändern bei sich.

In leg. Abwesenheit des Kgl. Direktors.

Fr. v. Müller, I. Rath.

Otto.

Bekanntmachung.

(3. b.) Auf Instanz eines Hypothekargläubigers werden nachstehende Realitäten des Andreas Thei zu Tütschengereuth dem öffentlichen Verkaufe mittels Striches ausgesetzt:

1) ein Tropfhaus mit Zugehör, kgl. Lehen, reicht — 21 3/4 kr. Erbzins und 10 proz. Handlohn, Bes. Nro. 144, Str.-Cap. 200 fl., zehentfrei, geschätzt auf 500 fl.

2) 1/2 M. Feld in der hintern Steinigsgasse, kgl. Lehn, reicht 14 kr. Erbzins und 10 pCt. Handlohn, Bes. Nr. 145, Str.-Cap. 10 fl., zehntfrei, geschätzt auf 50 fl.

3) 1/4 Mrg. Feld, der Herbstacker, kgl. Lehen. 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 9, Str.-Cap. 25 fl., geschätzt auf 55 fl.

Strichsliebhaber werden zum ersten Verstriche auf

Freitag d. 17. August l. J. Vormittags im Gerichtssitze geladen; Gerichtsunbekannte Streicher haben an diesem Termin sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Strichsbedingnisse werden vor dem Striche unmittelbar bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 28. Juli 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Landrichter.

Bekanntmachung.

(3. b.) Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg wird der der freiherrlich von Schaumberg'schen Gutsherrschaft zu Strößendorf angehörige Zehnt zu Burgstall, im Steuerdistrikte Wolfsloch, auf dem Wege der Exekution nach §. 64 des Hypothekengesetzes dem öffentlichen, meistbietenden Verkaufe unterstellt und hiezu ein Termin auf

Freitag den 24. August l. J.

im Landgerichte dahier bestimmt.

Dieser Zehent besteht in Getraid-, Heu-, Klee- und Schmalsaatfrüchten und aus dem lebendigen Zehente zu Burgstall.

Am Verkaufstermine selbst werden die Bestandtheile und Lasten näher bekannt gemacht.

Lichtenfels, am 19. Juli 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

v. Gradl.

An der Bamberger Schranne den 1. August 1838 wurden verkauft: Weizen 94 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. 15 kr., III. 14 fl. 30 kr. — Korn 279 Schfl. I. Pr. 13 fl. 36 kr., II. 12 fl. 4 kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 28 Schfl. 5 M. Pr. I. 5 fl. 40 kr., II. 5 fl. 34 kr., III 5 fl. — Einf. Haber 6 fl. 46 kr.

(Mit Beilage und Nr. 55 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 218. (6. August 1838.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

II. Schluß. Wir wollen einen Augenblick bei diesem Theilungsproject verweilen, das weder neu noch chimärisch ist, wie sich manche belgische Patrioten wohl überredet haben. Schon unter Ludwig XIII. und XIV. waren die belgischen Provinzen mit Theilungen bedroht und noch jetzt könnten Umstände eintreten, die sie nicht nur begünstigten, sondern eine Art Nothwendigkeit auflegten, wieder darauf zurückzukommen, als dem letzten Auskunftmittel, nachdem man alle andern vergeblich versucht. Schon 1814 und 15 wäre ein Territorialarangement dieser Art wohl der Vereinigung sämmtlicher Provinzen mit Holland vorzuziehen gewesen. Man werfe nur einen Blick auf die Bevölkerung, ihre Elemente und Gesinnungen; wo ist da Einheit zu finden? Im nördlichen Theil herrscht eine germanische, der holländischen verwandte Bevölkerung und Sprache, im Süden die wallonische Mischung mit französischer Sprache, Sitte und Gesinnung; nur in dem kleineren östlichen Theil wird der eigentliche Deutsche angetroffen. Wie Sprache und Abstammung, so ist auch die Denkweise dieser Gegenden verschieden und neigt sich mehr oder weniger den verwandten Stammvölkern zu. Die beiden Flandern, die Prov. Antwerpen und Limburg selbst einen Theil von Südbrabant hätte Holland mit sich verschwistern können, die Aufgabe wäre wohl nicht so schwer gewesen, während ihm das französische Element der südlichen Provinzen geradezu feindlich entgegenstrebte. Holland im Verein mit dieser einen ihm verwandten Hälfte wäre jedenfalls stärker gewesen als es durch den Zuwachs des Ganzen werden konnte, da die wahre Macht eines Staates nicht in der Größe der Bevölkerung, sondern in der Art und Einigkeit ihrer Verbindung zu suchen ist; noch jetzt zählt das oranische Haus viele eifrige Anhänger in den oben aufgeführten Ländern. Preußen hätte durch den deutschen Theil von Luxemburg und die Ufer der Maas im Limburgischen eine schätzenswerthe Vergrößerung und zugleich eine feste militärische Stellung erhalten, und der Erwerb der wallonischen Provinzen hätte Frankreich leicht seine letzten Unglücksfälle verschmerzen lassen. Es möchte wohl kaum zweifelhaft seyn, daß wenn jeder der 3 genannten Staaten das ihm homogene mit sich assimilirt hätte, die Dauer des Friedens eine sicherere Bürgschaft erhalten hätte, als sie weder der Staat der vereinigten Niederlande, noch viel weniger aber das neu geschaffene belgische Königreich darzubieten vermochten; das Streben, sich in den Besitz dieser Theile zu setzen wird bei den einzelnen Nachbarstaaten so lange fortdauern, bis sich eine günstige Gelegenheit zu der gewünschten Erwerbung darbietet, das liegt in der Natur der Sache. Nichts war darum natürlicher, als daß man 1831, nachdem die Conferenz das vereinigte Königreich für aufgelöst erklärt, Frankreich den Gedanken einer gänzlichen Einverleibung und die übrigen Mächte den einer Restauration mit getrennter Administration aufgegeben hatten, auf die Idee einer Theilung nach den eben berührten Grundlagen kam, die manche wiederstrebende Interessen zu versöhnen im Stande gewesen wäre. Die Ausführung, wenn sie einmal beschlossen war, würde keine großen Schwierigkeiten dargeboten haben, man hatte keine Nationalität zu bekämpfen, da die belgischen Provinzen nie in einem inneren Zusammenhang gestanden, man brauchte nicht zu fürchten, daß aus der belgischen Theilung für das 19. Jahrhundert der Vorwurf entspringen werde, den die Staatsmänner des 18. durch die polnische auf sich geladen und es wäre eine Frage rasch gelöst worden, die nun fast 8 Jahre Europa in Spannung hält. Es ist in der neueren Zeit von belgischen Patrioten gegen die Vollziehung der 24 Artikel auf eine Art protestirt worden, daß man glauben sollte, sie könnten den Frieden in der einen, den Krieg in der andern Hand Europa gegenübertreten, es soll, wenn das Gerücht nicht trügt, von einer gewissen Seite sogar mit Abdankung gedroht worden seyn, wenn die Mächte nicht gutwillig nachgäben, daß die Hälfte von Luxemburg und Limburg für immer mit Belgien vereinigt würden. Sollte man wirklich so thöricht seyn, die schrecken zu wollen, die das neue Reich augenblicklich wieder vernichten können, wenn es sich als unübersteigliches Hinderniß für die Pazifizirung des Westens ausweisen sollte, um, wie nach der Auflösung des vereinigten Königreichs „zu andern Anordnungen zu schreiten, die eine Bürgschaft für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu geben vermögen"? Belgien mache sich keine Illusionen über seine Zukunft, eine Abdankung seines Königs, durch Demonstrationen exaltirter Demagogen herbeigeführt, würde schwerlich etwas anders als eine Theilung in dem obigen Sinne zur Folge haben, sie bliebe, nachdem man es in dem vergangenen Jahrhundert mit dem Barrieresystem, in dem gegenwärtigen zuerst mit dem vereinigten, dann mit dem belgischen Königreich versucht, das letzte nach zu machende Experiment, um die Ruhe herzustellen. Das revolutionäre Prinzip ist hinlänglich abgeschwächt, als daß von ihm noch etwas zu Gunsten Belgiens zu fürchten wäre, und Frankreich das brüderliche Frankreich, würde, um den Zuwachs einiger schön gelegenen Provinzen abzuwehren, schwerlich zu Felde ziehen. Das möge man zu Brüssel bedenken.

Frankreich.

†♀ Paris, 1. Aug. Ludwig Philipp erfuhr die Nachricht von der Entbindung der Herzogin von Würtemberg von einem Prinzen, als er gerade auf dem Wege nach Neuilly begriffen war. Die Herzogin von Orleans machte gestern zusammen mit ihrer erlauchten Mutter, der Großherzogin von Mecklenburg, der hohen Wöchnerin einen Besuch. Als ein Zeichen der allgemeinen Beliebtheit, deren sich dieselbe stets bei allen Volksklassen erfreute, darf man es betrachten, daß die Damen der Halle die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollten, ohne ihr ein Zeichen ihrer freudigen Theilnahme zu geben, indem sie ihr einen prächtigen Blumenstrauß nach Neuilly überschickten. — Als der König gestern auf der Fahrt dahin bei der Baronin de l'Etoile angekommen war, brach die Achse des Wagens, in dem sich auch Madam Adelaide bei ihm befand, ohne daß jedoch irgend jemand beschädigt wurde. Sie setzten sogleich ihre Fahrt in einem Wagen des Gefolges fort. In dem Augenblicke, als die Axe brach, strömte eine Menge von Arbeitern, die zufällig gerade in jener Gegend sich befanden, herbei, um zu sehen, ob der König nicht verletzt sey, und erst als ihnen Ludwig Philipp selbst die Versicherung gab, daß er sich durchaus nicht beschädigt habe, entfernten sie sich unter Lebehochruf. — Der Marschall Soult ist aus England zurück vorgestern in Havre eingetroffen, sein Empfang war jedoch verhältnißmäßig bei weitem nicht so warm, als man nach seiner Aufnahme in England erwarten zu können geglaubt hätte. — Der Kupferstecher Raban wird fortwährend in strengem Gewahrsam gehalten, und darf mit Niemand verkehren. Man spricht allgemein davon, die Municipalgarde solle in Folge des neuerlich entdeckten Complots um 3000 Mann verstärkt werden. Es soll eine Elite aus den ältesten und bewährtesten

Männern derselben gebildet werden, die hauptsächlich den Dienst in der Hauptstadt und den k. Residenzen zu versehen hätte, und unter dem Commando eines Marechal de Camp stehen würde. — Noch immer dauern die Verhaftungen fort, es sind Befehle dazu auch nach Lyon, Straßburg, Nantes, Bordeaux, Marseille ergangen, wo man Verzweigungen des Complots entdeckt haben will. — Der im Prozesse Hubert betheiligte Deutsche Steubel ist dieser Tage nach dem Gefängnisse zu Mont St. Michel gebracht worden, wo er seine Haft auszustehen hat. — Durch die neuesten Nachrichten aus Algier bis 21. Juli wird die von einigen Journalen verbreitete Nachricht von dem Tode Abd-el-Kaders widerlegt; aber sicher ist, daß er eine Schlappe bei seiner Expedition gegen Ain-Maidi erlitten hat. Die Gesundheit des Marschall Valee ist vollkommen wieder hergestellt.

Pariser Börse vom 1. Aug. 5proz. 111 Fr. 35 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 22 1/8. — Pass. 4 3/8. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 790. Linkes Ufer 607 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —.

Italien.

II. Breve des heil. Stuhls an das Domkapitel zu Köln. — Den geliebten Söhnen, Probst und Canonicis des Kölnischen Metropolitankapitels zu Köln. Geliebte Söhne rc. Euren an Uns gerichteten Brief vom 19. Dezember vergangenen Jahres, worin ihr die von euch, geliebte Söhne, vorgenommene Wahl eines Capitularverwesers anzeigtet, so wie einen andern, den der erwählte am 5. desselben Monats geschrieben hatte, um gewisse Fakultäten zu erhalten, sind Uns erst am jüngstverwichenen 7. April ausgehändigt worden. Hieraus erhellt genügsam, daß jenes später auch durch den Druck verbreitete Schreiben vom 12. März d. J., von dem ihr in eurem letzten Briefe Erwähnung thut, in dem Sinn, in dem es abgefaßt war, keineswegs von Uns und von diesem heiligen Stuhle habe ausgehen können. Wir verhehlen daher auch keineswegs, daß der Inhalt jenes Schreibens der in Unserm Namen geäußerten Willensmeinung fast in allen Punkten fremd sey. Nachdem wir nämlich die Sorge erfahren hatten, von der Mehrere in jener Erzdiözese bei der bevorstehenden Fastenzeit in Betreff des Genusses der Speisen schwer beunruhigt wurden, so haben wir Jenem, von dem Wir dies erfahren hatten, aufgetragen, auf kluge Weise bekannt zu machen, daß Wir, bewogen durch den traurigen Zustand jener Erzdiözese, gestatteten, daß die in derselben lebenden Gläubigen denselben Indult genießen sollten, der durch den ehrwürdigen Bruder Clemens August, Erzbischof von Köln, im vorhergehenden J. bekannt gemacht war. Uebrigens haben wir Jenem keineswegs befohlen, in Betreff der von euch übernommenen Kirchenregierung und der vorgenommenen Wahl eines Capitularverwesers einen Ausspruch zu thun, in Hinsicht welcher wir Uns absichtlich jedes zu erlassenden Urtheils enthalten haben. In gleicher Weise finden Wir Uns auch jetzt bewogen, Uns desselben zu enthalten, weil Wir die einzelnen thätsächlichen Umstände nicht genugsam wissen und selbige hinreichend untersuchen können, von denen die gesetzliche Entscheidung des Rechtspunktes abhängt. Indem Wir aber diese Frage völlig bei Seite setzen, **haben wir geduldet** (passi sumus) kraft des allgemeinen Apostelamtes, welches Wir bekleiden, aus Rücksicht auf das geistliche Wohl der Gläubigen und die gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiktion, daß jener der Erzdiözese vorstehe, der außerdem in derselben das Amt eines Generalvicars bis zur gewaltthätigen Entfernung des Erzbischofs geführt hat. Wir beabsichtigen hierbei, um jeden Zweifel zu heben und die Gemüther zu beruhigen, dasjenige, was Wir bisher [illegible] die That an den Tag legten, auch ausdrücklich zu erklären. Wir lassen also zu (sinimus), daß der geliebte Sohn, Johannes Hüsgen, Dechant jenes Capitels, sich der Verwaltung der Kölnischen Kirche als Generalvicar des ehrwürdigen Bruders, Clemens August, unterziehe, bis dieser auf seinen Stuhl wieder eingesetzt oder sonst von Uns anderweitige Vorsorge getroffen seyn wird, dies jedoch dergestalt, daß er diesen Titel behalte und in allen und jeden Amtshandlungen führe, und daß er, so oft die Nothwendigkeit es erheischt, die Quinquennalfakultäten zu gebrauchen, die Subdelegation des Erzbischofs ausdrücke. Hierbei wollen wir aber geliebte Söhne, euch nicht in Unwissenheit lassen, daß Wir wegen mehrerer Umstände, die in Betreff der Art und Weise der bis jetzt geführten Verwaltung des Besagten, an diesen heiligen Stuhl berichtet sind, bei Ergreifung dieser das Wohl jener Kirche bezweckenden Maaßregel, nicht geringes Bedenken getragen haben. Wären dieselben wahr, so würden sie Uns sehr mißfällig und auch deswegen gänzlich zu mißbilligen seyn, weil sie der kanonischen Vorschrift widersprechen, daß keine Neuerung, selbst während einer wirklichen Sedisvacanz einzuführen, sey, woraus für die Kirche oder den Bischof ein Nachtheil erwachsen könnte. Deßhalb legen Wir demselben durch ein am heutigen Tag erlassenes Schreiben auf, daß er genaue Rechenschaft darüber ablege, und befehlen zuvörderst, sowohl daß er seine vollständige Unterwerfung unter das über die Doktrin des Hermes erlassene apostolische Urtheil Uns beweise und selbige auch von allen Katholiken fordere, die innerhalb der Erzdiözese dem Lehrfach obliegen, als auch, daß er in der Angelegenheit der gemischten Ehen von der Norm, die durch das allbekannte Breve Pius VIII., unseres Vorgängers und durch die von Sr. Eminenz dem Cardinal Albani unterzeichnete Instruktion vorgeschrieben worden, in keiner Weise abweiche. Indem Wir inzwischen Uns insbesondere an euch wenden, geliebte Söhne, stellen wir nicht in Abrede, daß Unser Schmerz, den Wir früher empfunden haben, einigermaßen gelindert worden sey durch eure beiden Briefe vom 20. Feb. und 29. März des laufenden Jahres, welche jedoch beide erst gegen Ende des verwichenen Aprilmonats zu Uns gelangten. Denn ihr sprecht nicht nur die Gefühle der innigsten Ergebenheit und Ehrfurcht gegen Uns und diesen Stuhl des heiligen Petrus aus, höchst bereit, allen Unsern Befehlen zu gehorchen, sondern ihr habt auch eure Meinung ausführlicher erklärt und freimüthig bekannt, daß ihr unrecht (minus recte) gehandelt hättet, indem ihr Nachtheiliges über euern ruhmwürdigen Bischof schriebet, und dieß insbesondere zu einer Zeit, wo ein gemeinsamer Eifer für ihn hätte vorleuchten müssen. Und wahrlich, bei einer einmaligen Erwägung eures Verfahrens konnte es nicht anders als euch selbst völlig unpassend erscheinen. Denn ihr gewannet dadurch den Anschein, als ob ihr zu den Anschlägen der weltlichen Gewalt schwieget und gewissermaßen mit ihren Unternehmungen übereinstimmtet. Hättet ihr dagegen die Sache desselben Bischofs, welche auch die Sache dieses heiligen Stuhles, des ganzen Episkopats und der gesammten katholischen Kirche ist, mit apostolischer Freimüthigkeit und Festigkeit geführt, wie es recht war und sich die passende Gelegenheit dazu darbot, so hätte auch vielleicht die Regierung selbst durch eure Vorstellungen besser über die katholische Lehre und die Gesetze der Kirche unterrichtet und, bewogen durch eure Bitten die gefaßten Entschließungen geändert. Warum habt ihr aber, indem ihr den Clerus der ganzen Erzdiözese an demselben Tage durch einen Brief anredetet, an welchem die Sache euch auf königlichen Befehl angezeigt ward, zu verstehen gegeben: der Erzbischof sey aus sehr wichtigen Ursachen entfernt und ihm die Ausübung der oberhirtlichen Gerichtsbarkeit untersagt? Hieß dieß nicht die That der Regier-

ung offen billigen? Aber es ist überflüssig, dies ausführlicher zu erwähnen, und es ist auch nicht unsere Absicht, diejenigen, die ihren Irrthum erkennen, mit neuen Verweisen zu verfolgen. Indem Wir vielmehr auf eure wiederholte Versicherung der Unterwürfigkeit und des Gehorsams vertrauen, scheint es uns heilsam, mit der Sorgfalt väterlicher Liebe Jeden von euch durch das Herz dessen, der die Kirche mit seinem Blut erkaufte, zu ermahnen, daß ihr Seiner Sache mit Beiseßung jeder menschlichen Rücksicht obliegen, und diesem Mittelpunkte der katholischen Einheit festiglich anhängend, dort allein Eure Schritte lenken möget, wohin die Stimme und Autorität Petri euch leitet. Bedenkt, geliebte Söhne, was eures Amtes in Beziehung auf die ehrwürdige Kölnische Kirche seyn muß, u. bestrebt euch eifrig und mit treuem Bemühen, daß, während sie vor Sehnsucht nach ihrem Hirten von Trauer und Schmerz verzehrt wird, sie durch euch den geeigneten Trost empfange, die ihr die Räthe desselben seyd. Was Uns betrifft, so können wir kaum sagen, durch welche Sorgen wir beständig deßwegen bedrängt werden. Wir haben deshalb Uns beständig bemüht, jene Verwüstung zu heilen, und nicht unterlassen, die Rückkehr Unsers ehrwürdigen Bruders Clemens August von neuem zu fordern, und werden erst, wenn wir die Erfüllung dieses Wunsches erlangt haben werden, von diesen Anforderungen abstehen. Indem wir hoffen, daß uns in dieser Sache die göttliche Hülfe gnädig beistehen werde, ertheilen Wir euch liebreich, geliebte Söhne, Unsern apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 9. Mai des Jahres 1838, Unseres Pontifikats im 8ten.

Neapel, 22. Juli. Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern ist am 20. d. Mittags mit dem neapolitanischen Dampfboote Mongibello im besten Wohlseyn hier angelangt, und unter dem Namen eines Grafen Banz im Gasthofe zur Vittoria abgestiegen. Nachdem der Herzog am 12. Morgens die Quarantäne zu Malta verlassen, begab er sich zu dem Gouverneur, General v. Bouverie, welcher Se. Hoh. beim Aussteigen aus der Barke auf das feierlichste hatte empfangen lassen. Eine am Ufer aufgestellte Ehrenwache präsentirte das Gewehr und unter dem Donner der Kanonen ertönte die feierliche Melodie des „God save the Queen.“ Am Abende war große Parade der Garnison, wobei sich besonders das schottische Regiment in seiner malerischen Nationaltracht herrlich ausnahm. Leider hatte bei dem Hinausreiten Hauptmann Hügler das Unglück, mit seinem Pferde zu überschlagen. Obgleich er das Schlüsselbein und einen Finger gebrochen, hatte er dennoch Muth genug, der Parade bis zum Schlusse beizuwohnen. Sein Zustand ist nicht im Geringsten beunruhigend; der deutlichste Beweis davon ist, daß er mit dem Prinzen die Reise hieher unternehmen konnte. Er ist auf dem Wege der Besserung. Am 14. verließ Se. Hoh. Malta. Niemals wird die freundschaftliche, wahrhaft herzliche Behandlung aus unserm Gedächtnisse schwinden, die uns von Seite der englischen Offiziere zu Theil wurde. Ich schied, wie man von langjährigen Freunden zu scheiden pflegt. Nach kurzem Aufenthalte in Syrakus, Catanea und Messina sind wir endlich auf dem Festlande Europa's wieder angelangt und befinden uns nun, nach vielfachen Mühen und Gefahren, in dem herrlichen und ewig geräuschvollen Neapel. Ich las in der Allgemeinen Zeitung einen Artikel aus Alexandrien, als wären schon in Cairo einige von dem Gefolge Sr. Hoh. krank zurückgeblieben. Dem ist nicht so. Erst in Saida erkrankte der Mulatte Sr. Hoh. am Typhus, so daß man ihn, nebst einigen Negersklaven, daselbst zurücklassen mußte. Wie bekannt, sind Letztere für die Pest sehr empfänglich, daher diese Vorsicht um so nöthiger war. Mit Bedauern habe ich erfahren müssen, daß Ihnen mein Schreiben aus Jerusalem, unsere Wüstenreise betreffend, noch immer nicht zugekommen ist. Der Herzog äußerte zu wiederholtenmalen sein Bedauern, daß er seine Rückreise nicht über Griechenland ausdehnen konnte; allein die Unfälle letzter Zeit in Betreff der Krankheiten und die Quarantänen in Syrien und Malta verhinderten die Ausführung dieses ersten Planes. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Die griechischen Blätter bringen eine neue Eintheilung des Königreichs vom 4. Julius. Um die Ausgaben zu vermindern sind statt 30 Gouvernements und 28 Untergouvernements nur 24 Gouvernements und 7 Untergouvernements eingerichtet werden. Die Namen der neuen Gouvernements (διοικήσεις) sind: 1) Argolis mit der Hauptstadt Nauplia; Spezzia und Hermione bilden ein Untergouvernement. 2) Hydra mit Trözen und Kalauria, Hauptort Hydra. 3) Korinth mit Sikyon. 4) Achaia, Hauptort Patras. 5) Kynäthe, Hauptort Kalavrita. 6) Elis, Hauptort Pyrgos. 7) Triphylia, Kyparissia. 8) Messenien, Hauptort Kalamata, dazu das Untergouvernement Pylia mit Hauptort Pylos, (Navarin). 9) Mantinea, Hauptort Tripolitza. 10) Gortynia, Hauptort Karytene. 11) Lakedämon, Hauptort Sparta. 12) Lakonien (Maina), Hauptort Ariopolis. 13) Aetolien, Hauptort Missolunghi, mit dem Untergouvernement Trichonia, Hauptstadt Agrinion. 14) Akarnanien, Hauptort Amphilochikon, Argos (Karbasara). 15) Eurytania, Hauptort Oichalia. 16) Phokis, Hauptort Amphissa. 17) Phthiotis, Hauptort Lamia, mit dem Untergouvernement Lokris, Hauptort Atalante. 18) Attika, Hauptort Athen, mit dem Untergouvernements Megaris und Aegina, Hauptort Megara. 19) Böotien, Hauptort Libadia. 20) Euböa, Hauptort Chalkis, mit dem Untergouvernement der benachbarten Inseln, Hauptort Skiathos. 21) Tinos mit Andros, Hauptort Tinos. 22) Syra mit den übrigen Kykladen, Hauptort Hermoupolis (Syra) und dem Untergouvernement der Inseln Milos, Syphnos, Kimolos, Pholegandros, Sikinos, Hauptort Milos. 23) Naros mit Paros, Hauptort Naros. 24) Thera mit den umliegenden Inseln, Hauptort Thera. Der Gehalt der Gouverneure wird monatlich auf 300 Drachmen, der Untergouverneure auf 200 Drachmen, und ihrer Sekretäre auf 120 und 90 Drachmen bestimmt.

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg vom 24. Juli zufolge, welche nach dortigen Blättern am 30. Juli in Hamburg eingetroffen, wurde der Kaiser von Russland Ende Juli in der russischen Hauptstadt erwartet. Es hieß jedoch, Se. Maj. würden nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen in Begleitung der ältesten Großfürstinnen von dort wieder nach dem Auslande abreisen.

Berichtigung: Auf der vierten Seite der gestrigen Beilage, Art. Rußland, ist statt: „der bisherige russische Gesandte zu Turin“ zu lesen „zu Teheran.“

Augsburg, 3. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 P., 109 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenb. 98 P., — G.; Ferdinand-Nordb. 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 3. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 1/2 G. —. Bankaktien Br. — G. 1724. 100 fl L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br — G. 125 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 17.

Neue Schriften.

Etui-Tabellen über den Flächeninhalt, und die Einwohnerzahl aller Länder der Erde mit Angabe der vornehmsten Städte und Anzahl ihrer Bewohner. Leipzig. in Futteral. 18 kr.

Heinichen, Dr., vom Wiedersehen. Ob, wenn und wo wir uns wiedersehen? wohin gelangen wir nach diesem Leben, — wie ist da unser Loos beschaffen? und Gründe über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Nebst Betrachtungen über das Daseyn und die Liebe Gottes; über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen. 8. Quedlinburg. geh. 36 kr.

Mädel, II. A., compendieuser Miniatur-Atlas über die uns zunächst wichtigen Länder der Erde, nebst dem Planeten-Systeme und einigen statistischen Tabellen. Leipz. cart. 27 kr.

Gräfe, E. von, und Dr. M. Kalisch, Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. 3ter Jahrgang. gr. 8. Berlin. gebunden. 4 fl. 57 kr.

Marbach, G. O., der Zeitgeist und die moderne Literatur. Briefe an eine Dame. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl.

Campe, W. G., gemeinnütziger Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens. gr. 8. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Andersen, H. C., nur ein Geiger. Original-Roman. Nebst einer Lebensskizze des Dichters. Aus dem Dänischen übersetzt von G. F. von Jenssen. 3 Thle. gr. 8. Braunschweig. geh. 6 fl. 18 kr.

Fischer, F. L., Examinatorium oder Kathechismus der Osteologie für Studirende der Medizin und Chirurgie. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Lesebuch, allgemeines, für Elementarschulen. 4e Auflage. gr. 8. Frankfurt am Main. 24 kr.

Clemens August, Erzbischof von Cöln. Ein Sendschreiben an den Freiherrn von Gagern, zur friedlichen Rechtfertigung des hochwürdigen Prälaten. gr. 8. Frankfurt a/M. geh. 45 kr.

Krüger, H., die Weihe des Tages. Gebete für die Jugend zum Schul- und Hausgebrauch. 8. Elbing. geh. 45 kr.

Lenz, Ch., die Blumensprache. neu bearbeitet. 16. Elbing. geh. 27 kr.

Neander, F., das Geheimniß des Weinküfers. Eine bewährte Anweisung die Weine zu erhalten, zu pflegen und zu veredlen, sowie aus geringen Landweinen Spanische, Französische, Rhein- und Champagner-Weine durch die Kunst zu bereiten. gr. 8. Elbing. geh. 36 kr.

Roeser, J. N. von Dr., über einige Krankheiten des Orients. Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien. Mit Abbildungen. gr. 8. Augsburg. geh. 30 kr.

Winter, A., deutsche Lebensbilder. Novellen. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 5 fl. 24 kr.

Wiedersehen, das, auf dem Schlachtfelde. Szene der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813. 8. Leipzig. geh. 18 kr.

Wurst, R. J., sechzehn Wandtafeln für den ersten Schreib- und Leseunterricht in Elementarschulen. Reutlingen. 2 fl.

Baur, S., Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Mit Kupfern. 3 Thlr. 8. Ulm. geh. 2 fl. 40 kr.

Wetzler, J. E., Gesundheitskatechismus für den Bürger und Landmann, und zum Gebrauche in Feiertagsschulen. 2. Auflge. 8. Ulm. geh. 24 kr.

Baur, Sam., schweizerischer Ehrentempel oder Gemälde ruhmvoller Heldenthaten im Kampfe für Freiheit und Vaterland. Mit Kupfern. 8. Ulm. geh: 54 kr.

Moser, K., Geschichte der Kreuzzüge nach Palästina zur Befreiung des heiligen Grabes. 2 Theile. Mit Kupfern. 8. Ulm. geheftet. 1 fl. 54 kr.

Sydenham's, Th., sämmtliche medicinische Schriften in die deutsche Sprache übersetzt von J. Krafft, herausgegeben mit einer Lebensbeschreibung Sydenham's und den nöthigen Bemerkungen versehen von Dr. R. H. Rohatzsch. 1. Heft. gr. 8. Ulm. geh. 24 kr.

Fremd-Wörterbuch, neues gemeinnütziges oder Erklärung der in unserer Sprache aufgenommenen fremden Wörter und seltenen Redensarten. gr. 8. Ulm. geh. 1 fl. 45 kr.

Injurienprozeß, der merkwürdigste, dieses Jahrhunderts, oder die dritte Untersuchung gegen den Pfarrer Hofmann von Sprendlingen. Von ihm selbst herausgegeben. gr. 8. Bern. geh. 1 fl.

Bilder aus dem heiligem Lande. Vierzig ausgewählte Original-Ansichten biblisch — wichtiger Orte, in Begleitung des Herrn Hofraths Dr. von Schubert treu nach der Natur aufgenommen und gezeichnet von J. M. Bernatz. Lithographirt von Emminger und Fiederer, Druck von Küstner. Mit erläuterndem Texte von G. H. v. Schubert. 1. Heft enthaltend; Ephesus, — Sardes — Smyrna — Heliopolis — Berg Sinai — Hebron — Jerusalem — das heilige Grab — Bethlehem — Berg Tabor. Stuttgart geh. 2 fl. 42 kr.

Necker, C. F., angenehme und lehrreiche Aufgaben zum Uebersetzen in das lateinische. gr. 8. Ulm. 48 kr.

Auberlen, L., theoretisch - praktische Anleitung zur Bereitung und technischen Benutzung des Neusilbers. Mit Abbildungen. gr. 8. Ulm. 1 fl. 30 kr.

Glaubens- und Sittenlehre, christliche, in Sätzen, Bibelsprüchen, Denk- und Liederversen. gr. 8. Ulm. 24 kr.

Fischer, F. Dr., Lehrbuch der Logik für akademische Vorlesungen u. Gymnasialvorträge. gr. 8. Stuttgart. 1 fl. 30 kr.

Rößling, C. W., der wohlerfahrene Küfer oder Büttner, oder das Büttner-Handwerk in allen seinen Verrichtungen. Nebst vollständigem Unterricht über das Berechnen und Visiren. Mit vielen Abbildungen. gr. 8. Ulm. 3 fl. — kr.

Kenntnisse, gemeinnützliche, für die Jugend. gr. 8. Ulm. 36 kr.

Payen, M. C., populäres Handbuch der industriellen Chemie. Für Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende aller Art. Verdeutscht von Dr. J. Hartmann. 1. Bd. Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Quedlinburg. 1 fl. 21 kr.

Stahmann, F., die Norma. Oder: die Geheimnisse des West-hill-Felsens. Nordischer Roman. 2 Th. gr. 8. Quedlinburg. 4 fl. 12 kr.

Knoblauch, B. Ch., Leitfaden zur Anwendung der deutschen Sprachregeln. In stufenweiser Ordnung mit Bezugnahme auf das Handbuch der deutschen Sprache desselben Verfassers bearbeitet für Schüler in Land- und Stadtschulen. Quedlinburg. 36 kr.

Günther, G. B. Dr., und Julius Milde, die chirurgische Anatomie in Abbildungen. Ein Handbuch für Studirende und ausübende Aerzte, gerichtliche Aerzte, Wundärzte rc. rc. 1 Heft. 1 — 7. g. 4. Hamburg. geh. 3 fl.

Schöke, K. A., lehrreiche und angenehme Unterhaltungen für Kinder von sieben bis zwölf Jahren. Aus deutschen Dichtern und Jugendschriften gesammelt. gr. 8. Berlin. 1 fl. 12 kr.

Trögel, F. M. Dr., französisches Lesebuch für Bürger und Realschulen, so wie für die unteren Klassen der Gymnasien, nach einem neuen Plane bearbeitet und herausgeg. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 30. kr.

Bulwer. E. L., Esq. M. P. A. M., Leila or the Siege of Granada. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 48. kr.

Bulwer, E. L. Esq. M. P. A. M., Leila, or the Siege of Granada. Mit Stahlstichen. gr. 8. Berlin. geh. 9 fl.

Stockmeyer, K., Bethanien, eine Gabe in Dichtungen religiösen Inhalts. 8. Bielefeld. geh. 1 fl. 12 kr.

Friedberg, Th., der Religionszwist zu Bacheran. gr. 8. Bielefeld. geh. 2 fl. 9 kr.

Volger. T. W. Dr. Schulgeographie für die mittleren Klassen der Gymnasien, für Bürger- Stadt und Töchterschulen. 4. Aflge. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Talleyrand, der größte Diplomat seiner Zeit. Eine Skizze seines Lebens, Wirkens und Charakters, nebst einer treuen Schilderung der letzten Momente und der Begräbnißfeier dieses großen Mannes. Dargestellt von Dr. G. A. B. . . . l. 8. Leipzig. geh. 18 kr.

Fleischner, Th., Darstellung eines Schienen-Schwebe-Apparates zur zweckmäßigen Bandagirung der Brüche der langen Röhren-Knochen der Gliedmaßen des Menschen. 4. Landshut. geh. 48 kr.

Worte, auch einige, über Runkel-Rübenbau und Zuckerfabrikation. gr. 8. Nürnberg. geh. 18 kr.

Bibler, F. S., Volkspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres nebst einigen Gelegenheitspredigten. 1r Theil. gr. 8. Regensburg. geh. 54 kr.

Bamberg. — № 219 — Dienstag, 7. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 7. Aug. 1809. Der Herzog von Braunschweig-Oels schifft sich nach England ein.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 4. Aug. Se. k. H. der Kronprinz von Preußen sind diesen Morgen halb 9 Uhr über Freysingen hier eingetroffen, bei dem preußischen Gesandten abgestiegen, haben sich sofort zu J. M. unsrer allergnädigsten Königin in die Residenz begeben, und bereits um 10 Uhr die Weiterreise nach Tegernsee angetreten. Bei der Tafel J. M. der Königin werden diesen Mittag Se. K. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Hohenschwangau, wo sie gestern eintreffen wollten, erwartet. Nachmittag werden J. M. die Königin wieder nach Nymphenburg gehen. — Gestern Nachmittag beunruhigten häufige, aber immer sehr kurze Gewitter, zum Theil mit gewaltigem Regen, die zahlreich verkaufende, und auch zahlreiche schaulustige, aber nicht zahlreiche kaufende Dultwelt. Auch heute haben wir wieder häufige, jedoch schwächere Regen.

Von Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Max sind nun auch eigenhändige Briefe aus Neapel in München eingelaufen. Ein Schreiben aus München vom 2. August im Nürnberger Korrespondenten widerlegt die von der Allg. Ztg. früher mitgetheilte Nachricht von dem zu Kairo an der Pest erfolgten Tode des Lakais, Mohr Wellington, der blos als Reconvaleszent zurückblieb nebst vier jungen Negern, die später nach München folgen werden. Demselben Schreiben zufolge ist Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold (bisher Artilleriehauptmann) zum Obersten in der Infanterie der Armee ernannt worden. — J. M. die Herzogin von Braganza beehrte mit ihrer erlauchten Mutter der Herzogin von Leuchtenberg königl. Hoheit und ihrer Schwester der Prinzessin Theodelinde Durchl. die am 2. August stattgefunde Preisvertheilung im städtischen Waisenhause an die Zöglinge dieser humanen Anstalt, mit ihrer Gegenwart; J. M. die Herzogin vertheilte selbst die Capitalbriefe zu 500 fl. welche die vier würdigsten aus der Anstalt tretenden Mädchen jährlich erhalten, während ihre durchlauchtigste Mutter und Schwester die übrigen Preise vertheilten. Der erste Bürgermeister Dr. Bauer, und der Waisenpfleger Inspektor Sax hielten dabei eben so würdevolle als herzliche Vorträge. Die allgemeine Zeitung, der wir dies entnehmen, meldet die am 2. August erfolgte Abreise des k. preuß. geheim. Legationsrathes Bunsen mit seiner Familie von München nach England. Dagegen trafen an demselben Tage unter andern in München ein, der k. k. österr. Staats- und Conferenzminister Graf von Kollowrath, der k. Civilgouverneur und wirkliche Staatsrath Graf v. Potocki aus Warschau, Graf von Bombelles, k. k. österr. Gesandter in der Schweiz, und Hr. v. Chambeau, kais. russ. wirkl. Staatsrath im Gefolge J. M. der Kaiserin. — Einer sehr wohlthätigen allerhöchsten Verfügung zufolge dürfen künftig Reisepässe an ganz Arme ausgestellt werden.

* Bamberg, 6. Aug. Wir haben schon früher erwähnt, daß der hier verstorbene Medizinal-Comite-Direktor Weigand und dessen vor einigen Monaten gleichfalls kinderlos verstorbene Gattin ihr gesammtes Vermögen hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten vermacht haben. Wir tragen nun aus dem gemeinschaftlichen Testamente selbst von 1832 einige Bestimmungen nach, als das sprechendste Zeugniß des wahrhaft edlen, bürgerfreundlichen Sinnes der Stifter. Haupterbe ist die Irrenanstalt zu Bamberg unter der Bedingung, daß sie für alle Zeiten als städtische Wohlthätigkeitsanstalt dahier verbleibe. Sollte sie von hier entfernt werden, und der Zeitpunkt eintreten, daß für diese unglücklichste Klasse der Menschen keine städtische Anstalt mehr bestünde, so ist die Anstalt für Unheilbare dahier als Universalerbe substituirt. Das Haus für die Unheilbaren erhält ein Legat von 2000 fl. unter der Bedingung, daß Personen die noch arbeiten können und sich mehr für eine Beschäftigungsanstalt eignen, für die Zukunft nicht mehr dahin aufgenommen werden; bei augenfälligen Mißgriffen dieser Art geht das Legat an die Haupterben zurück. Ein Legat von 2000 fl. ist dem Armenpflegschaftsrathe vermacht, mit der Bestimmung, daß die Zinsen daraus als Beitrag zu einer freiwilligen und Zwangs-Armen-Beschäftigungs-Anstalt verwendet werden; im Gegenfalle geht das Legat an die Haupterben zurück. Die „Franz Ludw. v. Erthalische Wohlthätigkeitsstiftung“, die (durch den verstorbenen Justizrath v. Hornthal) „zum dankbaren Andenken an unsern „guten und frommen Fürsten entstanden ist, zur Unterstützung „nothleidender Bürger im kräftigeren Betriebe ihres Gewer„bes“ erhält ein Legat von 600 fl. — So ist in die schöne Reihe der Wohlthäter Bambergs ein neues Paar eingetreten, dessen Stiftung und Beispiel segenreich fortwirken wird. Ehre seinem Andenken!

* Nürnberg, 5. August. Oeffentlichen Nachrichten nach beabsichtigten einige Banquierhäuser in Augsburg Alles aufzubieten, dem Eisenbahndirectorium in München, das gegen alle Aeußerungen der öffentlichen Blätter ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachtet, nähere Erklärungen über den Stand der einschlagenden Angelegenheiten abzunöthigen. Privatbriefe bestätigen dies und fügen erklärend zu, daß in diesen Tagen auf Betrieb jener Häuser eine vorläufige Versammlung von Aktionairen stattfinden und in derselben die vorzunehmende Prozedur werde besprochen werden, so wie, daß man wünsche, es mögen möglichst viele Betheiligte, von woher nur immer, an ihre dortigen Geschäftsfreunde deßfallsige Erklärungen abgehen lassen, um die gute Sache zu fördern. Daß diese eine sehr gute sey, wird Niemand bezweifeln, aber man sollte offener auftreten. Nicht jeder Aktionär hat einen Geschäftsfreund in Augsburg. Möchte daher die Redaction irgend eines größeren Blattes Veranlassung nehmen, die vielfach angeregte Frage der endlichen definitiven Beantwortung näher zu bringen.*)

*) Ein uns eben zukommender größerer Artikel, der diese Frage gründlich erörtert, wird baldigst gegeben werden. Anm. d. Red.

Der Bierbrauer und Gastwirth Hr. Eberth zu Dennenlohe (bei Wassertrüdingen), auch Mitglied des Landraths von Mittelfranken, hat auf einer 5 Tagwerk haltenden Wiese ein bedeutendes Torflager entdeckt; angestellte Versuche haben die Güte des Torfs bereits erprobt, und dadurch ist der Gegend ein sehr wohlthätiges Surrogat für das theuere Brennholz gesichert.

Die Zahl der Kissinger Badgäste betrug am 2. August 2465. Unter den jüngst Angekommenen befindet sich Baron v. Sypama, Präsident der II. Kammer der holländischen Generalstaaten, der k. russ. Staatsrath v. Hesse aus Riga, und Sir Hedworth Lambton, Mitglied des englischen Unterhauses aus London. Der Kurpächter, Hr. Bolzano, hat nach der Würzb. Ztg. dem Juliusspitale und der Armenklinik zu Würzburg 600 Krüge Ragozzi zum Gebrauche übersendet.

Großherzogthum Hessen. — * Mainz, 2. August. Wenn es vor vier Wochen noch möglich schien, der heiße Sommer in Verbindung mit einem guten Herbst könne noch einen mittleren Jahrgang geben, so ist diese Hoffnung jetzt ganz zu Grab gegangen. Es gehört das warme Blut der Sänger in Frankfurt dazu, um bei dieser Winterkälte während der Hundstage nicht nach Pelz und Mantel zu greifen. Selbst die Späternte wird darunter leiden. Am allermeisten empfinden es die unteren Classen, die, vornehmlich um diese Zeit auf Gemüse und Salat beschränkt, außerordentlich von Diarrhöen heimgesucht werden. Am wohlsten befindet sich dabei der Frankfurter Eisenbahncomite. Wer möchte bei solchem Wetter auch Menschen im freien arbeiten lassen? Je kräftiger die Dampfboote sich auf unserm schönen Rhein herumtummeln, und je mehr die Dampfschifffahrtgesellschaften Alles aufbieten, sich gegenseitig in Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen das Publikum selbst zu übertreffen, desto bitterer wird der Unwillen Aller über Menschen, die mit dem Eigenthum derer spielen, welche ihnen vertrauen zu dürfen glaubten.

Sächsische Herzogthümer. — Se. Durchl. der Herzog von Coburg ist nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt von Woolwich nach Antwerpen, aus England am 31. Juli im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Coburg eingetroffen. Nach der Allg. Ztg. scheint er die Reise nach Carlsbad für dieses Jahr aufgegeben zu haben. — In Coburg wurde sehr lebhaft, besonders auch am westlichen Flügel des Schlosses und am neuen Theater gebaut; auch die Aufführung einer neuen Villa bei der Stadt durch den Herzog Ernst von Würtemberg, Bruder der regierenden Frau Herzogin, beschäftigt viele Hände. — Eine junge Dame aus Coburg, Fräulein v. Meyern-Hohenberg, deren Vater zu Coburg das erste Hofamt bekleidet, beginnt gegenwärtig in Italien durch ihr ausgezeichnetes Talent für Malerei Aufsehen zu erregen. Vor zwei Jahren ging sie nach Rom, von da nach Florenz, wo sie durch die französische Dilettantin Fräulein Fauveau veranlaßt, auch mit Glück im Modelliren sich versuchte. Das Modeneser Journal La Voce della verità vom 12. Juli erwähnt rühmend zweier Arbeiten von ihr, wovon Gypsmodelle nach Coburg gesandt wurden; besonders ausgezeichnet ist das Modell eines heil. Georg. Gegenwärtig hat sie sich zu Livorno nach Frankreich eingeschifft.

Preußen. — * Berlin, 1. Aug. In den nächsten vierzehn Tagen werden die niederländischen Kommissarien, die HH. v. Scherff und Rochussen hier erwartet, um die Unterhandlungen bezüglich eines zwischen Preußen und Holland abzuschließenden Handelsvereins fortzusetzen.

An der Berliner Universität ist durch die Ernennung des Dr. Wilhelm Schott zum ausserordentl. Professor ein Lehrstuhl für das Chinesische so wie für die tartarische und mongolische Sprache gegründet worden, wohl der einzige dieser Art in Deutschland außer München, wo Professor Neumann das Chinesische lehrt. Die Allg. Ztg., der wir diese Notiz entlehnen, meldet noch aus Berlin vom 29., daß man wegen des langsamen Fortschreitens der Arbeiten an der Eisenbahn nach Potsdam kaum die Eröffnung derselben noch in diesem Jahre hoffen dürfe; auch sind die Curse dieser Aktien gewichen.

In der Umgegend von Magdeburg wurden im vorigen Sommer über 600,000 Ctr. (à 110 Pfd.) Rüben auf etwa 4000 Morgen Landes gebaut, der Durchschnittsertrag war sonach 150 Ctr. pro Morgen, oder zu 5 Sgr. pro Ctr., was als Durchschnitts-Preis gelten kann, 31 1/2 Rthlr. Brutto. Das zum Rübenbau geeignete und gedüngte Land ward mit 16 — 18 Rthlr. Miethzins pro Acker bezahlt. In der Winter-Campagne 1837 bis 1838 ward an Zucker gewonnen durchschnittlich 4 Pfd. vom Ctr. Rüben oder im Ganzen 2,400,000 Pfd. im Werth von mindestens 4 Ggr. (der en gros Preis ist für Melis 18 — 20 Rthlr. pro Ctr.); mithin für 400,000 Rthlr.

Davon der Werth der Rüben à 5 Sgr. pro Ctr. 125,000 „

bleibt 275,000 „

Die Kosten der Fabrikation lassen sich weniger genau angeben, doch sind wohl im Ganzen circa 65,000 Rthlr. für Brenn-Material und 85,000 Rthlr. für Arbeitslohn ausgegeben worden; es blieben also noch 125,000 Rthlr., und wenn auch bei dem großen Anlage-Kapital, den Assekuranzen und der fortwährenden Abnutzung der Geräthschaften, die Generalkosten nicht unbedeutend sind, so kann man doch wohl ohne Uebertreibung annehmen, daß im Ganzen 25 pCt. gewonnen worden sind. Fast in allen Fabriken ward Tag und Nacht gearbeitet, und die Zahl der bei diesem neuen, immer wichtiger werdenden Industrie-Zweige beschäftigten Arbeiter betrug ungefähr 600, meist Maurerleute und Feldarbeiter, die sich bei solcher Zugabe an Winter-Beschäftigungen sehr wohl befinden. — Was die Production betrifft, so ward diesmal etwa der halbe Zucker-Bedarf des Regierungs-Bezirks Magdeburg allein von den in der Stadt befindlichen Fabriken gedeckt; die Fabriken der Umgegend mitgerechnet, ist wohl der ganze Bedarf geliefert worden.

Oesterreich. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist bereits am 30., Se. Durchl. der Fürst v. Metternich am 31. Juli von Töplitz zurück in Wien eingetroffen, der Hofrath Baron Werner war schon am 29. daselbst angelangt. — Zu den Huldigungsfeierlichkeiten nach Insbruck sollte der Allg. Ztg. zufolge der Tanzmusiker-Heros Lanner am 1. Aug. mit seiner ganzen Gesellschaft in drei großen Gesellschaftswägen abgehen. Auch der Fürst Metternich scheint Se. Maj. den Kaiser doch eben dahin begleiten zu wollen, wo, wie man glaubt, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus den kais. österreichischen Hof mit einem Besuch überraschen dürfte. — Nach einem andern Berichte aus Wien vom 1. August im Nürnb. Korr. dürfte das Eisenbahngesetz nicht vollständig, sondern nur als Directiv im Auszuge veröffentlicht werden. Die Bahnen sollen nach demselben nach fünfzig Jahren dem Staate heimfallen, dieselben von der Post frei benützt werden, die Dividende 15 Procent nicht übersteigen dürfen, und in alle Verhandlungen Beschlüsse und Protokolle ein kais. Kommissär unbeschränkte Einsicht haben. — Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft hat für die Fahrten nach Odessa mit den Dampfschiffen letzterer Stadt eine Uebereinkunft getroffen, wornach eine unmittelbare Verbindung mit dieser Stadt aufgegeben, dagegen Waaren und Personen durch russische Dampfboote in Konstantinopel von dem dahin fahrenden „Ferdinand I." zur Beförderung übernommen, und eben so von ihm von Odessa dahin zurückgeführt werden. Von einer russischen Quarantaine an den Donau-Mündungen ist sonach nicht die Rede.

△ Pesth, 26. Juli. Die Folgen der in Pesth vornherein begangenen und noch immer obwaltenden Fehler, die ich in meinem Brief vom 16. deutlich genug nachgewiesen zu haben glaubte, machen sich seitdem stündlich mehr bemerklich. Ich habe damals es absichtlich unterlassen, der Vorfälle in unserer Curie zu gedenken, welche durch Barschheit des Regierungskommissärs Mednyanski auf der einen, und durch Halsstärrigkeit der Wähler auf der andern Seite gelegentlich der Re-

stauration unserer magistratischen Behörden herbeigeführt worden sind. Jetzt verbreitet sich allgemein das Gerücht, am Hofe sei die Art und Weise, mit welcher sich die Bewohner unserer Stadt bei jener Gelegenheit benommen, höchst ungnädig aufgenommen worden, und es dürfte unsere ohnehin unglückliche Commune dies vielfältig empfinden müssen. Daran ist nun freilich nichts wahr, als daß die Vorgänge, wie zu erwarten war, in Wien ungern gesehen worden sind. Aber auch abgesehen von aller Ungnade und deren vermeintlichen Folgen liegt es auf platter Hand, daß bis zur Vervollständigung der Wahlen und der Installation des neuen Magistrats die gepflogen werdenden Unterhandlungen wegen des Communalanlehens wieder liegen bleiben, und daß eben darum wieder auch die Bauten nicht vorwärts schreiten. Gewiß ein unersetzlicher Verlust nicht nur für den Augenblick, der als die rechte Jahreszeit zum Bauen, schnell, nur zu schnell vorüber seyn wird, sondern auch für die Zukunft, wo die totale Verarmung einer ganzen Bevölkerung, die entweder von der Schnur zehren oder ernährt werden muß, als ganz unvermeidlich erscheint. Man kann sich von dem einen wahren Begriff freilich nur an Ort und Stelle machen, das ist natürlich, dennoch leuchtet es wohl auch dem Fremdesten deutlich ein, daß selbst durch fortfließende Gaben der Wohlthätigkeit mehr geschadet als genutzt werden muß, wenn diese, um mich eines solchen Ausdruckes zu bedienen, jederzeit sogleich heißhungrig verschlungen werden, statt daß sie für die Befriedigung dauernderer Bedürfnisse des Baues nämlich, admassirt werden sollten. Ich will nicht wiederholen, was ich in diesem Bezug jüngst schon geschrieben, sondern nur zufügen, daß aus all dem für die Gebildeten Grunds genug hervorgeht, zu fürchten, der Unmuth des Volkes dürfte in Folge irgend einer zufälligen Veranlassung leicht zu Dingen führen, die Niemand wünschen kann, als der Freund der Unordnung und Zwietracht. Fast die einzige Hoffnung, an welche wir uns jetzt halten, bleibt die mögliche Bestätigung eines Gerüchtes, nach welchem ein Reichstag einberufen und den Ständen ausdrücklich alsbaldige Abhilfe der Drangsale unserer unglücklichen Stadt empfohlen werden soll. Wer erwägt, wie viel in der ganzen Monarchie und selbst im Ausland, wie viel vornehmlich in der Kaiserstadt und von der kaiserlichen Familie für uns geschehen ist, wer weiß, daß selbst jetzt noch der Plan im Werk ist, durch eine große Nationalsubskription unserm Elend abzuhelfen, und wer dabei an die Theilnahmlosigkeit denkt, mit welcher unser Adel, nur wenige edle Beispiele ausgenommen, mit welcher ferner unsre Städte, kaum ein Beispiel ausgenommen, mitten in zum Theil überschwenglichen Reichthum unsere Lage angesehen haben, dem wird die Zweckmäßigkeit der von unserer weisen Verwaltung beabsichtigten Maßregel gewiß in die Augen fallen. Besser, man borgt uns zweckmäßig, als daß man mit Geschenken fortfährt, die bei der Größe des Unglücks selbst als Palliative nur individuellen Werthes sind. Aber das Land muß als Bürge der Schuld eintreten für den Gläubiger: und für das Land mit weiten Fristen die ganze, sich wieder erhebende Stadt endlich für die Stadt, je nach Vermögen, der bauende Bürger. In wenigen Tagen muß sich das Eine oder andere entscheiden; dann das Nähere.

Der Magistrat der Stadt Pesth hat dem Redakteur des Humoristen, Hern Sapphir in Wien, in Berücksichtigung seiner wesentlichen Verdienste um die Stadt, das Ehrenbürgerrecht dieser königl. Freistadt verliehen; das Diplom wird demnächst an denselben abgeben.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 3. Aug. Es scheint, daß die holländisch-belgische Angelegenheit nun doch keinen so raschen Ausgang nehmen kann, als man vielfach erwartete. So wie im Haag, hat man auch hier die Nachricht aus London erhalten, daß der Wiederanfang der Sitzungen der Konferenz seither mancherlei Schwierigkeiten unterlegen. Die Konferenz will erst in den Vorunterhandlungen, zwischen den einzelnen Repräsentanten der Großmächte eine Einstimmigkeit erzielen, die aber namentlich durch die Anforderungen, welche Frankreich stellt, noch nicht erreicht werden konnte. Es war vorauszusehen, daß Frankreich auf Dringen des Königs Leopolds wiederholt den Sachwalter Belgiens der Londoner Konferenz machen werde und dießmal besonders es thut, wegen der Theilung der Schuld und der Zinsenzurückerstattung. Wenn aber unser Berichterstatter gut unterrichtet ist, so haben nicht blos Holland, sondern auch die übrigen Großmächte sich bis jetzt noch wenig geneigt gezeigt, den Anforderungen Frankreichs zu willfahren. Unter solchen Umständen entsteht nun die Frage, ob Frankreich auf weiteren Widerstand verzichtet und sich den übrigen Großmächten anschließt, oder ob gar England Frankreichs Anforderungen noch unterstützt. Wäre letzteres der Fall, dann ist freilich ein baldiges Ende der Verhandlungen nicht vorauszusehen. Man will aber bereits mit einiger Gewißheit wissen, Frankreich werde nachgeben und Belgiens Zutritt zu den 24 Artikeln alsbald geschehen müssen. So lange aber nichts Entscheidendes erfolgt ist, so lange werden auch von Seiten des deutschen Bundes keine militärischen Anordnungen in Bezug auf Luxemburg und Limburg in Vollzug gesetzt werden. — S. D. der Herr Landgraf von Hessen-Homburg ist seit einigen Tagen aus Schlangenbad in Homburg zurück und wird auch vorerst in seiner Residenz verbleiben. Es war nie ernstlich die Rede davon, daß der Landgraf nach Luxemburg abreisen sollte.

** Frankfurt, 4. Aug. Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland legte gestern die letzte Poststation hierher in einer zweispännigen Postchaise zurück, und kam so trotz der auf der Zeil versammelt gewesenen vielen Menschen unbemerkt im Gasthaus zum russischen Hof gegen 5 Uhr an. Bald darauf traf das Gefolge des Großfürsten Thronfolgers hier ein. Unter demselben befinden sich u. a. die Generaladjutanten des Kaisers Fürst Lieven und General Kavelin. Der Staatsrath Venoktin ist Leibarzt. Als der Großfürst Thronfolger gestern hier eintraf, war bereits der geh. Rath Dr. med. Kopp aus Hanau hier angekommen und alsbald zu Sr. kais. Hoheit berufen. Nach allgemeinem Gerüchte befindet sich der hohe Gast von Neuem etwas angegriffen. Es ist sehr wahrscheinlich daß Höchstderselbe hier seine gänzliche Wiederherstellung abwarten wird. Dem gestrigen Banket des Hrn. von Schöler wohnte der Großfürst Thronfolger nicht bei und nahm auch gestern keine Aufwartung mehr an. Um 8 Uhr fuhr der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, bei dem Großfürsten vor, wurde aber nicht angenommen. — Heute war bei dem Großfürsten Empfang. Se. kais. Hoheit nahm im Laufe des Tages auch die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein und erscheint heute Abend im Theater in der Loge des Hrn. v. Rothschild.

Der Gesammtbetrag der Einnahme bei dem großen Sängerfeste soll der Allg. Ztg. zufolge belangreich genug gewesen seyn, um nach Deckung aller Kosten des Festes, die sich auf 6000 bis 7000 fl. belaufen sollen, noch einen Ueberschuß von ungefähr 4000 fl. für die Fonds der Mozartstiftung zu gewähren.

Schweiz.

Schwyz. Die Bezirksgemeinden haben am 29. Juli stattgefunden, die öffentliche Ruhe wurde nirgens gestört. Das Resultat fiel aus, wie es zu erwarten war. In den der Regierung getreuen Bezirken Schwyz, March und Pfäffikon,

welche weitaus die Mehrheit des Cantons bilden und denen bei zwei Drittheile der Großrathswahlen zukommen, waren die Ernennungen durchgehends im conservativen Sinne; in den übrigen Klauenbezirken, wie natürlich, klauenmännisch. — Am nächsten Mittwoch versammelt sich der Cantons- und große Rath in Schwyz und diese Woche noch wird eine Gesandtschaft von Schwyz im Schooße der Tagsatzung erscheinen. — Am 30. Juli referirten die eidgenössischen Repräsentanten in der Tagsatzung über das Ergebniß der schwyzerischen Bezirksgemeinden. In Schwyz waren, nach der Relation des Repräsentanten, bei 3000 Bürger anwesend, und einhellig wurden die an der ersten, von der Regierung angeordneten Bezirksgemeinde gefaßten Beschlüsse und getroffenen Wahlen bestätigt.

Niederlande.

Man liest in Belgischen Blättern: Ueber die richtige Berechnung der Kosten der Eisenbahn-Anlagen war man, ehe alle Sektionen vollendet waren, sehr ungewiß. Wir sind jetzt so weit gediehen, die finanziellen Resultate, die sich sehr glänzend zeigen, nunmehr dem Publikum mittheilen zu können. Der Personen-Transport allein in dem niedrigsten Tarif, dessen Durchschnittspreis nur zu 13 1/2 Centimes angenommen, erträgt 5 pCt. Zinsen, nebst Unterhaltung, Administration, Brennstoffen und Interessen des Anlage-Kapitals; fügt man hinzu, daß der Postdienst umsonst geschieht, und daß 30,000 Mann Truppen 7 Stunden weit, die Stunde zu 9 Cent. transportirt wurden; dagegen der Güter-Transport, der sich immer mehr ausdehnt, lauter Nutzen ist, so stellen sich über den Gebrauch der Bahn folgende Resultate heraus: Im ersten Jahre wurden auf den Bahnen 15,000 Stunden zurückgelegt, welche 200,000 Fr. eintrugen; im zweiten Jahre 20,000, die 250,000, im dritten Jahre 60,000, die 1,000,000, im vierten, das noch nicht umgelaufen ist, 50,000, die 750,000 Fr. eintrugen. Nach diesem Verhältniß würde sich der ganze Ertrag von vier Jahren auf 1,300,000 stellen. Unsere Bahnlänge erstreckt sich schon auf 55 Stunden oder 255 Kilometer, wobei die Route nach Ostende mitgerechnet ist. Das Ganze hat nur (die doppelte Bahn von Brüssel nach Antwerpen mitgerechnet), 30 Millionen Fr. gekostet, wovon 25 Millionen auf die Bahn, und auf das Material 5 Millionen kommen. Im vierten Jahr wird sich nach obigen Angaben das Anlage-Kapital zu 40 — 44 pCt. rentiren. In England hätte man mit der Summe von 30 Millionen nur 15 Stunden und in Frankreich 30 Stunden fertig gebracht. Demnach bleiben immerhin unsere Eisenbahnen und unsere Tarife ein Muster in Europa hinsichtlich der Sparsamkeit und der glücklichen Resultate.

Augsburg, 4. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 100 1/2 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 101 5/8 P., 101 1/8 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 4. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 5/8 G. —. Bankaktien Br. — G. 1724. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) Am Donnerstag den 16. August l. J. wird bei dem königl. Landgericht Altdorf der Bau

a. der Schleuße Nr. 26 nächst Rüblingshof, veranschlagt auf 19,932 fl. 23 kr.,

b. eines Kanalwärterhauses daselbst, 1 Stockwerk hoch, zu 2266 fl. 33 kr.,

c. 14 gemauerter Durchlässe zwischen Obereisbach und Schwarzenbach, und einer Durchfahrt im letzten Orte, zusammen veranschlagt auf 56,099 fl.,

im Wege öffentlicher Versteigerung an den Mindestnehmenden in Akkord gegeben.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißhefte können 8 Tage vor der Versteigerung bei der königl. Kanalbau-Sektion III. in Neumarkt eingesehen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr mit Vormerkung der Steigerungslustigen und Prüfung ihrer technischen und Kautionsfähigkeit, um 10 Uhr beginnt die Versteigerung selbst, und werden die bis dahin nicht angemeldeten Lizitanten nicht mehr angenommen.

Steigerungslustige, welche nicht selbst die erforderliche technische Fähigkeit besitzen, haben im Strichstermine einen Werkführer zu bestellen, und denselben zur Prüfung seiner technischen Fähigkeit vorstellig zu machen.

Altdorf und Neumarkt den 26. Juli 1838.

Königliches Landgericht Altdorf.
Sattler, Verweser.

Königliche Kanalbau-Sektion III.
Hartmann,
königl. Bezirksingenieur.

Todesanzeige.

Fräulein Ignatia van der Monden ist am 3. August d. Js. nach langerer Krankheit, mit allen Tröstungen der Religion versehen, gottergeben zu Nürnberg verschieden. Diese Trauerkunde widmen wir den Freunden und Bekannten der Verblichenen und empfehlen sie Ihrem wohlwollenden Andenken.

Lindau, Nürnberg und Bamberg den 6. August 1838.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

(3. b.) Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg wird der der freiherrlich von Schaumberg'schen Gutsherrschaft zu Strößendorf angehörige Zehnt zu Burgstall, im Steuerdistrikte Wolfsloch, auf dem Wege der Exekution nach §. 64 des Hypothekengesetzes dem öffentlichen, meistbiethenden Verkaufe unterstellt und hiezu ein Termin auf

Freitag den 24. August l. J.

im Landgerichte dahier bestimmt.

Dieser Zehent besteht in Getraid-, Heu-, Klee- und Schmalsaatfrüchten und aus dem lebendigen Zehente zu Burgstall.

Am Verkaufstermine selbst werden die Bestandtheile und Lasten näher bekannt gemacht.

Lichtenfels, am 19. Juli 1838.

Königl. bayer. Landgericht.
v. Gradl.

Bekanntmachung.

(3. b.) Auf Instanz eines Hypothekargläubigers werden nachstehende Realitäten des Andreas Then zu Tütschengereuth dem öffentlichen Verkaufe mittels Striches ausgesetzt:

1) ein Tropfhaus mit Zugehör, kgl. Lehen, reicht — 21 3/4 kr. Erbzins und 10 proz. Handlohn, Bes. Nro. 144, Str.-Cap. 200 fl., zehentfrei, geschätzt auf 500 fl.

2) 1/2 M. Feld in der hintern Steiniggasse, kgl. Lehn, reicht 14 kr. Erbzins und 10 pCt. Handlohn, Bes. Nr. 145, Str.-Cap. 10 fl., zehntfrei, geschätzt auf 50 fl.

3) 1/4 Mrg. Feld, der Herbstacker, kgl. Lehen, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 9, Str.-Cap. 25 fl., geschätzt auf 55 fl.

Strichsliebhaber werden zum ersten Versteiche auf

Freitag d. 17. August l. J. Vormittags

im Gerichtssitze geladen; Gerichtsunbekannte Streicher haben an diesem Termin sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Strichsbedingnisse werden vor dem Striche unmittelbar bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 28. Juli 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Landrichter.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 219. (7. August 1838.)

Tegernsee und Kreuth.

Aus der Nähe und Ferne sind die Augen vieler Tausende nach dem stillen freundlichen Schlosse gerichtet, das rings von einem Kranze von Gebirgen, gegen Süden zu von dem steilsten Hochgebirge, gegen Norden von den absinkenden Vorbergen und Hügeln und von traulich gelegenen Dörfern und einzelnen Höfen oder Weilern umgeben ist. Seit vielen Jahrhunderten ist Tegernsee schon in der bayerischen Geschichte genannt und bekannt, doch in Jahrhunderten hat es nicht die Bedeutung, die Wichtigkeit und den Glanz sich erringen können, die es seit zwanzig Jahren erlangt hat; und vielleicht nicht in einem ganzen Jahrhundert sah man dort eine so hohe und große Gesellschaft im Umkreise gastlich versammelt, als jetzt in einem Jahre sich traulich zusammenfindet. Hier, wo seit der Mitte des achten Jahrhunderts Benediktiner-Mönche hauseten, still dem stillen Tagwerke obliegend und die sich gern der Ruhe beflissen und darum wenig in ihrer Umgebung veränderten, wenn nicht etwa baulustige Aebte das Baufällige oder durch Brand verunglückte Kloster schöner erstehen hießen und die Kirche ausschmückten: hier prangt nun ein herrliches königliches Schloß, schöne städtische Landhäuser umher mit allen Bequemlichkeiten, die das Leben der Höheren und der Reichen unseres Jahrhunderts verlangt und während der Sommermonate bewegt sich ein fröhliches lautes Leben durch das sonst stille Thal. Das nach der Säkularisation dem Verfalle zueilende ehemalige Kloster Tegernsee mit dem Patrimonialgerichte wurde im Jahre 1817 von dem Könige Maximilian durch Kauf erworben, und von da beginnt nicht blos in dem Orte, der jetzt aus mehr als 80 Häusern mit etwa 600 Einwohnern besteht, sondern im ganzen Umkreise auf mehrere Stunden umher ein gewerbthätiges erhöhtes Leben und Anstalten und Gebäude entstanden, wie nur die königl. Nähe und Huld sie hervorrufen. Der König gründete eine Kantors- und Organistenstelle, eine Feiertags- und Zeichnungsschule, eine Strick- und Nähschule, eine Stiftung für Hausarme. Die Natur wurde verschönert, um das Schloß ein lieblicher Garten am Fuße des Gebirges und auf den Hügeln und Vorbergen angenehme Spaziergänge angelegt, während die Hochalpen noch immer in ihrer ernsten feierlichen Stille ungestört und unberührt von Menschenhänden in das neue Leben herniederblicken, und noch immer ihr schneeiges Haupt im Spiegel des Sees schauen, der sich in einer Länge von zwei Stunden und einer Breite von einer halben Stunde von Mittag gegen Mitternacht hinzieht, seinen Wasservorrath von mehreren Bächen erhält und den Ueberfluß bei Gmünd in der sogenannten Mangfall wieder ausströmt. Gerade die geringe Breite und Länge des Sees gewährt bei der leichten und beinahe ganzen Uebersicht desselben ein desto reizenderes Panorama; die Dörfer, Landhäuser, Matten und Felder, die immer höher anstrebenden Berge, von Hügeln und Vorbergen mit den Sennhütten, bis zu den schroffsten und steilsten Felsenspitzen, die sich mehrere Tausend Fuß über den Spiegel des Tegernsees erheben, bilden ein Gemälde, das sich nicht beschreiben läßt, das aber den, der es einmal geschaut hat, stets lebendig in seiner Seele bleiben wird. Eine Rundfahrt um den See, ein Gang auf die Alpen ist erquickend für Geist und Leib. — Das königl. Schloß hat in seinem Aeußern beinahe noch ganz die Gestalt des ehemaligen Klosters; es wendet seine Hauptseite dem See zu und besteht aus drei Theilen: dem mittleren, welchen die Kirchfronte mit zwei Thürmen bildet und den beiden Seitenflügeln, von welchen der linke die herrschaftlichen Gemächer enthält. Diese sind königlich einfach, mit Gemälden und anderen Kunstwerken mehr, als mit Gegenständen des Luxus geschmückt; die Zimmer, welche der König Maximilian bewohnte, sind noch in demselben Zustande, wie er sie ehemals bewohnte. Die jetzige Klosterkirche wurde von dem Abte Konrad V. im Jahr 1471 erbaut; in der Vorhalle sind auf 3 Marmortafeln die wichtigen Ereignisse aufgezeichnet, welche die königl. Familie betrafen: die großen Besuche im J. 1822, als die Kaiser von Rußland und Oesterreich anwesend waren; dem Andenken des Jubiläums zur 25jährigen Regierung des Königs Max; zur Erinnerung der Vermählung der königl. Prinzessin Luise Wilhelmine mit dem Herzoge Max im J. 1828, bei welcher Gelegenheit sehr viele erlauchte Gäste in Tegernsee versammelt waren. — Berühmt wurde die Berg- und Seebeleuchtung, deren erste am Geburtstagsfeste des Königs Maximilian im J. 1822 am 27. Mai stattfand. Bei einbrechender Nacht strahlten die Ufer des Sees ringsumher von magischer Beleuchtung, daß die Umrisse der Berge vom bläulichen Lichte umflossen sichtbar wurden und die Wellen wie von Flammen durchdrungen schienen, darauf entzündeten sich die vielen hundert Holzstöße auf dem Wallberge, flammten hoch auf und vereinigten ihr Feuer zu einem kolossalen M., während zugleich auf den anderen Bergen umher, die man vom Tegernsee aus sehen konnte, sich Feuer entzündeten, daß die Nacht zum Tage wurde und Musik mit ihren bald sanften bald rauschenden Tönen das Echo umher weckte. Die zweite Beleuchtung wurde in demselben Jahre am 9. Oktbr. veranstaltet, als die Kaiser Alexander von Rußland und Franz von Oesterreich und die Kaiserin Karoline von Oesterreich anwesend waren; auf dem Wallberge strahlten damals die drei Anfangsbuchstaben der drei durchlauchtigen Gäste. Die dritte Beleuchtung wurde angeordnet im Jahr 1823, 13 Juli zur Geburtstagfeier der Königin Karoline, die vierte zur Feier der Vermählung der k. Prinzessin Elisa mit dem Kronprinzen von Preußen, mit dem Buchstaben F. W. und E. die fünfte im Frühjahre 1824 bei der Anwesenheit des Erzherzogs Franz Karl von Oesterreich, des Prinzen Johann von Sachsen und der Prinzessin Amalie, die sechste im Jahre 1825, 26. September, als die Königin von Schweden in Tegernsee verweilte.

Drei und eine halbe Stunde von Tegernsee entfernt ist **Kreuth**, das jetzt vielbesuchte Heilbad. Schon in der Nähe von Tegernsee kommt Schwefelwasser und Erdöl zum Vorschein; die Berge senden aus ihren Tiefen herauf die wunderbaren Wasser; auf dem Wege nach Kreuth liegt ein Marmorbruch, der unter Maximilian wieder bearbeitet wurde. Tief im Gebirge versteckt liegt das Heilbad, um die Alpenwiese herum reihen sich die Gebäude; hoch herein schauen die Berge, der Plau- oder Blauberg, der Halserspitz und der Schildenstein, der Bodiberg, der Granberg, die Hochalpe, der Sonnberg und Roßstein mit anderen. Im Jahr 1511 wurde ein (vielleicht das erste) Badhaus, im Jahr 1696 eine Kapelle darneben errichtet. Das Bad war Eigenthum des Klosters, nach dessen Säkularisirung kam es in den Besitz eines Bauern, der es gänzlich vernachlässigte und die Gegend verwilderte ganz. Maximilian kam auf einer seiner Wanderungen auch hieher und mit den königlichen Worten: „Ich thue in Tegernsee so viel für mein Vergnügen, ich will hier auch etwas für die leidende Menschheit thun," gab er die vernachlässigte Quelle dem öffentlichen Gebrauche zum Heile der Kranken zurück. Er kaufte im Jahr 1818 den Haupttheil des Landes an sich, ließ im Jahr 1820 ein neues geräumiges Badhaus erbauen, Spaziergänge auf die Berge umher anlegen; gründete ein Benefizium für die Badanstalt und

die Glashütte. Dieser letzte Ort liegt an Bayerns Grenze gegen Tyrol und besteht nur aus wenigen Häusern; die Einwohner gehören in die Pfarrei des Dorfes Kreuth. Da aber im Winter wegen des vielen Schnees der Gang in die Kirche des Pfarrortes beinahe unmöglich wird, so errichtete hier Maximilian ein Benefizium; der Geistliche muß den Winter über hier wohnen, die Schule halten und den Gottesdienst besorgen; während der Sommermonate hält er den Gottesdienst im Bade Kreuth. Hier gründete er eine andere Stiftung von 50,000 fl., daß arme Kranke unentgeldlich angenommen würden. In der Nähe des Plauberges ist dem edlen Könige, dessen Wirken häufig so still und segensreich war, wie das einer Heilquelle, ein Denkmal gesetzt. Der Mineralquellen sind vier, die aber für sich allein keinen so ausgebreiteten Ruf haben würden, wenn nicht damit die Ziegenmolkenkur verbunden wäre. Die Milch zur Bereitung derselben kommt von Ziegen, die auf den höchsten Alpen weiden; damit kann man auch die Kur mit ausgepreßten Pflanzensäften verbinden.

Großbritannien.

* London, 31. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fand eine sehr interessante Debatte über die Bill, die Obhut der Kinder (Custody of infants) betreffend, statt, deren zweite Lesung beantragt wurde. Es handelt sich nämlich darum, ob künftig die von ihrem Gatten geschiedene Frau Anspruch haben soll, die in ihrer Ehe erzeugten Kinder unter ihre Obhut zu erhalten; nach den bestehenden Gesetzen werden nämlich die Kinder nach der Ehescheidung dem Vater übergeben, er allein hat das Recht, die Controle über sie zu führen, und ihre Erziehung zu leiten, die Mutter hat gesetzlich keinen Anspruch darauf, auch nicht, wenn sie faktisch nachweisen kann, daß der Vater einen unmoralischen Lebenswandel führt. An der Debatte nahmen vorzüglich Lord Lyndhurst und Lord Braugham Antheil, ersterer war mit dem Lord Kanzler für, letzterer gegen die zweite Lesung der Bill. Bei der Abstimmung wurde sie mit 11 gegen 9 Stimmen verworfen. Im Unterhause wurden gestern die Pensionen der Civilliste discutirt. Die heutigen Sitzungen der beiden Häuser waren von untergeordnetem Interesse.

Auf der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester wurde kürzlich der Versuch gemacht, bei den Locomotiven statt der gewöhnlichen Kohlen den Anthracit (Kohlenblende) zur Heizung zu verwenden. Die Versuche fielen sehr befriedigend aus. Zuerst ließ man die Locomotive „Vulkan" einen Raum von ungefähr 6 engl. Meilen ohne weitere Ladung durchlaufen, und diese Kohle that vollkommen gute Dienste, man fand, daß sie ohne Ruß und Rauch zu geben, verbrannte. Beim Rückwege wurde eine Reihe beladener Kohlenwagen angehängt, und sie durchlief ungefähr 21 (engl.) Meilen in einer Stunde, was die mittlere Geschwindigkeit des Vulkan ausmacht. Abends wurde eine zweite Probefahrt auf der ganzen Strecke von Manchester bis Liverpool veranstaltet, mit 5 beladenen Wagen an der Locomotive. Dieselbe wurde in 29 Minuten zurückgelegt, und dabei wurden nur 5 1/4 Ctr. Anthracit verbraucht, während man zu derselben Fahrt mit gleicher Ladung wenigstens 7 1/2 Ctr. gewöhnlicher Kohle gebraucht hätte.

Londoner Börse vom 31. Juli. Consols 93 $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{2}$, Pass. 5, portug. 43 $\frac{7}{8}$, 3 % 22 $\frac{1}{8}$.

Frankreich.

* Paris, 2. August. Die kleine Emeute ist spurlos verschwunden; sie hat sich wieder in die Ateliers verkrochen. Brutus schneidet Hosen zu und Cassius steht an der Hobelbank. Man kann den Austritt nur als ein Intermezzo der patriotischen Festlichkeit betrachten; die Leute schreiben keine Journalartikel und wollen doch einmal ihre Politik in dem Weinhause vor das Publikum bringen. Das Complot Raban ist noch im status quo; das Haupt sitzt im strengsten Verwahr, Frau und Gesellen sind gleichfalls verhaftet. Hr. Raban wurde neulich in einem Fiaker in seine Wohnung gefahren, woselbst eine kleine Visitation statt fand, die aber nichts zu Tage förderte. Mamselle Grouvelle ist zu Clairvaux angelangt, wo sie keinen Monat leben wird, wenn man den radikalen Blättern glauben soll. Hr. Montalivet ließ, wie ich bereits in meinem vorigen Bericht bemerkt, einen Brief der Grouvelle drucken, um die Strenge zu rechtfertigen, womit man gegen sie verfahren. Der Expräfekt Hr. Billiard, ein bekannter Republikaner und intimer Freund dieser Dame, tritt heute im Bon Sens gegen den Minister des Innern auf und erzählt abscheuliche Dinge. Die heftigste Stelle in den durch das Ministerium bekannt gemachten Bruchstücken, lautet also: Mein Blut falle auf ihr Haupt zurück; ich empfehle Euch Alle diejenigen an, die mich berührt haben, Vasal besonders, vergeßt mir ihn ja nicht; keine Prozesse; keine kleinlichen Verfolgungen; Abschaffung der Guillotine, eine tüchtige in die Acht Erklärung (un bon hors la loi), schnell und zermalmend u. s. w." In Bezug auf diese Stelle berichtet Hr. Billiard Folgendes. Ein verworfenes Geschöpf war der Grouvelle zur Bedienung und als Aufpasserin zugegeben worden. So oft die Grouvelle vor dem Instruktionsrichter gestanden, schrieb sie bei der Rückkehr im Gefängniß die Verhöre auf. Die Aufwärterin hinterbrachte dieß dem Polizeipräfekten, welcher verordnete, es sollte eine Durchsuchung an der Person der Demoiselle Grouvelle vorgenommen werden. In Gegenwart zweier Männer wurde ihr, die noch zu Bette lag, die Decke abgezogen und der Polizeikommissär befahl, die geheimsten Stellen zu durchsuchen! Sie ließ beim königl. Prokurator Hrn. Desmortiers eine Klage einreichen; dieser erklärte ihr, wenn wieder eine neue Durchsuchung nöthig wäre, so würde er selbst zugegen seyn! — Marschall Soult wurde von den Behörden der Stadt Havre mit einer Umsicht empfangen, welche darthut, daß sie keine Verhaltungsbefehle erhalten und daß sie sich den Machthabern gegenüber zu kompromittiren fürchteten. Nur die Marinebehörden waren von seiner bevorstehenden Ankunft benachrichtigt worden. Die Stabsoffiziere der Garnison und der Seetruppen warteten S. E. auf, allein unter ihnen war weder der Unterpräfekt noch Maire zu sehen; beide kamen später in bürgerlicher Kleidung. Der Marschall war so aufgebracht, daß er den andern Morgen abzureisen beschloß; er war erst um 7 Uhr Abends angelangt und hatte sich vorgenommen 24 Stunden in Havre zuzubringen. Der Marschall muß sich schlecht auf den Hof und die Höflinge verstehen, wenn er über solche Neckereien sich wundern oder ärgern kann. Erwägt man die Sache genauer, so scheint der Eintritt des Marschalls ins Ministerium unmöglich. Die Whigs haben ihn auf einen Triumphwagen gehoben, der zu groß ist für das enge Kabinet. Nicht der Lieutenant Napoleons ist es, den die Engländer in ihm gefeiert, nicht der glorreiche Gegner Wellingtons, sondern der berühmteste Repräsentant des militärischen Frankreichs; als ächte Kaufleute berechnen sie Alles, selbst den Enthusiasmus. England hat mit Rußlands Hülfe Napoleon gestürzt, jetzt thut ihm Frankreichs Beistand gegen Rußland noth. England und Frankreich verfolgen stets entgegengesetzte Bahnen; dieses treibt den Krieg jetzt nur als Nebensache; die materiellen Interessen, der Handel nehmen seine Kräfte, seine Thätigkeit, seine Leidenschaften in Anspruch; für England beginnt eine kriegerische Epoche. Die Begeisterung, womit man dem grauen Helden aus der Kaiserzeit die Hände gedrückt, ist nicht besser, als die Liebkosungen einer Hetäre, sie ist interessirt. Der Aufruf der Whigs an Louis Philipp, zu kräftigen Demonstrationen gegen die nordischen Höfe, hat

diesen ungerührt gelassen. Die Kosten ganz abgerechnet, so wäre kaum zu ermessen, wenn er die Wechselfälle des Kriegs zu bestehen wagte, ob der Sieg oder die Niederlage dem Bürgerkönig gefährlicher seyn würde. Jungen Dynastien ist die Bewegung stets verderblich; veraltete werden dadurch gerettet. Louis Philipp wird die Solidarität des Triumphs seiner Gesandten nicht theilen wollen; dies läßt sich sowohl aus den Verhältnissen abnehmen, als aus dem zweideutigen Empfang von Havre. Kein Minister würde gewagt haben, einem zukünftigen Collegen oder Chef vor den Kopf zu stoßen. Es gibt Triumphe, die zum Sturze führen; der Tarpejische Felsen steht dicht neben dem Capitol. — Den ministeriellen Blättern zufolge wäre Baron von Meer an der Spitze eines Heeres von 17,500 Mann in Solsona eingerückt, nachdem er die 10,000 Mann starke karlistische Armee geschlagen; von diesen wären über die Hälfte geblieben. Sagarra, Cassels und andere Generale hätten sich im bischöflichen Pallaste verschanzt, könnten sich aber nicht lange halten, und müßten nächstens den Siegern in die Hände fallen. Die France und die Europe übergehen diese äußerst wichtige Nachricht mit Stillschweigen. Der Correspondent der Quotidienne in Perpignan berichtigt sie durch einige mildernde Umstände. Er muß zugestehen, daß der Baron von Meer wirklich in Solsona eingerückt ist am 24. Juli, nach einem lebhaften Widerstande, ohne sich jedoch des erzbischöflichen Pallastes, noch der Kathedrale bemächtigen zu können, wohin sich die Karlisten unter Sagarra zurückgezogen. Am folgenden Tage aber habe der Graf d'Espana die Christinos auf's neue angegriffen, und wieder aus Solsona vertrieben. Beide Heere seyen so aufeinander erbittert gewesen, daß man für die folgenden Tage die Fortsetzung der Feindseligkeiten erwartete. Wir hätten gegen den Bericht des Correspondenten in Perpignan Einiges einzuwenden. Gestern Abend ist die ministerielle Nachricht hier durch den Telegraph angekommen: wie kann die Quotidienne schon heute früh oder heute Nacht, denn das Blatt wird in der Nacht gesetzt, wissen, daß ein verzweifelter Angriff von Seiten der Geschlagenen den Christinos den Sieg wieder entrissen? Auch zeigt die Hoffnung, daß die Truppen nächstens wieder aneinander gerathen würden, daß wenigstens das Resultat der frühern Gefechte nicht günstig gewesen. Aus allem dem geht hervor, daß die Carlisten eine Schlappe bekommen, deren Wirkung die Legitimisten so viel möglich zu schwächen suchen.

Marschall Soult ist mit seinem Gefolge bereits wieder in Paris eingetroffen.

Die HH. Slowaczinski und Moreau, welche sich seit langer Zeit mit Erfolg statistischen Arbeiten widmen, haben die Quelle entdeckt, aus welcher der Urheber des Theilungsplanes seine Idee geschöpft hat. Es ist ein im J. 1820 unter dem Titel: Etudes de Géographie appliquées à la politique actuelle, bei der Buchhandlung Bréchet in Paris erschienenes zweibändiges Werk. In demselben sind alle Staaten nach einem Systeme, das den ewigen Frieden herbeiführen soll, getheilt.

An der gestrigen Börse waren wieder Gerüchte von ausgebrochenen Unruhen in den Abruzzen im Königreiche Neapel verbreitet; die starke Desertion unter den Schweizerregimentern hätte den König von Neapel veranlaßt, bei Oesterreich um das Einrücken einer Anzahl Regimenter nachzusuchen. Wie viel oder wie wenig Grund diese Gerüchte haben, wagen wir nicht zu entscheiden, doch glaubt man vielfach, daß dieselben von Rom ausgegangen seyn dürften. Die gestrige Liquidation hat durchaus keine Lebhaftigkeit an der Börse hervorgebracht die Geschäfte waren so gut als null.

Das Journal des Debats hat Nachrichten aus Mailand vom 22. Juli, nach denen die Gerüchte von einer politischen Amnestie bei Gelegenheit der Krönung daselbst Consistenz gewannen. Jedoch soll sie nicht allgemein seyn. Auch der Herzog von Modena würde eine solche erlassen, und hätte bereits 25 Gnadenbriefe für politische Flüchtlinge unterzeichnet.

In Paris verweilt in diesem Augenblick eine Gesellschaft bayerischer Musiker, die durch ihre ausgezeichneten Vorträge durchaus auf Blechinstrumenten die Ohren der Pariser ergötzen. Das Journ. d. Debats thut ihrer auf sehr rühmende Weise Erwähnung.

* Im Zeughause zu Toulon brach nach Briefen von dort vom 29. Juli wiederholt Feuer aus, dessen man sich jedoch bald bemeisterte. Die Julifeier ging daselbst ohne alles Gepränge vorüber.

Pariser Börse vom 2. Aug. 5proz. 111 Fr. 50 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 30 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{4}$. — Pass. 4 $\frac{3}{4}$. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 860. — Versailles, rechtes Ufer 777 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 600.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 24. Juli melden, daß dort das Gerücht von dem nahen Ausbruche einer neuen republikanischen Verschwörung verbreitet war, welche zum Zwecke haben soll, die Königin abzusetzen und an ihrer Stelle Donna Isabella Maria zur Regentin auszurufen; in allen Klassen der Bevölkerung soll dem englischen Courier zufolge große Aufregung herrschen und alle sollen einen Wechsel der Regierung wünschen. Das Ministerium hat alle Truppen in der Umgegend der Hauptstadt concentrirt, wahrscheinlich weil es selbst Unruhen fürchtet; die Provinzen sind so von Streitkräften ganz entblößt und die miguelistischen Räuberbanden haben freies Spiel. — Am 10. Juli ist zu Braga wegen Bezahlung der Abgaben eine Emeute ausgebrochen.

Schweden.

Die neuesten Berichte aus Stockholm bis zum 27. Juli lauten befriedigender, die Ruhe war nicht mehr gestört worden. Für diejenigen, die zur Entdeckung der Unruhstifter bei den Tumulten vom 20. und 21. beitragen, hat das Oberstatthalteramt 100 Rthlr. Banco Belohnung ausgesetzt. — Der König hat dem schwed. Geschäftsträger zu Hamburg, Grafen Reinhold Wrangel, den Nordstern-Orden verliehen. — Am Bord des vor Greifswald liegenden schwed. Postdampfschiffes wurde in den ersten Tagen des Juli zu Ehren des anwesenden geheimen Postrathes Schmückert aus Berlin ein Fest gegeben, worüber die Staats-Tidning nun berichtet, und an dem Preußen und Schweden Theil nahmen. Es wurden dabei auf die Monarchen beider Länder mit gleicher Theilnahme Toaste ausgebracht.

Rußland.

St. Petersburg. 24. Juli. Durch einen Tages-Befehl Sr. Majestät des Kaisers vom 4. d. M. wird dem General-Major Kluki von Klugenau die Verwaltung der Provinz Achalzik übertragen. — Von dem Ministerium der Reichs-Domainen wird bekannt gemacht, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Ländereien jetzt nur in den Gouvernements Archangelsk, Astrachan, Wologda, Nowgorod und Olonez ausgewählt werden können, und daß die Vertheilung von Ländereien in den Gouvernements Saratow und Orenburg und in der Provinz Kaukasien, bis zur Vermessung der dort befindlichen entbehrlichen Kronländereien eingestellt, im Wjatkaschen Gouvernement aber auf den Glasowschen und Slobodskischen Kreis beschränkt wird. — Aus Jalta wird gemeldet, daß daselbst am 26. Juni der Amts-Antritt der Behörden des neu errichten Jaltaschen Kreises stattgefunden habe. Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, so wie mehrere andere hohe Regierungs-Beamte wohnten dieser Feierlichkeit bei, welche mit einer Messe in der Kirche von Jalta begann. — Von Frankreich aus sind regelmäßige Dampfboot-Verbindungen zwischen St. Petersburg und Havre, die das Dampfboot „le Tage" unterhalten sollte, angekündigt worden; gegenwärtig berichtet jedoch die hiesige Handels-Zeitung, daß das Privilegium zu dieser Dampfschifffahrt früher bereits von dem Finanz-Minister einer andern Gesellschaft ertheilt worden, die ihre Rechte dem Kaufmann Albrecht in Havre abgetreten habe; das Dampfboot „le Tage", welches nächstens erwartet wird, soll daher wohl das erstemal zugelassen werden, jedoch keine weiteren Begünstigungen erhalten. (Prß. Stsztg.)

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 18.

Neue Schriften.

Schlimpert, W., kurze Anleitung zu einem zweckmäßigen Vortrag der biblischen Geschichte. 8. Chemnitz. geh. 18 kr.

Damen, die, der modernen Welt. 16. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Fink, G. W., Wesen und Geschichte der Oper. Ein Handbuch für alle Freunde der Tonkunst. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Günther, A., die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. gr. 8. Wien. geh. 4 fl. 46 kr.

Netz, Paul., Bettel-Fritz, oder Menschenliebe und Dankbarkeit. Für Kinder und Kinderfreunde. Chemnitz. geh. 18 kr.

Schutz, T. W., der Declamator wie er sein soll. Eine geordnete Sammlung von Gedichten, zum mündlichen Vortrag geeignet; nebst beigefügter Anleitung zu einer richtigen Betonung. Für Schulen und zum Selbstgebrauch. gr. 8. Chemnitz. geh. 54 kr.

Rackobrandt, A., der Metallarbeiter. Für Metallarbeiter, Mechaniker, Gelb- und Glockengießer, Kupferschmiede, Klempner, Schlosser, Messer- Zeug- und Hufschmiede. Mit 4 Tafeln Abbildungen. 8. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Länzer, A. B. W., die Weinpest. Seitenstück zu Zschockes „Branntweinpest." gr. 8. Quedlinburg. geh. 27 kr.

Schulze, Ch. T., die Auswanderung der evangelisch gesinnten Salzburger, mit Bezug auf die Auswanderung der evangelisch gesinnten Zillerthaler, dargestellt. gr. 8. Gotha. geh. 1 fl. 30 kr.

Hauslexikon, das, Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände. 8 Bände. gr. 8. Leipzig geh.

Reybaud, F. Ch., Ehestandsgeschichten. Uebersetzt von Fanny Tarnow. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 57 kr.

Klauss, J. H., Olympia, oder Darstellung der grossen Olympischen Spiele und der damit verbundenen Festlichkeiten. gr. 8. Wien. geh. 5 fl. 24 kr.

Bayern, das Königreich, in 9 Blättern nach neuester Eintheilung. gr. 4. Augsburg. geh. 30 kr.

Heim, F. A., Predigt-Magazin in Verbindung mit mehreren katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern herausgegeben. 1r Bd. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 20 kr.

Bericht des provisorisch dirigirenden Ausschusses der Unternehmer einer Eisenbahn von Nürnberg bis Bamberg, und von da über Culmbach und Hof an die nördliche Reichsgrenze über die bisherigen Verhandlungen und Vorarbeiten zur Ausführung dieser Unternehmung. Mit 6 Beilagen und 1 Karte. gr. 4. Nürnberg. geh. 54 kr.

Scharold, J. B. Dr., Erinnerungen aus der Geschichte der Kurbrunnen und Kuranstalten zu Kissingen von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Mit einer lithographirten Ansicht des neuen Conversationssaales. 8. Kitzingen. geh. 54 kr.

Aretin, G. Frh. von, über Zehenten, besonders in Bayern. 2e Ausgbe. 8. München. geh. 48 kr.

Daisenberger, W. K., bayerisches Kochbuch. 2 Th. gr. 8. München. 2 fl.

Schilcher, J. S., kurze Frühpredigten für das christl. Landvolk auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 4e verbesserte Auflage von F. Deinl. 2 Thle. gr. 8. Regensburg. 1 fl. 36 kr.

Jllmensee, J. W. von, fünfzig kurze Grabreden sammt drei Trauerreden für junge Geistliche, welche auch zu Predigten und Betrachtungen vom guten Tode können benützt werden. 2e Aflge. gr. 8. Augsburg. 48 kr.

Köchin, die vollkommene, oder neues schwäbisches Kochbuch. 2e Aflge. gr. 8. Stuttgart. 2 fl. 12 kr.

Karte für Reisende in Tyrol und Vorarlberg. Stuttgart. Aufgezogen. 1 fl. 12 kr.

Hoffmann, K. F. v., Reise- Post- und Zollkarte von Deutschland. Stuttgart. Auf Leinwand gezogen. 2 fl. 42 kr.

Sturm, der, auf dem Rhein. Vier Unterhaltungen mit Schiffern über die Frage: Welche sind die wahren Freunde und Feinde der katholischen Kirche. gr. 8. Leipzig. geh. 18 kr.

Parömiakon, Abrahamisches. Oder die Sprichwörter, sprichwörtlichen Redensarten und schönen sinnreichen Gleichnisse des P. Abraham a St. Clara, nebst den dazu gehörigen, erklärenden und anwendenden Stellen. Aus dessen sämmtlichen Schriften gezogen von K. F. W. Wander. 8. Breslau. geh. 2 fl. 15 kr.

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten und zum Theil noch unedirten Malereien, Bronze und Mosaiken. Gestochen von H. Roux dem Aeltern und Ad. Bouchet in Paris. Mit erläuterndem Text zum Gebrauch für Künstler, Gelehrte und höhere Schulanstalten, deutsch bearbeitet von Dr. A. Kaiser. Leipzig. 1—24te Lief. gr. 8. Hamburg. geh. 9 fl.

Duhle, C. A. Dr., die Tag- und Abendschmetterlinge Europas nach dem von Treitschke neu aufgestellten Systeme, bearbeitet und mit den nöthigen Abbildungen versehen. 4. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

— — Raupen und Schmetterlingskalender der deutschen bis jetzt bekannten Falter nach Ochsenheimer und Treitschke nebst Vorwort und Einleitung. Mit einer kolorirten Tafel. 4. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Petermann, W. L. Dr., das Pflanzenreich oder die für Mediziner, Pharmazeuten, Droguisten, Künstler, Forstmänner und Landwirthe insbesondere wichtigen, sowie für Freunde der Botanik überhaupt interessanten Gewächse mit vorzüglicher Berücksichtigung ihres Nutzens oder Schadens in vollständigen Beschreibungen dargestellt, nach dem natürlichen Systeme geordnet und in naturgetreuen Abbildungen gezeichnet. gr. 4. Leipzig. geh. 1s Hft. 1 fl. 12 kr.

David, M. J., eine Nacht auf Wache. Vaudeville in einem Aufzuge. 8. Hamburg. geh. 54 kr.

Cooper, J. F., die Heimkehr oder die Jagd. Seeroman. A. d. Englischen von J. Sporschil. 3 Bde. gr. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 12 kr.

Criminal-Gesetzbuch, das neue, Sachsens, mit Erläuterungen und vergleichenden Bemerkungen der Strafansätze in den bestehenden Criminal-Gesetzbüchern anderer Länder Deutschlands. Nebst einem alphabetischen Sach-Register als Repertorium dazu. 1te—3te Lfrg. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 18 kr.

Sporschil, J., Versuch eines direkten Beweises der Rechtmäßigkeit der Todesstrafe. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Ernst Spaßvogel, in Berlin. 1s Heft. 8. Berlin geh. 18 kr.

Hesse, K., das westliche Nordamerika, in besonderer Beziehung auf die deutschen Einwanderer in ihren landwirthschaftlichen, Handels- und Gewerbeverhältnissen. Nebst einer Karte. gr. 8. Paderborn. geh. 1 fl. 30 kr.

Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Litteratur. gr. 8. Berlin. geh. 3 fl. 9 kr.

Steinert, C. L., Sendschreiben an den Herrn Görres in München, von einem Freunde des Lichts und der Wahrheit. gr. 8. Leipzig. geh. 18 kr.

Gewerbverein, allgemeiner. Nr. 1—13. gr. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Engelmann, C. F. A., der Sing-Freund. Kurze und leichte 1 und 2stimmige Schulgesänge. 1s Heft. Leipzig. geh. 18 kr.

Wiebe, E., einige Mängel der bestehenden Eisenbahnen nebst Andeutungen zu deren Abhülfe. gr. 8. Potsdam. geh. 27 kr.

Notiz-Blatt des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrgang 1837. 1s und 2s Semester. Mit 6 Steintafeln. gr. 4. Potsdam. geh. 2 fl. 24 kr.

Lesebuch für Preußische Schulen. 3r Theil. Für Schüler von 13—16 Jahren. gr. 8. Potsdam. 1 fl. 39 kr.

Mauch, J. M., vergleichende Darstellung griechischer Bau-Ordnungen. 1s und 2s Heft. gr. Fol. Potsdam. geb. 10 fl. 12 kr.

Normand, C., vergleichende Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer und der neueren Baumeister. Erste deutsche berichtigte und fortgesetzte Ausgabe von M. J. Mauch. Mit 59 Kupfertafeln. Fol. Potsdam. geb. 24 fl.

Stunden der Andacht. Zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 8 Thle. gr. 8. Aarau. geh. 8 fl.

Mayr, J. G., Blumen und Lieder. 8. Landshut. geh. 36 kr.

Ammann, J., Almanach der reinwissenschaftlichen technischen Lehranstalten in Bayern. Zweiter Jahrgang. 8. Landshut. geh. 36 kr.

Dumhof, Predigt am Neujahrstage 1838. 8. Landshut. geh. 6 kr.

Hochgelobet und gebenedeit sei die allerheiligste Dreifaltigkeit. Mit 1 Kupfer. 8. Landshut. 36 kr.

Bamberg. — № 220 — Mittwoch, 8. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 8. Aug. 1815. Die Festung Gaeta unterwirft sich dem Könige von Neapel.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 31 vom 4. August enthält eine Bekanntmachung, die Uebereinkunft der Rheinuferstaaten über fünf weitere Supplementar-Artikel zur Rheinschifffahrts-Convention betreffend. Der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, ist in neuerlicher Anerkennung seiner Verdienste und Anhänglichkeit zum Großkanzler des Hubertusordens ernannt worden. Der Direktor Busch des Kr. und Stadtger., dann des Handels-Appell.-Gerichts zu Nürnberg, wurde nach vierzigjähriger Dienstzeit mit allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung für seine vieljährige, treue und eifrige Dienstleistung, mit Belassung des Titels, Funktionszeichens und Gesammtgehaltes in den Ruhestand versetzt, und seine Stelle dem Kreis- und Stadtger.-Direktor von Kohlhagen zu Ansbach verliehen. Der 1. Direktor des Appell.-Ger. von Mittelfranken Dr. Liebeskind wurde ebenfalls nach 40jähriger Dienstzeit mit Belassung des Titels, Funktionszeichens und Gesammtgehaltes unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung in den Ruhestand versetzt, und an seine Stelle der Kreis- und Stadtger.-Direktor v. Silberhorn zu Augsburg befördert. Der App.-Ger.-Accessist v. Wächter von Wunsiedel erhielt die zu Aschaffenburg erledigte Advokatenstelle, der Revierförster Wilh. v. Feilitsch zu Langenbach wurde auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Weipelsdorf, Forstamts Bamberg, versetzt. — Se. Maj. der König haben in Rücksicht auf die große Bevölkerung und den Umfang des Landger. Mühldorf aus 20 Steuerdistrikten desselben ein neues Landgericht I. Klasse zu bilden sich bewogen gefunden, welches den Namen Landgericht „Neumarkt" führen soll. — Der Rittergutsbesitzer Herrmann Frhr. von und zu Guttenberg wurde zum k. Kämmerer, der Rechtspraktikant Wilhelm v. Grundherr von Altenthan zum k. Kammerjunker ernannt, dem k. Kämmerer Heinrich Frhrn. von der Tann das Commenthurkreuz des Königl. Verdienstordens vom heil. Michael verliehen, dem ehemal. k. griech. Obermilitär- nun praktischen Arzte zu Regensburg, Dr. Schuch, die Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland verliehenen Ritterkreuzes des Erlöserordens ertheilt, und dem vormaligen Regierungs-Accessisten Friedrich Baer gestattet, den ihm von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen verliehenen Titel und Charakter eines Commissionsrathes anzunehmen.

☞ München, 3. Aug. Im Zeughause ist wieder ein großes türkisches Zelt aufgestellt, das durch die Eroberungen des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel bei Belgrad zu uns gebracht wurde. Die zwei Halbmonde auf den beiden Hauptstrebepfeilern sind stark vergoldet und die Fähnchen unterhalb derselben haben eine braun rothe und grüne Farbe; über die äussere weiße Zeltwehr läuft ein rother Franzenkamm und das Innere ist mit Mustern, welche man gewöhnlich an ächt türkischen Shwals sieht, verziert. — Endlich wird es wirklich Ernst mit der Verbesserung des hiesigen Straßenpflasters, das schon zu unzähligen bon-mots Veranlassung gegeben hat. In der Ludwigstraße arbeiten eine Menge Pflasterer, um eine Ebene aus großen Pflastersteinen herzustellen und in verschiedenen andern Straßen steigt ein auf viele Schritte riechbarer Rauch auf, den der flüssige Asphalt verursacht, womit die Trottoirs einzelner Privathäuser belegt werden. Auf diese Art wird München bald aufhören, ein Pfau zu seyn, der sich seiner Füße schämen muß, die in einem zu schlimmen Verhältniß zu seinem glänzenden Gefieder standen. Die Manipulation der Asphaltbelegung ist ganz einfach; das zwischen rechtwinklig gelegte eiserne Stäbe aufgeschüttete breiweiche Erdharz wird mittelst einer hölzernen Scharre glatt nach der ohngefähren Setzwage auseinandergestrichen und darauf durchgesiebte Kiessteine kleinster Art gestreut, der mit dem Kehrwisch in richtige Vertheilung gebracht wird. Die Dauerhaftigkeit solcher Trottoirs sind in Paris hinsichtlich der Tragbarkeit den schwersten Proben unterworfen worden, und was den Regen betrifft, so vermögen solche weit mehr zu widerstehen, als Steinplatten, die durch das beständige Fallen der Regentropfen am Ende Höhlungen bekommen, welche durch öftere Friktionen von Fußtritten immer größer werden, während der Asphalt den Einflüssen der Luft und des Wassers ganz gut zu widerstehen vermag, indem bekanntlich die Aegyptier diese Substanz sogar zur Einbalsamirung ihrer Mumien als Haupterhaltungsmittel derselben gebrauchten. Es wäre nur zu wünschen, daß sich Lagerungen dieses Materials im Vaterlande vorfänden, damit der Kostenaufwand mit der Brauchbarkeit in ein direkteres Verhältniß käme. — Vergangenen Dienstag gab Dem. Sachs vom Stadttheater zu Augsburg eine Gastrolle in dem Lustspielchen von Schröder: „Die Uebereilung", das eine recht niedliche Bühnenkleinigkeit genannt zu werden verdient. Dem. Sachs führte ihre Rolle vortrefflich durch und ist jeder Bühne im Fache der komischen Alten sehr zu empfehlen, indem ihr weder Natürlichkeit noch ein liebliches Organ noch ausgebildetes Talent zu seiner Komik abgehen. Das hiesige Publikum erkannte diese Vorzüge auch an und alle Kritiken stimmen diesesmal mehr als je in einem Punkte zusammen, welcher der Dem. Sachs, einer Schülerin unseres braven Heigels, recht zum Lobe gereicht. Wir hoffen die brave Künstlerin in größeren Parthien vorgeführt zu sehen.

** München, 5. Aug. Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz befinden sich, nach zuverlässiger Nachricht, in Hohenschwangau. Sie wurden gestern, wie wir aus officieller Quelle berichteten, hier erwartet, sind aber noch nicht angekommen. Man hofft heute höchstihre Ankunft. — Gestern war große Tafel bei J. M. der Königin in Nymphenburg. In der Residenz hatte bei allerhöchstderselben S. k. H. der Kronprinz von Preußen früh zwischen 9 und 10 Uhr ein Dejeuner à la fourchette eingenommen. Seit gestern Nachmittag haben wir wieder treffliches, sehr warmes Wetter.

Am 31. Juli fand man in Würzburg auf der Leiste die ersten weichen Traubenbeeren.

⊙ Aschaffenburg, 5. Aug. Gestern trafen II. kk. HH. der Prinz Wilhelm und die Prinzessinen Mariane und Sophie von Preußen dahier ein und stiegen im Gasthause zum bayerischen Hof ab. Heute setzten sie die Reise nach Frankfurt fort. — Die beiden Nonnen des Klosters Notre Dame zu Straßburg, M. A. Kuntz und M. A. Streidig, denen allergnädigst eine Collecte für ihr, dem weiblichen Unterricht besonders armen Waisen gewidmetes in mißlichen Vermögens-Umständen befindliches Kloster in unserem Königreiche gestattet ist, waren auch hier, um Geld zu sammeln. Von unseren kgl. Majestäten und allerhöchsten Herrschaften wurden sie reichlich beschenkt. — Mit Recht klagt man über die fortwährende Theuerung des Holzes in unserem Kreise, wogegen die Magazine selbst nur geringen Trost gewähren, wenn man keine andern Mittel ausfindig machen kann, um die Preise herabzusetzen. Aber auch andere absolut nothwendigste Gegenstände des Lebens sind theuer, sehr theuer. So kostet hier z. B. die Quantität Brod, welche im vorigen Jahre um dieselbe Zeit 11 kr. kostet, dermalen 17 kr. und dies schon seit längerer Zeit, und das Brod ist noch weit nicht so gut, als in andern Städten Bayerns. Mögte auch hierin baldige Abhülfe erfolgen.

Würtemberg. — † Stuttgart, 2. August. Im Frieden muß man sich auf den Krieg vorbereiten, im Sommer auf den Winter. Während wir von Karlsruhe erfahren, daß die dortige Militäradministration sich veranlaßt gesehen hat, sowohl für die Heizung der Kasernen als für den Kochbedarf die Steinkohlenfeuerung einzuführen, ist man auch hier durch die Holztheuerung während des letzten Winters auf die Anwendung eines geeigneten Surrogates hingeleitet worden. Der Verein für Beförderung der Gewerbe hat sich das Verdienst erworben, für empfehlende Einleitung dahin gehender Maßregeln thätig zu seyn, und seit Kurzem ist nunmehr durch ein Cannstadter Haus ein Steinkohlenlager hier errichtet, welches sich einen ersprießlichen Absatz versprechen darf. Die Preise sind zwar noch etwas hoch (für Gartkohlen 1 fl. 12 kr., für Stückkohlen 1 fl. 21. kr. per Zentner); indessen hofft man, wenn die Sache einmal im Gange und der Absatz größerer Quantitäten gesichert ist, den Preis für erstere nach und nach bis auf 48 kr. Zentner herabsetzen zu können. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland, welcher im Laufe der nächsten Woche hier erwartet wird, dürfte, wie man vernimmt, nur etwas über einen halben Tag hier verweilen, und nach Besichtigung der Merkwürdigkeiten unserer Stadt und Produktion einiger Manöver von Seiten der Truppen unserer Garnison, alsbald die Reise nach Friedrichshafen fortsetzen, woselbst fast die gesammte königl. Familie bis zu jenem Zeitpunkte vereinigt seyn wird. Se. Maj. der König, der sich jetzt in Baden-Baden befindet, wird mit Sr. kais. Hoh. schon früher zusammentreffen. Ob auch Kaiser Nikolaus sich in Frankfurt einfinden und von dort aus die beabsichtigte Tour des Großfürsten Thronfolgers theilen werde, darüber sind verschiedene, diskrete und indiskrete, Angaben in Umlauf, doch hält man die bejahende Versicherung aus mehrfachen Gründen für wahrscheinlich, ja, für so zuverlässig, als es unter den obwaltenden Umständen irgend seyn kann. — Die Gegner des Nachdrucks haben ihre Sache noch nicht verloren gegeben, obwohl das von den Ständen verhandelte Nachdrucksgesetz in der That nur ein Minimum des Schutzes gewährt, welches leicht noch unter das Minimum des Nothwendigsten sinken könnte. In dem preußischen Gesetze nämlich, das für unseren Verlagshandel, als auf einem Markte von 14 Millionen geltend, von höchster Wichtigkeit ist, findet sich bekanntlich eine Bestimmung, welche, wiewohl einer doppelten Auslegung fähig, den Schutz gegen den Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks im Umfang der preußischen Monarchie für die Angehörigen solcher Staaten, die dem preußischen Verlagshandel keinen vollen Schutz gewähren, wesentlich einzuschränken scheint. Bei den Verhandlungen in unserer Abgeordnetenkammer hatte der Chef des Departements des Innern, Geh. Rath v. Schlayer, die betreffende Stelle in anderm Sinne ausgelegt; die Auffassung derselben als eine Art von angedrohter Repressalie scheint jedoch mehr innere Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Nun beabsichtigen, wie man vernimmt, die hiesigen Buchhandlungen, sich in einer gemeinschaftlichen Eingabe an die preußische Regierung zu wenden und um eine authentische Interpretation jener Stelle nachzusuchen, worauf sie, da das Resultat kaum zweifelhaft seyn kann, Veranlassung davon nehmen werden, neuerdings mit einer Petition um geeignete Abänderung des diesseitigen Gesetzes sowohl bei der Regierung als bei der Abgeordnetenkammer einzukommen. — Aus der Fabrik der würtembergischen Gesellschaft für Rübenzucker-Fabrikation (nach Schutzenbachs Methode) in Züttlingen bei Heilbronn ist vor Kurzem der Rohzucker hierher eingesendet und einstimmig für ein in jeder Hinsicht wohlgelungenes Erzeugniß erklärt worden.

Großherzogthum Baden. — ** Karlsruhe, 4. Aug. Seit der Rückkehr Sr. k. Hoh. des Großherzogs von seiner Reise nach Scheveningen, wobei er auf dem Heimwege auch Töplitz berührte, ist wieder ein regeres Leben in unserer Residenz bemerkbar, im großherzoglichen Schlosse sind die Vorbereitungen für die Ankunft der erwarteten hohen Gäste, des Kaisers Nikolaus und des Großfürsten Thronfolgers, fast vollendet, doch weiß man über den Zeitpunkt ihrer Hieherkunft noch nichts Sicheres, nur so viel, daß sie mit der Zusammenziehung unseres ganzen Armeekorps in ein Lager bei unserer Stadt zusammenfallen dürfte. Bei den hier liegenden Regimentern, so wie in denen der übrigen Garnisonen werden die Vorübungen dazu bereits thätigst betrieben. Gestern Mittag traf Se. Maj. der König von Würtemberg, der auf der Reise von Wiesbaden zurück bereits am 31. v. M. in Baden eingetroffen war, von da zu einem Besuche am hiesigen Hofe ein, kehrte jedoch schon Nachmittag wieder dahin zurück. In seiner Begleitung befand sich der k. Oberstkammerherr Generallieutenant Frhr. v. Spitzenberg. — In unserer Eisenbahnsache ist wieder Alles so ziemlich stille geworden, von der ganzen langen Strecke zwischen Mannheim und Basel, welche die Eisenbahn einnehmen soll, ist nur an einer Stelle, die eigentlich mehr als ein Zweig der Hauptbahn gelten kann, obwohl sie zugleich deren Mündungspunkt ist, nämlich zwischen Heidelberg und Mannheim, der baldige Beginn der Arbeiten in Aussicht gestellt. Immer lebhafter spricht sich allseitig der Wunsch aus, daß endlich in dieser hochwichtigen Angelegenheit rüstig Hand ans Werk gelegt, und im Einverständnisse mit unsern Nachbarstaaten, insbesondere Hessen und Würtemberg, zum Angriffe des Baues an allen Stellen zugleich geschritten werden möge.

Hannover. — Bei der Durchreise durch Göttingen am 1. Aug. ließ Se. k. k. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland dem geheimen Justizrath und Professor Heeren, dessen Schriften er bei seinem frühern Unterricht in der Geschichte benützt hatte, zum Beweis seines Wohlwollens durch den Staatsrath von Joukowsky einen Brillantring mit seinem Namenszuge, in den gnädigsten Ausdrücken, als Dank des Schülers an seinen Lehrer, überreichen.

Preußen. — † Berlin, 2. Aug. Se. Maj. ist in diesem Jahre früher als sonst von Töplitz zurückgekehrt und

befindet sich in vollem Wohlseyn seit einigen Tagen in unserer Mitte. — Zu der Feier des Geburtsfestes werden die gewöhnlichen solennen Anstalten getroffen, und in der Akademie der Künste und Wissenschaften die übliche Festrede gehalten. Die Universität sieht sich diesmal wegen des Baues der Aula genöthigt, zu ihrer feierlichen Versammlung den Saal der Singakademie zu benützen, da in dem ausgebauten Flügel jetzt sämmtliche Museen, die Bibliothek und Auditorien zusammengezwängt sind und nirgends sich ein passender Raum findet. Auch für die Vertheilung der Volksmasse ist in diesem Jahre durch öffentliche Lustbarkeiten an den Vergnügungsörtern vor verschiedenen Thoren gesorgt und der Magistrat hat einige Tausend Thaler bewilligt, um Feuerwerke abzubrennen, Marionettenbuden zu errichten, aerostatische Vorstellungen zu geben und Kletterstangen zu errichten, die mit Uhren, Pfeifen und Tüchern als Preise der Sieger behängt sind. Es ist kein Zweifel, daß der der Freude geweihte Tag auch diesmal ohne Störung vorübergehen wird; indeß bereitet man doch auch einige militärische Maßregeln, indem man die Truppen, welche wie gewöhnlich in den Kasernen die jährlichen Ersparnisse ihrer Menage fröhlich verschmausen, dort zusammenhält. — Besser noch wäre es vielleicht, wenn man aus dieser festlichen Speisung und reichlichen Tränkung eine Nachfeier machte, denn was bei einem zufälligen Auflaufe der spirituelle militärische Eifer bewirkt, haben wir leider schon erfahren. — Einen interessanten Nachweis über den regen Schulbesuch in Preußen, wozu freilich jedes Kind vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre verpflichtet ist, und alle Eltern selbst durch polizeiliche Strafen angehalten werden, liefert der Bericht der Gesellschaft zur Verbreitung des Unterrichts. — Am 1. Januar 1838 befanden sich in Berlin 75,451 Kinder vom vollendeten 5. bis 14. Jahre nemlich 37,628 Knaben und 37,823 Mädchen. — Eigentliche Schulpflichtige vom 7. Jahre an waren 21,711 Knaben und 21,888 Mädchen zusammen 43,599 Kinder. In Berlin mit 290,000 Einwohner (ohne Militair und Fremden) kamen auf 13 Einwohner 2 schulpflichtige Kinder. — Paris mit 909,000 Einwohner hat nur 59,656 Kinder in den Primairschulen, folglich kommen auf 23 Einwohner zwei Kinder. — Freien Unterricht erhielten in Armen- und Sonntagsschulen 12,042 Kinder, welche 48,400 Rthlr. circa Kosten verursachten. — Mit Eifer bemüht man sich jetzt um die Anlegung mehrerer neuer Armenschulen und Kleinkinderbewahranstalten, da die wohlthätigen Wirkungen dieser Letzteren sich ganz vorzüglich zeigen, und mancher böse Keim hier früh durch liebevolle Aufsicht und Belehrung erstickt wird. — Aus allen Provinzen hört man von der Errichtung der Mäßigkeitsvereine, für welche sich auch auf dem Lande die Prediger, besonders die, welche der mystischen Richtung anhängen, sehr warm interessiren und die Landleute Versprechungen unterschreiben lassen, sich aller Spirituosen zu enthalten. — Es ist übel, daß sich in den wohlthätigen Zweck, Mäßigkeit zu verbreiten, so schnell der religiöse Mysticismus gemischt hat und statt den Geist der Vernunft und der Ueberzeugung aufzurufen und die Sprache der Aufklärung zu führen, mit fanatischem Eifer die Kirche hinein mischte und Himmel und Hölle, Sünde und ewige Verdammniß in Bewegung setzte. Mehrere dieser Eiferer haben es schon laut ausgesprochen, daß diese Vereine das Mittel seyn sollen, um das gesunkene Ansehen der Kirche wieder in den Herzen des Volkes zu befestigen und den neuen verderbten Zeitgeist auszurotten, der den wahren Glauben durch gottlosen Indifferentismus herabgebracht und leider in den Völkern so vielen Anhang gefunden hat. Man weiß diese Sprache der wahren Gläubigen, welche in den unschuldigsten Freuden den verschlingenden Löwen sehen und den größten Grimm besonders gegen die Literatur und die Schriftsteller tragen, sehr wohl zu deuten, und wie groß, trotz aller Bemühungen die Abneigung gegen den Mysticismus ist, beweist, daß sich an manchen Orten aus Spott und Trotz andern den Mäßigkeitsvereinen entgegengesetzte gestiftet haben, welche jedoch keineswegs sich schamloser Völlerei ergeben, sondern nur beschlossen haben, nach wie vor zu trinken und fröhlich zu seyn. — Gestern wurde hier ein empörender Mord von einem sechzehnjährigen Böttcherlehrling an zwei Kindern von 5 und 9 Jahren verübt, die in der Abenddämmerung auf dem Kirchhofe vor dem Rosenthaler Thore spielten. — Der junge Mörder beabsichtigte wahrscheinlich schändliche Zwecke, die Kinder schrien und er ermordete sie nun mit seinem Böttchermesser. Menschen, welche in der Nähe waren, eilten herbei und verhafteten ihn auf dem Platze. Kaum vermochten ihn die Behörden vor der Wuth des Volkes zu schützen. Es ist der Sohn eines hiesigen Bürgers.

Ein Schreiben aus Berlin vom 29. Juli in der Allg. Ztg. bringt in mehrfacher Beziehung so Beachtenswerthes, daß wir einen Auszug daraus unsern Lesern mittheilen müssen. Nachdem vornherein darin die Versicherung gegeben ist, daß jetzt mehr als je an Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten der Monarchie gearbeitet, und wobei die mit Recht gerühmte Toleranz der preußischen Regierung wieder im glänzendsten Lichte sich zeigen werde, wird um so mehr der seit Ende vorigen Jahres in den Rheinlanden und Westphalen, dann in den Diözesen Posen, Gnesen, Ermeland, und sogar in noch andern Theilen, kurz in beinahe zwei Drittheilen der Monarchie kundgegebene Geist des Mißtrauens und der Besorgnisse für die katholische Religion beklagt, der ohne Zweifel auch an dem mehr als kalten Empfang, den der sonst so beliebte Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) besonders in Köln und Münster gefunden, Schuld sey; weder seine bekannte Leutseligkeit, noch seine wohlwollenden Anreden hätten dort Eindruck gemacht, und die Scenen in den genannten beiden Städten hätten eben so tiefen Unwillen bei den Berlinern erregt, als dieselben erstaunt seyen, daß der ganze Clerus der Erzdiöcese Posen mit Protestation gegen die Befehle Sr. Excell. des Staatsministers Frhrn. v. Altenstein mit dem dortigen Erzbischofe gemeinschaftliche Sache zu machen scheine. Doch errege dies keine Besorgniß, da sämmtliche Berichte übereinstimmend meldeten, daß der Clerus jeden politischen Anstrich der Sache zu vermeiden suche. Es wird aber zugleich ziemlich unumwunden — sehr bemerkenswerth — darauf hingedeutet, daß, im Falle der Einfluß der Geistlichkeit auf das Volk und der Stützpunkte, den dieselbe im Adel findet, unangenehme Auftritte herbeiführen sollte, „ja auch Rußland wegen freundnachbarlicher Beziehungen, und schon in Anbetracht seiner selbst, hinreichende Truppen an der Grenze stehen habe, so daß von Seite Preußens keine weiteren Regimenter hingesandt zu werden brauchen.“ Es werden darauf die Berliner Correspondenten besonders der Leipz. Allg. Ztg. getadelt, daß sie schon vor Monaten gemeldet und derzeit wiederholt, gegen den Erzbischof Dunin sey der Prozeß nun wirklich eröffnet, während man in Berlin recht gut eingesehen habe, daß man keine eigentlichen Rechtsgründe habe, das Verfahren dieses Prälaten als weltliches Verbrechen zu behandeln, das geistliche Gebiet eines kathol. Bischofs aber seit dem Bekanntwerden der päpstl. Allocution immer ein unebenes Prozeßfeld sey. Schlüßlich wird darauf hingewiesen, daß Personen am Rhein für ein ähnliches vorwärts drängendes Verfahren, wodurch die jetzigen Zustände herbeigeführt wurden, Vorwürfe härtester Art nicht unverdienter Maßen sich bereits zugezogen haben dürften und noch Mehreres leicht zuziehen könnten. Sie hätten auch das Geschrei der auswärtigen Eiferer veranlaßt, das die Einen zwar belächeln, das den Meisten aber doch widerlich klinge.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist bei uns eingetroffen:

Fr. v. Schillers, sämmtliche Werke.

Ausgabe in 12 Bänden mit dem Bildniß des Verfassers. 2ter Abdruck 1te Lieferung oder 1r. 6r und 7r Band. Subscriptionspreis für alle 12 Bände. 5 fl. 24 kr.

Wir haben bereits an alle unsere verehrl. Subscribenten diese Lieferung gesendet und sind in den Stand gesetzt neue Bestellungen sogleich expediren zu können.

Zugleich erlauben wir uns nochmals auf die

Stahlstiche zu Schillers sämmtlichen Werken

in 12 Bänden aufmerksam zu machen. Hievon ist bereits die 1te Lieferung à 27 kr. erschienen und liegt zu geneigter Einsicht bei uns bereit.

Wir empfehlen uns zu geneigten Aufträgen.

Bamberg, am 6. August 1838.

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

(3. b.) Am Donnerstag den 16, August l. J. wird bei dem königl. Landgericht Altdorf der Bau

a. der Schleuße Nr. 26 nächst Rüblingshof, veranschlagt auf 19,932 fl. 33 kr.,

b. eines Kanalwärterhauses daselst, 1 Stockwerk hoch, zu 2266 fl. 33 kr.,

c. 14 gemauerter Durchlässe zwischen Oberelsbach und Schwarzenbach, und einer Durchfahrt im letzten Orte, zusammen veranschlagt auf 56,099 fl.,

im Wege öffentlicher Versteigerung an den Mindestnehmenden in Akkord gegeben.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißhefte können 8 Tage vor der Versteigerung bei der königl. Kanalbau-Sektion III. in Neumarkt eingesehen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr mit Vormerkung der Steigerungslustigen und Prüfung ihrer technischen und Kautionsfähigkeit, um 10 Uhr beginnt die Versteigerung selbst, und werden die bis dahin nicht angemeldeten Lizitanten nicht mehr angenommen.

Steigerungslustige, welche nicht selbst die erforderliche technische Fähigkeit besitzen, haben im Strichstermine einen Werkführer zu bestellen, und denselben zur Prüfung seiner technischen Fähigkeit vorstellig zu machen.

Altdorf und Neumarkt den 26. Juli 1838.

Königliches Landgericht Altdorf.
Sattler, Verweser.

Königliche Kanalbau-Sektion III.
Hartmann,
königl. Bezirksingenieur.

Bekanntmachung.

(3 a.) Am Mittwoch den 22. August 1838 werden bei der unterfertigten Versteigerungskommission folgende Baugegenstände im Wege der Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben:

1) Neun Durchlässe zwischen Beilngries und Berching in der XV. Kanalhaltung, veranschlagt auf . . . . 31,476 fl. 9 kr.

2) Sieben Kanalbrücken zwischen Beilngries und Berching, in derselben Kanalhaltung, veranschlagt auf . . . . . . 10,756 fl. 34 kr.

Zusammen 42,232 fl. 43 kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an dem oben bezeichneten Tage Punkt 9 Uhr Morgens, und wer bei der Untersuchung über die Qualifikation der Steigerer nicht erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden, wobei bemerkt wird, daß diejenigen Steigerungslustigen, deren Kenntnisse zur Ausführung obiger Bauten nicht hinreichen, fähige Werkführer zu bestellen, und resp. bei der Kommission zu produziren haben.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe Diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, müssen mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen. Ausländer aber mit einem Kreditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können bei der unterfertigten Kanalbau-Sektion schon früher eingesehen werden.

Beilngries, den 31. Juli 1838.

Königliches Landgericht und königliche Kanalbau-Sektion II. in Beilngries.

Dirig. aegrot. v. Günther.
Siegl, I. Assessor.

Literarische Anzeige.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist erschienen und zu haben:

Rauch, A., deutsches Lese-Kabinet. Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. 16 Bändchen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Der erhaltenen Weisung zufolge sollen die diesjährigen Weiden in sämmtlichen zur Grafenrheinfelder Mainkorrektion gehörigen Maindurchstichen öffentlich an den Meistbiethenden verstrichen werden.

Hiezu hat man Tagfahrt auf Montag den 13. August d. J. bestimmt, welches andurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Verstrich frühe um 7 Uhr mit dem ersten Durchstich bei Oberndorf angefangen, und sodann mit den übrigen Durchstichen fortgefahren werde.

Schweinfurt den 4. August 1838.

Königl. Rentamt.
Sauer.

Verkauf von Glashaus- oder Orangerie-Pflanzen.

(2. a.) Am 13. August a. c. verkauft der Unterzeichnete, in öffentlicher Auction, gegen sogleich baare Bezahlung, eine ausgezeichnet schöne Sammlung Glashaus- oder Orangerie-Pflanzen, worüber die Anzeigen in den Blättern des Correspondenten von und für Deutschland, vom 1. August Nr. 213 und vom 4. August Nr. 216, das Nähere enthalten, und welche auf Verlangen, eingesendet werden können. Zur Erleichterung auswärtiger Hrn. Käufer, ist der Unterzeichnete erbötig, unter Ersatz der Verpackungs-Unkosten der Pflanzen, Einkäufe bei der Auction auf das Gewissenhafteste, besorgen zu lassen, jedoch müßte der Betrag in Nürnberg sogleich baar erhoben werden können.

J. G. Falke,
Saamenhändler in Nürnberg, Carthäusergasse Lit. L. Nr. 1064.

(2. a) Frisches Selterser-, Fachinger- und Geilnauer- Ragoczi, Weilbacher-Schwefel-, Schwalheimer Mineralwasser, sowie Silbersand in Tonnen ist angekommen bei

Franz Würzenthal.

An der Bamberger Schranne den 4. August 1838 wurden verkauft: Weizen 138 Schfl. Preis: I. 16 fl. 15 kr., II. 15 fl. 15 kr., III. 14 fl. 30 kr. — Korn 186 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 12 fl. 15 kr., III. 10 fl. — kr. Gerste 4 Schfl. — M. I. — fl. — kr, II. 8 fl. — kr. III. — fl. — kr., Haber 15 Schfl. 2 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 5 fl. 6 kr., III. — fl. — Einf. Haber 6 fl. 46 kr.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 220. (8. August 1838.)

Reisen und Reiseliteratur. — Deutsche Bundesstaaten. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. — England. (Briefe aus London. Kurse.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Ostindien. (Brief aus London.) — Frankf. Kurse.

Reisen und Reiseliteratur.

Der kürzlich erschienene Bericht des k. russischen Ministers der Volksaufklärung enthält unter Rubrik: Gelehrte Reisen der Akademiker und Professoren, außer den bereits bereits bekannten Mittheilungen über die Höhenmessungen am kaspischen Meere, auch noch folgende Daten. Eine mit kais. Bewilligung im Mai des vorigen Jahres auf Kosten der Akademie der Wissenschaften abgefertigte Expedition nach den Ufern Lapplands und Novaja-Zemblas legte nicht nur ihre Reise glücklich zurück, sondern erfreute sich außerdem noch des glücklichen Erfolges, den man hauptsächlich dem Eifer und der unermüdeten Thätigkeit des gelehrten Zoologen und Physiologen Akademikers v. Baer zuschreiben muß. Die Resultate seiner Reise hat er in einem ausführlichen Berichte dargelegt, der, außer der Mittheilung der Arbeiten der Expedition, ein anziehendes Bild der Natur der besuchten Länder in geographischer, meteorologischer, geognostischer, botanischer und zoologischer Beziehung gibt. Die Zahl der von Baer mitgebrachten naturhistorischen Gegenstände ist so bedeutend, daß man jetzt das Naturreich von Novaja Zembla als eben so gründlich untersucht annehmen kann, wie andere Länder des von dem hohen und gelehrten Reisenden besuchten Nordens. — Die im Jahre 1835 vom Akademiker Sjögren unternommene Reise zur genaueren Kenntniß der kaukasischen Völker, ihrer Sitten und Gewohnheiten, Traditionen und Religions-Gebräuche, und insbesondere zur gründlichen Untersuchung des Baues und der grammatikalischen Formen ihrer Mundarten, ist zwar noch nicht vollendet, verspricht aber sehr zufriedenstellende Resultate. Neben den grusischen und tscherkessischen Mundarten beschäftigte Sjögren hauptsächlich die Erlernung der ossätinskischen Sprache, der wichtigsten des Kaukasus, wegen ihrer entschiedenen Verwandtschaft mit den Hauptsprachen Europas und mit dem größten Theile der Asiatischen. — Der Akademiker Trinius, der durch Europa reiste, um die bekanntesten Pflanzen-Sammlungen kennen zu lernen, konnte zwar einer Krankheit wegen, von der er befallen wurde, nicht alle die Länder besuchen, die in seinem Reiseplane verzeichnet waren, sammelte aber dennoch gegen 3000 neue Gattungen von Feldpflanzen, die bisher in seinem System fehlten. Er kehrte im Mai d. J. zurück. — Der Professor am Lyceum Richelieu, Nordmann, der im Jahr 1836, zum Theil auf Kosten der Akademie, eine gelehrte Reise am östlichen Ufer des schwarzen Meeres unternahm, beendigte sie zu Anfang des vorigen Jahres. Ohne hier den historischen Theil dieser Expedition zu berühren, genügt die Bemerkung, daß er 20 Exemplare von Säugethieren, 232 Vögel, 89 Amphibien, 292 Fische, 40 Schaalthiere, 3600 Insekten, 300 Muscheln, ungefähr 950 Gattungen Gewächse in 13,210 Exemplaren mitbrachte. — Im April trat der Professor Parrot, begleitet vom Candidaten Reschel und dem Studenten Lehmann, eine gelehrte Reise nach dem Nordkap an. Der Hauptzweck derselben war, Beobachtung der Schwingungen der Magnetnadel und des Erdmagnetismus, so wie astronomische Bestimmung der verschiedenen Lokalitäten. Er erfüllte seine Aufgabe und kehrte wohlbehalten nach Dorpat zurück. — Der Professor Schmaltz besuchte die Krimm, um dieses Land in landwirthschaftlicher Hinsicht kennen zu lernen und die ackerbautreibenden Colonieen im südlichen Rußland zu besichtigen. Er machte viele interessante Beobachtungen über die Beziehung des Klimas zum Boden und zum Pflanzenreich und sammelte eine Menge Pflanzen. — Der Astronom Fedorow, der sich seit dem Jahre 1832 im südwestlichen Sibirien aufhielt, um die Punkte zwischen dem 50 und 60 Breitengrade zu bestimmen, ist mit einem ausführlichen Berichte über seine Arbeiten beschäftigt.

Dr. Dujardin, der von dem Minister des öffentlichen Unterrichts nach Aegypten gesandt worden, um daselbst koptische Manuscripte zu sammeln, schreibt aus Kahira vom 5. Juli, er habe schon an 35 Handschriften im memphitischen oder saitischen Dialekt aufgefunden, die sämmtlich der königl. Bibliothek mangelten. Unter den ersteren befinden sich mehrere Theile des alten Testaments, namentlich die Propheten Jesaias und Jeremias und das Buch Hiob; unter den Letzteren die Evangelien des heil. Marcus und des heil. Lucas, mehrere Acta Sanctorum und Bruchstücke aus Kirchenvätern. Er war gerade beschäftigt, diese Manuscripte im Kloster des heil. Landes abzuschreiben, als die furchtbare Feuersbrunst ausbrach, die 217 Häuser verzehrte, in deren Mitte das Kloster unversehrt stehen geblieben ist. — Der mit einer archäologischen Mission nach Griechenland beauftragte Hr. Ruoul-Rochette theilt in einem Schreiben an den Minister des öffentlichen Unterrichts aus Athen vom 27. Mai (im Journal des Debats) sehr interessante Details, besonders über die Herstellung der Akropolis mit. Binnen Kurzem werden die Propylaen und der neu aufgefundene Tempel der ungeflügelten Nika, eines der kostbarsten Denkmäler des perikleischen Jahrhunderts, gänzlich von Schutt gesäubert seyn. König Otto hat Gipsabgüsse von den daselbst gefundenen Basreliefs dem französischen Museum zugedacht. Der Archäolog gedenkt sich noch mit dem Erechtheion und dem Parthenon zu beschäftigen. Später wird er eine Reise nach Griechenland unternehmen und sich mit einer Kriegsbrigg nach den Inseln des Archipelagus und den kleinasiatischen Küsten einschiffen.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 4. Aug. Wie es heißt, so hat Dr. Hönninghausen plötzlich unsere Stadt verlassen, um nicht mehr hieher zurückzukehren. Die katholische Kirchenzeitung soll aber unter anderer Redaktion fort bestehen. — So wie das Amsterdamer Handelsblatt aus London meldet, so ist es denn in der holl. belg. Angelegenheit zu einer neuen Face gekommen. Holland soll Belgien an Zinsenschuld nachlassen. Es stehet nun dahin, ob um diesen Preis König Wilhelm die Unterzeichnung des Traktats der 24. Art. erkaufen will. Es ist nicht unmöglich, daß er es thut, weil Belgien in der That nicht im Stande zu sein scheint, eine so große Schuldenlast zu übernehmen. Mann zweifelt auch nicht an der Zustimmung der Generalstaaten, da ja die Ueberzeugung vor Augen liegt, daß Belgien bei der Fortdauer des Statusquo größere Vortheile genießt, als nach Unterzeichnung des Definitivtraktats. An der Amsterdamer Börse blieb denn auch die neueste Nachricht des Handelsblatt aus London ohne Einwirkung. — Wie lange der Großfürst-Thronfolger v. Rußland hier verweilen wird, ist ungewiß, allein leider scheint sicher zu sein, daß höchstderselbe sich noch etwas unwohl befindet.

⊙ Frankfurt, 5. Aug. Gestern Abend entstand vor dem Theater, während sich Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger darin befand, plötzlich ein Auflauf. Es hieß, es sey im Theater Feuer ausgebrochen und wirklich strömten auch viele Zuschauer heraus. Man ermittelte aber bald, daß der Rauch im Theater durch die Entzündung von Streichhöl-

Digitized by Google

zern entstand, die ein Arbeiter auf der Bühne in der Tasche gehabt haben soll. — Heute Vormittag ist der Großfürst Thronfolger mit seinem Gefolge von hier nach Bieberich abgereist, um sich von da nach dem Bade Ems zu begeben.

Niederlande.

Brüssel, 1. August. Die Regierung hat am 30. Juli neue höchstwichtige Depeschen von unserm Botschafter zu London, die in Folge einer ihm durch den Lord Palmerston gemachter Mittheilung abgesandt wurden, erhalten; nach Empfang dieser Depeschen hatte Hr. de Theux eine Konferenz mit den Hrn. Goblet und Nothomb, und hierauf war Minister-Conseil; zwischen Mitternacht und 1 Uhr Morgens ging der Kabinets-Kurier Dumortier nach London ab; die größte Schnelligkeit war ihm empfohlen worden, damit er am 1. August Morgens, an welchem Tage sich die Konferenz von Neuem versammeln wird, zu London seyn könnte. Im Widerspruch mit dem, was die Zeitungen von Amsterdam und Brüssel sagen, müssen wir die Richtigkeit unserer ersten Nachrichten behaupten, welche melden, daß die Mitglieder der Konferenz am 25. Juli eine Versammlung hatten; in Folge dieser Versammlung ist der preuß. Gesandtschafts-Secretär nach Berlin abgesandt worden und hat Hr. Vandeweyer einen Kurier nach Brüssel abgefertigt. (Commerce)

Der Graf Heinrich von Merode-Westerloo, außerordentlicher Botschafter bei der Krönung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, ist diesen Morgen mit zahlreichem Gefolge nach Mailand abgereist.

Großbritannien.

† London, 1. August. Die Saison geht zu Ende, die fremden Gäste haben uns theils verlassen, theils richten sie sich zur Abreise. Unser hoher Adel begibt sich entweder aufs Land oder auf den Continent. Wem die Krönungsfeste hier die Kasse nicht ganz geleert, der geht nach Mailand, um eine Vergleichung anstellen zu können, welches von den Festen glänzender ausgefallen. Die hiesigen Zeitungen enthalten jetzt täglich ganze Listen solcher Fashionabeln, die nach der Lombardei abreisen. Bei dieser Gelegenheit werden Sie gewiß auch einige vertrocknete Exemplare englischer Herrlichkeiten zu Gesicht bekommen, denn nach der Krönung in Mailand werden sie gewiß nicht ermangeln, Deutschland nach allen Enden die Kreuz und Queere zu durchziehen. Es ist Zeit, daß die diesjährige Session des Parlaments bald geschlossen wird, denn den Mitgliedern desselben scheint sie bereits zu lange zu dauern, das zeigen die vielen leeren Sitze im Unter- und Oberhause, besonders aber in dem letzteren bei den wichtigsten Sitzungen; viele von den edlen Lords sind auch bereits ihrem Privatvergnügungen auf dem Lande oder Continente nachgegangen und haben ihre Stimmen ihren Freunden übertragen. — In Irland, wo O'Connell, Hume und ein Heer kleinerer Agitators ihr Aufregungswerk wieder begonnen haben, finden bereits zahlreiche Versammlungen statt, in denen über die drei dem Parlamente vorliegenden, irischen Gesetze berathen wird. Die öffentliche Stimme in Irland spricht sich nach den Aenderungen, welche die Tories in beiden Häusern mit denselben vorgenommen, sehr heftig gegen die Maßregeln aus. O'Connell wird nach seiner Rückkehr nach Irland gewiß sein Möglichstes thun, um das Werk, das er und seine Helfershelfer begonnen, zu vollenden. Ein kleines Toryblatt meint, seine Tasche sey wieder leer, er agitire deßhalb, damit ihm die dummen irischen, Bettler nachliefen und dieselben mit ihren Bettelpfenningen füllten. — Während hier der russische Gesandte unter den Krämern und Schiffsherrn der City sitzt und Toaste auf das conservative Prinzip und auf eine friedliche Politik ausbringt, stoßen die Oppositionsorgane in die Kriegstromete, zählen auf, was Rußland für ungeheuere Flotten auf der See hat, wie es Englands Besitzungen in Indien und dessen Handel an andern Punkten bedroht, und führen eine Sprache, nach der man glauben sollte, der Krieg zwischen beiden Ländern sey schon vor der Thüre, es ist aber nichts als blinder Lärm; selbst die Geschichte mit Persien scheint weiter nichts zu seyn, als einer jener politischen Winkelzüge des Lord Palmerston, die zwar stets sehr fein angelegt sind, aber dennoch oft mißglücken. Wenn in dem Augenblicke eine Vermehrung der britischen Seemacht eintritt, so ist der Grund davon wohl hauptsächlich in den Canadischen Wirren zu suchen, da die Schiffsstation in den amerikanischen Gewässern beträchtlich verstärkt worden ist; kriegerische Plane sind dabei nicht im Spiele.

* London, 1. August. Im Oberhause wurde gestern die irische Zehntbill zum zweitenmal verlesen, die Debatte darüber wird erst stattfinden, wenn sich das Haus über die Maßregel zur Committee bildet. Die Bill über Einkerkerung wegen Schuldklage wurde auf Antrag des Herzogs von Wellington zurückgestellt, weil drei seiner edlen und gelehrten Freunde nicht zugegen wären. Im Unterhause wurden eine Anzahl Gesetze verschiedener Art nach kurzer Diskussion abgefertigt. Auf eine Interpellation im Betreff der amerikanischen Grenzstreitigkeiten entgegnete Lord J. Russel, daß man deßfalls noch in Unterhandlungen mit den Vereinstaaten stehe. — O'Connell hat im „Dublin Pilot" einen zweiten Angitationsbrief an seine Landsleute erlassen; er verbreitet sich vorzüglich über die irische Municipalreformbill und ist in schärferem Tone abgefaßt als der erste. Gestern hatte eine Anzahl irischer Parlamentsmitglieder eine Conferenz mit Lord J. Russel, in Betreff der irischen Angelegenheiten, die gegenwärtig eine sehr ernste Wendung nehmen. O'Connell, Shiel und andere von der Reformpartei wohnten derselben bei. — Der König der Belgier hat sich anders besonnen, er wird nach einer Meldung des Chronicle erst später zum Besuche hierherkommen. — Nachrichten von Vera Cruz bis zum 3. Juni melden, daß um diese Zeit die Blokade der mexikanischen Häfen, durch das französische Geschwader, mit großer Strenge fortdauerte, und daß noch keine Aussicht zu einer baldigen Ausgleichung da war.

Der 1. August 1838 war der Tag, an welchem die Sklaverei in den englisch-westindischen Besitzungen endete. Sechsmalhundert zweiundsiebenzig Tausend Neger, die am 1. August 1834 ihre Lehrlingszeit angetreten hatten, treten an diesem Tage in den Besitz der Freiheit ein.

Londoner Börse vom 1. Aug. Consols 93 $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, Paß. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 34 $\frac{1}{2}$ 35, 3 $\frac{0}{0}$ 22 $\frac{1}{2}$ 23.

Frankreich.

†♀ Paris, 3. Aug. Seit einigen Tagen war in Paris allgemein das Gerücht verbreitet, aus dem Archive des Ministeriums des Auswärtigen seyen plötzlich mehrere auf die belgische Angelegenheit bezügliche Aktenstücke verschwunden. Dieses Gerücht hatte so sehr an Consistenz gewonnen, daß der „Moniteur parisien" sich veranlaßt sieht, demselben offiziell zu widersprechen. — Marschall Soult hatte gestern eine Audienz beim König, die ministeriellen Blätter thun jedoch nur kurze Erwähnung davon. — Hr. v. St. Aulaire ist diese Nacht von hier ab auf seinen Gesandtschaftsposten zu Wien zurückgereist, und wird von seinem Enkel, einem Sohne des Herzogs von Decazes, begleitet. Hr. Dupin der Kammerpräsident, welcher auch während der Julifeste auf seinem Landgute von hier abwesend war, wird dieser Tage wieder hier erwartet. — Der span. Exminister, Hr. Mendizabal, scheint längere Zeit hier verweilen zu wollen. — Der immer größere Aufschwung den die Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich nimmt, u. die Gefahr, die derselbe dem Colonialzucker zu bringen droht, hat den Handelsstand von Havre de Grace veranlaßt, einen Ausschuß zu bilden, um im Einverständnisse mit den übrigen Seestädten Frankreichs,

welche zunächst bei dem Betriebe dieses Handelszweiges betheiligt sind, die als nöthig erscheinenden geeigneten Schritte zu thun, um den drohenden Nachtheilen vorzubeugen. Man ist dort allgemein der Ansicht, daß nur eine Gleichstellung der Abgaben vom inländischen und Colonialzucker das Aufhören der fremden Einfuhr verhindern könne. — An der Börse war man heute vorzugsweise begierig nach Berichten aus Neuilly über das Befinden des Königs; derselbe soll von seinem neulichen Sturze mit dem Wagen an der Barriere del'Etoile sehr angegriffen seyn, und heftigen Kopfschmerz empfinden, so daß sein Leibarzt Dr. Marc Sinapismen anzuwenden für nothwendig fand. Als derselbe heute zufällig bei Tortoni vorüberging, drang man in ihn mit Fragen, die er nur mit Zurückhaltung beantwortete. — Der Gesundheitszustand des Generals Pajol hatte, seit derselbe bei der letzten Revue auf dem Marsfelde einen Sturz vom Pferde erlitt, seinen Freunden einige Besorgniß erregt, die jedoch durch die rechtzeitige Anwendung ärztlicher Hilfe wieder beseitigt wurde. — Weil ich doch hier von Kranken und Aerzten spreche, so will ich Ihnen schließlich noch die Notiz mittheilen, daß die Homöopathie vor den hiesigen Gerichtshöfen noch immer nicht zu Ansehen kommen will. Dr. Wiesele, ein Deutscher, war schon im März wegen Verkaufs und Zubereitung homöopathischer Arzneimittel zu 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, kraft einer alten Verordnung vom Jahre 1787 her, wodurch nur den Apothekern der Verkauf von Arzneien gestattet ist. Er appellirte dagegen, allein vergebens, der Appellhof bestättigte das erstrichterliche Urtheil.

Pariser Börse vom 3. Aug. 5proz. 111 Fr. 50 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 45 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{2}$. — Pass. 4 $\frac{3}{4}$. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 840. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 585.

Spanien.

(**Moniteur Parisien.**) Nachrichten aus Seu d'Urgel vom 30. zufolge haben die in das Hotel des Bischofs von Solsona geflüchteten Insurgenten kapitulirt. Ihr Commandant Mondedas und zwei Chefs wurden getödtet. Der Graf von Espanna hat sich gegen Torregassa zurückgezogen.

⊙ **Madrid**, 26. Juli. Weit entfernt das Kabinet zu stürzen, haben die letzten Versuche vielmehr dazu gedient, es zu befestigen. Für den Augenblick müssen sich also die Widersacher des Ministeriums mit der Hoffnung bescheiden, ihre Freunde später als Minister zu begrüßen. Was den Fall mit Espartero, gewiß einer der wichtigsten, anbelangt, so ist er ganz beigelegt, Obrist Alfand ist mit einem friedlichen Ultimatum an den Grafen Luchana abgegangen. Wie es scheint hat General van Halen selbst seine Entlassung genommen, demnach fällt das ganze aufgethürmte System einer Ungnade, welche Espartero so sehr ans Herz genommen, über den Haufen. Narvaez soll ausersehen seyn, die Ruhe in der Hauptstadt zu erhalten, und die allenfallsigen Plane der Ueberspannten in ihrer Geburt zu ersticken. Einstweilen trägt er dafür Sorge, die Mancha, Almaden und Albacete vor dem Feinde zu decken. — Unsere Presse nimmt den Flug zu hoch und gibt den Karlisten Gelegenheit, über den Stand der Dinge zu spotten. Den HH. Mendizabal und Heros sollten in Valencia Nachtmusiken gegeben werden, die Behörden waren aber beauftragt, sich dieser zu Unruhen leicht Anlaß gebenden lärmenden Meinungsäußerung mit Kraft zu widersetzen, und es ist ihnen geglückt, den Befehl zu vollstrecken. — 5 $\frac{5}{8}$ 20 $\frac{6}{16}$. Unverz. Sch. 5 $\frac{1}{8}$. — Estella soll erst dann ernstlich angegriffen werden, wenn Morella und Cantavieja bereits in der Klemme sind. Die englische Artillerie ist bestimmt, eine große Rolle zu spielen. Ueberhaupt ist man hier über die künftigen Ereignisse ganz beruhigt. Wenigstens sind die Finanzangelegenheiten kein Hinderniß mehr, um den Feldzug schnell zu beendigen. Es sind Wetten eingegangen worden, daß bis auf den Monat Oktober ein entscheidender Schlag geschehen und der nächste Winter selbst in den Gebirgsprovinzen im Norden friedlich herannahen werde.

Ostindien.

△ **London**, 1. August. Das asiatische Journal für August wurde mit Begierde erwartet, weil man in seinem politischen Artikel umständlichere Nachrichten über die Expedition nach Persien zu erhalten hoffte. Diese Erwartung ward jedoch getäuscht und das Journal enthält nur folgende Notiz, welche ich Ihnen wörtlich mittheile: Der politische Zustand Persiens hat die indische Regierung gezwungen, Truppen und Schiffe von Bombai nach dem persischen Meerbusen abzusenden. Die Nachrichten aus Ostindien lassen die Beweggründe dieser Expedition im Dunkeln, und die Erklärungen, welche Sir Stratford Canning dem Sir John Hobhouse abgedrungen hat, sind auch sehr unvollständig. Doch scheint es, daß das Verfahren der Russen in Persien und Central-Asien unserer Regierung in Europa und Indien Besorgnisse eingeflößt hat. Im Juni wurden mehrere Kriegsschiffe und Dampfboote mit 500 — 600 Sipays unter Major Sheriff, in den persischen Meerbusen abgesandt, um den englischen Handel mit Persien zu schützen. Dem Gerüchte zufolge soll die Expedition bestimmt seyn, die Insel Karak oder Corgo zu besetzen; dieses kleine Eiland, 5 engl. Meilen lang, 2 breit, nahe an der Küste Persiens und nur 60 engl. Meilen von Buschir und Abuschir, dem bedeutendsten persischen Handelsplatz auf der Küste, wurde seiner vortheilhaften Lage halber schon früher von den Holländern, Franzosen und Engländern besucht; alle diese Nationen wünschten dessen Besitz; aber die militärische Occupation ist ein Akt von Feindseligkeit gegen den Schah von Persien, welchen nur die Nothwendigkeit rechtfertigen kann. Es heißt, daß unser Gesandter in Teheran, M. Neil, sich zurückgezogen habe; die Belagerung von Herat hat den Ehrgeiz des Schah von Persien lebhaft aufgeregt, und die Russen bestärken ihn aus politischer Berechnung in seinen Absichten. Der Statthalter von Herat, der schon früher an Persien Tribut zahlte, ist der Prinz Kamran, von der alten Dynastie der Sultane von Kabul. Herat ist von Kabul 400 engl. Meilen in gerader Linie entfernt; von Kabul nach Attok, dem Thore Hindostans, einer wichtigen Festung am Indus sind 200 M., von da nach Lahore 290 und nach Delhi 380 M. Die Nachrichten aus Birmah sind zu widersprechend, als daß man etwas Sicheres über Krieg oder Frieden sagen könnte. Die Verstärkung der Truppen an der Grenze war nur eine Maßregel der Klugheit; wenn man aber wesentliche Punkte des Friedens durch den König von Birmah ungeahndet verletzen läßt, so gesteht man diesem zu, was er ausserdem nur durch das Wagniß eines Krieges zu erlangen hoffen könnte. Die Verhältnisse mit China sind fortwährend sehr prekair. Der Zustand der Präsidentschaften ist nicht erfreulich; die einheimische Bevölkerung ist von schweren Leiden heimgesucht; Hunger, Cholera und die Blattern lichten ihre Reihen. Alle Nachrichten stimmen aber darin überein, daß die gebildeten Klassen der Eingebornen mehr und mehr englische Sprache und Sitten annehmnn, letzteres natürlich soweit ihre religiösen Vorurtheile solches erlauben."

Frankfurter Kurs am 6. Aug. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 11/16. 4 pCt. Br. 100 1/2, G. —. 3 pCt. Br. 80 5/8, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1724. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 1/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 3/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 3/4. Taunusbahn 10 0/0.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 19.

Neue Schriften.

Schweizerland, das malerische. Sammlung von hundert der schönsten Ansichten aus der Schweiz, von den besten Meistern auf Stahl gestochen, unter Leitung von C. Frommel und H. Winkles. Mit einem Worte zur Charakteristik der Schweiz von A. Lewald. 1. Abth. m. 25 Ansichten. 8. Carlsruhe. geh. 3 fl.

Schaller, J., der historische Christus und die Philosophie. Kritik der Grundidee des Werkes das Leben Jesu von Dr. D. F. Strauß gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Reinberg, A., der praktische Destillateur, ein vollständiges Handb. der Destillirkunst, Liqueur- und Rumfabrikation. 8. Glogau. geh. 2 fl. 42 kr.

James, historische Romane. Neue elegante Taschenausgabe mit Stahlstichen. Aus dem Englischen von Dr. E Susemihl. 1. und 2. Bd. Philipp August oder die Waffenbrüder. 8. Leipz. geh. 1 fl. 12 kr.

Low, D., der ausübende Landwirth, oder die praktische Landwirthschaft auf ihrem jetzigen Standpunkte, in Bezug auf Ackerbau, Pflanzenbau, Viehzucht und Wirthschaftsdirektion. Aus d. Englischen von Dr. W. Jacobi. 1. Lief. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Dietrich, A. Dr., Terminologie der phanerogamischen Pflanzen; Zum Unterricht in der Botanik für Lehranstalten. Nebst einer Anleitung zum Selbststudium und für den Lehrer, wie er in der Botanik mit Nutzen zu unterrichten hat. 2e Auflage. gr. 8. Berlin. geb. 2 fl. 24 kr.

Letter, Whriter, the complete english, or the art of polite correspondence. 8, Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Theater comic, the modern english. With noter in german, for the study of english conversation in its present state. Containing 12 Comedies 1s bis 12s Heft. 8. Leipz. geh. 3 fl. 42 kr.

Shakspeare's, W., sämmtl. Werke. In neueren Uebersetzungen von Böttiger, Döring, Fischer, Hilsenberg, Lampadius, Mügge, Oekers, Ortlepp, Petz, Simrock, Susemihl und Thein. Ausgabe in einem Bande. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Bignon, M., Geschichte Frankreichs unter Napoleon. Zweite Periode Von dem Frieden zu Tilsit 1807 bis 1812. Deutsch von L. von Alvensleben. 1r Bd. Meißen. geh. 2 fl. 42 kr.

Prüfung, unpartheiische, der Homöopathie, nebst vergleichender Darstellung der Prinzipien der Allopathie und Homöopathie. Zunächst für Laien. gr. 8. Meißen. 1 fl. 21 kr.

Veith, C. S., der verlorne Sohn. gr. 8. Wien. geh. 2 fl. 24 kr.

Handbuch des Pionierdienstes, bearbeitet von Oettinger, Wasserschleben, von Köckritz und Grasser. 3 Theile. 8. Glogau. geh. 10 fl. 12 kr.

Kleemann, C. H., allgemeines Handbuch des Gartenbaues. 2 Thle. gr. 8. Glogau. geh. 5 fl. 15 kr.

Weinkopf, J., christkatholischer Religionsunterricht in Fragen und Antworten. 7e Aufl. gr. 3. Wien. 36 kr.

Ohm, M. Dr., Lehrbuch der Mechanik, zugleich mit den dazu nöthigen Lehren der höheren Analysis und der höhereren Geometrie. 3r Bd. gr. 8. Berlin. 5 fl. 24 kr.

Panorama, de l'Allemagne, sous la Direction de J. Savoye. 1s bis 12s Heft. gr. 4. Paris. geh. 4 fl. 48 kr.

Bible, la sainte, belle et grand édition du, l'ancien et le nouveau Testament, pour l'église catholique, ornée de trant-deux superbes gravures et d'une carte géographique de la Palestine. Traduction de Sacy revue et corrigée sur les textes originaux par M. l'Abbé Jager. 1r Livraison. gr. 8. Paris. geh. 45 kr.

L'Univers, ou les 300 vues les plus pittoresques du Globe. Gravées sur acier par les artistes la plus célèbres. Avec un texte description par M. J. Janin 1. Livraison. gr. 4. Paris. geh. 18 kr.

Duller, E., Kaiser und Papst. Roman in 4 Theilen. gr. 8. Leipzig. geh. 10 fl. 21 kr.

Kindervergnügungen in 16 colorirten Bildern. Wesel. geh. 54 kr.

Quandt, von, J. G., kleines A-B-C-Buch für Anfänger im Lesen und Schreiben. Synonymen und Homonymen. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 36 kr.

Fingerzeige Gottes, in göttlichen Offenbarungen bei einer Somnambule, himmlisches und irdisches Reich. Von L. v. S. gr. 8. Weimar. geh. 1 fl. 12 kr.

Poduszynski, physikalisch-astronomischer Versuch über die Welten-Ordnung. Eine populäre Darstellung. gr. 8. Leipz. geh. 2. fl. 48 kr.

Ochmann, J. Dr., deutsches Lesebuch zum Gebrauche bei dem Studium der Geschichte unserer Nationalliteratur. gr. 8. Eisenach. 54 kr.

Flathe, L. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Unterrichtsanstalten u. zum Selbstunterrichte Gebildeter. 1r Bd. Geschichte des Alterthums v. Dr. L. Ramshorn. gr. 8. Leipz. 54 kr.

Brennecke, W., praktisches Rechenbuch des gesammten angewandten kaufmännischen und bürgerlichen Rechnens. 2r Theil. gr. 8. Berlin. 1 fl. 21 kr.

Court Abrégé de Phrases pour faciliter aux jeunes demoiselles la conversation francaise, principalement à lusage des élèves de l'école Elisabeth. Seconde édition. gr. 8. Berlin. 36 kr.

Bonorden, H. F. Dr., Classification der gesammten Krankheiten des Menschen, nach ihrem Wesen, nebst Erläuterungen. gr. 8. Berlin. 54 kr.

v. Sprunner, K., Atlas zur Geschichte von Bayern. Entworfen und gezeichnet. Gotha. geb. Subscript. Preis. 5 fl. 24 kr.

Naegele, H. F. Dr., die geburtshülfliche Auscultation. gr. 8. Mainz. geh. 1 fl. 21 kr.

Lax, Louis, Bilder aus den Niederlanden. 2 Thle. gr. 8. Aachen. geh. 3 fl. 36 kr.

Meyer, J., Donau-Ansichten nach Originalzeichnungen in Stahl gestochen von den besten Künstlern England's. Ein Pendant zu Meyer's Universum und zu Tombleson's Rhein. gr. 4. I. Bd. 1. 2. Hildburghausen. à Lief. geh. 54 kr.

Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen. gr. 8. Gießen. geh. 36 kr.

Schlez, J. K. Dr., kleine a-b-c-Schule. Auswahl und Umgestaltung der gleichnamigen großen Wandfibel. fol. Gießen. 2 fl. 6 kr.

Samans, F., praktische Guitarr-Schule, oder gemeinschaftliche Anleitung in kurzer Zeit selbst ohne alle Notenkenntniß bekannte Lieder auf der Guitarre begleiten zu lernen. Nebst 365 Liedern mit Angabe der Begleitung nach dieser Methode. Wesel. geh. 2 fl. 24 kr.

Bacherer, G. Dr., Salon deutscher Zeitgenossen. Politische, literarische und gesellschaftliche Charaktere aus der Gegenwart. 1r Theil. 8. Frankfurt a/M geh. 2 fl. 24 kr.

Blaul, G. F., Andachtsbuch für evangelische Christen. 8. Speyer. geh. 36 kr.

Camphausen, L., Versuch eines Beitrages zur Eisenbahn-Gesetzgebung. gr. 8. Köln. geh. 54 kr.

Howard, E., Ardent Troughton, der verunglückte Kaufmann, Roman. Aus dem Engl. von E. Richard. 3 Thle. 8. geh. 5 fl. 24 kr.

Hermesianismus, der sogenannte, dessen Ursprung und geschichtlicher Fortgang; seine Lehren im Verhältnisse zu den Lehren der katholischen Kirche, vorzüglich mit Rücksichtnahme auf das päpstliche Breve „Dum acerbissimas“ und die neuesten Gegner des hermesischen Systems. Als Beitrag zur Kirchengeschichte der neuesten Zeit dargestellt von einem katholischen Geistlichen. gr. 8. Bonn geh. 45 kr.

Metropolitan-Domkapitel zu Köln in seinem Rechte, oder Verhalten desselben und seine Verhandlungen mit dem apostolischen Stuhle in der Erzbischöflichen Sache. gr. 8. Köln. geh. 1 fl. 21 kr.

Bamberg. — № 221 — **Donnerstag, 9. August 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 9. Aug. 1783. Stiftung der (alleinigen) Brüderschaft der thätigen Nächstenliebe zu Wien.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 6. Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist noch nicht dahier angekommen. Höchstderselbe wird aber stündlich erwartet, und es sind in der kgl. Residenz alle Vorbereitungen zum Empfange gemacht und ist vom Hofmarschallamte Befehl gegeben, die Ankunft augenblicklich J. M. der **Königin** nach Nymphenburg zu melden.

Se. Maj. der König wird nach Münchener Blättern am 14. Aug. das Bad Brückenau verlassen. J. M. die Königin wollte sich am 7. Aug. nach Tegernsee begeben. Am 4. Abends traf S. k. H. der Kurfürst von Hessen von Gastein kommend in München ein, und setzte Tags darauf die Reise über Augsburg fort. — Am 4. gab das Gesammtcollegium der k. Regierung von Oberbayern dem aus seiner Mitte scheidenden k. Regierungspräsidenten Hrn. v. Beisler ein Abschiedsmahl auf der Rockherschweige. Hr. v. Beisler ist der fünfte Regierungspräsident, der seit 1831 aus diesem Collegium hervorgegangen, nemlich vor ihm schon die HH. Staatsrath und Regierungspräsident Graf v. Seinsheim, Fürst von Wrede Durchl., Graf v. Lerchenfeld und Graf v. Giech.

Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland machte am 2. August mit der Großfürstin und ihren Damen von Kreuth aus einen Ausflug zu Pferd auf den Hollenstein; Abends war Konzert in Kreuth. Die Kaiserin besucht überhaupt häufig die Berge und läßt sich, wenn sie ermüdet ist, von Kosaken ihres Gefolges in einer Sänfte tragen. Nach einem Schreiben aus München vom 5. Aug. im Nürnb. Korr. hat das Direktorium des dortigen allgemeinen Krankenhauses provisorisch der Professor Dr. Wilhelm zu leiten. Auch heißt es, Dr. Marcus werde von der Universität Würzburg ab nach München berufen werden.

Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Stimme der Zeit über das römische Papstthum von H. A. **Bergmann**, Weimar 1838 bei L. Fr. **Voigt**" und „die neukatholische Kirche im Ei, oder die Vereinigung der christlichen Hauptpartheien ꝛc. M. Imanuel Hoch. Stuttgart. Druck und und Verlag von G. L. **Fritz**, 1828," ist durch königl. Ministerial-Entschließung vom 28. v. Mts. bestättigt worden.

* **Bamberg**, 8. Aug. Von Bieberich kommend traf gestern Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau in Begleitung des Flügeladjutanten Herrn Oberst von Neuendorf, dahier ein, nahm das Absteigequartier im Bamberger Hof, und setzte nach eingenommenem Diner die Reise nach Töplitz fort. — Die Badeliste von Steben vom 28. Juli zählt 163 Nummern.

△ **Augsburg**, 6. Aug. Heute, kurz vor Mittag, sind Se. königliche Hoheit der Kurfürst von Hessen, mit einer Suite von fünf Wagen hier eingetroffen und haben ohne Aufenthalt Ihre Reise fortgesetzt. — Gestern hätte leicht ein bedeutender Unfall hier stattfinden können. Vor einem der Brauhäuserkeller, die hier meist ihren Ausgang unmittelbar auf die Straßen haben, stand nämlich früh gegen 8 Uhr, so wird referirt, ein mit zwei Pferden bespannter Bierwagen. In der Näne wurde Holz gemessen, und durch das Wegnehmen des Maßes fing, wie gewöhnlich, der Holzhaufe zu kollern an, wodurch die Pferde scheu wurden und rückwärts gingen. Der Wagen kam in den offenen Keller, stürzte die siebenzig Stufen tiefe Treppe hinab, und zog die Pferde im raschen Laufe mit in die Tiefe. In dem nämlichen Augenblicke, als der Wagen mit den auf dem Rücken liegenden Pferden in die Tiefe hinabstürzte, befand sich ein Brauknecht auf der Stiege, der aber eben zur rechten Zeit noch aus dem Wege springen konnte, und der Gefahr glücklich entkam. Die Pferde wurden erst nach ein paar Stunden aus dem Keller heraufgebracht, und trotz dieses außerordentlichen Sturzes merkte man an ihnen keine bedeutende äußerliche Verletzung. — Im Börsenhaus wird tüchtig geputzt und gemalt, um die von der Gesellschaft des Museums in Miethe besessenen, aber für diesen Zweck dem Magistrat zeitweilig abgetretenen Piecen für einen Festball würdig herzurichten, den die Stadt zur Lagerzeit den allerhöchsten Herrschaften geben wird. Auch die Säle in den Gasthöfen ersten Ranges werden für jene nun immer näher rückende Zeit bestens restaurirt.

Regensburg, 2. Aug. Se Majestät haben unterm 13. Juli die Einführung des Ordens Beatae Mariae Virginis a charitate boni pastoris (von der Liebe des guten Hirten) zu genehmigen und zur Gründung eines Klosters dieses Ordens die schönen und geräumigen Gebäude des Central-Frauen-Klosters zu Niederviebbach zu bestimmen geruht. Der Zweck dieses Ordens ist: Besserung gefallener Mädchen, Frauen und Wittwen, und Bewahrung der jungen schutzlosen weiblichen Unschuld vor Verführung. Ordensschwestern aus dem Kloster zu Straßburg werden dieses Institut nach Bayern verpflanzen.

Personenfrequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 30. Juli bis 5. August incl.: 9378 Personen. Ertrag 1172 fl. 33. kr.

Herzogthum Nassau. — **Wiesbaden**, 4. Aug. Der gegenwartige Stand der Cur in den Taunusbädern ist nach den bis zum 31. Juli reichenden Fremdenlisten folgender:

für Wiesbaden	6770	Kurgäste,	5824	Passant.	zus.	12,594 Pers.
„ Bad-Ems	2521	„	1186	„	„	3707 „
„ L.-Schwalb.	1189	„	1003	„	„	2192 „
„ Schlangenb.	511	„	107	„	„	618 „
„ Weilbach	167	„	—	„	„	167 „

Unter den Anwesenden befinden sich Individuen aus Ost- und Westindien, Nord- und Südamerika (Brasilien, Surinam) und Klein-Asien; auch kommen täglich Engländer an, welche bisher durch die Krönungsfeierlichkeiten in London zu-

zurückgehalten wurden. Von bemerkenswerthen Personen sind eingetroffen: Lord Russel, kgl. großbrit. Gesandter am Berliner Hofe, ein Herzog v. Montfort aus Brüssel und der kgl. preuß. Generallieutenant v. Wrangel aus Münster. (Flf. J.)

Hannover. — Der Leipziger Allg. Ztg. zufolge hat Prof. Rückert in Erlangen die Einladung, an Ewald's Stelle Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Göttingen zu werden, abgelehnt.

Preußen. — □ Berlin, 2. Aug. Man hat die neulich nach Australien Ausgewanderten sehr irrthümlich als solche bezeichnet, welche der reinen Lehre Luthers zugethan seyen; die eine Hälfte besteht, wie Wohlunterrichtete versichern, aus eifrigen Calvinisten, während die andere Hälfte so fanatisch ist, daß Luther selbst sie zu den Schwarmgeistern zählen würde. Das Haupt dieser Sektirer, der ehemalige Rektor Ehrenström, hat den Behörden durch Schlauheit, Hartnäckigkeit und Wortbrüchigkeit schon unendlich viel zu schaffen gemacht. Bei rechtzeitiger Strenge gegen diesen Störenfried wäre das Uebel wohl nicht so arg geworden. — Dieser Tage ist der Regierungs- und Schulrath Dr. Brüggemann aus Coblenz hier eingetroffen. — In Thorn hat man kürzlich eine Gesellschaft von Falschmünzern entdeckt, es waren Militärsträflinge. — Die Cholera ist zwar, wie nun offiziell berichtet wird, gegenwärtig Gott sey Dank nicht in Berlin, doch tragen ihre früheren Verheerungen noch immer böse Früchte für unsere Commune. Während vor ihrem Erscheinen das große Friedrichs-Waisenhaus zur Aufnahme der der Stadt zur Last fallenden Waisen ausreichte, dürfte jetzt sogar das nach der ersten Cholera-Periode errichtete Filial bald nicht mehr ausreichen und man sich gezwungen sehen, zur Errichtung eines zweiten zu schreiten. — Der Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers von Rußland Dr. Arendt, ist dieser Tage wieder von Petersburg eingetroffen, wohin er die jungen Großfürsten von hier zurück begleitet hatte. Er begibt sich nach München zur Kaiserin. — Unsere Universität ist dieser Tage um einen Privatdozenten reicher geworden, der ein bisher wenig betriebenes Studium cultivirt, nämlich das Prakrit, ein Dialekt des Sanskrit. — Auf unserer Hofbühne wird nächstens eine neue Tragödie „Clorilda Montalvi" von Dr. Firmenich in Düsseldorf zur Aufführung kommen. — Es geht die Rede von der Herausgabe einer allgemeinen Kirchenzeitung am hiesigen Orte.

Oesterreich. — * Wien, 3. Aug. Se. Durchl. der Fürst Metternich hat sich länger in Töplitz aufgehalten als bestimmt war, und es scheint nach den umlaufenden Salons-Sagen, daß alldort wichtige Verhandlungen mit den Monarchen von Rußland und Preußen stattfanden. Se. Durchl. ist vorgestern hier eingetroffen und hat heute den nordamerikanischen Minister von Mühlenberg empfangen. Uebermorgen tritt er die Reise nach Salzburg und Insbruck an. — Morgen reisen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Carl nach Insbruck ab. Se. k. H. der Erzherzog Ludwig geht Sonntag eben dahin. — Es ist entschieden, daß die Rückreise des Hofs von Venedig hieher direkt über Klagenfurth statt findet und daß die Reise für diesesmal nach Triest unterbleibt, so daß der kaiserliche Hof gegen den 23. Okt. wieder allhier eintrifft. Am 6. geht J. M. die Kaiserin Mutter nach Tegernsee und am 7. J. M. die Erzherzogin Marie Louise von Parma in ihre Staaten zurück. Sonach bleibt von der k. Familie nur S. k. Hoh. der Erzherzog Carl, die Erzherzogin Marie Anna und die Familie Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl allhier zurück. Man erwartet jedoch binnen 20 Tagen J. M. die Kaiserin allhier zurück, um während der Anwesenheit des russischen Thronfolgers die Honneurs zu machen.

* Wien, 4. August. Heute sind beide MM. der Kaiser und die Kaiserin nach Mailand abgegangen. In Salzburg verweilt der Hof einen Tag. Man glaubt, daß der russische Kaiser daselbst eine Zusammenkunft mit unserm Monarchen haben wird. — Nach dem über den Einzug JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin in Mailand erschienenen Hof-Programm, welches 8 Folioseiten einnimmt, wird der Einzug in Mailand besonders prachtvoll seyn. Außer der gewöhnlichen Begleitung, welche sich solchen Prachtzügen anreiht, gehen die Deputirten der Central- und Provinzial-Congregationen, die Panierträger der 83 königl. Städte mit entfaltetem Panier zu Pferd, dem Kaiserwagen voraus. Der Zug endet bei der Domkirche und geht von dort nach abgehaltenem Te Deum zu Fuß in den kaiserl. Palast. Am Tag der Erbhuldigung, welche in dem großen Karyatiden Saal statt findet, begibt sich S. M. der Kaiser in feierlichem Zug auf den allda errichteten Thron und setzt sich mit bedecktem Haupt, worauf der Stellvertreter des obersten Kanzlers Graf Inzaghi den Eid, welchen sämmtliche Großwürden und Deputirten laut nachsprechen, in italienischer Sprache vorliest. Nach Ablegung desselben begibt sich der feierliche Zug in den Dom, um dem Te Deum beizuwohnen. Der Feierlichkeit der Huldigung wohnt J. M. die Kaiserin so wie die kaiserl. Familie und das diplomatische Corps auf Tribunen bei. Bei der feierlichen Fahrt des Hofs nach St. Ambrosia wird die gewöhnliche Gallabegleitung statt finden. Am Tage der Krönung, welche der Cardinal-Patriarch von Venedig und der Cardinal-Erzbischof von Mailand, wobei jedoch letzterer nach dem Alter den Vorrang hat, gemeinschaftlich in so ferne verrichten, daß der Erzbischof von Mailand die Salbung vornimmt, allein bei dem eigentlichen Krönungsakt die eiserne Krone mit Beihülfe des Cardinal-Patriarchen von Venedig auf das Haupt des Monarchen setzt, worauf der jüngere Cardinal S. M. den Kaiser mit dem Schwert umgürtet, während der ältere den Reichsapfel darreicht, verkünden 101 Kanonenschüsse und das Läuten aller Glocken den Anfang dieses feierlichen Akts. Der Krönungszug, wobei S. M. die Hauskrone auf dem Haupt trägt, geht zu Fuß aus dem Palast in die Domkirche. J. M. die Kaiserin sieht demselben von dem Balkon des Pallastes zu, und verfügt sich nachher in die für sie bereitete Tribüne in der Kirche. Beim Eintritt in die Kirche wird S. M. von den Cardinal-Erzbischöfen von Mailand und Venedig und den 18 Bischöfen des Lombardischen Königreichs empfangen und zum Altar geleitet, allwo die Ceremonien auf die übliche Weise beginnen. Nach erfolgter Intronisation ruft der lombardische Obristhofmeister mit lauter Stimme: „Viva Ferdinando Imperatore et re nostre, in welchen Ruf die Anwesenden üblicher Weise einstimmen. Bei der Opferung übergibt S. M. eine schwere Goldmünze. Nach vollzogener Krönung kehrt der Kaiser im Krönungs-Ornat mit der eisernen Krone auf dem Haupt, dem Scepter und Reichsapfel in den Händen in die Burg zurück, allwo er sich dem Volk auf dem Balkon des Pallastes unter Vortritt des Reichs-Herolds und der hohen Reichswürden zeigt. Hierauf findet das kais. Banket im Karyatiden-Saal statt, woran auch J. M. die Kaiserin und sämmtliche Erzherzoge und Erherzoginnen Theil nehmen. Der Cardinal Erzbischof von Mailand und der Cardinal Patriarch von Venedig genießen die Ehre, an diesem Banket Theil nehmen zu dürfen, während sämmtliche Reichswürden ihren Dienst verrichten und die übrigen Deputirten sich auf den Tribünen befinden. Sobald der Kaiser auf das Wohl seiner Unterthanen trinkt, ertönen die Kanonen und hierauf erheben sich die Majestäten und die Feier ist geendigt. — Das Namensfest der regierenden Kaiserin am 24. Juli ist ganz in der Stille

bei Hof gefeiert worden. Nach einer Anzeige von Töplitz vom 22. d. trifft S. k. H. der Großfürst Thronfolger am 5. Sept. allhier ein. J. M. die Kaiserin Mutter wird während seiner Anwesenheit die Honneurs machen. — Nach einer allerhöchsten Entschließung hat S. M. der Kaiser die längst projectirte Erhöhung von Gagen der Officiere vom Hauptmann abwärts bewilligt. Nach dieser Erhöhung besteht jetzt die Gage eines Lieutenants 1. Classe aus 28 fl., die eines Oberlieutenants aus 32 fl., und die eines Capitain-Lieutenants aus 50 fl. in Conv. Münz. Dieser gnädige Befehl wird sicher einen sehr guten Eindruck bei den subalternen Officiers erregen. — S. k. H. der Erzherzog Franz Carl ist von S. M. dem Kaiser Nicolaus zum Inhaber eines Grenadier-Regiments ernannt worden.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 5. Aug. Wenige Tage nach Beendigung unseres Sängerfestes ward uns ein militärisches Schauspiel verheißen, zu welchem die für Freitag verkündigte Hierherkunft des russ. Thronfolgers, Großfürsten Alexander, Anlaß gab. Schon waren die Anstalten zu dessen Ausführung getroffen, wobei auch die Muse der Tonkunst eine Hauptrolle gespielt haben würde, indem die zahlreichen Musikchöre unseres Linien- und Bürgermilitärs zur Mitwirkung aufgeboten worden waren, als, wenige Stunden bevor es dazu kam, Gegenbefehle gegeben wurden. Der hohe Reisende, hieß es, wolle das Incognito beobachten und habe sich daher alle militärischen Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Inzwischen zeigte das gestrige Fremden-Verzeichniß die Anwesenheit „Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten, Thronfolgers von Rußland, nebst hohem Gefolge und Dienerschaft", im Gasthause zum russischen Hofe an; und allererst die heutigen Lokalblätter, — die von gestern hatten geschwiegen, — und benachrichtigen uns, daß Se. kais Hoh. hier unter dem Namen eines Grafen v. Borodinski zu verweilen gesonnen sey. Dieses Incognito's ungeachtet hat der Durchlauchtigste Gast seine Gegenwart bereits durch einen Act großmüthiger Menschenfreundlichkeit bezeichnet. Wir erfahren nemlich, es habe Höchstderselbe den hiesigen Armenfonds eine namhafte Summe, — der Angabe nach 1600 fl. überwiesen. Der Großfürst ist bekanntlich noch Reconvalescent und bedarf demnach einer Stärkung der wiedergewonnenen Gesundheit, vielleicht auch einer zeitweiligen Erholung von den Ermüdungen einer mehrmonatlichen Reise. Zu dem Ende nun wäre ihm, äussern Vernehmen nach, in Folge einer ärztlichen Berathung, die gestern statt fand und waren auch der kurhessische Geheimerath, Dr. Kopp von Hanau, Theil zu nehmen herbeigerufen wurde, der Gebrauch der Heilquellen von Bade Ems anempfohlen worden. Man weiß noch nicht mit Verlässigkeit, welcher Beschluß hierauf höchsten Orts gefaßt worden ist; auch würden für den Fall, daß der Großfürst das Resultat der vorbefragten Konsultation genehmigte, die den südwestlichen Höfen Deuschlands zugedachten Besuche wohl auch einigen Aufschub erfahren. Inzwischen hat Se. kaiserl. Hoh. Frankfurt bereits wieder heute gegen Mittag verlassen und begibt sich vorerst nach Bieberich, von wo derselbe, heißt es, nach Bad Ems gehen werde. Gestern besuchte Höchstderselbe, vom k. russ. Gesandten, Hrn. v. Oubril begleitet, die hiesigen Kunstsammlungen und nahm auch den historisch so merkwürdigen Kaisersal auf dem Römer in Augenschein. Am Abende beehrte der Großfürst mit seiner Gegenwart gegen Ende der Vorstellung das Theater, das die Erwartung den hohen Gast dort zu sehen, mit Zuschauern überfüllt hatte. Späterhin noch wohnte derselbe einer Soiree bei H. v. Oubril bei. — Die regierenden HH. Bürgermeister und das diplomatische Corps waren am Morgen empfangen worden. — Eine ganz spezielle Erwähnung verdient die Aufmerksamkeit, mit welcher der Gasthalter zum russischen Hofe, H. Sarg, sein Hotel und namentlich die zur Aufnahme des hohen Reisenden bestimmten Gemächer decorirt hatte. Zwei große Gaslampen, in russischen Farben, schmückten das Portal des pallastartigen Gebäudes, dessen Vorhalle, Treppe, — die beiläufig ein architectonisches Meisterwerk genannt zu werden verdient, — und Vorsäle mit der schönsten Orangerie verziert und mit kostbaren Teppichen belegt worden waren. Im Schlafgemache des Großfürsten waren die Wände mit den Bildnissen der kaiserl. Familie, bis zu Peter dem Großen hinauf, in prächtige Rahmen gefaßt, behangen. Ein hiesiger Banquier soll, auf Hrn. Sarg's Ersuchen, ihm diese Bilder anvertraut haben. Auch erzählt man sich, es habe der Großfürst, besonders beim Anblick seines kaiserl. Elternpaares, eine lebhafte Rührung verrathen. — Sowohl die schöne, als die nützliche Kunst erfreuten sich namhafter Vortheile von der, wenn auch nur kurzen Anwesenheit des hohen Gastes. Derselbe brachte nemlich ein sehr gelungenes Lagerstück von Rustige an sich, das im Städelschen Museum ausgestellt war, und für das, wie man sich erzählt, 3000 Rubel gefordert und bezahlt wurden. Ein hiesiger Kleiderkünstler aber wurde vom Großfürsten und dessen Gefolge mit einer Bestellung zum Betrage von etwa 5000 Rubel beehrt, die derselbe in dem kurzen Zeitraume von nicht viel mehr als 24 Stunden ausgeführt haben soll. — Gestern gegen Ende der Vorstellung erfüllte sich das Theater plötzlich mit einem starken und sehr übelriechendem Qualme, was für einen Augenblick die Besorgniß, es sey ein Brand im Ausbruche begriffen, oder schon ausgebrochen, erweckte und die Gemüther mit so großer Besorgniß erfüllte, daß ein großer Zudrang nach den Ausgängen hin entstand, der Vorhang aber fiel. Doch diesmal war es nur blinder Lärm: ein chemisches Feuerzeug hatte sich in der Tasche eines Zuschauers im Parterre entzündet und, bevor der Funke noch erstickt werden konnte, die nächsten Kleidungsstücke erfaßt und erglimmen machen. Mit Hülfe der Nachbarn wurde jedoch die Gluth unterdrückt, bevor sie noch in Flammen ausbrach, worauf denn der Vorhang wieder aufging und das Stück bis zu Ende fortspielte. — Das Gerücht erhält sich noch immer, Kaiser Nikolaus werde Frankfurt mit seiner Gegenwart beehren; der betreffende Zeitpunkt aber wird verschieden angegeben. — Gestern erkundigte sich ein vornehmer Herr vom Darmstädter Hofe bei einem dort auf Besuch anwesenden Frankfurter, ob er nicht wisse, wann der Großfürst Thronfolger nach Darmstadt kommen werden. Wir führen diese Anekdote an, weil daraus zu erhellen scheint, daß man in den höchsten Kreisen nicht viel besser, als im größern Publikum, von den Reiseplanen der russischen Herrschaften unterrichtet zu seyn scheint.

Curse.

Augsburg, 6. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 109 1/8 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 6. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4pCt. Br. 100 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. 90 1/2 G. —. Bankaktien Br. — G. 1722. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. 125 1/4 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 6. 37 1/2 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Berliner Kurs vom 4. Aug. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 66 3/4, G. 66 1/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/4, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 2/3, G. 103 1/6. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102. Großh. Pos. do. Br. 105 3/4, G. 106 1/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeiner Geschäftskalender, für das Königreich Bayern auf das Jahr 1839.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dritter Jahrgang.

gr. 4 Schreibpapier. gebunden. Preis 54 kr.

Derselbe enthält nebst vollständigem Monats- und Einschreibkalender die Uebersicht der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern, genaue Verzeichnisse der k. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, der Landgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, der Advokaten und Notare, der Formation der Armee und ihrer Garnisonen, der bayer. Gesandtschaften und Consulate in allen auswärtigen Staaten durchaus nach offiziellen Quellen, dann Tax-, Stempel- und Zinstabellen.

Durch allerhöchste Reskripte der kgl. Staatsministerien der Justiz, des Innern, der Finanzen und der Armee ist die Anschaffung desselben, allen ihnen untergebenen Behörden verstattet und empfohlen.

Bamberg, den 4. August 1838.

Literär. artist. Institut.

Bekanntmachung.

(2. b.) Am Mittwoch den 22. August 1838 werden bei der unterfertigten Versteigerungs-kommission folgende Baugegenstände im Wege der Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben:

1) Neun Durchlässe zwischen Beilngries und Berching in der XV. Kanalhaltung, veranschlagt auf . . . . 22,476 fl. 9 kr.
2) Sieben Kanalbrücken zwischen Beilngries und Berching, in derselben Kanalhaltung; veranschlagt auf . . . . . . 19,756 fl. 34 kr.

Zusammen 42,232 fl. 43 kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an dem oben bezeichneten Tage Punkt 9 Uhr Morgens, und wer bei der Untersuchung über die Qualifikation der Steigerer nicht erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden, wobei bemerkt wird, daß diejenigen Steigerungslustigen, deren Kenntnisse zur Ausführung obiger Bauten nicht hinreichen, fähige Werkführer zu bestellen, und resp. bei der Kommission zu produziren haben.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe. Diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, müssen mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen. Ausländer aber mit einem Kreditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können bei der unterfertigten Kanalbau-Sektion schon früher eingesehen werden.

Beilngries, den 31. Juli 1838.

Königliches Landgericht und königliche Kanalbau-Sektion II. in Beilngries.

Dirig. aegrot. v. Günther.

Stett, I. Assessor.

Bekanntmachung.

(3. c.) Am Donnerstag den 16. August l. J. wird bei dem königl. Landgericht Altdorf der Bau

a. der Schleuße Nr. 26 nächst Rüblingshof, veranschlagt auf 19,932 fl 33 kr.,
b. eines Kanalwärterhauses daselbst, 1 Stockwerk hoch, zu 2206 fl 33 kr.,
c. 14 gemauerter Durchlässe zwischen Obereisbach und Schwarzenbach, und einer Durchfahrt im letzten Orte, zusammen veranschlagt auf 56,099 fl.,

im Wege öffentlicher Versteigerung an den Mindestnehmenden in Akkord gegeben.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißhefte können 8 Tage vor der Versteigerung bei der königl. Kanalbau-Sektion III. in Neumarkt eingesehen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr mit Vormerkung der Steigerungslustigen und Prüfung ihrer technischen und Kautionsfähigkeit, um 10 Uhr beginnt die Versteigerung selbst, und werden die bis dahin nicht angemeldeten Lizitanten nicht mehr angenommen.

Steigerungslustige, welche nicht selbst die erforderliche technische Fähigkeit besitzen, haben im Strichstermine einen Werkführer zu bestellen, und denselben zur Prüfung seiner technischen Fähigkeit vorstellig zu machen.

Altdorf und **Neumarkt**, den 26. Juli 1838.

Königliches Landgericht Altdorf.
Sartler, Verweser.

Königliche Kanalbau-Sektion III.
Hartmann,
königl. Bezirksingenieur.

Literarische Anzeige.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist zu haben:

Travestieen und Parodieen.

Zweite verbesserte Auflage. Eleg. brosch. 24 kr. auf Velinpapier 30 kr.

Aus dem Inhalte.

Das Lied vom Rocke, Parodie auf Schillers Glocke. — Der Kaffee, Parodie auf dieselbe. — Die Königin Elisabeth und Maria Stuart, im Berliner Dialekt. — Sperlings Theater-Predigt. — Parodie auf Matthisons Lied aus der Ferne — auf Adelaide — auf Göthe's: Kennst du das Land. — Travestie des Monologs der Jungfrau. — Herodes vor Bethlehem. — Parodie auf Schillers Lied an die Freude. — Die Einnahme von Troja. Parodie der Aeneis von Blumauer. — Die Gewalt des Schnapses über die Liebe, Parodie auf Schillers Ritter Toggenburg. — Schneider Fips, Parodie auf Wallensteins Monolog. — Parodie auf Schillers Würde der Frauen — auf Schillers Resignation — auf Hectors Abschied — auf Stollbergs der deutsche Knabe — auf Kosegartens untergehende Sonne — auf Schillers Erwartung u. s. w.

4000 Exemplare der ersten Auflage wurden binnen einem Jahre verkauft.

Verkauf von Glashaus- oder Orangerie-Pflanzen.

(2. b.) Am 13. August a. c. verkauft der Unterzeichnete, in öffentlicher Auction, **gegen sogleich baare Bezahlung**, eine ausgezeichnet schöne Sammlung Glashaus- oder Orangerie-Pflanzen, worüber die Anzeigen in den Blättern des Correspondenten von und für Deutschland, vom 1. August Nr. 213 und vom 4. August Nr. 216, das Nähere enthalten, und welche auf Verlangen, eingesendet werden können. Zur Erleichterung auswärtiger Hrn. Käufer, ist der Unterzeichnete erbötig, unter Ersatz der Verpackungs-Unkosten der Pflanzen, Einkäufe bei der Auction auf das Gewissenhafteste, besorgen zu lassen, jedoch müßte der Betrag zu Nürnberg sogleich baar erhoben werden können.

J. G. Falke,
Saamenhändler in Nürnberg, Carthäusergasse Lit. L. Nr. 1064.

Bekanntmachung.

(3. a.) Die Erben der Wittwe Margaretha Fischer von Troßdorf haben den Nachlaß der letzteren cum beneficio legis et inventarii angetreten.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche irgend einen Anspruch an die fragliche Nachlassenschaftsmasse zu machen haben, aufgefordert, solchen hierorts am

Freitag den 31. August c. früh 10 Uhr

um so gewisser geltend zu machen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg, den 29. Juli 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Dirig. imped.
Jäger, I. Assessor.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 221. (9. August 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Ueber die Reise Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern von Jerusalem ab enthält die Allg. Ztg. aus Malta vom 25. Juni folgenden Bericht: Von Jerusalem begab sich Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern nach Nazareth und dem galiläischen Meere. Die Reise, die bis jetzt ohne das mindeste unglückliche Ereigniß abgelaufen, wurde durch einen höchst betrübenden Vorfall verbittert, nämlich durch den schnellen Tod des wackern Dr. Bayer. Es ist kaum zu bezweifeln, daß seine Krankheit die Pest war, denn eine Beule, die sich am letzten Tage am Fuße zeigte, verrieth nur zu deutlich die Ursache des Uebels. Se. Hoh. verlor an dem talentvollen jungen Manne nicht nur einen ergebenen Diener, ja mehr noch, einen treuen Freund. Die Schreckenskunde eilte uns bei jedem Schritte voran. Schon in Acre umzingelten Soldaten unsere Zelte. Als wir in Seida anlangten, geleitete man uns nach einem Orte vor der Stadt, schloß einen strengen Cordon um unser Lager, und hielt uns so neunzehn Tage eingesperrt. Unsere Lage war schrecklich. Aus jedem Koffer, den wir lüfteten, jedem Stückchen Tuch oder Papier drohte uns der Tod; denn wir hatten die gefürchtete Pest in unserer Karawane gehabt. Ein Jeder hatte bis zum letzten Augenblick, mehr oder weniger, mit dem Kranken Umgang gepflogen, nicht ahnend, daß ihn das schrecklichste der Uebel auf das Lager geworfen hatte. Unser Leben schwebte in größter Gefahr. Nicht glaubten wir die Heimath wieder zu erblicken. Die ersten eilf Tage zumal verbrachten wir in der gräßlichsten Ungewißheit; denn das ist der gewöhnliche Termin, der bei dieser Krankheit angenommen wird. Zudem herrschte auch in Beiruth, nur acht Stunden von uns, diese Seuche, und einer der Diener Sr. Hoh. erkrankte lebensgefährlich, so daß man gleichfalls die Pest befürchtete. Die letzten Tage nach der Quarantäne benützte Se. Hoh. zu einem Ausfluge in den Libanon, bis uns endlich das englische Dampfboot Megara an Bord nahm. In Alexandrien angelangt, durften wir nicht ans Land, als von Syrien kommend, was uns nicht sehr schmerzte, da die Pest, Cholera und die Blattern daselbst hausten. Nach 4 Tagen segelten wir ab. Unser Schiff war der Ueberbringer wichtiger Depeschen. Sie enthielten die Mittheilung der Unabhängigkeitserklärung Mehemed Ali's an die englische Regierung. Am 23. erreichten wir nach einer Fahrt von sechs Tagen Malta. Seit drei Tagen befinden wir uns im Fort Emmanuel, zu Lavalette, in Quarantäne. Noch 17 Tage, und wir sind, Gott sey Dank frei. Von hier aus wird sich Se. Hoh. auf einem neapolitanischen Dampfboote nach Neapel begeben. Das Schiff wird unterwegs in Syrakus und Messina einige Stunden anhalten. Ich freue mich, die schöne Küste Siciliens wieder zu erblicken, noch mehr jedoch, die höchst langweilige Seereise im Rücken zu wissen. Von Seida in Syrien bis Neapel beträgt die ganze Strecke über 1740 Seemeilen. Se. Hoheit gedenkt längere Zeit in Neapel und Rom zu verweilen, um sich von den Mühseligkeiten der langen Wanderschaft ein wenig zu erholen und an das minder heiße Klima zu gewöhnen. Der kommende Winter wird uns ohnehin ein bißchen kälter als die frühern vorkommen.

* * *

Ueber die Reise des Königs von Sachsen durch Dalmatien haben wir weitere ausführliche Nachrichten erhalten, denen folgende Notizen entlehnt werden: Von Macarsca kamen die Reisenden über Almisso nach Duare, theils in Booten, theils zu Pferde, in engen Thälern zwischen Felsschlünden und von Duare nach dem Cettinawasserfalle von 80 Fuß senkrecht, der aber von unten nicht beschaut werden konnte. Von hier ging es erst zu Wasser, hernach zu Wagen nach Sign. Sign liegt in einer höchst fruchtbaren Gegend und hat einen Bazar, welchen die Bosnier stark besuchen und daselbst Wachs, Wolle, Häute und andere Produkte zum Eintausch gegen andere ihnen mangelnde Waaren bringen. Auch wurde daselbst am 7. Juni ein Turnier zur Ehre des Kaisers Ferdinand an dessen Namenstage gefeiert. Von dort wurde das berühmte Fort Clissa besucht mit seiner schönen Fernsicht über einen großen Theil Dalmatiens, und weiter Spalato, wo die Reisenden den Nationaltanz la Morenca beschauten auf dem dortigen Tempelplatze, und am folgenden Tage mit dem Dampfboot die Insel Ossera und das Auguste-Thal besuchten. Der Hafen ist schön; die Einwohner leben von ihren mehr als 100 Handelsschiffen ohne andres Grundeigenthum als ihre Wohnung, wie bei den Hydrioten. Fiume, und zuletzt Triest war das Ziel der Dampfschifffahrt. Immer blühender wird jährlich unter Oesterreichs Scepter ganz Dalmatien sowohl durch Anbau, als durch Handel, indeß es unter Venedigs Patriciern nur die slavonischen Regimenter lieferte und übrigens wenig civilisirter war als Bosnien. Mit solchen wetteiferten im levantinischen Handelsverkehr die Patricier in Ragusa, deren Groll wider Venedig so weit ging, daß sie, um nicht Nachbarn der Venetianer zu seyn, die letzte Grenzmeile ihres Gebiets an die türkische Regierung abtraten, die auch noch heute diese fast unbewohnte Meile an der dalmatischen Küste besitzt, obgleich sie das eigentliche jetzt österreichische alte Dalmatien von Ragusa und Cattaro mit seinem berühmten Meerbusen scheidet. Durch jene Küstenmeile zieht keine Straße, sondern die österreichischen Gebiete an beiden Seiten communiciren nur zu Wasser. Das südliche an Dalmatien stoßende Bosnien heißt die Herzegowina, ein hohes Gebirge mit Halbwilden, welche oft weder gute Nachbarschaft mit den Türken in Bosnien, noch mit den österreichischen Morlaken in Dalmatien halten.

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa.

(Forts.) Es ist in jeder Hinsicht noch Ueberschwengliches zu leisten möglich. Doch wollen wir uns nicht zu weit in Digressionen einlassen, sondern England verlassend, den Blick über den Kanal nach dem Continent tragen; Belgien zieht in unserer Beziehung, jetzt wenigstens denselben zunächst auf sich. Belgien, nicht durch Größe des Territoriums, allein durch historische Erinnerungen, wie historische Resultate, durch trefflich cultivirten Boden eben so wie durch Fabriken ausgezeichnet, welche mit den englischen wetteifern können, — Belgien, das seinen jetzigen politischen Bestand und Zustand den eigenthümlichsten, in der Geschichte nicht oft wiederholten Verhältnissen verdankt, ist ein Land, welches in geographischer und industrieller Beziehung von hoher Bedeutung ist: es mag selbstständig fortbestehen oder einem fremden Herrn angehören — seine Natur bleibt immer eine und dieselbe, so wie auch seine Wichtigkeit an der Stelle, wo es ist, für das europäische oder vielmehr Civilisationssystem überhaupt nie verändert werden kann. Belgien gleicht viel England: es ist fast, wie dieses, ein fort-

gesetzter Garten, in welchem zahlreich bevölkerte Städte, Märkte und Dörfer die Abwechslungspartien bilden: man braucht Antwerpen, Brüssel, Gent, Ostende, Mecheln, Lüttich, Brügge, Löwen, Verviers rc., nur zu nennen, um nicht sowohl an historische, vergangene Größe erinnert, sondern auch an industrielle Größe der Gegenwart gemahnt zu werden. Belgien bietet durch Dampfschifffahrt England unmittelbar die Hände; noch nachbarlicher Frankreich und Deutschland — resp. Preußen. Diese Nachbarlichkeit wird aber durch das fortgesetzte Eisenbahnsystem zu einer industriell-commerziellen Einheit werden, wenn auch gleich die einschlägigen Regierungen nicht identisch sind! — Ueberhaupt werden, wenn die Sachen und Lagen sich günstig entwickeln, die verschiedenen Völker bei leichtester Communikation schon lange einig, ja, eins seyn, während die Regierungen immer noch separat sind. — Es war ein glücklicher — übrigens von der Nothwendigkeit gebotener — Gedanke der belgischen Regierung, in dieser Hinsicht des Volkes Sache entschieden zu der ihrigen zu machen, um unter den Auspicien größerer Einheit auch sicherer und rascher zum Zweck zu gelangen. In den Händen einer Regierung wirkt gesetzliche Kraft und sie wischen Partheilichkeit und kleinliche Interessen ab; der Regierungsbefehl hat Kraft und Nachdruck unter Beiziehung der schon weiter oben genannten Vortheile. Die auszuführenden Werke sind Monumente des Gemeingeistes auf Staatskosten — durch Gesetz vom 1. Mai 1834 —; das Eisenbahnsystem hat sein Centrum in Mecheln und geht nach den vier Weltgegenden in Radien aus, welche hoffentlich über die belgische Grenze hinaus nicht lange auf Verlängerung in anderer Herrn Länder warten dürften; gegen Nord nach Antwerpen, gegen Süd nach Brüssel, gegen Ost nach Verviers an die preußische Grenze, gegen West nach Ostende. Davon sind mehrere Bahnen schon ausgeführt und verbessert worden — z. B. durch doppelte, statt einfacher Bahnlage —; von Lüttich nach Brüssel und Antwerpen und Ostende ist es nur noch Spannen Weges. Durch einen spätern Kammerbeschluß sind auch noch Namur, die Provinzen Luxemburg und Limburg in das obige Eisenbahnsystem hineingezogen worden; unter eben so gesetzlicher Autorität soll auf Staatskosten eine Eisenbahnlinie von Gent an die französische Grenze durch Courtray nach Lille mit einer Verzweigung nach Tournay errichtet werden; nichts geringeres liegt im Plane, als eine Bahn von Brüssel nach Paris. Privatgesellschaften wollen die kleinern Städte und einzelnen großen Fabriketablissements z. B. Cockerill's in Seraing in das allgemeine Eisenbahnsystem durch größtmögliche Zweigbahnen verbinden. Belgien wird für Deutschland in Bezug auf England und sogar Nordamerika eine unglaublich rasche Verbindung herstellen. Bereits ist vom höchsten Oberrhein und ziemlich ferner Nachbarschaft eine Reise nach London eine Spazierreise von 4, 5, 6 höchstens 7—8 Tagen, unter Voraussetzung der Fahrt bis Rotterdam; sind aber die belgischen Bahnen in preußische Bahnen eingemündet, so wird auf diesem Wege, mit Umgehung Hollands die Reise noch schneller vor sich gehen; man wird selbst von Nürnberg, Bamberg, Würzburg nur etwa 16 Tage zu einer Reise nach Newyork brauchen, oder vielleicht noch weniger!! Die Möglichkeit ist ohnehin jetzt schon mit 1, 2 höchstens 3 Tagen Differenz gegeben. Wer so etwas vor dem Jahr — nicht 1600, 1700, nicht einmal 1800, nein 1814 gesagt hätte, wäre nicht eben als ein Sanguiniker, nein, als ein vollkommen reifer Thor erklärt worden!! — Man sey in unsern Tagen in Dingen des Verkehrs darum ja nicht zu freigebig mit dem Vorwurfe der Sanguinität, welcher allen, die in ihrer Denkart ungeachtet aller Zeichen der Zeit hinter der Zeit sind, so geläufig ist. — Zunächst wenden wir uns nach Frankreich, wo bisher vielmehr geredet worden ist, als nach Maßgabe der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei der sonst so großen Thätigkeit des Volkes hätte gethan werden können. Indeß steht zu erwarten, daß in kurzer Zeit die nöthigen Concessionen zur Anlegung der das Land in allen Richtungen durchschneidenden Eisenbahnen werden ertheilt werden, und zwar in vier Hauptrichtungen, nördlich, um eine Verbindung mit den belgischen Bahnen, östlich, um zu unermeßlichem Vortheile für Frankreich, dessen Hauptstadt, oder vielmehr es selbst — Paris ist Frankreich — hier zu weit von der Grenze liegt, Deutschland in den allgemeinsten Verkehr zu ziehen; südlich, um in mehren Richtungen gleiche Interessen zu erringen, westlich endlich, um England noch näher zu bringen. Die wichtigste Initiative hat die Regierung selbst gegeben, indem sie nur das öffentliche Wohl im Auge hat, dem aber leider nicht selten in der Kammer Privatinteressen und politische Leidenschaften entgegentreten; zum Glücke steht dem Gelingen vorgeschlagener Unternehmungen ein treffliches Expropriationsgesetz zu Gebote; zugleich dürfen, schon der Ehre willen, in Ausführung öffentlicher Werke, keine, frühere Resultate verdunkelnde, Rückschritte gemacht werden und so wird es kommen, daß auch Frankreich, obgleich bei Weitem langsamer als England, in Etablirung der wichtigsten Communicationsmittel zum segenreichsten Zwecke gelangen wird.

Von den wirklich schon bestehenden oder bald vollendeten Bahnen sind solche, welche nicht so sehr direct dem allgemeinen Verkehre, als Probeweise, einem Specialverkehr gewidmet sind, ja mitunter nicht ohne Berücksichtigung von Aeusserlichkeiten, wodurch eine Sache so leicht in das Bereich der in Frankreich herrschenden — resp. tyrannisirenden — Mode herabgezogen wird, die Bahn von Paris nach St. Germain vollendet; zwei Bahnen von Paris nach Versailles auf dem rechten und linken Ufer der Seine. Unvollendet von Lyon, der so wichtigen Industriestadt des Reiches an die wichtigste Bergstadt St. Etienne, mit trefflichen Fabriken und Kohlengruben. Die Bahn von hier nach dem Hafen von Andrezieux an der Loire; eine andere von hier nach Roanne, wo die Loire schiffbar gemacht wird; eine Bahn von Epinac (Saone und Loire Departement) in den Kanal von Burgund. Von allgemeinster Wichtigkeit sind aber die projectirten Bahnen, wovon aber wahrscheinlich aus natürlichen und politischen Gründen die Hauptbahn des Continentwestens von Paris nach Straßburg oder überhaupt nach Deutschland in dieser Richtung die letzte in der Ausführung seyn wird. Am ehesten die so höchst wichtige Fortsetzung nach Havre, wozu wir im jüngsten Moniteur vom 19. Juli das Gesetz lesen, wodurch die Herrn Choquet, Lebobe und Comp. zur Erbauung einer Eisenbahn von Paris nach Rouen, Havre und Dieppe, mit Zweigbahnen bis nach Elboeuf und Louviers auf ihre Kosten, Wagniß und Gefahr ermächtiget werden. Die nächste große Verbindung, nach obigem Systeme wird Marseille und Antwerpen seyn. Ehe aber diese Resultate zu Stande kommen, wird Belgien in dem großen Vortheil der Beschleunigung seiner Arbeiten verbleiben, namentlich allen Vortheil aus Teutschland beziehen, welchen Frankreich in sein Eisenbahnsysten zu ziehen gesonnen ist.

Die außerordentlich erleichterte Communication auf dem Rheine kömmt Belgien zu gut und der Verkehr wird, sobald von Cöln oder andern Orten die Eisenbahnconnexion mit den

belgischen Bahnen hergestellt ist, Frankreich ganz leicht umgehen oder eine Communication dieser Art mit diesem Lande nicht besonders vermissen; zugleich wird Preußen dem Verkehr auf dem bezeichneten Wege außerordentlich nähren und die ausgeführten Unternehmungen zu dem gewinnreichsten machen. Uebrigens muß Frankreich auch seine Blicke auf die Schweiz und Italien werfen: darum die projektirte Bahn von Straßburg nach Basel (während hier das Projekt einer Bahn nach Zürich vorliegt), um einen Hauptzug nach Italien zu gewinnen.

Herr Fränzl macht im schon angeführten Werkchen folgende Zusammenstellung der vorgemerkten französischen Eisenbahnen. Die Bahn

von Paris nach Havre über Rouen . . .	55	St.
" " " Lille	33 1/4	—
" " " Calais	33	—
" " " Lyon und Marseille . .	219	—
" " " Straßburg	116 1/2	—
" " " Bordeaux	154	—
Die von diesen Hauptlinien zu machenden Zweigbahnen werden angeschlagen, und zwar bei der Hauptlinie von Paris nach Lille		
eine Zweigbahn nach Valenciennes . . .	19	—
" " " Calais	33	—
Hauptlinie von Paris nach Bordeaux, eine Zweigbahn		
" " " gegen Bayonne	56	—
" " " Nantes	33	—
zusammen	751	Stunden.

ohne die kleineren Verzweigungen nach St. Etienne, Toulon, Dieppe, St. Quentin, Rheims rc. (Forts. f.)

Niederlande.

Lager von Beverloo, 29. Jul. Der Provincialrath von Limburg hat dem König seine Adresse überreicht. Die Mitglieder legten diesem Schritt eine solche Wichtigkeit bei, daß nur drei von ihnen sich durch Krankheit von der Reise ins Lager abhalten ließen. Um 10 1/2 Uhr wurden sie in das königliche Zelt eingeführt, und ihr Sprecher las die Adresse. Das amtliche Journal hat bis jetzt die Antwort des Königs nicht mitgetheilt: sie war blos mündlich, wie sie jedoch von einigen dieser Herren nach der Audienz aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben wurde, lautet sie ungefähr also: „Meine Herren! Meine Antwort auf Ihre Adresse ist in wenigen Worten zusammen gefaßt. Ich sage Ihnen, daß ich stets Ursache hatte, mit Ihrer Provinz zufrieden zu seyn; sie hat sich jederzeit durch Vaterlandsliebe, Ergebenheit und Mäßigung ausgezeichnet. Sie dürfen daher überzeugt seyn, meine Herren, daß die Interessen derselben in diesem Augenblick vor der Conferenz zu London mit Eifer und Beharrlichkeit vertheidigt werden. Gleichwohl kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß unglücklicherweise Ihre politische Lage durch die Beziehungen Luxenburgs zum deutschen Bunde verwickelt wird. Hätten wir es mit Holland allein zu thun, so zweifle ich nicht, daß eine Ausgleichung sich bewirken ließe, wie sie Holland selbst zusagte, ja wie es sie nur wünschen könnte — eine solche, die im Interesse beider Länder wäre. Allein von Seite einiger Mächte könnte man auf Widerstand stoßen. Der Status quo ist für Belgien günstiger gewesen; er hat es ihm möglich gemacht, seinen öffentlichen Geist, seine Nationalität zu entwickeln — Dinge, die nicht das Werk Eines Tages sind. Diesen Status quo — ich freue mich darüber täglich mehr — verdankt man fast ausschließlich meiner Idee, wiewohl im Jahr 1833 einige Personen, insbesondere einige unruhige Köpfe, mit Ungestümm auf unmittelbare und definitive Vollziehung der 24 Artikel drangen. Was den Ausgang unserer Sache anlangt, so ist er jetzt unmöglich vorauszusehen. Es sind mehrere Punkte zu regeln und die eingeleiteten Unterhandlungen sind fern vom Ziele. Inzwischen empfehle ich Ihnen jene Mäßigung und Besonnenheit, die Limburg immer zum Ruhme gereicht hatte. Zu heftige Aeußerungen könnten unsere Nachbarn — und wir haben deren mehrere — dahin bringen, daß sie unsern Zwist um jeden Preis beendigen wollten, und es ist Ihnen nicht unbekannt, daß man in Verträgen oft denen Unrecht gibt, welche die Schwächsten sind. Beharren Sie also — ich muß Sie dazu wiederholt ermahnen — in Ihren Gesinnungen der Mäßigung und des Vertrauens. Mit großem Vergnügen sehe ich mich von einem so zahlreichen Verein der Mandatare Limburgs umgeben. Es ist ein neuer Beweis der Eintracht, die unter Ihnen herrscht.“ Der König schien lebhaft bewegt, als er diese Worte sprach. Schließlich bat die Deputation, eine von einem Limburger verfaßte Schrift über die holländischen Enclaven übersenden zu dürfen, worauf der König erwiederte, er wisse bereits davon, und werde sie mit Vergnügen empfangen. Am Donnerstag (2. Aug.) glaubte man, würden die Luxemburger zur Audienz kommen.

(Observateur.)

Großbritannien.

Δ London, 1. Aug. Die ersten Nachrichten über Lord Durhams Verfahren in Canada, welche vor einem Monate hieher kamen, hatten viel Besorgniß erregt; selbst die politischen Freunde des Generalgouverneurs fürchteten, er möge in seinem neuen Wirkungskreise sich durch seinen heftigen Charakter zu unklugen Schritten verleiten lassen. Seitdem man aber über den Gang seiner Verwaltung genau unterrichtet ist, haben die unparteiischen und aufgeklärten Männer Englands mit Vergnügen gesehen, daß der edle Lord stets in einem wahrhaft liberalen und versöhnenden Geist gehandelt hat. Die Mäßigung, mit welcher er die gefangenen Rebellen behandelt, macht auch in den vereinigten Staaten den besten Eindruck, es befinden sich unter diesen viele Bürger der Union; die Canadier selbst eben sowohl als die Bewohner der Vereinstaaten müssen einsehen, daß die brittische Regierung vollkommen berechtigt war, diese Leute, welche überdieß so viele Räubereien begangen hatten, als Rebellen und Räuber nach dem Standrecht zu richten; der Entschluß, dieselben als Kriegsgefangene zu behandeln, erscheint also als ein Akt von Großmuth und Menschlichkeit. Ebenso sehr billigt man, daß Lord Durham die Theilnehmer des Aufruhrs nur auf eine bestimmte Zeit aus Canada verbannt, statt durch Prozesse und Hinrichtungen die Aufregung und Erbitterung zu erhalten. Dieser neue Ostracismus ist zwar nicht legal, Lord Brougham, dessen Meinung in Rechtssachen Autorität macht, hat sich wenigstens in diesem Sinne ausgesprochen; aber er ist mehr als legal, er ist billig und klug. In Canada wie in Irland besteht eine Faktion von leidenschaftlichen Anhängern der Regierung, welche dieser mehr zu schaffen machen als die eigentlichen Rebellen; diese Faktion, welche man nach der Analogie der irischen Verhältnisse, Orangisten nennt, besteht aus Leuten, welche durch persönliches Interesse an der Erhaltung aller bestehenden Mißbräuche mehr als durch wahre Loyalität zu eifrigen Vertheidigern des Bestehenden geworden sind, welche also mit Leidenschaft für die Erhaltung des Colonialverhältnisses kämpfen, weil mit der Unabhängigkeit des Landes ihre Vortheile zu Grunde gehen würden, welche aber mit noch größerem Eifer die Regierung angreifen, sobald diese den Weg der Reform einschlägt, und durch Mäßigung und gerechte Verbesserungen die Ruhe des Landes dauerhaft hergestellt, zugleich aber die Privilegien

Digitized by Google

jener Faktion bedroht. Diese Parthei, welche natürlich mit den Tories in England sympathisirt, hat in dem Montreal Standard ein gut redigirtes und vielgelesenes Organ gefunden. Sie dringt auf blutige unerbittliche Strenge gegen die Rebellen und hat am meisten dazu beigetragen, den Lord Durham, dessen Verfahren mit ihren Wünschen nicht übereinstimmt, einen Augenblick in England zu discreditiren. Seidem man aber genau unterrichtet ist, haben sich, wie schon bemerkt, die dadurch erregten Besorgnisse gänzlich gelegt. — Der Handelsstand beschäftigt sich viel mit den projectirten Verbesserungen des Postwesens; Hrn. Labouchereś Bill, der Post ein Recht auf die Benützung der Eisenbahnen zu geben, hat den Gegenstand neu in Anregung gebracht, eine neulich ins Unterhaus gelangte Bittschrift in dieser Sache, führt an, daß gegenwärtig nur in Großbrittanien 20,000 Handelsreisende beständig auf dem Wege seyen, deren Geschäfte größtentheils schriftlich abgemacht werden würden, wenn das Briefporto nicht so gar hoch wäre. — Die Eisenbahnaktien stehen gegenwärtig auf einem wünschenswerthen Cours, welcher schwindelnde Spekulationen nicht begünstigt, und doch die ehrlichen soliden Unternehmungen nicht abschreckt. — Die Weizenpreise sind hoch, und steigen noch beständig, so daß bald Zufuhr vom Continent nöthig werden wird; seit einigen Jahren hat die Verfertigung von Mehl auf dem Continent solche Fortschritte gemacht, daß das europäische Mehl mit dem feinsten Amerikanischen und Australischen auf dem hiesigen Markte rivalisirt.

* London, 2. Aug. In der heutigen Sitzung des Unterhauses begann die Debatte über die von den Lords in die irische Corporationsbill eingeführten Amendements, in welchen Lord John Russel mehrere bedeutende Modifikationen vorschlug. Bei Abgang des Couriers dauerte die Diskussion fort. Es scheint demnach, daß man in dieser Maßregel in gegenwärtiger Session zu keiner Einigung kommen wird, da die ehrenwerthen Lords nicht geneigt sind nachzugeben, und das Ministerium bei der Stimmung in Irland, die Bill vorerst lieber ganz fallen lassen, als sie so annehmen wird, wie sie aus dem Oberhause gekommen; dazu scheint auch O'Connell zu rathen. — Gestern ist das Dampfschiff „Sirius", das bisher die Verbindung mit Amerika mitbesorgte, von Bermondsey nach Petersburg gesegelt. Es ist das erste Dampfschiff, das aus der Themse nach der russischen Haupstadt abging. Es hatte eine große Anzahl Passagiere und Briefe an Bord. Die Dampfschifffahrtsverbindung mit Rußland wird von nun an von einer eigenen Gesellschaft regelmäßig unterhalten werden. — Die „Post" meldet, daß der Herzog von Devonshire zum außerordentlichen Gesandten bei der Krönung zu Mailand, und der Marquis von Clanricarde, zum Gesandten in Petersburg ernannt ist, die Abreise des Letzteren soll im Oktober stattfinden.

Londoner Börse vom 2. Aug. Consols 93 $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 34 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

* Paris, 4. Aug. Das Kabinet sagt dem Marschall Soult gar artige Dinge in seinen Blättern, und gibt ihm zugleich gar fromme Lehren. Es klingt manches wie eine Persiflage. Der Empfang in Havre wird damit entschuldigt, man habe von der nahen Ankunft des Ambassadeurs Nichts gewußt; man habe vermuthet, er würde seinen Weg über Boulogne nehmen; wenn der Maire und der Unterpräfekt in bürgerlicher Kleidung erschienen, so sey dies ein Beweis ihres Eifers; in der Hast, dem Marschall entgegen zu gehen, hätten sie verges[illegible] Amtskleidung anzulegen. Die Ankunft des Mar[illegible] [illegible]chon am Morgen bekannt geworden, und erst mit [illegible] kam er ans Land; da brauchten sich die Beamten nicht zu übereilen. Man warnt den Marschall vor dem Lobe der Opposition; nachdem er den reinen Weihrauch der britischen Notabilitäten eingeathmet, würden ihn wohl die Rauchkerzchen einer französischen Opposition anwidern. So was müssen sich die Franzosen von dem Journale des Hrn. Girardin sagen lassen; bis jetzt bestätigt alles unsere Ansichten über die Stellung des Marschalls. Die Personen aus seiner nächsten Umgebung versichern, daß man ihm das Portefeuille des Kriegs angeboten, und zwar bedingungsweise. Hr. Soult hat es ausgeschlagen, wie man vorhersah. Dieselben Personen versichern ferner, daß an die Präsidentschaft für ihn nicht zu denken sey, weil man Rußland vor den Kopf zu stoßen fürchte; in der gegenwärtigen Lage der Dinge, bei der Intimität zwischen Soult und dem englischen Ministerium sey eine solche Wahl zu bedeutungsvoll. Soult handelt in der ganzen Sache nicht selbstständig; die Freunde leiten Alles. Soult ist eisenfest in der Schlacht und im Dienste; allein in der Hofatmosphäre erschlaffen die Muskeln des alten Soldaten. Wozu überhaupt eine Kabinetsveränderung gegenwärtig? Es herrscht Stillstand und Ruhe; in Abwesenheit der Kammern kann kein politischer Schritt von einiger Bedeutung gethan werden. Das Bedeutendste, was bis jetzt die Anwesenheit des Marschalls hier bewirkt, ist die Aussöhnung des Hrn. Molé und Montalivet. Neulich war die Rede davon, der König werde den einen dieser beiden Minister, ich weiß nicht mehr welchen, auf seinem Schlosse besuchen. Da werde der eine vor Freude sterben, äußerte Jemand, und der andere vor Aerger. Hrn. Montalivet scheint als rechter Arm des Königs das Cabinet gänzlich zu leiten. — Gestern hieß es die Herzogin von Orleans sey mit zwei Prinzen niedergekommen. Die Schwangerschaft ist zu früh angesagt worden, denn der Angabe des Moniteurs zufolge müßte die Herzogin schon vor vier Wochen niedergekommen seyn. Jeden Abend versammelt sich eine zahlreiche Gesellschaft vor den Fenstern ihrer Gemächer in den Tuilerien. Die Militärmusik, die früher vor der Terrasse und dem Speisesaal des Königs spielte, bringt jetzt der jungen Herzogin Serenaden. — Graf St. Aulaire nimmt einen seiner Enkel, den jungen Louis Decazes als attaché bei der Gesandtschaft mit sich nach Wien. Sohn und Schwiegersohn sind bereits dabei angestellt. Die ausserordentliche Gesandtschaft nach Mailand ist einem Pair zugedacht, der dem Könige einige Dienste in Privatangelegenheiten soll geleistet haben. — Die Einnahme von Solsona hat sich bestätigt, daß der Graf d'España die Stadt wieder genommen, war, wie wir vermutheten, eine Erdichtung der Quotidienne. Die Gazette de France meldet blos, daß die im erzbischöfl. Pallaste verschanzt gewesenen Truppen zu dem Grafen d'Esponna gestoßen seyen. Um den Muth der Legitimisten zu heben, läßt sich die Quotidienne aus Saragossa schreiben, 28,000 Carlisten befänden sich in der Gegend von Morella und Cantavieja und schickten sich an, diese Städte zu bestürmen. — Das Journal des Debats theilt ein Schreiben von einem Oberoffizier der franz. Armee in Algier mit, das interessante und wichtige Thatsachen bringt. Wir theilen hier Einiges daraus mit. In der Wüste ist eine Stadt Ain-Madi, in einer wohlangebauten Oase. Aus den Zeiten der Römer sind hohe Mauern von Quadersteinen übrig geblieben, von einer solchen Breite, daß drei Reiter nebeneinander darauf galoppiren können. Sie liegt 100 Meilen tief in der Wüste, und auf 60 Meilen findet man kein Wasser. Die Stadt soll so groß sein, wie Algier. Von einem Angriffe auf diese Stadt ist Abd-el-Kader mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden, und nur mit vieler Mühe dem nachsetzenden Feinde entkommen.

5pCt. —. 3 pCt. 80 Fr. 80 Ct. Span. —.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 221 (9. August.)

Die Augsburg-Münchener Eisenbahn.

△ Von der Pegnitz und vom Lech, aus Schwaben, von Fürth, von München, fast aus allen Gegenden und Städten Bayerns haben uns in den jüngsten Wochen die öffentlichen Blätter Mittheilungen über die Augsburg-Münchener Eisenbahn gebracht. Wer begreift, daß dieser Bau in mehr als einer Beziehung nicht blos ein Lustpfad zwischen zwei großen Städten ist, sondern ein Nationalunternehmen, das sich jedem anderen durch seine Bedeutung an die Seite setzen darf, den können solche Mittheilungen ohnmöglich gleichgültig lassen, und findet er erst, daß sie betrübenden, entmuthigenden, ja selbst empörenden Inhalts sind, dann mag er wohl aufmerksamer als sonst nach dem Grund oder Ungrund des Gelesenen fragen. Es ist viel Lärm auf einmal geschlagen worden, Niemand kann es läugnen, fast zu viel; denn dadurch allein kommt man selbst mit dem besten Willen nicht zum Ziel, theils, weil die Angegriffenen deshalb nicht um ein Haar breit von ihrem Weg abgehen, theils, weil gerade wie das Ehrgefühl der Einzelnen durch ewiges Geschmähtwerden zu erlöschen pflegt, so auch das ganze Publikum sich an dergleichen Lectionen endlich gewöhnt und aufhört, sich für die Sache selbst ernsthaft zu interessiren. Bereits wirft man die kleinen Blätter ungelesen zur Seite, die bald mit Hohn, bald in derben Witzeleien, bald mit mehr oder weniger wahren Anschuldigungen dem Eisenbahndirektorium zu Leib gehen, ein Zeichen, daß es hohe Zeit ist, die Frage einmal ernst zu beleuchten, vor Allem, die Sachlage selbst gehörig auseinander zu setzen.

Was bringen alle jene Mittheilungen über die Augsburg-Münchener Eisenbahn? Den meisten sieht man's an, daß sie gut gemeint sind, doch ebenso leicht findet man leider viel Unklares, Verworrenes, geradezu Verkehrtes. Anfänglich hielt man sich ausschließend an die Actien und deren Curs im Papierverkehr. Das war der Punkt, der den zunächst Betheiligten, den derzeitigen Actieninhabern, weh that; daher viel Anklang, aber auch alsbaldige Bereitwilligkeit des angegriffenen Direktoriums, sich zu wahren. Die Behauptung, von den Unternehmern seyen anfänglich die Actien eben so trügerisch gehoben, als später herabgedrückt worden und würden nun durch die Unthätigkeit des Direktoriums fast wie geflissentlich auf schlechtem Stand erhalten, klingt schön, auch hat sie allerdings etwas Wahres an sich, denn das Thun und Treiben der Agiotage ist ja kein Geheimniß oder ein Ding, an dem man zweifeln darf; aber stichhaltig ist sie demohngeachtet schon darum nicht, weil der Kurs solcher Effekten so lange nicht als Probierstein der Solidität eines Unternehmens gelten kann, als dies selbst noch nicht vollendet ist und mit seinen eigentlichen Ergebnissen auch dem Blicke des Laien offen vorliegt. Darauf sich stützend, wies denn auch das Direktorium die gemachten Angriffe ziemlich glücklich von sich ab. Füglich reihen wir daran jene vielen Stimmen, die nur über Langsamkeit klagten, die gefahren wissen wollten, und zwar bald, koste es, was da wolle. Je billiger dem Anschein nach der Wunsch, je zuversichtlicher aber darum auch die Hoffnung auf dessen Gewährung, desto schmerzlicher natürlich jetzt die Täuschung, wo sich's als unbezweifelt herausstellt, daß man auf Alles eher rechnen darf, als auf Vollendung der Augsburg-Münchener Bahn während des dazu bestimmten Zeitraumes. Noch auf Anderes einzugehen, was da oder dort erschienen ist, liegt ausser dem Zweck dieser Zeilen. Endlich jedoch jener auch in diesen Blättern schon wiederholt erwähnte Aufsatz, den die Allgemeine Zeitung neulich in der Form eines Briefes von der Pegnitz gebracht hat, und der schon darum noch immer die größte Beachtung verdient, weil er nicht nur den Kampf auf ein ganz neues Feld versetzt, sondern als gute Waffen auch Thatsachen mitbringt, statt bloßer Beschuldigungen. Seitdem betrachtet man so ziemlich durchweg das Verfahren des Direktoriums nicht nur als aus einer bloßen Börsenspekulation hervorgehend, wie man zu sagen pflegt, sondern als das folgerechte Ergebniß einer systematischen Beutelfegerei.

Hat das Publikum unrecht, wenn es sich solcher Meinung hingibt, dann kann es nur Pflicht und Schuldigkeit für das Direktorium seyn, eben diese gründlich zu widerlegen, sein Verfahren zu rechtfertigen, alle nöthigen Aufklärungen zu geben; denn weit gefehlt, daß ein stolzes Nichtachten auf die gemachten Anforderungen, wie ein Schweigen aus gerechtem Unwillen aussähe, gleicht es vielmehr einem Verstummen aus bösem Gewissen, und das kann ohnmöglich gutes Blut machen. Ist dem aber so, hat das Publikum recht, wenn es sich für genarrt und betrogen hält, dann wird es hinwiederum zur Pflicht für Jeden, der es vermag, das was man denkt und spricht, laut zu verkündigen, damit es Alle hören, und möglichst Viele bewogen werden, das zu unterstützen, was im Interesse Aller von Einzelnen vorgeschlagen und ausgeführt wird. Daher denn auch diese Zeilen.

Schon durch meine Ueberschrift habe ich den Standpunkt bezeichnen wollen, von welchem ich ausgehen zu müssen glaube, will ich erreichen, was ich beabsichtige. Der Bau sollte die Augsburg-Münchener Bahn heißen, nicht umgekehrt. Wie sehr dies einem hölzernen Eisen, einer bloßen Spielerei ähnlich sehen möge, es ist denn doch in Wahrheit nicht so. Augsburger faßten zuerst die Idee auf, einen Schienenweg von ihrer Stadt bis München zu bauen, Augsburger ohne Verbündete in irgend einer andern Stadt kamen auch wirklich um die Concession ein und erboten sich zu den nöthigen Garantien, aber dieselben Augsburger befanden sich den jetzigen Direktorialmitgliedern und einigen andern Herren in München gegenüber, schon während sie noch auf ja und nein warteten, ungefähr in derselben Lage, wie weiland zu Esau seinem vielgewandten Bruder Jakob, mit einem Wort, sie sahen sich urplötzlich um die Vortheile und die Ehre der Avantage gebracht. Das Publikum erfuhr wenig davon, hörte man je etwas, so verlor sich's in dem breiten Gerede über die langen Verhandlungen mit dem Postregale. Auch konnte es für Jedermann, außer eben die Augsburger, höchst gleichgültig seyn; denn den Aktionairen und sonst Allen bürgten Einrichtungen, die auch nicht einmal von dem Mißverhältniß etwas Uebles fürchten ließen, in welchem der Einfluß der drei Augsburger Mitglieder des Direktoriums zu dem der vier Münchener schon von vornherein stehen mußte. Ich denke hier natürlich an den Verwaltungsrath und seine ursprüngliche Bedeutung, nach welcher er die eben deshalb bis an's Ende des ganzen Unternehmens hinausgerückte Generalversammlung in all' ihren Befugnissen und Obliegenheiten ersetzen, folglich controliren, cerniren, eine durchgehende Präponderanz üben sollte. Man hat über den Grundsatz, auf solche Weise die vielfach lästigen und doch oft nutzlosen Generalversammlungen zu vermeiden, an ihrer Statt selbst Besseres zu geben, viel gesprochen und geschrieben. Aber da die Akten nicht zum Schluß gekommen sind, läßt sich ein begründetes Urtheil schwer fällen. Gerade als die Augsburger

in der zuversichtlichen Voraussetzung in München ankamen, sie seyen berufen, sich an Ort und Stelle von der definitiv und für immer geordneten Wirksamkeit des Verwaltungsrathes überzeugen zu können, fanden sie dem schnur straks entgegen, eben diese Wirksamkeit durch eine unerwartete Wendung der Dinge gelähmt, den Verwaltungsrath selbst zum fünften Rad am Wagen gemacht, die Münchener Direktorialmitglieder, als in steter Majorität, fortan zu unumschränkten Gebietern über alle und jede Vorkommnisse erhoben. Hinc illae lacrymae. Ein Artikel vom Lech in der Leipziger Allgemeinen Zeitung berührt ebenfalls diesen Umstand und spricht von einer unerklärlichen Manipulation, durch die Alles so gekommen sey. Allerdings für das größere Publikum noch immer unerklärlich, denn an die Plaudereien von Einwirkungen einer bekannten Ministerialcrise, und von hunderterlei Anderem wird kein Mensch im Ernst glauben. Genug das Faktum steht fest, und es muß von Jedem wohl im Auge behalten werden, dem daran liegt, über das in's Klare zu kommen, was eben jetzt in Frage gebracht worden ist; denn einzig durch die Paralysirung aller ursprünglichen Wirksamkeit des Verwaltungsrathes wird eben so nunmehr das Mangelhafte in den statutarischen Bestimmungen über Abhaltung einer Generalversammlung empfindlich fühlbar, wie durch sie die Möglichkeit für das Direktorium geboten ward, sich ungestraft das zu Schulden kommen zu lassen, was man ihm wenigstens bis heute vorzuwerfen keinen Anstand genommen hat. Ich kann darüber nicht schweigen. Lässigkeitssünden sind die ersten im großen Register. Mit Unrecht zieht man jedoch hierher jene langen und breiten Unterhandlungen, welche einer Vereinbarung mit dem Fiskus vorausgegangen sind. Diese scheinen unvermeidlich bei der Neuheit des Alles umgestaltenden Unternehmens einer längeren Eisenbahn zu seyn. Dagegen erinnert man uns mit zu großem Recht an die Geld- und Zeitzersplitterung in den wahrhaft kleinlichen, fast läppischen Akten mit den Herren Denis, Pertsch und Putz und über diese Herren. Auch dürfte man der Sorglosigkeit gedenken, mit der man baut und kauft, ohne sich fleißig nach Kohlen umzusehen, oder, wenn es erwiesen ist, daß Bayern und Schwaben solche nicht liefern können, nach möglichst wohlfeilem Bezug aus andern Gegenden, oder doch nach Surrogaten. Doch fällt dieser Vorwurf in dem Augenblick weg, wo man annimmt, das Direktorium habe dazu innerhalb der Zeit, welche es sich selbst zum Bau bestimmt hat, so wie zu manchem Andern noch Muße gerade genug. Aber damit stimmt freilich ein anderer Umstand nicht überein, dessen auch hier gedacht werden muß. Unsere Zeit liebt es nun einmal, sich in Extremen zu begegnen, so reiht man denn auch gleich neben die Sünden der Lässigkeit eine solche großer Uebereilung. Man hat schon lange für hohe Summen Locomotive bestellt, kommen lassen, und wahrscheinlich auch bezahlt; denn selbst darüber waltet außer den unzugänglichen Büchern im Direktorialzimmer vollkommene Unkenntniß. Ich weiß, daß die Beschlüsse wegen dieser Locomotivanschaffungen einstimmig gefaßt worden sind, das heißt, mit Zuziehung auch der Herren in Augsburg, aber es ist mir auch wohlbekannt, daß die Beistimmung dieser in der festen Erwartung erfolgte, die Zusicherungen für alsbaldiges Bauen würden gehalten werden, und die Hoffnung, man werde durch Fahrten auf einzelnen Strecken von Augsburg und von München aus Gewinn erlangen, in Erfüllung gehen können. Jetzt sind diese Maschinen, selbst vorausgesetzt, daß sie solid sind, wovon sich zu überzeugen, man leider keine Gelegenheit und somit auch nicht die Möglichkeit hat, dieselben im Fall der Nichttüchtigkeit zurückzuweisen, auf dem nächsten Weg zum alten Eisen, und wenn nicht, so ist und bleibt es unverzeihliche Uebereilung, dazu lange vor ihrem Gebrauch so theuere und der Abänderung und Vervollkommnung bei der Neuheit des ganzen Mechanismus so sehr unterworfene Maschinen angekauft zu haben, da nothwendig die Interessen der Capitalsverwendung verloren gehen und außerdem der Besitz veralteter Waare riskirt wird. Natürlich folgen diesen nun die vielbesprochenen und oft wiederholten Sünden der Eigenmächtigkeit und von allerhand Uebergriffen, die sich das Directorium gegen die schwächere Hälfte seines eigenen Ichs, gegen den Verwaltungsrath, und gegen die Actionaire, resp. das gesammte Publikum erlaubt hat. Ich rede mit Fleiß von einem gesammten Publikum, weil ich es für durchaus unstatthaft halte, bei der Legung eines Eisenweges nur an die Unternehmer und die Actionäre, und nicht auch an die zu denken, auf welche doch Unternehmer und Actionäre spekuliren. Man hält Directorialsitzungen — von dem so gut wie verschollenen Verwaltungsrath will ich gar nicht einmal reden, — in denen man Ausschreibungen beschließt, Anstellungen dekretirt, Käufe sanktionirt, kurz das Wichtigste, was im ganzen Geschäft vorkommen kann, thut und betreibt, ohne die Augsburger Mitglieder nur zuzuziehen. Wozu auch? Die Majorität bleibt den Vieren, die Drei mögen nun zugegen sein oder nicht. Bei einer solchen Anstellung, die zu wichtig erschien, als daß bloße verwandtschaftliche Rücksichten entscheiden können sollten, glaubte man von Augsburg aus sich regen zu müssen. Und nicht ohne einigen Erfolg, es ward die Anstellung zwar nicht zurückgenommen, aber für eine provisorische erklärt, und zuletzt noch zum guten Schein die Creirung eines Beimannes beliebt. Die Person führt zur Sache. Jener schöne Brief von der Pegnitz in der Allgemeinen Zeitung rügt den Unfug bei den Grundeswerbungen. Sechzehn Stunden Weges Boden für die Eisenbahn zu kaufen, alle derfallsige Unterhandlungen zu leiten und abzuschließen, kurz das ganze, mühselige, aber eben so wichtige als schwierige Geschäft der Grunderwerbung abzuschließen, ist einem einzigen Individuum übertragen, gegen dessen Tüchtigkeit an und für sich ich nichts einwenden werde, dem aber in der öffentlichen Meinung ein Vorurtheil außerordentlich schadet, das nothwendig aus den verwandtschaftlichen Verhältnisse desselben zu einem der Münchener hat entspringen müssen. Da greift man denn nach Allem, was als Beweis nur einigermaßen dienen mag. So weiß man zum Beispiel, daß zu seiner Zeit von Augsburg aus das Anerbieten gemacht wurde, den Ankauf der Gründe von jener Stadt bis nach Mehingen unter den günstigsten Bedingungen betreiben zu wollen, und die Theilnahme eines dort hochstehenden und für alle öffentlichen Verhältnisse mit seltenem Erfolg thätigen Mannes an dem Geschäft dürfte wohl für das beste Gelingen bürgen. Umsonst, es blieb bei dem einmal Festgesetzten und eben diese Gründe sind nach Aller Annahme wenigstens um das Dreifache theuerer angekauft worden, als es auf dem vorgeschlagenen Wege der Fall gewesen seyn würde. Da mache Jemand einen Vers darauf, sagt ein altes Sprichwort, um gewisse Dinge als unglaubliche zu bezeichnen. Der Vers ist bald gefunden, wenn man wiederholen will, was Jeder dem Andern darüber sagt. Aber das Eigenthümliche, Ueberdelikate der Sache bringt es mit sich, daß man das Vernommene nur bis auf einen gewissen Punkt hin mitzutheilen vermag, alles Weitere aber, wenigstens vor der Hand noch, mit dem Schleier der Schonung zu bedecken geneigt sein muß. An Gründen, worauf sich gewisse Muthmaßungen und Annahmen stützen, fehlt es leider nur zu wenig. Es kann nicht im Zwecke dieser Zeilen liegen, die verschiedenen Gerüchte zu erwähnen, welche im Umlauf sind, selbst solche nicht, bei deren Erzählung oder Berührung man der gröb-

sten Verletzungen statutarischer Stipulationen mit gedenken muß, wie zum Beispiel des §. 33 L. b. wenn man hört, daß der Vorstand des Direktoriums in München das ehemalige von Lindauersche Eisenhammerwerk angekauft habe und aus demselben alle nur immer mögliche Lieferungen für die Bahnarbeiten selbst abgebe. Doch kann ich nicht umhin, mich hier auf eine andere höchst wesentliche Bestimmung in den Statuten zu berufen und sie näher zu erwägen, eine Bestimmung, die zu denen gehört, welche von den Münchenern bei der Umänderung des früheren Entwurfs übersehen worden zu sein scheint. Im §. 48 derselben heißt es wörtlich: „Die technische Leitung des Baues wird einem Techniker übertragen, welchen das Direktorium erwählt, das auch seinen Gehalt, Honorirung und Dienstverhältnisse festsetzt. Der Baudirektor ist außerordentliches Mitglied des Direktoriums, das zwei seiner Mitglieder erwählt, mit welchen der Techniker alle auf den Bau sich beziehenden Anordnungen behandelt und bestimmt. Die beiden Mandatare werden mit ausgedehnter Vollmacht und besonderen Instruktionen vom Direktorium versehen.“ Ueber den Zweck dieser Bestimmungen hat nie eine verschiedene Ansicht stattgefunden, er kann kein anderer sein, als, da das Direktorium als solches in seiner Gesammtheit bei der Bauführung ohnmöglich beschäftigt und thätig sein kann, dessen Befugnisse und Obliegenheiten gegenüber dem Baudirektor, auf zwei Delegirte aus seiner Mitte zu übertragen, die, eben um desto zweckförderlicher fungiren zu können, mit außerordentlichen Vollmachten und Instruktionen versehen werden sollen. Auch über die Art und Weise, den vorgesteckten Zweck zu erreichen, konnten nie Zweifel erhoben werden. Es mußte die Bahnstrecke in zwei gleiche Hälften getheilt, und alle Vorkommnisse auf der einen dem Münchener, die auf der andern dem Augsburger Direktorialmandatar zur Besorgung, Leitung und Beaufsichtigung übertragen werden. Geschah dieß, und es mußte ja doch nach dem Wortlaut der Bestimmungen geschehen, dann war nicht nur aller Disharmonie unter den Personen, aller Störung im Betrieb des großen Werkes, allem Mißtrauen und der Verläumdung möglichst vorgebeugt, sondern es war in den beiden Hälften der Bahnstrecke für die Thätigkeit der Münchener und Augsburger auch ein schönes Feld gegenseitigen Wetteifers, und eben dadurch dem Publikum verlässige Aussicht auf baldige Gewährung seiner Wünsche dargeboten. Wie oft die Augsburger darauf gedrungen haben, daß im Interesse des Unternehments der §. 48 möge in Wirksamkeit gesetzt werden, können natürlich nur die einschlagenden Akten darthun; daß aber bis heute alle desfallsige Mahnungen an dem Widerwillen der Münchener gescheitert sind, wird sich dort vielleicht weniger finden, als im gegenwärtigen Sachbestand selbst und in der darüber sich entschieden aussprechenden öffentlichen Meinung.

Ich eile zum Schluß dieser Notizen, für deren Ausführlichkeit ich gar nicht genug um Nachsicht bitten könnte, hieße mich die universell wichtige Seite, welche der behandelte Gegenstand für unser Vaterland hat, nicht auf Nachsicht selbst derer rechnen, denen Eisenbahnnachrichten aus guten Gründen eckelregend geworden sind.

Nur eines Umstandes muß ich noch kurz gedenken. Schon eher habe ich mich darüber ausgesprochen, daß nur gar zu Viele, und zwar mit Unrecht, dem Direktorium der München-Augsburger Eisenbahn, wie ich sie nun wieder nennen muß, da ihr dieser Name in Folge der gesetzlichen Taufe zukommt, nur darum grollen, weil mit oder ohne seine Schuld die Aktien so gewaltig im Werth gesunken sind, während wieder Andere, und zwar die bei weitem Meisten, ich sage gleich das Gesammtpublikum, bloß deßhalb zürnen, weil man noch immer keine Aussicht zum Fahren auf der bereits alten Bahn hat. Unter alle diese ist in der neuesten Zeit ein gewaltiges Wort geworfen worden, das, wie leicht es jeder sich hätte selbst suchen und finden können, Niemandem in den Sinn gekommen war, und nun sogar solchen wie ein gewichtiger Stein auf dem Herzen liegt, die, als Aktionäre und Männer vom Fach, an's Rechnen gewöhnt sind. Die München-Augsburger Bahn kostet bereits neun mal hundert tausend Gulden, oder richtiger, nur daß es im Ganzen trotz der §§. 4 und 49. doch dasselbe bedeutet, wenigstens im Urtheil des Publikums, es sind bereits 900,000 fl. in die Hände des Direktoriums von den Aktieninhabern eingezahlt werden. Das ist eine große Summe. Und was haben wir? Fühlte ich nicht, daß hier Scherz durchaus am unrechten Orte ist, so würde ich eben mit Figaro erwidern, „es steht ja den Augsburgern in Aussicht, vom ersten September an bis auf den Spickel fahren zu können, wenn ihnen Jemand die Wagen dazu borgt, und auch die Münchener dürfen Großartiges hoffen, nämlich noch mehr klassisches Schilf und andere antike Kleinigkeiten auf dem Terrain der alten Römerstraße.“ Der Sinn bleibt immer derselbe, ja die Empfindungen können nur unangenehmer werden, wenn man sich ernster darüber ausspricht. Unabänderlich steht fest, daß, um sagen zu können, man wolle erst anfangen, schon zu Viel geschehen ist, während der Behauptung, man habe bereits begonnen, das vorliegende Resultat, wenn man es mit der Großartigkeit des Unternehmens vergleicht, leider höchstens respondirt, wie etwa der momentane Glanz einer Seifenblase, die in die Luft zu schicken ein kräftiger Mann nach Kinderweise sich Tage lang abmühen wollte.

Wessen ist die Schuld? Darauf zu antworten, hieße von vorn anfangen sollen. Der Zweck dieser Zeilen ist erreicht, wenn sie dazu beitragen, Irrigem in der öffentlichen Meinung vorzubeugen, vor Allem, wo möglich Maßregeln als unthunlich zu bezeichnen und vermeiden zu helfen, die zweckwidrig erscheinen müssen, wie sehr sie auch und von wie vielen Seiten der angepriesen worden sind.

Man hat von einem prozessualischen Verfahren der gefährdeten Aktionaire gegen das Directorium gesprochen. Arme Bahn, wie erginge dirs, wenn du ungeboren bleiben müßtest, bis irgend ein Senat nach langen Wehen über dein Sein oder Nichtsein ein Votum abgeben würde! Man dringt auf Generalversammlungen, und dringt immer wieder darauf, obschon der statuarische §. 22 ausdrücklich stipulirt, eine solche solle und werde erst nach Beendigung des Werkes stattfinden. Will man sich denn vorn herein gleich auf ungesetzlichen, oder solchen Boden stellen, der dem Gegner das Heft, dem Petenten die Scheide des Schwertes in die Hände bringen muß? Auch von Adressen im ganzen Land hat man viel gesprochen, die von allen Aktionairen und von Hunderttausenden aus allen Ständen unterzeichnet werden sollen. Irre ich mich nicht, so widerstrebt dem deutschen Wesen im Grund nichts so sehr, als das ihm fremde Adressenwesen, bei dem ja auch anderwärts der übelsten Agitation Thor und Riegel geöffnet wird. Angenommen, hunderttausend und noch hunderttausend Namen ständen für die eine Partei auf dem Papier, was selbst ganz unzulässig wäre, da zu thätigen Schritten streng genommen doch nur der Aktionär befugt seyn wird, wer bürgt dafür, daß die andere nicht eine doppelte Anzahl von Unterschriften zusammen bringt? Lassen wir darum dies Alles und halten uns an ein ebenfalls bereits gebotenes Expediens. Die Augsburger Abendzeitung, die, beiläufig gesagt, unter den kleinen Blättern allein der guten Sache zugleich warm und dezent

das Wort redet, hat uns die Nachricht gebracht, stark betheiligte Aktionaire in der Hauptstadt Schwabens seien entschlossen, für eine Privatversammlung möglichst vieler Aktionaire die ersten, nöthigen Schritte zu thun, und dies zwar eben jetzt. Dieser Weg ist der allein zweckförderliche, und ich kann ohnmöglich schließen, ohne den Wunsch auszusprechen, die Absicht derer, welche denselben zu betreten vorhaben, möge überall gewürdigt, und möglichst unterstützt werden. Von dem mehr oder weniger Betheiligtseyn handelt es sich nicht, eben so wenig davon, ob man in Augsburg wohne, oder sonst wo; es genügt, Aktionär zu seyn und den Willen zu haben, zur Hebung des jetzigen Misere beitragen zu wollen, gleichviel, ob durch persönliches Erscheinen bei der anberaumt werdenden Versammlung, oder durch schriftliche Zustimmung, oder durch Theilnahme, wenn anderwärts dieselben Schritte geschehen. Was eine solche Privatversammlung will, darüber kann Niemand ungewiß oder zweifelhaft sein, sie kann nur ernste Berathung über die zu thuenden Schritte bezwecken, durch welche Zweierlei soll erreicht werden, nämlich einmal Abänderung der statuarischen Bestimmungen, welche dem ganzen Unternehmen hindernd statt fördernd sind, und dann gewisse provisorische Maßregeln, die bis zum Eintritt neuer Stipulationen eine Fortdauer des jetzigen Zustandes zu verhindern, demselben vielmehr alsbald ein Ende zu geben vermögen. Welche Maßregeln dies sein müßten, scheint sogar außer Zweifel zu liegen. Bündige Ausführung der statuarischen Bestimmungen, ohne die etwas Rechtes sich durchaus nicht absehen läßt, wie z. B. des oben beleuchteten §. 48, Unabänderliche Festhaltung des Grundsatzes, keine Directorialsitzung dürfe mehr gehalten, somit kein Directorialbeschluß gefaßt oder gar ausgeführt werden ohne Zuziehung der Augsburger Mitglieder. Gestattung einer Vertretung dieser Augsburger durch bestimmte Mandatare, da für dieselben das Erscheinen bei jeder Sitzung wegen der großen Entfernung ein unerträgliches Onus sein müßte. Eben darum die Anordnung, daß für wichtige Berathungen die nöthigen Sitzungen länger vorher angezeigt werden müßten. Endlich, und zwar hauptsächlich die Bestimmung, daß fortan nur durch eine Mehrheit vor fünf Stimmen gültige Beschlüsse gefaßt werden können, damit der perpetuel herrischen Majorität der vier Münchener Directorialmitglieder über die drei Augsburger ein möglichster Damm gesetzt werde. Diese Punkte scheinen es zu seyn, über welche jede Privatversammlung der Aktionäre sich berathen und nach ernster Erwägung über die Schritte einig werden muß, die sie für eine baldige Erreichung des Zweckes als die geeignetsten ansehen wird. Also — bis dat, qui cito dat, das heißt hier, recht hilft, wer bald hilft, sich selbst und Anderen.

Deutsche Bundesstaaten.

Sachsen. — * Chemnitz, 4. Aug. Die hiesige Fabrikatur ist im Ganzen jetzt in keinem blühenden Zustande, in Folge der großen amerikanischen Handelskrise und auch wie nicht zu läugnen ist z. Th. in Folge des Wetteifers von Glauchau, Plauen und andern sächsischen Fabrikstädten, es uns in der Technik zuvorzuthun; auch haben alle diese Orte gewisse günstige Ortsverhältnisse, günstigere Preise in Hinsicht der ersten Lebensbedürfnisse und die Arbeiter, wenn sie fleißig sind, mehr Gelegenheit, sich durch Garten und Feld, was wie Wohnung billig erworben werden kann, in irgend einem Nebenerwerbe zu helfen, wenn der Fabrikerwerb zu Zeiten gering wird. Gleichwohl hört man hier nicht auf, viele neue Häuser zu bauen und so die Stadt, deren Einwohnerzahl in den letzten Jahren bedeutend gewachsen, zu vergrößern. Auch gehen die Arbeiten fort, aber mit kleinerem Gewinn der Unternehmer im Vergleich zu früher. Man ist daher auch vorsichtiger bei neuen Fabrikunternehmungen, scheut sogar jede bedeutende Erweiterung, der Muth zu Größerem stockt. Manche Fabriken haben eine Herabsetzung der Arbeitslöhne für nöthig befunden, aber man kann unseren Fabrikherren die Anerkennung nicht versagen, daß sie den Familienvätern, so wie überhaupt den älteren Arbeitsgehülfen die möglichste Schonung angedeihen lassen. Der frühere große Eifer für unsere bis jetzt nur noch projektirte sächsische Eisenbahn ist etwas erkaltet. Alles, was vom Wohlstande eines Fabrikplatzes lebt, Schenkwirthe, Kleinkrämer, Trödler u. s. w. fühlt es am meisten, daß es besser war und besser werden muß in unserm sächsischen Manchester. An Plätzen mit einem vielseitigeren Erwerbe werden Handelskrisen weniger drückend empfunden als bei uns, wo der größere Theil der Einwohner von den Fabriken lebt. — Bei der neulich erfolgten Einzahlung der zweiten zehn Thaler auf die Actien der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn ist auf mehr als 200 Actien die Einzahlung unterblieben und die säumigen Zahler haben noch eine vierwöchentliche Frist zur Nachzahlung, müssen aber zugleich als Conventionalstrafe 5 Thlr. erlegen. Der Cours dieser Aktien ist jedoch jetzt so gesunken, daß man statt die Conventionalstrafe zu zahlen, besser thut, sein Recht mit dem eingezahlten Gelde aufzugeben und eine neue Aktie zu kaufen.

Sächsische Herzogthümer. — †* Greiz. 5. August. Der am 21. vorigen Monats erfolgte Tod unserer Landesmutter, der gebornen Prinzessin Sophie Marie Therese von Löwenstein-Wertheim Rosenberg, wird besonders von unsern Armen bedauert. Unser Fürst Heinrich XX. ist nun unvermählt wie die Häupter der beiden andern Linien zu Schleiz und Ebersdorf, Heinrich 62. und Heinrich 72. Diese haben sich wie der Stammälteste der Köstritzer Nebenlinie Heinrich 64. k. k. Feldmarschall Lieutenant und Divisionair in Prag, niemals vermählt. Unser Fürst ist am 29. Junius 1794 geboren und der letzte Agnat der älteren reußplauer Linie. Würde er ohne männliche Leibeserben, deren er jetzt noch keine hat, versterben, so würde unser kleines Fürstenthum zerrissen werden wie Gotha, und zwischen den beiden Regentenlinien zu Schleiz und Ebersdorf, die schon gemeinschaftlich das Erbe der erloschenen geraer Linie benutzen, zur Theilung kommen. Auch die schleizer Hauptlinie zählt nur 3 Agnaten, den regierenden Fürsten Heinrich 62. unvermählt und seinen in Koburg lebenden Herrn Bruder Heinrich 67. der auch nur einen Sohn Heinrich 74. hat. Die Ebersdorfer Hauptlinie, die im Jahre 1824 die Lobensteiner beerbte, zählt auch als den letzten Agnaten ihren unvermählten regierenden Fürsten. Desto zahlreicher ist dagegen die köstritzer Nebenlinie mit Gütern im Reußischen, in Oberösterreich und in Schleswig Holstein, dem Demercieres'schen Familienfideicommiß in Gütern und Kapitalien. Diese Linie hat außer den vorgedachten Majorathsherren 14 männliche Agnaten. Unser Regentenhaus kann also nicht leicht aussterben; aber ohne Streit sind doch die Erbfolgen nicht: denn Heinrich 67. gebr. 19. Mai 1792, weimarischer Kammerherr und Hauptmann, vermählte sich mit einer Miß Locke und die Nachkommen werden von der Familie nicht für thronerbfähig in unserm Fürstenthum gehalten. Doch interessirt diese Fähigkeit vorläufig nur die köstritzer Nebenlinie, so lange in den drei Hauptlinien noch Agnaten vorhanden sind.

Bamberg. — № 222 — Freitag, 10. August 1838.

Redacteur: Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 11 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 10. Aug. 1519. Anfang der Magellanischen Entdeckungsreise.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg. Briefe aus München und Würzburg.) — **Preussen.** (Brief aus Berlin.) — **Oesterreich. — Freie Städte.** (Briefe aus Hamburg und Frankfurt.) — **Italien.** (Brief aus Mailand.) — Augsb.-, und Frankf.- Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 7. Aug. Heute nach Mitternacht 1 1/4 Uhr erregte der rasche Tritt eines Kleppers und ein schnell nachfahrender Wagen in uns — Bewohnern der Sonnenstrasse — die Hoffnung, es möge unser durchlauchtigster Kronprinz, — von Hohenschwangau kommend, — der hohe Reisende seyn, — Wirklich bestätiget sich dieses vollkommen. Se. k. Hoh. sind so eben 10 1/2 Uhr Vormittags zu Ihrer Maj. der Königin nach Nymphenburg gefahren, allerhöchstwelche sicherem Vernehmen nach diesen Mittag 2 Uhr nach Tegernsee gehen werden. — In einem Artikel des Korresp. v. u. f. D. wird befremdend gefunden, daß bei der feierlichen Beerdigung des verdienten Oberlieutenants Klein so wenige seiner Commilitonen, besonders aus dem topographischen Büreau zu sehen gewesen seyen. Wahrscheinlich ignorirt der Einsender, daß viele der dortigen Hrn. Offiziers gewöhnlich im Sommer auf Commando von hier abwesend sind, wie namentlich jetzt zur Landesvermessung im Rheinkreise, Donaumoose u. s. w., worauf sogar die im Korresp. im diesjährigen Frühjahre mitgetheilte Verordnung wegen der Einberufung zum Lager Rücksicht nahm.

⁂ München, 7. August. Herr Seitz hat gestern auf allerhöchstes Verlangen eine Vorstellung auf seinem niedlichen mechanisch-optischen Welttheater gegeben, welcher J. M. die regirrende Königin mit den k. Kindern beiwohnten. Der Hrn. Seitz schon öfter gewordene Beifall fehlte auch bei dieser Produktion nicht. — Seine Gnaden der Herr Erzbischof Milde von Wien, der mit vielem Interesse alle Kunstschätze Münchens besuchte, widmete der Glyptothek seine ganz besondere Aufmerksamkeit. Der Hauptzweck seiner Reise scheint indeß die genaue Besichtigung der Anstalt der barmherzigen Schwestern zu seyn, welche sich immer mehr erweitert, denn ausser den schon vorhandenen 70 Schwestern ließen sich in kurzer Zeit an 120 vormerken. Der Herr Erzbischof wird einige im Dienste schon erfahrene Schwestern mit nach Wien nehmen, um auch dort ein solches segenreiches Institut zu gründen, das ausser seiner religiösen Bedeutsamkeit vorzüglich der leidenden Menschheit zum Frommen dient. — Herr Ministerialrath v. Berks ist auf Urlaub gegangen und der quieszirte Ministerialrath Herr Becker hat dessen Referat übernommen.

Nach einer allerhöchsten Entschließung vom 4. d. M. soll für alle Verleihungen von Medaillen des Civilverdienstordens der bayer. Krone der Art. XII. der Statuten dieses Ordens in Anwendung kommen, wonach alle solche Medaillen nach dem Tode der Inhaber an das Staatsministerium einbefördert werden sollen. — Der Regierungspräsident Graf von Seinsheim ist der Allg. Ztg. zufolge am 6. Aug. von München nach Reichenhall abgereist, um dort JJ. MM. das österreichische Herrscherpaar auf der Durchreise nach Insbruck an der Grenze zu empfangen. Der Nachricht, daß Frhr. v. Eichthal von J. M. der Kaiserin von Rußland Auftrag erhalten habe, 3 Millionen gangbare Goldmünzen für ihren Bedarf bereit zu halten, wird von demselben Blatte widersprochen. Dagegen hat die hohe Frau dem griechischen Gotteshaus zu München ein Geschenk von 200 Louisd'or gemacht. — Fürst Polignac, der bei Landau an der Isar ein Landgut (Wildthurm) gekauft haben soll, ist nach längerer Abwesenheit wieder in München eingetroffen, wo sich in diesem Augenblicke noch einer seiner ehemaligen Kollegen im Ministerium und Mitgefangener im Schlosse Ham, Graf Gurrnon de Ranville, unter dem einfachen Namen eines Proprietär aus Caen, befindet.

** Vom Würmsee, Ende Juli. Die regnerischen Tage, die sich nach einem langen Sonnebrand mit ihren grauen Wolken in unser freundliches Thal niedersenkten, unterbrechen leider noch immer die gewohnte Regsamkeit, die sonst dem ländlichen Aufenthalt soviel Reitz und Abwechslung gibt. Die Fremden, die hier verweilen, schauen sehnsüchtig nach den südlichen Bergen, die kaum der Schneemassen des letzten Winters befreit, ihre höchsten Kulme und Spitzen mit Julius-Schnee bedeckt in die schaurig-kalten Räume emporstrecken. Man lustwandelt inzwischen doch am Morgen, am Mittag oder in den Abendstunden, jenachdem die Witterungslaunen es zulassen, auf den westlichen Höhen des Sees und hascht ein Paar Stunden erwärmenden Sonnenschein. Ein Regenbogen auf den andern spannt seine farbige Brücke über den Spiegel des Sees und verheißt uns die Rückkehr des Sommers, der hier in seiner höchsten Anmuth sonst über Berg und Thal sich ausbreitet. Die Chars-à-banc wechseln inzwischen lebhaft und bringen Reisende, welche der Heilquelle in Partenkirchen oder dem „Feenschlosse Hohenschwangau" zueilen. Viele nehmen ihre Richtung von hier aus über Benediktbeuern, nach Kochel über den mühsamen, von Fichten umstarrten Kesselberg, um entweder nordöstlich in das bayerische Tempe: die Jachenau, oder nach Wallersee südlich einzulenken. Die Uebergänge von Lenggries über die Hirschalm werden im Augenblicke häufig von Fußreisenden gewählt. Ist das Plateau dieser Alme erreicht, so breitet sich vor dem überraschten Blicke Tegernsee mit seinem prachtvollen Schlosse mit dem Spiegel des Sees und mit dem Orte Tegernsee wie ein Rundgemälde aus. Es trifft sich nicht selten, daß man in Gesellschaft von Engländern und Franzosen die Bergschluchten bis zu diesem Bergpunkt munter hinaufstrebt und neben der Leitung der Schwefelquelle, die nach Kreuth geführt wird, in den Thalgrund hinabsteigt, um nach einigen Stunden vom westlichen Ufer des Tegernsees nach dem östlichen überzuschiffen. — Man gibt sich in Starnberg neuerdings

der Hoffnung hin, J. M. die Kaiserin Alexander werde von Kreuth und Tegernsee aus durch die pittoresken Thäler sich an den Würmsee begeben, wo das niedliche Berg, Possenhofen und die hoch gelegene Villa Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl für den Fremden die reizendsten Ansichten bieten. Man will wissen, daß für den Empfang der hohen Frau im Schlosse Berg Anstalten getroffen werden. — Realisirt sich diese Hoffnung, wird der Himmel bis dahin günstig und wehen wieder die milden, südlichen Lüfte, so dürfte es in Starnberg äußerst lebhaft werden. Der Tutzinger Hof, Ruppaners günstig situirtes Gasthaus und die neue Post, schon bisher sehr zahlreich besucht, dürften dann Mühe haben, die Gäste alle aufzunehmen, wenn nicht Privatwohnungen immer zugleich zur Disposition stünden. — Es möchte nicht überflüssig seyn, im Vorbeigehen auf die historische Bedeutsamkeit des Würmsee's in diesen Blättern aufmerksam zu machen. Die Geschichte und die Sage weisen Karl dem Großen in der Reismühle am Karlsberge, nördlich vom Schlosse Leutstetten, die Geburtsstätte an. — Jeden Fremden, dem weder die Geschichte, noch die Tradition im Munde des Volkes gleichgültig sind, drängt es, vom Bade Petersbrunn aus, durch labyrinthische Laubgänge an der rauschenden Würm jene Stätte aufzusuchen, welche vor zwölf Hundert Jahren, zu den Zeiten der über Bayern herrschenden Agilolfinger, dem großen Karl das Leben gab. Wer entwirft sich an dieser stillen, einsamen Stätte, tief im Schattendunkel der Eichen und Buchen nicht gerne ein Bild jener Zeit der übermächtigen Pipine und besonders jenes Pipin, der sich Chlodwigs Krone auf das Haupt setzte und Karl das Leben gab, hier, wo er Bertha, die Fischertochter liebgewann? Hier neigen sich zwei Endpunkte der Weltgeschichte — Karl der Große und Napoleon zusammen und wer in der Reismühle den Jahrhunderten nachsinnt, versetzt sich unwillkührlich nach Longwood, nach der Hutsgate-Quelle, aus welcher der größte Mann des 19ten Jahrhunderts als Opfer britannischer Großmuth sich den Durst stillte — wo er zu Bertrand und zu Gourgaud sagte: „Je legue l'opprobre de ma vie à la maison regnante d'Angleterre!" — Mag ein Pariser Referent in der Allgemeinen Zeitung Napoleons Herrschaft, seine Siege und seine Institutionen ein hohles Bild nennen: nach einem Jahrhundert wird Napoleon hoch über Karl dem Großen stehen!

* Bamberg, 9. Aug. Gestern kam der Leichnam des zu Kissingen verstorbenen kais. russ. Generals von Bistrom auf dem Wege nach Petersburg durch unsere Stadt. Denselben geleiten der Adjutant des Verblichenen, Graf Chemiot, jetzt Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, und der kais. russ. Rittmeister v. Bistrom, Sohn desselben. Während des Aufenthaltes der Begleitung dahier war zu Ehren des verdienten Generals ein doppelter Posten vor dem Gasthofe zum Deutschen Hause aufgestellt gewesen.

† Würzburg, 7. Aug. Im Laufe der kommenden Woche glaubt man, werde Se. Maj. der König auf der Rückreise von Bad Brückenau nach München durch unsere Stadt kommen. — Am Sonntag den 12. Aug. findet in dem uns benachbarten Städtchen Heidingsfeld die Weihe der Fahne des dortigen k. Landwehrbataillons statt, welcher beizuwohnen das Offizierkorps des hiesigen Landwehrregiments Einladung erhalten hat. — Durch die fortwährenden Gewitterregen werden die jetzt so dringenden Feldarbeiten der Landwirthe sehr aufgehalten.

Preußen. — *†* Berlin, 2. August. Ein Schauder erregender Doppelmord ist gestern hier an zwei Knaben verübt worden. Der bestrafte Dieb Kleinod ging Abends auf dem Windmühlenberge spazieren, während mehrere Knaben mit dem Steigenlassen von Drachen, ein Lieblingsspiel der Berliner Jugend, beschäftigt waren. Unglücklicherweise streifte eine Schnur den Kleinod an den Hals, wo er eine sehr schmerzhafte Drüse haben soll. Er stellt die Knaben über ihre Unvorsichtigkeit zur Rede, welche ihres Seits keck antworten. Darüber aufgebracht zieht er ein Messer, womit er einen Knaben sogleich tödtet, und den zur Hülfe herbeieilenden Bruder mit zwölf Messerstichen dergestalt lebensgefährlich verwundet, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Die Kriminal-Untersuchung wurde von dem Kriminal-Direktor Borseri sogleich eingeleitet und mit Zuziehung des Polizeipräsidenten um Mitternacht, nachdem der Verbrecher ein qualifizirtes Geständniß abgelegt hatte, geschlossen. Dies rasche Verfahren bei einem so enormen und klar vorliegenden Verbrechen muß man um so mehr loben, als in der Regel die Inquisiten zum Kriminal-Verhör nicht eher kommen, bevor sie nicht die Wanderung auf die Polizei-Gefängnisse gemacht haben, wo sie mit allen Einreden und Ausflüchten vertraut werden. Früher war die Kriminal- mit der Polizei-Verwaltung vereinigt, und ein rasches Einschreiten der Kriminal-Behörde eher ausführbar. Seitdem aber die Polizei nach dem Beispiel der Franzosen auch bei uns eine höhere politische Richtung genommen hat, ist jene Trennung, die eine rasche Kriminalverwaltung offerbar erschwert, erst eingeführt worden. Durch eine permanente Inquisitions-Kommission und durch die Anweisung an die Polizei, offenbare Kriminal-Verbrecher unmittelbar an das Kriminalgericht abzuliefern, dürften jene Nachtheile meistens gehoben werden. — Eine andere ebenfalls in der neuesten Zeit vorgefallene Kriminalgeschichte ist mehr belustigender als ernster Natur. Eine oft bestrafte Diebin in Bromberg hängt ihren Hut an einen Baum mit einem Zettel, worin sie der undankbaren Welt erklärt, daß sie in den Wellen ihren Tod gefunden habe. Statt aber ins Wasser zu gehen, begibt sie sich mit der Schnellpost nach Berlin, wo sie als eine Gräfin Brinkmaier auftritt, und als solche viele geschickte Ladendiebstähle verübt. Häufig wegen fehlender kostbarer Sachen auf ihr eigenes Verlangen untersucht, wurde sie endlich von einem unter ihren Kleidern herabfallenden Stück des schönsten Seidenzeugs verrathen, was ihrer Kunstfertigkeit vorläufig ein Ende machte.

* Aus Schlesien. Von den Zillerthalern wollen 70 wiederum Preußen verlassen. Sie haben bereits ihre Pässe erhalten.

Oesterreich. — Wien, 2. Aug. Bei der gestern dahier stattgehabten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie 59 herausgekommen; sie enthält 2 1/2 pCt. Stadtbanco-Obligationen von Nr. 50,091 bis Nr. 51,257.

(Frankfr. Journ.)

Freie Städte. — *Hamburg, 4. Aug. Aus Amsterdam trifft so eben die Mittheilung, eines englischen Correspondenten ein, wornach von der Londoner Conferenz in der holländisch-belgischen Frage auf eine für Holland sehr nachtheilige Weise entschlossen werden dürfte. Die Stipulationen sollen fast beleidigend für Holland ausfallen. Bei Ankunft dieser Zeilen wissen Sie wahrscheinlich schon das Nähere.*) — Eine französische Gesellschaft hat hier in Concurrenz mit den hier wohnhaften

*) Der heute hier eingetroffene Brüsseler Independent vom 4. d. meldet, daß die belgische Regierung Depeschen erhalten, wonach die Londoner Conferenz am 1. August sich noch nicht vereinigt hatte. (Die Redaktion).

HH. Löwitz und Comp. seit einigen Tagen angefangen, auf dem alten Jungfernstieg einen Versuch mit Asphalt-Pflasterung zu machen. Der französische Asphalt soll jedoch um mehr als das doppelte theurer sein. — Löwe aus Wien gastirt in diesem Augenblick hier; er wird diesen Abend als Hamlet auftreten. Als Gharrik von Bristol hatte er sich des größten Beifalls zu erfreuen. — Der berühmte Astronom Herschel ist auf seiner Rückreise aus Hannover nach London in Altona bei dem gleichfalls als Astronomen rühmlichst bekannten Etatsrath Schuhmacher vor einigen Tagen zum Besuche eingetroffen. — Seit einiger Zeit brennt es hier häufig, erst vor wenigen Tagen sind vier Häuser abgebrannt. Schon beinahe vierzehn Tage ist der Himmel bedeckt und regnet es fast ununterbrochen.

** Frankfurt, 7. August. Die Taunusbahnaktien zogen heute im Preise etwas an und schlossen zu 9 3/5 Prct. Agio. Die Kauflust wurde theils durch die festere Notirung der Eisenbahn zu Paris, theils durch den niedrigen Kurs der Taunusbahn selbst angefacht.

Italien.

△ Mailand, 28. Juli. Das Verscheiden des Feldmarschall-Lieutenants Fontanelli fand erst am 22. d. M. um fünf Uhr Morgens statt, und zwar nach sechzehntägigem Todeskampfe. Bei diesem wurde der Kranke fünf Mal todt geglaubt, und daher Anlaß zur zu früh verbreiteten Nachricht seines Todes gegeben. Achilles, Marquis, dann Graf Fontanelli war zu Modena geboren; schon mit 25 Jahren Oberst, wurde er später unter vormals französischer Regierung Kriegsminister. Nach dem Falle derselben zog er sich mit der ihm bewilligten Pension in das Privatleben zurück und widmete sich ausschließlich den Wissenschaften, seiner Familie und den Werken der Wohlthätigkeit. Als in Folge der Julitage in den päpstlichen Marken, im Parmesanischen und Modenesischen revolutionäre Bewegungen ausbrachen, mußte er auf Befehl des Herzogs von Modena das Land räumen, und fand auf österreichischem Boden, in Mailand, die angesuchte und auf eine edelmüthige Weise ihm bewilligte Zufluchtsstätte. Am Abende des 23. erfolgte die feierliche Bestattung mit den dem Grade des Verstorbenen zukommenden, militärischen Ehren. Der commandirende Feldmarschall, die Generalität, und mehrere Bataillone mit sechs Kanonen gaben ihm das letzte Geleite, das sich durch eine ungeheure Menschenmenge aus allen Ständen vermehrt hatte. — Wir hatten vom 13. bis 19. d. der Gegenwart J. M. der Königin von Würtemberg uns zu erfreuen, welche incognito, unter dem Namen einer Gräfin von Teck, im Hotel Reichmann abgestiegen war. Herr und Madame Thiers haben sich einen Sommeraufenthalt an den Ufern des Comersees gewählt. Auch Jules Janin befindet sich seit einigen Tagen hier; es steht zu erwarten, daß sein Aufenthalt bald auch in den Spalten der Debats durch einige Briefe über Mailand, wie früher über Turin, Genua und und Florenz ausposaunt wird. Möge dieser Janin'sche Bericht nicht wie die bereits angezeigten die Geduld der Leser ermüden durch Zusammenstoppelung von längst aus den Handbüchern für Reisende bekannten Dingen und von originell seyn sollendem Unsinn! Janin kam eben zu rechter Zeit, um diesfalls an der Lehre Theil zu nehmen, die unsere Journale dem Pianisten Liszt ertheilten, welcher in der Gazette Musicale von Paris in Reisestiefeln auftrat; er dürfte nicht auf den Edelmuth zu rechnen haben, der ihm Unsinn, Schalkheit und Unwissenheit nachsehen sollte, weil er wahrscheinlich auch selbst ihn nicht wird ansprechen wollen, und weil sein Name größere Anforderungen zuläßt.

Der künftige Internuncius am Hofe zu München, Monsignore Viale Prela, ist der Allg. Ztg. zufolge am 29. Juli bereits von Rom dahin abgereist. Die allgemeine Achtung die er zu Rom genießt, und seine ausgezeichneten Kenntnisse lassen glauben, daß er einst eine wichtige Stelle in der römischen Staatsverwaltung einnehmen wird. — Auch in Rom herrscht in diesem Sommer sehr veränderliches Wetter, nach großer Tageshitze tritt Morgens und Abends große Erkältung der Atmosphäre ein, wodurch viele sich Krankheiten zuzogen. Mehre Gewitter mit Hagel haben in der letzten Woche des Juli große Verheerungen in Oel- und Weinbergen angerichtet. — In Sinigaglia erwartet man viele Griechen und Morgenländer zur Messe, die deshalb sehr lebhaft zu werden verspricht.

Augsburg, 7. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 109 1/2 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 7. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 1/4 G. —. Bankaktien Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/4. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

12 Monatslieferungen mit mehreren bildlichen Darstellungen nützlicher Geräthschaften, neuer Entdeckungen u. s. w., und das Blatt selbst ist so reichhaltig, so praktisch bearbeitet und so gediegen, daß es den Bienenfreunden, die es sich anschaffen werden, mehr Nutzen bringt, als eine ganze Bibliothek der gewöhnlichen Bienenschriften. Das Blatt erfreut sich schon jezt, nachdem es erst vor kurzem in's Leben getreten ist, einer weiten Verbreitung, und besonders angenehm und einladend zur Subscription muß es auch für jeden eifrigen Bienenfreund seyn, daß er im Monatsblatt nicht nur die Ideen und Beiträge anderer lesen, sondern selbst Beiträge liefern darf.

Zu recht zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich das **literar. artist. Institut in Bamberg.**

Bekanntmachung.

(2. a.) Bey der dahiesigen herrschaftl. Brauerei wird ein kupferner Braukessel verkauft, welcher stündlich übernommen werden kann. Derselbe ist im ganz guten Zustande 8 Schuh in der obern 4 1/2 Schuh in der untern Weitung 4 Schuh hoch und hält ohne Aufsatz 36—38 Eimer. Das Kupfer ist von der feinsten Qualität und das Gewicht beträgt 668 Pfd.

Die unterfertigte Verwaltung bringt diesen Verkauf mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß bei annehmbarem Gebothe der Zuschlag sogleich erfolgen kann.

Schloß Mitwitz bei Kronach am 7. Aug. 1838.
Die Freiherrl. v. Würzburg. Brauverwaltung.
Büchel.

Bekanntmachung.

(3. b.) Die Erben der Wittwe Margaretha Fischer von Troßdorf haben den Nachlaß der leztern cum beneficio legis et inventarii angetreten.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche irgend einen Anspruch an die fragliche Nachlassenschaftsmasse zu machen haben, aufgefordert, solchen hierorts am
Freitag den 31. August c. früh 10 Uhr
um so gewisser geltend zu machen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg, den 29. Juli 1838.
Königl. Landgericht Bamberg II.
Dirig. impedit.
Jäger, l. Assessor.

Bei der 1360. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

30. 19. 5. 84. 66.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

An der Bamberger Schranne den 8. August 1838 wurden verkauft: Weizen 233 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. — kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 197 Schfl. I. Pr. 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. — kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr., Haber 80 Schfl. 1 M. Pr. I. 5 fl. 30 kr., II. 5 fl. 15 kr., III. 5 fl. — Einf. Haber 6 fl. 45 kr.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeiner Geschäftskalender,

für das

Königreich Bayern

auf das Jahr

1839.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dritter Jahrgang.

gr. 4 Schreibpapier. gebunden. Preis 54 kr.

Derselbe enthält nebst vollständigem Monats- und Einschreibkalender die Uebersicht der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern, genaue Verzeichnisse der k. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, der Landgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, der Advokaten und Notare, der Formation der Armee und ihrer Garnisonen, der bayer. Gesandtschaften und Consulate in allen auswärtigen Staaten durchaus nach offiziellen Quellen, dann Tax-, Stempel- und Zinstabellen.

Durch allerhöchste Reskripte der kgl. Staatsministerien der Justiz, des Innern, der Finanzen und der Armee ist die Anschaffung desselben, allen ihnen untergebenen Behörden verstattet und empfohlen.

Bamberg, den 4. August 1838.

So eben ist bei uns eingetroffen:

Fr. v. Schillers, sämmtliche Werke.

Ausgabe in 12 Bänden mit dem Bildniß des Verfassers. 2ter Abdruck 1te Lieferung oder 1r. 6r und 7r Band. Subscriptionspreis für alle 12 Bände. 5 fl. 24 kr.

Wir haben bereits an alle unsere verehrl. Subscribenten diese Lieferung gesendet und sind in den Stand gesetzt neue Bestellungen sogleich expediren zu können.

Zugleich erlauben wir uns nochmals auf die

Stahlstiche zu Schillers sämmtlichen Werken

in 12 Bänden aufmerksam zu machen. Hievon ist bereits die 1te Lieferung à 27 kr. erschienen und liegt zu geneigter Einsicht bei uns bereit.

Wir empfehlen uns zu geneigten Aufträgen.

Bamberg, am 6. August 1838.

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

(3 b.) Am Mittwoch den 22. August 1838 werden bei der unterfertigten Versteigerungskommission folgende Baugegenstände im Wege der Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben:

1) Neun Durchlässe zwischen Beilngries und Berching in der XV. Kanalhaltung, veranschlagt auf . . . . 22,476 fl. 9 kr.
2) Sieben Kanalbrücken zwischen Beilngries und Berching, in derselben Kanalhaltung, veranschlagt auf . . . . . . 19,756 fl. 34 kr.

Zusammen 42,232 fl. 43 kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an dem oben bezeichneten Tage Punkt 9 Uhr Morgens, und wer bei der Untersuchung über die Qualifikation der Steigerer nicht erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden, wobei bemerkt wird, daß diejenigen Steigerungslustigen, deren Kenntnisse zur Ausführung obiger Bauten nicht hinreichen, fähige Werkführer zu bestellen, und resp. bei der Kommission zu produziren haben.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe. Diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, müssen mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Kreditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können bei der unterfertigten Kanalbau-Sektion schon früher eingesehen werden.

Beilngries, den 31. Juli 1838.
Königliches Landgericht und königliche Kanalbau-Sektion II. in Beilngries.
Dirig. aegrot. — v. Günther.
Giehl, l. Assessor.

(Mit Beilage und Nr. 56 der Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 222. (10. August 1838.)

Blicke auf Frankreich.

** Paris, 4. Aug. Was das gegenwärtige Ministerium bisher geleistet, haben wir mehrfach zu besprechen Gelegenheit gehabt. Welche Folgen aus dem von ihm herbeigeführten Bruch unter den legislativen Gewalten; aus der Aufregung der politischen Parteien; der endlichen Vereinigung ihrer verschiedenen Fraktionen; der heftigen Opposition gegen die Regierung in der ganzen unbesoldeten Presse, beinahe auf den höchsten Punkt gesteigert durch die Wiederauferstehung der Septembergesetze; welche Folgen aus all diesen Umständen für den innern politischen Zustand Frankreichs resultiren können, haben wir in einem frühern Schreiben zu erörtern uns vorbehalten und das sey der Gegenstand unserer heutigen Betrachtungen. Wenn wir vom Ministerium des 15. April sprechen, so ist dies blos aus Gewohnheit; denn dasselbe hat den Charakter eines konstitutionellen Ministeriums seit damals verwirkt, als es nach drei erlittenen schweren Niederlagen, bei dem Gesetze über den Generalstab; bei dem Renten- und Eisenbahngesetze noch im Cabinette blieb. Was es daher genützt oder geschadet hat, ist ihm nicht mehr zu imputiren als dem Betrunkenen das Uebel, das er in seinem anomalen Zustande verübt; beide tragen nur die Schuld, sich in ihren Zustand versetzt zu haben, jenes in den der Servilität, dieser in den der Trunkenheit. Wir haben es also hier nur mit dem Systeme „des unveränderlichen Gedankens" zu thun, das seit Casimir Perriers Tod darin besteht, nicht nur alle ministeriellen Capacitäten abzunützen, sondern auch alle Parteien zu nivelliren und so ihren Einfluß zu hemmen und zu vernichten. Dieses System hatten die Minister des 15. April die doppelte Unbescheidenheit, das der Versöhnung zu nennen; doppelt, weil die Beruhigung der aufgeregten vorigen Kammer nicht das Resultat ihres Eintrittes, sondern das des Austrittes und Falles ihrer Vorgänger und deren Disjunktions- und Apanagengesetze war; und dann weil sie jene Gährung, die sie beschwichtigt zu haben sich rühmten, nur in einem höhern Grade wieder hervorbrachten; das System Louis Philipps ist also gescheitert; die Parteien, die er auflösen und nivelliren wollte, haben sich enge und fest gegen ihn verbunden und in der künftigen Session wird er die Linke wie die Doktrinärs und die Legitimisten gegen sich haben und seine ganze Majorität auf die 175 besoldeten Fonctionairs und einigen Trümmern des rechten Centrums beschränkt seyn. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei dieser Gestaltung der Kammer die Aufhebung der Septembergesetze beantragt und mit bedeutender Majorität votirt werden wird; es unterliegt aber eben so wenig Zweifel, daß ein solcher Antrag bei der Regierung nicht minder als in der andern Kammer hartnäckigen Widerstand finden werde. Dieser Widerstand wird aber seinerseits die Kammer zu zu dem Antrage nöthigen, die Pairskammer wählbar zu machen; denn ohne eine solche, wird die Majorität einsehen, kann Frankreich noch lange nicht weder die Rentenconversion, noch die Abolirung jener verhaßten Gesetze erringen; und hierauf wird sich die Regierung — wahrscheinlich nach einem häufigen vorausgegangenen Ministerwechsel — gezwungen sehen, die Kammer aufzulösen. Die Regierung wird in dieser Maßregel ihr Heil zu finden hoffen, weil sie glaubt, das Land, sich nach Ruhe sehnend, habe nur einen Zweck und Wunsch, die materiellen Interessen zu fördern und werde daher eine der Regierung ergebene Kammer wählen. Wenn jenes vorwaltende Streben Frankreichs gegenwärtig nicht zu läugnen ist, so läßt sich andererseits auch nicht läugnen, daß bis dorthin die Wähler zur Ueberzeugung gelangt seyn werden: Frankreich kann nur dann zur dauernden Ruhe und zur ungestörten Entwickelung seiner materiellen Interessen gelangen, wenn sein innerer politischer Zustand ein fester und sicherer ist, wenn man mit dem Siege der Julirevolution ein heilloses Spiel zu treiben aufgehört hat, wenn das parlamentarische Uebergewicht und die politische Freiheit in den Schranken der Constitution gegen jeden Angriff der Gewalt und List sichergestellt ist. In der Verletzung der Präponderanz der Kammer haben Louis Philipp und die Männer des Luxembourg auch die materiellen Interessen angegriffen; mit der strengen unmotivirten Anwendung der Septembergesetze wurden die Presse und die Jury verletzt, zwei Institutionen, die, trotz der Sehnsucht nach Ruhe, den Franzosen noch immer gleich werth sind; es ist daher nicht zu bezweifeln, daß die künftigen Deputirten der Majorität noch die Mandate erhalten: Rentenconversion und Abolirung der Septembergesetze, und zu diesem Zwecke Aufhebung der königlichen Prärogative, die Pairs zu ernennen und Geltendmachung des Uebergewichts der Deputirtenkammer bei einem Conflikte zwischen den drei gesetzgebenden Gewalten. Diese vier Forderungen sind auch der Inhalt des Evangeliums, das die unabhängige Presse seit 6 Wochen predigt und so lange zu predigen nicht aufhören wird, bis sie gewährt seyn werden, und welche Macht diese besitzt, haben die Ereignisse von 1830 genugsam bewiesen; und was sollte jener Macht entgegenstehen, nachdem jene Forderungen unmittelbare Verheißungen dieser Ereignisse sind? Dieses Evangelium wird zweifelsohne seine Gläubigen finden und die Opposition der künftigen Kammer vermehren und erstarken. Die Anerkennung der Präponderanz der Deputirtenkammer, die Aufhebung der Septembergesetze, die Wählbarkeit des Pairshofes sind also unseres Erachtens die nächsten Folgen des reactionären Systems Louis Philipps oder seiner servilen Räthe des 15 Aprils. Welche Folgen diese Resultate haben können, liegt mehr außer dem Berichte unseres Gegenstandes als außer dem der möglichen Berechnung.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli. Auch fürs Königreich ist jetzt eine neue Verordnung, betr. „die Zoll- und Schiffsabgaben in Dänemark", erschienen, gleichfalls datirt vom 1. Mai d. J. Bei dieser ist, der Einleitung zufolge, vor allem erwogen worden, wie jene Abgaben durch eine veränderte Regulirung in ein dem Bedürfniß des Handels, des Industrie- und Fabrikfleißes, so wie des Ackerbaues angemessenere Verhältniß zu bringen, wie zwischen diesen Abgaben in Dänemark und in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, so weit die Umstände es erlauben, Gleichheit erreicht und ein freier Verkehr zwischen den verschiedenen Theilen des Staats eröffnet werden könne. Deswegen ist denn diese Verordnung bei weiten nicht so umfassend und ausführlich, als die Zollverordnung für die Herzogthümer Sie hat nur 4 Hauptabschnitte: I. Allgemeine Bestimmungen über die Ein-, Durch- und Ausfuhr der Waaren. II. Von den Schiffs-Abgaben. III. Von den Zollsporteln. IV. Die verschiedenen Tarife. — Nach der "Kjöbenhavns-Post" giebt diese Verordnung ein rühmliches Zeugniß von unermüdlichem Eifer der Regierung, um diese wich-

tige Landesangelegenheit zu ordnen, und einen nicht minder erfreulichen Beweis von den Früchten, welche die Stände-Institution schon getragen, da man sieht, daß die Regierung in dieser Angelegenheit auf die ständischen Anträge besondere Rücksicht genommen hat.

Schweiz.

Der französische Botschafter bei der Schweiz, Herzog von Montebello, hat der Tagsatzung nun wirklich eine Note überreicht, worin die Entfernung des Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte vom schweizerischen Gebiete verlangt wird. Dieselbe ist datirt Luzern, 1. August, und beschuldigt den Prinzen wiederholt verbrecherischer Umtriebe gegen die jetzige französische Regierung, bezeichnet Schloß Arenenberg als den Mittelpunkt, ferner spricht er die Hoffnung aus, daß die Schweiz eine zu biedersinnige und getreue Verbündete sey, als daß sie zugeben könne, daß der Prinz zugleich den Namen eines Schweizer Bürgers und eines französischen Thronprätendenten führe, und verlangt deshalb die Ausweisung desselben aus ihrem Gebiete. Es wird aber kaum eine entsprechende Antwort erfolgen, da der Prinz bekanntlich Bürger des Kantons Thurgau ist, vor dessen Behörden er zwar für alle Handlungen auf Schweizer-Gebiet belangt, der aber nicht so geradezu auf Verlangen eines fremden Staates ausgewiesen und seines Bürgerrechtes verlustig erklärt werden kann. — Der große Rath von Graubündten und der kleine Rath von St. Gallen haben beschlossen, keine Ansprüche auf die in den beiden Kantonen liegenden Güter und Gefälle des aufgehobenen Klosters Pfäffers zu machen, und haben sofort den darauf gelegten Sequester aufgehoben. Am 1. August traten zu Luzern die eidgenossischen Stände zu einer Konferenz wegen der Berathung eines gemeinschaftlichen Münzfußes zusammen. Der Basler Ztg. zufolge erklären sich sehr viele für den französischen Münzfuß.

Großbritannien.

△ London, 3. Aug. Im Oberhaus hatte gestern Abend eine lange und lebhafte Conversation über das Benehmen der Regierung rücksichtlich der Friedensrichter in Irland statt, welche jedoch kein bedeutenderes Resultat hatte, als aufs neue zu beweisen, wenn es des Beweises noch bedürfte, daß alle Ideen von Gerechtigkeit durch die Erbitterung politischer Partheikämpfe verrückt werden. — Das Unterhaus beschäftigte sich, nach einigen unbedeutenden Bills und Petitionen, mit der irischen Municipalreform-Bill, an welcher die Lords bekanntlich wesentliche Veränderungen vorgenommen hatten. Lord John Russel nahm das Wort, und nachdem er sich zuerst etwas satirisch über das Verfahren der Pairs ausgesprochen hatte, analysirte er die amendirte Bill, und theilte die von den Lords eingeführten Abänderungen in fünf Categorien; in die erste setzte er die Clauseln, welche die Forterhaltung solcher bestehenden Rechte und Privilegien zum Ziel haben, die nach dem ministeriellen Plan als Mißbräuche abgeschafft werden sollten. Diesen Amendements versagt das Ministerium seine Zustimmung, willigt dagegen ein, daß die Zahl der zu reformirenden Städte nach dem Wunsche der Tories reducirt werden solle. Der Lordstatthalter von Irland solle das Recht erhalten, die Circumscription der Gemeinden zu ändern; für die Hausreparaturen, Assecuranz und andere Kosten der Art solle ein Viertheil des Hauszinses zugerechnet, und ausserdem die Pfarrei- und Armentaxen noch besonders mit in Anschlag gebracht werden, so daß wer acht Pf. St. einschlüssig der Taxen bezahlt, Gemeindewähler wird. Die Tories widersetzten sich allen diesen Bestimmungen; Sir Robert Peel griff dieselben Punkt für Punkt an, nachdem er im Eingang seiner Rede die satirischen Aeußerungen Lord John Russels gegen das Haus der Lords bitter gerügt hatte. Zwar setzten die Minister ihren ganzen Plan durch, aber trotz O'Connells Unterstützung nur mit so schwachen Majoritäten, (von 9, und 15 Stimmen) daß die Lords sich dadurch schwerlich zum Nachgeben gedrängt fühlen werden; das nahe bevorstehende Ende der Session wird sodann die Vereinigung verhindern und das arme Irland ein Jahr länger der ihm so nöthigen Reformen entbehren müssen.

Letzten Freitag gieng auf dem St. James Theater eine große Seltenheit über die Bühne: eine Italienische Oper von einem englischen Lord, von Lord Burghersh, ehemaligem Minister-Residenten in Florenz. Sie trägt den Titel; Il Torneo (das Turnier). Die Composition gehört mehr der Deutschen, als der Italienischen Schule an. Der edle Tonsetzer hatte sich des vollkommensten Beifalls zu erfreuen.

Frankreich.

⁑ Paris, 5. August. Der Herzog von Nemours wurde bei seiner Ankunft zu Luneville festlich empfangen. Die im Lager bei dieser Stadt vereinigten Truppen und die Nationalgarde beiferten sich gleichmäßig, ihm ihre freudige Theilnahme an den Tag zu legen. Daß aber der königl. Gerichtshof zu Nancy eine eigene Deputation, bestehend aus dem Präsidenten und sechs Räthen, zur Bewillkommung des Prinzen abschickte, wird, obgleich sich der Moniteur Parisien in Lobeserhebungen darüber ergießt, allgemein als ein Akt von Servilität und Kriecherei angesehen, der am allerwenigsten einem Magistrate ziemte, dessen Ehre von der Bewahrung seiner vollsten Unabhängigkeit unzertrennbar ist. Wohin soll es in Frankreich auch noch kommen, wenn der so hoch stehende Richterstand seine Stellung so sehr verkennt, und durch dergleichen Akte, die wohl Höflingen anstehen mögen, das Vertrauen des Volkes in die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Rechtspflege selbst untergräbt, wenn diejenigen, welche zu Wächtern für Heiligkeit der Gesetze, der Rechte der Einzelnen wie Aller, berufen sind, sich zu Organen niedriger Schmeicheleien hergeben, zu denen ihre Zunge den Dienst versagen sollte? Der Indignation, welche über diesen Schritt des Nancyer Gerichtshofes unter allen Wohlmeinenden herrschte, kommt denn auch nur der Beifall gleich, welcher dem „Temps" dafür gezollt wird, daß er in seinem gestrigen Bulletin mit kurzen aber kräftigen und eindringlichen Worten dem Vorfall gebührende Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er sagt, solche Handlungsweise von Männern, die außer Gott und dem Souverän, in dessen Namen sie Gerechtigkeit sprechen nach den Bestimmungen der Constitution, niemand über sich kennen, beweise nur zu sehr die noch herrschende Confusion der Ideen und die geringen Fortschritte in den wahrhaft konstitutionellen Sitten. Was ist den der Herzog von Nemours im Lager von Luneville fragte er, und antwortet: Ein einem Corps beigegebener Offizier, der nur den Befehlen des Kriegsministers Folge leistet. Er hat durchaus keine spezielle Sendung vom König; er ist nicht Mitregent, nicht direkter Kronerbe, er hat nicht mehr Anspruch auf ausserordentliche Huldigungen, als der General Darlule, der Commandant des Lagers von St. Omer hätte. Der Temps nennt dann den Schritt des Gerichtshofs von Nancy geradezu eine „Faute", und weist darauf hin, wie viel feineren Takt die Engländer bewiesen hatten, indem sie den Marschall Soult, den Repräsentanten Frankreichs und des Königs mit Ehrenbezeugungen gleichsam überschütteten, im Herzog von Nemours aber nur den Fremden von Auszeichnung, den einfachen Repräsentanten der ersten Familien seines Landes ehrten. Man sieht, der Temps hat seit seiner Verurtheilung gänzlich mit dem Hofe und den Ministern gebrochen, er will auf dem entgegengesetzten Schlachtfelde seine Lorbeeren einernten. — Nach den neuesten Berich-

ten aus London wollte die Conferenz ihre Sitzungen am 1. August in Sache der holländisch-belgischen Angelegenheit wieder aufnehmen, allein der russische Gesandte erschien nicht bei der ersten Sitzung, die daher unverrichteter Dinge vorüber ging. — Marschall Soult hatte vorgestern auch beim Herzog von Orleans eine Audienz; die Entbindung der Herzogin erwartet man bis Ende Aug. Im Falle sie mit einem Prinzen niederkommt, sollen 120 Kanonenschüsse, mit einer Prinzessin aber, nur 29 gelöst werden — Hr. Thiers ist seit dem 24. Juli zu Como, wo er sich mit historischen Arbeiten beschäftigt, Hr. von Chateaubriand seit dem 31. zu Lyon, Hr. v. Rothschild hat mit seiner Familie in die Pyrenäenbäder einen Ausflug gemacht, und der Violinvirtuose Paganini will zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Neapel machen. Dagegen scheint der spanische Exminister Mendizabal längere Zeit, wahrscheinlich bis zur Wiedereröffnung der spanisch. Cortes hier bleiben zu wollen. — Generallieutenant Rapatel ist von Oran zurück bereits am 29. in Marseille angekommen, und will in Frankreich seine Gesundheit wieder herstellen. Der Prozeß des Generals Brossard vor dem Kriegsgerichte zu Perpignan soll am 20. August beginnen, nachdem die meisten aus Afrika citirten Zeugen bereits eingetroffen sind. — Gleich Hrn. Victor Hugo hat nun auch Hr. Alexander Dumas den Leopoldsorden vom König der Belgier erhalten. — Zu Versailles ist am 2. August der Herzog von Duras an einem Schlagflusse gestorben.

* **Paris**, 5. August. Marschall Soult hat dem Vernehmen nach eine Audienz beim König gehabt, welche beinahe zwei Stunden gedauert. Sie soll keineswegs zu beiderlei Zufriedenheit ausgefallen seyn; der Marschall soll vor allem auf eine aufrichtige und vollständige Rückkehr zur Charte bestanden seyn, und als nächste und wichtige Folge die Unabhängigkeit des Ministeriums verlangt haben. In wie fern das gegründet ist, können wir vor der Hand nicht ermessen. Hat der König dem Marschall Anträge gemacht, so war es wahrscheinlich in der Erwartung, daß sie nicht angenommen würden. Wir haben bereits die Gründe erwähnt, die sich für den Augenblick der Bildung eines Ministeriums Soult entgegenstellen. Was überhaupt außer der unbeugsamen königlichen Prärogative eine jede ministerielle Combination von einiger Bedeutung schwierig macht, ist die Stellung, welche der Herzog von Orleans in der Armee genommen; er will Alles durch sich oder durch seine eigenen Offiziere thun; vor Allem sind es die **jungen** Leute, die er hervorzieht und gewaltsam voranschiebt; er soll so weit gehen, daß kein Minister das Portefeuille annehmen will. — Das Complot Raban ist wieder in das vorige Dunkel zurückgetreten; man hatte ganz im Stillen Jagd darauf gemacht, und nachdem es in den Julitagen die gehörigen Dienste geleistet, läßt man es zwar nicht laufen, allein man setzt die gerichtlichen Untersuchungen im Stillen fort. Für die Departemente wurde es von den ministeriellen Agenten mit wahrer Impudenz ausgebeutet. Einem ministeriellen Blatte in der Provinz wird von Paris aus geschrieben, es seyen mehr als 40 Verhaftsbefehle ausgegeben worden. Man spricht, heißt es weiter, von der Verhaftung eines bedeutenden Pariser Bankiers. Es heißt, unter die Ouvriers der Vorstadt St. Antoine habe eine hochgestellte Person, die selbst der Nationalrepräsentation angehöre, Geld ausgetheilt. Dieser Bericht wurde von allen ministeriellen Blättern wiederholt, die Besorgnisse arteten in mehreren Lokalitäten in einen panischen Schrecken aus, und es wurde nach Paris geschrieben, um anzufragen, ob man sich wirklich in den Julitagen zu Paris geschlagen habe. Der Courrier Français erwähnte kürzlich einiger wichtiger diplomatischen Aktenstücke, welche aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten entwendet worden. Das wurde vom Moniteur Parisien geläugnet. Die Gazette des Tribuneaux berichtet einige Thatsachen, welche die Behauptung des Courriers erklären, wenn auch nicht rechtfertigen. Ein Hr. Chaltas, derselbe, der in Folge seiner Streitigkeiten mit dem Herzoge von Braunschweig zu 20,000 Fr. Geldbuße und einem Jahr gefänglicher Haft verurtheilt worden, hatte von jeher mit einem Mitglied des diplomatischen Corps in Verbindung gestanden, welches mit dem Könige von Holland in Correspondenz stand. Nach abgebüßter Strafe suchte Chaltas seinen ehemaligen Gönner auf; um sich bei diesem ein Ansehen zu geben, oder aus irgend einem später zu ermittelnden Grunde, gab er beim Diplomaten vor, er habe sich durch Bestechung in Besitz einer Correspondenz gesetzt, in welcher die zwischen den Mächten in Betreff Belgiens gewechselten Noten in mehreren Punkten widerlegt würden. Diese Correspondenz habe der Diplomat höheren Ortes mitgetheilt, und die dadurch veranlaßten Wirkungen haben dann die Entdeckung des Betrugs veranlaßt. — Ueber die Hinrichtung Jadin's berichtet die Tribune littéraire, eine neue Zeitschrift: „Die letzte Vorstellung, welche am Menschenschlachthause der Barriere St. Jacques gegeben worden, fiel sehr glänzend aus. Alles, was noch vom eleganten Paris übrig blieb, (das übrige ist nämlich auf dem Lande) Herren und Damen, Damen besonders, hatten sich Rendezvous daselbst gegeben. Eine Reihe allerliebster Caleschen war an den Zugängen des Theaters aufgestellt. Die Anzüge waren im besten Geschmack. Die Plätze bei den umliegenden Weinhäusern wurden doppelt so theuer vermiethet, als ein Sperrsitz in der großen Oper; auch waren sie alle im Voraus vermiethet worden, und reichten nicht aus, für alle die schönen Damen und die Dandys, welche sich darum zankten. Der Held des Festes hat seine Rolle mit ungetheiltem Beifalle gespielt. Das zahlende Publikum schien vollkommen zufrieden. Die Mode hat diese köstlichen dramatischen Morgenunterhaltungen unter ihren Schutz genommen. Wo denken die Utopisten hin, daß sie die Todesstrafe abschaffen wollen? Pfui! das wäre ja allzugrausam. — Die Quotidienne hat wieder die besten Nachrichten; sie besteht darauf, daß der Baron v. Meer aus Solsona habe abziehen müssen. Der Graf d'Espanna hat das absurde Dekret erneuert, wodurch er 1830 unter Todesstrafe befahl, sich die Backenbärte abrasiren zu lassen. Die Barbiere verehren den Grafen als den großen Mann des Jahrhunderts; sie haben kaum Hände genug, die Gesichter glatt zu scheeren, die sich in ihre Buden drängen.

Pariser Börse vom 4. Aug. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 45 Ct. — 5proz. Span. $22\frac{4}{5}$. — Pass. —. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 850. — Versailles, rechtes Ufer 770. Linkes Ufer 585.

Unter der Leitung des Alterthumsforschers Deville werden gegenwärtig in der Kathedrale zu Rouen Nachforschungen angestellt. Bereits hat man einen wichtigen Fund gemacht: einen Behälter mit dem Herzen von Richard Löwenherz. Er lag unter einem Steine mit folgender Inschrift: „Cor Richardi, Regis Angliae, Normandiae Ducis, Cor Leonis dicti. Obiit anno MCXCIX.“ Unheilige Neugier hat den Behälter geöffnet. Ein röthliches, trockenes, hornartiges Blatt ist das einzige Ueberbleibsel des Löwenherzens.

Mexiko.

(Standard.) Das Schiff Amity, welches den ungefähr 200 engl. Meilen von Veracruz entlegenen Hafenplatz Laguna am 8 Juni verließ, erfuhr von Seite des aus zehn Segeln bestehenden französischen Geschwaders nicht die mindeste Belästigung. Dagegen war der von Liverpool nach Veracruz bestimmte Diana zurückgewiesen worden. Bis zum 10 Juni wurde die Blocade streng gehandhabt, und es zeigte sich keine Aussicht auf eine schnelle Beilegung des Streites.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 20.

Neue Schriften.

Nadand, R., Prononciation classique de la langue française ou remarques à l'usage des Allemands, sur la prononciation classique des Français, sur l'usage de leurs accents et sur l'union des mots; suivies d'un essai sur la Prosodie, et d'un, abrégé de la versification française. gr. 8. Bonn. 54 kr.

Siberti, M., latein. Schulgrammatik für die unteren Klassen. Als Vorstufe für die größere Grammatik von Zumpt bearbeitet. gr. 8. Bonn. 54 kr.

Williams, J. B., die Pathologie und Diagnose der Krankheiten der Brust. Aus dem Englischen von Dr. H. Beltin. Mit 2 Tafeln. gr. 8. Bonn. 2 fl. 6 kr.

Goßler, T. H., der Aufgang aus der Höhe. Vollständiges katholisches Gebetbuch. Mit 3 Stahlstichen. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Zerzog, J. F., praktischer Unterricht in der Malzbereitung. gr. 8. Bayreuth. geh. 36 kr.

Lewald, A., Handbuch für Reisende am Rhein. Mit einer Reisekarte von C. Winkelmann in Futteral. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Weiler, S. J., die geschickte und wohlerfahrne Köchin und Hausfrau. Ein vollständiges Kochbuch sowohl für die bürgerliche als höhere Küche. Herausgegeben von J. Weiler. gr. 8. Regensburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Hauber, J. M., Andachts- und Erbauungsbuch für kathol. Christen. Zweite Aufl. Mit 3 Stahlstichen. gr. 8. Regensburg. geh. 1 fl. 21 kr.

Breunlein, F., über mechanische Leinen-Spinnerei, die Bedingungen zu dem Gedeihen derselben, und ihr Einfluß auf den bisherigen Gang der Leinwand-Industrie in Süddeutschland. gr. 8. Stuttgart. geh. 36 kr.

Heyfelder, Dr., Studien im Gebiete der Heilwissenschaft. 1r Theil. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl.

Nachtgedanken, heilige, der Büßerin Magdalena. Aus dem Italienischen übersetzt von G. Niedermayer. Zweite Ausgabe. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Reinholds Schicksale, oder Gott führt die Seinen wunderbar. Eine Erzählung für die reifere Jugend aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. gr. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Leben und Wirken, das, der Mönche und Einsiedler im Geiste und in der Wahrheit dargestellt. Von einem katholischen Geistlichen. 2te Ausgabe. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Mönch, der, und die Nonne oder Bibliothek der interessantesten und anziehendsten Gemälde aus dem Klosterleben. 2 Thle. gr. 8. Augsburg. geh. 4 fl. 30 kr.

Hauber, J. M., Andachts- und Erbauungsbuch für katholische Christen. 2te Auflage. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. Regensburg. 45 kr.

Passy, A., Briefe über Roms Wohlthätigkeitsanstalten, Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Wohlthätigkeit. gr. 8. Regenburg. 54 kr.

Maffei, G., Leben Paolo Segneri's, aus der Gesellschaft Jesu, des Predigerfürsten Italiens und Missionärs. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. F. J. Schermer. gr. 8. Regensburg. 1 fl.

Spindler, C., Rosetten. Erzählungen und Novellen. 2 Thle. Stuttgart. 5 fl. 24 kr.

Bruckbräu, F. W., Handbuch für die unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener in Bayern, in Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse, so wie für Alle, welche sich dem unmittelbaren oder mittelbaren Dienste des Staates widmen wollen, mit einem Vorworte: Ueber den Geist des staatsdienerschaftlichen Standes in Bayern. 2te Aufl. gr. 8. Sulzbach. 3 fl. 48 kr.

Lehner, C. B., Lehrbuch des bayerischen Hypothekenrechtes und der Prioritäts-Ordnung mit dem Concurs- und Executions-Prozesse. 2 Thle. gr. 8. Sulzbach. 6 fl.

Kühn, T., Wie ging Christus durch des Grabes Thür? Ein schriftund zeitgemäßes Zeugniß von dem Auferstandenen mit Rücksicht auf die Strauß'sche Analyse. gr. 8. Stralsund. geh. 1 fl. 3 kr.

Rafn, C. C., die Entdeckung Amerika's im zehnten Jahrhundert. Aus der dänischen Handschrift von G. Mohnike. gr. 8. Stralsund. geh. 27 kr.

Freese, E. Dr., über deutsche Assonanzen. Eine Monographie. gr. 8. Stralsund. geh. 54 kr.

Richard, O, dramatische Kränze. gr. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Lafitte, C., Gedichte. gr. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Hummel, J. W., fünfzig leichte ein- und zweistimmige Lieder verschiedener Componisten für die Schuljugend. 4te Aufl. gr. 8. Schleusingen. geh. 18 kr.

Robinson, Krusoe oder wie gut ist es, daß man etwas lernt und unter Menschen lebt. Mit 16 illuminirten Kupfern. 16. Leipzig. geh. 36 kr.

Seidelmann, L., Champagner-Schäume. Umbildungen P. de Kock'scher Skizzen. 8. Stettin. geh. 1 fl. 21 kr.

Handwörterbuch, neues vollständiges, Neugriechisch-Französisch-Deutsches. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 12 kr.

Mindwitz, J., Graf von Platen als Mensch und Dichter. Literaturbriefe. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 33 kr.

Festgedicht an Gottfried Hermann, von einem seiner Schüler. gr. 8. Leipzig. geh. 15 kr.

Löffler, A., Wolfgang Menzel und ich, oder Grundlinien eines neuen innern Rechtszustandes der Presse. Ein Wort an die Urtheilskundigen deutscher Nation und allen kritischen Blättern zu öffentlicher Beantwortung ehrerbietigst empfohlen. gr. 8. Berlin. geh. 36 kr.

Huch, H. C. R., die untrüglichen Heilkräfte der Natur dargestellt in Auszügen aus den medizinischen Geheimnissen der königl. Leibärzte, Ober Staatsräthe Dr. le Roi und St. Pierre le Clerc. gr. 8 1r Bd. Altona. geh. 2 fl. 42 kr.

Sporschil, J., ausführliche, theoretisch-praktische Schulgrammatik der englischen Sprache, enthaltend: Orthoëpie, Orthographie, Etymologie, Syntax, Interpunctionslehre und Prosodie. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Burhenne, H. Dr., die Mathematik als System betrachtet. Eine Skizze. 4. Cassel. geh. 54 kr.

Fulda, C. v., der Phönix und die kirchlichen Wirren. Traumgesichte Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. Cassel. geh. 36 kr.

Schaden, A. von, sentimentale und humoristische Rückblicke auf mein vielbewegtes Leben. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Kühne, F. G., weibliche und männliche Charaktere. 2 Theile. gr. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 18 kr.

Schröder, F. J. Dr., hebräisches Uebungsbuch, enthaltend die evangelischen Predigten zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische, mit der nöthigen Phraseologie und beständigen Hinweisungen auf die Grammatiken von Gesenius und Ewald, nebst unpunktirten Wörtern und Stücken zur Uebung in der Vokalsetzung. 2te Aufl. gr. 8. Leipz. 1 fl. 8 kr.

Simon, C. F. L. M., christliche Religionslehre, nebst den Hauptstücken des Lutherischen Katechismus. 2r Cursus. gr. 8. Leipzig. 27 kr.

Drechsler, M. Dr., die Einheit und Aechtheit der Genesis oder Erklärung derjenigen Erscheinungen in der Genesis, welche wider den mosaischen Ursprung derselben geltend gemacht werden. gr. 8. Hamburg. 2 fl. 42 kr.

Hävernick, H., neue kritische Untersuchungen über das Buch Daniel. gr. 8. Hamburg. 1 fl. 3 kr.

Francke, A. H., Predigten über evangelische und epistolische Texte vom 1ten Advent bis zum dritten Ostertage. Herausgeg. v. C. Franke, nebst einem Vorworte von Dr. A. Tholuck. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 9 kr.

Heiberg, J. L., Montanus der Jüngere. Nisida. Zwei Novellen. Aus dem Dänischen von W. C. Christiani. 8. Leipzig. 3 fl. 54 kr.

Aeschylos Werke, nachgedichtet von J. Minckwitz. 14 Bdchen. Die Eumeniden. gr. 8. Leipzig. 45 kr.

Bamberg. — № 223 — Samstag, 11. August 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 11. Aug. 1674. Schlacht von Seneffe.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 8. Aug. Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr fuhren J. M. die Königin in Begleitung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern nach Tegernsee. Letzterer wird in heute wieder hier erwartet. Die wahrscheinliche Rückkunft Sr. Maj. des Königs von Brückenau hierher, soll auf den 16. längstens 17. dieses festgesetzt seyn. — Von dem Hierherkommen des russischen Kaisers ist noch nichts gewisses bekannt.

✧ München, 7. August. Mit dem morgenden Tage geht die diesjährige Jakobidult mit ihrem vielen Spektakel zu Ende und die wenigsten Verkäufer werden wohl gegründete Ursache haben, sich über besonders glückliche Geschäfte zu freuen. Aeußerst unbeständige und rauhe Witterung und Mittellosigkeit der mittleren Stände tragen zunächst die Schuld an allen Klagen, die man über schlechten Verkauf hören muß. Wenn der Mittelstand nicht kaufen kann, werden diese Klagen nicht verstummen, denn die unteren und untersten Volksklassen vermögen keinen bestimmten und allgemeinen Ausschlag zu geben und der Adel nimmt seine Bedürfnisse und Luxusbezüge gewöhnlich bei seinen ständigen Kundleuten auf Jahresrechnung oder sonstige abgeschlossene Creditverhältnisse. Zu diesem Mißstande tritt noch die ungelegene Zeit der Dult; die Sommerbedürfnisse sind bereits befriedigt und die Anforderungen für den nächsten Winter liegen noch zu weit ab, als daß man nicht lieber das Geld im Sacke behalten sollte, statt es für Waare hinzugeben, die man doch später auch noch erhalten kann, wenn man sie dann auch etwas theurer bezahlen muß. Es wurden deshalb auch schon viele Vorschläge gemacht, worunter der einer Zusammenschmelzung der vier Dulten in der Au und in München nicht als der letzte hingestellt werden darf, dem zu Folge nur zwei Dulten stattfinden sollten, wovon die eine in der Au, die andere in der Stadt und zwar am Anfang des Frühjahres und am Ende des Herbsts abzuhalten wäre, was freilich einen richtigeren Ueberblick des Bedarfs zuließe. Daß dieser Vorschlag realisirt wird, ist sehr zu bezweifeln, da dem Münchener Magistrate eine bedeutende Summe durch die einmalige Wenigerverleihung der Buden abgehen würde, und so werden wir die bisherige Dulteinrichtung sicherlich behalten; daß sie troß aller Mängel dennoch eine Lockspeise für auswärtige Fabrikanten und Handelsleute ist, beweist die jedesmalige Beziehung alter und neuer Handelsleute. Zu den Zufriedensten, die heurige Dult Verlassenden gehören gewiß die Gebrüder Brands, Drechslermeister aus Erlangen. Ihre Bude war vom frühen Morgen bis spät in den Abend hinein förmlich umlagert; Alles wollte Erlanger Pfeifenrohre, Pfeifenspizzen oder Neusilberbeschläge haben, und in der That ist an allen Brands'schen Arbeiten Solidität und Eleganz eng vereinigt, auch die Preise kann man verhältnißmäßig nur billig finden, so daß diese Männer überall zu empfehlen sind. Von den vielen Panoramas, Wachsfigurenkabinetten, Kunstreitern u. s. w. ist blos die Gesellschaft des Hrn. Kunstreiter Siegrist und das Mechanische Museum der Herrn Georges und Frechon besonders hervorzuheben, doch lassen im letzteren die beweglichen Figuren meist aus Wachs immer noch sehr viel zu wünschen übrig. — Das neue Postgebäude ist nun so weit vollendet, daß es bereits von einzelnen Beamten bezogen wird. Bis zum 25. August müssen alle Beamten ihren Funktionen in dem neuen Gebäude nachkommen und auf diesen Tag ist die erste große Sitzung anberaumt. Größere Geräumigkeit und zweckmäßiger Einrichtungen jeder Art geben dem neuen Postgebäude einen wesentlichen Vorzug vor dem alten. Die Einfuhr aller ankommenden Eil- und Packwagen geht durch das große Portal, das auf den Residenzplatz weist. Die Ausfuhr der Augsburger und Nürnberger Route führt durch eben dieses Portal, die Ausfuhr der Salzburger und Wiener Route hingegen durch das Thor gegen das Franziskanerbrauhaus in der Residenzstraße. — Gegen fünf Uhr Abends kamen heute zwei vierspännige elegante Wagen an den Gasthof zum goldnen Hirsch gefahren, mußten aber wegen Mangel an Platz in die Perusagasse zurück, wo Hr. Havard mehrere Logis zu seinem Gebrauch gemiethet hat. Die auf dem Bock sitzenden Bedienten mit rothen griechischen Mützen mit blauen seidenen Quasten gaben anfangs zu der Meinung Veranlassung, die Angekommenen seyen griechische Fürsten, später aber stellte sichs heraus, daß es der türkische Botschafter, Pascha Nuri Effendi mit seinen Sekretären war, der morgen seine Reise nach Insbruck fortsetzt, um bei dem Empfang S. M. des Kaisers von Oestreich zugegen zu seyn. Briefe aus Insbruck melden, daß dort auch nicht das kleinste Zimmer mehr zu haben sey.

In München verbreitet sich dem Nürnb. Korresp. zufolge das Gerücht, auch JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, so wie Se. Maj. der König von Preußen würden im Laufe dieses Jahres noch München besuchen. Wahrscheinlich dürften diese hohen Gäste dann auch dem Lager bei Augsburg durch ihre Gegenwart einen neuen Glanz verleihen. Zu diesem werden bereits alle Vorbereitungen mit größter Thätigkeit betrieben, nachdem die Beurlaubten der daran theilnehmenden Regimenter bereits sämmtlich bei diesen eingerückt sind. In München exerciren die Truppen fleißig im Feuer; in der Militärapotheke des k. Hauptlazareths daselbst ist man unermüdet beschäftigt, die benöthigten Feldapotheken und Lazarethkisten zu füllen und zu packen, um sie an die einzelnen Regimenter und Detaschements zum Lager abzusenden. Auch in Würtemberg interessiren sich die Offiziere sehr dafür, und viele von den Garnisonen Ulm, Stuttgart und Heilbronn haben bereits deshalb um Urlaub nachgesucht. Die Angaben aber in dem Schreiben eines Reisenden aus

Stuttgart. im Würtb. Korresp., daß man in Augsburg für die Zeit des Lagers auf einen Geldumsatz von drei bis vier Millionen Gulden rechne, daß bereits jetzt keine Wohnungen mehr daselbst zu bekommen seyen, ein Paar Hauseigenthümer meublirte Zimmer zu 100 fl., gleichwohl an den bestgelegenen Plätzen der Stadt, vermiethet hätten, mögen wohl nur eine treffliche Parodie zu jenen bekannten Millionen bilden, welche für russische Rechnung zu München in Gold gesucht wurden, eine Nachricht, über welche das genannte Blatt sich sehr ereifert, obgleich sie fast alle Münchener Lokalblätter ebenfalls mitgetheilt hatten. — Die von uns bereits früher mitgetheilte Nachricht, daß der Hr. Fürst von Thurn und Taxis von Regensburg sich zur Erbhuldigung nach Insbruck und von dort zur Krönung nach Mailand begeben werde, hat sich vollkommen bestätigt; derselbe kam auf der Reise dahin bereits am 6. durch München. Ebendaselbst ist auch der k. griech. Oberstlieutenant der Artillerie v. Hütz aus Griechenland zurück eingetroffen.

München, 7. Aug. Eine sonderbare Trauungsgeschichte bewegt gegenwärtig Vieler Zungen. Einem Mädchen im Waisenhause, die aus der Stiftung S. M. Don Pedros dotirt wurde, und die Gerechtigkeit auf eine Tändlerwirthschaft besitzt, machte ein Schneider einen Heirathsantrag, indem, wie er sagte, sein Geschäft und die Gerechtsame des Mädchens am besten in einander griffen. Das Mädchen willigte ein, die Gerichte hatten keinen Einwand gegen die Trauung und die Geistlichkeit verkündete das Paar nach der gesetzlichen Ordnung dreimal von der Kanzel. Während die Braut die Vorkehrungen zu ihrem künftigen Ehestande traf, ließ sich der Schneider mit einem andern Mädchen trauen, was der funktionirende Kaplan ohne alle Umstände that, da alle Papiere ihm in Ordnung vorgelegt waren, und er keine Namens- und Personenveränderung ahnte. Einige Tage darauf mochte der Schritt den Schneider schwer reuen, er ging daher zu dem Waisenmädchen, welches gültige Ansprüche auf seine Hand hatte, und stellte ihm den ganzen Hergang der Sache eindringlich vor. Das Mädchen, von Natur gutmüthig, wollte kein Störenfried in der neu errichteten Haushaltung seyn und nahm vor einem Advokaten ihre Ansprüche schriftlich zurück, allein der Vormund des Mädchens machte die Sache bei den treffenden Behörden anhängig, und da die Waise noch nicht majorenn ist, so fällt natürlich auch die Gültigkeit der ohne Beistand geleisteten Unterschrift weg, und man glaubt nicht ohne Grund, daß der Schneider und seine Ehehälfte einer strengen Strafe entgegen gehen. — Der sich im Militärgefängnisse befindende Soldat Stuckert, der kürzlich das komische Attentat auf Dem. Luther gemacht hat, stellt sich nun wahnsinnig; man sieht aber deutlich durch diesen Wahnsinn durch, nach der offenbaren Spitzbüberei, und er wird vor der Hand vor dem Bergsteigen bewahrt bleiben, und, statt nach Giesing in's Narrenhaus, ein Logis bei Herrn von Weveld angewiesen erhalten, wo es Mittel und Wege genug gibt, ihn zur Vernunft zu bringen. — In literarischer Beziehung ist's jetzt etwas dürre in München, doch wird diese Woche noch die bayerische Regentengeschichte von Dr. Joseph Heinrich Wolf erscheinen, der auf dem Gebiete historischer Forschung schon mit vielem Fleiße und Erfolg gearbeitet hat.

* Bamberg, 10. August. Die Festungs-Commandantschaft von Forchheim hat vor einigen Tagen ihre Funktionen geendigt und das gesammte aktive Personal desselben anderweitige Bestimmung bereits erhalten. Der Dienst des Platzes ist den Invaliden übergeben. — Man sagt, die Bürgerschaft habe um Herstellung des aufgehobenen Kapuzinerklosters nachgesucht. — Auch die Festung in Monde, welche Professor Gruithuisen 1824 für die Seleniten erbaut hat, ist eingegangen. In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 11. Juni d. Js. wurde eine Mittheilung des Astronomen Mädler zu Berlin verlesen, wonach dieser die Verschanzungen und Wälle, welche Gruithuisen entdeckt haben wollte, mit einem Refraktor von 13 Fuß Länge und 5 — 600facher Vergrößerung besonders am 2. Mai d. Js. genauer untersucht und gefunden hat, daß sie kleine Ketten von nur Hügeln und Thälern, von fünf größeren Bergen quer durchschnitten, nicht aber Menschenwerke sind, was auch Alexander von Humboldt in einer Note zu Mädlers Schreiben bestätigt. — Zu Regensburg hat sich ein Kunstverein gebildet, welcher monatliche Ausstellungen von Kunstwerken und jährlich einmal eine größere Kunstausstellung im November veranstaltete, bei dieser aus einem Rayon von 80 Stunden die Transportkosten zahlt, und auch eine Anzahl Gemälde ankauft. So besitzen nun alle größeren Städte Bayerns, München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Bamberg und Würzburg, solche Kunstvereine, welche den Flor der Künste und den Sinn dafür in unserem Vaterlande kräftig zu fördern, auch auf die höhere Ausbildung der Technik heilsam einzuwirken suchen. — Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Der Hirtenbrief des „Erzbischofs von Gnesen, geschichtlich, staats- und kirchenrecht„lich und weltbürgerlich-christlich zergliedert vom Verfasser. „Deutschland und Rom. Reutlingen bei Grözinger und Scheu„werker 1838." wurde durch höchstes k. Ministerial-Reskript vom 31. Juli l. J. bestättiget. — Die Kurliste der Wasserheilanstalt zu Alexandersbad zählt 55 Gäste.

Man liest in der Augsburger Abendzeitung: Wir fühlen uns verpflichtet, zur Rechtfertigung der hier domizilirenden Mitglieder des Direktoriums und des Verwaltungsraths der München - Augsburger Eisenbahngesellschaft folgende durch Urkunden nachgewiesene Thatsachen unsern Lesern nicht vorzuenthalten. Schon am 1. Juni d. J. sahen sich die hiesigen Direktorialmitglieder, eingedenk der Pflichten gegen ihre Mandanten und alle Aktionäre, aufgefordert, an den Gesammtverwaltungsrath eine umständliche Darstellung von den äußerst mangelhaften Leistungen und von dem das Unternehmen so sehr gefährdenden Wirken des Direktoriums zu überreichen, und schlagend zu motiviren, daß die schleunigste Abhülfe eintreten müsse. Diese vorzugsweise auf Thatsachen und die Statuten gestützte Vorstellung kommunizirte der Hr. Vorstand des Verwaltungsrathes den Direktorialmitgliedern in München zur allenfallsigen Gegenerinnerung, und erst nach 4 Wochen — am 28. (30.) Juni 1838 erwiderten diese Herren, daß es ihnen zwar gar nicht schwer falle, die Beschuldigungen und Angriffe (sic) ihrer Augsburger Kollegen auf das Gründlichste zu widerlegen, daß sie jedoch ihrem Drange, gegen die, wie sie sagten, ihre Ehre nahe berührenden Beschuldigungen sich zu rechtfertigen, wegen anderweiter zu großer Beschäftigung *) Stillstand gebieten müßten, und erst in einigen Wochen antworten könnten. Da der Hr. Vorstand des Verwaltungsraths die Frist von einigen Wochen gönnte, und die hiesigen Direktorialmitglieder voraussahen, jene, die Münchener, würden keine Erinnerungen abgeben, weil sie sich stets über die öffentliche Meinung stellten, anstatt ihr die schuldige Achtung zu zollen, weil sie auf ihre Gewalt pochend auf die Ansichten ihrer Kollegen hierin wenig Werth legten, so wendeten sich die Direktorialmitglieder von Augsburg an die

*) Allerdings ist es richtig, daß die Hrn. Direktoren in München, besonders der Hr. Vorstand, der so viele Aemter bekleidet, so sehr beschäftigt sind, daß sie ihren großen Verpflichtungen als Eisenbahndirektoren nicht obliegen können.

Verwaltungsräthe dort, und letztere haben in Anerkennung des Vollgewichts der vorgetragenen Beschwerdegründe, und überzeugt von der Gefahr auf längeren Verzug, sich dringend veranlaßt gefunden, am 19. Juli 1838 an Sr. k. Majestät Staatsministerium des Innern eine umfassende Vorstellung zu übergeben, in welcher aus gewichtigen und unumstößlichen Motiven die Nothwendigkeit einer schleunigen und gesicherten Abhilfe des gegenwärtigen Zustandes der Geschäftsführung des Direktoriums nachgewiesen, und an die allerhöchste Stelle die Bitte gerichtet wurde, diesen Zustand nicht länger fortbestehen zu lassen, die Statuten einer durchgreifenden Revision zu unterwerfen, und jedenfalls jetzt schon solche Befehle an die Direktorialmitglieder in München zu erlassen, die geeignet seyn möchten, der Willkühr und fernern Verletzung der Statuten Schranken zu setzen, den Bahnbau zu fördern, sofort die Aktionärs und das Publikum vor weiterm Schaden zu schützen. Die hiesigen Direktorialmitglieder und Verwaltungsräthe haben daher in ihrer Stellung und unter den obwaltenden Umständen ihre Schuldigkeit gethan, und an den Aktionärs ist es nun, auch von ihrer Seite die zweckgemäßen, in einer vertraulichen Versammlung zu berathenden Maßregeln zu ergreifen. Leider müssen wir noch erwähnen, daß die hiesigen Direktorialmitglieder schon seit Anfang Juni d. J. nicht die mindeste Kenntniß von allen Verhandlungen und Beschlüssen ihrer Kollegen in München erhielten, und von diesen gleichsam als verschollen erklärt sind. Nicht minder ist es eine beklagenswerthe Thatsache, daß für den ausgetretenen Ingenieur Hrn. Pertsch noch kein anderer Ingenieur angestellt ist, so daß jetzt nur Hr. Baurath Himbsel und Hr. Ingenieur Voit bei dem Bahnbau allein als Ingenieurs beschäftigt sind, während mindestens drei Ingenieurs mit der gehörigen Anzahl von Unteringenieurs angestellt sein sollten.

Herzogthum Nassau. — Die Kölner Gesellschaft beabsichtigt einem Schreiben aus Wiesbaden in der Allg. Ztg. zufolge zu Geisenheim im Rheingau eine Station für ihre Schiffe zu errichten — ein neuer Beweis ihrer Aufmerksamkeit auf die Wünsche des reisenden Publikums, dem dadurch der Besuch des berühmten Johannisbergs, eines der schönsten und lieblichsten Punkte am ganzen Rhein, erleichtert wird. — Zu Bad-Ems ist am 6. Abends der Großfürst Thronfolger von Rußland, und in der Nacht noch J. k. Hoh. die Herzogin von Nassau eingetroffen, um die dortigen Mineralquellen zu gebrauchen.

Königreich Sachsen. — Dresden, 26. Juli. Sr. Maj. der König hat den regierenden Herzog von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen Bernhard Erich Freund, Durchlaucht, zum Generalmajor der Reiterei ernannt. (Lpz. Ztg.)

Preußen. — °†* Berlin, 7. Aug. Die Beleuchtung der belgischen Frage, womit man sich hier fortwährend lebhaft beschäftigt, nach den Grundsätzen des „allgemeinen Landrechts" über Verträge, erscheint um so interessanter, als dieses Gesetzbuch zu den besten in Europa gehört. In faktischer Beziehung stehet vorerst fest, daß die Belgier die 24 Artikel gegen die Londoner Konferenz, die als Vermittlerin aufgetreten ist, angenommen haben. Eben so unbestritten in Facto ist es aber auch, daß weder Holland, noch der Bundestag solche angenommen haben. Nach §. 90—104 Tit. 5 Th. 1 des Allg. L. R. kann aber der Antragende von einem gemachten Versprechen zurücktreten, sobald der andere sich nicht binnen der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Frist erklärt. Die gesetzlichen Fristen sind sehr kurz, indem als Regel angenommen wird, daß man sich unter Anwesenden sogleich und unter Abwesenden durch die nächste Post erklären soll. Diese Fristen sind längst schon für Holland alle verstrichen, welches seit sechs Jahren durch seinen seltenen Eigensinn ganz Europa in Unruhe erhalten hat. Wollte man aber auch annehmen, daß die belgische Acceptation, aller Zögerung des Gegentheils ungeachtet, gültig sey, so müßte Holland nach den Grundsätzen jenes Gesetzbuches doch allen daraus entstandenen Schaden tragen. Auch müßte den Belgiern eine sechsjährige Bedenkzeit, bevor Zwangsmaaßregeln eintreten könnten, zugestanden werden. Wie wird man überhaupt die Anwendung von Zwangsmaßregeln mit den Gründen der Billigkeit vereinigen können, nachdem man dem eigensinnigen Treiben der Holländer mit einer solchen Langmuth zugesehen hat, daß man nie ernstlich an eine Kraftentwickelung gegen dasselbe gedacht hat. Uns sind die Belgier eben so lieb als die Holländer, aber offen müssen wir, bei genauer Prüfung, gestehen, daß viele Billigkeitsgründe auf der Seite der Erstern sich befinden.

Oesterreich. — Auch Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl hat nach der Allg. Ztg. am 4. August die Reise zur Krönung nach Mailand angetreten, Fürst Metternich wird erst am 8. dahin abgehen. Der nordamerikanische Gesandte, Hr. Mühlendorf, hat demselben seine erste Visite gemacht. Nach der Rückkehr des Hofes erst wird er seine feierliche Antrittsaudienz haben. Demnächst soll eine allerh. Entschließung, die Auflösung einer Division der Landwehr-Bataillone bringen, so daß nur eine Landwehr-Division von jedem deutschen Regimente im Dienst bleibt. Nach einem andern Beschlusse soll nun die ganze österreichische Armee Percussionsgewehre erhalten. — Am 3. hatte der großherzogl. badische Hofrath, Professor v. Rotteck, die Ehre von Sr. Durchlaucht dem Staatskanzler empfangen zu werden.

† Töplitz, 6. Aug. Alle Fremde, die hier den Kaiser von Rußland sahen, preisen seine Höflichkeit gegen Jedermann, doch schien er am meisten und liebsten den Fürsten Lichtenstein um sich zu haben, seinen Umgang durchaus nicht blos auf die Anwesenden regierenden Herren zu beschränken. Nächst ihm umgaben stets viele Badegäste den, ungeachtet einiger Gesichtszüge des Alters, sehr rüstigen Fürsten und Staatskanzler v. Metternich, der sich der vollen Badefreiheit bediente und ohne Rücksicht auf den Rang desjenigen, mit dem er geredet hatte, sich oft schnell entfernte, um mit einem andern, den er kommen sah, Worte zu wechseln. Die Kriegsübungen des österr. Regiments des Kaisers von Rußland, das er selbst commandirte, wurden sehr bewundert. Bald bediente sich Se. Majestät der Droschke mit ganz gewöhnlichen russischen Pferden, bald der Equipage des Fürsten Clary.

Einem ältern Schreiben aus Töplitz vom 30. Juli, das der Hamb. Korresp. mittheilt, entnehmen wir noch Folgendes: Nicht, wie die Preußische Staatszeitung irrthümlich meldete, an dem Fürsten Lichtenstein, Obersten des Husaren-Regiments Nikolaus, sondern an dem General Fürsten Carl Lichtenstein, der hier zum Ehrendienste beim Kaiser verweilt, ist der große und verwegene Diebstahl begangen worden. Außer einer sehr großen Summe in Gold und Banknoten befanden sich mehrere zum Theil mit Brillanten besetzte Ordens-Decorationen und andere kostbare Juwelen in der entwendeten Chatulle. Uebrigens soll man seit gestern dem Diebe auf der Spur seyn. Die Polizei ist sehr thätig hier am Orte, wie im nahen Dresden. Die Dauer der Anwesenheit des Kaisers ist bis zum 10 August bestimmt; wohin sich der Monarch von hier aus begeben wird, darüber verlautet nichts. — In einigen Tagen wird der Marschall Marmont seine Rückreise nach Wien antreten. Dieser berühmte General ist vom Kaiser, wie vom König von Preußen, hier mit der größten Auszeichnung behandelt worden und häufig zu den Tafeln der Monarchen ge-

zogen worden. Seine äußere Erscheinung trägt den Abdruck eines bewegten, an Erfahrungen reichen Lebens. Noch verweilen außer den Generälen Benkendorf, Orlow, Adlerberg, die Fürsten Suwarow, Wrede) Sohn des Feldmarschalls), Graf Nesselrode, die HH. von Tatischtschew und Ribeaupierre und viele Diplomaten zweiten Ranges hier; dennoch vermißt man bei aller dieser Lebendigkeit die Vorzüge des geselligen Lebens', die Baden-Baden, Wiesbaden und andere Kurorte ersten Ranges schmücken. Im Theater giebt man, possirlich genug, als Seitenstück zum Postillon von Lonjumeau, den Postillon von Lowositz.

Frankfurter Kurs vom 8. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 1/4 G. —. Bankaktien Br. — G. 1722. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Das Neueste über Bienenzucht!!

Seit dem 1. Juli d. J. erscheint in der Johann Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut ein

Monatsblatt

für die

gesammte Bienenzucht,

herausgegeben in Verbindung mit mehreren Bienenfreunden von

Anton Vitzthum,

Schullehrer in Moosburg in Oberbayern.

Von diesem praktischen und unverkennbar nützlichen auf ein vortreffliches System gegründeten Blatte erscheint jeden Monat eine Lieferung von 1—1 1/2 Druckbogen, hie und da mit schon lithographirten Abbildungen. — Der ganze Jahrgang von 12 solchen Monatslieferungen kostet nur 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gr.

Die unterzeichnete Buchhandlung hält sich verpflichtet, alle Bienenfreunde, denen die wahre Veredlung und Erhöhung ihres Bienenstandes am Herzen liegt, auf diese praktische Zeitschrift dringend aufmerksam zu machen, und sich zu recht zahlreichen Aufträgen bestens zu empfehlen.

Probeexemplare der ersten Monatslieferung und ausführliche Ankündigungen des Planes und Zweckes liegen daselbst bereit.

Zu recht zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

(2. b.) Frisches Selterser-, Fachinger- und Geilnauer - Ragozi, Weilbacher-Schwefel-, Schwalheimer Mineralwasser, sowie Silbersand in Tonnen ist angekommen bei

Franz Würzenthal.

(3. a.) In der Verlassenschaftssache der Eisenhändlers Wittwe Margaretha Zapf dahier wird die Mobiliarschaft, bestehend aus

I. Pretiosen, Gold und Silber;
II. Schreinereiwaaren;
III. Kleidungsstücken;
IV. Tisch, Bettzeug und Leibwäsche;
V. Porzellain und [illegible];
VI. Kupfer, Messing und Zinn;
VII. Betten;
VIII. leeren Fässern u. Kellerrequisiten;
IX. Baumannsfahrnissen Chaisen, Wagen und Pflug;
X. Allerlei Hausgeräthschaften;

zufolge Antrags der Betheiligten, gegen baare Zahlung gerichtlich an die Meistbietenden verkauft.

Termin hiezu ist

auf den 25. September l. J.

und die darauf folgenden Tage im Zapf'schen Wohnhause im Sand D. IV. N. 2011 festgesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg, den 31. Juli 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Bekanntmachung.

Zu Folge hoher Entschließung des k. Appellationsgerichts von Oberfranken vom 27. v. M. wurde in Uebereinstimmung mit der k. Kreisregierung der k. Landgerichts-Assessor Kuhn zum Kurator für das Depositenwesen bei dem k. Landgerichte dahier ernannt, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß Ein- und Auszahlungen in der Regel nur an jeden Mittwoch beschäftigt werden.

Lichtenfels, am 3. August 1838.

Königl. Landgericht.

v. Gradl.

Bekanntmachung.

(3. c.) Die Erben der Wittwe Margaretha Fischer von Trosdorf haben den Nachlaß der letzteren cum beneficio legis et inventarii angetreten.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche irgend einen Anspruch an die fragliche Nachlassenschaftsmasse zu machen haben, aufgefordert, solchen hierorts am

Freitag den 31. August c. früh 10 Uhr

um so gewisser geltend zu machen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg, den 29. Juli 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Dirig. imped.

Jäger, l. Assessor.

Bekanntmachung.

(3. a.) Bei der dahiesigen herrschaftl. Brauerei wird ein kupferner Braukessel verkauft, welcher stündlich übernommen werden kann. Derselbe ist im ganz guten Zustande 8 Schuh in der obern 4 1/2 Schuh in der untern Weitung 4 Schuh hoch und hält ohne Aufsatz 20—30 Eimer. Das Kupfer ist von der feinsten Qualität und das Gewicht beträgt 668 Pfd.

Die unterfertigte Verwaltung bringt diesen Verkauf mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß bei annehmbarem Gebothe der Zuschlag sogleich erfolgen kann.

Schloß Mitwitz bei Kronach am 7. Aug. 1838.

Die Freiherrl. v. Würzburg. Brauverwaltung.

Büchel.

Glashütten-Verkauf.

In den fruchtbarsten Gegenden Niederbayerns, in der Nähe einer gewerbreichen Stadt an der Donau, wird eine Glashütte mit Pochwerk durch Torffeuer betrieben zum Verkaufe ausgebothen. Ein mächtiges Lager reinen Erdsandes so wie die Nachhaltigkeit der Torfgründe gründet dessen Fortdauer.

Zum eigentlichen Betriebe liegen mehrere hundert Fuhren brauchbarer Torf bereit.

Ein in der Nähe liegender Bergrücken verspricht reichliche Ausbeute von Braun- und Steinkohlen, während die Kosten des Torfstiches zum Theil durch den Verkauf der Torfasche gedeckt werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Dr. Hölzel, königl. Advokat zu Straubingen in Niederbayern.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Aktien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Kanal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hierdurch benachrichtiget, daß die dritte Generalversammlung Montag den 24. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Spezialbevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse, Lit. B. Nr. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Aktien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namens geschrieben waren.

Frankfurt a. M. den 1. August 1838.

Der Ausschuß der Aktien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal.

Carl Frhr. v. Rothschild
erster Direktor.

J. Fr. A. Schuster, Secr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 223. (11. August 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 7. Aug. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß dem Haager Kabinet von Seiten Frankreichs und Englands die neuen Anforderungen bekannt gemacht wurden, welche Belgien seinen eben genannten beiden Schutzmächten zur Bevorwortung bei der Konferenz vorlegte. Die Konferenz hat bis jetzt noch keine Sitzung gehabt, allein die Mitglieder derselben suchten seither sich über die entgegenstehenden Punkte zu vereinigen. Von Seiten der drei verbündeten Mächte läßt es sich nicht erwarten, daß sie, gleich den beiden Seemächten, darauf dringen, König Wilhelm solle Belgiens Anforderungen wegen der Modificirung der rückständigen Zinsenschuld erfüllen. Da indessen Frankreich und England dem Haager Kabinet — nach den neuesten Nachrichten — die triftigsten Vorstellungen zur Erfüllung der Anforderungen Belgiens gemacht haben, es der Wunsch aller Großmächte ist, daß die holländisch-belgische Differenz endlich ihr Ziel erreicht, Holland auch zu den großen Vortheilen, welche seinem Handel, seiner Schiffahrt und Industrie die Trennung Belgiens verschaffte, durch Aufhebung des Statusquo noch viele hinzufügen kann, so ist zu erwarten, daß man im Haag die belgischen Anforderungen in genaue Ueberlegung nimmt und sie nicht unberathen von der Hand weist. Kein rechtlich denkender Mensch zweifelt daran, daß Holland neuerdings Gewalt geschehen soll, allein die jetzige Politik Europa's will nun einmal nur die Aufrechthaltung des Friedens und namentlich ist es Holland, daß ihr große Opfer bringen muß. Wie man nun wissen will, so werden denn auch die drei verbündeten Mächte im Haag ihren Einfluß dahin geltend machen, daß König Wilhelm in der Finanzfrage nachgibt und um so mehr, da die Territorialverhältnisse keinerlei Veränderungen erleiden sollen. König Wilhelm hat einmal seinen strengen Sinn gebrochen und erklärt, er wolle mit Belgien Frieden machen. Er hat sich dadurch die Liebe seines Volkes wo möglich in einem noch höhern Grad erworben und so läßt sich einigermaßen glauben, daß er ein zweites Opfer nicht scheuen wird, um den seit Jahren genährten Wunsch seines Volkes zu erfüllen. — Unter solchen Umständen ist man hier sehr auf nähere Nachrichten aus dem Haag gespannt und vor Allem ist es unser Börsenpublikum. Der Stillstand, welcher an der Amsterdamer Börse in der Spekulation in holländischen Fonds eingetreten ist, konnte hier nicht ohne den ungünstigsten Einfluß bleiben und die holl. Effekte gehen denn auch täglich mehr zurück. Dabei ist es mit dem Handel in industriellen Fonds bald ganz aus. Nicht allein, daß die französischen Actien nach großen Verlusten allen Kredit verloren haben, theilen nun auch die Taunuseisenbahnactien ihr Loos. Während sie vor wenigen Monaten noch mit 40 % Agio bezahlt wurden — im höchsten Kurs voriges Jahr mit 70 % — sanken sie gestern bis auf 7 % und werden bald auf Pari stehen. So stürmisch der Andrang zur Unterzeichnung der Taunusbahnactien voriges Jahr gewesen, so stürmisch würde der Andrang der Actionäre seyn, wenn sich unser Eisenbahncomité entschlösse, die Actien zu einem nur einigermassen den frühern Hoffnungen entsprechenden Kurs zurückzunehmen. Das Eisenbahncomité ist aber schweigsam, wie das Grab, und es wird auch von Vielen als das Grab bezeichnet, welches die Actien zu dem niedrigsten Preis bald verschlingen wird, um sie auf neu gestärkten Agioschwingen daraus auferstehen zu lassen; prosaisch gesprochen, um die Actien mit Gewinn wieder an den Mann zu bringen. — Man ist begierig zu sehen, ob das Eisenbahnkomité Wort hält und nach der Ernte die Arbeiten an der Bahn in ausgedehnter Linie beginnen läßt. Auf dem diesseitigen Gebiete ist aber bis heute noch gar nichts geschehen. — Die kleinern in unserer Nähe liegenden Bäder haben sich bereits schon stark geleert, da die ungünstige Witterung anhält und den Aufenthalt im Bade wenig angenehm macht. Dagegen ist es in Wiesbaden noch sehr voll. Aber auch unsere Stadt ist angefüllt mit Fremden und namentlich treffen jetzt viele Engländer und Holländer hier ein. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland wird von Ems unsere Stadt nochmals berühren, ob er aber die süddeutschen Höfe besucht ist vorerst noch zweifelhaft, da dieses von seinen Gesundheitsverhältnissen abhängt. — Der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder des Königs) wird dem Vernehmen nach nur bis Ende d. Mts. in unserer Gegend verbleiben und längstens Anfangs Sept. nach Berlin zurückkehren.

†. Frankfurt, 8. August. Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, der vor ein paar Tagen hier ankam, ist durch einen Rückfall des Uebels, woran er schon in Fischbach litt, sich hier zu verweilen und ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, genöthigt worden. Indeß ist, wie man vernimmt, der hohe Patient in der Genesung so weit wieder vorgerückt, daß dessen Abreise nach der Residenz Homburg auf heute Nachmittag bestimmt wurde. — Graf von Rossi wird, nebst Familie, am nächstkommenden Samstage von hier abgehen; jedoch, auf der Route nach Petersburg, fürs Erste einigen Aufenthalt zu Berlin machen. — Der Vicesyndicus der hannöverischen Landstände, Dr. Christiani, ist aus den Bädern zurückkommend, hier eingetroffen. Es heißt, er werde etwa acht Tage in Frankfurt verweilen, vielleicht, wie man wenigstens im Publikum glaubt, auf Veranlassung der bei der h. deutschen Bundesversammlung anhängigen Beschwerden, wozu die bekannten Vorgänge im Königreiche Hannover Ursache gegeben haben. — Die mannichfaltigen hier verbreiteten Gerüchte über den bevorstehenden Besuch des Kaiser Nikolaus von Rußland haben in so ferne einen gewissen Anhaltspunkt gewonnen, als man jetzt mit Bestimmtheit erfährt, es werde Höchstderselbe die Brunnenkur in Töplitz zuerst bis zum 12. August beendigt haben, sohin diesen Badort wohl nicht vor dem 13. verlassen. Daß sich aber der hohe Monarch von dort zunächst nach Kreuth begiebt, wird mit ziemlicher Verläßigkeit behauptet, wogegen ein Ausflug von diesem Punkte aus nach der Rhein- und Maingegend als wahrscheinlich verkündigt wird. Auf demselben begriffen, wäre es denn wohl möglich, daß Se. kais. M. auch Frankfurt berührte; jedoch sind dies Alles nur Muthmaßungen. Die Angabe, es sey das Mühlensche Haus zur Aufnahme des erlauchten Gastes in Beschlag genommen, ist unrichtig.

Das Frankfurter Gesangfest bekömmt einigen disharmonischen Nachklang. Dr. Gustav Schilling aus Stuttgart, von dem eine Corespondenz der Allgemeinen Zeitung aus Frankfurt berichtet hatte, er allein habe bei dem Sänger-Bankett auf der Mainlust in seinem Toast die Politik berührt und dadurch einige Störung verursacht, erklärt diesen ihm bekanten Correspondenten in derselben Zeitung „Vor Gott und

aller Welt" für einen infamen Lügner. Er habe in seinem improvisirten Vortrage beim Bankett unter Anderem von einem Faktionenwesen und einem kastischen Geiste gesprochen, welche seit den drei verhängnißvollen Juliustagen bei uns selbst bis in die Gemächer der Literatur hinauf, meist an die Stelle alter deutscher Biederkeit getreten seyen, aber an dem Herzen eines jeden edlen Deutschen auch nagten, wie ein bissiger Hund an dem Gewande; ferner von dem noch bei weitem nicht genug gewürdigten Bestreben mancher deutschen Regierungen, durch Handels- und andere Verbindungen wenigstens ein in etwas mehr vereinbarendes Netz wieder zu ziehen um die deutschen Gauen; dann in der Kunst und namentlich im Gesang hauptsächlich den Mittelpunkt gefunden, wo deutsche Herzen sich wiederfinden in deutscher Brüderung, und hievon endlich Veranlassung genommen, im Namen der Fremden Dank auszusprechen gegen die Stadt Frankfurt, die ein so schönes Fest veranstaltet u. s. w. Keinerlei Störung sey dadurch veranlaßt, vielmehr dieser Toast mit allgemeinster Acclamation aufgenommen worden. Der Correspondent habe also die Sache absichtlich boshaft entstellt, und das Festkomite werde die Wahrheit bezeugen. — Wollen denn auch wir Deutsche anfangen, die schönsten geselligen Genüsse durch politische Spaltungen und Anfeindungen uns zu verderben, und in unseren Blättern vor dem Publikum uns Vorwürfe und Incriminationen darüber machen, wie wir fröhlich vergnügt waren, und was wir in der Weinlust geredet oder gefabelt haben?

Großbritannien.

△ London, 3. Aug. Die Radikalen in Middlesex sind gegenwärtig sehr thätig, um sich zu verstärken und bei der nächsten Parlamentswahl die, vorigen Herbst erlittene, Niederlage zu rächen. In einer kürzlich gehaltenen großen Versammlung des Middlesex-Reformclubbs wurde angezeigt, daß man die nöthigen Mittel in Händen habe, um die Wahllisten zu controlliren und daß auch für die Zukunft hinreichender Zuschuß zu erwarten sey, obgleich in London die große Majorität der verschiedenen Stimmen auch jetzt noch der reformistischen Parthei angehört, so hat doch unläugbar seit 1831 eine starke Reaktion zu Gunsten der Conservativen stattgefunden; vor 6 Jahren war es z. B. etwas selten, in den Speisehäusern (dinnigrooms) und Kaffees conservative Blätter zu finden, gegenwärtig sieht man dieselben überall beinahe in gleichem Verhältniß mit den Reformblättern, und nur die weitverbreitete radikale Sonntagspresse gibt den Liberalen das Uebergewicht. Der Nachfolger Lord Durhams in St. Petersburg ist der Marquis von Clanricarde, ein Schwiegersohn Georg Cannings; er ist ein gemäßigter Whig, und diese Ernennung ward sehr gleichgültig aufgenommen. Doch sind die Verhältnisse mit Rußland äußerst gespannt, und die Feindseligkeit gegen diese Macht ist der einzige Punkt, in welchem alle Partheien übereinstimmen. Sie ist auch der Hauptgrund, auf welchen sich die französische Allianz stützt. — Vorgestern war der Tag, an welchem die 800,000 Neger der britischen Kolonien endlich in den Genuß der Freiheit eintreten, welche die großmüthige Menschlichkeit des britischen Volks ihnen verschafft hat. Gewiß haben die Engländer Recht, mit Stolz die Emancipation der Schwarzen anzuführen, wenn man ihnen vom Continente aus, wie wohl bisweilen geschieht, engherzigen Egoismus vorwirft, mit Stolz dürfen sie anführen, daß die erste Frucht der Reform ihrer Repräsentation die Freiheit von 800,000 ihrer Mitmenschen war, und daß während die Franzosen kosmopolitische Prinzipien mit großen Worten verkündigten, und die Amerikaner sich als die einzigen freien Menschen ansehen, die Engländer ohne viele Worte 250 Millionen Gulden bezahlten, um ein früher begangenes Unrecht gut zu machen. Der religiöse Sinn der Nation, namentlich der Methodisten, hat an diesem Resultate den größten Antheil, und in den von Dissenters gestifteten Volks-Schulen zu Manchester wurde der 1. August mit Recht gefeiert.

* London, 4. Aug. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ging die irische Zehntbill durch die Committee, nachdem die edlen Lords mehrere bedeutende Modifikationen in Betreff der Entschädigung der Zehnteigenthümer damit vorgenommen. Da diese Aenderungen Grundzüge der Bill betreffen, so wird die Maßregel bei dem nahen Schluß der Session wahrscheinlich wieder nicht zu Stande kommen, und die Nachgiebigkeit des Ministeriums, als es die Appropriationsclausel fahren ließ, hätte demnach zu nichts weiter geführt, als die Tories in ihrem Widerstande und ihrer Hartnäckigkeit zu bestärken. — Im Unterhause wurden nach kurzer Debatte mehrere von den Lords in die irische Municipalcorporationsbill eingeführte Amendements verworfen, statt derselben neue eingeführt, einige minder wichtige angenommen, worauf die Bill ins Oberhaus zurückging. Da wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Lords nachgeben werden, so ist auch für diese Maßregel die Hoffnung verloren, sie noch in gegenwärtiger Session ins Leben treten zu sehen.

Die Abgeordneten der englischen und französischen Regierung haben die Grenzen für die Austernfischereien, deren Ueberschreitungen schon so oft zu blutigen Händeln zwischen den englischen und französischen Fischern Anlaß gaben und wiederholt im Parlament zur Sprache kamen, auf eine Meile von den respectiven Küsten festgesetzt.

Den neuen Nachrichten aus Sidney bis zum 30. April zufolge macht die Ansiedelung am Schwanenflusse nur sehr langsame Fortschritte. Die ganze Bevölkerung beträgt nicht über 1500 Seelen, wiewohl die Colonie nun länger als neun Jahre besteht. Die Eingebornen verübten so viele Mordthaten und Räubereien, daß die Ansiedler sich genöthigt sahen, die Regierung um ein Regiment Infanterie zu bitten, da die jetzt dort befindlichen zwei Compagnien zu ihrem Schutze nicht hinreichen.

Londoner Börse vom 4. Aug. Consols 93 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, alt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Paff. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 34 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, 3 % 22 $\frac{1}{2}$ 23.

Frankreich.

* Paris, 6. Aug. Seit gestern Abend sind die Kanonen vor dem Hotel der Invaliden geladen, die Lunten brennen, die Kanoniere stehen an ihren Posten; mit jedem Augenblick sieht man der Entbindung der Herzogin von Orleans entgegen. Werden wir nur 25 Schüsse hören, oder 101, oder, wie einige wollen, gar 120? Ehe dieser Brief geschlossen ist, können wir die Frage vielleicht beantworten. Die Invaliden machen sich auf eine brillantere Gratifikation gefaßt, als bei der Vermählungsfeier, wo sie mit drei frischen Eiern abgespeist wurden. — Marschall Soult verläßt Paris; für den Augenblick wird weiter keine Rede von ihm seyn. Seine ehrgeizigen Plane hat der Marschall auf die nächste Session verschoben. Die kleinen Blätter necken ihn mit den 24,000 Cengnern, die er in England eingeschwärzt haben soll. Der Herzog von Dalmatien befindet sich jedenfalls nicht in den brillantesten Geldverhältnissen; er soll wie der Herzog Decazes an seinen Eisenhütten bedeutende Verluste erlitten haben; es scheint, daß ihm die außerordentliche Gesandtschaft zugewiesen wurde,

um ihm Gelegenheit zu geben, seine Vermögensumstände etwas herzustellen. — Der Courrier français gibt über die vorgebliche Entwendung diplomatischer Aktenstücke durch Hrn. Chaltas weitere Aufschlüsse. Der Diplomat, mit welchem Hr. Chaltas in Verbindung gestanden, ist Hr. Fabricius, welcher als chargé d'affaires de Hanau angeführt wird, und der in Abwesenheit des Hrn. von Fagel das Interim der holländischen Legation hatte. Man fand bei Hrn. Chaltas eine Menge Papiere mit nachgemachten Unterschriften. Hr. Chaltas läugnet den Betrug durchaus nicht, er rühmt sich, einen so schlauen Diplomaten hinter's Licht geführt zu haben; er habe, äußerte sich Hr. Chaltas, eine Taube gerupft, die sich für einen Adler gehalten. Hr. Fabricius soll eine Unterredung mit Hrn. Molé gehabt haben; wahrscheinlich ist seine Mission hier zu Ende. — In Spanien ist eine ministerielle Crisis eingetreten. General Espartero hat seine Dimission angeboten, im Falle die zwei Minister Mon und Castro nicht aus dem Cabinete treten. Der erste ein Neffe Torreno's ist Finanzminister; Espartero beschuldigt ihn, daß er ihm die nöthigen Fonds verweigere, um die Kriegsoperationen zu hemmen und den Ruf des Generals zu Grunde zu richten. Mon und Castro haben sich geweigert, das Cabinet zu verlassen, es sei denn auf Befehl der Königin. Die Majorität des Ministeriums ist für Mon und Castro, sie hat ihrerseits ihre Dimission angeboten, im Falle ihre Collegen aus dem Rathe entfernt würden. Ofalia hat dem Generalissimus geschrieben, um ihm wo möglich seinen Verdacht gegen die beiden Minister zu benehmen. Einstweilen ist schon eine Liste von Candidaten für ein neues Ministerium im Umlauf; man nennt unter andern den Herzog von Frias, HH. Casa-Trugo, Benavides 2c.

* Paris, 6. Aug. Der Charivari hatte neulich eine treffliche Schnurre, eine Berathung der Minister über die Niederkunft der Herzogin von Orleans. Molé will die Sitzung eröffnen, allein Montalivet fällt ihm ins Wort, er habe hier nichts zu sagen, und er möge das Maul halten. Sodann wird über das Geschlecht des Kindes und über den Tag der Niederkunft abgestimmt. Hr. Bernard, der Kriegsminister, fragt, was man im Schlosse wünsche, und da Hr. Montalivet erwiderte, das Schloß wünsche einen Prinzen, und daß die Herzogin am 9. August niederkomme, dem Jahrgedächtniß von L. Philipps Thronbesteigung, so stimmt Hr. Bernard für einen Prinzen und für den neunten August. Die Carikatur ist diesmal so ziemlich der Wahrheit getreu, wenigstens wagt kein Höfling mehr zu bezweifeln, daß wirklich ein Messias auf dem Wege ist. Man streitet blos noch über den Namen, den er führen soll. Die reinen Monarchisten wollen, daß man ihn Herzog von Berry oder von der Normandie nenne; die eigentlichen Orleanisten meinen, man müsse den historischen Traditionen des Hauses treu bleiben, und der Sohn müsse den Titel Herzog von Chartres führen, wie der Vater und die sämmtlichen Ahnen; schon zwischen diesen beiden Ansichten fällt die Wahl schwer, nun kommt noch eine dritte hinzu, welche vielleicht die Politik für sich hat; der Titel Graf von Paris würde den Pariser epiciers, der Nationalgarde am meisten zusagen; es gab ja auch schon im eilften Jahrhundert, in der Familie Capet, einen Grafen von Paris, welcher die Hauptstadt gegen die Normänner vertheidigte. Die Leute sollten ans alte Sprichwort denken: „Verkauft das Fell nicht, bevor Ihr den Bären habt.“

Es ist nun dem Journal des Debats zufolge entschieden, daß der allenfallsige künftige Sohn der Herzogin von Orleans den Titel eines Grafen von Paris erhalten wird.

Die Gesellschaft für die Eisenbahn von Paris nach Havre hat das Hotel Moßelmann in der Chaussee d'Antin, das jetzt der belgische Gesandte bewohnt, für ihre Büreaux angekauft. Graf Jaubert erhält als Generaldirektor jährlich 40,000 Franken, die HH. Lebobe und Chouquet als Direktoren jeder 20,000 Francs.

Fürst Schwarzenberg und Graf Zichi sind von Preßburg in Paris eingetroffen. Morgen wird auch Hr. von Chateaubriand erwartet.

Zu Elboeuf ist die große Wollenspinnerei und Tuchfabrik des Hrn. Viktor Grandin mit allen Maschinen und Vorräthen ein Raub der Flammen geworden. Der Verlust soll sich fast auf eine Million belaufen. Die Gebäude waren bei der Compagnie Royale, der Union und der Compagnie Elboeuvienne versichert. Menschenleben sind dabei nicht verunglückt. — Hr. Sauzet ist von seiner Reise nach Deutschland zurück bereits wieder in Lyon eingetroffen. — Zu Montmirey-le-Chateau (Jura) starb am 25. der Generallieutenant Poncet, 83 J. alt.

5pCt. 111 Fr. 45 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 85 Ct. Span. —.

Italien.

△ Mailand, 31. Juli. Gestern traf Se. k. H. der Kronprinz von Würtemberg von Lecco hier ein und stieg im Hotel Reichmann ab. — Unter den Berichten an fremde Blätter über Mailand finden sich einige ergötzlicher Natur, wie der durch die Allg. Ztg. zum Besten gegebene Artikel der Morning-Post. Er erzählt unter Datum 1. Juli, daß in Mailand Myriaden(!) von Engländern mit Bocksgesichtern umherschwärmen, daß die verhältnißmäßig kleine (!) Stadt keine Unterkunft biethet (!), daß die Truppen in einem Thale (!) bei Mailand bivouaqiren sollen, und dgl. Dinge, die wir nur für eine optische Täuschung seines vom Journal-Bureau herwärts gerichteten Telescopes, durch Ansetzen des Londoner-Nebels an die Gläser, erklären können. Einige statistische Skizzen über Mailand werden daher nicht unwillkommen und unnütz seyn, und wenigstens in Etwas zur Abhaltung offenbaren Unsinns dienen; sie sollen in meinen nächsten Berichten als Vorläufer der Beschreibung der Krönungsfeierlichkeiten erscheinen. — Einige Blätter haben etliche aus der Luft aufgeschnappte Gründe für das Stattfinden der Königskrönung geboten, sonderbar, daß keines darunter den ausschließlich richtigen und zunächst liegenden, den staatsrechtlichen Grund angegeben. Dieser liegt im Patente des Kaisers Franz I., des Gründers des Lomb. Venet. Königreiches, worin es unter andern heißt: „— — §. 2. Daß das Königreich seine eigenen Kronämter haben soll, „— — §. 3. daß die uralte eiserne Krone bleibt, mit welcher Unsere Nachfolger bei dem Antritte ihrer Regierung gekrönt werden sollen.“

Türkei.

* Smyrna, 11. Juli. Ueber die seit 3 Monaten verbreiteten Gerüchte einer Unabhängigkeitserklärung des Vicekönigs Mehmet Ali von Aegypten weiß man jetzt aus guter Quelle, daß der Vertraute des Vice-Königs, Boghos-Bey, einen englischen Agenten mit Vorschlägen einer Geldentschädigung für den Sultan an die türkischen Minister nach Constantinopel sandte, welcher aber unverichteter Dinge nach Alexandria zurückkehrte. Nach Eingang einer ablehnenden Antwort gerieth Mehmet Ali in großen Zorn, und erklärte den fränkischen Consuln, daß er bereit sey, sich jeder Verpflichtung gegen die Pforte loszusagen. Die Consuln erklärten ihm hierauf kathegorisch, daß Europa nie dulden würde, daß er förmlich der Suveränität der Pforte entsage; diese Erklärung der Consuln scheint ihn sodann vor der Hand eingeschüchtert zu haben, und seitdem sind die bekannten Demonstrationen der englischen und französischen Flotten erfolgt, welche diesem Vorhaben noch weiter ein Ziel setzten.

1866
Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 21.

Neue Schriften.

Keyserlingk, H., von Novellen und Erzählungen. gr. 8. Königsberg. geh. 3 fl.

Erzählungen, historisch, romantische. gr. 8. Königsberg. geh. 1 fl. 48 kr.

Schulz, L. A. F., Methode eines Tirailleurs-Corps, mit einleitendem Vorworte. 8. Königsberg. geh. 27 kr.

Dibelius, W., Collectanea für Anfänger im Lateinschreiben. 1s Hft. gr. 8. Königsberg. geh. 27 kr.

Boz, Leben und Abentheuer des Nicolaus Nickleby. Nach dem Englischen von K. H. Hermes. 16 und 26 Heft. Mit Federzeichnungen. gr. 8. Braunschweig. geh. 1 fl. 12 kr.

Richter, F. W., Hesperien. Ein Cicerone für Italien, vornehmlich für Rom und Neapel. gr. 8. Quedlinburg. geh. 3 fl.

Spenden der Zeit. Enthaltend: neue Dichtungen von A. v. Chamisso, Cohnfeld, Ferrand, Förster, v. Gaudy, Gentzel, Grumbach, Möllenbeck, Quien, Rellstab, v. Reitzenstein, Rösel, v. Sablet, Seidelmann, Smidt u. mehreren Anderen. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Wolff, F., Vorlesungen über die Chemie für gebildete Leser aus allen Ständen. Nach Langier's Cours de Chemie générale. 1r Bd. gr. 8. Berlin. geh. 54 kr.

Wally, M. L. de, Angelica Kauffman. II. Vol. 8. Bruxelles. geh. 4 fl.

Beauvoir, M. R. de, histoires cavalières. II. Vol. 8. Bruxelles. geh. 4 fl.

Kennedy, Miss Grace, Romans, traduits de l'Anglais par Mad. la Comtesse de R*** II. Vol. 8. Bruxelles geh. 4 fl.

Zinsentabellen, zu 4, 41/2 u. 5 pCt., auf die Tage eines Monats, auf die Monate eines Jahres und auf ein Jahr, von einem Pfennig bis auf die Summe von 1000 Thalern auf das Genaueste berechnet. gr. 8. Stralsund. geh. 36 kr.

Gruber, J. von, Grundriß einer historischen Geographie für Gymnasien. gr. Stralsund. 54 kr.

Sjöborg, G., schwedische Sprachlehre für Deutsche. 4te Aufl. gr. 8. Stralsund. 54 kr.

Krug, G. P., commentationes academicae partim ad theologiam, partim ad philosophiam huiusque imprimis historiam spectantes. gr. 8. Lipsiae. 1 fl. 48 kr.

Goldhorn, J. D., Predigten und Kasualreden. Aus dessen hinterlassenen Handschriften ausgewählt und herausgeg. von R. C. Gilbert. 1r Thl. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Riardos, David, Grundgesetze der Volkswirthschaft und Besteuerung. Aus dem Englischen übersetzt und erläutert von Dr. R. Baumstark. 2 Bde. gr. 8. Leipzig. 8 fl. 6 kr.

Paulus, über die Vereinigung der Protestanten und Katholiken. Eine Bibelschrift für die ganze Christenheit. gr. 8. Stuttgart. geh. 6 kr.

Wahrmund, C. F., Schurkerei und Dummheit. Geschichte einer Somnambüle, der 17jährigen H. Hildesheim, aus S... im Fürstenthum **.

Cagliostro, drei Abende auf der Bühne, oder: sämmtliche Künste eines berühmten Taschenspielers. 2e Aufl. 8. Nordhausen. geh. 54 kr.

Hoch, J. M., Geschichte der würtembergischen Veste Hohenasperg und ihrer merkwürdigsten politischen und anderer Gefangenen. gr. 8 Stuttg. geh. 45 kr.

— — letztes Schicksal der würtembergischen Veste Hohentwiel. Nebst dem Leben ihres Vicekommandanten Oberst Freiherrn v. Welf, und der Geschichte ihrer merkwürdigsten Staatsgefangenen. gr. 8. Stuttgart. geh. 30 kr.

d'Arlencourt's, Vicomte, historische Romane. Deutsch von Paul Gauger. I. Bd. 1—4 Theil. 8. Stuttg. geh. 1 fl. 36 kr.

Quetelet, A., über den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeit. Deutsche Ausgabe von Dr. V. A. Riecke. Nebst einem Anhang, enthaltend die Zusätze des Hrn. Verf. zu dieser Ausgabe. Mit 7 Tafeln. gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 48 kr.

Störer, A. F., das Jahrhundert des Heils. 2 Thle. Stuttgart. geh. 6 fl.

Ortlepp, E., allgemeines deutsches Liederbuch. 1—8s Heft. 8. Stuttg. geh. 1 fl. 30 kr.

Lohmayer, C., der Einsiedler vom Heiligenberg. Erzählung aus dem Leben für Jung und Alt aus dem Bürger- und Bauernstande. gr. 8. Straubing. geh. 24 kr.

— — Johannes, der graue Bruder von Clermont. Erzählung aus dem Leben für den Bürger und Landmann, besonders für die erwachsene Jugend. gr. 8. Straubing. geh. 40 kr.

— — Ghulana, die Slavin des Waldes, oder Macht und Segnung der Christenlehre. Erzählung aus der Vorzeit für die gebildete Jugend. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Straubing. geh. 24 kr.

Münch, M. C., die Pforte des Himmels. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen jeden Standes. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 48 kr.

Schwab, K. L. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Pathologie der Hausthiere. 4te Aufl. gr. 8. München. geh. 1 fl. 12 kr.

Pelin, L. von, über Oefen- und Heerd-Einrichtungen mit hauptsächlicher Berücksichtigung der Holzersparniß. Mit mehreren Zeichnungen. gr. 8. Tübingen. geh. 18 kr.

Zum Preußischen Kirchenrecht. Eine zeitgemäße Monographie. gr. 8. Schaffhausen. geh. 1 fl. 12 kr.

Zwingli, L., Siona. Freundesgabe auf den Altar der häuslichen Glückseligkeit oder Ansichten, Belehrungen und Tröstungen im Geiste der Bibel. 2te Aufl. gr. 8. Zürich. geh. 2 fl. 6 kr.

Tasso, Torquato, la Jerusalemme liberata. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauche von L. H. Daverio. gr. 8. Zürich. geh. 2 fl.

Mueller, A., novae theoriae functionum symmetrarum specimen. gr. 4. Turici. geh. 24 kr.

Mainberger, Ch., une Semaine à Nuremberg. Description précise de la ville de Nuremberg et de ses environs. Guide des étrangers. Précédée d'une introduction historique p. J. Scharrer. Et accompagnée d'un plan. 8. Nuremberg. geh. 54 kr.

Jahresbericht, achter, des historischen Vereins in Mittelfranken. Für das Jahr 1837. gr. 4. Nürnberg geh. 1 fl. 3 kr.

Dammer, R. M., neueste Schulgeographie oder Leitfaden zur Erdkunde von Bayern. gr. 8. Nürnberg. 54 kr.

Tertullian's, Q. S. F., sämmtliche Schriften, übersetzt und bearbeitet von F. A. von Besnard. 2 Thle. gr. 8. Augsburg. 3 fl. 24 kr.

Cicero, M. T., Laelius oder Gespräch von der Freundschaft. Mit deutscher Uebersetzung und Anmerkungen für die Schule. gr. 8. Amberg. 36 kr.

Schmaltz, M. F., Blicke in die letzten Leidenstage des Welterlösers. Passionspredigten. gr. 8. Hamburg. geh. 54 kr.

Gedichtesammlung, für unsere Kleinen. 8. Hamburg. geh. 18 kr.

Fried, J. C., französische Gedächtnißkunst oder Sammlung von französischen Wörtern, nach einem neuen Plane geordnet, um das Auswendiglernen derselben zu erleichtern. gr. 8. Kassel geh. 54 kr.

Stammzeiten der französischen regelmäßigen Zeitwörter. 2 Blätter in folio. 18 kr.

Henschel, C. A., Beitrag zur Construktions-Verbesserung der Eisenbahnen. gr. 8. Kassel. geh. 27 kr.

Mallert, K. L., erstes Elementarbuch der hebräischen Sprache, nach der Lautirmethode. gr. 8. Cassel. geh. 27 kr.

Ernau, K. Kriegsbilder. In Rahmen gefaßt und in fünf Tableaux aufgestellt. 16 Bdchn. 8. Gotha. geh. 1 fl. 30 kr.

Teuelli, M., jährliche Beiträge für die deutsche Bühne. 8. Gotha. geh. 1 fl. 48 kr.

Bamberg. — № 224 — Sonntag, 12. August 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 12. Aug. 1759. Schlacht bei Kunnersdorf.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** — **Großherzogthum Hessen.** (Brief aus Rheinhessen.) — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — **Schweiz.** — **Frankreich.** (Brief aus Paris. Kurse.) — **Afrika.** — Augsb.- u. Frankf.- Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem Briefe aus München in der Allg. Ztg. glaubt man in Kreuth an die baldige Dahinkunft des Kaisers Nikolaus, und es sind deshalb alle Vorkehrungen zum Empfange desselben bereits getroffen. — J. M. die Kaiserin machte am 5. Abends in Begleitung des Hrn. Grafen von Benkendorf, Fürsten Wrede ꝛc. einen Ausflug auf die Königsalpe, wo sich das Spiel des Citherspielers Adelmann und der Gesang eines Alpensängers, der Gebirgslieder jodelte, des Beifalls J. M. zu erfreuen hatte. Um 9 Uhr trafen die höchsten Herrschaften wieder im Bade ein, wo am 7. J. M. die regierende Königin erwartet wurde. — Die franz. Regierung beabsichtigt die Herausgabe eines Prachtwerks, ein Facsimile der vorzüglichsten Miniaturen, welche sich in Codices, Meßbüchern u. s. w. finden, enthaltend, von Karls des Großen Zeit bis ins 16. Jahrhundert herab; sie hat mit der Leitung desselben den Grafen Bastard beauftragt, der gegenwärtig in München sich befindet, und die bereits fertigen vier ersten Hefte den Mitgliedern der Akademie der Künste daselbst vorgelegt hat. Schönheit der Ausführung und treue Wiedergabe jener Kunstwerke überraschten gleich sehr, und einstimmig erklärt man dieses Unternehmen für eines der merkwürdigsten und interessantesten der neueren Zeit. — Zu Regensburg hat nach der dortigen Zeitung am 6. August ein fürchterliches Hagelwetter mit Orkan ungeheure Verheerungen angerichtet. Die Schlossen fielen in der Größe von Taubeneiern und darüber und lagen in den Straßen stellenweise 3 — 4 Zoll hoch. In einem öffentlichen Garten wurden nicht nur die von den Gästen auf den Tischen zurückgelassenen Porzellanteller, Gläser, Bouteillen, sondern sogar die starken steinernen Krüge zerschmettert, die Fenster auf der Wetterseite in einem Augenblicke alle eingeschlagen, Gärten und Felder der Umgegend gräulich verwüstet, und Vögel und andere kleine Thiere lagen in Menge getödtet auf den Fluren. — Die Verwaltung der Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern zu Regensburg macht bekannt, daß sie jedes portofrei dahin gesendete Pfund Cocons guter Qualität um den Preis von 1 fl. 12 kr. ankauft, auch bereit sey, in der neu errichteten Filanda auf Verlangen Cocons pr. Pfund um 12 kr. abhaspeln zu lassen. — Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins zu Nürnberg ersucht die dortigen und auswärtigen Künstler, die zugesicherte Einlieferung von Gemälden u. s. w. längstens bis zum 15. August zu bewerkstelligen, weil die Vorbereitungen zu der großen Kunstausstellung wegen des Drucks des Katalogs demnächst geschlossen werden.

Augsburg, 8. Aug. Mit unserer Eisenbahn ist man nun endlich doch so weit, daß mit der Befestigung der Eisenbahnschienen auf der Strecke von hier nach der „Insel“ in dieser Woche begonnen wird, und Ende des Monats der ganze Oberbau vollendet seyn dürfte, so daß in den ersten Tagen Septembers von hier die Eisenbahn auf 3/4 Stunden Wegs mit Pferdekraft befahren werden kann. Die von dem Bankierhause Isidor Obermair hier zu liefern übernommenen Schienen zeichnen sich durch besondere Güte und Solidität aus. Würde es den Unternehmern von Augsburg, die überdieß das großartige Werk zuerst im Julius 1835 anregten, gestattet worden seyn, die Bahn allein zu bauen, wie sie sich erboten, so wäre bis zur Lagerzeit die München-Augsburger Eisenbahn vollendet worden, und viele in dasselbe marschirende Regimenter würde die Bahn uns schon zugeführt haben. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ Aus Rheinhessen, 8. Aug. Ein religiöses Fest wurde bei der israelitischen Gemeinde zu Bretzenheim (Rheinhessen) dieser Tage gefeiert, dem man einige Bedeutung beizulegen nicht umhin kann. Es galt der Einweihung einer neu auf Pergament geschriebenen Thora, eine Veranlassung, die von jeher mit großem Gepränge gefeiert wurde. Nun ist diese Gemeinde im Ganzen arm, und von religiöser Bildung im Sinne des Fortschrittes ist nicht viel dorten wahrzunehmen. Dennoch wurden Veranstaltungen getroffen, die man einerseits für diese unbedeutende Gemeinde glänzend nennen kann, und die anderseits auch für den Gebildeten erfreulich sind. Die Procession im Dorfe war sehr feierlich; der greise Rabiner von Mainz und der talentvolle junge Theologe und Prediger, Dr. Kahn, führten dieselbe; Musik, Choräle, eine Anzahl wohl geschmückter junger Mädchen mit Blumen folgten, und diesen schlossen sich die Gemeindeglieder, die Festordner und eine zahlreiche Menschenmenge aus Mainz an. In der Synagoge angekommen, sprach zuerst der Rabiner in seiner Weise Worte der Weihe und der Tröstung, dann trat Kahn auf, und hielt eine treffliche Rede über die Bedeutung des Festes, worin er Ideen über religiöse und sociale Verhältnisse der heutigen Juden einfließen ließ, die sehr beachtenswerth waren, und die uns von der Bildung und den umfassenden Kenntnissen dieses jungen Mannes einen schönen Beweis gaben. Diese Rede machte den ergreifendsten Eindruck auf die zahllose Menge der Gläubigen, woraus man sieht, wie das klare, verständliche, herzliche Wort selbst bei einer nicht sehr empfänglichen Umgebung seinen Zweck niemals verfehlt. Nach dem Gottesdienste, der von Morgen 8 Uhr bis Mittag 2 Uhr dauerte, gabs Festivitäten und Lustbarkeiten aller Art, die wir hier übrigens unberührt lassen wollen. Zu bemerken habe ich noch, daß Hr. Dr. Kahn, dem erst kürzlich die religiöse Bildung der israelitischen Jugend in Mainz übertragen worden ist, wahrscheinlich auch bald die vacante Stelle eines Predigers an dieser bedeutenden Gemeinde erhalten wird, in welchem Falle sich die Gemeinde Glück zu wünschen hätte. Hr. Kahn kennt die Bedürfnisse und Forderungen des heutigen Judenthums; er wird auch wissen, daß ein vorsichtiger Fortschritt, ohne

Digitized by Google

gewaltsames Niederreißen des alten religiösen Gebäudes, der einzige Weg ist, der zu einem glücklichen Ziele führen kann.

Preußen. — *† Berlin, 8. Aug. In Privatgesellschaften wird der Vorfall mit der Paß-Ertheilung an zwei Sängerinnen erzählt und darüber mit Heiterkeit gescherzt. Es gibt bei uns zwei Gattungen von Pässe, mit und ohne Personal-Beschreibung; letztere gelten als eine besondere Auszeichnung. Nicht wenig entrüstet waren daher die gedachten Sängerinnen, als die flüchtigen Züge ihrer Schönheit auf dem Papier festgehalten werden sollten. Nachdem sie mehrmals die Aufnahme des sogenannten Nationale, das bekanntlich bis jetzt der Gesellschaft sehr wenig Schutz gewährt hat, abgelehnt hatten, gelang es ihnen endlich, durch die Güte eines höher stehenden Beamten, von dieser den Menschen herabwürdigenden Pocedur befreit zu werden. Nach diesen Thatsachen wird wohl Niemand mehr an der Macht des Gesanges zweifeln.

Δ Breslau, 6. August. Unsere durch das russische Handelssystem in ihrem Wohlstande tief erschütterte Hauptstadt, hat seit dem letzten Wollmarkte, wo so schöne Geschäfte gemacht wurden, an Frohsinn und Lebhaftigkeit sehr gewonnen. Der Bau des neuen Theaters, wozu die Pläne in Paris entworfen worden, und das eben so groß als das in Pesth werden soll, ist definitiv beschlossen. Die Aktionäre sind um so bereiter, die nöthigen Gelder dazu herzugeben, als sie bei dem alten nichts verloren und stets ihren Pacht erhalten haben. Das neue wird am Schweidnitzer Thore sich erheben, und das alte am Olauer Thore eingehen. Auf diesen Umstand gestützt, behauptet denn auch der hiesige Volkswitz, daß die Breslauer ein so großes Theater bauen, welches bei dem einen Thore anfängt und bei dem andern aufhört. Der letzte Theaterunternehmer Herr H—, früher Theaterdirektor in Mainz, hat hier schlechte Geschäfte gemacht, und ist genöthigt gewesen, seine Zahlungen einzustellen. Man bedauert ihn allgemein, da sein Fall nur der Ehrliebe, alle Stücke angemessen auszustatten, zuzuschreiben ist. Wenn er uns verlassen sollte, wird er zwar wenig Geld, aber desto mehr Achtung mit sich nehmen. Der frühere Theater-Pächter hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen, und lebt jetzt von seinen Renten. Uebrigens dürfte es wohl wenige Städte in Deutschland geben, in welchen mehr Musiksinn als in Breslau vorhanden ist. Es ist daher auch Zeit, daß ein dieser Eigenschaft angemessenes Theater erbaut werde.

Der westphäl. Merkur meldet aus Berlin: „Der Papst hat in seinen letzten Verhandlungen mit unserer Regierung häufig den Wunsch ausgesprochen, daß der Erzbischof Droste von Vischering wieder seine früheren Funktionen versehen möge. Unser menschenfreundlicher Monarch, welcher wegen seines hohen Gerechtigkeitssinnes den Beinamen des Gerechten in jeder Hinsicht verdient, hat über die Widereinsetzung des Erzbischofs ein Gutachten unseres Staatsraths verlangt. Letzterer hat sich nach langer Berathung dahin erklärt, daß der Hr. v. Vischering öfters großen Ungehorsam gegen den Staat manifestirt habe, und deshalb nie eine amtliche Stellung bei unserer Regierung wieder einnehmen könne. In Folge dieser Erklärung hat Se. Maj. die Kabinetsordre vom 31. Juni d. J. ergehen lassen, worin Dr. Hüsgen als Generalvikar des Kölner Domkapitels offiziell bestätigt wird."

Das Kölner Dampfschiff „Leopold" verunglückte am 3. August auf dem großen Wacken oberhalb Lorch im Rhein, und lag fest auf dem Gesteine. Es hatte mehre Lecke erhalten, wodurch das Wasser 5 1/2 Fuß hoch in den untern Raum drang, so daß es außen bis an die Fenster hinaufreichte. Die angestrengtesten Arbeiten, dasselbe wieder flott zu machen, schienen mehre Tage vergeblich zu seyn; doch traf nach der Rhein- und Mos.-Ztg. am 8. Aug. in Coblenz die Nachricht ein, daß man noch an diesem Tage dem Flottwerden des Leopold entgegensah, da das Wasser nur noch in einem kleinen Raume des Vordertheils stand und das Uebrige schon ganz frei war.

Zu Freiburg an der Unstrut brach nach den Leipziger Blättern in der Nacht vom 4. auf den 5. August im Hause des eben mit seiner Frau nach Kölleda verreisten Professors F. L. Jahn Feuer aus und er findet bei seiner Rückkehr nur einen Schutthaufen, nichts wurde gerettet. Mobilien, Bücher, Sammlungen für deutsche Geschichte und Alterthümer, besonders für die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, sein Briefwechsel, sämmtliche Manuskripte, darunter die Nebenschrift zu Grimms deutscher Mythologie, eine Streitschrift gegen Görres u. s. w. sind vernichtet. Vier Wohnhäuser mit Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen, und leider kam auch ein Seilerlehrling in denselben um.

Freie Städte. — †. Frankfurt, 8. Aug. Als Nachklang unsers Sängerfestes haben, in Folge der deshalb in hiesigen Blättern vom Komité erlassenen Aufforderung, noch mancherlei Anmeldungen bei demselben stattgefunden, durch deren Befriedigung die pekuniären Resultate des Festes einige Schmälerungen erfahren müßten. So sind beispielsweise die Besitzer der mit Klee und andern Sämereien bebauten Aecker, durch welche der Sängerzug von beiden Mainufern nach dem Oberforste seinen Weg nahm, mit Entschädigungsansprüchen hervorgetreten, die, sollten sie auch thatsächlich begründet seyn, doch wenig Sympathien für dieses schöne Fest und dessen Zweck verrathen, das hier doch im Allgemeinen so viel Anklang fand. — Das, bei der hier im Varrentrapp'schen Verlage erscheinenden katholischen Kirchenzeitung zunächst betheiligte, Publikum ist seit einigen Tagen in die Besorgniß versetzt, es möchte die Fortsetzung dieses Instituts in Stocken gerathen, indem der Redakteur der Zeitung abreiste, ohne daß man bis jetzt erfahren hat, wohin sich derselbe begeben haben, noch wann er wiederkommen möchte. Man darf indessen wohl hoffen, es habe derselbe die Officin mit hinlänglichem Manuscript versehen, um auch in dessen zeitweiliger Abwesenheit die Abonnenten ohne Unterbrechung befriedigen zu können. — Hr. C. Durand ist von seiner Reise in die böhmischen Bäder am verwichenen Samstag wieder hier eingetroffen.

Die vor beiläufig drei Jahren eingeleitete politische Untersuchung gegen Fräulein Mimi Neuhoff (jetzt verehlichte Wiemer) zu Frankfurt am Main, welche durch die Aussagen eines selbst wegen demagogischer Umtriebe inhaftirten Pfarrers, also eines ganz verwerflichen Zeugen, veranlaßt worden, und längere Zeit die Verhaftung der Inculpatin zur Folge gehabt hatte, ist nun, nach einem Schreiben von dort vom 6. August im deutschen Courier, mit Entbindung derselben von der Instanz zu Ende gegangen, da, nach den Worten des Urtheils, die Mittel zur Ueberführung derselben nicht herbeigeschafft werden konnten. Das Erkenntniß über die Kosten ist bewandten Umständen nach auszusetzen, und die hinterlegte Kaution ihrem Vater, dem Major Neuhoff daselbst, zurückzustellen.

Schweiz.

Luzern, 3. August. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung nahm eine Ehrengesandtschaft des Standes Schwyz ihren Sitz wieder ein. Ehrengesandte sind die bereits früher gewählten Landammann Holdener und Cantonsfürsprech Oettiker; das Creditiv derselben, unterzeichnet von dem Präsidenten des großen Raths, Landammann Schmid von Lachen,

wurde abgelesen und sofort der zweite Gesandte, Hr. Detiker, (Hr. Landammann Holdener war heute noch nicht erschienen) in Eid und Pflicht genommen. — Sodann legte das Präsidium die schon erwähnte Note des Herzogs von Montebello, die Ausweisung des Prinzen Louis Napoleon betreffend, vor, die in der nächsten Sitzung am 6. d. berathen wird. — Wie verlautet, (berichtet die Züricher Zeitung) wird die Mehrheit der Tagsatzung sich wahrscheinlich begnügen, die Note dem Stande Thurgau zur Beantwortung zuzustellen, und die Ehre in dieser Sache der Kantonalsouveränität überlassen. — Wir vertheidigen einzig die Rechte der Schweiz, nicht die Sache des Prinzen, und hätten gewünscht, dieser hätte seinem neuen Vaterlande schon längst eine offene, gerade Erklärung gegeben, zu welcher die Laityschen Akten nicht als Kommentar dienen müßten.

Frankreich.

*Paris, 7. August. Frankreich verlangt die Verweisung des Prinzen Louis Napoleon aus der Schweiz, es ist dies eine nothwendige Folge des Laityschen Prozesses. Die Regierung zeigt sich hierin weit konsequenter als die Opposition und die legitimistischen Blätter, welche bald über die Straßburger Affaire lachen, bald den Prinzen herausstreichen, ihn bald als einen nahenden Rache-Engel schildern, bald als einen jungen Gecken, welchem der Ruhm seines Oheims zu Kopfe gestiegen, welcher unter der Last des großen Namens taumelnd, den ihm der Zufall übergeworfen, blindlings auf einen Thron zustürme, auf den er kein Recht habe und der ihm zu hoch stehe. Was der Prinz im Schilde führe, hat die Brochüre des Hrn. Laity dargethan; der Angeklagte hat gar kein Geheimniß daraus gemacht. So sitzt also der Prätendent auf seinem Schlosse an der Grenze des Reichs, das er mit dem Bürgerkriege bedroht, Trotz bietend dem Fürsten, auf dessen Sturz er sinnt; was er zu wissen wünscht, kann er in wenigen Minuten erfahren; was er mitzutheilen wünscht, kann er in wenigen Minuten melden. In zwei Schritten sind seine Getreuen bei ihm. Die Gazette de France nimmt sich sehr eifrig der Unabhängigkeit, der Freiheit der Eidgenossenschaft an! Die Gazette u. die Freiheit! Auch meint sie, die Ruhe Europa's hänge von der Neutralität der Schweiz ab. Wann hat sich aber je die Gazette die Ruhe Europas zu Herzen genommen? Hat sie nicht Alles gethan, sie zu stören? Hat sie andere Hoffnungen, als solche, die nur durch Hülfe der Fremden erfüllt werden können? Sie nennt die Prätentionen des Kabinets, welches die Intriguen des Prinzen nicht länger in seiner Nähe dulden will, unvernünftig; unter der Restauration war sie die Helfershelferin der Leute, welche die Schnupftücher, auf denen das Portrait des Königs von Rom abgedruckt war, konfiscirten und die Eigenthümer vor's Zuchtgericht schleppten. Die Note des Herzogs von Montebello ist in sehr ruhigem Tone abgefaßt; es heißt, sie sey ihm von hier aus zugeschickt, mit der Weisung, sie buchstäblich abzuschreiben; man scheint dem leicht aufbrausenden Stolze des jungen Gesandten noch immer nicht recht zu trauen. Daß Lannes, der Sohn eines Feldherrn aus dem Kaiserreiche, dem Neffen Napoleons feindlich gegenüber steht, hat etwas Beklemmendes; man kann es nicht Fügung des Zufalls nennen. — Unter dem Kaiserreiche ist am Ende der Terrasse des Tuileriengartens längs der Seine, terrasse du bord de l'eau, ein kleiner, niedlicher Gartenpavillon angelegt worden; er liegt zwischen dichtem Gebüsche, still und frisch, und kaum sichtbar, und heißt noch im Volke der Pavillon des Königs von Rom; er war das Ziel der Spatzierfahrten des jungen Königs. Dieser Pavillon ist neuerdings zurecht gemacht und reich ausmeublirt worden; die Herzogin von Orleans ruht darin von ihren Morgenpromenaden aus. Gestern waren einige Mitglieder der königl. Familie in der Pfarrkirche des Schlosses zu St. Roch, wo sie sich in der Kapelle des heiligen Grabes einschlossen, um für die glückliche Niederkunft der Herzogin zu bitten. Es ist ganz gewiß, daß die Geburt eines Prinzen durch 120 Kanonenschüsse angekündigt werden würde. Ueber die Gesundheit des Königs waren beunruhigende Gerüchte im Umlauf, so daß der Hof sich bewogen sah, eine Note in den Moniteur Parisien einrücken zu lassen, das Publikum zu beruhigen. In einem ministeriellen Correspondenzartikel eines Provinzialblattes heißt es, der König leide seit einiger Zeit an heftigen Kopfschmerzen, in Folge der schwülen Temperatur. Der Moniteur Parisien erklärt die Gesundheit S. M. sei vortrefflich, und seit langer Zeit noch nicht durch die leiseste Unpäßlichkeit gestört worden. — Das Journal des Debats meldet die nahe Abreise des Hrn. Fabricius; gegen Ende der Woche heißt es, wird er Paris verlassen. Die vom Courrier Français angeführten Thatsachen haben sich vollkommen bestätigt. Die Legitimisten sind höchst aufgebracht, sie schreiben die Mystifikation des deutschen Diplomaten einer Intrigue der hiesigen Hofkamarilla zu. Die Ausdrücke, deren sich la France bedient, sind zu charakteristisch, um nicht hier ihre Stelle zu finden. „Das Ministerium hat großes Unrecht, über den erbärmlichen Sieg zu frohlocken, den es davon getragen zu haben glaubt. Wer die wahre Lage dieser Sache kennt, tadelt ohne Rückhalt die Kamarilla. Der Haß schrieb sich von lange her; einstens wird es uns vielleicht vergönnt seyn, die Motive aufzudecken. Einstweilen rathen wir den ministeriellen Blättern, ihre Worte wohl abzuwägen, und uns nicht zu weiteren Erklärungen zu zwingen." — Einer Correspondenz aus Madrid zufolge, welche der Courrier français mittheilt, wäre der Hof mit Espartero einverstanden, um das gegenwärtige Kabinet zu stürzen. Pio Pita, der ehemalige Finanzminister, leite das Complot. Die Königin, welche Espartero einen offiziellen Brief geschrieben, soll ihm insgeheim zu wissen gethan haben, sie sey nicht abgeneigt, das Kabinet zu modifiziren.

Baron von Barante, der französische Gesandte zu St. Petersburg, ist am 17. Juli mit seiner Familie auf dem Dampfschiffe Sesostris zu Malta eingetroffen, machte dem Gouverneur der Insel einen Besuch in seinem Pallaste, und wollte am 18. die Reise nach Konstantinopel fortsetzen. — Der Handelsstand von Paris beabsichtigt, den Marschall Soult, als einem der Repräsentanten der französischen Eisenindustrie, ein großes Banket im herrlichen Börsenlokale zu geben. Andrerseits sollte gestern zu Maisons bei Herrn Laffitte eine große Versammlung politischer industrieller und militärischer Notabilitäten stattfinden, der unter andern die Marschälle Soult, Clauzel und Gerard, die HH. Arago, Salverte, Cauchois-Lemaire, B. Sarrans, Felix Desportes und Commissäre des spanischen Anlehens beiwohnen sollten. Man will, wie es scheint, dadurch die Sympathie des Landes für die politischen Grundsätze kund geben, welche der außerordentliche Bothschafter Frankreichs bei der Krönung in England ausgesprochen hat. Die Familie des Lord Granville sollte dazu eingeladen werden.

Im ersten Semester 1838 hat die französische Presse 3762, theils französisch, theils in todten theils in ausländischen Sprachen geschriebene Werke zu Tage gefördert.

Am 2. August traf die österreichische Fregatte „Guerriera" mit dem Prinzen Friedrich von Oesterreich kais. Hoheit am Bord, auf der Rhede vor Toulon ein. Das Schiff hatte die

kaiserliche Flagge an seinem Hauptmast aufgezogen, und bei seinem Erscheinen gaben sämmtliche im Hafen liegende französischen Kriegsschiffe eine allgemeine Salve und flaggten; die „Guerriera" zog dann beim Ankerwerfen die französische Flagge auf und begrüßte sie mit 21 Kanonenschüssen, welcher Gruß vom franz. Linienschiff „Diademe" Schuß für Schuß erwiedert wurde. Der Viceadmiral Lagraviere stattete später im Kostüme als Pair von Frankreich einen Besuch auf der österreichischen Fregatte ab, und ließ Alles zum feierlichen Empfang des Prinzen in der Stadt vorbereiten. Der Prinz war jedoch von der Reise etwas ermüdet und wollte erst am 3. ans Land steigen. Am Abend des 2. trugen die Musikkorps der Equipagen der Linie zu Ehren des hohen Gastes Symphonien auf der Rhede vor.

Nach offiziellen Berichten im Moniteur Algerien bestand die Bevölkerung in den drei Provinzen Oran, Bona und Algier am 1. Juni 1838 aus 7148 Franzosen, 2391 Engländern, 5850 Spaniern, 2044 Italienern, 811 Deutschen, 27 Portugiesen, und 5 Griechen und Russen, im Ganzen 18,369 Europäer, wovon 6852 Männer, 3689 Frauen und 4728 Kinder. Die Bevölkerung hatte gegen das erste Vierteljahr um 841 zugenommen.

Pariser Börse vom 6. Aug. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 45 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 815. — Versailles, rechtes Ufer 735. Linkes Ufer 570. — Montpellier-Cette 600. — Asphalt 4400.

Paris, 7. Aug. 5pCt. 111 Fr. 40 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Afrika.

Nach einem Schreiben aus Alexandrien vom 17. Juli in der „Allg. Ztg." hatte sich das englische Geschwader den Dardanellen genähert, um jede Einmischung der Russen in die orientalischen Angelegenheiten zu verhindern. Die französische Flotte unter Admiral Gallois war zwischen Cypern und Syrien, das Geschwader Mehemet Alis, 26 Segel stark, war französischen Berichten zufolge, nach Syrien abgesegelt. Dahin gingen auf Befehl des Vicekönigs von Cairo 24,000 Mann ab, und man schien zu fürchten, daß die türkische Flotte, welche zwischen Cypern und Syrien kreuzte, an der syrischen Küste landen und daß daselbst der Krieg zwischen der Pforte und Mehemet Ali zum Ausbruch kommen möchte. Dagegen meldet ein Schreiben aus Alexandrien ebenfalls vom 17. Juli, „im Semaphore von Marseille," daß man dort täglich einen Abgeordneten der Pforte erwartete mit ausgedehnter Vollmacht, mit dem Vicekönig über die finanziellen und diplomatischen Bedingungen seiner Unabhängigkeit zu unterhandeln. Sei dem, wie ihm wolle, es hat keinen Anschein zu einem Kriege, da England und Frankreich fest entschlossen zu sein scheinen, den Frieden und den Status quo im Oriente aufrecht zu erhalten. Ibrahim Pascha hat einen neuen Sieg über die aufrührerischen Drusen davon getragen, was auf die Pacificirung Syriens den besten Einfluß haben wird. Mehemet Ali hatte nach den letzten Berichten Alexandrien nicht verlassen.

Curse.

Augsburg, 9. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 99 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 109 1/2 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 9. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankaktien Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37 1/2. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3. b.) In der Verlassenschaftssache der Eisenhändlers Wittwe Margaretha Zapf dahier wird die Mobiliarschaft, bestehend aus

I. Pretiosen, Gold und Silber;
II. Schreinereitwaaren;
III. Kleidungsstücken;
IV. Tisch, Bettzeuch und Leibwäsche;
V. Porzellain und Gläser;
VI. Kupfer, Messing und Zinn;
VII. Betten;
VIII. leeren Fässern u. Kellerrequisiten;
IX. Baumannsfahrnissen Chaisen, Wagen und Pflug;
X. Allerlei Hausgeräthschaften;

zufolge Antrags der Betheiligten, gegen baare Zahlung gerichtlich an die Meistbietenden verkauft.

Termin hiezu ist

auf den 25. September l. J.

und die darauf folgenden Tage im Zapf'schen Wohnhause im Sand D. IV. N. 2011 festgesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg, den 31. Juli 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Bekanntmachung.

(2. b.) Bei der dahiesigen herrschaftl. Brauerei wird ein kupferner Braukessel verkauft, welcher stündlich übernommen werden kann. Derselbe ist im ganz guten Zustande 8 Schuh in der obern 4 1/2 Schuh in der untern Weitung 4 Schuh hoch und hält ohne Aufsatz 36—38 Eimer. Das Kupfer ist von der feinsten Qualität und das Gewicht beträgt 668 Pfd.

Die unterfertigte Verwaltung bringt diesen Verkauf mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß bei annehmbarem Gebothe der Zuschlag sogleich erfolgen kann.

Schloß Mitwitz bei Kronach am 7. Aug. 1838.

Die Freiherrl. v. Würzburg. Brauverwaltung.

Büchel.

Vom unterfertigten Amte sollen

1. in der gräflich Giech'schen Haagwaldung bei Wiesentfels,

am 20. d. M. Vormittags, von 8 Uhr an, gegen 150 bereits gefällte abgeborkte, weiche Commerzial- und Bau-Stämme, dann Blöcher,

2. in verschiedenen Walddistrikten bei Thurnau,

am 21. d. M., Vormittags 9 Uhr an, gegen 60 dergleichen Stämme und Blöcher, meistens Föhren von starkem Caliber,

unter Vorbehalt der Genehmigung, theils in einzelnen Stücken, theils parthienweise meistbietend verkauft werden, welches Kaufsliebhabern unter folgenden Bemerkungen bekannt gemacht wird:

a. zum Striche können nur Personen zugelassen werden, welche dem Amte entweder als genügend zahlbar bekannt sind, oder über entsprechende Zahlbarkeit in den Strichterminen legalen Ausweis liefern;
b. gleichwohl muß in beiden Fällen bei allenfallsigen Kaufschillings-Stündungen von den Käufern Caution aufrecht gemacht werden;
c. als Sammelplätze für die Kaufsliebhaber werden bezeichnet
ad. 1. das Schloß Wiesentfels,
ad. 2. das Schloß Thurnau.

Thurnau, am 6. August 1838.

Gräflich Giech'sches standesherrliches Domainen-Rent- und Forstamt.

Billing.

An der Bamberger Schranne den 8. August 1838 wurden verkauft: Weizen 233 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. — kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 197 Schfl. I. Pr. 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. — kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr., Haber 80 Schfl. 1 M. Pr. I. 6 fl. 30 kr., II. 5 fl. 15 kr., III. 5 fl. — Einf. Haber 6 fl. 44 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 224. (12. August 1838.)

Reisen- und Reiseliteratur.

Meiers russische Denkmäler. *)

*†. Ehe wir den Lesern dieser Blätter die interessantesten Bemerkungen aus des Verfassers ausführlicher Schilderung Moskau's, der alten Czaarenstadt, mittheilen, glauben wir vorerst zur Bezeichnung des Kontrastes, welchen die beiden ersten Städte des russischen Kaiserreiches, Petersburg und Moskau darbieten, ein treffend nachweisendes Wort des Kaisers Nikolaus anführen zu müssen. „Nach Moskau" — sagte der Kaiser einem Reisenden, den er wohlwollend entließ, — „nach Moskau müssen Sie gehen, um Rußland kennen zu lernen. Hier in St. Petersburg sehen Sie uns in modernisirten Kleidern, die, von ganz neuem Schnitt, wir schlecht und recht, so gut wir können, zu tragen suchen. In Moskau sehen Sie dagegen den eigentlichen Russen, wie er ist, was er gewesen, und was aus ihm noch werden kann. In der That, die alte Hauptstadt des Reiches ist in jeder Hinsicht werth der aufmerksamen Beachtung eines unterrichteten, urtheilsfähigen Mannes. — Doch prüfen Sie Alles selbst, und glauben nur das, was Sie sehen werden."

Wir beginnen unsere Auszüge mit Moskaus äusserer Ansicht. — Verzehrt hatten die Flammen von 1812 die Massen jener gothisch, asiatisch, byzantinisch gestalteten Denkmäler des hohen Alterthums; doch über die modernen Palläste der Großen, über die neuen stattlichen Gebäude des Bürgers und über die kleineren freundlichen Häuser des Gewerbmannes ragen noch die mit goldenen Kuppeln und Thürmen gekrönten Klöster, Kirchen und Kapellen längst verflossener Jahrhunderte. Davon aber abgesehen, stellen sich die übrigen weiten Räume, dem Blick gleich einer neuen Stadt, — einer Neopolis, — dar, und war je der aus seiner Asche wieder erstandene Phönix ein wahrhaft treffendes Bild, so ist er es hier! — Die vorleuchtende Brandfackel des in der Geschichte Rußlands unsterblichen, barbarisch kühnen Vaterlandfreundes Rostopschin, zerstörte das alte, die Munificenz Alexander I., vom reich spendenden Patriotismus der Moskwaischen Großen und der Bürger des unermeßlichen Reiches unterstützt, erschuf das neue Moskwa, im mit dem vorigen durchweg kontrastirenden Karakter seines Baues. Von zwanzig tausend Gebäuden wurden vierzehn tausend und darunter zweihundert Kirchen, Klöster und Kapellen, Beute der Flammen. Vierzehn Hundert der letzten, in der Stadt und ihrer Umgebungen, überdauerten mit ihren goldenen und silbernen Domen, jene grausende Katastrophe, dastehend noch in der unvergänglich scheinenden, dem Jahrtausend trotzenden Kraft, in der hohen Würde und Alles umher niederwerfenden Majestät ihrer asiatischen Formen, rings um das hohe Kapital Moskwas — den weltberühmten Kreml, und von Gold strahlenden Kreuz seines Iwan Velikoi-Obelisks beherrscht.

Wunderbar ergreifend bildet sich im Innern der Stadt der Contrast jener uralten, düster ernsten asiatischen Kirchen- und Klöstermassen, mit dem theils modernen, prachtvollen, theils unendlich heitern, gemüthlichen Charakter des Neubaues jener Palläste, und dieser Bürgerhäuser, auf den Märkten und in den Gassen. Es ist der noch rüstig alte Greis, neben dem frisch blühenden Jünglinge. — Doch nicht, wie in St. Petersburg, reihen sich in den unabsehlich langen Gassen die Palläste und die pallastähnlichen Privathäuser, an welche der Blick, fast ohne Ruhepunkte, ermüdend und irrend hinschweift. Gemüthlicher gehalten, ergeht er sich in Moskwa's nicht weniger langen und oft breiten Gassen. Hier wechselt der Riesenbau eines Pallastes mit dem bescheidenen Beamtenhause, ein kolossales Staatsgebäude mit der freundlichen Wohnung des Bürgers, und, — was im Ganzen dieser Stadt einen durchaus eigenthümlichen Charakter, einen unendlich anziehenden Reiz und eigenen Vorzug vor jener Residenz und anderen europäischen Großstädten leiht, — diese Gebäude reihen sich, besonders an den vom Mittelpunkte der Stadt entlegenen Theilen, nicht dicht aneinander. Zwischenräume von mehreren Klaftern trennen sie hie und da und erschliessen dem Blicke überraschend malerische Aussichten auf Gärten, Auen, Wiesen und Koppeln, auf kleine Seen und Lustwäldchen im Mittel- und Hintergrunde dieser Räume. — Das Areal der Stadt, — deren Boden sich wellenförmig bewegt, davon den Beinamen Rom's, einer Siebenhügelstadt, empfängt, und oft, eben wegen seines hüglichten Bodens, die weitesten städtischen Ueberblicke von den Gassenhöhen bietet, ist ein verschobenes Viereck, das von einem spitzen Ende zum andern auf fünfzehn Werste, — zwei deutsche Meilen — innerer Größe, und mit den Vorstädten, auf fünf und dreißig, — fünf deutsche Meilen, — ihres Umfanges angegeben wird, in welchem der Kreml den Kern bildet. Um ihn her lagern sich die bedeutenden, vordem mit Mauern und Wällen umgeben gewesenen Stadttheile: — „Kitai-Gorod", — chinesische, oder Handelsstadt; — „Bieloi-Gorod", — weiße Stadt; — „Zemlinoi-Gorod", — Erdstadt, — und „Zavalie", mit den diese Kreise umschließenden Sloboden der Außen- und Vorstädte. — Wie in der Kaiserstadt, erheben sich auch hier, die im edlen Geschmack und imponirenden Style errichteten neuen Staatsgebäude, die Kasernen, die Erziehungshäuser, die Hospitäler, die Palläste der Fürsten, mit ihren blumengeschmückten Kolonnen-Portalen, Façade-Terrassen und Dach-Gallerien, und darauf schwebenden Gärten und beschattenden Blüthe-Gebüschen und Lauben. — Nur in den Mittelkreisen der Stadt, unterhalb des Kremls, häuft sich die werkthätig wogende Volksmasse im lärmenden Verkehr des Groß- und Kleinhandels und der Gewerbe; die von dem Mittelpunkte entfernteren Gassen erscheinen, gegen diesen geräuschvollen Betrieb, als öde und menschenleer, um so mehr, da diese breiter, länger und gerader als jene sind. — Die meisten Palläste werden im Sommer von den auf ihren Gütern lebenden Großen verlassen, andere stehen leer, weil ihre Besitzer auf Monate, ja auf Jahre nach St. Petersburg umsiedeln, um der labenden und nährenden Sonne des Kaiserthrones näher zu seyn, oder, von seinen Strahlen gebieterisch angezogen, sich ihrem Centralpunkt für immer anschließen zu müssen. — Unter den wegen ihrer Bestimmung stark bewohnten Großgebäuden stellen sich am prachtvollsten heraus, die neuen gigantischen Palläste der beiden Militär- und Bürger-Hospitäler der Stadt und das vom Fürstenstamm Golyzin gestiftete, ferner, die der Commerzschule, der Kadetenkorps u. s. w. mit ihren herrlichen Kolonnaden, überragenden Kuppeln und mit Statuen besetzten Dachgallerien. Unter diesen pallastgleichen Gebäuden glänzt vor allen, wegen seines ungeheuern Umfanges und

*) Vgl. die Beilagen Nr. 165, 182 und 206 des Fränk. Merk.

schönen Baustyles, die Quadratform des mit Kolonnen umzogenen freistehenden Exercierhauses, von achtzig Klaftern innerer Länge und vier und zwanzig Breite, mit dem kühn schwebenden Hängewerk seines Daches, ein architektonisches Meisterstück des Generals Betancourt.

In alt geschichtlicher Würde tritt das Czaarenschloß hervor, und bildet zugleich mit dem angränzenden Kaiserpallast einen wunderbar schlagenden Kontrast. Dort, die imponirende Einfachheit asiatischer Art und Sitte, in den grotesk schwerfälligsten Formen des Baues und seiner Zierrathen. Diese verwitterten Mauern, diese kaum ermeßlich breite und hohe zerbröckelnde Treppe in freier Luft, diese vorspringenden, bunt durchbrochenen Gallerien und Bogenfensterchen der Stockwerke von einer Masse blasenförmiger, großer und kleiner Dachkuppeln bedeckt. Hier, die moderne Pracht des Colonnenportales, des hochgewölbten Einganges der Paradetreppe zu den reichen Gemächern und dem spiegelgetäfelten Thronsaal, in welchem Alexander den Triumph des befreiten Vaterlandes feierte, daneben die glänzenden vormaligen Brautzimmer der Kaiserin, neben dem Schlafkabinete des Gemahls mit seinem einfachen Feldbette. Im Schlosse der Czaare dagegen, dieser düstere, enge, niedriggewölbte, von einem steinernen Mittelpfeilern gestützte Audienzsaal, mit dem gebrechlichen Thronstuhl nur allein noch meublirt, und, wie die kleinen angrenzenden Gemächer, mit nackten, oder verblichen farbig barok verzierten Wänden, statt daß jene des Pallastes, mit kostbaren, in Gold, Sammet und Seide glänzenden Gewändern, oder mit Gemälden bedeckt sind, und ihr Licht durch Spiegelfenster empfangen. — In dem Czaarensaal wohnte Napoleon, und sah aus den verwittert blinden Fenstern auf Moskwa's Brand, sein eignes Schicksal vorahnend, tiefsinnig herab. Hier war es, wo er, eingeschüchtert von seinen Umgebungen mit der Sorge, die schon an den Mauern des Kremls hinanschlagenden Flammen, könnten auch diesen angreifen, befahl, ihm auf der höchsten weitumsichtigen Zinne des Schlosses, wo hinauf eine enge Wendeltreppe führt, ein feuerfestes Zimmer anzulegen. Dringendere Noth aber zwang ihn bald, sein Wort zurücknehmend, das Schloß zu verlassen, und durch die in Flammenwirbeln lodernden Gassen nach dem Schloß Petrowsky vor der Stadt zu fliehen.

Neben den prachtvollen Wohnzimmern der Kaiserin, dekorirt mit Gobelintapeten aus Warschau und den Meisterwerken Seydelmann's, Correggio's Nacht, Battoni's Magdalena und Johannes, nach ihrer Originalgröße in Sepia gebildet, verschwinden, wie überall in den Kaiserpallästen, die Wohn- und Arbeitszimmer Nikolaus und seiner Kinder, die sich durch die größte bürgerliche Einfachheit, selbst der oft nur föhrenhölzernen Geräthe, auszeichnen.

* * *

Entdeckungsreise des Kapitäns Dumont d'Urville.

Der Kapitain d'Urville hat an den französischen Marineminister von der Rhede de la Conception an der Küste von Chili aus vom 10. April 1838 folgenden Bericht über seine bisherige Reise eingesendet. „Nachdem ich in der Magellanischen Meerenge fast einen Monat den hydrographischen Arbeiten, den physischen und naturhistorischen Beobachtungen gewidmet hatte, verließen wir am 8. Januar diesen berühmten Kanal, und durch schönes Wetter und guten Wind begünstigt, fuhren wir am 9. und 10. Januar in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen längs der ganzen östlichen Küste von Neufundland hin, bis zu der Meerenge von Lemaire, indem wir den Plan der Richtung derselben und ihrer ganzen Beschaffenheit genau aufzeichneten. Als dies geschehen war, nahm ich eilig meine Richtung nach den südlichen Gegenden. Am 15. Januar erblickten wir die ersten Eisberge, unter dem 58sten Grade südlicher Breite; am 17. fuhren wir einige Meilen östlich von der Clarence-Insel vorbei, die wir des Nebels wegen nicht sehen konnten. Zwei ganze Tage blieben wir mit diesen undurchdringlichen Nebeln umgeben, die uns nicht erlaubten, uns auf hundert zwanzig Klafter weit zu sehen. Als wir aus diesen Nebeln heraus kamen, wurden die Eisblöcke zahlreich, und wir mußten anfangen zu manövriren, um denselben auszuweichen; wir rückten jedoch weiter gegen Süden voran, und ich hoffte noch weiter zu kommen, als am 22sten, bei Tagesanbruch, wir durch eine Schranke von dichten Eisblöcken angehalten wurden, die sich erstreckte, so weit das Auge schauen konnte, von Südwest gegen Nordost. Ungeheuere Massen von 150 bis 200 Fuß in der Höhe erhoben sich hie und da vor dieser unübersteiglichen Mauer, und nichts schien die baldige Auflösung derselben zu verkünden. Wir fuhren 240 Meilen weit in Entfernung von einer oder zwei Meilen daran vorbei, mitten durch schwimmende Berge, und sie führte uns wieder vom 64sten Grad südlicher Breite zum 61sten, in die Nähe der Orkneyischen Inseln. Einmal wollte ich versuchen, mitten durch mehrere hundert schwimmende Massen hindurch in das Innere hinein zu dringen; ich mußte mich aber glücklich schätzen, daß ich zu rechter Zeit wieder umkehren konnte. Ein andermal fuhren wir ohne Unfall durch einen Platz, wo das Eis mehr aufgelöset war und uns erlaubte, hindurch zu dringen; bald aber sahen wir uns zwischen zwei Eisbänken eingeschlossen, und mußten durch zahllose Eisschollen laviren, um wieder an einen etwas freien Platz zu gelangen. Wir brachten darauf im Norden der Orkneyischen Inseln einige Tage zu und erreichten also den 2. Februar. In der Hoffnung, daß der vorangerücktere Sommer endlich eine günstigere Veränderung im Zustande des Eises werde bewirkt haben, fuhr ich aufs neue nach Süden. Am 4. schon, im 62sten Grade, erschien die Schranke wieder; da ich jedoch einen dem Anschein nach freieren Raum erblickte, ließ ich die beiden Korvetten hinein laufen, und nachdem sie den ganzen Abend zwischen zahllosen Eisschollen hindurchgefahren, wurden die Korvetten für die Nacht jede an einem großen Eisblocke angebunden. Am folgenden Tage, da der Wind sich geändert hatte, sah um uns her Alles anders aus; jeder Ausweg war uns verschlossen. Am 5. und am 6. blieben wir, trotz unserer Anstrengungen, zwischen den Eisschollen gefangen, und die beiden Korvetten konnten gar keine Bewegung mehr machen. Der 7te und 8te waren noch unglücklichere Tage, und Alles verkündete uns die traurige Nothwendigkeit, auf unbestimmte Zeit in diesem Eise sitzen zu bleiben. In diesem Falle wäre für die Rettung der Korvetten und ihrer Mannschaft wenig Hoffnung da geblieben. Am 9. benutzten wir einen heftigen Windstoß aus Süd-Süd-Ost, um alle Segel aufzuziehen. Dank dieser mächtigen Hülfe und dem Muthe und der Thätigkeit der Mannschaften, die die Schiffe umdreheten und die Eisblöcke mit Zangen und Hacken wegstießen, legten wir die zwei Meilen zurück, die uns vom freien Meere trennten, und wir sahen uns wieder außer Gefahr. In jenen fürchterlichen Tagen, wo wir beständig unser völliges Verderben vor Augen hatten, betrugen die Offiziere sich vortrefflich, und die Mannschaft gehorchte immer mit Eifer und Beharrlichkeit, trotz der Beschwerden, welche sie ausstehen mußten. Die Korvetten selbst erlitten keinen bedeutenden Schaden, als am kupfernen Beschläge, das stark Noth litt. Sie hatten ihre Rettung auch ihrem festen Bau und ihren vortrefflichen Eigenschaften zu verdanken. Wären sie nicht so stark oder nicht im Stand gewesen die Segel so gut zu tragen, so würde der Druck und die wiederholten Stöße der Eisschollen sie zu Grund gerichtet haben, und wir

hätten sie nicht herausziehen können, wie wir es gethan. Kaum waren wir frei, so fuhren wir wieder etwa 300 Meilen längs der Schranke hin. Diesmal lief sie einförmig von Westen nach Osten, ohne irgendwo einen leeren Raum zu lassen. Am 15. Februar, als wir den 33sten Grad der Länge erreicht hatten und durch alle Plätze gefahren waren, durch welche Weddel behauptet, gedrungen zu seyn, ohne eine einzige Eisbank gesehen zu haben, und da die Schranke sich von Norden gegen die Sandwichsinseln wandte, fand ich, daß es Zeit war, diese mühsame Recognoscirung aufzugeben. Die Mannschaft war sehr müde; die schon langen Nächte verdoppelten die Gefahren dieser verwegenen Fahrt, und es wäre unbesonnen gewesen, sie noch weiter fortzusetzen. Wir steuerten nun gegen Westen; untersuchten die Orkneyischen Inseln, den östlichen Theil der Neu-Schetländischen Inseln, wo wir bedeutende Irrthümer der Landkarten berichtigten; darauf fuhren wir wieder gegen Süden. Hier, zwischen dem 63sten und dem 64sten Grad der Breite, in einem Raume von nahe an 180 Meilen, recognoscirten wir bisher ganz unbekannte Länder, was uns für die vergangenen Widerwärtigkeiten entschädigte. Endlich fuhren wir durch die Meerenge von Bransfield, durch die noch kein Kriegsschiff irgend einer Nation gefahren war; und am 7. März verließen wir endlich die südlichen Polarländer und das Eis, das nun aus unserm Gesichte verschwand. 52 Tage lang waren wir unaufhörlich damit umgeben gewesen, und wir zählten oft 60 bis 80 Eisschollen oder auch noch mehrere um uns herum, außer den Eisbänken, die uns oft den Weg versperrten. Diese Fahrt war mühsam für alle Mitglieder der Expedition; und obgleich es das erstemal ist, daß solche Versuche durch Franzosen gemacht werden, so bin ich doch überzeugt, daß noch kein Seefahrer auf seinen Entdeckungsreisen so weit gekommen ist, als ich habe kommen können, bei den nämlichen Umständen. Mein Zweck war nun, sobald als möglich einen der Häfen Chilis zu erreichen, um die Mannschaft ausruhen zu lassen und ihr die Erfrischungen zu verschaffen, die nach einer so thätigen 6monatlichen Fahrt nothwendig waren. Ich hoffte sie noch gesund dorthin zu führen; aber nach einigen Tagen brach auf dem Astrolabe der leidige Scorbut aus. 14 Tage vorher hatte der Capitän Jacquinot mir angezeigt, daß die Gesundheit seiner Mannschaft befriedigend sey; auch gerieth ich in große Bestürzung, als am 16. März er mir durch den Seetelegraph kund that, daß schon 30 seiner Leute vom Scorbut befallen seyen und 21 im Bett liegen. Diese betrübte Nachricht wurde der Mannschaft des Astrolabe verheimlicht. Das Uebel machte jedoch beständige Fortschritte. Zum größeren Unglück waren die Winde obgleich meistens mäßig, uns lang zuwider, und erst am 5 Abends konnten die beiden Korvetten in der Bucht der Conzeption einlaufen und vor dem kleinen Dorfe Talcahuana ankern. Es war hohe Zeit anzukommen. An Bord der Zelee litten 40 Leute an der Krankheit, 30 waren bettlägerig, 7—8 lagen in den letzten Zügen, und am 1. April war einer gestorben. Der Astrolabe war nicht so übel mitgenommen worden, er zählte jedoch 5 Kranke. Auch einige Offiziere fingen an die ersten Zeichen der verderblichen Krankheit zu verspüren, deren Verheerungen ich zum erstenmal sah. Alle Kranken wurden sogleich ans Land gebracht, in ein Haus, das ich zu diesem Zwecke gemiethet habe, und wo sie von den Aerzten alle mögliche Pflege erhalten werden. Ich hoffe, daß der Einfluß des Klimas, die Landluft und die vortrefflichen frischen Lebensmittel ihre erloschenen Kräfte bald wieder beleben werden, und ich gedenke einen Monat hier zu verweilen, und dann wieder in die See zu stechen. Wir haben die englische Fregatte Präsident, Kapitän Scott, mit der Flagge des Kontreadmirals Roß, der die Station im westlichen Amerika kommandiren soll, und mehrere schöne französische Wallfischfänger, die an der Küste Chilis ihren Fang machen wollen, hier angetroffen. Ich habe schon mit einigen Kapitänen dieser Schiffe gesprochen, und alle sagten mir, daß sie mit ihren Mannschaften zufrieden seyen."

Italien.

* Neapel, 28. Juli. Unter allen den Klagen, welche die Einwohner dieses Königreichs gegen ihre Regierung erheben, ist wohl die über die beinah nicht zu erschwingende Grundsteuer die gerechteste. Jeder Gutsbesitzer zahlt für sein Land, sobald er dasselbe bebaut, 25 Prozent Abgabe. Ich weiß bestimmt, daß viele derselben es vorziehen, nicht sehr fruchtbare Grundstücke brach liegen und durch Schafe und Schweine abweiden zu lassen, als jene enorme Abgabe zu entrichten. Seit einigen Tagen wurde nun das Gerücht ausgesprengt, der König beabsichtige diese Abgabe noch um ein Procent zu vermehren. Sie können leicht begreifen, welchen Eindruck dies auf Leute machen mußte, die Jahr aus Jahr ein immer über die starken Abgaben klagen und die, wenn sie Juden wären, die Ankunft des Messias nicht so sehnlich hoffen könnten, als eine Erniedrigung derselben. Man sprach während einiger Tage in Caffees- und andern öffentlichen Orten ganz ohne Scheu von Tyrannei, Despotismus rc. rc. Ob nun an der Sache von Anfang an nichts Wahres gewesen, oder ob S. M. durch die Polizei aufmerksam gemacht, andern Sinnes geworden, kurz gegenwärtig versichert man, bei der baldigen Niederkunft unserer jungen Königin, sollen nicht nur die Grundabgaben erniedrigt, sondern auch der Abzug von 10 Prozent auf dem Sold der einheimischen Offiziere, aufgehoben werden. Es steht zu hoffen, dieses zweite Gerücht werde sich bestätigen, da S. M. keine geeigneteren Mittel ergreifen könnte, die sehr schwankende Anhänglichkeit an die gegenwärtige Regierung wieder etwas zu befestigen. — Nicht geringes Aufsehen hat letzthin ein junger Schweizer erregt, der eines Abends von zwei mit Dolchen bewaffneten Banditen angefallen wurde, sich dieselben aber ohne irgend eine Waffe zu gebrauchen, vom Halse geschafft, indem er dem einen zwei Rippen eingeschlagen und dem andern den rechten Arm beinah ausgedreht. Man behauptet, die Begebenheit werde dieser Tage in Lithographie erscheinen, was aber die Polizei schwerlich zugeben möchte. Sehr charakteristisch ist der Umstand, daß ihm der Polizeikommissär, dem er Rapport machte, die ganze Sache hauptsächlich deswegen nicht glauben wollte, weil er sich nicht zur Ader gelassen. Wenn dem Neapolitaner ein Unfall begegnet, so ist das Erste, was er thut, sich zur Ader zulassen und dann die nach dem Lotteriebuch korrespondirenden Nummern ins Lotto zu setzen. — In einem meiner früheren Berichte meldete ich Ihnen, daß in unserem Königreich noch keine Leichenhäuser, als Präservative gegen zu frühe Beerdigungen etablirt seyen. In dem neuen, sehr geschmackvoll eingerichteten Kirchhof der Stadt Neapel ist bereits ein solches Gebäude zu Stande gekommen. Kürzlich ist auch ein Dekret erschienen, welches die Einführung von Leichenhäusern in den Provinzen verordnet. — Die Badezeit hat nun bereits ihren Anfang genommen. Längs der Strada Marina, Strada Marinella und der Villa Reale sind Hütten für Meerbäder aufgeschlagen. An den Eingangspforten der Badorte und an jedem einzelnen Badhüttchen ist das äusserst strenge Polizeimandat angeschlagen, nach welchem zu urtheilen es an diesen Orten züchtiger zugehen sollte, als in manchem Nonnenkloster. Dasselbe wird aber so wenig beobachtet, daß vielmehr die größte Unsittlichkeit und schamloseste Ausstellung der Nacktheit daselbst stattfindet. Ein nicht neapolitanisches Frauen-

zimmer, das eines der Häuser jener Straßen bewohnte, dürfte sich den ganzen Tag hindurch auf ihrem Balkon, der oft blos 20 Schritt von den Badeorten entfernt ist, wenigstens nicht öffentlich zeigen. Hier ist man bei Weitem nicht so delikat, im Gegentheil wollen böse Menschen bemerkt haben, daß die Balkons genannter Straßen nie so besetzt seyen, als gerade während der Badezeit.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Aug. Durch ein Kaiserliches im Fischbach am 2. (14.) Juli erlassenes Manifest wird für dieses Jahr eine zweite Aushebung in den nördlichen Gouvernements des Reiches, und zwar zu sechs Rekruten von je tausend Seelen, angeordnet. (Pr. Stz.)

Allgemeiner Anzeiger des Literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.

No. 22.

Neue Schriften.

Buseck, B. von, Wulkansteine. Zwei Novellen. 8. Bunzlau geh. 3 fl.

Bielfeld, F. von, Friedrich der Große und sein Hof, oder so war es vor 100 Jahren. In vertrauten Briefen, geschrieben von 1738—1760. 2 Thle. 8. Breslau. geh. 2 fl. 42 kr.

Kammler, O. F., Universal-Briefsteller oder Musterbuch zur Abfassung aller im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsätze. 6e Aufl. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Hertha, Irene, die wohlunterrichtete Wäscherin. 8. Nordhausen. geh. 45 kr.

Mathaey, H., des Künstlers erste Schule oder neuestes Lehrbuch der Zeichenkunst. 4 Hefte. 2e Aufl. 4. Weimar. geh. 3 fl. 36 kr.

Bachmann, F., die Theorie und Praxis des Nivellirens mit besonderer Rücksicht auf Libelleninstrumente. Mit 6 Tafeln. gr. 8. Weimar. 2 fl. 15 kr.

Arago, F. Dr., populäre Vorlesungen über die Astronomie. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. C. H. Schnuse. Mit 38 Abbildungen. 8. Weimar. 1 fl. 30 kr.

Görlich, F. K., des Christen Leben, Leiden und Sterben nach dem Kreuzwege Jesu Christi in zwei Reihen Fastenpredigten. gr. 8. Breslau. 1 fl. 36 kr.

Aristotelicae phytologiae fragmenta. Edidit F. Wimmer. gr. 8. Breslau. 1 fl. 12 kr.

Breitner, A. H., Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien, Realschulen und höhere Bürgerschulen. Mit 7 Steintafeln. 2e Aufl. gr. 8. Breslau. 2 fl. 6 kr.

Naumann, C. F. Dr., Erläuterungen zu Section XV. der geognostischen Charte des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Länderabtheilungen, oder: geognostische Skizze der Gegend zwischen Göhnitz, Oederan, Sebastiansberg und Auerbach. Mit 3 Steindrucktafeln. gr. 8. Dresden. geh. 5 fl. 24 kr.

Petri, F. E. Dr., gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangssprache. 8te Ausgabe. 8. Dresden. geh. 5 fl. 42 kr.

Böttiger's, C. A., kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts, gesammelt und herausgegeben von J. Sillig. 2r Bd. Mit 7 Kupfertafeln. gr. 8. Dresden. geh. 4 fl. 48 kr.

Phoenix, R. Esq., über Geschichte und Wesen der Phrenologie. Aus d. Englischen von Dr. B. Cotta. gr. 8. Dresden. geh. 1 fl. 21 kr.

Hell, T. L., dramatisches Vergißmeinnicht auf das Jahr 1839. Aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt. 8. Dresden geh. 1 fl. 21 kr.

Adami, F., Sonnenblumen aus Süd und West. Novellen-Almanach für 1839. 8. Berlin. geh. 2 fl. 42 kr.

Krebs, J., der König von Alzalon. Moderner Roman. 8. Bunzlau. 3 Thle. geh. 3 fl. 54 kr.

Scavola, E., Briefe eines Flüchtlings. 4 Thle. 8. Bunzlau. geh. 10 fl. 48 kr.

Venedey, J., Reise- und Rasttage in der Normandie. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 8 fl. 6 kr.

Groß, Dr., Criminalgesetzbuch für das Königreich Sachsen, nebst einem Realregister und einigen gleichzeitigen damit in Verbindung stehenden Gesetzen und Verordnungen. 1. Heft. gr. 8. Dresden geh. 1 fl. 30 kr.

Bulwer, F. L., Alice, or the Mysteries, a sequel to Ernest Maltravers. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Bescherer, J., Methodik des naturwissenschaftlichen Unterrichts für Schulen überhaupt. gr. 8. Dresden. geh. 45 kr.

Nork, F., der Mystagog oder Deutung der Geheimenlehren, Symbole und Feste der christlichen Kirche. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 9 kr.

Groh, C. F. Dr., Verhandlungen der Wandergesellschaft sächsischer Landwirthe und Naturforscher, während der Versammlung in Budissin. Aus den Akten gezogen, mit einem Vorwort. Nebst einer Steindrucktafel. 8. Dresden geh. 54 kr.

Pabst, H. W. und Dr. A. G. Schweitzer, amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Landwirthe zu Dresden. gr. 8. Dresden. geh. 4 fl. 12 kr.

Schaden, A. von, Lebensbilder. Humoristisch-satyrisches Gemälde unserer Zeit. 2 Thle. 8. Bunzlau. geh. 3 fl. 9 kr.

Jardine, W. S., naturgeschichtliches Cabinet des Thierreiches. Deutsch von Dr. A. Diezmann. Mit dem Bildnisse und der Lebensbeschreibung Buffon's. Mit 30 color. Abbildungen und einer Vignette. 8. Pesth. geh. 3 fl. 36 kr.

Karow, C., Leitfaden zum praktisch-methodischen Unterricht im Gesange vornehmlich in Volksschulen. gr. 8. Bunzlau. 2 fl. 6 kr.

Sonneberg, A., arithmonomia naturalis seu de numeris in rerum natura tentamen e mineralogia, botanice et zoologia. Cum tabula aenea. gr. 8. Dresdae. 2 fl. 42 kr.

Manitius, N. A., Choix des lectures françaises. Tome I. gr. 8. Dresde. 1 fl. 12 kr.

Schneider, B., erstes Hülfsbuch der lateinischen Sprache. gr. 8. Dresden. 42 kr.

Cotta's, H., Grundriß der Forstwissenschaft. 2te verb. Aufl. Herausg. von seinen Söhnen. 1te Abthl. gr. 8. Dresden. 2 fl. 15 kr.

Grünler, J. Beiträge zum Staatsrecht des Königreichs Sachsen. Auswärtiges Staatsrecht. gr. 8 Dresden. 1 fl. 30 kr.

Heller, W. R., Novellen. 2r Bd. 8. Dresden. 2 fl. 15 kr.

Mannstein, H. F., der Aufstand in Stralsund, geschichtliche Novelle, und Mirabeaus Tod. Novellette. 8. Dresden. 1 fl. 48 kr.

Handbuch, praktisches, für katholische Seelsorger am Krankenbette. 2e gänzlich verbesserte und vermehrte Aufl. 8. Erfurt. 1 fl. 48 kr.

Wolle, A., Vorlegeblätter zum Zeichnen und Malen. 1s 2s Hft. Erfurt. geh. 54 kr.

Hohe, F. und Andere, neue Malerwerke aus München, eine Sammlung von 48 neuen Gemälden vorzüglicher Künstler in München. In lithograph. Nachbildungen. Mit einer Einleitung über Entwickelung und Gang der neuen Malerei in München und mit biographischen Skizzen einzelner Künstler. In Umschlag. 10 fl. 48 kr.

Cooper, J. K., die Heimfahrt oder die Jagd. Seeroman. Aus dem Eng. von Dr. C. F. Nietsch. 1r Thl. 8. Frankfurt a/M. geheftet. 36 kr.

Molieres, sämmtliche Werke. Herausgeg. von F. Lax. Ausgabe in einem Bande. Mit Molieres Portrait. gr. 8. Aachen. geh. 9 fl.

Pierre, A., neuer Schlüssel zur englischen Aussprache in einer Sammlung deutscher und englischer Gespräche accentuirt nach dem gegenwärtigen Gebrauch der englischen Gelehrten und ausgezeichneten Redner in London. Nach einem neuen und einfachen Plan für Deutsche bearbeitet. Neue Ausgabe. 8. Frankfurt a/M. geh. 1 fl. 21 kr.

Beumer, P. J., das betende Kind, oder: Gebetbüchlein für die liebe Jugend. Zum Gebrauch in Schul und Haus. 8. Wesel. geh. 8 gr.

Goldperlen. Eine Auswahl von Kindergedichten, Denksprüchen und Parabeln, aus Deutschlands Klassikern gezogen. Mit 6 kolorirten Bildern. 8. Wesel. geh. 54 kr.

Bamberg. — № 225 — **Montag, 13. August 1838.**

Redacteur **Dr. Maller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 13. Aug. 1792. Ludwig XVI. wird mit seiner Familie in den Tempel gebracht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München,** 10. Aug. Diesen Morgen 4 1/2 Uhr kamen J. k. H. unser **Kronprinz** von Tegernsee zurück. — Mit jeder Stunde mehren sich die Fremden in der Stadt. Nach geendeter Dult hört und sieht man noch Lärmen und ziemlich zahlreichen Besuch der Schauläden, unter denen das Museum der Automaten sich werthvoll auszeichnet, aber auch die größte Einnahme genießt.

Durch allerhöchstes Reskript wurde der Obermedizinalrath und geh. Rath Professor Dr. von Ringseis als bisheriger Primärarzt mit der provisorischen Leitung des allgemeinen Krankenhauses beauftragt. — Nach dem Nürnb. Corresp. befindet sich gegenwärtig bei Kreuzer zu Augsburg ein Buch von Dr. Bartholmä: „die barmherzigen Schwestern in Bezug auf die Krankenpflege“ unter der Presse, worin derselbe (er ist Protestant) nachweist, daß nur von diesem Orden und sonst nirgends eine zweckmäßige Krankenpflege zu erwarten sey. Es heißt, das Buch solle Sr. königl. Maj. von Bayern zugeeignet werden. Nach demselben Blatte wird die Walzmühle des Hrn. Bankier Erich zu München erst in 2 Monaten feierlich das erstemal in Gang gesetzt werden. — In München befindet sich gegenwärtig eine Gesellschaft italienischer Sänger, früherer Mitglieder der Opera buffa zu Venedig, die sich durch große Kunstfertigkeit im Ganzen auszeichnet, deren älteres Mitglied aber durch wirklich originelle Komik sich wahrhaft als Italiener Buffon charakterisirt.

Nachrichten aus München melden, daß S. Maj. der **König** am 17. dort erwartet wird.

△ **Augsburg,** 10. August. In zuverlässigen Nachrichten aus Kreuth, die dort wirklich für den Empfang des demnächst erwarteten Kaisers von Rußland alle möglichen Anstalten treffen lassen, geben auch unseren Hoffnungen mehr und mehr Wahrscheinlichkeit, Se. Majestät, und außerdem noch andere gekrönte Häupter dürften unter den Gästen des Lagers seyn. Daß für den Kronprinzen von Preußen bereits ein Hotel gemiethet sey, wird mir auf das Bestimmteste versichert. Unsere Lokalblätter fangen bereits an, förmliche Bulletins zu geben. Fährt unsere Abendzeitung in ihren Berichten fort, wie sie verspricht, dann darf kein Correspondent für die Lagerzeit um Stoff verlegen seyn. Selbst dem fernsten Publikum dürfte ich aus dem ersten Lagerbericht derselben zwei Punkte hervorzuheben haben, einmal eine rechtzeitige Hindeutung auf die von jeher den Städten des südlicheren Deutschlands, besonders aber unsrer Augusta eigne, unzeremonielle Geistlichkeit, und dann die Bekanntmachung eines Beschlusses unserer Behörden, in dessen Folge eine Medaille geprägt werden soll, welche Gäste wie Einheimische noch nach der längsten Reihe von Jahren an Tage zu erinnern vermag, die hoffentlich von beiden vergnügt und glücklich zugebracht werden sollen.

Nach der Speyerer Zeitung vom 10. August hat die Späternte in der Pfalz durch die fortwährend naßkalte Witterung sehr gelitten, und wenn nicht bald eine günstigere eintritt, so schwindet die Hoffnung selbst auf eine mittelmäßige Weinproduktion; an einen eigentlich guten Herbst ist ohnehin nicht mehr zu denken.

Würtemberg. — **Stuttgart,** 9. Aug. Seine königliche Majestät sind heute früh von hier nach Friedrichshafen abgereist, wo Höchstdieselben mit der königlichen Familie einen Sommeraufenthalt von mehreren Wochen nehmen werden. (Stuttg. Bl.)

† **Stuttgart,** 8. Aug. Die vielfachen Angriffe, welche die hiesige **Rentenanstalt** in neuerer Zeit durch polemische Flugschriften zu bestehen hatte, sind nicht ohne Nutzen für das Publikum geblieben. Es hat sich nämlich unter der Benennung „Allgemeiner Versorgungsverein“ eine zweite Anstalt dieser Art in **Tübingen** gebildet, welche, nach dem Muster der **badischen** Versorgungsanstalt, auf vollkommene Gegenseitigkeit, ohne Abfälle in die Kasse der Direktoren, begründet ist, und der Einlegende hat nunmehr die Wahl zwischen zwei konkurrirenden Gesellschaften, was, wie jede Konkurrenz, immerhin eine verbesserte Stellung für die Interessen der Aktiennehmer ist. Eine lebhafte und schon seit einiger Zeit andauernde Polemik zwischen beiden Gesellschaften, in hiesigen Tagblättern geführt, läßt das Publikum zur Genüge in die beiderseitigen Karten sehen. Uebrigens ist es drollig zu bemerken, wie die Direktoren der hiesigen Rentenanstalt sich abmühen zu beweisen, daß sie keineswegs so großen Gewinn, sondern vielmehr bedenkliches Risiko bei der Sache hätten, und zu gleicher Zeit Himmel und Erde in Bewegung setzen, um sich dieses — Risiko nicht aus der Tasche nehmen zu lassen. — Das hiesige Kriminalamt fordert in öffentlichen Blättern den Kandidaten der Theologie, **Heinrich Elsner,** der sich aus Würtemberg entfernt hat, zur Rückkehr auf, um sich in einer wegen Preßvergehens gegen ihn anhängigen Untersuchung einvernehmen zu lassen. Hr. Elsner hat sich, wie man vernimmt, in die Schweiz begeben, und hält sich derzeit in der Nähe von **Arenenberg** auf, von wo aus er früher mit der hier erschienenen deutschen Ausgabe der Laity'schen Schrift beauftragt war. Das „Preßvergehen“, wovon in dem Ausschreiben des hiesigen Kriminalamtes die Rede ist, scheint sich übrigens nicht auf diese (unter Zensur erschienene) Flugschrift, sondern auf einen in Beschlag genommenen Band einer Uebersetzung **Pauls de Cock** zu beziehen, dessen Anschuldigung nicht politischer Natur ist.

Preußen. — Zu Köln befindet sich gegenwärtig der kgl. preuß. Oberbaurath Hr. Schinkel, wie die Kölner Zeitung

glaubt, ist der Zweck seines Besuches der Wiederherstellungsbau des dortigen Domes. — Am 8. Abends traf in Köln die Nachricht ein, daß das gesunkene Dampfschiff „der Leopold" noch am Morgen desselben Tages nach fünftägigen Arbeiten, die herkulisch genannt werden können, wieder flott geworden ist. — Am 5. feierte zu Düsseldorf das 16. preuß. Infanterieregiment das 25 jährige Jubiläum seiner Entstehung im Jahre 1813, wozu die dortigen höheren Militärbehörden eingeladen waren.

† Aus Preußen, 9. August. Ein eigner Kampf wird bei uns gekämpft zwischen der Postanstalt und der Industrie, vielmehr einem Zweige derselben, den Eisenbahnen. Bekanntlich gebührt Hrn. v. Nagler unbestreitbar das große Verdienst, in Preußen die Postanstalt eigentlich erst geschaffen, und zu einem seltenen Grade der Vollkommenheit gebracht zu haben in wenigen Jahren. Aber bei allem Anerkenntniß dieses unschätzbar wohlthätigen Wirkens darf man den Gesichtspunkt nicht unberührt lassen, daß dabei dem Prinzip der Regalität und Monopolisirung auf eine allzuausgedehnte und strenge Weise gehuldigt wird. Unsere oberste Postverwaltung betrachtet alle Mittel der Vermehrung, Beschleunigung und Wohlfeilheit des Privatverkehrs, welche von Privatunternehmungen geboten werden, mit ungünstigem Auge; sie sieht in allen eine politische und finanzielle Beeinträchtigung ihres Regals und Monopols, und trägt dem zu Folge keineswegs zu ihrer Beförderung bei. Besonders gilt dieß bezüglich der Eisenbahnen. Solchen ist sie vorzüglich abhold, und die Bedingungen, welche den dafür bei uns gebildeten Gesellschaften von dieser Seite her aufgelastet werden, sind allerdings von der Beschaffenheit, daß der Hauptzweck der Eisenbahnen, einen schnelleren und billigeren Personen- und Waarentransport zu bewirken, dabei kaum erreichbar erscheint. Man will behaupten, daß in dergleichen Verhältnissen der Hauptgrund der Zurücknahme bereits ertheilter allerhöchster Zusicherungen für die Berlin-Risaer Bahn, und hiernach die Aufgebung dieses Unternehmens selbst zu suchen sey, keineswegs in dem Mangel an Vertrauen auf die Solidität der Entreprise an sich. Denn natürlich muß dieses fallen, wenn es durch postalische Auflagen und Beschränkungen bis zur Unergiebigkeit herabgedrückt wird, während es bei seinem Entstehen solchen Credits sich erfreute, daß die Actienpromessen alsbald mit sehr bedeutendem Agio gesucht waren, und, wie versichert wird, Einzelne bei 200,000 Thaler darein wendeten. Allerdings hatte an dergleichen Geschäften Schwindelei großen Antheil, aber zuverlässig geht ein weit größerer Vermögenstheil durch die nothgedrungene Aufgebung jener Bahn ganz verloren. Dieses ist um so mehr zu beklagen, da der Berlin-Risaer Trakt bestimmt war, die direkte Verbindung mit der sächsischen Elbebahn, und durch diese von Leipzig ab mit der sächsisch-bayerischen, oder Nürnberg-Bamberger Nordgrenze-Bahn herzustellen, welche beide gerade jetzt mit der größten Energie und besten Aussicht in's Werk gesetzt werden. Auf lange hinaus ist mithin die Hoffnung verschwunden, die deutschen Länder, welche vom Flußgebiet der Elbe und Weser geschieden sind, durch Eisenbahnen mit diesen Hauptadern des norddeutschen Verkehrs zu vereinigen, denn das von Meyer in Hildburghausen dazu angeregte Projekt einer deutschen Centralbahn scheint noch nicht weiter gediehen, als bis zur Emittirung eines Papiers, und Gewinnung manchen Profits aus dessen früherem Umsatze. Jetzt steht es schon unter Pari, zum sicheren Zeichen, daß sich für die Ausführung wenig Vertrauen findet, und wenn wahr ist, daß Kurhessen und Hannover bis jetzt keine Genehmigung des Bahnzuges durch ihre Gebiete, vielmehr deren Verweigerung ausgesprochen haben, so erklärt sich auch solche Vertrauenslosigkeit sehr leicht. — Demohngeachtet dürfte nicht zu bezweifeln seyn, daß die öffentliche Meinung bei uns sich ganz entschieden zu Gunst der soliden, zweckmäßigen Eisenbahnen kund gibt, und man deshalb mit Zuversicht voraussetzen kann, es werde die wichtige Bedeutung dieser industriellen Einrichtungen für den Staat alsbald erkannt und geltend gemacht werden, besonders da unser nur für das Beste seines getreuen Volkes wahrhaft väterlich besorgte König, und unser alles großartige und nützliche Bestreben mit hoher Freude erfassende und unterstützende Kronprinz denselben längst volle Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Freie Städte. ** Frankfurt, 10. Aug. Der von einigen Actionärs ausgegangene Plan, eine Versammlung der Taunuseisenbahnaktionäre am 17. d. zu Kastel, Mainz gegenüber, zu veranstalten, wird der Sache wenig nützen können. Vorerst besteht noch keine Taunuseisenbahngesellschaft, sondern die allgewaltigen Comites haben das Schicksal der Bahn und der Aktien noch in ihren Händen und sie haben es, man muß es gestehen, auch schön geleitet. Die allgemeine Anerkennung ist dem Comite auch zu Theil geworden. Die Taunuseisenbahngesellschaft tritt nach den Statuten erst ins Leben, wenn die zehnte Einzahlung geschehen ist. Also Geduld! Die zehnte Einzahlung geschieht in Kürze und wenn auch, wie verlautet, das Comite die Ausgaben der Originalaktien noch verzögern will, so kann es doch gezwungen werden, nach den Statuten zu handeln; die Taunuseisenbahngesellschaft muß sich bilden und dann können kräftige Maßregeln im Interesse der Unternehmung von der Gesellschaft genommen werden. Heute schloß die Taunuseisenbahn auf 11 pCt.

⊙ Frankfurt, 10. Aug. Das bekannte Oppositionsmitglied der zweiten hannoverischen Kammer, Dr. Christiani, verweilte hier wieder einige Tage, und ist, wie es heißt, nach London abgereist. — Das Komite des Sängerfestes hat nun eine Dankadresse erlassen, die recht gut, aber doch etwas zu poetisch ausgefallen ist. — Der türkische Botschafter am k. franz. Hofe, Fethy Pascha, ist hier von Berlin und Hannover angekommen.

Die Elberfelder Zeitung schreibt aus Frankfurt: „So weit hier verläßig gewußt, ist die hannöversche Angelegenheit einer Kommission von vier Bundestagsgesandten übertragen: es sind die von Sachsen, Bayern, Kurhessen und Mecklenburg, von denen verschiedene Interessen (?) vorliegen, und von denen drei die Aussprüche ihrer Ständeversammlungen vernommen haben."

Als der Großfürst Thronfolger von Rußland bei seiner neulichen Anwesenheit in Frankreich die Straßen durchwanderte, drängte man sich neugierig herbei, ihn zu sehen. Er unterhielt sich mit dem russischen Gesandten, und man bemerkte, daß er ihn schlechtweg Oubril nannte und duzte. Die Menge erstaunte sehr darüber, denn sie wußte nicht, daß dies in Rußland von Seiten der Höherstehenden so der Brauch ist. Man ermangelt nicht, den Reisen des Kaisers und seiner Familie einen politischen Zweck unterzulegen. Auch ist dies wohl erklärlich in einem Augenblicke, wo man halb und halb einem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Rußland und England entgegensieht. (Deutsch. Cour.)

Dänemark.

†* Altona, 8. Aug. Die neue mit Jan. k. J. in Wirksamkeit tretende dänische Zollrolle findet keineswegs allgemeinen Beifall. Der Grund davon liegt darin, daß sie ungeachtet der durch die Lage begünstigten Einschmuggelung fremder Waaren dennoch sehr hohe Zollsätze feststellt. Um nicht den blühenden Handel Altona's durch die Einschließung dieser Stadt

in der dänischen Zollinie gänzlich zu vernichten, ist Altona ausgeschlossen geblieben; auch sollen manche Fabrikate eines erweislichen altonaer Ursprungs in die königlich dänischen Lande eingeführt werden dürfen, um was uns Holstein sehr beneiden wird. — Der Transit der Güter, die von Westen (Hamburg) nach Osten (Lübeck) gehen, ist 10 Schilling pr. Ctr., und der Transit von Osten nach Westen also von Lübeck nach Hamburg, wegen der vielen schweren Güter des baltischen Meeres fünf Schilling pr. Ctr. — Freilich sagen die alten Handelsverträge Schleswig-Holsteins mit den Hansestädten, daß im gegenseitigen Verkehr kein Zoll gegeben werden soll und die Reichsgesetze haben oft genug die Anlegung neuer Zölle auf die Einfuhr oder Ausfuhr der Waaren des In- oder Auslandes verboten; aber als 1811 Napoleon die Hansestädte mit seinem Reiche verband, gründete er die Thoracise derselben und als sie ihre Freiheit 1814 wieder erlangten, haben sie diese den Nachbarn lästige Abgabe keineswegs aufgehoben. Dänemark kann also sagen, daß es nur dem Beispiele der Hansestädte folgt. Indeß wird die erwähnte Nachahmung des preuß. Zolltarifs mit einer bedeutenden Ermäßigung wahrscheinlich mit einigen wichtigen deutschen Höfen bereits besprochen worden seyn und wie sehr hatten auch gegen den Buchstaben der Reichsgesetze in den Tagen des deutschen Reichsverbandes Oesterreich und Preußen ihre Grenzzölle erhöht! Vielleicht veranlaßt dieß wiederum die beiden Hansestädte, mit Mecklenburg-Schwerin wegen einer Eisenbahn oder eines Kanals von Wismar nach der Elbe zu unterhandeln, wobei sich besonders Hannover wegen des Lüneburger Salzes und Kalks interessiren dürften, oder mehr als bisher den schleswigholsteinischen Kanal zu benutzen, überhaupt wird aber diese Zollveränderung Lübeck mehr schaden als Hamburg. Uebrigens soll, wenn der Waarenzug über einen holsteiner Hafen geht, dieser Transit eine Ermäßigung von 50 Prozent leiden.

Niederlande.

Brüssel, 6. August, 5 Uhr Abends. Heute gegen zwei Uhr Nachmittags ward folgende Proclamation an alle Straßenecken von Brüssel angeheftet: „Patrioten von Brüssel, die Luxemburgische Deputation wird heute, 6. August 1838, um 3 Uhr Nachmittags, bei der Station der Eisenbahn ankommen. Seyd auf Eurem Posten." — Gegen halb vier Uhr kam die Luxemburgische Deputation, Hrn. Dubois, Präsident des Provinzialraths, an ihrer Spitze, zu Brüssel an. Eine ziemlich große Anzahl Einwohner war ihr vor das Thor von Laeken entgegengezogen. In zwei Reden, die gehalten wurden, ward die ganze Sympathie bezeigt, welche die Bürger für ihre Luxemburgischen Brüder hegen, und der Präsident dankte in seinem Namen und in jenem seiner Collegen. Nach den Reden bildeten die Deputation und die Anwesenden einen Zug, und die Mitglieder der Deputation wurden auf diese Weise unter dem Rufe: Es leben die Luxemburger! Weg mit den 24 Artikeln! nach ihrem Hotel, in der Straße de l'Escalier begleitet.

Der „Commerce Belge" gab vor Kurzem ein sehr naives Geständniß. Er berichtete, daß Herr Constantin „erster Sekretär" des Barons James Rothschild, in Brüssel angekommen sey, und man seinen Aufenthalt allda nicht ohne Grund mit einer finanziellen Operation in Verbindung setze, zumal die Brüder Rothschild ein Offert hinsichtlich des neuen Staatsanlehens von 37 Millionen eingereicht hätten. Dem fügt er nun bei: Der Mitwirkung dieses mächtigen Hauses verdankt Belgien den Credit, den es in England und Frankreich erlangt hat, dem Einflusse und der thätigen Vermittlung dieses Hauses bei den großen Kabinetten Europas haben wir die Befestigung der Revolution von 1830 zuzuschreiben. Wir hoffen, uns auch alsbald Glück wünschen zu können zum vortheilhaften Abschlusse eines Anlehens mit demselben, welches zur Fortsetzung der Arbeiten an unsern Eisenbahnen, zur Erbauung mehrerer großer Staatsstraßen und zur Zahlung der demnächst verfallenden Schatzbons bestimmt ist. — Mithin sind eigentlich die Herren von Rothschild die Schöpfer und Hauptstützen des belgischen Königthums und die ersten Schildwachen der Revolution von 1830. Wir verkennen nicht die große Gewalt dieser universellen Geldmacht, glauben aber doch, daß sie selbst und die europäische Diplomatie so wie auch das belgische Cabinet dem Journalisten für dieses Streiflicht in das Dunkel der Politik wenig Dank wissen wird.

Großbritannien.

* London, 6. Juli. Dem „Courier" zufolge soll die Parlamentssession noch um 14 Tage verlängert werden; das Ministerium muß demnach doch noch auf eine Einigung der beiden Häuser hinsichtlich der zwei großen Maßregeln rechnen, welche Irland betreffen. Auf welcher Seite wird aber die Nachgiebigkeit seyn? Auf Seite der Lords schwerlich, und wenn das Unterhaus die beiden Gesetze so annimmt, wie sie die Lords verstümmelt haben, so ist vorauszusehen, daß Irland gegen die Einführung derselben den äußersten Widerstand leisten wird. Besser wäre es demnach, wenn das Ministerium für diese Session die Maßregeln ganz fallen ließe; freilich ist es nicht wahrscheinlich, daß in der nächsten das Oberhaus nachgiebiger gestimmt seyn wird. Das Ministerium ist dadurch arg in die Klemme gerathen, aus der es sich, wie es scheint, um jeden Preis herausziehen will. Die bösen Folgen werden aber nicht lange ausbleiben. — Die gestern eingelaufenen Nachrichten aus New-York bis zum 16. Juli und aus Canada bis zum 10. lauten befriedigend, bringen aber wenig Neues; die Banken von Philadelphia wollten am 1. August ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen, andere dagegen, wie die von Ohio, Virginia, Columbia, Boston scheinen dazu vor der Hand noch nicht geneigt. — In Obercanada am Niagara und weiter nördlich scheinen die insurrectionellen Bewegungen noch nicht ganz aufgehört zu haben, die nordamerikanische Regierung kann mit dem besten Willen nicht verhindern, daß die Meuterer aus ihrem Gebiete sich recrutiren. Lord Durham ist bei seiner Ankunft zu Montreal mit Enthusiasmus empfangen worden; durch eine Bekanntmachung hat er die Proklamation des Lord Gosford, wodurch auf die Habhaftwerdung Papineau's, Brown's u. a. eine Belohnung gesetzt wurde, ausser Wirksamkeit gesetzt, was große Freude unter der Bevölkerung des Landes erregte. — Nachrichten aus Barbados vom 25. Juni melden, daß am 18. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, 20,000 Neger die Freiheit aus der Hand ihrer Herren erhielten. Die Länderbesitzer erleiden dadurch jährlich einen Verlust von 650,000 Pfd. St. (7,800,000 fl.) welche sie nun für Arbeitslohn ausgeben müssen.

Dr. Morison, der bekannte Pillendreher, ist am 18. Juli bei dem Lever der Königin zum Ritter geschlagen worden. Von mehreren deutschen Regierungen sind die Fabrikate des Pillenritters, und zwar mit Recht, verboten.

Londoner Börse vom 6. Aug. Consols 93 $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, portug. 34 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 22 $\frac{1}{2}$ 23.

Schweden.

Stockholm. Am 1. hat der König zum erstenmale seit seinem unglücklichen Sturz vom Pferde (6. v. M.) wieder eine Spazierfahrt und zwar zur See nach Rosendahl gemacht. Der Reichsmarschall Graf Brahe, der Oberstatthalter und mehrere andere hohe Beamte begleiteten den König. — Die

Königin gab am Mittwoch in Rosendahl ein großes Diner, welchem ausser dem Kronprinzen und der Kronprinzessin auch der französische Gesandte, Graf von Mornay, und der französische Graf von St. Aldegonde mit seiner Gemahlin, beiwohnten. Letzterer ist General in russischen Diensten. — Der kaiserl. österr. Gesandte, Graf Woyna, der auf einige Zeit die hiesige Hauptstadt verläßt, hat sich bereits bei Ihren Maj. beurlaubt, und wird in seiner Abwesenheit von dem Grafen Ugarte in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers vertreten werden. — Es scheint nunmehr ausgemacht, daß ein außerordentlicher Reichstag, vielleicht im October, zusammenberufen werde. Ungegründet ist die Angabe, daß selbiger in Orebro zusammentreten dürfte; vielmehr wird er in der Hauptstadt stattfinden. Man bringt hiermit die Rückkehr des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Stjerneld, der die Beendigung seines Urlaubs nicht abgewartet hat, in Verbindung. Es herrscht hier die vollkommenste Ruhe und nur noch in den öffentlichen Blättern finden wir einen Nachhall der letzten Vorfälle. Eine Bittschrift einer Schwadron der Bürgerkavallerie an den König, wegen Entlassung des Hof- und des Justizkanzlers, die aber nur von 19 Personen unterzeichnet war, und durch den Oberstatthalter zu höchst eignen Händen zugestellt werden sollte, ist von gedachtem Beamten verdientermassen zurückgewiesen worden. Es heißt, der Oberst Daevel, der mehrere Jahre das Platzkommando in der Hauptstadt geführt, werde seinen Abschied einreichen und sich als Chef des Regiments Upland nach Upsala zurückziehen.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 25. Juli melden: „Der ehemalige Großadmiral Tahir Pascha ist an Ahmed Fethi Pascha's (türkischen Bothschafters am französischen Hofe) Stelle zum Muschir von Aidin ernannt worden. — Der Kadiasker von Anatolien und Präsident der Sanitätscommission, Abdul-hak-Efendi, ist letzterer Stelle enthoben und darin durch Namik Pascha ersetzt worden. — Unter den in letzterer Zeit hier getroffenen wohlthätigen Einrichtungen verdient die vor kurzem verfügte Aufhebung mehrerer Steuern erwähnt zu werden, die den innern Handel belasteten, und die namentlich bei der Einfuhr von Holz, Kohlen und Früchten an den Ihtisab-Nasiri entrichtet werden mußten. Auch dürfte die Tamga oder Stämpelsteuer binnen kurzem gänzlich abgeschafft werden. Diese Maaßregeln machen auf die Bevölkerung der Hauptstadt den günstigsten Eindruck und selbe wird sich nun den zu erlassenden Verordnungen zur Verhütung der Pest desto williger unterwerfen. — Der Pulverthurm bei Azadli war in der Nacht vom 21. d. M. nahe daran in die Luft zu springen. Glücklicherweise beschränkte sich die Explosion auf zwei Pulverfäßer, wobei aber acht Menschen theils ihr Leben einbüßten, theils beschädigt wurden. — Berichte von den Dardanellen zufolge war die türkische Flotte unter Commando des Karudan-Pascha am 19. d. M., in den Archipel ausgelaufen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend."

Augsburg, 10. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 100 1/2 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 96 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 106 1/8 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 10. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankaktien Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 161. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt Br. 101 7/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

An der Bamberger Schranne den 8. August 1838 wurden verkauft: Weizen 223 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. — kr. III. 14 fl. — kr. — Korn 197 Schfl. I. Pr. 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. — kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste. — Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr., Haber 80 Schfl. 1 M. Pr. I. 6 fl. 30 kr., II. 6 fl. 15 kr., III. 5 fl. — Einf. Haber 6 fl. 46 kr.

(Mit Beilage.)

Beylage zum Fränkischen Merkur Nr. 225. (13. August 1838.)

Neue Epoche der Dampfschifffahrt.

Wenn in der Entwickelung des Menschengeschlechtes und alles dessen, was zunächst in höherem Grade mit derselben in Berührung steht, oder in der sogenannten Weltgeschichte früherer Zeit, von Epochen, Perioden, Aera's die Rede ist, so denkt man sich immer Jahrhunderte, oft sogar Jahrtausende; die neuere Zeit hat aber gelehrt, wie in den Zeitraum einiger Jahrzehnde in der neuesten Zeit Perioden hineingebracht worden sind, welche den jahrhundertlangen Perioden früherer Geschichte in jeder Beziehung an Bedeutung und Wichtigkeit gleich stehen. Zwischen den Jahr 1792 und 1804 liegen Jahrhunderte. — Doch reden wir nicht von politischen Beziehungen; es handelt sich hier von der Analogie derselben, der Industrie, deren Seele seit 1814 der Dampf geworden ist mit einer Kraft und Gewalt — power — welche viel Aehnlichkeit mit der politischen Gewalt hat, weßwegen der berühmte Watt in Birmingham Georg III. bei einem Besuche in seiner Werkstatt auf die Frage: „was er jetzt gerade vorhabe?“ zur Antwort gab: Sire, J invent something kings are most fond of, power — „Sire, ich erfinde etwas, in das die Könige ganz verliebt sind — Gewalt — (Kraft). — In Bezug auf die Anwendung des Dampfes auf die Schiffahrt sind die Resultate männiglich bekannt: eine ausserordentliche Menge von Schiffen wurde seit 1820 durch dieses mächtige Agens bewegt, das in der nun zur höhern Dynamik gesteigerten Mechanik, den sonst allmächtigen Hebel, in allen Gestalten so zu sagen, abgesetzt, entthront hat; allein nur in dem beschränkten Raume der Binnenwasser, der Flüsse oder höchstens noch der Meerengen oder Küstenmeere. Spezifisch verschieden, eine entschiedene Epoche bildend, mußte aber die Anwendung des Dampfes auf die über den Ocean fahrende Schiffe werden, wobei dieser oder jener Verbesserung der Antheil an dieser Epochebildung nicht benommen ist. Von der unerwarteten, wohl längere Zeit besprochenen, aber plötzlich ins Leben getretenen Ueberfahrt mit Dampf nach Amerika von England ist in den neuesten Blättern des „Fränkischen Merkur“ schon einigemal die Rede gewesen und die Leser werden keinen Zweifel darüber hegen, daß diese Fahrt Epoche bilde; — allein theils werden diese Oceanfahrten weiter ausgedehnt, theils sind wichtige neue Erfindungen im Gange, welche wesentlich zur Bestimmtheit und Verherrlichung dieser Epoche beitragen. Davon ist nun die Rede. In Bezug auf die für die Oceanfahrten zu erbauenden Dampfschiffe ist Folgendes bekannt worden. Nordamerika ist gesonnen, diese Art Schiffe in England erbauen zu lassen, wo die Maschinen aller Art wohlfeiler, genauer und dauerhafter gefertigt werden. Ausserordentlich große Bestellungen sind in kurzer Zeit wirklich gemacht worden. (Welches ungeheure Capital dadurch England zufließt, kann leicht bemessen werden.) Aehnliche Bestellungen sind von englischen Gesellschaften Behufs einer Dampfgesellschaft nach Ostindien, um das Vorgebirg der guten Hoffnung, gemacht werden; daß diese Fahrten England von unberechenbarem Vortheile sind, versteht sich von selbst, es hängt vielleicht die Erhaltung der Seele Englands, der Oberherrschaft in Indien, davon ab. Eine andre Gesellschaft läßt mehre eiserne Dampfsbote erbauen, um den Ganges und dessen Nebenflüsse zu beschiffen und die Präsidentschaften von Bengalen zu durchkreuzen. Andere Dampfschiffe für Brasilien sind in Liverpool schon fertig; sie gehen nächstens ab, und sind bestimmt zur Küstenfahrt von Rio Janeiro nach Bahia und Pernambuco. In Southampton wird ein Dampfschiff zur Beschiffung des Rio doce-Flusses gebaut, während eine dritte Gesellschaft ein Privilegium für die Dampfschiffahrt der Bay von Bahia auf mehre Jahre erhalten hat. Auch Frankreich, sagt man, will in der Oceanschifffahrt nicht zurückbleiben; in Havre soll sich eine Geschaft zu Erbauung von Dampfbooten für die Fahrt nach Nordamerika gebildet haben. — Nun Einiges über Spezial-Erfindungen. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit verdienen die eisernen Dampfsbote, wovon in neuester Zeit zu Binnenfahrten einige vom Stapel gelassen wurden und noch mehre auf den Werften liegen. Der wesentliche Vortheil ist ihre größere Leichtigkeit und die ausserordentlich geringe Tiefe, mit welcher sie im Wasser gehen, also über die bedeutendsten Untiefen können geführt werden; zugleich ist ihr Grundbau mit größerer mathematischer Richtigkeit einzurichten, indem das Eisen jede beliebige Form annehmen kann, anderer großer Vortheile des Eisens vor dem Holze gar nicht zu gedenken. Die letzten angestellten Proben sind vollkommen gut ausgefallen und die Ermunterung zu dieser neuen Art Schiffe ist so groß, daß die hölzernen Boote bald von diesen verdrängt werden dürften. Die nächste wichtige Erfindung ist die Beschiffung der inländischen Kanäle mit Dampf. Immerhin sind seit längerer Zeit einzelne Proben mit entsprechenden Dampfsboten auf diesen engen und kleinen Gewässern angestellt worden, allein sie sind immer schlecht aus gefallen. Abgesehen von der Störung, das ein mit gewöhnlichen Dampfmaschinen bewegtes Boot neben den andern Kanalbooten veranlaßt, war der Schaden an den Seitenwänden der Kanäle bei dem außerordentlichen Druck der Wellen durch die Dampfbooträder (paddle-wheels) vorzüglich aber in den engen Schleußen zu sehr zu befürchten; fiel diese Befürchtung weg, so konnte der Dampffahrt kein eigentliches Hinderniß mehr im Wege stehen. In England läßt man sich nicht so leicht abschrecken, wenigstens nicht lange Zeit durch den praxisarmen Theoretiker, welcher in seinen Vorurtheilen befangen, so gerne die Möglichkeit so vieler Dinge abstreitet. Es mußte eine Vorrichtung an den Booten angebracht werden, welche den gerügten Nachtheil nicht hervorbrachte. Statt der allgemein bekannten Dampfbooträder brachte man eine andere Art an, welche unter dem Namen von „Ericson's propeller's“ (—von dem geschickten Ericson erfundene Antreibern—) bekannt sind. Diese Propellers oder Antreiber sind so construirt, daß sie das Schiff vorwärts treiben, ohne eine Brandung oder Wasserschwellung zu verursachen, wodurch, wie gesagt, die Schleußen und andere Dammwerke in großer Gefahr waren. Die Hauptsache der Erfindung ist also die Construction der paddles oder Radschaufeln; die neuen Schaufeln wirken wie ein Fischschwanz oder bringen eine Bewegung hervor, welche vollkommen jener gleicht, womit ein Boot vermittelst eines einzigen Ruders fortgeführt wird, (sculling a boat, in einem Boote wrikken nach deutscher Schiffsprache.) Nur ist der Unterschied zwischen dem Schlagen des Fischschwanzes und dieser Antreiber, daß jener zwei auf einander folgende Schläge macht, die Schläge dieser aber simultan oder gleichzeitig und immer gleichmäßig sind. Da diese Antreiber unter Wasser mit größtem Effekt wirken, so geht auf dem ruhigen Kanale keine Kraft verloren und das Boot erleidet keine Stöße, wie es bei den Dampfschiffen der Fall seyn muß,

die auf der bewegten See gehen und deren Räder wechselweise so oft fast ausser Wasser sind. Höchst interessant war das Boot, mit welchem die Hauptprobe einer solchen Kanalfahrt — von London nach Manchester — gemacht wurde. Es war, so zu sagen, ein extemporisirtes Boot, in seinen einzelnen Theilen (fast) zusammengestoppelt, da- und dorther zusammengeholt. Das Boot selbst — dem man den bedeutungsvollen Namen „the Novelty" „die Neuerung" gegeben hat, war das Hull (Schiffsrumpf) eines alten Kanalbootes, 74 Fuß lang, 7 Fuß 6 Zoll größte Breite, ausserordentlich schwerfällig und ging beladen, zwei Fuß tief im Wasser. Die Maschine dazu ist Hochdruck, von 4 Pferdekraft. Der Dampfkessel war von einer kleinen Locomotiv-Dampfmaschine. Nach solcher Ausstutzung konnte the novelty von den andern Kanalbooten kaum unterschieden werden; da Cokes (entschwefelte Steinkohlen) gebrannt wurden, so war kein Rauch zu bemerken. Maschine und Dampfkessel waren den Augen entzogen und ein paar Aenderungen, ein weiteres Schiffshintertheil und ein erhöhter Sitz für den Steuermann, wurden kaum beachtet. Das allerneueste Experiment war auf dem bekannten Bridgewaterkanal. Das Boot machte 8 Meilen (engl.) 3 1/2 Wegstunden, in anderthalb Stunden. Die Landleute waren nicht wenig erstaunt über das alleingehende Boot, dem der Pferdezug fehlte. „Da steckt der Teufel im Schwanze" riefen die Verblüfften. Auf der Rückfahrt setzte sich ein von Pferden gezogenes Schnellboot in Concurrenz mit the novelty, bestand aber seine Wette schlecht, da die Pferde nach kurzer Strecke schon vor Anstrengung zusammenstürzten. Die Schnelligkeit kann um das Doppelte vermehrt werden, wenn Alles in vollkommener Ordnung und nicht blos mehr Experiment mit einem zusammengestoppelten Schiffe seyn wird. Je tiefer die Antreiber ins Wasser gehen, desto besser ist es. So konnte das besagte Boot in der Themse mehr als zehn Meilen die Stunde machen. Die amerikanische Regierung hat sich die Erfindung bereits zu Nutze gemacht; es ist auf ihren Auftrag ein eisernes, mit diesen Antreibern zu versehenes Dampfschiff unter der Aufsicht des nordamerikanischen Consuls in Liverpool gebaut und vom Stapel gelassen worden. In Kurzem wird es auf dem Mersey probirt werden. — Auf diese Weise kann das Kanalwesen, welches durch die Eisenbahnen etwas gelitten hatte, wieder emporkommen und mit den letztern in würdige Concurrenz treten. Der Verkehr ist von solcher Beschaffenheit, daß er diese Concurrenz gestattet, wenigstens hat man die Probe der Dampffahrt auf den Kanälen mit großem Beifalle, und nicht mit Widerrede, aufgenommen.

Die Orden der deutschen Fürstenhäuser

So lange das 1806 aufgelöste deutsche Reich bestand, hätten wenige Fürsten- und Regentenhäuser Haus- und Verdienst-Orden als Ehrenzeichen und Belohnung auszutheilen; seit den Tagen des deutschen Bundes haben zwar viele dergleichen eingeführt, aber auch eine beträchtliche Zahl unserer Fürstenhäuser sich bisher solcher Stiftung enthalten. Es sind dies: Die beiden Herzoge zu Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, deren Ahnen sich im Heidenthum verlieren und schon damals ihr Land besaßen. Der Großherzog zu Oldenburg, dessen Ahnen von Elimar und dieser vielleicht von Wittkind dem Großen abstammt. Der Herzog von Nassau mit einem Ahnherrn unter den deutschen Kaisern. Die beiden Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, mit älteren Ahnen als das Haus Würtemberg. Der Landgraf zu Hessen-Homburg mit Ahnen aus dem Hause der ältesten Herzoge von Brabant. Der Fürst zu Waldeck mit Ahnen aus dem grauen Alterthum. Die Fürsten zu Lippe-Detmold und Schauenburg mit Ahnen aus den ältesten Fürstenfamilien der Sachsen. Die Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, deren Ahnen einen deutschen Kaiser zählten. Die Fürsten zu Reuß Plauen, in Greitz, Schleitz und Ebersdorf, sehr alte Dynastien in Böhmen und Sachsen. Der Fürst zu Lichtenstein aus sehr alten Dynastien unter den Vasallen der Erzherzoge von Oesterreich. Seit der Auflösung des deutschen Reichs sind folgende Orden erneuert und gestiftet worden: Der verstorbene Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar hat den weißen Falkenorden am 18 Aug. 1815 erneuert. Das herzogliche Haus Anhalt hat am 18 März 1837 den Haus- und Verdienstorden ihres großen Urahnherren Albrecht des Bären und Herzog Wilhelm von Braunschweig am 25 April 1834; den Haus- und Verdienstorden Heinrich des Löwen gestiftet. Die 3 gothaer herzogl. sächsischen Linien erneuerten am 26. Dec. 1833 den 1690 gestifteten Haus- und Verdienstorden.

Englands Militäretat für die Colonien.

Ein für die Statistik Englands höchst wichtiger Punkt sind die Summen, welche jährlich auf die militärische Occupation der Colonien verwendet werden müssen und welche jenen, welche eine Verminderung der Ausgaben für nothwendig und möglich halten, viel Stoff zur Klage geben. Allein man zieht den höheren Aufwand von Seite der Regierung vor, um im Activstand des Militärs im Vergleich mit dem Militärglanz des Continents nicht verdunkelt zu werden, thut lieber zu viel, als zu wenig; — ob der Vorwurf, daß viele Männer an der Spitze auf diesem Wege sich und andere bereichern, gerecht oder ungerecht sey, liegt uns nicht zu entscheiden vor. Wir geben die Ausgabenliste nach der letzten dem Parlament vorgelegten Rechnung. Canada kostet 219,718 Pfd. Sterl. Nova Scotia und New Brunswick, 139,664; Neufundland, 17,317; Bermuda, 48,734; Basama, 32,330; Westindien, 286,972; Jamaica, 423,231; Honduras, 16,910; Gibraltar, 116,958; Malta, 167,671; die jonischen Inseln, 132,104; Vorgebirg der guten Hoffnung, 313,410; Mauritius, 97,410; Sierra Leone, 46,209; Gambia, 10,171; Ceylon, 94,184; Neu-Süd-Wallis, 328,318; Van Diemens Land, 167,607; Westaustralien, 17,112; Sanct Helena, 51,898; Zusammen 2,727,923; dazu noch eine besondere Vierteljahrsumme für Westaustralien von 5704; also Total: 2,733,627 Pfd. Sterl. (32,803,524 fl. rh.). Allein diese enorme Summe wird durch die neuen, in Canada verursachten Ausgaben auf wenigstens 3 Mill. Pfd. Sterl. kommen. Malta hat 100,000 Einwohner; so daß mehr als 30 Schillinge (18 fl. rh.) für den Schutz des Einzelnen (Frauen und Kinder gerechnet) kommen. Malta's Garnison kostet die Summe, während den Dienst des Schutzes die im Mittelmeer stehenden Kriegsschiffe leisten könnten. Daß das Einkommen der Inseln mit den Ausgaben in keinem Verhältnisse stehen ist bekannt.

Frankreich.

* Paris, 8. August. Die Absurdität der Oppositionsblätter übersteigt zuweilen alle Begriffe; sie haben sich ordentlich in den Sophismus eingesaugt; es sind ihnen die dialektischen Schwelgereien zum Bedürfniß geworden; auch sind sie nie fruchtbarer, als wenn es gilt, eine schlechte Sache zu vertheidigen. Auf die Dauer muß die Opposition, wie man sie hier treibt, den Verstand der Nation verfälschen. Bei aller Energie und Schnellkraft kann der französische Geist eine solche Masse von Paradoxien nicht täglich über sich ergehen lassen, ohne zuletzt sich unter der Last zu beugen. Die Polemik zu Gunsten des Prinzen Napoleon, wäre lächerlich,

wenn sie nicht eine sehr ernsthafte Seite hätte; diese Polemik rechtfertigt übrigens die Regierung, sie bewährt, wie tief das Uebel sitzt und wie warme Freunde sich der Gegner gewonnen, den man entfernen will. Am heftigsten zeigen sich der Bon Sens und die Gazette de France. Diese wird von den ächten Royalisten verabscheut; in Kirchberg wird sie nicht mehr gelesen, sie sucht jetzt ihr Heil bei den Napoleonisten oder vielmehr bei den Straßburgern. Wenn man mit Bedauern sieht, daß der junge Lannes die Familie seines Wohlthäters verfolgt, so kann man den Bon Sens fragen, wie es ihm zieme, die Familie eines Despoten in Schutz zu nehmen? Der Bon Sens ist ein Organ der Radicalen; alle Machthaber verfolgt er mit unerbittlichem Haße; was auch geschehen mag, er macht sich eine Keule daraus, um auf die Großen der Erde loszuschlagen. Wie kann er vergessen, daß Napoleon, unter den Großen der Größte, die Republik stürzte, die Faktionen bändigte und die Meuterer massenweise deportiren ließ? Ihr Radikalen, ihr Männer der Gleichheit, der unbeschränkten Freiheit, deren Hochmuth vor Nichts und vor Niemanden sich beugen will, was kümmert Euch die Brut des Despoten, der Euer Vaterland mit Lorbeern an die Vendomesäule gefesselt? Der Prinz nennt sich Schweizer Bürger und als Franzose macht er Anspruch auf den Thron Frankreichs. Franzose, so lang er angreift, wird er zum Fremdling, wenn er verfolgt wird. Die Opposition fragt auch, warum man so glimpflich gegen den Herzog von Bordeaux verfahre; man scheue das mächtige Oesterreich und bramarbasire gegen einen kleinen Staat. Darauf läßt sich antworten, daß der Herzog von Bordeaux nicht an der Grenze Frankreichs lauert, daß er nie sich an die Spitze von Aufrührern gestellt, daß er keine meuterischen Broschüren schreibt noch schreiben läßt.

†♀ Paris, 8. August. Mehrmalige Audienzen, welche der Marschall Soult dieser Tage bei dem Herzog von Orleans hatte, von denen das jetzt so ziemlich unabhängig von der Regierung gestellte Journal de Paris nur ganz kurze Erwähnung thut, indem es hinzufügt, es habe auch während der Abwesenheit des Marschalls zu London ein fortwährender Briefwechsel zwischen ihm und dem Kronprinzen stattgefunden, haben bei manchen wiederholt die Meinung veranlaßt, es handle sich um Uebernahme des Kriegs-Ministeriums durch Soult. Ich kann Ihnen aber aus der besten Quelle versichern, daß für jetzt wenigstens keine Rede davon ist. — Die Königin der Belgier ist heute wieder nach Brüssel zurück, der Prinz von Joinville in das Lager nach Lüneville abgereist. — Herr Fabricius, der nassau'sche Geschäftsträger wird dieser Tage wirklich von hier abreisen. Er ist von seiner Regierung auf das ausdrückliche Verlangen des französischen Cabinets zurück berufen worden. — Der Minister des Innern hat dem Baron Besio, Mitglied des Instituts, Auftrag ertheilt, die bronzene Statue Napoleons zu fertigen, welche auf der Gedenksäule der großen Armee zu Boulogne errichtet wird. Die HH. Lemaire und Bras werden die marmornen Bas-Reliefs des Piedestal ausführen. — Die Verwickelungen mit der Schweiz wegen des Prinzen Ludwig Napoleon werden von allen Blättern besprochen; es heißt, der schon aus der Geschichte mit Conseil bekannte Baron Belleval, sey auch jetzt wieder mit einer besondern Sendung in die Schweiz beauftragt worden. Allem Anschein nach wird das französische Kabinet fest auf der Entfernung Ludwig Napoleons aus diesem Nachbarlande bestehen, um so mehr, als auch die andern Nachbarstaaten Frankreichs Begehren durchaus nicht entgegen seyn sollen. — Der englische Gesandte Lord Granville, der seit der Krönung zu London verweilte, wird in wenigen Tagen hieher zurückkommen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Algier bis zum 27. Juli herrscht dort fortwährend große Baulust, die Stadt gewinnt ein immer mehr europäisches Ansehen; aus Oran reichen sie nur bis zum 25., damals war Abd-el-Kader noch immer in der Wüste, die beiden Städte Schefetta und Ain-Madi blokirend, die sich am Ende doch werden ergeben müssen, da die einzelnen Stämme ihn jetzt besser unterstützen und zahlreiche Hülfstruppen schicken. Aus Bona erfährt man vom 22., daß der letzte Courier von Constantine nicht angekommen war, die Depeschen waren geraubt und einige Mann getödtet worden. Eine mobile Kolonne sollte deshalb abgehen, um Rache zu nehmen. — Bereits ist trotz des im Ganzen ziemlich ungünstigen Wetters, die Ernte in der hiesigen Gegend so ziemlich im Gange, der Ertrag derselben verspricht reichlich zu werden. Gleich günstig lauten die Berichte darüber aus den übrigen Theilen Frankreichs.

Am 3. August Morgens 8 Uhr stieg Se. kais. Hoh. der Erzherzog Friedrich von Oesterreich zu Toulon ans Land, wo er von den Behörden empfangen, und von dem Admiralschiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Die Linientruppen bildeten vom Arsenalthore bis zum Präfekturhotel Spalier. Bei seinem Besuche im Arsenale zog besonders die Werkstätte der Kompasse seine Aufmerksamkeit auf sich, und man rühmt seine allseitigen Kenntnisse. Bei seinem Eintritte in die Stadt selbst wurde er von den Wällen wiederholt mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Das Frühstück nahm er bei dem Seepräfekten ein, worauf er Mittags an Bord der Guerriera zurückkehrte. Um 6 Uhr wohnte er einem Diner beim Admiralpräfekten bei, zu dem dieser die angesehensten Beamten der Behörde geladen hatte. Gemächer, die man für ihn eingerichtet hatte, nahm er nicht an, sondern wünscht die Nacht immer am Bord der Guerriera zuzubringen. Am 4. wohnte er mit zahlreicher, glänzender Begleitung der Parade der Besatzungstruppen (3000 Mann) bei; er trug dabei die Uniform eines Fregatten-Kapitäns. Zwischen der Mannschaft des österreichischen Schiffes und dem französischen Schiffsvolk herrscht vollkommene Eintracht. Am 5. wollte der Seepräfekt dem Prinzen einen Ball geben, wozu die Behörden und die Offiziere aller Waffen eingeladen sind.

Pariser Börse vom 7. Aug. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 80 Ct. — Neap. 99 Fr. 40 Ct. — 5proz. Span. 22 1/2. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 795. — Versailles, rechtes Ufer 730. Linkes Ufer 567 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 600.

Paris, 8. Aug. 5pCt. 111 Fr. 40 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 70 Ct. Span. —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Nachrichten aus Saragossa vom 2. zufolge wäre der General San Miguel am 27. von Cabrera und Orcajo angegriffen worden und am 28. hätte Oraa, welcher auf dem Schlachtfelde eingetroffen, den Feind vollständig geschlagen und bis Morella verfolgt, dessen Angriff von den Truppen der Königin begonnen wurde. Man erwartete zu Saragossa den officiellen Bericht über diesen wichtigen Kampf.

Italien.

†* Rom, 1. August. Der eigentliche agro romano enthält nach jüngster Vermessung 111,100 Rubbi, davon sind nur 910 zu Weinbergen, Oelbäumen und Rohr zur Haltung der Weinstöcke angebaut, das übrige ist Wald, Busch oder Weide, überall voller Ruinen ehemaliger Städte und Schlösser. Das viele Röhricht läßt mich annehmen, daß der Boden viel Kali enthält. Da wo in Nordwestdeutschland bedeichte Marschen an den Ufern der Niederströme vorhanden sind, wo also die Ebbe und Fluth wirkt und die Letztere viel

Brackwasser d. h. gemischt mit Meerwasser mit sich führt, da liefert der Boden der Außendeichsgründe, gedüngt durch den Niederschlag des Meeres während der Ebbe, freiwillig ein starkes Rohr, was immer feiner wird, je seltner die Düngung des Brackwassers solches erreicht. Auch trifft man diesen starken Rohrausschlag an den niedrigen Stellen und selbst in den Gräben der Marschweiden an, und der sehr thonreiche Boden im agro romano scheint noch alaunreicher als die nordwestlichen deutschen Marschen, auch begünstigt die Lava erloschener Vulkane im Agro romano diesen üppigen Rohrwuchs ebenfalls, welchen nur eine tiefere Erdumwühlung, wie um Bologna und in der Mark Ancona, mit dem Spaten und Pfluge zu dämpfen vermag. Der Agro romano hatte, als er unter Pius VI. um 1783 vermessen wurde, nur 362 Eigenthümer, darunter besaßen 42 unter 200 Rubbi, 259 von 200 bis 1000 Rubbi, 31 über 1000 Rubbi. Weil jetzt nach noch mehr verringerter Zahl der Grundeigenthümer auch die Generalpächter sich vermindert haben, indeß viele römische Fürsten und Körperschaften ihre Güter für ihre Rechnung verwalten lassen, ist deren frühere Zahl von 145 bis unter 80 gefallen. Die alten Villen kaufen die Borghesi, Torlonia und andere Millionaire immer mehr an sich. Wenn man eine Quadrat Meile von 120 Rubbi zur Weide benutzt, so ernährt sie nach der sicher falschen Angabe der römischen Fürsten, welche sich hartnäckig weigern, die Weiden urbar machen zu lassen, 2500 Schaafe und 26 Pferde in 30 Wochen des Frühjahrs, Winters und Herbsts im agro romano, und 22 Sommerwochen in Sabinas und Umbriens Gebirgen; 10 solcher Quadrat-Meilen ernähren, also, die römische Angabe als richtig angenommen, 25,000 Schafe und 260 Pferde auf 700 Rubbi Winter- und 500 Rubbi Sommerweiden. Diese besorgen im Sommer 18, im Winter 29 Hirten und 20 Hunde, welche die ganze Bevölkerung bilden; in der Mark Ancona leben auf 10 italienischen Quadrat-Meilen dagegen doch zwischen 2500 bis 3000 Menschen und in glücklicheren Lebensverhältnissen als in Rom. Wie dürftig leben diese 29 Menschen, die jeder 20 römische Scudi Gehalt haben neben täglich 20 Unzen Brod, wöchentlich 1/2 Pfund Salzfleisch und zwei Gläser Oel, eine Unze Salz und etwas magern Schaafkäse und Molken zum Getränk. Diese wenigen Bedürfnisse müssen den Hirten aus Rom zugeführt werden, denn in dem ganzen Agro ist keine Bäckerei und kein Gemüsegarten. Ihre Kleidung besteht aus Schaaffellen, deren Wolle nach innen gekehrt ist. Sie schlafen unter freiem Himmel oder in einer der häufigen vulkanischen Höhlen oder in einer Ruine, einem Grabmahl u. s. w., dort verwahren sie auch ihr weniges Kochzeug. Alle diese Erfordernisse bestreitet der Herr des Guts mit 30 Scudi jährlich, so daß, alles eingerechnet, ihm die Unterhaltung der Hirten jährlich nur 1038 Scudi kostet. Es werden die Lämmer, die Ausschußschaafe, die Wolle und Käse mit den Pferden, die aufgezogen werden, verkauft. Der reine Gewinn beträgt von einer solchen Heerde etwa 2000 Scudi. — Desto kostbarer ist die Feldbestellung mit Weizen, welche ganz unterbleiben würde, wenn sie nicht nothwendig wäre, um zu verhindern, daß nicht die Haide in Rohr, Busch und Wald sich verwandelt. Mit schweren Kosten muß man aus der Ferne die Arbeiter kommen und wenigstens zweimal den Weizen jäten lassen. Die Arbeit wird fast immer verdungen, wobei die Arbeiter auch Lebensmittel empfangen. Im Winter schlafen sie im Casale also in der Mitte der Gutsfelder, von welchen sie oft 4 bis 5 italienische Meilen entfernt arbeiten, im Sommer aber auf freiem Felde im Thau oder einer Laubhütte, wo sie ihre Gesundheit oft zusetzen, besonders wenn sie auch das Ausdreschen verrichten. Die Kranken kommen in Rom ins Hospital oder sterben auf dem Rückwege, oder bringen einen siechen Körper nach der Heimath zurück. Die Bestellung von 100 Rubbi Weizen kostet allein demnach 4320 Scudi. Oft bringt die Weizenärnte weniger als die Kosten betragen, besonders bei jetzigen wohlfeilen Weizenpreißen. Doch sind die Generalpächter, wenn sie gute Verwalter haben, gewöhnlich reich. Die malaria um Rom ist Folge der Uncultur des reichen Bodens, der im Sommer faulenden Gewässer, der schlechten Nahrung der Landwirthe, des häufig unreinen Wassers, der vielen faulenden Thiere und Gewächse, der Lüfte voll Mosquitos. Die in Rom stark bevölkerten Quartiere sind gesund, blos weil sie stark bevölkert sind und ungesund, wo wenig Menschen wohnen. Alle Felsen haben Höhlungen. Selbst die Ebenen von den Albanerbergen bis zum Meere oder die pontinischen Sümpfe, ließen sich so gut trocken legen als die wasserreiche Ebene um Pisa, die man mit Hülfe der Büffel in große Landgüter mit hoher Fruchtbarkeit in Baumgärten, Gemüse oder Getreide also in wechselnde Saaten verwandelt hat. — Mit Unrecht beschuldigt man die Römer der Faulheit; aber die großen Grundherren, Fürsten, Kirchen und Klöster leiden nicht, daß die Armen auf ihren Gründen das Mindeste pflanzen. Kein Landwirth braucht einen Handwerker. Menschen, die so wenig als die römischen Tagelöhner verdienen, können auch ihren Mitbürgern keine Nahrung gewähren. Daher kann im Kirchenstaat kaum eine Fabrik gedeihen.

Rußland.

Odessa, 27. Juli. Der Versuch, unsern Hafen direkt mit der Donau und vermittelst dieses Stromes mit der großen deutschen Kontinental-Handelsstraße und namentlich mit Wien in Verbindung zu bringen, ist nicht so günstig ausgefallen, als man früher gehofft und berechnet hatte. Bekanntlich war im vorigen Jahre von der Oesterreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft der Plan ausgegangen, von Galacz aus, unmittelbar nach Ankunft des Dampfbootes aus Ungarn und Wien, einen Schnellsegler abgehen zu lassen, der die für das südliche Rußland bestimmten Ladungen nach Odessa mitnehmen und dagegen von dort diejenigen Waaren mitbringen sollte, die ihren Weg nach den Ländern der Donau oder nach dem Herzen von Deutschland zu nehmen bestimmt sind. Es war dazu auch bereits der „Libano" designirt worden, ein treffliches Kauffahrteischiff, das die Fahrt zwischen Galacz und Odessa schon öfter gemacht hat. Die Erfahrung hat inzwischen ergeben, daß einerseits die Quarantaine-Reglements der verschiedenen Länder und andererseits auch deren Prohibitiv-Systeme, die einen großartigen Handels-Verkehr ungemein erschweren, dem Unternehmen, welches mit der Zeit sowohl für Rußland als für Deutschland überaus wohlthätig hätte werden können, vorläufig noch im Wege sind. Zwar ist es leicht möglich, daß dessenungeachtet der Verkehr binnen wenigen Jahren so zunimmt, daß eine direkte und regelmäßige Communikation zwischen Odessa und den Donau-Ländern zu Stande kommt; für jetzt jedoch hat sich die Oesterreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft entschlossen, alle für Odessa bestimmten Waaren nach Konstantinopel zu spediren, um sie von dort mit den regelmäßig abgehenden russischen Dampfböten nach dem schwarzen Meere abgehen zu lassen. Zum erstenmale wird daher auch nächstens hier das Dampfschiff „Kaiser Nikolaus" aus Konstantinopel mit Transitiv-Gütern erwartet, welche von Wien kommen. Es ist zwar ein ziemlich bedeutender Umweg, den die Waaren auf diese Weise machen, aber sie kommen und doch immer noch rascher und besonders auf wohlfeilere Art zu, als wenn sie den Landweg über Galizien u. s. w. einschlügen. (Pr. Stbz.)

Bamberg. — № 226 — **Dienstag, 14. August 1838.**

Redacteur **Dr. Maller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 14. Aug. 1814. Friede zwischen Dänemark und Spanien zu London.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Am 8. Aug. Morgens besuchte, wie die Münch. pol. Ztg. berichtet, Se k. Hoh. Prinz **Luitpold** in Begleitung seines Adjutanten das Dorf **Lochhausen**, wo der drei Stunden von München entfernte Sitz der II. Bausektion der Münchener Augsburger Eisenbahn ist, und besichtigte daselbst unter Begleitung des Sektionsingenieurs Feigele im Büreau die bei den Erdarbeiten gefundenen römischen Alterthümer, dann den Situationsplan, das Längennivellement der Bahn, das Längen- und Querprofil des Abtrages auf dem Berge dicht hinter Lochhausen, der auf einer Länge von 2800 Fuß bei 12 Fuß mittlerer Höhe und 44 Fuß mittlerer Breite mit Einschluß der Flügelwände 17548 Schachtruthen (à 100 Kubikfuß) beträgt und binnen 14 Tagen ganz ausgehoben seyn wird; ferner den Plan einer eben im Bau begriffenen steinernen Durchlaßbrücke, vom Baudirektor der Bahn, Hrn. **Himbsel**, welches Werk sich besonders durch seine Solidität auszeichnen wird. Auch die am höchsten Punkte des Abtrags in der Richtung der Bahnlinie erbaute Tribüne, die 300 Zuschauer fassen kann, und von der man eine ganz gerade Bahnstrecke von 4 Stunden übersehen kann, wurde von dem erlauchten Prinzen besucht, der darauf dem Ingenieur seine Zufriedenheit mit seinen bisherigen Leistungen ausdrückte und bald wieder zu kommen versprach. — Am 9. traf der neue päpstliche Internuntius am Münchener Hof, Monsignor Viale, von Rom in München ein, an demselben Tage reiste der russische Gesandte, Herr von Severin von dort nach Kreuth ab, wo es, trotz einer Menge von anwesenden Kaufleuten aller Art, Juwelieren, Putz- und Kunsthändlern sehr still und geräuschlos zugehen soll. Ihre Maj. die Kaiserin gewinnt der Allg. Ztg. zufolge alle Herzen durch Milde und Freundlichkeit, und scheint trotz der bisherigen ungünstigen Witterung mit ihrem Aufenthalte sehr zufrieden zu seyn, macht täglich Excursionen theils zu Fuß, theils auf Saumthieren; am Sonntag den 5. war sie zu Tegernsee bei J. M. der Königin Karoline, Dienstags darauf mit derselben in Kaltenbrunn, einer freundlichen Maierei am Ende des Tegernsees, um dort J. M. die regierende Königin, die von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen Max begleitet, von München kam, zu empfangen. Mittwoch speisten JJ. kk. HH. der Kronprinz von Preußen und Prinz Karl von Bayern bei Ihrer Majestät. Abends war musikalische Unterhaltung, wobei die Hofsängerin Sigl-Vespermann und Frau v. Henle (Delphine von Schauroth) ihr Talent bewährten. Sämmtliche Sänger und Instrumentalisten der k. Hofkapelle, die bei einem früheren Concert beschäftigt gewesen, wurden mit kostbaren Ringen beschenkt. Am 11. sollte bal champêtre für die Landleute der Umgegend und Sonntag den 12. ein gleicher für das Dienstpersonal der Kaiserin seyn. Der in Karlsbad sich befindliche russische General Graf v. Witt hat Ihrer Maj. der Kaiserin ein russisches Gespann (eine niedliche Droschke mit zwei ausgesucht schönen kleinen Pferden), wie solches für Gebirgstouren vorzugsweise geeignet, zugesandt. Das Geschenk kam am 9. in Kreuth an, und wurde sehr gnädig aufgenommen. Man schmeichelt sich, daß die Monarchin, zumal wenn andauernd günstige Witterung eintritt, bis Ende Augusts in Kreuth verweilen wird, wo dann, wie es heißt, eine Excursion über den Achensee nach Tyrol stattfinden wird, die sich leicht bis zum Bodensee ausdehnen dürfte, indem Ihre Maj. dort, wie verlautet, mit ihrer ehemaligen, jetzt in der Schweiz lebenden Erzieherin zusammenzutreffen wünscht. Se. Exz. der Hr. Erzbischof von München und Freising, Frhr. von Gebsattel ist von München nach Karlsbad abgereist, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. — Bei der am 11. August stattgefundenen **Rektorwahl** der **Universität Würzburg** erhielt der Hofrath und Professor Dr. **Marcus** die Majorität. Die Würzburger Zeitung, der wir dies entnehmen, meldet außerdem noch, daß an die Stelle des Professors Dr. **Fuchs**, der einem Rufe nach Göttingen folgt, als Professor der Arzneimittellehre und früher der Polyklinik der bisherige außerordentliche Professor Dr. **Rinecker** kommt, der zugleich zum professor ordinarius ernannt worden ist.

Die Väter vom Orden des heil. Franziscus, welchen die Bewahrung des heiligen Grabes und der übrigen der katholischen Christenheit noch angehörigen, durch die Erlösung des menschlichen Geschlechtes geheiligten Stätten des gelobten Landes anvertraut ist, befinden sich in Folge des Ausbleibens der gewöhnlichen Unterstützungen aus Spanien, Portugal und Amerika wegen des dermaligen inneren Zustandes der erwähnten Länder in einer höchst mißlichen Lage. Se. **Königliche Majestät** haben sich nun auf die allerhöchst Ihnen durch die Vorstände des Ordens allerunterthänigst überreichte Darstellung ihrer Bedrängniß allerhuldvollst bewogen gefunden, zu ihrer Unterstützung eine Sammlung im ganzen Königreiche zu bewilligen. Indem die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden hievon Kenntniß erhalten, werden dieselben angewiesen, die allerhöchst bewilligte Sammlung im Benehmen mit den Pfarrämtern ihrer Bezirke einzuleiten, für deren rasche Durchführung Sorge zu tragen und die eingegangenen Sammelgelder an das expedirende Secretariat der königl. Regierung von Oberbayern K. d. J., einzuliefern. (Münch. Bl.)

Speyer, 9. Aug. Wir haben eben einen unserer bravsten Mitbürger verloren. Herr Friedrich August **Heydenreich**, früher Bürgermeister der Kreishauptstadt und Mitglied unser Abgeordnetenkammer während der drei jüngsten Sessionen, ist nach langen Leiden (den Folgen einer Erkrankung während der Ständeversammlung von 1837) heute gestorben. Er war den 16. März 1777 zu Weißenburg geboren, und diente längere Jahre als Verwaltungsoffizier in der französi-

schen Armee, in welcher Eigenschaft er auch mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet ward. In allen Verhältnissen seines Lebens blieb er sich gleich an gutem, redlichem Willen, an Festigkeit des Charakters, an unerschütterlichem Beharren bei dem für wahr und recht Erkannten, und an regem Streben für das Gemeinwohl. — Ruhe seiner Asche! (Sp. Z.)

Würtemberg. — †Stuttgart, 8. Aug. Die Asphaltpflasterung, welche die Besitzer des neuen Bazars rings um das Gebäude haben ausführen lassen, ist nunmehr vollendet, und findet so viel Beifall, daß man weiterer Nachfolge entgegensehen kann. Es wäre zu wünschen, daß man nicht blos für die Fußsteige (Trottoirs) sondern auch für das eigentliche Straßenpflaster, welches in Stuttgart Manches zu wünschen übrig läßt, Versuche damit machte. In Paris sind dieselben bekanntlich sehr befriedigend ausgefallen. — Für das nächste Jahr soll im Wildbade Vorsorge getroffen werden, dem Mangel an Wohnungen, und damit auch der übermäßigen Theurung derselben ein Ende zu machen. Was die Regierung dafür zu thun gedenkt, ist noch nicht näher bestimmt; dagegen hat, wie man vernimmt, ein benachbarter Gutsbesitzer, Graf Dillen, die Absicht, eine Summe von 100,000 bis 120,000 fl. auf Erbauung eines großen Hotel-garni zu verwenden. Wenn man nicht eine geeignete Vorsorge trifft, möchte allerdings zu befürchten stehen, daß der so plötzlich eingetretene Zustrom englischer Badegäste, wenigstens theilweise wieder einem andern Zug nachginge. — Das neueste Heft von Memingers „Würtembergischen Jahrbüchern" enthält einen interessanten Nekrolog des kürzlich verstorbenen Generallieutenants von Stockmayer. Der „Schwäbische Merkur" hatte jüngst einen Auszug aus dieser Biographie gegeben, dessen Vergleichung mit dem Aufsatze in den Jahrbüchern selbst eine literarische Kuriosität eigener Gattung aufweckt: in dem ersteren nämlich war, durch eine seltsame Aengstlichkeit der Zensur ohne Zweifel, bei der Aufzählung der Feldzüge und Waffenthaten des Generals, so weit sie in die Napoleonische Zeit einschlugen, durchaus der Name des jeweils feindlichen Staates zu nennen vermieden. So focht denn der wackere Krieger, im Schwäbischen Merkur nämlich, zwar die Feldzüge von 1805, 1806, 1809, und 1812 unbeanstandet mit, aber niemals gegen „Russen" „Preußen" oder „Oesterreicher."

Großherzogthum Baden. — Während des zu erwartenden Besuchs des russischen Thronfolgers müssen sich aus allen denjenigen Orten, durch welche dieser hohe Reisende kommt, alle etwa anwesenden Polen auf 12 Stunden Wegs entfernen. Zugleich sind die Paß-Vorschriften, sowohl auf der Grenze gegen Frankreich, als auch in den größeren Städten und namentlich in dem Kurorte Baden, verschärft worden. (Schwäbischer Merkur.)

Herzogthum Nassau. — ⊙ Wiesbaden, 9. August. Die Hundstage lassen sich schlecht an, unsere Kurgäste gehen zum Theil in Mänteln einher und sind über die anhaltende naßkalte Witterung so wenig erfreut, wie die Besitzer unserer Gast- und Badehäuser, welche die Fremden so frühe von dannen ziehen sehen. In den letztern Tagen sind auch viele Kurgäste bereits abgereist, da sie die Hoffnung auf bessere, wärmere Witterung ganz aufgegeben hatten. Heute lächelt uns indessen die Sonne wieder, aber vielleicht nur, um uns neue meteorologische Täuschungen zu bereiten. Immerhin verweilt indessen noch eine sehr große Anzahl Fremder dahier und die Gasthäuser sind noch sehr stark besetzt. Die nur einigermassen leidenden Kurgäste verbleiben aber in den Zimmern und so ist es doch nicht so lebhaft in unsern Straßen und an unsern öffentlichen Orten, als es sein sollte. Von den großen Bad- und Gasthäusern ist der Adler noch am belebtesten und die Mittagstafel am stärksten darin besetzt. Zu bedauern ist nur, daß die Bedienung nicht so rasch und exakt ist, als es namentlich alle die vermissen, welche von Frankfurt kommen und daselbst die hohe Schule der Gasthöfe kennen lernten. In dem Kursaal war es in den letzten Tagen auch ziemlich stille und selbst gestern am Mittwoch, an welchem Tage sonst bei günstiger Witterung die ganze elegante Welt sich ein Rendezvous zu geben pflegt. Auch der gestrige Ball im Kursaal war nicht sehr besucht. Dagegen drängen sich stets viele Leute an den Spieltischen im Kursaal herum und wer nicht nur einen flüchtigen Standpunkt daran nimmt, wird gewahren, daß die Spielwuth immer noch viele Jünger zählt und namentlich auch unter unsern Landsleuten. Die Deutschen spielen allerdings in der Regel nicht so hoch, als Ausländer, allein weil sie nicht das Spiel forciren können, oder wollen, so sind sie der Bank die liebsten Gäste, denn sie verlieren in der Regel. Dagegen bemerkt man diesmal Engländer und durch die Aufhebung der Spielbanken in Frankreich an Deutschlands Spielbanken verwiesene Franzosen in Wiesbaden, die hoch spielen, aber durch die Praxis geübt, zur rechten Zeit den Gewinn einstecken und den Saal verlassen. Diese sind der Bank die unwillkommensten Gäste. Es kann hier nicht der Ort seyn, in langen Tiraden gegen die Spielbanken in deutschen Bädern zu eifern; daß aber z. B. auch im Nassauischen das Spiel an der Bank für verderblich erkannt ist, geht daraus hervor, daß es den Einwohnern dieses Herzogthums bei Strafe verboten ist. Das sollte doch ein Fingerzeig Allen seyn. — Das Theater in Wiesbaden wird auch von den Fremden nicht stark besucht, da es nichts Ausgezeichnetes zu leisten im Stande ist. Eine hohe Person, welche in diesem Sommer einige Wochen in Wiesbaden verweilte, besuchte mehrmals das Theater und löste auch einmal (incognito) zwei Parterrebillets für sich und ihren Begleiter, welche 1 fl. 12 kr. kosten. Der Kassier konnte auf dem ihm gereichten Kronenthaler nicht gleich herausgeben und die hohe Person bemerkte, sie wolle das Geld hernach holen. In der That kam sie auch nach dem zweiten Akt und holte sich an der Kasse 1 fl. 30 kr. Darüber konnte aber der Kassier vor Staunen fast nicht mehr zu sich kommen und die Leute dahier wissen auch nicht zu deuten, daß eine solche hohe Person eine so kleine Summe nicht missen wollte. Mir scheint aber dieser Zug ganz dem einfachen Charakter dieser hohen Person entsprechend. — Des Kaisers von Rußland Maj. wird in einem unserer Bäder nun nicht mehr erwartet und es ist auch wahrscheinlich, daß der Großfürst Thronfolger von Rußland kais. Hoh. seinen Aufenthalt in Ems abkürzen wird, da die Witterung die Kur nicht begünstigt. — Das neue herzogl. Schloß auf dem Markte dahier, wird in diesem Jahre nicht mehr vollendet. Das Schloß ist ganz aus Backsteinen aus Gesundheitsrücksichten aufgeführt, bekanntlich unter der Leitung des Hofbaumeisters Möllner aus Darmstadt. Die Schreinerarbeiten im Schlosse sollen Frankfurter Schreinermeister übernehmen, was allerdings den hiesigen nicht angenehm sein kann. Das Schloß erhält im Innern eine prachtvolle Ausstattung und imponirt auch durch sein Aeußeres, wird aber noch mehr hervortreten, wenn erst die kleinen Häuser aus der Nähe des Schlosses entfernt sind. Sonst wird aber auch in diesem Sommer in Wiesbaden viel gebaut und die Stadt vergrößert sich so immer mehr.

Fürstenthum Lippe. — Detmold, 6. Aug. Die Erdarbeiten zum Hermanns-Denkmal haben begonnen, und schon regt sich auf der alten ehrwürdigen Grotenburg ein neues Leben. Das bunte Treiben der zahlreichen Arbeiter auf dieser

sonst so stillen und einsamen Waldhöhe gewährt einen ganz eigenthümlichen Anblick. Ein im Dickicht des Waldes aus bemoos'ten dicken Buchstämmen aufgerichtetes Blockhaus, das den sinnigen Wanderer freundlich einladet, macht das Ganze um so pitoresker. Man glaubt sich in die Urwälder der Vorzeit zurück versetzt. — Ein großer Gewinn für den Unterbau ist es, daß man auf Felsgrund gestoßen ist, und einen großen Theil des Baumaterials in der Nähe gefunden hat. Der Unterbau wird 90 Fuß hoch bis an die Füße der Figur (der eigentliche Unterbau 86 Fuß, und der Sockel der Figur 4 Fuß); die Figur bis zum Kopfe wird 40 Fuß hoch, das Schwert mit dem ausgestreckten Arme 35 Fuß höher als der Kopf, die Klinge 22 Fuß. Es wird also die ganze Höhe des Denkmals 165 Fuß betragen, und da die Grotenburg selbst 1246 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, so wird Hermanns Standbild weithin über die Schluchten des Teutoburger Waldes emporragen, und schon in bedeutender Entfernung dem Wanderer erscheinen, besonders wenn die Sonne das blanke freie Schwert bestrahlt. Der Unterbau wird rund seyn, und oben mit einer Kuppel geschmückt, worauf das aus Kupfer getriebene Standbild des Cherusker-Fürsten sich erheben wird. Zehn Säulen werden den Unterbau umgeben. Der Durchmesser des Sockels wird 66 Fuß betragen. Im Kernbau wird eine Wendeltreppe hinaufführen. Oben auf dem Kranze werden 300 Personen Raum haben, gewiß ein einladender Platz für Deutsche Liedertafeln! (Hannov. Ztg.)

Preußen. — † Berlin, 9. Aug. In Magdeburg, wo zu allen Zeiten eine große Anhänglichkeit an das kgl. Haus sich geltend macht, werden sehr glänzende Vorbereitungen getroffen, die hohen Gäste würdig zu empfangen. Die Manöver in der Umgegend werden bedeutend seyn, und das ganze vierte und ein Theil des dritten Armeekorps sich dazu vereinen. Ihre Majestät die Kaiserin wird von dort mit der kgl. Familie nach Berlin zurückkehren, und bis Ende September hier verweilen. — Die Entschlüsse des Kaisers kennt man nicht, wie dieselben überhaupt wohl Niemanden bekannt sind, indeß sagt man, daß Se. Majestät nochmals nach Rußland zurückgehen, zum Herbst aber nach Deutschland zurückkehren will, um seine erlauchte Gemahlin von Berlin abzuholen. Bei den drohenden Verhältnissen des Orients und den kriegerischen Anstalten, welche im Innern Rußlands gemacht werden, dürften jedoch leicht alle diese Voraussetzungen zerfallen. — Wie thätig der trübe, religiös politische Fanatismus ist, dessen Hauptrepräsentanten die evangelische Kirchenzeitung und das Berliner politische Wochenblatt sind, beweisen die Denunziationen dieser Blätter gegen jedes literarische Streben, welches selbstständig und nach freieren Prinzipien auftaucht. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art ist die kürzlich erfolgte Denunziation der neuen hallischen Jahrbücher für Kritik, welche kaum gegen die beschimpfenden verdächtigenden Tiraden des Professor Leo sich erklärten, die in dessen Vorrede zur zweiten Auflage seines Buches gegen Görres stehen, und sich besonders gegen den revolutionairen Geist der junghegelschen Rotte äußern, als das Berliner Wochenblatt und dessen Anhänger auch Zeter über die Empörer schrien und dem Staate Verderben prophezeihten, wenn er sie nicht bei Zeiten mit Stumpf und Stiel ausrotte. Glücklicherweise hört zwar Niemand auf diesen Kukuksruf, und am wenigsten wohl der Staat selbst, welcher im edlen Streben nach Aufklärung und allgemeiner Entfaltung der Wissenschaft unausgesetzt vorwärts schreitet. Auch kennt man hier zu gut den finstern Geist dieser literarischen Polizei, welche gerne die Welt um ein Jahrtausend zurückschrauben möchte, und doch nur Dornen erntet, wo sie Nesseln sät; aber es liefert wieder den Beweis, wie der Geist der Verfinsterung kein noch so entehrendes Mittel ergreift, um Zwecke zu verfolgen, welche er glücklicherweise nie erreichen wird. — Bei dem schlechten Zustande unserer Kritik, welche theils als Parteisache, oder als Handelsspekulation getrieben wird, ist das Erscheinen einer unbestechlichen und nach modern ästhetischen Prinzipien geübten Kritik eine höchst erfreuliche Erscheinung und diesen jungen hallischen Jahrbüchern, wie den wackeren Gelehrten Dr. Ruge und Echtermeier an deren Spitze alles Glück, Ausdauer und fester Muth zu wünschen.

Um unsere Leser in den Stand zu setzen, die gegenwärtigen Zerwürfnisse in Posen umsichtiger zu beurtheilen, als bisher möglich war, entlehnen wir der Katholischen Kirchenzeitung folgende zwei Actenstücke.

I. Cabinetsordre Sr. Maj. des Königs an die Staats-Minister v. Altenstein, v. Rochow und v. Werther. Der Erzbischof v. Dunin zu Posen hat, wie Ich aus dem von ihm an mich gerichteten Schreiben vom 10. v. M., sowie aus den mit Ihrem Berichte vom 20. v. M. eingereichten, hiebei wieder zurückerfolgenden Verhandlungen zu Meinem höchsten Befremden ersehen habe, sich herausgenommen, ohne alle Veranlassung die schon seit einer langen Reihe von Jahren in seiner Erzdiocese bestehende und mit den Landesgesetzen übereinstimmende Praxis, hinsichtlich der kirchlichen Einsegnung gemischter Ehen, durch eine kirchliche Verordnung umzustoßen und sich dabei theils auf bloße päpstliche Aeußerungen und auf Breven, welche weder an ihn, noch an seine Amtsvorganger erlassen, theils auf eine ältere päpstliche Verordnung, deren Anwendung in meinen Staaten weder genehmigt worden, noch stattgefunden hat, zu beziehen. Er hat durch diese Anmaßung sowohl den Landesgesetzen, welche den Bischöfen den Erlaß solcher Verordnungen und die Publikation päpstlicher Bestimmungen ohne die Genehmigung des Staates ausdrücklich verbieten, als Meinem, ihm durch Meinen Befehl vom 30. Dezbr. v. J. kundgegebenen landesherrlichen Willen zuwider gehandelt und dieses Vergehen noch besonders durch das, seinem Hirtenbriefe in polnischer Sprache beigefügte Umlaufsschreiben verschärft, indem er darin seinen Geistlichen befiehlt, ihren Gemeinden bekannt zu machen, daß er sich bewogen gefunden, gegen Meinen ausdrücklichen Befehl und gegen die Landgesetze zu handeln, und sie dadurch ebenfalls zum Ungehorsam, sowie zur Auflehnung gegen die Gesetze des Staates aufzufordern und zugleich Haß und Erbitterung gegen die anderen christlichen Religionsparteien zu erregen, nicht Anstand nimmt. Der Erzbischof hat durch dieses Verfahren den Mir bei dem Antritte seines Amtes geleisteten Eid besonderer Treue und des Gehorsams verletzt und Mir dadurch eine wohlbegründete Veranlassung gegeben, ihm Meine landesherrliche Bestätigung wieder zu entziehen und sein ferneres Einwirken unmöglich zu machen. Bevor Ich indeß von dieser Meiner landesherrlichen Machtvollkommenheit Gebrauch mache, will Ich, daß der Erzbischof wegen seiner Vergehungen zur Untersuchung gezogen werde, damit er Zeit gewinne, seine Verirrungen zu erkennen und zugleich dasjenige geltend zu machen, was er etwa zu seiner Vertheidigung anzuführen vermochte. Ich bestimme zugleich, daß die gerichtlichen Untersuchungsakten vor der Abfassung des Erkenntnisses Mir mit Ihrem und dem Gutachten des Justizministers begleitet,*) durch sein Benehmen während der Untersuchung Mir hierzu eine besondere Veranlassung geben sollte, vorbehalte, von Meinen landesherrlichen Rechten sofort Gebrauch zu machen. Was Ich an den Oberpräsidenten Flottwell erlassen habe, ersehen Sie aus der abschriftlichen Anlage. Von beiden haben Sie den Justizminister Mühler zur eventuell nothwendigen Einschreitung in Kenntniß zu setzen und erwarte Ich Bericht über den Erfolg der getroffenen Maßregeln. Berlin, den 12. April 1839. (gez.) Friedrich Wilhelm.

II. An den Oberpräsidenten Flottwell. Ich übersende Ihnen in der abschriftlichen Anlage den von mir in der Angelegenheit des Erzbischofs von Posen, an die Staatsminister von Altenstein, von Rochow und v. Werther erlassenen Befehl, mit dem Auftrage, den Inhalt desselben dem Erzbischof v. Dunin persönlich und auf eine feierliche Weise, in Gegenwart der Mitglieder des Domkapitels und einiger dabei von Ihnen zuzuziehenden Zeugen bekannt zu machen, ihm die Strafbarkeit seines Vergehens mit Hinweisung auf die bestehenden Landesgesetze eindringlich zu machen, und ihm dabei in Meinem Namen zu eröffnen, daß Ich sein Vergehen noch als eine blos irrthümliche Verkennung seines Standpunktes betrachten wolle, wenn er seine Handlungsweise selbst als eine solche anzuerkennen und demgemäß, unter Aufhebung der von ihm an die Geistlichkeit erlassenen Verfügungen, die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen bereit ist. Sie haben dem Erzbischofe dabei insbesondere bemerklich zu machen, daß jede Beschränkung der Gewissensfreiheit Meiner katholischen Unterthanen in dieser, sowie in jeder kirchlichen Angelegenheit, Meinem Willen ganz entgegen ist und daß Ich keineswegs gesonnen bin, die durch die Landesgesetze jedem katholischen Pfarrer gestattete Wahl: eine Ehe, welche nach den Landesgesetzen erlaubt ist, um deßwillen, weil die Dispensation des geistlichen Obern versagt worden, durch Aufgebot und Trauung zu vollziehen, oder

*) Offenbar fehlt hier im Manuscript: wobei Ich mir, wenn der Erzbischof ꝛc. A. d. kathol. Kirchztg.

sich gefallen zu lassen, daß diese von einem andern Pfarrer verrichtet werde, in irgend einem Theile Meines Reichs zu beschränken, daß Ich aber, diesem Grundsatz getreu, ebenso wenig jemals dulden, oder einem Bischofe gestatten werde, seinerseits Gewissenszwang durch Androhung von Strafen gegen diejenigen Geistlichen, welche dergleichen Ehen durch kirchliche Einsegnung vollziehen, einzuführen und eine solche Ueberschreitung der ihm zustehenden Kirchenzucht bis zu der in dem Hirtenbriefe des Erzbischofs vom 27. Februar d. J. sich gestatteten Anmassung auszudehnen. Ich will, daß dem Erzbischof eine kurze Frist zur Abgabe seiner Erklärung bewilligt werde und beauftrage Sie, über das Ergebniß dieser Vorstellung an die Minister v. Altenstein, v. Rochow und v. Werther zu berichten. Berlin, den 12. April 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Montenegro.

Nach einem Berichte von der montenegrinischen Grenze, vom 20. Juli in der Allg. Ztg. ist zwischen den Montenegrinern und den Türken in Herzegowina ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, kraft dessen dort Alles in dem gegenwärtigen Stande verbleibt, der Bezirk von Grahowo wieder seiner frühern Abgabenfreiheit genießt, die Montenegriner ihren Raub behalten, und dagegen sich jeder fernern Feindseligkeit gegen Herzegowina zu enthalten verpflichten. Dagegen wurden die Montenegriner bei einem Einfall in das Paschalik von Scutari in der Nähe von Clementi von den Clementinern überfallen und nach einem Verluste von 70 Mann in die Flucht gejagt.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer des „Fränkischen Merkurs" ist durch Versehen im Artikel Augsburg Seite 1, Spalte 1, Zeile 4 von unten in einigen wenigen Exemplaren der Druckfehler „uncermonielle Geistlichkeit" stehen geblieben, wo es „Gastlichkeit" heißen muß.

Augsburg, 11. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 110 1/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 97 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 106 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 11. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankaktien Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 5/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 56. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Bei uns ist angekommen und zu haben:

Bihler, F. S., Volkspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres nebst einigen Gelegenheitspredigten. 1r Theil. gr. 8. Regensburg. geh. 54 kr.

Worte, auch einige, über Runkel-Rübenbau und Zuckerfabrikation. gr. 8. Nürnberg. geh. 18 kr.

Fleischner, Th., Darstellung eines Schienen-Schwebe-Apparates zur zweckmäßigen Bandagirung der Brüche der langen Röhren-Knochen der Gliedmassen des Menschen. 4. Landshut. geh. 48 kr.

Literar. artist. Institut.

Im Verlage von G. F. Heyer Vater ist in diesen Tagen neu erschienen und an solide Buchhandlungen in Commission versandt worden:

I. **Denkschrift des evangelischen Prediger-Seminarium zu Friedberg für das Jahr 1836** rc. herausgeg. von dem Direktor desselben Prof. Dr. Crößmann. 12 Bogen in gr. 8. elegant in Umschlag geheftet. 1 fl. 21 kr.

II. **Schnells J. P., Katechismus der christlichen Lehre** 13te vom evangelischen Pfarrer Wilh. Heyer revidirte Aufl.

III. **Vogt, Lehrbuch der Pharmakodynamik** rc. 4te verbesserte und vermehrte Aufl. 2ter und letzter Band. Beide Bände kompl. 9 fl. 36 kr.

IV. **Kleine A. B. C.-Schule** oder Umgestaltung der 1826 erschienen großen Wandfibel von Dr. J. F. Schlez auf 15 große Tafeln reduzirt, aus großen fetten Saboa-schriften gesetzt à 2 fl. 6 kr.

(In Bamberg zu haben im literar. artist. Institut.)

Bekanntmachung.

(B. c.) In der Verlassenschaftssache der Eisenhändlers Wittwe Margaretha Zapf dahier wird die [illegible]arschaft, bestehend aus

I. Pretiosen, Gold und Silber;
II. Schreinereiwaaren;
III. Kleidungsstücken;
IV. Tisch, Bettzeuch und Leibwäsche;
V. Porzellain und Gläser;
VI. Kupfer, Messing und Zinn;
VII. Betten;
VIII. leeren Fässern u. Kellerrequisiten;
IX. Baumannsfahrnissen Chaisen, Wagen und Pflug;
X. Allerlei Hausgeräthschaften;

zufolge Antrags der Betheiligten, gegen baare Zahlung gerichtlich an die Meistbietenden verkauft.

Termin hiezu ist

auf den 25. September l. J.

und die darauf folgenden Tage im Zapf'schen Wohnhause im Sand D. IV. N. 2011 festgesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg, den 31. Juli 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Gemäß höchster Bestimmung der kgl. Regierung soll der Berg an der Strasse nach Casendorf nach einem vom Ministerium des Innern genehmigten Plan in einem Kostenanschlag von 5500 fl. unter technischer Leitung der Bau-Inspektion Baireuth verbessert und ordnungemäßig hergestellt werden.

Zur Aufnahme der Akkorde über diese Herstellung im Wege der Abstrigerung wird Termin auf

den 21. August d. J. Vormittags
9 bis 12 Uhr

in dem Lokal des kgl. Landgerichts Hollfeld anberaumt.

Diejenigen, welche deßfalls Akkorde abzuschließen gedenken, werden aufgefordert, an diesem Termine zu erscheinen und sich durch amtliche Zeugnisse darüber auszuweisen, daß sie sich im Besitz der nothwendigen Mittel zur Ausführung des Unternehmens befinden, übrigens bleibt es denselben überlassen, Einsicht der Pläne und Anschläge, sowie der näheren Bedingungen während dieser Zeit bis zum Termine bei der kgl. Bau-Inspektion in Baireuth oder bei dem hiefür beauftragten Wegmeister-Praktikanten Heut zu Kasendorf zu nehmen.

Bemerkt wird, daß die Wegbau-Ausführung bis Ende Septeber d. J. vollendet seyn muß.

Hollfeld, den 6. August 1838.

Königl. Landgericht Hollfeld. Friedrich. — Kgl. Bau-Inspektion Bayreuth. Wolfram.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Aktien-Gesellschaft für den Ludwigs-Donau-Main-Kanal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hierdurch benachrichtiget, daß die dritte Generalversammlung Montag den 24. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Spezialbevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse, Lit. B. Nr. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Aktien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namens geschrieben waren.

Frankfurt a. M. den 1. August 1838.

Der Ausschuß der Aktien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal.

Carl Frhr. v. Rothschild
erster Direktor.

J. Fr. A. Schuster, Sr.

Schifffahrts-Anzeige. Die Ladezeit des eilften direkten kölner Rang- und zugleich zweiten Herbstmess-Schiffers Johann Stöcklein endiget am 21. d. M. Abends. Bamberg den 12. August 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 226. (14. August 1838.)

Berichte aus Tscherkessien.

Die Times theilen aus den Briefen des Hrn. Longworth, welcher sich auf der Rückreise nach England befindet, folgende Nachrichten über das Land mit, in welchem er über ein Jahr verweilte. Dieselben beziehen sich zwar auf Ereignisse, welche in der letzten Hälfte des April und in der ersten des Mai dieses Jahres vorgefallen sind; allein da diese auf einem Schauplatze vorgingen, von welchem die Nachrichten weniger häufig kommen, auf der nördlichen Seite des Kaukasus und der Kubanlinie, und da dieselben auch, so viel uns bekannt ist, anderweitig noch nicht mitgetheilt und übrigens nicht ohne Interesse sind, so mögen sie hier eine Stelle finden. „Der russische General Zap, — lautet der Auszug der „Times“ aus jenen Briefen —, der in der Geschichte dieses Gränzkrieges so berühmt ist, unternahm in der letzten Hälfte des März einem Einfall in das Gebiet von Schahgerai, ein Name, der von einem in der Nähe von Braki und Beoni nicht weit von den Quellen des Kuban sich ergießenden Waldstrome hergenommen ist. Zap's plötzliches Erscheinen mit seinen Kosacken in dieser abgelegenen Gegend (am Elbrus), deren Bewohner auf die zwischen ihnen und ihren russischen Nachbarn bestehenden Verträge bauend, in sorglosem Frieden gelebt hatten, verbreitete Schrecken und Bestürzung im ganzen Thale. Wohin er kam, da fand er die Höfe und Dörfer verlassen, und das Volk schien sein Heil ganz allein in der Flucht zu suchen. Der Erste, der ihnen das Beispiel größerer Entschlossenheit gab, war ein Edler des Stammes Mershan, der Anfangs allein, dann aber von einigen Anhängern unterstützt, der russischen Flanke entlang ein Feuer unterhielt, das mit der Zeit immer unangenehmer für die Russen wurde. Vergebens sandten sie Hunderte von Kugeln nach der Richtung hin, wo ihr unsichtbarer Feind sich befand, der von Fels zu Fels, von Baum zu Baum springend, den Angreifenden eine ganze Schaar versteckter Schützen zu seyn schien. Ermuntert durch sein Beispiel, hatten sich bereits viele Andere um diesen Helden gesammelt, als er von einer Kugel tödtlich getroffen sank. Sein Haupt trennten die Sieger von seinem Rumpfe, aber sein Tod und diese Grausamkeit der Feinde, weit entfernt, den Muth seiner Begleiter niederzuschlagen, verdoppelte denselben derwaffen und regte so sehr alle ihre Kräfte auf, daß sie nicht nur die Russen im Schach halten konnten, sondern zuletzt auch die Oberhand gewannen und den General Zap von ihrem Gebiete vertrieben. War der Zweck von dem Angriffe desselben Anfangs unbekannt, so wurde derselbe bald aus den gewaltsamen Maßregeln offenbar, welche er gegen die neutralen Provinzen längs des Kuban ergriff. Um nämlich den Widerstand seiner Gegner zu brechen, wünschte er den Rückzug abzuschneiden, welcher den Bewohnern von Natukoy und Demiguhi im äußersten Falle durch jene bis dahin uneinnehmbare Gegend offen stand. Plötzlich erschien er daher mit einer beträchtlichen Macht an den Ufern des Kuban, setzte rasch über denselben und drang in die Landschaft Demiguhi ein, ehe die bestürzten Einwohner, welche mit Rußland im Frieden lebten, an so etwas denken konnten. Nachdem eine Versammlung der Häupter und der Aeltesten zusammengekommen war, ließ ihnen Zap sagen, er wäre gekommen, das Volk jedes Alters und Ranges zu mustern, und sie müßten sich in Zukunft als Unterthanen des Kaisers von Rußland betrachten. Hierauf erwiderten sie, ihre Unabhängigkeit wäre in wirklich bestehenden Verträgen vom Kaiser anerkannt worden und nach denselben beide Theile verpflichtet, ihr gegenseitiges Gebiet nicht zu verletzen. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als Zap hierauf antwortete, da der Prinz Djambolat, der diesen Vertrag abgeschlossen hatte, gestorben wäre, so hätten die Bedingungen desselben keine Gültigkeit mehr und man müsse daher einen neuen machen. Geschreckt durch die Anwesenheit der Russen und unvorbereitet zum Widerstand, zeigte sich das Volk für den Augenblick unterwürfig gegen Zap's Befehle, der hierauf ein Oberhaupt ernannte, welches für ihren Gehorsam wie für die Unterlassung jedes Verkehrs und jeder Gemeinschaft mit den Tscherkessen und Abassen verantwortlich ist. Jenes Volk, welches den ganzen mittleren und gebirgigen Theil des Landes vom Elbrus bis zum Schapsuk bewohnt, ist mit Ausnahme der Lesghier allein von allen kaukasischen Stämmen der Zahl und Oertlichkeit nach das furchtbarste und bildet das Herz des ganzen Landes, das bis jetzt noch gesund und unversehrt ist. Längst haben sie jedoch allen Angriffen auf die Russen entsagt und beschränkten sich jetzt lediglich darauf, ihren Landsleuten an der Küste, wenn dieselben von russischen Heeren bedrängt werden, dann und wann Hülfe zu senden. Sie sind außerdem geneigt, mit Rußland förmlich Frieden zu schließen, sobald dieses nur aufhören will, ihre Brüder von Schapsuk und Natukoy zu bekriegen. Während General Zap auf diese Weise beschäftigt war, die Bewohner von Demiguhi und Natukoy zu beschränken, sandten die der nahen Provinz Zadug, welche zu Rußland in demselben Verhältnisse standen wie Jene, einen Boten an die Abassen, um sich zu vergewissern, ob ihnen und ihren Familien, im Fall einer Niederlage, in den Bergen Jener eine Freistätte offen stehen würde. Die Antwort der Abassen lautete: „Wir, unsere Frauen und unsere Kinder schwören, Euch nicht nur als Gäste, sondern als Brüder bei uns aufzunehmen. Unser Haus ist Euer Haus und Euer Gott ist unser Gott.“ Die Folge von diesen Eingriffen der Russen, eine Verbindung zwischen den Bewohnern der Ebene und des Gebirges, kann nur heilsam seyn. Das von Zadug gegebene Beispiel wird bei Natukoy und Demiguhi Nachahmung finden, sobald Zap ihre Provinzen von seiner Gegenwart befreit haben wird, und in Vereinigung mit den Abassen, die durch die neuen Handelsbeschränkungen mehr aufgebracht als entmuthigt sind, werden sie die gemeinsame Sache mit um so größerer Begeisterung umfassen und sich an denen rächen, welche sie aus ihrem Besitze jagten. In der ersten Hälfte des Mai stellte sich General Zap an die Spitze eines starken Armeekorps und zog gegen die Abassen. Nachdem er über den Kuban gegangen, schlug er eine Brücke über die Lahba, einen reißenden Fluß im Lande der Tscherkessen und den bedeutendsten unter den südlichen Nebenflüssen des Kuban. Schon war ein Theil der Truppen hinüber, als die Brücke nachgab und von der Strömung mit fortgerissen wurde. Diesen Umstand benutzte die Reiterei der Abassen, warf sich unwiderstehlich auf den Feind und zwang diejenigen, welche dem Schwert entrannen, sich in den Fluß zu stürzen, wo sie ihren Tod fanden. Die Niederlage der Russen war vollständig. General Zap selbst wurde schwer verwundet und mußte sich über den Kuban zurückziehen.“

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. — S. D. der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich ist am 8. Morgens von Wien nach Insbruck abgereist. (Oesterr. Beob.)

Töplitz. Nach dem Wenigen was ich Ihnen über meine Art zu leben mittheilen werde, können Sie sich von dem Leben der Fremden überhaupt einen Begriff machen. Des Morgens gehen die meisten ins Bad und auf die Promenade; um 10 oder 11 Uhr ins Lesekabinet, wo man eine ziemliche Anzahl deutscher und französischer Blätter findet. Um Mittag kann man im Schloßpark den Anblick der Monarchen und ihrer Begleitung ungestört genießen. Um Ein Uhr wird zu Mittag gegessen; den Nachmittag bringt man mit Besuchen in der Stadt oder auf dem Lande zu; Abends ist Ball oder Gesellschaft im großen Gartensaale. Auf einem Morgenspaziergang, in der großen Allee des Parks, habe ich Gelegenheit gehabt, den König von Preußen zu sehen; er ging ohne Eskorte spazieren, von den Fremden umgeben, die er sich hatte vorstellen lassen; oft redet er sie auch direkt an, mit einer patriarchalischen Herzensgüte. Ich hatte den König nie gesehen, kannte ihn aber nach den unzähligen Portraits. Nehmen Sie eines dieser Portraits, rasiren Sie ihm den Schnurbart ab, den der König schon lange nicht mehr trägt, verwandeln Sie den strengen kriegerischen Blick in einen milden, väterlichen, fügen Sie dazu ein edles, ehrwürdiges Ansehen und ein wohlwollendes Lächeln, und so haben Sie ein vollständiges Bild des Königs von Preußen. Neben ihm erscheinen Prinz Wilhelm mit seiner Gemahlin; die Prinzessin hat feine, anmuthige und edle Züge; der Prinz zeichnet sich durch eine offene Physiognomie aus und durch einen hellblonden Schnauzbart, der gegen die kastanienbraunen Haare absticht. Prinz Albert ist ein blonder Jüngling mit schlanker Taille; die Fürstin Liegnitz hat schwarze, äusserst lebhafte Augen. Um diese Herrschaften gruppiren Sie noch einige hübsche Frauen, einige hohe Beamten von gutem Aussehen und Sie haben den Mittelpunkt der Gesellschaft. Verschiedene andere hohe Personen sind auf einige Augenblicke erschienen, um alsbald wieder zu verschwinden. Die Kaiserin von Rußland, die wir am Morgen im Parke sahen, des Abends in der Gesellschaft und welche schon am anderen Tage ihre Reise nach Bayern fortgesetzt; die Prinzessin Friederich der Niederlande, auf welche heute plötzlich die Prinzessin von Oranien folgte. Bald langte auch der Erzherzog (Franz) Karl mit seiner Gemahlin an, welche die Einwohner mit Liebe und Ehrfurcht empfingen. Eine tiefe Verbeugung bei ihrem Erscheinen, darauf beschränkt sich das Ceremoniel in Bezug auf die fürstlichen Personen; sodann umringt man sie und sie finden die zutrauliche Zuvorkommenheit, womit man sich um sie drängt, ganz natürlich. Der Kaiser von Rußland ist von hoher Statur; in Bürgerkleidern wie in der Uniform macht er einen gleich großen Eindruck; in seinem großen und edlen Antlitze ist etwas Magnetisches. In seiner Nähe erblickt man Männer von europäischem Rufe, den Fürsten Metternich, den Grafen von Nesselrode, den Baron Werther, Grafen Tatitscheff, Grafen Pahlen, Fürsten Lichtenstein und viele andere, denen der Oberstburggraf von Böhmen die Honneurs macht. Ich wußte, daß Fürst Metternich nur wenige Tage verweilen werde. Bei ihm konnte ich das meiste über den Congreß erfahren. Die Ehre, den berühmten Staatsmann kennen zu lernen, gehörte unter die glänzendsten Hoffnungen meines Lebens. Ich bat um eine Audienz; sie wurde bewilligt, und bald fand ich mich dem Fürsten gegenüber. Se. Durchlaucht saß am Arbeitstisch; er stand auf, ließ sich auf das Canapee nieder und hatte die Güte, mich neben sich sitzen zu lassen. Ich sprach kaum einige Worte, und versank in das Anschauen dieses schönen historischen Kopfes. Der Fürst entwickelte seine politischen Grundsätze; man kennt diesen Staatsmann nicht, wenn man ihn nicht selbst hat reden gehört. Es herrscht eine vollkommene Harmonie zwischen diesen weißen Haaren, diesem edlen und ernsten Profil, dieser sanften und heiteren Physiognomie, und den Gedanken und Ausdrücken, die all dieses begleiten. Den Frieden, den der große Mann in Europa erhalten, trägt er auf seinem Antlitze, in seinen Grundsätzen, in seinen Reden. Auch mit dem Grafen Nesselrode hatte ich eine Unterredung. Ich hatte den Grafen bereits in Petersburg gekannt. Ich fand in ihm denselben Mann wieder, durch das Carlsbad verjüngt; er erörterte die Fragen, über die ich mich zu belehren wünschte, mit derselben Offenheit, als früher in Rußland. Man bildet sich meistens ein, ein Staatsmann sey ganz Geheimniß. Als ich zum erstenmale die Ehre hatte, mit Grafen Nesselrode mich zu unterhalten, besorgte ich, die kleinste Frage möge ihm unbescheiden erscheinen, diesmal bestand mein Gespräch aus mehr als hundert Fragen, die er alle gütigst beantwortete, und die er ganz natürlich zu finden schien. Ich hatte Gelegenheit gehabt, dem Grafen von Benkendorf vorgestellt zu werden, welcher die Kaiserin nach Bayern begleitet. Fügen Sie zu diesen Staatsmännern eine Menge minder bekannter Personen, und Sie werden leicht begreifen, daß ich eine Menge interessanter Fragen habe erörtern hören. Und, werden Sie fragen, Sie wissen bestimmt, welches der Zweck des glänzenden Vereins zu Töplitz ist? — So bestimmt, als wäre ich selbst Gesandter. Nun, so antworten Sie auf diese Frage: Warum sind so viele hohen Herrschaften in Töplitz zusammengekommen? Warum? — Um die Bäder zu gebrauchen! — (Brief des Hrn. Charles Durand an das Journal de Francfort.)

Schweiz.

Tagsatzung, 6. August. Der Gesandte von Thurgau entwickelte das Unstatthafte der französischen Note, betreffend Louis Napoleon. Kein einziger Stand nahm sich des Begehrens an. Einige wollten, daß sich der Prinz gegen Thurgau ausspreche, ob er Schweizer oder Franzose sey. Bei der Bestimmung sah man die gewöhnlichen Parteien sich keineswegs scheiden. 13 1/2 beschlossen Mittheilung der Note an Thurgau zur Provozirung einer möglichst schnellen Antwort; 14 Stände Niedersetzung einer Kommission, die nach Eingang der Antwort in Aktivität treten soll. Sie besteht aus den Herren Kopp, Heß, Burkhard, Schindler, Rigaud, Monnard, Kohler.

In Bezug auf die Montebello'sche Note sagt der Erzähler von St. Gallen: Für den Prinzen von Frankreich haben wir keine besondere Sympathie, und die Schweiz hat auch keinen besondern Grund, sich für ein König- oder Kaiserthum, und wäre es auch ein napoleonisches, in eine politische Fehde hineinzuwagen. Der Bürger eines schweizerischen Kantons aber muß von der Eidgenossenschaft mit aller Kraft geschützt werden, oder diese Eidgenossenschaft hat sich selbst aufgegeben. Oder hat Frankreich das Recht, etwas Anderes zu gebieten? Sollen wir gezwungen werden, einen unserer Bürger aus seiner Heimath zu treiben, weil er zu seiner Vertheidigung eine Broschüre geschrieben, die mit der anderwärts zufällig vorherrschenden Tagespolitik heute nicht im Einklang ist, — wegzutreiben auf das Geheiß eines Staates, der den gleichen Bürger straflos ließ, als er an der Spitze einer insurgirten bewaffneten Macht, im offenen Aufstand gegen jenen Staat, von dessen Behörden ergriffen wurde, und bestraft werden konnte? Mögen in Monarchieen Ausnahmen zu Gunsten von weiland gekrönten Familien zuläßig seyn, — höher steht jedenfalls die Pflicht eines, wenn auch noch so kleinen Staates, für das Heimathrecht seiner geringsten Bürger zu sorgen, und fremde Einmischung in solchen Fragen nicht zu gestatten.

Niederlande.

Brüssel, 7. Aug. Gestern Abends um 10 Uhr hatte sich eine Masse Menschen in dem Hofe des Hotel de l'Empereur, in der Straße de l'Escalier und vor dem Hotel versammelt, um die Luxem-

burgische Deputation zu begrüßen. Der einstimmige Ruf: Es leben die Luxemburger! weg mit den 24 Artikeln! wurde mehrere Male wiederholt. — Die ganze Garnison war gestern consignirt, die Guiden sattelten erst um zwei Uhr heute Morgens ab. Die nemlichen Vorsichtsmaßregeln sind für diesen Abend getroffen und das Lancierregiment, das gestern aus dem Lager von Beverloo angekommen und heute seinen Marsch nach Tournay fortsetzen sollte, wird bis auf weiteren Befehl in den Vorstädten bleiben. — Baron Herbert, preußischer Gesandtschaftssecretär zu London, ist vorgestern aus dieser Stadt nach Frankfurt abgereist. Während seines Aufenthalts in Brüssel hatte dieser Diplomat häufige Conferenzen mit den Gesandten Preussens und Oesterreichs bei unserm Hofe. Am Tage vor seiner Abreise blieb er mit dem Grafen v. Rechen und dem Grafen v. Seckendorff bis zu einer späten Stunde der Nacht in Conferenz und als er Brüssel verließ, sandte er einen Courier nach London ab.

Nach dem Handelsblad bestand die Seemacht der Nielande am 1. Juli d. J. aus folgenden Fahrzeugen in aktivem Dienste: 9 Fregatten, worunter 3 Wachtschiffe, 7 Korvetten, worunter ein Küstenschiff; 4 große Briggs, worunter gleichfalls ein Küstenschiff, 2 kleine Briggs, 3 Dampfschiffe, 2 Transportfahrzeuge, 1 Uebungsfahrzeug, 13 Kanonenschaluppen zu 5 Kanonen und 25 zu 3 Kanonen jede. Die Bemannung dieser Schiffe beträgt im Ganzen 4703 Mann. Im nicht aktiven Dienst waren zu dieser Zeit 8 Linienschiffe, 13 Fregatten, 7 Korvetten, 9 große Briggs, 3 kleine Briggs, 1 Dampfschiff, und eine große Anzahl Kanonenschaluppen.

Großbritannien.

* London, 7. August. Wie vorauszusehen, hat das Oberhaus die wichtigeren Modifikationen, welche im Unterhause in den Amendements der Lords in Betreff der irischen Corporationsbill gemacht worden, verworfen; es ist nun so viel als gewiß, daß die Regierung nicht allein die Corporations-, sondern auch die Zehntbill für diese Session aufgeben wird. Das Parlement wird jetzt nur noch die wichtigsten Geschäfte abthun und dann wahrscheinlich durch die Königin in Person prorogirt werden. In Irland wird die Nachricht von dem Nichtzustandekommen der beiden wichtigen Maßregeln die bereits dort herrschende Aufregung noch mehr steigern, ja man darf sich sogar auf Unordnungen gefaßt machen, besonders wenn die Regierung das verhaßte Armengesetz in Kraft setzen will; es ist jetzt dort mehr als je die Rede von einer Auflösung der Union. — Gestern fand zu Birmingham ein großes radikales Meeting der Fabrik-Arbeiter aus der Stadt und der Umgegend zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts, der geheimen Abstimmung, der Einführung von Tagegeldern für die Parlamentsmitglieder etc. statt, dem eine ungeheure Menschenmenge beiwohnte. Die einzelnen Innungen bildeten sich dabei zu einer Procession und zogen mit fliegenden Fahnen auf den Versammlungsplatz. Herr Attwood führte in der Versammlung den Vorsitz, viele lange Reden wurden gehalten; so viel man bis jetzt weiß, fielen keine Unordnungen vor. — Die neuesten Nachrichten aus Canada bis zum 16 Juli, die mit dem „Orpheus", der die Ueberfahrt von New-York in 16 Tagen gemacht, eintrafen, melden, daß über eine Anzahl der wegen Aufruhr verhafteten Individuen das Urtheil gefällt wurde, es lautet theils auf dreijährige Zwangsarbeit, theils auf einfache Haft, theils auf Verbannung. Lord Durham hatte mit Sir J. Colborne am Niagara eine große Revue über die in Obercanada stehenden Truppen gehalten. In beiden Provinzen herrschte vollkommene Ruhe. — Zu Tenessée in den Vereinstaaten ist schon wieder ein Dampfboot durch Explosion verunglückt, wodurch 500 Indianer, die sich an dessen Bord befanden, das Leben verloren.

Die halbjährige Dividende der Liverpol-Manchester-Eisenbahn hat 46,556 Pfd. St. oder 4 1/2 Proc. ergeben, die unter 20,000 Actien, jede von 100 Pf. St., vertheilt worden.

Londoner Börse vom 7. Aug. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/8 1/4, Diff. 8 3/4 7/8, Pass. 4 3/4 7/8, portug. 34 1/4 1/2, 3 % 22 5/8 3/4.

Frankreich.

†♀ Paris, 9. August. Was ich in meinem gestrigen Schreiben Ihnen nur kurz angedeutet, daß das französische Cabinet in seinen Schritten bei der Schweiz, die Entfernung des Prinzen Ludwig Napoleon aus diesem Lande betreffend, von Seite der übrigen Cabinete durchaus keine Hemmnisse erfahren dürfte, kann ich Ihnen heute aus der sichersten Quelle so gut als offiziell melden. Der Conseilpräsident schickte erst dann, als er von Seite der Repräsentanten aller Mächte am französischen Hofe die bestimmtesten Zusicherungen desfalls erhalten, an den Herzog von Montebello die Instruktionen, in Folge deren dieser dann die in so einfachen aber bestimmten Ausdrücken abgefaßte Note mit dem Verlangen Frankreichs bei der Tagsatzung einreichte. Man darf demnach überzeugt seyn, daß die Schweiz, wenn auch nur widerstrebend und der offenbaren Uebermacht weichend, sich fügen und Frankreich zu Willen seyn muß. — Die holländisch-belgische Angelegenheit tritt durch die Verwickelungen mit der Schweiz für den Augenblick etwas in den Hintergrund, obgleich die Entscheidung derselben für Frankreich eine bei weitem größere Wichtigkeit hat. Der gestrige Temps findet die im Fränkischen Merkur kürzlich einmal ausgesprochene Ansicht darüber bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge bemerkenswerth, daß durch die Wiedervereinigung Luxemburgs und Limburgs mit Holland Frankreich leicht ein Mittel erhalten könnte, später Europa sein Uebergewicht fühlen zu lassen, indem es diese Provinzen agitire, was stets leicht sey; daß daher der europäische Friede wohl besser dabei fahre, wenn man diese ohnedies nur mit Widerstreben von Belgien loszureißenden Bevölkerungen diesem belasse, ihm jedoch einen bedeutenderen Theil der Schuld auferlege. Der Temps meint dabei, Ihr Blatt scheine das Organ einer viel größern Entmuthigung zu seyn, als man mit Unrecht Belgien zuschreibe. In wie ferne der Temps Recht hat, indem er die Rodomontaden der belgischen Schreier für etwas mehr als solche, für baare Münze zu nehmen scheint, wage ich nicht zu entscheiden, doch darf er sich überzeugt halten, daß alle tiefer blickenden Männer, auch in Belgien selbst, wohl einsehen, daß die Mächte der Conferenz, wenn sie in einer der im Fränkischen Merkur ausgesprochenen Ansicht ähnlichen Weise, diese schwierige Frage entscheiden würden, nur aus höheren Motiven politischer Staatsklugheit und in scharfsichtiger Berechnung aller Chancen, welche die Zukunft möglicher Weise biethen könnte, keineswegs aber durch die prahlenden Schreiereien einer Anzahl rabulistischer Hohlköpfe geleitet, dieses thun würde. Die Entscheidung dürfte vielleicht näher gerückt seyn, als man glaubt, da allen Cabineten daran gelegen ist, endlich einmal diesen Apfel der Eris aus dem europäischen Staatensysteme durch Ausgleichung der herrschenden Differenzen auf die irgend beste Art zu entfernen.

⊙ Paris, 9. August. Ueber die Blokade von Mexiko hat man Nachrichten aus Tampico vom 21. und aus Veracruz vom 17. Juni. In letzterer Stadt lagen alle Geschäfte gänzlich darnieder, man fürchtete bei allenfallsigen Umwälzungen im Innern sehr für die Sicherheit der dort ansäßigen Franzosen. Die französische Fregatte Hermione stand mit drei Briggs

vor Sacrificios. Man hatte anfangs einen Angriff auf Veracruz für den 8. Juni beabsichtigt, aber erkennend, daß die französische Schiffsmacht dazu zu schwach sey, den Plan wieder aufgegeben. Der französische Minister Baron Deffaudis war auf einer Kriegsbrigg nach Frankreich abgesegelt, und man glaubte nicht, daß vor seiner Zurückkunft bis Ende Oktober etwas Entscheidendes dort geschehen werde. Die Nachricht, daß General Santa Anna aus seiner Zurückgezogenheit zum Commando des Platzes Veracruz berufen worden sey, hat sich nicht bestätigt. — Der heutige Moniteur bringt die Ernennung des aus Afrika abberufenen Generals Negrier zum Commandanten des Departements du Nord zu Lille, und jene des Generals Bro zum Commando des Departements der Drome zu Valence. — Marschall Clausel ist nach Toulouse abgereist, Marschall Soult wohnte gestern einem Diner bei Hrn. Mole bei. — Hr. v. Chateaubriand ist wieder hieher zurückgekommen. — Die Gesellschaft für die Eisenbahn nach Havre über die Hochebenen hat nun ihre Constitutiv-Akte unterzeichnet, und bei der Tüchtigkeit der Männer, welche an der Spitze stehen, läßt sich mit Grund ein rascher Angriff und Betrieb des Baues selbst erwarten. — Die Bauarbeiten am Pallaste Luxembourg schreiten trotz der bisher so ungünstigen regnerischen Witterung rasch voran; bis Ende der zum Bauen geeigneten Jahreszeit hofft der Unternehmer mit den Mauerwerken von drei Stockwerken fertig zu werden. Es werden darin auch zwei Orangerien gebaut. — Nach neueren Nachrichten aus Elboeuf stellt sich der Schaden der HH. Randoing und Chennevieres durch den Brand ihrer Wollspinnereigebäude doch geringer als anfänglich heraus. Die Wohngebäude, ein Theil der Webstühle und die Magazine in Tüchern und Garn sind erhalten worden, so daß die zahlreichen Arbeiter dieses bedeutenden Etablissements bereits wieder sämmtlich beschäftigt sind. — Die Bajaderen, welche kürzlich aus Indien in Bordeaux anlangten, und die für ihre Ueberfahrt aus Indien mit 30000 Fr. versichert gewesen seyn sollen, sind nun hier eingetroffen, und haben eine Wohnung an den elyseischen Feldern gemiethet. — Vor einigen Tagen wurde der Lieutenant Laity von hier in das Gefängniß nach Doullens abgeführt, wo er seine Strafe zu erstehen hat. — Fortwährend ist hier die Zahl der Diebstähle, oft bei hellem Tage mit unglaublicher Frechheit ausgeführt, im Wachsen und wenn es so fortgeht, kann Paris bald sich mit London darin messen.

Nach dem Messager sollen bei der Entbindung der Herzogin von Orleans große Beförderungen in der Armee stattfinden, 3 oder 4 Generallieutenants, 6 — 8 Marechaux de Camp, und man nennt auch bereits die Namen derjenigen, welche dieselben treffen dürften.

Die Akademie der Wissenschaften schickt eine Commission zur wissenschaftlichen Untersuchung des Gebiets von Algier ab. Ihre Mitglieder sind die Gelehrten Duméril für die Zoologie, Adrien Brongniart für die Botanik, Elie de Beaumont für die Geologie, Bory St. Vincent für die Geographie und Topographie, Serres für das Medicinische, Freycinet für die Hydrographie, Séguier für das Industrielle, Poncelet für die Mechanik, Arago für die Meteorologie und Physik der Erde.

Pariser Börse vom 8. Aug. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 80 Ct. — Neap. 99 Fr. 35 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{2}$. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 780. — Versailles, rechtes Ufer 720. Linkes Ufer 567 Fr. 50 Ct.

Paris, 9. Aug. 5pCt. 111 Fr. 40 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 75 Ct. Span. —.

Griechenland.

Athen, 26. Juli. Ein aussergewöhnliches französisches [Dam]pfschiff brachte am 21. d. Hrn. Parent hieher, welcher kurz nachdem er seine Aufwartung bei Hof gemacht hatte, seine Reise nach Konstantinopel fortsetzte. — Mit dem letzten Lloyd'schen Dampfschiffe den 23. d. traf ein Courier aus Bayern ein, dessen Nachrichten besonders günstig auf den Fortgang des neuen Residenzbaues, welcher letzterer Zeit sehr langsam betrieben wurde, wirken sollen. — Die Publikationen der Ersparungsmaßregeln dauern fort, und kein Zweig der Verwaltung dürfte von der Berührung dieser für Volk und Land so wohlthätigen Reorganisation verschont bleiben. Man müßte lügen, wollte man eine Mißstimmung der Gemüther durch diese neuen Maßregeln hervorgerufen, erkennen; jeder Betheiligte selbst sieht deren Nothwendigkeit ein und weiß, daß nur Radikalkuren für Griechenlad von Nutzen sind. — Seit kurzem laufen viele beunruhigende Gerüchte umher, sie betreffen eine Klephtenbande die ganz in der Nähe der Stadt ihr Unwesen treiben soll. Land- und Stadtvolk wurde zum Einfangen dieser Verwegenen aufgefordert. In vergangener Nacht wurde sogar Generalmarsch geschlagen, die Bevölkerung lief auf die Straßen, das Militär verdoppelte die Wachen, man fragte sich, was es gebe. Viele riefen Feuer, Andere sagten, die Räuber wären in die Stadt gedrungen, und noch heute weiß Niemand, was dieser Lärm bedeutete; man glaubt nun, es war eine Probe, um die Wachsamkeit unserer jungen griechischen Truppen zu prüfen. — Die Desertion unter den Neukonscribirten ist besonders in Nauplia nicht unbedeutend, und man darf sich auch nicht verhehlen, daß die Mannszucht bei Weitem nicht mit solcher Strenge gehandhabt wird, als wie man es bei den deutschen Truppen gewöhnt war. Die gegenseitige Brüderschaft der Griechen steht der gehörigen Achtung, welche Höhergestellte in Anspruch nehmen, stets hemmend im Wege. Der Grieche vergißt sich in dieser Art zu leicht. Der Soldat sagt zu seinem Hauptmann, der Verbrecher zu seinem Präsidenten Bruder, und findet nichts Arges dabei, denn er hat das Wort Adelphe gegen Jedermann im Mund. — Seeräuber, welche sich in der Nähe des Cap Colon zeigten, veranlaßten eine kleine Ausrüstung, die von Poros in die See ging, um die Wasserstraße von diesen Gefürchteten zu befreien. — Die im vergangenen Herbste von Hohenheim bei Stuttgart zum Versuch hieher gebrachte Schaafheerde kann trotz der unsäglichen Mühe des Besitzers, eines einsichtsvollen Oekonomen, den Einwirkungen des allzuheißen Klimas nicht widerstehen. Seit einem Monate fallen täglich einige Stücke, und schon ist die Heerde zur Hälfte vermindert, während die nur noch vegetirende andere Hälfte größtentheils aus kranken, erblindeten und sonst äußerlich leidenden besteht. Der Nachzug ging gänzlich darauf, und man trägt jetzt hauptsächlich Sorge für die Erhaltung der Böcke, um wenigstens die Veredlung mit griechischen Schaafen bewerkstelligen zu können. (Allg. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 1. August. In einem Patent der livländischen Gouvernements-Regierung wird die Stiftung von Mäßigkeits-Vereinen für zwecklos erklärt und die nachgesuchte Bestätigung der Statuten verweigert, weil diese Vereine, ohne gerade eine Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung herbeizuführen, doch das Ansehen besonderer Sekten gewinnen und zur Unterhaltung eines Sektengeistes dienen könnten, welcher auf jede Weise vermieden werden müsse. — Durch einen kaiserl. Erlaß vom 4. (16.) Juni erhalten die im Jahre 1834 für die Universität erlassenen Statuten ihre definitive Bestätigung. — Aus Libau wird gemeldet, daß am 17. Juli der Großfürst General-Admiral Konstantin mit einer Abtheilung der Flotte im dortigen Hafen eingetroffen war und sich nach einem kurzen Aufenthalt daselbst wieder einschiffte. (Pr. Stz.)

Bamberg. — № 227. — **Mittwoch, 15. August 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 15. Aug. 1799. Schlacht bei Novi.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König werden zuverlässigen Nachrichten zufolge die Rückreise von Brückenau nach München wieder über Schweinfurt, Kitzingen und Uffenheim machen, und bis zum 16. in München ankommen. Man glaubt, daß bis dahin auch Se. Maj. der Kaiser von Rußland und der Großfürst Thronfolger kais. Hoh. daselbst eintreffen werden. Des Kaisers Nikolaus Abreise von Töplitz sollte am 13., seine Ankunft zu Bad Kreuth am 17. erfolgen. — Se. Maj. haben dem durch seinen Aufenthalt in Aegypten bekannten Dr. Koch den Civilverdienstorden verliehen. — Die königl. Hof- und Staatsbibliothek hat der Münchn. pol. Ztg. zufolge neuerdings wieder ein sehr werthvolles Geschenk erhalten, nämlich von Sr. Maj. dem Könige von Sardinien den zweiten Band der mit äußerster Sorgfalt redigirten und zu Turin erscheinenden monumenta historiae patriae, die leges municipales enthaltend. — Nach einem Schreiben aus **München** vom 11. August im Nürnberger Korrespondenten werden von der dortigen Garnison die Vorübungen zu den großen Uebungen im Lager bei Augsburg aufs Thätigste betrieben. Täglich wird zweimal exerzirt, die Artillerie übt sich Abends im Leuchtkugelwerfen. Die Münchener Truppen marschiren am 28. in das Lager ab. In Betreff der Zulage und Verpflegung im Lager erhält ein General der Infanterie, resp. der Generalquartiermeisterstab überhaupt die Summe von 800 fl., dann täglich 6 Pfund Fleisch, 18 Pfund Brod; ein Generallieutenant, resp. Divisionskommandant überhaupt 500 fl. und täglich 4 Pfund Fleisch, 12 Pfund Brod; ein Brigadegeneral, resp. Brigadekommandant überhaupt 200 fl. und täglich 3 Pf. Fleisch, 9 Pfund Brod, ein Oberst täglich 1 fl. 2 Pfund Fleisch, 6 Pfund Brod; jeder Stabsoffizier, Oberst-Lieutenant, Major, Stabsarzt und Administrationskommissär täglich 1 fl., 1 1/2 Pfund Fleisch, 4 1/2 Pfund Brod; ein Subalternoffizier und diesem gleichgeachteter Sanitäts- oder Administrativbeamter täglich 36 kr., ein Pfund Fleisch, 3 Pfund Brod. Ein Junker, Praktikant und Aktuar erhalten täglich 18 kr. 1/2 Pfund Fleisch und 1 1/2 Pfund Brod. Zu bemerken ist, daß in dem Reglement diese Fleisch- und Brodquantitäten Portionen genannt werden, eine Portion zu 1/2 Pfund Fleisch und 1 1/2 Pfund Brod gerechnet. Für den Unteroffizier und Soldaten sind 10 kr. per Kopf sogleich von den Regimentern den Ortsbehörden gegen Quittungen zu zahlen, und von der Löhnung nebst Zulage 6 kr. pro aerario zu vereinnahmen. Auf den Marschstationen werden den Stabs-Offizieren und gleichgestellten Beamten täglich 1 fl. 20 kr. den subalternen 46 kr., den Unteroffizieren und Gemeinen 10 kr. per Kopf, eben so der Dienerschaft der Generale und Offiziere ausbezahlt. Die Fouragegebühr bleibt auf dem Marsche und im Lager dem gewöhnten Zuge gleich. — Nach Berichten des königl. bayerischen Generalconsuls in Korfu werden schwarze Kalbfelle in Menge aus Tyrol dorthin eingeführt, weßhalb gewünscht wird, daß auch bayerische Lederfabriken und Gerbereien ihre Proben dem Generalconsul einsenden mögen.

§ Vom Main, 11. Aug. An der Frankfurt-Mainz'schen Eisenbahn wird jetzt fleißig gearbeitet. Zu Hattenheim sind täglich nicht weniger als 500 Pferde zu diesem Zwecke in Bewegung. In Folge kriegerischer Gerüchte sind zwar in diesen Tagen die Aktien bedeutend gefallen. Es bedarf aber nur kurzer Besinnung, um jene Gerüchte zu entkräften, da, wie jetzt die Verhältnisse in ganz Europa stehen, die Großmächte in jeder Beziehung sich die Erhaltung des Friedens zur ersten Aufgabe stellen müssen.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 10. August. Herr Hofrath Dr. Rousseau hat gestern einen Cyclus von Vorlesungen eröffnet, für welche sich ein Kreis von Zuhörern gefunden, die sich für neuere Literatur interessiren. Daß es Hrn. Hofrath Rousseau an solchen bei uns nicht fehlen werde, ließ sich voraussehen, denn es gibt wenige Städte von gleicher Einwohnerzahl wie Darmstadt, wo ein gleicher Fond von Bildung, und eine gleiche Empfänglichkeit für alles Schöne anzutreffen wäre, wie hier. Vorläufig hat Herr Hofrath Rousseau die Zahl seiner Vorlesungen auf vier festgesetzt, in welchen sich seine Thema: „über neuere Romanzendichter" allerdings füglich abhandeln läßt. — Die Sommerrast unseres Hoftheaters wurde neulich durch eine ausgezeichnet gelungene Aufführung der Meyerbeerschen Oper: „Robert der Teufel" unterbrochen, welche ursprünglich zur Feier der erwarteten Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers bestimmt gewesen war. Hr. Reichel sang als Gast die Rolle des Bertram, seine Gattin die der Prinzessin, Dem. Madler die der Alice, Herr Watzinger die des Robert, und Herr Schreiber, welcher sofort für das Fach zweiter Tenore engagirt wurde, ein junger Mann von angenehmem Aeußeren und mit einer recht lieblichen Stimme begabt, die des Raimbaud. Anfänglich hatte verlautet, daß Mad. Pirscher, welche für längere Zeit hier engagirt wurde, die Alice singen werde. Das Engagement der letztgenannten Dame berechtigt uns zu den schönsten Erwartungen für die kommende Theatersaison, in welcher uns überdem, wie wir hören, manche Genüsse (wie z. B. die für uns neue Oper Halevy's „die Jüdin" u. m. a.) bevorstehen.

Kurfürstenthum Hessen. In der Frankf. Oberpostamtszeitung liest man mit der Bemerkung: „Zur Aufnahme mitgetheilt" Folgendes aus Kassel vom 30. Juli: Der Ton der offiziellen und halboffiziellen Stimmen aus Kurhessen hat wohl die Aufmerksamkeit aller Orten erregt. Es scheint in der That, als ob sich eine eigene Gesellschaft gebildet hätte, um Alles, was von den Ständen herrührt, oder mit ständischer

Verfassung mit zusammenhängt, zu verunglimpfen, auch andere Dinge vielleicht auf diesem Wege vorzubereiten. So fremd nun diese Tendenzen unserer Regierung selbst sind, so ist es doch unverkennbar, daß einzelne Organe derselben sich ihnen hingegeben haben. Es dünkte ihnen sehr wesentlich, die öffentliche Meinung gegen die Beschlüsse der letzten Versammlung zu erregen. Ein Konglomerat von ganz und halb Wahrem, ganz und halb Erdichtetem, überall völlig Entstelltem, ist ihnen das geeignetste Mittel für ihre Zwecke, ist die Hauptaufgabe ihres Treibens, welches in dem Artikel der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 24. Juli (Beilage zu Nr. 202) gewissermassen seine Spitze gefunden hat. Dieser Artikel hatte übrigens seine Vorläufer; zuerst in einem „Rotenburger Quartgespräch" zwischen „Rothmutz" und „Stürmer" (über welches Niemand lachen, Niemand weinen wollte), dann in der Spedition eines verfälschten Landtagsabschiedes zur Kasseler allgemeinen Zeitung; ferner in einer, wenigstens nicht dem „guten" Vernehmen nach, derselben Zeitung mitgetheilten Nachricht über die Abstimmung der Ständemitglieder in geheimer Sitzung, wo die Eingabe wegen der Rotenburger Streitigkeit an die Bundesversammlung beschlossen wurde; und endlich noch in einer lithographirten Verläumdung der Majorität der letzten Ständeversammlung, welche man durch Kolporteurs an den gemeinen Mann vertheilen läßt. Sind das Mittel, von denen eine ehrenwerthe Partei überhaupt Gebrauch machen sollte? — eine Partei, welcher der ganze Reichthum der politischen Armatur uneingeschränkt zu Gebot steht, die also für nichts zu sorgen nöthig hat, als für — Talente zu ihrer Bedienung? Der verfälschte Abdruck des der Ständeversammlung am Abend des 12. Juli vorgelegten Entwurfs zum Landtagsabschied ist aber deßhalb von Bedeutung weil letzterer blos um der Bedenken willen, wie das noch nicht sanktionirte Finanzgesetz und die wichtigste und bedeutendste Gattung der ständischen Verwilligungen darin erwähnt war, nicht zu Stande kam. Grade nun an der Hauptstelle der Bedenken (§. 3 des Entwurfs nach Nr. 8), wo des Finanzgesetzes Erwähnung geschieht, war im erwähnten Abdruck ein ganz umgestalteter Satz eingeschoben, wie er den Ständen niemals proponirt gewesen ist. Die unrichtige Nachricht über die Abstimmung der Ständeversammlung hinsichtlich der an den Bundestag beschlossenen Eingabe, ist nicht minder von Erheblichkeit, weil man da ein dem ununterrichteten Publicum ein ganz anderes Stimmenverhältniß vorspiegeln wollte. Männer, ausgezeichnet durch Geburt, Stand und Character, unter ihnen auch Solche, die seit langen Jahren dem hessischen Hause die unerschütterlichste Treue bewiesen, ja schon unter Jerome Bonaparte hinter Mauer und Gitter, im Angesichte des Märtyrertodes, bethätigt haben, Männer, auf deren Urtheil und tactfeste Unterstützung auch die jetzige Regierung unter allen Umständen viel zu geben Ursache gehabt hat, — befinden sich unter der Zahl derjenigen, die sich für eine Eingabe an die Bundesversammlung entschlossen und zum Theil sehr entschieden ausgesprochen haben. Ging es bei Allen auch nicht an, — denn einer der Hochgestelltesten hatte an der Redaction der Eingabe selbst den unmittelbarsten Antheil genommen — so suchte doch jene, auf „Vernehmen" hin mitgetheilte Nachricht einige derselben der gegen die Eingabe dissentirenden Minorität zuzuzählen, um das Gewicht und die Autorität dieser Männer der Majorität zu entziehen, und, indem sie zugleich auf der anderen Seite einige Mitglieder der entschiedensten Opposition der Minorität abrechnete und der Majorität zuzählte, der ganzen Abstimmung eine andere, als die wahre Farbe zu geben. Von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, hatten aber nur diejenigen Mitglieder der Versammlung gegen die Eingabe an den Bundestag gestimmt, denen entweder dieser Schritt viel zu gelinde, oder aber jede Maßregel in der Sache, vermöge ihrer Stellung zum Hof, unangenehm erschien.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 11. August. Unser König hat, von seinem Bruder, dem Prinzen Johann begleitet, dem noch in Töplitz weilenden russischen Kaiser einen Gegenbesuch gemacht. — Deß Königs Stiefmutter, die erst im Januar d. J. verwittwete Prinzessin Max, welche seit mehreren Monaten schon in Italien ist, hat sich in Rom mit dem Bruder des Grafen Rossi vermählt, dessen Gattin die bekannte vormalige Sängerin Sonntag ist. Es heißt, man werde ihm, der jetzt Kammerherr des Herzogs von Lucca ist, in Rom in einen höhern Stand eintreten lassen. Ob das junge Paar seinen Wohnsitz hier nehmen werde, ist noch unbestimmt. Wäre es nicht, so möchte wohl in Hinsicht der Appanage der Prinzessin eine Abänderung eintreten. Uebrigens ist diese Verbindung hier nicht sehr beifällig aufgenommen worden.

Preußen. — † Berlin, 9. Aug. Die Verhältnisse im Großherzogthum Posen sind jetzt mehr verwickelt, als je. Noch immer will man den Weg einer gütigen Vermittelung versuchen, und die Unterhandlungen in Rom, so wenig dieselben auch bis jetzt gefruchtet haben, werden noch immer fortgesetzt. Besonders thätig ist Herr Brüggemann, dessen Bemühungen es auch gelungen seyn soll, Versprechungen zu erhalten, als deren Präliminerien jedoch stets die Wiedereinsetzung des Erzbischofs von Köln verlangt wird, wozu sich nach vielfacher reiflicher Berathung der Staat nicht verstehen will. — Man glaubt jedoch noch immer, daß diese Restituirung erfolgen dürfte, wenn man von Rom die sicheren Garantien erhält, den Erzbischof künftig an seine feierlichen Zusagen verbindlich zu machen, da ohne diese die Nachgiebigkeit des Staates mancherlei nachtheilige Folgen hervorrufen könnte. Im Allgemeinen ist die Angelegenheit trotz aller Verhandlungen noch um Nichts weiter vor geschritten, und die Meinung derjenigen, welche behaupten, daß man sie, wie den gordischen Knoten, zerhauen müsse, um sie zu lösen, möchte kaum haltbar seyn. Man scheint dabei nicht zu bedenken, daß die Zeit der gewaltsamen Mittel vorüber ist, und dem Rechtsgefühle sein Recht widerfahren muß. Wie man hört, sind diese Streite Gegenstand der Berathung in Töplitz gewesen; die Anerbietungen einer großen verbündeten Macht, die Vermittlung zu übernehmen, jedoch abermals abgelehnt worden. — Auch in Posen wurde der Geburtstag Sr. Majestät festlich begangen, und der Herr Erzbischof hielt ein feierliches Hochamt, in welchem er den Segen des Himmels für den gerechten König erflehte. — Die Masse der Bewohner der Städte ist übrigens keineswegs mit dem Widerstande der Geistlichkeit zufrieden, vielmehr größtentheils für die Regierung gestimmt, und die gemischten Ehen werden nach wie vor geschlossen.

□ Berlin, 10. Aug. Die Klagen über das hartnäckige Schweigen des Comité's der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft werden immer stärker. Während bei andern Bahnen bald nachdem die ersten Schritte geschehen waren, die Gesellschaft selbstständig gemacht wurde, befindet sich die genannte nach Verlauf von mehr als zwei Jahren noch immer in den Händen des Comité's, und man fragt sich mit Recht, ob so etwas in seiner Befugniß und wo überhaupt die Grenze der Agenzie eines Eisenbahncomité's liege? — In Siegen ist bekanntlich vor einiger Zeit auf Antrag der Landstände eine höhere Bürgerschule eröffnet worden. Ein Reisender von dort beklagt, daß sie für Katholiken den Anstand darbietet, daß die Religionsstunden auf der-

selben bisher ausschließlich evangelisch sind, und dadurch das unbegründete Vorurtheil einer offiziellen Staatsconfession neue Nahrung erhält. Hoffentlich wird diesem Uebelstande, so fern nicht die Fundation vom Hause aus Hindernisse in den Weg gelegt hat, baldigst abgeholfen werden. — Der Colberger Hafen, früher Stadteigenthum, jetzt dem Staate angehörend, wird gegenwärtig hinlänglich ausgetieft, daß in Zukunft Seeschiffe dort überwintern können, was seit langer Zeit der Fall nicht war. — Bekanntlich sind die Untersuchungen beim Kammergericht über die demagogischen Umtriebe seit einiger Zeit geschlossen. Die Arbeiten waren so ausgedehnt, daß sie von Seiten der damit Beauftragten große Aufopferung an Zeit und Mühe in Anspruch nahmen. Wie man hört, ist ihnen dafür eine besondere Gratifikation von 2000 Rthlr. bewilligt worden. — An unserer Universität werden im nächsten Wintersemester 35 theol. Vorlesungen gehalten, 29 jurist., 89 mediz., 19 philos., 17 mathemat., 29 naturwiss., 17 über Staats-, Cameral- und Gewerbewissensch., 12 über Geschichte und Geogr., 15 über Kunstlehre und Kunstgeschichte, 33 philol., 9 über neuere europ. Sprachen, im Ganzen also über 300 Vorlesungen.

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser ist am 6. August, von dem Volke auf's freudigste empfangen, in Insbruck eingetroffen, wo schon Tags vorher gegen Abend in kurzen Zwischenräumen JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl, Ludwig und Rainer angekommen und in der kk. Hofburg abgestiegen waren. Bei der Ankunft wurde Se. Maj. an der Grenze der Stadtmarkung vom Magistrate und der Geistlichkeit der Stadt und der Schuljugend empfangen, und hielt dann unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner des Geschützes seinen feierlichen Einzug in die Stadt, an deren Eingang der Stadtmagistrat Sr. Majestät die Stadtschlüssel überreichte. Die Truppen der Garnison und die Stadt- und Landesschützen bildeten Spalier bis zur Hofburg, vor der ebenfalls Truppen in Parade aufgestellt waren. Am Eingange des Schlosses wurde der erlauchte Herrscher von dem Stellvertreter des obersten Kanzlers, dem Landeschef, den kk. geheimen Räthen, Kämmerern, Ordensrittern, dem Adel, den sämmtlichen hohen Civil- und Militärbehörden und den Corporationen empfangen, in die für ihn bestimmten Appartements geleitet, worauf die Truppen vor der Hofburg vorüber defilirten. Das Zuströmen des Volkes, um seinen geliebten Landesvater zu sehen, war außerordentlich. Am 12. wird der feierliche Akt der Landeshuldigung stattfinden, der durch 101 Kanonenschüsse in der Frühe verkündet wird, und am 17. wird die Abreise Sr. Maj. von Insbruck erfolgen.

Niederlande.

Brüssel, 8. August. Die Minister haben sich gestern um Mittag versammelt, um über das durch den Provinzialrath von Luxemburg an sie gestellte Begehren einer Audienz, worin die Nothwendigkeit des Augenblicks dargestellt und entwickelt werden sollte, zu statuiren. Hr. de Theux ist beauftragt worden, diesen Herren eine förmliche Verweigerung der Audienz zu notifiziren, die vor allem darauf beruht, daß der Rath außerhalb der Provinz und der Session keine Eigenschaft habe, und dann, daß es wenig ehrerbiethig sey, sich nicht mit der Versicherung der Krone zu begnügen. Diese Herren haben gestern Abends als Privatleute ein neues Gesuch um eine Audienz unterzeichnet, die ihnen, wie wir hoffen, nicht verweigert werden wird. (Belge.)

Großbritannien.

* London, 8. Aug. Nachdem die beiden großen Maßregeln, welche Irland betreffen, quasi über Bord geworfen sind, bieten die Parlamentssitzungen wenig Interesse mehr, die heutigen von beiden Häusern waren nur kurz und viele Mitglieder warteten nicht einmal das Ende derselben ab, sondern entfernten sich während derselben. Die große radicale Demonstration bei Birmingham, an der 200,000 Personen Antheil nahmen, erregt hier weniger Aufsehen als man erwarten sollte, man ist an dergleichen zu sehr gewohnt; hätten nur einige Excesse dabei stattgefunden, hätte es nur einige blutige Köpfe gesetzt, so würde man viel mehr davon sprechen, dagegen sind alle Blicke nach Irland gewendet, wo die Demonstrationen gegen die Zehnten immer häufiger und ernstlicher werden und die Aufregung sich immer mehr verbreitet. Gleich nach seiner Rückkehr nach Irland wird O'Connell seine Agitation im Großen wieder beginnen, einstweilen arbeiten ihm die kleineren Agitatoren vor. — Die Königin wird bis zum 21. d. mit ihrem Hofe nach Windsor abgehen, wo sie bis Anfangs November bleiben, und sich dann auf einige Wochen nach Brighton begeben will; vor ihrer Abreise von hier wird sie das Parlament in eigener Person prorogiren.

Am 1. Aug. wurde zu Dublin durch ein öffentliches Meeting, bei dem der Lord Mayor den Vorsitz führte, der Jahrestag der Abschaffung der Sklaverei gefeiert. Aus den Verhandlungen dabei geht hervor, daß im Laufe des Jahres von Irland 70,000, von England 450,000 und von Schottland 137,000 von Damen unterzeichnete Bittschriften gegen die Fortdauer der Sklaverei an die Königin gelangt. Eine Dankadresse wurde einstimmig dem Lord Brougham für seine großen Anstrengungen in Sache der Negeremancipation votirt.

Die Königin von Spanien läßt in England 500 Pferde für ihre Kavallerie aufkaufen. Der erste Transport von 120 ist zu Portsmouth bereits eingeschifft worden.

Zu Margate ist vor Kurzem eine ungeheure Höhle, die in den Zeiten der sächsischen Heptarchie in die Felsen gehauen worden, entdeckt worden. Sie erstreckt sich weit unter einem Hügel und enthält zahlreiche Gänge und Kammern. Die Gewölbe sind mit wunderlichen Inschriften bedeckt. Diese fast riesigen Arbeiten müssen bei Fackelschein vollbracht werden seyn, da das Tageslicht nirgends einfällt. — In der anliegenden Ebene lieferten die Sachsen den Dänen eine entscheidende Schlacht; dadurch erklärt sich, warum so häufig Menschenknochen und Gerippe weit umher gefunden werden.

Londoner Börse vom 8. Aug. Consols $94\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Diff. $8\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Paß. $4\frac{1}{2}$ 5, portug. $34\frac{1}{2}$ 35, 3 % $22\frac{1}{2}$ 23.

Italien.

Ein am 6. August aus Neapel in Wien eingetroffener königlicher Cabinetscourier hat die Nachricht überbracht, daß Ihre Majestät die Königin beider Sicilien am 1. August Vormittags um 11. Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist. — Die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen, welchem der Name Ludwig beigelegt wurde, hat noch am nähmlichen Tage Abends 6 Uhr im Pallast von Capo di Monte Statt gefunden. — Die erlauchte Wöchnerin und der neugeborne Prinz befanden sich bei Abgang des Couriers im erwünschten Wohlsein. (Oesterr. Beob.)

Curse.

Frankfurter Kurs am 12. Aug. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. 3 pCt. Br. 80, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1717. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 50 3/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 10 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 3/8. Taunusbahn 111/2 0/0.

Digitized by Google

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das

Leben Jesu

für

Katholische Christen.

Von

J. P. Silbert.

Mit 12 Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

„Das Leben Jesu"

dargestellt von einem Manne, dem die Gabe des Wortes ward, soll der Würde des hohen Gegenstandes gemäß als Buch in einer glänzenden Ausstattung erscheinen, es soll ein Prachtwerk werden.

Es wird deshalb der aus 36 Bogen bestehende Text mit neuen, eigends dazu gegossenen Lettern auf das stärkste weiße Velinpapier in Hochquartformat gedruckt.

Jede Seite ist mit einer vom Professor Richter meisterhaft entworfenen und von englischen Künstlern in Holz gravirten Randzeichnung umgeben.

Zwölf bildliche Darstellungen in demselben Format aus dem Erdenwandel des Göttlichen nach den berühmtesten Gemälden eines Raphael, Guido Reni ɛc. von deutschen und englischen Meisterhänden in Linienmanier in Stahl gestochen, werden das Werk zu einem Kunstschatze machen. Ein symbolisches Kunstblatt als Titel in Gold und auf Pergamentpapier gedruckt, wird schon mit der ersten Lieferung gegeben.

Damit das Werk seine Bestimmung erfülle und ein Gemeingut der Gläubigen werde, ist der Preis desselben so niedrig, als es bei der prachtvollen Ausstattung möglich, gestellt worden.

Es wird nämlich in 6 Lieferungen, jede Lieferung mit 6—8 Bogen Text und 2 Stahlstichen in Quarto ausgegeben, und jede Lieferung kostet nur 16 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

Wer bei der 1sten Lieferung mit 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. pränumerirt, erhält dafür das ganze Werk.

Am 1. September erscheint die erste Lieferung. Alle 2 Monate erscheint eine folgende, so daß das Ganze in Jahresfrist vollendet wird.

Es tritt dann ein um die Hälfte erhöhter Ladenpreis ein.

Da die 12 Stahlstiche nach meist italienischen Gemälden wirkliche Meisterwerke sind, an denen Jahre lang gearbeitet wurde, so kann ein solches Blatt, sollte es einzeln gewünscht werden, nicht unter 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. abgelassen werden. Nur für den Zweck des Ganzen war es möglich, den Preis so zu stellen, daß sämmtliche 12 Blätter mit vollständigem Texte von 36 Bogen nur 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. kosten.

Wollte man das Buch ohne die bildlichen Beiwerke binden lassen, so würden diese 12 Blätter aus dem Leben Jesu in Rahmen gefaßt die schönste und würdigste Zimmerverzierung abgeben.

Wir fordern Alle, die ein Scherflein übrig haben, um es für etwas Höheres zu verwenden, auf, dieses christliche Unternehmen durch Unterzeichnung zu fördern.

Wer sich im Kreise seiner Bekannten und Freunde dem Sammeln von Subscribenten unterziehen will, erwirbt sich um die Förderung des Unternehmens ein besonderes Verdienst. Von jeder Buchhandlung wird ihm auf 10 Exemplare 1 Exemplar gratis gegeben werden.

Das Buch selbst ist für Alle, weß' Alters und Standes sie auch sein mögen, wie der Glaube des Gottessohnes, dessen Leben es schildert, für Alle ist.

Leipzig, am 1. August 1838.

Für Bamberg und dessen Umgebung nimmt Subscription an das

literar. artist. Institut.

Literarische Anzeige.

Bei **Th. Ch. Enslin in Berlin** sind in der ersten Hälfte des Jahres 1838 folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blasius, Ernst (Dr. und Prof. in Halle), Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde, zum Gebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte, 4ter und letzter Bd., in 2 Abtheil. gr. 8. Subscriptionspreis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Das ganze, aus 4 Bänden, in 8 Abthl. (325 Bogen), bestehende Werk ist noch bis Ende dieses Jahres zum Subscriptionspreis von 12 Rthlr. zu haben, nachher tritt der Ladenpreis mit 16 Rthlr. ein.

Obige Bücher sind durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den hierorts verstorbenen frei resignirten Pfarrer Kaspar Göppner irgend eine Forderung zu machen haben, wollen solche binnen 3 Wochen an die Pfarrer Göppnerische Testamentsexecution anmelden, widrigenfalls sie bei der Erbschaftsauseinandersetzung unberücksichtigt bleiben.

Staffelstein am 11. Aug. 1838.

Das Testamentariat.

Wein-Versteigerung.

(3. a.) Die zum Nachlasse der Medizinal-Direktor Weigandischen Ehegatten gehörigen Weine, als

16	Eimer	Hallstadter	1811r
1/2	„	Rödelseer	1822r
16	„	Wertheimer	1807r
16	„	Eilabronner	1807r
12	„	Wertheimer	1807r
16	„	Astheimer	1811r
8	„	Escherndorfer	1819r
1	„	Mischling.	

werden Freitags den 24. August in den gewöhnlichen Vormittagsstunden im Sterbhause öffentlich versteigert, wozu höflichst einladet.

Bamberg, 14. Aug. 1838.

Die Testaments-Execution.

Schifffahrts-Anzeige. Die Ladezeit des eilften direkten Kölner Rang- und zugleich zweiten Herbstmess-Schiffers Johann Stöcklein endiget am 21. d. M. Abends. Bamberg den 12. August 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

An der Bamberger Schranne den 11. August 1838 wurden verkauft: Weizen 2c0 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 30 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 217 Schfl. I. Pr. 15 fl. — kr., II. 14 fl. — kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste. 26 Schfl. — M. I. — fl. — kr, II. 7 fl. 30 kr. III. 7 fl. — kr., Haber 8 Schfl. 1 M. Pr. I. — fl. — kr., II. 5 fl. 30 kr., III. fl. — Einf. Haber 6 fl. 30 kr.

(Mit Beilage.)

Beylage zum Frankischen Merkur Nr. 227. (15. August 1838.)

Die ottomanische Pforte und der Pascha von Aegypten. — Schweiz. — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Todesfälle.

Die ottomanische Pforte und der Pascha von Aegypten.

An die Ereignisse, welche sich im Oriente vorbereiten, knüpfen sich die wichtigsten Fragen der Zeit. England und der nordische Koloß stehen hier drohend einander gegenüber. Von je her war Aegypten der Centralpunkt, um welchen sich die höchsten Interessen des Orients drehten; nicht allein das alte Aegypten, jene Kornkammer Roms, sondern auch das neue, um dessen Besitz alle Handelsmächte buhlen.

Ehe das Direktorium den Plan zum ägyptischen Feldzug entworfen, hatte längst Ludwig der XVI. in seinem Rathe eine Expedition nach dem Nil beschlossen. Es war zur Zeit der glorreichen Kämpfe, welche die französische Marine unter Hrn. von Suffren in Ostindien bestand. Aegypten schien eine äusserst vortheilhaft gelegene Kriegs- und Handelsstation zwischen Frankreich und Hindostan. Nicht aus uneigennützigen Absichten läßt heut zu Tage England die Küsten des rothen Meeres auskundschaften, um sich der Communikationen mittelst Dampfboote zu versichern. So lange Aegypten nicht eine Kolonie Großbritanniens seyn wird, so lange es unter einem unabhängigen Fürsten bleibt, muß England für seine Niederlassungen in Ostindien besorgt seyn. Aegypten ist der Mittelpunkt eines großen Handels; der Besitz dieses Landes ist den Engländern unentbehrlich zur Sicherstellung der Communikationen mit Ostindien auf dem Mittelmeere.

Durchschnitte eine Eisenbahn den Isthmus, zöge sich eine Linie von Dampfbooten über das rothe Meer hin, so wäre der Weg nach Ostindien gebahnt. Bombay und Madras sind die Pforten Ostindiens, und England, welches den übermäßigen Anwuchs russischer Macht in Persien nicht ohne Besorgniß sieht, beabsichtigt Stationen am rothen Meere anzulegen, um eine militärische Bewegung Rußlands gegen den Ganges zu desto leichter zu bekämpfen.

Wenn demnach die Cabinette sich mit der Streitfrage zwischen der Pforte und Aegypten so eifrig befassen, so geschieht dieses eben nicht aus wohlwollender Besorgniß für den Divan oder für den Pascha; es handelt sich um ein wichtigeres Interesse, es handelt sich darum, zu entscheiden, wem Aegypten bleiben wird.

Rußland wünscht Aegypten, weil Rußland früh oder spät sich Kleinasiens bemächtigen und Persien beherrschen wird, und weil der Isthmus ihm unentbehrlich wird, so bald es Herr des rothen Meeres ist. Frankreich könnte bei einiger Energie der Regierung, große Pläne in Bezug auf Aegypten fassen. Die französischen Besitzungen in Afrika berühren bereits das Gebiet von Tunis, und das alte Carthago ist vom Delta nicht weit entfernt; die Eroberung Aegyptens würde das Colonisationssystem in Afrika vollständig machen.

Alle Systeme stehen also auf dem Kampfplatze; alle Systeme werden in den verschiedenen Cabinetten vertreten, welche sich mit den Angelegenheiten des Orients beschäftigen. Mit der türkischen Macht ist es in Europa zu Ende; es fehlt ihr an moralischem Leben; die Reformen Mahmouds haben die Energie seiner Völker getödtet, welche bisher nur durch den Fanatismus gesiegt. Die Macht des Paschas von Aegypten beruht auf keiner festeren Grundlage; sie hat weder die europäische Disciplin, noch den ottomanischen Fanatismus für sich; seine Soldaten sind Marionetten, die das Commando in Bewegung setzt. Nie werden die Aegyptier gute Soldaten nach europäischer Art seyn; man lasse einem Jeden seine Rolle; der europäische Soldat schlägt sich kaltblütig nach den Gesetzen der Taktik, den Moslims gab nur die fanatische Exaltation des Glaubens kriegerische Energie. Die Macht des Paschas ist bedroht, so wie die Macht der Pforte; die ägyptische Frage ist eine europäische; die großen Cabinette kämpfen im Grunde um den Einfluß. Die türkische und die ägyptische Flotte stehen einander gegenüber und eine entscheidende Schlacht ist nahe. Das Blut, welches strömen wird, wird weder der Pforte noch ihrem Gegner frommen; England oder Rußland werden allein aus dem bevorstehenden Kampfe Vortheil ziehen. Triumphirt der Sultan, so hat Rußland gesiegt, unterliegt die türkische Flotte, so bleibt der Sieg den Engländern.

Schweiz.

Verhandlungen der Tagsatzung in ihrer Sitzung vom 6. August. Berathungsgegenstand war die Note des franz. Gesandten Herzog von Montebello. Das Präsidium bemerkte, daß der Vorort die Note der Regierung von Thurgau vorgelegt haben würde, wenn die Tagsatzung nicht versammelt gewesen wäre. Hierauf wurde der Gesandte von Thurgau zuerst einvernommen, der wesentlich folgendes vorbrachte: „Obschon ohne spezielle Instruktion, muß ich doch im Hinblick auf die Verfassung von Thurgau und meine allgemeine Instruktion, die mir Wahrung der Kantonalsouveränetät zur Pflicht machen, jetzt schon mit aller Entschiedenheit gegen die Forderung Frankreichs auftreten. Es handelt sich hier um einen Grundsatz. Frankreich verlangt Wegweisung eines Schweizerbürgers. Die Gemeinde Fallenstein ertheilte im Jahr 1832 dem Louis Napoleon in Anerkennung der von seiner Mutter, der Herzogin von St. Leu, erhaltenen Wohlthaten unentgeltlich das Gemeindebürgerrecht und der gr. Rath von Thurgau am 14. April gleichen Jahres ebenfalls unentgeltlich das Kantonsbürgerrecht. Die Aufnahme in's Bürgerrecht ist ein Ausfluß der durch den Bund gewährleisteten Kantonalsouveränetät. Louis Napoleon hat als Bürger von Thurgau auch auf alle verfassungsmäßigen Rechte Anspruch. Nach diesen darf Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen, verhaftet oder gerichtlich verfolgt werden, als Kraft der Gesetze; alle Bürger genießen die gleichen politischen Rechte und Freiheiten und der Bürger ist einzig dem Gesetze unterthan. — Als das bekannte Flüchtlingskonklusum zu Stande kam, hatte man den Unterschied zwischen Schweizerbürgern und Ausländern sehr wohl im Auge, indem man einverstanden war, daß Schweizer nur vor einheimischen Gerichten zu beurtheilen seyen, wenn sie sich auch politischer Vergehen oder Verbrechen gegen das Ausland schuldig gemacht haben. Aber wenn auch die Fortweisung eines fremden Flüchtlings verlangt würde, so haben die Gerichte des Kantons, in dem sich derselbe aufhält, zu untersuchen, ob er das Asylrecht verwirkt habe. Ich bin jedoch weit entfernt, hievon eine Anwendung hier zu machen. Die Forderung Frankreichs kann weder durch das allgemeine Völkerrecht, noch durch bestehende Staatsverträge gerechtfertigt werden, denn von Verfolgung politischer Verbrecher ist im Staatsvertrage mit Frankreich nicht die Rede, gegentheils ist die Pflicht zur Auslieferung nach der Juliusrevolution aus demselben gestrichen worden. — Die Ereignisse von Straßburg sind bekannt; die franz. Regierung entzog den Chef jener Unternehmung den franz. Gerichten und verlangt nun von der Schweiz sonderbarer Weise seine Bestrafung ohne Urtheil und Recht. Hat sich Louis Napoleon neuer Vergehen schuldig gemacht, so klage man vor den thurgauischen Gerichten. — Die franz. Note beschwert sich darüber, daß die Schweiz wieder die Rückkehr Napoleons nach den Vorfällen von Straß-

burg und den Handlungen großmüthiger Milde gegen ihn gestattet habe. Allein wie unbegründet sind diese Vorwürfe, da man weiß, daß Louis Napoleon nach jenen Ereignissen seinen Aufenthalt wählen konnte, wo er wollte, selbst in dem Staate, wo die erste Verabredung zu jener Unternehmung getroffen wurde. Die Theilnehmer des Attentats sind von den franz. Gerichten freigesprochen worden und Frankreich möge jetzt nicht die Folgen seines eigenen Verfahrens einem Nachbarstaat aufbürden! Die Note sagt ferner, Arenenberg sey der Mittelpunkt von Umtrieben, allein man weise diese nach und Thurgau wird wissen, was es zu thun hat. Wenn Franzosen und selbst Theilnehmer des Straßburger Attentats dorthin kamen, so kamen sie mit französischen Pässen versehen. Die Polizei riecht nicht, ob Bonapartisten oder Spione kommen; man sagt, es gebe auch solche. — Die Note spricht auch von Broschüren, namentlich von Laity's. Die Theilnehmer an dem Straßburgerattentat wurden freigesprochen, der Erzähler derselben wird neulich von der Pairskammer bestraft. Ich will den Widerspruch, der hierin liegt, nicht näher untersuchen. Wenn Frankreich über Preßvergehen gegen Louis Napoleon zu klagen hat, so klage es vor den thurgauischen Gerichten. Wenn sich der Gesandte entschieden gegen ein Begehren ausspricht, wie wohl noch keines, so lange die Eidgenossenschaft besteht, an dieselbe von einem Staate gestellt worden ist, so geschieht es mit Rücksicht auf die völkerrechtlichen Verhältnisse. Es ist hier nicht allein Thurgau, sondern die ganze Eidgenossenschaft betheiligt. Es ist einmal Zeit zu zeigen, daß die sich immer steigernden Forderungen des Auslandes auch ihre Schranken finden; es ist Zeit zu zeigen, daß die Schweiz keine Provinz von Frankreich sey. Es sollte da nur eine Stimme unter den Bundesgliedern seyn, wo es Forderungen betrifft, welche dem seit Jahrhunderten unverletzten Rechte widersprechen. Ist auch die Forderung von einem großen an einen kleinen Staat gerichtet, so sollen wir nicht vergessen, daß wir eine große Macht für uns haben — unser gutes Recht. — Der Gesandte verwahrt sich gegen jede Schlußnahme, wodurch die Souveränetät seines Standes verletzt würde. In der allgemeinen Umfrage erklärten sich mehrere Gesandtschaften, wie St. Gallen, Aargau, Baselland, Waadt, Luzern, Zürich, Bern rc., bereit, jetzt schon in den Gegenstand einzutreten und zwar entschieden im Sinne der Abweisung der Forderung Frankreichs, jedoch wurde eine vorläufige Mittheilung der Note an die Regierung von Thurgau für zweckmäßig gefunden. Die Sarner erklärten sich ohne Instruktion in dieser hochwichtigen Sache und gaben ihr Urtheil noch nicht ab, machten jedoch auf die zweifelhafte Doppelstellung des Prinzen Louis Napoleon aufmerksam, da man nicht bestimmt wisse, ob er auf das französische oder thurgauische Bürgerrecht verzichte, indem beide miteinander nach den Gesetzgebungen von Frankreich und Thurgau unvereinbar seyen. Ganz vortrefflich war das Votum des Professors von Monnard (Waadt), das energisch gegen die französische Note sich aussprach, und mit scharfer Sprache die Forderungen derselben zurückweist; Waadt erklärt sich autorisirt, es bis zum Krieg ankommen zu lassen. Für die Mittheilung der Note an die Regierung von Thurgau zur Provozirung einer baldigen Antwort stimmten Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, Aargau, Wallis, Neuenburg, Genf und Baselstadt, — 13 1/2 St. Für Niedersetzung einer Kommission, welche nach der Rückantwort von Thurgau eine Antwort zu redigiren habe, stimmten Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhausen, Waadt, Graubünden, Schwyz, dann noch St. Gallen, Glarus, Luzern, Genf, Aargau und Basel (Baselland jedoch nur im Sinne der sofortigen Abweisung) — 14 Stände. Die Mitglieder der Kommission haben wir bereits gestern benannt. (Nach dem Schweizer Boten.)

Frankreich.

†♀ Paris, 11. Aug. Man ist äußerst gespannt auf die Antwort der Schweizer Tagsatzung auf die Note des Herzogs von Montebello, die wohl dieser kaum an Energie und Kraft nachstehen dürfte. Inzwischen läßt sich das Ende der Sache leicht absehen, die besonders von den legitimistischen Blättern zu Angriffen gegen die Regierung benützt wird. Die Gazette kann nicht begreifen, warum der junge Bonaparte so hartnäckig verfolgt wird, da doch für diese Familie gar keine Aussicht vorhanden sey, mehr würde ein starkes Ministerium für die Ruhe Frankreichs thun, wenn es allen Bonaparte's den Eingang dahin öffnete. Die „Europe" will wissen, Hr. Molé habe die Zustimmung des österreichischen Kabinets zu den Maßnahmen gegen die Schweiz nur durch Versprechungen, welche eine Räumung Ankonas durch die französischen Truppen in Aussicht stellen, erlangen können. Der ministerielle „Moniteur parisien" stellt diese Angabe aber als eine Absurdität hin, die in Rücksicht der Quelle, aus der sie stamme, schon verdächtig sey, gar keine Beachtung verdiene, da auch kein wahres Wort daran sey. Uebrigens kann ich wiederholt versichern, daß das Cabinet der Tuilerien in dieser Sache, längst vor dem offenen Auftreten, mit den übrigen zumal den zunächst betheiligten Nachbarstaaten der Schweiz, sich verständigt hatte. — Das Journal de Paris spricht von einer Conferenz, welche der schwedische Gesandte Graf Löwenhjelm heute mit Hrn. Molé gehabt hat. Ob dieselbe Bezug auf die neusten Vorfälle in Stockholm, auf den Zweck des Besuches des Kaisers Nikolaus daselbst u. dgl. gehabt, weiß man nicht. Doch dürfte ein Fest, das dieser Gesandte dem diplomatischen Corps zu geben beabsichtigen soll, wohl den besten Commentar zu den Nachrichten anderer Journale über die Ruhestörungen in der schwedischen Hauptstadt und die Gesundheit des Souverains dieses Landes liefern. — Ueber den Zweck der Besuche des Kaisers Nikolaus an so vielen deutschen Höfen zerbrechen sich unsere Politiker sehr die Köpfe und das Abentheuerlichste wird mitunter darüber zu Tage gefördert. Während die einen denselben in beabsichtigten Familienverbindungen gefunden zu haben glauben, wissen die andern, er habe die Absicht, in Rücksicht daß die Bewohner der zu Rußland gehörenden Provinzen Liefland, Kurland und Esthland in Sprache, Sitten, Institutionen und Charakter fast gänzlich zu Deutschland zu rechnen sind, diese Provinzen als zum deutschen Bundesgebiete gehörig zu erklären, und in Folge davon als Beherrscher derselben Sitz und Stimme bei der hohen deutschen Bundesversammlung zu verlangen. Deßhalb nun mache er die Runde bei den verschiedenen deutschen Höfen, um die Stimmung derselben hinsichtlich dieses Planes zu erforschen. Wenn man nun auch annimmt, daß Preußen vielleicht nichts dagegen haben würde, wenn dadurch seine Handelsverhältnisse an der Grenze bei Tilsit von den Vexationen einigermassen befreit würden, denen sie bis jetzt noch unterliegen, so läßt sich kaum erwarten, daß die constitutionellen, besonders die süddeutschen Staaten, die Sache mit gleich günstigem Auge betrachten würden, da ihren Interessen ein so enges Anschließen an den Norden und seine Maximen kaum zusagen dürfte. Offenbar aber würden diese großen Einfluß gewinnen, sobald Rußland, wenn auch nur für einen kleinen Theil seines unermeßlichen Ländergebietes auf solche Weise unmittelbare Theilnahme an den Verhandlungen zu Frankfurt und sonach direkte Einwirkung auf die dort zu fassenden Beschlüsse erhielte. Schon aus diesen kurzen Andeutungen erhellt, wie wenig man der Annahme eines solchen Zweckes Glauben beimessen darf, doch

sieht man, wie erfinderisch der Scharfsinn unserer Politiker ist, wenn es gilt, die Geheimnisse der Cabinete aufzuspüren. — Die Equipagen, deren sich Marschall Soult bei der Krönung zu London bediente, sind nun wieder hier angelangt, und am nächsten Montag gedenkt der Marschall auf sein Landgut St. Amand abzureisen, um einige Zeit daselbst zu bleiben. — Die Congregation der St. Lazaristen hat wieder zwei Missionäre nach China und einen nach Syrien abgeschickt, am 9. sollten 7 andere nebst einem Bruder nach Havre abgehen, wo sie sich nach New-Orleans einschiffen, um dort eine neue Niederlassung zu gründen. — Die gesteigerte und noch immer zunehmende Handelsbewegung im Hafen zu Havre läßt bereits ihre günstige Rückwirkung auf den Binnenhandel fühlen, besonders werden aber aus den Verbesserungen des Bettes der Seine immer weiter landeinwärts bis Paris her, und der Schiffbarmachung dieses Flusses noch weiter hinauf bis zu seiner Vereinigung mit der Marne, und dann dieser selbst, für die anliegenden Städte unermeßliche Vortheile erwachsen, wodurch die Verbindung derselben mit den Seeplätzen beschleunigt, der Verkehr mit ihnen belebt und so auch auf diese selbst noch größeres Leben verbreitet wird, da durch die Erleichterung der Communikation mit ihnen sie auch als Stapelplätze der inländischen Produkte zur Ausfuhr größere Bedeutung erhalten.

Pariser Börse vom 9. Aug. 5proz. 111 Fr. 45 Ct. — 3proz. 80 Fr. 85 Ct. — Neap. 99 Fr. 35 Ct. — 5proz. Span. 22. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 770. — Versailles, rechtes Ufer 732 Fr. 60 Ct. Linkes Ufer 575.

Paris, 10. Aug. 5pCt. 111 Fr. 50 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Todesfälle.

Bayern. — In München am 5. Juli der pens. k. Landrichter Enzensberger von Buchloe, 69 J. a., worunter 45 Dienstjahre; in Augsburg, Carl Wilh. Brug, k. b. Oberlieutenant à la suite, Rechtskonsulent, fürstl. Oetingen-Spielbergscher Hofmeister, des päpstl. goldenen Spornordens Ritter, in den letzten Jahren seines Lebens Redakteur des Sion, 42 J. a.; in Regensburg der Kaufmann und ehemal. Magistratsrath Domayer; zu Kirchschönbach am 30. Juni die Gräfin Klara Henr. Louise zu Castell, geb. Gräfin von Rantzau-Breitenburg, 31. J. a.; in Biebelrieth der Dekan des Landkapitels Kitzingen, Georg Jos. Dömling, am 30. Juni; am 7. Juli zu Wörnitz David Ludwig Rivius, Pfarrer zu Wörnitz und Kammerer des Kapitels zu Insingen; zu Baireuth am 8. Juli der zweite Pfarrer, Senior Joh. Chr. Wolfg. Baumann, 74 J. a.; zu Erlangen, Freifräulein v. Haller von Rattenbuch, Tochter des weil. k. k. österr. Generals Frhr. v. Haller; zu München der k. Stabsarzt Gebhart; zu Offenhausen der k. Pfarrer Hebart; zu Würzburg am 20. Juli, Dr. Georg Pickel, k. Medizinalrath und Prof. der Chemie, der Nestor der dortigen Universität, 87 J. a., geb. zu Sommerach 1751, zum Dr. med. promovirt 1778, zum Prof. der Chemie ernannt 1782, zum k. bayer. Medizinalrath 1830, 31 Jahre Senior des Universität, am 1. Sept. 1828 Jubiläus als Doktor und am 21. Juli 1832 als Professor; vor zwei Jahren ward er in den Ruhestand versetzt; zu Kissingen der großherzogl. mecklenburg Geheimrath v. Bassewitz, 63 J. a.; in Würzburg am 27. Juli Franz August Wornberger, gew. Appell.-Ger.-Direktor; in Aschaffenburg in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli Georg Bauer, App.-Ger.-Rath, 50 J. a; zu Würzburg am 28. Juli Dr. Franz Goldmaier, k. quiesz. Professor und Oberbibliothekar, 62 J. a.; in Regensburg am 28. Juli der Kirchenrath, Dekan und erste protestantische Stadtpfarrer Gampert, 75 J. a.; nach 47jährigem Wirken bei seiner Gemeinde; zu München am 28. der k. Obermedizinalrath, Direktor des städtischen Krankenhauses, Universitäts-Professor, Ritter v. Loe; an demselben Tage ebendaselbst der Oberlieutenant Anton Klein, Lehrer der k. Pagerie, im topographischen Bureau kommandirt, ausgezeichneter Geograph, rühmlichst bekannter Herausgeber des Militär-Atlas, 47 J. a.; zu Würzburg Ad. Wolf, Vikariatssekretair; zu Augsburg am 10. August der Dompropst Joseph Frhr. v. Willi, Ritter des Malthesef Ordens und Vorstand des dortigen bischöfl. Ordinariats, geb. zu Villa im Bisthum Trient, am 31. März 1774; zu Würzburg am 7. August Dr. Joh. Bickel, Professor der Theologie an der dortigen Universität; in Schönberg am 4. Aug. der k. Pfarrer und Senior Christian Konrad Nopitsch, 80 J. a.; zu Speyer am 9. Aug. Friedr. August Heidenreich, früher Bürgermeister daselbst, bei den drei letzten Landtagen Abgeordneter, geb. zu Weißenburg 1777, längere Zeit Verwaltungs-Offizier in der französischen Armee, Ritter der Ehrenlegion. — **Würtemberg.** — In Ravensburg, Professor Mauclerc, 65 J. a.; in Meuchingen am 30. Juni der pensionirte Hauptmann von Röder, Ritter des M.-V.-O., 47 J. a.; zu Haltenbergstetten am 6. Juli Se. Durchlaucht der Fürst Karl Joseph von Hohenlohe Jaxtberg, 72 J. a.; zu Ellwangen am 2. Juli der letzte Guardian des ehedem dort bestandenen Kapuzinerklosters, Ursicin Franz Bux, 68 J. a.; zu Niedernau am 17. Juli der Stallmeister Autenrieth, 63 J. a.; zu Scheer der kathol. Stadtpfarrer Kirchenrath Wagner, 80 J. a.; am 28. Juli zu Ulm Se. Hoh. der Herzog Heinrich von Würtemberg in einem Alter von 68 Jahren. — **Baden.** — In Rastatt am 25. Juli der großherzogl. Hofgerichtsrath Rüttinger; in Baden am 21. Juni Kanonikus Wolff; in Achern in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli der ehem. Finanzrath Karl Daniel Roth. — **Hohenzollern Sigmaringen.** — Zu Sigmaringen am 30. Juni der fürstl. geh. Konferenzrath, Direktor der fürstl. Landesregierung und des Hofgerichtes, Frhr. von Laßberg, 40 J. a. — **Großherzogthum Hessen.** — Zu Gießen am 17. Juli der geistl. geheime Rath Professor Dr. Palmer, 79 J. a.; der hochwürdige Greis, Lehrer der ältesten Geistlichen des Landes und lange Zeit Superintendent der Provinz Oberhessen, hatte im vorigen Semester sein Dienstjubiläum gefeiert. Obwohl in Ruhestand versetzt, widmete er noch die Kräfte seiner letzten Lebenstage der Kanzel und dem akademischen Lehrstuhl. — **Sachsen.** — Zu Leipzig am 12. Juli Joh. Aug. Fiske, k. sächs. pens. Hauptmann, 48 1/2 Jahre a.; Gf. C. Ad. v. Ludwiger, kgl. sächsischer Rittmeister a. D., Lehn- und Gerichtsherr auf Reuden, 77. J. a.; in Wilsdruf am 11. Juli M. Joh. Dav. Lenk, treuverdienter Oberpfarrer daselbst, 74 J. a.; zu Dresden am 26. Juni Georg Wagner, geb. 3. Mai 1810, Lehrer des architecktonischen Zeichnens an der dortigen Bauschule; ebendaselbst am 18. Juli der Major a. D. und Ritter des Militär St. Heinrichs-Ordens, Joh. Max Gablentz, 52 J. a.; ebendaselbst der Rechnungsrath R. Schadow, 73 J. a.; zu Lucka (bei Altenburg) Stadtphysikus Dr. W. Schulze. — **Hannover.** — In Giffhorn in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni der Superintendent Fr. Rudolph Konrad Kettler, 75 J. a.; in Lüchow am 10. Juli, Dr. Hinze, Stadt- und Landphysikus, 54 J. a.; zu Hannover am 25. Juli die verwitt. Aebtin Salfeld, geb. Ubbelohde, 79 J. a.; in Hohenleine am 27. Juli M. Joh. Fr. Baltzer, 73 J. a., seit 45 J. Pastor und Priester zu Hohenleine. — **Braunschweig.** — Zu Braunschweig am 5. Juli der Generallieutenant v. Herzberg, bekannt aus den dortigen Ereignissen von 1830, bei denen er durch seine Ruhe und Mäßigung viel Unglück verhütete, bis an sein Ende aber mit Kränkungen mannigfacher Art wegen seines damaligen Benehmens von gewissen Seiten überhäuft, besonders machte man ihm zum Vorwurf, daß er nicht durch strengeres militärisches Einschreiten den Schloßbrand verhütete. — **Mecklenburg.** — Zu Großstrelitz am 8. Juli Joh. v. Larisch, Prälat, Kanonikus, Dechant, fürstbischöfl. Commissarius, Ritter des R. A. O. 3. Klasse und Stadtpfarrer, 82 J. a. — **Preußen.** — Zu Bonn am 10. Juli Helena Jacobi, 85 J. a., Schwester und vertraute Freundin Friedrich Heinrich Jacobi's, Zeitgenossin, größtentheils auch Freundin von Klopstock, Lessing, Göthe, Hamann, den Stollbergen, Niebuhr, Herder und Claudius; zu Berlin am 28. Juni der k. preuß. Major im Grenadier-Regiment Kaiser Alexander, August Sigismund v. d. Schulenburg, 49 J. a.; in Halle am 27. Juni der Oberprediger Chr. Fr. Vorpahl, 78 J. a.; in Stettin am 27. Juni Hofrath Hermann; zu Berlin der ausgezeichnete Professor der technischen Chemie Accum, Engländer von Geburt, Verfasser mehrerer verdienstlichen Werke in seinem Fache; zu Magdeburg der k. preuß. wirkl. geh. Staatsminister v. Klewiz; zu Stralsund der Buchhandler Wilh. Trinius; in

Digitized by Google

Buddissin am 11. Juli die verwittwete O. R. Regierungs-Präsidentin v. Kiesenwetter, geb. v. Buch, 70 J. a.; in Breslau am 9. Juli der emeritirte ehemalige Direktor der Leipziger Bürgerschule L. F. G. E. Gedike, 77 J. a.; in Neisse am 11. Juli der k. preuß. Fürstenthums-Gerichtsrath Karl v. Gilzenheimb; auf Schlodien am 9. Juli der Reichsburggraf zu Dohna auf Schlodien und Carwinden, Ritter des R. A. O. 3. Kl., 80 J. a.; in Lübben am 12. Febr. (wurde erst kürzlich angezeigt) der Major Ernst Ferd. Karl v. Gobbe, geb. 1758 zu Berlin; zu Berlin am 14. Juli der ausgezeichnete Professor an der dortigen Universität Dr. Cl. A. C. Klenze, 43 J. a., der auch als Stadtverordneter sehr viel Gutes wirkte; in Breslau am 20. Juli Prof. und Senior Hausdorf, Vorstand des dortigen Gymnasiums, 78 J. a.; in Wesel am 16. Juli der k. preuß. Oberst und Commandeur des 17. Inf.-Reg., Alexander v. Kuchtziner, der Letzte seines Namens in Preußen; auf Schloß Freienstein, die verwittwete Generalin v. Fiebig, geb. v. Menz, 62 Jahre alt; in Danzig am 19. Juli hochbejahrt der letzte Klostergeistliche des jetzt aufgehobenen Brigitten-Klosters, Jakob Müller; zu Oberwesel am 20. Juli Peter Zirmes, Winzer, der älteste Bürger der Stadt, 97 J. a.; erst verflossenes Frühjahr hatte er das Winzerhandwerk aufgegeben; zu Berlin, am 26. Juli der k. geh. Rechnungsrath Toche, 68 J. a.; am 31. Juli Friedrich v. Jasmund, St. Johanniter-Ritter; in Trebnitz der Landesälteste Ernst v. Schlusse am 1. August; zu Berlin am 5 August der geh. Ober-Finanzrath Semmler, bekannt durch seine Vorliebe für fromme und ascetische Bestrebungen, um derenwillen er auch vor einigen Jahren seine hohe Stellung im Ministerium des Innern aufgab. Die Wohlthätigkeits-Anstalten der Hauptstadt verlieren an ihm einen ihrer thätigsten Beförderer. **Oesterreich.** — Am 21. Juli zu Prag die regierende Fürstin Reuß-Greiz, geb. Prinzessin von Löwenstein Wertheim im Alter von 29 Jahren; am 31. Juli Graf Stephan von Illeshazy, Erbherr zu Trentschin, Ritter des goldenen Vließes, kk. wirkl. Geheimerath und Kämmerer, Oberst-Truchseß im Königreiche Ungarn, Erbobergespan der Liptauer und Trentschiner Comitate, 77 J. a., in Baden bei Wien; zu Schomburg in Oesterr. Schlesien, am 1. Dez. 1837, Johanna Janatschek, 107 J. a.; in Preßburg am 16. Juli Ignaz Frhr. v. Szepessy v. Negyes, Bischof von Fünfkirchen, Kommandeur des k. ungarischen St. Stephansordens und kk. wirkl. geh. Rath; in Großwardein am 8. Juli Joh. Nep. Lagen, Großpropst und Titularbischof. Seine zahlreichen Wohlthaten, die er in seinem ganzen Leben übte, zierten die Stiftung eines Spitals im bischöfl. Theile Großwardeins, Varad-Olaszi genannt, mit 60,000 fl. Kurz vor seinem Tode trug er mehrere tausend Gulden zum Bau einer Militärkaserne bei. Bemerkenswerth ist noch, daß er in seinen geistl. Gütern die rationelle Landwirthschaft einführte und ein wahrer Vater seiner Unterthanen war; in Karlsbad am 23. Juli der k. preuß. Artillerie-Hauptmann Dr. Moritz Meyer; in Preßburg am 28. Juli der Dompropst Franz Madarassy v. Gojzest, gewählter Bischof von Rusaria und Hofrath, 75 J. a.; in Szathmar am 10. Juli der Großpropst Joh. Graf von Waldstein, 73 J. a. — **Freie Städte.** — Zu Frankfurt a. M. am 23. Juli Konrad Heitefuß, 62 J. a., Rittmeister der Frankfurter freiwilligen Cavallerie, seit längerer Zeit Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, und seit 17. Okt. 1837 auch Mitglied der ständigen Bürgerrepräsentation. — **Schweiz.** — Zu Chur am 30. Juni der Oberst und Chef des Kantonsstabs Carl v. Pestalozzi, 52 J. a.; zu Estavayer am 16. Juni Heinrich Meiller, früher Advokat im Kanton Neuenburg, von wo er sich wegen Theilnahme an Bourquin's Aufruhrbande 1831 geflüchtet. — **Belgien.** — Zu Brüssel: Van der Bogaerde de Boris, ehemal. Präsident des Ritterstandes und der Provinzialstaaten von Flandern, 63 J. a.; zu Antwerpen am 11. Juli Baron de Pret, einer der reichsten Eigenthümer und edelmüthigsten Kunstfreunde dieser Stadt; zu Brüssel am 1. Juli der Premierlieutenant Van de Wyver vom 1. Linien-Regiment, ein sehr braver Offizier, der als Unteroffizier noch die Schlacht von Waterloo mitgemacht hatte; zu Gent am 7. August Hr. Van de Velde, Bischof allda. — **Holland.** — Im Haag Graf Wilhelm v. Hogendorp, kurz zuvor von seinem Könige zum Staatsrath ernannt; auf seinem Landgute Wickenburgh Gerard Wttewaal, Professor der Landökonomie an der Universität Leyden; zu Curaçao am 8. Juni auf der Rückreise nach Europa, van Ceckeren, seit 17 Jahren Gouverneur der Ostindischen Besitzungen Hollands. — **England.** — Zu London der Hochkonstable von Westminster, Lee, 63 J. a.; ebendaselbst am 10. Juli der Herzog von Leeds; zu Edinburg der berühmte Theolog und Alterthumsforscher Dr. Jamieson; zu East Lodge Enfield bei London Sir Pulteney Malcolm, seit dem 10. Januar 1837 Admiral der blauen Flagge, Großkreuz des St. Michaels- u. Georg Ordens, ein ausgezeichnet braver Offizier, der schon in der Schlacht bei Trafalgar sich mit Ruhm bedeckte, und nach der Schlacht von Navarin den Viceadmiral Codrington im Commando der englischen Flotte im Mittelmeer ablöste. — **Frankreich.** — Zu Paris, am 30. Juni der Generallieutenant Baron Delaitre, 62 J. a., ein Offizier von hoher Auszeichnung, ehemaliger Adjutant Klebers in Aegypten, nachher diente er 19 Jahre in der Kaisergarde; in der Gemeinde Passy Hr. Berthy, bekannt unter dem Namen der kleine Blaumantel von Passy, 63 J. a.; am 18. Juli Zacharias Macauley, der Freund von Wilberforce, einer der eifrigsten Beförderer der Abschaffung des Sclavenhandels, in hohem Alter, in den letzten Jahren fast gänzlich erblindet, von der Pariser Gesellschaft für Abschaffung der Sclaverei zu ihrem Vicepräsidenten ernannt; Bouichere, Vicepräsident des Gerichtshofs von Carcassonne; zu Weißhofen der retirirte Generallieutenant Scherb, 92 J. a.; zu Paris am 6. Juli Baron v. Eichthal, Capitalist und Chef des bekannten Bankierhauses; der Marechal de Camp, Baron v. Vinot, Großoffizier der Ehrenlegion, einer der ausgezeichnetsten Veteranen der alten Armee; im Bezirke von Anceins der Marquis de la Ferronays, 81 J. a.; Courant Ingenieur en Chef des Departement Cantal; zu Straßburg Friedrich Cuvier (Bruder des berühmten Cuvier), Oberinspektor der Studien, Professor der Zoologie im Jardin des Plantes zu Paris, Mitglied des Instituts und des Pariser protestantischen Consistoriums, Offizier der Ehrenlegion, der sich auf einer Inspectionsreise im Elsaß befand; zu Paris am 19. Juli der Professor an der Akademie der Wissenschaften, Dulong, Mitglied des Instituts, Studien-Direktor an der polytechnischen Schule, 53 J. a.; zu Suresnes der Bataillonschef Ducellier vom Geniecorps, ein ausgezeichneter Offizier, Ritter des heiligen Ludwigordens und der Ehrenlegion; zu Douai am 26. Juli Philipp Baumal, Rath am k. Gerichtshofe daselbst, 80 J. a.; zu Paris am 29. Juli Terrasse, Rechnungsrath der Privatdomainen des Königs; am 2. August Frau Dumas de la Pailleterie, Wittwe des republikanischen Generals gleiches Namens; zu Baume (Doubs) Madame Courvoisier, Wittwe des ehemal. Siegelbewahrers am 19. Juli; zu Chatellerault der ehemalige Deputirte dieser Stadt, Martineau, dessen bedeutendes Vermögen fast gänzlich den Armen des Departements zufällt. — **Italien.** — Zu Parma der Abbé Michel Colombo, einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller Italiens; zu Mailand der Feldmarschall Fontanelli, noch ein Veteran aus der Schule Napoleons, 80 J. a., der bei dem Wechsel der Regierung seine Entlassung genommen und bis zu seinem Tode von der österreichischen Regierung eine Pension genossen hatte. — **Polen.** — Auf seinem Landgute bei Sandomir der General Prondzinsky, einer der ausgezeichnetsten Strategen Europas, während der polnischen Revolution Generalstabquartiermeister des General ssimus Skrzynecki, später aber beschuldigt, im Einverständnisse mit dem General Krukowiecki von den Russen bestochen die Uebergabe der Stadt Warschau an diese herbeigeführt zu haben, worüber er noch auf dem Todenbette Reue geäußert haben soll. — **Syrien.** — In Nazareth Dr. Bayer Leibarzt Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, den er auf seiner Reise nach dem Orient begleitet hatte, an der Pest. — **Westindien.** — Am 22. Okt. starb bei Tranquebar der dänische Missionär August Frederik Cämmerer, geboren in Wusterhausen bei Berlin den 22. Juni 1767. Er stand in Tranquebar als Missionar seit 1791. Am 30. Okt. 1836 wurde er zum 300jährigen Jubiläum in Dänemark von Sr. Maj. dem Könige zum Ritter vom Dannebrog ernannt. Der Verstorbene war von den Dänischen und Tamulischen Gemeinden als Prediger und Mensch höchst geachtet und geliebt, daher sein Verlust sehr bedauert wird. — **Südamerika.** — Zu Venezuela am 19. Mai der berühmte Doktor Francia, langjähriger Diktator der Republick Paraguay, mit dessen Tod eine der sonderbarsten Regierungen endigte, die je existirt. — **Brasilien.** — Am 5. April zu Rio Janeiro Jos. Bonifacio de Andrada e Silva „der Patriarch der Unabhängigkeit" geb. 1763 in St. Paulo, erst Professor, dann Präsident, zuletzt Minister, als welcher er in den ereignißvollen Jahren 1821—23 eine große Rolle spielte.

Redacteur **Dr. Muller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. Aug. 1809. Kapitulation von Vlissingen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 12. Aug. Heute Früh 5 1/2 Uhr, trafen Se. Maj. der Kaiser von Rußland in der Haupt- und Residenzstadt München, von der Regensburger Route kommend, ein, und setzten die Reise, von der schönsten Witterung begünstigt, unmittelbar nach Kreuth fort, wo den erhabenen Gast, wie allgemein verlautet, ländliche Feste empfangen werden.

Se. Maj. fuhr nach der Allg. Ztg. in einer sechsspännigen Droschke, der eine dreispännige Kalesche folgte, und reiste unter dem Namen eines Grafen von Adlerberg. Abends 9 Uhr kam ein zweiter sechsspänniger Wagen durch, die übrigen Equipagen sollten den andern Tag folgen. Sogleich nach der Ankunft des Monarchen wurde eine Staffette an Se. Maj. den König nach Brückenau abgeschickt, dessen Ankunft zu München übereinstimmend mit unserer gestrigen Angabe auf den 16. August festgesetzt ist. Ob der Kaiser vor der Hand längere Zeit in Kreuth bleiben oder erst einen Abstecher allenfalls nach Innsbruck und Mailand ꝛc. machen werde, ist unbekannt. Se. k. Hoh. der Prinz Carl ist am 12. von München wieder nach Tegernsee abgereist, auch der Prinz Friedrich von Würtemberg passirte auf der Reise dahin durch München. Auch in Hohenschwangau, dem herrlichen Schlosse Sr. k. Hoh. des Kronprinzen werden zum Empfang der dorthin kommenden allerhöchsten Gäste aus Tegernsee und Kreuth, die obern Stockwerke prachtvoll hergerichtet. Die Zahl der Reisenden war zu München in den letzteren Tagen so ungeheuer, daß die Postexpeditionen in Verlegenheit sind, die Pferde herbeizuschaffen. Auch der kk. Internuncius bei der hohen Pforte, Freiherr v. Stürmer, passirte auf der Reise nach Wien dieser Tage durch München.

Am 1. September, wie schon bekannt, wird der Einzug in das Lager Statt finden. Die für das Uebungslager kommandirten Regimenter, welche nicht in Augsburg garnisoniren, sollen bei dem rothen Thore einmarschiren. Se. k. Hoh. der Prinz Karl und Se. Durchl. der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede sollen vor dem erwähnten Thore die Einmarschirenden empfangen, und vom Generalstabe umgeben, unter klingendem Spiele durch die Stadt in das Lager führen. Die Zelte für die im Lager kantonirenden Truppen sind bereits angekommen. Es wird dann eine Kanone gelöst werden, und auf dieß gegebene Signal wird sich mit Einemmale das ganze Lager in seiner vollen Ausdehnung erheben. Die Kavallerie wird in der Stadt, in der nächsten Umgebung, und in den Dörfern des fruchtbaren Schmutterthales Einquartirung erhalten. Ueber Zeit und Ort der strategischen Bewegungen und auszuführenden Manöver kann für jetzt keine Angabe geschehen. Für die religiösen Uebungen sind drei Feldgottesdienste vor der Hand festgesetzt, wovon zwei nach katholischem und einer nach protestantischem kirchlichen Ritus abgehalten werden sollen.

* Bamberg, 15. Aug. Se. Durchl. der Hr. Generallieutenant Fürst v. Thurn und Taxis ist gestern früh 5 Uhr dahier eingetroffen, um die Truppen der hiesigen Garnison zu inspiziren. Das kgl. Chev.-Legers Regiment Herzog v. Leuchtenberg rückte bereits um 7 Uhr in Parade auf den Exerzierplatz, woselbst es bis 2 Uhr Mittag die Inspektion bestand. Nachmittags fand diese bei dem kgl. 3. Jägerbataillon Statt. Der Hr. Generallieutenant wird bis Freitag hier verweilen, und alle militärischen Etablissements auf das Genaueste besichtigen. — Nach gestern aus Baireuth uns zugekommenen Berichten war Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 11. d. Mittags 12 Uhr in einer einfachen Chaise, nur von einem Adjutanten und einem Diener begleitet, daselbst angekommen, und nach dem Pferdewechsel am Posthause sogleich weiter gereist. Niemand hatte ihn erkannt. Das kaiserliche Gefolge, Equipage ꝛc. war auf anderer Route von Töplitz nach München gegangen. Da die Reiseroute des Kaisers durch Bayern nicht bekannt war, hatten alle Civil- und Militairbehörden Verhaltungsbefehle für den Fall der Durchreise Sr. Majestät zu gebührendem Empfange ꝛc. schon vor einiger Zeit erhalten.

Nähere Berichte über das neuliche Hagelwetter zu und bei Regensburg (im Bayr. Landboten) melden, daß das Gewitter sich in den Wäldern zwischen der Naab und Altmühl bildete und von da über Etterzhausen, Prüfingen, Regensburg und Donaustauf bis unter Wörth eine Strecke von 10 bis 12 Stunden hinabzog; von Prüfening aus, immer dem Laufe der Donau folgend, und seines verheerenden Inhaltes über die an den beiden Stromufern liegenden Fluren in der Breite von ungefähr einer Stunde sich entladend. Am ärgsten wüthete es zu Stauf; dort strichen die Wolken kaum 60 Fuß über dem Boden hin, und eine einzelne trennte sich von der Hauptmasse los und schien immer tiefer niedersinkend, jeden Augenblick in die Donau stürzen zu wollen. Personen, die während des Sturmes oben auf der Walhalla waren, versichern, die Schlossen hätten mit solchem Getöse an den Brettermantel geschlagen, daß sie alle davon völlig betäubt worden seyen und nichts anderes, als den Umsturz des Balkenwerkes erwarteten. In Regensburg dauerte die Hauptentleerung nahe an 20 Minuten; mit den Schlossen fielen mitunter auch größere scharfkantige Eisstücke. Die Fenster gegen die Wetterseite waren im Moment zerschmettert; auch von den Stadtlaternen verloren die meisten ihre Scheiben und die blechernen Schirmdeckel wurden wie Siebe durchlöchert. In der Allee lag das herabgeschagene Laub dichter als im Spätherbste. Die Obstbäume sind fast gänzlich ihrer Früchte beraubt. Nicht nur kleine Vögel, auch Tauben und Rebhühner u. dgl. wurden von den Schlossen getödtet. Die

Schafe kamen blutrünstig geschlagen von der Weide heim. Auch einige Personen, die durch eiliges Schließen der Läden ihre Fenster retten wollten, wurden verwundet oder trugen wenigstens schmerzliche Beulen davon. — Dem Gewitter ging eine niederdrückende Schwüle voran. Eine erwähnenswerthe von vielen glaubwürdigen Personen bemerkte Erscheinung war es, daß ein Schwarm von mehreren Hundert Krähen vor dem Hagel herflog, und das verderbliche Elementar-Ereigniß durch lautes Geschrei gleichsam ankündigen zu wollen schien. Der Schaden, den der Hagel verursachte, ist noch gar nicht genau zu berechnen. Schon der Werth, der nur in der Stadt eingeschlagenen Fenster, kann ohne Uebertreibung auf 8000 fl. angesetzt werden. Ohne Vergleich größer ist der Verlust an Feld- und Gartenfrüchten. Im Rentamte Stadtamhof allein sollen die Markungen von 21 Gemeinden getroffen seyn. Am meisten litt die Sommerfrucht, von der kaum mehr die Aussaat eingeheimst werden konnte.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 6. bis 12. incl. 8685 Personen. Ertrag 1063 fl. 51 kr.

Großherzogthum Baden. — Konstanz, 8. August. Bei Veranlassung der Note des Herzogs von Montebello wegen Ausweisung des Prinzen Louis Napoleon geht in hiesiger Gegend das Gerücht, daß wegen des Prinzen Louis Napoleon bereits der Regierung zu Frauenfeld von dem Vororte eine Weisung zugekommen sei. In den neuesten schweizer Blättern steht nichts davon. Uebrigens können wir aus sicherer Quelle bemerken, daß sich der Prinz seit einigen Tagen weder auf dem Arenenberg, noch zu Gottlieben in seinem Schlosse, sondern gegenwärtig zu Luzern befindet, wo er wahrscheinlich seine Angelegenheit an der Quelle zu leiten gedenkt. (Konst. Z.)

Großherzogthum Hessen. — ⊙ Darmstadt, 12. August. Die vor nicht gar langer Zeit erschienene Schrift des Fürsten von Solms-Lich, deren Tendenz gegen die Repräsentativ-Verfassungen gerichtet ist, und dafür landständische im Geiste der in Preußen zu erwartenden empfiehlt, hat sowohl hier als in unsern Nachbarstädten bedeutendes Aufsehen gemacht. Die Stellung des Verfassers in der ersten Kammer möchte nicht wenig dazu beitragen. So eben erschien nun hier (im Verlage der Heyerschen Hofbuchhandlung) eine Gegenschrift von Karl Buchner, betitelt: „der Herr Fürst zu Solms-Lich und die Repräsentativ-Verfassungen"; sie ist eigentlich eine Zusammenstellung der in den Beilagen 199, 200, 201 und 202 zum Fränkischen Merkur enthaltenen drei Artikel: „neueste Flugschrift eines deutschen Fürsten", welche der Verfasser jedoch bedeutend umgearbeitet und mit einer den Standpunkt feststellenden Vorrede versehen hat. Den Lesern des Fränkischen Merkurs werden manche weitere Ausführungen einzelner Punkte und Einschaltungen in der Broschüre nicht uninteressant seyn. So z. B. weist der Verfasser dem Fürsten noch folgende wesentliche Irrthümer in der Einleitung nach, daß (im Widerspruche mit den Assertionen des Fürsten) Preußen, Sachsen, Kurhessen, Mecklenburg u. s. w. sich weder vor der vom deutschen Kaiser ausgesprochenen Auflösung des Reichsverbandes losgesagt hatten, noch submittirt worden sind, daß der Kaiser in seinem Erblande nicht souverain war, wohl aber als Kaiser, daß der Begriff eines Staates allerdings aufs deutsche Reich Anwendung fand, wenn auch nur der eines zusammengesetzten Staates, (civitas composita) also doch immer eines Staates, u. s. f. Besonders wichtig jedoch ist die in der Broschüre eingeschaltete historische Deduction über die Rechte der Landstände in Hessen und ihre Mitwirkung bei der Gesetzgebung, wobei der Verfasser sich auf Pfeiffer's Geschichte der landständischen Verfassung in Kurhessen, Bopp's Geschichte des ständischen Wesens im Großherzogthum Hessen und Beck's hessisches Staatsrecht beruft. Darnach entwickelten sich die ersten Keime einer landständischen Verfassung in Hessen schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts; ihre Wichtigkeit wuchs um die Mitte des 15., zu Ende des 15. traten der Ritterschaft und den Städten die Prälaten auf dem Landtage zu; ihr Ansehen war schon so gestiegen, daß sie nach dem Tode Wilhelm II. gegen dessen testamentarische Bestimmungen einzig die Regierung an sich rissen; Philipp der Großmüthige vollbrachte mit ihrer Zustimmung die Kirchenreformation, wie die wichtigsten Anordnungen und Bestimmungen. Nach der Theilung Hessens unter Philipps 4 Söhne bestanden längere Zeit gemeinschaftliche Landtage zu Kassel, Marburg und Traisa fort, und zwar „nicht blos als Verwilligungstage der angesonnenen Abgaben und Steuern", sondern als „Bürgschaften der Freiheiten und Rechte und der Wohlfahrt des Landes; nach dem Aufhören derselben entwickelten sich die Partikularlandtage; die Mitwirkung aber erstreckte sich nicht bloß auf Beirath, Begutachtung und dergl., jedenfalls legte man den unter landständischer Mitwirkung erlassenen Verordnungen die Eigenschaft unabänderlicher Vertragsbestimmungen bei. — Nicht minder interessant ist die Mittheilung aus Klübers öffentlichem Recht, welche der Verfasser dem Fürsten gegenüberhält, wenn dieser dahingestellt läßt, ob ungeachtet der völligen Aufhebung der früheren landständischen Verfassungen nach der Auflösung des deutschen Reichsverbands durch die souverän erklärten Fürsten, auch ohne den verbindenden Ausspruch des Art. 13. der Bundesakte, die Ertheilung neuer Verfassungen mit Grund hätte erwartet werden können.

Kurfürstenthum Hessen. — Hanau, 12. August. Zu Ehren der hier wohnenden Mitglieder der letzten Ständeversammlung fand gestern Abend in dem glänzend erleuchteten Gartenlocale des Gasthauses zur goldnen Scheuer ein festliches Banket Statt. Die verschiedenen, dem Feste entsprechenden Reden und Toaste wurden mit dem lautesten Beifall von der sehr zahlreichen Gesellschaft aufgenommen, welche bis nach Mitternacht in der heitersten Eintracht versammelt blieb.

(Hanauer Ztg.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 11. Aug. Der Hr. de Beriot, der Mann der zu früh verstorbenen Malibran, gab kürzlich zwei Konzerte in Verbindung mit seiner Frau Schwester, der Garcia. Er genoß großen Beifalls, denn seine mechanische Fertigkeit ist ausgezeichnet, und darauf sieht ja der größere Theil des Publikums mehr als auf gemüthvolles Spiel. Hierin steht er freilich weit hinter Paganini. Er trug nur eigene Compositionen vor, welche zwar gut war, von ihm mit Glanz vorgetragen wurde und die berechnete Wirkung nicht verfehlte, indessen wäre sehr zu wünschen gewesen, daß Hr. v. Beriot uns von bekannten Meistern etwas vorgeführt hätte, um beurtheilen zu können, ob er auch in deren Geist einzudringen vermöge. Es ist aber jetzt leider die allseitige Mode der wandernden Herrn Virtuosen, nur von ihren eigenen Gerichten aufzutischen, nicht solche Schüsseln zu geben, deren köstliche Bereitung bekannt ist und daher gern genossen wird. Der Grund davon mag wohl darin liegen, daß jene gediegenen Dichtungen, Mozarts, Haydn's, Beethovens, Webers u. a. m. nicht mit solchen Schnörkeleien verbrämt sind, oder deren Anfügen gestatten, welche nach der Meinung des mechanisch ausgebildeten Virtuosen die Hauptsache sind und freilich vom großen Haufen angestaunt werden. Dann lassen sich auch nach eigner Hand geordnete glänzende

Passagen runder und sauberer vortragen, als die einer fremden Feder. Kurz, es erregt immer kein gutes Vorurtheil für einen Künstler, wenn er nur mit eigenen Producten auftritt. Was den Gesang der Garcia anbetrifft, so erhob er sich nicht allzuhoch und mögte sich schwerlich jemals zu den Regionen hinaufschwingen, aus denen herab uns ihre Schwester entzückte. — Der russische Hof hat am hiesigen Hofe keine solchen Andenken zurückgelassen, wie an anderen Höfen, die er besuchte. Niemand hat dergleichen erhalten. An die verschiedenen Inspektoren der Kunstsammlungen, welche der Kaiser besuchte, sind Geldgeschenke vertheilt, so wie an die Livreebedienten. Orden erhielten nur die Direktoren der Polizei und der Post. — Der Münzcongreß, welcher ein Vierteljahr lang hier Sitzungen hatte, ist nun geendet und auseinander gegangen, doch nicht mit einem erwünschten Resultate. Sein Zweck, für die deutschen, durch den Zollverband umschlungenen Staaten, einen gemeinschaftlichen Münzfuß zu erzielen, ist nicht erreicht. Die nördlichen wollten die Thaler und Groschen, den Gulden und Kreuzer der südlichen, nicht zum Opfer bringen und umgekehrt. Eine Verschmelzung beider Münzarten in eine, war durchaus nicht zu erzielen. Unübersteigliche Hindernisse treten entgegen und das Resultat davon ist: daß es im Ganzen beim Alten bleibt. Einige Schritte sind indessen doch vorwärts geschehen. Die Ausprägung des Silbers in sogenannten Conventionsfuß ist in den Staaten, wo Thaler und Groschen geltend bleiben, gänzlich aufgehoben. Alle nehmen den 21 fl. oder den preußischen Münzfuß an. Das vorhandene Conventionsgeld wird umgeprägt, mithin allmählig verschwinden. Wahrscheinlich werden in diesen Staaten auch die guten Groschen von den Silbergroschen verdrängt werden und letztere allgemeine Annahme finden. Nicht ganz angenehm mögte dies für das Publikum, jedoch ihm von Vortheil seyn, da in vieler Hinsicht durch diese Art Groschen eine Wohlfeilheit hervorgehen dürfte. Auch wird für beide Staatentheile eine gemeinschaftliche gangbare Münze geprägt werden, nämlich: ein Zweithalerstück, indem 2 Thaler Preußisch drei und einem halben Gulden Rheinisch gleich sind. Sie wird das Gepräge „Vereinsmünze“ erhalten. Mehr solche, und besonders geringere Geldsorten zu schaffen, war wegen der Bruchtheile unmöglich. Von dem alten frommen Wunsche, nur einen deutschen Münzfuß zu haben, müssen wir also immer noch abstrahiren und seine Erfüllung der Zukunft überlassen. Schade ist es, daß Napoleon sich nicht um solche Kleinigkeiten bekümmern mogte. Er war es, der mit einem Federstriche alle die Knoten lösen konnte, wenn er seinem Rheinbunde eine Münze, ein Maaß, ein Gewicht, eine Elle vorschrieb, mit deren Lösen sich vielleicht noch unsere Enkel quälen werden. Denkbar wäre es freilich, daß, wenn Oesterreich und Preußen über die drei letzten Gegenstände sich einten, bald alle übrigen Staaten sich ihnen anschließen müßten. — Die Witterung ist leider fortwährend sehr unfreundlich und der Ernte besonders nachtheilig. Das Getreide stand überaus schön und berechtigte zu großen Hoffnungen, die nun aber alle verloren zu gehen scheinen, denn kein Tag vergeht ohne Regen und kühl und herbstlich ist es. Besonders sind die armen Erzgebirger zu beklagen, deren Getreide bei solcher Witterung gar nicht zur Reife gelangen wird. Die vielen Reisenden, die täglich einziehen, klagen auch sehr über solch miserables Wetter, was ihnen die Reisefreuden gänzlich zerstört, das Reisen verleidet.

Leipzig, 12. August. Gestern Abend um 6 Uhr wurde die Subscription auf die zu errichtende Leipziger Bank, wie es vorher bestimmt war, geschlossen. Es sind allein hier 45,866 Actien oder 11,466,200 Thlr. gezeichnet worden. Was in Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau unterzeichnet ward, ist noch nicht zuverlässig bekannt, doch werden auch von dort ansehnliche Summen erwartet. (Leipz. A. Z.)

Preußen. — Von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen theilt die Königsberger Zeitung in einem Schreiben aus Tilsit vom 19. Juli mehrere für diesen Prinzen höchst ehrende Charakterzüge mit. Als der Prinz am 21. Juni Morgens 7 Uhr auf den jenseits der Memel liegendenden Paradeplatz, von zahlreichem Volke umwogt, abfahren wollte, bäumten sich, wahrscheinlich durch das laute Hurrahrufen scheu gemacht, die Pferde am Wagen und wandten sich um, bis bis mehrere von den Umstehenden, rasch in die Zügel greifend, sie einige Schritte leiteten. Diesen Augenblick des unangenehmen Verzuges benutzten einige Supplikanten zum Einreichen ihrer Bittschriften. Mit würdevoller Ruhe, wo jeder Andere auf's Aeußerste gebracht worden wäre, sagte der gütige Kronprinz nur: „Hier ist nicht der Ort dazu; bei mir zu Hause gebt ab!“ — Auf dem Exercierplatz, von einem langanhaltenden Freudenruf empfangen, stiegen Se. K. Hoheit aus dem Wagen und nahmen die ganze Revue zu Fuß ab, und zuletzt sich an die Spitze des Landwehr-Bataillons stellend, machte Höchstderselbe, gleich einem schlichten Soldaten, alle Bewegungen und auch den Sturmlauf mit. An einen Landwehrmann, dem während des Exercierens die schon eine Zeit lang in Unordnung gerathenen Cordons vom Czako in die Augen hingen, trat Se. K. Hoh. mit den Worten: „Der arme Mensch hält ja Folterqualen aus!“ und brachte die Schnüre mit eigner Hand in die gehörige Lage. Von welcher Wirkung mag bei dem Krieger unter dem Gewehre dieser Herzenszug gewesen seyn, da er für die entfernte Menge nicht ohne Sensation vorüberging! — Als Se. k. Hoh. den Wagen zur Abreise bereits bestiegen hatte, ertönte ein zweimaliges Hurrah, der dritte Ruf muß unterbleiben, denn Höchstderselbe leihet einem bittend Nahenden gnädiges Gehör. Mit der größten Leutseligkeit geruhten Se. K. Hoh. den Bittenden ganz aussprechen zu lassen und nach mehreren von Höchstdemselben gethanen Fragen, hörte man bei der feierlichen Stille, die ringsum herrschte, noch die Worte: „So leid es mir thut, in dieser Sache kann Ihnen selbst durch meine Fürsprache nicht geholfen werden; denn wider das Gesetz zu handeln, das hier allein entscheidet, kann ich den Ministern meines Vaters, des Königs, nicht zumuthen, noch befehlen.“

Die Universität Bonn hat der „Rhein- und Moselzeitung“ zufolge dem commandirenden General Frhrn. v. Borstell die Würde eines Doktors der Philosophie ertheilt. — In der Nacht auf dem 11. August legte eine Feuersbrunst in Niederemending (Rheinpreußen) 162 Gebäude nebst dem größten Theil ihres Inhalts in Asche.

Die Köln-Aachener Eisenbahn geht nach einem Schreiben aus letzterer Stadt vom 5. August, das die Allg. Ztg. mittheilt, mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen, die Arbeiten an den beiden Tunnels von Königsdorf und Niren werden thätigst betrieben, die Expropriation ist auf der größten Strecke Wegs beendigt und selbst die Schwierigkeiten im Kölner Festungs-Rayon sind beseitigt. Nur eine Strecke von Aachen bis an die belgische Grenze liegt noch brach, bis von Seite Belgiens der Ausmündungspunkt seiner Bahn an die preußische Grenze bestimmt ist. Im nächsten Frühjahr hofft man, jedenfalls eine kleine Strecke von Köln aus bereits befahren zu können.

Oesterreich. — * Wien, 6. Aug. J. M. die Kaiserin Mutter ist heute nach Tegernsee abgereist. Allerhöchstdieselbe reist unter dem Namen einer Gräfin von Habsburg. — Nach Berichten aus Kirchberg vom 4. d. machen die dortigen Mitglieder der bourbonischen Familie öfters Ausflüge in die Umgegend. Am 27.

begaben sich der Herzog von Angouleme nebst der Herzogin von Berry und ihr Sohn der Herzog von Bordeaux nach dem berühmten Stift Zwette, allwo sich ein reicher Schatz von Münzen und eine seltene Bibliothek befinden. Dieselben besichtigten Alles mit großem Interesse. Eine Sammlung Napoleonischer Münzen schien den Herzog von Bordeaux sehr zu interessiren. Vor ihrem Abgang schrieben sie sich in das Fremdenbuch, und zwar der Herzog von Angouleme als Louis Antoine Duc d' Angouleme, der Herzog von Bordeaux als Henri Duc de Bordeaux und die Herzogin von Berry als Maria Caroline Duchesse de Berry ein. Die Abtei Zwette liegt 2 Stunden von Kirchberg entfernt. Die Herzogin von Berry ist gestern nach Grätz zurückgereist. — Durch den Tod des ungarischen Magnaten und Ritter des goldenen Vließes, Grafen Illeshazy, ist ein uraltes ungarisches Grafen-Geschlecht erloschen, und da er keine Namensverwandten hinterläßt, so tritt der König von Ungarn als Erbe ein. Zwar hat der reiche Baron Sina schon früher mit Bewilligung des Königs einen großen Theil der Illeshazyschen Güter an sich gebracht, und sie dürften ihm demnächst als erbeigenthümlich zuerkannt werden, allein es bleibt immer für den König eine bedeutende Hinterlassenschaft. — Nachdem durch den Abgang sämmtlicher Erzherzoge und Conferenz-Minister nach Mailand eigentlich kein Stellvertreter S. M. des Kaisers zu Ueberwachung der Regierungsgeschäfte hier geblieben ist, so erwartet man bis zum 19. d. den obersten Kanzler Grafen Mitrofsky, welcher schon in dieser Eigenschaft den höchsten Rang unter den hier angestellten Präsidenten der Stellen einnimmt. — Vom 7. Aug. Bei der bevorstehenden Krönung in Mailand werden 6 Ritter des goldenen Vließes und gegen 20 Großkreuze des Ordens der eisernen Krone ernannt werden. Man glaubt, daß es meistens Mitglieder des höhern italienischen Adels treffen werde. Die Ordens-Capitel werden aber erst in Venedig abgehalten werden. — S. k. H. der Erzherzog Franz Carl ist über Klagenfurth und Brixen nach Innsbruck abgereist. In letzterem Ort sollen während der Anwesenheit des Kaisers die alldort errichteten Festungswerke feierlichst eingeweiht worden. — Seit drei Tagen ist der größte Theil des diplomatischen Corps nach Mailand abgereist.

* Wien, 9. August. J. M. die Erzherzogin Maria Louise ist vorgestern und S. D. der Fürst Metternich gestern nach Italien abgereist. Die Fürstin Metternich hat sich soweit erholt, daß sie am Samstag mit ihrer Mutter, der aus Mailand abstammenden Gräfin Lichy Ferraris, direkt nach Mailand abgereist ist. J. k. H. die Erzherzogin Sophie ist von Töplitz direkt nach Tegernsee abgereist.

* Wien, 11. Aug. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand d'Este ist aus Lemberg hier eingetroffen und begibt sich am Montag über Tegernsee nach Innsbruck und Mailand. S. k. H. wird im Monat Sept. allhier zurück erwartet, um während der Anwesenheit des russischen Thronfolges gegenwärtig zu seyn. — Seit Gestern verbreitet sich das Gerücht, daß es unsrer wachsamen Polizei gelungen sey, den Thäter des in Dublin (in Irland) begangenen bedeutenden Diamanten Diebstahls, welcher meinen Wissens bei der Herzogin von Leinster verübt wurde, allhier zu entdecken. Es soll ein Nordamerikaner sein, der arretirt wurde.

Augsburg, 13. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 111 1/4 P., 110 1/2 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Strasburg-Baseler Eisenbahn 97 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 13. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 228. (16. August 1838.)

Sitzung der Académie française.

Paris, 9. August.

Es gibt zu Paris eine Menge Akademien. Die Universität, welche sämmtliche gelehrten Schulanstalten und Fakultäten in sich begreift, besteht in Akademien, die unter einem Recteur stehen; in diesem Sinne bedeutet académie de Paris so viel als Pariser Universität. Ferner ist hier eine académie de medicine, und eine académie royale de musique oder die große Oper. Das Institut de France begreift fünf Klassen, welche den Namen académie führen: académie des Sciences politiques et morales, académie des Sciences, des beaux arts, des inscriptions et belles lettres; letztere beschäftigt sich mit Inschriften sehr wenig und mit schöner Literatur gar nicht; ihre Abhandlungen sind in der Regel trocken und langweilig und können es mit den Geistesprodukten unserer Philologen in diesem Betracht wohl aufnehmen. Die eigentliche literarische Classe des französischen Instituts ist die académie française. Viennet ist Mitglied derselben aber V. Hugo nicht. Kennen Sie Hrn. Casimir Bonjour? ich habe einmal gehört, er sei ein Lustspieldichter; dieser Mann bewarb sich zugleich mit dem Verfasser der Orientalen um eine Stelle im Institut, und bekam glaube ich, alle Stimmen. Auch Beranger hat keinen Sitz in der Akademie française, die sich dafür der Herrn Jouy und Baron Lormier erfreut. Die Akademie française theilt jährlich einen Preis von 1500 Fr. aus, abwechselnd für das beste Gedicht und für die beste Rede. Bei besonderer Veranlassung, z. B. bei einer Pest, Feuersbrunst, bei einer Krönung oder Niederkunft, werden wohl noch ausserordentliche Preise ausgesetzt. Zu Sujets der Reden werden seit einiger Zeit wieder die sogenannten Eloges gewählt; dieses Jahr hatten die Concurrenten eine Lobrede auf den Kanzler der Pariser Universität, Gerson, zu fertigen; fürs nächste Jahr hat die Akademie eine Lobrede auf Frau von Sevigne ausgesetzt. Die jährlichen Sitzungen wurden sonst am h. Ludwigstage gehalten, gegenwärtig finden sie am 9. August statt, am Jahrestag der Thronbesteigung Louis Philipps. Das schmerzt denn die Legitimisten sehr; solche Beziehungen sind immer von Bedeutung. Bei der Julifeier werden die Legitimisten rein toll. Das Lokal ist mit bescheidenem, ächt literarischem Luxus dekorirt; die gepolsterten Sitze sind mehr durch die Zeit als durch den Gebrauch abgenutzt; die Bildsäulen und Büsten sind grau geworden, wie die meisten Mitglieder der Akademie. Es ist wohl interessant, diese Herren zu sehen, deren Schriften man doch wenigstes zum Theile gelesen, allein es hat auch Etwas peinliches; man trägt die Dichter im Widerscheine der geistigen Jugend mit sich herum und findet nun meist verwelkte Gesichter und gebrechliche Gestalten. In der diesjährigen Sitzung war Salvandy Direktor; er sieht noch ganz gut aus, sein Toupet ist noch immer sorgfältig in Locken gelegt. Herr Villemain der secretaire-perpetuel ist von Person fast eben so häßlich als sein Geist anmuthig ist, er hat einen schlanken und glatten Styl, aber einen höckerichten Rücken. In der jährlichen Sitzung werden ausser den literarischen, auch Tugendpreise vertheilt, welche Monthyon gestiftet. Damit sind nun wieder die Legitimisten nicht zufrieden, wie überhaupt die strengen Katholiken, die Orthodoxen: sie meinen das Amt, die Tugend zu belohnen, komme dem Geistlichen und nicht dem Literaten zu. Laßt doch der Tugend ihren Lohn zukommen, er mag ihr durch einen berühmten Dichter oder einen Prediger gereicht werden; durch einen Mann im Talar oder durch einen Mann im grün gestickten Frack. Die Sitzung eröffnete Hr. Salvandy mit einem Bericht über die Tugendpreise; ich will Einiges daraus mittheilen. Pierre Guillot zu Nantes hat einen Preis von 4000 Fr. bekommen. Der Mann ist arm; er nährt einen kranken Vater und eine Schwester mit ihren drei Kindern, das wäre schon genug, ihm Anspruch auf einen Preis Monthyon zu bahnen; allein das ist das Geringste. Auf einem Dampfboote hatte Guillot zweien Kindern mit Lebensgefahr das Leben gerettet; die societé industrielle zu Nantes ließ ihn deshalb in ihre Mitte bescheiden, und nun mußte man ihm das Geständniß seiner oft herrlichen Thaten wie durch ein Verhör auspressen. „Zu Ancenis haben Sie eine Feuersbrunst gelöscht, und wären beinahe ums Leben gekommen — das war Nichts; es sind, glaube ich, schon vier Jahre her — bei dunkler Nacht haben Sie eine Frau aus der Loire gerissen — und dann zu Nantes und dann wieder an der Brücke de Ce u. s. w. Nun kommt Louis Brune, Commissionair am Hafen zu Rouen, der nicht weniger als 43 Personen aus dem Wasser gezogen und nie von den Geretteten eine Belohnung angenommen. Medaillen besitzt er so viele, daß man ihm nichts mehr zu schicken wußte, als das Ehrenkreuz. Die Stadt Rouen, von der er kein Geld annehmen wollte, hat ihm ein Haus am Ufer der Seine bauen lassen, und seine Frau und Kinder adoptirt. Die Akademie bestimmt ihm einen Preis von 3000 Fr. Jean Marie Georges verdient eine besondere Erwähnung; er war Holzhändler und reich, schlechte Menschen haben ihn zu Grunde gerichtet; nun muß er als gemeiner Schiffsknecht sein Brod verdienen; Menschenhaß könnte man ihm wohl verzeihen; er hat bis jetzt vier und dreißig Menschen vom Tode errettet! Die interessanteste Geschichte ist aber folgende. Die Tochter des letzten Herzogs von Sully hatte ihrem Manne dem Marquis d'Aubespine ein ungeheures Vermögen zugebracht. Durch schlechte Haushaltung gerieth die Familie in Verfall und verlor Alles; zu Chambrond bei Nogent-le-Rotrou wohnt ein Schreiner, Namens Alexander Martin, dessen Familie bei den Herren von Aubespine in Diensten gewesen. Er selbst hatte seine Erziehung dem Marquis von Aubespine, ehemals Colonel des Regiments der Königin, zu verdanken, bei dem er 35 Jahr lang Bedienter gewesen. Zuletzt mußte das Familien-Schloß Villebon veräußert werden. Der Marquis behielt sich drei Leibrenten vor, 2400 Fr. für seinen Sohn Louis, 600 Fr. für sich und 400 Fr. für Martin. Nach dem Tode des Marquis zog sich Martin in den Schooß seiner Familie zurück, verlor bald darauf seine Leibrente, welche die Gläubiger in Beschlag nahmen, und lebte vom Ertrag seines Handwerkes. Am 16. Jan. 1830 geht seine Thüre auf, der Sohn seines Herrn, der Graf Aubespine, tritt bei ihm ein mit seinen drei Kindern, Angelika fünf Jahr alt, Josephine vier Jahre und Louis 18 Monat alt. Martin hatte drei Kinder, seine älteste Tochter und seine Frau verdienten zusammen 24 Sou, Martin verdiente 30 Sou; mit diesem Gelde erziehen sie die Familie, die ihnen die Vorsehung gesendet. Und was ein wahrhaft großes Gemüth verkündet, Martin behandelt die Kinder mit derselben Ehrerbietung, als zur Zeit ihres Reichthums, er bedient sie bei Tische, er ißt mit seiner Familie schwarzes Brod, das weiße Brod überläßt er den Kindern seiner Herrschaft. Die Geschichte wurde allmählig ruchbar; die Nonnen zu St. Paul, ja die Stadt Chartres nahmen die beiden Mädchen zu sich. Zur Erziehung des jungen Ludwig schickte das Hospizium von Nogent-le-Rotrou, wel-

ches durch Sully ausgestattet wurde und wo er begraben ist, einige Summen. „Also, bemerkt treffend Herr Salvandy, von dem Reichthum des Ministers und Freundes Heinrichs IV. ist seinen Nachkommen Nichts geworden, als ein Theil desjenigen, was er den Armen gegeben." Louis Philipp läßt den jungen Louis d'Aubespine im College Henri IV. erziehen; er war bei der gestrigen Sitzung zugegen nebst dem biedern Martin, dem ein Preis von 3000 Fr. zuerkannt worden ist. „Vergessen Sie nicht, sagte der Minister dem Hrn. Louis d'Aubespine, vergessen Sie nicht, daß Sie bis zu Sully hinaufsteigen müssen, um einen Namen in ihrer Familie zu finden, der nicht durch den Namen Martin verdunkelt werde." Die Rede des Ministers schloß mit einigen Complimenten für Hrn. Marschall Soult. Der Preis der Beredsamkeit wurde zwischen Herrn Dupré Lasalle und Hrn. Faugere getheilt. Unter den Werken, welche als die Sittlichkeit befördernd gekrönt wurden, nennen wir De la democratie moderne von Hrn. Edouard Alletz; Emmerick et Mauroger, ein Roman von Madame de Cubieres; et de Pierre A Picrette, eine Novelle von Madame Belloc und endlich ein historisches Werk, das Leben des Papstes Pius VII. von Hrn. Artaud.

Belgien und die Luxemburgische Frage.

III. *) Art. Es ist in neuerer Zeit zu Brüssel stehender Brauch geworden, den Traktat der 24 Artikel einen der glorreichen belgischen Nation aufgenöthigten zu nennen, und Himmel und Erde zu bewegen, um gegen eine solche Gewaltthat zu protestiren. Schöne, ruhmvolle Tage des Augustmonats (1831) seyd ihr schon so gänzlich aus dem Gedächtniß der belgischen Patrioten verschwunden? Wer hat euch damals abgehalten, bessere Bedingungen zu erfechten? Nicht euch ziemt es zu klagen über einen Frieden, der durch die liebevollen Rücksichten und zärtlichen Besorgnisse der Mächte für euer junges Daseyn vermittelt, euch Vortheile verschaffte, wie sie noch nie ein Besiegter erhielt, während Hollands gerechteste Forderungen unberücksichtigt blieben. Holland, das von seinen Verbündeten schmachvoll verlassene treue Volk hätte erwarten dürfen, daß es nach jenem kurzen siegreichen Feldzuge, den es nicht in der Absicht, die südlichen Provinzen wieder unter seine unmittelbare Herrschaft zurückzuführen unternommen hatte, sondern wie sein König zuvor feierlich erklären ließ, nur um billige Bedingungen der Trennung zu erlangen, für sein Begehren ein besseres Gehör finden werde. In den am 5. Sept. (1831) an die Conferenz gerichteten Vorschlägen, hatten seine Bevollmächtigten, in der Provinz Limburg, wo ihm nach dem in den Trennungsgrundlagen als Basis angenommenen Status quo von 1790 ohnehin Mastricht und die sogenannten Generalitätslande wieder zufallen mußten, zur Herstellung eines besseren Zusammenhanges auch die noch übrigen Besitzungen an beiden Ufern der Maas verlangt, sie hatten ferner für ihren König das ganze Großherzogthum Luxemburg in Anspruch genommen, das durch feierliche Verträge zu einem Besitzthum des Hauses Nassau war erklärt und auch in allen seit der belgischen Revolution von der Conferenz vorgenommenen Akten war anerkannt worden; sie hatten endlich für Holland das Recht vorbehalten, über die mit dem Königreich der Niederlande vereinigt gewesenen Gebietstheile, welche ehemals nicht zu den österreichischen Niederlanden gehörten, wie die Provinz Lüttich und die 10 von Frankreich abgetretenen Cantons fernere Unterhandlungen zu pflegen. In allem dem war bei näherer, billiger Betrachtung nichts Uebertriebenes zu finden. Die Conferenz entschied anders; sie glaubte die Sache zu einem schnellen Ende zu führen, auf alle diese Reklamationen keine weitere Rücksicht nehmen zu dürfen, und erklärte in ihrem 44. Protokoll vom 26. Sept. 1831, „daß sie sie die Nothwendigkeit erkannt habe, aus den über die gegenseitigen Forderungen Hollands und Belgiens und über die von beiden Seiten angesprochenen Berechtigungen ihr zugekommen Nachweisungen, die Mittel zu schöpfen, um eine Reihe von Artikeln zu beschließen, welche zur Grundlage eines endlichen Vertrags zwischen beiden Parteien dienen, und der Billigkeit, den Interessen beider Länder und den Interessen des gesammten Europa's entsprechen dürften." Bald darauf erschienen die 24 Art. als eine Folge dieser Erklärung. Sie verfügten in Beziehung auf Luxemburg den Wünschen Belgiens gemäß, das durch das Organ Lord Ponsonby's zur Kenntniß der Londoner Conferenz hatte bringen lassen, wie wünschenswerth ihm diese Erwerbung sey. Frankreich dem die belgische Nachbarschaft jedenfalls angenehmer seyn mußte, als die des deutschen Bundes, unterstützte auf alle Art dieses Begehren, es hatte vielleicht gehofft, durchsetzen zu können, daß das ganze Herzogthum seinem Schützling zu Theil werde und daß die bisherigen Beziehungen desselben zum deutschen Bunde für die Zukunft aufhörten. Als es sich in dieser Erwartung jedoch getäuscht sah, so kam man wahrscheinlich auf den Gedanken einer Theilung gegen Entschädigung in Limburg, wodurch es wenigstens auf dem größten Theile der Luxemburgischen Grenze der deutschen Nachbarschaft entledigt wurde. Der Art. 2. des Traktats vom 15. Nov. bestimmt die Linie die in Zukunft das Wallausche oder belgische Luxemburg von dem Deutschen scheiden soll, der Art. 4. die Entschädigungen in Limburg. Holland Einsprache dagegen wurde nicht gehört; der Art. 5. sagt nur, daß es dem Könige der Niederlande, Großherzog von Luxemburg überlassen bleibe, sich mit dem deutschen Bunde und den Agnaden des Hauses Nassau über die Anwendung der in den Art. 3 und 4 enthaltenen Stipulationen, so wie über die Ausgleichung zu verständigen, welche die genannten Artikel, sey es mit den Agnaden oder mit dem deutschen Bunde nöthig machen könnten.

Diesen berühmten Traktat der 24 Art. hat Belgien ohne Restrictionen zu ratificiren sich beeilt, weil er ihm Vortheile sicherte, auf die es gerechter Weise keine Ansprüche machen konnte, weil er ihm eine staatliche Existenz gab, die es vorher noch nicht hatte, während das in seinen Interessen tief gekränkte Holland fortwährend dagegen protestirte. Wer ist also der Theil, der von Aufnöthigung sprechen kann? Gewiß nur Holland, das sich erst dann zur Anerkennung bereit finden ließ, als eine lange traurige Erfahrung bewiesen hatte, wie vergeblich es sey, von der Zeit ein billigeres Abkommen zu hoffen und daß man sich entschließen müsse, ein Opfer zu bringen, um nur des elenden Provisoriums entledigt zu werden. Es ist gewiß nicht anzunehmen, daß der Theil, welcher 7 Jahr zauderte, einen Vertrag zu ratificiren, trotz aller Vorstellungen und Bemühungen der Diplomatie und der verwandten Höfe in den Stipulationen desselben sehr begünstigt sey. Belgien verdankt seine Anerkennung, seine Einführung in die Reihe der europäischen Staaten, folglich sein völkerrechtliches Daseyn den 24 Artikeln. Der Art. 7 verheißt ihm Unabhängigkeit und immerwährende Neutralität innerhalb der stipulirten Grenzen, und in den Zusatzartikeln garantiren die 5 großen Höfe, die Vollziehung der beschlossenen Artikel. Wollte es einen Augenblick ernstlich die Gültigkeit dieses Vertrags und der daraus abzuleitenden Verpflichtungan in Zweifel ziehen, so würde es damit seine rechtliche Existenz den Mächten gegenüber in Frage stellen. Es hat nicht mit Holland contrahirt, sondern mit den Mächten, und diese haben sich nur verpflichtet, Holland zur Zustimmung zu bewegen, und möge dieselbe auch noch so

*) Art. I. und II. in Nr. 216 und 217 der Beil. zum Fränk.

spät beigebracht worden seyn, an der Natur des Vertrages selbst konnte das nichts ändern, dieser ist unwiderruflich und läßt keine Modifikationen mehr zu. Der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hr. de Muelenaere drückt sich in einer an die Conferenz gerichteten Note vom 11. Mai 1832. hierüber ganz klar aus, indem er sagt: „Dieser unbedingte, unbeschränkte, ohne allen Rückhalt erklärte Beitritt hat zwischen Sr. Maj. und jedem der fünf Höfe ein unauflösbares Band geknüpft. Der König der Belgier zweifelt in keiner Weise daran, daß die fünf Höfe, als sie den Vertrag vom 15. Nov. ratificirten, gesonnen gewesen sind, feierlich eingegangene und keinen Widerruf zulassende Verpflichtungen vollständig zu erfüllen, und er trägt kein Bedenken, einer jeden dieser den Vertrag sanctionirenden Akten, die volle Wirkung einer unbedingten und unbeschränkten Ratifikation beizulegen.“ Ist das heutige belgische Ministerium über die Heiligkeit der geschlossenen Verträge anderer Meinung als das des Jahres 1832? — Wenn ferner noch der geringste Zweifel an der Unwiderruflichkeit des erwähnten Vertrages bestehen könnte, so müßte er auch noch dadurch niedergeschlagen werden, daß er auf Anrufen des Königs Leopold in allen Belgien günstigen Bestimmungen und Punkten gegen Holland bereits vollzogen ist, vollzogen durch Zwang, mit gewaffneter Hand in Folge der zu London am 22. Okt. 1834 zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Convention, obgleich Oesterreich, Preußen und Rußland ihre Theilnahme an diesem Gewaltschritt gänzlich verweigerten. Die Citadelle von Antwerpen wurde durch ein französisches Heer genommen und der belgischen Regierung übergeben. Es hieß zwar in jenem Vertrage, daß die Höfe von Frankreich und England gleichmäßig auch den König von Belgien auffordern würden, alle seine Truppen bis zum 12. Nov. 1832 aus den Gebieten des Königs der Niederlande zurückzuziehen, so daß sich nach diesem Tage keine niederländischen Truppen mehr in den Grenzen des Königreichs Belgien, und keine belgischen mehr auf dem Gebiete des Königreichs der Niederlande befinden würden, und daß, wenn dieser Aufforderung kein Genüge geleistet werde, ohne weiteren Aufschub zu den Maßregeln geschritten werden sollte, welche nöthig schienen, um die Ausführung zu erzwingen. Die Zwangsmaßregeln sollten also diesem Vertrage gemäß gegen beide Theile gleichmäßig in Wirksamkeit treten, und man erließ zum Schein auch wirklich eine Aufforderung an Belgien, die Festung Venloo und die übrigen ihm nicht zugesprochenen Gebietstheile zu räumen; die militärischen Zwangsmaßregeln wurden aber nur gegen Holland in Anwendung gebracht, Belgien ließ man bis auf diese Stunde in allen Vortheilen des Besitzes des Holland zugewiesenen Gebietes von Luxemburg und Limburg. Es ist interessant und den Charakter der französischen und englischen Diplomatie des Jahres 1832 gewiß sehr bezeichnend, zu hören, zu welchen unerhört pfiffigen Kunststückchen man seine Zuflucht nahm, um die einseitige Vollziehung der Gebietsräumung zu rechtfertigen. Am 23. Dez. capitulirte die Citadelle von Antwerpen mit den dazu gehörigen Forts. Die beiden kleinen Forts Lillo und Liefkenshoek an der Schelde hatte die holländische Regierung bereits in den ersten Tagen des Oktobers unter einen besondern Commandanten gestellt; Marschall Gerard verlangte aber, daß sie gleichzeitig mit der Citadelle sollten übergeben werden, worin Chassé natürlich nicht einwilligen konnte, da sie nicht unter seinem Befehl standen. Die Citadelle wurde darauf von den Belgiern besetzt, die beiden widerspenstigen Forts aber ließ man in der Gewalt der Holländer, und die tapfere französische Armee, die den alten Chassé bezwungen, zog sich zurück, als wenn sie sich nichts ähnliches mehr gegen diese Paar Batterien zu unternehmen getraute. Nun war es klar, da König Wilhelm im Besitz von Lillo und Liefkenshoek blieb, so war die belgische Regierung von aller Verbindlichkeit befreit, die holländischen Theile der Provinzen Limburg und Luxemburg zu räumen. — Der Urheber dieser geistreichen Erfindung verdient, daß ihm die belgischen Patrioten auf der Citadelle von Antwerpen ein Denkmal setzen; das Jahrhundert bewundere diesen Geniestreich! — Es ist sehr zu bedauern, daß Preußen, nachdem es doch an den übrigen Akten der Conferenz also auch an der Abfassung der 24 Artikel thätigen Antheil genommen, um allen Schein, als sey es selbst mittelbar mit den von Frankreich und England beschlossenen Zwangsmaßregeln einverstanden, von sich abzulenken, den von diesen beiden Mächten am 30. Okt. 1832 gemachten Vorschlag nicht annahm, die durch den Vertrag vom 15. Nov. an den König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg fallenden Gebietstheile und festen Plätze einstweilen zu besetzen, und sie so lange in Händen zu behalten, bis der König der Niederlande förmlich die Verbindlichkeit anerkannt und sich verpflichtet haben würde, die durch denselben Vertrag an ihren Besitz geknüpften Bedingungen zu erfüllen. Dadurch hätte die Sache eine ganz andere Wendung erhalten; Belgien wäre der Vortheile beraubt worden, die es aus dem nun fast achtjährigen Besitze dieser Gebiete gezogen, es würde jetzt nicht eine solche Sprache führen und den Patrioten zu Brüssel wären alle Protestationen erspart worden.

Schweiz.

In der Sitzung der Tagsatzung vom 6. Aug. kam noch eine Petition des Bischofs Bossi von Chur vor, worin er darzuthun sucht, daß die katholischen Glarner vermöge ihrer Religion nicht an der Näfelser Fahrt theil nehmen könnten, und Wiedervereinigung der kathol. Glarner mit der Diöcese Chur verlangt. Sie wurde zur Berathung auf eine folgende Sitzung verschoben. Eine Zuschrift der Regierung von Schwyz, betreffend das Gesetz über Amnestie und Handhabung der Ordnung, ward den Repräsentanten der Landsgemeinde überwiesen. — In der Sitzung der Tagsatzung vom 7. August berichtete in Hinsicht auf die Handelsverhältnisse der Vorort, daß die Schritte bei den auswärtigen Mächten zur Erleichterung des Verkehrs nach Außen erfolglos gewesen seyen. Für Regulirung des innern Verkehrs wird der Expertenkommission aufgetragen, im Sinne des letztjährigen Tagsatzungsbeschlusses Gutachten und Anträge an die nächste Tagsatzung zu bringen.

Niederlande.

Brüssel, 9. August. Die Königin ist gestern im Pallast zu Laeken angekommen. Die Equipagen des Königs sind gestern nach Bruges abgegangen. Man versichert, der König werde sich von Ostende nach London begeben. — Bekanntlich hat der Provinzialrath von Luxemburg, nachdem er in seinem an die Minister gerichteten Gesuch um eine Audienz gescheitert, eine persönliche Audienz für alle seine Mitglieder, als Privatleute betrachtet, verlangt. Sie haben von Neuem eine Weigerung erfahren, die darauf beruht, daß man den Grund dieses Schrittes und das Resultat der Unterhaltung voraussah. Diese Herren richteten darauf an den Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten ein Protestationsschreiben gegen diese doppelte Audienz-Verweigerung und reisten von Brüssel ab. Während ihrer Anwesenheit waren die Truppen der Hauptstadt in ihre Caserne consigniert, Gruppen durchzogen in der vorletzten Nacht mehrere Viertel der obern Stadt. Sie waren minder zahlreich, als die letzte Nacht. Aber nirgends ertönte ein einziger Ruf, der für die Regierung oder für irgend eine Classe von Belgiern beleidigend gewesen wäre. Jedes Geschrei war Sympathie für unsere, von einer unwürdigen Aufgebung bedrohten Brüder.

Großbritannien.

*London, 9. August. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Lord J. Russel den Antrag zur Vertagung der irischen Corporations-Bill auf drei Monate, da keine Aussicht vorhanden wäre, die Lords zu weiteren Concessionen zu bewegen, und es besser sei, das Ge-

setz für den Augenblick zu lassen, als daß es so in Kraft trete, wie es das Oberhaus amendirt. Bei Abgang der Post dauert die Debatte fort, es herrscht indeß kein Zweifel, daß der Antrag des Ministers durchgehen wird.

Londoner Börse vom 9. Aug. Consols 94 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{8}$ 9, Paff. —, portug. 36 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, 3 % 23.

Frankreich.

*Paris, 11. Aug. Der Besuch, den der König morgen Hrn. Mole auf seinem Gute Champlatreux abstattet, beschäftigt hier alle politischen Salons. Die politischen Salons kennen nichts größeres und wichtigeres, als Minister zu stürzen und zu schaffen. Es wird jedes Ereigniß von einiger Bedeutung so lange geschüttelt und gerüttelt, bis irgend eine Spur von Feindseligkeit gegen das bestehende Kabinet zum Vorschein kommt. So hat man herausgebracht, daß die Diner zu Champlatreux den Sturz des gegenwärtigen Cabinets verkündigen, und dies hängt so zusammen: Molé und Montalivet sind die beiden Günstlinge des Königs: Mole repräsentirt den parlamentarischen Geist, zwar den allerzahmsten und devotesten, Montalivet ist der rechte Arm des Königs, der Mann der Prärogative, der Vertreter der antiparlamentarischen Tendenz. Nun sieht aber L. Philipp wohl ein, daß diese an eine Klippe gestoßen ist und daß man sich losarbeiten muß, und deßwegen speiset Morgen der König der Franzosen bei Hrn. Molé. Für Soult ist nicht die mindeste Hoffnung, seine Freunde sollen ungeschickt manövrirt haben; ihre Ungeschicklichkeit wäre gar nicht vonnöthen gewesen. Molé bleibt Herr des Cabinets; eine Annäherung ans linke Centrum ist nicht möglich, so lange die spanischen Angelegenheiten nicht im Reinen sind. Ueber diese erhalten wir so verworrene Nachrichten, daß sich keine klare Ansicht gewinnen läßt. Der Zeitung von Madrid zufolge hatten die Carlisten das Geschütz aus den Vorwerken von Morella zurückgezogen, und der Platz werde sich wohl beim ersten Anscheine eines ernstlichen Angriffes ergeben. Der gestrige Messager brachte die Nachricht, Espartero sei den 29. mit seiner Armee vor Morella angelangt; seine Truppen hätten die umliegenden Anhöhen weggenommen; am 31. seien die Laufgräben eröffnet und nächstens werde der Sturm beginnen. Anderen Nachrichten zufolge vom 5. aus Bayonne, schickte sich Espartero zu einem endlichen Angriffe auf Estella an. Das Zaudern des Generals vor diesem Platze, nach den großen Vorkehrungen, die er zur Attake getroffen, hat jedenfalls etwas Befremdendes. Der Streit, der sich zwischen Espartero und dem Ministerium erhoben, kann so entscheidende Folgen haben, daß man eine mächtigere Hand dabei im Spiele glaubt: zuverlässige Berichte erklären die Sache folgendermaßen. Gegen die beiden bereits genannten Minister Mon und Castro scheint von Anfang an Espartero den Verdacht gehegt zu haben, daß sie feindselig gegen ihn gesinnt seyen: es kam nämlich zwischen den beiden jungen Ministern und dem General mehrmal zu Reibungen, welche die Dazwischenkunft der Königin nöthig machten. Die Absetzung des Hrn. Miranda, Divisionschef auf dem Kriegsministerium, veranlaßte den endlichen Bruch. Miranda ist ein Schützling des Generalissimus, und war bisher unter allen Ministerien beibehalten worden, bis ihn endlich Carratala von seinem Posten entfernte. Espartero beschwerte sich darüber beim Minister mit einer solchen Heftigkeit, daß dieser seine Entlassung nahm, indem er erklärte, er hätte Miranda auf Befehl der HH. Mon und Castro abgesetzt. Latre, Carratalas Nachfolger, treu seinem gegebenen Worte, stellte Miranda nicht wieder an. Dringt man nun noch tiefer, so findet man als letzten Grund dieser ganzen erbärmlichen Geschichte, daß Miranda ein untüchtiger Beamte und der Spion Esparteros ist. Ueber den weiteren Verlauf der Sache weiß man bis jetzt noch Nichts. — Die Bayaderen meldet der Charivari mit folgenden Worten: „Endlich besitzt Paris die Priesterinnen der Pagode Tintidino-Sourom, die Demoisellen Soudiram, Amony, Rangon und Veyden, mit ihrer Kammerfrau Tillé, ihrem Clarinettisten Saravanim, ihrem Trommler Deyvenepagom, ihrem Director Tardivel, ihrem Maïr-Omnati, ihrem Shakespéle ꝛc. Die Demoisellen sind in der Allee der Wittwen abgestiegen; sie sind ein wenig müde von der Reise und noch nicht im Stande die Chachucha aus dem steinigen Arabien vor den Pariserinnen zu tanzen. Im Regen hat übrigens ihr Ebenholzgesicht nicht abgefärbt, es ist in der Wolle gefärbt.“

Die Asphaltpflasterung beginnt allmählich mehr Raum zu gewinnen; auch in Nancy haben Versuche damit die günstigsten Resultate geliefert, und bald werden auch die andern Städte der Departemente dem von der Hauptstadt gegebenen Impulse folgen.

Pariser Börse vom 10. Aug. 5proz. 111 Fr. 50 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 30 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{8}$. — Paff. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. 23. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — 3proz. Belg. 73 Fr. 80 Ct. — Actien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 810. — Versailles, rechtes Ufer 757 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 590. — Straßburg-Basel 440. — Sambre-Meuse 450.

Paris, 11. Aug. 5pCt. 111 Fr. 55 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 10. August. Die Insurgenten sind von Neuem von Orna angegriffen und in die Flucht geschlagen worden am 2. in der Nähe der Stadt Morella, gegen welche sie sich in Unordnung zurückzogen. Sie zerstreuten sich darauf nach verschiedenen Richtungen. — Der General San Miguel war am 4. zu Cevollera, indem er die Equipagen und das Belagerungsgeschütz gegen Morella führte, wo er ohne ein anderes Hinderniß, als das des fast unfahrbaren Weges anzulangen hoffte.

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 4. August, in der Allg. Ztg., berichtet, daß die neuerliche Abreise des neapolitanischen Polizeiministers del Caretto wirklich nichts anderes als eine Abbrechung der Unterhandlungen mit der päpstlichen Regierung Behufs der Beendigung der Grenzstreitigkeiten gewesen ist. — Man glaubt, der päpstl. Nuntius zu Wien, Monsignore Altieri, werde nach der Krönung zu Mailand von dort nach Rom zurückkehren, um einen höheren Posten daselbst einzunehmen. Der verminderte Ertrag aller Consumtionssteuern im Kirchenstaate während des letzten Jahres dürfte auf eine Abnahme aller andern Einkünfte desselben hindeuten. — In Rom grassirt in Folge des plötzlichen Wechsels der Witterung das Fieber sehr stark, das Spital S. Spirito allein hat an 1000 Betten mit Fieberkranken besetzt. — Zu Livorno starb am 5. August eine zweijährige Tochter Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Toskana. Der Gesundheitszustand von Italien wird in einem Schreiben von Livorno als gut geschildert, keine Spur von der Cholera, man erwartet deshalb für den Herbst viele Fremde. Die Ernte ist aber fehlgeschlagen, weswegen viel Getreide vom schwarzen Meere her eingeführt wird. — In Neapel haben seit dem 31. Juli mehre heftige Ausbrüche des Vesuv stattgefunden, am 2. August Abend wüthete er furchtbar, ein bedeutender Lavastrom war in der Richtung nach dem Eremiten sichtbar. Obgleich noch keine Gefahr da war, so waren die Bewohner am Fuße des Berges bereit, um sich bei Zeiten mit Hab und Gut zu flüchten.

Bamberg. — № 229 — Freitag, 17. August 1838.

Redacteur Dr. Müller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 17. Aug. 1786. Stirbt König Friederich II. von Preußen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ☍ München, 13. Aug. Heute morgen fuhr S. k. H. der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten, des Hrn. von Zoller in einem leichten vierspännigen Wagen aus der Residenz. Am Eingang in den Hofgarten hielt plötzlich der Wagen und viele Leute liefen in hastiger Eile hinzu, weil die beiden vorn sitzenden Jäger herabsprangen und es den Anschein hatte, es sey irgend ein Unfall geschehen, es war indeß nichts, als daß das schöne griechische Windspiel S. k. Hoh. beim Anblick seines Herrn mit einem Satze zu ihm in den Wagen sprang, das er in das Schloß zurückführen ließ. Der Kronprinz hat vielleicht nie so gesund ausgesehen als jetzt, ein Beweis, wie gut ihm seine Sommerreise angeschlagen ist; er fährt heute nach Tegernsee und Kreuth, um Se. Maj. dem Kaiser von Rußland, der gestern kurz nach neun Uhr hier durchgereißt ist, die Aufwartung zu machen. Se. Maj. hatten sich zwar vorgenommen, im strengsten Incognito zu bleiben, allein die stattliche Figur und der feste Blick, die lange vorher Tagesgespräch waren, verriethen jedem sogleich den Kaiser, und trotz dem, daß er auf einem zweispännigen einfachen Schweizerwägelchen, das er unterwegs miethete, nach Tegernsee kam, wurde er doch auf der Stelle erkannt. J. M. die Kaiserin begrüßte er gestern noch an dem Monumente des höchstseligen Königs Max in Kreuth, und die Freude des Wiedersehens des kaiserlichen Paares soll ein Ausdruck der innigsten Herzlichkeit gewesen seyn. Ueber das Wohlbefinden J. M. der Kaiserin in dem romantischen Wildbade des bayerischen Hochlandes, über ihre vielen Ausflüge nach den nahe liegenden Höhepunkten und ihre freudige Theilnahme an allen ländlichen Festen, die ihr zu Ehren veranstaltet werden, laufen fortwährend die erfreulichsten Nachrichten ein, und die herrliche Witterung, die seit einigen Tagen wiedergekehrt ist, wird diese Freuden alle noch vermehren. Ihre Freigebigkeit bietet alle Tage Stoff zu neuen Tagsgesprächen; so sollen bei einem Freiballe, wo viele Landleute bayerische Nationaltänze aufführten, alle dabei Betheiligten ohne Ausnahme goldene Ringe erhalten haben. Drei Hofmusiker, die sich in einem Conzerte hören ließen, bekamen prachtvolle Brillantringe und wer nur irgend eine Funktion hat, die in der kleinsten Beziehung zu J. Maj. steht, bleibt nicht unbeschenkt. In München werden jetzt eine Menge Gedichte und Bittschriften von verschiedenen Personen gefertigt, die den kaiserlichen Majestäten vorgelegt werden sollen. Der unter der Leitung des wackern Direktors Dr. Beiling, stehende Waisenverein wird sich ebenfalls an den wohltbätigen Kaiser wenden und der kleine Spitzeder wird ein zu diesem Zwecke verfaßtes Gedicht vortragen, das gewiß seine Wirkung übt.

☍ München, 14. August. Gestern befand sich auch S. k. Hoheit der Prinz Friedrich von Würtemberg hier, besuchte die Glyptothek und Pinakothek und fuhr Abends nach Kreuth ab. Zuverlässige Nachrichten aus Kreuth melden, daß S. M. der Kaiser auf einige Tage nach Innsbruck gereißt sey, um dem großen Schießen dortselbst beizuwohnen.

** München, 14. August. Noch immer ist die unerwartete Ankunft des russischen Kaisers, sein schneller Durchflug durch München, am 12. d. früh 5 Uhr, das Tagesgespräch. Noch weilen J. kais. Maj. in Kreuth, und hatte in den ersten Tagen das jetzt hier seltene Glück, einen ganz heiteren Himmel und die angenehmste Temperatur, ohne drückende Hitze, mit herrlich warmen Abenden zu genießen. Man erzählt sich, nahe bei Tegernsee sey der Kaiser von einem jungen Künstler, der mit einigen Damen dort spazieren ging, erkannt und mit freudevollem Zuruf laut begrüßt worden. Die Besorgniß, das Incognito möge auch in Kreuth verrathen werden, habe den Kaiser bewogen, mit dem sehr bekannten Bäcker von Tegernsee, in einem einspännigen Schweizer Wägelchen nach Kreuth zu fahren, und so J. M. die Kaiserin zu überraschen, die eben auf einem Spaziergange im Gebirge sich befand, und gegenseitig nun wieder allerhöchstihren Gemahl Abends mit einem ländlichen Ball überraschte, auf welchem die Damen alle in der schönen Miesbacher Tracht erschienen. — Die Rückkunft unsers Königs ist noch immer auf den 16. d. M. festgesetzt.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland traf am 12. bereits 10 Uhr Morgens in Kreuth ein, wo er seine erlauchte Gemahlin, die ihn nicht so früh erwartet hatte, auf einem Spaziergange zum Monumente des höchstseligen Königs Max aufs Freudigste überraschte. Nach der Allg. Ztg. glaubt man, der Kaiser werde einige Tage in Kreuth verweilen, und deßhalb ist auch das ländliche Fest, das für Samstag den 11. bestimmt war, auf Mittwoch den 14. verlegt worden. Auch Se. k. Hoheit der Kronprinz, dann Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau, der nach 9 Uhr ebenfalls in München eingetroffen war, und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg waren am Morgen und Mittag dem 12. nach Tegernsee abgereist. Dagegen ist Se. Durchlaucht der Herzog Max von Leuchtenberg, der am Samstag den 11. August mit seiner durchlauchtigsten Mutter bei Ihrer Majestät der Kaiserin zu Kreuth zu Mittag speiste, am 12. wieder in München zurück eingetroffen. J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich befand sich bereits seit den 10. in Tegernsee; in ihrem Gefolge befinden sich der General Graf von Attems und die Gräfin Coudenhoven. J. k. Hoh. die Erzherzogin Sophie wird auf Sonnabend den 18. dort erwartet. — Aus Wien zurück befindet sich der geniale Dichter Uhland wieder in München. Er hatte in der Kaiserstadt, gleich dem Hofrathe von Rotteck, auch in den höchsten Kreisen die herzlichste freundlichste Aufnahme gefunden, dort wo man,

wie die Allg. Ztg. mit Recht bemerkt, den Mann und den Gelehrten mit seinem bleibenden Verdienst stets von dem wechselnden Kampfe des Tages zu unterscheiden weiß. Ihre kaiserlichen Majestäten von Oesterreich wurden auf der Durchreise von Salzburg und Innsbruck, als sie zu Reichenhall durch das bayerische Gebiet kamen, in dieser Stadt feierlichst empfangen. Wie bereits früher gemeldet, war Se. Exc. der Regierungspräsident von Oberbayern, Graf von Seinsheim, deshalb eigens nach Reichenhall abgegangen, und am 6. Abends dort eingetroffen. Derselbe bekomplimentirte am 8. unfern der Grenze in Schwarzbach das erhabene Herrscherpaar feierlichst. Die seit vielen Jahren in Reichenhall organisirte Bergschützenkompagnie mit Stutzen und Hirschfängern bewaffnet, war dort aufgestellt, und Kanonendonner bezeichnete den Eintritt II. MM. auf bayerischen Boden. Vor dem kais. Wagen ritt eine Abtheilung Landwehrcavallerie als Ehreneskorte, und als derselbe dem Burgfrieden nahte, wurden alle Glocken der Stadt geläutet, in welcher II. MM. gegen 10 Uhr vor dem Posthause eintrafen, und für diesen herzlichen Empfang freundlichst dankten. Hier waren auch sämmtliche Civil-Beamten in Uniform und die Landwehr in Parade aufgestellt. Eine Viertelstunde darauf setzte das erlauchte Herrscherpaar die Reise fort. Man rechnet die Zahl der bei diesem Anlasse nach Reichenhall herbeigeströmten Fremden auf mehrere Tausende.

König Ludwig gab, ehe noch der Detmolder Landesverein seine Verbindungen anknüpfte, die erste und die erste fürstliche Gabe, 1000 fl. zu dem Denkmal Armins, der König von Preußen 100 Thaler und Postfreiheit im ganzen preußischen Staat, König Ernst August von Hannover 20 Louisd'or, der Kronprinz von Preußen gleichfalls eine erkleckliche Summe, die wir noch nicht namhaft machen können. Auch Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern soll, wie man hört, bereits seinen thätigen Beifall erklärt haben. Der Fürst von Thurn und Taxis hat 200 Thlr. übersandt. (Bayr. Ldbte.)

Großherzogthum Hessen. — ∗†∗ Aus Rheinhessen, den 13. August. Ein großer Theil der mainzer und wießbadener Actionäre der Taunus-Eisenbahn beabsichtigt einen eignen Schritt, um der Ungewißheit und Unentschiedenheit, in welcher diese Eisenbahn-Angelegenheit schwebt, ein Ende zu machen. Sie wollen nemlich geradezu in Opposition zum Comite treten, sie wollen dasselbe zwingen, sey es selbst auf gerichtlichem Wege, Hand ans Werk zu legen, und Rechenschaft zu geben über das, was bis jetzt geschehen und nicht geschehen ist, so wie auch über die anvertrauten Summen. Zu dem Behufe ist in den meisten Blättern in unsrer Nähe eine Versammlung auf den 17. dieses ausgeschrieben, welche zu Cassel bei Mainz im Gasthofe „zum Bären“ stattfinden wird. Der Schritt ist in der That provocirt durch die seltsame Handlungsweise des Comites, das alle Vorwürfe, die man ihm macht, ruhig hinnimmt, und kein Wort der Vertheidigung erwidert. Man kann allerdings dieses Stillschweigen deuten lassen, als folge es aus dem Bewußtsein erfüllter Pflicht; aber man kann auch die Folge daraus ziehen, als wisse das Comite nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen. Und letzteres ist sogar wahrscheinlich. Denn unmöglich hätten die Actien dieser Bahn so herabsinken können, wenn das Comite, das ja die Mittel in Händen hat, das Unternehmen ernstlich gefördert, und es nicht vielmehr hätte absichtlich in Lethargie versinken hätte. Jahre sind in diesem Provisorium vergangen, und für den Bau der Bahn ist nichts Erhebliches geschehen, und die Actionäre wissen nicht einmal, warum nichts geschehen, denn die Geheimnißthuerei des Comites überschreitet alle Begriffe. Und doch ist dasselbe im Besitze der Kapitalien von Tausenden, die ein Recht haben, wenigstens die Frage zu stellen, was bisher mit ihrem Gelde geschehen sey? Das Mindeste, was durch die Versammlung am 17. dieses wird erzielt werden, ist wenigstens die Beantwortung dieser Frage; ob aber sodann das Unternehmen rascher vor sich gehen wird, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Der Fluch der Börsen Machinationen lastet auf diesem Unternehmen.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 13. August. Nach den nun eingegangenen Berichten sind zur leipziger Bank in Dresden gezeichnet worden 6580, in Chemnitz 1302, in Zittau 1008 und in Plauen 447 Actien. Im Ganzen sind demnach auf die von 6000 Actien, nach Abzug der reservirten 1450 Stück für die dermaligen Actionairs der Discontokasse, deren Auflösung und Verschmelzung mit der Bank vorausgesetzt wird, und für die neuen Mitglieder des provisorischen Comite, noch disponibel gebliebenen 4550 Stück oder 1,137,200 Thlr., 55,203 Stück Actien oder 13,800,750 Thlr. gezeichnet worden. (Leipz. A. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — †Meiningen, 13. August. Die Fremdenliste Nr. 1. vom Bade Liebenstein belief sich bis zu Ende Juli ungefähr auf 140 Personen; vom August ist bis jetzt noch keine erschienen. — Dem Vernehmen nach ist Se. Durchlaucht unser regierender Herzog Bernhard vorgestern von Altenstein nach der Insel Helgoland abgereist, um daselbst das Seebad zu gebrauchen. — Auch wir hatten ein zwölf Tage anhaltendes starkes Regenwetter, welches die Kornernte bedeutend aufhielt und das Auswachsen des Getreides besorgen ließ. Diesen Umstand benutzten sogleich die Verkäufer und Mäkler, um das Maas Korn, welches bisher geraume Zeit für 14 bis 15 Batzen verkauft wurde, an einem einzigen Marktage bis auf 1 fl. 40 kr. wucherlich hinaufzutreiben. Doch hat sich nun, Gottlob! die Sache wieder etwas geändert. — Unser solennes Vogel- und Scheibenschießen, welches vom 12. bis zum 19. Aug. dauert, ist diesmal sehr glänzend; der erste schöne Sonntag hatte eine außerordentliche Menschenmenge herbeigezogen; an Sehenswürdigkeiten mancherlei Art fehlt es auch nicht, als da sind unter anderen, der Wolf'sche Cirque Olympique, das bewegliche Kunst- und Wachsfigurenkabinet von W. Goldenbaum, die Darstellung der großen malerischen Reise durch die amerikanischen Freistaaten von Friedrich Topfstädt aus Gotha, allerlei fremde Thiere ꝛc. — Unser Militär wird in künftiger Woche von dem Exercierplatze zu Salzungen wieder hier einrücken und dann werden sich mehrere Offiziere nach Augsburg begeben.

Hannover. — Hannover, 8. Aug. Wie sich in den letzten Wochen während der Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers und anderer hohen Gäste, die Festlichkeiten gedrängt haben, so sehen wir — da uns diese Gäste verlassen haben, der Kronprinz in Norderney ist, und die Königin nach Rehburg gehen wird, auch Se. Maj. der König mehrfache kleine Reisen (nach Magdeburg, dem Harz, dem Eichsfeld, dann Rehburg ꝛc.) machen wird — einem sehr stillen Sommer entgegen. Hoffentlich wird auch in Hinsicht der politischen Angelegenheiten nach den Stürmen der letzten Monate eine Windstille eintreten, die wenigstens das Erquickliche der Ruhe haben wird. Von einem neuen königlichen Erlasse hinsichtlich der Verfassungsfrage, den man vielfach erwartete, ist es für den Augenblick still geworden: wie es scheint, will man von

Seite des Kabinets erst eine Erklärung des Bundestages abwarten, welche wohl nicht auf Incompetenz lauten wird, wonach meine letzthin geäußerte irrige Meinung in Betreff des Antrags der Majorität der Bundeskommission zu berichtigen wäre. Erst nach der Definitiverklärung des Bundes, meint man, werde ein neuer königlicher Erlaß erfolgen, der die allgemeine Ständeversammlung, wie sie durch das Patent vom 7. Dec. 1819 organisirt ist, in mannigfaltiger Hinsicht, theils in der Zusammensetzung, theils hinsichtlich des Wahlmodus, theils endlich in Betreff des Reglements modificiren wird. Nach den Entlassungen des geheimen Cabinetsraths Rose und des Ministers Arnswaldt erwartet man im Publikum noch bedeutende Aenderungen dieser Art; das Gerücht bezeichnet den Minister des Innern von Wisch, an dessen Stelle der Landdrost von Dachenhausen kommen würde, an Dachenhausens Stelle käme dann der ehemalige erste Beamte von Lancau, der Oberhauptmann v. Zesterfleth u. s. w. Die Folge wird lehren, was an diesen Gerüchten gegründet, was nicht. — Das Cabinet hat durch die Hofräthe Klenze und Hüpeden eine „Geschichte des letzten Landtages" schreiben lassen, die ihrer Vollendung nahe ist, und dann in der Helwing'schen Hofbuchhandlung erscheinen wird. Diese Geschichte wird theils eine Rechtfertigung des Cabinets den Ständen gegenüber, theils sehr schwere Anklagen gegen die Opposition und einen Beweis der Nichtigkeit und Unzulässigkeit der letzten Beschlüsse der zweiten Kammer enthalten. Man ist im Publikum auf das Erscheinen dieses Werkes von solchen Verfassern allgemein gespannt, um so mehr, da das Gerücht geht, daß auch die so sehr gewandte Feder des geheimen Cabinetsraths Leist dieser Arbeit nicht ganz fremd seyn soll. — Dem Vernehmen nach hat man von Seite des Cabinets Dahlmann aufgefordert, die in seiner Schrift enthaltene Behauptung: daß das vorige Ministerium ihn officiell von der Anerkennung des Hausgesetzes durch sämmtliche Agnaten in Kenntniß gesetzt habe, zurückzunehmen, indem hinsichtlich des Herzogs von Cumberland das frühere Ministerium eine solche Behauptung nicht habe aussprechen können, da dieser stets die Anerkennung des Hausgesetzes verweigert habe. Dahlmann soll das Verlangen des Cabinets abgeschlagen und sich auf die Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit des früheren Ministeriums berufen haben, die ihm allzu bekannt sey, als daß er annehmen könne, daßselbe habe ihm rücksichtlich der Anerkennung des Hausgesetzes durch den Herzog von Cumberland eine offenbare Lüge berichtet. — In mehreren Zeitungen ist von Erkenntnissen einiger Gerichte gemeldet, die das Staatsgrundgesetz als noch bestehend und gültig anerkennen: andere Zeitungen haben widersprochen; daß jedoch mehre solche Erkenntnisse vorhanden, und daß namentlich die Justizkanzlei zu Stade noch in diesen Tagen ein derartiges Erkenntniß abgegeben, ist keinem Zweifel unterworfen. — Wie man hört, hat Se. Maj. in England einen bedeutenden Prozeß (um mehrere Millionen) gewonnen, der noch aus dem Testamente des höchstseligen Königs Georgs III. herrühren soll: man glaubt, der Gewinn dieses Processes und die in Folge davon nöthigen Anordnungen würden für Se. Maj. die Veranlassung zu einer Reise nach England seyn. (Allg. Z.)

Oesterreich. — Der in den Ortschaften des Pesther Comitats durch die Donauüberschwemmung angerichtete Schaden beträgt laut Schätzung 1,517,322 fl. K. M. Ganz zusammengestürzt sind: 3,987 Wohnhäuser, 744 Kammern, 2,092 Ställe; beschädigt: 2,424 Häuser, 259 Kammern, 384 Ställe; der ganze Schaden an den Gebäuden beträgt 994,421 fl., an Kornfrüchten 132,894 fl.; an Viehfutter 66,777 fl., an Vieh 9,700 fl.

* Triest, 6. Aug. Wir haben hier Nachrichten aus Alexandria in Aegypten bis zum 20. Juli, nach welchen sich alldort kein entscheidendes Ereigniß zugetragen hatte; der Vice-König befand sich dort und hatte sich plötzlich entschlossen, nachdem die Kaufleute seine Macco-Baumwolle nicht zu 16 Tolaris kaufen wollten, 16,000 Ballen auf ägyptischen Schiffen nach Europa zu senden, und sie alldort auf eigne Rechnung zu verkaufen. Aus diesem Schritte des Vice-Königs schließt man, daß er sich in Geldverlegenheit befinde. Bis zum 20. Juli hatte er demzufolge noch keine Unabhängigkeitserklärung erlassen und seine Flotte soll nach unverbürgten Schiffer-Aussagen bereits zurückgesegelt seyn.

Freie Städte. — Δ Frankfurt a. M. 12. Aug. Ein, wegen seiner glücklichen Börsenoperationen, bekannter Spekulant traf vor einigen Tagen mit Kurierpferden von Amsterdam hier ein und bewirkte sofort sehr bedeutende Verkäufe in holländischen Staatspapieren. In Folge davon ging der Kurs der Integrale um mehr als 1 pCt. nominel zurück, was, erwägt man den Durchschnittskurs dieses Papiers — 50 bis 55 — etwa 2pCt. reel beträgt. Mehrere Estafetten kamen zwar noch am Abende an; jedoch allererst am folgenden Morgen erhielt man nähere Aufschlüsse über die Beweggursachen dieses befremdenden Vorganges. Zwei Unglück verkündende Gerüchte nehmlich hatten sich gleichzeitig an den holländischen Börsen verbreitet. Nach dem Einen wäre den bei Neyen versammelten Truppen der Befehl ertheilt worden, sich bereit zu halten, um mit bewaffneter Hand von den durch den 24 Artikel-Vertrag an Holland überwiesenen Gebietstheilen des Limburgischen und Luxemburgischen Besitz zu ergreifen; nach dem Andern aber stände in Kürze eine Erklärung der Regierung zu erwarten, es werde dieselbe aufhören, die Zinsen der gemeinschaftlichen Schuld unverkürzt zu bezahlen, wofern nicht Belgien unverzüglich den ihm daran zuerkannten Theil übernehme. — Die heute Morgen hier angekommenen Handelsschreiben aus Amsterdam lauten nun zwar in beiden Punkten beruhigender; indeß scheint folgendes Raisonnement, das wir im Wesentlichen jenen Briefen entlehnen, Beachtung zu verdienen. Zwar, heißt es hiernach, sind die fünf Großmächte darüber einverstanden, daß vorbefragter Vertrag zur Erfüllung kommen solle, da Holland ihn angenommen. Allein in demselben wurde und konnte keinerlei Bestimmung für den Fall der langjährigen Zinsrückstände getroffen werden, der nunmehr wirklich eingetreten ist und über die sohin neuerdings unterhandelt werden muß. In diesem Betreff jedoch haben sich, wie wir wissen, Frankreich und England zu Gunsten Belgiens ausgesprochen und Holland läuft Gefahr, — so wie die Sachen jetzt stehen, — eine Geldsumme von mehr als 60 Millionen Gulden einzubüßen, oder doch nur irgend einen aliquoten Theil davon wieder erstattet zu erhalten. Diese Summe ist aber, bei der ungeheuern Schuldenlast, die auf Holland bürdet, und dem alljährigen Deficit in seinem Budget, zu dessen Deckung immer neue Anleihen unumgänglich sind, allzu beträchtlich, als daß deren Verlust oder doch geschmälerte Wiedererstattung sich für dessen Staatsfinanzen nicht sehr fühlbar machen sollte. Sohin ist kaum zu vermeiden, daß nicht früher oder später eine Krisis eintreten möchte, wodurch Hollands Staatsgläubiger empfindlich betroffen werden müssen. — Der beim k. französischen Hofe als Botschafter der ottomanischen Pforte akkreditirte

Fethy Achmet Pascha ist, nach kurzem Aufenthalte zu Frankfurt, gestern wieder von hier abgereiset, um sich über London nach dem Orte seiner Bestimmung zu begeben. Derselbe war beim Hause Rothschild akkreditirt, bei dessen hier jetzt anwesenden Chefs er Besuche ablegte. Sein erster Secretär besonders soll sich, wie erzählt wird, bei unterschiedlichen Anlässen, als ein wohl unterrichteter Mann bewiesen haben. — Der zum k. sardinischen Gesandten am k. russischen Hof ernannte Graf v. Rossi ist, nebst Familie, gestern von hier abgereist. Wie man vernimmt, geht derselbe über Berlin, wo er eine Zeitlang verweilen wird. — Der russische Thronfolger soll sich bei seiner Abreise von hier sehr zufrieden mit der Aufnahme bezeigt haben, die zu dem Behufe im Gasthause zum russischen Hofe getroffen worden war. Nicht nur äusserte er diese Gesinnung in sehr huldreichen Worten gegen den Eigenthümer dieses Hotels, H. Sarg, als sich derselbe auf der ersten Poststation zu Hattersheim bei Sr. kais. Hoh. beurlaubte; sondern es wurde auch dessen Gattin, als Merkmal der Zufriedenheit des erlauchten Gastes, ein werthvolles Bijou in seinem Namen zugestellt. — Sonst wohl unterrichtete Personen wollen wissen, es möchten, der gegentheiligen Behauptungen eines hiesigen Journals ungeachtet, doch wohl Staatsangelegenheiten von Wichtigkeit in Töplitz besprochen worden seyn, wenn schon keineswegs zu erwarten wäre, daß diplomatische Aktenstücke Europa davon sobald in Kenntniß setzen dürften. Wohl aber möchten Thatsachen nicht ermangeln, den Welttheil zu überzeugen, daß keinerlei Ereignisse, wie selbst nicht einmal die orientalische Angelegenheit, welche Wendung sie auch nehmen könnte, die Bande zu lockern vermöchten, welche die drei östlichen Großmächte umschlingen. Etwa auftauchende Besorgnisse, es könnte irgend eine derselben die Krisis im Osten benutzen, um Vergrößerungs-Plane auszuführen, sollen vollkommen beseitigt und der überzeugendste Beweis hergestellt worden seyn, daß dergleichen Plane gar nicht gehegt wurden. Kurz alle diejenigen Politiker, die in den eintretenden Collisionen materieller Interessen einen Anlaß zur Auflösung des östlichen Dreibundes hätten gewahren und auf dem Grund dieser Hypothese die Hoffnung des Gelingens ihrer Projekte bauen wollen, würden die Erfahrung machen, daß sie sich bei ihren dießfälligen Berechnungen nur Täuschungen hingegeben hätten.

** Frankfurt, 14. Aug. Der Großhandel unserer Messe beginnt am 29. August, der Detailhandel am 3. Septbr. und am 29. Sept. geht die Messe zu Ende. Man glaubt mit einiger Sicherheit auf eine recht lebhafte Herbstmesse rechnen zu dürfen. Meßgüter sind schon viele eingetroffen und mit dem Aufschlagen der Meßbuden ist man emsig beschäftigt. Erfreulich ist es, daß der günstige Wasserstand die Schifffahrt auf dem Main fortdauernd ziemlich rege erhält und er auch unserer Messe vortheilhaft zu statten kommen wird. — Der Artikel, welchen heute das Frankfurter Journal, offenbar aus offiziellen Quellen über den Stand der Taunuseisenbahn brachte, wurde mit Interesse gelesen. Sehr zu bezweifeln ist aber, daß er auf den Stand der Aktien der Bahn Einfluß hat. Vor Allem hätte man den Anfang der Erdarbeiten auf dem hiesigen Gebiet beschleunigen müssen, denn wenn auch dieselben in technischer Beziehung von Leichtigkeit sind, so wird die Acquisition des benöthigten Grundeigenthums auf unserm Gebiet mit um so größer Schwierigkeiten verknüpft seyn, da hohe Forderungen gestellt werden. Der Wahrheit gemäß ist indessen, daß Hrn. Denis keinerlei Schuld der Verzögerung der Ausführung der Unternehmung beigemessen werden kann. — Gestern erschoß sich um die Mittagsstunde der Marktinspektor H.... an dem sogenannten Buttermarkte dahier.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 24. Juli. Den neuesten Nachrichten aus Beirut vom 13. d. zufolge dauerten die Kämpfe Ibrahim Paschas mit den Drusen fort und es sollen 2 Regimenter Aegyptier auseinander gelaufen seyn. Soliman und Ibrahim Pascha biethen Alles auf, um den Kampf zu ersticken, allein man gibt ihren neuesten Verlust auf 6000 Mann an. — Bei der Flotte des Capudan Pascha ist keine weitere Nachricht öffentlich bekannt.

* Smyrna, 21. Juli. Handelsbriefe aus Alexandria vom 12. Juli melden, daß bei dem Brand in Cairo die Häuser und Magazine nachstehender Handlungshäuser geplündert und verheert wurden. Nemlich Bargigli, Barcani, Deselle und Jussuf Saba. Noch am Ende des Monats versuchten Brandleger neuerdings Feuer anzulegen, weshalb der Gouverneur 2 Fellahs hinrichten ließ, um ein Beispiel zu statuiren. Im katholischen Kloster setzten sich die Mönche standhaft zur Wehre, und vertrieben die mordbrennerischen Beduinen. — Der Capudan Pascha ist nach den Gewässern von Tunis abgesegelt. — Der Sohn des Fürsten von Samos, Vogorides, wurde in Samos mit vielen Feierlichkeiten als Gouverneur installirt.

* Smyrna, 24. Juli. Die Flotte des Capudan Pascha war gestern in den Gewässern von Scios und segelte nach Süden ab. — Aus Bairut sind Briefe bis zum 16. d. hier, nach welchen der Kampf mit den Drusen ernsthaft fortdauerte. Die ägyptische Flotte war in Candia eingetroffen, und hatte eine Abtheilung nach Syrien abgeschickt, allwo sie Truppen ans Land setzte. — Der zum Gouverneur von Aidin ernannte Capudan Pascha, Tahir Pascha, ist hier durch nach Aidin passirt. — Nach Berichten aus Salonich von 14. d. wurden dort die Sanitäts-Maßregeln gegen die Pest ohne weiteren Widerstand der türkischen Einwohner durchgesetzt und man hofft, daß diese Handelsstadt der Hauptstadt des Reichs mit gutem Beispiel vorangehen werde. In Betreff der ägyptischen Frage ist man hier seit den neuesten Schritten der englischen und französischen Botschafter ohne Besorgniß, und glaubt, daß der Vicekönig nicht wagen wird, anzugreifen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Von dem am 25. d. M. hier nach kurzem Krankenlager erfolgten, leider allzufrühen Hinscheid seines theuern, unvergeßlichen Freundes

Eduard Fillion

aus Berlin, benachrichtigt hiemit die zahlreichen Freunde des Verewigten.

Neapel, den 30. Juli 1838.

Berthold

aus Neckarsulm im Königreiche Würtemberg.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 229. (17. August 1838.)

Reisen- und Reiseliteratur.

Mexiko und die südamerikanischen Freistaaten.

Die französische Brigg Le Cuirassier ist nach einer Fahrt von acht Monaten in der Rhede von Brest angelangt. Die Brigg war zweimal in Martinique, hat mehrere Tage auf dem Cap Haiti zugebracht, in La Guayra (Republik Venezuela) zu Carthagena (Neu-Granada), zu St. Jago und Havannah, und zuletzt in La Vera-Cruz. Einige Mittheilungen aus dem Reisebericht wird man mit großem Interesse lesen; sie berichtigen die falschen Ansichten, welche man aus den geographischen-Handbüchern über die Civilisation, die Industrie und die Geldkräfte dieser Freistaaten schöpft; auch geben sie Anlaß, die Streitigkeiten mit Mexiko zu besprechen, welches durch die Blokade und die dazu gehörige Seemacht so wichtig geworden.

Cap Haiti ist eine geräumige Stadt; sie hat nichts merkwürdiges, als die in Trümmer zerfallenden Gebäude, welche an die Industrie und die Größe der ehemaligen Besitzer erinnern; seit vierzig Jahren ist kein neues Haus aufgeführt worden, Künste und Wissenschaften liegen darnieder; die Unwissenheit der Einwohner erregt ordentlich Schrecken, der Ackerbau selbst findet keinen Schutz; die Armuth, die unzertrennbare Gefährtin der Trägheit, ist überall zu sehen; die Insulaner sind an Geist und Körper verkrüppelt. Die Obrigkeit ist ohne Macht, wenn sie sich nicht mit einer eisernen Ruthe bewaffnet. Dem Galgen und dem Dolche ist die Justiz überantwortet. Die Soldaten strecken den Vorübergehenden die Hand entgegen, um zu betteln. Sie gehen schlecht gekleidet und schlecht bewaffnet; oft ist kein Schloß an ihrem Gewehre, oft haben sie Säbel ohne Scheiden oder Scheiden ohne Säbel; geflickte Röcke von allen Formen und Farben, blaue, grüne, weiße, gelbe. Ein Bataillon unter den Waffen ist eins der seltsamsten Chamäleone. Auf den Schultern einiger trägen Schwarzen sieht man noch Uniformen aus den Zeiten der Expedition des Generals Leclerc. Auf den wichtigsten Wachtposten schlafen die Vertheidiger des Vaterlandes ungestört; ein Hund hält Wache an der Thüre. Was kann man dagegen machen? Nichts; sie sind frei; die Bedeutung, die sie dem Worte Freiheit geben, beweist, wie arm sie an Kenntnissen und Geist sind.

Die Brigg kam am Cap an kurz nach dem Abschlusse des letzten Traktats; die Offiziere des Etats-majors konnten also auf einen guten Empfang rechnen und sahen sich in ihren Erwartungen nicht betrogen. Die Franzosen wurden mit Herzlichkeit aufgenommen, besonders von den älteren Einwohnern, welche Zeuge der Unruhen von 1791 und der späteren Revolutionen waren. Die Erfahrungen, die sie im Laufe der Zeit gesammelt, lassen sie schwer empfinden, wie viel sie verloren, indem sie aufhörten, Franzosen zu seyn; allein man hört nicht auf sie; diese Leute, welche die Genüsse vor der Zeit abgestumpft, sind wie saftloses Holz; ihre Rathschläge werden von einer feurigen Jugend verschmäht, welche von Nichts als Revolutionen träumt, um vom Raube zu leben oder die Staatsgewalt an sich zu reißen. Haiti ist ein Vulkan in voller Thätigkeit. Es fehlt übrigens den Einwohnern nicht an Fassungskraft, allein der schönste Baum trägt ohne Pflege nur schlechte Früchte. Der Boden des Landes ist von seltener Fruchtbarkeit, es fehlt ihm blos an intelligenten Bebauern, um die herrlichsten Produkte in Fülle zu geben.

Venezuela und Neugranada sind etwas weiter vorgeschritten, als Haiti, obgleich noch in der Kindheit. Indem sie das Joch des Mutterlandes abgeschüttelt, haben sie die Frucht vor der Reife gepflückt. Doch herrscht hier nicht jene Effervescenz, welche alle Gesetze unnütz macht, und die Obrigkeit zum steten Kampfe mit den einzelnen Bürgern zwingt. Diese beiden jungen Freistaaten sind arbeitsam und gewandten Oberhäuptern unterworfen, welche den Geistern einen günstigen Impuls geben. Jeden Tag erstarken sie, zumal Venezuela; mit einiger Ausdauer werden sie sich zu einem wirklichen Wohlstande empor arbeiten. Der Ackerbau wird aufgemuntert; Künste und Wissenschaften finden Gönner und Freunde; man trifft Schulen an, einige Gymnasien, eine Universität. Da sie noch keine Manufakturen haben, so können diese Völker die Fremden noch nicht entbehren. Es läßt sich mit ihnen ein sehr vortheilhafter Tauschhandel treiben. Kaffee, Zucker, Cacao, Indigo, Baumwolle sind von guter Qualität; sie werden mit Sorgfalt eingeärntet und aufbewahrt, sie sind, was äußerst wichtig für den französischen Handel ist, sehr wohlfeil, und am französischen Gelde werden 8% gewonnen. Dennoch zeigt sich selten die französische Flagge an diesen Küsten, wo sie freundschaftlich aufgenommen würde.

Cuba ist immer blühend; der unermeßliche Handel, der Reichthum dieser Insel sind hinlänglich bekannt; heut zu Tage ist Cuba die ergiebigste aller Antillen, in jeder Hinsicht am weitesten vorgeschritten, und hat am meisten Befähigung, sich selbstständig zu verwalten. Die Metropole weiß es und hegt gegründete Besorgnisse; die Geister scheinen geneigt, sich zu emancipiren; es läßt sich vorhersehen, daß die Insel in kurzer Zeit sich unabhängig erklären werde, und sie wird ihre Unabhängigkeit mit Talent und Würde zu vertheidigen wissen. Man findet hier keine Spur jenes engherzigen Colonialgeistes, der nicht vom Alten lassen will; der Fremde wird stets freundlich aufgenommen, die Trägheit ist unbekannt, für Erziehung wird auf's Beste gesorgt, überall herrschen freisinnige Ansichten. Cuba beweiset, daß wo der Ackerbau im Fortschritte ist, der Mensch frei und gebildet ist und sich für das politische Daseyn seines Landes lebhaft interessirt. Im Hafen von Havannah geben vier Hundert Handelsfahrzeuge einen Begriff von dem, was die Insel produziren muß. Diese Hauptstadt mit 60,000 Einwohnern hat ganz den Charakter der großen europäischen Städte, sie hat regelmäßige Straßen, reich geschmückte Plätze; auf den äußeren Promenaden kreuzen sich zuweilen über 3000 Volanten (leichte Wägen). General Tacon, der letzte Gouverneur, ist ein Mann von Talent und Fähigkeit; er hatte die Prätension, einige der Eigenschaften Napoleons zu besitzen, und um die Aehnlichkeit vollständiger zu machen, trieb er den Despotismus auf's Aeusserste. Einige eigenmächtige Handlungen haben seine Rückberufung nach Europa veranlaßt.

Auf der Rhede von Vera-Cruz war die letzte Station des „Cuirassier"; hier verweilte er nur kurze Zeit, doch lange genug, um wichtigen Begebenheiten beizuwohnen; es regnete Neuigkeiten auf ihn; er hatte nicht Ohren genug zu hören. Seit zwei Monaten war die Küste blokirt; dreißig Handelsfahrzeuge waren zurückgewiesen worden, und nach ihrer Ladung konnte man ohngefähr auf einen Verlust von 1,900,000 Fr. schließen, den die Mexikaner dadurch erlitten. Ein wichtigeres Projekt beschäftigte indeß die französische Division; der Commandant beabsichtigte nächster Tage das Schloß San Juan d'Ulloa, den Schlüssel der Republik anzugreifen. Da diese

Operation Gefahr vorbot, so wollte zuvörderst Herr Bazoche den Rath der unter ihm dienenden Oberoffiziere einholen. Ein Kriegsrath hatte stattgefunden; eine zweite Sitzung sollte am folgenden Tag gehalten werden. Nach einer genauen Untersuchung des anzugreifenden Punktes unterzeichneten die Mitglieder des Kriegsrathes ein Gutachten, welches beweiset, wie tollkühn es gewesen wäre, den Versuch mit zwei Fregatten und vier großen Briggs zu wagen. Auf einem Felsen, eine Lieue vom Festlande, erhebt sich die Festung, die gewaltigste in ganz Amerika, sie ward von den Spaniern in den Zeiten ihres Glanzes angelegt; sie ist fast unzugänglich, die Klippen, womit die Natur sie umzingelt, machen dagegen die Vertheidigung sehr leicht. Man hätte zu viel aufs Spiel gesetzt, um ein Resultat zu erhalten, das sich bei einiger Ausdauer ohne Gefahr erringen läßt. Die Blokade kann ihren Zweck nicht verfehlen. Die Douanen machen so ziemlich die einzigen Einkünfte Mexiko's aus. Auf die fremden Waaren legt man hohe Taxe und ohne diese kann die Regierung nicht bestehen; die Regimenter bleiben ohne Sold, die Beamten ohne Gehalt; alle Köpfe sind in Gährung und eine Revolution steht jeden Augenblick bevor. Man begreift kaum, wie die Garnison zwei Monate in vollkommener Unthätigkeit zubringen konnte. Nach dem Abgang des „Cuirassier" sind wahrscheinlich Vorschläge gemacht worden; mit Baron Deffaudis wollte der Senat nicht unterhandeln, weil er sich die Interessen des Landes zu warm hatte angelegen seyn lassen. Das war der Stand der Dinge bei Abgang der Brigg, welche den Baron Deffaudis nach Frankreich gebracht hat.

Schweiz.

Schwyz. Am 1. August verkündete ein außerordentliches Poltern und weit umher gehörtes Krachen, auf welches eine starke Erschütterung folgte, das Losreißen einer bedeutenden Steinmasse vom Spitzenbühel bei Goldau. Gleich darauf zeigte sich eine dichte Staubwolke und mehre Steine gesellten sich zu den alten auf das Lager von 1806. Eine Beschauung von Sachkundigen dürfte übrigens Unglück wenigstens in so weit verhüten, als etwa bei Zeiten die Umwohner gewarnt würden und eine neue Szene weniger Menschenleben kostete. (Bas. Z.)

Großbritannien.

△ London, 10. Aug. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag des Lord John Russel, die von den Lords amendirte irische Municipalbill nach drei Monaten zu lesen, d. h. zu verwerfen, nach kurzer Debatte angenommen. Die irische Zehntbill wird ohne Zweifel dasselbe Schicksal haben, die neunmonatliche Sitzung somit endigen, ohne irgend eine wesentliche Maßregel zur Abstellung der Beschwerden des Landes; fortwährender Zwiespalt zwischen beiden Zweigen der Legislatur, Schwäche der ausübenden Gewalt, zunehmende Unzufriedenheit der untern Klassen und des Einflusses der Radikalen, das sind die Folgen des unvernünftigen Eigensinnes der Torylords. — Ein Toryblatt beginnt heute seinen leitenden Artikel in folgender Weise: „Seit langem spielen Ihrer Majestät Minister eine ärgerliche Rolle; Niederträchtigkeiten, die schmählichsten Demüthigungen aller Art sind sie gewöhnt; aber nie ist diesen lumpigen, verächtlichen Personnagen die verdiente Züchtigung in vollerem Maaße zu Theil geworden, als gestern Abend im Oberhause. Wie gefällt Ihnen dieses Specimen von Urbanität? Und es ist häufig noch ärger. Diese mehr als göttliche Grobheit ist indessen nur das Zeichen von der Heftigkeit der Leidenschaften, welche in diesen kräftigen englischen Naturen sich unter einer kalten Außenseite bergen, aber durch keine Ueberbildung gebrochen und entnervt sind. — Gestern hat der Prozeß von Courtenay's Genossen in Maidstone, Grafschaft Kent, begonnen; zwei derselben wurden absichtlichen Todschlags, den sie unter Courtenay's Leitung und Theilnahme an der Person eines Constables begangen hatten, schuldig befunden und zum Tode verurtheilt: der Richter Lord Denman erklärte jedoch sogleich, daß seine Vollmacht ihm erlaube, der Fürsprache der Geschwornen zufolge, die Strafe abzuändern. Aus den Verhandlungen gehen keine neuen Thatsachen hervor, doch wird man versucht, zu glauben, daß Courtenay eher ein Betrüger, als ein Wahnsinniger war.

Frankreich.

†§ Paris, 12. August. Man kennt nun hier die Verhandlungen der Schweizer Tagsatzung am 6. August in Betreff der von Frankreich verlangten Ausweisung Ludwig Napoleons aus der Schweiz; bereits sprechen sich die Journale darüber aus. Der Moniteur parisien theilt das Ergebniß kurz mit, und hebt dabei mit wenigen Worten hervor, wie selbst diejenigen Redner, die sich am heftigsten gegen Frankreichs Verlangen ausgesprochen, nicht umhin gekonnt, auf's Lebhafteste das Benehmen des Prinzen Ludwig zu tadeln. Das Journal des Debats ist besonders schlimm darauf zu sprechen, daß es gerade die Gesandten zweier Cantone der französischen Schweiz, die HH. Rigaud für Genf und Monnard für Waadt waren, welche sich am leidenschaftlichsten gegen Frankreich aussprachen, freilich für letzteres eben nicht schmeichelhaft, wenn gerade in den stamm- und sprachverwandten Theilen der Schweiz, die so viele Jahre mit ihm vereinigt waren, die historischen Erinerungen so wenig Sympathie für es zurückgelassen haben, daß diese bei jeder Gelegenheit sich als seinen erklärtesten Gegner zeigen. Das feine Journal des Debats, obgleich es nachdrücklich den von fast allen Rednern in der Tagsatzung gegen den Prinzen Ludwig ausgesprochenen Tadel hervorhebt, kann nicht umhin, zugleich von der toute la rudesse possible zu sprechen, mit welcher dieser Tadel ausgesprochen worden. Der Temps dagegen meint, die Frage, ob die Schweiz gehalten sey, in einem ihr fremden Interesse das zu thun, was die am meisten betheiligte Macht selbst nicht zu thun für gut befunden, lasse sich nach dem Völkerrechte und den Grundsätzen guter Gerechtigkeit unschwer beantworten. Daß der republikanische National für den Prinzen Partei nimmt, versteht sich ohnedies von selbst. — Die Regierung soll auf telegraphischem Wege den Präfekten der Rhone, Hrn. Rivat, schleunigst von Lyon nach Paris berufen haben. Der Einfluß, den die Verwickelungen mit der Schweiz auf den Handel Lyons haben könnten, sollen das Motiv zu seiner Hieherberufung seyn. — Neben dieser Angelegenheit beschäftigt die Sache des Chaltas, der dem nassauischen Geschäftsträger, Hrn. Fabrizius, der bereits mit seiner Familie von hier abgereist ist, die vielbesprochenen Copien von Dokumenten aus dem Ministerium des Auswärtigen verkaufte, das Ministerium eben so sehr, als die Presse. Allmählich gewinnt die Meinung nun doch mehr und mehr Raum, daß Hr. Fabricius auf diese Weise nicht lauter so unächte Dokumente erhalten habe, als man von ministerieller Seite gerne glauben machen möchte. Der Prozeß gegen Chaltas wird darüber wohl manches neue Licht verbreiten. Uebrigens soll schon früher einmal Hrn. Mole ein ähnlicher Fall passirt seyn, den er mit Stillschweigen übergangen wünschte, und deshalb wohl auch seine Zurückhaltung in dem jetzigen. — Der König ist heute mit der Königin, Madame Adelaide, der Prinzessin Clementine und den Herzogen von Aumale und Montpensier zu dem Besuche auf dem Landgute des Hrn. Mole zu Champlatreux abgereist. Am letzten Donnerstage machte sich der König das Vergnügen, den Zöglingen der Schule St. Louis, Rollin und Versailles, die von ihren Lehrern begleitet waren, selbst die Schätze des Museums von Versailles zu zeigen. Nachdem er sie durch die zahlreichen Gallerien geführt hatte,

versammelte er sie im Schauspielsaale, und richtete von dem Platze vor der königl. Loge aus freundliche Worte an sie, worin er sie zur getreuen Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten mahnte, damit sie einst den Erwartungen des Vaterlandes entsprächen. Er erinnerte sie daran, daß er gerade vor 8 Jahren an demselben Tage, dem 9. August 1830, dem Rufe des Vaterlandes folgend den Thron bestiegen, und vor den versammelten Kammern geschworen habe, die Gesetze und Freiheiten der Nation zu vertheidigen und zu erhalten, die aber nur unter der schützenden Aegide eines constitutionellen Thrones sich befestigen könnten. (Lang anhaltender Beifall unterbrach hier den König.) Nur in dieser Ueberzeugung habe er die große Aufgabe übernommen, die der Nationalwunsch ihm vorgezeichnet; er habe das Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt zu haben. Die Geschichte werde über ihn richten. Was er gethan, werde ohne Zweifel auch in diesem Palaste aufgezeichnet werden, wo er das Andenken dessen, was seine Vorfahren Frankreich Gutes erwiesen, auf die Nachwelt zu bringen gesucht habe, und er vertraue fest, daß das Nationalgefühl ihm dann für alle Verläumdungen während seines Lebens Genugthuung gewähren werde. Unter dankenden Worten für den herzlichen Empfang, den er gefunden, schied er von den Zöglingen, bei denen die Worte des Königs einen tiefen Eindruck hinterließen. — Der Finanzminister, Hr. Lacave Laplagne, hat die Geschäfte seines Departements bereits wieder übernommen. — Gestern herrschte in den Bureaux des Ministeriums des Innern große Bestürzung, es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Direktor der allgemeinen Polizei, Hr. Alexis de Jussieu sey vergiftet worden, und kaum zu retten. Es zeigte sich jedoch bald, daß er nur in Folge einer Erkältung plötzlich mit Symptomen der Vergiftung oder der Cholera erkrankt war. Er befand sich Abends bereits wieder viel besser. Auch die beunruhigenden Nachrichten über eine gefährliche Erkrankung des Hrn. Royer Collard auf dem Lande berichtigen sich nun dahin, daß er allerdings Fieberanfälle hatte, aber schon seit 8 Tagen vollkommen wieder hergestellt ist. — Der spanische Infant Don Franzisko de Paula ist nun mit seiner ganzen Familie hier eingetroffen, und hat in der Vorstadt St. Germain ein Hotel bezogen, das mit bedeutenden Kosten für ihn hergerichtet worden war. In dem andern Theile desselben wohnt die Herzogin von Dino. — Mlle. Grouvelle ist dem National zufolge in einer Postchaise, von einem Arzte begleitet, aus den Gefängnissen von Clairvaux abgeholt worden, um wegen ihres zunehmend schlimmeren Gesundheitszustandes nach dem Süden gebracht zu werden. — Der Advokatenstand von Paris hat dieser Tage einen neuen Vorstand in der Person des Hrn. Teste gewählt, und gestern auch die Wahlen für die Mitglieder seines Disciplinarrathes vorgenommen. Es befinden sich unter den Gewählten die HH. Dupin, Delangle, Chaix-d'Est-Ange, Odilon Barrot, Berryer (Sohn), Hennequin, Parquin, Mauguin, überhaupt die Zierden dieses Standes zu Paris. — Zu Alonettes im Departement Saone und Loire, ist am 6. eine große Runkelrübenzuckerfabrik abgebrannt, die dem Deputirten Petiot und den H.H. Bonnardot und Gilly gemeinschaftlich gehörte. Sie war bei vier Gesellschaften mit 450,000 Fr. versichert, und der Verlust dürfte daher nicht sehr bedeutend seyn. — Im Departement du Nord hat man bei der Gemeinde Abscon ein bedeutendes Steinkohlenlager entdeckt, welches für die im Entstehen begriffenen Eisenbahnen von hoher Wichtigkeit werden kann. — Auf der gestrigen Börse wurden wenig Geschäfte gemacht. Insonders in den industriellen Actien herrschte fast völliger Stillstand. Die Neapolitanische Rente dagegen ist etwas gestiegen.

Pariser Börse vom 11. Aug. 5proz. 111 Fr. 60 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 80 Ct. — 5proz. Span. 22. — Pass. —. — 3proz. Portug. 23 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — 3proz. Belg. 74. — Actien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 810. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 600. — Straßburg-Basel 442 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 500. — Asphalt von Seyssel 4300.

Spanien.

(Temps.) Die Lage der spanischen Regierung wird immer verwickelter. Das Benehmen und die alle Grenzen überschreitenden Anmaßungen Esparteros haben Bemerkungen und den Neid seiner Collegen veranlaßt. General Narvaez hat an die Königin geschrieben, wenn auf das Verlangen des Grafen von Luchana das gegenwärtige Ministerium modificirt werde, so werde er das Commando seiner Armee aufgeben. Aehnliche Erklärungen sollen der Regierung von Seiten der Generale Oraa, de Meer, Cleovard und Palarea zugekommen seyn. Es ist schwer zu sagen, an wem die Königin mehr verliert, an Espartero oder Ofalia. Vielleicht wäre es am besten, sie beide zu entfernen.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Aug. Einem Beschluß des Reichs-Raths und der Vorstellung des Finanzministers gemäß, hält es ein kaiserl. Ukas vom 18. Juni für unumgänglich nothwendig, der bisher häufig vorkommenden Entwendung u. Verführung des Goldes aus unseren Sibirischen Bergwerken die möglichsten Schranken zu setzen. Demzufolge sollen die bis dahin bestehenden Gesetze für die Bergwerks-Verwaltung im Allgemeinen in ihrer ganzen Strenge auch auf den Goldbetrieb im östlichen Sibirien ausgedehnt werden. Um die des Verbrechens heimlicher Entwendung und Verführung künftig überwiesenen Individuen zu richten, sollen zwei permanente kriegsgerichtliche Kommissionen, die eine für West-Sibirien in der Stadt Tomsk, die andere in einem noch zu bestimmenden Orte des Gouvernements Jeniseisk, in dem wichtigsten dortigen Goldlager bestehen. In der Folge ist noch, wenn die Umstände dies erheischen, eine dritte Kommission dieser Art im Gouvernement Irkutsk, zu begründen. Nicht nur die Entwender und Verführer des Goldes, sondern auch die zu seiner Gewinnung als freie Arbeiter gemietheten Sibirischen Exilirten, sollen für Fälle des Ungehorsams und der Widersetzlichkeit gegen die Autoritäten diesen Kommissionen übergeben werden. Die von ihnen gesprochenen Urtheile haben die örtlichen Civil-Gouverneure zu bestätigen.

Die nach Vorschrift des Kaiserl. Ukases vom 3. März zum Mai 1839 hier angeordnete dritte öffentliche Manufaktur-Ausstellung soll ganz nach derselben Grundlage und in demselben Lokal des Börsen-Gebäudes statt haben, wie dies bei den beiden ersten in den Jahren 1829 und 33 der Fall war. Ein eigenes Comite, von Börsen-Mäklern formirt, wird dem Ganzen vorstehen. (Pr. Stsz.)

Afrika.

Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung bis zum 4. Juni in englischen Blättern lauten sehr ungünstig, die Caffern-Stämme längs der Grenze der Kolonien waren in voller Bewegung, sie machten häufige Einfälle in die Kolonien und trieben das Vieh weg und metzelten die Kolonisten, die ihnen auf ihren Streifzügen in die Hände fielen nieder. Der Brittische Gouverneur war gezwungen, militärische Streitkräfte gegen sie aufzubieten.

Frankfurter Kurs vom 14. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl L. b. R. B. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br — G. 125 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 3/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 23.

Neue Schriften.

Fabelschatz, kleiner, zur Bildung und Veredlung für die Jugend. Mit 12 illum. Bildern. 8. Wesel. geh. 42 kr.

Jugendfreund, der. Eine Auswahl von poetischen Erzählungen, Parabeln und Denksprüchen, aus Deutschlands Klassikern gezogen. Mit 12 Bildern. 8. Wesel. geh. 36 kr.

Bilderlese, alphabetische, zur leichten Erlernung der Buchstaben. gr. 8. Wesel. geh. 1 fl. 21 kr.

Klio, Unterhaltungen aus der alten Geschichte für die Jugend, zur Belebung ihres Eifers für diese Wissenschaft. Mit 6 Steinzeichnungen geh. 8. Wesel. geh. 1 fl. 21 kr.

Rosch, J., englische Schulvorschriften mit deutschem Texte für den ersten Unterricht im Schönschreiben. 4. Wesel. geh. 36 kr.

Kämper, J. B. H., Uebungsbuch für Elementarschulen zum Lesenlernen geschriebener teutscher und lateinischer Schrift, auch praktische Anweisung für den Bürger- und Bauernstand zum Briefschreiben, zur Anfertigung schriftlicher Contrakte, zu Rechnungen, Quittungen u. s. w. in verschiedenen Handschriften abgedruckt. 7te Aufl. 4. Wesel. geh. 1 fl. 3 kr.

Walter, Dr., das Privat- und öffentliche Leben des Erzbischofs von Cöln Frhrn. Clemens August von Droste-Vischering. Nach den besten Quellen geschildert. 8. Hanau. geh. 1 fl. 30 kr.

Venator, C., die in unserer Sprache gebräuchlichen Fremdwörter, mit Angabe ihrer Aussprache, ihrer Verdeutschung und Erklärung in alphabetischer Ordnung sowohl zum Hausgebrauch für Jedermann, als auch für Schulen. 3te Aufl. 1ste Lief. gr. 8. Darmstadt. geh. 36 kr.

Schwenck, K., Wörterbuch der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung. 3te Ausgabe. 1te Lief. gr. 8. Frankfurt a/M. geh. 1 fl. 12 kr.

Sternberg, A. von, Psyche. 2 Theile. 8. Frankfurt a/M. geheftet. 5 fl. 15 kr.

Creuzer, F. Dr., das Mithreum von Neuenheim bei Heidelberg. Mit 2 lithograph. Tafeln. gr. 8. Heidelberg. geh. 1 fl. 12 kr.

Rolffs, J. C. F., Taschenbuch zu gerichtlich-medizinischen Untersuchungen für Aerzte, Wundärzte und Justiz-Beamte. 2te Auflage. 8. Köln. geh. 1 fl. 48 kr.

Schmidt, Th. A. Dr., über das possessorische Klagerecht des juristischen Besitzers gegen seinen Repräsentanten. gr. 8. Gießen. geh. 45 kr.

Ladiges, E. von, vollständiger und getreuer Abdruck der Rechnungsabschlüsse der Jahre 1834, 1835, 1836 und 1837 der Wirthschaft Kranichstein. Besonders wichtig für diejenigen Oekonomen, welche sich von der auf die landwirthschaftliche Rechnungsführung angewandten doppelten Buchhaltung vollständige Kenntniß verschaffen wollen. In zwei Heften 1s Heft. gr. 8. Darmstadt. geheftet. 1 fl. 30 kr.

Hegar, A. Dr., die orientalischen Bäder in Bezug auf das zu Darmstadt neu errichtete Ludwigsbad. Mit einem lithogr. Grund- und Aufrisse. 8. Darmstadt. geh. 1 fl. 36 kr.

Fuckel, Eh. F. L., meine Bienenzucht, oder ausführliche Anleitung zur Behandlung der Bienen in jeder Jahreszeit. Mit 3 Figurentafeln und einem Anhange, die Nutt'sche Lüftungsbienenzucht betreffend. 8. Darmstadt. geh. 1 fl. 30 kr.

Schneidawind, F. J. A., Geschichte des Feldzugs der Franzosen in Deutschland 1796 bis 1797. 3 Theile. 8. Darmstadt. geh. 3 fl.

Lenz, W., Beantwortung der bischöflichen Preisfrage über das Lernen und Lehren der Wissenschaften und Künste, durch die Biographie des Grafen von Thalberg. 8. Trier. geh. 1 fl. 48 kr.

Biunde, F. X. Dr., über Wahrheit im Erkennen und den Weg zu ihr. Eine philosophische Abhandlung, geschrieben auf dem Standpunkte der Reflexionsphilosophie und allen Freunden derselben gewidmet. 8. Trier. geh. 54 kr.

Heuser, M., über den öfteren Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars. 8. Trier. geh. 54 kr.

Payen, die Rübenzuckerfabrikation in Frankreich, und ihre neuesten Verbesserungen. Deutsch mit Anmerkungen und Ergänzungen von A. Gall. 2e Auflage. Mit vielen Abbildungen. gr. 8. Trier. geh. 2 fl. 42 kr.

Braun, J. W. Dr., Ehrenrettung L. A. Muratori's durch Benedikt VII., in neue Erinnerung gebracht, und zur Rechtfertigung gegen die Verdächtigungen des Lütticher Journal historique et litteraire. gr. 8. Trier geh. 14 kr.

Nachruf eines Hermesianers an einen ehemaligen Hermesianer auf dessen Zuruf an alle Hermesianer. Zur Aufklärung des Publikums über die hermesische Angelegenheit. gr. 8. Trier geh. 27 kr.

Jansen, J. W., Signatur der modernen katholischen Dogmatik in Deutschland. 1te und 2te Lief. gr. 8. Trier. geh. 2 fl. 42 kr.

Haas, F., praktische Elementargrammatik der französischen Sprache für höhere Schulen. gr. 8. Darmstadt. 1 fl. 36 kr.

Wilbrand, J. B. Dr., Handbuch der vergleichenden Anatomie in ihrer nächsten Beziehung auf die Physiologie für wissenschaftliche Aerzte und für Studirende der Arzneikunde. gr. 8. Darmstadt. 3 fl.

Braun, G. Dr., System der christkatholischen Moral. 3 Thle. gr. 8. Trier. 7 fl. 30 kr.

Biunde, F. X. Dr, Fundamental-Philosophie. gr. 8. Trier. 3 fl.

Lichter, Ph., der heilige Apostel Mathias. Ein Gebet- und Andachtsbuch für katholische Christen. 8. Trier. 36 kr.

Möhler, J. A. Dr., Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten, nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften. 5te Aufl. gr. 8. Mainz. 4 fl. 12 kr.

Zachariä, K. S. Dr., Handbuch des französischen Civilrechts. 4te Aufl. 4 Bände. gr. 8. Heidelberg. 14 fl. 24 kr.

Schenerecker, A., die Weihe der Andacht, ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken aus allen Ständen. Dritte Aufl. Mit 2 Kupfern. Velinpapier. 8. Kempten. geh. 1 fl.

Keller, die Stöchiometrie oder die rechnende Chemie. Leichtfaßlich dargestellt, sammt einer kurzen Einleitung. Für angehende Pharmazeuten, Aerzte, Techniker und Dilettanten der Chemie, mit auch zum Gebrauche als Lehrbuch an Gewerbeschulen rc. 8. Kempten. geh. 18 kr.

Karl, H., Grundzüge einer wissenschaftlich begründeten Forstbetriebs-Regulirungs-Methode mit einer gedrängten Prüfung der Grundlagen und praktischen Anwendbarkeit der bestehenden Lehren über Forstertragsberechnung. gr. 8. Sigmaringen. geh. 2 fl.

Lösch, E. Dr., G. E. F. Seidel, nach seinem Leben und Wirken. Nach einer biographischen Skizze des Verstorbenen dargestellt. gr. 8. Nürnberg. geh. 27 kr.

Besenbeck, E. F., Einsegnungsworte am Grabe des Hrn. Dr. G. E. F. Seidel. 8. Nürnberg. geh. 9 kr.

Arndt's, J. Dr., vier Bücher vom wahren Christenthum, als ein echt evangelisches Erbauungsbuch, dem jetzigen Sprachgebrauch gemäß aufs neue bearbeitet auch allen Verehrern rein evangelischer Wahrheit bestens empfohlen von J. G. Th. Stutente. Mit Arnds Bildniß. 3te Aufl. gr. Nürnberg. geh. 18 kr.

Bamberg. — № 230 — Samstag, 18. August 1838.

Redacteur Dr. Moller. Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 18. Aug. 1740. Papstwahl Benedikts XIV.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 15. August. Heute wird Se. Maj. der König in München erwartet. Morgen werden, wie ich Ihnen aus sicherer Quelle melden kann, JJ. MM. der Kaiser von Rußland und die Kaiserin Alexandra, J. Maj. die regierende Königin Therese von Bayern, J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich so wie alle in Kreuth befindlichen allerhöchsten und höchsten Herrschaften sich nach dem Sommerresidenzschlosse Nymphenburg begeben. S. M. der Kaiser Nikolaus soll dem Vernehmen nach noch zwei bis drei Tage in München verweilen. Morgen das Nähere.

** **München**, 15. Aug. Auf morgen sind alle Erwartungen gespannt. Man glaubte, selbst in der Residenz, unser **König** werde Nachmittag, und etwas später auch der russische **Kaiser** hier eintreffen. Nach den neuesten Anordnungen aber ist erst auf morgen Abend 8 Uhr die kleine Cortege zu Empfang des **Königs** bestellt, und da ein kleiner Theaterzettel meldet, daß die auf heute bestimmte Oper: „die Anglikaner und Puritaner" auf allerhöchsten Befehl auf Freitag den 17. d. verlegt ist, wogegen das Lustspiel: „die gefährliche Tante" heute gegeben werden soll, so vermuthet man, die Ankunft JJ. kaiserl. MM. von Rußland werde auch erst übermorgen, Freitags erfolgen. — Schleunigst werden, selbst heute noch, die Dultstände von dem Maximilians-Platz weggeräumt, weil daselbst eine Inspektion der Truppen hiesiger Garnison bevorsteht. — Ein nicht verbürgtes Gerücht sagt, der hiesige Magistrat beabsichtige, die Direktorstelle bei dem hiesigen allgemeinen Krankenhause, weil die klinischen Aerzte eines Directors nicht bedürften, eingehen zu lassen, und die dadurch bewirkte Ersparniß für den Fond zum Ausbau der neuen Universität anzubieten.

München, 14. August. Gestern Abends um 5 3/4 Uhr ist der Großfürst Thronfolger von Rußland in aller Eile, nach kurzer Umspannung, hier durch nach Kreuth passirt.

(Nürnb. Korresp.)

Uhland ist der Allg. Ztg. zufolge von München nach Stuttgart abgereist. Professor **Neumann** zu München hat wieder eine neue Sendung Bücher aus China erhalten.

* **Bamberg**, 17. Aug. Gestern kam Se. Exc. der k. Staatsminister und Gesandte am k. k. österreichischen Hofe, Frhr. v. **Lerchenfeld**, von seinem Gute Heinersreuth, wo derselbe einige Wochen verweilt hatte, durch unsere Stadt, besuchte die Domkirche, und setzte Abends die Reise zur Krönung nach Mailand fort. Auf dem Wege eben dahin, sind dem Nürnb. Korresp. zufolge in den letzten Tagen der kaiserl. russ. Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, der kais. russ. Botschafter am Wiener Hofe, Bailli von Tatitscheff, und Staatsrath v. Brunow sämmtlich von Töplitz kommend durch Nürnberg passirt; dieselben machen die Reise über Ulm und durch die Schweiz. Am 15. Aug. wurde auf der Rückreise von Töplitz nach dem Haag auch Ihre kaiserl. Hoh. die Prinzessin von Oranien in Nürnberg erwartet. — Das Beiblatt zur Hildburghäuser Dorfzeitung enthielt kürzlich die Angabe, „in Bamberg sey wieder der traurige Fall vorgekommen, daß einem verstorbenen angesehenen Katholiken das Begräbniß im Gottesacker deshalb verweigert worden sey, weil er seine Kinder in der evangelischen Religion unterrichten ließ. Die Beerdigung habe nun unter vielen Feierlichkeiten und einem großen Volkszulaufe auf dem protestantischen Kirchhofe stattgefunden." Wir sind zwar gewohnt, in neuester Zeit von gewissen Seiten her Alles mögliche hervorgezogen zu sehen, um Bayern als das Land der Intoleranz und geistigen Finsterniß zu bezeichnen. Wir konnten dergleichen Angriffe, die das Gepräge ihres Charakters an der Stirne tragen, mit Stillschweigen übergehen, da jeder Unbefangene deren Werth wohl zu würdigen weiß. Wenn man aber eine Stadt, deren Bewohner, aller Confessionen, stets durch den unter ihnen herrschenden Geist der Eintracht und ächt christlichen **Toleranz**, durch Entferntseyn jeder Spannung aus Gründen der Religionsverschiedenheit, sich auszeichneten, vermittelst Verbreitung derartiger Unwahrheiten, als welche wir die Angabe der Dorfzeitung ihrem ganzen Inhalte nach erklären müssen, öffentlich zu verunglimpfen sich nicht scheut, so müssen wir solche Verdächtigungen mit gerechter Indignation zurückweisen. Zur einfachsten Widerlegung jener böswilligen Angabe aber mag dienen, daß man in Bamberg keinen Unterschied zwischen einem katholischen und einem protestantischen Kirchhof kennt, daß es nur **einen** Gottesacker hat, auf dem die Bekenner jeder christlichen Confession nach dem Tode so friedlich neben einander ruhen, als sie im Leben Glück und Unglück miteinander in Eintracht theilten. Als schönster Beleg solcher unter den Bewohner Bambergs herrschenden Gesinnungen, mag noch dienen, daß bei einer Bevölkerung von 20,000 Seelen, worunter nur gegen 1500 Protestanten, in den städtischen Corporationen des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten sowohl, als in andern Verwaltungsgremien, Glieder beider Confessionen in brüderlicher Eintracht nebeneinander sitzen. Wir glauben deßhalb von der Unpartheilichkeit der ehrenwerthen Redaktion der Dorfzeitung und aller derjenigen Blätter, in welche jene falsche Angaben aus jener übergegangen sind, erwarten zu dürfen, daß sie demnach dieselben hiernach berichtigen werden. — Auch das Frankfurter Journal brachte dieser Tage die irrige Nachricht, daß die Bürgerschaft Bambergs bei Sr. Maj. dem Könige um Herstellung des aufgehobenen Kapuzinerklosters nachgesucht habe,

indem es als Quelle derselben den Fränkischen Merkur anführte. Wir hatten aber in unserer Nr. 223. unter Bamberg dies nicht von der Bürgerschaft dieser Stadt, sondern von der von Forchheim gemeldet. — Noch immer ist die Zahl der durch unsere Stadt passirenden von und nach den Bädern reisenden Fremden sehr groß. Die Zahl der Kissinger Badegäste war am 8. August auf 2598 gestiegen. Unter den jüngst Angekommenen befand sich der k. preuß. General der Infanterie Frhr. v. Wolzogen aus Halle. Die Badeliste von Steben vom 11. August zählt 189 Gäste.

Die vorgestern mitgetheilte Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 11. d. M. Mittags 12 Uhr durch Baireuth passirt sey, war nach einer uns zugekommenen offiziellen Berichtigung irrig.

† Würzburg, 16. August. Se. Maj. der König ist gestern früh 5 Uhr von Brückenau über Schweinfurt und Kitzingen nach München abgereist, und der königl. Leibarzt geh. Rath Wenzel gestern Nachmittag auf der Rückreise eben dahin hier durchpassirt.

Großherzogthum Baden. — Mannheim, 14. August. Das seit einem Monat in hiesige Garnison einberufene Militär hat gestern seine Uebungen beschlossen und heute wurde die Mannschaft über den gewöhnlichen Garnisonsdienst in Urlaub entlassen. Demnach wird die Concentrirung sämmtlicher badischen Truppen in der Gegend bei Karlsruhe, wovon früher die Sprache war, vorerst unterbleiben. Die Pontonniers, welche ebenfalls seit einem Monat aus der Garnison Gottesau hier anwesend waren, haben auch gestern ihre nautischen Exercitien beendigt und kehrten heute wieder in ihre Garnison zurück. (M. Z.)

Hannover. — Der Stuttgarter deutsche Courier vom 15. Aug. will aus guter Quelle die Nachricht erhalten haben, daß die hohe deutsche Bundesversammlung sich in der hannoverschen Angelegenheit für competent erklärt habe.

Preußen. — Unter der Rubrik Berlin 29. Juli enthielt die Allg. Ztg. kürzlich einen Artikel, der im Auszuge auch in Nr. 220 dieses Blattes übergegangen ist. Die Kölner Zeitung enthält nun einen längern Artikel, um die Angabe desselben in Betreff der Scenen, die bei der Anwesenheit des Prinzen Wilhelm in Köln vorgefallen seyn sollen, zu widerlegen. Jene Scenen bestanden ihrer Angabe zufolge nur in dem ungezogenen Treiben einiger Gassenbuben, die sich muthwilliges Pfeifen erlaubten und den Erzbischof hoch leben ließen. Die Elberfelder Zeitung sagt, jener Artikel der Allg. Zeitung habe von Unrichtigkeiten gewimmelt, und stamme wahrscheinlich gar nicht aus Berlin. — Zu Berlin wurden nach dem Frkftr. Journal in den dortigen Freimaurerlogen große Anstalten zu einer Feier getroffen, die am 14. August stattfinden sollte. An diesem Tage werden es hundert Jahre, als Friedrich der Große in die hiesige National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln als Maçon eintrat. Die Mitglieder der Logen haben sich vereinigt, das hundertjährige Eintrittsfest des großen Königs heiter und feierlich zu begehen. Die Zahl der Theilnehmer ist so groß, daß die Brüder der untern Grade von dieser Feierlichkeit ausgeschlossen werden müssen. — Die Stelle eines klinischen Lehrers an der Universität zu Berlin ist der Allg. Ztg. zufolge nunmehr dem Geheimen Medizinalrathe Dr. Wendt in Breslau übertragen worden. Das Schreiben, welches diese Nachricht mittheilt, bedauert sehr, daß die wissenschaftliche Reform der dortigen Klinik mit der Chance Schönlein sich nicht realisirt hat. — Der Polizeipräsident Gerlach zu Berlin soll dem Vernehmen nach an die Stelle des Hrn. v. Meding, als Regierungspräsident nach Merseburg versetzt werden. Zum Rektor der Universität Berlin wurde für dieses Jahr der Professor der medizinischen Facultät, J. Müller, katholischer Confession, erwählt und die Wahl höheren Ortes sogleich genehmigt. Außer Müller, lehren der „Elberfelder Ztg." zufolge noch fünf andere Katholiken an der Universität Berlin, unter denen der berühmte Mediziner Rust und der als Orientalist eben so berühmte Bopp. — Der Oberpräsident der Provinz Posen, Hr. Flottwell, erklärt in der Posener Zeitung aufs Bestimmteste, daß er an keinem der bisher in den öffentlichen, sowohl innerhalb als außerhalb der preußischen Staaten erscheinenden Blättern abgedruckten Aufsätze und Correspondenzartikel, welche theils die dortige erzbischöfliche Angelegenheit, theils die Zustände im Großherzogthume Posen betreffen, auch nur den entferntesten direkten oder indirekten Antheil genommen habe.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 14. Aug. Das Comite des Sängerfestes konnte bis jetzt noch nicht zur öffentlichen Rechnungsablage gelangen. Morgen Abend hält es indessen seine letzte Sitzung und wird dann die Rechnung ungesäumt stellen. Die Einnahmen belaufen sich allerdings auf etwa 9000 fl., was eine schöne Summe ist. Die Ausgaben sind aber auch nicht unbedeutend, und wir glauben der Wahrheit nicht zu nahe zu treten, wenn wir behaupten, daß im höchsten Falle 14—1500 fl. von den Einnahmen für die Mozartstiftung übrig bleiben können. Die besondern Unterzeichnungen für die Mozartstiftung werden auch nicht viel die Summe von 3000 fl. übersteigen und es wird also der erste Fonds der Mozartstiftung aus 4—5000 fl. bestehen. Es muß nun abgewartet werden, welche Unterstützung der Stiftung von Außen zu Theil wird. Fortdauernd laufen noch Dankschreiben der fremden Sängervereine, welche am Feste Theil nahmen, bei dem Festkomite ein, und sie werden auch veröffentlicht werden. — In der Sache des Dr. Jucho (auf dem Hardenberg) soll beim Appellationsgericht ein Correferent ernannt worden seyn. — Taunuseisenbahnaktien wurden heute Vormittag zu 13 pCt. Agio umgesetzt, schlossen aber zu 12¼ pCt.

** Frankfurt, 14. Aug. Gestern wollte man hier schon mit einiger Bestimmtheit wissen, das Haager Kabinet werde in der Schuldfrage nachgeben, um der Abfindung mit Belgien durch neuen Aufschub nicht noch größere Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die holl. Blätter schweigen noch darüber und an bestätigenden Privatnachrichten aus dem Haag fehlts noch; die obige soll aus London gekommen seyn. Mehr als die Schuldfrage der holl.-belgischen Angelegenheit beschäftigen die fortdauernden Demonstrationen gegen die Gebietstheilung in Luxemburg und Limburg das größere Publikum. Man ist gespannt, ob unter den jetzigen Umständen die Gebietstheilung vollführt wird. Manchen wird sie allerdings nachgerade unbillig erscheinen, allein es ist unmöglich, daß die Territorialbestimmungen der 24 Art. eine Veränderung erleiden. So äußerte noch neulich ein einflußreicher Diplomat. Somit läßt sich denn auch erwarten, daß diese Territorialbestimmungen rasch ausgeführt werden, sobald die nach dem Abschluß des Definitivtraktats zwischen Holland und Belgien noch entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege geräumt sind. Das Widerstandsystem, das die Belgier faktisch im Nothfall ausführen wollen, kann natürlich auch von König Ludwig Philipp nicht gebilligt werden, da es Frankreich ein der Julidynastie gefährliches Beispiel geben könnte. Selbsthülfe des

Volkes wird überhaupt von keiner Regierung gut geheißen werden.

** Frankfurt, 15. Aug. Die Spekulation in den Taunuseisenbahnaktien fängt an, wieder lebhaft zu werden, heute wurden für auswärtige und hiesige Rechnung bedeutende Einkäufe darin gemacht und ihr Kurs stieg um 1 1/2 %. Am Schluße der Börse standen die Aktien 13 3/4%. Geld. Die halbmonatliche Abrechnung ging überhaupt gut von statten.

* Hamburg, 11. Aug. Die von der dänischen Regierung erlassenen Zollgesetze haben hier und in Lübeck einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht, da sie einen der nachtheiligsten Einflüsse auf den Handel der beiden Hansestädte ausüben werden. Wären letztere im Stande, Repressalien zu nehmen, würden sie gewiß nicht lange auf sich warten lassen. In Ermangelung derselben ist der Beschluß gefaßt worden, eine Beschwerde bei der hohen Bundestagsversammlung einzureichen, fest vertrauend, daß sich dieselbe ihrer mit warmem Interesse annehmen werde. Auch aus dieser neuen Appellation an diese Instanz ist ersichtbar, wie das Vertrauen zu dieser Versammlung und ihre Wichtigkeit für die vaterländischen Interessen seit dem J. 1830 an Umfang immer mehr zunimmt. — Nach geschehener Abfahrt der 400 auswandernden Lutheraner aus Schlesien nach Süd-Australien auf 2 Schiffen ist hier ganz unerwartet eine neue 120 Mann starke Abtheilung derselben auf Oderkähnen eingetroffen. Sie haben an den hiesigen Agenten der Süd-Australischen Compagnie das Gesuch gerichtet, auf gleiche Weise, wie ihre Vorgänger in den fünften Welttheil gebracht zu werden. Sobald sie von dem in London befindlichen lutherischen Prediger als Glieder seiner Gemeinde anerkannt sind, weßhalb bereits an ihn geschrieben worden, wird dem erwähnten Gesuche durch den Agenten jener Compagnie gewillfahrt und diese Auswanderer ebenfalls nach Süd-Australien eingeschifft werden. Bis zum Eintreffen der Antwort aus London hat sich die Gemeinde des Dorfes Bärnbeck erboten, die nicht ganz mittellosen Auswanderer, denen auf der Herfahrt schon zwei Kinder starben, um sie dem gedrängten Aufenthalt auf ihren Kähnen zu entziehen, aufzunehmen und zu beherbergen. Das ist eine mit Erlaubniß der Obrigkeit geübte Handlung der Nächstenliebe, welche die öffentliche Anerkennung verdient. — In dem hier erscheinenden Telegraphen für Deutschland liest man: In Betreff der neulichen Anfrage, ob die in allen deutschen Blättern vorkommende Erzählung von Erfindung einer neuen Spinnmaschine sich bestätigen möchte, ist uns von glaubwürdiger Hand folgende Mittheilung geworden: „Die erwähnte Erfindung geht allerdings von einem Hamburger aus, es scheint hier nur eine Verwechslung des Namens statt zu finden. Nicht Herr Grimm, sondern Herr Zimmer, der ältere Bruder der hiesigen Mechaniker, Gebrüder Zimmer, ist der Erfinder einer Flachs- und Hanf-Spinnmaschine, deren Gespinnst das beste englische und französische dieser Art bei weitem übertrifft und deren Vorzüge hauptsächlich in einem sehr vereinfachten Mechanismus, so wie darin bestehen, daß man auf einer und derselben Maschine die allerfeinsten, so wie die gröbsten Nummern bis zur Dicke des Bindfadens, mit gleicher Sicherheit spinnen kann und zwar in einer Gleichmäßigkeit des Fadens, wie ihn bisher noch keine andere Maschine lieferte. Hr. Zimmer konnte hier das nöthige Capital nicht finden, um seine Erfindung im Großen selbst anzuwenden, dies veranlaßte ihn, vor einigen Monaten nach Frankreich zu gehen, wo ihm von dem Ministerium, nachdem er die Proben seiner auf der Modellmaschine gesponnenen Garne hatte prüfen lassen, alsbald die glänzendsten Anerbietungen gemacht wurden, wenn er seine Erfindung bekannt machen oder sie in Frankreich anwenden wolle. Auch hat man ihm die Erlaubniß gegeben, sein Modell frei zu importiren, ohne daß es an der Grenze durch die Douanen geöffnet werden darf, und scheint man demnach den Werth der Erfindung sehr schnell erkannt zu haben." — Das eben angeführte Journal bringt auch ein Sendschreiben an den Fürsten Solms-Lich über die von demselben in seiner Broschüre angeregte Verfassungsfrage. Die in dem Sendschreiben entwickelten freisinnigen Ideen stimmen wesentlich mit den Artikeln überein, die wir kürzlich in Ihrem Blatte gelesen. — Das Wetter ist anhaltend schlecht, immerfort Regen, man befürchtet eine schlechte Ernte. Die Victualien werden täglich theurer.

Niederlande.

Brüssel, 11. August. Ein Kurier ist von London bei der Regierung angekommen. Dem Vernehmen nach geht aus den überbrachten Depeschen hervor, daß die Konferenz sich noch nicht versammelt hat.

Mehrere Journale melden, daß der Erzbischof von Mecheln von Sr. Heiligkeit dem Papste zum Cardinal ernannt worden ist.

Der „Courrier de la Meuse" meldet, daß das auf dem Kirchhofe von Tilff aufgerichtete Missionskreuz in der Nacht vom 11. auf den 12. in Stücke gesägt wurde.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Rom vom 7. d. in der „Allg. Ztg." schmeichelt man sich dort, außer einem deutschen Monarchen auch den Großfürsten Thronfolger von Rußland auf kurze Zeit daselbst zu sehen. Man bringt damit die für jene Zeit angekündigte Ankunft mehrerer russischen Großen in Verbindung. Außer den Russen erwartet man viele Engländer, die noch immer die größere Zahl der nach Italien Reisenden ausmachen. — Thorwaldsen ist am 5. von Rom nach Livorno abgereist, um sich daselbst auf einem dänischen Kriegsschiffe nach Kopenhagen einzuschiffen.

* Neapel, 4. August. Nachdem wir seit langer Zeit das Schauspiel einer bedeutenden Eruption unseres Vulkans entbehrt, was bereits zu verschiedenen Befürchtungen Anlaß gegeben, überraschte uns am 31. des Vergangenen, eine dichte Rauchsäule auf demselben, welche sich weit über die Stadt hinausstreckte, aufs Angenehmste. Wir konnten nicht umhin, zu glauben, der alte Herr wollte den gerade eingetroffenen Geburtstag unserer jungen Königin mitfeiern helfen, es hatte derselbe etwas noch ganz Anderes im Sinn, er wollte uns ein neues, fröhliches Ereigniß verkünden. Den folgenden Morgen um 9 Uhr (den 1. dieses) genaßen nämlich J. M. im Lustschloß von Capo di Monte eines wohlgebildeten, kräftigen Prinzen. Die Freude über die glückliche Entbindung der allgemein beliebten Landesmutter sprach sich während drei Tagen durch verschiedene Festlichkeiten, Illuminationen, Artilleriesalven und dergleichen aufs Kräftigste aus, obgleich das hiesige Volk weit lieber eine Prinzessin gesehen hätte. Besonders glänzend waren die Illuminationen der Kuppel des neuen Tempels von St. Francesco di Paolo und der langen Allee, welche von der Brücke der Sanita nach dem Lustschloß von Capo di Monte führt. Die Akazien dieser letzten waren in einer Strecke von mehr als einer Viertelstunde mit bunten Lampen behängt, bei deren malerischem Scheine verschiedene Musikchöre das Ohr der lustwandelnden Menge ergötzten. Auch auf dem Largo del Mercatello war das amphitheatralische, mit einem allegorischen Transparent geschmückte Gebäude der Munizipalität sehr geschmackvoll und reich illuminirt; zwei

Militärmusiken erfreuten uns auch dort abwechselnd mit den gelungensten Compositionen neuerer Meister. Nach den verschiedenen gebräuchlichen Zeremonien und Hoffestlichkeiten erhielt der Neugeborene am 2. in der Taufe die Namen Luigi Maria. Der Prinz von Salerno, Onkel unseres Königs, vertrat Se. k. k. H. den Erzherzog Karl als Taufpathen. Sowohl J. M. die Königin, als auch der junge Prinz erfreuen sich fortwährend des besten Wohlseyns. Gleich nach den ersten Anzeigen der Geburtswehen verfügte sich der österreichische Gesandte, Graf von Lebzeltern, in den Pallast von Capo di Monte und verblieb daselbst bis nach glücklich beendeter Entbindung; der König hingegen, der sich gerade im Staatsrath befand, wurde auf ausdrücklichen Befehl der hohen Wöchnerin nicht eher benachrichtigt, als bis man S. M. zu der Geburt eines kräftigen, wohlbehaltenen Sprößlings Glück wünschen konnte. In dem glänzend erleuchteten Theater von St. Carlo wurde, jedoch bei sehr schwach besetztem Hause, an dem Abende des 2. und 3. eine Festcantate und ein neues, ziemlich fades Ballet von Taglioni gegeben. Das gemeine Volk erwartet mit großer Sehnsucht die Bekanntmachung der zu ertheilenden Grazien; es steht zu hoffen, dieselben möchten etwas splendider ausfallen, als bei der Geburt des Kronprinzen.

Neapel, 4. Aug. Die Vermuthungen wegen des Vesuvs fanden sich bestättigt. Er entlud sich noch vom 2. auf den 3. d. mit einer Gewalt, die alles Irdische beben machte. So wie es dunkel wurde, sah man auf der nördlichen Seite einen mächtigen Lavastrom langsamen Schrittes sich herunter bewegen, der Strom war aus der Oeffnung des Kraters nicht weit von dessen äußerstem Rande herausgebrochen und hatte das ganze obere Becken gefüllt. Während der Nacht stopfte sich diese Oeffnung und es bildete sich auf der entgegengesetzte Seite eine andere, aus der ein neuer Lavastrom hervorquoll, der seine innere Richtung nach der Südseite nahm, sodann eine Wendung machte und sich mit dem frühern vereinigte. Der Berg war in einer Thätigkeit, wie man sich seit 1829 nicht erinnerte, und die Explosionen waren zuweilen so stark, daß Alles um ihn herum einzustürzen drohte. Ich bestieg ihn in den letzten Tagen dreimal und brachte drei Nächte in der Nähe dieses Höllenfeuers zu. Die interessanteste dieser Nächte war die vom 2. auf den 3. denn es zeigten sich Phänomene ganz eigener Art, die dem Naturforscher noch räthselhaft sind, und ein undurchdringliches Dunkel auf die innere Beschaffenheit des Berges werfen. Heute ist er wieder ruhiger. (Allg. Ztg.)

Afrika.

*Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung vom 10. Juni sprechen von der Fortdauer des Kriegs zwischen den Caffern und den ausgewanderten holländischen Bauern zwei blutige Schlachten waren geliefert worden; die Holländer gewannen die erste, in der zweiten erlitten sie eine Niederlage, die Caffern trieben darauf ihr Vieh weg, und führten ihre Familien in Gefangenschaft. Die Caffern hatten gegen 3000, die Holländer 300 Mann verloren.

Südamerika.

Die Hamburger Börsenhalle vom 11. August meldet nach Briefen aus Tampiko vom 21. Juni, daß die Franzosen, vor der Abreise des Baron Deffaudis, der Mexikanischen Regierung am 11. ein zweites Ultimatum übergeben haben, mit der Erklärung, daß, wenn den Forderungen Frankreichs nicht bis zum 3. Juli Folge geleistet seyn sollte, man Veracruz angreifen werde.

Englische Blätter melden aus Caraccas: Am 7. Juni ist der Oberst Faria zu Maracaibo erschossen worden. Es waren aus den westlichen Provinzen der Republik Venezuela eine Menge Bittschriften von mehr als 7000 Familienvätern zu seinen Gunsten bei der Regierung eingegangen, und sogar eine von dem Bischof von Guiana; allein die Umstände waren zu erschwerend: es stand Todesstrafe darauf, wenn Verbannte es wagen sollten, zurückzukehren; Faria aber hat überdieß noch eine Invasion ins Land gemacht, und zwar mit Granadiern, also Ausländern, was sein Verbrechen zu einem förmlichen Raubzug stempelte. Als er zum Richtplatz von Maracaibo geführt wurde, sollte eine Volksbewegung stattfinden, allein der Commandant erklärte laut, daß er Jeden, welcher die Hinrichtung zu verhindern Miene machen würde, auf der Stelle füsiliren lassen würde; dies wirkte.

Curse.

Frankfurter Kurs vom 15. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Goldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 230. (18. August 1838.)

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa.

Nebst allgemeinen Bemerkungen. *)

Wie in Belgien handelt es sich in Frankreich um Erbauung von Eisenbahnen auf Staatskosten; — allein die Resultate sind nach französischen Verhältnissen meist schwer zu erringen. Die Deputirten verschiedener Farben berücksichtigen nicht selten die Postulanten mehr als das Postulat: allgemeiner Nutzen entschwindet den Augen, die nur Politik und Persönlichkeiten sehen; — eines der letzten Postulate von Seite des Ministers der öffentlichen Arbeiten lautete auf 260 Millionen Franks (121,333,333 Gulden rh.) Man vergleiche hiemit die wirklichen Ausgaben auf die englischen Eisenbahnen seit ein paar Jahren aus Privatmitteln; dieselben belaufen sich weit über 30 Millionen Pf. St. (über 360 Millionen Gulden oder mehr als 772 Millionen Franks). Nach officieller Angabe (— entnommen aus einer Petition der Eisenbahngesellschaft gegen die Posten —) hat die Bahn von London nach Birmingham, mit Maschinen und Wagen 4,300,000 Pfund (51,600,000 Gulden rh. oder 109,714,258 Franks) gekostet, ungerechnet die noch zu machenden Kosten bis zur Eröffnung. — Ueber den allgemeinen Geist für Eisenbahnunternehmungen in Deutschland ist weiter oben schon das Wesentliche gesagt worden. Hätte man in manchen Beziehungen die Einmischung der Regierungen nicht zu wünschen, so erscheint unter Berücksichtigung deutscher Sprech- Streit-Interessen-Zögerungssucht eine solche Einmischung nicht nur erwünscht, sondern es ist der Gedanke, daß sich die Regierungen nicht zur Ausführung so wichtiger Werke auf Staatskosten entschließen oder, wo es nothwendig ist, die entschiedenste Initiative bei ihren respectiven Landständen geben, ein höchst unangenehmer. Neben Oesterreich zeichnet sich indeß die bayerische Regierung aus und man wird sich erinnern, welchen Anklang in der französischen Deputirtenkammer und Presse die Bereitwilligkeit von Seite Bayerns fand, mit welcher an der Etablirung eines Eisenbahnsystems in den bayerischen Rheinlanden gearbeitet wurde. Jedermann, welcher nicht vollkommen überzeugt war, daß der bayerischen Regierung die hohe Bedeutung der neuern Communikationsmittel sehr am Herzen läge, hatte geurtheilt, daß wegen des Donaumainkanales, dieser großartigen, im strengen Sinne von der Regierung oder vielmehr von der Majestät des Königs ausgehenden, europäisch-wichtigen Unternehmung, die Eisenbahnen wo nicht gehindert, doch nicht besonders befördert werden würden: die neuesten Erfolge haben das Gegentheil gezeigt. Nachdem die wichtige Bahn von Nürnberg an die nördlich Reichsgrenze, in der Hoffnung, daß ein Bahnzug von Nürnberg über Augsburg, Lindau u. s. w. zu Stande kommen würde, in öffentliche Anregung gekommen war, so zeigte sich bald die offenbare Begünstigung dieser von Privatunternehmern auszuführenden Bahn, von Seite der Regierung, indem diese das Kanal- und Eisenbahnsystem zugleich in Berücksichtigung und Schutz nahm. — Diesen Deutschen war diese Sache noch zu neu. Man hatte in Oesterreich schon eine geraume Zeit Eisenbahnen zu Pferdefahrten etablirt; allein die Blicke waren wenig dahin gerichtet; die Unternehmung der Leipzig-Dresdener Bahn hatte ein eigenthümlich deutsches Schicksal —; eine Duodezunternehmung dieser Art war vor allen geschaffen, eine große Unternehmungslust herbeizuführen; wir meinen die Unternehmung der mit Dampf zu befahrenden Bahn zwischen Nürnberg und Fürth. Kaum war dieselbe an Ort und Stelle bekannt, so erschöpfte sich die unliebenswürdigste Seite des Deutschthums, derselben alles Unheil zu prophezeihen: man verlachte dieselbe und es gehörte von Seite der Unternehmer Muth dazu, unter solchen Auspicien fortzufahren. Zum Glücke war die Bausumme gering und die reichern Actionäre konnten, wenn das Ganze fehlschlug, den gewiß vorausgesagten Verlust verschmerzen. Daß die Aktien weit unter Pari vor Eröffnung der Bahn standen, ist gar nicht zu wundern, indem man sich bei einer Unternehmung, deren Gewinn nach einer Berechnung der gewöhnlichen Frequenz zwischen beiden Städten gerechnet worden war, zwar nicht Null, aber dennoch nicht groß seyn konnte, keine großen Vortheile versprach: man weiß, daß selbst am Tage der Eröffnung im Dezember des Jahres 1835, nach einem glorreichen Mittagessen zu Nürnberg, die Aktien unter Pari angeboten wurden; man weiß ferner, daß eine kurze Zeit vor dieser Eröffnung von einem degoutirten Direktorialmitgliede eine Jeremiade gegen das ganze Unternehmen geschrieben wurde, mit allen Beweisen, welche, je wahrscheinlicher sie waren, von den darauf folgenden Resultaten um so mehr total geschlagen wurden. Die Bahn ward eröffnet — der Erfolg ist allbekannt; die Einnahme war im Verhältnisse ausserordentlich. Die Neuheit der Sache gebar viele Frequenz; allein nicht diese Frequenz zog die Sache groß, sondern die, welche sich aus einer nothwendigen Geschäftskommunikation zwischen beiden Städten entwickelte. Es dürften auf dieser Bahn gar keine Spazierlustigen mehr fahren: die Geschäftsfrequenz allein würde eine bedeutende Einnahme oder Dividende sichern, obgleich eine hohe Dividende nicht der große, wahre Nutzen der Eisenbahnen ist, wenigstens nicht der, einzig zu berücksichtigende. Der allgemein zu erweiternde Verkehr ist es, und es ist möglich, daß erst eine größere Verzweigung von Bahnen einen bedeutenden Dividendengewinn sichert, und daß selbst größere Bahnen in ihrer Einzelnheit nicht denselben abwerfen können. Dies ist möglich; — obgleich auch sehr möglich, daß bei größern Bahnen zwischen zwei, drei oder mehr größeren Orten durch Benützung der alten Frequenz und durch das Schaffen einer neuen ein größerer Gewinn für die Aktionäre sich ergibt, als man sich anzunehmen getraute. Deutschland ist der Geselligkeit hold und man braucht nur Mittel und Wege zur erweiterten Communikation zu haben, um sie auch rasch erweitert zu sehen: es reiht sich Stadt an Stadt, Provinz an Provinz, Dorf an Dorf — Interesse an Interesse — Deutschland wird sich an Belgien, Frankreich, England und Nordamerika anschließen und bald wird die civilisirte Welt so eng aneinanderliegen, wie einzelner Staaten einzelne Theile, bei ungemein großem wirklichen Raume mit Ausschließung alles Absperrungssystemes. Die Berechnungen können ohne alle Uebertreibung nur günstig ausfallen; auf keinen Fall darf man sich aber dem Schlendrian in die Arme werfen, sondern mit Offenheit und Rechtlichkeit im Geiste der Britten und Nordamerikaner das vom Zeitgeist angeregte Werk rasch verfolgen. Bis jetzt ist das eigentliche Deutschland nur noch reich an Bahnprojecten. Es wird nur die bezeichnete Nürnberg-Fürther Duodezbahn und ein Theil der Leipzig-Dresdener Bahn mit Dampf befahren. — In Oesterreich wird die 52 Stunden lange Eisenbahn von den Gmundner Salinen über Linz nach Budweis in Böhmen zur schiffbaren nach Prag fließenden Moldau mit Pferdekraft befahren; die sogenannte Bochnia-Bahn, von Wien über

*) Fortsetzung d. s. in Nr. 221 abgebrochenen Artikels.

Brünn und Ollmütz in Mähren nach Bochnia zu den berühmten Salzwerken, wird in Kürze merkwürdige Resultate liefern; nicht minder die sanktionirten Bahnen im österreichischen Italien, namentlich 80 Stunden von Mailand über Brescia, Mantua, Verona, Vicenza und Venedig. Außerdem steht in Deutschland ein Bahnsystem zu erwarten, wovon mehr oder weniger bald in Ausführung kommen möchte. Die Mittelpunkte sind im Norden Hamburg (Altona, Lübeck); im Westen Köln und Frankfurt am Main, dort an die belgische Bahn bei Verviers; eine Verbindungsbahn vom Rhein an die Weser bei Minden; Bahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld; — von Frankfurt — über Fulda nach Kassel; Frankfurt nach Mainz, Wiesbaden (Taunusbahn). Höchst wichtig sind die zwei erwähnten Eisenbahnentwürfe in Rheinbayern: a) von der Rheinschanze zur preußischen Grenze an die daselbst projektirte Saarbrücker Bahn; b) von der Rheinschanze zur französischen Grenze an die daselbst projektirte Straßburger Bahn; die badische Bahn von Mannheim über Karlsruhe und Freiburg nach Basel 2c.

(Schluß folgt.)

Grossbritannien.

⊙ London, 10. Aug. Ich habe Ihnen neulich gemeldet, daß O'Connell aus der Apathie, in welcher er geraume Zeit schlummerte, wieder erwacht, daß er seine Agitation wieder begonnen. In den beiden Schreiben, die er nach Irland sandte, sind seine Pfeile nur gegen die Tories gerichtet, das Ministerium schont er, wirft ihm auch gelegenheitlich einen Brocken Lob zu. Wird aber diese Freundschaft von Dauer seyn, wird der Agitator nicht vielmehr die alte Verbrüderung mit den Radicalen wieder suchen, wenn er sieht, daß das Ministerium den ernsten Willen nicht hat, oder zu schwach ist, seine Plane in Betreff Irlands durchzusetzen, wenn er sieht, wie es sich gerade in den Männern einen Stützpunkt sucht, die als die heftigsten Gegner der irischen Reformmaßregeln neuerdings siegreich das Schlachtfeld behaupteten? Die Lösung dieser Fragen, die kaum zweifelhaft seyn dürfte, wird ebenso großen Einfluß auf das Verhalten der Irländer üben, als O'Connell selbst auf diese ausübt. Die ersten Brandbriefe der Agitation, und die Aufträge, die er an seine Agenten nach Irland geschickt, haben ihre Wirkung nicht verfehlt, und die Nachricht, wie Lord Lyndhurst die Gemeindebill verstümmelt, trug das ihrige dazu bei; ein Nothruf lief durch das Land und allenthalben rüstete man sich zu Demonstrationen. Diese gelten vorerst den Zehnten, als derjenigen Last, deren Druck man am härtesten fühlt. Ein irischer Schriftsteller, ich glaube More, vergleicht die irische Nation mit dem edlen Dulder Prometheus, der an den unwirthbaren Fels des Caucasus geschmiedet, von Leid gequält, Myriaden Jahre dahin kämpfte, kein Strahl der Hoffnung fiel in sein Herz, täglich kam der Geier, der Diener des tyrannischen Zeus und fraß ihm die Leber weg — der Vergleich ist nicht schwer zu ziehen, der Geier sind die Zehnten, die täglich dem Volke, dem armen wie dem reichen, das Herzblut abzapfen, und es in die fetten Wänste fauler schwelgerischer Prälaten der hochtorystischen Kirche, des ungerechten Zeus, leiten. Es wird für Ihre Leser nicht uninteressant seyn, wenn ich hier einige statistische Angaben, welche eines der hier erscheinenden zahlreichen Wochenblätter nach den Parlamentsacten des Jahres 1835, vor einigen Tagen über den protestantischen Clerus in Irland und dessen Einkünfte mittheilte, hier folgen lasse. Die protestantische Geistlichkeit in Irland, von dessen Bevölkerung dreizehn Vierzehntheile katholisch sind, besitzt für sich allein als Eigenthum, den achten Theil des Bodens, sie hat das Recht auf das Zehntel aller Produkte, es bestehen [illegible] Pfründen, von denen jede nach dem rheinischen Münzfuß nicht unter 3000 Gulden einbringt, außerdem 18 Bisthümer und 4 Erzbisthümer, zusammen mit einem Einkommen von 12 Millionen Gulden. Der Erzbischof von Dublin hat bei seinem Tode 1,750,000 fl. an beweglichen Gütern; der von Tuam 2,016,666 fl., der von Cashel 4,666,666 fl. hinterlassen. Außer obigen geistlichen Würden bestehen 300 — 400 Sinecuren zu Gunsten von Laien, die das Glück haben, der anglikanischen Kirche anzugehören; die Rechtspflege und Verwaltung ist ohnehin in ihren Händen. Nach solchen Angaben wird Ihnen obiger Vergleich, wenn er auch etwas hinkt, nicht übertrieben vorkommen. — Die zahlreichen Versammlungen die allenthalben im Lande gehalten werden, gelten zunächst dem Zehnt, doch werden auch die Gemeindebill und das bald in Kraft tretende Armengesetz, gegen das sich überall großer Widerwille kund gibt, dabei besprochen. Alle diese Meetings endigen damit, daß man sich gegenseitig das feierliche Gelöbniß ablegt, lieber Gefängniß und Alles über sich ergehen zu lassen, als noch ferner die Zehnten zu entrichten. Viele von den Zehnteigenthümern, die Rückstände zu fodern haben, hatten eine Zeitlang die gerichtlichen Verfolgungen gegen ihre Schuldner eingestellt, in der Hoffnung, das neue Gesetz würde zu Stande kommen, wodurch sie für ihre älteren Rückstände von der Regierung wenigstens theilweise Entschädigung erhalten sollen; da nun diese Aussicht geschwunden, verfolgen sie mit unerbitterlicher Strenge ihre Ansprüche. So sehen wir auf der einen Seite bis zur Grausamkeit getriebene gerichtliche Verfolgung, unterstützt durch die bewaffnete Macht, auf der andern Seite mit der größten Hartnäckigkeit durchgeführte Widersetzlichkeit, ein Einstehen aller für einen, eines für alle, — wie ist es da möglich, Collisionen zu vermeiden? Schon wagen sich in manchen Gegenden die Sheriffs und Büttel nicht anders als unter starker militärischer Bedeckung zur Auspfändung aufs Land. Angeseheneren Personen, wie katholischen Geistlichen, größeren Pächtern, die im Rückstand sind, lauert man auf, wenn sie sich etwa in eine Stadt verirren, nimmt sie dort fest und kerkert sie so lange ein, bis sie den letzten Penny bezahlt haben. So geschieht es öfters, daß dieser oder jener ehrwürdige katholische Pfarrer auf Klage dieses oder jenes ehrwürdigen protestant. Geistlichen verhaftet wird. Bei manchen Schuldnern war die ursprüngliche Summe unbedeutend, ist aber durch Gerichtskosten Zinsen u. dgl. so beträchtlich angewachsen, daß das ganze Eigenthum des Schuldners oft nicht zur Hälfte hinreicht, die Schuld zu decken. So wurde neulich zu Dublin ein Pfarrer verhaftet, dessen Rückstand vor drei Jahren 15 Pfund betrug, aber gegenwärtig schon zu 120 Pf. angewachsen ist. — Aus diesen kurzen Andeutungen wird man sich einiger Massen einen Begriff machen können wie groß das Uebel, und wie schwer die Heilung ist.

△ London, 10. Aug. Lord Broughams Bill über Canada gab gestern Veranlassung zu einer eben so wichtigen als belebten Discussion im Oberhause. Diese Bill besteht aus zwei Artikeln; der erste erklärt, daß Lord Durhams Verfahren gegen Nelson und einige andere Theilnehmer des Aufruhrs, welche in die Hände der Regierung gefallen und ihres Verbrechens geständig, nach den Bermudischen Inseln verbannt wurden, ungesetzlich sey; der zweite erkennt an, daß dies ungesetzliche Verfahren so vortheilhaft für den öffentlichen Dienst gewesen sey, daß man dem Lord Durham von aller Verantwortlichkeit dafür freisprechen müsse. Nur blinder Parteieifer konnte den Lord Brougham bewegen, einen Vorschlag zu machen, welcher auf juristische Spitzfindigkeiten gegründet, zur Folge haben muß, das moralische Ansehen des Statthalters von Unterkanada ganz zu zerstören, ohne doch irgend eine faktische Veränderung in dem Zustand der Provinz hervorzubringen

Die bedeutendsten Redner des Oberhauses nahmen an der Diskussion Theil; zuerst entwickelte Lord Brougham in einer langen Rede, welche mehr von seiner stupenden Kenntniß des verwickelten englischen Rechts, als von seinem politischen Takte und seinem Billigkeitsgefühl zeugt, die Gründe auf welche sein Vorschlag sich stützt: diese sind alle rein juristischer Natur und ihre Auseinandersetzung kann Fremde nicht interessiren. Ihm antwortete Lord Glenelg, der Staatssekretär für die Colonien, welcher, wie alle ministeriellen Redner, mit Ausnahme des Lord Kanzlers, mehr die politische Seite der Frage hervorhob. Lord Glenelg bemerkte zuerst, daß die ganze Akte Broughams auf Voraussetzungen beruhe, welche nur dem edlen Lord allein bekannt seyen, und welchen die offiziellen Dokumente und die Ordonnanzen des Statthalters widersprechen; auf die Meinung einer Person aber kann man kein Gesetz machen; hierauf hob der Staatssekretär die Inconsequenz hervor, welche darin liegt, im ersten Theil der Bill das Verfahren Lord Durhams als ungesetzlich zu tadeln, und im zweiten Theil, dasselbe von aller Verantwortlichkeit zu befreien und für die Zukunft zu gestatten. Der Lord Kanzler gab zu, daß Lord Durham nicht das Recht gehabt habe, die gefangenen Insurgenten nach den bermudischen Inseln zu verbannen, denn seine Vollmacht erstreckt sich nicht über die Grenzen der Provinz hinaus, für welche sie gegeben ist; und die Behörden von Bermudes würden nicht berechtigt seyn, die fraglichen Personen in Verhaft zu halten; er suchte aber durch die Canada-Akte und andere Gesetze zu erweisen, daß Lord Durham wohl berechtigt sey, ein Urtheil zu fällen. Lord Lyndhurst wiederholte größtentheils die juristischen Spitzfindigkeiten Lord Broughams; hierauf stellte Lord Melbourne in einer kräftigen Rede den Lords vor, welche nachtheilige Folgen für das Land daraus entstehen müßten, wenn das Oberhaus nach reiflicher Ueberlegung und Berathschlagung einen solchen Tadel gegen das Verfahren des Statthalters ausspreche; er wiederholte, was auch Lord Glenelg schon gesagt hatte, daß es die größte Inconsequenz sey, zuerst die Regierung zu energischen Maßregeln zu treiben, ihr die ausgedehntesten Vollmachten zuzugestehen, im ersten Augenblick aber, wo sie davon Gebrauch macht, nicht etwa diese Regierung offen als des Vertrauens des Landes nicht würdig anzugreifen, sondern nur ihre einzelnen Akte zu tadeln, und sie dadurch aller Kraft und alles moralischen Ansehens zu berauben, den Insurgenten aber dadurch neuen Muth einzuflößen und ihnen wesentlichen Vorschub zu leisten. Lord Wellington suchte in einer kurzen Rede diesen letzteren Vorwurf der Inconsequenz von seiner Partei abzulehnen. Hierauf wurde die zweite Lesung der Bill mit 54 Stimmen gegen 36 bewilligt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. August wurde die dritte Lesung von Lord Broughams Bill, bezüglich der Befugnisse des Lord Durham auf Montag festgesetzt. — Dem „Standard zufolge wird die Prorogation des Parlaments am 16. d. stattfinden. — Dasselbe Blatt meldet, daß Sir F. Lamb zum außerordentlichen Botschafter bei der Krönung des Kaisers von Oesterreich ernannt ist.

Londoner Börse vom 11. Aug. Consols 94 ⅛ ¼, akt. Rente —, mit Coup. 21 ⅞ ⅛, Diff. 8 ⅛ ⅜, Pass. 4 ¾ 5, portug. 35 ¼, 3 ⅝ 23 ½.

Frankreich.

* Paris, 13. August. Das Schloß Champlatreux liegt sieben Lieues von Paris, in der Gegend von Chantilly; es ist in einem ernsten Style gebaut, die Meubles, obgleich neu, sind in demselben Geschmack. Ringsum wölbt ein weiter Park seine hohen Laubdächer; darüber hinaus hat man die Aussicht über reiche Ebenen. Das Schloß wurde gebaut von Chevotel, die Malereien sind von Chasles. Es befindet sich auch ein Gemälde von Vincent darunter, welches eine Scene aus dem Leben des Matthieu Molé zur Zeit der Barrikaden vorstellt. Obgleich der Besuch des Königs keinen politischen Zweck hatte, so hielt dennoch das Conseil eine Sitzung, Hrn. Molé zu Ehren. Aug. Scheffer, der poetische Maler der neuen französischen Schule, war eingeladen worden, die Scene zu skizziren, zu einem Gemälde, das der König seinem Wirthe zum Geschenk macht. Ausserdem erhält Hr. Molé ein Portrait des Königs von Hersent. Woher diese ausserordentliche, so plötzliche Gnade, die sich so über den Präsidenten des Cabinets ergießt? Der Vermuthungen darüber sind so viele als Partheien, die nur darin übereinstimmen, daß sie alle eine Ministerialveränderung herausbringen. Am wenigsten können wir der Ansicht beitreten, welche in dem Besuche des Königs bei seinem Minister die Vorbedeutung einer bevorstehenden Ungnade finden wollen. Tiberius schickte seinem Schlachtopfer vergiftete Kuchen, und seine Liebkosungen brachten den Tod; solche Tücke liegt nicht in L. Philipps Charakter. Die Einladung war längst an ihn ergangen; daß sie gerade jetzt angenommen worden, hat natürlich seinen Grund. Soult sollte gedemüthigt werden, und dieser begriff die Absicht so gut, daß er fast zur selben Zeit Herrn Laffitte einen Besuch abstattete. Wenn ferner noch eine politische Nebenabsicht im Hintergrunde liegen sollte, so kann diese höchstens seyn, den Willen kund zu geben, das gegenwärtige Ministerium beizubehalten. — Vor einigen Tagen schienen die ralliirten Legitimisten einige Hoffnung zu haben, sich im Kabinete Platz zu machen; ihr Plan ist gescheitert. Sie fangen an, Bernadotte wegen seiner angeblichen Thronentsagung herauszustreichen, und reden viel von Monk und von der Ehre, die man einernten könne, wenn man nach beschwichtigter Revolution, die Krone dem rechtmäßigen Erben wieder aufsetzte, statt sie einem Sohne zu überliefern, der vielleicht unfähig wäre, wie der Sohn des Cromwell. Die Allusion ist handgreiflich. Es ist überhaupt jetzt eine perfide Taktik der Oppositionsblätter, den Herzog von Orleans als unfähig zu schildern. An der Prinzessin Marie nehmen die Legitimisten großes Aergerniß; ihr Sohn wird lutherisch und sie selbst soll äusserst fromm sein. Nächstens wird das junge Paar wieder nach Stuttgart zurückreisen. — Gestern erst wurde die Julifeier zu Versailles gehalten. Sie war wegen ungünstiger Witterung verlegt worden. Versailles, der alte Sitz des großen Despoten, feiert jetzt das Fest der Pflastersteine, welche den Thron seiner Nachkommen zerschmettert. Diese Feier ist eine Wohlthat für die Stadt, welche eigentlich mit Ludwig XIV. gestorben ist; erst die Julirevolution hat wieder Leben in sie gebracht. Die großen Wasser schrumpfen wieder allmählig zusammen; die Bassins haben entweder ganz aufgehört zu spielen, oder sind beträchtlich beschädigt. Das historische Museum hat die Stadt gerettet. Die Prachtsäle Ludwigs XIV., die Gallerie der Spiegel, die Gallerie der Schlachten, das wahrhaft kolossale Museum, welches den größten Theil eines der größten Schlösser der Welt einnimmt, der Park mit den Kanälen, all das bildet ein Ganzes, von dessen erdrückender Majestät man sich nicht wohl einen Begriff machen kann. An solchen Festtagen eilen Tausende aus der Umgegend dahin und lassen Tausende in den Restaurants und Kaffeehäusern sitzen, welche viel theurer, als selbst die Pariser sind. Auch eine Normalschule befindet sich gegenwärtig zu Versailles; die in allen Geographien angeführte Gewehrfabrik ist eingegangen. Die Bevölkerung, welche auf 20,000 Einw. herabgesunken war, mag jetzt an 30,000 betragen.

Man liest im Charivari, unter der Aufschrift: „Das umgekehrte Sprichwort, oder wie man auf Unkosten der Schmeichler lebt,“ folgendes fingirte Schreiben des Herrn Molé an seinen Verwalter zu Champlatreux: „Frisch auf, mein treuer Diener! du bekommst zu thun. Wisse, daß deinem Herren große Ehre erzeugt wird. Freilich Ehre ohne Profitz; aber für Einmal darf ich nicht klagen; ich habe so oft das Gegentheil erfahren, auf meiner langen Laufbahn! Höre also, wovon die Rede ist. Seit langer Zeit hatte ich Ansprüche auf eine Belohnung für meine treuen Dienste, für meine Selbstverläugnung, für Alles was ich gethan und besonders für Alles was ich hatte thun lassen! Heute endlich vernehme ich, daß die glückliche Stunde geschlagen. Du kannst dir denken, wie ich die Ohren aufsperrte und auch noch was anders! Da erfuhr ich denn, der Hof um mir seine allerhöchste Zufriedenheit freigebigst zu erkennen zu geben, erweise mir die Gnade, ein Gastmahl bei mir einzunehmen, und ich sey demnach eingeladen, ihn einzuladen. Dieses Belohnungssystem auf meine Kosten, machte mir einen bedeutenden Strich durch die Rechnung. Dennoch stellte ich mich ganz entzückt über das fordernde Anerbieten, denn ich konnte nicht anders; man hatte die Sache arrangirt, ohne mich zu fragen, nicht anders als wenn es sich um eine diplomatische Depesche handle. Es scheint überhaupt, daß der Hof diese Belohnungsart ein für allemal angenommen; in Zukunft wird bei der unverbrüchlichen Treue gefrühstückt, bei der allergehorsamsten Devotion dinirt, bei dem unermüdlichen Diensteifer wird Bier getrunken, bei der ehrfurchtsvollsten Ergebenheit wird Nachtquartier genommen. So daß wir mit größeren Rechte als Monk und andere, die Restaurateurs der Monarchie genannt zu werden verdienen. Ich befehle dir durch gegenwärtiges Schreiben sofort deine Vorkehrungen zu treffen; aber bilde dir ja nicht ein, daß du dich in alle möglichen kulinarischen und anderwärtigen Verschwendungen stürzen sollst! Es soll kein fettes Kalb geschlachtet werden; das geschieht nur für Verschwender, und meine Gäste sind wahrhaftig keine Verschwender. Ich will sie nicht besser bewirthen, aber eben so gut als man am Hofe des Bürgerkönigs bewirthet wird; doch gestatte ich dir als ein Extra, den Schweizerkäse. Was die innern Anordnungen anbelangt, so empfehle ich dir an das Portrait meines Großvaters Matthieu Molé weg zu thun, der durch seine unerschütterliche Festigkeit so großen Ruhm erworben. Dieses Portrait könnte zu Anspielungen Anlaß geben, die nichts Schmeichelhaftes für mich haben würden. Auch verstecke die Romane meiner Frau Gemahlin. Der Herr des Hauses muß dafür sorgen, daß seine Gäste keine Gelegenheit finden, Langeweile bei ihm zu haben. Für den Empfang an dem Schloßthore zu Champlatreux zähle ich auf dich, auf den alten Concierge, den Stallknecht und den Feldschütz, zusammen vier Individuen, mehr bedarf's nicht um den allgemeinen Enthusiasmus vorzustellen. In diesen Bezug, wie in den anderen, soll der Hof nichts Extra's bei mir finden. Auf Samstag. Dein guter Herr Molé.

P. S. Bewahre mir meine Haselstauden gut, sollten sich böse Jungens beikommen lassen, mir nur einige Nüsse wegzuknacken, so lasse sie ohne Barmherzigkeit vors Zuchtgericht laden, wie vor drei Jahren, damit sie zu sechs Franks Ersatz für jede Haselnuß verurtheilt werden; immerhin eine Entschädigung für die Kosten des königlichen Traktamente.“

Mit dem „Lutin“ ist in Toulon die Nachricht eingetroffen, daß am 25. Juli der Admiral Gallois mit seiner Flotte im dortigen Hafen eingelaufen, bereit, der türkischen Flotte den Eingang zu wehren, wenn sie versuchen sollte, denselben zu erzwingen.

Von Vincennes sind zwei Batterien Artillerie nach der Nordgrenze aufgebrochen. Auch haben das 8. und 10. Artillerieregiment von Metz Befehl erhalten, sich auf den Kriegsfuß zu setzen. Eine halbe Batterie und das 7. Regiment, das zu Bourges in Besatzung liegt, haben Befehl erhalten, anderthalb Batterien nach der Nordgrenze abzuschicken.

Paris, 13. Aug. 5pCt. 111 Fr. 60 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Schweden.

Stockholm, 7. Aug. Der König ist gestern, als am 31sten Tage nach seinem unglücklichen Sturz vom Pferde, zum erstenmale wieder in einem Wagen ausgefahren und hat davon keine Unbequemlichkeiten verspürt. In seinem Berichte darüber sagt der Leibarzt Sr. Majestät Herr v. Ekholm, daß man, da das Befinden des hohen Patienten fortwährend nach Wunsch sei, nunmehr die gegründete Hoffnung aussprechen dürfe, daß in Folge des Ereignisses vom 6. Juli dem Leben und der Gesundheit des theuern Monarchen keine Gefahr mehr drohe, wenn auch noch einige Zeit Vorsicht nöthig sey und der bisherige Verband beibehalten werden müsse. — Der König hat die vom Hof-Kanzler vor kurzem verfügte Einziehung der Zeitungen „Fünfzehntes Abendblatt“, „Neueres Dagligt Allehanda“ und „Freja“ bestätigt, und dürfen diese Blätter unter denselben Titeln nicht wieder erscheinen. — Der Kronprinz, begleitet von dem Oberstatthalter, inspizirte gestern die Kasernen, in welchen das Grenadier-Corps des Leib-Regiments so wie das jetzt hier anwesende Uplandsche einquartirt sind. Auch das Seraphimen-Lazareth und die Kranken-Säle nahm Se. Königl. Hoheit bei dieser Gelegenheit in Augenschein. — Der Staatsrath, Graf Löwenhjelm, ist auch ferner mit dem Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, da der Freiherr Stjerneld den ihm bewilligten Urlaub noch einige Zeit benutzen wird. — Da in den letzten zwölf Tagen die Ruhe der Hauptstadt ungestört geblieben ist, so hat der Ober-Statthalter durch eine Bekanntmachung v. 4. d. M. die Zeit zur Schließung der Hausthüren und zur Raumung öffentlicher Orte bis 11 Uhr verlangert, doch bleiben alle übrigen Bestimmungen der früher erlassenen polizeilichen Anordnung noch in Kraft. — Hiesigen Blättern zufolge, ist die Frage wegen Zusammenberufung des Reichstages jetzt, da die Ruhe der Hauptstadt wieder hergestellt ist, bis auf weiteres ajournirt worden. — Der Staatsrath, Freiherr von Schulzenheim, der sich während der letzten Unruhen auf dem Land befunden, ist nunmehr wieder in der Hauptstadt eingetroffen. — Den bisher aus den Schwedischen Provinzen eingegangenen Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte zufolge, scheint derselbe nicht so ungünstig zu seyn, als man nach der bisherigen Witterung schließen sollte. — Das Schwedische Dampfboot „Malmö“ hat seit kurzem eine regelmäßige Verbindung zwischen Malmö und Kopenhagen eröffnet und wird später auch seine Fahrten bis Lübeck ausdehnen. — Die Unterzeichnungen zu Beiträgen für Crusenstolpe's Familie dauern sowohl hier als in anderen Städten fort. In Boras meldeten sich 60 Unterschriften, meistens dortiger Bürger. Die Oppositions-Blätter führen dies als einen Beweis an, wie sehr die öffentliche Meinung in Schweden für unverkümmerte Erhaltung der Preßfreiheit sich ausspreche. (Pr. Stsz.)

Rußland.

St. Petersburg, 4. Aug. Der Justiz-Minister hat in diesen Tagen den 3ten Jahresbericht, die merkwürdigsten Erscheinungen der ihm unterworfenen Verwaltungszweige bis zum Schluß d. J. 1836 enthaltend, veröffentlicht. Wir entheben ihm hier die interessantesten Data aus der Abtheilung der Kriminal-Justiz: „In den verschiedenen Departements des hier und zu Moskau bestehenden dirigirenden Senats belief sich die Zahl der bis zum 1. Jannar 1837 gerichteten Verbrecher auf 11,895 Individuen, worunter 11,300 männliche und 495 weibliche Individuen waren. Von dieser Zahl wurden 1112 freigesprochen, 543 blieben unter Verdacht, 4368 wurden zu weiterer Untersuchung den Unter-Gerichten überliefert. Zu Strafen wurden kondemnirt: zu Zwangs-Arbeiten 132 Individuen; zur Ansiedelung nach Sibirien, zu Festungs-Arbeiten und zum Eintritt in den Kriegsdienst 700, zu leichten Körperstrafen 4427. Auffallend ist bei dieser Angabe die geringe Zahl weiblicher Uebelthäter im Verhältniß zu der der männlichen. Erstere ist um 21mal geringer, denn letztere. Die größte Zahl der Verbrechen betraf Mord, Diebstahl, gewaltsamen Einbruch, Straßenraub und Brandstiftung. — In den Gouvernements-Kriminalhöfen belief sich die Zahl der gerichteten Verbrecher am 1. Jannar 1837 auf 10,023 Individuen; die meisten Kriminalfälle ereigneten sich in den Gouvernements: Moskau, Nischnii-Nowgorod, Pleskau, Wologda, Woronesch und Wolhynien. Am thätigsten in schneller Beendigung dieser Sachen zeigten sich die peinlichen Ober-Tribunale in den Gouvernements-Städten: Kiew, Poltawa, Tomsk, Petersburg, Wjätka, Pensa, Wilna, Minsk und Jekaterinoslaw. (Preuß. Stszlg.)

Bamberg. — № 231 — Sonntag, 19. August 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. Aug. 1792. Lafayette wird gefangen.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Bamberg. Briefe aus München und Augsburg.) — **Königreich Sachsen.** — **Sächsische Herzogthümer.** — **Fürstenthum Lippe.** — **Preußen.** — **Oesterreich.** — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — **Niederlande.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 16. Aug. J. M. die **Königin** trafen diesen Mittag in hiesiger Residenz ein, und werden in Nymphenburg Mittagstafel halten. Nach einem ersten Befehl wurden bei ebenderselben heute JJ. **russisch kaiserl. Maj.** erwartet. Nach einem zweiten soll aber zu Allerhöchstderen Empfang in der Residenz und in Nymphenburg alles bereit gehalten werden, die Zeit der Ankunft aber ist noch ungewiß. Die Rückkehr Se. Maj. des **Königs** wird noch heute Abend erwartet, und die heute bestimmte Stunde für die Versammlung des kleinen Cortege ist halb 9 Uhr. — Der morgende Tag ist für die Revue der hiesigen Garnison, von ohngefähr **7000** Mann festgesetzt.

△ **München**, 16. August. Die Anwesenheit des russischen Kaiserpaares in unseren bayerischen Alpenthälern bringt nicht blos in diese selbst eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit, sondern auch hier ist der Einfluß derselben leicht ersichtlich, und besonders ist es der gewerbtreibende Stand, dessen Thätigkeit durch Aufträge aller Art, die von den hohen Herrschaften hieher gegeben werden, auf eine ihm sehr vortheilhafte Weise in Anspruch genommen wird. Nur Wenigen war es bis jetzt vergönnt, die hohe Persönlichkeit des geist- und körperkräftigen russischen Monarchen zu schauen, der jetzt der Gegenstand aller Gespräche ist. Um so mehr ist man auf morgen gespannt, da beide Majestäten, wie es heißt, der morgigen Vorstellung der Anglikaner und Puritaner im königlichen Hoftheater, die bei vollständig beleuchtetem Hause gegeben wird, beizuwohnen gedenken. Ob dieselben heute schon hier eintreffen werden, wie es anfangs hieß, läßt sich noch nicht bestimmt sagen, da für den 26. zu Kreuth ein ländlicher Ball und ein Scheibenschießen veranstaltet waren, an welch letzterem der Kaiser selbst Antheil nehmen zu wollen schien. Doch wäre es möglich, daß der Kaiser, dessen rasche Entschlüsse und schnelle Durchführung derselben bekannt sind, vielleicht allein bereits heute noch hieherkäme, um wie er dies bekanntlich so gerne thut, auch S. M. den König, der bestimmt heute von Brückenau zurück hier eintrifft, mit seiner Gegenwart zu überraschen. Alle diejenigen, welche in Kreuth oder Tegernsee mit dem Kaiser zusammenzutreffen Gelegenheit hatten, können nicht genug das Imposante und doch zugleich äußerst Freundliche und Herablassende seiner Erscheinung schildern, und rühmen besonders auch die feine Artigkeit, die sein Benehmen gegen Jedermann auszeichnet. Als Se. k. Hoh. der Kronprinz bei seiner Anwesenheit in Tegernsee durch seinen Adjutanten bei Sr. Majestät zu Kreuth sich anmelden ließ, erwiederte der Monarch, daß er nach der Tafel selbst Se. k. Hoh. in Tegernsee besuchen wolle, was er denn auch that, indem er mit seiner erhabenen Gemahlin hinüberfuhr, wo der Kronprinz, der den Kaiser zum ersten Male sah, bereits sie erwartete. — J. M. die Königin Karoline ließ es sich besonders angelegen seyn, den hohen Gästen den Aufenthalt zu Kreuth so angenehm als möglich zu machen, der auf die Gesundheit der Kaiserin sichtlich den wohlthätigsten Einfluß übt. Am 13. fand zu Tegernsee eine theatralische Abend-Unterhaltung statt, bei der die hohen Herrschaften selbst die Rollen übernommen hatten, und die besonders dem Kaiser großes Vergnügen gewährt haben soll. — Noch immer erzählt man sich Details über die der Kaiserin durch die plötzliche Ankunft ihres Gemahls gewordene freudige Ueberraschung. Dieselbe befand sich gerade in einem der schattigen Laubgänge des Waldes in der Nähe des Monuments des höchstseligen Königs Max, als sie plötzlich nicht sehr ferne von sich eine Stimme vernimmt, die fragt, wo die Kaiserin sey. Es war wirklich die des Kaisers, der an einen ihm begegnenden Brigadier der Gensdarmerie die Frage gestellt hatte. Einige Augenblicke darauf lag er in ihren Armen. Der Bauer, welcher Se. Maj. von Tegernsee nach Kreuth fuhr, erkannte erst aus der wahrhaft kaiserlichen Belohnung, die er erhielt, welch hohen Gast er in seiner schlichten einfachen Dorfkutsche gefahren hatte, der noch nie eine solche Ehre widerfahren war. — Noch während der Anwesenheit der russischen Majestäten dahier soll auch ein neues Produkt der Muse unsers vaterländischen Dichters Eduard von Schenk, ein Trauerspiel „die Kaiserwahl“ betitelt, im k. Hoftheater zur Aufführung kommen. — Vom k. Hofstalle sind wiederholt Pferde nach Kreuth abgegangen, um dort den Dienst zu versehen. — Der Bau unserer herrlichen Ludwigskirche schreitet rasch voran, an der Ausschmückung im Innern desselben mit Freskobildern arbeitet eifrigst Cornelius und auch die Arbeiten am Aeußern bleiben nicht zurück, die Bedachung der Thürme ist nun ebenfalls vollendet.

△ **Augsburg**, 15. Aug. Man weiß nun aus sonst ziemlich verlässiger Quelle, daß die frühere Ankunft des Kaisers Nikolaus in Kreuth geeignet seyn dürfte, unsere Erwartungen seines Besuches unserer Stadt während der Lagerzeit zu verwirklichen. Ich stelle diese Bemerkung an die Spitze meiner Zeilen, weil nichts so natürlich ist, als daß aller Augen dahier jetzt nach München, Tegernsee und Kreuth gerichtet sind. Darüber ist der hiesige **Tuchmarkt** ganz still und geräuschlos vorübergegangen. Fast täglich treffen jetzt bereits große Transporte von allerhand Utensilien für das Lager hier ein, auch an Fremden fehlt es schon jetzt nicht, nur bleiben sie nicht, ziehen meist der Hauptstadt zu. Gestern war **Uhland** hier auf seiner Rückreise nach Stuttgart. — Heute wird eine kirchliche Feier von schöner Bedeutung im Dom dahier stattfinden. Gerade heute vor zwei Jahren ist Bischof **Riegg** gestorben, und heute wird sein Grabmahl enthüllt, das

Digitized by Google

er sich in seinem letzten Willen selbst angeordnet hat. Ueber der Gruft ein ganz einfacher Grabstein, an einer passenden Stelle an der Wand aber ein kostbares Gemälde aus der Sammlung des hochwürdigen Verstorbenen selbst, den göttlichen Erlöser unter dem Kreuz, ein Werk Hannibal Carracio's oder Demenichino's, dazu bestimmt, wie das Testament ausdrücklich sagt, auf diese Art eine Zierde der Domkirche, am sichersten erhalten, und Frommen ein Gegenstand der Rührung und Erbauung, den Freunden des Entschlafenen aber Merkmal der Erinnerung an denselben zu werden.

Am 31. August wird Se. k. Hoh., der General der Kavallerie, Prinz Karl von Bayern, den Befehl über die in das Lager beorderten Truppen übernehmen, und bis einschließlich den 14. Sept. d. Jrs. führen. Die Kommandanten der ersten und zweiten Armeedivision, der gesammten Lagerartillerie und der Pontonierkompagnie haben daher vom 31. Aug. ab unmittelbar an Se. k. Hoh. Meldung zu erstatten. Augsburg ist zum Hauptquartier, und der Stadtkommandant Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet zum Kommandanten des Hauptquartiers bestimmt. Eben so ist der Sitz des gesammten Generalquartiermeisterstabs in Augsburg, Se. Exc. der Hr. Kriegsminister Frhr. v. Hertling wird sein Logis im Frhrl. Wohnlichschen Hause nehmen.

* Bamberg, 18. August. Heute früh 7 Uhr passirte unsere Stadt der kaiserl. russische Kapitän von Serwoff als Courier, der die Nachricht überbringt, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland die Rückreise von Kreuth nach Weimar und Berlin über Bamberg zu machen gedenken. — Gestern Mittag 2 Uhr kam der k. russ. Gesandte am k. französischen Hofe zu Paris, Graf Pahlen, auf der Reise von Töplitz über Dresden hier an, nahm das Mittagsmahl im deutschen Hause, und setzte dann die Reise nach Paris fort.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Anna, Kronprinzessin der Niederlande, traf dem Nürnb. Korresp. zufolge am 15. in Nürnberg ein, wurde von den Behörden in ihrem Absteigquartier empfangen, vor welchem eine Kompagnie Infanterie mit der Regimentsmusik paradirte. J. k. Hoh. besuchte noch am nämlichen Tage, in Begleitung der beiden Bürgermeister mehrere Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg, begab sich am folgenden Tage früh 8 Uhr auf der Eisenbahn nach Fürth, würdigte die Antiquitätensammlung des Handelsmanns Pickert daselbst eines zweistündiges Besuches, und gab ihre Zufriedenheit durch bedeutende Einkäufe zu erkennen. Von Fürth aus wurde um 10 Uhr die Reise nach Würzburg fortgesetzt. Im Gefolge J. k. Hoh. befinden sich die Oberhofmeisterin Gräfin Wassenaer, Hofdame Gräfin d'Oultremont, der Kammerherr Baron von Mackey und Staatsrath v. Schultz.

Zur möglichsten Begegnung der häufigen Beschwerden über Excesse der Kanalbau-Arbeiter sind die Distr.-Polizeibehörden beauftragt, in den denselben zu ihrer Legitimation zu ertheilenden Attesten genauest ihres moralischen Betragens zu erwähnen, und Behufs ihrer Beaufsichtigung und angemessenen Behandlung ganz besonders darinnen zu bemerken, wenn schon ihre Detention in Straf- oder Zwangsanstalten stattgefunden hat; ganz verworfenen, unverbesserlichen und dadurch der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Subjekten aber die Ertheilung solcher Atteste gänzlich zu verweigern. Was übrigens die ärztliche Untersuchung solcher Individuen vor ihrem Abgehen zum Kanalbau anlangt, so wird zur Beobachtung der darin enthaltenen Bestimmungen wiederholt auf die deßfalls erlassene Generalverfügung vom 9. Mai d. J. hingewiesen.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 14. August. Aus den vier Wochen, welche ich in Töplitz verlebte, theile ich Ihnen hier einige Bruchstücke mit. Töplitz soll noch niemals eine solche Badebevölkerung erlebt haben, als die heurige gewesen ist, daher es, besonders zur Zeit, als der russische Kaiser da war, recht schwer hielt, eine Wohnung zu erhalten, und diese mit schwerem Gelde bezahlt werden mußte. Bis etwas Luft ward, mußte ich mich mit einem Kämmerchen 8 Ellen hoch ins Gevierte behelfen, dessen eines Fenster nicht einmal ins Freie, sondern auf einen Corridor ging, und dafür 4 Thaler die Woche zahlen. Wie die Miethen, so waren auch alle Lebensmittel sehr theuer und die Portionen in den Speisehäusern sehr knapp eingerichtet. — Musik in Menge und überall gab es. Aus Wien waren 3 Musikchöre hergesendet, vortrefflich eingeübt und alles bezaubernd durch ihr herrliches, kräftiges Spiel. Der ganz eigenthümliche Vortrag Straußischer oder Lannerscher Tänze, welchen nur der für Musik geborene Oesterreicher und Böhme besitzt, durchzuckte schon in der Frühe bei den Promenaden die Füße der Jugend, und beim Alter erzeugte er stille Seufzer, daß die glücklichen Tage des Tanzes und Wirbelns, die Tage, an denen der Mensch die Welt noch mit Freudigkeit anblickt und vorwärts strebt, vorüber waren. Mittags gab es auf den Promenaden im Clary'schen Garten allgemeine Cour. Man sah und ließ sich sehen, man ließ sich passiv und activ vorstellen, und hier knüpfte sich wohl manches Band für die ganze Ewigkeit des Lebens. Namentlich dem Kaiser und der Kaiserin ließen sich unendlich Viele vorstellen, und bewundern mußte man beider Geduld und Ausdauer bei diesem gewiß nicht angenehmen Geschäft, mit Jedem zu reden, Jedem etwas Passendes zu sagen. Besonders angegriffen erschien hiebei die Kaiserin. Ich beobachtete sie ganz nah und konnte genau bemerken, wie dieß Opfer der Convenienz sie ermattete. Möge sie in Kreuth die Quelle finden, die ihre Lebensgeister zu erfrischen und zu stählen vermag. — In voller Mannskraft stand dagegen ihr Gemahl da, ein vollkommen schöner Mann, wäre er auch kein Kaiser, und Jeder, vielleicht mehr noch Jede, huldigte dem Gebieter des größten Reiches auf dem Erdrund, still, aber, durfte man sich ihm nahen, mit Worten. Rein kaiserlich erschien er, wenn er mit der Uhlanenuniform bekleidet war, der Reiherstutz vom hohen Tschako wehte und mit darangelegten Fingern das sich immer an ihn herandrängende Publikum grüßte. Zu seiner Unterhaltung war das ungarische Husarenregiment, dessen Chef er ist, in der Nähe von Töplitz, und auch anderes österreichisches Militär war heran gezogen. Es fanden Revüen statt, von denen die erste nicht besonders, die spätern besser abliefen. Diese für Töplitz ganz neue Erscheinung zog eine ungeheure Menschenmasse herbei, und diese Schauspiele wurden fleißiger besucht, als die der Bühne, welche fast stets verwaist blieben. Wer mochte auch die sehr mittelmäßigen Darstellungen der Spielenden dem vorziehen, was ausserhalb stets zu sehen war? Denn welche Männer erblickte man hier? Metternich, Oesterreichs großen Staatsmann; Humboldt, den Regenten im Reiche der Natur; den Erzherzog Franz Karl; Liechtenstein, den fast steten Begleiter des Kaisers, und welche Reihe noch von Edeln und Fürsten Böhmens und Oesterreichs, die hier ihren Reichthum mit einer nie gesehenen Pracht entwickelten. Dann, die schöne Welt! Groß war ihre Zahl, groß die an Schönheit und Zauber hervorleuchtenden. Freilich strahlte darin nicht immer die erste Klasse, sie weilte mehr abwärts. — Der präsentirte Theil der Damen bildete im Schloßgarten gewöhnlich einen Zirkel, in welchem man auch die morganatische Schwiegermutter des Königs v. Preußen sah. Letzterer erging sich täglich in gewohnter Weise einfach und schlicht. — Abends war zweimal wöchentlich Reunion, wo Tanz die Unterhaltung gab. Der König war hier jedes Mal; denn ihn ergötzt es, wenn eine

fröhliche Jugend ihn umschwirrt. Kam der Kaiser später als der König, so unterließ er nie, die Hand des erlauchten Schwiegervaters zu küssen. — Sehr auffallend war es, daß die Oesterreicher sich nur unter sich hielten, eine eigene Kaste bildeten, weder mit Preußen, noch Sachsen, noch irgend einem Andern sich abgaben. Was sie damit sagen wollten, ob Stolz, oder was sonst die Ursache hiervon war, bleibt zweifelhaft. Natürlich ward solch Betragen erwiedert, was die vornehme Badewelt wie in 2 Hälften theilte. Besonders auffallend zeigte sich dies beim Tanz. Der Oesterreicher tanzte nur mit seiner Landsmännin, der Preuße, Sachse u. s. f. daher auch mit keiner Oesterreicherin. Ja, ich bemerkte, daß wenn im Cotillon eine Tour veranlaßte, eine bestimmte andere Dame zu nehmen, hierzu immer eine österreichische gewählt ward. Sie können sich denken, daß so etwas gar nicht gefiel, und der Ton des Badelebens ganz vom gewohnten hier abwich. — Polen waren gar nicht da. Man hatte sie ersucht, Töplitz zu verlassen. Nur einige polnische Damen sah man. Der Kaiser bewohnte das deutsche Haus, das eigens für ihn eingerichtet und geschmückt war und das er zu kaufen beabsichtigt. — Der König von Preußen verließ Töplitz früher, als sonst. Wohl mochte es ihm dieses Mal zu gefüllt seyn. Kurz vor seinem Abgange traf sein Sohn, der Prinz Wilhelm nebst Gemahlin ein, seine Stelle beim Kaiser zu vertreten, welcher das Bad zu gebrauchen begann und länger auch weilte. Töplitz, das alle deutsche Bäder jetzt in den Hintergrund rückt, dehnt sich ungemein aus. Immer mehr schöne Häuser treten hervor, und wenn diese seine Florzeit noch zehn Jahre dauert, so wird es zur großen Stadt sich erheben. Alles ist der Mode unterworfen, auch die Badeörter. Wie wurde Pyrmont vor zwanzig bis dreißig Jahren besucht und wie jetzt! So kann es auch einmal von Töplitz, trotz seines heilbringenden Wassers heißen. Schon mit dem Wegfalle des Besuchs des Königs von Preußen, dieses treuen Gastes, wird seine Frequenz abzunehmen beginnen.

Altmittweida bei Mittweida, 11. Aug. Gestern ward hier die Ehefrau eines hiesigen Gutsbesitzers von fünf lebenden Mädchen glücklich entbunden. Diese Fünflinge waren sämmtlich wohlgebildet, und auch nicht die geringste Abnormität bei irgend einem derselben. Da jedoch die Geburt etwas zu frühzeitig war, so starben sie alle nach Verlauf etwa einer halben Stunde. (Leipz. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 7. August. Der hiesigen Zeitung zufolge befinden sich im Gebiete des Thüringischen Zollvereins 612 Branntweinbrennereien. Mit Einschluß des von anderen Gebieten eingeführten haben die 908,074 Bewohner des Thüringischen Zollgebietes im Jahre 1837 nicht weniger als 8,801,842 Quart Branntwein verbraucht, die einen Werth von ungefähr 1 1/2 Millionen Thaler repräsentiren. (Goth. Ztg.)

Fürstenthum Lippe. — Detmold, 9. Aug. Am gestrigen Tage ist die nach der neuen Verfassung des Fürstenthums Lippe zusammenberufene Ständeversammlung auf dem fürstlichen Residenzschlosse hieselbst feierlich eröffnet worden, wobei von Seiten der Agnaten des fürstlich Lippeschen Hauses Se. Erl. der Graf Wilhelm Ernst von Lippe-Biesterfeld auf Ober-Cassel bei Bonn anwesend war. Nach der Feierlichkeit fand bei Hofe große Tafel von 75 Couverts Statt. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Baron von Stietencron auf Schötmar, und zum Präsidenten der zweiten Kammer der Justiz-Kanzleidirektor Dr. Balhorn-Rosen hieselbst (beide geborne Landstände) erwählt worden. Die der Ständeversammlung eröffneten Propositionen berühren sehr wichtige und allgemeine Landes-Interessen. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 14. Aug. J. M. die regierende Königin von England hat dem Profess. Hrn. v. Raumer hierselbst ein Exemplar der Krönungs-Medaille in Gold mit einem huldreichsten Schreiben übersenden zu lassen geruht. — Das ungemein schöne und tiefe Gepräge dieser Medaille, die noch mit einem anderen dem Ref. bekannt gewordenen Exemplar, obgleich nicht als königliches Geschenk, hierher gelangt ist, gibt einen neuen Beweis der großen Geschicklichkeit der englischen Stempelschneider im Portrait. Der mit dem Diadem geschmückte Kopf der Königin auf der Hauptseite, vom reinsten Umriß und ganz im Profil gehalten, ist vielleicht das schönste aller bis jetzt erschienenen Bildnisse der Königin Viktoria. Auf der Rückseite der Medaille überreichen die drei vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland, weiblich personifizirt, in ehrfurchtsvoll geneigter Stellung der thronenden jungen Herrscherin gemeinschaftlich eine Krone, welche von allen dreien zugleich gehalten wird, was zur deutlichen Bezeichnung des Zweckes der Medaille gewiß recht wohl erfunden ist, allein den Künstler zu einer mehr malerischen als plastischen und überhaupt nicht günstigen Anordnung der hintereinander in fast gleicher Haltung vortretenden huldigenden Figuren veranlaßt hat. (Preuß. Staatsztg.)

Oesterreich. — Das mit Mineralquellen so reichlich gesegnete Böhmen hat neuerdings einen Zuwachs erhalten. — In Carlsbad hat das unterirdische heiße Wasser auf dem Marktplatze einen neuen Ausweg sich aufgethan, und in Franzensbad ist die bisher weniger beachtete Wiesenquelle, zweckmäßig gefaßt, in den Kreis der übrigen Heilbrunnen getreten. Hr. Med. Dr. Wolf, supplirender Professor der Chemie an der Universität zu Prag, und Hr. Johann Hlawakowsky, Candidat der medizinischen Doktorwürde, und Assistent bei der Lehrkanzel der Chemie in Prag, zwei junge, talentvolle Chemiker, beide Schüler des unlängst von Prag an die k. k. Universität zu Wien berufenen, allgemein hochgeschätzten und verdienstvollen Hrn. Professors Pleischl, haben diese Heilquellen chemisch untersucht, und werden die Resultate ihrer Arbeiten in den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates nächstens bekannt machen. Sie haben Jod und Brom, welche Stoffe Hr. Professor Pleischl in dem Carlsbader Wasser zuerst nachwies, auch in der neuen Quelle gefunden und quantitativ bestimmt. (Oesterr. Beob.)

Nach einem Schreiben aus Wien vom 13. August im Nürnb. Korresp. ist es nun bestimmt, daß die Regierung das Eisenbahn-Concessionsgesetz gar nicht promulgirt. Die umfassende Zusammenstellung der dahin anwendbaren früheren Verordnungen, ihre Modifikationen und Ergänzungen durch neue Bestimmungen, wie sie die Umstände erheischten, wird den Behörden als Norm für fernere Concessionen dienen und ihre gesetzmäßige Einhaltung sichern. Hievon ist ein Auszug als Directiv verfaßt und gedruckt worden, um von den Unternehmern den Actionären mitgetheilt zu werden. Die Grunderwerbung für die Sinaische Eisenbahn geht friedlich und gutwillig vor sich. Die Actien der Wiener Eisenbahnen stellen sich täglich auf einen niedrigern Standpunkt. Die Wien-Raaber sind vom ursprünglichen Agio à 10 pCt. nun auf 105 gesunken.

Die feierliche Huldigung der Stände von Tyrol und Vorarlberg hat zu Innsbruck am 12. unter großem Gepränge stattgefunden. Se. Maj. der Kaiser begab sich in festlichem Zuge in die Pfarrkirche, wurde dort vom Fürstbischofe von Brixen eingesegnet, der sodann ein Hochamt anstimmte, bei welchem Edelknaben mit Wachsfackeln dienten; nach dessen Beendigung fuhr der Kaiser wieder in die Hof-

burg zurück, wo er die Huldigung der Vertreter Tyrols in der hergebrachten Weise entgegennahm. Abends war die ganze Stadt glänzend beleuchtet.

Töplitz, 10. Aug. Trotz der andauernden Ungunst der Witterung und des sonst mit der Abreise des Königs von Preußen jedesmal eintretenden Wendepunkts in unserer Saison, befindet sich dieselbe doch jetzt noch in glanzvoller Lebhaftigkeit und ist das Unterkommen sehr schwer, besonders wegen der vielen großen Wohnungen, welche heuer für einzelne Parteien gemiethet wurden. Außer dem großen Zusammenfluße von Badegästen und Durchreisenden während der Mittagspromenade im Schloßgarten, wo Se. Maj. der Kaiser von Rußland regelmäßig, fast ohne alle auszeichnende Begleitung und in größter Einfachheit erscheint, sind heuer auch viele Punkte der Umgegend, und namentlich die große Ebene zwischen Bilin u. Dux, wo der Kaiser, von dem seinen Namen führenden eigens hieher beorderten Husarenregimente, und andern kleinen Truppenabtheilungen, häufig militärische Uebungen ausführen läßt, und meist auch selbst commandirend leitet, der Sammelplatz der zahlreichen Badewelt, die oft stundenlang dem ritterlichen Monarchen folgt, um Zeuge seiner militärischen Gewandtheit und jener feurigen Beweglichkeit zu seyn, die selbst den gemeinen Mann, der sonst gewöhnlich nur mechanisch dem Commandowort folgt, begeistert. So gewährte es bei dem vor einigen Tagen nächst der 6 Stunden von hier entfernten Festung Theresienstadt abgehaltenen und vom Kaiser selbst angeführten Manöuvre ein eigenes Schauspiel, unter dem Zusammenfluße einer großen Menschenmenge, auch aus der Umgegend, die imposante Figur des waffengeübten Monarchen an der Spitze zu erblicken, die schwierigsten taktischen Evolutionen mit einer Leichtigkeit beherrschend und ausführend, welche Alles befeuernd selbst den Truppen die stundenlangen Strapazen vergessen zu machen, und ihnen mit jedem, stets nach wenig minutenlanger Rast erneuerten weithinschallenden Commandowort des Monarchen, neue Freude zu gewähren schien. Möglich auch daß zu dieser unermüdlichen Ausdauer der Truppen die Aussicht auf jene Gratifikationen mit beiträgt, die des Kaisers Freigebigkeit, besonders dem Militär so reichlich spendet. So z. B. wurde am Vorabende des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen der hier die Badecur gebrauchenden preußischen Mannschaft ein Geschenk von 100 Duc. dargereicht. Während des Mahls am Festtage selbst erschien der Kaiser in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Preußen im Militärinstitut, wo er an die Tafel tretend einen mit Wein gefüllten Pocal ergriff und unter dem Jubel der zahlreichen Anwesenden auf die Gesundheit seines königl. Schwiegervaters trank. Uebrigens wurde dieser Tag auch von der Elite der hiesigen Badegesellschaft im Salon des fürstl. Gartenhauses durch ein Diner von 100 Couverts gefeiert, das durch eine passende treffliche Rede des Hrn. Bischofs Dräsecke aus Magdeburg eröffnet, und mit herzlichen Toasten auf das Wohl JJ. MM. des Königs von Preußen und der Kaiser von Oesterreich und Rußland, so wie mit einer ertragreichen Sammlung für die Ortsarmen beschlossen wurde. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 16. August. Auch heute wurden wieder bedeutende Einkäufe in Taunuseisenbahnaktien gemacht und namentlich sind es ansehnliche hiesige Häuser, die das Spiel darin wieder sehr beleben. Seit gestern stiegen die Actien um 2 %, schlossen auf 171/4. Möglich, daß wieder die Masse in das gefährliche Spiel gezogen wird, denn augenscheinlich wird namentlich wieder auf Agiogewinn spekulirt.

Niederlande.

Tilff, 12. August. Diesen Morgen hatte der Hr. Pfarrer von Tilff die Stücke des in der Nacht vom 9. auf den 10. zusammengesägten und in den Fluß Ourthe geworfenen Christusbildes in der Mitte der Kirche zusammengelegt und sie mit einem Leintuche bedeckt. Dieses Schauspiel brachte einen schmerzlichen Eindruck auf die Einwohner von Tilff hervor. Aber der Pfarrer blieb hiebei nicht stehen; er hielt es für dienlich, von der Kanzel herab zu sagen, daß die Einwohner mit Vergnügen die verübte Entheiligung gesehen hätten. Gegen diese Behauptung hat der Bürgermeister gleich protestirt, und diese Genugthuung war er den Einwohnern der Gemeinde schuldig. Hier eine Abschrift dieser Protestation: „Einwohner der Gemeinde Tilff! Worte, die Euch schmerzlich betrübt haben, sind diesen Morgen in unserer Kirche gesprochen worden. Man hat gesagt: „„Mit Vergnügen und Lächeln auf den Lippen haben Einwohner der Gemeinde auf dem Friedhofe die Spuren einer schändlichen Entheiligung betrachtet."" Wir glauben laut gegen eine solche Beschuldigung protestiren zu müssen. Nein, nicht mit Vergnügen, nicht mit einem Lächeln auf den Lippen haben die Einwohner der Gemeinde die That einer unnützen oder treulosen Brutalität, die verübt worden ist, vernommen. Warum hättet Ihr, folgsam der Stimme der Gemeindeverwaltung, vertrauend in die Gerechtigkeit unserer Sache, während 4 ganzer Monate das Missionskreuz, das Euch aufgedrungen worden, geduldet; sollte dieß geschehen seyn, um es am Vorabende einer gerichtlichen Entscheidung, die nur unsere Rechte bestätigen kann, zu Boden zu werfen? Mit einer tiefen Ueberzeugung, im Namen der ganzen, mit Recht entrüsteten Gemeinde weisen wir daher mit unserer ganzen Energie die Beschuldigung zurück, die gegen uns geschleudert worden. Im Namen des Kollegiums: Der Bürgermeister Alp. Reef. Der Sekretär, Crahay. Tilff, 12. August 1838."

Es ist zu bemerken, daß ein Versuch der nämlichen Art in derselben Nacht zu Esneur stattfand, wo die Missionäre am nämlichen Abend einzogen und eine Gruppe Kinder und alter Frauen segneten, denn nicht eine einzige Mannsperson wollte durch ihre Gegenwart zu ihrem Empfange beitragen. Dort wollte man vermittelst Pulvers das Kreuz umstürzen, da jedoch die Leichtigkeit die Explosion gelähmt hatte, so sprangen nur einige Stücke Holz ab. (Journ. de Liege.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage und Nr. 57. der Euterpe.)

Beylage zum Fränkischen Merkur Nr. 231. (19. August 1838.)

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa. — Herzogthum Braunschweig. (Brief aus Braunschweig.) — England. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurze.) — Augsburg. und Frankf. Kurse.

Eisenbahnen in Nordamerika und Europa.

Nebst allgemeinen Bemerkungen.

(Schluß.) Im Süden wird bekanntlich an der Münchener-Augsburger Bahn gearbeitet, und die nächsten Arbeiten werden an der Nürnberger Bahn an die nördliche Reichsgrenze, respekt. einstweilen nach Bamberg beginnen; die genehmigte Bahn von Nürnberg nach Augsburg liegt noch ferner, soviel ist aber gewiß, daß Nürnberg das Centrum der südlichen Bahnen werden wird, nur im Falle gegen Lindau hin gebaut wird, erhält Augsburg mehrere Radien. Für den Osten bilden Leipzig und Berlin Centren, ersteres vorerst in Wirklichkeit, dies hat noch weitere Aussicht, obgleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß, wenn sich die preußische Regierung entschlossen haben wird, mit dem Eisenbahnsystem in jenen Gegenden Ernst zu machen, die Arbeiten rasch und in ausgezeichneter Solidität vor sich gehen werden. Uebrigens projektirt und durch Anwendung des Expropriationsgesetzes begünstigt: von Dresden über Bautzen nach der schlesischen und böhmischen Grenze; von Leipzig über Altenburg nach Hof zur bayerischen, obenbenannten Eisenbahn; von Chemnitz nach Zwickau. Von Berlin über Potsdam zur Leipzig-Dresdener Bahn; Berlin nach Stettin; von Magdeburg nach Leipzig rc. — Alle diese Projekte sind auf die allerweitesten und allgemeinsten Interessen berechnet, während offenbar Spezialinteressen vorerst in Anwendung kommen werden; es sind nur wohl vorerst die Bahnen, welche einzelne in Beziehung und Commerz stehende Städte mit einander enger verbinden werden, welche auf baldige Ausführung zu hoffen haben. Die Privatgesellschaften haben immer eine ansehnliche Dividende im Auge, während, wenn alle Eisenbahnen Sache der Regierungen wären, mehr Länder und Provinzen, als blos einzelne Städte in Betracht kommen würden, wir werden daher in Deutschland wahrscheinlich vorerst nur städteverbindende Bahnen erhalten, lauter Bahnfragmente, wobei nur durch Controlle vermittelst der Regierungen gesorgt werden muß, daß die wirklichen Anlagen dann auch den zukünftigen möglichen Verbindungen günstig seyen; zugleich ist zu wünschen, daß dann die Regierungen mit den Privatinteressen der Einzelbahnen zurecht kommen mögen. — Im eigentlichen Italien gibt es keine wirkliche Eisenbahn, wohl aber von den einschlägigen Regierungen sanktionirte Eisenbahnen: in Sardinien, Genua mit Turin zu verbinden; von Neapel nach Nocera (Königr. beid. Sicil.) nebst Seitenbahn nach Castellamare. (Als Privatunternehmung des Herrn Bayard neulich bestätigt.) — Holland, das reich an Kanälen und obendrein noch an guten, meist neben diesen laufenden, trefflich conditionirten Landstraßen ist, hat dennoch die Eisenbahnprojekte nicht vergessen und würde mit der Ausführung derselben mehr Spezial- als allgemeinen Interessen entsprechen, d. i. Interessen, welche blos in der Verbindung einzelner Städte liegen. Im Entstehen ist eine Bahn von Amsterdam nach Harlem in ganz ebner Gegend, wodurch eigentlich dann beide Städte zu einer gemacht werden. — Rußland hat eine Probebahn von Petersburg nach Zarskoje-Selo; von eigentlicher Bahnerweiterung ist noch kaum eine Idee gegeben, obgleich den Privaten von Seite der Regierung, welche dem Gesetze der Nothwendigkeit in materieller Beförderung der Cultur außerordentlich nachgibt, alle möglichen, unumwunden billigsten Begünstigungen zu Gute kommen; so können die Unternehmer die nöthigen Grundstücke schon vor der Schätzung gegen Deponirung eines Kaufpreises eines ähnlichen Grundes in Besitz nehmen, die Gesellschaft darf Wägen und Maschinen, ja selbst, wenn die Differenz des Preises 15 % übersteigt, das Eisen zollfrei einführen, ist an keinen Frachttarif für Reisende und Güter gebunden, und kann ihn nach eigener Einsicht festsetzen; während der 10 ersten Jahre darf Niemand eine Bahn in derselben Linie bauen, während dieser Zeit entrichtet die Unternehmung keine Steuern oder Abgaben, weder an die Postverwaltung, noch an andere Behörden. (Fränzl in angeführter Schrift.) — Vor dem Schlusse noch folgende Bemerkungen. Je mehr die anzulegenden Bahnen den Privaten überlassen werden, desto größer ist die Gefahr, daß die Unternehmungen wenig moralische Grundlage haben, sondern einzig und allein nur als momentane Spekulation betrachtet werden, wobei der allgemeine Nutzen am wenigsten in Frage kömmt. Ist nun in einem Lande der Nationalgeist oder die politische Ordnung nicht von der Art, daß die Privaten schon durch die Verhältnisse gezwungen werden, neben den eignen Interessen die allgemeinen ins Auge zu fassen, so müssen die Regierungen einschreiten, und selbst bei solchen kleinen Unternehmungen, welche sie ihrem Wesen nach ohne Weiteres den Privaten überlassen können, diese oder jene Regulative in Bahnrichtung, in Art der Ausbringung des Capitales rc. rc. setzen, namentlich aber die abscheuliche Agiotage zu hindern suchen und streben, daß gleich am Beginn das Unternehmen in pecuniärer Hinsicht in solide Hände komme. Es kann ja leicht Beispiele geben, daß bei Unterzeichnungen ein Heer von Millionen Gulden auf dem Papier stehe, wovon, wenn irgend eine Macht augenblickliche Realisirung verlangte, vielleicht der geringste Theil nicht bezahlt werden könnte, da man bei der Unterzeichnung nichts, und später vielleicht ein Prozent erlegte. Es können bei derlei Unterzeichnungen solche Miserabilitäten zum Vorschein kommen, daß das ganze Unternehmen für ewige Zeiten mit einem Schandflecke belastet ist und als trauriges Denkmal der Unmoralität und Lüge dasteht, ungeachtet aller hinkenden Ausflüchte (— kein Teufel ist so schwarz, daß man ihm mit Sophismen nicht eine weiße Seite abgewinnen könnte —) z. B. daß durch derlei Unterzeichnungen Geld unter die Unbemittelten komme, indem diese auf große Summen unterzeichneten und gleich nachher ihre Interims- oder wirklichen Scheine an die bei der Unterzeichnung weggedrängten Wohlhabenden mit hohem Agio verkauften!!! Es ist nicht der Mühe werth, einen solchen Flittergoldlappen von moralischer Floskel aus dem Moralcatechismus jener Revolutionäre, die in einst so unheilvoller Zeit Frankreichs die Unbemittelten mit Assignaten bereichern wollten, zu widerlegen. Entweder finden sich bei den soliden Privaten Mittel genug zur Ausführung eines Unternehmens, oder nicht; im letzten Falle unterbleibt dann die Sache, oder die Regierung greift auf Staatskosten unter die Arme; auf jedem Falle wird sie aber dem Agiotiren entgegentreten. Zu diesem Zwecke ist in Preußen, dessen Solidität in so vielen Dingen als Muster dienen kann, bestimmt, daß der Unterzeichner unbedingt für 40 0/0 der Actiensumme hafte und einen bedeutenden Theil, z. B. 25 0/0 wirklich einzahle, nach Einzahlung aber dem Vorstande der Gesellschaft die Wahl zustehe, ob sie sich an die ersten Einzeichner dennoch halten, oder diese der Haftung entlassen oder sich blos an die Cessionäre halten wolle. Es gibt immer Mittel, auch den mittelmäßig Begüterten Actionär werden zu lassen, der gar nicht Begüterte soll es aber nie werden können, wie sich von

Digitized by Google

selbst versteht. Es ist ein Unterschied zwischen Actienhandel und Actienschacher, welchen letztern die Scheinactionäre begünstigen. — Gehen wir auf den Hauptpunkt dieser Erörterungen zurück, der Darstellung nemlich der amerikanischen und europäischen Eisenbahnen; der Schluß ist, daß Nordamerika und England — also Neu- und Altengland — auf dem wahrsten Standpunkt aller Eisenbahnunternehmungen stehen, daß Europa im Wesen aber Nordamerika übertreffe oder leicht in der Zukunft noch übertreffen könne. Die Erörterung solcher Punkte, welche hier nicht berührt oder gar nicht erwähnt wurden, behalten wir uns vor. Mehre derselben sind von großer Wichtigkeit und verdienen, vom rein wissenschaftlichen, praktischen, rechtlichen, commerziellen rc. rc. Standpunkte aus betrachtet zu werden; zu gleicher Zeit wird es nicht unnütz seyn, sogar allgemein technische Punkte zur Sprache zu bringen, ferner werden wir nicht anstehen, Details über die Verwaltung amerikanischer oder englischer Musterbahnen zu seiner Zeit mitzutheilen, denn auch in dieser Hinsicht ist über dem Ocean und Canal Vortreffliches geleistet worden, welches in seiner Musterhaftigkeit mit anderortigen gemachten oder noch zu machenden Einrichtungen gewiß oft in starkem Gegensatz treten möchte.

Deutsche Bundesstaaten.

Herzogthum Braunschweig. — †. Braunschweig, 14. Aug. Mehrere Blätter erwähnen, daß zwischen dem jetzigen Könige von Hannover und dem Herzog Wilhelm von Braunschweig eine abweichende Meinung herrsche über die Frage, ob den Söhnen des Herzogs Wilhelm oder des Herzogs Karl, seines Bruders, die Thronfolge nach dem Ableben des Herzogs Wilhelm gebühre. Der König soll nemlich der Meinung seyn, daß sie den Söhnen des Herzogs Karl gebühre, wenn solcher eine standesmäßige Ehe einginge. Bei dieser Gelegenheit wird geäußert, daß bei der Entscheidung dem Könige als Haupt der Familie eine wichtige Stimme gebühre. Der König ist aber nicht Haupt der Familie, denn das Haus Braunschweig ist die ältere und Hannover die jüngere Linie, auch ist Braunschweig und nicht Hannover im Besitz solcher Attribute und dirigirt die gemeinschaftlichen Rechte. Unsere Reichsgesetze haben niemals ein allgemeines deutsches Fürstenrecht publicirt. Es besteht solches aus Herkommen und wenigen Entscheidungen für einzelne Fälle, die man später auf ähnliche Fälle, bisweilen mit Erfolg, bisweilen ohne Erfolg anwandte. Der Bundestag hat den Herzog Karl der Regierung entsetzt und solche dem Herzog Wilhelm von Braunschweig zugewiesen. Wer nach dem Herzog Wilhelm regieren soll in Braunschweig, das ist nicht entschieden worden. Lächerlich ist es aber, wenn einige deutsche Blätter sogar erwähnen, daß der Herzog Wilhelm den russischen Kaiser ersucht habe, den König von Hannover zur Erklärung zu bestimmen, daß er gegen die Thronfolge der Söhne des Herzogs Wilhelm in Braunschweig im Fall concurrirender Söhne des Herzogs Karl nichts zu erinnern habe. An sich ist es unglaublich, daß der Herzog Wilhelm eine solche folgenlose Intervention eines fremden Monarchen gesucht haben sollte; aber desto glaublicher kann es erscheinen, daß der König von Hannover die Söhne des Herzogs Karl in der Thronfolge Braunschweigs für legitimer hält, als die Söhne des Herzogs Wilhelm, denn er sucht den Satz durchzuführen, daß ohne Agnatenzusicherung kein deutscher Fürst weder in der Domainennützung noch in den Hausrechten der Thronfolger etwas ändern könne. Da der Bundestag die Frage eben so wenig entschieden hat, als die vormaligen deutschen Reichsgesetze, so bleibt wieder nichts übrig als das Herkommen und die Analogie. Was das Herkommen betrifft, so wurde wegen einer ähnlichen Ursache, wie beim Herzoge Karl von Braunschweig, d. h. wegen Verfassungsverletzung, Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin vom Kaiser und den Reichsgerichten der Regierung entsetzt und solche als Administrator dem Herzoge Christian Ludwig, seinem Bruder, anvertrauet. Da Karl Leopold keine Kinder hinterließ, so folgte ihm im J. 1747 sein Bruder der Administrator. Auch Herzog Karl Leopold wollte mit bewaffneter Hand sein Herzogthum wieder erobern, allein hannoverische oder brandenburgische Kreistruppen behaupteten den Besitz des Administrators. Hätte er einen Sohn hinterlassen, so würde dieser ohne Zweifel dem Administrator und Oheim in der Regierung gefolgt seyn. Die Analogie lehrt weiter, daß, wenn wegen verletzter Verfassung der Bundestag den Herzog von Braunschweig der Regierung entsetzte, eine gleiche Mackel den Söhnen desselben nicht anklebt, und daß es folglich unbillig seyn würde, diese Unschuldigen wegen eines Vergehens zu strafen, welches sie nicht begangen haben. Freilich haben souveraine Völker, wie noch im J. 1809 wegen verletzter Reichsverfassung die Schweden, ihren König, Gustav IV. des Throns entsetzt und zugleich seine Nachkommen; aber dieß ist nicht der Analogie des deutschen Staats- und Fürstenrechts gemäß, welches auch den Reichsbann nur wider den, der ihn verdient hatte und nicht wieder die unschuldigen Erben aussprach. Daß der Herzog Karl aber für seine Söhne den Thron in Braunschweig nur dann in Anspruch nehmen kann, wenn sie von einer standesmäßigen Mutter abstammen, versteht sich von selbst. Diese Standesmäßigkeit dehnt sich aber nach dem jüngsten Hausgesetze der Guelfen auch auf die standesherrlichen deutschen Regentenhäuser aus, was auch dem vom Landesgesetze aufrechterhaltenen alten deutschen Fürstenrechte gemäß ist. Immer würde jedoch den Söhnen des Herzogs Wilhelm außer dem Fürstenthum Oels in Schlesien ein Braunschweiger Appanagium verbleiben.

Grosbritannien.

Δ London, 11. August. Die Minister haben rasch den einzigen Ausweg ergriffen, welcher ihnen nach dem gestrigen Votum der Lords übrig blieb; Lord Melbourne erklärte am Anfang der gestrigen Sitzung, nachdem er aufs neue sein Bedauern über das Votum des Oberhauses ausgedrückt hatte, daß die Minister, nachdem nun ein Theil von Lord Durhams Ordonnanz als gesetzwidrig bezeichnet sey, der Königin rathen würden, die ganze Ordonnanz zu widerrufen. Die Lords sollten dann die erste Clausel von Lord Broughams Bill, welche eigentlich die Erklärung der Ungesetzlichkeit enthielt, hinweglassen, die zweite aber, welche den Statthalter von der Verantwortlichkeit dafür freispricht, allein beibehalten, aus einer erklärenden (declaratory) sollte eine Indemnitätsbill werden; dieß war nöthig, da ausserdem Lord Durham und seine Räthe und Beamten gerichtlichen Verfolgungen wegen der für ungesetzlich erklärten Ordonnanz ausgesetzt seyn würden. Zugleich trug der Premierminister darauf an, durch einen neuen Zusatz die Vollmachten Lord Durhams zu erweitern, und die Beschränkungen zu entfernen, welche die Definition (proviso) Sir William Follets ihm auferlegte. Dieß bedarf einer kurzen Erläuterung. Als die Minister diesen Winter die Canadabill vor das Unterhaus brachten, und darin vorschlugen, dem Oberstatthalter die ganze gesetzgebende, zugleich mit der ausübenden Gewalt in der Colonie anzuvertrauen, machte Sir William Follet, ein Rechtsgelehrter und Tory, den Beisatz, daß der so Bevollmächtigte gewisse Gesetze und Verordnungen nicht abändern dürfe. Der Vorschlag schien unverfänglich, und die Minister, um weder im Unterhaus die Debatte zu verlängern, noch durch das Mißvergnügen der Tories mit dem Oberhaus in einem Augenblick in Zwiespalt zu gerathen, wo

Eile so nöthig war, nahmen denselben an. Nun zeigt sich aber, daß diese Restriktionen in der That die Vollmacht Lord Durhams fast ganz vernichten, und den Tories ein treffliches Mittel darbieten, mit Hülfe juristischer Spitzfindigkeiten und Wortklaubereien ihren verhaßten Gegnern Hindernisse in den Weg zu legen. — Lord Brougham sagte, er sey sehr erfreut zu hören, daß die Minister der Stimme der Gerechtigkeit Gehör gegeben haben, und daß er bereit sey, Lord Melbournes Wunsch gemäß, den ersten Theil seiner Bill zurückzuziehen; was aber die Erweiterung der Vollmachten betreffe, so habe Lord Durham und seine Räthe weder Mäßigung noch gesunden Menschenverstand genug bewiesen, um ihnen eine größere Gewalt anzuvertrauen. Dabei blieb es denn auch und ein nochmaliger Versuch Lord Melbournes, die von ihm gewünschten Bestimmungen dieser Bill in Form eines Amendements einzuverleiben, blieben ohne Erfolg. Die dritte Lesung der Bill wurde auf Montag verschoben. — Die Geschäfte im Unterhaus waren unbedeutend, und die Sitzung kurz. Es ist zu fürchten, daß der kurze Triumph, den die Torylords ihrer Parthei und Lord Brougham seinem persönlichen Rancune erfochten haben, für England die Quelle großer Verlegenheiten und für Canada die Ursache neuer Leiden und Verwirrungen werden möge. Die kräftige Entschlossenheit der englischen Regierung, welche aus ihren militärischen Maßregeln hervorging, die anscheinende Einigkeit aller Partheien in dieser Sache, die Bereitwilligkeit, mit welcher das Parlament der Regierung alle gesetzlichen und materiellen Mittel zur Unterdrückung der canadischen Insurrektion bewilligte, hatte die Unzufriedenen eingeschüchtert, und mehr als eigentliche Anwendung der Gewalt dazu beigetragen, den Aufstand zu dämpfen. Wenn nun aber die canadischen Unzufriedenen sehen, daß die Einstimmigkeit der Partheien gegen sie blos scheinbar war, und daß die Regierung des Mutterlandes in diesem selbst die erbittertsten Feinde hat, welche jeden ihrer Schritte hemmen, müssen sie dann nicht neuen Muth fassen? Muß die Hoffnung der Straflosigkeit nicht sie zu neuen Unternehmungen reizen, nun da die regelmäßigen Behörden des Landes zu Gunsten der Vollmacht des Oberstatthalters desorganisirt sind, diese Vollmacht selbst aber sich als nichtig und unmächtig zeigt? Es ist gewiß nicht zu sanguinisch, wenn man wenigstens eine Erneuerung des Bürgerkriegs, und damit, ohne die Leiden der Provinz selbst zu erwähnen, für England Unterbrechung des Handels, vermehrte Kriegskosten, die fortdauernde Besorgniß einer Collision mit Amerika, und die Beschäftigung eines bedeutenden Theils seiner Kriegsmacht im fernen Westen, während die orientalischen Verhältnisse täglich ernstere Besorgnisse erregen, als wahrscheinliche Folgen des Votums des Oberhauses ansieht. — Der Prozeß der Genossen Courtenay's dauert fort; gestern wurden acht Männer als des Mordes des Lieutenants Bekett angeklagt, vor Gericht gestellt; sie gestanden sämmtlich ihre Schuld und wurden zum Tode verurtheilt; der Oberrichter, Lord Denman kündigte ihnen aber sogleich die Umwandlung dieser Strafe in Deportation an. Noch sind sechs dieser Unglücklichen zu richten; der Prozeß erregt indeß viel weniger Aufsehen, als man erwartet hatte.

Dem „Standard“ vom 10. zufolge herrschte der größte Thätigkeit in den Gesandtschaften von Rußland, Preußen und Oesterreich in Betreff der Beilegung der Differenzen zwischen Holland und Belgien. Höchst eifrig zeigte sich der russische Gesandte, welcher in den letzten Tagen wiederholte Besuche von Lord Palmerston in Ashburnham House empfing. Graf Senfft Pilsach empfing den Baron Bülow, Hrn. Dedel und den Fürsten Esterhazy in seiner Wohnung. Wie man aus sicherer Quelle erfährt, wird Baron Zuyel, welcher der außerordentlichen niederländischen Gesandtschaft neu beigegeben ist, in London bleiben, um in Verein mit Hrn. Dedel zu handeln. Frankreich hat sich in der letzten Zeit ganz ruhig in der Sache verhalten, obgleich eben gemeldet wird, Graf Sebastiani werde in London bleiben, um in Gemeinschaft mit der englischen Regierung zu handeln. Wöchentlich gehen 3mal Depeschen nach St. Petersburg, Wien und dem Haag ab.

Frankreich.

* Paris, 14. Aug. Morgen ist Napoleonstag, da ist's voll Menschen auf dem Platze Vendôme; da werden dem Heros aufrichtigere Huldigungen gebracht, als ehedem auf dem Throne in den Tuilerien; da tanzet das Volk und legt Todtenkränze am Piedestal der Säule nieder. Die Bänkelsänger leiern eine Chanson von Beranger auf den grauen Oberrock und auf den dreieckigen Hut. Welke, zusammengesunkene Gestalten im blauen Militairfracke mit rothen Aufschlägen hinken auf den hölzernen Beinen um die Säule herum und schauen hinauf zum Alten (L'ancien), wie die Troupiers sich ausdrücken, und können's noch immer nicht begreifen, wie es gekommen, daß er nicht mehr Kaiser sey, und keine Schlachten mehr gewinne. Als die Statue wieder aufgerichtet wurde, da war im Volke ein Jubel, welcher manche Leute mit Schrecken erfüllte; die ganze Garnison defilirte mit dem Geschrei: es lebe der Kaiser! Der König stand vor der Säule und war bleich. So viel es sich thun ließ, hat L. Philipp sich des Ruhmes aus dem Kaiserreiche bemächtigt und zu Versailles ihn aufgestellt im großen Pallaste seines großen Ahnen, gleichsam zum Bollwerk gegen die bösgesinnten Bonapartisten. Die Furcht vor diesen ist nicht erheuchelt; durch das Geschrei der Opposition lasse sich Niemand irre machen. Als die Republikaner sahen, daß sie mit den Journalen nicht zum Ziele kämen, steckten sie Bayonette als Argumente auf, und da sie den Kürzern zogen, klagten sie bitterlich, daß man auf sie geschossen. So klagen jetzt die Bonapartisten, weil man den Prinzen aus Arenenberg vertreibt. Morgen mögen die Herren auf der Hut seyn; man hat eine kleine Emeute angesagt, auf welche die Regierung sich dann späterhin bei der Schweizer Diät beruft. Man kann ein Complot so ziemlich voraussehen und bis auf die Stunde berechnen. — Am Sonntage hat es auf der Eisenbahn nach St. Germain wieder Wunden und Schrecken und Unfug aller Art abgesetzt. Die Aufsicht wird mit einer heillosen Nachläßigkeit geführt. Man überläßt sorglos die Lokomotiven der Willkühr ihrer fürchterlichen Kraft, als seyen es Fiakergäule. Vor einigen Monaten waren bereits zwei Convois aufeinander geprellt, vorgestern fand das nemliche Unglück statt. Mit welchem unglaublichen Leichtsinn die Administration zu Werke geht, thut ihre eigene Rechtfertigung dar, die sie in die Blätter einrücken läßt. Die Wagen, die von St. Germain nach Paris abgingen, waren durch die Reisenden mit Gewalt genommen worden. Wie kann sich aber die Direktion dergleichen gefallen lassen? Waren denn keine Gensd'armen und keine Obrigkeit da? Das Convoi geht ab; zu Chatou, Nanterre wird gehalten, um neue Passagiere aufzunehmen; jetzt ist man zu Asnieres, der letzten Station vor Paris. Es waren nur noch zwei Plätze vakant; die Leute stürzen auf die Wagons, so daß ein anderes Convoi, welches nachkam, die Lanternen nicht sehen konnte, und auf das erstere fast in vollem Laufe losfuhr. Niemand ist todt geblieben; eine junge Dame, die guter Hoffnung ist, hat beide Beine gebrochen; der Verwundeten und mehr oder weniger Beschädigten sollen an die sechzig seyn. Das Unglück fand Abends gegen 9 Uhr statt. Unterdessen sammelte sich die Menge der Reisenden in den Wartesälen zu

St. Germain und 4000 Personen hatten sich nach und nach angehäuft. Kein Convoi kam an, keiner ging ab; man bat die Administration um eine Erklärung; sie gab ausweichende Antwort, man fragte, ob ein Unfall passirt sey. Die Administration versicherte das Gegentheil. Um eilf Uhr endlich riß den Leuten die Geduld. Die Fenster, die Spiegel, Tische, Stühle und Bänke wurden zerschlagen, die Bureaux zertrümmert. Das ganze Personal nahm unter Zischen, Schreien und Schimpfen die Flucht, und rief die Polizei um Hülfe. Endlich erschien die bewaffnete Macht und stellte die Ruhe wieder her. Erst nach Eilf konnte die Bahn wieder befahren werden: so lange dauerte es, bis man die Trümmer fortschaffen konnte. Um zwei Uhr des Nachts fuhren die letzten Reisenden ab; wohl tausend mußten in St. Germain über Nacht bleiben.

Der Graf und die Gräfin Appony werden dieser Tage nach Mailand zur Krönung abreisen. Dahin ist die berühmte Schauspielerin Mlle. Mars bereits von hier abgegangen. — Hr. Arago ist in Folge einer Erkältung plötzlich von einem Fieber mit heftigem Kopfwehe befallen worden. Eine Menge theilnehmender Personen aller Stände eilten nach der Wohnung des ausgezeichneten Gelehrten im Observatorium, schöpften aber bald die frohe Ueberzeugung, daß keine Gefahr vorhanden ist.

In der gestrigen jährlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften wurde Hrn. Dr. Bernhard Heine in Würzburg für sein Memoire, betitelt: „Recherches experimentales sur la regeneration du systême osseux" der erste Preis aus der Experimental-Physiologie zuerkannt. Schon früher erhielt er vom Institute eine Belohnung für das von ihm erfundene Osteotom.

In der Gazette du Midi theilt Marschall Bourmont in einem Schreiben aus Viterbo interessante Details über die Eroberung von Algier mit. Er versichert unter Anderm, daß die Restauration nie die Absicht hatte, diese Eroberung aufzugeben; daß die Expedition nicht über 32 Mill. Francs kostete, während in der Casauba 18 Millionen an Geld, 1900 Kanonen gefunden, auch für 20 Millionen Kriegsschiffe, Munition, Waaren etc. in Algier erbeutet wurden. Es hätte demnach eine Summe von 40 Mill. Francs übrig bleiben müssen, die hinreichend war, die Kolonisirung auf feste Grundlagen zu unternehmen.

In Paris kündigt ein Dr. Favre (Straße St. Honoré Nr. 398) ein Pulver an, durch welches jeder weiße Wein augenblicklich in Champagner kann verwandelt werden. Fünfzig Paketchen zu 1 Fr. 50 Ct.

Den Offizieren der Nationalgarde ist unter Strafandrohung der Befehl eingeschärft worden, die Flinten, welche ihnen als Gemeinen übergeben worden waren, abzugeben. — Hr. Mazel, Referendär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten im Haag, ist hier eingetroffen. Er hat bereits die diplomatischen Functionen angetreten, welche Hr. Fabricius bisher in Paris versehen. — Dem „Journal des Debats" wird aus Luzern vom 9. d. geschrieben, daß Louis Napoleon erklärt habe, er wolle, um der Eidgenossenschaft keine Verwickelungen zuzuziehen, aus freien Stücken das Schweizer Gebiet verlassen.

Pariser Börse vom 13. Aug. 5proz. 111 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 22 1/8. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — 3proz. Belg. 74. — Actien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 815. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 597 Fr. 50 Ct. — Straßburg-Basel 440. — Sambre-Meuse 450. — Asphalt von Seyssel 4300.

Paris, 14. Aug. 5pCt. —. 3 pCt. 81 Fr. Span. —.

Rußland.

St. Petersburg, 4. August. Am 30. v. M. fand die gewöhnliche Jahres-Versammlung des Conseils der Reichs-Kredit-Anstalten statt, in welcher von dem Finanz-Minister, Grafen von Cancrin, eine Uebersicht über die vorjährigen Geschäfte dieser Anstalten gegeben wurde. Der Minister begann seine Rede mit folgenden einleitenden Bemerkungen: „Meine Herren! Ich konnte die Abrechnung unserer Kredit-Anstalten für das Jahr 1837 nicht früher als jetzt Ihrer Einsicht vorlegen, weil während der Zeit, wo jene gewöhnlich statt hat, meine tägliche Anwesenheit im dirigirenden Senat bei der Verpachtung eines der wichtigsten Einnahmezweige des Reichs, für die nächsten vier Jahre, von 1839 an, unumgänglich erforderlich war; eine Verhandlung, die bekanntlich erst jetzt und mit vielem Erfolg geschlossen worden. Uebrigens lagen auch keine Gründe vor, die gegenwärtige Sitzung zu beeilen, weil bei dem Zustand allgemeiner Ruhe von innen und außen und bei dem Fortschreiten der Industrie in unserem Vaterlande, bei der Erweiterung des Handels und mancher andern Quellen des Nationalwohlstandes, zugleich bei einer stufenweisen Vermehrung der Staatseinkünfte, welche unter Andern, bei obenerwähnter Gelegenheit, wiederum um mehr als 25 Millionen erhöht worden, die Angelegenheit unseres öffentlichen Kredites in ihrem vorgezeichneten Gleise ohne Hinderung ruhig fortgeschritten; also auch keine außerordentliche Umstände vorkommen konnten, die eine frühere Berathung von Ihrer Seite erfordert hätten." Hierauf erwähnte der Minister einiger minder bedeutender Anordnungen, welche im vorigen Jahre in Ausführung gebracht worden, und fuhr dann fort: „Im vergangenen Jahre hatte ich die Ehre, Ihnen, meine Herren, die Gründe anzuzeigen, warum nicht das ganze zur Tilgung bestimmte Quantum der Reichs-Schatzbillets den Flammen übergeben werden konnte, und namentlich, wie ungern das Publikum sich von ihnen trennt, und daß das Finanz-Ministerium verstärkte Mittel zu ihrer Beitreibung weder anwenden kann noch darf. Selbst jetzt noch hat die Schulden-Tilgungs-Kommission, aus denselben Gründen, nicht mehr als für 623,750 Rubel dergleichen Billets anhäufen können, welche wegen ihrer geringen Anzahl, füglicher bei einer anderen Sitzung des Conseils in diesem Jahre verbrannt werden mögen, da zu vermuthen steht, daß bis dahin sich noch mehrere werden gesammelt haben. Zugleich sind dann auch die von den ersten drei Serien weiter eingekommenen Billets, im Betrage von 26,250 Rubel, mit zu tilgen, und bleiben demnach bis jetzt von diesen drei Serien Billets auf 22,500 Rubel noch ausstehend. Der Cours unseres Fonds der dritten und vierten 5proz. Anleihen erhielt sich während des Jahres 1837 im Ganzen über Pari, und da deswegen die Kommission das betreffende Kapital zum Loskauf derselben nicht anwenden konnte, so bleibt, nach dem Inhalt der Bedingungen dieser Anleihen, nur übrig, solche im August und September dieses Jahres zu verloosen, vorausgesetzt, daß bis dahin der Cours nicht sinkt." Aus den Rechnungs-Abschlüssen der Kredit-Anstalten, zu denen der Minister sich nun wendete, geht hervor, daß alle Termin- und Renten-Schulden Rußlands bis zum 1. Jan. 1838 sich auf 940,807,257 Rubel Assignationen beliefen, daß die Schulden-Tilgungs-Kommission im vorigen Jahre 68,815,177 Rubel 78 Kopeken in Assignationen erhielt, und daß die Reichsleihbank im demselben Jahre einen reinen Gewinn von 838 Rub. 5. Kop. in Gold, 37,550 Rub. 62 Kop. in Silber und 4,141,951 Rub. 25 1/4 Kop. in Assignationen lieferte. Der Finanz-Minister schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Nach genauer Untersuchung obgedachter Abrechnungen werden Sie sich, meine Herren, wie ich hoffe, überzeugen, daß die Lage unseres Kreditwesens befriedigend ist und sowohl seinem Zweck als den Allerhöchsten Gesinnungen unseres großherzigen Monarchen entspricht. Was den Wohlstand Rußlands und die Lage unserer Finanzen betrifft, so nehme ich Anstand, irgend eine Versicherung über deren Gedeihen hinzuzufügen, da die Lage der Dinge Ihnen und dem Publikum hinlänglich bekannt ist, also jede weitere Erörterung nur das Ansehen der Bestreitung nicht vorhandener Zweifel haben könnte." — Nach der Berechnung eines Russischen industriellen Blattes haben sich in der Zeit vom 4. Dez. 1835 bis zum 18. März 1838 im Russischen Reiche 23 Handels-Gesellschaften gebildet, die ein Kapital von 32 Millionen Rubeln in Umlauf brachten; die Zahl der in diesem Zeitraume ertheilten Privilegien betrug 60, von denen ein jedes wenigstens 50,000 Rubel in Umlauf brachte, was ebenfalls ein Kapital von 3 Millionen Rubeln ausmacht.

Augsburg, 16. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 111 P., 110 G.; Nürnberg nordliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 16. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankakt. Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 56. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St 9. 33 1/2. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Berliner Kurs vom 14. Aug. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 102 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. —. Präm. Sch d. Seeh. Br. 66 3/4, G. 66 1/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 5/8, G. 103 1/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. Konigsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 3/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102.

Bamberg. — № 232 — Montag, 20. August 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 20. Aug. 1400. Kaiser Wenzel wird abgesetzt.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Bamberg. Briefe aus München.) — **Großherzogthum Hessen.** (Brief aus Darmstadt.) — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — **Schweiz.** — **Niederlande.** — Augsburg. und Frankf. Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München,** 17. Aug. Morgens 10 1/2 Uhr. Die ganze Theatiner-Schwabinger Straße, besonders in der Gegend des Bretzenheimischen Palais, jetzt Cottaisches Hotel, wimmelt von Neugierigen. Eben ist unser **König** dort bei dem **russischen Kaiser** zum Gegenbesuch. — Ersterer kam nämlich gestern Nachmittag schon 1/2 6 Uhr in der Residenz an, während J. M. die Königin Caroline und selbst Herr Hofmarschall Graf Saporta in Nymphenburg, den Kaiser und die Kaiserin erwarteten, wo große Mittagstafel seyn sollte. Die schnell zurückkehrenden Hofwagen belehrten das Publikum, daß in der Residenz irgend ein Empfang seyn werde. Die eben vom Abfeuern zurückkehrenden Regimenter, — ein trefflicher Anblick von gesunden, schönen und gewandten Leuten, — mit ihren ausgezeichneten Musiken — zogen ohnehin eine Menge Zuhörer und Zuschauer dorthin. Unser Kronprinz führte sein Regiment mit dem berühmten Streckschen Musikkorps bis zur Residenz. Inzwischen war der König gekommen, drei Stunden früher, als der Empfang angesagt war. Abends 11 Uhr traf auch der Kaiser ein und stieg bei dem russischen Gesandten ab. Heute Morgen 9 Uhr machte derselbe den ersten Besuch bei unserm König. — Details über Kreuth und Tegernsee, besonders über ein dortiges Theater, zu welchem ein Kaiser, drei Kaiserinnen, zwei Königinnen, Herzoginnen etc. paarweise in höchstinteressanter Familien-Vereinigung sich gegenseitig führten, müssen wir einem nächsten Briefe aufsparen. — An Ueberraschungen fehlt es nicht, und man sagt sehr richtig, am Ende werde die größte Ueberraschung seyn, wenn einmal der **russische Monarch** auf gewöhnlichem Wege ankomme. — 11 Uhr. In diesem Augenblick fahren in zwei Gallawägen S. M. der König und S. k. Hoh. der Kronprinz, beide durch ihr gesundes kräftiges Aussehen, und ihre Freundlichkeit alles erfreuend, — von dem Gesandtschaftshotel zur Residenz zurück.

☍ **München,** 17. Aug. Gestern Abends sind S. Maj. der König im besten Wohlseyn vom Bade Brückenau hier eingetroffen und in der Residenz abgestiegen. — Ueber die Ankunft S. Maj des Kaisers von Rußland herrschte bis um 10 Uhr Abends noch die größte Ungewißheit, obgleich ein Courier schon Morgens bei dem russischen Gesandten ankam und ihm meldete, daß S. Maj. in seinem Hotel in der Thatiner-Schwabinger Straße absteigen würden. Deshalb marschirte nach dem Exercitium auf dem Marsfelde, wobei die drei Infanterieregimenter beschäftigt waren, ein Compagnie des ersten Regiments mit der Fahne und der vollständigen Musik vor das Palais des russischen Gesandten als Ehrenwache. Später marschirte diese Compagnie durch die Perusagasse, und stellte sich auf dem Residenzplatze auf, zog aber auf demselben Wege wieder unter einem klingenden Parademarsch in ihre Kaserne zurück. Die Menschenmenge, die sich auf dem Max-Josephsplatze eingefunden hatte, um den Kaiser ankommen zu sehen, blieb, obwohl sie sich in ihren Erwartungen getäuscht sah, doch theilweise stehen, weil das Gerücht ging, das oberste Frescogemälde des Frontispice am Theatergebäude würde enthüllt; wozu die Wegnahme einiger Bretter Veranlassung geben mochte. Bei der schönen Abendbeleuchtung hätte dieser Anblick allerdings einen Werth haben müssen, allein die neugierigen Anwesenden harrten auch auf dieses Schauspiel vergebens. Eine Viertelstunde nach 10 Uhr fuhr ein sechsspänniger Reisewagen mit einem Vorreiter der Königin Wittwe in das Hotel des russischen Gesandten, und obgleich heute keine Posten vor dem Gebäude stehen, so weiß doch die ganze Stadt, daß der Kaiser bereits in ihren Mauern sich befindet. Der Großfürst Thronfolger ist noch nicht hier. Heute Abend wird die Oper: Anglikaner und Puritaner von Meyerbeer, bei beleuchtetem Hause gegeben, und da hofft Alles den Kaiser zu sehen. Die übrigen sich in Kreuth befindenden hohen Herrschaften sollen zwischen heute und morgen hier eintreffen. — S. Hoheit der Herzog von Nassau hat jedem gemeinen Soldaten der Ehrenwache, die bei seinem letzten Hierseyn am goldenen Hirsch stand, 3 fl. und den Unteroffizieren einen Dukaten gegeben. Bei dem Militär ist eine neue Instruktion, die Reverenzen betreffend, erschienen, der zufolge kein Soldat mehr die Mütze abnehmen darf, sey es vor einem Civilisten oder vor einem Militär, selbst den König nicht ausgenommen. Blos vor dem Allerheiligsten haben die Soldaten auf 6 Schritte Front zu machen und ehrerbietig die Mütze abzunehmen. Wird das Allerheiligste in einer förmlichen Prozession vorübergetragen, so müssen die Militärs das Knie beugen. Das Frontmachen der Unteroffiziere vor den Stabsoffizieren hat aufgehört. Die Rede, daß alle dahier garnisonirenden Truppen auf dem Maximiliansplatze nächster Tage aufgestellt werden sollen, hat Grund.

Die Kaiserin von Rußland wird, der Allg. Ztg. zufolge, jetzt nicht nach München kommen. J. Maj. bleibt vor der Hand in Kreuth, um den so überaus günstigen Fortgang der Cur nicht zu unterbrechen. — Der großherz. badische Generallieutenant und Gesandte am Wiener Hofe, Graf v. Tettenborn ist am 15. in München angekommen.

*Bamberg, 19. Aug. Se. Durchl. der Hr. General-Lieutenant Fürst von Thurn und Taxis ist bereits vor einigen Tagen nach beendigter Inspektion der hier garnisonirenden Truppen wieder von hier abgereist. Gestern, an dem für den bayerischen Waffenruhm so denkwürdigen Jahrestage der Schlacht von Polotzk 1811, machte das k. 3. Jägerbataillon noch eine militärische Promenade, und führte dabei in Verbindung mit einer Abtheilung des Chevauxlegers Regiments, Herzog von Leuchtenberg, ein Manöver aus, eine Einschließung und Angriff der Altenburg, von allen umliegenden Ortschaften her

und die Vertheidigung derselben darstellend, das vollkommen gelang. — Nach den neuesten Nachrichten aus Augsburg rechnet man dort immer bestimmter auf die Anwesenheit sehr vieler hohen und höchsten Herrschaften während des Lagers. — JJ. MM. der König und die Königin so wie Se. k. Hoh. der Kronprinz, der während der Dauer des Lagers selbst sein Regiment commandiren wird, und die übrige kgl. Familie werden die k. Residenz bewohnen, wozegen, wie bereits gemeldet, Se. k. Hoh. der Prinz Carl, als Commandant en Chef des Lagers das ihm zur Disposition angebotene Gartenhaus der Finanzräthin v. Schäzler beziehen wird. Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland soll das Liebert'sche Haus, des Königs von Würtemberg Maj. das v. Süßkindische, Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden das Sandersche Haus angeboten werden. Nach dem Augsburger Tagblatte werden auch JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen erwartet, von der Ankunft des Königs von Hannover Maj. jedoch hört man nichts mehr. Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Altenburg wird im Baron v. Eichthal'schen, der Herzog Max von Leuchtenberg Durchl. im Bankier Obermayer'schen, Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede im v. Lotzbeckschen, der Hr. Kriegsminister Frhr. v. Hertling im Frhrl. v. Wohnlich'schen Hause wohnen. Außerdem werden auch die HH. Generallieutenants und Generaladjutanten Sr. Maj., Fürst von Löwenstein und Graf Carl v. Pappenheim, der Hr. Generallieutenant Fürst v. Thurn und Taxis, dann die HH. Generallieutenant v. Seckendorf, v. Kunst, v. Hertling und v. Besserer, während der Lagerzeit nach Augsburg kommen, wo ebenfalls schon die Wohnungen für sie bereit stehen.

Die erste Augsburger Tuchmesse vom 10. bis 13. d. M. war nach der Augsb. Abendztg. von 54 Verkäufern besucht, wovon 12 dem Inlande, 42 dem Königreiche Würtemberg angehörten, und welche zusammen 1170 Stücke feine, 802 mittelfeine, und 230 Stück ordinaire Tuche, dann 4 Stücke Biber, und 365 Stücke Flanelle zu Markte brachten. Davon wurden verkauft 137 Stücke feine, 129 Stücke mittelfeine und 100 Stücke ordinaire Tuche, dann 47 Stück Flanelle. Der Markt fand von allen Seiten, namentlich von Privaten lebendige Theilnahme, und verspricht für die Folge auch einen größern Absatz für die Verkäufer.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 15. Aug. Die innere Dekorirung unseres neuen Ständehauses, welches an die Stelle des frühern landgräfl. Christian'schen Palastes und mit Beibehaltung der gegen den Louisenplatz und die Rheinstraße gekehrten Façaden desselben erbaut worden, naht nunmehr ihrer baldigsten Vollendung; nur noch in den Höfen und in wenigen Gelassen sieht man die Gerüste der Maler, Anstreicher und Tapezierer, und auch das elegante Meublement befindet sich größtentheils bereits an Ort und Stelle. Durch das Einfahrtthor (in der Fronte nach der Rheinstraße zu) tritt man in eine geschmackvolle, von vier Säulen getragene Vorhalle, von welcher eine Treppe direkt in die zahlreichen Appartements und den Sitzungssaal der ersten Kammer führt, während für die Abgeordneten der zweiten Kammer sich die direkte Anfahrt an der Thüre in der Façade nach dem Louisenhaine zu eignet. Diese Thüre führt in ein geräumiges Vorzimmer, aus welchem dann eine geschmackvolle, gerade aufsteigende breite Steintreppe zu den Gemächern und dem Sitzungssaale der zweiten Kammer führt. Der Sitzungssaal der ersten Kammer ist halbrund, in blaßgelbem Marmorgrunde mit Reliefsäulen, und mit einem Balkon (auf die Rheinstraße hinaus) versehen. Tapeten und Meubel für die Versammlungs- und Ausschußsitzungszimmer der Mitglieder der ersten Kammer sind wirklich kostbar. Der Sitzungssaal der zweiten Kammer ist fast ganz zirkelrund gebaut, nur die Wand, wo der Präsident seinen Platz hat, bildet ein Segment. Die Grundfarbe dieses Saales ist ein dem Auge wohlthuendes Blaßgrün; Tapetenthüren führen aus dem Saale in die Garderoben und die Erholungszimmer der Abgeordneten. Eine breite, von Säulen getragene Gallerie ist für das Publikum bestimmt; an dem einen Ende derselben befinden sich die Logen für den Hof und die Diplomatie; der Saal empfängt durch viele Fenster in der Ausweitung der Gallerie und durch ein in der Mitte der Decke angebrachtes gemaltes rundes Fenster seine Beleuchtung. Mit besonderer Eleganz sind auch die als Durchgangszimmer für Se. königl. Hoheit den Großherzog bestimmten Appartements tapezirt und gemalt. Ein massiver Pfeiler im Hofraum trägt den Saal der zweiten Kammer. Zwei höhere Geschoße zu beiden Seiten sind zu Registraturen u. s. w. bestimmt. Die Heitzung geschieht mittelst erwärmter Luft, doch sind für den Fall außerordentlich strenger Kälte auch Oefen vorgesehen. Kurz, unser neues Ständehaus zeichnet sich sowohl durch geschmackvolle Einrichtung und Ornamentirung, als durch Bequemlichkeit und Wohnlichkeit so vortheilhaft aus, daß wir nicht zu viel zu sagen glauben, wenn wir behaupten, daß es unter den vielen schönen Gebäuden unseres Darmstadts in jeder Beziehung eines der wohlgelungensten genannt zu werden verdient.

Fürst Metternich hat seinem ehemaligen Lehrer, dem freisinnigen Professor an der Universität zu Mainz, Nicolaus Vogt, der seinem Wunsche gemäß auf dem Johannesberge beerdigt ward, ein Denkmal errichtet.

Preußen. — □ Berlin, 15. Aug. Die neue Friedrich-Wilhelmstadt, die sich so ungemein rasch auf einer sumpfigen Gegend erhoben hat, und die, was Miethpreise und Schönheit betrifft, mit den besten Theilen der Stadt wetteifert, leidet an einem täglich mehr fühlbar werdenden Mangel, an gutem Trinkwasser; die Straßenbrunnen sind alle schlecht, und viele Brunnen in den Häusern, die anfänglich erträgliches Trinkwasser lieferten, geben jetzt ein faules, schlechtes Wasser, das gar nicht zu gebrauchen ist. Dieser Umstand hat bereits mehrere Herrschaften bewogen, diesen Stadttheil zu verlassen. Auch die große Kaserne auf dem Karlsplatze hat den Hausbesitzern daselbst bedeutenden Schaden zugefügt, und es sind bereits viele Beschwerden erhoben worden. Namentlich hat das Anlegen der Abtritte zu beiden Seiten der Kaserne auf dem Platze den Häusern, welche die Aussicht dahin haben, sehr geschadet. — Ein Privatmann, der dicht am Berliner Eisenbahnhofe ein großes Caffé errichtet hat, in der Hoffnung, die freie Aussicht auf den Bahnhof zu behalten, wird jetzt durch den Ausbau der Wagenremisen dicht vor den Fenstern sehr unangenehm überrascht. Auf dem Bahnhofe selbst befindet sich ein von der Gesellschaft errichtetes Caffé. — Die neue Wasserheilanstalt à la Priesnitz, an deren Spitze ein bekannter preuß. Garde-Stabsoffizier steht, hat durch den anhaltenden Regen die Hälfte ihrer Mitglieder verloren. Die Leute bekommen Leibschmerzen. Das Berliner Trinkwasser ist überdies sehr reich an Erdsalzen, was bei solcher Menge, wie es die Hydropathen genießen, wohl in Anschlag gebracht werden muß. — Bei der nur immer noch nicht völlig bestätigten Nachricht von dem Tode des Dr. Francia, Diktators von Paraguay, erinnert man sich, daß unser berühmter Mitbürger Hr. Leopold v. Buch lange in Francia's Nähe lebte, und vielleicht geeigneter als irgend ein anderer Europäer wäre, der Welt eine Schilderung dieses merkwürdigen Mannes und des von ihm geschaffenen Staates zu geben. — Die Elberfelder

Zeitung hat in ihrer Nummer vom 12. d. eine Correspondenz von hier über die katholischen Wirren eröffnet, die alle Beachtung verdient; sie ist die Frucht eines Forschers, dem die Quellen zu Gebote standen, und der parteilos urtheilt.

Am 14. feierte die Aachener Freimaurerloge das Erinnerungsfest der hundertjährigen Aufnahme Friedrichs des Großen in den Maurerorden. Die zahlreiche Gesellschaft beging auf eine würdige Weise durch gehaltvolle Reden und passenden Gesang ein Fest, das zugleich Gelegenheit bot, die loyalsten und herzlichsten Gesinnungen für den König und das königliche Haus an den Tag zu legen. (Aachn. Z.)

Freie Städte. — †* Frankfurt a. M., 16. August. In hiesigen Kreisen unterhält man sich von Einer Note, die, wie unsere Politiker wissen wollen, gleichsam den Inbegriff aller etwa zu Töplitz gepflogenen Unterhandlungen, oder doch der dort statt gehabten Besprechungen, über Staatsangelegenheiten bilden soll. Diese Note aber wäre durch einen berühmten Diplomaten, im Auftrag und Namen zweier europäischen Mächte, die, weil es sich an jenem Kurorte keineswegs um Abhaltung eines allgemeinen Kongresses handelte, dort auch nicht repräsentirt waren, einem mächtigen Monarchen vor Augen gelegt worden. Unter welchen Formalitäten dies bewirkt werden konnte und in der That bewirkt wurde, mag dahin gestellt bleiben; allein mit dem Inhalte der Note, ja selbst mit der darauf erfolgten Rückäußerung behauptet man nichts desto weniger bekannt zu seyn; und als getreuer Protokollist aller Zeitereignisse, die gewagtesten Konjecturen und Utopien mit eingeschlossen, theile ich Ihnen dasjenige mit, was in dem Betreff zum Besten gegeben wird. Es soll nehmlich in der befragten Note von Seiten der vorbezeichneten Mächte die Hoffnung ausgesprochen worden seyn, es werde das östliche Europa auch für die Zukunft von der Politik nicht abweichen, die es bis jetzt hinsichtlich der Angelegenheit der pyrenäischen Halbinsel sich zur Richtschnur gewählt; es werde dasselbe vielmehr sich nach, wie vor, theilnahmlos bei Entwickelung der Krisis verhalten, die sich dort vorbereite. Dagegen aber verpflichteten sich eben jene Mächte, bei der orientalischen Angelegenheit ganz das nehmliche Verfahren zu beobachten, namentlich aber den kühnen Versuchen des Vizekönigs von Egypten, seine Usurpation zu vollenden, keinerlei Vorschub zu leisten, vielmehr derselben, im Einklange mit der östlichen Politik, namentlich materiell hindernd entgegen zu treten. Das Resultat dieses Schrittes soll, wird endlich noch versichert, dem damit beabsichtigten Zwecke entsprochen haben, wodurch denn neuerdings die Erwartungen derjenigen getäuscht worden wären, die erst kürzlich in den Verwickelungen des Orients Anlaß zu jenem Interessen-Konflikte gewahren wollten, der eine Umkehr eines Systems herbeiführen möchte, dem Europa die Aufrechthaltung eines mehr als zwanzigjährigen Friedens verdankt. — Nachdem mehre öffentliche Blätter angezeigt, es habe sich der Bundestag in der hannöverischen Angelegenheit für inkompetent erklärt, meldet ein süddeutsches Blatt heute das Gegentheil. Vielleicht war bei den betreffenden Verhandlungen, im Schooße der hohen Versammlung, überall gar nicht von deren Kompetenz die Rede; wohl aber möchte die Kompetenz der Reclamanten in Erwägung gezogen werden. Es kann nun seyn, daß diese zugegeben wurde; daß aber noch kein definitiver Beschluß in der Sache gefaßt wurde, scheint aus dem Umstande hervorzugehen, daß den Mandataren der Beschwerdeführer keinerlei Kenntniß bis jetzt gegeben wurde. — Ob an der Angabe hiesiger Zeitungs-Korrespondenten, wornach abermals von dem Abzuge der zu Sachsenhausen kasernirten österreichischen und preußischen Kontingente die Rede seyn soll, überhaupt etwas Wahres, vermögen wir nicht zu entscheiden. Wenn aber jene Korrespondenten den Zahlbestand dieser Kontingente auf 1200 oder 1300 Mann angeben, so ist dies höchst ungenau. In Folge der schon im Spätherbste vorigen Jahres eingetretenen Reduktionen, beläuft sich deren Gesammtzahl auf etwa 800 Mann aller Waffengattungen, was gerade zureicht, um den ihnen obliegenden Wach- und Patrouillendienst zu versehen, ohne den Leuten außerordentliche Anstrengungen aufzubürden. — Gestern hielt das Comité unseres Sängerfestes seine letzte Sitzung, zum Behufe der Liquidation sämmtlicher aus demselben erwachsenen Einnahmen und Ausgaben. Man erfährt aus verlässiger Quelle, daß sich der, nach gezogener Bilanz, ergebende Ueberschuß auf 4200 fl. belaufe. — Auf einer einige hundert Schuh betragenden Strecke des Trottoirs am Untermainthore ist man so eben mit Legung eines Asphaltpflasters beschäftigt. Der Rohstoff dazu ist aus den Gruben von Seissel bezogen, die ihn bei weitem von der vorzüglichsten Qualität liefern sollen. Der künstliche, von einer hier kürzlich errichteten Fabrik gelieferte, Asphalt, der vornehmlich zu Hausbedachungen empfohlen wurde, soll die Probe bis jetzt nicht bestanden haben, indem dessen Masse nicht fest genug ist, um der Einwirkung der Sonnenstrahlen zu widerstehen. — Die Taunus - Eisenbahnactien sind seit einigen Tagen wieder im Steigen begriffen. Das Comité oder doch dessen Freunde lassen sich keine Mühe verdrießen, das Vertrauen des Publikums zu diesem Unternehmen aufs Neue zu beleben. Ein in solcher Absicht durch unsere Lokal-Blätter veröffentlichter Artikel dürfte seinen Zweck jedoch in sofern nur unvollständig erreichen, als die in demselben ertheilte Versicherung, es werde die Bahn schon gegen den Herbst künftigen Jahres der Benutzung des Publikums übergeben werden können, das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne trägt. Ueberdies ist es auch nicht die Ausführung des Unternehmens selbst, die beanstandet wird und in Folge wovon die Actienkurse gewichen sind; sondern es trägt hieran lediglich der bezweifelte Ertrag der Bahn die Schuld. Hat aber, bei Spekulationen, ein solcher Scepticismus einmal Boden gewonnen, so vermögen nur Thatsachen ihn zu beseitigen. Auf ein namhaftes Steigen der Kurse darf man daher nicht rechnen, bevor nicht die ersten Dividenden die Kapitalisten eines Bessern überzeugt haben. — Man glaubt, daß die bevorstehende Herbstmesse uns zwar Verkäuflichkeiten aller Art in großer Menge bringen, daß jedoch nur wenige Artikel, Leder und Schafwolle namentlich, besonders günstige Resultate liefern werden. Inzwischen fangen die Fremden bereits an sich einzufinden. — Für die Bühne wird uns die Messe eine, wenigstens dem Frankfurter Publikum noch, neue Oper liefern. Es ist dies „die Gesandtin“, eine Komposition Auber's, die sehr gerühmt wird, deren Ausführung aber bis jetzt verschoben wurde, weil, wie es heißt, konventionelle Rücksichten es nicht füglich gestatteten. Mit dem Scheiden einer gesellschaftlichen, Notabilität von hier fallen aber diese Rücksichten weg, die, überhaupt genommen, vielleicht mehr in einer mißverstandenen Delikatesse ihren Grund hatten, als daß sie wirklich von irgend einer Seite her wären in Anspruch genommen worden.

Nach einem Schreiben aus Frankfurt vom 14. August in der „Allg. Ztg.“ sollen Vorbereitungen zur Deportation eines Theiles der Hardenberger Gefangenen nach Nordamerika im Gange seyn.

Schweiz.

Luzern, 13. Aug. Die Tagsatzung hat in ihrer heutigen Sitzung mit 15 2/2 Ständen beschlossen, eine Depu-

tation zur Krönung des Kaisers von Oesterreich nach Mailand zu schicken. Die Bestimmung der Zahl und die Wahl der Deputirten ist dem vorörtlichen Staatsrath anheimgestellt. Hr. Falkner von Basel, Chef des Hauses Falkner und Comp. in Triest ist zum eidgenössischen Consul daselbst ernannt worden.

In der 24. Sitzung der Tagsatzung vom 10. d. wurde die Berathung der Klosterangelegenheiten fortgesetzt, und namentlich jene v. Thurgau und Zürich behandelt; allein das Resultat der Abstimmung reduzirte sich, wie am Tage zuvor über die Petitionen der Aargauer Klöster, auf — Nichts!

Die Bürgergemeinde von Oberstraß bei Zürich hat in ihrer Versammlung vom 11. d., den Prinzen Ludwig Napoleon, Bürger in Salenstein, K. Thurgau, mit ihrem Gemeindsbürgerrecht zu beschenken beschlossen, so weit ihr diese Schenkung nach den Landesgesetzen zusteht. Ob der Prinz diese Schenkung annehmen werde, ist uns unbekannt. Diese Bürgerrechtsertheilung in Oberstraß geschah einstimmig unter großem Jubel auf den ebenfalls einstimmigen Antrag des Gemeinderaths. Eine andere Gemeinde soll auf Sonntag den 12. eine gleiche Schenkung beabsichtigt haben.

Das Uebungslager bei Sursee, welches dieser Tage bezogen werden soll, wird aus 2256 Mann bestehen, nämlich 73 vom Generalstab in allen Zweigen, 6 Sappeuren 54 Mann einer Kompagnie Artillerie, 25 Mann vom Train 128 Mann zwei reglementarisch organisirte Kavalleriecompagnien, 100 Mann Scharfschützen, 2 Kompagnien zu 50 Mann mit vollständigen Kadres, 1870 Mann in 6 Bataillonen zu 6 Kompagnien von 50 Mann mit vollständigen Kadres. Das Lagerkorps bildet wie jedesmal eine Division von 2 Brigaden. (Schw. Bote.)

Niederlande.

Ein großes Unglück hatte am 12. Aug. auf der Eisenbahn zu Termonde Statt. Das um 2 Uhr von Brüssel nach Gent abgegangene Convoi war in die Station von Termonde eingefahren; man löste die Lokomotive ab, um Wasser einzunehmen; sie kam zurück und stellte sich an die Spitze des Trains, jedoch mit solchem Ungestüm und so wenig Vorsicht, daß durch einen unsäglichen Stoß, 3 Waggons, 5 chars-à-bancs und Diligencen buchstäblich zerbröckelt wurden. Glücklicher Weise waren alle Reisende noch nicht auf ihren Plätzen. Dreißig Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet; einer Dame wurde die Stirne in ihrer ganzen Breite gespalten; andere wurden umgeworfen, ohne Beschädigung zu erleiden. Wir haben diese Nachricht von einem Reisenden, der die Trümmer der Wagen gesehen und mit mehren der Schlachtopfer über die Unklugheit des Condukteurs gesprochen hat. (Commerce.)

Nach einer vergleichenden Uebersicht der Waaren-Ausfuhr aus den holländischen Besitzungen in Ostindien während der Jahre 1826 und 1836, die im „Handelsbad" mitgetheilt wird, betrug dieselbe im erstgenannten Jahre 12,791,343 Fl. und hatte sich im letzterem auf 40,283,995 Fl. erhoben. In einem Zeitraume von 10 Jahren ist also der Betrag der Ausfuhr auf das dreifache gestiegen. Besonders hat die Ausfuhr nach Europa, Amerika, China und dem indischen Archipelagus außerordentlich zugenommen, während die Ausfuhr nach dem persischen Meerbusen, nach Coromandel und Malabar nach Isle de France, Ceylon und den Manillen eine beträchtliche Verminderung erlitten hat. Der Absatz nach Holland war in diesem Zeitraume um 20,719,065 Fl. gestiegen, während nach England im Jahre 1836 für 209,506 Fl. weniger, als im Jahre 1826 ausgeführt wurde.

Augsburg, 17. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/2 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 17. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 8/8. Bankakt. Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33 1/2. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Ribouder wird das dreistöckige Wohnhaus Dist. III. Nr. 1212 freieigen B. Nro. 13. St. K. 5600 fl. gerichtlich geschätzt auf 12000 fl. mit oder ohne Ladeneinrichtung, welche letzte auf 440 fl. geschätzt ist,

am 7. Oktobr. l. J.

Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 21 des K. Kreis- und Stadtgerichts öffentlich versteigert, wobei jedoch bemerkt wird, daß der Hinschlag, nach ausdrücklicher Uebereinkunft des Gläubigerausschusses, der Genehmigung der Gläubiger unterstellt werden solle, was Kaufsliebhabern hiermit bekannt gemacht wird.

Bamberg, 11. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. a.) Zur Fortsetzung des sub. 4. April 1838 suspendirten Verstriches der Friedrich Förtsch'schen Realitäten zu Oberhaid als

1/4 M. Weinberg im Schlafe,
3/4 M. Feld im Weidig,
1 3/4 M. Weinberg im Haider kurzen Wierig,
1 M. Feld im Ehrlich,
1 M. Feld beim großen See,
1 M. Feld im Wißgarten-Strichen, endlich
1 M. Wiese im Herrenrangen, sämmtliche im Steuer-Distrikte Oberhaid gelegen,

stehet

Freitag den 31. August l. J. Vormittags am Gerichtssitze hierorts Termin an.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 an Zahlungsfähige Käufer.

Bamberg, den 10. August 1838.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldrchtr.

An der Bamberger Schranne den 14. August 1838 wurden verkauft: Weizen 147 Schfl. Preis: I. 16 fl. 15 kr., II. 15 fl. 30 kr., III. 14 fl. 36 kr. — Korn 148 Schfl. I. Pr. 15 fl. — kr., II. 12 fl. 50 kr., III. 10 fl. 20 kr. Gerste. — Schfl. 2 M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr., Haber 44 Schfl. 3 M. Pr. I. 6 fl. 15 kr., II. 5 fl. — kr., III. 4 fl. 30 kr. — Einf. Haber — fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 232. (20. August 1838.)

Deutsche Dampfschifffahrt.

Das Comité für die Errichtung einer deutsch-englischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ladet in einer von Köln und Düsseldorf den 9. d. M. datirten Bekanntmachung zu einem Actien-Verein, unter dem Namen: deutsch-englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, ein, welcher zum Zweck eines unmittelbaren, direkten Transports von Gütern und Personen zwischen rheinischen und überseeischen Häfen, namentlich zwischen Köln, Düsseldorf, London, Hamburg und Havre gebildet werden soll. Ueber das Zeitgemäße und die Vortheile eines solchen Unternehmens heißt es, nachdem die Schwierigkeit, für See- und Fluß-Schifffahrt gleich geeignete Fahrzeuge herzustellen, als ganz beseitigt erklärt und deshalb beispielsweise auf das jüngst in London vom Stapel gelaufene, nach St. Petersburg bestimmte eiserne Dampfboot, die „Nevka“, von 3 Fuß Tiefgang, Bezug genommen wird: „Unnütze Mühe würde es seyn, von der Wichtigkeit des Personen- und Waaren-Verkehrs zwischen den beiden großen Handelsnationen, England und Deutschland reden zu wollen; die bestehende Fluß-Dampfschifffahrt und ihre lebhafte Verbindung mit den Seeböten liefert bereits den faktischen Beweis. Aber dieses Mittel genügt nicht, weil nicht allein Zeit, sondern auch Geld beim Umschlage verloren geht, indem die Spesen in Holland die Transport-Kosten um ein Drittel erhöhen. Aus diesem Grunde hat sich schon seit einigen Jahren in beiden Ländern der Wunsch einer direkten Verbindung zwischen Köln, Düsseldorf und London, jenem Weltmarkte ausgesprochen, weil nur in dieser Weise jenem doppelten Uebelstande abgeholfen und zugleich ein neuer noch vielfach schlummernder Verkehr ins Leben gerufen werden kann. — Eine direkte Verbindung mit Havre ist wegen des vielfachen Verkehrs der Rheinprovinzen mit Nord-Amerika eben so nothwendig als nützlich; zumal da es sich trotz der eingerichteten Dampfschifffahrt zwischen Havre und Rotterdam gezeigt hat, daß in Folge der bedeutenden holländischen Umladungs-Spesen die Güter auf dem weiten Umwege über Metz wohlfeiler versandt werden können. — Rhein-Preußen steht ferner in bedeutender Beziehung mit Hamburg und den vaterländischen Küsten der Ostsee, und jenes wäre vom Rhein aus in drei Tagen zu erreichen. Die Landfracht dahin beträgt 6—7 Rthlr. pro Schiffpfund, während Dampfschiffe solche auf 2 Thlr. ermäßigten. Bei der jetzigen mangelhaften Beförderung durch Segelschiffe ereignen sich häufige Beschädigungen der Waaren durch Umladen, und ein Zeitverlust von mindestens 3—4 Wochen ist unvermeidlich. — Preußens Ostsee-Provinzen sind reich an Produkten, während durch Mangel an Absatz die Geldmittel fehlen. Segelschiffe zwischen Königsberg und Köln erfordern 3—6 Wochen — je nach der Jahreszeit — während Dampfböte, der Briefpost gleich, den Raum in 9 Tagen durchlaufen und Kopenhagen, Swinemünde und Danzig gleichzeitig mit Reisenden berühren. Solche Resultate müßten aus Rußland, Preußen, Schweden, Dänemark neue Schaaren von Reisenden dem Rheine, diesem Tummelplatze Europas, zuführen.“ Sobald ein Viertheil des erforderlichen Kapitals in Actien von 200 Rthlr. jede gezeichnet ist, wird die Gesellschaft ihre Statuten entwerfen, sich konstituiren und nach erhaltener landesherrlicher Genehmigung in Wirksamkeit treten. Endlich wird der Wunsch ausgedrückt, daß der Actienschwindel von dem Unternehmen fern bleiben und nur Männer, welche wahres Interesse daran nehmen, sich bei demselben betheiligen und solches unterstützen mögen.

Am 6. und 7. d. Mts. hat die jährliche Generalversammlung der Dampfschifffahrts-Gesellschaft am Bodensee auf dem Museum zu Konstanz stattgefunden. Die Sitzungen dauerten nach der dortigen Zeitung an beiden Tagen mit kurzer Unterbrechung von 8 Uhr Morgens bis Abends 11. Uhr. Die Gegenstände, die zur Sprache kamen, waren mannigfaltig und wichtig, und die Debatten ernsthaft, aber würdevoll; denn es bildete sich eine vorherrschende Opposition zwischen den Konstanzern und den Lindauern, welchen sich die Züricher, Schaffhauser und St. Galler anschlossen. Die Mehrheit sprach sich für die Erbauung zweier neuen Dampfboote aus, wovon eines für die Fahrt nach Ueberlingen und Meersburg bestimmt ist, welche im Sommer täglich zweimal, und im Winter einmal stattfinden soll. Zu diesem Behufe wurde beschlossen, die 14 Schifffahrts-Rechte der Meersburger um etwa 28,000 fl. anzukaufen, und auch den Konstanzer Schiffmann Schneider, welcher das ausschließende Recht hat, von dort aus die östlichen Häfen des Bodensees zu befahren, um die Summe von 7500 fl. auszulösen. Unverzüglich sollen diese zwei Dampfschiffe gebaut werden, die noch neben den zwei bestehenden, dem Leopold und der Helvetia, den Dienst zu verrichten hätten, und wovon der Kosten-Ueberschlag eines jeden auf 80,000 fl. berechnet wurde. Um diese Beschlüsse in Vollzug zu bringen, soll aber ein Anleihen von 200,000 fl. creirt werden, wofür man die neuen Schiffe, den Reservefond und die jährliche Einnahme als Sicherheit unterstellt. Die Netto-Jahres-Nutzen betrugen für 1837 14,517 fl. 59 kr. somit die Dividende 13 fl. 49 kr. von 100 fl., da 350 Aktien im Werthe von 300 fl. bestehen; wonach in den Reservefond im Ganzen 10,317 fl. 59 kr. gelegt werden können. Als sich die Mehrheit für die Erbauung zweier Dampfboote erklärt hatte, glaubten die Lindauer, daß der Vertrag, den sie auf 6 Jahre mit der hiesigen Dampfschifffahrts-Gesellschaft abgeschlossen hatten, faktisch aufgehoben sey. Allein man verständigte sich, daß dieses nicht der Fall sey, und daß es im Interesse beider Gesellschaften liegen müsse, sich deßwegen nur um so enger zu verbinden, wobei es für die Lindauer um so gerathener wäre, ihr neu zu erbauendes Dampfschiff, die Concordia mit 50 Pferdekraft, an die Konstanzer Gesellschaft abzutreten, um mit dieser auch für dieses neue Dampfschiff gemeinschaftliche Sache zu machen, da die Gesellschaft zu Lindau durch diese Vereinigung, theils wegen des Abfuhrgeldes, theils aber auch wegen des größern Güterzuges auf dem Bodensee von Westen nach Osten, unverkennbar einen größern Vortheil haben würde, als im Falle der Trennung. Nach diesen Beschlüssen wird nun die Konstanzer Dampfschifffahrtsgesellschaft für die Zukunft vier Dampfschiffe haben, sodann Lindau und Friedrichshafen je zwei, so daß acht Dampfboote den Bodensee und den Rhein bis nach Schaffhausen befahren, wobei für eine noch größere Lebhaftigkeit des Verkehrs für die Seegegend sonst nichts mehr fehlen würde, als die Schiffbarmachung des Rheins von Schaffhausen nach Basel.

Reisen- und Reiseliteratur.

Die arktische Expedition des Capitän Back auf dem königlichen Schiff, Terror, in den Jahren 1836 und 1837.

Es ist früher vielfach der wissenschaftlichen Expedition des Kapitän Back nach dem Nordpole und seiner zwölfmonatlichen Gefangenschaft zwischen den Eisbergen des nördlichen Oceans

erwähnt worden, ohne daß man indeß genauere Details angeben konnte; Kapitän Back hat nun zu London in einem eigenen Werke die Beschreibung seiner Expedition herausgegeben, aus der wir folgende interessante Angaben entnehmen.

Am 9. Aug. 1836 hatte der Terror den nördlichsten Punkt seiner Fahrt, 65° 50′ nördlicher Breite, 82° 7′ westlicher Länge erreicht. Das Schiff war bereits vom Eise umzingelt, auf dem es in nächstem Frühjahre einer Wiege gleich vier lange Monate hindurch geschaukelt werden sollte. Unausgesetzt drohte dem Fahrzeug Gefahr, eingeklemmt zu werden. Dieser Unfall betraf es auch in der That bald darauf. — Hören wir den Bericht des Capitäns.

„Am nächsten Morgen — den 20. September — schlug der Wind mehr nach Norden und blies frisch, was um so schlimmer war, weil er hiedurch das seewärts treibende Eis landwärts aufstauchte, und zwar mit größerer Gewalt, als man sie bisher kennen gelernt hatte. Die außerordentliche Heftigkeit des Andranges thürmte die gegen den Wind treibenden Eismassen auf schaudervolle Weise und drängte sie in einer Höhe von 15 Fuß mit Gewalt an das Gebälk. Das Schiff ächzte, wie in Todesangst, und hätte, so stark es war, zerschellt werden müssen, wären nicht einige der kleineren Massen unter dessen Boden gedrängt werden, und hätten so den Druck gemindert, indem sie seinen Bug nahe zu zwei Fuß weit aus dem Wasser hoben. In dieser gefährlichen Reise ging man daran, alles zur Aussetzung des großen Bootes vorzubereiten, und berief, ohne jedoch besonderes Aufsehen zu erregen, Offiziere und Leute auf das Oberdeck, wo man sie ermahnte, im Falle eines unvermutheten Ereignisses sich thätig in Erfüllung ihrer Pflichten auf ihren betreffenden Posten zu erweisen. Es war für alle ein ernster Augenblick, indem der Druck noch immer fortwährte, und wir ein Nachlassen desselben nur etwa wenn der Wind sich änderte, erwarten konnten.

„Mittags waren Wetter und Aussichten noch immer überein. Das Barometer fiel, die Temperatur betrug 26 Grade; unaufhörlich schneite es. Viel Eis war unter den Kiel gesunken, und weitere Gefahr drohte, die auftauchenden Eisstücke bewegten sich nämlich langsam auf uns los, wie eine ungeheuere verderbenschwangere Woge. Widerstand war und konnte länger als einige Sekunden, nicht wirksam seyn; denn welche menschliche Vorrichtung mochte etwas gegen die zermalmende Gewalt eines eisigen Continents ausrichten, der von einem wüthenden Sturm herangetrieben wurde? Inzwischen bewiesen unzweideutige Symptome, über die man sich nicht täuschen konnte, die Gewalt des Druckes. Beim Sondiren fand man überdieß das Wasser im Raume im Zunehmen, nicht eben so sehr, um an und für sich Besorgnisse zu erregen, doch hinreichend, um stündliches Pumpen nöthig zu machen. Hiedurch bewogen, und um das Schlimmste zu verhüten, ließ ich die wohlverwahrten Mundvorräthe nebst dem sonstigen Hauptbedarf von unten auf das Deck bringen, damit alles Augenblicks auf das große Boot gebracht werden könnte.

Unsere Angst zu vermehren brach vor der Zeit die Nacht ein, als plötzlich aus unbekannter Ursache, in der der Finger der Vorsehung, wenn wir es ohne Vermessenheit sagen dürfen, nicht zu verkennen war, die Richtung der Luft, welche augenblickliche Vernichtung gedroht hatte, sich gerade so sehr wendete, um uns vor Zunahme des Druckes zu schützen, obwohl dessen ungeachtet noch einige Stunden hindurch dieselben knarrenden und erstarrenden Töne unsere Ohren zu martern fortfuhren. Das Barometer und die anderen Instrumente fielen mit beispielloser Regelmäßigkeit; doch hatte der Sturm sich gebrochen und um Mitternacht bedeutend gelegt."

Nach manchen ähnlichen, entmuthigenden Abenteuern, und nachdem die Blokade 3 Tage gewährt hatte, wurde jeder weitere Versuch, durch die Repulse-Bay zu dem Punkt vorzudringen, wohin der Terror seine Bestimmung hatte, und wo Behufs der Forschung Halt gemacht werden sollte, einstimmig für hoffnungslos erklärt. Alles, was hiernächst der in ihrer Hoffnung betrogenen Gesellschaft zu thun übrig blieb, war, sich auf einen Winter zwischen dem Eise vorzubereiten, und nach Kräften gegen die Zufälle der Witterung vorzusorgen. Dieser Winter war länger, mißgünstiger und gefährlicher, als irgend eine Erfahrung hätte voraussschließen lassen. Natürlicherweise mußte der moralische Widerstand, der seinen Gefahren und Mühen allein entgegengesetzt werden mochte, für den Vater dieser Entdecker — denn als solcher ist jeder Kapitän einer derartigen Expedition in jeder Hinsicht zu betrachten — ein Gegenstand des höchsten Interesses werden. Derselbe äußert sich in dieser Beziehung, wie folgt:

„Inzwischen versäumten wir nicht, unser Augenmerk auf das Benehmen und die Stimmung der Mannschaft zu richten, die nur so in der Eile zusammengerafft worden war, und zum größten Theile aus Leuten bestand, die zuvor ihr Kohlenschiff nicht verlassen hatten. Nur etwa ein halbes Dutzend hatten auf Grönlandfahrern gedient, doch gab ihnen die dort gestattete Ungebundenheit geringen Vorzug vor den Uebrigen. Einige Leute von Kriegsschiffen, die wir außer jenen an Bord hatten, wogen die Andern miteinander auf. Der Mangel an Disziplin war höchst auffallend, und trotz der genauen Beobachtung des zweckmäßigen Reglements, welches den Dienst auf den königlichen Schiffen auszeichnet, vermißte man den Sinn für kameradschaftliches Verhältniß so sehr, daß es dem ersten Lieutenant nur durch Verfolgung eines strengen, unnachgiebigen Systems gelang, dieselbe in das Wechselverhältniß von Schüsselkameraden zu einander zu bringen, während anfänglich manche von ihnen, obwohl derselben Schüssel zugetheilt, ihre Ration absondern wollten; anderer unmännlicher und einem Matrosen unziemlicher Gewohnheiten gar nicht zu gedenken. Dieß diente mir als neuerliche Bestätigung meiner früheren Erfahrung, in welch hohem Grade Mannszucht die Gesinnung und die Manirren verbessert und welchen Vorzug an regelmäßigen Dienst gewöhnte Seeleute für gewagte und schwierige Unternehmungen verdienen. Gegenseitige Gefälligkeit, großmüthige, aufopfernde Gesinnung, ein freimüthiges, herzliches, unverstecktes Wesen sind die ächten Charakterzüge des brittischen Seemanns, und diese werden nicht leicht durch andere Eigenschaften ersetzt. In unserem Falle — blos um auf den Unterschied alter und neuer Zeit hinzuweisen, erwähne ich es — waren nur drei oder vier Individuen auf dem Schiffe des Schreibens unkundig; lesen konnten alle, manche — ganze Seiten Poesie herrezitiren, andere — französische Lieder singen. Doch hätte man, wären sie sich überlassen worden, bei all dem kein ungeselligeres, argwöhnischeres und sich selber hinderlicheres Schiffsvolk auftreiben können. Da lobe ich mir doch meinen alten „Hanns Theer" (Tack Par), der für sein Schiff einsteht, und sein Leben für seinen Schüsselbruder hingibt!"

Woche um Woche treiben wir so mit dem Terror fort, bald aufgehalten, bald frei, wie es eben dem Eise gefällt — bald heftigen Anfällen unterworfen, wenn gerade ein frischer Wind durchbricht und die Stärke des Schiffes in ihrem ganzen Umfange in Anspruch nimmt. Im November erwies sich nach verschiedenen, nur theilweise gelungenen Versuchen der Heizungs-Apparat gänzlich unwirksam und mußte aufgegeben werden. Gegen Ende des Monats führten die Offiziere ein Schauspiel auf und es ging lustig her, doch ungefähr um Weihnachten begann sich der Feind aller arktischen Reisenden, der Skorbut, einzustellen, und bei allem Eifer der Vorgesetzten hielt es nun schwer, die geeigneten Uebungen durchzufe-

zen und noch einmal eine heitere Stimmung anzuregen. Am Valentins-Tag fing man an, sich besserer Hoffnung hinzugeben. Aber, statt besser zu werden, verschlimmerten sich unversehens die Umstände. Am 1. März begann der Terror, immer noch forttreibend, vom Eise gehoben zu werden und von der furchtbaren Stemmung Leck zu bekommen. (Schl. f.)

Großbritannien.

* London, 13. August. In der heutigen Sitzung des Oberhauses fand nach einer lebhaften Debatte die dritte Lesung von Lord Broughams Bill, die Vollmachten des Lord Durham betreffend, statt. — Im Unterhause wurden die von den Lords in die irische Zehntbill eingeführten Amendements angenommen, es ist sonach die Aussicht da, daß diese Maßregel endlich einmal zu Stande komme. Gewonnen ist freilich nicht viel damit, da sie nur eine momentane Abhülfe gewährt, und die Irländer schon jetzt sich damit nicht zufrieden erklären; ihr Wahlspruch ist gänzliche Abschaffung der Zehnten oder Auflösung der Union. Ueberdieß liegt in der Maßregel eine offenbare Immoralität, da man durch Deckung der Zehntrückstände zum Widerstand gegen das Gesetz indirekt aufmuntert. In derselben Sitzung wurde auch eine Petition vorgelegt, welche eine Klage gegen den Dechant von Westminster enthält, wegen seiner Weigerung, dem Lord Byron ein Monument in der Westminster-Abtei errichten zu lassen. Der große Dichter, dessen Namen jeder Engländer mit Stolz nennt, war bekanntlich keiner von den Frommen, daher die Weigerung des geistlichen Herrn; Shakspeare und andere große Männer waren gerade auch keine Heiligen, dennoch ruhen ihre Gebeine friedlich im brittischen Nationalpantheon, der Abtei, oder ihr Andenken ist dort durch Denkmale verewigt, warum will eine engherzige Bigotterie dem großen Byron, welcher der englischen Nation soviel Ehre gebracht, diese Ehre versagen? — Der König und die Königin der Belgier werden dieser Tage zum Besuche hier erwartet.

△ London, 12. Aug. Es verlautet, daß in Tampico dem bedeutendsten mexikanischen Hafen nächst Veracruz, zwischen dem englischen Consul Hrn. Crawfurd, und dem Commandanten der Corvette l'Eclipse, von dem französischen Blokadegeschwader, ein heftiger Streit vorgefallen sey. Hr. Crawfurd ließ 150,000 Piaster und einige Reisende auf ein Paketboot bringen, das französische Schiff wollte ihn daran verhindern und es entstand ein ernster Streit, wegen dessen beide Theile an ihre Regierungen berichtet haben. In einem Augenblick, wo die Nachfrage nach baarem Geld so allgemein ist, wird die gesammte Handelswelt leiden, wenn die Zufuhr der edlen Metalle aus ihrem großen Produktionsplatz, den Minen von Mexiko, gehemmt würde. Zwar gestattet Frankreich die Ausfuhr des baaren Geldes, welches der englischen Regierung gehört, das ist aber nur sehr wenig und wäre äußerst kostspielig für die Kaufleute, wenn sie die Piaster in Zukunft durch Vermittlung der Regierung beziehen sollten. Ueberhaupt beklagt man sich in der City über die Art, wie die Blokade gehandhabt wird, und vor allem, daß man den Schiffen, welche vor der Blokadeerklärung Europa verlassen haben, nicht einmal gestattete, ihre Briefe abzugeben und mit ihren Handelsfreunden in Correspondenz zu treten. Die Capitaine, welche auf diese Art ganz ohne Instruktion sind, kehren meist gerade nach Europa zurück, statt in den Häfen Nordamerika's ihre Ladung zu deponiren.

Der Herzog von Wellington hat endlich den 11. Band seiner Depeschen, deren Veröffentlichung bis zur Abreise des Marschalls Soult verschoben worden war, erscheinen lassen. Dieser Band enthält gerade alle Details in Betreff der Schlacht bei Toulouse, welche die Engländer gewonnen zu haben behaupten.

Londoner Börse vom 13. Aug. Consols 94 ⅞ ⅝, akt. Rente —, mit Coup. 21 ⅜ ½, Diff. 8 ¾ 9, Pass. 4 ¾ 5, portug. 35 ½, 3 % 23 ½.

Frankreich.

* Paris, 15. Aug. Das bonapartistische Complott wird so allgemein vorhergesehen, daß es wohl unterbleiben wird. Diese Art Mystifikation ist veraltet. Neuerdings sind mehrere Verhaftungen vorgefallen, wozu es niemals an Vorwänden fehlt, so wenig als an Subjekten. In den Kaffeehäusern, besonders in den Estaminets und an den Tables-d'hôte, wie in den Salons hat die Polizei ihre Agenten, welche dafür sorgen. Auffallend ist es, daß seit mehreren Tagen eine Masse Exemplare des Moniteur republicain in Umlauf gebracht werden; sie sind mit einer Uebertreibung abgefaßt, welche offenbar gemacht ist. Angeblich wird sehr eifrig der verheimlichten Presse (Presse clandestine) nachgespürt, welche den Moniteur republicain drucken soll. Man verbreitet absichtlich im Publikum, eine Prämie von 100,000 Fr. sey für den Entdecker ausgesetzt. Wenn man solche Mittel der Opposition entgegenstellt, so hat es wahrlich die Opposition nicht besser verdient; sie zeigt sich stets eben so inkonsequent, als antinational. Seitdem Mexiko blockirt ist, ist sie mexikanisch gesinnt; für Hrn. Fabrizius beweist sie die lebhafteste Theilnahme, und die verlangte Verbannung des Prinzen L. Napoleon ist in ihren Augen eine Verletzung des Völkerrechts, ein Majestätsverbrechen gegen den Kaiser. Die Regierung hat gegen L. Napoleon mehr Großmuth, als Klugheit bewiesen. Der Kaiser ließ den Herzog von Enghien, der aus der Ferne konspirirte, durch nächtlichen Ueberfall in fremden Landen aufgreifen und erschießen. Die Nemesis bot dem Haupte der heutigen Dynastie Gelegenheit zu gerechter Vergeltung; es ist bekannt, wie er sie benützt, und wie der Prinz seine großmüthige Verzeihung benützt. Fast scheint's, als sey die Sache der konstitutionellen Freiheit in Frankreich verloren; das politische Leben wird wohl hier noch auf lange Zeit hinaus nichts anders seyn, als ein Kampf zwischen der Anarchie und dem Despotismus. — Der Entbindung der Herzogin von Orleans sieht man stündlich entgegen. Die Leibärzte des Königshauses verlassen den Pavillon Marsan nicht. Accoucheur ist Hr. Moreau. Bis nach dem Wochenbette der Herzogin bewohnt die königl. Familie die Tuilerien, und wird sich sodann in das Schloß von Eu begeben. Auch ist das große Trianon in bewohnbaren Stand gesetzt worden. — Ueber den Vorfall auf der Eisenbahn nach St. Germain kann man nicht recht ins Reine kommen, weder in Bezug auf die Veranlassung, noch auf die Folgen. So viel steht fest, daß zwei Lokomotive, beide von St. Germain kommend, aufeinander gestoßen sind. Die eine, welche bestimmt war, Reisende auf den Zwischenstationen auszusetzen und aufzunehmen, hätte nach der andern abfahren sollen; durch ein Versehen scheint sie zuerst abgegangen zu seyn. Gestern sprach man von zwei Personen, welche an den Folgen der erhaltenen Verwundungen gestorben seyen. Die Blätter geben blos vier Personen an, die bedeutend beschädigt worden. — Der Courrier français hat heute die Nachricht, die Expedition gegen Mexiko werde auf 22 größere Kriegsfahrzeuge gebracht, und unter das Kommando des Gegenadmirals Baudin gestellt werden. Hr. Bazoche, der bisherige Kommandant, ist nach Frankreich zurückberufen. — Es wäre ein großes Unglück für die Königin, wenn Espartero unterläge; seine angebliche Insubordination ist der Ausbruch einer etwas heftigen soldatischen Geradheit. Alle Legitimisten und Karlisten sagen seinen Sturz voraus, weil sie ihn wünschen. — Im Stadtviertel du Temple ist schon wieder eine Mordthat vorgefallen. Hr. Lacroix und seine Haushälterin sind in dessen Wohnung todt auf dem Fußboden ausgestreckt gefunden wor-

den. Das Mordinstrument lag neben den blut'gen Leichen. Hr. Lacroix war ein Mann von 78 Jahren, der als Bijoutier sich Vermögen erworben hatte.

Der Prinz Franzisco de Paula wird erst in einigen Tagen in Paris ankommen. Demnach war die neuliche Nachricht von seiner bereits erfolgten Ankunft irrig. — Der Moniteur Parisien erklärt auch die Angabe als grundlos, daß Delegirte der französischen und englischen Regierung die Grenze für den Austernfang im Canale für die beiderseitigen Fischer auf die Entfernung von einer Seemeile von den betreffenden Küsten festgesetzt hätten. — Der Prinz von Joinville ist heute von Lüneville zurück wieder in den Tuilerien eingetroffen. Auch Hr. Jules Janin, Feuilletonist des Journal des Debats, der von Florenz wegen eines Augenleidens schnell nach Bad Ems gegangen war, ist von dort über Rotterdam und Brüssel bereits wieder in Paris angelangt. — Die Abende des 9. u. 10. Aug. waren zu Paris bemerkenswerth durch die ungewöhnlich große Anzahl von Sternschnuppen, die bis Mitternacht ungeachtet des herrlichen Mondlichtes in nordöstlicher Richtung beobachtet wurden. Einige davon lösten sich, Raketen ähnlich, fast erst auf der Oberfläche des Erdbodens, gleich einem Silberregen auf.

Pariser Börse vom 14. Aug. 5proz. 111 Fr. 70 Ct. — 3proz. 81 Fr. — Neap. 99 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 22½. — 3proz. Portug. 23. — Belg. Bankaktien 1445. — Actien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 815. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 597 Fr. 50 Ct. — Straßburg-Basel 442 Fr. 50 Ct. — Asphalt von Seyssel 4200.

Spanien.

Französischen Berichten zufolge, ist das durch Cervantes unsterblich gewordene Dorf Toboso in der Mancha, der Geburtsort der berühmten Dulcinea, in der Nacht vom 27. Juli durch die Carlisten gänzlich zerstört worden.

Schweden.

⊙ Stockholm, 10. Aug. Die Gesundheit Sr. Maj. des Königs scheint ziemlich hergestellt zu sein, wenigstens hört man darüber jetzt nur noch beruhigende Nachrichten. Bei den vorgerückten Jahren des Königs macht dieß viel Freude. — Die jüngsten Veränderungen bei einigen hohen Beamtenstellen sind mit großem Beifall vernommen worden. — Daß, ungeachtet die Kartoffeln hier sehr wohl gerathen sind, die Ernte sogar im südlichen Gothland nicht sehr reichlich ausfallen wird, sieht man als wahrscheinlich an, doch hofft man für Norwegen und Schweden starke Getreidezufuhr besonders aus Rußland, bei dem großen Handelsverkehr zwischen beiden Reichen, leicht zu erlangen. Die vorhandenen Distriktsmagazine decken den Mangel nicht. Die für die scandinavischen Staaten einst so nützliche Küstenschiffahrt im Mittelmeer wird jährlich unbedeutender, seitdem dem Seeraub der Barbaresken gesteuert worden ist. Man geht Holz und Kriegsmunition in Menge seit einer Reihe von Jahren nach Alexandrien und als Rückfracht kommt Baumwolle, Flachs u. s. w. Die inländische Bevölkerung ist im Steigen und deshalb sieht man sich veranlaßt, die auch oft zu großen bäuerlichen Landgüter zu theilen; doch geschieht es mehr im Innern an den Kanälen als an der Küste. Die inländischen Straßen über das Gebirge nach Norwegen verbessern sich jährlich und entstehen nach einem Regierungsplan. Die Produkte des Innern, die fast ohne Absatz waren, erhalten dadurch mehr Werth. Auch mag dieß dazu beigetragen haben, daß unter der jetzigen Regierung weit seltener als vormals, eine drückende Hungersnoth in den nördlichen Provinzen entstand; obwohl auch der Handelstraktat mit Rußland und die ziemlich billige Ausfuhr des Roggen und Buchweizen besonders aus unsern nördlichen Provinzen nützlich gewirkt haben mag. Finnland liefert den nördlichen Provinzen sogar in den besten Jahren fast immer die Saat, die in Nordland gesäet besser geräth, als der oft nicht zur vollen Reife gelangte Roggen. — Neue Tumultausbrüche, wie sie neulich hier stattfanden, stehen jetzt wieder zu besorgen. — Von Mäßigkeitsvereinen hören wir viel, aber die starke Branntweinconsumtion nimmt weder in Schweden noch in Norwegen ab. In Dänemark wird oft der Wunsch geäußert, eine Verfassung zu erhalten, wie wir uns deren zu erfreuen haben, aber unsere Schriftsteller sind es gewiß nicht, welche den Werth unserer Verfassung ihnen zu sehr angepriesen haben, sondern in Norwegen und Schweden herrscht überhaupt mehr Freiheitssinn und allgemeine Volksbildung als wenigstens in Jütland.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Aug. In einem Allerhöchsten Gnadenbriefe giebt Se. Majestät der Kaiser dem Adel des Gouvernements Poltawa sein Wohlgefallen dafür zu erkennen, daß derselbe einstimmig eine ansehnliche Geldsumme zur Einrichtung eines Kadetten-Corps bestimmt und außerdem noch einen jährlichen Beitrag zu leisten beschlossen hat.

Auf der Südküste der Halbinsel Krimm macht seit einigen Jahren ein neuer Industriezweig, der Häringsfang, bedeutende Fortschritte. Vorzüglich ergiebig ist dieser Fang in der Nähe der beiden Städte Theodosia und Kertsch. Er beginnt hier wie an verschiedenen anderen Orten der Krimmschen Südküste gegen Ende Oktobers und dauert bis gegen Ende März. Die dortigen Häringe zeichnen sich als eine ganz besondere Art aus und sind von auffallender Größe; die meisten wiegen an 1½ Pfund. In vorzüglicher Menge findet man sie in der Meeres-Bucht von Kamüsch-Brun, in deren sandigen Gründen sie am liebsten zu nisten pflegen. Ihr Fang soll sich hier täglich auf zwei Millionen Stück belaufen. Bei Theodosia sind sie manchmal in solcher Menge zu finden, daß die Weiber sie am Meeresufer mit bloßen Händen fangen und ihrer so viel sie nur vermögen, nach Hause tragen. Bei dieser Ergiebigkeit des Härings an jener Küste muß es nur sehr bedauert werden, daß dieser Industriezweig durch die Unkunde der Bewohner, ihn gehörig zu prapariren, noch sehr beschränkt wird. Zur Abhülfe dieses Uebels und zur Belehrung der Bewohner engagirte die Regierung vor zwei Jahren den Holländer Weigh. Seiner Versicherung zufolge, geben die Häringe der Krimschen Südküste den Holländischen in der Qualität nichts nach, nur verwirft er die von der Bevölkerung bisher befolgte Methode des Einsalzens völlig, auch qualifizirt sich, seiner Versicherung nach, das in den Krimschen und Bessarabischen Seen vorhandene Salz wenig dazu. Bei Anwendung der Weighschen Methode finden sich jene Häringe vom trefflichsten Geschmack. Tausend Stück seiner gesalzenen Häringe kosten 40 Rubel (12 Thaler). Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei weiterer Entfaltung und Vervollkommnung dieses Industriezweiges die Krimschen Häringe den Holländischen an Güte nicht nachstehen werden. — Auch die Bewohner von Odessa ziehen seit einigen Jahren großen Gewinn von ihren Fischereien. Im Jahre 1834 beschäftigten sich in Odessa mit diesem Gewerbe 63 Compagnien, welche 586 Individuen zählten. Sie hatten einen reinen Gewinn von 32,000 Rubeln.

Warschau, 10. Aug. Die hiesigen Zeitungen enhalten jetzt das Verzeichniß der Ordens-Verleihungen, welche Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes in Warschau vorgenommen hat; es befinden sich unter den Dekorirten höhere und niedere Beamten aller Behörden und Verwaltungszweige des Königreichs Polen. Den Weißen Adler Orden empfingen der geheime Rath Fuhrmann, Mitglied des Administrationsraths und präsidirender General-Direktor der Regierungs-Kommission der Finanzen, der Graf Walewski, der General-Adjutant Wlodek und der entlassene General-Lieutenant Kurnatowski, Mitglieder des Staatsraths; den St. Wladimir-Orden zweiter Klasse: der Obersthofmeister Furst Jablonowski, Mitglied des Staatsraths, der Präsident der General-Direction des Landschaftlichen Kredit-Vereins, Morawski, und der General-Lieutenant Christiani, Direktor der Land- und Wasser-Communication; den St. Annen-Orden 1. Klasse mit der Kaiserlichen Krone: der Staatsrath Wyrzechowski, der Staatsrath Lubowidzki, Präsident der Polnischen Bank, und der Staatsrath Graf Potozki; den St. Stanislaus-Orden 1. Klasse: der Graf Kossakowski, Mitglied des Staatsraths, der außerordentliche Staatsrath Badeni, der Staats-Referendar Walewski und der Vice-Präsident der Polnischen Bank, Staatsrath Graf Lubienski. — In Folge einer Kaiserlichen Verfügung, welche die Belohnung des hiesigen Banquiers Joseph Epstein für wichtige Dienste, die derselbe dem Schatze des Königreichs Polen geleistet, zum Zweck hatte, ist Herr Epstein durch eine Verordnung des Administrationsraths zum Banquier der Regierungs-Kommission des Schatzes und der Finanzen ernannt worden. — Am Montag starb hier der ehemalige Rektor der Warschauer Universität, Prälat Anselm Schweykowski, im 66. Jahre seines Alters. — Aus Lemberg wird gemeldet, daß der Civil- und Militar Gouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand von Este, zur Oesterreichischen Kaiserkrönung nach Mailand abgereist ist. (Pr. Stz.)

Bamberg. — № 233 — Dienstag, 21. August 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 21. Aug. 1400. Rupert von der Pfalz wird zum Kaiser erwählt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 17. Aug. Kaum war unsere heutige Mittheilung auf die Post gegeben, als der Heraustritt der Schloßwache ein neues Erscheinen höchster Personen verkündete. Se. Maj. der König, welcher dem Kaiser in Generals-Uniform Besuch gemacht hatte, und so in einem Gallawagen in die Residenz zurückgefahren war, kam in Civilrock mit rundem Hute aus derselben in sechsspännigem offenen Wagen wieder zurück und holte den Kaiser im Gesandtschaftshôtel ab, der in ähnlicher Civilkleidung mit Ihm nun auf den Carolinenplatz fuhr. Im Schritt wurde der Obilisk umfahren und an jeder Seite Halt gemacht, um die bekannten Inschriften*) zu lesen, wobei eine sehr lebhafte Unterhaltung des Königs mit dem Kaiser stattfand. Die zufällig Umstehenden, — denn Niemand hatte das erwartet, (einige junge Leute, Schwester und Brüder einer Familie) wurden aufs Huldvollste gegrüßt. Beide Monarchen fuhren nun in die Pinakothek und Glyptothek und gingen von dort zu Fuße, begleitet von einer großen Menge Menschen, die sich inzwischen gesammelt hatte, in die Basilica. Erst gegen 4 Uhr kehrten sie in einem sechsspännigen Glaswagen durch die lebhafte Theresienstrasse, dann Amalien-, Löwen- und Ludwigsstrasse in die Residenz zurück, wo große Tafel war.

18. Aug. Die auf gestern bestimmte Revue wurde noch vorgestern Nachm. abgesagt, und gestern Abend wieder auf heute Vormittag angesagt. Schlag 8 Uhr rückte diesen Morgen die ganze Garnison durch die Brienner Strasse auf das Marsfeld aus, denn dieses, nicht wie früher befohlen war, der Maximiliansplatz, ist zur Herrschau bestimmt. — So eben 1/2 9 Uhr reiten die Majestäten in Generalsuniform mit einer zahllosen höchst brillanten Suite durch die Brienner Strasse in kurzem Trab zur Revue. Unter den Begleitern ist unter andern unser Prinz Carl als Cuirassier-Obrist mit der großen Dekoration des Hausordens. Unzählige Menschen, Equipagen, Reiter ꝛc. bedeckten die Strasse, und ein heiterer, warmer Sonnenhimmel, nach trübem kaltem Frühmorgen beleuchtet die Scene. — Nun noch die Bemerkung, daß die allerhöchsten Herrschaften gestern im Theater mit ungeheurem Jubelruf empfangen wurden, und daß Abends auch noch der Großfürst Thronfolger, welcher seit seinem Durchflug am 14. d., die Tyroler Gebirge besucht hatte, angekommen ist.

△ München, 18. August. Auch die übrigen allerhöchsten und höchsten Herrschaften, II. MM. die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, die Königinnen Therese und Caroline von Bayern, II. kk. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, der Prinz Friedrich von Würtemberg und Se. Durchl. der Herzog von Nassau sind nun von Kreuth hier eingetroffen, und werden mehre Tage hier verweilen. Am 16. Abends kam auch noch der Prinz Christian von Dänemark hier an, so daß in diesem Augenblick unsere Hauptstadt der Vereinigungspunkt einer seltenen Anzahl erlauchter Gäste ist. Das ohnedies immer sehr lebhafte Treiben auf den Straßen und Plätzen Münchens hat dadurch noch bedeutend zugenommen, wozu heute insbesondere die eben auf dem Marsfelde stattfindende Musterung unserer ganzen starken Garnison beiträgt. Als Se. Maj. der König mit seinem erlauchten Gaste dem Kaiser Nikolaus von der Residenz aus dahin ritt, waren die Straßen, durch welche sie passiren mußten, mit einer unabsehbaren Volksmenge überfüllt, welche die Luft mit ihren Jubelrufen erfüllte. Die wahrhaft ritterliche Heldengestalt des Kaisers, seine eben so freundlichen als Festigkeit verrathenden Züge, sein dunkles scharfblickendes Auge zogen die allgemeine Aufmerksamkeit in eben so hohem Grade auf sich, als seine imposante und zugleich gewinnende Persönlichkeit jedermann für ihn einnimmt. Wie er in Berlin am frühen Morgen schon im einfachen Oberrocke entweder ganz allein oder höchstens in Begleitung des Grafen Benkendorf, durch die Strassen wandelte, um das ihn Interessirende zu schauen, so auch hier. Gestern und Heute besuchte er auf solche Weise bereits mehrere Merkwürdigkeiten der Stadt, das Atelier unseres genialen Peter Heß, später zusammen mit Sr. Maj. unserm Könige, beide in Civilkleidern die Frauenkirche, wo besonders das Denkmal Ludwigs des Bayern Gegenstand aufmerksamer Betrachtung war. Die Besuche bei II. MM. dem König und der Königin, so wie bei I. K. H. den Kronprinzen und dem Prinzen Karl machte der Kaiser in Generalsuniform. Se. Durchl. der zwar greise, aber doch noch in rüstiger Mannskraft dastehende Feldmarschall Fürst Wrede, der 1826 im Namen unsers Königs die Glückwünsche zu des Kaisers Thronbesteigung nach St. Petersburg überbracht hatte und dort die schmeichelhafteste Aufnahme gefunden wurde vom Kaiser in gleicher Weise auch diesmal empfangen. Besonders sollen die großen Baudenkmale Münchens, welche unser kunstliebender Monarch ins Leben gerufen, und das mit Einfachheit gepaarte glänzende Aussehen unserer Truppen es seyn, welche die Aufmerksamkeit und Bewunderung des Kaisers auf sich gezogen haben. Man glaubt auch jetzt hier mit Bestimmtheit daran, daß er das Lager bei Augsburg mit seiner Gegenwart beehren und dort noch mehr die Ueberzeugung gewinnen werde, daß die bayerische Armee an Glanz der äußeren Erscheinung und innerer Tüchtigkeit mit jeder Truppe der Welt in die Schranken treten kann. Es verlautet auch, es werde eines der vakanten Linien-Regimenter den Namen „Kaiser Nikolaus“ erhalten. Bis zum 19. glaubt man, werden die russischen Majestäten noch hier verweilen, und dann mit den übrigen hohen und höchsten Herrschaften wieder nach Kreuth zurückkehren, wo I. M.

*) Die eine Seite enthält die Worte: „Auch sie starben für die Befreiung des Vaterlandes.“

die Kaiserin dann die Kur wieder fortsetzen wird. — Die Offiziere des Generalquartiermeisterstabs gehen schon am 22. August von hier nach Augsburg ins Lager ab, bei welchem auch unsere Pontonniers ihre Gewandtheit zu zeigen Gelegenheit erhalten werden, da bei den Manövern unter andern auch mehre Flußübergänge über den Lech stattfinden sollen. Die großen Bierbrauereien der Gebrüder Pschorr dahier werden dem Vernehmen nach mehre tausend Eimer Bier ins Lager liefern. — Was ich vorgestern über den rasch fortschreitenden Bau der Ludwigskirche Ihnen gemeldet, kann ich in gleicher Weise heute auch von der neuen Kirche in der Vorstadt Au sagen, durch deren herrliche Ausführung ihr Landsmann, der geschickte Architekt Hr. Ohlmüller, das schönste Zeugniß seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit abgelegt hat. — Professor Ludwig Schwanthaler ist von seiner Reise nach Baden in der Schweiz mit sichtlich günstigem Erfolge für seine Gesundheit wieder hieher zurückgekehrt, dagegen liegt unser trefflicher Historienmaler Kaulbach an der Gicht darnieder. — Aus Reichenhall vernimmt man, daß der dortige Landwehr-Cavallerielieutenant Puchner, welcher bei der Durchreise Ihrer kaiserlichen Majestäten von Oesterreich mit einer Abtheilung der dortigen Landwehrcavallerie den Wagen derselben zu begleiten die Ehre hatte, von denselben eine prachtvolle goldene Tabatiere durch den dortigen Landgerichtsvorstand eingehändigt erhalten hat. Die Mannschaft der begleitenden Abtheilung erhielt 24 Dukaten in Gold.

Se. Maj. der König haben laut Eröffnung durch ministerial-Rescript vom 4. August zu bestimmen geruht, daß die Verlegung des Stabes vom Kürassier-Regiment Prinz Johann von Sachsen von Freising nach Landshut bis zum 1. Mai 1839 vor sich gehen, und das dermalen in Landshut liegende 4. Jägerbataillon im August oder halben Oktober 1839 nach Straubing kommen solle.

Mehrere Aktionärs der München Augsburger Eisenbahn haben in die Allgemeine Zeitung folgende Erklärung einrücken lassen: „Die Unterzeichneten erklären hiemit, daß sie zur München-Augsburger Eisenbahn vor der Hand keine Einzahlung leisten, und zwar aus folgenden Gründen: Nach der Veröffentlichung, welche das löbl. Augsburger Directorium hat ergehen lassen, so ist nun solches schon eine geraume Zeit von allen Verhandlungen vom Münchener Directorium ausgeschlossen, und wird solches jetzt noch mehr seyn. Wenn nun eine Ausschreibung zur Einzahlung erfolgen würde, so wäre dies ein einseitiger, vom Münchener Direktorium ausgehender Beschluß, und einem solchen ist man nicht schuldig Folge zu leisten. Wenn dem Augsburger Direktorium, welches sich ganz im Interesse des Unternehmens und der Aktionäre ausgesprochen hat, Genüge geleistet, und auf die Bittschrift, welche dasselbe bei der allerhöchsten Regierung eingereicht hat, eine Entschließung erfolgt ist, dann erst fühlen wir uns wieder verpflichtet, Einzahlungen zu leisten, und werden dann solche wieder eben so pünktlich leisten, wie wir solche bisher geleistet haben."

Wie verlautet, soll der Direktor und Abgeordnete der Ständeversammlung, des königl. Kreis- und Stadtgerichts zu Bayreuth, Titl. Hr. Karl Friedrich von Harsdorf, als k. Wechsel-Appellations- und Kreis- und Stadtgerichts-Direktor zu Augsburg auf die Stelle des Hrn. Direktors v. Silberhorn ernannt worden seyn. (A. P.-Z.)

Am 15. Aug. legte zu Augsburg der Benediktiner Hr. Noviz Martin Preisinger von Neumarkt, der zu Ottobeuren 1836 das Ordenskleid empfangen hatte, in der Stiftskirche St. Stephan feierlich das Ordensgelübde ab.

Der quiesz. k. Adjunkt der königl. Bergwerks- und Salinenadministration, A. Hardt, hat dem Nürnb. Corresp. zufolge, bei Tegernsee ein reichhaltiges Asphaltlager aufgefunden, zu dessen Benützung die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind.

⊙ Regensburg, 17. Aug. In Folge des verderblichen Hagels, der am 5. August unsere Fluren traf, sind die Feld- und Gartenfrüchte merklich im Preise gestiegen. So wurde auf der letzten Schranne der Waizen um 1 fl. 25. das Korn um 1 fl. 36 kr. theurer verkauft, als früher. Von einer nachhaltigen Theurung kann indeß nicht die Rede seyn, denn in den Gegenden, welche das Wetter nicht berührte, namentlich in dem gesegneten Niederbayern, fällt die Ernte sehr reichlich aus. Sehr schön stehen auch allenthalben die Hopfengärten, dann im bayerischen Walde die Flachsfelder und in der Gegend um Vilshofen der Hanf, die Hirse und die Karden. Die Obst- und Weinlese dürfte weniger befriedigen. — Heute versammeln sich die hiesigen Aktionäre der Münchener Augsburger Eisenbahn, um sich über die Mittel und Wege zu besprechen, wie das Direktorium zu regerem Betriebe des Baues veranlaßt werden könne. Möchte dieses auch in Augsburg, Fürth rc. rc. stattgefundene Verfahren zu einem gemeinsamen Zusammenwirken aller Aktionäre führen. — In Niederbayern ist für die Correktion der Donau bereits Vieles geschehen. Alle Brücken sind ansehnlich erhöht und die Fahrjoche gut verschalt worden. Auch die gefährliche Passage bei Straubing dürfte schon im nächsten Jahre beseitigt werden können. Die Bürgerschaft jener Stadt hat unter der Bedingniß, daß der Hauptstrom nicht abgeleitet werde, wie es ein vorgelegter Plan wollte, sich zu namhaften Opfern bereit erklärt. Sie will ihren ganzen Wasserbaufond von circa 87,000 fl. dem Aerar Behufs der Rektifizirung überlassen, überdies 33,000 fl. baar zu den Baukosten zuschießen, auf den Brückenzoll verzichten und alles städtische Eigenthum, das den Korrektionsarbeiten im Wege liegt, unentgeldlich abtreten. Bei Deggendorf wird ein 500 Fuß langer Damm in die Donau hineingebaut, um den Strom, der dort zu sehr sich ausbreitet, zu brengen und damit tieferes Fahrwasser zu gewinnen. Im ganzen Regierungsbezirke Niederbayern sieht man kein Fährseil mehr über den Fluß gespannt, während solche auf der obern Stromstrecke leider noch häufig zu finden sind. Im Gehäckelt, jenem gefährlichen Riffe zwischen Vilshofen und Passau, konnte heuer wenig gethan werden, indem der fortwährend hohe Wasserstand die Sprengarbeiten nicht begünstigte.

* Bamberg, 20. Aug. Der herz. koburg. Kammerherr v. Heeringen, dessen Beschreibung von Franken in dem schönen Werke: das romantische Deutschland, und dessen Reise in Portugal, so wie andere Schriften in der literarischen Welt rühmlich bekannt und beliebt sind, ist heute hier durch nach München abgereist.

Würtemberg. — Ulm, 15. August. Die k. würt. Ingenieurs von Ulm, welche in der Gegend von Schussenried das Nivellement zur Bewerkstelligung der Verbindung des Bodensees mit der Donau vorgenommen haben, sind dieser Tage wieder dahier angekommen. Das Resultat ihrer Arbeiten ist bereits der höchsten Behörde vorgelegt, und soll sehr günstig ausgefallen seyn. (Schwäb. M.)

Baden. — Konstanz, 13. Aug. Der Gesandte des Kantons Thurgau erwähnt in der Rede, die er am 8. d. M. in der Tagsatzung über die französische Note in Betreff des Prinzen Louis Napoleon hielt, daß der Vorwurf, den man der Schweiz mache, um so mehr auffallen müsse, als man wisse, daß Louis Napoleon freien Zutritt in einen Nachbarstaat, und zwar in denjenigen habe, in welchem die ersten Verabredungen getroffen worden, und von dessen Gebiet aus unmittelbar der Angriff gegen Straßburg ausgegangen sey. — Diesen Angaben müssen wir, als unrichtig, widersprechen. Sowohl dem Prinzen Louis Napoleon, als allen übrigen Theilnehmern an dem Straßburger

Attentat, ist der Eintritt in das Großherzogthum und der Aufenthalt in demselben, sofort untersagt, und dieses Verbot niemals aufgehoben worden. Die neuerlich gegen v. Persigny und Parquin verfügten Ausweisungen aus dem Großherzogthum beweisen dies zur Genüge. Nur rücksichtlich unserer Stadt wurde in so fern eine Ausnahme gemacht, als man den Bewohnern von Arenenberg und Wolfsberg den Eintritt in dieselbe nicht unbedingt untersagt, ihn vielmehr für vorübergehende Zwecke auf kurze Zeit tolerirte. Allein auch diese Ausnahme ist neuerdings zurückgenommen, und das unbedingte Verbot des Eintritts in das Großherzogthum auf unsere Stadt ausgedehnt worden. Uebrigens wollen wir es dahin gestellt seyn lassen, ob die ersten Verabredungen zu dem Straßburger Attentat in dem Großherzogthum, oder nicht vielmehr in dem benachbarten Auslande getroffen wurden. (Karlsr. Z.)

Großherzogthum Hessen. — ✝. Aus Rheinhessen, 17. Aug. In Mainz gabs diese Woche eine kleine Ausgabe des großen Gutenbergfestes vom vorigen Jahre, ich meine das Jahresfest am 14. d. zur Erinnerung an jene bedeutsame Feier. Wir sahen, wie damals, einen Fackelzug mit Musik, ein Oratorium der Liedertafel, einzelne Festmahle, Jubel und Freude; doch alles in verkleinertem Maßstabe, wiewohl sinnig, würdig und angemessen. Was wir aber vor einem Jahre nicht sahen, das war die dießmalige Ausschmückung des Gutenberg Monuments mit Blumenguirlanden, und die Taufe eines neuen Dampfschiffes, dem man den Namen „Gutenberg" beilegte. Doch war nur das Piedestal mit Blumen geziert; die Statue trägt die höchste Zier in Händen, die Bibel und die beweglichen Buchstaben, die Quellen unendlichen Heils für die Menschheit! Der einfache Blumenschmuck war indessen sehr passend angebracht. Was die Taufe des Dampfschiffes betrifft, so konnte man diesen Hergang füglich als ein Fest für sich betrachten. Es versammelten sich am Rheinufer sämmtliche Notabilitäten von Mainz, darunter die höhere Geistlichkeit und der Bischof, welcher die Taufhandlung vollzog. Die Damen aus den ersten Ständen brachten eine, dem neuen Schiffe geweihte, Fahne, und auch die Buchdrucker schmückten den jungen „Gutenberg" mit einer Fahne, mehrere Reden wurden gehalten, Kanonendonner erscholl ununterbrochen, und die Musik spielte auf dem Verdecke des prächtigen Schiffes ihre schönen Weisen. Wie die religiös-commercielle Handlung vollendet war, fand unter dem Zujauchzen der ungeheuern Menschenmenge eine Lustfahrt auf dem Rhein, und später noch eine zweite Lustfahrt statt. Den leicht beweglichen, heitern Mainzern, die für Großes und Erhabenes stets die lebhafteste Begeisterung an den Tag legen, muß man das Zeugniß geben, daß sie in Anordnung von größern und kleinern Festivitäten viel Genie haben. Davon geben wieder die Tage vom 14. und 15. August dieses Jahres die schönsten Beweise.

Preußen. — Δ Berlin, 14. Aug. Zu den beliebtesten Spazierfahrten, die jetzt ordentlich zur Mode geworden sind, gehört eine Ausflucht nach dem nahen Charlottenburg, um in dem Schloßgarten eine selten blühende Aloe, welche mit tropischer Pracht den Reichthum ihrer Blüthen uns entfaltet hat, in Augenschein zu nehmen. Sie soll in unsern kalten Climam nur alle hundert Jahre blühen, und dann nach dem Aberglauben absterben. Unwillkührlich fällt dem Beschauer der Gedanke ein, wie wird es zu der Zeit, wenn diese Blume wieder blüht, in Deutschland aussehen? wird unser braves Volk auch in blühendem Wohlstande sich befinden, oder, von dem Uebermuth der Fremden erdrückt, der Erschöpfung und dem Tode nahe seyn?

Freie Städte. — ** Frankfurt, 18. August. Ihre kais. königl. Hoh. die Prinzessin von Oranien, höchstwelche schon vorgestern hier erwartet wurde, ist gestern Abend mit Gefolge hier eingetroffen und heute Morgen bereits über Ems nach dem Haag weiter gereist. — Die Münchener Nachricht im „Nürnberger Korrespondenten", daß der Großfürst Thronfolger von Rußland durch München nach Kreuth passirt sey, beruht wahrscheinlich auf einem Irrthume, denn von Ems wurde die Abreise des Großfürsten Thronfolgers noch nicht gemeldet. Se. kais. Hoheit wollte drei Wochen in diesem Bade verweilen und man behauptet, daß auch des Kaisers Nikolaus Maj. einen Abstecher nach Ems machen werde. — Wie man vernimmt, so befindet sich Meyerbeer in diesem Augenblick in Langenschwalbach. Vorgestern traf in unserer Stadt Prof. Gans aus Berlin ein, empfing vielfache Besuche und setzte seine Reise nach der Schweiz und Italien alsbald weiter fort. Von dieser Reise wird man sich eine wissenschaftliche Ausbeute zu versprechen haben. — Der Handel in Taunusbahnaktien war auch heute sehr lebhaft. Ihrem Steigen standen aber starke Verkäufe für Mainzer Rechnung entgegen und sie schlossen 18 3/4 ℔ Agio.

Niederlande.

Brüssel, 13. Aug. Nach dem „Courrier de la Meuse" hat der Herr Erzbischof von Mecheln, der nächstens zum Kardinal ernannt werden wird, seit längerer Zeit diese Beförderung abgelehnt. Als er im vorigen Jahre durch einige unbestimmte Gerüchte vernahm, es sey die Rede davon, ihn zum Kardinal zu ernennen, schrieb er nach Rom und beschwor den heil. Vater, diesem Plane keine Folge zu geben, und als er im vorigen Monat die Nachricht von seiner bevorstehenden Beförderung erhielt, schrieb er wieder, um den Papst zu bitten, diesen Plan aufzugeben. Allein Se. Heil. bestand darauf.

Grossbritannien.

Δ London, 12. Aug. Die Presse und die öffentliche Meinung spricht sich mit vieler Heftigkeit gegen Lord Brougham aus. Brougham ist bekanntlich durch Kenntnisse, ausserordentliche Talente und eine beinah unbegreifliche Thätigkeit einer der merkwürdigsten Männer Englands; als Führer der liberalen Opposition im Unterhaus genoß er lange einer unbegränzten Popularität; während er zugleich als Advokat ein Vermögen von 20,000 Pf. Sterling Revenüen erwarb. Er hat zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Mängel des Schulunterrichts und der Rechtspflege in England geleitet, selbst viel reformirt, und noch größeren Verbesserungen für die Zukunft den Weg gebahnt. Aber seit er als Lord-Kanzler die höchste Stufe der Ehren erreicht hat, welche die glänzende Laufbahn beschließt, die in England einem Advokaten offensteht, hat sich gezeigt, daß wenn auch sein Geist, doch nicht sein Charakter einer so hohen Stellung gewachsen. Er zeigt bisweilen einen launigen Eigensinn, welcher nach der Auflösung von Grey's Cabinet, seinen Wiedereintritt in die Administration verhinderte. Dieß hat er nun seinen ehemaligen politischen Freunden nicht verziehen; er war stets bedacht, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen, und dieß ist ihm denn auch vergangene Woche nur zu gut gelungen. Er hat aber diesen kleinen Triumph seiner Eigenliebe theuer erkauft, denn wenige Tage haben hingereicht, ihn in den Augen der großen Masse ganz zu decreditiren, während er von den Tories doch immer nur mit Mißtrauen aufgenommen wird. Kürzlich hat er vier Bände einer Art von Memoiren und vermischte Schriften herausgegeben, viele seiner Reden über bedeutende politische Fragen sind darin zusammengestellt; das Werk findet aber nur mißbilligende Kritiker. Man sagt überdieß, Brougham hege eine persönlichen Haß gegen Durham, welchen zu befriedigen, er um jeden Preis, auch mit Gefahr des Landes, strebe. Die Canada-Indemnity-Bill wird wohl morgen vor das Unterhaus gebracht werden; man erwartet, daß eine heftige Discussion darüber entstehen werde.

** London, 14. Aug. Im Unterhause wurden gestern (wie bereits erwähnt) die Amendements des Oberhauses zu der irischen Zehntenbill mit sehr unbedeutenden Veränderungen angenommen, so daß also diese Bill nicht das gleiche Schicksal der Municipalbill haben, sondern zum Gesetze werden

Digitized by Google

wird. Mit welcher Eile man die kurze Zeit bis zu dem Schlusse der Parlamentssitzungen noch zu benutzen sucht, geht daraus hervor, daß gestern im Oberhause die von Lord Brougham eingebrachte Bill zur Erklärung der Bestimmungen der canadischen Zwangsbill zum drittenmale verlesen, sogleich nach dem Unterhause gesendet, und hier ohne Verzug, auf Lord Russels Antrag, zum ersten und zweitenmal verlesen wurde. Die Debatten darüber sollen heute bei der Comittee des ganzen Hauses stattfinden. Erhält die Bill, so wie sie vom Oberhause herunter gekommen ist, im Unterhause die Mehrheit, so wird, wie man hier allgemein glaubt, Lord Durham bei der Nachricht wahrscheinlich seine Entlassung begehren, weil sein Stolz es nicht wird ertragen können, seine Ordonnanzen, hinsichtlich der Verbannung der politischen Gefangenen in Canada ohne Untersuchung, für ungesetzlich erklärt zu sehen. Durch einen solchen Schritt Lord Durhams würden aber die canadischen Verhältnisse aufs neue sehr verwickelt werden.

Londoner Börse vom 14. Aug. Consols 94 $\frac{7}{8}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{5}{8}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 23 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$.

Portugal.

* Berichte aus Lissabon bis zum 7. August bringen die Nachricht von der Gefangennehmung und Erschießung des Miguelistenchefs Remechido; derselbe wurde mit seiner 250 Mann starken Bande bei Portella da Corte das Velhas im Süden der Provinz Algarvien von drei Operationscolonnen unter Anführung des Kriegsministers angegriffen und nach kurzem Gefechte gezwungen, sich dem Capitän Cabral, der ihn mit seinen Soldaten umzingelt hatte, zu ergeben. Von seiner Bande blieben 50 — 60 auf dem Kampfplatze, die andern flüchteten sich nach allen Richtungen in die Gebirge. Remechido selbst wurde nach Faro geführt und dort am 2. August nach kurzem Kriegsgerichte erschossen; seine Papiere und eine beträchtliche Summe Geldes fielen in die Hände der Truppen der Königin, deren Verlust bei dem Scharmützel sich auf drei Mann (!!?) belief.

Rußland.

Odessa, 2. Aug. Auf seiner Inspections-Reise hat der Graf Woronzoff unter Anderem auch Taganrog und Berdiansk besucht; beide Städte sind in einem ungemeinen Aufschwunge begriffen, und als eine Probe des erfreulichen Gedeihens der letzteren kann angeführt werden, daß sich die Zahl der bis zum 1. Juli d. J. dort eingelaufenen Schiffe auf 41 belief, während man im Jahre 1836 nur ein dort angekommenes Schiff zählte; demzufolge betrug die gesammte Ausfuhr in der ersten Hälfte dieses Jahres auch schon 1,451,901 Rubel. In Taganrog besuchte der Graf am 19. Juli das Palais, in welchem der hochselige Kaiser Alexander starb, und das Militair-Hospital. Am Abend war derselbe bei Herrn Valiano, der auf das eifrigste mit der Beseitigung der Hindernisse, die das Ein- und Ausladen der Waaren erschweren, beschäftigt ist, zum Thee und brachte einen Toast auf das Gedeihen der Stadt Taganrog aus. Am folgenden Tage empfing der General-Gouverneur die Civil- und Militair Beamten und wohnte Mittags einem von dem Kaufmanns-Stande veranstalteten Mahle bei. Hier brachte der Graf Woronzoff folgenden Toast auf den Finanz-Minister aus: „Es sind fünfzehn Jahre, seitdem der Graf Cancrin an der Spitze des Finanz-Ministeriums steht; ungefähr in derselben Zeit wurde ich zu dem Amte berufen, dem ich noch vorstehe, und seitdem hat der Graf Cancrin immer mit mir zusammengewirkt, und mir seinen Beistand geliehen, wo es sich um das Wohl des Landes handelte, dessen Verwaltung mir anvertraut war. Taganrog ist demselben vorzüglich verpflichtet, und ich bringe die Gesundheit des Grafen Cancrin aus.“ — Regen und Sturm dauern hier ununterbrochen fort; seit dem 13. Mai zählen wir 35 Regentage. Bis jetzt soll diese Witterung dem Getreide noch nicht geschadet haben, dasjenige aber, welches aus aus dem Innern hier anlangt, ist feucht und schwer zu trocknen. — Die Belgische Brigg „l'Hirondelle“ hat die Fahrt von Antwerpen hierher in 39 Tagen gemacht, und dadurch dem Beweis einer ungewöhnlichen Schnelligkeit gegeben. (Preuß. Staztg.)

Augsburg, 18. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/2 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 16. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 3/8. Bankakt. Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 161. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33 1/2. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 31 1/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 17. Aug. St. Cred. Cass Sch. große angeboten —, gesucht 102; kleine angeb. —, ges. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. —, ges. 102 1/8; kleine angeb. —, ges. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. —, ges. 101 3/4; kleine angeb. —, ges. 102 1/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. —, ges. 99.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. b.) Zur Fortsetzung des sub. 4. April 1838 suspendirten Verstriches der Friedrich Förtsch'schen Realitäten zu Oberhaid als

1/4 M. Weinberg im Schlafe,
3/4 M. Feld im Weidig,
1 3/4 M. Weinberg im Haider kurzen Vieriz,
1 M. Feld im Ehrlich,
1 M. Feld beim großen See,
1 M. Feld im Wißgarten Strichen, endlich
1 M. Wiese im Herrenrangen, sämmtliche im Steuer-Distrikte Oberhaid gelegen,

stehet

Freitag den 31. August l. J. Vormittags am Gerichtssitze hierorts Termin an.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 an Zahlungsfähige Käufer.

Bamberg, den 10. August 1838.

Kgl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldrchtr.

An der Bamberger Schranne den 14. August 1838 wurden verkauft: Weizen 147 Schfl. Preis: I. 16 fl. 15 kr., II. 15 fl. 30 kr., III. 14 fl. 36 kr. — Korn 142 Schfl. I. Pr. 15 fl. — kr., II. 12 fl. 50 kr., III. 10 fl. 20 kr. Gerste. — Schfl. 2 M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr., Haber 44 Schfl. 3 M. Pr. I. 6 fl. 15 kr., II. 5 fl. — kr., III. 4 fl. 50 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 233. (21. August 1838.)

Reisen- und Reiseliteratur. (Die arktische Expedition des Kapitän Back.) — Soliman Pascha, der Schöpfer der ägyptischen Landmacht. — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Afrika. — Ostindien. — Mexiko. — Buenos und Ayres.

Reisen- und Reiseliteratur.

Die arktische Expedition des Capitän Back auf dem königlichen Schiff, Terror, in den Jahren 1836 und 1837.

(Fortsetzung.)

Am 16. März. „Neuerdings schwoll die See in heftigem Andrang unwiderstehlich auf den linken Bord, Deck und Stern heran, und, indem sie das Schiff rasch vorwärts drängte, hob sie dasselbe nach dem Eise empor. Ein chaotisches Durcheinander folgte, von Spalten, Rissen und Lecken begleitet. Kaum hatten wir zehn Minuten Zeit, um unser Erstaunen auszudrücken, wie irgend ein Werk von Menschenhänden einen solchen Stoß überdauern könne, als ein anderer, eben so gewaltiger Andrang erfolgte. Auf seinem Wege gegen das Steuerbord-Deck trieb er eine schwellende Woge von dreißig Fuß Höhe auf, von einer blauen, viereckigen, viele Tonnen haltigen, der ganzen Seite eines Hauses ähnlichen, Masse überragt, welche, nachdem sie einige Zeit hindurch in zweifelhafter Schwebe sich auf dem Rücken der Welle erhalten hatte, zuletzt mit Krachen in die Tiefe niederstürzte, in welche, wie in eine ungeheure Höhle, der hintere Theil des Schiffes eingebettet schien. Es war in der That eine furchtbare Krise, deren Schrecken noch durch die Neblichkeit der Nacht und das falbe Licht des Mondes erhöht wurde. Das arme Schiff krachte und zitterte entsetzlich, und Niemand mochte behaupten, daß nicht sein und des Schiffes letzter Augenblick kommen würde, denn mit dem Schiff mußte auch das Schwinden unserer eigenen Sicherheitsmittel befürchtet werden.

„Es ist begreiflich, daß ich mich ängstlich über den Umfang der erlittenen Beschädigung zu vergewissern suchte. Als ich mit dem ersten Lieutenant und dem Schiffszimmermann die Aussenseite des Schiffs untersuchte, nahmen wir wahr, daß das Vordertheil völlig bloosgestellt war. Das Schiff war nemlich buchstäblich auf die Oberfläche desselben Eises emporgehoben worden, in dem es vorher bis an den Theil der Anker, der in den Grund faßt, begraben war. Wie weit es sich über dem Wasserspiegel befand, konnte nicht sicher ermittelt werden, doch entnahm man aus den Abzeichen, daß es im Verhältniß zum Hintertheil um sieben Fuß gehoben war; auch war auf dem Deck beim Vorwärtsschreiten die Erhebung sehr bemerklich. Die Backbordseite wurde so eingesunken und eingezwängt gefunden, daß man auf die Vermuthung gerathen mußte, das Schiff habe an dem Gebälk in der Nähe der Fahrtlinie in einer Richtung sechs oder acht Fuß von den Hauptrinnen nach vorne einiges Ungemach erlitten, und das Deck auf derselben Seite war von den größten Splitterstücken, die schwer auf seine schwächsten Stellen lasteten, so hoch als der Rahm, — der höchste Theil des Schiffes, — bedeckt. Diese Erscheinungen, im Verein mit der Beschädigung des Sterns und den Lecken, erregten in mir ein Bedenken, wie weit dem Schiff, wenn das Eis hinreichend wiche, um es seine Bahn wieder gewinnen zu lassen, noch vertraut werden dürfte."

In diesem Zustande verblieb mit geringem Wechsel der Terror bis zum Juli, wo denn die Manövers mit den Eissägen, unterstützt von der Jahreszeit, die Befreiung des Schiffes bewirkten. Wie traurig und einförmig die Lage der Mannschaft gewesen seyn muß, läßt sich aus der Wichtigkeit schließen, welche im Tagbuche der zufälligen Erscheinung eines Vogels beigelegt wird, oder aus dem Umstande, daß einige Offiziere, die „nicht auf eine zufällige Gelegenheit zu einem Schusse lauerten, über die Möglichkeit spekulirten, die Erbsen auf dem Schiffe in einer heterogenen Komposition von Kohlenstaub zum Keimen zu bringen." Kein Wunder, daß der Jubel laut war, als am 11. Juli der Terror die Signale zum Abschied von der Eismasse gab, die ihn so lang getragen und zum Erdrücken fest umarmt hatte. Doch die größte Gefahr sollte noch kommen. Das Schiff kam in die äußerste Lage und wurde zwei Tage lang, ohne daß der Kommandant etwas dagegen vermochte, zwischen dem Eise umhergeschaukelt. Wir wollen deßfalls die eigenen Worte Kapitains Back anführen:

„15. Juli. Obwohl rings von Eis umgeben, kamen wir doch ungefähr eine Viertelmeile in der Stunde vorwärts. Die zunehmende Breite der Sägelinie bemerkten wir mit großer Zufriedenheit, die durch die Entdeckung, daß das Schiff sich mehr gesenkt hatte, und nur mit dem Hintertheil 13 Fuß 8 Zoll, wovon 12 Fuß 8 Zoll tief im Wasser ging, nicht verringert wurde. Auch hatte sich bei steter Thätigkeit einer Pompe das Wasser im Raum nicht über 11 Zoll angesammelt. Um 9 Uhr Morgens erhob sich eine mäßige Luft von Westen her, von einem schwachen Nebel begleitet, und ein für unsere Augen ungewohnter und darum fast wunderbarer Anblick, eine leichte Fluth bei augenscheinlich noch undurchbrochener Oberfläche, bot sich uns dar. Man mußte schließen, die Bewegung, so gering sie war, würde das Eis längshin spalten und brechen; da jedoch dieser Fall nicht eintrat, befestigte man zwei an Eisanker gebundene Ketten, welche von einem Ende des Schiffes zum andern reichten, fest in einem angemessenen Winkel, um die ganze Masse zu scheiden und aus dem Zusammenhang zu bringen. Allein während wir beschäftigt waren, mit den Ketten mit Macht zu manövriren, spaltete sich plötzlich die Masse von einem beliebigen Punkte aus in diagonaler Richtung ungefähr 15 Schritte vom Steuerbordbug längs seiner äußeren Kante bis etwa zunächst dem hintern Theil der Hauptketten. Das abgelöste Stück, auf welchem sich zwei Matrosen befanden, zersplitterte sich augenblicklich in drei kleinere Stücke, von denen zwei sonderbar genug von einem der so eben erwähnten Matrosen besetzt waren, die, festen Fußes auf dem kreisenden und schaukelnden Eise stehend und so gewaltsam von einander getrennt, ein herzliches Gelächter aufschlugen, während ein dritter Gefährte, von der plötzlichen Erschütterung außer Balançe gesetzt, so lang er war, ausgestreckt dalag. Dieser Jubel ging jedoch bald in Bestürzung über, als man das Schiff sich langsam erheben und auf eine Seite neigen sah. Wir an Bord waren anfangs verwundert, daß keine Gegenwirkung erfolgte und das Schiff nicht wieder ins Gleichgewicht zurücktrat, überzeugten uns aber bald mit Entsetzen, daß es mehr und mehr umzuschlagen drohe; und da es bei der bedeutenden Neigung auch gerade unmöglich wurde, auf dem Deck festen Fuß zu behaupten, suchte jeder sich nach Kräften windwärts zu halten. Da mochte man nun das seltsame und Schauder erregende Schauspiel eines — wie ich mich wohl ausdrücken darf — untersinkenden Berges sehen, dessen eines Ende sich tief unten an die Seite des Schiffes anlehnte, während das andere mit der Wirkung eines im rechten Winkel mit dem Kiel angebrachten langen Hebels langsam nach der Oberfläche emporstieg. Inzwischen stürzten oder klommen diejenigen, welche zufällig sich im Raum befanden, da sie Alles umfallen sahen, auf das Deck, wo

Digitized by Google

sie das Schiff an den Ankerruthen die Fläche des Wassers berühren sahen, und fühlten, daß nur wenige Minuten zwischen ihnen und der Ewigkeit schwebten. Doch nahm man in dieser entsetzlichen Crise keine Verwirrung wahr. Die Segel wurden eingerafft und gestrichen; frische Mannschaft wurde auf die Boote beordert. Das große Boot ward ausgesetzt, und mit einer Schnelligkeit und Geistesgegenwart wurden sämmtliche fünf mit Mundvorrath, Waffen, Munition und Kleidungsstücken versehen, sodann hinter dem Schiff außer Gefahr gebracht, daß ich stets mit Bewunderung daran denken werde. Die Pumpen wurden keinen Augenblick verlassen, und, obwohl man das Umstürzen des Schiffes erwarten durfte, wurde doch der Zuruf: „Wird der Leck uns Meister?" nicht versäumt, und immer regte sich Hoffnung, wenn eine verneinende Antwort erfolgt. Unser Schicksal war aber immer noch zweifelhaft, denn die Stellung des Schiffs besserte sich nicht im geringsten; zum Glücke für uns herrschte eine Sterbensruhe, die uns die Untersuchung des Berges gestattete." (Schluß f.)

Soliman Pascha, der Schöpfer der ägyptischen Landmacht.

Unter den vielen Wundern, welche das Genie Mehemet Alis in Aegypten in so kurzer Zeit, und allen Hindernissen zum Trotz hervorzurufen verstand, müssen seine Armee und Flotte in die erste Linie gestellt werden. Reisende von Fach konnten beiden ihre Bewunderung nicht versagen, und manche gingen sogar so weit, sie den europäischen an die Seite zu stellen. Man fragt mit Recht, durch welchen Zauber sind sie aus dem Nichts geschaffen worden? Zu allererst allerdings, durch den überwiegenden, in alles Fremdartige und Neue mit Raschheit und Feuer eindringenden Geist des alten Mehemet; dann aber gebührt die Ehre zunächst den trefflichen Männern, die er zur Verwicklichung seiner Plane aufzufinden und mit dem ihm eigenen richtigen Takt an den rechten Posten zu stellen wußte. Seine Marine auf dem herrlichen Arsenale und seinen kolossalen Werkstätten ist das Werk der Herren von Cerisi und Besson (Besson Bey), die Orginisation seiner regulären Landmacht verdankt er den Bemühungen eines andern Franzosen, Hrn. Selves aus Lyon, in Aegypten Soliman Pascha genannt, über dessen Lebensschicksale wir hier einige Notizen aus dem Reiseberichte des Marschalls Marmont mittheilen.

Selves, von der Natur mit einem gewissen kriegerischen Instinkt begabt, bestimmte sich frühzeitig für das Kriegswesen, er wünschte bei der Marine einzutreten und richtete seine Studien auch ganz auf dieses Fach. Zufällig war aber die Zahl der Aspiranten in diesem Zweige damals sehr groß und es mußten sich viele eine andere Bestimmung gefallen lassen; ein Theil wurde bei der Landarmee angestellt, andere kamen zur Marineartillerie. Zu den letzteren gehörte Selves. Er war mehrere Jahre in dieser Eigenschaft zur See und machte unter andern im J. 1804 an Bord der Escadre des Admirals Villeneuve die Expedition nach den Antillen mit und wohnte dem Kampfe von Ortegal bei, wo Villeneuve die Schande erlebte, sich vor einer, an Zahl geringeren englischen Flotte zurückziehen zu müssen, nachdem er ihr zwei seiner Schiffe preis gegeben hatte, die unter seinen Augen genommen wurden. Der junge Selves wurde eines Dienstes bald überdrüssig, der so wenig Auszeichnung versprach, und wünscht zur Landarmee überzugehen; ein Duell, worin er seinen Gegner getödtet hatte, bestimmte ihn vollends dazu. Er ging nach Italien und verlangte als gemeiner Soldat in das 6. Husarenregiment eingereiht zu werden, das damals der Obrist Pajol, einer der besten Cavallerieofficiere der französischen Armee, commandirte. Selves zeigte vielen Eifer und gewann dadurch die Liebe und Protektion seines Obristen, er wurde nach kurzer Zeit Unteroffizier. Ein besonderer Umstand beschleunigte sein Vorrücken, Napoleon hatte damals die Manier, seine Reiterei auch in den Manövern der Infanterie unterrichten zu lassen, nun kannte diese aber im 6. Husarenregiment Niemand als Selves, der sie bei der Marineartillerie gelernt hatte; man machte ihn daher zum Instruktor und Brigadier. In dem Kriege von 1809 zeichnete er sich aus, wurde Offizier, machte in dieser Eigenschaft später den Feldzug nach Rußland mit und war bei dem Rückzuge Ordonnanzoffizier des Marschalls Ney. Im J. 1814 in derselben Eigenschaft bei General Piré angestellt, hatte er Gelegenheit, von Napoleon bemerkt zu werden, der ihn mit einigen Sendungen beauftragte; seine Zukunft wäre damals vielleicht gesichert gewesen, wenn nicht das Kaiserreich umgestürzt wäre. Im J. 1815 machte er den Feldzug der hundert Tage im Generalstab des Marschalls Grouchy mit. Bei der Bildung der königlichen Garde wurde er später zur Stelle eines Adjutant-Major mit Oberoffiziersrang im ersten Cuirassierregiment in Vorschlag gebracht, aber nicht angenommen, weil er mit bei Waterloo gewesen war. So ohne Anstellung und Beschäftigung, nahm er ein Landhaus in Pacht, bis er sich im J. 1817 in einer Anwandlung seines unruhigen Soldatengeistes entschloß, Frankreich zu verlassen, und sein Glück als Abenteurer in der Fremde zu suchen. Er wollte nach Persien gehen, wo schon mehrere Europäer gut angekommen waren, als er aber auf der Reise dahin Aegypten berührte, sah er Mehemet Ali, der ihm den Vorschlag machte, in seine Dienste zu treten. Selves nahm ihn an, wiewohl die gemachten Anerbietungen eben nicht die vortheilhaftesten waren. Mehemet Ali ging damals gerade mit dem Gedanken um, regelmäßige Truppen zu errichten, was jedenfalls ein sehr schwieriges Unternehmen war, bei dem bekannten, fast unbesiegbaren Widerwillen der Orientalen gegen diesen Dienst; Mehemet hatte schon einmal den Versuch gemacht und er war mißlungen. Selves war der Mann, dem das kitzliche Unternehmen anvertraut werden sollte, ihn zu wiederholen. Er benahm sich dabei mit einer seltenen Gewandtheit und Geschicklichkeit, und seine Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt. Man kann behaupten, daß er alle Erwartungen, die man billiger Weise hegen durfte, übertroffen hat, und wenn der Pascha fortfährt, ihm wie bisher sein unbeschränktes Vertrauen zu schenken, so wird er in einigen Jahren die ägyptische Armee dahin bringen, daß sie mit den besten europäischen in eine Linie gestellt werden darf. So wie Soliman Pascha erhoben, und der Kreis seiner Wirksamkeit und seines Ansehens erweitert wurde, dachte er fort und fort über die Lösung seiner Aufgabe nach; er hat viel gelesen, viel studirt und hat die glücklichsten Anwendungen von seinen Erfahrungen und seinem Nachdenken gemacht. Er ist ein Mann von großen Verdiensten, man kann von ihm sagen, er habe das glücklich errathen, was die Umstände seines Lebens ihm nicht zu lernen gestattet hatten; denn nachdem er in Frankreich nur in subalternen Graden gedient hatte, hat er demungeachtet auch den großen Krieg in Aegypten mit Erfolg geführt. Er spricht sehr gut darüber, und hat über Alles, was die Organisation der Heere, ihre Bewegungen und die Grundsätze, nach denen sie geleitet werden müssen, betrifft, die richtigsten Ideen, kurz er ist ein gemachter General und würde jedem Generalstabe zur Ehre gereichen. Seine Thätigkeit ist ausserordentlich, er spricht das türkische und arabische mit Leichtigkeit, und kennt vollkommen den Charakter des Volks, mit dem er es zu thun hat; er ist gefürchtet und geliebt und gilt viel in der öffentlichen Meinung. Kurz er ist der Schöpfer der ägyptischen Armee und die Angel, um die sich Alles dreht, kein anderer vermöchte so viel zu leisten wie er, weil er wahres Talent mit Erfahrung und einer Sach-

und Menschenkenntniß vereinigt, wie sie in dem Grade bei keinem andern angetroffen werden. Mehemet Ali hat ihm auch immer das Vertrauen bewiesen, das er so sehr verdient, obgleich er seine Talente noch nicht nach ihrem wahren Werthe schätzt. In Ibrahim, dem Sohne Mehemets, fand Soliman Pascha einen Mann, der ihn zu begreifen fähig und für hohe militairische Conceptionen empfänglich war, die Allianz mit diesem vergrößerte noch seine Macht und wurde eine neue Garantie seines Erfolges. Soliman Pascha war, als Marmont ihn sah, ein Mann in den fünfzigen, kraftvoll und gesund, der Typus eines Kriegsmannes, eines Offiziers der franz. Armee aus den Zeiten ihres Ruhmes und Glanzes, dabei voll Munterkeit und praktischer Philosophie. Er versetzte sich noch gern in die schönen militärischen Erinnerungen seiner Jugend zurück und sein Arbeitszimmer war mit den Portraits ausgezeichneter französischer Generale Napoleons, des Prinzen Eugen, Ney's und anderer geschmückt.

Interessant ist es zu erfahren, wie Solimon Pascha den ersten Grund zur ägyptischen Macht legte und welches Verfahren er dabei befolgte. Es war ihm von vornherein klar, daß der Anfang einen großen Einfluß auf den Erfolg seines Werkes haben werde; er dachte daher vor dem Beginnen reiflich über seine Aufgabe nach. Zum Kern der zu schaffenden Armee bestimmte er ein kleines Corps von 3 bis 400 Mameluken, die Mehemet Ali um sich hatte. Dabei waren mehrere Vortheile. Einmal waren dieß muntere und intelligente junge Leute, dann waren die Mameluken zu allen Zeiten von den Aegyptiern geachtet und gefürchtet und endlich übten sie auf die öffentliche Meinung einen großen Einfluß aus, und dieser durch Talent und Fähigkeit vermehrt, mußte unwiderstehlich seyn. Es mußten diese Mameluken nur überzeugt, unterrichtet und disciplinirt werden, darin lag die Hauptschwierigkeit. Man schickte dieses Corps nach Syene an den südlichen Grenzen von Oberägypten und isolirte es gänzlich, damit es nicht durch Intriguen irre geführt und den Absichten des Paschas entfremdet würde. Selves gab sich alle Mühe die persönliche Freundschaft dieser jungen Leute zu gewinnen, was ihm auch bald gelang. Er war selbst gewandt und behend und ein guter Reiter; er nahm an ihren Vergnügungen und Unterhaltungen Theil, und es ist bekannt, daß die Mameluken ihre Zeit mit militairischen Spielen zubringen. Selves wurde darin bald der geschickteste und flößte ihnen zugleich den Wunsch ein, auch die kriegerischen Uebungen der Europäer kennen zu lernen; bald entstand ein heilsamer Wetteifer, jeder setzte eine Ehre darein, nicht hinter seinen Kameraden zurückzubleiben; der ganze Unterricht wurde spielend ertheilt. Als er aber über die bloße Handhabung der Waffen hinausging, schien die Liebhaberei daran abzunehmen; die Verpflichtung zu schweigen und unbeweglich im Glied zu stehen, gefiel ihnen gar nicht, oft ließ sich Murren hören, und manchmal drohte die Unzufriedenheit, in Aufstand auszubrechen, einmal wurde sogar ein Mordversuch gegen Selves gemacht. Aber indem er ihren Streichen Trotz bot, bewirs er einerseits, daß er den Tod nicht fürchte, andererseits zeigte er sich großmüthig dadurch, daß er nach den Schuldigen keine weitere Nachforschungen anstellen ließ. Durch dieses Betragen erwarb er sich vollends ihre Zuneigung. Der Unterricht wurde glücklich zu Ende gebracht und die Mameluken bildeten dann ein Musterbataillon, das die Cadres zu den neuen Truppen lieferte; in diese reihte man Bauern ein, exercirte sie und die ägyptische Armee war gebildet.

Viele Jahre hindurch wurden die Offizierstellen nur an Türken und Mameluken gegeben, weil der Pascha sich nicht in die Hände der arabischen Bevölkerung liefern und gänzlich von ihr abhängen wollte. Aber in dem Maße wie sich seine Autorität befestigte und er mehr auf die Ergebenheit seiner Armee zählen konnte, ließ er auch die Araber zu Unteroffizierstellen zu. Diese Unteroffiziere bewiesen eine große Intelligenz, viel Thätigkeit, und die Offiziere, die man aus ihren Reihen nahm, wurden bald die besten und verdientern den Türken vorgezogen zu werden. Heut zu Tage steht ihnen nichts mehr im Wege, was ihr Vorrücken aufhielte und sie können selbst zu höheren Stellen gelangen. In diesem ganzen Gang lag eben soviel Verstand und Klugheit, als Geschicklichkeit und Gewandtheit.

Frankreich.

†♀ Paris, 16. Aug. Das gestrige Fest ist hier ganz ruhig abgelaufen; wie jedes Jahr war der Vendome-Platz stark besucht, und zahlreiche Todtenkränze wurden zum Andenken Napoleons an der auf dem Platze stehenden Säule niedergelegt. Kein Napoleonisches Complott ist, wie man angekündigt, entdeckt worden, weil das Ministerium diesmal für besser gefunden, keines zu machen. — Kriegerische Gerüchte in Betreff Belgiens und der Schweiz sind im Umlaufe. Ein Morgenjournal meldet, es sey gestern ein außerordentliches Conseil unter dem Vorsitze des Marschall Gerard gehalten worden, in welchem man die belgische Frage behandelte. Die letzten Depeschen des Grafen Bresson hätten die Meldung enthalten, daß diese Angelegenheit zu Berlin ein ganz neues Ansehen gewinne, welche die schärfste Aufmerksamkeit des französischen Cabinets erfodere. In diesem Conseil soll beschlossen worden sein, ein Corps von 30,000 Mann unter dem Commando des Marschalls Gerard zur Besetzung der Rheinlinie abzusenden. Zugleich enthält heute das Journal des Debats die Nachricht, daß in allen nördlichen Festungen, wie in Lille, Douai, Condé, Valenciennes, Bouchain, Maubeuge, Cambrai, Metz, Toul, Pfalzburg, Lauterburg, Straßburg, Schlettstadt, Neubriesach, Belfort, Besançon ꝛc., große Rüstungen vorgenommen werden. Die Garnisonen werden beträchtlich verstärkt und das Kriegsmaterial auf den Kriegsfuß gesetzt. Die Oppositionsjournale nennen diese Rüstungen, so wie die kriegerischen Demonstrationen des Ministeriums lächerliche Rodomontaden, womit man die Schweiz schrecken wolle, daß sie den Forderungen Frankreichs nachgebe. Die „Europe“ will wissen, der Fürst Metternich habe eine Intervention in der Schweiz, um die Austreibung des Prinzen Napoleon zu erlangen, abgeschlagen. — Der „Ami de la Religion“ behauptet, von den Kindern des Herzogs von Würtemberg mit der Prinzessin Maria würden wenigstens die männlichen alle protestantisch erzogen, die Taufe des erstgebornen Prinzen sey durch Hrn. Cuvier nach dem protestantischen Ritus vollzogen worden. Die Legitimisten nehmen großes Aergerniß daran. — Privatbriefe, die hier aus Konstantinopel eingelaufen sind, bringen die Nachricht, daß der englische Consul in Persien, Hr. Mac Neil, dieses Land verlassen und alle diplomatische Verbindung mit dem persischen Hofe abgebrochen hat.

Δ Paris, 16. August. In einer Anrede an die Schüler einiger Collegien, welche das Museum von Versailles besuchten, hatte Louis Philipp sich über die Verläumdungen beschwert, mit welchen man ihn überhäufe, und darauf angespielt, daß ihm die Nachwelt werde Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihm einen Platz in diesem Museum de toutes les gloires de la France, geben werde. Ein Neugieriger zählte darauf die Gemälde des Museums, welche sich auf die Geschichte Louis Philipps beziehen, und fand davon 91; in 53 davon ist der König die Hauptperson. Rechnet man nun noch die Sculpturen, so gibt dies, wie ein hiesiges Blatt sagt, eine ziemlich starke Anticipation auf das Urtheil der Nachwelt.

Die Times schreiben aus Paris: „Das gesammte diplomatische Corps, mit Ausnahme des engl. Geschäftsträgers und des

belg. Gesandten, machte bei Hrn. Fabricius vor dessen Abreise Abschiedsbesuche. Hr. Fabricius begleitete seinen Nachfolger nicht zu dessen erster Vorstellung bei dem Grafen Molé. Chaltas soll außer einer fixen Besoldung von vier auswärtigen Höfen häufig auf Hrn. Fabricius oder dessen Freunde Wechsel im Betrag von 5000 — 10,000 Fr. unter dem Vorwande, daß er mit diesen Summen seinen Verbündeten im Ministerium bestechen müsse, gezogen haben.

Der Abgeordnete Dufaure ist an Mauguins Stelle zum Delegirten der Colonie Guadeloupe mit einem Gehalte von 20,000 Fr. ernannt worden.

Paris, 16. Aug. 5pCt. 111 Fr. 75 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 95 Ct Span. —.

Afrika.

Δ London, 13. Aug. Ich habe Ihnen schon vor einigen Tagen die Nachricht eines blutigen Kampfes zwischen den Kaffern u. den Europäern in Südafrika mitgetheilt, welcher die Niedermetzelung eines bedeutenden Theils der weißen Bewohner der Ansiedlung an der Bay Natal zur Folge hatte. Diese Niederlassung liegt 300 englische Meilen von den Grenzen der Kolonie entfernt, und kann folglich im Falle eines Angriffs auf keinerlei Unterstützung rechnen. Die Niederlassungen der Bay Natal und mehre andere in derselben Gegend verdanken ihre Entstehung dem Ehrgeiz der alten holländischen Ansiedler am Kap, welche der englischen Herrschaft überdrüßig, einen unabhängigen Freistaat gründen wollten; sie lebten anfangs in freundschaftlichen Verhältnissen mit den Kaffern; da aber ihre Zahl durch neue Auswanderer stets zunahm, wurde die Eifersucht der Kaffernhäuptlinge bald rege, und es entstanden Kollisionen und Feindseligkeiten, welche schon seit einiger Zeit dauern. Die Zeitung von Graham-Town vom 31. Mai giebt folgende Erzählung von dem Kampfe zwischen beiden Partheien: „Am 5. April marschirte ein Trupp von 300 — 400 Mann Holländern unter Piot Uys, und T. Potgiett aus dem Lager aus. Sie drangen ohne Widerstand durch das verlassene Gebiet des Chefs Dingarne bis nach Uncuncinglove, der Hauptstadt desselben, vor, wo sie die Armee der Zoola's in drei Abtheilungen vortheilhaft aufgestellt fanden. Sie bildete einen Halbzirkel auf Felsenhöhen, zwischen welchen ein Paß zur königlichen Residenz führt. Trotz der feindlichen Uebermacht beschlossen die Bauern sogleich anzugreifen; sie theilten sich in zwei Truppen, deren jede eine der friedlichen Abtheilungen angriff; die dritte Division der Kaffern lag in einem Hinterhalt versteckt. Eine Abtheilung der Weißen wurde beinahe augenblicklich geschlagen: es scheint, daß der Lärm, welchen die Kaffern mit ihren Schilden und ihrem Kriegsgeschrei machten, ihre Pferde scheu gemacht hatte. Die andere Abtheilung kämpfte zwei Stunden lang heldenmüthig gegen eine ungeheure Uebermacht; aber ihre Entschlossenheit und ihre Feuerwaffen sicherten ihnen nur einen ehrenvollen Rückzug, nachdem sie 500 — 600 Zoola's getödtet hatten. Am 11. April, dem Tage dieser Schlacht, war eine neue Truppe von Colonisten von Natal aufgebrochen, um ihren Brüdern zu Hülfe zu kommen. Diese Truppe, 800 Mann stark, von welchen aber nur 300 vollständig bewaffnet waren, stieß am 17. auf die siegreiche Armee der Zoolas, und erlitt nach einem hartnäckigen Kampfe eine totale Niederlage; sie verlor zwei Drittheile ihrer Mannschaft, und die in Natal zurückgebliebenen verdankten ihr Heil blos dem Umstand, daß eben die Brigg, der „Komet“ im Hafen war, auf welche sie sich und ihre besten Habseligkeiten flüchteten, die Zoolas blieben drei Tage lang in der Stadt, trieben alles Vieh hinweg, ließen aber die Häuser unzerstört. Die Zoola's scheinen zahlreicher und mächtiger zu seyn als man [illegible]bte; die Kolonisten sagen aus, sie hätten mit einer [illegible]den ganz ungewöhnlichen Tapferkeit gefochten. Doch haben die ausgewanderten Kapflanzer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, ihren neuen Staat zu erhalten; die verschiedenen Niederlassungen haben sich verbunden, und Gerüchten zufolge, dem Heere der Zoola's, das Natal geplündert, auf seinen Rückmarsch eine gänzliche Niederlage beigebracht.“ — Es ist zwar traurig, daß Europäer auf diese Weise zu Grunde gehen, aber wer das Benehmen der Kapcolonisten holländischer Abkunft gegen die Eingebornen kennt, kann sie kaum bemitleiden; diese Colonisten sind ein sehr kräftiger, aber auch sehr roher Menschenschlag, und betrachten alle Eingebornen als Wesen untergeordneter Natur, als ihre geborene Sclaven, welche sie auf jede Art mißhandeln. Der Schutz, welchen die brittische Regierung den Hotentotten gewährt, war sogar einer der Hauptgründe ihres Mißvergnügens und ihrer Auswanderung. Sie haben daher von dieser Regierung keine Unterstützung zu erwarten.

Ostindien.

Ein in der Times enthaltenes Schreiben aus dem Lager von Poona im Nordwesten Ostindiens vom 21. Mai enhält folgende Nachrichten: „Dem Obersten Pottinger ist es gelungen, den britischen Einfluß bei den Regierungen der sogenannten Sindstaaten fest zu gründen, indem er dazu beigetragen, daß die vier Fürsten von Hyderabad ihre Zwiste aufgegeben und einen Vertrag unter sich geschlossen haben, welcher vor Kurzen dem Gouverneur zur Bestätigung vorgelegt worden ist. Durch diesen Vertrag wird festgesetzt, daß von Seite der britischen Regierung zwei Residenten nach den Sindstaaten gesendet werden sollen, wovon der eine wahrscheinlich zu Hyderabad, der andere zu Khyrpoor seinen Sitz nehmen wird. Sind selbst scheint an und für sich von wenig Bedeutung für den europäischen Unternehmungs- und Handelsgeist, aber es muß als die Straße zu den Ländern betrachtet werden, die bis jetzt auf anderm Wege eine große Menge europäischer Manufacturwaaren erhielten, und deren Verbrauch von Tag zu Tag im Steigen begriffen ist, weswegen es im britischen Interesse liegt, jedes mögliche Hinderniß und jede willkürliche Auflage zu entfernen, die seinen Kaufleuten auf diesem Wege den Absatz erschweren könnte, welcher Zweck durch den erwähnten Vertrag vollkommen erfüllt worden ist. Oberst Pottinger wird nach dem Monsun die verschiedenen Fürsten der Sindstaaten besuchen und die von dem Gouverneur zu Residenten bei denselben ernannten Offiziere bei ihnen einführen. Die Nachricht, daß Rundschit Singh vor Kurzem damit umging, das ganze Sindgebiet seiner Herrschaft zu unterwerfen, und daß nur die Drohung der brittischen Regierung, 10,000 M. den dortigen Fürsten zu Hülfe zu schicken, ihn von Ausführung seines Planes abgehalten, hat viel zu den günstigen Bestimmungen des mit den Sindfürsten geschlossenen Vertrages beigetragen.“

Mexiko.

Die Franzosen, obgleich zum Angriff auf das Fort San Juan d'Ulloa entschlossen und mit den Anstalten dazu beschäftigt, scheinen denselben aus keinem anderen Grunde bis jetzt unterlassen zu haben, als weil ihnen die außerordentliche Festigkeit des Castells bei der geringen Zahl ihrer Schiffe nur geringen Erfolg versprach. Auf einem Felsen gelegen, der sich etwa eine Stunde vom festen Lande senkrecht aus dem Meer erhebt, ist diese Festung die stärkste in ganz Amerika und ein Werk der Spanier aus der Zeit ihrer Größe, ebenso bewunderungswürdig durch ihre Anlage wie durch ihre Festigkeit, und fast ebenso unzugänglich wie leicht zu vertheidigen wegen der zahlreichen Klippenreihen, mit denen die Natur dieselbe umgeben hat. Der Zugang führt durch die Windungen eines sehr engen Kanals, der durch Klippenreihen auf beiden Seiten gebildet wird, an denen die Fahrzeuge sehr leicht Schiffbruch leiden können. Erwägungen dieser Art waren es, welche den französischen Kriegsrath bestimmten, sich mit einer bloßen Drohung zu begnügen und den Angriff selbst noch auf längere Zeit auszusetzen. — Nach dem Standard soll in der Provinz Tabasco, welche südlich die von Veracruz begrenzt, die Parthei der Föderalisten das Haupt erhoben haben und bis auf wenige Tagemärsche der Hauptstadt Tabasco nahe gerückt sein, in welche man sie um so eher einziehen zu sehen erwartete, da die Bewohner dieser Stadt auch föderalistisch gesinnt sind. Ist die Nachricht gegründet, so würde dies, verbunden mit dem unruhigen Geiste, der sich in Yucatan zeigt, eine für die Franzosen sehr günstige Diversion sein.

Buenos Ayres.

In Briefen aus Buenos Ayres vom 17. Mai ist, nach den Angaben englischer Blätter, die Rede davon, daß die Brasilianer mit einer Blockade des Hafens von Montevideo drohen. Der Grund wird nicht hinzugefügt, doch liegt derselbe wahrscheinlich in Streitigkeiten, in welche man durch die Unruhen in der brasilischen Provinz Rio Grande mit Montevideo gerieth. — Briefe aus Mondevideo vom 22. Mai sprechen davon, daß die französische Blockade von Buenos Ayres noch mit Strenge und Nachdruck fortgesetzt und auch sobald nicht aufgehoben werden wird. Die Nachricht vom Gegentheil scheint demnach ungegründet zu sein.

Bamberg. — № 234 — Mittwoch, 22. August 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., in III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 22. Aug. 1791. Stirbt der Orientalist Michaelis.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Briefe aus München.) — **Würtemberg.** — **Königreich Sachsen.** — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Oesterreich.** — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt. Kurse.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ **München,** 18. Aug. Gestern Morgen hatten die gegenseitigen hohen Visiten der Majestäten und der königlichen Hoheiten statt; dann besuchte Se. Majestät der Kaiser die vorzüglichen Kirchen, die Glyptothek und Pinakothek, besah hierauf die begonnenen Bauten und begab sich gegen vier Uhr in die Residenz zur Mittagstafel. Gegen dreiviertel auf 7 Uhr trat er in Begleitung der königlichen Familie in die hell beleuchtete Kaiserloge und dankte dem dreimaligen lauten Lebehoch des Publicums, mit dem sich Trompeten- und Paukenschall vereinigte, durch dreimaliges tiefes Verbeugen. Nach der Oper: „Anglikaner und Puritaner" der die Majestäten bis zum Ende zuhörten, war königliche Abendtafel und Marschallstafel, deren ersterer S. M. der Kaiser ebenfalls beiwohnte und wobei die Pagen den Dienst versahen. Bevor heute des Kaisers Maj. mit Sr. Maj. unserm Könige zur Musterung der Truppen auf dem Marsfelde sich begab, hatte derselbe noch vorher in der griechischen Kirche ein kurzes Gebet verrichtet. Bei der Musterung selbst brachte die Erscheinung eines jungen schönen und schlankgewachsenen Offiziers in dunkelgrüner Uniform mit rothen Aufschlägen und schweren goldenen Epaulets, dazu noch ein breites rothes Ordensband, viele auf den Glauben, er sey der Großfürst Thronfolger; allein der Adjutant, der ihn begleitete, trug die rothe dänische Unifom und auf seinem Cartusch stand der Namenszug des Königs von Dänemark Friedrich VI. Nach näherer Erkundigung ergab sich's, daß es der Prinz von Holstein Glückstadt war, der schon einige Tage im goldenen Hahn logirt. Alle Generalitäten waren bei der Inspektion zugegen und fast ganz München strömte zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß nach dem Marsfelde. Um 12 Uhr ritt der Kaiser und der übrige Stab in derselben Ordnung zurück. S. M. der Kaiser stieg in der Residenz ab, blieb eine kurze Zeit im Schlosse und stieg dann von S. k. Hoheit dem Prinz Karl geleitet, in eine zweispännige königliche Chaise, in der er in die Wohnung des russischen Gesandten fuhr. Gegen drei Uhr reiste S. M. der Kaiser nach Tegernsee zurück und später folgten ihm seine Zugehörigen dorthin nach. Wer den Kaiser genau betrachtet hat, dem wird seine hohe majestätische Gestalt, und sein edelgeformtes von der Sonne gebräuntes Gesicht, auf dem ein ruhiger Ernst thront, nicht entgangen seyn. In seinen Augen liegt jedoch der höchste Zauber, streng aber keineswegs starr, mild wiederum ohne Raum der unzeitigen Gutmüthigkeit zu lassen, möchte man stets in diese Augen hineinsehen, aus denen jeden Augenblick die Regungen einer unendlich reichen Innenwelt leuchten. So wie er zu Pferde sitzt, gerade, ohne eine Muskel des Körpers in unrichtige Fügung zu bringen, kann er jedem, auch dem besten Reiter, noch ein Musterbild abgeben. — Während der Kaiser sich auf dem Marsfeld befand, wurde der seinetwegen um 10 Uhr in der griechischen Kirche angesagte Gottesdienst abgehalten. Die ganze Kirche war mit rothem Damast ausgeschlagen und vier Männerstimmen sangen einen Choral von Rotthammer, der ein wahres musikalisches Meisterwerk ist. — Für morgen sind bei dem königl. Poststall 24 Pferde für die Erzherzogin Sophie von Oesterreich bestellt, die gleichfalls nach Tegernsee reist. Seit sich die höchsten Herrschaften in Kreuth befinden, ist die Postfrequenz so stark, daß man täglich 40 Pferde nöthig hat, und doch ist bisher noch nicht die geringste Stockung eingetreten, ein Beweis für die gute Einrichtung unserer Posten. Der Oberpostmeister Herr v. Grafenstein hat den Auftrag erhalten, die Rückreise der Kaiserin als bayerischer Postreisekommissär, so weit wie sie es wünscht, zu leiten.

⁎ ⁎ **München,** 19. August. Ein ungemein imposanter Anblick war es gestern in der Mittagsstunde, unsern **König** in frischer Jugendkraft, und den russischen **Kaiser** in seiner Heroen-Gestalt, im raschen Trab von dem Marsfeld durch die Briennerstrasse zurückkehren zu sehen. Voraus ritt der General-Adjutant, G.-M. von Besserer; dem Monarchen folgten der **Großfürst** Thronfolger, (vergleiche das vorstehende Schreiben) der Herzog von **Nassau** in Husarenuniform, unser **Kronprinz** als Oberst seines Infanterie-Regiments, Prinz **Karl** als Kürassieroberst, Prinz **Luitpold** als Artilleriehauptmann, der russische General Prinz **Wrede**, viele andere Generale und Obersten nebst zahlreicher und glänzender Dienerschaft. Vom Obelisk an setzten sich JJ. Majestäten in Galopp und ritten so bis zum Wittelsbacher Platz, dann im Schritt bis zum russischen Gesandtschaftshotel. Ein Dejeneur dinatoire in der Residenz folgte, und gegen 3 Uhr reiste der Kaiser nach Kreuth zurück. Diesen Nachmittag nach der Tafel werden JJ. MM. der König und die Königin nach Tegernsee abgehen. Es war nämlich nicht Königin **Karoline**, sondern Königin **Therese**, Allerhöchstwelche am 16. in Nymphenburg speiste und gegen 6 Uhr in die Residenz zurückfuhr. — Die anderen hohen Herrschaften sind dieser Tage nicht hiehergekommen. In der Oper am 17. erschien in der großen Loge der russische Kaiser, der König und die Königin von Bayern, der Herzog und die Herzogin von Nassau. Abwechselnd befanden sich darin auch die Prinzen. Die russische Generalität war in der Loge unsers Kronprinzen. — Heute sind J. k. H. der Kronprinz zur königlichen Tafel eingeladen. Sie werden hier verweilen, um die militärischen Uebungen mit dem Ihnen eigenen Eifer fortzusetzen. — Man spricht sehr viel von der Zufriedenheit, welche der Kaiser mit der Heerschau bezeugte. Nahestehende, glaubwürdige Zeugen sahen und hörten, daß Allerhöchstderselbe insbesondere dem verdienten General v. **Zoller** die Hand gab und ihm sagte: „**Herr General, ich gratulire Ihnen, Sie führen die erste Artillerie in Europa!**" Auch sollen Se. kais. Maj. die neue Modellkanone um 10,000 fl. an sich gekauft haben. Bei der allgemeinen Revue waren die Truppen treffenweise aufgestellt, die beiden Flügel (Haken) aber wegen Mangel an Raum vorgezogen, wodurch das Ganze einen ganz eigenthümlichen schönen

Anblick gewährte. Nach Vollendung der allgemeinen Heerschau manövrirten die einzelnen Abtheilungen, ohne zu feuern, und auch größtentheils ohne klingendes Spiel. Nach geendigtem Manövriren aber kehrten die Regimenter mit voller Musik in ihre Kasernen zurück. Die Infanterie nahm den Weg bei den Salzstädeln vorbei durch das Karlsthor, die Neuhäuser- und Kaufingergasse, Weinstrasse, Theatiner-, Schwabinger-, Ludwigs- und Theresienstrasse in ihre Kasernen zurück, während noch die Kavallerie auf dem Marsfelde manövrirte. Man war gänzlich in Ungewißheit, auf welcher Straße der Kaiser zurückkommen werde. Unter andern hörte man, sämmtliche Truppen würden noch auf dem Maximiliansplatze defiliren, der Generalstab vor dem Himbielschen Hause sich aufstellen, und der Kaiser durch die neue Karlsstraße dahin gelangen. Selbst Offiziere, die gerne ihren Familien bestimmte Notiz gegeben hätten, blieben bis zum letzten Augenblick ohne Gewißheit, bis endlich der Rückritt auf der Nymphenburger und Brienner Strasse erfolgte. Daher vertheilte sich die große Menge so sehr, daß nur wenige diesen prachtvollen Rückritt sahen.

☞ München, 19. Aug. Das im Namen der gesammten Waisenanstalt von dem jungen Spitzeder dem Kaiser Nikolaus überreichte Gedicht ist von Dr. J. H. Wolf verfaßt und gefiel dem Monarchen, der der deutschen Sprache durchaus mächtig ist, so wohl, daß er es mit nach Petersburg zu nehmen beschloß. Die Waisenanstalt erhielt von ihm eine Dotation von 2000 fl. — Der Kaiser wird dieser Tage nach Hohenschwangau gehen, wo zu seinem Empfange bereits alle Einrichtungen getroffen sind. Die Kaiserin, welche die 21 Tage der vorgeschriebenen Molkenkur nun überstanden hat, befindet sich so wohl, daß der Hoffnung, sie werde in Zukunft Kreuth alle Jahre besuchen, großer Raum bleibt. Aber nicht allein auf ihren Körper übte das schöne Wildbad einen wohlthätigen Einfluß, auch ihr Geist und ihr Gemüth, das schon geraume Zeit eine tiefe Niedergeschlagenheit drückte, richten sich an dem hohen Gebirge empor und man bemerkt in den letzten Tagen allgemein eine Heiterkeit an der hohen Frau, die nicht selten in lauteste Freude übergeht, während sie in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes meist trübsinnig und mit gesenktem Haupte umher ging. Wie herzlich und ungezwungen der Kaiser und die Kaiserin zusammenleben, beweist eine Thatsache, die von einem Augenzeugen erzählt wurde. Herr Schulze von hier, der mit seinem Waarenlager sein Haus in Kreuth bezogen hat und während der Badesaison mit seiner Frau dort verweilt, wurde von der Kaiserin oft mit ihren Besuchen beehrt. Als der Kaiser angekommen und einige Zeit in Kreuth war, führte ihn die Kaiserin in das Schulz'sche Haus und vor die Frau des Hauses mit den Worten: „Hier Madame Schulze habe ich die Ehre, Ihnen meinen Mann vorzustellen." — Wie lange die Kaiserin noch in Kreuth bleibt, ist noch unbestimmt, bis zum 5. September jedenfalls, allein da es ihr so wohl gefällt, könnte sie ihren Aufenthalt leicht noch verlängern. — Gestern gegen 6 Uhr sind Se. Maj. der König und J. M. die Königin in einem sechsspännigen Gallawagen nach Nymphenburg gefahren und heute früh nach Tegernsee abgereist. — J. M. die Königin wird erst bis zum 10. Sept. zum Lager nach Augsburg gehen.

Durch Ministerialreskript vom 2. August werden, aus Anlaß des kürzlichen Häusereinsturzes in Nürnberg, die Polizeibehörden an ihre Obliegenheit, die Gebäudeeigenthümer auf dem gesetzlich vorgezeichneten Wege zur Entfernung der die öffentliche Sicherheit bedrohenden Baugebrechen anzuhalten, und auf die an die Vernachlässigung dieser Obliegenheit sich knüpfende Haftung und Verantwortlichkeit aufmerksam gemacht. Was andere, die öffentliche Sicherheit nicht unmittelbar bedrohende, aber bei fortgesetzter Vernachlässigung gefährlich werdende Baugebrechen betrifft, sollen die Polizeibehörden auf gütlichem Wege und ohne Zwang deren rechtzeitige Entfernung zu erwirken suchen, dabei auch den minder bemittelten Gebäudeeigenthümern in Erlangung von Darlehen gegen billige Verzinsung und fristenweise Zurückzahlung oder des sonst benöthigten Kredits hülfreich an die Hand gehen. Die Feuerbeschaukommissionen sollen die bei der Feuerbeschau wahrgenommenen baulichen Gebrechen zur Anzeige bringen, wenn auch deren Entfernung nicht durch feuerpolizeiliche Rücksichten geboten seyn sollte.

Die Augsburger Blätter vom 20. sind heute den 21. in Bamberg nicht eingetroffen.

Würtemberg. — In der Nacht vom 17. — 18. um 12 1/4 Uhr mittlere Zeit, wurde zu Ludwigsburg eine Feuer-Kugel von seltenem Glanze beobachtet. Sie erschien in O. S. O. als ein leuchtender Punkt, und zog sich nach W. N. W. in einer Höhe von etwa zwei geographischen Meilen. Die Bahn derselben war beinahe horizontal, im letzten Drittheil dagegen senkte sie sich rasch; doch konnte dieses letztere wegen des beschränkten Horizonts, den der Beobachter hatte, nicht gehörig bemerkt werden. Ihre Geschwindigkeit war nicht sehr groß und sie mochte etwa 60° am Himmel durchlaufen haben. Der Durchmesser derselben wurde auf etwa 50' geschätzt. Sie hatte ein sehr intensives weißliches Licht; der sehr lange Streifen, den sie hinter sich zurückließ, leuchtete gegen 4 Minuten. Von einem Getöse bei dem Zerplatzen und einem Steinregen wurde nichts gehört. Das Meteor gewährte ungefähr die Erscheinung, wie eine horizontal abgeschossene Rakete. (Schwäb. M.)

Königreich Sachsen. — Die Leipz. Ztg. meldet aus Dresden vom 10. Aug., daß an diesem Tage die Versammlung homöopathischer Aerzte, welche alljährlich statt findet, diesmal dort mit Erlaubniß des Ministeriums des Innern abgehalten worden sey, welcher die Deputirten der verschiedenen Provinzialvereine und viele andere homöopathische Aerzte aus der Nähe und Ferne beiwohnten. Unter den in den Sitzungen am 9. und 10. Aug. gefaßten Beschlüssen ist die Bildung einer besondern Deputation zur Bearbeitung eines neuen homöopathischen Dispensatoriums, diejenige eines Vereins zur gründlichern Bearbeitung des minder ausführlich gekannten Theils der homöopathischen Arzneimittellehre nach einem umfassenden Plan, endlich die Subscription zu einem Fonds für Preisaufgaben auf Arzneiprüfungen erwähnt. Die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes fiel auf Leipzig, die des Vereindirektors auf Dr. Haubold. Ein Gastmahl zu Ehren des berühmten Gründers der Homöopathie, Dr. S. Hahnemann, beschloß das Fest.

Preußen. — †Berlin, 16. Aug. Mit großem Mißvergnügen hört man hier in der höheren Gesellschaft von den Unbilden sprechen, welche in Münster bei Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes unseres Königs vorgekommen sind. Eine scharfe Untersuchung wird wahrscheinlich die Thäter nicht unermittelt lassen, und eine strenge aber gewiß gerechte Ahndung erfolgen, die um so mehr zu wünschen ist, da der Unwille leicht auch die Unschuldigen treffen könnte, und im Fall keine Entdeckung erfolgt, eine Auflösung und Verlegung des Gymnasiums bevorstehen dürfte. — Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in dem monarchischen Preußen ein wichtiger Unterschied zwischen den Maßregeln der Regierung und der Person des Herrschers gemacht wird, und wie bitter man auch oft jene tadelt, doch die unzweideutigste Anhänglichkeit und Liebe zu dem gütigen Könige vorwaltet, der, wie man so treuherzig und wahr oft behaupten hört, nur seinem edlen Herzen zu folgen hat, um stets das Rechte zu treffen. Um

so heftiger hört man jetzt hier den Geist der westlichen Provinzen beschuldigen, und wohl zu wünschen ist es, bald die störenden kirchlichen Streitigkeiten zu beseitigen, welche nach und nach doch die Gemüther des Volkes erbittern, gegenseitigen Haß und Spott erzeugen, und das schöne allgemeine Gefühl der Liebe und Verehrung zu der Person des Königs zu untergraben drohen. Niemand mag wohl schmerzlicher diese Störungen empfinden, als das Herz des Monarchen, und wenn der Mensch vor den Pflichten des Regenten schweigen muß, so ist es wohl bekannt, welchen Kampf es die höchsten Rathgeber und Diener der Krone kostet, um der Strenge des Gesetzes und Rechtes Raum zu verschaffen. — Eins der Regale der Krone, welches wie manches Andere unter der Regierung des ersten Königs von Preußen, des verschwenderischen Friedrich des ersten entstand, die Verfertigung und der Handel mit Spielkarten, ist nun aufgehoben, und dem Publikum die Fabrikation unter einigen Beschränkungen frei gegeben worden. Dagegen bleibt ein sehr hoher Stempel, welcher die Karten nicht billiger machen wird und der Regierung wahrscheinlich einen größeren Reinertrag sichert, als das Regal. Sehr starke Strafen verbieten die Einführung und den Gebrauch fremder Spielkarten auch aus den Staaten des Zollvereins, was allerdings nothwendig ist, da in den verschiedenen Nachbarländern die besten Karten billiger sind als der Stempelbetrag der neuen Verordnung diese ansetzt.

Oesterreich. — Ueber das Defiliren der Truppen und der Tyroler Landesschützen vor Ihren kais. Majestäten am 10. zu Innsbruck entnehmen wir der Allg. Ztg. nach folgenden interessanten Bericht: „Das schöne Kaiser-Jäger-Regiment, dessen Uniform Se. Maj. selbst trug, eröffnete den Zug in der vorzüglichsten Haltung, das Infanterie-Regiment Großherzog von Baden, die Artillerie und Dragoner vom Regiment Toskana folgten. An sie schloß sich die Division der Innsbrukker Stadt-Schützen. Hinter diesen ertönte der einfache Trommelschlag und die Bergweise der Schwegelpfeife. Die zwei Compagnien der alten Landesvertheidiger nahten. Lauter alte Männer, aus den Thälern am Inn und an der Etsch, in der Tracht ihrer Väter, Mancher gestützt vom Stabe, geführt vom rüstigern Nebenmanne, aber dennoch den oft gehabten Stutzer im Arm, den neu belebten Blick hinausrichtend zum Kaiser, für dessen Vater sie ihr Blut vergossen. Fast jeder der grauen Schützen trug Orden und Kreuz auf dem Lodenkittel, die alte Fahne, von Schüssen zerfetzt, trug Zeichen kaiserl. Lohnes. Als diese erprobten Männer vorüberzogen, nahm der Kaiser achtungsvoll grüßend, den Hut ab, bis sie alle vorbei waren. Es war ein schöner erhabener Anblick, diese alten Kämpen, wie sie mit aller Kraft ihrer Stimme dem lieben Sohne des guten Kaisers Franz ihr Lebehoch riefen, wie ihre Fahne sich senkte und der Tyroler-Schützenmarsch in lauteren Tönen muthig an die Herzen schlug, und wie der Kaiser, solche Treue ehrend, den würdigsten Gruß ihnen bot. Alles Volk war entzückt. Auch die übrigen Landesschützen, die Miltauer in ihren hochrothen Lodenhemden, die Sellrainer in grober grauer Tracht, die geputzten Höttinger, alle paradirten vor dem Kaiser und der Kaiserin. — Leider begegnete einer Abtheilung Landesschützen, die aus ihren Thälern über Hall nach Innsbruck zogen, in ersterer Stadt der schreckliche Unglücksfall, daß in dem Wirthshause, wo sie übernachteten, die Gewölbe und fast das ganze Gebäude einstürzten, und die sorglos Schlafenden sämmtlich unter den Trümmern begruben; auch ein daran stoßendes Haus, das dadurch seine Stütze verlor, folgte dem Einsturze und auch die darin Befindlichen fanden sämmtlich den Tod, in allem 23 Menschen, darunter 16 Landesschützen, die Blüthe der Zillerthaler männlichen Jugend, auch 4 der berühmtesten Scheibenschützen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 18. Aug. — Nach besonderen Mittheilungen aus London herrscht unter den Repräsentanten der Großmächte daselbst, bezüglich der holl.-belgischen Angelegenheit fortdauernd große Bewegung; fast jeden Tag conferiren einer oder der andere Gesandte mit einem andern, obgleich die Konferenz immer noch keine Sitzung gehalten haben soll. Von der Abreise des Fürsten Esterhazy nach Mailand, um der Krönung des Kaisers Ferdinand Maj. beizuwohnen, melden diese Mittheilungen nichts und es scheint also, daß Graf von Senfft-Pilsach, der aus dem Haag nach London gesendet worden, die Stelle des Hrn. v. Wessenberg bei der Londoner Konferenz eingenommen hat. Dem niederländischen Gesandten in London, Hrn. Dedel, ist der Baron de Tuyll von seinem Hofe beigegeben worden. Weiter wird gemeldet, daß allerdings der Zeitpunkt der gänzlichen Erledigung der holl.-belgischen Angelegenheit noch nicht genau bestimmt werden könne, allein der aufrichtige Wunsch und Wille, diese leidige Differenz möglichst bald beizulegen, sei überall vorherrschend und man zweifle auch deßhalb nicht an einem diesmaligen günstigen Erfolg. — Nach der veröffentlichten Rechnungsablage des Comités des Sängerfestes sind also im Ganzen nur 4069 fl. für die Mozartstiftung erübrigt worden. Man hofft diese Summe durch weitere Beiträge und fernern Erlös für das Sängerfest-Album bald vergrößert zu sehen. Das Comité des Sängerfestes veranstaltet zum Schlusse seiner Funktionen noch eine kleine Festlichkeit für sich, wie man hört auf dem Forsthause. — Bekanntlich ist am 16. Aug. v. J. beim Gutenbergfest in Mainz beschlossen worden, daß die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst im J. 1840 in ganz Deutschland gefeiert werden soll. Wie man vernimmt, so wird beabsichtigt, dieses Fest in unserer Stadt mit großem Pomp zu begehen, und es sollen schon in Kürze die Vorbereitungen dazu ihren Anfang nehmen. — In einer benachbarten Zeitung wird über die Meldung, daß Dr. Höninghaus (der wider hier ist) von hier sich entfernt habe und die Redaktion der kath. Kirchenzeitung in andere Hände übergehe, hergefallen. Der Wahrheit gemäß ist es, daß das gemeldete Gerücht hier vielfach verbreitet war und auch in vielen Zeitungen von hier gemeldet wurde. Keinen Menschen wird es aber hier einfallen, Dr. Höninghaus um seine Wirksamkeit bei der katholischen Kirchenzeitung noch um andere Dinge zu beneiden. — Die unfreundliche Witterung hat sich seit einigen Tagen wieder eingestellt, was viele Kurgäste täglich zum Aufbruch aus den nahen Bädern veranlaßt. Unsere Stadt ist mit Fremden denn auch ununterbrochen stark angefüllt und namentlich stellen sich viele Engländer noch ein. — Gestern Abend gaben der berühmte Violinist de Beriot (zweiter Gatte der großen Malibran) und der letztern Schwester, Dem. Garcia, im Theater dahier ein großes Conzert. Die erhöhten Eingangspreise verhinderten nicht, daß sich ein zahlreiches und auserlesenes Publikum einfand. Beriot reißt durch ungeheurer Fertigkeit seelenvolles zartes und dabei graziöses Spiel und sicheren Bogenstrich zur Bewunderung hin und erhielt enthusiastischen Beifall. Dem. Garcia hat eine klangreiche und im italienischen Gesange sehr ausgebildete aber schwache Stimme und kann deßhalb große Gesangstücke mit großem Erfolge nicht ausführen. Aber ihre kleinern, am Klavier mit Selbstbegleitung mit großer Virtuosität gesungenen Piecen erhielten den rauschendsten Beifall. Zu bemerken ist noch, daß Beriot auf dessen Antlitz sich eine zarte Melancholie spiegelt, auswendig spielt.

Frankfurter Kurs am 19. Aug. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 11/16. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1720. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 1/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 1/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 3/4. Taunusbahn 17 0/0.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ende August erscheint:

Handbuch
der
katholischen Homiletik
von
J. B. Zarbl,
Stadtpfarrer in Landshut.

Auf schönem Velinpapier, 24 — 26 Bogen, gr. 8. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 12 kr. rhn.

Wir glauben in vorstehend genanntem Handbuche dem Publikum, vorzüglich aber der katholischen Geistlichkeit ein Werk, das ohne Zweifel einem gefühlten Bedürfnisse der Zeit entgegenkommt, zu übergeben. Der würdige Herr Verfasser (früher Direktor des erzbischöflichen Clerikal-Seminars in Freysing) hat die Homiletik selbst eine lange Reihe von Jahren gelehrt, mit Fleiß durchgesehen, was einsichtsvolle Männer über diesen Gegenstand geschrieben, und das Handbuch mit großer Sorgfalt bearbeitet, so, wie bisher wohl wenige Arbeiten der Art seyn dürften. Auf eine würdige Ausstattung haben wir alle Aufmerksamkeit verwendet, so daß auch wohl in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig bleiben wird.

Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut.

Subskription nimmt an das **Literar. artist. Institut in Bamberg.**

Literarische Anzeige.

Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** ist nun vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu beziehen, in **Bamberg** durch das **literar. artist. Institut:**

Handwörterbuch
der
gesammten
Chirurgie
und
Augenheilkunde.
Zum Gebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte,
von
Dr. Ernst Blasius
Professor der Chirurgie etc. in Halle.

Vier starke Bände, zusammen 225 Bogen. Subscriptions-Preis 12 Rthlr. oder 21 fl. 36 kr.

Die kritischen Blätter haben sich so lobend über dies Werk ausgesprochen, dafs der Verleger sich zuversichtlich darauf berufen darf. Für den Zweck dieser Anzeige mag es genügen, aus einer Recension des Hrn. Geheimen Med.-Rathes Kluge, Directors der Charite zu Berlin, hier einige Worte anzuführen. „Diejenigen Anforderungen," sagt derselbe, „wozu der Titel berechtigt, erfüllt dies Werk auf eine Weise, dafs man es für ganz zeitgemäfs und seinem Zwecke vollkommen genügend erachten mufs da die übrigen, theils schon vollendeten, theils noch im Werden begriffenen Werke der Art entweder zu lückenhaft und unwissenschaftlich, oder von zu grofser Ausdehnung sind, um von den Jüngern der Kunst mit Nutzen gebraucht werden zu können. Auch die alphabetische Form desselben mufs für den beabsichtigten Zweck als die entsprechendste anerkannt werden, weil sie die einzige ist, welche den Classifications-Systemen aller Schulen von selbst sich anpafst und daher die Schüler niemals in Widerspruch versetzt mit den Ansichten ihrer Lehrer. Es trägt jetzt die Farbe der jetzigen regen Zeit, und ist für den jetzigen Standpunkt der medizinisch-chirurgischen Wissenschaften ein treuer Spiegel, in welchem der grosse Einflufs, den die einzelnen Zweige der Anatomie, pathologischen Anatomie, Chemie und Physiologie in ihrer weit geförderten Ausbildung auf die praktische Chirurgie bis jetzt ausgeübt haben, überall ersichtlich ist.

Die Bogenzahl übersteigt die für den obigen Preis versprochene um 25, dennoch ist derselbe nicht erhöht worden, und soll auch noch bis zum Schluss dieses Jahres fortdauern, dann aber der Ladenpreis von 16 Rthlr. oder 28 fl. 48 kr. eintreten.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Bericht, zweiter, über das Bestehen und Wirken des histor. Vereins zu Bamberg nebst Ayrer's Reim-Chronik. gr. 8. geheftet. 54 kr.

Geschäftskalender, allgemeiner für das Königreich Bayern auf das Jahr 1839. 3r Jahrg. gr. 4. geh. 54 kr.

Rauch, Al., deutsches Lese-Kabinet. Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. 16 Bändchen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Spies, K. v., Erläuterungen zu dem Gesetze vom 17. Nov. 1837 einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. gr. 8. geh. 54 kr.

Spruner, C. v., Lieutenant, Karte vom Königreich Bayern nach der neuesten Eintheilung. illum. 18 kr.

Tarif des deutschen Zoll- und Handels-Vereins für die Jahre 1837, 1838 und 1839. gr. 8. geh. 54 kr.

Zollgesetze und Zollordnung für das Königreich Bayern vom 17. November 1837. 8. geh. 24 kr.

Bamberg den 21. Aug. 1838.

Literar. artist. Institut.

Wein-Versteigerung.

(3. c.) Die zum Nachlasse der Medizinal-Direktor Weigandischen Ehegatten gehörigen Weine, als

16	Eimer	Hallstadter	1811r
1/2	„	Rödelseer	1822r
16	„	Wertheimer	1807r
16	„	Eslabronner	1807r
12	„	Wertheimer	1807r
16	„	Astheimer	1811r
8	„	Escherndorfer	1818r
1	„	Mischling.	

werden Freitags den 24. August in den gewöhnlichen Vormittagsstunden im Sterbhause öffentlich versteigert, wozu höflichst einladet.

Die Testaments-Execution.

Bekanntmachung.

(3. b.) In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Riboudet wird das dreistöckige Wohnhaus Dist. III. Nr. 1212 freieigen B. Nro. 13. St. K. 6000 fl. gerichtlich geschätzt auf 12000 fl. mit oder ohne Ladeneinrichtung, welche letzte auf 440 fl. geschätzt ist,

am 7. Oktobr. l. J.

Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 11 des K. Kreis- und Stadtgerichtes offentlich versteigert, wobei jedoch bemerkt wird, daß der Hinschlag, nach ausdrücklicher Uebereinkunft des Gläubigerausschusses, der Genehmigung der Gläubiger unterstellt werden solle, was Kaufsliebhabern hiermit bekannt gemacht wird.

Bamberg, 11. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des dritten Herbstmesschiffers Christian Weyerman endiget am 31. d. M. Abends. Bamberg den 22. August 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit Beilage.)

Reisen- und Reiseliteratur. (Die arktische Expedition des Kapitän Back.) — England. (Briefe aus London. Kurse.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Schweden. — Rußland.

Reisen- und Reiseliteratur.

Die arktische Expedition des Capitän Back auf dem königlichen Schiff Terror, in den Jahren 1836 und 1837.

(Schluß.)

„Auf der einzigen Seite, wo wir mit Erfolg agiren konnten, fanden wir diesen Berg vier Faden (Klafter) dick, und beschlossen, ihn mit der Säge zu durchschneiden, wenn uns hiefür die Zeit gegönnt seyn würde. Bei meinem Rundgang an der Aussenseite mit dem ersten Lieutenant zählte ich nahezu vierzehn Planken bis zum Wasserspiegel, so daß die Neigung einen Winkel von ungefähr 25 Graden darstellte, während ich auf der Seeseite von den Booten schief aufs Verdeck gelangte. Als wir nach dem Boden des Schiffes sahen, bemerkten wir, daß der Kiel zerrissen und beschädigt war, den ganzen Umfang des Schadens konnten wir aber nicht mit Gewißheit ermitteln. Die ausserordentliche Mißlichkeit unserer Lage verursachte viele Schwierigkeiten in Anwendung der Säge, doch wurden diese überwunden und die Arbeit nahm einen erfreulichen Fortgang. Den Matrosen stellte man vor, wie viel von ihren Bemühungen abhänge, und ermunterte sie, ihre Aufgabe noch den nämlichen Tag zu vollenden. Lebensmittel wurden aufs Verdeck gebracht und gelegentlich schwacher Grog gereicht; so gestärkt, und von den Offizieren beaufsichtigt, sangen und arbeiteten sie mit jener charakteristischen Gleichgültigkeit gegen Gefahr, die man so oft an brittischen Seeleuten bewundert hat. Während dieser Beschäftigung tauchten verschiedene Wallrosse empor, forschten und streckten ihre Hälse mit einer Art blöder Neugier hervor, und schienen, wie sie sich so auf das Eis hinschleppten, unschlüssig, ob sie bleiben oder gehen sollten. Endlich aber warfen sie sich mit ihren ungeschlachten Leibern ins Wasser und verschwanden. Mittlerweile glaubte man bedeutende Fortschritte mit der Säge gemacht zu haben, fand jedoch beim Sondiren, daß sie, statt gerade durchzuschneiden, eine schiefe Richtung genommen hatte. So war man genöthigt von neuem zu beginnen. Ueberdieß zeigte sich der untere Theil so hart, daß man eine noch längere Arbeit zur Erreichung des Zweckes erforderlich sah. In Folge dieser Entdeckung, und in der Erwägung, daß der gewichtigste Theil abgetrennt war, versuchte man denselben Prozeß von der hintern Seite des Schiffes, und da es sich hier überhaupt leichter anließ, blieben um Mitternacht nur noch 25 Fuß übrig, die durchschnitten werden mußten, damit sich die Einschnitte begegneten. Die Mannschaft ward neuerdings mit Speise erquickt, indem man die dritte Ration seit dem Beginn der Arbeit am Morgen abgab, doch wurde diesmal statt Grog heiße Cacao verabreicht. Nach einstündiger Ruhe wurde die mühsame Arbeit wieder aufgenommen und, von dem Verlangen, das Schiff wieder aufgerichtet zu sehen, beseelt, damit fortgefahren, bis die Natur ihre Rechte unabweislich in Anspruch nahm."

„Nach 2 Uhr nach Mitternacht, am 14. Juli, wurden manche so müde und schläfrig, daß sie der energischen Vorstellungen des ersten Lieutenants ungeachtet nur noch mit geschlossenen Augen mechanisch fortarbeiteten. Ich gab deßhalb, besorgt wie ich war, daß Alles vor Eintritt eines Witterungswechsels oder anderen Unfalles beendigt würde, und obwohl nur noch zehn Fuß zur Vereinigung des hinteren und vorderen Einschnittes fehlten, die Weisung, daß Alle das Deck verlassen und zwei Stunden lang der Ruhe pflegen sollten. Um diese Zeit bemerkte man, daß das Schiff sich um einige Zolle aufgerichtet hatte, doch konnte immer noch Niemand das Deck überschreiten, ohne sich windwärts an die Taue festzuhalten. Die Mannschaft war unter das Deck gekrochen, um der erstarrenden Morgenluft zu entgehen, die Offiziere waren oben auf dem Deck zerstreut und ich betrachtete die schlaffe Thätigkeit deren, die der Dienst an die Pumpen gerufen, und insbesondere drey oder vier Gestalten, die in Folge übergrosser Anstrengung in einem todtähnlichen Schlummer auf der Seeseite ausgestreckt lagen, als man plötzlich, zugleich mit dem grauenhaften Knall des brechenden Eises, ein Nachgeben unter den Füßen bemerkte, und schneller als ein Wort gesprochen werden konnte, das befreite Schiff sich vollkommen aufrichtete, während zerbrochene Sparren, die gespannte Säge, und der massenhafte Berg, — Alles in Bewegung durcheinander trieb. So schnell sie springen konnten, schwangen sich die Leute auf das Deck und unaufhörliche „Cheers" verkündeten die erfreuliche Begebenheit. Kein Anwesender wird diese Scene je vergessen. — Nur noch ein Tag fehlte von vier Monaten, seitdem das Schiff aufs Eis geworfen worden war."

Nach dieser Befreiung erscheint die Heimreise, wenn auch auf einem so hart mitgenommenen Schiffe, als eine Kleinigkeit. Wir vermögen aber diesen Bericht nicht ohne den Ausdruck tiefsten Bedauerns zu schließen, daß die Bemühungen und Strapatzen des mannhaften und gefälligen Berichterstatters nicht mit dem Erfolge, den sie verdient hätten, gekrönt wurden.

Großbritannien.

**London, 14. Aug. Eine Stille, die merkwürdig contrastirt gegen das bewegte Leben während der Festlichkeiten der Krönungszeit, ist jetzt in London eingetreten. Der Fremde, der zu jener glücklichen Zeit hier war, würde das Westend, den Sitz der fashionablen Welt während der Saison, jetzt kaum mehr wieder erkennen. Wer nicht durch eine unmittelbare Beziehung zu dem Hofe oder dem Parlamente noch bis jetzt festgehalten wurde, hat die Hauptstadt verlassen, und alle Herrlichkeit wird wie nach allen Winden zerstoben seyn, wenn auch noch die Königin gleich nach dem noch in dieser Woche statt findenden Schlusse der Parlamentssitzungen, London verlassen und nach Windsor gegangen seyn wird. Alsdann erscheint im Westend Alles wie zum Winterschlafe gegangen, um sich Erfrischung und neue Kräfte für die nächste Saison zu holen, die vielleicht, wie viele hoffen wollen, durch eine Vermählungsfeier neue Freuden und Festlichkeiten bringt. Bis jetzt scheint aber in dieser Hinsicht noch nichts bestimmt zu seyn, augenscheinlich weil die Sache ihre grossen Schwierigkeiten hat, die zum Theil in der Königin selbst zu suchen sind. Sowohl die Tories als Whigs haben sich durch ihre öffentlichen Organe alle mögliche Mühe gegeben, eine Verbindung mit einem deutschen Fürstenhause so unpopulär als möglich zu machen, weil sie einen Einfluß des Auslandes auf die Königin bei einer solchen Verbindung befürchten, obgleich sich die Whigs wenigstens über das Haus Coburg nicht zu beschweren brauchen. Es ist ihnen aber gelungen und sie haben es dahin gebracht, daß es gegen die Sympathie des ganzen Volkes und aller Parteien wäre, wenn die Königin ihren Thron mit einem deutschen Prinzen theilen würde. Der königliche Vetter, Prinz Georg von Cambridge, soll der Bestimmte seyn; allein die Königin möchte auch ihren Willen haben oder wenigstens den Zeitpunkt, wo sie ihrer Neigung Zwang anthut, so weit als möglich hinausschieben, was erklärlich wird, wenn man bedenkt, daß dieser Prinz zwar einige Monate älter als die Königin, diese aber an Geist und Entwicklung viel reife-

und fühlen mag, daß sie mit ihm dennoch die Sorgen des Thrones allein zu tragen hätte.

△ London, 14. Aug. Die Canada-Indemnitybill wurde gestern Abend im Oberhause zum drittenmal gelesen. Lord Demnan, einer der Oberrichter, und ersten Rechtsgelehrten des Reichs, sagte, daß seiner Meinung nach die Ordonnanz Lord Durhams ganz ungesetzlich sey, was die Transportation nach den bermudischen Inseln betreffe, so wisse er jedoch nicht gewiß, ob dieselbe sich nicht durch Antecedenzen rechtfertigen lasse. Uebrigens sey er aus Prinzip gegen die Bewilligung von Indemnity-Bills; 1818 sey eine solche wegen Verletzung der habeas corpus Acte vor das Parlament gebracht worden und Lord Durham (damals Hr. Lambton) habe diese Bill bekämpft; säße er jetzt im Oberhause, so würde er demselben Grundsatze huldigen. Der Staat könne seine Diener, welche zum öffentlichen Nutzen Privatrechte verletzt haben, entschädigen, aber nicht den Privaten den Recurs an die Gerichte im Voraus abschneiden. Nach einigen Worten Lord Broughams und des Herzogs von Wellington wurde die Bill zum drittenmale verlesen. — Durch die neue Schuldverhaftbill wurden die Zeitungen gezwungen, um den Preis von 3 Schillingen, die Verzeichnisse der Schuldner, die ihnen zugesandt wurden, aufzunehmen. Diese aus Versehen in die Bill gekommene Clausel erregte laute Klagen der Presse und Lord Brougham brachte deren Abänderung zur Sprache. Der Lordkanzler mißbilligte zwar die Clausel, meint aber, man könne mit einer Bill deßhalb bis zur nächsten Sitzung warten; Lord Brougham sagte, man solle sogleich eine Bill deßhalb einbringen, und als ihm ein Pair einwarf, die Bill sey ja noch nicht abgefaßt, setzte er sich sogleich hin, schrieb auf dem Knie den Entwurf der Bill, welche alsbald zum erstenmale gelesen ward, und in dieser Sitzung noch durchgehen wird. — Die Canadabill wurde durch Lord John Russel ins Unterhaus gebracht, und ohne bedeutende Discussion zweimal gelesen. Die Debatten werden erst beginnen, wenn sich das Haus in eine Committee bildet. Dann aber werden sie wenigstens nicht ohne heftige Ausfälle gegen die Lords ablaufen. Man bedauert den Schlag, welcher nun jedenfalls Lord Durhams Ansehen getroffen hat, um so mehr, als die letzten Nachrichten aus Amerika zeigen, daß Canada noch weit entfernt ist, ganz beruhigt zu sein. Die Seeräubereien auf den großen Landseen, welche Canada von den vereinigten Staaten trennen, und auf den sie verbindenden Flüssen, haben so zugenommen, daß man mehrere Fahrzeuge bewaffnen mußte, um den Handel etwas zu beschützen; diese Unruhen geben zwar außerhalb Lord Durhams Gouvernement vor, und werden mehr von gesetzlosen Abenteurern, Amerikanern, sowohl als Canadiern, verübt, sie erhalten aber doch stets die Aufregung der Gemüther, und bieten neuen politischen Unternehmungen einen Halt und eine Stütze dar, wie die Guerillas in Spanien dem Prätendenten oder die Wassergeusen zu Zeiten der niedercanadischen Revolution. — Die Toryblätter benützen gewöhnlich jede Gelegenheit, durch Aufzählung von Verbrechen zu beweisen, wie tief die katholische Bevölkerung Irlands in moralischer und intellektueller Beziehung stehe; sie hüten sich aber wohl, die Thatsache zu commentiren, daß in den letzten Assisensitzungen bei dem Umgange der Oberrichter durch ganz Munster, einem ganz katholischen Landstrich von 2,000,000 Einwohnern, nicht ein Todesurtheil gefällt wurde. Dabei war von keiner Einschüchterung der Richter, Influenzirung der Jury oder anderen ungesetzlichen Einwirkungen die Rede. Die Irländer sind auf ein neues Mittel verfallen, die Regierung und die Lords zum Nachgeben gegen ihre gerechten Forderungen zu nöthigen. Sie wollen sich des Genusses aller zoll- und accisbaren Gegenstände enthalten. Dieser Plan wurde vor einiger Zeit vorgeschlagen, aber verworfen, weil man dadurch zunächst der gegenwärtigen befreundeten Regierung Verlegenheiten bereiten würde. Die Verstümmelung der Zehnten-, Armen-, und Municipalbills durch das Oberhaus, und die nach der Ansicht der Irländer bis zur Schwäche gehende Nachgiebigkeit der Regierung gegen dasselbe haben diesen Scrupel beseitigt. Ein so sonderbarer Plan kann nur in einem Lande gefaßt und durchgeführt werden, wo die regste, leidenschaftliche Theilnahme an Politik jeden Einzelnen beseelt.

△ London, 15. Aug. Die Diskussion über die Canadabill im Unterhaus, deren Anfang ich Ihnen gestern mittheilte, endete, wie vorauszusehen war, damit, daß Lord Russel's Wunsch zu Folge die Bill, wie sie aus dem Oberhaus kam, nach zweimaliger Verlesung, ungeändert durch die Committee ging, und morgen zum drittenmal verlesen werden wird. Lord Stanley und Hr. Leader tadelten beide aufs heftigste Lord Durhams ungesetzliches Benehmen, Lord John Russel dagegen hofft, er werde in seinen Bemühungen zur Beruhigung dieser Provinz, allen Angriffen des Partheihasses zum Trotz, fortfahren. Eine Correspondenz Lord Durhams, welche neulich bekannt gemacht wurde, erklärt sein Verfahren vollständig. Hätte man sagte er, die Gefangenen und die ihrer Schuld geständigen Anführer, vor eine Jury gestellt, so wären sie in dem aufgeregten Lande freigesprochen worden, die unwissende Menge hätte dann geglaubt, daß man sie nicht zu bestrafen wage. Vor einem Spezialgericht wären sie zum Tod verurtheilt worden, sie selbst baten als um eine Gnade, daß die Regierung sogleich ihr Urtheil fällen solle. — Uebermorgen am 17. wird dem Vernehmen nach die Königin Viktoria in Person die Sitzung des Parlaments schließen.

*Im Oberhause fand gestern eine höchst lebhafte Debatte über die äußern Handelsverhältnisse Englands, besonders in Bezug auf Frankreich, statt. Die Blokade von Meriko, Algier rc. kamen dabei zur Sprache. Die Minister wurden von den Tories tüchtig in die Enge getrieben. Ein Schreiben aus London, das sich über diese interessante Diskussion weiter verbreitet, müssen wir wegen Mangel an Raum auf morgen verschieben.

Londoner Börse vom 15. Aug. Consols $94\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$, Diff. $8\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, Paß. $4\frac{5}{8}$ $\frac{1}{4}$, portug. $36\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, 3 % $23\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

△ Paris, 16. Aug. Die gestrige Revue des Deux mondes enthält einen Brief des Grafen Merode, in welchem dieser belgische Staatsmann die Raisonnements zu widerlegen sucht, durch welche die Revue des Deux mondes in ihren zwei letzten Nummern zu beweisen sucht, daß Belgien höchstens in Beziehung auf die Geldfrage noch Begünstigungen ansprechen und erwarten könne; die Territorialfrage dagegen als unwiderruflich abgethan zu betrachten sey, und Belgien die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen müsse. Graf Merode wiederholt eigentlich nur die schon früher von ihm in dem bekannten Briefe an Lord Palmerston dargelegten Gründe; er sagt, politische Verträge seyen nicht wie Contrakte zwischen Privatpersonen, bei welchen der freie Wille zweier Individuen ein Verhältniß gegenseitiger Verbindlichkeiten begründe, welche dann billigerweise von beiden erfüllt werden müssen; dieser freie Wille aber habe wenig Antheil an der Entstehung politischer Verträge; diese seyen vielmehr das Resultat der Verhältnisse, unter deren Einfluß die contrahirenden Partheien handelten, und mit veränderten Verhältnissen könne man auch eine Revision der Verträge fordern. Diese neue völkerrechtliche Theorie dürfte kaum viel Beifall verdienen; auf einem bessern Terrain steht Graf Merode, wenn er die Entstehung der 24 Artikel erzählend, erinnert, daß zuerst eine Vereinbarung auf

Digitized by Google

für Belgien viel günstigere Bedingungen (die 18 Artikel) von der Londoner Conferenz vorgeschlagen, von Belgien angenommen, von Holland zurückgewiesen worden sey, daß die Conferenz einen Waffenstillstand auf 10tägige Kündigung zwischen Belgien und Holland zu Stande gebracht, und letzteres, die Pflicht der 10tägigen Aufkündigung verletzend, Belgien plötzlich überfallen, und wie die, Belgien ungünstige Majorität der Londoner Conferenz die Verlegenheit des neuen Staates benützt habe, um für Holland vortheilhaftere Bedingungen zu erlangen, wie Belgien auch diese angenommen habe, in der Hoffnung, dadurch dem Provisorium mit allen seinen Nachtheilen zu entgehen; wie aber Holland abermals seine Zustimmung verweigert, und dadurch Belgien gezwungen habe, sieben Jahre lang mit schweren Kosten eine ungeheure Militärmacht zu unterhalten; wie durch diese von Holland verschuldete Verzögerung Limburg und das Luxemburg sich enge mit dem übrigen Belgien verschwistert haben, so daß jetzt eine Trennung doppelt schmerzlich für beide Länder seyn würde; ein Vertrag, welchen eine Parthei Jahre lang zum großen Nachtheil der andern unerfüllt läßt, kann kaum mehr von der säumigen Parthei angerufen werden, wenn sie endlich ihren Vortheil bei der Erfüllung desselben zu finden glaubt. Graf Merode führt ferner mit Recht an, daß 1831 die Holländer noch behaupteten, Belgien sey unfähig sich selbst zu regieren, fünfzehn Jahre lang hatten sie unter dem Vorwande der Untauglichkeit die Belgier von allen Staatsämtern ausgeschlossen; so ohne alle Erfahrung in die administrative Laufbahn getrieben, haben die Belgier binnen wenigen Jahren in den schwierigsten Verhältnissen, ihre Verwaltung, ihre Finanzen, ihren Militärstaat organisirt, sie haben ihrer Industrie einen unerhörten Schwung gegeben, die unbedingteste Freiheit der Presse, der Genuß eines Grades von persönlicher Freiheit und Selbstregierung, der nur in Amerika seines gleichen findet, hat die Ruhe während 7 Jahren keinen Augenblick gestört; der Volksunterricht hat den lebhaftesten Aufschwung genommen, während Universitäten und andere höhere Bildungsanstalten entstanden, endlich hat dies kleine Land durch die großartigen Eisenbahnbauten allen anderen Staaten Europas ein bis jetzt unerreichtes Muster in der Vervollkommnung der inneren Communicationen gegeben; mit Recht dürfen also die Belgier auf das, was sie geleistet, hinweisend, sagen, wir haben unsern Rang unter den Völkern Europas eingenommen, wir haben durch die That bewiesen, daß wir selbstständig seyn können. Wir dürfen daher auch jetzt auf bessere Bedingungen Anspruch machen, als vor sieben Jahren. Und wir wollen ja auch nichts, als daß die Gebietstheile, welche seit Jahrhunderten zu Belgien gehörten, nicht davon getrennt werden. Wir überlassen gern Mastricht den Holländern und die Festung Luxemburg an den deutschen Bund mit dem Gebiete bis an die preußische Grenze; aber 1830 wiesen die Holländer einen luxemburgischen Deputirten, der freiwillig nach dem Haag gegangen war, als Belgier zurück; in Brüssel nahm man ihn als Bruder auf; und doch will man dieß Land jetzt von Belgien trennen und mit Holland vereinigen! Frankreichs Stellung zu Belgien betreffend, sagt ferner Graf Merode, daß zwar Belgien Frankreich viel schuldig sey, und ihm seine Stellung verdanke, der Aufstand der Belgier 1830 sey aber auch für Frankreich höchst vortheilhaft gewesen, und wenn Undankbarkeit gegen Frankreich von Seite der Belgier allen Tadel verdiente, so habe Frankreich sich auch vor einem engherzigen Egoismus zu hüten, welcher es antreiben könnte, seinen Schützling jetzt, da er ihm von keinem Nutzen mehr sey, im Stich zu lassen. Frankreich brauche aber nur kategorisch zu erklären, daß es die Zerstückelung Belgiens nicht dulden wolle, und niemand werde wagen, dieselbe gegen seinen Willen mit Gewalt zu erzwingen. So zu handeln, gebiete ihm seine Ehre und sein Vortheil. So weit Hr. v. Merode; alle Gründe welche von Seite Belgiens gegen die Erfüllung der Stipulationen von 1832 vorgebracht werden können, sind ziemlich vollständig zusammengestellt. Die Revue des Deux mondes beantwortet diesen Brief sogleich in einem eigenen Artikel, unter dem Titel: Dritter Brief über die auswärtige Politik Frankreichs. Sie wirft dem Räsonnement des Grafen Merode vor allem und nicht mit Unrecht vor, daß seine Einwürfe sich sämmtlich auf das Gefühl, aber nicht auf das Staatsrecht stützen. Es sey ohne allen Zweifel für die Belgier höchst schmerzlich, ihr Territorium verstümmelt und 300,000 ihrer Landsleute mit Gewalt von ihrem Staate losgerissen und ihrem Feinde übergeben zu sehen. Aber die Verhältnisse Europas verlangen gebieterisch, daß dieß geschehe, Belgien habe dazu in einem förmlichen, völkerrechtlich bindenden Vertrag eingewilligt, demselben Vertrag, dem es die Anerkennung seiner Existenz verdanke. Das Haus Nassau müsse für den Verlust von welsch Luxemburg eine Entschädigung erhalten, man könne nicht hoffen, daß der deutsche Bund darauf verzichten werde. Was die gegenseitigen Verpflichtungen Frankreichs und Belgiens anbelangt, so meint die Revue, was Frankreich für Belgien gethan, sey offenbar, was Belgien für Frankreich, sey zweifelhaft, noch zweifelhafter aber die Dankbarkeit der Belgier. Frankreich sey gewiß sehr mächtig und sein Wille von großem Gewicht; aber die zwei Prinzipien, in welche sich Europa theilt, halten sich gegenseitig zu sehr das Gleichgewicht, als daß das eine ohne Kampf weichen werde. Die Nichtabtretung der Territorien werde unfehlbar einen Kampf mit dem deutschen Bund herbeiführen, welcher in diesem Augenblick, nachdem die über die Kölner Angelegenheit entstandene Mißstimmung verschwunden, einiger und stärker sey als je. Man müsse also in Belgien auf die Idee verzichten, die Territorialabtretungen eludiren zu können, die finanziellen Bestimmungen der 24 Artikel dagegen unterliegen einer weitern Diskussion und können zu Belgiens Gunsten geändert werden. Sie sehen, daß die Revue des Deux mondes auf ihrer früheren Ansicht besteht; sie steht bekanntlich ganz unter Hrn. Molé's Einfluß. Die Schwierigkeit liegt auch nicht sowohl in dem Widerstand der französischen Regierung als vielmehr in der Stimmung der Belgier, welche ernste Besorgniß für die Ruhe dieses Landes, und für den Thron Leopolds erweckt, im Falle dieser Monarch in die Zerstückelung seines Landes einwilligt. Er muß es seiner eigenen Sicherheit wegen aufs äusserste ankommen lassen, um sein Volk zu überzeugen, daß er nur der Gewalt weiche.

* Paris, 17. Aug. Der Prozeß gegen Cleemann und Consorten wird gegenwärtig vor dem hiesigen Appellationsgerichte verhandelt. Da ein großer Zudrang von Neugierigen vorherzusehen war, so sitzt das Gericht im Lokale der Assisen. Man wird sich der Bergwerke von St. Berain und St. Leger im Depart. Saone und Loire noch wohl entsinnen. Die Concession schreibt sich von 50 Jahren her. Blum brachte sie für 800,000 Fr. an sich; Cleemann und Cons. boten sie zum Preise von mehreren Millionen auf Aktien aus. Diese Aktien unterzubringen, bediente sich die Gesellschaft gewisser Mittel, welche das Zuchtpolizeigericht als unmoralisch anerkannt. Die Angeschuldigten wurden frei gesprochen. Von der Staatsbehörde und von den Aktionairs wurde Appell eingelegt. Die Lage der Angeschuldigten hat sich seitdem bedeutend verschlimmert. Die öffentliche Meinung spricht sich mit unversöhnlicher Erbitterung gegen sie aus; die Aktien der meisten Unternehmungen sind in Folge dieses Handels beträchtlich gesunken, und der Credit ist dergestalt gefährdet, daß für die Zukunft gemeinschaftliche Unternehmen fast unmöglich sein werden, wenn die Justiz hier nicht mit Nachdruck einschreitet. Der Präsident führte das Ver-

hör des Hrn. Cleemann (August) mit wahrhaft zermalmender Logik; der Mann wurde von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel gehetzt, daß ihm zuweilen die Worte ausgingen. A. Cleemann hatte die Hälfte Aktien genommen, und war demnach Eigenthümer zur Hälfte; er gab sich aber blos für den Bankier der Gesellschaft aus. Im Prospektus war angekündigt worden, alle Aktien seyen angebracht; darunter verstand Hr. A. Cleemann die Aktien, die er und der Kollege Blum in Händen hatten. Das Beste aber ist, daß der Ankaufspreis von Blum an die Herren Clerget, Gaucon und Gaylot noch gar nicht entrichtet war, daß diese, die wahren Eigenthümer, gar nicht genannt werden, daß man verkaufte, was man nicht besaß, daß man es um das Vierfache des Ankaufspreises verkaufte, um mit dem Erlöse hinterher die ursprünglichen Verkäufer zu befriedigen. Um den Heißhunger der Aktionairs desto mächtiger zu entflammen, schreibt Hr. A. Cleemann im Prospektus-Zirkular, sein Bruder, ein sehr beschäftigter Advokat, gäbe die Jurisprudenz auf, um sich ausschließlich diesem Geschäfte zu widmen; der Bruder war seit vier Wochen Advokat! — Gestern Abend verbreitete sich zum zehnten- oder zwölftenmale das Gerücht, die Herzogin von Orleans habe die ersten Wehen verspürt, allein es scheint wieder ein blinder Lärm gewesen zu seyn. — Herr Molé strahlt noch immer im Glanze des Gastmahls von Champlatreux; seine Salons sind besucht, wie während einer Sessionszeit nach der Annahme eines wichtigen Gesetzes. Das Journal de Paris spricht sehr zuversichtlich von einer bevorstehenden Ministerialveränderung, findet aber wenig Glauben. Herr Barthe, Martin du Nord und Hr. Salvandy würden durch die Herren Dupin, Teste und Vivien ersetzt. Es wäre sehr zu wünschen, daß jedenfalls Hr. Salvandy den öffentlichen Unterricht behielte, Handels- und Justizminister findet man immer; für die Universität thut vor Allem ein Literat noth, ein Mann von Fach, dem das Wissen und die Kunst am Herzen liegen. Salvandy, wenn er auch eben auf der Tribüne nicht den ersten Rang einnimmt, hat ein schönes Styltalent; er ist längst einer der Hauptredakteurs des Journal des Debats; sein Roman Alonzo ou l'Espagne hat Bahn gebrochen. Als Großmeister der Universität hat Salvandy für den höheren Unterricht in Frankreich, namentlich was Jurisprudenz betrifft, sehr thätig gewirkt. Daß dies Fach überhaupt so verwahrlost bleibt, daß trotz aller einzelner Bestrebungen, die von Karl dem Großen eingesetzten Mönchs- und Klosterschulen noch immer der Typus sind, wonach sich selbst die hiesigen Collegien modeln, liegt eben daran, daß das Oscilliren der Partheien selbst die Schulen nicht verschont, daß daher nie eine Reform vollständig durchgeführt werden wird, weil ein Minister den andern drängt, und keiner sich zum Fortsetzer seines Vorgängers herabwürdigen mag. — Im Meerbusen von Mexiko haben die Franzosen eine wahre Maskerade und Hanswurstiade aufgeführt. Es ging da gerade wieder wie bei dem ersten Feldzug von Constantine; damals glaubte der fr. Feldherr, er brauche nur an die Thore des Felsennestes zu klopfen und Achmet Bey werde sofort aufmachen und die Herren bitten, ihm allergnädigst den Kopf abzuschlagen. Ulloa ist die stärkste Festung von ganz Amerika: sie hat 300 Feuerschlünde, und diese sollte Capitän Bazoche mit zwei Fregatten und einigen Briggs wegnehmen! Es hat nicht viel gefehlt, so hätten die Blokirten die Blokirenden aufgehoben; um sich in Respekt zu erhalten, mußte er zu allen möglichen Trugmitteln und Kniffen die Zuflucht nehmen; die armen Briggs wurden des Tags wohl zwanzigmal hin und her geschickt, dabei änderte man stets Etwas daran, daß man sie nicht erkennen sollte. So glaubten die guten Mexikaner, es lauere ihnen die sämmtliche fr. Flotte auf und zitterten vor einer Handvoll Menschen, die noch besorgter waren als sie selbst. Den Abgang des Admirals Baudin haben wir bereits gemeldet; der Prinz von Joinville wird die Corvette La Creole bei der Expedition commandiren. — Das spanische Ministerium bleibt vor der Hand; nur der Kriegsminister Latre tritt aus, er hatte, obgleich ein Freund des Diktators, hartnäckig auf dessen Absetzung bestanden. Die Königin wird den General Espartero in keinem Fall preis geben. — Wir haben jetzt bayerische Blechmusik hier und Sänger von den Pyrenäen; spanische Schauspieler und Bayaderen; außerdem befindet sich der Bruder des regierenden Schach von Ispahan zu Paris. Er besucht die Vorlesungen des Hrn. Richard über Botanik in der école de Medecine und hört Chemie bei Hrn. Gay-Lussac im Jardin des Plantes.

Der Herzog von Nemours hatte, nach dem Herald, vor seiner Abreise geäußert, daß er in kurzer Zeit nach England zurückkehren werde, um Schottland während der Jagdzeit zu besuchen. In einer Zuschrift, welche eine in London wohnende schottische Familie auf eine Einladung vor kurzem erhalten hat, sagt der Herzog, daß die Umstände ihn in diesem Jahr verhindern, an jenem Vergnügen Theil zu nehmen.

Die österreichische Fregatte Guerriera ist am 11. August von Toulon abgesegelt. Erzherzog Friedrich, der sich an Bord der Fregatte befindet, wurde jedesmal, so oft er während des Aufenthaltes im Hafen von Toulon ans Land ging, mit großen Ehrenbezeugungen empfangen.

Pariser Börse vom 16. Aug. 5proz. 111 Fr. 75 Ct. — 3proz. 81 Fr. — Neap. 99 Fr. 85 Ct. — 5proz. Span. $22\frac{5}{8}$. — Pass. $4\frac{5}{8}$. — 3proz. Portug. $23\frac{3}{8}$. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — Actien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 805. — Versailles, rechtes Ufer 755. — Linkes Ufer 600. — Montpellier-Cette 590. — Straßburg-Basel 440.

Paris, 17. Aug. 5pCt. 111 Fr. 80 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 95 Ct Span. —.

Schweden.

Stockholm, 7. Aug. Man liest im Dagblad: „Der gegenwärtige Ober-Statthalter, General Möllerhjelm, erhielt diesen wichtigen Posten in einem Augenblicke, wo die allgemeine Ruhe der Hauptstadt auf sehr bedenkliche Weise gestört worden war, und große Haufen Vagabonden sich jeden Abend um 10 Uhr versammelten, die ganze Nacht mit Geschrei und Drohungen durch die Straßen zogen und an mehreren Stellen die Fenster einwarfen. Durch eine Proclamation untersagte er alles Zusammenstehen während der Nachzeit und verfügte, daß alle Hausthüren von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens geschlossen seyn sollten. Wurde nun auch diese Verordnung nicht sehr streng befolgt, indem jedes friedliche Individuum die ganze Nacht hindurch gehen konnte, wohin es ihm beliebte, und es zwischen den Patrouillen und den Fußgängern zu keinerlei Streitigkeiten gekommen ist, so hat doch das Abendblatt erklärt, daß die individuelle Freiheit auf eine Art und Weise verletzt sey, wie es vor 1809, selbst unter der absoluten Regierung der Könige Karl XI. und Karl XII. niemals der Fall gewesen.“ Um diese Angabe des Abendblattes zu widerlegen, richtet das Dagblad an dasselbe einige Fragen, worunter: ob der Abend-Blatt-Schreiber sich erinnere, wie es den Deputirten des Liefländischen Adels ergangen, welche gegen das Ende der Regierung Karl's XI. nach Stockholm gekommen, um sich über gewisse Mißbräuche in ihrem Lande zu beschweren, oder wie es in den Jahren 1775 und 1789 um die individuelle Freiheit in Stockholm gestanden? Uebrigens — sagt das genannte Blatt — wenn die Einwohner Stockholms unter der gedachten Regierung sich versammelt hätten, um die Straßen des Nachts mit Geschrei und Drohungen zu durchstreifen, die Ruhe und den Hausfrieden zu stören, die Fenster der Privat-Wohnungen und öffentlichen Gebäude einzuschlagen, die Wachen mit Schimpfreden und Steinwürfen zu überfallen — mit Gewalt in den Audienz-Saal eines Ober-Gerichts einzudringen — glaubt da wohl der Abend-Blatt-Schreiber, daß die gedachten Könige sich nicht stärkere Eingriffe in die individuelle Freiheit erlaubt haben würden? Gewiß, denn weder Karl XI. noch Karl XII. war der Mann dazu, seiner Königlichen Prärogative etwas zu vergeben.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Aug. Am 15. d. M. wird durch den „Sirius“ die Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Kronstadt und London eröffnet werden. Das genannte Dampfschiff hat die Kraft von 320 Pferden, und wird regelmäßig am 15. jeden Monats von Kronstadt auslaufen. (Preuß. Staatsz.)

Bamberg. — № 235 — **Donnerstag, 23. August 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 23. Aug. 1792. Eroberung der Festung Longwy.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München,** 20. August. Noch immer sind der **Kaiser** und die Revue der Gegenstand aller Unterhaltungen. Wer sich den Manövres nähern konnte, bewunderte, wie der Kaiser an jedem Ort sich befand, wo die genauesten militärischen Beobachtungen gemacht werden konnten. So lange dies Infanterie und Kavallerie betraf, folgte Ihm die ganze Suite, und konnte folgen. Als aber die Artillerie zu manövriren begann, war Er allein bei den verwickeltsten Bewegungen mit erstaunenswürdiger Gewandtheit und Schnelle immer mitten drinnen, und gab dadurch eine höchst genaue Bekanntschaft mit dem Wesen des Dienstes zu erkennen. Dort erschallte aber auch oft sein lautes **Bravo!** Die ganze Garnison war sichtbar enthusiasmirt, sich so vortheilhaft vor dem Kennerauge des Monarchen zeigen zu können, und den geliebten **König** als Zeugen ihrer Bravour zu sehen. — Unter dem gestrigen Verzeichniß der Suite wird man den Chevauxlegers-Oberst, Herzog **Max von Leuchtenberg,** vermißt haben. Dieser Prinz blieb auch schon bei dem Frohnleichnams-Feste seiner momentanen militärischen Function treu, und rückte als Wachtmeister mit dem Cuirassier-Regiment aus. Ebenso funktionirte derselbe bei dieser Revue als Lieutenant, und blieb daher auch beim Einmarsch in der Reihe des Regiments. — Ein höchst zarter Beweis von Aufmerksamkeit war es daher, daß der **Kaiser** nach geendeter Revue dem Prinzen für die Fahrt nach Kreuth einen Platz in seinem Wagen anbieten ließ, und denselben auch wirklich dahin mitnahm. Mittwochs wird letzterer wieder zurückerwartet. — Die Abreise II. königl. Maj. nach Tegernsee erfolgte gestern Nachmittag halb 3 Uhr.

Δ **München,** 20. Aug. Gestern Mittag 12 Uhr traf I. kais Hoh. die Erzherzogin **Sophie** von Oestreich hier ein, ließ im Herzog Max Palais die Pferde wechseln, und setzte sogleich die Reise nach Tegernsee weiter fort.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern hat der Allg. Ztg. zufolge den St. Andreas-Orden erhalten. — Das neulich erwähnte ländliche Fest zu Kreuth am 16. war sehr glänzend. An dem Scheibenschießen nahm Se. Maj. der Kaiser von Rußland selbst Theil, und setzte dabei werthvolle Gewinnste, bestehend in goldenen Uhren, Ringen, Dosen u. s. w., aus. Nach dem Scheibenschießen zogen die Bauernbursche mit ihren Mädchen im festlichen Schmuck auf den Tanzplatz und führten dort vor den höchsten Herrschaften ihre vaterländischen Gebirgswalzer auf. I. M. die Kaiserin vertheilte nach der um 6 Uhr erfolgten Abreise des Kaisers nach München eigenhändig die Preise an die Tänzer und Tänzerinnen. Tyroler Sänger, die inzwischen angekommen waren, sollten I. M. d. Kaiserin auf einen Besuch auf der Hochalpe am 17. begleiten.

Von Passau ist am 18. August das Infanterie-Regiment vacant Herzog Pius in das Lager nach Augsburg abmarschirt. Die Landwehr versieht den Wachdienst.

* **Würzburg,** 21. Aug. Zwei Batterien des hier garnisonirenden k. 2. Artillerieregimentes sind heute morgens nach Augsburg ins Lager abmarschirt. — Um so interessanter war es, diesen Abmarsch zu sehen, da die Lavettirung der beiden Batterien ganz neu nach dem zollerischen System angefertigt ist. Es war dieser Ausmarsch von dem günstigsten Wetter begleitet, weßhalb auch alle Strassen, durch welche sich der Zug bewegte, mit einer großen Zahl Zuschauer besetzt waren. Viele Offiziere der Linie und Landwehr begleiteten zu Pferd den Zug und die Musik des k. Linien-Infanterie-Regiment König Otto eröffnete denselben. — Nach dem Journal des Debats waren an die k. Akademie zu Paris dreizehn Schriften über Experimental-Physiologie eingesendet worden, die sich um den von Hrn. v. Monthyon ausgesetzten Preis bewarben. Darunter erhielt (wie bereits in Nro. 231 des Fr. M. erwähnt ward) die von dem hiesigen berühmten Orthopäden, Hrn. Dr. Bernh. **Heine** eingesendete Abhandlung über Regeneration des Knochensystems den ersten Preis, welcher in einer goldenen Medaille von 895 Fres. Werth besteht. Von dieser neuerlichen ehrenvollen Auszeichnung, die Hrn. Dr. Heine von der französischen Akademie zuerkannt worden, hat derselbe, soviel bekannt, vorerst aus den Zeitungen die erfreuliche Kunde, von der Akademie selbst aber noch keine unmittelbare Mittheilung erhalten.

Personenfrequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn.** (Vom 13. bis 19. Aug. incl.) 10,098 Personen. Ertrag 1233 fl. 54 kr.

Großherzogthum Baden. — Für das Denkmal des verstorbenen Staatsministers **Winter** sind bis jetzt 7000 fl. eingegangen. — Die vierte planmäßige Serienziehung pro 1838 des Goll- und Haber'schen Anlehens von 5 Millionen Gulden findet am 1. September Statt. — Auf Veranlassung der Neckar-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins wird in Heidelberg eine Sparkasse für Landbewohner errichtet. (B. Bl.)

Herzogthum Nassau. — **Wiesbaden,** 19. August. Nach den letzten Fremdenblättern ist die Zahl der Kurgäste in den Taunusbädern gestiegen: In Wiesbaden bis auf 8194, so wie 7101 Passanten, zusammen 15,295 Personen; Ems 3084, 1488 Passanten, zusammen 4572; Schwalbach 1453, 1264 Passanten, zusammen 2717; Schlangenbad 652, 139 Passanten, zusammen 791; Weilbach 194. Bemerkenswerth sind darunter: der Graf Guilleminot, Generallieutenant in königl. franz. Diensten, welcher, nebst dem geh. Rath v. Fabricius, bisherigen nass. und niederländischen Gesandten in Paris, hier angekommen ist. (Frankf. Journal.)

Königreich Sachsen. — †† **Dresden,** 18. August. Auf unserer Eisenbahn hätte es kürzlich ein großes Unglück geben können. Auf einer der Schienen läßt ein Arbeiter ein Geräth liegen. Der Wagenzug kommt. Die Lokomotive fährt mit Heftigkeit darüber weg, doch ohne von der Schiene zu kommen; die Erschütterung ist jedoch so stark, daß die Ver-

bindung mit den Personenwagen springt und diese still stehen. Mit dem bloßen Schrecken sind alle weggekommen. Schaden ist Niemand geschehen, denn nach wieder hergestellter Verbindung konnte die Fahrt vollendet werden. Dem Arbeiter möchte jene Nachlässigkeit aber schlecht bekommen. — Seit der Abreise des Kaisers Nikolaus von Töplitz kommen wieder Viele von daher hier durch. Zu diesen gehörte auch der Prinz Wilhelm von Preußen, zweiter Sohn des Königs, welcher seit der Abreise seines Hrn. Vaters, seinen Schwager den Kaiser dort stets begleitete. Der Prinz weilte mit seiner Gemahlin hier einen Tag, besuchte auch die Oper „die Hugenotten", welche zum zwölften Male gegeben wurde. Auch Marmont, der Herzog von Ragusa, war einige Tage hier.

Hannover. — Hannover, 9. Aug. „Man spricht von dem baldigen Erscheinen eines neuen, die künftige Verfassung des Landes betreffenden Patents. Die Gerüchte darüber lauten jedoch so unbestimmt, daß wir es nicht für angemessen halten, schon jetzt Näheres darüber mitzutheilen. — Die Krönungs-Gesandtschaft nach London soll dem hiesigen Hofe eine Ausgabe von 15,000 Pf. St. verursacht haben. Das Hotel des Gesandten, Kriegsministers v. Alten, in London, kostete allein täglich 300 Rthlr. — Nach einer in diesen Tagen erschienenen Verordnung sollen auch die Doctoren, vom Grade der Hofmedici an, in Zukunft Uniformen tragen. Für den täglichen Gebrauch ist ein Uniforms-Ueberrock vorgeschrieben, bei Hofe haben sie in einer, der übrigen Civildienerschaft ähnlichen Galla-Uniform, blau mit dunkelrothen, je nach dem Grade reicher oder einfacher gestickten Aufschlägen, zu erscheinen." (Hamb. Corresp.)

Vom 10. August. In Bezug auf Dahlmann's Erzählung von einem ihm zugegangenen Reskript des ehemaligen Kabinetsministeriums, durch welches ihm die Anerkennung des Hausgesetzes durch die Herzoge von Sussex, Cumberland und Cambridge angezeigt wurde, hatte der geheime Kabinetsrath Falcke unterm 17. Juni d. J. (einen Tag nach der vom k. Kommissarius Leist in zweiter Kammer gegebenen Erklärung, daß der König, als Herzog von Cumberland, das Hausgesetz **nicht** angenommen, vielmehr gegen dasselbe protestirt habe) ein halboffizielles Schreiben an Dahlmann erlassen, des Inhalts: „Das Cabinetsministerium habe ihm (Dahlmann) unter dem 21. April 1834 zwar in Bezug auf die Herzoge von Sussex und Cambridge und deren Annahme des Hausgesetzes das Richtige erklärt, nicht aber in Bezug auf den Herzog von Cumberland. Letzterer habe vielmehr, ohne sich im Uebrigen tadelnd zu äußern, dennoch sofort Einwendungen gegen das Gesetz erhoben, die man damals mit Zuversicht gehofft, erledigen zu können. Nur in dieser Voraussetzung habe das Kabinetsministerium ihm jenes Reskript zugehen lassen." — Unterm 28. Juni hat Dahlmann auf diesen Brief Folgendes erwiedert: „Ew. Exz. wollen mich in Ihrer geehrten Zuschrift vom 17. d. M. überzeugen, daß das vormalige Kabinetsministerium in seiner übrigens nicht bloß beiläufig ausgesprochenen Versicherung: „„die volljährigen Agnaten hätten sämmtlich in das Hausgesetz gewilligt"" einen Irrthum begangen hat. Das vormalige Kabinetsministerium aber trug den Charakter großer Rechtlichkeit in der öffentlichen Meinung, und hatte den Glauben des Landes für sich. Darum werden Ew. Exz. mir nicht als persönliche Verletzung auslegen, wenn ich der Vergangenheit mehr traue, als der Gegenwart, gar nicht einmal davon zu reden, daß da, wo die Theorie vom alleinigen Dienstherrn gilt, nothwendigerweise auch vom Kabinet allein die Festsetzung der historischen Thatsache abhängt. Genehmigen Ew. ꝛc. (Allg. Z.)

Preußen. — † Berlin, 17. August. Ein Ministerialbefehl des Herrn von Ladenberg besiehlt, daß die Kosten zur Erhaltung von allen Denkwürdigkeiten, Kunstgegenständen oder merkwürdigen Ruinen aller Art, nicht mehr von der Domänenbaukasse seines Ministeriums getragen werden sollen, sondern alle Vorschläge dieser Art dem Ministerium des Innern zugefertigt werden müssen. Dieser Erlaß ist bemerkenswerth, da Herr von Ladenberg sich auf einen Kabinetsbefehl vom Jahre 1835 beruft, von welchem er erst jetzt etwas erfahren habe. Man weiß, daß das Defizit der Domainen in den letzten Jahren sehr bedeutend war, und Hr. von Ladenberg macht alle Anstrengungen, um zu günstigeren Resultaten zu gelangen. — Die Errichtung der Bank in Leipzig hat dort eine ungeheure Masse von baarem Gelde angehäuft, das größtentheils aus Berlin dorthin ging, da bei dem festgesetzten einundzwanzig Gulden-Fuße nur preußisches Courant und Friedrichsdore annehmbar waren, und für jede Nummer der vierte Theil des Betrages baar entrichtet werden mußte. Diese Nummern, aus welchen nun durch Lotterie die Aktien gezogen werden, stehen jetzt hier 8 Prozt. über Pari, ein Beweis, wie hoch die schwindelnde Spekulation auch hier getrieben wird. — Die Wechselcourse sind bei der Entfernung so großer Summen auf eine seltene Höhe gestiegen, dieß wird sich jedoch bald wieder verlieren, da die Lotterie der Actien in wenigen Tagen erfolgt und ein großer Theil der Summen dann sofort zurückfließen wird. Wie groß übrigens die Masse des Geldes sonst hier am Orte ist, beweist, daß die hiesige Bank, schon seit längerer Zeit alle Kapitalien, die ihr zur Disposition auf kurze Frist gegen den üblichen Zinsfuß gestellt werden, zurückweist, da sie keinen Gebrauch davon machen kann. — Ihre k. Hoheiten die Prinzen Albrecht und Wilhelm sind seit einigen Tagen zurückgekehrt, auch der Kronprinz wird bald erwartet. Die berühmte Tänzerin, Marie Taglioni, ist ebenfalls hier angekommen. Dieselbe wird jedoch wahrscheinlich nicht auftreten, da sie für jeden Abend hundert Louisdor gefordert hat, welche man ihr schwerlich bewilligen wird. Ueberhaupt fand hier stets der Tanz der Taglioni ein scharfes Kriterium, und trotz aller Bewunderung an andern Orten, wollte man hier nichts Außerordentliches darin erkennen.

† Berlin, 18. Aug. Nachdem die hannövrischen Verfassungskämpfe und die preußischen Kirchenwirren das lebhafte Interesse, welches sie anfangs hier erregten, gänzlich verloren haben, und es nicht Jedermanns Sache ist, die tiefen Spuren, die sie für die Zukunft hinterlassen werden, wahrzunehmen; nachdem die großen auswärtigen politischen Fragen bis jetzt nur in der Ferne das Rollen des Kanonendonners uns hören lassen und der schwüle Horizont uns blos ein mögliches Gewitter verkündet — während dieser socialen Abspannung ergötzt sich die gebildete Welt an dem Mückenspiel einiger der jungen Literaten. Dr. Meyen kämpft mit Karl Gutzkow zur Vertheidigung der Hegelschen Philosophie, und obgleich der Kampf bis jetzt nur ein Principien-Streit ist, so fängt die gesteigerte Erbitterung schon an, auf das heilig seyn sollende Gebiet der Persönlichkeit und des Privatlebens überzugehen. Diese literarische Fehde scheint um so interessanter werden zu wollen, als dem Erstern die hiesige literarische Zeitung, dem zweiten aber der Hamburger Telegraph als Organe unbeschränkt zu Gebote stehen. Tragisch-komisch ist der Vernichtungskrieg, der zwischen dem Dr. Ruge in Halle auf der einen, und dem Professor Leo und dem hiesigen Publicisten J. Jacoby auf der andern Seite ausgebrochen ist. Letzterer gehörte früher den Liberalen an, ging aber aus Gründen, die nach der gegnerischen Behauptung nicht aus reiner Ueberzeugung geflossen sein sollen, in

das feindliche Lager über, wo er nicht sonderlich behandelt wird, und auf dem Punkte steht, wie seine Gegner behaupten, hinausgewiesen zu werden. Seit seiner ersten Renegation wird er von einem literarischen Kleingewehrfeuer so vielfältig und unausgesetzt beschossen, daß er selbst seine eigenen Kräfte für unzureichend hält, und überall laut die Polizei um Hülfe anruft. Letztere hält es aber für angemessen, das ganze Gefecht als ein Kinderspiel anzusehen und sich nirgends zu zeigen. Das haben sich nun seine Gegner, die sein Privatleben überall belauschen, gemerkt und fangen nun an, gegen ihn grobes Geschütz aufzufahren und Bresche zu schießen. Der letzte Artikel in den hallischen Jahrbüchern des Dr. Ruge wurde in allen öffentlichen Lesezirkeln begierig gelesen, und wenn der Ausbruch eines Krieges im Orient dem J. Jacoby nicht eine gewünschte Diversion macht, muß er bei so vielen und groben Angriffen, in der öffentlichen Meinung, die ihm so nicht recht hold ist, rettungslos fallen.

Posen, 12. August. In Folge gestern Abend von Berlin hier eingetroffener Anordnungen haben heute früh hier an mehreren Orten Verhaftungen und Haussuchungen stattgefunden, über deren Resultat jedoch noch nichts Zuverlässiges verlautet. Bei einem jungen preußischen Referendar, polnischer Abkunft, sollen — in Paris in polnischer Sprache gedruckte — aufrührerische Schriften, bei einem Buchdrucker derartige Proclamationen, und bei Andern eine verdächtige Correspondenz mit der Pariser Propaganda vorgefunden worden seyn. Einem unverbürgten Gerücht zufolge, soll man die Fäden einer Conspiration bei einigen in Deutschland verhafteten Emissären aus Frankreich gefunden haben. Man spricht auch von Arretirungen in Warschau und andern Orten in Polen. (A. Z.)

* Thorn, 9. Aug. Auch aus unserer Gegend fängt man an auszuwandern. In diesem Monat gehen sechs Mennoniten-Familien aus der fruchtbaren Weichsel-Niederung nach Odessa ab. Dort ansässige Verwandte haben sie durch die äußerst einladenden Nachrichten dazu bewogen. Wenn eine arme Bevölkerung einen heimathlichen Heerd verläßt, um in fernen Gegenden ein glücklicheres Schicksal aufzusuchen, so lassen sich dafür manche entschuldigende Gründe aufstellen; die Familien aber, welche unsere Gegend verlassen wollen, haben seit Jahren in zufrieden stellenden Verhältnissen gelebt, der Boden, welchen sie bearbeiten, trug ihnen, wenn nicht reichlich, doch hinreichenden Nutzen, so daß sie wohl ein kleines Kapital bei Seite gelegt haben. Sie geben vor, daß ihnen von der russischen Regierung sehr günstige Bedingungen gestellt sind, Befreiung von Abgaben und von der Militärpflicht. Wir wünschen, daß es ihnen wohlgehen möge, glauben aber nicht, daß sie sich und ihren Nachkommen ein süßeres Leben bereiten werden. Zu bedauern ist es nur, daß der Wohlstand unserer Niederungs-Gegend darunter leidet. Auf der andern Seite ist es auch wiederum sehr erfreulich, daß sich Gutsbesitzer aus Sachsen und Meklenburg in unserer Gegend ankaufen; ihrer Ansicht nach, sind unsere Güter sehr billig zu haben, und sie hoffen nach mehrjähriger Cultivirung, nach sächsischer und meklenburger Methode bedeutenden Nutzen zu erzielen. Im Anfange werden sie gewiß viele Hindernisse zu überwinden haben, die Wirthschaft wird aber ohne Zweifel besser seyn als bei den polnischen Gutsbesitzern, mit denen es von Jahr zu Jahr schlechter geht. — Unser Grenzverkehr mit Polen wird durch die in jenem Lande bevorstehende Einrichtung, daß jedes Fuhrwerk beim Eingange nach Polen 2 1/2 Rthlr. und beim Ausgange eben so viel bezahlen soll, so gut wie vernichtet. Auch sollen die Zölle vom Anfang künftigen Jahres an noch mehr erhöhet werden.

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser geruhte während des Aufenthaltes zu Salzburg den berühmten Feldherrn, den k. bayer. Feldmarschall Fürsten v. Wrede, in einer Audienz auf die ausgezeichnetste und herzlichste Weise zu empfangen.

Bei der feierlichen Huldigung zu Insbruck richtete S. M. der Kaiser nachstehende herzliche und väterliche Worte an die Stände und Deputirten des Landes: „Ich bin mit Freude zu Euch gekommen, Mein liebes Volk in Tyrol und Vorarlberg! Der feierliche Eidschwur der Treue, den Ihr durch Euere Stände und Vertreter Mir leisten wollt, kommt, wie bei Eueren Vätern, aus treu erprobten Herzen. Das Meine empfängt ihn mit derselben Rührung, wie ihn Meine Ahnherren, wie Mein in Gott ruhender Vater ihn entgegengenommen haben. So wird es auch bleiben! Der Herr, der die Schicksale der Reiche lenkt, hat solchen Bund noch jedesmal durch allgemeine Wohlfahrt gesegnet, selbst durch schwere Prüfungen nur noch mehr befestigt! Ich will daher, Meine Lieben! Euer Vater seyn, wie der Meinige Euch Mir als Seine Kinder übergeben. Bewahret als Solche Eueren religiösen Sinn, Euere Sitteneinfachheit, die alte Treue, Kraft und Ausdauer, das alte kindliche Vertrauen in die Vorsorge Eueres Landesfürsten, und seyd somit, versammelte Stände und Repräsentanten Tyrols und Vorarlbergs, Meiner kaiserlichen und landesväterlichen Huld und Gnade gewiß!" Der lebhafteste Ausbruch eines begeisterten Jubels folgte diesen erhebenden Worten, und sprach die tiefe Rührung der Versammelten aus, die sich noch mehr in der darauf folgenden Stille kund gab, und nun trat der fungirende Stellvertreter des Landeshauptmanns, Graf v. Wilczek, vor die Stufen des Thrones, und versuchte mit bewegter, aber im ganzen Saale vernehmbarer Stimme die Dankgefühle der Stände Tyrols auszusprechen. (A. Z.)

Gleich Hrn. v. Rotteck hatte auch ein anderer ausgezeichneter Schriftsteller, der geh. Oberappellationsrath Frhr. v. Strombeck aus Wolfenbüttel, bei seinem neulichen Aufenthalte zu Wien eine Audienz beim Fürsten Metternich, und wurde nach dem Nürnb. Korrespondenten eben so mit Wohlwollen und Auszeichnung von ihm empfangen. Was Hrn. v. Rotteck betrifft, so erzählt man sich, derselbe sey mit einer Meinung nach Wien gekommen, wonach er es nicht für unmöglich hielt, daß ihm der Einlaß in die Residenz verweigert werden dürfte. Was mögen nun minder Gebildete in Deutschland von der österreichischen Regierung denken, und wird dieses Mißkennen eines in seinen Grundsätzen konsequenten, aber großartigen Staates nicht endlich sein Ende finden? Männer von Geist, Redlichkeit und Mäßigung, welches auch ihre Ansichten sein mögen, finden sicherlich alle gebührende Achtung hier; politischen Abentheurern aber sollte jeder Staat so streng wie Oesterreich seine Thüre verschließen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 20. Aug. So rasch die Taunuseisenbahnaktien in der verflossenen Woche durch starke Einkäufe in die Höhe gingen, so rasch fallen sie wieder, da einestheils diese Einkäufe seit vorgestern aufhören, anderntheils die französischen Bahnen stark fallen. Seit gestern fielen die Taunuseisenbahnaktien um 3 Proc. und schlossen auf 14 Pr. Agio. Die Börse war überhaupt heute sehr gedrückt, da von außen schlechte Kurse kamen, namentlich in den holl. Fonds. An der Amsterdamer Börse fanden in letzteren Fonds starke Verkäufe statt, die aber nicht näher motivirt sind.

Frankfurt, 12. Aug. In der 17. Sitzung der deutschen Bundesversammlung legte das Präsidium das Erkenntniß des Oberappellationsgerichts zu Celle vom 8. Juni d. J. vor, welches dasselbe als Austrägal-Instanz, in der die Auseinandersetzung des Kur-Trierschen Schulwesens betreffenden Streitsache gefällt hat. — Durch den Beschluß der Bundesversammlung vom 16. Mai 1828 war demselben die Sache

übertragen worden; bei der Weitläufigkeit derselben aber konnte die Publication des Urtheils erst am angegebenen Tage erfolgen. Die Hauptpunkte dieser Entscheidung sind: die freie Stadt Frankfurt wird ganz freigesprochen von der Uebernahme eines Antheils, wegen des in dieser Stadt belegenen Trierschen Hofes; die Krone Preußen und das Herzogthum Nassau haben dagegen die Kur-Trierschen Landes- und Kammerschulden allein zu übernehmen. Von den Landesschulden des ganzen Kurstaats Trier fallen 57 vom Hundert auf das Ober-Erzstift und 43 vom Hundert auf das Niedererzstift; 82 4/5 auf die linke und 17 1/5 auf die rechte Rheinseite. Von den Kammerschulden fallen 2/3 auf die linke und 1/3 auf die rechte Rheinseite. Von den Landesschulden der rechten Rheinseite zahlt zu dem Antheil des geistlichen Standes die Krone Preußen 53 und das Herzogthum Nassau 47 vom Hunderte; zu dem des weltlichen Standes jene aber (vorbehaltlich einer weitern Bestimmung über 2/3 pCt.) 23 und dieses 76 2/3 vom Hundert. (Preuß. Stztg.)

Frankfurt, 16. Aug. Geheimerath Dr. Bunsen, der mit seiner Familie vor einigen Tagen hier angekommen war, ist gestern Nachmittag wieder abgereist. Er geht mit dem Dampfboot, von Mainz aus, nach Holland und England. Hr. Bunsen war hier von der Seehandlung beim Hause Rothschild accreditirt. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 20. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 3/8. Bankakt. Br. — G. 1722. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist nun vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moliere's sämmtliche Werke.

Uebersetzt

von

L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, W. v. Lüdemann, M. Runkel, H. Viehoff, E. Weyden, O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.

Herausgegeben

von

Louis Lax.

Ausgabe in Einem Bande.

Lexikon-Format, auf feinstem Velinpapier (gleich Schiller's u. Göthe's Werken) mit einem schönen Portrait Moliere's in Stahlstich.

Subscriptionspreis 5 Thlr. oder 9 Gulden.

Taschenausgabe in fünfzehn Lieferungen oder fünf Bänden.

Subscriptionspreis 5 Thlr. oder 9 Gulden.

Göthe sagt: „Moliere ist so groß, daß man immer von Neuem erstaunt, wenn man ihn wieder liest. Ich lese jedes Jahr einige Stücke von ihm, denn wir kleine Menschen sind nicht fähig, die Größe solcher Dinge in uns zu bewahren, und wir müssen daher von Zeit zu Zeit solchen Eindruck in uns auffrischen." Trotzdem ist in Deutschland noch keine Uebersetzung dieses größten aller Lustspieldichter erschienen, die ihn ganz unverstümmelt, und die poetischen Stücke poetisch wiedergegeben hätte. Sie erscheint jetzt zum Erstenmale vollständig, von rühmlichst bekannten Literaten bearbeitet, auf das würdigste ausgestattet, bei ihrem theilweisen Erscheinen schon von allen Kritikern eifrigst empfohlen, ein unentbehrliches Buch für jede Bibliothek, für jeden Freund des Schönen und Guten in der Literatur. Der Subscriptionspreis wird auf vieles Verlangen noch bis Ende des Jahres fortbestehen.

Vorräthig im

literar. artist. Institut in Bamberg.

CONCORDIA.

Zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs:

Samstag den 25. d.

Musikalische Produktion im Garten

nebst

einem Feuerwerke.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

(3. c.) In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Ribondet wird das dreistöckige Wohnhaus Dist. III. Nr. 1212 freieigen B. Nro. 13. St. K. 5600 fl. gerichtlich geschätzt auf 12000 fl. mit oder ohne Ladeneinrichtung, welche letzte auf 440 fl. geschätzt ist,

am 7. Oktobr. l. J.

Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 21 des K. Kreis- und Stadtgerichts öffentlich versteigert, wobei jedoch bemerkt wird, daß der Hinschlag, nach ausdrücklicher Uebereinkunft des Gläubigerausschusses, der Genehmigung der Gläubiger unterstellt werden solle, was Kaufsliebhabern hiermit bekannt gemacht wird.

Bamberg, 11. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. c.) Zur Fortsetzung des sub. 4. April 1838 suspendirten Verstriches der Friedrich Förtsch'schen Realitäten zu Oberhaid als

1/4 M. Weinberg im Schlafe,
3/4 M. Feld im Weidig,
1 3/4 M. Weinberg im Ha der kurzen Wiertz,
1 M. Feld im Ehrlich,
1 M. Feld beim großen See,
1 M. Feld im Wißgarten Strichen, endlich
1 M. Wiese im Herrenaugen, sämmtliche im Steuer-Distrikte Oberhaid gelegen,

steher

Freitag den 31. August l. J. Vormittags am Gerichtssitze hierorts Termin an.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 an zahlungsfähige Käufer.

Bamberg, den 10. August 1838.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldrchtr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 235. (23. August 1838.)

Geschichtlicher Ueberblick der letzten vierzehn Tage.

(Nach der Revue des Deux Mondes.)

Die Note, welche vom Herzoge von Montebello bei der Schweizer Tagsatzung eingereicht worden, haben die franz. Oppositionsblätter einstimmig befehdet. Ein radikales Journal bedrohte sogar Frankreich mit dem Zorne der Eidgenossenschaft, die sich unter den Schutz einer bedeutenden Militairmacht stellen könnte. Die Nachsicht, womit man gegen den Prinzen L. Napoleon von Seiten der franz. Regierung verfahren, wurde dieser zum Verbrechen angerechnet. Die Schweizer Blätter zeigten sich noch leidenschaftlicher. Bei der Tagsatzung sprach Herr Kern aus Thurgau als Mann, der nur für seinen Kanton spricht, und das Gesammtinteresse der Eidgenossenschaft aus den Augen verliert. Den Traktaten und Constitutionen, auf die er sich beruft, stellt sich das Völkerrecht entgegen, welches nicht zugibt, daß ein Staat in seinem Innern Handlungen dulde, welche die Ruhe des Nachbarn gefährden können. Hr. Monnard aus dem Waadtland forderte zu einer Kriegserklärung gegen Frankreich auf. Diese Rodomontaden von Seiten der Kantone sind nichts Neues; als die Stadt Genf 1782 von den franz. Truppen belagert wurde, antwortete sie dem General Jaucourt, der sie einzuäschern drohte, wenn sie sich nicht ergäbe, indem sie ihm ein Päckchen Zündhölzchen zuschickte; einige Stunden nachher ergab sich die Stadt.

Herr Monnard, der keineswegs zu den Radikalen gehört, dürfte seine Worte bereuen, wenn er erfährt, welchen Gebrauch die französischen Blätter davon gemacht haben. Als die Schweiz zu den Zeiten Wilhelm Tells gegen Oesterreich für Freiheit kämpfte, verdiente sie alle Bewunderung; sie würde sich lächerlich machen, wenn sie Frankreich auf Veranlassung einer rechtmäßigen Reklamation Trotz böte. Hr. Monnard verlangt eine genaue Angabe der Thatsachen, die man dem Prinzen L. Napoleon zur Last legt. Man könnte ihn leicht zufrieden stellen, man brauchte ihm nur den Brief des Prinzen an Laity zu schicken; aus demselben geht deutlich hervor, daß der Prinz keinem seiner Projekte entsagt, und nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, sie neuerdings ins Werk zu setzen. Die in Frankreich verbreiteten Briefe und Schriften kommen offenbar aus Arenenberg; die Berathungen, die daselbst gehalten werden, die Gäste, die man empfängt, alles motivirt hinreichend die bei dem Bundesdirektorium eingereichte Note.

Die Heftigkeit, mit welcher Herr Monnard gesprochen, gründet sich übrigens keineswegs auf irgend eine wohlwollende Theilnahme an dem Schicksale des jungen Prinzen. Hr. Monnard meint, wer sich nicht darein zu finden wüßte, als freier Mann in einem freien Lande zu leben, sei ein armseliger Republikaner, und nur aus Anhänglichkeit an die wahren Grundsätze des Staatsrechts nimmt er das Wort für einen Schweizer, der Kammerherren hat und sich in seinem Schlosse Majestät beuteln läßt.

So sehr übrigens das Verfahren der franz. Regierung in dieser Angelegenheit gebilligt werden muß, so wenig ist zu verkennen, daß seit acht Jahren die franz. Regierung sich manchen Mißgriff der Schweiz gegenüber hat zu Schulden kommen lassen. Hr. v. Rumigny hatte das Vertrauen der demokratischen Kantone zu gewinnen gewußt; Hr. von Montebello scheint seine Stütze anderswo gesucht zu haben. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz haben seit den letzten acht Jahren vielleicht nicht immer jenen friedlichen Charakter gehabt, welcher dergleichen Mißhelligkeiten hätte vorbeugen können. Andererseits haben sich die Kantone vielleicht auch durch die Lobsprüche der Oppositionsblätter verführen lassen. Haben sie sich nicht einbilden müssen, die auswärtigen Regierungen seyen immer im Rechte, und Frankreich habe stets Unrecht, wenn sie sehen, daß die französischen Blätter stets die Stärke, die Würde und Mäßigung der fremden Mächte auf Kosten Frankreichs herausstreichen? Muß Hr. Kern sich jetzt nicht für den ersten Redner Europas halten? Muß Hr. Monnard nicht in seinen eigenen Augen als der Schiedsrichter zwischen zwei Ländern gelten? Es ist dies ein so neuer Genuß für einen simplen Deputirten, aus Genf oder Thurgau so großen Lärm in Europa zu veranlassen!

Im Uebrigen kann die Frage, ob L. Bonaparte Schweizer Bürger sei oder nicht, nicht durch den Kanton Thurgau allein gelöset werden, das Bundesdirektorium hat zu entscheiden, und diese Behörde wird sich dem Lokalgeiste zu entziehen wissen, dem ein Cantonsrath, der am Fuße des Schlosses Arenenberg seine Sitzungen hält, nicht wohl entgehen kann. Einige Blätter sind der Ansicht, Herr Louis Bonaparte, um die Schweiz nicht in Verlegenheit zu bringen, werde sich freiwillig entfernen; das kann aber der franz. Regierung nicht genügen. Nicht an L. Bonaparte hat sie sich gewendet, sondern an die Schweiz; seine freiwillige Entfernung würde eine freiwillige Rückkehr zur Folge haben, so bald es dem Prinzen einfiele, sich abermals in Thurgau niederzulassen. Jedenfalls müßte eine Erklärung des Bundesdirektoriums Frankreich zur Garantie dienen. Ferner scheint es eine ausgemachte Sache zu seyn, daß L. Bonaparte den Titel eines Schweizer Bürgers nicht annehmen werde, indem er dadurch seine Ansprüche auf den franz. Bürgertitel aufgäbe. Sollte gegen alle Erwartung der Prinz in der Schweiz bleiben, so würde die franz. Regierung, dem Vernehmen nach das Bundesdirektorium für die Umtriebe des Prinzen in Zukunft verantwortlich machen. Diese Strenge gebietet das bisherige Betragen des Prinzen und derjenigen, die ihn umgeben, die noch vor Kurzem in seinem Namen zu Baden, Mannheim rc. (?) Truppen anwarben, und sich sogar zum jungen Sohne des Prinzen Jerome Bonaparte begeben haben, ihm den Vorwurf machend, er sei nicht an seiner Stelle, diese sei zu Arenenberg bei seinem Kaiser. Wir wissen, daß im Interesse des jungen Prinzen, mehre hochgestellte Personen denselben aufgefordert, Arenenberg nach dem Tode seiner Mutter zu verlassen, allein er gab zur Antwort, sein Vermögen, welches nur aus 40,000 Fr. Einkünfte bestehe, erlaube ihm nicht, in London zu leben, dem einzigen Lande, wo sein Aufenthalt geduldet würde. Darauf machte man sich anheischig, ihm bei der österreichischen Regierung die Erlaubniß auszuwirken, sich in Italien bei seinem Vater aufzuhalten, welcher sein Betragen laut misbilligt und ihn selbst zu enterben droht, im Falle er fortfahre, in Frankreich Unruhen zu erregen.

Der Prinz schlug das Anerbieten aus, indem er erklärte, er sei sich denjenigen seiner Unterthanen schuldig, welche sich für ihn geopfert. Es sind deren in Allem vier oder sechs, denn es schwerlich gelingen dürfte, ihn auf den Thron seiner Väter zurückzuführen.

Den letzten Nachrichten aus der Schweiz zufolge, lassen sich verträgliche Gesinnungen von Seiten der Kantone erwarten. Beim Abgange dieser Nachrichten, setzten sich nur St. Gallen, Thurgau, Basellandschaft, Waadt, Genf, und ein Theil von Luzern der Reklamation Frankreichs entgegen. Die Uebrigen waren der Ansicht,

man müsse den Forderungen Frankreichs nachgeben. Herr Kopp hatte in einer Unterredung mit Hrn. von Montebello erklärt, der Ehrentitel eines Bürgers von Thurgau, habe durchaus nicht zur Folge, daß der Prinz seinem französischen Bürgertitel entsagen müsse; demnach zieht jener nicht die mindesten Rechte nach sich. In diesem Stande der Dinge muß Frankreich verlangen, daß ihm die Schweiz das politische Betragen des Prinzen garantire. Uebrigens muß die Eidgenossenschaft wohl einsehen, daß wenn eine Macht wie Frankreich sich entschließt, die Verstoßung eines Prätendenten zu fordern, sie vor keinem Mittel zurücktreten wird, zum Zwecke zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Zürich, 16. August. Die hiesige Polizei wurde benachrichtet, daß einige politische Flüchtlinge, welche das Asylrecht verloren hatten, von Neuem in der Schweiz erschienen sind, unter Andern Mazzini, der sich seit einiger Zeit im Kanton aufhalten soll. — Der Vorort wählte zu Gesandten an die Krönung des Kaisers in Mailand die HH. Ulrich Sprecher aus Graubünden und Molo aus Tessin.

Niederlande.

Aus dem Haag, 16. August. Der diesseitige Gesandte am Hofe der Tuilerien, Baron Fagel, wird am 25. d. M., auf seinen Posten nach Paris zurückkehren und Hr. Fabricius in den nächsten Tagen aus Paris hier eintreffen. — Se. Maj. der König hat Hrn. Stifft, geh. Referendarius für die Angelegenheiten des Großherzogthums Luxemburg, als ein Zeichen der Zufriedenheit mit den von demselben in dieser Eigenschaft Sr. Maj. geleisteten Diensten, zum geheimen Rath in der Luxemburger Sache ernannt.

Die Eisenbahn von Gent nach Brügge wurde am 12. eröffnet. Eine Estrade war für JJ. MM. bei der Station von Brügge vorbereitet. Dort hielt der Bürgermeister, Hr. Coppieters T'Wallant, eine dem Gegenstande angemesse Rede, die der König mit wenigen Worten beantwortete, worauf JJ. MM. zahlreiche Vivats gebracht wurden. Ein Banket von mehr als 160 Gedecken vereinigte die Autoritäten. Das kön. Banket hatte zu gleicher Zeit im Regierungsgebäude Statt. Nach dem Diner begaben sich JJ. MM. in das Lokal der Halle, das für den Ball eingerichtet worden war.

Großbritannien.

**London, 14. Aug. Durch die Aussicht auf eine schlechte Weizenernte werden die Gemüther sehr in Bewegung gesetzt, und die Gegner der Korngesetze erheben mit Recht aufs neue ihre Stimme. Der Preis des Brodes ist fortwährend im Steigen begriffen und man will großes Elend in den Manufacturdistrikten für den kommenden Winter voraussehen. Bekanntlich steigt und fällt der Eingangszoll auf fremde Frucht mit dem Preise, den die einheimische gilt. Der Zoll für den Weizen, welcher in England beinahe ausschließlich zum Brode verwendet wird, beträgt gegenwärtig sechzehn Schillinge acht Pence per Viertel. Das Pfund Brod kostet gegenwärtig zwei und drei Viertel Pence (etwas mehr als acht Kreuzer rheinisch); und wie gestern in dem Stadtrathe der City behauptet wurde, wäre vorauszusehen, daß binnen kurzem der Mangel so bedeutend würde, daß der Zoll im Verhältniß zu der steigenden Theuerung bis zu einem Schillinge herabsinken müsse. Von anderer Seite wird aber behauptet, dieses sey übertrieben, und ein in dem Stadtrathe gestellter Antrag für eine Adresse an das Parlament, den Zoll sofort aufzuheben, erhielt nicht die Mehrheit. Wie man bereits auf das erwartete Steigen des Weizenpreises speculirt, geht daraus hervor, daß in den letzten drei Wochen 300,000 englisch Quarter fremden Weizens in den Magazinen des Zollamtes eingelegt wurden. Nach den englischen Gesetzen nemlich kann der Kaufmann seine eingeführte Waare, ohne nöthig zu haben, den Zoll zu bezahlen, so lange in den öffentlichen Magazinen liegen lassen, als es ihm beliebt. Er zahlt erst den Zoll, wenn er verkauft hat, oder zu Markte geht. Das ganze Quantum des gegenwärtig auf diese Weise, auf Spekulation in dem Hallhause hier eingelegten Weizens beträgt zwischen 600,000 bis 700,000 englische Viertel. Ein Provinzialblatt will aber den Ausfall, der durch die schlechte Ernte entstehen und von außen gedeckt werden müsse, auf 3,000,000 Quarters berechnen, was aber wohl übertrieben ist.

△ London, 15. Aug. Gestern Abend hatte das Ministerium noch einen heftigen Angriff auf seine schwächste Seite, nemlich die auswärtigen Verhältnisse Englands, zu erdulden; Lord Lyndhurst übergab eine Bittschrift von 600 der reichsten Kaufleute und Manufakturisten von Glasgow, welche sich über den Verfall des englischen Handels beschweren, und fordern, daß kräftigere Maßregeln zu seinem Schutz genommen werden sollen. Diese Bittschrift ist eine der ersten Früchte, welche der neuliche Aufenthalt des Hrn. Urquhart in Glasgow, und seine Reden über die orientalischen Angelegenheiten und die Handelsverhältnisse Englands überhaupt, getragen haben. Lord Lyndhurst ging bei dieser Gelegenheit alle äußeren Verbindungen Englands durch. Er führte an, daß die englische Ausfuhr 1836 91,000,000 Pfd. Sterl. und 1837 nur mehr 85,000,000 Pf. St. betragen habe. Die Ausfuhr der Baumwollenwaaren sei von 50,000,000 auf 42,000,000 Pf. gefallen, und nur die Ausfuhr von Baumwollengarn, womit zum Nachtheil Englands die fremden Fabriken genährt würden, habe zugenommen. Im Innern Deutschlands entstünden täglich neue Manufacturen unter dem Schutze des Zollvereins, den die Thorheit und Nachlässigkeit der Minister nicht zu verhindern wußte. In Krakau ist kein Consul, um die britischen Interessen zu wahren, obgleich Lord Palmerston versprochen habe, einen hinzusenden. Der Wiener Friede stipulire, daß die Gewässer des ehemaligen Reiches Polen allen Nationen offenstehen sollen; Rußland verschloß dieselben dem Handel. Endlich habe Lord Palmerston sich neulich über Afrika in einer Weise ausgesprochen, welche dem Grafen Molé erlaubt habe, auf der Tribüne der Deputirtenkammer zu sagen, daß England die Occupation Algiers durch Frankreich zugebe. Lord Melbourne erwiderte im Wesentlichen nichts über die Handelsverhältnisse, empfahl aber, nicht durch unnütze Recriminationen Haß und Eifersucht an einem Orte aufzuregen, wo man im Gegentheil Freundschaft und Allianz suchen sollte und solche auch finde. (Beifall.) Lord Stratford-Canning, einer der ersten Diplomaten Englands, und im Falle einer Toryverwaltung wahrscheinlicher Minister des Aeußern, nahm die Blokade Mexiko's zum Ziel seiner Angriffe; er sagte, Frankreich habe die Gewohnheit, der geringfügigsten Gegenstände halber mit schwächern Staaten Streit anzufangen und dann seine Ueberlegenheit zur Erzwingung von Handels- und andern Vortheilen zu benutzen. So sei es 1830 mit Algier, so später mit Portugal gegangen, dessen Flotte hinweggeführt wurde, so gehe es jetzt mit Mexiko und Buenos-Ayres. Gegen beide Staaten sei Frankreich im Unrecht; die Forderungen an Mexiko seien höchst übertrieben, der französische Pastetenbäcker, z. B., in dessen Laden einige Soldaten während einer Emeute ein paar Kuchen aßen und sich ohne Bezahlung entfernten, begehre eine Entschädigung von 25,000 Dollars. Wegen solcher Prätentionen nun sperre man den Handel, der für England allein ein Gegenstand von 4,000,000 Pfd. St. sei. Ueberdieß sei den englischen Gläubigern des mexikanischen Staates ein Antheil am Zollertrag für ihre Forderungen angewiesen, welcher jetzt natürlich auf nichts herabsinke; deßhalb sollte die

englische Regierung vermittelnd auftreten. Buenos Ayres habe den Unterthanen Frankreichs, welches seine Unabhängigkeit sehr spät anerkannt, nicht dieselben Privilegien bewilligt, als denen Englands und Nordamerika's, den ersten ihm befreundeten Staaten, deßhalb bekriege man es. Eben so haben die Franzosen ein Stück von Brasilien gegen die Verträge mit ihrem Gebiet in Guyana vereint. — Lord Brougham vertheidigte das Verfahren Frankreichs, welches ganz in seinem Rechte sei; Frankreich sei der natürliche Alliirte Englands, diese beiden Länder verbunden, haben keinen Feind zu fürchten, und sie, die civilisirtesten Völker der Welt, könnten das Wohl der Menschheit befördern. Die Stimme des Volks, der glänzende Empfang des Marschall Soult beweise dieß. Wenn aber der auswärtige Handel Englands mit den Ländern am baltischen Meere abnehme, so sei dieß nur die Folge von dem engherzigen System der Tories, welche dem schlechten canadischen Bauholz und dem englischen theuren Getreide das Monopol des englischen Marktes geben, und durch Ausschließung der Stappelprodukte der baltischen Länder den Handel mit denselben zerstören; die Zollgesetze legten dem englischen Volk eine Auflage von 17 1/2 Millionen Pfd. St. des Jahres auf. — Diese Angriffe Broughams auf die Handelspolitik der Tories wies der Herzog von Wellington ab, erklärt sich mit dem französischen Bündnisse einverstanden, und erkannte ebenfalls die Rechtmäßigkeit von Frankreichs Verfahren gegen Mexiko an. Auf einige Bemerkungen des Herzogs über die Schwäche der englischen Seemacht antwortete Lord Minto, der erste Lord der Admiralität, es sei wahr, daß man seit einigen Jahren ein System von zu großer Sparsamkeit in Bezug auf die Marine befolgt habe, man sei aber zurückgekommen, Englands aktive Seemacht sei übrigens für die Bedürfnisse hinreichend, und die disponible Macht, welche jeden Augenblick zum activen Dienst berufen werden könne, sehr bedeutend.

△ London, 16. Aug. Die Sitzungen des Parlaments sind heute von Ihrer Majestät der Königin in eigener Person prorogirt worden; die Rede Ihrer Majestät, welche nichts Bedeutendes enthält, finden Sie in den Blättern; da man den Schluß erst morgen erwartet hatte, und die Ceremonie heute spät angekündigt wurde, hatten sich nur wenige Pairs und Gemeine eingefunden. Das Unterhaus war durch kaum 20 Deputirte vertreten. Gestern gieng die Canadabill im Unterhaus durch; die dritte Verlesung fand nach einer unbedeutenden Debatte statt, aus welcher wir blos das von Hr. Leader angeführte Faktum herausheben, daß während seit einer Reihe von Jahren jährlich 15,000 bis 20,000 Personen aus England nach Canada ausgewandert seien, diese Zahl im vorigen Jahre nur 1200 betrug. Einer der in dem Aufstand compromittirten und aus seinem Vaterlande entflohenen Canadier, Berthier, schrieb dem Herzog von Wellington einen Brief, um ihm für die guten Dienste zu danken, welche er seiner Sache und seinen Unglücksgenossen geleistet habe, indem er durch das Gewicht seines Ansehens Lord Broughams Vorschlag unterstützte, der ohnedieß kaum durchgegangen wäre. Dieß war kaum die Absicht Lord Wellingtons; da der Brief vom Morning-Chronicle publicirt wird, so ist vielleicht das ganze nur ein „Puff". Das Verfahren Lord Durhams war nicht nur fest und staatsklug, sondern auch höchst milde und menschlich. In seiner schon gestern erwähnten Correspondenz führt er an, daß er keine allgemeine Amnestie erlassen, ja jede Idee davon entfernt habe, um zu zeigen, daß er die Macht und den Willen habe, die Vergehen gegen England zu ahnen. Er fand gegen 400 Verhaftete, welche alle mehr oder weniger schwer compromittirt waren. Diese amnestirte er sämmtlich mit Ausnahme von 23, unter der Bedingung, daß sie für künftiges ruhiges Verhalten Bürgschaft stellten. Drei und zwanzig wurden vor eine Specialcommission gestellt, davon 15 zur Verbannung, 8 zum Tode verurtheilt. Die Strafe der ersten ist auf die Dauer von wenigen Jahren beschränkt, die der andern in Deportation verwandelt worden. Lord Durham sagt, er habe sie nicht in die Colonien schicken wollen, wohin die gemeinen Verbrecher deportirt würden, weil dieß den Anschein habe, als wolle man ihre Vergehen auf eine Weise brandmarken, die von der öffentlichen Meinung nicht gebilligt werden würde. Deßhalb wählte er die bermudischen Inseln. Uebrigens handelte er ganz im Einverständniß mit Sir J. Colborne und den Chefs der englischen Parthei in Canada, welche alle keine Rache, sondern nur Garantie für die Zukunft wollen. Papineau und den übrigen entflohenen Anstiftern des Aufstandes ist die Rückkehr in das Land verboten. Uebrigens ist keine Vermögensconfiscation vorgenommen worden. Gewiß hat selten eine siegreiche Regierung mit solcher Milde gegen besiegte Empörer gehandelt. Der Canada betreffende Paragraph der heutigen Thronrede stellt überdieß die Wiederherstellung einer freien und reformirten Constitution in Canada in Aussicht, sobald die Ruhe wieder ganz und dauerhaft herrschen wird.

Der ministerielle „Globe" bestätigt das Gerücht, daß der Marquis v. Clanricarde (Ulick de Burgh, Marquis von C., geboren 1802, Geheimerrath, Lordlieutenant der Grafschaft Galway, Schwiegersohn des verstorbenen Ministers Canning) in die Stelle des Lord Durham als brit. Botschafter am Petersburger Hofe nachfolge; schon würden die Anstalten zu seiner Abreise förderlichst betrieben, und im Kurzen werde der Marquis auf seinen Posten abgehen.

Londoner Börse vom 16. Aug. Consols 94 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 35 $\frac{3}{4}$ 36 $\frac{1}{8}$, 3 % 23 $\frac{3}{4}$ 24.

Frankreich.

* Paris, 18. Aug. Die holländischen Blätter bestehen darauf, so wie die hiesigen Legitimisten, Hr. Fabrizius sey nicht der Hintergangene, so hat Hr. Fabrizius also hintergangen? Hr. Chaltas ist freilich unabhängig und in keiner Hinsicht im Dienste der franz. Regierung; indeß lassen sich doch die Grundsätze, welche bei dieser Veranlassung über diplomatische Biederkeit aufgestellt worden sind, nicht so unbedingt annehmen. Das Avondblaad behauptet, die Aechtheit der mitgetheilten Aktenstücke sei so wenig zu bezweifeln, daß die Polizei den Schreibtisch des Hrn. Fabrizius aus keinem andern Grunde habe ausbrechen lassen, als um dem Verräther auf die Spur zu kommen; nachdem sie diesen in Hrn. Chaltas erkannt, so habe sie ihn bestochen, damit er die ausgelieferten Papiere für verfälscht erkläre. Der ganze Streit dreht sich um die Ehre — als Betrüger aufzutreten. Die gerichtliche Untersuchung kann, in Abwesenheit des Hrn. Fabrizius nicht wohl zu näheren Aufschlüssen führen. Daß der Sekretär des Hrn. Fabrizius aufgebrochen worden, hat übrigens seine Richtigkeit, und daß die Polizei dabei im Spiele war, kann auch nicht wohl in Zweifel gezogen werden, denn es wurde weder Geld noch Kostbarkeiten entwendet, man bemächtigte sich blos der Papiere und erfuhr auf diese Weise den Namen des Hrn. Chaltas. Der holländische Hof wünscht indeß den diplomatischen Verkehr mit den Tuilerien wieder anzuknüpfen und einen andern Geschäftsträger hier zu akkreditiren. — Das Journal de Paris gehört gegenwärtig der Opposition an; die ultra-monarchischen Lehren der Hrn. Fonfrede und Chevalier hatten es so weit gebracht, daß es mit dem ganzen Material, den vorräthigen Artikeln und den vorräthigen Abonnenten nach dreimaligem Ausbieten für 1000 Fr. war versteigert

gert worden. Um sich von diesem Standpunkte aus zu einer nur einigermassen haltbaren Stellung wieder aufzuschwingen, gebraucht es allerlei Kunstgriffe; so druckt es den Titel: Journal de Paris" mit denselben Lettern, wie das „Journal general de France seinen Titel druckt, dieses hat Eingang gefunden; in Kaffeehäusern und Lesekabineten wird man in der Ferne durch die Aehnlichkeit getäuscht, und die Leser greifen oft zum Journal de Paris, in der Meinung, nach dem Journal general de France zu greifen. Dahin muß ebenfalls die Nachricht in Betreff einer bevorstehenden Kabinetsveränderung gedeutet werden. Alle Blätter und Salons gerathen in Allarm; heute widerruft das Journal de Paris die so bestimmt ausgesprochene Behauptung, mit dem bedauernden Zusatze, man habe es mißverstanden. — In der Kirche St. Roch haben heute zwei feierliche Handlungen sehr verschiedener Art statt gefunden, des Morgens waren die Exequien des Hrn. Lafont, Sängers an der großen Oper und um vier des Nachmittags wurden Glocken getauft. Hrn. Lafont sang das Personal der Academie royale de Musique ein herrliches Lebewohl: Cherubinis Requiem wurde mit seiner Vollendung ausgeführt, unter den Solosängern befand sich auch Duprez. Der Genuß wurde aber durch das lärmende Drängen der Menge gestört. Die hölzernen Barrieren, welche das Schiff von den Seitengängen absondern, wurden umgestürzt, die Polizei mußte einschreiten, den ganzen Tag über blieb die Kirche geschlossen. Am Abend wirbelten die Trommeln der Nationalgarde durch die Hallen, ein Detachement Grenadiere stellte sich am Chore auf. Der Hochaltar war reich ausgeschmückt. Im Chore links war der Thronsitz für den Erzbischof aufgeschlagen, rechts unter einem Himmel hingen die vier Glocken, weiß gekleidet, mit Blumen und Bändern bekränzt. Die schwerste wiegt 4200 Pf. und heißt Felicite, die kleinste heißt Nicolle, sie wiegt 1800 Pf.; die beiden anderen Louise und Hyacinthe wiegen, diese 2000 und jene 3000 Pf. Zu Gevatter standen Herr Jakob Ludwig Stuart und Fitzjames, Herzog von Berwick und Alba, und Frau Felicitas, Carolina von Albert, Gräfin von Lobau. Napoleon hatte keine schwere Glocken in der Nachbarschaft der Tuilerien dulden wollen; als neuerdings der gegenwärtige Pfarrer von St. Roch deshalb beim Munizipalrath einkam, wurde ihm die Erlaubniß dazu abgeschlagen. Indeß St. Roch ist die Pfarrkirche der königl. Familie; der Pfarrer Hr. Abbe Olivier ist ein feiner, geschmeidiger und schlauer Mann, der die schaulustigen Franzosen durch schöne Ceremonien und musikalische Messen in seine Kirche zu locken weiß, und sich in den höhern Regionen der Gesellschaft in Ansehen zu setzen gewußt hat. Während man über die ihm zu gestattende Ermächtigung stritt, ließ Hr. Olivier in aller Stille seine vier Glocken schmelzen und gestern wurden sie in Gegenwart des Hofes unter Paukenschlag und Jubelgesang in den Thurm gezogen, von wo aus sie bald ihr do, mi, sol, do über die Stadt werden erbrausen lassen. Das Detaschement Nationalgarde wurde auf ausdrückliches Verlangen der Königin zu der Ceremonie beordert. — Ueber den Ausgang der ministeriellen Crise in Spanien wissen wir noch immer nichts Bestimmtes. Es war die Rede davon, Carondelet an die Stelle Esparteros zu ernennen; indeß scheint die Nachricht ungegründet; die Königin wird, wie wir gestern bereits berichtet, Espartero nicht aufgeben. Eine Modifikation des Cabinets wird wohl alles ins alte Geleis bringen. Benavides soll Justizminister werden, Maten oder Rodriguez Finanzminister, und Narvaez soll das Kriegsportefeuille erhalten. — Der „Garde National" von Marseille gibt sehr interessante Details über den Aga Mustapha-Ben-Ismael, der die Quarantaine verlassen und sich mit seinem Gefolge, das aus 13 Personen besteht, in das Hotel des Empereurs begeben. Den vom Kriegsministerium erlassenen Instruktionen zu Folge erhielt der Aga die Besuche der Militärbehörden und des Generalstabes des 18. u. 22. Linieninfanterie-Regiments; der weiße Bart gibt seinen Zügen etwas Ehrwürdiges. Sein neunjähriger Sohn versteht ein wenig französisch und scheint einen sehr lebhaften Verstand zu haben. Während er sich mit den Offizieren seines Vaters unterhielt, hatte sich der Jude Ben Durand ins Gespräch gemischt; der Knabe wendete sich lebhaft um: „Was wollt Ihr bei uns, sagte er zum Juden, Ihr seid ja der Freund Abd-el-Kaders." Als man ihm die Bemerkung machte, er werde noch weit größere Städte sehen, als Marseille, erwiederte er: „die Stadt, wo der Sultan der Franzosen wohnt, muß die größte seyn und die Mutter aller Städte." Mustapha begiebt sich nach Perpignan, wo er als Zeuge in der Untersuchung gegen General Brossard auftreten wird; von Perpignan wird er nach Paris reisen.

Das Journal des Debats verwahrt die französische Regierung gegen die Angabe der Times, daß sie der russischen eine in Warschau entdeckte Conspiration denunzirt habe, deren Zweck gewesen wäre, die Forts von Wola bei dem neulichen Besuche derselben von Seite des Kaisers Nikolaus in die Luft zu sprengen, an welchem Complot mehrere russische Offiziere Theil genommen haben sollten. Es wisse nicht, ob die russische Regierung überhaupt eine Conspiration zu Warschau entdeckt habe, was nichts gerade Erstaunliches wäre, aber sicher habe sie es nicht auf die Denunziation der französischen Regierung hin thun können, und zu bedauern sei, daß die Times sich zum Echo einer so lächerlichen Verläumdung hergeben.

Pariser Börse vom 17. Aug. 5proz. 111 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 85 Ct. — 5proz. Span. 22. — 3proz. Portug. 23½. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — 3proz. Belg. 74 Fr. 10 Ct. — Actien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 780. — Versailles, rechtes Ufer 742 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 592 Fr. 50 Ct. — Straßburg-Basel 434.

Paris, 18. Aug. 5pCt. 111 Fr. 75 Ct. 3 pCt. — Span. —.

Schweden.

Stockholm, 7. Aug. In sechs klar abgefaßten und mit Thatsachen belegten Aufsätzen hat die Schwedische Staats-Zeitung neulich eine Charakteristik der Schwed. Oppositions-Presse und ihrer Art und Weise, die Regierungs-Angelegenheiten dem Publikum darzustellen, mitgetheilt. Am Schlusse dieser Betrachtungen heißt es: Man hatte die Hoffnung genährt, daß die Oppositions-Presse in unserm Lande, wo es keine politische Parteien giebt, sich zum Ideal einer solchen Journalistik erheben könnte, daß sie Einwendungen erheben, selbst hier und da Irrthümer und Fehlgriffe rügen würde, aber doch ohne Bitterkeit, ohne zugleich das Nützliche und Verdienstliche anzugreifen. Diese Illusion ist jetzt verschwunden. Unsere Oppositions-Presse welche sich mit keinem auswärtigen Blatte an politischer Erfahrung, philosophischer Auffassung oder Schönheit des Styls zu messen im Stande ist, leidet dagegen an allen Fehlern, die man jenen vorwirft: Einseitigkeit, Ungerechtigkeit, Bitterkeit, und Uebertreibung. Es kann uns dies nicht befremden, denn es scheint nun einmal nicht anders seyn zu können; aber es muß den Zorn eines jeden vernünftigen Lesers erregen, wenn diese Presse, so wenig sie selbst über ihren nachtheiligen Einfluß im Dunkeln sein kann, ihn dennoch abzuleugnen sucht. Dies zeigt, wie wenig Gedächtniß sie bei der Mehrheit unserer denkenden Mitbürger voraussetzt, die sie selbst in der Zahl ihrer Leser rechnet. Und doch ist es die Achtung von dieser Mehrzahl, auf welche jeder rechtliche Bürger seine Hoffnung setzt, daß sie das Vaterland gegen die Folgen solcher Verführungen bewahren, die Preßfreiheit wie jede andere Freiheit aufrecht erhalten und die Bande zwischen König und Volk immer fester knüpfen werde. (Pr. Stz.)

Brasilien.

Engl. Blätter bringen Nachrichten aus Rio Janeiro in Brasilien bis zum 17 Juni. Die Regentenwahl war noch nicht beendigt. Bis dahin hatte der gegenwärtige provisorische Regent Aranjo Lima 3300 und Hr. Cavalcanti 1700 Stimmen. — Von Bahia hat man Nachrichten bis zum 27 Juni. Die Rädelsführer des unterdrückten Aufstandes waren zum Tode verurtheilt worden.

Bamberg. — № 236 — Freitag, 24. August 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 25. Aug. 1525. Franz I. von Frankreich kommt als Gefangener nach Madrid.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Hessen. (Brief von der Bergstraße.) — Königreich Sachsen. — (Brief aus Dresden.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Briefe aus Frankfurt.) England. (Brief aus London.) — Schweden. — Aegypten. — Augsburg. und Frankf. Kurse.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 21. Aug. Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Wrede ist heute ganz früh nach Kreuth abgereist. Derselbe war Sonntag den 19. d. um 10 Uhr M. von Ellingen hier eingetroffen und speiste Mittags an der königl. Tafel. — Irrthümlich ist daher die frühere Meldung, daß der Herr Fürst dem Kaiser am 18. d. in der Residenz dahier, die Aufwartung gemacht habe, ebenso über das gleichzeitige Hierseyn der Kaiserinnen von Rußland und Oesterreich, des Grafen Benkendorff u. a. — Wo man geht und steht, hört man noch vom Kaiser reden; seine würdevolle Haltung, seinen freundlichen Ernst, seine männliche Schönheit bewundern; und doch haben nur wenige seinen vielleicht schönsten Anblick genossen, den, da er in der Residenz im Costüme eines Hettmann's der Kosacken erschien. — Die neulich versprochene nähere Nachricht von der interessanten Vereinigung bei der in Tegernsee gegebenen theatralischen Vorstellung besteht vorläufig in Angabe der Reihenfolge, wie die hohen Herrschaften sich gegenseitig zu derselben führten. Es führte nämlich: der Kaiser von Rußland die Königin Karoline von Bayern; die Kaiserin von Rußland die Kaiserin Mutter von Oesterreich; die Königin Therése von Bayern die Herzogin von Braganza (Kaiserin von Brasilien); die Herzogin von Leuchtenberg die Kronprinzessin von Preussen; die Herzogin Louise von Bayern die Prinzessin Theodolinde von Bayern. Der Kronprinz von Bayern den Kronprinzen von Preußen; der Herzog von Nassau den Herzog von Würtemberg. Dann folgten die Hofdamen u. s. w.

Die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu München war für die dortigen Künstler ein sehr erfreuliches Ereigniß; der Kaiser ist Liebhaber von Gemälden, besonders von Schlachtbildern. Er kaufte der Allg. Ztg. zufolge mehrere Bilder von Peter Heß, Albrecht Adam, Monten, v. Bayer u. a. an, und die Künstler sowohl, als die Kunsthändler, zumal der gewandte und unternehmende Sekretär Bolgiano, der seit Jahren die deutschen Kunstmärkte mit den vorzüglichsten Gemälden lebender Meister versorgt, fanden dabei ihre gute Rechnung. Im Kunstverein, den der Kaiser ebenfalls besuchte, kaufte er ein Bild von dem als tüchtiger Maler bekannten Hofsänger Schimon. In Kreuth sollen noch mehre Bilder angekauft werden, wenn sie den Beifall der Kaiserin finden. — Am 18. wurde der Prof. Dr. Sieber zum Rektor der Universität München gewählt, welche Wahl nun der königl. Sanktion unterliegt. — Daß der aus Aegypten zurückgekehrte Dr. Max Koch den Civilverdienstorden erhalten habe, wie Münchner Lokalblätter zuerst gemeldet, ist unrichtig. — Am Freitag den 24. wird in Maria Eich ein Trauergottesdienst für die im russischen Feldzuge gebliebenen Krieger abgehalten. — Se. Durchl. der Landgraf v. Fürstenberg, k. k. österr. Oberstceremonienmeister ist in München eingetroffen.

Am 20. August versammelte sich zu Augsburg im Börsengebäude eine Anzahl Aktionäre der Münchener-Augsburger Eisenbahn, wobei auch die Commune Augsburg vertreten wurde, und beschlossen aus Anlaß der vielfach in jüngster Zeit gegen die Geschäftsführung des Direktoriums in öffentlichen Blättern laut gewordenen Beschwerden: „Sr. Maj. dem Könige in einer allerunterthänigsten Vorstellung ihren Beitritt zu der vom Augsburger Verwaltungsrath dd. 19. Juli c. gegen das Münchener Direktorium, gehorsamst überreichten Beschwerdeschrift zu erklären und das unterthänigste Gesuch beizufügen: es möge Se. königl. Majestät geruhen, die Auflösung des gegenwärtigen Direktoriums, das in seiner Majorität das Vertrauen der Unternehmer nicht besitze, zu befehlen und endlich eine General-Versammlung anzuordnen, in welcher die Aktionairs die fernern, ihrem Interesse angemessenen Beschlüsse fassen könnten." — Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Se. Maj. der König durch eine Allerhöchste Entschließung den Schleier zerreißen werden, der den Betheiligten das Innere dieser Angelegenheit verbarg. — Wie wir es vorher verkündigten, so sind Augsburger Aktionaire den übrigen Betheiligten in andern Städten mit einem rühmlichen Beispiele vorangegangen, und es ist nun an ihnen, nachzufolgen und vereint mit uns, ihre Wünsche unserm gerechten Könige vorzulegen. (Abdz.)

Großherzogthum Hessen. — ° Von der Bergstrasse, 20. Aug. Freitags wird in der freundlichen Kirche zu Bensheim ein Musikfest abgehalten werden, zu welchem man dort und in Darmstadt schon seit längerer Zeit mit Fleiß und Liebe Vorbereitungen traf. Haydns Schöpfung wird aufgeführt. Die Chöre sollen trefflich eingeübt seyn, die Solopartien werden von Dem. Madler, Dem. Neukäufler, Herrn Delcher u. m. a. Darmstädter Künstlern gesungen. Die ganze großherzogl. Hofkapelle unter der Leitung des Hofkapellmeisters W. Mangold wirkt mit.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 19. Aug. Im Blochman'schen Erziehungsinstitute, das unter allen hiesigen Anstalten der Art den ersten Platz einnimmt und wo auch seit einem Jahre schon der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin Unterricht genießt, — gab man vor einigen Tagen die Schöpfung von Haydn. Lehrer, Schüler, Mitglieder der Kapelle und Sänger des Theaters wirkten mit und die Einnahme, die freilich nicht bedeutend seyn konnte, da nur etwa für 200 Personen Raum da war, hatte man dem pädagogischen Verein bestimmt. Die Aufführung gelang sehr gut und das Tonstück erquickte wie jedes Mal mich ganz besonders, denn Tags zuvor hatte ich Halevy's Jüdin gehört, deren Tonwirren und Tongeschnörkel mir widrig geworden und hier, gegenüber diesem gediegenen, würdigen, einfachen Meisterwerke mir nun ganz erbärmlich vorkam. Kehrt nicht bald die Zeit wieder, welche auch in der Tonkunst das Einfache uns zurückbringt? Wollen wir länger noch uns gefallen in dem verdorbenen Geschmack des Ueberladenen, Schnörkeligen und Arabeszirenden, den Italien uns herüberschickte und dem sich die wackersten deutschen Componisten leider ergaben und die kleinen Geister gierig auffassen, hierin Ruhm suchend? Möchte doch jedem

Digitized by Google

Operndichter, wie Componisten, wenn er zur Feder greift, Weiße's Oper: die Jagd, als Beweis vorschweben, daß das Einfache nimmer altert, stets geachtet und geliebt bleibt, während die mit einer überschwenglichen Fülle von Verzierungen, Wiederholungen und Kehlquälereien verbrämten und überladenen modernen Producte, zum Theile schon ruhen und bald ganz bei Seite gelegt werden. — Dieser Tage hatten wir auch die Freude, ein Conzert von eigner, seltner Zusammensetzung zu genießen. Hr. Lewy, Mitglied der kaiserl. Hofkapelle, Professor am Conservatorio und Solospieler des Hofoperntheaters in Wien — so steht auf dem Anschlag geschrieben — gab es mit seinen 3 Kindern, wovon das eine das Waldhorn blies, das andere das Piano und die Tochter die Harfe spielte. Von diesen drei kleinen Virtuosen erregte besonders der 9 jährige Waldhornist Erstaunen. Die Töne entrollten so rein und rund und mit einer Kraftfülle aus dem für den Kleinen fast zu großem Instrumente, daß alles bezaubert war. Die Damen drückten ihm in Küssen auf die Wange ihren Dank aus und hätschelten den Gefeierten. Geringer waren die Leistungen der beiden andern Kinder. Das Ganze aber gewährte großen Genuß, denn auch die Damen Schröder-Devrient und Bodgotschek wirkten durch Gesang mit. — Die günstigen Resultate der Wasserheilanstalt in Gräfenberg erzeugen Nachahmungen. Auch in unserer Nähe in dem romantischen Bieler-Grund oder Thale bei Königstein, sind vom Besitzer einer Mühle Einrichtungen getroffen worden, um bei dem zur Kur geeigneten Wasser, das die Mühle treibt, dem, der eine solche Kur brauchen will, die Mittel dazu an die Hand zu geben. In die allgemeine Klage über schlechtes Wetter müssen wir hier auch immer noch einstimmen. Gestern Mittag um 12 Uhr zeigte der auf der Elbebrücke hängende 100theilige Thermometer nur 13 Grad Wärme an. Dabei soll der Wein gedeihen!

Preußen. — † Berlin, 19. Aug. Schon öfters ist die Frage aufgeworfen worden, ob ein Beamter in Staatsgeschäften Privat-Manualakten anlegen darf, um die wichtigsten Resultate seiner Erfahrungen im Staatsdienste niederzulegen? Gleiche Bewandniß hat es mit der Publikation von Memoiren der Staatsbeamten, und mit Ernst muß die Frage erörtert werden, in wiefern der Ertrag nicht Eigenthum des Staates ist, von dem sie besoldet worden sind. Der Geldertrag der Erfahrungen, die man im Staatsdienste und mit einer Staatsbesoldung gemacht hat, kann wohl Niemanden, als dem Staate selbst gehören. Noch unbedenklicher ist die Sache aber bei solchen Beamten, welche Erkenntnisse oder Gesetze, die mit dem Gelde der Gesammtheit entworfen und ausgearbeitet worden sind, um sich zu bereichern, abdrucken lassen. Da wo die Veröffentlichung zur allgemeinen Aufklärung nützlich ist, sollten sie doch wenigstens angehalten werden, den größeren Theil des Gewinns an die Armen-Kasse abzugeben.

Das bereits neulich erwähnte Fest, das am 14. die Freimaurer zu Berlin, in welcher Stadt allein über 1500 Mitglieder aus allen gebildeten Ständen sich befinden, und deren Logen in Preußen unter dem Schutze der Regierung bestehen, in der großen Nationalmutterloge „zu den drei Weltkugeln" zur Erinnerung an den 14. August gefeiert wurde, an welchem Tage Friedrich der Große zu Braunschweig in den Freimaurerorden sich aufnehmen ließ, ist nach Berichten der preuß. Stztg. und der Allg. Ztg. eben so glänzend als zahlreich besucht gewesen. Der Großmeister sämmtlicher Landeslogen, ein eben so gelehrter als allgemein geachteter Offizier, der Major *****, soll in einem trefflichen Vortrage Friedrichs Wirken als Freimaurer entwickelt, und zugleich durch Aktenstücke dargethan haben, daß die auch durch den Druck verbreitete Erzählung, Friedrich habe einmal die Loge zusammenberufen und seine Funktionen als Meister vom Stuhl und als Maurer feierlich niedergelegt, weil sich ein unwürdiges Mitglied in der Loge befunden, nichts weiter als ein Mährchen sei. Auch ein anderer, eine hohe Stellung in der Hauptstadt einnehmender Beamter, soll mit Bezug auf die in der neuern Zeit den Humanitätszwecken des Freimaurerordens wieder angedichteten antireligiösen Tendenzen eine eindringliche Rede gehalten haben. Friedrichs lorbeerbekränztes Bild, umgeben von seinen Werken und von sinnreichen Emblemen, hat, wie man vernimmt, dem Ganzen eine eben so feierliche als glänzende Weihe gegeben. Auch ist die Aussicht eröffnet worden, daß binnen Kurzem, als das schönste Denkmal Friedrichs, das ihm sein jetzt regierender königlicher Nachfolger zugedacht hat, eine sorgfältig zusammengestellte Prachtausgabe seiner Werke erscheinen werde.

Oesterreich. — Auf die bereits gestern mitgetheilte Rede Sr. Maj. des Kaisers an die Stände von Tyrol und Vorarlberg bei der feierlichen Huldigung erwiederte der fungirende Stellvertreter des Landeshauptmanns Graf v. Wilczek, an die Stufen des Thrones vortretend, mit bewegter doch im ganzen Saale vernehmbarer Stimme Folgendes: „Wir nähern uns dem Throne — der geheiligten und geliebten Person Eurer kaiserl. Maj. im Namen eines treuen, auch in schweren Prüfungen erprobten Volkes, dem nicht nur die Geschichte, dem so eben auch das liebende Vaterherz Ew. Maj. dieses lohnende Zeugniß gab. Zur Huldigung, zur Erneuerung des Eidschwures der Treue, der unerschütterlichen Anhänglichkeit und selbstaufopfernden Liebe nähern wir uns den Stufen des Thrones, für Uns und für Alle, die auf den Bergen und in den Thälern Tyrols mit Uns Eidschwur und Gebet zum Allerhöchsten senden! Seitdem ein gleich feierlicher Akt Fürst und Volk, Vater und Kinder nach schmerzlicher Trennung wieder vereinigte, hat Oesterreichs erhabener Monarch Seinem biedern Tyrol nur Wohlthaten gespendet, und mit allmählig vernarbten Wunden, im Gefühle verjüngter Kräfte sah das dankbare Land alle jene Wünsche erfüllt, alle jene Bitten gewährt, die nach reifer Berathung nur immer seinem wahren — von dem Allgemeinen des großen Kaiserstaates, nie trennbaren — Wohle entsprechen. So waren diese 22 Jahre — Jahre des Friedens, der Glückseligkeit, des Segens und Dankes — nur ein einzigesmal durch ein tief erschütterndes, schmerzliches Ereigniß unterbrochen!! Doch auch da war Uns die Vorsorge des Allmächtigen nahe. Keinen Augenblick verwaiset, sind wir als ein liebes Erbe von dem verklärten Vater an den gleichgesinnten Sohn übergegangen, der selber Erbe Seiner Tugenden, Seiner Gerechtigkeit und Milde, mit gleicher Sorge über Uns wacht, mit gleicher Liebe unsere Liebe erwiedert. Deswegen, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! ist dieser Tag ein Jubeltag durchs ganze Land. An Eurer Majestät geheiligte Person, an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus war, ist und bleibt Tyrol durch unauflösliche Bande gebunden; denn Wohlthaten und Dankbarkeit haben sie geknüpft, gemeinschaftliche Prüfungen befestigt, und Gottes Segen hat seit den ältesten Zeiten über diesem schönen Bunde sichtbar gewaltet!!" — Endlich drückte auch der Kreishauptman von Vorarlberg im Namen der zur Huldigung abgeordneten Deputirten Vorarlbergs die Dankgefühle dieses Landes in folgenden Worten aus: „Die zu diesem feierlichen Akte gewählten Deputirten der kleinen, aber in Liebe, Treue und Aufopferung mit dem Schwesterlande Tyrol eng verbundenen Provinz Vorarlberg nahen sich dem Throne Eurer kaiserl. und königl. Majestät, um an diesem Freudentage aus ihrem und ihrer Mitbürger tiefstem Gemüthe den Huldigungseid abzulegen. Die Vorsehung hat seit langen Jahren über Tyrol

und Vorarlberg gleiche Prüfungen verhängt und gleiche Segnungen verbreitet. So hat auch das biedere Volk beider Gebirgsländer, trotz alles Wechsels der Schicksale, treu und thatkräftig an seinem heißgeliebten Landesfürsten festgehalten, und ist von Ihm mit gleicher Liebe, durch dieselben Wohlthaten beglückt worden. Darum vereinigten sich heute die Deputirten Vorarlbergs mit ihren Brüdern in Tyrol zu demselben Eidschwur der Treue, und legen mit demselben Hochgefühle der Rührung und Dankbarkeit ihr und ihrer Kinder Wohl an das Herz Euerer Majestät!!!" — Nach Endigung dieser Reden ging die feierliche Eidesablegung der Stände Tyrols und der Abgeordneten Vorarlbergs vor sich. (Bote v. u. f. Tyrol.)

Freie Städte. — △ Frankfurt, 20. Aug. Aus der nunmehr vom Comite des Sängerfestes durch die hiesigen Lokalblätter veröffentlichten Abrechnung ergibt sich, daß der für die Mozart-Stiftung verbleibende Ueberschuß der Einnahme sich auf nicht mehr als 1164 fl. beläuft. Ueber die Brutto-Einnahme ist nichts bekannt gemacht worden; indessen erfährt man auf glaubwürdige Weise, daß solche beiläufig 8200 fl. betragen hat, sohin die Kosten der Ausführung sich auf etwa 7000 fl. beliefen. Hierbei ist aber das Banquet auf der Mainlust nicht mit inbegriffen, wofür besondere Beiträge unterzeichnet wurden und wofür der Unternehmer 2880 fl. verrechnet haben soll, die Extra-Weine nicht mit inbegriffen. Daß aber an solchen Weinen noch ein beträchtlicher Konsumo statt fand, geht schon aus der Angabe hervor, wonach allein mehrere hundert Flaschen Champagner getrunken wurden, andere französische Weine und feine Rheinweine ungerechnet. Man ersieht aus dem Allen, daß der Frankfurter, seiner Kunstliebe unbeschadet, auch die Tafelfreuden nicht verschmähet und gern großartige Gastlichkeit übt. — Am jüngst verwichenen Freitage gab der berühmte Violinist de Beriot ein Konzert im Schauspielhause, bei welchem, außer der Schwester seiner verstorbenen Gattin, Dem. Garcia, auch noch unser sehr ausgezeichnete Flötist vom Orchester, Hr. Mohr, in Soloparthien mitwirkten. Das Haus war indessen kaum zur Hälfte gefüllt. Hr. de Beriot hat von hier einen Ausflug nach Wiesbaden gemacht, wo er sich heute im großen Kursale hören lassen wird. Am Mittwoch wird er hier ein zweites Konzert geben, zu herabgesetzten Preisen. Man darf kaum erwarten, es werde sich, in Folge davon, ein zahlreicheres Publikum einfinden; denn hat der französische Virtuose auch hier sehr gefallen, so gehören doch Konzerte überhaupt hier nicht zur Tagesliebhaberei; sohin ist es aber auch keineswegs der Kostenpunkt, der vom Besuche derselben abhält. Von hier begibt sich Hr. de Beriot unmittelbar nach Mailand. — Die Büreaux der Briefposten und der Zeitungs-Expedition befinden sich, von heute an, in dem neuen Post-Hotel. Mit den daselbst zum Behufe seiner jetzigen Bestimmung getroffenen Einrichtungen mag das Gebäude dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis wohl nahe an 400,000 fl. zu stehen kommen; die Ankaufssumme allein wird auf 350,000 fl. angegeben. Mit der Uebersiedelung der fahrenden Posten dürfte es noch wohl bis zum nächstkommenden Sommer Anstand haben. Für die Gemächlichkeit des Publikums ist bei den neuen Einrichtungen auf das Beste gesorgt worden; und auch unsere Gasbeleuchtungsgesellschaft findet dabei ihre Rechnung. Nur allein die Kosten des Gaslichts in den jetzt dort etablirten Bureaux werden beiläufig auf 4000 fl. jährlich angeschlagen; sie nehmen aber nur den dritten Theil der Räume ein, die für die ganze Anstalt in dem überaus weitläufigen Gebäude bestimmt sind, dessen erstes Stockwerk auf der Straßenfronte der Hr. General-Postdirektor bewohnen wird. Bei dem Allem verleugnet das Gebäude seinen frühern Charakter, als Gasthaus, nicht; ja selbst als solches steht es an architectonischer Schönheit bei weitem dem Gasthause zum russischen Hofe, und sogar dem zum englischen Hofe nach, wenn schon die dem Hrn. Fürsten unmittelbar vorhergehende Besitzerin, Frau Gräfin von Reichenbach-Lessonitz mehr als hunderttausend Gulden auf dessen Verschönerung verwendet haben mag. — Nach Briefen aus Darmstadt, war die Auflösung des um diese Residenz versammelten Truppenkorps für heute bestimmt gewesen. Wir erfahren jedoch, daß Gegenbefehle erlassen wurden, in deren Gemäßheit die zweite Infanterie-Brigade und die Kavallerie-Schwadronen, die zu Butzbach in Oberhessen garnisoniren, noch einige Zeit beisammen bleiben sollen. Es scheint dies anzudeuten, daß man daselbst noch die hohen Besuche erwartet, die schon für den Anfang dieses Monats angekündigt waren, und die in Folge der damals veränderten Reiseroute des Großfürsten Thronfolgers von Rußland unterblieben. — Die beim Bundestage gegen die kurhessische Regierung von den Landständen eingereichte Beschwerde (wegen der Rotenburger Quart) wäre zwar, heißt es, von der hohen Versammlung angenommen worden, indessen wird, in gewissen Kreisen wenigstens, bezweifelt, daß der damit beabsichtigte Zweck erreicht werden dürfte. Nach den betreffenden Bestimmungen der Bundesgesetzgebung nemlich, so meint man, könne bei Streitfällen zwischen Regierungen und Landständen die Bestellung eines Schiedsgerichts nur alsdann von Bundestagswegen angeordnet werden, wenn beide Theile deshalb einverstanden sind. Bis jetzt aber hat sich bekanntlich die kurhessische Regierung noch nicht dazu bereitwillig erklärt.

Frankfurt, 18. Aug. Es bestätigt sich, daß die der Bundesversammlung zu hoher Ehre gereichende Kompetenzerklärung in der hannöverschen Sache beschlossen worden ist. Dem Vernehmen nach wurde sie durch eine Mehrheit von 4 Stimmen entschieden. Einige konstitutionelle Regierungen haben, wie verlautet, sehr geistvoll motivirte Abstimmungen zu Protokoll gegeben. (Deutsch. Cour.)

** Frankfurt, 21. Aug. Die „Didaskalia" brachte in den letzten Tagen einen interessanten Artikel, überschrieben: „Rotteck u. Paulus, über die kölnische Angelegenheit", in welchem nochmals das Kölner Faktum ruhig und klar beleuchtet wird. Wir müßten uns sehr irren, wenn wir in diesem Artikel die Feder des Kirchenrath Dr. Paulus verkennen wollten. Hier wird aber erfreulicher Weise der Kölner Angelegenheit im geselligen Leben polemisirend nicht mehr gedacht. Bemerkenswerth ist es in politischer Beziehung, daß Frankreich die wegen der Kölner Angelegenheit zwischen zwei deutschen Staaten entstandene, aber wieder verschwundene Spannung benutzen wollte, um ein Votum des einen der beiden Staaten gegen die Abtretung eines Theiles von Luxemburg an Belgien herbeizuführen. — Graf Pahlen, der kaiserl. russ. Botschafter am k. franz. Hofe, kam dieser Tage auf der Rückreise nach Paris durch unsere Stadt. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland verweilt immer noch in Ems. Wie man wissen will, so wird Se. k. Hoh. bis zur Ankunft seines kaiserl. Vaters daselbst verbleiben. In den ersten Tagen des Monats Sept. dürfte aber Kaiser Nikolaus hieher im Berlin zurück seyn, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Se. Maj. die großen Manöver bei Magdeburg versäumen wird. — Die Messe ist im Beginnen begriffen, während man von der einen Seite sich lebhafte Geschäfte verspricht, wird von der andern Seite behauptet, daß noch viele Waaren auf dem Lager der Detaillisten seien. In Wolle und Wollenwaaren wird aber nach allen Voranzeichen viel gemacht werden. — In dem nahen Höchst soll bereits ein Lokomotiv für die Taunuseisenbahn eingetroffen sein. Zum Steigen der Taunuseisenbahnaktien wird dieser Umstand nichts beitragen. — Sie schlossen heute doch etwas fester zu 14 1/2 %, da die Pariser Bahnen besser kamen.

Großbritannien.

London, 16. August. Briefe aus Persien über Constantinopel melden, daß der brittische Gesandte zu Teheran, Hr. M. Neil sich durch das Benehmen der persischen Regierung endlich genöthigt gesehen habe, seinen Posten zu verlassen. Seit dem Feldzug gegen Herat, welchen der englische Gesandte zu hintertreiben suchte, hatte er alle Gunst und alles Ansehen beim Schach verloren und konnte zuletzt gar keine Audienz mehr erhalten. Die Nachrichten geben keine Details über die nächste Veranlassung der Abreise des Gesandten, welcher auf dem Weg gegen die türkische Grenze war; man hoffte aber, dieser entscheidende Schritt werde den Schach zum Nachgeben und zur Besinnung bringen und Hr. Neil von ihm zurückberufen werden. Der Feldzug der Perser gegen Herat scheint aber keine glücklichen Resultate haben zu wollen. Die Armee des Schach konnte, trotz der Leitung der russischen Offiziere, die Stadt nicht so einschließen, daß nicht beständig Verbindungen mit dem Lande offen geblieben wären; sie war durch beständige Ausfälle der Belagerten u. Kämpfe äusserst erschöpft, und erlitt überdieß viel vom Mangel an Lebensmitteln; denn die Bevölkerung des flachen Landes ist den Persern sehr abhold, und im Schätze des Schach fehlt es an Geld, um Lebensmittel zu kaufen, welche er nicht durch Gewalt erlangen kann. — O'Connell hat sich durch seine heftige Sprache in einen Streit mit dem amerik. Gesandten hier, Hrn. Stevenson, verwickelt. In einer neulich über die Sclaverei der Schwarzen gehaltenen Rede, griff er in den ungemessensten (wenn auch wohl verdienten) Ausdrücken, die amerikanischen Republikaner an, welche in ihrem Lande die Sclaverei dulden. Er sprach von ihrem Gesandten selbst als einem elenden Menschenhändler. Hr. Stevenson stellte ihn deßhalb zur Rede, O'Connell antwortete, die Journale hätten seine Worte nicht genau wiedergegeben, und mit dieser Art von Widerruf war sein Gegner zufrieden.

Der „Dublin Pilot" sagt: O'Connell ist am 14 in Dublin erwartet, an welchem Tage ein öffentliches Meeting gehalten wird, bei welchem eine Agitation organisirt wird. Die Corporationsbill ist verworfen worden; es herrscht deßhalb große Aufregung; wenn die Zehntbill durchgeht, wird es die Quelle noch größerer Aufregung sein.

Schweden.

Ein Setzer der Druckerei des Hrn. Hjerta in Stockholm war wegen Herausgabe von zwei Schmähschriften unter dem Titel: „rothes Buch und Marmorbuch" durch gerichtliches Erkenntniß zu zwölfjährigem Gefängniß verurtheilt worden, dem er sich aber durch die Flucht leicht entzog, da in Schweden niemand eher verhaftet werden kann, bis er von der Jury verurtheilt ist. Auch Hr. Crusenstolpe hätte dieß thun, oder durch Appellation an das Hofgericht vorläufig dem Gefängniß entgehen können; er entschloß sich aber nicht zur Appellation, wie es scheint, um der Ostentation als Märtyrer der Preßfreiheit willen, um so noch mehr Popularität zu erlangen. — Das am 10. Aug. erschienene amtliche Journal (Staatstidning) enthält eine k. Ordonnanz über die Pflichten und Rechte der Bekenner der mosaischen Religion. Durch diese Ordonnanz wird die Verordnung von 1782 abgeschafft, und die in Schweden wohnenden Juden werden den andern schwedischen Unterthanen gleich gestellt.

Aegypten.

Alexandrien, 26 Jul. Die Flotte des Pascha kreuzt noch immer vor dem Hafen Alexandriens, ohne weiter als bis auf die Rhede von Abukir zu gehen. Wo die des Sultans ist, weiß man nicht genau, jedoch soll sie sich zwischen Cypern und Rhodos befinden. Für den Augenblick lassen die Kriegsgerüchte ein wenig nach, da man die Ankunft des Kapudan Pascha erwartet, um über Bedingungen zu unterhandeln. Der Pascha will den Tribut noch wie vor zahlen (d. h. eigentlich gar nicht, denn er zahlt ihn nur unregelmäßig), dagegen soll Aegypten und was daran hängt in seiner Familie forterben. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 21. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 89 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 98 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 108 1/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 21. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/16. Bankakt. Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 201. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

HARMONIE.

Zur Feier des allerhöchsten GEBURTS- und NAMENSFESTES SR. MAJ. DES KÖNIGS wird am 25. d. M., bei günstiger Witterung, eine Landparthie nach Bug veranstaltet. Die Abfahrt dahin zu Wasser, ist Nachmittags um 3, und die Zurückfahrt Abend 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung, wird ein großer Festball im Harmonie-Lokale statt finden.

Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg, den 22. August 1838.

Der Vorstand.

Literarische Anzeige.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben eingetroffen:

Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1839. Herausgegeben von A. Schreiber. Mit Stahlstichen. Heidelberg. geb. mit Goldschnitt. 4 fl.

Lilien. Taschenbuch histor.-romantischer Erzählungen für 1839 von P. v. Wachsmann. 2r Jahrg. mit 6 Stahlstichen. Leipzig. geb. mit Goldschnitt. 4 fl. 12 kr.

Guts - Verpachtung.

(2. a.) Der Oekonomie-Complex des Ritterguts Geiersberg bei Seßlach mit einem Areale von beiläufig 225 Morgen soll von Petri 1839 an auf 6 oder 9 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige belieben sich deshalb binnen 6 Wochen an den Besitzer selbst zu wenden.

Geiersberg, den 20. Aug. 1838.

Bekanntmachung.

(3. a.) Das zum Nachlasse der verstorbenen Medizinal-Direktor Weigand'schen Ehegattin gehörige Wohnhaus in der Kapuzinergasse Nr. 379 bestehend, in 11 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, 2 Küchen mit Sparöfen, 2 Speiskammern, 2 Böden mit Bodenkammern, 3 Holzlagen, Waschküche, 2 abgetheilten Kellern, und andern Bequemlichkeiten, welches S. N. 202 mit 4200 fl. St. K. und 4 1/2 kr. Beizins belastet, übrigens freieigen ist, wird

Mittwoch am 5. September l. Js.

Vormittags 10 Uhr dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Strichsliebhaber wollen vom besagten Hause vorher Lokal-Einsicht nehmen, am Strichstermine ihre Angebote zu Protokoll erklären, und das Weitere vorbehaltlich höherer Genehmigung gewärtigen. Bemerkt wird hiebei, daß die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit und 4 pCt. Verzinsung hierauf stehen bleiben könne.

Bamberg, den 23. August 1838.

Die Testaments-Exekution.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 236. (24. August 1838.)

Krönung in Mailand.

(Von unserm dortigen Korrespondenten.)

Δ Mailand, 12. Aug. Die Arbeiten im Innern des Doms schreiten unter Aufsicht und Leitung einer besondern hohen Kommission rasch ihrer Vollendung entgegen. So viel aus dem bereits Fertigen und aus dem Plane geschlossen werden kann, wird das Ganze einen großartigen Eindruck hervorbringen. Die ungeheuere Kreuzform des Tempels wird mit reichen Draperien überzogen; im Centrum derselben, gerade unter der Kuppel und in der Linie zum Haupt-Portale erhebt sich ein eigens errichteter Altar, versilbert und mit Gold gerändert, nach der Zeichnung des von St. Peter im Vaticane, mit den Statuen der großen Schutzpatrone, der Heiligen Ambrosius und Karl, mit dem silbernen Tavernischen Pallium, und massiven Silbergeräthen aus dem Schatze der Metropolite. Vier schlanke Säulen umgeben ihn, auf ihnen stützen sich eben so viele Bögen, die in einem vierkantigen symmetrisch verzierten Obelisk auslaufen, worauf ein Kreuz steht. Darüber breitet sich ein prächtiger Baldachin aus, an dessen Eckvorsprüngen die Kronen der vier Königreiche, und in der Mitte die kaiserliche Krone, vorragen. In der Einfriedung des Chors erhebt sich der kaiserliche Thron, mit Golddraperien überzogen, über ihn ein Baldachin mit der Kaiserkrone. Nahe an den Seiten des Thrones sind zwei Sitze, für den von Bischöfen, Prälaten, Capiteln und dem Clerus umgebenen Erzbischof und Cardinal von Mailand, Oberhaupt der ambrosianisch-katholischen Kirche, und für den Patriarchen von Venedig. Weiter zu beiden Seiten zeigen sich zwei herrliche, mit Seidensammt belegte und mit vergoldeten Sculpturen und kaiserlichen Emblemen geschmückte Tribünen für die Kaiserin, die Erzherzoge und andere königl. Personen. Am Kreuzflügel zur Rechten des Eintretenden, erhebt sich der königliche Thron, mit der rechten Flanke der Tribüne der Kaiserin zugewendet; auf ihn wird Se. Maj. der Kaiser nach der Salbung und Aufsetzung der eisernen Krone sich niederlassen. Der prachtvolle Ueberzug desselben wurde eigens gezeichnet. Um diesen Thron sind die Sitze des Vicekönigs und des Gouverneurs, und weiterhin amphitheatralisch gereihte Tribünen, die ungefähr fünfhundert Personen fassen können. Am Kreuzflügel gegenüber befinden sich Sitze für das königliche Gefolge und für die Großwürdenträger des Königreichs, etwas weiter ebenfalls Tribünen. Vor dem Chore sind reich verzierte Bänke in zwei Abtheilungen für das diplomatische Corps, hinter diesen für den Generalstab, dann die Sitze für die andern Anwesenden. Zwischen den Säulen wurden 16 Tribünen für ungefähr 1500 Personen errichtet, sie sind mit rothem, goldverbrämtem Sammt ausgeschlagen, über sie wölben sich gothische Bögen in himmelblauem Sammt mit Gold drapirt. An den äußern Theilen der mit rothem Damast mit Goldverzierungen ausgeschmückten Pilaster reihen sich die Wappen der Städte des Königreichs, die Bildnisse der Könige Italiens und der Herrscher aus der österreichischen Dynastie. — Von den Opern und Schauspielen aller Art versprechen wir uns viel Glänzendes. Im k. k. Theater della Scala werden die Prime Donne: Schoberlechner, Tadolini, Maray, Goldberg und Vietti; die ersten Tenore: Donzelli, Winter, Conti, Reppa und Castellan; die ersten ernsten Bässe: Marini, Natale, Marcoline, Polonini und Regini; die komischen Bässe: Scalese, Rovere, Luzio und Leoni auftreten. Die Donna del Lago, Torvaldo e Dorlisca, l'Assedio di Corinto von Rossini, dann die von Coppola eigens geschriebene Oper: Il Postiglione di Lougimeaux, werden einstweilen das Repertoir ausmachen. Vacaj componirt die Krönungscantate, wozu der Choreographist Blasis die Tänze anordnet. Das Ballet unter Cortesi's Leitung wird Tänzerinnen aufweisen, wie eine: Pallerini, Aman, Ronzani, Cerrito, Groß, Grisi-Perrot und Saint-Romain; Tänzer wie: Ronzani, Masini, Bocci, Trigambi, Pratesi, Goldoni, Albert, Bretin und Perrot, die sich in vier großen Balleten auszeichnen werden, worunter: I figli d'Edoardo (V.) und il Nabucco (Nabuchodonosor) eigens componirt, und I Veneziani in Constantinopoli und Meleagro mit Verbesserungen zur Wiederholung bestimmt sind. — Das k. k. Theater alla Canobbiana wird ebenfalls Opern, mit dem Personale der Scala, und Ballete geben, mit einer vorzüglichen Tänzerauswahl unter Leitung des Choreographisten Desmasier. Im Theater Re wird die Schauspielergesellschaft Nardelli, im Theater Carcano die k. sardinische Schauspielergesellschaft; im Theater Lentasio die französische Schauspielergesellschaft Alix wirken. Im Tagstheater der Giardini Pubblici wird die Seiltänzergesellschaft Chiarini und Zanfretta; im Amphitheater della Stadera die Schauspielergesellschaft Livini; im olympischen Circus der Porta Romana die acrobatische Reitergesellschaft Chiarini und Joureaux; im Theater Fiando die Marionetten-Comödie voll nationellen Witzes, die große Masse des Publikums erlustigen. Im Amphitheater der Arena wird der rühmlichst bekannte k. k. Pirotechniker Stuwer aus Wien mehrere Feuerwerke abbrennen, das erste am 15. d. M. Man sagt auch, daß Stuwer bei der Anwesenheit des allerhöchsten Hofes am Comersee ein imposantes Feuerwerk geben wird; man kann sich von der Größe eines solchen Schauspiels kaum einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß dabei die herrlichen Villen unserer Großen alle prachtvoll, und selbst die Ortschaften an den Ufern beleuchtet sein werden. — Ein großartiges militairisches Schauspiel wird das außerhalb der Porta Vercellina, nahe an der Hauptstraße nach Piemont aufgeschlagene, eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Lager bieten. Die Zelte von ganz neuer Construction, jedes für fünfzig Mann, sind 25 Fuß lang und 8 F. breit; beinahe alle sind schon aufgestellt. Der größere Theil der um 8000 Mann verstärkten Garnison wird die Kasernen verlassen, um unter diesen Zelten zu campiren. In diesem Lager werden verschiedene kriegerische Evolutionen in Gegenwart Sr. Maj. ausgeführt werden.

Geschichtlicher Ueberblick der französischen Zustände während der letzten vierzehn Tage.

(Nach der Revue des Deux Mondes.)

(Forts.) Die Abreise des Herrn Fabrizius hat die seltsame Polemik geschlossen, welche seine Verhältnisse zu Hrn. Chaltas veranlaßt hatte. Hr. Fabrizius, ein Veteran in der diplomatischen Laufbahn, ist offenbar durch Hrn. Chaltas getäuscht worden, welcher ihm apocryphe Dokumente auslieferte. Hrn. Chaltas gestehen wir einiges Talent zum Depeschenfabriziren gerne zu; diejenigen, welche er Hrn. Fabrizius eingehändigt, waren nicht unmöglich; was aber Wunder nimmt, ist, daß ein Diplomat, der so lange in Paris gelebt, an die angebliche Veruntreuung eines höheren Beamten vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat glauben können. Die Wachsamkeit, welche die französische Regierung in dieser Sache gezeigt, ist sehr zu loben; sie wird dergleichen Betrügereien für die Zukunft unmöglich machen, die für die Diplomatie so-

wohl, als für die sich im Spiele befindenden Regierungen immer sehr unangenehm sind. Es scheint, daß die Leichtgläubigkeit des Hrn. Fabrizius, welcher die unächten Depeschen des Hrn. Chaltas an seinen Hof und drei andere Mächte sendete, einige Störung in die diplomatischen Verhältnisse gebracht. Die Abberufung des Hrn. Fabrizius hat auf ausdrückliches Verlangen des Hrn. Molé stattgefunden.

Durch die Vorsorge des französischen Kabinets ist der Friede in den Meeren des Orients bis jetzt aufrecht erhalten worden. In Folge der von Frankreich, Oesterreich und England eingereichten Noten hat der Vizekönig von Aegypten seine Unabhängigkeitsprojekte vertagt. Gegenwärtig ist die Rede von der Möglichkeit einer Aenderung des Ministeriums zu Konstantinopel; man fürchtet, Reschid Pascha werde in Ungnade fallen und dasselbe Loos haben, wie Pertew Pascha. Reschid Pascha hat lange zu Paris gelebt, er stimmt für den Frieden, und seine Ansichten sollen den Ansichten Rußlands im Wege stehen, welches sich dem Status quo entschieden entgegen zu stellen scheint. Die Allianz zwischen Frankreich und England wird auch diesem Ereignisse vorbeugen, welches beide Kabinete längst vorhergesehen.

Im Innern des Reiches werden, in Abgang der Ereignisse, die politischen Diskussionen mit Erbitterung in den Tagesblättern fortgesetzt. Noch kürzlich war die große Frage, welche sie beschäftigte, zu wissen, ob der Courrier von Bordeaux, den Hr. Fonfrede redigirt, das Prinzip der Omnipotenz oder das der königl. Präponderanz vertheidige. Hr. Fonfrede ist einer der eifrigsten Vertheidiger der Monarchie, welche durch die Julitage begründet wurde; indeß sind seine Ansichten darüber, wie es scheint, nicht die des Landes, und er zieht ihr zuweilen seltsame Beschuldigungen von Seiten der liberalen Presse zu. Die Lehre von der Präponderanz, welche durch Hrn. Fonfrede zugleich mit der doktrinairen Partei vertreten wurde, hat dieser bei den letzten Wahlen beträchtlich geschadet. Die Doktrinairs schlugen einen andern Weg ein; jetzt kommt Hr. Fonfrede dem Ministerium mit seinem omnipotenten oder präponderanten, jedenfalls sehr ungelegenen Systeme zu Hülfe. Die Civilliste hatte früher auf die Artikel des Hrn. Fonfrede über diesen Gegenstand für 4—500 Exemplare unterschrieben; nun versäumt die Opposition nicht, zu sagen, dem Ministerium liege Nichts mehr am Herzen, als die in jener Schrift ausgesprochenen Grundsätze zu verbreiten. Das war eine günstige Gelegenheit, wieder in den Geist der Diskussionen von 1830 einzugehen. Die Adresse der 221, die Maxime „der König herrscht, aber regiert nicht" und sämmtliche Axiome der liberalen Polemik kamen alsbald wieder zum Vorschein, und man erneuerte die theoretischen Zänkereien, welche schon gegen so viele Ministerien abgemacht worden sind. Sie fiengen bereits an, wieder in Verfall zu gerathen, als ein neuer Umstand ihnen wieder neues Leben verlieh.

Seit einiger Zeit empfängt der König die Zöglinge der Pariser Collegien in den Gallerien des historischen Musäums zu Versailles. In einer Anrede, welche L. Philipp an die Zöglinge des College St. Louis, Rollin und des College von Versailles hielt, sagte er unter andern: „Die Geschichte wird mich richten; was ich seit diesen acht Jahren gethan, wird einstens in diesen Gallerien dargestellt werden, und ich habe die Ueberzeugung, daß das Nationalgefühl mich für alle Verläumdungen rächen wird, womit man mich im Leben verfolgt." Dies hat der Opposition Gelegenheit gegeben, das Ministerium anzuklagen, welches für alle Handlungen der Krone verantwortlich ist. Wenn der König verläumdet worden ist, sagt sie, so kommt das daher, daß die Minister ihn bloßgestellt, daß er die unzugängliche Region verlassen, welche die Charte dem Königthum anweist.

Diese Beschuldigungen, wir sagen es in vollem Ernste, schaden den Oppositionsblättern mehr, als der Regierung. Bei dem außerordentlichen Schwunge der Handelsgeschäfte und dem öffentlichen Wohlstande können die Departemente diese unausgesetzten Klagen nicht begreifen. Solche Deklamationen nehmen eine Zeit weg, welche die öffentliche Aufmerksamkeit blos ernstlichen Erörterungen widmet. Und daß der wohlmeinende Rath, den wir der Presse geben, auf Thatsachen sich gründet, beweisen wir durch folgende Zahlen, aus denen das Verhältniß hervorgeht, in welchem die Tageblätter 1837 gestempelt wurden, und wie viel Exemplare dieselben Journale am 1. Juli 1838 haben stempeln lassen.

	Im Jahr 1837	Am 1. Juli 1838
Das Siècle	11,138	11,666
Die Presse	13,681	9,700
Debats	8,750	9,166
Constitutionnel	7,407	5,833
Moniteur parisien	2,768	5,300
Gazette de France	5,506	5,006
Quotidienne	3,885	3,333
National	3,375	3,333
Commerce	2,970	3,100
Temps	4,080	2,433
Journal des Champagnes	3,628	3,000
Gazette des Tribunaux	3,075	2,000
Journal general	2,970	1,466
Echo français	1,233	1,333
France	1,160	1,333
Journal de Paris	2,014	813
Bon Sens	730	666

(Schluß folgt.)

Remechido,

der miguelistische Guerillasführer in Portugal.

Das Lisbon Mail gibt folgende Details über Remechido. Jose Joaquin de Souza Reiz geboren 1796, verlor in seinem zarten Alter seinen Vater. Sein Onkel, ein Geistlicher, übernahm die Erziehung des Waisen, und bestimmte ihn dem geistlichen Stande. Er machte schnelle Fortschritte in den Studien und konnte bereits im 20. Jahre eine Predigt halten, welche allgemein bewundert wurde. Eben als er die Weihen empfangen sollte, erblickte er eine der reizenden schwarzäugigen Töchter Algarviens, und die Liebe ließ ihn alsbald alles und alles vergessen; er wollte seine Geliebte heirathen, hatte aber von Seiten seines Oheims viele Hindernisse zu überwinden, die Thätigkeit, welche er bei dieser Gelegenheit bewies, verschaffte ihm den Zunamen des Rührigen (remechido), unter welchem er bekannt geworden ist. Er ließ sich in Algarvien nieder, widmete sich dem Landbau, und lebte glücklich im Schoose seiner Familie, die sich um mehrere Kinder vermehrte, und war so angesehen unter seinen Nachbarn, daß er Capitän der Ordonnanzen (des Landsturmes) und Steuerreinnehmer ward. Nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs war er eine Zeitlang bei Don Miguels Armee und zeichnete sich sehr aus, ward aber auf seine Bitte des Dienstes entlassen und kehrte in seine Heimath zurück. Als der Herzog von Terceira jedoch 1833 in Algarvien landete, ergriff er wieder die Waffen gegen die Constitutionellen und legte sie bis zu seinem Tode nicht mehr nieder. Seine Truppe bestand aus der wilden Bevölkerung der algarvischen Gebirge, er konnte sie nie recht disziplinirен, und sie zeichnete sich stets durch unerhörte Grausamkeit und Greuelthaten aus; doch seine Thätigkeit, List und Entschlossenheit ließen ihn allen Verfolgungen trotzen; mit seinem Tod haben die Gegner der Königin eine Stütze verloren, welche hätte bedeutend werden können. Er schlug sich mit großem Muth, sowie

seine ganze Truppe. Dem Offizier, welcher ihn gefangen nahm, sagte er: „man wird mich erschießen, aber bis zu meinem Tod wird man mich hoffentlich mit der Achtung behandeln, welche ich in ähnlichem Falle meinen Gegnern nie versagt habe. Nehmen Sie zum Andenken von mir, mein Pferd, es ist ein gutes Thier, und hat mich aus manchen Gefahren gerettet." Auf die Nachricht von seinem Tode sind die Staatspapiere in Lissabon um 1 bis 2 pCt. gestiegen.

Belgien und die Luxemburgische Frage.

IV. Art. Wir haben bisher die belgische Frage, so wie sie sich durch den Traktat der 24 Artikel gestaltet hat, aus dem allgemeinen politischen Gesichtspunkte zu betrachten versucht, der Schuldentheilung dabei aber noch gar nicht Erwähnung gethan, da es für Deutschland wirklich von sehr geringem Interesse ist, ob der Belgien treffende Antheil dabei um eine Million höher oder niedriger angesetzt werde, während die Gebietsfrage uns selbst an der Haut berührt und mit zu unsern häuslichen Angelegenheiten gehört. Wir wollen auch ferner die Frage über die Millionen als Nebensache betrachten und ihre ausführlichere Erörterung den holländischen und belgischen Blättern überlassen. Nur können wir nicht umhin, unsere rechtliche Ueberzeugung im Allgemeinen dahin auszusprechen, daß auch an diesem Punkte, den der Novembertraktat in den Artikeln 13 und 14 abhandelt, nicht gerüttelt werden könne, ohne überhaupt die Gültigkeit des Ganzen in Zweifel ziehen. Belgien muß sich bequemen, den ihm durch den Traktat zugeschiedenen Schuldantheil im Werthe einer jährlichen Rente von 8,400,000 fl. zu übernehmen, und ein dem entsprechendes Capital vom Debet des großen Buchs zu Amsterdam, in das Debet des großen Buchs von Belgien übertragen zu lassen. Es ist der Festigkeit der Höfe von Wien, Berlin, Petersburg und London zuzutrauen, daß sie an diesen Stipulationen so wenig, wie an allen übrigen wesentlichen nicht die geringste Aenderung zulassen werden, wenn auch Frankreich allen seinen Einfluß aufbieten sollte, die Ansprüche Belgiens zu unterstützen, um eine neue, ihm günstigere Auseinandersetzung der Schuld zu erlangen. Wenn es in der Vertheilung eine Ungerechtigkeit erblickte, warum hat es nicht seine Stimme vor der Unterzeichnung und Ratification dagegen erhoben? Die Grundlagen der Ausscheidung waren damals so klar, wie sie jetzt sind. Wir betrachten diesen Punkt als ausgemacht, oder müßten überhaupt glauben, man wolle Alles bis jetzt geschehene als nicht geschehen betrachten, Belgien auf die Stellung, die es vor dem Traktat eingenommen, zurückführen und die Unterhandlungen von vorn anfangen.

In den ersten Trennungsgrundlagen vom 20. und 27. Jan. 1831 hatte die Conferenz den Grundsatz aufgestellt, daß die ganze niederländische Schuld zwischen Holland und Belgien nach der mittleren Proportionalzahl der von jedem der beiden Länder während der Jahre 1827, 28 und 29 entrichteten direkten und indirekten Steuern getheilt werden solle; danach hätte Holland ungefähr 15/31 und Belgien 16/31 getroffen, dagegen sollten die Belgier an der Schifffahrt und dem Handel nach den Colonien, mit den nämlichen Rechten und Vortheilen wie die Holländer Antheil nehmen. Belgien verweigerte aber seine Zustimmung zu diesen Präliminarien, die Holland angenommen hatte. In dem darauf folgenden neuen Versuche der sogenannten 18 Artikel vom 26. Juni 1831, die aber Holland verwarf, wollte der 12. Artikel, die Schuldentheilung solle in der Art statt finden, daß jedem der beiden Länder die Gesammtsumme der Schulden zufalle, welche ursprünglich vor der Vereinigung auf den verschiedenen Gebietstheilen, aus denen sie bestehen, gelastet hatten, und daß die Schulden, welche später in Gemeinschaft gemacht worden, nach einem billigen Verhältniß getheilt würden. Beide Theile sollten zu dieser Liquidation Commissäre ernennen. Nachdem diese beiden Versuche einer Vereinigung gescheitert waren und sich die Conferenz durch das 44. Protokoll zur endlichen Schlichtung des Streites förmlich als Schiedsgericht aufgeworfen hatte, befolgte sie den Grundsatz, die Schulden nach ihrem Ursprung zu theilen und schrieb demnach Belgien zur Last; 1) die französisch-belgische Schuld, im Betrag von 2,000,000 fl. Renten; sie begriff diejenigen Schulden, welche Frankreich bei der Einverleibung der belgischen Provinzen von und mit diesen übernommen hatte, von denen es aber im ersten Pariser Frieden wieder entlastet worden, weil die Länder auf die sie hypothecirt waren, fortan nicht mehr zu Frankreich gehören sollten, und die Schuld diesen zu folgen hatte. 2) Die österreichisch-belgische im Betrag von 750,000 fl. Rente, welche der König der Niederlande durch einen besonderen, zu Wien abgeschlossenen Vertrag im Jahr 1815 übernommen hatte. 3) Die Hälfte der während der Vereinigung entstandenen Schulden mit 5,050,000 fl. Rente. Hierbei hatte man zu Gunsten Belgiens nach der entrichteten Steuerquote getheilt, nach dem Maßstab der Bevölkerung würde sich die Summe bedeutend erhöht haben. Nachdem sich auf diese Art eine Summe 7,800,000 fl. jährlicher Renten addirt hatte, fügte die Conferenz noch hinzu: „In Berücksichtigung der Schifffahrts- und Handels-Vortheile, an welchen Holland Belgien theilnehmen zu lassen verpflichtet worden ist, (dahin gehören: der freie Transit nach Deutschland, durch die Provinz Limburg, die Abschaffung der alten, auf die Schelde gelegten Staatsrechtsdienstbarkeiten und die Freiheit dieses Flusses, endlich die Schifffahrt auf den Binnengewässern zwischen der Schelde und dem Rhein) und in Hinsicht auf die Opfer verschiedener Art, welche die Trennung für Holland nach sich gezogen hat, sind die Bevollmächtigten der fünf Höfe der Meinung, daß zu den drei oben verzeichneten Posten noch eine Summe von 600,000 fl. jährlicher Renten hinzugefügt werden müsse, welche, jene Passiven hinzugerechnet, eine Totalsumme von 8,400,000 niederländische Gulden herausstellen würde. Das ist in der Kürze die Geschichte der Schuldentheilung und des dabei beobachteten Verfahrens, über das Belgien jetzt 7 Jahre nach seiner Ratification so gewaltige Protestationen erhebt. Wenn in der oben aufgeführten Berechnung der ebenfalls dahin gehörende niederländische Antheil, von dem durch den Vertrag vom 19. Mai 1815 gemeinschaftlich mit England übernommenen russischen Anleihen von 25 Mill. fl. nicht mit angeführt ist, so rührt dies daher, daß Holland auf eine Clausel jenes Vertrags sich stützend, welche festsetzte, daß die Zahlungen aufhören sollten, wenn der König der Niederlande den Besitz und die Souveränität der belgischen Provinzen verlieren würde, nach der Revolution und den Akten, die sie sanctionirten, die fernere Verpflichtung verweigerte. England verstand sich zur Fortentrichtung gegen Rußland, um dieses in Beziehung auf die belgische Frage mit seiner Politik in Einklang zu erhalten; es wurde am 26. Nov. 1831 ein förmlicher Vertrag darüber abgeschlossen, worin Rußland diese Verpflichtung eingeht, die gewiß nicht wenig dazu beigetragen hat, die festere Begründung und Anerkennung des belgischen Staates zu fördern. (Schluß f.)

Frankreich.

* Paris, 19. Aug. „Die glorreichen Erinnerungen der französischen Monarchie können sich mit denen aus Rom und Athen wohl messen, womit man Euch vielleicht ein wenig zu sehr beschäftigt." Diese Worte sprach unter andern der König zu den Zöglingen, welche das historische Museum in Versailles besuchten, sie haben die Opposition erzürnt: die Republikaner sind Materialisten, den Umschwung, den die drit

Digitized by Google

lichen Ideen in die Künste des Geistes gebracht, erkennen sie nicht an; der König hat ganz Recht: er proskribirt keineswegs das Andenken von Rom und Athen, wie diese Herrn sagen, er will die Quelle nicht versiegen lassen, aus welcher Corneille, Racine geschöpft, aber sie soll den Schülern nicht allein strömen, es sollen ihnen neue aufgethan werden; dies fordern die Bedürfnisse der Zeit: der Monarch zeigt sich hier freisinniger als die Republik. Man muß es bedauern, daß die Opposition sich so ihres Einflusses begibt, indem sie jeder nützlichen patriotischen Reform sich in den Weg stellt, sobald sie von oben herabkommt. Griechisch-römische Literatur ist nicht nur die Grundlage der französischen Schulbildung: keine andere Literatur kann sich in den Colleges Bahn brechen. Man hat deutsche und englische Lehrer, die in den Augen der Vorgesetzten ohngefähr mit dem Fecht- und Tanzmeister auf gleicher Stufe stehen, und weit schlechter bezahlt werden. Sie geben zwei Stunden wöchentlich Unterricht, haben einige hundert Schüler, die völlig Freiheit haben, die Stunde zu besuchen oder nicht. Auf Geographie und Geschichte wird wohl etwas mehr Sorgfalt verwendet, als früher, indeß bleibt das Latein die Hauptsache. Wahrlich die Römer müssen große Meister in der Herrscherkunst gewesen sein, daß sie ihre Sprache so fest in den Geist der Nachwelt einlöthen konnten! Die Sache hat auch ihre politische Seite, und in diesem Betracht hat der König wieder Recht. Die jungen Leute wachsen auf dem Forum und der Agora auf, als sollten sie zu Volksrednern gebildet werden; sie gehen von Kindesbeinen mit großen Männern um, denen der Königshaß eine Tugend war. — In dem Cleemannschen Prozeß ist das Urtheil noch nicht erfolgt. Welches auch das Loos der Angeschuldigten seyn mag, moralisch sind sie zu Grunde gerichtet. Berryer hat ihnen den Todesstoß gegeben. Sein Plaidoyer ist von dem ersten Worte bis zum letzten ein Meisterwerk. — Diebstähle und Mordthaten folgen mit furchtbarer Schnelle aufeinander; den Tag nach Jadins Hinrichtung wurde eine Magd ganz auf dieselbe Art ermordet, wie die unglückliche Hermans, Jadins Schlachtopfer; die Ermordung des Bijoutiers Lacroix und seiner Haushälterin haben wir bereits gemeldet. Einbrüche finden fast alle Nacht statt, und nach eilf Uhr kann man in abgelegenen Theilen der Stadt nicht ohne Gefahr über die Straße gehen.

Paris hat gegenwärtig eine Besatzung von 14 Regimentern, an Cavallerie, Artillerie und Infanterie. Von Cavallerie ein Regiment Lanciers, ein Regiment Husaren, ein Regiment Dragoner und ein Regiment Artillerie. Die übrigen Regimenter gehören zur Infanterie.

Professor Ehrenberg aus Berlin ist in Paris angekommen, wird einige Tage dort verweilen, und dann nach England gehen. Das Journal des Debats sagt von ihm: die wenigen Augenblicke, welche uns vergönnt waren, mit diesem berühmten Gelehrten zuzubringen, haben uns gezeigt, daß er nicht weniger die liebenswürdigen Eigenschaften des Geistes, als das Wissen und Talent eines tiefen Beobachters besitzt.

Zu Havre und Dieppe beabsichtigt man Compagnien zu bilden, wie sie, seit die Dampfschifffahrt zwischen England und Amerika als durchführbar sich herausgestellt hat, in den meisten englischen Häfen bestehen, um mit dem nordamerikanischen Häfen dieselben beschleunigten Verbindungen anzuknüpfen. Große Vortheile verspricht man sich dabei aus der Glanzkohle (Anthracith), die, wie in diesen Blättern bereits mitgetheilt, nach Versuchen auf der Liverpool-Manchester Eisenbahn vollkommen die Steinkohle zu ersetzen geeignet ist, an Wohlfeilheit aber jedes Material weit übertrifft.

Nach einem, von den Herren Gebrüdern Köchlin an die Verwaltung der Straßburg-Baseler Eisenbahngesellschaft erstatteten Bericht sind die seit dem Monat April d. J. begonnenen Terrainaufnahmen bereits so weit gediehen, als die Witterung und die Schwierigkeiten der Bildung eines zahlreichen Personals es gestatteten. Viele Lieferungsverträge sind abgeschlossen und zum Theil bereits realisirt. Das Tracé der Bahn ist auf 28 Lieues (d. h. auf mehr als drei Viertel der ganzen Bahnlinie), das Nivellement auf 22 Lieues beendet, so daß im September der definitive Plan angefertigt werden kann. Die Erd- und Kunstarbeiten sollen baldmöglichst beginnen. Die Ingenieurs haben ihre Thätigkeit besonders den Strecken zwischen Kolmar und Schlettstadt und zwischen Straßburg und Basel gewidmet, weil dort die größte Frequenz zu erwarten ist. Die Strecke von Mühlhausen nach Basel wird sich der Mühlhausen-Thanner Bahn anschließen, die im ersten Halbjahre von 1839 befahren werden soll. Schon im April haben die Arbeiten für die Doppelbahn auf der, den beiden Bahnen gemeinschaftlichen Strecke begonnen, und werden vor Ausgang des Herbstes vollendet, so daß zugleich 2 Lieues der Straßburg-Baseler Bahn noch vor dem Winter fertig seyn werden. Wegen des Durchgangs der Bahn durch die Festungsrayons von Schlettstadt und Straßburg hat man sich bereits mit der Militärbehörde verständigt; hinsichtlich der Einmündung in Straßburg finden zwischen der Brücken- und Straßenbauverwaltung und dem Kriegsministerium noch Unterhandlungen Statt, durch welche jedoch das Fortschreiten der Arbeit nirgends aufgehalten wird.

Pariser Börse vom 18. Aug. 5proz. 111 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{2}$. — Paff. 4 $\frac{3}{4}$. — 3proz. Portug. 23 $\frac{3}{4}$. — Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — Actien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 787 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 747 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 585. — Straßburg-Basel 435. — Sambre-Meuse 445.

Italien.

△ Turin, 12. Aug. Die Stadt Turin hat den 31. des vergangenen Monats durch das plötzliche Absterben des rühmlichst bekannten Marchese Agostino Lascaris di Ventimiglia, Staatsrath, Generallieutenant und Präsident der k. Akademie der Wissenschaften, einen bedeutenden Verlust erlitten.

* Neapel, 10. Aug. Die ungemessene Freude über die Geburt eines Prinzen, die uns das offizielle Journal in Bogen langen Artikeln nicht brillant genug beschreiben konnte, ist nun so ziemlich verraucht, besonders da bis jetzt nur einige wenige gänzlich unbedeutende Gnadenbezeugungen erschienen sind. Der junge Herr hat den Titel eines Grafen von Trani erhalten, welcher auf alle seine männlichen Nachkommen übergehen kann. Die hohe Wöchnerin und der junge Prinz befinden sich wohl, besonders letzterer soll für sein kurzes Alter bereits sehr groß und kräftig sein. — Unter dem Militär werden bereits Veranstaltungen zur Feier des großen Militärfestes der Madonna di Piedigrotta getroffen; nach denselben, gegen Mitte Sept., soll wie es heißt, wieder ein großes Uebungslager stattfinden. — Der Vesuv ist wieder zu seinem früheren Stillschweigen zurückgekehrt; während der letzten Eruption ist ein bedeutender Theil des Kraterrandes auf der Seite gegen Castellamare eingestürzt. — Wir erwarten hier dieser Tage eine große Seltenheit, nämlich eine Menagerie, deren Ankündigung bereits seit einer Woche an allen Straßenecken paradirt.

* Neapel, 11. Aug. Nachdem der Vesuv seit einigen Tagen gänzlich still geschwiegen, vernahmen wir heute Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ein donnerähnliches Getöse, worauf dann sogleich dem Krater eine ungemein dichte und schwere Aschenwolke entstieg. — J. M. die junge Königin und der Graf von Trani befinden sich fortwährend in den besten Gesundheitsumständen.

Bamberg. — № 237 — **Samstag, 25. August 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 25. Aug. 1806. Hinrichtung des Buchhändlers Palm.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Bamberg. Brief aus München und Augsburg.) — **Großherzogthum Hessen.** (Brief aus Hessen.) — **Königreich Sachsen.** — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.** — **Freie Städte.** (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Augsburg. und Frankf. Kurse.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † **München,** 22. Aug. Am neuen Gymnasium sind die Prüfungen vorüber, die Ferien haben begonnen, denn die k. Pagen, welche dieses Gymnasium besuchen, wollen in diesem Jahre eine Reise nach Italien machen und wahrscheinlich noch zur Krönung in Mailand eintreffen. Am alten Gymnasium wird der feierliche Jahresschluß am 27. statt finden; an der Universität sind die meisten Vorlesungen bereits geschlossen, und die Studenten eilen durch alle Thore der Heimath zu, viele aber ins Gebirg, wohin sie der Reiz der Natur und die Feste, welche in Tegernsee und Kreuth statt haben, lockt. Vom alten Gymnasium ging ein Programm aus, zu dem der Bau der Bonifaciuskirche oder Basilika Veranlassung gab: ein kurzer Umriß des Lebens des hl. Bonifacius, und Winke über eine neue Ausgabe seiner Briefe, worin des Beherzigungswerthen vieles vorkömmt. Wahrscheinlich wird die schöne von Ziebland erbaute Kirche in diesem Jahre noch so weit gedeihen, daß sie ganz unter Dach kömmt und die Wände im Innern in der Art hergestellt werden, daß die Künstler mit der Ausschmückung derselben vermittelst Freskobilder, welche Szenen aus dem Leben des Apostels der Deutschen enthalten, beginnen können. Ohne Zweifel wird Hr. Prof. Heinrich Heß auch diese Aufgabe so meisterhaft lösen, wie jene, welche ihm bei der Ausschmückung der Allerheiligen Kirche gegeben war, und die jetzt die Bewunderung aller Fremden erregt. Die Ludwigskirche steht im Aeußern bald vollendet da und es ist möglich, daß die Façade wahrscheinlich am Ludwigstage, der immer seit mehreren Jahren schon irgend ein neues Kunstwerk vollendet zeigt, vom Gerüste enthüllt wird, da die beiden Thürme bereits ganz fertig stehen. Ritter von Cornelius bedarf aber zur Vollendung der großen Fresken im Innern noch mehrere Jahre. — Bis zum Ludwigstage wird auch der Umzug der k. Postbehörde in das neue geräumige Lokale auf dem Max-Josephplatze vollendet seyn, welches seine schöne Fronte gerade dem neuen Königsbau zuwendet, und sehr zweckmäßig eingetheilt erscheint. — Der Hopfenbau gedeiht in Bayern immer mehr, und bald wird man keines ausländischen mehr bedürfen; der Generalkonspekt der Münchener Hopfenmarkt-Ergebnisse gibt Folgendes an. Die erste Periode bestand aus 30 Wochen Märkten vom 6. Okt. 1837 bis 27 April 1838. Die Summe alles bayer. Hopfens betrug 4689 Zentner 73 Pfund. Aus dem Großherzogthum Baden wurden eingeführt 66 Zt. 67 Pf.; aus dem Königreiche Böhmen 461 Zt. 27 Pf. — Unter dem ersten waren aus Oberbayern 1517 Zt. 59 Pf.; aus Niederbayern 1630 Zt. 2 Pf.; aus der Oberpfalz und Regensburg 183 Zt. 11 Pf.; aus Oberfranken 10 Zt. 55 Pf., Mittelfranken 1237 Zt. 54 Pf.; aus Schwaben und Neuburg 100 Zt. 62 Pf.

Δ **Augsburg,** 22. Aug. So eben erhalte ich die Mittheilung, daß die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen, zum Lager hieher offiziell angezeigt worden ist. — Der große Börsensaal ist behufs seiner Herrichtung zu den Lagerfestlichkeiten geräumt worden, eben so das große Lokale, welches die Gesellschaft des Museums im Börsengebäude inne hat, von der heute bei günstiger Witterung zur Vorfeier des Namens- und Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs in Oberhausen ein ländlicher Ball gegeben wird.

Folgendes **Nähere über das Lager bei Augsburg** entnehmen wir einem Schreiben aus München in der Allg. Ztg. „Die Truppenzahl, welche dort zusammengezogen wird, besteht aus acht Regimentern Infanterie, je zu zwei Bataillonen, zwei Jägerbataillonen, zwei Cuirassierregimentern, zwei Chevauxlegersregimentern, vier fahrenden Batterien, je zu acht Geschützen, und einer Pontonnierabtheilung mit 24 Pontons. Das Ganze umfaßt über 16,000 Mann, worunter 2600 Cavallerie und 600 Artilleriepferde. Die Vertheilung dieser Truppen ist wie folgt: die Infanterie bezieht ein Lager in der schönen Ebene, die einerseits vom Lech, andrerseits von dem die Ebene beherrschenden Kobel und der Wertach eingeschlossen wird. Das Lager reicht von Oberhausen bis Gersthofen. In dessen Mitte rückwärts wird ein viereckiger Bazar für die Marketender rc. abgesteckt werden. Das Chevauxlegersregiment König und das Infanterieregiment Prinz Karl bleiben in ihrer Garnison Augsburg, das Chevauxlegersregiment Herzog Maximilian cantonnirt von Gablingen längs der Schmutter herauf bis an die Chaussee von Augsburg nach Ulm; das Cuirassierregiment Prinz Karl liegt von Pfersee bis Bergheim und Inningen, und das Cuirassierregiment Prinz Johann von Sachsen liegt in Augsburg und Lechhausen. Die Eintheilung während der Lagerzeit ist dem Vernehmen nach folgende: 1. Sept. Sonnabend: Einmarsch ins Lager. 2. Sept. Sonntag, Gottesdienst; 3. und 4. Sept. Brigade-Exercitium; 5. und 6. Divisions-Exercitium; 7. Freitag, Corpsmanövre; den 8. Sonnabend, kleine Kirchenparade; den 9. Sonntag, große Kirchenparade, wobei man Se. Maj. erwartet. Den 10. erstes Feldmanöuvre; den 11. Spezialrevue der ersten Division; den 12. Mittwoch, zweites Feldmanöuvre; den 13. Spezialrevue der zweiten Division; den 14. Freitag, Abmarsch. Die beiden Feldmanöuvres werden, das eine gegen den Kobel, das andere gegen Friedberg gerichtet, und mit letzterm ein Lechübergang verbunden seyn."

Der „Augsb. Postz." zufolge geht der k. Hofgraveur J. J. Neuß damit um, eine Gedächtnißmünze auf das Uebungslager auszuprägen. Dieselbe ist von der Größe eines Conventionsthalers. Auf dem Avers zeigt sich das Bildniß unsers allergnädigsten Königs, mit der Umschrift: „LUDWIG I., KOENIG VON BAYERN", auf dem Revers erblickt man die Stadt Augsburg von der Mitternachtseite aufgenommen, im Vordergrund sind verschiedene Kriegsarmaturen, nebst einem Theil des Lagers angebracht, die Inschrift lautet: „DEN

BAYER. KRIEGERN IM UEBUNGSLAGER BEI AUGSBURG, SEPTEMBER 1838." Im Abschnitt: „D. STADT AUGSBURG." Die Medaille wird in Silber und in Gold ausgeprägt, und wird eine denkwürdige Erinnerung an die herrlichen Tage der Anwesenheit der höchsten und allerhöchsten Herrschaften, der tapfern bayer. Krieger und der Kraftentwicklung des Augsburger Magistrats sein, der Alles aufbietet, um zur Verschönerung und zum Glanze dieser Feier beizutragen.

* Bamberg, 24. Aug. Der berühmte Dichter der „Todtenkränze", von „Kerker und Krone" rc. Frhr. v. Zedlitz ist von Kissingen kommend nach Wien hier durch gereist.— Ueber unseres unvergeßlichen Landsmannes J. v. Rudhart Aufenthalt in Griechenland sind uns von wohl unterrichteten Augenzeugen Details mitgetheilt worden, die nur bestätigen, welchen unersetzlichen Verlust sein Vaterland und Hellas durch seinen allzufrühen Tod erlitten haben. Rudhart war in Griechenland allgemein beliebt; die zeitweisen Zerwürfnisse mit einem Theile der dortigen Diplomatie hatten nur dazu beigetragen, seine Popularität zu vermehren, weil sie als Beweise seines Hellenischen Patriotismus aufgenommen wurden. Die scharfsichtigen Griechen erkannten schnell die Tiefe und Schärfe seines Geistes, die Fülle und Gediegenheit seiner Kenntnisse und die ihm eigenthümliche Gewandheit, in alle öffentlichen Verhältnisse praktisch wirksam einzugreifen. Aber eben diese Gaben, die das Bewußtsein des inneren Vermögens und ein edler Ehrgeitz in ununterbrochener Thätigkeit und Anspannung erhielt, trieben ihn zu einer rastlosen Anstrengung, welcher sein Körper um so eher unterlag, als auf dem nicht neuen, aber fremden Felde seiner Thatkraft nicht immer ebene oder sichere Bahnen der Wirksamkeit und gar manche hemmende Schranken sich darboten. Diese zu beseitigen, zu umgeben, zu überschreiten, wie es eben die Lage der Dinge am thunlichsten oder räthlichsten zeigte, erforderte stets neue, wachsame, umsichtige Rührigkeit, die dem unermüdlichen Staatsmanne kaum die allerkürzesten Momente des Ausruhens, der Erholung übrig ließ. In der Regel kam er vor 1—2 Uhr Morgens nicht zu Bette, und um 6—7 Uhr in der Frühe war er schon wieder in seinem Bureau; selbst wenn er in seinem Hause Gesellschaft bei sich sah, oder nach seiner Stellung sehen und empfangen mußte, entfernte er sich gewöhnlich im Stillen von Zeit zu Zeit, um eine Stunde oder eine halbe in seinem Kabinette zu arbeiten. Möge Hellas die Saat pflegen, die er in seinen schönen Boden gestreut. — Se. kgl. Majestät haben geruht, den Kr. und Stadtger. Rath Laumer v. hier in gleicher Eigenschaft nach Nürnberg, den Kr. und St. Ger. Assessor Oerler zum Rathe, und den Appell. Ger. Accessisten Gareis zum Kr. und St. Ger. Assessor dahier zu befördern.

Regensburg, 18. Aug. Das Dampfschiff „Ludwig I." ist in der Nähe von Aichach auf den Strand gelaufen, und konnte trotz aller angewandten Mühe bis jetzt noch nicht wieder flott werden. Die Ursache dieses Unfalls wird zwei Flößen zugeschrieben, welche dem Schiffe entgegenkamen und dem Kapitän, um einem gefahrvollen Zusammenstoßen auszuweichen, soll kein anderes Mittel übrig geblieben sein, als das Schiff auf den Strand zu setzen. Zahlreiche Reisende warten mit Ungeduld auf die Ankunft des Schiffes. (Regensb. Z.)

Großherzogthum Hessen. — †* A. d. Großherz. Hessen, 20. Aug. Man erinnert sich noch wohl der Gerüchte, zu denen die ganz unerwartet zu Anfang d. M. bei Darmstadt höchsten Orts anbefohlene Versammlung sämmtlicher, das großherzgl. Armeecorps bildender, Bataillone und Schwadronen Anlaß gab. Alle diese Gerüchte nun haben sich dermalen als vollkommen unbegründet erwiesen. Nicht einmal der hohe Besuch, dem zu Ehren, wie es hieß, die diesjährige Uebungszeit 4 oder 6 Wochen früher als gewöhnlich anberaumt wurde, hat sich eingefunden, vielweniger daß unser Militär zu irgend einer kriegerischen oder derartigen Expedition verwendet worden wäre. Vielmehr erhielten sämmtliche Corps unserer Waffenmacht, gleich nach der an 16. d. M. vor S. K. H. dem Großherzoge abgehaltenen General-Revue, den Befehl, ihre für die größeren Kriegsübungen einberufenen Beurlaubten wieder in ihre Heimat zu entlassen, die Regimenter Nro. 3 und 4 aber, welche die zweite Infanterie-Brigade bilden und die während der Uebungszeit, Ersteres zu Eberstadt und Pfergstadt, Letzteres aber zu Bessungen und Griesheim cantonnirten, wurden angewiesen, in ihre respectiven Standquartiere zurückkehren. In Folge davon sind denn auch bereits gestern das 3. Regiment in Worms und das erste Bataillon des 4. Regiments in Offenbach wieder eingerückt; heute aber trifft das zweite Bataillon eben dieses Regiments in seiner Garnison, Friedberg in der Wetterau, ein. — Von sämmtlichen in den Provinzen stehenden Korps befindet sich daher nur noch die aus zwei Schwadronen bestehende Abtheilung des Regiments Garde-Chevaurlegers, die zu Butzbach in Besatzung liegt, in der Nähe der Residenz, wo sie auch bis Ende d. M. verweilen wird, um mit den übrigen Schwadronen des nemlichen Regiments Uebungen gemeinschaftlich auszuführen. Diese Anordnung verursacht keinen weitern ausserordentlichen Kostenaufwand, weil der Zahlbestand der Pferde überall der nemliche bleibt; es empfiehlt sich aber dieselbe um so mehr als für den Kriegsdienst höchst zweckmäßig, weil Uebungen mit größeren Massen ausgeführt, eine ungleich bessere Vorschule des wirklichen Krieges sind, wie wenn dabei nur mit kleinern Abtheilungen zu Werke gegangen wird. — In dem Augenblicke bereits durchziehen die von den resp. Corps wieder nach Hause geschickten Beurlaubten die größern und kleinern Straßen unseres Landes in allen seinen Richtungen.

Königreich Sachsen. — Dresden, 20 Aug. Gestern bekam das Dampfschiff Maria durch Auffahren auf große Quadersteine bei dem so niedrigen Wasserstand ein Leck, und auf der Rückfahrt von Pillnitz endeckte man unweit Hostewitz, daß der unterste Raum voll Wasser war. Sogleich wurden die zahlreichen Passagiere auf ein von Pillnitz, wo man schon einen Leck verstopft hatte, mitgenommenes großes Schiff gerettet, sodaß Niemand Schaden oder Verlust erlitt, worauf das Schiff sank und heute noch nicht zur Stadt gebracht ist. Nachtheilig wirkt dieser Zufall auf die Dampfschiffahrt der Elbe allerdings, was zu bedauern ist, da die Fahrten nach Tetschen recht in Aufnahme zu kommen anfingen. — Mit großer Theilnahme wurde am 17. Aug. das neue Dampfboot, die Stadt Dresden, begrüßt, das von Berlin zurückkehrte. Es ist von Holz, in der Maschinenbauanstalt zu Uebigau gebaut und zum Gütertransporte bestimmt. Im vorigen Herbste ward es nach Berlin geschafft, wo die Maschine und der Dampfkessel, beide aus der Anstalt der Herren Eggels, eingesetzt wurden. Sobald das Verdeck ausgebaut ist, wird das Boot seinen Dienst mit der Fahrt nach Hamburg beginnen.

Aus der am 4. August zu Leipzig veröffentlichen Liste der am 18. gezogenen 4550 Nummern der Leipziger Bankactien ergibt sich folgendes Verhältniß: Auf 45,867 der in Leipzig gezeichneten Actien kommen 3752, oder auf je 1008 $\frac{1}{4}$ Stück; auf 6579 in Dresden gezeichnete Actien kommen 560 oder auf 1008 $\frac{1}{4}$ Stück; auf 1302 in Chemnitz gezeichnete Actien 128, oder auf 100 9 $\frac{5}{8}$ Stück; auf 1008 in Zittau gezeichnete Actien 83, oder auf 100 8 $\frac{1}{2}$ Stück und auf 447 in Plauen gezeichnete Actien 27, oder auf 1006 Stück. (L. A. Z.)

Preussen. — △ Berlin, 20. Aug. Die gerichtlichen Klagen, welche aus der Verlegung der Risaer Eisenbahn nach Köthen entstanden sind und die Zurückforderung des bezahlten Agio zum Gegenstand haben, sind noch immer im Zunehmen. Der hiesige Justizrath Markstein, welcher das Mandat von vielen der Interessenten erhalten hat, mußte einen Wagen nehmen, um die schriftlichen Klage-Beantwortungen nach dem Gericht fahren zu lassen. Ob die Direktion wird regreßpflichtig werden, ist sehr zweifelhaft, da sie sich, wenigstens wegen Verlegung der Bahn, mit dem höheren Willen des Staats wird entschuldigen können. Mit der Eröffnung der Potsdamer Bahn am Geburtstag des Kronprinzen (15. Oktober) steht es sehr mißlich aus und nur von Potsdam bis Zellendorf wird dieselbe zu befahren seyn und die Vollendung der ganzen Bahn aber, bis auf das künftige Frühjahr auf sich warten lassen. Von den drei ersten Unternehmern ist der geheime Rath Crelle mit Pension, der Rechnungsrath Toussaint aus andern Gründen ausgeschieden, und nur der Justiz-Kommissarius Robert übrig geblieben, der zwar nicht als Mitglied der Kommission gewählt worden, jedoch die Justitariats-Geschäfte führt und überhaupt bei dem Bau vielseitig interessirt ist. Mit jedem Tage sieht man übrigens der Konzessions-Ertheilung für die Stettiner-Bahn entgegen, wodurch nicht allein die Oder-Gegend mehr in Verbindung mit dem Mittelpunkt der Monarchie treten würde, sondern auch Dänemark bei einer neuen Regulirung des Sundzolles sich billiger finden lassen müßte.

Großherzogthum Mecklenburg Schwerin. — Rostock, 10. August. Der Ausgang des wider den hiesigen Tischlermeister Wendt anhängigen Criminalprocesses beschäftigt im hohen Grade die öffentliche Theilnahme. Aus dem ersten Bande der von Demme und Klunge fortgesetzten (Hitzig'schen) „Annalen deutscher und ausländischer Criminalrechtspflege" ist bekannt, daß Wendt des Giftmordes an seiner Mutter und Ehefrau, der dolosen Vergiftung seiner Schwiegermutter und der Brandstiftung im eigenen Hause angeschuldigt, in erster Entscheidung der Juristenfacultät zu Göttingen einstimmig wegen des ersten Verbrechens von der Instanz entbunden, der übrigen drei Verbrechen aber für schuldig erklärt, zum Rade verurtheilt, in zweiter Entscheidung jedoch, bei unveränderter Proceßlage, von der Juristenfacultät zu Heidelberg ebenfalls einstimmig wegen des Gattengiftmordes von der Instanz absolvirt, wegen der übrigen ihm Schuld gegebenen Verbrechen aber freigesprochen wurde. Jetzt ist nun Wendt, ebenfalls bei unveränderter Proceßlage, vom Oberappellationsgerichte zu Parchim dem Vernehmen nach abermals einstimmig von allen ihm zur Last gelegten Anschuldigungen vollständig freigesprochen worden. Die Rechtsausführung dieses factisch und juristisch wohlbegründeten Erkenntnisses, sowie die dritte treffliche Vertheidigungsschrift des Hofrathes Ernst hier theilen die fortgesetzten Annalen in der eben erschienenen ersten Abtheilung des sechsten Bandes dem Publicum mit, nachdem der Herausgeber, Dr. Demme zu Altenburg, bei Gelegenheit einer vorläufigen Anzeige des Ausganges (im fünften Bande) zur Unterstützung des durch diesen Proceß gänzlich verarmten Wendt unter dem Erbieten zur Annahme und Beförderung der Beiträge mit der Bemerkung aufgefordert hat, daß er bis zur Veröffentlichung der (zugleich individuelle Ueberzeugung über Wendt's Schuld oder Unschuld gewährenden) Entscheidungsgründe des dritten Urtheils für Bildung eines sich dann öffentlich kund zu gebenden Vereins zur Sammlung von Unterstützungsbeiträgen für den unglücklichen Wendt in den verschiedenen deutschen Ländern Sorge tragen wolle. (Leipz. Allg. Ztg.

Oesterreich. — *Pesth, 12. Aug. Unsere Magistratsstreitigkeiten haben bekanntlich den Ausgang genommen, welchen ich Ihnen in meinem Briefe vom 26. Juli bereits als unausbleiblich bezeichnet hatte. Herr von Mednyansky ist bestätigt, der Bürgerschaft ihr illegales Widerstreben verwiesen, sonst aber irgend eine Ungnade nicht ausgesprochen worden. In wie weit dies Finale in den höheren Klassen der Bevölkerung satisfazire, gehört nicht hierher, um so weniger, als diese inmitten der Masse, wenn man die Beamteten, Militairs und Nichtungarn abrechnet, ziemlich isolirt und schwach dasteht. Die Hausen selbst werden immer schwieriger, und es wird in Wahrheit Zeit, dem Elend mehr unter die Arme zu greifen, um drohenden Uebeln vorzubeugen, so lange es Zeit ist. Die Neubauten gehen so langsam vorwärts, daß man gar nicht abzusehen vermag, was im Winter werden soll, und selbst wenn jetzt mehr Geld flöße und der Wille der Bauherren ernstlicher würde, vermöchte man kaum, Erkleckliches auszuführen, so entschieden widerwillig ist die arbeitende Klasse. Dazu kommt die Todtenstille im Handel, welchen der Augustmarkt unmerklich beleben wird. Noch ein Jahr so fort, und Pesth ist für immer zur Ruine bestimmt. Dabei bleibt fortwährend der Adel und überhaupt ganz Ungarn gleichgültig. Läge Pesth am Ende der Welt, oder mitten in dem feindlichsten Land, so könnte es seinem Unglück gegenüber nicht mehr Indifferentismus finden, als so.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 21. Aug. Das von Paris ausgegangene Gerücht, daß die Londoner Konferenz den Status quo in den Niederlanden überwintern lassen wolle, hat unsern Börsenmännern Besorgniß für die holl. Fonds eingejagt. Natürlich würden diese Fonds, welche aus unbekannter Ursache an der Amsterdamer Börse wieder flau sind, einen bedeutenden Rückgang erfahren. Es ist aber durchaus keine gegründete Ursache vorhanden, obigem Gerüchte Glauben zu schenken. Nach allen Nachrichten ist es vielmehr der in London anwesenden Repräsentanten der Großmächte eifrigstes Bestreben, dem baldigen Wiederanfang der Verhandlungen über die holländisch-belgische Angelegenheit Bahn zu brechen. Die Vorunterhandlungen werden deßhalb fortdauernd lebhaft betrieben, und da es bei der neuern Gemüthsaufregung in Belgien ein großes Bedürfniß für Europa geworden, die niederländische Differenz zur definitiven Entscheidung zu bringen, so zweifelt auch Niemand daran, daß die Großmächte ein solches Ziel endlich erreichen werden. — Die holländischen Nachrichten wissen allerdings wenig über den augenblicklichen Stand der holl.-belgischen Sache zu berichten, selbst nicht über die Entschließung des Haager Kabinets auf die belgische Forderung in der Schuldfrage. Dessenungeachtet wird die früher schon gemachte Behauptung, daß König Wilhelm nochmals nachgeben werde, sich später nicht als ungegründet beweisen. Was die Großmächte aber hauptsächlich bestimmen muß, die holländisch-belgische Sache zu beseitigen, ist das unverkennbare Bestreben eines de Potter und seines Anhangs, die augenblickliche Spannung in Belgien zu einer neuen Revolution zu entflammen. Natürlich würde eine neue Revolution in Belgien auch gegen König Leopold gerichtet seyn, denn de Potter arbeitet nur, um seinen republikanischen Baum zur Verwirklichung zu bringen. Das ist freilich ein eitles Bestreben. Allein de Potter bleibt rüstig auf den Beinen und schleudert einen Journalartikel nach dem andern hinaus. Er zeiht die belgische Regierung im Voraus des Verraths, wenn sie in der Territorialfrage nachgebe, und glaubt ihr dadurch eine Falle stellen zu können. — Der von Paris abberufene k. niederl. Geschäftsträger, Hr. v. Fabricius, verweilt in Wiesbaden und dürfte sich bald nach dem Haag begeben. Die holl. Presse hat

sich des Hrn. v. Fabricius angenommen, das Journal de la Haye aber noch kein Wort über seine Angelegenheit verloren.

† Frankfurt, 21. Aug. Oeffentliche Blätter berichteten, daß die Bundesversammlung sich in der hannovrischen Angelegenheit für kompetent erachte, was gewiß auch der Wahrheit gemäß ist; die Bundesversammlung dürfte aber diese hochwichtige Sache nur von dem Standpunkt des Bundesrechts beurtheilen und mithin ihre zu erwartende Entscheidung nicht auf die Petitionen der dissentirenden Korporationen basiren. — Nächsten Donnerstag wird der Liederkranz den Ausschuß für die Mozartstiftung wählen. Ganz voreilig ist die Mittheilung öffentlicher Blätter, daß der Liederkranz die Unterstützung aller deutschen Fürsten für die Mozartstiftung in Anspuch nehmen wolle. Ein Beschluß ist deßhalb noch nicht gefaßt worden. — Vom 1. Sept. wird hier eine neue Zeitung der „Jäger" mit dem Beiblatt der „Sonntags Jäger" ausgegeben, die zwar für Jagdliebhaber zunächst geschrieben wird, allein auch belletristische Sachen bringt. Redakteur und Verleger ist: von Corvin Wiersbitzki. Die Probenummern lassen etwas Gutes erwarten. — Das fürstlich Thurn u. Taxische Postamt hat das neue Postgebäude gestern bezogen. Die Generaldirektion und die fahrende Post folgen nächstes Jahr.

* Hamburg, 18. Aug. Der Fränkische Merkur hat zuerst aus Schlesien gebracht, daß 70 der eingewanderten Zillerthaler, Preußen wieder verlassen wollen. Ich kann diese Nachricht durch folgende Details bestätigen und ergänzen. Die Zillerthaler gehörten nur theilweise bei ihrer Ankunft in Preußen der Lutherischen Kirche an; sie waren mit dem Katholicismus zerfallen, genossen aber noch den vorbereitenden Religionsunterricht, um erst nach Vollendung desselben sich zu reformiren. Eine Gräfin Rehden soll im Verein mit einer hochstehenden fürstlichen Dame Alles aufgeboten haben, mystische Elemente in den Religionsunterricht zu bringen. Von letzterer wird erzählt, daß sie viele Briefe an dieselben in patriarchalischer Weise — sie redete sie als Brüder und Schwestern mit dem kirchlichvertraulichen Du an — gerichtet habe. Der gesunde Sinn der meisten Auswanderer widerstrebte jedoch dieser Tendenz. — Von Seiten des Königs ist sehr viel für sie geschehen. An den Häusern, die S. M. für sie hat bauen lassen, ist nichts gespart worden; jedes Haus soll an zweitausend Thaler zu stehen kommen. Wenn man die neuen Bauten sieht, glaubt man sich in Tyrol zu befinden. Bis auf's Kleinste ist der Tyroler Baustil in Anwendung gekommen. Damit nichts fehle ist sogar auf den Wunsch der Auswanderer überflüssigerweise eine große Nothglocke an jedem Hause angebracht worden. Jeder Auswanderer erhielt täglich 5 Groschen. Sie können sich daher leicht denken, wie unangenehm der König beim Besuche in Erdmannsdorf nach dem Einsturze der für die Tyroler bestimmten Kirche überrascht wurde, als 70 derselben, welche sich einer Commission, die im Namen der neuen Colonie S. M. für die ihnen vielfach erwiesene Gnade danken wollte, angeschlossen hatten, ganz unerwartet nach huldvoller Aufnahme um ihre Pässe baten. Sie motivirten ihren Entschuß mit der Sehnsucht nach ihren heimathlichen Bergen. Da ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland jedoch nicht gestattet ist, so wollen sie sich in Bayern ein neues Vaterland aufsuchen. Ihr Gesuch wurde ihnen, wenn auch mit widerstrebendem Herzen, nicht abgeschlagen. Was den eben berührten Einsturz der Kirche betrifft, so trägt schändlicher Eigennutz und unverantwortlicher Leichtsinn die Schuld. Wenn man die Antecedentien erfährt, klingt es fast unglaublich. Man wird im Parterre sehr oft nicht gewahr, was hinter den Coulissen vorgeht. Wenn man einen Blick in letztere wirft, wird ein großer Theil der Illusion schwinden. Das Geschichtliche dieses Baues hängt mit einer modernen Liebesgeschichte — sit venia verbo — zusammen. Der Baumeister sollte die Hand einer nahen Verwandten der Fürstin Pückler-Muskau erhalten, wenn er sich den Titel eines Bauraths erworben haben würde. Der junge Architekt war auf's Beste empfohlen und sollte Titel und Braut erhalten, wenn der Kirchenbau in Erdmannsdorf zur Zufriedenheit der Kenner ausfallen würde. Was thut der moderne Ritter? — Er braucht die allerschlechtesten Baumaterialien, um den sichern, höllischen Gewinn in die Tasche zu stecken. Wie bekannt haben mehrere Menschen beim Einsturze ihr Leben verloren. Der Baurath und Bräutigam in spe ist auf der Stelle gefänglich eingezogen worden. Statt auf die Hochzeit muß er sich jetzt auf eine Vertheidigung vor Gericht vorbereiten. — Für die neuen sich hier verweilenden schlesischen Auswanderer nach Australien wird von mehreren Menschenfreunden collectirt. Die Auswanderer haben bis jetzt noch keinen Arzt für die Reise gefunden. Wie man von ihnen vernimmt, sollen sich in Schlesien noch viele tausende Separatisten vorfinden, die ihren vorangehenden Brüdern nach Australien nächstens folgen wollen. — Das Wetter hat sich seit gestern vortheilhaft geändert. — Die Mittheilung der Frankfurter Correspondenten, wenn ich nicht irre in der Allg. Ztg., von einer Reise des Dr. Christiani nach London ist falsch, derselbe befindet sich seit gestern in Hamburg.

Curse.

Augsburg, 22. Aug. Die Eisenbahnaktien ohne alle Frage.

Frankfurter Kurs vom 22. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4 pCt. Br. — G. 1001/8. do. 3 pCt. Br. — G. 807/16. Bankakt. Br. — G. 1719. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 32. Gold al Marco M3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Guts-Verpachtung.

(2. b.) Der Oekonomie-Complex des Ritterguts Geiersberg bei Seßlach mit einem Areale von beiläufig 225 Morgen soll von Petri 1839 an auf 6 oder 9 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige belieben sich deshalb binnen 6 Wochen an den Besitzer selbst zu wenden.

Geiersberg, den 20. Aug. 1838.

Bekanntmachung.

(3. b.) Das zum Nachlasse der verstorbenen Medizinal-Direktor Weigand'schen Ehegatten gehörige Wohnhaus in der Kapuzinergasse Nr. 379 bestehend, in 11 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, 2 Küchen mit Sparöfen, 2 Speiskammern, 2 Böden mit Bodenkammern, 3 Holzlagen, Waschküche, 2 abgetheilten Kellern, und andern Bequemlichkeiten, welches B. N. 202 mit 4200 fl. St. K. und 4 1/2 kr. Beizins belaster, übrigens freieigen ist, wird

Mittwoch am 5. September l. Js.

Vormittags 10 Uhr dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Strichsliebhaber wollen vom besagten Hause vorher Lokal-Einsicht nehmen, am Strichstermine ihre Angebote zu Protokoll erklären, und das Weitere vorbehaltlich höherer Genehmigung gewärtigen. Bemerkt wird hiebei, daß die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit und 4 pCt. Verzinsung hierauf stehen bleiben kann.

Bamberg, den 23. August 1838.

Die Testaments-Exekution.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 237. (25. August 1838.)

Geschichtlicher Ueberblick der letzten vierzehn Tage. — Belgien und die Luxemburgische Frage, — Niederlande. — England. (Briefe aus London. Kurse.) Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Italien. (Brief aus Neapel.)

Geschichtlicher Ueberblick der französischen Zustände während der letzten vierzehn Tage.

(Nach der Revue des Deux Mondes.)

(Schluß.) Werfen wir nun einen Blick auf die Zahl der im Laufe der Monate Juni und Juli von den verschiedenen Journalen abgesendeten Exemplare, so finden wir folgende Ziffern.

	Im Juni	Im Juli	Zuwachs	Abnahme
Constitutionnel . . .	3835	3864	29	—
Debats	4713	4764	31	—
Gazette de France .	4251	4220	—	31
Temps	2142	2033	—	109
Courrier français .	2241	2326	—	5
Quotidienne	2285	2301	16	—
National	2565	3646	81	—
Moniteur parisien .	306	413	107	—
Messager	247	336	89	—
Echo français . . .	1254	1327	73	—
Commerce	1790	1699	—	91
Journal general . .	1718	1568	—	150
Presse	8064	7518	—	546
Siecle	7418	7359	—	59
Europe	1795	1074	—	721
Bon Sens	333	324	—	9

Man sieht, daß im Allgemeinen die Tagespresse während dieser zwei Monate abgenommen hat. Wir sind weit entfernt, den Grund nur im Geiste der Blätter zu suchen; denn manches Blatt, welches konservative Prinzipien vertritt, hat Abonnenten verloren, und ein anderes, welches die entgegengesetzten Grundsätze zu verbreiten sucht, ist im Vorschritte. Man kann übrigens behaupten, daß zuweilen der Oppositionsgeist der ganzen Presse schadet, indem er sie zu leeren Diskussionen hinreißt, welche den Leser abstoßen. Die weitläufigen theoretischen Abhandlungen über die Wahrheit der konstitutionellen Regierung haben zum Theil dieses Resultat nach sich gezogen, und man kann sagen, daß der Stillstand in der Zahl der Abonnenten gegen die Blätter zeugt, weil die Zahl der Leser in Frankreich bedeutend zunimmt. Noch muß bemerkt werden, daß gewisse Blätter, wie der National zum Beispiel, stets dieselbe Anzahl Abnehmer hat, welche mit einer fast mathematischen Genauigkeit die Stärke seiner Partei angibt. Die Blätter, welche von einer gemäßigten Tendenz plötzlich zur äußersten Opposition übergeben, eilen rasch ihrem Falle zu. Gewisse Blätter, welche in ihrem monarchischen Eifer zu weit gegangen sind, nehmen in demselben Verhältnisse ab.

Mittelst dieser numerischen Angaben könnte man sich auch versichern, ob die Regierung wirklich so isolirt dastehe, wie die Blätter der Opposition behaupten; sie hatte Recht, wenn man die Zahl der Journale in Anschlag bringen würde; die Zahl der Abonnenten zeugt gegen sie. Fürs erste müßten die legitimistischen Blätter abgezogen werden, welche jedes Kabinet angreifen, und die sich so wenig zu Hrn. Thiers, als zu Hrn. Barrot halten werden. Dann finden sich 21,998, welche der Opposition angehören; für die Blätter der Regierung bleiben 25,788.

Der Besuch des Königs und der königlichen Familie zu Champlatreux hat zu so vielen Hypothesen Anlaß gegeben, daß wir keine Rücksicht darauf nehmen können. Die Ehre, welche der König dem Grafen Mole erwiesen, ist mit dem Besuche Ludwigs XIV. bei Fouquet zusammengestellt worden, obgleich Hr. Mole dem König kein Fest gegeben, und ihn als ein wahrer konstitutioneller Minister aufs einfachste bewirthete. Der König hat seinerseits als ein wahrer konstitutioneller Monarch gehandelt; statt einem Carroussel oder einem Balle beizuwohnen, hat er zu Champlatreux ein Ministerkonseil gehalten. Den Journalen, welche behaupten, Hr. Mole habe um diese Gunst angehalten, um die Wirkung des Empfangs, welcher Hrn. Marschall Soult geworden, zu neutralisiren, antworten wir durch eine Thatsache. Vor fünf Monaten bereits hatte der König Hrn. Mole verkündigt, er werde ihm diese Ehre erweisen, und S. M. hat ganz von freien Stücken den 21. August zu diesem längst erwarteten Besuche festgesetzt.

Belgien und die Luxemburgische Frage.

IV. (Schluß.) Wenn wir aber auch die Schuldentheilung als definitiv geordnet ansehen, so bleibt doch zur endlichen Lösung der belgischen Angelegenheit die Frage noch zu beantworten: soll Belgien auch alle seit dem 1. Nov. 1830 aufgelaufenen Rückstände, die sich auf mehr als 64 Millionen fl. belaufen, nachzuzahlen angehalten werden? Dem strengen Rechte nach allerdings; denn wäre der Traktat nach seinem Abschluß auch gleichzeitig von Holland anerkannt worden, so wäre die Verpflichtung dieselbe gewesen; es wird ihm damit nichts Neues aufgebürdet, es soll nur jetzt auf Einmal zahlen, was es unter andern Umständen in einem Zeitraum von 7 Jahren zu zahlen traktatmäßig verbunden gewesen wäre. Es gewänne dabei sogar auch die Zinsen für diese ganze Periode, die bei einer so großen Summe nicht unbedeutend sind. Außerdem hat es aus dem langem Aufschub bereits den großen Vortheil gezogen, daß zu einer Zeit, wo in Folge der Revolution und der dadurch nothwendig für den Handel und die Gewerbe herbeigeführten Stockungen und Erschütterungen, der Finanzzustand des Landes nicht der glänzendste war, sein Budget nicht mit einer Verpflichtung belastet wurde, welche nothwendig eine bedeutende Erhöhung der Abgabenlast zur Folge gehabt hätte. Belgien gewann dadurch Zeit, sich einzurichten, es konnte sich von seinen Unfällen erholen, und aus öffentlichen Mitteln bedeutende Summen auf die Verbesserung der Communikationsmittel verwenden, welche seitdem einen so bedeutenden Einfluß auf den Wohlstand und das Gedeihen des Landes ausgeübt haben. Daneben dürfen wir freilich, um nicht unbillig zu erscheinen, auch das nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Belgien durch den quasiprovisorischen Zustand zu einer bedeutenden Erhöhung des Kriegsbudgets gezwungen wurde, oder nach seiner individuellen Ueberzeugung sich wenigstens gezwungen glaubte, um einem möglichen neuen Angriff der Holländer begegnen zu können. Wenn wir den Traktat vor Augen haben, so erscheint diese Vorsicht allerdings überflüssig, da es durch die Mächte zu einem immerwährend neutralen Staate erklärt, und ihm diese Neutralität durch die fünf hohen Contrahenten gewährleistet worden war; da ferner Holland durch die am 21. Mai 1833 zu London abgeschlossene Convention sich gegen England und Frankreich noch besonders verpflichtet hatte, sich so lange die Verhältnisse mit Belgien nicht durch einen Definitivtraktat geregelt seien, aller Feindseligkeiten zu enthalten, und die Beschiffung der Schelde frei zu lassen, und Belgien dieser Convention am 10. ebenfalls beigetreten war. Es konnte mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß Frank-

reich bei der geringsten drohenden Bewegung der Holländer mit seiner hülfreichen Intervention sogleich zur Hand seyn werde, wie im August 1831 und man könnte darum sagen, daß sich die Belgier freiwillig, und ohne daß es durch die Nothwendigkeit geboten gewesen wäre, mit dieser bedeutenden Ausgabe belastet hätten. Indessen muß man so gerecht seyn zu gestehen, daß bei allen, noch so fest und stark scheinenden Garantien jedem Volk die Ehre gebietet, so lange es sich für bedroht hält, die Waffen nicht aus den Händen zu legen, um nicht in dem Falle eines unvermutheten Angriffs die Vertheidigung des Landes den Fremden allein überlassen zu müssen. Belgien zumal bedurfte großer Anstrengungen, wenn es sich nur ein einigermassen Achtung gebietendes Ansehen geben wollte, da bei einem ganz neuen, durch einen Aufstand eben improvisirtem Staate, alle Elemente des Heeres erst geschaffen werden mußten, da es den Offizieren an Erfahrung und dem Ganzen an kriegerischer Tradition fehlte. Alles, was unseres Erachtens bei den nächstens zu eröffnenden Conferenzverhandlungen, zu Gunsten Belgiens mit einigem Schein von Recht geltend gemacht werden könnte, dürfte sich nach dem Gesagten also darauf beschränken, daß ihm in Berücksichtigung des durch die fortgesetzte Weigerung Hollands herbeigeführten langen provisorischen Zustandes und der für die Unterhaltung eines mit seinen Kräften nicht im Verhältniß stehenden Heeres nothwendig gewordenen Opfer, ein billiger Nachlaß an den Rückständen gewährt werde. Doch müßte um zu einer richtigen Schätzung desselben zu gelangen, zu Gunsten Hollands auch geltend gemacht werden, daß Belgien bis dahin ungestört im Besitze der ihm zugesprochenen Gebiete in Luxemburg und Limburg gewesen ist, und die Einkünfte daraus bezogen hat. Ueberhaupt wäre zu berücksichtigen, daß, wenn Belgien durch das Provisorium auch zu manchen Opfern gezwungen wurde, diese doch nicht in Vergleich zu bringen sind mit dem, was Holland gelitten hat; daß Belgien, wie es öfter selbst eingestanden hat, seinen jetzigen gedeihlichen Zustand hauptsächlich nur der Nichtvollziehung oder vielmehr der halben Vollziehung der 24 Artikel verdankt.

Niederlande.

Brüssel, 18. August. Die Bewegung auf der Eisenbahn am 16. d. M. war eine der außerordentlichsten. Zu Mecheln allein hat man mehr als 18,000 Billets abgeliefert. Einen Augenblick am Morgen befanden sich in der Centralstation 177 Waggons, die von verschiedenen Punkten angekommen waren und zusammen mehr als 5000 Personen mitbrachten. Man begreift, daß eine solche Ueberfüllung von Menschen, ungeachtet des Eifers der Angestellten, einige Verzögerungen im Dienste verursacht hat, aber, dieß beseitiget, hatte man keinen Unfall zu beklagen. Am Morgen waren an der Station zu Brüssel die Wortsäle so angefüllt, daß man darin erstickte. Ungeduldige Reisende zerbrachen einige Fensterscheiben, um ein wenig Luft zu erlangen.

Großbritannien.

△ London, 17. Juli. Die gestern geschlossene Sitzung des Parlaments war die längste, welche je gehalten wurde; das Unterhaus hielt Sitzungen an 173 Tagen (an vielen Tagen zweimal) welche zusammen 1156 Stunden dauerten; die Lords hatten 144 Sitzungen. Die längste Sitzung vor dieser war vor 7 Jahren, als die Reformbill debattirt wurde; sie zählte 132 Sitzungstage. Diese statistischen Bemerkungen wurden gestern von Sir Robert Inglis, dem bekannten Ultratory gemacht; vergleicht man aber die Resultate dieser langen und mühvollen Session mit ihrer Dauer, so muß man leider gestehen, daß die 1100 erblichen und gewählten Gesetzgeber Großbritanniens ihre Zeit und ihre Arbeit größtentheils verloren und keineswegs ein Resultat für ihr Land errungen haben, welches so großen Anstrengungen entspricht. Der Kampf der beiden Partheien, welche sich in der Legislatur so sehr die Wage halten, daß die gegenwärtig herrschende nur durch den Druck von außen am Ruder erhalten, keineswegs aber in den Stand gesetzt wird, mit Kraft zu handeln, hat alle Kräfte in einem fruchtlosen Kampf aufgerieben, welche zum Wohl und zum Ruhm des Landes hätten wirksam seyn können. Die Thronrede zählt auf, was in der Sitzung zu Stande gebracht worden ist. Sie sehen, wie kurz und klein die Zahl der durchgeführten Maßregeln ist, und wie unvollständig, wie ungenügend sind noch diese? Die ganze Politik des Ministeriums besteht nur darin, die Schaukel so gut wie möglich im Gleichgewicht zu erhalten, und jeden gewaltsamen Chock nach einer und der andern Seite zu vermeiden. Diese Mäßigung, diese undankbare, aber vielleicht sehr heilsame Arbeit, wird ihnen bei der Nachwelt vielleicht einmal Ehre machen; aber für den Augenblick raubt sie ihnen alle Popularität, alle Kraft, und hemmt die Thätigkeit des Landes nicht nur innen, sondern hauptsächlich auch in den gegenwärtig so gespannten äußern Verhältnissen. In England ist man der Politik etwas müde, und wenn nicht etwa der Radicalismus in den untern Klassen sich kräftiger regen sollte, so können wir nach dem Schlusse der Parlamentssitzungen ein paar ruhige Monate erwarten. Anders in Irland. Dieß unglückliche Land hat in diesem Jahre zum vierten oder fünftenmal seine Hoffnungen auf endliche Erleichterungen, auf Reformen, die seinen Bedürfnissen und seinen Wünschen entsprechen, getäuscht gesehen. Die Maßregeln, welche die Minister zu seinen Gunsten vorschlugen, zeugten schon von Anfang von ihrem Wunsche die Tories zu schonen; aber auch diese schwachen Maßregeln fanden keine Gnade vor den Augen der Lords, und wurden so verstümmelt, daß die Minister einige davon selbst zurücknehmen mußten, die andern aber nur neues Mißvergnügen in Irland erregen können. Deßhalb sind auch die Irländer nichts weniger als zufrieden, und die Agitation wird wohl diesen Herbst einen ungewöhnlichen Grad erreichen. O'Connell war am 14. schon in Dublin eingetroffen, und hatte alsbald seine Constituenten zu einer Versammlung in Korn-Exchange am 15. berufen, um ihnen von seinem parlamentarischen Benehmen im Laufe der Sitzung Rechenschaft zu geben. Die Versammlung war äußerst zahlreich besucht, der große Agitator wurde sowohl von der außen harrenden Volksmasse als auch von den im Saal Versammelten enthusiastisch empfangen. Er fing damit an, seine Freude zu schildern und die Rührung, mit welcher er sein Land, an dem alle seine Gefühle hängen, und diese Stadt, den Schauplatz aller seiner Thätigkeit und seiner Erfolge im Privat- und im politischen Leben, wieder sehe. Doch mische sich ein bitterer Schmerz in diese sanften Gefühle beim Anblick der Armuth und der Oede in den prächtigen Straßen von Dublin; er citirt die Verse eines lateinischen Dichters, der die Verödung Roms nach den Bürgerkriegen schildert; wir aber, sagt er, sind nicht durch bürgerliche Fehden zu Grunde gerichtet, wir sind verrathen und verkauft. Eine starke Minorität ist in England für uns, aber diese Minorität kann uns nicht helfen, und die Majorität setzt gegen uns alle nicht nur nationellen und politischen, sondern auch religiösen Vorurtheile des englischen Volkes in Bewegung; auch verhehle ich es nicht, daß ich für die Auflösung der Union hier stehe. Hierauf geht O'Connell zur Rechtfertigung seines Benehmens in den drei Committees über, deren Mitglied er war, den Committeen für die erschlichenen Wahlstimmen, für die Arbeiterverschwörungen, und die Banken auf Aktien, und zeigt, ins Einzelne gehend, daß er stets im Sinne der Freiheit,

des Rechts und des wahren Besten des Volks und Irlands, stets aber gegen die Tories gehandelt habe. In diesen drei Committees, fährt er fort, hatte ich nun genug zu thun. Ich brachte daselbst täglich die vier Stunden von 12 bis 4 Uhr zu; hierauf aß ich eilig zu Mittag und gieng dann ins Parlament, wo ich allen Sitzungen von Anfang bis zu Ende beiwohnte. So kam ich in der Regel nicht vor 1 oder 2 Uhr Nachts ins Bett. In meinem Alter ist etwas Schlaf Bedürfniß, obgleich ich dessen nie zu viel nahm. Um 9 Uhr stand ich auf; Toilette und Frühstück nahmen die Zeit bis 10 Uhr hinweg; und von 10 bis 12 Uhr, Gott stehe mir bei! da hatte ich genug zu thun. Ich erhielt im Durchschnitt des Tags über 200 Briefe; ich konnte sie nie alle lesen, geschweige denn beantworten. Meine Freunde hielten mich für allmächtig; vom Amt eines Lords der Admiralität bis zu dem eines Schreibers im Ministerium giebt es keine Stelle, um die man mich nicht gebeten hätte. Die Vorwürfe, welche man der Regierung meines Einflusses halber machte, haben aber eine Reaktion hervorgebracht, und es ist kein Parlamentsglied, das von den Ministern so wenig zu erlangen vermag, als ich. Der Redner geht hierauf die verschiedenen Maßregeln durch, die dem Parlament in Bezug auf Irland vorlagen, und setzt die Gründe auseinander, warum er sich für oder gegen dieselben erklärt habe; vornehmlich die Armenbill, welche er früher billigte, dann aber angriff. Er und die irischen Deputirten seiner Parthei haben das Cabinet unterstützt, weil es dem irischen Volke geneigt sei; und weil eine Toryregierung durch Corruption der kaum gereinigten Magistratur neues Unglück über Irland bringen werde. Er habe die Bemühungen der Canadier um gesetzmäßige Selbstregierung gebilligt; ihren bewaffneten Aufstand dagegen verdammt, denn Gewalt führe im Fall des Gelingens zu militärischem Despotismus, im Gegentheil aber zu blutigen Reaktionen. Man solle noch einen Versuch machen, das englische Volk zu Gunsten der Rechte und Bedürfnisse Irlands umzustimmen, und deshalb 200 Deputirte nach allen Theilen von England schicken. Gelinge dies nicht, so müsse man an Auflösung (repeal) der Union arbeiten. Um diese großen Zwecke zu erzielen, wolle er eine neue Verbindung, vorbereitende Gesellschaft (preparatory association) gründen, und lade daher seine Zuhörer ein, sich am nächsten Samstag den 18., am selben Orte, Korn-Exchange, wieder zu versammeln. Diese Rede wurde mit größtem Beifall aufgenommen, und der neue Agitations-Feldzug ist als eröffnet zu betrachten.

△ London, 18. Aug. Die ersten Wochen nach dem Schlusse der Sitzungen sind immer eine gute Zeit für die Gastwirthe in diesem Lande des öffentlichen Lebens; die Deputirten und ihre Constituenten wollen sich begegnen, sich gegenseitig ihre Ansichten, ihr Benehmen darlegen, sich rechtfertigen; dies alles kann aber nach guter alter englisch-germanischer Ansicht nirgendwo besser geschehen, als an einer wohlbesetzten Tafel, zwischen einem Humpen Ale und einem Humpen Porter; so laufen denn auch jetzt die Beschreibungen der gehaltenen Gastmale nacheinander in London ein. Das ergötzlichste dabei ist die Phraseologie und die Darstellungsweise der verschiedenen Blätter; daß jede Partei ihre versammelten Freunde als den Ausbund aller Tugend, Rechtlichkeit und Weisheit der betreffenden Stadt oder Grafschaft darstellt, versteht sich. Die Gegner sind jedesmal ein Haufe von Bettlern und Spitzbuben, denen es nur um ein Mittagessen zu thun war. „Der Standard" sagt heute: In der Grafschaft N. haben sich die Wähler versammelt, um ihren Deputirten zu begrüßen; alle ehrenwerthen Männer des Bezirks waren zugegen; der Deputirte hielt eine treffliche Rede, auf welche der ausgezeichnete Hr. So und So ebenfalls trefflich antwortete. Die geselligste Heiterkeit und der höchste Anstand zierten dies patriotische Fest. So wird der Globe morgen erzählen: Die Tories beginnen ihre jährliche Festcampagne wieder; ein vermischter Haufe von ein paar Hundert Menschen waren mit Mühe von den Freunden des Hrn. NN. zusammengebracht worden, damit dieser würdige Vertheidiger aller Schlechtigkeiten seinen Triumph feiern möge. Die Gesellschaft betrug sich, wie man von ihr erwarten konnte. Wir glaubten unsere Leser zu beleidigen, wollten wir die empörenden Scenen von Trunkenheit erzählen ꝛc. Jedesmal werden die verzehrten Quantitäten von Viktualien und Getränken aller Art aufgezählt, und jedesmal wirft eine Parthie der andern mit vielen, aber stets sehr massiven Witzen ihr übertriebenes Essen und Trinken vor. Sprächen sie deutsch, so würden sie fressen und saufen sagen; aber es fehlen ihrer Sprache diese Worte, wenn ihnen auch der Begriff sehr geläufig ist.

In einer am 15. von der Königin gehaltenen Ordensinvestitur, wurden mit dem Großkreuze des Bathordens decorirt: der General-Lieutenant Sir John Lambert, der General-Lieutenant Sir Rob. O'Callaghan, der Graf v. Gosford, Lord Howard de Walden, der General-Major Sir Alex. Caldwell, der General-Major Sir James L. Lushington und Sir Richard Jenkins; das Commandeurkreuz erhielten: der Oberst Sir R. Williams, der Admiral Sir J. Lawford, und die Generalmajors Sir A. Pilkington, Sir John Gardiner, Sir Arthur B. Clifton und Sir Edw. Gibbs.

Der Graf v. Survilliers (Joseph Bonaparte) hat London am 16. verlassen; er begibt sich nach Amerika, wohin ihn der Tod des Verwalters seiner bedeutenden Besitzungen daselbst ruft. Am 20. soll er sich an Bord des „Philadelphia" von Newyork einschiffen. Zu London lebte er sehr zurückgezogen und stand überall in sehr hoher Achtung.

Londoner Börse vom 18. Aug. Consols 94 ⅞ ⅞, akt. Rente —, mit Coup. 21 ⅞ ⅞. Diff. 8 ½ ⅞. Pass. 4 ¾ 5, portug. 36 ½ ⅞, 3 ⅞ 24 ⅞.

Frankreich.

†2 Paris, 20. Aug. Im Orient scheinen neue Verwicklungen bevorzustehen. Der zu Marseille erscheinende „Semaphore" vom 16. Aug. theilt ein Schreiben seines, gewöhnlich sehr gut unterrichteten, Correspondenten zu Konstantinopel mit, wonach die russische Flotte im schwarzen Meere neuerdings wieder einen englischen Schooner weggenommen hätte. Dieser Vorfall bildete in Konstantinopel fast den einzigen Gegenstand des Tagsgesprächs, indem man dort wohl begreift, welche Conflikte bei der Bestätigung dieser Nachricht in den Beziehungen der engl. und russischen Politik sich ergeben müßten. Frankreich muß sich dadurch um so mehr aufgefordert fühlen, die Entwicklung der Dinge im Orient keinen Augenblick aus den Augen zu lassen, und stets bereit zu sein, seinen Worten auch Nachdruck zu geben. Daraus läßt sich wohl auch die gegenwärtig im Hafen von Toulon herrschende ungewöhnliche Thätigkeit und die umfassenden Rüstungen der dortigen Marine erklären, welche ohnedies durch die tunesische und ägyptische Frage stets in Bewegung erhalten wird. Auch in den westlichen Seehäfen wird eifrigst an Ausrüstung der zur Verstärkung des franz. Blokadegeschwaders an den Küsten von Meriko bestimmten Schiffen gearbeitet. Der Prinz von Joinville wird demnächst in Brest erwartet, wo er sich auf der von ihm kommandirten Corvette Creole ebenfalls dahin einschiffen wird. Daß der „National" gegen diese Ernennung des jungen Prinzen zum Commandanten eines Schiffes sich auslassen werde, konnte man von seiner Consequenz nicht anders erwarten, da er in gleicher Weise

gegen die Ernennung der Herzoge von Orleans und Nemours zu Generalen sich erklärt hatte. Ob er übrigens in der Armee, bei welcher diese Prinzen sehr beliebt sind, viel Anklang gefunden, möchte sehr zu bezweifeln seyn. — Während so die französische Marine nach Osten und Westen hin, nach letzterer Richtung sogar doppelt, nebst Mexico auch noch nach Buenos-Ayres hin, in Anspruch genommen ist, scheint man auch bei dem fortwährend schwebenden Zustande der belgischen Frage nach der Nord- und Ostgränze hin stets gerüstet dastehen zu wollen. Noch sind die in jenen Gegenden concentrirten Regimenter daselbst stationirt, von einer Rückkehr in ihre Garnisonen ist bis jetzt noch keine Rede; neuerdings wurden im Gegentheile mehrere Batterien Artillerie aus dem Innern nach jener Richtung hin entsendet und man spricht allgemein davon, das Commando über die gesammte Artillerie daselbst solle dem General Gourgeaud, einem tüchtigen Offizier dieser Waffengattung noch aus Napoleons Schule, übertragen werden. Auch bestätigt sich vollkommen, daß alle gegen die Nord- und Ostgrenze zu gelegenen festen Plätze in vollkommenen Vertheidigungszustand gesetzt werden. — Die Herzogin von Orleans macht fortwährend mit ihrem Gemahl noch kleine Promenaden im Garten der Tuilerien, und die neuliche Nachricht des Constitutionnel, daß der König und die Königin von Neuilly herbeigerufen worden seien, weil die Herzogin bereits die Wehen der Niederkunft verspürt habe, war völlig aus der Luft gegriffen. Noch im Laufe dieser Woche aber wird ihre Entbindung bestimmt erwartet. — Gestern tanzten die Bayaderen im Schlosse vor der königlichen Familie, die an diesem für sie ganz neuen Schauspiele großes Vergnügen gefunden haben soll. Man sagt, sie seien am Theater des Varietés engagirt, und würden übermorgen zum ersten Mal daselbst auftreten. — Der König hat den Frauen und Kindern der, seit dem neulichen großen Brande der Fabriken der HH. Viktor Grandin und Randoing zu Elboeuf, unbeschäftigten und also verdienstlosen Arbeiter eine Summe von 1000 Fr. aus seiner Privatkasse anweisen lassen. — Der aus den Unterhandlungen mit Abd-el-Kader so bekannte Jude Ben-Durand ist am 14. d. zu Bordeaux eingetroffen, von wo er sich nach Perpignan begibt, um dort in dem Prozesse des Generals Brossard als Zeuge zu dienen. Die Debatten dabei dürften sehr lebhaft werden, da insbesondere General Bugeaud, der ebenfalls als Zeuge dabei auftreten wird, sehr beschwerende Aussagen gegen den Angeklagten vorzubringen im Stande sein soll. — Aus Algier reichen die Nachrichten bis zum 11., in dieser Provinz herrschte damals vollkommene Ruhe, Marschall Valee war gesund und gerade im Begriffe, nach seinem gewöhnlichen Wohnsitz Mustapha abzugehen. Auch in der Provinz Constantine sollen die Kabailenstämme allmälig sich unterwerfen. Am 5. Aug. hat der General Galbois das Commando in dieser Provinz übernommen. — An der Börse herrscht fortwährend Stillstand in Geschäften mit industriellen Aktien, die im Verlauf dieser Woche gegen die vorige fast durchgängig merklich gefallen sind, insbesondere genießt auch der Asphalt durchaus nicht mehr jene Gunst, wie früher.

Hr. Nikolas Köchlin hat in mehreren Blättern die in dem Journal la Bourse enthaltene Behauptung, daß er und sein Haus an der Aktiensumme von 40 Millionen Francs für die Straßburg-Baseler Eisenbahn einen Gewinn von 14 Millionen mache, für verläumderisch erklärt. Allerdings hätten die Ingenieure der Regierung Anfangs den Bedarf von 26 Millionen angenommen, aber für eine einfache Bahn, während sie später die Kosten einer Doppelbahn, wie das Lastenheft sie vorschreibt, auf 38 Millionen anschlugen. Uebrigens versichert Hr. Köchlin, die Unternehmer seien fortwährend voll Vertrauen auf die Sache, und hätten keine einzige Aktie verkauft, vielmehr deren angekauft.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bordeaux am 18. In der Nacht vom 8. griff Cabrera die Streitkräfte San Miguels an. Zurückgeschlagen durch die Cavallerie, verlor er seine Stellungen und zog sich auf die Höhen von Carocha zurück. Das Belagerungswerkzeug und das Belagerungsgeschütz sind am 9. vor Morella angekommen. Am 10. bemächtigte sich ein Bataillon unter dem Schutze der Kanonen der von dem Feind besetzten Aussenwerke des Platzes. Am Abende war alle Communikation mit dem Platze abgeschnitten.

* Unsere Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 13. August. Die ministerielle Crise in Folge der Forderungen Esparteros dauert noch fort; doch scheint das Ministerium Ofalia trotz aller Intriguen sich wieder zu befestigen. Indeß hat man, um Espartero einige Conzessionen zu machen, auf sein Verlangen den Unterstaatssekretär des Kriegs, Hrn. Llorente, den Gouverneur von Madrid, Hrn. Soria, und mehre andere hohe Beamte entlassen. Die Regierung war nicht ohne Besorgniß vor einem aufrührerischen Versuche der exaltirten Parthei, und alle Truppen der ganzen Garnison von Madrid standen drei Tage lang unter den Waffen.

Italien.

* Neapel, 11. Aug. Ein königliches Dekret, ein fulminantes Edikt gegen das Duell, hat heute Morgens die neugierigen Neapolitaner an allen Straßenecken haufenweise versammelt. Folgendes ist kürzlich der Inhalt desselben: 1) Jede auf irgend eine bestimmte Weise ausgesprochene Ausforderung zum Duell, wird mit Gefangenschaft, Verlust von allfälligen Pensionen und Untauglichwerden zu öffentlichen Aemtern bestraft; das Gleiche trifft denjenigen, der eine solche Ausforderung annimmt. 2) Wenn jemand einen Ausgeforderten, der die Ausforderung nicht angenommen, deßwegen beschimpft, stößt oder schlägt, so soll er nach den bestehenden Gesetzen aufs strengste gestraft werden. 3) Sollten zwei Individuen die zum Duell erforderliche Stellung angenommen, das Duell selbst aber noch nicht begonnen haben, so werden sie mit Relegation und Pensions-Verlust bestraft. 4) Hat ein Duell stattgefunden, jedoch ohne daß eine Verwundung erfolgt wäre, so werden die Betreffenden mit der Galeere und Pensions-Verlust bestraft. 5) Ist einer der Duellanten verwundet worden, ohne zu verwunden, so widerfährt ihm das Nämliche; der Verwundete wird nach den bestehenden Gesetzen aufs Strengste bestraft. 6) Tödtung im Duell wird als prämeditirter Mord behandelt und mit dem Maximum der Strafe belegt. 7) Die Leichen der im Duell Umgekommenen, werden an einem ungeweihten (profano) Ort, der jedesmal von Polizeiagenten bezeichnet werden soll, ohne alle Feierlichkeiten begraben; eben so die wegen Duell zum Tode Verurtheilten. Auf dem Grabe solcher Individuen darf nicht das geringste Denkzeichen errichtet werden. 8) Sekundanten, Cartell-Träger, Anstifter u. s. w. werden mit Gefangenschaft und Pensionsverlust bestraft, wenn das Duell nicht stattgefunden; wie die Duellanten selbst, nach vollbrachtem Duell. 9) Bei den Militärs soll das Duell nach den bereits bestehenden Gesetzen bestraft, zugleich aber auch als Insubordination betrachtet und mit dem Maximum der Strafe belegt werden. Jedoch soll bei demselben nie der Tod erfolgen. 10) Jeder Ausforderer, Duellant, Sekundant rc. wird auch bei nicht vollbrachtem Duell aller Orden, Auszeichnungen und Pensionen verlustig. 11) Das Duell gehört einzig vor die Grancorte Criminale.

Bamberg. — № 238 — **Sonntag, 26. August 1838.**

Redacteur **Dr. Muller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. Aug. 1813. Schlacht an der Katzbach.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ≈ München, 23. August. Morgen Abend um fünf Uhr wird Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich in Begleitung der königlichen Majestäten von Bayern hier eintreffen und in der Residenz absteigen. Die hohen Herrschaften halten sich jedoch nicht lange daselbst auf, sondern fahren noch selbigen Abend nach Nymphenburg, um einige Tage dort zu verweilen. Es ist dieß das erstemal, daß Seine Majestät der König in Nymphenburg längere Zeit bleibt, gewöhnlich fährt er nur auf einige Stunden nach dem schönen Lustschlosse. Kommenden Sonnabend, am hohen Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät unseres allverehrtesten Königs wird bei beleuchtetem Hause „Wilhelm Tell" Oper von Rossini gegeben, wobei die hohen Herrschaften in der Kaiserloge erscheinen werden. — Nach abgehaltenem Lager wird sich S. M. der König ganz zuverlässigen Quellen zufolge nach Rom begeben. Hr. Dr. Heuberger steht mit dem russischen Gesandten bedeutender Manuscripte halber in Unterhandlung, die in die kaiserliche Bibliothek nach St. Petersburg gebracht werden sollen. Hr. Dr. Heuberger hat gegen 40,000 fl. gefordert und Graf Severin erhielt den Auftrag, die Aechtheit der fraglichen Manuskripte zu prüfen und nach diesem Maßstabe den Kauf derselben abzuschließen. — Von allen in dem Kunstverein aufgestellten Bildern hier lebender Künstler hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland ein einfaches, weibliches Brustbild von Ferdinand Schimon in Oel gemalt, für sich angekauft, ein Beweis, daß Hr. Schimon auf das Gefallen hin zu arbeiten versteht. — Das Regiment, dessen Chef S. k. Hoh. der Kronprinz ist, exerzirt täglich noch im Feuer, zu welchen Uebungen der königliche Chef die Patronen hergiebt. — Vergangenen Dienstag wurden zwei neue Stücke auf unserer Bühne aufgeführt, das erste: der Maler, Schauspiel nach dem Französischen von A. Kosmar erweckte nur lange Weile, obgleich die Rollen durch Herrn und Mad. Dahn sehr gut exekutirt wurden, das letzte: das Kasernenzimmer, Lustspiel nach dem Englischen von Fr. Meck, ist ein Charakterbild aus der Napoleonischen Ruhmperiode, das viel ergötzliche Scenen enthält. — Hr. Hofrath, Professor Ritter v. Mehmel, akademischer Lehrer der Philosophie von der Universität Erlangen, befindet sich hier.

† München, 23. August. Die breite majestätische Ludwigsstraße, nach Sr. Majestät dem jetzt regierenden König genannt, erreicht allgemach ihre Vollendung und wird bald als eine der ersten Straßen von Europas Städten genannt werden, die mit den schönsten Gebäuden prangt, namentlich nach den Entwürfen Prof. Gärtners, der beinahe alle öffentlichen Gebäude in dieser Straße herstellte; ausgezeichnete darunter sind: das Bibliothek- und Archivgebäude, das Institut für Blinde, die Universität und das Georgianum oder das Klerikal-Seminar. Die Ludwigskirche ist, was ihre äußeren Theile anbelangt, fertig; die Thürme erheben sich schon mit dem goldenen Kreuz geschmückt hoch über die Kirche; diese Straße erhält aber im Kurzen ein neues ansehnliches Gebäude, in welches die k. Bergwerk- und Salinen-Administration kommen wird, zu dem der Grundstein am Geburts- und Namenstag des Königs den 25. Aug. gelegt wird. — Welche Theilnahme die Anwesenheit des russischen Kaisers veranlaßte, ist schwer zu schildern, aber nun ist es wieder etwas stiller geworden hier, da die Majestäten entfernt sind, desto lebhafter ist es in Tegernsee und Kreuth. Viele Künstler haben durch die Anwesenheit der hohen Herrschaften Bestellungen erhalten, oder Bilder verkauft; der Kaiser von Rußland besuchte mehrere Künstler, kaufte bedeutende Stücke an, gab auch an Anstalten große Geschenke; aber seine Großmuth sollte wohl ohne Grenzen sein, um alle zu befriedigen. Die Reise J. M. der russischen Kaiserin wird von Tegernsee aus an den Bodensee gehen, wie man will erfahren haben. — Nach der Feier des Ludwigsfestes werden die Garnisonen ihren Marsch nach Augsburg antreten, wo sich viele Herrschaften zu den bevorstehenden Manövern einfinden werden. — Der Central-Waisen-Erziehungsverein für Kinder von Staatsdienern und Offizieren hat allbereits so viele Mitglieder und Beiträge gesammelt, daß in der kürzesten Zeit die Anstalt selbst erstehen wird; als Lokale, in welchem der Vorstand mit dem nöthigen Personale die Erziehung der Zöglinge leiten wird, nennt man ein großes Gebäude in der Nähe des Gebirges.

Die königliche Akademie der Wissenschaften wird zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs am nächsten Sonnabend 25. d. Vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sitzung halten. Der gegenwärtige Vorstand, Hr. Geheimrath v. Schelling, wird dieselbe mit einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vorworte eröffnen, und dann Hr. Professor und Conservator Dr. Steinheil eine Abhandlung über Telegraphie, insbesondere durch galvanische Kräfte lesen. Zum Schlusse werden die Namen der von der Akademie in diesem Jahre neugewählten und von Sr. Maj. dem Könige bestätigten ordentlichen, außerordentlichen und auswärtigen Mitglieder bekannt gemacht werden. (Münch. Bl.)

Seine Majestät der Kaiser von Rußland haben unterm 21. d. dem königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Boten Pögl zu München den St. Anna-Orden verliehen.

Die Truppen der Garnison Münchens, denen Se. Maj. der König vor der Abreise von München noch in einem besondern Tagsbefehl die allerhöchste Zufriedenheit mit dem neulichen Manöver auf dem Marsfelde hat ausdrücken lassen, haben von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland noch ein Geschenk von 600 Louisd'or zur Vertheilung unter die Unteroffiziere und Gemeinen erhalten. Eine gleiche Summe erhielt das Personale des Hoftheaters, welches bei der Aufführung der Oper: „die Anglikaner und Puritaner" mitwirkte. — Zu Tegernsee und Kreuth ist die Zahl der zuströmenden Frem-

den so groß, daß selbst vornehme Herrschaften mit einem engen Stübchen sich begnügen müssen. — Vom Maler Monten hat der Kaiser drei vorzügliche Gemälde angekauft. Im Billardsaale im Schlosse zu Tegernsee ist gegenwärtig eine vortreffliche Statue von karrarischem Marmor von Bildhauer Leeb, ein Mädchen mit Amoretten in ihrem Schooße, aufgestellt, wofür die allerhöchsten Herrschaften am 20. dem anwesenden Künstler ihren vollsten Beifall aussprachen. Se. Maj. der Kaiser veranstaltet dieser Tage ein zweites Scheibenschießen für die Schützen der Umgegend, und noch andere ländliche Festlichkeiten sollen stattfinden.

Eine Ministerialverordnung vom 11. August erinnert neuerdings daran, daß die deutschen Schulen ausschließlich nur diese Benennung (nicht „Volksschulen") zu führen haben, die bei denselben angestellten Lehrer bloß Schullehrer (nicht Elementarlehrer oder Volksschullehrer) und die Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten „Arbeitslehrerinnen" (nicht Industrielehrerinnen zu benennen seien.)

Dem Vernehmen nach haben die Kommandantschaften mehrerer Garnisonsstädte, insbesondere zu Augsburg, wegen der jüngsten allerhöchsten Verordnung, die Verehrung von Seite des Militärs bei Vorübertragen des Sanktissimum betreffend, Vorstellungen auf den Grund der daselbst vorhandenen gemischten Bevölkerung eingereicht.

Am 22. ist der Generalquartiermeisterstab, nebst einem Transport von mehreren Lavetten und Artillerie-Wägen nach dem Zoller'schen Systeme in Augsburg eingetroffen.

Die Augsburger Postzeitung meldet die erfolgte Ernennung des Kreis- und Stadtgerichtsdirektors Kellerer in Kempten zum Direktor des Wechsel-Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, und des Kreis- und Stadtgerichts in Augsburg.

Regensburg. Dieser Tage erschien in der Manz'schen Buchhandlung dahier eine neue Schrift vom Professor Görres in München unter dem Titel: „Die Triarier: H. Leo, Dr. Ph. Marheinecke, Dr. K. Bruno." — Nach dem Urtheile Sachverständiger soll sie den „Athanasius" noch übertreffen. (Regensb. Ztg.)

* Bamberg, 25. Aug. Das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde heute wie alljährlich durch feierlichen Gottesdienst in der Cathedrale und der St. Martinskirche, dann durch große Parade der Linie und der Landwehr begangen. Zur Vorfeier hatte der Liederkranz schon vorgestern eine trefflich ausgeführte große musikalische Produktion gegeben, und auch die verschiedenen andern Gesellschaften unserer Stadt werden den heutigen Festtag feierlich begehen.

Großherzogthum Baden. — Ein Schreiben aus Baden-Baden in der Allg. Ztg. widerspricht der in deutschen Blättern verbreiteten Nachricht, daß die badische Regierung wegen des erwarteten Besuchs der höchsten russischen Herrschaften den in Baden-Baden anwesenden Polen den Befehl ertheilt habe, diesen Ort zu verlassen. Es ist zugleich beigefügt, daß in dem oben angeführten Zeitpunkte sich der poln. General, Graf Szymanowski noch in dem Bade befand. — Ein anderes Schreiben in der Allg. Ztg. aus Constanz vom 18. August, sucht den Prinzen Napoleon gegen die Anschuldigung der Montebello'schen Note zu vertheidigen. Der Prinz sei nur von wenigen Personen umgeben, er empfange keine Besuche, die einen politischen Charakter an sich trügen, er widme seine Zeit ernsten Studien und suche keine andere Zerstreuung, als die in einer ausgewählten Gesellschaft, einer kleinen Zahl von Familien. Die Besorgnisse der französischen Regierung erklären sich aus der Persönlichkeit der Emissäre, die sie zur Beaufsichtigung der Schritte des Prinzen abgeschickt, und in ihrer niederen Stellung keinen Zutritt bei dem Prinzen hätten, der äußerst zurückhaltend, ja kalt bei dem Empfange von Fremden sey, und die also ihre Nachweisungen nur in Kaffeehäusern und andern öffentlichen Orten sammeln könnten.

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ Aus Rheinhessen 22. Aug. Alle Getreidearten waren bei uns in der letzten Zeit sehr gesucht, und werden gut bezahlt. Man fragte sich, ob wir etwa ein Mißjahr hätten, ob Krieg vor der Thüre sei, ob die alten Vorräthe alle aufgezehrt wären? Man fand aber, daß nichts von allem der Fall sei. Die Ernte, wenn auch dem Scheine nach bedeutender, als der That nach, ist doch jedenfalls eine ergiebige, und nicht bei uns allein, sondern auch weit und breit. An Krieg denkt kein Mensch, wenn nicht an einen Krieg mit Worten und diplomatischen Noten, die ganz hinreichend sind, die langweilige belgische Affaire noch langweiliger zu machen. Dabei sind die Speicher in Rheinhessen von alter Frucht durchaus noch nicht geleert, und in manchem unscheinbaren Häuschen dieser gesegneten Provinz liegen noch Vorräthe für Monate. Woher also der Grund der gestiegenen Getreidepreise und des stärkern Aufkaufs? Wer da weiß, was bei uns die Getreide-Spekulation bedeutet, die noch keineswegs Getreide-Wucher genannt werden kann, der wird sich diese Frage leicht beantworten. In England denkt man an Korneinfuhr, in Holland zahlt man herrende Preise, am Niederrhein und in Westphalen soll die Ernte wirklich ärmlich sein, hie und da sind allerdings Militairmagazine zu füllen, — was bedarf es mehr, um die Kapitalien der Spekulanten in Bewegung zu setzen, und den Spekulationsgeist zu stacheln? Indessen sah man bald, daß dieses alles nur momentan den Aufkauf der Getreide bewirkte. Bald blieben die fremden Käufer weg, die Fruchtmärkte wurden wieder sehr stark befahren, die Kauflust ließ nach, die Preise fielen, und im Augenblicke schlägt sogar Brod und Mehl und Frucht bei uns bedeutend ab. Hätte man in jenem Momente gleich an Getreide-Sperre gedacht, so wäre den armen Landleuten manches schöne Sümmchen ohne Nutzen entzogen worden.

Preußen. — △ Berlin, 21. Aug. Noch nie sind unsere Lust- und Bad-Reisende so übel angekommen, als in diesem Jahre. Mit dem Monat Juli, wo die Hitze unerträglich zu werden anfing, begaben sie sich recht zahlreich auf die Wanderung. Kaum waren sie aber weg, so schlug das Wetter um, und seitdem haben wir Nord-West-Stürme mit Regen ununterbrochen gehabt, so daß die Ernte wegen Mangels an gutem Wetter noch nicht eingebracht werden konnte. Werden wir nicht bald mit Sonnenschein beglückt, so ist der Schade unberechenbar. Die Reisenden kommen nach und nach kleinlaut und verdrießlich wieder an, Geld und Zeit bereuend, die sie so übel verwendet haben.

□ Berlin, 21. Aug. Heute früh hat Berlin einen seiner liebenswürdigsten und geliebtesten Einwohner, und die Literatur und Wissenschaft einen ihrer geachtetsten Repräsentanten verloren: Adalbert von Chamisso ist gestorben. Schon seit längerer Zeit kränkelte er, doch seit dem Tode seiner trefflichen Gattin, geb. Piast, sagte er seinen vertrauteren Freunden, daß er überzeugt sei, ihren Verlust nicht lange zu überleben. Es hat nicht leicht einen Gelehrten gegeben, der sich im wissenschaftlichen und literärischen Treiben den Charakter als Mensch so rein und ungetrübt zu erhalten gewußt, als der Verewigte. Seine bloße Erscheinung erweckte schon Zutrauen und Hinneigung, und wenn man erst die kindliche Rede des gefeierten Dichters hörte, so fühlte man sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen. Er hinterläßt nicht einen einzigen Feind, das darf ich

mit Gewißheit behaupten. Deutschland wird sich ehren, diesem gebornen Franzosen (er hat noch seinen Theil von der unter Karl X. votirten Entschädigungs-Milliarde erhalten, und wir hoffen, daß für seine zahlreiche Familie hinlänglich gesorgt ist), der aber in Herz und Sinn ein ächterer Deutscher war, als viele in Deutschland geborene, ein Denkmal zu errichten.

Oesterreich. — JJ. kk. MM. haben am 17. nachdem sie in der Hofkirche noch einer stillen Messe beigewohnt, Innsbruck verlassen, um die Reise nach Mailand fortzusetzen. Die Truppen und Landesschützen hatten wieder von der Residenz an durch die Strassen der Stadt Spaliere gebildet. JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig blieben noch in Innsbruck, der Erzherzog Johann dagegen war schon am frühen Morgen Ihren Majestäten vorausgeeilt. S. M. der Kaiser erließ noch vor der Abreise ein sehr gnädiges Handschreiben an den Stellvertreter des Landesgouverneurs Hofrath Ritter v. Benz, worin sämmtlichen Tyrolern, besonders den Ständen und dem Magistrat und der Bürgerschaft von Innsbruck, die allerhöchste Zufriedenheit mit dem herzlichen Empfang, den sie S. M. bereitet, ausgesprochen, und er beauftragt wird, solches denselben bekannt zu geben. Aus Anlaß der Feier der Erbhuldigung erfolgten noch zahlreiche Gnadenbezeugungen u. a. die Ernennung des Feldmarschallieutenants u. Militärkommandanten von Tyrol und Vorarlberg, August Graf von Leiningen-Westerburg, und des ständischen Verordneten und Erblandhofmeisters in Tyrol, Johann Graf von Trapp zu geheimen Räthen; dann zweier überzähligen wirklichen Hofräthe bei der vereinigten Hofkanzlei, nemlich des Gubernialraths Frhrn. v. Buol, und des Kreishauptmannes in Botzen, Grafen v. Brandis. Der Hofrath und Landespräsidiumsverweser Ritter v. Benz erhielt das Kleinkreuz des k. ungarischen St. Stephansordens; der k. k. Kämmerer, geheime Rath und Landmarschallamtsverwalter Graf v. Künigl, der Fürstbischof Galura in Brixen und der geh. Rath und Verordneter des Herren-, Ritter- u. Adelstandes, Gf. v. Tannenberg, das Kommandeurkreuz des k. k. österr. Leopoldordens. Ausserdem wurden noch mehrere zu wirklichen Hofräthen, Räthen, in den Freiherrn- und in den österr. Adelstand befördert; anderen die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit der Kette und mit dem Bande verliehen. Der ständische General-Referent v. Lutterotti erhielt eine Dose mit dem Namenschiffre Sr. Majestät. (Tir. B.)

Am 18. traf Se. Maj. der Kaiser bereits in Botzen ein und wurde auch hier eben so feierlich als herzlich empfangen.

Zwischen den österreichischen Truppen und den Montenegrinern soll dem Nürnb. Korr. zufolge ein bedeutendes Gefecht vorgefallen sein, wobei auch erstere einen Verlust von Todten, darunter einige Offiziere, zu beklagen hätten. — Die von einem Geniehauptmann geleitete Bohrung eines artesischen Brunnen zu Wien, wobei man bis auf 50 Klafter Tiefe vorgerückt ist, hat noch kein Resultat geliefert. — Am 19. Aug begannen unter Zudrang von Fahrlustigen die Fahrten auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn bis Gänserstorf, 15,800 Klafter von Wien.

Töplitz, 19. Aug. Der Prager Polizei ist es gelungen, den Urheber der kürzlich hier geschehenen großen Diebstähle in Prag zu entdecken. Der Dieb ist ein jüdischer Hausirer aus Ungarn, der hier mit Schnittwaaren von Haus zu Haus ging. Fürst Liechtenstein und Graf von La Ferronays werden Alles, bis auf einige 20 Dukaten, welche verzehrt wurden, zurück erhalten. — Unter den neuerlich hier angekommenen Fremden befindet sich der Herzog von Manchester, Pair von England, der Fürst Constantin Ghika, Groß-Spathan und Commandant der Wallachischen Miliz aus Bucharest, und der Groß-Aga der Wallachei, Karl von Barcanesko. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben viele Orden an hohe Oesterreichische Militär- und Civil-Beamte verliehen. Hier hat der Polizei-Ober-Commissär Richter von Ilsenau den St. Annen-Orden zweiter Klasse, der Bürgermeister Wolfram die goldene Medaille mit dem St. Annen-Bande und der Oberst-Lieutenant und Militär-Bade-Inspekteur Pilsticker den Stanislaus-Orden dritter Klasse erhalten. (Pr. Stztg.)

Schweiz.

Basel, 20. August. Die hiesige Zeitung schreibt aus Luzern, vom 19. August: „Es verlautet, gestern habe der Herzog v. Montebello dem Tagsatzungspräsidenten mündlich Kenntniß von einem von seinem Ministerium erhaltenen Schreiben gegeben, laut welchem, falls die Eidgenossenschaft dem Begehren wegen Louis Napoleon nicht entspreche, der Gesandte seine Pässe verlangen soll; auch Hr. v. Bombelles soll mündlich eröffnet haben, es könne Louis Napoleon nicht als Bürger, sondern nur als politischer Flüchtling betrachtet werden; endlich soll auch der badische Geschäftsträger dem Tagsatzungspräsidenten angezeigt haben, daß Baden dem Prinzen den Eintritt ins badische Gebiet, namentlich nach Konstanz, von nun an untersagt habe. Es bestätigt sich, daß der große Rath von Thurgau sich am Mittwoch den 22. in dieser Angelegenheit versammeln werde. Nachrichten aus Wallis lassen in diesem Kanton den Ausbruch von Unruhen befürchten.“

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Aug. Nach heute hier eingegangenen Nachrichten aus Stockholm dauern die Gährungen und Unruhen wegen der Verurtheilung des Assessors Crusenstolpe daselbst noch immer fort und drohen einen bedenklichen Charakter anzunehmen, wenn die Regierung nicht wieder einlenken sollte. Die Schweden haben einen lebhaften Gerechtigkeitssinn und beruhigen sich nicht so leicht bei einer begangenen Ungerechtigkeit. Als solche sieht man aber allgemein in Schweden dieses Urtheil an. Neuerdings spricht man viel von einer eignen Wendung, welche die Sache nehmen dürfte. Der Stände-Justizbeamte hat sich nämlich veranlaßt gefunden, von der ihm durch die Verfassung eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen und die Abtheilung vom Svea-Hofgericht, welche Crusenstolpe verurtheilt, vor dem höchsten Gerichte Schwedens zu belangen. Seine Klage ist vom 28. Jul. datirt und schildert in den lebhaftesten Farben die Willkürlichkeit, womit jene Abtheilung (die sogenannte Himbeck'sche Division) bei dieser Sache die ausdrücklichen Gesetzesvorschriften in zwei wesentlichen Punkten bei Seite gesetzt hat, indem sie es theils nicht zuvor der Entscheidung des Königs vorgelegt, ob Crusenstolpe als Majestätsverbrecher in Anklagestand versetzt werden sollte, theils gesetzwidrig unterlassen hat, im Urtheil zu motiviren, weshalb ihm dreijähriges Gefängniß zuerkannt ist. Man ist daher fest überzeugt, daß das Urtheil vom höchsten Gerichte cassirt werden und Crusenstolpe wieder auf freien Fuß gesetzt werden wird. Jedenfalls dürfte aber seine Sache vor einer neuen Jury wieder verhandelt werden, wenn der König es nicht vorzieht, die Anklage gegen ihn völlig fallen zu lassen, was allerdings der Politik gemäßer sein dürfte. Crusenstolpe wird indessen mit seiner Frau auf der Festung Warholm aufs strengste bewacht. Niemand darf ohne specielle Erlaubniß des Commandanten mit ihm reden, und selbst der Besuch der Festung ist im höchsten Grade beschränkt. Jeder, der Zulaß erhält, wird vorher der strengsten Untersuchung unterworfen. Beide gothenburger Zeitungen, auch die „Nordlands-Post“, sind wegen Betrachtungen über den Crusenstolpeschen Prozeß eingezogen worden. Der Oberstatthalter Möllerhjelm in Stockholm hat sich geweigert, einen bei ihm

eingereichten Bericht des Bürgercorps dem Könige zu überreichen. — Die norwegische Reichszeitung theilt die Staatsrechenschaft für 1837 nebst Bemerkungen des Finanzdepartements über dieselbe mit. Der Zustand der Finanzen ist glänzend; nach Abzug aller Passiva bestanden die Staatsactiva am Schlusse des vorigen Jahres aus 1,293,000 Species. Das Silberwerk zu Königsberg hat eine Nettoausbeute von nur 140,000 Species gegeben, was 115,000 Species weniger ist als im Jahr 1836 und 176,000 Spezies weniger als im Jahr 1834. — Das neue Dampfschiff zwischen Drontheim und Hammerfest hat dem Staate 47,000 Species gekostet. — Es wird hier allgemein geglaubt, daß die freien Städte Hamburg und Lübeck und vielleicht auch der Großherzog von Oldenburg wegen des Fürstenthums Lübeck, sich über die neue dänische oder richtiger holsteinische Zollordnung beschwerend an den deutschen Bundestag wenden werden. Daß zwischen den ersten beiden Städten ein Transitzoll aufgelegt worden ist, kann ohne Zweifel zu keiner gegründeten Klage Anlaß geben, da jedem souverainen deutschen Staat eine Zollnahme zusteht und seit Errichtung des deutschen Bundes auch schon von mehren Staaten auf den Grund neuer Gesetze hin geübt wurde. Eine andere Frage ist freilich, ob es mit der Gerechtigkeit besteht, daß man von den fürstlich lübeckschen Enclaven den vollen Einfuhrzoll fodert, falls eine Zollconvention mit Oldenburg nicht zu Stande kommen sollte. Die diplomatischen Verhandlungen über diese Verhältnisse sind hier jetzt sehr lebhaft. Hier in Dänemark ist mann mit der neuen Zollordnung sehr zufrieden, und ebenso in dem bisher zollpflichtigen Theile Schleswig-Holsteins; in den neuerdings dem Zoll unterworfenen Distrikten der Herzogthümer ist aber natürlich das Gegentheil der Fall, und besonders in der Provinz Dithmarschen, welche sich noch nie ganz mit dem übrigen Holstein amalgamirt hatte, ist die Unzufriedenheit auf einen hohen Grad gestiegen. (L.A.Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. Vorgestern hat ein plötzlicher Orkan unsere Hauptstadt heimgesucht. Wüthender noch tobte der Sturm zur See. Zum Glücke war dieser Orkan nur von kurzer Dauer. Nahe an 1000 der kleinen Fahrzeuge als Kaiken rc. wurden fast gänzlich zerstört; mehrere größere Schiffe, darunter das österreichische Schiff „Romuald" und der erst von Odessa angekommene Schooner „Suami Bog," und das russische Schiff „San Anatolio di Taganrog" erlitten bedeutenden Schaden. — Die Pest ist bereits in Widdin und Brussa, so wie auch in einzelnen Fällen in unserer Hauptstadt ausgebrochen. Der Sultan hat deßhalb die in Brussa stationirten vier Regimenter durch ein eigenes Handschreiben abberufen. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 23. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 1/2 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn — P., — G.; Ferdinand-Nordbahn — P., — G; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 23. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/16. Bankakt. Br. — G. 1731. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 441. 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Ueber die Wohlbeleibtheit
oder
Fettleibigkeit

und die sichersten Mittel, sie zu verhüten und zu heilen, von L. de la Panouse. Nach dem Französischen. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Man wird in diesem Schriftchen, dem ersten, welches über diesen Gegenstand erschienen ist, nicht nur die Nachtheile und Gefahren, denen die Wohlbeleibtheit ausgesetzt, finden, sondern auch Heilmittel, die diesen nachtheiligen Zustand ganz sicher heben.

Handbuch
für die
an Hämorrhoiden Leidenden.

Praktische Bemerkungen und Beobachtungen über Wesen, Ursache Symptome und Behandlung der Zufälle. Aus dem Französischen nach der 8ten Aufl. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wir bemerken nur, statt aller Empfehlungen dieses Buchs, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren 8 Aufl. (jede zu 4000 Exemplaren) erschienen, und daß dasselbe durch die deutsche Bearbeitung eines ausgezeichneten Arztes nur gewonnen hat. Es giebt über Alles auf diese Krankheit bezügliche den vollkommensten Aufschluß und zugleich die Mittel, sich ohne ärztliche Hülfe selbst schnell und sicher zu heilen.

Bekanntmachung.

(3. c.) Das zum Nachlasse der verstorbenen Medizinal-Direktor Weigand'schen Ehegatten gehörige Wohnhaus in der Kapuzinergasse Nr. 379 bestehend, in 11 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, 2 Küchen mit Sparöfen, 2 Speiskammern, 2 Böden mit Bodenkammern, 3 Holzlagen, Waschküche, 2 abgetheilten Kellern, und andern Bequemlichkeiten, welches B. N. 204 mit 4200 fl. Et. K. und 4 1/2 kr. Beizins belastet, übrigens freieigen ist, wird

Mittwoch am 5. September l. Js.

Vormittags 10 Uhr dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Strichsliebhaber wollen vom besagten Hause vorher Lokal-Einsicht nehmen, am Strichstermine ihre Angebote zu Protokoll erklären, und das Weitere vorbehaltlich höherer Genehmigung gewärtigen. Bemerkt wird hiebei, daß die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit und 4 pCt. Verzinsung hierauf stehen bleiben kann.

Bamberg, den 23. August 1838.

Die Testaments-Exekution.

Bekanntmachung.

(2. a.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauer Wenzel gehörige Wohnhaus Distr. I. Nro. 213 in der Kesslersgasse, freies Eigenthum mit 6600 fl. Kapital besteuert, und auf 11,000 fl. geschätzt, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichstermin auf den 24. September Vormittags 10 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg, den 7. August 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

(2. a. Stellegesuch.) Ein mit sehr empfehlenden Zeugnissen versehener junger Mann, welcher in einem Colonial-Waaren-Geschäft arbeitete, und sich gegenwärtig in einem Baumwollenwaaren-Geschäft befindet, die doppelte Buchhaltung und Korrespondenz zu führen versteht, wünscht seine Stelle baldigst mit einer andern zu vertauschen.

Auf freie Briefe giebt Auskunft das
Commissions-Bureau von
J. H. Wilh. Meister in Bayreuth.

(2. a.) Ich warne Jeden, einem gewissen Dümmlein, der sich mit einem falschen Atteste auf meinen Namen herumtreibt, eine Gabe zu verabreichen.

Johann Schüllein,
Schüler der zweiten Gymnasial-Klasse.

An der Bamberger Schranne den 28. August 1838 wurden verkauft: Weizen 100 Schfl. Preis: I. 16 fl. 30 kr., II. 14 fl. 48 kr. III. 13 fl. — kr. — Korn 140 Schfl. I. Pr. 13 fl. — kr., II. 12 fl. — kr., III. 10 fl. — kr. Gerste. 12 Schfl. M. I. 7 fl. 30 kr., II. 7 fl. 15 kr. III. 7 fl. — kr., Haber 152 Schfl. 4 M. Pr. I. 6 fl. — kr., II. 5 fl. 30 kr., III. 4 fl. 15 kr. — Eins. Haber 6 fl. 30 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 238. (26. August 1838.)

Deutsche Musik in London.

(Aus Privatmittheilungen.)

Wenn nicht alle Constellationen trügen, so wird die deutsche Musik in der nächsten Londoner Season einen ihrer schönsten, würdigsten Triumphe feiern; königl. Vorneigung und die Garantie zweier in verschiedener Hinsicht europäischen Namen vereinigen sich mit der Empfänglichkeit des britischen Volkes für das wahrhaft Tüchtige, um unserer vaterländischen Tonkunst eine gewaltig übermannende und hoffentlich bleibende Anerkennung im britischen Inselreiche zu verschaffen, wie sie ihr dort bis jetzt schwerlich in gleichem Maße geworden ist.

Da nämlich in diesem Jahre der Contrakt des bisherigen Unternehmers der italienischen Oper in London, Laporte, zu Ende geht, hat sich, durch die Neigung der Königin aufgemuntert, und durch die Aussicht auf eine brillante Theilnahme von Seiten des ganzen Hofes unterstützt, eine Gesellschaft von Aktionären entschlossen, im nächsten Jahre eine deutsche Oper in London zu organisiren. Noch ist die frühere (damals nur temporäre) deutsche Oper dort im guten Andenken; daß sich für die projektirte neue auf dieser Erinnerung eine um so günstigere Vormeinung basiren könne, wird man leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß Rothschild in London sich an die Spitze der Aktionäre gestellt hat und daß Spontini, welcher sich die Sache eifrig angelegen sein läßt, die Direktion des ganzen Geschäftes unmittelbar zu leiten sich entschlossen hat. Es liegt, wie wir hören, im Plane der Gesellschaft, die italienische Oper zu pachten, zwei Personale ein deutsches und ein italienisches zu engagiren, und den einen Tag eine deutsche den andern eine italienische Oper zur Darstellung zu bringen. Die Chöre sollen sehr stark und zur Hälfte aus englischen zur andern Hälfte aus deutschen Sängern gebildet werden. Die Bühne bliebe von Ende Mai bis Ende August geöffnet. Gelingt es den Aktionären nicht, mit Laporte eine Uebereinkunft zu treffen, so beabsichtigt sie, blos deutsche Opern, und zwar im Drurylane-Theater aufzuführen, dem Vernehmen nach folgende: Glucks Armida und Iphigenia, Mozarts Zauberflöte, Don Juan u. Figaro, Beethovens Fidelio, Webers Freischütz, Euryanthe und Oberon, und Spontinis Vestalin, Nurmahal und Ferdinand Cortez. Spontini befindet sich in diesem Augenblicke in Paris, um die Angelegenheit ins Reine zu bringen. Möge das großartige Projekt — zu Deutschlands Ehre im Ausland — sich realisiren; wo eine Celebrität wie Spontini an der Spitze steht, und bedeutende materielle Kräfte ihr zur Disposition gestellt sind, läßt sich nur das Glänzendste, läßt sich Classisches erwarten.

Großbritannien.

△ London, 18. Aug. Die City ist diese Woche nicht ohne Besorgnisse über die für nächsten Herbst zu erwartende Lage des Handels gewesen. Der auswärtige Handel war überhaupt dieses ganze Jahr sehr flau, sowohl was den Umfang der Geschäfte, als auch was die Profite betrifft, welche gemacht werden. Mehrere der bedeutendsten Ostindien- und China-Händler haben erklärt, daß, wenn man alle Waaren, die aus diesen Ländern kommen, zusammennimmt, in diesem Handelszweig durchaus gar nichts zu gewinnen war, einzelne gewinnen, aber nur soviel, als andere verlieren. Sie erklären, daß „durch die Reaktion", welche seit 1836 stattgefunden hat, die damals so weit übertriebene Spekulationswuth die Einfuhr ungeheurer Massen von Waaren zur Folge gehabt habe, und dieß drückt noch jetzt auf die Preise. Ein anderer Grund zur Befürchtung lag in dem Zustande der Ernte. Der Sommer war in ganz England, Schottland und Irland sehr regnerisch und kalt gewesen; bei unserm ohnehin feuchten Klima und der Beschaffenheit unseres Bodens, welcher in den getreideerzeugenden Provinzen größtentheils schwer und fett ist; folglich mehr Trockenheit und Wärme verlangt, war der Stand des Getreides höchst zweifelhaft und bedenklich geworden; man befürchtete eine allgemeine Mißernte, deren Folgen in jeder Beziehung sehr ernsthaft hätten werden müssen. Nicht nur hätten die nächsten Folgen, Verarmung und Ruin vieler Pächter und übertriebene Brodpreise für die arme und arbeitende Klasse, bei der politischen Aufregung, die unter ihnen herrscht, gefährliche Explosionen verursachen können, sondern es wäre auch eine bedeutende Einfuhr von fremdem Korn nöthig geworden; die Erfahrung hat aber bewiesen, daß die Einfuhr von Getreide jedesmal eine Ausfuhr von edlen Metallen zur Folge hat, und diese Verminderung des Goldes im Lande würde das seit 1836 nur mit so vieler Mühe und Vorsicht, und so vielen Opfern wieder hergestellte Gleichgewicht in der finanziellen Lage des Landes auf eine unheilbare Weise stören. Die letzten Nachrichten vom Lande stimmen jedoch darin überein, daß das schöne warme Wetter der verflossenen Woche auf den Stand des Korns den wohlthätigsten Einfluß ausgeübt hat, und daß man an den meisten Orten eine Mittelernte zu erwarten sich berechtigt glaube. Sollte sich dies allgemein bestätigen, so wäre damit eine der größten Gefahren abgewendet, welche uns bedrohten. Es hat sich bei dieser Gelegenheit der schon so lange dauernde Streit über die Korngesetze aufs neue mit großer Heftigkeit entsponnen und die Freiheit des Getreidehandels ist eines der Loosungsworte namentlich der Radikalen geworden. Unter den Whigs, deren Chefs zu den größten Grundbesitzern des Reichs gehören, und folglich sehr bei der Fortdauer hoher Getreidepreise betheiligt sind, ist jedoch kein großer Enthusiasmus für diese Reform vorhanden. Da nun aber die Radikalen trotz ihres Anhangs unter der Masse, noch wenig wirklichen Einfluß auf die Geschichte haben, so werden die hohen Zölle wohl nicht eher abgeschafft werden, als bis ein besonderes Ereigniß, wie z. B. eine Mißernte, die Aristokratie zum Nachgeben zwingt.

Der Montreal Herald schreibt: „Folgendes ist ein Detail der Verluste, welche die Nieder-Canadier seit dem 25. Nov. 1837 an Kirchen und Häusern erlitten, die von den Truppen und Freiwilligen verbrannt und geplündert wurden. In der Grafschaft der „zwei Berge" wurden zerstört 2 Kirchen, 2 Presbyterien, 1 Kloster, 1 Windmühle, 111 Wohnhäuser, 12 Scheunen, 168 Nebengebäude, und 575 Familien wurden geplündert — Totalverlust 57,566 Pf. St. Zu St. Charles wurden 18 Häuser zerstört, im Werthe von 1950 Pf., und Getreide und Waaren im Werthe von 5330 Pf. verbrannt oder geplündert. In St. Denis verbrannten die Truppen und Freiwilligen unter Obrist Gore zehn Tage nach ihrem am 23. Nov. erlittenen Stoße, aus Rache 45 Häuser, ein Schaden von 19,100 Pf. St. — Diese Einzelheiten, bemerkt dazu der Spectator, werden von einem Toryblatt gegeben. Die Verbrennung der 45 Häuser in St. Denis geschah, ohne Widerstand zu finden, aus bloßer Rachsucht. Die Plünderungen von 575 Familien in der erstgenannten Grafschaft war eine Grausamkeit, wie sie der Herzog von Wellington seinen Truppen nie in Feindesland gestattete. Wird Lord Durham diese Familien beruhigt haben?"

Frankreich.

†‡ Paris, 21. August. Was ich Ihnen gestern über

die Wegnahme eines englischen Schooners von der russischen Flotte im schwarzen Merre gemeldet, wird nun von mehreren Seiten her vollkommen bestätigt. Die Nachricht davon hat überall große Sensation erregt, besonders peinlichen Eindruck aber zu Malta gemacht, von wo dieser Schooner, Namens „Cruizer" Capitän Clark, am 4. Juli mit Waaren nach Trapezunt abgesegelt war. Außerdem hatte er eine kleine Quantität Zucker für Redout-Kale geladen. Erstere hatte er am Orte ihrer Bestimmung ausgeschifft und dann seine Fahrt fortgesetzt, wurde aber an der abasischen Küste, wahrscheinlich weil er sich nicht um die russischen Blockadeschiffe kümmerte, weggenommen, seine Ladung visitirt und das Schiff dann nach Sebastopol geschickt, um dort gerichtet zu werden. So erzählen selbst die Blätter von Malta den Vorfall, der nichts anders als eine zweite Aufführung der Rolle ist, die seiner Zeit der Vixen spielte. Ob diesmal ernstlichere Folgen daraus entstehen, hängt wohl allein von dem Gange der übrigen Dinge im Orient ab. Die englischen Blätter haben übrigens bis jetzt noch gänzlich von der Sache geschwiegen; man ist begierig, in welcher Art insbesondere die Tory-Organe sich darüber aussprechen werden, welche zu jeder Zeit ein entschieden kräftiges Auftreten gegen Rußland verlangt haben. — Was die franz. Regierung noch mit Chaltas anfangen wird, ist nicht abzusehen; noch sieht man nicht klar, und wird es wohl auch nie bestimmt erfahren, ob er Hrn. Fabrizius falsche oder echte Dokumente verkaufte. Im ersteren Falle hat er der Regierung nichts entwendet, wofür also ihn belangen? waren sie aber echt, so liegt es gewiß nicht in ihrem Interesse, dies durch eine gerichtliche Anklage desselben anzuerkennen, wobei man noch dazu Gefahr liefe, daß noch mehreres zu Tage käme, was nur neue Verlegenheiten verursachen könnte. Wahrscheinlich ist es deshalb, daß man die ganze Sache als von gar keinem Belang hinstellen und es Hrn. Fabrizius überlassen wird, selbst Klage zu stellen, wenn er hintergangen wurde. Aber auch er wird voraussichtlich das nicht thun, und die ganze hochwichtige Sache zerfällt also in Nichts. — Der neuerliche Unglücksfall auf der Eisenbahn nach St. Germain hat, so unbedeutend er sich jetzt in seinen Folgen herausgestellt hat, doch wieder den Feinden der Eisenbahnen einen willkommenen Anlaß gegeben, die Gefährlichkeit der Anwendung solcher zu übertreiben. Der Temps berechnet nun aber zur Entgegnung darauf, daß der Erfahrung zufolge das Verhältniß der Unglücksfälle, rücksichtlich der Zahl der transportirten Personen und der zurückgelegten Wegstrecke, wie 1 zu 72 sich herausstelle, daß sonach in derselben Zeit, als mit den Diligencen, Postwägen, Cabriolets und Dampfschiffen 72 Reisende verunglückten, auf den Eisenbahnen dies nur mit einem Einzigen der Fall war, dieselbe also im Gegentheile das sicherste Beförderungsmittel seien. Hiebei bemerkt dieses Blatt (der Temps gehört bekanntlich gegenwärtig zur Opposition, und sein oftmaliger Farbenwechsel seit 1830 gab neulich einem Witzblatte Veranlassung zu sagen, er habe den Namen „Temps" nicht von der Zeit sondern vom Wetter), man dürfe sich nicht wundern, daß in Frankreich weit weniger Unglücksfälle auf den Dampfschiffen vorkommen, als in Amerika, und diese Thatsache nicht einer größeren und aufmerksameren Sorgfalt in der Ueberwachung von Seite der Regierung zuschreiben. Es komme dies ganz einfach daher, daß Amerika mehr als 6000, Frankreich dagegen nur 101 Dampfschiffe habe. — Die Verhandlungen des Prozesses gegen Hrn. Clemann dauerten auch heute noch fort. Wenn das Urtheil heute noch gesprochen wird, so wird es jedenfalls sehr spät Abends geschehen, und ich werde Ihnen daher erst morgen darüber berichten können. — Am 18. starb dahier der Chef der chemischen Arbeiten der medizinischen Fakultät, Hr. Barnel; auch der Onkel des aus seinem Prozesse so berüchtigt gewordenen, nun im Gefängnisse büßenden Emil de la Ronciere, der Abbe Graf Clement de la Ronciere hat dieser Tage seine irdische Laufbahn hier beschlossen. Das ministerielle Abendblatt nennt irrthümlich den Vater des Emil de la Ronciere, den General-lieutenant dieses Namens. — Mlle. Grouvelle, die den Oppositionsblättern so viel zu reden machte, ist am 10. glücklich in Montpellier eingetroffen, wo sie im Centralgefängnisse ihre Strafzeit auszuhalten hat. — Der Sohn des Marschalls Ney, der Prinz von der Moskwa, der kürzlich in die Pyrenäenbäder von hier abgereist ist, hat diesen Ausflug benutzt, um von den Bädern von Luz aus den Versuch zur Besteigung des Vignemale, eines der höchsten Berge der Pyrenäen, den man bisher für unbesteigbar gehalten, zu machen. Am 11. August Nachmittags 3 Uhr erreichte der Prinz, von seinem Bruder und 5 Führern begleitet, glücklich den Gipfel, der an Höhe dem Montperdu nur um einige Metres nachsteht. — Auch gestern herrschte auf der Börse noch fast gänzlicher Stillstand der Geschäfte. Der Asphalt von Seyssel hat sich wieder etwas gehoben.

Es scheint, schreibt man der Allg. Ztg. aus Paris, daß man von der brüderlichen Eintracht der beiden bewaffneten Klassen, der Linie und der Nationalgarde, bald nur noch wie von einer traditionellen Erinnerung sprechen kann. Bei Gelegenheit einer der letzten Sitzungen der Pairskammer trat ein Offizier der Linie zu dem Lieutenant der Nationalgarde am dortigen Posten mit den barschen Worten: „Faites retirer vos hommes (Leute), ils avancent trop." Der Lieutenant der Nationalgarde, ein wohlhabender und angesehener Hutmacher, antwortete dem Offizier: „Non Monsieur, les citoyens qui composent mon poste ne sont pas des hommes et je vous prie de garder vôtre langage pour vos soldats." Gegenseitige Empfindlichkeit und gereizte Stimmung führten schnell zum Wortwechsel, und beim Abzug des Postens der Nationalgarde verweigerte ihm die Linie die gewöhnliche militärische Ehrenbezeugung. Mann sagt, daß dieser Auftritt in den Legionen der Nationalgarde großen Aerger veranlaßt habe.

Ueber General Brossard, der wegen seines Benehmens in Afrika angeklagt, demnächst vor den Kriegsgerichte zu Perpignan erscheinen wird, geben die Journale folgende biographische Notizen. Der Marquis v. Brossard (Amadäus Hippolit) Marechal de Camp ist zu Folleney am 8. Mai 1784 geboren, Sohn des Hrn. Amadäus Gabriel Marquis v. Brossard, Ritters u. Gerichtsherrn von Folleney, St. Martin, Aubost und anderer Orte, Dragonercapitäns bei dem Regimente der Königin, und der Francisca Guiny; er trat 1795 in den Dienst der Cadetten der Vendee, wurde nach und nach Chasseur noble bei dem Seeregimente Mortemart im portugiesischen Dienste, Ordonnanz-Gendarme, Brigadier, Marechal de Logis Chef, Lieutenant, Adjutant des Generals Foy, Capitän, Bataillonschef; 1814 erhielt er den Majorsgrad, und ward am 2. Febr. 1831 zum Marechal de Camp ernannt. Im Jahr 1807 gehörte er zur großen Armee; er kämpfte in Spanien und Portugal von 1807 bis 1811; in den Jahren 1812 und 1813 machte er Feldzüge mit der großen Armee; in Afrika war er von 1830 bis 1833, und kehrte 1836 dahin zurück.

Der „Constitutionnel" widerspricht der von Schweizerblättern mitgetheilten Nachricht von der Rückkehr des politischen Flüchtlings Mazzini in die Schweiz; der Behauptung des franz. Blattes zufolge befindet sich Mazzini in London.

Bisher hatte bekanntlich Sizilien allein für ganz Europa allen Bedarf an Schwefel geliefert. Eine Gesellschaft hatte sich auf dieser Insel gebildet, welche sich anheischig machte, allen auf derselben erzeugten Schwefel zu dem bestimmten Preis von 9 Fr. 63 C. das Cantari für die ersten 600,000

Cantari, und von 2 Fr. 90 C. für die folgenden 300,000 Cantari anzukaufen, wogegen sie das Privilegium genießt, allein das Produkt zu verkaufen und dessen Preis im Handel festzustellen. Es war zwar den Produzenten selbst nicht förmlich untersagt, ihr Produkt direkt zu verkaufen; allein jede direkte Ausfuhr oder jeder Verkauf an einen Dritten außer der Compagnie ist durch eine k. Ordonnanz mit einer Auflage von 10 Fr. 46 C. pr. Cantaro belegt, während die Compagnie von dieser Auflage befreit ist. So war ganz Europa der Habsucht einer Compagnie preisgegeben. England hat sich bereits dieser fiscalischen Maßregel entwunden, und wird auf Island (natürlich mit Zustimmung Dänemarks) diesen kostbaren Stoff aufzufinden suchen, der einen Hauptbestandtheil des Pulvers ausmacht und also für das Militärwesen so wichtig ist. Auch in Frankreich thut man nun Schritte, um sich jenem lästigen Monopol zu entziehen und der Hilfsquellen im eigenen Lande sich zu bedienen. Die HH. Maillian und Beauvallon haben bei der französischen Regierung um das Recht der Ausbeutung des unter dem Namen Soufriere (Schwefelgrube) bekannten Vulkans auf Guadeloupe nachgesucht, und von der Marine-Verwaltung alle mögliche Ermunterung, und Unterstützung in diesem für Frankreich und alle übrigen Länder so wichtigen Unternehmen gefunden. Dieselben wollen das ganze Unternehmen auf eigenes Wagniß und Gefahr beginnen, was zwar gewagt erscheint, da große Kapitalien dazu erforderlich sind, was für diese Unternehmer aber weniger schwierig ist, da sie Eigenthümer der dem benannten schwefelhaltigen Vulcan anliegenden Ländereien sind. Bereits hat die französische Regierung wegen der nöthigen Vorarbeiten und Untersuchungen, die der Ertheilung der Concession vorangehen müssen, die geeigneten Schritte gethan. Hr. Villeroi, ein ausgezeichneter Ingenieur, geht ungesäumt nach Guadeloupe ab, um an Ort und Stelle über das Vorhandensein von Schwefel Untersuchungen anzustellen. Auf der Insel des Saintes, Bai de Pompieres soll man auch eine Steinkohlenmine entdeckt haben, was für die Dampfschiffahrt auf dem atlantischen Ozean von unermeßlichem Vortheil wäre, weil man bisher zur Fahrt nach den Antillen mit Dampfschiffen das nöthige Brennmaterial für die Hin- und Herreise mitnehmen mußte. Um so wichtiger erscheint diese letztere Entdeckung in dem Augenblicke, wo in Havre und Dieppe, und ohne Zweifel auch bald in den andern westlichen Seehäfen Frankreichs sich bereits Gesellschaften zu bilden im Begriffe sind, um, den englischen zu Liverpool und an andern Orten nacheifernd, beschleunigtere Verbindungen mit den nordamerikanischen Häfen Newyork, Neworleans, Baltimore, Charlestown durch regelmäßige Dampfschiffahrt hin und her anzuknüpfen. Die französischen Antillen könnten so einen Zwischenpunkt abgeben, wo die Schiffe sich immer mit neuem Feuerungsmaterial versehen und daher den Schiffs-Raum, den sie durch geringere Ladungen von Kohlen am Orte ihrer ursprünglichen Abfahrt ersparen, mit anderen bezahlten Frachtwaaren beladen könnten. Das Journal des Debats, dem wir die thatsächlichen Angaben hierüber entnehmen, verspricht weitere Berichte über die ferneren Resultate, worauf wir ebenfalls seiner Zeit zurückkommen werden.

Pariser Börse vom 20. Aug. 5proz. 111 Fr. 80 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Pass. 4½. — Neue Differes 8¼. — St. Germain-Eisenbahn 792 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 590. — Sambre-Meuse 445.

Paris, 21. Aug. 5pCt. 111 Fr. 85 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 16. August. Espartero steht noch immer ruhig zu Logrono und macht Rüstungen zu einem Angriffe auf Estella; Thätigkeit war nie eine Haupttugend von ihm, darum erregt sein jetziges Zaudern um so weniger Verwunderung, da die ministerielle Crisis, bei der er so sehr betheiligt ist, noch nicht zu Ende ist. — Man glaubt, daß die Ankunft des Pater Cyrillo am Hofe des Prätendenten mancherlei Veränderung im Ministerium und der karlistischen Armee zur Folge haben wird.

Italien.

Die pariser Blätter machen viel Aufhebens von einer in Mailand erlassenen polizeilichen Verordnung, in Betreff des Aufenthaltes von Fremden in dieser Stadt bei der Krönungs-Ceremonie daselbst. Diese Verordnung enthält gar nichts Auffallendes, sie ist vielmehr im wesentlichen dieselbe, wie sie in allen deutschen Staaten, die eine wohlorganisirte Polizeiverfassung haben, nicht allein für größere, sondern auch für kleinere Städte, Flecken und Dörfer besteht.

Ein Pariser Morgenblatt, der „Temps", will von einem aus Rom und Neapel kommenden Reisenden die authentische Nachricht haben, daß der König von Neapel Truppen zusammen ziehe, um dem Papste das Fürstenthum Benevent mit Gewalt wegzunehmen, nachdem die desfallsigen Unterhandlungen, welche der vor kurzem in Rom anwesende Polizeiminister Caretto mit dem römischen Hofe gepflogen, fruchtlos waren. „Es scheint, setzt das angeführte Blatt hinzu, daß der heilige Vater bei dem französischen Gesandten angefragt hat, ob die französische Regierung ihn im Falle eines Krieges mit den Neapolitanern unterstützen werde." „Der König von Neapel, heißt es weiter, wendet alles an, allen Verkehr zwischen seinen Unterthanen und den Franzosen zu hintertreiben; die Paquetboote der Levante werden von ihm in Quarantaine gehalten und es gibt keine Bedrückung, die die neapolitanische Regierung sie nicht fühlen läßt. Dieser Stand der Dinge kann nicht länger dauern, er beeinträchtigt allzusehr den französischen Handel."

In der Nacht vom 9. auf den 10. Aug. ist das vor 10 Jahren mit bedeutenden Kosten neuerbaute Schauspielhaus zu Sinigaglia, das durch die Kunstproduktionen einer Grisi, einer Malibran, eines Rubini und noch zuletzt der berühmten Unger verherrlicht worden war, ein Raub der Flammen geworden. Der Kreis der Vorstellungen war am Abend des 9. mit dem großen Schaustück: „die Schlacht von Navarin" geschlossen worden. Durch die am Schlusse des Stückes vorkommenden Feuerwerke geriethen die Decorationen in Brand, der sich mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß trotz aller angewandten Hülfe in wenigen Stunden das Theater, dessen Dach mit fürchterlichem Geprassel einstürzte, in Asche lag. Glücklicher Weise sind nur wenige Menschen dabei umgekommen.

Griechenland.

Nach einem Berichte aus Athen v. 19. Juli im Journ. de Smyrne belaufen sich die Ersparungen, welche die Regierung seit Kurzem in den Staatsausgaben vorgeschrieben, auf 3 1/2 Millien Drachmen jährlich. Im Innern Griechenlands herrscht vollkommene Ruhe. Die Räuberbanden an der türkischen Gränze scheinen mit Hilfe der türkischen Behörden, welche im Einklang mit der griechischen Regierung handeln, völlig zerstreut und vernichtet zu sein. Auch den kleineren Räubereien im Innern und in der Nähe der Hauptstadt ist durch die Thätigkeit der Gensdarmerie und der Nationalgarde von Athen gesteuert. Als letztere zum erstenmale gegen die Räuber ausrückte, hatte sie das sonderbare Schicksal von den Gensdarmen eingefangen zu werden. Der Dimarch hatte nämlich unterlassen, dem Stadtkommando von diesem patriotischen Auszuge Nachricht zu geben, und so wurden denn die guten Bürger von Athen, die sich über ihre Bewaffnung nicht legitimiren konnten, von der Gensdarmerie als verdächtig eingebracht.

Der französische Gesandte am russischen Hofe, Baron Barante ist am 20. Juli zu Athen angekommen und von dem dortigen Hofe sehr gut aufgenommen worden. Se. M. der König Otto ließ ihn zur Tafel ziehen und übersandte ihm das große Band des Erlöserordens.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 24.

Neue Schriften.

Situationsplan der Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg nebst Angabe der Linie des Kanals. 12 kr.

Friedrich Eberhard, Prinz zu Hohenlohe-Kirchberg, Morgen- und Abendandachten nebst anderen Gebeten und geistlichen Liedern. 8te Aufl. 54 kr.

Herz, M. J., der Geistliche in den verschiedenen Verhältnissen seines Berufes. Ein Buch für Geistliche und für Alle, welche den Beruf des Geistlichen genauer kennen lernen wollen. gr. 8. Sigmaringen. 1 fl. 48 kr.

Pross, F., Lehrbuch der praktischen Geometrie. Mit 10 Figurentafeln gr. 8. Stuttgart. 4 fl.

Rubens, F., pomologisches Lesebuch für Landschulen. Enthaltend: den Unterricht in der Obstbaumzucht für Kinder und Erwachsene, den Bürger und Landmann. Nebst einem Anhange über die Maulbeerbäume. Mit 32 Abbildungen. gr. 8. Crefeld. geh. 54 kr.

Sander, A., Novellen und Gedichte. 1r Theil. gr. 8. Göttingen. geh. 1 fl. 48 kr.

Gauß, C. F. und W. Weber, Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins im Jahre 1837. Mit 10 Steindrucktafeln. gr. 8. Göttingen. geh. 4 fl. 12 kr.

Stürmer, Th. Dr., der letzte ultrahomöopathische Apostel oder Dr. Trinks und sein Terroismus, kritisch beleuchtet. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Hering, C., Wirkungen des Schlangengiftes, zum ärztlichen Gebrauche vergleichend zusammengestellt. gr. 8 Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Voss, H. J., commentarii Virgiliani, in latinum sermonem convertit Dr. Th. T. G. Reinhardt. Pars I. sive Eclogae. I—V. cum commentario. 8. Lipsiae. geh. 2 fl. 42 kr.

Oswald, Dr., Leben, Charakter und Philosophie des Horaz. Ein Dialog. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Cambi, G. B., nouvelle grammaire italienne reduite à la véritable méthode d'étudier et d'apprendre facilement cette langue. 8. Leipsic. geb. 2 fl. 15 kr.

Bulwer, E. L., die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Englischen von D. M. A. Becker. 1te Liefrg. 8. Naumburg. geheftet. 18 kr.

Lehren des Christenthums in Bibelsprüchen und Liederversen für die Schüler der Mittelklasse in Elementarschulen. 8 Altenburg. geh. 15 kr.

Hempel, C. F., Sitten, Gebräuche, Trachten, Mundart, häusliche und landwirthschaftliche Einrichtungen der Altenburgischen Bauern. 2te gänzlich umgearbeitete Auflage der Kronbiegel'schen Schrift. Nebst 10 colorirten Lithographien. gr. 8. Altenburg. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Frei, L., Nationalbilder, dargestellt in Novellen und Erzählungen. 2 Thle. 8. Breslau. geh. 3 fl. 36 kr.

Rose, G., Elemente der Krystallographie, nebst einer tabellarischen Uebersicht der Mineralien nach den Krystallformen. 2te Aufl. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Berlin. geb. 3 fl. 36 kr.

Döring, A. J. G. Dr., Ems mit seinen natürlich-warmen Heilquellen und Umgebungen. Für Kurgäste und angehende Aerzte. Mit einer Ansicht des neuen Cursaales und einer Karte der nächsten Umgebungen von Ems. gr. 8. Ems. geh. 2 fl. 42 kr.

Eichel, C., die Frauen. Novelle. Aus dem Schwedischen übersetzt. 2 Thle. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Leibrock, A., der junge Gardist in Napoleons Armee im Feldzuge 1812. Historisch-romantische Erzählung. 2 Theile. 8. Leipzig. 4 fl. 57 kr.

Weiße, Ch. H. Dr., die evangelische Geschichte kritisch und philosophisch bearbeitet. 2r Theil. gr. 8. Leipzig. 5 fl. 24 kr.

Dorner, G., Liederkranz. 8. München. geh. 27 kr.

Ansichten, sechs, aus Tyrol. Lithographischer Farbendruck. München. 6 fl.

Leben, Thaten und Ende des Kaisers Napoleon. Ein Auszug aus den besten, bisher über denselben erschienenen Schriften. 8. München. geh 18 kr.

Hauber, J. M., katholisches Gebetbuch. 2te Aufl. des Auszuges. Aus dem vollständigen Gebetbuche. 8. München. geh. 2 fl. 15 kr.

Baxter, R., Geschichten aus der Geisterwelt, als Beweise für das Daseyn einer solchen, und die Wunder der unsichtbaren Welt von Dr. C. Mather. Aus dem Englischen übersetzt von C. Binder. 8. Reutlingen. geh. 1 fl. 12 kr.

Blandin, Ph. F., Autoplastie, oder Wiederherstellung zerstörter Körpertheile auf Kosten anderer mehr oder minder entfernter Theile. Aus dem Französischen von Dr. P. Kapff. gr. 8. Reutlingen. geh. 1 fl. 12 kr.

Der vielbeweinte Wiedergefundene. Eine der rührendsten Geschichten der grauen Vorzeit. Für Jugend und Alter. 8. München. geh. 24 kr.

Rohatzsch, R. H., Taschenbuch für gerichtliche Sektionen und Gutachten zum Gebrauche praktischer Aerzte und Wundärzte aus den Papieren des verstorbenen Dr. J. G. Rohatzsch. 8. München. geh. 2 fl. 12 kr.

Wasserheilkunde, die, in ihrem Fortschreiten, oder J. Bleibe's wundervolle Heilungen durch Wasser. Mit vielen höchst merkwürdigen Zeugnissen. 8. München. geh. 12 kr.

Kerning, J. B., die Grundzüge der Bibel in zwei Abtheilungen. 8. Stuttgart. geh. 40 kr.

Knapp, A., die Biographieen der Bibel zur allgemeinen Belehrung. 1r Band. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Stunden der Andacht für das weibliche Geschlecht. Zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 8. Kitzingen. geh 1 fl. 48 kr.

Buchnerin, C., die erfahrne Münchener Köchin, oder vollständiges und geprüftes bayerisches Kochbuch. gr. 8. München. geheftet. 1 fl. 12 kr.

Langbeins, A. F. E., sämmtliche Gedichte. Vollständig in fünf Bänden. 2te Aufl. 1te Lief. gr. 8. München. 48 kr.

Merk, Th., vollständiges Handbuch der praktischen Hausthier-Heilkunde. Mit einer kurzen Anleitung zur Zucht u. Wartung der Hausthiere. 2te Auflage. gr. 8. München. 1 fl. 48 kr.

Wolff, R., ganz verläßige Methode, Tagbuch und Handbuch in fortwährender Uebereinstimmung zu erhalten, wie auch den jeweiligen Kassa-Bestand auf der Stelle zu ersehen. 8. Augsburg. geh. 12 kr.

Klar, J. B., das Kreuz und die Taube. Eine Erzählung für die christliche Jugend. Mit 1 Titelbild. gr. 8. Augsburg. geh. 15 kr.

Walter, J., die Zerstörung von Jerusalem. Ein Epos. Inhalt: „Weihegesang." gr. 8. Augsburg. geh. 30 kr.

Kobell, F. von, Tafeln zur Bestimmung der Mineralien mittelst einfacher chemischer Versuche auf trockenem und nassem Wege. 2te Aufl. gr. 8. München. geh. 54 kr.

Hinsberg, J. von, das Lied der Nibelungen. Aus dem altdeutschen Original übersetzt. 4te Aufl. Mit 6 Kupfern. gr. 8. München. geh. 2 fl. 9 kr.

Oifner, J., das Nöthigste aus der deutschen Sprachlehre, in Fragen und Antworten. 8. München. geb. 9 kr.

Waaren-Kunde, Nürnberger, oder Preisverzeichniß der vorzüglichsten Nürnberger Manufaktur-Waaren mit Angabe der Sorten, Größen und Numerirungen. 3te Aufl. Mit einer Steindrucktafel. Nürnberg. geb. 54 kr.

Wegweiser um den Bodensee und seine Umgebungen. Mit 3 Ansichten und einer Karte. Stuttgart. geb. 2 fl.

Gemälde aus dem Mittelalter für die reifere Jugend ausgewählt. Mit Titelkupfer. 2te Auflage der Vorzeit. 8. Stuttgart. geh. 1 fl.

Bamberg. — № 239 — Montag, 27. August 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.: halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 27. Aug. 1791. Konvention von Pillnitz.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Briefe aus München.) — **Preussen.** (Briefe aus Berlin.) — **Oesterreich.** (Briefe aus Wien und Triest.) — **Dänemark.** (Brief aus Kiel.) — **Schweiz.** — **Niederlande.** — **England.** (Briefe aus London. Kurse.) — **Frankreich.** (Brief aus Paris. Kurse.) — **Türkei.** ((Briefe aus Smyrna und Constantinopel.) — **Persien.** — Augsburg. und Frankf. Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 23. August. Morgen kommen JJ. königliche Majestäten von Tegernsee zurück, und mit ihnen wird J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich erwartet. Von den russischen Majestäten ist nichts Näheres bekannt. — Die täglichen Manövers der Garnison nehmen einen immer brillantern Charakter an. Das Abfeuern der Infanterie diesen Morgen hatte förmlich musikalischen Takt. Wahrhaft bewundernswerth ist, mit welcher Leichtigkeit — im Vergleich gegen die ehemalige ermüdende und ermattende Weise — jetzt alles behandelt wird, und wie viel Liebe dadurch die Soldaten zum Dienste erhalten. Als heute Abend die Regimenter mit klingendem Spiel einrückten, sah man viele der Zurückgebliebenen ihnen aus den Kasernen entgegenlaufen, um den schönen Anblick der Truppen zu sehen, der ihnen doch nichts neues sein kann. — Bereits war die Rede von dem trefflichen Kosackenkostüme des russischen Kaisers. Zu bemerken ist noch, daß der Kaiser nicht blos den ersten Besuch unserm Könige in dieser prachtvollen Uniform eines Hetmanns machte, sondern auch in ebenderselben bei Hof speiste.

** München, 24. August. Seine Majestät der König, welcher, wie schon berichtet, mit JJ. MM. der Königin und Kaiserin von Oesterreich heute hier erwartet werden, gedenken ihr morgendes Doppelfest auf dem Lande in Greifenberg, an der Landsberger Strasse, zuzubringen. — Noch weilt der russische Kaiser in Kreuth. Aber Hoffnung ist vorhanden, obgleich noch nichts bestimmtes bekannt, daß derselbe in wenigen Tagen wieder hierherkommen und von hier aus über Augsburg und Ulm nach Stuttgart sich begeben wird. Gestern wurde ein ungeheurer Wagen mit Meubles für die Augsburger Residenz innerhalb des Kaiserthors gepackt.

Preussen. — *†* Berlin, 22. Aug. Die Landtagsabschiede für die Provinzialstände lassen noch immer auf sich warten, obgleich im künftigen Frühjahre dieselben wieder statutenmäßig zusammentreten werden. Je länger es dauert, desto größer ist die Spannung, besonders wegen der neuen Adels-Privilegien, auf deren Verwerfung, mit Ausnahme der Rittergutsbesitzer, alle Stände angetragen haben. So lange wie diesmal hat die Publikation der Landtagsabschiede noch nicht gedauert. Die Wirkung der provinziellen Berathung ist jedoch schon in mehreren Gesetzen wahrzunehmen, die in Folge besonderer Anträge inzwischen erlassen worden sind. Eben so sehr ist man auch auf die Promulgirung der Gewerbe-Ordnung gespannt, theils deshalb, weil sie in alle Verhältnisse des Lebens eingreift, theils um die Modifikationen zu erfahren, die man der bisherigen unbedingten Gewerbe-Freiheit beigefügt hat. Bei einem Gesetze von so großer Wichtigkeit ist eine größere Verzögerung wohl von selbst erklärlich.

□ Berlin, 21. August. Außer den Herren von Scherff und Rochussen ist noch, wahrscheinlich in derselben Angelegenheit, (Abschließung eines Handelsvertrags mit Holland) der Chef im Büreau des k. niederl. Ministeriums des Auswärtigen, Hr. Le Clercq, hier angekommen. Gleichfalls in Handelsangelegenheiten befindet sich jetzt auch der amerikanische Consul in Lübeck, Hr. Green, in unseren Mauern. — Morgen findet eine seltene kirchl. Feierlichkeit vor einem unserer Thore statt; die vermehrte Bevölkerung hat nämlich die Einrichtung eines neuen Gottesackers nöthig gemacht, der morgen eingeweiht werden soll. — Leider haben auch wir Eisenbahnunglücksfälle, ohne noch eine Eisenbahn zu besitzen. Es wird bekanntlich die Lokomotive bei den Erdarbeiten auf der Potsdamer Bahn benützt. Neulich lief ein Kind über die Bahn, wurde von ihr erreicht und schwer beschädigt. — Die Leipziger Allgemeine Zeitung enthielt neuerlich einige Aeußerungen in Bezug auf die Bedrückung und den Gewissenszwang, welche die Mitglieder der Dresdener mystischen Religionssekte, Stephanianer genannt, zu erleiden hätten. Hierzu ist berichtigend zu bemerken, daß von einem amtlichen Einschreiten gegen ihren Glauben und ihre Ueberzeugungen, wie aus sehr guter Quelle versichert wird, überall nicht die Rede seyn könne, zumal wenn man die äußerst toleranten, mit der constitutionellen Freiheit in vollem Einklang stehenden Aeußerungen des Cultusministeriums auf dem letzten Landtage, wo nur das Conventikelwesen (als Polizeiwidrigkeit) zur Sprache kam, im Gedächtniß behält. Die Verfolgungen, mit denen die Anhänger jener Sekte sich gerne ein Märtyrerthum zuschreiben, beschränken sich auf eine, in Folge dringend auffordernder Gerüchte eingeleitete Criminal-Untersuchung gegen das Haupt jener Sekte, den Pastor Stephan in Dresden, wegen Ordnungswidrigkeiten in seinem sittl. Wandel. Was aber jenen Leuten ihr Leben unter ihren Mitbürgern allerdings verleiden muß, ist das öffentliche Mißtrauen gegen die Reinheit ihrer Religionsansichten und der fortwährende Spott über ihren Mysticismus durch alle Klassen der Gesellschaft. Die Zahl der Auswandernden ist übrigens bei weitem nicht so groß, als sie selbst verbreiten, um noch einzelne schwankende Anhänger zum Entschlusse der Auswanderung zu bringen.

Der königlich preußische Staats-Minister Freiherr van Brenn, welcher auf einer Erholungsreise am 19. gesund und munter zu Dresden ankam, ist am folgenden Tage plötzlich daselbst gestorben.

Oesterreich. — * Wien, 20. Aug. Der bereits in der Allg. Zeitung vom 15. aus Berlin vom 9. August eingerückte Artikel (aus Preußen), welchen die Allg. Zeitung früher mittheilte und welcher der Regierung des Königs Ludwig Philipp so übel mitspielte und deßhalb in Paris allgemeines Aufsehen bei allen Partheien, obwohl in verschiedenem Sinne erregte, hat hier in den diplomatischen Salons wenig Aufsehen gemacht, da man in dieser Region zu gut unterrichtet ist, um nicht

Digitized by Google

zu wissen, daß er ganz wo anders als „Aus Preußen" eingeschickt wurde. Man weiß dort recht gut, daß der Verfasser ein Winkel-Diplomat ist, der von Zeit zu Zeit auf solche Weise Alarm-Schüsse macht, um sich so wie durch seine Agentien mehreren kleinen Höfen wichtig zu machen, und begreift nur nicht, daß es das französische Ministerium, welches man doch durch seine Diplomatie unterrichtet halten muß, der Mühe werth hielt, sich im Journal des Debats zu vertheidigen.

* Wien, 21. Aug. Vorgestern wurde eine weitere Strecke von 4 Meilen der Kaiser Ferdinands Nordbahn bis nach Gänserndorf, nahe an der mährischen Grenze, eröffnet und mehr als 600 Menschen wurden in einem Zug mit 29 Wagens dahin geführt. Die Bevölkerung der dortigen Umgebung strömte zu Tausenden herbei und es war ein großartiges Schauspiel, Augenzeuge der verschiedenen Volkstrachten und der Ausbrüche der Verwunderung und des Jubels zu sein. Theils mit Angst theils mit Erstaunen sahen die von der Grenze herbeigeeilten slavischen Hanaken den Zug herannahen. Viele bekreuzten sich und andere stimmten in das allgemeine Freuden-Geschrei ein, als sich die Locomotive näherten und die Passagiere nach einer Fahrt von 54 Minuten ausstiegen. — Während des ganzen Tags erfolgten unausgesetzt Pöllerschüsse und die erstaunte Menge verlief sich erst nach dem Abgang des letzten Trains.

Der österr. Beobachter vom 22. Aug. bringt das kaiserl. Patent, die Krönung in Mailand betreffend, und die Formel des Huldigungseides, welchen die Deputirten des Lombardisch Venetianischen Königreichs zu leisten haben.

* Wien, 22. August. Bei Hof sind, wie bereits gemeldet, alle Zubereitungen zum Empfang des russischen Thronfolgers eingestellt, indem dieser Prinz vor der Hand nicht hierher kömmt. Man hatte Appartements in der Reichs-Kanzlei in Stand gesetzt, um seine Hoheit zu empfangen.

⊙ Triest, 18. Aug. Nach eben eingehenden Nachrichten aus Zara vom 14. sind die Montenegriner, welche sich freche Gebietsverletzungen auf unserer Grenze erlaubten, auf Befehl des Gouverneurs Graf Lilienberg, derb gezüchtigt worden. Eine bewegliche Colonne von 800 Mann verfolgte sie bis in ihre Schluchten und brachte ihnen eine nicht unbedeutende Niederlage bei, wobei leider zwei der besten Officiere verwundet wurden. Diese Lection wird in Bezug auf die türkischen Provinzen von guter Wirkung seyn, da sie den Wahn benehmen wird, als ob Oestreich den Umtrieben der unruhigen Montenegriner gleichgültig zusehe.

Dänemark.

†* Kiel, 19. Aug. Unstreitig ist der neue dänische Zolltarif viel niedriger als der ältere, aber dagegen hebt er die Zollfreiheiten der einzelnen Stände in den Herzogthümern auf und vernichtet die alte Transitfreiheit der Güter zwischen Lübeck und Hamburg. Bemerkenswerth sind einige darin enthaltene Sonderbarkeiten, z. B. das Verbot der Ausfuhr der Feldsteine außer zum Ballast der Schiffe, da man doch, seitdem man das Märgel graben angefangen hat, weiß, daß im Untergrunde aller Theile Holsteins, die kein Anschwemmungsboden sind, in den Herzogthümern eine Fülle davon vorhanden ist. Den Transit hat man beim neuen Tarif viel niedriger gestellt als es beim preußischen Tarif der Fall ist. Bekanntlich sind Altona und Wandsbeck vom Zoll ausgenommen; es kann dies nicht befremden, da diese Städte ganz außerhalb der Zolllinien liegen, und wenn man sie dennoch zugezogen hätte, so würden ohne Zweifel beide Orte nahrungslos geworden sein. Der Verkehr zwischen den Herzogthümern und Dänemark ist zwar freier geworden, doch hat man ihn noch nicht ganz seiner Fesseln entschlagen. Der Zoll vom Rum der westindisch-dänischen Inseln ist niedrig, denn er beträgt nur 1 Speziesthaler vom Orhoft und anderer Rum ist auch nur mit 6 Spezies besteuert. Dies dürfte die Folge haben, daß die inländischen Branntweinbrennereien gänzlich eingehen. 100 Pf. Kaffee geben nur 1 rthlr. 14 1/2 Schilling Zoll, 100 Pfund Stangeneisen 11 1/4 Schilling, 100 Pfund Fayence 1 rthlr. 42 Schilling — 100 Pfund roher Zucker aus St. Croix 1 rthlr. 2 Schilling, raffinirter 4 mal so viel. — Das Orthoft Wein 5 rthlr. — 100 Pfd. Seidenwaaren 18 3/4 rthlr. — unfabricirter Taback 100 Pfd. 46 7/8 Schilling. — In der schleswigschen Ständeversammlung waren heftige Debatten für und gegen die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, in denen der Herzog von Augustenburg für die Erhaltung derselben stimmte. Gegen 19 Stimmen waren für und 21 gegen die Abschaffung. Die Frage, ob die amtlichen Berichte an diejenigen, welche es angeht, und ob überhaupt alle Berichte in Civil- und Criminalsachen mitgetheilt werden sollten, wurde bejaht und man beschloß deshalb an den König zu petitioniren. — Man weiß jetzt, daß die Landmacht des Königreichs 1,325,000 Species jährlich, folglich kaum halb soviel, als die Zinsen der Staatsschuld kostet.

Schweiz.

Nachrichten aus Wallis lassen in diesem Kanton den Ausbruch von Unruhen befürchten. — Einige junge Französische Legitimisten, welche den Rheinfall bei Schaffhausen besucht hatten, pflanzten mit Gefahr auf den dortigen Gipfel eines Felsens eine weiße Fahne mit dem Datum des 7. August 1838. Drei Tage darauf sah man eine dreifarbige Fahne an derselben Stelle; ein Französischer Offizier hatte sie hingesetzt, und dazu geschrieben: Réponse d'un bleu aux blancs!

Niederlande.

Brüssel, 20. Aug. Diesen Morgen sind Ihre Majestäten auf der Eisenbahn nach Ostende abgereist. Am 27. Aug. wird der König von dort direkt nach dem Lager von Beverloo sich begeben, dann nach Ostende zurückkehren, um sich dort nach England einzuschiffen. — Nach einer im „Moniteur" bekannt gemachten Uebersicht betrug im Jahr 1837 die Zahl der Reisenden auf der Eisenbahn 1,384,476 und die Einnahme 1,416,982 Frs. 94 C. Während des ersten Semesters 1838 zählte man 911,796 Reisende und die Einnahme belief sich auf 1,184,579 Frs., 85 C. mit Inbegriff des Waaren- und Gepäcketransports. Während des Monats Juli 1838 reisten 214,696 Personen auf der Eisenbahn und die Einnahme betrug mit Inbegriff des Waaren- und Gepäcketransports 308,508 Frs. 70 C.

Grossbritannien.

** London, 19. Aug. Zwei Monumente, welche zwei großen Männern Englands gesetzt werden sollen, beschäftigen gegenwärtig sehr das Publikum, und die Sache ist charakteristisch für England. Schon seit langer Zeit steht in dem hiesigen Custom- (Zoll-) Hause eine Kiste, welche die Büste Lord Byrons von Thorwaldsen enthält, die in der Westminsterabtei aufgestellt werden soll. Das Kunstwerk ist aber bis jetzt in der Kiste vergraben geblieben, weil der Dechant von Westminster die Aufstellung derselben in der Kirche nicht zugeben will. Seine Gründe sind die angebliche Irreligiosität Byrons. Die Sache wurde gestern vor beide Parlamentshäuser gebracht, ohne einen Beschluß herbeizuführen. Das andere Monument soll zu Ehren des Herzogs von Wellington sein. Große Summen werden dafür unterzeichnet, aber das Geld wird wie gewöhnlich in England bei Gegenständen der Kunst, wahrscheinlich vergeudet werden, ohne daß etwas Großes geschaffen wird. Die Verständigen von

denjenigen, welche sich für die Sache interessiren, hatten nämlich gehofft, daß eine allgemeine Ausschreibung auch auf dem Continente zur Concurrenz bei der Fassung des Plans stattfinden würde, damit nicht der Geschmack und die Unkunst eines englischen Künstlers Alles verderbe. Nun soll aber doch die Ausführung einem einheimischen Künstler ohne Concurrenz übertragen werden, da die Engländer wenigstens in der Mehrzahl, nicht von der Einbildung abzubringen sind, daß sie es mit allen Nationen in allen Dingen aufnehmen könnten, oder wenigstens ihr Stolz es nicht zuläßt, das Gegentheil einzugestehen.

△ London, 20. Aug. Die Nachricht, daß die Russen wieder ein englisches Schiff im schwarzen Meere genommen haben, hat allgemeines Aufsehen und großen Unwillen erregt. Dies Schiff, dessen Namen man noch nicht kennt, soll von Konstantinopel nach Trapezunt und von da nach Redut-Kale gesegelt, und bei letzterem Orte von einem russischen Kriegsschiffe genommen und mit der Mannschaft gefangen nach Sebastopol geführt worden seyn. Sollte dieser neue Akt der Souverainität Rußlands im schwarzen Meere nicht durch besondere Verhältnisse auffallend gerechtfertigt werden, so dürfte Lord Palmerston bei dem gegenwärtigen Stand der Meinung sich kaum mit einer Verweisung auf die Hofzeitung begnügen, wie dies beim Vixen geschah. — Das hiesige Publikum verfolgt mit Neugierde die Reisen des Kaisers Nikolaus durch Deutschland, und man glaubt, daß er suche, die deutschen Provinzen an der Ostsee in den deutschen Bund aufnehmen zu lassen, und dadurch Deutschland fest an Rußland zu knüpfen. — Ein gewöhnlich gut unterrichtetes Journal sagt, auf die Vorstellungen der ostindischen Compagnie über die bedenklichen Verwickelungen im Oriente sollen die in Indien stehenden königlichen Regimenter jedes mit einem Bataillon von 1000 Mann verstärkt werden. Die Rekrutirung habe schon begonnen. Da die englischen Regimenter sehr schwach sind, so wäre dies beinahe eine Verdoppelung der europäischen Truppen in Indien.

Londoner Börse vom 20. Aug. Consols $94\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, Diff. $8\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Pass. $4\frac{7}{8}$ 5, portug. $36\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ $23\frac{3}{4}$ $24\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 22. August. Mit jeder Stunde erwartet man jetzt die Entbindung der Herzogin von Orleans; der geschickte Accoucheur Hr. Moreau kommt fast den ganzen Tag nicht mehr aus dem Schlosse, um stets bereit zu seyn, seine Dienste zu leisten. Die Herzogin ist so wohl, als ihre gegenwärtigen Umstände nur immer wünschen lassen; ihr Gemahl kommt fast nicht von ihrer Seite. — Gestern empfing der König den wegen seiner geschwächten Gesundheit aus Afrika zurückgekehrten Generallieutenant Rapatel, der am 19. hier eingetroffen war. Dieser brave General, der seinem Vaterlande mit edler Selbstaufopferung in jener Colonie so vieljährige und so erfolgreiche Dienste geleistet, sieht sehr leidend aus, und allgemein wünscht und hofft man, daß einige Zeit der Ruhe und Erholung im Vaterlande Körper und Gemüth desselben wieder in dem Maße kräftigen mögen, daß er noch ferner für Frankreichs Interessen thätig seyn könne. — Seit längerer Zeit hatte man gar nichts mehr von der Säule gehört, welche auf dem Bastilleplatze zum Andenken an die Julitage von 1830 errichtet werden sollte. Man glaubte, die Absicht, eine solche zu errichten, sei gänzlich aufgegeben, was bei der allmähligen Rückkehr der Regierung zu den Ideen der Restauration eben nicht gar unwahrscheinlich gewesen wäre. Doch hört man jetzt, der Piedestal zu derselben sei vollendet. Auf der Nordseite liest man, von Bürgerkronen umgeben die Inschrift: „27, 28. und 29. Juli", auf der Westseite ist ein Löwe dargestellt, während die Ostseite das Wappen von Paris zeigt; die Südseite ist noch frei. Demnach wäre wenigstens der Anfang gemacht, obgleich noch immer sehr die Frage ist, ob der Piedestal je eine Säule tragen wird. — Die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt sich aber auch vielmehr mit Bauten und Unternehmungen anderer Art. Die Eisenbahn von hier nach Orleans ist gegenwärtig vor allen andern in Gunst, und verspricht auch recht ertragreich zu werden. Das Terrain dahin ist sehr günstig, der Verkehr nach der Loire hin ohnedies sehr lebhaft, und der Ingenieur, dem der Bau übertragen ist, Hr. Julien, Erbauer mehrer sehr gelungenen Kanäle, gewährt die beste Bürgschaft für die tüchtige Ausführung. Auch die Männer, welche an der Spitze der Verwaltung dieser Bahn stehen, flößen den Aktionären das vollste Vertrauen ein. Das ganze Unternehmen ist um so wichtiger, als dadurch die Verbindung der Hauptstadt mit dem Süden erst recht geknüpft werden wird.

Man sagt, die Bischöfe von Frankreich hätten ein päpstliches Breve in Betreff der gemischten Ehen erhalten.

General Bugeaud kam am 18. auf der Reise nach Perpignan zu den Verhandlungen des Prozesses gegen General Brossard, bereits durch Toulouse.

Ueber Havre hat man Berichte vom 6. Juni von Montevideo erhalten. Die Blokade der argentinischen Küste durch die französische Flotte wurde aufs kräftigste aufrecht erhalten. Es hieß, Präsident Rosas rüste eine Flottille aus und wolle selbst zum Angriffe übergehen.

Pariser Börse vom 21. Aug. 5proz. 111 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 100. — 5proz. Span. $22\frac{1}{8}$. — Pass. $4\frac{1}{8}$. — Belg. Bankaktien 1440. — 3proz. Belg. 74 Fr. 10 Ct. — Aktien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 800. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 595. — Straßburg-Basel 435. — Sambre-Meuse 442 Fr. 50 Ct.

Paris, 22. Aug. 5pCt. 111 Fr. 80 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 95 Ct. Span. —.

Türkei.

* Smyrna, 4. Aug. Der Capudan Pascha verweilt auf unserer Rhede und hat sämmtliche Consuln auf seinem Admiral-Schiff empfangen. — Man weiß noch nicht, wohin er sich wenden wird.

Persien.

△ Konstantinopel, 7. Aug. Nach offiziellen Nachrichten aus Teheran vom 16. Juli war es am 8. Juli als der britische Bothschafter Mac-Neil im Lager von Herat alle Verbindung mit dem Schach von Persien aufhob und am 7. von dort abreiste. Vor seiner Abreise hatte er Obrist Todd über Candaha und Cabul nach Calcutta mit der Anzeige des erfolgten Abbruchs aller obschwebenden Verhandlungen geschickt. Gleichzeitig wurden alle englische Unterthanen von ihm benachrichtigt, daß sie sich bereit halten sollten, Persien zu verlassen. Allein nur wenige schickten sich an, ihm zu folgen, weil die Volksstimme überall den Engländern günstig ist. Uebrigens hat sich bei Herat nichts verändert und diese Festung leistete noch immer verzweifelten Widerstand. Dieser Stand der Dinge in Persien ist von großer Wichtigkeit.

(Temps.) Privatbriefe aus London bringen uns eine wichtige Nachricht. Die englische Marine hat, ohne Zweifel um der Belagerung von Herat ein Gegengewicht entgegenzusetzen, den geräumigen Hafen von Bender-Buscher an der Persischen Küste in Besitz genommen. Dieser Punkt beherrscht den ganzen persischen Meerbusen und macht den Engländern möglich, alle Ereignisse Persiens zu überwachen und im Falle es nöthig wäre, eine Armee dahin zu senden, ohne Widerstand zu finden. Seit lange hat die europäische Politik kein so wichtiges und an Verwickelungen so schweres Ereigniß dargeboten.

Augsburg, 24. Aug. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 1/2 P., 109 G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 P., — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn — P., — G.; Ferdinand-Nordbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 24. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 5/16. Bankakt. Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das

Leben Jesu

für

Katholische Christen.

Von

J. P. Silbert.

Mit 12 Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

„Das Leben Jesu“

dargestellt von einem Manne, dem die Gabe des Wortes ward, soll der Würde des hohen Gegenstandes gemäß als Buch in einer glänzenden Ausstattung erscheinen, es soll ein Prachtwerk werden.

Es wird deshalb der aus 36 Bogen bestehende Text mit neuen, eigends dazu gegossenen Lettern auf das stärkste weiße Velinpapier in Hochquartformat gedruckt.

Jede Seite ist mit einer vom Professor Richter meisterhaft entworfenen und von englischen Künstlern in Holz gravirten Randzeichnung umgeben.

Zwölf bildliche Darstellungen in demselben Format aus dem Erdenwandel des Göttlichen nach den berühmtesten Gemälden eines Raphael, Guido Reni ꝛc. von deutschen und englischen Meisterhänden in Linienmanier in Stahl gestochen, werden das Werk zu einem Kunstschatze machen. Ein symbolisches Kunstblatt als Titel in Gold und auf Pergamentpapier gedruckt, wird schon mit der ersten Lieferung gegeben.

Damit das Werk seine Bestimmung erfülle und ein Gemeingut der Gläubigen werde, ist der Preis desselben so niedrig, als es bei der prachtvollen Ausstattung möglich, gestellt worden.

Es wird nämlich in 6 Lieferungen, jede Lieferung mit 6—8 Bogen Text und 2 Stahlstichen in Quarto ausgegeben, und jede Lieferung kostet nur 16 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

Wer bei der 1sten Lieferung mit 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. pränumerirt, erhält dafür das ganze Werk.

Am 1. September erscheint die erste Lieferung. Alle 2 Monate erscheint eine folgende, so daß das Ganze in Jahresfrist vollendet wird.

Es tritt dann ein um die Hälfte erhöhter Ladenpreis ein.

Da die 12 Stahlstiche nach meist italienischen Gemälden wirkliche Meisterwerke sind, an denen Jahre lang gearbeitet wurde, so kann ein solches Blatt, sollte es einzeln gewünscht werden, nicht unter 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. abgelassen werden. Nur für den Zweck des Ganzen war es möglich, den Preis so zu stellen, daß sämmtliche 12 Blätter mit vollständigem Texte von 36 Bogen nur 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. kosten.

Wollte man das Buch ohne die bildlichen Beiwerke binden lassen, so würden diese 12 Blätter aus dem Leben Jesu in Rahmen gefaßt die schönste und würdigste Zimmerverzierung abgeben.

Wir fordern Alle, die ein Scherflein übrig haben, um es für etwas Höheres zu verwenden, auf, dieses christliche Unternehmen durch Unterzeichnung zu fördern.

Wer sich im Kreise seiner Bekannten und Freunde dem Sammeln von Subscribenten unterziehen will, erwirbt sich um die Förderung des Unternehmens ein besonderes Verdienst. Von jeder Buchhandlung wird ihm auf 10 Exemplare 1 Exemplar gratis gegeben werden.

Das Buch selbst ist für Alle, weß' Alters und Standes sie auch sein mögen, wie der Glaube des Gottessohnes, dessen Leben es schildert, für Alle ist.

Leipzig, am 1. August 1838.

Für Bamberg und dessen Umgebung nimmt Subscription an das

literar. artist. Institut.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (zu Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Ueber die Wohlbeleibtheit
oder
Fettleibigkeit

und die sichersten Mittel, sie zu verhüten und zu heilen, von L. de la Panouse. Nach dem Französischen. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Man wird in diesem Schriftchen, dem ersten, welches über diesen Gegenstand erschienen ist, nicht nur die Nachtheile und Gefahren, denen die Wohlbeleibtheit ausgesetzt, finden, sondern auch Heilmittel, die diesen nachtheiligen Zustand ganz sicher heben.

Handbuch
für die
an Hämorrhoiden Leidenden.

Praktische Bemerkungen und Beobachtungen über Wesen, Ursache Symptome und Behandlung der Zufälle. Aus dem Französischen nach der 8ten Aufl. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wir bemerken nur, statt aller Empfehlungen dieses Buchs, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren 8 Aufl. (jede zu 4000 Exemplaren) erschienen, und daß dasselbe durch die deutsche Bearbeitung eines ausgezeichneten Arztes nur gewonnen hat. Es giebt über Alles auf diese Krankheit bezügliche den vollkommensten Aufschluß und zugleich die Mittel, sich ohne ärztliche Hülfe selbst schnell und sicher zu heilen.

Bekanntmachung.

(2. b.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauer Wenzel gehörige Wohnhaus Distr. 1. Nro. 213 in der Kesslersgasse, freies Eigenthum mit 6600 fl. Kapital besetzt, und auf 11,000 fl. geschätzt, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichtermin auf den 24. September Vormittags 10 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg, den 7. August 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

An der Bamberger Schranne den 22. August 1838 wurden verkauft: Weizen 183 Schfl. Preis: I. 16 fl. 30 kr., II. 14 fl. 42 kr., III. 13 fl. — kr. — Korn 140 Schfl. I. Pr. 13 fl. — kr., II. 12 fl. — kr., III. 10 fl. — kr. Gerste. 13 Schfl. M. I. 7 fl. 30 kr., II. 7 fl. 15 kr. III. 7 fl. — kr., Haber 152 Schfl. 4 M. Pr. I. 6 fl. — kr., II. 5 fl. 30 kr., III. 4 fl. 15 kr. — Einf. Haber 6 fl. 30 kr.

(Mit Beilage und Nr. 58 der Euterpe)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 239. (27. August 1838.)

Deutsche Literatur.

(Zweiter Artikel.)

Die Literatur und die Theilnahme, welche sie hervor brachte, bezog sich in früheren Zeiten vorzüglich auf die Fächer der positiven Wissenschaft, dann auf jene ästhetischen und philosophischen Gegenstände, welche man den positiven unter dem Namen der allgemeinen gegenüberstellte; das Interesse beschränkte sich daher um so mehr auf die gebildeten Stände, als in Gewerbe, Oekonomie u. d. gl. ein wissenschaftlicher Betrieb noch nicht gedrungen war. Dieser Zustand erlitt jedoch eine wesentliche Veränderung; Staatsverfassungen, Lebensart, Industrie gaben der geistigen Richtung einen völligen Umschwung; aus der geringen Concurrenz des durch den Handel nur locker mit Nachbarn und Ferne verknüpften Binnenlandes ist eine Concurrenz der Nationen geworden, den Zurückbleibenden drohen gefährliche Folgen, der Gesichtspunkt jedes Einzelnen hat sich erweitert, und ein sonst fremdes Bedürfniß von Kenntnissen hervorgerufen, die auf wissenschaftlichem Boden ruhend, fortwährend anwachsen und statt das Mittel und die Zierde Einzelner zu seyn, als Nothwendigkeit und Lebensbedingung ganzer Stände und Classen erscheinen. Mehr als je ist die Macht vom Reichthume, dieser von Geschicklichkeit abhängig; ein einseitiges Abschließen wäre ein Aufgeben der Kraft wie des Einflusses. Weil aber alle Thätigkeiten einen größern Umkreis gewonnen, nahmen auch alle besondern Kenntnisse eine unentbehrlichere Beziehung unter sich an und wer im Einzelnen fortschreiten oder nur glücklich wirken will, muß wenigstens alle Hauptrichtungen der übrigen Zustände im Auge behalten; die Unwissenheit ist ein bürgerliches Unglück geworden. Viele Fächer, die sonst fast nur der Gelehrsamkeit angehörten, sind nun als mächtige Triebfedern in das Leben eingetreten, Chemie, Physik, Naturgeschichte werden immer mehr die Grundlagen industrieller Regsamkeit, die lange aufgespeicherten Schätze wissenschaftlicher Forschung verwandeln sich in der Hand des unermeßlichen Kunstfleißes in klingende Münze und bald wird man zu der Einsicht gelangen, daß in der Länderkunde, Geschichte, Statistik gewaltige Hebel verborgen sind, daß endlich die große Bewegung des ordnenden Geistes der Weisheit, und die Weisheit des ewigen Lichtes der Philosophie bedarf.

Je mehr jedoch die Masse des mit der Praxis zusammenhängenden Wissens anwächst, desto schwieriger übersieht der Einzelne auch nur das zunächst an sein Fach Grenzende, er wird zwar dem Detail hierin entsagen, allein Mittel gewinnen müssen, wenigstens der Richtung und den Resultaten der verschiedenen Bestrebungen nicht fremd zu bleiben, vielmehr mit dem Relevanten unablässig vertraut und vor Irrthümern, welchen die Leidenschaft und Neigung der Zeit oft einen bestechenden Glanz verleihen, bewahrt zu werden.

In solchem Sinne scheint nun die „deutsche Vierteljahresschrift" *) wirken zu wollen, als ein geistiger Compaß, der lange Irrfahrten erspart, als ein Handbuch der Erfahrung, wodurch das Tüchtige gefunden, das Ephemere vermieden, der Fortschritt des Geistes mit dem Bedürfniß des Lebens vereinigt wird. Wenn sie fortfährt, in diesem Sinn und Geiste zu wirken, zur Lösung und Erläuterung der wichtigsten Lebensfragen zu schreiten, den Standpunkt einzelner Wissenschaften hervorzuheben, so wird sie in mehr als einem Sinne vermittelnd auftreten und indem sie sich einer gewissen höheren Popularität befleißt, gerade die falsche Popularität vernichten und mit der Erschütterung der oberflächlichen Vielwisserei die frühere Achtung für das schwer zu erringende Positive wieder herstellen. Die Wissenschaft hat durch ihre Verbreitung keine Ansprüche auf unsere Hochachtung verloren, denn sie mußte auch an innerer Ausdehnung und Tiefe zunehmen und es ist schwerer geworden, in ihr eine große Stellung zu erringen, wenn auch leider die Celebrität oft auf eine sehr wohlfeile Art, aber gewiß nur vorübergehend erworben wird. — Der Gedanke der „deutschen Vierteljahrsschrift" ist umfassend, der Stoff unerschöpflich, vor der Wahl unter dem sich zahllos Darbietenden können anfänglich die Geistreichsten und Willigsten zagen; allein wenn das erste Heft nicht jeglichem genügen sollte, so verspricht die Zukunft immer mehr die erfreulichste Ausbeute, sobald nur erst die Mitarbeiter ganz von der Tendenz geleitet sein und sich dem Zwecke mit voller Absicht widmen werden. Wir bemerken dieses ausdrücklich, weil sich bald Gelegenheit ergibt, das Institut gegen ähnliche Vorwürfe zu vertreten; denn schon der Aufsatz im ersten Quartal „über alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerikas" dürfte als ein scheinbar gar ferne liegender Stoff eine solche Rüge veranlassen. Sie wäre aber ungegründet, weil gerade diese Abhandlung die dermalige Ausführung zweier zu Vorurtheilen gewordenen Projekte als ungeeignet, nutzlos, unthunlich darstellt und die Abweisung solcher Entwürfe schon als ein wissenschaftlicher Gewinn zu betrachten ist. Jedermann weiß von der Verbindung der größten Weltmeere mittelst Durchstechung des Isthmus von Panama, weniger bekannt ist der Vorschlag der Schiffbarmachung des Amazonenstroms, um eine Wasserstraße nach Peru zu gewinnen. Der Verfasser (Eduard Pöppig) weiset nach, daß die Anlegung eines Canals oder einer Eisenbahn durch die Landenge von Panama aus Mangel an Kraft und Geldmitteln unausführbar sei, und wenn sie auch stattfände, keine Resultate liefern würde, die den neuen Weg für den Handel vortheilhafter machten als den alten zwar weiteren, aber durch natürliche Verhältnisse günstigeren um das Cap Horn, indem weder an Kosten noch Zeit ein erheblicher Gewinn, sondern vielmehr ein bedeutender Verlust zu erwarten stehe. Der gleiche Fall tritt bei der Leitung der Handelsstrasse durch den Amazonenstrom über die Anden nach Peru ein, da nicht blos die Benutzung dieses durch die wildesten Gegenden Südamerikas ziehenden Stromes und seiner Nebenflüsse, wenigstens bis die Cultur an seinen Ufern westwärts vorrücken und vorarbeiten wird, zu den Unmöglichkeiten gehört, sondern auch der nothwendige Landtransport über ein Gebirg, dessen niedrigste Pässe 13,000 Fuß über der Meeresfläche liegen, kaum denkbare Mittel finden kann. Es wird berechnet, daß dieser Transport von der Wasserstrasse aus bei einem Gewichte von 300 Tonnen 2000 Maulthiere und daher einen Aufwand von 20,000 spanischen Piastern erforderte, während dieselbe Ladung von Liverpool bis nach Lima auf dem Meereswege nur 9000 Thaler kostet. Obgleich auf dem Kongresse zu Peru hoch gepriesen, möchte dieses Projekt dennoch für einige Sommer noch zu vertagen seyn.

Beseitigt diese Abhandlung zwei voreilige Plane, so möchte Leonhards Aufsatz über die Steinkohlen-Gebilde bei den bedächtigen Deutschen einige ausführbare Entwürfe beschleunigen und diejenigen sattsam beruhigen, welche eine Erschöpfung dieses Brennmaterials befürchten. Sowohl die im Bau begriffenen Eisenbahnen als der bereits eingetretene und durch die fortschreitende Industrie nothwendig wachsende Holzmangel fordern uns ernstlich auf, die Aufschließung unserer

*) Stuttgart und Tübingen. Cotta'sche Buchhandlung 1838.

Kohlenlager mehr als in langsame Ueberlegung zu nehmen und durch deren Benutzung unseren schönen lieben Wäldern eine Erhohlungsfrist zu verschaffen. Sollte nicht vielleicht das von Leonhard angeführte brennbare Mineral Anthracit oder ein ihm ähnliches in irgend einem Winkel den emsigen Forscher erwarten? (Forts. f.)

Seidenbau in Sachsen.

(Von unserm Dresdener †† Korrespondenten.)

Daß der Seidenbau in Sachsen vorzüglich als Nebengewerbe, insbesondere auch von Unbemittelten mit großem Vortheile betrieben und sogar für höhere Industrie wichtig werden könne, lehren die zuverlässigsten Erfahrungen und bestätigen die erfreulichsten Beispiele benachbarter deutscher Staaten. Es hat daher unsere, für Beförderung der Landeswohlfahrt unablässig thätige Staatsregierung seit geraumer Zeit auch diesen Industriezweig vor Augen behalten und durch ausgesetzte ansehnliche Prämien zu beleben gesucht. Bis jetzt haben aber weder diese höchst dankenswerthen Aufmunterungen, noch die anerkennungswerthesten Bemühungen einzelner Privatmänner den gewünschten Erfolg gehabt, und es wäre zu besorgen, daß derselbe noch längere Zeit ausbleiben werde, wenn nicht durch zweckdienliche Vereinigung vereinzelter Kräfte und deren gemeinschaftliche Anstrengung dafür gesorgt wird, daß die Vortheile des Seidenbaues allgemeiner bekannt, die Cultur des Maulbeerbaumes und die sowohl hierzu, als zur Seidenraupenzucht nothwendig erforderlichen rationellen Kenntnisse allgemeiner verbreitet und der Verkauf der Cocons, oder deren Umgestaltung in eine leicht verkäufliche Waare, erleichtert werden.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hat sich eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer in Leipzig veranlaßt gesehen, nicht unbedeutende Geldbeiträge zur Einleitung und Ausführung geeigneter Veranstaltungen für Belebung des Seidenbaues in Sachsen zu unterzeichnen, zu einer Privatvereinigung für diesen Zweck zusammenzutreten und auf den Grund nachstehender Fundamentalbestimmungen, einen Seidenbau-Verein für das Königreich Sachsen, förmlich zu constituiren, welchem die erfreulichsten Zusicherungen der Unterstützung von Seiten des Ministeriums des Innern ertheilt sind.

Der Hauptzweck dieses Vereins soll die unmittelbare und mittelbare Beförderung des Seidenbaues im Vaterlande seyn und demnach wird derselbe

a) für vermehrte Anpflanzung von Maulbeerbäumen und Sträuchern und daß solche auf zweckentsprechende Weise bewirkt und unterhalten werden, sorgen; deshalb dergleichen Pflanzungen und Baumschulen anlegen, selbst erzogene und erkaufte Pflanzen zu niedrigen Preisen verkaufen, auch nach Befinden unentgeldlich vertheilen und daß die von der Staatsregierung wie zeither zugesicherte Vertheilung nicht gemißbraucht, sondern angemessen benutzt werde, überwachen;

b) Seidenbaustuben in verschiedenen Theilen des Landes, zugleich als Musteranstalten zu praktischer Belehrung über die zweckmäßigste Behandlung der Raupen und über das vorzüglichste Verfahren zu Gewinnung guter Cocons, theils auf eigene Kosten anlegen, theils deren Anlegung durch kleine Geldvorschüsse vermitteln;

c) eine oder mehrere Anstalten zum Abhaspeln und Zwirnen (Mouliniren) der Seide und zu unentgeldlicher Unterweisung in dieser Arbeit errichten;

d) das Abhaspeln und Zwirnen der Seide in obigen Anstalten, sowohl für eigene, als für fremde Rechnung, letzteres gegen Entrichtung einer billigen Vergütung des Arbeitslohnes, besorgen, daher auch

e) brauchbare Cocons einkaufen;

f) die Anschaffung der vorzüglichsten Art von Seidenraupen-Eiern besorgen und zu möglichst billigen Preisen verkaufen, auch an unbemittelte Seidenbauer unentgeldlich vertheilen und

g) die selbstgewonnene oder von den Vereinsmitgliedern eingelieferte und gehaspelte oder moulinirte Seide zum Besten der Letzteren möglichst vortheilhaft verkaufen.

Die zu Einrichtung dieses Zweckes erforderlichen Geldmittel werden von den Mitgliedern des Vereins, welche sich einmal für immer zu einer beliebigen, jedoch nicht unter 25 Thl., zu bestimmenden Beitragssumme auf rechtsbeständige Art verbindlich machen, oder bereits verbindlich gemacht haben, nach Maaßgabe des sich ergebenden Bedürfnisses pro rata aufgebracht und der künftig zu erwartende reine Gewinn wird gleicher Gestalt vertheilt.

Zu Veranstaltung der ersten Einrichtungen und im Allgemeinen zu Verwaltung der Angelegenheiten des Vereins sind mit der Verpflichtung zu specieller Rechenschaftsablegung für das laufende Jahr drei Mitglieder desselben erwählt und zugleich ermächtiget worden, drei andere Mitglieder zur Berathung und zu ihrer Unterstützung bei Ausführung der ihnen übertragenen und anvertrauten Geschäfte sich selbst zu substituiren. Von diesem Unternehmen haben jene drei Mitglieder eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, womit sie eine Einladung zur Theilnahme an diesem Vereine und zu ersprießlicher Benutzung desselben verbinden, so wie die Versicherung, daß sie jederzeit gern bereit sein werden, nähere Auskunft über die betreffenden Angelegenheiten zu geben. Man kann nur wünschen, daß die der Verfassung des Vereins zu Grunde liegende, wohlgemeinte Absicht gemeinnütziger Förderung einer bis jetzt wenig gekannten und benutzten Erwerbsquelle allgemeine Anerkennung und Billigung finde, und daß die hierbei gehegten Hoffnungen und zuversichtlichen Erwartungen eines günstigen und segenreichen Erfolges vollständig in Erfüllung gehen.

In Dresden beschäftigt sich schon seit langer Zeit der Kammerherr von Carlowitz mit der Seidenzucht. Aus Liebe zur Sache betreibt er sie, ohne Gewinn zu erwarten, im Gegentheil, noch mit Aufopferung. Seine Anlage war von der Ausdehnung, daß er zur vorjährigen Gewerbs-Ausstellung mehrere Artikel liefern konnte als: ein Stück damascirtes weiß seidenes Zeug, ein überaus schöner Stoff, Handschuhe, Bänder und Strümpfe, Alles war von seiner producirten Seide auf inländischen Webstühlen im Erzgebirge vortrefflich gearbeitet. Es erhielt den gebührenden Beifall. Früher schon hatte er aus selbst gewonnener Seide einen Stoff weben lassen und der Königin ein Geschenk damit gemacht. Diese erschien in dem davon angefertigten Kleide an einem Cour-Tage, wo auch der Geber zugegen war, dem sie hier viel Schmeichelhaftes über den Erfolg seiner Bemühungen und das schöne Geschenk sagte und den Dank dafür durch einen Brillantring bethätigte. Daß dieser Herr von Carlowitz thätig mitwirkt am Gelingen der Bestrebungen des sächsischen Seidenbau-Vereins, bedarf wohl nicht erst der Versicherung. Ein zweiter, dem Seidenbau ergebener Mann in Dresden, ist der Kaufmann Herr Jördens. Er realisirte im Laufe dieses Jahres den schon seit Jahren verfolgten Plan, die Seidenraupenzucht nach einer neuen, durch vielfaches Studium und eigenes Nachdenken sich selbst geschaffenen, rationellen und naturgemäßen Methode zu behandeln, die sich als so praktisch bewährte und den ersten Versuch mit so glücklichem Erfolge krönte, daß nur Mangel an Fütterung für die Raupen den Unternehmer hindert, im künftigen Jahre eine Anzahl von vielen hundert tausend Raupen in Nutzung zu sehen. Um diesem Futtermangel für die Zukunft nach Möglichkeit abzuhelfen, hatte sich derselbe auch verschiedenen Maulbeer-Saamen, aus Lyon, von wo er ebenfalls die grains oder

Seidenraupeneier bezog, so wie aus Mailand und Montpellier kommen lassen, und denselben in seinem Fabrikgrundstück in Antonsstadt ausgesäet. Der Saame ging reichlich und nach Wunsch auf, und der betriebsame Unternehmer erfreut sich gegenwärtig einer Anzahl von kräftigen, üppigen Maulbeerbaumpflanzen, die er theils zu Bäumen an allen sich dazu eignenden Punkten seiner Besitzung, theils zu Hecken und Zäunen zu verpflanzen und zu ziehen gedenkt, wie er es hier und da schon gethan und zu diesem Behuf selbst die Weinstöcke verbannt hat. Möchten doch recht viele vaterländische Besitzer von Ländereien seinem Beispiele folgen und den Maulbeerbaum überall, wo es irgend möglich, sowohl zur Zierde als auch zu Einfriedigungen anpflanzen, denn hinlängliches Futter für die Seidenraupen ist das erste und Haupterforderniß, den Seidenbau in Sachsen auf jene Stufe zu bringen, wo er zu einer neuen allgemeinen Erwerbsquelle für Nahrungslose und namentlich in einer Jahreszeit wird, in welcher es oft an Arbeit und Erwerb mangelt.

Reisen und Reiseliteratur.

Aus der Reise der St. Simonisten Ed. Combes und Tamisier in Abyssinien, dem Lande der Gallas und Shoa in den Jahren 1835 — 1837 entnehmen wir folgende Notizen, die sich auf das Land Shoa beziehen, wohin der Würtemberger, Kielmaier, nach den letzten Nachrichten von ihm, abgegangen war: Das Land Shoa, der südlichste Theil Abyssiniens, zerfällt in zwei sehr verschiedene Regionen: Ifat und Shoa im engeren Sinne. Früher gehörte es zu dem großen abyssinischen Kaiserreiche; seit lange jedoch haben sich die Gouverneure von Shoa für unabhängig erklärt. Gegenwärtig herrscht in Shoa Sahle-Sellassi, ein aufgeklärter, betriebsamer, unternehmender Fürst, würdig der Herrschaft über sein Volk, das ihn liebt und ihm sein Glück verdankt. Unter allen schwarzhäutigen Potentaten, Königen und Vice-Königen, deren Gäste und Günstlinge die zwei Reisenden waren, ließ der König von Shoa die angenehmsten Erinnerungen bei ihnen zurück. Ihr längerer Aufenthalt in seiner Hauptstadt Ankobar war voll Freuden und Annehmlichkeiten und durchaus gefahrlos. Allerdings war jedoch ihr Gastfreund dabei nicht uneigennützig. Sahle-Sellassi liebt die Weißen mit derselben Leidenschaft, welche er für das Gewerbswesen hegt. Sein Palast ist voll von Webern, Tischlern, Maurern und anderen Arbeitern, welche Pulver verfertigen, Gewehre ausbessern, Gold, Silber und Elfenbein bearbeiten. Aus seinen Werkstätten gehen Leinwand, Armspangen, Säbel, Schilde und Armschienen hervor. Die Hauptpersonen seines Gefolges sind Handwerker, welche er mit größter Achtung behandelt. Als die zwei Reisenden angekommen waren, war seine erste Frage an sie, ob sie ein Gewerbe verstehen. Er schien auffallend überrascht und betrübt zu seyn, als sie verneinend antworteten. Er konnte nicht begreifen, daß zwei Männer von dem ersten Volke der Welt nichts Nützliches verstehen. „Um, erzählen die Reisenden, die Wahrheit unserer Aussage zu prüfen, hieß er uns ihm folgen. Ohne etwas zu sprechen, führte er uns in den meisten Werkstätten in seinem Palaste umher. Als wir eintraten, erhoben sich alle Arbeiter, welche hier sitzend arbeiten, voll Achtung, und der König zeigte uns ihre Arbeiten. So listig, wie Ulysses, hatte er gedacht, wenn wir irgend ein besonderes industrielles Talent besitzen, so werden wir uns bei dem Anblicke der zu demselben gehörigen Werkzeuge verrathen. Aber, zudem sicher durch unsere Unwissenheit, waren wir klüger als Achilles, und Sahle-Sellassis List gelang nicht.“ Nachdem er die Hoffnung verloren, Nutzen aus ihnen zu ziehen, hegte er noch die, sie um sich zu behalten. Er sparte weder Bitten noch Versprechungen, um sie zum Bleiben zu bewegen. „Was fehlt Euch hier, sprach er, und warum wollt Ihr mich verlassen? Bleibt, ich will Euch Weiber und Länder zum Beherrschen geben und Euer Vater sein.“ Auf alle Bitten des Königs erwiederten sie: „Laſſe uns reisen!“ Da er sie so unbeugsam sah, konnte er die Thränen nicht zurückhalten und entließ sie, nachdem er sie mit Wohlthaten überhäuft hatte. Ankobar war das äusserste Ziel der zwei Reisenden, von hier machten sie sich auf den Rückweg nach Frankreich.

Belgien und die Luxemburgische Frage.

V. Art. Belgische Publicisten, unter andern auch Nothomb in seinem Werke über die belgische Revolution, haben dem Großherzogthum Luxemburg, das durch die Verfügungen des Wiener Congresses dem König der Niederlande als Ersatz für seine abgetretenen deutschen Länder mit der ausdrücklichen Bestimmung übergeben wurde, daß es fortan dem deutschen Bundesgebiete angehören, und sein Souverän auf dem Bundestage Sitz und Stimme haben solle, seine deutsche Natur und Eigenschaft zu bestreiten versucht und haben zu diesem Zweck oft zu seltsamen Entstellungen bekannter historischer Fakta, oder zu sehr willkührlichen Auslegungen ihre Zuflucht genommen. Es ist nöthig, daß wir zur gründlicheren Beleuchtung der vorliegenden Frage, auf einige dieser Irrthümer aufmerksam machen, da sie durch Vermittlung des Journalismus allmählich in einem ziemlich weiten Kreise verbreitet, und bei Vielen, nicht blos im Volke, die trügerische Basis ihres Räsonnements geworden sind.

Luxemburg wurde wie die übrigen österreichischen Niederlande, früher unter dem Namen des burgundischen Kreises, dem deutschen Reiche zugezählt. (Durch einen Vertrag mit den Reichsständen waren am 26. Juni 1548 sämmtliche Niederlande in dem Umfange, in welchem sie Karl V. damals besaß, dem Reiche einverleibt, und den Reichssteuern unterworfen worden; die nördlichen Provinzen, welche sich später in Folge der Revolution zu einem europäischen Staate constituirten, entsagten bald wieder dieser Verbindung.) Dieß war Rechtstitel genug, um es 1815 dem Staatenvereine, der an die Stelle des Reiches getreten war, wieder zuzuführen, nachdem die franz. Revolution und ihre Folgen es nur kurze Zeiten der alten Stammfamilie entfremdet hatten. Es hätte damals nicht blos in der Gewalt, sondern im vollen Recht der Mächte gestanden, auch mit den übrigen belgischen Provinzen ein Gleiches zu thun, und sie in das Gebiet des deutschen Bundes hineinzuziehen, wie es denn auf dem Wiener Congreß auch wirklich in Vorschlag gebracht war. (vergl. v. Gagern, mein Antheil an der Politik II. p. 192.) Wenn es unterblieb, so lag der Grund vielleicht nur darin, daß man fürchtete, es möchte die gewünschte Verschmelzung mit Holland, die damals der Lieblingsgedanke der Diplomatie war, dadurch behindert werden, da dieses einem Anschluß an Deutschland weniger geneigt war. So beschränkte man sich darauf, Luxemburg, das ohnehin unter einem ganz andern Rechtstitel als die belgischen Provinzen, in den Besitz des Königs Wilhelm gekommen war, allein in diesen Verband aufzunehmen, von dem es seitdem einen integrirenden Bestandtheil ausgemacht hat, und in dessen Rathsversammlungen seine Stimme vertreten worden ist. Es ist schwer zu begreifen, wie Nothomb glauben konnte, es sei ihm diese deutsche Natur und Eigenschaft, durch den König der Niederlande selbst dadurch wieder entzogen worden, daß er es in Beziehung auf Verfassung und Verwaltung den übrigen Provinzen gleichgestellt habe, daß es 15 Jahre lang nach denselben Gesetzen regiert und durch seine Deputirten in den Generalstaaten vertreten worden sei. Es stand nicht in der Macht des Königs Wilhelm, an den staats- und völkerrechtlichen Beziehungen des

Großherzogthums das Geringste zu ändern, selbst wenn er es gewollt hätte: er war durch Verträge und Verpflichtungen dem Bund gegenüber gebunden und dieser würde, wenn er in dem Geschehenen eine Beeinträchtigung seiner Rechte erblickt hätte, Einsprache dagegen erhoben und mit seinem Veto dazwischen getreten sein. Luxemburg war Belgien nicht incorporirt, wie Nothomb glauben machen will, es war unirt mit diesem Lande, in Beziehung auf Gesetzgebung, Volksvertretung und Verwaltung, hörte aber keinen Augenblick auf, deutsches Gebiet zu sein, stand fortwährend unter dem Schutze des Bundes, war seinen Beschlüssen, seiner Militärverfassung unterworfen, und konnte demnach auch nur in einen Bundeskrieg verwickelt werden, während es einem Kriege der Niederlande mit einer andern Macht, gänzlich fremd bleiben mußte; sein Schicksal war eng an das Schicksal Deutschlands geknüpft. Großen Werth zur Unterstützung seiner Behauptung legt Nothomb auf das von ihm im 5. Capitel citirte Gesetz vom 25. Mai 1816, wodurch der Prinz Friedrich, dem als Zweitgebornen nach des jetzigen Königs Tode, die eventuelle Succession in Luxemburg gebührt hätte, gegen Verzicht auf diese in Staatsdomänen dotirt wird; „nachdem wie es dort heißt, „Wir aus Rücksicht für das allgemeine Wohl des Königreichs für gut gefunden haben, das Großherzogthum mit demselben zu vereinigen, und unter die nemlichen Verfassungsgesetze zu stellen." Es kann aus diesem Akte weder eine veränderte Stellung zum deutschen Bunde gefolgert, noch können die Erbrechte des Hauses Nassau walram'scher Linie dadurch als im mindesten gefährdet betrachtet werden. Die Rechte des Einen waren durch die Wiener Beschlüsse und die Bundesakte, die des andern Theils durch den erst kurz zuvor erneuerten und durch die Mächte bestätigten Erbverein zu fest begründet, als daß sie durch eine einseitige Verfügung der Art hätten erschüttert werden können. Es lag eine Alterirung dieser Rechte aber auch gar nicht im Entferntesten in der Absicht des Königs Wilhelm. Nothomb stellt diese Behauptungen nur auf, weil er glaubt, alle Scheingründe hervorsuchen zu müssen, die zu Gunsten der belgischen Usurpation in Luxemburg aufgebracht werden können, er will durchaus klar machen, daß dieses Land, weil es früher mit den belgischen Provinzen einen Herrn gehabt hat, auch in Zukunft unzertrennlich damit verbunden bleiben, folglich einen Bestandtheil der neugeschaffenen belgischen Monarchie ausmachen müsse. Er glaubt, das Belgien von 1830 könne mit gutem Recht Deutschland, Europa gegenüber, auftreten und das Großherzogthum zurückverlangen, weil es früher in einer zufälligen Verbindung mit ihm gestanden; dabei wird, je nachdem es gerade convenirt, bald an das historische Recht, bald an den souveränen Willen des belgischen Volks appellirt. Ein Staat, der erst von gestern her ist, sollte es gänzlich vermeiden, die Geschichte zu seinem Heiligen zu erwählen und sein Recht in den Archiven aufzusuchen, er argumentirt damit in der Regel nur gegen sich selbst. Belgien war zur Zeit der ersten französischen Revolution nur ein Territorium, aus verschiedenen Herzogthümern, Grafschaften und Herrschaften bestehend, die in gar keinem nothwendigen Zusammenhang mit einander standen, sondern alle mit eigenen Rechten und Verfassungen ausgestattet waren, so wie sie auch allmählig und unter verschiedenen Titeln, in den Besitz des Hauses Burgund gekommen, und von diesem auf Oesterreich vererbt worden waren; wie kann es diesem Lande nun einfallen, von seinem früheren Status quo zu sprechen und daraus Territorialrechte ableiten zu wollen, da es doch keine Selbstständigkeit besaß? Oder kann diese von jetzt auf das J. 1790 zurückdatirt werden. Auffallend bleibt dabei, daß unter den belgischen Publicisten, die so fertig darin sind, den Status quo von 1790 zu citiren und ihre Rechte auf Luxemburg zu erklären, bis jetzt noch kein einziger, auf denselben Grund fußend, verlangt hat, daß das frühere Fürstbisthum Lüttich, das Belgien gar nichts anging und zum westphälischen Kreise gehörte, von dem neuen Reiche ausgeschieden und Deutschland wieder zurückgegeben werde. (Schluß folgt.)

Rußland.

In St. Petersburg sieht man der Rückkehr der kaiserlichen Herrschaften in der Mitte Oktobers entgegen. Inzwischen wird an der Wiederherstellung des abgebrannten Winterpalastes mit unglaublicher Thätigkeit gearbeitet. Von militärischen Handwerkern allein werden nicht weniger als 5000 Mann, die Alles um die Hälfte billiger herstellen, als die Meister aus dem Bürgerstand, bei diesem Bau beschäftigt. Die Neujahrscour denkt der Kaiser auch schon in den Gemächern der neuen Burg zu empfangen, obwol die Marmorwände erst von Italien erwartet werden, wo man sie für eine halbe Million Rubel liefert, wärend man in St. Petersburg 1 1/5 Millionen dafür gefordert hat. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 15. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben aus Töplitz folgendes Reskript an den Kriegs-Minister, Grafen Tschernitscheff, erlassen: „Graf Alexander Iwanowitsch! Bei der Durchsicht der Mir in Ihrem besonderen Bericht vorgelegten Bilanz über den Bestand der Gelder und Effekten der vier Oekonomie-Departements des Kriegs-Ministeriums für das Jahr 1837 habe Ich Mich von neuem mit besonderem Vergnügen überzeugt, in welchem befriedigenden Zustande sich dieselben jetzt befinden, und wie die eigentlichen Geldmittel des Kriegs-Ministeriums durch allmäliges Anwachsen zu einer bedeutenden Erleichterung der Umsätze des Ministeriums selbst und des Reichschatzes beitragen. Indem Ich in diesen so schnellen Fortschritten die Früchte der unermüdlichen und sorgfältigen Wirksamkeit, die Sie beständig auf den ökonomischen Zustand des Ministeriums verwendet haben, und jener verständigen Maßregeln und Anordnungen, welche in diesem wichtigen Zweige unter Ihrer unmittelbaren Leitung getroffen und auf so ausgezeichnete Weise ausgeführt werden, erkenne, ist es Mir sehr angenehm, Ihnen für diesen dem Staat geleisteten Nutzen Meine aufrichtige und vollkommene Erkenntlichkeit wiederholt zu bezeigen, die Ich Sie beauftrage, auch in Meinem Namen den Mitgliedern des Kriegsrathes und Ihren übrigen Mitarbeitern in der Verwaltung des ökonomischen Theiles des Kriegs-Ministeriums auszudrücken. Ich verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen." — Durch einen Allerhöchsten Tages-Befehl wird der Erzherzog Franz Karl von Oesterreich zum Chef des Samogitischen Grenadier-Regiments ernannt; dasselbe soll in Zukunft den Namen Grenadier-Regiment des Erzherzogs Franz Karl führen. — Se. Maj. der Kaiser haben dem Schwedischen Staats-Sekretair Skogman für seine eifrigen Bemühungen beim Abschlusse eines Handels-, Schifffahrts- und Freundschafts-Traktats zwischen Schweden und Rußland den St. Annen-Orden erster Klasse verliehen. — Im Laufe des Monats Juli alten Styls wurde die Eisenbahn zwischen Petersburg und Zarskoje-Selo von 66,469 Personen, und die Abtheilung zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk von 24,118 Personen befahren. Die Gesammt-Einnahme des Monats belief sich auf 114,120 Rubel. — Am 21. Juli fand im hiesigen, unter dem direkten Schutz des Finanz-Ministers, Grafen Cancrin, stehenden technologischen Institut das jährliche Examen statt. 15 Zöglinge, die ihren vollständigen Kursus beendigt hatten, wurden entlassen: Einer derselben erhielt eine goldene, ein Zweiter eine große silberne Medaille, und Zweien wurden kleine silberne Medaillen, bewilligt. Seit Gründung dieser für die Gewerbthätigkeit Rußlands so wichtigen Anstalt war es die zweite Entlassung. Mit diesem Examen war eine Ausstellung mehrerer im Institut von den Zöglingen verfertigten Gegenstände verbunden. — Ein hier angekommener Holländischer Architekt und Ingenieur, van den Drisen, will in der Residenz das Omnibus-Fuhrwesen einführen; sein Plan scheint Beifall zu finden. — In unserer Residenz giebt es mehr als 200 Mode-Magazine, ohne die kleinen Läden zu rechnen, in welchen einzelne Mode-Artikel, Hüte, Handschuhe, Wohlgerüche u. s. w. verkauft werden. In Moskau gab es nach amtlichen Quellen im vorigen Jahre nur 58 Mode-Magazine. — Außer einem Militär-Hospital mit 1200 Betten zählt Moskau 18 öffentliche Krankenhäuser mit 2446 Betten. Die bedeutendsten sind: das Marien-Hospital (240 Betten), das neue (240 Betten), das mit dem Irrenhause verbundene (160 Betten) und das mit dem Findelhause verbundene (100 Betten für Kinder). Krankenhäuser unter Verwaltung von Vereinen und Privat-Personen giebt es 17 mit 1886 Betten. Eines derselben, das Bürger-Hospital, hat 460 und ein zweites, das Golitzinsche, 145 Betten. Die Polizei hat 5 Krankenhäuser mit 41 Betten. 3 Lazarethe haben 223 Betten, 3 öffentliche Armenhäuser zählen 860 und das Katharinen-Armenhaus 700 Betten. An Armenhäusern, welche Vereinen und Privat-Personen gehören, giebt es 63 mit 3137 Betten. Im Ganzen zählt Moskau gegen 9000 Betten für Hülflose und Kranke. (Preuß. Staatsztg.)

Bamberg. — № 240 — **Dienstag, 28. August 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 28. Aug. 1793. Einnahme von Toulon durch die Engländer.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 32 vom 24. Aug. enthält ausser der Sitzung des Staatsrathsausschusses verschiedene Dienstesnachrichten. Der ausserordentliche Professor der Theologie, Dr. Stahl in Würzburg, wurde zum ordentlichen Professor der Dogmatik daselbst, der zweite Landgerichtsassessor Frhr. v. Holzschuher in Nördlingen zum ersten Assessor in Feuchtwangen, der Landgerichtsfunktionär Henkel aus Nürnberg zum zweiten Assessor in Nürnberg ernannt; der Regierungssekretär Hopp in Ansbach nach 78 Lebens- und 60 Dienstjahren in den nachgesuchten Ruhestand versetzt und ihm zum Zeichen der allerhöchsten Anerkennung der Rathstitel tax- und siegelfrei verliehen. Der Hauptmann Frhr. v. Hettersdorff vom Infanterie-Regiment Zandt, der Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Pelkhoven in Aschaffenburg und der Rittergutsbesitzer Frhr. v. Andrian-Werburg wurden zu königl. Kämmerern, und der Appellationsgerichtsaccessist Frhr. Kreß von Kressenstein in Eichstädt zum Kammerjunker ernannt. Wegen der großen Bevölkerung und des Umfangs des Landgerichts Amberg wird ein neues Landgericht zweiter Klasse in der Stadt Vilseck errichtet. — Zum Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Kempten wurde der Kreis- und Stadtgerichtsrath Geiger in Würzburg ernannt.

Se. königl. Majestät haben in Betreff der Stempelfreiheit der Kapuziner- und Franziskanerklöster allergnädigst zu beschließen geruht, daß auf so lang als Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, die aus dem Armenrechte fließende Stempelbefreiung nicht blos den einzelnen Ordensmitgliedern, sondern den Franziskaner- und Kapuzinerklöstern allgemein, jedoch unter der Beschränkung bewilligt sein soll, daß sich diese Befreiung nicht auf die Verwaltung des den betreffenden Orden theils als Sustentations-, theils als Baufond gewidmeten Kultus-Stiftungs-Vermögens zu erstrecken habe.

Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird Sonntag den 26. in München erwartet. J. Maj. die Kaiserin wird am 1 Sept. Kreuth verlassen, und sich nach Hohenschwangau und von da zunächst nach Bregenz begeben, wo sie mit ihrer in Genf lebenden ehemaligen Gouvernante zusammentrifft. Dem Münchener Kunstverein wurde die ehrende Auszeichnung, beide russische Maj. unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnehmen zu dürfen. (Allg. Z.)

Augsburg, 25. August. Heute begannen die Arbeiten der Sappeurs und Mineurs mit Absteckung des Lagers durch Aufrichtung von blau und weißen Stangen und Fahnen. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz werden in den ersten Tagen nächster Woche erwartet und Se. königl. Hoh. der Prinz Karl werden am 28. d. hier eintreffen. (Augsb. Abdz.)

* Bamberg, 27. Aug. Zur Nachfeier des hohen Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs hatten sich gestern eine Anzahl von etlichen 60 Männern aus allen Ständen unserer Stadt zu einem Diner im Harmoniesaale vereinigt, welches auch die durchlauchtigsten Prinzen Eduard und Friedrich von Sachsen-Altenburg, Brüder Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin, durch ihre Gegenwart zu verschönern geruhten. Feurige Toasts auf das Wohl Ihrer königlichen Majestäten, der ganzen königlichen Familie, Sr. Hoh. des Herrn Herzogs Max, der beiden anwesenden durchlauchtigsten Prinzen, der Stadt Bamberg (dieser ausgebracht von Sr. Durchl. dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Altenburg) dann des Landwehrregiments derselben, wurden mit patriotischer Begeisterung aufgenommen, und eben so freudigen Anklang fanden die Toasts, welche Se. Durchl. der Prinz Eduard auf Se. königliche Majestät von Preußen und dann den anwesenden königl. preuß. Hrn. General v. Bosé ausbrachte, wofür dieser tief gerührt dankte. Mit hoher Freude konnte man auch bei diesem Anlasse gewahren, daß, gleichwie die Bande des Blutes und der Freundschaft, welche zwei edle deutsche Fürstenhäuser so glücklich umschlingen, auch in den Herzen der beiden deutschen Brüderstämme die Gesinnungen der Eintracht und auf gegenseitiger Achtung gegründeter Zuneigung zum Heile unsers Gesammtvaterlandes ungeschmälert und unvertilgbar fortleben. — Nach uns zugekommenen Nachrichten wird Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ihre Rükreise über Bayreuth nehmen und daselbst am 9. September übernachten. Allerhöchstdieselbe brauchen auf Ihrer Route 57 Pferde.

Auch zu Nürnberg wurde das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs durch Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen in Anwesenheit sämmtlicher königlichen und städtischen Behörden und durch Kirchenparade der Linie und der Landwehr feierlich begangen. Zur Vorfeier hatte am 24. bei dem Hrn. Generallieutenant und Divisionskommandanten Fürsten von Thurn- und Taxis ein Diner, und Abends Festball im Museum stattgefunden. Zum diesjährigen Nürnberger Volksfeste, das am 25 Nachmittags begonnen, hatten auch diesmal viele fremde Besucher sich eingefunden.

* Bad Steben, 20. Aug. Noch immer kommen Badegäste zu unsern Quellen; die Liste vom 18. d. Mts. schließt mit 198 ab. Wäre das Wetter nicht so ungünstig, auch selbst kalt, zumal in unserer Gebirgslage, wir würden eine viel größere Frequenz gehabt haben. Immerhin ist es ein Beweis mehr von der Stärke und Heilkraft unseres Wassers, daß selbst die unfreundlichste Witterung keine Abnahme seiner Wirkung verspüren läßt. Desto größerer Dank gebührt der Regierung, daß sie in neuerer Zeit schon so Vieles für die Emporhebung des Bades gethan hat. Das schöne neue Curhaus mit einem bedeckten Säulengang zur Bewegung auch bei schlechter Witterung ist beinahe vollendet, und man kann nicht bezweifeln, daß nun auch die Wege vom Städtchen zum Curhause und zur Quelle in guten Stand kommen, so wie auch die in den Umgebungen welchen es durchaus nicht an interessanten Punkten, wohl aber noch an zweckmäßig angelegten Gängen u. Alleen dahin fehlt. An Mitteln dazu gebricht es um so weniger, da jeder Badegast zur Herstellung

und Unterhaltung der Wege und Spaziergänge einen Beitrag von 2 fl. 45 kr. zu entrichten hat. — Noch ist, den vielfachen Aufforderungen und selbst der Zusicherung eines Zuschusses von mehreren tausend Gulden aus Staatsmitteln ungeachtet, ein größeres, elegantes Wirthschaftsetablissement nicht zu Stande gekommen; es scheint an industriösem Sinn dafür zu mangeln, denn bei der Zunahme des Bades und dem jetzigen Zustande seiner Wirthschaften ist ein solcher Vereinigungspunkt wirklich Bedürfniß, und gewiß keine ungünstige Spekulation. Ohnehin hat man so eben in der Nähe der Hauptquelle eine reichhaltige Schwefelquelle entdeckt, die gegenwärtig chemisch untersucht wird und von der man sich viel verspricht. Hoffentlich erfüllt das nächste Jahr den Wunsch einer besseren himmlischen und irdischen Saison.

⊙ Aschaffenburg, 25. Aug. Das hohe Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde hier durch feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche, dem die k. Civil- und Militärbehörden, die Garnison der Stadt, der Stadtmagistrat und die Gemeindebevollmächtigten, dann die Landwehr beiwohnten, und in der Studienkirche, wo die Lehrer und Zöglinge der hiesigen Studienanstalten sich versammelt hatten, gefeiert. Vor Letzteren hielt darauf nach Absingung des Volksliedes der Lycealprofessor Dr. Goeschl in der Aula eine der Feier des Tages angemessene Festrede. Nach dem Hochamte in der Stiftskirche wurde auf dem Schloßplatze an die Fahne des Landwehrbataillons feierlich ein reiches Band geknüpft, das J. M. die Königin als Zeichen besonderer Huld und Gnade für dieselbe gestickt und übersendet hatte. Ein tausendstimmiges Lebehoch für beide königliche Majestäten ertönte dabei unter dem Donner der Kanonen. Die ganze Garnison und Landwehr defilirte dann vor dem k. Stadtkommandanten. Heute Abends ist Festball im Casino, morgen ein gleicher im Frohsinn. — Gestern hatte unser Frauenverein zum Besten der Kleinkinderschule abermals ein Concert und zwar im Theatergebäude veranstaltet. Die bekannte Sängerin, Frln. Sab. Heinefetter, hatte die Güte, dasselbe zu unterstützen, — zu verherrlichen. Sie sang eine Cavatine von Donizetti, Variationen von Rhode und trug dann mit ihrer Schwester, Frl. Kathinka Heinefetter, ein Duett von Mercadante vor. Blumen flogen aus Logen, von der Nobelgallerie, aus dem Parterre, der gefeierten Meisterin zu, während das Haus vom Applaus ertönte. — Seit meinem letzten Berichte hat der Laib Roggenbrod zu 5 Pfd. b. G. von 17 kr. auf 16 kr. abgeschlagen. — Die Final-Prüfungen am Lyceum, so wie die Abiturienten-Prüfung an der Oberklasse des Gymnasiums sind bereits vorüber, die Examina der übrigen Gymnasial-Klassen aber im Gange. Das Semester wird aber erst am 31. d. Mts. geschlossen.

Zweibrücken, 24. August. Die Assisen für das dritte Quartal d. J. wurden am 20. August eröffnet. Es kommen im ganzen 11 Anklagen zur Verhandlung, wovon der Bezirk Frankenthal 6, Kaiserslautern 3, Landau 2, Zweibrücken aber keine lieferte. Die Geschwornen werden über 13 Individuen abzuurtheilen haben, wovon 1 wegen Meuchelmord, 2 wegen freiwilliger Töttung, 1 wegen Brandstiftung, 3 wegen Verwundung, 1 wegen Nothzucht, und 5 wegen qualifizirter Diebstähle angeklagt sind. (Sp. Zt.)

Preußen. — ! Berlin, 23. Aug. Man erwartet in den letzten Tagen des Monats die Ankunft der hohen Fremden, und besonders auch die Rückkehr Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland. Nach allen Nachrichten hat der Aufenthalt in Schlesien und Bayern höchst günstig auf die Gesundheit der hohen Frau gewirkt, indeß glaubt man nicht, daß bei der anhaltend ungünstigen Witterung Ihre Maj. sich entschließen wird, den Manöver-Festlichkeiten bei und in Magdeburg Ihre Gegenwart zu schenken, sondern vielmehr in einem der reizend gelegenen Lustschlösser Potsdams einige Zeit der Ruhe zu pflegen. — Ob der Kaiser wieder hierher kommt, ist noch immer ungewiß, und bei den stets verborgenen und dann blitzschnell ausgeführten Entschlüssen des Monarchen, schwer zu bestimmen. Man sagt wiederholt, daß derselbe von Magdeburg schnell nach Rußland eilen, und erst im Oktober wieder hier sein werde. — Die Abreise Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl ist wegen des auf morgen fallenden Volksfestes, der Fischzug in Stralau, welches der Prinz stets besucht, auf einige Tage verschoben worden. Leider wird allem Anscheine nach auch diesmal die fröhliche Feier dieses alten Volksfestes, das einzige, das Berlin aus dem Mittelalter erhalten hat, durch das schlechte Wetter beeinträchtigt werden, dessen endliches Aufhören man hier mit großer Ungeduld erwartet. — Die Ernten sind zum guten Theil dadurch schon vernichtet worden, und wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, möchten die trüben Prophezeihungen eines theuern Jahres sich erschreckend bestätigen. — In den letzten zwei Wochen haben die Preise des Korns sich fast auf das Doppelte erhöhet. Man bezahlt den Wiespel Waizen, der 48 Rthlr. kostete, jetzt mit 94 und der Roggen ist von 34 Rthlr. auf 58 gestiegen. Dies Steigen ist jedoch zum Theil noch jetzt eine Folge der Furcht und der Spekulation. Es steht nicht überall so schlimm mit der Ernte, und mit Grund kann man hoffen, daß die hohen Preise in kurzer Zeit beträchtlich sinken werden, sobald Zufuhren aus den Provinzen erfolgen.

□ Berlin, 23. August. Nichts weiter als ein paar dieser Tage hier verübte Diebstähle habe ich Ihnen heute zu berichten, sie sind aber so merkwürdig, daß sie schon eines besonderen Briefes werth erscheinen dürften. Der Kutscher eines namhaften hiesigen Arztes wohnt zusammen in einem Hause mit dem Kassendiener einer namhaften hiesigen Bankierhandlung. Diese beiden dienenden Geister nun beschlossen, im ächten Geiste Leporello's, selbst die Herren zu machen, und während an einem guten Morgen der Doktor auf seinen Wagen, und der Bankier auf 1500 Rthlr., welche sein Merkurbote zu bringen hatte, wartete, waren beide auf und davon, wahrscheinlich indem der Kutscher, seinem Metier getreu, Wagen und Pferde lenkte (wie man wissen will, der Meklenburgischen Grenze zu) und der Offizal des Handels- (und Diebes-) Gottes drinnen saß, seinen Geldsack hütend. Man ist äußerst gespannt, ob dieses Gespann von der Polizei eingeholt werden wird, noch mehr aber, ob es gelingen wird, hinter die Thäter eines ihr selbst, in der Person eines ihrer ausgezeichnetsten Beamten, gestern gespielten Streiches zu kommen; denn das ist der andere Diebstahl von dem ich Ihnen zu erzählen habe. Zu besagtem Beamten kommt am Morgen ein Angeber (ehemaliger Dieb, der wegen seiner bisherigen Nützlichkeit in der Ermittelung der Diebesschlupfwinkel sich das Vertrauen des Beamten zu gewinnen gewußt) und berichtet ihm, daß an einem bestimmten Orte in der Stadt eine Anzahl Diebe zu finden sei; sofort begibt sich der Beamte, von mehreren Policeileuten begleitet dahin; ob er gefunden, was man ihm gesagt, weiß ich nicht, als er aber zu Hause kam, fand er sich selbst bestohlen, eine Menge werthvoller Gegenstände waren verschwunden. Der Beamte wohnt an der Spitze unserer lebhaftesten Straße. — Heute ist im Thiergarten die jährliche Speisung armer Invaliden durch patriotische Wohlthäter, dieser Akt pflegt eine Lust unserer gebildeten Welt zu sein, die sich zu Kempers begibt, um die Freude der Veteranen mit zu genießen. Morgen ist Stralauer Fischzug, das Fest einer Klasse der hiesigen Einwohner, welcher das eben gebrauchte Prädikat „gebildet", eben nicht beizulegen ist. — Der Oberst außer Dienst, Graf v. Kaiserlingk, aus Neu-

stadt bei Danzig, der bekanntlich in Don Carlos Armee gedient, und kürzlich in Töplitz Versuche gemacht hat, beim Kaiser Nicolaus eine Audienz zu erhalten, befindet sich unverrichteter Sache wieder hier.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 24. Aug. Berliner Nachrichten meldeten dieser Tage, daß der Bankier und Präsident der Handelskammer, Baron Oy, in Berlin angekommen sey, um in dem Handelsinteresse Belgiens daselbst zu wirken. Die allenfallsige Mission, die Baron Osy in Berlin zu erfüllen gehabt hatte, muß aber kurz gewesen sein, denn derselbe ist bereits auf der Rückreise nach Antwerpen durch unsere Stadt gekommen. Es liegt allerdings sehr im Interesse Belgiens und namentlich bei Ausführung der Eisenbahnverbindung zwischen Antwerpen und Köln, eine Art Handelsverbindung mit Preußen abzuschließen zu können. Nur zu wahrscheinlich ist aber, daß Belgien aus vielfachen Ursachen nicht dazu gelangen kann. Im Gegentheil verspricht man sich jetzt ein günstiges Resultat der zwischen Preußen und Holland wieder aufgenommenen Handelsunterhandlungen. — Der Prinz Paskewitsch ist auf der Rückreise aus Holland hier wieder angekommen. Er ist von seinem Erzieher begleitet. — Hr. de Beriot und Dem. Garcia gaben vorgestern im hiesigen Theater ihr zweites und letztes Konzert. Minder zahlreich als das erstemal hatte sich das Publikum eingefunden und der enthusiastische Beifall stand auch auf einer niederern Stufe. Dennoch erhielten beide Künstler lebhafte Anerkennung ihrer Leistungen. Dem. Garcia trug diesmal am Klavier auch ein deutsches Lied vor: Gretchen am Spinnrad aus Faust. — Unsere „Frankfurter Jahrbücher", welche fortdauernd schlecht auf die hiesigen Korrespondenten zu sprechen sind und gar gern ein Monopol für die Frankfurter Nachrichten erhalten möchten, fangen nun auch an, Konzertkritiken zu liefern. — Baron Karl von Rothschild wird in den ersten Tagen aus London zurückerwartet. — Gestern fand die jährliche gemeinschaftliche Revue unseres Stadtwehrcorps statt. Die Witterung war aber sehr ungünstig. — Die Meßfremden stellen sich nun schon in größerer Zahl ein und die Waaren werden bereits ausgepackt. Sehr gut assortirt werden dießmal unsere Wollager sein, denn es treffen täglich noch starke Wollquantitäten ein. — Gestern Abend sollte der Ausschuß für die Mozartstiftung gewählt werden, da aber eine hinreichende Anzahl Mitglieder des Liederkranzes nicht vorhanden war, so wurde die Wahl auf den nächsten Montag verschoben.

Schweiz.

. Dem Gerüchte der ministeriellen Pariser Blätter, L. Napoleon werde sich freiwillig aus der Schweiz entfernen, wird auf das Bestimmte widersprochen. L. N. soll im Gegentheil entschlossen seyn, in der Schweiz zu bleiben, bis der gegenwärtige Kampf ausgefochten ist. Die Schweiz käme indessen durch jene freiwillige Entfernung in eine noch unangenehmere Lage. Ihre Ehre erfordert, auf Montebello's Begehren nicht erst zu antworten, wenn eine kräftige Antwort lächerlich geworden wäre. (Zürch. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 21. Aug. Gestern Abends kamen die fünf Wagen des außerordentlichen Convoi, welches den König und die Königin nach Ostende gebracht hatte, leer zurück, als zwischen Brugges und Gent das Convoi, bei einer Brücke angekommen, die aus Nachlässigkeit nicht zugedreht war, die Locomotive voran, mit einem schrecklichen Geprassel in die Lys stürzte. Der Convoichef und der Heizer blieben auf der Stelle todt, dem Hauptmechaniker, ein Engländer, der das Convoi geführt hatte, ward das Bein zerschmettert; andere Beamte, worunter der Hauptverwalter der Station, wurden sehr schwer verwundet.

Frankreich.

†‡ Paris, 23. Aug. Die neuesten Nachrichten aus Nordamerika und Mexiko sind von hoher Wichtigkeit; der Commandant, der das Blokadegeschwader an den Küsten von Mexiko kommandirt, hat an die mexikanische Regierung ein neues Ultimatum erlassen, worin er erklärt, wenn binnen 20 Tagen (vom 13. Juli bis 3. Juli) den Forderungen Frankreichs von Seite Mexikos nicht Genüge geleistet worden sei, so werde er Tampico und Veracruz angreifen. Die Blokade-Maßregeln sind verschärft worden, jedes Schiff, ausgenommen die englischen Kriegsschiffe und Paquetboote, das an der Küste Mexiko's erscheint, soll weggenommen werden. Die nordamerikanische Corvette Natchez kreuzt nun seitdem an der Küste, um alle nach Mexiko segelnden Schiffe hievon in Kenntniß zu setzen. Die Nordamerikaner überhaupt werden dem „Courier der Vereinstaaten" zufolge, der diese Nachrichten am 20. Juli nach Havre gebracht hatte, sehr achtungsvoll zu Mexiko behandelt. Inzwischen aber droht ein unvorhergesehenes Ereigniß, veranlaßt durch diese Schärfung der Blokade, neue Verwickelungen ernster Natur auch mit den vereinigten Staaten herbeizuführen. Die amerikanische Goelette „Lone", Capitän Clarke, hatte nach der eigenen Erzählung von Newyorker Blättern die französischen Blokadeschiffe getäuscht und war glücklich nach Mexiko durchgekommen, wo sie ihre Ladung auslud. Bei ihrer Ausfahrt aus dem Fluß Bravo del Norte wurde sie aber von den Franzosen weggenommen, und wegen zweimaliger wissentlicher Verletzung der Blokade als gute Prise erklärt. Capitän Clarke brachte Entschuldigungen dagegen vor, und appellirte an die Gerechtigkeit des französischen Admirals, der die französische Schiffsdivision kommandirt. Capitan Duquesne, Commandant der französischen Brigg „Laurier" ging darauf ein, schickte jedoch bis zu Entscheidung der Frage einen Offizier und 8 Mann seiner Equipage an Bord des amerikanischen Schiffes. Capitän Clarke erbat sich als besondere Vergünstigung, mit seinem zweiten Commandanten und einem Vertrauten an seinem Bord bleiben zu dürfen, indem er sein Wort gab, sich daselbst wie ein Gefangener auf Ehrenwort benehmen zu wollen. Niemand dachte an etwas Arges, er und der französische Offizier theilten Zimmer und Tisch miteinander. Allein in schändlichem Wortbruch erschienen in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli die 3 Amerikaner bewaffnet auf dem Verdeck, drohten der Wache mit dem Tode, wenn sie sich rühre, banden und knebelten sie und verfuhren eben so mit den beiden andern, die in einiger Entfernung von einander standen; die übrigen in den Kajüten Schlafenden sperrten sie darin ein. Alle Anstrengungen des französischen Offiziers, sein Gefängniß zu durchbrechen, waren vergeblich und er und seine Leute erlangten ihre Freiheit erst wieder, als die Goelette zu New-Orleans eingetroffen war. Die französischen Behörden zu New-Orleans berichteten darüber sogleich dem französischen Minister nach Washington. Ohne aber eine höhere Entscheidung von dort abzuwarten, erbrach der Collekteur der Douane zu New-Orleans die Siegel mit dem französischen Wappen, welche an die Kiste gelegt waren, worin sich das Geld der französischen Brigg befand, und überlieferte das Schiff selbst den Amerikanern. Dies ist die getreue Erzählung des Hergangs. Der heutige Temps erblickt mit Recht darin eine grobe Verletzung der Ehre Frankreichs, welche die ganze Sorgfalt des Cabinets der Tuilerien und seine ganze Festigkeit erheische. Diese Nachrichten werden die in den französischen Häfen eben beschäftigten Rüstungen noch beschleunigen, und man will damit die Ankunft des Contreadmirals

Latreyte dahier in Verbindung bringen, dem vom Marine-Minister eine besondere Mission anvertraut werden soll. — Vorgestern Morgens brachte ein außerordentlicher Courier Depeschen aus Berlin, die von einiger Wichtigkeit gewesen zu sein scheinen, da Hr. Molé sogleich nach Empfang derselben sich zum König verfügte. — Bis Ende dieses Monats wird auch der holländische Gesandte Baron **Fagel** wieder hier zurückerwartet. — Der k. Gerichtshof hat gestern in Sache Cleemanns und Consorten das Urtheil gefällt, demzufolge das Urtheil der ersten Instanz umgestoßen ist und David Blum und August Cleemann zu dreijährigem Gefängniß und zu 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt sind. In Betreff der Klage der Civilpartheien lautet das Urtheil: David Blum und August Cleemann haften solidarisch und mit ihrem Körper für die Rückzahlung der Actien an die klagenden Actionairs (die Forderungen dieser betragen mehr als 324,000 Fr ohne die Zinsen für 1837) u. es ist ihnen dazu eine Frist von 5 Jahren gestattet. Die andern Angeklagten Louis Cleemann, Theodor Virlet, Clerget, Chaulet und Gacon wurden freigesprochen. Louis Cleemann wurde dagegen gestern Abends kraft eines Befehls des Instruktionsrichters Fournerat in seiner Wohnung wegen Escroquerie verhaftet. Ob ein ähnlicher Verhaftbefehl gegen August Cleemann und David Blum ausgefertigt wurde, weiß man bis jetzt nicht. Es heißt, A. Cleemann beabsichtige, sich aus dem Staub zu machen und nach England zu gehen. — Der Infant Franzisko de Paula ist heute mit seiner Famile hier angekommen.

Pariser Börse vom 22. Aug. 5proz. 111 Fr. 80 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 3proz. Belg. 74 Fr. 10 Ct. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 820. — Versailles, rechtes Ufer 772 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 595. — Straßburg-Basel 430.

Paris, 23. Aug. 5pCt. 111 Fr. 80 Ct. 3 pCt. 80 Fr. 95 Ct. Span. —.

Spanien.

(**Telegraphische Depesche.**) **Bordeaux**, 22. Aug. Am 15. haben die Truppen der Königin, welche **Morella** belagerten, die Bresche geöffnet. Am 16. wurde die Stadt mit Sturm genommen und die Garnison zu Gefangenen gemacht. — Diese Nachricht ist durch einige Insurgenten, welche sich nach Favara retten konnten, mitgetheilt worden.

Griechenland.

Athen, 4. Aug. Die Einführung des neuen Conskriptionsgesetzes macht der Administration viele Schwierigkeiten, und man bemerkt auf allen Seiten, wie sich die conscriptionsfähige Jugend dieser Pflicht zu entziehen sucht. Auf dem Peloponnes und im Regierungsbezirke der Hauptstadt ist zwar Alles in Ruhe, allein die Einwohner der nördlich vom korinthischem Meerbusen gelegenen Provinzen, Rumili u. s. w. machen mit den benachbarten türkischen Jägern beständige gemeinschaftliche Sache, und umgehen, so oft es thunlich, das Gesetz. Auch laufen von mehreren Gegenden her Klagen über Seeräuberei ein; die Verwegenen sollen bis ins ionische Meer ihre Streifzüge gemacht haben. Zur Unterdrückung dieses Unfugs sind jedoch sowohl von Seite der unsrigen, als auch der englischen und österreichischen Regierung die passendsten Anstalten getroffen. Der König weiht sich inzwischen seinem Regierungsgeschäfte mit besonderer Ausdauer. — Von den vielen Auswanderern, die auf jonischen Inseln ihr Loos zu verbessern hofften, kehren fortwährend einzelne, in ihren Erwartungen getäuscht, wieder zurück. (Allg. Z.)

Türkei.

☽ **Konstantinopel**, 7. Aug. Nach Berichten aus Alexandria vom 29. Juli war der russische Legationsrath der hiesigen Botschaft alldort eingetroffen, und seitdem soll Mehmet Ali in Hinsicht seiner Projekte sehr herabgestimmt seyn, indem dieser eine categorische Erklärung seines Hofs, die ihre Wirkung nicht verfehlte, machte. Rußland hat sich in dieser Frage den Höfen von England und Frankreich angeschlossen. Der Vize-König verlangt jetzt nur noch die Anerkennung einer Erblichkeit in der Herrschaft über Aegypten und Syrien. Die Flotte Mehmet Alis manövrirte im Angesichte des Hafens von Alexandria. — Nachrichten von der Armee am Taurus sagen, der Seraskier Hafiz Pascha sey mit seinem Lager von Karpoud an die Grenze Syriens aufgebrochen. Vorher hatte er sich in Begleitung des Preußischen Baron Molke nach Siman begeben, um die dort entdeckten Eisenminen zu besichtigen. — Bei dem am 22. stattgefundenen Sturm sind gegen 200 Menschen umgekommen, mehr als 70 Schiffe sind dabei zu Grunde gegangen. Das schwarze Meer war mit Schiffstrümmern bedeckt. — Der französische Bothschafter am Russischen Hofe, Baron Barante, ist hier eingetroffen.

Augsburg, 25. Aug. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien 79 P.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 G.

Frankfurter Kurs vom 25. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 5/16. Bankakt. Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2. b.) Ich warne Jeden, einem gewissen **Christoph Dümmlein** aus Schwürbitz der sich mit einem falschen Atteste auf meinen Namen herumtreibt, eine Gabe zu verabreichen.

Johann **Schüllein**,
Schüler der zweiten Gymnasial-Klasse.

Morgen am Montage fängt die öffentliche Prüfung an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule dahier an. Als kgl. Prüfungskommissär wurde der Hr. Professor an der polytechnischen Schule zu Nürnberg **Kuppler** bestimmt.

Bamberg den 26. August 1838.

Nikolaus Messerschmitt, Schiffer dahier ist mit einer Partbie Miltenberger Mühlsteins angekommen.

An der **Bamberger Schranne** den 25. August 1838 wurden verkauft: Weizen 212 Schfl. Preis: I. 15 fl. — kr., II. 14 fl. 36 kr., III. 13 fl. — kr. — Korn 62 Schfl. I. Pr. 13 fl. 30 kr., II. 11 fl. 58 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste. 36 Schfl. 3 M. I. 7 fl. 30 kr., II. 7 fl. 15 kr. III. 7 fl. — kr., Haber 46 Schfl. 3 M. Pr. I. 6 fl. — kr., II. 5 fl. 48 kr., III. 5 fl. 30 kr. — Einf. Haber 6 fl. 24 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 240. (28. August 1838.)

Festlichkeiten zu Venedig
bei der Anwesenheit des österreichischen Kaiserpaares.

Δ Venedig, 15. Aug. Auch San Marco bereitet sich, das Ereigniß, welches ganz Oberitalien in Bewegung setzt, auf würdige Weise mitzufeiern. Vom 5. bis 18. Okt. — binnen welcher Zeit der Kaiser und die Kaiserin in unserer Mitte verweilen — werden Feste in ununterbrochener Reihe sich folgend, die Lagunen mit längst entwöhntem Gepränge verherrlichen. Das Programm bestimmt hierüber: Am 5. Oktober. Feierlicher Einzug. Abends Illumination der Piazza und Piazzetta. 6. Okt. Vorstellung der Civil-, Militär- und geistlichen Behörden. Besuch der St. Marcuskirche und des Schatzes. Nach Mittag Vorstellung der Damen. Abends Vorstellung im Theater alla Fenice bei beleuchtetem Hause. Nationalhymnen. 7. Okt. Feierliche Messe in der St. Marcuskirche. Große Parade der Linientruppen auf der Piazza und Piazzetta, der Marinesoldaten auf der Riva degli Schiavoni. Um 3 Uhr N. M. Regatta (Wettfahrt). Abends Feuerwerk. Darauf Vorstellung im Theater alla Fenice. 8. Okt. Besuch der Bibliothek, des herzoglichen Palastes, der Münze, der St. Zachariaskirche, der griechischen Kirche und des Arbeitshauses. Großes Diner bei Hof. Der Abend ist den Staatsgeschäften gewidmet. 9. Okt. Besuch der Forts und Mauern, großes Diner zu Chioggia. Abends Vorstellung im Theater a S. Benedetto bei beleuchtetem Haus. 10. Okt. Oeffentliche Audienz, Abends großer Hofball. 11. Okt. Sitzung der Regierung. Besuch auf den Dicasterien. Abends Neue Oper: „die Italienerin" im Theater alla Fenice und Ball. 12. Okt. Besuch des Marine- und Landarsenals; darauf großes Manoeuvre der Schiffe. Abends Staatsgeschäfte. 13. Okt. Besuch der Kirche della Salute, der Academie der schönen Künste, des Palastes Treves und Barbarigo. Oper und Kantate im Theater alla Fenice. Den 14. Okt. Messe und große Staatsfunktion. Belustigungen auf der Piazza. Abends kleine Masquerade zu Pferd im Theater alla Fenice. 15. Okt. Besuch in St. Giorgio. Volksfest auf dem Lido. 16. Okt. Vertheilung der Industriepreise. Besuch in St. Michiele und Murano, so wie in St. Lazzaro. Diner bei Hofe. Abends Staatsgeschäfte. 17. Okt. Besuch der Galerie Manfrin, des Museo Correr, in St. Rocco, Frari, des Generalarchivs. Abends Audienz. 18. Okt. Abreise. — Die Ceremonien beim Einzug JJ. MM. von Fusina nach Venedig sind folgendermaßen angeordnet: Vor dem Einzug JJ. MM. wird der Gemeinderath den Einwohnern von Venedig durch amtliche Mittheilung den Augenblick der allerhöchsten Ankunft bekannt machen, damit dieselben an diesem glücklichen Ereignisse Theil nehmen und dem feierlichen Empfang in Fusina beiwohnen können. — Am Morgen der Allerhöchsten Ankunft selbst versammeln sich die von der k. k. Marine so wie von dem Gemeinderathe für JJ. MM. und Allerhöchstdero Gefolge in Bereitschaft gesetzten, ingleichem alle übrigen, für die k. k. Dikasterien und Behörden bestimmten Barken, die der Handelsmarine und anderer Privaten, welche sich zur Erhöhung des Glanzes dem Cortege anschließen werden, zu der bestimmten Stunde an einem zu bezeichnenden Orte. — Daselbst werden außer den zum Gefolge des k. k. Hofes gehörigen Herren, den zum Dienste berufenen Palastdamen und dem hoffähigen Adel, die Regierung, die Centralcongregation, der Appellhof, die Finanzbehörde, die Provinzialkommission, die Sanitätsbehörde, die Handelskammer und die competenten Militärbehörden sich einfinden und nach Fusina in Bewegung setzen. — Zu Fusina wird in der Nähe des Finanzeinnahmeamts ein Pavillon, so wie ein zu der Stelle, wo die allerhöchsten Herrschaften sich einschiffen werden, führender bedeckter Gang errichtet sein. — Die allerhöchste Ankunft zu Fusina wird auf Befehl der k. k. Stadt- und Festungskommandantschaft durch Artilleriesalven verkündigt. Sobald JJ. MM. den Wagen verlassen, werden Allerhöchstdieselben von Sr. k. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Vicekönig an der Spitze der erlauchten Verwandten des k. k. Hauses empfangen. Neben S. k. H. werden sich der Gouverneur von Venedig, der Commandant der kk. Marine und der Commandant der Festung befinden. So wie JJ. MM. sich der Barke nähern, kommt der Stadtrichter, welcher sich nebst dem Gemeinderathe am Orte der Abfahrt einfinden wird, Allerhöchstdenselben entgegen und drückt in einer kurzen Anrede die Freude über das glückliche Ereigniß der Allerhöchsten Ankunft aus. S. M. geruht einige gnädige Worte zu erwidern, worauf Allerhöchstderselbe, so wie Ihre Maj. die Kaiserin, S. k. H. der Durchlauchtigste Erzherzog Vicekönig und die übrigen erlauchten Verwandten in die Barke geleitet werden. Das Cortege, aus dem Gefolge des kk. Hofes, den Behörden rc. rc. bestehend, setzt sich alsdann unter dem Schalle der Militärmusik nach Venedig in Bewegung, und zwar auf dem großen Canal gegen das Ufer der Piazzetta zu. Längs dem Ufer des großen Canals werden auf Befehl der Stadt- und Festungscommandantschaft die kk. Linientruppen und auf dem Canale selbst, welcher von Fusina nach Venedig führt, auf Befehl der Obercommandantschaft der Marine sechs verzierte Penichen mit der gesammten Mannschaft auf den Mastbäumen, postirt seyn. — Im Augenblicke, wo JJ. MM. auf der Piazzetta ans Land steigen, werden von den Linientruppen, der kk. Artillerie, der kk. und der Handelsmarine die üblichen Salven gelöst. Die Behörden und der hoffähige Adel begeben sich dann voraus nach der St. Markuskirche und nehmen die ihnen angewiesenen Posten ein. Die kk. geheimen Räthe, Kammerherrn und Stallmeister (sowohl jene, welche mit von Fusina kommen, als die übrigen, welche ohne sich nach Fusina zu begeben, auf dem Ufer der Piazzetta versammelt sein werden), ferner die dienstthuenden Palastdamen bleiben auf dem eben genannten Ufer und bilden von da aus die übliche Begleitung JJ. MM. über die Piazzetta bis zur nahen St. Markuskirche. Die venetianische adeliche Garde bildet, sobald JJ. MM. ans Land gestiegen, ein Spalier. Beim Eintritt in die Kirche nehmen die Herren vom kk. Hofe, mit Ausnahme der Hofchargen, welche JJ. MM. unmittelbar umgeben, alsbald die für sie bestimmten Plätze ein. JJ. MM. werden von JJ. kk. HH. den Erzherzogen und Erzherzoginnen bis zur Thüre der St. Markuskirche geleitet, und dort von JJ. kk. HH. so wie vom Clerus empfangen. Der Cardinal-Patriarch von Venedig reicht JJ. MM. das Weihwasser und begibt sich alsdann unter Vortritt des Clerus zum Hauptaltar, wohin ihm S. M. umgeben von den hohen Hofchargen, von den Hauptleuten der adeligen Garde und dem Generaladjutanten, und unter Vortritt JJ. kk. HH. der Erzherzoge, sämmtlich in Begleitung ihrer resp. Obersthofmeister, folgt. Nicht weit hinter S. M. dem Kaiser folgt J. M. die Kaiserin in Begleitung JJ. kk. HH. der Erzherzoginnen. Die Obersthofmeister und Obersthofmeisterinnen J. M. der Kaiserin und der durchlauchtigsten

Erzherzoginnen thun den gewöhnlichen Dienst. — JJ. MM. der Kaiserin tragen zwei, den durchlauchtigsten Erzherzoginnen je ein Page die Schleppen. Die Begleitung der erlauchten Herrschaften zu beiden Seiten bildet die oben erwähnte venetianische adelige Garde, welche jedoch außerhalb des Presbyteriums zurück bleibt. Die dienstthuenden Palastbeamten beschließen das Cortege. JJ. MM. nehmen den für Allerhöchstdieselben im Presbyterium unter einem Baldachin in Bereitschaft gesetzten Stuhl, ebenso die übrigen erlauchten Personen und das Gefolge die ihnen angewiesenen Plätze ein. Nachdem die ambrosianische Hymne nach der üblichen feierlichen Melodie abgesungen, verlassen JJ. MM. die Kirche, bis zu deren Thüre Allerhöchstdieselben von dem Cardinalpatriarchen und dem Clerus begleitet werden. Von hier aus begeben sich Allerhöchstdieselben unter Vortritt des Hofgefolges und mit sonstiger Beobachtung der beim Einzug in die Kirche beobachteten Ordnung über den St. Markusplatz, auf dessen beiden Seiten die Truppen paradiren werden, in den k. k. Palast. — Das Cortege verfügt sich auf der Haupttreppe in die Appartements der Allerhöchsten Herrschaften, in deren äußeren Gemächern die Begleitung nach den bestehenden Vorschriften zurückbleibt. — Die Behörden entfernen sich gleich bei dem Austritt JJ. MM. aus der Kirche; der hoffähige Adel schließt sich dem Cortege an.

Großbritannien.

△ London, 20. Aug. Die Dubliner Post brachte heute die Rede O'Connells bei der großen, vorgestern Samstag, im Corn-Exchange gehaltenen Versammlung. In einem langen Eingang erklärte er zuerst noch einmal seine Ansichten über etliche Punkte, von welchen er schon in seiner ersten Rede am 14. gesprochen hatte, wie das Armen- und das Munizipalgesetz, und widerlegte sodann die Angriffe auf seinen Privatcharakter, die der Marquis von West-meath in einem veröffentlichten Schreiben gegen ihn gemacht hatte, mit aller der bittern, groben Heftigkeit der Sprache, welche in diesem Lande gewöhnlich ist. Hiemit ging er zu dem großen Gegenstand der dießmaligen Versammlung über, zählte wie gewöhnlich die Beschwerden Irlands, seine Verdienste um die Freiheit und den Fortschritt der Reform von England selbst, und die unverbesserliche Hartnäckigkeit der dortigen Aristokratie auf: wenn Irland eine seiner Bevölkerung entsprechende Anzahl von Repräsentanten im Unterhause hätte, sagte er, so müßten wir über 200 Deputirte haben, dem Antheil an der Staatseinnahme nach 175; wir wollen uns mit 150 begnügen, aber nicht eher ruhen, bis wir diese erlangt haben. Es sind dieß 45 mehr, als wir jetzt haben. In England sind noch mehr als so viele rotten boroughs, deren Wahlrecht man auf uns übertragen soll; ferner müssen wir im Wahlrecht völlig mit Großbritannien gleichgestellt werden; unser Wahlgesetz muß alles Gute des englischen und schottischen haben, die schlechten Beschränkungen wollen wir hinweglassen. Endlich müssen wir völlige religiöse Freiheit haben; die Katholiken und die Presbyterianer Irlands dürfen unter keinem Vorwande gezwungen werden, den episcopalen Gottesdienst zu bezahlen. Diese Punkte sollen durch alle gesetzlichen Mittel erstrebt werden; der kräftige, entschiedene, aber innerhalb der Schranken der Verfassung sich haltende Nationalwille, der gegen Wellington und Peel und das ganze damals feindliche englische Volk die Katholiken-Emancipation erkämpft hat, wird auch dießmal wieder siegen. Um ein Schiff gegen Wind und Wellen gehen zu machen, sagte O'Connell am Anfang seiner Rede, bringt man darin eine Dampfmaschine an, und dieser gibt man eine Sicherheitsventil, um die überflüssige Kraft unschädlich abzuleiten; so müssen wir nun gegen unsere mächtigen Feinde unsere Freiheit vorwärts bringen, kräftig agitiren; die Agitation aber muß ein regelmäßiges Organ haben, um den überfließenden Eifer in gesetzlichen Kanälen abzuleiten, und unregelmäßigen, verderblichen Ausbrüchen vorzubeugen. Um seinen Plan kurz und bündig zu formuliren, schlug O'Connell folgende Resolutionen vor: Um ein Organ zu bilden zum Ausdruck des Nationalwillens der Irländer, noch einen, und wie wir glauben, den letzten Versuch zu machen, um von der britischen Legislatur vollkommene Gerechtigkeit zu erlangen, halten wir es für nöthig, auf gesetzlichen und verfassungsmäßigen Grundlagen eine Gesellschaft zu bilden, welche heißen und sein soll: „die vorläufige Gesellschaft (precursor society.)" Unter vollkommener Gerechtigkeit verstehen wir völlige Theilnahme an allen Freiheiten und Privilegien, an allen bürgerlichen und religiösen Rechten Großbritanniens, völlige Gleichstellung der irischen Unterthanen Ihrer Majestät mit ihren englischen und schottischen Unterthanen; darüber wollen wir nichts; alles darunter werden wir mit Hohn und Verachtung zurückweisen. Diese Gesellschaft soll bis und während der nächsten Parlamentsversammlung alles aufbieten, um ihren Zweck gesetzlich zu erreichen; gelingt dieß, so wird sie sich auflösen, und die Irländer werden die Union als dauernd und unabänderlich betrachten. Scheitern ihre Bemühungen an dem thörigten Eigensinn der Aristokratie, so wird sich diese Gesellschaft in eine andere umbilden, unter dem Namen: irische Nationalassoziation für den Widerruf der Union, und die Erlangung einer abgesonderten irischen Legislatur. Anhänglichkeit an den Thron, Gehorsam, Treue und Ergebenheit an Ihre allergnädigste Majestät, unsere liebenswürdige junge Königin und ihre Erben und Nachfolger, gehören zu den Grundlagen sowohl der precursor society, als der eventuell zu bildenden repeal-association. Hierauf faßte O'Connell die nächsten Zwecke der Gesellschaft noch einmal zusammen: 1) Gleiches Wahlrecht mit England und Schottland; 2) verhältnißmäßige Repräsentation Irlands im Parlament; 3) gleiche Municipalreform wie die zwei andern Reiche; 4) keine Zehnten mehr, unter keinem Namen; Verwendung der Einkünfte der fixirten Zehnten zu öffentlichen Zwecken. Der Redner las nun den Plan der Gesellschaft vor. Jeder Irländer sollte Mitglied werden können gegen Zahlung eines Schillings; die Pflichten der Mitglieder bestehen vornemlich in Anregung zu Meetings, großen öffentlichen Versammlungen, und in Sammlungen von Unterschriften zu Petitionen. Im November wird O'Connell wieder in die Stadt kommen und seine weiteren Vorschläge bekannt machen. Nachdem O'Connell seine von häufigem Beifall unterbrochene Rede beendigt hatte, trat Hr. Sharman Crawford gegen ihn auf, und warf ihm vor, daß er noch zaudere und noch Zeit verlieren wolle; man solle sogleich die Repealagitation beginnen, er tadelte auch O'Connells Benehmen im Parlament, aber Pfeifen und Zischen unterbrach ihn und zwang ihn zum Schweigen. Am Ende begehrte Galloway in seinem und mehrer andern Engländer Namen um Aufnahme in die Gesellschaft, dies wurde alsbald gewährt, und die Versammlung trennte sich, nachdem die meisten Anwesenden sich als Mitglieder der precursor society hatten einschreiben lassen. Es scheint, daß England und Schottland in den Ferien des Parlaments keine größere Ruhe genießen sollen als Irland. In England häufen sich die radikalen Meetings. Am Samstag versammelten sich über 20,000 Personen in der Ebene von Peterloo, nahe bei Manchester; während der beunruhigenden Aufregung, die einige Jahre nach dem Frieden unter Castlereaghs Verwaltung herrschte, war hier ein Meeting durch Dragoner auseinandergesprengt und

viel Blut bei dieser Gelegenheit vergossen worden. Die Radicalen feierten den Jahrestag dieses traurigen Ereignisses durch eine Versammlung; es wurde dabei viel gesprochen und heftig gegen die Minister deklamirt, die Versammelten beschlossen, die Räthe der Krone seien des Galgen — nicht werth, und drückten ihre Unzufriedenheit durch ein dreimaliges Grunzen (groans) aus, gingen aber am Ende ganz friedlich auseinander. In Ipswich hielten die Handwerker und Arbeiter ebenfalls eine Versammlung; hier ging es aber friedlicher zu, und die Redner empfahlen mehr Eintracht, gegenseitige Freundschaft und Unterstützung der Arbeiter untereinander. In Schottland endlich will Lord Brougham eine Reise machen, und halb im torystischen, halb im radikalen Sinn seine Landsleute gegen dies Cabinet aufwiegeln, welches ihn nicht auf den Wollsack setzte. Er ist zu einem Diner in Glasgow eingeladen und hat die Einladung angenommen, jedoch die Zeit noch nicht bestimmt, wann er dahin kommen wird. Lord Brougham wird nach seinem Benehmen in letzter Zeit kaum mehr den enthusiastischen Empfang finden, welcher vor 4 Jahren seine Tour durch England zu einem Triumphzug machte, und mit welchem kürzlich noch O'Connell aufgenommen wurde. Die öffentliche Meinung über den falschen Schritt, zu welchem er das Oberhaus am Ende der Session noch verleitet hat, wird täglich entschiedener. Alle mit Canada in Verbindung stehende Männer, welche diese Provinz kennen und bei ihrem Schicksal betheiligt sind, loben und vertheidigen Lord Durhams Benehmen; vor einigen Tagen hat sich die Gesellschaft für die Colonisation der englischen Besitzungen in Nordamerika in diesem Sinne ausgesprochen, ebenso das radikale London und Wesminster Review in seiner zweiten Auflage in einem bemerkenswerthen Artikel, über welchen ich Ihnen weiter berichten werde.

* London, 21. Aug. Neuerdings liegen uns zwei Beweise vor, welche günstige Fortschritte die Schiffahrt zur Herstellung der Communikation mit fremden Ländern macht. Der „Sirius", welcher die von nun an regelmäßige Verbindung zwischen London und Petersburg eröffnet hat, ist am 1. d. in Cronstadt angelangt, hat demnach die Fahrt in 7 Tagen vollbracht, trotz eines Aufenthaltes von 26 Stunden im Sund. Der „Royal William", welcher gestern in Liverpool eingetroffen, hat die Ueberfahrt von New-York in 14 1/2 Tagen vollendet; in 4 aufeinanderfolgenden Tagen legte er nicht weniger als 1005 Seemeilen zurück, eine Schnelligkeit, die gewiß noch kein anderes Schiff erreichte. Dieser Tage wird auch die direkte Verbindung mit Ostindien, durch das Dampfschiff Madagaskar, welches gegenwärtig im Hafen von Falmouth liegt, und durch seinen soliden Bau sich auszeichnet, eröffnet; es hat mit der Dampfkraft zugleich Segelwerk verbunden, welches bei günstigem Winde eingesetzt werden kann. — Mit dem „Royal William" sind Nachrichten aus Canada bis zum 30. Juli angelangt; sie lauten sehr günstig. Lord Durham gewinnt immer mehr an Popularität, alle Journale, nicht allein die Canadischen, sondern auch die amerikanischen und sogar solche, die für die Insurgenten Partei nehmen, stimmen in seinem Lobe überein. Bei seiner Reise durch Oberkanada wurde er allenthalben freudig empfangen; zu Toronto wohnte er einem Gastmahle von 200 Personen bei, unter denen sich über 50 Bürger aus den Vereinstaaten befanden; nach dem üblichen Toaste auf das Wohl der Königin brachte der Generalgouverneur einen auf das Wohl des Präsidenten der Vereinstaaten aus, und sprach dabei ebenso gut als klug gewählte Worte in Bezug auf die freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen den Vereinstaaten und England obwalten. Nach kurzem Aufenthalte in Obercanada kehrte Lord Durham wieder nach Quebeck zurück, wo er sich eifrig mit Ordnung der Angelegenheiten der Provinzen beschäftigte. — Die Jury von Niagara hat den Oberst Moreau, wegen der Theilnahme an den auf den Gewässern des Niagara begangenen Seeräubereien (wie man die Streifzüge der kanadischen Patrioten gegen englische Schiffe nennt) zum Tode verurtheilt, welches am 30. durch den Strang vollzogen wurde. Oberst Dodge, des Hochverraths angeschuldigt, ist in seiner Haft zu Quebec gestorben.

Londoner Börse vom 21. Aug. Consols 94 $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$ 5, portug. 36 $\frac{1}{4}$ 37, 3 $\frac{0}{0}$ 24 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

* Paris, 22. Aug. Chaltas ist in eine sogenannt Maison de santé in der Strasse St. Denis geschafft; dieser Mensch scheint das Metier zu treiben, sich als Sündenbock zu vermiethen; so soll er in seinem Prozesse mit dem Herzog von Braunschweig 45,000 Frcs. erhalten haben. Die Sache ist noch immer sehr dunkel. Man darf nicht übersehen, daß die Ministeriellen selbst zugestehen, die an Chaltas ausgelieferten Papiere hätten möglicherweise so lauten können. Woher soll aber Chaltas die Materialien genommen haben, wahrscheinliche Depeschen zu fabriziren? Welche genaue Kenntniß der intimsten diplomatischen Verhältnisse wird nicht erfordert, um die Täuschung so weit zu treiben, daß kein Hof, kein Minister, kein Agent, keine von allen den Personen, denen die Depeschen mitgetheilt werden, auch nur den geringsten Verdacht schöpfte. Es gehören fast dieselben Mittel dazu, so wahrscheinliche Depeschen nachzumachen, als ächte abzufassen. Die Europe behauptet, die durch H. Fabrizius erhaltenen Dokumente hätten seinen Hof von sehr wichtigen Thatsachen in Kenntniß gesetzt. Sie beziehen sich auf die belgischen Angelegenheiten. Es ist, immer nach der Europe, eine Correspondenz zwischen einer gewissen Person mit der belgischen Regierung, die Unruhen in den Rheinprovinzen zu fördern; es soll daraus hervorgehen, daß Frankreich ehrgeizige Absichten auf Belgien hege und daß es eine Art Propaganda jenseits des Rheines begünstige. In Folge dieser Mittheilungen, behauptet die Europe, seien die Conferenzen in London abgebrochen worden, und Preußen sei den in Töplitz beschlossenen Maßregeln beigetreten. Dieses Blatt spricht mit einer Zuversicht, die allerdings frappirt; so sagt es in seiner heutigen Nummer: „Wir wollen den Fall setzen, — die Tuilerien werden uns verstehen — wir wollen den Fall setzen, Kaiser Nikolaus, wenn er Europa für seine Repressionsideen gewinnen wollte, habe oft zur Antwort erhalten: Die Julirevolution ist ohne Zweifel ein deplorables Ereigniß, allein die in Frankreich bestehende Regierung hält sie darnieder, vernichtet sie; man muß sie gewähren lassen. Wenn er diese Antwort, besonders von dem Berliner Kabinet zu erhalten pflegte, wenn die durch Hrn. Fabricius kopirten Aktenstücke Europa in dieser Hinsicht vollkommen enttäuscht hätten, und Preußen endlich den Planen des Kaisers beigetreten wäre, so fragen wir in aller Aufrichtigkeit, wäre das nicht eine der Ursachen des großen Zornes gegen den holländischen Minister?" Die Europe steht gegenwärtig unter der Leitung des Hrn. Capefigue, der durch einige historische Arbeiten bekannt geworden ist. Als Journalist hat er mit der Politik Handel getrieben: er schrieb für und wider die Restauration, für und wider die Julirevolution, für und wider Alles, was in Frage stand, vom Courrier zur Quotienne eilend, und von der Quotidienne zum Constitutionnel. Man muß es überhaupt mit den hiesigen Journalen nicht so aufrichtig und ernsthaft nehmen; die linke und rechte Presse sind oft die besten Freundinnen. Hr. Capefigue hat aber die Sache übertrieben, so daß man

ihm zuletzt an gewissen Orten den Contrakt aufgekündigt hat. Diese Bemerkungen sind nicht überflüssig, die Glaubwürdigkeit der Europe zu beurtheilen. Jedenfalls sieht es in den höheren Regionen des politischen Lebens etwas düster aus: man hat bemerkt, daß Hr. Molé, seit den letzten Depeschen aus Berlin, sehr nachdenkend geworden ist. Hr. Marbot, Adjutant des Herzogs von Orleans, der auf dem Lande war, ist eilends nach Paris zurückberufen worden. General Gourgaud, welcher Vincennes inspizirte, sagte gestern zu den Offizieren der auf den Kriegsfuß gestellten Batterien, sie sollten sich ganz ernstlich bereit halten, nächstens den Befehl zum Abmarsch zu erhalten, und acht Tage nachher, fügte der General hinzu, können Sie darauf zählen, in Schlachtlinie zu stehen (d'être en ligne). — Die Preisvertheilung an die Collegien von Paris und Versailles ist immer ein Ereigniß, an welchem die meisten Familien aus den gebildeten Klassen großen Antheil nehmen; diesmal kam auch hinzu, daß der Herzog von Aumale, welcher in Sekunda ist, keinen Preis erhielt, sondern blos das zweite Accessit in der Chemie und das dritte in der Geschichte; daß die Zöglinge, als das Orchester die Marseillaise spielte, in jubelnden Applaus losbrachen, zum großen Skandal einiger alten Damen aus dem Faubourg St. Germain, welche meinten, der Staat bilde kleine Philosophen und künftige Emeutiers heran; und endlich, daß die Worte des Königs in Bezug auf die klassischen Studien noch in frischem Andenken stehen. Die Universitätsmänner sind nicht sehr darüber erbaut; auch ist derselben bei der Feierlichkeit nicht erwähnt worden. Hr. Salvandy, der Großmeister der Universität, so wenig, als die Debats haben gewagt, sich darüber zu äußern. Das Vorurtheil ist zu mächtig und trifft hier mit persönlicher Eitelkeit zusammen. Man nehme den meisten Schulmännern ihr Griechisch und ihr Latein, was bleibt ihnen übrig? Das passive, unfruchtbare philologische Brüten über Ideen und Mythen, die weder in unserem heutigen Glauben noch in unserem heutigen Wissen wurzeln, hat mehr Unheil gebracht als man glaubt. Man beschwichtigt damit das Drängen zum geistigen Produziren oder schlägt sich die Flügel des Geistes im staubigen Schulkäfig wund und lahm. Ein wenig weniger Latein und ein bischen mehr Wissen, und einige neuere Sprachen dazu, damit wird man eine weit größere Masse tüchtiger Staatsbürger bilden; der Rechte der redenden Künste unbeschadet, man sei doch ja unbesorgt für die Poesie, sie ist gesichert durch den Genuß. Für Frankreich wird bei der gewaltigen industriellen Tagesbewegung eine Reform besonders nothwendig. Die Collegien bilden Aerzte, Advokaten, Professoren, sie sollen diese nach wie vor bilden, man braucht aber auch Chemiker, Physiker, Geologen, Metallurgen, Mechaniker und Handelsleute. — Nach der großen Preisvertheilung des Concurs général würden die Preise an den einzelnen Collegen vertheilt. Der Herzog von Aumale, welcher die Classen des College Henri IV. besucht, war hier glücklicher; er bekam vier Preise, und einen Preis in der Chemie; man hat die Bemerkung gemacht, daß der Regent gleichfalls sich gut auf die metallurgischen Wissenschaften verstand. Man sieht der Entbindung der Herzogin von Orleans gegen Ende dieser Woche entgegen. Die Neugierde hat sehr nachgelassen. — Ein Staat interessirt sich nicht für Personen, und gewiß würde eine Person wie Hr. Louis Napoleon, die letzte sein, für die sich ein Staat wie die Eidgenossenschaft interessiren könnte. Wenn die Schweiz sich dennoch weigert, der Note des Hrn. von Montebello nachzukommen, so that sie es im Gefühl ihrer Würde und um die Rechte des Schweizerbürgers zu sichern. Man könnte sich hierin aber verständigen. Kann der Unterthan oder das Mitglied eines fremden Staatskörpers zugleich wirkliches Mitglied des Schweizerstaatskörpers sein? Ist er blos als Franzose zu betrachten, so hört alle Schwierigkeit auf; nimmt ihn die Eidgenossenschaft als einen der ihrigen in Anspruch, so muß sie für ihn haften. Uebrigens weiß die Eidgenossenschaft recht gut, daß man im Prinzen nicht einen ihrer Mitbürger demüthigen will, daß man in ihm blos den Prätendenten und Aufwiegler verfolgt. Sollte es wirklich zu einer ernstlichen Collision kommen, so wäre freilich der Verlust nicht ausschließlich auf der Seite der Blokirten, Frankreich verkauft bei weitem mehr an die Schweiz als es ihr abkauft, und die Waaren werden ihm daher in baarem Gelde bezahlt. Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern hat seit 1827 beträchtlich zugenommen: damals belief er sich auf 37 Mill. Fr, und heutzutage ist er auf 76 Millionen gestiegen.

Rußland.

St. Petersburg, 15. August. Im Grodnoschen Kreise, im Dorfe Druskenik, befinden sich zwischen Sandbergen zwei nahe bei einanderliegende Mineral-Quellen, welche durch ihre reiche Quantitäten von Salztheilen einige Aehnlichkeit von Meerwasser haben. Bereits im Jahre 1790 zogen sie in Folge chemischer Untersuchungen des Leibarztes des Königs Stanislaus August die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und wurden von Bewohnern entfernter Länder besucht. Jetzt hat die Russische Regierung 25,000 Rubel Silber zur gehörigen Einrichtung der Quellen und zu den für Badegäste erforderlichen Bequemlichkeiten aussetzt. — Die seit Peter dem Großen bekannten eisenhaltigen Quellen in Ochta, nahe bei Petersburg, die einigermaßen vernachläßigt waren, haben durch die Bemühungen eines hiesigen jungen Apothekers, Fischer ein neues Interesse gewonnen. Am 13. vorigen Monats wurde eine von ihm mit Zweckmäßigkeit und Eleganz dort gegründete Badeanstalt dem Publikum geöffnet. — Der Pomologische Verein in Jekaterinoslaw hat glückliche Versuche im Kleinen mit Aussäen kleinkörnigen Chinesischen Weizens, Mai-tsi, gemacht und will sie im nächsten Jahre im Großen wiederholen. — Odessa gehört jetzt zu den reichsten Städten Rußlands. Im vorigen Jahre betrugen ihre Einkünfte gegen 1 1/2 Millionen Rubel; von früheren Jahren erspart hatte sie 600,000 Rubel. Sie hat jetzt mehr als 100,000 R. für Trottoirs bestimmt, zu welchen die Krimmschen Steinbrüche das Material liefern; in Odessa wird jede Klafter ungefähr 26 1/4 Rubel kosten. (Pr. Stz.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 6. August. Vergangene Woche segelten 2 Kriegsschiffe nach dem Archipelagus ab, um sich mit dem Kapudan Pascha zu vereinigen, so daß nur noch 8 Kriegsschiffe im Arsenal und längs des Bosporus stationirt sind. — Es sind beruhigende Nachrichten aus Alexandria bis 28. Juli hier eingetroffen. Nach denselben hatten sämmtliche Consuln nach Ankunft eines Dampfschiffes aus dem Mittelmeere eine Conferenz mit dem Vicekönig, in Folge deren er die Versicherung ertheilte, den rückständigen Tribut an die Pforte zu entrichten und seine Flotte nach Alexandria zurückzurufen. Die russischen, französischen und englischen Consuln haben diese Nachricht an ihre Botschafter hieher berichtet und auch den Kapudan Pascha durch ein Avisoschiff davon verständigt. Man glaubt jetzt hier, daß sich letzterer in Folge dieser Wendung selbst nach Alexandria begeben werde, um eine Zusammenkunft mit dem Vice-König zu haben und direct zu unterhandeln. Die Pforte befindet sich seit einiger Zeit in sichtbarer Geldverlegenheit, was die neuesten Finanz-Operationen nur zu deutlich beweisen. Mehrere Statthalter sind beordert worden, ihre rückständigen Summen einzusenden. Man spricht neuerdings von einem Darleihen, welches der Botschafter am Pariser Hof, Achmet Fethi Pascha, mit dem Haus Rothschild abschließen soll, obgleich sich griechische und armenische Banquier-Häuser angetragen haben, der Pforte Vorschüsse gegen Verpachtung gewisser Gefälle zu machen. Die Pforte empfindet durch Mehemet Alis Drohungen und Machinationen die ganze Last eines Kriegsstandes, und wenn sich dieser Zustand nicht bald ändert, so verarmt sie immer mehr. Der Sultan hat den Befehl ertheilt, das Werk des Erzherzogs Carl (Strategie) ins Türkische zu übersetzen, und ein Pracht-Exemplar soll dem erlauchten Verfasser übersandt werden.

Bamberg. — № 241 — **Mittwoch, 29. August 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 29. Aug. 1526. Schlacht von Mohaz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ **München**, 25. August. Zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes S. M. des Königs gieng gestern der Zapfenstreich mit der Musik der verschiedenen Regimenter. Heute früh fünf Uhr weckten fünf und zwanzig Kanonenschüsse die Einwohner der Hauptstadt und der Tagreveil zog mit klingendem Spiele durch die Straßen. Um zehn Uhr fuhren die Equipagen der hohen Staatsdiener vor die Frauenkirche, worin Gottesdienst für eine dauernde Gesundheit des Landesfürsten abgehalten wurde. Statt der Feldmesse, die auf dem Marsfelde für das Militär stattfinden sollte, war feierliches Amt in der Michaelskirche und die Regimenter standen in verschiedenen Straßen und an verschiedenen Plätzen unterm Gewehr. In der Neuhäuser-Gasse stand das Regiment Kronprinz, auf dem Karlsplatze hielten die Kürassiere, den Maximiliansplatz hinab nahm die Landwehr und die Artillerie ein, auf dem Promenadeplatz war das Leibregiment aufgestellt und durch die weite Gasse bildete ein Theil des Regiments König Spalier, der andere Theil war in die Michaelskirche kommandirt. Während des Gottesdienstes trat die neue Instruktion zweimal ins Leben, der zu Folge alle Soldaten auf die Knie fallen müssen. Gegen zwölf Uhr marschirten die Truppen in ihre Kasernen zurück, die Landwehr gieng auf dem Carlsplatze auseinander. Um eilf Uhr wurde Prüfung in der Kadettenschule gehalten, wobei die zu Junkern ernannten Individuen bereits in ihrer neuen Uniform erschienen. In derselben Stunde hielt die königliche Akademie der Wissenschaften große öffentliche Sitzung, welche der gegenwärtige Vorstand, Geheimrath von Schelling mit einer kurzen Rede eröffnete, welche die Feier des Tages zum Gegenstand hatte, nachher las Herr Professor Steinheil eine Abhandlung über Telegraphie, worin er besonders Rücksicht auf seine galvanischen Versuche nahm. Zuletzt wurden die Namen aller derer verlesen, welche die Akademie in diesem Jahre zu ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern wählte und die von S. M. die Bestätigung erhielten. Bei dem Te Deum folgten 51 Kanonenschüsse und Abends nochmals 25. Im königlichen Jagdschloße Berg am Starenberger See fand die k. Mittagstafel statt, wobei die Blechmusik der Artillerie Produktionen gab. Nachmittags zwei Uhr wurde der Grundstein zu dem neuen neben die Universität zu erbauenden Salinenamtsgebäude gelegt und troz des ungünstigen Wetters hatten sich doch viele Menschen an der Baustelle eingefunden, wo Se. Exz. der Herr Minister von Wirschinger eine Rede hielt, in der er die Bedeutung des Gebäudes, die Wichtigkeit des Salinenwesens und die Nothwendigkeit, die bisher getrennten Amtslokalitäten in einem Gebäude zu vereinigen, darlegte; am Schluße der Rede brachte er dem Schöpfer dieser zweckmäßigen Anstalten ein Lebehoch, das gewiß in Aller Herzen Anklang fand. Um fünf Uhr drängten viele sich Leute zu der Ludwigskirche, um der Enthüllung der Thurmkreuze beizuwohnen, zu welchem Akte die beiden Thurmspitzen und ein Theil des noch stehenden Gerüstes mit grünen Gewinden und Büschen geschmückt waren; zwischen halb und dreiviertel auf 6 Uhr schmetterten die Trompeten von den Thürmen herab zu einem oft wiederholten Vivatruf, der dem Königshause galt, die blau und weißen Hüllen flogen durch die Luft und hell strahlten die beiden acht Schuh hohen, vergoldeten Kreuze im Abendscheine. Der Herr Bürgermeister mit dem Magistrate wohnte hierauf einem Mahle bei, das an der Baustelle der Ludwigskirche gehalten wurde, und sprach sich vorher über das Streben Ludwigs I., die Kunst in allen Zweigen des Lebens zu verweben, geistreich und bündig aus. Den hohen Festtag beschloß die Oper: Anglikaner und Puritaner, welche statt Rossini's Tell auf allerhöchstes Verlangen bei erleuchtetem Hause gegeben wurde. — Heute fuhren auch die Eilwagen zu erstenmal aus dem neuen Postgebäude und die ankommenden in dasselbe. Auch die übrigen Funktionen haben in der neuen Post begonnen. — Es trägt sich ziemlich laut das Gerücht, daß der Herzog Max von Leuchtenberg, Durchl. auf zwei Jahre in russische Dienste treten und dort die Charge als Generalmajor annehmen werde, was sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn man die Vertraulichkeit bedenkt, mit welcher S. M. der Kaiser dem jungen Herzog überall entgegenkommt. — Die Zeitschrift „Museum" von Vinzenz Müller redigirt, hat aufgehört. — Vergangenen Freitag wurde in Maria Eich ein Gottesdienst für die im russischen Feldzuge gefallenen Bayern gehalten, dem viele Münchener beiwohnten. — In Tegernsee und Kreuth gibt es noch immer so viele Fremde, daß man die Nacht auf dem Stroh zubringen muß, und um dieses Nachtlager noch froh sein darf. — Die Witterung ist gegenwärtig so rauh, daß man Morgens und Abends sogar die Herren schon mit Mänteln sieht.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 25. wurden als neue Mitglieder proklamirt: Hr. Staatsrath v. Stichaner Exc. als ordentliches Mitglied der historischen und und Hr. Jos. Müller von Augsburg, Mitglied der orientalischen Gesellschaft in Paris, als außerordentliches Mitlied der philosophisch-philologischen Klasse. Als auswärtige Mitglieder hatten nach dem Vorschlage der k. Akademie Seine Majestät ferner bestätigt, die Herren: Eugen Bournouff in Paris, Graf in Berlin, von der philosophisch-philologischen, und Prof. Schwert zu Speyer, Dr. Brunner in Cairo, Prof. Liebich in Giesen von der mathematisch-physikalischen Klasse.

Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern ist der Allg. Ztg. zufolge an 17. d. unter dem Namen eines Grafen von Banz mit Gefolge von Neapel kommend, im erwünschten Wohlseyn in Rom eingetroffen, von wo er jedoch nach achttägigem Aufenthalte die Reise über Florenz nach dem Norden

fortzusetzen gedenkt. Se. Hoh. verweilt deßhalb nur so kurze Zeit in Rom, weil derselbe schon vor sechs Jahren die Merkwürdigkeiten der Stadt bereits kennen gelernt hatte.

Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland übernachtete auf der Reise nach Kreuth vom 22. auf den 23. zu Kaufbeuern. Bei der Abfahrt am Morgen des 23. hatte sich nach der Augsb. Abdztg. eine solche Masse von Menschen in den Strassen gesammelt, um ihn zu sehen, daß der Postillon, im Lenken des Wagens dadurch gehindert, an einem Brunnen anfuhr, und die Deichsel des Wagens brach, was dem Prinzen noch einen einstündigen Aufenthalt verursachte. Seine Gesichtszüge werden als interessant, sein Aussehen aber als noch leidend geschildert, er trägt einen schwarzen Schnurrbart.

* Bayreuth, 27. August. Durch allerhöchste königliche Entschliessung vom 24. l. Mts. wird der k. Regierungs-Assessor Brand zum Regierungsrath dahier befördert und der k. Regierungsrath Baron von Künsberg auf seine Bitte in gleicher Eigenschaft hieher versetzt. — Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland treffen am 8. k. M. in Nürnberg ein, nehmen am 9. das Mittagsmahl in Pegnitz und bis Abends erfolgt die Ankunft dahier.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 25. Aug. Die morganatisch-eheliche Verbindung, welche die Wittwe des Prinzen Max von Sachsen mit einem J. von Rossi aus Rom eingegangen ist, hat natürlich am hiesigen Hofe keinen Beifall gefunden. Man glaubt daher nicht, daß die Prinzessin mit ihrem Gemahl hieher kommen werde. Von den verschiedenen Zeitungsangaben über Letztern ist die richtige, daß sein Vater Bankier in Rom war, daß er nicht gräflichen Standes, nicht Kammerherr im Dienst des Herzogs von Lucca und hier noch nie gewesen ist. Er wird mithin unrichtig für einen Bruder des sardinischen Gesandten in Petersburg, Grafen Rossi gehalten.

Preußen. — † Berlin, 24. Aug. Die potsdamer Eisenbahn wird im nächsten Monate so weit fertig sein, um zwei Meilen davon bis zu dem Dorfe Zählendorf von Potsdam aus befahren werden zu können, die Fahrt bis Berlin aber erst im Frühjahre eröffnet werden. Diese Zögerungen sind eine Folge des innern Unfriedens der Gesellschaft, und der unhaltbaren Contracte, welche ihr leitender Vorstand geschlossen hat. Ein weit rüstigeres und besonneneres Streben zeigt sich bei der Dessau-Leipziger Bahn, welche alle Anstalten trifft, in dem Raume von drei Jahren das ganze Werk zu vollenden. Indeß zeigen sich ihr sehr entschiedene Gegner, welche trotz aller Vertheidigungen der Gesellschaft es nicht begreifen, warum man eine Verbindungsbahn mit Leipzig auf einem Umwege von dreizehn Meilen herstellen will, statt direkt von Wittenberg auf Leipzig zu bauen. Sehr verständige Männer halten den Bau der Bahn bei Dessau über Mulde und Elbe für fast unausführbar, wärend die directe Bahn gar keine Hindernisse bietet und obendrein bis dicht vor Leipzig ganz durch preußisches Gebiet gehen würde. — Man bedauert sehr, daß, wenn auch die Kosten sich um etwas erhöhen würden, Potsdam, die Residenz Sr. Majestät, für deren Belebung so viel gethan wird, von den Wohlthaten eines Systems ausgeschlossen werden soll, welches mehr als Alles andere, sie blühender und volkerreicher machen würde, und sieht mit Erwartung auf den Erfolg der Vorstellungen, welche sehr dringend von Seiten der Stadt an Se. Majestät gemacht worden sind. — Eine Brochüre, betitelt „die Repräsentativverfassungen Deutschlands, als deren Autor man den Staatsrath Fürsten von Solms-Lych nennt, macht in den höheren Kreisen der Gesellschaft einiges Aufsehen; namentlich dadurch, daß von der Art und Weise der uns zugesicherten Reichsstände so die Rede ist, als könnte die Einführung derselben möglicher Weise bald erfolgen. Daß der Verfasser die modernen Konstitutionsideen, die Rechte der Vernunft und jener neuen sozialen Interessen verwirft, welche sich erst seit einem halben Jahrhunderte entwickelten, indem er die alten Stände und die halb vergessenen Reichsinstitutionen als das für den deutschen Sinn passendste, bezeichnet, darf nicht befremden, da man ähnliches schon öfter von den Herren von Harthausen, Moltke und andern vortragen hörte, welche so gern die Vorzüge einer wohlerworbenen Adelsgewalt verfechten. Die Zeit ist jedoch gewaltiger, als alle diese Declamationen, selbst wenn sie wie es hier geschieht, mit aller der vornehmen Mißachtung der Zustände und Forderungen der Gegenwart ausgesprochen werden, welche man selten mehr findet. — Das einzige Auffallende ist es vielleicht, daß dies von einem preußischen Staatsrathe geschieht, der kaum in der Blüthe des männlichen Alters, doch schon den Ruhm eines eben so verständigen als bedeutenden Staatsmannes erworben hat. — Höchst wahrscheinlich wird diese Brochüre ausführliche Entgegungen und Beleuchtungen veranlassen, da mit ihrem Inhalt weniger den bestehenden Regierungsgrundsätzen, als den Gedanken des hohen Adels gedient wird, welcher seine Suprematie überall zu sichern sucht.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 24. Aug. Hr. de Beriot hat sich vorgestern in einem zweiten Conzert hören lassen. Allein, waren auch die Eintrittspreise um ein Namhaftes herabgesetzt worden, so fand sich eben kein zahlreicheres Publikum, als bei dem ersten Auftreten des berühmten Virtuosen ein. Er spielte auch diesmal vor kaum halb gefülltem Hause, das es jedoch an rauschenden Beifallsbezeigungen nicht fehlen ließ. Gestern früh verließ Hr. de Beriot Frankfurt, um über Mainz mit dem Dampfboote nach Köln zu gehen. — Sind nun auch die Schwierigkeiten, die als Grund des Verzuges geben wurden, den der Bau der Taunuseisenbahn seither erfuhr, glücklich beseitigt, so haben gleichwohl die Aktienkurse neuerdings wieder einen namhaften Rückgang erfahren. Das Motiv liegt, wie früher beim Steigen, lediglich in der Agiotage, die um so freiern Spielraum hat, als es an jedwedem Anhaltspunkte gebricht, um die dereinstige Dividende auch nur annähernd bestimmen zu können. Ja selbst der Kostenbetrag des Baues ist schwer schon jetzt zu ermitteln, vornemlich in Betreff der zu dem Behufe zu erwerbenden Grundstücke. So geht, beispielsweise, der Bahnzug bei Hochheim quer durch die beste Lage eines der Frankfurter Stadtkämmerei angehörenden Weinguts, von dessen Erträgniß das vorzüglichste Stück 1834ger mit 4000 fl. in öffentlicher Versteigerung bezahlt worden ist. Nach diesem Maßstabe aber muß die Entschädigung, um billig zu seyn, ermittelt werden, die dem Eigenthümer zu gewähren ist. Aehnliche Fälle kommen zum Oeftern vor, und erhöhen die Ankaufspreise der Grundstücke in Verhältnissen, die sich allererst bei der speziellen Ausführung des nach ganz allgemeinen Prinzipien veranschlagten Bauprojekts bestimmen lassen. — Die Ueberführung eines Theils der Frankfurter Hardenberg-Gefangenen nach Amerika soll noch keineswegs so gewiß seyn, als wohl hin und wieder behauptet worden. Als eine dabei noch zu bewältigende Schwierigkeit gibt man namentlich den Geldpunkt an. Da indessen mit der Detention jener Individuen auch ziemlich bedeutende Kosten verknüpft sind, so darf man wohl zu dem Philanthropism unserer gesetzgebenden Versammlung das Vertrauen hegen, daß sie den etwaigen Mehrbetrag zu bewilligen keinen Anstand in einem Falle nehmen wird, wo Rücksichten der Menschlichkeit ihr nicht zu kargen gebieten. — Bei allem Widerstande, der sich auch bis jetzt in der Schweiz kund gab, dem Begehren Frankreichs in Betreff des Prinzen Louis Napoleon zu willfahren, glaubt man hier doch, es werde dieselbe Nachzugeben einem

ernstlichen Zerwürfnisse mit dieser Macht vorziehen. Vielleicht aber wäre es gar nicht zu diesem Aeußersten gekommen, hätte der Repräsentant Ludwig Philipps bei der Eidgenossenschaft mehr diplomatische Geschicklichkeit entwickelt, und hätte er sich nicht bei einer frühern Angelegenheit — den Konseil'schen Händeln — die Gemüther in der Schweiz entfremdet. Ueberhaupt erscheint es etwas seltsam, daß das Tuilerien-Kabinet, das, wie erst kürzlich in der Sache des Hrn. Fabrizius, eine so zarte diplomatische Empfindlichkeit zu Tage legt, in seinen Wechselbeziehungen zu andern, versteht sich minder mächtigen Staaten, einen Ton annimmt, der keineswegs Neigung verräth, sich mit ihnen auf den Fuß gleicher Rechte und Pflichten zu setzen. Es ist dies ein Vorwurf, den man diesem Kabinete vornemlich in der Schweiz macht, wo, nach der Versicherung von Personen, die kürzlich in dem Lande reiseten und vielfache Gelegenheit hatten, die dortige Stimmung kennen zu lernen, man schon seit längerer Zeit aufgehört hat, in dem Patronat Frankreichs eine Hauptschutzwehr der helvetischen Freiheit zu gewahren.

⊙ Frankfurt, 24. August. Die heutigen Nachrichten aus Holland über den Stand der holländisch-belgischen Angelegenheit lauten wenig tröstlich für eine baldige Schlichtung dieser Sache. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Forderungen Belgiens — von der Erstattung der rückständigen Schuld befreit zu werden und eine neue Vertheilung der Schuld eintreten zu lassen — nicht allein von England und Frankreich unterstützt werden, sondern auch bei den übrigen Mächten der Konferenz in London Eingang gefunden haben. Diese dem Haager Kabinet zu Theil gewordene Gewißheit, mag es allerdings nicht wenig kränken, da es darauf zu rechnen schien, daß die verbündeten Mächte sich nun eher in seinem Interesse zeigen würden. Es kommt uns nicht zu, das mit strenger Kritik zu belegen, was die östlichen Mächte in der holländisch-belgischen Angelegenheit auch jetzt noch zu thun für nöthig erachten. Wenn sie aber wirklich wieder die Ansichten Englands und Belgiens theilen, so geschieht es sicher nicht aus Sympathie für das von England und Frankreich in der niederländischen Differenz repräsentirte politische Prinzip, sondern wahrscheinlich in der Ueberzeugung, daß ein Gesammtwille der fünf Mächte diese Differenz eher zu Ende befördern kann. Immerhin darf aber noch nicht angenommen werden, daß die Londoner Konferenz dem Haager Kabinet einen definitiven Beschluß zu erkennen gegeben hat. Man wird vorerst sehen wollen, ob König Wilhelm zum weitern Nachgeben, und in wie fern geneigt ist, und darnach möglicherweise ein Ultimatum aufstellen. Dem von Paris aus gegebenen Gerüchte, die Londoner Konferenz habe sich bereits bis zum nächsten Frühjahr vertagt, darf deßhalb auch kein Glauben geschenkt werden. Die Konferenz wird dießmal sicher nicht auseinandergehen, ohne alle mögliche Vermittlung versucht zu haben. König Wilhelm fühlt freilich das Bedürfniß, mit Belgien einen Definitivtractat abzuschließen, allein er ist der Mann nicht, welcher um jeden Preis nachgibt. Und nach allen Nachrichten wird dießmal die holländische Nation ihrem Monarchen keinen Vorwurf machen, wenn er sich nicht ganz unter die Bedingungen Belgiens beugt, da sie den Holländern als schmählich erscheinen müssen. — Der ungewisse Stand der holländisch-belgischen Angelegenheit wirkt aber auf die Börsenspekulation sehr ungünstig und die holländischen Fonds, welche zu Amsterdam und an dem hiesigen Platze Hauptgegenstand der Spekulation sind, werden vorerst in ihrem Rückgang nicht aufgehalten werden können.

Schweiz.

Die Schildwache am Jura erzählt von einem Unterwaldner, Remigius Käsli, der sich an dem Freischießen in Zug „ehrenrührerische und verläumderische" Reden gegen zwei Geistliche aus Unterwalden erlaubt habe. Daher sei nun nach seiner Rückkehr über ihn folgendes Strafurtheil gefällt und an ihm vollzogen worden. 1) Wurde er mit einem Knebel im Munde, unten am Rathhause öffentlich unter Läutung der Glocke eine Viertelstunde lang auf der Schandbank ausgestellt. 2) Mußte er durch den Landläufer in das geistliche Haus geführt werden, und allda, nach schriftlich gegebener Form, Rückruf und Abbitte thun und nachsprechen. 3) Soll er vierzehn Tage im Zuchthaus bei schmaler Kost eng eingeschlossen bleiben und büßen, und die Hochw. HH. Seelsorger sind ersucht, während dieser Zeit ihm heilsamen Unterricht zu geben. 4) Soll er nicht blos in dem Kanton, sondern streng in seine Gemeinde eingebannt, und ihm die Wirthshäuser und Schützenstände ganz verboten sein, was in allen Pfarreien öffentlich ausgekündet werden soll. 5) Soll er dem eidgenössischen Signalementsbuch einverleibt, und die löblichen Polizeibehörden ersucht werden, falls er erscheinen möchte, ihn sogleich wieder zurück zu liefern. 6) Wurde er in alle Prozeßkosten verfällt.

Niederlande.

Brüssel, 21. Aug. Unsere Eisenbahnen werden wieder eine Verbesserung erhalten. Die Direktoren des Great-Western in England haben nämlich ein Verfahren erfunden, um allen Unglücksfällen, die durch die unerwartete Ankunft oder die zu schnelle Abfahrt der Wagen entstehen können, in Zukunft vorzubeugen. Das Vorbeugungsmittel ist einfach und erfüllt dennoch den vorgesetzten Zweck vollkommen. Von dem Punkte der Abfahrt zu Paddington der Bahn entlang bis nach Maidenheat sind Arbeiter damit beschäftigt, an der Außenseite der Bahn Röhren anzubringen, durch welche Messingdräthe laufen, an deren Ende Schellen befestigt sind. Jeder Bahnhof hat seine Schellen, und sobald ein Wagenzug von ihm abfährt oder von dem nächsten Bahnhof ankommt, zieht der Aufseher an dem Draht und meldet auf diese Weise dem unmittelbar folgenden die Ankunft oder die Abfahrt, wodurch man Zeit gewinnt, um die Bahn frei zu halten. Diese Vorrichtung hat allgemeinen Beifall gefunden, und soll sofort an allen unseren Eisenbahnen angewendet werden.

Grosbritannien.

Δ London, 21. Aug. Das Schiff, welches die Russen im schwarzen Meere hinweggenommen haben, war von Capitän Clarke kommandirt, und hatte Konstantinopel am 4. Juli verlassen. Die Russen behaupteten, es sei mit Schießpulver für die Tscherkessen beladen gewesen. Einer Correspondenz des Morning Herald aus Konstantinopel zufolge, hat Hr. Mac Neil am 8. Juni seine Communikationen mit dem Schach von Persien aufgelöst, und am 7. das Lager von Herat verlassen. Vor seiner Abreise hatte er den Oberst Todd mit Depeschen nach Indien gesandt, wie man glaubt, um die dortige Regierung aufzufordern, mit Energie zu handeln und eine imponirende Stellung anzunehmen. Man hat über Constantinopel die Nachricht erhalten, daß der Hafen Buschir oder Abuschir wirklich von den englischen Truppen in Besitz genommen worden ist. Abuschir ist der Schlüssel Persiens vom Meere aus, und im Besitze dieses Hafens können die Engländer leicht eine Armee in dieses Land schicken.

Die Nachricht von der Wegnahme des englischen Schooners „Cruizer" durch die Russen scheint noch der Bestätigung zu bedürfen, wenigstens will der englische Courier und der pariser „Messager" nach Berichten aus Konstantinopel von

von 1. d. wissen, daß das in Frage stehende englische Schiff am 25 Juli wohlbehalten in Trebizonte vor Anker lag.

Die Königin ist gestern von hier in einem offenen Wagen mit ihrer Mutter und Gefolge nach Windsor abgereist. In den Straßen, durch welche J. M. fuhr, war allenthalben eine große Anzahl Menschen versammelt, um sie vor ihrer Abreise noch einmal zu sehen. Bei der Wohnung des Herzogs von Wellington stürzte ein Mensch aus der Menge hervor und warf eine Bittschrift in den k. Wagen mit solcher Gewalt, daß sie der Königin ins Gesicht flog. Diese war dadurch nicht im Mindesten erschreckt, sondern wandte sich ruhig gegen die Seite hin, wo der Wurf hergekommen. Die Bittschrift wurde auf dem Boden des Wagens gefunden, der indeß keinen Augenblick anhielt. Der Bursche der den ungeschickten Wurf gethan, ein Irländer, wurde sogleich von einem anwesenden Polizeimanne verhaftet. Nach seiner Angabe hatte er sich an die Königin gewendet, weil ihm um einige hundert Pfund Unrecht geschehen; man glaubt aber, daß der Gegenstand seiner Bittschrift eine gewöhnliche Bettelei betriffe.

Jerome Bonaparte ist mit seiner Familie am 19. August mit dem Schiffe „Shakspeare" von Newyork in England eingetroffen.

Londoner Börse vom 22. Aug. Consols $94\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$, Diff. $8\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. $4\frac{1}{2}$ 5, portug. $37\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, 3 $\frac{0}{0}$ $24\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$.

Italien.

* Neapel, 10. Aug. Der Besuv läßt von Zeit zu Zeit wieder einen dichten Rauch oder Aschenwolken aus dem Krater emporsteigen, verhält sich übrigens ruhig. Die Hitze fängt nun auch an, unerträglich zu werden, dessen ungeachtet hat S. M. wieder an dem Vergnügen der Mondscheinpromenaden mit den Garnisonstruppen Geschmack gefunden. Unsere kleine Flottille ist wieder hier angelangt, nachdem sie sich die letzten Tage in Castellomare aufgehalten.

Griechenland.

Athen, 12. Aug. Se. M. der König tritt in Begleitung J. M. der Königin am 1. (15.) Sept. die schon länger projectirte Reise nach Rumelien an. Se. M. hat vorläufig die Dauer der Abwesenheit aus der Hauptstadt auf sechs Wochen bestimmt, welcher Termin nach Umständen verlängert werden dürfte, indem die noch ungebahnten Wege Griechenlands keine so genaue Vorausbestimmung der abzuhaltenden Nachtlager zulassen. — Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen viele in Disponibilität gesetzte deutsche Officiere den griechischen Staat und Dienst. Die Regierung gewährte denselben den Disponibilitätsgehalt für ein ganzes Jahr, welcher in monatlichen Raten in der Heimath der Betheiligten an sie ausbezahlt wird, jedoch augenblicklich aufhört, so wie diese Herren irgend eine Anstellung in ihrem Vaterlande oder außer demselben erlangen sollten. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 15. Aug. Zum diesjährigen Kreschtschenskischen Jahrmarkte wurden für 1,860,650 Rubel an Waaren eingeführt, worunter an Russischen für 987,025, an ausländischen Europäischen und Kolonialwaaren für 364,025 und an Asiatischen für 54,600 Rubel. Der Werth der angeführten Pferde betrug gegen 455,000 Rubel, die Zahl der Besucher von allen Ständen 7070. — Auf dem letzten Korennoi Jahrmarkte (im Gouvernement Kursk) betrug der Werth der angeführten Waaren 18,429,235 Rubel; verkauft wurde ungefähr die Hälfte. Die größte Zufuhr bestand in baumwollenen Waaren (für 5 1/2 Mill.) und in Seidenwaaren (für beinahe 3 Millionen); von diesen blieb die Hälfte unverkauft. Am besten verkauften sich Zucker, Thee, Schreibpapier, Tabak, Wolle, Oel, Schweinsborsten, Wachs, Leder, Obst und Schaffelle. — In der Alexandroffskischen Kanonen-Gießerei in Petrosawodsk wurden im vorigen Jahre 647 Stücke Geschück verfertigt. Beim Probiren zersprangen 5 derselben; die übrigen, welche an die Artilleriewesen abgeliefert wurden, und zwar 34 der Landmacht und 608 der Flotte, wogen 66,103 3/4 Pud. (Preuß. Staatsztg.)

Nordamerika.

Nachrichten aus New-York bis zum 4. d. melden, daß, die Banken von Pennsilvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Kentucky, Missouri, Massachusetts, Connecticut und Rhode Island zu Philadelphia am 23. Juli eine Versammlung gehalten, worin sie beschlossen, ihre Baar-Zahlungen am 13. August wieder aufzunehmen. Zu New-York brach am 1. August Feuer aus und legte 40 Gebäude in Asche.

Frankfurter Kurs am 26. Aug. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. 1003/8 G. —. 3 pCt. Br. —, G. 805/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1720. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 539/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 777/8. Taunusbahn 133/4 0/0.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 241. (29. August 1838.)

Deutsche Literatur.

(Zweiter Artikel.)

(Forts.) Ungleich lebhafteres Interesse wird übrigens Professors Bülau Aufsatz über den Pauperismus erregen. Die Klagen über die zunehmende Armuth, die Furcht vor deren Folgen, die Besorgnisse über das Anwachsen der Bevölkerung erfüllen ganz Europa, und die Ursache der Armuth wird in der Regel in der Uebervölkerung gesucht. Dennoch wird selten erwogen, daß der Begriff der Armuth größtentheils ein relativer sey und sich mit jeder Zeit, jedem Volke, fast jedem Landstriche modifizire. Bei der Verstärkung der Einwohnerschaft Deutschlands, die gegen die Volkszahl vor 60 oder 70 Jahren, in Städten wenigstens, beinahe das Doppelte beträgt, sind wir doch durchschnittlich nicht ärmer geworden, die Lebensart hat sich vielmehr im Ganzen genommen ungleich verbessert. Wirkte auch die strengere Polizeigewalt unbezweifelt zur Verdrängung des muthwilligen Bettels und der freiwilligen Armuth, so konnte sie doch jene offenbaren Fortschritte in Reinlichkeit, Betriebsamkeit, die Verbesserung der Wohnungen, Kleidung und Nahrung nicht herbeiführen, es mußten dabei Elemente in der Kraft der Nation selbst, thätig seyn. Was man ehemals unter Armuth verstand, erscheint gegenwärtig weit seltener, und selbst wo sie sich geschämig versteckt, kann sie nicht den früheren Grad erreichen, weil ihr sonst auch die Verhüllungsart mangelte; allein ohne Zweifel hat der verbesserte Zustand der Masse das Verhältniß der mittleren Wohlhabenheit verrückt und diese den Kern der Staaten bildende Classe ärmer an Mitteln gemacht, eben weil sie reicher an Bedürfnissen wurde. Den Pauperismus, nämlich die Verarmung, können wir daher nicht von dem relativen Begriff der Armuth ableiten, sondern nur von dem erschwerten Erwerbe und es bleibt dann von selbst die absolute Armuth zurück, welche ungleich leichter zu bekämpfen ist. Daß die Schwierigkeit des Erwerbes auch bei uns im Steigen begriffen ist und durch den Bevölkerungsanwachs noch steigen muß, kann jedoch kaum widersprochen werden, und durch dieselbe würde man endlich im Vereine mit dem kleinen Luxus gewiß in die wahre Armuth gerathen, gegen welche kaum mehr abwehrende Mittel zu finden wären. Professor Bülau geht die früheren Zeiten durch, widerlegt in dieser Hinsicht die Anpreisung des Mittelalters, ohne seine trefflichen Institutionen zu verkennen, schildert die Periode des Ueberganges, die derzeitigen Zustände und prüft die verschiedenen Systeme, welche mit negirenden oder reformirenden Vorschlägen aufgetreten sind. Man muß ihm zugestehen, daß eine Rückkehr zu den alten Einrichtungen, die eine Frucht von Jahrhunderten und durch moralische Empfindungen wie religiöse Ueberzeugungen unterstützt waren, unmöglich sei, eine in Besitzstand und sociale Verhältnisse eingreifende Abhülfe aber den Pauperismus nur beschleunigen würde; man kann auch das Entwickelungsprincip der neueren Nationalökonomie, welche auf Vermehrung und angemessene Vertheilung des Erwerbes hinarbeitet, mit ihm für das sicherste aller ausführbaren Gegenmittel erklären; allein es bleibt eben so gewiß, daß sich dieses System auf große Modificationen einlassen, daß es vorzüglich durch sittliche Grundlagen unterstützt werden müsse und letztere nicht bloß durch Unterricht, Erziehung, Gewerbs- und Handlungsvortheile gewonnen, sondern erst durch sociale Einrichtungen, durch eine sichtbare körperliche Gestaltung zur lebendigen, athmenden Wahrheit werden können. Da keine Nachahmung die Repräsentativformen der Vorzeit, die Gliederung der Stände, die Corporationen, die religiös moralischen Anstalten hervorruft, so müssen wir etwas Aehnliches an ihre Stelle zu setzen und die Zerfallenheit zu entfernen suchen, in der jeder Einzelne als Monopolist erscheint und als solcher, hat er den Hebel des Reichthums errungen, unfehlbar verfahren wird. Den Pauperismus scharfsinnig von der Armuth trennend, empfiehlt Professor Bülau die Entfaltung aller Kräfte, welche Landbau, Industrie, &c. darbieten, freien Verkehr mit Grund und Boden, Sparkassen, Sorge für wohlfeile Lebensmittel, Aufhebung der Zunftmonopole und städtischen Gerechtsame, Handelsfreiheit, und theilt endlich die wirklich Armen sehr richtig in vier Classen, nämlich: 1. solche, die sich durch eigene Kraft nicht zu ernähren vermögen, 2. die der erforderlichen Kräfte für immer oder zeitweise beraubt sind, 3. die keine oder nicht hinreichende Gelegenheit finden, und 4. die Arbeitsscheuen; bei der Andeutung der Hülfsmittel ist freilich nicht zu vergessen, daß schon dafür ungeheure Unterstützungsquellen fließen müßten. Auf der Seite 114—115 findet man klar und würdig ausgesprochen, wie unzureichend alle Vorschläge ohne sittliche Basis seien, auch wird im Sinne des Referenten auf einen genossenschaftlichen Betrieb des Gewerbes hingewiesen, wodurch wir für das tödtende Fabrikwesen freilich eine geistig organische, für Fabrikat und Fabrikanten gewiß vortheilhafte und freisinnige Einrichtung gewännen.

An die volle Anerkennung dieses gehaltreichen Aufsatzes möge jedoch die Anreihung einiger Bemerkungen gestattet sein. Ein wirkliches Uebermaß hat die deutsche Bevölkerung vielleicht noch nicht erreicht, ihr gegenwärtiger Stand kann sogar als Bedingung des erhöhten gewerblichen und commerziellen Lebens gelten, allein wir müssen auch der Zukunft eingedenk sein. Der Pauperismus aus Uebervölkerung ist noch nicht da, aber er wird bei der fortwährenden Steigerung der Volkszahl und der sie begünstigenden Gegenmittel nothwendig kommen. Die Industrie überfällt die Städte, die Vertheilung des Landbesitzes wird dieselbe Wirkung haben und hier den bedeutenden Grundbesitz gänzlich verschlingen oder in einer weit gefährlicheren Gestalt wieder hervorrufen. Ueber den mit Unrecht angefeindeten Bestand der Adelsgüter, der übrigens immer mehr der rüstigen Spekulation zum Opfer fällt, öffnen sich allmählig die Augen; sollte nun der unaufgehaltenen Gutszertrümmerung nicht der Wiedererwerb im Großen durch die Macht des Geldreichthums folgen müssen und wäre ein solcher Zustand nicht weit beklagenswerther, als der ehemalige, doch auf eine Idee gebaute Feudalismus? Oder bildet sich dadurch nicht ein Feudalismus neuerer Art, zwischen Reichen und Dürftigen, zwischen Herren und Dienern aus? Das Geldpatriciat sitzt schon in den Städten fest, seine Aristokratie herrscht durch ganz Europa mit einer Macht, die selbst in den Willen der Regierungen greift, es scheint kaum wünschenswerth, seinen gewaltig nach dem Lande greifenden Armen zu Hülfe zu kommen. Längst verlor man das Verhältniß von Land und Stadt aus dem Auge, in dessen richtigem Maße gleichwohl der Wohlstand beider begründet sein möchte und hat dem Gewerbe der letzteren geschadet, ohne dem ersteren wesentlich zu nützen; die Städte büßten dadurch den Begriff ihrer Stellung ein und auf das Land säete man Bedürfnisse, die nur seine Sitten, seine glückliche Einfalt verderben konnten. Ein bestimmter Charakter allein kann beiden frommen und den Wohlstand im Innern der Völker emporheben. Rathsamer

scheint in Ländern, wo noch weniger Städte bestehen, deren Vermehrung, als eine ungebundene Vertheilung des Bodens, dessen Bevölkerungsüberschuß dennoch wieder den Städten zuläuft; sie werden selbst eher gedeihen als Landcolonien, die in der Regel mit Armuth beginnen, mit Elend enden, weil sie sonderbar genug, stets mit der Cultur öder unwirthlicher Landstriche anfangen müssen. Das richtige Verhältniß zwischen Stadt und Land, zwischen Unternehmer und Arbeiter, dem Landbesitzer und seinem Diener, eine Regulirung des Arbeitslohnes etwa nach dem Getreidepreis, die Beschränkung des Luxus, der Belustigungen verderblicher Art bei den untern Ständen, die Herstellung einer die Erziehung fortsetzenden klugen Disciplin durch Ablegung der falschen Scheu vor Sittengeboten, die Begünstigung der Sparsamkeit, die mindere Sparsamkeit in Belohnung des Verdienstes und der Bürgertugend werden mit dem Loose der Eigenthümer und Gewerbsherren auch jenes der Proletarier verbessern, für jeden Stand wieder eine angenehme, dem Wohlverhalten zugängliche Stufe des Glückes festsetzen und nach und nach zu der Ueberzeugung führen, daß es besser sei, ein reicher Knecht als ein armer Herr zu sein. Die Zufriedenheit ist aus der Welt verschwunden, seit Wunsch und Verlangen aus einem verführerischen Gleichheitsbegriffe Unersättlichkeit gesogen haben.

Der dritte Aufsatz: Die Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaft orientirt die Dilettanten in einem ehrwürdigen Gebiete. Das achtzehnte Jahrhundert hat sich von den Franzosen über das germanische Alterthum gutwillig den Angriff der Barbarei aufhängen lassen, der die Gelehrten schüchtern, die Dilletanten frivol machte. Noch gibt es genug Leute, die über das Hervorziehen alter Sprache und Dichtung mitleidig lächeln und nicht ahnen, welche ganz andere Gestalt unsere Literatur haben könnte, wären ihr später nicht so fremde Reiser eingepropft worden. Möge diese Abhandlung recht Viele für die Alterthumswissenschaft günstig stimmen und behülflich sein, die historischen Vereine, welche in Bayern so ehrenwerth begonnen haben, über ganz Deutschland zu verbreiten, besonders aber die Ueberreste der Vorzeit dem letzten Zorne des Vandalismus zu entreißen.

Dr. Warnkönigs Aufschlüsse über die literarischen Zustände Belgiens verdienen desto mehr Beachtung, als sie zugleich einen tiefen Blick in die Triebfedern der belg. Revolution gewähren, den guten Willen der holländischen Regierung in einem ehrenwerthen Lichte zeigen und uns auch nach der Umwälzung noch die verschiedenen Parteien, wie die Volksverschiedenheiten erblicken lassen, wobei nur Klugheit und Consequenz beharrende Zustände zu bilden vermögen. Die einheimische Lästerung oder cameradliche Protektion neuer Geistesprodukte herrscht nicht blos in Belgien, sondern auch theilweise in unserem Deutschland, pflegt aber dieselbe Unfruchtbarkeit und Unwohnlichkeit des literarischen Reiches mit sich zu bringen. Man sagt: das Geld läuft den Waaren nach. Eine Wahrheit ähnlicher Art wäre: das Talent geht der Anerkennung zu. (Schluß f.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

V. (Schluß.) Nothomb nennt den Tausch, durch welchen Luxemburg im J. 1816 in den Besitz des nassauischen Hauses gekommen ist, einen fingirten und meint, daß der nach den Bestimmungen der 24 Art. diesem noch verbleibende Theil mit etwa 150,000 Ew. (also ohne weitere Entschädigung in Limburg) ein mehr als hinreichender Ersatz für die an Preußen abgetretenen nassau-oranischen Erblande sey, welche nach Schoell (histoire abrégée des traités de paix Thl. IX. p. 123) nur eine Fläche von 45 Q. M. und eine Bevölkerung von 120,000 Seelen gehabt hätten. Hätte dieser Publicist sich in dem angeführten Werke, auch im 6. Band p. 463 umgesehen, so würde er gefunden haben, daß das Haus Oranien 1815 noch andere Besitzungen hätte in Anspruch nehmen können, die seinen Erbländern an Umfang und Bevölkerung gleich kamen, wenn ihm nicht die Entschädigung in Luxemburg wegen ihrer Lage besser convenirt hätte. Es ist bekannt, daß im Art. 18 des Friedens von Amiens vom 27. März 1802, dem Hause Oranien für seine Verluste in den Niederlanden, die sich auf ungefähr 1,600,000 fl. jährlicher Revenüen beliefen, eine Schadloshaltung zugesichert worden war, welche durch eine Convention zwischen Frankreich und Preußen am 24. Mai 1802 näher bestimmt, und durch den Reichsdeputationshauptschluß wirklich geleistet worden war, sie bestand: 1) in dem Bisthum Fulda mit 33 Q.-M. und 96,000 Einw.; 2) Corvey mit 5 Q.-M. und 10,000 Einw.; 3) der Stadt Dortmund mit 2 Q.-M. und 6000 Einw.; 4) der Abtei Weingarten mit Hofen und St. Gerold, ferner Bandern und Dietkirchen mit 6 Q.-M. und 14,000 Einw. Im Ganzen 46 Q.-M. mit 126,000 Seelen und einer jährlichen Revenüe von 1 Mill. Gulden. Diese zu den Erbländern hinzugezählt, geben 91 Q.-M. und 246,000 Einw. als den Bestand der nassau-oranischen Besitzungen vom J. 1803 bis zur Stiftung des Rheinbundes, wo sie sämmtlich verloren gingen. Die Jahre 1814 und 1815 waren die Zeit der Wiedereinsetzung in alte Rechte und Herrschaften, auch Oranien durfte seinen früheren Besitz in Deutschland reklamiren. Man gab ihm Luxemburg, das etwa 110 Q.-M. enthielt. Daß die luxemburgische Entschädigung nicht blos das Aequivalent für die abgetretenen Erbländer, sondern auch für die 1803 erlangten und später wieder verlornen anderweitigen Besitzungen darstellte, beweißt die Fassung des Art. 70 der Wiener Congreßakte, wo es nach Erwähnung der an Preußen abzutretenden nassauischen Fürstenthümer Dillenburg, Dietz, Siegen, Hadamar mit Beilstein weiter heißt: S. M. renonce également à la principauté de Fulde, et aux autres districts et territoires qui lui avoient été assurés par l'article 12. du recès principal de la députation extraordinaire de l'Empire du 25. Fevrier 1803. (Klüber Akten des W. C. 6 Bd. 67.) Wenn der nassauische Erbverein von 1783 sich oranischer Seits nur auf die damaligen älteren Besitzungen beziehen konnte, so wurde er zu Wien nun auch auf die neueren Erwerbungen und ihr Aequivalent, das Großherzogthum Luxemburg ausgedehnt, indem der Art. 71 der Congreßakte sagt: Le droit et l'ordre de succession, etabli entre les deux branches de la maison de Nassau par l'acte de 1783, dit nassauischer Erbverein, est maintenu et transféré des quatres principautés d'Orange-Nassau au grand-duché de Luxemburg. Diese Bestimmungen hat die Londoner Conferenz bei ihren Verhandlungen stets vor Augen gehabt, stets sind die Rechte des Hauses Nassau, wie die des deutschen Bundes vorbehalten worden, und als das Theilungsprojekt zur Sprache kam, so konnte von Seiten der Mächte, die die Wiener Akte unterzeichnet hatten, und auch ihre Aufrechthaltung aufrichtig wollten, nur unter der ausdrücklichen Bedingung darauf eingegangen werden, daß den Rechten dieser beiden Betheiligten kein Eintrag geschehe, also eine Abtretung nur gegen Entschädigung stattfinden könne, wie sie der Art. 4 des Vertrags vom 15. Nov. denn auch näher bestimmt, und der Art. 5 es dem König Großherzog überläßt, sich darüber mit den Agnaten und dem deutschen Bunde zu verständigen.

Handel der Vereinigten Staaten
in den Jahren 1836 und 1837.

ó Der Morning-Chronicle theilt folgende statistische Darstellung des Handels der vereinigten Staaten mit allen andern Nationen in den Jahren 1836 und 1837 mit; eine genaue Betrachtung dieser Zahlen wird die Wirkungen des panischen Schreckens von 1836 und des Speziecirculärs auf den Völkerverkehr zeigen.

Die Gesammt-Einfuhr der vereinigten Staaten betrug im Jahr 1837	140,989,117	Dollars
Die Ausfuhr	117,419,376	"
Unter der Ausfuhr waren begriffen an einheimischen Produkten für	95,564,414	"
An fremden Waaren für	21,854,964	"
Die Einfuhr von 1836 betrug . . .	189,980,035	"
Die Ausfuhr desselben Jahres betrug	128,663,640	"
Von der letztern waren einheimische Waaren für	106,916,680	"

Der Unterschied ist, wie Sie sehen, sehr groß; für die Ausfuhr erklärt er sich aber beinahe gänzlich durch das Fallen der Baumwollenpreise von 19 und 20 Cents auf 10 Cents pr. Pfund.

Unter allen Staaten hat Großbritannien bei weitem den bedeutendsten Verkehr mit Nordamerika.

Dieses Reich und seine weitläufigen Colonien führte nach den vereinigten Staaten im Jahr 1837 aus für .	52,289,567	Dollars
Von ihnen ein für	61,217,485	"
Bilanz für die vereinigten Staaten	8,928,128	"
Im Jahr 1836 stieg die Einfuhr von England und seinen Colonien nach Nordamerika auf	86,022,915	"
Wofür diese zurückgaben	64,487,550	"
Bilanz gegen die vereinigten Staaten	21,535,365	"
Frankreich und seine Colonien führten 1837 nach den ver. Staaten aus	22,497,817	"
Aus denselben ein	20,255,346	"
Bilanz gegen Amerika	2,242,471	"
1836 war die französische Ausfuhr .	87,036,216	"
Einfuhr	21,441,200	"
Spanien und seine Colonien führten 1837 nach Amerika ein	18,927,871	"
Aus demselben aus	7,604,002	"
Bilanz gegen Amerika	11,323,869	"
Von China Einfuhr 1837	8,965,337	"
Nach China Ausfuhr	630,591	"
Bilanz gegen Amerika	8,334,746	"

Ich übergehe die vielen kleinern wenig interessanten Posten und hebe nur noch die für Deutschland vornemlich interessanten hervor.

Von den Hansestädten Einfuhr 1837	5,642,221	Dollars
Nach denselben Ausfuhr	3,754,949	"
Bilanz gegen Amerika	1,887,274	"
Aus Preußen Einfuhr	497,829	"
Nach Preußen Ausfuhr	139,985	"

Frankreich.

* **Paris**, 24. Aug. Das Urtheil des Appellationsgerichtes in Sachen gegen Cleemann und Cons. ist Ihnen bereits bekannt. Der Appellhof zeigt sich mit dem Tribunal erster Instanz in directem Widerspruch. Der Beifall, womit die letzte Entscheidung aufgenommen wurde, läßt sich nur mit dem langen Staunen vergleichen, das der Spruch der ersten Richter allgemein erregte. Die Wichtigkeit, die man auf diesen Prozeß legt, hat ihren Grund in den Thatsachen nicht allein; die persönlichen Verhältnisse einiger Beschuldigten sind es besonders, welche die Gemüther so mächtig aufregen. Die Nachricht einer gewonnenen Schlacht hätte kaum in Paris so freudig aufgenommen werden können. Die Opposition hatte besonders ihre Freude daran, weil die Cleemann eine sehr soziale Stellung haben, weil man wußte, daß sie mit dem Kronprinzen auf der Jagd gewesen, weil sie mit dem Hrn. Girardin und der ministeriellen Partei auf gutem Fuße stehen. Für die Aktiengesellschaften und die Industrie ist der Spruch des Appellhofes von unberechenbaren Folgen. Es bietet sich aber jetzt die Frage dar, nachdem die Aktionaire, welche Klage geführt, Recht erhalten, was bleibt nun den übrigen zu thun? Wird die Gesellschaft fortbestehen? Wird eine Liquidation stattfinden? Wenn der Ausgang des Prozesses nicht alle Interessen begünstigt, so wird er dennoch, wie gesagt, im Allgemeinen die beste Wirkung haben. Die Kapitalisten werden in Zukunft umsichtiger zu Werke gehen und den Leuten, denen sie ihre Gelder anvertrauen, schärfer ins Gesicht und in den Beutel sehen; auch wäre zu wünschen, daß die Journale sich etwas gewissenhafter in Mittheilung lobender und anpreisender Artikel zeigten. Blum und Cleemann sind, ohne Ruhm zu melden, beide Deutsche; Cleemann soll aus Sachsen stammen; sein Vater, ein reicher Kapitalist, wohnt in Versailles, wo sein Haus der Sammelplatz der besten Gesellschaft ist. Nächstens werden mehrere ganz ähnliche Prozesse anhängig gemacht werden; viele Aktionairs, welche sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen, haben blos den Ausgang dieser Sache abgewartet, um als Kläger aufzutreten. — Die Einnahme von Morella, welche durch telegr. Depesche gemeldet wird, ist nicht ohne einige Wichtigkeit. Das Städtchen hat 6000 Einw. und liegt im Gebirge, auf der Grenze von Aragonien und Valencia. Die Häuser steigen amphitheatralisch um einen steilen Felsen auf, dessen Spitze ein festes Schloß trägt. Aller Wahrscheinlichkeit nach befindet sich dieses noch in der Gewalt der Carlisten. Die Belagerung von Morella bot einige Schwierigkeiten dar, da man schweres Geschütz auf steilen Gebirgswegen fortzuschaffen hatte. Noch bleibt Cabrera im Besitz von Cantavieja und einigen anderen festen Plätzen. Es war Zeit, daß man dem Umsichgreifen der Karlisten in dieser Gegend Schranken setzte; der Prätendent soll sogar die Absicht gehabt haben, seine Residenz nach Morella zu verlegen. Die Quotidienne, welche gewöhnlich gut unterrichtet ist, bemerkt, es müsse befremden, daß die Nachricht von der Einnahme Morellas auf indirektem Wege über Caspe nach Saragossa gelangt sei, und nicht durch die Couriere von Oraa. — Der letzte Eigenthümer des Journal de Paris, Herr Jules Lechevalier, hat jetzt die obere Leitung der Politik am Journal la Presse; dafür erhält er 1000 Fr. monatlich, auch wird man ihm wohl unter die Arme greifen, um ihn aus den Geldverlegenheiten zu reißen, in die ihn der Fall des Journal de Paris gestürzt. Man geht damit um, für Herrn Lechevalier, den ehemaligen St. Simonisten, eine Professur am Conservatoir des arts et métiers zu gründen. Der gegenwärtige Eigenthümer des Journal de Paris wartet den Ausgang der ministeriellen Crise ab, die sich vorbereitet; so wie es ist, kann das Cabinet in der nächsten Session nicht bestehen. Zwischen Guizot und Thiers ist eine Annäherung im Werke. Beide haben sich voriges Jahr verständigt. — Im Schlosse fand gestern ein ganz literarisches Diner statt, zur Verherrlichung des Concours général und der Preisträger; Hr. Villemain, Vicepräsident des Universitätsrathes war zugegen und saß zur Rechten der Königin. Die Niederkunft der Herzogin von Or-

leanß verzögert sich noch immer; die Säugamme ist parat, gestern ist sie in die Tuilerien abgeholt worden. Dr. Donné hat ihre Milch chemisch analysirt. Hr. Pasquier und Hr. Decazes haben die Weisung erhalten, sich nicht aus Paris zu entfernen, um ja bei der Entbindung zugegen zu sein.

†‡ Paris, 24. Aug. Die Herzogin von Orleans ist heute glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Schon um 9 Uhr Morgens hatten Graf Molé und sämmtliche Minister, der Kanzler von Frankreich, Hr. Pasquier, und der Herzog Decazes als Großreferendair der Pairskammer eine königliche Botschaft aus dem Schlosse erhalten, daß die Herzogin die ersten Wehen habe, weshalb sie in die Tuilerien berufen wurden, um der Entbindung der Prinzessin beizuwohnen. Um 10 Uhr waren sie mit dem König, der Königin und allen Mitgliedern der königlichen Familie im Pavillon Marsan versammelt, wo auch die Großherzogin von Mecklenburg und der Herzog Alexander von Würtemberg, dann die Marschalle Gerard und Graf Lobau, die zu Zeugen gebeten waren, sich bereits eingefunden hatten. Außerdem waren noch auf besondere Einladung des Königs Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, Graf Simeon, erster Präsident des Rechnungshofes, Baron Seguier, erster Präsident des kgl. Gerichtshofes von Paris, die Präfekten Graf Rambuteau und Hr. Delessert, und der General Jacqueminot, Chef des Generalstabs der Nationalgarde, erschienen; die zum Hofhalte der königlichen Familie gehörigen Damen und Beamten waren ebenfalls anwesend. Mit Blitzesschnelle hatte die Nachricht von dem bevorstehenden Ereignisse durch ganz Paris sich verbreitet, und eine dicht gedrängte Menschenmasse hatte bereits um Mittag vor den Tuilerien und besonders unter den Fenstern der Herzogin sich versammelt, und harrte da mit Spannung auf Nachrichten aus dem Schlosse. Die Dienstleute, die Kammermädchen, auch der Geringste, dessen man nur habhaft werden konnte, wurden von der Menge mit Fragen bestürmt; man hörte wenigstens, daß allem Anschein nach die Entbindung leicht vorübergehen werde, jedoch glaubte man, sie werde erst gegen 4 Uhr erfolgen. Vielfach wurden dessungeachtet Besorgnisse rege, da man in der letzteren Zeit oft gehört hatte, die Herzogin befinde sich in einem Zustande solcher Körperschwäche, daß man nicht ohne Sorgen den kritischen Augenblick herannahen sehe. Um 2 Uhr vernahm man endlich, die sämmtlichen Zeugen seien in das Zimmer der Prinzessin selbst berufen worden, und mit der gespannten Erwartung wuchs auch Furcht und anderseits Hoffnung. Als aber um 2 3/4 Uhr der Graf Mole in freudiger Hast mit der Nachricht herauskam, daß die Herzogin von einem Prinzen entbunden sei, da ertönte lauter Jubelruf und weithin: „Es lebe der König!" Auf Befehl des Königs hat der neugeborne Prinz den Namen Ludwig, Philipp, Albert Graf von Paris erhalten. Augenblicklich wurde die Nachricht mit dem Telegraphen nach allen Richtungen von Frankreich hin verbreitet, dem Munizipalrathe von Paris theilte sie sogleich ein besonderes Schreiben des Königs selbst mit. Ob der Erzbischof von Paris die Taufe vorgenommen, wie man allgemein sagt, kann ich noch nicht verbürgen. Auf der Börse, wohin der Polizeipräfekt, Herr Gabriel Delessert, um drei Uhr die Nachricht brachte, machte sie sehr günstigen Eindruck. Daß sie in ganz Paris freudige Theilnahme gefunden, kann ich Ihnen aufs Bestimmteste versichern, und der „Moniteur parisien" das einzige Abendblatt, welches einiges Nähere heute schon darüber enthält, wurde überall mit Begierde gelesen. Sehr begierig ist man darauf, wie die Legitimisten und Republikaner das Ereigniß, das in seinen Folgen so wichtig ist, besprechen werden. — Als Amme des neugebornen Prinzen ist eine Frau Forté aus dem Dorfe Santeny, bei Boissy-St. Leger (Departement Seine und Oise), wo ihr Mann das Weberhandwerk treibt, gewählt worden.

Diese Nachricht war durch telegraphische Depesche noch am 24. Abends nach Straßburg gelangt, wo sie Abends 8½ Uhr durch 101 Kanonenschüsse den Bewohnern dieser Stadt verkündet wurde.

Vorgestern traten die Bayaderen auf dem Theater des Variétés auf und ernteten rauschenden Beifall.

Zwischen dem Capitän Clarke des amerikanischen Schiffes „Lone" und dem französischen Offizier Coste, der von jenem vermittelst schändlichen Wortbruches in der Nacht überfallen, gefangen und dann nach Neworleans gebracht worden war, hat nach Berichten von dort vom 20. Juli ein Pistolen-Duell stattgefunden. Nach zweimaligem vergeblichen Schießen wollte der französische Offizier den Kampf fortsetzen, bis er oder sein Gegner todt geblieben oder einer schwer verwundet sei; allein er mußte sich der einmüthigen Entscheidung der Zeugen unterwerfen, die den ganzen Handel als beendigt erklärten.

Pariser Börse vom 23. Aug. 5proz. 111 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 100. — 5proz. Span. 22½. — Pass. 4½. — Neue Differés 8½. — 3proz. Portug. 23¾. — Belg. Bankaktien 1440. — 3proz. Belg. 74 Fr. 5 Ct. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 850. — Versailles, rechtes Ufer 775. — — Linkes Ufer 600. — Straßburg-Basel 427 Fr. 50 Ct. — Sambre-Meuse 437 Fr. 50 Ct.

Paris, 24. Aug. 5pCt. 111 Fr. 80 Ct. 3 pCt. —. Span. —.

Afrika.

Man schreibt aus Constantine unterm 5. d. M.: Seit einigen Tagen hat sich in unserer Stadt das Gerücht von Abd-el-Kader's Tode verbreitet; die glaubhafteste Sage, die übrigens von einem Zuaven bestätigt worden ist, welcher versichert, er habe, vor der völligen Niederlage des Emirs, diesen nicht verlassen, berichtet, derselbe sei unter Ain-Madi's Mauern von einer Kugel in die Brust getroffen worden. Es wäre ihm sodann das Haupt abgeschnitten worden, und von seinem ganzen Gefolge, das der Mangel an Wasser oder das feindliche Eisen größtentheils aufgerieben haben soll, wäre nur ein kleiner Theil wieder zu dem Corps El Barcain's zurückgekehrt, das an den Grenzen der Wüste zurückgeblieben war.

Mexiko.

* Nachrichten aus Mexiko zufolge hatten bei fortdauernder Blokade ihrer Häfen die Mexikaner einen Hafen der Republik Texas besetzt, um einige Communikationen mit dem Auslande haben zu können. Dieß ward jedoch von den Texanern als Feindseligkeit betrachtet. Die Texaner waren unterdessen im Innern ihres Landes auch von den Indianern angegriffen worden.

Buenos Ayres.

Nachrichten aus Buenos Ayres über Newyork berichten, daß die gesetzgebende Versammlung dieser Republik beschlossen hat, den Forderungen Frankreichs nicht nachzugeben. Man glaubt, daß wenn nicht der gegenwärtige Präsident Rosas und seine Anhänger durch eine Revolution gestürzt würden, wozu kein Anschein da war, die argentinische Republik Frankreich den Krieg erklären, und Kaperbriefe ausgeben werde. Dasselbe dürfte Mexiko thun.

Bamberg. — № 242 — Donnerstag, 30. August 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. Aug. 1813. Sieg der Alliirten bei Culm.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 33 vom 25. Aug. enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Funktionsbezüge der Landrichter betreffend. Nach derselben haben diese auch ferner die mit dem Eintritte der dritten Finanzperiode wieder eingeführten Familiengelder zu 26 2/3 Kreuzer von einer jeden der Gerichtsbarkeit der Landgerichte unmittelbar untergebenen Familie zu beziehen. Auch die Familien der Patrimonialämter und herrschaftlichen Kommissariate werden den unmittelbaren Familien gleichgeachtet, und vom 1. Okt. 1837 an ist also den Landrichtern der Bezug von 26 2/3 kr. von jeder von diesen ebenfalls zugestanden. Ausserdem soll vom 1. Okt. 1837 an jährlich die Summe von 42,000 fl. für unständige Funktions-Remunerationen der Landrichter verwendet werden. Die Regierungen, Kammern des Innern, haben über die Zutheilung solcher collegialisch zu berathen, deren einzelne Grössen festzustellen, und zur Auszahlung auf Rechnung der Kreisfonds anzuweisen. Das Finanzministerium ist ermächtigt, die dadurch den Kreisfonds erwachsenden Mehrausgaben nach genauer Berechnung durch entsprechende Erhöhung der Retro-Aversal-Zuschüsse aus der Staatskasse zu ersetzen. Die für die dritte Finanzperiode bewilligten Tantiemen-Surrogate der Landrichter sind vom 1. Okt. 1837 an als eingezogen zu behandeln, und alle Ansprüche hierauf werden als unzulässig erklärt. — Der Rechnungskommissär Sodi bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg wurde zum Rentbeamten in Hilders ernannt, der Assessor Karl Frhr. v. Schrenk bei der Regierung von Oberbayern zum Rath bei der Regierung von Niederbayern, der Assessor bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Leop. Graf von Fugger, zum Rath bei derselben Regierung, und der Assessor Hänlein der Regierung in Schwaben und Neuburg zum Rath bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg befördert. - Der Benefiziat, Registrator und Expeditor der erzbischöflichen Kanzlei zu Bamberg, Priester Ender, erhielt die sechste Vicarstelle am erzbischöflichen Domcapitel daselbst, unter Vorrücken der übrigen jüngeren Vicare. Der bischöfliche Generalvicar Pörtner zu Würzburg wurde auf sein Ansuchen der Stelle eines Kreisscholarchen von Unterfranken und Aschaffenburg enthoben und dieselbe dem Domcapitular Härtenberger allda übertragen.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland trifft der Allg. Ztg. zufolge am 27. d. in München ein und begiebt sich von dort nach kurzem Verweilen nach Friedrichshafen, von wo er schon am 31. in Augsburg eintreffen wird. An demselben Tage trifft auch Se. k. H. der Kronprinz von Preußen in Augsburg ein, um mehrere Tage daselbst mit dem Kaiser zu verweilen. Die Kaiserin Alexandra wird am 1. Sept. in Hohenschwangau ankommen, wohin sich Se. k. Hoheit der Kronprinz begiebt, um die Kaiserin und die übrigen hohen Gäste, die von Tegernsee und Kreuth sich zum Besuche dahin begeben, zu empfangen; Se. k. Hoheit wird deshalb erst am 2. Sep. im Uebungslager zu Augsburg erwartet. J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich ist am 26. d. von München abgereist. — Der Graf Orloff hat von Sr. Maj. dem König den St. Hubertusorden, Graf v. Adlerberg und Hr. von Severin das Großkreuz des Civilverdienstordens, und der Flügeladjutant Fürst v. Wrede, das Commandeurkreuz des St. Michaelordens erhalten. — Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat dem k. bayerischen Gesandten am russischen Hofe, Grafen v. Lerchenfeld-Köfering den St. Annenorden 1ster Classe in Diamanten ertheilt. — Das Gerücht, der Großfürst Thronfolger sei am 24. incognito durch München nach Kreuth gereist, wird von der „Allg. Ztg." als grundlos erklärt.

Neueren Bestimmungen zufolge zieht das Münchener Militär am Mittwoch den 29. d. früh um 5 Uhr in's Lager aus, und zwar: Das Leibregiment, 1438 Mann stark, marschirt in 4 Tagen über Dachau, Odelshausen und Augsburg; das Regiment König, 1444 M. stark, marschirt in derselben Zeit über Germering, Mamendorf, Mering; das Regiment Kronprinz, 1445 M. stark, über Olching (Bullbach, Esting), Weyhern (Paindlkirchen), Augsburg. Das Kuirassierregiment Prinz Karl, 686 M. stark, in 3 Tagen über Fürstenfeldbruck, Merching und Augsburg (in Kantonirung); zwei Batterien des Artillerie-Regiments, 377 Mann stark, über Luchheim, Steinach, Augsburg in das Lager. Die genannten Orte sind Nachtquartier-Stationen. (Münch. Bl.)

*Bamberg, 29. Aug. Die Badeliste der Wasserheilanstalt zu Alexandersbad vom 21. Aug. zählt 78 Gäste, darunter welche aus Mannheim, Stuttgart, Augsburg, Gumbinnen u. s. w.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 20. bis 26. August incl.: 13218 Personen. Ertrag 1658 fl. 9 kr.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 25. Aug. Das Ministerium des Innern hat, im Einverständniß mit dem Finanzminister, gestattet, daß mit Ausgabe der 500,000 Rthlr. Eisenbahn-Kassenscheinen, welche zu creiren und auszugeben unterm 6. Mai 1835 schon nachgelassen ist, in dem Verhältnisse, wie die Gangbarkeit der ganzen Bahnlänge vorschreiten wird, verfahren und zunächst nach Vollendung der 1. Section der Bahn bis Wurzen, mit einer Summe von 100,000 Rthlr. der Anfang gemacht werden möge. Da nun diese erste Section vollendet ist, so sind vom 31. Juli an von obiger Summe 100,000 Rthlr. in 50 Serien I bis L a 2000 Rthlr. und Kassenscheinen von 1 Rthlr. und mit, in jeder Serie fortlaufenden, Nummern von 1 – 2000 versehen, durch die Hauptcasse in Leipzig verausgabt. Wie große Vortheile diese große Vergünstigung der Staatsregierung dem Directorio der Eisenbahn gewährt, ist augenfällig. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die Unternehmung der Eisenbahn von hier nach

Leipzig, eine wohl rentirende werden wird, wenn man sich auch preußischer Seits ihr nicht anschließen sollte, und stehen ihre Actien jetzt auch kaum pari, so werden sie sich doch sicher mit dem Fortschreiten der Bahn heben, deren Vollendung binnen Jahresfrist versprochen wird. Von hier aus wird sie binnen vier Wochen bis Oberau 5 Stunden weit gehen. Dann sehen wir auch einem Sinken der Preise vieler Lebensmittel entgegen. Denn, von allen entfernten Dörfern in der Nähe der Bahn, wird nun auf ihr der Landmann seine Producte uns herbeiführen und diese vermehrte Concurenz muß Wohlfeilheit zur Folge haben. Vor einigen Tagen litt das Dampfboot „Königin Maria" auf einer Fahrt nach Pillnitz Schaden, wurde leck und konnte nur mit Mühe über dem Wasser erhalten werden. Die Passagiere verließen es zeitig und unbeschädigt. Ein drittes Dampfboot, das den Namen „Dresden" führt, ist jetzt auch zum Dienst und besonders zum Waarentransport fertig. Es wurde auch in der, eine Stunde von hier gelegenen, Maschinenbaufabrik zu Uebigau erbaut, erhielt aber in Berlin die innere organische Einrichtung. Bald wird es zu einem Waarentransport nach Hamburg abgehen. Böhmischer Seits ist man unsern Dampfbootfahrten mit großer nachbarlicher Gefälligkeit entgegen gekommen. Man hat nämlich gestattet, daß das Boot, ohne anzuhalten, die Gränze passire und erst in dem böhmischen Städtchen Tetschen, bis wohin es geht, von der Mauth untersucht werde. Man beabsichtigt dort auch ein Dampfboot von Prag bis Tetschen gehen zu lassen, wodurch eine directe und wohlfeile Verbindung, zwischen Dresden und Prag entstehen wird.

Sächsische Herzogthümer. — Δ Gotha, 26. Aug. Der heutige Tag, an welchem unser solennes Vogelschießen, bekanntlich ein wahres Volksfest für die ganze Umgegend, eröffnet worden ist, ist in mehrfacher Beziehung ein Festtag für unsere Stadt geworden. Gestern waren unsere Prinzen, nachdem Sie ihre Studien in Bonn vollendet hatten, nach Reinhardtsbrunn, dem 3 Stunden von hier romantisch gelegenen Lustschloß des Herzogs, zurückgekehrt. So wie ihnen die Bewohner unserer Stadt bei ihrem Abgang von hier vor zwei Jahren ein feierliches Geleite gegeben hatten, so sollten dieselben auch jetzt bei ihrer glücklichen Heimkehr feierlich begrüßt werden. Als sie heute gegen Mittag mit ihrem Durchl. Vater unserer Stadt sich näherten, warteten ihrer nicht weit vom nächsten Dorfe auf freiem Felde der Bürgermeister und die Stadtverordneten, denen sich eine Menge Einwohner zu Wagen und zu Pferde angeschlossen hatte. In herzlicher Anrede hieß der Bürgermeister Grosch die lang Ersehnten willkommen; ein lautes Lebehoch der Anwesenden folgte. Später konnte sich eine große Menge des Anblicks der theuren Prinzen erfreuen. Der Herzog, der so gern in der Mitte seiner geliebten Unterthanen zu erscheinen und an ihrer Freude Antheil zu nehmen pflegt, hatte eine von den Stadtverordneten an ihn ergangene Einladung, heute an einem ihm und den Prinzen zu Ehren veranstalteten Mittagsmahl im Schützenhof Theil zu nehmen, huldvoll angenommen. Nicht nur eine große Anzahl von Mitgliedern der zahlreichen Gesellschaft, auch viele andere Bewohner Gothas vereinigen sich daselbst zu einem fröhlichen Mahle. Lauter Jubel begrüßte die hohen Herrschaften bei ihrer Ankunft; gesteigert wurde derselbe aber zum Enthusiasmus, als die Gesundheit des geliebten Fürsten und dann seiner beiden Prinzen ausgebracht wurde. Es war aber ein Doppelfest; wir feierten heute zugleich den Geburtstag des Prinzen Adalbert. Mit inniger Freude ruhten die Augen der Anwesenden auf den theuren Fürstensöhnen, die gesund an Geist, wie an Körper eine liebliche Erscheinung gewähren und den Stolz des erhabenen Vaters, die Hoffnung unseres Landes ausmachen. Das schönste Wetter begünstigte die heutige Feier, was um so mehr zur Erhöhung der allgemeinen Fröhlichkeit beitrug, als wir die ganze Zeit hindurch über Regen und Wind uns zu beklagen hatten. Es besteht aber hier der Glaube, der sich schon bei mancher frohen Veranlassung und auch heute bestättigt hat, daß die Feste unseres Herzogs ganz besonders durch schöne Witterung begünstigt werden.

Preußen. — *†* Berlin, 25. Aug. Gestern wurde das bekannte Volksfest „der Stralauer Fischzug" gefeiert. Unabsehbare Massen, besonders aus den minder begüterten Volksklassen waren anwesend. Die Berliner haben den Glauben, daß es nach diesem Feste bei uns mit dem Sommer aus sey, und deßhalb lassen sie auch ihrer Lust vollen Lauf. Den Witz und die Verstandesschärfe der untern Klassen, die in der Regel mit Keckheit und Gemüthlosigkeit verbunden sind, kann man nicht besser, als bei solchen öffentlichen Gelegenheiten hier studieren. Von der Plattform des Wirthshauses in Treptow konnte man das bewegte und bunte Treiben einer Volksmasse von wenigstens 30,000 Menschen an beiden Ufern der Spree mit einem Blicke überschauen. Als der Prinz Karl mit einigen jüngern Prinzen der königlichen Familie in einem schönen Seebote mit 12 geschmackvoll gekleideten Matrosen erschien, wurde er von der Menge laut begrüßt und die Ruderer erhielten den Befehl, durch Aufheben der Rieme den Gruß nach seemännischer Manier zu erwiedern. Der Stralauer Fischzug hat jedoch in der neuern Zeit an Glanz bedeutend verloren, seitdem von den Tuchfabrikanten das Mottenfest und von den Roschmachern (?) das Fliegenfest in kurz aufeinander folgenden Fristen gefeiert wird.

Münster, 18. Aug. Das Urtheil über die Unruhstifter vom 11. Dec. 1837 ist nun in zweiter Instanz gesprochen. Es ist ein wenig milder als das der ersten Instanz ausgefallen und geht von einigen Wochen bis zu mehreren Monaten Gefängnißstrafe. [Leipz. Allg. Ztg.]

Oesterreich. — * Wien, 23. Aug. Aeltere Nachrichten aus Töplitz sagen, daß S. M. der Kaiser Nikolaus bei seiner Abreise sein Husaren-Regiment und das Regiment Wellington wahrhaft kaiserlich beschenkte. Ersteres erhielt 1500 Dukaten und der Kapellmeister der Musikbande des Letztern 50 Dukaten. Außerdem erfolgten viele Ordensverleihungen. — Nach dem so eben bekannt gemachten abermaligen Avancement der Armee sind 4 General-Majors zu Feldmarschall-Lieutenants ernannt und andere Generale wurden dislocirt. — Nach Berichten von Augenzeugen aus Innsbruck war die Aufnahme des Kaisers und der Erzherzoge von Seite der Tiroler eine wahrhaft herzliche. Die ältesten Veteranen der Schützen wetteiferten mit den jüngern, um Beweise ihrer Anhänglichkeit zu geben. Einer der Ersteren sagte auf landesübliche Weise im Uebermaß seiner Gefühle zu S. M. dem Kaiser: „Wir wissen recht gut, daß Du auch ein Tiroler Herz hast. Laß Deine Schützen nicht in Stich, so wie wir Dich und Deine Familie nie lassen werden." Der Kaiser war bei der Vorstellung der Schützenhauptleute so angegriffen, daß er kaum Worte hervorbrachte, als sie sich treuherzig herzudrängten, und seine Hand schüttelten. Erzherzog Johann war auch dießmal der Liebling der Schützen. Sie riefen ihm unzähligemal zu: „Bleib bei uns." — Man erwartet J. M. die Kaiserin Mutter dieser Tage aus Tegernsee allhier zurück.

Schweiz.

Thurgau, 23. Aug. Der große Rath war gestern in Weinfelden versammelt. Nach einem langen Vorpostengefechte, ob die Sache als eine polizeiliche dem kleinen Rath zuzuweisen sey, oder ob der große Rath hinreichende Gründe finde, den

Gegenstand einläßlich zu behandeln, entschied sich eine große Mehrheit für letzteres, und in Folge dessen wurde beschlossen: „Das Gesandtschaftsvotum ist in allen Theilen gutgeheissen, daher die Gesandtschaft angewiesen, zu erklären: Thurgau weise das Begehren Frankreich's um Wegweisung des Prinzen Ludwig Napoleon aus der Eidgenossenschaft, aufs bestimmteste zurück, da er als naturalisirter Thurgauer weder nach unserer Verfassung, noch nach dem französischen Code civil, ein anderes als das Thurgauische Bürgerrecht besitzen könne. Thurgau werde politische Umtriebe, welche die Ruhe anderer Staaten gefährden, als souveräner Stand, selbst untersuchen und bestrafen. Gegen die Tagsatzung sei die Souveränität des Cantons zu wahren."

Der Regierungsrath von Zürich hat die Ertheilung des Landrechtes an den Prinzen Louis Napoleon verweigert, indem er zur Schenkung gesetzlich nur befugt sey, wenn der Erwerbende Verdienste um den Kanton oder eine Gemeinde desselben besitze, und ebenfalls nach dem Gesetze der Erwerbende sich über seine Entlassung aus seinem bisherigen Staatsverband auszuweisen hat. (Zürich. Ztg.)

Die allgemeine Schweizer Zeitung vom 21. d. M. enthält folgenden Artikel: Bern. Die schweizerischen Tagblätter rüsten sich allgemach zum Krieg gegen Frankreich. Der Beobachter läßt sich von General Fummel aus Straßburg schreiben, daß Frankreich gegen die Schweiz höchstens 50 bis 60,000 Mann aufzubringen vermöge, indem es weder von der Gränze von Spanien; noch aus Algier, noch aus seinen Garnisonen, noch von den Gränzen von Belgien und Deutschland einen halben Mann entsenden dürfe. Dagegen rücke die Schweiz schlagfertig und kampflustig in's Feld mit einer Armee von 67,000 Mann, in zwei Kontingenten und 30,000 Mann Landwehr, zusammen 97,000 Streiter, worunter 9000 Scharfschützen. (Die letzte Zahl scheint viel zu schwach angegeben, denn die besser informirte Helvetie nimmt die Scharfschützenzahl viel richtiger zu 40,000 an.) Jeder dieser Scharfschützen treffe ein Paar rothe Hosen auf 800 Schritte Distanz. Frankreich sei zudem von Schulden erdrückt. General Fummel bezeugt ferner, daß keines der in Paris liegenden Regimenter gegen die Schweiz marschiren werde; die unter seinen Waffengefährten aller Grade herrschende Stimmung lasse hierüber keinen Zweifel. Die Schweiz habe nicht mehr die schlechte Militärorganisation von 1798. Sie besitze vortreffliche Generale (welche?*), gute Soldaten und ein prächtiges Material. Es fehle der Tagsatzung nichts, als der Geist zur Zeit Karls des Kühnen, — eine Kleinigkeit!

Hr. Staatsrath de la Harpe, zweiter Gesandter des Kantons Waadt, erklärt in einer dem Nouvelliste eingesandten Zuschrift, gegenüber den leidenschaftlichen Angriffen des französischen Journal des Debats auf die Gesandten von Genf und Waadt, daß er mit der so bitter beurtheilten Rede des Hrn. Monnard vollkommen einverstanden sei, und die darin ausgesprochenen Ansichten unbedingt auch als die seinigen anerkenne. „Was kann Frankreich gewinnen — so schließt die kräftige Zuschrift — indem es die Schweizer fortwährend neckt und beunruhigt? Die Genugthuung einer kleinen Rache, — und das ist Alles! Aber was es verlieren kann, das ist die Anhänglichkeit einer loyalen Nation; und wahrlich, wie mächtig auch ein Staat sei, besser für ihn, daß benachbarte, in Waffen ausgerüstete und militärische Völker seine Freunde, als daß sie seine Feinde seien. Der Tag der Abrechnung erscheint einst für alle Staaten, und, wie der große deutsche Dichter den Wilhelm Tell sagen läßt: „dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben!"

*) Etwa General Ruser von Basellandschaft?

Großbritannien.

△ London, 21. August. Das letzte Gesetz über den Getreidehandel (man zählt deren vier seit dem Beginn dieses Jahrhunderts), welches 1826 gegeben wurde, geht bekanntlich von der Annahme aus, daß der englische Pächter, um bestehen zu können, seinen Weizen um 62 — 63 Schilling per Quarter (gleich circa 28 fl. das bayerische Scheffel) als Durchschnittspreis müsse verwerthen können. Um zu verhindern, daß durch die Concurrenz fremden Getreides die Marktpreise des Weizens unter obigen Betrag herabsinken, überhaupt aber so viel als möglich im Gleichgewicht erhalten werden, wurde angeordnet, daß wenn der Weizen 62 — 63 Schilling per Quarter koste, die Einfuhr gegen einen Zoll von 24 Schillingen erlaubt sein solle, was voraussetzt, daß der fremde Landeigenthümer sein Getreide zu ungefähr 17 fl. das bayerische Scheffel in London liefern könne. Dieser Preis ist höher als der Mittelpreis des Weizens in Süddeutschland, und es werden daher bei dem Normalstand des Kornwerthes in England immer noch bedeutende Quantitäten fremden Getreides eingeführt. Der als gesetzlich angenommene Normalpreis, nach welchem die Abgaben bestimmt werden, wird durch ein sehr umständliches Verfahren ermittelt. In hundert und fünfzig Städten, wo bedeutender Kornhandel getrieben wird, sind eigene Beamte angestellt, Kornaufseher genannt, welche alle einzelnen Verkäufe aufzeichnen, und wöchentlich die Liste derselben einem bei der Handelskammer in London angestellten Generalkontrolleur der Getreidepreisberichte (comptroller of corn returns) einsenden; hier werden die Quantitäten aller einzelnen Verkäufe, und die bezahlten Preise zusammenaddirt, und aus beiden Generalsummen der Mittelpreis der Woche gefunden; dieser wird sodann zu den Mittelpreisen der fünf nächstvorhergehenden Wochen addirt, und daraus der gesetzmäßig für die Woche geltende Normalpreis berechnet, und jede Woche bekannt gemacht; nach diesem Preise nun wechseln die Zölle; fällt der Weizenpreis unter 62 — 63 Schillinge, so steigt der Einfuhrzoll für jeden Schilling weniger um einen Schilling; steigt er höher, so vermindert sich der Zoll in rascher Progression; so daß, wenn das Getreide 72 — 73 Schilling gilt, der Zoll nur mehr einen Schilling ausmacht, wobei er dann bleibt, wenn auch der Getreidepreis noch so hoch steigt. Man glaubt, durch dieses System progressiver Abgaben den Werth des Getreides in England zu reguliren, und allzugroßen Schwankungen der Preise, welche sowohl dem Publikum als den Produzenten schaden, vorbeugen zu können; die Erfahrung hat aber bewiesen, daß dieß nur in einem sehr geringen Grade der Fall ist, indem wohl nirgendswo die Getreidpreise noch jetzt so ausserordentlichem und plötzlichem Steigen und Fallen ausgesetzt sind, als hier. In den letzten Wochen, wo der Stand der Ernte große Besorgnisse erregte, und wo jede kleine Wetterveränderung mit ängstlicher Aufmerksamkeit beobachtet wurde, wechselten die Preise jeden Marktag um vier, fünf, sechs Schillinge, und stiegen so hoch, daß nach dem offiziellen Durchschnittspreis der letzten Woche, die Einfuhr gegen Erlegung des niedersten Zolls von einem Schilling erlaubt ist. Das englische Entrepot-System gestattet, fremdes Getreide zollfrei in die Häfen des vereinigten Königreichs einzuführen, und es daselbst zu lagern, so daß es nach Umständen entweder von da nach andern Ländern wieder ausgeführt, oder gegen Erlegung der Zölle zur Consumtion ins Innere des Landes verkauft werden darf. Von solchem Getreide liegen nun gegen eine Million Quarter in den Häfen in Depot, wovon der größte Theil, welcher schon seit ein paar Monaten der Gegenstand vieler Speculationen war, nunmehr definitiv eingeführt wer-

den dürfte. Ein liberales Blatt, welches sich die Bekämpfung der Korngesetze besonders angelegen sein läßt, schlägt vor, um diese Abgabe ganz zu umgehen, solle man von der nächsten Küste des Kontinents entweder schon gebackenes Brod, oder wenigstens angemachten und gekneteten Brodteig nach England bringen, wo man Absatz genug dafür finden würde; ein Laib Brod von erster Qualität von vier Pfunden kostet in Frankreich 6 Pence, hier 10 1/2 Pence; eine Differenz von 75 Proc., welche die Uebersahrtskosten wohl decken würde.

Von dem „britischen Gelehrtenverein“ (British association) meldet „Galignani's Messenger“ vom 21. Aug. Folgendes: Die Zubereitungen für die nächste Versammlung zu Newcastle, welche wirklich großartig zu nennen, sind bereits vollendet. Am Montag Abend wird die erste allgemeine Zusammenkunft der Gesellschaft in der geräumigen Börse statt haben, woselbst Sitze für 2,700 Personen angebracht sind, und wo noch zum Stehen für 800 Platz ist. Der Herzog von Northumberland, als erwählter Präsident, wird dabei den Vorsitz haben. Es werden Berichte der Kommission und des Kassiers vorgelesen werden, so wie auch ein Bericht über die Fortschritte jener Nachforschungen, wofür bei frühern Versammlungen bedeutende Summen ausgeworfen wurden. Dieselben Geschäfte werden den Morgen des Dienstag und Donnerstag einnehmen, während die Abende wissenschaftlichen Zwecken, nach der Bestimmung des Comites, eingeräumt werden. Mittwoch Abends soll ein großes Fest auf dem Gewächs-Markt (Green market) statt haben, welches an Pracht alle frühern übertreffen dürfte. Dieser große Raum bildet einen Theil eines gedeckten Marktes, dem ausgedehntesten von ganz Europa, dessen Gebäulichkeiten ein Parallelogramm von 13,906 Yards einnehmen. Der Gewächs-Markt ist 338 Fuß lang und 57 Fuß breit. Dieser Marktplatz wird völlig mit Lampen beleuchtet und mit den seltensten ausländischen und inländischen Pflanzen und mit den geschmackvollsten und köstlichsten Nebendingen geziert. Die ganze Woche hindurch wird für die Mitglieder der Gesellschaft Alles offen und frei stehen, was für dieselben in irgend einer Hinsicht anziehend sein mag. Dazu gehören auch die verschiedenen Kohlenwerke in der Nachbarschaft. Der Herzog von Northumberland hat ein großes Haus in der Stadt, zunächst dem Versammlungsorte, eingenommen; dies Haus ward besonders zu seinem Empfange eingerichtet; er wird den Verhandlungen größtentheils selbst beiwohnen. Zum gewöhnlichen Speisesaale wird die alte Reitschule benützt werden, wo für 800 Personen gedeckt wird. Die Anzahl der Eintrittskarten für Damen ist auf 800 beschränkt worden; hiervon sind bereits 500 vergeben, die übrigen werden für die aus der Ferne mit Gesellschaftsmitgliedern Ankommenden aufbewahrt. Die einzige Schattenseite bei der sonst allgemeinen Vortrefflichkeit der Anordnungen besteht in den exorbitanten Preisen für die Wohnungen.

Londoner Börse vom 28. Aug. Consols 94 $\frac{7}{8}$ $\frac{3}{4}$, östr. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{5}{8}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36 $\frac{3}{4}$ 37 $\frac{1}{2}$, 3 % 24 $\frac{1}{2}$.

Augsburg, 27. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenb. 110 1/4 P., 109 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 P., — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 99 1/3 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., 106 1/2 G.

Frankfurter Kurs vom 27. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 90 3/16 G. —. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 131. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei der 320. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

73. 82. 47. 30. 88.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 242. (30. August 1838.)

Deutsche Literatur.

(Zweiter Artikel.)

(Schluß.) Ueber die Schriftsteller, welche der deutschen Literatur eine Ultrareformation zu geben trachten und nach Belieben für und gegen Alles sprechen, welche mit einem eitlen Zorn gegen das Positive rasen, ohne dafür mehr als schwindelnde Projekte bieten zu können, greift erst jetzt ein kritisches Urtheil Platz, nachdem aus dem blendenden Feuerwerke des Witzes der große Nihilist Mephistopheles hervorgetreten ist. Weiber und Publikum stellen sich gern auf die Seite der Spötter, allein sie haben darum doch etwas breit Bürgerliches und weil die Hexentränke wohl das gute Alte verzerrten aber Niemand verjüngten, so kehrt man zum gemüthlichen Ernste zurück, der nur sein Philisterthum, sein Hausmannscostüm ablegen darf, um die treuen Leser wieder zu versammeln. — Wer vor einiger Zeit das Wesen der Heineschen Schriftstellerei in seine mürben zerfallenden Theile zerlegt hätte wie hier in dem Aufsatz „Heine's Schriften und Tendenz" geschieht, hätte auch bei der vollen Anerkennung des mannigfaltigen und leider gemißbrauchten Talentes, kein Gehör gefunden, das unersättliche Feuer des schonungslosen Witzes mußte sich erst über alle Zustände verbreiten, damit man einsah, wie es hier nicht auf Wahrheit abgesehen und hinter der ewigen Verkehrung nichts Bleibendes verborgen war, der Witz mußte sich selbst anfallen, seine Großthaten läugnen, um den dupirten Scharfsinn aus dem langwürhigen Schlummer zu wecken. Der Verfasser unternimmt keine jammernde Widerlegung, er vertheidigt nicht einmal die angegriffenen Wahrheiten, sondern er deckt nur die ganze Tendenz auf und läßt die verschiedenen Aussprüche sich unter einander selber aufreiben. Widersprüche sind der Tod der literarischen Wirksamkeit, ohne Consequenz keine Ueberzeugung. Nachzuweisen, daß Heines Schriften weder objectiv noch subjectiv einen gediegenen Werth behaupten können, konnte nicht schwer halten, Anpreisungen und Lästerungen, Gedankenextreme wechseln so oft wie Spott und heiße Thränen, die eigenen Saaten werden unbarmherzig wieder ausgerissen, niedergetreten und so gehen in der allgemeinen Zerstörung auch die schönen Bruchstücke unter, die ausgezeichneten Geistesgaben beurkunden und mit ernster Liebe ausgeführt, den Meister erprobt hätten. So geistreich er sich denn auch sehr oft äussern mag, er bringt doch kein geistiges Resultat hervor, die Menge glänzender Einfälle, trefflicher Bemerkungen bauen sich zu keinen Ueberzeugungen, keinen geschlossenen Wahrheiten aus, es ist der flüchtige Augenblick, welcher ihn überall tyrannisirt, dessen er nicht mächtig wird, der durch seinen Geist die Zerrissenheit auf das Gemüth überträgt. Wenn nun in dieser Beleuchtung Heines große Verirrungen oft in sehr grellen Farben hervortreten, so fehlt es doch nicht an Bemerkungen, welchen man sich gerne anschließt. Seine poetischen Vorzüge sind sogar in ihrer befruchtenden Wirkung auf die Dichter überhaupt zugestanden, und wohlthätige Folgen indirecte auch an seine übrige literarische Thätigkeit geknüpft. Ob Heine, der in Befehdung des Positiven so weit gegangen, zurück kann und will, bleibt zweifelhaft, doch wäre zu wünschen, daß er sein Talent rettete und er würde in seinem Witze nicht nur die Mittel finden, der Bekehrung einen humoristischen Anstrich zu geben, sondern durch letztere auch erst die komische Kraft finden, deren Negative sich stets auf ein unendlich Positives gründet.

Die Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage verdienen vorzüglich darum Beachtung, weil die Emanzipation als ein Bedürfniß der Zeit dargestellt wird. „Staat und Volk müssen wollen, daß so bedeutende Kräfte nicht mehr nur halb, sondern ganz ihnen gehören. Die Uebelstände, welche eine Gleichstellung bringen kann, werden jetzt schon durch die der Halbheit bedeutend überwogen, und werden verschwinden wie eine Staatsschuld, welcher man einen Tilgungsfond gesichert hat." Es ist auch ganz richtig bemerkt: daß die Ertheilung bürgerlicher Rechte abgestuft und nach bestimmten Zeiträumen vollständig erfolgen, hiezu aber nicht nur das heranwachsende Geschlecht der Juden zweckmäßig herangebildet, sondern auch noch die Masse des christlichen Volkes an vielen Orten zu Billigkeit und Duldung vorbereitet werden muß.

Der Aufsatz: Auf welchem Standpunkte steht die vaterländische Geschichtsforschung? scheint nicht mit besonderer Rücksicht auf die Vierteljahresschrift geschrieben, denn als vermittelnd zwischen dem gegenwärtigen Zustand einer so ausgebreiteten literarischen Thätigkeit und dem Layen, der sich zu orientiren, das Tüchtigste zu ergreifen wünschet, ist der Inhalt zu allgemein, zu arm an Thatsächlichem. Die einleitende Betrachtung, obgleich mit schätzbaren Bemerkungen über die frühere geringe Ansicht des Mittelalters, über die historischen Parteien, aus welcher sich die patriotische nur und noch immer im Kampfe mit dem Provincialismus hervorarbeitet, über die vernachläßigten politischen Bollwerke Deutschlands, nämlich die Niederlande und die Schweiz, ausgeschmückt, steht doch in keinem Verhältnisse zu dem besonderen, factischen oder eigentlich literarischen Theile, man sollte hier, wie der Verfasser selbst wohl einsah, mehr Namen oder Werke und billig auch Nachrichten über die zahlreichen historischen Vereine und Gesellschaften finden. Wenn daher manche schöne Beobachtung Dank verdient, so wird dem Leser doch kein Leitfaden in das literarische Labyrinth dargereicht und er begegnet bekannten Leistungen, wo er Bericht über das neu Angebahnte sucht und erfahren will, wie weit und in welcher Art die Wege bereit liegen. Mißgriffe finden sich überall gar leicht, und um nicht selber einen zu begehen, muß der Freund der Geschichte, der nach der Tendenz der Zeitschrift zwar kein Gelehrter seyn darf, aber doch ein Gebildeter sein wird, an die rechten Quellen geführt werden.

Ueber den Somnambulismus, der uns entweder durch Aberglauben unheimlich oder durch Unglaube lächerlich gemacht wird, gibt Professor Friedrich Fischer schätzenswerthe Aufschlüße, wodurch wir besonders den somnambulen Träumer von dem Schlafwachen unterscheiden lernen. Ob jedoch die Erklärung, der Somnambulismus sei nichts anderes als ein Erwachen der Lebenskraft zur Seele; während doch Lebenskraft und Seele wieder als die zwei Grundprinzipien der menschlichen Natur bezeichnet werden, genügen könne, müssen Sachverständige entscheiden; wahr und beherzigenswerth bleibt übrigens die Bemerkung, daß die getrennte Stellung der Physiologen und Psychologen der wahren Wissenschaft schaden muß. Man kann die gern materialistischen Physiologen nicht genug auffordern, sich mit der Philosophie, und die selbherrlichen Philosophen, sich mit dem Detail der Natur zu befreunden. Große Schritte werden geschehen, sobald Physik und Metaphysik einen schwesterlichen Bund schließen.

Dem aus der Chiffer A. P. V. O. wohl zu errathenden Verfasser der Aphorismen über Kriegskunst müssen wir

für treffliche Blicke in das Heerwesen desto mehr danken, als sie durch die Idee der allgemeinen Verpflichtung zu den Waffen, mit alleiniger Ausnahme körperlicher Unfähigkeit, unter sich verbunden sind. Dabei wird man aber nicht blos die Erziehungs- und Ausbildungszweige, sondern gewiß auch das Soldatenleben, vorzüglich das Garnisoniren anders einrichten müssen und bleibende Cadres nicht vermeiden können, zumal das Kriegswesen stets wissenschaftlicher wird und durch diese wissenschaftliche Basis den genialern Theil, die Kriegskunst bedingt. Die Kraft des Enthusiasmus ist ganz unschätzbar, allein man darf darüber die materiellen und Verstandesmittel nicht versäumen. Die Revolutionsfranzosen wurden öfter durch die Bildung der Heere überwunden, bis sie sich dieselbe selbst, freilich rasch und bald mit Ueberlegenheit aneigneten. Bei Marinen ist das ganz besonders der Fall, der Seeheld muß im Schiffe zu Hause sein. Der gerühmte Vorzug der Jugend für Befehlshaberstellen wird durch die Erfahrung bekräftigt und für die Heere unfehlbar gewonnen, wenn im Vorrücken das Alter dem Talente weichen muß. Für die Anciennetät läßt sich auf andere Weise sorgen.

Die letzte Abhandlung: über **Diplomatie** sucht nicht nur verschiedene falsche Urtheile zu berichtigen, sondern auch deren künftige Gestalt zu bezeichnen. Allerdings sind über dieses Fach viele falsche und ungerechte Urtheile im Umlaufe, allein schwerlich unter dem Publikum, worin diese Vierteljahrsschrift sich ansiedeln wird. Wie viel einzelnes und allgemeines Wohl oder Weh von dem Eifer, Geiste, der Gewandtheit der Geschäftsmänner abhängt, zeigen eine Menge politischer Folgen, man weiß in der Regel gut auf das verborgene Wirken zu schließen, und der Neid ist gegen die Diplomaten so gut wie gegen die Minister verschwunden. Ohne Zweifel wird nach dem Stand der Dinge das Wissen nothwendiger als die Kunst erscheinen, aber auch nur erscheinen, denn die Ausführung bleibt hier, wie bei dem Soldaten ein Werk des Talentes, wozu Kenntnisse und Instruktionen nicht hinreichen. Der äußere Nimbus, der geheimnißvolle Zauber mag sich vermindert haben, allein die größeren Anforderungen bringen ihn auf zeitgemäße Art in der Gestalt der Hochachtung gewiß wieder zurück. Wir glauben daher auch nicht mit dem Verfasser, daß die Hauptfragen immer mehr dem Ministerrathe anheim fallen und das eigentliche Geschäft sich auf Einnahme und Ausgabe der Mittheilungen, auf Repräsentation beschränken werde; denn in dem Maaße, als die Lebensinteressen der Völker in einander wachsen und der Weltverkehr näher rückt, wird man mit dem Auge des Diplomaten sehen müssen und mit einzelnen Abordnungen nicht mehr ausreichen, die Vermehrung der Consulate selbst veranlaßt eine größere Thätigkeit, ein Ueberwachen der ihnen zunächst stehenden Gesandten, und wo letztere immer vollkommener die Interessen der Völker repräsentiren, können sie unmöglich zu galanten Briefträgern herabsinken.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Aug. Gestern Nachmittag nach drei Uhr donnerten die Kanonen von der Esplanade der Invaliden über die Stadt hin: als der zwei und zwanzigste Schuß fiel hieß es: „c'est un garçon". An dem pavillon Marsan hatten sich im Garten zahlreiche Gruppen gebildet, aber sie blieben stille. Als der Präfekt des Seinedepartements die Geburt des Prinzen auf der Börse meldete, wurde er mit allgemeinem Jubelgeschrei empfangen, und nicht von ein oder zwei Personen, wie die Gazette de France berichtet; daß die Renten von zwei Centimen gestiegen, ist ebenfalls nur eine boshafte Erdichtung dieses Blattes. Auch auf den Boulevards hörte ich vive le Roi, vive la duchesse d'Orleans! rufen. Des Abends war die große Oper illuminirt. Die gewöhnliche Abendmusik im Tuilerien-Garten vor den Fenstern des Schlosses fand nicht statt; der Garten wurde früh geschlossen. — Das Municipalkorps votirte dem Grafen von Paris einen Degen von 26,000 Fr., daran wird der Charivari mehr Spaß haben, als der junge Graf, den man denn doch ein wenig zu frühe an einen Degen bindet. Der Erzbischof hat das Ondoiement (Nothtaufe) vollzogen, die Taufe geschieht später. Der Prälat äußerte, man solle den Prinzen am Tage des h. Dionys, des Schutzpatrons von Frankreich taufen. Der Titel Comte de Paris ist gut gewählt. Paris ist ja die Monarchie und Paris hat das Haus Orleans auf den Thron gehoben. Louis Philipp hat hierin wieder seine umsichtige, schlaue Politik gezeigt, er hält sehr viel auf das Herkommen, auf die alten Traditionen in seiner Familie. Die Lilien behielt er nach der Julirevolution so lange auf seinem Wappen bei, als es nur thunlich war, und zu Versailles, wo sie das Volk damals herunter gerissen, sind sie bereits wieder hergestellt; seinem persönlichen Stolze hätte also der Titel eines Herzogs von Chartres mehr zugesagt, als Grafen von Paris stellt er seine Erben gleichsam in den Schutz der Pariser Bürgerschaft, die am Ende doch Frankreich regiert, und diese ist vor Allem geld- und erwerbsüchtig, und will vor Allem Ruhe und Frieden und das wird ihr durch die Geburt des zweiten Thronerben mehr und mehr gesichert. In der Armee werden bei dieser Gelegenheit bedeutende Beförderungen statt finden. Die Nationalgarde zählt auf eine allgemeine Amnestie. — Der Prinz v. Joinville befindet sich bereits zu Brest; als Adjutant begleitet ihn diesmal Hr. Desfosses, ein ausgezeichneter Offizier, der im Grunde das Commando der Corvette führen wird. Der junge Prinz hat zu wenig Erfahrung, man kann ihn an einen solchen Posten nicht ohne bewährten Führer stellen. Der Prinz hat sich alle äußeren Ehrenbezeugungen verbeten, die nicht eben so wohl jedem anderen Seeoffizier von seinem Grade zukommen. Bekanntlich gehört die „Creole" zur Expedition, welche unter dem Admiral Baudin gegen Mexico ausgerüstet wird: sie besteht aus 22 Kriegsfahrzeugen, Fregatten, Corvetten, Briggs und Bombarden, Linienschiffe befinden sich nicht darunter, indem die Küsten nur für leichtere Fahrzeuge ohne Gefahr zugänglich sind. Ueber die mexikanischen Angelegenheiten enthält der Temps von heute ein höchst wichtiges Dokument, ein Schreiben vom 28. Juni, ohne Unterschrift, das aber offenbar von einem Offizier des franz. Geschwaders herrührt; wir theilen Einiges daraus mit: „Wir hatte von Kampf und Ruhm geträumt! sicher glaubte ich, die franz. Fahne auf den Thürmen des Forts San Juan d'Ulloa wehen zu sehen. Die Mexikaner selbst, im Gefühle ihrer Schwachheit, waren darauf gefaßt, jeden Morgen unter dem Schmettern fremder Trompeten zu erwachen: alles war bereit, der Angriffsplan war entworfen, die Matrosen lechzten nach Kampf, der Commandant wollte es: das zu Sacrificios vereinigte Geschwader wartete nur auf das Signal. Es reicht nicht aus, die Küsten zu blokiren: wir hätten die mexikanische Eskadrille weggenommen und ihre Kanonen gegen das Land gerichtet, wir bedürfen einer Zuflucht für die Zeit der Windstöße — wir hätten sie in der Rhede von Ulloa gefunden. Wie sind alle diese Hoffnungen verschwunden! — Der Commandant berief seine Capitäns zu einem Kriegsrathe, und theilte ihnen seinen Angriffsplan mit: es war der einzig mögliche, er schilderte ihnen den elenden Zustand des Feindes, die numerische Ueberlegenheit der Franzosen an allen Punkten, wo sie angreifen würden; 180 Kanonen gegen 20, die ihnen die Mexikaner entgegenstellen können — aber unter den Capitänen hatte der eine seine Frau

an Bord: die Schreckensscene eines Kampfes konnte ihre zarte Organisation zu heftig erschüttern und dann, warum sich Gefahren eines Kampfes ohne persönlichen Nutzen aussetzen? Ein Kriegsrath vor einer Affaire ist so gut, als ein Aderlaß vor dem Baren, die Capitäns erklärten einstimmig, in die Rhede von Vera-Cruz, in welche so viele spanische Linienschiffe eingelaufen, könnten zwei französische Fregatten mit sechs Briggs, worunter drei mit 20 Kanonen, nicht einlaufen und das Feuer von drei kleinen Forts zum Schweigen bringen, von wo aus nur drei Kanonen zugleich sie erreichen konnten; ein Rath von Oberoffizieren der Marine hat erklärt, 1500 franz. Matrosen mit 200 Kanonen, mit mehr Kriegsmunition als die ganze Republik Mexiko besitzt, seien nicht im Stande, ein mexicanisches Fort einzunehmen, das eine Besatzung von 800 M. und darunter nur 500 streitbare Männer hat."

Δ Paris, 23. Aug. Das Urtheil des königlichen Gerichtshofes in der Sache der Minen von St. Berain ist endlich einmal ein Zeichen des Sieges der beleidigten Moral über die verwegene höhnische Betrügerei. Es beweist unsern leider so zahlreichen Robert Macaires, daß die Frechheit nicht immer hinreicht, und daß die sprichwörtlich gewordene Langmuth der Aktionäre doch auch erschöpft werden und sich gegen die kühnen Speculanten wenden kann, die ihre Beutel bisher so behaglich und mit wenigen Kosten ausleerten. Cleemann war bekanntlich mit Emil Girardin in den meisten Unternehmungen dieses großen Industriellen verbunden, sie haben in Gemeinschaft ein paar Dutzend Aktiengesellschaften unter allen Formen und Namen und zu allen möglichen Zwecken geschaffen, und dabei die unwandelbare Leichtgläubigkeit der Pariser kleinen Kapitalisten stets zugänglich gefunden und Jahre lang mit dem glücklichsten Erfolge ausgebeutet. Girardin aber ist der Meister unter ihnen; er ist ein eben so kühnes, erfinderisches, als vielseitiges, gewandtes und vorsichtiges Genie, der wie ein großer Feldherr, bei den gewagtesten Unternehmungen doch nie vergißt, sich den Rücken freizuhalten, und eine ehrenvolle Retraite zu sichern. Alle Unternehmungen Girardins waren, so zu sagen, ungreifbar; er verkaufte keine Minen, deren Ausdehnung und Ertrag man ausmessen und abschätzen kann, er gab sich nur mit Ideen ab, deren Werth man nach Belieben anschlagen kann, so hoch man will. Von der Art waren alle seine vielen Journal- und anderen literarischen Unternehmungen; er brachte die Sache in Gang, verkaufte dann die Aktien, die er sich vorbehalten hatte, und zog sich sodann zurück, seine Aktionaire ihrer eigenen Geschicklichkeit überlassend. Zudem waren seine Ideen wirklich meistens originell und praktisch, wie z. B. das Pantheon litteraire, und die 40 Franken Presse, welche er zuerst ins Leben gerufen hat. Endlich war er klug und umsichtig genug, die Zeichen der Zeit zu erkennen und, so wie er den Reihen der gewandten Spekulanten geführt hatte, so auch zuerst zu erkennen, daß die Zeit gekommen sei, sich zurückzuziehen, und der Rache auszuweichen, mit welcher die betrogenen Aktionaire und die empörte öffentliche Meinung drohte. Seine Nachahmer und Genossen waren weniger klug, und somit auch weniger glücklich. Man glaubte so wenig daran, daß es möglich sei, diesen Räubern en gros ihre Beute wieder abzujagen und sie zur Rechenschaft zu ziehen, daß nur ein geringer Theil der Inhaber von Aktien von St. Berain sich entschlossen hatte, den Prozeß gegen Cleemann und Blum zu beginnen. Das Urtheil des Tribunals erster Instanz hatte indessen jedermann aufgebracht. Es schien zu empörend, daß denn in den Gesetzen gar keine Abhilfe gegen eine palpable Betrügerei, gegen eine von dem Gerichtshof selbst anerkannte Verletzung der Moral zu finden sein sollte. Die Debatten des zweiten Prozesses haben auch keine neuen Thatsachen zu denen hinzugefügt, welche schon die erste Verhandlung an den Tag gebracht hatte; aber die Richter des Appellhofes sind unabhängigere, äußeren Einflüssen aller Art weniger zugängliche Männer, und die öffentliche Meinung hatte in der Zwischenzeit mit einer seltenen Energie und unwiderstehlicher Kraft sich ausgesprochen. Cleemann und Blum sind beide, vornehmlich der erste, im Besitz eines ansehnlichen Vermögens; indessen sind 352,000 Fr., mit Interessen, Gerichtskosten, immer eine tüchtige Warnung gegen allzukühnen Unternehmungsgeist, und noch mehr als dieß werden die drei Jahre Gefängniß die industriellen Wölfe wohl etwas vorsichtiger machen, und der gutmüthigen Heerde derjenigen, welche fähig sind, Actionaire zu werden, einige Sicherheit verschaffen.

Das Journal des Debats giebt noch einiges Nähere über die Entbindung der Herzogin von Orleans. Die Königin selbst war bis zur Geburt des Prinzen und bei derselben keinen Augenblick von der Seite ihrer Schwiegertochter gewichen, und trug dann selbst das neugeborene Kind in ihren Armen in das anstoßende Zimmer, um es den zahlreichen Versammelten zu zeigen. Dem General Heymès kündigte der König selbst seine Beförderung zum Generallieutenant an. Zahlreiche und sehr bedeutende Spenden vom König und dem Kronprinzen wurden den Armen und zu andern wohlthätigen Zwecken bestimmt. Die Taufe soll erst Anfangs October statt finden; Der Erzbischof von Paris wünscht, daß dieselbe am Tage des hl. Dionys, 9. Oktober, vorgenommen werde.

Pariser Börse vom 24. Aug. 5proz. 111 Fr. 80 Ct. — 3proz. 81. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 3proz. Portug. 23¼. — Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 847 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 600. — Mühlhausen-Thann 490. — Straßburg-Basel 430. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 25. Aug. 5pCt. —. 3 pCt. 81. Span. —.

Italien.

* Neapel, 16. August. Neulich hatte sich allgemein hier das Gerücht verbreitet, der Prinz von Salerno, Onkel des Königs, sei in Folge einer zwischen ihm und dem König vorgefallenen Mißhelligkeit schnell von hier nach Mailand abgereist. Der Prinz war nemlich bei der Gratulation zur glücklichen Entbindung der Königin; bei Hofe nicht in dem reichen besonders durch Brillantenschmuck ausgezeichneten Costume erschienen, wie dies sonst bei dergleichen Anläßen der Fall war. Der König darauf aufmerksam gemacht, fragte ihn um den Grund davon, und da zeigte es sich, daß fast seine sämmtlichen Diamanten und Preziosen an Gold und Silber in dem Augenblicke als Pfand in den Händen von reichen Wucherern sich befunden, welche die Gutmüthigkeit und Herzensgüte des Prinzen zur Befriedigung ihrer Habsucht misbrauchten. Die dargeliehenen Summen, von denen sie sich übermäßige Prozente zahlen ließen, sollen allerdings von sehr hohem Belang seyn, können aber, wenn das bedeutende Vermögen des Prinzen besser geordnet und tüchtig verwaltet würde, was bisher durchaus nicht der Fall war, leicht getilgt werden. Uebrigens soll der König den festen Entschluß hegen, als Haupt der Familie selbst die geeigneten Schritte zu thun, um der Wiederkehr ähnlicher Fälle vorzubeugen, und die habgierigen Plane solcher Wucherseelen zu vereiteln. Der Wortwechsel, der aber in Folge des ganzen Vorfalles zwischen ihm und seinem Onkel stattfand, sollte die schnelle Abreise des letzteren, nachdem er noch eine bedeutende Summe Geldes aufgenommen, veranlaßt haben. Inzwischen ist jetzt so

viel gewiß, daß der Prinz noch nicht abgereist ist. Dagegen soll er nach dem Piedipotta-Feste, bei dem er seine geliebte Nationalgarde kommandiren wird, auf längere Zeit das Reich verlassen. — Dem fulminanten Mandat gegen das Duell zum Trotz erzählt man sich in diesen letzten Tagen von drei wirklich vorgefallenen Duells. Vorgestern soll sogar auf öffentlicher Straße zwischen dem, als besten Fechter in Neapel, bekannten Polizeikommissär, Duca Marcelle, und einem Capitaine der Guardia Civica, ein Zweikampf statt gefunden haben, in welchem der Polizeikommissär auf den Tod verwundet worden. Es sind dieß jedoch bloße Gerüchte. — Ein neues königliches Dekret, welches den Vätern und nach deren Ableben auch den Müttern, mit Zuziehung des Rathes zweier Hausfreunde, das Recht gibt, die unverheiratheten Töchter, selbst nach erlangter Majorität ins Kloster zu schicken, hat große Mißbilligung im Publikum gefunden. — Zu Anfang dieser Woche verkündete ein Franzose, professore di fisica experimentata, eine öffentliche Produktion seiner Geschicklichkeit als Taschenspieler und versprach seine Academia mit dem Aufsteigen eines Luftballons, in Form der Kuppel der St. Peterskirche in Rom, zu beschließen. Obschon die ganze Ankündigung, eine echt französische Fanfaronnade, nichts Gutes versprach, ließ sich eine große Menge Volkes verführen, den als Schauplatz bezeichneten Largo della Vittoria zu besuchen. Der gute Hr. Professor zeigte uns einige ganz gemeine Taschenspieler-Kunststückchen; als die Reihe aber an den versprochenen Luftballon kommen sollte, erklärte er, es thue ihm unendlich leid, aber der Lieferant des versprochenen Wasserstoffgases habe ihm nicht die nöthige Menge desselben verschaffen können, so daß er das verehrte Publikum auf nächsten Sonntag vertrösten müsse. Das Publikum, dieses gutmüthigste aller gutmüthigen Geschöpfe, begnügte sich mit dieser elenden Ausflucht, und zog ohne ein Zeichen der Mißbilligung wieder weiter.

△ Neapel, 24. Aug. Die bei der Niederkunft der Königin gehoffte Amnestie ist nicht nur nicht erschienen, sondern man trägt sich heute mit dem Gerücht, es seien wieder mehre junge Leute verhaftet worden, jedoch wie es heißt, nur in Folge eines Duelles, das seit über einen Monat hier alles in Bewegung erhält; unter den Verhafteten sollen sich auch mehre Unteroffiziere befinden. Auch für Sicilien hatte man neue Milderungen erwartet, doch ebenfalls vergeblich. Uebrigens gehen dorther bessere Nachrichten ein, als früher. Die Sicherheit auf dem Lande war weniger gefährdet, eher herrschte in den Städten größerer Mißmuth, was bei dem Darniederliegen alles Handels begreiflich ist. Dazu ist die Seidenernte nur theilweise erträglich ausgefallen, gut nirgends, meist dürftig. Dafür ziehen die Preise wohl an, allein nicht zum Nutzen derer, die keine Vorräthe haben. Alles begehrt Erleichterungen im Verkehr, hier wie in den sizilischen Städten. Durchgreifende Veränderungen an der Dogana, auf deren Erträgnisse so sehr gerechnet werden muß, Hafenbauten und Herstellungen von besseren Communikationswegen, mit einem Wort alle begehrte Reformen und Einrichtungen können natürlich nicht auf einmal in einem Land hergestellt werden, das mit einem jährlichen Deficit zu kämpfen hat und eben darum mehr und mehr außer Stand kommt, den ihm aufliegenden Lasten gewachsen zu sein. Die Regierung thut, was sie vermag, niemand will ernstlicher Verbesserungen im Staatshaushalt, als der König selbst. Beweis dafür liefert die Concession für die Eisenbahn über Portici nach Castellamare. Um dies zu erhärten, müßte ich die Erfahrungen veröffentlichen, welche Bayard gemacht hat, dessen Energie und Einsicht wir das schöne Unternehmen zu danken haben. Vielleicht daß für den Handel mehr geschehen kann, wenn die Armee auf einen Achtung gebietenden Stand gebracht und mehr Ordnung in das Justiz- und Administrativwesen gekommen sein wird. — Vor einigen Tagen hieß es, der König sei nach Mailand abgereist; er hatte jedoch nur eine Lustfahrt im Golf gemacht. Auch vernimmt man überhaupt nichts von einer größeren Reise des Königs, wohl aber erwartet man nach der Krönung in Mailand sehr viele Gäste hier zu sehen. — Die Strenge gegen Reisende, die aus Malta kommen, dauert fort, Neapolitaner, die nicht Kaufleute sind, dürften sich vergeblich um Pässe dorthin bewerben. Dennoch kann man nicht eben sagen, daß die Sprache in den Malteser Blättern, denen diese Maßregeln gelten, über unsere Verhältnisse besonders ausgelassen wäre, oder daß überhaupt ein Einfluß derselben auf Italien befürchtet werden müsse.

Rußland.

St. Petersburg, 18. August. Wir glaubten bisher, Se. Majestät den Kaiser noch vor seiner völligen Rückkehr aus Deutschland auf einige Tage wieder hier anwesend zu sehen. Diese Hoffnung wird aber nicht in Erfüllung gehen; vielmehr erwarten wir jetzt unsere ganze erhabene Herrscher-Familie in den ersten Tagen des Oktobers hier zurück. Der Kaiser wollte seine Reise bis Tirol und Innsbruck ausdehnen und an letzterem Orte dem Kaiser Ferdinand einen Besuch abstatten. In den letzten Tagen dieses Monats treten die Großfürstinnen Maria und Olga Nikolajewna ihre Reise nach Berlin an, wo sie mit Ihrer Majestät der Kaiserin zusammenzutreffen denken.

(Pr. Stz.)

Türkei.

* Smyrna, 4. August. Handelsbriefe aus Trebizonde vom 21. Juli sagen bestimmt, daß der engl. Botschafter am persischen Hofe, Mac-Neil, Bedingungen an seine Rückkehr ins Hoflager des Schachs knüpfte, welche nicht angenommen wurden, und daß er hierauf abreiste. Von einer späteren Einladung des Schachs sagen diese Briefe nichts. — Uebrigens wehrten sich die Bewohner von Herat fortwährend standhaft und hatten noch Lebensmittel auf 3 Monate. — Nachrichten aus Alexandria v. 29. Juli melden, daß der Vicekönig im versammelten Divan erklärte, daß er blos die Anerkennung seiner Dynastie als erbliches Geschlecht in der Herrschaft über Aegypten von Seite der Pforte zu bewirken suche. Diese Erklärung gibt den klaren Beweis, daß er seine Unabhängigkeitsplane vor der Hand aufgegeben habe, wozu ihn sicher das Einschreiten der fränkischen Consuln veranlaßte. — Der österr. Commodore Bandiera war von dort auf der Medea am 28. Juli nach den Küsten von Rhodus abgesegelt, wohin auch eine Abtheilung der ägyptischen Flotte segelte. Ueber die Drusen waren neuerdings widersprechende Nachrichten im Umlauf.

Amerika.

* Das Paketboot der Goldfink war am 20 Abends von Veracruz in Falmouth angekommen, es brachte Briefe, 360,000 Stück Piaster und 73 Fässer Cochenille mit. Die Mexikaner dachten den Berichten nach nicht an Frieden Veracruz wurde aufs eifrigste befestigt, man bewaffnete die untern Volksklassen und machte sich auf einen Angriff gefaßt. Da die Blokade der großen Häfen den Handel, und somit auch den Ertrag der Eingangszölle, der bedeutendsten Einnahmequelle, vernichtet hatte, war die Regierung in großer Geldverlegenheit, und man berieth sich über die Art und Weise, eine außerordentliche Steuer von 4,000,000 Piaster zu erheben. Einem brittischen Unterthan, der ebenfalls, wie die Franzosen, in den Bürgerkriegen der Republik Plünderungen erlitten, war nach Unterhandlungen mit dem englischen Gesandten die geforderte Entschädigung von 60,000 Piaster bewilligt worden. Da das französische Geschwader kaum stark genug ist, die großen Häfen von Veracruz und Tampico zu blokiren, so trieben viele kleine amerikanische Küstenfahrer von Neworleans einen bedeutenden Handel an den kleinern Küstenplätzen.

Bamberg. — № 243 — **Freitag, 31. August 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 31. Aug. 1792. Eroberung von Verdun.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. München, 26. Aug. In militärischer Hinsicht herrscht in diesen Tagen hier große Regsamkeit. — Statt des Leibregiments hat das Artillerieregiment bereits die Wache in Nymphenburg bezogen, sämmtliche Beurlaubte des letztgenannten Regiments rücken am 27. em, werden am nächsten Tage einquartiert, und beziehen am 28. Mittags sämmtliche Wachen der Garnison. Am 29. Morgens 5 Uhr werden die 3 Infanterieregimenter aufgestellt und marschiren auf 3 verschiedenen Punkten nach Augsburg ab. Am folgenden Tage marschiren das Cuirassier-Regimt Prinz Karl und die beiden leichten Batterien von hier aus. Man will nun mit Zuversicht wissen, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus in den ersten Tagen des kommenden Monats ins Lager nach Augsburg kommen werde. Es sollen in Höchstdessen Gegenwart die erste Schützenkompagnie des Infanterieregiments Prinz Karl und das gesammte Chevauxleger-Regiment König manövriren. Alles dieses muß jedoch nur als Gerücht bezeichnet werden, indem Verläßiges hierüber durchaus nicht bekannt ist. — Eben so dürften die in mehreren Blättern gegebenen Berichte über die im Lager täglich abzuhaltenden Uebungen noch manchen näheren Bestimmungen und Abänderungen unterworfen sein, da schon der Einfluß der Witterung die meiste Berücksichtigung erheischt. — Wenn die elementarischen Verhältnisse gut sind, so wird morgen auf dem Marsfelde ein großes Divisionsmanöver von sämmtlich hier garnisonirenden Truppen ausgeführt werden. Man spricht auch von einer zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu veranstaltenden großen Jagd. — Die Inschrift ober dem Thore des alten Postgebäudes ist seit gestern mit schwarzer Farbe übertüncht und die Lokalitäten selbst geschlossen. Dagegen haben die Funktionen im neuen Postgebäude seit gestern in vollem Umfange ihren Anfang genommen. Das Großartige der Säle und Corridore u. s. w. in selben mag freilich Vielen gegen die Beschränktheit des alten Lokals auffallend vorgekommen sein. Das den Schalter besuchende Publikum ist nun gegen Wagen und Pferde geschützt, aber die wenigen Stufen, welche man, um zu selben zu gelangen, ersteigen muß, sind der lieben Bequemlichkeit doch schon ein Stein des Anstoßes geworden. — Ein seltsamer Zufall bleibt es aber immer, daß gerade am Eröffnungstage zwei Unfälle sich ereigneten. Ein Fiaker fuhr in den Hof des neuen Postgebäudes, wollte umkehren und warf um, ein anderer fuhr aus dem Hofthore hinaus gegen das Münzgebäude zu, warf ebenfalls um und der Führer erlitt eine gefährliche Verletzung. — So eben erfahre ich, daß der russische Kaiser heute Abends zuverlässig hier eintreffen werde.

*†. München, 28. Aug. Gestern Abends 7 Uhr (Vgl. unten den Art. München **) ist S. M. der Kaiser v. Rußland von Kreuth hier angekommen und im Hotel des Grafen v. Severin, welcher von S. M. dem Könige das Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone erhielt, abgestiegen. Heute wird im k. Hoftheater Bellini's Nachtwandlerin gegeben, welcher S. M. der Kaiser beiwohnen wird. Heute fand ein großes Divisionsmanöver der beiden das Lager beziehenden leichten Batterien statt und Mittags wurden sämmtliche Wachposten der Infanterie durch die Mannschaft des I. Artillerieregiments abgelößt. — In diesen Tagen ist die Ankündigung einer „Süddeutschen Zeitung" erschienen, welche zugleich in München und Augsburg ausgegeben werden soll. Redacteur ist der ehemalige Bürgermeister Barth und Verleger der Buchhändler Euries. Nach dem umfangreichen Prospekte hat sich mit Ausnahme der Belletristik und der äußeren Politik dieses neue Blatt beinahe die Behandlung aller Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens zur Aufgabe gemacht. — Die seit längerer Zeit ungünstige Witterung hat sich heute geändert, und der heutige schöne warme Tag gibt die erfreulichste Hoffnung für das nahe Lagerleben. Während der Lagerzeit sollen täglich zwei Eilwägen von hier nach Augsburg und wieder zurück abgehen. — München hat durch den gestern erfolgten Tod des praktischen Arztes Dr. Xaver Martin einen ausgezeichneten jungen Mann verloren, der sowohl durch gediegene Kenntnisse, ruhiges Forschen, treffliche Ausübung in der Geburtshülfe und durch einen edlen Charakter sich der allgemeinen Achtung des Publikums zu erfreuen hatte.

** München, 28. Aug. Der Kaiser von Rußland ist wirklich hier, aber nicht wie viele glauben, seit gestern Nachmittag, sondern erst seit diesem Morgen 5 Uhr. Eben, 11 Uhr, ist der Kaiser mit unserm Könige ausgefahren. Die Tafel ist in Nymphenburg angesagt.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max wird erwartet. — Der aus Griechenland zurückgekehrte Artilleriekommandant, Oberst-Lieutenant v. Hütz, hat den Auftrag, für das dortige Zeughaus und die Ouvrierswerkstätten mehrere Civilarbeiter zu engagiren. (N. K.)

Am 25. d. fand zu Kreuth der Augsb. Abendztg. zufolge auf Veranstaltung der dort weilenden höchsten Herrschaften ein zweites ländliches Fest statt, welches das erste bei weitem an Glanz übertraf. Trotz des schlechten Wetters war aus den umliegenden Ortschaften eine große Menschenmenge dahin geströmt, und von Lengries, Schliersee, Miesbach und Tegernsee waren einundzwanzig Paare dahin berufen, zu denen sich noch viel Andere gesellten, welchen eine Tafel veranstaltet war. Sie erregten durch ihre verschiedenen, hübschen Trachten das kaiserliche Wohlgefallen und wurden von den Majestäten reich beschenkt. Nachmittags war das Fest der Schützen, welche sich zu dem Schießen sehr zahlreich eingefunden hatten; der Kaiser von Rußland und Einige von seinem Gefolge wohnten demselben bei und schossen fleißig und

gut. Se. Majestät traute nie dem Anzeiger der Schüsse, und ließ sich genau erkundigen, was er jedesmal geschossen, da er sich selbst in dieser Geschicklichkeit nicht diese Vollendung zugetraut hatte. Nach geendetem Schießen zogen die Schützen mit den Fahnen und den Preisen an der Spitze in den Kursaal, wo sie die Preise aus der Hand J. Maj. der Kaiserin von Rußland empfingen. Hierauf begann der Tanz; die Landleute produzirten ihre eigenthümlichen Kantaten, Tänze und Sprünge, und die hohen Herrschaften amüsirten sich vorzüglich, gingen unter dieser fröhlichen Menge froh einher und verweilten lange unter derselben, indem sie sich mit Einzelnen auf das Freundlichste unterhielten. Der Kaiser war besonders in froher Stimmung, und scherzte fortwährend, sowohl mit den Anwesenden, als seiner Umgebung.

△ Augsburg, 28. Aug. Bis zehn Uhr diesen Morgen wird der bestimmten Erwartung nach Se. königl. Hoheit, der Prinz Karl eintreffen. Gepäck und Suite sind schon gestern angekommen. Unser Kronprinz wird erst später eintreffen. Dagegen erwartet man Se. k. Hob. den Kronprinz von Preußen schon morgen. Nach einem eben als zuverlässig verbreiteten Gerücht würde Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, schon kommenden Freitag hier eintreffen, und am Sonnabend einige Cavallerieabtheilungen inspiziren, dann aber sogleich wieder abreisen.

Von Stunde zu Stunde kommen Abtheilungen der Regimenter, die das Lager beziehen, hier an, welche von den ihnen angewiesenen Lagerplätzen einstweilen Besitz nehmen und selbige durch Aussteckung von Fahnen mit der Regimentsfarbe bezeichnen. Vom Zeughaus aus werden die Zelte und andere Lagergeräthschaften bereits abgeführt, und auf dem Lagerplatze beginnt der Aufbau der Buden zum Verkauf von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, welche in Mitte desselben an dem für das Regiment Prinz Karl bestimmten freien Platze einen großen Bazar bilden. Das schönste Wetter begünstigt alle diese Vorbereitungen. — Der k. russische General der Infanterie, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Andreas v. Gortschakoff, ist mit Gefolge und Dienerschaft von Kreuth kommend ebenfalls hier eingetroffen. (A. Abd. Z.)

Am 3. Sept. findet zu Regensburg eine Generalversammlung der Actionäre der Gesellschaft zur Beföderung der Seidenzucht in Bayern statt, wozu der Vorstand die Betheiligten einladt, um den Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über die von der Gesellschaft bis jetzt getroffenen Operationen so wie die Anträge desselben, auf welche Weise der Zweck des Instituts am schnellsten und sichersten begründet und befödert werden kann, zu vernehmen und hierüber Beschlüsse zu fassen.

Für Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland und ihr aus 44 Personen bestehendes Gefolge ist das Nachtquartier im Gasthause zum bayerischen Hof in Nürnberg bestellt worden. Der Tag der Ankunft bleibt auf den 7. September festgesetzt.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 26. Aug. Es sind hier gegründete Nachrichten eingelaufen, daß Se. M. der Kaiser von Rußland von Ems aus in den nächsten Tagen hier eintreffen werden. Die in den letzten Tagen erfolgte Einberufung der erst vor kurzer Zeit beurlaubten Truppen scheint damit in Verbindung zu stehen. (Schwäb. Merk.)

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 26. Aug. Nach den Fremdenblättern stellt sich für unsere Taunusbäder folgendes Zahlenverhältniß heraus:

Wiesbaden	8847	Kurgäste,	7233	Passant.,	zus.	16080	Pers.
Ems	3251	„	1643	„	„	4894	„
L.-Schwalb	1546	„	1505	„	„	3051	„
Schlangenb.	681	„	152	„	„	833	„
Weilbach	202	„	—	„	„	202	„

Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen hat uns wieder verlassen und ist nach seinem Lustschlosse Rheinstein abgegangen, wo er gestern ein Diner gab, zu dem einige hohe Gäste von hier eingeladen waren. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland, welcher sich noch im Bad Ems befindet, wird dem Vernehmen nach diesen Ort bis zum 5. des nächsten Monats verlassen. (Frankf. Journ.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 26. August. Unter allen Actien-Unternehmungen, welche seit dem epidemisch sich verbreitenden Actienschwindel, auch in Sachsen hervortraten zeigt sich aber bis jetzt die hier bei Dresden errichtete Brauerei bayerschen Bieres, als die gelungenste. In der jüngsten Versammlung der Actionärs sind diesen vom Directorio die glänzendsten Resultate des bisherigen kaum halbjährigen Betriebes, vorgelegt worden. Nicht allein, daß bereits Zinsen den Actionärs gezahlt werden, was freilich nur eine Augenverblendung ist, auch eine Dividende von 3 pCt. nach Jahresschluß wurde in Aussicht gestellt. Es wurden daher die zur Vollendung der Anlage noch nöthigen 30000 Rthlr. sogleich gezeichnet. Nach öffentlichen Angaben stehen die Actien 103, sind aber nicht dafür zu erhalten, während alle anderen Actien nicht einmal pari stehen. Der Vortrefflichkeit des Bieres ist dieser hohe Stand zu verdanken, so wie dem Geschmacke an dem gesunden, sehr geistigen Gerstentranke. Mit Schnelligkeit verbreitete sich dieser und wächst täglich. Keiner unter den vielen öffentlichen Orten um Dresden wird so besucht und von Personen aller Stände, als diese Actien-Bierbrauerei auf dem „Waldschlößchen.“ Seine herrliche Lage trägt freilich auch viel dazu bei, denn von der großen hohen Terrasse, vor dem Schloß ähnlichen Gebäude, wo bei gutem Wetter Tisch an Tisch sich reihet, genießt man zugleich des freundlichsten Bildes einer reizenden Elblandschaft. Und ist das Wetter zum Aufenthalt im Freien nicht günstig, so nehmen große Säle die Gäste auf. Mit neidischen Augen betrachten die Inhaber öffentlicher Orte diese junge Anstalt, welche sie alle zu überflügeln droht und ihre Wein-, Caffee- und Thee Consumtion schmälert. Selbst der des Branntweins — was sehr erfreulich ist — thut sie großen Abbruch, und so zeigt sich denn die Möglichkeit: daß die gute alte Zeit wiederkehrt, wo das Bier in so hohem Ansehen stand und mehr als der Wein galt. — Wie im vorigen Sommer so werden auch im gegenwärtigen eine große Zahl von Neubauten ausgeführt. Außer dem größten derselben, dem neuen Schauspielhause, steigt eine Synagoge herauf, eine Taubstummen-Anstalt und ein bedeutendes Schulgebäude. Die Zahl der Privat-Häuser Dresdens wird gewiß auch noch um fünfzig vermehrt, deren Inneres schon größtentheils, noch ehe sie bewohnbar sind, vermiethet wurde. Theils liegt dies an der steigenden Bevölkerung, theils an der großen Zahl Fremder, welche sich Jahre lang hier aufhalten oder ganz einheimisch machen; theils am zunehmenden Wohnungsluxus. Jeder will weiter und eleganter wohnen und selbst die Frau des Handwerkers will jetzt ein Besuchzimmer haben. Ungeachtet dieser Häuservermehrung sinkt der Miethzins nicht und gut gelegenene Wohnungen von 5 bis 6 Zimmern sind unter 200 Rthlr. nicht zu haben. Außer den Neubauten werden auch noch viele Häuser erweitert durch Anbaue, erhöht durch aufgesetzte Stockwerke und vergrößert durch Hintergebäude. Wer Dresden seit Jahren nicht sah, wird sich an manchen Stellen nicht mehr zurecht finden können.

△ Leipzig, 27. Aug. Mit Bedauern haben wir in Ihrem Merkur wiederholt die Nachricht gelesen, daß 70 Zillerthaler Preußen wieder verlassen wollen. Gewiß hat Ihr Hamburger Corresp. in Nr. 237 Recht, wenn er behauptet, daß diese nicht ganz der lutherischen Kirche angehörten, son-

dern nur mit dem Katholicismus zerfallen waren. Den übrigen Zillerthalern trauen wir mehr Charakter und Glaubensfestigkeit zu. Da übrigens die Auswanderung der Zillerthaler neues Interesse gewinnt so erlauben wir uns, bei dieser Gelegenheit unsere Leser auf eine vor Kurzem erschienene Schrift des als gründlichen Historikers rühmlichst bekannten Prof. Schulze in Gotha (die Auswanderung der evangelisch gesinnten Salzburger. Gotha, Gläser. 1838) aufmerksam zu machen. So wie dieses Werk schon an und für sich vielfaches Interesse erregen wird, so wird dieses für viele noch dadurch gesteigert werden, wenn wir bemerken, daß die Auswanderung der Salzburger in besonderer Beziehung gebracht ist mit der Auswanderung der Zillerthaler In einem eigenen Abschnitte ist diese Vergleichung sorgfältig ausgeführt. Wir bezeichnen also diese Schrift als eine zeitgemäße und verweisen auf dieselbe alle, welche an den religiösen Angelegenheiten in neuerer Zeit Antheil nehmen.

Sächsische Herzogthümer. — †Meiningen, 27. Aug. Nach einer in dem letzten Regierungsblatte erschienenen Bekanntmachung hat der bisherige Geheimerath und Chef-Präsident Wahlkampf um seine Entlassung aus dem hiesigen Staatsdienste nachgesucht und dieselbe vom Herzog erhalten. — Die Fremdenliste Nr. 2 vom Bade Liebenstein reicht bis zum 15. August und zählt gegen 140 Personen. Der Badebesuch daselbst dürfte aber nunmehr, besonders bei dem fortwährenden Regenwetter, beendigt sein und bereits ist die Badedirektion von dort wieder hier eingetroffen. — In einigen Tagen erwartet man auch die Rückkehr der regierenden Herzogin Maria Hoheit und des Erbprinzen Georg Durchl. von Altenstein in der hiesigen Residenz. — Vorige Woche ist hier der Preis des Kornes von 20 Batzen für das Maas wieder auf 16 Batzen gefallen.

Hannover. — Die „Hannöver'sche Ztg." hat in ihren Spalten eine neue Rubrik unter dem Titel Berichtigungen eingeführt, worin einzelne Angaben auswärtiger Blätter über die Verhältnisse in Hannover ꝛc. widerlegt werden. In der Nr. 204 vom 27. August wird zuerst der Nachricht widersprochen, daß der Professor Schön in Breslau einen Ruf nach Göttingen an die Stelle von Gervinus angenommen habe; von einer Annahme könne keine Rede sein, da die Regierung den gedachten Professor an die Universität Göttingen nicht berufen. Die andere Berichtigung betrifft die Angabe des „Hamburger Correspondenten", daß der geheime Cabinetsrath Leist der Verfasser eines in der Hannöverischen Zeitung enthaltenen Artikels sei, worin die Zweckmäßigkeit einer möglichst unumschränkten Monarchie darzulegen versucht wurde, welche Angabe die Redaktion der Hannover'schen Ztg. ihrer Seits als ungegründet zu erklären sich veranlaßt fühlt. — Der König und die Königin sind am 26. nach Celle abgereist. — Man erwartet den Prinzen Wilhelm von Preußen in Hannover.

Die Klage der sieben Professoren ist nun der Justizkanzlei in Hannover übergeben worden. Sie ist gegen das „Cabinet Sr. Majestät" gerichtet und von allen Sieben angestellt. Der Verfasser der Klageschrift, Dr. Grefe in Göttingen, hat, in Voraussicht des Falles, daß die Klage „angebrachter Maßen" abgewiesen würde, gebeten, im Falle das Gericht eine solche Klagenhäufung für unzulässig erachte, die Klage als nur von Einem der Sieben angestellt anzusehen. Man zweifle nicht, setzt das Schreiben hinzu, daß entweder sogleich oder nachdem man Verzögerung und eine günstige Entscheidung zu erlangen gesucht habe, durch ein Rescript das gerichtliche Einschreiten würde gehemmt werden. Viel Aufsehen hat die neulich erfolgte Ernennung der Justizrathes v. Knesebeck zu Göttingen zum Ritter des Guelphenordens gemacht. (L. Z.)

Preußen. — Der Redaktion dieses Blattes ist folgender Artikel zur Aufnahme eingesendet worden:

„Berlin, 26. August. In Nr. 235 dieser Zeitung befinden sich mehrere Notizen über J. Jacoby, welche eine Berichtigung bedürfen, und wir glauben, daß der verehrliche "†" Correspondent diese Berichtigungen nicht unfreundlich aufnehmen möchte. Ob J. aus Gründen, die nicht aus reiner Ueberzeugung geflossen sein „sollen," seit Jahren in dem bekannten Sinne literarisch wirkt, lassen wir dahingestellt sein, da man ihm nicht ins Herz sehen kann. Notorisch und allgemein bekannt ist es aber, daß dieser Schriftsteller in Berlin ohne Anstellung und daß er in beschränkten Verhältnissen lebt: — so daß also, abgesehen von dem, was öffentlich in seinen Büchern vorliegt und was er mit ziemlich schroffer Consequenz dem Publikum vorträgt, seine Gegner, die ja (wie der Correspondent sagt) sein Privatleben belauschen," am Besten wissen, wie ungereimt manche Historien sind. — Es finden sich in jenem Schreiben nun noch mehrere ziemlich mysteriöse Andeutungen über ein verändertes Verhältniß Jacoby's zu denjenigen, in deren Sinn und auf deren Befehl literarisch zu wirken, man diesen Schriftsteller so gern und so oft dem Publikum schildert. Wir wissen aus guter Quelle, daß eine solche Beziehung von vornherein niemals stattgefunden; und die gewiß unabhängige Art und Weise, wie er in seinen „Freveln der Revolution" und in andern bekannten publizistischen Arbeiten die Folgen der Kölner Affaire geschildert hat, beweißt den Unterrichteten augenscheinlich, daß es ihm um Prinzip und um Gesinnung und nicht um Persönliches und um . . . . *) zu thun ist. Wir wissen aber auch, daß diejenigen, welche ein Prinzip und eine Gesinnung festhalten, diesem Schriftsteller sich in der letzten Zeit desto huldvoller gezeigt, und von sehr verschiedenen Seiten, wie aus verschiedenen Kreisen und Ländern sind ihm in der letzten Zeit Beweise davon zugekommen, wie man seine literarische Thätigkeit schätzt und anerkennt. Der verehrliche "†" Correspondent weiß am besten, wie wenig „Redensarten und Kleingewehrfeuer" bei Jacoby fruchten, und von „Bresche schießen" hat er wohl bei seiner und der bekannten Natur der Gegner nicht viel zu besorgen. Denn einige junge Leute, die verrufene Zwecke verfolgen, bilden noch keine öffentliche Meinung."

Oesterreich. — * Wien, 24. August. Nachrichten aus Modena vom 17. d. zufolge, schickte sich der dortige Hof an, nach Mailand abzugehen, um der Krönung des Kaisers beizuwohnen. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand wurde alldort auf seiner Reise eben dahin erwartet. S. k. H. der Erzherzog Maximilian befand sich schon früher dort. — Der oberste Kanzler Graf Mitrofsky, welcher vom Land allhier eingetroffen ist, hat die Geschäfte der innern Angelegenheiten wieder übernommen und gibt wöchentlich 2mal Audienzen. Täglich geht ein Courier mit Depeschen ins Hoflager des Monarchen ab. Es heißt, daß Se. k. Hoh. der Erzherzog Ludwig sogleich nach der Krönung die Rückreise von Mailand antreten werde.

* Wien, 25. Juni. Nachrichten aus Brixen vom 20. d. M. zufolge erhalten die dortigen Festungswerke, welche bei der Anwesenheit S. M. des Kaisers feierlichst eingeweiht wurden, den Namen „Ferdinands-Werke."

* Von der dalmatischen Grenze, 20. Aug. Die neuesten Ereignisse an der Grenze Montenegros erregen hier großes Aufsehen und es ist nach verläßigen Angaben sicher,

*) Das hier fehlende Wort ist im Manuscripte unleserlich geschrieben.
Anm. d. Red.

daß das zwischen den österr. Grenzjägern und den Montenegrinern stattgefundene Gefecht bedeutender war, als man glaubte. Im ganzen Königreich Dalmatien befinden sich dermalen nur 3 Bataillons disponible Truppen und diese wurden in aller Eile an der Gränze zusammengezogen, um die Unbilden der Montenegriner zu rächen. Die österr. Truppen thaten ihre Pflicht, allein die Montenegriner rückten gegen die kleine Zahl der österreichischen Jäger mit einer Heeresmacht von 4000 Mann aus ihren Schluchten heraus und erstere mußten der Uebermacht weichen und zogen sich zurück. Seitdem hat sich der General-Gouverneur Graf Lilienberg veranlaßt gefunden, einen Waffenstillstand von 4 Wochen mit den Montenegrinern einzugehen, um Verhaltungsbefehle bei S. M. dem Kaiser einzuholen. — Es wäre indessen lächerlich zu glauben, daß dieser Waffenstillstand aus Schwäche abgeschlossen wurde, sondern es ist sicher anzunehmen, daß die wichtigsten politischen Gründe den Gouverneur veranlassen, diesen Weg einzuschlagen, ehe ein weiterer Schlag geschieht. In Montenegro wird alles durch fremden Einfluß geleitet, und man hat bemerkt, daß der Vladika Petrovich seit seiner letzten Reise in Rußland und Oesterreich mit allerlei Abentheurern umgeben ist, und unverholen seine Abneigung gegen österr. Unterthanen an den Tag legt. Diese Gründe nebst allerlei Gerüchten von Umtrieben russischer Unterthanen, denen der russische Hof hoffentlich bald ihr Handwerk legen wird, dürften den Gouverneur veranlaßt haben, Verhaltungsbefehle aus dem Hoflager des Monarchen abzuholen. — Unterdessen ist bereits ein Regiment Infanterie aus Agram auf dem Marsch und man erwartet die weitern Verfügungen des Hofkriegsrathes, so wie die Befehle des Monarchen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 28. Aug. Die nach Amerika deportirt werdenden Gefangenen werden in den nächsten acht oder vierzehn Tagen den Hardenberg verlassen. Die Frankfurter unter ihnen haben bereits die Abschiedsbesuche ihrer Verwandten erhalten. Frankfurt werden die Gefangenen nicht mehr berühren, sondern einen andern Weg nach Bremen nehmen. — Jeden Tag dürfte nun das Urtheil des Appellationsgerichtes gegen Dr. Jucho erscheinen. Man glaubt, daß er wenigstens keine weitere Haft zu erstehen habe. In diesem Jahre hat noch ein Hardenberggefangener seine Strafe erstanden, im nächsten Jahre werden wieder zwei frei und dann blieben, so viel ich weiß nur noch der Schriftsteller Funk, Lohnbedienter Rottenstein und Schwerdfeger Glauth auf dem Hardenberg zurück. Alle drei sind von hier und letzterer hat die längste Strafe noch zu erstehen. — Meyerbeer wohnte gestern Abend nicht der Vorstellung der „Hugenotten" bei, wiewohl er sicher erwartet wurde. Dagegen wurde der französische Schriftsteller Alexander Dumas, der seit Kurzem hier verweilt, im Theater bemerkt. Zu der gestrigen Vorstellung der „Hugenotten" hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Die beiden ersten Akte, die schwächsten der Oper, wurden lau aufgenommen. Mit dem dritten Acte erwachte die Theilnahme des Publikums und steigerte sich bis zu Ende. Die Vorstellung kann als gelungen bezeichnet werden. Mag Meyerbeer, was nicht zu läugnen, überschätzt werden, so besitzt er doch als Componist ein sehr ausgezeichnetes Talent, das ihm einen hohen Rang unter den Componisten zusichert. — Dem. Clara Heinefetter beginnt nun hier ihr Gastspiel. Dem. Löwe wird demnächst auf der Reise nach Paris hier gastiren. Eine große Menge Meßfremden ist bereits eingetroffen. Morgen beginnt der Großhandel und in manchen Artikeln scheint Bedarf vorhanden zu seyn. An Käufern fehlt es gerade nicht, doch zweifelt man, daß diese Messe sehr gut werde. Unsere Börse wird vom 1. Sept. wieder in den Braunfels verlegt. Die Bauveränderungen daselbst sind bald vollendet. — Der Handel in den Taunuseisenbahnactien bleibt sehr lebendig. Die Actien schlossen heute 14 1/2 Agio. — Meyerbeer hat für die Mozartstiftung 100 fl. unterzeichnet.

Augsburg, 28. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 110 1/4 P., 109 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 P., — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 28. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 3/16 G. —. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 161. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Aktien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Kanal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hierdurch benachrichtiget, daß die

dritte General-Versammlung

Montag den 24. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Special-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Actien auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse, Lit. B Nro. 1) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Frankfurt a. M., den 1. August 1838.

Der Ausschuss der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal.

Karl Frhr. von Rothschild, erster Director.

J. Fr. A. Schuster, Secr.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist so eben eingetroffen:

Eris, oder die Kriegsführung in den gigantischen Formen der Zukunft. Ein Fragment. Aus dem Propyläen zu einer Imperatorik. Mit 15 Holzschnitten und sechs lithographirten Blättern. gr. 4. Nürnberg. geh. 5 fl. 15 kr.

(2. b. Stellegesuch.) Ein mit sehr empfehlenden Zeugnissen versehener junger Mann, welcher in einem Colonial-Waaren-Geschäft arbeitete, und sich gegenwärtig in einem Baumwollenwaaren-Geschäft befindet, die doppelte Buchhaltung und Korrespondenz zu führen versteht, wünscht seine Stelle baldigst mit einer andern zu vertauschen.

Auf freie Briefe giebt Auskunft das Commissions-Bureau von J. H. Wilh. Meister in Bayreuth.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 243. (31. August 1838.)

Die Vertagung des englischen Parlaments.

Wir haben seiner Zeit der Thronrede gedacht, mit welcher die jugendliche Beherrscherin Albions ihr erstes Parlament eröffnete, und dabei die Erwartungen hervorgehoben, welche man in England und durch ganz Europa gehegt, und in denen man sich um so empfindlicher getäuscht gesehen hatte, je mehr eben der erste Regierungsakt der Königin zur Annahme des Gegentheils zu berechtigen schien. So mag es natürlich und folgerecht erscheinen, wenn wir jetzt nach einem fast sechsmonatlichen Intervallum auch der Schlußrede vom Thron einen besonderen Artikel widmen. Der langen Session selbst werden wir nicht gedenken, eben so wenig der nur für England wichtigen Resultate derselben. Vielleicht würde dieselbe noch länger gedauert haben, hätte Graf Durham sie den Ministern Victoria's nicht schon als zu lang erscheinen lassen. Wohl sollte gerade die Mission dieses edlen Grafen nach Canada für unsere Betrachtungen zum Uebergang dienen; doch die Thronrede versichert uns so bestimmt, es seien die unglücklicher Weise in Ober- und Niedercanada ausgebrochenen Unruhen und Aufstände schnell unterdrückt worden, und sie stellt die Reorganisirung der suspendirten Verfassung in der Colonie als so nah in Aussicht, daß wir es vorziehen, weder den direkten Nachrichten aus Canada, welche vom Gegentheil Zeugniß geben, noch den verschiedenen mit solcher Zusicherung ebenfalls nur wenig harmonirenden Invectiven beider Häuser gegen die Verwaltung irgend einen Glauben beizumessen. Drei andere Punkte sind es, die sich dem Leser fast unwillkürlich ausdrängen. In Portugal läßt der Gang der Wahlen in den Provinzen, ein Geist des Unmuths und der Gesetzlosigkeit in der Hauptstadt, endlich eine beispiellose Auflösung aller finanziellen Ordnung und Regelmäßigkeit auf die Nähe eines abermaligen Aufstandes schließen. In Spanien tränkt ein blutiger Bürgerkrieg noch immer den Boden, ohne daß eine Aussicht auf Beendigung solcher Gräuel nur in der fernsten Ferne läge. Genug, — die pyrenäische Halbinsel ist nach wie vor geeignet, für die Welt eine politische Lebensfrage abzugeben. Darum war es seit einem Lustrum Sitte, auf die Thronreden in England und Frankreich seinen Blick zu richten, die, wie universell sie immer gehalten sein mochten, doch als Programme für die Gestaltung der öffentlichen Meinung angesehen wurden. Der letzten Reden Ludwig Philipps kann man sich nicht erinnern, ohne die Wahrheit dieses Satzes zu fühlen. Was bringen uns nun die Worte Victoria's? Ihre Maj. müssen beklagen, daß der Bürgerkrieg in Spanien fortwährend eine Ausnahme von der allgemeinen Ruhe macht, sonst nichts, gar nichts. Ist die Quadrupelallianz wirklich gelöst, wie man werkwürdiger Weise gleichzeitig aus Berlin und Paris berichtete? Lord Melbourne könnte es dem Ungläubigsten am Ende wahrscheinlich werden lassen, so ganz ist dieser Passus der Thronrede geeignet, die Hoffnungen derer zu depr=imiren, welche Don Carlos Sache im Glück wie im Unglück für eine verlorne anzusehen gewohnt sind. — Und die belgische Frage, von der man seit etwa drei Monaten zum Glück für die Redaktionen und zum Jammer der abgespannten Leser wieder unendlich viel spricht und schreibt, welchen neuen Schwung hätte sie erhalten müssen, würde es dem Cabinet von St. James gefallen haben, nur etwa zwei kleine Zeilchen aus dem Munde der schönen Herrscherin in das europäische Publikum bringen zu lassen, wenn sie vom erlauchten Vorgänger und Oheim derselben vier oder fünfmal nach einander gesprochen worden waren, immer gleichlautend und ziemlich unbedeutend, und doch so verheißend, so beruhigend, so gewinnend; wie schön wäre es gewesen, wenn Victoria die gute Sitte nicht aufgegeben und den Mylords und Gentlemens des Reichs erklärt hätte, sie habe gerechte Hoffnung, zur Hebung der Differenzen in den Niederlanden beitragen zu können. Aber wir sollen nicht einmal diese Hoffnung haben können, denn der Niederlande wird in der Rede vom Thron mit keinem Wort gedacht, nicht mit dem leisesten. Das wird zu schaffen machen. Gibts eine Conferenz, oder existirt dieselbe nicht mehr? Unterliegt die Akte der 24 Artikel bereits neuen Verhandlungen der Großmächte, oder ist die klassische Zeit der diplomatischen Protokolle vorüber? Macht man die etwaigen Präliminarien zu Staatsgeheimnissen, was ist dann aus dem Portofolio geworden, und hat man wirklich nicht daran gedacht, sich im Ernst mit der Sache abzugeben, warum thut man bei so guter Gelegenheit nicht wenigstens so? — Lassen wir dies alles der Kürze halber und wenden uns einem dritten Punkt zu, der, auch vielfach behandelt und nicht zum ersten Mal Gegenstand der Aufmerksamkeit Aller, dennoch gerade jetzt ein ungewöhnliches Interesse gibt. Mehemed Ali in Aegypten will besitzen, was ihm Niemand wird nehmen wollen, er begehrt für sich und seine Familie die Souverainetät, eine neue, wenigstens halbeuropäische Dynastie soll anerkannt oder in ihre Untergeordnetheit zurückgewiesen werden. Wie oft man an dem Factum sich zu zweifeln erlaubt hat, so oft ist dasselbe in halb und ganz offiziellen Regierungsorganen zugestanden, und somit auch nothwendig anerkannt worden, daß die orientalische Frage unerwartet eine Wendung genommen hat, die leicht zur gewaltsamen Entscheidung aller desfallsigen Verwickelung führen dürfte. Mit Recht erwartete daher selbst der Geduldsamste, vom englischen Thron herab irgend eine Erklärung, einen Wink, um so mehr, als im Parlament selbst dergleichen nicht eben ängstlich vermieden worden war. Aber weder der orientalischen Verhältnisse überhaupt, noch der Unabhängigkeitserklärung Mehemed Ali's wird in der Rede Victoria's mit einem Wort gedacht. Warum und woher dies Alles? Die englischen Blätter fallen nach alter Gewohnheit je nach ihren verschiedenen Farben mit größerer oder geringerer Derbheit über das Machwerk Melbourne's und seiner Collegen her. Auch in Frankreich hat die Flachheit der Rede großes Mißfallen erregt und zu allerhand Vermuthungen Veranlassung gegeben. Mit großem Unrecht, wie es uns vorkommen will. Eine kurze Zeit Geduld, und alle diese und viele andere Fragen werden aus demselben schönen Mund vom Thron herab mehr oder weniger offen ihre Erledigung finden. Am Ende einer Session bedürfen die Minister weder des Volks noch seiner Vertreter, das Gouvernement ist gesichert für die Dauer der Vertagung, Niemand fragt mehr, was sie wollen, worauf man ihrerseits rechnen darf. Anders verhält sichs dagegen bei der Eröffnung des Parlaments, als zu einer Zeit, wo sichs um die Portefeuilles handelt, um Sein und Nichtsein, um Bleiben u. Gehen, um ein Gericht der öffentlichen Meinung. Dem braucht man wohl nichts zuzufügen, um den Gesichtspunkt vernünftiger Weise zu bezeichnen, von welchem aus eine Thronrede am Schluß der Sitzungen betrachtet werden will, zwischen der

und einer Eröffnungsrede ein Unterschied stattfindet, welcher gerade groß genug ist, um alle die gerügten Lücken in dem vorliegenden Aktenstück rechtfertigen, oder doch als begreiflich erscheinen zu lassen.

Schweiz.

Solothurn, 22. Aug. Die Angelegenheit Ludwig Napoleons scheint einen ernsten Charakter annehmen zu wollen. Wenn die jüngsten Berichte aus Luzern Glauben verdienen, so hätte der französische Gesandte dem Bundespräsidenten bereits angezeigt, daß er, wenn die Schweiz den Ludwig Napoleon nicht entferne, angewiesen sei, seine Pässe zu nehmen, und diesem würde eine förmliche Kriegserklärung folgen. (?) Andererseits vernimmt man, es seien von Seite Frankreichs Documente vorgewiesen werden, welche klar an Tag legen, daß in der Schweiz gerade jetzt ein neues Complott gegen Frankreich angesponnen werde, bei welchem selbst einige schweizerische Magistrate sehr compromittirt sein sollen, auch die vorgebliche Wiederankunft Mazzinis in der Eidgenossenschaft und andere Indizien setzen einen zweiten savoyischen Krähwinkelzug eben nicht außer das Bereich der Möglichkeit, immerhin auch dann nicht, wenn schon gewisse Versuche im Surseer-Lager am loyalen Sinne der Schweizer zerschellten. Man lebt jedoch, abgesehen von diesen Conjuncturen, stets fort nach der Ueberzeugung, die gemäßigteren Chefs der regenerirten Schweiz werden wenigstens so viel Takt besitzen, daß sie die Ruhe und Wohlfahrt ihres Vaterlandes nicht den Revolutionskapricen der unter die Fahne Ludwig Napoleons sich reihenden Clubbs aufopfern werden. (W. a. Z.)

Frankreich.

†ℒ Paris, 26. Aug. Die Spenden, welche der König und der Herzog von Orleans den Armen zu Paris und in anderen größeren und kleineren Städten Frankreichs aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris zugewendet haben, sind sehr bedeutend und mögen nahe an 300,000 Fr. betragen. Die Herzogin von Orleans selbst bestimmte, daß allen armen Kindern beiderlei Geschlechts, die am 24. in Paris geboren wurden, Sparkassenbillets zu 100 Fr. verabreicht werden sollten. Außerdem spendet die königliche Familie noch im Stillen zahlreiche Wohltaten. Bei dem Ondoiement des neugeborenen Kindes durch den Erzbischof hielt die Königin selbst dasselbe in ihren Armen. Dieser Kirchenprälat und der Pfarrer von St. Roch, der sich der besonderen Gunst des Hofes erfreut, hatten gestern Audienzen beim König. Bemerkenswerth ist, daß die legitimistischen und republikanischen Blätter fast nur die Thatsache der Geburt des Prinzen ohne Glossen erwähnen. Nur die Quotidienne nimmt aus dem Namen „Graf von Paris", den derselbe erhielt, Veranlassung, die Departemente darauf hinzuweisen, daß durch diesen Namen der Prinz als das lebendige Symbol des ihnen so sehr angerühmten Centralisationssystems hingestellt werde; Bedeutung legt sie übrigens der Geburt eines Prinzen gar keine bei; bei dem jetzigen Zustande der Gesellschaft, nach so vielen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Revolutionen, laufe jede Bürgerin Gefahr, einen Prinzen, und jede Prinzessin, einen einfachen Bürger zu gebären. Die „Europe" äußert sich ähnlich und meint, es wäre gleichgültig, ob ein Prinz oder eine Prinzessin geboren worden, da nach dem Beispiele Portugals, Spaniens und Englands ja auch in Frankreich die Deputirtenkammer die Krone einmal auf das Haupt eines Mädchens setzen könnte. — Besonders erbittert sind aber die Legitimisten über die Worte des Herzogs von Orleans an den Munizipalrath von Paris, als dieser seine Glückwünsche darbrachte, indem er nemlich äußerte, er werde den Prinzen, seinen Sohn, entsprechend den Ideen und Sitten unserer Epoche erziehen lassen, schon frühe ihm zeigen, daß nur Verdienst, Talent, Muth und Bürgertugenden die Herzen der Franzosen gewinnen können. Die Legitimisten erblicken darin Seitenhiebe auf die Mitglieder der älteren bourbonischen Linie, und eine kriechende Schmeichelei vor den Parisern, um deren Gunst die Dynastie Orleans buhle, um vermittelst derselben sich in der Macht festzusetzen. Aus Allem geht hervor, wie die Legitimisten wohl fühlen, welchen neuen Stoß ihre Sache durch dieses für Louis Philipp so glückliche Ereigniß erlitten hat. — Gestern war großes Diner im Schlosse, wozu auch der spanische Infant Don Franzesko de Paula mit seiner Gemahlin und Söhnen geladen waren. Abends waren viele öffentliche und Privatgebäude illuminirt. — Graf Pahlen, der russische Gesandte, ist gestern wieder hier eingetroffen, und hat die Nachricht mitgebracht, daß der russische Großfürst Thronfolger in Folge der Reisefatiguen zu Ems noch unpäßlich ist, und deshalb den Plan zu einer Reise nach England, noch in diesem Jahre, aufgegeben hat. — Die Verhafteten Louis Cleemann und Birlet sollen einem Morgenblatte zufolge bereits wieder freigelassen worden sein. — Die hier bereits seit lange bestehende Gasbeleuchtung soll vom 1. Sept. an auch in Dijon eingeführt werden. — Zu Toulon war am 21. August der General Negrier aus Afrika zurück eingetroffen. Vor seiner Abreise von Constantine hatten ihm die Chefs der Araberstämme 14 prächtige Pferde als Geschenk angeboten, er nahm aber nicht ein einziges an. — Am 24. wurde das amerikanische Schiff „Elisa Grant" mit 215 Fässern Tabak und 615 Ballen Baumwolle, vor Havre vom Sturme auf eine Sandbank geworfen, und das Wasser drang durch einen Leck 10 Fuß hoch ins Schiff. Nur mit großer Gefahr konnten sämmtliche Passagiere gerettet und nach Havre gebracht werden, und durch ungeheure Anstrengung gelang es endlich, auch das Schiff selbst wieder flott zu machen und in den Hafen von Havre zu bugsiren. Doch werden die Waaren ziemlich Schaden gelitten haben.

* Paris, 26. August. In der Straße Rivoli vor dem Pavillon Marsan wurde gestern Abend Stroh ausgebreitet, um das Gerassel der Wagen zu dämpfen; dieß deutet auf gefährliche Zufälle, die nach der Entbindung der Herzogin müssen eingetreten sein. Nach dem im heutigen Moniteur abgedruckten Bülletin ist der Zustand der Wöchnerin befriedigend; der junge Prinz befindet sich vollkommen wohl. Der Degen, den der Municipalrath dem Grafen von Paris votirt, kostet 50,000 Fr. und wird bei Hrn. Fossin gefertigt. In der Anrede des Prefekten an den König geschieht dieses Degens Erwähnung; die Herren vom Munizipalrathe sind selbst vor ihrem kriegerischen Geschenke erschrocken, und damit man sie nicht mißverstehe, so beeilen sie sich durch den Mund des Präfekten zu erklären, es sei nicht so böse damit gemeint; der Degen sei eigentlich dazu bestimmt, in der Scheide stecken zu bleiben, (daher denn auch die Scheide so kostbar verziert wird.) In seiner Antwort erklärt Louis Philipp, daß er's nicht anders verstanden hätte. Das ist eine alberne Geschichte. Man muß die Franzosen kennen, um den üblen Eindruck zu ermessen, den solche Worte von diesen Regionen herab auf sie machen. Friede wollen sie freilich, sie brauchen ihn für ihre Fabriken und Boutiken; morgen am Tage ziehe der König den Degen im Ernste, so ist der Schacher vergessen. Wenn die Franzosen sich tapfer schlagen, so haben sie kaum ein Verdienst davon; andere Völker haben Muth im Gefühle ihrer Pflicht. Der Franzose hat Spaß am Gefecht, wie an einem Drama; der Pulverdampf steigt ihm zu Kopfe; er zieht in die Schlacht wie zu einer Lustparthie. — Die Legitimisten sind höchst erbittert gegen den Erzbischof. Gestern noch stellten sie es in Abrede, daß der Prälat das Ondoiement vollzogen; allein es ist nicht mehr daran zu zweifeln. Der Sohn des Aufruhrs, die Brut des Verraths und der Lüge hat ein Fürst der Kirche, ein Tröster und Hirte der Rechtgläubigen mit eigenen Händen ins Leben eingeführt! Der Hof hat's freilich an Schmeicheleien und Versprechungen nicht fehlen lassen; der Minister des Cultus fuhr selbst in den

erzbischöflichen Pallast; dem Prälaten würden 25,000 Fr. für die Armen zugesichert. Ehe noch die Kanonen das Ereigniß meldeten, begab sich Hr. v. Quelen in die Tuilerien, mit seinen 2 Generalvikaren und seinem Privatsekretair. Monseigneur, berichtet das Univers religieux, wurde mit der größten Aufmerksamkeit u. unter Herzensergießungen im Palaste aufgenommen. Die königliche Familie segnete den Himmel, und der Vater des Kindes, der Herzog von Orleans, betheuerte, er würde den Sohn auf's sorgfältigste in der katholischen Religion unterrichten lassen. Die Königin nahm das Kind aus den Händen der Amme, und hielt es während der Ceremonien auf ihren Händen. Dienstag ist Te Deum in Notre-Dame; Mittwoch werden die gewöhnlichen Festlichkeiten in den Champs elysées statt finden. Die Taufe ist bis auf die ersten Tage des Oktobers verschoben. Die Schulferien sind bis zum halben Oktober verlängert. Den Armen des Seinedepartements hat der König 28,000 Fr. geschenkt; auch die Armen der andern Städte, wo sich königliche Residenzschlösser befinden, sind bedacht worden. Versailles erhält 4000 Fr., Pau, obgleich das unbedeutendste dieser Schlösser, erhält 2000 Fr., zweimal so viel, als Fontainebleau, als d'Eu, das Favoritschloß; Pau ist nemlich der Stammsitz des Hauses Bourbon. — Der Bischof von Versailles hat ein Cirkularschreiben an die Pfarrer seiner Diözese in Bezug auf die häufigen Selbstmorde ergehen lassen. Aus diesem Hirtenbriefe geht hervor, daß in dem letzt verflossenen Monate 14 Selbstmorde in der Diözese statt gefunden, welche meistens unter Umständen vollzogen wurden, die auf die äusserste Verruchtheit schließen lassen. — Gestern hieß es, Hr. Blum sei arretirt worden; man gab sogar Ort und Zeit an. Indeß scheint bis jetzt die Polizei ihm vergebens nachgespürt zu haben; Hr. Blum hat nebst seiner Frau seine Wohnung in der Straße Richelieu verlassen. Bei Hrn. Louis Cleemann sind alle Papiere durchsucht worden; alle Dokumente, die sich auf die Kohlengruben von St. Berain beziehen, befinden sich in den Händen der Justiz.

Pariser Börse vom 25. Aug. 5proz. 111 Fr. 65 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 75 Ct. — 3proz. Span. 22. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 835. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 597 Fr. 60 Ct. — Straßburg-Basel 432 Fr. 50 Ct. — Sambre-Meuse 440.

Rußland.

St. Petersburg, 18 Aug. Seit einigen Tagen haben die Garde-Regimenter und die Zöglinge der Militär-Schulen das Lager bei Krasnojer-Selo und Peterhof verlassen und ihre Kasernen in der Residenz wieder bezogen. — Hinsichtlich der Einfuhr ausländischer Bücher über die Grenz-Zollämter sind nachstehende Ergänzungs-Vorschriften erschienen; 1) Das die Buchhändler hierbei Angehende bleibt unverändert in seiner früheren Kraft, wie es der §. 154 des Censur-Reglements vorschreibt. 2) Gleicher Gestalt bleibt eine frühere Verordnung vom Jahr 1831 unverändert, welche den Zollämtern vorschreibt, Polnische Bücher im Orginal oder mit den Uebersetzungen in fremden Sprachen, wie auch Russische außerhalb Rußland gedruckte Bücher, geradeweges dem Finanz-Minister zuzustellen, der sie, wohin gehörig, zu versenden hat. 3) Alle anderen Bücher und literarischen Erzeugnisse, die der censurlichen Durchsicht unterliegen, sind von den Zollämtern, nachdem sie den Zoll dafür erhoben und an den Kisten oder Ballen ihr Petschaft aufgedrückt, auf Kosten der Eigenthümer geradeweges den Censur-Comité's zuzustellen. An Orten, wo solche nicht vorhanden sind, sind sie an die Eigenthümer auszuliefern, die sich dabei schriftlich zu reversiren haben, daß sie sie binnen sechs Monaten einem im Reiche bestehenden und von ihrer Wahl abhängenden Censur-Comité, das sie im Revers nambaft zu machen haben, ohne Verletzung des beigelegten Siegels, zustellen werden. 4) Ueber eine jede solche Vertheilung von Büchern haben die Zollämter demjenigen Censur-Comité zu berichten, dem die Bücher zukommen sollen. Letzteres hat streng darauf zu sehen, daß sie wirklich einkommen, widrigenfalls es die kompetente Behörde auffordert, die Person, welche die Bücher nicht eingeliefert, aufzusuchen, ihr die Bücher abzunehmen und sie auf ihre Kosten dem Comité zuzustellen. 5) Von den Kontravenienten, welche die Bücher nicht abgeliefert, oder die, wenn sie sie abgeliefert, die beigelegten Siegel verletzt haben, ist für jeden besonderen Band oder andere literarische Erzeugniß eine Strafe von 25 Rubel zum Besten der milden Anstalten einzukassiren. Offenbart sich aber bei einem solchen Fall die geheime Absicht des Besitzers, die verbotenen oder überhaupt schädlichen Bücher der Regierung zu verbergen, so ist der Schuldige außer dieser Geldstrafe dem Gericht zur gesetzlichen Ahndung zu übergeben. — In der ersten Hälfte des Sommers suchte uns eine anhaltende Dürre heim, jetzt in der zweiten thun es fortwährende Regenschauer, welche den Lustwandelnden den Genuß des ohnedies so ephemeren nordischen Sommers ganz verleiden. Die Roggen-Erndte hat überall begonnen und fällt im Allgemeinen ziemlich gut aus; der Ertrag der Wiesen ist aber diesmal um die Hälfte geringer als im vergangenen Jahr. — Das Brennholz, eines der wesentlichen Bedürfnisse für die Bevölkerung unserer großen Stadt, steigt auch hier bedeutend im Preise. Der Faden guten Birkenholzes kostet schon jetzt 11 Rubel Banco (3 1/3 Thaler) und wird in der Folge noch theurer werden. Schon im dritten Jahre sehen wir das Brennholz hier im Preise aufschlagen, was die Folge der schrecklichen Verheerungen ist, welche Rußlands einst so zahlreiche und unermeßliche Waldungen in neuerer Zeit haben erfahren müssen, denen aber jetzt energisch vorzubeugen unsere väterliche Regierung unablässig bemüht ist, wie sie auch den gelichteten Forsten durch neuen Anbau ununterbrochen aufzuhelfen sucht.

St. Petersburg, 17. August. In Betreff unserer fast ganz vollendeten Central-Sternwarte haben Se. Maj. der Kaiser nachstehenden Ukas, gezeichnet in Warschau am 31. Juli d. Js., erlassen: „Von dem Wunsche beseelt, die Fortschritte der Astronomie in unserem Reiche zu fördern, haben Wir befohlen, in der Nahe Petersburgs, auf dem Berge Pultawa, eine Haupt-Sternwarte im Reiche zu errichten und sie mit einem vollständigen Apparat der vollkommensten Instrumente auszurüsten. Der Ausbau der für sie bestimmten Gebäude naht sich jetzt seiner gänzlichen Vollendung, so daß dieselbe ihre Beobachtungen mit dem Jahre 1839 eröffnen kann. In dieser Hinsicht bestätigen Wir das vom Minister der Volksaufklarung entworfene Reglement, so wie den Etat dieser Sternwarte und befehlen Wir, demselben vom 1. Jan. des nächsten Jahres ausübende Kraft zu geben.“ — Die wesentlichsten Bestimmungen des Reglements sind: Der Stiftung dieser neuen Central Sternwarte im Reich liegt eine dreifache Tendenz ob. Sie hat ihre Beobachtungen am Himmel ununterbrochen fortzuführen und mit möglichster Vollständigkeit anzustellen, um so zu den allgemeinen Fortschritten der Astronomie thätigst mitzuwirken. Ihre Beobachtungen sollen die geographischen Unternehmungen und die wissenschaftlichen Reisen im Reiche unterstützen und ihnen zur Hand geben. Sie sollen so viel als möglich das Gebiet der praktischen Astronomie erweitern helfen und, mit Anwendung ihrer Resultate auf Geographie und Schifffahrt, die praktischen Arbeiten in der geograph. Ortsbestimmung erleichtern helfen. — Der Haupt- oder erste Astronom steht der Sternwarte als Direktor vor; ihm sind vier Gehülfen beigegeben, von denen der erste den Rang des zweiten Astronomen einnimmt und der Stellvertreter des Direktoriums während der Krankheit oder Abwesenheit desselben ist. Der Haupt-Astronom ist verpflichtet, sich seinem wichtigen Berufe ganz und ungetheilt zu widmen; da mithin diese, wie die Charge des Akademikers, seine ununterbrochene Thätigkeit in Anspruch nehmen, darf er keinen anderen, weder öffentlichen noch Privat-Posten bekleiden. Zur Entschädigung für diese Entbehrungen erhält er als Direktor der Sternwarte eine Besoldung von 10,000 Rubeln, unabhängig von der des Akademikers. Seine Gehülfen können an-

dere gelehrte Aemter bei höheren Lehr-Anstalten, ihren Chargen an der Sternwarte entsprechend, bekleiden und dafür besondere Gehalte beziehen. Der Direktor hat der Akademie nach Verlauf jeden Jahres eine Uebersicht seiner wichtigsten im Laufe des Jahres angestellten Beobachtungen, wie aller am Himmel im Laufe der Gestirne wahrgenommenen merkwürdigen Veränderungen vorzulegen. Die Akademie sorgt dafür, daß diese unverzüglich in den astronomischen Jahrbüchern der Petersburger Central-Sternwarte zur Publizität gebracht werden. Exemplare von diesen Jahrbüchern sind unentgeltlich an die Russischen Universitäten, die Haupt-Sternwarten in Europa, ingleichen an die ausgezeichneteren Astronomen im In- und Auslande, welche von ihrer Seite ein gleiches beobachten, zu versenden. Jede wichtige Entdeckung am Himmel, die irgend einer von den an der Sternwarte attachirten Beobachtern zu machen Gelegenheit hat, wie überhaupt jedes am Himmel wahrgenommene merkwürdige Phänomen, bringt der Direktor ohne Verzug zur Kunde der Akademie, ohne darüber erst den Jahresschluß abzuwarten. Die Sternwarte führt eine stete Korrespondenz mit allen übrigen Sternwarten im Reiche, wie auch mit den wichtigsten im Auslande. Von allen inländischen Sternwarten, die ihre Beobachtungen nicht veröffentlichen, hat sie aus den von ihnen geführten Journalen Abschriften zu verlangen und sie in ihrem Archive für erforderliche Fälle aufzubewahren. Der jährliche Etat der Central-Sternwarte ist auf 62,000 Rubel bestimmt, davon sind für Anschaffung wissenschaftlicher Hülfsmittel 12,000, für die Vermehrung der Bibliothek 1000 Rubel assignirt. Die Stelle des Direktors oder ersten Astronomens an der Haupt-Sternwarte kann nur ein ordentlicher Akademiker aus dem Fache der praktischen Astronomie bekleiden. — Der Akademiker Fuß, beständiger Sekretair der Akademie der Wissenschaften und der Rektor an der Universität zu Kasan, Lobatschewsky, sind, in Erwägung ihrer ausgezeichneten Verdienste in ihren Chargen, zu wirklichen Staatsräthen befördert worden. (Pr. Stgz.)

Amerika.

Das „Morning-Chronikle" gibt folgende Correspondenz aus Nordamerika. „Ehe ich die nordamerikanischen Neuigkeiten berühre, mache ich Sie auf folgende Stelle des Charleston Courrier aufmerksam, welche für alle Capitalisten höchst interessant ist, die ihr Geld gern in spanischen Fonds und namentlich in solchen, die auf die Insel Cuba hypothecirt sind, anlegen: „Schon vor Empfang meines Briefes wissen Sie, daß Tacon uns verlassen „hat; sein Nachfolger, Espeleta, ist ein schöner Mann; er „besitzt aber nicht die Festigkeit seines Vorgängers. Doch ge„hen unsere Angelegenheiten noch ganz gut. Alles Kirchengut ist zum Verkauf ausgesetzt, und Comissarien sind ernannt, wel„che die Angelenheiten unserer Mönche, nicht sehr zur Zufrie„denheit dieser frommen Männer, ordnen. Die Geldnoth, in „welche die spanische Regierung durch die Bedürfnisse des „Bürgerkrieges gestürzt worden ist, hat sie dazu vermocht, eine „Subsidie von 2,500,000 Piastern von dieser Insel zu zie„hen. Man weiß noch nicht, wie das Geld aufgebracht wer„den soll; indessen hat die Schatzkammer von Madrid Wechsel „für den ganzen Betrag auf die hiesige Schatzkammer an das „Haus Rothschild und Söhne in London verkauft. Aber ach! das „Geld ist noch nicht gefunden. Der hiesige Intendant hat „versucht, um die Wechsel honoriren zu können, eine öffent„liche Anleihe aufzunehmen, wofür er 13 pCt. jährliche Zin„sen versprach, und als Unterpfand die Kapitolien der Bank „von Juan Fernando, und einige andere Fonds angab. Al„lein es herrscht kein Kredit; kaum brachte man 20,000 Pia„ster zusammen, und deßhalb herrscht großer Geldmangel in „den öffentlichen Kassen. Die Arbeiten an der Eisenbahn ste„hen still, und die Unternehmer und Agenten, die man be„sonders hatte aus England kommen lassen, sehen sich ganz „unerwarteter Weise im Stich gelassen." Diesen Nachrichten habe ich noch folgende Bemerkungen beizufügen. Die thätigsten Pflanzer und Kaufleute in Cuba sind Amerikaner, aus den vereinigten Staaten gebürtig. Obgleich keine Klasse der Bevölkerung der spanischen Regierung gehorsamer und ergebener ist, als diese, so kann man doch nicht erwarten, daß sie im Grunde ihres Herzens es gerne sehen, wenn in Cuba Abgaben erhoben werden, um den Bürgerkrieg in Spanien zu unterhalten. Die Engländer, Franzosen und Deutschen, welche die Insel bewohnen, theilen natürlich dasselbe Gefühl. Die spanisch-creolischen Adeligen, die Aristokratie der Insel, waren mit Tacon sehr unzufrieden, und hielten die unerbittliche Strenge, mit welcher er ihre Ausschweifungen einschränkte, und die Excesse und Verbrechen unterdrückte, wegen deren Cuba lange berüchtigt war, für einen Eingriff in ihre Rechte. Wenn Espeleta in die Fußstapfen seines Vorgängers tritt, wird er auf denselben Widerwillen stoßen. Uebrigens verdiente Tacons weise und feste Verwaltung das größte Lob, und alle ruhigen Einwohner der Insel wünschen die Fortdauer einer so kräftigen wirksamen Executivgewalt. Die spanischen Kaufleute, Pflanzer, Krämer und Handwerker sehen auch nicht gern, daß man für das Mutterland Steuern erhebt. Endlich den Taugenichtsen und Vagabunden, und Gott weiß, daß es daran in Cuba nicht fehlt, ist jeder Vorwand willkommen, um Unruhen anzustiften, bei welchen sie zu gewinnen hoffen. So sind denn alle vermögenden eines guten Rufs genießenden Einwohner von Cuba loyal und ihrer Regierung ergeben; aber die Erhebung von Steuern für europäische Bedürfnisse würde viele Unzufriedenheit erregen. — Das Abentheuer des Schooners Lone, welcher von den Franzosen genommen und von seinem Capitän wieder frei gemacht und mit dem franz. Prisenaufseher nach Neworleans geführt wurde, ist das herrschende Tagesgespräch. Der franz. Consul in Neworleans klagt das Benehmen des Capitän Clarke als einen Akt von Piraterie an, und begehrt die Auslieferung seines Schiffes; Hr. Coet, der französische Prisenaufseher, wirft ihm vor, sein Ehrenwort gebrochen zu haben. Der Capitän leugnet dieß; es entstand darüber ein Duell zwischen ihnen, welches jedoch, nachdem man zwei Schüsse gewechselt, durch die Zeugen beigelegt wurde. Unterdessen schweigt weder das Publikum noch die Presse über diesen Gegenstand, ein wüthender Streit ist darüber entstanden, ob die Franzosen unter den Umständen der gegenwärtigen Blokade das Recht hatten, das Schiff wegzunehmen, und wahrscheinlich werden lange Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen darüber entstehen. Die französische Parthei sagt, und citirt dabei beständig Vertel als ihren Gewährsmann, daß die Blokade nun schon überall publicirt und bekannt geworden sei, und daß mithin die Schiffe neutraler Völker, welche dieselbe brechen wollen, dies auf ihre Gefahr thun und riskiren müssen, genommen zu werden, dies sei zu allen Zeiten das Seevölkerrecht gewesen. Die Gegenparthei gesteht dies zu, meint aber, es habe diese Regel ihre Anwendung nur im Falle eines Kriegs zwischen zwei Partheien. Da nun dieser Fall nicht vorhanden sei, so dürften die Franzosen zwar die Schiffe Neutraler von den mexikanischen Seehäfen zurückweisen, aber sie nicht zur Prise machen. — Der Correspondent des Morning-Chronicle theilt und motivirt weitläufig letztere Ansicht und fährt sodann fort: Unsere Nachrichten von Texas sind voll Neuigkeiten von Bedeutung für die Interessen der jungen Republik. Die Mexikaner hatten Räubereien an den Personen und dem Eigenthum der Texaner begangen; sie hatten Goliad geplündert und Corpus Christi (einen Seehafen) besetzt. Die Texaner tadeln den General Houston, daß er sie solchen Ueberfällen aussetzt, während sie doch 60.000 Dollars zur Errichtung eines Cavalleriekorps bewilligt haben; der General hat diese Truppen noch nicht ausgehoben. Sollten die Vexationen der Mexikaner fortdauern, so sprechen sie davon, eine Armee nach Matamoras, einem mexikanischen Hafen zu senden. Ihre Schwierigkeiten wurden indeß dadurch vermehrt, daß der Indierstamm der Comnanches, ein äußerst wildes blutgieriges Geschlecht, in das Territorium von Texas eingefallen war, und die Einwohner ermordet. Von den Westgrenzen des Staates hatten sich die Pflanzer bereits in die Städte geflüchtet.

Bamberg. — № 244 — **Samstag, 1. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 1. September 1810. Fürchterliche Pulver-Explosion in der Stadt Eisenach.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 29. Aug. Kaum bedeckt bei dem Oktoberfest eine so große Menge von Menschen die Strassen, als heute früh bei dem Ausmarsch der Garnison ins Lager. Schon um 4 Uhr waren die Strassen voll und die Menge vergrößerte sich von Augenblick zu Augenblick, so daß um den Obelisk herum, und in der Brienner-Strasse alles dicht gedrängt war und Reiter kaum durchkonnten. Die Artillerie war schon in der Nacht abgegangen; das Leib-Infanterie-Regiment marschirte um 4 Uhr, das 1. Regiment König folgte um 5 Uhr, und um 6 Uhr führte unser **Kronprinz**, begleitet von dem **Herzog Max v. Leuchtenberg** sein Infanterie-Regiment durch die zahllose Menschenmenge bis zur Barriere auf der Dachauer Strasse, wo Höchstderselbe das Regiment defiliren ließ, und von demselben mit freudevollem, langdauerndem Zuruf begrüßt wurde. Ueberhaupt läßt sich das freudige Leben unter den Truppen nicht beschreiben, was, je näher die Zeit des Abmarsches rückte, überall sichtbar war, und, der täglichen Exercitien ohne Unterschied des Wetters ungeachtet, kaum irgend ein Zeichen von Ermüdung sichtbar werden ließ. — Das herrlichste Wetter begünstigte heute den Ausmarsch und der viele Regen, den wir früher hatten, hat den Staub ganz gelöscht. — Bei der gestrigen großen Tafel in Nymphenburg, bei welcher jedoch der sonst offene Eingang auf der Gallerie verschlossen war, waren ausser JJ. MM. dem **Kaiser**, dem **Könige** und der **Königin**, dann den **Prinzen**, sämmtliche Minister, russische Generale rc. im Ganzen 40 Personen anwesend. Der **Kaiser** ist diesen Morgen direkt nach **Friedrichshafen** am Bodensee abgereist. — J. M. die regierende **Königin** geht diesen Morgen 4 Uhr nach Tegernsee, und wird dem Vernehmen nach die russische **Kaiserin** von dort in den nächsten Tagen, vielleicht am 1. September nach **Hohenschwangau** begleiten. — Das neue Postgebäude entwickelt viele Vorzüge. Und hätte es keinen andern, als den einer sichern Briefabgabe, so würde der schon höchst schätzenswerth sein. In dem bisherigen mußte man die Briefe abgeben und in Empfang nehmen innerhalb des Einfahrtsthores, wo man jeden Augenblick riesquirte, von Eilwagen, Packwagen, Felleisen und Packwagen der Briefträger überfahren oder wenigstens in gefährliche Enge getrieben zu werden, wo ein höchst nachtheiliger Zug in der Sommerhitze jeden Eintretenden verfolgte, und im Winter mit der aus dem Schalter entgegenkommenden Stubenhitze eine fast russische Abwechslung von Hitze und Kälte bewirkte. In dem neuen Gebäude findet man zwei ganz sichere Nebeneingänge neben dem Hauptfuhrthor und gelangt auf einigen geräumigen Stufen in einen sehr hübschen mit Fenstern verschlossenen Vorplatz, und so an die freundlichen Schalter, hinter welchen man eine nahe sehr bequeme Briefregistratur mit Schubladen erblickt. Dies ist erst ein kleiner Theil des Ganzen; von letztern soll später, wenn es vollendet sein wird, mehr gesagt werden.

† **München, 29. August.** Das Bürger-Militär hat schon die Wache an einigen Thoren bezogen, der Dienst an der Burg- und Hauptwache wird aber fortwährend von dem Linien-Militär versehen, von dem schon einzelne Abtheilungen zum Lager nach Augsburg aufgebrochen sind. Mit Freuden sieht man den Himmel sich erhellen, was sowohl den unter Gezelten kampirenden Soldaten, als den Landbewohnern, welche noch einen Theil der Ernte auf dem Felde haben, erwünscht ist. So wird denn hier für einige Wochen eine große Stille eintreten; die Kaiserin Wittwe von Oesterreich ist schon abgereist, die Majestäten von Rußland verlassen Kreuth, (der Kaiser ist schon hier durchgereist) um einige Tage vielleicht am Bodensee in Friedrichshafen zu verweilen, worauf sie, wie man vermuthet, zu den großen Manövern in Augsburg eintreffen werden. Der Kunstverein hier hatte die Ehre, dieselben unter seine Mitglieder einzuzeichnen; den Künstlern war die Anwesenheit der Majestäten eine reiche Ernte, die kaum alle Jahre blühen möchte; am meisten ernteten die Schlachten- und Pferdemaler, und einige, die im Genrefach sich auszeichnen. — In Kreuth war eine förmliche Kunstausstellung und selbst plastische Kunstwerke wurden dort aufgestellt, so wie die launige Mode ihren Markt dort aufgeschlagen hatte und Alles zur Schau legte, was zierlich und schimmernd, reizend und angenehm schien. Die Münchener Kaufleute haben gewiß dort größere Geschäfte gemacht, als auf der Jakobi-Dult. — Rückwärts der Bonifaciuskirche oder Basilika und mit dieser verbunden wird das Gebäude für Kunst- und Industrie-Ausstellungen zu stehen kommen; der Grundstein dazu wurde am Geburts- und Namenstage des Königs gelegt. Dasselbe wendet seine Fronte der Glyptothek gegenüber und wird in der äußeren Form ganz diesem Gebäude gleichen und nur eine andere Säulenstellung erhalten, auch wird dabei nach dem Katheder großen Lehrmeisterin Erfahrung das Gebäude mehr aus dem Boden herauswachsen, als es bei der Glyptothek der Fall ist. Die Säulen in der Bonifaciuskirche gewähren einen imposanten Anblick, sie sind von schönem weißem Steine, die Kapitäler alle kunstreich mit Rosen, Blättern und anderen Verzierungen ausgearbeitet. Prof. Heinrich Heß wird im Frühjahr mit den Frescomalereien in jener Kirche beginnen, wozu er die Entwürfe größtentheils schon verfertigt hat. — Die Akademie der Wissenschaften hat das Namens- und Geburtsfest des Königs mit einigen Vorträgen gefeiert. — Die öffentlichen Nachrichten und Privatbriefe verkünden, daß Sr. Ho-

heit der Herzog Max in den nächsten Tagen hier eintreffen und dann ins Lager nach Augsburg sich verfügen werde. (Vergl. unten Art. Bamberg.) Er hat vieles gesehen und erfahren, das Stoff zu Erzählungen für lange Zeit gewähren und die Erinnerung stets lebendig erhalten wird.

Die Augsburger Abendzeitung erklärt die von ihr neulich mitgetheilte Nachricht von der Ankunft Sr. k. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland zu Kaufbeuern, wo bei der Abfahrt am Wagen die Deichsel gebrochen sein sollte, als auf einem Irrthum des Mittheilers beruhend.

*Bamberg, 31. Aug. Als Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern Europa verlassen und die Reise nach Aegypten begonnen hatte, vereinigte sich eine große Zahl hiesiger Einwohner aller Stände zu einer Adresse an Höchstdenselben, welche Ihm die Gefühle der Verehrung und Liebe, und die herzlichsten Wünsche für seine Wohlfahrt und glückliche Rückkehr aussprechen, und bei der Wiederankunft auf europäischem Boden Ihm zur Bewillkommung überreicht werden sollte. Da die Rückreise bekanntlich sich änderte, wurde diese Adresse nach Italien gesendet und dort dem Herzoge vorgelegt. Höchstderselbe nahm sie in überaus huldvoller Weise auf und erließ dafür nachstehendes wahrhaft herzliche Schreiben, welches Se. Durchl. Prinz Eduard v. Altenburg vor Seiner gestern früh erfolgten Abreise in das Lager bei Augsburg, zur öffentlichen Kunde brachte:

Den Bewohnern meiner Vaterstadt Bamberg!

Es war am Vorabende meiner Abreise von Neapel, als ich das liebevolle Schreiben der Bewohner meiner Vaterstadt Bamberg erhielt, in welchem Sie mir zu meiner glücklichen Rückkehr aus dem Oriente Ihre freundliche Theilnahme und Freude aussprachen. Dieser neue Beweis der Liebe meiner Mitbürger aus allen Ständen, hat mich tief gerührt, und ich sehe mit freudiger Ungeduld dem schönen Augenblicke entgegen, wo es mir vergönnt sein wird, Ihnen mündlich die Gefühle des Dankes auszusprechen, die mich neuerdings beseelen und die niemals aus meinem gerührten Herzen schwinden werden. Sehnt man sich nach mühevoller und gefahrvoller Wanderschaft an und für sich mit erhöhter Ungeduld nach der Heimath, so geschieht dieß um so sehnlicher nach der geliebten Vaterstadt, deren Bewohner mir jederzeit mit Liebe und Anhänglichkeit entgegenkamen, die aber auch überzeugt sein können, daß nie verlöschen wird die dankbare Erinnerung Ihres von ganzem Herzen gewogenen Maximilian. Rom, den 18. August 1838.

Muß dieser freundliche Ausdruck des höchsten Wohlwollens schon die dankbarste Freude überall erregen, so wird diese noch mehr dadurch gesteigert, daß Se. Hoh. der Herr Herzog in dem Briefe an Se. Durchlaucht den Prinzen Eduard von Altenburg Höchst Ihre innige Freude und dankbare Anerkennung für die erhaltene Adresse ausspricht, und die gewiß Allen erfreuliche Versicherung giebt, Bamberg bald nach der Ankunft im Vaterlande mit einem Besuche beglücken zu wollen. Se. Hoheit, welche am 17. d. M. in Rom anlangten, gedenkt am 23. d. die Rückreise in's Vaterland anzutreten, und nach einem kurzen Aufenthalt in Florenz, dieselbe über Genua, Turin, den Monte Cenis, Genf, Bern, Freiburg und Baden, Heidelberg und Stuttgart fortzusetzen, und sodann am 20. October in München einzutreffen. Mit wahrhaft herzlichen Worten sprach der Herr Herzog die Freude aus, welche Höchst Ihm das Wiedersehen seiner Vaterstadt gewähren wird, indem er bis Ende November oder Anfangs Dezember dahier eintreffen will, und sich jetzt schon die schönen Stunden vergegenwärtigt, welche Er wie früher dahier hinzubringen gedenke.

Se. Durchl. Prinz Friedrich von Altenburg wird in einigen Tagen nach Altenburg zurückgehen. — In Nürnberg ist gestern die offizielle Anzeige eingelaufen, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland die Reise nach Berlin ebenfalls über Nürnberg machen wird. — Gestern sind Equipagen der Prinzen von Koburg, vom Rhein kommend hier durch nach Koburg gegangen. Man sagt, S. D. der Herzog werde mit beiden Söhnen eine Reise nach der Schweiz antreten. Höchstderselbe hat kürzlich das bedeutende Gut Lehen Sternberg in Unterfranken gekauft und ist dadurch königlich bayerischer Vasall geworden. — Die Fürstin Gagarin kam gestern mit Gefolge von Kissingen hier an, übernachtete im Deutschen Hause und setzte heute ihre Reise nach Karlsbad fort.

Von Nürnberg sind die HH. Generallieutenant Fürst von Taxis, Generalmajors Frhr. v. Seckendorf und v. Herrmann, so wie eine Anzahl Stabs- und andere Offiziere der Garnison, in das Uebungslager abgegangen.

⊙ Aschaffenburg, 28. August. Der hiesige Frauenverein dankte gestern öffentlich in der Zeitung der berühmten Sängerin, Demoiselle Sabine Heinefetter, für ihre gütige und gefällige Mitwirkung an dem, zum Vortheile des Vereins gegebenen Concerte. — Das von Ihrer Majestät der Königin dem hiesigen Landwehrbataillon gestickte und allergnädigst verliehene Fahnenband, ist mit dem Namenszug Ihrer Majestät und mit dem königl. Wappen geziert. — Der jährliche Fond der öffentlichen Bibliothek in hiesigem Schlosse ist um 200 Gulden zu Anschaffung von Literatur vermehrt worden. — Morgen schließen sich die Prüfungen auch am Gymnasium dahier.

Speyer, 27. Aug. Die Generalversammlung der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahngesellschaft hat heute stattgefunden. Nach umständlichen Berathungen über alle einzelne Verhältnisse war das Hauptresultat, daß mit den genauen technischen Arbeiten, auf welche hin der Bau selbst vorgenommen werden soll, ununterbrochen, mit möglichster Genauigkeit fortzufahren sei; eine Arbeit, welche, nach Angabe der Ingenieure, ungefähr noch weitere 8 Monate Zeit in Anspruch nehmen, durch welche aber noch nicht einmal das zur Deckung der Initiativkosten einbezahlte erste Procent des Actienbetrags erschöpft werden wird. (Speyr. Ztg.)

Fürstenthum Schaumburg-Lippe. Die fürstlich schaumburg-lippesche Regierung ist der „Leipziger Allg. Ztg." zufolge dem Steuerverbande der Staaten Hannover, Braunschweig und Oldenburg beigetreten, jedoch mit Ausnahme des Amts Blomberg, daher nun auch in Hinsicht auf Lippe-Schaumburg die Bestimmungen in Kraft treten, welche wegen Unterdrückung des Schleichhandels, wegen des Anschlusses verschiedener preußischer Gebietstheile an diesen Steuerverband und wegen Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs unter dem 1. Nov. 1837 zwischen den Staaten des Zollvereins und denen des Steuerverbandes verabredet sind. Das Staatsministerium hat dies durch die Gesetzsammlung unter dem 31. Juli bekannt machen lassen.

Curse.

Augsburg, 29. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 110 1/2 P., 109 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 101 P., — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., 106 3/4 G.

Frankfurter Kurs vom 20. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1063/8. do. 4 pCt. Br. 1001/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 901/4 G. —. Bankakt. Br. — G. 1716. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 1251/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 991/2. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1015/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 27. Aug. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 102; kleine angeb. —, ges. 1021/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 31/2 0/0 große angeb. —, ges. 1021/8; kleine angeb. —, ges. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 1013/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 1021/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 96 3/4, ges. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Erklärung

(die München-Augsburger Eisenbahn betr.)

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft hat am 20. d. Mts. den Jahres-Bericht über sein bisheriges Wirken, reichend bis zum letzten Juli l. J., an den Verwaltungsrath erstattet; die unterzeichneten Mitglieder desselben sehen sich nun durch die allgemeine Verpflichtung gegen die Titl. Herren Actionäre sowohl, als durch die vielen Angriffe in öffentlichen Blättern veranlaßt, in einigen Umrissen den Gang des Bahnbaues und die Verhältnisse der Oberleitung bekannt zu geben.

Das Directorium hatte sich am 23. Juli v. Js. constituirt und schritt nun Behufs der Lösung seiner Hauptaufgabe, „Die Erbauung der Bahn nach voraus zu gehender Genehmigung des Bauplans" vor Allem zur Wahl des technischen Personales und zur Vorlage des Bauplanes.

Diese Wahl fixirte sich am 19. August v. Js. durch einen statutengemäßen vollkommen verbindlichen Directorialbeschluß, wogegen aber die Mitglieder von Augsburg, die in der Minorität sich befanden, in Opposition traten, und durch alle Macht leidenschaftlicher Rivalität Alles in ihr Interesse zu ziehen, ja selbst an den Stufen des Thrones durch die beantragte Abänderung der kaum erst sanktionirten Statuten die Entkraftung jenes Beschlusses zu erwirken suchten, bis sie durch ein am 3. Nov. v. Js. publizirtes allerhöchstes Reskript in ihre Schranken zurückgewiesen wurden.

Viel kostbare Zeit, die schönste zum Baue, war inzwischen verloren, und, besorgt, bei abermaligem Gährungsausbruche solcher Elemente, das Unternehmen in seinem Beginne aufs Neue gehemmt zu sehen, dann Friede und Eintracht suchend und hoffend, opferte die Majorität freiwillig ihren Beschluß, worauf am 28. Dez. v. J. eine Ausgleichung erfolgte. Auch den Bauplan hatte man bereits am 14. Sept. dem Verwaltungsrathe vorgelegt und doch wurde derselbe erst am 28. Dez. und zwar ganz in der beantragten Gestalt genehmigt.

Durch die zu jener Zeit aus allen Gegenden eingegangenen Nachrichten von fortwährendem Steigen der Eisenpreise, fand sich das Directorium bewogen, schon vor dem Eingange der vorerwähnten Bauplansgenehmigung, einen sich dargebotenen günstigen Contrakt zur Lieferung der Schienen abzuschließen; allein nur bedingt ward er vom Verwaltungsrathe genehmigt, und die Verantwortlichkeit für die, eine, bei gleicher Leistung, sehr bedeutende Ersparung bezweckende Veränderung der Schienenform von den Augsburger Mitgliedern des Directoriums, die sämmtlich bei den Unterhandlungen und dem Abschlusse jenes Contractes mitgewirkt hatten, so wohl, als von dem Verwaltungsrathe, den Münchner Mitgliedern überbürdet. In Folge dieses günstigen Abschlusses, und jener auch in baulicher Beziehung vortheilhaften Formänderung ist nun ein Ersparniß von circa 300,000 fl. rechnungsständig nachgewiesen.

Vor allem dringend erschien nach Genehmigung des Bauplanes der Materialankauf, besonders an Holz; allein der Preis desselben stellte sich wegen der durch diese verzögerte Genehmigung verspäteten Ausschreibung sehr hoch, und man fand es daher angemessener, für jetzt den Ankauf auf den unentbehrlichen Jahresbedarf zu beschränken.

Eben so wurden die gußeisernen Stühle (Chairs) an die Wenigstnehmenden versteigert, und die Sendungen an die Baustellen haben bereits begonnen. Auch bei diesem Material blieb der Lieferungspreis unter dem Voranschlage.

Die schon vor Constituirung des Direktoriums bestellten 6 Locomotive und 3 Tender sind vollendet, und 5 davon bereits aus England angekommen. Daß der Vertrag nicht zu früh, daß er überhaupt günstig für die Gesellschaft abgeschlossen war, mögen neben den berühmten Namen der Verfertiger, die Probefahrten mit denselben in England, und die seitherige Preissteigerung von 200—300 Pfd. Sterling per Locomotive dieser Größe, darthun.

Als am 28. Dezember der Bauplan genehmigt ward, lagerte bereits der Winter über dem Lande, und die ungewöhnliche Härte und Dauer hemmte jede Thätigkeitsäußerung auf dem Terrain. Dennoch wurde, so schwierig und prekär dieses Geschäft bei schneebedecktem Boden sich auch gestaltet, der Grunderwerb schon im Monate Februar begonnen, und zwar so viel möglich zuerst an jenen Stellen, wo der Grundbau — wie im Moose oder bei bedeutenderem Auf- und Abtrage — zur bessern Consolidirung längere Zeit erfordert. Es ist bis jetzt gelungen, auf dem Wege freier Unterhandlungen so weit vorzurücken, daß in dem Landgerichtsbezirke München nur noch wenige Grundstücke, in den Bezirken Bruck und Friedberg nur wenige Gemeinden noch restiren, wo bisher die Unterhandlungsversuche nicht zu dem gewünschten Resultate führten.

Anschließend an die Grundacquisitionen, begann mit ihnen fast zugleich die Erdarbeit; daß diese indeß zu jener Jahreszeit durch Schnee und Regen häufig unterbrochen wurde, daß in dem Moose oft wochenlange Arbeit für das Auge kaum sichtbar war, bedarf wohl keiner nähern Darlegung. Die Arbeit hat sich nun über alle Sectionen, mit Ausnahme der ersten, ausgedehnt, mußte zuerst auf allen Punkten in Regie eröffnet, und konnte nur allmählig und mit Mühe in die vortheilhaftere Betriebsart durch Accorde verwandelt werden, da die ersten hiermit gemachten Versuche eine große Anzahl Arbeiter von den Bauplätzen verscheucht hatten. Trotz der anfangs ungünstigen Witterung, die bis Ende Juli d. J. kaum 11 volle wirkliche Arbeitswochen gewährt hatte, sind die Arbeiten so weit vorgerückt, daß in der zweiten Section sämmtliche Brücken und Durchlässe im Bau begriffen, mehrere fertig, andere der Vollendung nahe sind, der Erddamm aber größtentheils vollendet steht; ebenso ist der Grundbau in der dritten Section theilweise völlig hergestellt, oder in Arbeit begriffen. In der vierten Section werden im Haspelmoose die Abzugskanale gegraben, so daß in Balde auch bei diesem schwierigen Punkte die Dammarbeit beginnen kann; in der fünften und sechsten aber ist stellenweise der Grundbau hergestellt, wovon eine kurze Strecke bei Augsburg demnächst mit Pferden befahren werden wird.

So haben wir im Ganzen bis Ende Juli über 34/5 deutsche Stunden fertigen Grundbau auf doppelte Bahn, und zwar zum größeren Theile in schwieriger Gegend und bei hohen Dämmen; und wir glauben die bestimmte Versicherung aussprechen zu dürfen, daß im nächsten Jahre schon eine sehr bedeutende Strecke von München aus mit Locomotiven befahren werden wird; noch bestimmter aber, und gewiß nicht minder erfreulich läßt sich aus der bisherigen Berechnung mit Zuversicht entnehmen, daß trotz der theilweisen Mehrausgaben, die z. B. bei den Grunderwerbungen durch die nothwendige Mitablösung abgeschnittener, unbrauchbarer Parzellen entstanden sind, trotz der nothwendigen Erweiterung aller Brücken und Durchlässe und ihrer Vermehrung, der gesammte Voranschlag und sohin das festgesetzte Actien-Capital in keinem Falle überschritten werden wird.

Diese in gedrängter Kürze zusammengestellten Lineamente des dem Verwaltungsrathe unter den erforderlichen Details und Nachweisungen eben erstatteten Berichtes mögen gleichmäßig dazu dienen, die Actionäre über die sorgfältigste und eifrigste Wahrung und Beförderung ihrer Interessen, so wie jeden Bayer über das baldige und gediegene Zustandekommen dieses hochwichtigen vaterländischen Unternehmens zu beruhigen, und es bliebe uns nur übrig, all' den schmählichen Angriffen zu begegnen, womit in neuester Zeit das Direktorium oder vielmehr die

Münchner Mitglieder desselben in empörender Weise verunglimpft wurden. Sie sind uns nicht neu diese Stimmen, nicht befremdend die zur Aufreizung der Herren Actionäre geübten Machinationen.

Dasselbe Ziel wurde schon vor der gleich Eingangs dieser Erklärung erwähnten Katastrophe zu erreichen gestrebt; dieselbe Selbstsucht und Leidenschaftlichkeit hat sich schon damals kund gegeben. Dagegen wird es auch nicht befremden, wenn wir auf jene Artikel, von denen recht systematisch immer einer den andern provozirte, mit der Verachtung herabblicken, die ihnen gebührt; wenn wir nie — weder jetzt noch etwa künftig — sie einer Entgegnung würdigen. Nicht eitle Ruhmredigkeit in öffentlichen Blättern, nicht prozeßgeübte Rabulisterei, der Bahnbau ist unsere Aufgabe. Hätten wir diese nicht unverrückbar im Auge, wir hätten uns schon längst über die Herren Direktorial-Mitglieder in Augsburg beschweren müssen, daß sie trotz an sie ergangener wiederholter Aufforderungen in allen seit Anfangs April bis heute gehaltenen Sitzungen, sich nur zweimal, seit 19. Mai aber gar nicht mehr am Sitze des Direktoriums eingefunden haben.

Mit redlichem Eifer und Aufopferung kostbarer Zeit haben wir der innig erfaßten Pflicht uns bisher gewidmet; als Männer von Ehre schreiten wir im lohnenden Selbstbewußtsein treuer Pflichterfüllung auf dem betretenen Pfade fort, und, unbekümmert um gehaltlose, leidenschaftliche Vorwürfe und Umtriebe, sehen wir mit vollem Vertrauen der gerechten Entscheidung über die an den allerhöchsten Thron bereits gelangten Beschwerden entgegen.

München, den 28. August 1838.

Die in München domizilirenden Mitglieder

des

Directoriums

der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei. J. v. Mayer. Lippmann Marx. Fr. Xav. Riezler.

Bekanntmachung.

Die Administration der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

macht hiemit die Anzeige, daß sie beschlossen habe,

auf den 1. October d. J.

eine sechste Einzahlung von Einer Million Gulden

einzufordern.

Es haben demnach die Besitzer von neuen Promessen 100 fl. — und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 50 fl. per Stück einzuzahlen, und dieselben werden hiemit eingeladen, auf obigem Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten und die Promessen mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 22. August 1838.

S. Frhr. von Eichthal.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und zu haben:

Nagel, Dr. F., Geographie des Königreiches Bayern. Nach der neuesten Eintheilung vom 1. Januar 1838 und mit geschichtlichen Ueberblicken. Mit 1 illum. Karte von Lieutenant C. von Sprunner. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg, den 31. August 1838.

Literar. artist. Institut.

Die

Heilanstalt für Stotterer und Stammler,

welche neben dem Taubstummen-Institute dahier besteht, und Belege ihres bisher gesegneten Wirkens aufweisen kann, nimmt Hülfesuchenden jeden Standes und Alters auf. Dieselben wenden sich wegen Aufnahme an Herrn Regierungs-Medizinalrath Dr. Pfrenger oder an den Taubstummenlehrer Seligsberger.

Koburg, im August 1838.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des 12, direkten kölner Rangschiffers Georg Messerschmidt endiget am 10. d. M. Abends. Bamberg den 1. Sept. 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Holz-Verstrich.

(3 a.) In der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikt Tennig Achatz, Eichleite und Mittelgrundrangen, werden 250 Klafter Buchen- und Föhren-Stöcke

Montag, 10. Sept. d. Js.

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf, 30. Aug. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Renten-Verwaltung.

Werner.

Holz-Verstrich.

In der Freiherrlich Marschalk von Ostheim'schen Waldrevier Dankenfeld Distrikt Maienschlag und Friedleinshäng werden 700 Klafter Eichen- und Föhren-Stöcke

Dienstag, den 11ten September d. Js.

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf, den 30. August. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Renten-Verwaltung.

Werner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 244. (1. September 1838.)

Hinrichtung des miguelistischen Guerillasführers Remechido.

Remechido heißt auf portugiesisch der Wüthende. Die Hinrichtung dieses Parteichefs ist bereits bekannt; über den Prozeß kommen uns einige nähere Angaben zu. Remechido ist klein von Statur, aber von kriegerischem Ansehen; er trägt eine blaue Uniform mit gelben Knöpfen und blaue Pantalons; ein langer Bart, der ins Graue spielt, fällt ihm auf die Brust. Er tritt langsamen, aber festen Schrittes vor, grüßt die Richter und Anwesenden und läßt sich auf dem ihm bestimmten Sitze nieder.

Der Hauptmann Cabral, der ihn gefangen genommen, sagt aus: Remechido, ehe er sich ergab, legte dreimal seinen Carabiner auf mich an, allein dreimal versagte das Gewehr; darauf zog er eine Pistole aus der Tasche, bevor er aber Gebrauch davon machen konnte, wurde er festgenommen. Man fand bei Remechido eine Brieftasche mit einigen Briefen einer Commission der Regierung der Algarven und ein Diplom des Militärordens. Zwei andere Offiziere sagen dasselbe aus.

Auf die Fragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte: Ich heiße Joseph Joachim de Sonsa Reis; Remechido ist nur ein Kriegsname; ich bin 41 Jahre alt und befehlige die Truppen in Algarvien und Alemtejo.

Präsident. Wer hat Euch dieses Kommando übertragen?

Remechido. Die Behörden, welche auf den Papieren angegeben sind, welche Ihr in Händen habt.

Präs. De Sonsa Reis oder Remechido gebt Rechenschaft von Eurem Betragen. Nach den Zeugnissen, welche so eben dem Gerichtshofe abgelegt worden sind, wird alles Läugnen überflüssig; Euer Name wird blutig in Portugals Geschichte geschrieben stehen. Es bleibt Euch nichts übrig, als Euer Verbrechen offen zu gestehen.

Remechido erhebt sich, grüßt den Gerichtshof und das Publikum und hält folgende Rede:

Ich habe immer geglaubt, es sey eines jeden Menschen Pflicht, den Behörden seines Landes Folge zu leisten; allen Regierungen, die in Portugal aufeinander gefolgt sind, habe ich gehorcht, der constitutionellen Regierung 1820, der absoluten 1823 und der Charte im Jahr 1826.

Im Jahr 1828 erschien Don Miguel, stürzte die Charte und führte eine andere Regierungsform ein. Ich fügte mich in seine Herrschaft, wie in alle früheren. Ich focht für seine Sache bis zur Zeit, wo er Portugal verließ. Damals ließ ich meine Truppen auseinander gehen und ich hätte mich der Königin Donna Maria unterworfen, wenn es mir gestattet gewesen wäre. Freilich bot die Regierung eine Amnestie an, aber welches Schicksal haben die royalistischen Chefs gehabt, die daran geglaubt? Ihr wisset es nur zu gut; alle sind sie ermordet worden, bis zum letzten, nicht auf Befehl der Regierung, sondern durch elende Wichte, welche die Regierung nicht im Zaume zu halten vermochte. Hätte die Regierung ihre Verpflichtungen gehalten, so würden diese Schlachtopfer am Leben erhalten und vieles Blutvergießen verhütet worden seyn.

Ich floh in die Gebirge, wo ich lebte, wie ein Wolf, Tag und Nacht umherschweifend, meine Nahrung zu suchen. Während 27 Monaten verließ ich blos gegen Abend die Höhle, wo ich mich den Tag über verborgen hielt. Endlich wurde mein Schlupfwinkel ausgekundschaftet; man schickte den Lieutenant Fialho mit einem Detaschement aus, um mich gefangen zu nehmen. Die Soldaten umzingelten meinen Aufenthalt, ich schien rettungslos verloren; doch war meine Stunde noch nicht gekommen. Ich entwischte mit meinem Sohne, meinem einzigen Begleiter in einen andern Theil des Gebirges, in der Hoffnung, daß man mich ruhig lassen werde, allein ich täuschte mich. Bald erfuhr ich, daß eine Kabinetsordre die bloße Gabe eines Stück Brodes an Remechido für ein Criminalverbrechen erkläre. Nunmehr blieb mir nichts weiter übrig, als Hungers zu sterben, oder für meinen täglichen Unterhalt zu fechten. Ich sah mich gehetzt wie eine wilde Bestie, die man endlich erreicht, nachdem alle Ausgänge verschlossen. Ich sammelte die Gebirgsbewohner um mich her, und kämpfte an ihrer Spitze bis zum Tage, wo ich in Gefangenschaft gerieth. Bereits im Jahr 1833, als Hr. Villaflor, seitdem Herzog von Terceira, in Algarvien landete, war ich zum Kommandanten eines Corps Ordenanceas (bewaffneter Bauern) ernannt worden, und hatte in dieser Eigenschaft unter dem royalistischen Generale Morales gefochten.

Antwortend auf den Vorwurf, den man mir macht, grausame Handlungen begangen zu haben, begnüge ich mich, unwiderlegbare Thatsachen anzuführen. Antonio Clemente hätte ich als Spion können hängen lassen; ich schickte ihn dem Baron von Morelos, der ihn aufs Beste behandelte. Drei Tage nachher fielen mir der Major Mello, der Hauptmann Concecio und vier Dragoner in die Hände; beide Offiziere leben noch, und sie können bezeugen, daß ich ihnen die Tornister ließ, nachdem sie ihre Degen abgegeben hatten.

Als der spanische Karlistengeneral Gomez in Andalusien einrückte, suchte ich eine Unterredung mit ihm zu haben; wäre es mir gelungen, so hätte ich Portugal verlassen, wo ich so grausam verfolgt worden war; allein alle Communikationen waren stark besetzt, und ich mußte in meinen Gebirgen bleiben.

Präs. Ihr hättet es machen sollen, wie ich; als ich von Figuerra auswanderte, versteckte ich mich in einen großen Korb am Bord eines Schiffes.

Auf die Frage, wer seine Correspondenten in Lissabon und Oporto gewesen, weigerte Remechido sich, zu antworten. Auf Befehl des Präsidenten wird er abgeführt; eine Viertelstunde nachher liest man ihm das Todesurtheil vor. Remechido, der bis dahin eine ruhige und feste Haltung gezeigt, erblaßt und vergießt Thränen; er bat um Aufschub, in der Hoffnung, die Königin werde Gnade über ihn ergehen lassen.

Präs. Wir haben strenge Befehle; man wird Euch günstiger behandeln, als Ihr die, welche Ihr ohne weiteres habt erschießen lassen; Ihr habt vier und zwanzig Stunden Zeit, Euch zum Tode vorzubereiten.

Am andern Tage wurde Remechido erschossen. Die Namen der Personen, welche ihm von Lissabon aus Geld und Befehle schickten, hat er bis zum letzten Augenblick verschwiegen.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 27. Aug. Während man von Giesen vernimmt, daß die dortigen Hofgerichtsreferenten vollauf mit Fertigung der Relationen in den politischen Untersuchungssachen beschäftigt seien, deren dort anhängige Zahl man auf ungefähr 50 anschlägt, zuckt im Einzelnen der Brand in der Asche immer noch einmal auf. So erging vor vierzehn Tagen in der hiesigen Zeitung vom ersten

Untersuchungs-Commissär, Hofgerichtsrath Georgi in Giesen, wieder ein Steckbrief, und in voriger Woche fanden zwei Confrontationen im hiesigen Arresthause Statt, wozu die Confrontaten von Außen geladen werden mußten. Der unglückliche Student M. von hier, dessen tödtliche Krankheit und getrübte Geisteskräfte vor Jahr und Tag seine Freigebung aus hiesigem Arresthause bewirkten, ist noch fortgesetzt in einem geistig und körperlich sehr bedenklichen Zustande und ganz menschenscheu, so daß so wenig von einer Fortsetzung der Untersuchung, als von der Rückkehr des Unglücklichen in eine werkthätige Welt wohl kaum je die Rede sein kann. — Man liest aus Darmstadt in einem norddeutschen Blatte von der in den fortgesetzten „Annalen der deutschen und ausländischen Criminalrechtspflege", Jahrg. 1838, 2ter Bd., S. 287—394, mitgetheilten Verhandlung und Entscheidung des zwischen dem Geheimen Staatsrath Dr. Jaup und dem Oberstudienrath Dr. Schacht, beide dahier, verhandelten Injurienprozeß über des Letzteren Schrift: „Der Liberalismus auf dem merkwürdigen Landtage zu Darmstadt 1833." Es wird dabei behauptet, in der Mittheilung sei „von der Redaktion der Annalen nichts Wesentliches übergangen", und zugleich ihre „Unparteilichkeit" gelobt. Aber Beides sehr mit Unrecht. Denn einmal begreift man nicht, wie ein im Civilwege geführter Injurienprozeß in Annalen der Criminalrechtspflege kommt; aber noch unbegreiflicher ist, wie die Herausgeber jener Annalen als unparteiisch angesehen sein wollen und als unparteiisch gelobt werden können, wo sie Beginn und Ende der Aktenauszüge mit Noten zieren, welche den Hrn. Schacht selbst in eigner Sache sprechen und sein politisches Verhalten in den letzten sechs Jahren rechtfertigen lassen, während sie namentlich den Appellationslibell des Hrn. Jaup gar nicht mittheilen, sondern durch die Bemerkung ausschließen, daß er keine „neue, hier mitzutheilende Rechtsausführungen" enthalte.

⊙ Vom Neckar, 28. Aug. Gerade hier, wo sich die Grenzen des Großherzogthums Baden von den Grenzen des Großherzogthums Hessen scheiden, hat die öffentliche Verhandlung über eine vom Großh. Hess. Hofgerichtsrath Georgi in Giesen gegen den Associe der Hof- und Heuserschen Buchdruckerei in Mannheim, Heuser, „wegen bezüchtigter Theilnahme an revolutionären Unternehmungen", in dem Frankfurter Journal und in der Großh. Hess. Ztg. erlassenen Steckbrief, besonders viel Sensation erregt. In dem Steckbrief ist durchaus nicht erwähnt, daß Heuser, den die Großh. hess. Regierung noch als ihren Unterthan anspricht, während die Großh. badische ihn als in den badischen Unterthansverband übergegangen behauptet und darauf hin seine Auslieferung verweigert, jetzt in Mannheim wohne, und ebenso ist auch nicht im mindesten näher angegeben, welche „auf seine Sistirung bezüglichen Schritte" bis jetzt ohne Wirkung geblieben sind, so daß der, welcher den Steckbrief ohne nähere Kenntniß der Personen und Verhältnisse liest, am ersten meinen muß, Heuser sei einer derjenigen politischen Flüchtlinge, welche ihr Heil in der Schweiz oder in Frankreich gesucht haben, während er schon Jahrelang als badischer Staats- und Ortsbürger in Baden sich aufhält und dort sein Geschäft betreibt. Während Manche jenes Uebergehen so wesentlicher Umstände im Steckbriefe — namentlich einem befreundeten deutschen Bundesstaate gegenüber — tadeln, fragen andere: Ob denn überhaupt, wenn zwei deutsche Bundesregierungen über die Unterthanschaft eines ihrer Angehörigen im Streite sind und der Besitz doch nothwendig da den faktischen Ausschlag geben muß, angemessen erscheine, Seitens der Gerichte des andern Bundesstaats diese Person mit Steckbriefen zu verfolgen? Während die Einen dieß unbedingt bejahen und ihre Behauptung auf die völlige Unabhängigkeit der deutschen Bundesstaaten in ihrer Gesetzgebung von einander gründen, nehmen Andere diese letztere gerade in Anspruch, um der Gesetzgebung desjenigen Staates, welcher den steckbrieflich verfolgten besitzt, ihn zu vindiciren, wobei sie noch hervorheben, daß ja Baden kein Recht weigere, sondern gegen Angeschuldigte seines Landes ebenfalls würde prociren lassen, und daß also ein entgegengesetztes, auf Auslieferung dringendes Verlangen einen Zweifel an der Tüchtigkeit der Gerichtshöfe Badens ausspreche. Schließlich machen sie aufmerksam, wie bedenklich es sei, Nachbarstaaten solcher zwei dissentirenden Staaten in den Fall zu setzen, gegen die Absicht des einen oder andern zu handeln und dadurch ganz eigene Conflikte herbeizuführen.

Preußen. — □ Berlin, 27. Aug. Unter den ausgezeichneten Fremden, die sich gegenwärtig in unserer Stadt befinden, bemerkt man den Geh. Ober-Appell.-Rath Baron v. Strombeck aus Braunschweig und den k. sächs. Generalconsul Feraldi aus Athen. — In der Woche vom 13. zum 20. ist der Weizen in Danzig noch um Bedeutendes im Preise gestiegen. Von dieser Preissteigerung dürften jedoch nur wenige dortige Kaufleute bedeutenden Gewinn haben, indem, wie man sagt, nur höchstens zwölf darunter für eigene Rechnung ansehnliche Weizenvorräthe besitzen sollen. — Es ist neulich erwähnt worden, wie die russ. Gutsbesitzer an der Grenze von ihrer Regierung selbst zu Zollwächtern gemacht worden sind. Ein solcher gräflicher Grenzaufpasser, der schon vor einiger Zeit einen Convoi, welcher nach Rußland eingeschmuggelt werden sollte, erwischte, machte dieser Tage wieder Jagd auf einen Waaren-Transport und war so glücklich, ihn zu beschlagen; allein wie geschah ihm, als sich auswies, daß die Waaren seinem stets zu Geldvorschüssen, deren er (als Graf) gar oft bedarf, bereiten Freunde gehörten. Um das Uebel wieder gut zu machen, hat er dem Ertappten seinen Denunzianten-Antheil herausgegeben, und noch überdies einen Wechsel auf eine namhafte Summe ausgestellt. Eine neue Verordnung des russischen Finanzministeriums befiehlt, daß bei vorkommenden Grenz-Excessen sämmtliche russische Grenzbeamte sich an die nächsten preuß. Gensd'armen zu wenden haben, um so die Einleitung der Untersuchungen und deren Gang zu beschleunigen, und gewisse Resultate zu erzielen. Die Grenz-Excesse gehen übrigens ihren alten Gang. — Der Kriegsrath Bertram starb in diesen Tagen an den Folgen einer Schädelwunde, die er dadurch erhielt, daß ihm ein Stoß Akten, während er die Treppe herunterging, auf den Kopf fiel. Er wird allgemein bedauert. — Wegen der Verbrennung des kais. russ. Dampfschiffes ist eine sehr strenge Untersuchung eingeleitet worden. Das Schiff hatte bekanntlich bedeutende Summen Geldes an Bord. In einem der wieder aufgefundenen Fäßchen hat man, so heißt es, statt Gold Blei gefunden; so lag denn der Verdacht sehr nahe, daß hier Betrügerei obwalte, und das Schiff möglicher Weise von Petersburg aus in Brand gesteckt worden sei. — Ein hiesiger Arzt und ein Koch sind jetzt eifrigst beschäftigt, mit Hülfe des bekannten Mechanikers Kufohl einen Chaussee-Dampfwagen herzustellen.

△ Berlin, 27. Aug. Unsere Diebe und Betrüger, deren Zahl in der neuesten Zeit ungewöhnlich groß geworden ist, handeln mit einer solchen Zuversicht, daß sie selbst Humor und Ironie zu entwickeln anfangen. Vor einigen Tagen wurde der hiesige Polizeirath Dunker, in seiner Privatwohnung bedeutend bestohlen. Von einigen Angebern, die in seinem Solde standen, wurde er und der ihm

beigegebenen Gensd'armes unter dem Vorgeben, höchst gefährliche Verbrecher entdeckt zu haben, in ein entferntes Viertel der Stadt gelockt, während welcher Zeit der Diebstahl mit aller Muße vollführt wurde. Nicht allein Gelder u. Kleidungsstücke, sondern auch viele Preziosen, die als muthmaßlich gestohlen sich in seiner Gewahrsam befanden, wurden ihm entwendet. Aller Thätigkeit ungeachtet hat es bis jetzt nicht gelingen wollen, die eigentlichen Thäter aufzufinden, obgleich mehrere Polizei-Spione wegen Verdachts bereits verhaftet worden sind. Ein anderer Kriminal-Fall, der ebenfalls in der jüngsten Zeit vorgefallen ist, belebt nicht minder den satirischen Sinn der Berliner. Der Hausknecht des Fabrikanten N—r kehrt mit 1400 Thlr., die er für seinen Herrn einkassirt hatte, nicht wieder nach Hause, sondern begibt sich vielmehr mit dem Kutscher des Doktors A—n auf die Flucht. Um schneller und anständiger zu reisen, nahmen sie sogar die Pferde und den Wagen des Arztes mit, der am andern Tage vergebens mehrere Stunden auf sein Fuhrwerk wartet. Ihr Glück war jedoch nicht so groß als ihre Frechheit, denn sie wurden in Perleberg, in einer Entfernung von 18 Meilen, gerade in dem Augenblick verhaftet, als sie Extrapost nehmen wollten, um rascher fortzukommen.

Das Journal de Francfort meldet aus Koblenz vom 27. August, ohne jedoch für die Authenzität seiner Nachricht zu haften, daß ein Kellner des Gasthauses zum Riesen in dieser Stadt ein Portefeuille mit Bankbillets und Wechseln im Werthe von 300,000 Thalern gefunden. Die Wechsel sind von New-York auf die ersten Bankier-Häuser Europas ausgestellt.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 28. Aug. Die neuesten holländ. Nachrichten besagen, daß das diesmalige Geburtsfest des 66 Jahre alten Königs Wilhelm überall mit großer Freude in Holland begangen worden sei, umsomehr, da mit ihm das 25jährige Regierungsjubiläum des vielgeprüften Monarchen verbunden war. Die Volksbelustigungen waren aber durch ungünstiges Wetter beeinträchtigt und wurden zum Theil bis zum Eintritt besserer Witterung ausgesetzt. — Von der holländisch-belgischen Sache wissen indessen die neuesten Berichte aus dem Haag und Amsterdam nichts zu sagen. Das „Handelsblatt" mußte dieser Tage halb und halb eingestehen, daß es in seinem Bamento über die Nachgiebigkeit der östliche Mächte gegen die Förderungen Englands und Frankreichs etwas zu weit gegangen war, denn es berichtete aus dem Haag, daß noch gar keine Entschließung der Konferenz in London dem Haager Kabinet mitgetheilt worden sei, mithin war auch von der Nachgiebigkeit der östlichen Mächte nichts mit Bestimmtheit zu sagen. Fortdauernd gibt man im Haag, was ich bestimmt versichern kann, die Hoffnung nicht auf, daß die Streitfrage mit Belgien ihre Erledigung erhalten werde. Unsere hiesige Börsenpolitiker sind aber sehr kleingläubig geworden und da obendrein der Ultimo vor der Thüre ist, so hat sie bei dem fortdauernden Weichen der holländischen Fonds zu Amsterdam große Unbehaglichkeit beschlichen. — Graf Matuzcewitsch, welcher bekanntlich früher auch Mitglied der Londoner Konferenz gewesen, traf gestern hier ein. Gestern hatte sich auch das Gerücht verbreitet, der Kaiser Nikolaus sei incognito, nur von einem Adjukanten begleitet, auf dem Wege nach Ems unsere Stadt passirt. Etwas Sicheres läßt sich aber vorerst nicht darüber sagen. (Vgl. oben München.) — Paul v. Demidoff ist vorgestern hier eingetroffen und gestern Fürst Dolgorucki, Oberst und Adjutant des Großfürsten Thronfolgers von Rußland. Hier bezweifelt man die Richtigkeit der von London gegebenen Nachricht, daß der Großfürst in der nächsten Zeit London besuchen werde. Se. kais. Hoheit würde in diesem Falle jedenfalls über Holland gehen und daselbst verzichtet man vorerst auf den Besuch des Thronfolgers. Wahrscheinlich ist, daß er im Interesse seiner Gesundheit noch eine Reise nach Süden unternehmen werde. — Hr. v. Fabricius wird in den nächsten Tagen von Wiesbaden nach dem Haag abreisen, wenn er nicht schon abgereist ist. Das „Journal de la Haye" hat bis jetzt noch gar nicht des Vorfalles mit Hrn. v. Fabricius gedacht, sondern nur gemeldet, daß er zu Wiesbaden eingetroffen sei. — Der Angelegenheit des Prinzen Loui's Napoleon widmet man auch hier einige Aufmerksamkeit. Man will bereits die sichere Nachricht erhalten haben, daß die Tagsatzung das Begehren Frankreichs, den Prinzen auszuweisen, vor der Hand abgewiesen habe. Frankreich wird aber auch von andern Mächten in dieser Sache unterstützt und die ernsten Maßregeln, die es gegen die Schweiz zu ergreifen genöthigt sein dürfte, deßhalb die Tagsatzung um so bedenklicher machen. So sehr man hier die Schwierigkeit würdigt, die der Eidgenossenschaft in der Ausweisung des Prinzen Louis Napoleon begegnet, so nimmt man allgemein des Prinzen Benehmen gegen Frankreich nicht in Schutz, um so weniger, da eitler Ruhm die Haupttriebfeder desselben ist.

Schweiz.

Luzern. Hr. v. Bombelles hat beim Präsidium der Tagsatzung ein offizielles Diner, dem die Magistrate der Vororte beiwohnten, eingenommen. Die französische Note wird vielleicht durch eine österreichische Zuschrift unterstützt. Daß dies mündlich von Seite Oesterreichs und Preußens bereits geschehen ist, darüber herrscht kein Zweifel mehr. — Der Tagsatzungspräsident hat die letzte Note keiner Seele mitgetheilt, als derjenigen des thurgauischen Deputirten, Hrn. Kern, dem das größte Geheimniß empfohlen war bis zum 22. Aug., wo er die Sache vor den thurgauischen großen Rath brachte. — Dem Vernehmen nach unterstützen Baden, Bayern, Preußen, Oesterreich und Rußland das Verlangen Frankreichs. Herr v. Krüdener soll schriftlich auf die Fortweisung der Prinzen dringen, gleich viel, ob er Bürger sei, oder nicht. Dem Vorort soll insinuirt worden sein, daß die Mächte allfälligen Maßregeln Frankreichs kein Hinderniß in den Weg legen werden. (Schweiz. Blätter.)

Großbritannien.

Die Post vom 25. meldet die Ankunft Sr. Excellenz Saéet Alley Ben Nazar, außerordentlichen Gesanden des Sultans von Muskat, in London. Er ist von seinem Herren abgesandt worden, die Königin zu ihrer Thronbesteigung zu beglückwünschen und hat werthvolle Geschenke, unter andern auch treffliche Pferde für den k. Marstall mitgebracht. Der Prinz von Canino ist gleichfalls in London angekommen.

Londoner Börse vom 25. Aug. Consols 94 1/8 1/4, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/2 1/4, Diff. 8 1/4 1/2, Pass. 4 3/4 5, portug. 36 1/4, 3 % 23 3/4 24 1/4.

Frankreich.

†♀ Paris, 27. Aug. Die neuesten Bülletins über das Befinden der Herzogin von Orleans und des Grafen von Paris lauten fortwährend sehr befriedigend. Von der hohen Wöchnerin erzählt das Journal de Paris einen Zug, der, wenn die Thatsache begründet ist, ihre edlen Gesinnungen und ihre Herzensgüte aufs Schönste charakterisirt. Als nemlich einige Augenblicke nach erfolgter Entbindung der König an ihr Bette trat, sie zu umarmen, gedachte sie, trotz des äußersten Zustandes von Schwäche und nach den kaum überstandenen heftigsten Wehen, der Leiden anderer, indem sie mit rührenden, in Folge ihres körperlichen und gemüthlichen Zustan-

des noch ergreifender gesprochenen Worten an das Vaterherz des Königs die Bitte richtete, die Amnestie vom 7. Mai zu vervollständigen und den noch außer ihrem Vaterlande in der Verbannung lebenden Contumazirten ebenfalls die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten. Alle Anwesenden waren tief ergriffen von der rührenden Szene. Mit Eifer ergreifen das Journal de Paris und der Temps diesen Anlaß, ihre gleichen Wünsche denen der erlauchten Frau beizufügen, indem sie alle mit der Ruhe des Staates verträglichen Linderungen für diese politischen Verurtheilten verlangen. Der Temps setzte sein besonderes Vertrauen dabei auf den Minister des Innern, den Grafen v. Montalivet. Jeder wahre Freund des Julithrones müsse wünschen, daß dieser Wunsch gehegt, ausgesprochen und vorzüglich, daß er gehört werde. In der Geburt eines neuen Sprößlings erblicke man ein Zeichen der Stärke für die Dynastie, jeder Zuwachs an Kraft aber erheische gebieterisch einen gleichen an Edelmuth. So der Temps, und wir fügen hinzu, daß Gnade das schönste Vorrecht der Fürsten ist, und daß, sie zu üben, ein weit mächtigerer Hebel zur Erreichung der Liebe des Volkes, zur Versöhnung der Leidenschaften, eine weit stärkere Stütze der Macht ist, als die Gewalt der Bajonnette. Immerhin ist dabei die Rücksichtnahme des Journal de Paris auf die schwierigen Verhältnisse anzuerkennen, welche vielleicht eine unbedingte vollkommene Amnestie für Alle schon jetzt, noch unmöglich machen, zumal wenn man die Persönlichkeit einzelner noch Verbannter in Betracht zieht, die allerdings mitunter wenig Garantien biethet. Inzwischen glaubt man allgemein, daß wenigstens theilweise Gnadenakte demnächst bevorstehen. — Von den wohlthätigen Spenden des Herzogs von Orleans ist noch besonders die Anweisung einer Summe von 150,000 Fr. als Fonds zur Begründung von Stipendien für Zöglinge der Militärschule von St. Cyr hervorzuheben. Bereits bei seiner Vermählung hatte er eine gleiche Summe zu demselben Zwecke verwendet. — Der Munizipalrath der Stadt Paris hat für die Feste zu Ehren der Geburt des Grafen von Paris eine Summe von 175,000 Fr. votirt; diese Feste sollen jedoch bis zur feierlichen Taufe des Prinzen verschoben werden. Der Bon Sens und der Siecle behaupten, der Erzbischof von Paris habe als Preis dafür, daß er selbst die Taufe vornehme, die Zurückgabe des Pantheons zu religiösen Zwecken verlangt und erhalten; diese Angabe ist jedoch sehr unwahrscheinlich und schon wegen ihrer Quelle verdächtig. An alle Pfarrer seiner Diözese hat der Erzbischof ein Rundschreiben erlassen, daß ein feierliches Tedeum in allen Pfarrkirchen für die glückliche Geburt des Prinzen gesungen werden solle; dasselbe geschieht auch in den reformirten Kirchen der Hauptstadt. — Die Truppen, welche das Lager von St. Omer bilden, sind nun sämmtlich dort eingerückt, und General Darriule hat das Commando derselben übernommen. — Ein neuer Beweis, wie wenig man des Nachts in den Straßen von Paris persönlich sicher ist, hat sich gestern mit dem österreichischen Gesandten Grafen Appony ergeben. Derselbe ging gegen halb 11 Uhr über die Esplanade der Invaliden, ganz ohne Begleitung, als ein ihm verdächtig vorkommender Mensch gerade auf ihn zugeht, und mit gebieterischem Tone eine Gabe verlangt; er sei ein Unglücklicher und habe Hunger. Der Graf gibt ihm ein Fünffrankenstück, eilt aber sogleich raschen Schrittes weiter, um von diesem entlegenen Orte und von diesem Menschen wegzukommen. In der That folgte ihm dieser, und wollte ihn noch einmal anhalten, als ein, glücklicher Weise in der Nähe befindlicher Polizeiagent zur rechten Zeit dazu kam, und den Bettler, Namens Dupuis, verhaftete. Vor den Polizeikommissär des Quartiers geführt, behauptete er aber, von dem Grafen Appony kein Almosen verlangt, sondern ihn nur gefragt zu haben, wie viel Uhr es sei. Allein der Polizeiagent hatte alle seine Bewegungen genau beobachtet, und auch das Fünffrankenstück fand sich in seiner Tasche vor. Der gute Mann wurde sofort auf die Polizeipräfektur gebracht, wo er darüber nachsinnen kann, wie viel es geschlagen hat. — Die Eisenbahnaktien hielten sich in letzter Woche auf der Börse ziemlich fest, besonders gesucht waren die der Bahn nach Orleans, die am Samstag mit 565 schlossen; in Erdpech wurden wenig Geschäfte gemacht.

Pariser Börse vom 25. Aug. 5proz. 111 Fr. 65 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 75 Ct. — 3proz. Span. 22. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 835. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 597 Fr. 50 Ct. — Straßburg-Basel 432 Fr. 50 Ct. — Sambre-Meuse 440.

Paris, 27. Aug. 5pCt. 111 55. 3 pCt. —. Span. —.

Italien.

Rom, 21. August. Der Herzog Maximilian in Bayern soll nach eingegangenen Briefen sich entschlossen haben, seine Rückreise zu beschleunigen. Er wird daher Rom schon morgen oder übermorgen verlassen. Die von dem Herzog auf seiner Reise erstandenen Gegenstände des Alterthums sollen von bedeutendem Werth seyn, und dürften bei ihrer Aufstellung für Bayerns Hauptstadt, wo schon so viele Schätze vereint sind, eine neue Zierde werden. Der Chef des bekannten Handlungshauses Alexander Torlonia ist heute Nacht nach Neapel abgereist, um, wie man sagt, mit der dortigen Regierung ein wichtiges Staatsgeschäft abzuschließen. — Von den reichen römischen Familien reisen noch immer einzelne zur Krönung nach Mailand ab. Der italienische Adel scheint dort an seinen alten Glanz erinnern zu wollen; man erzählt sich von den verschiedenen Zurüstungen manches kaum Glaubhafte.

Schweden.

Stockholm, 17. Aug. Die schwedische Staatszeitung theilt nun auch die königl. Verordnung hinsichtlich der Ausübung des mosaischen Cultus und der Verwaltung der jüdischen Gemeinden mit. Man sieht aus derselben und der schon früher mitgetheilten königlichen Ordonnanz, daß die Juden künftighin dieselben Rechte und Freiheiten, wie jeder andere schwedische Staatsbürger haben werden, ausgenommen das Recht, an der Gesetzgebung und Regierung Theil zu nehmen. Wahrscheinlich um diese Emancipation zu feiern, haben die Juden seit einigen Wochen angefangen, in der Hauptstadt einen prächtigen Tempel zu erbauen, an die Stelle der baufälligen und ziemlich unreinlichen Synagoge, die sie dort seit 50 J. hatten. — Da die Ruhe in der Hauptstadt als vollkommen gesichert angesehen werden kann, so werden die zur Verstärkung der Garnison hieher beorderten Regimenter allmählig wieder zurückgeschickt. Vergangenen Mittwoch trat ein Bataillon des Regiments Upland seinen Rückmarsch an. — Die aus 4 Linienschiffen bestehende Escadre, welche im Julius Karlskrona verlassen hatte, um eine Uebungsexpedition nach dem Nordmeer zu machen, ist am 9. Aug. nach Helsingborg zurückgekehrt.

Persien. (Allg. Z.)

* Die letzten Nachrichten aus Persien über Konstantinopel geben über die Occupation von Buschir am persischen Meerbusen durch die Engländer, näheren Aufschluß. Die Stärke der dahin gesandten Truppen soll sich auf 2000 Mann belaufen, und man glaubt, daß sie noch vermehrt werden würden. — Von dem angeblich von den Russen im schwarzen Meer weggenommenen Schiffe hat man keine weitere Berichte, und viele fangen deshalb an, die Richtigkeit dieser Thatsache zu bezweifeln.

Bamberg. — **№ 245** — **Sonntag, 2. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 2. September 1792. Mordscenen in Paris.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* München, 30. Aug. Heute Morgens sechs Uhr war trotz der regnerischen Witterung eine zahlreiche Menschenmasse vor dem Isarthore versammelt, um das ins Lager ausmarschirende Cuirassier-Regiment Prinz Karl zu begleiten. S. K. H. der Kronprinz ritt ebenfalls bis an die Barriere mit. Der Herr Herzog von Leuchtenberg zog mit dem Regimente in der Funktion eines Subalternoffiziers weiter. — Zu gleicher Zeit marschirten die beiden leichten Batterien des leichten Artillerieregiments aus. — Die letzthin mitgetheilte Verordnung in Hinsicht der militärischen Ehrenbezeugungen ist dahin abgeändert worden, daß Hüte und Schirmmützen von den Offizieren, wenn sie nicht zu Pferd sind, als Ehrenbezeugung wieder wie früherhin für Jedermann abgenommen und nur die Ehrenbezeugungen der Unteroffiziere und Soldaten durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung erwidert werden sollen. — Der Generallieutenant und Stadtkommandant Frhr. von Braun ist auf längere Zeit in Urlaub gegangen. Seine Function versieht gegenwärtig der Oberst Wagner vom 1. Artillerie Regimente. Nach abgehaltenem Lager wird der Brigadegeneral Frhr. v. Hertling die Stadtkommandantschaft übernehmen. — Der geachtete Musikmeister des Leibregiments, Widder, hat gestern im großen Odeonsaale die erste Probe von Beethoven's: Schlacht von Vittoria, welche er für Militärmusik arrangirt, gehalten; derselben wohnte der eben hier anwesende berühmte Componist Neukomm in Begleitung des Kapellmeisters Lachner und des Musikdirektors Röder bei, und dieselben sprachen sich sowohl über das treffliche Arrangement als über die gelungene Ausführung auf die ehrendste Weise aus. Widder wird diese großartige Composition vor den Allerhöchsten Herrschaften in Augsburg exekutiren und zwar durch die Musikcorps des Leibregiments, des Infanterie-Regiments König und des Cuirassier Regiments Prinz Karl.

** München, 30. Aug. Diesen Morgen halb 7 Uhr reisten Se. D. der Herzog Max von Leuchtenberg nach Tegernsee ab, wohin von Kreuth heute auch J. M. die Kaiserin von Rußland abgehen werden, um dann die Reise über Hohenschwangau in die Schweiz fortzusetzen. Der Herzog hat seine Functionen bei dem heute ins Lager, leider bei regnerischem Wetter, abmarschirten Cuirassier-Regiment beendet und ist als Ordonnanz-Offizier Sr. k. H. des Prinzen Karl von Bayern für die Zeit des Lagers eingetreten. — 10 Uhr. Diesen Augenblick salutirt die Artilleriewache der Residenz mit ihren Trompeten. Unser Kronprinz reiset nach Hohenschwangau ab, um dort die hohen Gäste zu empfangen.

☞ München, 30. August. In den hiesigen Kasernen werden nach der Rückkehr der Truppen aus dem Lager zweckmäßige Verbesserungen getroffen, worunter einschläfrige eiserne Bettstellen vorzüglich zu nennen sind. — Das Direktorium der Münchner-Augsburger Eisenbahn hat endlich nach den vielen Vorwürfen, die dasselbe mündlich und schriftlich erhielt, eine energische Erklärung drucken lassen, worin alle Saumseligkeiten dem Augsburger Comite auf den Rücken geschoben sind. — Gestern starb der im medizinischen Fache sehr hoch stehende Professor Dr. Martini im allgemeinen Krankhause, ein Verlust, der um so fühlbarer für diese Anstalt ist, da kürzlich erst durch den Tod des Dr. Loe eine bedeutende Lücke entstand.

Hr. Staatsrath v. Grandauer liegt sehr gefährlich krank darnieder. — Die Nachricht wegen Engagements von Arbeitern nach Athen durch den k. griechischen Artillerie-Oberstlieutenant Hütz ist dahin zu berichtigen, daß er Mechaniker, Gießer und Schlosser für den Privatbesitzer einer mechanischen Werkstätte, nicht für eine königliche Anstalt, engagire. (Nürnb. Korr.)

Augsburg, 30. Aug. Se. königl. Hoh. der Prinz Carl von Bayern, Generalissimus der im Uebungslager dahier versammelten Truppen, sind gestern Abends halb eilf Uhr hier eingetroffen und in der für ihn in Bereitschaft gesetzten v. Schäzler'schen Villa, vor dem Gögginger Thore, abgestiegen. Se. königl. Hoh. werden heute Nachmittag die Behörden unserer Stadt zu empfangen geruhen. — Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg werden erst heute oder morgen erwartet, und im Hause des Banquier Hrn. Isidor Obermayer absteigen. — Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, dessen Besuch ebenfalls angemeldet worden ist, wird in den ersten Tagen erwartet. — Mit dem Aufbau des Lagers selbst geht es nun ohne Hinderniß von statten. Gestern wurde auch das sogenannte Königs-Zelt aus unserem Zeughause ins Lager hinaustransportirt. Es ist dieß ein altes Zeugniß der bayerischen Tapferkeit, eine ruhmvolle Trophäe Max Emanuels aus dem Kriege gegen die Türken. Es besteht aus rothgefärbtem Filz, ist nach türkischem Geschmack schön dekorirt und oben mit dem Halbmonde gekrönt. Schade, daß nicht ein türkischer Ambassadeur aus Berlin, London oder Wien dem Augsburger Lager beiwohnt! (Augs. Abdz.)

Den Oberbefehl über das Uebungslager in Augsburg führt bekanntlich der General der Kavallerie, Prinz Karl von Bayern k. Hoheit. Die unter demselben stehenden Divisions- und Brigadegenerale sind: Erste Division: Generallieutenant Graf Karl von Pappenheim; Kavalleriebrigade (Kuirassier-Regimenter Prinz Karl und Prinz Johann von Sachsen): Generalmajor Frhr. v. Hertling; erste Infanterie-Brigade (erstes Jägerbataillon, Infanterie-Leibregiment und Infanterie-Regiment König): Generalmajor Frhr. v. Gumppenberg; 2te Infanterie-Brigade (Regimenter Kronprinz u. vacant Herzog Pius): Generalmajor Kunst. Zweite Armeedivision: Generallieutenant Graf Albert von Pappenheim; Kavallerie-Brigade (Chevauxlegers-Regimenter Herzog Max und König): Generalmajor v. Biber; erste Infanterie-Brigade (Regimenter Prinz Karl und Ysenburg): Generalmajor Graf Ysenburg;

2te Infanterie-Brigade (Regimenter Karl Pappenheim und Franz Hertling und 4tes Jäger-Bataillon): Generalmajor Pichtel.

Der seitherige Prior im Benediktinerstift St. Stephan zu Augsburg und Professor am dortigen Lyzeum, P. Ulrich Hartenschneider, hat diese Anstalt am 24. d. verlassen, und folgt einem Rufe seines Klostervorstandes in Oesterreich dahin. Auch der Direktor des Knabenseminars St. Joseph, P. Amand Reckam, und die Professoren Hofbauer, Haug und Hauf — sämmtlich Benediktiner — verlassen nächstens Augsburg, um jetzt nach dreijähriger geleisteter Aushilfe nach Oesterreich zurückzukehren.

* Baireuth, 31. August. Se. Exz. der Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Andrian-Werburg wird heute nach längerer Abwesenheit wieder hier eintreffen.

Die feierliche Preisevertheilung bei dem Landwirthschaft- und Industrie-Kreisfest für Oberfranken hat zu Bayreuth am 26. durch den k. Regierungsdirektor Hrn. Freudel stattgefunden. Derselbe hatte der Bayreuther Zeitung zufolge zuvor noch die Versammlung und die Preisträger mit würdevollen, herzlichen Worten zum Fortschreiten auf der rühmlich betretenen Bahn ermuntert. Sr. Maj. dem Könige, dem erhabenen Beschützer der Landwirthschaft und der Industrie, wurde dabei ein tausendstimmiges Hoch gebracht. Die Preise, bestehend in Geld, Ehrenfahnen, Medaillen, dann Belobungsdiplomen wurden den ausgezeichnetsten Erzeugnissen der Landwirthe nach Entscheidung eines eigens gewählten landwirthschaftlichen Preisgerichtes, denen der Gewerbsleute nach Entscheid einer Regierungskommission verliehen. Das zur Preisbewerbung gebrachte Vieh zeichnete sich durch Schönheit, edle Abstammung und die Merkmale sorgsamer Pflege aus; in allen Zweigen der Landwirthschaft kündeten bedeutende Leistungen das Fortschreiten der Einzelnen und des Ganzen an, Feldkulturen, Wiesenverbesserungen, zweckmäßige Dünger- und Gülle-Bereitungen, Obstbaumanlagen, Torfgräbereien ꝛc. wurden belohnt und belobt; weibliche und männliche landwirthschaftliche Dienstboten, lobenswerth durch vieljährige, ununterbrochene und tadellose Dienstzeit bei einer Herrschaft, wurden mit Geldpreisen und Ehrendiplomen zum Ausharren in Treue, Fleiß und Redlichkeit ermuntert. — Zur Industrie-Ausstellung hatten alle Gewerbe Oberfrankens Produkte von besonderer Vollendung geliefert, welche den erfreulichen Beweis des immerwährenden Fortschreitens gegeben; die Erzeugnisse des Thierreichs, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs waren durch kunstvolle Bearbeitung zu den mannigfachsten Gegenständen des Bedürfnisses, des Luxus und des Vergnügens veredelt worden; die vorzüglicheren Leistungen wurden auch hier durch Preise und Lob ausgezeichnet. — Die Namen der Preisträger in der Landwirthschaft sowohl, als in der Industrie werden noch besonders durch das Kreis-Intelligenzblatt bekannt gemacht werden. — Die Industrie-Ausstellung blieb dem Publikum 3 Tage geöffnet. — Am Montag den 27. August war öffentliche Sitzung des landwirthschaftlichen Kreis-Comité. In derselben wurden ausführliche Mittheilungen gemacht über den Torf, den Mergel, den Kartoffelbau und den Brand im Weizen.

Speyer, den 28. Die gestrige General-Versammlung der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahngesellschaft konnte von vorn herein eigentlich glänzende Ergebnisse nicht liefern. Dessen ungeachtet hatte sie das wichtige Resultat, den Actionären die doppelte Gewißheit zu verschaffen, erstlich, daß die in mehren Zeitungen verbreitete Nachricht eines Aufgebens des ganzen Unternehmens keineswegs gegründet ist, und zweitens, daß hier mit einer Offenheit verfahren wird, welche die Betheiligten vor den Veruntreuungen sicher stellt, die bei der Heimlichkeit des Verfahrens in manchen fremden Eisenbahngesellschaften, mit allem Grunde befürchtet werden müssen. Der Verwaltungsrath erklärte bei dieser Gelegenheit zugleich, die sehr wesentliche Anordnung getroffen zu haben, daß die Kostenüberschläge der Ingenieure sogleich mit Submissionen von Unternehmern belegt werden sollen, welche sich bereits erklärten, die einzelnen Arbeiten um die angesetzten Preise zu übernehmen, — ein Verfahren, durch welches die Garantie erlangt wird, daß der Kostenanschlag des ganzen Baues nicht überschritten werde, während man vielfach die Befürchtung hegt, die bei solchen Anlagen vorkommenden Arbeiten ließen sich zum voraus gar nicht abschätzen und bei wirklich begonnenem Baue werde es sich zeigen, daß ungleich größere Summen, als die veranschlagten, erforderlich seien.

Nachträglich ist zu bemerken, daß in dem Vortrage des Verwaltungsrathes die wichtige Nachricht eines Vertrags zwischen der diesseitigen mit der Saarbrücker Gesellschaft enthalten ist, der, auf Gegenseitigkeit beruhend, beiden Theilen gleich vortheilhaft sein dürfte, und welcher vorläufige Vertrag unverzüglich in einen definitiven verwandelt werden soll, sobald die Saarbrücker Gesellschaft von der k. preuß. Regierung förmlich concessionirt sein wird. Zugleich ist beizufügen, daß sich die Hoffnung, auch von Saarbrücken bis Metz und Nancy eine Eisenbahn entstehen zu sehen, mehr und mehr begründet, was natürlich auch für das dießseitige Unternehmen von der höchsten Wichtigkeit sein würde. (Speyer. Ztg.)

Zwischen Bayern und Baden herrscht in diesem Augenblick eine sonderbare Fehde. Zu Mannheim wird seit einigen Jahren an einem großartig angelegten Rheinhafen gebaut. Nachdem diese Anlage größtentheils vollendet ist, scheint sich zu bestätigen, was einige Techniker zuvor schon in besondern Druckschriften zu beweisen gesucht hatten, daß nemlich der für das Hafenbassin ausgesuchte Punkt so ungünstig liegt, daß es in der Regel an dem nöthigen Wasserzuge fehlen wird, um mit größern Schiffen bequem in diesen Hafen gelangen zu können. Um hier abzuhelfen, scheint es nothwendig, die ganze Hauptströmung des Flusses, welche sich hart an dem linken bayerischen Ufer befindet, durch künstliche Mittel auf das rechte hinüberzutreiben. Zur Ausführung dessen fand sich ein scheinbarer Grund. Die stärksten Krümmungen des Rheins werden nach einer zwischen Baden und Bayern geschlossenen Uebereinkunft in der Art gerade geleitet, daß die Durchstiche auf dem rechten Ufer von Bayern, auf dem linken von Baden ausgeführt werden. Nahe unterhalb Mannheim, bei dem bayerischen Dorfe Friesenheim, ist nun eine solche Rektifikation unternommen worden, ohne daß indessen der gegrabene Kanal den Strom wirklich in vollem Maaß aufgenommen hätte. Da diese Arbeit vertragsmäßig von Baden auszuführen war, so erklärten nun die Ingenieure dieses Staates, es sei, um dem Durchstiche mehr Zug zu verschaffen, nothwendig, quer durch den ganzen Rheinstrom eine Schwelle anzulegen, und eine Stemmung anzubringen wodurch das Wasser in den Durchschnitt hineingetrieben werde. Dieß geschah in der Weise, daß an der nach dem Mannheimer Hafen führenden Stelle die Schwelle nicht fortgesetzt, sonach dort eine künstliche Strömung hervorgebracht ward. Gleichzeitig wurde die Ansicht aufgestellt, auch jetzt erlange der Friesenheimer Durchstich noch immer nicht den gehörigen Wasserzug; man baute ihn deßwegen an seinem Eingange völlig zu, indem man ihn tiefer legen (ausbaggern) wolle. Es war vorauszusehen, daß, falls dieser Zustand nur einige Zeit fortdauerte, die ganze Stömung des Rheins von der bayerischen nach der badischen Seite sich hinüber wenden müßte, und daß man in Folge dessen auf der Seite auch den Leinpfad verlöre. Als unmittelbare Folge dessen ergab sich gleich vom ersten Moment an eine künstlich hervorgebrachte Hemmung der

Schifffahrt auf dem Strom, und insbesondere die Unmöglichkeit, unmittelbar in den Mannheim gegenüberliegenden, sehr wichtigen Hafen der Rheinschanze einfahren zu können. Natürlicherweise entstand nun zwischen der bayerischen und badischen Regierung ein Notenwechsel, der aber zu keinem Resultate führte. Dies veranlaßte denn die erstgenannte Regierung, einige Boote mit Arbeitern abzusenden, welche unter der Leitung besonders beauftragter bayerischer Ingenieure die von Baden angelegten Bauten zerstören sollten, was auch, ungeachtet der Rechtsverwahrungen von Seiten der in Mannheim residirenden badischen Behörden, soweit es sich thun ließ, geschah. Wie man vernimmt, erklärt Baden dieses faktische Vorschreiten als eine Verletzung der Verträge über die Rheinrektifikation, und selbst der von allen Uferstaaten geschlossenen Rheinschifffahrtskonvention. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieses Streites. (Leipz. Allg. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — ☩ Aus Rheinhessen, 24. Aug. Bedeutende Weinversteigerungen fanden in den letzten Wochen in Mainz und an andern rheinischen Orten statt, und sie gaben ein Resultat, das man bei den gegenwärtigen Wein-Ernteaussichten voraussehen konnte. Es wurde vieles und zu ganz ansehnlichen Preisen verkauft; jedoch nur von jüngern Weinen. Aeltere Weine sind äußerst wenig gesucht, und selbst die Weine von 1834 gehen nicht zum besten ab, nicht sowohl weil sie nicht beliebt wären, als vielmehr weil die Besitzer es nicht über sich gewinnen können, von den hohen Preisen, die sie nun einmal als Norm für diese Weine festgesetzt haben, abzustehen. Betreffs des diesjährigen Weinherbstes gibt man zwar noch nicht den Glauben auf, einen wenigstens trinkbaren Wein zu ernten; indessen sind die Trauben noch ausserordentlich zurück, die Beeren sind dünn und hängen mager, und sie sehnen sich, wohl dieses Jahr vergebens, nach einer von Regen nicht unterbrochenen Wärme. Der Monat August, der wichtigste für das Gedeihen des Weinstocks, entsprach durchaus nicht der Erwartung der Weinbauer, und die Wärme, die wir jetzt noch zu erwarten haben, kann wohl die Trauben zur Reife befördern, aber Kraft, Feuer und Süße wird sie dem Inhalte der Trauben nicht geben. Man ist also aufs Schlimmste vorbereitet, und die Resignation der Landleute ist merkwürdig. Erklärlich aber ist sie dadurch, daß einmal die übrige Ernte sehr glücklich ausfällt, und daß man ferner die Aussicht hegt, die vorhandenen, bedeutenden Vorräthe an Weinen aus frühern Jahren werden nun endlich und mit Nutzen an Mann zu bringen sein. Der Winzer freilich, der keine Vorräthe aus frühern Jahren, dabei aber auch keine Getreidefelder hat, ist übel dran, wie denn alles derartige Ungemach meist den Armen heimsucht.

Preußen. — Nach einem Schreiben aus Posen vom 25. Aug. (in der „Allg. Ztg.") sind alle Versuche, welche die preußische Regierung neuerdings zur Beilegung des Streites über die gemischten Ehen gemacht, an der Hartnäckigkeit des Hrn. von Dunin gescheitert; auch hat die gesammte katholische Pfarr-Geistlichkeit gegen den bekannten Ministerialerlaß reclamirt. Die gemischten Ehen in der Provinz Posen werden jetzt beinahe alle von protestantischen Geistlichen eingesegnet. Ueber die kürzlich in Posen stattgefundenen Verhaftungen ruht noch immer ein tiefer Schleier. Vier junge Leute sind in der Stadt selbst in Verwahrung gebracht, darunter zwei auf der Citadelle; ein fünfter ist nach Berlin transportirt worden, doch soll nach einem Gerüchte dessen Vergehen mit dem der übrigen nicht in Verbindung stehen. — An fünf bis sechs Orten sind außerdem Haussuchungen gehalten, und Papiere, Briefe und Bücher mit Beschlag belegt worden. Man behauptet, daß von Paris aus die Anzeige von neuen hochverrätherischen Verbindungen eingegangen, und daß die darauf bezügliche Pariser Correspondenz in Posen aufgefunden sei. Die Zahl der Compromittirten soll nicht gering sein. Bei einem der jungen Leute hat man eine Schrift unter dem Titel: „Anweisung, Revolutionen hervorzurufen und zu verbreiten" gefunden, welche in Paris in polnischer Sprache gedruckt worden ist.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 28. Aug. Die zu Ende voriger Woche mit großer Bestimmtheit, als ganz nahe bevorstehend, verkündigte Ankunft S. M. des Kaisers von Rußland, zu dessen Aufnahme, wie es hieß, ein Appartement im Gasthause zum russischen Hofe, in Folge desfallsiger Bestellung, bereit gehalten würde, — ist bis heute noch nicht erfolgt. Indeß schmeichelt man sich noch immer, den hohen Monarchen, wenn auch nur auf dem Durchfluge vielleicht während einer Nacht, hier zu sehen, seitdem man weiß, es habe sich höchstdessen Leibarzt nach Bad Ems begeben, um dort von den Erfolgen der vom Großfürsten Thronfolger gebrauchten Badekur Kenntniß zu nehmen, darüber aber an Se. kais. Maj. zu berichten. Auf der Rückkehr des kaiserl. Leibarztes durch Frankfurt nämlich, soll sich derselben geäußert haben, es sey räthlich, daß der Großfürst noch etwas länger, als früher bestimmt gewesen, an jenem Kurorte verweile; darum werde sich denn wohl der Kaiser entschließen, den geliebten Sohn dort selber aufzusuchen, statt ihn, wie es im Plane lag, nach München und Kreuth zu bescheiden. — S. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder S. M.) passirte gestern, von Homburg sich nach Mainz begebend, Frankfurt. Der Prinz soll noch etwas leidend ausgesehen haben; jedoch läßt diese Reise schon nicht bezweifeln, daß derselbe seiner vollständigen Wiederherstellung ganz nahe ist. — Auf Veranlassung des Aufenthalts S. k. H. des Großfürsten Thronfolgers zu Bad Ems erzählt man sich in hiesigen Kreisen folgende Anekdote: Ein pensionirter russischer Stabsoffizier, der im letzten polnischen Kriege den rechten Arm verloren, war aus einer Stadt am Rhein, wo er seit mehreren Jahren privatisirt, nach jenem Kurorte gekommen, um dem durchlauchtigsten Prinzen seine Huldigung darzubringen. Seinem Wunsche, sich zu dem Behufe S. k. Hoh. zu präsentiren, konnte jedoch, als er sich deshalb gleich nach seiner Ankunft in Bad Ems meldete, nicht sofort entsprochen werden; er wurde daher für den folgenden Tag wieder bestellt. In der Zwischenzeit machte der Offizier, dessen Lieblings-Beschäftigung Landschaftsmalerei ist, worin er es auch mit dem linken Arme zu einer nicht gewöhnlichen Kunstfertigkeit gebracht haben soll, einen Ausflug in die romantischen Umgebungen dieses Badeorts, um dort einige der anziehendsten Lagen aufzunehmen. Mit Staub bedeckt auf der Rückkehr begriffen, begegnete der einsame Wanderer einer Gesellschaft Spaziergänger, bei welcher unbemerkt vorüber zu gehen er im Begriffe war, als aus deren Mitte ein einfach gekleideter junger Mann hervortrat, ihn mit seinem Namen nennend, freundlich begrüßte und nach seinem Befinden sich erkundigte. Diese Begrüßung erwiedernd, verrieth der also Angeredete sein Befremden, sich erkannt und als alten Bekannten von einer Person behandelt zu sehen, die er sich doch selber nicht ins Gedächtniß zurückzurufen vermochte. „Erinnern sie sich noch, sagte hierauf jene Person, eines jungen Knaben, den Sie vor dreizehn Jahren öfter in Peterhof sahen? Freilich ist dies kaum möglich, da derselbe im Verlaufe dieser Jahre herangewachsen ist, während die Züge eines Mannes, wie Sie, keine jener Veränderungen erfuhren, die ihn mir unkenntlich machen könnten." Diese Aeusserung rief dem schon in Jahren vorgerückten Krieger die Züge des geliebten Kaisersohnes ins Gedächtniß zurück, und nicht mehr bezweifelnd, daß es der Thronfolger sei, der ihn so huldreich begrüßt, beeilte er sich, ihm nach Landessitte seine Ehrfurcht zu bezeigen. S. k. Hoh.

ließ dies jedoch nicht zu, reichte dem früheren Jugendbekannten liebreich die Hand und lud ihn ein, sich dem Cirkel Ihrer näheren Umgebungen, während seines Aufenthaltes in Bad Ems, anzuschließen. — Unsere Meßgäste fangen jetzt zahlreich einzutreffen an, und da nun gleichzeitig die Taunus- und Rheinbäder sich leeren, viele der heimkehrenden Badegäste aber ihren Weg über Frankfurt nehmen, so sind unsere großen Gasthäuser so mit Fremden überfüllt, daß es schwer hält, ohne vorgängige Bestellung Unterkommen in denselben zu finden. Drei- und vierspännige Extraposten sieht man jeden Nachmittag oft stundenlang in den Straßen der Stadt herumfahren, ohne in einem jener Gasthäuser Aufnahme zu erhalten, so daß sie am Ende froh sind, in einen Gasthof zweiter Klasse zu gelangen. Ueberhaupt erweiset sich, vornemlich zu jenen Epochen des Jahres, wo der Fremden-Durchzug am stärksten ist, die jetzige Zahl der großen Gasthäuser als unzureichend, seit dem sich dieselbe durch den Verkauf des Weidenhofes an den Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis bis auf sechs vermindert hat. Indeß soll der Weidenhof, der für die Post-Anstalt durch die Erwerbung des Reichenbach'schen Hotels auf der Zeil vollkommen entbehrlich geworden ist und auch noch niemals dem Zwecke, für den er erworben wurde, überwiesen ward, wieder veräussert werden und dürfte, in Folge davon, seiner frühern Bestimmung als großes Gasthaus zurückgegeben werden. Nur wird freilich die beabsichtigte Veräusserung nicht ohne beträchtliche Verluste am Ankaufs-Kapital bewirkt werden können, weil bei einer Privatperson nicht jene Rücksichten auf den speziellen Gebrauchswerth eintreten, die den jetzigen Besitzer wohl allein bestimmen konnten, einen so hohen Preis (168,000 fl.) dafür zu bezahlen. — Der im Innern des Frankfurter Bazars, — des Braunfelses, — bewirkte Neubau kömmt, wie angegeben wird, den Eigenthümern — den Frauensteinschen Ganerben, — auf 50,000 fl. zustehen, ohne daß dessen Zweckmäßigkeit eben besonders zu rühmen wäre. Indeß trägt das keineswegs sehr große Gebäude einen hohen Miethzins, indem allein die im ersten Stockwerk befindlichen Läden, deren etwa 90 sind, in jeder Messe mit 3 Karolins jeder bezahlt werden. Ausserdem ist noch das Erdgeschoß zum Börsenlokal und zu großen Waarenmagazinen und der zweite Stock theils an eine geschlossene Gesellschaft, theils an Privatpersonen zu hohen Preisen vermiethet, so daß dies Grundstück einen Jahresertrag von 14 bis 15,000 fl. gewährt. — Wie man vernimmt, so soll bereits in der Kürze ein Münzmeister für den hiesigen Platz ernannt werden, wenn gleich noch nicht einmal die Stelle, worauf das neue Münzgebäude zu stehen kommt, von dem auf Abbruch verkauften Mauerwerk der alten Münzstätte ganz frei ist, sohin wohl einige Jahre darüber hingehen können, bevor jener Beamte auch nur in Berufsthätigkeit zu treten vermag. Es soll jedoch, wie man hört, auf dessen alsbaldige Ernennung von Seiten des Handelsstandes gedrungen werden, da es hier seit Jahren an einer Behörde fehlt, die in Fällen, wo es sich um den Gehalt der Münzen, Planchen oder anderer ähnlicher Dinge handelt, ein amtliches Gutachten abzugeben berufen oder befugt ist.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

macht hiemit die Anzeige, daß sie beschlossen habe,

auf den 1. October d. J.

eine sechste Einzahlung von **Einer Million Gulden**

einzufordern.

Es haben demnach die Besitzer von neuen Promessen 100 fl. — und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 50 fl. per Stück einzuzahlen, und dieselben werden hiemit eingeladen, auf obigem Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten und die Promessen mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 23. August 1838.

S. Frhr. von Eichthal.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Karte vom Königreiche Bayern nach der neuesten Eintheilung gezeichnet von Lieutenant C. v. Sprunner, in Stahl gestochen von Serz in Nürnberg. illum. 18 kr.

Dieses trefflich ausgeführte Blatt stellt das Königreich nach seiner neuesten Eintheilung dar, durch besondere Illuminirung in seine verschiedene Stammprovinzen geschieden.

Es enthält bei aller Deutlichkeit die Namen der sämmtlichen Landgerichts- und Rentamts-Sitze, der einzelnen höchsten Berge und der selbst unbedeutenderen Flüßchen, so wie die Straßenverbindungen.

Was es aber vor andern Blättern dieses Formates auszeichnen dürfte, ist die Angabe der einzelnen landschaftlichen Benennungen, die man selbst auf großen Blättern vermißt, so wie die Bezeichnung der mediatisirten Gebiete. Ebenso umfaßt die Karte in gleicher Weise behandelt, ganz Würtemberg und die übrigen angränzenden Länder.

Bamberg, den 31. Aug. 1838.

Literar. artist. Institut.

Ein Hauslehrer, mächtig des Unterrichtes in der deutschen, französischen und vorzugsweise lateinischen Sprache wird gesucht. Näheres Dist. IV. Nro. 2029.

Holz-Verstrich.

(3 b.) In der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikt Tennig Achatz, Eichleite und Mittelgrundrangen, werden 250 Klafter Buchen- und Föhren-Stöcke

Montag, 10. Sept. d. Js.

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf, 30. Aug. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Renten-Verwaltung.

Werner.

Holz-Verstrich.

In der Freiherrlich Marschalk von Ostheim'schen Waldrevier Dankenfeld Distrikt Maienschlag und Friedleinshäng werden

700 Klafter Eichen- und Föhren-Stöcke

Dienstag, den 11ten September d. Js.

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf, den 30. August. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Renten-Verwaltung.

Werner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 245. (2. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Wiesbaden.

Wiesbaden ist nicht nur die Kapitale des Landes, sondern auch die Kapitale seiner Bäder, nicht nur die begünstigte Stadt des Herzogs, sondern auch die begünstigte Stadt der Natur. Kein einziges der andern nassauischen Bäder eignet sich so frühe und so spät im Jahre zum Besuche, keines liegt in so reicher, fruchtbarer Gegend, keines erhält den Labetrank so sprudelnd und so warm aus der tiefen, geheimnißvollen Werkstätte. Man vergleiche die letzten Fremden-Blätter! da hatte Wiesbaden 8194 Kurgäste und 7101 Passanten, während Ems nur 3084 Kurgäste und 1488 Passanten, Schwalbach nur 1453 Kurgäste u. 1264 Passanten, Schlangenbad nur 652 Kurgäste und 139 Passanten und Weilbach endlich nur 194 Kurgäste und gar keine Passanten hatte. Ein großer Abstich, gewiß theilweise auch gründend auf Zufall und Mode, denn wenn wir die Werke über Bäder aufschlagen, finden wir so ziemlich alle gegen alle Leiden tauglich und empfohlen, und es kommt sonach zuletzt nur auf ziemlich außen liegende Impulse an, welchen wir uns zuwenden.

Wer nach Rom kommt, sucht zuerst den Papst zu sehen, und wer nach Wiesbaden kommt, schließt sich zunächst der Parole an: „Hinter den Kursaal!" Dieß gilt besonders von Sonntagen bei schönem Sommerwetter, wie deren endlich einer nach lang anhaltendem Regen heute eingetreten war. Da sind nicht blos die Kurgäste und regelmäßigen Passanten aus ihren Kantonirungen der Wirthsstuben und Privatlogis „hinter den Kursaal" zusammenberufen, sondern auch Alle, die in Mainz, oder in Frankfurt a. M., oder in Darmstadt oder sonst in der Gegend ein Vergnügen sich machen wollen, und dieses zunächst in brausender Umgebung, bei Musik oder an dem Farotische zu finden vermeinen. Auch lockt dieses letztere sehr häufig in den Kursaal, theils zum Spielen theils zum Zuschauen. Wenige nur verlieren sich dem Teich entlang nach der Dietenmühle und nach Sonnenberg, denn noch ist es zu heiß und die neuen Anlagen schattenlos. Man drängt sich „hinter den Kursaal", auf dem ziemlich bedeutenden Raum zwischen Kurgebäude und Teich, welcher Raum ebenfalls schattenlos wäre, wenn nicht das Gebäude mitleidig seinen Schatten den Wein- und Kaffetrinkern, den Plaudernden und Horchenden, den Sitzenden und Auf- und Abspazirenden hingäbe. Auch scheint mir ziemlich ungewiß, ob die im vergangenen Frühjahr dort neu gepflanzten Bäume jemals einen gedeihlichen Schatten zu spenden geeignet sein werden. Denn noch sehen ihre Kronen so dünn und kränklich aus, wie die Kronen der letzten römischen Cäsaren bei dem Einstürmen der nordischen Barbarenhorden; ihr Laub kräuselt sich, wie im Herbste; sie sehnen sich nach den Stätten hin, welche sie, schon allzu erwachsen, verlassen mußten. Aber darum bekümmert sich die glänzende geputzte Gesellschaft, kaleidoskopisch bunt durch einandertreibend, „hinter dem Kursaal" wenig. Sie freut sich des sonnigen Tags. Sie beschaut sich die Soldaten, die Landleute, welche in ihren eigenthümlichen Trachten gruppenweise zusammenstehen und sich hauptsächlich der Stelle zudrängen, wo man der Musik am nächsten ist. Eigen placirt ist diese Musik. Auf der Seite, ziemlich hoch in der Luft, meint man, sie sei durch einen Ballon da abgesetzt worden, oder habe die Arche Noah so eben verlassen, die etwas weiter im Gebüsche vor Anker liege, um nach dem Gebote des emsig taktirenden Kapellmeisters einen Wiesbadener Sonntag Mittag angenehm verbringen zu helfen. Du bleibst auch eine Zeitlang da stehen. Die Musik ist wirklich gut. Sie ist der Schaum im Glase, den du noch begierig schlürfst; der Satz, der trübe, schlecht schmeckende Satz, die Tafelmusiker in den Gasthäusern, kommen doch in den folgenden Tagen, ekelerregend, nach. Du entgehst ihnen nicht. Also freue dich der Töne, die ätherisch zu dir niederschweben. Und nun zu dem Kursaale und seinen angrenzenden Zimmern! Ich erzähle nichts von des ersteren 28 Marmorsäulen, von seinen Nischen, Marmorstatuen, Spiegeln und Kanapeen, nichts von der letzteren grünen und blauen und rothen Tapeten und von ihrem prächtigen Mobiliar. Es ist dies theilweise schon längst bekannt und eingesehen. Aber mein Gefühl und meine Ueberzeugung lehnen sich auf gegen das Spiel-Unwesen, was in Saal und Zimmer mehr als je betrieben wird. Die Tische, woran das Roulet und das trente et quarante sein Wesen treibt, haben sich seit den letzten Jahren verdoppelt oder verdreifacht, indem regelmäßig von halb 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und dann wieder von zwischen 3 und 4 Uhr Mittags bis in die Nacht drei Roulettische und ein trente et quarante-Tisch in Bewegung sind, jene mit dem Maximum-Einsatze von 200 Friedrichsdor und dem Minimum Einsatze von 1/3 preuß. Thlr.; dieser mit dem Maximum Einsatze von 300 Friedrichsdor und dem Minimum-Einsatze von einem Guldenstücke. Der jetzige Kurpächter Chabert, der im Frühjahr 1835 den Pacht des Kurhauses u. der Spiele auf 12 Jahre übernahm, der jenen Saal mit seinen angränzenden Gemächern mit allem Pomp des französischen Luxus erfüllte, hat sich nicht blos so g e b e n d, sondern auch nehmend grandios gezeigt, indem er jene Spieltische etablirte. Er selbst weiß, und die Welt weiß, und die Spielenden wissen, daß sie im Durchschnitte nur enormen verlieren k ö n n e n, daß sie enormen verlieren m ü s s e n, wenn Hr. Chabert die 30,000 fl. jährl. Pacht, und die 3000 fl. für Musik, und die Bezahlung seiner Croupiers von einem Kronenthaler bis zu 10 fl. täglich herausbringen und doch auch noch einige Subsistenzmittel und einigen Gewinn für seine eigene spekulirende Person bei Seite legen will, — und doch legt man ihm nicht das Handwerk, indem man ihn ohne Kunden läßt. Oder könnte man ihm nicht von anderer Seite her, weit zweckmäßiger, natürlicher und sicherer, das Handwerk legen? Ist doch den Nassauischen Unterthanen das Farospiel bei Strafe verboten. Beim ersten Betreten 30 fl., beim zweiten 60 fl., beim dritten Gefängniß. Aber doch spielen sie, man kann dieß allgemein hören. Auch werden da allerlei Anekdoten erzählt, z. B. daß ein gewesener Nassauischer Regierungs-Assessor nicht der Lust Herr werden konnte, zu spielen. Er that's, gewann, aber gleichzeitig bemerkte ihn auch ein nassauischer Polizei-Agent, deren immer einige an den Spieltischen sich befinden. Der Agent bedeutete ihm, daß er ihn seiner Pflicht gemäß aufschreiben müsse. Der Assessor konnte nichts dagegen haben, zahlte seine 30 fl. Strafe und gab von den 800 fl., die er gewonnen hatte, 100 fl. oder mehr in die Armenkasse. Gewiß

lobte Jedermann den Assessor, und doch hatte er gegen die Gesetze seines Landes gehandelt. Wäre er ein badischer, ein hessischer Regierungsassessor gewesen, so hätte ihm nichts der Art im Wege gestanden, er hätte aber dann auch nichts den Armen gegeben und Niemand hätte ihn gelobt. Ein eigener Mischmasch von Widersprüchen zwischen moralischem Werth der Handlung, Gesetz und subjektiver Anschauungsweise! (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. – ⊙ Frankfurt, 29. Aug. Dem Amsterdamer „Handelsblad" wird unter dem 24. d. von hier, bei Besprechung der Angelegenheit des Prinzen Louis Napoleon geschrieben, man habe die sichere Gewißheit, daß viele der kompromittirtesten politischen Flüchtlinge, die vor einigen Jahren aus der Schweiz verwiesen, heimlich nach der Schweiz zurückgekehrt seien. Die Nachbarstaaten der Schweiz würden deßhalb bald wieder zu strengen Maßregeln gezwungen sein. Diese Nachricht muß in der That um so mehr überraschen, als die Schweizer Blätter bis jetzt noch nichts darüber meldeten. Sicher ist sie aus einer Combination des Frankfurter Correspondenten des Handelsblad hervorgegangen und darauf basirt, daß von einem oder dem andern Nachbarstaate der Schweiz strengere polizeiliche Maßregeln wegen der die Grenze passirenden Fremden getroffen worden sein sollen. Wenn es aber auch gegründet wäre, daß viele (!!) bei den von der Schweiz ausgegangenen demagogischen Umtrieben besonders compromitirten, politischen Flüchtlinge nach der Schweiz zurückgekehrt seien, so könnte nur dann von Reklamationen der Nachbarstaaten der Schweiz die Rede sein, wenn die Schweizer Regierungen Kenntniß von der Anwesenheit dieser Flüchtlinge haben. Bekanntlich hat aber die Schweiz diese politischen Flüchtlinge von ihrem Gebiet verbannt und dadurch den Nachbarstaaten die sichere Garantie gegeben, daß sie ferner keine von ihrem Gebiet ausgehende demagogische Umtriebe fremder Flüchtlinge dulde. Durch die Mittheilung im „Handelsblad" scheint aber namentlich angedeutet zu werden, daß die politischen Flüchtlinge sich um den Prinzen Louis Napoleon schaaren wollen; eine Unterstellung, die doch wohl ziemlich aus der Luft gegriffen sein dürfte. Der Prinz Louis Napoleon kann wohl in so fern durch seinen Aufenthalt in der Schweiz auch anderen Regierungen ausser der französischen Bedenken erregen, da allen Regierungen die Aufrechthaltung der Ruhe und jetzigen Ordnung der Dinge in Frankreich am Herzen liegt. — Von Savoye's Panorame de l'Allemagne ist bereits die zweite Lieferung erschienen. Sie bringt die Einleitung zu einer Geschichte von Deutschland von Toussenel (Professor der Geschichte); einen Aufsatz über Anastasius Grün und den Text zur ersten artistischen Beilage des 2. Hefts: la Bouteille fantastique. Die zweite artistische Beilage ist das wohlgetroffene Porträt des Anastasius Grün. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird wahrscheinlich Anfangs der nächsten Woche Ems verlassen. — Die Selbstmorde werden hier häufiger; heute hat sich wieder ein Weißbinder erhängt. — Der Umsatz in den Taunuseisenbahnaktien war heute wieder sehr lebhaft. Käufer und Baissirs liefern sich wahrhafte Batailles. Die Aktien schlossen 16 pCt. Agio.

⊙ Frankfurt, 30. August. Meyerbeer wird schwerlich hierher kommen, um einer Vorstellung der Hugenotten beizuwohnen. Er geht in den ersten Tagen direkt von Schwalbach nach Paris, wohin ihn dringende Geschäfte rufen. — Hr. v. Bresson, der k. franz. Gesandte zu Berlin, kam gestern hier an.

** Frankfurt, 30. August. Heute ließ die Kauflust in Taunuseisenbahn-Actien etwas nach; mehrere vorhandene Partien drückten den Kurs auf 114 3/4 zurück. Die holl. Fonds waren auf die Londoner und Amsterdamer Notirung etwas fester.

Schweiz.

Luzern. Der Schweizerische Beobachter gibt folgende Nachricht, die ihm als zuverlässig zugekommen sei: Montebello hat zufolge Ministerialbeschlusses dem Tagsatzungspräsidenten eine bestimmte Note übergeben, welche auf die Vota der Tagsatzungsverhandlungen fußt. Man verlangt die Expulsion Napoleons und will sich auf keine andere Vorschläge, wie etwa freiwillige Entfernung, einlassen. Ueber die starken Aeußerungen einiger Tagsatzungsgesandten drückt die Note ihre Verwunderung aus. Erfolgt die Expulsion nicht, so soll die französische Gesandtschaft abreisen und die schriftlich bereits eingelegte Androhung aller zu Gebot stehenden Mittel, um die Expulsion alsbald zu bewirken, mündlich dem Tagsatzungs-Präsidenten nochmals einschärfen, mit dem Zusatz, daß jene Maßregeln ohne alle Schonung sogleich eintreten sollen. — In Bern soll sich Breidenstein eingefunden haben, von der Polizei aber sogleich fortgeschafft worden sein.

Sprecher von Bernegg hat die Wahl zum Gesandten nach Mailand abgelehnt. — Die Erklärungen, womit die Thurgauische Gesandtschaft durch den großen Rath beauftragt ist, sind wörtlich folgende: Der Stand Thurgau weise das Begehren, daß Louis Napoleon Bonaparte das Gebiet der Eidgenossenschaft verlassen soll, seinerseits auf das bestimmteste zurück, da Louis Napoleon Bonaparte das Bürgerrecht des Cantons Thurgau erhalten habe und in Folge der von ihm angenommenen Naturalisation sowohl nach der Verfassung des Cantons Thurgau als nach der französischen Gesetzgebung wirklich nur Bürger des Cantons Thurgau sei und sein könne — unter Beziehung auf die von Louis Napoleon Bonaparte selbst an den großen Rath eingegebene Zuschrift, datirt Arenenberg den 20. August. Sie wird sich fernerhin aussprechen: Daß die Thurgauischen Behörden selbst die erforderliche Aufsicht halten, daß von ihrem Gebiete aus keine völkerrechtswidrigen Handlungen gegen die Sicherheit anderer Staaten unternommen werden. Allein der Stand Thurgau müsse sich das in Folge seiner Souveränität ihm allein zustehende Recht vorbehalten, wenn solche völkerrechtswidrige Akte wirklich nachgewiesen würden, dieselben auf verfassungsmäßigem und gesetzlichem Wege zu untersuchen und zu bestrafen.

Großbritannien.

△ London, 24. Aug. Das Auswanderungsbüreau für Neu-Südwales hat kürzlich eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Bedingungen angegeben sind, welche die Auswanderungslustigen zu erfüllen haben, die auf öffentliche Kosten nach jener blühenden Kolonie übergeführt zu werden wünschen. Es sind dies nur persönliche Qualifikationen, Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und der Besitz von einem kleinen Vorrath von Kleidern. Es geht aus diesem Dokumente hervor, daß der Zudrang der auswanderungslustigen Armen, die nicht im Stande sind, selbst ihre Passage zu bezahlen, sehr groß ist, und daß die Mittel der Agentschaft ihr nur einen kleinen Theil derselben zu befriedigen erlauben. Sie bezieht ihre Fonds aus dem Verkauf von Ländereien in der Kolonie; seit der Gründung dieser Anstalt, etwa zwei Jahren, hat sie mit einem Aufwand von 40,000 Pf. St. 500 Männer, 700 Weiber und 1200 Kinder überführen lassen. Neu-Südwales und Vandiemensland bieten gegenwärtig unter allen englischen Kolonien den Auswanderern die vortheilhaftesten Aussichten dar. Neulich starb daselbst ein Kaufmann und Pflanzer, welcher, als Verbrecher dahin transportirt, nach überstandener Strafzeit sich dort angesiedelt hatte, und ein Vermögen von 500,000 Pfd. hinter-

lassen hat. Nur die weite Entfernung und die daraus folgende Theuerung der Reise verhindert die raschere Zunahme der Bevölkerung. Die Reise von Portsmouth nach Sydney, der blühenden, von 20,000 Menschen bewohnten Hauptstadt, dauert gewöhnlich vier Monate, im besten Falle nicht unter 100 Tage. Die Ueberfahrt kostet für einen Cajütten-Passagier 80 bis 100 Pfd., für einen Zwischendeck-Passagier 25 bis 30 Pfd. Für eine auswandernde Familie macht dies eine bedeutende Summe aus, und daher kömmt es, daß bis jetzt der Strom der Auswanderung aus Europa und vornemlich aus England sich noch immer nach Amerika wendet. Denn was Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes betrifft, scheint allen Berichten nach Australien den Vorzug vor Amerika zu haben. Das Klima gleicht dem von Italien; Südfrüchte und Wein gedeihen vortrefflich, und vielleicht könnten deutsche Weinbauer aus den Rhein- und Maingegenden sich mit großem Vortheil dort ansiedeln; bringen sie auch selbst kein Kapital mit, so würden sie dort Leute genug finden, die den Weinbau unterstützen würden. Ich kenne selbst einen Engländer, der den Plan hat, mit deutschen Winzern den Weinbau in Neu-Südwales zu unternehmen. Die englischen Arbeiter haben natürlich nicht die dazu nöthige Erfahrung, da hier die Rebe nirgendwo im Großen gezogen wird. Dagegen haben die Londoner Gärtner es so weit gebracht, daß aus den Treibhäusern der Umgebung von London Trauben nicht nur nach dem Norden von Europa, sondern auch nach Paris und sogar nach Lissabon geschickt, und ihres trefflichen Geschmackes halber um 10 — 15 Schilling das Pfund verkauft werden. Verzeihen Sie diese kleine Abschweifung. — Den letzten Nachrichten aus Canada zufolge sind die zur Deportation nach den Bermudas verurtheilten acht Empörer an Bord des königl. Schiffes, die „Vestalin", von Quebek abgesegelt. Es sind dies Wolfred Nelson, Bouchette, Vigon, Marchenault, Girardin, Goddu, de Riviere und Masson; nur ein englischer Name, die übrigen lauter Franzosen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in der nächsten Session des Parlaments die Regierung die Vereinigung der beiden Provinzen Ober- und Untercanada vorschlagen wird. Die Franzosen hatten bekanntlich bei Gründung der Kolonie Canada ihre ganze damalige Verfassung dahin übertragen. Der König vertheilte das Land an Seigneurs, und diese nahmen aus Frankreich Bauern mit hinüber, um es anzubauen. Die Geistlichkeit erhielt den Zehnten und bedeutenden Grundbesitz. Das französische Recht, wie es die Coutume de Paris enthielt, wurde Gesetz der Kolonie. Die Ansiedelungen der Franzosen dehnten sich aber nicht über den Ottawa-Fluß hinüber aus. Als daher die Engländer 1763 Herren von Canada wurden, theilten sie, um weder die englischen Kolonisten, die sich da ansiedeln wollten, den harten und despotischen Feudal-Einrichtungen der Franzosen zu unterwerfen, noch auch die Verfassung des eroberten Landes zu plötzlich zu stürzen, dasselbe in zwei Theile, Untercanada im Nordosten des Ottawa und Obercanada im Südwesten dieses Flusses, und führten in letzterem Lande eine der englischen ähnliche Verfassung ein. Englische Auswanderer und amerikanische Royalisten, welche die Revolution von 1778 aus ihrer Heimath vertrieben hatte, bevölkerten das Land, und es zählt gegenwärtig etwa 200,000 Einwohner. In Untercanada wurden im Wesentlichen die alten französischen Einrichtungen beibehalten; die Canada-Akte von 1791 gab dem Lande eine Repräsentativ-Verfassung, und der liberale Geist der englischen Verwaltung gab ihnen die Rechte, welche England sogar seinen indischen Unterthanen nicht vorenthielt, als Preß- und Assoziationsfreiheit, so blieb also die französische Bevölkerung abgeschlossen von der englischen, da nur wenige Briten, und diese nur in den Städten in Untercanada sich niederließen. Die Mehrzahl der Untercanadier nahm nur geringen Antheil an den reißenden Fortschritten der Industrie in ganz Nordamerika; es fehlte ihnen die Thätigkeit, das praktische Genie der englischen Race, sie nahmen an allen den Unternehmungen zur Beförderung der Communikation, Kanäle, Eisenbahnen, nur schwachen Antheil, und schadeten dadurch auch dem Aufblühen Obercanadas, dessen britische Einwohner z. B. große Summen zur Correktion des St. Laurenz-Stromes bewilligten, von ihren französischen Nachbarn aber nur wenig unterstützt wurden. Um diese Isolirung der alten Einwohner Untercanadas aufzuheben, und dadurch auch ihre stets genährte National-Feindschaft und ihre Ideen von Unabhängigkeit an der Wurzel anzugreifen, schlug 1822 das damalige Toryministerium neben mehreren Maßregeln zur Befreiung des Handels auch die Vereinigung dieser beiden Kolonien, Verschmelzung ihrer Legislaturen und damit als nothwendige Folge Modifikation der Constitution Untercanadas vor, fand aber gegen den letzteren Theil dieser Maßregeln so viel Widerstand bei der Opposition, daß es dieselben fallen ließ. Nun kömmt man wieder darauf zurück; man glaubt durch Schwächung der französischen Nationalität künftigen Aufständen der Kolonie vorbeugen zu können, während zugleich die Vereinigung der Legislaturen die Verwaltung sehr vereinfachen und große Unternehmungen zu materiellen Verbesserungen möglich machen würde. Zwar haben mehrere canadische Blätter noch in der letzten Zeit behauptet, daß Lord Durham bei seiner Reise durch die Provinz sich gegen die Vereinigung ausgesprochen habe; allein sie verdienen nicht unbedingten Glauben. Allerdings könnte aber diese Maßregel an dem Parteigeist der Tories scheitern, denn um sie durchzuführen, ist das ganze moralische Gewicht parlamentarischer Einstimmigkeit erforderlich.

Frankreich.

* Paris, 28. August. Ein friedfertiges Schwert ist ein lächerliches Geschenk für den zukünftigen Führer eines tapfern und kampflustigen Volkes; das Journal des Debats fühlt das recht gut und beeilt sich an der Wiege des Grafen von Paris eine Kriegshymne anzustimmen. In seiner Anrede an den König hatte der Präfekt des Seinedepartements ausdrücklich bemerkt, der Degen solle nicht an den des großen Karl und Napoleon erinnern: die Bemerkung war um so ungeschickter, da sie überflüssig war. Das ministerielle Blatt thut sein Bestes, den Mißgriff wieder gut zu machen. „Hätte die Stadt Paris dem Prinzen Mäßigung einprägen wollen, so würde sie ein anderes Symbol gewählt haben. Keinen Frieden zu jedem Preise! hier ist eine Waffe, sie ist da zum Kampfe! Denkt an Carl den Großen und suchts Napoleon nachzuthun. Soldaten, Generale seid bereit! Erbe des Thrones vergiß nicht, daß die Armee die einzige Schutzwehr eines Landes ist, das keine Festungslinie an der Nordgrenze mehr hat!" Dies muß nicht so wörtlich genommen werden. Die Redacteure des Journal des Debats sind Rhetoren, die sich auf Apostrophen und Prosopopäen sehr gut verstehen: sie wissen jede Art von Enthusiasmus nach Umständen zu fertigen, und sind in der Regel desto beredter, je weiter von der Wahrheit. Dem Adjutanten des Königs, Hrn. Athalin, welcher dem Munizipalrathe die Nachricht von der Geburt des Prinzen überbrachte, bestimmte der Munizipalrath ein Geschenk, das solchen Lärm wohl nicht erregen wird, eine Schnupftabaks-Dose. — Das Te Deum, welches heute in Notre-Dame abgesungen wird, ist von Le Sueur. Zu dieser Ceremonie sind außerordentliche Zurüstungen gemacht worden. Auf dem Platze vor der Kirche hat man zehn hohe Mastbäume errichtet, auf jedem weht eine dreifarbige Flagge. Auf der Plateform der beiden Thürme erhebt sich ein ähnlicher Mastbaum. Im Innern sind die Pfeiler mit Tapisserien umhängt, die Galerien und der Chor mit rother Seide ausgeschlagen; am Eingange des Cho-

res erhebt sich ein prachtvoller Altar. Der Erzbischof soll auf sein Landgut gereist sein, um sich der Feierlichkeit zu entziehen, andern Nachrichten zufolge würde Hr. v. Quelen nicht allein den Lobgesang zum Danke für die Geburt eines illegitimen Thronerben anstimmen, sondern sogar im Portale der Kirche die Majestäten anreden. Der Prälat befindet sich in einer fatalen Lage, vom Hofe wird ihm geschmeichelt, was er nur für die Kirche wünschen mag, wird ihm bewilligt, die Königin stattet sogar die bischöfliche Kirche, welche zu Algier errichtet wird, mit Ornamenten und Vasen aus, auf der andern Seite hetzen ihn die alten Damen aus der Faubourg St. Germain auf: der Prälat kann ohne dies der Monarchie der Julitage nicht gut sein, das Volk der Julitage hat ihm seinen Palast niedergerissen und die Allmacht des Clerus gestürzt, und wer weiß, was die Zukunft bringt? Bis jetzt hat sich der Erzbischof dem Hofe gegenüber sehr willfährig gezeigt, doch hütet er sich, durch offizielle Actenstücke sich zu compromittiren. Das Rundschreiben, worin er die Pfarrer einladet, ein Te Deum bei Gelegenheit der Geburt des Grafen von Paris abzusingen, klingt fast wie eine Persiflage, er giebt ihm nicht den Titel Thronerbe, er nennt ihn Prinzen: „im Staate führe der Prinz den Titel eines Grafen von Paris; in der Kirche, den Titel eines Christen, eines Kindes Gottes, und eines Erben des himmlischen Königreichs." Demnach weiset ihm der Prälat sein Erbe im Himmelreich an, darum wird ihn kein Henriquinquist beneiden. Diesem Schreiben nach bezweifeln wir sehr, daß man sich anheischig gemacht, dem Clerus das Pantheon wieder einzuräumen; die Regierung würde viel wagen; am Pantheon sind die Marmortafeln, welche die Namen der in der großen Woche Gebliebenen aufbewahren; es ist so zu sagen für die Liberalen die Arche des Bundes gegen die Priesterherrschaft, die sich mit Karl X. begründet hatte. Der Moniteur Parisien, ein ministerielles Blatt, protestirt zwar gegen die Bitte um allgemeine Amnestie, welche die Herzogin von Orleans nach ihrer Niederkunft an den König gethan; allein es hat doch damit seine Richtigkeit. Man spricht von einer Revue, welche der König nächsten Sonntag halten werde; man glaubt aber nicht daran. In den Antworten des Königs auf die Glückwünsche der verschiedenen Autoritäten und Staatskörper spricht sich die Abneigung des Königs gegen politische Theorien und unausführbare Utopien mehrmals aus. Das erinnert an den Haß Napoleons gegen die Ideologen. Vom diplomatischen Corps ist bis jetzt keine Rede gewesen. Morgen Mittwoch ist die Börse geschlossen, die verschiedenen Administrationen haben Urlaub, wie an Sonn- und Feiertagen. In den champs elysées finden die gewöhnlichen Belustigungen statt. Abends ist Feuerwerk.

Nach dem ärztlichen Bulletin vom 27. 10 Uhr Morgens empfand am Abend des 26. die Herzogin von Orleans die ersten Symptome des Milchfiebers, die Nacht war ruhig, das Fieber dauerte am Morgen des 27. fort, und hatte seinen regelmäßigen Verlauf. Der Zustand des Prinzen war befriedigend. — Auch die Juliedekorirten wollen dem Herzog von Orleans ihre Glückwünsche durch eine Deputation darbringen lassen. Dem Marschall Soult hat der Kronprinz die Geburt seines Sohnes durch ein eigenhändiges Schreiben angezeigt. — Die Feste der Stadt Paris werden nicht verschoben, sondern am 29. stattfinden. — Der Erzbischof von Paris hatte heute eine dreiviertelstündige Konferenz mit dem König. — Der Herzog von Nemours hat der k. Bibliothek eine Anzahl orientalischer Manuscripte geschenkt, die er aus Afrika mitgebracht, darunter ein Exemplar von dem arabischen Werke des Geschichtschreibers Ebh-Bathouta in afrikanischer Schrift.

In der Nähe von Chalons sur Saone hat man ein reichhaltiges Lager der schönsten Lythographiesteine entdeckt. — Es scheint sich nicht zu bestätigen, daß Abd-el-Kader im Kampfe mit den Araberstämmen des innern Afrika durch einen Schuß getödtet worden sei. Die feste Stadt Ain-Madi hat er aber bis jetzt noch nicht in seine Gewalt bekommen können. — Nach dem Armoricain von Brest hat der Prinz von Joinville am 28. das Kommando der Corvette Creole übernommen. Am 26. sollte der Admiral Baudin zu Brest eintreffen, und Tags darauf seine Flagge auf der Fregatte Nereide aufpflanzen. — Eine Gesellschaft hat die Ermächtigung erhalten, für eine Eisenbahn von Mühlhausen nach Dijon die nöthigen Untersuchungen anzustellen. — Die Instruktion in Sache der Angeklagten wegen des Complots der Rue des Bons-Enfans soll fast vollendet und die Resultate so unbedeutend sein, daß man die Idee aufgegeben hat, diese Sache vor die Gerichte zu bringen. — Gestern früh hat die Polizei einen jungen Polen arretirt, der erst seit einigen Tagen in Paris angekommen war, und den man für einen Agenten Louis Napoleons hält.

Pariser Börse vom 27. Aug. 5proz. 111 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. 75 Ct. — 3proz. Span. 21 $\frac{3}{4}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1645. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain Eisenbahn 805. — Versailles, rechtes Ufer 747 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 592 Fr. 50 Ct. — Havre 1005. — Straßburg-Basel 430.

Paris, 28. Aug. 5pCt. —. 3 pCt. 80 75. Span. —.

Italien.

Rom, 23. Aug. Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern ist gestern von hier mit Gefolge nach Florenz abgereist. — Wie wir hören, hat die vor acht Tagen von hier abgereiste Prinzessin Marie Louise von Lucca, Wittwe des verstorbenen Prinzen Maximilian von Sachsen, nicht den Palast der Madame Lätitia erstanden, sondern einen sehr schön gelegenen Palast auf Monte cavallo, bisheriges Eigenthum der preußischen Regierung, käuflich an sich gebracht, um in Zukunft mit ihrem jetzigen Gemahl, dem Ritter de Rossi, daselbst zu wohnen. (Allg. Z.)

Südamerika.

Mit der englischen Brigg „Sylla" sind Nachrichten aus Buenos-Ayres, bis zum 9. Juni zu Falmouth eingelaufen. Am 3. hatte das Blokadegeschwader einige Verstärkungen erhalten, so wie es schien rüstete es sich zu einem ernstlichen Angriffe. Das Geschwader bestand aus zwei Brigg, zwei Corvetten, und zwei Goeletten mit 106 Kanonen. Zwei Schiffe von der englischen Kriegsmarine befanden sich damals zu Plata. Die Repräsentantenkammer der Provinz Buenos Ayres hat das Benehmen des General Rosas gebilligt, nachdem sie von seiner letzten Bothschaft und seiner Correspondenz mit dem Viceconsul von Frankreich, Hrn. Roger, und dem Contreadmiral Leblanc Einsicht genommen. Ein Antrag im entgegengesetzten Sinne, eine Ausgleichung mit Frankreich bezweckend, wurde verworfen.

Augsburg, 30. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/2 P., 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 107 P., 106 3/4 G.

Frankfurter Kurs vom 30. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 1/2 G. —. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Bi. — G. 282. Bart.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 6/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Bamberg. — № 246 — **Montag, 3. September 1838.**

Redacteur **Dr. Muller.** Druck u. Verlag des *liter.-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. September 1796. Schlacht bei Würzburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ München, 30. Aug. So wie vorgestern S. k. Hoheit der Kronprinz als Inhaber des zweiten Linieninfanterieregiments demselben bei seinem Abmarsch in das Lustlager das Geleite gab, so geleitete auch S. k. Hob. der Prinz Luitpold die heute morgens in's Lager abmarschirende Artillerie eine Strecke Weges. S. k. Hoheit der Kronprinz fuhr gestern nach Hohenschwangau, um J. M. die Kaiserin von Rußland und die andern hohen Herrschaften, die sich von Kreuth und Tegernsee dorthin begeben, zu empfangen; das schöne Schloß wird zu diesem Behufe auf's Festlichste geschmückt.

Seine Majestät der Kaiser von Rußland, in der Absicht, den kgl. bayerischen Generalen und Officieren, welche an der am 18. d. M. bei München stattgehabten Truppenschau Theil genommen haben, ein Andenken zu hinterlassen an das Verweilen des hohen Gastes unter ihnen, haben geruht, nachgenannten königlichen Militärs russische Ordensdekorationen zu verleihen, und solche nach Allerhöchstihrer Abreise durch ihren Gesandten, Hrn. v. Severin, vertheilen zu lassen. Es haben erhalten: der Chef der ersten Armeedivision, General Graf Karl zu Pappenheim den St. Alexander Newsky-Orden; der Kriegsminister, Generallieutenant Frhr. v. Hertling, der Commandeur der Hartschier-Garde, Graf Maximilian Seyssel d'Aix und der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant Fürst Constantin Löwenstein, den weißen Adler-Orden; der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant Frhr. v. Zweybrücken, den St. Annen-Orden erster Classe; der Generallieutenant von der Artillerie, Frhr. v. Zoller, denselben Orden in Diamanten; die Brigadechefs, Generalmajor Frhr. v. Gumppenberg und Frhr. v. Hertling, so wie die Adjutanten des Königs die Generalmajors Freiherr v. Besserer und Graf Paumgarten den St. Stanislaus-Orden erster Classe. Die Regimentscommandeurs, Obristen v. Fleischmann, v. Balligand, Frhr. v. Jeetze und Freiherr v. Zandt, so wie der Adjutant des Königs Major Graf v. Saporta den St. Annen-Orden zweiter Classe in Diamanten; die Obristlieutenants Maillinger, Graf v. Lerchenfeld und Freiherr v. Pflummern, die Majore: Bechtold, Zottmann, v. Winter, de Larosée, Graf Verri, Narziß, v. Parceval und Fischer, der Commandeur des 1. Artillerieregiments Major Deurer und der Artilleriecapitän v. Berchem den St. Stanislaus-Orden 3. Classe; endlich der Artilleriecapitän Graf Berville, der Capitän vom Generalstabe v. Hartmann und der Adjutant des Königs Freiherr v. Hunolstein den St. Wladimir-Orden 4. Classe. Außerdem haben Se. Maj. der Kaiser nachbenannten Civilchargen und andern Personen russische Orden zu verleihen geruht: als dem Minister des Innern, Hrn. v. Abel, den St. Annen-Orden 1. Classe, dem Regierungspräsidenten Grafen v. Seinsheim den St. Stanislaus-Orden 1. Classe; den k. Kammerherren Grafen Arco-Valley und Graf Taufkirchen den St. Annen-Orden 2. Classe in Diamanten; dem Ritter v. Klenze den St. Annen-Orden 2. Classe; dem Generalpostadministrator v. Lippe, dem Kammerherrn v. Karg und dem Polizeidirektor Menz den St. Stanislaus-Orden 3. Classe, dem Bankier Frhrn. v. Eichthal den St. Wladimir-Orden 4. Classe, und dem Gendarmeriehauptmann Frhrn. v. Fraiß den St. Annen-Orden 3. Classe. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 31. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern geruhten gestern die Aufwartung der hohen Geistlichkeit beider Confessionen, so wie die der sämmtlichen hiesigen hohen Militär-, Civil- und Central-Behörden anzunehmen und mehrere der ersten Herren Beamten so wie die beiden HH. Bürgermeister zur Tafel zu ziehen. — Se. Maj. der König werden heute gegen Abend, Se. Maj. der Kaiser von Rußland in dieser Nacht und Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, diesen Nachmittag erwartet. Alle Empfangsfeierlichkeiten sind untersagt worden. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist bereits angekommen. — Ferner sind angekommen und im Gasthof zu den Drei-Mohren abgestiegen: Se. Excellenz der kais. russ. Gesandte am k. bayerischen Hofe, Hr. Graf von Severin, so wie die kais. russ. Flügeladjudanten Fürst v. Wrede, Graf Orloff, und Graf Adlerberg. Auch das übrige diplomatische Corps wird von München aus hier erwartet. — Regiment Kronprinz marschirt so eben ein.

Landshut, 27. Aug. Am 26. d. Mts. feierte das k. bayer. 4te Jägerbataillon ein Fest eigener Art. Der Kommandant desselben, Oberstlieutenant Frhr. v. Hohenhausen, dessen Anhänglichkeit an Bayerns Regentenhaus und dessen Vaterlandsliebe sich bei jeder Gelegenheit kund gibt, nahm nämlich Anlaß, auf seinem Marsche nach dem Lager die Höhen von Gammelsdorf zu berühren, wo am 9. November 1313 Ludwig der Bayer den glorreichen Sieg gegen Friedrich den Schönen errang. Ein solenner Gottesdienst eröffnete das Fest. Hierauf folgte eine würdevolle, ergreifende Rede, welche der Bataillonschef zu den Anwesenden sprach. Die Feierlichkeit endete mit einem zu diesem Zwecke gedichteten Lied, von den Soldaten im Chore gesungen, dann mit drei Salven, welche das Bataillon gab. An dem Feste nahm auch eine Deputation von Bürgern Landshuts Theil, deren Vorvordern sich bei jener Schlacht bekanntlich ihr ehrenvolles Stadtwappen verdienten. (Augsb. Abdz.)

Großherzogthum Baden. — Heidelberg, 24. August. Wir hören aus guter Quelle, daß die philosophische Facultät in Breslau den Prof. Gervinus an die Stelle des verstorbenen Wachter zu berufen vorschlug, daß aber die Regierung nicht darauf einging. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — ** Giesen, 28. August. Man wird sich erinnern, daß, um die Zeit unserer beginnenden politischen Untersuchungen, in französischen Zeitungen viel Abentheuerliches zu lesen war, wie ein junges Mädchen ihren Geliebten, einen jungen Mann, zum Spion und Denuncian-

ten gegen seine bisherigen politischen Freunde gemacht habe u. dgl. Dieß hat sich nicht bestätigt und man kann auch zu Ehren des weiblichen Charakters, der in Mitten der bittersten Parteikämpfe, immer mild und immer edel bleiben sollte, wohl annehmen, daß von jenen Blättern Manches zu Gunsten eines romantischen Anstrichs verändert und aufgestutzt worden ist. Dagegen ist gewiß, daß jener junge Mann, nach verhältnißmäßig kurzer Haft und nach den umfassendsten Depositionen gegen seine ehemaligen politischen Genossen, sowie gegen Alle, welche damit irgend in Zusammenhang kamen, (was sich aus den nun kein Geheimniß mehr bildenden Untersuchungsakten ergeben hat,) mehrmals die Gelegenheit ergriff, in den Akten gegen das sich zu setzen, was von jenen ehemaligen Freunden gegen ihn, seine Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und seinen moralischen Werth, behauptet worden war. Wie dem nun sei, diejenigen, welche jenen jungen Mann und das, was er und sein Gewissen vor Gott gelten mögen, sehr gering anschlagen, sind nun durch eine Nachricht in Bewegung gesetzt, welche sie vom Finger der Nemesis hervorgerufen glauben. Jener junge Mann, welchem nach dem neulich erfolgten Tode seines Vaters ungefähr 50,000 fl. als Erbtheil zufielen, schlug diesen Erbtheil, wie wohl sonst schon bei in Untersuchung Befangenen, denen Verurtheilung in die Kosten drohte, geschehen ist, nicht aus, sondern trat ihn als Erbe an, und suchte, wie es scheint, in der Art um einem solchen drohenden Wechselfall zu begegnen, daß er gerichtlich eine Schenkungsakte hinsichtlich des ihm angefallenen Erbtheils an seinen Bruder auszustellen sich entschloß, aber das Gericht nahm Anstand, den Antrag zu vollziehen, sondern berichtete erst darüber an die ihm vorgesetzte Behörde, das großh. Hofgericht dahier, welches hierauf jenen Erbtheil vorläufig mit Beschlag belegte. Nach einer andern Version wäre sogar auch noch außerdem Untersuchung gegen den jungen Mann eingeleitet, wegen Versuchs einer eventuellen Verkürzung des Fiscus. Doch diese letzte Nachricht bleibe dahingestellt.

Mainz, 29. August. Gestern Nachmittag ereignete sich ein beklagenswerther Unfall vor unserer Stadt. Als Schiffer Schneider von Bamberg gegen fünf Uhr Nachmittags in den hiesigen Hafen fuhr, wurde sein Lichterschiff durch den starken Wind gegen die Stadt getrieben. Er ließ deßwegen seinen Anker fallen, welcher jedoch nicht hielt, daher das Fahrzeug mit Heftigkeit gegen das Vordertheil eines großen holländischen Schiffs anstieß, so daß die eine Seite des Lichterschiffs eingedrückt wurde und dieses durch das einströmende Wasser sinken mußte. Es wurde sogleich alle Hülfe geleistet und durch angestrengtes Arbeiten gelang es, das Fahrzeug bald wieder zu heben, und die darin befindlichen Waaren zu entladen, welche jedoch meistens ganz durchnäßt sind. Ungefähr 12 Kisten Nürnberger Waaren sind durch das eingedrungene Wasser beschädigt, mehrere Fässer Schmalte und verschiedene andere Waaren haben starken Schaden gelitten. Nur ein kleiner Theil der Ladung soll dem Vernehmen nach versichert sein. (Frankf. Ober-Postamts-Ztg.)

Preußen. — *† Berlin, 29. Aug. Seit dem Wollmarkte klagen Geschäftsmänner wegen Mangel an Kassenanweisungen; so viel ist gewiß, daß man 1 1/2 Thaler pro Mille geben muß, wenn man sie gegen baares Geld einwechseln will. Die meisten gehen nach aussen und selbst nach den angrenzenden deutschen Staaten, wo sie gerne und willig genommen werden. Eine Girobank ist hier nicht vorhanden und die meisten Zahlungen, was aber sehr beschwerlich ist, müssen in baarem Gelde geleistet werden. Die hiesigen Kaufleute wünschen sich daher wieder die Seehandlungs- und Bankscheine zurück, welche nicht nach dem Auslande gingen und mehr für den hiesigen Verkehr berechnet waren.

Magdeburg, 27. Aug. — Das Lager bei Magdeburg. — Von dem 4. Armee-Corps bezieht der größte Theil ein Zeltlager zwischen dem Dorfe Beneckenbeck und der Chaussee nach Halle. Die Landwehr wird während der ganzen Dauer der Manöver-Zeit daselbst bleiben, während die Linien-Regimenter jeder Division mit einander nach Ablauf von vierzehn Tagen wechseln. Am 25. August rückte das 26. und 31. Linien-Regiment in das Lager und wird nach der angegeben Zeit von dem 27. und 32. Regimente, die jetzt in der Stadt stehen, abgelöst werden. 18 Bataillone füllen das Lager; jedes nimmt eine Straße von zwei Reihen ein, deren jede aus 24 großen Zelten besteht. Zwischen den beiden Landwehr-Regimentern jeder Division befindet sich immer das zugehörige Linien-Regiment. Hinter den Zelt-Reihen erheben sich 3 einfache Bretterhäuser, deren Inneres jedoch geschmackvoll eingerichtet ist, welche zu Restaurationen der Offizier-Corps der lagernden Truppen dienen. Hierauf folgt eine Reihe von 18 eben so zierlich als zweckmäßig eingerichteten Kochherden für die Soldaten der 18 Bataillone. Mehrere hundert Schritt von diesen entfernt befinden sich Reihen von Buden, theils Restaurationen für das Publikum und theils Kramladen u. s. w. für die Bedürfnisse der Truppen enthaltend. Auf einer Wiese hinter den Buden sind 6 Brunnen für den Bedarf der Truppen gegraben und mit zierlichen Einfassungen versehen. Auf dem linken Flügel des Lagers steht das Zelt des kommandirenden Generals, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl. — Der Exerzirplatz befindet sich zwischen den Straßen nach Schönebeck und nach Halle, auf der Feldmark des Dorfes Fermersleben. Er ist sehr zweckmäßig gewählt, indem das Terrain eben, keine Hindernisse für die Bewegung der Truppen entgegenstellt und vom Lager kaum 1000 Schritt entfernt liegt. Nicht fern von demselben hat auch die Linien-Kavallerie ihre Kantonnirungs-Quartiere bezogen. Am 30. August trifft noch die 4. Artillerie-Brigade und die 4. Jäger-Abtheilung ein. Bis zum 4. September wird in Bataillonen, Regimentern und Brigaden exerzirt, dann bis zur Ankunft Sr. Majestät des Königs, die zum 12. September erwartet wird, im Corps. — Das Aussehen der Truppen ist vortrefflich, und die Anzahl von Kranken, welche bei allen Abtheilungen vorhanden sind, auffallend gering, obgleich mehrere derselben 8 bis 10 Tage auf dem Marsche zubrachten. Für die Verpflegung ist auf das Beste gesorgt und wenn die Witterung günstig bleibt, so steht auch für die Dauer der beste Gesundheits-Zustand zu erwarten. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl wohnten heute den Uebungen der 7. und 8. Infanterie-Brigade, so wie dem Einrücken der 12 Landwehr-Bataillone in das Lager bei, während die Kavallerie der Landwehr in den am Corps-Exerzirplatze zunächst gelegenen Ortschaften untergebracht wurde. — Diesen Abend traf auch Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl nebst der Prinzessin Louise in Magdeburg ein, und wurde mit einer großartigen Abendmusik empfangen, die von sämmtlichen Musik-Corps und Spielleuten der vier Linien-Infanterie- und Kavallerie-Regimenter trefflich ausgeführt wurde. Wie verlautet, werden Höchstdieselben während der ganzen Manöver-Zeit hieselbst verweilen. (Pr. Stz.)

Obermending, 29. August. Am 24. August erlegte der 12jährige Knabe Gustav Hirschbronn, Sohn des Gutsbesitzers Hrn. Hirschbronn von hier, auf dem Anstande bei einbrechender Nacht in den Hecken zwischen hier und Bell eine Wölfin von 60 Pfd. Schwere. (Rh.- u. M. Ztg.)

Freie Städte. — †. Frankfurt, 30. August. Als Tag der Abreise des Großfürsten ist nunmehr der 7. Sept. bestimmt; S. kais. Hoheit, durch die hier gebrauchte Badekur vollkommen gekräftigt, begibt sich demnächst zu den kaiserlichen Eltern. Ob Höchstderselbe aber auf dem Wege dahin Frankfurt wieder berühren werde, weiß man noch nicht mit Verläßigkeit anzugeben. Am nächstkommenden Montag,

den 2. Sept., wird der Großfürst, zur Feier des Jahrestags der kaiserlichen Krönung von Nicolaus zu Moscau, ein großes Feuerwerk geben, zu dessen Ausführung die Festungs-Artillerie aus dem benachbartem Koblenz mitwirken wird. — Der Banquier Freiherr Karl von Rothschild, der sich bekanntlich, nebst Familie, vor mehreren Monaten auf Besuch nach London begab, wird hier morgen von dort zurückerwartet. — Man will die Wahrnehmung gemacht haben, daß, verhältnißmäßig zu früheren Herbstmessen, dermalen eben keine sehr bedeutenden Waarenmengen an den Platz gebracht worden sind. Vielleicht sind die Verkäufer durch Schaden klug geworden und haben die Ueberzeugung gewonnen, daß Ueberführung des Marktes nothwendig nur Preiserniedrigung hervorbringt. — Auch für den Ledermarkt, der mit der ersten Meßwoche eröffnet wird, nimmt man keine gar großen Zufuhren in Aussicht, weil der nasse Sommer der Fabrikation nicht günstig war. In Betreff der Oberleder kommt hiezu noch der Umstand, daß in den Produktionsländern des Rohstoffes der Landwirth mehr Jungvieh, als gewöhnlich, aufzog, weil die Wiesen in diesem Jahre einen überaus reichen Futterertrag lieferten, in dessen Ermangelung er sich in den vorhergehenden Jahren die Zuzucht zu beschränken genöthigt sah. — An dem neuen Hause der Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz sind jetzt täglich 160 Arbeiter beschäftigt, um das Mauerwerk noch vor dem Winter unter Dach zu bringen. Wir erwähnen dieser Thatsache, weil sich daraus ergibt, daß zu Frankfurt und in der Umgegend keineswegs Mangel an arbeitenden Händen herrscht, sohin jede daher entnommene Entschuldigung säumigen Betriebs des Taunus-Eisenbahn-Baues, vollkommen grundlos ist.

** Frankfurt, 31. Aug. Die Taunusbahnactien schlossen für heutige Abrechnung 13 1/4 pCt. Agio. Die Baissiers haben das Schlachtfeld gewonnen. Es blieben überhaupt alle Fonds flau.

Schweiz.

Sursee, 23. August. Gestern gingen die eidgenössischen Truppen auseinander. Oberst Zimmerli gab Tags zuvor mehreren anwesenden Gesandtschaften, trotz des widrigen Wetters, ein militärisches Schauspiel zum Besten. Unter andern ließ er eine Mine springen, welche von den Ingenieurs Diezinger und Paur mit vielem Geschick angelegt worden war. Zimmerli war mit dem guten Geiste der Truppen zufrieden, und sprach dieses nicht nur beim Offiziersmahle in einem Toaste, sondern auch in seinem Zelte aus. Rilliet-Constant, der Ajar des Lagers, sprach am Mittagsmahl ein Wort, das kein Offizier vergessen wird, der ihn verstanden hat. Er sprach von Ehre, wie nur immer ein Soldat von Ehre sprechen kann. „Alles kann man verlieren und wieder gewinnen," sagte er, die Freiheit und die Unabhängigkeit; aber eine verlorne Ehre ist nimmer zu erkämpfen. Wir zehren, heißt es, von dem Ruhme unserer Väter. Es ist das eine Verläumdung der Nation. Aber wenn auch, so muß doch etwas unaussprechlich Großes in dem Ruhme liegen, daß er auf Jahrhunderte hinaus fortwirkt." Ein Beifall ohne Ende ward dem herrlichen Manne zu Theil.

Niederlande.

Gent, 24. August. Unser höherer Clerus hat in den letzten Tagen ein wichtiges Schreiben von Rom erhalten, wodurch der Papst ihm den durch die geistlichen Behörden in Belgien bei den zwischen Katholiken und Protestanten einzusegnenden Ehen zu befolgenden Gang vorschreibt. (Belg. Bl.)

Großbritannien.

* London, 27. August. Die Niederkunft der Herzogin von Orleans mit einem Prinzen wird, zumal bei der herrschenden politischen Stille, wo unsere Journale darum verlegen sind, wie sie ihre Riesenspalten füllen sollen, vielfach besprochen. Die Whigblätter, besonders das „Morning-Chronicle" drücken ihre Freude über das glückliche Ereigniß aus, während die Toryorgane in ziemlich gleichgültigem Tone davon sprechen oder davon Veranlassung nehmen, Seitenhiebe gegen Louis Philipp und Frankreich auszutheilen. Der „Standard" meint, das Ereigniß könne zwar Interesse für das französische Volk haben, allein es sei durchaus nicht von politischer Wichtigkeit. Das Publikum interessirt sich wenig um die Sache, wie man hier überhaupt über Alles mit vornehmer Gleichgültigkeit wegsieht, was nicht englisch ist, oder Handelsverhältnisse betrifft. — Der Herzog von Wellington ist dieser Tage von hier auf sein Schloß Walmer abgereist, wohin er die ausgezeichnetsten seiner politischen Freunde eingeladen hat, um sich mit ihnen von den langen Mühen der letzten Parlamentssession zu erholen und nebenbei Plane zu einem neuen Feldzug gegen das Ministerium auszubrüten.

Londoner Börse vom 27. Aug. Consols 94 1/8, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/8, Diff. 8 1/4 1/2, Pass. 4 1/4 5, portug. 36 1/4, 3 1/4 23 1/2 24.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 22. August zufolge war die Hauptstadt ruhig; die Wahlen für die nächsten Cortes fielen im Allgemeinen zu Gunsten der gemäßigten Parthei aus. Es scheint, daß das Schicksal Remechidos die miguelistischen Guerillas nicht eingeschüchtert hat, denn fortwährend durchstreifen einzelne Banden derselben die Provinzen. Ein Haufe derselben unter Filippe, etwa 180 Mann stark, ist von der spanischen Grenze bei Oropesa von spanischen Truppen angegriffen und fast ganz aufgerieben worden.

Schweden.

Stockholm, 24. August. Die Staats-Tidning hat in Bezug auf die von den Oppositionsblättern angefochtene bürgerliche Gleichstellung der Juden in Schweden alle gutachtlichen Aeußerungen der am Meisten bei dieser Frage betheiligten städtischen Behörden veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß man an solchen Orten, wo die Juden zahlreicher angesiedelt sind, namentlich in Gothenburg und Stockholm, mit der sittlichen und ruhigen Lebensweise derselben vollkommen zufrieden ist und ihnen die Rechte gönnt, die ihnen die Regierung jetzt eingeräumt hat. Meistens hat man sich jedoch dagegen erklärt, daß sie sich auch anderen Orten, als denen, wo sie sich bereits befinden, sollen ansiedeln dürfen.

Afrika.

Ueber die europäische Bevölkerung in Algier enthält das Journal des Debats Folgendes: Der Kern der europäischen Bevölkerung in der Regentschaft entstammt häuptsächlich den Völkern an dem Bassin des Mittelmeeres, welche schon früher in Berührung mit den Arabern gestanden hatten. Spanier kamen nach Oran, wo sie ihren würdigen Charakter und ihre Sitten beibehielten. Es sind meist Handwerker und nur wenige Bauern. Die Frauen zeigen sich besonders unermüdlich; sie sind die Dienerinnen nicht nur der reichen Europäer, sondern auch ihrer Männer, Brüder und Väter. — Man könnte sie Araberinnen ohne Schleier nennen. In Algier herrschen die Eingebornen der balearischen Insel Minorca vor, die man von der Hauptstadt derselben gemeinhin Mahonesen nennt. Sie sind meistens Gärtner. Auch bei ihnen sind die Weiber in dem Verhältnisse von Dienerinnen. Die Mahonesen und Spanier sind den italienischen Auswanderern weit vorzuziehen und bilden das vorzüglichste Element unserer Kolonisation. Religiös, nüchtern, tapfer und stolz, wie die Araber, arbeitsamer und des Fortschrittes fähiger, werden sie am ehesten in Berührung mit den Eingebornen kommen. Auch ihre Sprache, welche so vieles aus dem Arabischen entlehnt hat, wird diese wünschenswerthe Annäherung begünstigen. Die Malteser sind der gefährlichste und zahlreichste Theil der Be-

völkerung von Bona. Sie langen zu Hunderten an, meistens frisch von den Galeeren kommend, ohne Sittlichkeit, ohne ein Gewerbe. Sie machen den Franzosen den Verkauf der Getränke und Spezereien und die Markedentereien in den Lagern streitig, und haben den Negern und den Biseri den Waarentransport entzogen. So sind sie die Nebenbuhler der Franzosen und der Eingeborenen. Zum Mähen sieht man sich genöthigt, Leute aus Sardinien kommen zu lassen; denn die Malteser sind durchaus ungeschickt zu landwirthschaftlichen Arbeiten. Sie haben die Fehler der Araber, während die Spanier deren gute Eigenschaften besitzen, Lazzaroni durch ihre Trägheit und Eßlust, Araber durch ihre Habsucht und ihren Geiz. Ihnen fallen in Bona alle Diebstähle, alle Dolchstöße, alle Meuchelmorde zur Last. Die Korallenfischer liefert Sizilien. Sie bilden vielleicht den einzigen Theil der europäischen Bevölkerung, welcher der Regierung ein reines Einkommen gewährt, ohne der Polizei Mühe zu machen. Die Korallenfischerei erträgt dem Staate nahezu 300,000 Fr. jährlich.

Augsburg, 31. Aug. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/2 P., 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., 106 3/4 G.

Frankfurter Kurs vom 31. Aug. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankakt. Br. — G. 1716. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 28. Gold al Marco W.Z. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

macht hiemit die Anzeige, daß sie beschlossen habe,

auf den 1. October d. J.

eine sechste Einzahlung von **Einer Million Gulden**

einzufordern.

Es haben demnach die Besitzer von neuen Promessen 100 fl. — und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 50 fl. per Stück einzuzahlen, und dieselben werden hiemit eingeladen, auf obigem Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten und die Promessen mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 23. August 1838.

S. Frhr. von Eichthal.

Holz-Verstrich.

(3 c.) In der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikt Tennig Achatz, Eichleite und Mittelgrundrangen, werden 250 Klafter Buchen- und Föhren-Stöcke

Montag, 10. Sept. d. Js.

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf, 30. Aug. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts- und Renten-Verwaltung.

Werner.

Holz-Verstrich.

(3 c.) In der Freiherrlich Marschalk v. Ostheim'schen Waldrevier Dankenfeld Distrikt Maienschlag und Friedleinshäng werden

700 Klafter Eichen- und Föhren-Stöcke

Dienstag, den 11ten September d. Js.

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf, den 30. August. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheim'sche Guts und Renten-Verwaltung.

Werner.

Bekanntmachung.

(2 a.) Die Lieferung des Papierbedarfes und anderer Büreau-Bedürfnisse der k. Regieverwaltung von Unterfranken und Aschaffenburg für das Rechnungs-Jahr 1838/39 als circa

5	Riße	groß Median	Papier
32	„	mittel-Median	
6	„	Velin in Brief-Format	
50	„	Kanzlei I. S.	
230	„	Kanzlei II. S.	
270	„	Conzept weißes und röthlichtes	
10	„	Fließ	
20	„	großes Pack	
30	„	mittleres und	
20	„	kleines	

Ferner circa

16,000 St. Hamburger dunkle Federkiele
30 Pf. Siglak mittlerer und besserer Sorte
30—40 Dutzend Schwarz- und) bester
7—8 Dutzend Roth-Stifte) Qualität
130 Loth Gummielastikum
120 Gläschen Sandrack
183 Pf. dünnen und
60—70 Pf. starken Bindfaden
112 Pf. Brennöl

wird den

24. September Nachmittags 3 Uhr

im k. Regierungs-Gebäude Nro. 23 an den Wenigstnehmenden verstrichen.

Dieses wird Papierfabrikanten und Handlern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß vor der Versteigerung von den Lizitanten die Muster zur vorläufigen Prüfung portofrei eingesendet werden müssen.

Die gestellt werdenden Bedingungen kommen vor dem Verstriche zur Kenntniß.

Würzburg den 31. August 1838.

Die Regieverwaltung der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg.

Wein-Versteigerung.

(3 a.) Montag den 10. Septr. l. J. Vormittags 9 Uhr werden im Stöhren-Wirthshause in der Langengasse bei der Bierbrauers-Wittwe Magd. Dotterweich nachstehende reingehaltene Frankenweine dem Verstriche gegen gleich baare Bezahlung ausgesetzt, als:

42	Eimer	Escherndorfer	1811er
42	„	„ „	1811er
42	„	Astheimer	1811er
42	„	Mainstockheimer	1804er
37	„	Escherndorfer	1804er
37	„	Würzburger	1804er
42	„	Astheimer	1822er
42	„	„ „	1822er
37	„	Escherndorfer	1822er
37	„	Astheimer	1818er
34	„	Fahrer	1818er
13	„	Mainstockheimer	1818er
16	„	Niersteiner Rheinwein	1804er

Auf Verlangen können die Weine auch vorher am Fasse probirt werden.

Bamberg am 1. September 1838.

Verkaufsanzeige.

Ich habe einen rein dressirten 2 Jahre alten Hühnerhund von weißer Farbe mit braunen Flecken zu verkaufen, und ertheile auf frankirte Briefe nähere Auskunft.

Winkelhof bei Burgwindheim d. 1. Sept. 1838.

Laur, Reviergehilf.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 246. (3. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Wiesbaden.

(Schluß.) Der ursprüngliche Plan, daß unabhängig vom Kurhause zwei Kolonnaden — nämlich zur Rechten und Linken desselben — nach der Stadt zulaufen sollen, steht jetzt seiner Realisirung näher. Bisher prangte nämlich nur eine solche Kolonnade (1825 von Oberbaurath Zengerle erbaut) mit ihren 46 kolossalen dorischen Säulen und gegen 60 Kaufläden, von denen auch dieses Jahr, wie immer, die böhmischen Glashändler unter ihrem Feldobristen Steigerwald die glänzendste Stelle einnahmen. Nun ist aber auch die Erbauung der zweiten Kolonnade bestimmt in Aussicht genommen und die Versteigerung der erforderlichen Baurequisiten durch öffentliche Blätter bereits bekannt gemacht. Man muß annehmen, daß ein wirkliches Bedürfniß, neuen Läden Raum zu geben, diesen Plan ausführen läßt; denn die Kolonnade hat als Spazierort für die Kurtrinkenden bei üblem Wetter, indem sie relativ weit vom Kochbrunnen entfernt ist, wenig Werth. Ist aber in der angegebenen Weise der ursprüngliche Plan zur Ausführung gebracht, dann vergleicht sich kaum eine Bauanlage in der Welt dem Wiesbadener Kurhause mit seinen Kolonnaden, auf geräumigem weitem Platze, von schönen Alleen und Spaziergängen umzogen, von geputzten Menschen umschwärmt, von Schätzen der Manufaktur- und Fabrikwelt, der Literatur und der Kunst angefüllt, von Musik umtönt, von Karossen umrasselt, aber auch freilich zugleich in alle die Farben gekleidet, welche die tolle Vergnügungssucht, die Habgier und der Egoismus unserer Zeit als Livree umhängen. Ich sprach von Literatur, einem Worte, das man sonst zu den in Badeörtern cursirenden nicht durchaus rechnen konnte. Aber abgesehen von einigen Buchhändlern zu Wiesbaden selbst und solchen, welche, hauptsächlich mit Badeschriften, topographischen und den bekanntesten deutschen, französischen und englischen Werken, ihre Herbergen zwischen den Weingläsern in Stiefelform und den Seidenzeugen und Blonden der Kolonnade aufgeschlagen haben, existirt nun auch ein Lesekabinet auf dem äussersten rechten Ende des Kurhauses, von Raphael Sanzio, der daneben mit Kupferstichen feil hält, eingerichtet und gegen ein Entree für Tag, Monat oder Vierteljahr den Lesebedürftigen geöffnet. Einige französische, zwei englische, einige holländische und mehrere deutsche Blätter finden sich da; auch eine Auswahl von Büchern, Gemälde zum Verkaufen und sonstiger literärischer Bedarf.

Dieser Tage wurde K. M. v. Weber's Oberon im hiesigen Schauspielhause gegeben. Dieses letztere gehört zur Klasse der niedlichen, der Gurli's unter den Schauspielhäusern (insofern unsere heutige junge Welt diese Vergleichung noch verstehen sollte). Ein Hr. Remie ist Pächter desselben, noch für ein Jahr oder mehr, aber er wird, nach dem Ende der Pachtzeit, wenigstens nicht unter denselben Bedingungen wie jetzt, den Pacht erneuern wollen, da die Einnahmen nicht genügend die Ausgaben decken. Auf dem Zettel, welcher die Aufführung des Oberon verkündete, war zum Besten der Kurfremden, welche kein Deutsch verstehen, dessen Titel nochmals französisch mit: „Oberon, roi des Elfes, opera féerie romantique en trois actes. Musique par C. M. de Weber" abgedruckt. Die Vorstellung war äusserst mittelmäßig, obgleich der Liebling der Wiesbadener, eine Madame Michalesi, die Rolle der Rezia übernommen hatte. Aber ein Liebling der Wiesbadener ist deshalb noch nicht ein Liebling Apoll's, und man kann eine sehr achtbare Mutter von neun Kindern seyn, (was Mad. Michalesi, Wittwe, wirklich sein soll) ohne deßhalb die Rezia ausgezeichnet zu spielen. Aber doch ging Einiges noch recht brav, während außer der jugendlichen Anmuth des Scherasmin (Hr. Hofmann) und mehreren Gesangstücken der Fatime (Dem. Münch) das Spiel und der Gesang der Uebrigen, namentlich aber des Chors, unter Null war, und, was Sprechen betrifft, vielleicht blos der Geist Puck (Dem. Frombach) richtig betonte und sprach. Besonders aber der edle Herzog von Guienne, ein Herr Baumhauer, nahm sich zum Verzweifeln aus. Alle Bäume, die schon gehauen wurden und noch gehauen werden, schienen ihm in Hals und Rückgrad zu stecken. Die Decorationen des Theaters gefallen, ebenso die Malerei der Logen und die Decke. Doch sollen jene nicht an allzu großer Vielfältigkeit laboriren.

Nach Weitzel's Tode sind die bedeutenden Männer in Wiesbaden ziemlich selten geworden.

Das neue Palais des Herzogs am Markt ist bis unters Dach bereits fertig, ein Eckhaus, aber die Ecke abgerundet, die Façade nach der innern Seite hin sehr lang. Das Palais machte der Häuser wegen, die dazu erkauft und dann abgerissen wurden, schon im ersten Beginne bedeutende Kosten. Diese Kosten steigerten sich unterdessen noch ansehnlich, und werden, theils durch die Ausführung des Baus, theils durch den Ankauf noch meherrer Nachbarhäuser, es noch mehr thun. Der Herzog soll selbst die Einwendung zugegeben haben, daß die Lage eines Palais am Wiesbadener Markt nicht gerade die schönste sey und sich mit der Lage des Schlosses in Biebrich u. s. w. nicht vergleichen lasse. Aber er wünscht ein warmes, gesundes Haus, da er selbst bisweilen leidend ist und auch seine Gemahlin nicht ganz fester Gesundheit ist. Und allerdings kann er irgendwo kaum besser wohnen, als in Wiesbaden, der warmen, sonnigen Taunusstadt.

Der Kochbrunnen mit seinen Umgebungen und seiner kleinen bedeckten Promenade daran und seinen langen Alleen, die jedoch schattenlos gleich Polypenarmen von da nach der Promenade des Kurhauses und an der Nerostraße sich hin erstrecken, sind bekannt. Nicht die schönsten Gesichter begegnen Einem da, sondern viele pustelvolle oder sonst kränkliche; dabei Gebrechliche aller Art. — Wiesbaden verschönert sich fort und fort. Von Gebäuden ist das neue Alleehaus besonders zu nennen. Auch das alte Regierungsgebäude wird eingerissen werden und ein neues dafür erstehen. Die Regierungsprincipien bleiben wohl die alten.

Blicke auf Oesterreich.

†° Wien, 25. August. Die österreichiche Monarchie ist jetzt ein trefflich ausgerundeter Staat von 12150 Q. M. und einer Bevölkerung von 33 1/2 Mill. Köpfen. Zufall und die späte Abrundung der schönen Monarchie unter Kaiser Franz I. erhielt in den Erblanden deutscher und slavischer Zunge eine Art Postulatstände, wie es denn überhaupt Familienpolitik dieses Hauses ist, das bestehende, ohne dringende Aufforderung der Zeitverhältnisse niemals abzuändern und die verschiedenen Stände in der Staatsgesellschaft in Rechten und Pflichten nebeneinander aufrecht zu erhalten. Doch gab sie sich musterhafte Gesetzbücher, eine schnelle Rechtspflege, außer Ungarn, das noch lange an seinem zu conservativen Sinn bei aller Humanität des Oberhauptes kränkeln dürfte.

Die Leibeigenschaft hob schon Kaiser Joseph II. auf und gab dem Bauernthum die Ablöslichkeit der Frohnden gegen eine billige Taxe; unter dem Schutze der Fiskalate entstanden überall Urbarien mit festen Frohnden, von denen sich die Deutschen fast überall freikauften, aber desto nachlässiger verkennen die slavischen Volksstämme im Bauernstande ihr eignes Interesse. Daher ist in Böhmen, Mähren, Gallizien und Illyrien im Bauernstande der Gutsherren nicht die Wohlhabenheit wie in dem Erzherzogthum Oesterreich, jedoch auch dort der Kaufpreis des ländlichen Grundeigenthums noch immer gegen andere wenig bevölkerte Theile Deutschlands sehr mäßig. In Steyermark veredelte sich die Landwirthschaft durch Lehre und Beispiel des Erzherzogs Johann und der von ihm geleiteten Landwirthschaftsgesellschaft. Eine andere weise Organisation der Monarchie ist die fortgehende stete Verbesserung des Eigenthümlichen eines jeden besonders verwalteten Theils der Monarchie, und die glückliche Wahl der Häupter der Civilverwaltung und der Rechts- und Polizeipflege in solchen. Wie hoch stieg in einigen nördlichen Kreisen Böhmens unter unleugbarer Mitwirkung patriotischer Wirthschaftsämter der Gewerbfleiß! So ist jetzt die allmälige Sicherung des Publikums vor dem Straßenbettel in Böhmens Gauen und Herrschaften mit allen seinen unsittlichen Folgen ein Lieblingsplan des Oberstburggrafen Grafen von Chotek. Freilich sind die bisher dazu von den Wirthschaftsämtern gebildeten Fonds nur sehr mäßig, da er sie bisher nur als eine freiwillige Dotation der Herrschaften und der Gemeinden betrachtete. Die Centralregierung regiert in dieser Autokratie nur hülfsweise und sichert eben das Ganze gegen die bösliche Neuerungssucht einiger Mißvergnügten, die nur in Italien den drohenden Schild des Karbonarismus emporzuheben wagen. Als Dalmatien der Monarchie durch Eroberung hinzugefügt wurde, stellte die Regierung zwar nicht die Freiheit des aristokratischen Ragusa, jedoch des kleinen demokratisch verwalteten Poglizza wieder her. In welchem Stande der Wildheit und der schwachen Bevölkerung fand Maria Theresia die Buckowina im Jahr 1772 und Franz I. dies durch die napoleonische Zwischenherrschaft noch mehr verwilderte Dalmatien im Jahr 1813, und wie viel ist dort schon für die Landesverbesserung geschehen, sogar in der Nachbarschaft des noch weit wilderen Oberbosnien und der Herzegowina. — Außer Ungarn ist kein Proselytismus sichtbar. Vielleicht bewacht in Gallizien das Gubernium die Wucherei der Judenknechte nicht genug, die so ungern zum gewerbfleißigen und landwirthschaftlichen Leben übergeht, aber sie stiftete doch bei der Unverbesserlichkeit der Aeltern einen zweckmäßigeren Schulunterricht der Synagogen. Die den Gewerbsfleiß vor Uebersetzung mit Meisterschaften schützende Polizei macht keinen Unterschied unter den Religionsverwandten, wenn sich die Akatholischen durch Sittlichkeit und politische Ruhe auszeichnen. Die Oesterreichischen Staaten des deutschen Bundes bevölkert mit 11 Mill. werden alle zu den Erblanden gerechnet, obgleich erst Maria Theresia das Innviertel und Franz I. Salzburg, Trient und Brixen mit dem venetianischen Istrien und einem Theil von Passau erwarb. Hätte die Dynastie das Centralisiren der Verwaltung soweit, als manche andere Staaten getrieben, so würde die Residenz mit ihren Vorstädten weit mehr als 320,000 Einw. zählen, dafür hat aber auch die Kaiserstadt weniger Arme und dürftige Waisen als andere Residenzen. Alle einzelne Provinzen der deutschen Erblande und Gallizien haben ihre oberste Justizstelle in Wien.

Frankreich.

⊕ Paris, 20. Aug. Das feierliche Tedeum aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris wurde heute in der Kirche Notre-Dame im Beisein des Königs und der Königin, aller Prinzen und Prinzessinen, sämmtlicher Minister und der in Paris anwesenden Marschälle, des diplomatischen Corps, des ganzen Stabs der Linie und Nationalgarde, dann von Deputationen der verschiedenen Staatscorporationen, durch den Erzbischof von Paris selbst abgehalten. Vom frühen Morgen an schon drängten sich dichte Massen Volkes in den von den Tuilerien nach Notre-Dame führenden Straßen, in denen die Truppen staffelförmig aufgestellt waren, um die Ordnung aufrecht zu halten. Um 3/4 auf 2 Uhr verkündete der Kanonendonner von den Invaliden die Abfahrt des Königs und der königl. Familie aus den Tuilerien. Zusammen mit dem König in demselben Wagen saßen die Königin, Madame Adelaide, der Herzog von Orleans und die Prinzessin Clementine, und derselbe wurde von Abtheilungen der Nationalgarde zu Pferd, der Munizipalgarde, und des 4. Husaren-, 7. Dragoner- und 1. Lancierregiments begleitet. Bei der Ankunft vor dem Portale der Kirche wurden die Majestäten mit Jubelruf von den dichtgeschaarten Massen empfangen, und beim Eintritte in den herrlich geschmückten und beleuchteten Tempel reichte der Erzbischof dem König das Weihwasser, und hielt dann eine Anrede an ihn, auf welche der König antwortete. Man ist sehr begierig den nähern Inhalt jener zu erfahren, da es bei dem ungeheuern Gedränge nur Wenigen vergönnt war, etwas davon zu vernehmen. Auch schweigen darüber heute noch alle Journale, nur dem Journal des Debats scheint irgend einer seiner Freunde im Ministerium (sämmtliche Minister befanden sich beim Eintritte unmittelbar hinter der Person des Königs) schon einige Mittheilungen davon gemacht zu haben; denn es nennt die Sprache, welche der Erzbischof geführt, zwar eine edle, die ihm aber offenbar doch nicht ganz genehm ist. Denn es bemerkt dabei, in den Worten des Erzbischofs habe augenscheinlich die Erinnerung an eine entrückte Vergangenheit das Uebergewicht gehabt über das Vertrauen, welches die Gegenwart jedermann und ohne Zweifel auch dem Erzbischof einflößen müsse. „Die katholische Religion, sagt dieses Blatt, lauft keine Gefahr, der Hr. Erzbischof weiß dies wohl, und wir möchten, wie er will, Beweise kennen, daß man sie verkürzt.“ Demnach muß doch eine Art Vorwurf in den Worten des Erzbischofs gelegen sein, den das ministerielle Organ von der Regierung schon von vorneherein abzuwälzen sucht, indem es zugleich bemerkt, der katholische Clerus sei nie allgemeiner geachtet, sein Benehmen nie umsichtiger gewesen, als eben jetzt, und fragt, ob man mehr wolle? Die Regierung habe Proben genug gegeben, in einer Zeit, wo sie mit noch schwacher, bestrittener Macht, gegen die durch unkluge Herausforderungen aufgeregten Leidenschaften gekämpft habe. Wie habe sie damals, zu schwach sich selbst zu vertheidigen, diejenigen schützen können, die einer feindlichen Fahne folgten, und sich wie Verschworne um die Altäre schaarten? „Doch jene Zeit ist vorbei, schließen die Debats, die Kraft der Regierung und die Weisheit des Landes haben den Altären die ihnen gebührende Ehrerbietung zurückgegeben. Mehr verlangen, öffentlich die Hoffnung auf Umwandlungen affektiren, welche unsre Sitten noch mehr als unsere Gesetze zurückweisen, hieße den Geist seines Jahrhunderts mißkennen, ohne dem der wahren Religion zu folgen, welche besser gesinnt, toleranter und milder ist.“ Das Journal des Debats ist mit Recht wegen seiner Umsicht bekannt, und um so mehr läßt also diese Art von Lektion, die es hier dem Prälaten gibt, darauf schließen, daß seiner Rede allerdings ein starker Zusatz von Wermuth beigegeben war; die Antwort des Königs darauf bezeichnet es als edel und würdig. — Die Angabe, daß der Erzbischof die Vornahme des ersten Taufaktes beim neugebornen Prinzen an gewisse Bedingungen geknüpft habe, wird vom Moniteur ausdrücklich als falsch

erklärt. Ein legitimistisches Blatt findet es bemerkenswerth, daß in der Taufakte des Grafen von Paris die gegenwärtig in Paris anwesenden spanischen Bourbons nicht mit unterzeichnet seien. — Die Herzogin von Orleans hatte nach dem heutigen Bulletin eine etwas unruhige Nacht, das Milchfieber dauert fort; der junge Prinz aber ist sehr wohl. Ob der Herzog von Orleans die Lager von St. Omer und Luneville bald besuchen werde, scheint noch sehr ungewiß. Ludwig Philipp soll doch noch einen Ausflug nach Schloß Eu beabsichtigen, aus der Revue der Nationalgarde würde sonach nichts. Auch in den Departements, selbst in den für republikanisch gesinnt geltenden östlichen, soll die Nachricht von der Geburt des Grafen von Paris freudige Theilnahme gefunden haben; im Hafen von Cherbourg zogen beim Eintreffen derselben alle vor Anker liegenden Schiffe, die fremden so gut wie die französischen, ihre Flaggen auf. — Die päpstliche Bulle über die Errichtung eines Bisthums in Algier ist nun hier angelangt, und der zum Bischof daselbst ernannte Abbe Dupuch sogleich von Bordeaux hieher berufen worden, wo er bereits am letzten Sonntag eingetroffen ist. — Die Sache des Chaltas hat gar kein Resultat, er wird, da niemand eine Klage gegen ihn stellt, wohl nächster Tage freigelassen werden. — Gegen die Entflohenen Blum und Clermann wollen die bei den Minen von St. Berain Betheiligten nun eine Klage auf betrügerischen Bankerot anstellen, so daß, da jene auf diese Weise eines Verbrechens beschuldigt werden, nach dem für solche Fälle zwischen Frankreich und Belgien geltenden Gesetze ihre Auslieferung von Belgien, wohin sie sich wahrscheinlich geflüchtet, verlangt werden könnte. — Der Prozeß gegen General Brossard zu Perpignan, dessen Verhandlungen am 25. beginnen sollten, mußte neuerdings verschoben werden, da der General, der dem Kriegsgerichte präsidiren sollte, das Bein gebrochen hat, und also erst durch einen andern ersetzt werden muß.

Pariser Börse vom 28. Aug. 5proz. 111 Fr. 30 Ct. — 3proz. 80 Fr. 80 Ct. — Neap. 99 Fr. 55 Ct. — 3proz. Span. 21 ½. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 790. — Versailles, rechtes Ufer 740. — Linkes Ufer 585. — Havre 1002 Fr. 50 Ct. — Straßburg-Basel 425. — Sambre-Meuse 430.

Italien.

* Neapel, 11. Aug. Dem jüngsten Sprößling unserer bourbonischen Dynastie ist in den Augen des Volkes durch eine komische Begebenheit ein überaus glückliches Horoscop gestellt worden. Ein günstiger Zufall und die Leutseligkeit seines Vaters verschafften ihm eine treffliche Amme. Eine junge 20jährige Wittwe aus der Gegend von Carditella, die kurz vor Geburt ihres ersten Kindes den Mann verloren, erfährt von einer Bekannten, man suche eine Amme für den jungen Prinzen von Trani. In der Hoffnung, ihr Glück zu machen, läßt sie sich, der zu dem hohen Amte erforderlichen Eigenschaften bewußt, sogleich auf einem Corricolo nach Neapel und geradezu vor den königlichen Lustsitz von Capodimonte führen. In der Eile, mit der sie einer glänzenden Zukunft entgegen fliegen wollte, vergaß die gute Frau das nöthige Geld zur Reise, das sie vielleicht auch gerade nicht bei der Hand hatte, zu sich zu stecken. Darüber entspinnt sich nun vor der Porta des königlichen Palastes zwischen ihr und dem Kutscher ein ziemlich lebhafter Wortwechsel. Der prosaische Wagenlenker verlangt baare Münze und die hoffnungsvolle Wittwe will ihn nur auf erst zu erwartende Schätze vertrösten. Die herbeieilende Wache wollte eben durch Verhaftnehmung der Beklagten dem ungewöhnlichen Streit ein Ende machen, als der König, der die Scene unbemerkt mit angesehen, die streitenden Partheien vor sich rufen läßt, den Kutscher beschwichtigt und die erschrockene Säugeprätendentin in's Schloß schickt, um sich bei dem Hofmedikus visitiren zu lassen. Das Zauberwort, der König hat mich gesandt, führt diese letztere schnell durch die Menge der verwunderten Hofschranzen in die innersten Gemächer, wo sie zu dem neuen Amte nicht nur tauglich, sondern wirklich auserlesen befunden, sogleich in ihren neuen Funktionen installirt wird. Der König, der sich nicht wenig darauf zu Gute thut, selbst gefunden zu haben, was Doktoren und andere Beauftragte seit mehreren Tagen vergebens gesucht, läßt seine, nota bene sehr hübsche, jugendliche, frische Protegirte sogleich mit den elegantesten Nationalkleidern versehen und überhäuft sie überdies mit den sprechendsten Beweisen seines besonderen Wohlwollens. So sitzt nun die gute Frau mitten in dem geträumten Glücke und segnet den Zufall, der sie kein Geld zu sich stecken ließ, da es ihr wohl ohne denselben niemals gelungen wäre, ohne Protektion und ohne Bekannte am Hofe in diese glänzende Lage zu gelangen. Man versichert, daß mit den die einzelnen Umstände dieses Vorfalls bezeichnenden Nummern bereits mehrere Ternen im Lotto gewonnen worden. — Reisenden in Italien kann man gegenwärtig nicht genug Vorsicht anempfehlen. Die unbedeutendsten Aeußerungen, ganz unschuldiger Umgang mit Personen des Landes, die als freisinnig bekannt sind, können große Unannehmlichkeiten nach sich ziehen. Ueberdieß gibt es jetzt an vielen Orten junge Leute, die ihr politisches Glaubensbekenntniß wie einen Handschuh umkehrend, aus ehemaligen Carbonaris Spione der Polizei geworden sind und nicht immer sehr brüderlich gegen ihre ehemaligen Kollegen, ganz niederträchtig aber gegen Fremde verfahren. Eine junger Lombarde, ehemaliges Mitglied der Giovane Italia, und in die Umtriebe von Rimini ꝛc. verwickelt, der aber schon seit längerer Zeit hier unter fremdem Namen mit toskanischen Papieren als Uhrmacher ganz ruhig lebte, machte jüngst eine Reis. nach Sizilien, wo er denn vielleicht auch mit Leuten Umgang gepflogen, die nicht ganz zu den Ultra-Royalisten gehören mochten. Bald nach seiner Zurückkunft wird er von der hiesigen Polizei verfolgt. Man sucht ihn während vier Tagen vergebens in seiner Wohnung, und findet ihn endlich in einem liederlichen Hause. Dieser letztere Umstand machte ihn noch verdächtiger, so daß er nun trotz der Bemühungen seines Consuls und mehrerer Freunde binnen einer Stunde das Land verlassen sollte. Glücklicherweise fand er einen der obgenannten Renegaten besserer Klasse, der hier den Mouchard machte und ihm als alten Bekannten eine Frist von 24 Stunden auszuwirken im Stande ist. — Vorige Woche wurde ein junger Handelsreisender eines deutschen Hauses gleich bei seiner Ankunft arretirt, weil sein Name unglücklicherweise mit einem andern Aehnlichkeit hatte, der in dem schwarzen Buche der hiesigen Polizei sehr schwarz angeschrieben steht. — Eine große Anzahl neapolitanischer Privatleute verreist in diesen Tagen, um der Krönung in Mailand beizuwohnen. Auf dem letzten abgehenden Dampfschiffe zählte man 70 Personen, von denen nur wenige Fremde, und alle ausschließlich nach Mailand zu reisen gedachten. — Ein hiesiges Journal bringt uns als überraschende Neuigkeit die Geschichte und das Portrait des in Deutschland längst verschollenen Kaspar Hauser. — Aus Rom schreibt man: am 15. d., als am Himmelfahrtsfeste, hat der hl. Vater der Madonna u. dem Christuskinde, welche in der Kapelle Paulina der liberianischen patriarchalischen Kirche verehrt wird, bei einem dreitägigen Jubiläum und mit vielen im „Diario di Roma“ ausführlich beschriebenen Feierlichkeiten eine prachtvolle goldene Krone aufgesetzt, zum Danke für die während der Cholera geleistete Hülfe.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 25.

Neue Schriften.

Schwab, K. L. Dr., Lehrbuch der allgemeinen Pathologie der Hausthiere. 4te Aufl. gr. 8. München. geh. 1 fl. 12 kr.

Mailert, K. L., erstes Elementarbuch der hebräischen Sprache, nach der Lautirmethode. gr. 8. Cassel. geh. 27 kr.

Ernau, K. Kriegsbilder. In Rahmen gefaßt und in fünf Tableaux aufgestellt. 16 Bdchn. 8. Gotha. geh. 1 fl. 30 kr.

Tenelli, M., jährliche Beiträge für die deutsche Bühne. 8. Gotha. geh. 1 fl. 48 kr.

Ortlepp, E., allgemeines deutsches Liederbuch. 1—8s Heft. 8. Stuttg. geh. 1 fl. 36 kr.

Lohmayer, C., der Einsiedler von Heiligenberg. Erzählung aus dem Leben für Jung und Alt aus dem Bürger- und Bauernstande. gr. 8. Straubing. geh. 24 kr.

— — Johannes, der graue Bruder von Clermont. Erzählung aus dem Leben für den Bürger und Landmann, besonders für die erwachsene Jugend. gr. 8. Straubing. geh. 40 kr.

— — Ghuluna, die Slavin des Waldes, oder Macht und Segnung der Christenlehre. Erzählung aus der Vorzeit für die gebildete Jugend. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Straubing. geh. 24 kr.

Münch, M. C., die Pforte des Himmels. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen jeden Standes. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 48 kr.

Pelin, L. von, über Oefen- und Heerd-Einrichtungen mit hauptsächlicher Berücksichtigung der Holzersparniß. Mit mehreren Zeichnungen. gr. 8. Tübingen. geh. 16 kr.

Zum Preussischen Kirchenrecht. Eine zeitgemäße Monographie. gr. 8. Schaffhausen. geh. 1 fl. 12 kr.

Zwingli, L., Siona. Freundesgabe auf den Altar der häuslichen Glückseligkeit oder Ansichten, Belehrungen und Tröstungen im Geiste der Bibel. 2te Aufl. gr. 8. Zürich. geh. 2 fl. 6 kr.

Tasso, Torquato, la Jerusalemme liberata. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauche von L. H. gr. 8. Zürich. geh. 2 fl.

Mueller, A., novae theoriae functionum symmetrarum specimen. gr. 4. Turici. geh. 24 kr.

Mainberger, Ch., une Semaine a Nuremberg. Description précise de la ville de Nuremberg et de ses environs. Guide des étrangers. Précédée d'une introduction historique p. J. Scharrer. Et accompagnée d'un plan. 8. Nuremberg. geh. 54 kr.

Krug, G. P., commentationes academicae partim ad theologiam, partim ad philosophiam huiusque inprimis historiam spectantes. gr. 8. Lipsiae. 1 fl. 48 kr.

Goldhorn, J. D., Predigten und Kasualreden. Aus dessen hinterlassenen Handschriften ausgewählt und herausgeg. von R. E. Gilbert. 1r Thl. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Riardos, David, Grundgesetze der Volkswirthschaft und Besteuerung. Aus dem Englischen übersetzt und erläutert von Dr. R. Baumstark. 2 Bde. gr. 8. Leipzig. 8 fl. 6 kr.

Paulus, über die Vereinigung der Protestanten und Katholiken. Eine Bibelschrift für die ganze Christenheit. gr. 8. Stuttgart. geh. 6 kr.

Reinhold, G., allgemeines deutsches Liederbuch oder vollständige Sammlung der bekannten und beliebten deutschen Lieder und Volksgesänge. Gesammelt und planmäßig zusammengestellt und mit einem alphabetischen Register versehen. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Ziller, G. Ch., Universal-Thierarzneibuch oder gründliche Anweisung aller äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Hausthiere und gründlichen Belehrung wie sie erkannt, verhütet, schnell und sicher geheilt werden können. Für Oekonomen, Bürger und Landleute. 7te Aufl. 8. Schleusingen. geh. 54 kr.

Ventucinis, Dr. K., neue historische Schriften. Erster Band enthält: der transatlantischen Staaten und der Quadrupelallianz neueste Geschichte. Ein Beitrag zur Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. Mit dem Bildniß des Verfassers. gr. 8. Braunschweig. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Bayer, G. C., Anleitung zum Anbau und zur Verwerthung der wichtigsten Handels-Gewächse. Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. Hannover. 1 fl. 15 kr.

Kranske, F., Exempelbuch für den Unterricht im Kopfrechnen, nach der vorgestellten praktischen Methodik bearbeitet. gr. 8. Hannover. 2 fl. 42 kr.

Oltrogge, C., deutsches Lesebuch für Schulen. Zweiter Cursus. Für das mittlere Jugendalter. 3te Aufl. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Neander, A. Dr., Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel, als selbstständiger Nachtrag zu der allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 3te verbesserte Aufl. 2 Thl. gr. 8. Hamburg. 6 fl. 18 kr.

Agerodt, F., Bibelkunde oder Anleitung zur Kenntniß der Bibel für Lehrer und Schüler in Stadt- und Landschulen. gr. 8. Leipzig. 18 kr.

Kochbuch, neues Augsburgisches. Verbessert und vermehrt durch M. J. Rosenfeld. 5te Aufl. 8. Nördlingen. geh. 1 fl. 30 kr.

Ueber die kirchliche Einsegnung der Ehen Geschiedener. 4. Erlangen. 12 kr.

Berger, G. A., kalligraphische Vorlegeblätter für Schulen und zum Selbstunterricht. 1te Abtheilung. Nördlingen. geh. 36 kr.

Hornung, Ed. K., biblische Lehren und Geschichten in Reimen gebracht und nach dem in Bayern eingeführten Spruchbuche zu Luthers Katechismus geordnet. 8. Nördlingen. geh. 36 kr.

Gebetswoche, eine christliche. 2te vermehrte und verbesserte Aufl. 8. Nördlingen. geh. 9 kr.

Nell, Th., die Aepfel. Eine neue Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 3te Auflage. 8. Nördlingen. geh. 12 kr.

Wild, J. Ch. F., über ein nothwendiges Belebungsmittel des religiösen Sinnes in der protestantischen Kirche. 8. Nördlingen. geh. 9 kr.

Fraktur-Alphabete und Ziffern, zum Behufe des Lesenlernens der Kinder. Fol. Nördlingen. 6 kr.

Bulwer's, E. L., sämmtliche Romane. Aus dem Engl. v. F. Notter und G. Pfizer. 1ter Band. Pelham. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 45 kr.

Napoleon, der Prinz, in Strasburg oder geschichtliche Darstellung des Aufstandes vom 30. Oktober 1836. Von einem Augenzeugen. Nach der französischen Handschrift übersetzt. gr. 8. Stuttgart. geh. 48 kr.

Hauff, Dr., die Solidarpathologie und die Humoralpathologie, oder kritische Bemerkungen über Rösch's Schrift über primäre Säftekrankheiten. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl.

Ruoff, A. F. J. Dr., Repertorium für die homöopathische Praxis. Alphabetisch geordnet und nach nosologischen Prinzipien dargestellt. 3te mit einem Anhange vermehrte Auflage. 8. Stuttgart. geh. 3 fl. 12 kr.

König, F. J. Dr., neueste Andeutungen über die Seitwärtsbiegung des Rückgrades, die hohe und volle Schulter, besonders bei den Mädchen. Ihre Begründung in der Natur, ihre Ursachen, ihre Verhütung und Heilung nach den Grundsätzen der Gymnastik. Mit lithographirten Abbildungen. 2te Auflage. 8. Stuttgart. geh. 36 kr.

Bamberg. — № 247 — Dienstag, 4. September 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 4. September 1784. Stirbt Cassini.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 31. Aug. Se. Maj. der König haben um 3 Uhr heute die Hauptstadt verlassen. — Die von der Landwehr während zwei Tagen, seit dem Abmarsch der Truppen, versehenen Thorwachen wurden heute von der zurückgelassenen Garnisonsmannschaft wieder bezogen. — Se. Maj. der König lassen dem verdienstvollen General v. Werneck, der sich unter Anderm durch Mitanlegung des englischen Parkes und des Sees bei Kleinhesselohe auszeichnete, am Ufer des Sees ein schönes Monument setzen. — Der bekannte Eremit von Gauting, der General von Hallberg-Moos, welcher im vorigen Jahr Algier bereiste, ist nun aus der Levante und Aegypten wieder hier eingetroffen. — Das hiesige allgemeine Krankenhaus, durch König Max gegründet, feiert am 1. Sept. sein 25jähriges Jubiläum. Während dieser Zeit wurden in dem segenreichen Institute 103,040 Kranke aufgenommen. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 1. Sept. Alle zum Lager beorderten Regimenter sind seit gestern in und um die Stadt, in einem Umkreis von einigen Stunden, vereinigt. Augsburg, das plötzlich seine Bewohnerzahl fast verdoppelt sieht, wimmelt in allen Straßen von einheimischen und fremden Uniformen, von Gästen aus nah und fern. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs erfolgte gestern Abend 8 1/2 Uhr, jubelnd begrüßt von den wogenden Menschenmassen, die den Wagen ihres Königs von den Thoren bis zur Residenz, entlang der schönen Maximiliansstraße, an dem Hotel des Kaisers vorbei, mit einem nicht eine Minute verstummenden Lebehochrufe begleiteten. Se. Maj. der Kaiser, der, von Friedrichshafen zurück, erst Abends erwartet worden war, traf schon Nachmittags um 2 Uhr ein, und war dann zu wiederholtenmalen zu Wagen und zu Fuß in den Straßen sichtbar. Der schöne Gasthof zu den drei Mohren, in welchem der Kaiser abgestiegen, war fortwährend umstellt von Menschen, die den Augenblick zu erhaschen suchten, wo des Monarchen imponirende Gestalt in schnellem Schritt oder in einfachem zweispännigem Wagen, ohne Bedienten, in rascher Erscheinung vorübereilte. Von fürstlichen Personen sind ferner Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg, Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein, so wie Se. Durchl. der Prinz von Sachsen-Altenburg angekommen. Heute Vormittag versammelt sich das ganze Armeecorps auf den dem Lager gegenüber liegenden Feldern des Exercierplatzes, defilirt vor Ihren Majestäten, und bezieht dann das Lager. Morgen (Sonntag) findet in demselben großer Feldgottesdienst statt. (A. Z.)

Abends 10 Uhr erfolgte die Ankunft Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Preußen, welcher in demselben Hotel bei Hrn. Deuringer in den Drei Mohren seine Appartements bereitet fand. Der Kronprinz begab sich sogleich zum Kaiser. Beide hohe Personen speisten mit einander zu Nacht und trennten sich erst Nachts um 12 Uhr. Der Kaiser erscheint hier im strengsten Inkognito als Graf von Romanoff, so wie Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen, als Graf v. Hohenzollern, daher auch aller offizielle Empfang, Aufwartung der Behörden ꝛc. nicht statt findet. (Abrz.)

Preußen. — † Berlin, 30. August. Die großen Manöver bei Magdeburg werden auch von vielen Offizieren der hiesigen Garnison und des hiesigen Generalstabes besucht werden, die schon jetzt dahin abreisen. — Das ganze vierte Armeecorps und Theile des dritten, zusammen eine Truppenmasse von 35,000, Mann und fünfzig Geschütze bilden das Lager, die Erfahrungen, welche man jedoch erst neuerdings wieder in dem Cavallerielager bei Berlin machte, wie verderblich nasse und kalte Witterung auf die Sterblichkeit der Pferde wirken, die an warme Stallung und sorgsame Pflege gewöhnt sind, haben auch hier zu der Rücksicht bewogen, die Cavallerie und Artillerie in Cantonirungsquartier der umliegenden Dörfer zu legen, obgleich damit mancherlei Beschwerden verbunden sind und einzelne Regimenter mehrere Meilen zu machen haben, ehe sie den Manöverplatz erreichen. — Die hiesige Garnison wird inzwischen ununterbrochen im Felddienste geübt, was bei den langen kalten Regennächten Anlaß zu vielen Krankheiten giebt. Auch die Pionnierabtheilung macht in diesem Jahre hier große Uebungsarbeiten im Belagerungswesen, das nächtlich betrieben wird. Gestern Nacht wurde eine große Mine gesprengt, an welcher man mehrere Wochen gearbeitet hatte. — Diese interessanten unterirdischen Arbeiten ziehen viele Zuschauer herbei, welche ebensowohl die Kunst wie die Geschicklichkeit und die mühevollen Anstrengungen des ausgezeichneten Geniecorps bewundern.

† Berlin, 30 August. Mehrere Hazardspieler von Profession, worunter auch einige Edelleute sich befinden, sind vor kurzem auf fiscalischem Wege zu der gesetzlichen Strafe von 100 Dukaten verurtheilt worden. Allein diese Strafe ist offenbar zu gering und kann dem hier ziemlich eingewurzelten Uebel nicht steuern. Solche Leute pflegen theils durch heimliche Banken, theils durch falsches Spiel sich ein bedeutendes Vermögen zu erwerben, und lachen gewiß darüber, wenn sie einmal zu einer solchen Strafe verurtheilt werden. Es können hier Spieler nachgewiesen werden, die auf solche Weise 20, 50 und 100 tausend Thaler sich erworben haben. Einem von diesen soll seine Maitresse allein an Putzsachen, wovon hier alle übrigen Kleidungsstücke ausgeschlossen sind, 800 Rthlr. jährlich gekostet haben; man kann daraus entnehmen, wie groß die Verdienste sind. Nicht allein die Bäder, sondern auch die kleinen Landstädtchen durchziehen sie und verderben durch ihre Saufgelage die guten Sitten, und stören noch obendrein die Staatsgenossen in ihren bürgerlichen Geschäften. Bei der bevorstehenden Gesetz-Revision wird wohl auch diese Strafe bedeutend verschärft werden. Am zweckmäßigsten wäre

es immer, wenn Spieler von Profession unter Vormundschaft für ihre künftige Lebenszeit gesetzt würden; dies würde besser wirken, als eine Geldstrafe, die sie durch einen einzigen Schnitt verdienen können.

□ Berlin, 30. Aug. Aus Posen meldet man: Am 27. Juli hatten zwei Schwärzer aus dem Schildberger Kreise Waaren über die Grenze geschmuggelt, wurden aber von 2 Kosacken betroffen, verfolgt und, nachdem sie das diesseitige Gebiet schon überschritten, über 300 Schritt von der Grenze eingeholt und ergriffen. Da die Defraudanten ihre Waaren nicht gutwillig übergeben wollten, wurde der eine von einem Kosaken erschossen, der andere ergriff die Flucht, die Kosaken aber eilten mit ihrer Beute über die Grenze zurück. Die Sache ist anhängig gemacht.

Oesterreich. — Pesth, 26. August. Die vom Reichstag ernannte Deputation zur Realisirung der zwischen Ofen und Pesth projectirten stabilen Brücke ist jetzt wieder hier versammelt und hält, unter Vorsitz des Grafen Batthyanyi, täglich Sitzung. Man glaubt, daß dieses wichtige und wünschenswerthe Unternehmen endlich zu Stande kommen, und die Ausführung desselben von der Deputation dem Baron Sina, der sich gegenwärtig hier befindet und die annehmbarsten Anträge stellte, zugeschlagen werden dürfte. — Die milden Spenden, die bis diesen Augenblick zu Gunsten der durch Wasser Verunglückten in Ungarn eingingen, haben bereits die volle Summe von einer Million Gulden Conventionsmünze erreicht. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 31. Aug. Von Hanau erfährt man, daß das daselbst garnisonirende dritte Infanterieregiment heute Morgen um 6 Uhr nach Kassel zu den Manövern abmarschirt sei. Die Bürgergarde hatte bereits gestern die Wachen bezogen. — Unsere Stadtwehr wird demnächst auch hier während der Herbstmanövers unseres Linienmilitärs den Wachedienst versehen. — Man weiß hier noch nichts davon, daß der Großfürst Thronfolger von Rußland Ems verlassen hat. Auf den Rath des von Kreuth nach Ems gesendeten kaiserlichen Leibarztes verlängerte Se. kais. Hoh. bis jetzt noch seinen Aufenthalt in diesem Bade. — Aus Berlin wird geschrieben, daß Seydelmann während der Manöver bei Magdeburg gastiren werde. — Hier ist der Schauspieler Döring von Stuttgart eingetroffen. — Es ist bereits gemeldet worden, daß unser Liederkranz den Ausschuß für die Mozartstiftung aus seiner Mitte gewählt hat. Präsident des Ausschusses ist Wilhelm Speier, der selbst tallentvoller Musiker, mit den gefeiertsten deutschen Componisten in den freundschaftlichsten Verhältnissen steht; Sekretär des Ausschusses ist Dr. Jost, Mitgründer des Liederkranzes. — Man hofft, daß nachträglich hier noch über Eintausend Gulden für die Mozartstiftung durch Subskriptionen zusammenkommen. — Alexander Dumas hatte sich auf einige Zeit vor Bockenheim, dem durch eine Allee mit Frankfurt verbundenen freundlichen kurhessischen Städtchen, einlogirt, ist aber, da er mit seinem Wirth nicht zufrieden gewesen, noch am ersten Tag in unsere Stadt zurückgekehrt. Das „Journal de Francfort" bringt ihm heute seine Huldigungen dar. Das hiesige Polizeigericht fordert den Engländer Charles Palmer Morewood aus Alferton in Yorkshire, 19 Jahre alt, von großer starker Statur und blonden Haaren, auf, sich zur Vollziehung der gegen ihn wegen thätlicher Beleidigung eines Privaten auf offener Straße und Mißhandlung eines Gensdarmen im Dienst ausgesprochener einwöchigen Arreststrafe zu stellen. Charles Palmer Morewood hatte hier sich durch mancherlei Waterford'sche Streiche ausgezeichnet und wurde öfters von Gensdarmen in seinen Gasthof verfolgt, wo er sich aber nicht ergeben, sondern mit ihnen boxen wollte. Er hatte übrigens bei seinem Polizeiprozeß geschworen, vor ausgemachter Sache das Frankfurter Gebiet nicht zu verlassen, ließ aber Caution und Schwur im Stiche. — Von Holland sind wir in den letzten Tagen ohne Nachrichten über den Standpunkt der holländisch-belgischen Angelegenheit geblieben. Hr. v. Fabricius ist indessen im Haag von Wiesbaden angekommen und der k. niederl. Gesandte am k. franz. Hofe, Baron Fagel dürfte nun nicht länger zögern, nach Paris abzureisen. — Die Geschäfte im Meßgroßhandel beschränken sich bis jetzt noch fast nur auf ziemlich starke Einkäufe in sächsischen Manufakturwaaren. Im Allgemeinen ist es etwas stille.

** Frankfurt, 1. Sept. Die Taunuseisenbahnaktien blieben heute auf 13 pCt. Agio stehen. Die Börse hat sich wieder nach dem Braunfels aus ihrem seitherigen interimistischen Lokal übergesiedelt. — So eben höre ich, daß der Freiherr Karl von Rothschild, welcher der Krönung der Königin Victoria beigewohnt, aus London heute hierher zurückgekehrt ist.

Schweiz.

Bern, 25. Aug. Vorgestern Abends kam Montebello hier an; gestern früh erbat er sich bei Herrn Schultheiß Tscharner eine Audienz, die er im Laufe gleichen Tages erhielt. Es ist zu schließen, daß der Herzog Umreise halten will, um die wichtigsten Cantone privatim für die französischen Interessen zu bearbeiten. Die Gerüchte von einer zweiten französischen Note und dem bedenklichen Inhalt derselben sollen von den dienstbaren Geistern der französischen Gesandtschaft ausgestreut worden sein, welche die leicht zu errathende Antwort der Tagsatzung abwenden möchte. — Da vor einigen Tagen die Minister von Oesterreich, Rußland und Baden dem Bundespräsidenten Besuche abgestattet, weiß man natürlich sich zu erzählen, wie sie ihr Visum zu der in Circulation über Petersburg, Wien und Karlsruhe gesetzten französischen Note nachgetragen haben, aber auch, wie ihnen Hr. Kopp zu verstehen gegeben habe, daß dieß an der Rechtmäßigkeit des Begehrens nichts ändert.

Luzern, 28. August. Gestern eröffnete Dr. Kern seine neue Instruction: Daß Louis Napoleon unzweifelhaft nur Thurgauer sey, und daß Thurgau politische Umtriebe selbst werde zu bestrafen wissen. Es zeige sich, daß Vaudrey und Laity mit französischen Pässen nach Arenenberg gekommen, und daß die französische Regierung falsche Berichte über diesen Ort erhalte. Der Präsident zeigt an, daß er der Commission mehrere Acten einzuhändigen habe: eine Copie eines Schreibens Molé's an Montebello vom 14. August, Extracte aus der Anklage und Vertheidigung Laity's sammt dessen Brochüre; auch werde er berichten, was mündlich eröffnet und erwiedert worden, um so mehr, da zu Berg und Thal falsche Gerüchte darüber gegangen seien; von den Botschaftern Rußlands, Oesterreichs, Preußens und Badens sei ihm das Begehren Frankreichs empfohlen worden. — Die Commission wird sich heute versammeln. — Schwyz fand wenig Unterstützung für Nachlaß der Occupationskosten. — Der große Rath von Schaffhausen hat nun wirklich seine Gesandten auf gänzliche Abweisung des franz. Begehrens instruirt. — An die Stelle des Hrn. Sprecher v. Bernegg hat der Vorort Hrn. v. Planta zu der Abordnung nach Mailand bestimmt. (Zürich. Z.)

In Fischbach, einem Dorfe im Oberwallis, hausten fremde Heuschrecken dergestalt, daß sie alles Korn, alles Emdgras und andere Früchte wegfraßen. In Zeit von 24 Stunden nagten sie eine Juchart Weizen rein weg. Obwohl man bei 400 Viertel dieser Thiere gesammelt und zernichtet hat, ist die Gegend noch voll. Man kann sich einen Begriff von der Menge dieser Insekten, die, nachdem sie an einem Ort aufgefressen haben, weiter ziehen, machen, wenn man erfährt, daß bei einem Fluge ein Postwagen während mehr als 5 Minuten aufgehalten wurde. (Bas. Ztg.)

Großbritannien.

London, 28. August. Vorigen Freitag, am Geburtstag des Sultans, war das Hotel der türkischen Gesandtschaft

glänzend erleuchtet und mit Transparenten geschmückt, auf denen der Namenszug des Sultans und die Worte: „Lang lebe der Sultan Mahmout", zu lesen waren. Vor dem Gesandtschaftshotel spielte die Nacht hindurch eine militärische Musikbande auserlesene Piecen, unter denen der „Sultansmarsch" von Donizetti besonders Beifall fand. Se. türkische Excellenz der Botschafter Sarim Effendi gab den in London anwesenden Türken ein großes Gastmahl. — Graf Pozzo di Borgo wird hier erwartet.

Londoner Börse vom 28. Aug. Consols 94 $\frac{7}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21, Diff. 8 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, portug. 35 $\frac{1}{2}$ 36 $\frac{1}{2}$, 3 % 23 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$.

Frankreich.

†‡ Paris, 30. Aug. Gestern fanden die von der Stadt Paris, zu Ehren des Grafen von Paris veranstalteten Festlichkeiten statt, wofür eine Summe von 175,000 Fr. vom Munizipalrathe bewilligt worden war. Das Wetter war den ganzen Tag hindurch ungünstig, desungeachtet waren die Boulevards und die elysäischen Felder von dicht gedrängten Menschenmassen besetzt, wo allerlei Volksbelustigungen stattbatten. Die Feuerwerke Abends waren mehr vom Wetter begünstigt; besonders wurde allgemein die herrliche Illumination der Façade des Stadthauses bewundert. Vormittags waren Unterstützungen an die Armen der 12 Bezirke von Paris vertheilt worden. Von allen Seiten laufen fortwährend Adressen ein, um die freudige Theilnahme auszudrücken, welche die Geburt des Grafen von Paris überall gefunden. Eine große Anzahl der eben versammelten Generalconseils der Departemente, sehr viele k. Gerichtshöfe, die Munizipalitäten und die Nationalgarde der meisten bedeutenden Städte Frankreichs haben solche an den König gerichtet. — Die Herzogin von Orleans befindet sich nach dem heutigen Bulletin wieder in einem ziemlich befriedigenden Zustande, das Milchfieber hat gänzlich aufgehört. Gestern wurde an jeden der Artilleristen vom Invalidenhotel, welche bei der Geburt des Prinzen die 121 Kanonenschüsse abfeuerten, eine Gratifikation von vier Franken verabreicht. — Der Erzbischof von Paris hat die 25,000 Franken, welche der König ihm zur Verwendung für die Armen überschickte, unter wohlthätige und religiöse Institute der Stadt Paris vertheilen lassen. — Auf einen Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts hat der König die Errichtung einer Anzahl neuer Lehrstühle für mehrere Zweige der Wissenschaften an den verschiedenen Fakultäten Frankreichs genehmigt; in anderen größeren Städten werden ganz neue Fakultäten errichtet. Bisher bestand in ganz Frankreich für die auswärtige Literatur nur ein Lehrstuhl, nämlich an der Universität zu Paris. Es werden nun zu Rennes Lehrstühle für die Sprachen und die Literatur des Nordens, zu Bordeaux für die spanische und englische, zu Montpellier für die Sprachen des Südens (Spanisch, Italienisch, Neugriechisch), zu Lyon für Italienisch und Deutsch, und zu Straßburg an der bereits dort bestehenden Fakultät für Deutsch und Englisch errichtet. Von den nächsten Kammern soll die Bewilligung der dazu nöthigen Fonds verlangt werden. Ein neuer Beweis, wie sehr man in Frankreich beginnt, auch der Literatur des Auslandes, zumal der deutschen und englischen Anerkennung und Beachtung zu widmen, und in dieser Beziehung stehen die sogenanten Doktrinäre, so viel man auch sonst gegen sie haben mag, jedenfalls oben an; Männer, wie Guizot, Salvandy, Duchatel, selbst tüchtige Literaten, vertraut mit den klassischen Schriften der meisten europäischen Völker, können nimmermehr jener Halbwisserei und Oberflächlichkeit das Wort reden, die in neuester Zeit ganz besonders in Frankreich Platz greifen zu wollen schien. — Chaltas ist bereits in Freiheit gesetzt.

Die Anrede des Erzbischofs von Paris an den König bei dem Eintritte in die Kirche Notre-Dame lautete: „Sire! Bekleidet mit den reichen Zierrathen, welche die Kirche der Stadt Paris Ihrer Munificenz dankt, freut sie sich mit dem katholischen Frankreich, das heißt fast sagen, mit ganz Frankreich, der feierlichen, heute ihrem Glauben dargebrachten Huldigung; sie nimmt erkenntlich vor Maria's Altar das Pfand der Hoffnung und der Sicherheit an, welches Ihre Gegenwart an diesem Tage der Danksagung der alten und heiligen Religion Ihrer Väter darbringt, dieser Religion, die stets den Ruhm und das Glück unserer Nation gemacht hat. Sire! Unsere Wünsche können nicht verborgen bleiben im Innersten unserer Seele. Wir hören nicht auf, Gott durch die Fürbitte seiner erhabenen Mutter anzuflehen, daß er die Zeiten (der Prüfung) abkürzen und den Augenblick seiner Barmherzigkeit beeilen möge, wo alle Franzosen vereint seyn werden in den Banden desselben Glaubens und in denen der Liebe, die er einflößt, so daß es dann unter uns, nach dem Wort unseres Herrn Jesus Christus und durch die Gnade seines heiligen Herzens, nur eine Heerde und einen Hirten gebe." — Der König antwortete: „Stets komme ich in diese Kirche mit Beeiferung, dem Allmächtigen meine Huldigung darzubringen. Ich fühle mich beglückt, daß ich beitragen konnte, Mißgeschicke, die mein Herz tief beklagt hat, wieder gut zu machen. Indem ich dem Höchsten danke für den besondern Schutz, den er meiner Person, sie zu bewahren, bei so vielen Gelegenheiten hat angedeihen lassen, finde ich mich heute doppelt dazu verpflichtet, da ich mich nahe, ihm Dank zu sagen für die Fortpflanzung (perpétuation) meiner Nachkommenschaft und für alle Wohlthaten, die seine Hand über Frankreich, über meine Familie und über mich ausgeschüttet hat. Ich rufe ihn an, seine Gnade dauern zu lassen, und komme in diesem Vorhaben, meine Bitte mit den euren zu vereinen und den Segen des Höchsten auf Frankreich und auf uns herabzuflehen."

Die Anrede des Erzbischofs von Paris an den König wird von den Pariser Blättern auf verschiedene Weise commentirt, die ministeriellen Blätter übergehen dieselbe mit Schweigen, der Courrier Français hält sie für einen Beweis von Feindseligkeit des Clerus gegen die Institutionen unsrer Tage. Die Anmassung des Erzbischofs, alle Franzosen unter einem geistlichen Hirten zu vereinigen, sei eine Vermessenheit in einem Lande, in welchem das erste Prinzip Gewissensfreiheit und Gleichheit vor den Augen des Gesetzes sei.

Der Herzog von Orleans hat jedem der drei Aerzte, welche die Entbindung seiner Gemahlin geleitet, den Doktoren Chomel, Pasquier und Moreau, eine goldene Dose mit seiner Namenschiffre, begleitet von äusserst schmeichelhaften Dankschreiben, überreichen lassen. Der Metropolitankirche schenkte der König ein vollständiges Meßgewand, schwer mit Gold durchwirkt und einen herrlichen Teppich für den Altar und den Chor der Kirche. — Zu Rouen hat der Cardinal-Erzbischof Fürst von Croi in der Cathedralkirche das feierliche Tedeum gesungen.

Der Bon Sens will wissen, die Notifikation von der Geburt des Grafen von Paris sei durch den österreichischen und neapolitanischen Botschafter an den Herzog von Angoulême und die Herzogin von Berry ergangen, wobei Ersterer jedoch erklärt habe, daß er hiebei keine diplomatische Funktion, sondern bloß eine Handlung persönlicher Verehrung vollziehe.

Nach dem Siecle will die haitische Regierung einen bevollmächtigten Minister bei dem Könige der Franzosen accreditiren. Es würde dieses der erste Versuch einer regelmäßigen und fr-

erlichen Repräsentation der Republik Haiti in Europa sein, wo dieselbe bisher nur in einigen Handelsstädten Consuln unterhielt.

Paris, 30. Aug. 5pCt. 111 45. 3 pCt. —. Span. —.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche hatte neulich nach Gerüchten karlistischer Ausreißer die Einnahme **Morellas** durch Oraa gemeldet; die Nachricht war wegen der Quelle, aus der sie kam, etwas unwahrscheinlich; der „Novicio" von Saragossa enthält unterm 23. August eine Meldung, die ganz anders klingt; nach derselben hat General Oraa ein aus seinem Hauptquatiere von Morella vom 18. August datirtes Schreiben an den Militärcommandanten von Saragossa gerichtet, worin er seine Absicht zu erkennen gibt, die Belagerung von Morella aufzuheben und sich nach Monroyo zurück zuziehen, nachdem ein zweimaliger Sturm auf die Bresche von Morella ohne Erfolg gewesen. Die Gründe, die der tapfere General für seinen Rückzug angibt, sind die Unzulänglichkeit seiner Munition und Lebensmittel und der Muth der Insurgenten, die entschlossen sind, den Platz bis aufs äusserste zu vertheidigen; zum Trost fügt er indeß bei, daß er zu Monroyo einen neuen Angriff gegen den Feind zu combiniren beabsichtigt. — Ein anderer Bericht von demselben Datum fügt bei, daß die Christinos bereits ihren Rückzug in der größten Unordnung und mit beträchtlichem Verluste nach Alcaniz bewerkstelligt hatten.

Frankfurter Kurs vom 1. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/16. do. 4 pCt. Br. 1001/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankakt. Br. — G. 1716. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1015/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Sovr. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und zu haben:

Nagel, Dr. F., Geographie des Königreiches Bayern. Nach der neuesten Eintheilung vom 1. Januar 1838 und mit geschichtlichen Ueberblicken. Mit 1 illum. Karte von Lieutenant C. von Sprunner. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg, den 31. August 1838.

Literar. artist. Institut.

So eben ist bei uns eingetroffen:

Görres, J., die Triarier H. Leo, Dr. P. Marheineke, Dr. C. Bruno. gr. 8. Regensburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg, den 1. September 1838.

Literar. artist. Institut.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Haller, Dr. J., Reisebilder. Originalbeiträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. 1tes Bändchen: Reisebilder aus England und Frankreich. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Hülfsbüchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen aus der Aufsatzlehre f. d. Jugend in den deutschen Elementar- und Sonntagsschulen. gr. 8. geh. 36 kr.

Rauch, Al., deutsches Lesekabinet. Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. 1s Bdchen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Tarif des deutschen Zoll- und Handels-Vereins für die Jahre 1837, 1838 und 1839. gr. 8. geh. 54 kr.

Zollgesetze und Zollordnung für das Königreich Bayern vom 17. Nov. 1837. 8. geh. 36 kr.

Bamberg, den 1. Sept. 1838.

Literar. artist. Institut.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist so eben erschienen:

Karte vom Königreiche Bayern nach der neuesten Eintheilung gezeichnet von Lieutenant C. v. Sprunner, in Stahl gestochen von Serz in Nürnberg. illum. 18 kr.

Dieses trefflich ausgeführte Blatt stellt das Königreich nach seiner neuesten Eintheilung dar, durch besondere Illuminirung in seine verschiedene Stammprovinzen geschieden.

Es enthält bei aller Deutlichkeit die Namen der sämmtlichen Landgerichts- und Rentamts-Sitze, der einzelnen höchsten Berge und selbst der unbedeutenderen Flüßchen, so wie die Straßenverbindungen.

Was es aber vor andern Blättern dieses Formates auszeichnen dürfte, ist die Angabe der einzelnen landschaftlichen Benennungen, die man selbst auf großen Blättern vermißt, so wie die Bezeichnung der mediatisirten Gebiete. Ebenso umfaßt die Karte in gleicher Weise behandelt, ganz Würtemberg und die übrigen angränzenden Länder.

Bamberg, den 31. Aug. 1838.

Zur Sitzung des historischen Vereins, welche am Mittwoch den 5. d. gehalten wird, ladet ein

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

(2 b.) Die Lieferung des Papierbedarfes und anderer Büreau-Bedürfnisse der k. Regieverwaltung von Unterfranken und Aschaffenburg für das Rechnungs-Jahr 1838/39 als circa

5	Risse	groß Median	Papier
32	"	mittel-Median	
6	"	Velin in Brief-Format	
50	"	Kanzlei I. S.	
230	"	Kanzlei II. S.	
270	"	Conzept weißes und röthlichtes	
10	"	Fließ	
20	"	großes Pack	
30	"	mittleres und	
20	"	kleines	

Ferner circa

16,000 St. Hamburger dunkle Federkiele
30 Pf. Siglak mittlerer und besserer Sorte
30 — 40 Dutzend Schwarz- und) bester
7 — 8 Dutzend Roth-Stifte) Qualität
130 Loth Gummielastikum
120 Gläschen Sandrack
183 Pf. dünnen und
60 — 70 Pf. starken Bindfaden
112 Pf. Brennöl

wird den

24. September Nachmittags 3 Uhr

im k. Regierungs-Gebäude Nro. 23 an den Wenigstnehmenden verstrichen.

Dieses wird Papierfabrikanten und Händlern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß vor der Versteigerung von den Lizitanten die Muster zur vorläufigen Prüfung portofrei eingesendet werden müssen.

Die gestellt werdenden Bedingungen kommen vor dem Verstriche zur Kenntniß.

Würzburg den 31. August 1838.

Die Regieverwaltung der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 247. (4. September 1838.)

Das Herbstlager bei Augsburg.

Erster Bericht.

△ Augsburg, 30. Aug. Ich beginne meine Berichte mit dem, was gleichsam einleitend und zurüstend geschehen ist und noch geschieht, um die Nähe eines Lagers zu verkündigen. „Rüste dich, und du wirst des Kampfes gewärtig seyn, wenn der Feind kommt,“ sagt ein altes Sprichwort. Wohl unserer Zeit, daß sich's nicht vom Kampf mit Feinden handelt, sondern von bloßem Kriegsspiel. Dennoch, könnte ich Sie zu uns versetzen, sollten Sie eine Bewegsamkeit in den Straßen und außerhalb der Stadt wahrnehmen, die Ihnen vielleicht mehr als Neugierde einflößte. Staatskaroffen fahren durch die Straßen für die erlauchten Gäste, und die zahlreichen Bedienungen, Marställe, sonstiges Gefolge, ziehen ein. Vor Allem drängt sich's unter den Thoren, die dem Lagerplatz zuführen; Karren an Karren, Mann an Mann, denn das Zeughaus entleert seit zwei oder drei Tagen seine Räume, in denen seit Wochen eine Thätigkeit geherrscht, die an „Hannibal vor den Thoren“ erinnern konnte. Unter den Tausenden von Zelten ragt so manches mit Ansprüchen auf Beachtung hervor, die aus früheren Zeiten stammen, aus den Tagen der Kämpfe gegen die Türken sowohl, als gegen christliche Nachbarn. Die Tapferen selbst, die darunter lagerten, modern längst, wie die Hände, von denen die herrlichen Stickereien stammen, nur die Erinnerungen sind geblieben, und mahnen jetzt inmitten der festlichen Gegenwart an jene ernsteren Zeiten. Andere sind zu heiligem Gebrauch bestimmt. Wie ehedem, soll auch jetzt der Priester den heiligen Dienst in denselben verrichten; ein erhebendes Merkmal von dem Walten unseres erhabenen Königs und Herrn. Wer nur Gelegenheit gehabt hat, das Innere eines solchen Lagertempels zu sehen, muß sich's bewußt werden, daß unsere Voreltern selbst in der Wildheit des Kampfes und unter den Beschwerden der Menschenjagden noch wachen Sinn für jene Religiosität hatten, die dem Mann so sehr ziemt, der dem Tode stündlich in's Auge sehen soll. Neben dem fehlten vor noch wenigen Tagen dem Lagerbild die Hauptgruppen im Vordergrund, Soldatenzüge. Seit gestern und vorgestern schon folgen sich die einzelnen Abtheilungen vaterländischer Krieger, allgemein bewillkommt; am meisten von denen, die die Freude haben, gleich die Ersten empfangen und an den eigenen Heerd als Gäste mitnehmen zu können. Augsburg hat nie des Ruhmes echtdeutscher Gastlichkeit entbehrt. Jetzt wird es desto weniger säumen, sie Fremden wie Landsleuten zu zeigen. Bereits fallen die Gerüste von vielen Häusern, die neu abgeputzt und festlich geschmückt worden sind. An anderen erheben sich solche erst noch, und im Innern der Wohnungen herrscht ähnliche Rührigkeit. In dem Allen folgt der Augsburger neben dem eigenen Sinn dem Vorgang der Behörden, wo er des Beispiels bedarf. Straßen und Plätze sind noch mehr als gewöhnlich von dem befreit worden, was das Auge unangenehm berührt, an den öffentlichen Gebäuden ist geschehen, was immer als wünschenswerth erschien, vor Allem hat man jede Maßregel getroffen, die geeignet ist, allen Gästen den Aufenthalt hier angenehm zu machen, man hat die nöthigen Zurüstungen zu Festen für die allerhöchsten Gäste nicht versäumt, selbst dafür gesorgt, daß für die Zukunft Erinnerungszeichen da seien, wie für die Krieger und Fremden, so für uns, die wir der Anwesenheit derselben für immer gedenken werden. So in der Stadt. Aber auch auf dem eigentlichen Lagerplatz, wird's immer lebhafter. Etwas mehr als ein Viertelstündchen vor dem Wertachbrückenthor, dem nordwestlichsten Punkt Augsburgs, liegt ein Lieblingsort der hiesigen Spaziergänger, Oberhausen. Zwischen diesem schönen Dorf und Kriegshaber, eine halbe Stunde weiter nach Westen zu, lehnt sich unmittelbar an die Ulmer Straße das Gebiet des Lagers. Wer dasselbe, und zugleich mit das Terrain für die meisten Waffenübungen übersehen will, muß einen kleinen Hügel ersteigen, den sogenannten Kobel, den einzigen Hochpunkt in der mächtigen Ebene, welche sich vom linken Wertach- und Lechufer der Donau zu erstreckt. Vom nördlichen Rücken des Hügels aus übersieht man, wie weit das unbewaffnete Auge reicht, eben diese Ebene, und unmittelbar am Fuß die Lagerstrecke selbst, während im Hintergrund das herrliche Augsburg ruht, und zur Linken, der ganzen Fläche entlang, sich ein wunderliebliches Thal hinzieht, mit unzähligen Dörfern, Schlössern und Kirchen geschmückt, und von der Schmutter bewässert, die, wie kaum irgend ein anderes Wasser, in zahllosen Krümmungen fließt und ebendadurch die mannigfaltigste Abwechslung von Wiese, Busch und Feldflur schafft. Wie weit die Gassen des Lagers reichen werden, sehen wir durch eine Reihe von Pumpbrunnen bezeichnet, so wie durch die Wachposten zwischen denselben. Diese Reihe ist lang, denn kaum unterscheidet man mit bloßem Blick am Ende derselben eine Gruppe von Reitern, die sich bald sammeln, bald theilen, und dem Generalquartiermeisterstab zugehören, der nun in vollster Thätigkeit ist, wobei es an Massen von Zuschauern nicht fehlt. Seit gestern Abend weilt bereits Prinz Carl unter uns und ebenso der Herzog Max von Leuchtenberg, Namen, die dem Bayer so theuer sind. Russische, preußische, österreichische, französische, kurz Offiziere aller Nationen und jeden Ranges werden zwischen heute und kommenden Montag erwartet. Morgen nach Mittag wird der Kronprinz von Preußen eintreffen, Abends unser allverehrter König, noch später, wir hoffen es zuversichtlichst, Sr. Majestät, der Kaiser Nicolaus mit dem König von Würtemberg. Viele andere höchste und allerhöchste Herrschaften werden schon zu bestimmten Stunden erwartet. Können wir unter solchen Umständen zweifeln, daß aus der Nähe und Ferne Gäste herbeiströmen werden, um Feste mit zu feiern, wie sie Bayern kaum je gesehen hat, vielleicht auch so bald nicht wieder sehen wird? Raum und freundliche Aufnahme finden Alle, wie in den Privathäusern, die gastlich geöffnet werden, so in den Hotels und Gasthöfen, die sich leicht mit den ersten jeder großen Stadt messen können.

Der Albrecht-Dürer-Verein zu Nürnberg.

Unter allen deutschen Kunstvereinen hat keiner in so kurzer Zeit sich einen so blühenden Aufschwung gegeben als der Albrecht-Dürer-Verein in Nürnberg. Vor Kurzem noch auf die Gränzen des Vaterlandes sich beschränkend, zählt er jetzt seine Mitglieder in fast allen Ländern Europas, hat Generalbevollmächtigte in den bedeutendsten Städten und fügt fortwährend seinem Mitgliederverzeichnisse neue Namen zu. Wenn auch nicht die Verhältnisse der modernen Kunstvereine den Nürnberger genöthigt hätten, im Zusammenfassen der eigenen Kräfte sich einen solchen Platz unter jenen zu erringen, wie ihn die alte berühmte Stadt mit Recht in Anspruch nehmen darf, so

hätte schon das Alter des Vereins denselben auffordern müssen, also mit den Anforderungen der Zeit fortzuschreiten, daß er die Beziehung zu seiner historischen Grundlage und die ersten Tendenzen würdig mit dem, was besonders heutzutag das Wesen der Kunstvereine ausmacht, verbinde. Der Nürnberger Verein ist der älteste derartige in Deutschland. Dieß ist noch so wenig bekannt, daß wir noch im vorigen Jahre im Berliner Museum den Münchner Verein als solchen genannt lasen. — Als der gewaltige Stoß der französischen Revolution in immer stärkeren Schwingungen durch alle Länder zitterte, da suchten die Künstler und Kunstfreunde Nürnbergs eine Beruhigung in dem freundschaftlichen Zusammentreten zu gemeinsamer Unterhaltung, Anschauung und Belehrung über künstlerische Gegenstände. Die Ueberzeugung, daß der Einzelne erst in der gegenseitigen Anregung neue Lust zum Schaffen, wie vermehrte Freude an dem schon Vorhandenen finde, leitete den damals bekannten und geachteten Kunsthändler Johann Friedrich Frauenholz, den gefaßten Gedanken nach gemeinschaftlicher Verabredung mit dem nachher leider in Krakau zu frühe verstorbenen Maler Roßler und dem als Arzt und Philosophen ausgezeichneten Dr. Johann Benjamin Erhard (gest. 1827 zu Berlin) in Ausführung zu bringen. Letzterer gab dem zu gründenden Vereine die constitutionelle Grundlage und am 13. Oktober 1792 war die erste Versammlung.

Von den sämmtlichen 16 Stiftern des Vereins lebt gegenwärtig nur noch ein einziger, der durch seine zahlreichen Portraite bekannte Kupferstecher J. C. Bock. Der neue Verein hielt zum Zwecke der wechselseitigen Mittheilung über Kunstgegenstände wöchentliche Verhandlungen und monatliche in den administrativen Angelegenheiten der Gesellschaft. Der mündlichen und schriftlichen Kritik war Gelegenheit gegeben; einzelne Vorträge und periodische Vorlesungen wirkten belehrend. Zur Förderung der Zeichenkunst und Vorbereitung eines gründlicheren Studiums der Natur dienten Gips-Abgüsse, welche von Rom verschrieben wurden. Dieß wirkte neu belebend auf die ziemlich in Verfall gerathene Nürnberger-Maler-Akademie, sie war ein Gegenstand fortdauernder Aufmerksamkeit und Fürsorge des Vereins. Aus den gesammelten Rezensionen und Aufsätzen, welche in den wöchentlichen Zusammenkünften vorgetragen worden waren, entstand das „Journal für bildende Künste", das aber die bald eintretenden ungünstigen Zeitverhältnisse nur kurz bestehen ließen. Doch das so nützliche Wirken des Vereins dauerte fort: eine Anstalt für junge Künstler, nach dem Runden zu zeichnen, wurde errichtet und hier unentgeldlich Unterricht ertheilt, bei der spätern Wiederherstellung der Akademie wurde jene Anstalt mit derselben vereinigt und die Akademie blühte neu auf unter ihrem jetzt noch mit Eifer und Liebe wirkenden Direktor Reindel. Die Vorlesungen wurden fortgesetzt, gestellte Aufgaben ausgearbeitet und die Sammlung des Vereins durch Geschenke an Büchern und Kunstsachen vermehrt. Welch' ein reiches Feld der Wirksamkeit, wie wohl noch kein anderer Kunstverein uns aufzeigen kann! Mit dem schönsten Rückblick auf eine solche Vergangenheit, konnte der Verein in einer ruhigen, den Künstlern so förderlichen Zeit sein 25jähriges Stiftungsfest feiern. Es geschah dies am 23. Oktober 1817 in dem schön geschmückten großen Rathhaussaale, in Gegenwart des damaligen Regierungs-Präsidenten Grafen von Drechsel und einer großen Zahl hoher Behörden, Gesellschafts-Deputirten und Einwohner der Stadt. An die eigentliche Feier reihte sich eine Kunstausstellung im Lokale des Vereins, dem Museumsgebäude; sie enthielt 218 Nummern und wurde so zahlreich besucht, daß der bald vergriffene Katalog wieder aufgelegt werden [illegible] Damals zählte der Verein 3 Ehrenmitglieder und ungefähr 60 ordentliche Mitglieder. Der am 16. Januar d. J. verstorbene Stadtpfarrer Wilder war damals erster Direktor, ihm zur Seite stand als zweiter der noch lebende ausgezeichnete Kupferstecher Friedrich Geißler. Der Verein setzte sein ehrenwerthes Wirken in der gewohnten Weise unter den kommenden Zeitverhältnissen fort. Das gesellschaftliche Wesen wurde stets festgehalten. Die aufblühenden jüngeren Künstler hatten zu gleicher Zeit (schon 1817) einen besonderen Albrecht-Dürer-Verein gegründet, der in dem Hause des großen Meisters seine Versammlungen hielt und neben dem älteren Verein rivalisirend bis zum Jahre 1830 fortbestand.

Das Wirken beider Vereine zu gleichartigen Zwecken, wenn auch in manigfach verschiedener Weise mußte so lange auf die nähere Umgebung, besonders auf Nürnberg allein, beschränkt bleiben, als nicht der Charakter moderner Kunstvereine aufgegriffen wurde, dessen Elemente permanente Kunstausstellungen, jährliche Verloosung, Vertheilung von Gedächtnißblättern u. A. bildete. Eine Vereinigung beider Gesellschaften zu diesem ausgedehnteren Zwecke schien wünschenswerth. Das großartige Fest der Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Monument im J. 1828 legte den Gedanken besonders nahe, man verständigte sich und den 18. April 1830 erfolgte die Vereinigung der beiden Gesellschaften unter dem neu gewählten Namen: „Verein von Künstlern und Kunstfreunden, welche Benennung allmählig mit der mehr mundgerechten „Kunst-Verein" vertauscht wurde. Das Wohnhaus des alten berühmten Meisters wurde als Lokale der Versammlungen, wie der Ausstellung festgehalten. Die Zahl der Mitglieder nahm zu, wenn auch langsam; im Jahr 1834 betrug dieselbe 229, im J. 1835: 262; im J. 1836 313; im J. 1837: 362 und im Juli des Jahres 1838 betrug die Mitgliederzahl die große Summe von 1075! Eine so rasche Vermehrung in dem Zeitraum eines halben Jahres wird in den Annalen der deutschen Kunstvereine ohne Beispiel sein. Mit dem Etatsjahr 18¾ beginnt die neue Epoche des Nürnberger Kunstvereins. Der neu gewählte erste Direktor Herr Graf Karl von Pückler-Limpurg, in Verein mit dem zweiten Vorstande Hrn. Conservator und Professor Karl Heideloff, entwickelte eine rasche, umsichtsvolle Thätigkeit. Schon am 16. Dezember 1837 erfolgte die Annahme der neuen bleibenden Benennung: Albrecht-Dürer-Verein. Die ausgesandten Einladungsschreiben hatten die erfreulichste Wirkung; Se. Maj. unser allergnädigster König geruhten das Protektorat des Vereins zu übernehmen, glänzende Namen ruhmvoller Künstler und Kunstfreunde konnten den Mitgliedern beigefügt werden. Am 3. Januar feierte der Verein sein gewöhnliches Jahresfest mit Souper und Ball im prachtvoll dekorirten Theatersaal. Den 23. Juni, am Vorabend des St. Johannistages erfolgte die alljährliche Gedächtniß-Feier Albrecht Dürers, an seinem Grabe auf dem St. Johanneskirchhofe; die Theilnahme von Seiten der Mitglieder wie des Publikums war bedeutend, und passend entwickelte nach einer einleitenden Instrumental- und Vokalmusik, der zweite Sekretair, Mittagprediger Neumann in einer gelungenen Rede, die Bedeutung des großen Meisters und seines Namens für die Gegenwart, wie insbesondere für den Verein. Diese Gedächtnißfeier wird im nächsten Jahre mit dem Feste der Aufstellung der Albrechts Dürers Statue zusammenfallen; man erwartet alsdann drei Tage eines allgemeinen deutschen Künstlerfestes; unter Burgschmits Meisterhänden schreitet der Guß der Statue mit Gelingen vorwärts. Dem Wirken des Vereins unter seinem neuen Direktorium und den neuen Verhältnissen wird durch die gegenwärtige Kunstausstellung die Krone aufgesetzt. Der allerhöchste Protektor hatte die untern Räume der

hiesigen Burg zu diesem Zwecke allergnädigst zu überlassen geruht. Mit Vergnügen wandelt der Beschauer zwischen der prachtvollen Aussicht über Nürnberg und seine Umgegend, welche aus den Fenstern entgegenstrahlt und dem bunten Farbenwechsel, der die Wände schmückt. Zahlreiche Zusendungen von nah und fern erfordern zu dem sehr spät geschlossenen Katalog noch einen Nachtrag und die ungefähre Zahl der ausgestellten Werke ist 264. Wir behalten uns einen ausführlichen Bericht vor und bemerken nur, daß zunächst die Nürnberger Künstler, insbesondere die zahlreichen Kupferstecher, Tüchtiges und Ehrenwerthes geliefert haben; im landschaftlichen Fache ist Vieles vorhanden, doch meist von auswärtigen Künstlern, wie von Eydorf, Gurlitt, Bürkel, Fearnley u. A. Historische Bilder lieferten Kretzschmar in Berlin, Perlberg in Nürnberg, Wagner in Stuttgart, Fräulein Seidler in Weimar, Eltenreeder in Constanz, und Oppenheim in Frankfurt. Im Genrefach nennen wir die geachteten Namen von Klein in Nürnberg, Engelhard daselbst, Kaltenmoser in München, Schulz im Berlin u. s. w. Architektonische Bilder gewährten uns Wilder, Wolf, Matthieu, Kreul in Nürnberg und die Glas- und Porzellangemälde der Gebrüder Georg, Hermann und Stephan Kellner wetteifern mit dem Schönsten dieses Faches. Der Verein wird aus den aufgestellten Bildern theils auf eigene Rechnung Ankäufe machen, theils zunächst aus den unterzeichneten Aktien, welche das Stück zu einem Gulden ausgegeben werden. Nach der Ausstellung erfolgt die Verloosung jener letzten Gegenstände unter die Actieninhaber. Die Feier des diesjährigen 16. Nationalfestes, welches an den schönen Tagen von vielen Fremden besucht wird, bringt auch der Kunstausstellung zahlreiche Beschauer, während die Einheimischen gewöhnlich die spätere, ruhigere Zeit abwarten. Die Säle der Ausstellung werden erst am 15. September geschlossen.

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Langen-Schwalbach.

Schwalbach hat eine Kurzeit, verhältnißmäßig so kurz, wie eine Mädchenjugend. Erst mit Anfang Juli's beginnt sie, und am Portiunkeltag — wenn ich nicht irre, am 2. Aug. — ist sie regelmäßig zu Ende. Dies kommt davon, daß das Klima hier bedeutend rauher als in den übrigen Taunusbädern ist, da das Thal den Nord- und Ostwinden offen liegt. Indessen kehrt man sich nicht unbedingt an die heilige Portiunkula, besonders nicht in diesem Jahre, wo im Juli und die erste Hälfte des August so viel Regen fiel, und also, sollte nicht die ganze Badekur aufgegeben werden, das Versäumte noch nachgeholt werden mußte. Auch wissen sich die Schwalbacher Kurgäste recht gut gegen jenes rauhere Klima zu schützen. Nicht nur ist der Wintermantel der Damen für die Morgen- und selbst auch für die Mittagspromenaden Badeumsform, sondern selbst die Herren geben häufig auf ähnliche Weise verhüllt, als wollten sie mit Napoleon einen neuen Zug nach Moskau unternehmen, ein Verhalten, welches eben so sehr Gesundheits- als Bequemlichkeitsrücksichten dient. Denn meist nach jenen Spaziergängen eilt der Brunnengast ins Bad, aus dem hervorkommend, er dann nochmals Toilette machen müßte.

Schwalbach hat bekanntlich drei Quellen, welche besonders getrunken werden, der Stahl-, der Wein- und der Paulinenbrunnen. Die beiden Letzteren liegen in demselben Thale — dem Weinbrunnenthale — etwa eine halbe Viertelstunde von einander entfernt, während der Stahlbrunnen durch eine mächtige Aufbäumung der Gegend ungefähr eben so weit von dem Weinbrunnen geschieden ist. Die Verhältnisse jener Wasser zu einander: Paulinenbrunnen als Positivus, Weinbrunnen als Comparativus und Stahlbrunnen als Superlativus sind bekannt. Die Damen als eigentlicher Positivus halten sich am liebsten an die mildere Paulinenquelle, während das männliche Geschlecht, dem Grundsatze der richtigen Mitte huldigend, sich den zwischen Paulinen- und Stahlbrunnen haltenden Weinbrunnen am liebsten zum Kosten aussucht. Das Extreme des Stahlbrunnens zählt indessen doch auch noch seine Verehrer. Manche nehmen wohl auch eine Seelenwanderung vom Paulinen- zu Weinbrunnenwasser vor, und potenziren so die Kur, welche sie trinken, nicht blos quantitativ, sondern auch qualitativ.

Da in Schwalbach nicht blos getrunken, sondern auch — wie in Wiesbaden — von den Kurgästen im nämlichen Wasser, welches innen heilen soll, gebadet zu werden pflegt, die genannten drei Schwalbacher Quellen aber bei Weitem nicht so reichliche Ausbeute geben, wie der Wiesbadener Kochbrunnen mit seinen vielen Filialquellen, so war es vom großem Interesse, noch weitere Brunnen zu entdecken. Man war auch wirklich so glücklich, dem erst im Jahr 1828 aufgefundenen Paulinenbrunnen noch einen etwas weiter im Thale gelegenen Brunnen zuzugesellen, der weniger reich an Stoffen und also ungeeigneter zum Trinken, aber doch noch gut genug zu Badewasser ist. Er führt den Namen des Ehebrunnens, weil in alter Zeit in seiner Nähe eine Eiche und eine Buche vereinigt standen. Dabei weicht seine Fassung insoweit von der der andern Brunnen ab, als die reinlich und glatt aufsteigenden Sandsteine von diesen nebst eiserner Gitterumfassung hier rauhem Granitgesteine Platz machten, welches künstlich gefügt die junge Najade umgibt. Kalt sind die Brunnen Schwalbach's, oft bedenklich kalt für diejenigen Personen, welche bei zarter Nerven-Organisation nicht durchaus kräftige Respirationsorgane verbinden. Darum jener Kessel auf loderndem Feuer, um mit einigen Tropfen warmen Wassers den kalten Trunk der Lippe annehmlicher zu machen. Die etwas blasse Dame trinkt und geht dann, in ihren Mantel gehüllt, die mit dünnbelaubten, noch jungen Pappeln besetzte Promenade nach dem Paulinenbrunnen eilig weiter. Andere thuns ähnlich, und so streifen die Gehenden auf und ab die saubergehaltenen Kieswege zwischen dem grünen Wiesengrund. Um die Stahlquelle her hat man schon mehr Schatten; alte gediente Bäume stehen da in Reih und Glied als lange Alleen; oder zusammengekauert, in Gruppen, wie Soldaten, die sich bei der Marketenderin Brod und Branntwein kaufen, oder mit einander flüsternd im blauen Dom des Himmels, wie es von alten Zeltkameraden wohl auch einmal in der Kirche geschieht. Die Musik aber stellt begütigend das Gleichgewicht her, welches bei so verschiedenen Gaben wohl einmal zwischen Wein- und Stahlbrunnenthal gestört werden könnte, indem sie abwechselnd bald an dem einen, bald an dem andern ihre anmuthigen Töne hören läßt. War sie Freitags hier, so zieht sie Samstags über die Hügel, um nun dort zu seyn, und ein unsichtbares Band freundlichen Verschlungenseyns heftet sich an ihren muntern, heitern Tritt.

Celebritäten nennt das Fremdenblatt nur eine: es ist Herr Meyerbeer, der geniale Tondichter. Vornehme Leute sind dagegen Dutzendweise darin zu finden, und es wäre kein uninteressantes Regel-Detri Exempel, auszuforschen, wie viel vornehme Leute in Bädern auf Celebritäten gehen; desgleichen, wie viele vornehme Leute zugleich auf das Prädicat wirklicher Celebritäten mit Recht Ansprüche machen können?

Das Badehaus mit seinen 42 Bädern und seinem schönen Saal, der bei ungünstigem Wetter den Kurtrinkenden zur Promenade dient, ist bekannt. Ebenso das Gasthaus, zum Allee-saale. Hier trifft man nun auch ein Lesecabinet, weniger umfangreich, als das in Wiesbaden, aber, gleich dem Schlan-

genbade, auch um die Hälfte billiger als das der nassauischen Metropole.

Fenner erzählt in seiner kleinen Schrift: „Zur Geschichte Schwalbachs oder Schwalbach sonst und jetzt,“ daß als er in Schwalbach aufgetreten sei, habe sich nur ein einziges Canapee daselbst befunden, Haarmatratzen in Betten, gepolsterte Stühle, tapetenbekleidete Wände, Spiegel u. s. w. seien da noch fremde, polnische Namen gewesen, u. dgl. Welcher Abstich zwischen damals und jetzt, wenn auch dieses Jetzt im Gasthause zum Alleesaal — gewissermassen dem Vertreter des Wiesbadener Kurhauses — noch nicht zu dem Luxus sich hinaufgetrieben hat, welcher in dem letzterwähnten Kurhause fast allzu blendend seine Schwingen entfaltet.

Nicht weit von der Paulinenquelle erhebt sich eine Anhöhe, welche an den noch höher steigenden Hügel sich lehnt und eine angenehme Aussicht über das enge lange Thal, in welchem Schwalbach liegt, gewährt. Noch vor wenigen Jahren war die Anhöhe, welche man Paulinenberg nannte, ohne Krone; nun aber erhebt sich darauf, mit Akazien umkränzt, ein gefälliges Wirthshaus. Ebenso ist ein steiler Berg nach Adolphseck hin, der Breungesberg, nun mit Tempel und Gehölz oben auf seiner Spitze versehen.

Adolphseck! Dieser Name regt wohl manchen ehemaligen Schwalbacher Kurgast zu lebhafter Theilnahme auf. Es ist das Dorf mit spärlichen Resten einer Burgruine, von Adolph von Nassau erbaut, von seinem Gegner Albrecht von Oesterreich 1302 zerstört, dann wieder erbaut, dann wieder zerstört. Oder ist ihr letzter Untergang blos ein allmähliger gewesen, herbeigeführt durch das Gesetz der Natur, in Folge des vollzogenen Urtheilsspruches der Zeit? Fast scheint es so. Innerhalb der Mauerreste, die ein unregelmäßiges und nicht sehr grosses Viereck beschreiben, sind jetzt Kartoffel- und Kornäckerchen, und die Pächter derselben haben eine ziemlich unansehnliche Summe geboten, um das Schloß selbst zu erstehen. Wahrscheinlich wollen sie dann eine Wirthschaft darin anlegen und das Korn als Brod, die Kartoffeln zu Coteletts an Badegäste verkaufen. Schwerlich geht die Behörde auf den Antrag ein. In diese Felsenecke, von der Aarde umspült, von mächtigen, kahlen, Vernichtung in die Seele zitternden Felsen dies- und jenseits umstarrt, von grünen herrlichen Bäumen auf den sich herzudrängenden Bergen umrauscht, paßt sich nur der dunkle Edelstein einer sterbenden Schloßruine, kein matter Rubin eines neumodischen Ziegeldaches, unter dem man Wirthschaft treibt. Die Kirche, die ganze Umgebung stimmt mit jenem dunkeln Edelsteine zusammen.

Herrlich ist auch der weitere Gang durchs Aardethal eine Stunde aufwärts nach Schloß Hohenstein. Immer der Aarde entlang zwischen hohen Waldbergen, besteigt man späterhin die Höhe, um von dem Anblicke des Schlosses überrascht zu werden, das auf der andern Seite, auf gigantischen Thonschieferfelsen, weit das Thal beherrscht. Dorf Hohenstein liegt theils auf dem Berg, wie das Schloß, theils unten, wie der Fuß des Felsens, auf dessen Rücken die einst prächtige, noch wohl erhaltene Burg thront, — Alles in Gruppirungen und Mannigfaltigkeit höchst reizend. Man kann das Schloß durch zweckmäßig angebrachte Treppen, Brücken und Geländer bis zu seinem höchsten Punkte besteigen und genießt da der trefflichsten Aussicht auf die Höhen und das vom Lauf der Aarde und einzelner wilder Steinmassen unterbrochene, sonst mit Wiesen und Fruchtfeldern reich ausgestattete Thal. Fast jeder Sommertag sieht hier Fremde aus den benachbarten Bädern. Es ist Plan, durchs ganze Aardethal bis Dietz, wo die Aarde in die Lahn fällt, eine fahrbare Straße zu ziehen und so Dietz mit Wiesbaden direkt zu verbinden. Ein guter Gedanke. — Der Herzog von Nassau besitzt als Erbe der Herren von Hohenstein und Grafen von Katzenelnbogen Hohenstein und sein Gelände eigenthümlich. Die Hohensteiner, meist arme Pächter des Geländes, zahlen davon 2700 fl. jährlichen Pacht. Viel für die armen Leute. Dieß und Anderes fußt in der Natur der nassauischen Domaine.

Schweden.

Stockholm, 21. Aug. Die vorläufigen gesetzlichen Untersuchungen in Betreff der tumultuarischen Auftritte in der Sitzung des Hofgerichts am 19. Juli, so wie die Untersuchungen gegen die, welche an den Unordnungen und Gewaltthätigkeiten in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli an dem Hause des Justizkanzlers Theil genommen hatten, sind zu Ende. Sechs Personen sollen vor Gericht als Theilnehmer an dem ersten Tumult gestellt, und fünf Personen als Theilnehmer an den Unordnungen des folgenden Tages processirt werden. Unter den letztern befindet sich ein Candidat der Medicin, ein Bäcker, ein Spezereihändler, ein Schuster- und ein Goldarbeitersgeselle. Doch kann keiner dieser Leute als Anstifter der Unordnungen angeklagt werden. Auf den meisten haftet nur die Schuld, gerufen zu haben: „Wir sind freie Leute; wir wollen thun was uns beliebt u. s. w. (Allg. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 22. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben zum Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit einer großen Zahl von Beamten des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts Orden verliehen. — Im Jahre 1835 reichte der Prinz Peter von Oldenburg einen Entwurf zur Gründung einer Rechtsschule für Adelige ein und erbot sich zugleich, den Ankauf eines hiezu passenden Gebäudes und die Kosten der ersten Einrichtung aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Der Kaiser gestattete, daß diese Anstalt versuchsweise auf drei Jahre ins Leben trete und ernannte den Prinzen zum Kurator derselben. Nach dem Ablaufe dieser drei Jahre enthält nun die Senats-Zeitung eine kaiserl. Bestimmung, durch welche die Statuten die definitive Bestätigung erhalten. (Preuß. Stztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. Aug. Auf dem letzten Tanzfeste, das im Hotel des preußischen Gesandten, Baron v. Königsmark, gegeben und auch von mehreren türkischen Großen, die nach und nach Geschmack an solchen Unterhaltungen gewinnen, mit ihrer Gegenwart beehrt ward, zogen besonders Madame O'Sullivan de Grace durch ihre unermüdliche Tanzlust und die reichgeschmückte Baronin v. Rückmann durch ihre Jugend und Schönheit die Blicke der Anwesenden auf sich. — Dr. Zachariä, Sohn des berühmten Professors zu Heidelberg, ein sehr gebildeter junger Mann, befindet sich seit einiger Zeit in dieser Hauptstadt; er bereist den Orient, wie es scheint, zu wissenschaftlichen Zwecken. — Der politische Horizont ist noch immer umwölkt. Man ist in angstvoller Erwartung, was die nächste Zukunft hinsichtlich Aegyptens bringen werde. Man zweifelt an den Gesinnungen Englands, das man durch rücksichtslose Hingabe an eine andere Macht verletzt zu haben besorgt. Deßwegen wird nicht ohne Grund befürchtet, daß die Eröffnungen des Vizekönigs an die Pforte hinsichtlich seiner Prätention nicht immer in Uebereinstimmung mit jenen sind, die er an die europäischen Consuln in Alexandrien macht. Auf jeden Fall glaubt man hier, daß bei dem Zustand, in dem sich Syrien befindet, Mehemed Ali seine Anmaßungen nicht so weit treiben würde, wenn er nicht auf den Beistand einer grossen Macht rechnen zu können glaubte. (Allg. Ztg.)

Die Gemahlin des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hatte an die Gemahlinnen der fremden Gesandten folgende Einladung zu dem vorerwähnten Gesellschaften ergehen zu lassen: Madame Rechid Pacha prie Mad. — de lui faire l'honneur de venir dejeuner chez elle Samedi prochain. Dies zeigt, wie man sich hier zu europäisiren strebt, vorzugsweise in Kleinigkeiten. Viele wollen in jener Einladung den ersten Schritt zur Emanzipation der Frauen erblicken; dies ist aber wohl die letzte Reform, die bei den Moslims Eingang finden wird.

Die neueste Nummer der türkischen Zeitung Teckwimi Wakaji, mit welcher Nummer, einer Schluß-Bemerkung zufolge, der achte Jahrgang dieses offiziellen Blattes beginnt, ist vom 10. Dschemasl-ülewwel (1. Aug.) Sie enthält unter andern folgenden Artikel: „In der Absicht, die nautischen Kenntnisse und Geschicklichkeit der Marine-Truppen zu erhöhen und zu vervollkommnen, und zugleich an den Küstenländern wie auf den Inseln des mittelländischen Meeres, von Lemnos über Medelly (Mitylene), Smyrna, Sakis (Chios), Sisam (Samos) und Istanko (Kos) bis Rhodos die gesetzliche Ordnung, und die Ruhe und Wohlfahrt der Unterthanen zu sichern, hat Se. Hoh. auch in diesem Jahre den Kapudan Pascha mit zwanzig großen und kleinen Schiffen der großherrlichen Flotte nach den erwähnten Gegenden aufbrechen lassen. Derselbe ist am 26. v. M. unter Segel gegangen.

Bamberg. — № 248 — Mittwoch, 5. September 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 18 fl. 7 kr., im IV. 18 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 5. September 1814. Stirbt der Geschichtschreiber Bredow.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 2. Sept. Die kaiserliche Munificenz hat sich auch bei dem Abschied neuerlich bestätiget. Nur beispielweise wollen wir hier anführen, daß die 19 in Kreuth stationirten Gensdarmen ausser 3 fl. täglich Diäten, noch jeder 52 fl., der Kommissär Lust einen Orden und kostbaren Brillantring u. s. w. erhalten; daß der hiesigen Polizei 10,000 fl. für das Gesammtpersonal angewiesen worden sein sollen. Alle in Kreuth gewesenen Kaufleute sprechen, wie selten, mit grosser Zufriedenheit von ihren Geschäften. Mehr als Alles hört man aber fortwährend die unveränderte hohe Leutseligkeit des kaiserlichen Paars rühmen. Um einen kleinen Begriff von den Unterhaltungen zu geben, welche von Zeit zu Zeit in Tegernsee stattfanden, erwähnen wir hier die dramatische Vorstellung, welche am 30. August auf dem Privattheater im Schloß der Königin Mutter gegeben wurde. Gegeben wurde: der Onkel aus Amerika, französisches Vaudeville von Scribe. Die Personen waren Dorson — Graf Yrsch; Estella, Künstlerin — J. H. die Prinzeß Theodolinde Leuchtenberg; Louise, Näherin — Gräfin Mejan; Bonnichon, Concierge — Graf Mejan; Barthelemy, Sattlergeselle — Graf Taischer. Viele Heiterkeit entwickelte sich während der Darstellung unter den allerhöchsten Zuhörerinnen. Diesem Lustspiel folgten Tableaux, an welchen noch mehrere hohe Herrschaften Theil nahmen, namentlich Herzog Max von Leuchtenberg, Prinz Cariaci, die Ehrendame der Kaiserin, Frau von Krüdener u. a. Unter den Darstellungen waren: Melpomene umgeben von der Ehrfurcht, dem Haß, der unglücklichen Liebe und der Hoffnung; Aeneas, der seinen Vater, seine Frau und seinen Sohn aus dem Brande von Troja rettet; eine Episode aus dem Connetable de Chester; Torquato Tasso, welcher sein Gedicht Eleonoren von Este vorliest. Höchst liberal wurde in Gestattung des Zutritts verfahren; Jeder anständig gekleidete konnte auch ohne Einladung eintreten. Den Landleuten war ein eigner Platz eingeraumt. In den Zwischenakten nahmen die Herrschaften an zwei Tafeln Thee und andere Erfrischungen. Die hohen Königinnen glänzten in kostbarem Diamant und Perlenschmuck. Die Kaiserin aber war diesmal ganz einfach geschmückt. Bei der Abreise nach Hohenschwangau soll sie sich ungemein heiter und zufrieden laut gegen die Umstehenden geäußert haben. Wer diesen Moment mit der ersten Ankunft in München vergleichen konnte, muß die frohe Ueberzeugung gewinnen, daß der Aufenthalt in Kreuth höchst wohlthätig auf diese erhabene Fürstin gewirkt habe.

Bei der zweiten Sektion der München-Augsburger Eisenbahn zu Lochhausen wurde am 29. August in Gegenwart des auf dem Marsch ins Lager befindlichen zweiten Bataillons vom Infanterie-Regiment Kronprinz die feierliche Grundsteinlegung zu einer Ueberfahrtsbrücke vorgenommen.

Die Zahl der aus München abgehenden Passagiere steigt so sehr, daß die Post- und Eilwägen mit Pferden von Lohnkutschern und Privaten bespannt werden müssen. Nicht nur nach Augsburg und Mailand fanden solche Abgänge Statt, sondern die heute und gestern abgegangenen, mit 76 Passagieren besetzten Wagen nach Nürnberg waren in demselben Fall.

Hr. geh. Hofrath, Theaterintendant v. Küstner, erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser eine sehr reiche, mit dessen Namenschiffer und mit Brillanten geschmückte Tabatière. — Der Kreis- und Stadtgerichtsassessor v. Wirschinger (Sohn des Hrn. Finanzministers) wurde zum Landrichter in Aichach befördert. (N. K.)

Die von der Regierung von Schwaben und Neuburg verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Der heil. Stuhl, aus dem Französischen des Abbé Lacordaire, mit einem Vorwort von Dr. Guido Görres, Regensburg bei Manz 1838", ist vom kgl. Ministerium des Innern als nicht begründet erkannt, und deshalb aufgehoben worden.

Augsburg, 2. Sept. Die Gewißheit, daß JJ. MM. der König von Bayern und der Kaiser von Rußland so wie der der Königsfamilie Bayerns so nahe stehende Erbe des Throns, der eine von Deutschlands stärksten Säulen bildet, in Person der Eröffnung des Lagers beiwohnen und zugleich große Heerschau halten würden, lockte gestern eine große Volksmenge nach dem Exercierplatze bei dem Dorf Kriegshaber, in dessen Nähe das Lager abgesteckt war. Dem Kaiser Nikolaus zur Rechten ritt S. M. der König von Bayern, zu seiner Linken S. k. H. der Kronprinz von Preußen. Nachdem JJ. MM. von den Generalen, an deren Spitze der Oberbefehlshaber Prinz Karl k. H., ehrfurchtsvoll bewillkommt worden waren, setzten sie ihre Pferde in Galopp und langten unter dem Zuruf des Volks, dem Schmettern der Trompeten, dem Ertönen der Regimentsmusiken vor den in Parade aufgestellten Truppen an. Hier ritten JJ. MM. mit ihrem zahlreichen Gefolge zuerst an der Fronte aller Glieder hinab und ließen dann das ganze, gegen 17,000 Mann starke Corps Infanterie, Cavallerie und Artillerie vorüberdefiliren. Das treffliche Aussehen der Truppen und ihre schöne Haltung fanden allgemeine Anerkennung. Hierauf manövrirten das 3. Linieninfanterieregiment (Prinz Karl) und nach ihm das 4. Chevauxlegersregiment (König) in Gegenwart Ihrer Majestäten. Die Infanterie führte während anderthalb Stunden fast alle Bewegungen und Figuren des neuen Kriegsexercitiums mit Precision, Raschheit und Sicherheit aus. Während eines sehr lebhaften Heckenfeuers, welches das ganze Regiment in zwei Gliedern machte, tummelte der Kaiser sein Roß fast dicht an der Mündung der Musketen und streichelte dabei das edle Thier, welches an Knall und Pulverdampf ziemlich gewohnt schien. Das treffliche Chevauxlegersregiment zeigte bei der Ausführung der oft sehr schwierigen und verwickelten Reitermanövres, bei den unaufhörlichen Schwenkungen, der Eskadrons, der Auflösung ihrer Glieder

zum Tirailleur-Gefechte oder zum Angriffe mit der blanken Waffe und ihrer raschen Wiederformirung beim Rückzuge, eine bewundernswerthe Uebung und Gewandtheit. **Der Kaiser**, welcher wie wir hören, mehrere Bewegungen speziell angab, war denn auch ganz Auge bei den Manövres und fühlte sich gedrungen, **Sr. Maj. unserm Könige** zu dem Besitze solcher Truppen unter den schmeichelhaftesten Aeußerungen für dieselben, zu gratuliren, und namentlich seine Verwunderung darüber zu erkennen zugeben, daß es in einem Staate, in welchem das Beurlaubungssystem eingeführt sei, möglich wäre, in so kurzer Zeit ein so bedeutendes und so vollkommen militärisch ausgebildetes Heer mobil zu machen. Als zum Schluß der Manövres diese wackern Truppen mit vorgestrecktem Säbel im Carriere ansprengend, einen Scheinangriff ausführten, als die Trompeten klangen, die Säbel klirrten, die Rosse schnaubten, da mochte man sich um 25 Jahre zurückversetzt glauben, in jene Zeiten, wo Bayerns tapfere Chevauxlegers sich auf allen Schlachtfeldern hervorthaten. Wohl manchem von den anwesenden Veteranen, die in diesem Augenblick der Stolz der Armee und das Vorbild der jungen Conscribirten sind, mögen jene Jahre in jugendfrischer Erinnerung wieder herauf gestiegen sein. So war auch der greise Feldmarschall, Fürst Wrede, der tapfere Nestor der bayerischen Armee, anwesend, dem der Kaiser nach dem Ende der Uebungen freundlich die Hand schüttelte. Gegen 3 Uhr gab ein Kanonenschuß das Signal zur Formirung des Lagers. In wenigen Minuten war auf dem kurz zuvor öden Platze die weiße Leinwandstadt erbaut, die so oft die Residenz der größten Monarchen gewesen. Die Soldaten hatten sich schnell in ihren Zelten eingerichtet, und man sah sie bis zum Abende singend und kochend bei ihren Lagerfeuern sitzen. Gegen halb 4 Uhr kehrten II. MM. mit ihrem Gefolge nach der Stadt zurück. Das Wetter, welches am Morgen mit Nebel begonnen, hatte sich wärend des Tags aufs herrlichste aufgeklärt. Unter der Menge der herbeigeströmten Civilzuschauer bemerkte man manche Männer von niederm Stande, einige Bauern, deren Brust mit Ehrenzeichen bedeckt war. Ein schlicht aussehender Landmann trug vier Ehrenzeichen und Orden. — Nach der Truppenschau waren Ihre Majestäten, die Prinzen, die Generale und ein großer Theil der höhern Officiere bei dem Generalissimus Prinzen Karl in dem Schäzler'schen Landhause vereinigt. Unter den fremden Uniformen bemerkte man eine holländische — es war der Adjutant des Prinzen von Oranien, General Baron Roissin. (Augsb. Bl.)

* **Bayreuth**, 3. Sept. 4½ Uhr Abends. So eben sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland durch unsere Stadt passirt. Allerhöchstdieselben begeben sich dem Vernehmen nach nach Weimar. Ihre Majestät die Kaiserin, welche bis den 8. hier eintreffen, nehmen Ihr Absteigquartier im Schloß.

* **Bamberg**, 4. Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland traf gestern mit Gefolge in Nürnberg ein und setzte ohne Aufenthalt die Reise nach Weimar über Bayreuth und Hof fort. — Zwei russische Feldjäger passirten gestern durch Bamberg in der Richtung nach Augsburg, der eine derselben kam von Petersburg, Berlin, Magdeburg, der andre von Paris über Weimar nach Augsburg, letzterer traf den Kaiser nicht mehr und reiste wieder über hier nach Weimar zurück. Einen Begriff mit welcher Schnelligkeit der Kaiser reist, mag Folgendes geben: Am 29. August Morgens reiste Se. Maj. von München ab, langte an demselben Tage Abends in Friedrichshafen an, verweilte bis zu 30. Abends daselbst, begab sich von da nach Augsburg, wo die Ankunft am 31. Nachmittags erfolgte, wohnte am 1. September den dortigen Manövern und Festen bei und traf am 3. in Bayreuth ein. — — Se. Durchl. der Prinz **Friedrich von Sachsen-Altenburg** hat heute, nach mehrmonatlichem Aufenthalte dahier, unsere Stadt verlassen, um nach Altenburg zurückzukehren. — Die Vorlesungen an den hiesigen Studien- und Lehranstalten sind nunmehr geschlossen, die Prüfungen und Preiseverthеilungen beendigt. Das Lyzeum zählte am Schlusse des Studienjahres 48 Candidaten, darunter 20 theologische, das Gymnasium 155, die lateinische Schule 298, die landwirthschaftliche und Gewerbschule erster Klasse 98 Schüler, wovon 50 als ordentliche Landwirthschaftsschüler, 46 als Hospitanten für einzelne Unterrichtsanstalten inscribirt waren. Im Ganzen sind die Resultate des Schuljahres 1837/38 sehr befriedigend ausgefallen, und bei dem Bestreben der Regierung, dem Unterrichte der öffentlichen Erziehung immer tüchtigere Lehrer und manigfaltigere materielle Mittel zu gewähren, lassen sich für stets höhere Emporhebung unserer Bildungsanstalten die beste Hoffnungen hegen. Besonders erfreulich ist die wachsende Theilnahme, welche die Gewerbschulen finden, deren wohlthätiger Einfluß auf Industrie und Gewerbbetrieb allmählig sichtbar wird. Der Stadtmagistrat hat, mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten und Genehmigung der Regierung, nicht nur einen jährlichen weiteren Zuschuß von 500 fl., sondern auch die Anlage von jährlich 1500 fl. zur Gründung eines selbstständigen Dotationskapitals aus dem städtischen Malzaufschlage für die Landwirthschafts- und Gewerbsschule beschlossen; es sind also auch dadurch, und durch den Zuschuß, welchen der Landrath aus den Kreisfonds begutachtet hat, die Mittel zu angemessenerer Besoldung der Lehrer und entsprechenderer Ausstattung der Lehrapparate und damit neue Bürgschaften für den Flor dieses dem eigentlichen Bürgerstande so wichtigen und zeitgemäßen Bildungsinstitutes geboten. — Die Zahl der Kurgäste zu Kissingen betrug am 21. August 2766; unter denselben befand sich der Herzog von Nassau und der Oberconsistorialrath Dr. **Marheineke** aus Berlin, einer der Triarier in Görres neuester Schrift.

△ **Würzburg**, 3. Sept. Ein Vorfall, der sich am 30. verflossenen Monats in der Morgenzeit in dem eine Stunde von hier entlegenen Orte Randersacker ereignete, ist gegenwärtig neben den Vorbereitungsmaßregeln zu dem landwirthschaftlichen Feste, was Morgen beginnt, der Stoff der Unterhaltung. Eine 27jährige rüstige Frauensperson, die Tochter rechtlicher Eltern, war mit Futtersammeln auf einem ihrer väterlichen Grundstücke beschäftigt, als der Feldjäger sie für eine auf dem Grundstücke unbefugte Freibeuterin haltend, auf sie zuging und mit rauhen Worten ihr ihre Handlung verwies. Auf die im Bewußtsein ihres Rechtes erfolgte, vielleicht etwas animirte Vertheidigung der Beschuldigten, antwortete der gereizte Hüter mit Stockschlägen und andern Mißhandlungen, und Drohungen mit vorgehaltenem Messer, was die Mißhandelte und weiter Bedrohte, in einen verzweiflungsvollen Zustand der Nothwehr versetzt haben mag, in welchem sie, um den, wie man vermuthet, etwas betrunkenen Unholden entfernt zu halten, sich ihrer Sichel als Waffe bediente, und dem im Handgemenge mit ihr begriffenen Feinde 4 bedeutende Wunden im Gesichte versetzte, welcher nun mit Blut bedeckt zur Stadt, an den Sitz des Landgerichtes eilte, um die heldenmüthige Amazone zur Strafe zu ziehen. Jedermann ist auf den Ausgang dieses Rechtsstreites gespannt, um so mehr, als die Heldin des Stückes, welche einen ihr feindlich gegenüber gestandenen rüstigen starken 40 jährigen männlichen Feind, zum Weichen und Fliehen durch ihren Muth brachte, in dem Rufe eines unbescholtenen Wandels, in dem Hause allgemein geachteter Eltern steht, und die Roheit vieler Feldhüter der Gegenstand vielseitiger Klagen ist.

*** **Würzburg**, 3. Septbr. Das landwirthschaftliche Kreisfest, welches vorgestern seinen Anfang nahm, und gestern die Preisvertheilung feierte, lockte ganz Würzburg auf

Digitized by Google

den Exerzierplatz vor dem Sanderthore. Die Conkurrenz der Preisebewerber war nicht so bedeutend, als man erwartete, aber doch immer zahlreich genug, um die erfreulichen Fortschritte der National-Oekonomie in unserem Kreise zu beweisen. Banquier J. v. Hirsch verdient rühmliche Erwähnung, da er fünf Preise sich gewonn, und dadurch zur Genüge bewies, wie viel er für die Hebung der Agrikultur und Viehzucht leistet. — Die Studenten haben wegen der eingetretenen Ferien zur Mehrzahl unsere Stadt verlassen, und wir wünschen nur, daß sie nach Ablauf derselben uns wieder zahlreich besuchen möchten, obgleich wir uns nicht bergen können, daß die medizinische Fakultät den Verlust des Herrn Professors Fuchs, der, wie wir schon früher bemerkten, dem erhaltenen Rufe nach Göttingen folgt, schmerzlich empfindet. — Die philosophischen Examina, welche dieses Jahr abweichend von der Ordnung der früheren Jahre, wo sie im Anfange des darauf folgenden Semesters abgehalten wurden, am Schluße des laufenden Halbjahres stattfanden, lieferten günstige Resultate über die Studien an unserer Universität. — An dem schwarzen Brette hängt eine Verordnung des Rektorats, die mit mehr Strenge als früher eine Frist von 14 Tagen zur Immatrikulation für Studirende an hiesiger Hochschule bestimmt, und das zu späte Eintreffen mit dem Verluste des Semesters bedroht.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 1. Sept. Bei der heute erfolgten 4ten Serien-Ziehung für das Jahr 1838 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	26	enthaltend	Loos-Nr.	2501	bis	2600
„	„	699	„	„	„ 69,801	„ 69,900
„	„	356	„	„	„ 35,501	„ 35,600
„	„	886	„	„	„ 88,501	„ 88,600
„	„	190	„	„	„ 18,901	„ 19,000
„	„	329	„	„	„ 32,801	„ 32,900
„	„	643	„	„	„ 64,201	„ 64,300
„	„	723	„	„	„ 72,201	„ 72,300
„	„	687	„	„	„ 68,601	„ 68,700
„	„	822	„	„	„ 82,101	„ 82,200
„	„	267	„	„	„ 26,601	„ 26,700
„	„	575	„	„	„ 57,401	„ 57,500
„	„	502	„	„	„ 50,101	„ 50,200
„	„	165	„	„	„ 16,401	„ 16,500
„	„	769	„	„	„ 76,801	„ 76,900
„	„	308	„	„	„ 30,701	„ 30,800
„	„	366	„	„	„ 36,501	„ 36,600

(Karlsr. Ztg.)

Preußen. — † Berlin, 30. August. Von der Rückkehr des Fürsten Pückler hört man, daß diese keineswegs so nahe bevorsteht, als einige Journale sagen. — Ueberhaupt kommen die widersprechendsten Nachrichten über diesen originellen und seltsamen Mann zum Vorschein, der eben so viele Bewunderer als entschiedene Gegner, und zwar diese letztern meist in den höchsten Ständen, besitzt. — So hat man die Nachricht verbreitet, der Fürst sei niemals weiter als in Griechenland gewesen und seine Reisen in Egypten und Sennaar seien vollkommen erfunden. Wenn wir nicht irren, wird nächstens eine Brochüre erscheinen, welche hierüber den Beweis führen soll. Wir dürfen wohl kaum hinzusetzen, daß das Ganze die Fiction eines müßigen Kopfes ist, welche der Wahrheit und dem Ruhme Semilassos keinen Abbruch thut. — Ein viel größeres Wunder ist die geheimnißvolle Art, wie der Fürst diese kostspieligen Reisen bestreitet, da bekanntlich seine Glücksgüter nicht sehr glänzend sind, und obgleich man seine Sparsamkeit kennt, von welcher man mehr als eine Anekdote erzählt, so ist der Kostenpunkt doch selbst denen ein Räthsel, welche sich der näheren Bekanntschaft des Fürsten rühmen. — Die Massen der disponiblen Capitalien, welche bei Gelegenheit der Leipziger Bankerrichtung sich zusammenfanden, liefern den besten Beweis, wie ungegründet die Furcht so mancher Gegner der Eisenbahnen ist, daß das Nationalvermögen in Deutschland nicht ausreichend sei, so viele projektirte und bereits begonnene Unternehmungen zu vollenden. — Mehr als das sechsfache Quantum, welches die Bank nöthig hatte, war lange vor dem Termine gezeichnet und die große Masse des Geldes mußte unbenutzt wieder zurückfließen. — Es bedarf in Deutschland nur des Vertrauens, welches zu den Eisenbahnunternehmungen durch Privatgesellschaften, in Folge eigener Schuld, gesunken ist, um weit mehr möglich zu machen, als geschieht; sollte aber, wie man noch immer hofft, der Staat einige Bahnen, und namentlich die große Bahn nach Schlesien selbst erbauen, indem er die Aktien unter seiner Garantie ausstellt, so würden in wenigen Tagen die nöthigen sieben oder acht Millionen gezeichnet und beträchtliche Anzahlungen gemacht sein, durch welche die schwindelnde Spekulation allein beseitigt werden kann. — Die Bahn nach Stettin soll in diesen Tagen nun ebenfalls die Concession erhalten, ob sie jedoch zur Ausführung kömmt, hängt erst von den eingetretenen Verhandlungen mit Dänemark über den Sundzoll ab, ohne dessen Aufhebung sie schwerlich in ihrer Hauptbestimmung, als Lastbahn, sich rentiren dürfte. — Aus Pommern gehen sehr erfreuliche Nachrichten über den Stand der Ernte ein, die ganz vorzüglich dort ausfällt, und hoffentlich einen Theil der Besorgnisse zerstreuen wird, denen man sich zu früh hingibt. Leider hält bei uns das Regenwetter an, das selbst den Kartoffeln in unserem unersättlichen Sandboden Schaden zu bringen droht. — Für die armen Küstenstriche der Ostsee ist der überreiche Heringsfang auch dießmal ein reicher Nutzen. Die Regierung unterstützt die armen Fischer großmüthig durch unentgeldliche Salzlieferung, aber dennoch kann der Fang nicht ganz benutzt werden, da die Mittel zu gering sind. — Unter den neuen literarischen Erzeugnissen nimmt die von Dr. Th. Mundt gegründete Vierteljahrschrift: „der Freihafen", die Aufmerksamkeit in Anspruch, dessen gehaltvolle Beiträge der vorzüglichsten Literaten hier allgemeine Anerkennung finden. — Man fühlt bei dem gesunkenen Zustande unserer Journalistik das Bedürfniß nach dem Besseren um so eindringlicher, und wahrscheinlich wird der Anfang, welchen die Cottaische Vierteljahrschrift und der Freihafen, nach dem Muster der englischen und französischen Revüen gebildet, machten, bald weitere und wahrscheinlich auch erfolgreiche Rechnung finden.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Minden, vom 28 August: Am Freitage, Mittags, hat der Erzbischof direct eine Stafette an Se. Maj. den König abgeschickt. Da der Erstgenannte während des Aufenthaltes hierselbst keinen Brief angenommen, noch einen geschrieben hat, so ist man sehr gespannt, was den Erbischof zu jenem Schritte bewogen hat, zu erfahren.

Oesterreich. — Wien, 31. August. Die Gazetta di Milano vom 25. August gibt umständliche Nachrichten über die Ankunft und den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in den Bädern von Bormio am 22. und von Sondrio am 23. August. Der Einzug in Sondrio war, nach dem stürmischen Wetter des vorhergehenden Tages bei der Ueberfahrt über das Stilfser-Joch von dem heitersten Himmel begünstigt. Abends waren die Stadt und die umliegenden Anhöhen auf das glänzendste beleuchtet. — Am 24. Morgens um 8 Uhr setzten Ihre Majestäten, nachdem Sie der heil. Messe beigewohnt hatten, die Reise nach Bellagio (am Comersee) fort.

Es war den kaiserlichen Reisenden nicht bestimmt, Italien in dem Schmuck seines blauen Himmels zu begrüßen. Während

der ganzen Reise über den Stelvio fiel heftiger Regen, welcher erst nachließ, als der Zug Sondrio, das zweite Nachtlager in Italien, erreichte. Auf der Höhe des Joches ward der Kaiser von dem Vicekönig, dem Erzherzog Johann, dem Gouverneur der Lombardie, Grafen Hartig und dem Generalcommandanten, Grafen Radetzky, in einem eleganten Pavillon bewillkommt. Fichten und Tannenzweige schmückten den leichten Bau, und ließen vergessen, daß man sich in einer Höhe befand, in welcher selbst diese Bäume des Nordens nicht mehr fortkommen. Daneben errichtete Eispyramiden waren durch den in Strömen herabstürzenden Regen zu Wasser geworden. Zu dem dunklen Himmel und wilden Schneegestöber gesellte sich das großartige Schauspiel eines Ungewitters. Wo die Straße durch die Unfreundlichkeit der Elemente schadhaft ward, stellte sie das Landvolk mit wundervoller Schnelligkeit wieder her. Doch verursachte dies manchen Verzug. Auch die berühmten Fernblicke, deren man bei heiterem Wetter über einen unermeßlichen Gesichtskreis genießt, gingen verloren; der Kaiser freute sich aber, daß diese Wohlthat des Himmels — denn das Land hatte durch lange Dürre gelitten — mit seiner Ankunft zusammentreffe: ein Wort, welches unter dem Landvolke von Mund zu Mund zu Mund lie, und lange vor dem Kaiser die Thäler der Valtelina und die Ufer des Comosees erreicht hatte. (Allg. Ztg.)

Ihre königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Modena sind am 24. August Nachmittags in Mailand angelangt; JJ. kk. HH. die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian von Oesterreich-Este waren gleichfalls an diesem Tage in Mailand eingetroffen.

Frankfurter Kurs am 3. Sept. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1063/8. 4 pCt. Br. 1001/4 G. —. 3 pCt. Br. 80, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1718. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 535/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 93/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 773/4. Taunusbahn Br. — G. 2701/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Donau-Dampfschifffahrt.

Während des Monats September und Oktober d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 2., 9., 16., 23., 30. Sept., 7., 14., 21., 28. October.

von Linz nach Regensburg am 4., 11., 18., 25. Sept., 2., 9., 16., 23., 30. October.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in direkter Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird.

Regensburg, im September 1838.

Die Direktion der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Die
dritte vermehrte Auflage
von
Prof. Oertel's
grammatischem Wörterbuche
der
deutschen Sprache,
2 Bände in 4 Abtheilungen.
(gr. 8. München. E. A. Fleischmann.)

ist nun wieder komplet durch alle Buchhandlungen zu erhalten, und zwar um den so äusserst geringen Subskriptions-Preis von 4 fl. 48 kr. — Hierauf glaubt man jeden Gebildeten, dem der Besitz eines allgemein als vortrefflich anerkannten Wörterbuches nur höchst erwünscht sein kann, aufmerksam machen zu müssen.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in **Bamberg.**

So eben ist erschienen und im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** zu haben:

Die erfahrene

Münchner Köchin,

oder

vollständiges und geprüftes bayerisches Kochbuch,

für

herrschaftliche sowohl als bürgerliche Küchen eingerichtet, welches auf die faßlichste und gründlichste Weise die Speisen gut, nahrhaft und schmackhaft zu bereiten lehrt, wobei zugleich auf die größt-möglichste Ersparung Rücksicht genommen ist. Mit einem Anhang von nützlichen Sachen für die Haushaltung,

von

Krescentia Buchnerin.

8. München bei Fleischmann. 1838.

Preis 1 fl. 12 kr.

Wohlfeilheit, Vollständigkeit und Richtigkeit, das sind die Vorzüge dieses Kochbuches. Mögen sich Hausfrauen, Köchinnen und Mädchen, die perfekt kochen lernen wollen, selbst von der Brauchbarkeit desselben überzeugen.

Bekanntmachung.

Die Geschwistrige und unbekannten Söhne des verlebten Büttners Johann Wolfgang Zeitner von Schottenstein und dessen Ehefrau Margaretha Katharina geborne Gensin als:

1. Joh. Erhard Zeitner, Büttner 1773,
2. Johann Paul Zeitner 1774 und
3. Johann Paul Zeitner 1787 geboren und beide Letztern gleichfalls Büttner sind und zwar

ad 1 und 2 gegen 50 Jahre und ad 3 gegen 21 Jahre abwesend, und hat keiner derselben jeither etwas Weiteres von sich hören lassen.

Diese oder ihre allenfallsigen Erben werden hiedurch öffentlich vorgeladen, sich binnen einem halben Jahre und zwar längstens bis zum 27. Februar 1839 um so gewisser zu melden, als ausserdem ihr Vermögen, welches ihnen durch Erbschaft gemeinschaftlich im Betrage zu 50 fl. 38 kr. angefallen, und dahier deponirt ist, in soweit solches nach Abzug der Kosten und Auslagen noch Bestand hat, an ihre nächste Verwandten und zwar in Beziehung der Eingangs erwähnten erstbenannten Brüder ohne Caution, und hinsichtlich des letzterwähnten Johann Paul Zeitner gegen Caution verabfolgt werden wird.

Seßlach, den 26. August 1838.

Königliches Landgericht.

Forster, Lrichtr.

Ediktalladung.

(3. a.) Georg Gunreben von Oberhaid, geboren den 16. Januar 1762, marschirte in dem Jahre 1795 unter den ehemaligen fürstlich bamberg'schen Truppen mit nach den Niederlanden und hat seit dieser Zeit über dessen Leben und Aufenthalt nichts mehr ermittelt werden können.

Auf Antrag dessen Verwandten werden nun Georg Gunreben oder dessen etwa vorhandene Leibeserben hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten oder bis zu den auf

Freitag den 30. Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte hierorts zu melden, und das in 456 fl. 53/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für tod erklärt und das fragliche Vermögen den sich bereits legitimirten Anverwandten ohne Caution hinausgehändigt werden.

Bamberg, den 20. August 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, l. Assessor.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 248. (5. September 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Herzog Max in Jerusalem.

Wir entnehmen der Allgemeinen Zeitung folgenden erst am 28. nach München gelangten, aus Jerusalem datirten Bericht über die Reise Sr. Hoh. des Herzogs Maximilian in Bayern:

Jerusalem, 13 Mai. Am 28 April Mittags verließ der Herzog Max Cairo. Die Karawane bestand aus 115 Kameelen und Dromedaren, welche Sr. Hoheit von dem Pascha geliefert worden waren, der überhaupt Alles aufgeboten hatte, um den Aufenthalt sowohl als die Reise des Prinzen angenehm und bequem einzurichten, so viel dieß bei der Art, in diesen Ländern zu reisen, möglich ist. Die ersten Tage durchzogen wir gut bebaute Landstriche, bis wir am 2. Mai die Wüste betraten, deren Anblick zwar öde und einförmig ist, jedoch keinen so unangenehmen Eindruck auf mich machte, wie ich es befürchtet hatte. Ich glaubte nichts als ganz kahle Sandflächen zu finden, der sandige Boden ist aber größtentheils mit einer ganz eigenthümlichen Art einzelner büschelweise mehr oder weniger von einanander stehender Gesträuche bewachsen. Nur die Berge sind nackt, und der aufgehäufte Sand derselben ist so locker und tief, daß mein Pferd, welches ich mir für die Reise gekauft hatte, bis an die Knöchel darin versank. Von Zeit zu Zeit stößt man auf ein einzeln stehendes Posthaus. Diese Verbindung mit Syrien besteht seit sieben Jahren. Statt der Pferde werden Dromedare zum Dienste verwendet. Das Wetter begünstigte uns auf eine wunderbare Weise. Die Hitze war erträglich, und glücklicherweise blieben wir vom lästigen Kamsin verschont, der uns in Mitte der Wüste übel hätte mitspielen können. Als einer Seltenheit dieser Jahreszeit muß ich eines heftigen Gewitters erwähnen, das mit einem tüchtigen Platzregen endete. Meinem Pferde war dieß eine so befremdende Sache, daß es sich immer von der Seite abwandte, von welcher der Wind den Regen trieb, und unaufhörlich den Kopf schüttelte. Es durchwatete ganze Tage lang in seinem Passe den tiefen Sand, ohne im geringsten zu ermüden, obgleich wir einmal 16 Stunden zurücklegten, was zweien von den Packkamelen das Leben kostete; sie fielen während des Marsches todt zur Erde. In der ganzen Wüste sieht man eine Menge von Gerippen dieser Thiere liegen. Am 7. Mai früh betraten wir den Boden Asiens und zugleich das gelobte Land. Gegend, Temperatur, Vegetation, Alles hatte mit einem Zauberschlage sich verändert. Nach langer Zeit vermochte ich wieder mit völlig geöffneten Augen umherzublicken, während ich in Aegypten die ganze Zeit in einem Zustande halber Blendung zugebracht hatte. Jetzt war mir wie eine Binde von den Augen genommen. Dazu gesellte sich noch die reinste Luft des nahen Meeres, an dessen Strande wir eine Nacht die Zelte aufgeschlagen hatten. Die Gegend um Gaza ist sehr fruchtbar. Die schönsten Olivenwälder, Sykomoren, einzelne Palmen, Mandelbäume und förmliche dichte Hecken von Cactus von einer Größe, wie ich sie selbst in Sizilien nicht getroffen, verherrlichen die weite Ebene, deren Anblick mich in Etwas an jene schöne Insel erinnerte. Der Boden ist fruchtbar und ziemlich fleißig bebaut. Zum erstenmal traf ich wieder große Heerden von Kühen und Schafen. In Gaza erhielten wir nähere Kunde über den Gesundheitszustand in Jaffa, woselbst seit einigen Tagen die Pest ausgebrochen war. Man hatte die Stadt abgesperrt. Doch wie groß war unser Schrecken, als am 9. Mai, wenige Stunden vor Jerusalem, dem Herzog gemeldet wurde, auch in der heiligen Stadt sei die Pest ausgebrochen. Das Interesse für die Heiligkeit des Orts besiegte jedoch den ersten unangenehmen Eindruck dieser Nachricht. Der Herzog stieg im neuen Hause des lateinischen Klosters ab, dessen wahrhaft fromme und menschenfreundliche Mönche, vom Orden des heiligen Franziscus, uns trotz der Gefahr und der Quarantäne gastlich aufnahmen. Der Prinz, so wie die sämmtliche Reisegesellschaft beobachteten die größte Vorsicht. Niemand verläßt den Wohnort ohne Begleitung eines Kawassen, der die Vorübergehenden nöthigt, auf die Seite zu gehen. Der erste Ausgang des Herzogs leitete uns nach dem heiligen Grabe, woselbst er auf dem Steine, der das Grab unseres Erlösers deckt, für das Wohl Sr. Majestät unseres geliebten Königs und der königlichen Familie, so wie des gesammten bayerischen Vaterlandes die heilige Messe abhalten ließ. Ich habe noch niemals in meinem Leben der heiligen Handlung mit größerer Inbrunst und mit gerührterem Herzen beigewohnt, als an diesem heiligsten Orte der Erde. Vergebens würde ich versuchen, das erhabene Gefühl, die unbezwingbare Rührung zu beschreiben, die sich unsrer Aller beim Eintritt in die majestätische Kirche bemächtigte. Nach langer Zeit zum erstenmal wieder klang uns der feierliche Ton der Orgel entgegen. Ich fühlte mich von einem so mächtigen Gefühl wahrer Frömmigkeit durchdrungen, wie noch nie. Der Prinz benützt jeden Tag zu Ausflügen nach den verschiedenen heiligen Orten. Auch Bethlehem haben wir schon besucht. An der Stelle, wo der Heiland das Licht der Welt erblickte, wo er in der Krippe lag und von den Königen aus dem Morgenland angebetet wurde, ließ Se. Hoheit ebenfalls das heilige Meßopfer darbringen. Nicht genug rühmen kann ich Ihnen das liebevolle, wahrhaft christliche Benehmen der Väter Franziskaner. Sie scheuen keines der unzähligen großen Opfer, die sie dem Dienste der Religion und ihren christlichen Mitbrüdern spenden. Nicht mönchische, nein, rein religiöse Hingebung bezeichnet den ganzen Lebenswandel dieser tugendhaften Väter. Ungeachtet so mancher Leiden und Entbehrungen herrscht ein fröhlicher und muthiger Sinn in diesen Männern, die ohne Murren ihre Heimath verließen, nur um dem Christenthum und seinen Bekennern nützlich zu werden. Und dennoch läßt man sie hülflos; denn mit jedem Jahre wird ihre Lage schwieriger, indeß die Griechen von ihren Glaubensgenossen reichliche Summen erhalten. Niemals wird die Erinnerung an diese edeln Geistlichen aus meinem Gedächtnisse schwinden, und ich wünschte nur, daß so manche Andere ihres Standes Gelegenheit finden könnten, sich an ihrer Gottesfurcht und ihrem christlichen Wandel ein würdiges Beispiel zu nehmen. Am 13. wohnte der Herzog dem feierlichen Hochamt in der Kirche des Klosters bei. Hierauf wurde der Prinz vom Pater Reverendissimus mit dem alten Schwerte Gottfrieds von Bouillon zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen, welcher Feierlichkeit die ganze Klostergemeinde beiwohnte. Seit mehreren hundert Jahren ist der Herzog der erste Prinz aus dem Hause Bayern, der den Boden des heiligen Landes betreten und am Grabe des Erlösers für seines Königs und Vaterlandes Wohl zum Himmel gefleht hat. — In wenigen Tagen werden wir einen Ausflug nach Jericho und dem todten Meer unternehmen, und alsdann noch einige Tage in Jerusalem verweilen, um sodann auf dem Um-

weg über Nazareth und seine Umgebungen die Reise nach Damask fortzusetzen. Wahrscheinlich wird Se. Hoheit daselbst die interessante Bekanntschaft des tapferen Ibrahim Pascha machen. Meine nächsten Nachrichten hoffe ich Ihnen entweder aus Damask oder Bairuth mittheilen zu können. Der Himmel gebe, daß wir so glücklich, wie bisher, die große Wanderung verfolgen mögen!

Uebersicht der letzten vierzehn Tage in Frankreich.*)

Am 24. August verkündete der Kanonendonner von den Invaliden der Stadt Paris, der Telegraph und Estafetten ganz Frankreich und Europa, daß die Herzogin von Orleans von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen Ludwig Philipp Albert und den Titel eines Grafen von Paris führen soll. Die Geburt eines männlichen Kindes stellt in der älteren Linie der Dynastie Orleans das durch die Revolution von 1830 für sie begründete Recht der Erblichkeit der Krone fest. So freudig auch diese Begebenheit wohlbegreiflich für die königliche Familie ist, so kann sie in Bezug auf ihre unmittelbaren Resultate doch nicht als ein Ereigniß von hoher politischer Wichtigkeit für das Land gelten, und weder der Philosoph noch der Staatsmann können, wollen sie nicht den Vorwurf kriechender Schmeichelei auf sich laden, der schon die Wiege der Fürsten zu umgeben pflegt, für die Zukunft des neugeborenen Kindes etwas Sicheres voraussagen. Haben wir aber aus den Wolken, die seit 30 Jahren an dem Himmel der Höfe vorübergezogen, zu schließen gelernt, so glauben wir ohne Bedenken am Himmel der Orleans die Farbe der Rose erblicken zu dürfen, mit welcher die Auserwählten des Hofes stets alle dynastischen Himmel übertünchen möchten; wir können daran durchaus nicht jene düsteren Schatten gewahren, mit denen ihn rückwärtsschauende Zuneigungen, unbefriedigter Ehrgeiz, stürmische Hoffnungen der Partheien beladen möchten, welche Frankreich zerreißen. Allerdings dürfen die Lehren der Geschichte keineswegs außer Acht gelassen werden, aber man läuft sehr Gefahr, sich zu verrechnen, wenn man von dem, was war, immer auf das schließen wollte, was kommen wird. Wir unsererseits kennen nichts Grausameres, als durch unheilvolle politische Prophezeihungen, die so anspruchlosen und zärtlichen Familienfreuden zu stören, über welche das königl. Haus Orleans jetzt um eine Wiege geschaart, die Sorgen der Krone vergißt. Gönne man doch auch Fürsten und Königen an einem solchen Tage ein Glück, an dem jeder brave Mann ihres Landes glücklich ist, an dem Tage, wo ihnen der Himmel den Erstgebornen sendet. Die Leidenschaften müssen verstummen vor einer Wiege, wie vor einem Grabe. Im Uebrigen werden Königshäuser wie die des einfachen Bürgers immer das, zu was sie selbst sich machen. Das Wort jenes Mannes, der da sagte: „Man fällt immer auf die Seite, wohin man sich neigt", enthält eine große Wahrheit, welche Napoleon und die Bourbons der älteren Linie nur zu sehr bewahrheitet haben. Napoleon neigte sich ganz hin zur Liebe des Ruhmes und der Waffen, die sein ganzes Leben und Genie in Anspruch nahmen, er ist unter dem Gewichte seines Ruhmes und seiner Waffen gefallen; sein Stamm ist zu Wien erloschen. Der Herzog von Bordeaux würde sich nicht zu Görz befinden, hätte sich sein Onkel nicht auf die Seite hingeneigt, wohin unkluge Räthe ihn trieben. Wenn die älteren Zweige der Dynastie Orleans wollen, daß der Graf von Paris der dritte König ihres Stammes sei, so liegt es in ihrer Hand, daß dies einst der Fall sei. Aus dem Tode des Sohnes Napoleons und der Verbannung des Enkels Karls X. können sie den unumstößlichen Schluß ziehen. — Die neue Dynastie Frankreichs weiß wohl, daß die Könige dieses Landes es nicht sind, weil sie dazu geboren sind, sondern weil sie verdienen, es zu werden; weil sie dahin streben, daß die Nation kein Interesse dabei habe, auf andere das Erbschaftsrecht überzutragen, das sie mehr noch gegründet hat zu ihrem Vortheil als eine Bürgschaft des Friedens, als zum Vortheil des Königstammes. Die Erziehung, welche Ludwig Philipp seinen Kindern geben läßt, die Theilnahme, die er ihnen, ohne über die Buchstaben der Constitution hinauszugehen, in gewissen Zweigen der Verwaltung gestattet, all das scheint anzudeuten, daß der König der Franzosen seine neue Stellung begriffen hat, welche die Anforderungen der Zeit dem Königsstamme angewiesen haben. Selbst in dem gewählten Namen „Graf von Paris" scheint uns eine Manifestation hievon zu liegen. Denjenigen, welche den Blick mehr der Zukunft als der Vergangenheit zuwenden, ist dieser Titel mehr als eine bloße Schmeichelei für die Pariser, welche Ludwig Philipp auf den Thron gesetzt haben, gleich jener Ludwigs XVIII. für die Stadt Bordeaux, gleich als hätte diese Stadt, weil sie der Restouration zuerst die Thore öffnete, Ludwig XVIII. zum König gemacht. Dieser Titel hat eine viel höhere, sinnigere, Frankreichs würdigere Bedeutung. Dieser schöne Name legt, indem er an geleistete Dienste erinnert, Verpflichtungen auf, deren derjenige, der ihn trägt, stets eingedenk sein muß, wenn er ihn würdig tragen und nicht blos nachschleppen will. Hat nun der Munizipalrath der alten Hauptstadt sich auf diesen Gesichtspunkt gestellt, oder in dem Titel eines Grafen von Paris für den Prinzen nur einen Beweis der Anerkennung gefunden, — die Nachricht von der Geburt des Prinzen und der Verleihung dieses Namens hat jedenfalls seine freudige Theilnahme erregt, und er diese in seinem Geschenke eines kostbaren Degens und der Votirung bedeutender Summen zur Veranstaltung von Festlichkeiten zur Feier der Geburt und Taufe bethätigt. Auch die Armen blieben dabei nicht unbedacht, sie haben bei den Vertheilungen der Spenden ein Drittheil mehr als gewöhnlich erhalten. Die Idee, dem Prinzen eine jährliche Rente von 100,000 Thlrn. zu votiren, war ebenfalls im Munizipalrath aufgetaucht, scheint aber keine weitere Folge gehabt zu haben. Es läge darin eine Galanterie, die einem Hofmanne etwas besser als einem Mitgliede des Munizipalrathes anstünde. Ehemals, wann die Könige und Königin nach ihrer Krönung in Paris einzogen, war es an ihnen und nicht an den Bürgern, aus Anlaß des freudigen Ereignisses Geschenke zu geben. Es bedarf durchaus nicht der Vertauschung der Rollen hinsichtlich der Geschenke. Man wird dies im Schlosse begreifen und dem Munizipalrath das zurückrufen, was Heinrich IV. den Kaufleuten von Paris sagte, als ihm ein Sohn geboren wurde; er wird dadurch zugleich vermeiden, sich gehässigen Kritiken auszusetzen, die auf keinen Fall ausbleiben würden.

*) Von uns[illegible] Correspondenten in Paris.

Niederlande.

Brüssel, 29. Aug. Der König ist am 27. d. M. auf der Eisenbahn nach Ostende abgereist. Der französische Gesandte und seine Gemahlin, die Gesandten Schwedens, Brasiliens und Portugals haben Platz in den besondern Convois genommen. Die Geschäftsträger Oesterreichs, Preußens und Spaniens befanden sich schon zu Ostende. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Se. Maj. über Gent hinaus bis in die Nähe der Brücke von Tronchiennes begleitet; die neue Brücke über die Lys war fertig und das Convoi des Königs konnte darüber passiren. Der Minister, hat sich, in Begleitung des Ingenieurdirektors, Herrn Noel, selbst überzeugt,

Digitized by Google

daß diese Brücke, obgleich provisorisch, aber fest, selbst mehr Sicherheit darbietet, als jede bewegliche Brücke.

Großbritannien.

Der „Post" vom 29. August zufolge hat der russische Gesandte in London vom Grafen Pahlen in Paris Depeschen erhalten, welche melden, daß der russische Thronfolger seinen beabsichtigten Besuch in England auf unbestimmte Zeit verschoben hat. Der russische Gesandte will deßhalb London auf kurze Zeit verlassen und seinen Freunden auf dem Lande Besuche machen.

Von Newcastle-upon-Tyne, 21. Aug., wird im Galign. Mess. mitgetheilt, daß die brittische Gelehrtenversammlung daselbst Tags zuvor durch das feierliche Geläute aller Glocken eröffnet worden, wobei ein unglaubliches Zusammenströmen von Menschen stattgehabt habe, um die vereinten Gelehrten zu sehen und ihnen ihre Achtung zu bezeigen. In der Sektion der Mathematik u. Physik, wo J. Herschel präsidirte, war der Zudrang besonders groß, weil zum Voraus bekannt wurde, daß er über seine Endeckungen in den südlichen Gegenden sprechen würde. Herschel's Vorträge beschränkten sich auf Beobachtungen der Nebelerscheinungen, auf Doppelsterne und deren mikrometrische Bemessungen; ferner theilte er ein Verzeichniß mit von Planetar- und Annular-Nebeln, die er gleichfalls in der südlichen Hemisphäre beobachtete. In der Sektion der Zoologie und Botanik, wo W. Jardine den Vorsitz hatte, wurde ein Bericht gelesen von W. H. Clarke, aus Liverpool, über einen bisher unbekannten Fisch mit vier Augen, der zuweilen in großen Sümpfen an der Küste von Surinam vorkommen und das Gewässer trüben soll. Der Fisch hat zwei seiner Augen an der gewöhnlichen Stelle, die beiden andern aber befinden sich oberhalb auf einem Auswuchse, der fast aussieht wie ein Büffelhorn. Etwas Eigenthümliches besteht in der Flucht vor seinen Feinden; sobald er sie nämlich gewahrt, begibt er sich mit aufwärts gerichtetem Kopfe auf den Grund, und gräbt mittelst seiner Rückenflossen den Leib in den Sand ein; allein in dieser Lage wird er nicht selten durch den Grundhay enthauptet, der sein gefährlichster Feind ist. Unter den verschiedenen indischen Namen, die man ihm beilegt, ist auch derjenige von „Häuptlings-Essen". Die Versammlung findet einstweilen noch Anstand, in diesem Fisch eine besondere Spezies zu erkennen. In der Sektion der Wissenschaften, wo C. Babbage präsidirte, hielt Hr. Garnett, aus Newcastle, einen Vortrag über die Erfindung eines doppelarmigen Telegraphen. Der Mayor von Newcastle hatte den Vorsitz bei der medizinischen Sektion. Hr. Farr las einen Bericht über das Verhältniß der Sterblichkeit bei der Cholera, und Hr. Greenhow über die heilsamen Wirkungen des Merkurs. In der geologischen Sektion, unter dem Vorsitz von Prof. Lyell, machte W. Long eine Beschreibung von einer Knochenhöhle bei Cheddar in Somersetshire, in der sich theils Menschen-Schädel und -Gebeine, theils auch solche von Bären, Hirschen, Ochsen rc. gefunden haben.

Der Kaiser von Rußland hat der naturhistorischen Gesellschaft zu Newcastle auf die Verwendung des Grafen v. Durham eine vollständige, aus 980 Exemplaren bestehende Sammlung der in Rußland und Sibirien vorkommenden Mineralien geschenkt.

Londoner Börse vom 29. Aug. Consols 94 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 20 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, portug. 35 $\frac{1}{4}$, 3 % 23 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 31. August. Bereits sind die Equipagen des Königs von hier nach Eu abgegangen; der König selbst reist am nächsten Samstag dahin ab, und bleibt acht Tage auf diesem seinem Lieblingsschlosse. Der Herzog von Aumale, der in Begleitung seines Erziehers ins Lager von Lüneville abgegangen ist, wird dort wieder mit seinem königlichen Vater zusammentreffen. Die Herzogin von Orleans hatte nach dem heutigen Bulletin eine gute Nacht, und das Befinden des Prinzen ihres Sohnes, läßt nichts zu wünschen übrig. Einer der geschicktesten Graveurs von Paris, Hr. Domard, hat vom König den Auftrag erhalten, eine Medaille zum Andenken der Geburt des Grafen von Paris für die königliche Münzsammlung zu graviren. — Der Umstand, daß der Erzbischof von Paris selbst das Oudoiement des Prinzen vorgenommen und dann auch noch in eigener Person das Tedeum in Notre-Dame abgesungen, gibt den Partheien noch immer Stoff zu den entgegengesetztesten Vorwürfen. Während das Journal general den Legitimisten vorwirft, sie böthen alles auf, um eine Versöhnung und Vereinigung des Clerus mit der Regierung zu hintertreiben, wirft der Constitutionnel dem Clerus vor, er wolle diese Vereinigung nicht. Beides mag in Bezug auf die einzelnen Individuen theilweise wahr sein, ohne daß man jedoch derartige Vorwände der Gesammtheit beider machen könnte. — Einige Oppositionsblätter hatten es als einen Beweis des vorherrschenden Oppositionsgeistes in den Generalräthen der Departemente ausgeben wollen, daß diese, wie die Blätter sagten gegen den Wunsch des Ministeriums, die Veröffentlichung ihrer Protokolle beschlossen. Der Moniteur parisien zeigt nun die Grundlosigkeit dieser Annahme schon von vorneherein, da der Minister des Innern ja selbst diese Maßregel vor den Kammern bei ihrer letzten Session als sehr nützlich vertreten habe, das Ministerium sonach in diesem Beschluß der Generalräthe durchaus kein Zeichen ihm feindseliger Gesinnung erblicken könne. — Aus Montpellier erfährt man, daß die Reiterstatue Ludwigs XIV. nun fast ganz vollendet ist und demnächst aufgestellt werden wird. — Aus Perpignan berichtet das heutige Journal des Debats einen Vorfall, der hier wie dort den peinlichsten Eindruck gemacht hat. Bekanntlich war das 16. leichte Regiment, das vorher hier in Garnison gelegen, erst vor kurzem in Perpignan seiner jetzigen Garnison eingetroffen. Am 25. nun hatten sich die drei Bataillone des Regiments auf dem Marsfelde daselbst versammelt, um die zwei Kriegsbataillone zu formiren. Bevor aber die Truppen defilirten, ließ der Generallieutenant Graf Castellane, der sie inspizirte, ein Carré bilden, und hielt dann eine Anrede an die Truppen, worin er ihnen erklärte, er habe nach der sorgfältigsten Untersuchung aller Zweige des Dienstes gefunden, daß die Administration des Regiments gut sei, Disciplin und Instruktion aber viel zu wünschen übrig ließen. Die letzten Worte soll der General mit scharfer Betonung wiederholt haben, mit dem Beifügen, die Bestrafung für ungeziemende Aeußerungen und Insubordination sei nicht streng genug, man müsse jedem die volle Macht lassen, welche ihm das Reglement verleihe. Er schloß mit den Worten: „Festigkeit, Gerechtigkeit sind die Kraft der Chefs, und die Bürgschaft der Untergebenen; Einigung bringt Stärke." Da ließ nach beendigtem Defiliren der Truppen der Oberst Devaux sein Regiment die Colonne schließen und rief ihm mit bewegter Stimme zu: „16. Leichtes, acht Jahre lang habe ich euch mit Ehren commandirt. Verläumderische Denunciationen haben mich bei meinen Chefs herabzusetzen gesucht. Ich habe all das Peinliche, was diese Stellung mit sich brachte, in meinem Innern verschlossen, so lange es sich blos um mich handelte; aber heute, wo man das Regiment angreift, das sich stets durch seine gute Disciplin, seinen Diensteifer und seine Instruktion ausgezeichnet hat, halte ich mich nicht mehr würdig, euch zu befehligen; ich zerbreche meinen

Degen!" Mit diesen Worten nahm der Oberst seinen Degen mit beiden Händen und suchte ihn an seinem Sattelknopfe zu zerbrechen, da ihm aber dies nicht gelang, warf er ihn mit Gewalt vor seine Füße, nachdem er sich leicht an der Hand verwundet hatte; mit den Worten, man solle die Fahne zum Oberstlieutenant bringen, ritt er darauf in Galopp davon und nach Haus. Man kann sich den Eindruck denken, den eine solche Szene machen mußte. Aufregung und Bestürzung verbreitete sich im ganzen Regiment, dessen Soldaten und Unteroffiziere ihrem Oberst sehr ergeben waren; selbst diejenigen Offiziere, welche in mannichfacher Hinsicht über ihn sich beklagen zu können glaubten, gaben jede feindselige Gesinnung gegen ihn auf, und waren die ersten, ihre Hochachtung für einen Chef zu bezeigen, der seine edle Empfindlichkeit bei diesem Anlasse so eclatant kundgegeben hatte. Alle Obersten und Offiziere der andern Regimenter statteten ihm Besuche ab. Der Oberstlieutenant Rabusson und ein Kapitain vom 16. Leichten erstatteten dem Generallieutenant Castellane Bericht über den ganzen Vorgang, der sogleich auf telegraphischem Wege denselben dem Kriegsminister mittheilte, und den Obersten vorläufig auf 14 Tage in Arrest setzen ließ. So erzählt die Sache das Journal des Debats, und fügt bei, wie es ausdrücklich bemerkt, um aufzuklären, nicht um die Handlungsweise des Obersten zu rechtfertigen, dieses unglückliche Regiment sei nach einem sechzigtägigen Marsche während der größten Hitze, und nachdem es in den Spitälern aller Städte, durch die es gekommen, eine Menge von Kranken zurückgelassen, kaum angekommen, durch die Strenge, mit der es beurtheilt worden, und besonders durch den häufigen Tadel, dem es bei seinen Manövres in Gegenwart zahlreicher Zuschauer ausgesetzt gewesen, fast gänzlich demoralisirt gewesen. Man ist allgemein gespannt auf den Ausgang dieser Sache, die besonders in der Armee großen Eindruck machen wird.

Hr. Blanqui, Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften des Instituts von Frankreich, der von dieser bekanntlich mit einer Reise nach und in Corsika beauftragt ist, um ihr über den landwirthschaftlichen, industriellen und moralischen Zustand dieser Insel einen Bericht zu erstatten, ist zu Bastia bereits angekommen.

General Lacy Evans macht gegenwärtig mit seiner Gemahlin eine Reise im Süden Frankreichs und wird sich von da nach Madrid begeben, um der Königin von Spanien seine Huldigung darzubringen, und die Reclamationen der Legionäre gegen die spanische Regierung zu unterstützen.

Pariser Börse vom 30. Aug. 5pCt. 111 15. — 3pCt. 80 70. — Neap. 99 55. — 3pCt. Span. 21. — Pass. 4½. — Neue Differés 8½. Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 755. — Versailles, rechtes Ufer 730. — Linkes Ufer 580. — Straßburg-Basel 425. — Sambre-Meuse 430. — Havre 995.

Paris, 31. Aug. 5pCt. 111 10. 3 pCt. —. Span. —.

Spanien.

* Nachrichten aus **Madrid** vom 23. Aug. zufolge hatte sich daselbst das Gerücht verbreitet, daß das Ministerium mit dem Hause Rothschild ein Anlehen von 50 Millionen Realen (12,500,000 Fr.) abgeschlossen und dafür die Einkünfte von den Minen von Almaden im Voraus verpfändet habe. — Von Lord Palmerston sind Depeschen in Madrid eingetroffen, welche die Reklamationen der brittischen Legion betreffen. Die Forderung des englischen Ministers, um endliche Liquidation des rückständigen Soldes der Legion, soll in sehr scharfer Sprache abgefaßt sein.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Aug. Die Großfürstinnen Maria und Olga-Nikolajewna gehen am nächsten Montag von hier nach Berlin ab. Ihre kaiserlichen Hoh. schiffen sich in Peterhof, dem Orte ihres bisherigen Sommeraufenthaltes, auf dem Dampfschiffe der Herkules, das sie wahrscheinlich bis Stettin bringen wird, ein. Es heißt, der Seeminister Fürst Mentschikow u. der bei dem auswärtigen Ministerium attaschirte wirkliche Staatsrath Graf Wielhorsky, werden sie nach Berlin begleiten. Die hier zurückbleibenden jungen Großfürsten werden sich in der nächsten Woche von Peterhof nach Zarskoje-Selo; der Großfürst Michael, seine Gemahlin und Familie aber von Oranienbaum nach Pawlowsk übersiedeln. Die bisher hier gehoffte Herüberkunft des Kaisers vor seiner völligen Rückkehr, wird jetzt nicht statthaben. Ihre kaiserliche Majestäten wollen vom Badeorte Kreuth geradewegs wieder nach Berlin zurückkehren, dort und in Magdeburg einige Wochen im durchlauchtigen Familienkreise verbringen und gegen Ende Septembers in hiesiger Residenz eintreffen. (Allg. Z.)

Persien.

Ein von dem Pascha von Bagdad abgeschickter Tartar hat Depeschen desselben nach Konstantinopel überbracht, welche, wie aus dieser Stadt vom 7. Aug. mitgetheilt wird, melden, daß eine 2000 Mann starke englische Truppenabtheilung auf dem persischen Gebiete, bei Bouchir im persischen Golf gelandet war, wo bald noch ein Armeekorps von acht bis zehntausend Mann zu ihm stoßen sollte. Diese Expedition hatte zum Zweck, die Diplomatie des Hrn. Mac-Neill, des britischen Botschafters am Hofe von Persien, zu unterstützen. Auf dem nämlichen Weg erfährt man, daß eine persische Horde sich Feindseligkeiten auf dem Gebiete von Bagdad hatte zu Schulden kommen lassen und der Pascha dieser Provinz, da ihm jede Genugthuung dafür verweigert wurde, sie sich selbst nahm, einen Streifzug auf das persische Gebiet gegen die des ersten Angriffes schuldige Horde unternahm und schnelle und schreckliche Rache an ihr übte. — Briefe aus Tabriz vom 11. Juli berichten, daß der Schah von Persien genöthigt gewesen war, die Belagerung von Herat aufzuheben, und von den Turcomanen verfolgt, mit seinem Heere den Rückzug anzutreten. Die Privatcorrespondenzen geben diese wichtige Nachricht ohne irgend ein Detail und als ein Gerücht, welches zwar in Tabriz allgemein verbreitet war, aber noch Bestätigung verdiente. Das „Journal de Smyrne" bemerkt jedoch dabei, daß die achtbare Quelle einiger dieser Briefe nicht erlaube, an der Authenticität dieses Gerüchtes zu zweifeln.

Afrika.

Die engl. Blätter enthalten Nachrichten vom **Vorgebirge der guten Hoffnung** bis zum 21. Jun., welche für die Ansiedler von **Port Natal** nicht ungünstig lauten. Diese befinden sich den Zoolas gegenüber außer Gefahr und haben, in drei Abtheilungen getheilt, günstig gelegene Lagerplätze bezogen, die in naher und leichter Verbindung miteinander stehen. Männer und Frauen sind entschlossen, das Land nicht zu verlassen, so lange Einer von ihnen noch am Leben ist, und sie hegen keinen Zweifel, daß es ihnen gelingen werde, die Zoolas völlig zu überwältigen. Nach dem Einfalle, den diese in die Umgegend von Port Natal gemacht haben, ist dort eine Abtheilung von 130 Ansiedlern angekommen, die eine Menge Wagen und auf diesen Kriegs- und andere Bedürfnisse mitbrachten: ein Zeichen, daß sie sich vor den Horden jener Wilden nicht sehr fürchten. Die Zoolas haben Berea, eine vom Capitain Gardiner gegründete Niederlassung, geplündert und daselbst beträchtlichen Schaden angerichtet.

Bamberg. — № 249 — Donnerstag, 6. September 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* das wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 6. September 1812. Stirbt Oberhofprediger Reinhard zu Dresden.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg. Briefe aus München, Augsburg und Aschaffenburg.) — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Augsburg.- und Frankf.-Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ‚†' **München,** 3. Sept. Durch die Abwesenheit des Militärs und der Studirenden ist wirklich eine Leerheit in unserer Stadt fühlbar geworden, und das um so mehr, als bei der gegenwärtigen freundlichen Witterung Viele entweder nach Augsburg sich begaben oder ländliche Excursionen unternommen haben. Diese Leere offenbart sich vorzüglich in einigen bessern Kaffeehäusern. S. M. der König ist gestern von Augsburg wieder hier eingetroffen. Daß der russische Kaiser, der gestern von genannter Stadt nach Weimar abgereist ist, nicht mehr hierher zurückkehren werde, glaubt man daraus schließen zu können, weil das hier bei Eichthal während seiner Anwesenheit in Bayern wohnende Gefolge nunmehr auch nach Weimar abgegangen ist. — Man erzählt, daß der Kaiser dem Badearzt Dr. **Krämmer** in Kreuth die schmeichelhaften Worte: „Sie haben nicht nur mir meine Frau, Sie haben Rußland seine Kaiserin erhalten" — gesagt haben soll. — Das Direktorium der München-Augsburger-Eisenbahn hat bekanntlich eine Erklärung den vielfachen Angriffen entgegen gesetzt, noch nachdrücklicher aber durch die Ankündigung sich gerechtfertiget, daß man jetzt schon nach mehreren Jahren volle drei viertel Stunden weit mit Pferdekraft die Bahn befahren könne. Wir wünschen nur, daß das Verhältniß der Zeit des Baues zu den Fahrstunden nicht das bisherige bleibe. — Gestern sahen wir wieder ein neues Lebenszeichen dieser Bahn, nemlich mehrere Personenwagen, welche aus einer hiesigen Fabrik nach Augsburg abgingen. — Auf eine vom Generalcommando der im Lager versammelten Truppen gestern hieher gelangte Requisition wurden unverzüglich vier Tausend Wolldecken ins Lager von hier abgeschickt. — Heute wird der jährliche Viehmarkt zu Keferlohe abgehalten. Derselbe hat, was als ein erfreuliches Zeichen angesehen werden muß, abgesehen von den commerziellen Verhältnissen, bedeutend an den dabei ausgeübten Zügellosigkeiten früherer Jahre verloren.

Auf allerhöchsten Befehl wird wegen des Ablebens Seiner Hoheit des Herrn Herzogs **Heinrich von Würtemberg** eine Hoftrauer von acht Tagen, vom 1. bis 8. Sept. incl., angeordnet. — Aus dem kgl. Kadettenkorps kamen von den 23 geprüften und fähigen Fahnenkadetten 21 als Junker in die Armee.

△ **Augsburg,** 3. Sept. Gestern Sonntags brach schon in den ersten Morgenstunden für ganz Augsburg ein neu bewegtes Leben an. Im Lager war Feldgottesdienst für 11 Uhr angesagt, den der Hr. Bischof von Augsburg selbst in Pontificalibus abhielt, in der Stadt Besuch des Bohrhauses durch die allerhöchsten Herrschaften gegen neun Uhr. Doch schon früh eilten prächtige Hofwagen durch die Straßen, und wo sie hielten, bald an der Residenz, bald vor dem Hotel zu den drei Mohren, bald sonst wo, da bildeten sich mehr oder weniger zahlreiche Gruppen von Schaulustigen. Mit herrlicher Musik rückten dann die Regimenter aus. Endlich wurden die Herrscher gesehen und jubelnd begrüßt. Darauf eilte Alles nach dem Exerzierplatz. Wer je einem Feldgottesdienst beigewohnt hat, kennt den Eindruck, welchen das stumme Schweigen einer Armee macht, während der Diener der Kirche zum Herrn der Heerschaaren aufsieht. So auch gestern, vermehrt durch die neu gegebene Verordnung, nach welcher auch die Soldaten angehalten sind, im gehörigen Augenblick mit der andächtigen Menge das Knie zu beugen. Ausdrücklich auf den Wunsch des Kaisers fand nach dem Gottesdienst abermals große Parade aller Truppen statt, und diese defilirten vor den erlauchten Gästen, die Infanterie im Schnellschritt, die Cavallerie und Artillerie im Galopp, wieder zur unbedingtesten Anerkennung des Kaisers und aller Fremden. Fast unmittelbar darnach verließen die beiden Monarchen unsere durch ihre Anwesenheit hochgeehrte Stadt, der Kaiser seinem Reich zueilend, unser verehrter König zurück in seine Residenz. Der Kronprinz von Preußen war schon voraus abgereist, andere erlauchte Häupter folgten theils, theils werden sie heut abgehen; wie wir uns schmeicheln, mit freundlicher Erinnerung an Augsburg und seine Bewohner. Wie dem sei, gewiß ist, daß keine Zukunft so herb sein könnte, uns der freudigen Gegenwart vergessen zu machen, am wenigsten der letzt vergangenen Tage.

Am 2. gegen 12 Uhr Nachts traf Se. k. Hoh. der Kronprinz in Augsburg ein, und stieg in der k. Residenz ab. — Dem I. Bürgermeister der Stadt, Dr. Carron du Val, drückte Se. Maj. der König vor der Abreise nach München die allerhöchste Zufriedenheit über den in Augsburg gefundenen Empfang aus, und befahl, daß der von der Stadt zur Feier der Anwesenheit JJ. kk. Majestäten veranstaltete Festball am Sonntag den 9. Sept. statfinden solle; Se. Maj. will dann denselben mit Allerhöchstihrem Besuche beehren. — Bei dem Besuch der **Bohranstalt,** die schon seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit der Männer vom Fach in Anspruch genommen, ließ sich der Kaiser Nicolaus die sämmtlichen Einrichtungen zeigen und äußerte seine Freude über die sinnreichen Maschinen und deren überraschende Leistungen. Mit nicht minderem Vergnügen betrachtete der Kaiser die zahlreich gelagerten schönen neuen Geschütze, und wohnte einem Geschützgusse bei, der in der Gegenwart der Majestäten, so wie der ein glänzendes Gefolge bildenden Prinzen, Fürsten und Generale vorgenommen ward. Wiederholt drückte der Kaiser seine Zufriedenheit gegen den Vorstand des Etablissements, Major v. Weishaupt aus, der das Beste, was England, Schweden und die Niederlande in dieser Hinsicht besitzen, aus eigner Anschauung kennen gelernt hat. An demselben Tage Nachmittags ward die Anstalt wiederholt von dem Generaladjutanten des Kaisers, dem General der Artillerie, Fürsten Gortschakoff besichtigt, der, aus Warschau kommend, auf einer Reise nach der Schweiz begriffen ist. (Augsb. Bl.)

Se. Maj. der Kaiser von Rußland legte die Reise von Augsburg nach Nürnberg in 11 Stunden zurück. Der Posthalter zu Dietfurt, wo er einige Erfrischungen einnahm, erhielt dafür 11 Stück österreichische Dukaten. Zu [illegible]

Digitized by Google

fuhr der Kaiser bei seinem Aufenthalt von wenigen Stunden in Civilkleidung und in einfachem Wagen durch mehre Strassen, am Lokale des Albrecht Dürer Vereins, wo man sich vergeblich mit einem Besuch geschmeichelt hatte, vorüber, besuchte dagegen das Bestelmeyer'sche Magazin und machte mehre Einkäufe daselbst. Nur Wenigen war es vergönnt, den erlauchten Monarchen zu schauen. (N. K.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 27. Aug. bis 2. Sept. incl. 11,418 Pers. Ertrag 1418 fl.

*Bamberg, 5. Sept. Ein russischer Feldjäger passirte heute in aller Eile unsere Stadt. Derselbe war von Petersburg nach München, von München nach Augsburg, und von Augsburg nach Weimar beordert worden. Mehrere hohe russische Familien sind bereits hier eingetroffen, mehrere werden erwartet, unter andern der bekannte General der Kavallerie Graf Witt, dessen Equipagen mit Pferden bereits hier durchpassirt sind.

Am 2. Sept. Abends brannten in Bayreuth auf dem Markte zwei Häuser ab; dem thätigen Zusammenwirken der Bewohner gelang es, der um sich greifenden Flamme Einhalt zu thun und die anstoßenden Gebäude zu retten.

⊙ Aschaffenburg, 2. Sept. Die Schlußfeier des Studienjahres wurde am 31. August in Gegenwart aller Lehrer und Zöglinge der gelehrten Anstalten, mit einem musikalischen Hochamte und Tedeum in der Studienkirche begangen. Hierauf hatte am k. Lyceum die Uebergabe der Qualifikationsnoten, der Uebertritts- und Auszeichnungs-Diplome, und Nachmittags am k. Gymnasium und der latein. Schule die Preisevertheilung statt. Das Lyceum zählte in abgewichenem Studienjahre, nach Angabe des vertheilten Jahresberichtes, 11 Candidaten der Philosophie und 1 Candidaten der Theologie, das Gymnasium 77, und die latein. Schule 86 Schüler. Alle Schüler der Oberklasse des Gymnasiums erhielten das Absolutorium. Der k. Gymnasialprofessor C. E. Seiferling schrieb als das übliche Programm: „de Apollinis numine sacrisque commentatio, cui de summa mythologiae quaedam praemittuntur.“ — Vermittels gewaltsamen Einbruches wurden in voriger Woche 105 fl. 48 kr. baares Geld und 2 Pistolen einem Offizier der hiesigen Garnison entwendet.

Baden. — Baden-Baden, 30. August. Gestern Abend gab die verwittwete Großherzogin Stephanie, zur Feier des Geburtstags des Großherzogs, auf dem neuen Schlosse einen sehr glänzenden, äusserst zahlreich besuchten Ball, bei welchem sich vorzüglich die hier weilenden vornehmen russischen Damen durch reichen Schmuck bemerklich machten. Nächsten Samstag verläßt die verwittwete Großherzogin Baden, wodurch die vornehme Welt eines sehr anziehenden Vereinigungs-Punktes beraubt wird. — Unserer thätigen Polizei ist es noch nicht gelungen, den sich hier befindenden Taschendieben auf die Spur zu kommen. — Am 15. Septbr. schließt sich der Pacht des bisherigen Beständers des Conversations-Hauses und der Spiele, H. Chaberts. Wie verlautet, hat derselbe während der dießjährigen Badezeit wieder sehr gute Geschäfte gemacht. Es steht nun zu erwarten, wie der neue Spielpächter, Benazet, der bis jetzt aber noch nicht hier anwesend ist, auftreten werde. — Die Französische Schauspieler-Gesellschaft hat uns nunmehr verlassen. — Wenn nicht wieder anhaltend schöne Witterung eintritt, so dürfte die Badezeit sich bald ihrem Ende nahen. Das gestrige Badeblatt führt bis jetzt 14,499 Personen auf; in Wiesbaden belief sich deren Zahl am 19. Juli bereits auf 15,295. (Schw. Merk.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 1. Sept. Der Rückkehren[illegible] den böhmischen Bädern sehen wir jetzt sehr viele, [illegible]friedea mit ihrem Aufenthalte, den das schlechte Wetter ihnen verleidete. Viele weilen dafür länger hier, sich zu entschädigen, und von russischen Familien wollen sogar einige ihren Aufenthalt so lange hier nehmen, bis sie im nächsten Jahre wieder in das eben erst verlassene Bad gehen können, wozu sie die zu große Entfernung ihres Wohnortes von hier bestimmt. — Der preußische Gesandte, Minister v. Jordan und drei unserer Minister befinden sich noch in böhmischen Bädern, um ruhiger der Kur obliegen zu können, als dies mitten im Sommer geschehen kann. Das Wetter ist ihnen freilich nicht günstiger als frühern Kurgästen. Immer noch ist es sehr unbeständig, kühl und windig. Gute Tage, warme, heitere, kommen nur als Ausnahme vor, und auf einen freundlichen Herbst möchten wir wohl auch nicht rechnen können. (?) — Die Eisenbahnactien, wovon die Direktion der Eisenbahn, seitdem Letztere Wurzen erreicht hat, 100tausend Thaler ausgeben darf, fangen hier an zu zirkuliren und Zutrauen zu gewinnen, da jeder Kaufmann sie annimmt und die hiesige Eisenbahnkasse sie augenblicklich realisirt. Es fehlt uns mithin nicht an Papiergelde, denn ausser unserm eigenen von zweierlei Farbe und diesen Scheinen, haben wir preußische Kassenanweisungen und Coupons von verschiedenen Staatsobligationen. Wächst die Masse von Papierschnitzel noch mehr an, so wird das baare Geld bald Agio thun. — Madam Robinson, durch ihre serbischen Gedichte in der gelehrten Welt wohl bekannt, hält sich, während ihr Gatte auf einer Reise nach Jerusalem begriffen ist, immer noch hier auf und ist mit der Ausarbeitung einer Geschichte der Volkspoesie beschäftigt. — Bei der Rekrutirung im December vor. Jahres ergab sich bei uns eine auffallende körperliche Untüchtigkeit des jungen männlichen Geschlechts. Es waren nämlich von 14,154 gestellten Militärpflichtigen, mehr als ein Drittheil (4987) als völlig dienstuntüchtig wegen Gebrechen, und 2820 als zu klein oder unter 67 Zoll messend, befunden worden. Ausserdem befanden sich 1552 nur bedingt diensttüchtig, so daß von der ganz Summe der Gestellten noch nicht völlig 4800 zur Aushebung verblieben. Einigermassen wird diese auffallende Erscheinung dadurch erklärbar, daß man bei der Durchsicht und Prüfung der jungen Leute sehr genau nehmend ist, den kleinsten Mackel gelten läßt, was auch bei dem tiefen Frieden, in welchem wir Gottlob leben, nicht zu missbilligen ist. — In Hinsicht der durch die ungünstige Witterung verspäteten Ernte, ist der Termin zum Anfang der niedern oder Feldjagd vom 1. Sept. auf den 21. Sept. verlegt worden.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird dem „Schwäb. Merk.“ zufolge in Weimar mit der aus Kreuth zurückkommenden Kaiserin und dem aus dem Bad Ems zurückkehrenden Großfürsten Thronfolger zusammentreffen. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Weimar wird sodann der Kaiser seine Reise nach Magdeburg fortsetzen, wo er die dortigen Truppen-Uebungen mit seiner Gegenwart beehren wird.

Preußen. — △ Berlin, 28. August. Die Entbindung der Herzogin von Orleans von einem Prinzen, wovon die Nachricht am dritten Tage auf telegraphischem Wege hier angelangt ist, hat in allen Regionen einen freudigen Eindruck gemacht. In den höchsten Cirkeln wird sie gewissermaßen als ein Familienglied betrachtet, an dessen Wohlergehen man einen um so wärmeren Antheil nimmt, als in kummervollen Tagen ihm ein kräftiger Beistand geleistet wurde. In den andern Klassen wird besonders das Glück bewundert, welches die neue französische Dynastie augenscheinlich begünstigt. Selbst die entschiedensten Gegner der neuen französischen Politik, wovon es hier mehrere Gattungen gibt, können nicht umhin, sich über ein Ereigniß zu freuen, welches zur Befestigung des europäischen Friedens bedeutend beitragen muß. Der große Materia-

Mismus, der bis jetzt in Frankreich geherrscht hat, scheint sich jedoch in der neuesten Zeit mehr und mehr aufklären zu wollen, um einer mehr moralischen Basis Platz zu machen. In unsern klassischen Zeiten der Geldspekulationen, wo man mit der Wahl der Mittel, wenn sie nur Reichthümer schaffen, es nicht ganz so genau nimmt, wird das gegen August Eiermann und Winn gefällte Appellations-Erkenntniß nicht wenig dazu beitragen. Die Gründe und die Thatsachen, die offenbare Betrügereien enthalten, sind so schlagend, daß unsere Juristen gar nicht begreifen können, wie die ersten Richter, auf die man wohl bedeutend eingewirkt haben mag, freisprechen konnten. Dieser für die französische Industrie so wichtige Rechtsfall, der Solidität bei allen künftigen Unternehmungen herbeiführen wird, hat wieder von neuem gezeigt, welches kostbare Unterpfand die Oeffentlichkeit bei der Ausübung der Gerechtigkeit ist. Hätten nicht die öffentlichen Blätter Lärm geschlagen und wären nicht mit der Behauptung hervorgetreten, daß bei solchen Rechtsgrundsätzen das Vermögen aller Staatsgenossen ohne Schutz den Betrügern preisgegeben sei, so würde man vielleicht auch auf die Richter zweiter Instanz eingewirkt haben, da die Angeschuldigten auf Protektionen rechnen konnten, wovon man in Deutschland sich kaum einen Begriff machen kann.

† Berlin, 29. August. Der bei dem Polizeirath Dunker verübte Diebstahl gehört noch immer zu den am meisten besprochenen Gegenständen des Tages. Selbst die am wenigsten gebildeten Klassen, wie Hausknechte und Dienstmädchen unterhalten sich davon, und machen darüber ihre Bemerkungen. Weder die eigentlichen Diebe, noch die entwendeten Effekten, obwohl man das Gegentheil davon glauben machen wollte, sind bis jetzt entdeckt. Eben so wenig sind die Thäter eines Mordes ermittelt worden, der am Himmelfahrtstage an der Schönhäuser- und Münzstraßen-Ecke verübt wurde. Dagegen sind alle Thäter und Umstände des Diebstahls bei dem Goldschmidt Hossauer zum Vorschein gekommen. Man wird sich erinnern, daß vor vielen Monaten auf der Schloßfreiheit dem Schlosse gegenüber, und im Angesichte einer Schildwache für mehrere Tausend Thaler goldene Ketten und Juwelen entwendet wurden. Ein Mithelfer, der wegen Mangel an Beweis entlassen werden mußte, hat alles aus bloßer Rache angezeigt, weil ihm die andern Theilnehmer seinen Antheil vorenthalten wollten.

Am 29. August wurden der „Allg. Ztg.“ zufolge zu Potsdam bereits die beiden älteren Großfürstinnen von Rußland, die Prinzessinnen Maria und Olga Nikolajewna erwartet. Das in englischen und französischen Blättern verbreitete Gerücht über einen Plan, die russischen Ostseeprovinzen dem deutschen Bunde einzuverleiben, findet demselben Blatte zufolge in Berlin nicht den mindesten Glauben.

Oesterreich. — * Wien, 28. Aug. Seit der am 26. Aug. erfolgten Ankunft J. M. der Kaiserin Mutter aus Tegernsee sind vollends alle Zweifel über die erwartete Ankunft des russischen Thronfolgers gehoben. Es ist von seinem kaiserl. Vater nach dem Gutachten der Aerzte entschieden worden, daß dieser Prinz zur Herstellung seiner Gesundheit vor der Hand seinen Aufenthalt in Ober-Italien nehmen soll. Man glaubt, daß er sich zuerst in die Thäler von Meran und dann ins Venetianische begeben wird. Demzufolge sind alle Anstalten zu seinem Empfang eingestellt. Gleichzeitig mit J. M. der Kaiserin Mutter ist der dem Kaiser Nicolaus als Begleiter attachirt gewesene Fürst Carl Lichtenstein aus Kreuth zurück eingetroffen. — Heute sind die durchl. Söhne des Erzherzogs Franz Carl nach Tegernsee abgereist und bleiben mit ihrer erl. Mutter einige Zeit alldort. Der Obersthofmeister der Söhne des Erzherzogs Franz Carl, Baron Cerrini ist in den Grafenstand erhoben worden. — Die Wiener Zeitung enthält heute das neue Douanen-Verfahren bei den Stationen der Kaiser Ferdinands Nordbahn. — Das hiesige Banquierhaus Geymüller u. Comp. hat das Projekt einer Eisenbahn nach Salzburg bei der Regierung eingereicht und es wird die Bewilligung hiezu um desto sicherer erhalten, als dieses Haus alle nach dem neuen Gesetz erforderlichen Garantien, die hiezu nöthig sind, in sich vereinigt. Das Projekt ist ein auf Aktien gegründetes. — Die neuesten Nachrichten von der Montenegriner Gränze machen hier großes Aufsehen. Man versichert, der Hofkriegsrath habe bereits 2 Regimenter von der disponibeln Armee in Ober-Italien nach Dalmatien beordert, welche sich demnächst in Venedig einschiffen sollen. — Aus Zara wird gemeldet, daß ein österr. Fahrzeug, auf welchem sich ein nach Cattaro bestimmter Geld-Transport von 80,000 Gulden befand, von den eigenen Matrosen nach Ermordung des Führers, geraubt, zu Grund gebohrt und verlassen an dem Ufer einer Insel entdeckt wurde. Die Räuber flüchteten sich nach den Inseln Albaniens. — Die besorglichen Nachrichten in Hinsicht der Ernte in dem größten Theil von Europa haben hier, obgleich wir eine gesegnete Ernte hatten, bereits Einfluß auf die Preise gehabt.

* Wien, 1. Sept. Wir erhielten gestern die Nachricht von der Entbindung der Herzogin von Orleans zuerst durch deutsche Blätter, was wohl dadurch zu erklären ist, daß sich das ganze Corps diplomatique mit dem Kaiserhof in Mailand befindet. — J. M. die Kaiserin Mutter erhielt heute einen Besuch Sr. k. Hoh. des Erzh. Carl, der sich deßhalb von Baden herein verfügte. Am 15. Sept. wird dieser erlauchte Prinz seinen Palast in der Stadt beziehen. — Die Vermählung des Kronprinzen von Sardinien mit der Erzh. Maria, Tochter des Vicekönigs von Italien, soll nach einem umlaufenden Gerücht festgesetzt sein. In den letzten 14 Tagen zogen, so zu sagen, ganze Karavannen von Reisenden nach Mailand ab. Man zählte beinahe täglich 20 Eilwägen, welche diesen Weg einschlugen, dagegen sind aber auch unsere Hauptstrassen in den gewöhnlichen Promenade-Stunden wie verödet. — Man sieht hier mit großer Spannung der Antworts-Note des Schweizerschen Vororts an die französische Regierung in Betreff Ludwig Bonapartes entgegen. Hier bestreitet Niemand Frankreich das Recht, diesen Unruhstifter von seiner Gränze abzuhalten, obgleich es auch viele Stimmen gibt, welche es unbegreiflich finden, daß die jetzige französische Regierung immer im Hader mit den Schweizern begriffen ist, und so nach und nach ihren Einfluß auf dieses Bollwerk verlieren müßte. — Man erwartet die Rückkehr des Hofs aus Italien schon in der Mitte des Monats Oktober.

⊙ Triest, 29. August. Verläßigen Nachrichten aus Zara vom 10. d. zufolge war es nicht der Gouverneur Graf Lilienberg, welcher in Folge der bekannten Ereignisse mit den Montenegrinern einen Waffenstillstand abschloß, sondern der General-Major Turßky, welcher das Commando gegen dieselben führte. Sobald der Gouverneur Kunde von dieser Convention erhielt, trug er diesem General sogleich auf, sich über einen solchen, den Staat compromittirenden Entschluß zu rechtfertigen, was letzterem um so leichter gewesen sein soll, als er schon längst um Verstärkung gebeten, und die Anzeige gemacht hatte, daß sich die Montenegriner zu einem Ueberfall bereiten. Nach allen Anzeigen werden sie dies schwer büßen müssen, denn es gingen bereits Verstärkungen aller Art nach dem Bocche de Cattaro ab.

Nach einem Schreiben aus Mailand vom 28. Aug. in der Allg. Ztg. kamen der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich auf ihrer Reise nach Mailand am 25. in Como an und wurden bei der Landung von dem Fürsten Metternich, dem Grafen Colowrat,

Grafen Radetzki, so wie von allen Civil-Militär- und geistlichen Behörden der Provinz unter dem Geläute der Glocken und dem Jubel der Menge empfangen. JJ. MM. verweilten bis zum 27. in Como, wo sie den von der Stadt veranstalteten Festlichkeiten beiwohnten und verschiedene öffentliche Anstalten der Stadt mit ihrem Besuche beehrten. In Monza langte der Kaiser am 27. Mittags an, er sah daselbst zum erstenmale die für sein Haupt bestimmte eiserne Krone, welche in der dortigen Basilika aufbewahrt wird.

Augsburg, 3. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 110 1/2 P., 110 1/8 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/2 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 3. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankakt. Br. — G. 1718. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3. b.)

Donau-Dampfschifffahrt.

Während des Monats September und Oktober d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 5., 9., 16., 23., 30. Sept., 7., 14., 21., 28. October.
von Linz nach Regensburg am 6., 11., 18., 25. Sept., 2., 9., 16., 23., 30. October.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in direkter Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird.

Regensburg, im September 1838.

Die Direktion der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Die

Heilanstalt für Stotterer und Stammler,

welche neben dem Taubstummen-Institute dahier besteht, und Belege ihres bisher gesegneten Wirkens aufweisen kann, nimmt Hülfesuchenden jeden Standes und Alters auf. Dieselben wenden sich wegen Aufnahme an Herrn Regierungs-Medizinalrath Dr. Pfrenger oder an den Taubstummenlehrer Seligsberger.

Koburg, im August 1838.

Bekanntmachung.

(2. a.) In der Nachlaßsache der Reitknechts-Wittwe Katharina Kroninger werden die zum Rücklasse gehörigen Mobilien, als Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleider, Schreinereiwaaren,

am Freitag den 14. September c. früh 9 Uhr

Dist. III. Nro. 1579.

an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung in kassenmäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Zugleich stehet zur Liquidation der Forderungen gegen den Rücklaß auf

Donnerstag den 27. September 1838 früh 9 Uhr

im diesseitigen Commissionszimmer Nr. 5. Termin an, wozu diejenigen, welche Forderungen an den Rücklaß machen zu können glauben, in **so ferne sie ihre Ansprüche bisher noch nicht zur Anmeldung gebracht haben**, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß bei der Auseinandersetzung des Rücklasses auf die Forderungen der Nichterscheinenden keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg, 24. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Ediktalladung.

(3. b.) Georg Gunreben von Oberhaid, geboren den 16. Januar 1762, marschirte in dem Jahre 1795 unter den ehemaligen fürstlich bamberg'schen Truppen mit nach den Niederlanden und hat seit dieser Zeit über dessen Leben und Aufenthalt nichts mehr ermittelt werden können.

Auf Antrag dessen Verwandten werden nun Georg Gunreben oder dessen etwa vorhandene Leibeserben hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten oder bis zu den auf

Freitag den 30. Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte hierorts zu melden, und das in 456 fl. 5 3/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für tod erklärt und das fragliche Vermögen den sich bereits legitimirten Anverwandten ohne Caution hinausgehändigt werden.

Bamberg, den 20. August 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, I. Assessor.

Bekanntmachung.

In Folge eines verehrlichen Magistrats-Beschlusses soll die Einhebung der städtischen Krahnengefälle vom 1. Oktbr. d. Js. an verpachtet werden.

Termin hiezu wird auf Montag den 17. September d. J. Vormittags von 11—12 Uhr festgesetzt, wozu Pachtliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, den 27. August 1838.

Die Stadtkämmerei.

Zur Nachricht.

(2. a.) Die hiesige Kirchweihe und Messe nimmt mit dem 30. Sept. d. J. ihren Anfang, und dauert bis zum 10. Oktober einschlüssig.

Dieß dient dem handeltreibenden Publikum mit dem Anhange zur Nachricht, daß Diejenigen, welche als Verkäufer die Messe besuchen wollen, an die Beobachtung der über den Meßverkehr bestehenden Verordnungen gebunden sind.

Fürth, den 31. August 1838.

Stadtmagistrat.

Bäumen. Schönwald.

Hommel, Sekr.

Wein-Versteigerung.

(3 b.) Montag den 10. Septr. l. J. Vormittags 9 Uhr werden im Stöhren-Wirthshause in der Langengasse bei der Bierbrauers-Wittwe Magd. Dotterweich nachstehende reingehaltene Frankenweine dem Verstriche gegen gleich baare Bezahlung ausgesetzt, als:

42	Eimer	Escherndorfer	1811er
42	"	" "	1811er
42	"	Astheimer	1811er
42	"	Mainstockheimer	1804er
37	"	Escherndorfer	1804er
37	"	Würzburger	1804er
42	"	Astheimer	1822er
42	"	" "	1822er
37	"	Escherndorfer	1822er
37	"	Astheimer	1818er
34	"	Fahrer	1818er
13	"	Mainstockheimer	1818er
16	"	Niersteiner Rheinwein	1804er

Auf Verlangen können die Weine auch vorher am Fasse probirt werden.

Bamberg am 1. September 1838.

(2. a.) Ein fehlerfreies fünfjähriges Pferd zum Reiten, und Zug brauchbar ist zu verkaufen Dist. III. Nr. 1418.

An der **Bamberger Schranne** den 1. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 184 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 54 kr., III. 13 fl. — kr. — Korn 108 Schfl. I. Preis: 13 fl. 30 kr., II. 12 fl. 15 kr., III. 11 fl. 30 kr., — Gerste 105 Schfl. 4 M. I. Pr. 8 fl. — kr., II. 7 fl. 30 kr., III. 7 fl. 15 kr. — Haber 111 Schfl. 2 M. I. Pr. 5 fl. 45 kr., II. 4 fl. 24 kr., III. 3 fl. 15 kr. — Einfacher Haber 6 fl. 15 kr.

(Mit Beilage und Nr. 60 der Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 249. (6. September 1838.)

Mailand. *)

In der unabsehbar weiten Po-Ebene, mehrere Meilen entfernt vom Ticino im West und Süd-West, vom Po im Süden, von der Adda im Osten, eben so von dem, den Alpen benachbarten, anmuthigen Hügellande der Brianza im Norden, bei 26°. 51'. 15'' der Länge und 45°. 28' der Breite, ungefähr 135 Metres über dem Spiegel des adriatischen Meeres, liegt Mailand, die herrliche Metropolis der Lombardie, die erste Hauptstadt des lombardisch venetianischen Königreichs. Von den Galliern (600 J. v. Chr.) gegründet, von den Römern (191 v. Chr.) unterworfen, unter Sylla mit dem römischen Bürgerrechte betheilt, unter den Imperatoren zu bedeutender Wichtigkeit angewachsen, erhob sich endlich Mailand zu den Zeiten der Gegenkaiser sogar zur Kaiserstadt, zur ersten Stadt des Occidentes nach Rom. Ausonius, Gratians Erzieher und Consul, besang als Dichter ihre staunenswerthe Herrlichkeit in dieser glücklichen Epoche, die aber leider bald durch die Zerstörung unter Attila und Uraja verdunkelt wurde. Dennoch erholte sich Mailand unter den Gothischen und Longobardischen Königen wieder, wagte es sogar, mit den, an der letzteren Stelle getretenen römisch-deutschen Kaisern einen Kampf auf Leben und Tod einzugehen, büßte mit völliger Zerstörung unter dem Hohenstaufen Friedrich Barbarossa, erhob sich aber wie ein Phönix zu hoher politischer Macht, brach die Allgewalt des römisch-deutschen Kaisers, und behauptete rühmlich die Hegemonie über den lombardischen Städtebund. Unter der monarchischen Regierung der Visconti's und Sforza's erhielt sich Mailand in seinem Glanze und galt in mehreren Epochen als Hauptstadt Ober-Italiens, je nachdem einzeln glückliche Eroberer jener Dynastien, Bologna, Parma, Piacenza, Genua, einen Theil Piemonts, Mantua, zur Unterwürfigkeit zwangen. Aus dieser Epoche viscontischer und sforzischer Herrschaft datirt sich die neuere Gestaltung Mailands in mehrfachen Beziehungen. Später wechselten deutsche, spanische und französische Regierungen nach einander, in neueren Zeiten ward Mailand die Hauptstadt der cisalpinischen Republik, dann des Königreichs Italien, endlich seit dem Jahre 1815 des lombardisch-venetianischen Königreichs unter der österreichischen Dynastie.

Die topographischen Verhältnisse Mailands deuten für sich allein schon auf seine politische Wichtigkeit hin. Es liegt gleichsam im Centrum eines von vielen Städten unteren Ranges gebildeten Umkreises, gegen welche neun große Heerstraßen divergirend auslaufen, als: nach Como, nach Monza und Lecco, nach Bergamo und Brescia, nach Lodi und Crema, nach Pavia, nach Mortara, nach Novara, und zwei zum Lago Maggiore, so, daß hiermit Verbindungslinien nach allen Theilen der italienischen Halbinsel, nach Frankreich, der Schweiz und Deutschland hergestellt sind. Nebstdem befördern drei große Schiffahrtscanäle den Verkehr und unterhalten die zu höchster Vollkommenheit gediehene künstliche Bewässerung des Bodens durch unzählige kleine Canäle; der Naviglio Grande vom Ticino, und der Naviglio della Martesana von der Adda hergeleitet, bilden durch ihre Vereinigung den innern Schiffahrtscanal Mailands, zu dessen Bett die alten Stadtgräben benützt wurden, und im Süden der Stadt, durch die kleine, den Seen von Varese entspringende Olona verstärkt, den Naviglio von Pavia, der mit dem Ticino in den Po ausmündet. Die Mauern und Wälle Mailands, sehr weit von der Linie des inneren Schiffahrtscanals hinausgerückt, gewähren eine angenehme Promenade unter ihren schattenreichen Doppelalleen, mit welcher die der großen Circumvallationsstraße parallel laufen. Die innere Peripherie der Stadtmauern beträgt 11,388 Metres, die äußere 12,493 Metres oder sieben geographische Miglien; das Weichbild der Stadt erstreckt sich aber, besonders im Westen, noch weit über die Wälle hinaus. Eilf Thore dienen zur Herstellung der Verbindung mit der Landschaft und mitunter zur Zierde der herrlichen Metropole. Im Norden liegt die zierliche Porta Comasina, durch den Handelsstand neu erbaut und Kaiser Franz I. geweiht, und die einfachschöne P. Nuova, im Nordosten die sehr schöne P. Orientale in edlem Stile; im Osten die P. Tosa; im Südosten die alterthümliche P. Romana in römischen Stile; im Süden die kleineren Thore: P. Vigentina und P. Lodovica, und die erhabene P. Ticinese; im Westen die gut erhaltene P. Vercellina; im Nordwesten der herrliche Friedensbogen, Arco della Pace, und die kleine P. Fenaglia. Mailand zählt 5600 Häuser, worunter eine große Anzahl von Pallästen, deren äußere Seiten oft gar nicht die innere, fürstlicher Residenzen würdige Pracht des Baues vermuthen lassen, und 48 Hauptstraßen, 93 Quergassen, 143 Scheidegassen und 85 Gäßchen. Von den vorzüglicheren Thoren führen breite, lange und gerade Hauptstraßen, Corsi, in das Innere der Stadt. Hier, beinahe im Mittelpunkte, erhebt sich der marmorne Riesenbau des Doms, auf dessen Dache man erst über seine Höhe erstaunt, obgleich man noch von vielen Hundert Obelisken, deren Spitzen mit colossalen Statuen verziert sind, mächtig überragt wird. Der Bildhauermeisel bearbeitete diese Marmormassen gleich einem Elfenbein-Bijou, in bald zackigen, bald scharfgespitzten, in gewölbten oder arabeskenartigen, in durchbrochenen Formen wie Brüsseler-Spitzen, und so vereinigt sich das Zierlichste und Riesenartigste der Kunst, welche schon viele Jahrhunderte beinahe ununterbrochen, Tausende von Meisterhänden für die Vollendung des Wunderbaues in Bewegung gesetzt. Dreitausend Statuen in Lebensgröße und darüber zieren die äußeren Seiten und das Dach, und dennoch fehlen noch — ungefähr zwei Fünftheile der ganzen Zahl!! Auch das Innere des Tempels ist großartig, und steht in den Dimensionen der Länge und Breite nur der Peterskirche in Rom nach. In nordöstlicher Linie vom Dome zieht sich der breite, lange und gerade Corso di P. Orientale, durch welchen die feierlichen Einzüge der regierenden Fürsten statt finden, nahe am entsprechenden Thore sind die Giardini Publici, und hinter diesen die königliche Villa, in einer entzückend schönen Lage. Gegenüber der südlichen Flanke des Doms erhebt sich die sehr ausgedehnte königl. Burg, welche durch einen bedeckten Gang mit dem geräumigen Hoftheater der Canobbiana in Verbindung steht; in gleicher Linie befindet sich die im J. 1494 errichtete erzbischöfliche Residenz, mit der Fronte der regelmäßigen, großen Piazza Fontana zugekehrt. Im Nord-Westen der Stadt liegt das große, historisch merkwürdige Castell mit der angrenzenden ungeheuern Piazza d' Armi, auf welcher rechts die amphitheatralische Arena, dreißigtausend Zuschauern Platz biethend, und auch für naumachische Darstellungen geeignet, sich befindet, und, gegenüber vom Castello, der herrliche Friedensbogen, eines der prachtvollsten Monumente der Baukunst. Im Westen Mailands bewundert man die ehrwürdige, alterthümliche Basilika des h. Ambrosius, an deren Thore der würdige Bischof dem Kaiser Theodosius den Eintritt verwehrte, bis er sich durch Buße vom vergossenen Blute der Thessalonicher gereinigt hätte, in deren Mauern

*) Von unserem dortigen Correspondent en.

einst die Könige Italiens gekrönt wurden, und wo noch immer die geheiligte Standarte des h. Ambrosius aufbewahrt wird, die einst auf dem Caroccio entfaltet, zu rühmlichen Siegen anführte. In der Nähe liegt die prachtvolle Caserne S. Francesco, ein Napoleonisches Werk, ursprünglich seinen Veliten zur Wohnung bestimmt. In südöstlicher Linie unter dem Dome zieht der weite, schnurgerade und lange, Corso di P. Romana zum gleichnamigen Thore, unstreitig der schönste unter den Corsi; nicht weit von ihm zu linker Seite dehnt sich das Riesengebäude des großen Hospitals aus. Von der nördlichen Flanke des Doms führt der Weg zu der Kirche S. Fedele, mit einer herrlichen Façade, und zum prächtigen Marino-Palaste, noch weiter zum Theater alla Scala, ohne Zweifel dem schönsten, und nach dem Theater S. Carlo in Neapel, dem größten in Europa.

Die Bevölkerung Mailands beläuft sich auf 145,378 Individuen, worunter 72,025 männl. Geschlechtes und 73,353 weibl. Geschlechtes, nicht eingerechnet die Besatzung und die Fremden; erstere beträgt ungefähr 8000 Mann und die letzteren können durchschnittsweise 5000 Individuen im Jahre betragen. Der Eingeborne zeichnet sich, wie der Lombarde überhaupt, durch Betriebsamkeit und hellen Verstand aus; bei der Sorge für eine gesicherte Zukunft mit italienischer Nüchternheit haushaltend, entschädigt er sich doch gerne öfter durch Leckerbissen und erhält die mailändische Küche in ganz Italien in verdientem Ruf; frei von höfischer Unterwürfigkeit und Kriecherei, benimmt er sich zwanglos und ergießt seine Laune in beißendem Witz, wozu ihm sein Dialect eine reichliche Ader darbietet; ernst, gesetzt, bedächtig und voll nationellen Selbstgefühles, drängt er sich dem Fremden und Unbekannten nicht auf. Seine Bewunderung für Großartiges und Edles, sein Streben nach Auszeichnung, sein Eifer für den Ruhm der Vaterstadt, wirkten so mächtig auf Industrie, Kunst und Literatur, daß Mailand in diesen Beziehungen sich gegenwärtig zur ersten Stadt Italiens emporgeschwungen hat.

Als Hauptstadt des Königreichs, ist Mailand der Sitz der Regierung und der höchsten Provinzial-Behörden. Hier residirt der Vicekönig, Se. k. k. Hoh. Erzherzog Rainer, und das lombardische Gubernium. An der politischen Verwaltung nehmen Antheil: die General-Polizeidirektion mit den untergeordneten Aemtern, die General-Administration des Census, die Baudirektion, die Staatsbuchhaltung, und die Provinzial-Delegation, die Central-congregation (permanente Stände des Königreichs) und die Provinzial-Congregation (perm. Stände der Provinz), dann die Municipal-Congregation mit dem Podesta an der Spitze, überwachen die Landes- und Stadtinteressen. Zur Besorgung der Cameral-Angelegenheiten besteht ein Cameral-Magistrat, die Präfektur del Monte und die Direktion der k. k. Münze und des Münzamtes, die Postamts- und die Lotto-Direktion, die Finanz-Intendanz, die Central-Casse, u. s. w. Die Ober-Leitung der Justizgeschäfte führt das Appellationsgericht; für die Militär-Angelegenheiten besteht ein Militär-Obercommando. An der Spitze des Clerus steht ein Erzbischof, jeweilig Cardinal und Oberhaupt des Ambrosianisch-katholischen Ritus, dessen Kirchsprengel sich bis auf einige Distrikte in Piemont und der ital. Schweiz erstreckt. Die Stadt ist in vier und zwanzig Pfarrbezirke eingetheilt. Die Bildungsanstalten sind zahlreich und zweckmäßig organisirt. Das kk. Institut für Literatur, Wissenschaft und Kunst mit der Obliegenheit, Entdeckungen zu sammeln und Wissenschaft und Kunst zu vervollkommen. Die Akademie der schönen Künste, die Sternwarte, das Seminarium stehen obenan. Zwei Lyceen, vier Gymnasien, vier Elementar-Hauptschulen, zwei kleinere Communalschulen, drei Collegien für Mädchen, eine Hebammenschule, ein Musik-Conservatorium, eine Veterinärschule, eine Taubstummen-Anstalt, dann ein Militär-Erziehungshaus gehören unter die öffentlichen Anstalten, während man der privaten Schul- und Erziehungs-Anstalten für beide Geschlechter nicht weniger als 221 zählt. Die große Bibliothek der Brera, im J. 1778 eröffnet, und die berühmte Ambrosianische Bibliothek vom Erzbischofe Friedrich Borromeo im Jahre 1607 errichtet, dann das seit dem Jahre 1808 bestehende numismatische Cabinet, sind unermeßliche Fundgruben für die Wissenschaft. Unter den Wohlthätigkeitsanstalten verdienen Erwähnung: das große Hospital, im Jahre 1456 durch Franz Sforza gegründet und später sehr erweitert, so daß es jetzt täglich 1500 Kranke beherbergt, dann drei andere Krankenanstalten, ein Findelhaus, das 7500 ausgesetzte Kinder des Jahres aufnimmt, eine Gebäranstalt, mehrere Irrenhäuser, zwei große Waisenhäuser, eine Versorgungsanstalt für 520 arme Alten über siebenzig Jahren, eine Centralanstalt für Almosenspenden, zwei Arbeitshäuser, ein Sparkasse-Institut, endlich, ein öffentliches Pfand- und Leihhaus, bekannt unter dem Namen Monte di Pietà, schon 1496 durch Ludwig Moro, damaligen Herzog errichtet. (Schl. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. September. Die Messe — nun ganz eröffnet — hat heute mit großer Lebhaftigkeit begonnen. Die Zahl der anwesenden Fremden ist auch sehr bedeutend. — Die Oper Bäbu, Musik von Marschner, ist gestern Abend hier zum erstenmal gegeben worden, und durchgefallen. Heute beginnt Clara Heinefetter, k. k. Hofopernsängerin, als Alaide in der Oper „die Fremde" hier ihr Gastspiel. — Die Taunuseisenbahnaktien gingen heute auf 11 1/2 ⅔ zurück; in allen Fonds ist übrigens die Spekulation matt.

Niederlande.

Haag, 30. August. Wie man versichert, soll dieser Tage durch Se. Maj. ein Beschluß gefaßt worden sein, wodurch ein besonderer Fonds, behufs einer Geldanleihe von neun Millionen für den Bau der Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim, gegründet worden sein soll.

Lüttich, 30. Aug. Ein Unglücksfall hätte gestern Abend Hrn. John Cockerill fast seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden entrissen; aber dieser ehrenwerthe Bürger ist jetzt außer Gefahr. Herr Cockerill kam von dem Wettrennen in Aachen zurück; er lenkte selbst seinen Wagen. Bei Batrice angekommen, begegnete er auf dem Wege einem Kabriolet, in das er mit einem der Räder seines Wagens gerieth, indem ihm die Dunkelheit wahrscheinlich nicht gestattet hatte, es schnell genug zu bemerken. Hr. Cockerill suchte in einem edelmüthigen Antrieb das Umwerfen des Kabriolets zu verhindern, aber diese freiwillige Bewegung stürzte ihn selbst aus seinem Wagen. Herr Cockerill fiel, von seinem Sitze weggerissen, auf den linken Ellbogen und hierauf mit dem Kopfe auf den Boden; unglücklicher Weise hielt er die Zügel noch in seiner linken Hand, und hatte so unfreiwillig die Pferde zurückgezogen, deren eines beim Zurückweichen mit dem hinteren Fuß Hrn. Cockerill auf das rechte Auge schlug und ihn schwer verwundete. Die Hrn. Terwanger und Alexander, die sich an Ort und Stelle befanden, leisteten Hrn. Cockerill die thätigste Hülfe. Herr Dr. Simon, von Herve, ward herbeigerufen, während man von Lüttich den Hrn. Professor de Lavacherie holte. Diese Herren brachten die Nacht bei Hrn. Cockerill zu, dessen Zustand, in den ersten Augenblicken, die dem Sturze folgten, gefährlich, heute aber so ist, daß keine Besorgniß wegen der Erhaltung seiner, für unser Land so kostbaren Tage vorhanden ist.

Großbritannien.

Δ London, 29. Aug. Wir haben für den nächsten Monat eine bedeutende Demonstration der Radicalen in der Hauptstadt zu gewarten. Das Comité der Gesellschaft der Arbeiter (working mans association), welches keineswegs bloße Tag-

arbeiter, sondern viele angesehene und wohlhabende Gewerbsleute begreift, hat bei dem Oberamtmann (high baillif) von Westminster die Erlaubniß begehrt, am 11. September auf dem sogenannten Schloßhof, einem großen alten Platz hinter der Westminsterkirche, eine Versammlung zu halten, deren Zweck die Abfassung einer Petition an das Parlament ist, einer gewissen Bill unter dem Titel: „Volkscharte" (peoples charter) Gesetzkraft zu geben. Diese Bill würde allgemeines Stimmrecht, geheime Abstimmung bei den Wahlen, und dreijährige Dauer des Mandats der Abgeordneten einführen, die alten Forderungen der Radicalen; der high baillif hat die erbetene Erlaubniß bewilligt, und wird selbst bei der Versammlung präsidiren. Diese kluge Nachgiebigkeit gibt der ganzen Demonstration einen gesetzlichen Anstrich und wird viel dazu beitragen, die Volksmassen in den gehörigen Schranken zu halten. — In Yorkshire zieht ein gewisser Oastler im Lande herum und wiegelt das Landvolk gegen das neue Armengesetz auf. Dieser Mann war Haushofmeister eines Landedelmanns, eines eifrigen Tory, und hatte sich schon seit einiger Zeit durch seine Ausfälle, sowohl in Meetings als auch in Journalen, gegen jenes Gesetz bemerklich gemacht; kürzlich hat ihn sein Herr aus seinem Dienste entfernt, weil ihm die Treue des Mannes verdächtig war; nun stellt sich Oastler als einen Martyrer dar, der wegen seiner Sympathie mit den Armen verfolgt werde, und es ist ihm wirklich gelungen, sich einen kleinen Anhang unter dem unwissenden, leichtgläubigen und leidenden Volke zu verschaffen. — Die Versammlung der britischen Naturforscher hat am 25. ihre wissenschaftlichen Arbeiten beschlossen, und wird sich bald ganz trennen. Die Geologen und Mineralogen machen noch Ausflüge in der in dieser Beziehung so interessanten Umgebung von Newcastle. Die nächste Versammlung wird in Birmingham gehalten werden. — Die letzte Parlamentswahl in Norwich hatte tragische Folgen. Ein junger Mann hatte während des Poll geäußert, wenn Herr Baring, der Candidat seiner Parthei durchfalle, werde er sich das Leben nehmen. Hr. Baring fiel durch und eine Stunde nach dem Ende der Abstimmung fand man den jungen Mann erhängt. — Die Kornpreise sind noch immer sehr hoch, der feinste Weizen gilt 84 Schilling das Quarter (38 fl. das baierische Scheffel); die Ernte ist besser ausgefallen, als man erwartet hatte, sie wird jedoch hauptsächlich der mittelmäßigen Qualität des eingebrachten Getreides wegen, das Bedürfniß nicht ganz decken. Die großen Massen fremden Getreides, welche noch beständig zu den schon im Entrepot lagernden Vorräthen herzuströmen, und bei den niedern Einfuhrzöllen nach und nach zur inländischen Consumtion kommen, werden die Preise wohl wieder etwas drücken. — Die hiesigen Blätter aller Partheien machen sich sehr lustig über die großen Feste, welche man in Paris dem kleinen Enkel des Königs zu Ehren gibt. Der Herald meint, statt einem Degen, dessen er sich nicht bedienen solle, hätte der Pariser Municipalrath dem jungen Thronerben zweckmäßiger einen Breilöffel offeriren sollen, über dessen Brauchbarkeit wohl alle Partheien einstimmig wären. Die Continental-Angelegenheiten nehmen seit dem Schluß des Parlaments nun auch einen bedeutenderen Raum in unserer Presse ein. Die Schweizer Händel mit Frankreich werden verschieden beurtheilt, doch findet im Allgemeinen Frankreichs Benehmen eher Beifall als Mißbilligung. Desto unzufriedener aber ist man mit den Blokaden von Mexiko und Buenos-Ayres, deren lange Dauer unserm Handel höchst lästig wird.

Den ganzen gegenwärtigen Stand der Dinge faßt der Spectator so zusammen: „Unsere schöne Königin und Herrin", wie die irischen Redekünstler sagen, ist endlich den Dünsten des Pimlico-Sumpfes entkommen und athmet nun von der Windsor-Terrasse die reinen Lüfte von Berkshire. Ihre Minister sind nach allen Richtungen zerstreut: die Schlösser am Rhein anstarrend, das Huhn in den schottischen Mooren aufjagend, mit Yachtfahrten auf der Höhe der Insel Wight sich belustigend, oder dem Landleben sich widmend in ihren Baronen-Hallen; während der gewaltige Daniel O'Connell, nachdem er seinen Schlag in Dublin gethan, seine fleischigen Schultern der Pönitenz durch die Geißelhiebe der Trappisten entblößt — eine passende Vorbereitung für Alles, was noch vor der nächsten Parlamentssitzung und während derselben zu thun ist. Es bleibt Niemand zu London, der es möglich machen kann, wegzukommen. Nicht zwei oder drei brächte man zusammen zu einer öffentlichen Versammlung, und wäre nicht die Witterung veränderlich und das Brod theuer, so hätte man ganz und gar nichts, über das man sprechen könnte." — Ein Blatt rügt die Herausgabe einer kleinen Schrift, unter dem Titel: „der Engel, oder Englands Königin", als speichelleckerisch.

Die Ernennung des Marquis von Clanricarde zum Nachfolger Lord Durhams als Gesandter am Petersburger Hofe ist nun durch die Gazette vom 28. offiziell angezeigt. Der Marquis ist ein geborner Irländer und erst 36 Jahre alt; seine Abreise auf seinen Posten ist Anfang Oktober festgesetzt.

Der „Standard" vom 30. August will nach den Mittheilungen eines wohlunterrichteten Gentlemans, der an demselben Tage erst aus Holland in London ankam, wissen, daß die Londoner Conferenz vertagt werde. Die Schuld davon wird von dem Toryblatte auf Lord Palmerston gewälzt, der sich zu Gunsten Belgiens von Frankreich influiren lasse.

Londoner Börse vom 30. Aug. Consols 94 ⅝ ¾, akt. Rente —, mit Coup. 20⅛ ¼, Diff. 8⅜ ½, Pass. 4⅛ ¼, portug. 35½ ¾, 3 % 23½ ¾.

Frankreich.

* Paris, 1. Sept. Die Prozedur gegen den General Brossard hat am 27. August zu Perpignan begonnen. Dieser Rechtskampf ist nicht ohne dramatisches Interesse. Zwei Männer stehen einander gegenüber, beide durch Kriegsthaten bekannt, an Rang und Würde fast gleich. Der eine, wenn er auch zuweilen den Journalen Stoff zum Lachen gibt, hat sich auf dem Schlachtfelde stets als ein Mann von Muth und Talent gezeigt, und genießt das besondere Zutrauen des Königs; seine Ergebenheit für den Monarchen trägt er offen zur Schau, er brüstet sich damit, er ist stolz darauf, wie auf seine Orden und seine Thaten. Für Louis Philipp hat er sein Leben in einem Duelle gewagt, in dem er seinen Gegner erschossen. Dieser Mann tritt auf gegen General Brossard, der unter ihm kommandirte, und zeiht ihn des Unterschleifes, der Bestechung und des Verraths gegen den König. Für General Brossard spricht sein ganzes früheres Leben, seine Dienste, die ihn aus den Reihen der simplen Soldaten in die Reihe der Heerführer gehoben, die Zeugnisse seiner Oberen, worunter ein gewesener Kriegsminister, der Vicomte de Caux, die von vorne herein gegen die in der Anklage aufgeführten Thatsachen protestiren, weil sie sich mit dem Charakter und Lebenswandel des Beschuldigten nicht vertrügen. Diese Thatsachen, wie sie sich aus den bisher bekannt gewordenen Aktenstücken ergeben, sind folgende. General Brossard war seit dem Monate Januar 1837 in Afrika. Vom April bis Juli sendet General Bugeaud die günstigsten Zeugnisse über ihn ein. Vom September an lauten seine Berichte ganz anders; in einem Schreiben an den Kriegsminister wird General Brossard als ein Mann geschildert, der Alles zu thun fähig sei, um sein Vermögen wieder herzustellen. „Er ist in jeder Hinsicht, sagt Gen. Bugeaud, der verdorbenste Mensch, der mir je vorgekommen. Einer solchen Verruchtheit hätte ich das menschliche Herz nicht

glaubt." General Bugeaud entwickelt nun weitläufig alle Vergehen und Verbrechen, die er sich zu Schulden kommen lassen; daß er sich in Lieferungsgeschäfte eingelassen; daß er von Durand und Puig 120,000 Fr. für seinen Antheil vom Gewinn erhalten; daß er die Gefangenen, die General Bugeaud an der Sickach gemacht, dem Abd-el-Kader verkauft und das Geld mit dem Juden Durand getheilt habe; daß er endlich mit verrätherischen Planen gegen die französische Regierung umgehe; daß er gegen Durand geäussert: „Die französische Regierung ist undankbar gegen mich, ich hasse sie, ich mag ihr nicht dienen. Bietet dem Emir meine Dienste an. Sagt ihm, ich wolle 15 — 20,000 Carlisten aus Frankreich kommen lassen, und daß ich mich anheischig mache, die Franzosen in Jahresfrist aus der Regentschaft zu vertreiben." Unter dem 21. September meldet der General dem Kriegsminister: „Ich habe eine Erklärung mit General Brossard gehabt. Ich las ihm die verschiedenen Stellen meines Correspondenz-Registers, worin ich seiner lobend gedachte. Als ich geendet, fragte ich ihn, was er von einem Manne denken würde, den man so behandelt habe, und der nur darnach getrachtet, seinem Wohlthäter zu schaden? „Er wäre ein Nichtswürdiger!" „General, Sie haben sich selbst qualifizirt." Er stand da, wie vom Blitze getroffen. Einen Augenblick läugnete er; zuletzt ergab er sich mir auf Gnade und Ungnade. Seine Vorschläge an Durand in Bezug auf Abd-el-Kader gestand er zu, sie hätten aber nichts Ernstliches gehabt. Was die Geldsachen betrifft, so hat er alles zugegeben. Nach diesen Geständnissen machte er eine rührende Schilderung von dem Zustande seiner Familie, weinte lange und bat mich, dem Könige zu seinen Gunsten zu schreiben. General Bugeaud verwendete sich wirklich für ihn bei Louis Philipp. Man war übereingekommen, daß General Brossard seiner Seits den Monarchen um Gnade anflehen solle; indeß, kaum zu Paris angekommen, reicht General Brossard eine Denkschrift beim Könige ein, und verlangt vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. So stehen jetzt die Sachen. Das Zeugenverhör hat begonnen. Wir werden morgen das Weitere berichten. — Das Journal „La Presse" hatte gestern einen groben Ausfall gegen die kriegerischen Artikel des Journal des Debats. Man schließt daraus auf eine Spaltung im Kabinet; es ist aber weiter nichts, als der reine Brodneid. Das Journal des Debats hatte gesucht, eine Dummheit des Munizipalraths wieder gut zu machen; das steht aber la Presse nicht ein; sie hat bloß die kleinliche Schlauheit des Intriguanten. Wie kann Spaltung in einem Cabinete eintreten, wo keine unabhängige Meinung auftritt, wo der König alles ist und thut? — Die Aeusserung des Königs über die Studien in den Colleges hat ihre Früchte getragen; der Minister des öffentl. Unterrichts hat eine Ordonnanz erlassen, der zufolge in Zukunft von der Quinta an eine lebende Sprache muß gelehrt werden, entweder die englische oder die deutsche, oder alle beide. In den Grenzdepartements kann auch nach Verhältniß, Spanisch und Italienisch gelehrt werden, auch wohl alle vier Sprachen zugleich. Das Heilsame dieser Vorschrift braucht nicht noch erst dargethan zu werden; nur ein französisches Oppositionsblatt kann den Muth und die Unverschämtheit haben, Gründe dagegen aufzuführen. — Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr bedenklich. Die Journale von Barcelona u. die Correspondenz einiger Christinos bestätigen die Niederlage der Armee der Königin vor Morella; sie ist völlig vernichtet. Als die Carlisten ihre Feinde auf dem Rückzuge sahen, stürzten sie über sie her; es entstand die größte Verwirrung; ein Bataillon von 500 Mann, welches sich in die Kirche von Torrebetella flüchten wollte, kam bis auf den letzten Mann um. Vor dem Rückzuge hatte die Armee bereits 7000 Mann verloren. Die Sentinelle des Pyrenées, ein ziemlich unpartheiisches Blatt sagt in Bezug auf diese Ereignisse: „Der Verlust den Oraa erlitten, ist schrecklich; das Blut, welches vor Morella vergeblich vergossen, fordert Rache; es falle auf das Cabinet zurück. Die Demission Espartero's hat ihm den ersten Stoß gegeben; der Rückzug von Morella wird es völlig zernichten." Oraa soll mit Extrapost nach Madrid gefahren sein; wahrscheinlich wird er aus der Stadt verwiesen werden.

General Brossard erschien in der ersten Sitzung des Kriegsgerichtes zu Perpignan in Generalsuniform. Er erklärte alle ihn belastenden Angaben für falsch und verläumderisch und machte sich anheischig, dies bei jeder einzelnen darthun zu wollen. Er stellte in Abrede, den General Bugeaud um Verwendung für seinen Sohn beim König gebeten zu haben, im Gegentheil habe er gesagt, das Glück seines Sohnes werde sich von selbst machen, er rechne auf die Protektion der Königin, welche ihm gnädig gesinnt sei. Vom Briefe des Generals Bugeaud an den König zu seinen (des Generals Brossard) Gunsten habe er zwar Kenntniß, betrachte ihn aber durchaus nicht als günstig für sich, sondern nur als eine Ergänzung zu den Feindseligkeiten des Generals Bugeaud und seiner Anklage. Das Benehmen desselben gegen ihn schreibt er dessen Interesse, der besonderen Stellung und der falschen Idee desselben von ihm zu. Aufgefordert vom Präsidenten, Aufklärung darüber zu geben, welches das Interesse und die besonderen Umstände Bugeaud's seien, von denen er spreche, erklärte sein Vertheidiger Hr. Boinvilliers, der General Brossard werde am folgenden Tage erst diese Aufklärungen geben, damit sie desto vollständiger seien. Hiemit schloß sich die erste Sitzung, Tags darauf sollte General Bugeaud als erster Zeuge gehört werden.

Aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris hat der König einer großen Anzahl von Militärs (657) darunter 15 zum Tode Verurtheilten theils Begnadigung theils Strafmilderung bewilligt.

Das Befinden der Herzogin von Orleans und ihres Sohnes war nach dem gestrigen Bulletin fortwährend vollkommen befriedigend. — Nach Schloß Eu sind von Havre die Musik und 2 Elitecompagnien des dort garnisonirenden 1. leichten Regiments für die Dauer der Anwesenheit des Königs daselbst beordert worden. General Teste, der in diesem Augenblicke die Seebäder zu Dieppe gebraucht, wird sich eben dahin begeben. — Der Generaldirektor des Brücken- und Straßenbaues, Hr. Legrand hat die Fahrt bis St. Cloud auf der Eisenbahn nach Versailles gemacht. Dieselbe soll in einigen Tagen auch fürs Publikum eröffnet werden.

Die Direktion der Eisenbahn von Paris nach St. Germain macht bekannt, daß die Einnahme im ersten Semester d. J. 647,813 Fr. 95 Cent., die Verwaltungskosten aber 355,578 Fr. 79 Cent. betragen haben. Von dem reinen Ueberschuß zu 292,233 Fr. 16 Cent. wird eine Dividende von 5 pCt. oder 12 1/2 Fr. pr. Actie vertheilt, was auf 12,000 Aktien 150,000 Fr. beträgt. Der Rest von 142,231 Fr. 16 Cent. wird zu dem Reinertrag des zweiten Halbjahrs geschlagen, um später, nach Genehmigung des Rechnungsabschlusses vom 31. Dezember d. J. durch die Generalversammlung, ebenfalls an die Aktionärs vertheilt zu werden. Die obige Dividende von 12 1/2 Fr. wird vom 1. Oktober an bei der Gesellschaftskasse, Straße Rivoli Nr. 16, ausbezahlt.

Pariser Börse vom 32. Aug. 5pCt. 111 20. — 3pCt. 80 60. — Neap. 99 55. — 3pCt. Span. 21½. — Aktien der Bank von Frankreich 2620. — St. Germain-Eisenbahn 750. — Versailles, rechtes Ufer 720. — Linkes Ufer 570. — Havre 985. — Straßburg-Basel 415. — Sambre-Meuse 425.

Paris, 1. Sept. 5pCt. 111 30, 3 pCt. 80 70. Span. —.

Bamberg. — № 250 — Freitag, 7. September 1838.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 7. September 1812. Schlacht bei Borodino.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 4. Sept. Se. Maj. der König, welcher vorgestern Abend schon wieder hier ankam, wird Samstag wieder in das Lager gehen. — Höchsterfreulich ist es uns, versichern zu können, daß die in einem Blatte enthaltene Nachricht von gefährlicher Krankheit des Hrn. Staatsraths von Grandauer unrichtig ist. Dessen Befinden ist bereits soviel gebessert, daß derselbe wieder in Kabinets-Geschäften arbeitet, und der König selbst deshalb sich zu demselben begibt. — Vorgestern sah man hier unter anderm Gefolge der Kaiserin den Leibkosaken derselben, was die Vermuthung erregte, Allerhöchstdieselbe habe selbst die Rückreise hieher genommen. Am nämlichen Tage passirte der Kronprinz von Preußen hier durch.

† München, 4. Sept. Nach Augsburg, nach Augsburg sind jetzt alle Augen, alle Kutschen von München aus gerichtet, und wäre die Eisenbahn schon fertig, so würde das Lokomotiv einen langen Schweif vollbepackter Wagen nachschleifen und dann würden in Augsburg die Quartiere wohl rar werden. Aber, Dank sei es! der öffentlichen letzten Erklärung des Eisenbahndirektoriums, welche wie ein Sonnenstrahl nicht blos in die lichtdurstigen öffentlichen Blätter, sondern auch in die geldsehnsüchtigen Herzen so vieler Harrenden fiel, im künftigen Jahre wird auch München das Glück haben, eine große Strecke schon auf dem Dampfwagen fahren zu können, welches Glück die Augsburger schon bald wenigstens verkosten werden. Hier ist jetzt überall Ruhe, Stillstand eingetreten; es ist, als wäre München zur Hälfte ausgestorben; denn in der letzten Zeit war ein so schönes, edles und buntfröhlich bewegtes Leben, daß mit dem Abschiede der allerhöchsten Herrschaften und des Militärs eine Art Aschermittwoch jetzt eingetreten ist, eine Ruhe und Stille nemlich auf die großen Festlichkeiten, welche auf das Gemüth beruhigend einwirkt, die aber nicht Allen willkommen ist. Gestern aber ging es „keferloherisch" zu. Das ist der Ausdruck, der mit keinem anderen zu übersetzen ist, und nur in München verstanden wird. Am ersten Montag im September nämlich ist jedes Jahr großer Viehmarkt auf einer weiten Ebene, ohngefähr drei Stunden von München entfernt, in Keferlohe, einem kleinen Dorfe von ohngefähr 5 — 6 Bauernhöfen. Dieser Markt schreibt sich in die ältesten Zeiten zurück und es kommen Käufer und Verkäufer herab vom südlichen bayerischen Gebirge, bis aus Vorarlberg und Italien, so wie aus Böhmen und dem bayerischen Walde, besonders gilt er als Pferdemarkt. Die Einwohner Münchens wandern oder fahren aber dahin wohl zu Tausenden, schon am Morgen, und dann gleicht die Szene, die ringsum von Wald umschlossen ist, einem Lager. Die Wagen und Fuhrwerke aller Art reihen sich wie eine wahre Wagenburg an einander; und man hat keinen Begriff von dem bunten Treiben, Rennen und Stoßen, von dem Jauchzen, Jodeln, Singen und Spielen, das ringsum sich erhebt. Wie in einem Lager wird gekocht, auf dem Boden herum gegessen, und selbst die Münchener Damen verschmähen es nicht, gleich Türkinnen umherzukauern. Gegen Abend geht es nach allen Seiten fort, der Heimat zu, aber in solcher Hast, in solcher Sturmeseile, was dann keferloherisch heißt, daß häufig die Räder zertrümmern und Menschen von den Wägen stürzen. Fremde, die zu eben dieser Zeit in München anwesend sind, besuchen gern diesen Markt und finden ein Bild, daß jedem niederländischen Genremaler eine Quelle mannigfaltigster Szenen zur künftigen Ausführung darböte.

Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern ist der „Augsb. Abendztg." zufolge am 3. September in München eingetroffen. II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen und Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt sind ebenfalls daselbst angelangt; erstere haben im Palaste des Herzogs Max in Bayern, wohin die Frau Herzogin aus Tegernsee zurückgekehrt ist, das Absteigquartier genommen. I. Maj. die regierende Königin befindet sich gleichfalls wieder in München. I. M. die Kaiserin von Rußland begab sich am 31. August von Kreuth nach Tegernsee und von da am 1. Sept. nach Hohenschwangau. — Die bekannte Dichterin Helmina v. Chezy hat von I. M. der Kaiserin ein paar Ohrengehänge mit Brillanten empfangen.

Bei der großen Tafel, welche Prinz Karl am 1. Sept. zu Augsburg gab, brachte der Kaiser das Wohl des Königs und der bayerischen Armee aus, und der König dankte mit dem Toast für den Kaiser und das russische Heer. Während der Tafel spielten die Musikkorps der Regimenter. In der v. Schäzler'schen Villa, der Wohnung des Prinzen-Generalissimus, sind Stallungen für 30 Pferde gebaut; unter 7 Zelten auf der Wiese kampirt die Wachmannschaft unter dem Kommando eines Offiziers.

Am 3. war unter dem Commando Sr. k. H. des Prinzen Karl von Bayern im Lager zu Augsburg Brigade-Manöver. Der Schauplatz waren die Höhen gegen die Dörfer Neusäß und Tafertingen. Die Truppen erwarben sich durch die Präcision, mit welcher sie die schwierigsten Evolutionen ausführten, allgemeinen Beifall. Nachmittags erschien S. k. Hoheit der Kronprinz im Lager und wurde daselbst von den Truppen mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Se. k. Hoheit ließ sich von den verschiedenen Regimentern die Offizier-Corps vorstellen und unterhielt sich aufs Freundlichste mit denselben. — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche in Augsburg eingetroffen sind, befinden sich der k. preuß. General Frhr. v. Bardeleben, von S. M. dem Könige von Preußen eigends dahin abgeordnet, um den Artillerie-Uebungen im Lager beizuwohnen, und der k. dänische Oberpräsident v. Holstein, Graf von Blücher-Altona. — Am 5. wurde die Großfürstin Alexandra Nikolajewna in Augsburg erwartet und bis zum 10. oder 12. soll der Großfürst Tronfolger und der Kronprinz Christian von Dänemark ebenfalls daselbst eintreffen. — Am 3. wurde die fertige Eisenbahnstrecke von Augsburg bis zur sogenannten „Insel" zum erstenmale mit Pferden befahren. Es

fanden 7 Fahrten statt, welche mehr als 500 Personen hin und herbrachten. Die Zahl der transportirten Personen würde noch weit größer gewesen sein, wenn mehrere Waggons vorhanden gewesen wären. (Augsb. Abendz.)

Großherzogthum Hessen. — ₊†₊ Aus Rheinhessen, 3. Sept. Obgleich unsere Taunusbahn nur sehr langsam fortschreitet, so werden doch die letzten Reste der Actien-Einzahlungen erhoben, ein Widerspruch, der unbegreiflich ist, und von der Langmuth der Actionaire das beste Zeugniß gibt. Wozu diese Kapitalien-Sammlungen, wenn man sie nicht zu Nutz und Frommen der Unternehmung verwendet? Man hat die Schienen schon vor einem Jahre angekauft; sie liegen da und haben ein Kapital verschlungen, das in einem Jahre den Actionairen gute Zinsen hätte tragen können. Ebenso hat man schon längst andere Gegenstände angeschafft, die man am Ende der Unternehmung erst gebraucht, während man das vor allen Dingen Nöthige, die Grundstücke meine ich, noch heute nicht acquirirt hat, so daß man noch nicht mit Gewißheit sagen kann, was die Bahn eigentlich kosten werde, ein Umstand, der die Actionaire stets in Besorgniß erhält und die Actien drückt. Wer diese Handlungsweise der Verwaltung klug nennen will, mag es thun; für meinen Verstand bleibt sie ein Räthsel. Der Punkt der Acquisition der nöthigen Grundstücke wird dem Comite noch große Verlegenheiten zuziehen, und man hätte jedenfalls diesen Punkt zuerst beseitigen sollen. Uebrigens stellte es sich bei der letzten Einzahlung heraus, daß die Besitzer der Actien Lit. C, die Mainzer und Rheinhessen, noch am meisten Vertrauen zur Unternehmung haben, da der größte Theil dieser Actien in festen Händen blieb, während man von der Frankfurter Börse aus gerade das Gegentheil behaupten wollte, um einigermassen das Sinken der Actien-Course zu erklären. Der Grund liegt aber nicht in der Verschleuderung der Actien Lit. C, sondern in dem trägen und mysteriösen Geschäftsgange der Verwaltung, von welchem sie früher oder später wird Rechenschaft ablegen müssen. Eines ist gewiß, nemlich daß von Anfang bis heute große Fehler im Gange der Verwaltung geschehen sind.

Herzogthum Nassau. — *Aus dem Herzogthum Nassau, 3. Sept. In Ems wird es nun auch bald ganz stille werden. Sicherm Vernehmen nach verläßt Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland in den nächsten Tagen Ems und wird vorerst wieder einen kurzen Aufenthalt in Frankfurt nehmen; wahrscheinlich trifft er schon am 4. d. M. daselbst ein. Auch hier ist es nicht mit Gewißheit bekannt, welches das weitere Ziel der Reise des jungen Fürsten sein werde. Unzweifelhaft wird er aber in den ersten Tagen eine Zusammenkunft mit seinem erhabenen Vater, dem Kaiser Nikolaus, haben. Die Gesundheitsverhältnisse des Großfürsten-Thronfolgers haben sich in Ems allerdings sehr gebessert, indessen dürfte ihnen doch immer noch zarte Berücksichtigung zu Theil werden müssen. — Mit der Kur in Wiesbaden geht es nun auch rasch zu Ende. Die Saison war daselbst keine der besten, doch auch nicht schlecht. Namentlich dürfte sich aber der Kurhauspächter, Hr. Chabert, über seine Geschäfte an der Bank nicht zu beklagen haben. Leider wurde stark gespielt. Hr. Chabert hat sich indessen im Laufe dieses Sommers durch manche wohlthätige Handlung hervorgethan und die Zeitungen wußten über jede umständlich zu referiren, als ständen sie in seinem Solde. Es ist wirklich auffallend, daß in diesem Sommer die Zeitungen nur stets des Lobes des Hrn. Chabert voll gewesen, was in Wiesbaden bei den unverblendeten Augen zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben. — Es heißt nun, daß wirklich eine zweite Colonnade vor dem Kursaal in Wiesbaden erbaut werden soll. Hr. Chabert ist sehr für die Ausführung dieses Projektes. In der That wird aber dasselbe von vielen einsichtsvollen Leuten nicht gut geheißen, das Bedürfniß eine zweite Colonnade zu bauen, ist aber auch nicht vorhanden, denn obgleich die wenigen Läden aus den Vorhallen des Kursaales alsdann entfernt und in die neue Colonnade verlegt werden, so werden doch viele Läden in der neuen Colonnade unbesetzt bleiben müssen, wenn sie nicht sehr billig verpachtet werden, denn der Absatz der Verkäufer in der jetzigen Colonnade verringerte sich in der letzten Zeit fast mit jedem Sommer. — Unter den Taunusbädern, die in diesem Sommer schlecht besucht waren nimmt Kronthal am Fuß des Feldberges den ersten Rang ein; man versprach sich früher soviel für dieses Bad durch den Besuch der Frankfurter und hat sich getäuscht. Das in Kronthals Nähe liegende Soden war dagegen um so stärker, namentlich von Frankfurtern besucht, Weilbad aber auch schwächer, als man gehofft hatte. — Von der Rückkunft unseres Herzogs Durchl. aus Kissingen vernehmen wir noch nichts.

Preußen. — ΔBerlin, 31. Aug. Unter den neueren Todesfällen beklagt man, außer dem trefflichen Adalbert v. Chamisso, einen jungen Kaufmann Moser, der Jugendfreund und Rathgeber des Professor Gans, der in der Blüthe des Lebens verstorben ist. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker, und Begründer der Gesellschaft zur Auffindung des Salzes im Königreich Polen. — Auch der Tod des Ministers von Brenn hat hier einen tiefen Eindruck gemacht, da er vielen Kummer in den letzten Tagen seines Lebens erfahren haben soll. Von dem Augenblicke als er Polizei-Minister geworden, fing sein Glückstern zu sinken an, und ging im stets raschern Tempo immer tiefer, bis er sich in seinem Grabe verlor.

Oesterreich. — ⊙Triest, 23. Aug. Ein Theil der Baumwollen-Ladungen des Vice-Königs von Aegypten ist bereits hier eingetroffen, allein man wird sicher kein gutes Geschäft damit machen, denn die Kaufleute haben sich verabredet, nur zu bestimmten Preisen zu kaufen. — Die neuesten Nachrichten aus Alexandria gehen bis zum 7. August ohne Erhebliches. — Der Capudan Pascha war alldort noch nicht erschienen.

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 2. Sept. Nach Angabe der Rhein- und Mosel-Zeitung hatte kürzlich ein Reisender in einem dasigen Gasthause sein Portefeuille vergessen, das an Banknoten und Wechseln 306,000 Thlr. enthielt und das ein Kellner gefunden hatte. Man erzählt sich jetzt, daß jener Reisende ein Nordamerikaner gewesen, der auf seinen Verlust allererst durch die öffentlichen Blätter zu Frankfurt aufmerksam gemacht wurde, wahrscheinlich weil er, ausser der befragten Summe, noch eine besondere Reisekasse bei sich führte. Diese Summe selbst war der Erlös seines in der Heimath verwerttheten Vermögens, für dessen Betrag er in Deutschland und namentlich im Königreich Hannover, Güterbesitz zu erwerben gedenkt. Inzwischen habe sich derselbe keineswegs sofort auf den Rückweg nach Coblenz gemacht, sondern sich fürs Erste darauf beschränkt, sich schriftlich als Eigenthümer des reichen Portefeuilles anzumelden, das demnächst in Empfang zu nehmen er nach Coblenz kommen werde. — In der so eben abgewichenen Woche sind bereits Meßgeschäfte im Großen gemacht worden. Namentlich haben die Schweizer Fabrikanten ihre an den Markt gebrachten Vorräthe von weißen Baumwollenwaaren sehr rasch abgesetzt, so daß ihre Lager schon als geräumt zu betrachten sind. Dies ist jedoch eben keine ungewöhnliche Erscheinung an hiesigem Platze; den guten und schnellen Absatz aber, den diese Fabrikanten hier gemeinhin finden, verdanken sie theils der vorzüglichen Güte ihrer Waare, theils der von ihnen beobachteten Vorsicht, keine den muthmaßlichen Bedarf übersteigende Menge davon

an den Platz zu bringen und so die Klippe der Ueberführung zu umgehen. — Von roher Schafwolle haben wir seit den letzten Wochen sehr belangreiche Zufuhren, namentlich aus dem Oesterreichischen, hier eintreffen sehen. Viel davon scheint Transito-Gut zu seyn, da die Ballen, gleich nach ihrer Ankunft zur Are, wieder auf dem Maine verladen wurden, um stromabwärts nach dem Niederrhein hin weitergeschafft zu werden. Dem ungeachtet sollen, wie versichert wird, sich auch am Platze selber bedeutende Wollvorräthe angehäuft befinden; auch überhaupt dies Geschäft zu Frankfurt eine andere Gestalt, als bisher, zu gewinnen anfangen. Seither nemlich wurde dasselbe fast ausschließlich nur commissionsweise, für Rechnung der Producenten oder fremder Großhändler, mehrentheils Wiener Häuser, betrieben. In neuester Zeit aber errichten hiesige Kaufleute auch Lager für eigene Rechnung; und man macht deren mehrere namhaft, die besonders durch kluge Benutzung der neuerdings wieder eingetretenen günstigen Conjunkturen ungemein vortheilhafte Geschäfte auf diesem neuen Betriebswege gemacht haben. — In unserm Bazar, dem Braunfels, der in dieser Herbstmesse zum ersten Male in neuem, seither noch nie gesehenem, Glanze strahlt, zeichnet sich unter allen andern Waarenläden, vornehmlich der prächtige Crystall- und Glasladen des Hrn. Steigerwald aus Böhmen aus. Derselbe nimmt ein großes, von allen Seiten zugängliches Viereck ein, das den Flächenraum von zehn gewöhnlichen Läden enthält und daher auch mit dreißig Karolins für jede Messe bezahlt wird. Von dem Umfang des Geschäfts aber, das dieser durch seine geschmackvollen Arbeiten, alle seine Concurrenten überstrahlende Fabrikant an hiesigem Orte treibt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß derselbe hier noch ausserdem einen Laden auf der Zeil inne hat, für den er einen jährlichen Miethzins von 2000 Gulden bezahlt, der herrlichen Waarenlager nicht zu gedenken, mit denen dieser betriebsame Mann die Taunusbäder während der Saison bezieht. — Der großartige Hospitalbau am Obermainthor ist nunmehr in so weit vollendet, daß im nächsten Jahre das am Main belegene alte Heiligengeist-Hospital geräumt und die Krankenpflege in das neue Lokale verlegt werden kann. Dieses Krankenhaus ist lediglich für Fremde bestimmt, die, sofern sie in Diensten bei Frankfurter Bürgern stehen, daselbst unentgeltlich verpflegt und ärztlich behandelt werden. Hier wohnhafte Fremde aber bezahlen für die ihnen angehörigen Dienstleute, die sie dorthin bringen lassen, täglich 32 kr. für den Kopf. Auch sind in dem neuen Hospitale noch Anstalten für die Aufnahme solcher Fremden getroffen, die eine individuelle bessere Pflege in Anspruch nehmen, dafür aber eine höhere Vergütung bezahlen wollen. Das neue Gebäude ist ungleich geräumiger, wie das alte, indem es auf 280 bis 300 Patienten berechnet ist, wobei auf jeden Saal nur zwölf Betten kommen, anstatt daß das alte Hospital nur Raum für etwa 200 Kranke hatte, wovon je sechezehn in einem Saale beisammen lagen. — Der Banquier Frhr. v. Rothschild ist nebst Familie, nach einer eilfwöchentlichen Abwesenheit am jüngst verwichenen Freitag Abend, wieder hier eingetroffen. — Seit der Abrechnung für August sind die Taunus-Eisenbahn-Actien neuerdings um 2 bis 3 pCt. gewichen. Die Spekulanten auf das Steigen scheinen sich verrechnet zu haben, da sich bei den Ausgleichungen am Ultimo erwies, daß die verkäuflichen Mengen den wirklichen Bedarf überstiegen. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge, wären für den Kostenbetrag der Festlichkeiten, die zu Ehren des daselbst erwarteten hohen Besuchs statt haben sollten, 40,000 fl. überwiesen gewesen, wovon jedoch allererst 16,000 fl. auf die zu dem Behufe schon getroffenen Anstalten wirklich verausgabt worden, als man durch Schreiben des erlauchten Gastes, von Bad Ems aus, in Kenntniß gesetzt wurde, daß die bekannten gesundheitlichen Verhältnisse ihm, zu seinem Bedauern, nicht erlaubten, sich einzufinden. Es war zur festlichen Feier des befragten Besuchs namentlich der großherzogliche Garten zu Bessungen, nebst dem Pavillon, auf das Prächtigste geschmückt worden, wo denn auch vor ein paar Tagen der Geburtstag der Frau Erbgroßherzogin mit Diner, Ball und Feuerwerk begangen worden ist. — Man hatte seither mancherlei Ausstellungen gegen das auf Dampfmühlen fabricirte Mehl gemacht und unter andern behauptet, daß es, bei allen seinen Vorzügen zum Behufe längerer Aufbewahrung und Versendung übers Meer, doch zum sofortigen Verbrauch dem Fabrikat der Wassermühlen nachstehe, das ein schöneres Gebäck liefere. Inzwischen hat sich das Produkt der Haak'schen Dampfmühle bei Mainz in der Residenz Darmstadt des Beifalls sehr erlauchter Personen zu erfreuen, auf deren Empfehlung es denn auch daselbst, besonders in den höheren Kreisen, vorzugsweise verbraucht wird.

** Frankfurt, 4. Sept. Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird heute Abend hier erwartet. Se. k. Hoh. wird wahrscheinlich morgen wieder abreisen, doch sind die Pferde noch nicht bestellt. — Der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder des Königs) verweilt noch immer in Homburg (ist also nicht nach Mainz abgereist.) Die Börse war heute etwas williger. Taunuseisenbahnactien 12 1/2 pCt.

Curse.

Augsburg, 4. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/2 P., 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 107 1/2 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 4. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1720. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 5/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2. b.) Ein fehlerfreies fünfjähriges Pferd zum Reiten, und Zug brauchbar ist zu verkaufen Dist. III. Nr. 1418.

Bekanntmachung.

(2. b.) In der Nachlaßsache der Reitknechts-Wittwe Katharina Kroninger werden die zum Rücklasse gehörigen Mobilien, als Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleider, Schreinereiwaaren,

am Freitag den 14. September c.
früh 9 Uhr

Dist. III. Nro. 1370.
an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung in kassenmäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Zugleich stehet zur Liquidation der Forderungen gegen den Rücklaß auf

Donnerstag den 27. September 1838
früh 9 Uhr

im diesseitigen Commissionszimmer Nr. 5. Termin an, wozu diejenigen, welche Forderungen an den Rücklaß machen zu können glauben, im so ferne sie ihre Ansprüche bisher noch nicht zur Anmeldung gebracht haben, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß bei der Auseinandersetzung des Rücklasses auf die Forderungen der Nichterscheinenden keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg, 24. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Zeyler.

(3. c.)

Donau-Dampfschiffahrt.

Während des Monats September und Oktober d. J. findet die Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 5., 9., 16., 23., 30. Sept., 7., 14., 21., 28. October.
von Linz nach Regensburg am 6., 11., 18., 25. Sept., 2., 9., 16., 23., 30. October.

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in direkter Verbindung, und schließen sich an diese in Linz an, so daß die Reise von Regensburg nach Linz in einem Tage zurückgelegt und am zweiten Tage bis Wien vollendet wird.

Regensburg, im September 1838.

Die Direktion der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und zu haben:

Nagel, Dr. F., Geographie des Königreiches Bayern. Nach der neuesten Eintheilung vom 1. Januar 1838 und mit geschichtlichen Ueberblicken. Mit 1 illum. Karte von Lieutenant C. von Sprunner. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg, den 31. August 1838.

Literar. artist. Institut.

So eben ist bei uns eingetroffen:

Görres, J., die Triarier H. Leo, Dr. P. Marheineke, Dr. C. Bruno. gr. 8. Regensburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg, den 1. September 1838.

Literar. artist. Institut.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Haller, Dr. J., Reisebilder. Originalbeiträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. 1tes Bändchen: Reisebilder aus England und Frankreich. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Hülfsbüchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen aus der Aufsatzlehre f. d. Jugend in den deutschen Elementar- und Sonntagsschulen. gr. 8. geh. 16 kr.

Rauch, Al., deutsches Lesekabinet. Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. 16 Bdchen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Tarif des deutschen Zoll- und Handels-Vereins für die Jahre 1837, 1838 und 1839. gr. 8. geh. 54 kr.

Zollgesetze und Zollordnung für das Königreich Bayern vom 17. Nov. 1837. 8. geh. 24 kr.

Bamberg, den 1. Sept. 1838.

Literar. artist. Institut.

Im **literar. artist. Institut** zu Bamberg ist so eben erschienen:

Karte vom Königreiche Bayern nach der neuesten Eintheilung gezeichnet von Lieutenant C. v. Sprunner, in Stahl gestochen von Serz in Nürnberg. illum. 18 kr.

Dieses trefflich ausgeführte Blatt stellt das Königreich nach seiner neuesten Eintheilung dar, durch besondere Illuminirung in seine verschiedene Stammprovinzen geschieden.

Es enthält bei aller Deutlichkeit die Namen der sämmtlichen Landgerichts- und Rentamts-Sitze, der einzelnen höchsten Berge und selbst der unbedeutenderen Flüßchen, so wie die Straßenverbindungen.

Was es aber vor andern Blättern dieses Formates auszeichnen dürfte, ist die Angabe der einzelnen landschaftlichen Benennungen, die man selbst auf großen Blättern vermißt, so wie die Bezeichnung der mediatisirten Gebiete. Eben so umfaßt die Karte in gleicher Weise behandelt, ganz Würtemberg und die übrigen angränzenden Länder.

Bamberg, den 31. Aug. 1838.

In der **Andreäischen Buchhandlung** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch das **literar. artist. Institut** in **Bamberg** zu beziehen:

Johlson, J., יסודי הלשון: Hebräische Sprachlehre für Schulen. — Als zweite Abtheilung der neuen Auflage des Hebräischen Lesebuches תולדות אבות. 16 Bogen in 8. Ladenpreis: 12 gr. oder 54 kr.

Diese von einem praktischen Schulmanne nach einer vieljährig geprüften Methode und mit steter Berücksichtigung auf die Werke der bewährtesten Sprachforscher neu bearbeitete hebräische Grammatik wird gewiß allen Lehrern und Freunden dieser alten kraftvollen Sprache um so willkommener sein, als sie hier zur Erleichterung des Unterrichts alle Formen und Regeln derselben mit seltener Gründlichkeit und Umsicht gegeben, durch viele passende Beispiele erläutert, und sämmtliche Paradigmen auf's Vollständigste dargestellt finden. — Auch in Hinsicht des billigen Ladenpreises wird sich dieses vielumfassende Werk zum Schulgebrauch empfehlen.

Anzeige.

Sonntag den 17. Sept. d. J. Nachmittags wird in dem Wirthshause des Johann Dumproff zu Lichtenfels ein Carousel, bestehend aus 3 Pferden und 2 Chaisen an den Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladen

Die Erben des verlebten Erhard Wehringer zu Lichtenfels.

Ein Hauslehrer, mächtig des Unterrichtes in der deutschen, französischen und vorzugsweise lateinischen Sprache wird gesucht. Näheres Dist. IV. Nro. 2029.

Zur Nachricht.

(2. a.) Die hiesige Kirchweihe und Messe nimmt mit dem 30. Sept d. J. ihren Anfang, und dauert bis zum 10. Oktober einschlüssig.

Dieß dient dem handeltreibenden Publikum mit dem Anhange zur Nachricht, daß Diejenigen, welche als Verkäufer die Messe besuchen wollen, an die Beobachtung der über den Meßverkehr bestehenden Verordnungen gebunden sind.

Fürth, den 31. August 1838.

Stadtmagistrat.

Bäumen. Schönwald.

Hommel, Sekr.

An der **Bamberger Schranne** den 5. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 151 Schfl. Preis: I. 15 fl. 45 kr., II. 14 fl. 57 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 147 Schfl. I. Preis: 14 fl. 18 kr., II. 13 fl. — kr., III. 11 fl. 45 kr, — Gerste 143 Schfl. 3 M. I. Pr. 8 fl. 30 kr., II. 8 fl. 30 kr., III. 8 fl. 30 kr. — Haber 97 Schfl. — M. I. Pr. 6 fl. — kr., II. 4 fl. 15 kr., III. 3 fl. 24 kr. — Einfacher Haber 6 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 250. (7. September 1838.)

München und seine Künstler

heißt eine ganz kleine Schrift, in französischer Sprache geschrieben, in welcher ein gebildetes Frauenzimmer, Eugenie Poulet, (so viel wir wissen eine Niederländerin) ihren Landsleuten den Eindruck schildert, den München auf sie gemacht. Da vorauszusehen ist, daß gerade solche Mittheilungen am meisten gelesen werden und die Aussprüche solcher Reisenden häufig als Orakel gelten, auch über München in neuester Zeit in guter wie in böser Hinsicht Vieles, sehr Vieles geschrieben wurde; so verlohnt es sich wohl der Mühe, diese kleine Schrift einige Augenblicke zu betrachten, weil sie gewissermaßen das Resumé aller andern Urtheile ist, die laut wurden, und der sonst versteckte Tadel hier offen, aber nicht als seinsollender Tadel erscheint. Die Verfasserin sah in München nur Kunst, und weil sie sonst vielleicht gar nichts beachten und betrachten wollte, weiß sie denn auch nur die Kunstinstitute und Künstler zu loben; diese hebt sie vor Allen hervor und preist sie, und wird dabei, gewiß aber in keiner bösen Absicht, ungerecht gegen andere Leistungen, und wie man jetzt so häufig lesen muß, wiederhallt auch in diesem Büchlein der Refrain: Bier! — Doch die Verfasserin möge selbst sprechen: „München ist eine Stadt, ganz ausserhalb dem Kreise der Bewegung, die der Gesellschaft unserer Epoche eigen ist. Während überall jetzt die Industrie, der Riese der modernen Zeit, die Kapitale verschlingt, sich erweitert, die Wissenschaften zu Hülfe ruft, und die Arme und die Intelligenz ganz zu ihrem alleinigen Dienste zu gewinnen sucht, stößt München sie (die Industrie) zurück mit Hülfe der Künste, welche erstickt in andern Ländern unter den Rauchwolken, welche die Dampfmaschinen ausspeien, nach Bayern kommen, hier unter der erleuchteten Protektion des Königs Ludwig I. frei aufzuathmen. So erscheint denn auch München für die Bewohner industrieller Gegenden als eine neue Welt: es ist das Reich des Orients unsers Jahrhunderts, das Florenz des Mittelalters. Redet in München nicht von einer neuen Erfindung in Mechanik, man würde euch nicht hören; man beschäftigt sich in dieser Stadt nur mit zwei Dingen: mit der Fabrikation des Bieres und mit Künsten.“ Also Bier und Künste sind in München vorzugsweise heimisch. Da wäre denn das geistige und körperliche Element! Aber ist denn hierin nicht auch Industrie? Wo eine Richtung die vorherrschende ist, wird natürlich hierin am meisten geleistet; Künste und Wissenschaften sind selten vereinigt gewesen. Aber was in Mechanik in München geschieht, davon geben die optischen mechanischen Werkstätten von Utzschneider, Ruederffer, Mankart u. s. w. hinlänglich Zeugniß, als daß man darüber noch etwas sagen dürfte. — Ein schönes Lob ertheilt die Schriftstellerin den Münchener Künstlern, da sie sagt: „die Farben des Malers, der Marmor des Bildhauers, der Bleistift des Lithographen sind noch nicht die Werkzeuge einer Finanzspekulation geworden und es gibt wenige Künstler, welche mit einem französischen Maler sagen: Jetzt arbeite ich für Geld, später werde ich für den Ruhm arbeiten, wenn ich dazu noch Zeit habe.“ „Man wird beinahe von einem religiösen Gefühl durchdrungen, wenn man die Ateliers der Künstler betritt, diese Heiligthümer, wo der Gedanke und das Genie ihren Aufschwung nehmen, und sich ungehemmt ihrer Begeisterung hingeben, entbunden aller kleinlichen Berechnungen. Die Seele verweilt hier mit Freuden, schwingt sich in eine reine geistige Sphäre und scheint zu wachsen, indem sie sich erhebt; es sammelt sich der Gedanke und man drückt mit einer unerklärbaren Bewegung die Hand, die der Künstler Ihnen mit Wohlwollen einer bescheidenen Selbstzufriedenheit und einer bezaubernden Herzlichkeit reicht. Man verläßt sie besser für die Menschheit gestimmt, deren Schwachheiten und kleine Eitelkeiten man auf Augenblicke vergißt.“ So urtheilt die Künstlerin von dem Eindrucke, den der Besuch der Ateliers der Künstler, den der Anblick der Kunstwerke hervorbringt, und diese Schilderung mag wohl für eine Vertheidigung der Kunst im Allgemeinen gelten, wenn es je einer bedarf. Als vorzüglich mittheilenswerth erscheint, was sie weiter sagt: „Es sind zwei Städte in München, eine alte und eine neue. Diese letztere kann mit vollem Recht den Titel des gegenwärtig regierenden Königs tragen, denn er ist in der That der Gründer und Erbauer derselben. Sein künstlerisches Genie steht an der Spitze von allem, was da entsteht, lenkt alles, und läßt sich zu dem kleinsten Detail herab, das die Kunst interessiren kann und gibt einen solchen Schwung und Anstoß zu neuen Schöpfungen, wie man nirgends anders wieder findet. Die vielen Werke, die hier geschaffen werden, beweisen, was der Wille eines geistreichen Mannes vermag und man wird zugeben, daß ein solcher Mittelpunkt der Thätigkeit ein ungeheurer Vortheil für die Künste ist. Was einen am meisten in Erstaunen setzt, wenn man München durchwandert, ist die große Zahl angefangener oder seit einigen Jahren vollendeter Gebäude. Man fragt sich, wie man doch nur so viele und große Dinge machen konnte in einem so kleinen Lande, welches nur 3 1/2 Mill. Einw. zählt und keinen Handel und keine Industrie hat. Es ist wahr, das Volk ist stark besteuert, obschon es Friede ist, aber es beklagt sich nicht, weil das Geld nicht verloren ist. Die Regierung häuft nicht auf; das Geld, das vom Volke kömmt, kehrt auch dahin wieder zurück, es wird ihm im Kleinen wieder zurückgegeben durch die Menge Arbeiter, die täglich bei den öffentlichen Bauten beschäftigt sind. Bayern würde wenig als Königreich sein, wenn es nur seine Bevölkerung und sein Land in die Wagschale der europäischen Nationen legen könnte, aber wenn es die Namen seiner Künstler und seines Königs, welcher das Haupt davon ist, hinzufügt, wenn es seine Monumente, seine Kunstgegenstände aufweist, wenn es auch die Walhalla zeigt, dieses Pantheon von Deutschland auf einer Anhöhe gelegen, welche die Donau beherrscht, deren riesenmäßiger Entwurf einem nordischen Dichter entnommen, nur von einem Manne wie König Ludwig konnte aufgefaßt und ausgeführt werden, dann begrüßen es die Fremden mit Ehrfurcht wie ein klassisches Land.“ — So urtheilt die Schriftstellerin im allgemeinen und geht dann auf die einzelnen Kunstleistungen und Anstalten über, an welchen München so reich ist, sucht die Eindrücke fest zu halten und auch anderen zu versinnlichen, was ihr bei ihrer lebendigen Auffassung und blühenden klaren Sprache wohl gelingt. Daß viele Fehler mitunterlaufen, wo sie zu sehr ins Einzelne geht, ist der Fremden wohl zu verzeihen; wissen doch selbst Einheimische nicht immer genau Bescheid zu geben. Mit Vergnügen aber wird jeder die kleine Schrift lesen und München darf sich freuen, im Auslande so wohl vertreten worden zu seyn.

Mailand. *)

(Schluß.) Viele Theater biethen dem Mailänder Unterhaltung und Zeitvertreib. Das kk. Theater alla Scala im Jahre 1778

*) Von unserm dortigen Correspondenten.

eröffnet, gibt große Opern und Ballete, das k. k. Theater alla Canobbiana desgleichen, und im Frühjahr und Herbst auch Schauspiele; die Privattheater: Carcano, im Jahre 1803 eröffnet, und Re 1814 eröffnet, geben abwechselnd Opern und Schauspiele, im Theater Filodrammatico spielen Dilettanten höherer Stände und bildeten schon viele tüchtige Sänger und Schauspieler aus, im Theater Lentasio spielen Dilettanten der unteren Stände; in den Tagstheatern: della Stadera, der Giardini Pubblici, treten Schauspieler und Reiter-Gesellschaften auf, letztere auch im Cirkus Olympicus in der Porta Romana. Das Marionettentheater (Teatro Fiando) belustigt Kinder und Erwachsene durch witzige Späße und durch Ballettchen. Die große Arena ist zu Wettrennen in Bigen und zu Pferde, zu Naumachien, Feuerwerken, und dergl. großartigen Schauspielen bei außerordentlichen Gelegenheiten bestimmt.

Der **Handel** und die **Industrie** sind durch eine Handelskammer repräsentirt, welcher die Aufsicht über die Börse anvertraut ist. Man zählte im Jahre 1837 Wechselagenten 25, Banquiers 28, Handelsleute in Seidenstoffen und Seidenabfällen 73, in Colonial-, Wollen- und Baumwollenwaaren sammt Speditionären und Commissionären in diesem Zweige 186, Wechsler 11, große Fabrikanten von Seiden- und Wollzeugen 32, Waffenfabriken 8, Badanstalten 8, Bierfabriken 13 u. s. w. Im **Sanitätswesen** sind thätig: 270 Aerzte, 55 Doktoren der Chirurgie, 13 kleinere Chirurgen und 16 Geburtshelfer, dann 53 Apotheken. Der Advokaten gibt es 97, der Notare 37; Architekten zählt man 44, Ingenieur-Civilarchitekten 380; den Verkehr geistiger Produktionen befördern: 35 Buchhändler, 32 Buchdrucker, 10 Kupferstecher und 7 Lithographen, nebst dem bestehen 26 Journale beinahe für alle Zweige menschlichen Wissens und der Kunst, doch noch keine religiöse Zeitschrift. — Mit Vorliebe werden auch die **schönen Künste** gepflegt; Maler, und zwar Figuren-, Historien-, Perspektiv- und Portraitmaler zählt Mailand 62, Landschaftsmaler 12, Scenenmaler 10, Dekorationsmaler 27, Maler auf Glas und Schmelz 5. Der Bildhauer in Stein gibt es 26, in Holz 2; Figurenausschneider sind 28, Eingravirer auf Granit 8, für Architektur und Ornate 9, in Aquatinta 12, in verschiedenen andern Zweigen 16.

Die Reichthümer der zu höchster Vollkommenheit gediehenen **landwirthschaftlichen Produktion** der Lombardie strömen ununterbrochen in Mailand zusammen. Hier ertheilen sie der künstlichen und industriellen Produktion Leben und Nahrung, während sie sich zugleich vervielfältigen und zum Glanze der Hauptstadt beitragen, über welche die Friedensgöttin bald schon über ein Vierteljahrhundert ihre Segnungen ununterbrochen ausstreut.

Schweiz.

Luzern, 1. Septbr. Die Commission zur Berathung der Louis Napoleonischen Angelegenheit hat der Tagsatzung in der Sitzung vom 31. Aug. ihre Vorträge mitgetheilt. Diese theilen sich in einen der Mehrheit (Ansichten der HH. Heß, Burckhardt, Schindler und Kohler) und in zwei der Minderheiten (Ansichten der HH. Rigaud und Monnard einer, und Ansichten des Hrn. Kopp anderer Seits.)

I. **Antrag der Mehrheit**: 1) Es wird die Regierung des hohen Standes Thurgau aufgefordert, von Ludwig Napoleon Bonaparte sich eine einfache und bestimmte Erklärung geben zu lassen: „Daß derselbe auf das französische Bürgerrecht unbedingt Verzicht leiste, und keine weiteren Ansprüche auf dasselbe mache.“ (Ein Mitglied fügt hier bei: und daß er verspreche, künftig keinerlei Handlungen vorzunehmen, noch vornehmen zu lassen, oder daran Theil zu nehmen, welche bezwecken möchten, ihn zur Regierung von Frankreich zu berufen, oder sonst gegen die Ruhe Frankreichs gerichtet sein könnten.) 2) Ist diese Erklärung in möglichst kurzer Zeitfrist dem hohen Vorort Luzern einzusenden, und derselbe dannzumal ermächtigt, an den Gesandten Frankreichs eine Antwort auf die Note vom 1. August zu erlassen, in welcher unter Beziehung auf obige Thatsachen und Gründe erklärt würde, daß dem Wegweisungsbegehren nicht entsprochen werden könne, daß übrigens die Schweiz, wie mit ihren übrigen Nachbarstaaten, so auch mit Frankreich, wie bisher in gutem Vernehmen zu stehen wünsche, und daß sie, weit entfernt, Angriffe auf die Ruhe und Sicherheit benachbarter Staaten zu billigen, solche entschieden verabscheut habe. 3) Sollte der §. 1. enthaltenen Forderung nicht entsprochen werden, so behält sich die Tagsatzung die weitern Entschließungen vor.

II. **Die eine Minderheit** (Rigaud und Monnard), von der Erwägung ausgehend, daß es aus den der Tagsatzung vorgelegten authenthischen Berichten erhelle, es genieße Ludwig Napoleon Bonaparte die Rechte eines thurgauischen Staatsbürgers, und daß nach den Bestimmungen der Staatsverfassung des Cantons Thurgau sowohl, als nach dem Bundesstaatsrechte irgend eine exceptionelle Fortweisungsverfügung gegen denselben nicht ergriffen werden darf, stellt den Antrag, daß in diesem Sinne eine Antwort auf die vom 1. August datirte Note der französischen Botschaft erlassen werde. Die Tagsatzung würde bei diesem Anlaß daran erinnern, daß, indem sie die Obliegenheit respektire, welche ihr das Völkerrecht auferlegt, sie auf Erfüllung alles desjenigen wache, was dasselbe in Bezug auf Nachbarstaaten vorschreibt. Die Tagsatzung würde sich dann unverweilt mit denjenigen Maßregeln befassen, die hinsichtlich der neuen Verumständungen zu ergreifen wären, in welche die Schweiz zu stehen kommen möchte.

III. **Die zweite Minderheit** (Kopp) trägt an: Es wolle die hohe Tagsatzung beschließen: 1) Sie könne Ludwig Napoleon Bonaparte, in Gemäßheit des Artikels 25 der Verfassung des hohen Standes Thurgau, nicht als einen Thurgauischen Bürger anerkennen. 2) die Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen habe aber, in Kraft des Artikels 17 der oben erwähnten Verfassung, die Klage, vermöge welcher die Expulsion des Ludwig Napoleon Bonaparte verlangt wird, bei den betreffenden Gerichten des Cantons Thurgau anbringen zu lassen. 3) Denjenigen hohen Mächten, welche die Garantie der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Schweiz übernommen haben, ist von dem Begehren Frankreichs und von diesem Beschlusse der Tagsatzung sofort Kenntniß zu geben, und gleichzeitig die Erwartung auszusprechen: daß sie, die hohen garantirenden Mächte, der Schweiz in Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit jede erforderliche Unterstützung werden zu Theil werden lassen. (Der Antragsteller hat eine Behandlung der Sache nach Art. 3 und 4 des Tagsatzungsconclusums vom 11. August 1836 nicht anrathen wollen, weil er dasselbe in dem vorörtlichen Staatsrathe bereits als erloschen erklären geholfen hat.)

Großbritannien.

Die brit. Gelehrten zu Newcastle erfreuten sich am 22. Aug. der Blumen- und Gartenfrüchte-Ausstellung, welche für sie, vor dem Zusammentritt der Sektionen, von der Horticultur-Gesellschaft von Northumberland, Newcastle und Durham veranstaltet wurde. Es war eine Pracht, und besonders zeichneten sich die herrlichsten Früchte aus, die dann später bei der Tafel zum Dessert vorgesetzt wurden. In den verschiedenen wissenschaftlichen Abtheilungen hatten diesen Tag über wieder die mannichfaltigsten, interessantesten Vorträge statt, so z. B. über Ebbe und Fluth, über die Gestalt der

Wellen, über Felsenlagerung, über die Erdbeschaffenheit und die warmen Quellen Nordamerikas, die Reisen in den Polargegenden ꝛc.

Frankreich.

†† Paris, 2. Sept. General Brossard ist vom Kriegsgericht zu Perpignan als schuldig verurtheilt worden. Eine hieher gelangte telegraphische Depesche aus Perpignan vom 30. August Abends meldet diese Nachricht mit folgenden Worten: „Das Kriegsgericht hat nach 2 1/2stündiger Berathung den General Brossard des dritten Hauptanklagepunktes, der Einmischung als Beamter in Geschäfte, die unverträglich mit seinem Amte, für schuldig erklärt; nachdem die drei andern Hauptanklagepunkte beseitigt waren, wurde er zu 6 Monat Gefängniß, zu 800 Fr. Geldstrafe verurtheilt und jedes öffentlichen Amtes für unfähig erklärt.“ Die Berichte über die Prozeßverhandlungen sind nur von der 1. Sitzung des Kriegsgerichts am 27. bekannt, der Moniteur parisien hat zwar heute bereits den Bericht über die zweite Sitzung erhalten, jedoch zu spät, als daß er ihn noch hätte mittheilen können. Er bemerkt nur mit wenigen Worten, daß die Aussagen des Generals Bugeaud große Sensation erregt hätten. Bereits in einem früheren Schreiben hatte ich Ihnen angedeutet, daß man auf diese sehr gespannt sei, und unzweifelhaft haben diese auch hauptsächlich diesen für Brossard so schlimmen Ausgang herbeigeführt. Der Temps wünscht dem Lande Glück dazu, daß der General in Bezug der zwei schwersten Punkte der Anklage, der Erpressung und des Verraths, freigesprochen worden, und weist mit Recht auf den höchst nachtheiligen Eindruck hin, den es auf die Eingebornen Afrikas hätte üben müssen, wenn Beschuldigungen solcher Art gegen einen der obersten Chefs der französischen Armee in Afrika, sich als gegründet erwiesen hätten. Er glaubt, das Land und die Armee werden das erfolgte Urtheil mit gleicher Befriedigung vernehmen. — Eine andere telegraphische Depesche aus Brest vom 1. Sept. meldet, daß die Fregatte „Nereide“, auf welcher der Contreadmiral Baudin seine Flagge aufgepflanzt hat, die Corvette „Ercole“, befehligt vom Prinzen Joinville, und die Brigg „Cuirassier“, die erst kürzlich von Mexiko zurückgekommen war, an jenem Tage nach Mexiko unter Segel gegangen sind. Die „Nereide“ geht über Cadix, wo sie sich mit den Fregatten „Gloire“ und „Medea“ vereinigen und dann mit diesen zusammen die Richtung nach Mexiko einschlagen wird; dort wird der Contreadmiral Baudin dann das Commando über die ganze zur Blokirung der mexikanischen Küsten bestimmte Schiffsmacht übernehmen. Das Linienschiff „Herkules“ ist am 1. Sept. von Brest nach Toulon abgesegelt. — Gestern in aller Frühe ist die ganze königl. Familie, von der nur die Herzoge von Orleans und Alexander von Würtemberg mit ihren Gemahlinnen zurückgeblieben sind, nach Schloß Eu abgegangen. Der König ist begleitet vom Handelsminister, dem General Athalin und seinem Leibarzte Dr. Marc, ausserdem von mehreren dienstthuenden Adjutanten. Ueber das Befinden der Herzogin von Orleans und ihres Sohnes ist gestern das letzte Bulletin erschienen, da der Gesundheitszustand beider so befriedigend ist, daß Bulletins fürderhin überflüssig erscheinen. Auch die hier anwesenden Engländer haben sich dieser Tage versammelt und beschlossen, an Ludwig Philipp eine Glückwunschadresse aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris zu richten; dieselbe liegt an zwei Orten, unter andern auch im Bureau von Galignanis Messenger zur Unterzeichnung auf, und ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. — Auch der Minister des Innern hat einen Ausflug nach dem Departement du Cher gemacht; während seiner vierzehntägigen Abwesenheit wird der Conseilpräsident die Geschäfte für ihn versehen. — Sie werden sich des kostbaren Bouquets, reich mit Brillanten besetzt, erinnern, das Ludwig Philipp der Königin Viktoria als Geschenk zu ihrer Krönung durch den Herzog von Nemours überschickt haben sollte, was aber bekanntlich widersprochen wurde. Es ist nun dagegen gewiß, daß er der jungen Königin aus Anlaß des so freundlichen Empfanges, den der Prinz bei ihr gefunden, einen ausgezeichnet schönen, von einem der geschicktesten hiesigen Schreiner gefertigten Schreibtisch gesendet hat. — Seit zwei Monaten hatten die irdischen Ueberreste des Fürsten Talleyrand in der Himmelfahrtskirche, wo sie beigesetzt gewesen, geruht, und man hatte geglaubt, daß sie hier eine bleibende Stätte gefunden hätten. Dieselben sind aber dieser Tage von dort nach Valençay gebracht worden, wo sie noch einmal unter feierlichen Ceremonien begraben werden sollen. — Gestern Abend war das Hotel des türkischen Gesandten glänzend beleuchtet, und eine Masse Menschen war vor demselben zusammengeströmt, um die Illumination zu beschauen, die wegen des 31. Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans Mahmoud veranstaltet war. — Der Graf Anatole Demitoff ist von seiner Reise in Italien bereits wieder hier eingetroffen. — Die neuesten Nachrichten aus Afrika lauten befriedigend, der Handel von Bona ist fortwährend im Zunehmen, der dortige Hafen ist stets von zahlreichen Schiffen und insbesondere auch von Fahrzeugen aus den italienischen Seehäfen besucht. Auch aus Constantine hört man nur Erfreuliches. Der neue Gouverneur General Galbois hat den Soldaten der Besatzungs-Regimenter Stücke Landes anweisen lassen, das sie zum Gemüsebau verwenden werden, um so einen Theil ihrer Subsistenzmittel zu gewinnen und dabei zugleich eine ihnen selbst und dem Lande nützliche Beschäftigung zu haben. Zwischen dem Lager von Medjez-Hammar und Constantine ist, 6 Lieues von ersterem, 15 von letzterem entfernt, ein neues Lager bei Sidi-Tamtam am Oued-Zenati errichtet worden, einerseits, um die Communikationen mit Constantine mehr zu sichern und zu erleichtern, andererseits aber auch und vorzüglich deshalb, um den umliegenden friedlichen Stämmen mehr Schutz gegen die Angriffe einzelner Raubhorden anderer Stämme zu gewähren. — Aus Spanien hat man gar keine neueren Nachrichten von Belang.

Pariser Börse vom 1. Sept. 5pCt. 111 20. — 3pCt. 80 60. — Neap. 99 55. — 3pCt. Span. 20⅞. — Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2625. — St. Germain-Eisenbahn 810. — Versailles, rechtes Ufer 740. — Linkes Ufer 575. — Havre 995. — Straßburg-Basel 415. — Sambre-Meuse 425.

Italien.

△ Mailand, 29. August. Die Repräsentanten fremder Mächte bei der Königskrönung trafen bis jetzt in folgender Ordnung hier ein: Am 18. August Rifaat Bey, Gesandter der ottomanischen Pforte; am 22. Baron von Bodenhausen, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Hannover; Baron von Löwenstern außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Dänemark; am 23. Marchese di Gagliardi außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Sardinien; am 25. Graf Saint-Aulaire, Gesandter Frankreichs; Graf Mérode, Fürst von Rubempré, außerordentlicher Gesander von Belgien; Graf Löwenhjelm-Aham, auß. Ges. und bev. Minst. Schwedens; Baron von Lerchenfeld, auß. Ges. und bev. Min. von Bayern; Baron von Steuber, außer. Ges. und bev. Minist. von Kurhessen; am 26. Fürst Bailli von Tatitscheff, außer. Ges. und bev.

Minist. von Rußland, Graf von Maltzan, auß. Ges. und bevoll. Minist. von Preußen, Baron von Mollerus, auß. Ges. u. bev. Minist. von Holland, Fürst Sayn-Wittgenstein, auß. Ges. u. bev. Min. von Hessen, Baron Tettenborn, auß. Ges. u. bev. Minist. von Baden, Baron Ostini, Minister-resident des Herzogthums Lucca; am 27. Fürst Altieri, Erzbischof v. Ephesus, apostolischer Nuntius, Baron Uichtritz, auß. Ges. u. bev. Minist. von Sachsen.

Russland.

St. Petersburg, 25. Aug. Ueber die Theilung der Ländereien bei Freilassung der Bauern (als Freisassen) ist von Sr. Majestät dem Kaiser ein Gutachten der betreffenden Departements zum Gesetz erhoben worden. Die bisherigen Bestimmungen über diesen Punkt haben solche Freilassungen sehr oft verzögert oder sind auch wohl der Anlaß zu langwierigen Prozessen geworden. Dem zu begegnen ist nunmehr Folgendes festgesetzt: 1) „Wenn der Gutsbesitzer es den Bauern selbst überläßt, die Theilung des ihnen als Eigenthum abgetretenen Landes in Parcellen zu bewerkstelligen, so ist er bei Abschließung des Kontraktes verpflichtet, anzugeben, bis zu welchem Termin namentlich und auf welche Weise sie diese Theilung bewerkstelligen müssen, d. h. ob nach Maßgabe der von jedem Bauer für sich, bei der Abschließung des Kontraktes, oder beim Eintritt des erwähnten Termins, vorhandenen Seelen;“ und 2) „vor Bewerkstelligung der Theilung des durch die Freisassen, oder vor Ablauf der dazu in dem Krontrakte festgesetzten Frist kann keiner von ihnen besonders als voller Eigenthümer des ihm vom Gutsbesitzer überlassenen Landstückes anerkannt werden und kann folglich sein Recht auf dasselbe weder veräußern noch übertragen. Im Falle des Todes eines der Bauern vor erfolgter Theilung, geht das in seinem Besitze gewesene Landstück, auf Grundlage der bestehenden Gesetze, auf seine Erben über, jedoch nur nach dem Rechte des Eigenthums. Bei der Theilung gehört die von einem Gestorbenen hinterlassene Parzelle zur Gesammtmasse des zu theilenden Landes, und den Erben fällt nur derjenige Theil einer solchen Parzelle als Eigenthum zu, welcher nach der Theilung auf den Antheil des Gestorbenen gekommen wäre. Dieses bezieht sich jedoch nicht auf solches Land, welches ein Freisasse durch Kauf oder irgend einen andern Vergleich vor der definitiven Theilung, außerhalb der Gränzen des seiner Gemeinde abgetretenen Landes, an sich gebracht hat; ein solch erworbenes Stück Landes gehört nicht zur allgemeinen Theilungsmasse, sondern bildet ein unantastbares Eigenthum dessen, der es an sich gebracht hat.“ — Der Contre-Admiral, Baron von Löwenthal, Commandeur der ersten Brigade der dritten Flotten-Division, ist mit Tode abgegangen.

Vom 26. Aug. Die sterblichen Ueberreste des kürzlich im Bade zu Kissingen verstorbenen Generals der Infanterie, von Biström, vieljährigen Befehlhabers der Infanterie des Garde Corps und in den letzten Jahren dem Großfürsten Michael als Assistent im Oberbefehl dieses Corps beigegeben, trafen vor einigen Tagen auf einer kaiserlichen Fregatte aus Stettin in Kronstadt ein. Gestern Abend ward die Leiche hierher zur Stadt gebracht und am englischen Quai, an welchem entlang das Garde-Jäger-Regiment, dessen Chef der Verewigte in frühern Jahren gewesen, ein Spalier bildete, mit allen militärischen Honneurs von der kaiserlichen Generalität, den Großfürsten Michael an der Spitze, in Empfang genommen. Trotz des anhaltenden Regens begleiteten sämmtliche hohe Personen den Sarg bis zur lutherischen St. Annen-Kirche. Hier fand heute die feierliche Beisetzung statt. General Biström, dem Adel des Gouvernements Ehstland angehörend, war mehrere Jahre verwittwet und starb kinderlos. Es heißt, er habe sein Landgut unfern Narwa, wo, seinem Willen zufolge, seine irdische Hülle ruhen soll, testamentlich dem Garde-Corps vermacht. Hier soll jetzt ein Invalidenhaus zur Unterbringung betagter ausgedienter Garde-Soldaten errichtet und von den jährlichen Einkünften des Gutes unterhalten werden. Der Verewigte nimmt die ungetheilte Achtung und Liebe aller ihm subordinirt gewesenen Krieger, der höheren wie der geringeren, mit sich. Die Dürftigen unter ihnen fanden an ihm stets den zur Hülfe und Unterstützung bereitwilligen Chef. Bei seinem sehr einfachen Leben verwandte er weit über die Hälfte seines bedeutenden jährlichen Einkommens zu mildthätigen Zwecken.

Mehrere Beamte aus dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts haben in diesen Tagen die nachgesuchte höchste Erlaubniß zu wissenschaftlichen Reisen ins Ausland mit voller Beziehung ihrer Jahrgehalte bekommen. Der an der Universität zu Moskau angestellte Professor Toporoff bereist ein Jahr hindurch Deutschland, Italien und Frankreich, um die wichtigsten Kliniken und Hospitaler in diesen Staaten kennen zu lernen; Doktor Kiter aus Dorpat wird zur möglichsten Vervollkommnung seiner chirurgischen Kenntnisse Berlin, Wien und Paris besuchen; Herr Petroff, Zögling des in Dorpat bestehenden Professor-Instituts, ist auf zwei Jahre ins Ausland beurlaubt, um seine orientalischen Sprach-Studien in Berlin, Bonn, Paris und London fortzusetzen. (Preuß. Stz.)

Türkei.

Δ Konstantinopel, 14. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha, welcher sich das Vertrauen der Diplomatie in Pera trotz seiner kurzer Anstellung so sehr erworben hatte, hat eine außerordentliche Mission nach London erhalten und geht auf einem türkischen Dampfschiff über Marseille nach seiner Bestimmung ab. Es ist kein Zweifel, daß er den Auftrag hat, über die ägyptische Frage mit den englischen Ministern zu unterhandeln. Der Sultan dringt auf eine definitive Entscheidung in dieser Sache und sucht Englands kräftiges Einschreiten zu einer Entwaffnung des bald drohenden und bald wieder kriechenden Vice-Königs, der durch eine solche Politik die Pforte nicht zu Athem kommen läßt, zu bewirken. Die Entfernung Reschid Paschas bringt indessen hier alle diplomatischen Verhandlungen neuerdings ins Stocken, obgleich sein Stellvertreter Nuri Effendi ein gewandter Geschäftsmann ist. Nuri Effendis Stelle als Präsident der Ackerbau-Gesellschaft hat Mustapha Bey einstweilen übernommen. Vergangenen Freitag begab sich der Sultan an Bord des vom Amerikaner Rhodes erbauten Dampfschiffes Mistri Buri und beschenkte die Mannschaft reichlich. — Die Pforte hat mehrere Tartaren vom Pascha von Bagdad erhalten, welche in 9 Tagen die wichtige Nachricht brachten, daß eine englische Flotte im persischen Meerbusen von Bombay erschien und 2000 Mann englische Truppen ans Land setzte. Es heißt, es sollen 10,000 Mann andere Truppen nachfolgen. Somit wäre die drohende Stellung der englischen Botschafters Mac-Neil, vor seiner Abreise bei Herat erklärt. Lord Ponsonby hat seit 8 Tagen weder Nachrichten aus Teheran noch aus dem persischen Meerbusen. Allein die Pforte hat ihm diese Nachricht mitgetheilt. Anderseits bringen Handlungsbriefe die Nachricht aus Tauris vom 14. Juli, nach welcher der Schach von Persien gezwungen worden sei, die Belagerung von Herat aufzuheben und sich in wilder Flucht vor den Turkomanen zurückzuziehen. Allein diese Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung, obwohl sie von mehreren Seiten gemeldet wird. — Der hier durchreisende französische Botschafter am russischen Hof Baron Barante ist vom Admiral Roussin dem Sultan vorgestellt worden.

Δ Konstantinopel, 13. Aug. Die Ausarbeitung des neuen Codex Ottoman nähert sich ihrer Vollendung. Nach einem Paragraph desselben sind endlich die Strafen geregelt, welche die Moslims treffen, wenn sie sich gegen Rayas des Sultans Mißhandlungen oder Unbilden erlauben. — Die in Bau begriffene fränkische Mauth-Halle in Galata wurde dieser Tage vom Sultan besichtigt. — Die Zahl der bei dem letzten Sturm zu Grunde gegangenen Schiffe beträgt gegen 90, welche im schwarzen Meere scheiterten. Der Schaden für den Handelsstand und die Assecuranzen beträgt Millionen. — Es ist der französische Ingenieur Chatillon, welcher die Eisenminen in den Gebirgen am Taurus entdeckte, und der von Hafiz Pascha dem Sultan zur Belohnung empfohlen wurde. — Der Capudan Pascha hat die Eintreibung des sonst üblichen Tributs auf den Inseln im Archipelagus aufgegeben und sich dadurch den Dank aller Rayas erworben. Letztere sollen jetzt ein freiwilliges Geschenk überreichen, dessen Betrag die Notablen zu bestimmen haben. — Der belgische Minister von Sullivan setzt seine Unterhandlungen mit der Pforte fort, allein er stößt auf mehrfache Hindernisse. — Die tunesische Fregatte, welche die üblichen Geschenke des Bey brachte, ist nach Tunis zurückgesegelt. — Der Minister hält täglich Sitzungen wegen Einführung der Sanitäts-Gesetze und so eben sind die in Brussa festgenommenen Aufrührer, welche sich der Einführung derselben widersetzten, zur Strafe gezogen worden.

* Smyrna, 12. Aug. Die Flotte des Capudan Pascha verweilt noch hier und Feste zu Ehren desselben reichen sich die Hand. Eine Goelette des Capudan Pascha war zur Recognoszirung nach den Küsten Syriens abgeschickt worden und brachte die Nachricht zurück, daß die ägyptische Flotte noch immer in den Gewässern von Alexandria verweile und daß die bei Candia eingetroffene Abtheilung wieder nach Aegypten zurück segelte. — Der österr. Commodore Bandiera wurde auf seiner Fregatte Medea vom Capudan Pascha besucht und vorgestern gab Letzterer den fränkischen Consuln und Commandanten ein großes Diné. Man weiß den Tag seiner Ankunft noch nicht. Aus Alexandria bis 5. Aug. nichts Neues. —

Afrika.

Algier, 25. Aug. Nach den letzten Nachrichten aus dem Innern belagert Abd-El-Kader noch immer Ain-Madi. Er hat Minen anlegen lassen, um die Stadtmauern zu zerstören, und wir glauben, daß wir bald ein entscheidendes Resultat hören werden. Am 22. überbrachte ein Courier desselben einem seiner hiesigen Agenten die Summe von 200,000 Fr, um dafür Ankäufe von Blei, Pulver und anderen Kriegsmaterialien zu machen. Ein anderer Brief des Chalifa Sidi-Mohamed, datirt aus Medeah vom 10., enthält die Ordre, die angekommenen zehn Mechaniker nach Tekedemt zu senden, und jedem einen jährlichen Gehalt von 3000 Fr. zuzusichern. Ein Franzose, früher Infanterieoffizier in französischen Diensten, der dem jungen Emir ebenfalls seine Dienste angeboten hat, erhält in demselben Briefe die Weisung, daß sein Anerbieten angenommen sei, und man ihm freistelle, in das Lager von Ain-Madi oder mit den Mechanikern nach Tekedemt zu gehen, um dort die administrative Verwaltung der Arbeiten zu übernehmen. „Sollte der Offizier,“ heißt es in diesem Schreiben, „das Erstere wählen, so machen wir ihm zur Pflicht, nur in arabischer Kleidung vor dem Sultan zu erscheinen, um bei dem Feinde nicht den entehrenden Verdacht zu erregen, daß wir Christen nöthig haben, unsere Gegner zu besiegen.“ (Allg. Ztg.)

Bamberg. —— № 251 —— **Samstag, 8. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 8. September 1796. Schlacht bei Solagna und Bassano

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 5. Sept. Gestern Nachm. gegen 5 fuhren zwei Sechsspänner und zwei Vierspänner in das Palais des russischen Gesandten. Unter erstern war ein sehr kennbarer Reisewagen der **russischen Kaiserin**. Aber nicht sie selbst, sondern die Großfürstin **Alexandra**, welche bis jetzt noch in Kreuth geblieben war, ist die hohe Angekommene. J. M. die regierende Königin machte derselben Abends 1/2 7 Uhr einen Besuch, und begab sich dann ins Theater. Noch befindet sich die Großfürstin hier. Der Herr Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, der kurz vor dem Könige ankam, ist heute wieder abgereist.

Ein allerhöchstes Reskript vom 27. August durch das Ministerium der Finanzen an die General-Zolldirektion, und am 3. d. an die kgl. Hauptzollämter ergangen, verlangt von letzteren ein genaues Verzeichniß sämmtlicher, ihrem Bezirk zugewiesenen, nur **temporär** quieszirten Beamten und Diener nach ihren Kategorien mit vollständiger Angabe des Alters und der Dienstesjahre, der Religion, der Familienverhältnisse, der Studien oder Vorbildung u. s. w., und in sofern sie zur Reaktivirung geeignet wären, auf welche Posten sie verwendet werden könnten. Diese Verzeichnisse sind an die Generaladministration unfehlbar, längstens bis zum 20. September, einzusenden.

Augsburg, 4. Sept. Während Ihrer Anwesenheit im Feldlager zu Augsburg haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland folgende Orden ertheilt: den St. Anna-Orden erster Classe dem Generallieutenant Grafen **Albert zu Pappenheim**. Den Orden des heil. Stanislaus erster Klasse den Brigadieren und Generalmajoren: Grafen **Wilhelm v. Isenburg**, **v. Biber**, **Kunst**, **Dichtel**, und dem Chef des Generalstabes der bei Augsburg vereinten Truppen, Generalmajor **v. Bauer**. Den St. Anna-Orden zweiter Klasse in Diamanten dem Commandeur des Chevauxlegersregiments König, Obristen **v. Fuchs**. Den St. Anna-Orden zweiter Klasse mit der kais. Krone den Regimentscommandeuren Obristen: des Infanterieregiments Prinz Karl, **Kirchhöfer**, des Infanterieregiments Karl Pappenheim, **v. Brückner**. Den St. Anna-Orden zweiter Klasse ohne Krone den Regimentscommandeuren Obristen: des Infanterieregiments Herzog Pius **v. Mann**; des Infanterieregiments Isenburg, **v. Dambör**; des Infanterieregiments Franz Hertling, **v. Thiereck**; des Cuirassierregiments Prinz Johann v. Sachsen, Baron **v. Magerl**; des Chevauxlegersregiments Herzog Maximilian, **von der Mark**; dem Obristen von der Artillerie, **Rüdersheim**; dem Adjutanten des Prinzen Karl, Baron **v. Leistner**. Den Stanislaus-Orden dritter Klasse dem Adjutanten des Prinzen Karl, Obristen Baron **v. Weber**; dem Obristlieutenant des Chevauxlegersregiments König, Baron **v. Weinbach**; dem Commandeur des 1. Jägerbataillons, **v. Fritz**; dem Commandeur des 4. Jägerbataillons, Baron **v. Hohenhausen**; den Majoren: des Chevauxlegersregiments König, **v. Flotow** und **v. Stetten**; des Infanterieregiments Prinz Karl, **Leeb** und **v. Prößl**; den Artilleriemajoren **Weishaupt** und **Klier**. Ferner haben Se. kais. Maj. geruht, 30 Medaillen des St. Anna Ordens denjenigen Unteroffizieren und Gemeinen der bei Augsburg versammelten Truppen zu ertheilen, welche in den Feldzügen von 1813 und 1814 gedient haben, und sich noch unter den Waffen befinden. Das Nähere dieser Vertheilung ist Sr. Exc. dem k. bayerischen Hrn. Kriegsminister anheim gestellt. Außerdem haben Se. Maj. geruht, den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse dem Hrn. Regierungspräsidenten **v. Stengel** in Augsburg, und den St. Stanislaus-Orden dritter Klasse dem Hrn. Oberpostmeister Grafen **v. Taufkirchen** ebendaselbst zu ertheilen. (Allg. Ztg.)

Am 4. Sept. fand im **Uebungslager** zu Augsburg das zweite Brigade-Exercicium im Feuer statt. Se k. Hoh. der Prinz Karl kommandirte die Bewegungen und Se. k. Hoh. der Kronprinz befand sich an der Spitze seines Regimentes. Wie am vorigen Tage, so wurden auch an diesem sämmtliche Evolutionen mit der größten Präcision ausgeführt. Bajonet-Angriffe, Kolonnenformirungen und Concentrirungen gelangen nach Erwartung. Gegen Gablingen zu manövrirte die Cavallerie und die Artillerie war auf dem Exerzierplatz mit zwei Batterien aufgestellt. Unter den anwesenden fremden Offizieren bemerkte man besonders den k. preuß. General der Artillerie, Frhrn. v. Bardeleben, welcher den Manövern mit dem größten Interesse folgte. Die anwesenden fremden Militärs interessirten sich vorzüglich für die Artillerie und Cavallerie. Am 5. und 6. sollten Divisions-Manöver gegen den Kobel, gegen Neusäß und Täfertingen stattfinden. Am 3. ließ sich Se. k. H. der Generalissimus im Lager das sämmtliche Offizierkorps vorstellen. Am 5. wollte Se. k. Hoh. der Kronprinz sein Zelt im Lager beziehen und daselbst 24 Stunden verweilen. Das Lager selbst wird von dem schönsten Wetter begünstigt.

* **Bamberg**, 7. Sept. Gestern verweilten der Hr. Bischof von Würzburg, Frhr. v. Groß, und der Hr. Bischof von Wilma, v. Klongiewitsch, dieser auf der Reise von Karlsbad nach Ems begriffen, in unserer Stadt; außerdem kamen durch dieselbe der aus den Verhandlungen des englischen Oberhauses bekannte Grafa Warwick, Pair von Irland, und der kaiserl. russ. General der Cavallerie Graf Witt, der letztere auf der Reise von Franzensbrunn nach Ems, von wo er nach Italien zu gehen gedenkt. Er ist begleitet von 3 Ordonnanzoffizieren und führt außer einigen Dienstleuten 4 Wagen und 9 eigene

Pferde mit sich. Ferner übernachtete hier von gestern auf heute der k. sardinische Gesandte am Londoner Hofe, Graf St. Martin d'Aglie, der von Berlin kommend, heute die Reise über Karlsruhe, Straßburg und Paris nach London fortgesetzt hat. — Vorgestern passirte von München kommend eine kais. russische Equipage mit einem Hofsekretär der Kaiserin, begleitet von einem Tscherkessen, hier durch. — In wenigen Tagen erscheint im Verlage des Literarisch-artistischen Instituts dahier eine Schrift unter dem Titel: „Wilhelm Herzog in Bayern. Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens", mit dem sprechend ähnlichen Bildnisse desselben. Sie umfaßt das öffentliche Leben und Wirken des Herzogs, meist nach seinen eigenen Aufschreibungen, und kömmt aus der Feder eines Mannes, der dem Verewigten in allen diesen Verhältnissen stets sehr nahe stand. Die Publizisten und Geschichtsfreunde, so wie alle Verehrer dieses erhabenen bayerischen Fürsten werden in der Schrift höchst interessante Beiträge zur Geschichte der Politik der letzten 50 Jahre und insbesondere Bayerns finden. — Einen neuen glänzenden Beweis von der ungeheuern Schnelligkeit, mit der gegenwärtig in Folge der Dampfschifffahrt auf dem Ocean die Communikation zwischen Europa und Amerika stattfindet, haben wir gestern durch einen Brief aus Boston vom 14. August erhalten, der mit dem Great-Western am 16. von Newyork abgegangen, am 29. — also in 13 Tagen — in Bristol eingetroffen war, von wo derselbe gestern Abends hier, sonach von Boston in 24 Tagen in Bamberg eintraf. Wie sehr würde diese Schnelligkeit noch erhöht, wenn bereits auch durch ganz Deutschland fortlaufende Eisenbahnverbindungen beständen!

Würtemberg. — † Stuttgart, 4. Sept. So kurz die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Friedrichshafen gedauert hat, so fand der Monarch dennoch Zeit, eine große Anzahl russischer Orden unter Civil- und Militärpersonen auszutheilen. Der Minister des Auswärtigen, Graf Beroldingen, der Hofmarschall, Graf Seckendorff, und andere Notabilitäten finden sich unter den mit Dekorationen Bedachten; der niedern Dienerschaft wurden von Sr. Maj. 400 Dukaten, der Schiffsmannschaft bei einer Fahrt auf dem Bodensee 60 Dukaten verehrt. Von einem Besuche des Kaisers in Stuttgart ist schon vordem nicht mehr die Rede gewesen; auch waren keinerlei Anstalten zu einem etwaigen militärischen Schauspiel getroffen, wie dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Es scheint die Absicht des Kaisers Nikolaus zu sein, sich direkt von den Manövern in Augsburg zu den preußischen Manövern nach Magdeburg zu begeben. Inzwischen hat, zum Gegenkompliment für obige Courtoisie, der russische Gesandte am hiesigen Hofe, v. Meyendorff, von Sr. Maj. dem Könige den Friedrichsorden erhalten. — Von Seiten Würtembergs ist, wie man vernimmt, zur näheren Motivirung des Votums in der hannöverschen Angelegenheit eine ausführliche Staatsschrift eingereicht worden, welche eine eben so gediegene als geistvolle Rechtsentwickelung enthält. Ich brauche wohl nicht hinzuzusetzen, daß Würtemberg, so wie Sachsen, sich zu Gunsten der hannöverschen Verfassung und der Competenz des Bundestages ausspricht.

Großherzogthum Baden. — ** Karlsruhe, 2. Sept. Man hat die Erwartung, den Kaiser von Rußland, so wie den Großfürsten Thronfolger, hier noch eintreffen zu sehen, so ziemlich aufgegeben. Der Erstere wurde mit einiger Gewißheit im Laufe dieser Woche erwartet, scheint aber Karlsruhe so wenig als Stuttgart noch mit einem Besuche zu bedenken. Unsere Truppen, welche schon vor einigen Wochen aus dem Urlaub [illegible] waren, nachgehends aber wieder entlassen wurden, sind vor acht Tagen neuerdings einberufen, gestern aber zum zweiten Male in Urlaub entlassen worden, so daß blos die zum Garnisonsdienste erforderliche Anzahl zurückbleibt.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 4. Sept. Gestern hatte sich ein großer Theil unserer Bevölkerung an den Rhein bei Oppenheim begeben, um der feierlichen Taufe des der Düsseldorfer Gesellschaft angehörigen Dampfschiffes: „Erbgroßherzogin von Hessen" beizuwohnen, welche durch den Herrn Erzbischof Kaiser von Mainz vollzogen und durch die Anwesenheit Ihrer k. Hoheiten, der Erbgroßherzogin, und der Prinzessin Carl, Ihrer Hoheiten des Prinzen Emil, des Prinzen Carl, des Prinzen Alexander, der Prinzessin Marie und des Prinzen Georg, sämmtlicher Minister, Präsidenten der Collegien u. s. w., der Stabsoffiziere, (alle in höchster Galla) verherrlicht wurde. Die Ufer des majestätischen Stromes wimmelten von fröhlichen Menschen; auf allen Schiffen, wie auf allen Gebäuden am Ufer flatterten zahllose Flaggen; auf dem Dampfschiffe, dem größten und elegantesten von allen bisher erbauten, spielte preußische Regimentsmusik, welche von Mainz herübergekommen war, und Geschützsalven gaben das Accompagnement. Die Schiffstaufe wurde nach dem üblichen Rituale um 11 Uhr des Vormittags vollzogen, worauf das Dampfschiff mit sämmtlichen allerhöchsten Herrschaften und den geladenen Gästen an Bord nach Mainz und von da zurückfuhr.

Preußen. — △ Berlin, 3. Sept. Am 29. v. M. wurde der neue Kabinetsrath Uhden in sein Amt eingeführt, und wird sofort seine Beschäftigung als Gehülfe des Hrn. Geheimenkabinetsrathes Müller, dessen selten Güte und Rechtskenntnisse allgemein gerühmt werden, fungiren. Die Immediat-Vorstellungen und Beschwerden haben sich in der neuesten Zeit so gehäuft, daß man mit dem bisherigen Personale nicht mehr ausreichen konnte. Uebrigens rühmt man von dem neuen Kabinetsrath nicht allein eine eigenthümliche Charakterstärke, sondern auch eine besonders lichtvolle Darstellung in seinen Verfügungen. Er war zuletzt Kammergerichtsrath und geheimer Postrath, eine Kumulation, deren Trennung sehr wünschenswerth erscheint. Seine erste Stellung, die ziemlich lange gedauert hat, war bei der hiesigen Kriminal-Deputation und wir zweifeln nicht, daß er seinen Einfluß dazu benutzen wird, um eine baldige Revision unserer Kriminal-Gesetze herbeizuführen, deren Gebrechen ihm aus eigener Anschauung wohl bekannt sind.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 5. Septbr. Die „Frankfurter Oberpostamtszeitung" hat wirklich Recht, wenn sie in ihrer heutigen Nummer bemerkt, es seien die Beurtheilungen und Combinationen des „Handelsblad", bezüglich der holländisch-belgischen Angelegenheit mit Stillschweigen zu übergehen, da sie sich bis jetzt noch nicht gerechtfertigt. In der neuesten Zeit hat das Handelsblad allerdings bewiesen, daß es den wahren Gang der Verhandlungen bei der Londoner Konferenz nicht kennt; denn während es die östlichen Mächte mit Vorwürfen überhäuft, daß sie den beiden Seemächten gegenüber nicht wagten, die Rechte Hollands zu vertheidigen, erfährt man aus glaubhafter Quelle, daß in London gerade das Gegentheil geschieht. Da ich hier gerade des Handelsblads gedenke, kann ich nicht unerwähnt lassen, daß es sehr oft (in seiner neuesten Nummer wieder) meine Korrespondenzen im Fränkischen Merkur für eigene Frankfurter Korrespondenzen ausgibt, während ich doch nicht weiß, daß ich Korrespondent des Handelsblades bin. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland traf erst gestern Abend von Ems hier ein. Heute Morgen setzte Se. kais. Hoh. die Reise nach Weimar schon vor 8 Uhr fort und wird das Nachtquartier wahrscheinlich in Fulda nehmen. Morgen ist der Großfürst Thronfolger mit

seiner kaiserlichen Maj. vereinigt. Heute kam erst der Zahlmeister Sr. kais. Hoh. hier durch, der auch geeigneter Weise den Wagenzug schließt. — Der königl. bayerische geh. Rath von Kobell kam vorgestern hier an. — Aus Antwerpen wird gemeldet, daß ein Deutscher, Namens Reiß, der einige Zeit als Börsenagent daselbst funktionirte, mit 50,000 Francs in industriellen Actien durchgegangen sei. — Im Haag wurde dieser Tage ein Deutscher auf dem ersten Rang im Theater arretirt, welcher in Leyden einen ansehnlichen Diebstahl begangen haben soll. — Alexander Dumas verläßt in der nächsten Woche wieder unsere Stadt und geht nach Paris zurück. — Herr und Madame Rettich sind hier wieder angekommen. Würde Madame Rettich hier nochmals auftreten, so könnte sie es leicht zu entgelten haben, daß (doch hoffentlich ohne ihr Zuthun) in Wiener Blättern gestanden, sie habe unsere Lindner total geschlagen.

** Frankfurt, 5. Sept. Von der heutigen Börse ist wenig zu sagen. Taunuseisenbahnaktien gingen heute wieder auf 111/2 pCt. Agio zurück. Die Geldverhältnisse des Platzes haben sich noch nicht gebessert.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 31. August. Unsere Berichte aus Madrid reichen bis zum 27. d. Die Nachricht von der Niederlage Oraas vor Morella hatte daselbst die größte Sensation erregt, Volkshaufen rotteten sich auf den öffentlichen Plätzen und vor dem Schlosse zusammen und verlangten die Abdankung der Minister. Diese jedoch haben keine Lust, ihre Portefeuilles abzugeben, sondern beschlossen vielmehr, sich wenigstens bis zur Eröffnung der nächsten Cortes zu halten. Einzelne derselben, die ihre Entlassung eingereicht, ließen sich von ihren Collegen leicht überreden, dieselbe zurückzunehmen. Die Unterhandlungen mit dem Hause Rothschild wegen einer Anleihe haben bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt. — Oraa gibt seinen Verlust von Morella und auf seinem Rückzuge auf 120 Todte und 1000 Verwundete an, es ist aber kein Zweifel, daß er beträchtlicher ist. — Am 23 und 24. war Valencia ernstlich durch die Karlistenbanden unter Cabrera, Forcadell und Llangostera bedroht, die Nationalgarde und die schwache Garnison der Stadt waren Tag und Nacht unter den Waffen. Der Feind zog sich jedoch bei der Nachricht des Anrückens eines Christinischen Corps unter Borso zurück, nachdem er in der umliegenden Gegend große Verheerungen angerichtet.

Curse.

Augsburg, 5. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 1101/2 P., 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 993/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 1001/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 991/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 1071/2 P., 107 G.

Frankfurter Kurs vom 5. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/16. do. 4 pCt. Br. — G. 1001/8. do. 3 pCt. Br. 801/8 G. —. Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1511/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 1255/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 995/8 G. —. do. 41/2 pCt. Br. — G. 1015/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Berliner Kurs vom 4. Sept. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 1041/8 G. 1022/3. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 1031/4, G. 1023/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 661/8, G. 665/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 1035/8, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 1031/2, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 1033/4, G. 1031/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. —, G. 48. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. 105, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 1015/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a.) **Vom Comité zur bevorstehenden Versammlung deutscher Philologen in Nürnberg**

wird hiedurch bekannt gemacht, daß durch die Vorsorge des Magistrats hiesiger Stadt eine beträchtliche Anzahl von Wohnungen in den verschiedenen Theilen der Stadt ausgemittelt worden ist, welche den HH. Theilnehmern angeboten werden können. Sollte daher der eine und der andere Gelehrte, welcher der Versammlung anzuwohnen gedenkt, während derselben eine Privatwohnung der in einem Gasthofe vorziehen, und eine solche unmittelbar bei seiner Hierherkunft zu seiner Aufnahme bereit zu finden wünschen, so wird hiedurch gebeten, daß der Buchhandlung Riegel & Wießner gefällige Nachricht darüber in frankirten Briefen so bald wie möglich gegeben werden wolle. Hiebei wird ersucht, noch beizumerken, ob ein oder zwei Zimmer und wie viele Betten erforderlich seien. — Nürnberg, den 31. August 1838.

Bei uns ist so eben eingetroffen:

Görres, J., die Triarier H. Leo, Dr. P. Marheineke, Dr. C. Bruno. gr. 8. Regensburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Der Verleger dieses interessanten Werkes hat uns den Debit für Bamberg und Umgebung übertragen und uns in den Stand gesetzt, eingehende Bestellungen sogleich effektuiren zu können.

Wir empfehlen uns deßhalb zu geneigten Aufträgen.

Bamberg, den 7. September 1838.

Literar. artist. Institut.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt worden:

Geschäftskalender, Allgemeiner, für das Königreich Bayern auf das Jahr 1839. Mit allergnädigstem Privilegium. 3r. Jahrg. gr. 4. Schreibp. geb. Preis 54 kr.

Derselbe enthält nebst vollständigem Monats- und Einschreibkalender die Uebersicht der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern, genaue Verzeichnisse der k. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, der Landgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, der Advokaten und Notare, der Formation der Armee und ihrer Garnison, der bayer. Gesandtschaften und Consulate in allen auswärtigen Staaten durchaus nach offiziellen Quellen, dann Tax-, Stempel- und Zinnstabellen.

Durch allerh. Reskripte der kgl. Staatsministerien der Justiz, des Innern, der Finanzen und der Armee ist die Anschaffung desselben, allen ihnen untergebenen Behörden verstattet und empfohlen.

Bamberg, 4. August.

Literar. artist. Institut.

Ediktalladung.

(3. b.) Georg Gunreben von Oberhaid, geboren den 16. Januar 1782, marschirte in dem Jahre 1795 unter den ehemaligen fürstlich bambergischen Truppen mit nach den Niederlanden und hat seit dieser Zeit über dessen Leben und Aufenthalt nichts mehr ermittelt werden können.

Auf Antrag dessen Verwandten werden nun Georg Gunreben oder dessen etwa vorhandene Leibeserben hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten oder bis zu den auf Freitag den 30. Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr angesetzten Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte hierorts zu melden, und das in 466 fl. 53/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für tod erklärt und das fragliche Vermögen den sich bereits legitimirten Anverwandten ohne Caution hinausgehändigt werde.

Bamberg, den 20. August 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, l. Assessor.

Bekanntmachung,
den Ludwig-(Donau-Main-)Kanal betr.

An den unten bezeichneten Tagen, werden bei den betreffenden königl. Distriktspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjekte und Abtheilungen des Ludwig-Kanales zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht:

1. Montag den 1. Okt. l. J. bei dem königl. Landgerichte Beilngries in zwei Loosen.

I. Loos, welches umfaßt

a. die Erdarbeiten in den 2 Haltungen Nr. 16 und 17 zwischen Berching und Pollanden zu . . . 42,857 fl. 26 kr.

b. die Herstellung einer 6830' langen Strecke der Nürnberg-Ingolstädter Straße in der XI. und XII. Stunde oberhalb Berching zu . . . . . 10,788 fl. 55 kr.

c. der Bau der drei Schleußen Nr. 16, 17 und 18 . . . . 93,617 fl. 45 kr.

d. die Herstellung von 4 Kanalbrücken und 7 Durchlässen zu . 46,026 fl. 40 kr.

zusammen 193,890 fl. 46 kr.

II. Loos, welches umfaßt

a. die Erdarbeiten in den 7 Haltungen von Nro. 17 bis 24 zwischen Pollanden und Sengenthal zu . 42,017 fl. 58 kr.

b. die Herstellung einer 900' langen Strecke obiger Straße in der 14 Stunde bei Krüselbach zu . . 1,267 fl. 17 kr.

c. der Bau der 6 Schleußen von Nr. 19–24 in der ad a bezeichneten Gegend zu 198,344 fl. 54 kr.

d. die Herstellung von 3 Kanalbrücken und 2 Durchlässen daselbst zu 13,280 fl. 18 kr.

zusammen 254,910 fl. 27 kr.

2. Dienstag den 2. Okt. l. J. bei dem königl. Landgerichte Neumarkt die Arbeiten im IV. Arbeitsloose als:

a. die Herstellung der Erdarbeiten im IV. Arbeitsloose bei Neumarkt zu 10,361 fl. 50 kr.

b. die Umbauung eines Theiles der Regensburg-Nürnberger Straße daselbst zu 11,859 fl. 45 kr.

zusammen 22,221 fl. 35 kr.

3. Donnerstag den 4. Okt. l. J. bei dem kgl. Landgerichte Erlangen der Bau von 8 Kanalbrücken, 5 großen und 3 kleinern Durchlässen zwischen Kronach und Eltersdorf zu 33,000 fl. — kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen und wer nicht bei der Prüfung der Qualifikation der Steigerer erscheint, welche der Herabsteigerung vorausgeht, kann zu letzterer nicht zugelassen werden. Auch müssen diejenigen, welche zur Ausführung der Kunstbauten nicht qualifizirt sind, sich vor der Versteigerung ausweisen, daß sie hiefür mit einem tüchtigen und annehmbaren Werkführer ein bindendes Uebereinkommen getroffen haben. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summen; diejenigen, welche mitzusteigern Lust haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögens-Zeugnissen, Ausländer aber mit einem Kreditbrief auf ein inländisches Handlungshaus versehen seyn. Die Kostenvoranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher und zwar

ad 1 im Bureau der k. Kanalbausection II. in Beilngries,

ad 2 im Bureau der k. Kanalbausektion III. in Neumarkt

ad 3 im Bureau der k. Kanalbausektion IV. in Erlangen

eingesehen werden. Schlüßlich wird bemerkt, daß mit den nächsten Versteigerungen alle Kanalarbeiten vergeben seyn werden.

Nürnberg, den 1. September 1838.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k.Reg.-u.Kreisbaurath.

Versteigerung fränkischer Weine durch den Ausschuß des fränkischen Weinbau-Vereins.

(2. a) Der gute Erfolg der unterm 20. — 22. März l. J. durch den Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins vorgenommenen Versteigerung von Frankenweinen, die allseitige Billigung, welche diesem Unternehmen und dem eingehaltenen Verfahren sowohl im In- als im Auslande zu Theil geworden ist, so wie die allgemeine Befriedigung Aller, welche in der genannten Versteigerung Weine acquirirt haben, konnten für den Ausschuß nur eine angenehme Ermunterung sein, das Begonnene fortzusetzen, und dahin zu streben, die angeregten Erwartungen stets in höherem Grade zu befriedigen.

Diesem Grundsatze getreu hat derselbe ganz nach dem bereits bei der ersten Versteigerung eingehaltenen Verfahren die Einleitungen zu einer zweiten in diesem Jahre abzuhaltenden solchen Weinversteigerung getroffen.

Von dem zu derselben angebotenen und durch eine erwählte Commission der sachkundigsten Männer mit der strengsten Genauigkeit geprüften Weinen wurden nachbenannte Quantitäten als zuläßig und für die Ausfuhr in jeder Hinsicht preiswürdig erkannt.

Dieselben stammen aus den edelsten Lagen der ersten Weinorte Frankens, und zwar aus den Lagen und Orten: **Leisten, Stein, Harfe, Ständerbühl, Schalksberg, Neueberg, Lindlesberg, Pfaffenberg** u. s. w. bei **Würzburg; Pfülben, Hohenbug, Marsberg, Lämmersberg, Teufelskeller** rc. bei **Randersacker; Schwanleiten** und **Küttenbaum** bei **Rödelsee; Hohnert** rc. bei **Castell, Kallmuth** bei **Homburg, Ravensberg** bei **Thüngersheim, Höheberg** bei **Holzkirchen** dann **Saalek** bei **Hammelburg,** aus **Sommerach, Rüdenhausen, Frikenhausen, Marktbreit, Marktsteft, Netzbach** u. s. w.; und bieten sonach sowohl hinsichtlich der Lagen als der Jahrgänge und überhaupt in jeder Beziehung eine reiche Auswahl des Edelsten, was die fränkischen Rebhügel liefern, dar: so daß jeder Käufer derselben seine volle Befriedigung finden wird.

Die zur Versteigerung kommenden Quantitäten sind:

192	Eimer	Mischlingsweine
553 1/2	„	1835er
4265 1/2	„	1834er
24	„	1831er
239	„	1828er
601	„	1827er
39	„	1826er
27	„	1825er
571	„	1822er
80	„	1819er
200	„	1818er
16	„	1815er
526	„	1811er
56	„	1807er
24 1/2	„	1804er
68	„	1800er
8	„	1760er
2	„	1748er
6	„	1728er.

Die öffentliche Versteigerung dieser 7598 1/2 Eimer Weines, zu welcher die ausgezeichnetsten Weinlager Frankens von Stiftungen und Privaten concurirt haben, wird unter der Leitung des unterfertigten Ausschusses in angemessenen Partien

am 16., 17. und 18. Oktober dieses Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Limbischen Saale zu Würzburg

vorgenommen, und der Zuschlag alsdann, wenn wenigstens das von dem Weineigenthümer gesetzte Preisminimum erreicht ist, ohne Rückfrage ertheilt werden.

Ein die einzelnen Parthien dieser Weine, die ganze Ordnung der Versteigerung sowie die Modalitäten und Bedingungen derselben speciell angebendes gedrucktes Verzeichniß kann jeder, welcher an der Versteigerung Theil nehmen will, bei der Expedition **dieses Blattes** unentgeldlich in Empfang nehmen.

Würzburg, den 12. August 1838.

Der

Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins.

In Abwesenheit des Vorstands.

P. Ungemach, d. Z. Sekr.

Ein Hauslehrer, mächtig des Unterrichtes in der deutschen, französischen und vorzugsweise lateinischen Sprache wird gesucht. Näheres Dist. IV. Nro. 2029.

An der **Bamberger Schranne** den 5 Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 151 Schfl. Preis: I. 15 fl. 45 kr., II. 14 fl. 57 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 147 Schfl. I. Preis: 14 fl. 18 kr., II. 13 fl. — kr., III. 11 fl. 45 kr., — Gerste 143 Schfl. 3 M. I. Pr. 8 fl. 30 kr., II. 8 fl. 30 kr., III. 8 fl. 30 kr. — Haber 97 Schfl. — M. I. Pr. 5 fl. — kr., II. 4 fl. 15 kr., III. 3 fl. 24 kr. — Einfacher Haber 6 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 251. (8. September 1838.)

Die Arbeiten am Ludwig-Donau-Main-Kanal. — Die Eisenbahn von St. Germain. — Schweiz. (Brief aus Basel.) — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Rußland.

Die Arbeiten am Ludwig-Donau-Main-Kanal.

Ungeachtet des nicht sehr günstigen Wetters dieses Jahres haben die Arbeiten am Ludwigkanale dennoch ziemlich schnelle Fortschritte gemacht. Die lange dauernden hohen Wasserstände der Donau und der Altmühl haben zwar dort die Arbeiten lange und wesentlich gehindert, demungeachtet wurden für die Einmündungsschleuse in die Donau bei Kelheim alle Pfähle eingerammt und die Ufermauern des kurzen von dieser Schleuse in die Donau führenden Kanales erheben sich über das Wasser. An der Altmühl sind alle Durchschnitte bis auf das vollendet, was die Natur selbst mit Hülfe des Flusses thun muß, nemlich die Erweiterung und Vertiefung derselben, welche sie aber schon größtentheils bewirkt hat. Für die Vertiefung des Flusses mittels Beschränkung auf die Normalbreite ist schon vieles geschehen, und es wird dafür am Ende dieses Jahres wenig mehr zu thun übrig bleiben. Der Kanal, womit das Wehr am Eisenhammer bei Echelleneck umgangen wird, ist zu zwei Drittheilen ausgegraben, und die Gründung der darin zu erbauenden Schleuse ist auf Felsenboden angefangen. Auch die zweite Schleuse, womit das Wehr am Eisenhammer bei Riedenburg umgangen wird, wird gegründet. Der Kanal, der von Dietfurt durch das Ottmaringerthal bis nahe an Beilngries schon in diesem Frühling größtentheils vollendet war, ist nun ganz ausgegraben, und wird nun drei Stunden weiter bis Berching fortgesetzt. Ungefähr die Hälfte dieser Ausgrabungsarbeit ist ausgeführt, und es wird am Ende dieses Jahres wenig von derselben unvollendet übrig bleiben. Im Ottmaringerthale ist die Sohle einer Schleuse fertig, zwei werden gegründet, und zwei Brücken mit steinernen Widerlagern sind über den Kanal erbauet.

Die ungeheuren Ausgrabungsarbeiten in der oberen Kanalhaltung schreiten schnell fort, obwohl dort eine größere Anzahl von Arbeitern zu wünschen wäre. Zehen zum Theile 300′ lange Durchlässe und unter diesen einer, der zur Durchfahrt dienen muß, und für beladene Erntewagen geräumig genug ist, sind vollendet, eine ungefähr anderthalb Stunden lange Linie des Kanales, die ganz aus Einschnitten und Dämmen besteht, ist seit dem Frühlinge ganz ausgegraben worden, ein 64 Fuß hoher Damm wird bald vollendet seyn, ein anderer 76′ hoher Damm ist angefangen, und an einem über 80′ tiefen Einschnitte wird seit zwei Monaten gearbeitet.

Von der obern Kanalhaltung abwärts werden in einer 3 1/2 Stunden langen bereits ausgegrabenen Strecke des Kanales 30 Schleusen gebauet. 21 derselben sind gegründet, theils ist die Sohle derselben, theils auch einige Quaderschichten der Schleusenwände gemauert. Ein langer und weiter Durchlaß unter dem über das Mühlbachthal aufzuführenden beinahe 60′ hohen Damme ist vollendet; dieser Damm ist beinahe halb fertig, und wird im nächsten Jahre ganz fertig werden. An dem 50′ weiten und beinahe 60′ hohen Brückkanal über die Schwarzach ist der rechtseitige Pfahlrost gelegt, und für einen andern 40′ weiten Brückkanal über den Gauchsbach ist das Gewölbe angefangen, und wird noch in diesem Herbste vollendet werden.

Von der über sieben Stunden langen Kanallinie, die sich von Röttenbach an der Schwarzach bis Steinach jenseits der Pegnitz erstrecket, ist ausser dem Kanalhafen bei Nürnberg wenig mehr auszugraben übrig. 13 Schleusen sind dort in Arbeit, und zwei derselben werden noch in diesem Monat vollendet werden. Von sieben ganz steinernen Brücken über den Kanal ist eine fahrbar, an dreien sind die Gewölbe geschlossen, und die drei andern erwarten die baldige Errichtung der Bahnbogen. Der wichtigste in dieser Gegend unternommene Bau ist der 60′ weite Brückkanal über die Pegnitz bei Doos. Er ist beinahe vollendet.

Von Steinach bis Erlangen haben die Ausgrabungsarbeiten an den meisten Stellen angefangen, und von Erlangen bis über Baiersdorf hinaus ist der Kanal in einer Länge von 28000′ nunmehr vollkommen ausgegraben. An der Windmühle bei Erlangen ist die Erhöhung, über welche dort die Straße geführt war, vollkommen abgegraben, und es wird nun dort mit dem Baue der Schleuse und des Kanals, der zwischen hohen Ufermauern geführt werden muß, angefangen. Von dem unmittelbar daran zu erbauenden Brückkanale über die Schwabach mit drei 20′ weiten Oeffnungen sind ein Widerlager und zwei Pfeiler erbauet, das zweite Widerlager erhebt sich schnell über das Wasser, und mit Errichtung der Bahngerüste für die Gewölbe, die noch in diesem Herbste werden geschlossen werden, ist man beschäftigt. Eine ganz steinerne Brücke über den Kanal und drei andere mit steinernen Widerlagern und hölzerner Fahrbahn sind fertig, und zwei andere angefangen.

Durch den Beschluß, daß Forchheim aufhöre Festung zu sein, sind die Hindernisse entfernt, welche den Beginn der Kanalarbeiten in dieser Gegend hemmten. Sie sind angefangen, und es wird der Grund zu einem der vier über die Wiesent und ihre Nebenarme zu erbauenden Brückkanäle gegraben. Auch an dem Kanale zwischen Forchheim und Neuses ist angefangen. Von Neuses bis Bamberg ist er in einer Länge 54,000′ bis auf einige sehr kurze noch nicht ganz vollendete Stücke ausgegraben. Oberhalb Bamberg, bei Bug, wird die Schleuse, aus welcher die Schiffe in die Regnitz treten werden, noch vor Ende dieses Monats ihre Vollendung erreichen und die letzte Schleuse des Kanals in Bamberg selbst, ist in einer Wassertiefe von mehr als 12′ gegründet. Die Sohle einer dritten ist gelegt, und diese Schleuse wird im nächsten Sommer vollendet werden. Eine vierte, Strullendorf gegenüber, wird gegründet.

Im Ganzen sind 20 Stunden Länge des Kanals ausgegraben, 8 Stunden in Arbeit, und noch einige Stunden werden noch diesen Herbst in Arbeit genommen werden. 48 Schleusen sind auf den verschiedenen Stufen der Ausführung von dem Ausgraben der Baugrube bis zur Vollendung begriffen. Ein Brückkanal ist beinahe fertig, und vier andere theils angefangen, theils ziemlich weit fortgeschritten. Mehr als 20 der 112 über den Kanal zu erbauenden Brücken sind theils vollendet, theils in Arbeit, viele große und kleine Durchlässe ausgeführt, ein Kanalwärterhaus bereits bewohnbar, 2 unter Dach, und eines angefangen. Und so schreitet der Kanal immer schneller seiner Vollendung entgegen.

Auch die Flüsse, welche dem Kanale Güter, besonders Holz zuführen können, sind der Aufmerksamkeit nicht entgangen. Für die Schiffbarmachung der Vils und Naab von Regensburg bis Amberg ist die dritte Schleuse, womit das Mühlwehr bei Haitzenhof umgangen wird, der Vollendung nahe, und wahrscheinlich wird die Naab bis zu Ende dieses Jahres für Schiffe von 600 bis 800 Ztr. Fracht bis Kallmünz, wo die Vils sich mit ihr vereinigt, schiffbar seyn. Für die Schiffbarmachung des Regens sind die Vorarbeiten anbefohlen. Bereits sind sie bis Cham fortgeschritten, und

Digitized by Google

Plan und Ueberschläge sollen bis Rietenau vollendet sein. Dieser Fluß soll für zum Transport von großem Bauholz, geeignete Schiffe von 100' Länge und 1000 Ztr. Fracht schiffbar gemacht werden können. Die Landräthe des Kreises der Oberpfalz und Regensburg haben sich daher in diesem Jahre sehr eifrig für diese Schiffbarmachung verwendet.

Die Eisenbahn von St. Germain.

Im ersten Jahre nach ihrer vollständigen Eröffnung vom 26. August 1837 bis 22. August 1838 wurden darauf befördert 1,375, 396 Personen und die Gesammtzahl belief sich auf 1,550,144 Fr., 35 Cent.

Die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, bei der fast gleiche Verhältnisse obwalten, wie bei der von St. Germain, hat folgende Resultate ergeben. Vom 1. Mai 1835 bis 1. Mai 1836 sind darauf gefahren 564,210 Reisende mit einem Ertrag für die Bahn von 359,394 Fr 15. Cent.

Die Eisenbahn von St. Germain hat eine Ausdehnung von 18,400 Metres; die von Brüssel nach Mecheln 21,000 Metres, sohin kommen bei der ersteren 84,247 Fr. Jahres-Einnahme auf den Kilometre, und auf der belgischen nur 17,114 Fr. auf die gleiche Strecke.

Diese Differenz stellt sich noch größer heraus, seitdem die belgischen Eisenbahnlinien eine noch größere Ausdehnung gewonnen haben. Im verflossenen Monat Juli wurden auf allen Sektionen der belgischen Eisenbahnen zusammen, gefahren 211, 926 Passagiere, mit einem Ertrage von 300,508 Fr. 70 Cts; die ganze durchlaufene Strecke dieser Sektionen umfaßt 256,000 Metres; sohin belief sich die Einnahme für den Kilometre auf 1174 Fr.

Auf der Eisenbahn von St. Germain betrug in demselben Monat Juli die Zahl der transportirten Reisenden 166,956 und die Einnahme 178,260 Fr. 55 Cts, die monatliche Einnahme hiernach für den Kilometre 9688 Fr. Die Eisenbahn von St. Germain hat also im ersten Jahre fünfmal mehr für den Kilometre eingenommen, als die erste Sektion der belgischen Bahn, und im letzten Monat Juli sogar neunmal mehr für den Kilometre, als sämmliche belgische Sektionen zusammen für dieselbe Strecke.

Schweiz.

△ Basel, 1. Sept. Heute wird hier ein Fest gefeiert, dessen Bedeutung sich erst in der Zukunft herausstellen kann, der feierliche Empfang und die Taufe der beiden Dampfschiffe „Stadt Basel" und „Stadt Straßburg." In früheren Briefen, lange ehe die Gewißheit der Ausführung vor Augen lag, habe ich des Oswald'schen Unternehmens gedacht, durch das eine Verbindung unserer Stadt mit Straßburg durch Dampfschifffahrt bewerkstelligt werden soll, eigentlich zwar nur die Thalfahrt mit Dampfkraft, die Bergfahrt durch Pferde auf dem Canal Monsieur. Der Ausführung steht jetzt nichts mehr im Weg, dagegen fragt sich's, welche Resultate das Werk krönen können. Sehr Viele wollen an den günstigen Erfolgen, die man sich andrerseits verspricht, verzweifeln, meist mit Berücksichtigung der nothwendigen Concurrenz und darum zu befürchtenden Schmälerung des Gewinnes, wenn auch die zweite Unternehmung beendigt sein wird, nämlich die Köchlin'sche Eisenbahn ebenfalls von Straßburg hierher. Dem darf man wohl getrost widersprechen; denn nichts ist wahrscheinlicher, als daß die Eisenbahn am Ufer und die Dampfschifffahrt im Strom, weit entfernt, durch Concurrenz einander zu schaden, vielmehr durch möglichste Vermehrung jeden Verkehrs sich gegenseitig in die Hände arbeiten müssen. Etwas Anderes ist es, ob die Schiffe alsbald den Dienst antreten, oder erst mit dem wiederkehrenden Frühjahr zur regelmäßigen Fahrt benützt werden sollen. Unsere Zeitungen bringen die letztere Ansicht. Aus guter Quelle kann ich Ihnen das Gegentheil versichern, nämlich, daß die Unternehmer nicht säumen wollen, auch die heuer noch gegebene Fahrzeit zu benutzen, um die Sache in Gang zu bringen. — In Basellandschaft giebt es wieder Händel. Es wächst der Partei der Unruhigen der Muth. Nachdem sie es früher gewaltsam errungen, zu trennen, was langjährige Gewohnheit eng verbunden hatte, möchten sie das zerrissene Band selbst wieder anknüpfen. Desfallsige Adressen finden vom Kern des Volkes jedoch nur sehr laue Unterstützung, und so wird's wohl bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bleiben. — Seit einiger Zeit ist man durch die ganze Schweiz wieder ungewöhnlich streng gegen Fremde, deren Einige, deutsche Flüchtlinge, fortwährend Gegenstand auswärtiger Klagen sein sollen. — Von dem Anschluß an den deutschen Mauthverein ist wieder mehr die Rede, so wie von den Maßregeln, welche Seitens der Eidgenossenschaft etwa vorausgehen müssen, um neue Verhandlungen mit Preußen anknüpfen zu können. — Mit der Umwandlung unserer alten Münzen in neue nach dem französischen Münzfuß geht's in gutem Zug fort, daß aber in den wenigsten Cantonen Schritte geschehen, um eine so heilsame, gebieterisch geforderte Maßregel allgemeiner nachzuahmen, ist traurig, und müßte betrüben, wenn nicht seit ewigen Zeiten das Hin- und Herzerren in unserm Staatenvereine gangbarer gewesen wären, als Gemeinsinn und Eintracht.

Großbritannien.

△ London, 31. Aug. Das Dampfboot der Great Western ist Mittwoch Nachts in Bristol angekommen, es verließ Newyork am 16. Es hatte die Fahrt nach Newyork in 13 Tagen gemacht, und einige Reisende waren 18 Tage, nachdem sie England verlassen, in Toronto in Obercanada angelangt. Die Lage der Dinge in Canada war sehr erfreulich. Lord Durham ist sehr beliebt, und man glaubt in Newyork, wenn er im Stande sey, alle seine Plane in Beziehung auf die Provinz durchzuführen, so würde Canada für England eine weit einträglichere Colonie werden, als es je bis jetzt gewesen war. Die Maßregeln Lord Durhams werden alle die unermeßlichen Schätze des Landes öffnen. — Der Obrist Moreau war am 30. Juli zu Niagara hingerichtet worden, wegen seiner Theilnahme an der Affaire von Short Hille; er war aus Pennsylvanien gebürtig und ein Katholik. Parker und vier andere zum Tod verurtheilte Gefangene waren aus dem Kerker entsprungen, aber aufs neue gefangen worden. In Toronto hatte die Jury 16 Personen, darunter 4 amerikanische Bürger zum Tode verurtheilt, man glaubt aber nicht, daß dies Urtheil werde vollzogen werden. Die zur Deportation Verurtheilten waren auf den Bermudes Inseln angekommen, sie waren auf ihr Ehrenwort, nicht zu entfliehen, in Freiheit gesetzt worden. — Der Montreal Herald sieht die Lage der Colonie in einem ungünstigen Licht; diesem Blatte zufolge wird es mit der französischen Bevölkerung von Untercanada noch viele Schwierigkeiten geben; der Geist dieser Provinz, sagt es, ist schlechter als je; ein tiefes Gefühl von Unsicherheit herrscht unter den Loyalisten; das Gesetz ist anerkanntermassen kraftlos in den Händen der Richter. Man muß jedoch nicht vergessen, daß der Montreal Herald das Organ der Tories ist, welche gerne blutige Repressionen und strenge Bestrafung der Insurgenten sähen. Unter dem Namen Quotidienne war in Montreal ein neues Blatt entstanden, das durch seine ultraliberale Sprache viel Aufsehen machte. Mackenzie, ein Flüchtling, giebt in Newyork eine Zeitung heraus, die in den Gränzdistrikten viel verbreitet ist. — Den meisten Nachrichten zufolge, war jedoch Canada nie ruhiger als jetzt,

die Anhänglichkeit an die Regierung nimmt zu, das Volk giebt sich den sanguinischsten Hoffnung hin, und ist mit seinen Beherrschern vollkommen zufrieden. Die Banken in Obercanada waren im Begriff, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen und die Ernte gab die besten Hoffnungen. Die Nachrichten aus den vereinigten Staaten sind von mannichfachem Interesse; der Drang der Zeit zwingt mich, die Mittheilung des Bedeutendsten auf morgen zu verschieben.

Londoner Börse vom 1. Sept. Consols 94 ⅞ ¼, akt. Rente —, mit Coup. 19 ½ ¼, Diff. 7 ⅞ 8, Pass. 3 ⅞ 4, portug. 34 ⅞ ½, 3 ⅞ 22 ½ 23 ½.

Frankreich.

* Paris, 3. Sept. Das Duell zwischen dem Präfekten des Departements des Morbihan, Hrn. Lorois, und Hrn. de Sivry, dem Deputirten desselben Departementes, hat endlich stattgefunden. Man wird sich zu entsinnen wissen, daß in Folge einer Diskussion über die Wahlen in der Kammer der Präfekt den Hrn. de Sivry forderte. Seitdem haben sich beide Gegner mehrmals aufgesucht, ohne sich treffen zu können. Einmal gelang es ihnen, sich zu begegnen, allein ein Detaschement Gensd'armen erschien auf dem Kampfplatze und trennte sie. Es liegt etwas Schauerliches in dieser Hartnäckigkeit; ein Duell in der ersten Aufwallung der Leidenschaften läßt sich entschuldigen; aber daß zwei Individuen an einander herummanövriren, wie zwei Armeen, daß sie fast ein Jahr lang an Planen arbeiten, wie sie sich der Aufsicht der Freunde, der Familie, der Behörden am sichersten entziehen können, daß sie ein Jahr lang mit dem Mordgedanken in der Brust bei Frau und Kind sitzen können, und nach Jahresfrist noch mit solch' unversöhnlicher, blutdürstiger Wuth auf einander eindringen können, das ist um so betrübender, da beide Gegner Gesetzgeber sind und den Landesgesetzen auf solche Weise Hohn sprechen. Am 30. v. M. trafen sie drei Stunden von der Stadt Vannes zusammen. Sie zogen den Degen, ohne ein Wort zu sprechen. Nach einigen Gängen wurde Herr de Sivry leicht am Unterleib verwundet; im Auspariren zerbrach er den Degen seines Gegners. Beide fochten mit solcher Erbitterung, daß der Degen des Präfekten zum zweitenmal zerbrach. Herr de Sivry verlor die Geduld: „Meine Herrn, schrie er, in einer so ernsthaften Sache müssen wir zum Ende kommen; nehmen wir Pistolen." — Herr Lorois machte zur Bedingung, nur eine Pistole dürfe geladen sein; und man müsse sich über's Schnupftuch schießen. Die Zeugen widersetzten sich; Herr Sivry verwundete seinen Gegner leicht am Schenkel, und zerbrach seinen Degen. Die Zeugen legten sich ins Mittel und wollten dem Kampfe ein Ende machen. Herr de Sivry weigerte sich, die Klingen kreuzten sich abermals: Herr Lorois ward wieder verwundet: das Eisen drang zwischen die Rippen, die Spitze brach ab, man hatte glücklicher Weise keine andere Degen mehr, und der Kampf mußte daher unterbleiben. Hierbei wird wohl die Sache ihr Bewenden haben, die Wunde des Hrn. Lorois bietet wohl die mindeste Gefahr dar. — Daß General Brossard sich in Geschäfte eingelassen, die sich mit seiner Amtswürde nicht vertragen, geht klar genug aus den Debatten hervor, aber die Strafe steht mit dem Vergehen in keinem Verhältnisse. Das Urtheil des Kriegsgerichts degradirt den General, beraubt ihn seiner geleisteten Dienste, seiner militärischen Ehre, seiner Aussichten für die Zukunft und verschließt ihm alle Bahnen des öffentlichen Lebens. Die Debatten werden für die Justiz und Verwaltung in Algier die besten Folgen haben. Es sind Dinge dabei zur Sprache gekommen, über die man mit Recht gestaunt hat. Niemand zweifelt an der Rechtlichkeit des Generals Bugeaud; indeß geht aus seinen eigenen Geständnissen hervor, daß, wäre er zu einer gewissen Zeit denunzirt worden, ihn dieselbe Strafe würde getroffen haben, die den unglücklichen Brossard erreichte. Wir führen des Hrn. Bugeaud eigene Worte an; sein Gegner war in der Vertheidigung als Kläger gegen ihn aufgetreten: „Auf Ben-Durands Aussage hin hat Gen. Bugeaud mich angeklagt; ich werde meiner Seits bekannt machen, was Ben-Durand über Herrn Bugeaud mir entdeckte. Hat Ben-Durand mir nicht versichert, General Bugeaud habe in dem ersten Traktat mit Abd-el-Kader 100,000 Piaster als Geschenk stipulirt? 100,000 Piaster für die Vizinalwege seines Departements? Hr. Bugeaud wird das nicht läugnen. In seiner Erbitterung gegen Amadi-el-Zacal, welcher für einen neuen Vertrag unterhandelte, hat mir nicht Ben-Durand gesagt, diese Gunst habe er mit 50,000 Piaster bezahlen müssen? u. s. w." Diese Rekriminationen führen in der Hauptsache zu nichts, aber sie veranlassen G. Bugeaud zu Geständnissen, die sehr befremden. Er gesteht, daß er mit Zustimmung des Hrn. Mole 100,000 Piaster stipulirt habe, die er theils für den Straßenbau in seinem Departemente verwenden, theils als Geschenk unter seine Generale und Offiziere habe vertheilen wollen; dem General Brossard selbst waren 10,000 Fr. zugedacht, die dieser verächtlich ablehnte: damit war ihm, dem tief Verschuldeten, nicht geholfen. Ein andermal bietet er dem General Brossard 20,000 fl. an, die er, Bugeaud, und zwar immer mit Autorisation der Ministers, an einer Gewehrlieferung für Abd-el-Kader gewinnen kann. Das waren schon 30,000 Fr., die Herr Brossard hätte in die Tasche stecken können, ohne sich im Mindesten zu kompromittiren, nun kommt aber die Hauptsache, wir lassen Hrn. Bugeaud selbst reden: „Eines Tages sprach ich mit General Brossard über die Würde des Oberbefehls. Es gibt nichts Delikateres, sagte ich: man muß auch nicht zum leisesten Verdachte Anlaß geben. Mir selbst ist folgendes zugestoßen. Ein Handelsmann schlug mir vor, mich mit ihm zu associren: ich nahm seinen Vorschlag an, der Handelsmann sagte mir, wenn Friede geschlossen würde, so würden wir jeder fünfzig tausend Franken gewinnen. Einige Tage nachher fühlte ich Reue; ich ließ den Handelsmann aufsuchen, er war nach Alexandrien abgegangen. Nach einiger Zeit kam er zu mir, und brachte mir 12,000 Fr. als Antheil am Gewinn. Ich nahm sie, um sie dem Präfekten des Departements zu schicken. Einige Tage nachher sagte ich zu meinem Adjutanten: dies Geld liegt mir auf dem Gewissen; ich habe schon 7000 Fr. dem Präfekten geschickt, allein lieber will ich diesen Verlust ertragen und die ganze Summe wieder zurückgeben. „Ich selbst, mein Herr, habe diese Thatsache Hrn. Brossard erzählt, er kannte sie aber schon, er hatte den Handelsmann, (Herr Puig-y-Mundo war's) zu mir geschickt." Wenn nun aber in der Zwischenzeit, ehe das Geld an Hrn. Puig zurückgezahlt worden, die Sache beim Ministerium wäre angezeigt worden, hätte Bugeaud nicht vor ein Kriegsgericht gehört." Hat Bugeaud sich nicht so gut wie sein Gegner, in Geschäfte gemischt, die sich mit der Würde des Oberbefehls nicht vertragen? Die Hauptrolle in diesem Prozesse spielt Ben-Durand, ein Jude: er ist 45 Jahre alt, von kleiner Statur, und beträchtlicher Leibesperipherie, er geht langsamen Schrittes, sein Costüm ist nicht sehr brillant. Die Aermel seines Dolmans sind verschmutzt und geflickt; der schlaue Jude, einer der reichsten in Algier, erscheint wohl absichtlich in diesem demüthigen Aufzuge. Seine Aussagen bestätigen die bereits angeführte Thatsache in Betreff der Gefangenen an der Sikach, und bieten weiter nichts Erhebliches dar. General Brossard hat auf Revision angetragen: die Sache wird den 30. Sept. vorkommen. — Ueber die Anrede des Erzbischofs

an den König in Notre-Dame ist man bei Hofe sehr aufgebracht, noch mehr über das Rundschreiben des Prälaten, worin der Graf von Paris als Erbe des himmlischen Königreichs angeführt wird. Es heißt, die Taufe werde nicht in Notre-Dame sondern in der Kirche St. Roch vollzogen werden. Die Revue de Paris, von allem, was bei Hofe vorgeht, gut unterrichtet, sagt in ihrer gestrigen Chronik: „Man beschäftigt sich mehr als billig mit der Anrede des H. Erzbischofs. Der Prälat wollte offenbar eine Anspielung machen, indem er sich bei dieser Gelegenheit eines durch die Kirche geheiligten Ausdrucks bediente, wenn von der Wiedervereinigung des protestantischen Schisma mit der rechtgläubigen Kirche die Rede ist. Es wäre allerdings ziemlicher gewesen, den Punkt mit wohlwollendem Stillschweigen zu übergehen.

Die königliche Familie ist am 7. Septbr. Abends in Eu eingetroffen. Auf dem ganzen Wege dahin empfing der König den Jubelruf des in Masse herbeigeströmten Volkes.

Unter dem Titel: „Neues Gemälde mit treffenden Personen" enthält der Charivari folgende boshafte Scene:

(Der Schauplatz ist in einem Saale der Tuilerien. Der Maler, welcher damit beauftragt ist, ein Gemälde von der Geburt des Grafen von Paris zu entwerfen, sitzt vor einer immensen Leinwand, auf welcher bereits eine Skizze entworfen. Die Personen, welche auf dem Gemälde figuriren sollen, die HH. Decazes, Pasquier, Molé, Moreau, Donné, der Herr Erzbischof von Marokko und die Frau Säugamme Forte-piano, sind versammelt und versuchen verschiedene pittoreske Stellungen.)

Der Maler. Meine Herren, für diesmal wollen wir suchen, die Gruppen, die Attitüden und den Ausdruck definitiv zu fixiren. Wir haben schon mehrere Sitzungen diesem Gegenstand gewidmet und sind noch immer nicht damit zu Stande gekommen. An Ihnen ist die Schuld, meine Herren Modelle; Sie haben sich noch nicht über Ihre Rollen verständigen können. Sie zanken sich mit giftigem Zorne um die sanften Rührungen und Sie stoßen und drängen einander, um die besten Plätze im Gemälde zu erwischen, mit einer Hartnäckigkeit, die ich mir nicht erklären kann. Diese Plätze tragen ja nichts ein. Sie wissen, daß ich das letztemal genöthigt war, die Sitzung aufzuheben; als von dem salbungsvollen Ausdruck der Züge die Rede war, fluchten Sie wie Fiakres. Das ist jammervoll! Könnten Sie denn nicht, meine Herren Groß-Würdenträger, sich entschließen, einen erhabenen Charakter anzunehmen — gemalt nemlich. — Hr. Pasquier. Ich habe es Ihnen schon erklärt, von der Attitüde, welche Sie für mich ausgewählt, und die darin besteht, daß ich durch Aufhebung beider Arme den Enthusiasmus ausdrücke, will ich nichts mehr wissen. Ich habe in meinem Leben genug Enthusiasmus in den Wind gemacht. Danke schönstens! — Hr. Decazes. Grade wie ich. Wo denken Sie denn hin, Hr. Maler, daß Sie mich auf beide Knie knien lassen, hinter den Hrn. Bischof von Marokko, so daß ich — — Ich will eine andere Stellung zum Beten und Segnen, Potzsterndonnersappermen! — Hr. Pasquier. Ich habe einen Einfall, der könnte uns zufrieden stellen. Wie wär's, wenn wir unsere Attitüde und Rührungen austauschten? Wer tauscht meinen Enthusiasmus gegen eine Rührung ein, oder gegen eine Freudenthräne, eine Bewunderung, oder 's gilt gleichviel was? Steht Ihnen der Handel an, Hr. Moreau? Soll ich Ihnen meinen Enthusiasmus überlassen? — Hr. Moreau. Nein, nein; ich bin hier, um zu accouchiren und ich accouchire. — Hr. Pasquier. Einmal, zweimal, wer nimmt meinen Enthusiasmus? Machen wir den Handel zusammen, Freund Molé? Es bleibt dabei, nicht wahr? Ihr seid ein guter Kerl und thut alles, was man will, das weiß ich längst. — Hr. Molé (in einem Sessel). Nein, nein; ich stürze ins Zimmer, die glückliche Botschaft zu überbringen, und das Kind zu zeigen, das ich aus der ersten Hand empfangen. Seitdem ich Präsident des Conseils bin, ist dies vielleicht das erstemal, daß ich eine Nachricht früher, als Andere erfahre. Also behalte ich meine Rolle, wenn Sie nichts dawider haben; (er dämmt sich in seinem Sessel ein) ich stürze mehr als je, mein Lieber! — Hr. Pasquier. So bleibt mir dieser verdammte Enthusiasmus auf dem Halse. — Hr. Decazes. Her mit deinem Enthusiasmus, Alter; ich geb' Euch meinen Segen. — Hr. Pasquier. Eingeschlagen! (Hr. Pasquier und Hr. Decazes wechseln die Plätze.) — Hr. Pasquier. Hören Sie wohl, Herr Maler, die Sache ist abgethan; ich gehe zum Segen über. — Hr. Molé (immer in seinem Lehnstuhl). Und ich, ich stürze nach wie vor. — Der Maler. Ganz wohl. Jetzt zu den Anderen. Frau Säugamme, was habt Ihr für eine Rolle? Ich glaube, es ist festgesetzt worden, daß Ihr einige Rührung verspüret und sanfte Thränen vergösset. — Frau Forte-piano (in ein schallendes Gelächter ausbrechend). Hi! hi! hi! das ist doch gar zu närrisch. — Hr. Donné. Piano, theuerste Madam Forte! piano! piano! In Ihrem Zustande ist allzuheftige Munterkeit gefährlich, wie überhaupt jede starke Gemüthsbewegung. Sie wissen, daß ich für die gute Beschaffenheit Ihres Nahrungssaftes hafte. Es wäre mir ganz recht, mich zu überzeugen, ob seit meinem letzten Experimente keine Aenderung eingetreten. Erlauben Sie... — Mad. Forte-piano. Mit Nichten! Hände weg, oder Ihr sollt das Gewicht meines Armes fühlen. Mit Euren Experimenten bleibt mir vom Leibe. — Hr. Donné. Nun, nun, Madame Forte-piano! verstimmen wir uns nicht. — Der Maler. Nunmehr wollen wir uns verständigen. Hr. Pasquier geht zum Segen über, an die Stelle des Hrn. Decazes, welcher zum Enthusiasmus übergeht. A propos, Hr. Decazes, was soll Ihr Enthusiasmus für eine Farbe haben? — Hr. Decazes. Die Farbe thut nichts zur Sache. Wählen Sie selbst aus. — Hr. Molé (auf seinem Sessel halb im Schlummer). Vergessen Sie nicht, daß ich stürze. — Der Maler. Jetzt, da der Charakter der verschiedenen Physiognomien regulirt ist, gehen wir zu den Gruppen über. Meine Herren und Damen! Jeder nehme seine Stelle ein, um die rührende Uebereinstimmung Ihrer Empfindungen ob des glücklichen Ereignisses darzustellen. — (Die Wahl der Plätze führt Streitigkeiten herbei, die bald in Recriminationen und wüthendes Geschrei ausfallen. Von allen Seiten hört man rufen: „Ihr wollt mich maskiren, mich verdunkeln! Ihr nehmt den besten Platz! Ihr kriegt ihn nicht! Ich krieg' ihn doch! Ei! Ei! Sie drücken mir die Rippen ein! Stoßen Sie doch nicht! Hier ist nicht der Ort zu stoßen! Werft ihn vor die Thüre!... Ihr seid auch einer!" Herr Pasquier, der Mann mit dem Segen, flucht wie ein Besessener. Hr. Donné sinnt nur darauf, die Brust der Säugamme zu decken. Die Arme des Hrn. Decazes fahren durch die Lüfte, nicht mehr, um den Enthusiasmus auszudrücken, sondern um Faustschläge auszupariren. Im Getümmel wird der Sessel des Präsidenten umgeworfen und Hr. Molé stürzt unter den Tisch.)

Paris, 3. Sept. 5pCt. —. 3 pCt. 80 65. Span. —.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Aug. Die hier im Jahre 1836 auf Actien begründete Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat nun auch die Berechtigung erhalten, Geldsummen, die für angeworbene Rekruten zur Begründung von Leibrenten, die sie nach vollendeten Dienstjahren zu beziehen haben, deponirt werden, versichern zu dürfen. Nach neueren Bestimmungen ist bekanntlich die Dienstzeit jedes Garde-Soldaten auf 22, die des Armee-Soldaten auf 25 Jahre festgestellt. — Der Adel des Gouvernements Pleskau hat aus eigenen Mitteln einen Fonds gestiftet, durch den er bei der adelichen Pension des dortigen Gouvernements-Gymnasiums einen Lehrstuhl für die praktische Jurisprudenz zu bilden gedenkt. (Preuß. Staatsz.)

Bamberg. — № 252 — **Sonntag, 9. September 1838.**

Redacteur **Dr. Maller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 9. September 1793. Aufhebung der Belagerung von Dünkirchen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München,** 6. Sept. Die Großfürstin **Alexandra** hat gestern Mittag halb 1 Uhr München wieder verlassen, und ihre Route nach Augsburg genommen, um sich von dort nach Ulm zu begeben, und daselbst mit J. M. der **Kaiserin** zur Weiterreise zusammenzutreffen.

*†, **München,** 6. Sept. Es mag wohl kaum seit lange ein Zeitpunkt gewesen sein, wo ein gewisser Grad von Leblosigkeit in unserer Hauptstadt so fühlbar wurde, als es in den gegenwärtigen Tagen der Fall ist, und man hatte wohl nicht geglaubt, daß die Abwesenheit der Garnison eine so empfindliche Leere hervorbringen würde. Schon das unter dem Schalle fröhlicher Musik täglich stattfindende Aufziehen der verschiedenen Wachtparaden erfüllte die Straßen der Stadt mit freudiger Bewegung, während jetzt die Artilleristen still und klanglos die Wachen beziehen und nur an der Residenz durch ein schwach besetztes Trompeterkorps einige Piecen vorgetragen werden. So ist die Entfernung der Hautboisten an den öffentlichen Vergnügungsorten am fühlbarsten. Während sonst beinahe an allen Tagen in den Gärten die heiterste und trefflichste Musik erschallte, müssen wir uns jetzt bei der unzureichenden Zahl der Stadtmusiker mit den Tönen ambulanter musikalischer Pfuscher begnügen. — Auch der Zug der Fremden hieher hat abgenommen und wir müssen uns nun mit der Hoffnung auf das nahe Oktoberfest trösten, welches aber kaum sehr zahlreich besucht werden dürfte, da Viele jene Summen, welche sie für dasselbe in Disponiblität gehalten haben, nun wohl in diesem Jahre dem bewegten Lagerleben in der schönen Augusta geopfert haben mögen. — Bei der Section der Augsburger-Münchener-Eisenbahn in dem drei kleine Stunden von hier entfernten Dorfe Lochhausen wurde in diesen Tagen eine Gräuelthat verübt. Zwei Arbeiter, lüstern auf die Börse eines Dritten, überfielen denselben meuchlings, brachten ihm tödtliche Verletzungen bei und verließen, nachdem sie sich seiner Habe bemächtigt hatten, den Unglücklichen in der hülflosesten Lage. Er wurde erst mehrere Stunden darauf in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald verschied. Er besaß noch so viele Kraft, vor seinem Tode die Thäter zu bezeichnen. — Von Seite der königl. Polizei-Direktion wurde an alle hiesige praktischen Aerzte ein Exemplar des Planes über die Verbreitung der Cholera in München in den Jahren 1836—37 — als zu dem über diese Epidemie vom Stadtgerichtsphysikus Dr. **Kopp** verfaßten Werke gehörig — gratis verabreicht. — Für das Personale der Polizei-Direktion ist von Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus ein Geschenk von drei hundert Dukaten übergeben worden. — Die seit dem ersten Tage dieses Monats ununterbrochen fortwährend schöne, warme Witterung, wobei kein Wölkchen den Himmel trübte, scheint heute sich zu ändern. — Se. Hoh. der Herr Herzog **Max** ist noch nicht hier eingetroffen, wie einige Blätter, irrig melden. Jedoch sieht man der Ankunft desselben in den nächsten Tagen entgegen und man erwartet denselben auch im Lager. — Die königliche Familie befindet sich noch fortwährend in Nymphenburg und wird, wie es verlautet, am kommenden Sonnabend nach Augsburg abreisen. — Eben dahin hat gestern sich J. Kais. Hoheit die Großfürstin Alexandra, welche am 4. von Kreuth hier eintraf, und im Gesandschaftshotel abstieg, begeben. — Der Büchsenmacher der Vorstadt Au, **Greis,** welcher S. M. dem Kaiser von Rußland ein äußerst kunstreich construirtes und elegant gearbeitetes Jagdgewehr überreichte, hat während des Aufenthaltes des Monarchen in Kreuth die Stelle eines Büchsenspanners versehen, und ist von Höchstdemselben mit einer kostbaren Cylinderuhr nebst goldener Kette beschenkt worden.

Münchener Blätter schreiben aus **Hohenschwangau** vom 2. Sept.: „Am 31 Aug. sind Se. k. Hoh. der Kronprinz, und den 1. Sept. Abends J. Maj. die Kaiserin von Rußland und J. Maj. die regierende Königin von Bayern von Tegernsee hier angekommen. Abends war das ganze Schloß von innen auf das herrlichste beleuchtet, die Stiegen so wie auch die Appartements waren mit Blumen geziert, und auf allen höhern Bergen der Umgegend brannten große Feuer, den Namenszug A bildend, an welchem Raketen emporstiegen. Von Füssen kam ein großer Fackelzug mit türkischer Musik nach Hohenschwangau, während der Abendtafel wurden Nationallieder gesungen. Am 2. Sept. Morgens 8 Uhr reiste J. Maj. die Kaiserin wieder ab; sie ging zu Fuß eine halbe Stunde weit gegen Füßen, in Begleitung J. M. der Königin und Sr. k. H. des Kronprinzen, gefolgt von einer Masse Bergbewohner. Nach einem herzlichen Abschiede stieg J. M. die Kaiserin in den Wagen und setzte ihre Reise nach Bregenz fort."

Nach einem Ministerialrescript vom 27. Aug. hat der Arzt an der kais. Theaterschule in St. Petersburg, Dr. Marocchetti, Behufs der Herausgabe eines Werks über die Ergebnisse seiner Praxis in Behandlung der Hundswuth oder Wasserscheu, nach Entdeckung der Eiterblattern unter der Zunge (welche schon im Jahre 1820 bekannt gemacht wurde), die Bitte gestellt, es möchten jene Aerzte in Bayern, welche mit vorkommender Behandlung der Hundswuth nach seiner Methode etwa Versuche gemacht hätten, aufgefordert werden, ihre Beobachtungen, und die nach seiner Methode gelungenen Präservativkuren anzugeben. Die Gerichtsphysikate in Ober- und Mittelfranken wurden demnach von den königlichen Regierungen beauftragt das Ergebniß dieser Aufforderung nebst den eigenen Beobachtungen bis 1. November d. J. vorzulegen.

Die von der Regierung von Schwaben und Neuburg verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Der große Streit über gemischte Ehen, von J. B. Kastner, Regensburg bei Manz,

1838", ist vom Ministerium des Innern als nicht begründet aufgehoben worden.

Die k. Regierung Oberfrankens fordert Ingenieure und Baupraktikanten, Wegmeister und Wegmeisteraspiranten ꝛc., welche sich der Anfertigung der Pläne und Kostenanschläge für die normalmäßige Herstellung vieler Distriktsstraßen gegen die bei den Bezirksbauinspektionen für dergleichen Arbeiten festgesetzten Diäten unterziehen können und wollen, auf, sich ungesäumt bei derselben mit den nöthigen Zeugnissen schriftlich zu melden.

Das am 5. Sept. im Augsburger Uebungslager unter dem Befehle der beiden Armeedivisions-Commandanten Grafen Karl und Grafen Albert zu Pappenheim stattgehabte Divisions-Manövre fiel der „Augsb. Abendztg." zu Folge, vortrefflich aus und befriedigte in allen Nüancirungen vollkommen. — Am 6. war Divisions-Manöver; die erste Division agirte auf dem Exercierplatze, die zweite gegen die Dörfer Neusäß und Täfertingen. — Am 5. traf J. k. Hoheit die Großfürstin Alexandra Nicolajewna mit einem Gefolge von sieben Wagen von München in Augsburg ein und setzte noch an demselben Tage die Reise nach Weimar fort. — Der k. russische Gesandte Hr. v. Severin ist ebenfalls in Augsburg eingetroffen, wo er, wie man glaubt, bis zur Ankunft des Großfürsten Thronfolger daselbst, verweilen wird.

* Bamberg, 8. Sept. Wie wir vernehmen, wird Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland erst Sonntag Abends in Bayreuth eintreffen.

* Würzburg, 7. Sept. Eine höchst erfreuliche Erscheinung war es, daß unser Stadtmagistrat, durch die Vorsorge unserer weisen Regierung dazu in Stand gesetzt, bekannt machen konnte, daß nun für alle Familien dahier für den Privatgebrauch das Holz zu 5 bis 8½ fl. per Karren (ohngefähr ein halbes Klafter) abgegeben werden wird, wodurch denn diejenigen, die für Fabriken, Bräuereien u. s. w. größere Quantitäten bedürfen, wenn auch deren Abgabe allerdings nicht von Seite des Magistrats erfolgen kann, fast ausschließend die Käufer für das im Großen hergeführte Holz sein werden, so daß also bei minderer Konkurrenz die Preise in diesem Verhältniß für längere Zeit bleiben werden, wodurch man allerdings einer schweren Sorge für den Winter enthoben ist.

Würtemberg. — Stuttgart, 5. Sept. Gestern sind J. M. die Königin und II. kk. HH. die Prinzessinnen, nach einem mehrwöchigen Aufenthalte zu Friedrichshafen, in erwünschtem Wohlsein wieder hier eingetroffen. Höchstdieselben haben Sich noch am 3. d. M. nach Bregenz begeben, und J. M. der Kaiserin von Rußland, Höchstwelche Tags zuvor daselbst angekommen war, einen Besuch abgestattet. (St.B.)

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 4. Sept. Heute vertheilte der hiesige Kunstverein an seine Mitglieder, deren Zahl sich jetzt auf 249 (mit 326 Actien) belauft, ein sehr willkommenes Nietenblatt, eine trefflich gelungene Lithographie von Daniel und Fay nach einem allerliebsten Genrebilde von der Embdes in Cassel. „Das Bauer-Mädchen bei den Kuchen." Da ein nach §. 14 der Constitutionsakte des rheinischen Vereins in Aussicht genommenes Vereinsblatt zur Beurkundung des gemeinschaftlichen Wirkens der verbundenen 5 Kunstvereine (Karlsruhe, Darmstadt, Mannheim, Mainz und Straßburg), auch dieses Jahr noch nicht hat zu Stande kommen können und es ferner zwei Ausschußmitgliedern auf ihrer Reise nach Düsseldorf und München nicht gelungen ist, einen für die Zwecke des hiesigen Vereins passenden Gegenstand zu einem Vereinsblatte zu finden, überdies die Ausführung desselben noch längere Zeit erfordert haben würde, so kaufte der Ausschuß des hiesigen Kunstvereins von dem Lithographen Vogel in Frankfurt die betreffende Anzahl von Abdrücken der obengenannten Lithographie als Geschenk an die Mitglieder für das Jahr 1837—38; — eine dankenswerthe und gewiß anregende Aufmerksamkeit! Am 11. d. Mts. wird eine General-Versammlung des Vereins und die Verloosung der von demselben angekauften Gemälde und Lithographien stattfinden. — Unser Hoftheater soll am 23. d. M. und zwar mit der Darstellung der für uns noch neuen Oper „Die Fremde" von Bellini eröffnet werden.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 4. Sept. Während mehrere hiesige Kunstfreunde es unternehmen, ihrem Landsmanne Lessing ein Denkmal zu errichten, — ein Unternehmen, welches jedoch nicht so rasch fortschreitet, als man erwarten durfte — beabsichtigt die hiesige Bürgerschaft, dem jüngst verstorbenen Generallieutenant v. Herzberg, der sich im Jahr 1830 um Stadt und Land sehr verdient gemacht haben soll, ein Denkmal zu gründen, gleichsam ein Ersatz für die mannigfachen Unbilden, welche er, einst der Mann des Volkes, in den letzten Jahren seines Lebens von nah und fern hat erdulden müssen. Die Gründung eines dritten Denkmals wird noch ganz im Stillen vorbereitet, es ist für den in der Nähe von Braunschweig ansässig gewesenen Erfinder des Spinnrads, Jürgens. Dieses Unternehmen, zu dessen Realisirung eine Pfennig-Subskription eröffnet werden soll, wird gewiß die regste Theilnahme im Volke finden, und von dieser Theilnahme wird es abhängen, welche Institute mit dem Denkmal ins Leben gerufen werden sollen. Zunächst werden zwei Prämien ausgesetzt für das beste Gespinnst, welches im braunschweigischen Lande alljährlich fabrizirt wird, eine für Frauen aus dem Bürger-, die andre für Frauen aus dem Bauernstande. — Der pension. k. hannov. Cabinetsrath Rose hat in hiesiger Stadt auf längere Zeit eine Wohnung gemiethet.

Preußen. — Berlin, 30. Aug. Die neuesten Berichte aus dem Großherzogthum Posen stellen die Gesinnung der dortigen katholischen Unterthanen beklagenswerth dar. Viele Polen, durch manigfaltige traurige Erfahrungen noch immer nicht klug gemacht, haben sich von französischen Emissären wieder verleiten lassen, in strafbare Verbindungen einzugehen, denen unsere umsichtige Regierung auf die Spur gekommen ist. Einige Emissäre, bei denen man aufrührerische Papiere gefunden, sind unter strenge Aufsicht gestellt. Mehrere hier studirende Polen, die sich während der gegenwärtigen Universitätsferien auf Reisen befinden, sollen dabei stark compromittirt sein. Man hat ihre hier zurückgelassenen Papiere in Beschlag genommen, und wahrscheinlich werden die unruhigen Köpfe gefänglich eingezogen werden. — Es bestätigt sich, daß sowohl in Posen als in Westphalen unsere Truppen bedeutend verstärkt werden sollen, um Ruhe und Ordnung da mit den Waffen wieder herzustellen, wo Vernunft und langmüthige Milde nichts vermögen sollten. (H.K.)

* Memel, 27. August. Die Regierung hatte in der Person des Regierungsrathes Mac Lean zu Erfurt einen Grenz-Commissar hierher gesandt; da die Umstände es jedoch wünschenswerth machen, daß ein Beamter, sich ausschließlich dem mit diesem Amte verbundenen Geschäfte widme, so ist jetzt der Regierungsrath Koch zu Gumbinnen zu diesem Posten ernannt worden. In dem Verschluß der russischen Grenze ist nunmehr einige Milderung eingetreten, und wir wollen hoffen, daß sie die Vorläuferin noch liberalerer Maßregeln sein werde. Bis jetzt hatte es auf einer Entfernung von über 20 Meilen nicht mehr als 4 Punkte gegeben, wo man über die Grenze schreiten konnte; diese sind jetzt um noch drei, nämlich zu Neustadt, Crottingen und Aysehnen vermehrt worden. Um hier

über die Grenze zu gehen, und 3 Tage auf russischem Gebiet zu verbleiben, braucht es von nun an bloß eines Certificats von der Kreisbehörde. Es steht nun zu hoffen, daß auch den russischen Grenzbewohnern dieselbe Erleichterung zu Theil werde, und daß von beiden Seiten damit kein Mißbrauch geschehe; alsdann dürften die Behörden bald gewahren, daß beiderseits durch solches Nachlassen von dem bisherigen Rigorismus nur gewonnen wird.

Düsseldorf, 30. Aug. Das Comité für die deutsch-englische Dampfschiffahrtsgesellschaft gibt jetzt folgende Berechnung: Ein eisernes Dampfboot von 200 Tonnen, 150 Pferdekraft, kostet 100,000 Thlr. Die Fahrt hin und zurück von Köln nach London, in sieben Tagen, Einnahme 3487 Thlr., Ausgabe 2487 Thlr., bliebe Ueberschuß 1000 Thlr. Dabei ist 120 Tonnen Güterfracht und 30 Passagiere angeschlagen.

Oesterreich. — Am 1. September hielt Se. Maj. der Kaiser unter unbeschreiblichem Jubel einer ungeheuren Volksmenge seinen feierlichen Einzug in Mailand.

Nach der Agramer politischen Zeitung kommen amtlichen Mittheilungen zufolge jenseit der Donau, diesseit des Balkangebirges noch immer Pestfälle vor. Auch in Mischi war die Pest ausgebrochen, und es starben täglich 25—30 Menschen, meist Türken.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Aug. Am 25. d. haben die jütischen Provinzial Stände ihre Schlußsitzung gehalten, in welcher der k. Commissarius eine Abschiedsrede hielt, und nachdem noch der Präsident und das älteste Mitglied geredet hatten, im Namen des Königs erklärt, daß die jetzige Versammlung der Provinzialstände aufgelöst sei, worauf die Versammlung in den einstimmigen Ruf ausbrach: es lebe der König! und sich sodann trennte.

Schweiz.

Luzern, 1. Sept. Vorgestern Nachmittag hatte Hr. v. Montebello eine sehr lange Audienz beim Tagsatzungspräsidenten, worin er ihm wohl schwerlich nur die Geburt des Grafen von Paris angezeigt hat, was gestern beim Beginn der Sitzung der Präsident zur Kenntniß der Tagsatzung brachte. Der Präsident bemerkte dann über L. N., es habe in der Kommission die Ansicht gewaltet, daß wahrscheinlich die wenigern Gesandten mit genügenden Instructionen über diesen Gegenstand versehen seien, und daß es zweckmäßig sei, sich in geheimer Sitzung vertraulich zu besprechen, ob man die Tagsatzung vertagen, oder sogleich in die Behandlung der Sache eintreten wolle. Thurgau glaubt, daß man hier nicht zu vertraulichen Besprechungen zusammengekommen sei, sondern zu offiziellen Mittheilungen. Wenn man geheime Sitzungen wolle, so müsse entweder vom Präsidenten oder von einem Stande der Antrag auf eine solche gestellt werden. Uebrigens wünschte er den eidgenössischen Stand zu kennen, der bei dieser Gelegenheit auf geheime Sitzung antragen wolle. Da nun kein förmlicher Antrag hiefür gestellt wurde, so fuhr man fort. Freiburg: „Die Gesandten haben jetzt wohl drei Kommissionalanträge vor Augen, aber sie kennen nicht die Aufschlüsse, welche in der Sitzung vom 27. der Präsident der Kommission zu geben versprochen hat. Ich wünsche, daß alle Akten zur Kenntniß der Tagsatzung kommen, daß man daher die Berathung bis nächsten Montag verschiebe." Aargau, St. Gallen, Graubünden unterstützen Freiburg. Thurgau lebhaft ebenso; zumal da das wichtigste Aktenstück, die drohende Depesche Molé's, auch zur Kenntniß des großen Raths von Thurgau gekommen ist. Präs.: „Das Schreiben Hrn. Molé's ist nicht an die Tagsatzung adressirt, sonst würde ich es vorgelegt haben. Sind Gesandte, die Werth darauf legen, so gestatte ich ihnen gerne, bei mir eine Abschrift davon zu nehmen." Aargau: „Die Stellung, in der sich der Präs. befindet, haben nicht die Stände, sondern er selbst gemacht. Er hat am 27. der Versammlung angezeigt, daß ihm in der Eigenschaft als Tagsatzungspräsident ein Schreiben Molé's mitgetheilt worden sei. Wir wollen offizielle Kenntniß, und nicht etwa nur eine unbeglaubigte Abschrift davon haben. Sonst wäre es verfänglich für den Gesandten, der damit vor seine Kommittenten gelangte." Freiburg: „Der Präsident hat offizielle, schriftlich vertrauliche, und endlich mündlich vertrauliche Mittheilungen erhalten. Was die beiden letztern Arten betrifft, so wünsche ich ebenfalls vertrauliche Mittheilung davon in geheimer Sitzung." Waadt: „Man hat vorhin erwähnt, daß in der Kommission eine geheime Sitzung gewünscht worden sei. Ich wenigstens widersetze mich dieser Ansicht. Das Schreiben Molé's ist schon mehreren Gesandten privatim mitgetheilt worden nicht officiellement aber officieusement. Ich stelle den Antrag, daß dieses Schreiben lithographirt und allen Gesandten mitgetheilt werde. Man kennt den Werth dieser s. g. vertraulichen Mittheilungen schon. Sie sind berechnet, auf unoffiziellem Wege auf die persönlichen Ueberzeugungen einzuwirken. Es scheint, das Schreiben habe bereits seine Wirkung gethan. Wir sind es der Eidgenossenschaft und unsern Kommittenten schuldig, von allen Akten officielle Kenntniß zu fordern. In der Schweiz soll die Diplomatie offen sein, und die Geheimnisse den Kabineten überlassen bleiben. Diese mögen erfahren, daß man solche vertrauliche Mittheilungen nicht annimmt. Man wollte uns freilich an dieselben gewöhnen; allein diese Art von Mittheilung ist nicht am Platze." Freiburg: Kann sich ganz mit Waadts Ansicht vereinigen, und zieht seinen Antrag auf geheime Sitzung zurück. Präsident: „Das Schreiben Molé's ist nicht an die Tagsatzung adressirt, und daher werde ich es ihr nicht als solcher einhändigen. Stellt aber die Mehrheit der Tagsatzung in einer Abstimmung das Begehren um Mittheilung desselben, so willfahre ich ohne Bedenken. Man sollte nicht so viel Gewicht auf einen Brief von einem Dritten legen." Aargau: „Dieses Aktenstück, welches berechnet war, Wirkung zu machen, soll auch zur Kenntniß der schweizerischen Nation kommen. Denn schwerlich wird je so eines in der europäischen Diplomatie zum Vorschein gekommen sein." Einstimmig wurde nun beschlossen das Schreiben Molé's zu lithographiren und sämmtlichen Gesandten mitzutheilen. Mit 14 Stimmen wurde die Verschiebung der weitern Berathung auf Montag beliebt. (Schwzr. Bl.)

Niederlande.

Brüssel, 2. Sept. Hr. Vilain XIIII., Attaché bei der Gesandtschaft des Herrn O'Sullivan in Konstantinopel, ist vorgestern in Brüssel angekommen. Er überbringt den zwischen der Türkei und Belgien abgeschlossenen Handelsvertrag. Dem Sultan und seinen Ministern werden bei dieser Gelegenheit prachtvolle Geschenke gemacht werden; unter andern wird der Sultan einen Ring, 24,000 Fr. an Werth, erhalten. Die Unterhandlungen währten nur 7 Wochen. In der Türkei erinnert man sich keines Beispiels von einem so schnell erhaltenen Resultat dieser Art. Gewöhnlich erheischt dort der Abschluß eines Handelsvertrags 7 Monate. (Aach. Z.)

Der König und die Königin werden sich am 4. zu Ostende nach London einschiffen.

Großbritannien.

Δ London, 31. Aug. Der große Agitator beginnt seinen Feldzug für diesen Herbst. Der Cork southern reporter gibt folgende Beschreibung des Gastmahls, welches ihm Montag den 27. in der zweiten Stadt von Irland gegeben wurde. Sobald man nach der Ankunft des Befreiers (liberator) am

Samstag erfahren hatte, daß er für Montag eine Einladung zu einem Diner mit den Bürgern von Cork angenommen hatte, füllte sich die Subscriptionsliste mit Schnelligkeit, und enthielt am Montag die Namen von 150 unserer angesehensten Honoratioren aus der Stadt und der Grafschaft. O'Connell wurde mit stürmischem Beifall empfangen; als er in den Saal trat, spielte die Musik das Lied see the conquering hero comes (seht, der siegreiche Held kömmt). In seiner Rede zählte er die Vortheile auf, die Irland durch seinen ausdauernden Muth schon errungen habe, nicht nur für sich, sondern auch für die Völker von England und Schottland. Aber diese, welche nur der Hülfe Irlands den Sieg über die Tory-Faktion verdanken, vergessen im vollen Genusse aller Vortheile der Reform ihrer Bundesgenossen; sie haben eine Antipathie gegen Irland, welche den guten Willen der Regierung hemmt. So muß denn Irland fortfahren, zu kämpfen, bis es entweder völlige Gleichstellung mit seinen Brudervölkern, oder Auflösung der Union erlangt; es muß aber auch fortfahren, wie bisher, nur mit gesetzlichen Waffen zu kämpfen. Während alte Länder ihre junge Freiheit mit Blut befleckt haben, soll die der Irländer rein und schuldlos bleiben. Mehre Toaste auf die Sache der Irländer folgten dieser mit dem ungeheuersten Beifall aufgenommenen Rede. Schließlich lud O'Connell noch seine Zuhörer ein, der precursor society beizutreten.

△ London, 1. Sept. Die Conferenzen über die holländisch-belgische Sache sind noch nicht förmlich eröffnet; es wird jedoch stets unterhandelt; unsere Regierung legt großen Werth darauf, den neuen Staat definitiv gesichert zu sehen, so daß keiner seiner Nachbarn mehr ein Interesse oder eine Gelegenheit finden möge, die Ruhe Europas an diesem empfindlichen Punkte zu stören. Dem Vernehmen nach ist es Lord Palmerston nach langen Negociationen gelungen, zwei Gesandte, welche für Hollands Forderungen stimmten, zu überzeugen, daß Belgien auf eine bedeutende Reduktion seiner Schuld gerechte Ansprüche habe. Auch die Territorialfrage hofft man befriedigend lösen zu können.

Italien.

Rom, 28. Aug. Gestern ist der Erzbischof von Mecheln Monsignore C. Sterks, aus Belgien eingetroffen, und wird heute noch bei dem Papst eingeführt werden. In dem nächsten Consistorium soll er zugleich mit dem Monsignore Soglia vom heiligen Vater zum Cardinal erhoben werden. Wie wir hören, hat der König der Belgier dem mittellosen Erzbischof zu dieser Reise eine Summe von 30,000 Fr. zukommen lassen. — Das Namens- und Geburtsfest Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern ward hier in der Villa Malta (Eigenthum des Königs) festlich gefeiert. Der Generalsekretär der Akademie der schönen Künste in München, Professor v. Wagner, hatte die Künstler aus allen Gauen Deutschlands dort versammelt, und unter Gläserklang und Donner der Böller, von der Höhe des Monte Pincio erschallte wie aus Einem Munde das Lebehoch dem Monarchen, der, wie kein anderer Fürst der Gegenwart, der deutschen Künstlerwelt als Schutz und Haupt erscheint. Er sieht sich jetzt bei Ihnen von Waffen und Kriegsspiel umgeben, aber der Lärm des Lagers wird von seinem Ohre nicht den stillen Dank abhalten, den die italienischen Lüfte ihm über die Alpen hinübertragen. Wie ihm einst Platen dankend zurief, daß er ohne ihn

„verlassen stünde, fremd in der Zeit und stumm,"

so können Gleiches ihm hier an der Tiber, wie dort an der Isar gar viele zurufen, deren Geist, durch ihn zur Thätigkeit gerufen, jetzt in farbenhellen Bildern zur Mit- und Nachwelt spricht, und die immer Platens Worte an ihn richten werden:

So sey — du warst es immer erlauchter Fürst! —
Des Friedens Schirm und jeglicher Kunst mit ihm,
Die nur an seiner sanften Wärme
Seelenerquickende Knospen öffnet.
Früh war die Schönheit deines Gemüths Bedarf
Und Schönes ist ja Göttliches. . . .

(Allg. Ztg.)

In Rom verbreitete sich allgemein das Gerücht, der Sultan habe die Erlaubniß ertheilt, in seiner Hauptstadt Konstantinopel fünf neue katholische Kirchen erbauen zu dürfen. Auch hat der Sultan seinem Gesandten am Londoner Hofe den Auftrag gegeben, den heiligen Vater zu besuchen und denselben zu versichern, daß er den Katholiken in seinem Reiche neue Freiheiten vergönnt habe. Ueberhaupt genießen die Katholiken seit einiger Zeit viele Freiheiten im türkischen Reiche, dergleichen sie sich noch nicht zu erfreuen hatten. (A. P.-Z.)

Schweden.

Stockholm, 28. August. Am vorigen Sonntage fanden in den hiesigen Kirchen Dankgebete statt für die glückliche Wiederherstellung Sr. Maj. nach dem Sturze vom Pferde. Im königlichen Schlosse hielt der Erzbischof eine Predigt, der die gesammte königl. Familie beiwohnte. — Die Staats-Tidning theilt den Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit, der zwischen der königl. schwedisch-norwegischen und der kaiserl. russischen Regierung abgeschlossen worden ist. Derselbe tritt am 1. Septbr. d. J. in Kraft, und zwar zunächst auf 10 Jahre. Den zehn Artikeln, aus denen dieser Vertrag besteht, ist noch ein Zusatz-Artikel beigefügt, in welchem besondere Erleichterungen hinsichtlich der gegenseitigen Zoll-Tarife festgesetzt werden und zwar einerseits für schwedische Waaren, die nach Finnland, und andererseits für finnländische Waaren, die nach Schweden bestimmt sind. — Auch hier hat es nun seit länger als einem Monate fortwährend geregnet, und erst seit einigen Tagen ist etwas besseres Wetter eingetreten. Den Nachrichten aus der Provinz zufolge fängt man jetzt auch dort an, wegen der Erndte besorgt zu werden.

(Preuß. Staatsztg.)

Augsburg, 6. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/2 P., 110 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 6. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wein-Versteigerung.

(3 c.) Montag den 10. Septr. l. J. Vormittags 9 Uhr werden im Stöhren-Wirthshause in der Langengasse bei der Bierbrauers-Wittwe Magd. Dotterweich nachstehende reingehaltene Frankenweine dem Verstriche gegen gleich baare Bezahlung ausgesetzt, als:

42	Eimer	Escherndorfer	1811er
42	„	„ „	1811er
42	„	Astheimer	1811er
42	„	Mainstockheimer	1804er
37	„	Escherndorfer	1804er
37	„	Würzburger	1804er
42	„	Astheimer	1822er
42	„	„ „	1822er
37	„	Escherndorfer	1822er
37	„	Astheimer	1818er
34	„	Fahrer	1818er
12	„	Mainstockheimer	1818er
16	„	Niersteiner Rheinwein	1804er

Auf Verlangen können die Weine auch vorher am Fasse probirt werden.

Bamberg am 1. September 1838.

Bei der 1361. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

53. 58. 17. 70. 2.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 252. (9. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Ems.

Wenn man von Schwalbach nach Ems reist, so führt der 8 Stunden lange Weg über hohe Berggipfel und die langweilige Kemeler Haide. Erst jenseits Singhofen nimmt die Gegend wieder den romantischen Character an, welcher, in der Goldfassung von Berg-Nassau und Nassau, die beiden alten Burgruinen Nassau und Stein als verwitterte, aber doch höchst werthvolle Edelsteine in sich schließt. Berg-Nassau liegt auf dem linken, Nassau auf dem rechten Ufer der Lahn und beide Orte sind durch eine schöne Kettenbrücke mit einander verbunden. Von Bergnassau aus besteigt man die ganz nahe, auf steil angehendem Berge gelegenen beiden Burgruinen. Schattige Wege führen hinan; aber doch waren englische Anlagen und Modernisirung bescheiden. Der Character des Alterthümlichen ist nicht so verwischt, um nicht auf die Alterthümlichkeiten der Thurm- und Mauerreste selbst noch zu schwören, besonders bei Stein, während das neue Wappen über dem Thore der Ruine Nassau und die bunten Fensterscheiben in einem inneren Gemache derselben sich fast störend geltend machen. In der Stellung der Häuser Nassau und Stein im materiellsten Sinn scheint eine Art Prädestination für das Schicksal beider Häuser als Trope genommen, gelegen zu haben. Denn Burg Nassau liegt hoch oben stattlich auf dem Berge, während Burg Stein in engerer Ausdehnung, nur des Berges Mitte einnimmt u. auch jetzt weit zerfallener ist. So die Schicksale beider Geschlechter. Nassau blieb ein herrschendes, während Stein in die Sphäre der Unterthanen zurückkehrte, und nach dem Tode des Staatsministers Frhrn. v. Stein kein männliches Auge — wenigstens nicht in dieser Linie — den stolzen Blick zur alten Stammfeste aufschlägt. Die Aussicht von Burg Nassau ist sehr lohnend. Man sieht da die Lahn ab- und aufwärts, von hohen waldigen Uferwänden umstanden, während aus einem andern schönen Nachbarthale, ebenfalls von Wald und von Bergen begränzt, am Dorfe Scheuern vorbei, der Mühlbach sich in die Lahn drängt. Aber noch auf einem Gegenstande ruht lange und nachdenkend der Blick. Es sind die Herrschaftsgebäude jenes Staatsministers Frhr. v. Stein, unten im Thal in der Stadt Nassau gelegen, umgeben von schönen Gartenanlagen und theilweise in einem Geschmack ausgeführt, welcher unwillkürlich den Beschauer überzeugt, daß hier ein großer und eigenthümlicher Geist gewaltet habe.

Obgleich jene Gartenanlagen dem Publikum keineswegs verschlossen sind, so fällt doch, nach der Versicherung der achtbaren Wirthin des Gasthauses zu der Kettenbrücke in Stadt Nassau, es den Fremden nicht ganz leicht, in das Innere der Herrschaftsgebäude zu gelangen. Eine Haushälterin führt die Aufsicht darüber, — da der jetzige Eigenthümer, ein Graf Giech mit seiner Gemahlin, der ältesten Tochter des verstorbenen Staatsministers, häufig abwesend sind, — und diese ist bald verhindert, bald fehlt Das, bald Jenes. Also leuchtete mir ein günstiger Stern, da ich, ganz mit diesen möglichen Hindernissen unbekannt und angelockt von dem Aeußern des neuerbauten gothischen Thurmes auf den äußersten linken Flügel der Herrschaftsgebäude, an eine Thüre derselben klopfte und den Wunsch aussprach, in den Thurm gelassen zu werden.

Wirklich erschien auch die Haushälterin bald. Sie legt einen hohen Werth auf die literärischen und Kunstschätze und auf die Reminiscenzen, welche ihr Schlüssel bewahrt und es scheint mir, daß hauptsächlich ungünstige Erfahrungen über Kenntnißlosigkeit und gemeine Neugier so vieler Reisenden ihr die Lust verleidet haben, denselben als Cicerone durch die Gemächer zu dienen, in welchen noch der Geist des alten Freiherrn von Stein weht. Zuerst der Thurm, nach der Angabe des Freiherrn unternommen, vollendet und von ihm bis kurz vor seinem Tode bewohnt! Er ist nur drei Stockwerke hoch, aber geräumig und von Aussen mit Inschriften und Bildwerken mancherlei Art verziert. Unten befindet sich ein Marmorbad mit gemalten Fenstern aus dem Kloster Arnstein und noch einige Gemächer. In dem mittlern Stock ein schönes geräumiges Arbeitszimmer des Freiherrn, von allen Seiten her reich durch die Tagessonne beleuchtet. Zwischen den Fenstern Bücherschränke an der Wand, aber kunstreich versteckt, so daß man überall auf gebohntes Holz zu sehen glaubt, welches in zugespitzten Nischen sich endiget. Diese Nischen enthalten in ihren Dreiecken Bildnisse, groß, in Farben gemalt, Brustbilder, und so geordnet, daß zwei unten, eins darüber stehet. Ich notirte sie mir. Erste Nische: 1. Friedrich II. von Preußen; 2. Marie Theresia von Oesterreich; 3. diese Stelle ist noch leer. Zweite Nische: 1. Scharnhorst; 2. v. Gneisenau; 3. Fürst Blücher. Dritte Nische: 1. Kaiser Maximilian I.; 2. Kaiser Carl V; 3. Luther. Vierte Nische: 1. Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen; 2. Wallenstein; 3. Maximilian Kurfürst von Bayern. So hat denn da die Reformation, der dreißigjährige Krieg, der siebenjährige Krieg und der Krieg von 1813, den man Freiheitskrieg genannt hat und den man vielleicht richtiger jetzt Nationalitätskrieg nennen würde, ihre Repräsentanten. Ein eigenthümliches Räthsel bleibt dabei die leere Stelle neben Marie Theresia. Vielleicht ist sie zufällig; vielleicht bleibt das Bild der russischen Katharina trotz der Bestellung aus, aber vielleicht auch spielt eine milde Ironie über jener Lücke, als sei kein Geist in jener Zeit vorhanden gewesen, der mit der Großheit und dem Genie Friedrichs und der Frömmigkeit, Milde, Weiblichkeit und Schönheit Marie Theresiens sich zu messen vermöge. Der Freiherr von Stein war Aristokrat, der entschiedensten, wenn gleich der edelsten Sorte, und jenes hielt ihn vielleicht ab, sich da den dritten Mann zu suchen, wo ihn die gereiftere Zeit des Freiheitskriegs von 1813 hintrieb. Jedenfalls hätte ihm, noch tiefer gestiegen bis zu den bürgerlichen Philosophen und Schriftstellern jener Zeit, jener dritte Mann nicht fehlen können. Die Bücher (meist historische und staatsrechtliche, häufig kostbare Werke, z. B. der Theuerdank,) wurden im letzten Winter von einem Geistlichen der Gegend geordnet, mit Nummern versehen und katalogisirt. Er bediente sich dazu des Schreibtisches des Freiherrn, der, wie sonst mit dem bequemen großen Lehnstuhl davor in der Mitte des Zimmers steht. Noch ist das Alles in seiner alten Ordnung. Der Freiherr könnte jeden Augenblick wieder eintreten und einen Brief an seinen Freund, den Freihrn. von Gagern beginnen. Aber er thuts nicht mehr. Auf seinem Gute Kappenberg in Westphalen verstorben, brachte man 1832 die Leiche des Vierundsiebzigjährigen hierher, stellte sie zwei Tage aus und setzte sie dann im Familienbegräbnisse des Freiherrn, einige Stunden von Nassau, bei. Klopfen und Hämmern erschallte von Oben durch das stille Arbeitszimmer. Es waren Schreiner, die statt des Marmorbodens, welcher im obersten Thurmge-

nach gelegt war und sich gesenkt hatte, nun einen einfachern aus Holz construirten. Noch waren interessant: das Wohnzimmer mit Familienbildern, nebst den Bildnissen von Fronsberg, Hutten, Sickingen und Prinz Moritz von Oranien; die Bibliothek, ausser mit vielen Büchern auch noch an einer freiern mittleren Stelle die Büste Schillers, groß und getreu nach Dannecker. Unten rechts Göthe, links Napoleon, Alles Gyps; in der Mitte von Beiden der Dichter Werner, kleiner, in Guß. Noch im Zimmer die Gypsbüste des alten Grafen von Solms-Laubach, eines würdigen Mannes. Im daran stoßenden Zimmer die Büste des Freiherrn von Stein selbst. Anständige Pracht füllt das große, mit gebohntem Fußboden versehene Gesellschaftszimmer. Auch da sind wieder Gemälde die schönen Augen der Wände. So, von Maler Rehberg, der Wasserfall bei Tivoli, und ein allegorisches Gemälde: die Armuth. Dann das Bild der verstorbenen Frau Staatsministerin von Stein, noch jung, ganze Figur, Lebensgröße.

Meine Begleiterin schien mit meiner Aufmerksamkeit zufrieden; sie hatte mir einige jener Zimmer, an denen sie sonst vorüber zu führen pflegte, deßhalb noch nachträglich aufgeschlossen.

Von Nassau bis Ems sind's, an dem Ufer der Lahn hin, nur zwei kleine Stunden. Ein entzückender Weg mit seinen grünen Bergdekorationen, die in ihrem starren, steilen Ansteigen auf den Beschauer oft beinahe erschreckend wirken. Noch diesseits des Oertchens Dausenau sahen wir aus dem Cabriolet des Eilwagen eine muntere Cavalcade den Berg herabkommen. Die Damen ritten auf Eseln, einige Herrn hatten Pferde, Alles trug das Gepräge von Reinlichkeit und Anständigkeit, ohne Ueberladung. Voran eine junge Dame mit rothem Mantel, es war — so belehrte mich mein Nachbar im Cabriolet — die Prinzessin Maria von Nassau; sie ritt leicht und lächelnd an unsrem schweren Wagen-Ungethüm vorüber. Dann die Herzogin von Nassau, die Prinzen, einige Hofdamen und Cavaliere. Wie sich ein Wallfisch durch das an ihm vorbeistreifende Gewimmel zierlicher Meerfische bewegt, so unser Eilwagen durch die munter ziehenden bunten Haufen. Jenseits Dausenau begegnete uns ein neuer Zug. Das waren sämmtlich Männer und Alle zu Pferde und es ging vorwärts in ziemlich scharfem Trab. „Hier, der Nächste da, ist der Großfürst!" rief mir mein Nachbar im Cabriolet zu. Ich besah ihn im Vorüberfliegen. Der Ausdruck seines Gesichts schien sich mir in etwas Düsteres und etwas Wildes zu theilen; sehr mit Unrecht, wie wir bald sehen werden. Seine Begleiter hatten mehr oder minder den ächt russischen Typus, besonders einer, der in einer mehrspännigen Chaise saß, welche nachfuhr.

Schwalbach liegt zwar auch zwischen hohen Bergen, aber es ist doch noch Platz im Thale, während bei Ems ungeachtet des Lahnflusses, welcher sein Thal durchströmt, einem das Gefühl unendlicher Enge — mit Recht — fast beklemmend überfällt. Denn nur gering ist der Raum zwischen Lahn und Häuserreihe, welche Bad Ems heißt und hinter welcher, so daß kein Gärtchen oder auch kaum nur ein Hofraum denkbar ist, die steilsten Thonschieferwände sich erheben. Jenseits des Flusses zwar erweitert sich etwas das Thal, aber nur wenige Häuser stehen drüben. Alles strebt der rechten Uferseite zu, wo die heilsamen Quellen sprudeln, die Spaziergänge und die besuchtesten Gasthäuser sind.

Als ich kaum in Ems angekommen war, luden angeklebte Zettel zu einem Sacklaufen und einem Milchessen ein, was jenseits der Lahn auf der Wiese nächst dem Eselstalle abgehalten werden sollte. Nach und nach versammelten sich die Zuschauer einen Kreis bildend. Auch der Großfürst Thronfolger war bereits von seiner Excursion nach Nassau zurückgekehrt und stand in dem Kreise. Ich hatte nun Gelegenheit, ihn genau zu betrachten. Sein Gesicht ist nicht mehr sehr jugendlich, wozu der dunkle, wenn auch nicht bedeutend starke Schnurrbart, den er trägt, seinen Beitrag liefert. Die Gesichtsfarbe spielt aus dem Bräunlichen ins Bleiche; letzteres mag Spur seiner Krankheit sein. Die Gesichtsbildung ist angenehm, und besonders, wenn der Großfürst freundlich wird, was sehr häufig beim Gespräche vorkommt, gewinnt sie einen wahrhaft lieblichen und kindlich-natürlichen Ausdruck. Des Großfürsten Gestalt ist ziemlich groß und schlank. Seine Kleidung war sehr einfach. Ein grauer Ueberrock, lange blaue Beinkleider, ein runder Hut, dieses bildete ihre Hauptbestandtheile. Das Sacklaufen begann unterdessen. Ueber ein Dutzend Eseltreiber waren zu diesem Zwecke jeder in einen Sack gesteckt worden, so daß nur der Kopf heraus sah (der Keckste hatte sogar den Sack sich über dem Kopf zusammen binden lassen;) dann stellte sie der Anführer in eine Reihe und aufs Commandowort: Marsch! begann ein Hüpfen nach der entgegengesetzten Seite des Platzes. Es nahm sich wirklich komisch aus, wie nach und nach Einzelne aus der Reihe auf den Rasen hinfielen, und, im Sacke steckend, nicht auf die Beine kommen konnten, bis der Anführer sie ziemlich massiv wieder auf dieselben stellte. Nach mehrmaligem solchem Lauf, während die Umstehenden den Zoll ihrer Bewunderung auch in Silber zahlten, begann das Milchessen. Zwei Eseltreiber wurden sich einander gegenüber an einem kleinen Tisch gestellt, dazwischen auf den Tisch eine Schüssel mit Milch, den Treibern die Augen verbunden, jeder mit einem Löffel versehen und angewiesen, dem Andern Milch damit zu reichen. Man kann sich denken, daß da häufig der Mund des vis à vis nicht getroffen ward, sondern ein Ohr, oder die blaue Blouse, oder der Hals. Reichlicher Anlaß zum Lachen, wobei die lachenden Lippen der Speisenden und die weißen Zahnreihen dahinter sich besonders gut ausnahmen. Auch der Großfürst amüsirte sich daran und einer seiner Begleiter trat hinzu, dem einen Esser ein Geldstück in den Mund stekkend. Der Junge begriff das, und, noch mit verbundenen Augen, zog er die Gabe in den Mund. Dann entfernte sich der Großfürst. Als drittes Vergnügen etablirte hierauf der Anführer ein Schuhsuchen, wobei sämmtliche Eseltreiber ihre Schuhe ausziehen und in einen Sack thun mußten, welcher tüchtig geschüttelt und gerüttelt wurde. Dann erneuerte sich eine Scene, wie wir sie in der Geschichte Eulenspiegels lesen. Die Treiber fielen über den Sack her, zerrten daran, stießen sich, überpurzelten sich. Endlich hatte ein Treiber glücklich seine Schuhe gefunden und nahte dem Anführer, auf den ausgesetzten Preis Anspruch machend. Aber es ergab sich, daß die Schuhe völlig verschieden von einander waren, wogegen der Treiber excipirte, er trage verschiedene Schuhe. Endlich annullirte der Anführer das ganze Verfahren als tumultuarisch, und die Menge verlief sich. Man sieht, die Eseltreiber sind die Emser Acteurs. Auch zahlreich sind sie, denn fast alle Excursionen um Ems gehen bergwärts und nehmen also, bei dem Luxus des Bades und bei den meist schwächlichen Personen, welche es gebrauchen, noch weitere Unterstützung, als die eines tüchtigen Stabs oder eines Sonnenschirms in Anspruch. Und so zählt man weit über 100 Esel und Eseltreiber in Ems, welche erstere, wie bemerkt, ihren förmlichen gemeinsamen Stall haben und ganz gut aussehen, und welche letztere in dem Zustande einer genauen und strengen Disciplin sich befinden. (Schluß folgt.)

Frankreich.

* Paris, 3. Sept. Der Prozeß gegen General Brossard

beschäftigt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit. Wir haben heute die Fortsetzung der Debatten erhalten. Die Aussagen des Hrn. Pezerat, gewesenen Ingenieurs zu Oran, sind ziemlich gravirend. General Brossard äußerte sich gegen ihn, er, Pezerat, sei mit seinen Gewissensskrupeln ein Dummkopf; man bände den Esel an die Krippe, damit er fresse, oder um mich des französischen Sprichworts zu bedienen, dem Ochsen, der das Korn dresche, bände man keinen Maulkorb vor. Ein andermal sagte ihm Hr. Brossard, indem er von General Bugeaud sprach: „Lassen wir ihn nur gewähren, er fängt Krieg an, er wird den Kopf verlieren, dann muß er fort und wir machen Frieden und unser Glück.“ Generallieutenant Berthezene legt das günstigste Zeugniß über die Moralität des Hrn. Brossard ab. General Berthezene ist ein Karlist, und die Karlisten nehmen sich alle des Hrn. Brossard an, erstens weil er von guter Familie ist, und sein Vater und Großvater unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. hohe Posten bekleidet; sodann weil er Hrn. Bugeaud zum Ankläger hat, der bekanntlich der Kerkermeister der Herzogin von Berry war. General Brossard ist um hundert Jahre zu spät gekommen; damals gelangte man zu Ehren und Würden und Pfründen, indem man sein Vermögen durchbrachte, heut zu Tage führt die Verschwendung den großen Herren nicht weiter, als den Bürgersmann. Der Graf Brossard, von Hause vermögenk, hat ein bedeutendes Vermögen erheirathet, und gegenwärtig wohnen Frau und Kinder im sechsten Stocke und darben. Wenn ihn das Revisionsgericht freispräche, so würden ihn die Gläubiger verfolgen. Unter den Zeugen, die zu Gunsten des Angeklagten sprachen, hat besonders Mustapha-Ben-Ismael sehr interessirt; er ist General in französischen Diensten, doch hat er die Landestracht, einen weißen Bournou nebst Turban, auf der Brust das Großkreuz der Ehrenlegion; seinen majestätischen Kopf schmückt ein weißer Bart. Sein Sohn Muhamed und mehrere Offiziere begleiten ihn. Ueber sein Alter konnte er keine genaue Auskunft geben, der Tag seiner Geburt sei so weit schon entflohen. Sonst bieten seine Aussagen nichts von Bedeutung dar. Die Sitzung schloß mit einer stürmischen Szene. Nachdem Herr Robert, der Berichterstatter, den Anklageakt verlesen, erhebt sich General Brossard und spricht mit einer vor Wuth bebenden Stimme: „Das Requisitorium ist ein Gewebe abscheulicher Verläumdungen. Herr Robert hat weder meine Zeugen, noch die vorgebrachten Aktenstücke berücksichtigt, Herr Robert hat sich erniedrigt, ja ich wiederhole es, nur ein niederträchtiger Mensch kann solche Abscheulichkeiten vorbringen; ich verachte ihn.“

Der Moniteur enthält heute die k. Ordonnanz in Betreff der Errichtung eines Bisthums zu Algier, das eine Suffragan-Diözese der Metropole zu Aix bilden wird. Die desfallsige päpstliche Bulle ist aus Rom 9. August datirt.

Auch der Bischof von Cambrai hat aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris einen Hirtenbrief an sämmtliche Pfarrer seiner Diözese erlassen, worin er den Pfarrern befiehlt, Dankgebete in ihren Kirchen abzuhalten. Das Aktenstück ist durchaus der Ausdruck der reinsten Ergebenheit und Anhänglichkeit für den König und seine Dynastie, enthält jedoch nach vorausgegangener Hinweisung darauf, daß der Prinz durch die Taufe ein Kind Gottes und der katholischen Kirche geworden sei, folgende bemerkenswerthe Stelle: „So beginnt denn jene feierliche und von nun an unwiderrufliche Verpflichtung in Erfüllung zu gehen, welche der Majorität der Nation einen König von der Relgion ihrer Väter sichert; eine Verpflichtung, welche die durch ein lobenswerthes aber leicht zu beunruhigendes Gefühl eingeflößten Besorgnisse zerstreuen muß.“

Pariser Börse vom 3. Sept. 5pCt. 111 40. — 3pCt. 80 75. — Neap. 99 55. — 5pCt. Span. 20 $\frac{5}{8}$. — Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2015. — St. Germain-Eisenbahn 810. — Versailles, rechtes Ufer 740. — Linkes Ufer 585. — Havre 990. — Mühlhausen-Thann 466. — Straßburg-Basel 415.

Paris, 4. Sept. 5pCt. 111 20. 3 pCt. —. Span. 20 $\frac{5}{8}$.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid bis zum 28. August melden, daß endlich die Unterhandlungen der Regierung mit dem Hause Rothschild wegen eines Anlehens zu einem Resultate geführt haben. Nach einem am 26. abgeschlossenen Vertrag verpflichtet sich letzteres, während eines Zeitraums von 5 Monaten 8 bis 10 Millionen Realen der Regierung monatlich zu liefern. — Der Kriegsminister Latre hat sich in das Hauptqnartier Oraas begeben, um daselbst eine Untersuchung über die Ursachen der unglücklichen Ereignisse vor Morella einzuleiten. Oraa war am 22. zu Alcaniz angekommen. Nach dem offiziellen Bulletin, das in der Gazette veröffentlicht ist, hat dieser General vor und auf seinem Rückzuge von Morella 91 Offiziere verloren und 2000 Mann sind ihm kampfunfähig gemacht. Der letzte Ausdruck läßt sehr viele Deutungen zu, wahrscheinlich werden die meisten der Kampfunfähigen nie mehr einen Säbel anrühren. — Viel Aufsehen machte ein im k. Schlosse zu Madrid verübter Diebstahl verschiedener Gegenstände im Werthe zu mehr als 50,000 Realen. Die desfalls angestellten gerichtlichen Nachforschungen haben bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Aug. Am 10. Juli d. J. lief die mit 18 Kanonen bemannte Norwegische Kriegs-Brigg „Friedrichswern“, befehligt von Capitain-Lieutenant Kopau, in unserem Seehafen Archangel ein. Am Bord derselben befanden sich die Königlich Norwegischen Marine-Kadetten, die Christiana am 18. Mai verlassen hetten und zu ihrer Belehrung diesen praktischen Seezug unternahmen. Gleich am Tage ihrer Ankunft statteten sie dem Befehlshaber des Archangel'schen Hafens und dem Civil-Gouverneur einen Besuch ab. Mit seiner Erlaubniß besahen die Offiziere und Kadetten am folgenden Tage die Merkwürdigkeiten der Stadt, das Schiffswerft, die Marine- und Militär Gebäude. Durch das von der ganzen Schiffs-Equipage bewiesene höfliche und zuvorkommende Benehmen fühlte sich ein großer Theil der Bevölkerung bewogen, die Brigg zu besuchen, wo sie durch das Schauspiel verschiedenartiger See-Manöver unterhalten wurde, welche die Kadetten ihnen mit großer Geschicklichkeit zu produziren wußten. Am 13., dem Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin, wohnten die Norwegischen Offiziere und Kadetten der Wachtparade der Garnison, darauf der Messe und dem Dankgebet in der Kathedrale mit den ersten Autoritäten und vornehmsten Bewohnern bei. In der Kathedrale zog ihre größte Aufmerksamkeit das Kreuz auf sich, das Peter der Große bei einem Besuch, den er einst dem Kloster Solowezk im weißen Meer abstattete, zum Dank für seine Rettung aus einem schrecklichen Sturm, der ihn auf der Fahrt dahin in einem leichten zerbrechlichen Fahrzeuge mitten im Meer überfiel, in der Bucht von Unja aufstellte; welches Kreuz später, um es als Denkmal immerwährender Erinnerung an dieses Ereigniß aufzubewahren, in jene Kathredale gebracht ward. An demselben Tage wohnten die Norwegischen Offiziere einem großem Gastmahle bei dem Kriegs-Gouverneur bei, wo mehrere Toaste zu Ehren beider Monarchen ausgebracht und das God save the king gesungen wurde. Am 15. wohnten die Gäste einem von den Bewohnern ihnen zu Ehren gegebenen Balle bei, der bis zum Anbruch des anderen Morgens währte. Am 17. bestiegen sie nach herzlichen Dankbezeugungen für die ihnen erwiesene Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft ihre Kriegs-Brigg und segelten mit günstigem Winde der Heimath zu. (Pr. Stz.)

Polen.

Nach öffentlichen Blättern ist kürzlich durch den russischen General Schoroff in ganz Polen ein kaiserlicher Ukas publizirt worden, wodurch den Bewohnern der Städte und des flachen Landes die alte polnische Nationaltracht verbothen, und dagegen eine neue Kleiderordnung eingeführt wird. Ausdrücklich sind untersagt, die Krakauer und die Masovische Tracht, das Tragen der bekannten viereckigen rothen Mützen, der Pfauenfedern, und der mit kupfernen Schildchen versehenen Gürtel; außerdem blaue, rothe und weiße Kleidungsstücke. Der Leinwand von letzterer Farbe dürfen sie sich nur noch zu Hemden, Unterbeinkleidern und Sacktüchern bedienen. Alle Polen und Polinnen sollen nur Kleider von dunkler Farbe tragen; den Frauen sind zu ihren

Schmuck nur Stoffe in Grün und Ponceau gestattet. Da nach Angabe des Ukases die russische Tracht viel ökonomischer ist, so wird die Regierung in allen Städten und Dörfern Kleiderdepots errichten lassen, welche die russischen Kleider den Polen unter dem Preise abgeben werden. Die Individuen, welche am meisten Eifer im Gehorsam gegen dieses Reglement zeigen, erhalten einen Rubel als Prämie, die Widerspenstigen aber erhalten Ruthenhiebe und im Wiederholungsfalle die doppelte Zahl. Diese Kleiderreform muß vor dem 1. Januar vollendet sein.

Amerika.

△ London, 1. Sept. Durch den „Great Western", welcher nach einer dreizehntägigen Fahrt am 29. Abends von Newyork nach Bristol angelangt war, sind Newyorker Zeitungen bis zum 16., und Nachrichten aus Canada bis zum 14. August nach Europa gekommen. In den vereinigten Staaten geht eine allmähliche Veränderung in der öffentlichen Meinung vor. Die letzten Entscheidungen des Congresses und der Durchfall der Subtreasury Bill hat die Locofocos, die Ultrademokraten mit Schrecken erfüllt, und die Ueberlegenheit der Whigs bewiesen. Die Locofocos hatten bis jetzt noch keinen Augenblick daran gedacht, daß ihre Parthei einmal die Herrschaft verlieren könne; nun fängt man an, dieß für wahrscheinlich zu halten, und zu glauben, daß bei der nächsten Präsidentenwahl, 1840, Hr. van Buren wohl durchfallen, und Hr. Clay gewählt werden dürfte. Seit dem Schluß des Congresses ist van Buren nicht mehr in seine Vaterstadt, Newyork, gekommen. Er kennt seine Unpopularität, und fürchtet einen schlimmen Empfang. Er brachte einige Zeit in Virginien zu, und war tief gekränkt über die kühle Aufnahme, die er dort gefunden hat. Es war übrigens Zeit, daß eine Veränderung eintrat, denn die Herrschaft der Demokraten hat dem Land schwere Opfer gekostet, und alle Unfälle der letzten zwei Jahre waren nicht im Stande gewesen, dieser Parthei die Augen zu öffnen über die verderblichen Folgen ihres Systems, obgleich nicht viel Scharfsinn dazu gehört, um einzusehen, wie nöthig ein umfassendes Creditsystem für ein neues Land ist, wo der Bedarf von Capitalien stets zunimmt. Unterdessen hat die Lage des Geldmarktes, und die Aussicht für die Zukunft sich sehr verbessert; Geld ist in Ueberfluß zu haben, und alle Papiere sind im Steigen. Die bedeutendsten Städte der Union haben die Baarzahlungen wieder aufgenommen, Cincinnati am 7., Boston und Philadelphia am 13., die Banken von Maryland am selben Tage, so wie die von Ohio und Kentucky. Ueberall wurde dieß Ereigniß durch Gastmähler und andere öffentliche Belustigungen gefeiert. Es zeigte sich nirgends Mißtrauen oder ein beunruhigendes Zudringen zu den Banken. Die Noten circulirten nach wie vorher, und man wechselte sie nur ein, um kleine Münzen für den täglichen Gebrauch zu bekommen. Bei dieser günstigen Stimmung der Bevölkerung konnten die Banken unbesorgt ihre Geschäfte ausdehnen und Handel und Gewerbe durch bereitwilliges Discontiren unterstützen. Die Banken von Savannah und Augusta sollten am 1. Oktober die Baarzahlung eröffnen und bis zum 1. Januar 1838 hoffte man, daß alle Banken der vereinigten Staaten dieselbe Maßregel ergriffen haben würden. Commissäre des Staates Arkansas sind mit dem Great Western nach England gekommen, um eine Anleihe für diesen Staat abzuschließen. — Das neue allgemeine Bankgesetz hat bereits mehre bedeutende, nach seinen Vorschriften organisirte, Unternehmungen ins Leben gerufen. Unter denen, welche erst im Projekt bestehen, ist eine von Selefield, bei welcher John Jacob Astor, der erste Bankier von Newyork, ein Deutscher von Geburt, betheiligt ist. Nicolaus Biddle hat im Sinn, hier ein Comptoir seiner großen Bank anzulegen; man streitet ob, er, nach dem neuen Gesetze, das Recht dazu hat; allein Biddle ist ein gewandter Mann, der seinen Zweck durch offene oder versteckte Mittel erreichen wird. — Unter dem Namen „London, Liverpool und Philadelphia Dampfschiffahrts-Compagnie" bildet sich in Philadelphia eine Gesellschaft, mit einem Capital von 250,000 Pfd. St. in 25,000 Actien zu 10 Pfd., welche den Zweck hat, vier Dampfboote zu bauen, zwei davon sollen nach London gehen und in Cork im Süden von Irland, zwei andere nach Liverpool, und in Belfast im Norden von Irland anlegen. Die Erleichterung und Beschleunigung der Communicationen mit Europa interessirt die Amerikaner noch mehr als die cisatlantischen Völker. — Ein Hr. Davidge, von Saratoga hat ein Dampfboot für die Canalschiffahrt erfunden; die Räder werden bei demselben durch biegsame Schaufeln, die sich unter dem Wasser bewegen, ersetzt. Die Expedition zur Durchforschung der Südsee ist endlich im Begriff unter Segel zu gehen. — In der Stadt Houdson entstand durch einen Funken von dem Dampfboot Congreß eine starke Feuersbrunst; 60 Häuser wurden ein Raub der Flammen und man schlägt den Verlust auf 200,000 Pfd. St. — Ein neues Dampfboot-Gesetz wird mit dem 1. Oktober in Kraft treten. Es sucht durch heilsame Anordnungen das Leben der Passagiere zu beschützen. Die muthwillige Sorglosigkeit der Unternehmer, welche so schreckliche Verluste von Menschenleben zu Folge hatte, hat dieß Gesetz nothwendig gemacht. — Am 11. wurde Philadelphia, Boston und mehrere andere Städte von einem furchtbaren Sturm heimgesucht; eine Werfte und mehrere andere Gebäude wurden umgeworfen und mehrere Menschen getödtet. — Der Krieg in Florida dauert stets mit gleicher Wuth fort, und das Ende desselben ist noch nicht vorzusehen. Die Indianer wollen von keiner Versöhnung hören; sie tödten alle Weißen, die in ihre Hände fallen, selbst die zum Unterhandeln abgesandten Boten, so wie alle ihre eigenen Stammesgenossen, die vom Frieden sprechen. — Die Frage über die Grenzen von Canada und der vereinigten Staaten ist ebenfalls weit von ihrer Beilegung entfernt. Die Centralregierung der Union bekümmert sich nicht darum, und der am meisten betheiligte Staat, Maine, sucht die Sache in die Länge zu ziehen. — In Louisiana ist wieder einmal ein Beispiel von der Anwendung des Lynch-Gesetzes vorgekommen; ein gewisser Lee, der seine Frau aufs empörendste mißhandelt hatte, war wegen eines Mangels im Gesetzbuch zu einer verhältnißmäßig leichten Strafe verurtheilt worden. Das Volk war unzufrieden mit diesem Urtheil, und als Lee in Batonrouge, wo er seine Gefängnißstrafe dulden sollte, aus dem Dampfboot ans Land stieg, wurde er von der Menge den Gerichtsdienern entrissen; man bildete einen Lynchgerichtshof, der den Unglücklichen zur Strafe der Castration verurtheilte. Dieß Urtheil wurde augenblicklich von einem anwesenden Chirurgen ausgeführt. Die Blätter von Neuorleans sprechen zum Theil mit einem empörenden Wohlgefallen von diesem Akt von Rohheit. — Die lange Dauer der merikanischen Blokade erregt große Unzufriedenheit in Amerika, dessen Handel schwer dadurch leidet. Den neuesten Nachrichten aus Südamerika zufolge ist nun auch Peru durch die Chilesen blokirt, so daß der Handel des größten Theils der spanisch-amerikanischen Länder unterbrochen ist. Die Amerikaner sagen, wenn Frankreich Beschwerden gegen Meriko und Buenos-Ayres hat, so soll es sich auf einem geeigneten Wege Recht verschaffen, aber nicht den Handel von England und Nordamerika ruiniren. — Der König von Preußen soll als Schiedsrichter zwischen Meriko und den vereinigten Staaten gewählt werden.

Bamberg. — № 253 — Montag, 10. September 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschliessig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 10. September 1757. Kapitulation von Kloster Seven.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg. Briefe aus München und vom Rhein.) — Königreich Sachsen. — Sächsische Herzogthümer. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Memel.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Rußland. Augsburg. und Frankf. Kurse. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 7. Sept. Das belletristische Blatt „Museum für Kunst, Literatur, Musik, Theater und Mode," das mitunter gediegene Aufsätze mittheilte, ist für eine Zeitlang sistirt, wird aber von seiner Krankheit, an der es in der letzten Zeit sichtbar dahin schwand, kaum mehr genesen und sich sanft zu seinen lieben, dahin gegangenen Mitbrüdern oder Schwestern legen. Merkwürdig bleibt es jedenfalls, daß in München kein solches Blatt fortbestehen kann: man sah die Eos mit Rosenfingern, den hellen Tag einer schönen Literatur in Bayern verkündend, emporsteigen, aber sie fing an zu altern und statt des gehofften Tages begann sie endlich gar eine mystische Nacht zu bringen und ging unter; die Flora verwelkte; die Charis fand keine Liebhaber auf die Länge; Aurora, die ihren griechischen Namen Eos vertauschte, fand mit ihrem gewechselten Kleide keine Theilnehmer und Freunde; und so vergingen noch mehrere, obgleich sie die lieblichsten Namen an der Stirne trugen. Man möchte fragen, woher dieses komme, da es in München doch so viele und mitunter tüchtige gediegene Schriftsteller in allen Fächern giebt, und die schöne Literatur ihre Verehrer in Hülle und Fülle findet. Das kommt wohl, wenn man tiefer blickt, nur daher, weil die hiesigen Schriftsteller sich selten zu vereinigen, zu verständigen und miteinander zu wirken versuchen, was sie von den Norddeutschen zu lernen allgemach anfangen. Der literarischen Kräfte sind hier viele, aber zerstreut, und man sah allgemein mit Freude, daß die Euterpe viele derselben unter sich vereint und gewissermassen ein schönes Verbindungsmittel zwischen Nord- und Süddeutschland zu werden begonnen hat, was bereits erkannt wird, so wie denn auch schon ein angenehmer Wechselverkehr zwischen Nord- und Süddeutschen eingetreten ist, was zur Förderung der deutschen Literatur unumgänglich noth thut. Seit dem Frühjahre besuchten München mehrere Schriftsteller aus den verschiedensten deutschen Gegenden und machten sich nicht bloß mit den hiesigen unübertroffenen Kunstanstalten, sondern auch mit den Schriftstellern bekannt; jetzt weilt von Heeringen hier aus Koburg, dessen Reise nach Portugal mit warmem Gefühle geschrieben ist und die Eindrücke jenes Landes in lebendigen Farbentönen wieder gibt; Kühne, der beliebte Novellist und Redakteur der gediegenen, vieles Angenehme spendenden eleganten Leipziger Zeitung, und andere. So eben erschien ein Werk, das vielversprechend sich nicht bloß ankündet, sondern wirklich in seinen ersten Aufsätzen Treffliches gibt: „Münchener Jahrbücher für bildende Kunst. Herausgegeben von Dr. Rudolf Marggraff," der sich hier ansiedelte, und zu dem schönen Unternehmen veranlaßt wurde: das gesammte deutsche Kunstleben der Gegenwart nach seinen vorzüglichsten Erscheinungen, durch Beschreibung, Urtheil und Abbild, vor der deutschen Nation wie vor dem Auslande in entsprechender Weise lebendig zu entwickeln. Das erste Heft des Werkes, das in Leipzig, dem großen Stappelplatze des deutschen Buchhandels erscheint, von wo aus der Vertrieb nach allen Theilen von Europa geht, enthält vier schöne Abbildungen und eine Erläuterungstafel zu den trefflichen Aufsätzen, die nach und nach sich auf alle Kunstakademien und Kunstschulen der Gegenwart ausdehnen werden. So wie der Schriftsteller sich hier der freundlichsten Theilnahme und Mittheilung über die Kunstwerke von den ersten Meistern zu erfreuen hatte, so bringt er hinwieder seinen Dank denselben durch seine Schrift dar, und eine schöne Wechselwirkung beginnt, die lange fortdauern möge.

Sicherem Vernehmen nach haben sich Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland bei Allerhöchst Ihrem Abschiede vom Bade Kreuth aufs Bestimmteste dahin ausgesprochen, daß, weil jene Heilquelle so günstig auf Ihre Gesundheit gewirkt hat, Allerhöchst Sie dieselbe für nächstes Jahr wieder besuchen werden. Diese hocherfreuliche Zusage erfüllte die Bewohner der ganzen Kreuther Umgegend mit der höchsten Freude. (B. Nat. Z.)

Am 5. hat J. M. die Kaiserin von Rußland auf dem Dampfschiffe „Ludwig" von Lindau aus eine Fahrt auf dem Bodensee gemacht, wobei auch Rorschach besucht wurde. Am 6. wollte die Kaiserin noch eine Spazierfahrt unternehmen und am 7. Constanz verlassen; sie schien sich an den Ufern des Sees sehr zu gefallen.

Das zweite am 6. d. im Uebungslager zu Augsburg beendigte Divisionsmanöver im Feuer, wurde der Augsb. Abdz. zufolge eben so gelungen durchgeführt, als alle früheren. Se. k. Hoh. der Prinz Carl erschien mit seinem Generalstabe noch vor 7 Uhr auf dem Aufstellungs-Platze zwischen Kriegshaber und der nach Augsburg führenden Chaussée. Gleich darauf rückte das erste Treffen vor. Die Artillerie begann ihr Feuer und die Jäger-Bataillons zogen sich hinter das erste Treffen zurück. Bataillons-Dechargen, Evolutionen der Kuirassiere, Formation und Sprengung von Carrées, Schwarm-Attaken der leichten Kavallerie folgten rasch und präzis auf einander, bis endlich die ganze Division unter dem wohlunterhaltensten Feuer sich beim sogenannten Kugelfang auf dem Exerzierplatz in Schlachtlinien aufgestellt hatte. Eine sehr gelungene Battaillons-Attake beschloß das Manöver. Zum Schlusse defilirten die Truppen vor JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Carl und kehrten in das Lager zurück. Die zweite Armee-Division manövrirte später nach der Gegend von Täfertingen zu. Am 7. war erstes Corps-Manöver. Ein ziemlich starker, aber warmer Regen hatte die seit einigen Tagen herrschende glühende Atmosphäre abgekühlt, so daß den Truppen nicht allein die Bewegungen weit leichter, sondern sie und das Publikum auch von dem unerträglichsten Staube befreit wurden. — Uebrigens ist der Gesundheits-Zustand der Armee so wünschenswerth, als er unter allen Verhältnissen nur sein kann. Der gewöhnliche Krankenstand im Augsburger Militär-Spital, hatte sich nur um circa 30 Mann vermehrt, eine Augmentation, welche bei der Vermehrung um ein so bedeutendes Corps gar nicht zu rechnen ist. Die Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin

Digitized by Google

nebst den jüngeren Mitgliedern der k. Familie zu Augsburg wurde am 9. Abends erwartet. Die Straßen der Stadt, durch welche die kgl. Wagen fahren, sollten glänzend geschmückt werden.

* Bamberg, 9. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland trifft heute gegen 3 Uhr Mittags in Nürnberg ein und setzt schon um 4 Uhr die Reise ohne weiteren Aufenthalt bis Bayreuth fort. Ein russischer Feldjäger passirte gestern früh 9 Uhr unsere Stadt; derselbe kam von Ulm und geht nach Weimar.

* Vom Rheine, 5. Sept. Die aus einem Artikel in Ihrem Merkur entstandene Streitschrift: „Der Herr Fürst Ludwig zu Solms Lich und die Repräsentativverfassungen von Buchner wird hier mit vieler Theilnahme gelesen. Zwar hat man hier, wie überhaupt in den constitutionellen deutschen Staaten, auf die bodenlose Hallerische Restauration, nicht der Staatswissenschaften, sondern der Feudalanarchie und Feudaldespotie gegründeten Anfeindungen unserer Verfassungen vielleicht zu sehr mit einem verachtenden Stillschweigen hingesehen. Die völlige Ungründlichkeit, womit diese Gegner die vaterländische Geschichte, das Wesen des geschichtlichen deutschen Rechts und den Sinn und Inhalt der Verhandlungen über die Gründung des Bundes und unserer neuen Verfassungen auf den Kopf stellten, verdienten auch diese Geringschätzung, und es schien genügend, wenn an der Hand der urkundlichen Geschichte, so wie in Rudharts Geschichte der bayerischen Verfassung und neuerlich in den Artikeln: „Deutsche Geschichte und deutsches Bundesstaatsrecht" in dem Staatslexikon einzelne Gelehrten die völlige Bodenlosigkeit jenes Systems des Hrn. v. Haller und des Berliner Wochenblattes widerlegten und das gute historische Recht der deutschen Volksstämme auf wahre zeitgemäße repräsentative Verfassungen nachwiesen. Dennoch vergaß man, daß man nie den Feind gering schätzen darf. Man übersah, daß jene Gegner wenigstens zum Theil mit Geist und viele gewiß auch in gutem Glauben stritten, und bei dem jetzigen Zustand der Presse weit leichteren Zugang als die entgegengesetzte Wahrheit fanden. Um so dankenswerther ist es, wenn in so allgemein faßlicher Darstellung, wie in der Buchnerischen Schrift und bei der passenden Veranlassung die wahren Rechte und Interessen des Volkes und der Fürsten gegen so mächtige Irrthümer vertheidigt werden.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 4. Sept. Der Jahrestag der Uebergabe der Verfassungsurkunde wurde am heutigen Tage auf das Festlichste von den Bewohnern unserer Stadt begangen. Auf dem Marktplatze stimmten die zahlreich Versammelten in das Hoch ein, welches der Stadtrath Dr. Vollsack, inmitten der auf dem Altane des Rathhauses versammelten Behörden, „dem Könige, dem Gründer und Bewahrer der Constitution" ausbrachte, ein Ruf, der als Devise die Blumenguirlanden schmückte, welche sich über die Petersstraße zogen. Der Nachmittag vereinte in mannichfaltigen Vereinen die Bürger Leipzigs zur gemeinschaftlichen Feier. Am Abend dieses festlichen Tages fand zum erstenmal die Gasbeleuchtung unserer Stadt auf der Gärbergasse, Halleschen Gasse, dem Brühl, der Katharinenstraße und dem Markte statt. Auf dem mittelsten Candelaber des Marktes brannte eine Pyramide von 101 Flammen. Noch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß auch die Studirenden freudigen Antheil an dem wichtigen Feste nahmen und in langem Wagenzuge zu den Festlichkeiten eilten, welche ihnen nach alter Sitte ihre Verhältnisse boten. (Leipz. Z.)

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 4. Sept. Heute Vormittag ist der Kaiser von Rußland ohne ein besonderes Gefolge hier eingetroffen, im Residenzschloß abgestiegen, nach der Parade nach Belvedere gefahren und wird, wie man sagt, heute Abend uns wieder verlassen und nach Magdeburg reisen. (L. A. Z.)

Hannover. — Hannover, 2. Sept. Dem Vernehmen nach, wird der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz in den nächsten Tagen Sr. Maj. einen Gegenbesuch abstatten und mit einem Theile seiner Familie einige Zeit am hiesigen Hofe verweilen. Im Publikum schiebt man diesem zu erwartenden Besuche, so wie dem langen Aufenthalte des Königs in Neu-Strelitz die Absicht unter, unsern vielgeliebten Kronprinzen mit einer Tochter des Großherzogs zu vermählen. — Unter den zu erwartenden vielbesprochenen Veränderungen im Verwaltungs-Personal dürfte der Abgang des Generals v. Alten als Kriegsminister, die nächste sein. Wie einige Zeitungen gemeldet haben, waren während der Abwesenheit des Generals v. Alten (in England) auf Befehl Sr. Maj. die Geschäfte des Kriegsministers durch den General v. Kielmansegge versehen worden. Auffallender Weise dauerte diese Stellvertretung aber noch fort, als General v. Alten bereits wieder zurückgekehrt war, ja als General v. Kielmansegge zum Rennen in Celle war, wurden jene Geschäfte des Kriegsministers nicht vom General v. Alten, obgleich derselbe hier an Ort und Stelle war, versehen, sondern ein Courier überbrachte täglich dem General v. Kielmansegge die etwa der Unterschrift des Kriegsministers oder dessen Einsicht bedürfenden Ausfertigungen, Acten 2c. Die Geschäfte eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die der General v. Alten früher versah, sind bekanntlich schon seit mehreren Monaten auf den Cabinets-Minister v. Schele übergegangen. (Hamb. Korr.)

Preußen. — † Berlin, 6. Sept. Einen sehr erfreulichen Eindruck, hat die Ernennung des Kammergerichtsraths Uden, Sohn des verstorbenen Staatsrathes, zum Kabinetsrath Sr. Majestät gemacht, obgleich man nicht recht begriff, weßhalb dieselbe nöthig war, da keine Ausscheidung eines der Beamten des Kabinets erfolgte. — Man erfährt jedoch, daß Herr Uden nur die Assistenz des geheimen Kabinetsraths Müller bildet, da dieser in hoher und allgemeiner Verehrung stehende Mann, leider von häufigen Gichtanfällen geplagt wird, welche ihm die Ausübung seines mühsamen und arbeitsvollen Amtes zuweilen unmöglich machen. — Da nun der hochbetagte geheime Kabinetssecretär Geheimrath Dunker, wie auch der Staatsminister von Lottum, welcher an Krankheit der Füße leidet, oft gehindert sind, bei Sr. Maj. zu erscheinen, diese drei Herren aber den täglichen Vortrag bei dem Könige leiten, so entstanden fühlbare Hemmungen, welchen durch die Assistenz des nun zum geheimen Justizrath ernannten Hrn. Uden abgeholfen werden soll. Man will in dieser Ernennung den wachsenden Einfluß des Hrn. v. Stegemann erkennen, der in neuerer Zeit wieder bedeutsamer zu werden scheint, und dessen Stimme im Staatsrath ganz besonders in dem Gange der Verhandlungen bei den kirchlichen Zwistigkeiten gehört worden ist. — Die Stellung eines Kabinetsraths Sr. Maj. hat in Preußen eine große Wichtigkeit nicht so wohl für die Angelegenheiten des Staates, als für die tausende von Bittenden und Bedrückten, welche sich an den Herrscher wenden, und seine höchste Hülfe erflehen. Es gehört daher zu diesem bedeutungsvollen Amte nicht allein ein kenntnißreicher und treuergebener Diener, sondern auch ein Mann von Herz, Mitgefühl der edelsten, freimüthigsten Rechtlichkeit, und nach Allem soll Hr. Uden diese Eigenschaften im reichen Maße besitzen. In der vergangene Woche wurden die ersten Probefahrten auf der Berlin Potsdamer Eisenbahn gemacht, welche am 15. k. M. auf zwei Meilen von Potsdam bis Zehlendorf eröffnet wird. Man legte diesen Raum in vierzehn Minuten zurück

obgleich noch nicht alles so war, wie es sein sollte. Die Arbeiten an dem Damme hinter Zehlendorf und der Durchstich bei Berlin werden jetzt sehr eifrig betrieben und man hofft noch im Spätherbst die ganze Bahn zu vollenden.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Berlin vom 2. Sept.: „Ein Courier aus Minden ist hier angelangt; und soll ein eigenhändiges Schreiben des Frhrn. Droste zu Vischering (Fr. Merk. Nr. 448 aus Minden) an unsern König überbracht haben, worin der Erzbischof unterthänigst bittet, ihn wegen seiner gestörten Gesundheit auf einige Zeit aus seiner Haft entlassen zu wollen. Er giebt darin die heiligste Versicherung: nur bei seinen Verwandten um Münster sich aufzuhalten, nie nach Köln und der nächsten Umgegend zu gehen, jede Berührung mit der dort aufgeregten und ungehorsamen Partei zu vermeiden, und sich sogleich wieder nach dem ihm bestimmten Orte zu begeben, sobald Se. Maj. befiehlt."

Zu Posen brannte vom 30. auf den 31. August die dortige kleine Bernhardinerkirche mit ihrem Thurm völlig ab, ohne daß jedoch die Flammen weiter um sich gegriffen hätten.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 5. September. Wir haben zum zweiten Male das Glück gehabt, S. kais. Hoh. den Großfürsten Alexander, Thronfolger von Rußland, in unseren Mauern zu sehen. Gestern Abend, etwa 1/4 nach neun Uhr, traf Höchstderselbe, aus Bad-Ems kommend, mit Gefolge hier ein und nahm, wie das erste Mal, sein Absteigquartier im Gasthause zum russischen Hofe, wo die zur Aufnahme des erlauchten Gastes bestimmten Gemächer, die Vorplätze, die Treppen und der Eingang des palastartigen Gebäudes mit russischen Emblemen, den Portraits der Kaiserfamilien u. s. w. auf das herrlichste und geschmackvollste dekorirt worden waren. Indeß verweilte der durchlauchtige Reisende hier nur eine Nacht, indem derselbe bereits heute, bald nach der siebenten Frühstunde, Frankfurt wieder verließ, um sich nach Weimar zu begeben und daselbst mit den kaiserlichen Eltern zusammenzutreffen. Das nächste Nachtlager wird zu Buttlar gehalten werden. Es war hier noch nichts bestimmt, ob der Großfürst mit dem Kaiser nach Magdeburg und Berlin gehen werde. Dagegen versichert man auf glaubwürdige Weise, es werde derselbe mit JJ. kk. MM. nicht sogleich wieder nach St. Petersburg zurückkehren, sondern noch einen Ausflug nach Baden-Baden machen, daselbst die Molkenkur zu gebrauchen. In dieser Voraussetzung waren auch die neun prächtigen Pferde, die Se. kaiserl. Hoheit vom Könige von Hannover verehrt erhalten, von Ems unmittelbar nach jenem Kurorte abgegangen. — Endlich wollte man noch wissen, es würde der Thronfolger späterhin die Alpen überschreiten und eine Zeitlang zu Como (im Mailändischen) verweilen, wo derselbe sich einer Traubenkur bedienen werde. — Daß inzwischen die Emser Badekur von höchst glücklichem Erfolg gewesen, beweist das äußere Aussehen des Großfürsten, das ungleich kräftiger ist, wie zu der Zeit, wo derselbe vor etwas mehr als vier Wochen Frankfurt mit seinem Besuche beehrte. — Der Unfug, mittelst Mauerschriften, die bei nächtlicher Weile angeklebt werden, die Aufmerksamkeit der Behörden, auf höchst unziemliche Weise, in Anspruch zu nehmen, dauert noch immer fort und der Wachsamkeit der Polizei gelang es seither noch immer nicht, dem muthwilligen Frevler auf die Spur zu kommen, vielweniger seiner habhaft zu werden. Das letzte dieser Placate soll dem Prinzen Louis Napoleon gegolten haben, der darin glücklich gepriesen wurde, in der Schweiz ein Asyl gegen mächtige Verfolgungen gefunden zu haben.

Schweiz.

Luzern, 4. Sept. Die Tagsatzung hat in ihrer Sitzung vom 3. Sept. eine Schlußnahme über die Commissionalanträge in der Ludwig Napoleon'schen Sache auf vier Wochen verschoben; sie wird ihre übrigen Geschäfte in einigen Tagen beendigen, sich sodann vertagen und am 1. Okt. wieder zusammentreten.

Zürich, 3. Sept. Ich beeile mich, Ihnen hiebei eine Uebersetzung der Depesche des französischen Ministerpräsidenten Grafen von Molé an den Herzog von Montebello zu übersenden. Die Wichtigkeit dieses Aktenstückes braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Die Depesche lautet folgendermaßen: „Paris, 14. August. Herr Herzog! Ihre Depeschen vom 5. und 10. August liegen mir vor, und mit Aufmerksamkeit habe ich die darin enthaltenen Einzelnheiten über die Sitzung der Tagsatzung gelesen, in welcher die Note, die Sie im Namen Frankreichs für den Zweck der Austreibung Ludwig Bonaparte's überreichten, berathen worden ist. Ich will die Leidenschaftlichkeit der gehaltenen Reden, so wie die Art, mit welcher mehrere Redner von Frankreich und dessen Allianz sprachen, mit Stillschweigen übergehen: Frankreich hat zu sehr das Bewußtsein seiner Macht und Würde, als daß es nicht eine Sprache verachten sollte, welche die Schweiz selbst, wie wir nicht zweifeln, weit entfernt sein würde, anzuerkennen. Dem Vorort aber werden Sie abermals vorstellen, daß es sich hier lediglich darum handelt, ob die Schweiz, unter dem Deckmantel der Gastfreundschaft, welche sie ausübt, Intriguen und öffentlich eingestandene Absichten auf Störung der Ruhe eines Nachbarstaats in ihrem Schooße bergen, durch ihren Schutz ermuthigen will. Kann irgend ein Unbefangener annehmen, Ludwig Bonaparte sei ein naturalisirter Schweizer, ein Bürger des Thurgau's, und strebe doch zugleich nach der Regierung über Frankreich? Hat die Schweiz das Recht, auf ihrem Gebiete Unternehmungen bilden zu lassen, die — wenn auch jeglicher ernsten Chance des Erfolgs baar und ledig — doch, wie im Monat Oktober 1836, einen großen politischen Skandal zur Folge haben und einige Geistesschwache oder einige Thoren fortreißen können? Die vernünftige öffentliche Meinung wird sicherlich in der Schweiz, wie anderwärts, den uns entgegengehaltenen Grund, welchen man aus dem Bürgerrechte herleitet, das der Kanton Thurgau Ludwig Napoleon gab, auf seinen wahren Werth reduziren. Hat Ludwig Bonaparte die durch den Art. 25 der thurgauischen Konstitution erheischte Bedingung erfüllt? Hat er Frankreich, seinem ehemaligen Vaterlande, entsagt? Und, hat er es gethan, wie lassen sich dann sein neuliches Betragen, seine jüngsten Handlungen erklären: die Laity'sche Brochüre, die dem Laity gegebene Mission, und der von seiner Hand geschriebene bei Laity gefundene Brief? Heißt es nicht mit der Wahrheit spielen, wenn man sich abwechselnd, je nach Umständen Franzose oder Schweizer nennt; — Franzose, um verbrecherische Versuche gegen die Ruhe und das Glück Frankreichs zu wagen; Schweizer, um die Zufluchtsstätte zu behalten, wo man neue Intriguen schmiedet, neue Streiche vorbereitet, wenn jene Versuche mißlungen sind? Wahrlich, Ludwig Bonaparte hat genüglich dargethan, daß er keinem Gefühle der Dankbarkeit zugänglich ist! und daß eine längere Geduld von Seite der französischen Regierung ihn nur in seiner Verblendung beharrlicher machen, zu neuen Umtrieben ermuthigen würde. — Hr. Herzog! Frankreich ist es sich jetzt selbst schuldig, nicht länger zuzugeben, daß die Schweiz durch ihre Duldsamkeit eine Ermächtigung zu den Arenenberger Umtrieben gebe. Erklären Sie dem Vorort, daß in dem unerwarteten Falle, daß die Schweiz die Sache desjenigen, der ihre Ruhe gefährdet, zu der ihrigen machte, und die Ausweisung Ludwig Bonapartes verweigerte, Sie Befehl haben, augenblicklich Ihre Pässe zu verlangen. — Sobald Ihnen diese Depesche zugekommen seyn

wird, werden Sie dieselbe dem Hrn. Schultheiß Kopp vorlesen, auch demselben, wenn Sie es für geeignet finden, eine Abschrift davon lassen. Doch werden Sie den Hrn. Schultheiß nicht verlassen, ohne demselben nochmals die Versicherung zu geben, daß Frankreich, stark in seinem Rechte und in der Gerechtigkeit seiner Forderung, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden wird, um von der Schweiz eine Satisfaktion zu erlangen, welcher zu entsagen keine Berücksichtigung es bewegen kann. — Empfangen Sie, Herr Herzog, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung. Unterzeichnet: Molé." (Schweiz. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 26. Aug. Auf der grossen Reise durch das Innere Rußlands, die Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger im Laufe dieses Jahres machte, passirte Höchstderselbe den Oka-Fluß bei der Stadt Kassimoff und einen See, um von der Stadt Waldai aus, das Iwerskische Kloster zu besuchen. Um das Andenken daran ihren Nachkommen zu überliefern, haben die Einwohner der genannten beiden Städte beschlossen, die Schaluppen, welche zu diesen Fahrten Se. kaiserl. Hoheit gedient, sorgfältig aufzubewahren. Zu diesem Zweck errichtet die Stadt Kassimoff am Oka-Ufer ein besonderes Gebäude; die Flagge wird im Rathhause aufbewahrt: in der Stadt Waldai läßt das Haupt der Bürgerschaft, Matunin, für seine Kosten eine Gallerie erbauen. — Nach eingelaufenen Berichten aus verschiedenen Gouvernements über den Zustand des Getreides sind Kälte, Stürme und Dürre dem Emporschießen des Winterkorns sehr hinderlich gewesen, indessen haben später eingetretenes warmes Wetter und Regengüsse wieder Hoffnung zu einer besseren Ernte, als man erwartete, gegeben. — Den sogenannten Lakritzensaft bezog Rußland früher vom Ausland. Im Jahre 1829 kam der Feldscherer beim Kasanschen Hospital, Timofejeff, auf den Gedanken, diese fremde Zufuhr durch Anbauen der in den Uralschen und Saratoffischen Steppen wildwachsenden Glucyrrhiza zu ersetzen. Die in Folge dessen angestellten Versuche fielen so glücklich aus, daß die inländische Production die Einfuhr vom Auslande in der letzten Zeit unnöthig machte. Die Qualität des Russischen Erzeugnisses soll besser als die des ausländischen sein. — In Jakutzk findet jährlich vom 1. Juli bis zum 1. August eine Messe statt. Im vorigen Jahre betrug die Zufuhr Russischer, fremder Europäischer und Asiatischer Waaren gegen 2 Millionen Rubel; verkauft wurden für beinahe 1 1/2 Millionen. — Die lutherischen und reformirten Einwohner von Archangel haben in Folge ihres Wunsches die allerhöchste Erlaubniß erhalten, sich unter der Benennung einer evangelischen Gemeinde zu vereinigen und ihre kirchlichen Angelegenheiten unter Oberaufsicht des geistlichen Ministeriums selbst zu verwalten. — Die Handels-Zeitung enthält eine vergleichende Tabelle des Handels-Umsatzes in St. Petersburg während der Juli-Monate 1837 und 1838. In letzterem Jahre hatte sich die Einfuhr von Zucker und von roher Baumwolle vermehrt; dagegen verminderte sich die Einfuhr von Kaffe um circa 20,000, von Baumöl um mehr als 100,000 Pud. Außerdem wurden weniger starke Getränke, Champagner, Indigo, Cochenille und Häringe eingeführt. Mehr wurden ausgeführt: Flachs mit einem Ueberschuß gegen 1837 von circa 200,000 Pud, verschiedene Linnenwaaren 30,000 Stück, Hanf circa 90,000 Pud, Pottasche circa 80,000 Pud, rohes Leder circa 13,000 Pud. Dagegen verminderte sich die Ausfuhr von Getreide (1837 69,502 Tschetwert) um 37,000 Tschetwert und von Hanf- und Leinöl. — In diesem Jahre zählt man im St. Petersburg'schen Gouvernement 24 Branntweinbrennereien, welche 298,310 Eimer Branntwein liefern. — Aus Special-Berichten ergiebt sich, daß am Don wenig Bücher gekauft werden, und mithin, daß man dort wenig liest. Nach Ursupinsk wurden für 3000 Rubel Bücher gebracht, aber nur der dritte Theil verkauft; nach Nowo-Tscherkask für 600, aber nur für 100 Rubel verkauft. — Die in Nemoroff im Kamenez-Podolskischen Gouvernement bisher bestandene adelige Schule ist zum Gymnasium erhoben worden. — Im Petersburgischen Gouvernement giebt es 18 fremde Kolonien, bewohnt von 3118 Individuen.

St. Petersburg, 28. Aug. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Wirkliche Geheimerath Uwaroff, ist am 24. d. M. von hier abgereist, um die bedeutendsten Lehr-Anstalten in dem Weißrussischen und Dorpatischen Lehr-Bezirke zu besichtigen. Während der Abwesenheit des Ministers hat der Ober-Procureur des Synods, Graf Protassoff, die Verwaltung des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts übernommen. — Dem Staatsrath Eduard Niemojewsky, Mitglied der heraldischen Kommission des Königreichs Polen, ist von Sr. Majestät wieder, wie früher, der kaiserl. Kammerherrn-Schlüssel gestattet worden. — General-Lieutenant Dehn, Chef der Ingenieure der aktiven Armee, hat zur Anerkennung der Sorgfalt und Schnelligkeit, mit der die Arbeiten in den Festungen des westlichsten Ingenieur-Bezirks hergestellt worden, den Alexander-Newsky-Orden erhalten.

Keineswegs hat die Regierung, die seit dem Beginn dieses Jahres in der Provinz Kurland unter dem Landvolk begründeten und seitdem immer mehr sich ausbreitenden Mäßigkeits-Vereine aufgehoben, wie dies mehrere auswärtige Blätter in den letzten Tagen irrthümlich behaupteten; auch lag es nie im humanen Geiste unserer Regierung, Vereine zu unterdrücken, deren Tendenz nur auf eine höhere Sittlichkeit des Volkes gerichtet ist. Die in dieser Beziehung erlassene Vorschrift des Ministers des Innern an die örtliche Gouvernements-Regierung weist nur das Ansuchen eines dieser Vereine zurück, der für sein Bestehen um Erlassung eines Statuts bat und weist die Landprediger darauf hin, ihren Gemeinden keine besonderen Anregungen dazu zu geben, weil dies leicht den Anschein von Sekten-Stiftungen, die vor allen Dingen zu vermeiden sind, gewinnen könnten; vielmehr sollen sie diese Angelegenheit ihrem eigenen Gange, ohne sie zu fördern oder zu stören, ruhig überlassen. (Preuß. Staatsz.)

Augsburg, 7. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 110 1/4 P., 109 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 7. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 3 pCt. Br. 80 1/16 G. —. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2. a)

Die vaterländische

Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt

der

Königlich Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

sieht sich mit Vergnügen veranlaßt, auf die häufigen Anfragen derjenigen, welche ihr Mobiliarvermögen gegen Brandschaden versichern wollen, durch ihren unterfertigten in diesem Augenblick hier anwesenden Beamten Folgendes bekannt zu machen:

In allen Kreisen des Königreiches schon über 2 Jahre verbreitet, versichert obige Anstalt gegen Feuersbrunst und gegen die Verheerungen des Blitzes, auch kalten Schlages, die beweglichen Güter aller Art, worunter Waarenlager u. s. w. für nachstehende, je nach der Baubeschaffenheit jährlich vom Tausend zu leistende Zahlungen:

In Gebäuden massiv von Stein erbaut	für fl. 1	bis 1 1/2
In Gebäuden von gemischter Bauart	für „ 1 1/2	bis 2
In Gebäuden von Riegelwänden	für „ 2	bis 2 1/2
In Kirchen und öffentlichen Gebäuden	für „ 3/4	bis 1 1/2
In Pachthöfen und Landwohnungen die Mobilien, Ernten und Vieh	für „ 1 1/2	bis 4 1/2
In Getreide-, Loh- und Oelmühlen, Bierbräuereien, Fabriken ꝛc.	für „ 1 1/2	bis 3 1/2

und wird das verehrliche Publikum eingeladen, Behufs der Besorgung von Mobiliar-Versicherungs-Anträgen sich an die betreffenden königlich autorisirten Agenten (in Bamberg an Hrn. J. Hofmann, Kaufmann in der Hauptwachstrasse Nr. 549) wenden zu wollen.

Bamberg, den 9. September 1838.

Die Inspektion.
Unger.

(Mit Beilage und Nr. 61 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 253. (10. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Ems.

(Schluß.) Vor dem Kurhause — gleich den beiden, darin befindlichen Haupttrinkquellen: dem Kränchen und dem Kesselbrunnen, herzogliche Domaine — treiben sich die Kurgäste von Ems hauptsächlich auf und ab. Es ist das eine Art gepflasterten Hofs, nicht sehr geräumig, aber geschützt von beiden Seiten. Man ist den Quellen nahe, auch in den Kaufhallen, einem schützenden Orte, wenn plötzlich Regen einfallen sollte. Hundertmal in einer Stunde kann man da im Vorüberstreifen sich einander sehen. Es sind nahe daran — weil das Lahnufer hier etwas breiter ist — noch mehrere andere kleine Spaziergänge, mit Bäumen bepflanzt, aber Alles drängt und treibt sich doch hauptsächlich auf jenem kleinen, gepflasterten Raume. Auch da sah ich, sowohl Abends als Morgens, noch mehrmals den Großfürsten. Er schritt leicht und schnell, sprach bald mit der Herzogin von Nassau, bald mit den Prinzen, bald mit einem seiner Begleiter, bald mit sonst Jemanden, immer verbindlich, freundlich und heiter. Dann streifte er einzeln in die Halle, ein Glas Wasser zu sich zu nehmen, immer in derselben anspruchlosen Tracht. Aehnlich die übrigen Russen, deren viele und vornehme in Ems sich aufhalten. Darunter der Erzieher des Großfürsten, auch als Schriftsteller bekannt, ein kräftiger Mann mit dunkelem, starkem Schnurrbart; dann ein junger Fürst mit fast weißblondem Flachshaar u. s. w.

Die günstigen Wirkungen des Emser Wassers sind bekannt. Aber auffallend ist's für den, der seine Bekanntschaft macht, daß es — in jenen zweien, specifisch etwas von einander verschiedenen Hauptquellen — im Hause selbst sprudelt, das eine in einem Winkel, das andere in einer Halle, beide überwölbt von weißen Vorhängen und sonstigen Draperien, als sei ein Bett darunter zu suchen und keine Wasserquelle. Manche ziehen das Kränchen, manche den Kesselbrunnen vor; jenes ist lau, dieser erklärt warm. Viele Kurgäste baden nicht, Andere baden ohne zu trinken. Der Großfürst trank blos. Er bewohnt einen Theil des Kurhauses, während die herzoglich nassau'sche Familie deren andern Theil inne hat.

Wie die Spaziergänge hier beschränkt sind, so auch die Verkäufer. In jener dunkeln Halle unterm Kurhause, wo der Dunst der warmen Wasser und der Kurtrinkenden sich mischen, haben sie ihre Stände aufgeschlagen, und jene Halle leidet mit der Colonnade des Wiesbadener Kurgebäudes blos in sofern eine Vergleichung, daß sie durchaus nicht so ist. Aber das ändert sich wohl, wenn das neue Kurgebäude, was auf einem der Lahn abgedrungenen Platze steht, massiv von Stein gebaut ist, und schon die Dachhöhe erreicht hat, vollendet sein wird. Der im Jahr 1836 aus Holz erbaute Interimskursaal, wo die Spielbank aufgeschlagen ist und man mit doppeltem Verdruß Menschen mit Gesichtern Pharo spielen sieht, auf denen ohnedies genug die böse Brustkrankheit wühlt, um nun auch noch der Leidenschaft, die nur gesundheitsverderblich wirken kann, einen Platz darauf anweisen zu lassen, — erreicht dann ebenwohl sein Ende, und das Spiel wird dann zwischen jenen neuen prächtigen Säulengängen sein Nest, sein Raubnest aufschlagen.

Ein junger Porträt-Maler aus D., der sich nun ein Jahr etwa in Ems und der Umgegend aufhält, erzählte mir von einem Auftrag, den ihm der Großfürst gegeben, ein Transparent zu malen, was zwei Tage darauf bei der Geburtstagsfeier einer — abwesenden — Schwester des Großfürsten am jenseitigen Gebirge der Lahn aufgestellt und mit Lampen reich decorirt werden sollte. Er rühmte sehr die Freundlichkeit des Großfürsten. Um die russische Kaiserkrone gehörig zu copiren, hatte man dem Maler zwei russische Ordensdecorationen zugestellt. Die Krone sollte auf dem Transparent 5 Schuh im Durchmesser haben, allerdings eine schwierige Aufgabe für einen jungen Maler, der bis dahin nur gewohnt war, aus dem Großen ins Kleine zu malen, aber gewiß auch mit seinem ausgezeichneten Talente das Kleine, was ins Große übersetzt werden soll, bewältigen wird.

Die Grafen von Paris.

Am 13. März 1815 sagte Napoleon, von Elba zurückgekehrt, um die Bourbonen zum zweitenmal aus Frankreich zu vertreiben: Paris heißt mit Recht die große Stadt, es zählt, wie vordem die alte Garde, in seiner Mitte Männer von allen Regimentern. Diese Ansicht ist noch die herrschende in Frankreich. In Paris findet sich ganz Frankreich vereinigt; die Regierung hat hier ihren Mittel- und Tragpunkt, hier laufen alle Adern des ganzen Landes zusammen, hier concentriren sich die neuen Elemente der sozialen Bewegung, die Presse und die Dampfkraft, alle Geister und Interessen selbst aus den entlegensten Provinzen. Kein Wunder, wenn die Pariser stolz sind auf den Titel: Graf von Paris, welchen der künftige Thronerbe von seinem königlichen Großvater empfangen hat, kein Wunder, wenn sie ihm zurufen: Graf von Paris, Dein Pathe ist das Volk, deine Pathin die junge Armee von Frankreich! Denn Paris ist Deine Wiege, in seinem Schooße erstarkest Du und wächst heran zu einem großen Könige, und Paris übergibt Dir seine feurigen, unerschrockenen Söhne, damit Du sie einst in siegreichen Bataillonen führst, wohin allein der Franzose sich führen läßt, zum Ruhme.

Diese Bedeutung hat der Titel Graf von Paris auch in der Geschichte, deßhalb schmeichelt er so sehr dem Nationalstolze, findet so viel Anklang bei dem Selbstgefühle der Franzosen und ist seine Verleihung an den neugebornen Sprößling der neuen Dynastie ein abermaliger Beweis der Klugheit ihres Gründers. Der Ursprung der Grafen von Paris fällt in die ersten Zeiten der fränkischen Könige. Mit den andern geistlichen und weltlichen Großen wußten auch sie als mächtige Lehenträger von den schwachen Nachkommen Chlodowigs sich unabhängiger zu machen. Als die merovingischen Könige der Uebergewalt ihrer Majordome erlagen, und mit Pipins Thronbesteigung die Stelle des Majordomus aufhörte, wurden die Grafen von Paris die Erben der Macht und des Ansehens derselben. Ueberall wo Ruhm zu ernten, ein Feind zu besiegen, eine Empörung zu bewältigen war, standen die Grafen von Paris vorne an. Als Ludwig der Fromme von seinen eigenen Unterthanen, Bischöfen und Vasallen, seiner eigenen Gattin und seinen Kindern verrathen worden, blieb ihm Siegbert Graf von Paris ein treuer Anhänger, noch auf seinem Sterbebette.

Im Jahre 880 belagerten siebenzig tausend Normanen Paris; aber Eudes der Graf von Paris leistete ihnen anderthalb Jahre hindurch den tapfersten Widerstand, bis endlich König Karl der Dicke zum Entsatz herbei kam, und die Belagerung aufgehoben wurde. Zusehends stieg die Macht der Grafen von Paris. Im Jahre 936 war es Hugo der Große, Graf von Paris und zugleich Herzog von Frankreich und Burgund, der die Königskrone auf das Haupt Ludwigs, des Sohnes Karls des Einfältigen setzte, und in dessen Namen Frankreich

trefflich regierte. Endlich im Jahre 987 nach Ludwigs V., des letzten Königs vom Stamme der Karolinger, Tode, wurde Hugo Capet, Graf von Paris, Hugo's des Großen Sohn, ein eben so kluger Staatsmann als ruhmbedeckter Krieger, durch die freie Wahl des Volkes auf den Thron von Frankreich berufen. Von da an verschwindet der Titel eines Grafen von Paris; die Grafschaft und das Herzogthum vereinigten sich für immer mit dem Königthum Frankreich. Schwäche und Unfähigkeit hatten die Merovinger vom Reiche gebracht; gleiches Loos traf aus gleicher Schuld die Karolinger, und zum drittenmal wiederholte sich solches selbstverschuldete Schicksal an den alten Bourbonen.

Länger als zweihundert Jahre hatten die letzten karolingischen Könige ihre Residenz nicht mehr in Paris. Hugo Capet erkannte alsbald, wie wichtig es sei, das Geschick des Thrones und der alten mächtigen Lutetia fest aneinander zu knüpfen. In der feierlichen Versammlung, in welcher die Großen des Reiches, die Abgeordneten des Landes ihm den Huldigungseid leisteten, erklärte er seinen Entschluß, hier für immer den Sitz der Regierung aufzuschlagen, da er in dieser guten Stadt die schönste Perle seiner Krone erblicke, und der König von Frankreich nicht vergessen dürfe, daß er so lange den Namen eines Grafen von Paris getragen. Seit dem Jahre 996 blieb Paris die Hauptstadt und die Residenz der Könige von Frankreich.

Der Graf von Paris, Hugo Capet, wurde der Stifter der dritten Reihe der Könige von Frankreich, und seine zehnjährige Regierung legte den Grund zu dessen Größe und Glanz. Er zähmte die übermüthigen Vasallen, schuf eine regelmäßige See- und Landmacht, gab schützende Gesetze, wies die Geistlichkeit in die gebührenden Grenzen zurück, erleichterte die Abgaben, unterstützte Künste und Wissenschaften. Auf diese Weise bewies er, welche Stärke und Thatkraft ein Mann von Genie einem Volke zu geben vermag. Unter den letzten Karolingern waren die Franzosen von den Ausländern misachtet; nach Hugos Thronbesteigung erhielt ihr Name alsbald den alten Glanz zurück. Das Ausland trat mit Frankreich in ein Bündniß, die italienischen Freistaaten warben um seine Unterstützung, das deutsche Reich schloß mit ihm Verträge, und selbst die Sarazenen sandten eine Botschaft mit reichen Geschenken an den Monarchen Frankreichs, um einen vortheilhaften Frieden zu unterhandeln. In wenigen Jahren trat an die Stelle des Empörungsgeistes die Liebe zum Ruhme, an die des persönlichen Ehrgeizes die Aufopferung für das Gemeinwohl, und diese glückliche Umgestaltung war das Werk eines Mannes, Hugo Capets, des Grafen von Paris. In seiner Jugend hatte ihm die muthige Vertheidigung der Hauptstadt den Beinamen: Retter von Paris erworben; wenige Jahre später legte ihm die Stimme des Volkes den: Retter von Frankreich bei

Keine der französischen Königsfamilien war so reich an großen Männern, wie die der Capetinger. Ludwig VIII. und Ludwig IX. trugen die Oriflamme auf die Wälle von Jerusalem und St. Jean d'Acre, und verbreiteten den Ruhm des französischen Namens bis zum Sinai und in den Ruinen von Tyrus und Karthago. Philipp der Geharnischte vereinigte zahlreiche Provinzen mit der Monarchie, Karl V. heilte durch seine Weisheit die Wunden des Vaterlandes, Karl VII. rettete es aus den Händen der Engländer, Ludwig XI. verstärkte die königliche Macht, und befreite sie und das Volk aus den Schlingen der großen Seigneurs; Ludwig XII. erstrebte aus Liebe zum Volke abentheuerlichen Ruhm; Franz I. wurde, vom Schlachtenglück verlassen, Vater und Beschützer der Wissenschaften und Künste, Heinrich IV. gewann sich die Krone, wie vordem die Ritter ihre goldnen Sporen, durch Siege und Großthaten, deren Glanz seine Tugend und Mäßigung noch erhöhte; Ludwig XIV. erhob Frankreich zum ersten und gebildetesten Reiche seiner Zeit, und Ludwig XVI. — starb den Tod eines Martyrers.

Alle diese Fürsten waren die Nachkommen eines Grafen von Paris, und, wenn nur eine unbegreifliche Verblendung den Mann, der ein zweiter Karl der Große, eine Zeitlang über Frankreich herrschte, verleiten konnte, seinen Sohn König von Rom zu benennen, von Rom, dessen kaiserlicher Lorbeer längst verwelkt, dessen Tiare nicht für das Haupt eines Heldenkindes war, so ist es ein glücklicher, weiser Gedanke des erlauchteten Hauptes der jetzigen Dynastie Frankreichs, den neuen Bürgen ihrer Befestigung und seiner Ruhe zum Grafen von Paris zu ernennen. „Wenn Ihr geschlagen würdet, schrieb Ludwig XIV. wenige Tage vor der Schlacht von Denain an Marschall Villars, so meldet es Niemanden als mir allein. Ich gehe mit Eurem Briefe in der Hand nach Paris, ich rede da zu meinem Volke, führe Euch von da 100,000 Mann zu, und wir lassen uns dann zusammen unter den Trümmern der Monarchie begraben." So damals — und so jetzt wieder im Frieden wie im Kriege, im Glücke, wie im Unglücke.

Englische Zustände.

* London, Ende August. War je eine Saison fruchtbar an politischen und religiösen Ceremonien, an parlamentarischen Motionen, an heftigen Diskussionen, an Feuerwerken und Illuminationen, an militärischen und literarischen Revüen, an öffentlichen und Privatbällen, an Besuchen zu Pferde, zu Fuß und zu Wagen, an guten und schlechten Conzerten, an Luftballons und Jahrmärkten, an Ausbrüchen von Begeisterung, an außerordentlichen Beilagen der Journale, so war es gewiß die Saison von 1838, welche am verflossenen 17. Juli den Künsten, dem Handel und der Industrie Lebewohl gesagt durch ein glänzendes Fest im Palast Buckingham, zur Geburtsfeier der Herzogin von Kent, Mutter der Königin Victoria. — Vom November bis Juli bietet uns die politische Bühne vom ersten Akte bis zum letzten Folgendes dar: O'Connell wird zur Ordnung gerufen, weil er bei einem Mahle in der City zwischen der Birn und dem Käse die Art und Weise, wie gewisse Wahlen waren eskamotirt worden, aufs bitterste getadelt; die Bill in Betreff Canadas; die unsäglichen Anstrengungen des Marquis von Londonderry, um zu beweisen, daß ohne ein tüchtiges Mahl die Krönung nichts heißen würde; die noch unerhörteren Anstrengungen der edlen Pairs, um Spanien zu dem zu verhelfen, was es nicht hat, nemlich Geld, um diejenigen zu bezahlen, welche Arme und Beine für es gelassen, und die nicht so viel haben, daß sie sich Krücken kaufen können; und endlich die wie ein Weberschiffchen hin- und herfliegenden Amendements, womit die Pairs und die Gemeinenkammer wechselseitig ihre Amendements durchschießen. — Von allen Festen des verflossenen Monats keine Spur mehr; vom Geräusch ist man plötzlich zur Stille übergegangen, vom Glanze zur Dunkelheit; die Karossen rasseln nicht mehr, die Buden sind verödet, die Stadt ist eine Wüste, die Spazierengehenden kann man zählen, und die Mode herrscht so unumschränkt, daß die unglücklichen Reichen, welche kein Landgut haben, sich zu Hause einsperren und die Läden unerbittlich verschließen, damit man ja glaube, sie machen Villegiatur. Der Adel fährt auf allen Landstraßen hin, segelt über alle Meere; er will im Auslande blenden, wie er die Fremden zu Hause geblendet. Italiens Sonne soll in seinen Juwelen lodern, man soll durch ganz Europa seine Equipagen und sei-

nen Luxus bewundern. Der Herzog von Devonshire glänzt vor allen in Mailand; besser konnte man nicht wählen, um die Nation zu vertreten. Ihm nach eilen der Herzog und die Herzogin von Beaufort, Marquis Worcester, Lady A. Somerset, Marquis Hertfort, Lord und Lady Jersey, kurz, der Ausbund der großen Welt. — Was den Cockney (Städter) von ächter Raçe betrifft, der sich's zum Gesetze macht, die Meerenge nicht zu überschreiten, so macht er sich bereits seinen Reiseplan von London nach Woolwich oder nach Richmond, und wenn das Wetter nicht zu schlecht ist, so fährt er auch wohl bis Brighton. Zur täglichen Unterhaltung hat er nebst den Verschönerungen der Stadt die herrliche Straße, die vom Buckinghampalast nach der Themse soll geführt werden, die Denkmäler, die man zweien berühmten Männern errichtet, Wellington und Nelson, das erstere der Wohnung des edlen Herzogs gegenüber, das andere in Trafalgar-Square. Die Subscription für Nelsons Monument beträgt bereits 5545 Pf. Die Königin hat für 525 Pf. unterzeichnet. — Tausend Begebenheiten haben sich kürzlich ereignet, tausend andere bereiten sich vor. Zu Bedford ist ein Mann aufgetreten, welcher die Lehren des Sir William Head predigt; dann kommen die Meeting, wo die Nationalindustrie all ihr Genie entwickelt in Fertigung der Feuermaschinen, dann die heilsame Maßregel der Kammer der Repräsentanten, welche für jedes Opfer einer Explosion die Eigenthümer eines Dampfbootes mit einer Geldbuße von 6000 Dollars bestraft. — Die Eisenbahnen machen noch immer Furore. Man hat berechnet, daß die Eisenbahn von Birmingham nach London 45,000 Pf. St. die englische Meile gekostet, die von Midland 20,000, die von Birmingham nach Derby 18,000. — Auch die Statistik der Bevölkerung der Gefängnisse verdient Beherzigung. Die Zahl der Individuen, welche im Laufe 1837 bis Michaelis verhaftet worden, wird auf 59,361 angeschlagen; 27,049 wurden vor Gericht gezogen, davon 16,684 verurtheilt und 4082 freigesprochen. — Auch kommt die Austerzeit wieder, da muß sich der Cockney darauf richten, von Zeit zu Zeit ein Pence in die leere Schale zu legen, welche ihm die Kinder hinhalten, für die Unkosten des Monuments von Austernschalen, das sie am Fuße der schwärzesten und schmutzigsten Häuser aufbauen. Endlich kann er das Andenken des ehrwürdigen W. Richardson segnen, welcher 53 Jahr lang Vikar zu St. John Chester war, und frommen Stiftungen 6000 Pf. und seiner Kirche eine prächtige Orgel vermacht hat; er kann die junge Cooma bewundern, die während 47 Wochen keine andere Nahrung zu sich genommen, als zwei Löffel voll Thee, einen des Morgens und einen des Abends, und über die Excentricitäten des Tobias Rivelt lachen, der eine Seite seines Hauses einreißen, die Stiegen abtragen läßt, und auf der Leiter in sein Zimmer steigt, wo er Katzen, Hunde und Fohlen an sein Bett gebunden. — Die Oper ist nicht mehr. Die Grisi spielt nicht mehr, Persiani singt nicht mehr, Lablache, Rubini, Tamburini sind dem Strome gefolgt, der alles zur Stadt hinausgefluthet. Taglioni und die Eißler sind fortgeflogen, jene nach Norden, diese nach Süden; mit den Schwalben kommen sie wieder. Hay-Market und die englische Oper bleiben aus, und so können wir geduldig abwarten, daß Drury-Lane und Covent-Garden wieder aufgehen. Der Eifer dieser Theater ist nicht erkaltet. Die Zahl der Neuigkeiten ist immense. In der einen bewundert man noch immer Shakespeare, in andern beklatscht man das Trauerspiel des Sergeant Talfourt und die gefangene Athenerin. Das Stück bietet kein großes Interesse dar, der Styl verräth Kraft und Gefühl.

Großbritannien.

Δ London, 3. Sept. Frankreichs auswärtige Politik mißfällt hier mehr und mehr. Die materiellen Interessen sind bei einem so gewerbsamen Volk als die Engländer von zu großer Bedeutung, als daß die öffentliche Meinung bei bedeutenden Verletzungen derselben lange gleichgültig bleiben könnte. Durch die Blokade von Mexiko und dem La Plata Strom leidet aber England am meisten; sein Handel mit diesen Ländern ist gehemmt, so bedeutend als der Frankreichs; man findet es höchst auffallend, daß alle andern handeltreibenden Nationen, selbst die schwächeren, wie Holland, und die Hansestädte bei ihrem lebhaften Verkehr mit den spanischen Republiken keine Ursache zu Beschwerden gegen die Regierungen dieser Länder fanden (obgleich einzelne in Folge des unruhigen Zustandes derselben auch gelitten hatten); und man glaubt daß die Forderungen Frankreichs wohl mit gutem Willen auch freundlich hätten befriedigt werden können. Eine Petition, welche die Gesellschaft der nach Südamerika handelnden Kaufleute an Lord Palmerston richtete, spricht sich sehr gemäßigt über diesen Gegenstand aus; sie glauben, daß die Blokade im Völkerrecht gegründet ist, stellen aber als allgemeinen Grundsatz auf, daß zwei Staaten ihre Differenzen nur dann durch Krieg entscheiden sollen, wenn es sich um die Gebietsunabhängigkeit des einen oder des andern handelt; andere Zwistigkeiten sollen dem Schiedsgerichte einer dritten unabhängigen Macht unterworfen werden: deßhalb solle Lord Palmerston dahin arbeiten, daß die von Mexiko indirekte schon angenommene Vermittlung Englands auch von Frankreich angenommen werde. Sie erinnern daran, daß dieß in der viel bedeutenderen Sache der 25. Mill. Fr. zwischen Frankreich und Nordamerika auch geschah. Die Engländer haben sich in die französische Allianz förmlich verliebt, und sehen alles auf Frankreich bezügliche seit einigen Monaten im besten Lichte; aber das Verfahren des französischen Cabinets ist ganz geeignet, im Bunde mit der stets gegen England so feindseligen Sprache der französischen Blätter, diese günstige Stimmung John Bulls umzuwandeln, und seine alte Eifersucht gegen seinen guten Freund und Alliirten wieder zu erwecken. Die Duplizität der Franzosen in Beziehung auf Algier hat schon sehr indignirt. Unsere Staatsmänner fangen an, zu zweifeln, ob denn die Allianz von Seiten Frankreichs aufrichtig gemeint ist, und Gewinn von Dauer darbietet. Frankreich hat im Grunde kein Interesse mit England gemein; beide Mächte kommen in Europa, in Afrika, in Amerika, in Collision; die Politik der Interessen wird sie stets trennen; dagegen sind Frankreich und Rußland für den Augenblick nur durch die politischen Prinzipien getrennt; während die natürliche Lage, welche doch die allein dauernde ist, beide Staaten verbündet. Eine künftige Verbindung Rußlands und Frankreichs ist also höchst wahrscheinlich, und diese würde England und die deutschen Mächte schwer bedrohen. So räsonniren viele unserer jüngerer Staatsmänner, sie halten Deutschland und Frankreich für natürliche Verbündete, und sehen mit Bedauern, daß Verhältnisse innerer Politik die deutschen Staaten zu Rußland hinziehen. Die Engländer sind matter of fact Leute; sie sehen den Continent im Ganzen an, sie betrachten die Westgrenze Rußlands, sein stetes Fortschreiten seit 100 Jahren; sie meinen, die Verwandtschaft der regierenden Häuser, und die persönlich freundschaftliche Verbindung der Souveräne sei wohl kaum auf die Dauer eine hinreichende Garantie für die Sicherheit von Deutschlands offener Ostgrenze, und die Deutschen hatten mehr als irgend ein anderes Volk Ursache, die Zunahme der russischen Uebermacht zu fürchten; wenn Deutschland bei den Russen Schutz gegen die Ambition der Franzosen suche, so liefe es Gefahr, von der Scylla in die Charybdis zu gerathen. So glauben wenigstens, wie gesagt, viele hiesige Politiker.

** London, 3. Sept. Seit meinem letzten Briefe war auf dem sogenannten Triumphbogen des Greenparks das Modell für eine Reiterstatue des Herzogs von Wellington, von dem hiesigen Bildhauer Wyatt, aufgestellt. Dasselbe wurde aber nach kurzer Schaustellung wieder heruntergenommen, nachdem sich alle Stimmen gegen das Machwerk erhoben hatten. Durch eine Intrigue ward der Committeebeschluß erwirkt, welcher die Ausführung an Wyatt übertrug. Einer Anzahl bei der betreffenden Versammlung nicht anwesender Mitglieder ist es nun aber gelungen, durch eine Vorstellung an die Königin und das Ministerium eine Einsprache gegen das Weiterschreiten in der Angelegenheit zu erwirken, um dieselbe vorher erst noch einmal zur Berathung zu bringen. So ist also jetzt wieder Aussicht vorhanden, daß man eine Concurrenz, auch auf dem Continent, wird gelten lassen. London hat der schlechten Statuen genug, und es wäre daher zu wünschen, daß dasselbe auch einmal eine solche erhielte, welche auf den Charakter eines Kunstwerkes Anspruch machen kann.

Die „Times“ erklärt die von pariser Blättern ausgegangene Nachricht, als seien gegenwärtig ein mexikanischer Beauftragter zur Ausbringung eines Anlehens für seine Regierung, sodann Hr. Hope von der Firma „Hope u. Comp. in Amsterdam“ zum Abschluß eines Anlehens Behufs der Zahlung der im Oktober fälligen Zinsen der holländischen Staatsschuld: und endlich der Herzog von San Carlos, der frühere spanische Gesandte am londoner Hofe, ebenfalls zur Ausbringung eines eines neuen Anlehens für seine Regierung, in London anwesend oder erwartet — für grundlos und in Bezug auf die beiden letztgenannten Personen für eine um so dummere Erfindung, als es gar keinen Hrn. Hope, Partner des Hauses Hope u. Comp. in Amsterdam gebe, und der besagte Herzog von San Carlos schon seit 14 — 15 Jahren todt sei.

Am 24. Sept. soll die london-birminghamer Eisenbahn, als bis dahin in allen ihren Strecken fertig und fahrbar hergestellt, eröffnet werden. Nach dem Plane und den Einrichtungen der Direktoren soll die Fahrt zwischen London und Birmingham und umgekehrt in sechs Stunden zurückgelegt werden, so daß die Reise von London nach Manchester und Liverpool, und umgekehrt, eine halbe Stunde Aufenthalt in Birmingham mit inbegriffen, in 11 Stunden gemacht würde. (Manchester Guardian.)

Londoner Börse vom 3. Sept. Consols $94\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $19\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Diff. $8\frac{1}{4}$, Pass. $4\frac{1}{4}$, portug. $34\frac{3}{4}$ $35\frac{1}{4}$, 3 % $22\frac{3}{4}$ $23\frac{1}{4}$.

Frankreich.

* Paris, 5. Sept. Herr Bugeaud ist der Mann des Königs, der heftigste Apostel des Monarchismus und daher den Radikalen verhaßt. Die Legitimisten verabscheuen ihn fast eben so sehr wie Herrn Thiers, zu dessen Werkzeug er sich gegen die Herzogin von Berry hergab. Beide Parteien benützen die Gelegenheit, sich an dem unglücklichen General zu rächen, mit einer erbarmungslosen Freude. Der National nennt ihn l'Africain de la Dordogne. Die Debats selbst lassen ihn fallen. General Bugeaud meint es redlich; allein er kompromittirt sich und seine Gönner. Das Ende der Debatten zu Perpigan dürfte das Ende seiner Gunst bei Hofe sein und er gebärdete sich vor dem Gerichte wie ein verwundeter Stier. Als der Vertheidiger, Herr Boinvilliérs ihn einen Denunzianten nannte, fährt er auf: „Herr Präsident, meine Ehre erlaubt mir nicht, solche Qualifikationen zu erdulden und so unterbricht er die Vertheidigung fort und fort durch zornige Apostrophen und Denegationen, sich auflehnend gegen die Autorität des Präsidenten. Nach dem Plädoyer tritt er mit einer geschriebenen Rede vor, recapitulirt den ganzen Prozeß von Anfang bis zu Ende, sträubt sich grimmig gegen jede Zurechtweisung, und rafft endlich, da ihm der Präsident das Wort entzieht, unwillig seine Papiere zusammen und verläßt den Audienzsaal. Das Schlimmste ist, daß dem General in der Hitze des Zorns die Aeusserung entfahren: „Ich bin an meiner Ehre angegriffen, ich wende mich an den Kronprinzen, und wenn ihm die gegen mich vorgebrachten Thatsachen gegründet scheinen, so verlange ich vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.“ Also in seinem Sinne, hängt die Ehre eines Generals von der Ansicht des Kronprinzen ab! Wenn er den General für unschuldig erkennt, so darf Niemand ihn antasten! In der Audienz vom 30. Aug. gesteht der General, daß er mit dem Kronprinzen über die 12,000 Fr. gesprochen, die ihm Puig gegeben und die er zurückerstattet. Daraus geht nun hervor, daß die Opposition ganz Recht hatte, als sie über den Einfluß des Kronprinzen auf die Armee klagte. Der National wurde deßhalb vor die Assisen gestellt. — Von Rennes aus wird gemeldet, das Duell zwischen den Herrn Lorois und Sivrey werde zu gerichtlichen Verfolgungen Anlaß geben.

Die Tabatiere, welche die Stadt Paris dem General Athalin zum Geschenke machte, wird mit dem Bildnissen des Herzogs und der Herzogin von Orleans und nicht mit dem des Grafen von Paris geziert sein, wie man irrthümlich angegeben hatte.

Das Journal des Debats theilt heute die päpstliche Bulle, die Errichtung eines Bisthums in Algier betreffend, ihrem ganzen Inhalte nach mit, indem es in einem vorausgeschickten leitenden Artikel der Errichtung dieses neuen Bischofssitzes seinen vollsten Beifall zollt und darin eine neue Bürgschaft für die immer stärker werdende Macht der Civilisation und Humanität daselbst, für die allmählige Verbannung der Barbarei, die über ein Jahrtausend lang auf Afrika lastete, zugleich ein neues Band zwischen dieser Colonie und dem Mutterlande, erblickt.

Am 5. Morgens herrschte dem Journal de Paris zufolge große Bewegung bei der Polizei in Paris. Sämmtliche Stadtsergeanten und alle Hülfsbrigaden waren auf den Beinen, der Polizeipräfekt war schon am frühen Morgen beim Conseilpräsidenten. Man sagt, es seien der Behörde Mittheilungen von verbrecherischen Planen gemacht worden.

Die Handelskammer von Havre hat unterm 30. August eine neue Zuschrift an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, worin sie ihm eine traurige Schilderung von der Lage der Colonien und des Seehandels in Folge des zunehmenden Sinkens der Zuckerpreise entwirft, und dringend die Gleichstellung der Auflage auf den inländischen (Rüben-) Zucker und den Colonialzucker verlangt, wobei dem ersteren immer noch mancherlei Vortheile bleiben.

Von Toulon ist am 2. d. die Lastcorvette „Caravane“, von Brest am 2. das Dampfschiff „Phaeton und von Rochefort am 30. Aug. das Dampfschiff „Meteore“, nach dem Golf von Mexico abgegangen.

Pariser Börse vom 4. Sept. 5pCt. 111 60. — 3pCt. 80 90. — Neap. 99 80. — 5pCt. Span. 21. — Passive $4\frac{1}{2}$. — 3pCt. Portug. $23\frac{1}{4}$. — Aktien der Bank von Frankreich 2620. — St. Germain-Eisenbahn 800. — Versailles, rechtes Ufer 735. — Linkes Ufer 570. — Havre 990. — Straßburg-Basel 410.

Paris, 5. Sept. 5pCt. 110 40. 3pCt. 80 80. Span. —.

Türkei.

Konstantinopel, 16. August. Die französische Kriegsbrigg „Surprise,“ welche vorige Woche in den Hafen von Konstantinopel eingelaufen ist, hat selben heute wieder verlassen. — Der Gesundheitszustand dieser Hauptstadt ist fortwährend befriedigend. (Oest. Beob.)

Bamberg. — № 254 — **Dienstag, 11. September 1838.**

Redacteur **Dr. Walter.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg dahier ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 11. September 1810. Ausbruch des Vesuvs.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 34 vom 7. Sept. enthält die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinderechnungen der den kgl. Regierungen unmittelbar untergebenen Städte für das Jahr 1836—37, dann Dienstesnachrichten. Der Vorstand des königl. Reichsarchivs und Ministerialrath, Maximilian Frhr. v. Freyberg-Eisenberg, und der bisherige Staatsrath im außerord. Dienste und Regierungspräsident von Schenk, letzterer mit Beibehaltung seiner Präsidentenstelle, wurden zu Staatsräthen im ordentlichen Dienste ernannt. Der Stadtger.-Direktor Kellerer zu Kempten wurde als solcher nach Augsburg versetzt, und ihm zugleich die Stelle eines Direktors des dortigen Wechsel-Appellationsgerichtes übertragen; an seine bisherige Stelle ist der Kreis- und Stadtger.-Rath Geiger zu Würzburg befördert. Der App. Ger. Sekretär Paster in Unterfranken und Aschaffenburg wurde zum Kreis- und Stadtger. Rathe in Würzburg, und an seine Stelle der Appell. Ger. Accessist Escherisch ernannt. Der Advokat Dr. Spengel am Landg. Au erhielt die in München erledigte Advokatenstelle, seine bisherige der Advokat von Leistner zu Erlangen, an dessen Stelle der Rechtskandidat Dr. Besserer von Obernzenn ernannt wurde. Der Landrichter Frhr. v. Thüngen zu Kissingen wurde zum Rath des Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg befördert, der Forstgehülfe Frhr. v. Egloffstein zum Forsteiförster in Buttendorf, Forstamts Schwabach, ernannt, der Rechtscandidat Alfred Frhr. v. Lotzbeck in die Zahl der k. Kammerjunker aufgenommen, dem Kreis- und Stadtger. Rath Hofmann zu Nürnberg die am Handelsappell.-Ger. daselbst erledigte Rathstelle übertragen, und der Rentbeamte Zinn zu Memmingen nach zurückgelegtem 41. Dienstjahre mit Belassung seines Titels und Functionszeichens unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung in den Ruhestand versetzt. Der Forstamtsaktuar Scheller wurde zum Revierförster in Alzgern, der Rathsaccessist Trott bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg zum Sekretär bei der Regg. von Mittelfranken ernannt, dem Professor und dirigirenden Arzte der chirurg. Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu München Dr. Wilhelm die Stelle eines Direktors desselben übertragen, dem vormaligen Professor der Arzneiwissenschaft an der Hochschule zu Würzburg Dr. Conrad Heinrich Fuchs die Stelle eines ordentlichen Professors der Arzneiwissenschaft an der Hochschule zu München verliehen, der Regierungsassessor in Oberfranken Frhr. v. Rotenhan zum Landrichter in Kissingen, und an seine Stelle der Regierungssekretär in Oberfranken, Frhr. v. Aufsel ernannt, dem Gerichtsarzte des Landgerichts Bamberg II., Medizinal-Assessor Dr. Speyer das Stadtgerichtsphysikat in Bamberg verliehen, und der Medizinalassessor Dr. Dotzauer zum Gerichtsarzte des Landger. Bamberg II. ernannt. Der Revierförster zu Bindfeld Frhr. v. Lurz und der Revierförster Keller zu Vatten dürfen ihre Stellen tauschen; der Zollverwalter Wiedemann zu Niederstauffen wurde zum Revisionsbeamten am Hauptzollamte zu Lindau ernannt, und an seine bisherige Stelle der Grenzoberkontroleur Pözl zu Weiler bestimmt. Die Rektoren- und Senatoren-Wahlen der Universitäten zu Würzburg und München erhielten die allerhöchste Bestätigung; demnach wird für das Jahr 1838 — 39 an ersterer der Hofrath und Professor Dr. v. Markus, und an der letzteren der Professor Dr. Sieber das Rektor-Amt begleiten. Der Kirchenrath, Decan und Hauptprediger Muck zu Rothenburg erhielt das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens. Es dürfen annehmen und tragen: der k. Staatsminister des Innern den kais. russ. St. Annen-Orden I. Kl., der königl. Gesandte am kais. russ. Hof Graf v. Lerchenfeld-Koefering denselben Orden in Brillanten, der k. Kämmerer, Staatsrath und Regierungspräsident Graf Karl v. Seinsheim das Großkreuz des St. Stanislausordens, der Polizei-Direktor v. Menz und der k. Kämmerer und Polizei-Oberkommissär Frhr. v. Karg-Bebenburg den Stanislaus-Orden III. Kl., und der Landrichter Schlichtegroll in Tegernsee das Ritterkreuz des k. griech. Erlöserordens.

Die von der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg unterm 5. Sept. l. J. verfügte Beschlagnahme der beiden nachstehenden Druckschriften: „1) Das Privat- und öffentliche Leben des Erzbischofs von Köln, Freiherrn Clemens August von Droste-Vischering nach den besten Quellen geschildert von Dr. Walter, Hanau bei Friedrich König 1838“; 2) „Ecce homo für Kölner und Nichtkölner von J. W. Werner Zürch in Commission bei S. Höhr 1838“ wurde durch höchste Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern unterm 30. August bestätigt.

Die Hannover'sche Zeitung enthielt unlängst einen Correspondenzartikel aus München vom 23. August, demzufolge „auf die dringenden ehrerbietigen Vorstellungen, zu welchen sich das protestantische Ober-Consistorium endlich veranlaßt fand, an alle Kreisbehörden der Befehl ergangen sein soll, sich künftig bei gemischten Ehen streng an die Constitution zu halten.“ Da hiedurch eine indirekte, jedoch nicht unbedeutende Beschuldigung ausgesprochen ist und der Artikel durch seine Aufnahme in die preußische Staatszeitung und in andere Blätter Deutschlands eine Verbreitung erhielt, welche sein falscher Inhalt keineswegs verdiente, so sei hier zu seiner Berichtigung gesagt, daß die Beschwerde von den erzbischöflichen und bischöflichen Stellen — zuerst von dem hochwürdigsten Ordinariate der Erzdiöcese München-Freising, dann von dem bischöfl. Ordinariate Speyer — und dem protestantischen Oberconsistorium, gegen eine in den Jahren 1833 bis 1837 aufgestellte Ministerial-Interpretation der Beilage II. der Verfassungs-Urkunde erhoben, gegenwärtig aber von Sr. Maj. dem Könige auf eine Weise abgestellt wurde, durch welche die primitiven Rechte der Aeltern, wie die der Kirche und des Staates ge-

schützt und die über alle Particular-Rechte erhabene Bestimmung der Constitution aufrecht erhalten wird. Es ist nicht nöthig, auf die Absicht hinzuweisen, welche der Abfassung des fraglichen Artikels zu Grunde gelegen haben mag. (Mch. p. Z.)

Die allerhöchsten Herrschaften gedenken das Oktoberfest nicht zu besuchen, sondern werden jene Zeit wahrscheinlich in Berchtesgaden zubringen, wohin demnächst abgegangen wird.

Das erste Corps-Manöver im Feuer im Uebungslager zu Augsburg fand am 7. in der Gegend von Täfertingen und Hürblingen unter dem Oberbefehle Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern statt. Schon Morgens 8 Uhr war das ganze Armeekorps in Schlachtordnung aufgestellt. Im ersten und zweiten Treffen die Infanterie, die vier Kavallerie-Regimenter in Reserve und zwar am rechten Flügel die Kuirassiere, am linken die Chevauxlegers. Wie gewöhnlich eröffnete ein lebhaftes Tirailleur-Feuer das Treffen, die Artillerie griff kräftig ein, die leichte Reiterei attakirte und die Kuirassiere rückten endlich in geschlossenen Reihen langsam zum Einhauen an. Alle diese Manövers und besonders auch die Infanterie-Evolutionen wurden mit einer Präcision ausgeführt, welche den verschiedenen Corps das höchste Wohlwollen zuzogen. — Im Lager vertheilte Se. k. Hoh. der Prinz Generalissimus die von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland dem Militär verliehenen Militärorden und Ehrenzeichen. — Am 8. war Gottesdienst und Kirchenparade. — Den Manövers wohnten viele fremde Militärs bei. Man bemerkte preußische, badische, hessische und sächsische Uniformen. Auch sind mehrere österr. Offiziere in Augsburg eingetroffen, die den Uebungen in Civilkleidung beiwohnten.

Am 8. wurden JJ. MM. der König und die Königin in Augsburg erwartet, wo alles zu ihrem festlichen Empfang vorbereitet war, allein die Abreise Sr. Maj. von München mußte eines Katarrhanfalles wegen um einige Tage verschoben werden, so daß die Ankunft JJ. MM. in Augsburg erst am 11. erfolgen wird. J. k. Hoh. die Prinzessin Mathilde, Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein, welche am 6. Darmstadt verlassen, wurde am 8. in Augsburg erwartet, von wo sich Höchstdieselbe nach München begeben wollte. — Se. k. Hoh. der Kronprinz besuchte am 7. in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen den Abfahrtsplatz der Eisenbahn und äußerte gegen eines der anwesenden Direktorialmitglieder, Herrn Pedron die höchste Zufriedenheit über den Beginn des Unternehmens. Hierauf machten die höchsten Herrschaften eine Excursion in die Umgebungen Augsburgs. Abends besuchten sie das Theater, wo Nestroys Posse: „die beiden Nachtwandler" gegeben wurde, und blieben mehrere Acte anwesend. — Am 7. reisten der russische Gesandte am Münchener Hofe, Geheimrath v. Severin (welcher J. k. Hoh. die Großfürstin Alexandra bis Ulm begleitet hatte) und der russische Gesandte am Hofe zu Stuttgart, Baron von Meyendorf durch Augsburg. Beide eilten nach München, wo am 8. der k. russische Minister des Auswärtigen, Graf v. Nesselrode erwartet wurde. (Augsb. Blätt.)

Nürnberg, 8. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist mit Ihrer kais. Hoh. der Großfürstin Alexandra, dem Generallieutenant und Generaladjutanten Grafen Benkendorff, den Hofdamen Gräfinnen v. Nelidoff und v. Tiesenhausen, dem Leibarzt, Staatsrath Dr. Marcus, und einem Gefolge von 40 Personen, heute Mittags halb 1 Uhr hier eingetroffen, und in dem, zu ihrem Empfang geschmackvoll eingerichteten Gasthause zum bayerischen Hof abgestiegen. Noch vor der Tafel machten die allerhöchsten Herrschaften in offenen Stadtw[illegible] eine Ausfahrt, um die königl. Burg mit der dor[illegible] Gemäldeausstellung des Albrecht-Dürervereins, d[illegible]cht-Dürerhaus (wo Ihre Majestät das vom Direktorium ehrfurchtsvoll überreichte Diplom als Ehrenmitglied huldreich aufnahm) und die St. Sebalduskirche in Augenschein zu nehmen. Um 4 Uhr wird Ihre Maj. die Kaiserin auf der Eisenbahn nach Fürth fahren und später vielleicht das Theater mit Ihrer hohen Gegenwart beehren. Die Abreise erfolgt morgen früh 6 Uhr. (Nürnb. Korr.)

Großherzogthum Baden. — Baden, 4. Sept. Für Se. kais. Hoheit den Großfürsten Thronfolger von Rußland sind in dem Gasthof zum „englischen Hofe" dahier eine bedeutende Anzahl Zimmer gemiethet worden. Die Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit wird zwischen dem 15. und 17. d. erwartet. Dem Vernehmen nach wird er einige Zeit hier verweilen, um in unserm milden Klima durch eine Nachkur seine wiederhergestellte Gesundheit vollends erstarken zu lassen. Die erwartete Ankunft des Großfürsten, wie die seit dem 1. d. eingetretene äußerst günstige Witterung, halten noch viele Gäste an unserem Orte, und bringen uns täglich neue, wodurch Baden ein für diese Jahreszeit ungewöhnlich lebhaftes Ansehen erhält. (Karlsr. Ztg.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 6. September. Das constitutionelle Leben ist hier im Lande ein nicht nur gleich Anfangs mit Eifer ergriffenes gewesen, sondern bis jetzt ein fortwährend mit Liebe festgehaltenes, mit Neigung gepflegtes und gehegtes. Und das nicht allein von den Repräsentanten des Volkes, sondern auch vom König und seinen Ministern. Beide Theile mühen sich in der möglichsten Einigkeit, das hergestellte Gebäude der Verfassung im Innern immer mehr auszubauen, aufzuhellen und zu ordnen; denn beiden ist es Ernst um die Erlangung der großen Vortheile, welche ganz ausgemacht eine constitutionelle Verfassung für Regenten und Volk darbiethet; beide wollen einander ihre Rechte gegenseitig erhalten; beide ihre Befugnisse auf Kosten des Andern nicht ausdehnen; beide in allen billigen Wünschen sich entgegenkommen. Kurz, beide wollen das Gute nur, denn sie meinen es, wie gesagt, ernstlich mit dem constitutionellen Leben. Als Palladium wird es betrachtet und aufrecht erhalten zur Pflege der Rechte und des Wohls der Bürger, über welche der Regent zu wachen berufen ist. Und von unten erkennt man dankbar dieses Streben an, ist daher so billig im Fordern als oben willig im Zugestehen. Man sieht ein, daß nirgends am Fundament, noch an einzelnen Pfeilern des Gebäudes, gerüttelt wird, es müßte denn sein, um zu prüfen, ob auch alles recht fest stehe; daß leidenschaftslos diskutirt, kein Auseinandergehen geboten wird, bessere Stimmen zu erzielen; der Regent ganz eines Sinnes mit dem Volke ist. Wie könnte es da anders sein, als daß wir Sachsen uns höchlich des Besitzes einer landständischen Verfassung freuen. Daß es Einzelne gibt, denen solche immer noch ein Gräuel ist, welche sie hinweg wünschen, ist begreiflich, doch ohne Wirkung. Solche thäten freilich am Besten, sie legten sich schlafen, denn ihre Zeit ist vorüber. Mit ihren verknöcherten Ansichten kann es ihnen auf Erden nicht mehr gefallen, sie leben sich zur Last und Andern nur zum Aerger. Ihnen ist daher auch der 4. September, der Jahrestag der Geburt der Verfassung, ein Gräul und seine Feier ein Gegenstand des Aergers. — Wir freuen uns desto inniger dieses Tags und freuten uns seiner vorgestern von neuem, wo er zum siebenten Male wiederkehrte. Mit einem heitern, herrlichen Morgen, wie dieses Jahr es wenige noch gab, begann er. Um sieben Uhr ertönten vom Kreuzthurm und vom Neustädter Stadthausthurme Choräle und begrüßten den Tag. Mittags war Diner bei den Ministern und zu einem gleichen hatte sich im Fink'schen Bade die Communalgarde vereinigt. Abends waren die Stadthäuser in der Alt- und in der Neustadt erleuchtet und dabei Musikchöre aufgestellt. Zugleich wurden

die Pfleglinge in den Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt, so wie die Armen gespeist, damit auch diese des Tags sich erfreuen sollten. Zu letzterm Zwecke hatte der König 200 Rthlr. aus den Landeskassen und 150 Rthlr. aus der Civilliste dem Magistrat auszahlen lassen. Das fortdauernd schöne Wetter begünstigte die Feier. Der Mond war aber nicht so artig, Rücksicht auf die Beleuchtung zu nehmen. Er verbarg sein volles Gesicht nicht einen Augenblick, schauete immer neugierig herab, freute sich aber wahrscheinlich unserer Freude. Durch die ganze Stadt hindurch war ein reges Leben und Treiben bis tief in die Nacht. — In der Regel werden hier im Durchschnitt wöchentlich vierzig Menschen beerdigt. Es verdient daher als etwas Ungewöhnliches bemerkt zu werden, daß in der Woche vom 26. Aug. bis 1. Sept. nur 26 Personen starben. — Der königl. franz. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Boussiere ist von Paris hier wieder eingetroffen.

Sächsische Herzogthümer. — Gotha, 6. September. Se. kaiserliche Hoheit, der Großfürst Thronfolger von Rußland, ist heute Mittag von Ems hier angekommen, im Gasthaus zum Mohren abgestiegen und hat, nach eingenommenem Mittagsmahle, die Reise nach Weimar fortgesetzt, woselbst Se. Maj. der Kaiser von Rußland, zu einem Besuche am großherzogl. Hofe, vorgestern eingetroffen ist, und die Kaiserin von Rußland aus Kreuth bis zum 10. d. ebenfalls erwartet wird. (Goth. Ztg.)

Preußen. — †Berlin, 6. Sept. Die Gerüchte, daß ein Gesetz im Werke sei, welches die Censur ganz aufheben soll, sind, wie vorauszusehen war, eine Uebertreibung, deren Wunsch in der Zeit und den Umständen liegt; nicht zu läugnen ist es jedoch, daß seit einiger Zeit viele Milderungen eingetreten sind, welche wahrscheinlich sich noch im größeren Umfange geltend machen werden, da die oberste Beaufsichtigung der Presse jetzt in die Hände des geheimen Ober-Regierungs-Raths Seiffart gegeben ist, der mit Wohlwollen und Liberalität gerne jede mögliche Linderung des Zwanges eintreten lassen will. Man weiß bestimmt, daß die gehässigen Denunziationen des Berliner politischen Wochenblattes große Mißbilligung gefunden haben, und dasselbe eine strengere Beaufsichtigung erfahren wird, da man einsieht, daß dieser grelle Fanatismus nur das Feuer schüren, nicht aber eine wohlthätige Vermittlung herbeiführen kann.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 7. September. Am östlichen Horizonte hat sich kürzlich wieder eine trübe Wolke erhoben, wenn anders dem Journal de Smyrne zu trauen ist. Einer der Feldherrn Mehemet Ali's nemlich, meldet dasselbe, habe mit einem ansehnlichen Heere das Paschalik Bagdad von Arabien aus überzogen. Werden nun die Seemächte, dies ist die Frage, diese Expedition als einen Bruch der dem Vizekönige gebotenen Waffenruhe betrachten? Oder, wo nicht, wird Rußland, welches das osmanische Reich mit den Fittichen seines Doppeladlers zu schützen sich durch Tractate verbindlich gemacht hat, in jener Ueberziehung eine Mahnung zur Erfüllung seiner Protektorats-Pflichten gewahren? Wir vermuthen beinahe das letztere, besorgen aber deshalb noch keineswegs die Entzündung einer Kriegesflamme über den Osten, vielweniger denn über unsern Welttheil. Für die Cabinete nemlich, deren Kriegslust durch die Entfaltung der russischen Fahnen an den Gestaden des Bosphorus oder auf irgend einem andern Punkte des türkischen Gebiets, wo Hülfe Noth thut, aufgestachelt werden könnte, verspricht der Krieg keine Erfolge, die den zu dem Behufe erforderlichen Aufwand an Mitteln lohnen dürften, ja sie laufen selbst Gefahr, durch übereilte Schilderhebung die Katastrophe zu beschleunigen, deren Eintritt in die weiteste Ferne hinauszuschieben, sie das stärkste Interesse haben. Anderer Seits will aber auch die Macht, der, hegte sie wirklich Vergrößerungspläne, ein Krieg in dem Augenblicke wohl zusagen könnte, denselben nicht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie dergleichen Plane nicht hegt, sohin auch keinerlei Mittel zu deren Ausführung aufzuwenden braucht. Sohin glauben wir denn, daß, sollten auch die Nachrichten des Journals de Smyrne vollkommen ächt seyn, eine Demonstration, höchstens eine Pointe Rußlands gegen Syrien hinreichen würde, um den Statusquo am Euphrat zu erhalten, oder, wäre er wirklich bereits kompromittirt, wieder herzustellen. Frankreich und England aber würden dagegen um so weniger Einspruch erheben, da es um die Angelegenheiten ihrer Schützlinge im europäischen Abendlande dermalen ziemlich mißlich aussieht und es vielleicht selbst nur einer moralischen Unterstützung bedürfte, um die Wagschale zu deren Nachtheil in der Art steigen zu machen, daß, um das Gleichgewicht herzustellen, sie beide vielleicht genöthigt wären, ihr Schwert in die andere Schale zu legen. — Namentlich sind hier aus Spanien auf Handelswegen Nachrichten eingegangen, welche die Lage der christinischen Regierung als sehr schlimm darstellen, zumal in financieller Beziehung. Auch glauben wir, auf den Grund jener Nachrichten, der Zeitungs-Angabe geradehin widersprechen zu können, es habe sich das Haus Rothschild herbeigelassen, den Verlegenheiten der befragten Regierung durch Vorschüsse von einigem Belang für den Augenblick zu Hülfe zu kommen. Auf andern nicht minder glaubwürdigen Wegen erfahren wir dagegen, daß mehrere italienische Regierungen fortfahren, für die Sache des Don Carlos das lebhafteste Interesse zu bethätigen. Bekanntlich sind einige derselben sehr geldreich; von ihnen mögen daher auch wohl diejenigen Zuflüsse herrühren, die kürzlich sein Glücksschiff wieder flott gemacht haben, eben als es im Begriff stand, auf der Sandbank des Geldmangels zu scheitern. — Ergießen sich schon die holländischen Zeitungen in besorglichen Aeußerungen und Klagen, die Interessen ihres Landes von seinen bewährtesten Allürten Preis gegeben zu sehen, so sprechen sich die Privatbriefe darüber noch unumwundener aus. Wir lesen in einem derselben die Angabe, es habe Belgien bei der Konferenz eine Rechnung von circa 50 Millionen Gulden für den Kostenaufwand eingereicht, den zu machen die Aufrechthaltung seines Militär-Etats, während der letzt verwichenen sieben Jahre, es genöthigt habe. Diese Summe aber würde den ganzen Zinsenrückstand absorbiren, den Holland anspricht, der Ermäßigungen nicht zu erwähnen, die Belgien bei der ihm zugetheilten Kapitalschuld noch sonst in Anspruch nimmt. Hinsichtlich der Territorial-Frage bezeigen sich übrigens die holländischen Korrespondenten ziemlich gleichgültig; ja hätten sie zu entscheiden, so würden sie diese vielleicht ganz fallen lassen, um nur die Geldfrage in ihrer Integrität aufrecht zu erhalten. — Die Messe hat uns mehre Schweizer zugeführt, die, zum Theil wenigstens, in der bekannten Kollision mit der französischen Regierung, sehr versöhnliche Gesinnungen zu Tage legen. Doch dürfte ihren Ansichten nach, die Tagsatzung nicht sofort den Anmuthungen dieser Regierung willfahren und es daher wohl, als erster Zwangsmaßregel, zu einer Grenzsperre kommen. Es schiene sogar, als wäre man hierauf bereits ziemlich allgemein gefaßt, was dann die Erduldung dieses Uebels in sofern erleichtern möchte, als man in dessen Voraussicht vorbereitende Anstalten treffen könnte.

Frankfurter Kurs vom 8. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 15/16. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 282. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 157 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 90 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(1. b.) Die vaterländische

Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt

der

Königlich Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

sieht sich mit Vergnügen veranlaßt, auf die häufigen Anfragen derjenigen, welche ihr Mobiliarvermögen gegen Brandschaden versichern wollen, durch ihren unterfertigten in diesem Augenblick hier anwesenden Beamten Folgendes bekannt zu machen:

In allen Kreisen des Königreiches schon über 2 Jahre verbreitet, versichert obige Anstalt gegen Feuersbrunst und gegen die Verheerungen des Blitzes, auch kalten Schlages, die beweglichen Güter aller Art, worunter Waarenlager u. s. w. für nachstehende, je nach der Baubeschaffenheit jährlich vom Tausend zu leistende Zahlungen:

In Gebäuden massiv von Stein erbaut	für fl. 1	bis 1 1/2
In Gebäuden von gemischter Bauart	für „ 1 1/2	bis 2
In Gebäuden von Riegelwänden	für „ 2	bis 2 1/2
In Kirchen und öffentlichen Gebäuden	für „ 3/4	bis 1 1/2
In Pachthöfen und Landwohnungen die Mobilien, Ernten und Vieh	für „ 1 1/2	bis 4 1/2
In Getreide-, Loh- und Oelmühlen, Bierbräuereien, Fabriken rc.	für „ 1 1/2	bis 3 1/2

und wird das verehrliche Publikum eingeladen, Behufs der Besorgung von Mobiliar-Versicherungs-Anträgen sich an die betreffenden königlich autorisirten Agenten (in **Bamberg** an Hrn. **J. Hofmann**, Kaufmann in der Hauptwachstrasse Nr. 540) wenden zu wollen.

Bamberg, den 9. September 1838.

Die Inspektion.
Unger.

Dampfschifffahrtsgelegenheit nach Amerika.

Da viele der aus Deutschland nach **Amerika** Reisenden ihren Weg über **Bremen** nehmen, woselbst sie nicht allein oft längere Zeit auf Schiffsgelegenheit warten müssen, wodurch besonders zahlreiche Familien in schwere Aufenthalts- und Zehrungskosten gesetzt werden, auch das Passage-Geld daselbst gewöhnlich bedeutend höher ist, so habe ich mich seit vielen Jahren beschäftigt, solchen, die die Reise nach **Amerika** zu machen beabsichtigen, zu ihrer Beforderung von **Hamburg** aus hülfreiche Hand zu leisten. Die Reise geht nach **England** mit einem Dampfschiffe, deren 2 bis 3 wochentlich von hier abgehen, und von **England** nach **Amerika** mit einem Segelschiffe. Dieser Weg ist gewiß der am wenigsten kostspielige und besonders für ganze Familien der bequemste. Die Passage mit einem Dampfschiffe von hier nach **England** wird gewöhnlich in 60 Stunden zurückgelegt, statt, daß ein Segelschiff auf der gefährlichen Reise von hier durch den Englischen Canal zuweilen 5 bis 6 Wochen zubringen kann. Dazu hat der Reisende nicht nothig, eine Gelegenheit oder günstigen Wind abzuwarten, da die Dampfschiffahrt regelmäßig geht und von hier aus schon für eine sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Das ganze Passagegeld zu dieser Reise von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans**, mit Beköstigung beträgt ohne das Kopfgeld für Erwachsene 63/4 Louisd'or oder 67 1/2 fl. rhn., für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, Säuglinge sind frei. Die Lebensmittel werden hier den Passagieren hinreichend geliefert, und bestehen in Ochsenfleisch, Schweinefleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Caffee, Thee und Trinkwasser rc., wozu Wasser und Feuerung frei geliefert wird, auch haben dieselben für Löffel, Messer und Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirre zu sorgen.

Das von der Regierung in **Baltimore, New-York** oder **Philadelphia** von den ankommenden Einwandernden gefordert werdende Commutations-Geld (Beitrag zur Armen- und Kranken-Casse), so wie das Kopfgeld, haben die Passagiere hier vor der Einschiffung mit 7 1/2 fl. rhn. pr. Kopf außer dem Passagegeld zu entrichten.

Beim Betreten des Dampfschiffes hier in **Hamburg** sind die Reisenden frei von allen weiteren Kosten. Sollte durch unvorherzusehende Fälle der Aufenthalt der Passagiere sich hier oder in **England** über 3 Tage verzögern, so erhalten solche frei Kost und Logis vom Unterzeichneten.

An Gepäck hat jeder solcher Reisende 2 bis 2 1/2 Ctr frei. Sobald sich Passagiere ihre Plätze bei der Ueberfahrt selbst sichern wollen, haben sie einen Ld'or Handgeld pr. Kopf einzusenden, wodurch solche 6 Monate lang ein Anrecht auf die bedungenen Plätze haben, und zu jeder Zeit ihres Eintreffens sofort expedirt werden. Auch ist es zu wünschen, daß die Passagiere bei der Einsendung des Handgeldes aufgeben, wann sie hier zur Einschiffung bereit sein können, nach welchem Hafen **Nord-Amerika's** sie zu reisen wünschen und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

wogegen ich dann in einem, zu der von den Passagieren gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsplatze abgehenden, guten Schiffe Plätze engagire.

Nur Passagiere, welche vor der Einschiffung das volle Ueberfahrtsgeld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe, oder nach Ankunft in **Amerika** Zahlung zu leisten, gegeben wird; die hiesige Regierung würde auch sonst diejenigen, welche zur Zahlung der Passage nicht im Stande sind, in ihre Heimath zurücksenden.

Nach **Nord-Amerika** bestimmte Briefe befördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesandt.

Die Vorzüge, die der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich hinsichtlich seiner ununterbrochenen, täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten 3mastigen Amerikanischen Schiffe vor allen andern des Continents darbietet, sind weltbekannt und unbestreitbar und werden den Dank jedes Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere noch wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern und haben mir die Passagiere durchaus keine Provision zu bezahlen.

Hamburg, den 5. September 1838.

J. J. Mansfeldt,
Agent u. Kommissionair,
Mühlenstraße, Platz Nr. 15.

Bekanntmachung.

(2. a.) Am 29. September 1838 wird die feierliche Einweihung der neuen Pfarrkirche zu Eltmann von Sr. bischöflichen Gnaden dem Hrn. Bischof zu Würzburg — vorgenommen werden. Eltmann, den 9. September 1838.

Die
Stadt-Gemeinde-Verwaltung.
Eck, St. Vorstand.
Hornung, Gschbr.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des 18. direkten kölner Rangschiffers **Franz Weyermann** endiget am 20. d. M. Abends. Bamberg den 11. Sept. 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 254. (11. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern. — Deutsche Bundesstaaten. — Freie Städte. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Niederlande. — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Brief von der spanischen Grenze.) Portugal. (Briefe aus Lissabon.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Schlangenbad.

Keine Seele verweilt auch nur einige Tage in Wiesbaden, ohne das herzogliche Lustschloß, die Platte, zu besteigen, welche anderthalb Stunden von Wiesbaden auf dem waldigen Gebirge liegt und weithin auf viele Meilen sichtbar ist. Also unterwarf ich mich demselben Gesetze des Ueblichen und begab mich auf die Platte. Man thut dieß regelmäßig zu Esel. Ich that es ebenfalls und hatte zugleich so Gelegenheit, mich bei dem Eseltreiber über die Statistik der Wiesbadener Esel und Alles, was dahin ein- oder zuschlägt, zu erkundigen. Es gibt 31 Esel in Wiesbaden, einige Pferde mit eingerechnet, welche unter derselben Eselstaxe stehen. Die Wiesbadener Esel bilden keine geschlossene Zahl, sondern es dürfen deren so viele eintreten, als nur wollen, doch unter der Verbindlichkeit, sich den Gesetzen zu unterwerfen, welche hinsichtlich der Esel und ihrer Organisation gegeben sind. Dahin gehört eine strenge Rangordnung hinsichtlich ihrer Nummern, eine blaue Blouse mit gelber Leibbinde ihrer Treiber und genaues Einhalten der durch öffentlichen Anschlag festgesetzten Taxen. Diese sind nicht zu hoch, dabei ist die Schnelligkeit zu loben, mit welcher der Eselsuchende von dem Aufseher der kleinen grauen Schaar und ihrer blaugelben Herren und Meister bedient wird. „Wo wünschen Sie hin?" Nach Sonnenberg, — nach dem Chausseehaus, — nach dem alten oder dem neuen Geisberg, — nach dem Nerothal, — nach Clarenthal, — so oder anders lauten die Antworten, und schnell ist der Aufseher — scherzweise der Eselsmajor — bemüht, diese mannigfaltigen Ansprüche bestens zu befriedigen. Nach der Reihe werden die Ritte vergeben, die Damen in die Sättel gehoben, die Herren ebenfalls hinauf gethan, und in einigen Secunden ziehen die bunten Haufen ihre verschiedenen Straßen. Es geht dabei gleich im Anfange selten ohne einige Scherze ab. Der Esel will links statt rechts, oder er will gar rückwärts gegen alle Normen unserer vorwärts treibenden Zeit. Da wanken die Damen im Sattel, ja sie schreien, sie rufen, während andere kecker sind und die Hülfe der herbeitrottirenden Cavaliere von der Hand weisen. Unterdessen interveniren die Prügel der Eselstreiber und der Hauptwiderstand ist beseitigt, obgleich immer noch von Zeit zu Zeit Einzelnes davon sich wiederholt und die eigentliche Würze der Eselspartbie abgibt. Denn abgesehen davon ist das Zappeln der kleinen Thiere, ihr lächerlicher Uebergang aus Schritt in Trab und Galopp und umgekehrt in jenen fast mehr ermüdend, als wenn man selbst die Berge hinan- und hinabschreitet. Die rechten Eselsfreuden genießt man erst in Gesellschaft.

Das Jagdschloß, die Platte, bildet im Grundrisse ein großes schönes Viereck von mehreren Etagen. Zwei mächtige Hirsche im Bronzeguß lagern sich vor den Eingängen. Es ist kaum 14 Jahre erst erbaut und enthält in seinem Innern zahlreiche Gemächer. Die Aussicht, die man aus seinen Fenstern und vom Söller genießt, gehört zu den undankbarern, wenn gleich renommirtesten und weitsichtigsten. In diesem letzten Prädikate liegen die beiden ersten. Punkte, die nur wenig in die Nähe und fast ihr ganzes Aussichtscapital nur in die Ferne geben, werden gesucht, man spricht in allen Reisebeschreibungen und Statistiken von ihnen, aber ihre Wirkung ist zu sehr von den kleinsten Witterungszufälligkeiten abhängig. Nur etwas Höhrauch verdickt den ganzen, mit dem Opfer langen Steigens erkauften Effekt. Das köstliche Vergnügen, daß jene feine Nadelspitze am Horizonte der Thurm dieses oder jenes, auf 20 Stunden entfernten Doms sei, geht verloren, und selbst ein Punkt, nur drei Stunden entfernt, schwimmt in dämmerndem Nebel. So — fast regelmäßig — die Platte. Wir konnten das nahe Mainz nicht erkennen, mühsam fanden wir erst bei sinkender Sonne den Melibock heraus, und doch gehörte das Wetter heute zu dem schönen. Dagegen verschloß sich uns nicht der Blick auf die nahe grüne Waldwiese, den trefflichen Wald selbst, (durch den bald das Horn in auffordernden Tönen seine traulichen Bewohner zur Atzung rief) Wiesbaden und den breit im Thale hinspiegelnden Rhein. Der Blick nach Norden ist unbedeutender und nur — einigermaßen — vom Söller zu ergreifen.

Gewiß würden auch nicht so viele Waller zur Platte eilen, ohne die Zimmer im Jagdschloß mit Marmorwänden und den Meubeln aus Hirschgeweihen. Diese letzteren sind Spielereien, aber recht artige. Zwei oder drei Zimmer sind damit dekorirt, namentlich das Geschäftszimmer und das Arbeitszimmer des Herzogs. Stühle, Kronleuchter, Sopha's, der Schreibsekretär, bis herab auf das Schreibzeug, der Schnitzelkorb, die Leuchter und die Briefbeschwerer sind von Hirschgeweih, entweder massiv oder doch damit ausgeschlagen. Und weil auf Hirschhorn zu sitzen zu hart, sowie hirschhornene Tapeten anzuschauen, dem Auge nicht allzu wohlgefällig wäre, so ward der Sitz von Leder gefertigt, aber mit Jagdgemälden bedeckt, und ebenso, von der kunstfertigen Hand des Malers Kehrer in Erbach, die Wände. Ich setzte mich auf einen Stuhl aus Hirschgeweih. Er wackelte etwas, weil der Verfertiger unten die Zwischenleisten verschmäht hatte, und ich mußte an noch manche andere Stühle denken, die der Gegenstand der Sehnsucht und der Bewunderung sind, aber nicht geringere Schwierigkeiten für Ruhe, Spornen und Schleppkleid der darauf Sitzenden bieten.

Der Weg von Wiesbaden nach Schlangenbad ist äußerst angenehm. Er hebt sich leise bergan — wenn man nemlich den über die hohe Wurzel wählt — und gibt uns links und rechts die schönsten Aussichten. Oben auf dem Gebirg scheint die Platte, der man gestern näher war, mitzuwandeln; erst die Walkmühle, dann Clarenthal, dann die Fasanerie — lauter beliebte Vergnügensorte der Wiesbadener Kurgäste — gehen an einem vorüber. Während in der Gegend von Mainz und Frankfurt die Obstbäume erstaunlich von Raupen gelitten haben und selbst in der gesegneten Wetterau theilweise durch Frühfröste gedrückt wurden, prangen hier am Wege die Aepfelbäume mit tausendfacher, glänzender Frucht. Wiesen und Waldungen — dieses liebliche nöthigste Doppel-W einer reizenden Gegend — breiten auch da wieder ihre reichen Teppiche aus und dazwischen fielen schon eine Menge von Aehren der Hand des Schnitters. Man kommt an dem Platz vorbei, wo die herzogl. Nassauische Artillerie ihre Uebungen hält. Im Galopp, die Colonne heraus, stürzen die Pferde mit den antreibenden Reitern und den Kanonen vorwärts eine lange Bahn hin und dann zurück, um in kurzer, gedrängter Schwenkung den frühern Platz in der Reihe wieder einzunehmen. Hübsche Pferde, muthige Reiter, lobende oder tadelnde Worte des Kommandirenden. Noch tönte Manches durch die Gegend vom neulichen Frankfurter Sängerfeste. So die feurigen Worte einiger Anwesenden beim Bankett, feurig genug, um sonst wohl eine

Digitized by Google

strenge politische Untersuchung zur Folge zu haben, und doch nicht feurig genug, um darauf hin anzutasten, was man dem Rechte der Improvisation und der Gastfreiheit schuldig war. Besonders aber schön war, daß das Arndtische Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ — das einzige von allen gesungen, — am Forsthause mit Lebhaftigkeit wiederholt verlangt und enthusiastisch von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Solche Zeichen eines, wenn auch nur tief innen-sprudelnden, gemeinsamen, deutschen Lebens sind hoher Bedeutung voll. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 8. Sept. Gestern trafen Ihre Hoh. die Herzogin von Nassau und der Prinz Moriz von Nassau hier ein: vorgestern war der Erbprinz von Nassau hier anwesend und speiste mit der Familie des kais. russ. Generals Benkendorf, der bekanntlich das Vertrauen des Kaisers Nikolaus in hohem Grade genießt, im „russischen Hof.“ — Es wird wieder gesagt, daß die Möglichkeit der Ausgleichung der holländisch-belgischen Angelegenheit noch nicht verschwunden sei; ich habe nie daran gezweifelt, da gar kein anderer Ausweg bleibt, als durch gegenseitiges Nachgeben diese Sache ins Reine zu bringen. Der k. niederl. Gesandte am k. franz. Hofe Baron Fagel dürfte in diesem Augenblick auf dem Wege nach Paris oder daselbst schon eintroffen sein. Gestern begab sich von hier der k. preuß. Major und Mitglied der Bundesmilitärkommission, von Radowitz, nach der Bundesfestung Luxemburg. Die Belgier werden, wenn sie die Ankunft des Mitglieds der Bundesmilitärkommission in Luxemburg vernehmen, die Ohren spitzen; indessen werden ja öfters Inspektionen der Bundesfestung von Seite der Bundesmilitärkommission angeordnet.

** Frankfurt, 8. Septbr. Unser Linienbataillon wird erst nach der Messe abfeuern, da unsere Stadtwehr während der Messe einige Zeit Dienst zu thun hat. In Hanau verrichtet sie, wie gemeldet, während der Abwesenheit des daselbst liegenden Infanterieregiments, auch den Dienst. Vor einigen Tagen, so wird erzählt, kam die Patrouille an das vor den Wallgärten stehende Pulverhaus und fand die beiden Posten entfernt. Die Hrn. Bürgergardisten hatten einen Besuch in der Nachbarschaft abgestattet. Daß ihnen gebührende Strafe zu Theil wird, unterliegt keinem Zweifel. — Die Disciplin bei der Hanauer Bürgergarde wird sonst gerühmt. — In unserer Stadt ist's außerordentlich lebhaft, da täglich eine Masse Fremder eintrifft. Von der Messe ist aber große Lebhaftigkeit nicht zu rühmen und an Klagen der Verkäufer fehlts nicht. Doch sollen die sächsischen Tuchfabrikanten mit ihrem Absatz zufrieden sein. — In den Taunuseisenbahnaktien wird seit einigen Tagen sehr wenig gethan, sie schlossen wie gestern auf 11 % Agio.

* Hamburg, 5. Sept. Man weiß bis heute nicht, wohin die Engländer Harro Harring von Helgoland transportirt haben; hoffentlich nicht nach St. Helena, er möchte sonst eitel genug, sich für einen zweiten Napoleon halten. Politische Umtriebe auf seinem altfriesischen Heimathlande sind unstreitig die Hauptursache seiner Verbannung, wenn auch die aufrührerischen „Möven“, wie er seine mit Sansculottenwuth geschriebenen Poesien nennt, die er dort zu Markte tragen ließ, nur Unwillen erregt, keinen Anklang gefunden haben: dennoch hatte das Gouvernement gern eine sich ihm darbietende Gelegenheit wahrgenommen, sich diesen lästigen Badegast vom Halse zu schaffen. Vielleicht war jene sogar absichtlich herbeigeführt; doch dem sei, wie ihm wolle, ich theile Ihnen aus sicherer Quelle umständlich mit, was ich erfahren habe und bis jetzt noch von keiner Zeitung veröffentlicht wurde. Harro Harring brachte vor einiger Zeit einen schönen, wilden Schwan von der Jagd. Ein Maler wendet sich mit der Bitte an ihn, sich einige Federn aus den Fittichen desselben ziehen zu dürfen. Harring gewährt diese Bitte, dem Gefühle des Malers für Schicklichkeit vertrauend. Doch dieser greift so unmäßig zu, daß jener darüber verletzt, denselben auf jede Weise zum Duelle anzureizen sucht. Der Maler erklärt, er habe Helgoland zur Restauration seiner Gesundheit aufgesucht, Harring solle aus einem paar Federn nicht so viel Federlesens machen und ihm nicht zumuthen, deßhalb sein junges Leben in die Schanze zu schlagen. In Folge dieser Erklärung entsteht aber eine solche Verfolgung von Seiten Harrings, daß der Maler den Schutz des Gouverneurs, des Majors King, für sich in Anspruch nahm. King ließ Harro vergebens zu sich beordern. Er schloß sich ein, verbarrikadirte sich, wurde aber zuletzt, wie bereits bekannt, auf ein englisches Schiff gebracht. Vor seiner Abfahrt zeigte es sich, was ich Anfangs berührt habe, wie verhaßt er beim Volke war. Es verfolgte ihn mit Hohngeschrei und warf ihm Steine nach. — Vor einigen Wochen wäre es auf der Insel zu einem andern Duelle zwischen einem Hamburger Bürger und einem Berliner Banquierssohn, mosaischen Glaubens, gekommen, wenn ersterer nicht, die Pistole in der Hand, zurückgetreten wäre und Letzterem eine genügende Ehrenerklärung unterschrieben hätte. — Die schlesischen Auswanderer haben, nach hier eingetroffener Privatnachricht, glücklich den Pas de Calais passirt. — Vorgestern Nacht ist die hiesige englische Kirche bestohlen worden. Die meisten silbernen Gefäße waren weggebracht, nur weniges haben die Diebe mit einem Tuche, worin man den Namen — wie es heißt — eines Maurers gefunden, liegen lassen, da sie von den Nachtwächtern verscheucht wurden. Der Maurer ist bereits in Haft genommen. — Ich schreibe diese Zeilen beim schönsten Sonnenschein. Wie es scheint, wird der Herbst uns für den theilweise verlornen Sommer durch schöne Tage entschädigen wollen. Die Fruchtpreise sind in Folge davon bedeutend gefallen.

Niederlande.

Antwerpen, 3. Sept. Heute kam am Bord des Dampfschiffes „City of Hamburgh“ der Prinz Peter Napoleon, Sohn Lucian Bonapartes, hier an. Man bemerkte, daß er an seinem Hemde eine Nadel trug, worin das Portrait Napoleons mit der Krone des kais. Adlers darüber, eingefaßt war.

Luxemburg, 5. Sept. Der Geheimerath Sr. Maj. des Königs Großherzogs für die Angelegenheiten Luxemburgs ist am 31. Aug. hier angekommen. — Man liest im „Journal de Luxembourg“: Ein Journal glaubt versichern zu können, daß Hr. Fabricius zum bevollmächtigten Minister in St. Petersburg ernannt ist. Dieser Act des Vertrauens Sr. Maj. des Königs der Niederlande würde uns in Hinsicht eines getreuen Unterthanen von unbestreitbarer Fähigkeit nicht in Erstaunen setzen.“

Großbritannien.

** London, 4. Sept. In Ermanglung wichtiger inländischer Vorgänge, beschäftigt man sich jetzt hier hauptsächlich mit dem Auslande und den Beziehungen Englands zu denselben. Jedes Jahr spricht man einmal für einige Wochen von unaufhörlichen diplomatischen Verwicklungen, von bevorstehendem Kampfe und Krieg So ist denn auch für dieses Jahr in der letzten Zeit Vieles in dieser Beziehung geredet worden, wozu hauptsächlich die Times durch ihre ununterbrochene Polemik gegen die auswärtige Politik des Whigministeriums Veranlassung gegeben und angeregt hat. Nachgerade wendet sich aber der Blick von den trüben, oder wie andere wollen, erfreulichen Aussichten wieder ab. Manche Ereignisse und Verhältnisse lenkten jedoch erklärlicher Weise die Gedanken

nach dem Auslande. Wenn man zunächst bei Deutschland verweilt, so ist zu bemerken, daß die Reise des Kaisers von Rußland sehr viel Aufsehen in England erweckt; und es ist nicht zu verwundern, wenn die Politiker hier allerlei Hypothesen darauf bauen. Von den Krönungsfestlichkeiten in Tirol und Italien lasen die Engländer zum Theil mit Schmerz, daß dieselben großartiger und glänzender erscheinen, als die Krönung der Königin Victoria. Natürlich werden dadurch Manche veranlaßt, auf die abnehmende Größe Alt-Englands hindeuten zu wollen. Ungemein viel Interesse erwecken die meisten Differenzen in der Schweiz, wiewohl sich das englische Ministerium dabei ganz passiv verhält, und hier die Meinung vorherrscht, daß die Schweiz zuletzt nachgeben werde. Von den holländisch belgischen Mißständen dagegen ist in diesem Augenblicke kaum mehr die Rede. Während in England, einige conservative Festdiners abgerechnet, alle innere Politik gegenwärtig ruht, ist dagegen das nie zum Frieden gelangende unglückliche Irland in voller Aufregung. O'Connells wieder aufgenommene Agitation ist im besten Zuge. Die irländische National-Association, welche vor der Eröffnung des letzten Parlaments von O'Connell aufgelöst wurde, weil man den Ministern ein Zeichen des Vertrauens in ihre Gesinnung gegen Irland geben mußte, ist durch eine „vorläufige Association" wieder eingeleitet. Während nun also O'Connell aufs neue seine aufregende Stimme in Reden an seine Landsleute vernehmen läßt und gegen die Tories, die englische Kirche, die Radicalen, zum Theil auch gegen die Whigs und die Minister, überhaupt gegen Alles, was von dem Schwesterlande England kommt, eifert, durchreist in friedlicherer Weise der Marquis von Normandy, der Lord Statthalter von Irland das Land, um überall mit Enthusiasmus empfangen zu werden.

Londoner Börse vom 4. Sept. Consols 94 ½, akt. Rente —, mit Coup. 19 ¼ ⅜, Diff. 8 ¼, Pass. 4 ½, portug. 35 ¾ 36, 3 % 23 ½ ¾.

Frankreich.

△ Paris, 6. Sept. Der Prozeß des General Brossard ist nun beendigt, und die ganze viertägige Verhandlung dem Publikum bekannt. Seit langer Zeit ist kein solches Scandal vorgekommen; als Philipp Dupin in der letzten Kammersession an die Kriege der Römer mit Jugurtha erinnerte, lachte man über diese Vergleichung; die Ehre eines Franzosen, eines französischen Generals, heißt es, ist über dergleichen Versuchungen weit erhaben. Das Zeugenverhör in Perpignan ist eine ziemlich ironische Antwort auf diese Lobspenden. Die Regierung sieht sich dadurch in eine höchst unangenehme Lage versetzt, daß das Betragen und der Charakter des General Bugeaud in einem so zweideutigen Lichte erscheint; denn Bugeaud war der Lieblingsheld des Juste-Milieu. Von höchst unangenehmer Persönlichkeit, groß und unbehülflich, mit struppigem rothen Haar, und kleinen Augen, spielt Bugeaud in der Gesellschaft eine beinahe lächerliche Figur. Sein Hauptverdienst besteht in einer leidenschaftlichen blinden Anhänglichkeit an das System und die Person Louis Philipps; als Gefängnißwärter der Herzogin von Berry in Blaie, als Befehlshaber bei den Schlächtereien in der rue transnonain hat er sich seine Beförderung verdient; er tödtete im Duell den jungen liberalen Deputirten Dulong, und verdankte der Gunst des Hofs das bedeutende Commando in Afrika, wodurch man ihm Gelegenheit geben wollte, sich auszuzeichnen. Ob General Bugeaud militärische Talente hat, ist durch ein paar unbedeutende Erfolge gegen die Araber nicht erwiesen. Dagegen erwarb er sich den Ruf eines großen persönlichen Muthes und, vornehmlich durch seine brüsken Manieren, einer strengen Moralität. Nun kommt auf einmal zum Vorschein, daß dieser Brutus von Tugend, in einem geheimen Artikel sich von dem Feinde seines Landes 100,000 Fr. beim Abschluß eines für Frankreich weder ruhm- noch gewinnreichen Vertrags zusichern läßt; daß er einem jüdischen Lieferanten das Geheimniß politischer Unterhandlungen vertraut, daß er auf Kosten des Staats an Waffenlieferungen Gewinn sucht; denn daß General Bugeaud die 100,000 Fr. Abd-el-Kaders zur Verbesserung der Vicinalwege seines Departements bestimmte, das kann ihn wohl nicht entschuldigen; es ist dieß ganz einfach eine Bestechung an seine Wähler; er wendet die Summe lieber an, um Deputirter zu bleiben, als daß er sie in seine Tasche stecke; beides ist in seinem persönlichen Interesse. Dieser Mann nun tritt als Ankläger eines andern ihm untergebenen Generals auf, und wirft ihm eben alle die Fehler vor, deren er sich selbst schuldig gemacht hat! Und die Debatten des Prozesses ergeben, daß der Minister von einem Theil dieser delikaten, ehrenhaften Geschichtchen unterrichtet war, ja selbst dabei connivirte. Es ist kein Wunder, daß die Presse mit Bitterkeit über diese Schändlichkeiten klagt. Der Nationalstolz des Volkes sieht immer die Blicke der ganzen Welt auf sich gerichtet, und es ist schon schmerzlich, eine solche Blöße zu geben. In der That ist nichts mehr geeignet, ein unvortheilhaftes, aber leider richtiges Licht auf das ganze innere Getriebe der französischen Verwaltung in allen ihren Theilen zu werfen, als dergleichen Zufälle, die den dichten Schleier etwas lüften, der diese Dinge gewöhnlich bedeckt. General Bugeaud schadet aber der Regierung nicht nur durch sein Betragen gegen die Araber, sondern noch mehr durch seine Indiskretionen. So regte er diesen Winter ein paarmal die öffentliche Meinung gegen die detachirten Forts auf, indem er laut und mit Leidenschaft die geheimen Wünsche der Regierung aussprach. So jetzt, indem er ganz offen an den König, an den Kronprinzen appellirt, ihrer Entscheidung Alles unterwerfen will, als ob der König und der Kronprinz verfassungsmäßig sich darein mischen dürften. Diese Art zu schmeicheln, ist zu grob, um angenehm zu seyn; auch sehen Sie, daß weder das Journal des Debats, noch die Presse, noch irgend ein anderes ministerielles Journal auch nur ein Wort zur Vertheidigung des Generals gesagt hat. Sein Betragen gegen den Advokaten des General Brossard, den er beständig unterbrach, und zuletzt herausforderte, (die Intercession des Generals Castellane brachte ihn mit Mühe von diesem Entschluß zurück) und gegen den Präsidenten des Gerichts war ganz das eines rohen, heftigen Menschen, ohne Takt und Gefühl für das, was passend ist. Die Revision des Prozesses dürfte wohl für den Verurtheilten ein günstiges Resultat haben. — Gestern brach ein Gewitter von unerhörter Heftigkeit über der Stadt aus. Von sechs Uhr bis eilf Uhr folgte Blitz auf Blitz; es hat jedoch nirgendwo eingeschlagen. Dagegen fiel aber eine Viertelstunde lang, ein dichter Hagel, von ungewöhnlicher Größe; viele Schloßen waren von der Größe einer Nuß. Die Glasdecken der vielen prächtigen Gallerien, Gallerie des Panoramas, Vivienne, vornehmlich die der Gallerie d'Orleans im Palais Royal, wurden gänzlich zerstört, und auch in Privathäusern haben die Glaser eine gute Ernte gemacht. Der Regen hatte die Straßen so überschwemmt, daß geraume Zeit die Circulation der Fußgänger unterbrochen war.

Pariser Börse vom 5. Sept. 5pCt. 111 50. — 3pCt. 80 85. — Neap. 99 95. — 5pCt. Span. 21. — Belg. Bankaktien 1442 50. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn, ohne den Coupon von 12 ½ Fr., 785. — Versailles, rechtes Ufer 735. — Linkes Ufer 575. — Havre 980. — Straßburg-Basel 405.

Paris, 6. Sept. 5pCt. 111 35. 3pCt. 80 75. Span. —.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 26. August. Vorgestern hatte Lord John Hay in einem Hause im Walde zwischen Renteria und Oyarzun, im Beisein der Obersten Colquhoun und Parker, eine Zusammenkunft mit einer Anzahl carlistischer Chefs von Guipuzkoa, welche schon längst eine solche mit ihm gewünscht hatten. So viel darüber verlautet, sollen sie dabei erklärt haben, zu der gegenwärtigen Regierung Spaniens könnten sie, obgleich von der Unmöglichkeit überzeugt, daß Don Carlos den spanischen Thron besteige, durchaus kein Vertrauen gewinnen, und sie glaubten, der Streit sei in diesem Augenblick seinem Ende ferner als je. Seit sie von den Zwistigkeiten Esparteros mit dem Ministerium und von der Schlappe Oraas vor Morella gehört, denken sie nicht mehr daran, der englischen Regierung Vorschläge zu machen. Lord John Hay wurde übrigens mit großer Auszeichnung von ihnen empfangen, die zahlreichen carlistischen Truppencorps brachten ihm überall die militärischen Ehrenbezeugungen. Nach dem Schlusse der Conferenz expedirte der Lord einen Courier nach England, um über deren Ergebnisse zu berichten. — Zu Santander herrscht ein bösartiger Typhus.

Portugal.

* Lissabon, 23. August. Die Chamorro's sind bei den Wahlen, wie ich Ihnen längst geschrieben, ihrer Sache so gut als gewiß. Vor der Hand ist aus den Vornehmsten Palmella mit einer Stimmenmehrheit, die an Einhelligkeit grenzt, zum Senator gewählt worden. Am vergangenen Sonntag, dem neunzehnten, ist deshalb bei demselben große Abendgesellschaft gewesen, die, wenn nicht glänzender, doch zahlreicher und prunkvoller ausgefallen ist, als am 15. der große Beyamao am Hof, zu Ehren des Namenstages der Königin. Außer diesem Fest würden beide Majestäten wohl noch länger in Cintra geblieben sein, da das freiere Leben beiden sehr zusagt, zumal dem König, welcher an der Jagd viele Freude findet. Weniger günstig, oder doch weniger ruhig als hier, geht der Wahlact in Oporto vor sich. Doch dürfen Sie unsern Journalen keinen Glauben schenken, welche die Vorfälle außerordentlich übertreiben, nach jener abgenützten Methode, da vom ganzen Volk zu sprechen, wo einzelne bestochene Individuen handelnd auftreten, oder solche Personen als kompromittirt zu bezeichnen, von denen gewisse Leute gern ein ungesetzliches Benehmen sehen würden. Dies gilt von Das Antas, der sich immer als Ehrenmann benommen, und wenigstens nie Veranlassung gegeben hat, für ein Werkzeug der Anarchie angesehen zu werden. — Noch ist die Freude über Remechidos Fall nicht vorüber, so ängstigt in geringer Entfernung vom Schauplatz dieses Guerillahäuptlings die Bewohner des flachen Landes wieder jener Bajoa, der im Spätfrühjahr mit nie gekannter Grausamkeit in der Villa de Pedrogao gehaust hat. Ein wenig strengerer Dienst bei fortdauernd schlechter und unregelmäßiger Bezahlung in der Armee der Königin müssen nothwendig die Reihen dieser lichten und jene angeblich miguelistischen Banden durch Ueberläufer verstärken. Und doch kann ein strengerer Dienst nicht länger entbehrt werden, sollen unsere Truppen jenen räuberischen Horden unter dem Pannier Don Miguels an Ausschweifung nicht gleichen. Noch ist es nicht acht Tage, daß dreißig Mann Caçadores vom 2. Regiment unter den Fenstern von Vasconcellos einen Bäckerladen geplündert und auch einige Kramladen geleert haben. Unsere Zeitungen melden solche Data fast gleichzeitig mit der Untersuchung und Freisprechung der Thäter. Wie kann man den Soldaten wegen gestohlenen Brodes strafen, wenn man seit Monaten durch Soldrückstand sein Schuldner ist? Selbst am Hof herrscht wieder der drückendste Geldmangel. — Aus Brasilien gehen fort und fort Aufträge zu Ankäufen von städtischen Besitzungen und solchen auf dem Lande ein. Sehr viele Portugiesen müssen sich dort genöthigt sehen, auszuwandern, und so bringen uns diese die große Lehre, daß es immerhin noch Länder gibt, in denen größere Ursache zur öffentlichen Unzufriedenheit herrscht, als hier. Eine interessante Flugschrift macht jetzt Aufsehen. Nach derselben dürfte man es als konstatirt betrachten, daß Don Pedro die Revolution in Brasilien 1821 gewaltsam herbeigeführt oder doch auf jede Weise unterstützt habe, um zur Krone zu gelangen. Viele Belege sind angeführt. Dennoch halte ich das Projekt für ein Machwerk, welches auf die Wahlen berechnet war, und wenn dem so ist, seinen Zweck wenigstens hier nicht erreicht hat, indem der Erfolg der Chartisten gesichert ist.

* Mit dem Dampfpacketboot royal Tar waren in Falmouth Nachrichten aus Lissabon bis zum 28. Aug. angekommen. Der Tod Remechido's hat keineswegs die Ruhe in den Algarvischen Gebirgen sicher gestellt; der Sohn des berühmten Guerillas ist in die Fußtapfen seines Vaters getreten und hat bereits eine ansehnliche Bande um sich versammelt, mit welcher er den Truppen der Königin mehrere Gefechte geliefert hatte. Die Lissaboner Journale geben einen Brief des jungen Remechido an einen Kapitain Neutel von den königl. Truppen, welcher ihn durch Drohungen und Versprechen zur Unterwerfung verleiten wollte. Der Guerillachef wirft den Liberalen ihre Wortbrüchigkeit vor. Sie hätten den Traktat von Evora Monte von 1835 verletzt; ein Vorsatz eines Berauschten, ein Gelübde eines Spielers und ein Versprechen eines Liberalen, verdienen in seinen Augen gleich viel Vertrauen. Was die Drohungen Neutels betreffe, so stehe aller Menschen Schicksal in Gottes Hand; gegen Verfolgungen seiner Familie werde er wie Cabrera in Spanien, die grausamsten Repressalien ausüben und für jeden seiner Leute 10 Feinde hinrichten lassen, bis zu seinem Tode aber die Sache Don Miguels vertheidigen. — Die Königin hatte nach langem Widerstreben die Entlassung des Finanzministers Caltao angenommen, und man erwartet die Auflösung des ganzen Ministeriums.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Aug. Der am 5. d. M. hier eingetroffene königlich französische Botschafter am kaiserl. russ. Hofe, Baron von Barante, hat im Laufe dieser Woche die vorzüglichsten Moscheen und andern Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt besichtigt. Am 11. d. M. hatte er die Ehre, von dem hier residirenden königlich französischen Botschafter Baron Roussin, in einer Privataudienz Sr. Hoh. vorgestellt zu werden, welche ihn auf das Wohlwollendste aufzunehmen und mit einer mit Brillanten gezierten Dose zu beschenken geruhten. Baron von Barante ist vorgestern auf einem russischen Dampfboote nach Odessa abgereist, um von dort sich auf seinen Posten zu begeben. — Der französische Ingenieur Hr. von Chatillon, welcher jetzt im Dienste der Pforte steht, hat Eisengruben in der Umgegend von Sivan-Maden entdeckt, die eine reiche Ausbeute versprechen. Am 2. d. M. legte Hafis Pascha, in Begleitung des Freiherrn von Moltke und des Hauptmanns Mühlbach, den Grundstein zum Schmelzofen. Hr. v. Chatillon forderte die Arbeiter in einer Anrede zur raschen Beendigung dieses Werkes auf, welches in diesen Gegenden das erste seiner Art ist. Hafis Pascha ließ unter die Arbeiter 2000 Piaster vertheilen und übersendete Hrn. von Chatillon reiche Geschenke. — Die ottomanische Flotte ist am 30. Juli in Smyrna eingelaufen; dieselbe wurde von den Landbatterien bei ihrer Einfahrt begrüßt, und auch die fremden Kriegsschiffe ließen die üblichen Salutschüsse ertönen, welche der Kapudan-Pascha erwiderte. Die türkische Flotte besteht aus 19 Segeln; darunter befinden sich 5 Linienschiffe, und zwar: „die Fevzich" von 96 Kanonen mit der Admiralsflagge, „die Fethich" von 94 Kanonen, „die Fesrifich" von 96 Kanonen, „die Menduhich" von 96 und „die Theskich" von 90 Kanonen. Außerdem 8 Fregatten, nämlich: „Nizamich" und „Habich" von 64, „Tarriri Bahri" von 60, „Surich von 58, „Noviki Bahri" von 50, „Kaidi Zafer" von 50, „Nemilah" und „Mirati Zafer" von 46 Kanonen, 3 Briggs, 2 Kutters und ein Dampfboote von 100 Pferdekraft. Der Kapudan Pascha läßt seine Flotte beständig manövriren; zwei Schiffe besitzen bereits europäische Instruktoren, welche die aus der Vorbereitungsschule auf den Prinzen-Inseln hervorgegangenen Zöglinge practisch ausbilden sollen. Die Anwesenheit des Kapudan Pascha verbreitet in Smyrna ungewöhnliches Leben. (Oester. Beob.)

Bamberg. — № 256 — Mittwoch, 12. September 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 12. September 1794. Stirbt Florian.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Am 8. September war im Uebungslager zu Augsburg kleine Kirchenparade der dort versammelten Truppen, am 9. große Kirchenparade, der alle in Augsburg anwesenden höchsten Personen beiwohnten. Das Lager selbst bot am 8. einen sehr bewegten Anblick dar. Die Musikcorps sämmtlicher Regimenter waren bei den Fahnenwachen aufgestellt und ergötzten das zahlreich versammelte Publikum mit den vorzüglichsten Productionen. — Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen und bei Rhein besuchte an diesem Tage in Begleitung höchstihres Gemahls und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen das Lager. — Am 6. bewirthete Se. k. Hoh. der Kronprinz im Feldlager das Offizierkorps seines Regiments. Am 10. sollte das erste große Feldmanöver, das mit einem Sturme auf den Kobel endigt, ausgeführt werden. — Am 9. sollte der große von der Stadt veranstaltete Festball in den Räumen des Museums stattfinden. Se. Majestät der König, Allerhöchstwelche wegen einer Unpäßlichkeit (Se. M. befand sich einem Schreiben aus München v. 8. Sept. zufolge in entschiedener Besserung) dem Balle nicht beiwohnen konnten, haben durch das Präsidium der k. Regierung von Schwaben und Neuburg dem Magistrate der Stadt Augsburg Allerhöchstihr Bedauern darüber ausdrücken lassen. Se. Maj. wird in Begleitung Ihrer Maj. der Königin am 11. in Augsburg eintreffen, am 12. daselbst verweilen und am 13. die Rückreise nach München wieder antreten. Unter den am 8. in Augsburg Eingetroffenen bemerkt man J. D. die Frau Fürstin v. Hohenlohe, den Grafen Seinsheim und den k. sächsischen Kriegsminister Zeschwitz. (Augsb. Bl.)

Der Schlachtenmaler Eckert, welcher mit dem Kaufmann Weiß von Würzburg die Abbildungen sämmtlicher europäischer Truppen herausgibt, und deßhalb voriges Jahr nach St. Petersburg reiste, um die verschiedenen russischen Waffengattungen zu zeichnen, überreichte in Kreuth die gefertigten Abbildungen Sr. Maj. dem Kaiser, welcher auf dem Rande der Tableaux die vorgefundenen Mängel eigenhändig bezeichnete, und die Verbesserungen angab. Hr. Eckert erhielt auch den Auftrag, die große Revue in München vor Sr. Maj. dem Kaiser, mit den Porträts aller dabei anwesenden hohen Personen darzustellen, so wie die Erlaubniß, mit Hrn. Weiß die kais. Familie im großen Format lithographirt herauszugeben. Beide wurden mit kostbaren Brillantringen beschenkt. Herr Eckert hatte auch die Ehre, J. Maj. die Kaiserin von Kreuth aus auf ihren Gebirgspartien zu begleiten, und wurde beauftragt, die malerischsten Scenen in einem Album von Aquarellzeichnungen zusammen zu stellen.

Nürnberg, 9. Sept. Gestern nach aufgehobener Tafel fuhren J. M. die Kaiserin Alexandra und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna von Rußland mit ihrer Begleitung nach der St. Lorenzkirche und von da nach der Eisenbahn. Die Kaiserin verweilte längere Zeit in Fürth, und besuchte namentlich die Pickert'sche Antiquitätensammlung, in welcher ansehnliche Einkäufe für ihre Rechnung gemacht wurden. Um 6½ Uhr kamen die erlauchten Reisenden in das Absteigquartier zurück, und begaben sich, von den Anstrengungen der Reise ermüdet, frühzeitig zur Ruhe. Heute früh gegen 8 Uhr wurde die Weiterreise angetreten; heute wird in Bayreuth, morgen in Neustadt a. d. Orla Nachtlager gehalten; die Ankunft in Weimar erfolgt übermorgen. Nur in den Zügen der hohen kaiserlichen Frau sind die Spuren anhaltender Kränklichkeit sichtbar; ihre Haltung dagegen und der Umstand, daß sie ohne fremde Beihilfe behende und kräftig den Wagen verließ, zeugte von der wohlthätigen Wirkung des Heilbades zu Kreuth. Die dreizehnjährige Großfürstin scheint von ihrer Unpäßlichkeit noch nicht ganz hergestellt. Die Kaiserin war von ihrer Anwesenheit in Nürnberg sehr befriedigt; der Zudrang des Volks, der sie überall begleitete, schien ihr keineswegs lästig; auch hat sie, wie allenthalben, sprechende Beweise von kaiserlicher Freigebigkeit und Milde hinterlassen. Vor der Abreise geruhte Ihre Majestät dem Besitzer des Gasthofs zum bayerischen Hof, Hrn. Auernheimer, ihre volle Zufriedenheit für die in dessen Hause genossene treffliche Bewirthung in den huldvollsten Ausdrücken zu erkennen zu geben. — Vor einigen Tagen sind 65 Kisten mit Kunstgegenständen, die Se. Majestät der Kaiser Nikolaus während seiner Anwesenheit in Bayern ankaufte, hier angekommen. Sie werden mit Eilfuhren nach St. Petersburg befördert, und müssen sich noch vor der Rückkehr des Kaisers an Ort und Stelle befinden. (Nürnb. Korresp.)

* Bayreuth, 10. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist gestern Abends halb 5 Uhr dahier eingetroffen und im Schloß abgestiegen. Allerhöchstdieselbe begab sich mit der jungen Großfürstin sogleich auf die Eremitage, wo der Hr. Graf Münster die Ehre hatte, Ihrer Majestät alles Sehenswürdige zu zeigen. Gegen halb 7 Uhr kehrte Ihre Majestät zurück, fuhr durch mehrere Straßen der Stadt, um das Bemerkenswerthe zu sehen, und kam um 7 Uhr ins Schloß zurück. Um 9 Uhr war Tafel, und heute früh 7 Uhr verließ Ihre Majestät unsere Stadt, um heute Nachts das Nachtlager in Neustadt a. d. Orla zu halten. Morgen wird Allerhöchstdieselbe mit S. M. dem Kaiser in Weimar zusammentreffen.

* Vom Rhein, 8. Sept. Wir können uns nicht enthalten, hier einen Auszug des Briefes eines Deutschen, der zum erstenmale Paris besuchte, mitzutheilen. Der Brief ist vom 5. d. aus Paris datirt: „Ich weiß nicht, lieber Freund, ob Sie schon hier waren. Welch' eine Pracht! Welch' eine seltene Pracht in jeder Beziehung. Theater, Gärten, Museen, Louvre, Luxembourg, Versailles mit seinen beinahe 3000 Gemälden, sind unbeschreiblich schön. Der letztere Ort mit seinen großen Wasserkünsten, welche an einer Stelle in das Leben gerufen wurden, wo gar kein Wasser war, macht es einem klar, wie nach der Verschwendung von Hunderten von Millionen eine Revolution unausbleiblich sein mußte. Der harte Ausspruch

Blüchers: „Wenn ich Herr wäre, so würde ich noch ein Paris bauen (neben das vorhandene), Frankreich wird an Paris sterben" hat viel Wahres. Aber es muß dem denkenden Deutschen eine besondere Genugthuung sein, die größten Künstler seines Landes in Paris zu bewundern. Die gefeierten Tänzerinnen sind Deutsche und der geschickteste Maler, der gegenwärtig in der Madeleine-Kirche beschäftigt ist, ist ein Deutscher. Die besten Handwerker in der Seinestadt sind Deutsche. — Von den deutschen politischen Flüchtlingen habe ich noch keinen kennen gelernt. Sie sind auch hier zu vorlaut und es sieht das Gouvernement sie ungern. Ein Kölner Jurist, der sich an ihre Spitze gestellt haben soll, um das Hambacher Fest auf der Campagne bei Paris zu feiern, ist von der Regierung zum zweitenmal aus Paris verwiesen worden. Es ist einleuchtend, daß die französische Regierung keine Freude daran haben kann, unzufriedene Leute aufgenommen zu haben, welche in den Dörfern bei Paris ihre revolutionären Gesinnungen durch Wiederholung von Hambacher Festlichkeiten an den Tag legen wollen. Diese Sachen führen ja eigentlich auch weder zu einer Anstellung im Staate, noch zu Bekanntschaften von Einfluß, noch zu einer für das häusliche Glück berechneten Existenz und so muß man Jeden bedauern, der die Jahre des Wirkens in täuschenden Träumereien verbringt, in welchen er sich auch bei wirklich gutem Willen der Möglichkeit begeben hat, seinem Vaterlande in Anwendung der Fähigkeiten für das praktische Leben nützlich zu sein. — Doch noch zu etwas Anderem. Denken Sie sich die Größe eines Gemäldesaales: die Gallerien des Louvre, worin die alten klassischen Gemälde sich befinden, bestehen in einem Saale, in welchem ich 104 Maler und Malerinnen an Staffelagen sitzend, zählte und dessen Länge ich mit 670 Schritten ausmaß! Keine Flinten- oder Büchsenkugel reicht von einem Ende des Saales zum andern."

Würtemberg. — †Stuttgart, 7. Sept. In acht Tagen wird unsere Ständeversammlung wieder zusammentreten. Von Seiten der Regierung ist inzwischen die Wildschadenordnung, welche als Surrogat für den von der Standesherrenkammer verworfenen Art. 378 des Strafgesetzbuches dienen soll, zur Vorlage an die Stände in Bereitschaft gesetzt, und die Erklärung der Abgeordnetenkammer, daß die Endabstimmung über das Strafgesetzbuch bis zur Entscheidung über Annahme oder Nichtannahme jenes Surrogates zurückzuhalten sei, wird demnach in Kraft bleiben. Das Wildschadengesetz wird zu diesem Ende zuerst der Standesherrenkammer vorgelegt werden. Die Kammer der Abgeordneten, welche in Folge dieser Einrichtung von Anfang weder mit dem Strafgesetzbuche noch mit der Wildschadenordnung beschäftigt sein wird, dürfte wahrscheinlich Veranlassung nehmen, zum Beginn ihrer parlamentarischen Arbeiten ein definitives Nachdrucksgesetz zu beantragen, da die Mängel, oder besser gesagt, die erklärten Nachtheile des provisorischen bereits unsern ganzen Verlagshandel, eine der wichtigsten Industrien Würtembergs, in Besorgniß und Aufregung gesetzt haben. — Die Gerüchte von Vermählung der königlichen Prinzessinnen erneuen sich; die Sage, welche früher die beiden ältesten Prinzessinnen dem Erbprinzen von Oranien und dem Herzog Wilhelm von Braunschweig bestimmte, hat sich jetzt noch um eine Vermählung weiter bereichert, indem sie wissen will, die Prinzessin Katharina (älteste Tochter der jetzigen Königin) werde dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland verlobt werden. Alle diese Sagen sind jedoch für jetzt unverbürgte Gerüchte, die letztere wohl noch mehr, als die beiden andern, da nach dem in Rußland bestehenden Gebrauche ein Konfessionswechsel die Bedingung zu sein pflegt. — Uhland, der von seiner Reise nach Wien und München zurück wieder in Tübingen eingetroffen ist, soll in derselben Weise, wie Rotteck, von der schmeichelhaften Aufnahme, welche er in der Kaiserstadt fand, überrascht gewesen sein, obwohl er nicht eben mit der Besorgniß hinging, es möchte ihm als einem „unruhigen Kopf" der Aufenthalt in Wien versagt werden. Was in einer zu Leipzig erscheinenden Zeitschrift neulich von dem angeblich „prüden" Benehmen des Dichters in Wiener Zirkeln gesagt wurde, ist theils Mißverstand, insofern Uhland allerdings nicht die Formen eines Hofmanns hat, theils Klatscherei, in großen Städten mit einem etwas vornehmern Ausdrucke „Medisance" genannt. Daß Uhland in seinem ganzen Wesen schlicht und einfach, in seinen Worten lakonisch, fast karg ist, das ist bekannt; daß er aber in Wien den „Volkstribun" hätte spielen wollen, ist eine abgeschmackte Auslegung, die jener Korrespondent hinein getragen, nicht heraus geschöpft hat. „Legt ihr's nicht aus, so legt ihr's unter," sagte Göthe in einem ähnlichen Falle. — Das warme Herbstwetter hat die Hoffnungen unserer Winzer wieder etwas aufgerichtet, obwohl auch in dem besten Falle höchstens nur eine erträgliche Weinlese in Aussicht stehen kann. Ein Witterungsprophet, der einigemal das Glück hatte, seine Vorhersagungen eintreffen zu sehen, hat prophezeit, daß man einen hübschen Nachsommer haben und auch der Oktober noch warm und freundlich sein werde. Es geht mit den Wetterprophezeihungen, wie mit den politischen: so oft die Ergebnisse auch anders ausschlagen, man wird nicht müde, die Sache glaublich und interessant zu finden, und Jeder läßt sich das, was er hofft, auch gerne einreden.

Preussen. — *†* Berlin, 4. Sept. Der Herr Ministerialdirektor v. Meding hat vor einigen Tagen seine neue Stellung angetreten, nach welcher ihm alle drei Abtheilungen des Ministeriums des Innern und der Polizei unmittelbar untergeordnet sind. Man sagt, daß der Geheime-Ober-Regierungsrath Betge, unter dessen Direktion bisher die Abtheilung für Landeskultur-Sachen stand, wegen vorgerückten Alters seine Entlassung auf den Fall nehmen werde, wenn der Antrag, diesen Zweig von dem Ministerium zu trennen, und selbstständig zu stellen, wie frühere Gesetze es vorausgesetzt haben, nicht durchgehen sollte. Als Nachfolger des Herrn v. Meding als Chef-Präsident in Merseburg nennt man seinen Schwager, den Regierungsrath Grafen v. Itzenblitz, und den Chef-Präsidenten Grafen v. Arnim in Aachen, der aber die Bedingung gestellt hat, im Winter in Berlin den Sitzungen des Staatsrathes beiwohnen zu dürfen. Sollte letzterer, was wohl wahrscheinlich ist, nach Merseburg kommen, so würde ersterer Präsident der General-Commission für die gutsherrlichen Verhältnisse in Berlin werden. Ob der Polizei-Präsident Gerlach nach Aachen kommen wird, ist noch sehr zweifelhaft, obgleich er seit längerer Zeit die hohe Versicherung hat, die erste Regierungs-Präsidenten-Stelle zu erhalten. Allein Herr Gerlach ist hier wegen seiner Humanität, die er auch in den schwierigsten Verhältnissen entwickelt, beim Publikum sehr beliebt, und kann in den jetzigen Zeiten nicht gut vermißt werden. — Auch spricht man von einer andern Ernennung, die ebenfalls den allgemeinen Beifall erhalten würde. Der als tüchtiger Beamte bereits höchst vortheilhaft bekannte Ministerial-Direktor Köhler, an dessen Stelle mit einem noch größeren Wirkungskreise Hr. v. Meding getreten ist, soll Präsident der Oberrechnungskammer an die Stelle des Hrn. v. Ribbentrop, der bereits sein fünfzigjähriges Amts-Jubiläum gefeiert hat, werden.

† Berlin, 7. Sept. Eine gewisse Befremdung hat hier die Nummer des Fränkischen Merkur erregt, welche in Folge einer völlig irrthümlichen Darstellung des Streites einiger jungen Literaten mit dem bekannten Dr. Gutzkow und eines scheinba-

ren Angriff auf den noch bekannteren Joel Jacoby, eine Vertheidigung des letzteren brachte. Dieser ist durch die öffentliche Stimme, nicht durch einige auf schlechten Wegen wandelnde Menschen, seit lange schon gerichtet, was aber den Streit hiesiger Literaten mit Gutzkow betrifft, so ist derselbe keineswegs wissenschaftlich und auf Hegel gerichtet, sondern aus der Eitelkeit und den persönlichen Verunglimpfungen entstanden, mit welchen Gutzkow seit Jahren schon seinen Namen zu verherrlichen und seine Gegner zu bekämpfen sich anstrengt. Die traurige Zerfallenheit unserer Literatur, der es an Grundsätzen und ehrenvollem Selbstgefühl gebricht, wird dadurch leider immer mehr aufgedeckt, und mit Bedauern sieht man, wie so viele bedeutsame Talente, statt sich durch kräftiges Wirken und Schaffen die Achtung der Nation zu erwerben, die schlechtesten Mittel anwenden, um sich und ihr Treiben und Streben recht geflissentlich herabzuwürdigen. — Mit großen Erwartungen sieht man der Eröffnung der Gemälde-Ausstellung entgegen, welche diesmal nicht allein eine Menge vorzüglicher Bilder der berühmtesten Künstler deutscher Schulen bringen wird, sondern auch mehr als fünfzig Arbeiten der ausgezeichnetesten französischen Meister bietet. Vor einigen Tagen ist der Maler Le Prittevie aus Paris hier angelangt, dessen Marinebild, der „Untergang des Vengeur", hier vor zwei Jahren einen so großen Eindruck machte. Einige andere erwartet man noch und nichts zeigt so wohl von dem Steigen der allgemeinen Bildung, als die rege Theilnahme für die Kunst, welche man in allen Ständen verbreitet findet.

* Königsberg, 2. September. Die wegen Ertheilung des Doktors-Diploms von Seiten der hiesigen Universität an den Göttinger Professor Weber entstandenen Mißverhältnisse haben sich schon seit einiger Zeit auf eine höchst befriedigende Weise ausgeglichen. Nachdem der Senat, der Wahrheit gemäß, erklärt hatte, daß nicht politische Meinungen, sondern lediglich die wissenschaftlichen Verdienste des Hrn. Weber zur Ertheilung einer solchen Auszeichnung geleitet hätten, ging ein sehr herzliches Antwortschreiben von Seiten eines geistreichen Prinzen, der zu unserer Hochschule in einer besondern Beziehung stehet, ein, worin die früher von Beamten über diese Angelegenheit ausgesprochenen strengeren Ansichten bedeutend gemildert wurden. Auch andere Mißtöne, die zwischen dem Senat und einer Gerichtsperson, die sich seit längerer Zeit in Berlin befindet, entstanden sind, werden, wie man hört, auf eine Weise beseitigt werden, womit alle hiesige Gelehrte nur zufrieden sein können. Ueberhaupt wollen aufmerksame Beobachter die Behauptung aufstellen, daß die Kälte, womit seit dem allgemeinen Frieden Gelehrte in der Regel behandelt worden, ihren höchsten Kulminationspunkt bereits erreicht habe und die Zeit nicht mehr ferne sei, in welcher die höchsten Zirkel, wie im Mittelalter, sich wieder zur großen Ehre anrechnen werden, sich mit den ersten Gelehrten des Landes zu umgeben, und mit ihnen im fortwährenden geselligen Verkehr zu verbleiben. Beide Theile können dabei nur bedeutend gewinnen; während der eine Theil mit dem praktischen Leben, von welchem die theoretischen Studien ihn fortwährend abziehen, mehr bekannt wird und dadurch die zu sehr absoluten und abstrakten Grundsätze mildert, befreundet und verbindet sich der andere mit einem, der Zahl nach zwar kleinen, Theil der Bevölkerung, der aber in Verbindung mit den andern gebildeten Klassen bei allen historischen Krisen stets den Impuls und den Ausschlag gegeben hat. — Die diesjährigen bessern Woll- und Getreidepreise haben in unsere sonst so stillen und mißvergnügten Gegenden einiges Leben und Behaglichkeit gebracht. Seit Jahren ist es zum ersten Male, daß man vergnügte Gesichter in unserer Stadt sieht. Die hohen Getreidepreise scheinen sich halten zu wollen, und werden einigen Theil des Elends mildern, das unter den meisten Gutsbesitzern bisher herrschte. Der Mangel an Verkehr sowohl zur See als zu Lande mußte diesen verödeten Zustand hervorbringen. So lange bis mit unsern nächsten Nachbarn, den Russen, deren Grenze für den Handel beinahe hermetisch gesperrt ist, nicht ein auf Gegenseitigkeit gegründeter freundschaftlicher Handelsvertrag wird abgeschlossen worden sein, kann von einer Radikalkur unsers unglücklichen Zustandes nicht die Rede sein. Die hiesigen Bewohner, denen man Verstandesschärfe und Charakterfestigkeit nicht absprechen kann, sind bekanntlich sehr stolz und sehen mit einer gewissen Geringschätzung auf ihre übrigen Mitbürger herab. Auch gibt es hier überspannte Rigoristen, die stets über die Milde deklamiren, mit welcher Rußland behandelt wird, und sogar Höflichkeitsbezeugungen, die einmal in den Sitten unseres Zeitalters liegen, mit einer nicht zu beschreibenden Empfindlichkeit beurtheilen. Nach ihnen müßte Preußen in Verbindung mit dem deutschen Zollverein alle Mittel anwenden, um baldigst einen billigen und vernünftigen Handelsvertrag herbeizuführen.

Freie Städte. — * Hamburg, 7. Sept. Auf außerordentlichem Wege trifft hier die Nachricht ein, daß der Kronprinz von Schweden in Folge der neuen und unaufhörlichen Zusammenrottungen in Stockholm, die er aus einem andern Gesichtspunkte beurtheilte, als sein Vater, mit Bewilligung des letztern sich aus der Hauptstadt entfernt habe. Der König, durch seine Erfahrungen in der französischen Revolution an tumultuarische Scenen gewöhnt, will sich durchaus nur zu den strengsten Maßnahmen verstehen, während der Kronprinz der Meinung ist, daß man mit Schonung und Milde mehr ausrichten würde. Die schwedischen Wirren scheinen sich überhaupt nicht auf bloße Straßenaufläufe zu beschränken; man sieht namentlich daraus, daß die Emancipation der Juden als Vorwand eines neuen Volksauflaufs benützt wurde, wie eine vielleicht im Stillen agitatorische Gewalt jede Gelegenheit benützt, um auf die Stimmung der in Stockholm leicht beweglen Volksmasse einzuwirken. Der Hauptmann Hjerta setzt im Aftonblad seine nicht ungeschickte Opposition fort. — Bald wird hier eine neue Dampfverbindung zwischen hier und Havre eintreten, welche die Reise nach Paris noch wohlfeiler machen wird.

Schweiz.

Neuenburg, 4. Sept. Man erfährt jetzt ganz bestimmt, daß nach 7 schweren, in verschiedenen preußischen Gefängnissen durchlebten Jahren, der unglückliche Rößinger am 10. Aug. in Freiheit gesetzt worden ist. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen. (Bas. Z.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Batavia über die Kriegsvorfälle auf der Westküste von Sumatra lauten günstig für unsere Waffen. Mit den verschiedenen Volksstämmen im Süden und Südosten des Gouvernements waren auch Unterhandlungen zur Unterwerfung angeknüpft. Von Canton hatte man in Batavia die Nachricht erhalten, daß die Spannung zwischen der dortigen Verwaltung und den Engländern fortdauerte. Der britische Oberintendant daselbst sah sich veranlaßt, sich nach Macao zu begeben, um nähere Befehle seiner Regierung abzuwarten. Man sprach davon, daß ein oder mehrere englische Kriegsschiffe und eine französische Fregatte vor Bocca-Tigris stationirt werden sollten, um die Plackereien der Chinesen gegen die Fremden zu verhindern.

Der König und die Königin der Belgier haben sich am 5. Sept. zu Ostende nach Windsor eingeschifft, wo sie einige Tage bei ihrer Nichte, der Königin von England, zubringen werden.

Frankreich.

* Paris, 7. Sept. Das Urtheil des Kriegsgerichts zu Perpignan ist durch das Revisionsgericht kassirt worden. Die Annalen der Jury haben wohl kein Beispiel eines ähnlichen Prozesses aufzuweisen. Der Angeklagte insultirt den Ankläger, der Hauptzeuge insultirt den Vertheidiger und fordert ihn zum Kampfe. Der Hauptzeuge nimmt das Wort, nachdem die Debatten geschlossen, beginnt den ganzen Prozeß von Neuem, weiset die Abmahnungen des Präsidenten beharrlich zurück; und tritt alle Schranken der Rechtsformen nieder. Für General Brossard haben sich die Sachen sehr glücklich gestaltet; sein Gegner hat ihn gerettet; eben dieses gewaltsame Eingreifen des Generals Bugeaud in den Gang der Debatten, hat die ganze Prozedur zernichtet und welches Gericht wird es jetzt übernehmen, den General Brossard für schuldig zu erklären, nach dem was, vorgegangen, nachdem sein Gegner sich desselben Vergehens für schuldig erklärt? In der Reue, in der Zurückerstattung der empfangenen Gelder sucht General Bugeaud einen Grund des Selbstlobes; ihm will nicht in den Kopf, daß die Reparation die Spuren der That nicht vertilge. Herr Mole, der durch die unbesonnenen Divagationen des Generals Bugeaud mit in die Sache gezogen worden, hat im Moniteur erklären lassen, er habe diesen nie ermächtigt, die 180,000 Fr. zu verlangen. Diese Erklärung ist auf Schrauben gestellt, indeß ist sie der Aussage des Generals schnurstracks entgegengesetzt; dieser sagt ausdrücklich: Ich hatte 180,000 Fr. für die Vicinalwege meines Departements verlangt, Hr. Mole, dem ich dies mittheilte, antwortete mir: im eintretenden Falle werde ich mich im Conseil für Ihr Gesuch verwenden. Die Worte sind klar, Hr. Bugeaud verlangte Geld in seinem Namen und dieses Geld sollte nach seinem und des Ministers Gutdünken, gleich viel, zu welchen Zwecken verwendet werden. — Das letzte Schreiben des Hrn. Mole an Hrn. von Montebello läßt keinen Zweifel über die Maßregel übrig, die die franz. Regierung im äussersten Falle gegen die Schweiz treffen würde. — Aus Madrid liefen beunruhigende Nachrichten ein. Am 30. August befürchtete man einen Aufstand. Es hieß, die Meuterer würden während des Schauspiels den Schrei: Nieder mit den Ministern! ausstoßen. Die Minister, und mehr angesehne politische Personen sollten unter dem Dolche der Mörder fallen. Von acht Uhr des Abends besetzte die bewaffnete Macht die verschiedenen Stadttheile; zahlreiche Patrouillen durchkreuzten die Strassen. Die Vorstellung ging ruhig von Statten; die Königin saß mit anscheinender Ruhe in ihrer Loge.

Heute Morgens 10 Uhr hatte die feierliche Einweihung der Eisenbahn von Paris bis St. Cloud statt. Der Herzog von Orleans wohnte derselben bei, und wurde von den Direktoren und Verwaltern der Compagnie, den HH. Pereira, Eichthal und Rothschild, bei seiner Ankunft empfangen. Die Fahrt nach St. Cloud wurde in 30 Minuten zurückgelegt. Nach der Ankunft daselbst besichtigte er den mehr als 500 Metres langen Tunnel, durch welchen die Bahn nach Versailles führen wird. Bei seinem Eintreten wurde der Tunnel von Tausenden von Lichtern glänzend erleuchtet, was einen prächtigen Anblick gewährte. Der Prinz drückte bei der Zurückkunft nach Paris den Wunsch aus, auch der feierlichen Eröffnung der Sektion von St. Cloud bis Versailles beiwohnen zu können. Bis Monat April nächsten Jahres soll auch diese vor sich gehen.

Ein Journal berichtet nach einer Correspondenz aus Madrid, der als Günstling der Königin Christine bekannte Ritter Munoz sei, vom Schlage getroffen, gestorben.

Pariser Börse vom 6. Sept. 5pCt. 111 40. — 3pCt. 80 70. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 21. — Pass. 4 $\frac{3}{8}$. — Belg. Bankaktien 1450. — 3pCt. Belg. 73 40. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 785. — Versailles, rechtes Ufer 725. — Linkes Ufer 562 50. — Havre 970. — Orleans 485. — Montpellier-Cette 540. — Straßburg-Basel 400. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 7. Sept. 5pCt. 108 85. 3pCt. 80 70. Span. —.

Frankfurter Kurs am 9. Sept. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 1001/8. 3 pCt. Br. —, G. 80. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1724. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 535/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 93/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 771/2. Taunusbahn Br. —, G. 277.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige Anzeige.

In der Friedr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg ist erschienen und im liter. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Das Pfund Zucker
höchstens neun Kreuzer!
oder
äußerst einfache und faßliche
Anweisung
wie jede Hausfrau sich in ihrer Küche den Bedarf ihres Zuckers um diesen Preis selbst bereiten kann.
Von
einem praktischen Oekonomen,
der sich schon seit Jahren seinen Zuckerbedarf um obigen Preis bereitet, und zwar in einer dem besten Rohrzucker ganz gleichen Güte.

geh. Preis 24 kr.

Ladeneröffnung.

(3. a.) Ich habe, für den Kleinverkauf meiner fabrizirten Rauch- und Schnupftabake, einen Laden, im Hause des Hrn. Kaufmann Nicol. Kopp, nächst dem ehemaligen Weihbischofshofe, Distr. I. Nr. 551, eigens eingerichtet, und solchen heute eröffnet.

Ich empfehle mein Fabrikat zur gefälligen Abnahme.

Bamberg, den 11. September 1838.

J. G. Daig, Tabaksfabrikant.

Bekanntmachung.

(2. b.) Am 29. September 1838 wird die feierliche Einweihung der neuen Pfarrkirche zu Eltmann von Sr. bischöflichen Gnaden dem Hrn. Bischof zu Würzburg — vorgenommen werden. Eltmann, den 9. September 1838.

Die
Stadt-Gemeinde-Verwaltung.
Eck, St. Vorstand.
Hornung, Gschbr.

Bekanntmachung.

(3. a.) Zur Hülfsvollstreckung werden die dem Sebastian Löhr von Trunstadt gehörigen Grundstücke, als:

a. ein Söldengut, bestehend in Haus, Scheune, Pflanzgarten und 11/2 Tagwerk Feld die Geisleithe genannt,
b. 3/4 M. Feld in Spießgraben, dann
c. 2 M. Feld die Birnleithen,

Freitag den 28. September l. J. Vormittags

am Sitze des diesseitigen Gerichts öffentlich an Zahlungsfähige versteigert.

Bamberg, den 24. August 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Dir. leg. abs.
Jäger, l. Assessor.

An der Bamberger Schranne den 7. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 134 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. — kr., III. 13 fl. 30 kr. — Korn 65 Schfl. I. Preis: 14 fl. 24 kr., II. 13 fl. — kr., III. 12 fl. — kr, — Gerste 26 Schfl. — M. I. Pr. 8 fl. — kr., II. 7 fl. 45 kr., III. 7 fl. 30 kr. — Haber 127 Schfl. 4 M. I. Pr. 5 fl. 30 kr., II. 3 fl. 45 kr., III. 3 fl. 15 kr. — Einfacher Haber fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 255. (12. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Schlangenbad.

(Schluß.) Vom Chausséehaus hat man eine halbe Stunde zur hohen Wurzel, dem höchsten Theile dieses Gebirgszugs. Wie für den Feldberg, könnte auch für diesen Punkt des Taunus sehr viel gethan werden, wenn man einem einfachen Thurme daselbst Raum gäbe, was hier um so nöthiger wäre, wo, namentlich nach Ost, Bäume die Aussicht verdecken.

Man rechnet von Wiesbaden nach Schlangenbad 3 3/4 Stunden, von welchen die bemerkten 3/4 Stunden von der Schwalbacher Straße südwärts abführen. Je näher bei Schlangenbad, desto mehr ziehen sich die Seitenwände des Wegs zu waldiger Gebirgsreihe hinan, durch die man vergnüglich schreitet. Im Wiesenthal links rinnt ein Bach; er kam unmittelbar aus festem Gestein und zwei junge Mädchen — offenbar Schlangenbader Kurgäste — haben eben in einer Flasche davon geholt, um den köstlichen Krystalltrank recht frisch und recht unverfälscht zu genießen. Du schreitest in einer Allee von noch jungen Pappeln weiter. Da sitzt eine Dame und zeichnet; dort sitzen ihrer zwei, die eine davon liest vor. Es ist englisch. Noch zwanzig Schritte weiter und du stehst im Schatten einer Gruppe von älteren Bäumen, vor dir die Fortsetzung der hochgehenden Berge und des Thales, mit ziemlich ärmlichen Häusern theilweise besetzt, während rechts in einer breiten Bergspalte die Häuser Schlangenbads stattlich und prächtig dir entgegen treten.

Dieses Bad ist bekanntlich das stillste und einsamste aller Taunusbäder. Es ist keine Stadt, selbst nicht Dorf, sondern zusammengestellte Häuser, hervorgerufen durch das mäßige Zusammenströmen der Fremden und eine reiche herzogliche Chatoulle. Die Schlangenbader Quellen haben keinen Geruch und einen kaum bemerkbaren salzigen Geschmack; man trinkt sie nicht, sondern man badet nur in denselben. Wie der Ort, wo sie entspringen, gehören sie zu den Stillen im Lande, aber als Quellen zu befestigender oder wieder zu erringender Schönheit, als Mittel, die fliehende Jugend zu binden, die Haut zu schmeidigen und den mannigfaltigen Krankheitsformen, die den Charakter des Krampfhaften an sich tragen, mit milder Kraft entgegen zu treten, wahren sie sich unausgesetzt ihre Verehrer und noch mehr ihre Verehrerinnen. Ich ließ mir ein Bad im alten herzoglichen Badhaus (auch ein neues ist nun da, doch in der Einrichtung nicht wesentlich vom alten verschieden,) zuerst machen. Und in der That, wenn etwas, so ist ein solches Bad zum Glauben verführend, daß in diesem Thale die Wiedergeburt der Jugend zu finden sei. Nicht in eine enge Badwanne, sondern in ein geräumiges, mit Sandsteinen geplattetes Viereck, in das mächtige Röhren reiche Ströme warmen und kalten Schlangenbader Quellenwassers in passender Mischung so eben geführt haben, tritt man auf Stufen bequem hinab und fühlt sich behaglich in der lauen, weich und mild sich anschmiegenden Fluth. Ist's das Wasser, oder ist's ein künstlicher Reflex oben vom Fenster, die Körperformen nehmen sich wirklich hier jugendlich aus und der Irrthum ist verzeihlich, wenn eine verbleichte Schönheit hier schnell wieder gefunden zu haben scheint jene Zärte und Rosenfrische der Haut, wie sie nur das zweite Decennium des Lebens und die Pinsel italienischer Maler — ein Guido Reni oder Raphael — verliehen.

Der Blick von der Terrasse in der Nähe des alten Badhauses ist sehr schön, einzelne Familien saßen da im Freien, die Kinder spielten umher. In solch ein Schlangenbad möchte ich lauter Freunde wünschen; statt eines Carlsbader Congresses von Diplomaten einen Congreß von Leuten, welche Alles sind, nur keine Diplomaten, sondern offen, herzlich, munter, in heiterer Liebe sich zugethan, von mancher Mühsal still sich ausruhend und zu neuer sich stärkend. Kranke brauchten keine darunter zu sein, aber, wären Kranke darunter, gewiß, sie würden gesunden.

Der Herzog von Nassau thut viel für Schlangenbad; er läßt selbst viel da bauen, und Andere thuns durch sein Beispiel ermuthigt. Wenn man erwägt, daß das Leben Schlangenbads, als Kurort sich in drei Monate zusammendrängt und daß es nicht einmal den Vortheil so manchen Dörfchens theilt, an einer Poststraße zu liegen, so wird man unter diesen Umständen die Preise daselbst billig finden. Im Nassauer Hofe hatte ich Nr. 120 als Zimmer, und diese 120 oder mehr Zimmer stehen drei Viertheile des Jahres leer; darin liegt der beste Commentar und die triftigste Entschuldigung, gegen den Vorwurf, welchen man wohl manchmal den theuren Preisen Schlangenbads macht.

Die Engländer schließen sich überall, so auch hier, ab, selbst von einander mögen sie spinnenmäßig nichts wissen, und so kommts, daß an den tables d'hote die meisten Speisenden Kurgäste von Schwalbach oder Wiesbaden oder sonst Passanten sind, während die englischen Schlangenbader Kurgäste um 2 oder 4 oder 6 Uhr auf ihren Zimmern ihr Mittagsmahl einnehmen.

Fünfviertel Stunden südwärts von Schlangenbad kommt man auf angenehmem Thalwege, der allmählig sich hebt, zum Rauenthaler Kapellchen, einem trefflichen Punkte, der alle die löblichen Eigenschaften hat, welche nach vorhin Angeführtem der Aussicht von der Platte abgehen. Man sitzt nämlich da so unmittelbar über dem trefflichsten Rundblicke; man ist seiner bei einigermaßen günstigem Wetter so ganz gewiß, man hält ihn mit der Hand; man berührt ihn mit der Fußzehe; die ärmliche Lehmwand des Kapellchens, an die man sich lehnt, ist ein Theil von ihm. Die Rauenthaler Kapelle beherrscht den ganzen Rheingau von Mainz. Bieberich, Schierstein, Walluff Eltvill, Erbach u. s. w. bis zum Niederwald; drüben hebt sich die Gans bei Kreuznach empor, noch weiter der Hundsrück, und links von da der Donnersberg. In Hallgarten sieht man hinein und ebenso in Eltvill. Wie köstlich und einzig strömt dazwischen hindurch der deutsche Strom! Nach und nach fuhren zwei Dampfboote beide von Coblenz kommend, unten vorbei. Mit Vergnügen folgten wir ihrem Gange, der von unserm Höhepunkt aus so leicht und geräuschlos war. Ringsum regten sich die thätigen Schnitter im Felde und wenn auch wenige Hoffnung für den dießjährigen Wein zwischen den grünen Rebgewinden der umliegenden Hügel keimte, so hatten wir doch in Schlangenbad an der Wirthstafel recht guten Rauenthaler genossen, und mein Nachbar in einem Moment, wo er die Musik mit taktirendem Finger nicht begleitete, mich versichert, daß der Rauenthaler Ausstich vortrefflich wäre.

Krönung in Mailand.

Einzug des Kaisers.

△ Mailand, 2. Sept. Schon am Abende, und während der ganzen milden und hellen Mondnacht des letzten August sah man in Mailands Straßen ein buntes, mehr und

mehr anwachsendes Gewimmel und endlich beim freundlich heiteren Anbruche des sehnlich erwarteten ersten Septembermorgens ein Menschenmeer, das der Porta Orientale und, weiter hinaus, Loreto zuwogte. Hier erhob sich auf der linken Seite des Rondeau, ein zierlicher Pavillon, dessen Atrium und Seitenhallen auf niedlichen weißen, mit vergoldetem Laubwerke umwundenen Säulen sich stützten, wodurch der effectvolle Ueberzug der Außenwände mit abwechselnd weißer und blauer Draperie und reichlich angebrachten Zierden auch ihrerseits sehr geschmackvoll hervortraten. Das Innere zeigte sich durch Pracht der Draperien und des Plafonds, wie der Ausstattung, würdig zur Aufnahme des erlauchten Monarchenpaars, welches von der königlichen Villa bei Monza auf der eigens erbauten herrlichen Strasse heranfuhr. Die Heerstraße von Monza führt zur Porta Nuova herein, da aber feierliche Einzüge der Monarchen durch die Porta Orientale erfolgen, so wäre ohne diesen binnen wenigen Monaten im gegenwärtigen Jahre vollendeten Kunstbau, nebst einem Umzuge unterhalb der Basteien auch das Umlenken bei der Porta Orientale selbst, ein der Großartigkeit des Einzuges Abbruch thuender Uebelstand, unausweichlich gewesen. Die neue Straße etwas ober Gorla, eine Stunde von Mailand, von der Heerstraße von Monza ablenkend, setzt mit einer schönen zierlichen Brücke in einem Bogen über den Naviglio della Martesana und leitet in gerader Linie nach Loreto. Von hier aus führt eine weite Pappelallee mit breiten Seitengängen nach einer kleinen halben Stunde zur Porta Orientale. Diese Strecke both am 1. Sept. einen magischen Anblick. Zu beiden Seiten reihten sich, über den grünen Hecken und unter dem Grün hoch aufragender Bäume, Tribüne an Tribüne; alle weiß ausgeschlagen, mit rothem gelben oder blauen Drap überhängt, alle vollgepropft mit einer bunten, festlich gekleideten Menge in 3, 4 bis 6 Reihen hintereinander. Auf der Strasse waren von fünfzig zu fünfzig Schritten, beiderseitig hohe Postamente errichtet, worauf colossale Vasen und Körbe mit künstlichen Blumen standen, die Postamente an den Enden, colossaler als die andern, trugen vergoldete Löwen in ruhender Stellung. Längs der ganzen Linie bis zum Dome bildete das Militär eine Spaliere der Art, daß die Abstände von Mann zu Mann durch einen Zuschauenden ausgefüllt wurden; hinten schlossen sich drei und mehrere Reihen von Zuschauern an. Bei der Porta Orientale war ein großartiger rothseidener Baldachin von einem Giebel der Flügelgebäude zum andern aufgespannt, von colossalen vergoldeten Figuren am Gesimse getragen, und mit mannigfachen Emblemen verziert. Auf jedem der beiden Flügelgebäude flaggten zwei österreichische Fahnen in Riesengröße, weiß und roth, blau und gelb, der Land- und Stadtseite zugewendet. In der Stadt waren alle Balcone am langen Corso, in den Corsien dei Servi und del Duomo mit prächtigen Teppichen bunt behängt, hier und da architektonisch erbaute Gallerien und Tribünen errichtet und sogar die Gewölbe dazu umgewandelt, alle zierlich überzogen, und von einer unzählbaren Menschenmenge gefüllt. Ihre kais. Hoh. die Vicekönigin mit den kais. Prinzessinnen sahen den Einzug von dem Palaste des kürzlich verstorbenen Grafen Fontanelli, die k. k. Erzherzoge, die Herzoge von Modena, Fürst Metternich, die Mitglieder des diplomatischen Corps, sahen ihn vom Palaste Saporiti. Serbelloni u. a. Merkwürdig ist der Umstand, daß bei all' diesem Menschengewühle nicht die mindeste Unordnung bemerkbar, nicht der geringste Unfall bekannt wurde!! — Um zehn Uhr Morgens langten JJ. MM. bei dem Pavillon an und verfügten sich, nach gnädig aufgenommener Bewillkommung durch des Vicekönigs kais. Hoh. und die Gouverneure von Mailand und Venedig in die Gemächer desselben, um auszuruhen. Bald darauf setzte sich der Zug nach der bereits früher bekannt gewordenen Ceremonielle in Bewegung. Eine Division Husaren unter Vorreitung der Trompeter eröffnete den Zug; darauf folgte ein Bataillon italienischer Grenadiere mit klingendem Spiele, eine herrliche auserlesene Mannschaft, die Bewunderung erregte! Einen prächtigen Anblick gewährten die zwölf kaiserlichen Handpferde, jedes gesattelt und einzeln von zwei Hofreitknechten geführt. Die herrlichen Verzierungen von Gold, Silber und Edelsteinen, die prachtvollen sammtenen Sättel mit entzückend schönem Farbenspiele, und die seidenen Wappendecken, alles überreich mit Gold, Silber u. Juwelen gestickt, alles in der Sonne glitzernd u. funkelnd, zeigten eine Fülle wahrhaft kaiserlicher Pracht, wie sie nur ein seit Jahrhunderten souveränes Geschlecht, von Generation zu Generation sie ererbend und vermehrend, entfalten kann. Ausrufe des Staunens empfingen überall diese majestätische Pracht. Ein ganz eigenes grandioses Schauspiel, durch historische Erinnerungen romantisch und anziehend, durch Schönheit und Glanz bewundernswerth, bothen die zwei und siebenzig Herolde der königl. und Munizipalstädte, zwei zu zwei auf stattlichen Rossen einherreitend, in alterthümlich lombardischem Kostüme mit enganliegenden Seidenkleidern von zwei nicht wiederholten Farben, mit dem Barrette mit Schwungfedern von verschiedenen Farben wie die Kleidung und einem leichten Sammtmantel mit dem Wappen der repräsentirten Stadt, den Heroldstab in der Hand. Eine lange Reihe schöner Equipagen mit der Dienerschaft in Galla an den Wagenschlägen, die prächtigen mit sechs Pferden bespannten Staatscarossen der beiden Gouverneure, die kais. Pagen zu Pferde, die reichen Equipagen des hoffähigen Adels und der Hofwürdenträger, mit zahlreicher Dienerschaft, befriedigten jedes nach einem glänzenden Aufzuge lüsterne Auge. Der Oberstkämmerer Stellvertreter und der Oberhofmarschall fuhren in einem sechsspännigen Gallawagen; deßgleichen der Oberhofmeister, umgeben von zahlreicher Dienerschaft zu Fuße. Se. Hoheit der Vicekönig fuhr in einem stark vergoldeten sechsspännigen Gallawagen, von seinem Oberhofmeister zu Pferde seitwärts und von den Leiblakaien zu Fuß an den Wagenschlägen begleitet. Darauf folgten JJ. MM. im großen sechsspännigen kaiserl. Wagen unter Vortretung der sechs Herolde in Wappenröcken mit aufgesetzten Barretten und Heroldstäben in den Händen; unmittelbar schlossen sich zu Pferde an, der Oberststallmeister und der Oberhofmeister J. M. der Kaiserin, und der ungarische und der Trabanten-Leibgardenkapitän. Der commandirende Feldmarschall ritt zur Rechten, der Generaladjutant zur Linken des Wagens, an jedem Wagenschlage gingen drei Leiblakeien, und der Hofequipagen-Inspektor ritt etwas rechts vorwärts am Wagen. Sechs lomb. venet. Nobelgarden zu Fuß gingen an dem Wagen einher, und neben ihnen eben so viele Trabanten-Leibgarden; daran schlossen sich die Pagen im Dienste an. Die Oberpostmeisterin, die zwölf Palastdamen im Dienste folgten in sechsspännigen Hofwagen, darauf die lomb. venet. Nobelgarde zu Pferde. Der Postdirektor von Mailand und mehrere Postmeister umgaben zu Pferde den kaiserlichen Leib-Reisewagen. Ein Bataillon ungarischer Grenadiere mit klingendem Spiel und eine Division Husaren schlossen den Zug. Se. Majestät der Kaiser waren in Generalsuniform, J. M. die Kaiserin weiß gekleidet. Froher Zuruf und Beifallklatschen empfingen die geliebten Monarchen längs der ganzen durchzogenen Strecke, mit freundlichem Zuwinken dankten Höchstdieselben den Aeußerungen der Theilnahme und Anhänglichkeit des Volkes. Um halb zwölf Uhr langten JJ. MM. an der Porta Orientale an, woselbst der Podesta im Beisein des Stadtkommandanten, Sr. Maj. dem Kaiser die Schlüssel der Stadt mit einer kurzen Anrede überreichte, die von Sr. Maj. bei dem Zurückstellen der-

selben mit freundlichen Worten erwiedert wurde. Am Atrium des Doms warteten der Vicekönig die k. k. Erzherzoge und Erzherzoginnen Franz Carl, Johann, Ludwig Ferdinand Este, Maximilian, J. M. Marie Louise, der Großherzog und die Großherzogin von Toscana, der Herzog von Modena, und empfingen JJ. MM. am Hauptthore des Doms; der Erzbischof an der Spitze des Clerus, reichte JJ. MM. das Weihwasser, und darauf begann der Einzug in den Dom, durchaus in der durch das Ceremoniell bekannt gewordenen Ordnung. Nach Abhaltung des Ambrosianischen Lobgesanges verfügten sich JJ. MM. in die königl. Burg. S. M. der Kaiser zeigte sich mehrmals vom großen Balcone der am Hofplatze versammelten Menge, die in freudigen Ausrufen die Gefühle der Theilnahme und Liebe äußerte. — Nebst den in meinem letzten Schreiben angeführten Mitgliedern des diplomatischen Corps waren seitdem noch hier eingetroffen: Am 28. Baron von Blomberg, auß. Ges. u. bev. Minister von Würtemberg; Hr. von Philippsborn, Ministerresident von Mecklenburg und Oldenburg; am 29. Aug. Sir Friedrich Lamb, großbritt. Gesandter; am 31. Aug. Graf von Sambuy, auß. Ges. u. bev. Minister von Sardinien.

Vom 3. Sept. (Allg. Z.) Gestern erschienen JJ. MM. mit einem großen Gefolge auf dem Corso und Abends in der Scala, wo sie mehreremale mit lange anhaltendem Jubel empfangen wurden. Vormittags war die Aufwartung bei Hofe von Seite der geistlichen, weltlichen und militärischen Behörden, so wie der hoffähigen Nobili. Heute wird die Huldigung geleistet, und Abends ist Ball im Casino.

Großbritannien.

△ London, 5. Sept. O'Connell hat zwei Tage nach seiner ersten Rede in Cork eine zweite gehalten, um die Bildung der Präcursor-Gesellschaft zu beginnen. Er erklärte zuerst, warum er nur Beiträge von einem Schilling annehmen wolle; es sei, um den Armen jede Beschämung zu ersparen; er hofft aber, bis im November eine Million Mitglieder in die Gesellschaft eintreten zu sehen, und dann würde der individuell unbedeutende Beitrag in der Masse doch eine ansehnliche Summe ausmachen. Die Statuten der Gesellschaft sprechen aus, daß die Religion durchaus keinen Unterschied unter den Verbündeten machen soll; es ist eine National-, keine Glaubenssache, um die es sich handelt. Der presbyterianische und der episcopale Irländer ist nicht weniger, als der katholische interessirt, sein Vaterland frei und glücklich zu sehen. Uebrigens wiederholte der Liberator so ziemlich in denselben Ausdrücken, was er vor Kurzem in Dublin und in Cork selbst gesagt hatte, dieselben Beschwerden über die Zurückstellung Irlands gegen England und Schottland, dieselben Ermunterungen an seine Landsleute, in ihren Anstrengungen zu beharren, und nur auf ihre eigene Kraft zur Erlangung ihrer Freiheit zu vertrauen. Er kündigte an, daß in einigen Monaten eine Geschichte Irlands von ihm erscheinen wird, in welcher er alle Grausamkeiten aufzählt, die dies arme Land von den Engländern zu erdulden hatte, und von denen er einige Züge anführt. Unter der Königin Elisabeth wurde vorgeschlagen, da man es unmöglich fand, die Irländer mit dem Schwert auszurotten, fünf Jahre nacheinander die Ernten zu vernichten, und so die Bevölkerung auszuhungern. — Die Times enthielten gestern einen merkwürdigen Artikel, welcher über die ganze Taktik der Tories und die Hoffnungen der Partei Aufschlüsse gibt; sie gestehen zu, daß die Stimme des Volkes gegen sie ist. Auch von der gegenwärtigen Souverainin haben sie weniger Unterstützung zu erwarten, als von ihrem Vorgänger. Es wäre ihnen in diesem Augenblick schwer, das Ruder des Staates zu übernehmen, deßhalb geht ihr Streben auch nur aufs Hinhalten und Temporisiren. Daraus erklärt es sich, daß der Herzog von Wellington in der letzten Session bisweilen die Partei des Ministeriums gegen die Ultratories nahm, denn es versteht sich, daß diese Fanatiker von Politik nichts hören wollen. Es handelt sich darum, die Whigs so lang am Ruder zu halten, ihnen aber zugleich alles Handeln unmöglich zu machen, bis das Volk von seiner Vorliebe für dieselben zurückkömmt und einer so schwachen Regierung ganz überdrüssig wird. Denn die Times scheinen keineswegs zu zweifeln, daß alles, was die Whigs verlieren, reiner Gewinn für die Tories ist. Es ist unläugbar, daß diese kluge Temporisationstaktik bis auf einen gewissen Grad gelungen ist. Die Tories haben wirklich seit drei Jahren Terrain über die Whigs gewonnen, und die Politik der letzteren, welche auch darauf gerichtet war, die 1830 begonnene Bewegung vielmehr zu hemmen und zu reguliren, als ihr freien Lauf zu lassen, hat ihren Gegnern Vorschub geleistet. Die leidenschaftlichen Reformers wurden Radikale, und den leidenschaftlichen Anstrengungen der unter sich besser verbundenen Tories hatten die Whigs keine gleiche energische Thätigkeit mehr entgegenzusetzen. Unterdessen werden aber die Radikalen immer ungeduldiger, die Wünsche der Massen immer lauter und kühner; sie richten sich jetzt hauptsächlich auf einen Punkt, an welchem die gesammte Aristokratie, Whigs und Tories, gleich betheiligt ist, nemlich die Abschaffung oder Abänderung der Korngesetze. Die große Verbindung der Werkleute (working man's association) berathschlagt, ob es dringender sei, ihre Thätigkeit diesem Gegenstand zuzuwenden, oder der Erlangung der Volkscharte (peoples charter). Die Anregung dazu ist von Schottland ausgegangen, und die Veranlassung ist die gegenwärtige schlechte Ernte und der fortwährend hohe, den Armen so drückende Stand der Getreidepreise. Nach ein paar schönen Tagen hat sich das Wetter wieder verschlimmert, und in den nördlichen Theilen Englands und Irlands, sowie in ganz Schottland wird der Weizen kaum seine völlige Reife erreichen. Manchester und ein großer Theil von Lancasshire wurde letzte Woche von wüthenden Gewitterstürmen heimgesucht, welche große Verheerungen anrichteten. — Der Zehntenkrieg in Irland hat ein neues Opfer gefordert. Ein Mann, welcher erst vor einem Jahre zur katholischen Kirche übergetreten war, wurde wegen eines Zehntrückstandes ins Gefängniß geworfen, und die Kerkerluft wurde seiner schon vorher schwächlichen Constitution so verderblich, daß er nach kurzer Zeit starb.

†* London, 5. Sept. Eine der Erscheinungen, die in der Umgestaltung des Gesellschaftszustandes höchst wesentliche Folgen haben muß, ist das in England nun gesetzliche System einer leichteren Unterhaltung der wahren Armen und des Arbeitszwanges oder der Auswanderung für die Faulen. Offenbar ist diese Maaßregel gerecht und überall, wo sie mit Strenge und Gerechtigkeit durchgeführt wird, also ins wirkliche Leben eintritt, wird die Nützlichkeit derselben nicht zu verkennen sein. Aber was in England jeden Patrioten in Schrecken setzt, ist die Schwierigkeit, den Eigennutz der bedeutenden Personen, die in die Politik des Staats eingreifen, oder die jetzt als Verwalter des Staats handeln, zu verdrängen; er ist in England überall so sichtbar und wirksam, um selbst die offenbarsten Mißbräuche aufrecht zu erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abschaffung des Bettelwesens und die Versorgung der hulflosen Armen in Irland wie in Großbritannien eine Wohlthat ist; aber weil O'Connell darin den Zwang zur Arbeit nicht geschehen lassen will, so bietet er die Irländer auf, ihr keine Folge zu leisten, was natürlich den Grundherren, die meistens den Aufwand tragen müßten, ganz genehm ist. Dieß hat den Erfolg, daß die Armuth und Dürftigkeit mit der Unzufriedenheit der meisten Irländer fortdauert, und so kann es ihm gelingen, das durchzusetzen, was er erstrebt, ein eigenes

irisches Parlament, seine eigene Besteuerung und eine Union mit England unter Bedingungen, die das bisherige Verhältniß umkehren, wo die Union einseitig politisch den Engländern und den Irländern schädlich ist. Doch trug die Union bei ihren Lasten für die Irländer und bei dem ungeheuren Grundbesitze der reichen Familien der Lords in Irland, die in England oder auf dem Continent ihr Einkommen verzehren, wenigstens den Segen, daß besonders die Getreideeinfuhr aus Irland nach England und Schottland jährlich wächst und daß der Anbau der irländischen Landgüter bei dem dortigen niedrigen Taglohne immer besser wird. Weil aber z. B. die 3 Familien Forster, Ponsonby und Beresford über ein Drittel des Grund und Bodens in Irland besitzen und die Einkünfte der Landgüter fast sämmtlich auswärts verzehren, so kann sich die untere Klasse daselbst unmöglich erholen, zumal sie so wenig geneigt ist, für ihre eigene Rechnung arbeitend, bessere Methoden der Wirthschaft einzuführen oder vielleicht, wenn sie auch wollte, aus Armuth sie nicht anwenden kann. Daß indeß das neue englische Armengesetz, wo es bereits eingeführt worden, wohlthätig wirkt, zeigte sich in dem gewiß nicht sehr fruchtbaren bergigen Nordwales bei der Armenverpflegung auf das Bestimmteste, da die Erleichterung mehr als ein Drittheil beträgt.

Die Königin Mutter wird sich am 5. k. Mts. nach Malta einschiffen, wo sie für 6 Monate ihren Aufenthalt zu nehmen gedenkt; auf der Fahrt dahin wird sie auch Lissabon berühren und der Königin von Portugal einen Besuch abstatten. — Der Prinz Georg von Cambridge wird sich demnächst nach Gibraltar begeben, und von dort eine weitere Reise zur See antreten; seine Abwesenheit von England wird 2 Jahre dauern.

Londoner Börse vom 5. Sept. Consols 94 1/8 3/8, akt. Rente —, mit Coup. 19 1/8 1/4, Diff. 7 3/8 8 1/4, Pass. 4 1/4, portug. 35 3/8 36 1/4, 3 % 23 1/4 1/2.

Schweden.

Am 27. zwischen 9 und 10 Uhr Abends fand der Allg. Ztg. zufolge zu Stockholm auf dem Jerntorplatz neuerdings eine Zusammenrottung statt, wobei in einem Kaffeehause von schlechtem Rufe einige Fenster eingeworfen wurden. Das Volk zerstreute sich aber auf die erste Aufforderung der Behörden. Gerade so am folgenden Abend, doch schloß die Polizei das Kaffeehaus, weil die darin wohnenden Weiber ein zügelloses Leben führten. Diese Bewegungen schienen nicht politischer Natur gewesen zu sein. Allein am 29. Abends bildeten sich neue Zusammenrottungen auf demselben Platze, die insbesondere durch die neue Judenverordnung veranlaßt zu sein schien. Schon am vorigen Abende hatte man einzelne Rufe gegen die Juden und den Staatssekretär Hrn. Skogman, der als Verfasser der neuesten Juden-Emanzipationsverordnung gilt, vernommen, und glaubte selbst Personen bemerkt zu haben, welche den Haufen zu einem Angriff gegen dessen Haus ermunterten, doch ohne Erfolg. Am 20. gelang diese Aufmunterung besser, höchst wahrscheinlich in Folge von Geld-Austheilungen. Ein beträchtlicher Haufe zog vor die Wohnung des Hrn. Skogman und warf unter Geschrei die Fenster ein; andere Haufen zogen vor die im Bau begriffenen jüdische Synagoge und vor einige Privatwohnungen, und warfen ebenfalls die Fenster ein. Wo die Truppen erschienen, zerstreute sich das Volk, ohne daß Gewalt nöthig war. Am 30. Abends durchzogen zahlreiche Patrouillen die Stadt bis Mitternacht, wodurch weitere Unordnungen verhindert wurden. Doch wurden dabei einige Personen durch Säbelhiebe verwundet. Der [illegible]tthalter forderte gestern in einer Versammlung die [illegible] Bürgerschaft auf, die Meister sollten ihren Gesellen [illegible]gehen verbieten. Untersuchung über die bish[illegible] ist eingeleitet.

Rußland.

Man schreibt französischen Blättern aus St. Petersburg vom 19. August: „Der Kriegsminister Graf Tschernischeff hat von dem Kaiser einen aus Töplitz datirten Befehl empfangen, der ihm gebietet, an der äussersten Grenze von Bessarabien, zwischen Kilia und Ismael, eine Armee von 60,000 Mann und 120 Kanonen zu versammeln, das Commando derselben dem Infanterie-General, Freiherrn von Rüdiger zu übertragen und diese Armee zur Verfügung des Sultans Mahmoud zu stellen, sobald dieser es begehren wird. Man versichert, die Eskadre des Kontre-Admirals Dumanels, die Trapezunt gegenüber vor Anker liegt, und 1200 Kanonen an Bord hat, soll ebenfalls zur Verfügung des Großherrn gestellt werden. Der Kaiser hat befohlen, an den Ufern des Araxes, längs der persischen Grenze, ein Beobachtungsheer von 20,000 Mann, und zu Erivan ein Reservekorps von 30,000 Mann zu versammeln. Die Truppen, welche diese beiden Corps bilden werden, wovon das letzte unter dem Befehl des Generals Paskowski gestellt werden soll, werden weder aus der Kaukasus-Armee noch aus der vom Schwarzen Meere genommen, sondern aus Sebastopol geschickt werden."

Griechenland.

Athen, 27. Aug. Am 16. August reiste der König und die Königin nach Poros, um eine dort neu erbaute Corvette vom Stapel laufen zu sehen. Das Fahrzeug erhielt den Namen Ludovico und wird 26 Kanonen am Bord haben. Die Majestäten kehrten des andern Tages wieder zurück, um sich auf Ihre größern Reisen vorzubereiten. — Heute verließ, bis Korinth von dem Könige begleitet, J. M. die Königin die Hauptstadt, um sich in Lutraki auf dem griechischen Dampfschiff einzuschiffen und von da ihre Reise nach Ancona fortzusetzen. Nach abgehaltener Quarantäne beabsichtigen J. M. die Königin nach Bern zu gehn, um dort sich einer Zusammenkunft mit Höchstihrem Vater, dem Großherzog von Oldenburg, zu erfreuen. Die Dauer der Abwesenheit ist auf sechs Wochen bestimmt; mittlerweile wird Se. Maj. der König die Ihnen in meinem frühern Schreiben angezeigte Reise durch Rumelien unternehmen. Der König kehrt jedoch von Korinth vorerst noch einmal hieher zurück, und wird die beabsichtigte Tour erst am 6. Sept. antreten. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Aug. Am 27. v. M. erlebten wir hier einen der schrecklichsten Orcane, der einen Theil des Tages dauerte. Um 6 1/2 Uhr kam derselben zum Ausbruche, und begann mit einem Nordwindstoße, welcher Dachziegel und Fensterläden mit sich nahm. Als der Sturm aufhörte, goß der Regen in Strömen und es fiel auch Hagel. Die umliegenden Felder wurden gänzlich verwüstet, die Bäume entwurzelt und zerknickt, die Weinstöcke weit hinweggeschleudert. Auch der Blitz schlug an mehreren Orten ein, und tödtete einen Menschen. Im Canale gingen mehrere Schiffe unter, und man spricht schon von 180 Leichnamen, die aus dem Wasser gezogen worden seien. Ungefähr 60 bis 70 mit Früchten beladene Kähne, welche aus dem Meerbusen von Ismid und Mudania kamen, sind zu Grunde gegangen. Auch in den Dardanellen und im schwarzen Meere soll der Sturm arg gewüthet und vielen Schaden angerichtet haben. Das aus Trebizont hier eingelaufene Dampfboot „Stambul" hat mehrere gescheiterte Schiffe signalisirt. Seit Menschengedenken hat man hier keinen so wüthenden Sturm erlebt. (Oester. Beob.)

In Toulon hatte man am 2. Sept. Nachrichten aus Beirut in Syrien bis 6. Aug. An diesem Tage verkündeten Artilleriesalven von den Forts dieser Stadt und einer im Hafen liegenden ägyptischen Kriegsbrigg die gänzliche Unterwerfung der widerspenstigen Drusen. Der Gouverneur von Beirut theilte diese Nachricht nach einem eigenhändigen Schreiben Ibrahim Paschas den Consuln der verschiedenen Mächte mit. Alle Drusen und Beduinen haben nach ihren Niederlagen von Hasbeja und Rachaia an einem Tage um Verzeihung gebeten, die ihnen Ibrahim Pascha wegen ihrer Frauen und Kindern gab, worauf sie ihre Waffen ablieferten und in ihre Dörfer zurückkehrten. Ibrahim Pascha betrachtete dadurch den Krieg als geendigt, und wollte mit der siegreichen Armee nach Damaskus aufbrechen.

Vereinigte Staaten.

Wie der Americaner Presbyterian berichtet, ist General Jackson mit einem großen Theile seiner Familie zur presbyterischen Kirche übergetreten. (Er war, so viel bekannt, Episkopaler.)

Bamberg. — № 256 — Donnerstag, 13. September 1838.

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 13. September 1791. Ludwig XVI. nimmt die neue Konstitution des Königreichs an.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die neuesten Bulletins über das Befinden Sr. Maj. des Königs geben die erfreuliche Gewißheit, daß im Allerhöchstdessen Zustand bereits eine Besserung eingetreten ist. Sie lauten: „München, den 8. Sept. Nach einem lebhaften rasch verlaufenen Catarrhal-Fieberanfall, den Seine Majestät bei Allerhöchst-Ihrer Anwesenheit in Augsburg sich zugezogen, und der, wiewohl in den gelindesten Abstufungen, sich später hier täglich gegen Abend erneuerte, — hat sich gestern Abend durch einen Zusammenfluß kleiner Veranlassungen, am 7ten Tage nach dem ersten Anfalle, ein ähnlich lebhafter von mehr rheumatischem Charakter wiederholt. Nach einer etwas unruhigen Nacht hat sich das Fieber unter einem allgemeinen Schweiße gegen Morgen sehr gemäßigt, mit selteneren und mehr und mehr sich lösenden Husten, u. s. f. Diese erwünschte Transpiration bei fortwährend sehr gemäßigtem Fieber hat im Verlaufe des ganzen heutigen Tages angehalten. Dr. v. Wenzel, königl. Leibarzt." — „München, 9. Sept. Unter fortwährend gelindem Schweiße hat sich gestern Abend der Grad des Fiebers bei Seiner Majestät nur unmerklich gesteigert; die Nachtruhe war weniger unterbrochen, Fieber mäßig, Transpiration gelind anhaltend, Husten seltener. Dr. v. Wenzel, königl. Leibarzt."

** München, 9. Sept. Unser König ist nicht gestern, wie früher bestimmt war, nach Augsburg gegangen, sondern wird sich dahin erst Dienstag, den 11. d. begeben, schon am Mittwoch zurückkehren, und am Donnerstag nach Berchtesgaden abreisen, wohin heute schon die Pferde vorausgegangen sind. — Was mehrere Blätter von einer Ankunft des Herrn Herzogs Max in Bayern meldeten, ist eine Verwechslung mit dem Besuch, welchen der Kronprinz von Preußen hier bei der Frau Herzogin machte, wobei Höchstderselbe in dem herzoglichen Palais vom 3. auf 4. Sept. übernachtete. — Der Herr Herzog ist gegenwärtig in Genua, und wird erst im Oktober zurückerwartet. — J. k. Hoh. die Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein ist heute in Nymphenburg eingetroffen.

Reisende welche aus dem Augsburger Lager zurückkommen, beklagen sich allgemein über die Theuerung und Ueberforderung der Gastwirthe, wobei Vergleiche mit dem früher gehaltenen Nürnberger Lager und den dortigen Arrangements angestellt werden, die nicht zum Besten des Augsburger ausfallen. — Die Gegenerklärung der drei Mitglieder des Eisenbahnkomité's in Augsburg erregt durch die ausdrucksvolle, kräftige Sprache und Beantwortung noch mehr Theilnahme, als die Grunderklärung der Münchener Direktorialmitglieder, welche nach der Meinung des Publikums, den kürzeren Theil ziehen müssen. Der Verfasser der Augsburger Erklärung soll ein dortiger gewandter Anwalt sein. (Nürnb. Korr.)

Augsburg, 10. Sept. An dem gestrigen von der Stadt veranstalteten Festballe nahmen über fünfzehnhundert Personen Theil — die elegantesten Toiletten, die Uniformen fast aller bayerischen Regimenter und Waffengattungen, wie einer Anzahl preußischer, sächsischer, hessischer und andrer fremden Offiziere, vermischt mit dem eintönigen Schwarz und Weiß, das die Feierkleidung der Civilisten bildet, bewegten sich in den weiten, hellen blumengeschmückten Sälen des die Börse und das Museum vereinigenden mächtigen Gebäudes. Den Ball eröffnete Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein, welche mit dem ersten Bürgermeister der Stadt, Dr. Carron du Val, die Spitze der Polonaise bildete. Se. k. H. der Kronprinz folgte mit der Gattin des ersten, Prinz Luitpold k. Hoh. mit der Gattin des zweiten Bürgermeisters. Ihnen schlossen sich der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, der Herzog Max v. Leuchtenberg, Fürst v. Löwenstein Wertheim etc. an. Auch an den folgenden Tänzen nahmen JJ. kk. HH. noch mehrmals freundlichen Antheil. J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin war in eine äußerst geschmackvolle blauseidene, reich mit Spitzen garnirte Robe gekleidet, Collier und Stirnband von Diamanten. Se. königl. Hoheit der Kronprinz erschienen in der Uniform eines Obersten seines Chevauxlegers - Regiments, Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold als Hauptmann der Artillerie. Alle im Lager befindlichen Generale, so wie fast alle Stabsoffiziere waren anwesend. Leider wurden aber Se. k. Hoh. der Prinz Karl und Se. H. der Erbgroßherzog von Hessen durch leichtes Unwohlsein verhindert, das Fest mit ihrer Gegenwart zu erfreuen. Beim Souper brachte Ihre k. H. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde das Wohl Augsburgs, „ihrer geliebten Geburtsstadt" aus, wofür der verdienstvolle erste Bürgermeister den Dank ausdrückte, der allen Bewohnern aus dem Herzen gesprochen war, und der sich wie ein Chorus in den Lebehoch wiederholte, die Ihre königlichen Hoheiten beim Gehen geleiteten, wie sie damit beim Kommen begrüßt worden waren. Se. k. Hoheit der Kronprinz drückte durch Wort und Benehmen die freudige Zufriedenheit mit dem Feste aus, auf welchem Sie bis gegen Mitternacht verweilten. Vom großen Portale blickten in Draperien und Blumengewinden die Namenszüge Ihrer Majestäten herab, aber vergebens sehnten sich die Bewohner, den König und die Königin selbst zu schauen. Sie hier zu vermissen, denen die freudigste Huldigung zugedacht war, war das Einzige, was das schöne Fest trübte, um so mehr, als ein Krankheitsanfall es gewesen, der dem der Stadt freundlich gewogenen Wunsche des Monarchen entgegengetreten war. (Augsb. Bl.)

Am 7. Septbr. wurde zu Regensburg das 25jährige Dienstjubiläum Sr. Exc. des k. Staats- und Reichsrathes v. Schenk, Präsidenten der k. Regierung der Oberpfalz und Regensburg, festlich begangen. Eine Deputation des Magistrates der Stadt überreichte an diesem Tage dem Jubilarius das Ehrenbürgerdiplom von Regensburg.

* Bamberg, 12. Sept. Gestern sind J. k. H. die Prinzessin Paul von Würtemberg und Se. Durchl. der Prinz Friedrich v. Sachsen-Altenburg wieder hier eingetroffen, und werden dem Vernehmen nach bis zur Zurückkunft Ihres durchlauchtigsten Bruders, des Prinzen Eduard aus Augsburg, hier verweilen. Die Musikkorps der Garnison brachten Höchstdenselben gestern Abends eine Serenade. — Heute wurde dem um die Verbesserung der Landwirthschaft in Bayern und durch seine

unermüdlichen Bestrebungen, einen rationelleren Betrieb derselben mit Beseitigung der bisherigen Mängel herbeizuführen, hochverdienten Gutsbesitzer, Hrn. Ritter von Rainprechter von Schlüsselau, im Lokale des k. Landgerichts Bamberg II. dahier zwei ihm vom landwirthschaftlichen Verein von Oberfranken verliehene Ehrenmedaillen, in Abwesenheit des Landgerichtsvorstandes durch den k. l. Assessor Jäger im Beisein sämmtlicher Ortsvorsteher des Landgerichtsbezirks feierlich überreicht. Schon früher hatte sich Hr. v. Rainprechter ähnlicher Auszeichnung von Seite des Central-Comite des landwirthschaftlichen Vereins zu München zu erfreuen. Möge der wakkere Mann dadurch einen neuen Impuls zum Ausharren in seinem patriotischen Wirken erhalten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 3. bis 9. Sept. incl. 11,346 Personen. Ertrag 1,399 fl. 24 kr.

Oesterreich. — * Wien, 4. Sept. S. k. H. der Erzherzog Carl speiste gestern bei J. M. der Kaiserin Mutter in Schönbrunn und begab sich nachher nach Baden zurück. — J. k. H. die Prinzessin Wilhelmine von Dänemark wohnte nebst ihrem Gemahl diesem Diner bei J. M. bei. Diese Prinzessin machte den ersten Tag nach ihrer Ankunft ihre Aufwartung bei der Kaiserin. Heute speisten sämmtliche Herrschaften bei S. k. H. dem Prinzen Wasa. — Dem Vernehmen nach wird abermals eine Division Landwehr aufgelöst.

* Wien, 6. Sept. Dem Vernehmen nach begiebt sich S. D. der Herzog Ferdinand von Sachsen Coburg, Vater des Königs Don Ferdinand von Portugal, im Laufe des Monats October nach England und Portugal, um seine hohen Verwandten zu besuchen. Sein Sohn der Prinz August begleitet ihn. Seine Abwesenheit soll 6 Monate dauern. — J. M. die Kaiserin Mutter giebt heute am Krönungstag des Kaisers in Mailand ein großes Diner in Schönbrunn, wozu die Prinzen und Prinzessinen von Holstein Glücksburg und Wasa geladen sind. Uebrigens fand an diesem Tage sonst keine öffentliche Feierlichkeit statt. — Auf den 1. Okt. ist die erste große General-Versammlung der B. Sinaischen Raaber-Eisenbahn ausgeschrieben. — Vom 7. Sept. Morgen ist zur Feier der Krönung S. M. des Kaisers große Kirchen-Parade der hiesigen Garnison, nächst der Linie bei Hernals. S. k. H. der Erzh. Carl wird derselben beiwohnen. — S. D. der Herzog von Holstein-Glücksburg ist heute abgereist.

Großbritannien.

** London, 6. Sept. Die Befahrung des atlantischen Oceans mit Dampfböten bis Nordamerika hat bei den Nord-Amerikanern noch weit größeres Interesse erweckt, als in England; und es sind von dort aus, nachdem die Sache nun einmal angeregt ist, Unternehmungen zu erwarten, welche die englischen noch an Großartigkeit übertreffen möchten. Wie lebhaften Antheil man in New-York an der Dampfschifffahrt zwischen Europa und Amerika nimmt, geht schon daraus hervor, daß bei der letzten Abfahrt des Great-Western von New-York das Zudrängen von Reiselustigen so groß war, daß Viele, nach Besetzung aller Plätze, abgewiesen werden mußten, und Prämien bis zu zwanzig Guineen für die Ueberlassung eines Platzes geboten worden sein sollen. Da die Preise der Plätze sehr hoch sind, 40 und 35 Guineen für den ersten und zweiten (Salon und Kajüte), und zugleich immer eine bedeutende Waaren-Ladung mitgeht, so ist der Gewinn, den der Great-Western bringt, sehr groß. Man schätzt die Einnahme für die letzte Fahrt hinüber und zurück auf acht Tausd. Pf. St. Interessant ist, mit diesen Riesendampfschiffen die kleinen niedlichen Eisen-Dampfschiffe zu vergleichen, welche seit einigen Wochen auf der Themse gehen. Es sind vier an Zahl, Tageslicht, Zwielicht, Mondlicht und Sternlicht genannt, von nur 10 Pferde Kraft. Mit ungeheurer Leichtigkeit sich bewegend, sollen sie zur Verbindung der östlichsten und westlichsten Stadttheile dienen. Ein Versuch, den man mit einem Dampfschiffchen von nur vier Pferdekraft gemacht hat, soll nicht ganz gelungen seyn, wiewohl das Gegentheil sehr zu wünschen wäre, weil es für die Schifffahrt auf Canälen von großem Vortheil sein würde.

Der König und die Königin der Belgier sind gestern in Windsor eingetroffen.

Londoner Börse vom 6. Sept. Consols $94\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $19\frac{3}{4}$ 20, Diff. $8\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Pass. $4\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, portug. $35\frac{3}{4}$ $36\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ $23\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 8. Sept. Der König und die k. Familie scheinen großen Gefallen an ihrem Aufenthalte zu Eu zu finden. Der König will von dem nahe gelegenen Dieppe aus, auch einige kleine Spazierfahrten zur See machen. Das neue Dampfschiff „Veloce" ist deshalb von Rochefort nach Eu beordert werden, da der König den Wunsch ausgedrückt hat, es zu sehen. Dieses Schiff ist vom Fregattenkapitän Bachelier auf eine ganz neue Art construirt und eingerichtet worden, daß es in einer Stunde nicht mehr als eine Tonne Kohlen verbrennt und in derselben kurzen Zeit aus einem Dampfschiff in ein Segelschiff mit Masten umgewandelt werden kann, wobei die Wasserschaufeln so in die Höhe gehoben werden, daß sie nicht mehr ins Wasser eingreifen können. Dieses Schiff vereinigt sonach alle Vortheile der Segel- u. Dampfschiffe und kann bei jedem Wind und Wetter gebraucht werden. Der König, der sich für alle dergleichen Fortschritte in Kunst und Industrie lebhaft interessirt, wird gewiß dadurch befriedigt werden. — Der Handelsminister, der den König nach Eu begleitet hatte, ist von dort bereits wieder hier eingetroffen. Der Herzog von Nemours ist mit dem Herzoge von Aumale noch zu Luneville. Am 2. gab er den Einwohnern der Stadt einen Ball, wobei er sehr viel tanzte, und bis zum Ende, 4 Uhr Morgens, verweilte. Zwei Stunden darauf, um 6 Uhr, sah man ihn und seinen Bruder desungeachtet wieder an der Spitze einer Cuirassierdivision, die er manövriren ließ. Die Prinzen sollen bei den Soldaten im Lager äußerst beliebt sein. — General Brossard wird nun vor das zweite permanente Kriegsgericht der 21. Militärdivision zu Perpignan kommen, wie solche bei allen Divisionen für den Fall der Revision der Urtheile gesetzlich bestehen. Das Urtheil des ersten Kriegsgerichtes wurde deshalb kassirt, weil der Capitän Berichterstatter unterlassen hatte, den Belastungszeugen Sicard, der vom Instruktionsrichter zu Oran bereits vernommen worden war, bei dessen Ankunft zu Perpignan auch seinerseits zu vernehmen. Inzwischen setzen die hiesigen Journale die Polemik wegen der Geständnisse des Generals Bugeaud gegen sich selbst fort. Die Opposition fährt fort, dem Ministerium wenigstens indirekte Theilnahme und Mitwissen an den Geschäften des Hrn. Bugeaud in Afrika vorzuwerfen. Insbesondere ist Gen. Bernard jetzt das Ziel der Angriffe in Betreff der bekannten Flintenlieferung an Abd-el-Kader, weshalb der Moniteur parisien sich heute veranlaßt sieht, ausdrücklich zu erklären, derselbe habe niemanden, also auch dem General Bugeaud nicht, Ermächtigung oder seine Zustimmung zu einem besondern Vortheil oder Geschenk von 20,000 Fr. für sich bei der Abtretung von 20000 Flinten an Abd-el-Kader gegeben. Das mag allerdings richtig sein, aber mit Recht fragen andere, ob es nicht mindestens ein Akt politischer Unklugheit von Seite des Ministeriums war, der schwere Verantwortlichkeit auf es wälzen konnte, einem gefährlichen Gegner, oder selbst im besten Falle sehr zweideutigen Freund wie Abd-el-Kader 20,000 Flinten zu liefern, in einem Momente, wo man noch gar nicht sicher war, ob er sie nicht im nächsten Augenblicke nach dem Empfang gegen Frankreich anwenden werde. — Die neuesten Nachrichten aus dem Orient sind für Frankreich von hoher Wichtigkeit. Zwischen der Türkei einer-, und Frankreich und England andrerseits soll ein Handelstractat abgeschlossen worden sein,

wodurch jedes Monopol abgeschafft, den Franzosen und Engländern der Transito-Handel durch die ganze Türkei gestattet und der türkische Douanetarif bedeutend modifizirt wird. Die wichtigste Folge davon für die Türkei wird besonders sein, daß in Folge des Transits der englischen und französischen Waaren auch ein innerer Handel in der Türkei entstehen, und auf den Wohlstand derselben unzweifelhaft einen äußerst günstigen Einfluß üben wird. Für Frankreich und England muß diese Erweiterung des Verkehrs mit den Orientalen außerdem auch noch einen größern Einfluß daselbst begründen, der bei den kritischen Verhältnissen, in denen der Orient jetzt sich befindet, von hoher Wichtigkeit werden kann. — Das Journal des Debats enthält heute einen scharfen Artikel in Betreff des russischen Ukases, wodurch den Polen künftig ihre Nationaltracht verboten wird. Das Verfahren Rußlands, die ganze Nation der Polen so kurzweg in Russen umwandeln zu wollen, wird darin mit jenem der französischen Terroristen von 1793 verglichen, die in anderer Art Alles von der Republik herdatiren wollten. Zwar wisse man wohl, daß der Kaiser nur auf heftiges Andrängen der moskowitischen Partei so handle, die es nur nach Majoraten und Dotationen gelüste; allein dieses Fügen seinerseits in den Willen derselben sei für einen sogenannten Selbstherrscher sehr befremdlich. Daß das selbständige Königreich Polen, daß seine Constitution abgeschafft wurde, darüber habe die sogenannte schöne Welt vielleicht lachen können; wenn man aber in die innersten Sitten und Gewohnheiten des Individuums eingreife, den Menschen in seiner Sprache, in seinem Kleide leiden lasse, das sei grausam. Die Debats wenden sich an das allgemeine öffentliche Gefühl von Europa gegen solches Verfahren, das mit Moral und Gerechtigkeit gleich unvereinbar sei, und glauben, daß auf solche Weise Rußland seinen Beruf gänzlich mißkenne und verfehle. Der tiefe Entrüstung athmende Artikel hat hier, zumal weil er von einem halboffiziellen Organe des Ministeriums ausgeht, große Sensation hervorgebracht. Feiner Blickende sehen darin aber nur wieder einen Schuß aus der Lärmkanone, wie solche dieses Blatt von Zeit zu Zeit einmal abzufeuern pflegt. — Die neuesten Berichte aus Spanien lauten in Bezug auf den Verlust der Christinos vor Morella noch ungünstiger als früher. Nach Cabreras Angaben, der für diesen Sieg von Don Carlos zum Generallieutenant und zum Grafen von Morella ernannt worden ist, haben sie vor Morella selbst 2000 Todte, und in der nächsten Umgebung ebenso viel Todte und Verwundete gehabt. Die Karlisten gaben ihnen beim Nachsetzen keinen Pardon. — Heute Abend treten die Bayaderen zum letzten Male hier auf, worauf sie Paris verlassen werden. — Das vorgestrige Hagelwetter hat besonders im Jardin des Plantes an Gläsern und seltenen Pflanzen, die es zusammenschlug, große Verheerungen angerichtet. In manchen Straßen sah man auch zahlreiche Vögel von den Schlossen erschlagen auf der Erde liegen. — Gestern fielen fast alle Fonds an der Börse, nur die belgischen Bankaktien gingen etwas in die Höhe.

In Montpellier besteht eine geistliche Brüderschaft unter dem Namen der blauen Büßer, welcher das Eigenthumsrecht an eine dortige Kirche gerichtlich zugesprochen wurde. Am 30. August ließen sie nun durch Gerichtsdiener und Gendarmen von der Kirche Besitz nehmen, die Geistlichen und selbst das hochwürdigste Gut vor die Thüre setzen. Dieses ungewöhnliche Verfahren veranlaßte beinahe einen Aufstand. Der Bischof hat dasselbe öffentlich getadelt, die Brüderschaft aufgelöst, und alle gottesdienstlichen Verrichtungen in der Kirche untersagt.

Pariser Börse vom 7. Sept. 5pCt. ohne den Coupon 108 85 (also 111 35.) — 3pCt. 80 70. — Neap. 100 5. — 5pCt. Span. $20\frac{1}{8}$. — Pass. $4\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1450 50. — Aktien der Bank von Frankreich 2620. — St. Germain-Eisenbahn 770. — Versailles, rechtes Ufer 710. — Linkes Ufer 550. — Havre 957 50. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 395. — Sambre-Meuse 425.

Paris, 8. Sept. 5pCt. —. 3pCt. 80 75. Span. $20\frac{3}{8}$.

Griechenland.

Athen, 27. August. Aus Messenien liefen unangenehme Nachrichten ein. Am 16. August Nachmittags 3 Uhr wollten neun Gendarmen die Arrestation des Basilio Maniatis, Secretärs der Demarchie von Bouphras, vornehmen, wurden aber durch eine Anzahl bewaffneter Bauern angegriffen, welche genannten Maniatis zur Flucht verhalfen, die Gendarmen verfolgten und deren Caserne blokirten. Der Demarch von Trikis brach nach Empfang dieser Nachricht sogleich nach Kalamata auf, wo er gegen Mitternacht ankam und sich dort mit dem Gouverneur von Messenien vereinigte. Unterdessen theilten sich die Rebellen in zwei Corps, wovon das eine, ohngefähr 600 Mann, gegen Navarin zog, wo, wie jetzt die Gefangenen aussagen, die Citadelle ihnen ausgeliefert werden sollte, das andere Corps campirte indessen beim Dorfe Loi. Der Gouverneur von Messenien richtete einen Aufruf an die Phalangiten, die Demarchen und Primaten der Provinz, und lud sie ein, sich zu vereinigen, um die Herstellung der öffentlichen Ruhe zu bewirken. Sie kamen auf den ersten Ruf, und der Gouverneur zog an der Spitze von 400 Mann und unter dem lebhaften Ruf: „Es lebe der König!" nach dem Schauplatz der Ereignisse. Bei deren Annäherung entflohen die bei Loi gelagerten Rebellen in größter Eile über Berg und Thal; sechs derselben wurden gefangen, und der Gouverneur zog, nachdem er sich kurze Zeit zu Loi aufgehalten, gegen das Dorf Vlachapolus, dem Mittelpunkt der Rebellion. — Was die gegen Navarin marschirten Rebellen betraf, so begegnete ihnen auf dem Weg der Obristlieutenant **Feder**, der an der Spitze von 200 Mann leichter Truppen der Maina und 50 Nationalgardisten sie angriff, sie in die größte Unordnung brachte und bis an die Berge verfolgte. Die Rebellen hatten 6 Todte und 7 Gefangene. Ein einziger der königlichen Truppen wurde leicht verwundet. — (Allg. Z.)

Augsburg, 10. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenb. 110 1/4 P., 109 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 10 Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do 3 pCt. Br. — G. 80 1/16. Bankakt. Br. — G. 1724. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br — G. 125 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ladeneröffnung.

(3. b.) Ich habe, für den Kleinverkauf meiner fabrizirten Rauch- und Schnupftabake, einen Laden, im Hause des Hrn. Kaufmann Nicol. **Kopp**, nächst dem ehemaligen Weihbischofshofe, Distr. I. Nr. 551, eigens eingerichtet, und solchen heute eröffnet.

Ich empfehle mein Fabrikat zur gefälligen Abnahme.

Bamberg, den 11. September 1838.

J. G. Daig, Tabaksfabrikant.

Bekanntmachung.

(3. b.) Zur Hülfsvollstreckung werden die dem **Sebastian Löhr** von Trunstadt gehörigen Grundstücke, als:

a. ein Söldengut, bestehend in Haus, Scheune, Pflanzgarten und 1 1/2 Tagwerk Feld die Geisreithe genannt,

b. 3/4 M. Feld in Spiesgraben, dann

c. 2 M. Feld die Birnleithen,

Freitag den 28. September l. J.
Vormittags

am Sitze des diesseitigen Gerichts öffentlich an Zahlungsfähige versteigert.

Bamberg, den 24. August 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, l. Assessor.

Bekanntmachung.

(2. a.) Zur Herstellung des Ziehpfades für den Ludwig-Kanal, längs des Theresien- und Louisenhaines, so wie zur Erbauung der Buhnen bei Buch, sind circa 2500 Schachtruthen, die Schachtruthe zu 100 bayer. Kubikfuß berechnet, dauerhafte Bruchsteine erforderlich.

Die Größe dieser Steine beträgt 1 bis 3 Kubikschuh. Die Lieferung dieser Steine auf Ort und Stelle wird entweder im Ganzen oder in Parthien auf dem Wege der schriftlichen Anerbietungen in Akkord gegeben werden. Steigerungslustige haben ihr Anerbiethen verschlossen, unter der Adresse:

Anerbiethen für die Lieferung von Bruchsteinen zum Ludwigskanalbau längstens bis zum 21. Septbr. 1838 bei dem Magistrate der königl. Stadt Bamberg abzugeben, wo sodann am darauffolgenden Tage eine Kommission zusammentreten und vorbehaltlich der Genehmigung und nach den Bestimmungen der Instruktion vom 29. April 1833 den Zuschlag ertheilen wird.

Bamberg, den 10. Sept. 1838.

Der Stadtmagistrat. Kgl. Kanalb. Sektion VII.
Hallfelder. Panzer.

Franz Ludwig von Erthal'sche Wohlthätigkeitsstiftung.

Am Sonntag den 16. Sept. d. J. Vormittags 10 Uhr findet in der Dompfarrkirche das feierliche Hochamt zum Gedächtnisse des Höchstseligen Herrn Fürstbischofs Franz Ludwig Freiherrn von Erthal, dann um 11 Uhr im großen Saale des Rathhauses die Vertheilung der Stiftungsgelder an sechs hiesige unterstützungswürdige Bürger statt. Zur Theilnahme hiebei ladet ein.

Bamberg, den 12. Sept. 1838.

Der Stiftungs-Vorstand.

Musikalien.

Nützliches Geschenk für Pianofortefreunde.

Die kleine Pianoforte-Bibliothek

ist das wohlfeilste Magazin in einer vortrefflichen Auswahl, zur fortbildenden Unterhaltung, und besonders als ein musikalischer Gesellschafter zu empfehlen. 3 Folio-Bände jeder von 500 Seiten früher 6 Rthlr. jetzt nur 1 1/3 Rthlr. oder 2 fl. 24 kr.

Wenn man in Erwägung zieht, daß schon zwei Walzerchen von Strauß mit einem gleichen Preise (dem obigen 1 1/3 Rthlr.) bezahlt werden; so sollte man fast zweifeln, daß es möglich sei, eine ganze Bibliothek ausgewählter Tonstücke von namhaften, bekannten Meistern, von fast 500 — sage fünfhundert — Seiten für nichts mehr als den Walzerpreis zu erhalten. Die Wirklichkeit ist aber da! Man bedenke daher: 500 Seiten ausgewählte, gediegene 2- und 4händige Compositionen nicht theurer als 2 Walzer!

Ebenso reichhaltig und preiswürdig ist der Dilettant für Flöte und Violine 2 Jahrgänge jeder an 100 Compositionen enthaltend zu nur 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Bestellungen hierauf nimmt an das literar. artist. Institut in Bamberg.

Neu erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg vorräthig; so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kendell, J., Geschichte des Forst- und Jagdwesens von Teutschland. gr. 8. fl. 1 21 kr. (Ein für jeden Förster u. Jäger höchst interessantes u. belehrendes Werkchen).

Hanse, B., (öffentl. israelit. Lehrer) drei Predigten, vorgetragen in der Synagoge zu Oberaula. gr. 8. br. 27 kr.

Dessen Predigt bei der Einweihung der neuen Synagoge in Oberaula am 15. Sept. 1837. gr. 8. br. 12 kr.

Diese Predigten werden Jedermann wahrhaft erbauen.

Zehner, Dr. H. G., Palmenblüthen. (Parabeln.) 8. broch. 54. kr.

„Diese Parabeln, welche theils aus Anregungen des Gotteswortes, theils aus talmudischen und arabischen Quellen entsprungen sind, vervollständigen den Kranz, den Herder's und Krummacher's Hände wanden. Für Leserinnen tiefen Gemüths ist das Büchlein besonders empfehlenswerth."

So eben ist in unserm Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz: in Bamberg durch das literar. artist. Institut; in Nürnberg durch Ferdinand v. Ebner auf der Füll, zu beziehen:

Methodische Einführung in die

Elemente

der

lateinischen Sprache

als

Vorbereitung

zum

Eintritt in die lateinische Schule

von

Dr. Conr. Ludw. Ernst Löhlein

Studienlehrer in Zweibrücken.

8. (14 Bogen) Preis: geh. 54 kr.

Vorstehendes Lehrbuch bildet in den Gränzen der regelmäßigen lateinischen Formenlehre als Grammatik, Lesebuch und Lexikon ein zusammengreifendes Ganze und enthält einen Versuch, eben so rasche als gründliche Fortschritte zu erzielen, namentlich in möglichst kurzer Zeit zum Uebersetzen zusammenhängender Stücke zu befähigen. Durch sorgfältige Berechnung für die Bedürfnisse der Anfänger, Beschränkung auf das Allernöthigste, Einfachheit und Faßlichkeit des Vortrags, streng methodisches Fortschreiten, möglichste Vorbereitung des Nachfolgenden durch das Vorhergehende, Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Uebungen, endlich durch zweckmäßige, vor Eckel und Ermüdung schützende Wiederholungen sucht dieses Werk auf sicherem Wege alle unnöthige Mühe zu ersparen, Lust und Liebe einzuflößen, und bei aller Gründlichkeit so schnell als möglich zu einem Ziele zu führen, wo das Sprachstudium besonders anziehend zu werden beginnt.

Wir enthalten uns jeder andern Bemerkung, als daß diesem wohlgelungenem Buche wegen seiner Gründlichkeit, Deutlichkeit und Correktheit von der K. Regierung der Pfalz die hohe Auszeichnung einer allgemeinen Empfehlung an alle Rektorate und Subrektorate des Kreises zu Theil geworden sei.

Zweibrücken, im Juni 1838.

Fr. Keller'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Der

Hausthierarzt als Hausfreund

bei allen Krankheiten und Seuchen der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde.

Mit einer kurzen Anleitung zur

Zucht und Wartung der Hausthiere,

von

Th. Merk.

Zweite verm. Auflage. gr. 8. München, bei E. A. Fleischmann.

Preis: 1 fl. 48 kr.

Deutsche Landwirthe! Dieses vortreffliche und sehr wohlfeile Thierarzneibuch, das öffentlich von der k. bayerischen Regierung zum Ankauf empfohlen wurde, laßt ja nicht außer Acht; es enthält einen reichen Schatz von Erfahrungen. Sucht es vor Allem in die Hand des Landmannes zu bringen, der leichtglaubig genug, so oft von Pfuschern und Quacksalbern um sein gutes Geld gebracht wird.

An der Bamberger Schranne den 7. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 134 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. — kr., III. 13 fl. 30 kr. — Korn 65 Schfl. I. Preis: 14 fl. 24 kr., II. 13 fl. — kr., III. 12 fl. — kr, — Gerste 26 Schfl. — M. I. Pr. 8 fl. — kr., II. 7 fl. 45 kr., III. 7 fl. 30 kr. — Haber 127 Schfl. 4 M. I. Pr. 5 fl. 30 kr., II. 3 fl. 45 kr., III. 3 fl. 15 kr. — Einfacher Haber fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 256. (13. September 1838.)

Krönung in Mailand.

△ Mailand, 4. Aug. Den Schluß der Feierlichkeiten des ersten Sept. machte eine allgemeine Stadtbeleuchtung, welche im Ganzen, obwohl sehr schön, doch an einigen Orten effectvoller sich gezeigt hätte, wenn statt des allerdings reichen, kostspieligen Aufwands an Wachs, Lämpchen angewendet worden wären, im Einzelnen aber in der That außerordentlich, einzig in ihrer Art war. Wer konnte z. B. das vom Hrn. Jacob Mendel, Juwelier, in der Contrada dei Moroni, der ersten zum Corso P. Romana führenden Quergasse zu linker Seite, vor seiner Wohnung angebrachte Schaustück sehen, ohne von Erstaunen und Bewunderung ergriffen zu werden? Hier war ein Anblick gebothen, wie bei ähnlichen Gelegenheiten in unsern Tagen nicht in London und Paris, ein magischer Anblick, der eine Zauberwelt vorspiegelte. Auf zwei Rahmen von dritthalb Mail. Ellen Höhe und einer Elle Breite, schimmerten auf dunkelfarbigem Sammtgrunde Gemälde, denen zahllose Brillanten und Edelsteine ihre strahlenden Farben liehen. Oberhalb war an beiden Bildern ein Gehänge von Blumen, Zweigen und Laubwerk, von blendendweißen, in London a jour gefaßten Perlen verschiedener Größe, in dessen Mitte die durch dicke Perlen und Rubinen gebildete Jahrszahl 1838, während an den Seitenenden Quasten von dicken Perlen und Smaragden hingen. In dem Sr. Maj. dem Kaiser gewidmeten Bilde strahlte die kaiserl. Krone von Brillanten a jour, worunter einer in der Mitte von so herrlichem Wasser, daß er auf 100,000 Frcs. geschätzt werden kann, und diesem zur Seite zwei eben so große. Die Hälse des Adlers verband die eiserne Krone, auf der ein dicker Rubin, mit zwei andern eben so großen zur Seite und mit kleinern im Kreise glühend strahlten; der ganze Adler war durch Brillanten gebildet, in seiner Mitte das lomb. venet. Wappen von Brillanten und andern Edelsteinen. Unten las man die in Mailand, durch a jour gefaßte Brillanten, zusammengesetzte Inschrift:

HONORI. IMP. ET. REGIS.
F. I. A.
LONGOB. VENETOSQ. BEANTIS.

wobei die Namenschiffer S. M., in Paris zusammengesetzt, eine halbe Mail. Elle Höhe hatte. Ganz zu unterst las man G. Mendel in Rubinen. Eine breite Guirlande von Blumen und Laubwerk, zu Wien verfertigt, zeigte eine bewunderswürdige Menge von Brillanten, Smaragden, Opalen und Türkissen. Andere zerstreut angebrachte Zierden von Laubwerk wurden zu Petersburg durch Brillanten und Edelsteine gebildet. Das andere, der Kaiserin gewidmete Bild, war in Zeichnung und Werth gleich dem besprochenen. Die Inschrift, durch à jour gefaßte Brillanten, zu Mailand verfertigt, lautete:

HONORI IMP. ET REGIN.
M. A. C.
PIENTISSIMAE AVGVSTAE.

Auf diesem Bilde war eine Perlenschnur, von zwei ganz aus Brillanten gebildeten Genien getragen, unter dem kaiserl. Diademe, welches, aus dicken Brillanten und Smaragden bestehend, von zwei aus Brillanten gebildeten Adlern getragen wird. In der Mitte der Perlenschnur war eine von 79 Gran, und die andern sechs und dreißig mögen wohl jede 38 Gran Gehalt gehabt haben. Diese ausserordentlichn Pracht wurde durch einen Werth von ungefähr einer Million Gulden repräsentirt! — Ungeheuer war hier der Zudrang, denn Alles wollte diesen zauberischen Anblick genießen, überhaupt war in allen Gassen der weiten Stadt Bewegung, fortwährendes Zu- und Abströmen. JJ. MM. und das ganze Gefolge fuhren in offenen Hofwägen durch die schönsten Stadttheile, stets freundlich nickend und dankend für die überall von der zahllosen Menge dargelegte herzliche Bewillkommung. Daß bei solchem Menschengewühle nicht der geringste Unfall sich ereignete, daß bei solcher Gelegenheit, wo es für Industrieritter überall reiche Beute gibt, Niemand das Geringste vermißte, gehört ebenfalls unter die Dinge, denen man kaum Aehnliches wird zur Seite stellen können! — Das Palais des Grafen Annoni, Capitäns der lomb. venet. adeligen Garde, in dem Corps P. Romana, nahm sich durch zahllose Lämpchen und die vielen bildlichen Darstellungen, feenartig aus, desgleichen die Façaden mehrerer Kirchen, der Palast Trivulzi, die große Kaserne S. Francesco, welche in Riesenlettern, die Höhe und Breite des Gebäudes einnehmend, die Inschrift trug: Vivant Ferdinandus et Marianna!

Am 2. Sept. wurde um 11 Uhr die Repräsentation des Königreichs zu Sr. Maj. vorgelassen, und dabei von Höchstderselben der von den Centralcongregationen gestellten Bitte um gnädige Annahme der Institution einer königl. lomb. venet. adel. Garde als Krönungsgeschenk, huldreichst willfahren. Darauf folgte die Aufwartung der Generalität, des sämmtlichen Officiercorps, der Civilbehörden, des Clerus, u. des hoffähigen Adels. Nach einer glänzenden Tafel bei Hof fand ein äußerst zahlreicher prachtvoller Corso statt, wie kaum jemals ein gleicher gesehen worden, so groß war die Zahl und der Luxus der Equipagen, und der Andrang der Volksmenge, die zu Fuße alle die Herrlichkeiten bewunderte. Wie bei jeder Gelegenheit, so auch hier, wurde JJ. MM. die Anhänglichkeit und Liebe der Mailänder durch Beifallklatschen und Zuruf kund, was sich Abends im Theater alla Scala wiederholte. Man gab hier bei herrlicher Beleuchtung und scenischer Ausschmückung die Nationalhymne, eine eigens gedichtete Cantate mit Tänzen, die Symphonie des Wilhelm Tell, den zweiten Akt der Donna del Lago, dann das große Ballet I figli di Edoardo. Man konnte sich bei dem ungeheuer starken Besuche kaum regen, war aber durch den Anblick einer bunten, gedrängten Zuschauermenge in höchstem und zierlichstem Staate entschädigt. Die gleichgebliebenen Eintrittspreise in das Parterre, 1 fl. C. M., und die bis zum fixen Preise von 12 fl. gesteigerten Sperrsitze, deren es 202 gibt, erlaubten den minder Bemittelten, wie den Reichen den Genuß eines außerordentlichen Abends. Die Scala war nebstdem durch den Besuch aller kaiserl. Hoh. der Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich beehrt. Am 3. Sept. ging der feierliche Act der Huldigung im großen Saale der Cariatiden, in der königlichen Burg vor sich. Die Repräsentation des Königreichs, die Würdenträger, der Clerus und die Generalität mit dem Offizierkorps, der hoffähige Adel, waren schon alle um 10 Uhr versammelt, als das Eintreten Sr. Maj. verkündet ward. Der Aufzug geschah in der schon aus dem Programm bekannten Ordnung. Se Maj. der Kaiser erschien in Generalsuniform, ließ sich mit bedecktem Haupt auf dem Thron nieder. Nachdem der Hofkanzler, Stellvertreter des Oberst-Hofkanzlers, den Wunsch der Lombarder Veneter, Sr. Maj. zu huldigen aus ausgedrückt, und Se. Maj. darauf in gnädigen Ausdrücken geantwortet, fand die feierliche Eidesablegung der Deputirten statt. Allgemein ertönten zu verschiedenen Malen die Ausrufe der Freude in der erhabenen Versammlung. Se. Maj. begab sich nach

beendeter Feierlichkeit, in den Dom, um für das frohe und wichtige Fest Gott seinen Dank darzubringen.

Die Krönung Kaiser Ferdinands als König der Lombardei und Venedig hat am 6. Sept. mit großem Gepränge stattgefunden. Dieser feierliche Akt wurde aber noch von einem andern begleitet, der in den Herzen aller Lombarden den schönsten Widerhall finden wird. Der Wahlspruch des österreichischen Kaiserhauses clementia ac justitia hat sich auch diessmal aufs Herrlichste bewährt. Se. Maj. hat eine allgemeine politische Amnestie erlassen. Die Mailänder Zeitung von diesem Tage theilt diesen Akt mit, von dem hier die wörtliche Uebersetzung, (nach der Allg. Ztg.) folgt: „Mailand, 6. Sept. Se. Maj. der Kaiser und König haben geruht, an Se. kais. Hoh. den Erzherzog Vicekönig folgendes allergnädigste Handschreiben zu erlassen: „Lieber Hr. Oheim Erzherzog Rainer! Aus Anlaß Meiner Krönung im lombardisch-venetianischen Königreiche habe Ich folgendes zu bestimmen befunden: 1) Sämmtlichen in dem genannten Königreiche wegen Staatsverbrechen in Untersuchung gezogenen und gegenwärtig im Straforte befindlichen Individuen will Ich die noch übrige Strafzeit in Gnaden nachsehen. 2) Die gegenwärtig vor den Gerichten dieses Königreiches gegen Anwesende wegen politischer Umtriebe anhängigen Untersuchungen sollen gänzlich niedergeschlagen, und solche Untersuchungen wegen Thatsachen, welcher dieser Meiner gegenwärtigen Entschließung vorausgegangen sind, nicht mehr eingeleitet werden. 3) Jene Individuen, aus dem besagten Königreiche, welche, weil sie in politische Umtriebe verflochten, oder dabei kompromittirt waren, an einem bestimmten Ort confinirt wurden, sind alsogleich in den Genuß ihrer Freiheit zu setzen. 4) Diejenigen, welche aus demselben Grunde dem Precetto politico unterzogen wurden, sind von diesem alsogleich loszuzählen. 5) In Ansehung der politischen Flüchtlinge aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche, welche in ihr Vaterland zurückzukehren wünschen, will Ich, daß auch auf diese die in dem 2ten § enthaltenen Verfügungen, jedoch unter der Bedingung Anwendung haben sollen, daß sie behufs dieser Rückkehr ihre Gesuche selbst an Mich gelangen lassen, und dasjenige gewärtigen, was Ich über diese ihre Gesuche von Fall zu Fall mit Rücksicht auf das gemeine Wesen, und in Gemäßheit meiner väterlichen Gesinnungen zu verfügen finden werde. Was aber jene politischen Flüchtlinge anbelangt, welche die Rückkehr in ihr Vaterland nicht wünschen, so gestatte Ich, daß ihnen die Bewilligung zur Auswanderung, wenn sie darum auf dem gehörigen Wege einkommen sollten, ertheilt werde. 6) Die Gesuche um Bewilligung der Rückkehr in ihr Vaterland oder zur Auswanderung haben die politischen Flüchtlinge binnen einem Jahre vom Tage der Kundmachung Meiner gegenwärtigen Willensmeinung einzubringen, widrigenfalls sie nach Verlauf dieser Zeit in jeder Hinsicht nach den bestehenden Gesetzen behandelt werden würden. Indem Ich Ew. Liebden diese Meine Willensmeinung eröffne, fordere ich Sie auf, alsogleich das Nöthige zum schnellen und vollständigen Vollzuge derselben bei den einschlägigen Behörden einzuleiten. Mailand, am 6. Sept. 1838. Ferdinand m. p."

Lord Byron's Andenken in England.

Byron hat sich in seinem Leben, durch seine Worte und Thaten so entschiedene Feinde gemacht, daß sie auch am Todten nicht aufhören, Rache zu nehmen, d. i. an seinen Ueberresten und sogar an seiner Büste. Seine entschiedensten Gegner stehen an der Spitze der Hochkirche — und an diese schließt sich eine lange Reihe von Aristokraten aller politischen Farben, vorzüglich der torystischen; — in dieser Hinsicht sind alle Farben in eine verschmolzen, in die englischen Aristokraten. In einem gewissen Bereiche der Vorurtheile sind die Radicalen, Whigs und Tories gleich befangen, eine Befangenheit, die nicht selten der entschiedensten Bornirtheit auf ein Haar ähnlich sieht. Doch wir wollen die beiden Reihen der Feinde des Dichters nach einander betrachten. Die Geistlichen (church-men) werfen ihm Irreligiosität vor, — und darum hat der Dechant von Westminster mit seinem Capitel früher den Ueberresten des Dichters und in neuester Zeit der Büste desselben die Westminsterabtey, diesen ruhmvollen Ort, dieses Nationalrepositorium von Celebritäten, verschlossen. Während der Lebenszeit wurde es ihm von Seite der Geistlichkeit und aller derer, welche sich, ohne geistlich zu sein, auf dieselbe stellen, so sauer gemacht, daß er sein Vaterland verließ; man ahnte nicht, daß man ihm dadurch gerade zu etwas verhalf, was ihm fehlte, zum Cosmopolitismus. Der durch und durch englische, aristocratisch-englische Dichter, erfüllt mit den bornirtesten Vorurtheilen, halb zu Grunde gehend in dem Streben, ein ächter, fashionabler, aristocratischer Engländer zu sein oder zu werden — denn er war, als es ihn drängte, Mann zu werden, noch ein blutjunger, fast knabenhafter Jüngling — wurde vom Vaterlande getrieben, vom beschränkten England, um ein Weltbürger zu werden, und ein freisinniger obendrein. Allerdings gehörte hiezu ein starker Drang, ein starker Stoß, ähnlich demjenigen, mit welchem man ihn zur Entfaltung seines wahren Genie's erschüttert hatte, als er, fast noch Knabe, die Sammlung seiner Jugendgedichte unter dem eitlen Titel: poems of a minor (Gedichte eines Minderjährigen) herausgegeben hatte und wofür ihn der Critiker Bowles so entsetzlich roh rüttelte, geiselte und zersetzte, daß, wie gesagt, kurz darauf das Genie in vollem Glanze hervorbrach, theils auf außerordentlich satyrische Weise in „the english bards and scotch reviewers" theils auf die erhabenste Weise in den ersten Gesängen von Childe Harold u. s. f. Wer wollte aber vom Cosmopoliten eine strenge, positive, ausschließende, intolerante Religion verlangen? Byron war Cosmopolit — vollendet freilich erst kurze Zeit vor seinem so frühen (doch vielleicht gerade zu rechter Zeit erfolgten) Tode; seine Religion — und ein wahrer Dichter ist a priori religiös — war darum Weltreligion in einem Sinne, wie man sie z. B. unter den philosophischen Deutschen, denen Metaphysik und Atheismus nicht, wie dem großen Haufen der Britten gleich ist, schon seit Kant zu würdigen gewohnt ist, und zwar so, daß ungeachtet des Strebens vieler, die Philosophie zu untergraben, in Deutschland die sogenannte Vernunftreligion als etwas existirt, das sich von selbst versteht und sprachlich sich sogar der positiven Religion gegenüber stellt. Diese Religion war wahrscheinlich die Byron's; absolut getrauen wir uns dieß nicht einmal auszusprechen, denn gerade in diesen Dingen wird der Engländer am Letzten Weltbürger. In Byrons Werken sind Stellen, welche die Gottheit so erhaben feiern im großen Tempel der Natur, daß an seinem Durchdrungenseyn von der Idee Gottes nicht im Geringsten zu zweifeln ist; allein die englischen Geistlichen wollten im Dichter einen orthodoxen Dichter haben und einen solchen vielleicht selbst noch weniger, als einen, der sie geiselte. Hier steckt auch der Knoten; Byron ist wohl der erste Satyriker aller Zeiten und seine Geiselhiebe schmerzen entsetzlich; er strich mit seiner Ruthe unbarmherzig; mit bloßem Jucken war es nach dem Hieb nicht abgethan; die Streiche hatten durch und durch geschmerzt — sie hatten die Seele getroffen — und leider meist statt gebessert, nur zur Rache angeregt, die um so bösartiger ist, je mehr sie sich ruhig verhalten muß und den Gegenstand der Rache ausser ihrem Bereiche weiß; was Wunder dann, wenn sie sich am Cadaver oder sogar noch an der Büste kühlt? Dem geschah auch so, wie die jüngste Geschichte erweist, welche wir unsern Lesern vorführen wollen. Leicester Stanhope

versuchte in einer Bittschrift das Parlament zu vermögen, zu beschliessen, daß die Statue Byron's in die Westminsterabtei aufgenommen werden möchte. Wir geben die Bittschrift wörtlich, indem sie wegen der enthaltenen Briefschaften mehrfach interessant ist. Die unterthänige Petition von Leicester Stanhope zeigt, (— showeth, wie es im englischen Petitionsstyl immer heißt —) daß ihr Bittsteller, in hoher Bewunderung des Genie's des verstorbenen Lord Byron, Mitglied einer Subscriptionsgesellschaft zur Fertigung eines zu seinem Andenken in irgend einem nationalen Gebäude aufzustellenden Monumentes war; daß, in Folge des Ausspruches einer Committee, welches zur Ausführung jener Absicht gewählt worden war, ein Brief an Thorwaldsen geschrieben wurde, worin man ihn um die Fertigung der Statue ersuchte, auf welchen Brief die für den Schreiber höchst ehrenvolle Antwort (— in französischer Sprache an Herrn Hobhouse —) erfolgte:

Rom, 25. Juli 1829.

Mein Herr! Ich empfange so eben Ihren Brief, in welchem Sie mich mit dem Auftrage beehren, eine Statue für das Monument Ihres illustren Mitbürgers, Lord Byron, zu fertigen. Mit unaussprechlichem Vergnügen werde ich mich an eine Arbeit machen, welche der Nachkommenschaft das Andenken des schon durch seine Werke und sein Talent so berühmten Genie's überliefern soll. Ich versichere Ihnen von meiner Seite die größte Sorgfalt, damit das Werk würdig sei sowohl der Committee, welche dasselbe bestellt, als des großen Dichters, welchen ich gekannt habe und dessen Verlust ich immer beklagen werde. Bei dieser Arbeit nehme ich keine Rücksicht auf mein Interesse, so zwar, daß ich für diesen Preis (— 1000 Pf. Sterling —), wenn Sie wollen, gerne am Piedestal ein Basrelief fertige, welches auf die Verdienste des Verewigten anspielen soll. Gleich nach Empfang Ihrer Antwort werde ich das Monument zu fertigen anfangen, um es sobald als möglich zu vollenden. Mit ausgezeichneter Hochachtung zeichne ich mich, Mein Herr, Ihren gehorsamsten Diener, Albert Thorwaldsen. — —

Daß, nachdem Thorwaldsen die Statue gefertigt hatte, dieselbe 1834 in England ankam, und daß, unmittelbar nach der Ankunft, die Committee entschied, daß die Westminsterabtei der beste Platz zur Aufstellung sei, und deßwegen durch Herrn J. C. Hobhouse den Dechant von Westminster darum angehen ließ, welcher folgende an Herrn Murray gerichtete Antwort gab:

Dekanei Westminster, 17. Dez. 1834.

Theurer Herr! Ich hatte erst diesen Morgen Gelegenheit, mit dem Kapitel über den Gegenstand Ihrer Zuschrift zu berathen. Als Sie sich früher an mich um die Erlaubniß, die Ueberreste Lord Byron's in der Abtei zu beerdigen, wendeten, gab ich Ihnen das Prinzip an, welches uns, als Geistliche, zwang, den Vorschlag zurückzuweisen. Die Errichtung eines Monumentes zur Ehre seines Andenkens, welche Sie jetzt wünschen, unterliegt, in ihrer Proposition, demselben Hindernisse. Ich wünschte zwar recht sehr, ein Kunstwerk Thorwaldsen's hier zu haben, allein man darf durchaus nicht dem Geschmack, zum Nachtheil der Pflicht huldigen. Aufrichtig der Ihrige,

John Ireland.

Daß seit der Weigerung des Dekans, die Statue des verstorbenen Dichters in die Westminsterabtei aufzunehmen, eben diese Statue, welche die schönste Arbeit des unsterblichen Bildhauers sein soll, bis zu diesem Tage in ihrer Kiste eingeschlossen auf dem Mauthhause blieb, und so den Lebenden die Anschauung eines großen Kunstwerkes, zu welcher sich die gemütherregendsten Gefühle gesellen, versagt und den Todten die ihm gebührende Ehre vorenthalten war, eine Ehre, deren Abglanz nur auf das Vaterland fällt; daß unter diesen Umständen Ihr unterthäniger Bittsteller Ihr ehrenwerthes Haus bittet, solche Maaßregeln zu ergreifen, welche Ihrer Weisheit am passendsten scheinen, den zeitigen Oberaufseher eines Nationalgebäudes zu veranlassen, die Thore der Statue eines Mannes zu öffnen, welcher so viel Glanz auf den englischen Namen geworfen hat, dessen Rechtgläubigkeit in Werken der Dichtung nicht genau beurtheilt werden kann, und dessen religiöse Meinungen, die selbst seinen intimsten Freunden unbekannt waren, dem Dekan und Capitel von Westminster nicht bekannt, oder der Verdammung durch die Sittenrichter der reformirten Kirche unterworfen sein konnten, und Ihr Bittsteller verharrt rc. rc. — — In Bezug auf diese Bittschrift gelangte man zu keinem Resultate und dasselbe läßt sich erst in kommender Session erwarten, wenn es den nichtgeistlichen Feinden des Dichters gefallen wird, ihrer kleinlichen Animosität ein Opfer zu bringen. Ehe wir von diesen Feinden noch besonders reden, können wir nicht unerwähnt lassen, wie sich eine indignirte Feder gegen den Dechant von Westminster und dessen Capitel in einigen Versen ausließ, welche in einer der neuesten Nummern des Globe enthalten sind, und die wir in Uebersetzung geben.

Ihr habet einst das Gotteshaus
Des Barden heil'gem Staub versagt;
Jetzt habt das Aergste ihr gewagt,
Ihr schlosset seine Büste aus!
In Mitleid hehrer Barde schau
Auf sie, die schänden Deinen Namen,
Weit eher stürzt der stärkste Bau
Der Erde, denn Dein Ruhm, zusammen.
Doch eurer Namen Loos wird sein
Vernichtung sicher für und für;
Drum hüllt in eure Schand' euch ein
Und kriecht in's Grab und — faulet hier!

Bei Gelegenheit der Insertion dieser wahren, wenn auch unhöflichen Zeilen, gibt der Globe den Mittelpunkt der Rache der weltlichen Feinde des Dichters an: er heißt Verkleinerung, Gemeinschätzung. Während das Blatt Indignation über die Weigerung der geistlichen Herren aus Westminster ausspricht, bemerkt es: „Wir sind keine enthusiastischen Bewunderer der Poesie des edlen Lords; obgleich dieselbe einige Züge (delineations) natürlichen Gefühles enthält in dem Maaße, als nothwendig ist, um dem niedern Geschmacke zu munden und wodurch sie populär erhalten werden wird, so ist dennoch der große Glanz um des Dichters Name fast ganz verschwunden. Der eclat seiner im Leben vollführten Streiche, Thorheiten — der Adelskrone rc. ist nicht mehr vorhanden.“ rc. — Ohne gerade Enthusiast zu sein, kann man ein großer, entschiedener, würdiger Bewunderer der Poesie Byrons sein, man wird sie vortrefflich finden, ohne daran zu denken, daß er großartig, excentrisch und Lord obendrein war. Byron braucht den Beifall seiner englischen Feinde nicht: sein Name, sein Werk, sein Geist sind auch außer England bekannt, bekannt in der ganzen Welt, deren Bürger er war. So wenig England die Welt ist, so wenig ist sein Ruhm blos dorthin gebannt. Er schrieb allerweltlich, cosmopolitisch in englischer Sprache: ungeachtet diese Sprache, neben einigen orientalischen Sprachen, die poetischste der Welt ist, und obgleich der Dichter in derselben unübertrefflich energisch geschrieben hat, indem seinen kräftigen Gedanken das Heer der kurzen, einsilbigen, poetischen Wörter so trefflich zu statten kam, — so möchten wir fast seiner Feinde willen wünschen, dem Dichter wäre eine ganz eigene, Allerweltssprache zu Gebote gestanden, um in derselben zu schreiben und diese Sprache wäre von allen geistliebenden Bewohnern der Erde [illegible]standen worden. Jenes Urtheil meint wohl, man kenne u[illegible]

fer England nicht; man denkt z. B. nicht an Deutschland, an ein Land, dessen Sprache der englischen Mutter ist, ein Land, wo man die besten Geistesprodukte der Britten nicht nur in so weit als möglich trefflichen Uebersetzungen einheimisch macht, sondern wo man auch schon darum die englische Sprache in ausserordentlichem Maaße studirt, um das Gediegene in der Ursprache lesen zu können. Daß man aber in Deutschland den Geist der fremden Sprachen und Sprachprodukte namentlich der in Frage stehenden englischen zu erfassen im Stande ist, hat man mehrfach in deutschen Bearbeitungen englischer Autoren erprobt gefunden. Shakespeare ist Zeuge davon; Schlegel und mehrere andere haben bewiesen, daß sie diesen Dichter so gut, als die Engländer verstanden und wer aufrichtig sein will, muß gestehen, daß in viele Stellen, an denen sich englische Commentatoren abmatteten, die Deutschen übersetzend oder commentirend erst Licht gebracht haben. Eben so strebt man in Byron einzudringen — und er ist bei uns so einheimisch als in England. Aber schwerlich wird ein Deutscher in obiges Urtheil einstimmen. Hatte Byron vor seinem Tode seinen Haß gegen Napoleon aufgegeben, hatte er in seinem Age of Bronze seine selbsteigenen Sarkasmen gegen den großen Mann wieder gut gemacht, so mußte er sich jene Engländer, denen Napoleonshaß stereotyp ist, ganz abwendig machen, konnte er Göthe, den so viele gebildete Engländer kaum dem Namen nach kennen, oder den sie, schlecht wortspielend einen Gothen nennen, so hoch achten, so mußte dieß vielen seiner Landsleute ein Scandal sein — konnte endlich, wie gesagt, der Dichter Weltbürger, Philosoph, Metaphysiker werden, so hatte er es bei den Beschränkten vollends verloren — er mußte den Engländern dieser Art ein verhaßtes Individuum werden, während er der Liebling, der bewunderte Liebling der Welt geworden ist, dieß zu sein, nie aufhören wird, so lange ächte, dem Gemüth und Verstand gleich zusagende Poesie etwas gilt.

Mehemet Ali und sein Vertrauter Boghos Bey.

Wenn ein Mann eine bedeutende Rolle spielt und wir oft von ihm reden hören, so machen wir uns, jeder nach seiner Art, auch eine eigene Vorstellung von ihm; da sich in den Handlungen der Charakter zu spiegeln pflegt, so folgern wir daraus auch auf seine Art zu sein, ja die Einbildungskraft geht sogar so weit, sich ein physisches Bild darnach zu entwerfen. Manchmal gleicht es dem Original, gewöhnlich aber findet man sich getäuscht. Dies begegnet vielen mit Mehemet Ali, die sich ihn gewöhnlich als einen hochgewachsenen Mann mit einer stets ernsten und feierlichen Haltung, im Gesicht den Ausdruck der Strenge, vorstellen. Aber die Wirklichkeit zeigt ihn ganz anders; er ist klein und obwohl seine Züge schön sind und ihr Ausdruck durch einen prächtigen weißen Bart noch gehoben wird, so ist Würde doch nicht der hervorstechende Zug seines Gesichts, die Feinheit und Willenskraft sind es vielmehr, welche zuerst in die Augen springen. Er hat einen durchdringenden, geistvollen, forschenden Blick und ein sehr bewegliches Aeußere; man sieht, daß eine innere Macht fortwährend in ihm arbeitet und daß er leidenschaftlich ist. Nächst diesen hervorstehenden Zügen findet man aber in seinem Gesicht und seinen Manieren auch Gutmüthigkeit. Er besitzt ein sehr aufgeräumtes Wesen und obwohl er gewöhnt ist, sich fortwährend mit den wichtigsten Dingen zu beschäftigen und auch seine Unterhaltungen vorzugsweise darauf Bezug haben, so fehlt ihm doch weder Wohlwollen noch Munterkeit. Die Natur hat ihn mit einem sehr feinen Takt und mit Menschenkenntniß ausgestattet und es grenzt ans Wunderbare, welche Geschicklichkeit er entwickelt hat, um zur Macht zu gelangen und sich darin zu behaupten. Alle die kleinen italienischen Souveräne des Mittelalters zusammen, haben nicht mehr Geist, Gewandtheit und List aufgewendet; man muß darüber die von einem Franzosen, der in Cairo wohnt, Hrn. Mangin, in seiner Geschichte mitgetheilten Details nachlesen.

Mehemet Ali besitzt überdies Eigenschaften, die selten neben einer so großen Feinheit angetroffen werden, vor allem eine Willenskraft, die gar kein Hinderniß kennt, alles überwindet oder zerbricht, was sie nicht bewältigen kann. Die moralische Macht, die sein Name über ein unermeßliches Gebiet in der öffentlichen Meinung erlangt hat, ist größer als sie irgend eine Armee zu geben vermöchte, und ihr Einfluß ist in der Ferne wie in der Nähe gleich bemerkbar; sie ist so groß, daß sie in wenigen Jahren das fast unglaubliche Wunder zu Stande gebracht hat, die Straßen in seinen ausgedehnten Staaten, die ehemals durch Räubereien unsicher waren, vollkommen sicher zu machen. Gegenwärtig kann ein europäischer Reisender, wie jeder andere, allein, ohne Gefahr, frei und ohne Eskorte vom Taurus bis nach Senaar reisen, in einer Entfernung von 700 französischen Meilen. Diese moralische Macht, die er geschaffen hat, ist das erste Regierungselement und der stärkste Hebel, um die Menschen zu lenken. Der Instinkt zu großen Unternehmungen ist ihm auch von der Natur verliehen, er ist Nachahmer, er möchte bei sich alles das vereinigen, was anderwärts existirt, da aber sein Genie durch Erziehung nicht entwickelt ist, so gehen ihm die ersten nothwendigen Kenntnisse ab und er trifft oft eine schlechte Wahl in den Mitteln. Es begegnet ihm sogar, daß er die Folgen dessen, was er will, oder unternimmt, nicht gehörig würdigt und die Bedingungen des Erfolgs, den er hofft, nicht kennt. Von der andern Seite sucht er den Rath auf, kommt der Aeußerung der Meinung entgegen, ermuthigt die Freiheit der Rede und vernachlässigt nichts, um das zu ersetzen, was ihm abgeht. Mehemet Ali ist der Mann der Natur und Erfahrung; wären seine Anlagen durch Studium gehörig entwickelt, so würde er einer der ersten Menschen seines Jahrhunderts geworden sein. Er hat eine starke, robuste Constitution, seine Thätigkeit ermattet nie, er ist mit Allem beschäftigt, er fürchtet keine Sorge und scheut keine Ermüdung. Er hat das Glück gehabt, einige Männer von hoher Fähigkeit an sich zu fesseln, die ihn bei seinen Schöpfungen unterstützen; sie haben stets und vollkommen seine Hoffnungen gerechtfertigt, zuweilen haben sie die übertroffen, die er vernünftigerweise hegen durfte.

Der Mann, der das unbeschränkte Vertrauen Mehemet Ali's genießt, in dessen Busen er seine geheimsten Gedanken und Entwürfe niederlegt, ist Boghos, bekannt unter dem Namen Boghos Bey; er ist Armenier von Abkunft und Religion und zu Smyrna geboren; er begann seine Laufbahn als Dragoner. Man sagt, daß er das Arabische und Türkische mit großer Genauigkeit übersetze; im Französischen drückt er sich mit Reinheit und Zierlichkeit aus. Er war schon vor vielen Jahren als Dolmetscher im Dienste des Pascha und zog sich einmal auf kurze Zeit dessen Ungnade zu, ward aber schon nach einigen Monaten wieder zurückgerufen. Das Vertrauen, das er dem Pascha einflößte, wie die Zuneigung, die er selbst zu seinem Chef hegte, wurden bald unbegrenzt. Eine ausserordentliche persönliche Uneigennützigkeit besiegelte diese Verbindung, die seitdem nie mehr gestört worden ist, und gegenwärtig ist Boghos Bey der rechte Arm Mehemet Ali's, das Hauptwerkzeug, dessen er sich bedient für die Angelegenheiten des Innern, des Handels, des Rechnungswesens und der auswärtigen Verhältnisse; er fragt ihn über Alles um seinen Rath. Boghos Bey ist ein Mann von einem feinen, verschmitzten Geist, sanften Sitten, die, wenn es nöthig ist, die Hitze seines Herrn mäßigen; sein versöhnender Charakter hat ihn zuweilen sehr nützlich gemacht. Er ist allgemein geachtet und angesehen, und mit vollem Recht hat Mehemet Ali auf seine Schultern die Last der Verwaltung gelegt.

(Nach den Berichten Marmonts.)

Bamberg. — № 257 — **Freitag, 14. September 1838.**

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 18 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 14. September 1812. Die Franzosen besetzen Moskau.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das neueste Bulletin über das Befinden Se. Maj. des Königs lautet: **München, 10. Sept.** Gestern Abend ward keine Zunahme des Fiebers bemerkt; die Nacht ein Paarmal durch trockenen Husten unterbrochen, sonst der Schlaf gut; gegen Morgen sehr mäßiges Fieber, fortwährend gelinde Transpiration. Dr. v. **Wenzl**, k. Leibarzt. — Es geht daraus hervor, daß zwar die Besserung anhält, daß aber Se. Maj. doch noch nicht am 11., wie anfänglich bestimmt war, nach Augsburg abreisen konnte, wohin Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold am 9. allein abging. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird dem Nürnb. Corresp. zufolge nach beendigtem Uebungslager unverweilt nach Berlin abreisen. — Daß Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg, wie ein auch in München sehr verbreitetes Gerücht will, in russische Dienste treten werde, scheint noch sehr ungewiß zu sein. — Mit dem Befinden des Hrn. Staatsrathes von Grandauer geht es besser, dagegen liegt der Herr Minister v. Abel schwer krank darnieder. Der russische Minister des Auswärtigen Graf von Nesselrode befindet sich gegenwärtig zu München, wo er bereits einen Theil der dortigen Kunstschätze besichtigt hat.

** **München**, 11. Sept. Die katarrhalischen Beschwerden unseres **Königs** haben sich seit heute vermindert. Der zweite Besuch des Augsburger Lagers ist jedoch bei dem fortdauernden äusserst schlechten Wetter aufgegeben. Auch die Abreise nach Berchtesgaden wird diese Woche noch nicht stattfinden.

*+ **München**, 11. Sept. Die Versetzung des Universitäts-Professors Dr. Fuchs von Würzburg nach München hat unter den hiesigen Literaten große Freude erregt, da derselbe nicht allein als tüchtig in seinem Fache, sondern auch als ausgezeichnet in seinen Bestrebungen im Fache der schönen Literatur verehrt wird. Er soll auf der hiesigen Universität namentlich die durch den Tod des Obermedicinalraths Dr. v. **Loe** erledigten Fächer besetzen. — Daß der Garnisonsprediger **Mannhardt** wieder als solcher in seine Function eingesetzt werden sei, wie die hiesigen Blätter berichten, ist völlig grundlos. — Was man sich hier von dem auffallenden Krankenzustande unter den lagernden Truppen und Beorderung disponibler Aerzte von hier nach Augsburg erzählt, ist ebenfalls gänzlich erdichtet.

Augsburg, 11. Sept. Gestern fand das erste Feldmanöuvre des hier im Lager versammelten Armeekorps statt. Der Regen hatte die Nacht vorher in Strömen gegossen, und das Terrain sehr schwierig gemacht. Auch den Tag über hielt das üble Wetter an, und es gereicht den braven Truppen zu desto größerer Ehre, daß sie die äußeren Hindernisse so leicht überwanden. Die feindlichen Colonnen debouchirten mit Tagesanbruch auf der Straße von Ulm auf mehreren Punkten in die Ebene, welche sich vom Sandberge gegen die Augsburgs Hügel bespülende Wertach ausbreitet, und wurden hier von den vor dem Lager und auf dem Plateau von Neusäß formirten Divisionen kräftig empfangen. Glänzende Cavalleriechargen und rasche Bewegungen der berühmten Zoller'schen Batterien begannen das Gefecht, welches sich im Augenblick über die ganze weite Ebene ausbreitete. Kriegshaber wurde mit dem Bajonnet, Neusäß durch eine schöne Reiterattaque genommen, der ganze Ravin hinter dem Lager erstiegen, und der Feind durch einen allgemeinen Obliqueangriff auf die Position des Kobelberges zurückgeworfen. Hier vertheidigte er sich mit Hartnäckigkeit, bis Se. k. Hoheit der Kronprinz sein von ihm selbst befehligtes schönes Regiment in Sturmcolonnen formirte, und dieses die mit Wald bewachsenen Höhen im Laufschritt mit Hurrahgeschrei wegnahm. Der Feind wurde in das jenseitige Schmutterthal geworfen, und gewann mit Mühe die Rückzugslinie über den Sandberg, von wo er seinen Angriff begonnen hatte. Es dürfte kaum ein Punkt zu finden sein, wo das Bild des Krieges sich deutlicher in einen Rahmen spannen ließe, als es sich von der Höhe des Kobels darstellte. Von hier beobachteten die zahlreichen fremden Offiziere den Gang des sich immer mehr concentrirenden Gefechtes. Nur **ein** Unfall hätte beinahe die allgemeine Freude gestört, als das Pferd des Prinzen Luitpold, der am Wagen der Erbgroßherzogin von Hessen k. H. hielt, von dem ringsum dröhnenden Kanonendonner so aufgeregt wurde, daß es sich bäumte und zu überschlagen drohte. Der königliche Jüngling zeigte sich jedoch als gewandter kühner Reiter, und kam unverletzt aus einer Gefahr, welche den zahlreich anwesenden Damen laute Angstrufe ausgepreßt hatte. Allgemein anerkannt wurde das höfliche und mäßige Benehmen der Truppen, die durch den Andrang der Tausende schaulustiger Menschen nicht selten in ihren Bewegungen gehemmt waren. Es geschah mehrmals, daß nahe engagirte Colonnen sich vor den eingeschobenen Zuschauermassen selbst kaum sehen konnten. Besonders malerisch nahm sich die Schlußscene des Kobelberges aus, der mit einer Unzahl von ausgespannten in allen Farben spielenden Regenschirmen dicht übersäet war, die den Sturmcolonnen beinahe mehr Mühe zu durchbrechen kosteten, als die feindliche Heeresmacht. Den Plan zu diesem gelungenen Manöuvre soll der das Armeecorps befehligende Prinz Karl k. H. selbst entworfen haben. — Mit freudigem Stolz blickten die thatenlustigen Officiere auf die in Kraft und regster Lebendigkeit ihnen allwärts vorangehenden königlichen Prinzen — den Bruder und den Sohn des Monarchen — die auch ihrerseits den Officieren aller Regimenter das Lob gerne bestätigen werden, das jüngst der nordische Monarch gegen Se. Maj. den König wiederholt ausgesprochen haben soll: daß er erstaune, bei einem Militärsysteme von so langer Beurlaubung und so außerordentlich kurzer Exercierzeit eine Präcision und ein rasches Zusammenwirken zu finden, wie man es sonst nur bei alten langgeübten Truppen für möglich gehalten habe. — Nur eines ward, wie vorgestern beim Festballe, so gestern bei diesem bewegten Bilde der Schlacht vermißt — die Gegenwart des **Königs**. (Allg. Z.)

Fortwährend hört man von Augsburg Klagen einerseits über die allzu große Gewinnsucht, die bei einzelnen dortigen Gewerbsleuten sichtbar geworden, und über das unfreundliche Benehmen mancher dortigen Bürger gegen ihre Einquartierten, obgleich diese Einquartierung nur kurze Zeit dauerte. Andererseits sollen aber auch an die höchste Stelle sehr viele nicht ungegründete Klagen über die Einquartierung der Truppen, über die Verpflegung und kostspielige Abgabe von Lebensmitteln an dieselben eingelaufen sein.

Großherzogthum Baden. — ⊙ Karlsruhe, 10. Sept. Heute Morgen um 10 Uhr hat hier die erste öffentliche Sitzung des Vereins der deutschen Landwirthe im Saale der hiesigen Gesellschaft zur Eintracht Statt gefunden: Sie zählte ungefähr 140 Mitglieder und begann unter den glücklichsten Auspizien. In der Mitte der einen längeren Seite des schönen Saales befanden sich die Sitze des Präsidenten, der Secretäre und die Rednerbühne. Vor derselben in einem länglichen Halbrunde und in fünffacher Reihe standen die Stühle, auf die sich, nach gegebenem Zeichen durch die Schelle, die Mitglieder niederließen. Hoch oben aber waren die Gallerien durch Mitglieder des landwirthschaftlichen badischen Vereins, der Gesellschaft zur Eintracht und sonstiges Publikum reich besetzt. Nachdem der Präsident, Frhr. von Ellrichshausen, in einem ausführlichen Vortrage die Fortschritte der deutschen Landwirthschaft geschildert und namentlich dabei die Segnungen des Zollvereins lebhaft hervorgehoben hatte, sowie nach den üblichen Danksagungen, von denen die des Gutsbesitzers Crusius aus Dresden, Mitglieds der kön. sächs. ersten Kammer, an die Bewohner Karlsruhe's sich auszeichnete, erfolgte die provisorische Annahme der vorgeschlagenen Geschäftsordnung, sowie die Mittheilung der eingekommenen Beantwortungen der aufgegebenen Preisfragen und verfaßten Abhandlungen, sowie der dem Vereine geschenkten Schriften, durch das zweite Mitglied der geschäftleitenden Behörde, Dekonomierath Pabst von Darmstadt. Auf den Vortrag des Freiherrn von Ellrichshausen beschloß der Verein durch Mehrheit, hinsichtlich der zur Besprechung der Landwirthschaft im engeren Sinne bestimmten Gegenstände keine Abtheilungen (Sectionen) des Vereins zu bilden, sondern dieselben in pleno vorzunehmen, dagegen zwei solcher Sectionen für den Weinbau und die Forstwirthschaft zu bilden. Ein von Professor Dr. Schulz von Greifswalde gehaltener Vortrag über den landwirthschaftlichen Verein, als Beförderer deutscher Humanität und deutscher Nationalität, verdiente wegen seines warmen und kräftigen deutschen Patriotismus, sowie wegen seiner Gehaltenheit, aus welcher auch der eifrigste Riecher demagogischer Gesinnungen nicht leicht eine Beute machen wird, alles Lob. Eben so wurde ein Vortrag des Oberforstraths von Wedekind von Darmstadt über das Verhältniß der Landwirthschaft zur Forstwirthschaft gebührend als werthvoll anerkannt. Bereits haben sich interessante Beziehungen gegründet und die kommenden Tage werden, wie zu hoffen, bei gutem Festwetter, noch weiteres, recht Gedeihliches bringen.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 8. Sept. Joseph Panny, der gefeierte Liedercomponist, ist nicht mehr. — Gestern Abend um sechs Uhr ging er aus diesem Leben, für ihn ein wahres Jammerthal, in ein besseres über. — Er war zu Kollmitzberg in Nieder-Oesterreich den 23. Oktober 1794 geboren, genoß bei seinem Vater, Jacob Panny, der daselbst Schullehrer war, den ersten Musikunterricht und begab sich dann, mit wenigen Sparpfennigen, die ihm seine Mutter, Josepha Breinersberger, zu geben vermochte, nach Wien, wo er, unter den größten Entbehrungen aller Art, mit dem angestrengtesten Fleiße bei Joseph Eibler Composition studirte. Bald hatte sich sein großes Talent entwickelt und er dadurch die Aufmerksamkeit der ersten Künstler erregt. Paganini, der Geigen-König, machte ihm daher das Anerbieten, ihn auf seinen Reisen zu begleiten. Diesem freundschaftlichen Verhältnisse verdankt die Welt, nebst vielem Anderen, die so herrliche Composition, der Sturm genannt, die, größtentheils Pannys Werk, auf ihrer Reise nach Prag entstand und Paganini's Ruhm erst recht verbreitete. Doch bald zog ihn das Erwachen seiner geistigen Kraft aus dieser untergeordneten, für ihn, den Ehrliebenden, drückenden Stellung und so erschien er als Violin-Virtuose Deutschland durchkreuzend, auf welchem Zuge er, und namentlich zu Frankfurt a. M., manche schwere Kränkung erfahren mußte, im Jahr 1829 in Mainz, wo er die freundschaftlichste Aufnahme fand. Von jetzt an entfaltete sich immer mehr sein Talent zur Liedercomposition, angefacht durch den paradiesischen Aufenthalt am Rhein, welcher seinem Hange zur Schwermuth jene gemüthlichere Richtung gab, die uns in seinen Gesängen so sehr anspricht — und so entstanden die nachstehend angeführten Werke. Nur Ausflüge von kurzer Dauer machte er von hier aus den Rhein abwärts, nach Hamburg und Berlin, in welch' letzterer Stadt ihm die Ehre ward, sein, dem Könige von Preußen dedicirtes Kriegerlied, wofür er von Sr. Maj. schon früher einen Brillantring empfangen hatte, in Anwesenheit des königl. Hofes aufzuführen. Dortselbst war es auch, wo, bei dem Vortrag eines seiner Streich-Quartette in dem Palais des Fürsten Radzivill, dieser eine Brillantnadel von der Brust nahm und Panny unter dem ehrendsten Lobe (des so competenten Kunstkenners) überreichte. — Den folgenden Winter brachte Panny in Norwegen zu, hatte sich dann, bei seiner Rückreise über London und Paris, bewegen lassen, auf kurze Zeit die Musikdirektorstelle in dem Handlungshause Romann zu Wasserling im Elsaß anzunehmen, von wo er jedoch bald wieder hierher zurückkehrte und, im Kreise treuer Freunde, der Kunst lebte. Hier entstanden zum größten Theile die nachstehenden Werke, die sämmtlich bei B. Schott's Söhnen in Mainz im Druck erschienen sind; als: der Rhein, Volksgesang für 4 Stimmen, Op. 25; Kriegerlied, für 2 Solo- und 4 Chorstimmen, Op. 26; der junge Fischer, russisches Nationallied für Sopran, zum Conzertvortrag, Op. 29; Fischerlied, Tenorsolo mit 4 Chorstimmen, Op. 30; der Herbst am Rhein, für Chorgesang, Op. 32; Cavatine für Tenor, zum Conzertvortrag, Op. 33; Wickingerbalck, oder Seemanns Gesetze, schwedisch, dänisch und deutsch für Tenorsolo und Chorstimmen, Op. 34; steyrische Alpenlieder für Frauenstimmen, Chor und Solo, Op. 35; nordisches Fischerlied, für Solo- und Chorstimmen, Op. 36; Tafellied, Chor für Männerstimmen, Op. 37; Festhymnus, für Männerstimmen, und andere Werke mehr. (Didaskalia.)

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 8. Sept. Am 6. Sept. ist der Großfürst-Thronfolger hier eingetroffen. Der Kaiser fuhr ihm bis auf den nächsten Gasthof, eine halbe Stunde von hier, entgegen. Der Großfürst hatte hier halten lassen, um sich umzukleiden. Er erschien, als der Kaiser von weitem mit einem weißen Tuche winkte, in Kosackenuniform unten vor der Thüre des Gasthofes und stürzte in vollem Laufe der Troschke des Kaisers entgegen. Sobald er sie erreicht hatte, sprang dieser herab, beide stürzten sich in die Arme und hielten sich, ohne auf die zahlreichen Zuschauer zu achten, mit der innigsten Liebe lange umschlungen. Gestern fuhren beide langsam durch alle Straßen der Stadt; jedenfalls ist der Zudrang im Belvedere etwas lästig. Heute wird auf den Wunsch des Kaisers die „Ballnacht", morgen (Sonntags, hier unerhört!) der „Barbier von Sevilla" gegeben; doch zweifelt man, daß der Kaiser das Theater besuchen werde, wenigstens soll er es

nicht besonders lieben. Am 10. Sept. kommt die Kaiserin. Das Oberkonsistorium ist bereits vom Ministerium angegangen worden, zu dem Empfang der Kaiserin an den Orten des Landes, wo sie hindurchkommen und sich aufhalten werde, dadurch beizutragen, daß es die Glocken läuten lasse und die Ortsgeistlichen veranlasse, sich den Ortsdeputationen anzuschließen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Fürstenthum Lippe. — Detmold, 36. Aug. Gestern wurde der Landtag des Fürstenthums Lippe, nachdem derselbe beinahe vier Wochen zur Berathung versammelt gewesen, feierlich vom durchlauchtigsten Fürsten entlassen. Wenn dessen Zusammenberufung auch in mancher Beziehung nicht zu einem erwünschten Resultate geführt hat, so ist doch mancher Beschluß zur Förderung des Landeswohls gefaßt und dieselbe demzufolge doch fruchtbringend gewesen. Namentlich sind eine Ablösungs-Ordnung, die Verwandlung der Blasen- in eine Maisch-Steuer, eine Land-Gemeinde-Ordnung u. s. w. beschlossen, dagegen aber der Anschluß an den deutschen Zollverein abgelehnt. Die Resultate der Landtags-Versammlung werden demnächst wohl von der fürstlichen Regierung veröffentlicht werden. (Elbf. Z.)

Die vorgeschlagene Verwilligung von Dotalgeldern, welche fünf schon vor längerer Zeit verheirathete Prinzessinnen aus den Nebenlinien unseres Hauses, nemlich zwei aus der Biesterfeldischen, zwei aus der Weißenfeldischen und eine aus der Bückeburger Linie in Anspruch nahmen, haben die Landstände wegen noch anzustellender Untersuchungen einstweilen von sich abgewiesen. Eben so wurde der Antrag auf den Anschluß an den preußischen Zollverein mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Ueber die von der Regierung vorgeschlagene Ablösung von Zehnten und Diensten waren unsere beiden Curien verschiedener Ansicht. Der Regierung bleibt es nun vorbehalten, nach vorangegangener Unterhandlung mit den Ständen, in Betreff dieser Ablösung zu entscheiden. — Endlich haben die Landstände bei der Regierung darauf angetragen, den Katholiken im Lande und namentlich der katholischen Gemeinde in Lemgo freie Religionsübung zu gewähren u. sie den Lutheranern gleichzustellen. Landes-Confession ist die reformirte; die Katholiken hatten bisher keine vom Staat angestellten, oder auch nur anerkannten Geistlichen, ihnen war, namentlich in Lemgo, der Gebrauch von Glocken untersagt, und die Trauungen z. B. mußten von protestantischen Geistlichen geschehen. Uebrigens würde es wohl zu diesem menschenfreundlichen Antrag nicht gekommen sein, wenn nicht zufällig zwei Adelige der ersten Curie der katholischen Confession zugethan wären und die Sache in Anregung gebracht hätten. (L. A. Z.)

Hannover. — Hannover, 10. Sept. Se. Majestät der König sind, in Begleitung Sr. Durchlaucht des Prinzen Wilhelm von Solms, heute Morgen von hier nach Magdeburg abgereist. (H. Z.)

Preußen. — Breslau, 3. Sept. Nach hier eingegangenen Privatnachrichten wird in Kurzem der Bau einer Eisenbahn von Warschau zur Verbindung mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn bis an die polnisch-österreichische Grenze bei Oswiacim beginnen. Der Kaiser von Rußland hat bereits den Unternehmern die Verzinsung des Anlagekapitals (3 — 4 Mill. Thlr.) auf 20 Jahre zu 4 Proz. auf Staatsunkosten gesichert. Die Bahn wird bei Nieska die oberschlesische Grenze gegen Polen erreichen und hart bei Slupna, Brzenskowitz u. s. w. längs der oberschlesischen Grenze da in die österreichische Bahn einmünden, wo nach dem Plane der breslauer-oberschlesischen Bahn diese die Kaiser-Ferdinands-Bahn erreichen soll. (Bresl. Z.)

Witten a. d. Ruhr, 8. Sept. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr, bei Gelegenheit des hiesigen Jahrmarkts, hat hier ein fürchterliches Ereigniß stattgefunden. Das kleinere Schiff an der Fähre war mit 40 bis 50 Personen angefüllt, und als es erst wenige Fuß vom diesseitigen Ufer entfernt war, neigte es sich durch eine bei dieser Menschenmasse entstandene Unruhe nach einer Seite, schöpfte Wasser und sank dann unter. Mehreren gelang es, durch eigene Anstrengungen das Ufer zu erreichen, andere hielten sich am Cabeltau fest, und noch andere wurden durch kühne Schwimmer, die sich von mehreren Seiten ins Wasser stürzten, gerettet. Die Zahl der Geretteten wird auf einige 30 angenommen, aber läßt sich nicht genau angeben, weil sie sich größtentheils rasch nach allen Seiten entfernten, um ihre Kleider zu wechseln oder ihre Familien zu erreichen. Später wurden 12 andere (davon 2 erst diesen Morgen) im Wasser aufgefunden, und trotz aller Bemühungen der gleich zur Stelle eilenden Doktoren, Hr. Dr. Pelzer von hier und Hr. Dr. Heymann von Boerde, wozu später noch der Herr Dr. Bovermann kam, gelang es nur, einen der Verunglückten ins Leben zurückzurufen. Fortwährend ist man noch mit Aufsuchen von Leichnamen beschäftigt, und wenn man auch die Hoffnung hat, bereits alle wiedergefunden zu haben, so ist dies doch nicht sicher, weil das Unglück bei einer Wassertiefe von 16 bis 20 Fuß stattgefunden hat, und es ausserordentlich schwer hält, darin einen Körper aufzufinden. Besonders auffallend erscheint es, daß sich kein Frauenleichnam darunter befindet, und man weiß deßhalb nicht, ob man annehmen soll, daß die Frauen anfänglich durch ihre Kleidungen über dem Wasser gehalten und alle gerettet, oder ob sie eben durch die Kleidung weiter vom Strome fortgetrieben und deßhalb noch nicht aufgefunden worden sind. In der Nachbarschaft wird Niemand mehr vermißt, ob aber dies nicht in mehr entfernteren Gegenden der Fall (denn unser Jahrmarkt wird auch aus bedeutenden Entfernungen besucht), kann man hier natürlich noch nicht wissen. (Elsdr. Ztg.)

Freie Städte. — **Frankfurt, 11. Sept. Die Taunusbahnaktien schlossen heute 10 1/2 % Agio.

Schweiz.

*Luzern, 7. Sept. Die mit ziemlichem Geräusch behandelten Nachforschungen nach Mazzini sind ohne Erfolg gewesen. Man konnte dies vorauswissen, da das Gerücht von seiner angeblichen Rückkehr zu unwahrscheinlich erscheinen mußte. Doch hat man sich gewissen Anforderungen gegenüber als gefällig zeigen wollen, und so ists gekommen, daß viel hin und her gefragt wurde. Denselben Ausgang werden wahrscheinlich die polizeilichen Untersuchungen gegen einige Akademiker in Bern und Zürich haben. Möglich jedoch, daß wenigstens von nun an die Wünsche des Auslands bei dergleichen Anstellungen und Verwendungen mehr berücksichtigt werden. — Natürlich bietet das Verlangen Frankreichs gegen den Prätendenten, wie man den Prinzen Napoleon jetzt scherzweise nennt, zur Zeit noch immer den Stoff zu allen Unterhaltungen. Je nach ihrer Farbe, behandeln den Gegenstand unsere Blätter, ebenso die Stimmführer unter den Partheien. Vor allem möge man sich hüten, die Sprache, welche von den Gesandtschaften der einzelnen Cantone geführt wird, für bedeutend zu halten. Diese Reclamationen über schweizerische Souveränität und dergleichen mehr werden, wie schon oft, fortdauern, bis in Folge eines kategorischen Imperativs von Außen her plötzlich an deren Stelle Demonstrationen treten, die gut oder nicht gut bemäntelt, wieder als ganz mit der Würde der Eidgenossenschaft verträglich, oder gar als von derselben geboten, dargestellt werden. Um deutlich zu sein, muß ich erwähnen, daß man in gewissen Kreisen, deren Ansichten gewöhnlich geltend zu werden pflegen, bereits von der Nothwendigkeit spricht, nachzugeben, und daß man nur noch wünscht und hofft, es möge gelingen, durch Unterhandlungen mit dem Prinzen auf dem Weg der Güte zu erlangen, was man mit Gewalt

nicht gern erzielen möchte. Die ersten desfallsigen Schritte sollen bereits geschehen sein, aber durchaus ihre Zwecke verfehlt haben, indem der Prinz feierlichst erklärt habe, auf seine Rechte nie und nimmermehr verzichten, auch keiner Behörde für sein Privatleben verantwortlich sein zu wollen, so lange er bestimmte Gesetze seines jetzigen Vaterlandes nicht verletzen werde. Ich lasse dies alles dahingestellt, und wiederhole nur, daß neben den dem Anschein nach allgemeinen Aeußerungen über das Unstatthafte des französischen Begehrens Viele anfangen, sich über die eigentliche Sachlage nicht mehr zu täuschen. Man hat auch von dem Einschreiten Oestreichs gesprochen, sogar die Weise bezeichnet, in welcher eine darauf sich beziehende diplomatische Note abgefaßt und gehalten gewesen sei. Das ist ein ganz leeres Gerücht. Weder Oestreich noch irgend ein anderer Staat hat durch seinen Minister in dieser Angelegenheit hier sich ausgesprochen, begreiflicher Weise schon darum nicht, weil keiner um seine Meinung befragt, oder um seine Vermittlung angegangen worden ist.

In die letzte Sitzung der Tagsatzung, vom 5. Sept., war die Frage der Bundesrevision verlegt worden. Die Gesandten begnügten sich alle, ihre Instructionen vorzulesen. Für Entfernung der Frage 6 1/2 Stände. Für Eintreten der Tagsatzung über den Modus der Revision 11 1/2 Stände. Für einen eidgenössischen Verfassungsrath 6 1/2 Stände. Für eine Revision durch eine Conferenz, durch die Tagsatzung oder eine Tagsatzungskommission, 10 1/2 Stände. — Bis zum 1. Oct. soll auch über den von der eidgenössischen Militärbehörde nachgesuchten Credit für die Ausgaben wegen Schwyz instruirt werden, welche Schwyz und Neuenburg dem Vorort auflegen wollten.

St. Gallen, 8. Sept. Ein fürchterliches Brandunglück traf gestern das schön gelegene Dorf Heiden im Canton Appenzell Außer Rhoden. In einer etwas vom Dorfe entlegenen Schmiede brach um die Mittagsstunde Feuer aus, das dieselbe sogleich verzehrte und sodann, vom anhaltend heftigen Südwinde getrieben, bald ein Haus nach dem andern ergriff und mit unbezähmter Wuth in Asche legte, so daß in wenigen Stunden die auf einer Strecke von 1/2 Stunde auseinander gelegenen, meist von Holz gebauten Häuser dieses unglücklichen Alpendorfs mit seinem Rathhause und der schönen neuen noch nicht ausgebauten Kirche ein Raub des grausamen Elementes geworden. Allgemeine Bestürzung herrscht im Lande. Erfolglos war die Wehre, die von vielen, selbst aus dem benachbarten Oesterreich herbeigeeilten Spritzen, gegen die vom Winde beflügelten Flammen versucht wurde. Ueber hundert siebzig Gebäude sollen in Asche liegen; die armen Bewohner finden sich nicht nur der für ihre Familie und ihr Vieh eingebrachten Nahrungsvorräthe beraubt, sondern stehen als Fabrikanten ohne Werkzeug und Arbeit brodlos am Wanderstabe, in halber Verzweiflung dem einbrechenden Winter entgegensehend. Viele der abgebrannten Gebäude sind nicht assecurirt, andere stehen nur in der freiwilligen Landesassekuranz (deren Fonds kaum 50,000 fl. beträgt) versichert. (O.-P.-A.-Z.)

Großbritannien.

△ London, 7. September. In Glasgow wurde am 5. eine große zahlreich besuchte Versammlung gehalten, um eine beständige Association zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts zu bilden, unter dem Namen „Gesellschaft für Glasgow und Westschottland für allgemeines Stimmrecht.“ Die Redner, welche bei dieser Gelegenheit auftraten, tadelten vornehmlich die ebenfalls von Schottland ausgegangenen Bestrebungen, die Anstrengungen der Radicalen, die Agitation der Massen auf Abschaffung der Korngesetze statt auf Erweiterung des Stimmrechts zu richten. Haben wir es erst dahin gebracht, daß jeder Engländer seine Stimme zur Bildung des Unterhauses giebt, so werden wir bald nicht nur die Reform der Kornbill, sondern auch die aller andern Mißbräuche haben, während der Sieg des Volks in der Kornfrage nur ein einzelner Vortheil wäre. Die Kornpreise fangen jetzt wieder zu sinken an, und wenn das Brod wohlfeiler wird und bleibt, wird sich wohl auch die Erbitterung der unteren Klassen etwas legen, und die Aristokratie wird vielleicht den Sturm für dieß Jahr noch beschwichtigen können. Aber lange können die künstliche Theuerung der nöthigsten Lebensbedürfnisse und dies neue Armengesetz nicht neben einander bestehen. — Die allgemeine Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat beschlossen, 600 neue Aktien auszugeben, um ihre Verbindungen zu erweitern, und einige neue Schiffahrtslinien zwischen London und mehreren Häfen des Continents zu gründen, wozu sie speziell vielfach aufgefordert worden war.

Augsburg, 11. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 110 1/4 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 11. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. [illegible] Bankaktien Br. — G. 1722. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. — G. [illegible] Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 56. Rand-Dukaten 5. 26 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco Wj. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. [illegible] Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(3. a.) Die Nachlaßmasse des zu Walsdorf verlebten kgl. Pfarrers Dr. Mayer ist offenbar überschuldet, und sonach gegen dieselbe das Gantverfahren zu eröffnen.

Es werden daher folgende Ediktstage festgesetzt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Mittwoch den 10. Oktober l. J.

II. Zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Mittwoch den 14. November d. J.

III. Zu den Schlußverhandlungen, und zwar
a) ad replicandum **Mittwoch den 28. November l. J.** und
b) ad duplicandum **Mittwoch den 12. Dezember d. J.**

und zwar jedesmal Früh 9 Uhr im dießseitigen Commissions-Zimmer No. 5.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ihr Nichterscheinen am I. Ediktstage den Ausschluß mit ihrer Forderung aus der Gantmasse, und ihr Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen ihre Ausschließung mit den betreffenden Verhandlungen zur Folge haben wird.

Wer ein Faustpfand oder sonst etwas zur Masse gehöriges in Handen haben sollte, hat dasselbe bis zum I. Ediktstage vorbehaltlich seiner Rechte hierauf bei Strafe des nochmaligen Ersatzes dem Konkursgerichte zu überliefern.

Da es im allseitigen Interesse liegen dürfte, diese Gantsache im Wege des Uebereinkommens auszugleichen, so wird in dieser Richtung am I. Ediktstage vor Allem unter den Gläubigern die Güte versucht werden, und liegt für dieselben der von dem seitherigen Massaturator zu diesem Zwecke angefertigte Aktiv- und Passiv-Stand, verbunden mit einem Arrangements-Plane, in diesseitiger Registratur zur vorläufigen Einsicht vor.

Bamberg, 4. Sept. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bekanntmachung.

(2. b.) Zur Herstellung des Ziehpfades für den Ludwig-Kanal, längs des Theresien- und Louisenhaines, so wie zur Erbauung der Buhnen bei Buch, sind circa 2500 Schachtruthen, die Schachtruthe zu 100 bayer. Kubikfuß berechnet, dauerhafte Bruchsteine erforderlich.

Die Größe dieser Steine beträgt 1 bis 3 Kubikschuh. Die Lieferung dieser Steine auf Ort und Stelle wird entweder im Ganzen oder in Parthien auf dem Wege der schriftlichen Anerbietungen in Akkord gegeben werden. Steigerungslustige haben ihr Anerbiethen verschlossen, unter der Addresse:

Anerbeithen für die Lieferung von Bruchsteinen zum Ludwigskanalbau

längstens bis zum 21. Septbr. 1838 bei dem Magistrate der königl. Stadt Bamberg abzugeben, wo sodann am darauffolgenden Tage eine Kommission zusammentreten und vorbehaltlich der Genehmigung und nach den Bestimmungen der Instruktion vom 29 April 1828 den Zuschlag ertheilen wird.

Bamberg, den 10. Sept. 1838.

Der Stadtmagistrat. Kgl. Kanalb. Sektion VII.

Hollfelder. Panzer.

An der Bamberger Schranne den 12. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 248 Schfl. Preis: I. 15 fl. 40 kr., II. 15 fl. 15 kr., III. 13 fl. — kr. — Korn 184 Schfl. I. Preis 14 fl. 30 kr., II. 13 fl. 15 kr., III. 11 fl. 30 kr, — Gerste 288 Schfl. 3 M. I. Pr. 8 fl. 45 kr., II. 8 fl. 30 kr., III. 8 fl. — kr. — Haber 124 Schfl. 3 M. I. Pr. 4 fl. 30 kr., II. 3 fl. 50 kr., III. 3 fl. — kr. —

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 257. (14. September 1838.)

Krönung in Mailand.

Δ Mailand, 4. Sept. Die auf den Wink Sr. Maj. vom Hofkanzler, Obersthofkanzlers-Stellvertreter, in Beziehung zur Huldigung gehaltene Rede lautete folgendermaßen: „Die Deputirten bei den Central- und Provinzial-Congregationen des lombardisch-venetianischen Königreichs befinden sich hier mit brennender Begierde, die Huldigung dieser glücklichen Völkerschaften, von deren Wunsche sie Dollmetscher sind, und den Schwur ihrer unabänderlichen Treue und Ergebenheit, zu den Stufen des Thrones Ew. Maj. niederzulegen. Sie bitten daher Ew. geheiligte Majestät, gnädigst erlauben zu wollen, daß sie vor Allerhöchst Ihr Antlitz geführt werden, um diesen feierlichen Akt zu erfüllen.“ Darauf trat der Obersthofmeister des lomb.-venet. Königreichs zu den Stufen des Thrones mit ehrfurchtsvoller Verneigung vor und hielt folgende Rede: „Wir begrüßen mit unserm Beifalle die glückliche Epoche, in der Ew. k. k. apost. Maj., mit Ihrer erwünschten Gegenwart die Provinzen des lomb.-venetianischen Königreichs beglückend, unter uns sich begibt, um sich die Schläfe mit der eisernen Krone zu decken. Diese merkwürdige Begebenheit, die in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet werden wird, ist das Signal des lebhaftesten und aufrichtigsten Frohlockens für diese Unterthanen, welche sich sehnen, in die erlauchten Hände Ew. Maj. die feierliche Huldigung ihrer unerschütterlichen Treue und ihrer unabwendbaren Anhänglichkeit abzulegen. Bei so günstiger Gelegenheit zur Ehre erkoren, Ew. Maj. diese Gesinnungen unbegrenzter Ergebenheit auszudrücken, heiße ich mich beglückt, zum Dollmetscher eines loyalen und erkenntlichen Volkes gemacht worden zu sein. Möge die göttliche Vorsehung den heißesten unserer Wünsche aufnehmen, indem sie lange die geheiligte Person Ew. Maj. der Liebe und Verehrung Ihrer Völker erhält. Sie leben glücklich und sicher unter dem schützenden Schatten des Thrones Ferdinands.“ Bei diesen Worten erhallte die ganze Versammlung von tausendstimmigem Lebehoch. Innigst gerührt erwiederte darauf der Kaiser: „Heute sehe Ich endlich Meine Wünsche befriedigt, indem Ich Mich in der Mitte meiner getreuen Unterthanen des lomb. venet. Königreichs befinde, um die eiserne Krone zu Folge der, diesem Königreiche von seinem erhabenen Stifter bewilligten Statuten zu empfangen. Indem Ich zur Vollbringung dieser feierlichen Handlung komme, wünsche Ich, daß sie die Liebesbande, welche diese Völker zu meinem Throne vereinen, fester schlingen und für sie ein neues Unterpfand Meiner väterlichen Sorge für sie seien. Ich bin den Mir in ihrem Namen ausgedrückten Gesinnungen der Treue und Ergebenheit dankbar, und erlaube, daß sie Mir mittelst der Deputirten durch feierliche Huldigung bestätiget werden.“ Diese Worte des Kaisers wurden mit lautem Beifalle aufgenommen. Darauf las der Hofrath der vereinigten Hofkanzlei die aus dem Programme bekannte Eidesformel ab, und die Deputirten sagten sie Wort für Wort mit aufgehobener Rechte nach. Die ganze Versammlung begab sich nun in der bereits bekannten Ordnung in den Dom. Während der Anstimmung des Ambros. Lobgesanges machte das auf dem Platze aufgestellte Militär mehrere Salven, die vom Donner des Geschützes auf dem Wällen erwiedert wurden. Alle Deputirten waren zu einem Hofbankette geladen, wobei die Tafeln drei Säle füllten. JJ. MM. und die Mitglieder der kais. Familie besuchten diese Säle und wurden jubelnd von den Gästen empfangen, während das aufgestellte Orchester die Nationalhymne spielte. Am Abende beehrten JJ. MM., von den k. k. Erzherzogen und Erzherzoginnen begleitet, den Casino dei Nobili, woselbst ein glänzendes Ballfest gegeben ward, mit Ihrer Gegenwart. Prächtig waren die Decorationen und die Beleuchtung der herrlichen Säle und des anstoßenden Gartens, in den eine breite Doppeltreppe von einer Altane hinabführte, und wo man chinesische Minarets, Pagoden, Vasen und sonstige architektonische Verzierungen in künstlich verschleierter Beleuchtung sah, indeß der Mond freundlich und heiter obenan schwebend, seinen silbernen Glanz über das Himmelszelt ausstreute. Die erlesene Versammlung zeigte eine überraschende Pracht, überall schimmerten die Juwelen und reichgestickten Kleider der Damen hervor. Bei dieser Gelegenheit werden Ihnen einige Andeutungen über den besprochenen, herrlichen Saal der Cariatiden, worin die Huldigung vor sich ging, wahrscheinlich nicht uninteressant sein. — Dieser ungeheure Saal, in welchem viele Hunderte Platz haben, nimmt einen bedeutenden Theil des zur Flanke und Façade des Doms hinschauenden Pavillons ein, und wurde unter Maria Theresia, durch den berühmten Piermarini erbaut. Dieser vertraute die Verschönerungen des Saales einem zwanzigjährigen Künstler an; sie bestanden damals vorzüglich in den Cariatiden, allegorischen Figuren, welche die ringsumlaufende Gallerie unterstützen, daher denn die Benennung des Saales. Der jugendliche Künstler hieß Albertolli, und ist nunmehr, als 69jähriger Greis, der Nestor der Mailänder Akademie der schönen Künste. Später wurden noch mehrere Statuen von Gottheiten als Zierden aufgestellt. Vor Allen ist aber das a fresco gemalte Medaillon ein wahres Meisterwerk der Kunst, und als solches Gegenstand des Tagsgespräches und der Berühmtheit des gefeierten Hayez. Hier ist Se. Maj. Ferdinand I. auf einem bronzenen Throne, mit entblößtem Haupte, dargestellt. Ober ihm schwebt Oesterreichs Genius, eine Hand über sein Haupt ausstreckend, mit der andern auf vier Sterne weisend, die in der Mitte die Chiffern Rudolph I., Maria Theresia, Joseph II. und Franz I. zeigen. Rechts vom Throne steht die Religion, ihr nahe die Poesie. Das Recht, eine majestätische Greisenfigur, gefolgt von den brüderlich sich umarmenden Genien der Lombardei und Venedigs, tritt zum Throne hin, die eiserne Krone in den Händen. Am Saume seiner Toga liest man die Worte aus Ecclesiasticus: Per me regen regnant. Zur Linken des Throns ist die Friedensgöttin mit weißer Tiara und mit dem Oelzweige, von drei Genien, der Liebe zur Kunst, zum Handel und zur Industrie, umgeben; einer löst von einem Oelzweige einige Blätter ab, der andere empfängt sie und reicht sie dem Dritten, der damit den Griff eines Schwertes umwindet. Die Friedensgöttin stellt dem Kaiser eine Gruppe vor, und zwar die Sculptur, die ihm das Bild seines Vaters, in einem Medaillon gemeißelt, zeigt, dann die Malerei, die aus den Händen des Genius der Künste das Bildniß Marie Theresia's nimmt, und endlich die Architectur, welche die Zeichnung des Friedensbogens aufrollt. Den schönen Künsten folgt die Agricultur, auf den Pflug gestützt, mit dem Zodiacus in der Hand. Darauf erscheint der Handel, in reichem Kleide eines Pilgers mit dem Anker und dem Rade, endlich die Industrie mit geflügelter

Hand. Beinahe unter dem Rechte ist die Gerechtigkeit, sie reicht dem Kaiser einen Codex, mit dem Schwerte, die zu ihren Füßen ruhig liegenden Unschuldigen und Wehrlosen beschützend. Bei ihr ist die Milde, mit flehender Geberde die Begnadigung einiger Schuldigen erbittend, die sich um ihre Knie sammeln, indeß ihr weiter Mantel den Anblick der Werkzeuge der Strenge verhindert. Die eine Seite des Gemäldes schließt die Stärke, zwischen zwei Löwen, als Jüngling mit Lanze und Schild, das kaiserliche Motto tragend: „Recta tueri." Bloß ihre Gegenwart scheucht zwei böse Genien, die den allgemeinen Frieden stören wollten, in den Abgrund zurück. Am Rande der andern Seite ist die Geschichte, mit bereit gehaltenem Griffel, um den feierlichen Moment auf ihr zu verzeichnen. Unten sieht man die lomb. venet. Städte zweiten Ranges zur Huldigung heranziehen.

Δ Mailand, 5. Sept. Gestern erfolgte die feierliche Ueberbringung der eisernen Krone von der Kathedrale in Monza nach der Burgpfarre St. Gotthard in Mailand. Die dazu bestimmten k. k. Commissarien setzten sich um zehn Uhr Vormittags in Bewegung, und begaben sich gleich nach dem Absteigen vom Wagen in die Kapelle des Doms, wo unterdessen die Litaneien abgesungen wurden. Im Capitelsaale eröffnete der erste Commissär dem Erzpriester den Zweck seiner Sendung bei Ueberreichung seiner Credenziale; dieser empfing sie stehend, küßte und entsiegelte sie und las den Inhalt mit lauter Stimme ab, worauf er seinen Gehorsam ausdrückte und bath, die Stunde der Uebergabe zu bestimmen. Um zwei Uhr Nachmittags begaben sich die Commissäre in das Capitel, worauf zwei Domherren und die Fabbricieri in die Kapelle traten und die eiserne Krone auf einem Sammtkissen mit den Farben des Königreichs abholten, die dann von einem Fabbriciere und Domherrn auf einem decorirten Tisch niedergelegt wurde. Der Erzpriester öffnete das Gehäuse und zeigte die Krone den Commissarien, worauf ihre Niederlegung in den sechsspännigen Hofwagen erfolgte, und der Zug sich nach Mailand in Bewegung setzte. Um 4 Uhr langte das Gefolge vor der kgl. Burg an, und die Krone wurde mit sehr erhebendem Gepräge sammt den andern Reichskleinodien, als: die Erdkugel, der Scepter und das königl. Schwert sammt dem Königsmantel, in die Burgkapelle zur öffentlichen Besichtigung gebracht, welche am folgenden Tage stattfand. — Hier dürften einige Andeutungen über die berühmte eiserne Krone nicht am unschicklichem Platze sein. Sie war anfänglich eine Votivkrone Kaisers Constantin, der sie in der Sophienkirche aufbewahren ließ, und bildete die Einfassung und den Ueberzug eines zum Reise plattgeschlagenen Nagels vom Kreuze Christi. Die Kaiserin Mutter Helena schickte ihrem Sohne Constantin zwei solche Nägel, wovon ein anderer das Zaumgebiß von Constantins Roß wurde. Dieser Krone erwähnte der heil. Ambrosius, als er 395 in Gegenwart des Honorius eine Todtenrede über Kaiser Theodosius hielt. Der heil. Gregor, bevor er zum Papste gewählt war, brachte sie als kaiserliches Geschenk von Konstantinopel, wohin er sich als päpstlicher Legat begeben, nebst andern Reliquien nach Italien. Als Papst, der Königin Theodolinde wegen ihres der katholischen Kirche verliehenen Schutzes, sehr gewogen, machte er ihr die eiserne Krone nebst anderen Reliquien zum Geschenk. Von dieser frommen Monarchin erhielt sie die neu erbaute Kathedrale von Monza unter andern Kleinodien als Vermächtniß. Ueber ihre Authenticität stritten sich in den letzten Jahrhunderten mehrere Gelehrten, worunter besonders Fontanini und Muratori, so daß die Monzeser darüber die Entscheidung des Papstes nachsuchten. Die sacra Congregatione dei Riti gab durch Dekret vom 10. Aug. 1717 den Monzesen Recht, und gestattete die Aussetzung der eisernen Krone zur öffentlichen Verehrung, als einer authentischen Reliquie. Diese Krone hatte verschiedene Schicksale. Im Jahre 1273 verpfändeten sie die Herrn della Torre, Herrscher von Mailand und Monza mit noch andern Schätzen. Im Jahr 1323 wurde sie versteckt, doch im darauf folgenden gefunden, nach Avignon gesendet, und erst im Jahr 1346 wieder zurückgestellt, sammt den andern bei gleicher Gelegenheit entrissenen Schätzen. Die eiserne Krone besteht aus einem eisernen Reife, worüber ein goldener Ueberzug mit vielen Juwelen gelegt ist. Ersterer hat die Dicke eines Millimeters und die Breite eines Centimeters; die goldene Einfassung hat die Höhe von fünf Centimeters und drei Millimeters; der innere Diameter mißt 15 Millimeter, oder nach Mailänder-Maß 9 1/2 Unzen. Die dünne Eisenplatte ist grob gehämmert, so daß man noch Spuren davon sieht und keine Anwendung der Feile bemerkt, ausser an den Rändern; mittelst zweier Stifte sind beide äusserste Theile vereinigt. Die Eisenplatte ist nicht geplättet, sondern scheint nachgerade aus der Werkstätte eines Schmiedes gekommen zu sein. Der goldene Ueberzug besteht aus sechs, durch Charniere verbundenen Stücken, jedes aus zwei Platten geformt, einer inneren glatt, und einer äussern, mit Schmelzarbeit an der Oberfläche, mit vielen ciselirten Erhöhungen, worauf in ausgebrochenen Lücken viele Edelsteine eingefügt sind, deren herrliche Zeichnung dem Ganzen die Anerkennung als bizantinische Arbeit von Seite der Archäologen verschaffte. Mit dieser Krone wurden viele Könige gekrönt, der letzte, Napoleon, welcher sie wieder in Uebung brachte, nachdem schon drei Jahrhunderte seit der Krönung Carl V. in Bologna verstrichen waren. Der Gründer des lomb. venet. Königreichs, Franz I. machte durch das im Jahr 1815 gegebene Patent, die Krönung seiner Nachfolger mit der eisernen Krone zur Pflicht. — An diesem Tage besuchte J. M. die Kaiserin, von J. k. H. der Vicekönigin begleitet, das königl. Mädchencollegium und das Institut der Salesianerinnen. Am Abende war großer Hofball in der königl. Burg, zu dem viertausend Personen geladen waren. Nebst dem herrlich adobbirten Sale der Cariatiden, waren auch der Colonnensaal und alle Säle längs der Fronte der Burg benützt; das Orchester dirigirte der rühmlich bekannte Wiener Lanner, der Nebenbuhler des bekannten Strauß. Der Glanz der Uniformen, die Pracht der Damengewänder, die prachtvolle Adobbirung, das herrliche Service gaben dem Feste etwas Großartiges, das durch die Gegenwart und menschenfreundliche Herablassung des erlauchten Herrscherpaars und der kaiserl. Prinzen Alles zu vielfach geäussertem Jubel hinriß. — Gestern traf der Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft und ausserordentl. Gesandte derselben, Herr de Planta hier ein.

Ueber Gasbeleuchtung.

In Frankreich besteht die Gasbeleuchtung eigentlich erst seit 18 Jahren, obgleich bereits im Jahre 1785 der Ingenieur Lebon Versuche angestellt hatte, brennbares Gas aus Holz, das er in geschlossenen Gefäßen destillirte, zu gewinnen. Er bediente sich dazu eines eigenen Apparates, den er Thermo-Lampe (Wärme-Lampe) nannte, welcher zu gleicher Zeit Gas zum Beleuchten, Holzkohlen und die zum Beheizen der Zimmer und Badestuben nöthige Wärme liefern sollte. Allein das Gas, das er erhielt, war nicht kohlenhaltig genug, gab wenig Helle, und so hatte demnach diese Thermo-Lampe durchaus nicht den gewünschten und beabsichtigten Erfolg. Lebon hatte darauf auf die Steinkohle hingedeutet, als welche ein Gas von besserer Qualität liefern müsse, allein in Frankreich wurde seine Andeutung nicht beachtet, und erst in England begann man sie im Großen anzuwenden. Ebenfalls in England versuchte man zuerst mit Gas aus Harz zu beleuchten. Nach-

dem Walter Scott auf seinem Wohnsitze zu Abbotsfort einige Proben damit angestellt, folgte man bald seinem Beispiele in ganz England, und diese Beleuchtungsweise wurde daselbst heimisch. Allein die Apparate zur Gewinnung dieses Gases waren sehr mangelhaft, und so machte, obgleich die Vorzüge des durch dasselbe erhaltenen Lichtes an Reinheit, Glanz und Dichtigkeit unbestreitbar waren, der theure Preis desselben, alleinige Folge des fehlerhaften Verfahrens bei der Bereitung, alle begonnenen Unternehmungen scheitern. Auch in Frankreich machte man mehrfache Versuche, das Gas aus Steinkohlen durch solches aus Harz zu ersetzen. Es bildeten sich zu diesem Zwecke mehrere Gesellschaften, die aber ebenfalls ihr Ziel nicht erreichten, deßhalb wieder eingingen oder nur höchst mittelmäßige Resultate erlangten, so sehr man auch allgemein den Erfolg des Harzgases wünschte. Jedermann kannte die mit dem Steinkohlengas verbundenen Unannehmlichkeiten. Der stinkende Geruch, den es verbreitet, zeigt hinlänglich, daß alle angewandten Mittel es zu reinigen, nicht im Stande waren, das Stickgas daraus zu entfernen, das so schlimme Wirkungen auf die Organisation äussert. Das Harzgas dagegen ist von jeder verderblichen Mischung frei; das Harzöl gibt durch Destillation nur Kohlenoxyd, mehr oder weniger kohlenhaltiges, oder freies Hydrogen (Wasserstoff). Es enthält durchaus keine jener schädlichen Substanzen, welche die Luft anstecken, sie der Gesundheit nachtheilig machen, und auf Farben und Vergoldungen einen verderblichen Einfluß äußern. Die Dichtigkeit dieses Gases übertrifft in der Regel um das Doppelte jene, welche dem Gase aus Steinkohlen eigen ist. Derjenige müßte sonach den größten Erfolg erzielen, der das Harzgas zu einem so mäßigen Preise liefern könnte, um die Concurrenz mit dem Gas aus Steinkohlen aushalten zu können.

Ein Hr. Taillebert zu Paris hat nun ein neues Verfahren zur Gewinnung desselben eingeschlagen, und im Beisein mehrer ausgezeichneten Männer von Fach Proben damit angestellt, über deren wichtige Ergebnisse wir bei dem allgemeinen Interesse, den der Gegenstand an sich schon gewährt, unsern Lesern einiges Nähere mittheilen zu müssen glauben.

Der Apparat, dessen sich Hr. Taillebert bedient, ist sehr einfach und leicht zu handhaben. Er erzeugt unmittelbar und durch eine und dieselbe Operation nach Belieben Gas oder Oel. Die Herde sind von sehr geringer Dimension, und so erbaut, daß sie eine bedeutende Ersparung an Brennmaterial möglich machen. Vermöge der Struktur des Apparates kann man einen Theil des im Rauch enthaltenen Gases verbrennen lassen, und in Folge davon kömmt dieser ganz geruchlos, mehr dampfähnlich, hervor. Zu diesen Nebenvortheilen kommen noch die speziellern einer wichtigen Oeconomie in der Fabrikation und eines großen Vorzuges im Produkt und dessen Beschaffenheit. Hr. Taillebert hatte versprochen, aus 10 Kilos Harz 250 Fuß Gas zu erzielen, mit einem Verbrauch von 6 Kilos Kohle per Stunde. Das Resultat rechtfertigte vollkommen sein Versprechen. Als der Berichterstatter des „Moniteur parisien“, dem wir das Thatsächliche entnehmen, an Ort und Stelle, wo die Probe gemacht wurde, ankam, waren die Oefen bereits 5 Stunden geheizt. Die Retorten waren nahe am glühendem Zustande. Die Flasche war mit 10 Kilos Harz gefüllt, und ungefähr 20 Minuten darnach war der Gazometer, der 75 Kubikfuß Gas faßte, in die Höhe gehoben. Augenblicklich wurde die Fabrikation des Gases eingestellt, die Destillation begann, und ergab als Produkt am Schlusse der Operation 2 Kilos Oel. Inzwischen wurde das Gas probirt. Die Röhren wurden geöffnet und die Flamme des angezündeten herausströmenden Gases war rein, glänzend, ohne Flackern und Geruch. Nachdem der Gazometer geleert war, wurde die Destillation eingestellt, und nach Verlauf von 15 Minuten, hatte man neuerdings 75 Cubikfuß gewonnen. Sonach war vollkommen erwiesen, daß der Apparat in 35 Minuten 150 Cubikfuß Gas erzeugt hatte. Rechnet man ungefähr 100 Fuß hinzu, einerseits für die beiden durch Destillation gewonnenen Kilogramme Oel, anderseits für das in der Flasche noch übrige Harz und für den durch Ueberfüllung verursachten Abgang, so erweist sich die Behauptung Hrn. Tailleberts bezüglich der Resultate als vollkommen richtig.

Es würde zu weit führen, hier in Detailberechnungen eingehen zu wollen; aber man darf gestützt auf diese Beobachtungen, kecklich annehmen, daß das Gas aus Harz bei dieser Verfahrungsweise zu einem verhältnißmäßig niederern Preis gewonnen werden kann, als jenes aus Steinkohlen, wofür die Oeconomie mit dem Brennmaterial und die Einfachheit des Verfahrens selbst sprechen. Außerdem hat aber Hr. Taillebert noch einen Versuch angestellt, der nicht minder interessant ist, da er gewissermassen die Ergänzung und Anwendung des von ihm erfundenen Verfahrens an die Hand gibt. Er bediente sich nemlich für das comprimirte Gas auch eines eigenen Regulators, mit Hülfe dessen allein es möglich ist, die Ausgaben für die erste Einrichtung und durch das Ausströmen des Gases nothwendig gemachten Unterhaltskosten zu vermeiden, welche Zwecke durch diesen Regulator vollkommen erreicht werden zu können scheinen. Herr Taillebert zeigte nemlich einen tragbaren Candelaber, der 12 Röhren hat. In demselben befindet sich ein Recipient, der comprimirtes Gas enthält. Die der Reihe nach ausgelöschten und wieder angezündeten Röhren strömten fortwährend ein ganz gleichmäßiges, nicht flackerndes Licht aus, was von der Wirksamkeit des Regulators zeugt, wie groß auch der Druck oder die Freiwerdung des Gases sei.

Die von Hrn. Taillebert in beiden Beziehungen gelieferten Proben sind jedenfalls sehr befriedigend und geeignet, ihn selbst und andere gleich industriöse Männer zu weiteren Forschungen und praktischen Versuchen zu veranlassen, die unzweifelhaft endlich auch zu einem für die Allgemeinheit erklecklichen Resultate führen müssen.

Frankreich.

†♀ Paris, 19. Sept. Die irdischen Ueberreste des Fürsten von Talleyrand wurden am 5. d. zu Valençay in der dortigen Kirche feierlich zur Erde bestattet. — Der zum Bischof von Algier ernannte Abbé Dupuch ist wieder nach Bordeaux zurückgereist, wo er auf die päpstlichen Bullen in Betreff seiner Ernennung wartet. Er wird dort feierlich zum Bischof geweiht werden. Man glaubt, daß nach seiner Ankunft zu Algier eine größere Moschee, als die jetzt für den katholischen Gottesdienst daselbst verwendete, bestimmt und eingerichtet werden wird, da die Zahl der dortigen Moscheen mit der muselmännischen Bevölkerung ausser allem Verhältnisse steht, während die christliche täglich im Wachsen begriffen ist. — Seit vielen Jahren erinnert man sich keines so niedern Wasserstandes der Seine, wie gegenwärtig, so daß die Schifffahrt auf derselben dadurch mancherlei Hemmnisse erfährt. — Nächst der fortwährenden Unsicherheit in Paris, den stets häufiger werdenden Diebstählen ja sogar oft Raubmorden, die mit einer eben so unbegreiflichen Verschmitztheit, als Keckheit ausgeführt werden, ist eine andere nicht minder betrübende Erscheinung, die stets mehr überhand nehmende Manie der Selbstmorde, hier und in ganz Frankreich. Diese unglückselige Manie greift gleich einer epidemischen Krankheit immer weiter um sich, scheint aber besonders in einzelnen Orten ihren Hauptsitz aufgeschlagen zu haben. So kamen in verflossener Woche in Arras allein 5 Selbstmorde vor. — Hier coursiren in diesem Augenblicke falsche Zweifrankenstücke, von Kupfer, schwach

mit Silber legirt, vom Jahre 1810. — Aus den westindischen Kolonien klagt man fortwährend über das Herabsinken der Zuckerpreise, so daß die Pflanzer zu Grunde gehen müssen, wenn nicht die Auflage auf den Colonialzucker mit jener auf den Rübenzucker gleichgestellt wird, da sie die Concurrenz nicht mit diesem in Frankreich aushalten können, ohne daß sie jedoch ihr Produkt in Häfen anderer Länder verführen und dort absetzen dürften. — Briefe aus Point de Pitre auf Guadeloupe vom 22. Juli entwerfen eine traurige Schilderung ihrer Lage. — Die Wittwe des berühmten englischen Dichters Lord Byron, ist von Rotterdam zu Havre eingetroffen, und wird hier erwartet. Sie will eine Reise durch Frankreich machen.

Pariser Börse vom 8. Sept. 5pCt. 109 5 (mit dem Coupon 111 55.) — 3pCt. 80 80. — Neap. 99 80. — 5pCt. Span. 21. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1445. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 782 50. — Versailles, rechtes Ufer 700. — Linkes Ufer 550. — Havre 965. — Orleans 485. — Straßburg-Basel 367 50. — Sambre-Meuse 430.

Rusland.

Reval, 5. Sept. Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen Maria und Olga Nikolajewna, welche am 1. d. M. mit dem Dampfboote „Herkules" von St. Petersburg abgereist waren, um sich zunächst nach Stettin und von da nach Berlin und Weimar zu begeben, haben sich durch das ungemein stürmische Wetter, welches im Finnischen Meerbusen geherrscht und das Einlaufen des Schiffes in die Ostsee verhinderte, nach mehrtägiger Seefahrt veranlaßt gesehen, hier an's Land zu steigen. Ihre kaiserlichen Hoheiten werden hier einige Tage verweilen, um sich von den Mühseligkeiten der Seefahrt zu erholen, und wahrscheinlich am 9. d. die Reise zu Lande nach Deutschland fortsetzen. Das Dampfboot wird wohl hier einiger Reparaturen bedürfen. (Pr. Stz.)

Griechenland.

Athen, 27. August. (Fortsetzung u. Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allg. Ztg.) Der Gouverneur von Messenien und der Obristlieutenant Feder kamen am 18. d. auf dem Schauplatze der Rebellion an, und belagerten sogleich die 4. Gemeinden, welche Theil daran genommen, nämlich Gias, Bouphras, Egaleas und Pidassos, deren Einwohner in großer Zahl mit Weib und Kindern flohen. Man schritt unverweilt zur Untersuchung der Ursachen dieser Unruhen, so wie zur Ausfindung der Anstifter, und es fand sich, daß manche sehr bekannte Namen dabei compromittirt sein dürften. Die vier Demarchen jener Gemeinden wurden arretirt. Außerhalb jener 4 Orte fanden die Unruhen keine weitere Verbreitung; die Rebellen wurden im Gegentheil, wo sie sich zeigten, mit Spott und Drohungen abgewiesen. Dieß bewog den Gouverneur, den auf dem Weg zur Verfolgung der Rebellen befindlichen Truppen und Nationalgardisten die Weisung zu geben, ihren Marsch einzustellen, um die Einwohner vor den bei dergleichen Truppenzügen vorkommenden Plackereien zu bewahren. Bei der ersten Nachricht von den Unruhen in Messenien hatten die Gouverneure von Mantinea, Lacedämon, Tryphilie und Gortyne die Nationalgarden aufgeboten und sie zur Verfügung des Gouverneurs nach Messenien geschickt. Die übrigen Gouverneurs des Peloponneses haben ebenfalls Maaßregeln ergriffen, um im Nothfall zur Herstellung der Ruhe pflichtgemäß beizutragen. Der Eifer, mit dem sich die Bürger erhoben, um schleunigst die Rebellion zu erdrücken, ist nicht genug zu loben. Sie sagten: es müsse ihnen am Herzen liegen, den Flecken, der dem Ruf von Messenien durch die vier Gemeinden von Pylie beigebracht worden, wieder zu vertilgen. Der Gouverneur von Messenien hatte viele Mühe, die Leute zu überzeugen, daß die 400 Mann, die sich zuerst um ihn versammelten, hinreichen, um die Ordnung herzustellen. Alle wollten die Gelegenheit benützen, ihre Ergebenheit für den König an den Tag zu legen, und Alle verließen ihre Arbeiten in der Zeit der Ernte der Feigen (eines der Hauptproducte der Provinz). Auch zwei Jägercompagnien vom 4ten Infanterie-Bataillon, die zweite Division der Lanzenreiter und eine halbe Raketenbrigade begaben sich unter dem Commando des Generals Gordon nach Tripolizza, um von dort nach dem Schauplatz der Unruhen aufzubrechen; als sie aber die Nachricht von der Herstellung der Ordnung erhielten, kehrten sie in ihre Garnison zurück. — Am 30. d. geht ein abermaliger Transport Ausgedienter, 200 Köpfe stark, von hier nach Triest ab. — Den Fortgang der Epidemie unter den Kindern können Sie aus der Sterbeliste vom Monat Julius ersehen; sie zeigt im Ganzen 70 Verstorbene an, worunter 52 Kinder von 1 Monat bis zu 2 Jahren. Wenn man anfangs glaubte, daß nur Kinder, welche keine gehörige Pflege, schlechte Nahrung ꝛc. haben, dieser Seuche unterworfen seyen, so zeigte die Folge, daß die Kleinen in Palästen wie in Hütten von diesem Würgengel heimgesucht wurden, selbst eines unserer ersten Häuser wurde in Trauer versetzt. Wunderbar ist im Gegensatze die geringe Sterblichkeit unter den Erwachsenen; weder Aerzte noch Apotheker erinnern sich in Athen eines ähnlichen Verhältnisses.

Türkei.

△ Konstantinopel, 20. Aug. Verläßigen Nachrichten aus Bagdad v. 10. d. zufolge war der dortige Pascha sehr besorgt, wegen der Annäherung des Kourschouk Pascha Commandierenden des Vice-Königs von Aegypten, welcher nach erfolgter Pacification der arabischen Häuptlinge in den Hedjas mit 38 ägyptischen Bataillons gegen Bagdad und den Euphrat vorrückte. Kourschouk Pascha sandte Tartaren mit dieser Nachricht an den Seraskier am Taurus, worauf dieser seine Truppen zusammenzog und hart an die syrische Gränze vorrückte. Es ist nach Privatbriefen aus Alexandria bis 9. d. dem Vice-König gelungen, sich seine arabischen Feinde vom Hals zu schaffen, indem er sie dahin brachte, daß sie ihm einen kleinen jährlichen Tribut zahlen. Der Moniteur ottoman fährt fort die Berichte über die Niederlage der kurdischen Stämme, welche Hafiz Pascha bekämpfte, mitzutheilen. Es ist dieß ein Guerillas Krieg, der die türkischen Truppen zu Soldaten bildet. — Eine Deputation aus Samos und Bourla wurde dieser Tage den Ministern durch den Fürsten Vogorides vorgestellt. — Der nach London bestimmte Reschid Pascha ist über Smyrna nach Paris und London abgereist.

☽ Konstantinopel, 22. Aug. Den neuesten Nachrichten aus Persien vom Anfang d. M. zufolge hat sich die Fahne der Empörung gegen den Schach bereits erhoben und einer der aus England zurückgekommenen Neffen des Königs hat sich in Schiras an die Spitze gestellt. — Diese Nachricht ist sicher und man will wissen, der englische Bothschafter Mac-Neil sei hierauf vom Schach gebeten worden, zurück zu kehren. — Der Handels Tractat mit den fränkischen Mächten und der Pforte ist abgeschlossen und man erwartet die Ratification der Höfe von London und Paris.

△ Konstantinopel, 22. Aug. Die auf dem aegyptischen Dampfschiff Generoso hier eingetroffenen Geschenke des Vice-Königs von Aegypten, sind von den Agenten desselben in den Pforten-Palast gebracht und zur Verfügung des Sultans gestellt worden. — Die Decke des heil. Grabs des Propheten aus Mekka, welche mit derselben Gelegenheit eintraf, wurde dem Scheik Islam übergeben. — Der neue Dey von Tripolis, Askan Pascha, ist nach Tripolis abgesegelt, nachdem er den Ehren-Kaftan erhalten hat. — Der nach London abgegangene Reschid Pascha, reiste mit Tahir Pascha, der sich nach Aidin begiebt, über Smyrna nach Malta ab. — Vor seiner Abreise hatte er mit dem Sultan und Chosref Pascha lange Conferenzen, und es heißt, er habe unbeschränkte Vollmacht, um Englands Intervention in der aegyptischen Frage anzusuchen. — Nouri Effendi hat sein Portefeuille übernommen. — Der Engländer Simons ist zum Mitglied der Ackerbau-Gesellschaft ernannt, und wohnt den Sitzungen derselben regelmäßig bei.

* Smyrna, 18. Aug. Zu nicht geringem Erstaunen langte ein Dampfschiff des Vice-Königs von Aegypten mit reichen Geschenken für den Sultan aus Alexandria hier an. Der Kapudan Pascha ließ es mit Steinkohlen versehen und salutirte es bei seiner Abfahrt nach Konstantinopel. Man schließt aus dieser unerwarteten Erscheinung, daß der Vice-König vor der Hand auf seinen weiteren Plan verzichtet hat, und deßhalb diese friedliche Demonstration veranlaßte. Zugleich hat man Nachrichten aus Alexandria bis 8. d. erhalten, nach welchen sich der Vice-König noch alldort befand. — Admiral Gallois wird stündlich allhier erwartet.

Südamerika.

* Das Packetboot Hope, Kapitain Reid, ist am 5. in Falmouth angekommen; es bringt Nachrichten von Rio Janeiro vom 11., von Bahia vom 20., Fernambuco vom 19. Juli. Die Nachrichten aus Brasilien sind von geringer Bedeutung; die Truppen der kaiserlichen Regierung waren von den Insurgenten in Rio Grande aufs neue geschlagen worden; der Regent, Pedro de Araugo Lima, hatte durch ein Dekret des Senats die Autorisation erhalten, ein Fremdenkorps von 2000 Mann anzuwerben, um den Aufstand zu unterdrücken. Die Fonds des letzten Anleihens waren beinahe erschöpft, und man glaubte, daß der Finanzminister Calmon das Votum der Kammern zu einem neuen Anleihen begehren würde. — Die Blokade von Buenos Ayres dauerte mit gleicher Strenge fort, und die Feindseligkeiten scheinen weit von ihrem Ende entfernt zu seyn, da die Republikaner von la Plata entschlossen waren, aufs äußerste den Forderungen Frankreichs zu widerstehen. Der Hope brachte 750,000 Dollars mit, wovon der größte Theil aus Peru und Chile kam. Die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Chile schienen ihrer Beilegung nahe, dagegen nimmt der Krieg zwischen letzterem Staat und der verbündeten Republik von Peru und Bolivia einen ernsthaftern Charakter an. Die Chilesen rüsteten zwei Expeditionen aus; die eine aus vier Schiffen bestehend, sollte den Hafen von Callao blokiren, die andere ebenfalls vier Schiffe stark, sollte ein Landungs-Korps von 1500 oder 2000 Mann nach der südlichen Küste von Peru überführen, und die Unternehmungen des Generals Gamara unterstützen. Diese Expedition, welche am 10. April hatte abgehen sollen, war am 26. noch nicht unter Segel, da man erfahren hatte, daß einige vom General Santa Cruz, dem Präsidenten von Peru, in Nordamerika und England angekaufte kleine Kriegsschiffe in Montevideo angekommen waren, und die Chilesen diese Schiffe auf ihrem Wege nach Peru auffangen wollten, wozu man die Kriegsschiffe der zweiten Expedition verwenden wollte. Man glaubt, daß England die Blokade von Peru respektiren würde: von Frankreich war man dessen weniger sicher.

Bamberg. — № 258 — **Samstag, 15. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. September 1795. Rheinübergang der Franzosen.

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr, *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 42 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 11. Sept.** Das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet: „Gestern Abend hatte, nachdem das Fieber bei Seiner Majestät unter Tags sich äußerst gemindert hatte, eine kleine Steigerung desselben statt; die Nachtruhe ward nur wenig durch Husten unterbrochen, der allmählig sich lööt; am Morgen sehr mäßiges Fieber, fortwährend gelinde Transpiration.

Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt.

München, 11. Sept. Graf Nesselrode verläßt heute Abend unsere Stadt, und wird sich direkt nach Berlin begeben. Dem Vernehmen nach hat derselbe während seiner Anwesenheit bloß dem Hrn. Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Gise, einen Besuch abgestattet, und ist von diesem heute zum Diner geladen gewesen. — Geheimrath und Professor v. Mittermaier aus Heidelberg (wenn wir nicht irren, ein geborner Münchener) befindet sich in diesem Augenblick auf Besuch hier. (Allg. Zg.)

Se. Maj. der König hat unterm 24. Aug. die Errichtung eines Klosters der „Salesianerinnen" nebst Pensionat in Pielenhofen, einem im Naabthale gelegenen Centralkloster von Karmeliterinnen, genehmigt. Frauen aus den Klöstern „Mariä Heimsuchung" zu Wien und Dietramszell werden das neuerrichtete Kloster besetzen.

Ein Salinendiebstahl, welcher in der Gegend von Rosenheim geschehen ist, bildet heute das Tagsgespräch. Durch Anbohrungen der Rohre wußten mehrere Individuen der dortigen Gegend eine Masse Wassers sich zu gewinnen, welches sie in ihren Häusern verkochten, das Salz aber in bedeutenden Quantitäten hieher an die Salzstößler verkauften. Hiedurch ward längst schon einiger Verdacht erregt, zumal da dieses Salz sich durch eine etwas dunklere Farbe und saurern Geschmack von dem der Salinenadministration unterschied. Den Dieben selbst kam man jedoch erst jetzt auf die Spur, und die Meisten derselben sind auch bereits verhaftet. Ein Salz-Aufseher von hier ist gestern nach Rosenheim abgegangen, um die Sache weiter zu untersuchen, und die nähern Details dürften das Interesse der Thatsache nur erhöhen. (Nürnb. Korr.)

Augsburg, 12. Sept. Unter gleich ungünstiger Witterung bei Regen und Kälte marschirten die Truppen heute Morgens um 6 Uhr aus dem Lager zu dem zweiten großen Manöver gegen Friedberg. Der Donner des Geschützes, so wie die Dechargen der Infanterie werden seit 8 Uhr schon ganz deutlich in unserer Stadt vernommen, und dauern noch (11 1/2 Uhr Mittags) fort. — Wie wir vernehmen, werden die Truppen schon morgen aus dem Lager aufbrechen, da keine Aussicht zu einer besseren Witterung vorhanden ist. Se. k. Hoh. der Kronprinz werden schon heute Abend unsere Stadt verlassen und sich nach München begeben. (Augsb. Abdztg.)

***Bamberg, 14. Sept.** Bei der am 25. v. M. zu Bayreuth eröffneten diesjährigen Kreis-Industrie-Ausstellung für Oberfranken haben nach Entscheidung des dafür konstituirten Preisgerichtes für ihre als preiswürdig anerkannten Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse 15 Personen für ausgezeichnete Gewerbsfabrikate und industrielle Unternehmungen silberne Medaillen erhalten, darunter aus Bamberg der Wachszieher Friedr. Wilh. **Thomas**, für gelieferte künstliche Fabrikate und der Ofenfabrikant Mich. **Dirr**, für einen gelieferten Spar-Ofen und besonders für seine industriellen Unternehmungen; 70 erhielten Geldpreise, darunter aus Bamberg einen der Zeugschmied Anton **Kernaul** für Erfindung einer Pulverisirmaschine; **belobt** wurden für wohlgelungene Gewerbs- und Industriefabrikate 15, darunter aus Bamberg der Posamentier **Waber**, die Buchbindermeister **Leß** und **Fuß**, der Fabrikant **Höpfel** und der Schlossermeister Bernhardt **Ullmann**.

Die auf den Grund des §. 7. der III Verfassungsbeilage von dem k. Stadt-Commissariat zu Bamberg verfügte, auf Beschluß der unterfertigten k. Stelle fortgesetzte Beschlagnahme der Nr. 126 der Zeitschrift: „der Telegraph für Deutschland" ist durch höchste Ministerialentschließung vom 6. d. M. bestätigt worden.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe, 10. Sept.** J. k. H. die Großherzogin von Oldenburg haben, nach einem zehntägigen Verweilen im Kreise unserer großherzoglichen Familie, heute

Morgen die hiesige Stadt wieder verlassen, um mit Höchstihrem durchlauchtigsten Herrn Gemahl und Ihrer Majestät der Königin von Griechenland in Bern zusammenzukommen. Höchstdieselben werden dem Vernehmen nach später, in Begleitung Ihres Herrn Gemahl, unseren höchsten Hof mit einem Besuch erfreuen. (Karlsr. Ztg.)

Kurhessen. — Am 1. haben die Herbstübungen des kurfürstlichen Armeekorps begonnen, die in der Umgegend der Residenz ein Lager bezogen haben. Die dasselbe bildenden Truppen sind das Leibdragonerregiment, und die aus dem 2. und 3. Infanterieregimente (Garnison Fulda und Hanau) bestehende zweite Infanteriebrigade unter dem Befehle des Generalmajors Bauer. Diese Brigade rückte am 8. Morgens ins Lager ein. Die erste Infanterie-Brigade, das Regiment Garde du Corps und die Artillerie behalten ihre Standquartiere zu Kassel.

Preußen. — □ Berlin, 11. Sept. Die öffentlichen Blätter erwähnten neulich der Ankunft von drei persischen Christen in hiesiger Stadt. Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen über diesen seltenen Besuch, welcher die allgemeine Neugier nicht minder, wie die Wißbegier der Gelehrten in Anspruch nahm, einiges Nähere mitzutheilen. Die drei Fremden waren von interessanter Gesichtsbildung, mit langen schwarzen Bärten und in orientalischer, aber sehr ärmlicher Kleidung. Die Züge des Aeltesten unter ihnen, welcher 50 Jahre zählte, waren ernst und würdevoll, und die starkgefurchte Stirne gab Zeugniß von den überstandenen Leiden und Mühseligkeiten; bei dem 3ten, welcher in einem Alter von 26 Jahren stand, prägte sich in der Miene eine mit List gepaarte Gutmüthigkeit aus. Ihre ganze Erscheinung aber, da Biederkeit den Hauptzug ihres Charakters ausmachte, war von der Art, daß sie Theilnahme erregte und Zutrauen einflößte. Auch hatten sie das Glück, sich beider in hohem Maaße zu erfreuen, da sie durch wirksame Empfehlung von den hohen und höchsten Stellen Berlins vielfach unterstützt wurden, und Se. Maj. der König, dem sie selbst vorgestellt wurden, eine sehr bedeutende Summe zu ihrer Unterstützung bewilligte. Zwei Schreiben, die sie bei sich hatten, das eine in russischer, das andere in französischer Sprache, kündigten sie als chaldäische Christen aus Tabris an, welche durch ihren Bischof und ihre Geistlichkeit zu einer Mission an die Londoner Bibelgesellschaft bewogen waren, um von derselben gedruckte Bibeln in ihrer Sprache und wo möglich auch anderweitige Unterstützungen für ihre Kirche zu erwirken. Sie waren von niederem Stande und daher ohne alle wissenschaftliche Bildung, nur der jüngste, Neffe des Bischofs, zeigte einige Schulbildung und schien das Haupt der Gesellschaft, wiewohl der Aelteste stets den Sprecher machte. Nur die persische Vulgärsprache war ihnen geläufig. In Betreff ihres Kultus zeigten sie viel Zurückhaltung, namentlich wenn von ihrem Verhältniß zur römisch-katholischen Kirche die Rede war. Sie schienen zu fürchten, daß die Theilnahme für sie verschwinden möchte, sobald sie irgend einen Zusammenhang mit Rom zugeben würden, und läugneten deshalb sowohl diesen, als auch jede Kunde von dem Bestehen einer römischen Kirche. Doch räumten sie selbst ein, daß ihr Erzbischof dem in Jerusalem wohnenden Patriarchen (welcher nach dem römischen Calendarium sich der päpstlichen Kirche angeschlossen hat) untergeben sei. Im Allgemeinen ergab sich das Resultat, daß die chaldäischen Christen, im Falle sie auch mit der römischen Kirche in eine Verbindung gebracht würden, nur ganz äußerlich und lose damit zusammenhängen.

Oesterreich. — *Wien, 7. Sept. Wer in Pesth dem Medardimarkt beigewohnt und seine traurigen Resultate erlebt hat, kann sichs am Ende des Augustmarktes wohl und mit Vergnügen gestehen, daß zwischen beiden ein großer, und zwar höchst günstiger Unterschied stattfindet. Eigentlich war er mit heute vor acht Tagen zu Ende; aber Geldgeschäfte dauern heute und morgen noch fort, weil viel Leute da sind, die sich über den Feiertag wegsetzen. Was Ungarn an Produkten immer hat, vornehmlich alle die großen Wollvorräthe, die von der Medardimesse weggeblieben waren, ist zu Markt gebracht und fast durchgängig gut verkauft worden. Nur in Rehhäuten sind die Geschäfte nicht ganz nach Wunsch abgeschlossen worden. Den reichsten Gewinn hat gefunden, wer auf die zeitweilige Lage Pesths gehörig spekulirt hat. Jetzt herrscht mehr Muth als je seit dem großen Unglück, und dauert die günstige Witterung noch einige Wochen fort, dürften einige hundert Wohnungen ausgebaut werden. Dies ist im Ganzen allerdings wenig, zumal wenn man von den 8 bis 900,000 fl. hört, die allein an milden Gaben von hier, aus der Monarchie und vom Ausland in die unglückliche Stadt geflossen sind. Allein ich habe Sie schon längst mit den vielfachen Hindernissen bekannt gemacht, die theils in dem Widerwillen der Bevölkerung gegen das Bauen nach vernünftigen Planen besteht, theils in der Unmöglichkeit, zu bauen, ohne für die Zukunft alle technischen Vorsichtsmaßregeln erdacht und angewendet zu haben, theils endlich in der Verzögerung, welche in Bezug auf die Baarvorschüsse der Nationalbank eingetreten ist. Diese ist leider aus Gründen, die ich früher berührt habe, noch immer nicht gehoben. Es fehlt für das Anleihen an der nöthigen Bürgschaft, die nicht von den Eingebornen gegeben werden kann, auch kaum von der Commune, sondern einzig sicher vom ganzen Land. Indessen hats mit den Pesthern keine solche Noth, wie man anfänglich gefürchtet hat. Von der ungeheuren Summe, die in milden Beiträgen eingegangen ist, sind die nöthigen Fonds gebildet worden, um nicht nur während des Winters für die Brodlosen sorgen zu können, sondern es werden von den gleichen Mitteln auch alle die unterstützt, welche außerdem jenen gleich werden müßten. Für die öffentlichen Bauten wird von diesen Geldern nichts abgegeben, wohl aber ist auf ausdrücklichen Befehl von Oben die Einrichtung getroffen worden, daß solchen Individuen, welche an den öffentlichen Bauten gegen die gewohnte Zahlung arbeiten, aus dem Fond der milden Beiträge noch besondere Zulagen und Gratifikationen gegeben werden, zumal wenn man sie als Familienväter kennt. So ist die doppelte edle Absicht erreicht, theils der Armuth abzuhelfen, theils auch zur Thätigkeit und Regsamkeit anzuspornen, eine Maaßregel, für die ganz Pesth der Regierung nie genug danken kann. — Auch alle sonstige Nachrichten aus Ungarn sind so ziemlich befriedigend, mit Ausnahme der gebirgigen und feuchten Gegenden, in denen die Getreidernte durchaus mißrathen ist.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 11. Sept. Die neuesten Nachrichten aus dem Haag wollen immer noch nichts davon wissen, daß die Londoner Konferenz dem Haager Kabinet Eröffnungen wegen der zu verändernden Schuldverhältnisse zwischen Holland und Belgien bereits gemacht habe. Die Konferenz scheint sich etwas lange zu besinnen oder ist sie noch zu keinem bestimmten Entschluß gekommen. Privatmittheilungen aus London sprechen die Erwartung aus, daß König Wilhelm dem, was die Londoner Konferenz ihm proponire, seine Beistimmung nicht versagen werde, was man indessen vorerst noch dahin gestellt sein lassen muß. Brüsseler Nachrichten deuten darauf hin, daß die Anwesenheit des Königs Leopold in England, in dem Augenblick, wo die Konferenz beschäftigt sei, die holländisch-belgische Angelegenheit zu Ende zu bringen, nicht ohne politischen Grund sei. König Wilhelm

könnte freilich leicht dadurch neues Mißtrauen fassen, wenn dieser Monarch nicht gewohnt wäre, solchen Nebenumständen kein Gewicht zu verleihen. Einige Aufmerksamkeit muß es aber erregen, daß in dem Augenblick, wo der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs) die Rheinprovinz bereist und wahrscheinlich auch von Trier nach Luxemburg geht, die Bundesmilitärkommission aus ihrer Mitte ein oder zwei Mitglieder nach Luxemburg gesendet hat. Neuerdings wird aus zuverlässiger Quelle versichert, daß die Territorialbestimmungen der 24 Art. keine Veränderung erleiden. Ihre Ausführung steht zu erwarten, sobald ein definitives Abfinden zwischen Holland und Belgien gewiß geworden. — Hier spricht man heute allgemein von dem Reskript, welches Kaiser Ferdinand am 6. d. Abends, nach der Krönung, in Mailand erlassen hat und nach welchem die politischen Verbrecher des lombardisch-venetianischen Königreichs vollständig begnadigt werden. Dieser Akt des hochherzigen Kaisers Ferdinand hat hier die freudigste Sensation erregt und Mancher knüpft die Hoffnung daran, daß das edle Beispiel Nachahmung, und namentlich in Deutschland finden werde. Schwerlich kann aber vorerst eine von der Bundesversammlung ausgehende allgemeine Amnestie eintreten.

**Frankfurt, 11. Sept. Man ist immer noch nicht im Stande, etwas Erfreuliches über den Fortgang der Arbeiten an der Taunuseisenbahn zu melden. Der Erwerb des benöthigten Grundeigenthums wird dem Comite freilich sauer gemacht. Die Besitzer der bei Hochheim von der Taunuseisenbahn zu durchschneidenden Weinberge haben Forderungen gestellt, vor denen das Commite allen Respekt haben mag. Die Hochheimer verlangen aber auch, daß eine ansehnliche Summe vom Comite deponirt werde, für den — sehr wahrscheinlichen — Fall, daß die Weinberge durch den Kohlendampf der durchlaufenden Lokomotive — und täglich soll dreimal hin- und dreimal her — zwischen Mainz und Frankfurt gefahren werden — leiden. Aber auch auf dem Frankfurter Gebiet hält es dem Commite sehr schwer, zur Grundstückacquisition zu gelangen. Die Forderungen der Grundeigenthümer sind enorm hoch und man ist begierig, welches Resultat die nun eintretende Abschätzung der drei gewählten Experten liefern werde. Unterdessen geht die kostbare Zeit verloren; wenn man vielleicht ins Reine gekommen, ist der Winter da und die Erdarbeiten können nicht mehr ausgeführt werden. Unter solchen Umständen darf man sich doch gewiß nicht wundern, wenn die Kauflust in den Taunusbahnaktien ziemlich erloschen ist. — Unsere Messe hat in dieser Woche an Lebhaftigkeit zugenommen, da nun auch der Lederhandel im Gange ist. Im allgemeinen dauern die Klagen der Verkäufer fort und manche wollen gar nichts von einer Messe verspüren. Viele Verkäufer verkaufen denn auch billig, um nur Geld zu bekommen. Von Sohlleder sind wieder ausserordentlich starke Quantitäten zur Messe gekommen, von Oberleder weniger und es zieht im Preise an. Der Detailhandel der Messe wird wenig von der Witterung begünstigt, denn wir haben seit mehreren Tagen so kühl, daß der Mantel keine Last ist. — Unsere Blumen- und Früchteausstellung findet erst Ende dieses Monats statt, da man eine größere Zeitigung der Früchte abwarten muß. Die Preisrichter sind zum Theil auswärts ernannt. — Unter dem Rindvieh ist hier die Klauenseuche ausgebrochen, die ziemlich stark herrscht und fast keinen Stall verschont läßt. — Das Geld wird hier wieder rarer und die Börse ist dadurch gedrückt. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß sich der Geldstand in der nächsten Zeit bessern wird.

Frankfurt, 12. Sept. In der heute stattgehabten Ziehung 5. Klasse der 94. hiesigen Stadtlotterie sind auf folgende Loose die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 17,798 fl. 25,000, Nr. 9719 fl. 6000, Nr. 3621 fl. 4000, Nr. 9929 fl. 2000, und Nr. 24,991 fl. 1000. (F. J.)

Dänemark.

Schleswig, 27. Aug. Vorgestern, am 25. Aug., ward die hiesige Ständeversammlung geschlossen. Die Bürgerschaft beschloß, den dreizehn Abgeordneten, welche für das Steuerbewilligungsrecht gestimmt hatten, zum Abschied eine Ehre zu erweisen, und wollte deshalb gestern Abend einen Fackelzug veranstalten und sämmtlichen Dreizehn ein Lebehoch bringen. Der Polizeimeister untersagte dies aber, und die königliche Regierung bestätigte das Verbot. Nun beabsichtigte man ein Hoch mit Musik, aber ohne Fackel, und viele hundert Bürger versammelten sich zu dem Zweck auf dem Rathhause. Doch auch einen solchen Zug untersagte die Polizei und erklärte, die Versammelten, wenn sie sich nicht fügten, mit Gewalt auseinander treiben zu wollen. Der Polizeimeister hielt selbst zu Pferde auf dem Markte, und eine Abtheilung Kürassiere ward bereit gehalten, auf seinen Befehl in die Menschenmenge einzudringen. Es hielt schwer, die Bürger zur Ruhe zu bewegen; der Polizeimeister fand kein Gehör. Einigen angesehenen Einwohnern gelang es indessen endlich, statt des beabsichtigten Zuges eine andere Ehrenbezeigung zu erweisen, indem sie die Bürger vermochten, vom Rathhaus aus Deputationen an jeden einzelnen Abgeordneten der Minorität zu senden, um ihnen die Art zu berichten, wie ihr Vorhaben vereitelt worden sei, und ihnen Namens der Bürger für ihre ehrenhafte Abstimmung zu danken. Nachdem die Deputationen zurückgekehrt waren, wurde das besonders für diese Feierlichkeit abgedruckte Lied von Maltitz: „Der Völker Verlangen“, von der versammelten Bürgerschaft gesungen, worin sie auch von der Polizei nicht gestört wurde, und dann gingen Alle ruhig nach Hause. Die Regierung hegte große Besorgnisse, und in der That kostete es viele Mühe, die sehr aufgeregte Menge von ihrem Vorhaben zurückzuhalten, welches die traurigsten Folgen hätte haben können. Die schleswigsche Bürgerschaft hat nun beschlossen, sich über die Polizei und die schleswig-holsteinische Regierung wegen ihres grundlosen Verbotes einer ruhigen Meinungsäußerung (denn weiter ward nichts beabsichtigt) beim Könige zu beschweren. Es thut in der That Noth, daß die Regierung Maßregeln ergreife, die immer zunehmende Unzufriedenheit durch populäre Anordnungen zu beschwichtigen. Das Steuerbewilligungsrecht wird von allen Seiten mit immer steigender Kraft gefordert, und daß die Regierung die Majorität der Ständeversammlung für sich zu gewinnen gewußt hat, nützt ihr in der öffentlichen Meinung nichts. Den Minoritätsmännern werden von allen Städten Dankadressen zugesendet, und in Holstein allgemeine Volkspetitionen an die am 24. Sept. zusammentretende holsteinische Ständeversammlung verbreitet. Hier wird daher der Kampf von neuem beginnen, und selbst wenn das Steuerbewilligungsrecht auch in der holsteinischen Ständeversammlung nicht durchdringen sollte, wird es doch sicher glänzend siegen, sobald allgemeine neue Wahlen eine mehr mit der Volksstimmung übereinstimmende Repräsentation zu Wege bringen. Bemerkenswerth ist übrigens das in Schleswig Vorgefallene in mehr als Einer Hinsicht; zuerst weil es die Regierung wie die Majorität der schleswigschen Ständversammlung überzeugen wird, daß es mit der Volksstimmung für das Steuerbewilligungsrecht, sowie mit den Petitionen überhaupt doch etwas ist; sodann, weil diese öffentliche Darlegung entschiedener Volksgesinnung selbst nach dem Bekanntwerden des Comiteberichtes über die Finanzen und nach der Abstimmung über diesen Comitebericht nicht zurückgehalten werden konnte: ein Beweis, daß das Volk nach wie vor das Steuerbewilligungsrecht als einen Probirstein echter und entschiedener Freisinnigkeit betrachtet. Es möchte sich aber die scheinbare Inconsequenz mancher Abgeordneten in ihrer frühern Abstimmung über das Steuerbewillungsrecht und der spätern bei Gelegenheit des Comiteberichtes vielleicht am besten aus der ihnen nur zur Ehre gereichenden moralischen Unmöglichkeit, sich mit der ganz entschiedenen Ansicht ihrer Committenten in directen Widerspruch zu setzen, erklären lassen. So lange ihnen diese Ansicht noch zweifelhaft schien, mochten sie Bedenken tragen, die Rechte des Landes mit dem gehörigen Nachdrucke zu vertreten; sowie aber allmälig alle Zweifel hierüber durch das entschiedene Auftreten der Committenten schwanden, wurden auch sie allmälig entschiedener. — Mit Recht hat gegenwärtig auch der Graf Moltke, wie früher der Abgeordnete von Hadersleben, gegen den lückenhaften Abdruck der gehaltenen Reden in der Ständezeitung sich öffentlich ausgesprochen. Seine Worte sind folgende: „Ich erkläre hiermit, daß mein Vortrag über das Steuerbewilligungsrecht, sowie er in der schleswigschen Ständezeitung aufgenommen worden, entstellt und lückenhaft sei, daß er in einigen wesentlichen Punkten nicht mit den Sitzungsprotokollen übereinstimmt, daß daraus namentlich nicht zu ersehen, welchem Schlußsatze (er ist ganz ausgelassen) der Abgeordnete von Hadersleben beigetreten, und daß diese Art der Redaction einen schlagenden Beweis dafür liefert, wie wenig man sich auf die Treue der Darstellung der einzelnen Debatten verlassen kann, wenn diese Aeßerungen enthalten, die mit der Circumspection der Redaction oder der Censur nicht in Harmonie stehen.“ (Lpz. Allg. Ztg.)

Niederlande.

Am 4. Sept. stellte Hr. Dietz zu Brüssel Versuche mit

seiner Locomotive auf gewöhnlichen Straßen an, welche von dem vollständigsten Gelingen gekrönt wurden. Seine Maschine zog den Tender und zwei Diligencen von dem eine halbe Stunde entfernten Anderlecht nach Brüssel, wo auf dem Marktplatze daselbst vor einer zahlreich versammelten Menge und in Anwesenheit des Stadtrathes der Erfinder die Vortrefflichkeit seines Mechanismus durch den Augenschein darthat; er kehrte nämlich seinen Wagenzug mit größter Leichtigkeit auf einem so engen Raum um, daß das Vordertheil der Locomotive das Hintertheil des letzten Wagens berührte, wobei der Ingenieur nach Gefallen die Geschwindigkeit der Fahrt verzögerte oder beschleunigte. Die Locomotive hat 16 Seitenräder und ein großes schweres Rad unterhalb; der Tender hat sechs Räder.

Frankfurter Kurs vom 12. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankaktien Br. — G. 1723. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. — G. 209. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 32. Gold al Marco WI. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 11. Sept. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 1/6 G. 102 2/3. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 67 1/8, G. 66 5/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 49, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 3/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(1. b.)

Vom Comité zur bevorstehenden Versammlung deutscher Philologen in Nürnberg

wird hiedurch bekannt gemacht, daß durch die Vorsorge des Magistrats hiesiger Stadt eine beträchtliche Anzahl von Wohnungen in den verschiedenen Theilen der Stadt ausgemittelt worden ist, welche den HH. Theilnehmern angeboten werden können. Sollte daher der eine und der andere Gelehrte, welcher der Versammlung anzuwohnen gedenkt, während derselben eine Privatwohnung der in einem Gasthofe vorziehen, und eine solche unmittelbar bei seiner Hieherkunft zu seiner Aufnahme bereit zu finden wünschen, so wird hiedurch gebeten, daß der Buchhandlung Riegel & Wießner gefällige Nachricht darüber in frankirten Briefen sobald wie möglich gegeben werden wolle. Hiebei wird ersucht, noch beizumerken, ob ein oder zwei Zimmer und wie viele Betten erforderlich seien. — Nürnberg, den 31. August 1838.

Bekanntmachung.

(3. a.)

Die siebente Aktien-Einzahlung der bayerisch = würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungsbeschlusses vom 4. laufenden Monats fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Aktionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die siebente Aktien-Einzahlung mit 10 pCt. den

5. November laufenden Jahrs

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die Herren Aktionäre übrigens vor dem Nachtheil einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend nochmal in Erinnerung gebracht:

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution Statt findet."

„Auswärtige Aktionäre haben in Regensburg domizilirende Insinuationsmandatare aufzustellen, und von diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

Regensburg, den 6 August 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Rudhart. Reichlin.

(3. a.) Ein junger Mensch kann eine vortheilhafte Lehrstelle erhalten, bei

F. Fiedler,
Uhrmacher in Kronach.

Ediktalladung.

(3. b.) Die Nachlaßmasse des zu Walsdorf verlebten kgl. Pfarres Dr. Mayer ist offenbar überschuldet, und sonach gegen dieselbe das Gantverfahren zu eröffnen.

Es werden daher folgende Ediktstage festgesetzt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

Mittwoch den 10. Oktober l. J.

II. Zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Mittwoch den 14. November d. J.

III. Zu den Schlußverhandlungen, und zwar
a) ad replicandum **Mittwoch den 28. November l. J.** und
b) ad duplicandum **Mittwoch den 12. Dezember d. J.**

und zwar jedesmal Früh 9 Uhr im dießseitigen Commissions-Zimmer No. 5.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ihr Nichterscheinen am I. Ediktstage den Ausschluß mit ihrer Forderung aus der Gantmasse, und ihr Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen ihre Ausschließung mit den betreffenden Verhandlungen zur Folge haben wird.

Wer ein Faustpfand oder sonst etwas zur Masse gehöriges in Handen haben sollte, hat dasselbe bis zum I. Ediktstage vorbehaltlich seiner Rechte hierauf bei Strafe des nochmaligen Ersatzes dem Konkursgerichte zu überliefern.

Da es im allseitigen Interesse liegen dürfte, diese Gantsache im Wege des Uebereinkommens auszugleichen, so wird in dieser Richtung am I. Ediktstage vor Allem unter den Gläubigern die Güte versucht werden, und liegt für dieselben der von dem seitherigen Massakurator zu diesem Zwecke angefertigte Aktiv- und Passiv-Stand, verbunden mit einem Arrangements-Plane, in diesseitiger Registratur zur vorläufigen Einsicht vor.

Bamberg, 4. Sept. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler

Ladeneröffnung.

(3. c.) Ich habe, für den Kleinverkauf meiner fabrizirten Rauch- und Schnupftabake, einen Laden, im Hause des Hrn. Kaufmann Nicol. Kopp, nächst dem ehemaligen Weihbischofshofe, Distr. I. Nr. 561, eigens eingerichtet, und solchen heute eröffnet.

Ich empfehle mein Fabrikat zur gefälligen Abnahme.

Bamberg, den 11. September 1838.

J. G. Daig, Tabaksfabrikant.

Bekanntmachung.

(3. c.) Zur Hülfsvollstreckung werden die dem Sebastian Löhr von Trunstadt gehörigen Grundstücke, als:

a. ein Söldengut, bestehend in Haus, Scheune, Pflanzgarten und 11/2 Tagwerk Feld die Geisleithe genannt,
b. 3/4 M. Feld in Spießgraben, dann
c. 2 M. Feld die Birnleithen,

Freitag den 28. September l. J. Vormittags

am Sitze des diesseitigen Gerichts öffentlich an Zahlungsfähige versteigert.

Bamberg, den 24. August 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Dir. leg. abs.
Jäger, l. Assessor.

(Mit Beilage und Nro. 62 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 258. (15. September 1838.)

Uebersicht der diesjährigen Kunstausstellung des Albrecht Dürer-Vereins zu Nürnberg. — Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest zu Karlsruhe. (Briefe aus Karlsruhe.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.)

Uebersicht der diesjährigen Kunstausstellung des Albrecht Dürer-Vereins zu Nürnberg.

Fast seit Jahrzehnten hat keine so reiche, an extensivem und intensivem Gehalt bedeutende Kunstausstellung die Wände der königl. Burg zu Nürnberg geschmückt, wie in diesem Jahre. Die noch in den jüngst vergangenen Jahren benützten Räume der Herrentrinkstube und des Albrecht-Dürer-Hauses mögen als antiquirt betrachtet werden, da die jetzige Ausdehnung des Vereins, die rasche Entfaltung aller seiner Kräfte auf der breiten, soliden Grundlage ehrenwerther, historischer Verhältnisse, ihm ebenso seine Dauer als seine allseitige, noch weiter anzuerkennende Thätigkeit sichert. Die obenerwähnten früheren Ausstellungen auf der Burg wurden nur alle drei Jahre gehalten und auch hier meist von einheimischen Künstlern mit Bildern versehen; jetzt ist die jährliche Wiederholung statutenmäßig. Fortwährend strömen einheimische und fremde Beschauer in die hellen Räume; einzelne Bilder ziehen stets einen Kreis von Bewunderern um sich. Die Aufstellung überhaupt ist mit Geschmack und weiser Benutzung des vorhandenen Raumes und des bei den hohen Burgfenstern eigenthümlichen Lichtes geschehen; das Gleichartige in den einzelnen Zimmern passend zusammengestellt. Bleibt der Eingetretene zunächst in dem einen Mittelzimmer, das ihm des Anziehenden nicht wenig bietet, so erfreue er sich an den reichen Gaben unsrer so herrlich blühenden Kupferstecherschule; hier sind Namen, im In- und Auslande gekannt und geachtet; nur den einzigen Reindel vermissen wir, doch ist sein neuestes Blatt „die Apostel nach Dürer" schon längst verbreitet und in seinem wackeren Schüler Wagner erkennen wir die gediegene Führung des Grabstichels mit Meisterhand; sein „Abendmahl nach Leonardo da Vinci", einer der größten neuesten Stahlstiche, in der ungefähren Größe des berühmten Blattes von Raphael Morghan wird nach der gänzlichen Vollendung ebenso den Fleiß als die kunstreiche Behandlung erkennen lassen. Walthers Stich „der Zinsgroschen nach Titian" steht ihm würdig zur Seite; von lieblicher Zartheit ist Peterson's „Madonna della Sedia" und von feiner, ebenmäßiger Behandlung Enzingmüller's Madonna del Lago und eine Madonna nach Barth's Kreidenzeichnung. Fried. Geißler und sein Schüler Daumerlang übertreffen die Affekt haschende englische Stahlstich-Manier durch charaktervolle, sichere, in malerischer Haltung ausgeführte Behandlung auch der kleinsten Blätter; Poppel aber, von dessen malerischen Ansichten aus Nürnberg endlich das dritte und vierte Heft nächstens erscheint, hat ein niederländisches Genrebild in einem großen Stahlstich vortrefflich wiedergegeben; Carl Maier lieferte acht Portraite in punctirter Manier und in manchen jüngeren Namen begrüßten wir hoffnungsvolle Talente.

Matthieu's zahlreiche Aquarellbilder enthalten meist Ansichten von Nürnberg, sie sind mit Geist aufgefaßt, mit fertigem, flüchtigem Pinsel colorirt, und doch fehlt ihnen die Wahrheit und Treue. Das ist Alles gut und schön, lebendig frisch — nur nicht aus Nürnberg. Dieser trübe Nebelhimmel, diese gelbliche Färbung, dieses grünliche Wasser diese Quai's und Strassen, die nach Theer und faulen Fischen riechen, vor Allem diese Staffage suche man in den Städten der Normandie und der Niederlande. Bei Städte-Ansichten verlangen wir mit Recht individuelle Auffassung, durchgreifende Charakterisirung, Herr Matthieu wäre im Stande, Ansichten aus Candia, Nürnberg und Rom zu liefern, die sich nur durch die Unterschrift unterscheiden. Bei einzelnen Gebäuden, wie z. B. bei der Frauenkirche dulden wir seine Manier schon eher. Architektonische Bilder, in denen eine fleißige Zeichnung herrscht, lieferte Wilder; Wolff's „Durchgang durch das Rathhaus in Nürnberg" ist gut aufgefaßt bei gefälliger Färbung; Kreul's „Seitengang in der St. Lorenzkirche" hat den schauerlich-stillen Charakter eines hohen von schlanken Säulen getragenen Kirchengewölbes; die Staffage ist mit Geschmack behandelt. Ein später angekommenes Architektur-Bild ist Hasenpflug's Bogengang im Dom zu Halberstadt, vollendet in der Perspektive wie in der Beleuchtung; mit äußerst feinem Farbengefühl sind alle lokalen Nüancen behandelt und die Schattenpartien einem nicht übertriebenen wohlthuenden Lichteffekt untergeordnet; das Ganze ist voll Ruhe und Gefühl.

Am zahlreichsten besetzt ist das Fach der Landschaften. Doch wetteifern mit diesen die Genrebilder und historischen Stücke; Portraite durften schon als Anziehungsmittel für manchen Laien in der Kunst nicht fehlen. Wanderer hat deren viele geliefert, sie sind sprechend getroffen, aber in einer monotonen Ausführung, die Färbung nicht aus der Natur herausgegriffen; die grauen Töne geben manchem Gesichte etwas Hartes. Züchi gab seinem Portraite, so vollkommen ähnlich es auch ist, ein so krankhaft leidendes Aussehen, daß man darüber erschrickt. Hitz's Münchener Mädchen im Brautkostüme gefällt durch fertigen, Pinsel, ebenso das Portrait von Perleberg; die Bilder von Schwarze gehören zu den besseren und zeugen von fertiger, kräftiger Auffassung; ein Portrait von Grämmel ist steif und albern, so ähnlich es immerhin sein kann. Die Portraite von Hartmann beurkunden ein junges Talent, das sich besonders in seinem größten Bilde „die Kindesmörderin", nach Schillers bekanntem Gedichte componirt, ausspricht. In jener fieberhaft aufgeregten Figur, die entsetzt am Gitter in den kalten Morgen hinaushorcht, liegt der nackte, baare Schmerz, Verzweiflung in den stierenden Augen, die keine Thränen mehr haben. Schon in dieser Beziehung ist das Bild genial und das Colorit ist gleichsam zusammengesetzt aus Moder und Kerkerluft. Aber das Höchste in der Kunst ist, Alles im Zusammenhang mit einem höheren Leben aufzufassen, der milde Strahl der Versöhnung muß den Schmerz verklären; wir wollen nicht an den Henker, lieber an die dem Reuigen verzeihende Gnade erinnert werden. Diesen Geist (und er liegt auch dem Gedichte nicht fern) hauche der Maler seinem Bilde ein und es wird klassisch werden. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf die allbekannten Bilder von Bendemann. Erholen wir uns zum Gegensatz in dem humoristischen Bilde von Fried in Landau: „Don Quixotte entdeckt die Heerschaaren des Alifanfaron"; die beiden Figuren sind ungemein ergötzlich; der dürre Held, auf einer Anhöhe haltend, streckt die magere Hand voll Erstaunen aus, die fieberhafte Glut, welche sein Gehirn ausgetrocknet hat, malt Heldenfeuer in seine Augen, denn er sieht tief unten im Thale das vermeintliche Heer (eine Schafheerde) ungeheure Staubwolken aufjagen; Sancho Pansa's Gesicht zeigt bedächtigen Zweifel, während sein Esel treffliches Futter findet. Unter den übrigen Genrebildern erwähnen wir noch des Jahrmarkts in der Schweiz von Engelhardt. Die Hauptgruppe im Vordergrunde ist gelungen und von komischer Wirkung; ein helle-

rer Himmel hätte vielleicht dem Bilde mehr Leben gegeben. Schultz's in Berlin „Heimkehr von der Jagd" ist eben so ausgezeichnet durch seine lebendigen Gruppen, wie durch die Wahrheit in Zeichnung und Farbe; mit den einfachsten Mitteln, ohne blendenden Pinsel, ist ein Ausdruck erreicht, der uns glauben läßt, wir müßten diese oder jene Figur schon gesehen haben, selbst die Landschaft (winterliche Waldgegend) gehört zu den besten der Art. Auch in Ener's „Wintergegend bei München" ist der klingende Frost des Winters gut erreicht, die Gruppen, welche den gefrornen Teich bevölkern, zeigen einzelne gelungene Figuren, aber man fragt, warum gerade hier solche Scenen? Es fehlt die innere Einheit, Landschaft und Figuren stören sich gegenseitig. August von Embde in Kassel lieferte „zwei Kinder, welche während eines Regens unter einem Ueberhang sitzen" — vortrefflich durch die einfache Naivität der Erfindung und Wahrheit in der Farbe. K. v. Enhubers „schlafende Frau bei einem Kinde" ist sehr ansprechend und Simon's in München „Gemüsehändlerin", welche mit Verkauf beschäftigt, so eben die Tabelle der verbotenen Sechser übersieht, ein corpus delicti in der Hand haltend, macht eine heitere Wirkung auf den Beschauer. Uns scheint dies bei einem Genrebild die höchste Vortrefflichkeit, daß es nicht einen flüchtigen, bedeutungslosen Moment auffaßt, sondern einen solchen, der gleichsam seine Geschichte erkennen läßt und der Phantasie Spielraum läßt, was vorherging und nachfolgte, beliebig auszumalen; ein solches Bild, weil anregend zu Gedanken, fesselt länger. Tritt noch eine distinguirte Ausführung und reizende Darstellungsweise hinzu, was bei Genrebildern als wesentlich angesehen werden muß, so hat das Bild alle Anforderungen der Kritik erreicht. Und so auch Kaltenmoser's Gemälde, eine Schwarzwälder Hutmacherin; es liegt eine ganze Novelle in dem Bild, das Mädchen am Tische bei der Arbeit sitzend, plaudert zum Fenster hinaus mit einem lächelnd hereinsehenden Bauern, während der daneben, von jenem unbemerkt, stehende schmucke Jägersmann, mit pfiffigem Gesicht lauschend, sie in Zaum zu halten scheint. — Perlberg lieferte in gleichem Fache, zwei gelungene Bilder; er hat sich dem Nationalen zugewendet. Die Sitten und Gebräuche des griechischen Volkslebens bieten seiner Phantasie hinreichenden Spielraum. Seine „griechische Familie" (bereits durch die Verloosung vom April d. J. in Privatbesitz), sein „griechischer Nationaltanz bei den Ruinen des Jupiter-Tempels" und das griechisch-bayerische Militär auf dem Marsche, zeichnen sich durch malerische Gruppirung aus; die beiden erstgenannten sind eigentlich Costümebilder, dazu stempelt sie der Farbenluxus und die brillante, kräftige Ausführung auch der kleinsten Sachen; doch verläßt Perlberg allmählig das kokettirende Colorit; schon diese Bilder, Beweise tüchtiger Studien in der Münchener Schule, haben Wahrheit in den mannigfach verschiedenartigen Individualitäten, welche sie vorführen, und ein schönes, gleichmäßiges Licht, welches überall eine günstige Entwicklung der Formen gestattet. Wir ziehen auch sein historisches Bild „Albrecht Dürer in seiner Werkstätte" hieher. Der Meister sitzt vor seiner Staffelei, welche ein fertiges Bild der berühmten Apostel enthält, was die Skizze des zweiten derartigen Biltes, welche an der Wand hängt, andeutet; seine Freunde, Penz und Burkmaier stehen beschauend hinter ihm, über das Bild sich besprechend. Das Ganze von den Figuren bis auf die einzelnen Theile des Ateliers, ist gut zusammengestellt, der Ausdruck in den Köpfen schön und sprechend; in der Farbe, besonders der Stoffe, Klarheit und Reinheit. Aber das an Dürers Seite im Vordergrunde knieende Mädchen ist eine störende, überflüssige Figur, nicht motivirt, un[illegible]icht sie die überschauliche Ruhe des Ganzen. Wie er[illegible]st noch zweier anderen historischen Bilder, [illegible] Familienscene von Wächter in Stuttgart; die Handlung ist aus der antiken Zeit, wahrscheinlich die Trauer um den gefallenen Hektor. Solche Bilder stehen überhaupt dem Gedankenkreise unserer Zeit zu fern; hier sind die Figuren zu gehäuft, die Gruppen entbehren der inneren, zusammenhaltenden Nothwendigkeit, man könnte die beiden äußersten Figuren rechts wegschneiden und dem Ganzen würde kein Eintrag geschehen, die Farbe ist reizlos, die Haltung schwach, einzelnes, wie der blose Arm der stehenden Jungfrau, verfehlt. Auch das Bild der Fräulein Seidler in Weimar, die Sirenen, den Ulysses lockend, will trotz seines Farbenprunkes nicht recht in die Seele des Beschauers eingehen; die Contouren sind oft zu scharf, wie mit der Scheere ausgeschnitten, die äußerste Figur links hat einen fast zu wilden heftigen Ausdruck, der sich in den beiden andern schön mildert. Eine fleißige Ausführung ist nicht zu verkennen, die Zeichnung richtig, namentlich aber die Fleischparthien lebendig und warm gemalt. (Forts. folgt.)

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

Wir haben bereits gestern in einem Schreiben aus Karlsruhe vom 10. einen Bericht über die an diesem Tage dort stattgefundene feierliche Eröffnung der diesjährigen Versammlung der deutschen Landwirthe, deren sich 140 daselbst eingefunden hatten, mitgetheilt, auf den wir hiemit verweisen. Wir haben über den ferneren Gang der Berathungen dieser Versammlung und die damit verbundenen Festlichkeiten nun folgende weitere Original-Berichte unseres eigenen Korrespondenten erhalten, die wir, so wie die künftigen, uns bei regelmäßigem Postenlaufe täglich zukommenden, unter der obenstehenden Rubrik zu geben gedenken.

⊙ Karlsruhe, 11. September. Am gestrigen Nachmittag trafen noch viele Fremde und besonders die für die Festzüge bestimmten Wagen und Individuen aus den verschiedenen Gegenden des Landes ein. Schon gestern Vormittag hatten auf der Tribüne des Sitzungslocals des landwirthschaftlichen Vereins drei Männer aus der Gegend von Waldshut in ihrer malerischen Tracht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und diese Aufmerksamkeit wurde noch vermehrt und noch allgemeiner, als Nachmittags um 5 Uhr von dem Mühlburger Thor her, unter dem Schall vorfahrender Musik, ein mächtiger, mit 8 Pferden bespannter Wagen sich näherte, auf welchem ein, zwei Stockwerke hoher, künstlich gefertigter Felsen sich befand, in den obenherein ein Stollen mit Haspel und Winde ging und aus dem mehrere Männer in Bergwerkstracht hervorschauten. Unten am Felsen, wie in einem hineingehenden Schacht, stand ebenfalls ein Mann in Bergwerkstracht und vor demselben kündeten aufgehäufte Steinkohlen, mit Bergknappen dabei, noch deutlicher die Natur des Dargestellten und seines Erzeugnisses. Die Aufschrift „Leopoldsstollen" über dem Schacht, und die: „Amt Offenburg" auf der Vorderseite, enthielten den Namen des noch nicht lang aufgefundenen, für Baden so wichtigen Steinkohlenbergwerks, sowie des Amts, worin es sich befindet. Einige andere, dem Bergwerkswagen folgenden, mannigfaltig verzierten Wagen enthielten dann Bauern und Bäuerinnen aus der Gegend von Freiburg (Kirchgarten u. s. w.) in ihrer Nationaltracht mit gelb lakirten, netten Strohhüten, Andere aus dem Amte Ettenheim, u. s. w., meist mit Produkten ihrer Heimath und der dort üblichen mannigfaltigen Fabrikation, so z. B. in Hanf u. dgl., mit beigefügten, bebänderten Spinnrädern. Dazwischen bewegten sich dann die Kutschen der Festcommissäre. Ein großes Haus am Kasernenplatz war zur Aufnahme der fremden Frauenspersonen bestimmt, wo dann auch unterm Zudrange der Menge, das Anfahren der Wagen, worauf sie sich befanden, Statt fand. Nicht viel weniger lebhaft wars auf

dem, eine halbe Stunde vom Mühlburger Thor entfernten, mächtig großen Exerzierplatze, wo die Gerüste für Zuschauer noch gezimmert wurden, der Pavillon für die großherzogliche Familie bereits errichtet war und nur noch seine Ausschmückung durch Blumen- und Zweigemosaik fand, und Hunderte von Boutiquen mit Bänken davor, sowie mit Speisen und Getränken darin, nebst den für das Scheibenschießen bestimmten Hütchen und der Vogelstange davor sich erhoben. Besonders gut aber nahm sich ein gewaltig großer Candelaber nicht weit vom großh. Pavillon aus, welcher, oben mit einer ungeheuern Schale endigend, aus einer Masse mannigfaltig geordneter Blumen, Früchte und Laubwerks seine äussere Verzierung gefunden hatte. Auf heute morgen 12 Uhr ist der Beginn des Festes festgesetzt, aber schon jetzt, Morgens 8 Uhr, begaben sich Hunderte von Zuschauern in den für das Volk bestimmten Kreis, während diejenigen, welche sich 1 und 2 fl.-Billets auf die Tribünen gekauft, nicht viel später sich auf den Weg dahin machen werden. Auch wiederholt sich morgen nochmals das Fest mit Umzügen, während der übermorgende Tag allein zu Volksbelustigungen bestimmt ist. Als für heute bestimmte Vorstellung im Theater ist Raimunds „der Diamant des Geisterkönigs" angekündigt. Als Gäste werden darin auftreten: Herr Eduard Weiß von Wien als Florian Waschblau, und Dem. Adolphine Neumann als die Hoffnung. Ersterer fand schon in verschiedenen andern Vorstellungen jener Art hier großen Beifall und es ist wahrscheinlich, daß derselbe der hiesigen Bühne als ständiges Mitglied gewonnen werde.

⊙ Karlsruhe, 11. Sept. Der erste Tag des landwirthschaftlichen Festes ging heute hier schön und würdig, nach Anleitung des darüber erschienenen Programms, vorüber. Die Strassen und öffentlichen Plätze der Stadt, namentlich aber die am Mühlburger und Linkenheimer Thor, waren vom frühen Morgen an mit Menschen bedeckt, welche theils dem Festplatze zuströmten, theils die Hinauswandernden und Fahrenden der Beschauung unterwarfen. Zu diesen gehörten denn auch namentlich die Festzüge, welche aus den verschiedenen Quartieren, wo sie die Nacht zugebracht hatten, sich sammelten, und dann zu Fuß, reitend oder fahrend, mit den Attributen ihrer Hauptbeschäftigungen sinnvoll versehen, dem Orte zueilten, welcher heute das Ziel aller Bestrebungen war. Ebendahin brachten geschmackvolle und ganz neue Eilwagen die Mitglieder des Landwirthschaftlichen Vereins. Der Platz selbst schien anfänglich nicht so gefüllt, als man es sich gedacht hatte; aber auf dem ungeheuern Platze konnten selbst 50,000 sich ziemlich unbedeutend ausnehmen. Ebenso waren die Menge Tribünen etwas leer, wozu der hohe Preis der Plätze auf denselben — 1 oder 2 fl. — und die Masse sonstiger Gelegenheiten, die Sache sich mit anzusehen, beitragen mochte. Ausser dem für die großh. Familie, die am großh. Hofe beglaubigten Gesandten, die hoffähigen Herren und Damen, das großh. Offiziercorps, die Mitglieder der Versammlung deutscher Landwirthe, eine Deputation des Gemeinderaths der Residenzstadt Karlsruhe und die Mitglieder der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins bestimmten, mit Laub und reicher Blumenmosaik geschmückten Pavillon, nahm die Festsäule, welche mit ihren reichlichen Früchtetrophäen auf der schön gezierten, riesenhaften Schale, weit in die Luft ragte, sich besonders gut aus. Der Wind zog scharf über Festplatz und Tribünen und die Sonne war sparsam mit ihrem warmen Strahl. Dieß machte die Leute kritischer und man war froh, als endlich, nach 12 Uhr, der Donner der Böller die Ankunft des großherzoglichen Hofs verkündigte. Ein Sängerchor, von Karlsruhern und Karlsruherinnen angestimmt, verklang für die meisten Anwesenden fast ganz ungehört und noch übler erging es einer, späterhin vom Chef des Großherzogl. Ministeriums des Innern, Hrn. Präsidenten, Staatsrath Nebenius, vorgetragenen Rede, wobei selbst die Näherstehenden sich nur mit ängstlichen Blicken von Blatt zu Blatt des compendiösen Manuscripts arbeiten, aber von der Rede selbst beinahe nichts vernehmen konnten. Endlich begann der ersehnte Zug. Voran die Preispferde mit Führern. Dann Musik. Hierauf die Hauensteiner Männer und Mädchen, in ihrer originellen Landestracht; die Fahne des Wiesbacher Vereins; ihr nach Winzer und Winzerinnen mit dahin gehörigen Geräthen; — Bütten, Kelter u. s. w., bekränzt — in langem Zug; Pfälzer Bauern und Bäuerinnen mit Hopfen, in Gewinden und an einer langen Stange; nochmals ein Zug, Hopfen tragend, nebst Stangen, Leitern; dann ein dritter solcher Zug, den junge Mädchen, welche sangen, umgaben. Fässer voll Bier. Aus dem Murgthal ein Wagen voll Getreide, mit vier Ochsen bespannt; als Inschrift die Zeilen (unter dem Schwerz'schen Pfluge):

Respekt, ihr Herrn, dem Ackerpflug,
Dem Schöpfer goldner Aehren,
Es lebe Schwerz, drum haltet klug
Auch seinen Pflug in Ehren.

Ein Wagen voll Bauern und Bäuerinnen aus Triberg, Neustadt u. s. w. in ihren malerischen Trachten. Rebleute mit Geräthe. Von Niederbühl, das durch seine Meerrettigzucht bekannt ist, ein Wagen. Desgleichen einer mit der Aufschrift: Meerrettig-Cultur. Ein sechsspänniger Wagen vom Amt Schwezingen, ein besonders reiches Leben und wahrhaft dramatische Handlung bietend, indem in dessen Mitte, auf breiter Fläche, eine Tabaksplantage sich erhob, deren Arbeiter und Arbeiterinnen, singend, pflanzten, begossen oder sich sonst beschäftigten. Rings um das Gestell zogen Tabaksguirlanden und zum Trocknen aufgehängter Taback. Dann Reitende aus dem Oberamte Lahr. Ein Wagen mit Guirlanden von Birnen, Aepfeln, Trauben, u. s. w., die Pfosten dazwischen mit Getreide verziert, in der Mitte ein mächtiger Bündel goldgelber Seide herabhängend, darunter Mädchen aus jener Gegend, singend. Ein sechsspänniger Wagen aus dem Amte Ettenheim mit Mädchen in wunderlicher Kopftracht (Hauben und mächtigen schwarzen Schlüpfen darauf) und landwirthschaftlichen Producten des Landes. Ein Wagen mit Burschen und Mädchen aus dem ehemals Hanau-Lichtenbergischen, unweit Kehl, (dem sogenannten Hanauer Ländel); viel mächtig hoher Hanf auf dem Wagen, theils noch völlig in Ringeln, 12 bis 24 Schuhe hoch, theils gebrochen, theils völlig fertig bereitet in dicken schweren Bündeln; die Bursche in ihren schneeweißen Jacken und dickbepelzten Mützen; die Mädchen, in Goldhauben, theilweise spinnend. In langen Zügen die Landwirthe von Ettlingen, zu Pferd, elegant mit Stürmern auf dem Kopfe und in schwarzer Kleidung mit Schärpen von der Landesfarbe. Dann, theilweise auf Wagen, ein Rübenpflug, ein Feldpflug, eine bekränzte Egge, eine Sämaschine, eine Setzmaschine, Arbeiter und Arbeiterinnen mit Hacken, zu Fuß; desgleichen Arbeiterinnen zu Wagen; ein mächtiger Rübenwagen; (in Ettlingen befindet sich seit mehreren Jahren eine ansehnliche Zuckerfabrik aus Runkelrüben); ein Wagen mit Rübenschneidmaschine; Mädchen, theils gedörrte Rüben, theils Syrup in Gläsern, theils Zuckerhüte tragend. Ein vierspänniger Wagen, mit Zuckerfässern bekränzt, dann Bergknappen und Bergeleven, jene in ihrer Bergmannstracht, diese in ihrer Uniform, mit Musik und Fahne. Ein achtspänniger Wagen mit dem Bergwerk, dessen Schornstein heute rauchte; auf der einen Seite der Leopolds-, auf der andern der Sophien-Stollen, woran die Worte des Bergmanns: „Glück auf!"; links und rechts zwei Männer gehend, welche mit Seilen das mächtig hohe Gebäu, dessen Last die acht Pferde keuchend vorwärts zogen, im Gleichgewicht erhielten. Endlich preiswerthe Ochsen zu Wagen, den Wagen mit 4 Pferden bespannt. Schließlich preiswerthes Ochsenvieh zu

Fuß. Dies der Zug, der allgemein gefiel, und durch eine nicht unbedeutende Zahl seiner weiblichen Theilnehmerinnen den Beweis lieferte, daß Baden nicht blos im landwirthschaftlichen Flor stehe, sondern auch im Flor seiner Mädchen mit jedem andern deutschen Land um den Preis ringen könne. Nach beendigtem Zug verliefen sich allmählig die Meisten nach den Hunderten von Boutiquen hin, um Durst und Hunger zu stillen, während am großh. Pavillon, nach von Herrn Nebenius gehaltener, vorhin erwähnter Rede, die Preisvertheilung vorgenommen wurde.

⊙ Karlsruhe, 12. Sept. Heute Morgen um 11 Uhr fand auf dem Festplatze ein neuer Umzug Statt. Als treuer Referent nicht blos dessen, was gefiel, sondern auch dessen, was mißfiel, werde hier erwähnt, daß für die Unterkunft der Theilnehmer an den Festzügen doch nicht die erforderliche Fürsorge vom Festkomite getroffen worden zu sein scheint, indem vorgestern Abend nur noch mit Noth und in der Schnelligkeit bedeutende Quantitäten Bettstroh zusammen gebracht wurden und der Mangel an Messern und Gabeln beim Nachtessen fühlbar gewesen sein soll. Ebenso wurde gestern geklagt, daß für das Theater, wo „der Diamant des Geisterkönigs" von Raimund gegeben ward, die 300 Billets, welche die Theaterintendanz zur Verfügung des Frhrn. von Ellrichshausen, Präsidenten der hiesigen Versammlung, gestellt hatte, zu spät abgegeben worden zu sein scheinen, indem manche Theilnehmer am Festzuge gar keine Plätze mehr, oder doch nur sehr ungünstige, im Theater fanden. Wenn man landwirthschaftliche Feste feiert, so sollte zuerst die Gastfreundschaft nicht blos gegen Vornehme, sondern auch gegen sogenannte Geringe bedacht werden, welche doch am Ende wichtiger sind, als die Gutsbesitzer und Manschettenbauern, indem sie unmittelbar dem starren Erdboden seine Gaben abringen, und man sollte alle Sorgfalt darauf wenden, daß das Publikum ihre Personen nicht blos für Decorationen des Festzugs halte.

Frankreich.

* Paris, 9. Sept. (Die Revue de Paris vom 9. Sept. über den Prozeß des Generals Brossard.) Die Revue de Paris erhält bekanntlich Mittheilungen aus dem Kabinet. Der hier folgende Artikel über den skandalösen Prozeß von Perpignan muß daher als offiziell betrachtet werden. Den Thatbestand, so wie er sich aus den Debatten ergeben, läßt er so ziemlich unverändert, doch tritt manches in milderem Lichte hervor; das Ministerium erkennt sich in manchem Betrachte so halb und halb schuldig, es plaidirt auf die Circonstances atténuantes. — „General Bugeaud besuchte vor seiner Abreise den Präsidenten des Conseils. Bei dieser Gelegenheit fragte er Hrn. Molé, ob er, im Falle der Krieg zu Ende gebracht werde, das Kanzleigeschenk, welches man bei Abschluß eines Traktates zu machen pflege, zu Gunsten der Vizinalwege seines Arrondissements verwenden könne. Der Minister erwiderte, daß im eintretenden Falle er im Conseil die Sache zur Sprache bringen werde. (Herr Bugeaud sagte zu Perpignan, der Präsident des Conseils habe ihm gesagt, er werde sein Advokat im Conseil sein; das ist nicht ganz dasselbe.) Es war weder von 100,000 Boudjous, noch von 100,000 Francs die Rede. Einige Tage nach Unterzeichnung des Traktates schrieb der General an den Minister, und bat um die Autorisation, Abd-el-Kaders Geschenk anzunehmen, allein er wollte es nur unter der ausdrücklichen Bedingung annehmen, daß er nicht durch eine simple ministerielle Einwilligung, sondern durch eine königliche Ordonnanz bevollmächtigt werde, dieses Geschenk dem Präfekten seines Departements für die Vizinalwege zu übernehmen. Mit diesem Briefe verfügte sich der Präsident in das Conseil, und auf Antrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wurde das Gesuch des Generals einstimmig verworfen. Dies sind die Thatsachen, welche dem Hrn. Molé die Schmähungen der Opposition zugezogen. Was soll man nun vom Journal general de France (nemlich von Hrn. Guizot) sagen, das ohne die mindeste Form des Zweifels zu behaupten wagt, General Bugeaud habe mit Zustimmung des Hrn. Molé dem Traktat von der Tafna die Clausel beigefügt, welcher er später entsagen mußte, weil nicht Hr. Molé, sondern der Ministerrath seine Einwilligung verweigerte? Was soll man von den Interpellationen sagen, die es für die künftige Session ankündigt, in Betreff dieser Thatsache sowohl, als der Benefiz von 20,000 Fr., welche Hr. Bernard gut geheißen haben soll? Gott sei Dank! Graf Molé und General Bernard sind über diese Zurechnungen von Gefälligkeiten und verbrecherischen Umtriebe hinaus, und ein ganzes Leben, im Glanze der Ehre und Biederkeit strahlend, gibt ihnen das Recht, dergleichen Einflüsterungen zu verachten, allein dies reicht nicht hin. Sie dürfen ihren Gegnern das Vergnügen nicht lassen, sie zu beschuldigen, daß sie gesetzwidrige Handlungen dulden und die konstitutionellen Grundsätze verletzen, die sie im Gegentheil gegen Jedweden in Schutz nehmen. — General Bugeaud ist ein tapferer Offizier und ein biederer Deputirter; allein er hat in unsere constitutionelle Ordnung der Dinge einige Traditionen aus dem Kaiserreiche mit herübergebracht. Diese Traditionen sind, wie man gesehen, von der Art, daß sie sich mit einer unbezweifelten Rechtlichkeit vertragen; indeß gleich mehreren Offizieren aus jener Zeit, verwechselt er die Epochen, und hat keine klare Ansicht der Grenzen, welche das heutige Regime der Prärogative des Königs als Haupt der Armee stellt. So hat man gesehen, daß General Bugeaud dem General vorgeschlagen, sich durch den König richten zu lassen; so schrieb er dem Präsidenten des Conseils, er nehme den Traktat von der Tafna ganz allein auf seine Verantwortlichkeit, als wenn die Verantwortlichkeit des Ministeriums sich theilen könne. Die Ansichten des Generals über das Geschenk des Abd-el-Kader hatten an sich nichts Gesetzwidriges. Es war ein herkömmliches Geschenk, welches der General nur mit Zustimmung der Regierung annehmen wollte, es war weder eine Steuer, noch eine Abgabe, und so viel wir wissen, haben unsere Minister dadurch, daß sie die Pferde und Bournous, die ihnen Abd-el-Kader nach dem Abschlusse des Traktats von der Tafna sendete, annahmen, keineswegs sich der Verkäuflichkeit schuldig gemacht. Was die beiden andern Angelegenheiten anbelangt, so sind sie gleichfalls das Resultat der unrichtigen Begriffe des Generals: das Conseil und der Präsident haben uns deutlich erklärt, daß sie nicht zu ihrer Kenntniß gelangt sind. General Bugeaud hat seinem Vaterlande große Dienste geleistet; er hat sich rücksichtslos der guten Sache hingegeben; zwanzigmal hat er sein Leben blosgestellt, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten und die Complotte der Aufrührer zu zernichten; seine Irrthümer, und, um eben so offenherzig zu sprechen wie er selbst, seine Fehler gehen aus einem edlen Gefühle hervor, diese Fehler haben keine wirklichen Folgen nach sich gezogen; er selbst hat die Veröffentlichung veranlaßt, dessen ohngeachtet greift man ihn mit hartnäckiger Erbitterung an. Das Journal General, welches sich unter allen Blättern durch seine mauvaise foi auszeichnet, und dessen Erbitterung seit der Rückkehr des Hrn. Duvergier d'Hauranne zugenommen zu haben scheint, ladet das Ministerium auf die nächste Session vor die Kammer. Will der honorable Redakteur des Journal General konsequent bleiben, so wird er selbst auf der Tribüne Erklärungen verlangen, mit denen man übrigens nicht saumselig gewesen ist.

Pariser Briefe und Blätter vom 10. Sept., — Londoner vom 8. sind heute ausgeblieben.

Bamberg. — № 259 — **Sonntag, 16. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. September 1744. Die Preußen nehmen Prag mit Sturm ein.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Folgendes ist das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs: „München, am 12. Sept. Bei gestern unter Tags sehr geringem Fieber und von selbst, auf kurze Zeit, aufgehörter Transpiration sind Se. Majestät eine Stunde außer Bett gewesen. Abends geringe Steigerung des Fiebers; Nachtruhe ein Paarmal durch mehr lockern Husten unterbrochen, sonst anhaltend und gut; Morgens Fieber sammt allen Zufällen sehr mäßig: kritische Entleerungen auf den natürlichen Wegen. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt."

** München, 13. Sept. Das Befinden Se. Maj. des Königs ist fortwährend im besten Fortschreiten. — Ebenso rückt Hr. Staatsrath v. Grandauer in seiner Genesung vor. — Se. k. Hoh. der Kronprinz ist gestern früh 7 Uhr im erwünschtesten Wohlsein vom Lager in die Residenz zurückgekehrt und tritt diesen Morgen 10 Uhr eine Reise nach Berlin an.

*† München, 11. Sept. Hofrath Dr. Markus aus Würzburg befindet sich hier.— Mehrere hiesige Redakteurs haben sich vereinigt, um einen Aufruf zur Unterstützung des im äußersten Elende befindlichen Uebersetzers Balde's, Neubig, an die hiesigen Einwohner ergehen zu lassen.

Augsburg, 13. Sept. Das Wetter, welches die erste Hälfte der hiesigen Lagerübungen so sehr begünstigt hatte, übte seine ganze Tücke gegen Ende derselben, und es bedurfte großer Anstrengungen der Truppen, um gegen den nun seit sechs Tagen anhaltenden, von keinem Sonnenblick unterbrochenen Regen anzukämpfen. Der Lech war zu solcher Breite angeschwellt, daß die Zahl der mitgebrachten Pontons nicht ausreichte, um den Uebergang auf der Schiffbrücke zu machen. Das gestern ausgeführte letzte Feldmanövre wurde daher noch in der Nacht vorher dahin modificirt, daß der Lechübergang über die Brücke von Lechhausen forcirt, und das Dorf selbst durch Bajonnetangriff genommen wurde. Der von München herangezogene Feind wurde auf die über Mergenthau debouchirte Colonne geworfen, und mußte sich, auf beiden Flanken gedrängt, gegen Friedberg zurückziehen. Beim Hochzoll, von wo die zwei Straßen nach der Hauptstadt divergent auslaufen, vereinigten sich alle Infanteriemassen, und beendeten das Gefecht, indem sie den Feind auf die Höhen von Friedberg zurückdrängten. Nebel und Regen waren den ganzen Morgen so dicht, daß dem Auge nur theilweise ein Ueberblick des Kampfes vergönnt war, und nur dem heftigen Kanonendonner gelang es, den unerbittlichen Himmel auf Momente zu lichten. Während aber die unverdrossenen Schaaren, mit Morast überzogen, unter klingendem Spiel in ihr ganz versumpftes Lager zurückzogen, beredeten sich die wackern Bürger Augsburgs, die ganze Infanterie in ihre Häuser zur Nachtruhe einzuladen, und in wenigen Stunden war eine freiwillige Subscription zur Bequartirung von 11,000 Mann in der Stadt fertig. Höhere militärische Rücksichten scheinen jedoch diesem loyalen Wunsche entgegengetreten zu sein, und die Truppen blieben die Nacht im Lager. Heute wurde dasselbe aufgehoben und abgetragen, und die Regimenter ziehen den ganzen Morgen in dichten Colonnen, und in einer Haltung, wie wenn sie aus ihren Casernen marschirten, durch unsere schöne Maximiliansstraße nach den Garnisonen zurück. Die meisten höhern Officiere haben bereits unsere Stadt verlassen, die nun sehr bald wieder in ihre gewöhnliche Stille zurückfallen wird. Die Felder, die noch eben von Kriegsmusik und fröhlichem Waffenklang widertönten, werden wieder öde stehen, an Octavio's Worte mahnend:

Zu Hast und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand seine leichte Stadt, da wird
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich siehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt das Heer,
Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker liegen.

Um so freudiger aber werden die wackern Regimenter in allen Städten, in denen sie in Besatzung liegen, wieder aufgenommen werden, nachdem sie gezeigt, welchen Verlaß in jeder Hinsicht sie bieten, wenn heute ihres Königs Ruf an sie ergehen sollte, eines der Interessen ihres Vaterlandes oder des gesammten Deutschlands in ernsterem Waffenspiel zu wahren. Es ist natürlich, daß bei einer Vereinigung von Streitkräften, wie wir sie eben vor Augen sahen, auch die Möglichkeiten eines solchen Rufs besprochen werden, besonders da die Frage über das Schicksal einer der zum Bunde gehörigen Provinzen eben der Entscheidung harrt, und längst die Sage geht, es dürfte nöthigenfalls ein deutsches Armeekorps Befehl zum Aufbruch erhalten. Wir lassen es dahingestellt, ob dieser Sage irgend eine Wahrscheinlichkeit, oder bloß der Wunsch zu Grunde liegt, durch die That den alten Waffenruf bei Vertheidigung von Deutschlands unantastbaren Gränzmarken zu bewähren, bei denen mit größerem Recht, als es einst Napoleon bei der eisernen Krone that, ausgerufen werden mag: Wehe dem, der sie berührt! Jedenfalls, was auch die Zukunft bringen mag, wird dem Monarchen, den die Truppen noch so gern in ihrer Mitte gesehen hätten, ein schöner Bericht erstattet werden können von seinem königlichen Bruder, der seine Epauletten auf den Schlachtfeldern von Brienne und Arcis erkämpft, und sich bei Führung dieses Armeekorps als sichern und gewandten Taktiker bewiesen hat. (Allg. Z.)

II. kk. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold sind gestern Nachmittags von hier abgereist und haben sich nach München begeben. — Eben so hat Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wrede unsere Stadt verlassen. — Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern, wird seine Rückreise nach München heute nach dem Diner antreten. Unsere Stadt-Vorstände werden noch die Ehre haben, bei Sr. königl. Hoheit zu speisen. — Die bereits erwähnte Medaille, welche die Stadt Augsburg als Andenken an das diesjährige Uebungslager prägen ließ, wurde gestern Abends den HH. Commandanten der hier ver-

sammelten Regimenter von unsern Stadt-Vorständen persönlich überreicht. JJ. MM. dem König und der Königin, so wie den übrigen höchsten und hohen Personen, welche während des Lagers unsere Stadt mit Ihrer Gegenwart beehrt hatten, war dieselbe früher schon überreicht und huldreichst angenommen worden. Wir sind erfreut, anzeigen zu können, daß die Truppen mit ihrem Aufenthalt in und um unsere Stadt so zufrieden waren, daß die HH. Commandeurs verschiedener Regimenter unserem ersten Bürgermeister Hrn. Dr. Carron du Val, ihren Dank auf eine ausgezeichnete Weise ausdrückten und unter den schmeichelhaftesten Aeußerungen von uns schieden. (Augsb. Abdz.)

Die Allgem. Zeitung enthält folgende Erklärung des früheren Ministers des Innern, Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein Durchl.: Einige bayerische Blätter scheinen sich wiederholt mit meiner Person beschäftigen zu wollen. So beschuldigt Nr. 212 der Neuen Würzburger Zeitung die Mehrheit der Abgeordneten des Landes einer „aus ihrer Sympathie für den damaligen Chef der Verwaltung" erklärbaren (übrigens thatsächlich widerlegten) Gleichgültigkeit gegen die Holznoth ihrer fränkischen Mitbürger, und so klagt mich neuerlich die Münchener politische Zeitung vom 8. September (Beilage 110 Seite 1322) an, durch gesetzwidrige Auslegungen in Sachen der gemischten Ehen Fundamentalbestimmungen der Verfassung verletzt, und höhere Kirchenbehörden zweier Konfessionen zu gegründeten Beschwerden gezwungen zu haben. Das Publikum wird die Gründe ehren, welche mich seit dem 4. November 1837 von jeder direkten oder indirekten Einwirkung auf die Presse abhielten, und welche auch gegenüber diesen Angriffen Stillschweigen gebieten. Es wird mir aber auch die Bitte nicht versagen, für den Fall, wenn derlei Artikel Gegenartikel hervorrufen sollten, als Ausdruck meiner Ueberzeugung nur ansehen zu wollen, was meine Unterschriftan sich trägt. Jedermann weiß, daß es mir weder an Entschluß noch an Muth gebricht, in ächtdeutscher Weise meine Stimme zu erheben, sobald das Reden als Postulat der Sache, der Ehre und eines ehemals genossenen erhabenen Vertrauens erscheinen mag. Schloß Reimlingen, den 11. Sept. 1838. Der Kronobersthofmeister und Reichsrath des Königreichs Bayern, Ludwig Fürst von Oettingen-Wallerstein.

⊙ Aschaffenburg, 12. Sept. Die hiesige Bürgerschaft hat durch ihre hierzu Verordneten den bisherigen Bürgermeister Adalbert v. Herrlein zum zweiten Male als solchen erwählt. Dieser Akt fand am 7. d. M. statt. — Unsere Landwirthschaftliche- und Gewerbsschule hat ebenfalls ihr Studienjahr geschlossen. Sie zählte in dem 1. Course 39, im 2. Course 28, und im 3. Course 21 Schüler. — An dieser Anstalt waren 1 Rektor und 11 andere Lehrer beschäftigt. Prof. v. Hefner lieferte das übliche Programm aus dem Bereiche der Zeichnungskunst.

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 10. Sept. Es sind bereits mehrere Gelehrte hier eingetroffen, welche an dem, in einigen Tagen beginnenden wissenschaftlichen Congreß Theil nehmen werden. Man bemerkt darunter einen, durch seine Conversation höchst interessanten und liebenswürdigen, britischen Gelehrten, der erst im verflossenen Frühjahre von einer mehrjährigen Reise im Orient zurückgekehrt ist. Sicherem Vernehmen nach wird auch Seine Hoheit, der Prinz Paul von Würtemberg die hiesige Zusammenkunft deutscher Naturforscher mit seiner Gegenwart beehren. (Karlsr. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 7. Sept. Die bevorstehende Entscheidung des Bundestags ist natürlich hier jetzt der Gegenstand, mit dem alle Gemüther sich beschäftigen. Daß eine Abweisung der Beschwerden erfolgen werde, weil Städtecorporationen nicht berechtigt seien, sich in Angelegenheiten, das ganze Land betreffend, an den Bund zu wenden, wird nach den meisten Nachrichten für wahrscheinlich gehalten. Die ganze Verfassungsangelegenheit würde durch eine derartige Entscheidung (wenn sie ja in dieser Weise erfolgen sollte) um nichts weiter gerückt, sondern bliebe nach wie vor unerledigt. An eine Erledigung im und durch das Land ist nicht zu denken, wenn nicht der König sich entschließen sollte, wenigstens für eine Zeit lang zu den Formen des Grundgesetzes von 1833 zurückzukehren, und mit einer nach diesen berufenen Ständeversammlung eine neue Verfassung zu gründen. Das wird aber nun und nimmermehr vom Könige geschehen, und deßhalb kann man dreist behaupten, daß an eine gründliche Lösung der Wirren im und durch das Land selbst nicht zu denken ist. Nicht als ob nicht eine friedliche Vereinbarung möglich wäre — im Gegentheil, es steht zu erwarten, daß die Corporationen zu einer solchen wohl die Hand bieten würden. Aber was hülfe es auf solche Weise das Uebel nur nach innen zurückzudrängen, die Wunde nur zu übertünchen? Die Krankheit würde nach innen fressen, und bald hier, bald dort, über kurz oder lang ausbrechen. Denn allzu viel Elemente sind aufgeregt worden, als daß diese sich ohne weiteres wieder zur Ruhe legen sollten. Das würde aber erreicht werden durch eine Entscheidung des Bundes in der Hauptsache, wie auch diese Entscheidung lauten möge — das Land hat sich diesem höchsten Richter nun einmal unterworfen und harrt seines Ausspruchs. Und fiele dieser Ausspruch auch gegen das Grundgesetz und für den König aus, so würden doch die eifrigsten Freunde des Grundgesetzes sich bei einer solchen Entscheidung beruhigen, die gequälten Gewissen, die zwischen der schuldigen Ehrfurcht gegen den angestammten Landesherrn und dem auf das Grundgesetz geschwornen Eid schwanken, würden Frieden erhalten, und eine Form gegeben sein, unter welcher das Land, das sich nur ungern und schmerzlich in Opposition gegen seinen König sieht, zu freudiger Ergebenheit zurückkehren kann. Vor allen Dingen aber würde durch eine solche Entscheidung wieder ein Rechtsboden gewonnen, auf dem eine neue Verfassung gebaut werden könnte. Denn wenn es auch nach einer Abweisung der Corporationen wegen nicht begründeter Legitimation zur friedlichen Vereinbarung und einer neuen Verfassung käme, so würde ja doch für jeden Agnaten, jeden Thronfolger, jeden spätern Herrscher für alle Ewigkeit Grund vorhanden sein, diese neue Verfassung anzufechten und umzuwerfen. — Die neuen Verfassungs- und Verwaltungsveränderungen, denen man schon lange mit ängstlicher Erwartung entgegensah, werden zum Theil wenigstens (vermuthlich was die Aenderungen in der Verfassung betrifft) wohl erst erfolgen, sobald der Bundestag entschieden haben wird; die andern Modificationen und Organisationen in der Verwaltung und dem Verwaltungspersonale dürften vielleicht schon früher erfolgen, wenigstens bringt man damit die in den letzten Tagen fast täglich gehaltenen Cabinetsconseils in Verbindung. Zu dem am 5. d. M. gehaltenen Conseil wurde der Schatzrath Eichhorn zugezogen, der, seit einer langen Reihe von Jahren Generalsyndikus zweiter Kammer, in dieser Qualität von ständischen Dingen ziemlich Bescheid weiß: ohne Zweifel hat er in dergleichen Angelegenheiten seinen Rath ertheilen sollen. Er war in der letzten Ständeversammlung einer der treuesten und eifrigsten Verfechter des Cabinets. — Der König soll geäußert haben, es habe ihm in Celle besonders gefallen; wenn das nicht ein Gerücht ist, welches durch die Perspective auf eine Verlegung der Residenz Bürger und Magistrat hiesiger Stadt zu schrecken sucht. Eine solche Verlegung der Residenz nach dem kleinen, traurigen, von einem Sandmeer umgebenen Celle

ist aber mehr als unwahrscheinlich. Auch würde das dortige kleine Schloß, einst zwar groß genug für die unglückliche Caroline Mathilde, für den ausgedehnten Hofstaat JJ. MM. durchaus keinen Raum bieten. — Se. Maj. werden am 10. d. zur Revue nach Magdeburg gehen, und dort, wie es heißt, den Kaiser von Rußland treffen. Später werden wir den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hier sehen, dessen angekündigten Besuch das Publikum mit einer Vermählung unsers Kronprinzen mit einer der beiden Töchter des Großherzogs in Verbindung bringt. (Allg. Ztg.)

Preussen. — Die Münchener politische Zeitung schreibt aus Minden: Ende Aug. Vor wenigen Tagen empfing der gefangene Herr Erzbischof ein Schreiben, dessen Siegel verrieth, daß es von dem Metropolitankapitel zu Köln an ihr rechtliches Haupt geschickt sei und Amtsgeschäfte enthalte. Der Herr Erzbischof, welcher, sei es, um Niemanden der Strafe auszusetzen, in welche der berühmten Bekanntmachung zufolge Jeder, der sich in Amtsgeschäften an ihn wendet, verfallen sollte, sei es, weil Minden nicht der Ort ist, mit einem Erzbischofe von Köln über Angelegenheiten seiner geistlichen Regierung zu unterhandeln, bis jetzt kein Schreiben angenommen hat, weigerte sich, auch dieses zu erbrechen. Als der Präsident der Regierung, welcher es selbst übernommen hatte, das Schreiben einzuhändigen, den beharrlichen Entschluß des Gefangenen gewahrte, es nicht zu erbrechen, öffnete er es selbst und drang mit seinen Begleitern auf jede mögliche Weise in den Erzbischof, erst, er möge es beantworten, dann, er möge doch wenigstens das legi darunter setzen. Je mehr der Erzbischof widerstand, desto mehr drängten die Andern. Endlich ergriff der Prälat, des beständigen Drängens und Drohens müde, mit der einen Hand das Schreiben, mit der andern die Feder und schrieb, aber anstatt eines vidi oder legi, die Worte: „Ich bin nicht zu Hause.“ Diese Standhaftigkeit brach den Muth der zudringlichen Gäste; sie verließen das Zimmer und der Versuch, zu bewirken, daß der Erzbischof die Regierung seiner Diöcese von Minden aus führe, scheiterte somit gänzlich. Kurze Zeit darauf fertigte der Erzbischof einen Courier an des Königs Majestät ab.

Schweiz.

Basel, 10. Sept. Am 3. Sept. wurde in unserer Nähe an der badischen Gränze ein franz. Korporal angehalten, der mit dem Eilwagen von hier nach Arenenberg reisen wollte. Er kam von Lyon, und hatte keinen Paß, aber eine Menge Depeschen an Louis Napoleon Bonoparte. In seinem Koffer befand sich nichts als eine Uniform. Er wurde durch Gendarmen wieder hieher zurückgebracht. Am andern Tag reiste er mit dem französischen Eilwagen von hier ab, wurde aber auch in St. Louis verhaftet, und nach Altkirch abgeführt. (Bas. Ztg.)

Grossbritannien.

△ London, 9. Sept. O'Connell tritt mit seinen Forderungen immer kecker hervor. In einem Brief an eine Gesellschaft in Glasgow sagt er: Ich wußte recht wohl, daß meine Forderung, Gleichstellung Irlands, bei den Radikalen Englands so gut als bei Whigs und Tories Widerstand finden würde. Auch die Radikalen Schottlands, obgleich aufgeklärter als die englischen, widerstreben; aber trotz aller dieser Hindernisse werde ich meinen Einfluß durchführen. Irland enthält den dritten Theil der Bevölkerung des brittischen Reichs, es muß auch im Parlament in diesem Verhältniß vertreten sein; von 659 Mitgliedern sind aber nur 105, also kein Sechstheil, Irländer. — Man sieht mit vieler Spannung den Nachrichten aus Jamaika entgegen, über die Resultate der Emancipation der Neger die, am 1. August begann.

Die Intendanten der verschiedenen Schiffswerften haben Privatinstructionen erhalten, so schnell als möglich für Maste und Segel zu sorgen, und die Vorräthe auf ihren respectiven Werften bestens zu completiren. Zu Sheerneß war solche Eile, daß man selbst den letzten Sonntag dazu benützte, die Wasserbehälter des Camperdown bis zu 240 Tonnen zu füllen. Ob dieser Privatwink von einem der Lords der Admiralität auf eine Vermehrung unserer Seemacht deutet, oder nur die Folge wegen des panischen Schreckens war, der jetzt auf unseren Werften wegen des Mangels einiger Vorräthe herrscht, das muß sich erst noch herausstellen. (Standard.)

Eine sehr große öffentliche Versammlung (meeting) von Frauenzimmern wurde am letzten Donnerstag zu Carlisle gehalten, um eine Denkschrift an die Königin anzunehmen, worin J. M. gebeten wird, Ihren Einfluß zur Aufhebung der engl. Armenverbesserungsakte eintreten zu lassen. Mistreß Katharina Moore wurde zum Vorsitz berufen. In ihrer Rede an die Versammlung führte sie an, daß, als Gott den Menschen schuf, er demselben auch eine Gefährtin erschuf, und die Ordnung machte, daß selbige zusammen leben sollten als Mann und Weib; und in der Bibel stehe geschrieben, „was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Aber es haben — fuhr die Sprecherin fort — im Widerspruch mit dieser Ordnung Gottes, unsere Gebietenden (d. h. die Minister und die Majorität des Parlaments) ein Gesetz ergehen lassen, das den Mann von seinem Weibe und die Kinder von ihren Eltern trennt. Ein solches Gesetz — äusserte Madame Moore im heiligen Eifer weiter — sei auf Erden noch nicht erhört worden, ausser in den Tagen Pharao's, wo die Kindlein ihren Müttern entrissen und umgebracht worden seien. Nachdem die Rednerin noch auf verschiedene, ihres Erachtens überaus tadelnswerthe, Bestimmungen des fraglichen Armengesetzes hingewiesen hatte, forderte sie ihre Zuhörerinnen auf, mit vereinten Kräften dahin zu streben, daß dessen Aufhebung bewirkt werde. Der Entwurf der Denkschrift wurde dann verlesen, und ging einhellig durch. (Courier.)

Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich traf mit einer Oesterreichischen Schiffs-Division am 23. August zu Gibraltar ein, und wurde von der Garnison und den Kriegsschiffen in der Bai mit Kanonenschüssen begrüßt. Se. kaiserl. Hoheit gedachten, den andern Tag an das Land zu steigen.

Die britische Colonie West-Australien zählt bis jetzt ohne Militair nur 1830 Einwohner; der Verkauf von Ländereien hat daselbst während der letzten drei Jahre nur 871 Pfd. eingetragen, und doch kostet die Colonie dem Lande schon gegen 37,000 Pfd. Besser gedeiht die Kolonie Süd-Australien, welche schon 3000 Einwohner zählt, und wo der Verkauf von Ländereien in den letzten drei Jahren 58,000 Pfd. St. eingebracht hat.

Curse.

Augsburg, 13. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 3/4 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgranze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 13. Sept. 5 pCt. Metall. Br. G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankaktien Br. — G. 1723. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. — G 270. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 5/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. b.)

Die siebente Aktien-Einzahlung
der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

Zu Gemäßheit des Sitzungsbeschlusses vom 4. laufenden Monats fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Aktionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die siebente Aktien-Einzahlung mit 10 pCt. den

5. November laufenden Jahrs

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die Herren Aktionäre übrigens vor dem Nachtheil einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend nochmal in Erinnerung gebracht:

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution Statt findet."

„Auswärtige Aktionäre haben in Regensburg domizilirende Insinuationsmandatare aufzustellen, und von diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

Regensburg, den 6 August 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.
Rudhart. Reichlin.

Dampfschifffahrtsgelegenheit nach Amerika.

Da viele der aus Deutschland nach **Amerika** Reisenden ihren Weg über **Bremen** nehmen, woselbst sie nicht allein oft längere Zeit auf Schiffsgelegenheit warten müssen, wodurch besonders zahlreiche Familien in schwere Aufenthalts- und Zehrungskosten gesetzt werden, auch das Passage-Geld daselbst gewöhnlich bedeutend höher ist, so habe ich mich seit vielen Jahren beschäftigt, solchen, die die Reise nach **Amerika** zu machen beabsichtigen, zu ihrer Beförderung von **Hamburg** aus hülfreiche Hand zu leisten. Die Reise geht nach **England** mit einem Dampfschiffe, deren 2 bis 3 wöchentlich von hier abgehen, und von **England** nach **Amerika** mit einem Segelschiffe. Dieser Weg ist gewiß der am wenigsten kostspielige und besonders für ganze Familien der bequemste. Die Passage mit einem Dampfschiffe von hier nach **England** wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, statt, daß ein Segelschiff auf der gefährlichen Reise von hier durch den Englischen Canal zuweilen 5 bis 6 Wochen zubringen kann. Dazu hat der Reisende nicht nöthig, eine Gelegenheit oder günstigen Wind abzuwarten, da die Dampfschifffahrt regelmäßig geht und von hier aus schon für eine sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Das ganze Passagegeld zu dieser Reise von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans**, mit Beköstigung beträgt ohne das Kopfgeld für Erwachsene 6 3/4 Louisd'or oder 67 1/2 fl. rhn., für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, Säuglinge sind frei. Die Lebensmittel werden hier den Passagieren hinreichend geliefert, und bestehen in Ochsenfleisch, Schweinefleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Caffee, Thee und Trinkwasser ꝛc., wozu Wasser und Feuerung frei geliefert wird, auch haben dieselben für Löffel, Messer und Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirre zu sorgen.

Das von der Regierung in **Baltimore**, **New-York** oder **Philadelphia** von den ankommenden Einwandernden gefordert werdende Commutations-Geld (Beitrag zur Armen- und Kranken-Casse), so wie das Kopfgeld, haben die Passagiere hier vor der Einschiffung mit 7 1/2 fl. rhn. pr. Kopf außer dem Passagegeld zu entrichten.

Beim Betreten des Dampfschiffes hier in **Hamburg** sind die Reisenden frei von allen weiteren Kosten. Sollte durch unvorherzusehende Fälle der Aufenthalt der Passagiere sich hier oder in **England** über 3 Tage verzögern, so erhalten solche frei Kost und Logis vom Unterzeichneten.

An Gepäck hat jeder solcher Reisende 2 bis 2 1/2 Ctr frei. Sobald sich Passagiere ihre Plätze bei der Ueberfahrt selbst sichern wollen haben sie einen Ld'or Handgeld pr. Kopf einzusenden, wodurch solche 6 Monate lang ein Anrecht auf die bedungenen Plätze haben, und zu jeder Zeit ihres Eintreffens sofort expedirt werden. Auch ist es zu wünschen, daß die Passagiere bei der Einsendung des Handgeldes aufgeben, wann sie hier zur Einschiffung bereit sein können, nach welchem Hafen **Nord-Amerika's** sie zu reisen wünschen und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

wogegen ich dann in einem, zu der von den Passagieren gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsplatze abgehenden, guten Schiffe Plätze engagire.

Nur Passagiere, welche vor der Einschiffung das volle Ueberfahrtsgeld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe, oder nach Ankunft in **Amerika** Zahlung zu leisten, gegeben wird; die hiesige Regierung würde auch sonst diejenigen, welche zur Zahlung der Passage nicht im Stande sind, in ihre Heimath zurücksenden.

Nach **Nord-Amerika** bestimmte Briefe befördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesandt.

Die Vorzüge, die der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich hinsichtlich seiner ununterbrochenen, täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten 3mastigen Amerikanischen Schiffe vor allen andern des Continents darbietet, sind weltbekannt und unbestreitbar und werden den Dank jedes Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere noch wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern und haben mir die Passagiere durchaus keine Provision zu bezahlen.

Hamburg, den 5. September 1838.

J. J. Mansfeldt,
Agent u. Kommissionair,
Mühlenstraße, Platz Nr. 15.

(3. b.) Ein junger Mensch kann eine vortheilhafte Lehrstelle erhalten, bei

F. Fiedler,
Uhrmacher in Kronach.

Ediktalladung.

(3. c.) Die Nachlaßmasse des zu Waldorf verlebten kgl. Pfarres Dr. **Mayer** ist offenbar überschuldet, und sonach gegen dieselbe das Gantverfahren zu eröffnen.

Es werden daher folgende Ediktstage festgesetzt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

Mittwoch den 10. Oktober l. J.

II. Zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Mittwoch den 14. November d. J.

III. Zu den Schlußverhandlungen, und zwar

a) ad replicandum **Mittwoch den 28. November l. J.** und

b) ad duplicandum **Mittwoch den 12. Dezember d. J.**

und zwar jedesmal Früh 9 Uhr im dießseitigen Commissions-Zimmer No. 5.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ihr Nichterscheinen am I. Ediktstage den Ausschluß mit ihrer Forderung aus der Gantmasse, und ihr Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen ihre Ausschließung mit den betreffenden Verhandlungen zur Folge haben wird.

Wer ein Faustpfand oder sonst etwas zur Masse gehöriges in Handen haben sollte, hat dasselbe bis zum I. Ediktstage vorbehaltlich seiner Rechte hierauf bei Strafe des nochmaligen Ersatzes dem Konkursgerichte zu überliefern.

Da es im allseitigen Interesse liegen dürfte, diese Gantsache im Wege des Uebereinkommens auszugleichen, so wird in dieser Richtung am I. Ediktstage vor Allem unter den Gläubigern die Güte versucht werden, und liegt für dieselben der von dem seitherigen Massakurator zu diesem Zwecke angefertigte Aktiv- und Passiv-Stand, verbunden mit einem Arrangements-Plane, in diesseitiger Registratur zur vorläufigen Einsicht vor.

Bamberg, 4. Sept. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 259. (16. September 1838.)

Krönung in Mailand.

△ **Mailand**, 7. August. Der gestrige jubelvolle Tag der **Krönung** wurde durch das Läuten aller Glocken schon am Vorabende verkündigt, und dem anbrechenden Morgen donnerten auch die Geschütze mit 101 Kanonenschüssen ihren festlichen Gruß zu. Das Wetter hatte sich zum Regnen eingelegt, doch war dies nur vorübergehend ohne Störung für den feierlichen Aufzug. Um 9 Uhr setzte sich dieser nach der Kathedrale in Bewegung, deren Thüren schon um 7 Uhr frühe geöffnet worden waren, um die zahlreichen Gäste, die ersten Behörden des Landes, die berufen waren, dem feierlichen Akte der Krönung beizuwohnen, das diplomatische Corps und die Fremden von Auszeichnung aufzunehmen. Der Zug bewegte sich ganz in der aus dem Programm bekannten Ordnung, Grenadierabtheilungen begannen und schloßen denselben. Die Großwürdenträger in ihrem prächtigen Costüme trugen auf Kissen in Hellblau und Gelb, reich mit Gold verbrämt, die Krone nebst den übrigen Insignien. Unmittelbar auf diese folgte der Erzherzog Vicekönig mit seinem Gran-Maggiordomo an der Seite, und auf ihn Se. Maj. der Kaiser im reichen Krönungskleide, den kaiserlichen Hausmantel darüber, dessen Enden von Pagen getragen wurden, die Hauskrone auf dem Haupte, mit den 4 goldenen Ketten der kaiserlichen Orden und dem großen Bande des Militärordens geschmückt, unter einem reichen auf acht Stäben ruhenden Baldachim einherschreitend, dessen Bänder mit goldenen Quasten von Kammerherrn getragen wurden, die von Rittern des goldenen Vließes mit ihren Ordensketten umgeben waren. Zur Seite und hinter dem Baldachin befanden sich Abtheilungen der Lombardisch-Venetianischen Nobelgarde, denen eine Grenadier-Abtheilung sich anreihte. JJ. kk. HH. die Erzherzoge und Erzherzoginnen hatten bereits vor der Ankunft des Kaisers die für sie bestimmten Plätze in der Kathedrale eingenommen. Der päpstliche Nuntius, Msgre. Altieri hatte sich ebenfalls, in 3 Wagen mit eigenen Pferden und der Dienerschaft in großer Galla bereits dahin begeben, und am Eingange mit den Erzbischöfen von Mailand und Venedig und den übrigen Bischöfen, Prälaten und Canonicern Platz genommen, um die Ankunft des Kaisers zu erwarten. Beim Eintritte wurde Sr. Maj. vom Erzbischof von Mailand das Weihwasser gereicht, und dieselbe dann vom ganzen Clerus, die Bischöfe im weißen Chormantel und die Mitra auf dem Haupte, zum Hauptaltar der Kirche geführt, an dessen Stufen der Kaiser, zwei Bischöfe, welche die Enden des kaiserlichen Mantels hielten, zur Seite, niederkniete und ein kurzes Gebet verrichtete, und dann den dem Altar gegenüber errichteten Thron einnahm, während die Würdenträger des Reiches am Altare selbst sich aufstellten, und die Bischöfe und Kirchenprälaten die für sie bestimmten Chorstühle hinter dem Altare, der Cardinal-Erzbischof von Mailand aber mit seinen drei Assistenten den Altarschemel, und die zur Assistenz des Kaisers bestimmten zwei ältesten Bischöfe, Stühle zu beiden Seiten des Thrones einnahmen. Der Kardinal-Erzbischof von Mailand hielt nun an den Kaiser eine Anrede, welche derselbe sitzend anhörte, worauf er von den beiden Bischöfen assistirt, zum Altar vortrat, und dort nach einer Verbeugung auf einem reichen Kissen niederkniete, und die Hauskrone, welche der Monarch bisher getragen hatte, vom Gran-Maggiordomo von seinem Haupte genommen wurde. Nun las Se. Maj. den Krönungseid ab, und sprach dann, die beiden Hände auf das Evangelium gelegt, welches geöffnet der celebrirende Erzbischof sitzend auf seinen Knien vor sich liegen hatte, die Worte: So wahr mir Gott helfe. Darauf sprachen die sämmtlichen Bischöfe, nachdem sie die Mitra abgelegt, den Segen über Se. Maj., setzten die Mitra wieder auf, und beteten kniend die Allerheiligen-Litanei, dann die üblichen Gebete. Es folgte, nachdem dem Kaiser der Hausmantel abgenommen war, die Darreichung des geweihten Oels und die Salbung, worauf er mit dem Lombardisch-Venetianischen Königsmantel bekleidet wurde, auf den Thron sich zurückbegab, und der nun folgenden Pontifikalmesse beiwohnte. Während dieser trat Se. Maj. in feierlicher Prozession wieder vor den Hauptaltar, kniete dort nieder, und wurde der Reihe nach mit den verschiedenen Reichsinsignien geschmückt. Dem Cardinal-Erzbischof von Mailand wurde vom Oberstkämmerer die eiserne Krone auf einem prächtigen Kissen überreicht, der sie dann mit Hilfe des Cardinal-Patriarchen von Venedig auf das Haupt des Monarchen setzte. In diesem Augenblicke ertönte das Geläute aller Glocken von den Thürmen der Kathedrale und das aller übrigen Kirchen der Stadt schloß sich an, Salven des Geschützes und der auf dem Platze vor der Kirche aufgestellten Truppen verkündeten den feierlichen Akt der harrenden Menge. Die beiden Cardinal-Erzbischöfe von Mailand und Venedig zur Rechten und Linken, verfügte sich Se. Majestät, den Scepter und Reichsapfel in beiden Händen, unter Vortragung des entblößten Schwertes auf den Thron zurück, vor welchen dann der der Gran-Maggiordomo Maggiore des Lombardisch Venetianischen Königreichs hintrat, und gegen das Volk gewendet mit lauter Stimme rief: Viva Ferdinando Imperatore e Re nostro, welcher Ruf ein tausendstimmiges Echo fand, und wiederholt vom Glockengeläute und Geschütz- und Gewehrsalven begrüßt wurde. Unter herrlicher Musik-Begleitung ertönte nun vom Cardinal Erzbischof von Mailand angestimmt, der ambrosianische Lobgesang. Die Pontifikalmesse wurde fortgesetzt und beendigt, ganz in der vom Programm bereits angegebenen Weise. Nach dem Schlusse derselben kehrte Seine Majestät mit den sämmtlichen Krönungsinsignien angethan, mit der eisernen Krone auf dem Haupte, in feierlichem Zuge unter Trompeten und Paukenschall in die Schloßkirche zurück, und wurde auf dem ganzen Wege vom ununterbrochenen Jubelrufe der dicht gedrängten Volksmassen empfangen. Später hatte im herrlich ausgeschmückten Cariatidensaale das große Krönungsbanquet statt, dessen Beschreibung mir der Mangel an Zeit und Raum verbietet. Der vom Kaiser dabei ausgebrachte Toast auf das Wohl aller seiner lombardisch-venetianischen Unterthanen wurde mit dem allgemeinsten Enthusiasmus aufgenommen, der aber bis zur Begeisterung sich steigerte, als man den großen Gnadenakt vernahm, den der Kaiser an den sämmtlichen politischen Verbrechern des Königreichs geübt, indem er eine allgemeine Amnestie verkünden ließ. Wenn etwas geeignet war, die Herzen der Italiener für den erlauchten Herrscher ganz zu gewinnen, so war es dieser Akt fürstlicher Milde, der im ganzen Lande den tiefsten erfreulichsten Eindruck gemacht hat. — Gestern Abend war wiederholt die ganze Stadt glänzend beleuchtet, und die Volksbelustigungen dauerten bis zum frühen Morgen. — Unter dem 5. schon hatte Seine Majestät der Kaiser an den Vicekönig Erzherzog Rainer ein sehr schmeichelhaftes Handschreiben erlassen, wo-

durch denselben zur bleibenden Anerkennung seiner so eifrigen und wirksamen Sorgfalt für das Wohl des Lomb. Venet. Königreichs der Orden der eisernen Krone in Brillanten verliehen wurde. — Die Gazette di Milano ist, wie der engl. Sun am Tage der Krönung in England, heute ganz in Golddruck erschienen, und enthält Gedichte in italienischer, französischer, und auch Bruchstücke eines größeren in lateinischer Sprache, an den Kaiser Ferdinand aus Anlaß seiner Krönung.

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

⊙ Karlsruhe, 13. Sept. Der heutige dritte Tag des hiesigen landwirthschaftlichen Festes ist, auf dem Festplatze selbst, blos zu Volksbelustigungen bestimmt. Daneben halten in der Stadt die deutschen Landwirthe ihre Sitzungen oder machen Gebrauch von den mannigfaltigen Ausstellungen, den Theater-, Concert- und Gesellschaftsfreuden, welche aus reichlicher Urne fließen, und wovon das übrige Publikum, so weit es Lust oder Gelegenheit hat, nach Kräften mitschöpft. Besonders zieht seit gestern die Ausstellung des landwirthschaftlichen und Gewerb-Vereins, welcher in den Orangeriehäusern des großherzogl. botanischen Gartens Statt hat, das Publikum an, welches in dichten Haufen dahin wallfahrtet. Und wirklich hat man da wahrhaft in Masse Gelegenheit, sich über die Fortschritte zu verwundern, welche der badische Gewerbefleiß seit den letzten zehn bis fünfzehn Jahren gemacht hat. Alle Fächer der Manufaktur und des Fabrikwesens finden da ihre glänzenden, reichen, und nützlichen Repräsentanten in den mannigfaltigsten Instrumenten, Geräthen, Haushaltungsgegenständen, Luxusartikeln u. s. w. Es war Absicht, ein gedrucktes Verzeichniß über die ausgestellten Gegenstände, von denen ein sehr großer Theil als Preise für die Verloosung inländischer Producte angeschafft ist, herauszugeben, aber nicht wenige Gegenstände langten zu spät an, dann verging viele Zeit zu deren Aufstellung und Anordnung, so daß man in diesem Augenblicke noch nicht einmal genau die Zahl der Fabriken, Manufakturanstalten und einzelnen Meister kennt, die Einsendungen gemacht haben. Besonders viel Beifall erregen die aufgestellten herrlichen musikalischen Instrumente, die Hausmeubles, die verschiedenen Fabrikate in Leinwand und Baumwolle, wobei die neue Fabrik in Ettlingen eine großartige Rolle spielt, die mechanischen Arbeiten u. dgl. Heute werden vom Cecilienverein im großherzogl. Hoftheater dahier zur Feier der Anwesenheit der deutschen Landwirthe, und unter Mitwirkung der Mitglieder der großh. Hofkapelle, sowie hiesiger und auswärtiger Musikvereine, Haydn's „die vier Jahreszeiten" aufgeführt. Die Soloparthien werden vorgetragen von den Fräulein Sabina und Kathinka Heinefetter und den Herren Hainzinger und Emmerich. Für morgen ist die Vorstellung der Stummen von Portici im großh. Hoftheater angekündigt, wo dann ebenfalls die Hauptparthien in den Händen ausgezeichneter Künstler und Künstlerinnen sind. Gestern Nachmittag fand auf dem Festplatze die Verschenkung vieler Gegenstände z. B. von Bändern, Schmuck, mancherlei Geräthschaften u. dgl., im Auftrag J. k. H. der Großherzogin von Baden an die Theilnehmerinnen des Festzuges statt. Ueberhaupt erregen diese Letzteren nebst den Hauensteiner Bauern fortgesetzt die Aufmerksamkeit der Bewohner der hiesigen Residenz durch ihre eigenthümlichen, theilweise recht zierenden Trachten, und jene Bauern insbesondere durch ihr mannhaftes, gutes Aussehen. Leider sind vorgestern auf dem Festplatze einige Arretirungen und Mißhandlungen von dasigen Anwesenden vorgekommen und die Angehörigen derselben machen darüber der Polizei zu Fuße Vorwürfe, indem Seitens der berittenen Gensdarmerie sich nichts Aehnliches ereignete und doch auch von dieser auf Ordnung gesehen ward. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß jene Vorfälle auch nicht entfernt die Spur politischer Aufregungen an sich trugen.

Frankreich.

(Die Revue de Paris über die Schweizer Angelegenheiten.) Wir haben einen Brief vor uns von einem der einflußreichsten Mitglieder der Tagsatzung. Dieser Brief läßt leider wenig Zweifel übrig über die gereizte Stimmung der Schweiz gegen Frankreich. Den französischen Journalen gebührt zunächst die Ehre, sie hervorgerufen zu haben. Sagte doch eines derselben, indem es von der Vertagung sprach: „wir hoffen, daß bei diesem Aufschub der 7. August nichts gewinnen werde." Es ist zwar noch weit von diesem Wunsche zum Wunsche der Royalisten, welche während der 100 Tage ausriefen: wir hoffen, daß die Alliirten nach Paris kommen werden, doch ist der Geist derselbe, und die Schweiz kann sich rühmen, gegenwärtig gute Alliirte in Paris zu haben. Die Diskussion der Tagsatzung wird erst mit dem ersten Oktober eröffnet. Guter Rath wird vielleicht bis dahin sich Gehör verschaffen. In der Depesche des Hrn. Mole an Hrn. Montebello, welche vom Hrn. Schultheiß Kopp mitgetheilt worden, können wir die Arroganz und den drohenden Ausdruck nicht finden, die man darin gefunden. Der Brief ist, wie alle auf diese Gelegenheit sich beziehenden Depeschen, von der eigenen Hand des Ministers. Der Präsident der Tagsatzung hat in der letzten Sitzung verkündet, der Brief des Hrn. Mole sei allen auswärtigen Gesandten mitgetheilt und von diesen gebilligt worden. Eine solche Zustimmung ist wohl so viel werth als die Zustimmung der Tagsatzung. Der Krieg, womit uns die Schweiz bedroht, denn die Schweiz ist 's, welche zuerst zu den äussersten Maßregeln schreitet, der Krieg mit der Schweiz wird wenigstens kein europäischer Krieg werden. Der Kanton Neufchatel, wo Preußen bekanntlich einigen Einfluß hat, ist allein am Wahren geblieben, indem er erklärte, seiner Ansicht nach sei Hr. Louis Bonaparte französischer Bürger; daß er dem Art. 35 des Thurgauer Grundgesetzes nicht beigetreten, ist eine unwiderlegbare Thatsache. Demnach hat der Prinz seine frühere Nationalität beobachtet. Durch den späteren Beitritt würde die Lücke nicht ausgefüllt. Jede Erklärung seiner Seits käme heut zu Tage zu spät; er kann blos in der Eigenschaft gerichtet werden, die er hatte, als die Note des Hrn. Montebello dem Vororte vorgelegt wurde; und Frankreich kann mit vollem Rechte die Ausweisung des Prinzen L. Bonaparte verlangen, aller Bürgerrechte ohngeachtet, die ihm seitdem mögen bewilligt worden sein. Wir sind überzeugt, daß die helvetische Regierung die Sache reiflich überlegen wird, ehe sie Frankreich dieses Recht verweigert.

* Paris, 10. Sept. Die Bayaderen verlassen uns, sie haben kein großes Glück gemacht, die seltsamen Sprünge, das Drehen, wie wenn sie von einem Wirbelwinde getrieben würden, hat die Pariser, die an Grazie und elegante Behändigkeit gewohnt sind, nicht angesprochen. Die ostindischen Tänzerinnen gehen in Begleitung des Herrn Tardivel nach London, wo sie auf dem Theater der Adelphi auftreten. Der Direktor zahlt dem Hrn. Tardivel 5000 Pfd., dafür hat er das Recht sie 14 Monat lang in London und in allen Grafschaften der drei Königreiche zu zeigen. Auch macht sich Hr. Yates, der Direktor des Adelphi-Theater verbindlich, die Bayaderen zu einer bestimmten Epoche in ihr Vaterland zurückzuführen; die Rückkehr in ihre Pagode haben sich die Bayaderen ausdrücklich vorbehalten, in dem von dem Notar zu Pondichery verfaßten Contrakte; sie haben sich auf 1 1/2 Jahr engagirt. Die ganze Truppe wird auf Hrn. Tardivels Kosten genährt und logirt, ausserdem erhält jedes Mitglied monatlich

10 Rupien oder 27 Fr. 70 Cent. Ausserdem bekam jede Bayadere vor dem Einschlag 500 Rupien, eine gleiche Summe fällt ihr zu nach der Rückkehr; wird eine Bayadere schwanger, so verliert sie ihre Ansprüche auf letztere Summe. — Die Lage des spanischen Ministeriums ist fortwährend sehr bedenklich. Die Königin hat Hrn. Ofalia in den Palast berufen und soll ihm die Nothwendigkeit dargethan haben, der öffentlichen Meinung nachzugeben. Herr Mon und Castro werden als erste Opfer fallen. Jeden Abend füllen sich die Straßen mit Patrouillen und Truppen; man schreit: Tod den Ministern.

* Paris, 11. Sept. Der Prinz L. Bonaparte hat hier keinen Haltpunkt; eine Partei beutet seinen Namen aus, und würde ihn im eintretenden Falle gebrauchen, um die bestehende Dynastie zu stürzen; dieselbe Partei würde den Herzog von Bordeaux gebrauchen. Der Erfolg wäre in beiden Fällen sehr ungewiß; gewiß aber würden beide Prinzen in ihrem Triumphe begraben werden. In den gebildeten Klassen ist es mit dem politischen Fanatismus hier längst vorbei; die kommerzielle Spekulation hat die Begeisterung getödtet. Im Volke, das kein Geld zum Spekuliren hat, finden noch politische Leidenschaften Raum; das Volk aber kennt den Prinzen nicht, es kennt Napoleon, den ehernen Mann auf der Vendomesäule, und den kleinen König von Rom; denn der ist noch immer in den Augen des Volks nicht gewachsen, es denkt sich ihn immer noch als den Knaben, an welchem das Herz seines Kaisers hing und an dem deßwegen noch das Herz des Volkes hängt; denn vom Kaiser ging Alles aus und auf ihn geht Alles zurück. Wer dem Franzosen Etwas sein will, der muß etwas gethan haben; Sentimentalität ist ihre schwache Seite nicht. Louis Philipp hat gethan; er hat das Staatsschiff gewandt und muthig gelenkt durch die brausenden Fluthen des Bürgerkriegs, und mitten in der Gefahr hat er nicht vergessen, es auszuschmücken, und er hat manchen schönen Lorbeer und manche glänzende Trophäe daran geheftet. Ob daher Prinz L. Napoleon dem russischen Kaiser seine Dienste angeboten oder nicht, das ist für Frankreich im Grunde sehr gleichgültig. Man sollte dergleichen Anschuldigungen nicht so laut widerschallen lassen; man verleiht dadurch dem Prätendenten eine unverdiente Wichtigkeit. Das Journal des Debats theilte gestern diese Nachricht mit; der National, der Erbfeind des Hofjournals, das Organ der Voltärianer, der Materialisten, der trotz'gen Plebejer, erwidert darauf folgende bittere Worte: „Wir glauben, daß das Journal des Debats einen groben Mißgriff gethan, indem es dem Neffen Napoleons Gefühle zuschreibt, die sich so wenig mit dem Namen vertragen, den er führt, als mit den ehrgeizigen Absichten, die man ihm andichtet. Um dergleichen Feigheiten auszusinnen, muß man einer gewissen politischen Schule angehören, wovon die Redakteure der Debats die Professoren-Muster sind; um sie so dem Publikum ins Antlitz zu werfen, dazu muß man den bedauernswerthen Muth haben, daran zu erinnern, daß man vor diesem dem Kaiser Alexander die vom französischen Blute triefenden Stiefel geküßt hat.“ — Der König wird nach einer offiziellen Anzeige in einigen Tagen nach Paris zurückkehren. Es werden keine Billets mehr ausgetheilt, um die Tuilerien zu besehen; während der Abwesenheit des Hofes sind nicht weniger, als 16,000 Personen zugelassen worden, das Schloß zu besehen. Der Prozeß des Generals Brossard ist vom Revisionsgerichte einstimmig kassirt worden, auch die Instruktion ist annullirt worden und beginnt von vorne an wieder. Ein Blatt aus dem mittäglichen Frankreich erzählt eine Anekdote, aus welcher man auf den Ruf schließen kann, in dem der Jude Ben-Durand bei den Arabern steht. Während der Plädoyers des H. Boinvilliers saß hinter ihm der Araber Ismael, Unterlieutenant der Spahis. So oft der Advokat gegen Ben-Durand sprach, streckte er gegen ihn nur den Arm aus, der sich abwechselnd erhob und senkte, gleichsam ein Schwert, womit er dessen Kopf bedrohte. Ismael bildete sich ein, der Advokat verlange Ben-Durands Leben, und in der Ueberzeugung, daß einem solchen Gesuche müsse willfahrt werden, sprach er während des Mittagsessens zu Allegio: Ben-Durands Kopf muß fallen. Thue mir einen Gefallen: du kennst den General, du kennst die Richter: mache daß man mich beauftragt, ihm den Kopf abzuhauen.“

Pariser Börse vom 10. Sept. 5pCt. 109 25 (111 75.) — 3pCt. 80 95. — Neap. 100 5. — 5pCt. Span. 20½. — Belg. Bankaktien 1445. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 775. — Versailles, rechtes Ufer 700. — Linkes Ufer 545. — Havre 965. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 385. — Sambre-Meuse 440.

Paris, 11. Sept. 5pCt. —. 3pCt. 80 85. Span. —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 9. Sept. Die ganze christinische Armee hat sich am 6. Sept. an der Arga concentrirt, um auf Estella zu marschiren. Espartero ist am 6. Sept. nach einem unbedeutenden Scharmützel zu Oteiza und Alaix an demselben Tage ohne Schwertstreich zu Arangui eingerückt. Don Carlos ist am 5. Sept. von Onate nach Villafranca abgegangen.

Schweden.

⊙ Stockholm, 3. Sept. La legalité nous tue rief einstmals im Eifer seiner illegalen Absichten ein unvorsichtiger Deputirter aus. Das Wort ist seitdem arg gemißhandelt worden, aber der Sinn, den es ausdrückt, wird von keiner politischen Partei, so lange es deren geben wird, jemals verläugnet sein, und unsere neuen Alexander dies- und jenseits des Kanals sind weder geduldiger, noch furchtsamer, als der alte, gordische Knoten zu zerhauen. In der That gibt es kaum ein Symptom, welches stärker für den Verfall unserer politischen Sitten spricht, als die Gleichgültigkeit, womit Jeder, so weit er Macht hat, für seine Zwecke das Recht verletzt oder geringschätzt. In diesem Augenblicke haben wir drei bedeutende Beispiele von gänzlicher Beseitigung des Legalen vor Augen, Beispiele, denen die entgegengesetztesten Motive zum Grunde liegen, und die also ganz geeignet sind, zu zeigen, daß die Gesetzlichkeit weder dem conservativen, noch dem reformirenden Prinzipe angehört. Der erste jener Fälle betrifft Durhams Verwaltung und gewisse willkürliche Handlungen, die er sich zur Pacifizirung Canadas erlaubte. Er ist der einzige, wo schließlich das Gesetz gesiegt hat, denn in England allein haben die Staatsmänner die wahre Praxis in Handhabung der Prinzipien, und Tories oder Whigs, werden sie zuletzt stets entschieden sein, lieber das schlechteste Gesetz, als den aufgeklärtesten Ministerialdespotismus zu befolgen. So hat man sich von allen Seiten leicht über Heinrich Broughams Indemnitätsbill geeinigt. — Eine zweite Illegalität ist die Forderung, welche der Herzog von Montebello im Namen Louis Philipps an die Tagsatzung gestellt hat. Hier befinden wir uns ganz auf dem Felde des Despotismus, — er sei nun aufgeklärt oder nicht. Vom Gesichtspunkte der Gesetzmäßigkeit aus kann die Tagsatzung nie etwas Anderes thun, als den französischen Gesandten mit seiner Klage an die Gerichte von Thurgau verweisen, und höchstens ihm, im Falle der Rechtsverweigerung ihren souveränen Beistand versprechen. Louis Philipp mag dann zusehen, ob es ihm gezieme, einen Schweizer Bürger in der Schweiz um kleinerer Dinge willen zu verklagen, als diejenigen waren, deren richterlicher Beurtheilung in Frankreich der Angeklagte durch einen Machtspruch entzogen wurde. Aber auch hier wird man sich wenig um die lä-

stige Gesetzlichkeit kümmern; das Gesetz des Starken bleibt sein Wille, und wehe dem Schwachen, wenn der Starke zittert! Wir kommen nun zu der dritten Illegalität, die für sich wiederum, gleich der ersten, den gesunden Menschenverstand und alle guten Gefühle hat, aber nichts destoweniger eine Rechtsverletzung bleibt. Es ist dies die ganz unvorhergesehene Verordnung vom 30. Juni d. J., wodurch Carl Johann die jüdische Bevölkerung Schwedens (nicht aber Norwegens) — mit der einzigen Beschränkung, Land nur mit Bewilligung der Regierung erwerben zu dürfen, emancipirt. In wie weit sich die Regierung das Recht der Naturalisirung einer der Nation bisher fremden Gesammtheit anmassen könnte, dürfte zweifelhaft sein; gewiß ist, daß es derselben in Norwegen nicht einmal gelang, den 1830 gemachten Antrag durchzusetzen, wodurch sie nur einen Antheil an dem Naturalisationsrechte erstrebte, das dem Storthing ausschließlich zusteht. So groß nun auch der Unterschied zwischen einem schwedischen Reichstage und der Volksvertretung von Norwegen ist, so besteht doch gegenwärtig ein, an sich abgeschmacktes und veraltetes Judenreglement vom J. 1782 in vollkommen gesetzlicher Kraft. — Carl Johann sah wohl ein, daß die streitenden Interessen, welche seit so langer Zeit im Reichstage fast alle wesentlichen Veränderungen — sei es zu Gunsten der Volks- oder Herrschermacht — unmöglich gemacht haben, sich hier in doppeltem Maße schwierig behandeln lassen würden, und er hat es vorgezogen, zum Besten einer, in jüngster Zeit immer zahlreicher und geldmächtiger gewordenen Einwohnerklasse einen kleinen Staatsstreich zu versuchen, der ihm selbst in jedem Falle weniger kostet, als einbringt. Die Opposition unterläßt es freilich nicht, diese Handlung des Liberalismus Allem gegenüberzustellen, was Seitens der Regierung gegen die Gewerbefreiheit, die Presse u. s. w. geschehen oder versucht ist; aber die praktische Seite der Frage wird sich doch erst auf dem nächsten Reichstage hervorstellen, und wir werden dann sehen, ob man für Hrn. Skogmann eine Indemnitätsbill, oder gegen ihn eine Anklage durchsetzen, oder wieder einmal die Gesetzmäßigkeit der Nothwendigkeit und den „geschehenen Dingen" unterordnen wird.

Stockholm, 6. Sept. Der König hat in diesen Tagen die Deputationen der Gerichtshöfe, Reichs-Kollegien ꝛc., so wie zahlreiche Beamten empfangen, die Höchstdemselben ihre Glückwünsche zu seiner Wiederherstellung abstatteten und zugleich ihre Treue und Anhänglichkeit aufs neue versicherten. Die Statstidning theilt die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden, so wie des Königs in gnädigsten Ausdrücken abgefaßte Erwiederungen mit. — Dem Finanz-Minister Skogman, der kürzlich vom Lande zurückgekehrt ist, haben die in seinem Departement angestellten Beamten ebenfalls ihre Aufwartung gemacht, um den Unwillen aller wohlgesinnten Einwohner über die Gewaltthätigkeiten auszusprechen, die man sich bei den letzten Aufläufen auch gegen des Ministers Fenster gestattet hat. Der Letztere erwiederte, daß er das Bewußtseyn habe, während seiner langen Amtsführung keinerlei persönliche Gunst gesucht zu haben, und daher wegen jenes Unfugs um so ruhiger sein könne. — Die Regierung hat den Zeitpunkt zur Einfuhr von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer gegen die Hälfte des gewöhnlichen Zolles bis zu Ende dieses Jahres verlängert. — Der Domprobst Dr. Heurlin ist zum Bischof von Gothland ernannt worden. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr Stjerneld, ist zurückgekehrt und hat seine Functionen wieder angetreten. — Das Hofgericht hat das Urtheil über den Verfasser des gleichzeitig mit den Crusenstolpeschen Schriften erschienenen sogenannten „rothen Buches" kassirt, da das Niedergericht nicht erst des Königs Beschluß eingefodert hat, ob der Prozeß eingeleitet werden solle, was alten Gesetzen zufolge, in jeder Sache, welche Beleidigungen gegen den König oder die Regierung betrifft, erst beobachtet werden muß, und was bis jetzt in den meisten Fällen die Niederschlagung der Anklage zur Folge gehabt hat.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Sept. Der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Wirkliche Staatsrath Fürst Gortschakoff ist auf sein Gesuch entlassen worden. — Der Schwedische Justiz-Minister und Präsident des Reichsrathes, Graf Rosenblad, ist zum Ritter des Alexander-Newsky-Ordens ernannt worden. — Der diesseitige General-Konsul zu Tabris in Persien, Staatsrath Kodinenj, ist dieses Postens enthoben und an seiner Stelle der Kollegien-Assessor Anitschkoff ernannt worden. — Der Tschernigoffsche Adel hat zum Besten des Petrowsk-Poltawaschen Kadetten-Corps ein für allemal ein besonderes Kapital bestimmt und sich außerdem verbindlich gemacht, jährlich zu dessen Unterhalt eine gewisse Summa zu zahlen. — Da die Erfahrung gelehrt, daß die zeitherige Benutzung 12jähriger Knaben, Söhne der Bergleute, zu den Bergwerks-Arbeiten den Etablissements mehr nachtheilig als vortheilhaft und zugleich der Gesundheit der Kinder schädlich geworden ist, so sind von Seiten der Regierung Maßregeln getroffen worden, diese Uebelstände zu beseitigen. Der früher nicht schiffbare Fluß Seima im Kurskischen Gouvernement ist am 2. August auf eine Strecke von 580 Werst der freien Beschiffung erröffnet worden. — Um die Mittel zur Verfertigung der Ziegelsteine zu erleichtern und eine Erniedrigung des Preises derselben zu bewirken, ist es künftig Leuten jeden Standes in Dörfern und in Städten erlaubt, sie zu verfertigen, ohne Gildesteuer zu zahlen und Handels-Zeugnisse beizubringen; nur in Städten müssen die städtischen Abgaben entrichtet werden. — Die zwischen Riga und Mitau neu erbaute Chaussee ist vor kurzem eröffnet worden. — Seit dem Jahre 1766 bestehen auf der Insel Oesel Getreide-Magazine zur Unterstützung von Bauern, die der Krone gehören. Im Jahre 1768 hatten sich die Getreide-Vorräthe bis auf 5830 Tschetwert (über 20,000 Scheffel) angehäuft. Da diese das jährliche Bedürfniß bei weitem überstiegen, so ward beschloßen, die Hälfte davon zu verkaufen und aus der gelösten Summe (11,710 Rubel) ein Hülfs-Kapital zu bilden für Bauern, welche Geld-Unterstützungen nöthig hätten. Im Jahre 1822 bestand dieses Kapital bereits in 58,300 Rubel. Dieser glückliche Erfolg bestimmte den Oeselschen Adel, eine gleiche Einrichtung für seine Bauern zu treffen; im Jahre 1832 ward in Oesel eine allgemeine Bauern-Hülfsbank errichtet, die sich als so zweckmäßig bewährte, daß der Adel von Lief-, Kur- und Ehstland diesem Beispiel folgte. Einer Berechnung zufolge, dürfte nach 20 Jahren die Liefländische Bank ein Kapital von 186,200 Rubel Silber besitzen. — In Kasan giebt es 10 Seifen-Fabriken, die mit 10 Meistern und 80 Arbeitern im Jahre 1835 zusammen gegen 97,000 Pud Seife (circa 2,300,000 Pfund Preussisch) lieferten, die einen Werth von 675,425 Rubel repräsentiren.

Riga, 4. Sept. Die Tücke des Wetters scheint auch Unheil im Handel stiften zu wollen. Bei den wegen des ewigen Regenwetters so außerordentlich gesteigerten Getreide-Preisen sind an vielen Orten Speculationen darauf gemacht worden; auf den Anschein, dauerndes, trockenes Wetter sei eingetreten, sanken die Preise überall, und mancher Speculant mag in Verlegenheit gerathen bei abgeschlossenen Akkorden. Die Besserung des Wetters ist indeß hier wenigstens nicht bedeutend. Am heitersten fließen unerwartet neue Regengüsse herab, und verderben großentheils vollends, was gerettet schien. (Pr. Stz.)

Westindien.

Der „Jamaica" hat Nachrichten von Kingston, auf Jamaica, v. 15. Juli nach England gebracht. Die herannahende Emancipation der Neger scheint eine sehr große Aufregung hervorgebracht zu haben. Mehr als 150 Lehrlinge haben die Pflanzungen, wo sie gebraucht wurden, verlassen und sich in den Bezirk von St. Andrew begeben. In der Nachbarschaft dieses Ortes ist ein bedeutender Landstrich, dessen Erwerbsquellen schon lange erschöpft sind. Der Besitzer dieses Eldorado will diese verlassenen Besitzungen in kleine Loose theilen und den Negern verkaufen. Dieser Handel, welcher durch Kaufleute geführt wird, die sich gestern noch als Sklaven schmiegten und heute mit der bewußten Würde aufwachten, die der Besitz von Landeigenthum mit sich bringen soll, muß sehr die Arbeiten der rechtmäßigen Pflanzer stören. Wenn dieses System der Desertion und Auswanderung in hohem Grade vorherrschen sollte, so fürchtet man, daß es schwer sein werde, freie Arbeit zu einem Preise zu erhalten, wobei die Landbesitzer bestehen können. Ernstliche Befürchtungen hat man, daß am 1. August Exzesse und Ausschweifungen Statt finden werden. Bei einem öffentlichen Meeting der Abolitionisten entschloß man sich, für die Bezahlung der zur Feier des Tages nöthigen Ausgaben Unterschriften zu sammeln. Der Gouverneur von Cuba Joaquin de Espeleta, von dem man fürchtete, daß er, um Unordnungen zu verhüten, allen Handel und Verkehr mit Jamaica untersagen würde, hat endlich sein Ultimatum erlassen. Er erklärt, daß die Sicherheit der Insel ihn zu dem Befehle zwinge, auf keine Weise die Einführung ausländischer Schwarzen in Cuba zu gestatten. Zur Ausführung dieses Befehles hat er scharfe Verordnungen erlassen. (Standard.)

Bamberg. — № 260 — Montag, 17. September 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 17. September 1548. Das Concilium von Bologna geht auseinander.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Bamberg Brief aus München.) — **Würtemberg.** — **Großherzogthum Hessen.** — **Sächsische Herzogthümer.** — **Oesterreich.** (Brief aus Wien.) — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — **Schweiz.** (Brief aus Luzern.) — **England.** (Briefe aus London. Kurse.) — **Augsburg.** und **Frankf.** Kurse.

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 71/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 39 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet: „Seine Majestät waren gestern ein Paar Stunden außer Bette. Abends sehr gelinde Fieberbewegung; Nachtruhe durch Husten gar nicht gestört und nur anfangs nicht ganz gleichmäßig: am Morgen abnehmendes Fieber; abnehmende Transpiration, seltener einzeln noch trockener Husten; fortwährend günstige gelinde kritische Ausscheidung. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt.“

** **München**, 14. Sept. — Mit Erstaunen lesen wir in einer Correspondenz, daß der Staatsminister des Innern Hr. v. Abel gefährlich krank liege. Gottlob! können wir auf das Bestimmteste diesem widersprechen, da der Minister erst gestern auf der Jagd war. — Seit gestern befindet sich der Herr Erbgroßherzog von Hessen hier, und zwar in der Residenz, wird aber schon morgen wieder abreisen. — Den Rückmarsch unserer Truppen begünstigt heute ein sehr heiterer Himmel, der schon gestern Abend sich zeigte. — Hr. General-Major v. Greis ist wenige Stunden nach der gestrigen Begleitung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen wieder hieher zurückgekehrt, und wird erst heute von hier direkt nach Berlin gehen, während S. k. H. der Kronprinz noch Magdeburg besuchen werden. — Der Herr Herzog von Leuchtenberg und dessen Frau Mutter werden heute, ersterer von Augsburg, letztere von Tegernsee hier erwartet.

* **Bamberg**, 16. Sept. J. k. Hoheit die Prinzessin Paul von Würtemberg und Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg, haben gestern unsere Stadt verlassen, nachdem sie noch die Zurückkunft Ihres durchlauchtigsten Bruders, des Prinzen Eduard aus dem Lager bei Augsburg erwartet hatten; der bereits vorgestern Abends wieder hier eingetroffen war. Das Musikkorps des Chevauxlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg brachte Ihm, seinem erlauchten Commandanten, noch an demselben Abend eine Serenade.

Se. k. Hoh. der Kronprinz traf auf seiner Reise nach Berlin am 13. Abends in Regensburg ein, übernachtete daselbst, und setzte am andern Tage die Reise fort. Nach uns zugekommenen Nachrichten haben Se. k. Hoh. vom 14. auf den 15. in Wunsiedel übernachtet. Im Gefolge befinden sich die Adjutanten Hauptmann Frhr. v. Laroche und Lieutenant Baron v. Zoller, und der Leibarzt Dr. Gietel; ausserdem geht eine zahlreiche Dienerschaft mit, und die Anstalten lassen auf eine längere Dauer der Reise schließen. Se. k. Hoh. wird dem Lager bei Magdeburg beiwohnen, und mit dem Kaiser von Rußland zusammentreffen. Auch Se. Exz. der Graf Nesselrode, kais. russ. Minister des Auswärtigen übernachtete auf der Reise von München nach Berlin vom 13. auf den 14. zu Regensburg.

Würtemberg. — Der Stuttgarter Deutsche Courier widmet der von Kaiser Ferdinand von Oesterreich erlassenen Amnestie für sämmtliche politische Verbrecher in seinen italienischen Besitzungen folgenden Artikel unter der Ueberschrift „Ehre dem Kaiser!“: „Wir fühlen uns glücklich, unseren Lesern die Nachricht mittheilen zu können, daß Kaiser Ferdinand von Oesterreich, an dem Tage seiner Königskrönung zu Mailand, das schönste Vorrecht des Thrones in reichem Maße und ohne Klausel und Beschränkung geübt, die Kerker sämmtlicher politischer Verbrecher in seinen italienischen Besitzungen geöffnet, und alle Untersuchungen über politische Verbrechen niedergeschlagen hat. Ehre dem Kaiser, der den Tag seiner äußern Verherrlichung so glorreich benützte, Ehre dem Edeln, der aus der eisernen Krone ein Symbol der Milde und Huld gemacht! Keine Handlung der feinsten Staatsklugheit, kein äußerer Prunk von Glanz und Macht, Tausende von Ordenskreuzen über Deutschland gestreut, die fürstlichste Freigebigkeit der Welt, hätten dem Kaiser Ferdinand nicht so viel Sympathien zugewendet, nicht so viel goldene Meinungen erkauft, als die Gnade, die frei und reich seinem fürstlichen Herzen entquellte, und ihn selbst der Nachwelt noch theuer machen wird, die unbestechlich und streng die Fürsten

Digitized by Google

richtet. Gibt es ein kräftigeres Mittel, die Feinde zu beschämen und zu vernichten, und thörichte Schwindler, ja selbst die eigentlichen Volksverführer, zu den Füßen sinken zu sehen, als wenn die Majestät des Thrones sich offenbart im Glanze der edelsten Tugend? Wenn wir dabei wagen die Hoffnung auszudrücken, das ruhmwürdige Beispiel des Königs Ludwig Philipp und des Kaisers Ferdinand möchte bald auch in unserem Deutschland, bei unsern guten Fürsten Nacheiferung finden, so geschieht es, weil wir die Ueberzeugung hegen, daß der Rausch voriger Jahre verraucht, die Nebelgebilde der Ideologen in ihr Nichts zerflossen, und die Völker Deutschlands fester als je den Thronen und den Gesetzen zugethan sind. Möchte ein Schleier die Vergangenheit bedecken, damit wohlbegründetes Vertrauen die Fürsten Deutschlands mit ihren Völkern verbinde, und die Völker aufs Neue erfahren, wie die Macht der Krone das Glück des Unterthanen sichert."

Großherzogthum Hessen. — Worms, 10. Sept. Am 7. Sept., vor Mitternacht 11 Uhr, endete Se. Excellenz Freiherr v. Schäffer, großherzogl. hessischer General-Lieutenant, in Folge eines Lungenschlags sein thatenreiches Leben in einem Alter von 80 Jahren, 4 Monaten und 8 Tagen. Das großherzogl. Haus verlor in ihm einem seiner treuesten Diener und die Stadt Worms einen hochverehrten Biedermann, deren Armen einen großen Beschützer und Wohlthäter betrauern. Das Leichenbegängniß fand heute Morgen um 6 Uhr, nach früher geäußerten Wünschen ohne Gepränge, statt. (Worms. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 12. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, ist nebst der Großfürstin Alexandra Nicolajewna am 11. d. M. früh 10 1/2 Uhr, über Neustadt und Jena, und Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Majestät) aus den Rheinprovinzen gegen 1 Uhr im Residenzschlosse angekommen, das die anwesenden Herrschaften seit dem 8. d. M. schon bezogen hatten.

Nach einem Berichte aus Dessau vom 9. Sept. in der „Leipz. Allg. Ztg." erwartete der dortige Hof den Besuch des Kaisers von Rußland auf seiner Reise von Weimar nach Magdeburg und Berlin. Se. Maj. soll besonders den Wunsch geäußert haben, die Vaterstadt seiner großen Vorfahrin, Katharina II., Zerbst, zu sehen. Man bewahrt daselbst noch die Wiege der Kaiserin, sowie mehre sehr interessante Briefe derselben auf, die sie aus Petersburg an ihre ehemalige Gouvernante in jener Stadt geschrieben hat und in denen sich ihr Charakter und ihre Sinnesweise offen und unverholen äußern. — Von Magdeburg aus will der Kaiser der „Allg. Ztg." zufolge dem König von Hannover einen Besuch abstatten. Letzterer befindet sich bekanntlich gegenwärtig selbst im Lager bei Magdeburg.

Oesterreich. — * Wien, 10. Sept. Se. k. Hoh. der Prinz Christian von Dänemark ist mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und im goldenen Lamm abgestiegen. — Vorgestern war er bei J. M. der Kaiserin zur Tafel eingeladen und seine Gemahlin erhielt gestern den Besuch J. Maj. der Kaiserin.

* Wien, 11. Sept. Bei der vorgestern stattgefundenen Kirchen-Parade der hiesigen Garnison, wobei 10,000 Mann aller Waffengattungen erschienen, fand sich Se. k. Hoh. der Prinz Christian von Dänemar, obwohl incognito, ein. Der Präsident des Hofkriegsraths General Graf Hardegg befahl sogleich ihn mit königl. Ehren zu begrüßen. — Alle Nachrichten aus Mailand stimmen damit überein, daß die Erscheinung und Ankunft der beiden M. mit einer so glänzenden Umgebung, einen wahrhaft zauberischen Eindruck auf die dortige Bevölkerung [illegible]hervorbrachte. Dagegen hat der stattgefundene Empfang [illegible]rilla nicht minder überrascht. Aengstliche Gemüther, welche sich bei jedem Hof in Menge befinden, verließen mit einiger Unruhe den klassischen Boden der Treue in Tirol und stiegen die Alpen eingedenk der bekannten geschichtlichen Ereignisse mit Angst hinab. — Allein sie fanden ein Volk, welches in Wohlstand strotzt und alle politische Meinung vergessen zu haben scheint. Fürst Metternich, dem einst schwache Geister den Vorwurf machten, daß er bei der Länder-Theilung im Jahr 1814 Deutschland vernachlässige und sich an Italien anschliesse, kann sich jetzt seines Werkes erfreuen. Die von den römischen Kaisern, als ein Symbol der Herrschaft über Italien, so hoch in Ehren gehaltene eiserne Krone in ihrer ganzen Bedeutung mag in seinen Augen mehr Werth haben, als die Herrschaft über fürstliche Geschlechter, die so oft es ihnen beliebte, der Kaiser-Krone trotzten. Dem Vernehmen nach begibt sich der hochverehrte Staatsminister Graf Kolowrath von Venedig auf 2 Monat mit Urlaub nach Rom und Neapel. Nach polizeilichen Ausweis, war die Zahl der Fremden zu Mailand einige Tage vor der Krönung, ohne die Verwandten der Mailänder zu rechnen, auf 60,000 Menschen angestiegen. — Gestern erhielten die, zur Begleitung des russischen Thronfolgers bestimmten Cavaliers, Graf Ladislaus Wrbna und Baron Reischach, den Befehl, sich bereit zu halten, diesen Prinzen nach Como und von da nach Venedig, wo er die Winter-Monate zubringen soll, zu begleiten. — Prinz Christian von Dänemark besucht alle Merkwürdigkeiten unserer Hauptstadt.

Wien, 11. Sept. Wir haben hier Nachrichten von hoher Wichtigkeit aus dem Oriente erhalten, wonach der Schauplatz europäischer Interessen bald vorzugsweise und vielleicht blutig, dahin verlegt werden dürfte. Der Krieg zwischen England und Persien ist, aus den bekannten neuesten Veranlassungen, zur Erklärung gekommen. Andererseits hat Lord Ponsonby einen neuen Handelstraktat zwischen England und der Pforte abgeschlossen, welcher die bemerkenswerthe Seite in politischer Hinsicht darbietet, daß darin des Vicekönigs nur als eines Vasallen der hohen Pforte, und Aegyptens und Syriens als abhängiger Provinzen des Reichs des Padischah Erwähnung geschah. Eine derlei, zwar indirekte, aber auf dem Grunde von Rechtsverhältnissen nur noch wirksamere Erklärung von Seite Englands hat natürlich die Bestürzung Mehemet Ali's, aber zugleich den Entschluß dieses kräftigen Geistes herbeigeführt, daß er in Zukunft alle aus diesem Vertrage (durch Aufhebung der Monopole) entspringenden Nachtheile in seinen Einkünften durch Zurückbehaltung einer gleichen Summe von seinem Tribute zu compensiren Willens ist. (Nürnb. Korr.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 14. Sept. Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist von Kissingen nach Bieberich zurückgekehrt. Von einer Reise Sr. Durchl. nach Berlin erfährt man nichts. — Die Gesundheitsverhältnisse des Herzogs sollen sich übrigens wieder wesentlich befestigt haben. — Graf von Medem traf gestern auch hier ein. — Der Herzog und die Herzogin von Cambridge werden nächstes Frühjahr zum Besuche ihrer Tante, der Prinzessin Louise von Nassau-Usingen hier erwartet. — Wie man vernimmt, so haben wir erfreulicher Weise noch eine größere Beschleunigung der europäischen Hauptposten nach unserm Platze zu erwarten, wenn die deßfallsigen Bemühungen der fürstlich Thurn- und Taxischen Postverwaltung mit einem guten Erfolg gekrönt werden. — Ueber unsere Messe, namentlich was den Großhandel betrifft, ist leider nichts Gutes zu melden. Man ist zwar an die Klagen der Verkäufer gewöhnt, allein die Klagen sind so allgemein, die Urtheile so übereinstimmend, daß mit Sicherheit zu behaupten ist, die Messe sei höchst mittelmäßig, wenn nicht ganz schlecht. Im Detailhandel wird auch

nicht sehr Viel abgesetzt. Die Käufer sind zähe und es mag keine Unwahrheit sein, daß die Geldverplitterung bei der Masse von industriellen Actienunternehmungen auf den reellen Handel nun schon einen ungünstigen Einfluß übt. — Hr. Dems ist von einer nach Belgien und England unternommenen Reise wieder zurückgekehrt. Die Erdarbeiten zwischen Kastel und Wiesbaden haben endlich auch begonnen; auf Frankfurter Gebiet stockts aber aber noch und man sieht mit Spannung der Erledigung des Streites zwischen dem Comite und den Grundeigenthümern entgegen. — Bei der heutigen halbmonatlichen Abrechnung war die Börse in dem niedern auswärtigen Kurse flau. Taunusbahnaktien gingen auf 9 3/4 pCt. Agio zurück. Die Spekulation ist schachmatt.

Die Verhandlungen des Bundestages über die demselben aus dem Hannöverschen zugegangenen Beschwerdeschriften sollen, wie man hört, einstweilen ruhen, bis die den HH. Gesandten zur Abstimmung über den Commissions-Bericht nöthigen Instruktionen ihrer Höfe sämmtlich eingegangen sind. Doch glaubt man, es werde die hohe Versammlung ihre Ferien, deren sonst gewöhnlicher Zeitpunkt herannahe, wahrscheinlich nicht antreten, ohne in dieser Angelegenheit einen Beschluß gefaßt zu haben. (Schwäb. Merk.)

Schweiz.

* Luzern, 8. Sept. Man kennt jetzt leider den Inhalt des fast dreistündigen Zwiegesprächs, welches am vergangenen Dienstag zwischen dem Herzog von Montebello und dem Präsidenten der Tagsatzung stattgefunden hat. Die Anzeige der Geburt des Grafen von Paris und die Entgegennahme einer devoten Gratulation seitens der Schweiz füllten nicht den geringsten Theil dieser Zeit. Im Verlauf von acht Tagen werden halb so viel geheime Sitzungen hinreichen, den einzelnen Cantonsgesandtschaften die Ueberzeugung zu geben, daß gewissen Ansprüchen nicht füglich länger zu widerstehen ist. Als erwiesen kann angenommen werden, daß Frankreich in der Arenenberger Frage durchaus in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten gehandelt hat, wenigstens mit Oesterreich und Preußen. Hat es bis jetzt der alte Herzog vermieden, darauf zu fußen, so ist es gewiß nur geschehen, um sich den Anschein zu geben, als bedürfe Frankreich eine Berücksichtigung der Ansichten seiner Nachbarn in solchen Dingen nicht. Nachdem aber die Eidgenossenschaft gesprochen und gehandelt, als sei sie des Beistandes von ganz Europa gegen Frankreich gewiß, hat man nicht länger Anstand nehmen dürfen, die Sache zu geben, wie sie ist. Rechnet jedoch der Herzog von Montebello darauf, die confidentielle Mittheilung werde lange Geheimniß bleiben, so irrt er sich, und zeigt, daß er die Schweiz nicht genug kennt, wie lang er sie auch schon studirt. Doch ließ sich's allerdings auch denken, daß der Herzog auf Befehl seines Herrn gerade so handelt und in Wahrheit das Gegentheil von dem begehrt, was er zu wünschen scheint, weil es für die Julidynastie nicht das letzte Compliment ist, in solcher Frage mit den übrigen Mächten als alliirt zu erscheinen, oder doch als einverstanden.

Basel. Nachdem am 1. d. die Taufe der beiden Dampfschiffe „Stadt Basel" und „Stadt Straßburg" mit den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden hat, versehen dieselben nun abwechselnd an jedem geraden Wochentage den Dienst zwischen hier und Straßburg bis Kehl. Es ist auf diese Weise wieder ein neues Kommunikationsmittel in den allgemeinen Kreis des erleichterten Verkehrs getreten, von dem die niederrheinische Dampfschiffahrtsgesellschaft, als sie vor einigen Jahren mit der „Stadt Frankfurt" eine Probefahrt hieher machte, wegen der vielfachen Schwierigkeiten, welche der Thalweg des Rheins darbot, geradezu abstehen zu müssen glaubte. — Wir erwarten in künftiger Woche einige sehr belebte Tage. Die Versammlung der schweiz. naturforschenden Gesellschaft am 12., 13. und 14. d. wird um so zahlreicher werden, als sie gerade zwischen jene der franz. geologischen in Pruntrut, und der Naturforscher und Aerzte Deutschlands in Freiburg im Breisgau fällt, und gewiß auch von vielen Mitgliedern dieser beiden wissenschaftlichen Vereine zweier Nachbarländer besucht werden dürfte, so wie sich von hier aus manche Schweizer nach Freiburg begeben werden. Unsere wissenschaftlichen und geselligen Anstalten haben seit 14 Jahren, wo wir die gleiche Gesellschaft hier vereinigt sahen, bedeutend an Umfang und Reichhaltigkeit gewonnen, so daß wir hoffen dürfen, unsern Gästen einige belehrende und angenehme Stunden bereiten zu können. — Wir erwähnten gestern in unserm Blatt eines französischen Militärs (Sergeant, nicht Korporal), seiner Zurückweisung im Badischen und Verhaftung in St. Louis u. s. w. Wir gaben die Erzählung wie sie seit zwei Tagen hier allgemein verbreitet war. Sie bestätigt sich im Ganzen; blos der Umstand, daß das Individuum Träger von Depeschen an Louis Napoleon gewesen sei, wird uns aus sicherer Quelle, als durchaus falsch bezeichnet. Er hat eingestanden, am 3. d. aus Lyon desertirt zu sein, und wollte sich nun wieder zu seinem Corps zurück begeben, um die Folgen seines Fehltritts zu mildern. In Basel, wo er sich mehrere Tage aufhielt, hatte er die Absicht geäußert, in Arenenberg eine Freistätte zu suchen; daher wahrscheinlicher Weise das Gerücht von Depeschen, welche einzig in ein paar Briefen von seiner Geliebten bestanden haben sollen. (Basl. Ztg.)

Großbritannien.

△ London, 9. Sept. Die sogenannte Volkscharte (peoples charter) über welche eine zahlreiche Versammlung am 17. berathen soll, ist kürzlich publicirt worden; dieß Dokument ist in Form eines Gesetzvorschlages abgefaßt; unter seinen Urhebern sollen sich einige Parlamentsglieder befinden. Sein Gegenstand ist einzig und allein eine Reform der Repräsentation. Das Recht, seine Stimme zur Wahl der Volksvertreter abzugeben, soll diesem Projekte nach, jedem Einwohner des vereinigten Königreichs zustehen, welcher 1) Bürger des Staates, 2) 21 Jahre alt, 3) von keiner Jury als wahnsinnig erklärt, keines Landesverraths (felony) überwiesen ist, und endlich 5) keinerlei Art von Bestechung oder Betrug bei den Wahlen begangen hat. Die Abgeordneten werden nur auf ein Jahr ernannt, sind jedoch wieder wählbar, und die Abstimmung geschieht durch Kugeln. Die Deputirten erhalten für jede legislative Sitzung einen Gehalt von 500 Pf. St. Das ganze Reich wird seiner Bevölkerung nach in dreihundert Wahlbezirke getheilt, deren jeder einen Deputirten ins Parlament sendet. Vom Oberhause ist keine Rede, man darf jedoch voraussetzen, daß die Zerstörung dieser aristokratischen Corporation als sich von selbst verstehend angesehen wird. Die Verfasser dieses Projekts glauben, daß diese radikale Parlamentsreform, das Hauptziel der Bestrebungen der untern Klassen sein müsse; man werfe ihnen zwar ein, daß die große Masse noch zu ungebildet sei; so lange aber die Regierung in den Händen einer privilegirten Kaste sei, die ein Interesse dabei habe, das Volk zu unterdrücken, werde es diese Bildung nie erreichen können; eine kurze Periode von Freiheit und Ausübung politischer Rechte werde hingegen die Masse unendlich weiter führen, als langes Zuwarten unter dem Druck der gegenwärtig bestehenden Verhältnisse. Dieser Vorschlag soll nun, wie ich eben gesagt, in einer großen Versammlung in Westminster, zu welcher man auch Abgeordnete von anderen Städten erwartet, berathen, und in Form einer Petition vor das Unterhaus gebracht werden.

Daß sie von dem Unterhaus angenommen werden wird, daran ist natürlich gar nicht zu denken. Wahrscheinlich wird sie kaum der Gegenstand einer ernsten Berathung werden. Der Entwurf geht offenbar zu weit, wenn er nur einjährige Mandate geben will; auch die unerschütterlichsten Demokraten, auch die, welche in allgemeinem Stimmrecht, die Panacee für alle gegenwärtigen und künftigen Leiden des Landes zu finden glauben, müssen doch fühlen, daß ein Jahr nicht hinreicht, auch dem talentvollsten Manne die Erfahrung und die praktischen Kenntnisse zu geben, welche zur Leitung so verwickelter Verhältnisse als die Englands, nöthig sind. Dann sind auch dreihundert Deputirte offenbar nicht genug, um alle Interessen eines so volkreichen, hochkultivirten Landes zu vertreten. Die Agitation, der Andrang der untern Klassen, wird hier nur in dem Falle gefährlich für die Regierung, wenn ein Theil der Höheren, der Aristokratie, sich aus Ueberzeugung oder Partheisucht an deren Spitze stellt. Dieß können aber die Tories, sowohl ihrer Grundsätze als ihrer Antecedentien halber, natürlich nicht thun. Sollten sie aber wieder ans Ruder kommen, so wird die Agitation in den Händen der Whigs eine unwiderstehliche Waffe werden. Den höheren Klassen überhaupt kann von Seiten des Volkes nur dann Gefahr drohen, wenn besonders drückende, ausserordentliche Noth dasselbe zur Verzweiflung brächte. Daran ist aber, trotz aller Ideen von der Armuth der hiesigen Arbeiter, die man auf dem Continent hat, in diesem überreichen Land weniger als irgendwo denken.

* London, 10. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Canada, welche das vorgestern in Plymouth eingelaufene Paquetboot „President" mitgebracht hat, gehen bis zum 20. August. Sowohl in Unter- als Obercanada herrschte die vollkommenste Ruhe, so daß alle auf dem Lande detachirten Truppen, mit weniger Ausnahme, in ihre resp. Garnisonen zurück kehren konnten. Die Streifzüge der Patrioten in Obercanada von den Vereinstaaten aus hatten ebenfalls aufgehört, doch war man nicht sicher, ob dieselben nicht wieder erneuert würden, da noch eine große Anzahl canadischer Flüchtlinge sich auf dem benachbarten Vereinsgebiete aufhielten. — Alle im Districte von Montreal wegen Theilnahme an dem letzten Aufruhr Inhaftirten wurden, nachdem sie die von der Regierung verlangte Caution geleistet, in Freiheit gesetzt. — Sir J. Colborne wird im Laufe des nächsten Monats seinen Posten verlassen und hieher zurückkehren, als seinen Nachfolger nennt man den Generallieutenant Sir Friedrich Adam Urban. — Vorgestern trat der „Great Western" seine vierte Fahrt nach Amerika an; außer einer sehr starken Waarenladung hatte er 136 Passagiere an Bord. Der Zudrang der Reiselustigen war so groß, daß über 50 abgewiesen werden mußten; Prämien bis zu 24 Guineen wurden für den Platz geboten. Die Gesellschaft, welcher der Great Western gehört, beabsichtigt, noch mehrere ähnliche Dampfschiffe auszurüsten. — Der „Morning Chronicle" stellt heute die unsinnige Behauptung auf, die Blocaden der amerikanischen Küsten durch die Franzosen hätten in nichts anderm ihren Grund, als in dem Wunsche Louis Philipps, seinem Sohne, dem Prinzen Joinville, Gelegenheit zu geben, sich im Seecommando auszuzeichnen, gleich wie seine älteren Brüder vor Antwerpen und in Afrika Gelegenheit zur Auszeichnung gehabt.

Londoner Börse vom 10. Sept. Consols 94 1/2 5/8, akt. Rente —, mit Coup. 19 5/8 3/4, Diff. 7 7/8 8 1/8, Pass. 4 1/4 3/8, portug. 35 1/2 36, 3 % 23 1/2.

Augsburg, 14. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 100 3/4 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 14. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. 90 1/16 G. —. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 279. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Sovr. d'or 16. 20. Gold al Marco M3. 819. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Comité des „Central-Waisen-Erziehungs-Vereines" für Staatsdiener, Offiziere, Bürger und Oekonomen im Königreiche Bayern macht hiemit öffentlich bekannt, daß der bezeichnete Verein mit dem nächsten 1. Oktober in's Leben tritt. Demgemäß werden allen schon beigetretenen Ehrenmitgliedern Aufnahms-Urkunden übersendet und alle jene Familien-Väter, welche für ihre etwa einst hinterlassenen Waisen durch eine tüchtige Erziehung zu sorgen gedenken, zum Beitritte als ordentliche Mitglieder eingeladen. Dieselben haben an den unterfertigten Vorstand einzusenden:

1. Namen, Stand und Wohnort,
2. Taufzeugniß, dann legale ärztliche Zeugnisse über Gesundheit,
3. Dermalige Anzahl der ehelichen Kinder, nachgewiesen durch Taufzeugnisse,
4. Die Erklärung des Beitrittes als ordentliches Mitglied und die Versicherung der Erfüllung aller der von Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Könige und Herrn genehmigten statutenmäßigen Verbindlichkeiten nebst Ort, Tag, Monat, Jahr und Unterschrift, worauf sodann die Aufnahmsurkunde, vom unterfertigten Comite ausgestellt, erfolgen wird.

Auf gleiche Weise werden die Vormünder von Waisen gebeten, ihre etwaigen Aufnahmsgesuche für ihre Waisen dem unterzeichneten Comite mit Angabe des Alters, der Gesundheit, Pension oder des etwa möglichen Leistungsbeitrages einzusenden, worauf auch in dieser Beziehung die Aufnahme der Waisen in das Institut vom Comité berathen und gewährt oder nach Umständen versagt wird.

Durch Plenarversammlungs-Beschluß ist das unterzeichnete Comité beauftragt und ermächtigt, die Beiträge der hochverehrlichen Ehrenmitglieder einzukassiren, ebenso die statutenmäßigen Beiträge der ordentlichen Mitglieder, was hiemit ebenfalls mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß Seine Majestät, der Kaiser von Rußland [illegible] fl., als Gründungskapital allerhuldvollst dem Vereine geschenkt haben. Ueber den gesammten nicht unbedeutenden Kassabestand wird einer bis zum Schlusse dieses Jahres zu berufenden Generalversammlung referirt und dabei zugleich über die bisherigen Leistungen des Comités und seiner auswärtigen Agenten Bericht erstattet werden.

München, den 8. September 1838.

Das Comite des Central-Waisen-Erziehungs-Vereines für das Königreich Bayern.

Dr. Beiling, Vorstand.

k. Registrator und Cassier Progel, Controleur.

Weingastgeber Probst, Kassier.

Buchdruckereibesitzer Wild, Sekretär.

Verkauf einer Orgel.

Das unterzeichnete Amt ist zum Verkaufe einer Orgel beauftragt. Hierauf werden nicht nur alle Privatliebhaber, sondern auch Kirchen- und Gemeindevorstände mit der Bemerkung aufmerksam gemacht, daß diese Orgel für nicht zu große Kirchen brauchbar ist und diejenigen, welche ein solches Werk zu haben suchen und dieses einsehen wollen, sich an das unterzeichnete Amt wenden möchten.

Schloß Weissenstein bei Pommersfelden am 31. August 1838.

Gräflich Schönborn. Domainen-Amt I.

Niedermaier.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 260. (17. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

Geschrieben im Sommer 1838.

Fachingen.

Fachingen ist zwar weniger ein Taunusbad, als ein Taunusgesundbrunnen; aber als weitbekannter mag er die Reihe meiner Briefe schließen. Der Fachinger Brunnen liegt eine starke halbe Stunde von Dietz, in einem wilden Thale, dicht an der Lahn. Er ist herzoglich Nassauische Domäne, welche denn auch bis 11 Uhr Morgens und Mittags von 12. bis 7 Uhr ihre Arbeitenden da beschäftigt. Es sind lauter Mädchen, welche das Krugfüllen, Zubinden, und Siegeln der Krüge, Alles fabrikmäßig besorgen. Im Durchschnitt werden jährlich 500,000 solcher Krüge gefüllt, die meist nach Holland und nach Frankreich gehen. Da 50 Krüge auf einmal, ziehbrunnenartig in den Quell hinabgelassen werden, und das Wasser ziemlich hoch steht, so können, besonders beeilt, 10,000 Krüge in einem Tage gefüllt werden; sonst im Durchschnitte 8000. Der disponiblen Wassermasse nach wäre möglich, eine noch doppelt so große Anzahl Bestellungen zu effektuiren; auch ward von der Verwaltung der herzogl. Domänendirektion eine Herabsetzung des Wasserpreises vorgeschlagen, aber diese ging nicht darauf ein. Der etwa eine Stunde vom Fachinger Brunnen entfernte, auf der andern (rechten) Seite der Lahn gelegene Geilnauer Brunnen — Lippe-Schaumburgisch — setzt jährlich etwa nur 80 bis 100,000 Krüge ab, während Selters—gleich Fachingen herzogl. Nassauische Domaine — sein Absatz Fachingens um das Dreifache übersteigt, nämlich etwa 1,500,000 Krüge Wassers jährl. absetzt. So ist denn auch sein Reinertrag jährlich ungefähr 60,000 fl., während Fachingen 20,000 fl. rein rentirt. Immerhin eine angenehme Zubuße! Wenn der Fachinger Brunnen nicht für die Herrschaft benutzt wird, also Mittags von 11 bis 12 Uhr und Abends nach der Feierstunde, dürfen sich Privaten ihren Bedarf da holen, was denn auch immer sehr eifrig von den Bewohnern der Umgegend benützt wird. Sie zahlen dafür nichts, als eine Kleinigkeit als Füllgeld, da auch diese Füllungen von bei dem Brunnen Angestellten geschehen und überwacht werden. Die Privaten trinken dann das Wasser selbst oder verkaufen für 1 oder 2 kr. den Krug (bei Rückgabe desselben) in der Umgegend. Im Frühjahr, wo die Bestellungen sich drängen, sind regelmäßig 20 Arbeiterinnen an dem Brunnen beschäftigt; später im Jahr nur 4 oder 6. Als Taglohn erhält jede 30 kr.; denn die Arbeit, namentlich das Aufwinden des Wassers, ist schwer und muß mit Präcision vollzogen sein. Etwa 370,000 Krüge werden jedes Jahr fürs folgende vorräthig gefüllt; regelmäßig auf dem Lager befinden sich 20 bis 30,000. Hübsche und schattige Alleen umgeben das Haus, worin die Krüge u. s. w. Die Quelle ist ganz von der Lahn getrennt und im Winter, wenn letztere übertritt — was nicht selten und zwar zu sehr ansehnlicher Höhe geschieht — kann man, durch Verschließung des Wassers-Abzugkanals in die Lahn, den Brunnen auf so lange vor dem Eindringen der Lahn völlig schützen, als diese nicht über die steinere Brustwehr, welche den Brunnen umgiebt, stürzt.

Die Negeremancipation auf Jamaika und Cuba.

Das Betragen der Neger kurz vor dem Eintritt der Periode ihrer Freiheit, erregt viele Besorgnisse. Plünderungen oder Exzesse waren weniger zu befürchten, als vielmehr daß die Schwarzen nicht mehr würden um Lohn arbeiten wollen. Einige Landbesitzer, deren Güter sich in schlechtem Zustande befinden, haben den Plan gemacht, ihre Grundstücke zu zerschlagen, und sie den Negern in kleinen Parcellen zu verkaufen. Wenn dieß System allgemein angenommen würde, wäre es um den Wohlstand und die commerzielle Wichtigkeit der Insel geschehen, denn statt der großen einträglichen Pflanzungen von Colonial-Handelswaaren sähe man dann bald nur mehr kleine, ärmliche Gütchen, auf denen jede schwarze Familie ihre eigenen nöthigsten Lebensbedürfnisse erzeugte. Die Neger, in dem Gefühl ihrer neuen Freiheit, sind äußerst begierig, Landeigenthum zu erwerben, welches sie nach ihrer Ansicht erst vollkommen unabhängig macht; und man fürchtet, daß sie diesem Hang folgend, lieber auf kleinen Gütchen armselig leben, als um Lohn wieder arbeiten wollen. Man beschäftigte sich schon damit, den Lohn zu bestimmen, den die Pflanzer im Stande sein würden zu geben. Mehrere der ansehnlichsten Plantagenbesitzer hatten sich über folgenden Tarif vereinigt: Aufseher: des Tags 2 Schilling; die Woche 10 Schilling; des Jahrs 26 Pfd. St. Unteraufseher: des Tags 1 Schilling 8 Pence, die Woche 8 Sch. 4 Pence, das Jahr 21 Pfd. 11 Sch. 8 Pence. Handwerker: täglich 1 Sch. 8 Pence, wöchentlich 6 Sch. 8 Pence, jährlich 17 Pfd. 6 Sch. 8 Pence. Feldarbeiter 1. Klasse täglich 1 Sch., wöchentlich 5 Sch., jährlich 13 Pfd. Feldarbeiter 2. Klasse täglich 8 Pence, wöchentlich 3 Sch. 4 Pence, jährlich 8 Pfd. 13 Sch. 4 Pence. Während der Erntezeit sollte für außerordentliche Arbeit außerordentlich bezahlt werden. Die Neger sollten jede Woche einen Tag für sich haben, um ihre kleinen Felder bestellen zu können; ärztliche Hülfe sollte ihnen umsonst geleistet werden, endlich sollten sie auf den Plantagen bleiben und beschäftigt werden, wo sie sich als Sclaven befunden hatten. Die Schwarzen bereiteten sich vor, den 1. August würdig zu feiern, d. h. so lärmend als möglich; Feuerwerke u. s. w. wurden vorbereitet. Der Gouverneur Sir Lionel Smith hatte jedoch in einer ruhigen, würdevollen Proklamation, die den besten Eindruck hervorbrachte, die Neger zu anständigem Betragen ermahnt, würdig der Freiheit, welche ihnen das brittische Parlament geschenkt hatte. Man kennt jetzt auch die Maßregeln, welche der Gouverneur von Cuba in Beziehung auf die Neger getroffen hat. Man hatte gefürchtet, um die Aufregung und die Unruhen zu verhindern, welche die Emancipation der Schwarzen in den brittischen Colonien unter der zahlreichen (500,000) Sclavenbevölkerung Cubas hervorrufen könnten, werde der Gouverneur den Handel mit den englischen Colonien ganz verbieten; er hat aber nur die Einführung freier Neger streng untersagt.

Neueste Notizen über englische Eisenbahnen und Dampfschifffahrt.

Die merkwürdigste Bahn wird die Bahn nach Bristol, oder die sogenannte große westliche Bahn — great western railway — werden. Es läßt sich nach Vollendung derselben eine ungeheure Frequenz erwarten, namentlich da der Bristoler Hafen ein Hauptplatz der per Dampfschiff aus Amerika kommenden und dahin gehenden Personen und Waaren werden mag. Aus diesem Grunde wird die Bahn auch in ausserordentlichen Dimensionen angelegt; schon früher habe ich berichtet, daß die

Entfernung von einer Schiene zur andern — die Spurweite — die ganz ungewöhnliche Ausdehnung von mehr als sieben Fuß habe. Die Wagen erhalten dadurch eine sehr große Breite, können sehr viele Personen und Güter fassen und die Locomotiven können in wahren Riesengestalten in Anwendung kommen und ausserordentliche Schnelligkeit entwickeln (wie früher schon berichtet). Es versteht sich von selbst, daß es bei solchen starken Dimensionen nicht ohne besondere Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten abgehen könne. Vorzüglich wurde bald über die unbequeme Bewegung und ungemessene Erschütterung bei den Fahrten auf der eröffneten Strecke starke Klage geführt. Das Publikum schrieb diese Wirkung einer schlechten, unebenen Construktion der Bahn zu, und ergoß sich in Schmähungen über Hrn. **Brunel**, den Erbauer. Man kam aber der Sache bald auf die Spur. Der Fehler lag in den **Wagen** (— ganz so verhält es sich auf unsrer Nürnberg-Fürther Bahn —) namentlich in der schlechten Construction der Federn oder in Mängeln an den Rädern 2c. Dem Mangel ist nun abgeholfen und die Klage ist verstummt. Uebrigens hat Hr. **Brunel** dennoch für den Fall gesorgt, einer Klage gegen unbequeme Bewegung, in so fern sie wirklich der Bahn zur Last gelegt werden könnte; er ist entschieden für Holzunterlage der Schienen, statt isolirter Träger, indem auf solcher Bahn, wie sich anderwärts erwiesen, die Bewegung ausserordentlich sanft und leicht und um vieles rascher sein kann. Daß auch hier **Voranschläge** sich als völlig eitel erwirsen haben, ist leicht zu denken, wenigstens hat die Ausgabe auf den eröffneten Theil von London nach Meadenhead den Voranschlag bei weitem überschritten, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß das Werk in ausserordentlicher Eile gefertigt, also übereilt wurde und daher bedeutenden Reparaturen unterworfen war; zudem war, wegen eines gehabten Unglückes, Hr. **Brunel** längere Zeit abwesend. Der Ueberschuß betrug wenigstens 1,200,000 Pf. St. (14,400,000 fl. rh.) Immerhin möchte, wenn die Strecke von Bristol nach Bath eröffnet würde, viel eingebracht werden; allein man findet es besser, diese besagte Strecke erst im Herbste des kommenden Jahres den öffentlichen Fahrten preis zu geben. Uebrigens trägt die vorhin genannte eröffnete Strecke hübsche Summen ein; die Einnahme war z. B. von 10 Wochen vom 4. Juni bis 12. August nicht weniger als 15,974 Pf. 3 Sch. 4 Pence (181,690 fl. rh.), wofür 100,222 Passagiere und Packete ohne den geringsten Unfall spedirt wurden. Ausserordentlich häufig ist die Frequenz von London nach Windsor, wo sich der Hof aufhält: sie übersteigt allen Glauben. Die Zahl der Hunderte, welche diesen Ort **vor** Anlegung der Eisenbahn besuchten, ist nun zu so vielen Tausenden angewachsen; an Sonntagen sind die Ankünfte von Leuten zu Lande, wie die Heringsschwärme auf der See zu sein pflegen. Ein andrer Umstand ist nicht zu vergessen, welcher in der neuesten Cultur- und Industriegeschichte Englands von höchster Bedeutung ist, die **Opposition** (Concurrenz), welche hier mit den von jeher so berühmten Landkutschen oder Diligencen entsteht; letztere müssen ihre, von jeher allerdings hohen, und in der That zu hohen, Fahrpreise (fares) herabsetzen, wie es nun namentlich schon zwischen London und Birmingham geschehen ist. — In Bezug auf die zwischen England und Nordamerika so unerwartet eingerichtete Dampfschifffahrt ist zu bemerken, daß sich der Profit, den das bekannte treffliche Dampfschiff, the great Western, macht, **ausserordentlich** groß ist. Das Schiff hat 130 Schlafstellen und muß immer viel mehr Passagiere abweisen, als es aufnehmen kann; es werden Prämien zu 20 und mehr Guineen jenen geboten, welche vielleicht nach Bestellung des Platzes, an der Reise verhindert, denselben wieder abgeben möchten. **Alle** Räume werden so gut, als möglich benützt. Man betrachte die Einnahme: von 87 Passagieren her, und 130 hin, bei 40 Guineen per Kopf im Salon, und 35 Guineen in der Cajüte Fahrgeld, wurden eingenommen mehr denn 8000 Pf. St. (96,000 fl. rh.) ausschließlich der Einnahme von Waarentransport, der sich über 200 Tonnen (Schiffmaas) belief. Man führe zu Gedächtniß, was wir in frühern Nummern des „Fränk. Merkur" über diesen Gegenstand schon berichteten.

Frankreich.

†* **Paris**, 10. Sept. Frankreichs Staatsschuld ist jetzt ungefähr noch eben so groß, als sie war, wie Ludwig XVIII. eine constitutionelle Regierung anzuerkennen genöthigt wurde; aber diese Schuld tragen jetzt 12 Mill. Menschen mehr als damals und die Abgaben sind etwas besser vertheilt, also fallen sie jetzt nicht wie sonst einzelnen zur Last. Der Staat, der damals nur die Hälfte der gegenwärtigen Revenüen hatte, unterhielt dennoch eine ebenso große Seemacht und eine halb so große Landmacht. Der gemeine Soldat wurde aber schlechter besoldet und verpflegt als jetzt. Für das allgemeine Beste verwendete der Staat vor der Revolution in Bodenverbesserung, Kanälen, Wegen u. s. w. fast gar nichts. Die Justizpflege kostete unter dem Absolutismus der Bourbonen dem Lande fast gar nichts, aber desto reichlicher waren die Sporteln der arbeitenden Parlamentsräthe, der Untergerichte; die Generalpachter verzehrten einen großen Theil der Staatseinnahmen und trieben ihr Rechnungswesen so heimlich, daß selbst die Revolution niemals genaue Kenntniß erhielt, was die Generalpächter für sich und was ihre Unterbeamten bezogen. Als Napoleon erster Consul wurde und das Direktorium verdrängte, war das jährliche Staatseinkommen kaum 400 Mill. Livres, was beinahe ganz die bewaffnete Macht verzehrte; denn die innere Verwaltung kostete in jener Zeit wenig. Jetzt nimmt der Staat für seine Bedürfnisse über 1000 Mill. Fr. jährlich ein und braucht jährlich mehr. Die Auflagen sind drückend und der Wunsch nach neuen wird daher nur von einem kleinen Theile der Nation gehegt, aber desto allgemeiner wird die **Abschaffung der vereinigten Abgaben**, die dem Staate etwa 150 Mill. einbringen und den Verbrauch der inländischen Erzeugnisse schwer besteuern, verlangt. Diese Abschaffung war Casimir Perriers Idee, und seine zweite die Verringerung der Landmacht. Der Minister Molé ist der Repräsentant der napoleonischen Despotie und voll Ränke in diesem Ziele; aber er geht in die irrige Idee des Königs ein, die Partheien gegen einander wüthen zu lassen, und wenn zugleich der Monarch mit fremden Höfen sich in möglichst guten Vernehmen stellt, so glaubt er seinen Thron sicher. Wenn er aber die vereinigten Abgaben aufheben würde, so fühlte jeder vom Bettler bis zum reichsten Manne, daß er es besser habe, und diese Aufhebung ist möglich, wenn auch dagegen die Grundsteuer etwas steigen müßte; aber die Minister und die Direktion der vereinigten Abgaben verleihen, so lange die vereinigten Consumtionssteuern fortdauern, eine ungeheure Zahl kleiner Aemter ohne Arbeit. Daher werden diese Abgaben, die zugleich den größten Theil der Gemeindeeinnahmen bilden, nicht abgeschafft. Allein auch diese Budgets könnten sparsamer eingerichtet werden. Wozu z. B. die Schenkung eines Degens an den Grafen von Paris, indeß die Stadt in tiefen Schulden steckt, und die Volksfeste? weil jetzt im Hause Orleans ein Prinz mehr vorhanden ist. Die Armee muß reduzirt werden, theils weil sie zu viel kostet, theils weil sie dem Hofe stets gefährlich ist wegen der bonapartischen Ideen. — Immer noch vermehren sich die Majorate, was auch schlimm ist, weil der Staat die Nachgebornen ernähren muß. Wenigstens sollte man niemals

die Majorate einzeln doch steigen lassen. Vereinigen dann auch solche Erbschaften und Todesfälle: so trennen sie sich doch wieder, wenn sich die Nachkommen vermehren. Es ist wahr, daß die Regierung jetzt anfängt, für öffentliche Anstalten etwas mehr zu thun, aber für die bessere Landwirthschaft im Süden Frankreichs geschieht viel zu wenig; daher wurde auch irrigerweise die Gewinnung von Zucker aus den inländischen Rüben schwer besteuert und die Regierung war so schwach, diese so schwierig zu erhebende Steuer zu sanktioniren. Die Kolonien werden darum nicht untergehen, daß sie keinen Zucker nach Frankreich verkaufen können, und werden bei einem freien Handel, wie ihn Cuba besitze, gar wohl bestehen.

* Paris, 11. Sept. Es ist hier politische Windstille; die Schweizer Angelegenheit und der Prozeß des General Brossard rücken nicht von der Stelle. Die Recriminationen der Oppositionspresse in Bezug auf Hrn. Bugeaud dauern fort und werden, je länger, je heftiger. Die gefährlichsten für das Kabinet sind die des Journal general de France; auch haben alle Rechtfertigungen des Ministeriums diese zunächst im Auge. Das Journal general ist der Generalstab des feindlichen Heeres, welches in der nächsten Session gegen das Ministerium vorrücken wird. Thiers und Guizot sind einig; die meisten Portefeuilles sind im Voraus vergeben, die meisten höhern Posten außerhalb des Ministerraths besetzt. Herr Bugeaud ist zwar der Mann des Hrn. Thiers, der keinen enthusiastischeren Bewunderer hat; indeß wird man sich kein Gewissen daraus machen, Hrn. Bugeaud als Werkzeug gegen das jetzige Kabinet zu gebrauchen, sollte auch das Werkzeug dabei zerschmettert werden. In der Streitfrage mit der Schweiz zeigt Hr. Molé so viel Entschlossenheit, weil er der Zustimmung der auswärtigen Kabinete gewiß ist. Die Sache L. Bonaparte's ist die Sache aller politischen Flüchtlinge überhaupt. Ueber die Stimmung, welche gegenwärtig in der Schweiz herrscht, gibt der gestrige Constitutionnel einen Bericht von einem seiner Redakteurs, welcher durch die Schweiz nach Mailand gereist ist, um von dort aus über die Krönung zu schreiben. Einiges daraus findet hier seine Stelle; solche lebendige Schilderungen geben eine klarere Ansicht der Zustände, als alle Depeschen und Noten und polemischen Erörterungen: „Kaum hatte ich den Fuß auf die Brücke gesetzt, schreibt der Redakteur des Constitutionnel von Genf aus, so erfaßte mich die Politik aufs neue von allen Seiten. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß vom Prinzen Louis die Rede ist. Man kann keinen Schritt hier thun, ohne auf die Note des Hrn. von Montebello zu stoßen. Genf ist eine freie Stadt, die frei vom Herzen weg spricht; überall stößt man auf Widerstand. Im Dampfboot, das über den Genfer See fährt, fiel das Gespräch auf die große Angelegenheit des Tages. Jeder sprach sich gegen die Anmaßung der französischen Regierung mit einer derben Offenheit aus. Einer der Anwesenden las einen Journalartikel vor, welcher dem Betragen des Hrn. Monnard lebhaften Beifall zollte. Der Artikel wurde einstimmig gebilligt. Unterdessen setzte das Dampfboot nach und nach Reisende zu Nyon, zu Lausanne ꝛc. ab, und nahm frische Passagiere ein, und trotz dem verlor diese Nationalopposition nicht das mindeste von ihrer Einstimmigkeit. Man muß wirklich erstaunen über die Sachkenntniß, womit diese braven Leute von den Angelegenheiten ihres Vaterlandes reden. Jedes Mitglied der Eidgenossenschaft ist ein Meister in der Diplomatie (?!). Auch nahm ich mit Bewunderung wahr, daß in den Augen dieser freien Männer das Uebertreten der Gesetze eine moralische Unmöglichkeit ist. Im Grunde ist Prinz Napoleon der Schweiz ziemlich gleichgültig und es ist nicht das Interesse eines Individuums, welches sie vertritt, es ist die Freiheit, das Grundgesetz, die Unabhängigkeit des Landes, das Völkerrecht, das Asyl der Proscribirten im freien Lande." — Eine sogenannte Anecdote scandaleuse, welche ein legitimistisches Blatt in Umlauf gesetzt, beschäftigt hier einige Salons. Das Journal la France stellt dem Ministerium eine Reihe Fragen, woraus, im Falle sie bejahend beantwortet würden, hervorginge, daß ein höherer Beamter vor mehreren Jahren mit einer verheiratheten Dame in unerlaubtem Verhältnisse gestanden, daß er ihr schriftlich Thatsachen von großer Wichtigkeit für die Regierung mitgetheilt habe. Diese Briefe wären ohnlängst durch den beleidigten Ehemann entdeckt worden, welcher sofort den Liebhaber seiner Frau gefordert, und da dieser das Cartel ausgeschlagen, hätte der Ehemann höheren Orts auf Absetzung des Schuldigen angetragen, unter Drohung, im Falle sein Gesuch abgeschlagen werde, die Depeschen zu veröffentlichen. Man hätte ihm 150,000 Fr. Geld geboten, um ihn zu beschwichtigen, er verlange aber 200,000 Fr. So viel wir in Erfahrung haben bringen können, so ist der in Rede stehende Beamte Staatsrath im außerordentlichen Diensten; auf das Cartel des beleidigten Ehemanns entfernte er sich von Paris. Den Namen müssen wir vor der Hand verschweigen. Sonst wissen wir nichts von dieser Sache.

†‡ Paris, 12. Sept. Der König und die k. Familie haben am 9. von Schloß Eu aus einen Ausflug nach dem Hafen von Treport und von diesem aus eine kleine Spazierfahrt zur See auf der Brigg „Königin Amalie", und von da auf dem neulich erwähnten ausgezeichneten Dampfschiffe „Veloce", Capitain Bechameille, gemacht. Ein kleines Geschwader, das sich im Hafen von Treport versammelt hatte, machte einige Evolutionen vor dem König, der die ganze Einrichtung des „Veloce" bis ins kleinste Detail sich zeigen, und dann das Schiff eine Probefahrt machen ließ. Am folgenden Tage sollten die sämmtlichen Schiffe daselbst ein kleines Kriegsmanöver ausführen. Der Tag der Zurückkunft des Königs hieher ist noch nicht bestimmt. — Das Benehmen des Hrn. Roger, franz. Consuls zu Buenos Ayres, und seine dort gethanen Schritte, wodurch später die Blokade der Häfen dieser Republik herbeigeführt wurde, haben die vollste Billigung der Regierung erhalten. Die neuesten Nachrichten aus Buenos Ayres reichen bis zum 12. Juli. Damals hatte die dortige Regierung eine Commission zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit dem feindlichen Gen. Ribera, der die Stadt belagerte, ernannt, die noch an demselben Tage in dessen Hauptquartier abging. — General Bugeaud ist auf sein Landgut Excideuil zurückgekehrt und hat den Mustapha Ben Ismael und dessen Sohn als seine Gäste mit dahin genommen.

Das Journal des Debats widmet heute wieder den materiellen Interessen Frankreichs, als deren Hauptvertheidiger es gelten kann, ohne daß man ihm deßhalb Vernachläßigung der geistigen vorwerfen könnte, da es im Gegentheile, Feind nur aller hohlen politischen Spekulation, der ächten Wissenschaftlichkeit stets das Wort redet, einen längeren Artikel. Es bespricht heute, wie weit Frankreich noch hinter den meisten Nationen zurück sei, was Versorgung der Städte mit Wasser, Straßenbeleuchtung, und die für Aufrechthaltung eines guten Gesundheitszustandes so nöthige Reinigung der Straßen, deren Erweiterung und zweckmäßige Anlegung betreffe. Es gesteht unumwunden ein, wie wenig in Paris selbst noch in dieser Beziehung geschehen ist, und stimmt ganz in die Klagen ein, welche man täglich von allen hier wohnenden Ausländern, zumal den Deutschen und Engländern vernehmen kann, über das schlechte und doch so theure Wasser, das man noch immer aus Mangel an der nöthigen Anzahl von

Brunnen, und bei der allenfallsigen Unmöglichkeit, diese in hinreichender Zahl in Paris selbst herzustellen, aus Mangel an Wasserleitungen aus der Umgegend her, von den Wasserträgern um theures Geld, und gewöhnlich noch dazu in schlechter Qualität kaufen muß. Noch ärger tritt dieser Uebelstand aber in den südlichen Departements, in Languedoc und der Provence hervor, wo es nach dem Ausdrucke der Debats schon den Luxus eines persischen Satrapen treiben heißt, wenn man sich täglich die Hände mit frischem Wasser wäscht. Doch hat man seit der Julirevolution auch in Frankreich Fortschritte zum Besseren gemacht, in vielen grösseren und kleineren Städten hat man, Dank dem Eifer und der Einsicht ihrer Munizipalräthe, Brunnen hergestellt, regelmäßige Beleuchtung und Reinigung der Straßen eingeführt, bei Neubauten auf zweckmäßigere Anlegung und Einrichtung der Häuser nach Aussen und Innen gesehen, und die Vortheile, welche diesen Städten daraus erwuchsen, stellen sich zu klar heraus, als daß man nicht hoffen dürfte, das gegebene Beispiel werde endlich allseitige Nachahmung hervorrufen. Um nur ein Beispiel anzuführen, wie es in Frankreich an manchen Orten in dieser Hinsicht noch steht, darf man Marseille nennen, das bei einer Bevölkerung von 70,000 Seelen, einen großen Theil des Jahres der drückendsten Hitze ausgesetzt, kaum einige Tage Regen und keine Brunnen hat, also fast gänzlich des trinkbaren Wassers beraubt ist; noch ist es nicht lange her, daß die Dazwischenkunft der öffentlichen Macht daselbst nöthig war, um das Wasser eines ganz kleinen Brunnens daselbst zu regeln. Weit und breit kein Fluß, kein Bach, nur in großer Entfernung einige kleine Quellen; nun endlich läßt die Stadt mit einem Aufwand von 10 Millionen Franken einen Kanal von mehr als zwanzig Lieues Länge bauen, der sie hinreichend mit Wasser versehen wird, was ihr jetzt bei der Wichtigkeit ihres Hafen und deren immer lebhafteren Verkehr mit den französischen Besitzungen in Afrika und dem Oriente doppelt nothwendig ist. Die Zeit der Ruhe und des Friedens nach Besänftigung der politischen Sturmwogen ist günstig, endlich auch einmal an nachhaltige Verbesserungen im eigenen Hause zu denken, statt solche immer im Auslande propagiren zu wollen, und die Franzosen beweisen durch den Eifer, mit dem sie sich allen großen industriellen Unternehmungen der jüngsten Zeit hingegeben haben, daß sie zur richtigen Einsicht dessen, was wahrhaft ihrem Lande frommt, allmählig zu gelangen beginnen. — Dasselbe Blatt theilt heute den bekannten Artikel des Journal de la Haye, Hrn. Fabricius betreffend, mit scharfen Bemerkungen gegen diesen und das Haager Kabinet mit, und nimmt insbesondere den belgischen Gesandten Hrn. Lehon gegen das holländische Ministerialblatt in Schutz, welches den Intriguen dieses Diplomaten die ganze Wendung der Dinge in der Chaltas'schen Angelegenheit Schuld gab, deren Opfer Hr. v. Fabricius geworden. — Der holländische Gesandte, Baron Fagel ist inzwischen hier wieder eingetroffen. Der berühmte Componist Mayerbeer ist ebenfalls von Bad Ems und Wiesbaden wieder zurück. — Man hatte dieser Tage das Gerücht verbreitet, Mdme. Georges Sand sei von ihrem Manne ermordet worden, doch wurden ihre zahlreichen Freunde und Verehrer bald durch die Nachricht beruhigt, daß das irrthümliche Gerücht nur in Folge einer Verwechslung mit einer andern Frau, die auch einigen literarischen Namen hier hat, einer Mdm. Chazal, entstanden war, die allerdings von ihrem von ihr getrennt lebenden Gatten schwer verwundet, darnieder liegt. Eifersucht war trotz bereits zehnjähriger Trennung die Triebfeder zu diesem Mordanfall. Mdme. Georges Sand aber wohnte vorgestern erst der Vorstellung von Benevenuto Cellini bei, und lieferte so den unumstößlichsten Beweis, daß sie noch lebe. — Am 12. Sept. wird die Eisenbahn nach St. Cloud fürs Publikum eröffnet. Vorläufig soll nur eine einzige Art von Wagen dabei angewendet, und der Preis eines Platzes darin auf 65 Cents. festgestellt werden.

Oberst Devaux vom 16. leichten Regiment in Perpignan, ist auf die Nichtaktivitätsliste gesetzt worden, was ihm später Anspruch auf Pension gibt, obgleich er noch nicht die, zum Maximum des Ruhegehalts erforderlichen 12 Dienstjahre in seinem letzten Grade aufweisen kann. Er hat 35 Jahre gedient, und 16 Feldzüge mitgemacht.

Pariser Börse vom 11. Sept. 5pCt. 109 80 (111 80.) — 3pCt. 80 95. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 20¼. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 785. — Versailles, rechtes Ufer 700. — Linkes Ufer 545. — Havre 950. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 390. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 12. Sept. 5pCt. —. 3pCt. 80 90. Span. —.

Spanien.

(**Telegraphische Depesche**). **Bayonne**, 11. Sept. **Madrid**, 7. Die „offizielle Gazette" enthält heute folgende Ernennungen: „Der Herzog von Frias, erster Staatssekretär und Präsident des Ministerconseils; Hr. Ruiz de la Vega, Senator, Minister der Justiz, der Marquis v. Montevirgen, Deputirter, Minister der Finanzen per interim; der Marquis von Valgornera, Senator Minister des Innern per interim; der General Altama ist per interim mit den Ministerien des Kriegs und der Marine bekleidet.

Türkei.

) **Konstantinopel**, 28. August. Das Geburtsfest des Sultans ist allhier mit großem Pomp gefeiert worden. — Am 16. wurde der Handelstractat, zwischen der Pforte einer- und England und Frankreich anderseits abgeschlossen, nachdem die Verhandlungen gegen 1 Jahr gedauert hatten. — Nach demselben ist als Basis die Abschaffung aller Monopole festgesetzt. — Es war dieser Traktat, das letzte Geschäft, welches der nach London abgegangene Reschid Pascha, abschloß. — Auch der Tractat mit Belgien ist abgeschlossen worden. Lord Ponsonby hat zwei Tartaren mit Depeschen, an den englischen Botschafter Mac-Neil nach Tabris abgeschickt. — Man hat seit letzter Post keine neueren Nachrichten aus diesem Land erhalten.

* **Smyrna**, 26. Aug. Admiral Gallois ist nach Vourla abgesegelt, nachdem er am Bord des Jupiter, das Geburtsfest des Sultans aufs prachtvollste gefeiert hatte. — Der Abschluß des Handels-Traktats, zwischen der Pforte, England und Frankreich machte hier unter dem Handelsstand dieser Nationen einen freudigen Eindruck. — Aus Alexandria gehen die Briefe bis 16. d., nach welchen sich dort nichts Neues ereignet hatte. — Die Flotte war noch immer im Angesicht des Hafens und der Vicekönig befand sich alldort. — Das Geburtsfest des Sultans ist während der Anwesenheit der drei Paschas aufs glänzendste mittelst Beleuchtung und Feuerwerk gefeiert worden. — Vom Bord der Flotte ging der lange Zug der Moslims in die Moschée, allwo die üblichen Gebethe stattfanden. — Die Brigg Surprise ist nach dem Bosphorus zur Station abgesegelt.

Vereinigte Staaten.

Nach Berichten aus **Florida** bis zum 4. August dauerte der Krieg mit den Indianerstämmen mit großer Erbitterung fort. Oberst Harney hatte mit 220 Mann einen neuen Streifzug resp. Treibjagen gegen die Withlacoochie unternommen. Die Wilden tödten alle Weißen, die ihnen in die Hände fallen und richten auf ihren Einfällen in Florida furchtbare Verheerungen an.

Südamerika.

Valparaiso, 19. Mai. Der Krieg mit den vereinigten Staaten von Peru und Bolivien wird von chilesischer Seite kräftig fortgesetzt, und eine neue Expedition, aus 6000 Mann bestehend, wird vorbereitet, um an den Küsten Peru's sich auszuschiffen. — Dieser, mit den Interessen des chilesischen Volks schlecht zu vereinigende Krieg raubt diesem spärlich bevölkerten Land die so nöthigen arbeitsfähigen Hände, stört die Industrie, zerrüttet die Finanzen und vernichtet den Handel. — Wann dieser Krieg beendigt sein wird, läßt sich noch nicht absehen, und wenn Chile seinen Zweck erreichen sollte, Peru und Bolivia wieder zu trennen, so sind nach Erreichung dieses Zweckes, durchaus keine nationellen Vortheile erzielt. (H. C.)

Bamberg. — № 261 — Dienstag, 18. September 1838.

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 18. September 1780. Feuersbrunst von Gera.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Siebentes Bülletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs: „München, 14. September. Gestern unter Tags vollständige Remission des Fiebers; Se. Majestät waren in zwei Abtheilungen einige Stunden ausser Bett; Abends (Anfang des 7ten Tages) gegen die jüngst vorhergegangenen Tage verhältnißmäßig vermehrte Fieberbewegung; Nachtruhe nur ein Mal unterbrochen, übrigens vortrefflich und lang; Morgens vollständiges Freisein vom Fieber; geringer, ziemlich lockerer Husten; fortdauernd günstige kritische Ausscheidungen. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt."

† München, 15. Sept. In der Besserung des Gesundheitszustandes Sr. Maj. des Königs bemerkt man ein immer erfreulicheres Fortschreiten und man kann jede Gefahr beseitigt glauben. In der Begleitung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen auf der Reise nach Berlin soll sich der Generalmajor von Gress nicht befinden, sondern derselbe soll gestern nach seinem Bestimmungsort Würzburg abgereist sein. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl haben sich sogleich nach der Ankunft in München nach dem Landsitz in Starnberg begeben. — Se. königl. Hoh. Prinz Luitpold sind ebenfalls hier eingetroffen, Ihre Maj. die Königin befindet sich noch in Nymphenburg. Ueber die Reise der allerhöchsten Herrschaften nach Berchtesgaden ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. — Vom freundlichsten Wetter begünstigt, hielten heute Vormittags das Cuirassierregiment Prinz Karl und die beiden leichten Batterien des 1. Artillerie-Regiments ihren Einzug, und wurden von einer zahllosen Menschenmasse begrüßt. — Morgen werden die drei Infanterie-Regimenter hier eintreffen und theilweise in München einquartirt, das erste Jägerbataillon trifft an diesem Tage ebenfalls hier ein, wird in der Au einquartirt, hält am Montag Rasttag und tritt am andern Tage den Marsch nach seiner Garnison Burghausen an. Die wackern Auer sind in thätigen Vorkehrungen begriffen, um ihre Gäste auf das herzlichste zu empfangen und zu bewirthen.

Die Münchener pol. Ztg. äußert in einem größern Artikel: „Ist es wahr, was das Gerücht gesagt, und gut unterrichtete Personen wiederholten, so dürfte das kleine Jagdhaus an der Glashütte (in Kreuth) in der Geschichte dieses Jahres nicht von untergeordneter Bedeutung sein, und der Name Kreuth vielleicht den Ort bezeichnen, von welchem aus eine Wendung der Angelegenheiten Persiens erfolgte. Wie man erfährt, kam nämlich gerade während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Kreuth ein Courier aus Herat an, der Höchstdenselben zuerst in St. Petersburg gesucht, und endlich am 26sten Tage aus dem Innern Persiens über die Hauptstadt des Nordens in Kreuth anlangte. So lange der Kaiser von seiner hohen Gemahlin abwesend war, brachte jeden Tag ein Feldjäger ihm, ein anderer ihr die Nachricht Ihres Befindens; täglich traf ein solcher von St. Petersburg ein, und ein anderer verließ an demselben Tage den Kaiser, am zehnten Tage die Befehle des Autokrators den Ministern zu überreichen. Bedenkt man, welche Anstalten getroffen sind, die Berichte der kaiserlichen Gesandten an den verschiedenen Höfen dem Einen Haupte zu überbringen, daß tausend Fäden der Begebenheiten hin und zurück zum selben Ziele führen, Europa und Asien wie mit dem Netze des Hephästos umziehen — zu welchen Gedanken gibt dieß nicht Anlaß, welche Fülle der Macht ist nicht dem Einen Sterblichen anvertraut! Daneben welche Größe des Reichthums! Personen, die das Glück hatten, den Schatz der Kaiserin an Juwelen zu sehen, können nicht satt werden, die Menge und Größe der Edelsteine, insbesondere der sibirischen Smaragde, der wie Perlen gefaßten Diamanten, zu rühmen. Kenner schätzten ihn auf 180 Millionen Gulden an Werth."

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 12. Septbr. Durch ein allerhöchstes Rescript aus dem geheimen Kabinet ist der Herr Regierungs-Direktor und Curator, Freiherr v. Reck, von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog beauftragt worden, als Höchstdero Commissarius den allgemeinen Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte, so wie den zu ihren Ehren veranstalteten Festlichkeiten beizuwohnen. — Von Fremden sind in den letzten Tagen bereits eine Menge Anmeldungen eingekommen; wir erwähnen: Se. Hoheit den Prinzen Paul Wilhelm von Würtemberg. — Mit Bedauern vernimmt man, daß Seine Excellenz der Graf v. Sternberg aus Prag wegen Krankheit die hiesige Versammlung nicht besuchen kann; dagegen hat man Hoffnung, den Prinzen Maximilian von Neuwied und Alexander v. Humboldt hier zu sehen. (Frb. Ztg.)

† Mannheim, 14. Sept. Unter den deutschen Zeitungen, welche dem monarchisch-konstitutionellen Princip huldigten und stets bereit waren, mit offenem Visier gegen die Gegner dieses Prinzips kräftigst in die Schranken zu treten, nimmt der in Stuttgart erscheinende „Deutsche Courier" eine erste und ehrenvolle Stelle ein. Es kann denn auch die Erklärung der Redaktion dieser Zeitung, daß letztere vom 1. Okt. als politische Wochenschrift in größerm Umfang als seither erscheinen und ausführlich die konstitutionellen Verhältnisse und parlamentarischen Verhandlungen in Europa besprechen werde, nicht unbeachtet bleiben. In Deutschland besteht bekanntlich bis jetzt nur eine politische Wochenschrift, das „Berliner politische Wochenblatt", welches indessen von dem größern Theil des Publikums, der Tendenz des Blattes wegen, zurückgewiesen wird. Es wird deßhalb eine kräftig in dem konstitutionellen Sinne geschriebene Wochenschrift, namentlich wenn sie, wie bei dem „Deutschen Courier" es der Fall ist, auf niedrigen Preis gestellt wird, sich einen größern Kreis gebildeter Leser und von allen Freunden des konstitutionellen Princips in Deutschland tüchtige Unterstützung erwerben, und zwar um so eher, da an ihrer Spitze ein Redakteur, Assessor Dr. Weil, steht, dessen

lautere Gesinnungen und hervorstehenden Talente nicht dem leisesten Zweifel unterliegen.

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 12. Septemb. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland geht am 15. Sept. nach Potsdam ab, wohin sie Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger begleitet. Die Großfürstinnen Maria und Olga kommen nicht hieher; sie treffen mit ihrer kaiserlichen Mutter in Berlin zusammen. Se. Maj. der Kaiser dürften am 18. oder 19. von Magdeburg zu Potsdam eintreffen. Der Großfürst Thronfolger wird noch in diesem Monat nach Karlsruhe kommen. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Preußen. — Δ Berlin, 12. Sept. Wider alles Erwarten wird Se. Majestät der König schon nächster Tage von Magdeburg zurückerwartet, obgleich die dortigen militärischen Uebungen noch nicht ihre Endschaft erreicht haben. Diese schnelle, wahrscheinlich durch innere Familien-Verhältnisse veranlaßte Zurückkunft in Verbindung mit der frühern Rückkehr aus dem Töplitzer Bade, hat unseren Politikern zu vielen Vermuthungen Veranlassung gegeben, die um so weniger eine öffentliche Erwähnung verdienen, als sie einer jeden thatsächlichen und genauern Begründung ermangeln. Preußens kommerzielle und politische Stellung zu Rußland liegt jedem, der sich nur die Mühe geben will, tiefer nachzudenken, klar vor, und es bedarf solcher ungerechtfertigter und zufälliger Conjekturen nicht mehr. — Die hohe Entscheidung, daß die für Erleuchtung des Domes und für das Feuerwerk von der Magdeburger Bürgerschaft bestimmten Gelder lieber für die Armen verwendet werden sollen, hat hier um so mehr eine allgemeine Zustimmung gefunden, als die Verarmung der untern Klassen in der neuesten Zeit bei uns reißende Fortschritte gemacht hat. Auch dürfte eine solche Verwendung der Gemeindegelder nach staatsökonomischen Grundsätzen nicht als eine nützliche und produktive zu rechtfertigen sein. — Die zahlreiche Verleihung russischer Orden an bayerische Offiziere hat hier in so fern Aufsehen erregt, als unsere Armee im Verhältnisse zu ihrer nummerischen Größe einer so großen Gunst sich noch nicht zu erfreuen gehabt hat, obwohl ihr der Kaiser, der fremde Verdienste gerne und freudig anerkennt, wiederholte Beweise seiner Hochachtung gegeben hat. — Die zahlreichen Bittschriften, die alle Begriffe übersteigen, welche an den Kaiser und den Thronfolger von den unbemittelten Klassen gerichtet werden, sind bereits entweder durch die russische Gesandtschaft oder die hiesige Polizei im Original ohne irgend einen Bescheid remittirt worden, dagegen liegen noch die an die Kaiserin gerichteten Vorstellungen unter Siegel und die ebenfalls zahlreichen Supplikanten erwarten bei ihrer Zurückkunft, eine gütige Entscheidung. Die Nachricht, daß sie in den bayerischen Alpen ihre Gesundheit wieder erlangt habe, hat hier eine allgemeine Freude verbreitet und Alles ist gespannt, sie wieder zu sehen.

†Berlin, 13. Sept. Se. Maj. der König wird schon am 16. hier von Magdeburg zurück erwartet. Auch die weiteren hohen Gäste und die kais. russ. Familie werden an demselben und am folgenden Tage hier eintreffen. Die Festlichkeiten werden bis Ende des Monats währen, in den ersten Tagen des Oktobers aber Se. Maj. der Kaiser die Rückreise in seine Staaten antreten. — Ueber die Angelegenheiten in Posen beobachtet man ein völliges Schweigen, und alle Maßregeln werden dort sehr geheim betrieben. Man bringt die Reise des Prinzen Friedrich nach Posen mit einem letzten Versöhnungsversuche in Verbindung, und sagt, daß der Prinz mit speziellen Aufträgen von Seiten Sr. Maj. beehrt worden sei. Nur mit innerm Widerstreben wird der Staat zu den strengsten Maßregeln greifen, allein es ist wenig Hoffnung vorhanden, dem Herrn Erzbischof eine andere Ueberzeugung zu geben. Der jüngste Hirtenbrief des Fürst Bischofs von Ermeland hat hier die Ueberzeugung verschafft, daß auch dieser Prälat den Abmahnungen des Staates nicht nachzukommen denkt, sondern den Ansichten des Hrn. Erzbischofs von Posen folgt. — Der betrübende Streit hat sich daher fast über die ganze Monarchie mit Ausnahme der Bisthümer von Breslau und Kulm verbreitet und die Aussicht auf gütliche Vereinbarung verschwindet immer mehr.

Magdeburg, 13. Sept. Seine Majestät der König, begleitet von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, Sr. Majestät dem König von Hannover, Ihren königl. Hoheiten den Prinzen des königlichen Hauses, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, dem Herzog von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, haben heute das unsern Magdeburg in Parade aufgestellte vierte Armee-Corps besichtigt. Um halb 10 Uhr kamen Se. Majestät am rechten Flügel der Aufstellung an, wurden durch Hurrah empfangen und ritten die Front hinab. Se. Majestät führten hierauf die Truppen, die Kavallerie in halben Eskadronen, die Infanterie in Compagnie-Front, Allerhöchstselbst vorbei. Dann ließen Se. Majestät die Kavallerie in ganzen Eskadronen im Trabe, die Infanterie in Regiments-Kolonnen nochmals vorbei defiliren. Se. Majestät haben nach dem Vorbeimarsch über die gute Haltung und den Zustand der Truppen allerhöchstihre Zufriedenheit bezeigt. (Pr. Stz.)

Münster, 10. Sept. Dieser Tage sind hier die Straferkenntnisse der angeordneten Untersuchungs-Kommission und des II. Senats des hiesigen königl. Ober-Landesgerichts wider die in unseren Unruhen vom 11. Dez. v. J. implizirten Personen publizirt worden. Laut denselben sind 1) der Glasergeselle, Wehrmann, Franz Anton Eßmann, wegen Theilnahme an dem am 11. Dez. v. J. Statt gehabten Tumulte zu siebenmonatlicher Zuchthausstrafe mittelst Einstellung in die Strafsektion, 2) der Schuhmachergeselle Johann Bernard Brinkkötter und 3) der Schreinergeselle Anton Roling wegen gleichen Verbrechens zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe, 4) der Steindruckergeselle Bernard Münnig wegen Nichtbeachtung der ihm am 11. Dez. v. J. ertheilten amtlichen Weisungen zu dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe rechtskräftig verurtheilt worden. — Es genügt wohl diese einfache Angabe, um darzuthun, mit welchen Uebertreibungen jenes allerdings beklagenswerthe Ereigniß und seine Folgen in auswärtigen Blättern dargestellt worden sind. (Westph. Merk.)

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 11. Sept. Die Spekulation in holländischen Integralen ist, seit ein Paar Tagen, an hiesiger Börse wieder aufgetaucht. Höhere Kursnotirungen aus Amsterdam gaben den ersten Impuls, und bald griff die Meinung Platz, es seien günstige Nachrichten über die Konferenz-Verhandlungen daselbst eingelaufen, wornach kaum noch zu bezweifeln stehe, daß auch die obschwebende Geldfrage ganz zu Gunsten Hollands werde entschieden werden. Zugleich widersprachen die Berichte von eben jenem Platze der frühern Zeitungsangabe, es suche die k. niederländische Regierung eine Anleihe in England zu negociren, um mittelst derselben die demnächst zu leistenden Zinszahlungen zu decken. Inzwischen sind die jüngsten Handelsschreiben aus Holland in vorerwähnten Beziehungen wieder ziemlich zweideutigen Inhalts. Das letzte Steigen der Integralen wird darin lediglich Börsenoperationen zugeschrieben, die ein bekanntes Haus von London aus angeregt und das demnach lediglich als eine künstlich geschaffene Konjunktur zu betrachten sei, der man um so weniger vertrauen dürfe, als sie keine Dauer verspreche. Wäre aber der Gedanke, die englischen Kapitalisten zur Abhülfe der Finanzverlegenheiten Hollands in Anspruch zu nehmen, wieder

aufgegeben werden, so käme dies hauptsächlich daher, weil diese Kapitalisten ihre guten Dienste an Bedingungen geknüpft hätten, die allzu nachtheilig befunden wurden, um darauf eingehen zu können. In Folge davon haben sich die Spekulanten auf das Steigen wieder zurückgezogen und ein neuerliches Weichen der vorerwähnten Effektenkurse ist wieder eingetreten. — Die Wollgeschäfte der Herbstmesse haben in diesen letzten Tagen ihren Anfang genommen und alle Aussicht ist vorhanden, daß in diesem Handelszweige etwas recht Bedeutendes hier wird gethan werden. Es ist nehmlich Thatsache, daß an den rheinpreußischen und belgischen Fabrikstätten sehr ansehnliche Bestellungen eingelaufen sind, die Fabrikanten aber, durch die hohen Wollpreise an den letzten Wollmärkten vom Einkaufen abgehalten, jetzt fühlbaren Mangel an Rohstoff leiden. Sie werden sich aber um so gewisser bequemen müssen, den Aufschlag zweiter Hand zu bezahlen, als aus England gemeldet wird, es wären auf der letzten Woll-Auktion die feinern australischen Wollen um 10 Prozent höher, die geringern Sorten davon aber, so wie die einheimischen Wollen, ohne allen Abschlag verkauft worden. Ueberdies geben die Resultate des letzten Pesther Wollmarkts keinerlei Hoffnung Raum, daß der Artikel fürs Erste einen Preisabschlag erfahren dürfte. Auch hören wir, daß die gestern und heute statt gehabten Abschlüsse zu Preisen bewirkt wurden, womit die Verkäufer alle Ursache haben, zufrieden zu sein. — Die eigentliche Ledermesse wurde gestern eröffnet, wenn schon am Schlusse voriger Woche namhafte Zufuhren von den rheinpreußischen Gerbereien hier eintrafen, die auch sofort Käufer fanden. — Von Manufakturwaaren haben sächsische und preußische Fabrikanten, ziemlich beträchtliche Mengen verkauft; doch vernimmt man, wie gewöhnlich, nur seltene Aeußerungen der Zufriedenheit von ihnen. Bald ist es die Konkurrenz, welche die Preise herabzudrücken strebt, bald ist es der Geldmangel auf Seite der Käufer, der einem belangreichen Absatz im Wege steht. Zu diesen Klagen gesellen sich nun noch dieß Mal die über die Wechsel der Moden, welche, wie sie sagen, ihnen nicht gestatten, die Konjunkturen des Marktes im Voraus mit einer annähernden Verläßigkeit zu berechnen. Daher komme es denn, daß derselbe mit gewissen Artikeln stets überführt werde, was sie dann nöthige, solche entweder unter dem Fabrikpreise loszuschlagen, oder aber die Kosten der Rückfracht zu tragen. — Im Bereiche der Politik ist es dermalen sehr stille. Vom Rheine her erschallen Gerüchte, die eben nicht zu Gunsten der dort, in manchen Distrikten wenigstens, herrschenden Stimmung zeugen. Doch sind dieselben allzufern und gehaltlos, um näher angegeben werden zu können. Auch aus dem Hannöverischen treffen von Zeit zu Zeit Nachrichten ein, die darauf hindeuten, daß man daselbst einen Entscheid der hohen deutschen Bundesversammlung mit großer Spannung erwartet. Wann nun dieser erfolgen dürfte, ist mit keinerlei Gewißheit anzugeben. Es heißt die HH. Gesandten sehen großen Theils noch den Instructionen von Seiten ihrer respectiven Höfe entgegen, um bei einer definitiven Beschlußnahme abstimmen zu können. Indeß würde jedenfalls der Bundestag, bevor diese stattgehabt, sich nicht vertagen, um seine Ferienzeit anzutreten.

⊙ Frankfurt, 14. Sept. Es wäre wirklich an der Zeit, über die holländisch-belgische Angelegenheit vorerst kein Wort weiter zu schreiben, sondern die Entscheidung der Londoner Konferenz ruhig abzuwarten, da täglich die widersprechendsten Nachrichten über den Stand dieser Angelegenheit verbreitet werden. So wurde gestern noch aus London und Amsterdam gemeldet, die Conferenz sei zu einer Entschließung gekommen, welche der König der Niederlande sicher nicht von der Hand weisen werde und heute heißt es wieder, die Konferenz sei immer noch nicht einig über die Antwort, welche sie dem König Wilhelm auf dessen Antrag, die 24 Artikel unterschreiben zu wollen, zukommen lassen wolle. Keinem Zweifel unterliegt es, daß die Konferenz sich seither berathen hat über Veränderungen, welche die Schuldverhältnisse zwischen Holland und Belgien erleiden sollen. Daß sie darin noch zu keinem Resultat gelangt sei, wird von Leuten, die unterrichtet sein können, verneint. Ja es wird hinzugesetzt, man wisse im Haag schon genau, welche Ansinnen deßhalb die Konferenz dem Haager Kabinet stellen werde. Weiter wird bemerkt, es sei zwar keine Rede davon, daß die holländische Regierung sich beeile, um bis zu dem in vier Wochen stattfindenden Zusammentritt der Generalstaaten im Haag, mit Belgien ins Reine zu kommen, das sei aber gewiß, daß König Wilhelm die Propositionen der Konferenz annehmen werde, sobald sie sich einigermaßen mit dem Interesse Hollands vertragen. Und nun wollen wir sehen, was die nächste Zukunft bringt. — Die in Paris neu erscheinende deutsche „Pariser Zeitung" ist bereits in Probeblättern nach Deutschland versendet, allein es ist noch nicht entschieden, ob sie den Eingang in Deutschland erhält, die deutschen Regierungen werden wahrscheinlich in dieser Beziehung übereinstimmend handeln. Die „Pariser Zeitung" scheint indessen in ihrer Tendenz — worüber freilich noch wenig zu sagen — vermittelnd auftreten zu wollen, und das ist ja das vorherrschende Prinzip unserer Zeit.

⊙ Frankfurt, 15. Sept. Die sieben Hardenberggefangenen, welche auf ihr Ansuchen, vom Senate zu Deportation nach Nordamerika begnadigt worden sind, treten nun sicher in der nächsten Woche die Reise nach der neuen Welt an. — Gegen Dr. Jucho von hier dürfte von dem Appellationsgericht das Urtheil nun erlassen sein.

** Frankfurt, 15. Sept. In der nächsten Woche wird es hier schon viel stiller werden, denn viele Verkäufer sind schon abgereist und haben sich nach Leipzig gewendet. Im Leder ist noch nicht ganz aufgeräumt. Die Taunuseisenbahnactien schlossen heute 9 0/0 Agio; das Sinken der Pariser Bahnen beraubt die Liebhaber noch des Bischens Kauflust, das sie seither noch hatten.

Niederlande.

Das „Handelsblad" sagt: „Unsere Nachrichten aus dem Haag bestätigen das, was wir gestern aus London meldeten. Der Graf von Thun, Secretär bei der kais. österr. Legation im Haag, ist von London zurückgekehrt, ohne einen Beschluß der Conferenz auf des Königs Entschließung (bezüglich der Annahme der 24 Artikel) mitgebracht zu haben. Alles erstreckt sich nur auf eine Art (?) Berichterstattung der Berathungen der Conferenz, welche bis heute Statt gehabt, aber noch kein Resultat erzielten. Es ist klar, daß Frankreich es darauf anlegt, der Sache eine solche Wendung zu geben, daß der König (Wilhelm) aufs Neue nein sagen muß. Belgien erreicht seinen Zweck und Holland hat wieder die Last des Status quo zu tragen." Man sieht aus vorstehendem Bericht, daß Graf v. Thun allerdings Mittheilungen aus London überbracht hat, deren Natur aber dem „Handelsblad" oder seinem Haager Correspondenten noch nicht bekannt sind, darum die geschraubten Umschreibungen.

Großbritannien.

London, 11. Sept. Fürst Felix Schwarzenberg, ist zum Oesterreichischen Gesandten in Turin ernannt worden. Er ist ein Vetter des Fürsten Schwarzenberg, außerordentlichen Gesandten, der am 11. Sept. von London nach Wien abgereist ist. (Globe.)

Am 4. stieg Herr Green in dem großen Nassau-Ballon auf, um wo möglich eine höhere Luftschicht zu erreichen als bis-

Digitized by Google

her geschehen war. Der Ballon blieb ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden in der Luft und kam in Hertfordshire, 47 Miles von den Vaurhall-Gardens, wo er aufgestiegen war, wieder auf die Erde. Die Höhe, die Herr Green erreichte, betrug 18- bis 19,000 Fuß, beinahe 4 Miles. In dieser Höhe hatte der Ballon durch die verschiedenen Luftströmungen fast die Hälfte seiner Steigekraft eingebüßt, auch war fast die Hälfte des Ballastes ausgeworfen worden. In einer Höhe von 11,000 Fuß schneite es so stark, daß die Spitze des Ballons, so wie die Kleider des Hrn. Green und seiner Begleiter mit Schnee bedeckt wurden. In der unmittelbar darauf folgenden höheren Luftschicht war dagegen die Temperatur so warm, daß der Schnee augenblicklich schmolz und von dem Ballon auf die Reisenden herabfiel, wodurch diese ganz durchnäßt wurden. Das Quecksilber im Barometer fiel in der erwähnten Höhe (die englischen Blätter lassen es unbestimmt, ob in der höchsten Elevation oder bei 11,000 Fuß Erhöhung) um die Hälfte seiner Höhe, eine Erscheinung, die man noch nicht beobachtet hat. Eine andere Bemerkung des Herrn Green ist, daß weder er noch seine Gefährten in den höchsten Regionen die mindeste Schwierigkeit des Athems empfanden, während nach Humboldt und Anderen, welche auf den Bergen in die höheren Luftschichten gelangten, eine bedeutende Respirations-Schwierigkeit stattfindet. Hr. Green ist der Meinung, daß sich diese Verschiedenheit der Beobachtungen wohl dadurch erklären lasse, daß die Ermüdung und Anstrengung der Muskelkräfte bei dem Bergsteigen auch die Lungen angegriffen haben möge.

Londoner Börse vom 11. Sept. Consols 94 [illegible], akt. Rente —, mit Coup. 19 [illegible], Diff. 7 [illegible] 8, Pass. 4 [illegible], portug. 35 [illegible], 3 [illegible] 23 [illegible].

Persien.

Neuere Nachrichten über die englische Expedition im persischen Golf in englischen Blättern geben, wie schon früher, deren Stärke auf 2200 Mann an; diese Streitmacht hat zum Zwecke, Farsistan und anderen persischen Provinzen, welche sich weigern, den Russen, die den Schach Mahomed beherrschen, zu gehorchen, zur Unterstützung zu dienen. Die neuesten Nachrichten aus Lahore lassen glauben, daß Rundjet-Sing entschlossen ist, sich auf Englands Seite zu schlagen. Die Stellung, die seine Truppen gegenwärtig an der Grenze von Kandahar und Kabul einnehmen, bestätigt dieses hinlänglich; auch ist zu bemerken, daß ihm die Ostindische Compagnie seit einigen Monataten beträchtliche Vorschüsse an Geld und Waffen gemacht hat. Russische Offiziere sind an seinen Hof abgesendt worden, um mit ihm Unterhandlungen anzuknüpfen, allein wie es scheint, sind dieselben ohne Erfolg geblieben.

Augsburg, 15. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 1/4 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 15. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankakt. Br. — G. 1722. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. — G. 270. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Gestern Nachmittag zwei Uhr ist unser geliebte Gatte, Vater und Schwiegervater,

der kgl. Landrichter Christoph Wilhelm **Weniger**

zu **Kulmbach**, im 65sten Lebensjahre und mit den heil. Sterbsakramenten versehen, nach ganz kurzem Krankenlager an den Folgen eines organischen Fehlers im Unterleibe, plötzlich und unerwartet verschieden. Uns war er eine feste Stütze, dem Staate ein vielgeprüfter und eifriger Diener. Wir bringen dieses traurige Ergebniß zur Kenntniß der werthen Verwandten, zahlreichen Freunde und Bekannten des Verblichenen, und bitten um stille Theilnahme an unserem tiefen und gerechten Schmerz.

Kulmbach, Gräfenberg und **Augsburg** den 14 September 1838.

Babette Weniger, geborne **Gleitsmann.**

Sophie Pöhlmann, geborne **Weniger.**

Benedikt Weniger, Kadet im k. Linien-Infanterie-Regiment Prinz Carl in Bayern.

Friedrich Gottlieb Pöhlmann, königl. Landgerichts-Assessor.

Bekanntmachung.

den Ludwig-(Donau-Main-)Kanal betr.

An den unten bezeichneten Tagen, werden bei den betreffenden königl. Distriktepolizeibehörden die nachbenannten Bauobjekte und Abtheilungen des Ludwig-Kanales zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht:

1. Montag den 1. Okt. l. J. bei dem königl. Landgerichte **Beilngries.**

I. Loos, welches umfaßt

a. die Erdarbeiten in den 2 Haltungen Nr. 16 und 17 zwischen Berching und Pollanden zu . . . 42,857 fl. 26 kr.

b. die Herstellung einer 6830' langen Strecke der Nürnberg-Ingolstädter Straße in der XI. und XII. Stunde oberhalb Berching zu . . . . . 10,788 fl. 55 kr.

c. der Bau der drei Schleußen Nr. 16, 17 und 18 . . . 93,617 fl. 45 kr.

d. die Herstellung von 4 Kanalbrücken und 7 Durchlässen zu . 46,626 fl. 40 kr.

zusammen 193,890 fl. 46 kr.

Dienstag den 2. Okt. bei dem kgl. Landgerichte **Neumarkt.**

II. Loos, welches umfaßt

a. die Erdarbeiten in den 7 Haltungen von Nro. 17 bis 24 zwischen Pollanden und Sengenthal zu . 42,017 fl. 58 kr.

die Herstellung einer 900' langen Strecke obiger Straße in der 14 Stunde bei Krüselbach zu . . 1,267 fl. 17 kr.

c. der Bau der 6 Schleußen von Nr. 19 – 24 in der ad a bezeichneten Gegend zu 198,344 fl. 54 kr.

d. die Herstellung von 3 Kanalbrücken und 2 Durchlässen daselbst zu 13,280 fl. 18 kr.

zusammen 254,910 fl. 27 kr.

2. Dienstag den 2. Okt. l. J. bei dem königl. Landgerichte **Neumarkt** die Arbeiten im IV. Arbeitsloose als:

a. die Herstellung der Erdarbeiten im IV. Arbeitsloose bei Neumarkt zu 10,361 fl. 50 kr.

b. die Umbauung eines Theiles der Regensburg-Nürnberger Straße daselbst zu 11,859 fl. 45 kr.

zusammen 22,221 fl. 35 kr.

3. Donnerstag den 4. Okt. l. J. bei dem kgl. Landgerichte **Erlangen** der Bau von 3 Kanalbrücken, 5 großen und 3 kleinern Durchlässen zwischen Kronach und Eltersdorf zu 33,000 fl. — kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen und wer nicht bei der Prüfung der Qualifikation der Steigerer erscheint, welche der Herabsteigerung vorausgeht, kann zu letzterer nicht zugelassen werden. Auch müssen diejenigen, welche zur Ausführung der Kunstbauten nicht qualifizirt sind, sich vor der Versteigerung ausweisen, daß sie hiefür mit einem tüchtigen und annehmbaren Werkführer ein bindendes Uebereinkommen getroffen haben. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summen; diejenigen, welche mitzusteigern Lust haben, müssen mit genugenden gerichtlichen Vermögens-Zeugnissen, Ausländer aber mit einem Kreditbrief auf ein inländisches Handlungshaus versehen seyn. Die Kostenvoranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher und zwar

ad 1 im Bureau der k. Kanalbausection II. in Beilngries.

ad 2 im Bureau der k. Kanalbausektion III. in Neumarkt

ad 3 im Bureau der k. Kanalbausektion IV. in Erlangen

eingesehen werden. Schlüßlich wird bemerkt, daß mit den nächsten Versteigerungen alle Kanalarbeiten vergeben seyn werden.

Nürnberg, den 1. September 1838.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Reg.-u. Kreisbaurath.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 261. (18. September 1838.)

Belgien und die Luxemburgische Frage. — Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest zu Karlsruhe. — Dänemark. (Brief aus Kopenhagen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Italien. — Schweden. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Smyrna.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

Art. VI. Nachdem der 5te Art. des Vertrags vom 15. Nov. es dem König der Niederlande überlassen hatte, sich über die Gebietsausgleichungen mit den Agnaten des Hauses Nassau und dem deutschen Bunde zu verständigen, so bleibt jetzt die Frage, wie weit ist diese Verständigung vorgerückt, um, wenn auch die Mächte, wie zu erwarten steht, Belgien gegenüber bei einer strikten Vollziehung der gemachten Stipulationen verharren, nicht von dieser Seite her neue Verzögerungen des endlichen Abschlusses befürchten zu müssen?

In dem 4ten Art. des Tractats war dem König der Niederlande die Wahl gelassen worden, ob er die für den Verlust der größeren Hälfte von Luxemburg im Limburgischen erlangten Entschädigungen in seiner Eigenschaft als Großherzog besitzen, oder dieselben mit Holland vereinigen wolle. König Wilhelm wünschte das Letztere, obgleich sein Haus- und Familieninteresse es anders zu verlangen schien; er wollte seinem Volke das in guten und schlechten Tagen bei ihm ausgeharrt, und dessen Schicksal mit dem der Oranier innig verwachsen scheint, für die vielen gebrachten Opfer diesen Gebietszuwachs als Entschädigung zuwenden. Natürlich konnte aber dieß nur mit Zustimmung der Agnaten und des Bundes geschehen, die beide dabei als hochbetheiligt erschienen, und in Betracht der damit angemutheten Opfer zu einem solchen Verzicht ohne Entschädigung, schwer zu vermögen sein möchten, wenn sie auch zu einem Austausche vielleicht gerne die Hand geboten hätten. Die Londoner Conferenz verlangte nach ihrem Wiederzusammentritt im Sommer 1833, daß das Haager Cabinet die erforderliche Zustimmung beibringen solle, da ohne sie die streitige Frage ihrer endlichen Erledigung nicht näher gebracht werden könne, und machte die Wiederaufnahme der Unterhandlungen von der Erfüllung dieser Bedingung abhängig. König Wilhelm zögerte lange die verlangten Schritte zu thun; endlich verlautete, daß er sich an den Bundestag gewandt und unter Vermittlung des österreichischen und preußischen Hofes auch mit den Agnaten Unterhandlungen angeknüpft habe. Ueber das Resultat derselben kam jedoch nichts Bestimmtes und Verläßiges zur Kenntniß des Publikums; nur wurde von verschiedenen Seiten berichtet, daß er dem Bunde erklärt habe, für den verlornen Theil von Luxemburg keine Gebietsentschädigung geben zu können, und daß den Agnaten für ihre verlornen Erbrechte auf dieses Land eine Geldsumme geboten worden sey. Es ließ sich erwarten, daß man weder zu Frankfurt, noch an dem Hofe zu Biebrich durch solche Erklärungen befriedigt werden konnte. Der Herzog von Nassau durfte, wenn er die klaren Bestimmungen der alten Hausgesetze und Erbverträge vor Augen hatte, die alle dahin zielten, daß die von alten Zeiten her besessenen oder später erworbenen nassauischen Lands zusammengehalten und nichts davon entfremdet oder geschmälert werde, unmöglich seine Zustimmung zu einer solchen Veräusserung geben, die keiner seiner Nachfolger anzuerkennen gebunden sein konnte. Der letzte, auf die älteren Statuten gegründete, zwischen den verschiedenen Linien des Hauses Nassau im J. 1783 neu errichtete und beschworne Erbverein, den die Wiener Kongreßakte im Art. 71 bestätigte und seine Bestimmungen auf das Großherzogthum Luxemburg übertragen hat, sagt in Beziehung auf etwa versuchte Veräusserungen ausdrücklich: „So wiederholen, erneuern und bestätigen Wir demnach solche Verbote hiermit also und dergestalt, daß keiner Unser der erbvereinigten Fürsten, unserer Erben und Nachkommen zu ewigen Tagen seine so Stamm- als neuerworbene, dem Familienverbande einverleibte Schlösser, Städte, Dörfer, Leute, Güter, Nutzungen, Renten, Rechte und Gerechtigkeiten veräussern, oder von dem Fürstenthume entfremden solle und wolle. Geschähe solches aber wider Verhoffen, heimlich oder öffentlich, unter was Vorwand es auch immer geschehe, so soll solches keine Gültigkeit haben, sondern in Kraft dieses Erbvertrags null und nichtig, auch in Ansehung künftiger Successoren unverbindlich, vielmehr dem nächsten und bei dessen Saumseligkeit einem jeden entfernteren Nachfolger zu welcher Zeit es ihm belieben wird, immassen in Ansehung dieser willkührlichen Handlung zu ewigen Tagen keine Verjährung Statt findet, frei und erlaubt sein, sich solchem Beginnen mit eigener That zu widersetzen, daran dann ihrer keiner gefrevelt, sondern seines vorbehaltenen Rechtes sich soll gebraucht haben." (Martens recueil des principaux traités II. 414.)

Wenn aber solche Bestimmungen auch nicht vorlägen, welchen Reiz konnte eine, wenn auch noch so beträchtliche Geldentschädigung in den Augen eines Fürsten haben, der als reich bekannt ist, gegenüber der Aussicht, im Falle des Erlöschens der männlichen Linie des oranischen Stammes, seine Erbstaaten durch ein Land vergrößert zu sehen, das diesen an Umfang und Bevölkerung ungefähr gleich kommt? (Forts. f.)

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

Aus dem am 13. erschienenen Verzeichniß der Mitglieder der zweiten Versammlung deutscher Landwirthe zu Karlsruhe, welches 272 Namen aufzählt, führen wir folgende, vom 11. bis 13. Sept. in Karlsruhe eingetroffene, Fremde an: Siegfried, Rittergutsbesitzer aus Carben in Ostpreußen; Zaminer, geh. Oberforstrath aus Darmstadt; Pabst, Oekonomierath aus Darmstadt; E. Hering, Professor der Thierheilkunde aus Stuttgart; M. Beit, kön. bayer. Professor in Augsburg, als Abgeordneter des landw. Vereins für Schwaben und Neuburg; Dr. Grävell, geh. Justizrath aus Lübben in Preußen; v. Firnhaber-Jordis, Gutsbesitzer aus Neuhloff im Großherzogthum Hessen; Schulze, Direktor der Staats- und Landwirthschafts-Akademie aus Eldena in Pommern; v. Dörnberg, Oberforstmeister aus Lorsch im Großherzogthum Hessen; E. Consbruch, geh. Oberfinanzrath aus Kassel; Dr. Joh. Karl Nestler, Professor der Landwirthschaft in Olmütz; Franz Schams, Wirthschaftsbesitzer aus Pesth in Ungarn; Koppe, Amtsrath aus Wollup in Preußen; Crusius, Dr. d. R., Direktor der ökonomischen Sozietät in Leipzig und Gutsbesitzer aus Sahlis; v. Wekherlin, Direktor aus Hohenheim in Würtemberg; L. v. Prittwitz, Gutsbesitzer aus Lampersdorf in Schlesien; Graf zu Solms-Laubach, aus Laubach im Großherzogthum Hessen; Dr. Schulze, Hofrath und Professor aus Greifswalde in Preußen, und Dr. Geier, Professor aus Würzburg.

Dänemark.

⊙ Kopenhagen, 8. Sept. Unser neuer Zolltarif ist der liberalste unter allen Tarifen der Seemächte der civilisirten Welt und noch weit liberaler als der preußische. Mit welcher Mühe haben aber ihn die darin einstimmigen Provinzialstände, gegen alle alte Ministerial- und Finanzvorurtheile errungen! Wir bedurften einen festen Anker, um unser Deficit auszugleichen, denn daß ein Deficit da ist, hat keinen Zweifel, was auch die vorgelegten Berechnungen darüber sa-

Digitized by Google

gen mögen. Schon zeigen sich die Folgen eines vernünftigen Zollsystems, die Kaufleute führen große Massen fremder Waaren jetzt unter der Zulassung des milden Zolles nach dem neuen Tarif ein. Wir haben bisher unsern Sundzoll und den Aufenthalt von vielen Tausend Seeschiffen in der Rhede von Helsingör lange nicht genutzt, um die Kapitaine u. s. w. zu bewegen, während des Aufenthalts manche Privateinkäufe zu machen und das Gekaufte, was nicht in den Schiffspapieren stand, in dem Hafen der Landung mit Gewinn wieder zu Gelde zu machen. Diese Aussicht eröffnet sich uns jetzt, bei dem mäßigen Zoll und dem Niederlagesystem. Freilich sehen wir nun, daß dieß unsre Mitbürger bewegen wird, mehr fremdes Produkt zu verbrauchen, da sie es wohlfeiler haben können; aber wir haben nun einmal fast gar keine Fabriken und hoffen, daß nun unser Boden um so besser gepflegt werden und dadurch die Ausfuhr der unveredelten oder wenig veredelten Produkte ungemein steigen wird. Dänemark war das erste Volk, welches die Einfuhr fremder Neger verbot, das erste, welches die Leibeigenschaft in den Herzogthümern, die Hörigkeit im Königreiche aufhob. Das waren die Tage der Jugend unsers Königs, wie er noch Mitregent war und Graf Bernstorf und des Königs Schwager, der Herzog von Augustenburg viel galten. Im Alter wird dem Monarchen hoffentlich wieder die Freude bereitet, sein Wirken, in Folge des mildesten Zolltarifs in allen Seestaaten, als erleuchtet der Welt dargestellt zu sehen. Um den Werth unseres Tarifs zu ermessen, braucht man ihn nur mit den Tarifen Englands, Frankreichs, Hollands, Belgiens, Spaniens, Portugals, Rußlands, Preußens, Oesterreichs, Hannovers und aller italischen Staaten zu vergleichen. Nur wenige Tarife sind milder als der unsrige, nemlich derjenige der drei Hansestädte, die aber kein Gebiet von Bedeutung haben und dann des Großherzogs von Mecklenburg Schwerin auf 228 Q. M., eingesperrt von hohen Zolltarifen Preußens und Hannovers, und dann der des Sultans; derjenige des Vicekönigs Aegypten, ist desto drückender. In Folge des nun einkommenden mehreren Zolls sind wir nun hoffentlich im Stande, das Deficit zu decken, den Handel aufblühen zu sehen, und den Hof durch unsere Stände zu bewegen, die Armee und Flotte sehr zu reduciren, da wir diese nicht bedürfen, weil kein Nachbar uns auch nur ein Dorf abnehmen will, und dagegen das kleiner gewordene Militär besser zu besolden. — Den Prozeß der Hamburger und Lübecker beim Bundestage fürchten wir nicht. Er betrifft den Transit und fallen wir durch beim Bundestage, so dürfen wir mindestens von dessen Gerechtigkeit hoffen, daß man die Hanseaten anhalten wird, ihre hohe Thoraccise auf deutsche Consumtibilien und Producte aufzuheben. Der Zucker, Kaffee, Wein u. s. w., den das Ausland zuführt, gibt beim Verbrauch fast gar keine Abgabe, wohl aber Butter, Käse, Fleisch u. s. w., die der deutsche Nachbar dem Hamburger u. s. w. lieferte. — Die vielleicht nothwendige Herabsetzung des Sundzolls erregt Besorgniß. Muß sie auch zugestanden werden, so wissen wir doch, daß weder Preußen noch Nordamerika mehr verlangen, als eine Ermäßigung des Zolls auf Schiffe ohne Fracht und mancher offenbar zu hoch angesetzten Zölle von etwa 8 Artikeln. Jedermann kennt hier die oberflächliche Visitation, welche beim Sundzolle stattfindet und wie leicht sich die hoch besteuerten Artikel vertauschen lassen. Herrschte eine reine Oeffentlichkeit in unsern Zollarchiven, so würde man erstaunen, wie viel größer die Einfuhr jener Artikel in den Häfen ist, wo sie ausgeladen werden, verglichen mit den Angaben in den Zollbüchern in Helsingör. Das Princip des Zolles würde für unsern Staat gerettet und da der Handelsverkehr mit der Bevölkerung wächst: so wird auch bei dem fortgehenden Ermäßigungssystem uns stets in einem jeden Decennium die Aussicht einer wachsenden Einnahme bleiben. — Die Steuerbewilligung verlangen unsere Dänen und unsre Herzogthümer dringend, damit einmal die Enkel im Stande sind, das zu bezahlen, was die Minister in den letzten 50 Jahren an Staatsschuld aufgehäuft haben und damit einmal die Last der Abgaben abnehmen kann, und deswegen Preßfreiheit, die alle Mißbräuche aufdeckt und die Verleumder straft. Nicht die Könige, nur die Minister und unwissende oder untreue Beamte, mögen sie mit Ordenssternen prangen oder nicht, diese fürchten die Preßfreiheit. So denken die Schweden, die Norwegen, die Dänen und die Herzogthümer. Ehe dies bewilligt worden ist, hört die Unzufriedenheit nicht auf, wohl aber mit den überall aufgedeckten Mißbräuchen, die vorhanden sind und welche die Monarchen längst abgeschafft hätten, wenn sie solche nur kennten! Die Minister kennen solche, wollen sie aber nicht abstellen. So geht es hier. in Schweden und anderwärts. Wir haben nur sehr schwache Provinzialstände und manche Landstände, die nicht ganz ehrlich dem Könige sagen, was uns drückt, aber das Volk liebt die Patrioten, die nur sein Bestes wollen und keine Aemter und keine Orden für sich oder für ihre Kinder.

Frankreich.

* Paris, 13. Sept. Die Katastrophe bei Morella hat die Denunziation des Generals Espartero gerechtfertigt; Oraa, dem man weder Talent noch Tapferkeit abspricht, mußte weichen, weil man mit Truppen, die kein Brod haben, nichts ausrichtet. Das Anleihen, welches Hr. Ofalia hier eröffnet, war im besten Fortgang, allein der Sieg Cabreras machte es wieder rückgängig. Die Erbitterung des Volkes war zu Madrid auf's Höchste gestiegen. Ofalia's Sturz war unvermeidlich. Wird das neue Kabinet die konstitutionelle Sache und die Angelegenheit der Königin fördern? Bei einer Nation, wie die spanische, wo so heftige Leidenschaften kochen, wo die Phantasie stets mit der Ueberlegung und dem Raisonnement davon geht, läßt sich so leicht nichts über die muthmaßliche Richtung einer neuen Verwaltung vorhersagen. Die Spanier sind noch nicht ins konstitutionelle Leben eingeschossen; kein politisches System hat Zeit gehabt, in ihren stets brausenden und sprudelnden Köpfen Grund und Boden zu fassen. Nächst der Präsidenz ist das Finanzministerium augenblicklich der bedeutendste Posten im Kabinet. Dies Portefeuille vertraut man in einer solchen Crise dem Marquis von Montevirgen interimistisch an! Die Inhaber spanischer Papiere sind auf seine ersten Schritte um so gespannter, da seine Ansichten über die Finanzen und Creditwesen wenig bekannt geworden. In der Politik hat sich der Marquis von Montevirgen einige Inkonsequenz zu Schulden kommen lassen; in der Kammer des Estatuto zeigte er sich als heftiger Republikaner; als Finanzdirektor unter Torreno schmiegte er sich mit einer Nachgiebigkeit, welche ihm die Exaltados nie verzeihen werden. Auch Aldama, der neue Kriegsminister, ist blos provisorisch angestellt; man will alle Collision zwischen ihm und dem Generalissimus vermeiden und hat daher vorläufig bei Espartero angefragt. Den Namen Aldama hat der Ruhm an kein Gefecht, an keine Waffenthat geheftet. Der interimistische Minister des Innern Torremeja, auch Valgornera genannt, diente früher als Offizier in der Garde, und gehört derselben politischen Nuance an, wie Montevirgen. Die Seele des neuen Ministeriums ist der Herzog von Frias, Präsident und erster Staatssekretair. Der Herzog von Frias war als Gesandter zu London und Paris, wo er sich mit Hrn. Thiers liirte; er ist wie dieser, Literat, Historiker, Schöngeist; seine lyrischen Gedichte werden sehr gepriesen seit seiner Erhöhung, früher hörte man nichts davon. Unter dem Kaiserreiche vertheidigte er das Vaterland gegen die Franzosen, ward später Kammerherr bei

Ferdinand VII., dann Gesandter in London, dann Staatsrath; als solcher folgte er der konstitutionellen Regierung nach Cadix, und ward nach dem Feldzuge des Herzogs von Angoulême aus der darauf erfolgten Reaktion aus Spanien verwiesen. Eine neue politische Veränderung erhob ihn aufs neue auf die politische Bühne; unter Martinez de la Rosa ward Hr. von Frias als Gesandter nach Paris geschickt, kehrte im Anfang des Jahr 1838 nach Madrid zurück, um seinen Sitz im Senat einzunehmen. Die Quotidienne entwirft von den neuen spanischen Ministern folgende Charakteristik: Der Herzog von Frias ist null in der Politik, aber er ist Dichter und befindet sich in sehr zerrütteten Vermögensumständen; daher muß man sich nicht wundern, daß er die Präsidenz angenommen, um zuerst seinen Antheil an dem neuen Anleihen zu nehmen. Hr. Ruiz de la Vega ist ein Advokat aus Jaen. Zwölf Jahre lang praktizirte er zu Lima und leitete die geheime Polizei unter Bolivar. Damit gewann er sich ein Vermögen von 1 1/2 Million, weiter soll er keine Fähigkeiten besitzen. Der Marquis von Montvirgen, ehemaliger Republikaner, brachte das Gesetz in Vorschlag, welches Don Carlos vom Thron ausschließt und die Confiskation seiner Güter anordnet, der Marquis von Valgornera ist nur als einer der kriechendsten Höflinge der Königin Christine bekannt. General Aldama aus Vittoria, war im Jahr 1835 noch Obristlieutenant. Mina brauchte ihn zu seinen Schmuggeloperationen. Die Wahrheit dieser zum Theil beleidigenden Anschuldigungen verbürgen wir keineswegs; es geht aber wenigstens eine Thatsache daraus hervor, daß nemlich die Männer, welche das gegenwärtige spanische Ministerium bilden der konstitutionellen Sache hinlängliche Garantie gewähren, um den vollen Zorn der Legitimisten und Carlisten zu reizen.

⁂ Paris, 13. Sept. General Bugeaud soll heute hier eintreffen. Die Polemik der Pariser Presse läßt ihm keine Ruhe. Sein Adjutant soll dem Kriegsminister eine Vertheidigungsschrift des Generals überreicht haben, die der Minister nicht gebilligt und deren Veröffentlichung er untersagt. Das Journal des Debats spricht heute zum Erstenmal von der Sache; es zieht sich wie gewöhnlich mit einigen schönen Phrasen aus der Sache.

†‡ Paris, 13. Septbr. Das kleine Manövre der im Hafen von Treport vereinigten Schiffe hat am 10. wirklich stattgefunden, und wurde vom herrlichsten Wetter begünstigt. Der König und die königl. Familie wohnten demselben auf dem Schiffe „Veloce" bei, dessen ausgezeichnetem Commandanten, Hrn. Bechameille, der König am folgenden Tage, am 11., nach einer abermaligen Spazierfahrt, die nach dem Wunsche des Königs bis auf 8 Lieues von der französischen Küste ganz nahe der englischen sich erstreckte, nach der Rückkehr und dem Diner im Schlosse zu Eu, zu welchem nebst allen Offizieren der Schiffsabtheilung zu Treport, auch dieser brave Seemann geladen war, selbst das Legionskreuz überreichte. Auch den Commandanten einiger andern Schiffe und mehreren Leuten der Schiffsmannschaft, die bei andern Gelegenheiten schon sich ausgezeichnet hatten, wurde diese Dekoration verliehen. Schon am 9. hatte der ebenfalls zu Eu befindliche Marineminister aus Auftrag des Königs, der Mannschaft sämmtlicher Schiffe dessen vollste Zufriedenheit in einem Tagsbefehle ausgesprochen; jedem Mann der Equipagen bewilligte der König 1 Fr. Gratification aus seiner Privatkasse und eintägige doppelte Ration. Morgen werden der König und seine Familie hier zurückerwartet. — Vor einigen Tagen erschien der schon einige Zeit hier verweilende spanische Infant Don Franzisko de Paula zum ersten Male öffentlich in der Oper, umgeben von seiner Familie, mit der er die k. Loge einnahm. Nur Wenige hatten ihn bis dahin zu sehen bekommen, da er seine Wohnung fast gar nie verließ. Der Infant ist ein sehr hübscher Mann und trägt einen starken schwarzen Schnurrbart; seine Kinder, Prinzen und Prinzessinnen — die jüngste dieser hatte er auf dem Schooße sitzen — in ihrer zierlichen Kleidung, im Glanze jugendlicher Frische und Gesundheit strahlend, gewährten einen äußerst lieblichen Anblick. Im Ganzen machte aber sein Erscheinen in dem gerade nicht sonderlich gefüllten Hause wenig Eindruck. — Die ministeriellen Journale veröffentlichen heute das Schreiben Ludwig Philipps an die Schweizer Eidgenossenschaft mit der Anzeige von der Geburt des Grafen von Paris, worin die schönsten Versicherungen guter Freundschaft gegen diese treugeliebten Verbündeten gemacht werden. Die Antwort der Schweizer darauf ist bereits ebenfalls hier eingetroffen. Die Note des Herzogs von Montebello, der Brief des Hrn. Molé an diesen, und die scharfen Artikel des Journal des Debats liefern den erläuternden Commentar zu diesen für die Schweiz so trostreichen und erquicklichen Freundschafts-Aeußerungen. — Die Blokade von Mexiko's Küsten erregt immer mehr bitteres Blut sowohl in England als Nordamerika, deren Handelsinteressen unstreitig dabei sehr beeinträchtigt werden. Es thut deshalb dringend Noth, daß diese Sache schnell zu Ende geführt werde, damit sie nicht ernstere Zwistigkeiten mit diesen beiden Staaten veranlasse. Auch scheint die Regierung ernstlich von dieser Nothwendigkeit durchdrungen zu sein, indem sie neuerdings Verstärkungen nach dem Golf von Mexiko abgeschickt hat, bestehend in den Bombarden „Cyklop" und „Vulkan", dann der Brigg „Zebra", die am 11. von Toulon dahin abgesegelt sind. — Heute geht hier das Gerücht, die Vermählung des Kronprinzen von Sardinien mit der österr. Erzherzogin Marie, Tochter des Vicekönigs der Lombardei, Erzherzogs Rainer, sei entschieden. Das Schweizerblatt, die Helvetie, schlägt zur Beendigung des Streites über Louis Bonaparte einen Zweikampf zwischen diesem und dem Herzog von Nemours auf der Insel Meinau vor.

In Frankreich gibt es jetzt 1666 Brücken, nämlich 993 auf den königlichen Heerstraßen und 673 auf den Departementalstraßen. Darunter sind 1089 von Stein, 298 zum Theil von Stein und zum Theil von Holz, 95 von Holz und 85 von Eisen.

Nach einem Bericht aus Oran vom 2. Sept. ist Abd-el-Kader bei einem neuen Angriff auf die Stadt Ain Mahde wieder zurückgeschlagen worden; aber trotz seiner wiederholten Schlappen gibt er seine Plane auf Eroberung der Stadt nicht auf.

Pariser Börse vom 12. Sept. 5pCt. 109 30 (111 80.) — 3pCt. 80 90. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 20½. — 3pCt. Belg. 73 55. — St. Germain-Eisenbahn 750. — Versailles, rechtes Ufer 672 50. — Linkes Ufer 520. — Havre 942 50. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 385.

Paris, 13. Sept. 5pCt. 109 15. 3pCt. —. Span. —.

Spanien.

⊙ Madrid, 5. Sept. Man spricht von dem Eintritte des durch seine auf Cuba bewiesene Energie bekannten Generals Tacon ins Kabinet als Kriegsminister, und Hr. Primo de Rivera würde das Marineportefeuille erhalten. — Die von Cabrera bei Morella gemachte Beute ist äußerst beträchtlich, man schätzt deren Werth auf 8 Millionen Realen. Das Convoi, welches in seine Hände fiel, bestand aus 300 Mauleseln, die mit Vorräthen und Lebensmitteln beladen waren, 200 Karren, 400 Pferden und 1200 Rekruten. Er hat Alles bereits in Sicherheit gebracht.

Italien.

Unter den Italienern, die von der vom Kaiser von Oesterreich als König der Lombardei bewilligten Amnestie Vortheil ziehen werden, nennen französische Blätter: den Grafen Gon-

salonieri, den Generallieutenant Zucchi, Theilnehmer an der Revolution von Central-Italien 1831, dem bisher Grätz als Aufenthaltsort angewiesen war; Generallieutenant Demeester, der als der Mitwirkung an der piemontesischen Revolution von 1821 schuldig erklärt, seit 17 Jahren in der Verbannung lebte; Prinz Belgiojoso, aus einer der angesehensten Familien Italiens, Flüchtling seit 1831; Marquis Pallavicini, Oberst Moretti, Borsieri, Zoressi und andere lange auf dem Spielberg Gefangene; die Grafen Porro, Arconati, Arrivabene, Ciani, und die Gelehrten Ugoni, Salzini, Jossali, sämmtlich Flüchtlinge von 1821; den Marquis Visconti, die Grafen Mainoni, Arese, Rosales, Bismara, Bellerjo, Dembowski, Marliani; die Advokaten Ferrari, Prinetti und viele andere Ausgewanderte von 1831.

Rom, 3. Sept. Der Papst genießt, nach dem letzten Unwohlsein, gegenwärtig der besten Gesundheit. Er arbeitet täglich mehrere Stunden mit den Ministern, theils in Staatsgeschäften, theils in Angelegenheiten der Kirche. Häufige Audienzen werden fremden und einheimischen Großen, weltlichen und geistlichen, ertheilt. Gegen Abend fährt er fast jeden Tag vor die Thore, oder besieht irgend eine Merkwürdigkeit der Stadt. Wenn er sich durch Gehen einige Bewegung macht, wie häufig geschieht, kann ein Jeder Gelegenheit haben, von dem gesunden Aussehen dieses in den Jahren schon vorgerückten Kirchenfürsten sich zu überzeugen. Wenn nicht gerade wichtige Sorgen sein sonst leutseliges Angesicht trüben, so scheint tiefe innere Seelenruhe sich in seinem Auge auszudrücken. Jeder, der das Knie beugt, oder Fremde, welche ehrfürchtig den Hut abnehmen, werden mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet. Der Papst, der bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, daß er ein tüchtiges Urtheil über den Werth oder Nichtwerth der Monumente der Vorwelt besitze, hat dieß erst vor einigen Tagen bei dem aufgefundenen Grabmale vor der Porta Maggiore neuerdings bewiesen. Dasselbe wird nach seinem Willen der Nachwelt erhalten bleiben. (Allg. Z.)

⊙ Palermo, 30. Aug. Die Amnestie hat sich bewiesen, wie ich Ihnen die muthmaßlichen Folgen und Ergebnisse derselben vor Monaten bezeichnet habe. Niemand ist freigelassen worden, ohne sogleich den gewöhnlichen Behörden übergeben zu werden, die nicht anders entscheiden, als wie wahrscheinlich die Kriegsgerichte auch entschieden haben würden. Diese selbst haben keineswegs aufgehört, wie zugesichert worden war, sondern dauern nach wie vor, fort in vollster Thätigkeit. Seit vier Wochen haben mehr Verhaftungen stattgefunden, als je vorher. Graf Scipio B***, der nur erst den Kammerherrnschlüssel erhalten hatte, ist in der Mitte seiner Familie festgenommen und auf ein Schiff gebracht worden, wahrscheinlich nach Messina, vielleicht auch nach Neapel. Man raunt sich in die Ohren, er habe mit Malta korrespondirt. Malta genirt uns selbst vielleicht mehr, als das Gouvernement. An der Douane, auf dem Paßbureau, in den Schiffen spürt der Kaufmann und der Reisende die Malteser Blätter und deren furibunde Declamationen. Ist's auf der einen Seite unverständlich, wie sich ein besonnener Mensch mit den exaltirtesten Köpfen in Berührung bringen mag, so ist's auf der andern doch höchst natürlich, daß um diese Unzufriedenen immer mehre sich sammeln können. Würde unsere Regierung das Vertrauen, welches der König bei seiner persönlichen Anwesenheit uns zu erkennen gegeben hat, durch ihre Handlungen rechtfertigen, dürfte es besser gehen. Während aber die Rechte gewisse Bande lüftet, spinnt die Linke dieselben doppelt zu, und macht ihren Druck desto fühlbarer. Unsere Polizei kostet unerschwingliche Summen, und dennoch wohnt Niemand mehr in den [illegible]rten sicher vor Dieben u. Räubern, weil die Zimmer [illegible]hnungen der Großen und Bürger, selbst der Landleute, nicht aber die Straßen und die Schlupfwinkel des Gesindels der Schauplatz für die Thätigkeit elender Aufpasser und nichtswürdiger Söldlinge sind, welche die Polizei bilden und jeden Verrath üben, wenn sie einen Lohn ihrer Feilheit wittern. Zwei günstige Momente, denen wir und alle geachteten Städte, am Ende wohl ganz Sicilien, mit Hoffnung entgegen gesehen hatten, sind jetzt leider wieder gunstlos vorüber gegangen. Die Entbindung der Königin, deren Einfluß auch hier bekannt und geehrt ist, sollte eine Amnestie von größerer Ausdehnung bringen. Alle Blätter sprachen bald von der Reise des Königs nach Mailand, bald von der Ankunft seines erlauchten Schwiegervaters, die zu hoffen sei. Beide Fälle schienen Glück verheißend; denn daß unser König unser Wohl will, kann nur ein Unverständiger läugnen. Aber keine Klage dringt zu seinem Ohr, oder sie erscheint als Animosität und hat den entgegengesetzten Erfolg. Nicht eine Deputation, die zur Geburt eines Kronprinzen Glück wünschen sollte, ist angenommen worden, nicht auf eine Eingabe, die um Abstellung des einen oder andern Uebelstandes fleht, kommt mehr eine Entgegnung. Vor etwa vierzehn Tagen cirkulirte hier eine Adresse Behufs der Unterschriften, die schon sehr zahlreich waren, in der Palermo's Wünsche an der Wiege des Thronerben niedergelegt werden sollten. Der Text enthielt auch nicht die leiseste Anspielung auf Politik oder auf unsere Zustände. Dennoch wurde dieselbe weggenommen, weil man erklärte, sie müsse persönlich überreicht werden, während nur die Beförderung durch die Behörden gestattet werden wollte. Seitdem sind die Veranlasser in Untersuchung, um Aussagen über das zu geben, was die Ueberbringer mündlich vorgetragen haben würden. Ich breche davon ab, und schließe, weil ich Neuigkeiten von Belang nicht habe. — Aus Aegypten lauten die Nachrichten wieder besser, man glaubt sogar, der Vicekönig werde sich in Alles fügen, was Oesterreich (?) belieben wird. Hier wird seit dem ganzen Sommer für Don Carlos rekrutirt, aber mit dem schlechtesten Erfolg. — Unsere Ernten sind sämmtlich besser ausgefallen, als ich im Frühjahr gefürchtet hatte.

Schweden.

Stockholm, den 7. Sept. Noch immer enthalten die Zeitungs-Nachrichten (ob glaubhafte), von durch die Leibgarde verübten Gewaltthätigkeiten. Seit vergang. Freitage sind jedoch schon die Cavallerie-Patrouillen eingestellt worden. — Auch der Oberstatthalter sagt in seinem am 5. Sept. abgestatteten Berichte, daß am Donnerstag Abend (30. August) mehre unschuldige Personen von den Cavallerie-Patrouillen verfolgt und verwundet worden seien, und zwei derselben bereits auf Untersuchung angetragen haben, die auch auf königlichen Befehl aufs strengste eingeleitet worden ist. — Die 50 Aeltesten der Hauptstadt haben gestern ein Schreiben an die Regierung verfaßt, welches, neben dem Ausdrucke der Verwunderung darüber, daß nicht die Bürgerschaften aller Städte des Reichs in der sogenannten Juden-Emancipationssache befragt worden seien, ein unterthäniges Gesuch enthält, keinen Juden mehr in das Reich einzulassen. — Der Bischof von Strangnäs, Thyselius, ist am Mittwoch daselbst verstorben. Seine Verdienste um die Jugendbildung werden sehr gerühmt.

Türkei.

△ Konstantinopel, 29. Aug. Das ägyptische Dampfschiff Generoso hat seine Rückreise nach Alexandria angetreten. Man hatte ausgestreut, daß Mehmet Ali mittelst dieser Gelegenheit einen Theil des rückständigen Tributs an die Pforte entrichtet hätte, allein dieß hat sich nicht bestätigt und außer den Geschenken des Vice-Königs übermachte sein Agent keinen Piaster. — Die Pest ist leider im Truppen-Lager zu Hayder Pascha ausgebrochen ebenso wie in Broussa. — Der Ferman wegen Abschaffung sämmtlicher Monopole im Umfang des ottomanischen Reichs soll noch im Laufe d. M. verkündet werden. Der aus Bukarest zurückgekehrte Dragoman Logothete ist als Dragoman des kaiserl. Serails angestellt worden. Er soll diese wichtige Stelle durch den Einfluß des Fürsten von Samos erhalten haben. Man bemerkt, daß der Sultan in neuester Zeit wieder viele Griechen in Civil-Diensten anstellt. Bei der Marine werden sie ohnedieß schon seit längerer Zeit den Türken vorgezogen.

* Smyrna, 26. August. Admiral Gallois ist aus Malta hier eingetroffen. Tahyr Pascha ist nach Aidin abgegangen, nachdem er mit dem nach London bestimmten Bothschafter Reschid Bey zwei Tage hier verweilt hatte. Bei Salonich zeigen sich neuerdings Piraten, weßhalb eine öster. Brigg zum Schutz der öster. Schiffe abging. Der Capudan Pascha hatte unsere Rhede verlassen. Nachrichten aus Alexandria vom 16 Aug. sagen, daß der Vice-König endlich seinen Civil-Beamten einen Theil des rückständigen Soldes auszahlen ließ.

Bamberg. — № 262 — **Mittwoch,** 19. September 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *litter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 19. September 1797. Stirbt General Hoche.

Benachrichtigung.

Auf den Fränkischen Merkur, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 39 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *litterarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das achte und letzte Bülletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs lautet: „München, 15. September. Gestern Abend keine fernere Fieber-Regung mehr; seltener Husten, vortreffliche Nachtruhe; vollständige Reconvalescenz. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt."

*†, München, 16. September. Die Schwierigkeiten, welche die gleichzeitige Einquartierung der Artillerie und Cavallerie in der Nähe von München darboten, machten einige Abänderung in der Marschroute nothwendig, und so trafen gestern nur die beiden leichten Batterien des ersten Artillerie-Regiments und das erste Jägerbataillon, vom Lager zurück hier ein. Erstere wurden an der Barriere in der Pasingerstraße von Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold, in der Uniform eines Artillerie-Hauptmanns, und letzteres von mehreren Generalen und Stabsofficieren an der Barriere in der Nymphenburger-Straße empfangen und in die Stadt begleitet. Das schöne Jägerbataillon, mit einem braven Musikkorps versehen und kommandirt vom Herrn Oberstlieutenant von Fritsch, wurde von einer großen Menge hiesiger Einwohner bewillkommt. Seit 1825 lag keine solche Truppenabtheilung in unserer Stadt. Das gesammte Officierkorps des Artillerie-Regiments veranstaltete gestern Abends seinen Waffenbrüdern, den Officieren des Jägerbataillons, eine freundliche Abendunterhaltung im Stubenvoll-Bräukeller vor dem Isarthore, welcher auch die Witterung überaus günstig war. — Das Bataillon hält heute hier Rasttag und marschirt morgen früh sechs Uhr nach Burghausen ab. So eben (10 Uhr) marschirt das Leibregiment, an der Barriere in der Sendlingerstraße von Hrn. Generalmajor Baron von Gumppenberg empfangen, unter dem Schalle fröhlicher Musik durch die Straßen der Stadt. S. M. den König, in fortwährender erwünschter Besserung begriffen, bemerkte man, als das Regiment über den Max-Joseph-Platz zog, am Fenster stehend. Die Infanterie-Regimenter König und Kronprinz, so wie das Cuirassier-Regiment Prinz Carl werden ebenfalls in einer Stunde einmarschiren. Die Truppen werden in der Stadt einquartirt und außer der zum Dienste nothwendigen Mannschaft in Urlaub übermorgen entlassen.

** München, 16. Sept. Die volle Genesung Sr. Maj. des Königs rückt so rasch heran, daß Allerhöchstdessen Abreise nach Berchtesgaden nun schon auf nächsten Dienstag festgesetzt ist.

In München ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß J. Maj. die Königin von Griechenland, ohne Unfall zur See und bei guter Gesundheit, in Triest (vgl. Beilage Ancona) angekommen ist. Wie man wissen will, werden J. Majestät einige Monate in Deutschland verweilen; während dieser Zeit wird auch König Otto von Griechenland nach München kommen und seine erlauchte Gemahlin nach Athen zurückbegleiten.

* Bamberg, 18. Sept. Gestern Nachts trafen dahier ein und stiegen im Gasthof zum deutschen Hause ab die Kavaliere aus dem Gefolge des Großfürsten Thronfolger, Graf Tolstoy, k. k. Kammerherr, dann der Staatsrath Sukowsky, von Weimar kommend. Sie besahen heute die Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt, und setzten Mittag ihre Reise über Nürnberg nach München fort, wohin sich auch der Großfürst Thronfolger begeben wird, um von dort die Reise durch Tirol nach Italien fortzusetzen, wo Se. kais. Hoheit den Winter zuzubringen gedenkt.

Würtemberg. — * Stuttgart, 13. Sept. Wie ich Ihnen früher die erste Meldung von der nothgedrungenen Auflösung unseres provisorischen Eisenbahncomité's gegeben habe, so beeile ich mich jetzt, Sie von der wahrscheinlich sehr nahen Wiedererstehung desselben zu benachrichtigen. Die hervorragendsten Mitglieder desselben sind vor kurzer Zeit angegangen worden, ihr Gutachten über die Ausführbarkeit oder Nichtausführbarkeit einer Bahn durch Würtemberg abzugeben. Wie vorauszusehen war, ist die begehrte Antwort gegeben worden, und zwar dahin lautend, daß zwar einem derartigen Bau viele Hindernisse entgegenständen, daß aber diese lange nicht so groß seien, das Unternehmen als unausführbar erscheinen zu lassen. Ich muß dabei bemerken, daß sichs nicht von Richtern in der eignen Sache handelt: denn nie ist vernünftiger Weise bei

uns daran gedacht worden, eine Eisenbahn durchs Land auf andere Kosten bauen zu wollen, als auf die des Staates. Dennoch ist die Rede davon, den Bericht des ehemaligen Gesammtcomités so wie anderer Techniker zu vernehmen. Da dies gerade bei der Eröffnung der Kammern der Fall ist, bringt man die wieder angeregte Eisenbahnfrage wohl mit Recht mit den muthmaßlichen Aufgaben derselben in Verbindung.

Stuttgart, 14. Sept. Seine Durchlaucht der regierende Fürst Friedrich Hermann Otto von Hohenzollern-Hechingen (geboren den 22. Juli 1776) ist, wie wir aus Berichten von Hechingen vernehmen, in Folge eines Schlaganfalles vorgestern daselbst verschieden. Ihm succedirt sein Sohn, der bisherige Erbprinz Friedrich (Wilhelm Hermann Konstantin, geb. den 16. Febr. 1801.) In den letzten Jahren und während der Krankheit seines Vaters führte der Erbprinz bereits die Regierung des Fürstenthums. — Das Hechingen'sche Haus hat nur einen Agnaten, den kais. österreichischen General-Feldmarschall, Prinzen Franz Xaver, Oheim des verstorbenen Fürsten, welcher aber bereits 81 Jahre alt ist, und nur einen noch unverheiratheten Sohn hat, den kais. österreichischen General-Feldwachtmeister, Prinzen Friedrich Franz Anton (geb. den 3. Sept. 1790). (Deutsch. Cour.)

Stuttgart, 15. September. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer übergab Geheimerath v. Schwab den Entwurf eines Wildschaden-Gesetzes, nebst den Motiven zu dem Gesetze. — Die Kammer der Abgeordneten hielt heute seit der am 28. Juni d. J. verkündigten Vertagung, welche mit einer Bewillkommungsrede von Seite des Präsidenten begann, worin derselbe den Wunsch und die Hoffnung ausspricht, daß das begonnene schwierige Werk zum glücklichen Ende gelangen möge. Sodann verlas Geh. Rath v. Schwab die Entschließungen der königl. Staats-Regierung über die endliche Redaktion einiger Titel des Straf-Gesetz-Entwurfes. Dieser Vortrag ward der Justiz-Gesetzgebungs-Commission zur Begutachtung übergeben. Da der während der Vertagung von der Regierung eingebrachte Gesetzes-Entwurf über die Kompetenz der Gerichte zu Untersuchung und Bestrafung der in dem Strafgesetz-Entwurfe genannten Verbrechen und Vergehen von der genannten Commission bereits begutachtet worden, so ward beschlossen, die Berathung desselben in der nächsten Sitzung, Montag 9 Uhr, vorzunehmen. (S. M.)

Großherzogthum Baden. — Mannheim, 12. Sept. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß der hier ansäßige, seit längerer Zeit von dem großherzogl. hessischen Oberhofgericht zu Gießen mit Steckbriefen verfolgte Buchdrucker Karl Heuser am verflossenen Montag auf der Kirchweih zu Lampertheim, einem nahe der badischen Gränze gelegenen großherzogl. hessischen Dorfe, von Gensdarmen arretirt, und sofort nach Darmstadt abgeführt worden ist. Die Auslieferung dieses badischen Unterthans an Hessen-Darmstadt war von unserer Regierung verweigert worden. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ Aus Rheinhessen, den 15. Sept. Von dem zu Worms neu errichteten Fruchtmarkt hat man anfangs nicht eben die besten Erwartungen gehegt; es scheint aber, nach den ersten Märkten zu schließen, daß es sich mit dieser Veranstaltung doch besser mache, als man erwartete, wenigstens waren die ersten Märkte bedeutend befahren, und es wurde fast alles an Mann gebracht. Daß dieser Fruchtmarkt zu Worms den großen Markt zu Mainz, besonders was rheinhessische Frucht betrifft, in Zufuhr und Verkehr einigermaßen beeinträchtigen wird, ist keine Frage. Doch wird das nur bei dem kleinern Consumtions-Verkehr der Fall sein; der größere Speculations- und Partheienhandel in Frucht wird in Mainz dadurch nicht geschmälert sein, weil so vielfache günstige Verhältnisse zusammentreffen, die den größern Fruchtverkehr fest an den Hafen von Mainz knüpfen. Anerkennend muß man indessen erwähnen, daß die Lokalbehörde zu Worms alles aufbietet und verständig einleitet, um den Handel in dieser glücklich gelegenen, gewerblichen Stadt zu heben, und den Wohlstand zu steigern, wie den Unternehmungsgeist. — Mit unsrer Eisenbahn-Angelegenheit steht es immer noch so schlecht, wie bisher, wenn man auch einige Grundstücke für die Bahn zwischen Mainz und Wiesbaden unterdessen acquirirt hat. Der unverzeihlich träge Gang beim Arbeiten, ganz im Contraste mit dem raschen Gang in den Einzahlen, währt fort, und die Jahreszeit rückt heran, wo bald gar nichts mehr gearbeitet werden kann. Die Actien-Course leiden am Wechselfieber, heute besser, morgen schlechter, und so ziemlich regelmäßig abwechselnd. Einen erbärmlichern Handelsgegenstand muß es wohl nie gegeben haben.

Mainz, 14. Sept. Das Dampfboot der Kölner Gesellschaft „die Stadt Coblenz" erlitt heute früh bei der Thalfahrt nach Coblenz einen Unfall, der, man muß es gestehen, noch sehr glücklich ablief. In der Nähe von Bieberich verspürten die Reisenden plötzlich eine starke Erschütterung mit einem starken Knall, der Alles, was sich auf dem Boot befand, in größten Schrecken versetzte. Man sprang nach dem Verdeck und sah, daß etwas an der Maschine gesprungen war, daß das durch den Dampf versprengte Eisen das Verdeck ober der Maschine theilweise zerschmettert hatte und daß das kleine Rohr, das neben dem Rauchfange steht, zerbrochen war. Daß nun der Dampf sich in dem Schiffe verbreitete und den Schrecken vermehrte, ist leicht begreiflich. Die Reisenden flüchteten sich nunmehr auf das Vordertheil des Bootes wahrscheinlich, weil sie sich da der wenigsten Gefahr ausgesetzt glaubten und erhoben ein jämmerliches Hülfsgeschrei. Glücklicherweise war das Dampfschiff „Gutenberg", ebenfalls auf der Thalfahrt begriffen, in der Nähe, welches herbeieilte, die Reisenden und Gepäck aufnahm, und weiter beföderte. Die Stadt „Coblenz" brachte man an den Biebricher Hafen, wo sie nothdürftig hergestellt wurde, so daß sie noch denselben Abend die Reise stromabwärts fortsetzen konnte. Als Veranlassung zu dem Unfalle giebt man an, das Ventil, das zur Sicherheit gegen übermäßige Bereitung des Dampfes angebracht ist, und sich von selbst öffnen soll, um ihn auszulassen, sei verstopft gewesen und habe deßhalb den gewaltsamen Durchbruch verursacht. (Frankf. Journ.)

Hannover. — Göttingen, 11. Sept. Der Index Scholarum für das Wintersemester bringt keinen Ersatz für die Sieben. Zwei neue Professoren kündigen Collegia an; Fuchs aus Würzburg, allgemeine und spezielle Therapie und Anweisung am Krankenbett, Havemann aus Ilfeld, Braunschweig-Hannoversche Landesgeschichte und europäische Staatengeschichte. Statt Weber wird der Professor Ulrich, mit Benutzung des königlichen Apparats, Experimentalphysik lesen, Dr. Himly liest dieselbe mit Benützung eines eigenen ausgedehnten Apparats. Politik und Staatswirthschaft wird nicht gelehrt, auch über Polizei-Wissenschaft nicht. Die sonst von Ewald angekündigten Collegien werden durch die Privatdocenten Kleuer und Bertheau gelesen. Ueber Literaturgeschichte ist nichts angekündigt. Vor einigen Tagen spiegelte uns ein bedenklicher Anfall des Hofrath Langenbeck die ganze Größe des Verlustes vor, den die Universität durch seinen Tod erleiden würde. Glücklicher Weise hat die besorgende Geschwätzigkeit das Leiden übertrieben, und wir dürfen hoffen, Langenbeck in den nächsten Tagen hergestellt zu sehen. — Wilhelm Grimm wohnt noch immer unter uns, stark beschäftigt mit wissenschaftlichen Arbeiten; man sieht ihn nur auf einsamen Spaziergängen. Wil-

helm Weber ist von seiner Reise, zunächst von Paris, hierher zurückgekehrt. Am Abend nach seiner Ankunft wurde ihm von Studirenden ein Ständchen gebracht. — Die Klage der sechs Professoren (Gervinus ist noch nicht klagend aufgetreten) ist dem Kabinet, wie schon im Hamb. Korrespondenten aus Hannover richtig gemeldet wurde, durch Dekret vom 25. v. M. mit dem „ehrerbietigsten Ersuchen" mitgetheilt worden, einen fiskalischen Anwalt zu bestellen. Zweckmäßiger würde es gewesen sein, und den allgemeinen Prozeßgesetzen angemessener, wenn zugleich eine bestimmte Frist hiezu festgesetzt worden wäre. Denn so sind Verzögerungen und wieder Verzögerungen möglich, wenn das Kabinet nicht vorzieht, kühn in die Schranken zu treten. — Viele unserer Professoren sind mit dem Anfang der Ferien verreist, Hofrath Bauer nach London, nur Einer aber, so viel wir wissen, nach Freiburg zur Versammlung der Naturforscher, Prof. Wöhler. Zwei andere junge Leute, der Freiherr Satorius von Waltershausen und zu seiner Unterstützung ein Däne, Dr. Peters, sind nach Sicilien gereist, um die Untersuchungen über den Aetna, denen Ersterer schon 3 Jahre an Ort und Stelle geopfert hatte, fortzusetzen. — Die bei Frommann in Jena erschienenen, von Dahlmann herausgegebenen „Betrachtungen über das Staatsgrundgesetz von 1833", haben wahrscheinlich den Bürgermeister Stüve zu Osnabrück zum Verfasser. — So eben erfahre ich eine Nachricht, welche schon seit gestern die ganze Bürgerschaft wissen soll, daß nämlich nach Briefen aus Celle am vergangenen Sonnabend den Göttinger Gefangenen das Urtheil zweiter und letzter Instanz publizirt worden. Demnach wäre dem Kanzler, Prokurator Dr. Eggeling und dem Advokaten Seidensticker an ihrer Strafe nichts erlassen, sondern es behielte bei der von der Celler Justizkanzlei gegen sie erkannten lebenslänglichen Zuchthausstrafe lediglich sein Bewenden. — Dem Kanzlei-Prokurator Dr. Laubinger sollen von 15jähriger Zuchthausstrafe zwei Jahre abgelassen, die Strafe des Dr. Kirsten von 15 Jahren auf 10 Jahre herabgesetzt sein. Dem berühmten Orientalisten Dr. Plath seien von 12 Jahren zwei erlassen, eben so seien sämmtlichen übrigen Gefangenen, mit Ausnahme des Buchdruckers Baier, als welcher auf weitere Vertheidigung schon früher verzichtet hatte, zwei Jahre von ihren Strafen, welche zum Geringsten auf 9 bis 8 Jahre lauteten, erlassen. Die Kosten sind von allen solidarisch zu erstatten, wodurch denn die Einzelnen, welche etwas Vermögen besitzen, an den Bettelstab gebracht werden. Den Gefangenen würde nun freistehen, sich an die Gnade des Königs zu wenden, allein es soll denselben angedeutet sein, daß dieser Schritt durchaus vergeblich sein würde, da sämmtliche Göttinger Gefangenen schon von der Justizkanzlei in Stade der Gnade Sr. k. Majestät empfohlen worden, jedoch vergeblich. Mehrere der Göttinger Gefangenen, denen jetzt ihr Schönstes, die Hoffnung, geraubt ist, sollen sich nach literarischen Arbeiten sehnen, und namentlich der Advokat Seidensticker zu Uebersetzungen aus dem Französischen oder Englischen bereit sein, worauf Verleger solcher Werke billige Rücksicht nehmen mögen. (Dtsch. Cur.)

Preußen. — *†* Berlin, 13. Sept. Der General-Stabsarzt v. Wiebel ist von den erhaltenen Contusionen noch nicht ganz hergestellt, sein Leben jedoch ganz außer Gefahr. An demselben Tage sind auch der Frau Fürstin von Liegnitz in Spandau die Pferde scheu geworden, und ihr Leben war in den engen Gassen augenscheinlich in Gefahr. Die hohe Fürstin, die hier wegen ihrer Herzensgüte allgemein verehrt wird, soll jedoch durch einen beherzten Sprung der Gefahr glücklich entronnen sein. — In den höheren Zirkeln macht jetzt eine Ehescheidung viel Aufsehen, worin einige märkische Edelleute unserer Umgebung eine ziemlich tragische Rolle spielen. Es kämpft weibliche List gegen männliche Ehre und Charakterfestigkeit, anfangs zwar mit Glück, muß jedoch zuletzt unterliegen. In zweiter Instanz ist so eben die Ehe von dem Kammergericht getrennt, nachdem in erster Instanz die Ehescheidungsklage zurückgewiesen worden war. Zweikampf, Criminaluntersuchung wegen Selbsthülfe, amtliche Entfernung der beiden Advokaten sind die Nebenumstände, die das Interesse des Ganzen bedeutend erhöhen. Hier kann man wirklich ausrufen, daß das Leben doch stets reicher als die Phantasie ist. Einige junge Literaten haben sich dieses Stoffes bemächtigt und wir können so ziemlich mit Sicherheit darauf rechnen, dieß seltene Ereigniß des Familienlebens als Drama oder Novelle bearbeitet zu sehen.

† Berlin, 13. Sept. Die Stiftung, welche bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums des Geheimraths v. Stägemann vorbereitet wurde, ist nun zur Ausführung gekommen. Es sind 7300 Rthlr. gesammelt, welche so lange auf Zins gelegt sind, bis der Ertrag derselben eine jährliche Einnahme von 320 Rthlr. gewährt. Hiervon werden zwei Stipendien für Studirende, jedes von 150 entnommen, die übrigen zwanzig Thaler aber so lange zum Kapital geschlagen, bis dasselbe in seinen Zinsen zu einer dritten Stelle von 150 Rthlr. genügend ist. — Diese von Stägemann'sche Stiftung ist dem Curatorium des Schiedler'schen Weisenhauses übergeben, und dies wird dann zu bestimmen haben, ob ein drittes Stipendium zu stiften sei, oder die beiden bestehenden vergrößert werden sollen. Das eine verbleibt der Familie Stägemann, das andere wird nach der Wahl der Curatoren einem würdigen Studirenden zu Theil. — Es wird jetzt sehr streng darauf gehalten, daß den Kindern bei der Taufe nur Namen beigelegt werden, welche der christliche Kalender gestattet, obgleich im Laufe der Zeit mancher neue, keineswegs aber ungewöhnliche, entstanden ist. Der christliche Kalender enthält jedoch sehr viele, die fast Niemand mehr bei der Taufe christlicher Kinder anwendet, wie z. B. Mansuetus, Ephraim, Enoch, Raimarus oder Cyriacus; und doch enthält der Kalender mehr als ein Viertheil solcher veralteter Namen. Dagegen hat das Gesetz, welches vor einiger Zeit den Juden befahl ihren Kindern nur alttestamentarische Vornamen beizulegen, gar keine Folgen gehabt. Man scheint die für unsere Zeit so unpassende Beschränkung eingesehen zu haben, und da mit Recht die Juden sich ihrerseits beschweren konnten, daß Christen viele ihrer Namen usurpirten, so ist der Bestimmung keine weitere Befolgung beigelegt worden. — Auf der Potsdamer Eisenbahn werden jetzt täglich Versuche mit den Lokomotiven gemacht, und die kleinen Störungen der Bahn verbessert. Die ersten Heizungen, zu welchen man Holz verwendete, gaben für die Geschwindigkeit nur sehr mittelmäßige Resultate; jetzt aber, wo man Cokes zur Feuerung benutzt, stellt sich das Verhältniß weit besser und bei nicht zu langen Wagenzügen wird die Verbindung mit Berlin in 35 bis 45 Minuten zu erwarten sein. — Die Getreidepreise sinken jetzt beträchtlich, da die anhaltend gute Witterung die reiche Ernte in Schlesien und Pommern sichert. Der Spekulationsschwindel hat daher aufgehört, und der Schaden wird diesmal auf die Speculanten fallen.

Curse.

Frankfurter Kurs am 16. Sept. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 1061/4. 3 pCt. Br. —, G. 80. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1723. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 0. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 771/2. Taunusbahn Br. —, G. 2731/2.

Londoner Börse vom 12. Sept. Consols 94 $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$ 8, Pass. 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$, portug. 35 $\frac{1}{2}$ 36, 3 $\frac{0}{0}$ 23 $\frac{1}{4}$.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) In Gemäßheit unserer Güter, Renten- und Vermögens-Theilungs-Verhandlungen, namentlich aber auf dem Grunde des über unsere Passiva errichteten Vertrages vom 27. Mai 1830 veröffentlichen wir drei Brüder

Dietrich
Franz
Gotthard
} Freiherrn Truchseß von Wetzhausen, zu Bettenburg und Bundorf

hiemit den

§. 1.

desselben:

„Verpflichten wir uns, daß keiner allein und ohne der beiden anderen Brüder „Einwilligung einen neuen — die Güter und Renten beschwerenden Darlehnsver-„trag contrahiren kann und darf, und soll dieses zu unserer wechselseitigen Sicher-„heit sowohl, als zur Erhaltung des Credits auf geeignete Weise durch Insertion „öffentlich bekannt gemacht werden."

Nach Inhalt vorstehenden §. verwahren wir uns gegen alle und jede Contravention und Verbindlichkeit.

Bettenburg und Bundorf am 24. August 1838.

Dietrich Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bettenburg,
H. S. Altenburg. Kammerherr und Oberforstmeister a. D.

Franz Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bundorf,
Königl. Bayerischer Forstmeister.

Gotthard Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bundorf,
Kammerherr und Obristlieutenant.

Literarische Anzeige

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der
Landgüter - Verwaltung
oder der
Einrichtungs- und Betriebs-Kunde des landwirthschaftlichen Gewerbes.
Von
Raimund Veit,
königl. bayer. Professor der Landwirthschaft an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Augsburg, und Pächter der Landwirthschaft des freiherrlich von Loßbeck'schen Rittergutes Hard in Bayern.

gr. 8. Drei starke Bände mit vielen Tabellen. 1838.
6 fl. oder 4 Rthlr.

In diesem Handbuch macht sich der Verfasser zur Aufgabe, die aus der Erfahrung abgeleitete zweckmäßigste Verfahrungsweise darzustellen, wie eine Wirthschaft eingerichtet und eingeführt werden soll, um unter allen Wirthschaftsverhältnissen den höchsten Reinertrag erwerben zu können. Dieses Werk zeichnet sich nach dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen durch seine vorzügliche Brauchbarkeit für den wirklichen Wirthschaftsbetrieb aus. Die darin gegebenen Anleitungen sind durchaus der Praxis entnommen, und können deswegen als der sicherste Wegweiser für jeden Oekonomen, d. eine Landwirthschaft zu leiten oder einzurichten hat, gelten. Der Preis ist in Berücksichtigung eines großen Absatzes so billig gestellt, daß sich jeder Oekonom und Verwalter dasselbe leicht anschaffen kann.

(In Bamberg im litterar. artist. Institut, bei Dresch, in Würzburg bei Stahel, in Schweinfurt bei Wetzstein.)

Ediktalladung.

(3 a.) Der Hr. Joseph Friedrich Anton Freiherr von und zu Redwitz hat in Uebereinstimmung mit seinen bekannten Gläubigern wegen Ueberschuldung auf die Eröffnung des Konkursverfahrens angetragen. Demgemäß stehet

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 3. Oktober 1838,

II. zum Vorbringen der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Mittwoch den 7. November 1838.

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar

a) ad replicandum auf

Mittwoch den 21. November 1838

und

b) ad duplicandum auf

Mittwoch den 5. Dezember 1838

jedesmal früh 9 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nro. 6 Termin an, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen eines Gläubigers am ersten Ediktstage dessen Ausschluß mit seiner Forderung aus der Gantmasse; an den übrigen Ganttagen aber den Verlust der betreffenden Handlung zur Folge haben wird.

Zugleich wird hiebei eröffnet, daß die bisher bekannten Schulden des Cridars sich auf 1615 fl. 25 kr. belaufen, dessen Vermögen aber, soweit dasselbe hierorts bekannt ist, lediglich in einer jährlichen, auf die Lebensdauer zugesicherte Appanage von 820 fl. besteht.

Sollte irgend Jemand von dem Gemeinschuldner ein Faustpfand besitzen, oder sonst etwas aus dem Vermögen desselben in Händen haben, so ist dasselbe bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bis zum ersten Ediktstage dem Gantgerichte zu überliefern.

Bamberg den 24. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

(3. c.) Ein junger Mensch kann eine vortheilhafte Lehrstelle erhalten, bei

F. Fiedler,
Uhrmacher in Kronach.

An der Bamberger Schranne den 15. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 179 Schfl. Preis: I. 16 fl. 18 kr., II. 15 fl. 18 kr., III. 12 fl. 15 kr. — Korn 83 Schfl. I. Preis: 14 fl. 0 kr., II. 13 fl. 0 kr., III. 12 fl. — kr., — Gerste 87 Schfl. — M. I. Pr. 8 fl. 30 kr., II. 8 fl. 15 kr., III. 8 fl. — kr. — Haber 185 Schfl. 5 M. I. Pr. 4 fl. 30 kr., II. 3 fl. 30 kr, III. 3 fl. — kr. — Einfacher Haber fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 262. (19. September 1838.)

Krönung in Mailand.

Δ **Mailand**, 9. Sept. Trotz dem trüben, stets mit Regen drohenden Wetter, eilte Jung und Alt am Nachmittage des sechsten Septembers zu den Giardini Publici hin, um am Volksfeste Theil zu nehmen. Die schnell verbreitete Nachricht einer für die politisch Compromittirten ertheilten allgemeinen und unbeschränkten Amnestie hatte Freude und Frohsinn erhöht, denn es zeigte sich hieraus die Herrschermilde, wie auch die persönliche Zuneigung des, wenn früher geehrten und hochgeschätzten, nun von der Mehrzahl mit Enthusiasmus geliebten Monarchen für den schönsten und reichsten, für den politisch wichtigsten Bestandtheil des Kaiserthums. Niemand vermag einen vollständigen Begriff dieses Treibens und Drängens, dieses Menschengewimmels in bunter und stets durch einander geworfener Mischung sich zu bilden, ohne selbst Augenzeuge davon gewesen zu sein. Hier Seiltänzer, dort ein Theater mit Schauspiel, hier Militärbanden mit rauschender, lustiger Musik, dort Acrobaten, weiterhin Pulcinell's lustige Schwänke, dann mannigfache Spiele, das Mastklettern, der Gänsefang (tirar il collo all' oca), indem der tüchtigste Springer, die bei den Füßen aufgebundene Gans am Halse erhaschend, einen Lohn seiner Behendigkeit davon trug; überall Lustigkeit, und mehr als zwanzig als Chinesen vermummte Musikbanden, die man am Tage zuvor oder darauf in gewöhnlicher Lebensweise als Aufspieler vor den Kaffee- und Gasthäusern erkennen konnte. Abends war diese Stätte des Frohsinns effectvoll beleuchtet; unzählige Lichtballons von verschiedenfarbigem Papiere hingen, wie Perlen an der Schnur, aneinandergereiht von einer Baumlinie zur andern, der hohe Obelisk, die Zierde der unteren Baumgänge längs der Mauern der königl. Villa, bot sich in herrlicher Beleuchtung dar, besonders durch das flimmernde Kreuz an seiner Spitze. Ueberall erblickte man Vasen, Tempel, Obelisken und andere Zierden. Am Ausgange zur Bastei, nahe an der Porta Orientale, war eine prachtvolle Tribüne für JJ. MM. bereitet; von ihr konnte man einen bedeutenden Theil der Stätte der Länge nach übersehen. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen mit Jubel empfangen, und herzliche Freude zeigte sich auf den Mienen Aller, als Ferdinands I. fröhlich heiteres Antlitz und frische Gesichtsfarbe bewiesen, wie wohlthätig das hiesige Klima und die offenbar gewordene Liebe und Treue seiner Lombarden auf ihn einwirkten. An diesem Abende war die allgemeine Stadtbeleuchtung im Ganzen noch effectvoller als das erste Mal, leider vereitelte aber ein anhaltender Regenguß den herrlichen Anblick. — Am folgenden Tage, den 7., drängte sich Alles in die Contrada delle Ore, zwischen der einen Flanke der k. Burg und der Erzbischöflichen Residenz, und wartete, obgleich es beständig regnete, auf allmähligen Einlaß durch das kleine Pförtlein zur Kapelle des heil. Gotthard, um die dort aufgestellte Krone und die andern Reichskleinodien zu sehen. Die Krone lag auf dem Altare, die Kleinodien auf Tischen daneben; große Armleuchter streuten ihr dämmerndes Licht umher, und die lombardisch-venet. adelige Garde verrichtete den Ehrendienst. An diesem Tage besuchte der Kaiser mehrere wohlthätige Anstalten; zuerst die Versorgungsanstalt Trivulzi, wo S. M. theilnehmend sich um die innere Ordnung des Hauses erkundigte, und von den für die Versorgten bereiteten Speisen kostete. Im großen Hospitalgebäude besah S. Maj. zuerst die Kirche, und bewunderte dort Guercino's neu restaurirte Marie-Verkündigung, dann untersuchte Höchstderselbe das Archiv der Anstalt, wo mehrere werthvolle historische Documente aufbewahrt sind, wie, der authographische Stiftungsbrief Franz Sforza's, mehrere Diplome regierender Fürsten, u. s. w. Endlich besuchte Se. Maj. die Apotheke, woselbst täglich fünftausend Ordinationen Genüge geleistet wird, dann die Nebenanstalten des großen Hospitals, das Findel- und Waisenhaus, die Gebäranstalt, und das Irrenhaus. Darauf erfolgte der Besuch der Brera, wo der Präsident der Academie der schönen Künste, Londonio an der Spitze des academischen Corps, zum Empfange warteten. Se. Maj. ließen sich die Gemälde-Ausstellung zeigen; für das Publikum wird selbe vom 12. Sept. bis 4. Oktober zugänglich sein. Ueber diese Kunstleistungen werde ich Ihnen später einen eigenen Bericht einsenden. — Gestern fand der feierliche Aufzug zur Basilika des heil. Ambrosius statt, der wieder aufgeheiterte Himmel verlieh diesem Pompe einen höheren Glanz. Nach zehn Uhr Morgens setzte sich der Zug in Bewegung. Von dem Domplatze ging er durch die Corsia della Palla zum Carrobbio in gerader Linie beinahe, hier lenkte man rechts ein, durch die Contrada S. Bernardino, zur Basilika; der Rückzug erfolgte durch einen neu gewählten viel zweckmäßigeren Weg, über den Castellplatz vorüber zur Contrada del Monte hin, und von da zum Dome herab. Wie gewöhnlich, waren alle Gassen, welche der Zug passirte, mit Menschen gefüllt, alle Erker und Balcone mit Zuschauern gleichsam voll gestopft, und überall seidene Teppiche, mitunter mit kostbaren geschichtlichen Darstellungen in colossalen Figuren ausgehängt. Dieß sind Familien-Erbstücke, durch deren Ausstellung das Alter, Reichthum und Ansehen, wenigstens der Vorfahren, mit edlem Wetteifer bei solchen Gelegenheiten an den Tag gelegt wird, Familienerbstücke von oft sehr hohem künstlerischen Werthe und bedeutendem Aufwande bei der Anschaffung. Besonders die Grafen Borromei besitzen darin einen ungeheuren Schatz. Ueberall ertönten aufrichtige Zurufe der Liebe und der Anhänglichkeit für JJ. MM. Unglaublich ist die Schnelligkeit, mit welcher zum Theile neue, zum Theile bis auf das Gerüste stehen gebliebene Tribünen hergerichtet waren; hierin wird der Italiener von keiner Nation überbothen, wie in Allem, was den Ornat, Baulichkeiten und Drapirung betrifft, und wo richtige Proportionen und feiner Geschmack die Hauptsache sind. Der Zug in die Basilika und zurück, ging ganz in der programmmäßigen Ordnung vor sich, die Ihnen bereits aus dem Ceremoniell der Krönungsfeierlichkeiten bekannt sein wird. Am Nachmittage erfolgte die feierliche Zurückbegleitung der eisernen Krone nach Monza, woselbst sie nun mit dem als Geschenk von Sr. Maj. beigegebenen Königsmantel und Schwerte, aufbewahrt werden wird. Der Scepter und die Erdkugel sind der Stadt Venedig zum Geschenke bestimmt. Heute musterte Se. Maj. zu Pferde alle auf der Piazza d' Armi zur Kirchparade ausgerückten Truppen: nämlich zwei Bataillons Jäger, dreizehn Bataillons Infanterie und drei Grenadierbataillone, dann vierzehn Schwadronen Husaren und acht Batterien, unter dem Befehle des Feldmarschalls Grafen von Radetzky. Sämmtliche Truppen waren in sechs Abtheilungen mit der Fronte gegen die Arena aufgestellt. Der Kaiser war von den durchl. Erzherzogen begleitet, mit Ausnahme des Erzherzogs Franz Carl und Franz Ferdinand von Este, die an der Spitze ihrer Regimenter waren. Die Kaiserin und die kais. Princessinnen folgten in offenen Wägen. Nach abgehaltener Messe defilirten die Truppen vor JJ. MM.

Belgien und die Luxemburgische Frage.

Art. IV. (Forts.) Was den deutschen Bund betrifft, so würde seine Macht und sein Einfluß durch ein freiwilliges Hingeben der luxemburgischen Hälfte ohne Entschädigung, allerdings nur eine sehr geringe, fast für nichts zu achtende Beeinträchtigung erlitten, 60 Q. M. mehr oder weniger, würden ihn nicht reicher und nicht ärmer gemacht haben, da ihm in dem deutschen Theile des Großherzogthums alles das gesichert blieb, was für ihn von Wichtigkeit war, d. h. die Festung mit einem hinlänglichen Gebiete. Auch hätte man in diesem Falle nicht sagen können, daß er seiner Würde etwas vergäbe, daß er der belgischen Revolution gegenüber eine Concession mache, weil er es hier nur mit dem König von Holland zu thun hatte, mit einer befreundeten Macht, die bei einem europäischen Krieg sich um ihrer eigenen Erhaltung willen an ihn anschließen muß, und die 1830 eine ganz andere Stellung gegen das insurgirte Belgien würde erlangt haben, wenn er auf Anrufen des Großherzogs mit seiner Heeresmacht in Luxemburg eingeschritten wäre, wie es der Bundesverfassung gemäß damals zu erwarten stand. Es lagen aber doch Gründe genug vor, um eine Abtretung ohne alle Entschädigung zu verweigern. Zuerst war das Prinzip zu wahren, daß das Bundes-Gebiet unverletzlich sei, und daß, wenn der Bund, um den europäischen Frieden nicht zu stören, die Occupation Luxemburgs durch die Belgier geduldet, dieß nur einer momentanen, durch die Umstände gebotenen Nachsicht zugeschrieben werden dürfe, daß er aber damit seinem Recht für etwa kommende Fälle nichts vergeben dürfe, und nach größerer Beruhigung der Gemüther entweder das ganze Großherzogthum wieder zurück verlangen müsse, oder das durch die 24 Art. in Limburg dafür gewährte Aequivalent. Zweitens hatte er auch die Rechte der Agnaten zu schützen, und endlich mußte der Besitz der Ufer der Maas mit Venloo und vielleicht Maestricht in seinen Augen als eine zu treffliche Erwerbung in militärischer Hinsicht erscheinen, um sie so leichten Kaufes hinzugeben, nachdem er ohne Zweifel bald eingesehen hatte, daß diese Stellung die in der westlichen Hälfte von Luxemburg aufgegebene weit überwog. Er handelte darum ganz seinem wohlverstandenen Interesse gemäß, wenn er das Begehren des Königs Wilhelm, Limburg den Niederlanden gänzlich einzuverleiben, ablehnte, dagegen aber zu einem Tausche sich geneigt zeigte, in der Hoffnung, daß darüber bald eine Verständigung zur Zufriedenheit beider Theile getroffen werden könne. Der vor einigen Monaten erfolgten Anerkennung der 24 Art. von Seiten Hollands muß auch diese Annahme mit zu Grunde gelegen haben, da das endliche Abkommen dadurch bedingt wird. Doch ist nicht zu leugnen, daß sich, wenn es zur Unterhandlung kommt, auch hier Schwierigkeiten erheben müssen, die vielleicht nicht so leicht zu beseitigen sind. Die Republik der Niederlande besaß nämlich im Jahre 1790, dessen status quo von der Conferenz bei der Schlichtung der Gebietsfrage als Grundlage angenommen wurde, die sogenannten Generalitätslande im Limburgischen, bestehend aus der Stadt Venloo und 53 Dörfern, die zusammen eine Bevölkerung von etwa 48000 Seelen enthalten, ferner theilte sie mit dem Fürstbischofe von Lüttich die Herrschaft über die Stadt Maestricht, die eine Bevölkerung von 22,000 Seelen hat. Diese ehemaligen Generalitätslande wird Holland sich weigern, dem deutschen Bunde einzuverleiben und die Erbrechte der Agnaten auf sie übertragen zu lassen, weil sie zu seinem alten Gebiete gehören; schwerlich dürfte sich aber ohne sie das Aequivalent herstellen lassen und namentlich möchte den militärischen Anforderungen des Bundes nach Ausschluß der beiden wichtigen Festungen nicht Genüge geleistet werden können. Bereits hat der holländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Sitzung der Generalstaaten von 13. März seine Erklärung dahin abgegeben: „daß man bei den über die Entschädigung Statt findenden Unterhandlungen von dem Grundsatz ausgehen werde, daß diese sich nicht auf die alten Besitzungen im Limburgischen erstrecken könnten.“ Wie wird dann zu einer Vereinigung der Weg gebahnt werden? Diese Frage ist leichter aufgeworfen, als beantwortet. Ohne Zweifel wird die Diplomatie Vorschläge und Auskunftsmittel auch für diesen Fall in Bereitschaft haben und keiner fremden Nachhülfe bedürfen, es wird aber darum doch auch uns nicht für Anmaßung erklärt werden können, wenn wir unsere Gedanken darüber aussprechen. (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 16. Sept. Die von dem „deutschen Courier“ gegebene Nachricht von der Arrestation des Buchdruckers Karl Heuser in Mannheim auf großherzogl. hessischem Gebiete, hat hier besonders in so fern überrascht, als Heuser namentlich auch in hiesigen Blättern mit seiner Erklärung gegen den gegen ihn von dem Gießener Hofgericht erlassenen Steckbrief auftrat und noch neulich seine Wohnung in Mannheim in hiesigen Blättern anzeigte. Es war also nicht zu denken, daß Heuser sich der Arrestation auf großherzogl. hessischem Gebiete aussetzen würde. — Die Bundescentralkommission hielt gestern eine Sitzung. Die Sitzungen dieser hohen Behörde finden übrigens jetzt selten statt. — Taunuseisenbahnactien 9 0/0 Agio.

Schweiz.

Basel, 12. Sept. Heute wurde die Jahresversammlung der schweiz. Naturforscher feierlich durch eine öffentliche Sitzung, welcher die hohen Behörden, wie das Publikum, zahlreich beiwohnten, in dem geschmackvoll restaurirten und festlich geschmückten Conzertsaal des Casino's eröffnet.

Der „Schweizer Beobachter“ gibt folgende Correspondenznachricht von Genf: „Das ist gewiß und Sie dürfen es publik machen, daß die hiesige Regierung ohne Aufsehen und Geräusch sich auf alle möglichen Fälle rüstet. Sie ließ die Festungswerke, Zeughäuser, Waffenvorräthe und Vertheidigungsmittel aller Art untersuchen (durch Dufour ꝛc.), kaufte das vorräthige Blei auf, und setzte das erste Kontingent zu augenblicklichem Ausmarsch in Bereitschaft.“

Niederlande.

Brüssel, 12. Sept. Der Prinz Peter Napoleon hat, wie man sagt, die Absicht, hier für einige Zeit zu verweilen; er hat ein Quartier gemiethet. Ein Veteran der großen Armee, der, bei seiner Rückkehr von Batavia, eine fromme Pilgerfahrt nach der Insel St. Helena machte und von dort mehre Andenken mitbrachte, hatte gestern die Ehre, dem Prinzen eine Blume des letzten Geraniums, das sein berühmter Oheim während seiner Verbannung zog und wartete, darzubringen. Der Prinz empfing mit Dankbarkeit dieses Pfand der Treue des alten Tapfern, dessen Erzählungen ihn in eine lebhafte Rührung setzten; er dankte ihm in liebevollen Ausdrücken für einen Schritt, der ihn an den Ruhm seiner Familie erinnerte.

Frankreich.

†♀ Paris, 14. Sept. Der König und die k. Familie werden wohl erst morgen von Eu hieher zurückkommen, die k. Equipagen sind bereits wieder hier eingetroffen. — Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg haben nun ihren bisherigen Wohnsitz zu Neuilly verlassen, und das Schloß der Tuilerien bezogen. Man glaubt, das erlauchte Paar werde auch den ganzen nächsten Winter über hier verweilen, und erst mit dem kommenden Frühjahre wieder auf einige Zeit zu seinen Verwandten nach Deutschland sich begeben. — Die k. Ordonnanz, welche einige Abänderungen in die Organisation der Munizipalgarde von Paris bringt, ist nun erschienen. Nach derselben soll dieses Corps im Ganzen künftig 1444 Mann

und 432 Pferde stark sein, und ausschließlich zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und zu polizeilichen Zwecken in der Stadt Paris verwendet werden, bildet einen integrirenden Theil der Gensdarmerie, steht unter dem Minister des Innern und unter dem unmittelbaren Befehl des Polizeipräfekten; an seiner Spitze steht ein Obrist. — Die Journale theilen heute die Rede mit, womit der General Bustamente den Mexikanischen Congreß geschlossen hat. Es läßt sich aus derselben durchaus nichts entnehmen, was auf die Lösung der Streitfrage zwischen diesem Lande und Frankreich einiges Licht würfe. Der National nennt die Rede geradezu ein schwaches und großsprecherisches Dokument, indem er beifügt, entweder müsse Mexiko Frankreich Genugthuung geben, oder den Streit der Entscheidung einer neutralen Macht anheimstellen, oder kraftvoll Widerstand leisten. Von allen drei Punkten aber sei in der Rede Bustamentes nichts zu finden. Der Constitutionnel meint, ein rasch ausgeführter Handstreich auf das Fort Ulloa würde die Uebergabe von Vera-Cruz zur unmittelbaren Folge haben, sonach Frankreich weit eher zum Ziele führen, als eine, nur viel Zeit und Geld kostende, Blokade. — Inzwischen gehen von allen Seiten Verstärkungen nach Mexiko ab, und die Blokade von Vera-Cruz dauerte nach den neuesten Berichten aus Tampico bis zum 23. Juli streng fort. Doch herrscht Ruhe in der Stadt. — Die in meinem vorgestrigen Schreiben erwähnte Madame Chazal, auf welche ihr eigener, von ihr aber getrennt lebender Gatte aus Eifersucht einen Mordversuch machte, lebt zwar noch, allein ihre Verwundung ist so gefährlich, daß wenig Hoffnung zur Rettung übrig bleibt. — Alexander v. Humboldt ist noch hier und arbeitet eifrig an einer neuen Ausgabe seiner asiatischen Fragmente. Es scheint nicht, daß er zur Versammlung der deutschen Naturforscher nach Freiburg in Breisgau gehen wird. — Alle Journale sind voll Lobeserhebungen über die vom Kaiser Ferdinand erlassene vollständige Amnestie, der Courrier Français stellt sie in Parallele mit den neuesten russischen Ukasen für Polen, wobei der Vergleich freilich nicht sonderlich günstig für Rußland ausfällt.

Der Kriegsminister und der Minister des Innern haben ein Rundschreiben an die Präfekten in Betreff der Auswanderung von Frankreich nach Algier erlassen. Künftighin können alle zur Ausgabe von Pässen berechtigten Behörden Frankreichs Pässe nach den afrikanischen Kolonien ausstellen. Alle Handwerker für Hoch- und Straßenbau, Landwirthe, Bauern und Bauernknechte erhalten auf Ansuchen freie Ueberfahrt und Verköstigung auf Staatsschiffen für sich und ihre Familien; auch werden ihnen auf Verlangen von der höheren Kolonialverwaltung in Algier unentgeltlich Ländereien zugewiesen.

Ein ministerielles Blatt zeigt an, daß aus Veranlassung der Geburt des Grafen von Paris 40 Vendeer, welche wegen politischer Verbrechen verurtheilt wurden, von dem König begnadigt worden seien. — Das „Comerce" behauptet jetzt, das Ministerium habe dem Hrn. Berryer überlassen, den größten Theil dieser Begnadigungsgesuche aufzusetzen.

Abbé Lacordaire, der sich in Rom befindet, soll vom Papst die Erlaubniß zur Herstellung des Dominikanerordens in Frankreich erlangt haben.

Pariser Börse vom 13. Sept. 5pCt. 109 30 (111 80.) — 3pCt. 80 90. — Neap. 99 70. — 5pCt. Span. 20⅞. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 740. — Versailles, rechtes Ufer 660. — Linkes Ufer 510. — Montpellier-Cette 535. — Havre 940. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 380. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 14. Sept. 5pCt. 109 20. 3pCt. 80 75. Span. —.

Spanien.

⊙ Saragossa, 7. Sept. Während Cabrera wieder ungestraft im Königreich Valencia sein Unwesen treibt, sengt, brennt und plündert nach Herzenslust, hat Aragonien sich der Anwesenheit eines nicht minder sauberen Gastes, des Bandenchefs Cabanero zu erfreuen, dessen Horde in der Gegend von Cariñena und La Ribera de Jalon ungestraft Verwüstungen aller Art sich hingeben. Die in Aragonien stehende christinische Division Pardinas ist leider nicht im Stande, diesem zügellosen Haufen das Handwerk zu legen, da sie wieder an einem, bei spanischen Truppen fast epidemisch gewordenen, Fußübel leidet d. i. die ganze Division geht aus gänzlichem Mangel an Schuhen schon beinahe seit einem Monat barfuß, und da die entblößten Fußsohlen gegen die Steine und Dornen der Pfade, die sie bei der Verfolgung ihrer karlistischen Gegner wandeln müßte, nur schlechten Schutz zu gewähren pflegen, so kommt sie eben nicht vom Flecke, und die Carlisten sind daher faktisch die Herren fast des ganzen platten Landes. Ohne Zweifel schleppt Cabanero wieder eine beträchtliche Beute nach Bezeita, überall verbreitet seine Annäherung Schrecken, und das Landvolk wagt nirgends seinen Befehlen Widerstand zu leisten. So nahmen die Carlisten unter andern zu Sueca allein binnen 3 Stunden 10,000 Piaster an Geld und 20,000 Rationen Brod und Wein für Cabrera weg.

Italien.

Ancona, 7. Sept., 11 Uhr Vormittags. So eben wird die Ankunft Ihrer Maj. der Königin von Griechenland am Bord des griechischen Dampfschiffs „Maximilian" angezeigt. Die hohe Reisende wird nach Erstehung einer siebentägigen Quarantäne, den Tag der Ankunft und der Ausschiffung mit eingerechnet, also den 11. d. unsere Stadt wieder verlassen, um ihre Reise zu Lande fortzusetzen. Ihre Maj. war während der Fahrt, welche von dem schönsten Wetter begünstigt wurde, wie man versichert, stets heitern Gemüths und erfreut sich des erwünschtesten Wohlseins. Acht Tage zuvor war auf dem griechischen Schooner Amalie ein Theil ihres Gefolges hier angekommen.

Rom, 8. Sept. Consulatberichte aus Ancona melden die Ankunft Ihrer Maj. der Königin von Griechenland im dortigen Hafen auf einem Kriegsdampfschiff, welches eine Quarantanezeit von sieben Tagen zu halten hat. Die Königin reiste im strengsten Incognito unter dem Namen einer Gräfin v. Missolunghi. Privatbriefe von Ancona melden wohl die Ankunft von griechischen Schiffen, und daß das Gerücht in Umlauf sey, der König von Griechenland werde dort erwartet, von der Gegenwart der Königin aber scheint in der Stadt noch nichts bekannt gewesen zu sein. (Allg. Ztg.)

Schweden.

⊙ Stockholm, 7. Sept. Um die hier stattgefundenen unruhigen Auftritte richtig zu beurtheilen und was es mit den Unterzeichnungen zu Gunsten des zur Abbüßung der ihm zuerkannten Strafe gefangenen Crusenstolpe für eine Bewandniß habe, zu begreifen, muß man von dem Wahn einiger ausländischen Blätter, daß eine Mehrheit im Volke den Thron der Wasa zurückwünsche, ganz absehen. Es giebt in Schweden allerdings Mißvergnügte, besonders unter dem jungen Adel, die nicht Heil vom Thronerben und seinem Scepter erwarten; aber sie dürften sich täuschen, da er die Politik seines Vaters gewiß nicht ändern, sondern nach dessen Beispiel dem Rath der erfahrensten Beamten folgen wird. Doch ist nicht zu verkennen, daß die große Vorliebe der Opposition des Hofes für den gefangenen Crusenstolpe auf diejenigen, welche seine Popularität beim jungen Schweden für besonders anstößig halten, einige Aufmerksamkeit am Hofe gelenkt hat, aber man geht offenbar zu weit, wenn man der Ansicht, daß dieß noch Ministerialveränderungen zur Folge haben werde, Glauben beimißt. — Die Veranlassung zur näheren Volksverbindung mit Dänemark ist in der Sympathie verwandter Völker zu suchen, und es sind für unsern Staat keine Besorgnisse daraus zu entnehmen, da man hier wie dort den Regierungsmaximen im Ganzen nicht abhold ist. Aber die nähere wachsende Bekanntschaft der Dänen mit uns und unserer Verfassung trägt allerdings dazu bei, daß bei Ersteren der Wunsch nach einem Abgabensystem wie das unsrige ist und Verringerung der Ministerialmacht rege wird. Unser Monarch entschließt zu einem Ministerialwechsel sich zwar nur ungern und deshalb nicht leicht; aber die Erfahrung hat gelehrt, daß hierin die Wünsche des Volkes, sobald sie nur begründet sind, nicht unbeachtet bleiben.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 26.

Neue Musikalien.

Lanner, I., beliebte Walzer u. Galopaden für die Guitarre eingerichtet. Nro. 31. Orpheus-Klänge. Walzer. Wien. 36 kr.

— — die Kosenden. Walzer für das Pianoforte. 128tes Werk. Wien. 54 kr.

— — die Kosenden. Walzer für das Pianoforte zu vier Händen. 128tes Werk. Wien. 1 fl. 12 kr.

— — die Kosenden. Walzer für die Guitarre eingerichtet. Wien. 36 kr.

— — die Aelpler. Walzer für das Pianoforte. 124tes Werk. Wien. 54 kr.

— — die Aelpler. Walzer für das Pianoforte zu vier Händen. 124s Werk. Wien. 1 fl. 12 kr.

— — die Aelpler. Walzer für die Flöte eingerichtet. Wien. 18 kr.

— — die Bestürmung von Constantine. Galoppe für das Pianoforte. 127s Werk. Wien. 36 kr.

Schefer, L., grosse Sonate in A für Pianoforte zu vier Händen componirt. Bunzlau. 2 fl. 42 kr.

— — das Vaterunser. Doppel-Kanon zu vier Chören. Op. 27. In Partitur, bequem für Orgel und Pianoforte. Bunzlau 45 kr.

Schubert, F. L., Opern für das Pianoforte zu vier Händen. 1te Lief. Norma von Bellini. Leipz. 4 fl. 3 kr.

Goerner, C., der musikalische Jugendfreund. Eine Sammlung leichter und gefälliger Compositionen für das Pianoforte zu 2 und 4 Händen componirt. Op. 5. Hft. 1. 2. Breslau 54 kr.

— — la modestie et la simplicité. Sonate facile et brillante pour le Pianoforte. Oeuvre 12. Breslau. 54 kr.

Lanner, J., Orpheus-Klänge. Walzer für das Pianoforte. 126s Werk. Wien. 54 kr.

— — Orpheus-Klänge. Walzer für das Pianoforte zu 4 Händen. 126s Werk. Wien. 1 fl. 12 kr.

Straufs, J., der Carneval in Paris. Galopp für das Pianoforte. Huldigung den schönen Pariserinnen. No. 22. Wien. 18 kr.

— — Paris. Walzer für das Pianoforte. 101tes Werk. Wien. 54 kr.

— — Paris. Walzer für das Pianoforte zu vier Händen. 101s Werk. Wien. 1 fl. 12 kr.

— — Paris. Walzer für eine Flöte. Wien. 18 kr.

— — Paris. Walzer für Guitarre. Wien. 36 kr

Neue Schriften.

Ziller, G. Ch., Universal-Thierarzneibuch oder gründliche Anweisung aller äußerlichen und innerlichen Krankheiten, der Hausthiere und gründliche Belehrung wie sie erkannt, verhütet, schnell und sicher geheilt werden können. Für Oekonomen, Bürger und Landleute. 7te Aufl. 8. Schleusingen. geh. 54 kr.

Venturinis, Dr. K., neue historische Schriften. Erster Band enthalt: der transatlantischen Staaten und der Quadrupelallianz neueste Geschichte. Ein Beitrag zur Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. Mit dem Bildniß des Verfassers. gr. 8. Braunschweig. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Bayer, G. C., Anleitung zum Anbau und zur Verwerthung der wichtigsten Handels-Gewächse. Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Krancke, F., Exempelbuch für den Unterricht im Kopfrechnen, nach der vorgestellten praktischen Methodik bearbeitet. gr. 8. Hannover. 2 fl. 42 kr.

Oltrogge, C., deutsches Lesebuch für Schulen. Zweiter Cursus. Für das mittlere Jugendalter. 3te Aufl. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Neander, A. Dr., Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel, als selbstständiger Nachtrag zu der allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 2te verbesserte Aufl. 2 Thle. gr. 8. Hamburg. 6 fl. 18 kr.

Ovidii halieutica Gratii et Nemesiani cynegetica. Ex recensione Mauritii Hauptii. Accedunt carmina inedita latina et tabula lithographica. gr. 8. Lipsiae. 1 fl. 30 kr.

Agerodt, F., Bibelkunde oder Anleitung zur Kenntniß der Bibel für Lehrer und Schüler in Stadt- und Landschulen. gr. 8. Leipzig. 18 kr.

Kochbuch, neues Augsburgisches. Verbessert und vermehrt durch M. J. Rosenfeld. 6te Aufl. 8. Nördlingen. geh. 1 fl. 30 kr.

Ueber die kirchliche Einsegnung der Ehen Geschiedener. 4. Erlangen. 12 kr.

Berger, G. A., kalligraphische Vorlegeblätter für Schulen und zum Selbstunterricht. 1te Abtheilung. Nördlingen. geh. 24 kr.

Hornung, Ch. K., biblische Lehren und Geschichten in Reimen gebracht und nach dem in Bayern eingeführten Spruchbuche zu Luthers Katechismus geordnet. 8. Nördlingen. geh. 36 kr.

Gebetswoche, eine christliche. 2te vermehrte und verbesserte Aufl. 8. Nördlingen. geh. 9 kr.

Neil, Th., die Aepfel. Eine neue Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 3te Auflage. 8. Nördlingen. geh. 12 kr.

Wild, J. Ch. F., über ein nothwendiges Belebungsmittel des religiösen Sinnes in der protestantischen Kirche. 8. Nördlingen. geh. 9 kr.

Bulwer's, E. L., sämmtliche Romane. Aus dem Engl. v. F. Netter und G. Pfizer. 1ter Band. Pelham. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 45 kr.

Napoleon, der Prinz, in Straßburg oder geschichtliche Darstellung des Aufstandes vom 30. Oktober 1836. Von einem Augenzeugen. Nach der französischen Handschrift übersetzt. gr. 8. Stuttgart. geh. 48 kr.

Hauff, Dr., die Solidarpathologie und die Humoralpathologie, oder kritische Bemerkungen über Rösch's Schrift über primäre Säftekrankheiten. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl.

Spitz, J. K., der Liebhaber und Anbeter des leidenden Heilandes, oder Gebete, Betrachtungen und Andachtsübungen zu Ehren des Lebens und Sterbens unseres Herrn Jesus Christus. 8. Straßburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Landauer, M. H., Wesen und Form des Pentateuchs. gr. 8. Stuttgart. 1 fl. 30 kr.

Kerner, J., die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. 3te Auflage. Mit 8 Steindrucktafeln. gr. 8. Stuttgart. 4 fl.

Rampold, J. Dr., die orientalische Brechruhr in München und an anderen Orten. gr. 8. Stuttgart. 2 fl. 42 kr.

Hauber, W., vollständiges christkatholisches Gebetbuch. Mit 1 Titelkupfer. Zwanzigste neu durchgesehene Auflage. Stereotyp-Ausgabe. gr. 8. München. 54 kr.

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1839 herausgegeben von A. Schreiber. Mit Stahlstichen von Fleischmann, Rosmäsler und E Schuler. 8. Heidelberg. geh. 4 fl.

Handbuch für Reisende nach Heidelberg und in seinen Umgebungen. 3te Ausgabe. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Mit einem Anhange und dem Panorama vom Heidelberger Schlosse, Karten und Planen. 8. Heidelberg. geh. 2 fl. 24 kr.

Schulbuch der Geometrie. Von einem Vereine von Lehrern. 1. Linien-Geometrie. 8. Offenbach. geh. 24 kr.

Donau-Reise, die, von der Einmündung des Ludwigs-Kanals nach Constantinopel. 8. Heidelberg. geh. 5 fl.

Kriton, ein platonischer Dialog über Gesetzlichkeit, Volksurtheil und Selbstbestimmung, übersetzt und erläutert von F. A. Nüßlin. 2. Ausgabe. Mannheim. geh. 36 kr.

Mazerath, B., Meditationen eines rheinischen Katholiken über die sociale und nationale Seite der Kölner Frage. Eine Flugschrift. 8. Köln. geh. 36 kr.

Bamberg. — № 263 — **Donnerstag, 20. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. September 1800. Waffenstillstand von Hohenlinden.

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte zu Bamberg*, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach dem Regierungsblatt Nr. 35 vom 15. Sept. haben S. M. der **König** sich allergnädigst bewogen gefunden, zu gestatten, dem k. ersten Stallmeister W. Frhrn. v. Freyberg den ihm von S. M. dem Kaiser v. Rußland verliehenen St. Stanislaus-Orden 3. Klasse; dem k. General-Post-Administrator v. **Lippe** den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen Stanislaus-Orden 3. Klasse; dem k. Kammerer und Geheimerath v. **Klenze** den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Anna-Orden 2. Klasse und dem königl. Kämmerer und Oberstlieutenant à la Suite Jos. Max. Grafen v. **Taufkirchen** den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annen-Orden 2. Klasse in Diamanten anzunehmen und tragen zu dürfen. — Dem Adels-Matrikel des Königreichs wurden einverleibt: der k. k. österr. Oberstlieutenant und Kommandant des Garnisons-Hauptspitals zu Wien, Jak. Franz Frhr. v. **Imhof** (älterer Linie von Spielberg und Oberschwambach) sammt Abkommen bei der Freiherrn-Klasse; der k. Legationssekretär bei der Gesandtschaft am k. würt. Hofe, Joh. Fr. Lud. v. **Wich**, genannt von der **Reuth**, sammt Abkommen bei der Adels-Klasse; der k. Kammer-Junker, Ingenieur-Oberlieutenant und Begleiter Sr. königl. Hoheit des Prinzen **Luitpold** von Bayern, Friedrich du **Jarrys** Frhr. v. la **Roche** und dessen Bruder Max Kaspar sammt ihren Abkommen bei der Freiherren-Klasse; August Julius Armand Marie Fürst v. **Polignac**, Besitzer der Hofmarken Wildthurm und Reichersdorf in Niederbayern, sammt seinen Abkömmlingen beiderlei Geschlechts bei der Klasse der Fürsten; endlich der k. Hauptmann und Ritter des Militär-Max-Josephs-Ordens, Maximilian v. **Schlägel**, sammt Abkommen bei der Adels-Klasse.

Ein vor einiger Zeit erlassenes Rescript des Justizministers besiehlt den Gerichtshöfen, einen genauen Unterschied zwischen Festungsarrest und Festungsarbeit zu machen, da ausschließlich Personen aus den **höhern Ständen**, zu welchen nur Die zu rechnen sind, die keine Gewerbe treiben, zu Festungsarrest verurtheilt werden können. Wer, auch wenn er sich in Freiheit befindet, mit seiner Hände Arbeit sich ernährt, erinnert der Minister, darf um so weniger von Arbeit befreit seyn, wenn er Strafe verwirkt hat; bei allen Denjenigen aber, welche den schweren und groben Festungsarbeiten nicht gewachsen sind, Handwerkern u. s. w. soll das Gericht Zuchthausstrafen erkennen, da sie in den Werkhäusern dieser Anstalten ihren verschiedenen Fähigkeiten nach besser beschäftigt werden können. In Folge der Zeit, wo ein großer Theil gebildeter junger Leute, statt wie früher zu studiren oder Staatsdienste zu suchen, in den Erwerbstand getreten ist, haben die Gerichte geglaubt, bei vorkommenden Vergehungen Ausnahmen machen, und statt Zuchthausstrafe Festungsarrest verhängen zu müssen, wogegen das Ministerialreskript sich erklärt. Ein k. Kabinetsbefehl verfügt auch, daß die gesetzliche Entziehung besserer Nahrungsmittel im Fall hartnäckigen Läugnens oder Verweigerung der Anwort vor Gericht, niemals gegen Personen höheren Standes angewendet werden soll.

** **München**, 17. September. Nach neuern Bestimmungen sollte die Abreise JJ. kk. MM. am nächsten Donnerstag statt finden; allein sie ist einstweilen vertagt. — Se. Maj. der **König**, über Allerhöchstdessen Befinden seit vorigen Sonnabend keine Bulletins mehr erscheinen, waren gestern in der späten Vormittags- und in der Mittagsstunde auf, und hörten die Messe im Thronsaal, haben sich aber Nachmittags wieder zu Bett begeben. — In Planeck war am Samstag das ganze Offizierkorps des Leib-Regiments bei einer höchst brillanten Tafel des Hofbanquiers Herrn von **Hirsch**. — Der Herr Generalmajor von **Greis** ist nicht nach **Berlin**, sondern, nach dem Willen S. M. des **Königs**, zu seiner Division nach **Würzburg** abgegangen.

Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern wird dieser Tage in München eintreffen, am 15. kam Höchstder-

selbe von Karlsruhe her bereits in Stuttgart an, und setzte am 16. die Reise nach München fort. In Karlsruhe hatte sich Se. Hoh. die im Gasthofe zum schwarzen Adler, wo er vom 14. auf den 15. übernachtet hatte, vorfindlichen Tagesblätter bringen lassen u. war nicht wenig überrascht und ergötzt, als er laut Nachricht in der Karlsruher Zeitung vom 9. d. M. sich schon glücklich in München angekommen las. Er nahm das Blatt Scherzes halber mit sich. — In München sieht man der Allg. Ztg. zufolge seit einigen Tagen eine Anzahl junger Leute mit weißen Strohhüten herumwandeln, begleitet von einigen Geistlichen mit Soutanen und Calotten. Es sind dies Jesuiten aus Freiburg in der Schweiz, die mit ihren Zöglingen auf einer Ferienreise begriffen, die Merkwürdigkeiten Münchens in Augenschein nehmen. — Zu Augsburg ist am 16. Sept. Graf Friedrich Fugger von Hoheneck, Rittmeister im k. b. Chevauxlegersregiment König, vormals Begleiter Sr. k. Hoh. des Kronprinzen auf Universitäten und auf Reisen, Jugendfreund des ihm vorangegangenen Dichters Platen, dem er eben durch die Revision der Gesammtausgabe seiner Werke ein würdiges Denkmal setzen wollte, im 43. Jahre seines Lebens gestorben.

Seine Majestät, der Kaiser von Rußland, hat bei seiner letzten Anwesenheit dahier auch die Erzgiesserei unter der Oberleitung des Hrn. Inspektors Stigelmayer besucht und über deren treffliche Arbeiten das allerhöchste Wohlgefallen geäussert, dabei aber auch Bestellungen von großem Werthe gemacht. Es sollen nämlich die 24 Malerfiguren, die sich an der k. Pinakothek befinden, in kleinem Maaßstabe, eben so die 12 Regentenfiguren, welche in großer Gestalt, aus Erz gegossen und auf eine überraschend dauerhafte Weise vergoldet werden, und für den prächtigen Kaisersaal im Festbaue der k. Residenz zur Ausstellung bestimmt sind, ebenfalls aus Erz und mit Feuer-Vergoldung, nach St. Petersburg an den Kaiserlichen Hof geliefert werden, immerhin eine Arbeit, die kaum unter 9000 fl. geliefert werden könnte. — Die Ausarbeitung der im Gusse bekanntlich ausgezeichnet gelungenen Statüe unsers Kometen am Himmel der Poesie, Schiller, ist in vollster Ausarbeitung begriffen, auch das Pferd für die Statüe des Kurfürsten Maximilian I. steht in Form, obgleich der Guß kaum dieses Jahr noch stattfinden wird. Schlüßlich bemerken wir nur noch, daß der Ruf der k. Erzgiesserei europäischer Art bereits ist und daß die Feuervergoldungsweise des Erzes in dieser Vollendung nirgends, nicht einmal in Paris, vorkömmt — und all dies Herrliche hat König Ludwig vorbereitet und zum Ruhme seines Reiches geschaffen. (Bayer. Nat.-Ztg.)

Die königl. Regierung von Mittelfranken hat den königl. Forstämtern nachstehende Direktiven zur genauen Nachachtung bezeichnet: §. 1. Es ist der wohlwollenden allerhöchsten Absicht Sr. Maj. des Königs entsprechend, daß zur Befriedigung der dringendsten Brennholzbedürfnisse der ärmeren Volksklasse und der aus solcher von den Lokalpolizeibehörden konsignirten Individuen, aus den hiezu geeigneten Staatswaldungen, in soweit es forstordnungsmäßig zuläßig ist, geringe Brennholzsortimente um die bestehende Forstaxe ausser dem Wege der Versteigerung abgegeben werden dürfen, es ist §. 2 auch gestattet worden: a) daß an diesem Brennholzgenusse auch die mittlere, minder bemittelte Einwohnerklasse ohne Versteigerung gegen Bezahlung der vollen Forstaxe resp. um den vollen Geldwerth, der dem Durchschnitts-Versteigerungspreis gleich steht, Antheil nehme, b) und daß für die erweislich ganz arme Klasse der Einwohner diese Forstaxe um einige Prozent unter vordringlichen Verhältnissen in solchen Gegenden und Lokalitäten gemindert werden darf, woselbst die Preise für dergleichen geringe Brennholzsortimente eine bedenkliche Höhe erreicht haben. Es entspricht aber auch §. 3. jenen allerhöchsten Bestimmungen, daß zur Verhütung eines Ausfalls in den dem Staatsbudget angehörigen Renten aus Staatswaldungen und zur Beseitigung der von Eingeforsteten rc. gegen allzu große Bewilligungen dieser Art zu erhebenden Reklamationen und Beschwerden a) die Versteigerung des dem k. Aerar zur freien Verfügung gestellten Materials stets die Hauptregel bleiben müße, daß daher obige Bewilligungen nur als besondere, streng auszulegende Ausnahmen zu erachten sind; b) daß bei den Brennholzversteigerungen, um an solchen, die nicht in §. II. verzeichneten, dagegen bedürftigen Einzelnen Theil nehmen zu lassen, die Brennholzsortimente in möglichst kleine Loose, resp. Portionen, z. B. in einzelne Klafter, in Viertel und halb Hundert gebracht, und der Versteigerung mit dem zuläßig mindern Aufwurfspreise ausgesetzt werden, wobei inzwischen der dabei erzielt werdende höhere, selbst die Forstaxe überschreitende wirkliche Verkaufspreis resp. der höhere wirkliche Gelderlös nicht ausgeschlossen ist; c) daß das Brennholz, welches nach §. II. ausser dem Weg der Versteigerung um die bestehende Taxe, und vorzugsweise dasjenige Holz, welches um einige Procente unter dieser Taxe an die ärmere Einwohnerklasse aus Staatswaldungen abzugeben ist, sich nur auf geringe Holzsortimente zu beschränken hat, und daß diese namentlich zunächst nur abständiges Stamm- und Stangenholz, Stockholz und Reisig, wie solches aus Reinigungshieben, zufälligen Ergebnissen, Durchforstungen rc. zu gewinnen ist, — in sich fassen; d) daß an diesem sub lit. c. bezeichneten Genusse um die volle oder geminderte Forstaxe nur diejenigen armen Individuen der Ortschaften Antheil nehmen können und dürfen, deren Brennholzbedarf für häusliche Zwecke nicht aus eigenen Privatwaldungen oder vermöge einer Forstberechtigung befriedigt werden kann, oder die nicht vermögen, denselben sich durch das im administrativen Wege forstpolizeilich bewilligte Lese- und Dürrholzsammeln zu verschaffen.

* Bayreuth, 18. Sept. Gestern Abends 6 Uhr traf unvermuthet Se. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland hier ein und nahm das Absteigquartier im Gasthofe zur Sonne. Heute früh 8 Uhr setzte derselbe seine Reise über Nürnberg nach Karlsruhe fort. Jedermann, der sich ihm näherte, freute sich über das blühende Aussehen dieses Fürsten.

*** Würzburg, 18. Sept. Gestern kam der Hr. Generalmajor von Greis hier an. Er ist als Brigadier der 4. Armee-Division hier nun stationirt. Abends brachte ihm das Musikkorps des Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland auf dem mit Fackeln beleuchteten Platze vor seiner Wohnung eine in der That meisterhafte Serenade. — Wir sind in den Stand gesetzt, das Publikum auf ein interessantes Werk aufmersam zu machen, das in Bälde hier erscheinen wird. Wir sprechen von dem literarischen Nachlasse des vormaligen Regierungs-Direktors zu Ansbach, Ritters v. Lang. Neben einigen historischen Arbeiten, über welche wir uns später verbreiten werden, befindet sich in diesem Nachlasse auch eine Autobiographie des Verlebten, die mit eben so viel Humor, als Weltkenntniß geschrieben ist, und in welcher wir den genialen Verfasser der Hammelburger Reise wieder finden. Die gerichtliche Auseinandersetzung der Verlassenschaft hinderte das frühere Erscheinen dieses literarischen Vermächtnisses des in der Literatur wie im Leben so hochgeachteten Mannes. Ein Verwandter desselben will jedoch in Kürze die besprochenen Werke der Lesewelt übergeben. — Am 16. Sept. Abends 7 Uhr wurde auf der Straße nach Dürbach, ungefähr ½ Stunde von hier, der Bierführer eines hiesigen Brauers von drei Personen mörderisch, vermuthlich in räuberischer Absicht, angefallen und lebensgefährlich verwundet. Der Verwundete liegt im Spital; die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn (vom 10. bis 16. September incl.) 10,057 Personen. Ertrag 1224 fl. 42 kr.

Großherzogthum Baden. — △ Aus dem Großherzogthum Baden, 17. Sept. Es ist nunmehr entschieden, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland nicht nach Karlsruhe kommen wird. (Vgl. Baireuth) Die vorgerückte Jahreszeit, der schwankende Zustand seiner Gesundheit, die nahe Rückreise rc. rc. geben hinreichende Veranlassung ab, nicht um Motive verlegen zu sein. Die von Karlsruhe zurückgekehrten Landwirthe sprechen sich mit wahrem Enthusiasmus über den Geist des landwirthschaftlichen Festes aus, das acht Tage lang so viele Gäste von nah und fern in heiterem Zusammenleben vereinigte. Für das

nächste Jahr ist Potsdam zum Orte der Zusammenkunft ausersehen. Dazwischen hat sich in Karlsruhe der Kern zu einer weiteren Bereicherung des Vereins gebildet, indem auch eine forstwissenschaftliche Sektion sich anschloß, welche bei dem nächsten Jahresfeste ohne Zweifel bereits in glänzender Entwickelung auftreten wird.

* Heidelberg, 14. September. Unsere Stadt ist gewaltig leer, die Studenten sind fort, viele Professoren auf Reisen, so Bähr, wie ich höre, nach dem Norden, Roßhirt nach Wien; von den Medicinern wird Freiburg frequentirt werden. Das abermalige Gerücht, einer der Göttinger Verbannten werde hieher berufen werden, ist wahrscheinlich wieder ohne Grund, dagegen rechnet man wohl mit mehr Grund darauf, die akademische Catastrophe in Göttingen werde im nächsten Semester ebenfalls wieder den einen oder andern Studenten hierherführen, der sonst ausgeblieben wäre. — Seit den jüngsten Tagen ist der Fremdenzug durch unsere Stadt stark, von den Bädern hin und her, eben so vom Main dem Rhein, vom Rhein dem Main zu. Kann ein Ort Beleg dafür geben, wie sehr sich seit einigen Jahren die Reisenden gemehrt, so ist es Heidelberg. Je gewisser es nun ist, daß die besten Kommunicationsmittel auch den größten Verkehr und vor Allem die meiste Personenfrequenz zur Folge haben, desto sehnsüchtiger sieht man hier, in Manheim und im ganzen Lande dem Augenblick entgegen, wo die im Werk begriffene Eisenbahn wird befahren werden können. Ich schreibe absichtlich im Werk begriffen; denn man ist rasch darhinter d'rein, und treten nicht ganz besondere Hemmnisse in den Weg, die wir nicht fürchten wollen, dann dürfte es unbezweifelt sein, daß 1839 die Strecke von hier bis Mannheim befahren werden kann. Niemand wünscht die größte Thätigkeit beim Baue wohl mehr, als der Heidelberger, welcher bei Allem die Blüthe der Universität vor Augen hat. Längst galt wohl unser Musensitz, wenn nicht für den schönsten, doch für einen der schönsten. Wird eine andere Stadt mit Heidelberg in die Schranken treten können, wenn erst der große Eisenbahnzug von Mannheim bis Basel fahrbar sein wird? Leider kommen von dort und aus Straßburg in der neueren Zeit wieder durchaus ungünstige Berichte über das Köchlin'sche Unternehmen einer Bahn von Straßburg bis Basel. Scheut man die Concurrenz, welche doch vielmehr anspornen sollte? — Die Ernten sind nun geborgen bis auf den Wein. Je mehr die Frankenweine in der öffentlichen Meinung gelitten hatten, desto mehr waren in den jüngsten Jahren die Badenser gesucht. Zumal wird aus Bayern und Würtemberg viel Nachfrage gestellt, leider aber nur nach 1834iger. Spätere Jahrgänge bleiben noch jetzt ungesucht, und der heurige Wein ist bereits getrunken, wie der Bauer sagt, das heißt, er ist meist verloren.

Hannover. — * Ein Gesetz, das heißt eine Kabinetsordre regelt die Gleichförmigkeit der richterlichen Entscheidungen durch Präjudizien des Oberappellationsgerichtes. Das kgl. bayerische Gesetz von 1837 liegt dabei augenscheinlich zu Grunde; es sollen dadurch die widersprechenden Entscheidungen der Obergerichte, dann der Senate über dieselben Rechtsfragen beseitigt, auf gleichförmige zurückgeführt werden. Das Ober-Appellationsgericht faßt und sammelt diese Präjudicien, legt sie von Zeit zu Zeit dem Justizministerium, dasselbe dem Könige zur Revision und Bestätigung (abweichend von dem bayer. Gesetze) vor, wonach sie mit Gesetzeskraft bekannt gemacht werden u. für alle Gerichte fortgelten, bis ein anderes Gesetz oder sonst ein Akt des Königs u. Justizministers sie aufhebt. Wenn ein Obergericht mit der Präjudizialentscheidung des Ober-Appellationsgerichts nicht einverstanden ist, darf es die Gründe seiner abweichenden Ansicht dem Justizminister vortragen, muß aber bis zu dessen Verfügung darüber jene befolgen. Von jetziger oder künftiger landständischer Beirathung und Zustimmung hinsichtlich dieses neuen wichtigen Gesetzes enthält die Kabinetsordre nichts.

Preußen. — *†* Berlin, 15. Sept. Die wegen Zurückzahlung des Agio der frühern Rißaer Eisenbahn-Aktien angestellten Klagen sind in erster Instanz gewonnen worden, was zur Folge haben wird, daß noch mehrere angestellt werden. Die Verwickelungen drohen ins Unendliche sich zu vervielfältigen, wenn man nicht bald hierin einen festen Entschluß faßt. Das Ausland gewinnt immer mehr die Oberhand und unsere Industrie, die nur über ein spärliches Betrieb-Capital disponiren kann, geht augenscheinlich ihrem Ruin entgegen, wenn ihr nicht eben so rasche Kommunikations-Mittel als dem Auslande zu Gebote stehen. Die allgemeine Stimme hat übrigens die Wichtigkeit der Eisenbahnen längst erkannt und es ist nicht mehr zu läugnen, daß an den concessionirten Bahnen mit Eifer gearbeitet wird. Die Thätigkeit der Rheinländer in solchen Sachen ist bereits sprichwörtlich geworden; aber auch in unserm Norden ist man der Neuheit der Sache ungeachtet, nicht unthätig geblieben. Am 18. d. M. wird die Bahnstrecke von Potsdam nach Zehlendorf, die bereits ohne Unfall von der Direktion mehrmals befahren worden, eröffnet werden. Die Magdeburger-Leipziger Bahn schreitet ohne vieles Geräusch weiter fort und bei der Berliner-Cöthener haben die Arbeiten in Cöthen seit längerer Zeit kräftig begonnen. Die Agiotage ist bei dem Aktien-Handel glücklich von den Regierungen beseitigt worden, und es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß die Aktien nach und nach in die Hände der Privatleute übergeben werden. Der hier gemachte Vorschlag „Eisenbahn-Reisepässe" einzuführen, hat selbst bei den Polizeibehörden keinen Anklang gefunden. Mögen die Eisenbahnen für Verbrecher, die das Weite suchen, immer sehr willkommene Beförderungsmittel sein; die Einführung eines solchen Vorschlages aber würde die ganze Wohlthat der neuen Erfindung vernichten.

In Schlesien in der Nähe von Hirschberg fiel am 1. Sept. ein Mädchen 120 Schritte oberhalb der Mühle in den Graben und schwamm auf das große Wasserrad zu, welches eben in voller Thätigkeit stand. Da dieses 8 Fuß breite und 20 Fuß hohe unterschlächtige Rad eben alle Maschinen trieb, so stand es sehr tief, nur zwei Zoll von der Kröpfung ab, und das Kind mußte, wenn nicht eine höhere Hand waltete, hier sein Leben auf die schrecklichste Weise verlieren. Die Schaufeln des Rades stehen 18 Zoll von einander ab, und sind durch einen Reifen mit einander verbunden. Das Kind muß nun im Augenblicke der Gefahr zwischen ein paar Schaufeln seine wunderbare Rettung gefunden haben, denn es kam völlig unverletzt heraus und kehrte nach wenigen Minuten zu seiner vollen Besinnung zurück. — Am 17. Aug. wurde in dem der Stadt Greifenberg in Pommern gehörenden Dorfe Völschenhagen von einem Bauern beim Sandgraben in einem thönernen Topfe ein Beutel mit 28 theils holländischen, theils österreichischen, theils portugiesischen Dukaten und 32 Mark 3 Loth Silbermünzen, in 169 großen alten Thalerstücken, österreichischen und andern Gepräges, theils in Hamburger und Lübecker Markstücken und in polnischen Gulden bestehend, aufgefunden. (Schw. Merk.)

Oesterreich. — * Wien, 13. Sept. Der Prinz Christian von Dänemark und seine Gemahlin begeben sich beinahe täglich in die Gesellschaft J. M. der Kaiserin Mutter,

welche dagegen die Prinzessin in ihrer Wohnung, in einem Hotel, mit einem Besuch überraschte. — Nach Berichten aus Mailand v. 7. d., sollen die bei Anlaß der Krönung stattfindenden Ordensfeste und Verleihungen, erst in Venedig abgehalten werden. — Auch das Capitel des goldenen Vliesses wird dort abgehalten werden. — Uebermorgen treten beide M. M. die Reise von Mailand nach Venedig an.

* Wien, 15. Sept. Die von S. M. dem Kaiser in Mailand erlassene Amnestie, macht hier einen unbeschreiblich erfreulichen Eindruck, besonders da man wissen will, daß sich selbst im Schoos des Staatsraths Stimmen gegen dieselbe erhoben hatten. Allein die Herzensgüte S. M. und sämmtlicher Erzherzoge, besiegte alle Einwürfe. — Nach Berichten aus Venedig, war J. M. die Königin von Griechenland, ganz unerwartet in Fusina eingetroffen, und hatte ihre Reise, nach der Schweiz fortgesetzt. — J. M. hatte eine fünftägige Quarantaine in Ancona abgehalten. — S. k. H. der Prinz Christian von Dänemark besuchte dieser Tage das Schlachtfeld von Aspern, und wohnt den im Laufe d. M. stattfindenden militärischen Evolutionen der hiesigen Garnison öfters bei. — Der Kaiser hat bei Gelegenheit der Krönung von Mailand, S. k. H. dem Großherzog von Toscana, das Großkreuz des ungarischen St. Stephans-Ordens in Diamanten verliehen.

Prag, 12. Sept. Seit acht Tagen hat unsere Stadt ordentlich eine kriegerische Physiognomie erhalten durch die vielen Truppendurchzüge der verschiedensten Waffengattungen, welche, ihre Garnisonsplätze in den südlichen und westlichen Landesgegenden verlassend, sich zu dem großen Lager verfügten, das in unserer Nähe, zwischen Brandeis und Bunzlau, abgehalten wird. Abweichend von den Dislocationen der sonstigen Herbstübungen — welche in drei verschiedenen Gegenden, nemlich bei Pilsen, Prag und Josephstadt, abgehalten zu werden pflegten — werden diese sich heuer auf Einen Punkt in dem genannten Lager concentriren mit einer Truppenmacht von 24,000 Mann, die in zwei Corps unter den Befehlen der Feldmarschälle Fürst Reuß und Graf Ceccopieri mehrere Feldmanövers ausführen werden. Die Waffenübungen werden am 23. d. M. beendigt sein. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 17. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 17. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankakt. Br. — G. 1722. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. — G. 278. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 1/2. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 6. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 45 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(3 b.) Der Hr. Joseph Friedrich Anton Freiherr von und zu Redwitz hat in Uebereinstimmung mit seinen bekannten Gläubigern wegen Ueberschuldung auf die Eröffnung des Konkursverfahrens angetragen. Demgemäß stehet

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 3. Oktober 1838.

II. zum Vorbringen der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Mittwoch den 7. November 1838.

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar

a) ad replicandum auf

Mittwoch den 21. November 1838

und

b) ad duplicandum auf

Mittwoch den 5. Dezember 1838

jedesmal früh 9 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nro. 5 Termin an, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen eines Gläubigers am ersten Ediktstage dessen Ausschluß mit seiner Forderung aus der Gantmasse; an den übrigen Gantagen aber den Verlust der betreffenden Handlung zur Folge haben wird.

Zugleich wird hiebei eröffnet, daß die bisher bekannten Schulden des Eridars sich auf 1025 fl. 25 kr. belaufen, dessen Vermögen aber, soweit dasselbe hierorts bekannt ist, lediglich in einer jährlichen, auf die Lebensdauer zugesicherte Appanage von 320 fl. besteht.

Sollte irgend Jemand von dem Gemeinschuldner ein Faustpfand besitzen, oder sonst etwas aus dem Vermögen desselben in Händen haben, so ist dasselbe bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bis zum ersten Ediktstage dem Gantgerichte zu überliefern.

Bamberg den 24. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Zur Anschaffung des — zur nächtlichen Stadtbeleuchtung pro 1838/39 nöthigen Wachses, Wergs und der Dochte wird öffentlicher Strich auf Freitag

den 21. d. Mts.

Vormittags von 11—12 Uhr festgesetzt, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

Bamberg, den 16. September 1838.

Die Stadtkämmerei.

Zur nächtlichen Straßenbeleuchtung pro 1838/39 werden

60 Zentner Rüb- und

30 Zentner Lein-Oel,

im öffentlichen Striche angekauft. Termin hiezu wird auf Montag

den 24. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

Bamberg den 16. September 1838.

Die Stadtkämmerei.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 263. (20. September 1838.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

VI. Art. (Schluß.) Es kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß die Lage der Bewohner des Großherzogthums Luxemburg in diesem Augenblick eine bemitleidenswerthe ist. Nachdem sie an allen Akten der belgischen Revolution thätigen Antheil genommen, nachdem ihre Deputirten im Nationalcongreß für die Ausschließung des Hauses Nassau gestimmt hatten, kurz nachdem sie sich auf jede Art ihrem früheren Herrn gegenüber compromittirt haben und nachdem der deutsche Bund 8 Jahre lang ruhig zugesehen, daß sie mit Belgien vereinigt blieben, steht ihnen jetzt die Aussicht bevor, daß ihr Land zerstückelt und zur Hälfte wieder unter die alte Herrschaft zurückgebracht werde. Ueberdieß wird die kleinere deutsche Hälfte in ihrer isolirten Lage in Zukunft aller der Vortheile verlustig werden, die sie bisher aus der Verbindung mit den belgischen Provinzen gezogen hat; schwer wird darum Glück und Zufriedenheit in diese Gauen zurückkehren, wenn die Militärmacht der Festung auch für die Aufrechthaltung der Ruhe Bürgschaft genug darbietet. Luxemburg, wie es in Zukunft gestaltet erscheint, hat für Holland, von dem es gänzlich getrennt ist, nur geringen Werth, und es wird derselbe für den Großherzog moralisch noch mehr vermindert werden durch die herrschende Abneigung und Unzufriedenheit. Auf der andern Seite ist aber auch gewiß, daß die Bestimmungen der 24 Art. hinsichtlich der Gebietfrage zu Gunsten Belgiens, das die Zerstückelung früher gut geheißen, keine weiteren Modifikationen erleiden dürfen, wenn nicht die Meinung befestigt werden soll, daß die revolutionäre Macht durch Beharrlichkeit der Friedenspolitik der alten Monarchien gegenüber Alles ertrotzen könne, und daß Insurrektion und Aufstand jeder Zeit auf Anerkennung rechnen dürfe. Wäre es unter diesen Umständen nicht das Beste, wenn König Wilhelm sich entschlösse, das luxemburgische Fragment an Preußen abzutreten, in dessen Händen es für ganz Deutschland bald einen erhöhten Werth erhalten und eine neue Bürgschaft der Sicherheit und des Friedens werden würde? Dagegen könnte Limburg, das für Deutschland nur einen militärischen Werth hat, Holland, mit Ausnahme der Festungen Maestricht und Venloo, inkorporirt werden, die dem deutschen Bund zur Sicherung der Maaslinie übergeben würden. Da aber die Agnaten des Hauses Nassau dann noch zu befriedigen blieben, so träte Preußen ein der Oberfläche und Bevölkerung nach, dem deutschen Luxemburg gleich kommendes Gebiet an den Herzog on Nassau ab, bestehend in dem ehemaligen alt nassauischen ürstenthum Siegen, dem kleinen Rest von Dillenburg, der 815 noch in seinen Händen verblieb, den von Nassau halb mschlossenen Kreis Wetzlar und das Uebrige aus den 1815 on Nassau an Preußen abgetretenen, jetzt zum Regierungszirk Coblenz gehörigen Besitzungen auf dem rechten Rheiner bis zur Erreichung des Aequivalents. Aus diesen mit m Herzogthum Nassau vereinigten Abtretungen würde ein gemessener Theil von Domänen ausgeschieden und als pagium dem Prinzen Friedrich der Niederlande und seinen nnlichen Erben und Nachkommen übergeben. Eine solche sgleichung würde in unsern Augen folgende Vortheile darten: 1., würde der deutsche Bund, bei dem das Mehr oder niger des in Frage stehenden Gebiets weniger in Betracht mt, als die zu behauptende militärische Stellung durch eine zliche Verzichtleistung auf das durch die zerstreut liegenden olländischen Generalitätslande vielfach durchschnittene Limburg, zwei wichtige Festungen an der Maas erhalten und mit seiner Militärmacht hier eine bessere Barriere bilden, als es in älterer und neuerer Zeit Holland je vermocht hat; 2, würde den Bewohnern des deutschen Luxemburgs die ohne Schmerzen nicht zu bewirkende Rückkehr unter die alte Herrschaft, von der sie sich durch eine Revolution losgesagt, erspart und sie durch die Vereinigung mit dem preußischen Rheinlande der Vortheile theilhaft werden, auf die ein kleines isolirtes Land sonst Verzicht leisten muß; und Deutschland hätte überdieß die Beruhigung, in Preußen einen kräftigen Wächter auf der Grenze zu wissen; 3, das Königreich der Niederlande würde durch den Erwerb des limburgischen Gebietes eine Entschädigung für die dem Frieden von ganz Europa gebrachten Opfer erhalten, und ohne selbst Mitglied des deutschen Bundes zu sein, durch Ueberlassung des Besatzungsrechtes in den Festungen Maestricht und Venloo mit diesem in eine innigere Berührung gebracht, und dadurch ein neues Band zwischen 2 Ländern geschaffen, die im Fall eines Krieges aller Wahrscheinlichkeit nach doch unter derselben Fahne fechten werden. Holland, als der kleinere Theil, dürfte mit um so größerer Sicherheit auf den Schutz und die Hülfe seines mächtigen Bundesgenossen rechnen; 4, wenn durch Ausführung der gegebenen Vorschläge auch der Territorialbesitz des Hauses Nassau in Deutschland im Ganzen vermindert würde, und den Satzungen des Erbvereins dadurch Eintrag geschähe, so würde die, durch die erwähnten Abtretungen herbeigeführte Vergrößerung des Herzogthums Nassau und durch die Wiedervereinigung sämmtlicher alter Erblande bewirkte Consolidirung, dieses in eine desto günstigere Stellung versetzt, so daß sein Souverän die dafür hingegebenen Ansprüche auf das Uebrige leicht verschmerzen und mit Zustimmung der betheiligten Prinzen des Hauses eine Modifikation in den Familienstatuten zu Stande gebracht werden könnte; 5, durch Ausscheidung eines Paragiums würde die nachgebornen Linie des oranischen Hauses für erlittene pekuniäre Verluste entschädigt. Wie sich nach allem diesem das künftige Verhältniß des Königs der Niederlande zum deutschen Bunde in Beziehung auf sein Stimmrecht zu gestalten habe, bliebe freilich einer besondern Erwägung vorbehalten, worauf wir aber hier nicht weiter eingehen wollen, um unsere Projekte nicht zu weit auszudehnen.

Mögen Einsichtsvolle die aufgestellten Ansichten des Verfassers prüfen und ihm nicht für Anmaßung auslegen, was ihm sein Wunsch, den schon zu lange hinausgedehnten luxemburgischen Streit zur Zufriedenheit der Betheiligten endlich beendigt zu sehen eingegeben hat, er ist für uns alle, für das gesammte Deutschland wichtig genug, um eine Stunde des Nachdenkens zu verdienen. Es sollen die handeln, die die Macht dazu haben; das gut gemeinte Wort darf keinem Verständigen versagt bleiben.

Schweizer-Angelegenheiten.

Aus den Berichten von allen Gegenden der Schweiz geht klar hervor, daß man daselbst nicht daran denkt, so leichten Kaufs in Frankreichs Verlangen wegen Ausweisung des Prinzen Ludwig Napoleon zu willigen. Wir haben bereits gestern gemeldet, wie man selbst in dem kleinen Grenzkanton Genf sich für jeden möglichen Fall rüstet, wie Adressen verbreitet werden, worin kraftvolles Entgegentretten gegen die in Frankreichs Anforderung an die Schweiz liegende Anmaßung von Seite dieser verlangt, und energische Unterstützung aller Schritte zur

Erreichung solchen Zweckes von Seite des Volkes verheißen wird. Ganz gleich ist die Stimmung im Kanton Waad, der doch zunächst durch einen ernstlichen Conflikt mit Frankreich, als dessen nächster Nachbar, bedroht ist. Dem Vertreter dieses Cantons bei der Tagsatzung, dem Professor Monnard, wurden für sein energisches Auftreten bei derselben in dieser Sache, Dankadressen votirt. Am 20. Sept. versammelt sich der große Rath des Cantons, um über die dem Gesandten zu gebende Instruktion zu berathen, die ohne Zweifel ganz in gleichem Sinne ausfallen wird, wie jene, welche der große Rath des Cantons St. Gallen in seiner Sitzung vom 14. Sept. mit 93 gegen 26 Stimmen, ganz entsprechend dem Antrage des kleinen Raths, der Gesandtschaft seines Cantons gegeben, nemlich, „daß der französischen Regierung ablehnende Antwort ertheilt, und gleichzeitig Anordnung getroffen werde, thätlicher Vergreifung an der Selbstständigkeit der Schweiz theils vorzubeugen, theils mannhaft zu begegnen, wenn sie versucht werden sollte. Alles im weitesten Sinne, daß die Tagsatzung über Mannschaft und Geld zum Schutze des Vaterlandes frei verfüge.“ Eben so und in nicht minder kräftigen Worten hatte schon vorher der große Rath von Aargau sich ausgesprochen, und desfallsige Instruktion seinem Gesandten gegeben. Auch der kleine Rath von Solothurn will den Gesandten dieses Cantons, wenn gleich in etwas mildern Ausdrücken anweisen, ebenfalls für ablehnende Antwort an Frankreich zu stimmen. Am 24. treten die großen Räthe von Zürich und Bern zusammen. In welchem Sinne diese stimmen werden, kann man noch nicht entscheiden. Doch wird auch in diesen Kantonen, so wie in Freiburg, besonders von den Milizoffizieren die Genfer Adresse an den Kanton Thurgau zahlreich unterzeichnet. In Bern sollen aber die HH. Schnell und Tscharner für Fortweisung Louis Napoleons zu stimmen gedenken. — Dagegen bringt das Journal des Debats aus Turin wenig tröstliche Nachrichten für die Schweiz. Die Gesandtschaft derselben zur Krönung Kaiser Ferdinands, soll in Mailand die Gelegenheit ergriffen haben, beim Fürsten Metternich gewissermassen die Protektion Oesterreichs für die Schweiz in ihren Differenzen mit Frankreich nachzusuchen. Einer der Schweizer Deputirten insbesondere hätte sich über Frankreich und seine Anmaßungen beklagt, die nur darauf gerichtet seien, die Unabhängigkeit der Schweiz und die Souveränetät der Cantone zu bedrohen, und auf solche Weise hätte er den Fürsten Staatskanzler für die Schweiz zu interessiren versucht. Allein die Antwort des Fürsten soll gelautet haben: „Ich erkenne mit ganz Europa die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft und die Cantonal-Souverainetät an. Aber es ist kein Angriff auf diese, wenn man die Ausweisung einer gefährlichen Personnage verlangt, die bereits die Ruhe eines Nachbarstaates gestört hat und sie noch fortwährend bedroht.“ Endlich soll der erlauchte Staatsmann den Deputirten der Gesandtschaft förmlich erklärt haben, daß sie sehr Unrecht thäten, in dieser Sache auf die geringste Theilnahme irgend einer der Mächte zu zählen, welche den Bundesvertrag gewährleistet haben. Der Berichterstatter des Journal des Debats versichert die Genauigkeit dieser Details, und meint die Deputation werde vielleicht ein weises Stillschweigen über diese Episode ihrer Sendung für angemessen halten. Unter so bewandten Umständen dürften freilich alle Rüstungen und Muthäußerungen der Eidgenossen kaum hinreichen, einen andern Ausgang der Angelegenheit, als die endliche Nothwendigkeit des Nachgebens herbeizuführen.

Die Blokade von Mexiko.

Die Blokade der Mexikanischen Seehafen durch die kleine französische Flotte, welche sich dermalen in diesen Gewässern befindet, scheint nicht den Erfolg haben zu wollen, welche sich das Kabinet der Tuilerien davon versprochen hatte. Die Mexikaner beharren darauf, den Forderungen Frankreichs nicht nachgeben zu wollen, und wenn man manchen, auch unpartheiischen Privatnachrichten aus frühern Zeiten, Glauben schenken darf, so wären diese Forderungen keineswegs ganz unwidersprechlich gegründet; und die persönlichen Verhältnisse der französischen Agenten hätten viel dazu beigetragen, kleine Differenzen zu einer gänzlichen Spaltung zu entwickeln. Beide Völker glauben aber jetzt ihre Ehre dabei betheiligt, nicht nachzugeben; und die Verhältnisse sind der Art, daß keines das andere zum Nachgeben zwingen kann; die Blokade und die daraus folgende Erschwerung des Handels allein, wird den Mexikanern kaum unerträglich werden; denn sie werden, nur zu viel höheren Preisen, durch amerikanische Schleichhändler stets mit europäischen Waaren versehen; der Plan, eine Armee nach Mexiko zu senden und das Land zu erobern, wird dem französischen Cabinet kaum beifallen; abgesehen von den ungeheuern Kosten, welche die Kammern zu einem Krieg von zweifelhafter Nothwendigkeit nicht gerne bewilligen würden, abgesehen von dem Widerstand, den England und Amerika entgegensetzen würden, scheint auch das Gelingen eines solchen Unternehmens an sich zu unwahrscheinlich, als daß Frankreich seine Soldaten den mörderischen Fiebern der flachen Mexikanischen Küsten aussetzen sollte. Die lange Küstenstrecke des Mexikanischen Meerbusens ist durch die Strömungen so versandet, daß man nur 3 für größere Schiffe zugängliche Häfen zählt, nähmlich Tampico, Veracruz, und Campenho; Veracruz, der bedeutendste, ist durch sehr starke Festungswerke und das ungesundeste Clima geschützt; Tampico und Campenho liegen zu weit von der Hauptstadt und dem cultivirten Plateau von Mexico entfernt, als daß eine europäische Armee durch die weiten Einöden der Provinzen Yutakan und Tampico nach dem Herzen der Republik vordringen könnte. Mexico hat seinerseits gar keine Angriffsmittel gegen Frankreich; denn die Ausgabe von Kaperbriefen, welche die Rheder von Baltimore schon mit Ungeduld erwarten sollen, können zwar den Handel Frankreichs beeinträchtigen, aber im Ganzen diesem mächtigen Staate doch nur unbedeutenden Schaden zufügen. Die Rede des Präsidenten Bustamente an den mexikanischen Congreß, weniger schwülstig und leidenschaftlich, als spanische Reden gewöhnlich sind, deutet auf einen festen Entschuß, mit Mäßigung aber mit Würde sich zu benehmen, und läßt eine Lösung des Streites nur von dem Dazwischentreten einer dritten Macht erwarten; die Vermittlerrolle fällt am natürlichsten England zu, welches, die größte Seemacht, seinem Urtheile das meiste Gewicht zu geben im Stande ist, und bei seiner lebhaften Verbindung mit Mexico (eine Ausfuhr von 2,000,000 Pf. St.) das größte Interesse hat, den Frieden wieder herzustellen. Die lakonische Empfangbescheinigung Lord Palmerstons, die bis jetzt seine einzige Antwort auf die Petition der Mexikanischen Kaufmannsgesellschaft ist, ist deßhalb auch keineswegs als ein definitives Nichtbeachten derselben anzusehen; England muß und wird seine Vermittlung anbieten, Mexico nimmt dieselbe ohne Zweifel an; die nächste Zukunft wird lehren, ob die französische Regierung geneigt ist, sich ihren Alliirten gefällig zu erzeigen, oder ob nicht diese vielgerühmte Allianz an der unaufhörlichen und unvermeidlichen Collision der beiderseitigen Interessen scheitern wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte — ** Frankfurt, 16. Sept. Es bestätigt sich, daß die Nischen in unserm berühmten Kaisersaal neu ausgemalt werden sollen. Direktor Veith und der talentvolle Rethel werden unter andern tüchtigen Malern diese Arbeiten ausführen. Die Kosten sollen, wie man hört, durch freiwillige Subscriptionen in unserer Stadt aufgebracht werden. Die Subscriptionen für die Mozartstiftung geben hier noch fort und es gibt sich eine ziemlich rege Theilnahme un-

serer Mitbürger dabei zu erkennen. Indessen darf man nicht vergessen, daß man hier in der letztern Zeit durch Geldsammlungen gar oft in Anspruch genommen wurde. — Direktor Bendemann ist aus Dresden hier angekommen. — Sophie Löwe trifft im Oktober von Berlin in Paris zu Gastrollen ein. Man hofft, daß sie auch hier einige Vorstellungen geben werde. — Unsere Oper ist wegen einer Primadonna immer noch in großer Verlegenheit. Madame Eschborn, früher bei der deutschen Oper in Amsterdam, hilft jetzt hier durch Gastrollen aus. Obgleich diese Dame schon lange singt, so leistet sie doch immer noch Vorzügliches und besitzt namentlich noch eine bedeutende Höhe.

** Frankfurt, 17. September. Briefe aus Magdeburg besagen, daß der Kaiser Nikolaus daselbst mit außerordentlichem Jubel empfangen worden sei, und ein Festgedicht auf das andere, zu Ehren des Kaisers, in der Magdeburger Zeitung erscheine. Die hohen Personen werden nun aber bereits in Berlin und Potsdam von Magdeburg wieder eingetroffen sein. Auch eine Privatmittheilung aus Berlin behauptet, daß Kaiser Nikolaus die Rückkunft nach Petersburg zufolge erhaltener Depesche beschleunigen werde. — Wie man hört, so gehen morgen die Deportirten vom Hardenberg nach dem Einschiffungsplatz ab. Natürlich berühren sie nicht Frankfurt. — Advokat und Notar Dr. Juchs von hier, welcher im Novbr. 1834 eingezogen worden, ist, wie man hört, von dem hiesigen Appellationsgericht in erster Instanz zu 6 monatlicher Zuchthausstrafe und zum Verlust des Notariats verurtheilt worden. Des letztern Umstands wegen soll das Urtheil dem Senat zur Genehmigung vorgelegt worden sein, da der Senat das Notariat ertheilt.

Großbritannien.

Δ London, 13. Sept. O'Connell verfolgt unermüdlich sein Ziel, aus seinem Landsitze, Derrynane Abbey, hat er einen Brief an das Volk von Irland publicirt, um aufs neue die einzelnen Punkte auszusprechen, welche er für seine Mitbürger zu erkämpfen sich vorgesetzt. Dieses Sendschreiben ist vom 16. Sept. datirt, und stellt den Irländern folgende Zwecke auf, zu deren Erreichung die Agitation organisirt werden soll. Um für immer die orangistische Faktion und ihr Uebergewicht zu zerstören, um eine reine und unpartheiische Rechtspflege durch Ernennung würdiger Richter zu erhalten, damit aufgeklärte und intelligente Sherifs ernannt werden, um den Parteigeist aus den Geschwornenlisten zu verbannen und ehrliche Geschworne zu haben, um eine wirkliche und dauernde Revision der Friedensrichter-Patente zu erlangen, um das gehässige Zehntensystem abzuschaffen, um die Municipalreform nach denselben Grundsätzen wie in England durchzuführen; um das Wahlrecht in demselben Verhältniß, wie in England und Schottland auszudehnen; um eine proportionirte billige Anzahl von Repräsentanten im Parlament zu haben. Wenn Irland von der vereinigten Legislatur keine Gerechtigkeit erhalten kann, so muß es sich sein eigenes Parlament wieder erringen, die Unterstützung, welche wir von den Liberalen und der Presse Englands zu erwarten haben, ist sehr lau; wir müssen selbst für uns handeln, und jetzt ist der Augenblick dazu gekommen, wo das grüne Erin die Anstrengungen aller seiner Söhne bedarf; jeder soll nicht nur sich selbst in die Listen der Precursor-Gesellschaft einschreiben, sondern auch zwanzig andere Namen dazu bringen. — Lord Brougham hat sich über sein Betragen am Schlusse der letzten Session, und über seine politischen Ansichten im allgemeinen in einem Briefe ausgesprochen. Der Exlordkanzler sagt, er sei stets seinen liberalen Grundsätzen getreu geblieben, und habe das gegenwärtige Ministerium vertheidigt, so lange noch einige Hoffnung geblieben sei, daß dasselbe auf dem Weg der Reformen fortschreiten würde; da aber die ganze Politik der Minister während der letzten Sessionen in einer absoluten Unthätigkeit und beständigem Nachgeben gegen die Tories bestanden habe, habe sein Gewissen es ihm zur Pflicht gemacht, sich von denselben zu trennen.

Londoner Börse vom 13. Sept. Consols 94 5/8 3/4, alt. Rente —, mit Coup. 19 1/2 3/4, Diff. 7 1/4 8 1/2, Pass. 4 1/4 1/2, portug. 35 1/2 36, 3 % 23 1/4.

Frankreich.

Δ Paris, 15. Sept. Der Aktienschwindel hat endlich ganz aufgehört, und an die Stelle des frühern Eifers für alle Unternehmungen, welche auf Aktien gegründet waren, ist eine eben so tiefe Entmuthigung getreten; die meisten dieser Entreprisen haben aber auch ein sehr klägliches Ende genommen; wenige derselben haben Kapital genug zusammengebracht, um sich eine dauernde Existenz zu schaffen; zum Theil waren die Anschlagssummen, welche die Unternehmer selbst für nöthig hielten, zu gering; zum Theil waren viele Aktien in die Hände von Spekulanten gekommen, welche nicht ihr Geld ernsthaft anlegen, sondern nur durch das Börsenspiel einen schnellen und leichten Gewinn machen wollen; als es zum Einzahlen kam, waren viele Aktieninhaber entweder nicht im Stande, oder nicht willig, die geforderten Zahlungen zu leisten; so sahen sich denn die Unternehmer in ihren Berechnungen getäuscht. Ich spreche hier nur von den Gesellschaften, deren Gerants es ehrlich meinten, und die nicht vom Anfang an schon auf bloße Prellerei angelegt waren. Diese ernsthaft gemeinten Unternehmungen nun beruhten zum Theil auf gutem Grunde; sie machten aber alle, sei es leichtsinnig, sei es gezwungen, so viel Aufwand mit Versuchen und richteten ihre Etablissements und ihre Verwaltungen auf einem so großen Fuß ein, daß ihre Kapitalien meistens erschöpft waren, ehe man an ein Resultat nur denken konnte. So haben z. B. mehrere der Asphaltgesellschaften große Werkstätten und Magazine an dem Kanal St. Martin gebaut; als man aber begann, das Erdpech daselbst zuzubereiten, war der Rauch und der Geruch desselben so unausstehlich, daß alle Bewohner des Quartiers bei der Polizeipräfektur klagten, und, bei der Bestimmtheit der bestehenden Polizeigesetze über diesen Gegenstand ist kein Zweifel, daß diese Werkstätten ins Freie verlegt, und somit die kostspieligen Gebäude und Anlagen aufgegeben werden müssen. Es heißt, daß die Aktionäre der Straßburg-Basler Bahn, auch einen Prozeß gegen die Unternehmer beginnen werden; wenn die darüber umlaufenden Gerüchte wahr sind, so haben die Unternehmer eine scandalöse Agiotage getrieben, und bereits ungeheure Summen realisirt; ein Haus in Mühlhausen soll vier Millionen Fr. gewonnen haben; die Aktien wurden anfangs mit 10 pCt. Agio ausgegeben, und sind jetzt bedeutend unter Pari gefallen. So hat sich denn nun freilich das Hauptargument bewährt, mit welchem in der letzten Session die Opposition das Gesetzprojekt des Ministeriums gegen die Gesellschaften en commandite bekämpfte; die Agiotage hat durch Uebertreibung ihr eigenes Ende herbeigeführt. Aber sie hat auch die gesunde Spekulation durch Untergraben alles Vertrauens tief erschüttert; die disponiblen, beweglichen Kapitale sind größtentheils zersplittert worden, sie sind in Versuchen aufgegangen, die ohne Zweifel in Zukunft für die Industrie fruchtbar werden mögen, für den Augenblick aber weder dem Publikum, noch den Aktionairen großen Vortheil bieten. Eine Ausnahme bilden die Unternehmungen zur Beförderung der Communikationen, von welchen jedenfalls das Publikum profitirt. Die Eisenbahnen, welche sich von Paris auf ein paar Meilen ins Land ausdehnen, dienen zwar nur dem Vergnügen der hiesigen Bevölkerung, aber auch so ist der Genuß frischer Luft in den Wäldern von St. Germain oder St. Cloud, welcher nun der blei-

chen Bevölkerung unserer dumpfen gedrängvollen Straßen erlaubt ist, wohl ein eben so großes Gut, als die Verminderung der Transportkosten für den Handel in andern Verhältnissen. Die Eisenbahn nach St. Cloud ist die erste Hälfte der Bahn nach Versailles auf dem rechten Ufer; diese Strecke wird jedoch weniger vom Publikum benützt werden, als man erwarten sollte, da St. Germain mit seinen Riesenbäumen und seiner herrlichen Terasse ein Lieblingsspaziergang der Pariser und der schönste Punkt der Umgebung ist. Die Eisenbahn führt aber dahin auf einem weiten Umweg, so daß sie weder bei einer Fahrt von 26 Minuten, viele Zeit, noch bei dem Preis von 13 S. Kosten erspart; wenn aber erst die Bahn bis Versailles vollendet sein wird, wird diese Strecke eine größere Frequenz zeigen, als die nach St. Germain.

†‡ Paris, 16. Sept. Der König und die Königin sind gestern mit der k. Familie vom Schlosse Eu wieder in den Tuilerien eingetroffen und machten sogleich dem Herzoge und der Herzogin von Orleans, so wie dem Herzoge von Würtemberg und seiner Gemahlin einen Besuch; die Herzogin von Orleans und ihr Sohn befinden sich in erwünschtem Wohlsein. Nach dem Besuche arbeitete der König mit Hrn. Mole. — Durch eine telegraphische Depesche ist General Bugeaud von Excideuil eiligst hieher berufen worden; einen ähnlichen Befehl erhielt Mustapha Ben Ismael, welcher gerade auf der Reise zum General Bugeaud, der ihn auf sein Landgut eingeladen hatte, begriffen war. — Der sardinische Gesandte, Hr. Brignon Sale, hat gestern eine Reise nach Italien angetreten, während seiner Abwesenheit wird der Graf Grotti de Castiglione als Geschäftsträger seinen Posten versehen. — Italien hat den Feuilletonisten Jules Janin für die langweiligen und oberflächlichen Briefe, die er über dortige Zustände u. dgl. dem Journal des Debats geschrieben, besser belohnt, als er verdient; denn eben hat er die Nachricht erhalten, daß er auf ein Lottorieloos, das er während seiner Anwesenheit daselbst genommen, die Villa Lazzerini, eines der schönsten Landgüter in der Nähe von Lucca, im Werthe zu 100,000 Kronen gewonnen hat. — Der Dichter Berenger, welcher seit längerer Zeit sich in Tours aufhielt, will dem Vernehmen nach wieder hieher kommen, die Zurückgezogenheit in der Provinzialstadt soll ihn zu langweilen anfangen. Die Literarische Gesellschaft der guten Stadt Tour will ihm bei seiner Abreise eine goldene Medaille im Werthe zu 2000 Fr. zum Geschenke machen.

Der „Constitutionnel" will wissen, der Conseilpräsident beabsichtige die Kammern noch in diesem Herbste zu eröffnen.

Das Journal d'Armee versichert, daß die Angabe von der Versetzung des Obristen des 16. leichten Regiments, Hrn. Devaux, in den Rücktritts- oder Verfügungsstand ungegründet sei.

Aus Rouen wurde gemeldet, daß eine Gesellschaft Ingenieure das vor 50 Jahren gesunkene Schiff Telemach wieder aus dem Wasser ziehen will, welches unter Anderm ein kostbares Halsband der Königin Marie Antoinette enthalten soll. Daraus schmieden einige skandalsüchtige Journale flugs die Nachricht, daß jenes Halsband nebst andern Preciosen und einer Summe Geldes im Jahre 1792 von Ludwig XVI. bei den Tuilerien vergraben, im Jahre 1830 aber der Schatz von dem Grafen M. entdeckt, und heimlich ausgegraben worden sei. Seitdem habe man die Diamanten größtentheils zu Geschenken verwendet (weßwegen auch den Pariser Juweliers nichts abgekauft, und ihnen zu der Beschwerde Anlaß gegeben wurde, daß man Alles vom Ausland kaufe), die allzukenntlichen oder werthvollen wurden auswärts versandt, und z. B. die Brillantohrringe Maria Antoinettens und die Diamanten aus dem Heiligengeistorden Ludwig XVI. im Juli 1837 in London verkauft. Es soll eine gerichtliche Untersuchung Statt finden u. s. w.

Pariser Börse vom 14. Sept. 5pCt. 109 45. — 3pCt. 80 95. — Neap. 99 80. — 5pCt. Span. 20⅛. — Belg. Bankaktien 1440. — 3pCt. Belg. 73 75. — Aktien der Bank von Frankreich 2625. — St. Germain-Eisenbahn 750. — Versailles, rechtes Ufer 652 50. — Linkes Ufer 502 50. — Havre 940. — Straßburg-Basel 380. — Orleans 480. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 15. Sept. 5pCt. —. 3pCt. 80 85. Span. —.

Spanien.

Der „Novicio" von Saragossa meldet, daß Don *Karlos* einen Befehl erlassen, wornach alle Karlisten, welche überwiesen werden, mit Munagorri in Verbindung getreten zu sein, oder nur dessen Proclamationen gelesen zu haben, mit einem glühenden eisernen Kreuze auf beiden Wangen gebrandmarkt werden sollen. Ein Weib und zwei junge Männer von Tolosa sollen bereits diese barbarische Strafe erlitten haben. (Ist die Meldung gegründet, so bekundet sie aufs neue, daß jene nicht ganz Unrecht haben, welche behaupten, daß Grausamkeit ein Hauptzug von Don Karlos Charakter sei; wir glauben übrigens nicht, daß der Prätendent durch solche Mittel seine Sache weiter bringen wird, als bisher.)

Portugal.

Aus Lissabon hat man Nachrichten bis 6. Sept. Die Wahlen für die neuen Cortes, deren Zusammentreten im November stattfinden soll, fielen in Oporto, Algarve und vielen andern Städten ganz im demokratischen Sinne aus, darunter waren viele der früheren Minister. Die Entbindung der Königin sollte Ende dieses Monats stattfinden.

Italien.

Δ Piemont. Am 6. Sept. Morgens ergoß sich der Regen in der Gegend von Campofreddo in solchen Strömen, daß die Gewässer der Stura die Dämme durchbrachen und bis zu den ersten Stockwerken reichten. Ungeheuer ist der dadurch angerichtete Schaden; ein großes Eisengußwerk, viele Ortsmühlen, die nahen Straßen, die Umfangsmauern, der Friedhof und die neue, erst vor wenigen Tagen vollendete Brücke über die Stura, wurden nebst vielem Eigenthume der Privaten vernichtet. — Am 7. Sept. fand in Turin eine Beleuchtung der Gebäude statt und es wurde ein Tedeum gesungen, als Gedächtnißfeier der Befreiung Turins von der Belagerung im Jahre 1706. Samstag begab sich der König wegen dieser Feier zum Dome von Superga.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Gränze, 1 Sept. Seit meinen letzten Berichte ist bei uns nichts weiter vorgefallen, was berichtet zu werden verdiente. Die Montenegriner verhalten sich vollkommen ruhig, während ihr Vladika überaus thätig ist, auf dem Wege der Unterhandlungen die Schuld der letzten Ereignisse von seinem Volke abzuwälzen, und die Oesterreicher zu veranlassen, die Ursache derselben, nämlich ein k. k. Wachhaus, welches, statt an der Stelle des niedergerissenen, nach der Meinung der Montenegriner auf montenegrinischem Gebiete aufgeführt worden sei, zu beseitigen. Der abgeschlossene Waffenstillstand ist vorläufig auf vier Wochen gültig. Nach Ablauf dieser Frist sind beide Theile verpflichtet, im Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, sich gegenseitig den Vertrag drei Tage zuvor aufzukündigen.
(Allg. Ztg.)

Mexiko.

* Das erste Blut in dem Kampfe zwischen Frankreich und Mexiko ist endlich geflossen; ein mexikanisches Schiff, von französischen bewaffneten Booten verfolgt, wurde von seiner Mannschaft verlassen, und ans Ufer getrieben; die Bemannung hatte sich in Schaluppen gerettet, und als die Franzosen in das leere Schiff stiegen, wurde vom Lande aus auf sie gefeuert; sie hatten mehrere Verwundete, davon zwei ohne Hoffnung. Die Mexikaner hoffen, daß der Herbst die gefährlichste Jahreszeit in ihrem Klima, bald die dort einheimischen schrecklichen Krankheiten, namentlich das schwarze Erbrechen, el vomito genannt, eine Art sehr intensiver Cholera, die französische Schiffsmannschaft decimiren, und die Aufhebung der Blokade erzwingen dürfte. Vor der Hand erwartet man jedoch, daß die Franzosen Repressalien ausüben, und der Krieg einen lebhaften Charakter annehmen würde.

Bamberg. — № 264 — **Freitag, 21. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst: ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 21. September 1796. Stirbt General Marceau.

Benachrichtigung.

Auf den Fränkischen Merkur, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe,** *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig:* 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des *Fränkischen Merkur.*

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München, 18. Sept.** Die jüngste Temperatur des Wetters ist so angenehm und wohlthätig, und das Befinden unseres **Königs** wieder so gut, daß wirklich noch am nächsten Donnerstag die Reise nach **Berchtesgaden** vor sich gehen soll. — Ein reich beladener Blumenwagen fährt eben, 11 Uhr Vorm., im stärksten Trab durch die Fürstenstraße in das Palais des Herrn Herzogs Max in Bayern. Er bestätiget die frohe Kunde von dessen naher Ankunft. Schon um halb 10 Uhr kam die Frau Herzogin von Possenhofen herein und ist jetzt dem Herrn Herzog entgegengefahren, der in ohngefähr einer Stunde schon erwartet wird. — In dem Palais ist alles in der lebhaftesten freudigsten Bewegung. (Se. Hoh. der Herr Herzog war der „Augsb. Abdztg." zufolge, am 17. unter dem Namen eines Grafen von Banz und in Begleitung des Hrn. Hauptmanns v. Hügler, des Hrn. Barons v. Busseck, Hrn. Oberlieutenants v. Häußler und einer zahlreichen Dienerschaft in Augsburg eingetroffen. Se. Hoh. besuchte noch an demselben Tage die Vorstellung der in Augsburg anwesenden Kunstreitergesellschaft Siegrist und setzte am folgenden Tage Morgens 5 Uhr die Reise nach München fort. Es sollen Höchstdemselben mehrere schwarze Diener mit Merkwürdigkeiten und Erzeugnissen der im Orient bereisten Länder folgen.)

Würtemberg. — † **Stuttgart, 16. Sept.** Die Verwandlung des **deutschen Couriers** aus einem Tagblatte in eine **Wochenschrift** war, wie man sagt, schon seit längerer Zeit vorbereitet, da der **Schwäbische Merkur** mit seinem Reichthum an Abonnenten und Ankündigungen in Schwaben zu fest sitzt, um einem concurrirenden Tagblatte viele Chancen übrig zu lassen. Die neue Wochenschrift scheint den Versuch machen zu wollen, ob es in Deutschland möglich ist, ein politisches Organ auch auf grösserere Entfernungen hin zu verbreiten, ohne einem Postaufschlag zu verfallen, der auf 60 Stunden Weges, je nach der Menge der zu durchschneidenden Territorien, bereits auf 2 bis 300 Procent des ursprünglichen Preises steigen kann. Die Beförderung auf dem Wege der Buchhandels ist bekanntlich verhältnißmäßig rasch und billig; eine Monatschrift würde für die jetzige Zeit, welche etwas geschwinde lebt, zu langathmig sein; eine Wochenschrift ist ein neues Experiment, das zwischen Zeitung und Monatschrift mitten inne steht. In früherer Zeit drohte dem deutschen Courier bekanntlich zu wiederholten Malen ein Verbot durch die Bundesversammlung: jetzt verschwindet er aus eigenem Entschlusse aus der Reihe der Tagblätter, um sich als Wochenschrift zu versuchen; — das ist der Lauf der Welt. — Während ein hiesiger Korrespondent der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** sich Mühe gibt, der würtembergischen Regierung, ich weiß nicht welche „Sympathie" für den Bürger-Prinzen in **Arenenberg** unterzulegen, ist hier allgemein bekannt, wenigstens bei Wohlunterrichteten, daß während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Friedrichshafen Ludwig Napoleon einen Versuch machte, sich eine Audienz zu erbitten, und daß dieser Versuch fehlschlug. Der Mittelmann des Prinzen — er hatte sich mit seinem Takte einen italienischen Flüchtling dazu auserseben, der den weiteren Takt hatte, unangemeldet mit Extrapost in den Schloßhof einzufahren — wurde bedeutet, sofort wieder umzukehren, und nahm durch dritte Hand den Bescheid mit, sein Mandatgeber möge sich bei Vermeidung von Unannehmlichkeiten hüten, den würtembergischen Boden zu betreten. Wenn man dieß als „Sympathie" auslegen kann, so ist der erwähnte Korrespondent sehr wohl unterrichtet.

Königreich Sachsen. — Die Liebhaber ächten Champagners sind nun in Sachsen, und im Auslande geborgen. Die neue Fabrik moussirender Weine, welche zwischen Dresden und Leipzig mit namhaften Fonds und großen Gebäuden, Kellereien, Pressen rc. etablirt ist, veredelt die schönen sächsischen Landweine zu jenem köstlichen Getränke. Sie ist bereits in lebhaftem Betriebe, soll

schon vom Auslande beträchtliche Bestellungen erhalten und gegen die Säure der dießjährigen sächsischen Weine durch große Einkäufe im vorigen Jahre sich vorgesehen haben. Die Lage nahe an der Eisenbahn verschafft ihr auch die Zufuhren an den verschiedenenen Ingredienzen für die Moussirung leicht und schnell, und die trefflichen sanitätspolizeilichen Anordnungen sichern ihr Produkt vor chemischer Verunglimpfung. Dieser neue Zweig der sächsischen Industrie wird sich demnach alsbald bedeutend heben und mit ihm der sächsische erzgebirgische Weinbau in Rivalität mit dem rheinischen und französischen treten.

Preußen. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist am 15. Sept. Abends 10 Uhr von Magdeburg in Potsdam eingetroffen, und im Schlosse Sanssouci abgestiegen. Am 16. trafen eben daselbst die beiden Großfürstinnen Maria und Olga Nikolajewna, von Tilsit her ein, wo sie zweien Bürgern, deren Scheunen gerade durch Feuer verzehrt worden waren, eine ansehnliche Summe hatten zustellen lassen. Abends kam dann auch noch Ihre Majestät die Kaiserin, die in Halle übernachtet und in Wittenberg das Mittagsmahl eingenommen hatte, mit dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Alexandra zu Sanssouci an, wo sonach jetzt die ganze kaiserliche Familie versammelt ist.

Die „Allg. Ztg." schreibt aus Posen vom 11. Sept.: „Großes Aufsehen erregt die seit gestern hier circulirende Nachricht, daß der Bischof von Culm (Westpreußen), Dr. Sedlag, von dem man bis jetzt glaubte, daß er ganz mit den Schritten unserer Regierung einverstanden sei, einen ähnlichen Hirtenbrief, wie die HH. v. Droste und v. Dunin, erlassen habe. Der Fürstbischof von Breslau, Graf Sedlnitzki, widersteht bis jetzt, und wohl auch für die Zukunft, allen Instigationen, die besonders von Oberschlesien ausgehen, wogegen der wissenschaftlich gebildete Clerus im übrigen Schlesien die besonnene Haltung des Fürstbischofs durchaus billigt. Ob die, ihm kirchlich untergeordneten, Katholiken im Oesterreichisch-Schlesien bereits wirklich in Wien um Lostrennung eingekommen sind, wie ein Gerücht besagt, muß die Zeit lehren. — Der katholischen Frau eines evangelischen Beamten hat man die Absolution versagt, weil ihre Kinder, dem Gesetze gemäß, evangelisch erzogen werden, sie auch geständlich keine Mittel angewendet hat, ihren Gatten zum Uebertritt zur katholischen Religion zu bewegen. — Von neuen Verhaftungen hat man in der jüngsten Zeit hier nichts vernommen, doch sollen dergleichen in unsrer Nachbarschaft, namentlich in Gnesen, vorgekommen sein."

Der „Hamb. Corresp." meldet mit der Bezeichnung „eingesendet" aus Münster v. 8. Sept: „Das an Se. Maj. den König vom Erzbischof von Köln am 24. Aug. d. J. per Estafette eingesandte Schreiben enthält keine Silbe von allem dem, dessen das Schreiben aus Berlin vom 2. d. in dem Hamburger unparteiischen Correspondenten vom 5. d. erwähnt. Vielmehr trägt der Erzbischof von Köln in dem oben angeführten Schreiben für sich und die ihm anvertraute Erzdiöcese auf Recht und Gerechtigkeit an."

Oesterreich. — * Wien, 14. Sept. Unsere belletristischen Journale, spielen dem Jules Janin, wegen seiner verdrehenden Artikel über Mailand, welche im Journal des Debats von ihm erschienen sind, hart mit. — Es spricht sich aber auch die öffentliche Meinung mit Indignation über solche Verdrehungen aus, und man bedauert, daß Jules Janin sich so weit vergessen konnte. — Man erwartet S. k. H. den Erzherzog Ludwig aus Mailand zurück, und sodann wird es entschieden werden, ob S. M. der Kaiser es gestattet, daß ihm die hiesige Bürgerschaft einen feierlichen Empfang bei seiner Rückreise bereite.

Freie Städte. — †. Frankfurt, 16. Sept. Die zu Mailand erlassene Amnestie-Akte hat, wie wohl auf allen Punkten Deutschlands, so auch in unsern Cirkeln, eine höchst freudige Sensation erregt. In der That können Akte der Art, vom Standpunkte der Humanität aus betrachtet, unter allen Umständen nur mit Jubel begrüßt werden; und sicherlich sind sie der schönste und edelste Ausfluß der souverainen Staatsgewalt. Werden dieselben aber auch noch hinsichtlich ihrer Motive auf die Kapelle der Sittlichkeit und Politik gebracht, nachdem der erste philantropische Freudenrausch verdunstet ist, als probehaltig befunden, so sichern sie dem Herrscher, der sie übte, die ruhmvollsten Seiten in den Jahrbüchern der Geschichte. Immer nemlich, wir dürfen es uns nicht verhehlen, sind jene Motive nicht gleich beifallswürdig, weil sie nicht unbedingt rein. — Es wäre dieß, beispielsweise, der Fall, so ferne sie hauptsächlich in den Verhältnissen des Gnadenspenders zum Volke zu suchen wären, dessen Geneigtheit er durch dieses Mittel zu gewinnen hoffte. Eine solche Nebenabsicht würde, in den Augen der Kasuisten wenigstens, den sittlichen Werth der sonst so dankenswerthen Gabe vermindern. — Bisweilen aber sind dergleichen Akte auch bloß eine politische Demonstration gegen das Aeussere, wodurch bezweckt wird, diesem die vielleicht von ihm bezweifelte Stetigkeit und Stärke der Staatsgewalt thatsächlich zu beweisen. In diesem Falle besonders pflegt die Amnestie durch mancherlei Klauseln beschränkt zu sein, die deren Effekte im Innern lähmen, indem sie den Genuß derselben den Begnadigten zu verkümmern streben und sohin, anstatt des Dankes für die erwiesene Wohlthat, nur Unmuth und Mißvergnügen erwecken. Die Staatsraison mag eine also beschränkte Amnestie in gewissen Fällen fordern; allein gemeinhin erscheint sie selbst für ihren Zweck nur illusorisch, in dem sie gerade die Blöße aufdeckt, die zu verschleiern sie bestimmt ist. — Endlich haben auch wohl jeweilen Amnestien ihre Quellen in dem, was wir politische Kokettèrie nennen möchten. Wir erklären uns näher: Man setze den Fall, es würden mehre Staaten gleichzeitig von der Revolutions-Seuche heimgesucht. Die respektiven obersten Gewalten ergreifen, im Stadium der, allen gleiche Gefahr drohenden, Krisis, vollkommen mit einander einverstanden, ein und dieselben Heilmittel gegen das Uebel. Sie machen einander sogar Einräumungen, oder beseitigen doch alle frühern Eifersüchteleien, um nur im Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind mit ungetheilten Kräften voranzugehen und sich so des Obsieges zu versichern. Dieser wird mehr oder minder vollständig, doch nicht überall in gleichem Maaße und zu der nemlichen Epoche errungen. Und nunmehr handelt es sich darum, die frühere Stellung bald möglichst wieder einzunehmen, die zeitweilig und in der gemeinsamen Bedrängniß aufgegebenen Vortheile wieder zu gewinnen. Ein Amnestieakt gibt die Losung! Man erklärt damit einschließlich, daß man der früheren Bundesgenossen zum Zwecke der Selbsterhaltung nicht ferner bedarf, daß man wieder zur Selbstständigkeit gelangt und diese, auch isolirt, in allen internationalen Beziehungen geltend zu machen im Stande sei. — Es bedarf wohl keiner weitläufigen Ausführung, um darzuthun, daß dem mit Recht so hochgepriesenen Mailänder Amnestieakt, keines der hier kürzlich angedeuteten Motive zu Grunde liegen kann. Keine der monarchischen Staatsgewalten in Europa hat von der begeisterten Liebe und Hingebung der ihrem Scepter unterworfenen Völker, schlagendere Beweise, — wie in den Jahren der Bedrängniß, so in denen des fortschreitenden Wohlergehens — als die Staatsgewalt Oesterreichs erhalten. Es bedurfte daher keines Theatercoups, um diese Gesinnung hervor-

zurufen, oder zu kräftigen. — Auch für das Aeussere bedurfte es dessen nicht, indem ganz Europa Zeuge dieser Gesinnung ist. Zudem ist die Amnestie vollkommen unbedingt; die Begnadigten treten nicht nur sofort in den Vollgenuß aller bürgerlichen Rechte, sondern, emancipirt von jedweder speciellen Bewachung einer argusaugigen Polizei, genießen sie diese Rechte, ohne des möglichen Mißbrauchs beargwohnt zu werden. — Daß aber der hier befragte Gnadenakt nicht aus der dritten der so eben erwähnten Quellen fließt, dafür bürgt das innige Verhältniß der respektiven Staaten, der östlichen Großmächte zumal, die ja erst kürzlich wieder Pfänder aufrichtigster Freundschaft unter einander ausgetauscht haben. — Betrachtet man nun aber in unsern Zirkeln die Mailänder Amnestie-Akte als den reinsten Ausfluß der Großmuth monarchischer Staatsgewalt, als eine ächte, von der Politik und Moral gleich gebilligte Humanitäts-Handlung; so gesellt sich dem Zolle der Bewunderung noch ein Wunsch bei, der, sollte er auch vielleicht nicht sofort statthaft sein, doch mindestens entschuldbar ist. Es ist dies der, daß auch Deutschland demnächst eine ähnliche Wohlthat zu Theil werden möchte! Darauf sich beziehende Gerüchte sind in neuester Zeit wiederholt aufgetaucht; allein sie haben allerdings bis jetzt nur noch wenig Konsistenz erhalten; thatsächlich aber scheint sogar der Umstand mit denselben in Wiederspruch zu stehen, daß die Untersuchungs-Akten in einigen Bundesstaaten noch nicht geschlossen, und — daß die hohe Centralkommission des Bundes, deren Auflösung zu Ostern als nahe bevorstehend verkündigt wurde, vor Kurzem wieder ergänzt ward. Doch wollen Manche in dieser Ergänzung selber ein Merkmal gewahren, daß eben dieser Wunsch in desto vollerem Maaße zu seiner Verwirklichung gelangen möchte, indem vielleicht beabsichtigt werde, den Gnadenakt unter den Auspicien des Bundes zu verkündigen. Auch läge hierin, wird unter Bezugnahme auf unsere Lokalverhältnisse noch hinzugefügt, muthmaßlich der eigentliche Grund, weßhalb den Gesuchen der Frankfurter Hardenberg-Gefangenen, über das Meer zu ziehen, bisher noch nicht willfahrt worden, daß sie im Wechselfalle der Wahl, das Vaterland dem fernen Amerika vorziehen würden.

** Frankfurt, 17. Sept. Heute ist's in unserer Messe sehr lebhaft. Namentlich kamen viele Landleute zur Stadt, die in Leder ihre halbjährigen kleinen Einkäufe machten. Von Oberleder war nicht allein wenig vorhanden, sondern auch wenig Auswahl darin. Schwere Sorten wurden bis zu 90 Rthlr. pr. Ctr. bezahlt; Sohlleder wurde mit 42—44 Rthlr. verkauft. — Die Wolle ist im Preise gestiegen, an sogenannter Gerberwolle Mangel. Der Handel in Wolle ist zwar ziemlich lebhaft, bleibt aber doch noch unter der Erwartung der Verkäufer. — In den Taunuseisenbahnactien war heute der Umsatz etwas lebhafter und sie gingen auf 9 1/2 pCt. Das Geld macht sich wieder etwas besser, auch ist viel von der Taunusbahn in festen Händen. — Die Witterung hat sich günstiger gestaltet. Es wäre zu wünschen, daß sie für die Dauer der Messe noch anhielte, damit die Detailhändler doch etwas zufrieden unsern Platz verlassen könnten. Schönes Wetter lockt immer eine Masse Leute in die Messe. Die höhere Gesellschaft durchwandelt gewöhnlich um die Mittagsstunden unsere Braunfelsgallerie.

** Frankfurt, 18. Sept. Seit gestern gestaltet sich der Umsatz in den Taunuseisenbahnaktien wieder lebhafter. Heute schlossen sie nach sehr lebendigem Umsatz 110 1/4 0/0; bei anhaltender Kauflust müssen sie rascher wieder in die Höhe gehen, da viele davon in feste Hände übergegangen sein sollen. Der Fortgang der Arbeiten an der Taunuseisenbahn muß aber immer noch eher den Aufschwung der Actien zurückhalten, als ihn unterstützen. — Alexander Dumas hat seine Abreise von hier noch verschoben.

Türkei.

* Smyrna, 26. August. Seit Eingang der Nachricht von dem Abschluß des Handels-Traktats, zwischen der Pforte und England und Frankreich, betrachtet man hier die ägyptische Frage aus einem ganz andern Gesichtspunkt. — Der Vice-König von Aegypten wird dadurch gezwungen, sich den Stipulationen desselben als Vasall zu unterwerfen. — Die Pforte hat den Abschluß desselben aus diesem Grund beschleunigt und somit dem Monopol-System in Aegypten, welches das Lebensprincip Mehemet Ali's war, den Todesstoß versetzt. Es ist wohl zu bemerken, daß der nach erfolgter Ratifikation, am 1. März 1839 Gesetzeskraft erhaltende Handelstractat, für alle der Souveränität des Sultans unterworfene Länder abgeschlossen wurde. — Nach Promulgirung desselben, wird er dem Vice-König, mittelst eines Fermans, zur Darnachachtung zugeschickt. — Der Sultan hat durch dieses Meisterstück der Staatskunst, die ägyptische Frage in ihre Schranken zurückgewiesen, und gleichsam zu einer definitiven Entscheidung gebracht. Der belgische Minister von Sulivan, wartet in Konstantinopel die Ratifikation des mit Belgien gleichfalls abgeschlossenen Tractats ab.

Berichtigung. Der auf der ersten Seite unseres gestrigen Blattes stehende Artikel, beginnend mit den Worten: „Ein vor einiger Zeit erlassenes Reseript des Justizministers u. s. w." und schließend mit den Worten: „angewendet werden soll" gehört unter die Rubrik „Preußen", was wir hiemit zu berichtigen bitten.

Augsburg, 18. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 109 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 18. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 270. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 101 1/2. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) Lorenz Burkardt, Bauer zu Röbersdorf hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Barbara begeben, und dieser wurde in der Person des Bauern Georg Denzler von Röbersdorf ein Mitkurator beigegeben.

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kunde gebracht, daß Lorenz Burkardt ohne Wissen und Einwilligung seiner genannten Ehefrau oder des Mitkurators Georg Denzler sen. keine Schulden, insbesondere keine Zechschulden contrahiren, sowie überhaupt sich in keine lästigen Verträge bei Vermeidung der Nullität einlassen könne.

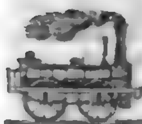
Bamberg, den 14. Sept. 1838.

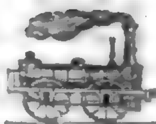
Königl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, l. Assessor.

Holzlieferungs = Versteigerung.





(3. c.) Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn sind auf verschiedenen Punkten der Bahnlinie

44,000 Stück Querschwellen

von Eichen-, Föhren- oder Fichtenholz erforderlich, wobei bemerkt wird, daß ein Stammstück von 9 Fuß Länge und wenigstens 14 Zoll Durchmesser am kleinen Ende, der Länge nach, im Mittel durchschnitten, zwei solcher Querschwellen gibt.

Die Lieferung dieser Schwellen, welche in kleinen, nicht über 500 Stück begreifenden Loosen aufgeworfen werden, wird

Montag den 8. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

im diesseitigen Geschäftslokale, Promenadeplatz Nr. 18 an die Wenigstnehmenden — salva ratificatione — öffentlich versteigert.

Die nähern Bedingungen können vom 20. dieses an täglich im genannten Lokale eingesehen werden.

München, den 14. September 1838.

Das Direktorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft.

Der Vorstand:

J. v. Maffei.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

(3. b.) In Gemäßheit unserer Güter, Renten- und Vermögens-Theilungs-Verhandlungen namentlich aber auf dem Grunde des über unsere Passiva errichteten Vertrages vom 27. Mai 1830 veröffentlichen wir drei Brüder

Dietrich, Franz, Gotthard } Freiherrn Truchseß von Wetzhausen, zu Bettenburg und Bundorf

hiemit den

§. 1.

desselben:

„Verpflichten wir uns, daß keiner allein und ohne der beiden anderen Brüder „Einwilligung einen neuen — die Güter und Renten beschwerenden Darlehnsver„trag contrahiren kann und darf, und soll dieses zu unserer wechselseitigen Sicher„heit sowohl, als zur Erhaltung des Credits auf geeignete Weise durch Inserion „öffentlich bekannt gemacht werden."

Nach Inhalt vorstehenden §. verwahren wir uns gegen alle und jede Contravention und Verbindlichkeit.

Bettenburg und Bundorf am 24. August 1838.

Dietrich Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bettenburg, H. S. Altenburg. Kammerherr und Oberforstmeister a. D.

Franz Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bundorf, Königl. Bayerischer Forstmeister.

Gotthard Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bundorf, Kammerherr und Obristlieutenant.

Ediktalladung.

(3 c.) Der Hr. Joseph Friedrich Anton Freiherr von und zu Redwitz hat in Uebereinstimmung mit seinen bekannten Gläubigern wegen Ueberschuldung auf die Eröffnung des Konkursverfahrens angetragen. Demgemäß stehet

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 3. Oktober 1838.

II. zum Vorbringen der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Mittwoch den 7. November 1838.

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar

a) ad replicandum auf

Mittwoch den 21. November 1838

und

b) ad duplicandum auf

Mittwoch den 5. Dezember 1838

jedesmal früh 9 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nro. 5 Termin an, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen eines Gläubigers am ersten Ediktstage dessen Ausschluß mit seiner Forderung aus der Gantmasse; an den übrigen Ganttagen aber den Verlust der betreffenden Handlung zur Folge haben wird.

Zugleich wird hiebei eröffnet, daß die bisher bekannten Schulden des Cridars sich auf 1625 fl. 25 kr. belaufen, dessen Vermögen aber, soweit dasselbe hierorts bekannt ist, lediglich in einer jährlichen, auf die Lebensdauer zugesicherte Appanage von 320 fl. besteht.

Sollte irgend Jemand von dem Gemeinschuldner ein Faustpfand besitzen, oder sonst etwas aus dem Vermögen desselben in Händen haben, so ist dasselbe bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bis zum ersten Ediktstage dem Gantgerichte zu überliefern.

Bamberg den 24. Aug. 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Ediktalladung.

(3. a.) Der Kaufmann Karl Ferdinand Burger, Firma: Reicholb's Erbe dahier hat sich als zahlungsunfähig erklärt, und dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 16. Oktober 1838,

II. zur Angabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 16. Nov. d. J.

III. zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar:

a) für die Gegeneinreden auf

Montag den 17. Dezember d. J.,

und

b) für die Schlußerinnerungen auf

Montag den 31. Dezember d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Alle Diejenigen, welche irgend etwas von Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird hier ausdrücklich bemerkt, daß

a) der Vermögensstand laut gerichtlicher Schätzung 9806 fl. 49 kr.,

b) die illiquiden Ausstände 1221 fl. 59 kr.

c) die Hypothekschulden 10,030 fl.

betragen, und

d) die Wechsel und übrigen Forderungen zu 26,488 fl. 41 kr.

angegeben sind.

Kronach, am 30. August 1838.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Seidenbusch, v. n.

Homann.

Bei der 982. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

41. 75. 72. 56. 45.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

An der Bamberger Schranne den 14. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 266 Schfl. Preis: I. 16 fl. 45 kr., II. 15 fl. 46 kr., III. 15 fl. — kr. — Korn 196 Schfl. I. Preis: 14 fl. 12 kr., II. 13 fl. 24 kr., III. 12 fl. 35 kr., — Gerste 258 Schfl. 4 M. I. Pr. 9 fl. 15 kr., II. 9 fl. 5 kr., III. 8 fl. 15 kr. — Haber 113 Schfl. 4 M. I. Pr. 4 fl. 4 kr., II. 3 fl. 55 kr., III. 3 fl. 30 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 264. (21. September 1838.)

Krönung in Mailand.

Δ Mailand, 11. Sept. Am Abende des achten war bei dem Fürsten Metternich große Academie, in welcher die berühmte Giuditta Pasta ihre noch immer herrliche Stimme ertönen ließ, und der gefeierte Pesareser (il cigno pesarese), Maestro Rossini bewundert wurde. — Am Abende des neunten gab die Stadt Mailand ein Ballfest in der Skala, welches hinsichtlich der Eleganz und Pracht unübertroffen dasteht, wozu am meisten der überraschend großartige Anblick des Saales beitrug. Man glaubte sich in eine Feenwelt versetzt; es wäre daher vergebliche Mühe, Alles, was sich dem Auge darboth, detailliren zu wollen. An den prächtig drapirten Bogen hingen massive Armleuchter, auf der zum Saal umgestalteten Bühne streuten siebenzehn Lustern magische Hellung umher. Von der großen kaiserlichen Loge führte eine breite, mit Sammet bedeckte Treppe in das Parterre. Beim Erscheinen JJ. MM. gaben alle Anwesenden mit Händeklatschen und Vivatruf ihre Anhänglichkeit zu erkennen; dieß war das Signal der Verwandlung der Bühne in eine Scenerie, welche im Hintergrunde die Gegend des Comersees mit dem Borgo Vico und dem beleuchteten Pallaste Raimondi zeigte, woselbst JJ. MM. gewohnt haben. Darauf wurde ein anmuthiges Ballabile, von Blasis componirt, mit Musik des Maestro Mandanici, durch achtundneunzig Allieven des hiesigen Conservatoriums ausgeführt, wobei durch Blumengewinde und Schärpen die anmuthigsten Gruppirungen das Auge des Zuschauers entzückten. Die Costumes bezogen sich hierbei auf drei Momente, auf die eiserne Krone, auf die Kaiserkrone und auf die Localität der vorgestellten Scene. Plötzlich erhob sich die strahlende eiserne Krone mit der Inschrift: „Viva Ferdinando!“ unter einem eigenen Pavillon. — Lanner dirigirte das Orchester im Redoutensaale. Erfrischungen aller Art waren in Ueberfluß vorhanden, und wurden von achtzig eleganten Dienern servirt. Daß die Damen, alle mit Diamanten, Edelsteinen, leichten Gold- und Silberstoffen geschmückt, die Herren in glänzenden Uniformen aller Nationen, und in zweifarbigen Domino's, einen zauberischen Eindruck hervorbrachten, braucht kaum eine Erwähnung. Man denke sich dazu die tausend und tausend Lichter, die rückstrahlenden Spiegel, die verschwenderische Menge der herrlichsten Blumensträuße und Blumengewinde, und man wird einen Begriff dieses künstlich geschaffenen Elysiums haben. — Gestern früh fand bei heiterem Himmel die Inauguration des Arco della Pace *) statt. Auf der Piazza d'Armi war eine Division unter dem Commando des Feldmarschalllieutenants Grafen Zichy aufgestellt, bestehend aus 2 Bataillons Jäger, 6 Infanteriebataillons und 2 Grenadierbataillons nebst 2 Batterien, auf der Simplonstraße standen 2 Husarenregimenter. S. M. besichtigte diese Mannschaft zu Pferde und in Begleitung von den Erzherzogen. Bei dem Friedensbogen stellte der Gouverneur den Director der Arbeiten an demselben und Präsidenten der hiesigen Academie, Cavaciere Londonio sammt den mitwirkenden Künstlern Sr. Maj. dem Kaiser vor, eben so die Deputirten der lomb. Centralkongregation und den Podesta mit den Municipalassessoren. Ritter Londonio hielt eine Anrede an den Kaiser, welcher mit verbindlichen Worten über die Schönheit und Pracht des Monumentes sich äußerte. Darauf defilirten die Truppen vor Sr. Maj. und führten einige Evolutionen aus, welchen die Kaiserin und die kais. Prinzessinnen von der Loge der Arena zusahen. Das hier am Nachmittage zu erwartende Schauspiel wurde durch ausbrechendes Regenwetter vereitelt; wir hätten sonst den Anblick von Pferde- und Wagenrennen, von Mastkletteru (cuccagna), mit ausgesetzten Prämien, und zum Schlusse ein großes Feuerwerk genossen. Doch ist dies Alles auf den nächsten schönen Tag verlegt. — JJ. MM. und die kais. Erzherzoge und Erzherzoginnen begaben sich heute Vormittags um 11 Uhr in die Kirche zu U. L. Frau nächst St. Celsus, und besichtigten die herrliche und elegante Bauart, den reichen Altar, die Fresco's des unübertrefflichen Appiani. Um Mittag besuchte die Kaiserin, begleitet von der Vicekönigin, die Mädchenerziehungs-Anstalt der Guastalla, worin sechsunddreißig adelige Fräulein minder bemittelter Familien vollständige Bildung erhalten.

*) Da ich eine gedrängte Skizze über Mailand bereits voraus gesendet, so würde eine Erörterung dieser Localitäten hier zur unnützen Wiederholung werden. Ueber den Arco della Pace sandte ich Ihnen ohnedieß einen eigenen Artikel ein. Anm. d. Eins.

Δ Mailand, 13. Sept. Vorgestern Abends beehrten JJ. MM. mit Ihrer Gegenwart das vom Landesgouverneur Grafen Hartig gegebene Ballfest. Die vordern Appartements des Gubernialpallastes und die gegen den Garten gerichteten Säle waren zu dem Zwecke sehr prachtvoll ausgestattet; die lange Verbindungsgallerie war ganz mit Blumen und duftenden Sträuchern in ihren Gefäßen ausspalirt, im hell beleuchteten Garten erhob sich ein strahlender Tempel in schöner architectonischer Form. — Gestern Vormittags besuchte Se. Maj. der Kaiser, begleitet vom Erzherzoge Vicekönige, das Lyceum S. Alessandro, dann die gleichnamige wohlgebaute und große Kirche, bekannt wegen des reich mit Edelsteinen bedeckten Altars, darauf mit J. M. der Kaiserin die Ambrosianische Bibliothek, so reich an Manuscripten, vorzüglichen Gemälden und Kupferstichen, mit den Zeichnungen des Leonardo da Vinci, welche von JJ. MM. besichtigt wurden. Von hier begaben sich JJ. MM. in die Industrieausstellung der Brera. Am Abende fand ein glänzendes Ballfest statt, vom Handelsstande JJ. MM. gebothen, und von denselben huldreich angenommen. Der große Saal des Casino, 27 Mail. Ellen lang, 24 breit, 24 hoch, auf vielen Säulen mit herrlich vergoldeten Capitälern ruhend, mit neu ausgeführten herrlichen Malereien in Bramantischen und Rafaelischen Geschmacke, prachtvoll drapirt, wie nicht minder die neben anstoßenden Säle, war von überraschender Wirkung auf den Eintretenden. Leider unterblieb der Besuch JJ. MM. wegen leichter Unpäßlichkeit der Kaiserin. Wegen fortdauernden Regenwetters konnte der dem Casino (della Societa del Giardino benannt) gehörige große Garten nicht benutzt werden. — Heute fand bei stundenweise heiterem Wetter das Schauspiel in der Arena statt, welchem JJ. MM. und der kais. Hof beiwohnten. Der vorangegangene fortwährende Regen war schuld, daß viel an den Vorbereitungen, besonders des Stuwer'schen Feuerwerks verdorben wurde; der Besuch war aber außerordentlich zahlreich, der Erfolg befriedigend. Vormittags führte die Pompierscompagnie mehrere Beweise ihrer Fertigkeit und nützlichen Verwendung vor S. M. dem Kaiser, bei ihrer Caserne aus.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau.

Freiburg, 15. Sept. Diesen Abend kamen von allen Richtungen her zahlreiche mit Gelehrten und anderen Fremden besetzte Eilwagen hier an. Es hat allen Anschein, daß die diesjährige Zusammenkunft der Naturforscher eine sehr frequente und glänzende sein wird. Als Vorspiel der-

selben fand heute in der akademischen Aula eine Versammlung Badischer Aerzte und Medizinalbeamten statt, wobei mehrere praktische Fälle, die in das Gebiet der Staatsarzneikunde gehören, erörtert, auch einige Vorträge klinischen und chirurgischen Inhalts von der Tribüne herab gehalten wurden. Das mit den Bildsäulen deutscher Kaiser und sonstigen Denkmalen der Vorzeit geschmückte Kaufhaus auf dem Münsterplatze war heute den ganz Tag von schaulustigen Fremden und Einheimischen angefüllt, die alle Gänge und Zimmer durchwanderten und den passend verzierten Saal, in welchem der naturwissenschaftliche Congreß abgehalten werden wird, sich zeigen ließen.

Unter den zahlreichen Fremden, welche täglich hier eintreffen, befand sich gestern auch der berühmte Dichter Ladislaus Pyrker, Patriarch Erzbischof aus Ungarn. Derselbe besuchte mit unserem Herrn Erzbischof, den Münster und wird heute seine Reise nach Straßburg fortsetzen. — Die Nummer 2 des Tagblattes für die 16. Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands enthält unter anderem Folgendes: Durch ein allerhöchstes Rescript ist Regierungsdirektor und Curator Frhr. v. Reck beauftragt worden, als Großherzogl. Commissär den allgemeinen Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte, so wie den zu ihren Ehren veranstalteten Festlichkeiten beizuwohnen. Von Fremden sind in den letzten Tagen bereits eine Menge Anmeldungen eingekommen, von denen wir folgende erwähnen: Se. Hoh. Prinz Paul Wilhelm von Würtemberg; Prof. Agassiz aus Neuchatel; Prof. Friedr. Arnold aus Zürich; Prof. Bernouilli aus Basel; Eli de Beaumont aus Paris; Prof. Bischoff aus Heidelberg; Kammerherr v. Buch aus Berlin; geh. Hofrath Buchner aus München; Hofrath Carus aus Leipzig; Charpentier aus Bex; geh. Hofr. Chelius aus Heidelberg; Coulon aus Paris; Frhr. v. Fahnenberg aus Baden; Prof. Fée aus Straßburg; geh. Hofr. Gmelin aus Heidelberg; Medizinalrath Heifelder aus Sigmaringen; Prof. Hering aus Stuttgart; Handelspräsident Höningshaus aus Crefeld; Prof. Jäger aus Stuttgart; Dr. Kurr aus Stuttgart; Geh. Rath v. Leonhardt aus Heidelberg; Hofr. v. Martius aus München; Generalstabs-Arzt Meier aus Karlsruhe; Garten-Inspektor Metzger aus Heidelberg; Hofr. Oken aus Zürich; Prof. d'Outrepont aus Würzburg; Prof. Plieninger aus Stuttgart; Dr. Roberton aus Schottland; Geh. Legationsrath v. Roser aus Stuttgart; Hofr. Rehmann aus Donaueschingen; Prof. Schinz aus Zürich; Hofr. Schultze aus Greifswalde: Prof. Schönbein aus Basel; Geh. Rath Teuffel aus Karlsruhe; Medizinalrath Ulrich aus Koblenz; Hofkammerrath Waitz aus Altenburg; Bergrath Walchner aus Karlsruhe; Prof. Zenneck aus Tübingen, u. A. — Mit Bedauern vernimmt man, daß der Graf v. Sternberg aus Prag wegen Krankheit die Versammlung nicht besuchen kann. (Schw. M.)

Die französischen und Schweizer Naturforscher zu Porrentruy und Basel.

Die Versammlung der französischen geologischen Gesellschaft in Porrentruy (Pruntrut) ist nun zu Ende, und es hat sich ein großer Theil der Mitglieder nach Basel begeben, um der vom 12. bis 14. statthabenden Versammlung der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Natur-Wissenschaften anzuwohnen. Der Verein in Pruntrut zählte ungefähr 50 Mitglieder und Theilnehmer, wovon jedoch nur etwa die Hälfte den Ausflügen in das Juragebirge anwohnte. Als Präsident wurde Prof. Thurmann, als Vicepräsident Omalius d'Halloy gewählt. Sekretäre waren Kapitän le Blanc und Renouard. Da die Haupt-Absicht dieses Vereins darin bestand, die von Thurmann so treffend beschriebene und gezeichnete Erhebung des Jura an Ort und Stelle zu studiren, so beschränkte man sich auf wenige Sitzungen und machte Ausflüge nach dem Mont terrible, Dellemont, Moutiers, auf den Weißenstein, Solothurn und Biel. Den Rückweg über den Chasseral vereitelte der seit einigen Tagen eingetretene Regen. Nächst Prof. Thurmann gaben sich Prof. Agassiz von Neuenburg und Studer aus Bern alle Mühe, die hier eingetretenen Phänomene zu zeigen und zu erklären. Mit der ihm eigenen Genialität sprach Agassiz über die aus den Hoch-Alpen auf den Jura transferirten riesenhaften Granit- rc. Massen, die sogenannten blocs erratiques, und suchte dieses, nach einer schön entwickelten Theorie der Gletscher, dem einstmaligen Vorrücken derselben bis an den Jura beizumessen, was übrigens von Mehreren, namentlich von Studer bestritten wurde. Wohin auch die Gesellschaft kam, wurde sie von dem Präfekten, dem Maire oder einigen Magistratspersonen bewillkommt, ihr alles Sehenswerthe gezeigt, und sie nur zu häufig durch glänzende Gastmahle, Bälle u. s. w. von ihren Forschungen abgehalten. — Nach Schweizer Blättern wurde die Jahres-Versammlung der schweizerischen Naturforscher feierlich durch eine öffentliche Sitzung, welcher die Behörden, wie das Publikum, zahlreich beiwohnten, eröffnet. Die Eröffnungs-Rede des diesjährigen Präsidenten, Rathsherrn Pet. Merian, welcher durch Gesundheits-Umstände abgehalten war, selbst zu funktioniren, trug der Vice-Präsident, Professor Jung, vor. Sie schilderte, nach einer herzlichen Bewillkommung der Gesellschaft, die Verdienste der Schweizer um die Naturwissenschaften während des Zeitraums von Anfang des 15. bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts in kurzen aber sprechenden Zügen.

Niederlande.

Der Stadtrath von Brüssel hat in einer Sitzung am 18. Sept. eine Adresse an den König der Belgier votirt, wodurch gegen den ganzen Traktat vom 15. Nov. 1831. protestirt wird. Derselbe habe kein Element der Dauer, sei eine Frucht des Irrthums, verpflichtend sei er nie gewesen, da eine Verpflichtung ohne Zustimmung nicht stattfinde, Zustimmung aber nicht vorhanden sei, wenn sie durch Drohung entrissen worden. Das sei ein Grundsatz ewiger Gerechtigkeit. (Hrn. Nothombs bekannte Schrift dient genugsam zum Beleg, daß die belgischen Minister wirklich den Traktat als verbindlich anerkannt haben; und daß den belgischen Kammern ihre Zustimmung zu demselben mit Gewalt oder durch Drohungen sei entrissen worden, möchte sich eben so wenig beweisen lassen, als diese Kammern selbst Lust haben werden, dies zuzugestehen.) Die Vorsehung habe Belgien an der Hand zur Lösung des großen Problems der Volkssouveränetät geführt. (!) Die Luxemburger und Limburger seien Belgier durch Geburt und Willen. (??) Das sei auch der Wille ganz Belgiens, und dies sei die erste Pflicht seines konstitutionellen Hauptes, das es sich gegeben. Die Erhaltung der Integrität des belgischen Gebietes mit Luxemburg und Limburg sei eine Frage der Ehre für Belgien und die Dynastie des Königs, eine Lebens- und Todesfrage für beide. Durch Uebernahme einer so großen Schuld, eines Tributs, der die Nation entehre, werde Belgiens alter Wohlstand vernichtet, den darein willigenden Staatsmännern würden die zukünftigen Geschlechter fluchen, und die Diplomaten in London erzeugten dann eine neue Revolution. So rede Brüssel, in der Geschichte anerkannt als Wiege der Freiheiten, der Unabhängigkeit Belgiens, und es scheue kein neues Opfer für die belgische Wiedergeburt. — Während nun der belgische Gesandte in London, Hr. Van de Weyer, die Revision einzelner Bestimmungen des Traktats verlangt, will der Brüsseler Stadtrath gar nichts von demselben wissen, und sieht in dessen Annahme den Sturz der Dynastie ihres constitutionellen Chefs. Muß auf solche Weise, fügen wir zu dieser Bemerkung der

Digitized by Google

Elberfelder Zeitung bei, nicht die fides belgica bald sprichwörtlich werden, wie im Alterthum die fides graeca es gewesen? Mit vollstem Rechte sagt das genannte Blatt weiter: „Unterdessen ist und bleibt Luxemburg deutsch; bräche ein Krieg aus, der ein allgemein deutscher wäre, so müßte es sein Contingent dazu liefern, stürbe plötzlich der Mannsstamm im Hause Nassau-Oranien aus, so fiele es sogar gleich an den Herzog von Nassau. Dies alles geschähe de facto und de jure, was sich von der andern Seite nicht nachweisen läßt.“

Großbritannien.

London, 14. Sept. Am 10. stieg der Nassau-Ballon wieder, wie gewöhnlich vom Vauxhall-Garten aus und im Beisein einer großen Zuschauermenge, zu einer Versuchsfahrt auf; die Luftsegler, HH. C. Green und Rush, beabsichtigten diesmal, wo möglich zu einer noch weit größern Höhe aufzusteigen, als das letzte Mal der Fall gewesen war. Um dies zu erreichen, wurde der Ballon, nachdem er zu seiner größten Dimension gefüllt war, an das Schiffchen angemacht, welches ursprünglich für den Ballon bestimmt gewesen, nachher aber zu leicht für ihn befunden worden war. Die mitgenommene Quantität Ballast war schwerer, als je zuvor — 1,700 Pfd. Kurz nach 6 Uhr Abends wurde das Zeichen gegeben und im Nu schwebte der Ballon prachtvoll in die Lüfte, und erreichte bald eine sehr große Höhe. Seine Richtung ging südöstlich. Bis am 11. Mittag 2 Uhr hatte man noch keine Nachricht von seinem Herabkommen.

Der Offizier, welcher das Dampfschiff Liverpool befehligt, das zur Ueberfahrt nach Amerika bestimmt ist, will eine sichere Vorrichtung erfunden haben, eine etwa durch Dampf entstandene Feuersbrunst zu löschen. Er hat dem Herzog von Sussex sein Verfahren auseinandergesetzt, der ihm dafür großen Beifall bezeugte. Diese neue Vorrichtung, die bereits auf dem Liverpool eingeführt ist, liegt jetzt vor den Lords der Admiralität zur Prüfung.

Nach Berichten aus Malta vom 23. August liegt dort das Geschwader des Admiral Stopfort, von Tunis und Tripolis zurück, vor Anker. Es besteht aus dem Linienschiff Prinzessin Charlotte von 104 Kanonen und acht andern Linienschiffen, so wie mehreren kleinen Fahrzeugen. Dieses Geschwader steht im Begriff, nach dem Archipel unter Segel zu gehen. Auf Malta herrscht große Theurung des Brods. — Es scheint zuverlässig, daß die englische Regierung die Falklands Inseln an der Südostspitze von Amerika förmlich in Besitz genommen und erklärt hat, daß nach dem 1. Juni 1838 kein fremdes Schiff sich dort dürfe betreten lassen.

Frankreich.

†† Paris 16. Sept. Mehrere Journale hatten kürzlich von einer scandalösen Geschichte berichtet, die in den Salons großes Aufsehen erregte. Es wurde nämlich erzählt, daß ein höherer Staatsbeamter (Staatsrath im außerordentlichen Dienst), der mit einer verheiratheten Frau in einem strafbaren Verhältniß gestanden, derselben schriftlich Mittheilungen von großer Wichtigkeit für die Regierung gemacht habe, woraus unter andern auch hervorgehe, daß sich dieser Beamte mancherlei Erpressungen habe zu Schulden kommen lassen. Diese Briefe seien dem Gatten jener Dame in die Hände gefallen, der in Folge dessen dem Beamten ein Cartel geschickt, das dieser abwies und sich, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, auf das Land flüchtete. Der beleidigte Gatte habe sich hierauf an höhern Ort gewendet und auf Absetzung des Schuldigen gedrungen, mit der Drohung im Falle einer Verweigerung die wichtigen Aktenstücke zu veröffentlichen. Die Regierung habe darauf sein Stillschweigen mit 150,000 Fr. erkaufen wollen, dieser aber 200,000 Fr. verlangt. — Keines der Journale hatte bisher den Namen des Schuldigen genannt, obgleich sie ihn alle ziemlich genau bezeichneten; denjenigen, die ihn noch nicht kannten, hat dieser nun selbst die Mühe längeren Rathens erspart: Hr. Gisquet, ehemaliger Polizeipräfekt und Mitglied der Deputirtenkammer hat im gestrigen „Messager“ einen Brief einrücken lassen, worin er sagt, die Verläumdung, die man in mehreren Journalen gegen ihn ausgestreut, hätten ihm aus dem Departement Aube, wo er einige Wochen im Schooße seiner Familie zuzubringen gedachte, nach Paris zurückgerufen; ein einfacher Widerruf genüge ihm nicht, er werde die Sache gerichtlich verfolgen. Der „Messager“, der früher schon behauptete, die fraglichen Briefe in Händen zu haben, wiederholt diese Behauptung und führt sogar von einem derselben die Anfangs- und Endworte an. Man ist nun sehr gespannt auf die weitere Entwickelung der Sache; möglich, daß sie auf einer Mystifikation oder Kabale beruht, jedenfalls wird es einen für die Regierung unangenehmen Scandal geben, wenn sie vor Gericht gezogen wird. — Der Herzog von Orleans ist gestern ins Lager von St. Omer abgereist.

Pariser Börse vom 15. Sept. 5pCt. 109 50 (mit dem am 22. Sept. fälligen Coupon 112.) — 3pCt. 80 95. — Neap. 100 30. — 5pCt. Span. 20¼. — Belg. Bankaktien 1440. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 755. — Versailles, rechtes Ufer 650. — Linkes Ufer 505. — Havre 935. — Straßburg-Basel 382 50. — Orleans 480. — Sambre-Meuse 430.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 14. Sept. 8 Uhr Morgens. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern. Am 9. hat Espartero seine Artillerie nach Peralta und Tafalla zurückgegangen und ist mit dem Gros der Armee über den Ebro zurückgezogen. Man sagt, daß ein Kriegsgericht, hervorgerufen durch einen Abgesandten der Regierung, diese Maßregel herbeigeführt habe.

Schweden.

Stockholm, 11. Sept. Gestern Nachmittag ertheilte der König dem Magistrate der Hauptstadt und den fünfzig Aeltesten der Bürgerschaft, die Sr. Majestät ihre Glückwünsche zu höchstihrer Wiedergenesung darbringen wollten, eine Audienz. Der Ober-Statthalter, der an der Spitze stand, hielt eine Anrede an den König, in welcher er Höchstdemselben die Freude der Bürgerschaft über diese glückliche Abwendung der Gefahr, die das Leben Sr. Majestät bedroht hatte, auszudrücken suchte. Der König antwortete: „Meine Herren! Ich fühle den ganzen Werth des Antriebs, der Sie hierher führt. Der Allmächtige hat Mich seiner Obhut über Meine Tage gewürdigt. Das Leben des Menschen steht in seiner Hand; sein Wille gebietet darüber. Ich flehe ihn an, daß er jeden an seine Eide erinnere, und daß er Mir stets diejenigen vorschweben lasse, die Ich der Nation geschworen, noch ehe Ich die ihrigen empfing. Ich hege auch fortwährend volles Vertrauen zu ihr. Zur Aufrechthaltung der Gesetze fordere Ich von Ihnen die vollkommenste Mitwirkung: denn werden erst die Gesetze nicht mehr von allen Bürgern geachtet und vollends von denen nicht, die schon unter den Auspizien einer durch den Sieg befestigten Freiheit das Licht der Welt erblickt haben, so droht der Gesellschaft unvermeidliche Auflösung. Man kann sich des gesetzlichen Genusses seiner Rechte nur erfreuen, wenn man gewissenhaft die daran geknüpften Pflichten erfüllt. Mein Alter sagt Mir, daß Ich nicht lange mehr auf dieser Welt zu weilen habe; aber Meine eifrigsten Wünsche für das Land, welches Ich, so darf Ich wohl sagen, wieder emporgehoben habe, werde Ich auch dann zum Himmel senden, wenn Ich aus diesem Leben in ein besseres übergehe. Leben Sie wohl, Meine Herren, Ich erneuere Ihnen die Versicherung Meiner Gefühle und Meines königlichen Wohlwollens.“ Hierauf hatten auch die Deputirten der Bank und des Reichsschulden-Comtoirs, welche ebenfalls erschienen waren, um den König zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu beglückwünschen, bei Sr. Majestät Audienz. Der Baron Rålamb, der an ihrer Spitze stand, hielt die Anrede, worauf der König erwiederte: „Meine Herren! Es hat der Vorsehung gefallen, eine große Gefahr von Mir abzuwenden. Ihre Glückwünsche entsprechen Ihren Gesinnungen, und Ich versichere Sie gleicher Gefühle für Sie von meiner Seite. Als ich vor 25 Jahren für die verkannten Rechte Schwedens kämpfte, rief Ich für das Gelingen der Sache des Volkes, die Ich vertheidigte, den Schutz des Himmels an. Der Erfolg krönte Meine Gebete. Sie sind im Stande, die Lage des Königreichs zu beurtheilen, und Sie werden mit Freuden den Unterschied zwischen 1810 und den jetzigen Verhältnissen anerkennen. Ich erneuere Ihnen, Meine Herren, die Versicherung Meines vollkommenen königlichen Wohlwollens.“ Gestern Abend fielen neue Ruhestörungen in der Hauptstadt vor. Um 10 Uhr entstand ein Auflauf auf dem Eisenmarkte, an einigen Häusern wurden die Fenster eingeschlagen, und dann verbreitete sich der Tumult auch in die eigentliche Stadt, wo gleicher Unfug getrieben wurde; namentlich warf man die Fenster solcher Häuser ein, in denen Juden-Familien wohnen; aber auch einigen Be-

wohnern anderer Häuser widerfuhr das Loos, wie zum Beispiel dem Kaufmann Schön, Chef eines alten Handelshauses. Bei dem Staats-Secretär Slogmann wurden die Fenster auch noch einmal zertrümmert. Im Ganzen haben fünfzehn Häuser durch diesen Unfug gelitten; und 134 Fensterscheiben sind zerschlagen worden. Dabei ging dies alles so schnell, daß bei der Ankunft des Ober-Statthalters die Menge sich schon zerstreut hatte. Einige Polizeibeamte, die herbeigeeilt waren, hatten Mißhandlungeen erlitten. Ein ehemaliger Student ist verhaftet worden, weil er sich in einer Schenke ungeziemend über den König geäußert hatte.

† Stockholm, 11. September. Die südlichen Gegenden unseres Landes haben durch das anhaltende Regenwetter während der Sommermonate mehr gelitten als unsere Umgegend, da hier die Feldfrüchte später zur Reife gelangen. Die Ernte wird jedoch anscheinend nicht sehr ergiebig ausfallen. Die Kartoffeln und Erbsen, die gut gediehen, müssen und werden den etwaigen Ausfall decken. — Ein Reichstag dürfte wohl sobald noch nicht stattfinden. Der König ist noch immer schwach, aber die Veranlassung scheint mehr in seinen Jahren zu liegen als durch den Pferdesturz herbeigeführt zu sein. Seine Wohlthätigkeit wächst mit den Jahren und er bestreitet alle derartigen Ausgaben aus seinem Privatvermögen. Manches, was wohl eine Aenderung oder Reform bedürfte, wird, weil es diesen oder jenen doch sehr verletzen möchte, bis zu anderen Tagen verschoben. — Einen günstigen Handelstraktat wünschen wir wohl mit England, aber nach Beseitigung der Unruhen in Canada ist wenig Hoffnung zur Realsirung solcher Wünsche vorhanden. Besonders Norwegen drückt die geringe Holzausfuhr nach England, denn die Norweger beziehen bei gesteigertem Luxus mehr englische Fabrit- und Kolonialwaaren als die Schweden. — Es erheben sich neuerdings viele Stimmen, daß der nächste Reichstag die alte Zollrolle ebenso reduciren möge, als der dänische Hof und wenn es diesem durch die geringere Verzollung gelingen sollte, mehr Einnahme zu erhalten, so wird man auch bei uns dem Beispiele zu folgen gewiß nicht länger anstehen, da dann der gegenseitige Vortheil nicht länger zu verkennen sein wird.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Sept. In Abwesenheit des See-Ministers, Fürsten Mentschikoff, der unsere Großfürstinnen bei ihrer am letzten Sonnabend von hier nach Berlin erfolgten Abreise begleitete, ist die interimistische Leitung der Angelegenheiten des Marine-Ministeriums dem General-Adjutanten Kolsakoff übertragen. — Graf Brahe, Chef vom Stabe Sr. Majestät des Königs von Schweden, und Graf Rosenblad, königl. Schwedischer Justiz-Minister, haben den St. Andreas-Orden erhalten. — Bittschriften, Privat-Angelegenheiten betreffend, die von russischen Unterthanen oder von solchen Personen, die in Rußland ihren Aufenthalt haben, dem hier akkreditirten Staats-Sekretariat des Königreichs Polen zugestellt werden, müssen künftig unumgänglich auf Russischem Stempel-Papier zu zwei Rubel geschrieben sein. — Ein von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigtes Gutachten des Reichs-Raths bestimmt, daß jüdische Soldaten, welche die gesetzliche Frist ausgedient haben, bei erlangtem Abschiede, gleich den übrigen subalternen Kriegern des christlichen Kultus, nach den darüber für die Aufenthalts-Orte der Juden im Allgemeinen vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen anzusiedeln sind. Zufolge derselben darf diese Ansiedelung nicht an solchen Orten statthaben, die von der Reichs-Gränze nur 50 Werste entfernt liegen. — Die in Sibiren heimischen wilden Volksstämme sollen, wenn sie familienweise ihren bisherigen Nomaden-Zustand verlassen und sich als Ackerbauer ansiedeln, nach Grundlage des von ihnen früher erlegten Tributes in Fellen (Jassaks), der Regierung einen Grundzins zu zahlen verpflichtet sein, dessen Größe die Seelen-Zahl der übersiedelnden Familien bestimmt. In West-Sibirien beginnt dieser Grundzins zu Anfang des nächsten Jahres, für Ost-Sibirien soll er noch erst regulirt und im Jahre 1842 in Anwendung gebracht werden. — Der General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, Baron Pahlen, berichtet dem Finanz-Minister, daß in Folge des kaiserlichen Ukases vom 13. April d. J. die Anordnung von verstärkten Maßregeln zur Unterdrückung des überhandnehmenden Schleichhandels an der Westgränze des Reichs, die Formirung der neuen auf 30 Werste ausgedehnten Gränzlinie mit allen sie bezeichnenden Flecken, Edelhöfen und Dorfschaften, längs dem ganzen westlichen Kurland, von der preußischen Gränze bis zum Vorgebirge Domesnäs gehend, vollendet und abgesteckt sei. — Bis vorgestern waren in Kronstadt 1074 fremde Kauffahrer angekommen und 757 abgesegelt. In den letzten Monaten ist der Handel nach Schweden von hier und Finnland mit besonderer Lebhaftigkeit betrieben worden. Ausgeführt wurden nach Stockholm Finnländische Produkte, als Butter, Talg, frische und gesalzene Fische, Salzfleisch, vorzüglich aber viel Getreide, weil man in diesem Jahre bedeutenden Mißwachs in Schweden befürchtet. Bis zur ersten Hälfte des August belief sich die Quantität des aus Rußland nach Stockholm eingebrachten Getreides auf 14,440 Tonns Roggen, 1341 Tonns Weizen, 600 Tonns Hafer. Aus Schweden wurden nach Finnland verschiedene rohe und bearbeitete Landes-Erzeugnisse eingebracht. — In Riga, der zweiten Handelsstadt im Reiche, waren bis zum 30. August 1007 Schiffe angekommen und 939 abgesegelt. — Unseren hiesigen Kunstfreunden stehen im kurzem neue Genüsse bevor. Unsere erhabene Herrscher-Familie hat während ihres gegenwärtigen Aufenthaltes im Auslande — vornehmlich in Bayern — bedeutende Ankäufe von seltenen Gemälden gemacht, deren Ankunft man noch im Laufe der diesjährigen Navigation erwartet. — Die in Mitau bestehende Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst beschloß in ihrer letzten Sitzung vom 15. August die Herausgabe einer eigenen, der speziellen Tendenz ihres Wirkens gewidmeten Zeitschrift, deren Ausführung sie ihrem engeren Ausschuß übertrug. Besagte Gesellschaft gab schon in früheren Jahren eine ähnliche Zeitschrift — die Quatember-Hefte — heraus, die aber bald nach ihrem Entstehen wieder einging. — Fast jeder Zweig der gewerblichen Industrie ist während des letzten Decenniums schnell in Rußland aufgeblüht; unter Anderem gehören dahin auch die schon sehr kunstvoll bei uns gefertigten Porzellan- und Glas-Arbeiten, wie dies die jetzt stattfindende öffentliche Ausstellung in der hiesigen kaiserlichen Porzellan-Fabrik, wenige Werste von der Residenz gelegen, darthut. Besagte Fabrik erfreut sich darum in diesen Tagen des zahlreichsten Zuspruchs von Seiten unseres höheren Publikums — später wird sie auch für die niederen Volksklassen geöffnet sein — und einmüthig zollt man ihren Erzeugnissen großen Beifall; ja, Kenner finden sogar, daß einige ihrer Fabrikate an Güte und Schönheit denen der berühmten Sevresschen Fabrik bei Paris in nichts nachstehen. Die Erzeugnisse sind in mehreren Zimmern ausgestellt, sie beginnen von den rohesten Stufen ihrer Bearbeitung und reichen bis zu ihrer vollendetsten Ausbildung. In einem besonderen Gemache sind die Fabrikate der kaiserlichen Glasfabrik aufgestellt. Manche dieser Erzeugnisse ziehen durch die außerordentliche Anmuth der Malerei, wie nicht minder durch ihre künstlerische Form, die allgemeine Bewunderung auf sich. (Preuß. Stztg.)

Tscherkessien.

Taman, 29. Juli. Nachdem die Russen die Küste von Tuabs eingenommen und die Festung erbaut hatten, wurde daselbst ein Theil des Heeres zurückgelassen und weiter südlich eine neue Landung versucht. Nach einem kurzen Zusammentreffen mit den Bewohnern jener Gegenden wurde von neuem ein Platz zur Erbauung einer Festung ausersehen. So wäre nun der Theil der tscherkessischen Küste, der von den Russen noch nicht besetzt ist, nur noch sehr gering, und der nächste Sommer bietet hinlänglich Zeit, um sich der ganzen Küste zu bemächtigen. Da der Zweck der dießjährigen Expedition auf obige Weise erreicht war, so schiffte sich das ganze Heer wieder ein, um auf der Halbinsel Taman wieder ans Land zu gehen. Der Oberbefehlshaber der trans- und ciskaukasischen Provinzen, Generallieutenant Golovin, war bei dem Theile der Expedition gegenwärtig und geht nun zurück nach Tiflis; der Generalmajor Rajeffsky wird in Stauropol seine Winterquartiere nehmen. (Allg. Ztg.)

Vereinigte Staaten.

* Die letzten Berichte, von vier Tage späterm Datum als die mit dem Great Western angelangten, lauteten sehr erfreulich über die commercielle Lage. Die Crisis der Wiederaufnahme der Baarzahlungen war in allen nördlichen und östlichen Staaten glücklich vorbeigegangen. Der Credit nahm zu und der Handel wurde täglich lebhafter. Man erwartete, daß diese Zunahme des Verkehrs vielleicht die Ausfuhr von baarem Geld nöthig machen könnte; diese Voraussicht erweckte jedoch keine Besorgnisse. — Der Indianerkrieg in Florida dauert stets in derselben Art fort; d. h. die Indianer machen aus ihren unzugänglichen Verstecken in den Urwäldern und Sümpfen Ausfälle, wobei die einzelnen Pflanzer den ärgsten Grausamkeiten ausgesetzt sind. So fand man kürzlich eine Familie von acht Personen ermordet, darunter ein schönes Mädchen von 18 Jahren, deren Körper unter einem Haufen von todten Schweinen lag. In den Wäldern des Westens wüthet eine nicht weniger grausame Fehde zwischen den zwei Indianerstämmen der Sioux und der Gippeway's. Vor kurzem war ein gefangener Sioux von seinen Feinden gebraten und verspeist worden. — Die öffentliche Meinung spricht sich mehr und mehr gegen die Blokade Mexikos aus; die Amerikaner sagen, sie hätten nie das Blokaderecht ohne Einschränkung anerkannt; im Jahre 1812 brach darüber der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten aus. Die Sache des von den Franzosen genommenen und wieder befreiten Schiffs Lone, wird wohl bald, der Reklamation des französischen Consuls halber, vor die Gerichte kommen, und man ist gespannt zu sehen, wie diese den Fall beurtheilen werden. — Baltimore hat einer mäßigen Schätzung nach jetzt über 100,000 Einwohner; 1790 hatte diese Stadt 13,500; 1800, 26,000; 1810, 45,000; 1820, 62,800; 1830, 80,000 Bewohner; Newyork ist in noch rascherem Verhältnisse gewachsen.

Westindien.

* Man erhielt jetzt nähere Details über die schon vor einigen Tagen angekündigten Unruhen in Cuba. Die Soldaten und Offiziere eines Regiments, welches im Fort Moro in Havanna Garnison hält, hatten sich zum Umsturz der gegenwärtigen Regierung verschworen. Einige Stunden vor der Ausführung dieses Plans wurden die Verbündeten von einem der Ihrigen verrathen. Der Gouverneur, General Espeleta, zog sogleich andere Truppen in das Fort, dessen Thore gesperrt wurden. Von den nun folgenden Ereignissen erfuhr man nichts genaueres; die geängsteten Bürger der Stadt, in welcher die größte und ängstlichste Aufregung herrschte, hörten ein mehrstündiges Feuern; man erfuhr sodann, daß die Meuterer besiegt worden seien; achtzig derselben wurden alsbald hingerichtet. Auch in Portorico soll eine ähnliche Meuterei ausgebrochen sein, und General Espeleta schickte sogleich Verstärkungen nach dieser Insel. Ueber die Ursachen des Aufstandes ist man nicht im Reinen, nach einigen soll er nur gegen den Gouverneur gerichtet gewesen sein, dessen Vorgänger, der berühmte Tacon, bei den Soldaten im besten Andenken steht, anderen zufolge bezweckte man, die Insel ganz unabhängig zu machen; Privatbriefe an Kaufleute in Neuorleans endlich sagen, es sei eine Carlistische Verschwörung gewesen, und die Empörer hätten diese reiche Colonie der Herrschaft des „mildherzigen Königs" unterwerfen wollen.

Bamberg. — № 265 — **Samstag, 22. September 1838.**

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 6 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 22. September 1774. Stirbt Papst Clemens XIV.

Benachrichtigung.

Auf den Fränkischen Merkur, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe,** *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst,* welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig* 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. k. Hoh. der Kronprinz hat sich, wie die Allg. Ztg. aus München vom 17. berichtet, nach dem Willen seines Vaters, nicht wie irriger Weise verbreitet wurde, in das preußische Uebungslager bei Magdeburg, sondern sogleich nach Berlin begeben, wohin Se. k. Hoh. dem in kurzem aus Deutschland scheidenden russischen Herrscherpaare das letzte Lebewohl unserer königlichen Familie und unter Zustellung eines Handschreibens Sr. Maj. des Königs in beredter Weise den Ausdruck der Freude und des Dankes überbringen wird, welche der Besuch der kaiserlichen Majestäten in dem Schooße unsers Regentenhauses zurückgelassen hat, und welche gewiß von Allen aufrichtig getheilt werden, die das Glück hatten, den erhabenen Gästen zu nahen.

*†. **München,** 19. Sept. Gestern Mittags ist der Herzog **Maximilian** mit seinem Gefolge von seiner großen orientalischen Reise im erwünschtesten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Das herzogl. Palais war in seinem Aeußern und Innern festlich geschmückt und das gesammte im Dienste Sr. Hoh. des Herzogs stehende Personale war versammelt, um die innigen freudigen Glückwünsche über die glückliche Rückkehr abzustatten. — Morgen wird die kgl. Familie nach Berchtesgaden abreisen. Die k. Brancards sind bereits heute Morgens dahin abgegangen. Wenn vielfache Klagen über theure Bewirthung und Ungastlichkeit von Seite mancher Bewohner Augsburgs gegen die im Lager anwesenden Truppen laut wurden, so muß hingegen der herzliche, freundliche Empfang, welchen das erste Jägerbataillon in der Vorstadt Au fand, mit aller Billigkeit öffentlich gerühmt werden. Es war unter allen Quartierträgern der regste Wetteifer bemerkbar, den Gästen den Aufenthalt so angenehm, als möglich zu machen. Daß Speisen und Getränke in bester Qualität und im Ueberfluße gereicht wurden, ist lobenswerth, aber noch weit erfreulicher war es, wenn man die biedern Bewohner der Au, denen ihre Gäste erwünschte, mit herzlichem Willkommen empfangene Erscheinungen waren, mit denselben die Straßen der Stadt durchwandern und die verschiedenen Belustigungsorte besuchen sah. So können auch mehrere Fälle angegeben werden, daß Hausbesitzer entweder freiwillig Quartiernehmer begehrten, oder mehrere Soldaten, als ihnen gerichtlich zugewiesen waren, wünschten oder auch die aufrichtigste Bedauerniß äußerten, wenn ihnen gar kein Mann zugetheilt wurde. Unter allen Soldaten herrscht aber auch nur eine ungetheilte Stimme des herzlichsten Dankes und die Erinnerung an die wahre Gastfreundschaft der braven Auer wird gewiß bei denselben in ehrenvollem Andenken bleiben.

Der k. Oberpostmeister v. Grafenstein in Regensburg, welcher die Kaiserin von Rußland als k. Reisekommissär durch Bayern begleitete, hat vom Kaiser den Stanislaus-Orden dritter Klasse und von der Kaiserin einen werthvollen Brillantring erhalten; seine Gemahlin erhielt von J. M. eine kostbare Agraffe, und sein Sohn einen Brillantring zum Andenken.

* **Bamberg,** 21. Sept. Wir erfahren aus München, daß hinsichtlich der **Nürnberg-Bamberger** nördlichen Reichsgrenze-**Eisenbahn** die königliche Entscheidung über den Zug der Bahnlinie zwischen **Nürnberg** und **Erlangen**, sowie die allerhöchste Sanktion der Statuten der Eisenbahngesellschaft in kürzester Zeit wird bekannt gegeben werden. Nach diesem erfreulichen Ereigniß kann der Bau selbst sogleich beginnen, denn die dafür angestellten Ingenieure waren bisher unausgesetzt mit allen Vorarbeiten beschäftigt, und ihre rastlose Thätigkeit hat den einmüthigen Beschlüssen der ersten Generalversammlung und dem kräftigen Verfahren des prov. dirigirenden Ausschusses entsprechend, diese bereits so weit gefördert, daß augenblicklich die Erwerbung des Grundeigenthums auf der ganzen Bahnlinie beginnen kann. Die speziellen Verzeichnisse, die detaillirten Beschreibungen der einzelnen Parzellen sind fertig, desgleichen die tabellarischen Zusammenstellungen derselben, und so die schwierigsten Vorbereitungen zu diesem Geschäfte erledigt. Wohlbemessene Eintracht und reges Zusammenwirken haben bei dieser Unternehmung bisher weit mehr geleistet, als wie wohl anderwärts vielfache öffentliche Ruhmredigkeit oder Zwistigkeit, und wir zweifeln nicht, daß diese Maxime auch fernerhin leitend und

förderlich bleiben wird. — Prof. Fuchs (ein geborner Bamberger) wird dem neuerlichen Rufe nach München nicht, sondern dem frühern sehr vortheilhaften nach Göttingen folgen.

⊙ Nürnberg, 20. Sept. Das Gefolge des Großfürsten Thronfolgers ist seit gestern hier eingetroffen, hat das Hotel zum bayerischen Hofe ganz in Beschlag genommen, und verweilt noch hier. Man will behaupten, der erlauchte Prinz selbst sei schon hier, jedoch im allerstrengsten Incognito. — Die Offiziere, welche von hier im Lager waren, sind zurückgekehrt, und zwar doppelt befriedigt sowohl von der Aufnahme dort, wie von dem Erfolge dieser Truppenzusammenziehung, da die hiebei erprobten Erfahrungen gewiß von dem besten Einfluß auf die Organisation und Bildung des trefflichen bayerischen Heeres sein müssen, was sich beim nächsten Lager deutlich zeigen wird. — Auch von Meiningen war der dortige Commandeur Major Buch mit noch 3 Offizieren in Augsburg, welche ebenfalls ihre ausgezeichnete Aufnahme — sie waren bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl und Sr. D. dem Feldmarschall Wrede zur Tafel geladen — nicht genug rühmen können.

Zur Versammlung der deutschen Philologen, welche Ende Septembers eröffnet wird, werden dem Deutschen Courier zufolge von Göttingen Ottfried Müller, Professor Schneidewin und Gymnasialdirektor Ranke reisen.

Würtemberg. — Stuttgart im Sept. Es ist in der That bemerkenswerth, auf welche entsprechende, und für das Publikum angenehme Weise die Verbindung mit Italien in der neuesten Zeit durch vermehrte Post-Einrichtungen auf der Route über den Splügen und Bernardin vermehrt worden sind. Während eine Reise nach Mailand in dieser Richtung noch vor wenigen Jahren als ein mit großem Zeit- und Geld-Aufwande verbundenes Unternehmen bezeichnet werden konnte, bestehen jetzt durch die täglich zwischen Stuttgart und Friedrichshafen, und wöchentlich mehrmals zwischen Ulm und Friedrichshafen stattfindenden Eilwagenfahrten, durch die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Friedrichshafen und Rorschach und endlich durch die zwischen Rorschach und Chur, sowie Chur und Mailand hergestellten täglichen Eilwagenfahrten so viele billige Reise-Gelegenheiten aus dem Würtembergischen nach und von Ober-Italien, daß die sonst so gefürchtete Passage über die Alpen dermalen mit den besuchtesten Straßen einen Vergleich nicht zu scheuen braucht. Dabei ist noch der Schnelligkeit zu erwähnen, mit welcher auf den durchgehends trefflichen Straßen die Beförderung geschieht und der passenden Zeit-Eintheilung, wodurch dem Reisenden nebenbei auch einige Nachtruhe vergönnt ist. Der Bericht-Erstatter gelangte innerhalb 3½ Tagen einschließlich eines Nachtlagers in Chur, von Stuttgart nach Mailand und in vier Tagen, wobei in Chur und in Rorschach übernachtet wurde, von da nach Stuttgart zurück. Derselbe glaubt diese Mittheilung um so weniger dem Publikum vorenthalten zu dürfen, als, wie er vernommen hat, die Einrichtung täglicher Eilwägen, zwischen Chur und Mailand erst ganz kürzlich in das Leben getreten ist, und deren Bestehen in unserer Gegend noch nicht allgemein bekannt sein dürfte. (Schw. Merk.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden 19. Sept. Se. Maj. der König reisten vor acht Tagen mit der Königin über Leipzig nach dem Erzgebirge. Bis Leipzig wurden die fertigen Eisenbahnstrecken von ungefähr 4 Meilen, hierbei benutzt. Hierdurch wurde es möglich, daß die Fahrt dahin von 15 Meilen, binnen 5 1/2 Stunde zurückgelegt werden konnte. — Die gewöhnlichen Herbstmanövers unseres Militärs haben begonnen. Das Gardereiter-Regiment und ein Infanterie-Regiment sind nach der Lausitz in die Gegend von Herrnhut in Cantonirung abgegangen und die Artillerie hat in der Nähe von hier Uebungen, welchen auch der Herzog Johann, Bruder des Königs, kürzlich beiwohnte. — Die Stelle des Kommandanten auf unserer Veste Königstein ist noch immer nicht besetzt. Man bezweifelt auch, daß es in der bisherigen Weise wieder geschehen werde. Wozu auch einen Posten, der auf einer Veste wie der Königstein, einer Sinekurenstelle gleich ist, mit einem theuer bezahlten Subjecte besetzen, da ein Pensionair ihn auch versehen kann! — Das neulich stark beschädigte Dampfboot Königin Marie, erschien vorgestern wieder hergestellt und versuchte sich gestern in einer Fahrt nach Meissen, die man seinen Kirchgang, nach ausgestandenen sechs Wochen, nennen könnte. — Gestern wurde auch die Kunstausstellung geschlossen, welche zwei Monate lang gedauert hatte und gestern begann auch der Dampfwagen seine Fahrten bis Oberau 2 1/2 Meilen von hier auszudehnen. Der Zudrang war groß. Der Tunnel bei Oberau reizte sehr zur Mitfahrt und beide Lokomotive reichten kaum zur Förderung der Neugierigen. — Gestern Abend sah man hier von ½10 Uhr an ein starkes Nordlicht, doch nicht ein feuerrothes, nur ein hellweißes, dessen Strahlenausflüsse ein herrliches Phänomen waren. Möge es keine Kälte bringen.

Hannover. — Hannover, 15. Sept. Hofrath Dahlmann hat so eben eine Vertheidigung des Staats-Grundgesetzes für das Königreich Hannover (Jena bei Frommann, 1. Band, 354 S.) herausgegeben. Dahlmann sagt in der Vorrede, er biete gerne die Hand dazu, diese Vertheidigung, welche dem Verleger anonym zugekommen, im Publikum einzuführen. Sie ist zwischen dem Juli und November v. J. abgefaßt. Ihr Verdienst besteht darin, daß sie nicht nur die Rechtsbeständigkeit des Staats-Grundgesetzes in Bezug auf altes und neues Staatsrecht, auf das Herkommen und die Territorialpakten des Königreiches über alle Zweifel hinaus bewähre, sondern auch im Einzelnen den vaterländischen Werth desselben nachweise. Er setzt hinzu: „Was auch über Hannover ferner ergehe, und durch Hannover über Deutschland, der Verf. (Stüve?) hat seine Beisteuer zur friedlichen Ordnung der vaterländischen Verhältnisse eben so gesetzlich als einsichtsvoll und wie es dem Manne geziemt, in der Stunde der Gefahr entrichtet.“ (Kass. Ztg.)

Preußen. — □ Berlin, 18. Sept. Se. Maj. der König hat an 250,000 Reichsthaler zum Bau eines neuen Militärkrankenhauses in Danzig bewilligt. — Die Apotheker, welche den Kleinhandel mit Giften sehr beschwerlich finden, hatten die Regierung ersucht, sich davon ganz zurückziehen zu dürfen. Diesem Gesuch hat nicht gewillfahrt werden können, indem das Publikum hinsichtlich des Giftverkaufs vorzugsweise an die Dienste der Offizinen gewiesen ist, und diese für die freilich nicht in Abrede zu stellende Last durch manche Bevorzugung hinlänglich entschädigt sind. — Im Kreise Elberfeld ist kürzlich ein unvereideter Mäkler nach Amerika entwichen, nachdem er vorher viele Twisthändler und deutsche Spinner, es heißt, im Ganzen für mehr als 10,000 Rthlr., geprellt hat. — In unsern Straßen sieht man jetzt einen Bettler herumfahren, welcher eine bessere Ernte hält, als die, welche blos betteln gehen. Es sind ihm nämlich im Kriege beide Schenkel weggeschossen worden, und der Rumpf ist an ein Gestell angeschnallt, welches er künstlich mit zwei kurzen Stäben in den Händen von Haus zu Haus fortstößt. — Die Hausbesitzer in der neuen Friedrich-Wilhelm-Stadt sind sehr besorgt für die Zukunft, und wir glauben mit Recht. Mehrere Häuser stehen auf sehr schlechtem Grunde; ein ganz neues großes Haus, welches 35,000 Rthlr. kostete, muß jetzt auf Polizeibefehl abgetragen werden. Mehrere Gläubiger haben ihre in diesem Stadttheil stehenden Gelder gekündigt. Es ist vorzüglich das schlechte Wasser, was die Miether verscheucht, und es vereinigt sich auch noch so manches Andere, was das fernere Aufblühen dieses äußerlich so schönen Theils Berlins mehr als zweifelhaft macht.

Nach einem Schreiben aus Berlin in der Allg. Ztg. dürfte der Aufenthalt der Kaiserin von Rußland in Deutschland nur noch bis Ende dieses Monats sich verlängern. Dem Großfürsten Thronfolger soll hauptsächlich die Seereise nach Stockholm und Kopenhagen geschadet haben. Dem Prinzen scheint überhaupt der Aufenthalt auf dem Meere nicht gut zu bekommen *); sein zweiter Bruder, der Großfürst Constantin, dagegen soll ein geborner Seemann sein, und seiner Eigenschaft als Großadmiral der russischen Flotte vollkommen entsprechen. Man macht überhaupt die Bemerkung, daß die vier Söhne des Kaisers, wie dem Altersverhältniß und den Namen nach, so auch in ihren Charakteren, den vier Söhnen des Kaisers Paul sehr ähnlich sein sollen. Der Großfürst Thronfolger gleicht dem leutseligen, leicht angeregten und für das Gute begeisterten Kaiser Alexander; Constantin hat die mehr gebieterisch-heftige, aber zugleich lenksame Natur seines verstorbenen Oheims, des Vicekönigs von Polen, geerbt; Nikolaus, der seines Vaters Namen trägt, ist, wie dieser, viel jünger als seine beiden Brüder Alexander und Constantin, und scheint auch, dem Charakter nach, wie der Kaiser, die Mitte zwischen beiden zu halten; der sechsjährige Großfürst Michael endlich ist eben so wie sein Oheim, der Großfürst Michael Pawlowitsch, der jüngste aller seiner kaiserlichen Geschwister.

Magdeburg, 16. Sept. Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Graf zu Stolberg, bringt nachstehende Kabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs zur öffentlichen Kenntniß: „Ich habe während Meines Aufenthaltes in Magdeburg so vielfältig Gelegenheit gehabt, den guten Sinn und die herzliche Anhänglichkeit der Provinz Sachsen und namentlich der Stadt Magdeburg an Mich und Mein Königliches Haus wahrzunehmen, daß Ich letztere nicht verlassen kann, ohne Mein dankbares Anerkennen dafür hiermit auszusprechen. Wenn Ich nie daran zweifeln konnte, diese Anhänglichkeit in dem Theile der Provinz zu finden, der sich von jeher darin ausgezeichnet hat, und zu dem altbewährten gerechnet werden muß, so gereicht es Mir jetzt zur besondern Freude und Zufriedenheit, erfahren zu haben, daß auch die neueren Theile der Provinz sich in der treuen Gesinnung dem älteren angeschlossen haben, und kein Unterschied zwischen beiden in dieser Beziehung stattfindet. Ich autorisire Sie, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und dadurch der Provinz Meine landesväterlichen Gesinnungen bekannt werden zu lassen. Magdeburg, den 15. September 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Oesterreich. — In der österr. Monarchie bestehen jetzt 76, theils politische, theils belletristische Journale, von denen 22 in Wien, 25 in Mailand, 10 in der Lombardei, 7 in Venedig, 5 in Verona, 7 in Galizien und Ungarn erscheinen. In der Hauptstadt erhält man 62 fremde Journale; darunter 12 englische, 17 französische, 5 russische, 22 deutsche, 2 polnische, 2 holländische, 2 belgische, 2 türkische, 1 persisches.

⊙ Triest, 12. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland lauten wieder erfreulicher. Die Unruhen in Messenien waren gedämpft und auch den Räubereien ein Ende gemacht worden. Dies ist ohnehin um diese Jahreszeit leichter, weil die eingebrachte Ernte in die ärmste Hütte Nahrung bringt. Ist der Erlös dieser verzehrt, oder der gewonnene Vorrath selbst zu Ende, dann mehren sich wieder die Banden, welche aus lauter brodlosem oder arbeitsscheuem Gesindel bestehen, und stören die öffentliche Ruhe. Alle sind ohne politische Bedeutung, bis irgend ein Vornehmer sich genöthigt sieht, dem Gesetz aus dem Weg zu gehen. Dann wird dessen Fahne aufgesteckt. So soll es eigentlich diesmal in Messenien gewesen sein und selbst ein ehemaliger Minister unter den Compromittirten genannt werden. Der König war von Korinth zurückgekehrt und im Begriff, seine Rundreise anzutreten. In Corinth selbst war bei der Einschiffung der Königin die Spannung groß, weil viele Gerüchte unangenehme Empfindungen erregt hatten. Es hieß sogar, der König gedenke sich selbst incognito einzuschiffen. Alles klärte sich auf, wie man den geliebten Herrscher bleiben und nach der Hauptstadt zurückkehren sah. Der Bau des Schlosses wird jetzt, wo die Arbeiter nach eingebrachter Ernte wieder zahlreicher werden, auf's neue lebhafter betrieben werden. Die Regierung hat sich neuerdings strenger in Handhabung der Gesetze gegen den Wucher gezeigt. Der König selbst schoß aus seiner Chatoulle eine namhafte Summe an einige Kaufleute in Patras vor, um einige Fremde verhindern zu können, den Markt im Ankauf der Oliven und Feigen allein und nach Willkühr zu bestimmen. Dies erregte viele Begeisterung, und zeigt zugleich, daß manche Gerüchte über die finanziellen Verhältnisse am Hof, wenigstens sehr übertrieben sind. Nur die Aushebung der Rekruten macht der Regierung zu schaffen und man ist vielseitig der Ansicht, es sei besser, dieselbe ganz fallen zu lassen, als alle Augenblicke sich in Verlegenheit zu sehen. Die Inseln sind in dieser Beziehung am widerspenstigsten, und da man weder Truppen genug hat, dem Gesetz überall Achtung zu verschaffen, noch auch nur auf die vorhandenen sich im solchen Falle verlassen kann, sieht man sich genöthigt, hier die Frevler laufen zu lassen, während man sie dort mit Strenge behandelt. Das gerade macht aber böses Blut, und es ist sehr wahrscheinlich, daß nach der Rückkehr des Königs wenigstens bedeutende Modifikationen in dem Rekrutirungsgesetz eintreten. — Aus Alexandrien wird gemeldet, daß man sich dort mit dem Gerüchte trug, ein Bruch zwischen England und Persien sei entweder schon ausgebrochen, oder doch nicht mehr zu vermeiden, wahrscheinlich ein Gerücht, das von hier nach Aegypten, nicht aus Persien dahin gekommen ist. — Von uns selbst weiß ich nur Trauriges zu schreiben. Die Geschäfte sind für den nahenden Herbst zu flau; dazu gesellt sich mit jeder Nachricht aus Mailand das unangenehme Gefühl, daß wir der Feste entbehren müssen, auf welche man früher gehofft und gerechnet hatte, so lange es als ausgemacht galt, der Kaiser werde mit seinem Hof auch hier einige Tage zuzubringen. Alles schickt sich an, nach Venedig zu gehen, wo der Jubel schon jetzt groß ist, und wo Vorbereitungen zu Solennitäten getroffen werden, die ganz außerordentlich sind. Auch hier ist die Freude groß über die in Mailand durch die Gnade des Kaisers ertheilte Amnestie, und man hat Ursache dazu, wenn man alle die Namen liest und überblickt, welche durch dieselbe der Freiheit und den Ihrigen wiedergegeben werden. — Nach Briefen aus Messina war in Sizilien durch das Ausbleiben einer ausgedehnteren Amnestie, wie man sie bei der Entbindung der Königin erwartet hatte, die Verstimmung aller Klassen noch erhöht worden, auch hatten viele Verhaftungen statt.

Augsburg, 19. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 107 1/4 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 19. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/10. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 270. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WZ. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

*) Es ist nun entschieden, daß derselbe nicht nach Baden, wo bereits die Wohnung wieder abbestellt ist, und nach Karlsruhe, sondern über München direkt nach Italien gehen, und während des Winters an den reizenden Gestaden des Comersees verweilen wird. Ein Theil des Gefolges ist seit dem 18. d. bereits in Nürnberg eingetroffen, darunter die Adjutanten Oberst Graf Juriewitsch und Graf Lieven, Major Massinow, ein Leibarzt, Kanzleisekretär u. s. w. Anm. d. Red.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Holzlieferungs = Versteigerung.

(3. b.) Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn sind auf verschiedenen Punkten der Bahnlinie
44,000 Stück Querschwellen
von Eichen-, Föhren- oder Fichtenholz erforderlich, wobei bemerkt wird, daß ein Stammstück von 9 Fuß Länge und wenigstens 14 Zoll Durchmesser am kleinen Ende, der Länge nach, im Mittel durchschnitten, zwei solcher Querschwellen gibt.

Die Lieferung dieser Schwellen, welche in kleinen, nicht über 500 Stück begreifenden Loosen aufgeworfen werden, wird
Montag den 8. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,
im diesseitigen Geschäftslokale, Promenadeplatz Nr. 18 an die Wenigstnehmenden — salva ratificatione — öffentlich versteigert.

Die nähern Bedingungen können vom 20. dieses an täglich im genannten Lokale eingesehen werden.

München, den 14. September 1838.

Das Direktorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft.
Der Vorstand:
J. v. Maffei.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und zu haben:

Nagel, Dr. F., Geographie des Königreiches Bayern. Nach der neuesten Eintheilung vom 1. Januar 1838 und mit geschichtlichen Ueberblicken. Mit 1 illum. Karte von Lieutenant C. von Sprunner. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg, den 31. August 1838.

Literar. artist. Institut.

☞ Eine sehr nothwendige Schrift für Bayerns Lehrer!

In der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben neu erschienen, und zu beziehen:

Kurzgefaßte Geschichte
des
Königreichs Bayern.
Nach der neuesten Eintheilung für **Bayerns Schulen** und Vaterlandsfreunde entworfen
von
J. Georg Waitzmann,
Uebersetzer mehrerer Werke der Kirchenväter, Verfasser mehrerer Jugendschriften u. s. w.
9 1/4 Bogen. gr. 8. Preis 36 kr.

Wie nothwendig für Bayerns Schulen eine Geschichte sei, wie die hier angezeigte, fühlten schon lange mehrere Herren Lehrer mit dem Verfasser. Es erschien unterm 29. Nov. 1837 eine neue Eintheilung des Königreichs Bayern, die den einzelnen Stämmen, den Altbayern, den Ost- und Rheinfranken, und den Schwaben ihre Namen und gewiß ihre Geschichte wiedergab. Es ist ein Zeitraum von fast 2000 Jahren, in welchem die Geschichte jeder dieser Stämme spielt. Diese Stämme haben ihre eigene Vorzeit, haben also ihre eigene Geschichte, die am Boden festwurzelt, und von den Vätern ererbt, auf die Enkeln übertragen werden soll. Der Verfasser entwarf daher die Geschichte der einzelnen Stämme eigens, in Verbindung mit der Geschichte der Kultur und Religion, so daß dieses Werkchen den Herren Lehrern sowohl, als den Freunden des Heimathlandes eine kurze Darstellung der Regenten, Ereignisse und Schicksale von **Ober- und Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz** und **Regensburg, Franken, Schwaben** und **Neuburg** darbietet. Die Brauchbarkeit dieses Buches erhellet aus einem Ausschreiben der hohen königl. Regierung von Schwaben und Neuburg im Kreis-Intelligenzblatt Nro. 26, woraus wir nur folgendes entnehmen: „**Da dieses Werkchen sowohl für das Lehrer-Personal, als zur Benützung in den lateinischen und technischen Schulen, so wie in den weiter vorgerückten deutschen Schulen als sehr brauchbar erscheint, und einem bisher gefühlten Bedürfnisse abhilft, so ist das gesammte Lehrer-Personal hierauf aufmerksam zu machen.**"

Noch sind einige Exemplare von dessen **statistisch-geographisch-geschichtlicher Tabelle des Königreichs Bayern** nach der neuesten Eintheilung vom 29. Nov. 1837 vorräthig, zwei Foliobogen, **Preis 12 kr.**, von denen die Auflage von 5000 Exemplaren bis auf einige Hunderte in wenig Wochen für Schulen und Privaten vergriffen wurde, und die, **verschieden von andern derlei Tabellen, wegen** ihrer Reichhaltigkeit, selbst jedes Geographiebuch entbehrlich macht, und sich besonders zum Aufhängen im Zimmer eignet.

(In Bamberg im **literar. artist. Institut** zu haben.)

☞ Auf das mit dem 1. Oktober beginnende Quartal-Abonnement des

Frankfurter Journals
und der dazu gehörenden
Didaskalia

werden auf allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen Bestellungen angenommen, welche wir, der starken Auflage wegen, zeitig zu machen bitten.

Die Expedition des Frankfurter Journals und der Didaskalia.

Bekanntmachung.

(3. b.) Lorenz Burkardt, Bauer zu Röbersdorf **hat** sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Barbara begeben, und dieser wurde in der Person des Bauern Georg **Denzler** von Röbersdorf ein Mitkurator beigegeben.

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kunde gebracht, daß Lorenz Burkardt ohne Wissen und Einwilligung seiner genannten Ehefrau oder des Mitkurators Georg Denzler sen. keine Schulden, insbesondere keine Zechschulden contrahiren, sowie überhaupt sich in keine lästigen Verträge bei Vermeidung der Nullität einlassen könne.

Bamberg, den 14. Sept. 1838.
Königl. Landgericht Bamberg II.
Dir. leg. abs.
Jäger, I. Assessor.

Ediktalladung.

(3. b.) Der Kaufmann **Karl Ferdinand Burger, Firma: Reichold's Erbe dahier** hat sich als zahlungsunfähig erklärt, und dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Dienstag den 16. Oktober 1838,

II. zur Angabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 16. Nov. d. J.

III. zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar:
a) für die Gegeneinreden auf
Montag den 17. Dezember d. J., und
b) für die Schlußerinnerungen auf
Montag den 31. Dezember d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Glaubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Gantage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Alle Diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird hier ausdrücklich bemerkt, daß

a) der Vermögensstand laut gerichtlicher Schatzung 9806 fl. 49 kr.,

b) die illiquiden Ausstände 1331 fl. 59 kr.,

c) die Hypothekschulden 10,036 fl.

betragen, und

d) die Wechsel und übrigen Forderungen zu 26,484 fl. 41 kr.

angegeben sind.

Kronach, am 30. August 1838.
Königl. Bayerisches Landgericht.
Seidenbusch, v. n.
Homann.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 265. (22. September 1838.)

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

Die Berichte unseres Korrespondenten zu Karlsruhe haben sich mehr über das landwirthschaftliche Fest, als über die Verhandlungen der Versammlung der deutschen Landwirthe daselbst verbreitet, aus Gründen, die aus dem unten folgenden weiteren Berichte desselben genügend hervorgehen. Wir geben nun unsern Lesern nach der Karlsruher Zeitung und dem Schwäbischen Merkur noch eine Uebersicht des Wichtigsten und Interessantesten, was in den Sitzungen der deutschen Landwirthe vorgekommen.

Ueber die erste Sitzung am 10. Sept. haben wir bereits (vergl. Fränk. Merk. Nr. 257) berichtet. Die zweite und alle folgenden Sitzungen waren präsidirt von dem zweiten Vorstande Hrn. Oekonomierath Papst aus Darmstadt. Derselbe eröffnete die zweite Sitzung mit der Mittheilung, daß sich für Forstwirthschaft und Weinbau besondere Sektionen gebildet hätten. Ein darauf folgender Vortrag von Schams aus Ungarn über Weinkultur verlangte genau unterscheidende und festgestellte Bezeichnung der verschiedenen Rebsorten, was durch Gründung großer Rebschulen in Frankreich, Deutschland und Ungarn nach übereinstimmendem Plane erreicht werden könne, dann gegenseitige Mittheilung der besten Rebsorten jedes Landes. Der Redner legt zugleich einen Plan zu einer solchen Rebschule in Ungarn vor, welcher nebst seinem Vorschlage der Weinbausektion zur Begutachtung überwiesen wurde. Es folgte Ernennung der Referenten zur Berichterstattung über die eingegangenen Abhandlungen, dann Berathung der von der vorjährigen Versammlung als besonders beachtenswerthe Gegenstände ausgehobenen Fragen und Aufgaben, gesondert in allgemeine, das gesammte landwirthschaftliche Gewerbe betreffende, und in solche, die sich auf einzelne Zweige der Landwirthschaft beziehen. Zuerst wurde ausführlich berathen darüber, durch welche Mittel die Entwerfung genauer Beschreibungen der landwirthschaftlichen Zustände der deutschen Länder und Landestheile zu erreichen seien. Bei der großen Verschiedenheit der Meinungen darüber wurde beschlossen, diese sämmtlich durch eine Commission verarbeiten und von dieser sich Vorschläge über das, was die Versammlung deutscher Landwirthe dafür thun könne, machen zu lassen. — Nach dieser Verhandlung beschloß man auch, von dieser Versammlung aus den Aufruf zur Abordnung einzelner Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine in Deutschland zur nächsten Versammlung ergehen zu lassen, wobei zugleich angezeigt wurde, wie viele dieser Vereine aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands der vorjährigen Aufforderung entsprochen haben. Die Frage über die Statik des Landbaus und ihre weitere Entwicklung wurde, als nicht gehörig vorbereitet, ausgesetzt. Deßgleichen die Frage über zweckmäßige Abfassung und Verbreitung landwirthschaftlicher Schriften für den Bauernstand. Eine Hauptaufgabe der dießjährigen Versammlung bildet die Entscheidung über die preiswürdigen Abhandlungen, welche sich die Lösung der von verschiedenen hohen Gönnern der Landwirthschaft gestellten Preisfragen zur Aufgabe gemacht haben, und worauf sehr bedeutende Preise gesetzt worden sind. Es wurde beschlossen, für jede Klasse von Preisschriften, deren etlich und vierzig eingekommen waren, eine Commission zu bestellen, welche dann selbst beurtheilen solle, ob sie ihre Aufgabe noch während der Dauer der Versammlung oder erst in dem Zeitraum von der jetzigen bis zur nächsten Versammlung zu lösen vermöge. Hiemit schloß sich die zweite Sitzung.

In der dritten öffentlichen Sitzung wurde eine Abhandlung von Frhrn. v. Riedesel über die Werthschätzung des Bodens in Bezug auf Steuer-Regulirung verlesen, worin die Schwierigkeit richtiger Einschätzung gezeigt wird, wie wenig dauernd solche, wenn auch noch so richtig, sei, wegen der wirthschaftlichen Veränderungen an jedem Grundstücke im Laufe der Zeit; deshalb solle man bei der einmal bestehenden Grundsteuer bleiben; die Verbesserung des Grundsteuersystems aber müsse zu einer Zeit stattfinden, in welcher überhaupt niedrige Abgaben und insbesondere eine mäßige Grundsteuer umgelegt werden. Der Gegenstand wurde zur weiteren Berathung an eine besondere Commission gewiesen. — Es wurde nun der Entwurf einer neuen Geschäftsordnung für die Versammlung, berathen und angenommen, dann in Berathung der von der vorjährigen Versammlung ausgehobenen Fragen und Aufgaben fortgefahren. Die Frage über die Mittel zur Verbreitung nützlicher und passender landwirthschaftlicher Schriften unter dem Bauernstande, ward dahin entschieden, daß der Kalender und kleine wohlfeile und angemessen abgefaßte Abhandlungen sich am besten dazu eignen, und daß zur Verbreitung und Anwendung solcher die landwirthschaftlichen Vereine, besonders Bezirks- und Orts-Vereine günstig wirken könnten. Der zweite Gegenstand betraf, in Anwendung auf die Lehre von der Dünger Erzeugung, die Frage, ob die Erde als Streuemittel anwendbar und vortheilhaft sei oder nicht. Dieß ist ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit, weil, wenn die Erde als Streuemittel allgemeinere Anwendung finden könnte, eine Menge von Verlegenheiten für den Landwirth und Uebelstände für die Landwirthschaft und Forstwirthschaft gehoben werden könnten. Am Anfange der Berathung schien es, als ob dieses wünschenswerthe Surrogat der übrigen Streumittel aus dem Pflanzenreiche alle Erfahrungen gegen sich habe. Domänenpächter v. Latigis, Domänenrath Diefenbach, Domänenrath Knaus und Andere machten Mittheilungen von ungünstigen Ergebnissen ihrer Versuche mit Erd-Einstreu, aber nun trat Oberamtmann Ludwig aus Böhmen auf und wies nach, daß er auf acht Gütern, für einen Viehstand von 250 Stücken, seit drei Jahren die Erde als Streumittel anwende, daß er dabei wenigstens die Hälfte des Strohbedarfs erspare, und einen vorzüglichen Dünger gewinne; einen Einwurf wegen der Kosten beantwortete Professor Nestel aus Ollmütz mit speziellen Angaben der Kosten der Erdbeischaffung, und als dieser Nestor der Versammlung mit der Bemerkung schloß, er habe sich zum Ziele gesetzt, durch Beförderung der Anwendung der Erde als Streumittel der verderblichen Waldstreu-Nutzung Schranken zu setzen, vereinigte sich Alles in dem Vorschlage des Ministerialraths Vogelmann, daß sämmtliche Mitglieder der Versammlung, welche Erfahrungen über Einstreu von Erde gemacht hätten, unter dem Vorsitze des Oberamtmanns Ludwig zusammentreten, ihre Erfahrung besprechen, und bestimmte Anträge an die Versammlung stellen sollten über das, was weiter zur Aufklärung oder Förderung dieser wichtigen Sache von der Versammlung geschehen könne. — So bedeutsam

als der vorerwähnte Gegenstand war der dritte, der die Verbesserung des Wiesenbaues betraf. Geheimer Oberforstrath v. Zaminer aus Darmstadt hielt einen Vortrag, in welchem er nachwies, wie in Hessen durch Bildung junger Söhne von Landleuten für den Wiesen- und Wegbau unter seiner Leitung das Mittel gegeben worden, das in Hessen bestehende Gesetz über Wiesen-Verbesserung, das nämlich die Möglichkeit der Wässerung der Wiesen sichert, in Anwendung zu bringen durch Anlage großer Wässerungen, die den Werth vieler Wiesgründe ausnehmend gehoben haben, so daß derselbe von Oekonomierath Pabst und Oberforstmeister v. Dornberg, die gleichfalls viel für die Sache gewirkt haben, auf Hunderttausende angegeben würde. — Der vierte und letzte zur Berathung gekommene Gegenstand betraf die Erfahrungen über den Wechsel der Saatfrüchte und die Erklärung dieser Erfahrungen. Dergleichen Erfahrungen wurden viele mitgetheilt, die im Allgemeinen diesen Wechsel als vortheilhaft und sogar als nothwendig erscheinen ließen, aber über die Gesetze für denselben konnte man zu keinem Resultate gelangen, und in der Anerkenntniß, daß die Erklärung der Erfahrungen über den Saamenwechsel zunächst Sache des Naturforschers sei, beschloß man, diesen Gegenstand der Versammlung deutscher Naturforscher zu näherer Erwägung durch eine Zuschrift zu übergeben. — In derselben Sitzung hatte der Vorstand auch angekündigt, daß die versammelten Landwirthe eingeladen seien, die Domäne Abtsgrund, dem Hrn. Markgrafen Maximilian gehörig, zu sehen und daß für ihre Hin- und Herfahrt Sorge getragen, auch daß die Industrie-Ausstellung für sie eröffnet sei. (Forts. f.)

⊙ Karlsruhe, 17. Sept. Die schönen Tage unsers landwirthschaftlichen Festes sind nun zu Ende. Sie und Ihre verehrten Leser mögen mir verzeihen, wenn ich den Berathungen der deutschen Landwirthe weniger fleißig referirend nachging, als dem landwirthschaftlichen Feste, demjenigen, was volksthümlich und politisch dabei war. Denn jene Berathungen der deutschen Landwirthe konnten Sie vollständiger und richtiger, wenn auch nicht charakteristischer, aus unserer hiesigen Zeitung oder aus andern Zeitungen entnehmen, welchen die Quellen ihrer Kenntniß im Saale der landwirthschaftlichen Berathungen selbst sprudelten, während Ihr Correspondent auf den Tribünen manches Wort, manchen Namen entweder unrichtig auffassen oder ganz überhören mußte und dadurch in Gefahr gesetzt war, die Spalten Ihres Blattes mit manchem Unrichtigen zu füllen. Zugleich schien Ihrem Korrespondenten die volksmäßige und politische Seite des Festes weit wichtiger als die doktrinäre. Berathungen über landwirthschaftliche Gegenstände werden Männer im schwarzen Frack und überhaupt im Costüme des dritten Standes so ziemlich überall gleichmäßig abhalten, es wird überall einen Präsidenten und Sekretäre, eine Rednerbühne und Berichterstatter geben; die Herren werden sich, wenn sie kommen und gehen, Complimente machen; auch die Sonne, wenn sie gerade hinter den Wolken der Jahreszeit sich hervorgemacht hat, wird keinen Anstand nehmen, über Gerechte und Ungerechte in der Versammlung, sowie über interessante und uninteressante Vorträge derselben zu scheinen. Ausserdem — Ihr Korrespondent gesteht es — wies ihn seine Neigung und vielleicht auch sein Dilettantismus mehr an, in den Hallen der Orangeriegebäude bei der Gewerbausstellung, sowie in der Kunstausstellung sich herum zu treiben, als fast horizontal auf den Gallerien des Sitzungssaales der Landräthe hinunter zu horchen und — um bei einer landwirthschaftlichen Metapher zu bleiben — aus mannigfacher Spreu der Geschäftsbehandlung einzelne fruchttragende Weizenkörner herauszulesen. Ich hoffe, daß Vorstehendes Ihnen als Rechtfertigung oder doch als Entschädigung meines Verhaltens gilt, und daß Sie Nachstehendes als Vervollständigung — theils des aus andern Blättern von Ihnen Entlehnten — nun noch freundlich aufnehmen. Es soll nichts weiter sein, als die subjektive Ansicht eines Einzelnen, der es mit seinem deutschen Vaterlande wohl meint, und der, auf das Vorwärtsschreiten mit Siebenmeilenstiefeln längst verzichtend, sich von dem Streben nicht abtrennen kann, wenn auch nur „Sandkorn für Sandkorn“ gereicht zu sehen. — Gewiß, diese Zusammenkünfte, wie wir sie seit einer Reihe von Jahren nach mehreren Seiten hin in crystallinischen Anschießungen in Deutschland sich entwickeln sahen, sind, theilweise ihrer Idee, sowie theilweise ihrer Ausführung nach, ein Vortheil für die Nation. Von der bis jetzt bestehenden Trias dieser Vereine: dem der deutschen Naturforscher und Aerzte, dem der deutschen Landwirthe und dem der deutschen Philologen, hauptsächlich der mittlere. Und warum hauptsächlich der mittlere? Weil er sich mit dem Volke, mit der sogenannten Masse, am meisten in Relation gesetzt hat, weil er der begreiflichste und ansprechendste ist. Hierin liegt ein großer Fingerzeig, wohin Vereine, wenn sie thatsächlich fest wurzeln sollen, zunächst ihre Wurzeln zu lenken haben. Nach Oeffentlichkeit, Zweckmäßigkeit, Verständlichkeit und einer edeln Popularität. Die einzelnen Vereine besitzen nun ihrer Natur nach hierzu mehr oder minder Geeignetes; sie werden aus demselben Stoffe des Prinzips den für sie passenden Faden schmaler oder breiter spinnen. Aber gegen diese Ansichten und Wünsche stößt noch sehr an, wenn einer der oberen Vorsteher des nun beendigten landwirthschaftlichen Festes dahier, auf die Frage: „Warum doch die Plätze auf den Tribünen des Festplatzes so theuer mit 1 oder 2 fl. die Person angesetzt seien?“ erwiedert haben soll: „„das sei, um das Volk abzuhalten.““ Ein Landmann gab ihm, dem Vernehmen nach, zur Antwort darauf: Ob nicht das Volk zunächst zu einem Volksfeste gehöre, und ob nur zur Belustigung der vornehmen Herren Volkstheile aus dem Großherzogthume dem Feste zugeladen seien? Ueberhaupt scheint man in diesen Beziehungen große faux pas begangen zu haben und ebenso sind wohl die in öffentliche Blätter aus dem Schooße der Versammlung übergegangenen Berichte insoferne mit einigem Mißtrauen zu betrachten, als sie die Sache und ihre Ergebnisse in gar zu glänzenden Farben betrachteten. Ja man scheint sogar bei diesen Berichten insoferne von einem noch einseitigeren Standpunkte ausgegangen zu seyn, als ein vielgelesenes süddeutsches Blatt in einem solchen ex gremio societatis hervorgegangenen Artikel auch mit keiner Sylbe des in meinem Corespondenzartikel vom 10. d. M. (Fränk. Merk. vom 14. d. M.) erwähnten wackeren, geistvollen, und aus dem Stegreife gehaltenen Vortrags des Prof. Dr. Schulze von Eldena bei Greifswalde Erwähnung that, während es andern Vorträgen einen breiten Platz einräumte. Solche Unvollständigkeiten oder im Dunste eigener Anbetung geschriebene Artikel sind aber darum um so bedenklicher, weil der Druck der betreffenden Verhandlungen bisher nur langsam ging, indem die Protokolle der vorigen landwirthschaftlichen (der Dresdener) Vereinsversammlung noch nicht lange in den Händen ihrer Theilnehmer sich befinden. — Auch verdient wohl noch ein Umstand Aufklärung, welche die unbedingten Lobpreiser des Festes liefern mögen. Es sind nämlich zwischen 40 bis 50,000 Stück Loose, das Loos zu 30 kr., abgesetzt worden, um vaterländische Industrieprodukte in der betreffenden Lotterie auszuspielen. Zu der eingenommenen Summe, welche man sonach auf mehr als 20,000 fl. anschlagen kann, sollten noch von anderer Seite, u. A. der Staatskasse und der Stadtkasse der Stadt Karlsruhe, bedeutende Beiträge fließen, und namentlich war ausgesprochen,

daß der ganze Erlös der Lotterie auf Verloosungsgegenstände gewendet werden solle. Demungeachtet hört man nun — ob mit Recht, bleibe dahin gestellt — behaupten, daß von jenem Erlöse 4000 fl. zur Errichtung des Pavillons u. dgl. auf dem Festplatze angewiesen und verwendet worden seien. — Uebrigens (um nicht mit der Andeutung einer möglichen Rüge zu schließen) hatte man vielfach Anlaß, die Schießfertigkeit derer, die nach dem Vogel und den Scheiben schoßen, zu rühmen. Der erstere — ein hoch in der Luft mit ausgebreiteten Flügeln schwebender schwarzer Adler von Holz — sank um 3 Uhr Mittags am dritten Tage des Festes in seinen letzten Holzresten von der mächtig langen Stange, nachdem er Tags vorher schon mit Einbüßung seines Kopfes, des Scepters, des Reichsapfels und seines linken Flügels nur noch verstümmelt an der graulichten Himmelswand geschwebt hatte. Etliche Stunden darauf wurden auch die letzten Gaben durch kühne Kletterer von den Kletterbäumen herabgeholt. Das vorgesehene Sacklaufen und der Hahnenschlag pausirten, als nicht der Neigung des Volks oder der Anordnenden entsprechend, was, namentlich mit Bezug aufs Sacklaufen, nur gelobt werden kann. — Im nächsten Jahre wandert das Fest nach Potsdam; neue Vorsteher sind an die Stelle der alten erwählt und ich wünsche herzlich, daß, mit Losschälung von Mancherlei, was bisher und noch neulich hier an dem Verein oder doch seinem In-Scene-Setzen zu tadeln war, neue Seiten einer volksthümlicheren, manschettenloseren, und allgemein wirksameren Tendenz desselben — wie sich von selbst versteht, innerhalb der Grenzen strenger Gesetzlichkeit — bei demselben sich entwickeln möchten.

Großbritannien.

△ London, 15. Sept. Die Vorbereitungen zu der großen, übermorgen stattfindenden Versammlung der Arbeiter in palace yard bringen Leben in die Hauptstadt, die übrigens in diesem Augenblick von allen verlassen ist, die sich nur irgend von ihren Geschäften losreißen können, um Hasen und Rebhühner zu schießen, oder den Continent zu besuchen. Der großen Mehrzahl deren, welche sich am Montag vereinigen werden, sind dergleichen aristokratische Vergnügungen versagt; doch werden auch einige Männer von Einfluß und Vermögen, einige Parlamentsmitglieder, z. B. Hume, Leader und Attwood, der bekannte Chef der trades union von Birmingham. Alle leeren Mauerwände von London, Westminster und Southwark sind mit ungeheueren Anschlägen bedeckt, welche die Arbeiter einladen sich einzufinden. In der Pfarrei von Limehouse werden gedruckte Zettel vertheilt, um bekannt zu machen, daß die Radicalen dieses Quartiers sich um 11 Uhr versammeln und nach palace yard ziehen werden. Unten liest man: die Arbeiter, welche ihre Herren fürchten, mögen zu Hause bleiben. Es bestätigt sich, daß der high bailiff von Westminster den Vorsitz führen wird, und man erwartet ruhige, gemäßigte Discussionen. Dem Vernehmen nach sollen folgende Resolutionen vorgeschlagen werden: 1. die Leiden, welche auf den arbeitenden, Handel und Gewerbe treibenden Klassen lasten, sind die Folge einer exclusiven Gesetzgebung; es ist Zeit, daß die Nationalrepräsentation in Einklang gesetzt wird mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Verbrüderung, und der Aufklärung des Volkes; 2. da die Volkscharte das Princip des allgemeinen Wahlrechts enthält, so ist sie auf die Gerechtigkeit gegründet, und wird die Leiden abschaffen, über die wir uns beklagen; 3. man empfiehlt die Annahme der National-Petition von Birmingham und andern Städten; 4. Deputationen der Wähler aus allen Theilen des Königreichs werden die Deputirten auffordern, die Petition und die Volkscharte im Parlament zu vertheidigen.

* London 15. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Canada reichen bis zum 22. August, sie bringen wenig Neues von Belang. In beiden Provinzen herrschte die tiefste Ruhe, Lord Durham gewann immer mehr an Popularität, und man darf sich nun mit Recht der Hoffnung hingeben, daß es ihm gelingen werde, die Colonien nicht allein zu beruhigen und dem Mutterlande zu erhalten, sondern auch deren Wohlstand durch Eröffnung neuer Quellen bedeutend zu heben. Die Besorgnisse, die man hier hegte, die heftigen Angriffe, die seine Verwaltung im Parlament erfuhr, möchten ihn bestimmen, seinen Posten niederzulegen, haben sich glücklicher Weise als ungegründet erwiesen; er hat im Gegentheil erklärt, auf demselben so lange bleiben zu wollen, bis das Werk, das er begonnen, vollendet ist. Sir G. Arthur, der Gouverneur von Obercanada, hat 16 Individuen, welche theils wegen Hochverraths, theils wegen Seeräuberei zum Tode verurtheilt waren, begnadigt, welcher Akt in den benachbarten Vereinstaaten freudige Anerkennung fand.

Londoner Börse vom 15. Sept. Consols 94 ½ ⅝, akt. Rente —, mit Coup. 19 ½ ¾, Diff. 7 ⅞ 8 ⅛, Paff. 4 ½ ¼, portug. 35 ¾ 36 ½, 3 % 23 ½ ¾.

Frankreich.

†‡ Paris, 17. Sept. Gestern empfing der König eine große Anzahl von Gesandten der auswärtigen Mächte, die ihm nach seiner Rückkehr vom Schloß Eu die Antwortschreiben ihrer Souveräne auf die denselben gemachte Anzeige von der Geburt des Grafen von Paris überreichten. Man bemerkte darunter auch den erst vor wenigen Tagen auf seinen Gesandtschaftsposten hieher zurückgekehrten niederländischen Minister Baron Fagel. — Die Verhältnisse des Orients nehmen jetzt die Aufmerksamkeit der Regierung nicht minder in Anspruch, als die des Occidents, wo sie ohnedies alle Hände voll zu thun hat. Es zeigt sich immer mehr, daß der neue Handelsvertrag zwischen der Türkei einer- und Frankreich und England andererseits nur die Quelle neuer Verwickelungen zu werden droht, an die man bei dem Abschlusse desselben nicht gedacht zu haben scheint, deren Lösung aber fast unübersteigliche Schwierigkeiten darbietet. Der neue Handelsvertrag schafft bekanntlich alle Handels-Monopole im ganzen Umfange der Türkei ab. Als Grund dieser Maßregel ist der Mißbrauch angegeben, den manche Pascha's der Provinzen zum Nachtheile der Handelsleute und des Handels selbst damit getrieben haben. Allein nun entsteht die wichtige Frage, ist unter den Worten „im ganzen Umfange des türkischen Reiches" auch Aegypten mit einverstanden? Es scheint dies offenbar der Fall zu sein, da Mehemet Ali's im Vertrage ausdrücklich als eines Vasallen Erwähnung geschieht. Wird aber Mehemet Ali sein Monopolsystem aufgeben, worauf seine ganze Stärke beruht, das allein die Stütze seiner ganzen Regierung ausmacht, welche hinweggenommen, sein in einer langen Reihe von Jahren mühsam aufgeführtes Werk als des Fundaments beraubt zusammenfallen muß, wird er mit offenen Augen, und mit eigenem Willen sich selbst die einzige ihm zu Gebote stehende Hilfsquelle abgraben? Und wenn er sich dagegen sträubt, wird der Sultan im Stande sein, Gehorsam von ihm zu erzwingen? Und hinwiederum, wenn, wie dies sehr wahrscheinlich ist, die andern Mächte, um jeden direkten Zusammenstoß zwischen dem Sultan und Mehemet Ali zu verhindern, jeder Gewaltmaßregel von Seite des ersteren, selbst angenommen, er hätte die hinreichende Macht dazu, in den Weg treten, wer soll dann den getreuen Vollzug des Vertrags nach seinem Wortlaute sichern und herbeiführen? Werden England und Frankreich es in ihrem Interesse liegend finden, Mehemet Ali zu stürzen, der dem ganz dem Einflusse Rußlands preisgegebenem Sultan ein Gegengewicht ist, das zumal für England in dem Augenblicke von hoher Wichtigkeit

sein muß, wo ihm dieser russische Einfluß in Persien so gefährlich für seine ostindischen Besitzungen zu werden droht? Werden Frankreich und England eine nicht unbedeutende Seemacht des Mittelmeeres, als welche Aegypten denn doch einmal unbestreitbar gelten muß, so kurzweg sich entfremden, oder Mehemet Ali gar vernichten, wie er es durch das plötzliche Aufgeben seines Monopolsystems offenbar würde, ihn, der bei einem ernsteren Conflikte im Orient, wie er über kurz oder lang doch unvermeidlich eintreten zu müssen scheint, jedenfalls ein nicht zu verachtender Vorkämpfer für ihre Interessen gegenüber denen Rußlands sein würde? Das sind lauter Fragen, von deren Beantwortung und Entscheidung das Schicksal des Orients nicht nur, sondern bei der gegenwärtigen Gestaltung der politischen Verhältnisse aller Länder, das der Welt abhängen dürfte. Es ist daher von hohem Interesse, die Ansichten der französischen Regierung über diese hochwichtige Sache zu kennen, wie solche heute aus dem offenbar unter höherer Inspiration geschriebenen leitenden Artikel des Journal des Debats hervorgehen, der ganz diesem Gegenstande gewidmet ist. Es wird darin unumwunden gesagt, die Handelsinteressen müßten in diesem Falle vor den politischen in den Hintergrund treten, und wolle man durch den Ruin Mehemet Alis sich selbst nicht den größten Schaden zufügen, so müsse dessen Monopolsystem aufrecht erhalten werden. Die Politik Frankreichs und Englands müsse sein, die Türkei zu erhalten und wiederherzustellen, als Vorposten für Europa, ohne jedoch die Mächte des Mittelmeeres, welche die zweite Schlachtlinie des Occidents gegen den Orient bilden, zu schwächen. Hierin ist deutlich genug der Weg vorgezeichnet, den Frankreich bei allen Schritten in den orientalischen Verhältnissen einzuhalten gedenkt; und Englands Interesse wird wohl eine gleiche Politik seinerseits noch gebieterischer erheischen, will es sich nicht selbst an einer seiner verwundbarsten Stellen einer sicheren Vormauer berauben. Immerhin aber drängt sich die Frage auf, was man von dem Abschluß von Verträgen halten soll, bei denen schon von vorneherein die Unmöglichkeit des Vollzuges auf platter Hand liegt. Soll man sie mehr auf Rechnung politischer Perfidie oder offen zu Tage liegender Unfähigkeit der Mittelspersonen setzen? Sie liefern immerhin einen interessanten Beitrag zur Zeitgeschichte, deren Quellen jetzt im Großen wie im Kleinen leider nicht blos getrübt, sondern nur gar zu oft gänzlich verfälscht erscheinen. — Heute versammeln sich die hier anwesenden Amnestirten aus der Lombardei, um an den Kaiser von Oesterreich eine ehrfurchtsvolle Dankadresse für die ihnen nun gestattete Rückkehr in ihr Vaterland abzufassen. Dieser Gnadenakt des Kaisers hat auch hier bei Hoch und Nieder einen nicht zu verkennenden tiefen Eindruck zurückgelassen. — Gestern fand die feierliche Grundsteinlegung zu der Brücke über den Kanal St. Denis zu der Eisenbahn von Paris nach Havre über die Hochebenen statt; der Handelsminister wohnte dem feierlichen Akte bei, und hinterließ bei seinem Abgange Gratifikationen für sämmtliche Arbeiter. Bis zum Thale Montmorency hofft man im Mai k. J. die Bahn bereits für das Publikum eröffnen zu können. — Von Hrn. Savoyes Panorama de l'Allemagne ist nun das zweite Heft erschienen, das sich gleich dem ersten durch äußerst gefällige äußere Ausstattung nicht minder, als durch Gediegenheit seines Inhaltes charakterisirt. In dem zweiten Hefte zeichnet sich insbesondere eine Einleitung in die deutsche Geschichte vom hiesigen Professor Thoussenel, durch klare und tiefe Auffassung ihres Gegenstandes und Rundung der Form in Sprache und Styl aus. Sie zeigt die tiefe Kenntniß ihres Verfassers von den Zuständen Deutschlands in Geschichte und Literatur, und liefert einen neuen Beweis, wie die Franzosen immer mehr von ihrem Dünkel zurückkommen, sich allein im Besitze alles Wissens und für die priviligirten Muster der Civilisation und Bildung zu halten. Der Anklang, den das ganze Unternehmen, das für die Näherbringung beider Nationen in allen ihren sozialen Verhältnissen von hoher Wichtigkeit werden kann, in ganz Frankreich findet, und die Anerkennung, welche den bisherigen Leistungen überall geworden, muß für den Herausgeber die beste Ermunterung sein, auf dem begonnenen Wege rüstig fortzuschreiten. Sein eigenes Talent so wie das der vielen, mitunter ausgezeichneten Mitarbeiter, in beiden Ländern bürgt dafür, daß die fernern Hefte des Panorama de l'Allemagne nicht minder Gediegenes bringen, und daher gleicher Anerkennung und immer größerer Verbreitung sich zu erfreuen haben werden.

Der Vater Enfantin, der ehemalige Häuptling der St. Simonisten, ist jetzt Posthalter auf der Route zwischen Paris und Lyon, und erhält eine kleine Unterstützung von einigen seiner frühern Jünger. — Bei Saumur ist dieser Tage eine kleine Flotte von fünf Dampfschiffen unter dreifarbiger Flagge vorbeigefahren, welche künftig die Loire bis nach Orleans befahren wird. Diese Schiffe sind von Eisenblech, und gehen beladen nur 8 Zoll im Wasser. Zu Berg machen sie 2 ½ Lieues in der Stunde, zu Thal mehr als vier. Der Besitzer dieses schönen Unternehmens, Hr. v. Larochejacquelin, war an Bord eines der Schiffe. — Vater Enfantin, Posthalter, und ein Larochejacquelin (bemerkt hiezu der Deutsche Courier) Inhaber von Dampfschiffen unter dreifarbiger Flagge: ein bemerkenswerthes Zeichen für den gegenwärtigen politischen und socialen Zustand Frankreichs!

Paris, 17. Sept. 5pCt. 109 50. 3pCt —. Span. —.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 12. Sept. Unsere Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 9.; am 7. legten die neuen Minister der Königin den Amtseid ab, und wurden am folgenden Tage feierlich installirt. Mehrere Cabinetsconseils in Betreff der Verstärkung der Armee waren ohne Resultat, weil man nicht wußte, wo man das Geld dazu hernehmen soll; die meisten Truppencorps sind ohnehin schon seit dem Ende des letzten Monats ohne Proviant. Das Haus Rothschild hat die Unterhandlungen wegen eines Anleihens, das dem Abschlusse nahe war, abgebrochen. Die letzte Geldsendung erhielt Espartero Anfangs dieses Monats, sie war aber nur unbedeutend. Schon am 28. war seine Kasse so leer, daß er sich gezwungen sah, von dem Ayuntamiento von Burgos 15,000 Piaster zu requiriren. — Die Eröffnung der Cortes soll auf den 30. Okt. festgesetzt sein. — Es heißt der Posten als Finanzminister sei dem Hrn. Remisa, der sich gegenwärtig in Paris befindet, angetragen worden. Hr. Remisa war unter Ferdinand VII. General-Schatzmeister, wahrscheinlich glaubt man, sein Reichthum und Ansehen könne dem Staate wieder einigen Credit verschaffen. — General Flinter, ein braver Soldat und Feldherr, welcher der constitutionellen Sache viele Dienste geleistet, hat sich erschossen; die Nachricht hat große Sensation in Madrid erregt. Was ihn dazu bewogen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Afrika.

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung bis zum 7. Juli sind 1800 Pächter von Port Natal gegen den Häuptling der Zoolas ausmarschirt. Die Zoolas befolgen eine neue Taktik in ihren Kämpfen; sie streiten nicht mehr Mann gegen Mann, in welcher Kampfart sie sehr furchtbar waren; zwei ihrer Regimenter sollen zusammen gehauen worden sein und der Prinz Dingoana die Flucht ergriffen haben.

Bamberg. — № 266 — Sonntag, 23. September 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 23. September 1738. Stirbt Boerhaave.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Bamberg. Briefe aus München.) — **Großherzogthum Baden.** — **Königreich Sachsen.** (Brief aus Dresden.) — **Hannover.** — **Preußen.** (Briefe aus Berlin.) — **Freie Städte.** (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — **Augsburg** und **Frankf.-Kurse.** — **Ankündigungen.**

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe,** *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst,* welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig:* 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr, *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 20. Sept. Se. Maj. der **König** hat gestern die erste Spazierfahrt nach Nymphenburg zu gemacht, und während derselben auch eine Fußpromenade versucht. — Die Abreise beider Majestäten nach **Berchtesgaden**, wo der Aufenthalt drei Wochen dauern soll, erfolgt heute Mittag 12 Uhr, und geht über **Rosenheim**, wo II. MM. übernachten wollen. Diesen Morgen ging bereits Prinz **Luitpold** voraus.

† **München**, 20. Sept. Die Freude über die glückliche Rückkehr S. H. des Herrn Herzogs **Max** sprach sich besonders bei der Dienerschaft auf die herzlichste Weise aus. Am Abende waren die inneren Hofräume des Palastes glänzend erleuchtet, und eine zahllose Menschenmenge umwogte das Palais, an den Freudeäußerungen herzlichen Antheil nehmend. Gestern Abend veranstaltete die hiesige Landwehr eine großartige Serenade mit Fackelzug zu Ehren der Wiederkehr ihres Chefs. Der pompöse Zug bewegte sich unter dem Schalle kriegerischer Musik die herrliche Ludwigstrasse herauf, vor dem Palast wurde ein Kreis gebildet, das Musikkorps spielte die auserlesensten Piecen, während eine Deputation aus dem Officierkorps der Landwehr dem Herzoge die reinsten Gefühle der Verehrung und der allgemeinen Freude über das glückliche Wiedersehen ausdrückte. — S. M. der König sind heute nach Berchtesgaden abgereist. — I. M. die Königin mit der jüngeren Familie, S. k. H. der Prinz Carl, der Herr Herzog Max mit Gemahlin reisen heute nach Tegernsee, um der Königin Mutter einen Besuch abzustatten. — Wie man vernimmt, soll in der bekannten Streitsache der Münchener und Augsburger Eisenbahn-Comité-Mitglieder bereits eine allerhöchste Entschließung erschienen sein, welche sich mißbilligend über die obwaltenden Differenzen aussprechen soll. — Fräulein von **Faßmann** vom Hoftheater in Berlin gab als erste Gastrolle die Iphigenie in **Gluck's** Meisterwerke gleichen Namens und erhielt ehrenden Beifall. Daß einige feindliche Stimmen wahrnehmbar wurden, liegt theils in unbescheidener Parteilichkeit, theils in jetzt so beliebter Vergötterung und Ueberschätzung der Gesangnotabilitäten. Ein unzeitiger, blinder Enthusiasmus führt so nicht selten den Gegensatz ebenfalls ungerechter Aeußerungen des Tadels herbei. Genannter Sängerin hat die Natur treffliche Mittel verliehen, und ein ernstes Streben nach höherer Vervollkommnung spricht aus ihrer Leistung, aber deshalb sollte die Lobposaune eben so wenig im Uebermaß ertönen, als die wenigen Zeichen der Unzufriedenheit, welche man am Abende ihres ersten Gastspieles vernahm, am rechten Orte waren. — Der Oberst des Infanterie-Regiments König, v. **Baligand**, hat gestern bis zur Rückkehr des Generallieutenants von **Braun** die Stadtkommandantschaft übernommen. — Bei der durch die k. Militär-Fond-Commission vorgenommenen wiederholten Versteigerung ist das Koplerbräuhaus, welches ein Geschenk des verlebten Grafen Preysing an den Militärfond war, in den Besitz des Großhändlers **Giulini** gekommen. — Die Münchener benützen die gegenwärtige freundliche Witterung, um das schön gelegene Harlaching zu besuchen, wo eben das Kirchweihfest gehalten wird. Täglich wallfahrten viele Hunderte dahin, um der Andacht und der Restauration die gebührenden Opfer zu bringen.

Das Aussehen Sr. Hoh. des Herzogs Max ist überaus gesund und lebenskräftig; gleich gut befinden sich seine Reisegefährten. Leider sind von letzteren nicht alle wiedergekehrt. Der treffliche Arzt Dr. Bayer ist bekanntlich ein Opfer der Pest geworden; auch von den Domestiken ist einer, der Mulatte Wellington, im Orient gestorben. Die beiden (?) HH. v. Busek sind in Rom zurückgeblieben, wo der eine, Baron Karl, krank darnieder liegt. Hauptmann Hügler, der in Malta mit dem Pferde stürzte und das Schlüsselbein brach, ist zwar hergestellt und befindet sich wohl, doch läßt die Art seiner Heilung auf keine sonderliche Geschicklichkeit der Malteser Chirurgen schließen. Der Herzog hat bedeutende Einkäufe gemacht, und bringt eine merkwürdige Sammlung von Seltenheiten aller Art mit, unter andern mehrere Mumien, einige schöne Exemplare von Krokodilen, Schakals ɔc., eine Menge seltener Vögel,

Digitized by Google

Reptilien rc. Alle diese Dinge sind noch auf dem Wege, von fünf Negern geleitet, die der Prinz in seinen Dienst aufgenommen hat. — Dem Vernehmen nach wird Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg sich Anfangs des nächsten Monats nach Petersburg begeben. — Die Königin von Griechenland wird, dem Vernehmen nach, nicht nach München kommen. Sie ist bereits in Bern eingetroffen, wird dort ihren Vater erwarten, und bis Mitte Oct. dort verweilen, dann gegen Ende Oct. auf dem in Ancona bereitstehenden Dampfschiffe nach Athen zurückkehren, in der Zwischenzeit aber mit unsrer Königin Therese Maj. an einem dritten Orte zusammentreffen. (Allg. Ztg.)

Se. Majestät der König hat die von dem königlich würtembergischen Oberstihofmeister Frhrn. v. Seckendorff angebotene Abtretung der auf dem Gute Mkt. Sugenheim haftenden Patrimonialgerichtsbarkeit erster Klasse genehmigt. Der Bezirk des Patrimonialgerichts Mkt. Sugenheim ist vom Landgericht Windsheim abgetrennt, und dem Landgericht Mkt. Bibart einverleibt worden. (Nürnb. Korr.)

Der erste Bürgermeister der Stadt Augsburg hat von Sr. Maj. dem Könige folgendes Handschreiben erhalten: „Herr I. Bürgermeister Carron du Val! Ich habe das Schreiben vom 10. dieß empfangen, mit welchem Sie Mir und Meiner vielgeliebten Gemahlin der Königin Majestät die von der Stadt Augsburg zur Erinnerung an das dießjährige Uebungslager bei Augsburg geprägte Denkmünze überreichen. Ich habe es lebhaft bedauert, daß Meine Gottlob nur kurze Unpäßlichkeit, gerade in den Zeitpunkt fallen mußte, wo die größern Uebungen der Truppen statt haben sollten, denen Ich beizuwohnen gedachte, und wobei Mir das Vergnügen geworden wäre, unter den getreuen Bewohnern Augsburgs länger zu verweilen. Empfangen Sie, Herr Bürgermeister, Meinen Dank für die im Namen der Stadt Mir ausgedrückten Gesinnungen, welche werth haltend Ich gerne erwidere, mit der Versicherung Meiner Königlichen Gnade. München, 17. September 1838. Ludwig.“

* Bamberg, 22. Sept. Se. Exc. der Herr Regierungspräsident von Oberfranken, Frhr. v. Andrian ist auf einer Inspektionsreise begriffen, am 19. Abends in Burgebrach eingetroffen, und setzte am 20. Mittags die Reise von dort weiter fort. — Auch die Würzburger Ztg. bestätigt nun die von uns bereits gestern mitgetheilte Nachricht, daß der Prof. Fuchs den an ihn ergangenen Ruf als ordentlicher Professor der medizinischen Klinik zu München abgelehnt habe, wozu früher eingegangene Verpflichtungen gegen die Universität Göttingen ihn bestimmten. Man sieht in Würzburg der baldigen Abreise desselben nach seinem neuen Bestimmungsort entgegen.

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 17. Septemb. Das seit gestern eingetretene herrliche Wetter, so wie die zahlreichen Fremden, welche die Straßen füllen, geben der Stadt ein festliches Ansehen. Zu allen Thoren rollen Kutschen und Eilwagen herein, ganz besetzt und angefüllt mit gelehrten Gästen aus Bayern, Würtemberg, den Rheinlanden, der Schweiz und Frankreich, auch andern gebildeten Männern, die den, übermorgen beginnenden, Sitzungen der Naturforscher beiwohnen wollen. Die berühmten Geologen Dr. Buckland und Elie de Beaumont von Paris werden diesen Abend eintreffen, ebenso Hofrath Oken mit den übrigen Züricher Professoren. Die Gelehrten von Heidelberg, Basel und Bern werden mit den, morgen in aller Frühe eintreffenden, Eilwagen ankommen. Seit zwei Tagen waren bereits eingetroffen und hatten sich als Mitglieder eingeschrieben: Sace, Chemiker aus Neuchatel; Tribolet, Professor aus Bern; Heldreich, Naturalist aus Genf; Dr. Chevalier, Professor aus Paris; Prinz Carl Bonaparte von Musignano; Professor Buckland aus Oxford; Professor de Candolle aus Genf; Dr. Ernst Münch, Geh. Hofrath aus Stuttgart; G. Reihlen, Apotheker aus Stuttgart; v. Althaus, Saline-Inspektor aus Dürrheim; Dr. Cammerer, Arzt aus Ulm; v. Alberti, Bergrath aus Wilhelmshall; Dr. Zipfeli, Arzt aus Rottweil; Dr. Müller, Arzt aus Oberndorf. Im Museum ist eine Kommission mit dem Vertheilen der Billete beschäftigt; erstaunlich viel sind bereits vergeben, so daß man zeitig sich wird einfinden müssen, um Platz zu erhalten. (Bad. Bl.)

Königreich Sachsen. — †* Dresden, 17. Sept. Beim hiesigen Appellationsgericht, als der Behörde, bei welcher der Staatsfiscus in erster Instanz Recht findet, ist jetzt ein Prozeß anhängig, auf dessen Ausgang man sehr gespannt ist, da darin eine wichtige, in Sachsen bis jetzt noch nicht zur völligen Erörterung gediehene Rechtsfrage entschieden werden soll. Die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig hatte nemlich ein von Prof. Ewald, ehemals in Göttingen, verfaßtes Werk, worin die Entlassung der sieben Professoren besprochen wird, in Verlag genommen und es mit Genehmigung der sächs. Censurbehörde drucken lassen. Als das Buch fertig war und im Buchhandel versendet werden sollte, wurden alle vorhandenen Exemplare polizeilich confiscirt, wie es heißt, wegen einiger in der gleichfalls censirten Vorrede zum Werke befindlichen Stellen. Nun heißt es in der Verordnung über Verwaltung der Preßpolizei vom 13. Okt. 1836, deren Gültigkeit, weil sie ohne ständische Genehmigung publizirt und gleichwohl gesetzliche Punkte enthalte, auf dem letzten Landtage vielfach und nicht ohne Erfolg bestritten worden ist, unter Anderm §. 53: „Der Unterdrückung einer anstößigen Druckschrift steht die erfolgte Druckgenehmigung in keinem Falle entgegen. Die Unterdrückung wird jedoch soviel möglich auf einzelne Bogen und Blätter beschränkt und dem Verleger der dadurch erwachsende Schaden, nach dem Betrage der von ihm aufgewendeten Kosten, aus der Staatskasse ersetzt, ein Ersatz des an den Verfasser gezahlten Honorars aber in keinem Falle geleistet werden.“ Gestützt auf die Behauptung, daß das Recht, vollen Schadenersatz zu verlangen, nur durch ein förmliches Gesetz verfassungsmäßig hätte abgeschnitten werden können, verlangt die erwähnte Buchhandlung den Ladenpreis für die confiscirten Exemplare unter Abzug des gewöhnlichen Rabbats von 33 ⅓ pCt.

Hannover. — Der Hamburger Correspondent schreibt aus Hannover vom 12. Sept. „Dem Vernehmen nach ist bei hiesigem Cabinette ein Courier aus Frankfurt eingetroffen, der die Entscheidung des Bundes in unsrer Angelegenheit überbracht haben soll. Wie man sich erzählt, weiset derselbe die Corporationen, als in Verfassungs-Angelegenheiten nicht zu Beschwerdeführungen legitimirt, mit ihren Beschwerden ab. Vielfach war im Publikum und in den Journalen die Rede von einem neuen Patent, das zu erwarten stände. Die Journale haben sich in Muthmaßungen erschöpft, was wohl geschehen würde, Modification der Verfassung von 1819, Oktroyirung einer neuen Verfassung, Regierung nur mit Provinzialständen, ohne allgemeine Stände-Versammlung — das waren so ziemlich diejenigen Hypothesen, unter denen man zu wählen hatte. Wenn man jedoch einem neuerdings verbreiteten Gerüchte trauen darf, dürfte das Cabinet keinen dieser Wege einschlagen, sondern mit der Verfassung von 1819, wie sie in diesem Augenblicke existirt, fort regieren. Es heißt nämlich, man wolle die am 29. Juni d. J. vertagte Stände-Versammlung, trotz der Majorität der Opposition in der zweiten Kammer, wieder zusammenberufen. Es solle dann, wie es heißt, der Versuch noch einmal mit dem neuen Verfassungs-Entwurf gemacht werden, den man nun, wenigstens der Hauptsache nach, durchzubringen hoffe.“

Preußen. — † Berlin, 19. Sept. Potsdam mit seinen schönen Schlössern und reizenden Umgebungen ist jetzt sehr le-

beendig geworden, da seit dem 16. Se. Maj. der König in Begleitung des Kaisers und der weiteren hohen Gäste und kgl. Prinzen aus Magdeburg dort eingetroffen sind. An demselben Tage trafen auch die beiden Großfürstinnen von Reval kommend, dort ein, und wurden von Ihrem kaiserlichen Vater, der ihnen entgegengefahren war, in der Nähe Berlins empfangen. Dieser Empfang muß um so beziehungsreicher gewesen sein, da bald wohl beide Großfürstinnen auf immer das Vaterhaus verlassen werden. Die Vermählung der Großfürstin Marie mit einem erlauchten deutschen Thronerben ist kein bloßes Gerücht mehr, da der Prinz in Potsdam bereits eingetroffen ist, und die Verlobung dort erfolgen dürfte. Auch für die Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Erbgroßherzog von Weimar soll von den erlauchten Eltern des jungen Paares der Familienvertrag geschlossen sein, und diese Doppelheirath im nächsten Frühjahre stattfinden. — Ihre Maj. die Kaiserin ist vorgestern in Potsdam eingetroffen, und man erwartet nach einigen Tagen der Ruhe sämmtliche höchste Herrschaften in Berlin. Der Aufenthalt der russischen Herrscherfamilie dürfte jedoch nur kurz sein, und schon in den ersten Tagen des Oktobers die Rückkehr nach Petersburg erfolgen. Drei kaiserliche Dampfschiffe und mehrere Kriegsbriggs und Fregatten ankern auf der Rhede von Swinemünde und erwarten dort die Befehle zur Einschiffung. Allgemein sagt man, daß die Rückkehr des Kaisers in Rußland dringend gewünscht wird, und die lange Abwesenheit der Herrscher keineswegs gleichgültig betrachtet wird. Die Umstände im Orient und die kriegerischen Bewegungen großer Truppenmassen gegen das schwarze Meer scheinen die Anwesenheit des Kaisers nöthig zu machen, und man sagt daher, daß Se. Majestät der Familie noch voraneilen würde. — In Potsdam werden in den verschiedenen Schlössern Festlichkeiten Statt finden, und das Gardecorps seine Manöver in der nächsten Woche dort üben.

□ Berlin, 16. September. Es heißt, die Post beabsichtige die Einführung von Cabriolets, nach dem Muster der Franzosen. — Der berühmte Consistorialrath Prof. Dr. Tholuck von Halle hat sich mit einem alten schwäbischen Hause verbunden, indem er eine Tochter des Freiherrn von Gemmingen ehelicht. — Aus Danzig vernimmt man, daß es mit den Verschiffungen von dort ein schnelles Ende genommen hat, nachdem die Kornpreise wieder in ihr früheres Niveau allmählig zurückgekehrt sind; mehrere ankommende Schiffe waren schon auf der Rhede umgekehrt, um anderswo anzulegen, während noch mehr Schiffe den Hafen, wie sie gekommen, mit Ballast verließen, um nach Pillau zu gehen. — Die mit heute anfangende Woche wird eine der belebtesten in der ganzen Saison sowohl für Berlin, wie für Potsdam sein. Hier nämlich ist heute die Kunstausstellung eröffnet worden, die abermals alle übrigen in Deutschland durch ihre Reichhaltigkeit übertrifft. Es wird sich diesmal in den Sälen auch um die Betrachtung eines Lebens-Gegenstandes handeln — nämlich des großen franz. Seemalers le Poittevin, welcher sich hier befindet, und von unsern Künstlern fast eben so sehr gefeiert wird, wie vor einiger Zeit Horace Vernet. — Uebermorgen wird von Potsdam aus die Eisenbahn, vorläufig blos bis nach Zehlendorf, (halbwegs nach Berlin) eröffnet. Wahrscheinlich geschieht dies in Gegenwart der höchsten und allerhöchsten Herrschaften, welche bis dahin sämmtlich von Magdeburg zurückerwartet werden. Für Se. Maj. den König ist ein eigner prachtvoller Waggon gebaut worden. — Die Straferkenntnisse der Untersuchungs-Commission des k. Oberlandesgerichts in Münster in Sachen der dortigen Tumultuanten vom Dez. v. J. lassen auf die Geringfügigkeit des ganzen Vorfalls zurückschließen, denn die höchste zuerkannte Strafe gegen einen der 4 Rädelsführer besteht in 7monatlichem Zuchthaus.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 16. Sept. Der Bundestag dürfte, wie es jetzt im Publikum heißt, bis Ende Oktobers seine Ferienzeit antreten. Die bei demselben dermalen in Verhandlung begriffenen Gegenstände, worunter man auch die hannövrischen Angelegenheiten namhaft macht, sollten bis zu dieser Epoche zu einem Definitiv-Entscheid herangereift sein, sohin eine zeitweilige Vertagung alsdann erfolgen könne. — Es äussere sich, berichten Reisende, die kürzlich Holland besuchten, bei der dortigen Bevölkerung aller Klassen, ein sehr reger Patriotismus und aufrichtige Hingebung für König Wilhelm. Man dürfe daher nicht bezweifeln, daß sich, auch bei der nächsten Session, die Generalstaaten zu den größten Aufopferungen willfährig beweisen würden, um die Regierungen der Nothwendigkeit zu überheben, einen Vertrag unter Bedingungen abzuschließen, wobei die Ehre und Würde der holländischen Nation als benachtheiligt erscheinen könnten.

* Hamburg, 17. Sept. Die hier eingetroffene Nachricht, daß sich der Bundestag für competent zur Entscheidung über die Hamburg und Lübeck so nahe betreffende neue dänische Zollverordnung erklärt hat, hat die höchste Freude unter der hiesigen Bevölkerung erregt, indem man mit der größten Zuversicht einem erwünschten Endurtheile entgegensieht. Der oldenburgische Gesandte, den man auch zur respektiven Commission beim Bunde ziehen wollte, hat sich unter der Angabe, daß er seinerseits mit einer eigenen Beschwerde auch gegen die sein Territorium betreffende Zollverordnung einkommen werde, von dieser Aufforderung dispensirt und wird nun auch ein Gewicht mehr in die Waagschale zum Vortheil der Hamburger und Lübecker legen. Man zählt auch nicht wenig auf den Einfluß Rußlands, da dem russischen Handel durch diese neue Zollverordnung ein bedeutender Stoß versetzt wurde. Lübeck, das größtentheils auf den Transitohandel beschränkt ist, würde dabei gänzlich untergehen, da sich dann aller Handel auf Kiel, wie das von Dänemark beabsichtigt ist, übertragen würde. — Was den hiesigen Handel betrifft, so hat derselbe im Allgemeinen seit mehreren Jahren zugenommen; wenn in einer Branche sich eine Abnahme gezeigt, so sind dafür andre bedeutend angebaut worden. Es gab eine Zeit, wo man hier mehr als 600 Zucker-Raffinerieen zählte, während sich jetzt nur 100 und etliche 20 vorfinden. Diese Abnahme schreibt sich zuerst aus der französischen Invasion her, wo man bei den Hemmnissen und Absperrungen, an andern Orten solche Etablissements anlegte und sich die rohen Zuckerstoffe kommen ließ. Dagegen sind ganz neue Handelszweige in's Leben gerufen werden. So findet ein belebter Wollhandel, von dem man früher nichts wußte, hier statt; ferner werden ungeheuer große Buttersendungen nach Nordamerika gemacht. Ob ein Anschluß an den Preuß. Zollverein rathsam gewesen, darüber sind die Meinungen getheilt; die Antwort fällt je nach dem Interesse der dabei Betheiligten aus. Am entschiedensten sprechen sich die Weinhändler dagegen aus. Der Weinhandel wird hier nemlich auch von sehr kleinen Kapitalisten betrieben, die eine Concurrenz mit den Ostseeprovinzen unter neuen Bedingungen nicht aushalten könnte. — Unser achtbarer Banquier, Hr. Salomon Heine, ist Familienangelegenheiten halber vor einigen Tagen nach Paris gereist. — Die Hannövrischen Angelegenheiten haben nun auch bald eine Entscheidung von Seiten des Bundestags zu erwarten. Der Bundestag will nicht auf die einzelnen Klagschriften eingehen, wohl aber ex officio einschreiten. Doch Sie wissen dieses wahrscheinlich schon vor Ankunft dieser Zeilen von Ihren Frankfurter Correspondenten, so wie auch, daß sich namentlich Würtemberg sehr thätig im Interesse der constitutionellen Sache bewiesen.

Schweiz.

Bern. Im Gasthause zum Falken sind 22 Zimmer für die Königin von Griechenland bestimmt, die hier mit ihrem Vater, dem Großherzog von Oldenburg, zusammentreffen

wird. — In einer Versammlung hiesiger Offiziere, die die von Genf ausgegangene Ehrenadresse an den Stand Thurgau unterschrieben, ist ein Ausschuß von drei Mitgliedern mit dem Auftrag erwählt worden, die betreffenden Behörden und Magistrate an die nothwendige Ausrüstung des Zeughauses und an die Organisation des zweiten Auszuges zu erinnern. — Nach Briefen aus Genf haben sich die schweizerischen Patrioten der französischen Grenze entlang in Verbindung und regelmäßigen Botenwechsel gesetzt, und treffen Vorsorge, daß ein plötzlicher Ueberfall die Grenzbevölkerung nicht unvorbereitet fände. — Die großen Räthe von Appenzell ARh. und von Graubünden werden sich am 20. versammeln. — In St. Gallen ladet Baumgartner zur Unterzeichnung der Genfer Adresse an Thurgau ein. — Die Genfer Adresse, die nun nicht mehr auf den Kreis des Militärs beschränkt bleiben soll, hatte letzten Mittwoch in Genf selbst schon über 1000 Unterschriften. — Als Hr. Monnard vor einigen Tagen in Bern war, überraschte ihn ein dort anwesendes Bataillon mit seiner Musik. Anrede und Antwort drückten die Gefühle des Schweizers im jetzigen Augenblick aus.

Ein Schreiben aus Arenenberg widerspricht der Angabe des Journal des Debats, daß Prinz Ludwig Napoleon beim Kaiser von Rußland Schritte habe thun lassen, um in russische Dienste zu treten. Dagegen sagt aber der, wie es scheint gut unterrichtete Deutsche Courier, nur die Angabe des Journal des Debats in Bezug auf die Person, durch welche diese Schritte geschahen, sei irrig, auch seien dieselben nicht zu Stuttgart sondern zu München, und auch nicht beim Kaiser Nikolaus direkt geschehen.

Augsburg, 20. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 107 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 20. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 270. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 28. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

a) der Vermögensstand laut gerichtlicher Schätzung 9806 fl. 49 kr.,
b) die illiquiden Ausstände 1321 fl. 59 kr.,
c) die Hypothekschulden 10,036 fl.
betragen, und
d) die Wechsel und übrigen Forderungen zu 26,484 fl. 41 kr.
angegeben sind.

Kronach, am 30. August 1838.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Seidenbusch, v. n.
Homann.

Ediktalladung.

(3. c) Der Kaufmann **Karl Ferdinand Burger**, Firma: **Reichold's Erbe** dahier hat sich als zahlungsunfähig erklärt, und dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Dienstag den 16. Oktober 1838,

II. zur Angabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 16. Nov. d. J.

III. zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar:
a) für die Gegeneinreden auf
Montag den 17. Dezember d. J., und
b) für die Schlußerinnerungen auf
Montag den 31. Dezember d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Alle Diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird hier ausdrücklich bemerkt, daß

Bekanntmachung.

(3. c.) Lorenz Burkardt, Bauer zu Röbersdorf hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Barbara begeben, und dieser wurde in der Person des Bauern Georg Denzler von Röbersdorf ein Mitkurator beigegeben.

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kunde gebracht, daß Lorenz Burkardt ohne Wissen und Einwilligung seiner genannten Ehefrau oder des Mitkurators Georg Denzler sen. keine Schulden, insbesondere keine Zechschulden contrahiren, sowie überhaupt sich in keine lästigen Verträge bei Vermeidung der Nullität einlassen könne.

Bamberg, den 14. Sept. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Dir. leg. abs.
Jäger, l. Assessor.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 266. (23. September 1838.)

Die Torflager und Zuckerfabriken in Franken. — Niederland. — England. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurie.) — Spanien. (Von der spanischen Grenze.) — Italien. (Brief aus Neapel.) — Schweden. — Türkei.

Torflager und Zuckerfabriken in Franken.

Die Torflager, welche Pfarrer Schleiß zu Gaibach zwischen den Orten Feuerbach und Haßfurt im vorigen und diesem Jahre entdeckt hat, sieben im Ganzen, sind sehr groß und mächtig. Das zuerst entdeckte bei Feuerbach zu etwa 12 Morgen hat 2 Schichten, die obere von 6 — 6, die zweite, durch eine Sand- und Thonlage davon geschiedene 10 — 16 Schuhe Mächtigkeit. Das Torf ist von vorzüglicher Qualität, und die Ausbeute so reichlich, daß nur 4 Arbeiter vom Mai bis August d. J. gegen 500,000 Kuchen ausstachen, wovon das Tausend zu 3 fl. bezahlt wurde. Hauptabnehmer waren die Zuckerfabriken von Gätschenberger und der Gebrüder vom Rath zu und bei Würzburg. Von ähnlicher, wohl noch größerer Wichtigkeit ist das Torflager, welches Banqier Joel v. Hirsch bei Gerolzhofen in einem ausgetrockneten Teiche eröffnet hat und mit niederländischen Stechern sehr bedeutend betreibt. Auch hievon wird die Ausbeute zumeist in der Runkelrübenzuckerfabrik verbraucht, welche derselbe, äusserst thätige Geschäftsmann auf einem seiner Güter zu Rotendorf nächst Würzburg, woselbst er auch eine große Brauerei, Branntweinbrennerei und Oekonomie besitzt, in größter Ausdehnung errichtet hat. Ueberhaupt zählen wir nun in Franken mehrere solcher Runkelrüben-Zucker-Fabriken, welche im vollen Gange sind und vortheilhafteste Resultate versprechen. Dahin gehören neben den von Sattler und Wüstenfeld zu Schweinfurt, die aber auch Rohrzucker raffiniren, die von Gätschenberger, vom Rath, v. Hirsch, dann eine eben in Betrieb tretende des Frhrn. v. Dietfurth zu Oberthereß, einem der ausgezeichnetesten großen Landwirthe Frankens, die einer Gesellschaft zu Redwitz bei Lichtenfels, die von Blumröder zu Nürnberg, neben welchen die Rohrzucker-Raffinerien von Schmidt zu Bayreuth und Stengel zu Bamberg in erfreulichem Flore sind. Von den Rübenzucker-Fabriken arbeiten die zu Redwitz und die von Gätschenberger und Rath nach der eine Zeitlang als die beste gepriesenen Zier-Hanewald'schen Methode, die andern nach ihren eigenen Erfahrungen, welche die in ihren Diensten stehenden tüchtigen Chemiker immer mehr vervollkommnen, besonders da das Geheimniß jener Methode vordem theuer bezahlt, jetzt bekannt ist, auch die Schuzenbach'sche Methode nicht mehr so unzugänglich scheint. Letztere will bei den hier erwähnten Fabriken keinen Eingang finden, weil sie zu komplizirt in ihrem Mechanismus, zu kostspielig in ihrer Maschinerie und zu isolirt von der Landwirthschaft sein soll, da der Abfall, die ausgepreßte Rübenmasse, sich durchaus nicht zu Viehfutter eigne. — Die Hauptschwierigkeit für diese Fabrikation bleibt immer die Erzielung erklecklicher Quantitäten Rüben und Theuerung des Brennmaterials. Jene ist da gesichert, wo die Fabriken selbst große Ländereien besitzen; denn noch wollen die kleineren Grundeigenthümer nicht recht an den Rübenbau, weil er mühsamer ist, wie der althergebrachte Körnerbau; dieser kömmt natürlich die Gewinnung von Torf sehr zu statten, welche denn auch den sonst unvermeidlichen Nachtheil noch größerer Steigerung der Holztheuerung in den Fabrikbezirken wieder beseitigt. Uebrigens ist, beiläufig gesagt, diese Holztheuerung nicht allein in Bayern, sondern jetzt überall zu Hause, selbst in den holzreichsten Gegenden, z. B. im Thüringer Walde, und überall eine nothwendige Folge der Vermehrung der Bevölkerung, der Gebäude, der Wohnungsräume, der Industrie, zu welchen sich dann allerdings die Speculation, oft der Wucher gesellen, besonders da, wo sie in der mit den Marktpreisen steigenden Höhe der Forsttaxen und in der streng durchgeführten fiskalischen Regel der Abgabe nur im Verstrichswege stets Nahrung finden. Indeß hat doch diese zum Theile allerdings künstliche Theuerung schon die gute Folge, daß man mehr auf Holzersparniß und auf Gewinnung andern Feuerungsmaterials bedacht ist, wodurch dann wieder andere neue Industriezweige, wie z. B. der Torfstich, in's Leben gerufen werden, Beschäftigung und Nahrung geben, und die inländischen Kapitalien durch ausländisches Geld, sowie durch Minderung der Ausgaben für ausländische Producte, die nun das Inland zu liefern beginnt, vermehren, in rascheren Umtrieb setzen.

Niederlande.

Brüssel, 15. Sept. Nach einer Uebersicht im Moniteur wurden während des Monats August auf den belgischen Eisenbahnsektionen im Ganzen 302,378 Reisende transportirt, wofür der Ertrag sich auf 387,258 Fr. belief. Für Waaren hat man nur 6538 Fr. eingenommen.

Gestern Abend schritt die Gesellschaft der ehemaligen Soldaten des Kaiserreichs zur Aufnahme des Prinzen Peter Paul Napoleon. Das Lokal der Gesellschaft war glänzend beleuchtet und mehr als 300 Veteranen, sämmtlich decorirt, waren dort versammelt. Gegen 7 1/2 Uhr verfügte sich der Advokat Mansel, Präsident der Veteranen, zum Prinzen, der ihn in seiner Wohnung erwartete. Von dort begaben sie sich in ihr Local „Grand Place." Der Präsident hielt eine Anrede an den Prinzen, worin er an die Heldenthaten des Kaisers erinnerte. Der Prinz antwortete, er sei sehr gerührt von der Aufnahme, die ihm die alten Soldaten des Kaiserreichs zu Theil werden ließen, ihre Dankbarkeit für den Kaiser sei ihm sehr theuer und er sehe mit Vergnügen eine so zahlreiche und aus so vielen Tapfern bestehende Gesellschaft. Hierauf hielt Herr Ter Brugge, Präsident der „Societe de la Prevoyance" zu Antwerpen, Unteroffizier zur Zeit des Kaiserreichs, ebenfalls eine Rede an den Prinzen, an deren Schlusse er den Prinzen aufforderte, in Belgien zu bleiben, um das Glück, dessen die Belgier unter dem König Leopold genießen, zu theilen. Nach dieser Rede proklamirte der Präsident der Veteranen von Brüssel den Prinzen als Mitglied der Gesellschaft und decorirte ihn mit ihrem Denkzeichen. Der Prinz blieb bei den Mitgliedern von 3 bis 10 Uhr. Die Musik führte die Brabançonne und die Marseillaise aus, worauf er unter der Begleitung sämmtlicher Mitglieder der Gesellschaft und unter dem Gefolge einer großen Menge Neugieriger nach seiner Wohnung zurückkehrte.

Die Blätter von Verviers vom 15. theilen den Text der durch den Gemeinderath an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichteten Bittschrift mit, worin eine schnelle Vollziehung des Gesetzes über die Eisenbahnen in Betreff der Section von Lüttich nach der preußischen Grenze, verlangt wird.

Man liest im „Handelsblad": „Aus dem Haag wird uns vom 16. d. mitgetheilt, daß die jüngst empfangenen Noten der verschiedenen Gesandten, welche die Londoner Conferenz bilden, höchst wahrscheinlich von unserer Regierung vorerst nicht in Betracht werden genommen werden können, da man von der Conferenz wohl eine bestimmte und einstimmige Antwort in Betreff des von dem Könige gemachten Anerbietens, den 24 Artikel-Traktat anzunehmen, erwartet hatte, aber nicht eine Reihe von Bedenkungen in Betreff verschiedener in dem Traktat enthaltener Punkte, welche Bedenkungen zu wichtigen

Digitized by Google

Aenderungen in demselben würden führen können, wodurch die Grundlagen, worauf die 24 Artikel einmal von der Conferenz als unwiderruflich festgestellt waren, ganz übereinandergeworfen und endlose Verwickelungen veranlaßt werden könnten."

Großbritannien.

△ London, 15. Sept. Das Phänomen des Abnützens der Persönlichkeiten, welches in Zeiten politischer Stürme und heftiger revolutionairer Bewegungen gewöhnlich ist, zeigt sich jetzt auch in England in hohem Grade. Die Häupter der Whigs haben ihre Popularität so ziemlich verloren, und diese ganze Partei zerfällt mehr und mehr, indem sie sich theils mit den gemäßigten Tories, den ächten Conservativen, theils mit den gemäßigten Radikalen verschmelzt. Selbst der große Tribun, O'Connell, entgeht diesem Schicksal nicht ganz; jetzt schon sieht er, um seine fabelhafte Gewalt über die Gemüther seines Volks nicht zu verlieren, sich zu Schritten genöthigt, welche häufig das Gepräge augenblicklicher Auskunftsmittel tragen, und ihn selbst schwer compromittiren dürften. So hat er wohl die Ungeduld der Irländer etwas beschwichtigt durch die Forderungen, welche er neuerdings aufstellte; er kann aber diese Forderungen nun nicht mehr aufgeben, und hat auch durchaus keine Hoffnung, sie auf gesetzlichem Wege erfüllt zu sehen; denn wie er selbst sagt, Tories, Whigs und Radikale in England und Schottland sind einstimmig gegen die Verstärkung des Verhältnisses irischer Deputirten im Unterhaus, theils aus nationeller, theils aus religiöser Antipathie gegen die katholischen Irländer, theils weil diese bis jetzt das Ministerium in England stets gegen die Radikalen unterstützt haben. O'Connell aber kann nun nicht mehr von dieser Forderung abgehen. Die Aufregung unter dem irischen Landvolk ist sehr heftig, und um so gefährlicher, je mehr sie sich innerhalb der gesetzlichen Schranken hält, und sich blos auf passiven Widerstand gegen die Zehnten z. B. beschränkt. Die Bauern vornemlich in den ganz katholischen Landschaften von Munster und Connaught wollen diese Abgabe unter keiner Form mehr bezahlen, und die Landeigenthümer müssen sich dieser Bewegung anschließen, damit sich der Angriff nicht am Ende gegen die Rente selbst wenden möge, unter welcher man den Zehnten versteckt weiß. Zwischen diesen verschiedenen Interessen und Leidenschaften wird nun O'Connell, trotz aller seiner Gewandtheit und altgewohnten Autorität, doch Mühe haben, sich wie bisher, ohne Abweichung von dem engen Pfade der Gesetzlichkeit, durchzuwinden. — Der neue von der Pforte angenommene Zolltarif hat hier viele Freude unter dem Handelsstande verursacht, denn mit dem Wachsthum des Handels wächst auch Englands Einfluß in diesen Gegenden. Man schreibt den ausdauernden Bemühungen Lord Ponsonby's und dem aufgeklärten Reschid Pascha das Verdienst dieser glücklichen Neuerung zu.

Herr Green und sein Begleiter sind mit dem Nassau-Ballon am Dienstag Abend (vergleiche den vorgestrigen Merkur) um 7 3/4 Uhr bei Lewes glücklich zur Erde gekommen, nachdem sie in direkter Linie einen Weg von 50 engl. Meilen in 1 1/4 Stunde zurückgelegt hatten. Die Luftschiffer beschreiben ihren Ausflug als ganz herrlich, und erreichten im Verlaufe ihrer Reise eine Höhe von 27,000 Fuß, was mehr als 5 engl. Meilen in einer senkrechten Linie ausmacht, und die bekannte Höhe der höchsten Berge des Erdballs übertrifft. Sie kamen durch eine beträchtliche Menge Schnees, und die Kälte war in der obersten Region so heftig, daß sie Hrn. Greens Hände und Füße starr machte, indem das Thermometer bis auf 4 Gr. R. unter den Gefrierpunkt herab sank. Ein starker Luftstrom trat gerade vor ihrem Niedersteigen ein, der, wie sie fürchteten, sie den Dünen (Downs — Meerküstenhügel) zutreiben möchte, wo sie keinen Beistand hätten erhalten können; glücklicherweise sprang der Wind um, und sie bewirkten ihr Herabsteigen ohne Schwierigkeit an dem genannten Orte — einem Felde bei Lewes. Hr. Green ist der Meinung, daß sie noch höher hätten steigen können; da sie aber das Meer zu Gesicht bekamen und die Nacht einbrach, so lag ihm an, sich niederzulassen, um nicht in's Wasser mit dem Ballon zu fallen. Sie übersahen die Küste viele Meilen lang ab- und aufwärts, und konnten die brightoner Küstenlichter eine halbe Stunde vor ihrem Herabsteigen, zu welcher Zeit es schon fast dunkel war, sehen.

Frankreich.

†† Paris, 18. Sept. Die Amnestie Kaiser Ferdinands für die Lombarden hat auch hier zu neuen Gerüchten einer zu erwartenden Vervollständigung der bereits von Louis Philipp erlassenen Amnestie-Akte Veranlassung gegeben. Die Presse, ein ministerielles Blatt begleitet jenen Akt der Milde von Oesterreichs Herrscher mit Bemerkungen, aus denen der Courrier Français auf die Absicht des Königs schließen will, bei Gelegenheit der feierlichen Taufe des Grafen von Paris eine unbeschränkte Amnestie zu erlassen. Um so mehr ist man nun allseitig gespannt, in wie ferne diese von vielen ersehnte, von manchen gefürchtete Maßregel, Platz greifen werde. — Die Unterzeichnung der Petition, welche für jeden Nationalgardisten das aktive und passive Wahlrecht in Anspruch nimmt, macht rasche Fortschritte, bereits steigt die Zahl der Unterschriften auf 12,000, und ist noch täglich im Wachsen. Freilich nimmt man es mitunter mit den Mitteln, solche Unterschriften zu erlangen, nicht sonderlich genau, und ich selbst habe von mehreren schlichten aber braven Männern die Aeußerung gehört, daß sie sich etwas dabei hätten verdienen können, wenn sie ihre guten Dienste dazu hätten hergeben wollen, ihre Kameraden gehörig zu bearbeiten. Jeder Einsichtige begreift wohl, wohin es führen müßte, wenn durch eine solche Ausdehnung des Wahlrechts dem Parteigeiste Thür und Angel geöffnet und er in unsrer gesetzgebenden Versammlung, die ohnedies keinen Mangel daran hat, vollends die Oberhand gewinnen würde. — Die Direktoren der Eisenbahn von hier nach Dieppe haben neulich von letzterer Stadt aus auf der Fregatte Papin mit dem Maire und mehreren andern Bewohnern dieser Stadt eine Fahrt nach Brighton hinüber gemacht, wo das Schiff mit Kanonensalven begrüßt wurde. Zu Brighton war man auf die Meinung gekommen, es befänden sich Mitglieder der königlichen Familie darauf, und hatte deßhalb sogleich zwei Schaluppen an dasselbe herangeschickt, um sich deßfalls zu erkundigen. Die Direktoren der Eisenbahn hatten aber, begleitet von einem Ingenieur der Regierung, diese Fahrt nur gemacht, um selbst zu sehen, wie viel Zeit ein Dampfschiff zur Ueberfahrt von Dieppe nach Brighton brauchen würde, wenn einmal die Eisenbahn von Paris bis Dieppe vollendet, und eine weitere direkte Communikation zwischen Paris und London über Dieppe und Brighton angeknüpft werden sollte. Der „Papin" brauchte zur Ueberfahrt 8 Stunden 22 Minuten, nach der Erklärung des Ingenieurs aber kann man sie mit besseren Schiffen in 6 1/2 Stunden zurücklegen. Sonach ist bei dem Eifer, dem die Direktoren der Eisenbahn, wie ich einen Beweis desselben bereits in meinem gestrigen Schreiben erwähnte, nicht zu zweifeln, daß man spätestens in einigen Jahren eben so leicht und schnell eine Spatzierfahrt von hier nach London wird machen können; als nach irgend einer nahe gelegenen französischen Stadt, wohin noch keine Eisenbahn führt. — Der Moniteur Parisien widerspricht heute der von mehren Journalen mitgetheilten Nachricht von einer gefährlichen Erkrankung des alten Marschalls Moncey, Gouverneurs der Invaliden. Eine Reise seines Arztes zu ihm auf sein Landgut, wo der Marschall seit einiger Zeit schon sich befindet, hatte dieses irrige Gerücht veranlaßt. — General Bugeaud ist hier

und hat mit Hrn. Molé mehrere Conferenzen gehabt. Es heißt nun, er wolle nicht, wie er früher beabsichtigt, eine Schrift mit Darlegung seines ganzen Benehmens in Afrika herausgeben. Hr. Molé soll diese Aenderung seines Entschlusses veranlaßt haben. Der gestrige Temps machte dazu die beißende Bemerkung, der Jude Ben-Durand, der alles wisse, habe einen Sekretär gefunden, der viel sagen werde.

Pariser Börse vom 17. Sept. 5pCt. 109 45. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 30. — 5pCt. Span. 20⅛. — Paß. 4⅞. — Neue Differes 8. — Belg. Bankaktien 1440. — 3pCt. Belg. 74. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 745. — Versailles, rechtes Ufer 630. — Linkes Ufer 480. — Havre 930. — Montpellier-Cette 500. — Orleans 477 50. — Straßburg-Basel 380. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 18. Sept. 5pCt. —. 3pCt 80 80. Span. —.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 13. Sept. Die Nachrichten von dem Rückzug Esparteros über den Ebro, zu einer Zeit, wo man täglich einen Angriff auf Estella erwartete, hat hier, wie überall eine um so größere Sensation erregt, je weniger man sich die Ursache eines solchen Schrittes erklären konnte; jetzt erfährt man, daß derselbe durch einen Befehl der Regierung herbeigeführt wurde, wodurch der Obergeneral schleunigst in die Nähe der Hauptstadt berufen wurde, welche von 4000 Mann Karlisten unter Merino und Balmaseda bedroht ist. Ein anderer Grund scheinen die Demonstrationen zu sein, welche die aufgeregten Volksmassen in der letzten Zeit in Madrid gemacht haben.

Die karlistische „Quotidienne" will wissen, Merino und Balmaseda hätten am 10. ihren Einzug in Valladolid gehalten. — Dem „Bon Sens" zufolge hätte das neue Ministerium unter dem Herzoge von Frias in Masse seine Entlassung gegeben, welche von der Königin Regentin angenommen wurde. Beide Nachrichten bedürfen schon wegen der Quelle, aus der sie kommen, der Bestätigung.

Italien.

Die Gazzetta di Milano vom 16. Sept. theilt Berichte über die nun dem Po zugewendete Reise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich mit. Am 15. Sept. nach 10 Uhr Morgens kamen dieselben im besten Wohlbefinden, ungeachtet des äußerst schlechten Wetters, zu Binasco an. Der Erzherzog Vicekönig mit seiner Gemahlin, der Gouverneur der Lombardei ꝛc. waren schon zuvor dort eingetroffen. Ihre kk. MM. wurden dort von den königl. Delegaten von Pavia empfangen, und setzten hierauf ihre Reise nach Certosa di Pavia (dem Carthäuserkloster) fort. Hier kamen JJ. MM. gegen 11 Uhr an, und besuchten die Kirche, ein berühmtes Monument, welches viele Kunstwerke enthält. Der Erzbischof führte selbst JJ. MM. durch die weiten Räume dieses prächtigen Tempels. Gegen 1 Uhr Nachmittags erfolgte die Ankunft JJ. MM. in Pavia, wo dieselben durch viele Triumphbögen unter dem Zuströmen einer unermeßlichen Volksmenge der Stadt und Gegend ihren Einzug hielten. Das erlauchte Paar stieg im Palast Eusani-Botta ab, und wurde dort von dem Erzherzog-Vicekönig, dem Gouverneur Grafen v. Hartig, dem Feldmarschall Grafen Radetzki, der Geistlichkeit, den Civil- und Militärbehörden u. s. w. empfangen. Die Musikchöre spielten die Volkshymne: „Salve d'Austria Eccelso Figlio." Der Kaiser und die Kaiserin zeigten sich auf dem Balcon dem Volke, dessen Jubel Ihren Majestäten kaum erlauben wollte, sich zurückzuziehen. Nach Tische besuchte der Kaiser das Universitätsgebäude und die Kaiserin das Waisenhaus. Eine allgemeine Illumination endigte die Feier des Tags."

** Neapel, 10. Sept. (Verspätet.) Den 1. d. wurde der junge Prinz von Trani zum erstenmal in die Kirche getragen. Von dem königlichen Lustschlosse zu Capodimonte bis nach dem Dom, waren die Straßen und Plätze, durch welche der feierliche Zug sich bewegte, mit glänzenden Equipagen und mit vielen Tausenden aller Volksklassen bedeckt. In den engern Gassen waren seidene Decken von einer Häuserreihe zur andern gespannt, von den Balkons flogen Blumenkränze auf den Wagen und die Umgebungen des Prinzen. In der erzbischöflichen Kirche empfing der Cardinal-Erzbischof an der Spitze des Clerus das königliche Kind und vollzog an demselben die gebräuchlichen Ceremonien, die beinahe zwei Stunden dauerten. Wo möglich noch größer war der Zusammendrang des Volkes den folgenden Tag, an dem die Königin zum erstenmal den Dom besuchte, um daselbst öffentlich dem Lenker der Dinge für ihre glückliche Niederkunft zu danken. J. M. scheint bei dieser Gelegenheit hinsichtlich ihrer Gesundheit eher gewonnen zu haben, man fand sie allgemein noch reizender und anmuthiger als vorher. Auch der junge Prinz befindet sich sehr wohl und soll bereits bald laufen können!! — In den letzten Tagen hat sich hier das Gerücht verbreitet, die neugekrönte Königin von England werde Neapel in Bälde mit ihrer Gegenwart beehren.

Schweden.

Stockholm, 11. Sept. Die gestrige Staatstidning enthält folgenden Artikel: „Sowohl am Freitag Nachmittag als Sonnabend Vormittag wurde von dem Ober-Statthalteramte ein Verhör über den verantwortlichen Herausgeber der Zeitung det andra Stockholmsblodet, Kandidaten der Philosophie, Gustav Thomée, gehalten welcher von dem Artilleristen Aker denuncirt worden, daß er über die hohe Person Sr. Majestät des Königs sträfliche Reden fallen lassen und ihn, Aker, zur Insubordination aufgefordert habe. Bei dem in Anwesenheit des provisorischen Justizkanzlers, Revisions-Sekretair Martin abgehaltenen Verhör gab Thomée das Angegebene in allen Stücken zu, worauf das Ober-Statthalteramt, auf Grund des königl. Reskriptes vom 25. Sept. 1777 beschloß, daß die Protokolle über die Sache, sobald sie ins Reine geschrieben worden, Sr. Majestät einzureichen seien, um Sr. Majestät gnädige Vorschrift zu erhalten, wie in der Sache weiter verfahren werden solle: inzwischen wurde Thomée für verpflichtet erklärt, sogleich in Verhaft zu treten und zu verbleiben, bis das Weitere über ihn verordnet wird."

Polen.

Warschau, 14. Sept. Am Denstag wurden hier drei an diesem Tage, dem 11. Sept. zusammentreffende Feste, der Namenstag Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, der Geburtstag Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga und das St. Alexander-Newski-Ordens-Fest, feierlich begangen. In der heiligen Kreuzkirche und in der Griechischen Kirche auf der Alexanders-Citadelle war festlicher Gottesdienst. Der Militär-Gouverneur von Warschau, Generaladjutant Schypof, nahm in Abwesenheit des Fürsten Statthalters die Glückwünsche der Behörden und angesehenen Militär- und Civil-Personen im Brühlschen Palaste entgegen und gaben der Citadelle ein Frühstück, bei welchem von der Regimentsmusik und den Kirchensängern mehrere Musikstücke vorgetragen wurden. Abends war die Stadt illuminirt, und im großen Theater fand freies Schauspiel statt, welches eine von Dmuszewski gedichtete und von Kurpinski komponirte Kantate beschloß. Der wirkliche Geheime Rath, Fürst Gagarin, ist mit seiner Familie von Paris hier eingetroffen. (Pr. Stz.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Aug. Nachrichten aus Bagdad zufolge ist die Kriegserklärung Englands gegen den Schah von Persien bereits erfolgt. Unmittelbar nach dieser Erklärung setzten sich die englischen Truppen, an die sich zahlreiche Schaaren Unzufriedener anschlossen, von Bushire (Abuschehr) gegen Schiras in Bewegung. Einige nicht unbedeutende Gefechte, worin die persischen Truppen sofort zerstreut wurden, konnten den Marsch der Engländer nicht aufhalten. Man ist hier sehr auf die nächsten Nachrichten von der persischen Gränze gespannt, hofft aber allgemein, daß der Schah nachgeben, und eine der Politik und den Interessen Englands zusagendere Bahn einschlagen werde. Indeß ist nicht zu läugnen, daß, nun einmal der Wurf geschehen, die Angelegenheiten Persiens bald ein weit trüberes Ansehen gewinnen können, als es bei der Thronbesteigung des jetzt regierenden Schahs im Jahre 1835 der Fall war. — Admiral Roussin hatte vorgestern eine zweistündige Conferenz mit Chosrew Pascha, dem Präsidenten des obersten Staatsraths. Man glaubt, daß er Gegenstand dieser langen Conferenz der letztabgeschlossene Handelsvertrag gewesen sei. Der alte Chosrew scheint mit den Grundsätzen des erwähnten Vertrags durchaus nicht einverstanden zu sein. (Allg. Ztg.)

Allgemeiner Anzeiger des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 27.

Neue Schriften.

Piette, L., die Fabrikation des Papieres aus Stroh und vielen anderen Substanzen im Großen nach zahlreichen Versuchen beschrieben und mit 160 Mustern von verschiedenen Papiersorten bewiesen, nebst einer Beschreibung der neuesten Erfindungen in der Papierfabrikation, für Fabrikanten und alle Freunde der Fortschritte in Cultur und Industrie. gr. 8. Cöln. geh. 7 fl. 12 kr.

Johlson, J., hebräische Sprachlehre für Schulen. gr. 8. Frankfurt a/M. 54 kr.

Räß, Dr. und Dr. Weiß, Predigtentwürfe über die sieben Sakramente. gr. 8. Frankfurt a/M. geh. 2 fl. 36 kr.

Kempis, Thomas a, opera selecta. Tom. I. Editio tertia. Francofurti ad Moenum. 1 fl. 12 kr.

Militär-Almanach, allgemeiner, für Offiziere und Militärpersonen der deutschen und auswärtigen Staaten. 8. Glogau. geheftet. 1 fl. 48 kr.

Inglis, H. D., Wanderungen in den Fußstapfen des Don Quixote. Nach dem Englischen. 8. Leipz. geh. 2 fl. 42 kr.

Czajkowski, M., Nationalsagen der Kosaken. Nach dem Polnischen von F. Minsberg. 8. Glogau. geh. 1 fl. 48 kr.

Wildner, J., der Beweis durch in- und ausländische Handels-, (Fabriks-, Apotheker-) und Handwerksbücher vor österreichischen Civil-Gerichten, erläutert. gr. 8. Wien. geh. 1 fl. 21 kr.

Krause, L. A. Dr., Darstellung und Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben, in ihrem gesammten Umfange. 2te verb. Aufl. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Wien. geh. 2 fl. 42 kr.

Wildner, J., das österreichische Fabrikenrecht mit einem Anhange über das Recht der Wasserleitungen zum Maschinenbetriebe sowohl als zu anderen Zwecken. gr. 8 Wien. geh. 4 fl. 3 kr.

Härtl, Th. R., über die verschiedenen Arten der Anrechnung in den Pflichttheil nach dem k. k. österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche. Ueber die Berechnung der Erbtheile unter Testaments-Erben. gr. 8. Wien. geh. 2 fl. 42 kr.

Chmel, J., der österreichische Geschichtsforscher. 2 Bände. gr. 8. Wien. geh. 5 fl. 39 kr.

Panouse, L. de la, über die Wohlbeleibtheit oder Fettleibigkeit und die sichersten Mittel, sie zu verhüten und zu heilen. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. R. 8. Cassel. geh. 36 kr.

Delacroix, Dr., Handbuch für die an Hämorrhoiden Leidenden oder Betrachtungen und praktische Beobachtungen über die Natur, die Ursachen, die Zeichen und die Behandlung aller Zufälle, denen sie ausgesetzt sind, Mittel, sich vor diesen zu schützen und sie beständig zu lindern; Angabe der Lebensart, die ihnen zuträglich ist. Nach der achten sehr vermehrten Originalausgabe aus dem Französischen bearbeitet. 8. Cassel. geh. 1 fl. 12 kr.

Schneider, L., der böse Blick, oder: die Queitze in den Jahren 1538, 1638, 1738 und 1838. Historischer Roman in vier Abtheilungen. Erste Abtheilung: Berlin vor 300 Jahren. 8. Berlin. geh. 2 fl. 42 kr.

Ziller, G. Ch., kurzgefaßte jedoch möglichst gründlicher Unterricht über die Geburtshülfe der größeren landwirthschaftlichen Hausthiere. 2te Auflage. 8. Schleusingen. geh. 18 kr.

Nagel, G., deutsches Lesebuch für Engländer, welche die deutsche Sprache studiren, enthaltend einen vollständigen Cursus deutscher Lehr- und Uebersetzungsübungen nebst einer Sammlung gehaltvoller prosaischer Auszüge und Gedichte aus den deutschen Classikern. 8. Hannover. geh. 1 fl. 48 kr.

Rothe, A., der Landwirth, wie er sein sollte, oder Franz Nowel, der wohlberathene Bauer. Ein Volksbuch. gr. 8. Glogau. geh. 54 kr.

Simon, P., radicale Heilung der Brüche oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sie radikal geheilt und also alle Bandagen unnütz gemacht werden. Nach dem Franz. 2te Aufl. 8. Cassel. geh. 1 fl. 12 kr.

Wachsmann, C. von, Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1839. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 12 kr.

Mährchen-Sammlung für die Jugend. 16 Bändchen. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 36 kr.

Maukisch, A. E., Fehden-Gallerie oder Darstellungen des Lebens und Wirkens großer und berühmter Männer verschiedener Völker und Zeiten. Dem höheren Jugendalter gewidmet. Mit Kupfern. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 9 kr.

Ponge, J., Hundert Gespräche in französischer und deutscher Sprache über die verschiedenartigsten Verhältnisse des Geschäfts- und Gesellschaftslebens, nebst einer Sammlung der im geselligen Umgange gebräuchlichen Redensarten und der am häufigsten vorkommenden Gallicismen und Germanismen, ferner eine Auswahl von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten zur Beförderung des Erlernens der französischen Sprache, und insbesondere zum Schulgebrauch. 8. Berlin. geh. 1 fl. 30 kr.

Reinhold, G., die neueste Blumensprache, nebst der bisherigen orientalischen. Mit Namenweiser der Deutungen und einem Anhange die Farbensprache und das Sträußebinden enthaltend. Ein Taschenbuch für Liebende. 2te Aflge. Mit colorirten Abbildungen bedeutungsvoller Sträuße. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Lichtenberg, J. B., neuestes Lehrbuch der Conditorei oder gründliche und faßliche Anleitung zur Verfertigung aller Arten Torten, Confituren, Gefrornem, Cremes, Gelees, Extracten, kalten und warmen Getränken, Conserven, Glasuren, ferner zum Einmachen der Früchte u. s. w. Für Conditoreien und Haushaltungen und als Anhang zu jedem Kochbuche. 2te Ausgabe. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Rotter, A. J., geistreiche Andachtsübungen eines katholischen Christen, in auserlesenen geistlichen Gebeten zum katholischen Gottesdienste nebst besonderen Andachten auf die hohen Feste des Jahres, und bei anderen Gelegenheiten. 7te Auflage. gr. 8. Wien. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Reinhold, G., vollständiges Melodienbuch oder vollständige Sammlung der Melodien zu den bekannten und beliebten deutschen Liedern und Volksgesängen. In die besten und singbarsten Tonarten gebracht. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Cöln. Ausgabe mit 10 Stahlstichen und 1 Karte. 16. Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.

Döll, J. Ch., Lehrbuch der englischen Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen, mit einer Sammlung von Musterstücken der englischen Literatur und einem dazu gehörigen Wörterbuche. 2te Aufl. gr. 8. Mannheim. geh. 1 fl. 30 kr.

Roßhirt, K. F., Geschichte und System des deutschen Strafrechts. 1r Theil. Allgemeine Rechtsgeschichte. gr. 8. Stuttgart. geheftet. 2 fl. 30 kr.

Georgii, L., alte Geographie, beleuchtet durch Geschichte, Sitten, Sagen der Völker und mit vergleichenden Beziehungen auf die neuere Länder- und Völkerkunde. Zur Belehrung und Unterhaltung für höhere Lehranstalten. Nebst einem Anhange, enthaltend die Geographie des Ptolemäus in deutscher Uebersetzung. 1te Abtheilung. Asia. Afrika. gr. Stuttgart. geh. 3 fl.

Lefrank, M., der Humorist. Eine Auswahl des Schönsten und Besten aus den bekanntesten humoristischen Schriften der Deutschen und Britten. Nebst lebensgeschichtlichen Umrissen der Verfasser. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Sand, G., Reise-Novellen. Aus dem Französischen: „Lettres d'un Voyageur" von E. Wilke. 2 Theile. 8. Berlin. geh. 3 fl. 36 kr.

Reinhardt, F., Zerstreuungen. Eine Sammlung kurzer Erzählungen und Novellen. 1er Theil. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Lomnitz, C. B. A., der Zahnarzt als Hausfreund, oder Anweisung zur Erhaltung der Zähne und zur Verhütung und Heilung der Krankheiten derselben. Für den Nichtarzt dargestellt. Mit einer Vorrede des Herrn Dr. Andresse. 8. Berlin. 36 kr.

Bamberg. — № 267 — **Montag, 24. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 24. September 1795. Treffen bei Handschuchsheim.

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe,** *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst,* welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 33 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr, *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 21. Septbr. Gestern Mittag machte das ganze, wirklich brillante Offiziercorps der hiesigen Landwehr dem Herrn Herzog Max in Bayern die Aufwartung, wobei Herr Obrist Spindler eine herzliche Anrede hielt. Um halb 1 Uhr reisten JJ. MM. nach Berchtesgaden über Rosenheim ab. Nachmittags hatten wir Gewitter mit jedoch nicht lang dauerndem Regen.

Passau, 15. Sept. Der vormalige Professor und nachmalige erste Bürgermeister zu Würzburg, Dr. W. J. Behr, ist zwar noch immer in Haft auf der in unserer Nähe liegenden Festung Oberhaus; seit kurzem aber ist ihm durch die Gnade Sr. k. Maj. gestattet, bei Tag, unter Begleitung einer Militärordonnanz, sich nach seinem Belieben in dem ganzen Umfange der Stadt Passau zu bewegen und aufzuhalten. (Allg. Ztg.)

Zu Neu-Ulm wurde am 17. Sept. die Nivellirung der Straße nach Augsburg bei der Donaubrücke Behufs einer anzulegenden Eisenbahn begonnen.

Großherzogthum Baden. — Das „Mannheimer Journal" erklärt die vom „Deutschen Courier" zuerst mitgetheilte, und auch in unser Blatt übergegangene Nachricht von der Verhaftung des Buchdruckers Karl Heuser am 10. d. durch großherzogl. hess. Gensd'armen auf der Kirchweihe zu Lampertheim (im Großherzogthum Hessen) und dessen Abführung nach Darmstadt für grundlos.

Sächsische Herzogthümer. — **Hildburghausen**, 18. Sept. Der Chef des bibliographischen Instituts, Hr. J. Meyer, macht bekannt, daß, nachdem ihm von Hannover und Kurhessen die nachgesuchten Concessionen nicht bewilligt worden seien, die Ausführung der hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn unmöglich geworden ist, und die Rückerstattung des Anzahlungsprocents resp. die Wiedereinlösung der Actienpromessen am 15. Nov. 1838 eben daselbst, wo die Einzahlung geschehen erfolgen soll.

Hannover. — Die Entscheidung des Bundestags in der Hannoverschen Angelegenheit unterliegt nun keinem Zweifel mehr. Man liest in der „Hannöverschen Zeitung" selbst, darüber folgenden Artikel aus **Frankfurt**, vom 17. Sept.: „Die hohe Deutsche Bundesversammlung hat auf die bei derselben eingereichte Vorstellung und Bitte des Magistrats und der Alterleute der Stadt Osnabrück, das Verfassungs-Grundgesetz des Königreichs Hannover vom Jahre 1833 betreffend, am 6. d. M. beschlossen: „Dem Magistrate und den Alterleuten der Stadt Osnabrück ist durch ihren Bevollmächtigten, Dr. Hessenberg hieselbst, zu bedeuten, daß die Bundesversammlung in dem vorliegenden Falle ihre Legitimation zur Beschwerdeführung in den Bestimmungen der deutschen Bundes-Acte nicht begründet finde." Ein gleichlautender Beschluß ist von der Bundesversammlung an demselben Tage auf ähnliche Vorstellungen einiger Osnabrücker Landgemeinden, so wie des Magistrats, der Bürgervorsteher und der Wahlmänner der Stadt Hildesheim, gefaßt worden.

Preußen. — *†* **Berlin**, 16. Sept. Die vom Kaiser **Ferdinand** in Mailand erlassene **unbedingte Amnestie** ist hier der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. „Was sagen Sie zum Kaiser von Oesterreich?" hört man von allen Seiten mit Begeisterung ausrufen. Schon der herzliche Gruß, den er von den rhätischen Alpen seinen braven Tirolern zurücksendete, deutete bereits an, daß er nur den Eingebungen seines sanften Gemüths und seines guten Herzens zu folgen entschlossen sei. Mögen auf diese Weise alle Mißklänge der neuesten Zeit, die mehr eine Folge unserer historischen Entwickelung, als überlegter Bosheit sind, zur Beförderung des allgemeinen Glückes ausgeglichen werden. Mögen die geistigen und materiellen Elemente, woran Deutschland niemals Mangel gehabt hat, sich mehr und mehr konsolidiren, um uns einem glücklichen und wahrhaft nationalen Leben entgegen zu führen. Wenn eine gewichtige Stimme von der Donau, wie man hier glaubt, nicht trügt, so wäre man auch daselbst von der Nothwendigkeit tiefer und freier wissenschaft-

licher Forschungen, die in Deutschland von jeher geehrt wurden, lebhaft durchdrungen. Ist hierin erst eine Annahung und Ausgleichung getroffen, so wird auch eine Gleichstellung der finanziellen Interessen mit dem deutschen Zollverein erfolgen können. Umschlingt erst ein kräftiges geistiges und materielles Band alle deutschen Völker, dann können wir auch mit Ruhe der Zukunft, was sie in ihrem Schoose verbergen möge, entgegensehen.

† Berlin, 16. Sept. Viel Aufsehen erregt hier die Sache des Geheimrath Wahlkampf, der in Folge des verläumderischen Treibens in der Allgemeinen Augsburger Zeitung bekanntlich seine Entlassung aus dem meiningischen Staatsdienst genommen hat. Die Allgemeine Zeitung hat als Verfasser und Einsender des Artikels den Vicepräsidenten der Regierung in Münster, Herrn du Vignau genannt, und Herr Wahlkampf denselben beim Staatsministerium verklagt. Hr. du Vignau protestirt nun öffentlich gegen diese Beschuldigung und behauptet, daß sein Name schmählich gemißbraucht wäre, was bei dem ehrenwerthen Charakter dieses Staatsbeamten um so mehr den vollsten Glauben verdient. Eine strenge Untersuchung wird wahrscheinlich die Fäden einer niedrigen Intrigue aufdecken, Hr. Wahlkampf aber wahrscheinlich von Neuem eine Stellung im preussischen Staatsdienst empfangen. In der That wäre dies die beste Widerlegung der hämischen Verläumdung und die ehrenvollste Rechtfertigung, welche der Staat dem Gemißhandelten geben könnte. — Das unablässige Bestreben der Regierung, welches sich auf Vervollkommnung und Verbreitung des Unterrichtes wendet, hat in der letzten Zeit auch besonders die Landschulen zu verbessern getrachtet, und durch eine feste Besoldung nicht allein die oft sehr betrübte Lage der dürftigen Lehrer zu heben gesucht, sondern darin auch das Mittel gefunden, den Unterricht selbst allgemeiner zu machen. — Der Umstand, daß jeder Einwohner zur Erhaltung des Schullehrers beitragen muß, das Schulgeld aber entweder ganz aufgehoben oder sehr erniedrigt ist, bringt die Eltern weit eher zu dem Entschluß, ihre Kinder der Schule, zu der sie beitragen müssen, nicht zu entziehen. Man hat Sommer- und Winterschulen errichtet, und die Prediger und Vorsteher haben strenge Weisung erhalten, allen ihren Einfluß anzuwenden, einen regelmäßigen Schulbesuch zu erzielen und den Unterricht, so viel es geht, auszudehnen. Die Resultate sind daher sehr erfreulich, und die feste Besoldung der Lehrer wird bald überall eingeführt sein. Zu der schlechten Ernte in Preußen und Posen gesellen sich leider Krankheiten des Viehs, namentlich die Maulfäule, unter dem Rindvieh, welche ganze Kreise verheert. Dieselbe ist zwar gewöhnlich nicht tödtlich, allein sie entzieht allen Ertrag der Viehzucht, da die Milch nicht gebraucht werden kann. Viele Menschen, welche die dringenden Warnungen nicht beachteten, und die Milch der kranken Thiere genossen, leiden nun dafür an ganz gleicher Krankheit, einem höchst schmerzhaften Ausschlag des Mundes und der Zunge, bei welchem sie fast dem Hungertode ausgesetzt sind. Ein anderes Uebel ist die Krankheit der Gänse, die zu ganzen Schaaren sterben. Diese Kalamitäten sind nicht unbedeutend bei Provinzen, wo, wie z. B. in Pommern, die Zucht dieses Thieres eine Quelle des Wohlstandes ist, und viele Tausende jährlich geschlachtet und verzehrt werden. — Man fürchtet für Preußen einen drückenden Mangel und stiftet Vereine zur Abhülfe der Noth. Lebhaft ist dagegen der Holzhandel, und ganze Flotten schwimmen durch den Bromberger Kanal, die Warthe hinunter nach Stettin, dessen Stabholzhandel nach Frankreich sich bedeutend gehoben hat.

△ Magdeburg, 16. Sept. Unsere Stadt war in der vergangenen Woche mit den schönsten Festkleidern geschmückt. Alles athmete Lust und Fröhlichkeit und man erinnert sich seit langer Zeit keiner so angenehmen Tage. Die Anwesenheit der Monarchen, vieler fürstlicher Personen und einer Menge fremder Offiziere, verliehen dem bewegten Leben ein festliches Ansehen, das überall sowohl in der Stadt als in dem Lager wahrzunehmen war. Unsere Stadt, ist derjenige Ort in der ganzen preußischen Monarchie, der seit dem allgemeinen Weltfrieden am meisten an Bevölkerung und an Wohlstand zugenommen hat. Fügt man zu unserer jetzigen Bevölkerung von 60,000 Seelen, die hierher kommandirten zahlreichen Truppen und die Bevölkerung der Umgegend, die sich nach der Stadt drängte, hinzu und nimmt der Wahrheit gemäß noch an, daß an Arbeiten beinahe Niemand dachte, vielmehr jeder ins Freie oder auf die Straße ging, so kann man sich ungefähr ein Bild des bewegten Lebens machen. Dreimal wurde die Stadt auf das Schönste erleuchtet, und die zahlreichen Transparents, welche die große Anhänglichkeit an die herrschende Dynastie ausdrückten, trugen vorzüglich dazu bei, die frohe und muntere Laune der Menge noch mehr zu erhöhen. In diesem Meere der Erleuchtung trat dem Beschauer das dunkle Haus eines Humoristen überraschend entgegen, der nur die Worte erleuchtet hatte:

Ein treues Herz für's Vaterland
Ist besser als viel Licht verbrannt.

Oesterreich. — Frhr. von Sina soll nun nach einem Schreiben aus Wien vom 18. Sept. (im Nürnb. Korresp.) die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Preßburg nach Ofen erhalten haben. Zugleich wäre Frhrn. v. Rothschild die Erlaubniß ertheilt worden, von der Kaiser Ferdinands-Nordbahn ab eine Flügelbahn nach Preßburg am linken Ufer der Donau anzulegen. Ausser Gründen der Billigkeit soll eine früher höheren Orts dem Frhrn. v. Rothschild gegebene Zusage, diese für die Nordbahn günstige, sie mit Ungarn in Verbindung setzende Entscheidung herbeigeführt haben. (Allg. Ztg.)

Pesth, 14. Sept. Die Verhandlungen wegen der stabilen Brücke sind gestern Abends zum definitiven Schlusse gekommen. Die Reichstagsdeputation hat die Ausführung dieses großartigen Werkes, nach langen Deliberationen, dem Baron Sina übertragen, der sie ganz auf seine Kosten herstellt, wofür ihm oder der durch ihn zu begründenden Actiengesellschaft*) die Einnahme der Brücke (bekanntlich muß nach dem neuen Reichstagsgesetz Jedermann, ohne Unterschied des Standes, den Zoll auf der neuen Brücke entrichten) auf sieben und neunzig Jahre bewilligt wurde. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Brücke Eigenthum der Nation, und die Passage für Jedermann unentgeldlich. Der berühmte englische Architekt Clarke, der gegenwärtig hier anwesend ist, übernimmt die technische Ausführung des Baues. Es wird eine Kettenbrücke, wohl die merkwürdigste der Welt, mit zwei Pfeilern und drei Bögen werden. — Hr. Clarke verspricht binnen längstens vier Jahren damit zu Stande zu kommen. (Allg. Z.)

Am 15. Nachmittags brach in einem Hause bei den Bauholzhändlern Feuer aus, das in wenigen Stunden 18 Häuser und einen ungeheuern Vorrath von Bauholz und Brettern verzehrte. Man schlägt den Schaden auf eine Million fl. Wiener Währung an; doch sind viele der abgebrannten Häuser und auch ein Theil des Bauholzes versichert.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 19. Sept. Die Geldverhältnisse unseres Platzes haben in jüngster Zeit einen Charakter angenommen, der ängstliche Besorgnisse einzuflößen anfängt. Der Wechsel-Disconto nemlich, der in gewöhnlichen

*) Dem Vernehmen nach muß Sina 1000 Stück Actien dem Lande überlassen. Anm. d. Allg. Ztg.

Zeiten kaum 3 pCt. zu übersteigen pflegt, ist auf 5 Precent in die Höhe gegangen und bei Depot-Geschäften ist nur mit Mühe Geld zu 6 bis 6½ Prozent zu haben. Dazu kommt, daß die Kapitalisten nur sogenannte gute Papiere, d. i. Staatseffekten, die keinen großen Kurs-Schwankungen unterworfen sind, als Unterpfänder annehmen, hiervon sich aber schon ein bedeutender Theil als Depot in ihren Händen befindet. — Anderer Seits ist nicht in Abrede zu stellen, daß seiner Zeit auch Frankfurt von der Seuche der industriellen Actien-Monomanie keineswegs verschont blieb, indem sich hiesige Spekulanten für mehrere Millionen bei einheimischen und auswärtigen Unternehmungen von Eisenbahnen u. dgl. betheiligten. Zum Behufe der in Folge davon zu leistenden Renten-Zahlungen sind ansehnliche Summen ins Ausland geflossen, für die, wegen des Weichens, das in der Zwischenzeit die Aktienkurse erfuhren, kein hinreichender nomineller Gegenwerth den Subscribenten verblieben ist. Wollen sie aber die eingezahlten Summen nicht ganz verloren geben, so sind sie genöthigt, auch die weitern Zahlungs-Termine einzuhalten, was denn, unter vorerwähnten Verhältnissen, mit stets sich erneuernden Aufopferungen verknüpft ist. Bei so bewandten Umständen hat die jüngste Krisis der Pariser Börse einen lebhaften Eindruck auf unsere Handelswelt gemacht, und man sieht ihrer Entwicklung mit desto größerer Spannung entgegen, als eine fühlbare Rückwirkung davon auf unsern Geld- und Effektenmarkt fast unvermeidlich erscheint. Ausserdem ist zu befürchten, daß es bei den fremden Aktien-Unternehmungen, denen Frankfurter Kapitalien zugeflossen sind, nicht überall mit rechten Dingen zugeht. Es ist dies namentlich mit der Schifffahrts-Gesellschaft von Bordeaux der Fall, deren Unternehmer sich eine so grobe Täuschung erlaubt haben, daß bereits ein hiesiger Rechtsgelehrter beauftragt worden ist, nach Paris zu gehen, um persönlich die Interessen der Frankfurter Unterzeichner, deren Betheiligung 800,000 Franken beträgt, an Ort und Stelle zu vertreten. — Die Ausführung des Taunus-Eisenbahnbaues ist durch die übertriebenen Entschädigungs-Forderungen der Weinbergsbesitzer von Hochheim auf eine Schwierigkeit gestoßen, die drei oder vier deshalb mit ihnen gepflogene Konferenzen bis jetzt noch nicht zu beseitigen vermochten. Abgesehen von den Ansprüchen, die jene Besitzer, wegen der den Weinstöcken, besonders in der Blüthezeit, durch den Rauch der vorüberziehenden Dampfwägen verursachten Nachtheile, erheben, die aber von unpartheiischen Sachverständigen für gänzlich unstatthaft erachtet werden, bringen sie den Werth der an die Gesellschaft abzutretenden Grundstücke auf 16,000 fl. per Morgen in Anschlag. Die Totalsumme der nach diesem Anschlage zu leistenden Entschädigungen würde aber so bedeutend seien, daß, äusserem Vernehmen nach, die Frage bereits auf die Bahn gebracht wurde, ob man nicht mit geringeren Kosten seinen Zweck erreichen würde, wenn man auf die befragten Terrain-Erwerbungen verzichtend, einen Tunnel erbaute. — Nach den Angaben, die hier über den Ausgang des Dresdener Münz-Kongresses in Umlauf sind, hätte derselbe das damit beabsichtigte Resultat keineswegs erreicht. Indeß soll doch im nächstkommenden Jahre ein zweiter Kongreß gehalten werden, was denn wenigstens zu beweisen scheint, es sei die Idee eines definitiven Uebereinkommens keineswegs aufgegeben, vielmehr durch die diesjährigen Besprechungen der Weg dazu angebahnt worden. Es ist auffallend, daß von den beträchtlichen Summen halber und ganzer Guldenstücke, die, in Gemäßheit der Münchener Münz-Konvention, von den respectiven Regierungen bereits ausgeprägt wurden, seither noch so geringe Quantitäten sich im Umlauf bemerklich machten. Um dies Phänomen zu erklären, will man behaupten, es sei, bei der Fabrikation dieser Münzstücke, der Schlagschatz nicht hoch genug berechnet, ja größtentheils von den Staaten selber übernommen worden, so daß dieselben ganz oder doch beinahe eben so viel reines Silber enthalten, wie deren nominelle Werthangabe, als Zahlungsmittel. Dies fordert aber die kaufmännische Speculation zum Einschmelzen auf, um, besonders bei hohen Wechselkursen, sich der daraus gefertigten Planchen und Barren zu Zahlungen an das Ausland zu bedienen. — Bei einer gestern hier, der Erbvertheilung wegen, stattgehabten öffentlichen Verkaufung von Mobilien kam auch eine Gemäldesammlung vor, für die, im Einzelverkauf, dreitausend und einige hundert Gulden gelöst wurden.

Schweiz.

△ Basel, 10. Sept. Nicht einer der Gelehrten, welche der Versammlung der Schweizer Naturforscher hier beigewohnt haben, wird von uns geschieden sein, ohne seine Zufriedenheit mit dem Empfang und seinen Entschluß ausgedrückt zu haben, den Genuß des Umganges mit Männern wiederholen zu wollen, die zunächst ein und dasselbe wissenschaftliche Streben, dann aber auch gleicher Sinn für wahre Humanität, welche eine höhere Socialität in sich schließe, auf einige Tage zusammengeführt hat. Manche dieser Gäste sind heut noch nach Straßburg gegangen, dorthin auf der Stadt Basel getragen, wenn man dies rasche Dahingleiten über die Rheinfluth nicht eigentlicher ein Fliegen, als ein Getragenwerden nennen sollte. Beide Dampfschiffe versehen, wie ich Ihnen schon am 8. d. M. im Voraus gemeldet habe, seit ihrer Ankunft regelmäßig wöchentlich dreimal den Dienst zwischen hier und Straßburg. Noch fehlt's an Frachtgütern, obschon nicht so, wie man anfänglich gefürchtet hatte. Dagegen drängen sich die Passagiere zu den Thalfahrten im wahrsten Sinn des Wortes, und auch von Straßburg hierher ziehen dieselben die Fahrt auf dem Canal jeder andern Gelegenheit vor. Ob dies auch nach Errichtung der Eisenbahn der Fall sein werde, muß freilich bezweifelt werden. Aber bis die Herren Köchlin mit dieser nur ernstlich anfangen werden, können die schnellen Städte Straßburg und Basel noch oft den ungefügigen Rheinstrom ab und auf befahren. Vorgestern hätte die Stadt Straßburg fast Schaden gelitten, indem bei dem Landungsplatz gerade bei ihrer Ankunft ein anderes Schiff im schnellsten Lauf stromabwärts kam und wie absichtlich auf das von Pferden geschleppte Dampfschiff zusteuerte. Eine geschickte Wendung brachte das letztere außer den Bereich des ungehobelten Gegners und die Passagiere in Sicherheit.

Großbritannien.

Am 17. Morgens fand zu London im Palace yard die längst angekündigte große radicale Versammlung der arbeitenden Klasse zur Berathung einer sogenannten Volkscharte unter dem Zulaufe einer ungeheuren Volksmenge statt. Einen ausgedehnteren Bericht darüber von einem unsrer Londoner Correspondenten müssen wir wegen Mangels an Raum auf morgen verschieben.

Londoner Börse vom 17. Sept. Consols 94 ⅞, akt. Rente —, mit Coup. 19, Diff. 7 ⅞ 8 ⅛, Pass. 4 ¼, portug. 35 ½ ¾, 3 % 22 ½ 23.

Italien.

* Rom, 11. Sept. In Rom und seinen Umgebungen habe ich die nämlichen Klagen wieder vernommen, wie in Neapel und Sizilien, nur in etwas anderen, wo möglich noch stärkeren Tönen, mit dem Unterschiede, daß in Neapel Civil- und Militärbeamten, Glieder der obersten und mittleren Klasse, sich vorzüglich vernehmen lassen, während man von dem gemeinen Manne nichts hört, hier hingegen beson-

ders Leute aus den untersten Volksklassen. Wie dort, so ist auch hier das ewige Refrain die nicht zu erschwingenden Abgaben, Begünstigung Einzelner und Nichtbeachtung der Gesammtheit des Volkes. Was soll man nun von einem Volke denken, das dem Fremden oft beim ersten Zusammentreffen mit schrecklichen Verwünschungen und gemeinen Schimpfreden gegen die Obern, sein wirkliches oder vermeintliches Elend schildert und zuletzt selbst gesteht, es sei keines bessern Schicksals werth; man kann dasselbe nur verachten, sieht sich aber gezwungen, wenigstens die Klugheit zu bewundern, mit der die Regierungen, trotz der bekannten Stimmung, auf der einmal eingeschlagenen Bahn fortzuschreiten wissen.

Polen.

Der Kaiser Nikolaus hat den als dramatischer Dichter bekannten polnischen Grafen Fredro, der sich seither mit Familie in Weimar aufhielt, wieder in den Besitz seiner in Polen noch nicht vergebenen Güter setzen lassen. — Nach Angabe französischer Blätter hat der Kaiser das Urtheil gegen die in der Festung Modlin sitzenden jugendlichen Theilnehmer der kürzlich entdeckten Gesellschaft dahin bestätigt, daß sie lebenslänglich als Gemeine unter die Truppen am Kaukasus gesteckt, die unter 15 Jahre alten oder dienstuntauglichen aber in dortigen Strafkolonien untergebracht werden. In Lithauen und den übrigen ehemals polnischen Provinzen werden Schulen zum Unterricht in der russischen Sprache errichtet, wohin der Adel seine Kinder beiderlei Geschlechts senden muß; die Klosterschulen werden unter Aufsicht gestellt rc.

Augsburg, 21. Sept. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 107 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 107 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 21. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 270. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. c.) In Gemäßheit unserer Güter-, Renten- und Vermögens-Theilungs-Verhandlungen, namentlich aber auf dem Grunde des über unsere Passiva errichteten Vertrages vom 27. Mai 1830 veröffentlichen wir drei Brüder

Dietrich, Franz, Gottharb } Freiherrn Truchseß von Wetzhausen, zu Bettenburg und Bundorf

hiemit den

§ 1.

desselben:

„Verpflichten wir uns, daß keiner allein und ohne der beiden anderen Brüder „Einwilligung einen neuen — die Güter und Renten beschwerenden Darlehnsver„trag contrahiren kann und darf, und soll dieses zu unserer wechselseitigen Sicher„heit sowohl, als zur Erhaltung des Credits auf geeignete Weise durch Insertion „öffentlich bekannt gemacht werden."

Nach Inhalt vorstehenden §. verwahren wir uns gegen alle und jede Contravention und Verbindlichkeit.

Bettenburg und Bundorf am 24. August 1838.

Dietrich Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bettenburg,
H. S. Altenburg. Kammerherr und Oberforstmeister a. D.

Franz Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bundorf,
Königl. Bayerischer Forstmeister.

Gotthard Freiherr Truchseß von Wetzhausen zu Bundorf,
Kammerherr und Obristlieutenant.

(3. b.) ☞ Zur Nachricht.

Zum Bau des Ludwigkanals

im königlichen Landgerichtsbezirk

Erlangen,

zwischen Eltersdorf und Steinach, können **einige hundert tüchtige Handarbeiter** auf längere Zeit Arbeit finden, und haben sich deshalb an der **Bauhütte bei Steinach** zu melden.

Bekanntmachung.

(3. a.) In der Verlassenschaftssache des Bauers Johann Bäuerlein von Unterhaid werden die dazu gehörigen Mobilien, bestehend

1) in Haus- und Baumannsfahrnissen, Schreiner- und Büttnergeräthe, Wäsche, Kleider f. a.

2) Vieh, als
- 2 Ochsen,
- 2 Kühe,
- 2 Stiere,
- 3 Schweine,
- Gänse und Hühner.

3) an Getreid
- 4 Schffl. Korn,
- 31/2 Metzen Waiz,
- 2 Schffl. 1 Metz. Gersten,
- 1 1/2 Mtz. Erbsen,
- 1/4 Mtz. Linsen,
- 2 Mtz. Hirs.

4) an Stroh,
- 5 Schock langes
- 5 „ gemischtes

5) Specereifrüchte,
- Die auf 5 Feldern befindlichen Erdäpfel,
- Die auf 2 Feldern stehenden Erdkohlraben.
- Dann gelbe Rüben, künftigen

Dienstag den 25. Sept. l. J. Vormittags

im Sterbhause zu Unterhaid von einer königl. Landgerichts-Commission gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden auch sämmtliche zu dieser Masse gehörigen Felder und Wiesen auf 6 Jahre an solide Landwirthe öffentlich verpachtet.

Pachtlustigen steht es frei, mittlerweile von den Pachtobjekten Einsicht zu nehmen, zu deren Einweisung die Vormünder

Georg Joseph Bäuerlein und

Georg Hohner, beide Bauern von Unterhaid angewiesen wurden.

Bamberg, am 10. Sept. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Dir. leg. abs.
Jäger, l. Assessor.

An der Bamberger Schranne den 14. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 265 Schfl. Preis: I. 16 fl. 45 kr., II. 15 fl. 45 kr., III. 15 fl. — kr. — Korn 196 Schfl. I. Preis: 14 fl. 12 kr., II. 13 fl. 24 kr., III. 12 fl. 35 kr., — Gerste 258 Schfl. 4 M. I. Pr. 9 fl. 15 kr., II. 9 fl. 8 kr., III. 8 fl. 15 kr. — Haber 113 Schfl. 4 M. I. Pr. 4 fl. 4 kr., II. 3 fl. 55 kr., III. 3 fl. 30 kr.

(Mit Beilage und Nr. 63. der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 267. (24. September 1838.)

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau.

Freiburg, 17. Sept. Bis heute Abends sind etwa 350 Mitglieder zur morgen beginnenden **Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** eingeschrieben; darunter befindet sich auch der Gründer dieser jährlichen Versammlung, Oken. Für die Unterkunft der zahlreichen Gäste ist aufs Beste gesorgt; sollte aber die Zahl 400 übersteigen werden, so dürfte die Unterbringung einige Schwierigkeit finden. — Heute Mittag fand das erste gemeinschaftliche Essen statt; man hat hiezu das ehemalige Seminarium mit geräumigen Lokalen gewählt. Ein hiesiger Gastwirth hat den Tisch übernommen, dessen Organisirung jedoch mit Schwierigkeiten verbunden war, und nur dadurch endlich genügend hergestellt werden konnte, daß man dem Wirth 1100 fl. baar vorausgab. Die öffentlichen Sitzungen beginnen morgen früh um 10 Uhr; bis daher weiß man nur etwa von drei Vorträgen für die allgemeinen Sitzungen, da mehrere hiefür bestimmte wieder zurückgezogen und für die Sektionssitzungen bestimmt wurden. Am sparsamsten scheint der Norden mit Absendung von Mitgliedern gewesen zu sein; die Schweiz und Frankreich sind stark repräsentirt. Heute Mittag war auf Okens Veranlassung allgemeiner Spaziergang auf den Lorettoberg, vulgo das Bergle, wo man eine herrliche Aussicht auf die Gebirge und Thäler, so wie auf die Ebene und den Kaiserstuhl am Rhein hat. Das Wetter gestaltet sich herrlich und es scheint somit die Versammlung in jeder Rücksicht einen freundlichen Anstrich zu gewinnen. — Vom 18. September. Heute Morgen nach 10 Uhr fand die erste allgemeine Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte in dem (nicht sehr geräumigen) Lokale des städtischen Kaufhauses statt. Es waren im Ganzen in runder Summe 400 Theilnehmer; etwa 300 Zuhörer mochten ausserdem anwesend sein. Prof. Leukardt eröffnete die Sitzung mit einem Vortrag, der sich in allgemeinen, für solche Gelegenheiten üblichen, Formen bewegte und flocht einen ausführlichen Nekrolog des verstorbenen geh. Hofraths Dr. Beck ein. Nachdem der ziemlich lange Vortrag geendet, rief geh. Hofrath Wucherer, als erster Geschäftsführer, den Prof. Jäger aus Stuttgart auf, welcher einen Vortrag über den Einfluß des Umschwunges der Erde auf Bildung und Umänderung derselben hielt, ohne jedoch in die Materie selbst tiefer einzugehen. Hofrath v. Martius aus München trug seine Ansichten über Vergangenheit und Zukunft der Amerikanischen Menschheit vor; er ging dabei von zwei Grundgedanken aus: 1) daß die Amerikanische Menschheit sich jetzt nicht in einem primitiven Zustande befinde, daß der jetzige Zustand keine nothwendige Folge des Entwickelungs-Ganges sei; 2) daß die Amerikanische Menschheit ihrem gänzlichen Untergange mit Riesenschritten entgegeneile. Dieß suchte der Redner aus den bürgerlichen und religiösen Verhältnissen, aus den Sprachen, der umgebenden Natur und den Denkmalen der Amerikaner zu beweisen; vorzugsweise wurde dabei Peru und Mexiko im Auge behalten. Die Rede machte nicht unbedeutenden theatralischen Effekt, theils dadurch, daß der Redner erzählte, wie er auf seiner Reise durch Brasilien an einem Weihnachtsabend durch die Zauberproceduren einer Sclavin von seiner Neigung zu den Ideen J. J. Rousseaus geheilt worden wäre, und theils, als der Redner sagte, es gehe bei uns nicht besser zu, wie bei den Wilden; hier entstand lautes Gelächter. Daß Europa den Zustand der Amerikaner sehr verschlimmert, hob der Redner noch besonders hervor, lobte aber dabei die Deutschen, als die am allerwenigsten bei dieser Sünde Betheiligten. Am Schluße allgemeiner Beifall und Klatschen. v. Langsdorf sprach darauf über seine zweite Reise in Brasilien, die er noch herausgeben wolle, und erwähnte in kurzen Zügen zweier unbeschriebener Wasserfälle in Brasilien, von denen einer sein Getöse bis auf zwölf deutsche Meilen verbreitet. Der Redner gab zwei Skizzen dazu herum. Zum Schlusse verlas Prof. Leuckardt eine Begrüßung von Seiten der Osterländischen Gesellschaft. Nach einigen weiteren Mittheilungen über Einladungen rc. erging die Aufforderung zur Bildung der Sektionen, welche heute Mittag größtentheils stattfand. — Ein ganz eigener Besuch ward uns gestern. Der Regens des Seminariums von Freiburg in der Schweiz befindet sich dermalen mit vierzehn Seminaristen auf einer Erholungsreise, und begrüßte auch unsere Stadt mit seiner Gegenwart. Die Gesellschaft verrichtete heute in der Frühe im Münster ihr Morgengebet und zog dann weiter.

Vom 18. September. Von den bis gestern Abend zur **Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte** weiter eingetroffenen Mitgliedern nennen wir: **Strauß-Türkheim** aus Paris; Dr. **Sicherer** aus Heilbronn; Dr. **Wilhelm Arnold**, Professor aus Zürich; Professor **Stöber** aus Straßburg; Med. Dr. **Elben** aus Stuttgart; Dr. **Studer**, Professor aus Bern; **Lardy**, Bergrath aus Lausanne; **John Bachmann**, Zoolog aus Nordamerika; Dr. **Hils**, Amtsarzt aus Schramberg; **Reichert**, Apotheker aus Ulm; **F. Eser**, Rentamtmann aus Hürbel; **J. H. Fichte**, Professor aus Bonn; **Campbell**, Chemiker aus Manchester; **W. S. Macfarlane**, Chemiker aus Glasgow; **W. P. Schimper**, Naturforscher aus Mülhausen; Dr. **Bodenmüller**, Oberamts-Arzt aus Gmünd; Dr. **Munke**, Geh. Hofrath und Professor aus Heidelberg; Dr. **Puchelt**, Geh. Hofrath und Professor aus Heidelberg; Dr. **J. Heine** aus Cannstatt; Dr. **Vogel**, Professor aus München; **Omalius d'Halloy** aus Namur; Dr. **Grieselich**, Regimentsarzt aus Karlsruhe; Dr. **Treviranus**, Professor aus Bonn; **Jobst**, Commerzienrath aus Stuttgart.

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

In der vierten öffentlichen Sitzung der Verhandlung deutscher Landwirthe zeigte der zweite Vorstand, Oekonomierath Papst denselben an, daß sie sämmtlich von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge nach der Hofdomäne Stutensee eingeladen seien. Auch außerdem waren denselben Einladungen von den verschiedenen gesellschaftlichen Vereinen zu Karlsruhe zugekommen. Darauf erstattete Oekonomierath Bronner aus Wiesbach Namens der Weinbaukommission Bericht über den gestern erwähnten Vorschlag von Schams aus Ungarn, Gründung von Rebschulen in Deutschland, Ungarn und Frankreich betreffend. Er schlug Gründung einer solchen in Baden vor, und Aufforderung an alle landwirthschaftlichen Vereine in den weinbautreibenden Gegenden Deutschlands zur Unterstützung des Unternehmens, und auch in Frankreich zur Gründung solcher Rebschulen aufzumuntern. Hierauf hielt Freiherr von Babo aus Weinheim einen Vortrag über Seidenbau. Er gab

einen Ueberblick über den oftmals unterbrochenen Gang seiner Einführung in Deutschland, und erklärte die geringen bisherigen Fortschritte aus der Verschiedenheit der Verhältnisse in den südlicheren Ländern, wo derselbe betrieben wird, gegenüber von Deutschland; er erklärte namentlich aus dieser Verschiedenheit, warum der Seidenbau bei dem Landmanne keine Fortschritte mache, und dies führte ihn auf den Satz, daß nach den nunmehr in Frankreich gemachten Erfahrungen über die günstigen Ergebnisse des Betriebs der Seidenzucht in großen Anstalten auch für Deutschland der Zeitpunkt gekommen sei, solche Anstalten und zwar durch Aktien-Vereine, wie sie für ähnliche Unternehmungen gebildet worden, zu gründen. Oek.-Rath Pabst gab Nachricht, was in dieser Richtung bereits im Großherzogthum Hessen geschehen sei, und Forstrath von Wiedenmann wies auf den in Würtemberg (in Rottenburg) gemachten Versuch hin, die Gefangenen einer Straf-Anstalt, namentlich die weiblichen Gefangenen einen Theil des Jahres mit der Seidenzucht zu beschäftigen; er knüpfte daran Andeutungen über die Wichtigkeit der Seidenzucht in Ländern, wo kleinere Landwirthschaften vorherrschen und wo es daher Aufgabe des Landwirths sei, durch die Mannigfaltigkeit seiner Hervorbringungen den Mangel an Ausdehnung seiner Grundstücke zu ersetzen. Unter den von der vorjährigen Versammlung gestellten Fragen und Aufgaben befand sich auch eine über den Werth der verschiedenen Pflüge. Dieselbe hatte den Landwirth Baader aus Tuttlingen zu Einsendung einer Abhandlung über die Abänderungen veranlaßt, die er an dem flandrischen oder schwerzschen Pfluge wegen des steinigen Bodens seiner Umgegend anzubringen sich genöthigt gesehen habe. Die Verhandlung ward vorgelesen und sogleich von mehreren Seiten einer Kritik unterworfen, namentlich machte Frhr. von Babo aus Weinheim die Bemerkung, daß jene Aenderungen nicht nothwendig geworden wären, wenn die Anspannung lang genug und die Stellung der Stelze, so wie die Führung immer richtig gewesen wäre. Es ward beschlossen, eine Commission zu Untersuchung der Sache zu bilden. Als eben dieser Beschluß gefaßt ward, traten JJ. KK. HH. der Großherzog und seine beiden Brüder auf die Gallerie über dem Sitzungssaale, um der Sitzung anzuwohnen. Die Verhandlungen wandten sich gerade einem äusserst wichtigen Gegenstande zu. Prof. Nestler aus Ollmütz hielt einen Vortrag über einen in neuester Zeit in Böhmen, Mähren und den übrigen Ländern der österreichischen Monarchie mit reißender Schnelligkeit verbreiteten Pflug, den die Landleute daselbst Ruchallo oder den Pflug von Obatschar nennen. Es wurde hierauf ein solcher Pflug in den Kreis der Versammlung gestellt und die Geschichte seiner Einführung und Verbreitung, so wie sein Eigenthümliches vorgetragen. Wir bemerken hier bloß, daß es ein Räderpflug mit festem eisernem an die Schaar angeschmiedetem Streichbrette ist, daß aber letzteres eine von dem Streichbrette des flandrischen und belgischen Pfluges abweichende Form hat, die die vollständigste Zerkrümmlung der Ackerkrumme zur Folge hat. Der Pflug kostet in Mähren nur 4 fl., geht leicht und macht reine Arbeit. Die beste Empfehlung für denselben möchte darin liegen, daß Oek.-Rath Pabst sagte, er habe vergleichende Versuche mit diesem Pfluge und dem Schwerzschen angestellt, und sei zweifelhaft geblieben, welchem er den Vorzug geben solle. Es wird jetzt schnell zu Versuchen mit demselben in allen Gegenden Deutschlands, aus welchen Landwirthe anwesend sind, geschritten werden. Die Versammlung ging nun zu Berathung der Fragepunkte aus der Thierzucht über. Amtsrath Koppe aus Wollup in Preußen hielt einen Vortrag über den Futterwerth der Runkeln gegenüber von dem Futterwerthe der Kartoffeln bei der Schaf-Fütterung. Dieser Vortrag war besonders dadurch von Werth, daß er zeigte, wie solche Versuche anzustellen sind. Hierauf theilte Oek. Rath Pabst das Wichtigste aus einer Abhandlung des Freiherrn v. Riedesel über Versuche und Erfahrungen, über gewinnbringende Ernährung des Rindviehs überhaupt und des Jungviehs insbesondere mit. Sie wird bald im Drucke erscheinen und verdient die Aufmerksamkeit aller, namentlich aber der größeren Viehzüchter. Zum Schlusse ward der Ort für die nächste Versammlung besprochen und hiezu Potsdam bestimmt. Zu Vorständen wurden Amtsrath Koppe und Freiherr v. Herdtfeld bestellt. Nachdem noch der Vorstand angezeigt, daß die Aktiengesellschaft für Zucker-Erzeugung nach Schutzenbachs Methode einer Deputation von fünf Mitgliedern der Versammlung den Zutritt in ihre Fabrik zu Besichtigung ihrer Einrichtungen gestatte und für Bestellung dieser Deputation Vorsorge getroffen worden, ward die Sitzung geschlossen. Nachmittags wurden die Mitglieder der Versammlung von dem Großherzoglichen Marstalle aus nach Stutensee gefahren; es befindet sich daselbst eine Stuterei von Englischen Pferden, deren sich sehr schöne vorfinden; ausserdem ist die Domäne durch ihren Wirtschaftsbetrieb und durch ihre freundliche Lage ansprechend. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin, so wie die Herren Markgrafen fanden sich ein und unterhielten sich auf das Huldreichste mit den Mitgliedern der Versammlung bis zum späten Abend. J. k. Hoheit die Großherzogin war aus Rücksicht für die Anwesenden, in Stoffen von inländischer Fabrikation erschienen.

Die fünfte Sitzung war an Gegenständen von allgemeinem Interesse minder reich, es mußte Vieles besorgt werden, was die Form der Geschäfte und die Vorbereitung für die nächste Versammlung betraf. Es wurden Commissionen für die Beurtheilung von Preisfragen gebildet, und der Berathungsgang derselben festgestellt. — Hierauf hielt Professor Bauer einen Vortrag über eine in neuerer Zeit nach Deutschland gebrachte Kleeart, von den Engländern Cow-Gras (Kuhgras) genannt, ausgezeichnet durch höheren Wuchs vor dem weißen Klee, und die desungeachtet seine Dauer hat, daher zu Anlegung künstlicher Weiden besonders geeignet ist. Der Redner zeigte, daß diese Kleeart von dem gemeinen Klee botanisch nicht verschieden sei, und daß sie aus Saamen von wildem Wiesenklee gezogen zu sein scheine, daher ihre größere Dauer. — Bei der Menge des Leinsaamens, den wir aus dem Norden beziehen, war ein Vortrag, den der Gutsbesitzer Friedrich aus Kurland über den dortigen Flachsbau hielt, von größtem Interesse. Es kommt viel Eigenthümliches dabei vor. Besonders beachtenswerth erschien die vorzugsweise Verwendung von aufgebrochenen Wiesen oder Teichboden für denselben; ferner das Verfahren, den Saamen, nachdem er ausgesäet worden, 2—3 Tage oben aufliegen zu lassen, um die Unkrautkörner dem Ausspringen und Austroknen durch die Sonne auszusetzen, welchem die Leinsaamen-Körner nicht ausgesetzt sein sollen; denn der Umstand, daß auch in Kurland der Flachs schon ausgezogen wird, wenn die Stengelblättchen gelblich werden, daß aber durch Nachreiflassen der Knoten und dadurch, daß der Saamen zur Saat immer von Flachs genommen wird, der am schlechtesten, das heißt dünnsten steht, doch guter Saame gewonnen wird. Nach diesen Mittheilungen hielt Oberforstrath v. Wedekind aus Darmstadt einen Vortrag über die Ordnung bei der Waldstreu-Nutzung. Der Hauptgedanke, den er hiebei entwickelte, war der, daß bei der unentgeltlichen oder um die bisherigen niedrigen Preise stattfindenden Streu-Abgabe, also namentlich aus Gemeinde-Waldungen, oder auch in Folge von Vergünstigung und Servituten, aus den Staats-Waldungen die Streu nicht immer an die wahrhaft Bedürftigen

komme, und daß sie nicht gehörig geschätzt, oft schlecht behandelt und verschleudert werde, daß auch die Art des Bezugs zu einer Menge von Nachtheilen führe, daß deßhalb der Bezug durch bezahlte Arbeiter geschehen solle, daß dann die in angemessenen Haufen aufgeschichtete Streu, mit bloßer Zulassung der Angehörigen der betreffenden Gemeinde, im Aufstreich verkauft und der Erlös zu gleichen Theilen unter die Gemeindeglieder vertheilt werden sollte. Bei diesem Verfahren glaubt v. Wedekind, werde der Streuwerth richtig gewürdigt und vielen unbegründeten Anforderungen, so wie Unordnungen bei der Nutzung begegnet werden. Unter den in der vorigen Versammlung in Beziehung auf Viehzucht ausgezeichneten Gegenständen befand sich auch die Frage über die Erfahrungen bei Anwendung des durch Selbsterhitzung gar gemachten, aus Wurzelwerk und Häcksel (Häckerling) gemischten Futters für Rindvieh. Bei der durch dieses Verfahren zu erreichenden Ersparniß an dem zum Absieden nöthigen Holze ist der Gegenstand sehr wichtig. Das Resultat der Besprechung war, daß es anfänglich Mühe koste, die Thiere zum Fressen des Futters zu bringen, daß sie aber, wenn sie es einmal angenommen, dasselbe anderm Futter vorziehen, daß sie dabei gut bei Leibe bleiben, und daß es das einzige Mittel sey, bei Futterklemme und starker Strohbeimischung doch dem Rindvieh ein nahrhaftes Futter zu reichen.

Uebersicht der letzten vierzehn Tage in Frankreich.

(Aus der Revue des deux Mondes vom 15. September.)

Wir fahren fort die ministeriellen Berichte über die Tagesangelegenheiten mitzutheilen. Sie sind um so interessanter, da die Persönlichkeit, der gute Ruf des Präsidenten dabei im Spiele ist; sie berichtigen manches Irrige, füllen absichtliche oder zufällige Lücken in den Berichten der Journale aus und sind zum richtigen Verständniß der Zeitgeschichte unentbehrlich.

In dem zweiten Septemberhefte finden wir eine umständlich Widerlegung der durch den Prozeß des Generals Brossard veranlaßten Ausfälle gegen Hrn. Molé; im Wesentlichen enthält sie nichts Neues; Anklage und Rechtfertigung drehen sich stets im Kreise herum. Hr. Bugeaud, gegen den man sehr aufgebracht ist, wird mit äusserster Schonung behandelt; man schmeichelt ihm, man streichelt ihn wie ein wildes Pferd, damit es nicht durchgehe; man fürchtet die soldatische Gradheit, das leicht entzündbare und aufbrausende Ehrgefühl des unbändigen Menschen; man braucht ihn als Schutzwehr, um über seinen Kopf weg auf den Tiersparti loszuschlagen, denn diesen fürchtet das heutige Cabinet. Wir wollen selbst den Fall setzen, heißt es unter andern, General Bugeaud habe ein wenig die Grenze seiner Rechte überschritten, indem er sich an den König gewendet, um wo möglich Gen. Brossard den Folgen seines Berichtes zu entziehen, hat das Ministerium nicht alles ins gesetzliche Gleiß gebracht, indem es blos den Bericht des Generals an den Minister und nicht das Bittgesuch an den König berücksichtigte? Was hätte Marschall Soult mehr thun können, was hätte das normale Ministerium thun können, welches die Opposition vorbereitet?

Ist das Ministerium, welches die Herzogin von Berry dem Civilgerichte entzogen, nicht ein wenig verwandt mit dem Ministerium in herbis der Coalition, welches das heutige Cabinet beschuldigt, die Absicht gehabt zu haben, dem General Brossard ein Kriegsgericht zu ersparen.

Man hat sich mit der Hoffnung geschmeichelt, die militärische Empfindlichkeit des Gen. Bugeaud auszubeuten, und man hat's ihm zuletzt an Lobsprüchen nicht fehlen lassen, um ihn gegen das Ministerium aufzuhetzen. Da ihr die Geschichte von Perpignan im Grunde doch fehlgeschlagen, so stimmt die Opposition ihre Ansprüche herab; sie sucht jetzt nur noch von der Regierung einen General abtrünnig zu machen, der ihr bedeutende Dienste geleistet, und die Parteien mit einer Energie bekämpft, wovon sie noch die Spuren tragen. Es ist kein Ausweg da, sagen die Organe der Coalition; entweder hat der General das Ministerium verläumdet oder das Ministerium den General. Es ist aber dennoch ein Ausweg. Zwischen den Worten des Hrn. Bugeaud, welcher erklärt, daß er die Autorisation verlangt, Abd-el-Kaders Geschenk anzunehmen, und Herrn Molé, welcher erklärt, daß er sie verweigert, mit Zustimmung des Conseils, findet eine Wahrheit Raum: daß der Minister sowohl wie der General bieder gehandelt und daß weder der Eine nach der Andere von den konstitutionellen Grundsätzen gewichen. Was die Worte anbelangt, welche die Coalition zu verdrehen sucht, so sind sie den Thatsachen gegenüber ohne Wichtigkeit; die Thatsachen antworten auf Alles. Diese Thatsachen werden auf die Tribüne gebracht werden, und es wird sich zeigen, ob die Angriffe der Presse oder diejenigen, womit Hr. Duvergier de Hauranne das Cabinet bedroht, besser aufgenommen werden, als in der letzten Session."

Die Schweizer Angelegenheiten werden unter des Königs besonderer Aufsicht möchte ich sagen, geleitet; es heißt sogar, Hr. von Montebello korrespondire, mittelst Hrn. Montalivet, mit Louis Philipp. Wir führen dies lediglich als ein Gerücht an. In der Polemik der Revue deux Mondes findet sich auch hier meist das bekannte; das neuere und wichtigere läßt sich auf Folgendes zurückführen.

Das Journal des Debats hat dieser Tage berichtet, Louis Bonaparte habe sich eine Audienz beim Kaiser von Rußland ausgebeten, und der Kaiser habe sie abgeschlagen und sich geweigert, den Prinzen in seine Dienste zu nehmen. Das Journal des Debats berief sich auf einen Brief, welchen gewisse Blätter eine förmliche Denegation entgegenstellten. Die Thatsache ist dessen ungeachtet wahr. Hr. von Krüdener, russischer Minister, hatte es übernommen, das doppelte Ansuchen des L. Bonaparte an den Kaiser gelangen zu lassen. Auch beim König von Würtemberg hielt Hr. L. Bonaparte um eine Audienz an, die ebenfalls verweigert wurde. Der König antwortete auf das Gesuch, indem er den Behörden von Luzern zu wissen that, Würtemberg würde sich an Frankreich schließen, wenn Frankreich zu Zwangsmaßregeln seine Zuflucht nehmen müßte.

Ueber die belgische Frage werden die Conferenzen am 25. September geöffnet. Die Revue des deux Mondes gesteht, der König Leopold habe bis jetzt wenig bei den Bevollmächtigten ausgerichtet. Die Polemik mit dem Journale de la Haye, in Bezug auf Hrn. Fabricius, hat an Interesse verloren, da die Sache abgethan ist. Der Abschnitt schließt mit folgenden merkwürdigen Worten: „Nach dem Gesagten zu schließen, läßt sich voraus sehen, daß die Sitzungen der Londoner Conferenz sich weiter hinaus ziehen werden, als man dachte. Frankreich ist seine Rolle vorgezeichnet; es wird hier wie anderwärts, die Pflichten, welche ihm seine politischen Interessen, seine Allianzen und seine Würde auflegen, in Einklang zu bringen wissen.

Frankreich.

†♀ Paris, 19. Sept. Der Herzog von Orleans ist am 16. im Lager von St. Omer eingetroffen und von der Bevölkerung der Stadt wie von den Truppen im Lager mit gleichem Jubel empfangen worden. Bis zum 20. wird der

Prinz in Arras erwartet. Daß der König selbst sich ins Lager von St. Omer begeben werde, wie einige Journale berichten, ist sehr zu bezweifeln. Auch die Angabe mehrerer Blätter, die Regierung habe aus Mexiko dieser Tage Mittheilungen erhalten, mit denen sie aber, wie man zu sagen pflegt, hinter dem Berge halte, wird heute vom Moniteur parisien als durchaus ungegründet widersprochen. — Ein Gegenstand, der bei der nächsten Kammersession wieder zur Sprache kommen muß, ist die Herabsetzung der Auflage auf das Salz, welche eine große Anzahl der eben geschlossenen Generalräthe als dringend nöthwendig erklärt hat. Insbesondere sind es die östlichen Departements, welche schwer unter dieser Auflage seufzen, während die Regierung durch bestehende Verträge mit den Eigenthümern der Salinen, die sie natürlich nicht einseitig umstoßen kann, gehindert ist, sofort den Beschwerden der Consumenten abzuhelfen. Inzwischen wird die Regierung Alles thun, was in ihrer Kraft steht, und der Finanzminister hat bereits eine Commission ernannt, welche alle Materialien bearbeiten soll, damit den Kammern ein Gesetzentwurf darüber vorgelegt werden kann. — Auch die immer lauter werdenden Klagen der Colonien über den unvermeidlichen Ruin des ganzen Handels mit Colonialzucker, wenn nicht der in Frankreich selbst erzeugte Runkelrübenzucker ganz gleich mit jenem besteuert wird, nehmen immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Um sich einen Begriff zu machen, wie sehr die Runkelrübenzucker-Industrie in Frankreich im Zunehmen begriffen ist, und also der Colonialzucker dadurch verdrängt wird, da er ohnedies der hohen Auflage wegen die Conkurenz nicht aushalten kann, darf man nur die von den Bordeauxer Blättern veröffentlichte Zuschrift der dortigen Handelskammer an den Handelsminister in diesem Betreff lesen, woraus hervorgeht daß in zehn Jahren dieser Industriezweig in Frankreich sich verzehnfacht hat. Im Jahre 1828 waren im Ganzen 58 Zuckerfabriken in Thätigkeit, welche ungefähr 4 Millionen Kilogramme Zucker erzeugten; im Jahre 1837 bestanden bereits 545, welche 49 Mill. Kilogramme Zucker lieferten. Somit lieferten diese fast die Hälfte des sämmtlichen in Frankreich verbrauchten Zuckers, fast gänzlich unbesteuert, und diese wenigen Thatsachen schon mögen genügen, ein richtiges Urtheil über diese Angelegenheit fällen zu lassen. — Der Handelsvertrag zwischen England und Frankreich und der Türkei, den der eben auf der Reise nach London begriffene Reschid Pascha dahin überbringt, ist vorläufig nur von Lord Ponsonby unterzeichnet; der französische Gesandte zu Konstantinopel, Admiral Roussin wollte erst noch umfassendere Instruktionen von seiner Regierung abwarten. Reschid Pascha hält in diesem Augenblicke Quarantäne zu Malta, und wird von dort über Livorno, Marseille und Paris die Reise nach London machen. Ausserdem glaubt man, daß er besonders auch Aufträge des Sultans, die ägyptische Frage betreffend, habe, die mit diesem neuen Handelsvertrage im innigsten Zusammenhange steht.

Pariser Börse vom 18. Sept. 5pCt. 109 35. — 3pCt. 80 85. — Neap. 100 15. — 5pCt. Span. 20. — Pass. 4¼. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 735. — Versailles, rechtes Ufer 600. — Linkes Ufer 460. — Havre 927 50. — Orleans 472 50. — Straßburg-Basel 375. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 19. Sept. 5pCt. —. 3pCt 80 85. Span. —.

Rußland.

Odessa, 7. Sept. Am 31. August verließ der französische Botschafter, Baron von Barante, mit seiner Familie die Quarantaine. Seine Equipage wurde von einem Detaschement Kosaken und Gendarmen bis zu seiner Wohnung im Hotel Richelieu begleitet, vor welchem ein Bataillon Infanterie mit der Fahne und dem Musikkorps aufgestellt war. Der Militair-Gouverneur, Graf Tolstoi, empfing den Botschafter in den für ihn bestimmten Zimmern und am folgenden Tage erhielt er den Besuch der fremden Konsuln. Gestern hat sich derselbe mit seiner Familie auf dem Dampfboote „Peter der Große" eingeschifft, um die Krimm zu besuchen. Der Graf Tolstoi, der französische Konsul, Herr Chaltas, und einige Beamte begleiteten ihn bis zu dem Dampfboote. Von der Krimm wird er sich über Moskau nach Petersburg begeben. Das Boot führte die Französische Flagge am Fockmast und wurde von der auf hiesiger Rhede stationirten Brigg mit 21 Kanonenschüssen begrüßt.

Die letzten Nachrichten lauten für den hiesigen Handel sehr günstig. In Marseille waren die Getreide-Preise in wenigen Tagen ziemlich hoch gestiegen, und in Livorno hatte man vortheilhafte Anerbietungen zurückgewiesen, weil man auf noch höhere hoffte. Toscana wird, wie es heißt, eine große Menge Getreide bedürfen; auch der Mais ist gesucht. In St. Petersburg und Riga war das Getreide bedeutend theurer geworden.

Im Jahre 1837 gab es in dem Bezirke von Odessa 96 Unterrichts-Anstalten, nämlich: 1 Lyceum, 5 Gymnasien, 25 District-Schulen, 44 Parochial-Schulen, 21 Pensions- und Privat-Schulen. Die Zahl der Zöglinge im Lyceum von Odessa betrug 286 und in den übrigen 95 Schulen 5278; davon hatte das Gymnasium in Cherson 85, in Sympheropol 86, in Jekaterinoslaw 144, in Kischnew 184, in Taganrog 157.

Man schreibt aus Kischeneff, daß am 1. Juli in der Provinz Bessarabien in zwei gegen 1½ Werst von einander entfernten Orten ein und derselbe Blitzstrahl zwei Menschen getödtet habe.

Afrika.

Algier, 7. Sept. Die österr. Fregatte „la Guerriere," welche den Erzherzog Friedrich von Oesterreich an Bord hatte, ankerte heute, von Gibraltar kommend, auf unserer Rhede. Der Prinz wünschte die französischen Besitzungen in Nordafrika zu besuchen, da aber die Sanitätsverwaltung ihm eine fünftägige Quarantäne auferlegte, so segelte die Fregatte, weil der Prinz auf der Rhede nicht so lange verweilen konnte, nach Corfu und der Levante weiter. Se. kais. Hoh. hat dem Marschall Valee sein Bedauern ausdrücken lassen, daß er nicht Zeuge sein könne der Bemühungen Frankreichs, auf dieser ungastlichen Küste Afrika's eine reiche und blühende Colonie zu bilden.

Westindien.

* Samstag den 15. Sept. ist das Packetboot Pandora in Falmouth angekommen. Es bringt Zeitungen aus Jamaika bis zum 10. August. Der 1. August, der Tag an welchem die Neger in Genuß ihrer Freiheit kamen, ging auf das ruhigste vorüber. Er wurde durch öffentlichen Gottesdienst gefeiert, u. die Gouverneure hielten an die versammelten Schwarzen eine Rede, um sie zu ruhigem Betragen zu ermahnen, und ihnen die Beobachtung der ausgedehnten Pflichten einzuschärfen, welche ihnen als freie Männer nun oblägen. Am Abend äußerte sich die Freude der Neger durch lärmende Feste, es fielen jedoch keine Excesse vor. Auf den meisten Plantagen fuhren sie ruhig zu arbeiten fort, ohne nur nach dem Lohn zu fragen; in einigen andern konnten sie sich nicht über den Arbeitslohn mit den Herren vereinigen, wenige waren ganz verlassen worden in Folge der schlechten Behandlung, welche ihnen zu Theil geworden war. Die Forderungen der Neger sind verschieden; die meisten arbeiten um 1 Sh. andere fordern 1 Sh. 8 Pf., einige 3 Sh. 8 Pf. Sie behalten die Benützung der kleinen Felder, die ihnen während des Sclavensystems in jeder Plantage zugewiesen waren. Eine Hauptschwierigkeit lag darin, daß die Neger in baarem Gelde bezahlt sein, die Pflanzer dagegen in Naturalien zahlen wollen; die in den Antillen disponiblen Circulationsmittel reichen für die Baarzahlungen kaum hin; denn bisher war das Bedürfniß davon gar nicht gefühlt worden. In einem Distrikte hatten sich die Neger bewaffnet und versammelt um einen Wiedertäufer Missionär zu vertheidigen, von dem es hieß, daß die Weißen ihn hängen wollten. Sobald sie sich jedoch von dem Ungrund dieses Gerüchts überzeugt hatten, begaben sie sich wieder zur Ruhe. Aehnlich lauten die Berichte von Barbades und den andern Inseln. Es ist jedoch zu bemerken, daß die letzten Nachrichten weniger günstig lauten; die Abneigung der Neger gegen die Arbeit war im Zunehmen, und ihre Forderungen stiegen.

Bamberg. — № 268 — **Dienstag, 25. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 25. September 1744. Geboren Friedrich Wilhelm II. König von Preußen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Würzburg, 23. Sept.** In einigen Zeitungen ist aus Berlin die Nachricht zu lesen, daß Professor Schönlein in Zürich doch endlich den Ruf zur medizinischen Klinik in Berlin angenommen habe. Dieser so bestimmt gegebenen Nachricht wird von vielen Seiten auch Glauben geschenkt, jedoch abermals ohne Grund. Wahr ist allerdings, daß Schönlein von neuem und zwar mit der brillanten Zusicherung eines jährlichen Gehalts von 12,000 Thlr. berufen wurde, nicht minder wahr ist aber, daß er diesen wiederholten Ruf auch wiederholt und auf das Bestimmteste ablehnte: indem er seinen jetzigen, ihm so lieb gewordenen Wohnort um keinen Preis zu wechseln Lust hat. Seine Familie weilt auf Besuch noch immer hier und hat von ihm die allerneuesten Briefe. — Gestern fand hier die Beerdigung des berühmten Orthopäden, Professors Dr. Joh. Georg Heine statt, der am 7. d. M. zu Haag, wo er ein zweites orthopädisches Institut nach dem Muster seines hiesigen errichtet und geleitet hatte, in einem Alter von 68 Jahren gestorben und dessen Leichnam hieher geführt worden ist. Dieser merkwürdige Mann, der sich von der anfänglichen niedern Stufe eines Messerschmiedes durch sein üppiges Genie, sinnige und nützliche Erfindungen und Leistungen für die leidende Menschheit bis zur ehrenvollen Kategorie des Doktorgrades und mehrerer Orden aufgeschwungen, gehört der Geschichte der Chirurgen in seltener, ausgezeichneter Weise an, und sein Tod ist ein bedauernswerthes Ereigniß. — Heute sind die zwei Batterien, welche von dem hiesigen k. Artillerieregimente in das Uebungslager bei Augsburg abgegangen waren, wieder hier eingetroffen.

† **Würzburg, 23. Sept.** Auf dem gestrigen Getreidemarkt, der sehr frequentirt und namentlich durch ansehnliche Zufuhren von Weizen versorgt war, stellten sich die Korn- und Weizenpreise fast gleich und es scheint, daß endlich wieder Zufuhren von Korn aus andern Gegenden ein anderes Verhältniß herstellen müssen. — Ob der Weinstock in diesem Jahr noch einen Ertrag liefert, der des Nennens werth ist, wird von Tag zu Tag problematischer, da die Strahlen der Sonne nicht wirksam genug sind, um eine baldige vollendete Reife der Trauben gewärtigen zu können.

Sächsische Herzogthümer. — † **Meiningen, 22. September.** Vorgestern ist unsere regierende Frau Herzogin Maria Hoheit nebst dem Erbprinzen Georg Durchl. im erwünschten Wohlsein zur Freude der Residenzbewohner von Altenstein wieder hier angelangt. Zu gleicher Zeit sind auch Ihre Hoheiten die Frau Churfürstin von Hessen-Kassel mit der Prinzessin Caroline hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach hat sich unser Durchlauchtigster Herzog Bernhard auf seiner Reise in den Norden von Helgoland nach Kopenhagen und von da nach Gothenburg und Stockholm begeben; Höchstderselbe wird erst gegen das Ende des künftigen Monats in seine Residenz zurückkehren. Mit dem 1. November soll das hiesige Hoftheater wieder eröffnet werden.

Preußen. — □ **Berlin, 20. Sept.** Die Vereinigung der kaiserl. Familie mit der königl. in Potsdam hat das Eigenthümliche, daß der Kreis der ersteren seit ihrer Anwesenheit in Deutschland nirgends so vollständig war, als in genannter Residenz, auch soll J. M. die Kaiserin aus inniger Freude über die Gegenwart fast aller ihrer Lieben zusehends an Wohlsein zunehmen. Schwerlich jedoch dürften wir uns mehr lange der Anwesenheit dieses erlauchten Kreises zu erfreuen haben, da sich die Unterthanen des Kaisers längst sehnen, ihren geliebten Herrscher mit den Seinigen wieder in ihrer Mitte zu wissen. Dagegen läßt alles vermuthen, daß das nächste Jahr durch eine das kaiserl. wie unser königliches Haus beglückende Doppelveranlassung uns die hohen Gäste wieder zusammenführen werde. — Es ist bestimmt worden, daß die Thelegraphenbeamten, da sie im nöthigen Fall der Armee ins Feld zu folgen haben, zur Militärgemeinde gehören. Ein noch neueres Beamtencorps ersteht mit der Zeit durch die Eisenbahnen; wahrscheinlich erhalten sie überall gleich den Potsdamern Uniform, was zur Erlangung des Gehorsams gegen ihre so wesentlichen Anweisungen, höchst zweckmäßig ist. Mit Zittern und Zagen sieht mancher dem übermorgenden Tag, wo die Potsdamer Bahn bis nach Zehlendorf dem Publikum eröffnet wird, entgegen. Freilich hat das Polizeipräsidium durch seine in den heutigen Blättern enthaltene Bekanntmachung vieles beseitigt, was Unglücksfälle herbeiführen könnte, und es scheint, daß man dabei die, welche anderwärts vorgefallen sind, im Auge gehabt hat; indessen läßt sich bei so ei-

was vollständig Neuem, wie eine Eisenbahn hier ist, dennoch nicht jeder mögliche Fall voraussehen, und es ist aus diesem Grunde, daß man mit ziemlicher Gewißheit voraussagen kann, die eigentliche Frequenz werde erst angehen, wenn das Publikum durch den harmlosen Ablauf einiger hundert Fahrten sich ein Herz gefaßt hat, es mit dem Dampf aufzunehmen. Ihr ergebenster Diener jedoch will zu den Wagehälsen gehören, welche übermorgen die Waggons besetzen werden. Der Gesammtschaden der Oderdammbrüche welche die Ueberschwemmung des vorigen Winters verursacht haben, erreicht nach amtl. Ermittelungen die hohe Summe von 335,283 Rtlhrn. — Man begreift nicht, was die wohllöbl. Riegersche Buchhandlung in Stuttgart, welche von Elsners „Wichtige Tage aus dem Leben Napoleons", eine Anzahl Exemplare ins Ausland versendet hat, so ängstlich machen kann, da dieses Buch erst ein halb Jahr nach seinem Erscheinen — wahrscheinlich nachdem man den Nexus des Verfassers mit dem gegenwärtigen Urheber schweizerischen Angstschweißes erfahren hatte — in Stuttgart mit Beschlag belegt wurde.

*† Berlin, 17. Sept. Gestern ist in der Dresdener Straße wieder eine böse That von Seiten eines Diebes verübt worden, die einen allgemeinen und tiefen Eindruck gemacht hat. Eine Frau verfolgte lautschreiend einen Mann, der mit ihren Sachen eilig die Flucht ergriffen hatte. Ein Spaziergänger wollte ihr hülfreiche Hand leisten, erhielt aber von dem Bösewicht mit einem Eisen einen so starken Schlag auf den Kopf, daß er betäubt niederfiel und man an seinem Aufkommen zweifelt. Mit Bangigkeit sieht man daher dem Winter entgegen, wo vergleichen Verbrecher gegen das Eigenthum sich zu vervielfältigen pflegen. Bei solchen Erscheinungen, die nicht mehr in Abrede gestellt werden, ist eine gründliche Untersuchung der Ursachen eine dringende und unerläßliche Pflicht. Eine moralische Verwilderung der untern Klasse kann bei dem wohlgeordneten preußischen Unterrichtswesens nicht angenommen werden, und der Grund so vieler Verbrechen ist wohl nirgends als in der allgemeinen Nahrungslosigkeit zu suchen.

□ Berlin, 21. Sept. Zehlendorf, Zehlendorf! Das ist die Losung des heutigen Tages, dahin strömt das große Berlin, dahin gehen die Wünsche derjenigen, die nicht hinströmen können, denn von dort aus per Dampf nach der Umgebung Sanssouci's transportirt zu werden — welchem Berliner wäre das seit Erschaffung der Welt widerfahren! Zehlendorf! ich glaube dieses Dorf ist (si licet parva componere magnis) ab urbe condita noch nicht so oft in der Hauptstadt genannt worden, wie jetzt, und seine Bewohner mögen sich selbst wundern, wie sie zu der improvisirten Berühmtheit gekommen. — Rellstab's Eugen Aram wird jetzt von unserer k. Bühne einstudirt. — Se. Durchl. der Fürst Wrede, kais. russ. Oberst und Flügeladjutant des Kaisers ist aus Petersburg hier angekommen.

Unsere Regierung hat mit mehreren deutschen Staaten, namentlich mit dem Königreich Hannover, dem Kurfürstenthum Hessen und dem Großherzogthum Weimar, Erneuerungen der Etappen-Conventionen geschlossen, und die neueste Nummer der Gesetzsammlung vom 15. Sept. enthält Ministerial-Erklärungen dazu.

Freie Städte. — *† Frankfurt, 21. Sept. Die hier schon seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte, die Deportation der Frankfurter Hardenberg-Gefangenen betreffend, erhalten nunmehr ihre thatsächliche Bestätigung. Sieben derselben nämlich, unter denen man die Studiosen More und Silberrath, den Schreinergesellen Schwab, den Soldat Fischer rc. namhaft macht, sollen am nächst[illegible]ommenden Montag zu Mainz eingeschifft werden und [illegible]tung eines Frankfurter Commissairs, nach den Freistaaten von Nordamerika gebracht werden. Dort angekommen, wird ihnen eine, zum Betrieb irgend eines selbstbeliebigen Gewerbs, so wie zum Behufe ihrer ersten Subsistenz, großmüthig verwilligte, Geldsumme, — die sich der Angabe nach, für alle zusammen auf 3000 fl. belaufen soll, — ausbezahlt und unter dieselben vertheilt werden. Die Kosten der Ueberfahrt aber wird, wie es heißt, noch außerdem der Staat tragen. Mehrere der Deportirten haben sich, hört man, während ihrer Detention auf Verfertigung von Finger-Reifen aus Haaren und anderen kleinen Geräthschaften verlegt, und sollen es darin zu einer gewissen Geschicklichkeit gebracht haben. Man darf hoffen, daß Fertigkeiten der Art ihnen in ihrer neuen Lage wohl zu statten kommen werden. — Bei dieser Gelegenheit verlautbart auch, es habe Dr. jur. Jucho sein Urtheil erster Instanz erhalten. Dasselbe soll auf fernerweitige 6 Monate Gefängnißstrafe lauten, nach deren Erstehung er in seine früheren Verhältnisse zurückkehren würde. Das Urtheil ist vom hiesigen Appell. Ger., als der betreffenden Behörde in Criminalsachen erlassen worden. Man glaubt kaum, daß Dr. Jucho dagegen das Rechtsmittel einer weitern Berufung, die nach Lübeck hingehen würde, ergreifen möchte, zumal weil dadurch, selbst beim glücklichsten Erfolge, der Zeitpunkt seiner Freilassung nur noch weiter hinausgerückt werden dürfte. — Der bekannte französische Tragödiendichter, Alex. Dumas, der nebst Gattin gestern von hier nach Mannheim abreisete, hat hier von mehreren Seiten eine äußerst schmeichelhafte Aufnahme gefunden. In Anerkennung davon, soll er die Absicht geäußert haben, für den nächstkommenden Winter seinen Aufenthalt in Frankfurt nehmen zu wollen.

** Frankfurt, 22. Sept. Der von Berlin aus in hiesigen Blättern gemachte Mittheilung, daß wieder von der Ernennung eines Statthalters in Polen und zwar in der Person eines jungen deutschen Fürsten die Rede sei, schenkt man wenig Vertrauen. Die Verhältnisse Polens werden, so wie sie jetzt sind, schwerlich eine Veränderung in der oberen Verwaltung in der nächsten Zeit erhalten, und zwar um so weniger eine, welche Polen eine Art Selbstständigkeit wieder verleihen sollte. Bekanntlich war aber schon früher einmal fälschlicher Weise von der Ernennung eines Statthalters in Polen in der Person eines andern deutschen Fürsten die Rede. Nicht ungegründet soll es sein, daß bei der jetzigen Versammlung vieler hoher Personen in Potsdam, wenn gerade nicht hohe politische Verhältniße, doch Familienverbindungen hoher Häuser von politischer Bedeutung zur Entscheidung kommen. — In den letzten Tagen trafen hier wenig Fremde ab. Doch vernimmt man, daß viele Fremde in dem nächsten Winter in unserer Stadt ihren Aufenthalt nehmen werden, was uns nur angenehm sein kann. — Die Messe gesetzlich in der nächsten Woche erst zu Ende, ist aber jetzt schon sehr stille geworden. Viele Verkäufer sind denn auch mit dem Einpacken beschäftigt. Wir wiederholen es nochmals, die Messe war schlecht. Man rühmt zwar starken Absatz in einigen Artikeln, das ist aber auch Alles und das allgemeine Resultat wenig paralysirend. Die Offenbacher Messe (de jure besteht sie immer noch fort) wird nur noch von einem Darmstädter Schuhmacher besucht und der Mann soll gute Geschäfte machen. Er kündigt im Offenbacher Lokalblatt auch stets an, daß er die Offenbacher Messe diesmal wieder besuche, und mit seiner alleinigen Meßbude hält er die Offenbacher Messe faktisch aufrecht. Es soll sich durchaus nicht bestätigen, daß Buchdrucker Karl Heuser in Mannheim arretirt wurde; die Nachricht scheint rein erfunden worden zu sein. — Die Hardenberg-Gefangenen gehen nun sicher in der nächsten Woche vom Hardenberg ab. Nicht sieben, sondern acht Gefangene bleiben auf dem Hardenberg zurück. — Trotz allen schönen Worten des Ausschusses des Eisenbahncomite's ist doch gewiß, daß in diesem Jahre sehr wenig noch für Förderung des Baues der Taunus-Eisenbahn geschehen kann. — Nächsten Donnerstag beginnt unsere Blumen- und Früchtenausstellung und endigt an dem darauffolgenden Sonntag. — Heute stiegen die Taunuseisenbahnaktien auf 91/2 pCt., da nun die Experten für die Abschätzung des Grundeigenthums auf Frankfurter Gebiete zusammentreten sollen.

Frankreich.

†♀ Paris, 20. Sept. Während im Innern die Oppositions-Journale ihre kleinlichen Neckereien gegen das Ministerium, einem blinden Gewehrfeuer vergleichbar fortsetzen, umwölkt sich der politische Horizont nach Aussen unverkennbar immer mehr. Während die französische Seemacht von zwei Blokaden in Amerika auf einmal in Anspruch genommen wird, die critische Lage des Orients die fortwährende Anwesenheit

einer bedeutenden Seemacht in der Levante nothwendig macht, die Lage der Dinge in Spanien und Portugal nichts weniger als erfreulich ist, scheint sich zu all diesem noch eine Unheil verkündende Gewitterwolke im Norden Europas aufthürmen zu wollen, deren Entladung von den wichtigsten Folgen werden könnte. Der zunehmende Geist der Unzufriedenheit im schwedischen Theile Skandinaviens, die immer besorglicher lautenden Nachrichten über unruhige Bewegungen in der schwedischen Hauptstadt selbst, die nothwendig gewordene Anwendung der Waffengewalt gegen das Volk, sind schlimme Anzeichen, die bei der ohnedies nur sehr lockeren Verbindung Schwedens mit Norwegen nichts Gutes versprechen, zumal für den dauerhaften Bestand der jetzigen Dynastie daselbst wenig Garantien biethen. Darf man den hieher gelangten Nachrichten glauben, so wäre dieser Geist der Unzufriedenheit im Schwedens Volk, das durch und durch constitutionell gestimmt ist, durch ein schon seit einiger Zeit bemerkbar gewordenes Hinneigen der Regierung zu Rußland rege geworden, und der, wie die Schweden glauben, von Seiten des Hofes nicht unerwartete Besuch des Kaisers Nikolaus in Stockholm hätte insbesondere dazu beigetragen, dieses Mißvergnügen über die neuerliche Richtung der schwedischen Kabinetspolitik auf den Gipfel zu treiben, und seit jener Zeit haben in der That die nächtlichen Ruhestörungen und Exzesse in der Hauptstadt erst recht begonnen. Man verfolgt hier allgemein mit großer Aufmerksamkeit den Gang der Entwicklung der Dinge daselbst, hofft jedoch, der greise Monarch Schwedens, der eine so große Schule der Erfahrung durchgemacht hat, werde in richtiger Erkenntniß der wahren Gesinnungen seines Volkes und im Interesse seines Thrones und Landes fest an den Prinzipien halten, auf die seine Erhebung sich basirt, und wenn auch für Augenblicke darüber im Irrthume befangen, doch nie von den politischen Maximen abweichen, welche der Leitstern seiner ganzen Regierung bisher gewesen waren, und die allein vermögend sind, seiner Dynastie eine feste Stütze zu biethen, die auf die Liebe des ganzen Volkes sich gründet. — Die Oppositionsblätter wärmen von Zeit zu Zeit das Gerücht von außerordentlichen Maßregeln auf, die man in den Tuilerien zur Sicherheit der Person des Königs treffe; einmal lassen sie ganze Brigaden im Hofe des Schlosses übernachten, das anderemal eine Compagnie von 100 Mann am späten Abend ganz leise durch das Pförtchen der Rue Rivoli ins Schloß schleichen, und dann im Erdgeschosse des Pavillon de l'Horloge die Nacht zubringen. Die einfache Thatsache von allen diesen lächerlichen Uebertreibungen ist, daß seit 1830 täglich Abends im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 10 Uhr ein Piquet von 100 Mann, nicht gleichsam verstohlen, wie die Oppositionsblätter sagen, sondern durch die belebtesten Strassen von Paris nach den Tuilerien zieht, und dort die Wache in dem so ausgedehnten Garten versieht. — Dieser Tage empfing der König den General Ventura, Gesandten des Königs Rundjet-Sing von Lahore, der ihm das Portrait seines Souveräns, zu Pferde sitzend dargestellt, überreichte. Lahore bekömmt durch den gegenwärtigen Conflikt der Engländer mit den offenbar insgeheim von Rußland unterstützten Persern eine neue Wichtigkeit, und die Stellung des Generals Allard, eines Franzosen, dürfte unter den jetzigen Umständen für den Einfluß Frankreichs im Orient sehr bedeutend werden. — Der Herzog von Orleans wird gegen den 24. d. in Metz erwartet, wo er die Arbeiten des Genie und ein Polygon der Artillerie besichtigen wird. Sein Bruder der Herzog von Nemours befindet sich noch im Lager bei Lüneville, wo er die dort versammelten Cavallerieregimenter fleißig manövriren läßt. Reisende, welche das Lager daselbst besucht haben, schildern die Fortschritte der französischen Cavallerie in ihrer technischen Ausbildung seit einigen Jahren als sehr bedeutend, auch sollen die Regimenter jetzt ziemlich gut beritten sein. — Nächsten Samstag wird die Pariser Nationalgarde auf den elysäischen Feldern vor dem Marschall Lobau ein großes Manövre ausführen, und damit endigen sich ihre diesjährigen Sommer-Uebungen. Die große Zahl alter Soldaten, die in derselben dienen, macht es allein erklärlich, wie diese ausgezeichnete Präzision aller Bewegungen und die taktische Gewandtheit unter diesem Corps möglich wird, Vorzüge, in denen die Linie durchaus nichts vor ihr voraus hat. — Der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet, ist bereits wieder von seinem Ausfluge auf sein Landgut zurück, und hat sein Portefeuille, das Hr. Mole für ihn versehen hatte, wieder übernommen. An den Handelsminister hat nun auch die Handelskammer von Marseille gleich denen von Havre und Bordeaux, in der Zuckerangelegenheit eine Zuschrift, die gleichen Klagen enthaltend, gerichtet, und nach den neuesten Nachrichten, aus Martinique bis zum 12. Aug. hat das dortige Colonialconseil eine Adresse an den König votirt, worin eine Erlassung von 20 Fr. per Centner von der Auflage auf den Rohzucker und die Erlaubniß verlangt wird, 30,000 Tonnen Rohzucker ins Ausland verführen zu dürfen. Die Sache wird immer dringender und fordert schleunige Hülfe, wenn dem Ruin der französischen Pflanzer und eines großen Theils des französischen Seehandels vorgebeugt werden soll. — Der Temps spricht heute wiederholt davon, Marschall Valee habe seine Entlassung von der Generalgouverneurs-Stelle in Afrika eingereicht, aus Mißvergnügen über die Art, wie das Ministerium mehre seiner Maßregeln daselbst aufgenommen. Man sagt auch, drei seit 4 Jahren in Afrika stehende Regimenter, nemlich das 17. leichte, und das 47. und 63. von der Linie sollten nach Frankreich zurückberufen werden. — Der Messager ist wirklich von Hrn. Gisquet, dem ehemalichen Polizeipräfekten wegen Verläumdungen (vgl. Frk. Mrk. Nr. 264) belangt worden und wird also vors Zuchtpolizeigericht kommen. Doch scheint das Blatt sich vor einer Verurtheilung ziemlich sicher zu halten. Dergleichen Prozesse verursachen immer Scandal durch Veröffentlichung von Dingen, die nicht vor die Oeffentlichkeit gehören, u. würden daher besser unterbleiben. — Von Marseille kam die beunruhigende Nachricht hierher, daß in dieser Stadt die Pest ausgebrochen sei. Genaue Berichte bestätigen nun, daß allerdings drei Fälle in Häusern von Juden, die durch ihre unreinliche Lebensweise bekannt sind, vorkamen; diese Häuser scheinen, seitdem die Epidemie das letzte Mal dort herrschte, nicht sorgfältig genug desinfizirt worden zu sein, und daher diese neuerlichen Fälle veranlaßt zu haben. Die Behörde hat übrigens die kräftigsten Maaßregeln angenblich getroffen, so daß man die Gefahr als vollkommen beseitigt betrachten kann.

Als im vorigen Jahr der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, nach Delivrande (Departement Calvados) kam, und dort eine Marmorsäule sah, auf welcher mehrere durch den Schutz der heiligen Jungfrau bewirkte wunderbare Heilungen abgezeichnet sind, that er das Gelübde, diese Säule mit einer Statue der Mutter Gottes zu krönen, wenn er die Bekehrung des Fürsten Talleyrand erlangen würde. Bekanntlich gelang es ihm auch, den Sterbenden zu bekehren, und die Statue ist am 8. September eingeweiht worden. Sie ist von Bronze, etwa einen Zentner schwer, und stellt die heil. Maria dar, die für den Sünder betet, mit den Füßen eine Schlange zertretend. Auf der Vorderseite liest man die Inschrift: Virgo fidelis, Congratulamini mihi; inveni ovem meam, quae perierat (getreue Jungfrau, wünsche mir Glück; ich

habe mein verirrtes Schaaf wieder gefunden), und auf der Rückseite: Ex voto Hyacinthi Ludovici de Quelen, archiepiscopi parisiensis, pro Salute aeterna principis de Talleyrand, ad reconciliationem rite admissi, ac perseverantibus poenitentiae Signis defuncti. (Durch ein Gelübde von Hyacinth Ludwig v. Quelen, Erzbischof von Paris, für das Seelenheil des Fürsten Talleyrand, der zur Wiederaussöhnung aufgenommen wurde, und unter fortwährenden Beweisen der Bußfertigkeit verschieden ist.) — In Malta liegen 7 Basreliefs von Marmor aus der schönsten Epoche der griechischen Kunst zur Ueberschiffung nach Frankreich, wo sie den neuen Sälen des Musäums zur Zierde dienen sollen. Man verdankt diese kostbaren Kunstgegenstände den Bemühungen des Hrn. Raoul Rochette, der dieselben auf der Insel Mitylene auffand, und durch Vermittlung Reschid Pascha's einen Ferman des Sultans erwirkte, wodurch dieselben dem König der Franzosen zum Geschenk gemacht werden. Vom König Otto hat Hr. Raoul Rochette zur Anerkennung seiner Forschungen in Griechenland das Kommandeurkreuz des Erlöserordes erhalten.

Pariser Börse vom 19. Sept. 5pCt. 109 35. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 10. — 5pCt. Span. 20. — Pass. 4½. — Aktien der Bank von Frankreich 2620. — St. Germain-Eisenbahn 730. — Versailles, rechtes Ufer 610. — Linkes Ufer 450. — Havre 937 50. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 375. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 20. Sept. 5pCt. —. 3pCt 80 85. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3. c.) Zur Nachricht.

Zum Bau des Ludwigkanals

im königlichen Landgerichtsbezirk

Erlangen,

zwischen Eltersdorf und Steinach, können **einige hundert tüchtige Handarbeiter** auf längere Zeit Arbeit finden, und haben sich deshalb an der **Bauhütte bei Steinach** zu melden.

Bekanntmachung.

den Ludwig-(Donau-Main-)Kanal betr.

An den unten bezeichneten Tagen, werden bei den betreffenden königl. Distriktspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjekte und Abtheilungen des Ludwig-Kanales zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht:

1. Montag den 1. Okt. l. J. bei dem königl. Landgerichte **Beilngries**.

I. Loos, welches umfaßt

a. die Erdarbeiten in den 2 Haltungen Nr. 16 und 17 zwischen Berching und Pollanden zu . . 42,857 fl. 26 kr.

b. die Herstellung einer 6830' langen Strecke der Nürnberg-Ingolstädter Strasse in der XI. und XII. Stunde oberhalb Berching zu . . . . . 10,788 fl. 55 kr.

c. der Bau der drei Schleußen Nr. 16, 17 und 18 . . . 93,617 fl. 45 kr.

d. die Herstellung von 4 Kanalbrücken und 7 Durchlässen zu . 46,626 fl. 40 kr.

zusammen 193,890 fl. 46 kr.

Dienstag den 2. Okt. bei dem kgl. Landgerichte **Neumarkt**.

II. Loos, welches umfaßt

a. die Erdarbeiten in den 7 Haltungen von Nro. 17 bis 24 zwischen Pollanden und Sengenthal zu . 42,017 fl. 58 kr.

die Herstellung einer 900' langen Strecke obiger Strasse in der 14 Stunde bei Krüselbach zu . . 1,267 fl. 17 kr.

c. der Bau der 6 Schleußen von Nr. 19–24 in der ad a bezeichneten Gegend zu 198,344 fl. 54 kr.

d. die Herstellung von 3 Kanalbrücken und 2 Durchlässen daselbst zu 12,280 fl. 18 kr.

zusammen 254,910 fl. 27 kr.

2. Dienstag den 2. Okt. l. J. bei dem königl. Landgerichte **Neumarkt** die Arbeiten im IV. Arbeitsloose als:

a. die Herstellung der Erdarbeiten im IV. Arbeitsloose bei Neumarkt zu 10,361 fl. 50 kr.

b. die Umbauung eines Theiles der Regensburg-Nürnberger Strasse daselbst zu 11,850 fl. 45 kr.

zusammen 22,231 fl. 35 kr.

3. Donnerstag den 4. Okt. l. J. bei dem kgl. Landgerichte **Erlangen** der Bau von 3 Kanalbrücken, 5 großen und 3 kleinern Durchlässen zwischen Kronach und Eltersdorf zu 33,000 fl. — kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen und wer nicht bei der Prüfung der Qualifikation der Steigerer erscheint, welche der Herabsteigerung vorausgeht, kann zu letzterer nicht zugelassen werden. Auch müssen diejenigen, welche zur Ausführung der Kunstbauten nicht qualifizirt sind, sich vor der Versteigerung ausweisen, daß sie hiefür mit einem tüchtigen und annehmbaren Werkführer ein bindendes Uebereinkommen getroffen haben. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summen; diejenigen, welche mitzusteigern Lust haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögens-Zeugnissen, Ausländer aber mit einem Kreditbrief auf ein inländisches Handlungshaus versehen seyn. Die Kostenvoranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher und zwar

ad 1 im Bureau der k. Kanalbausection V. in Beilngries.

ad 2 im Bureau der k. Kanalbausektion III. in Neumarkt

ad 3 im Bureau der k. Kanalbausektion IV. in Erlangen

eingesehen werden. Schlüßlich wird bemerkt, daß mit den nächsten Versteigerungen alle Kanalarbeiten vergeben seyn werden.

Nürnberg, den 1. September 1838.

Königl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Beyschlag, k.Reg.-u.Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

(3. b.) In der Verlassenschaftssache des Bauers Johann Bäuerlein von Unterhaid werden die dazu gehörigen Mobilien, bestehend

1) in Haus- und Baumannsfahrnissen, Schreiner- und Büttnergeräthe, Wäsche, Kleider s. a.

2) Vieh, als
2 Ochsen,
2 Kühe,
2 Stiere,
3 Schweine,
Gänse und Hühner.

3) an Getreid
4 Schffl. Korn,
8 1/2 Metzen Waiz,
3 Schffl. 1 Metz. Gersten,
1 1/2 Mtz. Erbsen,
1/4 Mtz. Linsen,
2 Mtz. Hirs,

4) an Stroh,
5 Schock langes
5 „ gemischtes

5) Specereifrüchte,
Die auf 5 Feldern befindlichen Erdäpfel,
Die auf 2 Feldern stehenden Erdkohlraben.
Dann gelbe Rüben, künftigen

Dienstag den 25. Sept. l. J. Vormittags im Sterbhause zu Unterhaid von einer königl. Landgerichts-Commission gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden auch sämmtliche zu dieser Masse gehörigen Felder und Wiesen auf 6 Jahre an solide Landwirthe öffentlich verpachtet.

Pachtlustigen steht es frei, mittlerweile von den Pachtobjekten Einsicht zu nehmen, zu deren Einweisung die Vormünder

Georg Joseph Bäuerlein und

Georg Hohner, beide Bauern von Unterhaid angewiesen wurden.

Bamberg, am 10. Sept. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, l. Assessor.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 268. (25. September 1838.)

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

Die sechste Sitzung der Versammlung deutscher Landwirthe am 15. Sept., wurde von dem zweiten Vorstand, Oekonomierath Pabst, mit der Ankündigung einer Einladung S. H. des Markgrafen Wilhelm auf seine Domäne Augustenberg eröffnet. Sodann wurde das Nöthige angeordnet, um Sr. k. H. dem Großherzog, den Markgrafen, seinen Brüdern, den Behörden, Stadtvorstehern, Vereinen, Gesellschaften und Instituts-Vorständen den Dank zu zollen, den ihnen die Versammlung in so hohem Grade für die huldvolle Aufnahme und Darbietung der Mittel zu Förderung ihrer Zwecke schuldet. Garten-Inspektor Metzger von Heidelberg hielt einen Vortrag über die Benutzung des Bastes des Maulbeerbaumes, namentlich des Papier Maulbeerbaumes zur Papierbereitung, und wies nach, wie die Gewinnung dieses Bastes von den wegen Fütterung der Raupen oder wegen Beschneidens der Bäume abgeschnittenen Zweigen eine sehr bedeutende Nebennutzung bei der Seidenzucht abwerfen könne. Er belegte dieß mit Zahlen, und legte Proben des aus solchem Baste gewonnenen Papiers vor, die als sehr gelungen erschienen. — Ministerialrath Vogelmann zeigte an, daß noch zwei Preise dargeboten worden seien, die von der jetzigen Versammlung auszusetzen seien, einer von 50 Dukaten von Frhr. v. Hertling für die beste Lösung der Frage über die Wirkungen der Weide-Ablösungen, und ein weiterer von 50 Dukaten von dem Banquierhaus v. Haber für die beste Abhandlung über einen von der Versammlung zu bezeichnenden Gegenstand. Die erstgenannte Frage ward von der Versammlung für sehr zweckmäßig erkannt, für den letztgenannten Preis aber bestimmte die Versammlung als Aufgabe die Abfassung eines gemeinfaßlichen Lehrbuchs des Pflanzenbaus und der Thierzucht für den Landmann, mit besonderer Rücksichtnahme auf das Großherzogthum Baden und die angrenzenden deutschen Länder mit gleichartigen Verhältnissen. Dieß geschah, nachdem Prof. Riecke aus Hohenheim den Bericht der Commission erstattet hatte, die über die Frage von zweckmäßiger Abfassung landwirthschaftlicher Schriften, namentlich eines Lehrbuchs der Landwirthschaft, zu berathen hatte. Die Commission bezeichnete die Richtung, welche bei Abfassung eines solchen Lehrbuchs zu nehmen ist, und machte darauf aufmerksam, daß dasselbe bei der Verschiedenartigkeit der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland kein allgemein brauchbares sein könne, sondern je nur für einzelne Länder mit gleichen Verhältnissen zu entwerfen sei; daher jene Aufgabe. — Oberforstrath v. Wedekind aus Darmstadt erstattete im Namen der Sektion für Forstwirthschaft den Bericht über das Wirken dieser Sektion. Diese erklärte in ihrem Berichte, daß sie sich von ihrem ersten Zusammentreten an zur Aufgabe gesetzt habe, vorbereitend für die nächste Versammlung und die sich bei dieser bildende Sektion für Forstwirthschaft zu wirken; sie habe daher über eine Reihe von Berathungspunkten für diese nächste Versammlung verhandelt, und schlage nun die ihr passend erscheinenden vor, damit sie neben jenen aus dem Gebiete der Landwirthschaft öffentlich bekannt gemacht werden. Die Sektion schlägt deren 12 vor, die theils vermöge ihrer Beziehung auf die Landwirthschaft, theils vermöge ihrer rein praktischen Richtung höchst angemessen erscheinen, wie z. B. die Frage nach Erfahrungen über den Einfluß der Boden-Auflockerungen bei Holzsaamen und Pflanzungen, und für das fernere Gedeihen der Holzpflanzen; die Frage, welchen Einfluß die Abstellung der Anzeige-Gebühren in den Ländern, in welchen dieselben stattgefunden, auf die Beschützung und den Zustand der Waldungen überhaupt geäußert habe u. s. w. Außerdem ist in dem Bericht der Sektion für Forstwirthschaft von den Vorträgen Nachricht gegeben, die in ihr gehalten worden sind, namentlich von einem lehrreichen Vortrag des Forstraths Arnsberger zu Karlsruhe, über die forstlichen Verhältnisse der Umgegend von Karlsruhe bis auf eine Entfernung von 8 Stunden; von einem anziehenden Vortrag des Hofforstmeisters v. Schönau daselbst, über den Hardtwald und den damit verbundenen großherzoglichen Wildpark; von einem Vortrag des Oberforstraths v. Wedekind über die Verminderung des Holz-Ertrags durch die Streubenutzung u. s. w. — Auch die Weinbau-Sektion erstattete einen Bericht über ihre Thätigkeit durch Herrn Oekonomierath Bronner zu Wisloch. Diese Thätigkeit ward besonders durch Prüfung der vielen ihr zugekommenen Weinproben in Anspruch genommen, erstreckte sich aber außerdem vorzugsweise auf Begründung der Anstalten zu Sichtung der Rebsorten, und die Sektion kam in dem Beschlusse überein, es sei darauf hinzuwirken, daß für Deutschland eine allgemeine Rebschule nach dem Muster jener bei Ofen in Ungarn gegründet werde und zwar bei Heidelberg, und der Wunsch, schon im nächsten Jahre für eine gutgewählte Besetzung dieser Rebschule wirksam zu sein, bestimmte die Sektion zu dem Antrag, die Versammlung möge genehmigen, daß die Sektion im nächsten Jahre statt in Potsdam in Heidelberg zusammentrete. Die Versammlung erblickte jedoch in dem Eingehen auf diesen Antrag einen nachtheiligen, möglicherweise später zu ähnlichen Trennungen führenden Vorgang und lehnte den Antrag ab. — Amtsrath Koppe aus Wollup, Mitglied der Commission, welche auf die Einladung der Direktion der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation, die nach der Methode Schuzenbachs eingerichtete Fabrik derselben in Waghäusel eingesehen hatte, erstattete im Namen der Commission Bericht. Er erklärte, er sei mit ungünstigen Ansichten von der Methode Schuzenbachs in die Anstalt gegangen, und dasselbe scheine bei allen übrigen Mitgliedern der Fall gewesen zu sein. Koppe erklärte nun zunächst, daß den Commissions-Mitgliedern die ganze Fabrik-Einrichtung mit größter Offenheit gezeigt worden sei, daß sie an Großartigkeit alle Runkelrüben-Zucker-Fabriken, die er bisher gesehen, übertreffe, indem sie 200,000 Ctr. Runkeln verarbeiten könne, daß ihr erster Kapital-Aufwand nicht größer sei, als jener für die Fabriken nach Französischer Methode, daß die aufgeschichteten getrockneten Rübenschnitze ganz gut erhalten gewesen, daß der Brennaufwand nicht größer, als bei der Französischen Methode sei, daß der raffinirte Zucker ausgezeichnet schön und und in großen Massen vorhanden gewesen, und daß die Ausbeute die seiner eigenen großen, nach der Französischen Methode eingerichteten Fabrik, die bisher in 5 ½ pCt. Zucker bestanden, übertreffe. — Die für Begutachtung der Frage über Erdeinstreu niedergesetzte Commission erstattete durch Professor Nestler aus Ollmütz einen Bericht, in welchem darauf angetragen wurde, einen Preis auf die beste, durch Versuche begründete Beantwortung einer Reihe von — durch die Commission vorgeschlagenen — Fragen über Erdeinstreu auszusetzen. Der Antrag ward genehmigt. Nachdem noch über zwei eingekommene Abhandlungen berichtet worden,

deren eine den für Aufbewahrung von Runkeln im Kleinen höchst zweckmäßigen Vorschlag macht, sie auf einer Art von hölzernem Sieb, gefertigt etwa wie Schafraufen, aufzuschichten, ward die Sitzung geschlossen, um Zeit zu gewinnen, am Nachmittag der Einladung Sr. H. des Markgrafen Wilhelm nach Augustenberg zu folgen. Nicht nur Se. H. der Markgraf selbst, sondern auch Se. K. H. der Großherzog und Se. H. der Markgraf Max fanden sich daselbst ein und wohnten den Versuchen mit dem Pfluge von Obotschar und mit den Drillwerkzeugen an. Der erstere hielt hier die Vergleichung mit dem neben ihm arbeitenden Schwerzschen nicht aus, und wenn je etwas den über der Versammlung schwebenden Geist des Friedens hätte verscheuchen können, so wäre es der Zwiespalt der für ihre Pflüge begeisterten Anhänger beider Pflüge gewesen. Vom Felde ward die Versammlung in die freundlichen Anlagen von Augustenberg geführt und dort von J. H. der Frau Markgräfin Wilhelm auf das Huldreichste empfangen und bewirthet.

Schweiz.

Bern, 18. Sept. J. M. die **Königin von Griechenland** ist gestern Mittags mit Gefolge hier eingetroffen, und in den für Ihre Maj. bereiteten Zimmern im Gasthofe zum Falken abgestiegen. Die Königin erwartet hier S. k. Hoh. den Großherzog von Oldenburg, ihren Vater, mit welchem sie eine Unterredung haben und ihre Reise weiter fortsetzen wird. Die griechische Tracht des Gefolges der Königin macht hier viel Aufsehen, man sieht diese Leute bedeutende Ankäufe machen. — In der gestrigen Sitzung des Regierungsrathes wurde mit 9 Stimmen gegen 5 an den großen Rath das Gutachten auf **Abweisung** des französischen Begehrens in der Napoleonschen Angelegenheit gestellt. (Augsb. Abdz.)

Großbritannien.

△ **London**, 17. Sept. Die große laut angekündigte Demonstration der arbeitenden Klassen der Hauptstadt hatte heute statt. Der Oberconstabler von Westminster, Hr. Owen, hatte die besten Anstalten getroffen, um Gedränge zu verhüten, und die Bequemlichkeit der Versammelten zu fördern. Die Umgebung von Palace yard bot ein sehr lebhaftes bewegtes Schauspiel dar; doch herrschte fortwährend die größte Ruhe. Um 12 Uhr waren gegen 4000 Personen größtentheils aus den arbeitenden Klassen versammelt; von Parlamentsgliedern war nur Hr. Leader gegenwärtig, dagegen bemerkte man mehrere andere bekannte politische Stimmführer, wie z. B. Oberst Thompson, Hrn. Wade, Hrn. Murghy, und die Deputirten der Arbeiterassociationen aus vielen anderen Städten Englands und Schottlands; unter diesen waren Feargus O'Connor von Dewsbury, Ebenezer Elliot, Verfasser populairer Gedichte gegen die Korngesetze, von Sheffield, und Duncan von Edinburg, die merkwürdigsten. Um 1 Uhr eröffnete der High Bailiff, Franzis Smedley, die Versammlung mit einer kurzen Anrede, in welcher er den Gegenstand der Berathung, die Abfassung einer Petition um Bewilligung der Volkscharte, welche allgemeines Stimmrecht gewährt, angab, und zur Ruhe und partheilosem Anhören aller Meinungen ermahnte. Der Secretär der Arbeitergesellschaft, Hr. Lovett, nahm sodann das Wort, und erklärte, man habe fälschlich verbreitet, daß die Demokraten die Abschaffung der Korngesetze zu erzwingen gedächten; alle ihre Anstrengungen beschränkten sich auf die Volkscharte, sie sei der Inbegriff ihrer Wünsche. Die Nationalpetition enthalte alle billigen Forderungen des Radikalismus, und mit ihr werden sie alles zu erlangen wissen. Seit sechs Jahren rede man ihnen zu, zu harren, und sich mit partiellen Concessionen zu begnügen. Und was war der Erfolg? Eine Reihe despotischer Maßregeln gegen Irland, Canada, England selbst; dies könne fortan nicht mehr geduldet werden. Das Volk habe das Recht, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, und wenn ihre Ahnen dies Recht blos in Form von Petitionen ausgeübt hätten, so wollten sie sich damit nicht mehr begnügen. Umsonst werfe man ihnen vor, das Volk sei ungebildet und unmoralisch; unter allen Klassen gebe es gute und böse Leute, die Arbeiter aber besitzen die meiste Aufopferungsfähigkeit. Der arme Bauer in Irland, der Weber in Lancasshire theile sein kärgliches Mahl mit seinem Genossen; weise sei keine Klasse, auch die nicht, die so viel auf ihre Erziehung zu verwenden hätten. Der Zweck der wahren Reformer sei, nicht eine Klasse zu erniedrigen, sondern die Armen und Unterdrückten aufzurichten, nicht einer Klasse ihre Rechte zu rauben, sondern allen zu den ihrigen zu verhelfen. Man habe gesagt, sie würden sich in die Rechte des Capitals mischen; ob man sie denn für Thoren halte? Sie wissen wohl, daß das Capital für die Arbeit so nöthig ist, als die Luft fürs Leben. Sie wollten keine gewaltsame Bewegungen; alle gegenwärtigen Deputirten könnten bezeugen, daß das Volk blos einen intellektuellen gesetzlichen Widerstand gegen die Unterdrückung bezwecke; sie haben aus der Weltgeschichte die Ueberzeugung geschöpft, daß nichts Gutes durch Blutvergießen errungen werde; man setze dadurch blos einen andern Tyrannen an die Stelle des gestürzten. Sie bestrebten sich, religiöse Leute zu überzeugen, daß nur die Demokratie der Lehre Christi: thue, wie du willst, daß dir gethan werde, die ausgedehnteste Anwendung erhalten könne. Ihre jetzt schon große Zahl wachse stets, und bald würden sie im Stande seyn, die Rechte, die man ihnen verweigere, gesetzlich zu erringen. Sodann schlug Hr. Lovett die erste Resolution vor, die ich Ihnen vorgestern schon mitgetheilt habe. Nach dieser oft von Beifall unterbrochenen Rede erhob sich Hr. Hetherington, um die Resolution zu unterstützen. Er sagte, sie wünschten für jede Arbeiter-Familie gute Erziehung und einen billigen Antheil an den Lebensgenüssen, die ihr Fleiß erschaffe. Sie wüßten wohl, daß die Gesetzgebung die Menschen nicht weise und glücklich zu machen vermöge, wohl aber könne sie dieselben ins Elend stürzen. Die privilegirten Gesetzgeber verwerfen ohne Bedenken Bills zum Besten der Arbeiter, aber mit Zwangsmaßregeln, mit einem ganzen System von Gesetzen, um die Armen zu unterdrücken, seien sie schnell zur Hand. Vergleiche man Nordamerika mit Rußland und Italien, so habe man den Beweis, daß die Freiheit allein Glück und Segen verbreitet, und daß im ausgedehntesten Lande, wie in Rußland, daß bei allen Gaben der Natur wie in Italien, der Despotismus die Völker in Elend und Rohheit stürze. Die Schweiz mit ihren blühenden Fabriken, und ihrer dichten wohlhabenden Bevölkerung sei ein Beleg für dieselbe Wahrheit. Die Bürger von Genf lebten noch einmal so gut, als die von Paris; sie könnten mit ihrem Fleiß und ihren Fähigkeiten eben so leben, wenn die Gesetzgebung einmal dem Volk, und nicht mehr einigen Privilegirten angehöre, in deren Händen sie stets ein Instrument der Unterdrückung und Plünderung wäre. Der Redner unterstützt die Resolution. Ihm folgte der Dichter Ebenezer Elliot. Er zählt im poetischen Tone die großen Männer und Freunde des Volks auf, die ihn umgeben, Lovett, Duglas, O'Connor, Thompson, Leader, und bittet um Nachsicht für seine eigene Schwäche. Die Feinde des Volks spotten über Versammlungen, wie diese seien, und nennen sie unnütz; sie beweisen aber den ernsten Willen der Masse, und wo dieser vorhanden sei, werden sie auch ihre Rechte erkämpfen. Wenn sie nicht bald durch Reformen den Druck der Besteuerung von sich abwälzen, so wird er alle Gewerbe aus England vertreiben, wie derselbe Druck früher die Gewerbe aus Holland nach England getrieben, — und dem erwerblosen Volke, ohne Nahrung und Obdach, ohne Mittel, sie zu erwerben, bleibt

nichts mehr übrig, als seine Unterdrücker und sich selbst aufzuzehren. Aehnliche Ursachen haben in Frankreich das Elend des Volks und damit die Revolution herbeigeführt. Danton führte sodann das Prinzip der Association in Frankreich ein, das ganze Land bildete sich in 44,000 Gesellschaften oder Communen, und durch deren energische Thätigkeit stellte es 14 Armeen auf, und besiegte das ganze verbündete Europa. Wäre aber dasselbe System bei Zeiten zur Verbesserung des Zustandes des Volks angewendet worden, so hätte man der Revolution vorgebeugt. Sie wollten dies nun thun. Hätten ihre Väter vor 50 Jahren das Wahlrecht besessen, so wären sie jetzt um 3000 Millionen reicher, man hätte keine 1700 Millionen zum Krieg gegen die französische Freiheit verschwendet, und das Volk von England könnte jetzt glücklich leben. Man sage ihnen, ihre Väter seien ärmer gewesen als sie; aber von 1700 — 1791 haben sich die Armentaxen nur verdoppelt, von 1791 — 1810 vervierfacht. 1801 war der erklärte Werth der Ausfuhr 40; 1837 38 Millionen und doch wird dreimal so viel fabrizirt; aber die meisten Staaten zwingen das Volk durch ihre Gesetze, für dieselben Nahrungsmittel stets mehr und mehr zu bezahlen. Sie erklärten, nur von der Arbeit der Gewerbtreibenden leben zu können; ist dies wahr, so solle man sie ins Arbeitshaus, ist es nicht wahr, in die Trettmühle schicken (Bestrafung der Straßenbettler). Nach einem Angriff gegen die neuen Armengesetze geht der Redner zu einer düstern Schilderung der Akte der Regierung in Canada über, wo ihm zufolge unerhörte Greuel verübt worden sind. — Und warum? weil das canadische Unterhaus die Subsidien verweigerte. Das Volk kann vom Wahlrecht keinen schlechtern Gebrauch machen, als die, welche es gegenwärtig besitzen; um es zu erringen, müsse es aber ganz auf seine eigene Kraft vertrauen, denn daß weder die Manufakturinhaber, noch die Kaufleute ihm darin beistehen werden, das beweise ihre Abwesenheit von diesem Meeting. Deßhalb sei es jetzt an ihnen, durch zeitige und gründliche Reformen die Blüthe ihres Handels zu retten, und von ihrem Lande die Gräuel der französischen Revolution, von ihrer jungen Königin das Schicksal der unglücklichen Marie Antoinette abzuwenden. Physische Gewalt würde ihnen im Nothfall nicht fehlen, aber sie bedürften dieselbe nicht. Hr. Frazer sprach sodann von der Aufregung in allen Theilen von Schottland; in Edinburg haben sich 15,000 Menschen Nachts bei Fackellicht versammelt, um noch Repräsentanten zu dem Meeting zu wählen. Die Schotten seien schwer in Bewegung zu setzen, aber beharrlich, und wenn die englischen Radikalen, welche die Agitation begonnen, ermatten sollten, würden sie von ihren Brüdern im Norden angetrieben werden. Morgen die übrigen Reden. Zu den Resolutionen, welche ich Ihnen vorgestern mittheilte, kamen noch folgende zwei: ein Committee von acht Mitgliedern zu ernennen, welches in Verbindung mit den Verbindungen anderer Städte die Petition überwachen soll; dem französischen Volke für seine neuesten Versuche zu Ausdehnung des Wahlrechts die Theilnahme der Versammlung auszudrücken.

** London, 18. Sept. London hatte gestern einmal wieder das Schauspiel einer großen Volksversammlung im Freien. Der Zweck derselben war, auch hier in London Unterschriften für die große National-Petition zu sammeln, welche von der am 6. August statt gefundenen Versammlung zu Birmingham ausgeht, um im Unterhause einen Antrag auf allgemeines Wahlrecht, kurze Parlamente und geheime Abstimmung zu unterstützen. In einer von der Arbeiter-Association ausgegangenen Broschüre, the People's charter (die Charte des Volkes) genannt, wurden die Grundzüge einer Bill, die zum Zwecke jener drei Maßregeln ins Parlament gebracht werden soll, schon einige Tage vor der gestrigen Versammlung bekannt gemacht. Von sechs und fünfzig Städten fanden sich die Abgeordneten dabei ein. Es war anfangs beabsichtigt, die Versammlung in der sonst bei solchen Gelegenheiten in England gewöhnlichen Weise, mit Umzügen, einzuleiten. Wahrscheinlich wußten es aber die Minister durch ihre Freunde dahin zu bringen, daß dieses unterblieb. Auch blieben alle Fahnen und dergleichen äußerliche Zeichen der Festlichkeit entfernt. Sehr viel trug die Einfachheit, mit welcher diese Volks-Demonstration auf diese Weise vor sich ging, dazu bei, daß die Versammlung, die auf dem neuen Palace yard zur Seite der Westminster Hall abgehalten wurde, nicht so zahlreich ausfiel, als man geglaubt hatte; denn obgleich der Engländer sehr gerne reden hört, so beschaut er doch noch lieber etwas. Doch waren 12, bis 15,000 Menschen versammelt. Der Platz ist von 3 Seiten von Gebäulichkeiten umschlossen; auf der 4. aber offen. Auf dieser Seite hatten sich denn manche Equipagen und Reiter eingefunden, und darunter auch der französische Gesandte Sebastiani, um persönlich das englische Volk bei Ausübung eines seiner Privilegien in Augenschein zu nehmen. Ein solches Volks-Meeting macht immerhin einen eigenen Eindruck. Die Entwicklung einer Polizei-Macht sieht man dabei nicht, höchstens ein paar Constabler, die den Unbekannten, wenn er sich an sie wendet, sehr höflich mit den Namen der Redner oder mit sonstigen Dingen, nach denen man sich erkundigt, bekannt machen. Die Versammelten hören dem Sprechenden auf den Hustings mit Aufmerksamkeit zu, drücken ihren Beifall mit Lachen, Jauchzen, Klatschen und Hutschwingen, und ihr Mißfallen mit gräßlich tönenden Groans aus, ein Kehlenton, den nur der Engländer hervorzubringen weiß und der dem Knurren eines großen Bullenbeißers ähnelt. Geschmaust und gezecht wird bei den Meetings keineswegs, wie ich es in einem deutschen Buche gelesen habe. Das kommt nur bei den Festdiners vor, wo keine Beschlüsse gefaßt, sondern nur Toaste ausgebracht werden; und selbst zu diesen muß erst das Tischtuch weggenommen werden. Bei den Meetings steht auf dem Tische des Chairman oder Präsidenten nichts als eine ungeheure Flasche Wasser und einige Gläser, damit die Redner ihre Kehlen anfeuchten können. Die Zuhörer bleiben aber ganz trocken, höchstens sieht man einen etwas Obst essen oder ein Glas sogenanntes Ingwer-Beer trinken, wenn, wie gestern die Versammlung im Freien ist, und Verkäufer also zukönnen. Wie wäre ohne diese Sitte, bei der großen englischen Trinklust, eine solche Versammlung, die meistens aus gemeinen Leuten besteht, ohne Unordnung und Polizei möglich! Auch die gestrige Versammlung ging in der größten Ordnung vor sich. Daß es an heftigen Ausfällen gegen die Minister und die Regierung nicht fehlte, läßt sich denken. Außer den Abgeordneten der Associationen befanden sich auch Oberst Thompson und die Parlamentsmitglieder Leader und Brown auf den Hustings und ließen sich vernehmen. Solche vornehme Herren legen dann für dergleichen Gelegenheiten den feinen Frack ab und erscheinen in ihrem abgetragensten Ueberrock, den sie noch im Hause finden. Doch hatte Herr Leader mit seinen nach der jetzigen Londoner Mode gescheitelten und frisirten Haaren, immer noch ziemlich das Aussehen eines Dandy. Ich muß immer lachen, wenn ich den kleinen Herrn Leader, von dem Mob von Coventgarden gewöhnlich nur our darling (unser Herzenskindchen) genannt, von der Hustings herunter die Beifallsbezeugungen der zerrissenen Menge einschnappen sehe. Seine Rede war gestern sehr loyal. Er ermahnte, die Reformen nur auf dem Wege des Gesetzes zu suchen und wies auf Canada hin, um zu zeigen, welche Folgen aus der Anwendung der Gewalt entsprängen. In gleichem Sinne sprachen mehrere andere. Dagegen hörte man auch von andern wie-

der, namentlich Feargus O'Connor, den heute eine Zeitung den Apostel der Arbeiter-Associationen nennt, nicht undeutliche Drohungen mit Gewalt, wenn dem Volke keine Gerechtigkeit vom Parlamente würde. Die Anträge, welche sich meistens auf die drei erwähnten radikalen Maßregeln bezogen, wurden alle ohne Widerspruch angenommen; und an verschiedenen Orten auf dem Platze standen Tische, zu denen man sich verfügte, um die sogenannte „National-Petition" zu unterzeichnen. — Wie man hört, wird die Abreise der verwittweten Königin nach Malta, wo sie ihrer Gesundheit wegen den Winter zuzubringen gedenkt, demnächst stattfinden, und der Hastings, welches Schiff auch Lord Durham nach Canada brachte und sich durch sein elegantes und reiches Innere auszeichnet, ist zu dem Ende in Bereitschaft gesetzt worden. Die Anwesenheit König Leopolds gibt einigen conservativen Blättern wieder Veranlassung von einem „Coburgischen Einfluß" zu reden. Ungegründet ist es aber wohl, daß der hiesige Hof lieber gesehen hätte, wenn der König die Reise nicht unternommen hätte. Jedoch sucht man augenfällig die Aufmerksamkeit von der Anwesenheit des Gastes abzuziehen und man bemerkt daher auch kaum, daß derselbe in der Nähe von London ist.

Londoner Börse vom 18. Sept. Consols 94, akt. Rente 18 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, mit Coup. 18 $\frac{3}{4}$ 19, Diff. 7 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 34 $\frac{1}{2}$ 35, 3 % 22 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$.

Portugal.

* **Lissabon**, 6. Sept. Die Gebete für die glückliche Entbindung der Königin haben begonnen. Man sieht diesem Ereigniß wegen der außerordentlichen Beliebtheit Ihrer Majestät am Hof nicht ohne einige Besorgniß entgegen. Doch befindet sie sich vollkommen wohl und macht tägliche Promenaden, von irgend einem Lieblingsplatz aus gewöhnlich eine Strecke zu Fuß. Am Hof selbst ist Alles voller Freude, auch in allen Häusern der Fidalgia. Das macht ein Gerücht, welches seit vier Wochen in aller Mund herrscht, nach dem die Königin Mutter von England hierher kommen und ihrer Gesundheit halber die Wintersaison an den Tajoufern zubringen soll. Das Gerücht erschien so glaubwürdig, daß sogar in der Quinta da Rainha von Belhem die nöthigsten Anstalten zum Empfang der erlauchten Fürstin getroffen wurden. Seit der Ankunft des neuesten Packetbootes jedoch wollen in dergleichen Angelegenheiten sonst wohl unterrichtete Personen sehr an der Wahrheit der Sache zweifeln, weil außerdem nach ihrer Ansicht bestimmt irgend eine offizielle Nachricht oder Anmeldung angelangt sein müßte. Am Ende darf der Hof und die Fidalgia zufrieden sein, wenn die Königin nicht kommt; denn die Feste, auf welche man sich freut, dürften durch die hier überall herrschende Armseligkeit am Ende den portugiesischen Theilnehmern wohl nur Bedauern und Spott von den Fremden eintragen. Es ist in manchem Bezug, als wenn man im Ausland diese unsere Armseligkeit schonen oder parodiren wollte. Nicht Einer der hier akkreditirten Gesandten zeichnet sich durch irgend einen Aufwand aus, sei es durch einen schönen Marstall, sei es durch ein glänzendes Haus. Vielfache Ausnahmen macht der seit etwa drei Jahren mehr und mehr hierherkommende brasilianische Adel. Ich habe Ihnen über diese Rückwanderungslust der überseeischen Portugiesen schon geschrieben. Die Meisten derselben bringen große Reichthümer mit, viele aber auch nur den hier üblichsten Empfehlungsbrief zum Staatsdienst, große Armuth. — Von den zwei Schlachtfeldern, auf welchen man sich fortwährend mit Erbitterung schlägt, hört man wenig Neues. Wie ich Ihnen wiederholt geschrieben, sind hier die Chartisten ihrer Sache bei den Wahlen gewiß, wahrscheinlich auch in den meisten größeren Städten der Provinzen. Unsere Presse ist darin durchaus unzuverlässig. Selbst aus Oporto sind die meisten Angaben von angeblichen Siegen der Septembristas sehr übertrieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich eine Kammer gestalten, in welcher die Opposition im Nachtheil ist, vorausgesetzt, daß bis zum Zusammentritt der Cortes eine bessere Vereinigung der Minister zu Stand kommt. Dazu ist aber leider sehr wenig Aussicht, seit man dem unbeugsamen Sinn Sa da Bandeira's erst wieder dem Minister der Justiz, Leitao, zum Opfer gebracht hat. Seitdem haben fast alle Minister nach und nach ihre Entlassung verlangt, aber nicht erhalten. Man zögert mit einem Definitivum, bis man das Resultat der Wahlen kennt, um der neuen Kammer schon im Voraus durch die Ernennungen zu schmeicheln; aber das Provisorium giebt während dessen leider der immer wachen Opposition nur zu vielfache Gelegenheit und Veranlassung, die Schwäche der Regierung, die Unthätigkeit der Minister, die Intriguen des Hofs in das gehässigste Licht zu setzen, und von ihren angeblichen Siegen bei den Wahlen in Oporto und den Provinzialstädten die übertriebensten Berichte unter das Volk zu bringen, damit, wo es noch Zeit ist, auf die Wähler möglichst gewirkt werde. Die [illegible] sind völlig vertheilt, um der Anarchie vorzuarbeiten. Während die Journale der Septembermänner die oben beschriebene Bahn verfolgen, um der Regierung zu schaden, spricht das Echo, bekanntlich offenes Organ der Sache des Prätendenten, laut von den Siegen der Banden jener Guerrilheiros, die man nach dem Sturz Remechidos als vernichtet angesehen hatte. Wie ich Ihnen gleich nach jenem Ereigniß geschrieben hatte, ists gekommen. Man hat den Sieg nicht benützt. Bajon, Montejo, Rachaco und Remechido haußen nach wie vor in den Gebirgen, machen auch gelegentlich einen Streifzug bis in unsere allernächste Nachbarschaft. Das Echo macht völlige Romane aus solchen Zügen, läßt die Helden Briefe mit den Ministern und den Kommandanten wechseln, ich weiß nicht, bloß um zu amüsiren, oder um diese Personen zu kompromittiren. Der Mann des Tages ist Remechido der Sohn, in Wahrheit der unschädlichste jener Räuber, aber als der Sohn eines gefürchteten Vaters berechtigt, in den Zeitungen große Thaten auszuführen. In diesem Augenblick spricht man davon, die meisten jener Banden hätten sich unter Montejo zu einer Schaar vereinigt. Dieses wäre der sicherste Schritt zu ihrem Verderben; denn alle diese Helden verschwinden zu nichts, wenn sie aufhören, Räuber zu sein, die, unter welcher Farbe und Fahne ist gleich, heute an irgend einem unbewachten Ort erscheinen und plündern, um morgen wieder nirgends befunden werden zu können.

Italien.

Die „Münchener politische Zeitung" theilt die neuste Allocution mit, welche Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. am 13. September im geheimen Consistorium an die Cardinäle gehalten hat. Dieselbe nimmt in lateinischer Sprache beinahe zwei Quartseiten des genannten Blattes ein, und betrifft vorzüglich die kirchlichen Wirren in Posen. Da wir das Actenstück wegen seiner Ausdehnung heute nicht mittheilen können, so möge hier eine kurze Inhaltsangabe desselben folgen. Nach einem etwas längeren Eingang, wird zuerst die Freude ausgesprochen über die Errichtung eines Bisthumes in Algier, (Ludwig Philipp wird dabei der geliebteste Sohn in Christo genannt); dann auf die gewaltsame Vertreibung des Erzbischofs von Köln übergangen; der heilige Stuhl habe vom König mit Nachdruck die sofortige Wiedereinsetzung desselben verlangt, allein seine Stimme sei nicht mit geneigten Ohren aufgenommen worden und habe gänzlich derjenigen Wirkung entbehrt, die man in der gerechtesten Sache von der k. Billigkeit habe erwarten müssen. Seit dieser Zeit seien unaufhörlich der Kirche Christi neue Wunden durch die weltliche Macht geschlagen worden. Als solche werden aufgezählt das k. Dekret v. 9. April, das Verbot von Bekanntmachung u. Verbreitung päpstlicher Verschriften und Bullen ohne Erlaubniß der Regierung, das Verbot einer direkten Communikation zwischen dem erzbischöfl. Capitel zu Köln und dem röm. Stuhl ꝛc. betreff., hauptsächlich aber die Gestaltung der kirchlichen Angelegenheiten in Ostpreußen und der Streit des Erzbischofes von Posen mit der Regierung, welcher ausführlich dargestellt wird. Die Versicherung des Königs, die Gewissens- und Religionsfreiheit der Katholiken Posens zu schirmen, wird mit dem Geschehenen in Gegensatz gebracht, die Bischöfe in beiden Theilen Preußens ermuntert, in ihrem Amte fest darauf zu beharren, was die canonischen Regeln und der apostolische Stuhl vorschreiben. Zuletzt wird die Hoffnung ausgesprochen, der König von Preußen werde besseren Rathschlägen Gehör geben, die Kirche sich ihrer Gesetze bedienen lassen, und nicht zugeben, daß irgend Jemand ihre Freiheit beeinträchtige (sinat uti legibus suis, nec quemquam ejus libertati permittat obsistere).

Augsburg, 22. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 781/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 105 P., 102 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 993/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/4 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 90 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 1063/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 22. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 7/16. do. 3 pCt. Br. — G. 7[illegible] 7/8. Bankakt. Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 1[illegible] Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/[illegible] Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 993/8. do. 4 1/2 pCt. [illegible] 101 5/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'[illegible] 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. [illegible] Gold al Marco MJ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Th[illegible] 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 203/4.

Bamberg. —• **№ 269** •— **Mittwoch, 26. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 26. September 1529. Türkische Belagerung von Wien

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr, *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern wird seine neunmonatliche Reise nach dem Orient beschreiben; die literarische Welt darf in jeder Hinsicht etwas Ausgezeichnetes erwarten, da derselbe in jedem Zweige des menschlichen Wissens gut zu Hause ist und auch eine sehr gewandte Feder führet, wie er dieß in mehreren von ihm unter fremden Namen, meist unter dem Namen „Phantasus" herausgegebenen Werken bewiesen hat.

Großherzogthum Hessen. — .†. **Aus Rheinhessen**, den 21. Sept. Nach dem kürzlich erfolgten Tode des Bürgermeisters der Stadt Mainz ist jetzt daselbst das Thema der neuen Bürgermeisterwahl an der Tagesordnung. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Thema wichtig ist, wichtiger als je, da die Verwaltung dieser städtischen Angelegenheiten in den letzten Jahren vielfach erschwert worden ist durch mannigfaltige Wirren, wie z. B. durch das Armenwesen, durch die städtische Schuld und durch sonstige Verhältnisse. Allein, statt daß Partheien rege werden, die diesen und jenen Candidaten zum Bürgermeister gewählt sehen möchten, sollte man Partheizwecke entfernt halten, und nur den Würdigsten und Tauglichsten auf den Curulischen Stuhl bringen, gleichviel, ob der Candidat dem Kaufmanns- oder dem Gelehrtenstande angehört. Es ist zu diesem wichtigen Amte weder juristische Kenntniß, noch bedeutendes kaufmännisches Wissen nöthig, wohl aber eine umfassende Kenntniß der Localverhältnisse und der Bedürfnisse des Platzes; es ist Charakterfestigkeit und Energie, dabei auch ein Herz und ein Gemüth voll Wohlwollen, und ein lebendiges patriotisches Interesse für das Gedeihen des vaterstädtischen Wohles vonnöthen. Wer diese Eigenschaften besitzt, der ist der rechte Mann. Der Regierung scheint daran gelegen zu sein, diese wichtige Stelle aufs baldigste wieder besetzt zu sehen, denn, wie wir vernehmen, ist bei dem General-Commissär der Provinz schon der Auftrag zur neuen Wahl angelangt, nachdem der vorige Bürgermeister kaum einige Wochen zur Erde bestattet ist. Alle Blicke sind auf einen Mann gerichtet, der schon vor einigen Jahren einstimmig von der Bürgerschaft zu dieser Stelle berufen worden ist. Derselbe ist geachtet und geliebt, und so populär, daß er allerdings mehr als jeder Andere auf die Bürgerschaft einwirken könnte. Allein dieselben Gründe, die das vorige Mal der Annahme dieser Stelle von Seiten dieses so tauglichen Mannes entgegengestanden, sind heute noch mehr als damals vorhanden: der Mann hat eine ausgebreitete Praxis, und, da er diese als Bürgermeister aufgeben muß, möchte er eine Garantie haben, daß er dereinst, wenn einmal die Wahl auf einen Andern fällt, eine passende Entschädigung finde. Darin kann man nichts Unbilliges finden.

Königreich Sachsen. — †°**Leipzig**, 23. Sept. Obwohl vor Beginn der hiesigen Messe vom Stadtrathe jedesmal das Verbot, vor dem eigentlichen Anfange der Messe Waaren zu verkaufen, in Erinnerung gebracht wird und auf jede Contravention eine Geldstrafe von 50 Rthlr. gesetzt ist, so werden die Hauptgeschäfte doch schon immer vorher gemacht, und heute, wo die Messe erst ihren Anfang nehmen soll, werden die meisten Großhändler schon übersehen können, wie die Messe sich für sie gestaltet. Man findet, daß die Waarenanhäufung dießmal ungewöhnlich groß ist, und der Grund davon dürfte wohl darin liegen, daß auf den vorausgegangenen auswärtigen Messen die Preise so herabgedrückt waren, daß man sich nicht entschliessen konnte, dort viel zu verkaufen. Der Hauptverkehr besteht hier in den großen Einkäufen, welche die Orientalen machen, namentlich geschehen diese durch Perser und Armenier, welche sonst keinen andern Meßplatz zu besuchen pflegen. Manche englische und franz. Handlungshäuser haben sich zwar schon lange bemüht, diesen Meßverkehr durch Commanditen in Konstantinopel, Trapezunt u. s. w. sich zuzueignen; allein es ist ihnen noch nicht gelungen, obgleich dem Leipziger Meßhandel von Seiten Rußlands seit der Erwerbung Polens viele Hindernisse entgegengesetzt worden sind. Die dem Einfuhrverbote fast gleichzuachtende hohe Besteuerung befördert den Schleichhandel nach Rußland, während es bei einem billigen Transitzoll von dem hiesigen Verkehre wesentlichen Vortheil ziehen könnte, ohne das vermeintliche Interesse der russischen Manufactur- und Fabrikindustrie zu gefährden. — Ein Berliner Weinhändler hat hier während der Messe eine Restauration etablirt, in welcher die Bedienung zu Pferde aufwartet.

Preußen. — *†* **Berlin**, 18. Sept. Unsere diesjährigen meteorologischen Erscheinungen machen alle Wetterpropheten zu Schande. Seit 8 Tagen haben wir das herrlichste Sommerwetter. Wir haben schon 21 Grad Wärme im Schatten und 15 Grad

nach Reaumur im Wasser wieder gehabt. Das Getreide ist im Preise bereits gefallen und mancher Spekulant gerieth in große Verlegenheit. Auf Weintrauben können wir zwar nicht mehr rechnen, desto besser werden aber die spätern Feldfrüchte eingebracht werden können.

Am 21. Sept. wurde die Strecke der Berlin-Potsdamer Eisenbahn von Potsdam bis Zehlendorf eröffnet. Der Zug bestand aus 16 Wagen aller Klassen, die Tender der Dampfwagen waren mit Blumenkränzen umwunden, der nächste Wagen nach denselben hatte ein Musikkorps aufgenommen, auf andern flaggten Fahnen mit den Wappen von Berlin und Potsdam. Ungeachtet der großen Personenzahl, welche diese erste Fahrt mitmachten, kam doch keine Störung vor. Um 12 Uhr war die Abfahrt und die Strecke bis Zehlendorf wurde hinwärts in 20 1/2, nach Potsdam zurück in 18 Minuten zurückgelegt. Demnach wird die ganze Strecke von Berlin bis Potsdam in einer halben Stunde zurückgelegt werden können.

Schweiz.

Luzern. Der große Rath hielt in seiner Sitzung vom 18. Sept. Abstimmung über die Gesandteninstruktion in Betreff des französischen Begehrens; es ergaben sich 61 Stimmen für den Antrag der HH. Monnard und Rigaud (unbedingte Abweisung des Begehrens), 4 Stimmen für den Majoritätsantrag der Tagsatzungskommission, und 26 Stimmen für den Antrag des Hrn. Schulteiß Kopp. -- Die Offiziere der in Winterthur versammelten 2 Bataillons haben einstimmig die Züricher Adresse unterschrieben. — Auch der bekannte Friedensfreund, Hr. v. Sellon in Genf, spricht sich öffentlich gegen die französische Forderung aus. So lange nicht die öffentliche Meinung, durch eine völlig neue christliche Erziehung gebildet, alle Thatsachen, die Blutvergießen herbeiführen könnten, gebrandmarkt habe, müsse man die Ehre des Vaterlands fest und entschlossen, Gewalt gegen Gewalt, wahren. — Im Kanton Schwytz soll es zu Wollerau zu einer Prügelei gekommen sein, wobei der Pfarrer in sein Haus flüchtete, ein Hornmann besinnungslos weggetragen wurde, und die Klauen das Feld behaupteten.

Niederlande.

Amsterdam, 19. Sept. Dem Vernehmen nach soll, um allen Schwierigkeiten und Verzögerungen zuvorzukommen, den Generalstaaten in der nächsten Session ein Gesetz zur Expropriation der für die Eisenbahn von Amsterdam über Utrecht nach Arnheim nöthigen Grundstücke vorgelegt werden. Man glaubt, daß besagtes Gesetz, unter dankbarer Anerkennung der edelmüthigen Aufopferungen des Königs, mit großer Stimmenmehrheit werde angenommen und dadurch jede Schwierigkeit, auf die man sonst von Seite der Grundeigenthümer hätte stoßen können, aus dem Wege geräumt werde. Das Gesetz soll in solchen Ausdrücken abgefaßt sein, daß die Rechte, die aus dem kaiserl. Decret von 1810 fließen, in keiner Hinsicht verkürzt werden.

Brüssel, 18. Sept. Se. Durchlaucht der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, Vater des Königs Don Fernando von Portugal, wird sich im Monat Oktober über Brüssel nach England und Portugal begeben.

Im „Independant" liest man: Laut Briefen aus Konstantinopel erhalten die Kapitäne belgischer Schiffe schon von der hohen Pforte ohne irgend eine Schwierigkeit die Fermans, deren sie bedürfen. Fünf belgische Schiffe sind seit 2 Monaten in diesem Hafen angekommen, und drei andere werden erwartet. Diese Schiffe haben sämmtlich Ladungen für die Häfen des schwarzen Meeres, und zwei derselben haben Getreide-Ladungen in der Krimm eingenommen, sie nach Italien gebracht und sind nach Konstantinopel zurückgekehrt. Die belgische Flagge wird in den Häfen von Odessa und Taganrog ohne die mindeste Schwierigkeit zugelassen, und einer unserer Kapitäne war in dem Falle, seine Zuflucht zu dem Schutze der fremden Konsuln zu nehmen. Der belgischen Flagge begegnet man jetzt schon im schwarzen Meere mehr, als jener von Holland. Alles scheint zu verkündigen, daß unsere Handelsverbindungen mit der Türkei eine außerordentliche Entwickelung gewinnen werden.

Frankreich.

†☿ Paris, 21. Sept. Die Regierung scheint in der That fest entschlossen, in der Schweizer Angelegenheit nicht nachzugeben, bis ihrem Verlangen mit Ausweisung Louis Napoleons entsprochen worden ist. Das Journal des Debats enthält heute neuerdings einen scharfen Artikel, in welchem es behauptet, die Schweiz müsse nachgeben, oder sie werde bald wieder der Sammelplatz aller Subjekte sein, die Complotte gegen die Ruhe der angrenzenden Staaten schmieden. Die italienischen Flüchtlinge Mazzini und die Brüder Ruffini, die zu dem Tagsatzungs-Conclusum vom August 1836 Veranlassung gegeben, seien bereits dahin zurückgekehrt, und es wisse aus sicherer Quelle, daß die Bedeutendsten unter den vom Aprilprozesse her französischen Contumazirten den Entschluß gefaßt, wenn nicht schon ausgeführt hätten, in der Schweiz ein permanentes Comite-Directeur zu bilden. Wie gewöhnlich werde man dies zu widersprechen suchen, allein die Bestätigung werde nicht lange auf sich warten lassen. Das sei Alles bereits die Folge des bisherigen Widerstandes der Schweiz gegen Frankreichs Verlangen, dem endlich doch entsprochen werden müsse, selbst wenn es zum Aeussersten komme. Wohl wisse es, daß ein Krieg zwischen der Schweiz und Frankreich nicht für die Schweiz allein ein Unglück wäre, allein noch ein größeres für Frankreich wäre es, Gerechtigkeit verlangt und nicht erlangt zu haben. Und daß es ihm Ernst ist diese zu erhalten, beweist, daß der Kriegsminister an die Commandanten aller Regimenter Befehl hat ergehen lassen, keine Urlaubsbewilligungen an die Offiziere mehr zu ertheilen, und daß in Lyon, Besançon und Befort unverzüglich die Kriegsbataillone formirt werden müssen. Es läßt sich unter solchen Verhältnissen, wie ich früher schon einmal angedeutet, unschwer voraussehen, daß die Schweiz, wenn auch durch Ergreifung eines Mittelwegs, in der Hauptsache doch am Ende weichen muß, zumal sie hierin, in keiner andern Macht eine Stütze findend, ganz isolirt steht. — Der spanische Gesandte zu Madrid, Hr. Villiers, passirte gestern auf der Rückreise dahin hier durch. Man sprach neuerdings mit Bestimmtheit davon, der Hof von Neapel habe einen Gesandten hieher ernannt, und der bisherige Gesandte zu London, Graf Ludolf, sei dazu ausersehen. — Die gestrige Nachricht über das Vorkommen von drei Pestfällen in Marseille beruht auf einem Irrthum, veranlaßt von den Marseiller Blättern. Die dort gemeldete Thatsache ist auf Smyrna zu beziehen. — Hr. v. Humboldt macht in diesem Augenblicke mit seinem Freunde Hrn. Arago, eine Reise in unsern nordwestlichen Departements, auf welcher sie auch Cherbourg und Havre berühren werden. — Die diesjährige Weinernte in den Loiregegenden besonders bei Orleans wird schlecht ausfallen, bessere Aussichten haben die Weinbauer im Süden bei Bordeaux, wo man sich in Qualität und Quantität einen ziemlich guten Ertrag verspricht.

Am 16. September wurde zu Le Cateau die kolossale Statue des verstorbenen Marschalls Mortier, Herzogs von Treviso, aufgerichtet. Das Fußgestell bilden zwei Marmorblöcke. Auf der Vorderseite steht die Inschrift: „Dem Marschall Mortier, geb. zu Le Cateau im Jahr 1768. Durch Mörderhand gefallen an der Seite des Königs den 28. Juli 1835." — General Bugeaud spendete schon als Oberst auf halbem Solde, ohne viel Vermögen zu besitzen, bedeu-

tende Summen für die Verbesserung der Vizinalstraßen seines Heimathsortes Excideuil und stand bei allen Subscriptionen für gemeinnützige Zwecke an der Spitze. Im Ganzen schenkte er 14,300 Fr. für die Straßen, wozu noch 20,000 Franken, der Lohn für sein Kommando in Blaye während der Gefangenschaft der Herzogin von Berry, kommen, welche für die Gründung von Brunnen zu Excideuil und Lamonaille verwendet wurden. Von den vielbesprochenen 100,000 Budschus, und daß er sie ebenfalls für Straßenbauten bestimmte, hatte er schon vor seinem Abgange nach Afrika gesprochen.

Aus Lyon ist der Direktor Jean Berard bei der Handels- und Industrie-Kasse mit 300,000 Fr. verschwunden. Die Regierung hat bereits auf telegraphischem Wege überall hin Befehle ergehen lassen, auf ihn Spähe zu halten, um seiner habhaft zu werden, bevor er ins Ausland entfliehen kann.

Pariser Börse vom 20. Sept. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 20. — 5pCt. Span. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2620. — St. Germain-Eisenbahn 750. — Versailles, rechtes Ufer 627 50. — Linkes Ufer 460. — Havre 947 50. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 380.

Paris, 21. Sept. 5pCt. —. 3pCt 80 85. Span. —.

Italien.

Δ Mailand, 17. Sept. Am 13. beehrten JJ. MM. und die Erzherzoge und Erzherzoginnen mit ihrer Gegenwart den höchst glänzenden Ball des Fürsten Metternich, wozu auch alle fremden Notabilitäten geladen waren. — Am 14. Vormittags fand die Abschiedsaudienz bei dem Kaiser, Nachmittags die Vorstellung der hoffähigen Damen statt. Nach sieben Uhr begaben sich JJ. MM. mit den Erzherzogen und Erzherzoginnen in das wie am Abende des Ballfestes herrlich ausgeschmückte und beleuchtete Casino des Handelsstandes. Diese zarte Aufmerksamkeit des Monarchen, welche den aus angezeigter Ursache nicht erfolgten Besuch des Ballfestes reichlich aufwog, machte sowohl bei dem Handelsstande als auch bei allen Klassen der Bevölkerung einen sehr angenehmen Eindruck; Alles war von solcher Herzensgüte tief gerührt! — Darauf erschienen JJ. MM. im tagshell beleuchteten Theater alla Scala, wo die Norma Bellini's und das Ballet: Meleagro aufgeführt wurden. Von hier fuhren JJ. MM. auf den Corso Notturno, dessen Anblick, trotz dem dichten, ununterbrochen fallenden Regen, ein wahrhaft zauberischer war! Die Corsia de' Servi, der Corso von Porta Orientale, die Basteien dieses Thors und der Porta Nuova, Comasina, Tenaglia waren mit hunderttausenden von Lichtern besäet, während sich die Thurmspitzen und die hinsehenden Gebäude in einem Glanzmeere zeigten; Alles überbot aber die ungeheure Piazza d'Armi, wo hunderte von strahlenden Obelisken, transparente hetrurische Vasen, Leuchtfackeln, überragt von den Riesenwerken der Baukunst, dem Arco della Pace, der Arena, dem Castelle und der vorgestellten Fronte des Glariettes von Schönbrunn, ein solches Geflimmer von der Ferne zeigten, daß man eine beleuchtete Stadt mit Thurmspitzen und Tempeln zu sehen glaubte. Zahllos war die Menschenmenge, die von allen mit Ballons beleuchteten Baumgängen hieher strömte, mit aufgespannten Regenschirmen, ohne deßwegen bei dem Gedränge einen wesentlichen Schutz davon zu haben, und in den vom Regen gebildeten Pfützen umherwatend. Es mochten wohl bei achtzigtausend Menschen in Bewegung sein, um das herrliche Schauspiel zu genießen, und dem Monarchenpaare noch einmal seine Vivats zu bringen. Ein großer Theil des Brennstoffes bestand aus compacter, pechartiger Materie, weßhalb die Beleuchtung bis spät in die Nacht gegen den Regen aushielt. In der Mitte des Platzes war ein Tanzsaal errichtet, vor dem eine Musikbande nach der andern aufspielte. Schade, daß das Wetter dieses Volksfest nicht begünstigte! es hätte wahrlich kaum ein ähnliches sich mit diesem messen können. Der Zug der Wagen war äußerst wohl geordnet.— Man hatte auch dießmal nicht den mindesten Unfall zu bedauern, was der hiesigen Bevölkerung zur Ehre und zum Ruhme gereicht. — Am 15. um halb zehn Uhr Vormittags erfolgte die Abreise JJ. MM. mit dem Vicekönige nach Pavia. Der Gouverneur Graf Hartig und der Oberbefehlshaber der Armee, Graf Radetzky waren vorausgereist, und den Wagen JJ. MM. begleitete eine Abtheilung der lomb.-venet. Garde zu Pferde. Dabei ergoß sich der Regen in fortwährenden Strömen. Um zehn ein Viertel Uhr waren die hohen Reisenden auf der Poststation Binasco angelangt, woselbst der begleitende königl. Delegat der Provinz Mailand sich beurlaubte und an seine Stelle als Begleiter der Delegat von Pavia trat. Um eilf Uhr langten JJ. MM. bei der Certosa (Karthause) von Pavia an, und besichtigten diesen wundervollen Tempel, der seinen Kunstschätzen europäische Berühmtheit verdankt; endlich erfolgte um ein Uhr der Einzug in das festlich geschmückte Pavia, bei fortwährendem Regengusse. JJ. MM. stiegen im Palaste Cusani-Botta ab, woselbst sie am Aufgange vom Vicekönige, dem begleitenden Gouverneur und dem Feldmarschall, und von den Stadtbehörden empfangen wurden. Abends war allgemeine Stadtbeleuchtung. — Gestern (am 16.) besuchten JJ. MM. den alterthümlichen Dom Pavia's und den hier befindlichen Sarg des h. Augustin. Um halb zehn Uhr Vormittag traf Se. Maj. der König von Sardinien in Pavia ein, und besuchte unser Monarchenpaar. Der Kaiser ging dem Könige bis zur Treppe entgegen, die Kaiserin empfing ihn an der Schwelle ihres Appartements; der Vicekönig und der Erzherzog Ludwig, und die Vicekönigin mit ihren Töchtern Prinzessinnen begaben sich bei erhaltener Kunde in den Palast Cusani. Diese Visite wurde gleich darauf vom Könige bei seinem Schwager dem Vicekönig erwiedert. Eine glänzende Tafel vereinigte sämmtliche hohen Verwandten, worauf der König wieder nach Turin abreiste, wobei der Landesgouverneur, der öster. bevollm. Gesandte in Turin, Fürst Schwarzenberg und der Delegat das Geleite bis zur Grenze gaben. Am Nachmittage besichtigte der Kaiser die berühmten Schleußen, ausgezeichnete Werke der Wasserbaukunst, welche den Gewässern des Naviglio von Pavia den Abfluß in den Ticino gewähren; dann mehrere Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten, während die Kaiserin die dem weiblichen Geschlechte gewidmeten besuchte. Abends war die ganze Stadt beleuchtet und dem Theater wurde ein Besuch von JJ. MM.

Δ Mailand, 18. Sept. In der heutigen Mailänder-Ztg. ist das Handschreiben Sr. Maj. an den Vicekönig, vom 14. l. M., eingerückt; der Kaiser drückt darin seinen Dank aus für die herzliche Aufnahme in der Lombardei, besonders in Mailand, nebst seiner Zufriedenheit mit dem Zustande der öffentlichen Anstalten für Kunst, Industrie, Unterricht und Wohlthätigkeit, und mit dem Eifer sämmtlicher Behörden. — Darauf folgt eine lange Reihe von Ordens- und Titel-Verleihungen. Der Bildhauer Marchesi erhielt die große goldene Medaille mit Kette, Sanquirico und Hayez, die goldene Medaille mit Oehr und Band.

Londoner Börse vom 19. Sept. Consols 93 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 18 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Paſſ. 4 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$, portug. 34 $\frac{1}{2}$ 35, 3 % 22 $\frac{1}{2}$ 23.

Frankfurter Kurs am 23. Sept. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 100 11/16. 4 pCt. Br. —, G. 100 7/16. 3 pCt. Br. 80, G. —. Wiener Bankakt. Br. 1722, G. —. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 635/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 7 7/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 773/8. Taunusbahn Br. —, G. 374.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im liter. artist. Institute in Bamberg ist so eben angekommen und zu haben:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. 1839. Herausgegeben von **Dr. S. Schütze.** Mit Stahlstichen. 8. Frankfurt a. M. geh. 2 fl. 42 kr.

Verehelichungs-Anzeige.

Allen unseren hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden und Bekannten zeigen wir unsere heute vollzogene eheliche Verbindung hiermit höflichst an, und empfehlen uns Ihrem Wohlwollen.

Bamberg, den 24. September 1838.

Moriz Gunzelmann,
königl. bayr. Revierförster zu Rothenkirchen.
Maria Theresia Gunzelmann,
geb. Steinleitner.

Todesanzeige.

In der Nacht vom 7. September l. J. verschied zu Haag an Brustwassersucht in Folge anomaler Gicht und Herzfehlers mit den letzten Tröstungen unserer Religion, der eignen Seelenstärke und seiner Familie

Dr. Johann Georg Heine,

68 Jahre alt, Professor, Gründer der Orthopädie und der ersten orthopädischen Institute zu Würzburg und Haag, Ritter des niederländischen Löwen, Inhaber des bayerischen, weimarschen und preußischen Civilverdienstzeichens, aus rastlosem erfolgreichem Leben zu den ruhigen Geistern.

Alle, welche einen genialen Fortschritt in Kunst und Wissenschaft gerne hochachten, zunächst die vielen durch ganz Europa Verbreiteten, welchen er geholfen, wo vor seinem Wirken nirgends reelle Hülfe gegeben war, werden mit uns Hinterbliebenen sein Andenken wahren.

Würzburg am 20. September 1838.

Maria Anna Heine, geb. Förtsch, Gattin.
Dr. Joseph Heine, k. b. Gerichtsarzt, Sohn.
Anna Heine, geborne Heine, Tochter.
Dr. Bernhard Heine, k. Universitäts-Professor und Vorstand des orthopädischen Instituts dahier, Schwiegersohn.

Zur Nachricht.

Schnell-Schifffahrtsdienst

von

Straßburg nach Lyon.

Das Speditions- und Handlungshaus Ferd. Kolb, Sohn und Co. in Straßburg hat seit Anfangs dieses Jahres einen regelmäßigen Dienst auf dem Rhone-Rheinkanal durch gedeckte Schiffe, deren Fahrt mit geringem Unterschied eben so schnell und pünktlich, wie der Landtransport Statt hat, organisirt. — Besondere, von der obersten Landesbehörde ihm ertheilte Privilegien, die Schleußen auch bei Nacht zu passiren, und jedem andern Fahrzeuge vorzufahren, setzen dieses Haus in den Stand, mit dem Vortheil einer prompten und regelmäßigen Fahrt auch noch eine bedeutende Oekonomie der Transportkosten im Verhältniß gegen die Landfrachten zu vereinigen.

Die Schiffe sind mit der größten Sorgfalt gedeckt, und bieten gegen jede Avarie oder Feuchtigkeit eine solche Sicherheit dar, daß auch die kostbarsten Waaren in dieselben verladen werden können.

Der Weg wird ohne umzuladen zurückgelegt:
von Straßburg nach Besançon in 10 à 12 Tagen.
" " Lyon in 20 à 24 Tagen.

Die Abfahrten von Straßburg haben am 10, 20. und 30. jedes Monats Statt.

Sich wegen der Verladungen zu adressiren:
nach Lyon und Route an die Herren Ferd. Kolb, Sohn und Co in Straßburg,
von Lyon nach Strasburg an Herrn Gavion au port Serin in Lyon.

Pfennig-Ausgabe für Katholiken.

Auch während 1838 erscheint bei uns das mit so allgemeinem Beifall aufgenommene auffallend billige Werk:

Der Friedensbote,

ein Belehrungs- und Unterhaltungsbuch für katholische Familien. Redigirt vom Herausgeber des Lorenzo.

Mit Beilage-Schriften.

In 6 Lieferungen bildet dieses ächt katholische Unterhaltungsbuch einen 8 Band von 416 Seiten, dem 2 bis 3 Bände der schönsten kath. Werke als Beilage zugegeben werden. Der Preis eines Jahrgangs ist 1 Thlr. 11 Sgr. (2 fl. 30 kr.) wofür dasselbe in allen Buchhandlungen zu haben ist.

J. Hensen & Comp. in Aachen.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich
R. Lachmüller'sche Buchhandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

(B. c.) In der Verlassenschaftssache des Bauers Johann Bäuerlein von Unterhaid werden die dazu gehörigen Mobilien, bestehend

1) in Haus- und Baumannsfahrnissen, Schreiner- und Büttnergeräthe, Wäsche, Kleider s. a.
2) Vieh, als
   2 Ochsen,
   2 Kühe,
   2 Stiere,
   3 Schweine,
   Gänse und Hühner.
3) an Getreid
   4 Schffl. Korn,
   3 1/2 Metzen Waitz,
   3 Schffl. 1 Metz. Gersten,
   1 1/2 Mtz. Erbsen,
   1/4 Mtz. Linsen,
   3 Mtz. Hirs,
4) an Stroh,
   6 Schock langes
   5 " gemischtes
5) Speccereifrüchte,
   Die auf 5 Feldern befindlichen Erdäpfel.
   Die auf 2 Feldern stehenden Erdkohlraben.
   Dann gelbe Rüben, künftigen

Dienstag den 25. Sept. l. J. Vormittags im Sterbhause zu Unterhaid von einer königl. Landgerichts-Commission gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden auch sämmtliche zu dieser Masse gehörigen Felder und Wiesen auf 6 Jahre an solide Landwirthe öffentlich verpachtet.

Pachtlustigen steht es frei, mittlerweile von den Pachtobjekten Einsicht zu nehmen, zu deren Einweisung die Vormünder

Georg Joseph Bäuerlein und

Georg Hohner, beide Bauern von Unterhaid angewiesen wurden.

Bamberg, am 19. Sept. 1838.
Königl. Landgericht Bamberg I.
Dir. leg. abs.
Jäger, l. Assessor.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 269. (26. September 1838.)

Die päpstliche Allocution vom 13. Sept. — Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau. — Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest zu Karlsruhe. — Italien. (Briefe aus Rom) — Rußland. — Schweden.

Die päpstliche Allocution vom 13. Sept. *)

Ehrwürdige Brüder!

Es ist der Rathschluß Gottes, des Alles weise Lenkenden, daß, während es sein Wille ist, daß seine Kirche durch Widerwärtigkeit wachse, er ihr oft süßen Trost in ihren Leiden verleiht, und in seiner Milde ihrer betrübten Lage einiges Erfreuliche beimischt. So gibt er ohne Zweifel sowohl die Kraft seines Armes in ihrer fortwährenden Beschirmung kund, als er Unsere Schwäche kräftigt, damit Wir nicht aus Furcht vor Uebeln oder durch deren Hereinbrechen gebeugt den Muth verlieren. Von dieser göttlichen Güte haben Wir anderwärts früher sowohl als neuerdings erst wieder einen Beweis erhalten, ehrwürdige Brüder, der zwar Veranlassung zu allgemeiner Freude gebend, doch, wie Wir wohl fühlen, vorzüglich unserm Herzen zum Troste gereicht. Denn so wie Wir, so lange Wir Eurem erhabensten Collegium angehörten, das eigentliche Geschäft Unseres Amtes der Verbreitung des christlichen Namens gewidmet hatten, so haben Wir, nachdem Wir durch den unerforschlichen höchsten Willen über die ganze Kirche gesetzt worden sind, vollkommen zugleich dabei erkannt, daß Unsere vorzüglichste Sorgfalt hauptsächlich hiefür in Anspruch genommen worden sei. Von diesem erhabenen Standpunkte aus also auf die ganze Menge der Völker unter dem Himmel den Blick richtend, und auf alle auch noch so sehr von uns entlegenen Unsere innigste Liebe ausbreitend, haben Wir keine Bemühung Unseres apostolischen Amtes unterlassen, auf daß der wahre Glaube entweder erst bei ihnen eingeführt, oder wiederhergestellt und fester gekräftigt, und von Tag zu Tag weiterhin der Name Gottes gepriesen werde. Ihr wisset hierüber, welche Umwandlung der Dinge, da der Sieg die französischen Waffen begünstigte, vor wenigen Jahren in Algier vor sich gegangen ist. Wir haben daraus eine günstige Gelegenheit erhalten, und auch angeregt durch die frommen Wünsche Unseres geliebtesten Sohnes in Christo, Ludwig Philipps, des Königs der Franzosen, mit immer größerem Eifer den Wachsthum der Religion dortselbst zu fördern gestrebt. Die Früchte, die Wir sofort von unserer Sorgfalt voraussahen, können Wir mit der Hülfe Gottes bereits einernten. Denn in jener Stadt wird sich bald eine Cathedralkirche erheben, die mit der damit verbundenen Diözese unter der Leitung eines durch Frömmigkeit, Wissenschaft und Klugheit ausgezeichneten Mannes stehen wird, den wir eben an dem heutigen Tage auf jenen bischöflichen Sitz erheben werden. Das nun ist der Grund, warum mit Recht Unser Herz mit Freude erfüllt ist und Unsere Zunge frohlockt. Es fordert dies der Ruhm der Religion, es fordert es die Liebe zum Heile der Seelen, die nicht eitle Hoffnung, die Uns beseelt, daß der an Erbarmen reiche Herr, dessen Werk Vollendung, seinen in jenem Theile Afrika's von Neuem gepflanzten Weinberg mit dem himmlischen Thaue befruchten, und seine Keime glücklich ausdehnen werde, um die reichlichste Saat des Glaubens in jenen so ausgedehnten Gegenden hervorzurufen, wo einst so viele Kirchen durch edlen Ursprung, durch die große Zahl der christlichen Bevölkerung, durch den Heldenmuth und die Gelehrsamkeit ihrer Vorsteher geblüht haben.

Indem Wir, ehrwürdige Brüder, Euch dieses heute mittheilen, handeln wir nach dem Beispiele des allerbarmenden Vaters, der Widerwärtiges durch Angenehmes mildert; daß Wir Euch die Genossen Unsrer Sorgen zu Mittheilnehmern unsres Trostes berufen, und euch so in unheilvollen Zeiten aufrichten und stärken. Wir gehen nun zu Traurigem über, durch die Härte der Leiden gezwungen, unter deren Drucke anderwärts die Kirche aufseufzt. Es sind deren viele und schon ziemlich eingewurzelte, obgleich Wir nichts von jener Sorgfalt gespart, die Uns schon lange drängt, so viel an uns ist, die langandauernde Verunglimpfung vom Hause Israel zu entfernen. Wenn Wir aber auch das Allbekannte und von Euch hinlänglich Gekannte übergehen, können Wir doch nicht umhin, die unserm Herzen inhaftende Bitterkeit wegen der noch immer unglücklichen Lage der katholischen Kirche im Königreiche Preußen darzulegen. Ihr erinnert Euch, wie Wir zu einer andern Zeit von eben diesem Orte aus uns über das so große Unrecht beklagt haben, das man der bischöflichen Würde, dem Ansehen und der Freiheit der Kirche und unserem, nach dem göttlichen Rechte über dieselbe verliehenen Primat, durch die gewaltsame Vertreibung des ehrwürdigen Bruders Clemens August von seinem Sitze angethan hat. Ihr wisset überdieß, daß Wir mit so nachdrücklichem Einspruch, als sich ziemte, sogleich seine Rückkehr vom allerdurchlauchtigsten Könige gefodert haben. Es ist gewiß höchst traurig, daß Unsere Stimme, keineswegs geneigtes Gehör findend, ganz jene Wirkung verfehlt hat, die man doch in der gerechtesten Sache von der königlichen Billigkeit erwarten mußte. Allein die Bitterkeit hat dadurch den Gipfel erreicht, daß der Kirche Christi durch die weltliche Gewalt unaufhörlich neue Wunden geschlagen worden sind. Denn schon unter dem 9. des letzten Aprils erschien ein königliches Dekret, welches den päpstlichen Vorschriften und Verordnungen in Kirchensachen auf welche Art immer sie eingebracht werden mögen, ohne Erlaubniß der bürgerlichen Behörde jeden Eingang in das Königreich Preußen untersagte, zugleich diejenigen mit dem Kerker bedrohend, welche, seien sie Kleriker oder Laien, Preußen oder Unterthanen einer auswärtigen Macht, auf irgend eine Weise die Hand dazu (zur Verbreitung) bieten. Wir übergehen, daß darauf jede Mittheilung zwischen dem kölnischen Kapitel und dem päpstlichen Stuhle, wenn sie nicht durch die Hand des königlichen Ministeriums ginge, für die Zukunft für ungesetzlich erklärt wurde, was offenbar bezweckt, daß die einzelnen mitzutheilenden Gegenstände der Einsicht, Untersuchung und Erlaubniß der Regierung unterworfen werden. Wir übergehen, daß auf gleiche Weise mit einigen Universitätslehren verfahren wurde, denen, wie Wir erfahren, nicht einmal gestattet wurde, daß sie ihre Unterwerfung unter das Urtheil des apostolischen Stuhls über die Hermesianischen Bücher unter jeder Bedingung durch eine Schrift an Uns aussprechen durften. Wir übergehen Anderes der Art, was nicht weniger zu mißbilligen. Aber das Unrecht, das im östlichen Theile des Königreichs Preußen nach einem heftigen Streite mit dem ehrw. Bruder Martin Erzbischof von Gnesen und Posen geschehen ist, vernehmet jetzt.

Es schmerzte den vortrefflichen Oberhirten, daß sich durch die Gewalt der bürgerlichen Gesetze in jenen Gegenden eine Praxis in Betreff der gemischten Ehen eingeschlichen, die der Lehre und Disciplin der katholischen Kirche gänzlich widerstrebt. Glaubend, er dürfe ohne schwere Schuld dieselbe nicht mehr dulden, wandte er sich zuerst mehrmals an das königliche Ministerium dann an den König selbst mit einem Briefe voll Ergebenheit und bat, nach dem er die Hauptpunkte seiner Gründe und seine Gewissensangst

*) Wir glauben ausdrücklich bemerken zu müssen, daß diese wortgetreue Uebersetzung von uns selbst nach dem von Rom aus uns direkt zugekommenen Orginale der Allocution ist, da in den Abdruck des lateinischen Textes der Münchner politischen Zeitung sich etwelche Druckfehler eingeschlichen haben. Anmerk. d. Redaktion.

Digitized by Google

dargelegt, blos darum, es möchte ihm gestattet sein, in einer Sache, die blos die kirchliche Behörde angehe, entweder jene Regeln, wie sie in der am 29. Juni 1748 an die Oberhirten Polens erlassenen Bulle unseres Vorfahrers Benedikts XIV. vorgezeichnet sind, beibehalten zu lassen, oder das Urtheil dieses apostolischen Stuhles einzuholen. Aber keines von beiden, so billig es auch ist, wurde gewährt. In welche Angst der so fromme Mann dadurch nothwendiger Weise versetzt wurde, brauchen Wir nicht weiter anzudeuten. Indessen wußte er, daß Wir, was Wir schon privatim gethan hatten, öffentlich in Euerer Versammlung am 10. Dezember vorigen Jahres jede in Preußen widerrechtlich eingeführte Praxis in Betreff der gemischten Ehen verworfen. Deshalb glaubte er nicht im mindesten zaudern zu dürfen und erließ an den sämmtlichen Clerus seiner Erzdiözesse einen Hirtenbrief, worin er bei Androhung der Censur streng untersagte, daß kein Priester Ehen der Art einsegne, wenn nicht vorher den Bedingungen Genüge geleistet sei, welche von dem heiligen Stuhle vorgeschrieben zu werden pflegen. Darauf schrieb er wiederholt an den durchlauchtigsten König, wie billig, mit dem Ausdrucke der tiefsten Unterwerfung und Gehorsams, hinsichtlich dessen, was die bürgerliche Ordnung betrifft, und bekannte mit Freimüthigkeit, nachdem er voraus des feierlich gegebenen königlichen Versprechens, die Rechte der katholischen Kirche unangetastet zu erhalten, erwähnt hatte, daß er es nach dem neulichen Ausspruch des Apostolischen Stuhles für unrecht halte, in irgend etwas davon abzuweichen, ohne des Vergehens der schmählichen Verletzung der kirchlichen Einheit angeschuldigt zu werden.

Allein bereits haben diese mit der Religion und dem Glauben vollkommen übereinstimmenden Gesinnungen des katholischen Kirchenprälaten die Folge gehabt, daß am 27. desselben Monats April, im Betriebe des oben bemeldeten königlichen Dekrets bei den Einwohnern der Provinz Posen bereits ausdrücklich erinnert wurde, daß durch dasselbe jeder Verkehr mit dem römischen Stuhle, und dessen Legaten gänzlich untersagt werde. Ja es wurde sogar angekündigt, sobald von irgend einem ein derartiger Verkehr erwiesen sei, so sei sofort Veranlassung gegeben zu seiner Verhaftung, und über das, was endlich jenen Verkehr beträfe, darauf Special-Untersuchung einzuleiten. Nicht genug: unterm 26. des folgenden Monats Junius wurde durch Erlaß des königlichen Ministeriums das neuerlich erwähnte Rundschreiben des Erzbischofs an den Clerus als nichtig und kraftlos erklärt, außerdem Strafe darauf gesetzt, wenn einer irgendwie dasselbe anwende, und zugleich Schutz durch die Civil-Gewalt dem verheißen, der wegen Hintansetzung der Vorschriften des Schreibens selbst bei der Kirchenbehörde Anstoß errege. Und wer sollte ferner glauben, daß diese Dekrete erfolgten, nachdem kurz zuvor, nemlich am 12. des besagten Monats April eine öffentliche Bestätigung des königlichen Willens an die Posenschen Katholiken in Betreff der Freiheit des Gewissens und der Religion vorangegangen war, der ihre Voreltern mit solcher Ausdauer zugethan gewesen waren?

Zu welch großem Unrechte und Verderben für die Kirche aber jene Rathschläge begonnen und vollzogen wurden, empfinden wir schmerzlicher, als wir mit Worten ausdrücken können. Sie sind aber deßhalb um so bedeutender, weil sie offenbar darauf hinausgehen, die Kraft und Wesenheit ihrer göttlichen Einsetzung von Grund aus zu zerstören und jene Gegenden von dem Mittelpunkte der katholischen Einheit loszureissen. Denn nur mit Verletzung und gänzlicher Störung der Form der Kirche und der Natur ihrer Regierung kann es geschehen, daß irgend eine zeitliche Macht über sie herrsche oder ihre Gesetze entkräfte, oder sich widersetze, daß mit dem obersten Sitze frei verkehrt werde, bei dem, nach dem Zeugnisse des heil. Irenäus, wegen des größeren Vorzuges die ganze Kirche zusammenkommen muß, d. i. die Getreuen von allwärts, und wer eine andere Art dieser Regierung einführen wollte, der würde, wie vom h. Cyprian trefflich gesagt ist, es wagen die Kirche zum Menschenwerk zu machen. Als daher jene Thatsachen und Beschlüsse aus authentischen Dokumenten bekannt wurden, haben Wir unsere Klagen und Anrufen bei denen, die es anging, anzubringen befohlen. Aber doch haben Wir es dem heiligsten Amte, das Wir verwalten, gemäß gehalten, daß Wir, die in unserer früheren Allocution an Euch gestellten Forderungen hier wiederholend, gegen diejenigen Nachtheile, welche Wir öffentlich der Kirche zugefügt erachtet haben, auch mit öffentlichem Einspruch auftreten.

Indem Wir also, ehrwürdige Brüder, wiederholt in Euerer sehr edlen Versammlung für die Religion, für die Kirche für die geheiligten Gesetze derselben, für die Rechte und das Ansehen des Stuhls des heil. Petrus mit apostolischem Freimuthe die Stimme erheben, rufen Wir heute Himmel und Erde zum Zeugen, und verwahren Uns gegen Alles das, was zu deren Nachtheile im Königreiche Preußen vollführt worden ist. Eines aber erfreut Uns in so großer Bitterkeit, nemlich die unüberwundene Kraft des Muthes, welche der Erzbischof von Posen und Gnesen wetteifernd in Treue mit dem Kölner Oberhirten, in Behauptung der Lehre und Disziplin der Kirche bewiesen hat. Auch glauben Wir in der That nicht zweifeln zu dürfen, daß alle Bischöfe in beiden Theilen des preußischen Reiches, eingedenk der Stelle, die sie einnehmen, der Würde mit der sie ausgezeichnet sind, des Eides, wodurch sie sich selbst bei ihrer feierlichen Inauguration verpflichtet haben, mit Festigkeit dasjenige in Ausübung ihres Amtes leisten werden, was den Regeln der väterlichen Satzungen und den apostolischen Einrichtungen gemäß ist. Und auch darauf vertrauen wir, daß der durchlauchtigste König, vermöge seiner erhabenen Gesinnung, billigere Rathschläge annehmen, der katholischen Kirche die Ausübung ihrer Gesetze gestatten und nicht zugeben werde, daß irgend Jemand ihre Freiheit hemme. Laßt Uns daher die Augen zu dem Berge erheben, woher uns Hilfe kommen wird, zum allmächtigen Gott, in dessen Händen die Herzen der Könige stehen, in gemeinschaftlichem Gebete, ehrwürdige Brüder, Unser demüthiges Flehen richten, daß er diese Unsere Bitten mit gnädigem Blicke aufnehmen und baldigst zum heißersehnten Erfolge gelangen lassen wolle.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau.

Freiburg, 20. Sept. Die Sections-Sitzungen haben ihren Anfang genommen. Den physiologisch-anatomisch-zoologischen präsidiren Oken und Leuckardt, den botanischen Hofrath Martius, den mineralogischen Bergrath Walchner, den physikalischen Hofrath Muncke, den medicinischen Hofrath Baumgärtner, den astronomischen Professor Nestler aus Ollmütz. Unter den Sektions-Vorträgen erschienen als besonders interessant eine Diskussion zwischen dem Prinzen von Musignano und Agassiz über Klassifikation der Fische und über die von Beiden aufgestellten Systeme, — ein Vortrag Leopolds v. Buch über das Juragebirge. Die geognostische Sektion stellte schon am 18. eine Excursion nach dem ziemlich entfernten Schöneberg an; auch ist diese Sektion die einzige, welche sich zweimal des Tags versammelt. Die gemeinschaftlichen Mittags-Mahle und Reunionen des Abends in den Sälen des katholischen Seminars sind sehr besucht. Am 19. Abends wurden die Mitglieder der Versammlung im Theater mit dem, mit sehr viel Präcision und Ausdruck ausgeführten, Oratorium von Spohr: Die letzten Dinge, erfreut. — Bis zum 19. Abends waren zur Versammlung der deut-

schen Naturforscher und Aerzte unter vielen Andern noch weiter angekommen: Cook, Prof. der Naturgeschichte aus Mühlhausen; Schlemer, Manufakturist von da; Schlumberger, Chemiker von da; Agassiz, Professor der Naturgeschichte aus Neuschatel; M. Mayer, Hospitalarzt aus Lausanne; Dr. B. Jakobi, Dozent der Staats- und Landwirthschaft aus Leipzig; Hering, Professor der Thierarzneikunde aus Stuttgart; W. Henel, Prosektor aus Berlin; Plieninger aus Stuttgart; Richard Owen, Prof. der Anatomie aus London; William Cooper, Chirurg von da; Dr. J. Ch. Czibarz, Oberstabsarzt aus Jassy; G. Magnus, Prof. aus Berlin; Dr. Hennemann, Medizinalrath und Leibarzt aus Schwerin; Ed. v. Verneuil, Prof. der Geologie aus Paris; R. Roubér, Prof. der Geologie von da; Dr. Ant. Dangeau von da; Busche von da; S. de Gurieff, Major vom Genie aus Rußland; Fried. Teichmann, Gutsbesitzer aus Muckern bei Leipzig; Dr. Schweitzer, Prof. aus Tharandt bei Dresden; Leander Knöpfer, Prof. aus Wien; A. Schrötter, Prof. aus Grätz, Prof. Roux, Chirurg am Hotel-dieu zu Paris, Mitglied des Instituts von Frankreich; Dr. Jung, Prof. aus Basel; Dr. Burkhart von da. — Am 20. hatte in einem, dem Münster gegenüber liegenden, Lokal eine ausserordentliche Versammlung von 8 Physikern statt. Der Gegenstand dieser Deliberation war eine zweckmäßige Armirung jenes herrlichen Gebäudes gegen Blitzschlag. Geh. Hofr. Wucherer, welcher den erwähnten Zusammentritt veranlaßt hatte, legte mehrere hierauf bezügliche Aktenstücke vor, und leitete die Berathung ein. Das Resultat derselben wird später umständlicher veröffentlicht und darum mag hier nur vorläufig bemerkt werden, daß man viele interessante Erfahrungen ausgetauscht und über alle Hauptfragen sich vollkommen verständigt habe. — An demselben Abend fand ein gleichfalls sehr interessantes Concert auf dem Kaufhause statt, an welchem die Mitglieder wie an dem vom 19. gegen Vorzeigung ihrer Karten Theil nehmen konnten.

Die Versammlung der deutschen Landwirthe und das landwirthschaftliche Fest in Karlsruhe.

In der siebenten und letzten Sitzung der Versammlung deutscher Landwirthe am 16. Sept. führte anfänglich, so lange nämlich die Vorstände an der Spitze einer Deputation die beschlossenen Danksagungen abstatteten, Professor Nestler aus Ollmütz den Vorsitz und sprach zugleich ausführlich über die Einrichtung der Finnen zum Aufbewahren des Heues und des Getreides im Freien. Der Gegenstand ward ausführlich berathen und die aus dieser Berathung hervorgegangenen Anstände und Zweifel bei der Sache wurden als Fragpunkt für die nächste Versammlung ausgehoben. Die Mehrheit der Erfahrungen war übrigens günstig für diese Aufbewahrungsweise, vorausgesetzt, daß das Einlegen des Heues oder Getreides in die Finnen mit der erforderlichen Sachkenntniß geschiehdt. — Ueber die bei der vorjährigen Versammlung beschlossene Frage: „wo ist Inzucht (d. h. Fortzüchtung durch Thiere einer Race oder eines Stammes mit Ausschluß solcher von andern Racen oder Stämmen) zu empfehlen?“ war vom Gestütsdirektor Menzel in Berlin eine Abhandlung eingegangen, die vorgetragen worden ist; sie gründet die Antwort auf das Wesen der Vererbung der Eigenschaften von den Eltern auf die Jungen, stellt hienach das Wesen der Inzucht und der Kreuzung mit ihren Modifikationen dar, und beantwortet jene Frage mit dem Satze: „Inzucht ist da zu empfehlen, wo hohe Vollkommenheit im Stamme ist.“ Die sehr gründliche Abhandlung wird in den gedruckten Verhandlungen der Versammlung erscheinen; daher hier nur noch des sehr wichtigen, in derselben niedergelegten, Grundsatzes Erwähnung geschieht, daß bei der Auswahl der Zuchtthiere mehr auf die durch mehrere Geschlechter hindurch dauernd gebliebenen Eigenschaften derselben, als auf zufälliges Auftreten einer erwünschten Eigenschaft bei einem Thiere Gewicht zu legen sei. — Ueber den schon angezeigten Pflügungs-Versuch in Augustenberg mit dem Ruchattlo oder Pflug von Obotschna erstattet die hiezu niedergesetzte Commission durch Domänenrath Tiefenbach Bericht. Das Commissions-Urtheil geht wie mein gestriges dahin, daß der Pflug nicht geleistet, was der Schwerzische leistete, daß aber dies in der feuchten Beschaffenheit des Bodens, in mangelhafter Führung u. s. w. liegen konnte, und daher Fortsetzung der Versuche sehr wünschenswerth sei, die denn auch von verschiedenen Seiten zugesagt ward. Inzwischen traten die Deputations-Mitglieder wieder ein, und Oekonomierath Pabst gab, nachdem er den Vorsitz wieder übernommen, kurze Nachricht über die Erfüllung des erhaltenen Auftrags, wobei er namentlich bemerkte, daß Ihre k. Hoh. der Großherzog und die Herren Markgrafen ihren vollkommensten Beifall über das Streben der Versammlung und die ganze Institution zu erkennen gegeben haben. — Ueber Gegenstände aus dem Gebiete der landwirthschaftlichen Technologie war verhältnißmäßig weniger verhandelt worden, es kam aber noch ein wichtiger Gegenstand aus diesem Gebiete zur Sprache, indem Oekonom Schwarz aus Fulda ausführliche Nachricht über einen von ihm zusammengesetzten Dampf-Brenn-Apparat, den er mitgebracht hatte, gab, und Techniker, Siemens aus Hohenheim den Bericht der zur Prüfung dieses Apparats ernannten Commission erstattete, es war mit demselben Branntwein gebrannt worden. Die Destillation war bei mehreren Versuchen immer in ungefähr einer halben Stunde beendigt und lieferte ein Produkt von 15 Graden nach Beck. Dabei erforderte der Apparat wegen der zweckmäßigen Construktion des Dampfkessels wenig Holz und ist sehr gut zusammengesetzt. Der Wasserbrauch dabei ist etwas groß, ein von der Commission gerügter Mangel am Kühl-Apparat wird von Schwarz bestritten und Oekonomierath Pabst versichert, es sei der beste, den er kenne. Für die nächste Versammlung werden noch folgende zwei Gegenstände ausgehoben, nämlich daß möglichst viele Schafzüchter gewaschene Vließe, von ihren besten Widdern zu der Versammlung nach Potsdam senden oder bringen möchten, wobei Nachricht gegeben wird, daß ein Schafzüchter, der 250 Thlr. als Preis bei einer Vieh-Ausstellung gewonnen habe, dieselben für diesen Zweck darbringen wolle. Sodann daß die Frage erörtert werden möchte, auf welche Racen bei der Züchtung der Pferde durch den Landwirth vorzugsweise Rücksicht zu nehmen sei. — Endlich gibt Oekonomierath Pabst noch Nachricht von den Ergebnissen der Beckertschen Drillkultur, deren Wesen gestern auf dem Felde von Augustenberg gezeigt worden war, und darin besteht, daß Beckert das Land in sogenannte Bälke aufpflügt, in die Zwischenräume sät und nachher die Bälke wieder an die aufwachsenden Pflanzen anpflügt, so daß das Land gedrillt wird und doch eben bleibt. Die Erträgnisse an Feld-Erzeugnissen bei jener Kultur sind größer, als bei der gewöhnlichen, und das Land bleibt reiner von Unkraut. Nachdem hiemit die vorliegenden Geschäfte der Hauptsache nach abgemacht waren, auch von dem zweiten Geschäftsführer, Ober-Revisor Kaz aus Karlsruhe, Kunde über den Bestand der Kasse der Versammlung gegeben worden war, dankte der zweite Vorstand, Oekonomie-Rath Pabst, der schon Tags zuvor eine freundliche Schlußrede an die Versammlung gerichtet hatte, nun dem ersten Vorstande, dem Frhrn. v. Ellrichshausen, im Namen der Versammlung, für seine Verdienste um diese, und Letzterer richtete einige Schlußworte an die Versammlung, worin er seine Freude über den glücklichen Gang ihrer Geschäfte bezeugte und auf die Hoffnungen hinwies, die hieraus für die Zukunft geschöpft werden dürfen.

Italien.

†Rom, 12. Sept. Wenn die Zeit und sorgsames Achten auf ihre Erscheinungen überhaupt oft zu Ansichten und Handlungen führen, die dem minder aufmerksamen Beobachter räthselhaft vorkommen müssen, so ist dies vornehmlich in der Gegenwart vielfach der Fall. Es sind jetzt höchstens drei Jahre, seit man hier angefangen, den Anträgen Ludwig Philipps, welche gewisse Verhältnisse anzuknüpfen bezweckten, Gehör zu schenken. Damals mußten dieselben so leise gestellt werden, daß sie nur den Unterhändlern bekannt werden durften, um nicht von vorn herein wirkungslos zu sein. Selbst noch vor einem Jahr, um die Zeit, wo ganz Europa wegen des Zwiespaltes in Preußen hierher seine Blicke richtete, hätten sich's die zahlreichen Anhänger der vertriebenen Königsfamilie nicht träumen lassen, daß sich auch die Kirche der Julidynastie mit ihrem ganzen, freiwilligen Segen zuwenden würde. Dennoch ist es jetzt geschehen; und wenn irgendwo, ausser an dem immer einsamer werdenden Hof Heinrichs des V., so ist hier an dem spröden, zürnenden Benehmen der Karlisten französischer und spanischer Fraktion der Erfolg dieser Wendung der Dinge wahrzunehmen. Algier mit seinem neuen Sprengel ist es nicht allein, was man vor Augen haben muß, obschon nicht zu verkennen ist, daß die Fundirung dieses neuen Bisthums als öffentliches Bekenntniß zu dem Abschluß des schon früher beliebten Vertrags zwischen dem heil. Stuhl und dem neuen Frankreich angesehen werden darf. Die Anhänger des Don Carlos nehmen indeß dieß für einen Schlag, der ihre Sache getroffen. Die Schritte, welche für die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten in Portugal geschehen, sind nemlich kein Geheimniß mehr. Wenn dieselben nur von weitem zu einem ähnlichen Resultate führen, wie die Bemühungen Ludwig Philipps, so ist die Rückwirkung auf Spanien unvermeidlich. Es ist freilich zwischen dem König der Franzosen und der Regierung Maria da Gloria's ein unermeßlicher Unterschied; denn Ludwig Philipp bereichert die Kirche, während diese in Portugal ihrer Güter mehr und mehr beraubt wird. Aber die Aufgabe ist eben, diesen vielversprechenden Zustand in Frankreich wieder stabil zu machen, und auf der andern Seite dem völligen Ruin der portugiesischen Kirche vorzubeugen. Ausserdem gewinnt man auch hier aus guten Gründen eher wie sonst irgendwo die Ueberzeugung, daß Don Miguels Sache eine verlorne bleiben müsse, selbst wenn Don Carlos in Spanien reussiren sollte. Selbst in den Augen der verstocktesten Absolutisten muß dieser Prätendent als unfähig erscheinen, anders als unter Vormundschaft zu regieren. Es ist deßhalb nicht daran zu zweifeln, daß ein Legat von hier nach Lissabon abgehen und ein portugiesischer Gesandter, den man bereits bezeichnet, hier empfangen werden wird, wenn die gegenwärtige Regierung in den neuen Wahlen die Majorität erhält. — Der Papst ist wieder leidend, doch nicht so, daß er nicht zuweilen ausfahren könnte. Geschieht dies, dann harren wie gewöhnlich Tausende, um des Segens theilhaftig zu werden. Bei einer solchen Gelegenheit ereignete es sich ohnlängst, daß ein junger Engländer mit bedecktem Haupt stehen blieb. Er entging nur durch augenblickliche Dazwischenkunft einiger Sbirren und Soldaten den größten Mißhandlungen, vielleicht dem Tod. Später ergab sich's, daß Erstaunen und Ueberraschung über die nie gesehene Szene den jungen Mann zum Vergessen der Schicklichkeit gebracht hatte, und so ward er ohne Weiteres freigegeben. Doch fängt auch der Römer an, in Bezug auf gewisse Aeußerlichkeiten nachsichtiger zu werden. Sonst mußte Jeder sein Knie beugen, wenn der Papst vorüber fuhr, jetzt fällt es nicht mehr auf, wenn der Fremde sich bloß ehrerbietig verneigt. Bei Prozessionen genügt das bloße Abziehen des Hutes, die Equipagen halten nicht mehr, auch steht in denselben Niemand auf. Letzteres gilt nicht einmal ausschließend für die Fremden oder Akatholiken, selbst von Römern kann man es sehen. — Unser Gesundheitszustand ist vortrefflich, leichte Diarrhöen und die gewöhnlichen Fieberkrankheiten abgerechnet. Von einer Wiederkehr der Cholera ist keine Spur.

* Rom, 15. Sept. Se. Heil. haben geruht, den Cardinal Majo unter die Examinatoren der Bischöfe in sacri canoni und den Cardinal Mezzofanti unter die Examinatoren in sacra Theologia zu ernennen. Am 13. wurden im geheimen Consistorium die HH. Adriano Fieschi dei Conti di Lavagna e St. Valentino, Präfekt der päpstlichen Paläste und Maggiordomo S. H., des Ordens der Diaconen, und Msgr. Engelberto Sterkx, Erzbischof von Mecheln, des Ordens dei preti, als Cardinäle proklamirt. Dieser letztere soll von seinem König wegen Mangel an Mitteln 30,000 Franken zu seiner Reise hierher erhalten haben. S. H. behielt sich einen Cardinal vor. Ferner wurden 10 Kirchen vorgeschlagen und mehrere bedeutende Avancements unter dem Clerus bekannt gemacht. Nachmittags begaben sich die neuen Cardinäle ins Quirinal zum Staatssekretair Cardinal Lambruschini, der sie S. H. vorstellte, von der sie dann den Kardinalshut erhielten. Abends war in verschiedenen Theilen der Stadt, besonders aber vor dem Palast des belgischen Cardinals Illumination und Musik. Die neuen Purpurirten empfingen die Besuche ihrer Collegen, des diplomatischen Corps, der Kommandanten der Truppen und der Nobelgarde. — Cardinal Fieschi wurde den 7. März 1788 in Genua geboren, und im Consistorium den 23. Juni 1834 in petto behalten. Cardinal Sterkx, geboren den 2. November 1792 in Ophem. — Das neue Postgebäude auf der Piazza Colonna ist bereits ausgebaut und trägt ungemein viel dazu bei, diesen herrlichen Platz zu verschönern. Der ziemlich weitläufige Porticus besteht aus schönen jonischen Säulen.

Rußland.

Unter dem Namen Ceres-Verein hat sich in St. Petersburg eine Actien-Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Verbesserung des Grund und Bodens für den Ackerbau ist. An der Spitze der Gründer stehen die Generale D'Auvray und Tiesenhausen.

Die Saratoffsche Kolonie ist von 60,082 Individuen männlichen und 57,798 weiblichen Geschlechts bewohnt; im Jahre 1795 war die Zahl auf 30,000 gestiegen. In den letzten 10 Jahren waren im Durchschnitt 5372 geboren und 2361 gestorben. Der Ackerbau blüht; die jährliche Ernte an Getreide hat einen Werth von 2 1/4 Mill. Rubel; auch Taback wird viel gebaut. In 44 Pflanzungen zählt man gegen 11,000 Maulbeerbäume; der Werth des Viehbestandes wird auf 7 1/4 Mill. Rubel angeschlagen.

Schweden.

Stockholm, 14. Sept. Die Ruhe ist seit dem letzten Fenster-Kriege ungestört geblieben. Der Ober-Statthalter hat vorgestern eine Proclamation erlassen, in welcher für die Angebung und Ueberführung von Anstiftern jener Gewaltthätigkeiten eine Belohnung von 300 fl. Bco. so wie von 20. fl. Bco. für Jeden ausgesetzt ist, der einen Theilnehmer an demselben anzuzeigen im Stande ist. An der Börse circulirt eine Subscriptionsliste, um Geldmittel zu gleichem Behufe zur Verfügung des Ober-Statthalters zu stellen. Mehrere Kaufleute haben bereits 100, andere 50 fl. unterzeichnet, so daß eine ansehnliche Summe einzugehen scheint. In der Einleitung zur Subscription spricht sich der entschiedenste Unwille gegen die Ruhestörer und deren verderbliches Treiben aus. — Das Protokoll in der Sache des Kandidaten Thomee ist nunmehr publizirt worden. Es ergiebt sich daraus, daß dieses Individuum sich allerdings die sträflichsten Ausdrücke über die Person und die Dynastie des Königs erlaubt hatte. Einstweilen ist derselbe in ein anständiges Gefängniß gebracht, jedoch aller Besuch bei demselben untersagt worden. Dieser Mensch, Redakteur eines sehr heftigen Oppositions-Blattes, hat bereits ein sehr ansehnliches Vermögen durchgebracht und steht überall nicht in der besten Achtung.

Das Ober-Statthalter-Amt hat eine Belohnung von 300 Thlr. für denjenigen, der einen Anstifter und Rädelsführer, und von 20 Thlrn. für denjenigen, der einen Theilnehmer der letzten unruhigen Auftritte so zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich bestraft werden kann. Die Mitglieder der Börse veranstalten eine Subscription, um den Ober-Statthalter zur Anwendung kräftiger Maßregeln mit reichlicheren Geldmitteln zu versehen.

Bamberg. — № 270 — **Donnerstag, 27. September 1838.**

Redakteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 27. September 1704 Stirbt Bossuet.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Bamberg.) — **Großherzogthum Baden.** (Brief vom Neckar.) — **Kurhessen.** — **Großherzogthum Oldenburg.** — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Oesterreich.** (Brief aus Wien.) — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — Augsburg und Frankfurter Kurse. — **Ankündigungen.**

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge sind JJ. KK. MM. und S. k. H. Prinz Luitpold am 21. d. im erwünschtesten Wohlbefinden dort angekommen; die Reise war von schönem Wetter begünstigt und kein Unfall störte dieselbe. — Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg wird sich, wie verlautet, Anfangs Oktober, nach Petersburg begeben. — Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger wird am 28. Sept. in München erwartet, wo er wie es heißt, nur kurze Zeit verweilen wird. — Am 22. kam daselbst S. k. H. der Prinz Christian von Dänemark an und wurde am Gasthofe zum goldenen Hirsch von einer Ehrenwache des Regiments Kronprinz salutirt. — Am 1. Okt. wird in Scheyern die Uebergabe des dortigen Klostergebäudes an die Benediktiner von Metten, in Gegenwart des Hrn. Regierungspräsidenten und mehrerer hohen Geistlichen, mit großen Ceremonien, auf sehr feierliche Weise stattfinden. (Bayer. Bl.)

Wie wir vernehmen, dürften die Differenzen, welche zwischen den beiderseitigen Direktorialmitgliedern der Münchener-Augsburger Eisenbahn bis jetzt noch existiren, in nicht langer Zeit erledigt und dieser Gegenstand somit aufhören, Veranlassung zu öffentlichen Beschwerden zu geben. (A. Abdz.)

Schon am 9. Sept. machte das auf dem Schiffswerfte zu Regensburg erbaute zweite Dampfschiff der bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft seine erste Probefahrt nach Stauf. Die am 16. unternommene zweite Probefahrt nach Straubing fiel in jeder Beziehung höchst befriedigend aus; Schiff und Maschine bewährten sich vollkommen als gelungene Werke; die Maschine arbeitete mit stets gleicher Kraft und ohne den mindesten Anstand sowohl bei der Hin- als Rückfahrt, das Schiff lief vortrefflich, denn es legte den Weg nach Straubing in 3 Stunden, und von Straubing nach Regensburg in beiläufig 6 1/2 Stunden zurück — ein bis dahin noch nicht vorgekommener Fall. (A. Abdz.)

* Bamberg, 26. Sept. Heute feiert eine Gesellschaft von fünfzig Personen die glückliche Rückkehr Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Maximilian in das bayerische Vaterland durch eine Fahrt nach dem kgl. Lustschlosse Seehof und ein Festmahl daselbst im Freien. — Die schon neulich erwähnte Biographie: Wilhelm Herzog in Bayern, ist nunmehr (im literarisch-artist. Institute dahier) erschienen. Sie enthält eine Darstellung aus der Zeit des öffentlichen Lebens und Wirkens des erlauchten Fürsten und ist von dem sprechend ähnlichen Bildnisse desselben begleitet. Als Verfasser hat sich im Vorworte der herzogliche Kanzleidirektor Hardt genannt, ein vieljähriger Diener und Freund des Geschilderten, dem die zuverlässigsten Quellen bei dieser Arbeit zugänglich waren, weßhalb denn auch die Schrift als ein höchst interessanter und wichtiger Beitrag zur deutschen Staatengeschichte erscheint, zumal der Herzog, wie im Eingange der Darstellung sehr treffend gesagt ist, zwei Jahrhunderten angehörte, da sein Leben und Wirken beinahe die zweite Hälfte des vorigen und den größten Theil der ersten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts angehörte, einem langen Zeitraum von der höchsten weltgeschichtlichen Bedeutung und Folgenreihe.

Nürnberg, 24. Sept. Das Gefolge des Großfürsten Thronfolgers von Rußland hält sich fortwährend, in Erwartung der Befehle seines in Berlin verweilenden Gebieters, hier auf. Was auswärtige Blätter von einer bereits erfolgten Ankunft des Großfürsten selbst in Nürnberg berichten, beruht auf einer irrigen Vermuthung, die von dem Augenblick an, wo die preuß. Staatsztg. seine Anwesenheit in Berlin konstatirte, in sich selbst zusammenfiel. (Nürnb. Corr.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 17. bis 23. Sept. 9318 Personen, Ertrag 1143 fl. 12 kr.

Großherzogthum Baden. — ⊙ Vom Neckar, 22. Sept. Zuerst hatte der „Deutsche Courier" in einer Correspondenznachricht aus Mannheim der Welt erzählt, daß der dortige Buchdrucker Karl Heuser auf großherzoglich hessischem Grund und Boden, nachdem er vom Oberhofgerichte in Giesen mit Steckbriefen verfolgt gewesen, ergriffen und durch Gendarmen nach Darmstadt abgeführt worden sei. Sogar Ort (Lampertheim) und Gelegenheit (eine Kirchweihe) waren dabei genannt, und die Erzählung trug, wenn man nur Heuser die Thorheit zutrauen wollte, auf großh. Hessisches Gebiet sich zu begeben, so viel Wahrscheinlichkeit an sich, daß jenes Referat aus dem deutschen Courier alsbald in mehrere deutsche Zeitungen, namentlich auch in den Fränkischen Merkur und in die Augsb. Allgemeine Zeitung überging. Jene Nachricht war und ist aber ganz ungegründet. Heuser wird sein neues Vaterland, Baden nicht verlassen, worin er sicher ist, und die Eigenthümlichkeit des gegen ihn erlassenen großh. Hessischen Steckbriefs macht ihm sogar nothwendig, vorerst jedes deutsche Gebiet zu mei-

Digitized by Google

den, ausser dem badischen. Indessen hat er, dem Vernehmen nach, bei seinem Gouvernement Schritte gethan, welche bezwecken, daß dieses sich bei dem großh. Hessischen wegen Rücknahme des gegen ihn erlassenen Steckbriefs verwende. Schwerlich mit Erfolg. Es bleibt sogar zweifelhaft, in wie weit bei den nicht unmittelbar dabei betheiligten deutschen Nachbarregierungen eine solche etwaige Verwendung sich von Erfolg zeigen möchte. Indessen ist interessant, zu erfahren, wie der nun verstorbene badische Minister des Innern, L. Winter, schon im Jan. d. J., als das großh. Hess. Ministerium die Auslieferung Heuser's, (der bekanntlich der Theilnahme an revolutionären Unternehmungen bezüchtigt wird und früher in Offenbach ansäßig war,) vom großh. Bad. Ministerium des Hauses und der ausw. Angelegenheiten verlangt hatte, sich äusserte. Nämlich wörtlich also: „Ministerium des Innern. Karlsruhe den 22. Jan. 1833. Großherzoglichem Ministerium des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten haben wir auf den Erlaß vom 15. v. M. Num 2874, die Auslieferung des Karl Heuser zu Mannheim an die großh. hess. Gerichte betr., nach anliegendem Bericht der Regierung des Unter-Rheinkreises vom 9. v. M. Num. 542 zu erwiedern die Ehre: Karl Heuser erhielt das badische Indigenat durch Verfügung der Regierung des Unterrheinkreises vom 18. Aug. v. J. Num. 18,090. Diese Behörde war im vorliegenden Fall hierzu competent und hatte daher auch darüber zu entscheiden, ob der von ihm vorgelegte Entlassungsschein aus dem hess. Unterthanen-Verbande genüge oder nicht. — Da sie solchen als zureichend angesehen hat und Niemand gegen die Verfügung Recurs einlegte, so ist sie längst rechtskräftig geworden. Karl Heuser ist daher badischer Staatsbürger und darf an die hessischen Behörden nicht ausgeliefert werden. L. Winter. — Auf gleiche Weise, nur ausgedehnter, hatte sich auch das großh. badische Hofgericht in Mannheim gegen das Hofgericht in Darmstadt, das nachher die Erlassung des Steckbriefs anordnete, (beim Oberhofgericht in Giesen, wo es ohnedies keins gibt,) ausgesprochen. Für die staatsrechtliche Beurtheilung dieses Falls ist übrigens von Bedeutung, daß Preußen nicht Dimissoriales als Bedingung anerkennt, um den bisherigen Unterthan eines andern deutschen Staats aufzunehmen, und dann ausliefert, wo keine solche Dimissoriales des deutschen Staates erfolgten, sondern daß, wo es recipirt hat, wo dieser Umstand vorliegt, keine Auslieferung von ihm erfolgt. Ein Ansicht, die gewiß auch Vieles für sich hat, ob sie gleich nicht mit der Ansicht des großh. hessischen Gouvernements harmonirt, welches die Existenz definitiv ertheilter Dimissoriales verlangt, — ein Verlangen übrigens, dem in der Heuser'schen Sache, wenigstens dem Sinn und Geist der betreffenden Bestimmung nach, auch wirklich von Heuser entsprochen worden sein soll.

Kurhessen. — Kassel, 21. Sept. Der 15. September, als der für die vaterländische Geschichte ewig denkwürdige Tag, ward auch diesmal auf eine festliche Weise begangen. Im Oestreich'schen Saale hatte sich, ebenso wie im Stadtbau-Saale, eine äusserst zahlreiche Gesellschaft zu einem fröhlichen Abendmale vereinigt. Um den am vorigen Landtag so sehr thätigen Deputirten, Hartwig, Nebelthau, Schomburg, Schwarzenberg und Wippermann, bei dieser Gelegenheit eine dankende Anerkennung zu Theil werden zu lassen, waren sie als Gäste hierzu durch eine Deputation besonders eingeladen worden. Sie fanden sich auch in dem erstgenannten Saale, welcher zu diesem Zwecke eigens decorirt worden, ein und ließen sich auf die für sie bestimmten Ehrensitze nieder. Im Saale selbst brannte die einfache, aber sinnvolle Inschrift: „15. September 1830" von der vollen Sonne beleuchtet. Als Festtoaste wurden ausgebracht und bezeichnet, die für Se. kön. Hoheit den Kurfürsten als Begründer der Verfassung, und Se. Hoheit den Kurprinzen und Mitregenten den Beschützer der Verfassung, Ihre königl. Hoheit die Frau Kurfürstin und Ihre Hoheit die Prinzeß Karoline; sodann der Feier des 12. Septembers selbst, der Verfassung, und nach der Versicherung, daß man ihrem Wirken am vorigen Landtage die volle Theilnahme schenke, ward den oben bezeichneten Deputirten ein Hoch! ausgebracht, das bestimmt noch in manchen Herzen nachklingt. Nichts störte die herrschende Eintracht und die Gesellschaften waren bis spät in die Nacht versammelt, wo sich noch mancher Wunsch und manche Hoffnung als Trinkspruch laut werden ließ. — Die äußere Beleuchtung der Lokale, wie selbst das Anzünden einiger Flambeaux vor den Thoren, welches doch sonst selbst bei Bällen und Konzerten statt findet, war diesmal von der Polizei untersagt worden; die Ursachen hierzu kennen wir nicht, aber wir wollen dies nur schließlich bemerken, um allen etwaigen Gerüchten vorzubeugen, die Frau Fama nur zu leicht vergrößert. (Frankf. Journ.)

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, im Sept. Unsere humoristischen Blätter berichten folgendes: Ein sehr bekanntes Handelshaus in Süddeutschland erhielt vor einiger Zeit von einem Wiener Bankier einen Antrag, der den Ankauf einer nicht unbedeutenden Quantität der Papiere des Don Carlos betraf. Da indessen die spanischen Schlösser dieses Hrn. bis jetzt noch zu tief im Nebel der Politik liegen, um von einem merkantilischen Auge gehörig gewürdigt zu werden, so schüttelte der Disponent des Hauses verneinend das Haupt, dann aber rief er, da er sich selbst mit nützlicheren Dingen beschäftigten wollte, einem alten Commis zu: „Antworten Sie, daß wir auf dergleichen Propositionen uns nicht eher einlassen können, bevor Don Carlos in Madrid fixirt ist." Der Commis gehorchte und schrieb: „Wir haben Ihr Werthes vom 9. d. M. empfangen und bedauern, nicht früher Papiere des Don Carlos gebrauchen zu können, bevor derselbe sich häuslich in Madrid niedergelassen hat." Der Chef unterzeichnete lächelnd die lakonische Antwort.

Preußen. — *†° Berlin, 23. Sept. Die Unzufriedenheit mit den Entscheidungen des Geheimen-Ober-Tribunals dauert bei unserm juristischen Publikum fort; besonders machte es viel Aufsehen, daß eine allgemeine Prozeßvollmacht nicht für die Einlegung der Kassation für genügend gehalten wurde. Späterhin soll das höchste Gericht in einem Berichte an den Justiz-Minister diese Ansicht wieder verlassen haben. Man hat es jedoch für dringend nothwendig gehalten, neue Vollmachtsformulare zu entwerfen, um ähnliche Nachtheile zu vermeiden. Besonders unzufrieden mit den Entscheidungen des ersten Gerichtshofes sind die Justiz-Kommissarien, die sogar die Behauptung verbreitet haben, daß bei den von ihnen eingelegten Kassationen ein geringeres Gebühren-Quantum erhoben wird, als wenn die Partei selbst das Rechtsmittel ergriffen hat, um auf diese Weise sie von unbegründeten Nichtigkeitsbeschwerden abzuhalten.

Seit einigen Tagen unterhält man sich hier von disciplinarischen Auflehnungen in der Ritter-Akademie zu Brandenburg, die das Einschreiten der Behörden nothwendig gemacht haben. Man wird den Vorgang vielleicht hier und dort für eine kleine Rebellion nach Art der in der polytechnischen oder in der Rechtsschule von Paris darstellen; das Ganze soll jedoch ein bloßer Schülerunfug gewesen sein, der, merkwürdig genug, gerade von den adeligen Zöglingen ausgegangen sein soll. (Allg. Ztg.)

Die deutsche Braunschweiger Nationalzeitung und die Breslauer Zeitung liefern einen umfassenden Aufsatz über die Reduktion der preußischen Staatspapiere, dessen Verfasser sich indessen nicht genannt hat. Die Gesetzlichkeit einer solchen Maßregel lasse sich, wenn man das Entstehen der Staatsschulden ins Auge fasse, nicht bestreiten, und falls die Konversion nicht angenommen werde, könne man das Kapital zurück zahlen. Der nicht so hohe Kurs der Staatspapiere liege darin, daß jährlich ungefähr 7½ Mill. Thaler zum Einziehen verloost,

e beim Loosen gezogenen gekündigt und eingezogen würden. ohne jene Tilgung würden sie 8 bis 10 prCt. über pari ehen. Der jetzige Zinsfuß im Lande bei gehöriger Sicherheit sei 3½ prCt. und hierauf möge man die Papiere des Staats reduziren. Mittel dazu gebe es, denn die meisten Staatsgläubiger würden die Konversion der Rückzahlung vorziehen, wie man aus vorliegenden Beispielen ersehen könne. Sparkassen, milde Stiftungen, Kirchen und ähnliche Institute würden natürlich von der Reduktion befreit werden. Bei der Reduktion eines ½ Prozents betrüge diese auf 150 Mill. schon ½ Mill., die man wieder zur Tilgung, aber nur durch Ankauf, nicht durch Kündigung, benützen möge. Die englischen 3proz. Konsols ständen 94, und da England und Preußen in Bezug auf anerkannte Redlichkeit gegen die Gläubiger gleich ständen, ließe sich von preußischen 3proz. Staatspapieren ein höherer Stand erwarten, denn das Verhältniß der Größe der Staatsschuld beider Länder müße trotz alles Reichthums in Großbritannien berücksichtigt werden. Ferner würde so der Zinsfuß regulirt, der Wohlstand des Grundbesitzers würde steigen. Sollte der 3 oder 3½ proz. Zinsfuß nicht genügen, so würde man seine Kapitalien der Industrie zuwenden, und die Masse der Arbeit vermehren, denn je niedriger der Zinsfuß, desto größer die Wohlfahrt.

Ein Schreiben aus Minden vom 20. Sept. in der „Frankf. Ober-Post-Amtszeitung" erklärt die Mittheilung der „Münchener politischen Ztg.", die auch in unser Blatt (vgl. Fr. Merk. Nr. 259 — 16. Sept.) übergegangen ist, wornach an den gefangenen Erzbischof ein amtliches Schreiben des Kölner Domkapitels eingelaufen sein, der Regierungspräsident von Minden solches selbst überbracht, und bei dem beharrlichen Entschluß des Ersteren, dasselbe nicht zu eröffnen, die Entsieglung selbst vorgenommen, aber weiter nichts erlangt haben soll, als daß der Erzbischof die Worte: „ich bin nicht zu Hause" darauf geschrieben habe,) aus sicherer Quelle von Wort zu Wort für eine Erdichtung.

Posen, 16 Sept. Endlich scheint es, daß unsere Regierung das Benehmen der katholischen Geistlichkeit nicht länger mit Langmuth ansehen will; wenigstens hat sie nunmehr einen der renitentesten Pfarrer, den Probst Wonrowicz zu Starzkow, einige Meilen von hier, der — dem ergangenen Ministerialverbot entgegen, und weitergehend als die erzbischöfliche Verfügung, die nur mündliche Zusagen bedingt — sich erlaubt hat, einem Brautpaar gemischten Glaubens feierlich das eidliche Versprechen, und zwar sogar protokollarisch abzunehmen, alle aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder im katholischen Glauben erziehen zu lassen, zur Verantwortung gezogen. — Ganz kürzlich hat der Pfarrer Kocinski zu Dozyca den Gebrauch der polnischen Uebersetzung des neuen Testaments von Wucec seinen Pfarrkindern unter Androhung der Excommunication von der Kanzel herab verboten. Ferner sieht man dieses Jahr — was bisher von den Geistlichen selbst verhindert wurde — ganze Schaaren von Pilgern aus allen Gegenden nach dem heiligen Mutter-Gottesbilde zu Czenstochau im Königreich Polen wallfahrten, worüber freilich die heuer so nöthigen, verspäteten Ernteorbeiten vernachläßigt werden. Dieß war z. B. mit einem großen Theile der Bewohner des eine Viertelmeile von hier gelegenen Dorfes Gorczyn der Fall, wo vor wenigen Tagen, um 10 Uhr Abends, plötzlich Feuer ausbrach, und mehr denn 30 Gehöfte mit dem gesammten Einschnitt an Wintergetreide, und einem großen Theile des Viehstandes in Flammen aufgingen. — Rücksichtlich des, bereits widerlegten, Gerüchts von Truppenvermehrung in unserer Provinz ist im Gegentheil noch zu berichten, daß nach einer allerhöchsten Bestimmung das Füsilier-Bataillon des 6. Infanterie-Regiments, das bis jetzt in mehreren kleinen Städten der Provinz Posen garnisonirte, nach Schlesien verlegt worden ist, und somit unsere Besatzung eine Verminderung erlitten hat. (Allg. Ztg.)

Das provisorische Comite für die Errichtung der deutsch-engl. Dampfschifffahrtsgesellschaft ladet die Aktionäre dieser Gesellschaft zu einer am 17. Oktober in Köln stattfindenden Generalversammlung zur Entwerfung der Statuten und zur Vollziehung des notariellen Akts ein.

Oesterreich. — * Wien, 20. Sept. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark, sind von hier abgereist, nachdem sie vorgestern noch ihre Abschiedsbesuche, bei J. Maj. der Kaiserin gemacht hatten. — Seit einigen Tagen, sind schon einige von den vornehmen ungarischen Familien aus Mailand zurückgekehrt, unsere Kaiserstadt fängt wieder an, etwas lebendiger zu werden. — Der Staatsminister Graf Kollowrath, ist von Mailand nach Genua abgereist, von wo er sich zum Einzug JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin nach Venedig begibt und nach dem Abgang JJ. MM. seine kurze Urlaubsreise, nach Rom und Neapel antritt. — Es hat in Mailand, einen besondern guten Eindruck gemacht, daß dieser verehrte Staatsminister, schon am Tag vor der Amnestie der bekannten Gräfin Lamberti die Anzeige machte, daß ihr Gemahl, der als Gefangener in Gradiska schmachtete, frei und ihr wiedergegeben sei. — Vom 21. J. k. H. die Herzogin von Angouleme, ist mit ihrer erlauchten Nichte, der Prinzessin von Berry, aus Kirchberg allhier in der kais. Burg eingetroffen, und tritt übermorgen ihre Rückreise nach Görz an. — Ihr Gemahl und der Herzog von Bordeaux sind direkt über Mariazell, nach Görz zurückgereist. — S. k. H. der Prinz Christian von Dänemark hat dem gestern bei Dornbach, stattgefundenen großen Manöver der hiesigen Garnison noch beigewohnt, und ist erst nachher abgereist.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 24. Sept. Heute wogte eine außerordentlich große Menschenmasse, meist aus den mittlern und niedern Ständen in der Messe auf und ab, denn es ist ein von schöner Witterung begünstigter Nikolaustag, an welchem (letzten Meßmontag) die Bewohner der Umgegend zur Messe kommen, aber hauptsächlich, um sich zu vergnügen. Gekauft wird verhältnißmäßig an diesem Tage wenig. — Der zweite Bassist unserer Oper, ein mit schöner Stimme und guten musikalischen Kenntnissen begabter junger Mann hat sich in der verflossenen Nacht von hier entfernt und bereitet unserer Oper, die ohnedieß immer noch nicht auf festen Füßen steht, neue Verlegenheit. — Prinz Wilhelm von Preußen wird wohl in den nächsten Tagen Mainz besuchen, seine Gemahlin begab sich heute von Homburg nach Wiesbaden zu ihm. Der Geldstand soll sich heute gebessert haben, in den Taunuseisenbahnaktien (die 9 1/2 pCt. Agio stehen) war aber keine Bewegung. — In holländischen Fonds d. d. Integralen herrschte sehr starke Kauflust. Die Amsterdamer Briefe meldeten nemlich nicht allein ein Steigen der holl. Fonds zu Amsterdam, sondern berichteten auch, daß aus dem Haag bessere Nachrichten für Holland in Bezug auf die Verhandlungen der Londoner Konferenz eingetroffen seien. Die nähere Bezeichnung dieser Nachrichten muß freilich noch abgewartet werden. Unterdessen will man bereits wissen, daß sichere Aussicht unter einiger Nachgiebigkeit Hollands in der belgischen Schuldfrage für eine noch in diesem Jahre eintretende Ausgleichung der holländisch-belgischen Differenz vorhanden sei.

Augsburg, 24. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 105 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 100 1/4 P., — G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 3/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 24. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 7/16. do. 3 pCt. Br. 80 G. —. Bankaktien Br. — G. 1723. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. — G. 99 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9 53 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im liter. artist. Institute in Bamberg ist so eben angekommen und zu haben:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. 1839. Herausgegeben von **Dr. S. Schütze.** Mit Stahlstichen.. 8. Frankfurt a. M. geh. 2 fl. 42 kr.

Holzschnitte zu Schiller's Werken Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden.

Der außerordentliche Beifall, dessen sich unsere neueste Ausgabe von **Schiller's sämmtlichen Werken in 12 Bänden Kl. 8.** zu erfreuen hat, veranlaßt uns, dem seit mehreren Jahren vorbereiteten und demnächst zur Publikation reifen Unternehmen **einer Ausgabe sämmtlicher Werke Schiller's**, illustrirt mit Holzschnitten nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands eine kleinere Reihenfolge von 24 Holzschnitten im Format der neuesten Taschen-Ausgabe, und besonders für diese gefertigt, vorausgehen zu lassen. Sämmtliche Zeichnungen und ein Theil der Stücke liegen bereits fertig vor; die Ausgabe wird in vier Lieferungen vor Schluß dieses Jahres noch vollständig erfolgen. In Wohlfeilheit des Preises wird sich die Illustration der Ausgabe selbst vollkommen anschließen. Die Lieferung von sechs ausgezeichnet schönen Holzschnitten, durch die ersten französischen Holzschneider gefertigt, wird 18 kr. nicht übersteigen.

Stuttgart, den 15. September 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Subscription hierauf nimmt an

das liter. artist. Institut in Bamberg.

Bei **C. B. Polet in Leipzig** ist erschienen und im **liter. artist. Institut in Bamberg** zu haben:

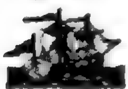
Leitfaden und Lehrstoff für den geographischen Unterricht. Ein Hilfsbuch zunächst für Lehrer an Bürgerschulen, bearbeitet von **C. Walther**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Werdau. Erster Cursus, die Erklärung der geographischen Elementarbegriffe und den allgemeinen Abriß der Erdoberfläche enthaltend. 8. (5 Bogen) 4 ggr. od. 18 kr.

Desselben Werkes zweiter Cursus, die Erdkunde und den ersten Theil der Staatenkunde (Deutschland) enthaltend. 8. (9 Bogen) 8 ggr. od. 36 kr.

Die ganz eigenthümliche Methode des Verfassers, den geographischen Lehrstoff auf eine der Fassungskraft der Schüler angemessene Weise zusammen zu stellen, ist bereits von mehreren Schulanstalten als sehr zweckmäßig anerkannt und eingeführt worden. Es dürfte daher dieses Werkchen der Aufmerksamkeit und der Kritik allen Schulmännern zu empfehlen sein. Der dritte und letzte Cursus, die mathematische Geographie enthaltend, ist unter der Presse.

(3 b.)

Zur Nachricht.



Schnell-Schifffahrtsdienst

von

Straßburg nach Lyon.

Das Expeditions- und Handlungshaus Ferd. Kolb, Sohn und Co. in Straßburg hat seit Anfangs dieses Jahres einen regelmäßigen Dienst auf dem Rhone-Rheinkanal durch gedeckte Schiffe, deren Fahrt mit geringem Unterschied eben so schnell und pünktlich, wie der Landtransport Statt hat, organisirt. — Besondere, von der obersten Landesbehörde ihm ertheilte Privilegien, die Schleusen auch bei Nacht zu passiren, und jedem andern Fahrzeuge vorzufahren, setzen dieses Haus in den Stand, mit dem Vortheil einer prompten und regelmäßigen Fahrt auch noch eine bedeutende Oekonomie der Transportkosten im Verhältniß gegen die Landfrachten zu vereinigen.

Die Schiffe sind mit der größten Sorgfalt gedeckt, und bieten gegen jede Avarie oder Feuchtigkeit eine solche Sicherheit dar, daß auch die kostbarsten Waaren in dieselben verladen werden können.

Der Weg wird ohne umzuladen zurückgelegt:
von Straßburg nach Besançon in 10 à 12 Tagen.
" " " Lyon in 20 à 24 Tagen.

Die Abfahrten von Straßburg haben am 10, 20. und 30. jedes Monats Statt.

Sich wegen der Verladungen zu adressiren:
nach Lyon und Route an die Herren Ferd. Kolb, Sohn und Co in Straßburg,
von Lyon nach Strasburg an Herrn Garlon au port Serin in Lyon.

In der **C. H. Beck'schen Buchhandlung** in Nördlingen ist abermals in einer neuen Auflage erschienen, im liter. artist. Institut in Bamberg und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Neuestes Augsburgisches Kochbuch

mit Inbegriff der ältern Vorschriften 1016 Speisezubereitungen enthaltend, nebst angehängter Anleitung vielerlei zur Haushaltung nützliche Bedürfnisse, als Hefe, Essig, Wein &c. auf wohlfeile Art gut und selbst zu bereiten; wobei Alles nach bayerischem Maas und Gewicht bestimmt ist. Aus den Papieren der verstorbenen Verfasserin des Augsburgischen Kochbuches, Frau Sophie Juliane Weiler, von deren Verwandten zusammengetragen und herausgegeben. Verbessert und vermehrt durch Margarethe Johanne Rosenfeld, Verfasserin des Taschenbuchs der Kochkunst durch Erfahrung geprobt u. a. Schr. **Fünfte auf's Neue vermehrte und verbesserte rechtmäßige Original-Ausgabe.** I — IV und 688 Seiten. Mit 1 Titelkupfer. Sauber gebunden in Sarsenet. Preis 1 fl. 30 kr.

Empfehlung.

(2. a.) Einem geehrten auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich in Coburg etablirt habe, und jede Art Kupferschmiede-Arbeit, so wie die Pistorischen Dampfbrennerei-Apparate seit mehreren Jahren verfertigt habe. Für gute Arbeit und schnelle Bedienung werde ich stets sorgen, und bitte um geneigtes Zutrauen. Coburg den 10. September 1838.

Georg Grau, Kupferschmiedmeister.

Bekanntmachung.

(3. a.) Auf Instanz eines Hypotheken-Gläubigers werden nachstehende Realitäten des Andreas Then zu Thürschengreuth, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe mittels Striches ausgesezt:

1) ein Tropfhaus mit Zugehör, königl. Lehen, reicht 218/8 kr. Erbzins und 10 pCt. Handlohn, Bes. Nr. 144, Str. Kap. 200 fl., zehntfrei, geschätzt auf 500 fl.
2) ein halb Morg. Feld in der hinteren Steingasse, königl. Lehen, reicht 14 kr. Erbzins, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 145, Str. Kap. 10 fl., geschätzt auf 50 fl.
3) 1/4tel Morg. Feld, der Herdsacker, königl. Lehen, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 9, Str. Kap. 25 fl., geschätzt auf 55 fl.

Strichsliebhaber werden auf

Dienstag den 17. Oktober l. J.

im Gerichtssitze geladen.

Gerichtsunbekannte Streicher haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Strichsbedingnisse werden vor dem Strich unmittelbar bekannt gemacht.

Bamberg den 10. Sept. 1838.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, l. Assessor.

(**Mit Beilage.**)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 270. (27. September 1838.)

Versammlung eines Apotheker-Vereins in Meiningen.

† Meiningen. Am 10. Sept wurde hier eine Versammlung des Vereins von Apothekern unter dem Vorsitze des Thüringischen Kreisdirektors Dr. Bucholz aus Gotha gehalten. Dieser eröffnete die außer den anwesenden Ehrenmitgliedern aus 18 Pharmaceuten bestehende Sitzung mit einer Biographie des berühmten Chemikers Döbereiner, auf welche mehrere Verhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände, unterstützt durch das Vorzeigen einiger neueren chemischen Präparate und gut bereiteten Arzneimittel, so wie mehrerer bisher noch nicht in Gebrauch gekommener ausländischer Arzneikörper, welche der betriebsame Kaufmann Michal in Schweinfurt eingeschickt hatte. Nach aufgehobener Sitzung vereinigten sich die meisten Anwesenden zu einem frohen Mahle im Schützenhofe, worauf der Oberbibliothekar Bechstein und der Professor Bernhardi den Mitgliedern dieses Vereins das herzogl. Mineralienkabinet, und das Locale des alterthumsforschenden Vereins zeigten, dessen Vorath von merkwürdigen Gegenständen mit vielem Interesse betrachtet wurde.

Am 11. Vormittags nahm man vorzugsweise den herzogl. Pflanzengarten in Augenschein, dessen Sommergewächse gegenwärtig in prachtvoller, sehenswerther Blüthe stehen. Die noch Anwesenden begaben sich Nachmittags nach Dreyßigacker, woselbst ihnen von dem Professor Bernhardi das physikalische chemische und zoologische Cabinet gezeigt wurde. Mikroskopische Untersuchungen und einige Experimente mit einer bedeutenden Electrisirmaschine, so wie mit einer Maschine zur Berechnung der Geschwindigkeit des Falles gewährten eine sehr angenehme und belehrende Unterhaltung. Zum nächsten Versammlungsort wurde abermals Meiningen bestimmt.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Sept. Gestern Nachmittag zeigte eine auf dem Nikolai-Thurm aufgehißte Flagge die Ankunft der Fregatte Rota an, die sich bei der Dreikonen-Batterie vor Anker legte. Obgleich es stark regnete, war dennoch eine Menge Menschen nach der Zollbude geeilt, um unsern berühmtesten Künstler zu empfangen, und außerhalb des Baumes kreuzten eine Menge mit Blumen geschmückte Böte, an deren Bord sich unsre ausgezeichnetsten Gelehrten und Künstler befanden. Die Fregatte wurde mit einem dreifachen Hurrah empfangen, welches sie erwiederte, und es wurden mehrere Lieder zu Ehren des Gefeierten abgesungen und gespielt. Thorwaldsen bezeigte seinen Dank vom Schiffe aus und begab sich, nachdem er am Bord mehrere Deputationen empfangen hatte, ans Land, wo ihm Musik und ein vielfaches Hurrah entgegentönte. Das Volk spannte ihm die Pferde vom Wagen ab und zog denselben nach Charlottenburg. Auf dem Balcon zeigte er sich der auf dem Königs-Neumarkte versammelten Menge. Abends wurde ihm ein Fackelzug von den jüngeren Künstlern gebracht,

Großbritannien.

△ London, 15. Sept. In der gestrigen Versammlung in Palace Yard sprachen noch die Herren Hartwell, Douglas, Leader, das Parlamentsglied, und mehre andere; ihre Reden waren aber nur Wiederholungen der früheren. Die Nationalpetition war unter die Aufsicht von zwei Arbeitern gestellt, und erhielt zahlreiche Unterschriften. Um 6 Uhr trennte sich die Versammlung ganz ruhig, nachdem dem High Bailiff noch eine Danksagung votirt worden war. Ueber die Anzahl der versammelten Arbeiter sind die Meinungen sehr verschieden, und wechseln von 4000 bis zu 16,000; die Times sagen, ein hoher Offizier, gewöhnt Massen nach dem Ueberblick zu schätzen, habe sie auf 5000 angeschlagen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß zwischen 2 und 3 Uhr, wo das Meeting am zahlreichsten war, sich über 10,000 Menschen in Palace Yard befanden. Viele gingen wieder fort, weil sie nicht deutlich hören konnten. Was die Anzahl der Theilnehmer betrifft, so war also dieß Meeting eines der unbedeutendsten; und es ist sicher, daß die Chefs der Radikalen eine lebhaftere Theilnahme erwartet hatten. Dessenungeachtet hat es aber einen ziemlichen Eindruck gemacht; man bemerkte allgemein die würdige, anständige Haltung der versammelten Menge, und den praktischen Sinn der Reden; die Rede des Hrn. Lovett, Secretair des Arbeitervereins ist in dieser Beziehung vornehmlich zu bemerken; Hr. Lovett ist selbst ein Handwerker; vergleichen sie aber seine Rede mit denen, welche man früher von Hunt, von Cobbet und andern großen Demagogen zu hören gewöhnt war, so wird man überrascht von dem Fortschritte zum Bessern, der sich darin zeigt. Poetischer zwar waren jene kühnen Redner, welche von bitterem Haß und feurigen Leidenschaften bewegt, mit glühenden Farben der Masse ihre Leiden, und den höhnenden Uebermuth der Reichen schilderten, und in der ungezügelten, rohen Energie ihrer Sprache die Hunderttausende ihrer Zuhörer zum Rachekampf gegen den Stolz der Aristokratie begeisterten, und zahlreichere Massen um sich versammelten, als ihre Nachfolger; aber wer an Englands Macht und Glück Theil nimmt, der muß sich darüber freuen, daß statt der Sprache der Leidenschaft jetzt die der Vernunft und der Mäßigung bei den untern Klassen Eingang findet; solche Zeichen zunehmender Bildung lassen hoffen, daß England die Crisis der Reform glücklich überstehen wird, und daß auch der Triumph der Demokratie nicht mit Blut und Spoliationen befleckt werden dürfte. Die Presse beurtheilt auf verschiedene Weise diese Demonstration der Arbeiter wie man sie nennt. Am Sonntag werden wir erst die Ansicht der Radikalen vernehmen; die liberalen Tagblätter sind im allgemeinen damit zufrieden. Die Conservativen betrachten diese Aeusserung der Volksmeinung theils mit Gleichgültigkeit, theils mit Verachtung. Die Times meinen, es seien ja jetzt schon alle Mitglieder der Legislatur einstimmig darüber, alles Mögliche zum Besten des Volkes zu thun; bei allgemeinem Stimmrechte könne man auch nicht mehr erreichen. Der Standard droht den „lumpigten" Liberalen, wenn es zur Entscheidung komme, und sie Gewalt versuchen wollten, daß die Conservativen sie in einem Tage erdrücken würden. — Die Eisenbahn nach Birmingham ist nun ganz eröffnet, und somit die Linie bis Liverpool und Manchester vollendet; schon vorher, als noch 35 englische Meilen auf gewöhnlichen Wegen zurückgelegt werden mußten, fuhr man von Birmingham in 7 Stunden, allen Aufenthalt inbegriffen; nun wird der Weg in 4 Stunden gemacht werden können, und der Reisende, welcher z. B. Liverpool des Morgens verläßt, kann Nachmittags am Nordende von London ankommen, nachdem er eine Stadt von 200,000, eine von 300,000, u. eine von 150,000 Einwohnern gesehen hat. Binnen fünf oder sechs Jahren werden die Eisenbahnen wie Radien von allen Seiten der Peripherie zum Mittelpunkte zusammenlaufen, alle Theile Englands in die leichteste Verbindung mit der Metropole gebracht haben. Die daraus erfolgende Umwälzung vieler Verhältnisse wird jedoch, nach der Ansicht vieler, für das Land vortheilhafter sein als für die Hauptstadt. London hat seinen Höhepunkt bereits erreicht. Der Handel zieht sich mehr und mehr nach Liver-

pool, wo die Nähe der bedeutendsten Manufakturbezirke, das wohlfeilere Leben und die vortrefflichen Anstalten und Einrichtung in Docks u. s. w. der sprichwörtlichen Thätigkeit des Handelstandes Vortheile anbietet, wie sie keine andere Stadt des brittischen Reichs besitzt. In London dagegen hatte er durch die schwierige Einfahrt in die Themse und die ungeheuere Theurung mit solchen Hindernissen zu kämpfen, daß bereits mehrere bedeutende Kaufleute sich nach Liverpool übersiedelt haben. Die leichte und schnelle Verbindung mit den Lande wird aber auch viele Rentiers bewegen, die Hauptstadt zu verlassen, wenn ihnen mit dem allen Engländern so theuern Landleben, auch die Genüsse und Vortheile der großen Stadt leicht zugänglich bleiben. London hat gegenwärtig gegen 2,000,000 Einwohner, mehr als drei souveraine Königreiche Deutschlands. Sollte es also auch gar nicht mehr wachsen so wird es doch wohl noch lange die größte Stadt der Erde bleiben.

△ London, 19. Sept. Die Einfuhr fast alles in den Magazinen gelegenen Waizens zum einheimischen Verbrauch hat bis jetzt die Preise noch nicht niedergedrückt. Es war noch kein neuer einheimischer Waizen auf den Markt gekommen, wenigstens nicht in hinreichender Quantität, um auf die Preise zu influenciren. Vorgestern versammelten sich die bedeutendsten Kornhändler Londons, um sich über ihre gemeinschaftlichen Interessen zu verständigen, d. h. ihre Getreidvorräthe so theuer als möglich zu verkaufen. Diese Manöuvres nun haben die Aufmerksamkeit der Presse auf sich gezogen, welche, sich fast durchaus mit Mißbilligung darüber ausspricht. Wenn die Theurung des Brodes, und die Mißernte in dem reichen gesegneten England schon genug Verlegenheiten zur Folge hat, so bringt sie die arme Bevölkerung der schottischen Hochlande der Hebriden- und Shetlandinseln in das äußerste Elend. In diesen nördlichsten Theilen Großbritanniens ist nun schon im zweiten Jahre die Haferernte, von welcher die unglücklichen tiefgesunkenen Nachkommen Fingals und Ossians leben, ganz mißrathen, und die Unterstützungen, welche ihnen durch das in London gebildete Comittee zur Erleichterung des Schicksals der Hochländer zufließen, sind zwar bedeutend, aber doch nicht hinreichend, um eine ganze Bevölkerung zu unterhalten. — O'Connell hat seinen Streit mit dem amerikanischen Gesandten Stevenson wieder aufgenommen. In einem öffentlichen Briefe sagt er, seine damals gegebene Erklärung sei keineswegs als ein Widerruf anzusehen gewesen; er beharre vielmehr bei seiner Ansicht, daß so lange die Amerikaner dieß Sklavensystem aufrecht halten, alle gebildeten Europäer jeden Amerikaner aus ihrer Gesellschaft ausschließen sollten.

Der „Examiner" sagt, die Concurrenz der Dampfboote sei so groß, daß letzte Woche eine Person für weniger als den Kostenbetrag eines einzelnen Briefs nach Boulogne fahren konnte; ökonomische Leute, die Korrespondenz in Frankreich und nicht viel Geschäfte daheim haben, dürften sich nun wohl entschließen — meint scherzend der „Examiner" — das Porto dadurch zu sparen, daß sie ihre Briefe in eigener Person über den Kanal bringen.

Londoner Börse vom 20. Sept. Consols 93 7/8 4, akt. Rente —, mit Coup. 18 1/4 3/8, Diff. 7 5/8 1/2, Pass. 4 1/2, portug. 35 3/8 1/2, 3 0/0 22 1/2 3/4.

Frankreich.

†♀ Paris, 22. Sept. Der Herzog von Orleans ist ganz unerwartet gestern Abends aus dem Lager von St. Omer zurück wieder hier eingetroffen. — Die seit einigen Jahren schon obwaltenden Mißverhältnisse zwischen Frankreich und Neapel scheinen auf dem Punkte der Ausgleichung zu stehen. Es ist so gut als gewiß, daß demnächst an den beiderseitigen Höfen wieder Gesandte fungiren werden, und daß der bisherige neapolitanische Gesandte zu London, Graf Ludolf, hieherkommen wird. Wegen der Wahl eines französischen Gesandten zu Neapel scheint noch nichts bestimmt zu sein. Am meisten Aussicht zu diesem Posten haben die HH. v. Rawigny und Morrier. Hoffentlich werden dann nach Wiederanknüpfung eines innigeren diplomatischen Verhältnisses zwischen beiden Höfen, auch die Plackereien und vielfachen Vexationen ein Ende nehmen, denen die französischen Dampfschiffe, welche den regelmäßigen Dienst zwischen Marseille, den italienischen Häfen und der Levante versehen, bisher zu Neapel fortwährend ausgesetzt waren. — Der Marechal de Camp Mustapha-Ben-Ismael ist mit seinem Gefolge nun hier angelangt; das Ministerium hatte demselben eine eigene Reiseroute vorgezeichnet, die ihm durch einen großen Theil der bedeutendsten Städte Frankreichs geführt hätte; man wollte ihm so eine recht große Idee von der Macht und Civilisation Frankreichs beibringen. Allein vergebens, er hielt sich in Bordeaux, dessen Merkwürdigkeiten er kaum eines Blickes würdigte, nur ganz kurze Zeit auf, und setzte dann seine Reise direkt hierher fort, um, wie er sagte, dem großen König der Franzosen seine Huldigung darzubringen. Sein Anblick wird übrigens hier wenig Neugierde mehr erregen, da der Anblick des arabischen Bournou seit des längeren Aufenthaltes Jussuf Beys dahier im vorigen Jahre für die Pariser durchaus nichts Neues mehr biethet. Zugleich mit diesem alten Araberhäuptling, der wohl früher auch nie daran dachte, je die Rolle eines französischen Generals zu spielen und auf seiner Brust das Kreuz der Ehrenlegion prangen zu sehen, ist eine englische Notabilität hier angekommen, die bei weitem mehr die Sympathie der Franzosen anregt. Es ist der Lord Holland mit seiner Gemahlin. Lord Holland war es, der ein würdiger Neffe seines großen Onkels, des weltberühmten Fox, getreu den von diesem stets gehegten freundschaftlichen Gesinnungen für Frankreich, das prüde und unmenschliche Benehmen Sir Hudson Lowes gegen den großen Gefangenen von St. Helena, seinerseits durch Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten jeder Art gegen diesen einigermassen wieder gut zu machen suchte. Bekanntlich schickte er dem Kaiser Bücher, Papiere und all das, was der unerbittliche Gouverneur gleich einem strengen Gefangenwärter dem Helden des Jahrhunderts unmenschlicher Weise versagt hatte, und nahm auch im englischen Parlament mehrmals Anlaß, dieses schmachvolle Benehmen Sir Hudson Lowe's in seiner ganzen Erbärmlichkeit darzustellen, und das Entwürdigende desselben für den englischen Namen hervorzuheben. Daher die hohe Achtung, welche die Franzosen für ihn hegen, und auf die er auch in jeder andern Beziehung so gerechte Ansprüche hat. — Eilf Städte Frankreichs, sowohl See- als Manufakturstädte haben sich nun vereinigt, um eine Minderung der Auflage auf den Colonialzucker um 20 Fr. zu verlangen. In wenigen Tagen werden die Abgeordneten der Handelskammern von Bordeaux, Marseille, Nantes, Havre, Rouen, Grandville, St. Malo, Cherbourg, Dünkirchen, Isigny u. a. hier sich versammeln, um beim Ministerium die nöthigen Schritte zu Gunsten des Handels mit den französischen Colonien zu thun, der für das Mutterland, wie für diese selbst so hohe Wichtigkeit hat. — Vor einigen Tagen haben die Maurer, welche am neuen Palaste Luxemburg arbeiten, eine nicht unbedeutende Anzahl in Silber und Kupfer geprägter Medaillen gefunden, die Theilweise bis auf die Zeit Chlodwigs, also ins achte Jahrhundert, die letzten Zeiten der Merovinger, hinaufreichen. Die merkwürdigsten darunter sollen dem Vernehmen nach der königlichen Münzsammlung einverleibt werden. — Hier kommt dieser Tage ein Fall vor, den ich sein r. Seltenheit u. Sonderbarkeit halber hier schließlich erwähne. Es wird nemlich ein Paar getraut werden, bei dem vor der Trauung erst

der Taufakt vollzogen werden muß, obgleich der Bräutigam schon 44, die Braut 23 Jahre alt ist. Letztere war nemlich nicht im Stande, einen Taufschein beizubringen, und der Bräutigam ist zu der Zeit geboren, wo der katholische Gottesdienst in Frankreich geschlossen war, und später als dieser wieder eingeführt war, war die damals unterbliebene Taufe des Mannes bis auf diesen Tag nicht nachgeholt worden, so daß derselbe also im eigentlichsten Sinne des Wortes bis jetzt als Heide gelebt hatte.

Zu Air ist ein ähnlicher Fall wie der gestern aus Lyon gemeldet, vorgekommen. Ein Banquier L..... ist mit Hinterlassung eines Defizits von 1,200,000 Fr. verschwunden.

Pariser Börse vom 21. Sept. 5pCt. 109 25. — 3pCt. 80 75. — Neap. 100 10. — 5pCt. Span. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 747 50. — Versailles, rechtes Ufer 60. — Linkes Ufer 460. — Havre 955. — Orleans 482 50. — Straßburg-Basel 380. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 22. Sept. 5pCt. —. 3pCt 80 75. Span. —.

Portugal.

△ Das Morning Chronicle gibt folgende Nachrichten aus Lissabon vom 10. Sept.: Die Corteswahlen waren überall, vornehmlich aber im Norden von zahlreichen Gewaltthätigkeiten begleitet. Die Excesse der Ultras hatten jedoch allgemeine Indignation erregt, und die Regierung hatte mehrere Wahlen cassirt. Die Abstimmung geschieht heimlich; jeder Wähler wirft einen geschriebenen oder gedruckten Zettel mit dem Namen seines Candidaten in die Wahlurne; diese Wahlzettel sind nicht unterschrieben; die Stimmenden müssen sich über ihr Wahlrecht ausweisen, ehe sie zur Abstimmung gelassen werden. Die Ultras oder Exaltirten hatten nun an mehreren Orten, wo ihre Candidaten durchgefallen waren, sich mit Gewalt der Wahlurnen bemächtigt, und die Papiere eigenmächtig ausgesucht, zerstreut oder vernichtet, das war z. B. in Guimaraens vorgefallen; ebenso in Braganza, wo der Herzog von Terceira in den Senat gewählt worden war. Nach einer Liste der bereits vollendeten Wahlen hatten die Chartisten oder Chamorros 23 Senatoren, die Gemäßigten oder Septembristen 6, die Ultras oder Exaltirten, 7, die Chartisten 2 und die Gemäßigten zwei Substituten. In der Deputirtenkammer hatten die Chamorros 39, die Moderados 14, die Exaltados 19 St. die Chamorros 6, die Moderados 4 Substituten. Das Resultat der Wahlen in Lissabon war nicht bekannt; es bliesen noch 4 Senatoren und 6 Substituten, 10 Deputirte und 2 Substituten zu ernennen. Wenn obige, von einem Chartisten entworfene Liste richtig ist, so hätten die Anhänger der bestehenden Ordnung der Dinge das Uebergewicht über die beiden andern Partheien zusammengenommen. Der König hatte kürzlich ein Truppenkorps inspizirt; der Geist der Besatzung von Lissabon war vortrefflich; das Volk scheint überhaupt der Unruhen und Stürme müde zu sein, und neue Bewegungen haben keine Chance des Erfolgs. Der Graf das Antas, einer der Chefs der Exaltirten benahm sich in seinem Commando im Norden auf die willkürlichste Weise. Er bemächtigte sich der öffentlichen Gelder ohne Rechenschaft abzulegen, und die Unordnung, welche daraus entstanden, war so groß, daß der Finanzminister deßhalb sein Amt verlassen wollte. Man dachte daran, den Grafen zu entlassen, der Graf Saldanha hatte dieß jedoch verhindert. Das Journal el National brachte einen Plan in Vorschlag, durch Bildung einer Compagnie und Verpfändung der Staatseinkünfte Fonds zusammenbringen und den gegenwärtigen niedren Stand der portugiesischen Papiere an der Londoner Börse zum Rückkauf eines bedeutenden Theils der Staatsschuld zubenutzen. — Man erwartet die baldige Niederkunft der Königin.

Italien.

* **Neapel**, 11. Sept. Das Fest der heil. Jungfrau von Piedigrotta, an welchem der König mit seiner ganzen Familie und den ersten Autoritäten des Reichs, an dem wunderthätigen Bilde in der Capelle der Grotte von Pausilippo, seine Andacht verrichtet, wurde dieses Jahr mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert. Die äußerst angenehme Witterung und die schon seit längerer Zeit verbreitete Nachricht von neuer Uniformirung mehrerer der paradirenden Corps, hatte aus der Umgegend und selbst aus entlegenen Ortschaften eine zahllose Volksmenge herbeigerufen. Nachmittags um ein Uhr begannen die verschiedenen Truppenkorps, die an diesem Tage alles Mögliche aufbieten, um sich gegenseitig sowohl in Proprietät als militärischer Haltung zu übertreffen, vor dem königlichen Palast vorbei zu defiliren, woselbst der König mit seiner ganzen Familie und die obersten Militär-Hof-Chargen auf den großen Balkon Platz genommen hatten. S. M. betrachtete jedes einzelne Corps mit der größten Genauigkeit und drückte fortwährend durch ein leises Nicken des Kopfes die hohe Zufriedenheit aus. Nach dem Defiliren nahmen die verschiedenen Regimenter die respektiven Stellungen ein und formirten die Spaliere von dem königlichen Palast bis zur benannten Capelle, eine Strecke von mehr als einer halben oder beinahe einer ganzen Stunde. Um 5 Uhr verließ der König mit dem von der Etiquette vorgeschriebenen Gefolge und in Begleitung seiner Familie (die verwittwete Königin Mutter und die Prinzessinnen ausgenommen) den Palast. Diesen Augenblick bezeichneten die Salven der verschiedenen Forts und der 10 der Villa Reale gegenüber aufgestellten Kriegsschiffe, welche bis zur Rückkunft des Zuges ununterbrochen fortdauerten. Nach den verschiedenen Abtheilungen der Garde du Corps zu Fuß und Pferd, erschien zuerst der reichvergoldete Staatswagen, nach demselben und der Truppe wundervoll kostumirter Läufer in einem ähnlichen Wagen das hohe Herrscherpaar, fortwährend die versammelte Volksmenge aufs freundlichste grüßend. Der folgende Erbprinz wurde mit lautem Jubel empfangen und dankte aufs lieblichste mit den kleinen Händchen für die Theilnahme seiner künftigen Unterthanen. Ihm folgten die übrigen Prinzen, worunter auch Prinz Leopold von Salerno, als Kommandant der Nationalgarde, mit seiner Gemahlin. Den Schluß des Zuges bildeten, nach dem aus den ersten Hofbeamten bestehenden Gefolge, verschiedene Abtheilungen der sehr eleganten Gardes d'Honneur mit einer trefflichen Fanfare. Nachdem die hohen Herrschaften eine kurze Andacht verrichtet und den Segen empfangen, kehrten sie in der nämlichen Ordnung wieder nach dem königl. Palaste zurück. Die verschiedenen Regimenter kehrten in ihre respektiven Quartiere zurück; die Kriegsschiffe wurden aufs glänzendste illuminirt. S. M. ließ den Truppen, die an der Festlichkeit Theil genommen, Tags darauf in einem Tagsbefehl seine höchste Zufriedenheit ausdrücken und verordnete denselben einen Tag doppelten Soldes. — Der Vesuv verhält sich wieder ganz ruhig, hingegen ist der Aetna in fortwährender Bewegung. Auf der östlichen Seite desselben läuft die Lava aus dem Krater gegen das sogenannte Haus der Engländer, wendet sich aber in Entfernung eines Büchsenschusses von demselben, gegen die valle del bue, wo sie glücklicher Weise keinen Schaden anrichten kann. — Die jungen Leute der National- und Ehrengarde scheinen sich auf das ihnen von S. M. durch Prinz Leopold bei Gelegenheit des Piedigrotta-Festes zugetheilte Lob ungemein viel zu gute zu thun. Der Thermometer ihrer royalistischen Gesinnungen ist nach dieser Parade bedeutend gestiegen, möge die schöne Witterung nur lange dauern. Man will hier und dort noch immer aus der großen Menge der zusammenberufenen Truppen, und besonders der ungewöhnlichen Menge Artillerie (52 Bataillone Infanterie, 31 Schwadronen Cavallerie und 112 Piecen Artillerie) auf Befürchtungen der Regierung oder auf längst erwartete Absichten einer Veränderung der Regirungsform für Sizilien, schließen, indessen sind dergleichen Schlüsse sehr vag, und verdienen keine besondere Beachtung.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 28.

Neue Schriften.

Franklin's, B., Leben und ausgewählte Schriften in einem Bande. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Seidlitz, J., Novellen. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Delitzschiz, F., jesurun sive prolegomenon in concordantias veteris testamenti a Julio Fuerstio editas. Libri tres. gr. 8. Grimmae. geh. 2 fl. 36 kr.

Hatham, A. H. A., der Thüringer Wald und seine nächste Umgebung. Mit achtzig malerischen Ansichten. 1e Lief. gr. 8. Arnstadt. geh. 18 kr.

Elwert, W., das Blutlassen, kritisch untersucht. gr. 8. Hildesheim. geh. 54 kr.

Klinkhardt, F. A., das Recht der Hildesheimischen katholischen Geistlichkeit, ohne Feierlichkeiten gültiger Weise letztwillig verfügen zu können, nebst Bemerkungen über die Testamentifaktion der Geistlichen in anderen deutschen Diöcesen. Mit 5 Anlagen. gr. 8. Hildesheim. geh. 54 kr.

Körners, Th., sämmtliche Werke. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von K. Streckfuß. Dritte rechtmäßige Gesammt-Ausgabe in einem Bande. Mit dem Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift. gr. 8. Berlin geh. 6 fl. 18 kr.

Disse. I. A., Pathologia et Therapia Cacochymiae scrofulosae. gr. 8. Sangerhusae. geh. 54 kr.

Berlin, Buntes, 64 u. 66 Heft. 8. Berl. geh. à 27 kr.

Erk, L., und W. Irmer; die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. 14 Hft. 8. Berlin. geh. 36 kr.

Wallnau, C., die Sträflinge. Erzählung nach Familienpapieren. 8. Chemnitz. geh. 1 fl. 48 kr.

Döring's, H., poetische Werke. Vom Verfasser selbst gesammelt und herausgegeben. 1r Bd. 8. Quedlinburg. geh. 3 fl. 42 kr.

Franz, A., Blätter aus der Geschichte des geistlichen Standes. gr. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 21 kr.

Wildberg's, C. F. L. Dr., gemeinnützige Belehrung über die von der Natur des Menschen bezeichneten Grenzen der Befriedigung des Geschlechtstriebes und die allemal nachtheiligen Folgen ihrer Ueberschreitung. Insbesondere für Jünglinge gebildeter Stände. gr. 8. Quedlinburg. geh. 45 kr.

Duparcque's, F., vollständige Geschichte der Durchlöcherungen, Einrisse und Zerreissungen des Uterus, der Vagina, und des Perinäum's, nebst Angabe der präservativen und radicalen Behandlung dieser Affectionen. In einem sehr erweiterten, die Leistungen aller wissenschaftlich gebildeter Nationen der ganzen Erde berücksichtigenden Maße bearbeitet von J. F. W. Nevermann, Dr. &c. gr. 8. Quedlinburg. geh. 4 fl. 12 kr.

Ludwig, Universal-Gratulant, der neueste, vollständigste, in allen nur möglichen Fällen des Lebens, oder Gelegenheitsgedichte zum neuen Jahre, zu Namens- und Geburtstagen &c. 8. Quedlinburg geh. 30 kr.

Berlese, Abbee, Beschreibung und Cultur der Camellia. Nebst zwei Tabellen. Aus dem Französischen. gr. 8. Quedlinburg geh. 1 fl. 21 kr.

Ernst, A., die Kunst aus dem gewöhnlichen weißen Mohn Opium zu gewinnen. Nebst Anweisung zur erforderlichen Cultur des Mohns. Eine nützliche Schrift für Landwirthe und Pharmazeuten. Mit Abbildungen. 8. Quedlinburg. geh. 45 kr.

Henning, G. M., geheim gehaltene Fischkünste. 2e Aufl. 8. Quedlinburg. geh. 36 kr.

Soulie, F., der Graf von Beziers. Historischer Roman. Aus dem Französischen von Dr. F. Steger. 2 Theile. gr. 8. Braunschweig. geh. 5 fl. 24 kr.

— —, modernes Treiben. Skizzen aus Frankreich und seiner Hauptstadt. Aus dem Franzöſ. von Dr. F. Steger. Braunschweig. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Ludewig A., Methode des deutschen Sprachunterrichts, mit besonderer Berücksichtigung der Satzauflösung und Satzbildung, hauptsächlich für Bürger- und Volksschulen. 8. Braunschweig. geh. 27 kr.

Broussais, C., moralische Gesundheitslehre oder Anwendung der Physiologie auf Moral und Erziehung. Deutsch bearbeitet von S. Frankenberg. 8. Braunschweig. geh. 2 fl. 15 kr.

Soulie, F., Sathaniel. Historischer Roman. Aus dem Französischen von W. Schultze. 2 Thl. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Eckenstein, J. Dr., Novellen. 8. Braunschweig. geh. 1 fl. 48 kr.

Kock, Ch. P. de, Georgette. Frei nach dem Französischen von L. Brinckmeier. 2 Thle. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Lamothe-Langen, von, Bonaparte und der Doge. Aus dem Französischen von Dr. E. Brinckmeier. 2 Thle. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Corbiere, E., die drei Seeräuber. Roman. Nach dem Französischen von Dr. F. Steger. 3 Thle. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Tölke, C. Dr., der Verbannte. Historischer Roman aus der Zeit der ersten französischen Revolution. 2 Thle. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Ossyra, J. L., Unterrichts- und Erziehungs-Stoffe für die sogenannten Kleinkinder-Bewahranstalten, aber auch zum Behufe belehrend-erziehlicher Beschäftigung kleiner Kinder im engeren Familienkreise. 8. Quedlinburg. 27 kr.

Hohnau, A. L., die Zucht und Wartung der Stubenvögel und des Hausgeflügels, nebst Anweisungen zum Fange der Vögel, zur Erkennung und Heilung ihrer Krankheiten. 8. Quedlinburg. geh. 45 kr.

Annegarn, J., die vier Bücher von der Nachfolge Christi. Mit Erwägungen und Gebeten zu Ende eines jeden Kapitels, nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und Ablaßgebeten. Zweite Auflage. Mit einem Titelkupfer. 8. Münster. 45 kr.

Marx, J. H., Gebetbuch in allgemein faßlicher Sprache für katholische Christen. 3te Aflge. Münster. 36 kr.

Wildt, J., katholisches Gebetbüchlein zunächst für die kleineren Kinder bestimmt, doch auch für die größeren noch brauchbar. 5te Aflge. 8. Münster. 18 kr.

Walter, Th. B., Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 1r. Theil die alte Geschichte. Vierte Ausgabe. 8. 54 kr.

— — Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. Ein frei bearbeiteter Auszug aus des Verfassers größerem Werke. 2te Aflge. gr. 8. Münster. 1 fl. 30 kr.

Trousseau, A., und H. Belloc über Phthisis laryngea, laryngitis chronica und die Krankheiten der Stimme. Aus dem Französischen von J. G. Schnackenberg. Mit 9 Tafeln in Steinstich. gr. 8. Quedlinburg. 3 fl. 30 kr.

Carlo Bellini, oder die Männer der Nacht. Seitenstück zum Rinaldo Rinaldini. 2te Aflge. 8. Quedlinburg. 2 fl. 6 kr.

Türk, von, Erfahrungen und Ansichten über Erziehung und Unterricht. gr. 8. Berlin. 2 fl. 24 kr.

Wunderus, E., de Scholarum in Sophoclis Tragoedias auctoritate. Particula prima. gr. 8. Grimmae. 36 kr.

Haffenstein, E., und E. Leyde, Lesebuch für Töchterschulen. 1r. Thl. gr. 8. Königsberg. 1 fl. 30 kr.

Lock, J. H. D., Rechenbuch für Töchterschulen, und als Leitfaden für Erzieherinnen, auch zum Selbstunterricht. gr. 8. Berlin. 27 kr.

Wasser-Büchlein, das, oder praktische Anleitung für alle Menschen jeden Alters und Geschlechts zur nützlichen Anwendung des innerlichen und äußerlichen Gebrauches des kalten Wassers, nebst Beschreibung der Heilkraft und dem Einfluß desselben auf den sittlichen Charakter des Menschen, oder Mittel, sein Leben auf die wohlfeilste Art gesund zu erhalten, und das höchste Alter zu erreichen. Mit 2 Abbildungen. 8. Kempten. geh. 12 kr.

Greger, J., das dermal Nothwendigste über Kunst- und gemeine Fahrweg-Bauten. Mit Zeichnungen. 8. Nürnberg. geh. 48 kr.

Bamberg. — № 271 — **Freitag, 28. September 1838.**

Redacteur **Dr. Maller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 28. September 1792 Die Franzosen rücken in Nizza ein.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** — **Großherzogthum Baden.** — **Königreich Sachsen.** (Brief aus Leipzig.) — **Herzogthum Braunschweig.** — **Hannover.** — **Preußen.** — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — **Schweiz.** — **Niederlande.** — **England.** — **Frankreich.** (Brief aus Paris. Kurse.) — **Rußland.** — Augsburger und Frankfurter Kurse. — **Ankündigungen.**

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst,* welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die **Münchener pol. Zeit.** theilt in ihren letzten Blättern in einem Schreiben von der italienischen Grenze ein ausführliches Actenstück mit über die nützliche Wirksamkeit der Jesuiten, besonders während der Dauer der Cholera in Rom. Das Actenstück besteht aus einem Bericht, den die Väter und Brüder des römischen Collegiums der Gesellschaft Jesu an die übrigen Jesuiten der römischen Provinz abgestattet haben, und, wie die Münchener polit. Zeitung bemerkt, läßt dasselbe einen tiefen Blick in den Geist und das Wirken des genannten Ordens thun, der von jeher die eigentliche Zielscheibe aller offenen und heimlichen Feinde der katholischen Kirche gewesen sey.

Großherzogthum Baden. — Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, über deren Verhandlungen wir die ausführlichen Berichte noch nachtragen werden, hat in ihrer 2. Sitzung als ihren nächsten Versammlungsort, auf Hofrath Okens Antrag, Pyrmont bestimmt. Hofrath v. Martius und Professor Leukarde hatten für Erlangen das Wort ergriffen, allein es ergaben sich nur 22 Stimmen dafür, während Pyrmont 54 erhielt. Ein anderer Vorschlag für Greifswalde von Hofrath Schulz und Dr. Jakobi vereinigte nur 4 Stimmen für sich.

Königreich Sachsen. — †° **Leipzig**, 24. Sept. Die guten Geschäfte, welche die Asphaltgesellschaften in Paris machen, haben auch hier zur Begründung einer Asphaltfabrik, wozu das erforderliche Capital durch Actien aufgebracht ist, Veranlassung gegeben. Der Bau eines besonders dazu aufgeführten Gebäudes ist seiner Vollendung nahe. Von den vielen seit einigen Jahren in Sachsen entstandenen Actiengesellschaften sind jetzt nur zwei, deren Aktien nicht unter dem Nominalwerthe stehen, nemlich die hier errichtete Bank und die Bierbrauerei in Dresden. Die hier erscheinende Zeitung für Actienwesen veröffentlicht wöchentlich den Cours, der bei einigen Unternehmungen fast bis auf die Hälfte des Nominalwerthes gefallen ist. — Die Tuchfabrikanten müssen ihre Waare, weil sie in ungewöhnlich großer Menge hier lagert, zu sehr niedrigen Preisen verkaufen, und es werden namentlich die kleineren Fabrikanten nicht im Stande sein, bei diesen Preisen zu bestehen, weil die Wolle dagegen theurer geworden ist. Ein großer Theil der gewerbtreibenden Einwohner mehrerer kleiner Städte Sachsens beschäftigte sich zeither mit Tuchfabrikation und auf diese Orte müssen solche Conjuncturen sehr nachtheilig einwirken. Seidenwaaren und Leder scheinen in gegenwärtiger Messe starken Absatz zu finden.

Herzogthum Braunschweig. — Einem Schreiben aus Braunschweig (in der Lpz. Allg. Ztg.) zufolge, ist das Begnadigungsgesuch, welches drei wegen Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen zu längerer Haft Verurtheilte bei der Regierung einreichten, abgeschlagen worden, obgleich sie vom Oberappellationsgericht sehr dringend der landesherrlichen Gnade empfohlen worden waren. Die Polizeidirektion weigert sich sogar, ihnen das Spazierengehen außerhalb des Gefängnisses (natürlich unter Aufsicht) zu gestatten, obgleich diese Erlaubniß in einer, dem Erkenntniß vom Landesgerichte beigefügten Deklaration des „festungsähnlichen Arrestes“ ausdrücklich enthalten war.

Hannover. — **Hannover**, 16. Sept. Das Gerücht, daß man eine Stände-Versammlung nach dem Patente vom 7. Dez. 1819, und zwar ohne neue Wahlen auszuschreiben, die am 29. Juni vertagte Versammlung berufen wolle, gewinnt immer mehr an Consistenz. Auch dürfte diese Maßregel den jetzigen Umständen nach, die zweckmäßigste für die Absichten des Cabinets sein. Denn neue Wahlen würden nur ein noch ungünstigeres Resultat liefern: mancher Deputirte, von dem seine Corporation geglaubt hatte, er halte am Grundgesetz fest, und der aus gewichtigen Gründen mit dem Cabinete gestimmt hatte, würde durch einen entschiedenern Freund des Grundgesetzes remplacirt werden. Das Uebelste würde bei neuen Wahlen die unausbleiblich damit verknüpfte große Aufregung sein. Diese will man aber vermeiden, überhaupt alles Mögliche thun, um durch eine friedliche Vereinbarung, d. h. durch ein Aufgeben des Grundgesetzes, die Beendigung der Verwirrung herbeizuführen. Es steht indessen sehr zu bezweifeln, ob die Corporationen diesmal Deputirte schicken werden, denn das Recht, diese nicht zu schicken, wird ihnen doch selbst vom Bundestage nicht abgesprochen werden. Strengere und mildere Mittel (letztere mit Gesetzentwürfen, wie das Eisenbahn-Gesetz, der schon zu Ostern

Digitized by Google

d. J. im Hannoverschen Intelligenzblatte verheißene, aber nicht Ernst gewordene Gesetzentwurf für Credit-Institute behuf Ablösungen ꝛc.) werden freilich nicht gespart werden.

Vom 19. Sept. Wie man hört, hat sich jetzt die ostfriesische Provinzial-Landschaft an den Bundestag gewendet. Diese Nachricht erregt hier bedeutende Verwunderung, da man weiß, daß die ostfriesische Provinzial-Landschaft das Grundgesetz nicht reklamiren wird, und zu einer Beschwerde wegen der durch die Verfassungen von 1819 und 1833 verletzten alten ostfriesischen Verfassung doch schon früher Gelegenheit und Anlaß gewesen wäre. Eine, freilich unverbürgte Angabe sagt, die Vorstellung der ostfriesischen Provinzial-Landschaft an den Bundestag sei auf Veranlassung (oder wenigstens mit Genehmigung) des Cabinets geschehen. Man soll nämlich Seitens der ostfriesischen Provinzial-Landschaft, die bisher gegen alle Verfassungen, sowohl die von 1819 als von 1833 protestirt habe, jetzt in Separat-Negociationen mit dem Cabinet begriffen sein, die eine Anerkennung und Sicherstellung ihrer alten Provinzial-Verfassung und Privilegien zum Zwecke hätten. Vermuthlich wird man von Ostfriesland aus bald etwas Näheres über den eigentlichen Zweck und Gegenstand dieser Vorstellung an den Bundestag hören. — Bereits früher ist gemeldet worden, daß die hiesige Justiz-Kanzlei die Klage der Göttinger Professoren dem Cabinet mitgetheilt und Bestellung eines Anwalts gefordert habe. Da einer althergebrachten Observanz zufolge, bei den dem Cabinets-Ministerium von den Gerichten zu machenden Auflagen kein Präjudiz hinzugefügt wird, so hat das Cabinet bis jetzt noch die geforderte Bestellung eines Anwalts nicht bewerkstelligt, und wird dies auch wahrscheinlich nicht thun. Die Klage ist, im Namen der sechs Professoren (Gervinus will seine Sache separat verhandeln), eventuell aber, wenn das Gericht eine solche subjective Klagenhäufung für unzulässig halten sollte, im Namen von Wilhelm Grimm angestellt. Unzweckmäßig dürfte vielleicht erscheinen, daß sie gegen das Cabinet des Königs (als welches die Absetzung ausgesprochen) und nicht vielmehr gegen das Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten (von welchem die Anstellung ausging) gerichtet ist. Die Klage fordert Anerkennung der fortdauernden Zahlungs-Verbindlichkeit für die Gehalte. Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, nur die bereits fälligen Gehalte einzuklagen, und nur secundo loco eine Anerkennung jener Zahlungsverbindlichkeit zu verlangen; und statt in dem langsamen und schleppenden Gange des gewöhnlichen Prozesses, wäre es möglich gewesen, auf den Grund der Anstellungs-Patente, im Executiv- oder wenigstens im Mandat-Prozesse zu klagen. Doch kann man über die Intentionen, die der Concipient der Klageschrift dabei gehabt hat, daß er sie so und nicht anders abgefaßt hat, ohne genaue Prüfung des Actenstücks selbst nicht wohl urtheilen. — Seit einigen Tagen cursirt im Publikum das Gerücht, daß der König sich krönen lassen wolle. (Hamb. Corresp.)

Preußen. Se. Maj. der König hat den königl. hannov. Geheimen Staats-Ministern von Scheele und von Schulte den Rothen Adler-Orden erster Klasse verliehen.

Freie Städte. — △ Frankfurt, 24. Sept. An die Restauration unseres welthistorischen Kaisersaals ist nunmehr ernstlich die Hand gelegt, der desfallsige Plan ist aber folgender: Sämmtliche die Reihefolge der deutschen Auguste darstellenden Freskobilder, die in künstlerischer Hinsicht auch nicht den mindesten Werth haben, sollen durch Oelbilder auf Leinwand in Lebensgröße ersetzt werden. Vier davon sind bereits in der Ausführung begriffen. Außer dem Direktor Veith sind die HH. Babenberger, Brentano und Rhesel damit beauftragt. Letzterer hat Kaiser Carl V. übernommen. Aus der Kasse des bekanntlich sehr reich dotirten Staedel'schen Kunst-Instituts werden jedem der vorgenannten Künstler 45 Stück Karolins für das Bild vergütet. Wie es heißt, wird der Frankfurter Kunstverein einige andere Bilder auf seine Kosten ausführen lassen. Auch schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß mehrere deutsche Souveraine, die unter ihren erlauchten Vorfahren deutsche Kaiser zählen, zur Herstellung der projectirten Gallerie derselben, in vorbefragter Weise, mitwirken werden, wodurch die Vollendung dieses ruhmwürdigen Werks sehr befördert werden würde. Man macht unter diesen Souverainen besonders Einen namhaft, der als Beschützer der Künste und Wiederhersteller einer wahrhaft historischen Vorzeit, in allen dem, was sie Glorreiches mit sich brachte, am deutschen Fürsten-Firmamente, als Stern erster Größe glänzt und dessen kaiserlicher Ahne Frankfurt zu seinem Lieblingsaufenthalte gewählt hatte. Man sieht aus dieser flüchtigen Skizze, daß das in Rede stehende Unternehmen ein Werk ist, dessen Vollbringung einen bedeutenden Aufwand von Zeit und Geld erfordert und sich an Bedingungen knüpft, über die sich in dem Augenblicke nur noch wenig Bestimmtes sagen läßt. Dagegen aber wird es ein Kunstwerk darstellen, das, einmal vollendet, unter den Denkmälern und Merkwürdigkeiten der freien Stadt eine der ersten Stellen einnehmen muß. — Auch in Frankfurt soll, gleichwie in andern größern Städten Deutschlands, das 25. jährige Jubelfest der Theilnahme seiner Bürger an dem großen Befreiungskriege feierlichst begangen werden. Der Zeitpunkt dazu ist für den nächsten Monat Dec. anberaumt, in welchem 1813 unsere freiwilligen Schaaren auszogen, um bei jenem Kriege thätig mitzuwirken. Von den 600 Frankfurtern, die jene Schaaren bildeten, leben noch viele und ein Corps unserer Stadtwehr führt noch den Namen die „Feldfreiwilligen" zur Erinnerung jener denkwürdigen Epoche.

Schweiz.

Basel, 22. Sept. Die Lausanner Zeitung meldet aus Basel-Stadt, daß seit einigen Tagen zahlreiche Konzentrirungen von Truppen an der französischen Grenze wahrgenommen werden. Kürzlich seien mehrere Offiziere auf Basler Gebiet gekommen, die sich aber nur kurze Zeit aufgehalten haben. — Hier weiß Niemand etwas von solchen kriegerischen Rüstungen.

Das Kriegsdepartement von Bern hat den Stand des Zeughauses untersuchen lassen. Alles ist im vortrefflichsten Stand. 2 Millionen Patronen, 11,000 überzählige Flinten im besten Stande, und 2 vor 3 Tagen in Bern angekommene Batterien von sehr schönen in Aarau gegossenen Kanonen sind zum Empfang des Feindes bereit.

Genf. Hier fängt — dem Vernehmen nach — der militärische Eifer an sich abzukühlen. Die Kugeln werden bereits etwas langsamer gegossen und der regelmäßige Botenwechsel, den die Patrioten der Grenze entlang eingerichtet hatten, sollen wenigstens den Nutzen gehabt haben, daß sie einsehen gelernt haben, es handle sich jenseits der Grenze nicht um bloße Knallschüsse, sondern um bittern Ernst. Bereits wird die Garnison in Lyon bedeutend verstärkt und Truppenbewegungen gegen die Grenzforts finden Statt. (Basl. Z.)

Niederlande.

Brüssel, 21. Sept. Ein Beschluß des Kassationshofs entscheidet, daß der Kriegszustand zwischen Belgien und Holland noch fortbesteht und demgemäß auch die Lehrer der untern, mittlern und höhern Schulen noch gehalten sind, am Dienste der Garde civique Theil zu nehmen.

Grossbritannien.

Ein pariser Abendblatt meldet aus London vom 17. September, die Königin Viktoria habe endlich unter den

zahlreichen Bewerbern um ihre Hand eine Wahl getroffen und diese sei auf den Prinzen von Holstein Glücksburg gefallen, der bei ihrer Krönung den König von Dänemark repräsentirte. Dieser Prinz, der Neffe des Herzogs von Holstein Glücksburg, ist 22 Jahre alt. Er soll eine sehr gute Erziehung genossen haben. Schon bei seiner Anwesenheit in London während der Krönung zeichnete die Königin denselben aus; die Herzogin von Kent, Lord Melbourne und Lord Palmerston sollen sich zu Gunsten der Wahl der Königin ausgesprochen haben. Lord Palmerston habe dieselbe anfangs auf das Haus Koburg lenken wollen, allein J. M. soll ihm geantwortet haben, sie überlasse ihren Ministern die Besorgung ihrer Staatsgeschäfte, ihre Heirath wolle sie aber selbst besorgen. Die bekannte Charakterfestigkeit der Königin, setzt das französische Blatt hinzu, läßt nicht glauben, daß sie einer Idee entsagen wird, die sie mit allem Ernste gefaßt zu haben scheint. Uebrigens ist die Meinung in England im Allgemeinen einer Verbindung mit Dänemark nicht ungünstig. Ja es gibt sogar Leute, die sie mit Vergnügen als ein Mittel des Wachsthums des englischen Einflusses im Norden und zur Schwächung des von Rußlands sehen, dessen Macht für die Engländer Gegenstand der Eifersucht und der Unzufriedenheit ist.

Frankreich.

* Paris, 23. Sept. Es cirkulirt hier unter der Nationalgarde eine Petition, welche eine Reform im Wahlsystem bezweckt. Die Nationalgardisten sollen sammt und sonders von Rechtswegen Wahlmänner und wählbar sein. Es liegt in diesen Anmaßungen etwas Janitscharenmäßiges; so was kann weit führen. Auf solche Weise könnte man eigentlich der Kammern ganz entbehren und man brauchte also gar kein Wahlgesetz, und keine Wahlmänner und Wählbare mehr. Die Nationalgarde könnte Frankreich mit Petitionen regieren. Und worauf fußt die Bürgermiliz ihre Ansprüche? Ich weiß es nicht, ich habe die Petition nicht gelesen. Ich wüßte keine andern Gründe, als daß sie einen Tschako oder eine Bärenmütze trägt, und das Gewehr zu schultern und im Schritte zu marschiren versteht, und das mitunter schlecht genug. Wenn eine Reform im Wahlsystem zu treffen, so wäre es sicherlich nicht zu Gunsten der Nationalgarde, das Gesetz begünstigt sie nur zu sehr, denn sie besteht doch im Grunde größtentheils aus Kaufleuten, Fabrikanten, Industriellen, Eigenthümern, kurz aus denen, die haben, und diese regieren ja; die, die müssen, die geistig Befähigten, die Gelehrten, werden als Surrogate behandelt, und die geistigen Kräfte sind ja eben in einem konstitutionellen Staate die überwiegenden, diese sind es, welche in Frankreich feindlich behandelt, von aller Thätigkeit verdrängt und gewaltsam in die untersten Regionen und Fundamente des Staatsgebäudes komprimirt, fortwährend gähren und kochen und theilweise auch wohl zum Ausbruche kommen. Auch hat die Petition durchaus keine Bedeutung; es ist eine Intrigue, weiter nichts. Die Mehrheit der Nationalgarde will keine Reform im Wahlsystem, denn jede Aenderung im demokratischen Sinne, würde der Republik nur näher führen, und folglich zur feindseligen Aufregungen und zuletzt zum Kriege. Die Oppositionsblätter haben ihre Freude daran, ohne daran zu glauben. — Im übrigen ist eine bedeutende Stille eingetreten: keine Neuigkeit von Wichtigkeit. Die Aussöhnung mit dem Hofe von Neapel läßt vermuthen, daß das Cabinet die Gelegenheit benutzen werde, den Weg zu einem Arrangement mit der Schweiz zu bahnen. Hr. v. Montebello, der bei den Schweizern nicht beliebt ist, soll als Gesandter nach Neapel geschickt werden, und an seiner Stelle Hr. Baron Mortier als Gesandter nach der Schweiz gehen. Dennoch ist es gewiß, daß in Straßburg bedeutende Kriegsrüstungen getroffen werden. Das Journal le Siecle meint, die französische Regierung sei sich nicht feind genug, um sich nicht auf Drohungen zu beschränken und Ernst zu machen. Zwischen der Presse und dem Temps ist eine Fehde ausgebrochen, die Presse beschuldigt die Opposition und überhaupt die Tagespresse der Lüge und des Truges. Darauf erwidert der Temps mit großer Entrüstung, wir wollen uns in den Streit nicht mischen, und die Leute ihr schmutziges Weißzeug en famille auswaschen lassen. Ein Blatt in der Provinz, „le Courrier de la Sarthe" meint, die Amnestie, welche der Kaiser von Oesterreich nach seiner Krönung erlassen, sei zunächst das Werk des Ministers Collowrath.

Der Herzog von Orleans ist heute ins Lager von Luneville abgereist. — Die nach Merico bestimmte, vom 1. Sept. von Brest abgegangene Schiffsdivision unter dem Befehle des Contreadmirals Baudin ist am 9. in Cadix eingetroffen, und am 11. von dort nach Merico abgesegelt.

Im Departement der Ardennen bemerkt man seit einiger Zeit Colporteurs von Neuigkeiten, die auf dem platten Lande Besorgnisse rege zu machen suchen, indem sie in den Dorfschenken sich laut über die Theuerung des Brodes und anderer Lebensmittel beklagen, dabei die Regierung beschuldigen, sie sei Ursache davon, indem sie die Ausfuhr des Getreides begünstige, dann von einem sehr nahe bevorstehenden Kriege mit Preußen, Oesterreich und Rußland sprechen, wobei sie so nebenbei mit halben Worten zu verstehen geben, diese Mächte seien übereingekommen, einen demnächstigen Versuch der älteren Bourbons Behufs der Wiedererlangung des französischen Throns, mit imposanten Streitkräften zu unterstützen. Der „Courrier des Ardennes" vom 20. September will von der Richtigkeit dieser Umtriebe durch glaubwürdige Personen unterrichtet sein, und mahnt die Behörde, auf dergleichen Colporteurs, deren Absicht unverkennbar sei, ein wachsames Auge zu haben.

Pariser Börse vom 22. Sept. 5pCt. 109 30. — 3pCt. 80 80. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2625. — St. Germain-Eisenbahn 745. — Versailles, rechtes Ufer 625. — Linkes Ufer 457 50. — Havre 965. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 375. — Sambre-Meuse 432 50.

Rußland.

Die russische allgemeine Zeitung *) berichtet, daß ein Courier, welchen Oberst Duhamel, Sr. kais. Maj. Gesandter am Hofe des Schahs von Persien, von Teheran abgeschickt hatte, mit einem Briefe dieses Fürsten, worin er um die Intervention Rußlands förmlich nachsucht, am 2. d. in St. Petersburg angekommen sei. Ein anderer Courier wurde sogleich mit diesem Gesuche an den Kaiser abgesendet, dessen Befehle man hierüber bei Abgang der Zeitung noch erwartete. Der Kriegsminister ließ unterdessen eine Verstärkung von 15,000 Mann zur Armee in Armenien abgehen. (Der Ankunft eines russischen Couriers aus Herat haben wir bereits in diesem Blatte Erwähnung gethan.) — In Rußland finden gegenwärtig, der Leipz. allgem. Ztg. zufolge, bedeutende Rekrutirungen statt. Es soll, wie man erzählt, der 40ste Mann von der ganzen militärfähigen Bevölkerung ausgehoben werden.

Augsburg, 25. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 105 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 106 3/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 25. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. 100 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 3/4. Bankakt. Br. — G. 1725. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br — G. 126 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or fl. 53 1/2. Rand-Dukat. 5. 36 20 Fr. St. 9. 30 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

*) Uns ist kein russisches Blatt dieses Namens bekannt; die hier mitgetheilten Nachrichten aus Rußland rühren ursprünglich aus Pariser Blättern her. Anm. d. Red.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a.)

Bekanntmachung.

Das Direktorium der k. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft ersucht hiemit wiederholt diejenigen Hrn. Actionärs, welche den Umtausch der Actiencouponsbogen zur Zeit noch nicht bewerkstelligt haben, die endliche Vereinigung dieses Geschäftes durch Uebersendung der ältern und Uebernahme der neuen Bogen möglich zu machen. — Nürnberg, den 19. September 1838.

Scharrer.

(3 a.)

Dampfschifffahrt auf der Donau.

In den Monaten September und Oktober d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

Abfahrt von Regensburg am 30. September; 7., 14., 21., 28. Oktober.
„ „ Linz „ 25. „ 2., 9., 16., 23., 30. „

Die Dampfschiffe der k. k. österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in direkter Verbindung und übernehmen in Linz die Reisenden und Waaren für Wien, Pesth, Konstantinopel rc. rc.

Regensburg, im August 1838.

Die Direction
der
bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Im liter. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen und zu haben:

Helena. Taschenbuch für 1839. 3r. Jahrgang. 8. Bunzlau. geh. 4 fl. 12 kr.

Buch, das, der entschleierten Geheimnisse oder Sammlung 72 nützlicher Mittel. Nebst einem Anhange. 4te Aflge. 8. Berlin geh. 1 fl. 48 kr.

Bei C. W. Polet in Leipzig ist erschienen und im liter. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Compendiöser Miniatur-Atlas

über die uns zunächst wichtigen Länder der Erde, nebst dem Planetensystem und einigen statistischen Tabellen. Enkyprotypisch entworfen v. A. Mädel II. (Neun sauber illum. Kärtchen und 31 Tabellen, Format 4 Zoll breit und 3 Zoll hoch.) Sauber geh. 1/4 Rthlr. od. 27 kr., mit Goldschnitt und in Futteral 1/3 Rthlr. od. 36 kr., mit Gold verziert 1/2 Rthlr. od. 54 kr.

Etui-Tabellen

über den Flächeninhalt und die Einwohnerzahl aller Länder der Erde mit Angabe der vornehmsten Städte und Anzahl ihrer Bewohner. (Format 4 Zoll breit und 3 Zoll hoch.) Elegant cartonirt 1/8 Rthlr. od. 15 kr., geb. mit Goldschn. und in Futteral 1/6 Rthlr. od. 18 kr., mit Goldverz. 1/4 Rthlr. od. 27 kr.

(3 c.)

Zur Nachricht.

Schnell-Schifffahrtsdienst

von

Straßburg nach Lyon.

Das Speditions- und Handlungshaus **Ferd. Kolb, Sohn und Co. in Straßburg** hat seit Anfangs dieses Jahres einen regelmäßigen Dienst auf dem Rhone-Rheinkanal durch gedeckte Schiffe, deren Fahrt mit geringem Unterschied eben so schnell und pünktlich, wie der Landtransport Statt hat, organisirt. — Besondere, von der obersten Landesbehörde ihm ertheilte Privilegien, die Schleusen auch bei Nacht zu passiren, und jedem andern Fahrzeuge vorzufahren, setzen dieses Haus in den Stand, mit dem Vortheil einer prompten und regelmäßigen Fahrt auch noch eine bedeutende Oekonomie der Transportkosten im Verhältniß gegen die Landfrachten zu vereinigen.

Die Schiffe sind mit der größten Sorgfalt gedeckt, und bieten gegen jede Avarie oder Feuchtigkeit eine solche Sicherheit dar, daß auch die kostbarsten Waaren in dieselben verladen werden können.

Der Weg wird ohne umzuladen zurückgelegt:
von Straßburg nach Besançon in 10 à 12 Tagen.
„ „ „ Lyon in 20 à 24 Tagen.

Die Abfahrten von Straßburg haben am 10., 20. und 30. jedes Monats Statt.

Sich wegen der Verladungen zu adressiren:
nach Lyon und Route an die Herren Ferd. Kolb, Sohn und Co. in Straßburg,
von Lyon nach Strasburg an Herrn Garlon au port Serin in Lyon.

Bierbrauerei-Verkauf.

In einer der ersten Hauptstädte Bayerns ist die schönste und beste Bierbrauerei mit sehr hübschen Gebäuden, Bequemlichkeiten und bedeutenden Inventarien, wegen Antritt eines andern Geschäfts, um sehr annehmbaren Preis zu verkaufen.

Auch mehrere sehr preiswürdige Apotheken und Oekonomiegüter sind unter den billigsten Bedingnissen zu haben, und das Nähere auf freie Briefe zu erfahren bei

dem Commissions-Bureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Bekanntmachung.

(3. b.) Auf Instanz eines Hypotheken-Gläubigers werden nachstehende Realitäten des Andreas Then zu Türschengreuth, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe mittels Striches ausgesetzt.

1) ein Tropfhaus mit Zugehör, königl. Lehen, reicht 21 3/4 kr. Erbzins und 10 pCt. Handlohn, Bes. Nr. 144, Str. Kap. 100 fl. zehntfrei, geschätzt auf 500 fl.
2) ein halb Morg. Feld in der hinteren Steingasse, konigl. Lehen, reicht 14 kr. Erbzins, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 145, Str. Kap. 10 fl., geschätzt auf 50 fl.
3) 1/4tel Morg. Feld, der Herbstacker, königl. Lehen, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 9, Str. Kap. 25 fl., geschätzt auf 55 fl.

Strichsliebhaber werden auf

Dienstag den 17. Oktober l. J.

im Gerichtssitze geladen.

Gerichtsunbekannte Streicher haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Strichsbedingnisse werden vor dem Strich unmittelbar bekannt gemacht.

Bamberg den 10. Sept. 1838.

Kgl. Landgericht Bamberg II.
Dir. leg. abs.
Jäger, I. Assessor.

(Mit Beilage u. Nr. 64 b. Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 271. (28. September 1838.)

Briefe aus den Taunusbädern.

* Wiesbaden, im Sept. Die Saison geht nun zu Ende und es läßt sich mit völliger Gewißheit aussprechen, daß sie ihren Vorgängerinnen an Annehmlichkeit und Nutzen nicht gleich kam. Das fast andauernd schlechte Wetter, in welches nur dann und wann einzelne sonnige Tage wie Oasen in der Wüste einen Lichtglanz warfen, trägt einzig und allein die Schuld davon. Wenn daher auch die Nummern der Badegäste nach den letzten Kurlisten über 9000 angeben, so braucht für den Kundigen nicht erst bemerkt zu werden, daß gar Mancher, der eigentlich nur ein Zugvogel war, von den Besitzern der Gast- und Badehäuser um der Illusion willen, als wirklicher Badegast eingetragen wird. Gegenwärtig ist die wirkliche Zahl nur noch sehr gering und in stetem Abnehmen begriffen. Von Seiten der Stadt und der Regierung ist, wie immer, Alles aufgeboten worden, um den Fremden den Aufenthalt zu erleichtern und angenehm zu machen. Ich rechne hieher namentlich, daß man, was noch vor zwei Jahren üblich war, den Paß von dem Badegaste gar nicht mehr abverlangt, sondern daß es völlig genügt, daß er seinen Namen in die Fremdenliste einträgt. Nach dem Paß wird erst bei der Abreise gefragt. Es ist wohlthätig, die lästigen Folgen der demagogischen Wirren so nach und nach wieder aufhören zu sehen. Daß man im Uebrigen hier vielleicht mehr als anderswo à son aise leben kann, ist bekannt und hat sich im Allgemeinen in diesem Jahre nicht geändert. Die gesellschaftlichen Amüsements sind dieselben geblieben oder noch vermehrt worden; ausser dem Ball im Kursaal, der gewöhnlich am Mittwoch gehalten wurde, fand auch noch eine Reunion dansante statt, zu höheren Preisen, um die Elite der fashionable world zu vereinigen. Mit großen Erwartungen ging ich den neuen Anlagen, die hinter dem Kursaal gemacht worden sind, entgegen, kann aber in das Lob derselben, das während ihrer Anlegung durch dienstbeflissene Federn erhoben wurde und jetzt ganz verstummt ist, nicht einstimmen. Daß eine Erweiterung des Schwanenteiches und eine größere Erleichterung seiner Reinigungsmittel nothwendig und zweckdienlich gewesen sei, wollen wir gar nicht bestreiten, daß dieses aber ohne die Demolirung der schönen Alleen an der Straßenseite sich recht gut hätte thun lassen, ist wohl keine Frage. Ich gestehe, daß mich ein wahrhaft wehmüthiges Gefühl beschlich, als ich die schönen, dichten Alleen, welche sich auf dem linken Ufer des Teiches weithin bis auf den Weg nach der Dietenmühle gezogen und früher lieblichen Schatten und Kühlung gewährt hatten, verschwunden und an ihrer Stelle nichts als Rosenplätze, Blumenbeete und einzelne Baumgruppen gesetzt sah, die zum Wachsthum mehrere Jahre brauchen und selbst dann niemals die früheren Alleen ersetzen werden. Diese linke Seite ist nun ganz kahl, und dem Staub der Straße völlig preis gegeben. Oder bildet man sich vielleicht ein, daß die Aussicht auf die nach Sonnenberg heimkehrenden Arbeiter oder auf die an der Anhöhe neuerstandenen Gärten und Gartengebäude, die allerdings schön und geschmackvoll sind, von so großem Werth wäre, daß sich die Lieblichkeit eines schattigen Spaziergangs dafür verschmerzen ließe? Grade das machte einen Reiz der Partie hinter dem Kursaal aus, daß man ausser den Anlagen und der Fremdenwelt weiter nichts erblickte, und sich in einer eigenthümlichen Kolonie denken konnte, die durch einen Zusatz von Wiesbadener Leben eben nicht an Interesse gewann. Denn die Stadt Wiesbaden und der Kurort Wiesbaden sind zwei ganz heterogene Dinge und haben ausser dem Namen blutwenig mit einander gemein. Nun kann man sich aber kaum des Gedankens erwehren, die Eigenthümer der neu angelegten Gartengebäude an der Sonnenberger Straße hätten, um ihren Häusern die Annehmlichkeit des Prospekts auf die belebte Partie hinter dem Kursaal zu gewähren, einen ziemlichen, indirekten Antheil an dieser Veränderung gehabt, die allerdings der öffentlichen Lobrednerei bedurfte, weil sie im Ernst und in der Wahrheit wohl Niemand, der das Frühere kannte, billigen wird. Es sollen 40,000 Gulden darauf verwendet worden sein, andere sagen sogar 80,000. Ein Theil der Kastanienbäume ist hinter den Kursaal verpflanzt worden, sie scheinen aber in diesem neuen Boden nicht eingewohnen zu können, und geben einen tristen Anblick, wie alle absterbenden Gegenstände. An Alleen sollte man es keinem Kurort fehlen lassen, und bestehende zu vernichten, ist eine wahre Sünde. Wiesbaden ist ausser den Alleen in der Wilhelmsstraße, Taunusstraße und vor dem Kursaal eigentlich arm an Schatten, obwohl es auf der Nordseite ganz dicht von den schönsten Buchenwäldern berührt wird. Aber gar manchem Kranken, der sich bisher in den Alleen des Parks vom Kursaal ergehen konnten, ist der Weg bis an den Neroberg und über den Geisberg zu der schönen Trauereiche zu weit und zu beschwerlich. Kurz, wir können nicht umhin auszusprechen, daß der Kurort Wiesbaden durch diese Verschönerung der Anlagen zunächst nichts gewonnen hat. Sehr vortheilhaft dagegen wird die Anlage einer neuen Colonnade auf der Südseite für die Schönheit dieses Platzes werden, die bereits die herzogliche Genehmigung erhalten hat und demnächst wird begonnen werden. — Eine andere in die Augen fallende Veränderung Wiesbadens ist die ausserordentliche Zunahme der sich hieher ziehenden Engländer. Der Herausgeber des neuen Werkes the spas of Germany (beiläufig gesagt, ein eben so alberner Titel, als wenn man um Manufakturorte zu bezeichnen sagen wollte: Die Birminghams von England, aber vollkommen der Art entsprechend, mit welcher seit einigen Jahren in dem auch in die Büchersprache übergegangenen Conversations-Jargon ein „lion“ bei den Engländern eine Rarität, eine Merkwürdigkeit heißt) gibt hierüber selbst sein Gutachten, und es läßt sich das auch durch die einfache Thatsache beweisen, daß in diesem Jahre regelmäßig englischer Gottesdienst gehalten wird. Jeden Sonntag um 11 Uhr und um 6 Uhr kann man in der einzigen und Hauptkirche Wiesbadens dem English service beiwohnen, so daß man, wenn man obendrein auf den Promenaden und hinter dem Kursaal links und rechts englisch reden hört, die karrikirten Trachten der englischen Dandies und die kalte Steifheit der Ladies sieht, sich nach England versetzt wähnen kann. Es soll mich nur wundern, ob sie nicht auch ihre Köche oder Köchinnen herüber verpflanzen werden, denn die Klagen über die deutsche Kochart sind fortwährend dieselben; lesen Sie nur die bubbles from the Brunnens of Nassau (von Sir Francis Head) und die Aeusserungen des Herausgebers der oben erwähnten Spas, der das Vier-Uhr-Essen im Kursaal ein tolerably prepared dinner of Gallo-Germanic way nennt. Daß die meisten dieser Insulaner nicht des Bades, sondern des Landaufenthalts wegen, so zu sagen der Villeggiatura wegen, da sind, versteht sich; sie kommen daher auch mit Weib und Kind, Knecht und Magd (die sich am Sonntag, wenn der rigorose Britte seinen Sabbath day hält, mit einer

nur jenseits des Kanals zu findenden Impudenz unter die Modewelt hinter dem Kursaal mischen, und als Gentlemens Gentlemen und Ladies Ladies sich wahrscheinlich vollkommen dazu berechtigt halten.) Man bemerkte wohl, daß Dienstboten außerdem, wenn sie nicht im Gefolge ihrer Herrschaft erscheinen, der Eintritt in den Kursal untersagt ist. — Eine Kunst besitzen diese Engländer in hohem Grade, die mir immer als sehr schwierig vorgekommen ist, die sie aber schon frühzeitig zu erlernen anfangen, nemlich ein Gentleman zu sein. Da nun nach dem Ausspruche aller Sachverständigen das Wesen eines Gentleman darin besteht, gar nichts zu thun, das Wesen des Nicht Gentleman aber, zu arbeiten, so müssen die Engländer von früher Jugend eingewöhnt werden, die Langeweile mit Anstand zu ertragen. Ich kann aber versichern, daß sie es hierin wirklich zu ausgezeichneten Fortschritten gebracht haben, und selbst kleine Jungen schon hierin eine gewisse angeborne Anlage verrathen. Diese Impassibilität wird durch ihre ganze Lebensweise, selbst durch ihren Gottesdienst, der durchaus nichts Aufregendes oder Begeisterndes — obgleich allerdings viel Anständiges enthält — gewährt, und man sieht sie am Ende diese Kunst mit einer wahren Virtuosität ausüben. Ob sich aber für die Dauer die Ansiedlung der Britten in Wiesbaden als zuträglich für den Kurort erweisen werde, ist eine andere Frage, und wenn schon dießmal in Baden-Baden von den Wirthen über das Ausbleiben des Mittelstandes geklagt worden ist, der sich durch die immermehr um sich greifende Anglomanie, unter andern die Mittagtafel um 4 Uhr, verdrängt sieht, so dürfte wohl mit der Zeit Wiesbaden ein gleiches Schicksal erleiden. Denn es ist wohl kein Zweifel, daß der englische Charakter, der in seinem Grundzuge eine gänzliche bis zur Rohheit und gemeinen Pöbelhaftigkeit gehende Nichtachtung jedes Anderen enthält, sich in die Länge mit irgend einem andern Nationalcharakter — und vielleicht besitzen auch wir Deutsche noch einige beaux restes aus alter Zeit — nicht vertragen kann, und wer diese Behauptungen für zu gewagt halten sollte, der unterziehe sich der Unannehmlichkeit einige Zeit mit einer solchen, daheim vielleicht ganz und gar unbedeutenden, auf dem Continent aber die Gentlemanlity — so zu sagen — annehmenden Familie und besonders mit ihren so gut wie junge Hunde erzogenen Offsprings, in einem Hause zu leben.

Reisen und Reiseliteratur.

(Meier's russische Denkmäler.)

∴†∴ Da es der Raum dieser Blätter nicht gestattet, in der Schilderung der Merkwürdigkeiten Moskaus ausführlicher zu folgen, so seien hiemit nur die interessantesten Punkte angedeutet. Die Kirchen bilden einen Haupttheil der Merkwürdigkeiten des Kremls, und unter diesen vorzüglich die Kirche des Erlösers im Walde, schon ehrwürdig durch die Legende von einem Eremiten, der hier heilig geachtet in einem den Kremlhügel bedeckenden Urwalde lebte. Am Fuße dieser nun hinfälligen Mauern des Alterthums rundeten und reihten sich nach und nach die Massen der Paläste, die Kirchen und Gebäude Moskau's. Das düstere, enge Innere der hochgefeierten Kirche umschließt eine Kapelle, deren Altäre und ihre Ikonostasen, von der Ehrfurcht nachgeborner Geschlechter überzogen mit Gold, kaum aus dem tiefen Dunkel hervorschimmern. Hoch über die bescheidene Kuppel dieser Kirche des Erlösers erheben sich die goldenen Dome „Uspenskoi Sabor und ArkhangelskoiSabor." Erstere verdankt der großen Frau auf Rußlands Throne, Katharina II. ihren jetzigen äußeren und inneren goldenen und diamantenen Glanz. An dem Hauptaltare empfangen die russischen Monarchen die Kronen ihres Reiches. Das mit Edelsteinen vom höchsten Werth gleichsam inkrustirte, und, wie die Sage will, von des Evangelisten Lukas fruchtbarem Pinsel gemalte Marienbild wird als das Palladium der Zaarenstadt verehrt. Den Solitär-Diamant des Hauptschmuckes schätzt man auf 80,000 Rubel. Der Kirchenschatz ist ungeheuer. — Die 2., dem Erzengel Michael gewidmete Kathedrale, jener ähnlich in ihrem altasiatischen Bau, wird wie sie von fünf goldglänzenden Kuppeln überragt. In diesem geweihten Boden ruhen die irdischen Reste von fünfzig Zaaren der Vorzeit, über deren reihenweise sich erhebende Grabsteine schlechte leinene Todtendecken gebreitet sind, die nur an hohen Festtagen und wenn der Kaiser in der Kirche erscheint, mit prächtigen Decken verwechselt werden. — Das größte und technisch gelungenste Meisterwerk, was jemals aus der Werkstätte irgend eines Metallgießers hervorgegangen, ist die Riesenglocke, welche auf dem Vorplatz einer diesen Kirchen auf einem Piedestal ruht. Ihr Gewicht beträgt 480,000 Pfund. — Man zählt auf dem Kremlhügel noch dreizehn andere Kirchen. — Merkwürdig ist ferner das sogenannte Arsenal, — „Oronzeinaja-Palata" mit den darin aufgehäuften Schätzen. Unter Alexander I., nach den Rissen des Architekten Legotoff erbaut, erhebt sich dieser auch im Aeußern prachtvolle Palast mit den stattlichen Decorationen seiner Fronte, Colonnen, Statuen und Büsten hochstehender russischen Männer und Gelehrten der Vorzeit, und mit geschichtlichen Basreliefs auf dem großen Waffenplatze des Kremls, gegenüber den Palästen des Senates, des Erzbischofs, der heiligen Synode und des eigenthümlichen Arsenales. Unter den vielen Sehenswürdigkeiten erwähnen wir vorzüglich des Colonnensaales, der ausschließlich einer reichhaltigen Mustersammlung alt asiatischer und neueuropäischer Waffenarten und Kriegsgeräthe gewidmet, nicht minder werthvoll und merkwürdig durch geschichtlich hohes Alter ist, als durch die Kostbarkeit der Materiale, durch den verschiedenen Zeitgeschmack der Formen, und durch die kunstreiche, zarte Vollendung mehrerer dieser mächtigen Schilde, Lanzen, Schwerter, Dolche, Standarten, Harnische, Schienen, Helme u. s. w. der alten Zaare, dann die symbolischen Oberherrschaftzeichen und Commandostäbe der orientalischen und russischen Herrscher, und endlich die höchst kostbaren Geschenke ausländischer Kaiser, Könige und Fürsten, von Waffen, Satteln, Roßgeschirren, Pferde- und Schlittendecken u. s. w. — Vor der Höhe des Kremls erhebt sich, beim Austritt aus dem „heiligen Thor", auf dem „rothen" oder „schönen" Platz, das herrliche Denkmal der Befreier Rußlands von seinen Erbfeinden, den wilden Polen und Tartaren, in wunderbar ergreifender Hoheit; „dem Bürger Minin und dem Fürsten Pojarsky. Das dankbare Vaterland im Jahre 1818." — So weltbürgerlich edel und einfach spricht im Angesichte des russischen Kapitales die Inschrift am Stylobat der Gruppe dieser Helden des Vaterlandes die hohe Weihe eines, seiner Bestimmung, Zusammensetzung und Ausführung nach, der schönsten, würdigsten und erhabensten europäischen Denkmäler aus. — Die kaiserliche Universität, von Alexander neu geschaffen, hat ihren Sitz in einem der schönsten und größten, mit von Kolonnen getragener Fronte und darüber sich erhebender Kuppel verherrlichten, Paläste Moskau's. Große Schätze der Wissenschaften, deren Rettung der urplötzlich hereinbrechende und eben so schnell um sich greifende Brand, trotz aller menschlichen Anstrengung, unmöglich gemacht, sind mit dem alten Gebäude in jener für Moskau unheilvollen Katastrophe vernichtet.

Das Innere der Stadt erscheint, an sich selbst und nach ihrem ganzen äußeren Wesen, zwar in auffallend eigenthümlicher, doch überall freundlicher Gestalt. Wenn gleich ihr hoher asiatischer Charakter, ausser an den Kirchen und Klöstern

und den berühmten Ringmauern des Kremls, durch die Flammen 1812, an allen übrigen Gebäuden total zerstört wurde, so finden sich doch noch hie und da zerstreute Spuren an den wenigen dem Brande entgangenen fürstlichen Palästen, die nun inmitten der Neubaue um so auffallender gegen diese abstechen. — Das große Findel- und Waisenhaus, von Katharina gestiftet, ist, im vollsten Sinne des Wortes, ein der hülfreichsten Humanität, der frömmsten Pietät errichteter Palast zu nennen. Stadtartig groß durch Zahl und Umfang seiner Gebäude, glänzend in seiner äußeren Form, gemächlich in seinem Innern, tritt er hoch hervor auf einer Höhe über die weite Umgebung, mit einer dreifach gekuppelten Kirche. Das große Ganze mit seinen Gärten ist umschlossen von einer hohen Mauer, die sich nur vermittelst einer Eingangspforte öffnet. — Drei Tausend Säuglinge und kleine Kinder werden auf dem Lande, fünf hundert erwachsene Knaben und eben so viele Mädchen in dem Institut selbst erhalten, gepflegt und unterrichtet. Außer diesen erhält das Institut noch Tausende von Pensionären in der Stadt und auf dem Lande. — Von Kaiser Nikolaus erzählte man, daß, als er dieses Institut besuchte und ihm die Zeit des Mittagessens der weiblichen Zöglinge gemeldet ward, er zu dem ihn begleitenden General-Adjutanten Kisselew sprach: „Allons donc voir le vrai bouquet de fleurs de la Russie.“ — Innerhalb der Ringmauern des Institutes ist ein eigenes Gebäude zur Aufnahme von Wittwen der höhern sowohl, als auch der niederen Stände errichtet, in welchem jene ein Prytaneum zum anständigen Lebensunterhalt, und diese ein tröstendes Asyl für ihre Hülflosigkeit finden. Außer der Stadt besitzt diese, so viele hohe und wohlthätige Zwecke verbindende Anstalt eine ansehnliche Datschka mit einer Holländerei, wohin die Kinder divisionenweise zum Genuß der Landluft gesendet werden, und von Krankheiten Genesende den Sommer sorgfältig gepflegt werden. — Unter mehreren dem Publikum zur Promenade geöffneten Gärten ist der vor der Stadtbarrière liegende kaiserliche Park, wenn auch nicht der schönste, doch der geschichtlich merkwürdigste. Peter der Große pflegte ihn zu seinem täglichen Abendspaziergang zu wählen. Er wird noch von denselben mehr als hundertjährigen Bäumen beschattet, unter welchen der Riese des Nordens wandelte. In der Perspective des Schattenganges öffnet sich eine auf Säulen ruhende, halb kugelförmige Halle, deren Ueberschrift diese Stelle als den geheiligten Ruheplatz des Zaars bezeichnet. Zwei mißgestaltete Riesenadler erheben sich an dem offenen Eingange, Schilder mit dem Namen des großen Mannes und dem Reichswappen, verzieren ihn. — An Kultur und malerischer Schönheit seiner Lage und Umgebungen, steht Moskau, wie in seinem hohen Alter, so auch in jenen Vorzügen unstreitig im Rang über Petersburg. Als „Siebenhügel-Stadt“, — mit Rom vergleichbar, bietet sie schon in ihrem Inneren weite, großartig anziehende Ansichten dar. Abgesehen von der allgemeinen Uebersicht von den Mauern des Kremls und von der Spitze seines Iwan Welkoi auf das sich wellenförmig bewegende Areal der Stadt mit ihren zahllosen Goldkuppeln und Silberthürmen; ihren Palästen, Gärten, Saatfeldern, kleinen Seen, öffnen sich, besonders im Umkreis der Sloboden, auf mehreren Gassen-Höhen Punkte zu schönen städischen An- und Uebersichten, wenn der Blick von einem solchen Hügel vor sich hin über die sich senkenden Vertiefungen und ihre Reihen mit Palästen wechselnder Wohnhäuser, mit Gärten wechselnder Wiesen rc. hin schweift, und dort wiederum auf glänzende Kuppel- und Thurmgruppen trifft, die den Hintergrund des Gemäldes bilden.

(Schluß f.)

W. Schimpers Reise in Abyssinien. Die letzten brieflichen Nachrichten des in Abyssinien für die naturhistorischen Zwecke des Würtembergischen Reise-Vereins befindlichen W. Schimper sind vom 12. März und 18. April d. J. Der muthige Reisende denkt noch nicht an die Rückkehr, ungeachtet im Monat März die Missionare Blumhardt, Isenberg und Krapf, die in Adoa seine Freunde und Nachbarn waren, des Landes verwiesen wurden, und auch ihm selbst sammt den übrigen Europäern von dem Fürsten Ubie, welcher das Land Tigre beherrscht (wovon Adoa die Hauptstadt ist) der Befehl abzureisen zukam. Nicht unkluges Benehmen der Missionäre, wie anderwärts behauptet wurde, sondern allgemeine politische Besorgnisse scheinen den Fürsten zur Austreibung der Europäer veranlaßt zu haben. Doch wußte Schimper durch eine Bittschrift, die er mit einem Geschenk begleitete, die Erlaubniß zu bleiben für sich auszuwirken, und auch die beiden Würtemberger Kielmaier (Lieutenant) und Keller (ein Schreiner) wagten es anfänglich, sich an ihn anzuschließen und ihren Aufenthalt zu verlängern. Nachdem nun auch diese das Land verlassen haben und nach Kairo zurückgekehrt sind, steht Schimper im Lande Tigre als Europäer ganz allein (doch sollen zwei Brüder Abady aus Frankreich neuerdings den Zutritt in Abyssinien, namentlich in Adoa, wieder erhalten haben) und hat sich vorgenommen, in das Abyssinische Hochgebirg eine Untersuchungs-Reise zu wagen, wozu ihm der Fürst des Landes seinen Schutz versprochen hat. Da er aber nicht hinreichend mit Geld versehen ist, um zugleich die bisher gesammelten naturhistorischen Schätze in den Hafen von Massova am rothen Meer transportiren zu lassen, so muß er den ganzen Reichthum seiner Sammlungen vor der Hand unter dem Schutze der Abyssinischen Behörden in Adoa zurücklassen, bis er aus dem Hochgebirge von Semen und aus dem Lande der Schoho, wohin er seine Forschungen ebenfalls ausdehnen will, zurückgekehrt sein wird, um welche Zeit er vom Reiseverein neue Geldmittel zu erhalten hofft, um dann die ganze reiche Ausbeute nach Europa zurückzubringen. Es wäre ein unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, wenn es durch irgend ein Mißgeschick geschehen würde, daß die von ihm mit so viel Muth und Eifer in diesem noch so wenig bekannten Theile Afrikas gesammelten Naturalien, worüber die vorläufig nach Aegypten zurückgekehrten Missionäre sehr vortheilhafte Zeugnisse abgegeben haben, nicht nach Europa kommen sollten. Möchten diese Nachrichten bei den Freunden der Naturwissenschaften erneute Theilnahme und hinreichenden Zufluß von Mitteln bewirken, daß dem Reisenden am Ende seiner Reise die nöthigen Gelder nicht fehlen, um alle seine Sammlungen sicher aus Abyssinien herauszubringen, was bei der Habgier der dortigen Gewalthaber und Häuptlinge zuletzt noch die Hauptaufgabe bei dieser Reise sein dürfte. (Schwäb. Merk.)

Die Französische Expedition nach dem Polar-Meere scheint bereits ihre Endschaft erreicht zu haben, indem die Korvette „Recherche“ nach zehntägigem Aufenthalt in einem und demselben Hafen Spitzbergens, wie es heißt, durch die bedrohlichen Eismassen gezwungen worden ist, nach Hammerfest zurückzukehren, wo denn alle Theilnehmer am 12. Aug. glücklich und wohlbehalten eintrafen. Am 22. August sollte das Schiff nach Frankreich zurückkehren, ohne Island zu berühren, welches sich die Südländer noch schrecklicher und kälter vorstellen mögen, als Spitzbergen. Fünf Gelehrte gingen bald nach ihrer Ankunft mit dem Norwegischen Dampfschiffe nach Alten ab: eben so viele gedenken in Hammerfest zu überwintern, indeß die übrigen, den Präsidenten Gaimard an der Spitze, über das Gebirge nach Schweden ziehen wollen. Daß

der sie begleitende Geolog, Dr. Eugen Robert, diesen häßlichen Ort, wie er ihn nennt, noch in der Mitte des Juli bis an das Ufer des Meeres mit Schnee bedeckt gefunden und dennoch viele hübsche Pflanzen gesammelt, hat einen Anstrich von Uebertreibung. Die einzigen Norweger, welche zu dieser Unternehmung hinzugezogen worden, sind Herr Boeckh, Lehrer an der Universität Christiania, ein ausgezeichneter Naturforscher, und Lieutenant Due, der Begleiter des Professors Hansteen auf seiner Sibirischen Reise.

Spanien.

⊙ Madrid, 15. Septbr. Das neue Ministerium hat noch wenig Zeichen seines jungen Lebens gegeben, obgleich es täglich geheime Berathung hält, der Mangel an Geld hemmt alle seine Wirksamkeit; es heißt, man habe die abgebrochenen Unterhandlungen wegen einer Anleihe mit dem Hause Rothschild wieder angeknüpft. Vergeblich hat man bis jetzt auf die Erscheinung des Programms des neuen Cabinets gewartet, worin es, wie üblich, sein Glaubensbekenntniß ausspricht. — Die heutige Gazette enthält einen aus Lodosa vom 9. d. datirten Tagsbefehl Esparteros, der zum Zwecke hat, der immer häufiger werdenden Desertion unter seinem Corps Schranken zu setzen; nach demselben werden nicht allein die Ausreißer selbst, sobald man ihrer habhaft wird, sogleich erschossen, sondern gleiche Strafe trifft auch diejenigen, die einem Soldaten zur Desertion auf irgend eine Weise behülflich sind. Durch diesen Tagsbefehl gewinnt das hier umlaufende Gerücht, daß die Disciplinlosigkeit und die Exzesse der Soldaten der Nordarmee den Rückzug Esparteros über den Ebro großentheils veranlaßt, sehr an Wahrscheinlichkeit, der Einfall Merinos in Castilien soll nur den Vorwand dazu gegeben haben. Denn zur Verfolgung dieses Bandenchefs hätte eine Abtheilung der Nordarmee mehr als hingereicht. — Die Regierung hat dieser Tage aus Konstantinopel die Mittheilung erhalten, daß die Pforte die Königin Isabella II. anerkannt hat. — Der Graf von Toreno ist zum Granden von Spanien erhoben worden.

Italien.

† Camposreddo (Neapel), 6. Sept. Heute Morgens um 6 Uhr fiel hier und in unserer Umgebung ein ungemein heftiger Platzregen. In kurzer Zeit waren unsere verschiedenen Flüsse ungeheuer angeschwollen. Die Gewässer der Stura durchbrachen und übertraten ihre Dämme und füllten in Bälde die ersten Stockwerke unserer Häuser. Um 9 Uhr hörte der Regen auf, Camposreddo blieb aber allen Folgen einer Ueberschwemmung Preis gegeben. Ein Augenblick hat einen großen Theil unserer Landwirthe all ihres Reichthums beraubt, eine große Anzahl von Privat-Gütern und Gebäuden, eine große Eisengießerei, Mühlen, Straßen, die verschiedenen einschliessenden Mauern der öffentlichen Kirchhöfe, die neue Brücke über die Stura, die erst vor einigen Tagen beendigt worden — alles dies wurde von den tobenden Gewässern zerstört.

Griechenland.

Athen, 12. Sept. Die Reise des Königs nach Rumelien konnte noch nicht angetreten werden, wegen sich immer mehr häufender Arbeiten Sr. Maj., dessen Thätigkeit beispiellos ist. Es ist nun neuerdings der 17. Sept. als der Tag der Abreise bezeichnet. — Das Dampfschiff Metternich, welches den russischen Gesandten am türkischen Hofe, v. Butenieff, an Bord hatte, setzte mit seinem hohen Passagier, nach einem 24stündigen Aufenthalte im Piräus, seine Reise nach Konstantinopel fort. — Die Angelegenheiten von Messenien werden noch vielfach besprochen, und viele öffentliche Stimmen rufen die Regierung auf, mit Energie gegen die wenigen Unruhestifter einzuschreiten. (Allg. Z.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 4. Sept. Den neuesten Nachrichten aus dem Lager des Seriaskier am Taurus vom 23. August zufolge war die Insurrektion in Syrien gänzlich beendigt. — Ibrahim Pascha entwaffnet jetzt alle Drusen-Stämme, und selbst die Maroniten, welche er benützt hatte, um einen Theil der Drusen zur Unterwerfung zu bringen, werden von dieser Maßregel nicht verschont. — Aus Persien sind Nachrichten eingegangen, nach welchen die Insurrektion gegen den Schach Consistenz gewinnt. — Die im Golf von Persien gelandeten Engländer haben Verstärkungen aus Bombay erhalten. — Der englische Botschafter Mac-Neil ist in Tabris eingetroffen, und wird in Trebizonte erwartet. — Das Journal de Smyrne enthält heftige Artikel gegen die Allgem. Zeitung und den Semaphore von Marseille, in Betreff der in diesen Journalen zu Gunsten des Vicekönigs von Aegypten erschienenen Correspondenz. — Aus Alexandria gehen die Nachrichten bis 20. August, nach welchen sich dort nichts Neues ereignet hatte. — Der Vicekönig war nach Cairo abgereist, nachdem er die Nachricht erhalten hatte, daß der Kampf mit den Drusen beendigt sei. Er hatte die Unterdrückung der Insurrektion allen Consuln amtlich notifizirt. — Die Pest in Broussa macht reißende Fortschritte. — Der russische Botschafter Butenieff wird stündlich erwartet.

☽ Konstantinopel, 3. Sept. Nachrichten aus Athen vom 26. August zufolge sind die an der Grenze Rumeliens ausgebrochenen Unruhen bereits unterdrückt worden. — Der hiesige hellenische Geschäftsträger hat allen Griechen des Königreichs, in Folge der Reklamation der Pforte, seinen Schutz entzogen, im Falle sie sich über ihren Aufenthalt nicht ausweisen können. — Ein kaiserl. Ferman, nach welchem die Franken Grundeigenthum im ottomanischen Reich erwerben können, wird stündlich erwartet. — Nach einer offiziellen Note des Ministers des Aeußern, Nouri Effendi, hat der Sultan nach 6jährigem Zögern endlich die Königin Isabella von Spanien als Königin anerkannt. Reschid Pascha soll die Notifikation hierüber nach London mitgenommen haben. Dieser Schritt lüftet den Schleier in Hinsicht des Einflusses des Lord Ponsonby dahier. — Vergangene Woche sind die heilige Decke des Grabes des Propheten aus Medina nebst den werthvollen Geschenken des Vicekönigs von Aegypten, bestehend in kostbaren Perlen, Straußenfedern und Blumen aus Diamanten, ins alte Serail gebracht worden. Die heilige Decke wurde in die Schatzkammer übertragen. Der Vicekönig hat zugleich versprochen, daß er nächstens seinen rückständigen Tribut nachschicken werde. Seitdem ist das ägyptische Dampfschiff nach Alexandria zurückgesegelt. — Aus den Provinzen melden die Berichte keine Veränderung. — Lord Ponsonby erwartet Depeschen aus Persien, und schickte diese Woche 2 Stafetten nach London ab.

* Konstantinopel, 3. Sept. Es ist sicher, daß mit den werthvollen Geschenken, welche der Vicekönig Mehmet Ali von Aegypten auf einem eigenen Dampfschiff, auf welchem sich die Decke des Propheten befand, an den Sultan hieher schickte, zugleich ein eigenhändiges Schreiben dieses Fürsten an den Letztern eintraf, worin er in gewohnter Weise seine Unterwürfigkeit unter die Herrschaft des Padischah neuerdings bezeugt, und sich bereit erklärt, in größter Demuth den Befehlen der Pforte zu gehorchen. Sein Agent bei der Pforte übergab dieses Handschreiben dem Seraskier Pascha, und wohnte dem feierlichen Zuge bei Ueberreichung der Präsente in dem alten Serails-Palast bei. Allein in Pera, sowie im Pforten-Palast hält man dies nicht für die Sprache der Aufrichtigkeit, sondern für eine alte abgedroschene Comödie, welche Mehmet Ali alljährlich wiederholt, während er die Herrschaft seines Oberherrn, heimlich und offen, immer mehr zu untergraben sucht. Indessen so viel kann man doch als sicher annehmen, daß Mehmet Ali für dieses Jahr durch die europäische Diplomatie eingeschüchtert wurde und seine eigentlichen Plane noch vertagt hat. — Eben eingehenden Nachrichten aus Beirut vom 26. August zufolge hat Ibrahim Pascha alle gefangenen Chefs der Drusen, obwohl er ihnen Amnestie zugesagt hatte, enthaupten lassen. — Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist gut.

* Smyrna, 2. Sept. Der Capudan Pascha ist mit seiner Flotte nach Vourla abgesegelt, von wo er seine Kreuzfahrt fortsetzen wird. An eine Fahrt nach den Küsten Aegyptens ist aber schwerlich mehr zu glauben, da die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt ist. — Admiral Gallois ist von Vourla zurück eingetroffen, nachdem er in Hinsicht der Operationen des Capudan Pascha ganz beruhigt zu sein scheint. — Tahir Pascha reiste nach Aidin ab. — Aus Syrien haben wir direkte Nachrichten von Beirut bis zum 24. August, nach welchen es dem Ibrahim Pascha mit Hülfe des Emir Bekir gelungen ist, die Drusen zu unterwerfen. Die Maroniten haben das Meiste zu dieser Unterwerfung beigetragen. — Mustapha Pascha von Candia soll jetzt die Organisation der Maroniten übernehmen, und deßhalb in Syrien verbleiben.

Texas.

Nach dem zu Houston der Hauptstadt von Texas erscheinenden Journal „das National Banner“, hat England mit diesem neuen Staat einen Handelsvertrag abgeschlossen, kraft dessen die texanische Flagge in allen englischen Häfen anerkannt wird und umgekehrt. Es ist dies fast eben so viel als eine förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas, mit dem Mexiko, von welchem es sich gewaltsam losgerissen, noch immer im Kriegszustande sich befindet. Die Regierung von Mexiko dürfte, wie das Journal des Debats meint, darin schwerlich ein Zeichen der Freundschaft Englands erkennen, auf welches sie in ihrem Conflikte mit Frankreich ganz zählen zu dürfen glaubte. Bis jetzt ist England der einzige europäische Staat, der die Republik Texas anerkannt hat.

Bamberg. — № 272 — **Samstag, 29. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 20. September 1568. Wilhelm V. der Gottesfürchtige wird geboren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Reg.-Bl. Nro 34 macht die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinderechnungen der den königl. Regierungen unmittelbar untergebenen Städte vom Etatsjahre 1836/37 bekannt. Diese Städte, 28 an der Zahl, haben zusammen 91,055 Familien, ein Communalvermögen von 7,815,788 fl. 13 7/8 kr., eine jährliche Einnahme von 2,777,863 fl. 12 1/8 kr., jährliche Ausgabe von 2,564,400 fl. 40 3/8 kr., Schulden 6,264,664 fl. 57 5/8 kr., also nach Abzug der letztern von dem Vermögen ein reines Vermögen von 1,551,123 fl. 16 1/4 kr. Von den einzelnen Städten ist München mit 1,253,154 fl. 44 1/2 kr., Bamberg mit 93,278 fl. 23 1/2 kr., Würzburg mit 508,964 fl. 45 kr. Mehrbetrag der Schulden über das Active Kapital-Vermögen, im Ganzen München mit 3,000,000, Würzburg mit 1,047,800 fl. 27 kr., Bamberg mit 254,205 fl. 3 7/8 kr., ferner Nürnberg mit 131,981 fl. 46 1/2 kr., Augsburg mit 406,138 fl. 28 kr., Regensburg mit 96,244 fl. 10 kr., und Passau mit 135,044 fl. 46 1/2 kr., Schulden belastet. Diese Passiven sind meist aus den Vorjahren der Kriegszeit, Abkünften mit dem Staate, Errichtung städtischer Anstalten, Bauten rc. herrührend, und werden durch bestimmte Lokalauflagen und Gefälle regelmäßig getilgt. Bei den meisten Städten übersteigt aber das Aktiv-Vermögen den Schulden-Bestand beträchtlich. Das stärkste Communalvermögen besitzen München, 1,746,845 fl. 15 1/2 kr., Nürnberg 369,260 fl. 36 1/2 kr. Augsburg 1,162,308 fl. 24 kr., Regensburg 200,400 fl. 48 1/2 kr., Bamberg 160,926 fl. 40 1/2 kr., Würzburg 538,925 fl. 41. kr., Passau 211,132 fl. 44 5/8 kr., Fürth 190,589 fl. 26 1/4 kr., Landshut 212,745 fl 39 kr., Amberg 255,648 fl. 42 1/8 kr., Schweinfurt 561,622 fl. 55 kr., Aschaffenburg 314,320 fl. 51 kr., Netkenburg 359,619 fl. 28 3/4 kr., Nördlingen 262,798 fl. 24 kr., Ingolstadt 270,429 fl. 41 1/2 kr. — Das noch viel größere Vermögen der Lokalstiftungen dieser Communen ist in dem Conspekte nicht begriffen.

Se. k. Hoh. der Kronprinz wird Anfangs Oktober in München zurück erwartet.

Reußische Fürstenthümer. — Ebersdorf, 24. Sept. Am 16. Sept. wurde bei Lunnizhammer ein Einwohner der dortigen Gegend von einem fürstlich reußischen Jäger, der ihn auf dem Anstande getroffen zu haben behauptete, in den Leib geschossen, so daß derselbe, ein Vater von sechs Kindern, an der Wunde starb. An demselben Tage wurde der Schmiedemeister zu Schneews in Bayern von fürstlichen Jägern, welche die Gegend durchstreiften, todtgeschossen. Obwohl die Letztern vor Gericht behaupteten, daß der Erschossene mit seinen Genossen zuerst gefeuert, so erwies doch die gerichtliche Untersuchung, daß das Doppelgewehr des Wildfrevlers noch die völlige Ladung enthielt. Wir enthalten uns aller weitern Betrachtungen über diese Scenen und bemerken nur, daß man früher wenig oder nichts von Wilddiebereien hörte. Die Bestimmungen des bestehenden Jagdfrevelgesetzes hinsichtlich des unverantwortlichen Niederschießens der Wilddiebe und der Unschädlichmachung der des Wildiebstahls Verdächtigen sind so klar und unverschleiert, daß man an einer häufigen Wiederholung dieses gesetzlichen Mordes nicht zweifeln darf. Um sich davon zu überzeugen, wird es genügen, die im „Adorfer Wochenblatte" Nr. 22 d. J. unter der Ueberschrift: „Bruchstück der Gesetzgebung des 16. Jahrhunderts", enthaltenen einzelnen Bestimmungen dieses Wildschadengesetzes zu vergleichen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Oesterreich. — * Wien, 20. Sept. Das neue Unglück in Pesth beschäftigt Jedermann, weil man glaubt, ein Verbrechen scheußlichster Art liege im Hintergrund. Der Schaden ist ausserordentlich groß, weil sehr viele Baumaterialien von der Flamme ergriffen und verzehrt worden sind. Nach Andern wäre das Feuer von den aufgeschichteten Holzhaufen ausgegangen, und ist dies der Fall, dann müßte man freilich noch mehr auf die Hand eines Ruchlosen schließen. Jedenfalls ist das Unglück für die Abgebrannten um so empfindlicher, als Viele gar nicht, die Meisten sehr niedrig versichert sind. — Von Prag kommen unangenehme Nachrichten über das große Herbstlager zwischen Brandeis und Bunzlau. Die regnerische Witterung hatte nicht nur die Ausführung mancher Uebungen verhindert, sondern auch auf die Gesundheit der Truppen einen üblen Einfluß geübt. Dasselbe gilt von den hier konzentrirten Truppen nicht. Die Paraden und Exerzitien wurden durchgängig vom schönsten Wetter begünstigt. Die Propretät und musterhafte Haltung dieser sämmt-

lichen Regimenter hat allgemeine Bewunderung gefunden, vornehmlich auch die Anerkennung des Prinzen Christian von Dänemark. — Man hat sich hier nicht wenig gewundert, in auswärtigen Blättern die Behauptung zu lesen, die Kaiser-Ferdinands Nordbahn werde von Ollmütz aus nicht weiter fortgesetzt werden. Hier weiß man von einer solchen Sistirung dieses großartigen Unternehmens nichts, im Gegentheil, sind schon jetzt an dieser Bahn mehr Arbeiter beschäftigt, als vielleicht bei allen projektirten Schienenwegen in Deutschland zusammen, und für das künftige Frühjahr hat man die Verwendung einer noch weit grösseren Anzahl vor.

Die Zurückkunft JJ. kk. Majestäten nach Wien wird zwischen den 28. und 30. Oktober erwartet.

Die Gräfin Montbel (Gemahlin des französischen Exministers) geborne Gräfin Sigray, ist an den Folgen eines, auf der Reise von Kirchberg nach Wien erlittenen Wagensturzes in jugendlichem Alter gestorben.

Freie Städte. — ⅋ Frankfurt, 25. September. Zahlreiche Meßfremde und Einheimische wandern jetzt täglich in das Städelsche Museum, um das kürzlich hier angelangte treffliche Gemälde von Lessing zu bewundern. Ezzelin, das Haupt der Gibellinen in Italien zu Anfang des XIII. Jhdts., schwer am Kopfe verwundet, weiset im Gefängniß zwei Klostergeistliche ab, welche den grauen Sünder zur Buße zu bewegen gekommen. Sein trotziger, schnöder Blick und die auf einem Stein ruhende geballte Faust geben deutlich zu erkennen, daß die geistliche Zusprache bei ihm fruchtlos geblieben. Ein älterer Franziskaner wendet sich, halb zürnend halb erschreckt, zum Fortgehen; ein junger Kamaldulenser in weißem Habit zögert noch erbarmungsvoll, den grausamen, verstockten Mann seinem Schicksal zu überlassen. Das Bild beurkundet in jeder Beziehung die große Meisterschaft des jungen Künstlers, über dessen früheste Bildungsgeschichte Hr. v. Uechtritz in Düsseldorf eine sehr anziehende Notiz in den eben versendeten Blättern der Hallischen Jahrbücher mitgetheilt hat. Nächst dem wundervoll ausgeführten Bilde Lessings zieht eine große Winterlandschaft von Lasinsky v. Coblenz die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich. — Auf dem Gebiete der Litteratur erregt jetzt der Aufsatz von Strauß im 3ten Hefte des Freihafens, „das Bleibende und das Vergängliche im Christenthum" das größte Aufsehen. Ich brauche nur zu bemerken, daß nicht weniger als 40 Abonnenten einer hiesigen Leihbibliothek bereits auf dieses Heft pränumerirt haben. Gutzkows Blasedow hingegen, von welchem unlängst ein offenbar von Gutzkow selbst verfaßter Artikel in der Hannövrischen Zeitung viel Rühmens gemacht, will Niemand gefallen. Der Neugierde halber ließ ich mir diesen sogen. Roman aus der Leihbibliothek holen, sein Aeußeres zeigte, daß er schon durch sehr viele Hände gegangen; aber noch war er — nicht zur Hälfte aufgeschnitten. Was ich davon gelesen, ist trocken, trivial, ohne alle Poesie. Ob es komisch ist, daß gleich auf der ersten Seite ein Pfarrer, bald darauf sein Pferd, dann wieder eine andere Person ein Bedürfniß befriedigen, welches nur vom gemeinsten Volke näher bezeichnet wird, — darüber wird unter gesitteten Menschen kein Zweifel sein. Mit dem sg. jungen Deutschland scheint es nun ein trauriges, aber wohlverdientes Ende zu nehmen. Gutzkow, der bisher mit so schnödem Hohne über so manche ältere Schriftsteller hergefallen, erleidet nun gleiche Behandlung von den meisten seiner ehemaligen Strebensgenossen, und in einem der neuesten Feuilletons seines Telegraphen jammert er nun über die „Zügellosigkeit des Tadels", der über ihn von allen Seiten herausgeschüttelt wird. So waltet noch immer die Nemesis und zu hoffen ist, daß das über Gutzkow ergehende Gericht für Andere nicht verloren sein wird.

** Frankfurt, 26. September. Nach besondern Mittheilungen aus dem Haag erwartet man nun, nach den bereits kürzlich eingetroffenen vorläufigen Eröffnungen der Londoner Konferenz eine definitive Willensmeinung dieser Versammlung. Holland wird sich in der Schuldfrage einige Veränderungen gefallen lassen müssen, will es sich nicht dem verderblichen Status quo und einer noch ungewisseren Abfindung mit Belgien preis gegeben sehen. — Die Bundesversammlung ist in den Verhandlungen wegen der hannoverischen Angelegenheiten noch nicht zu Ende gekommen. Es fragt sich nun, wie in Hannover die vermittelnden Vorschläge aufgenommen werden. Von den festen Gesinnungen des Königs Ernst August dürften freilich keine wesentlichen Concessionen zu erwarten sein. — Jetzt, wo unsere Messe zu Ende geht, beginnt eine schöne Herbstwitterung, die, wenn sie anhält, nach Mittheilungen aus Wiesbaden, die Saison daselbst bis in die Hälfte des Monats Oktober verlängern dürfte. Der Gewinn, den der Kurhauspächter in Wiesbaden, Hr. Chabert, in diesem Sommer an seinen Spielbanken gemacht hat, soll enorm sein. — Die Nachrichten aus dem Rheingau über die Aussichten auf den diesjährigen Wein lauten ganz hoffnungslos und der Winzer hat diesmal wieder Arbeit und Mühe umsonst gehabt. In Weinen ist indessen im Allgemeinen doch wenig Nachfrage und auch die hiesigen Weinhandlungen haben nicht sehr viel zu thun. Die Konkurrenz der Weinhändler hat sich seit einigen Jahren bedeutend gesteigert. — Seit einigen Tagen ist man hier in einiger Besorgniß wegen der in einem nahen Orte ausgebrochenen Hundswuth gerathen; das Einsperren der Hunde wurde natürlich auch hier angeordnet. So viel wir wissen, ist indessen in jenem Orte aber nur ein Mann gebissen worden und zwar von seinem Hunde, den er eingesperrt und der ihn anfiel, als der Mann ihm das Fressen brachte. Der Mann wurde natürlich gleich gebrannt und der Hund todtgeschlagen. — Die Unterhandlungen wegen der Ueberschiffung der Hardenberggefangenen nach Nordamerika scheinen mit Bremen noch nicht ganz beendigt zu sein. Man ist diesseits sehr besorgt, daß die Gefangenen auf ein gutes Schiff kommen und darauf gut behandelt werden. Die Mittellosen von den Deportirten sind auch auf Staatskosten doppelt gekleidet worden. — Unter den abgehenden Hardenberggefangenen befindet sich aber nicht Schreiner Schwab, sondern Schreiner Böhringer. Schwab hat demnächst seine Strafe erstanden. — Die Börse war heute sehr willig und Taunuseisenbahnaktien schlossen 103/4 % Agio.

Schweiz.

Bern, 20. Sept. Das ganze Offizierkorps des hier in Garnison befindlichen Auszügerbataillons, mit Ausnahme eines Einzigen, hat die Genfer Adresse an den großen Rath von Thurgau unterschrieben. Auch die Offiziere aus der Stadt Bern haben den gleichen Eifer gezeigt, sich dieser Adresse anzuschließen. Unter den Unterzeichnern bemerkt man Namen, welche, obschon der Regierung abgeneigt, dennoch die Unabhängigkeit der Schweiz handhaben wollen. Man citirt einen Oberst, der 1831 wegen Eidverweigerung demissionirt worden, ein Mann von der größten militärischen Fähigkeit.

Der Regierungsrath hat am 19. Sept. die Instruktion in der Angelegenheit der Expulsion Ludwig Napoleon Bonapartes berathen. Sämmtliche 16 Mitglieder waren anwesend. Die Anträge des diplomatischen Departements wurden verlesen und discutirt. Die Discussion dauerte über zwei Stunden; die

Abstimmung ergab folgendes Resultat. Für die Ansicht Rigaud's und Monnards stimmten neun, nemlich: Neuhaus, Fetscherin, v. Jenner, Stockmar, J. Schneider, Geiser, Schneider von Nidau, Kasthofer und Langel. Für den Antrag der Gewährung der französischen Forderung stimmten Schnell, Herrenschwand, Koch, Tscharner. Endlich für den Antrag der Majorität der Tagsatzungskommission erklärten sich Kohler, Jaggi und Leibundgut. — Der Staatsrath von Freiburg beschloß in seiner Sitzung vom 17. Sept. mit neun gegen drei Stimmen, die von den verehrten Monnard und Rigaud als Mitgliedern der Tagsatzungskommission vorgeschlagene Antwort auf die französische Note anzunehmen, und dieselbe, als allein mit der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes verträglich, dem großen Rath zur Annahme zu empfehlen. — Der große Rath von Neuenburg ist zur Berathung der Gesandteninstruktion in Betreff Bonaparte's auf den 25. Sept. zusammenberufen.

Niederlande.

Brüssel, 23. Sept. Der König und die Königin sind am Freitag Abend zu Ostende wieder angekommen. Sie und die jungen Prinzen werden heute Abend wieder im Schlosse von Laeken eintreffen. — Herr Gachard, der Vorsteher unserer Archive, wird in diesen Tagen eine Arbeit bekannt machen, durch die er beweist, daß die sogenannte österreichisch-belgische Schuld eine rein österreichische sei, die damals nicht für Belgien, sondern für die deutschen Staaten erhoben worden. Wenn der König von Holland sie übernommen habe, so sei dieß nur geschehen aus Dank für die Vergrößerung seines Gebietes, aber die Last müsse jetzt wieder auf Oesterreich zurückfallen.

Großbritannien.

London, 22. Sept.

In einigen dritten Schreiben, das O'Connell an seine Landsleute gerichtet, räth er ihnen, jede Coalition mit den englischen Radicalen zu vermeiden, den Ministern läßt er volle Gerechtigkeit widerfahren, hält sie aber für zu schwach, um den Planen den Tories mit Erfolg entgegen arbeiten zu können.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Manchester ein fürchterliches Unglück durch Dampfexplosion. Die HH. Jones und Comp. verwenden in ihrer Schienen-Gießerei gegen 200 Arbeiter und zwei Dampfmaschienen, die eine von 16, die andere von 7 Pferdekraft. In voriger Woche ward in letzterer Maschine ein neuer Dampfkessel eingesetzt, der in der Probe wohl bestand. Am 18. früh 6 Uhr standen ein Duzend Arbeiter an der Oeffnung des Ofens und harrten auf die Evolution der Maschine, die man gestellt hatte, um die mit dem Mechanismus der Gießerei communicirenden Riemen anzuknüpfen. Kaum war dieß geschehen, so erfolgte eine Explosion wie ein Kanonenknall, welche den ganzen Ofen und einen Theil des Mauerwerks volle 40 Yards vom Gebäude wegschleuderte. Die Arbeiter wurden eine weite Strecke mit fortgerissen; sieben derselben sind bereits gestorben, und drei andere liegen hoffnungslos darnieder.

Frankreich.

†£ Paris, 24. Sept. Bekanntlich hatte der König durch eigenhändiges Schreiben dem König von Preußen die Geburt des Grafen von Paris angezeigt, und nicht minder bekannt ist die lebhafte Theilnahme, welche dieser Monarch an der Herzogin von Orleans stets genommen hat. Derselbe hat nun ebenfalls mit einem Schreiben von seiner Hand geantwortet, und diese Antwort soll für Ludwig Philipp sehr erfreulich gelautet haben. Personen, die mit den Geheimnissen des Hofs in der Regel genau vertraut sind, versichern, diese Antwort sei nicht blos der Ausdruck des fortwährenden besonderen Interesse gewesen, welches Preußens Monarch an dem Glücke seiner erlauchten Verwandten nimmt, sondern derselbe habe darin auch seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß jetzt mehr als je Frankreichs und Preußens Politik Hand in Hand gehen, einig sein müsse; zugleich wären dadurch alle allenfallsige Besorgnisse zerstreut worden, daß die neuerliche Reise des Kaisers Nikolaus in Deutschland einen störenden Einfluß auf die freundschaftlich innigen Verhältnisse zwischen dem Berliner Kabinet und dem der Tuilerien üben könnten. Wohl war auch in keinem Augenblicke mehr als unter den jetzigen kritischen Umständen im Orient und Occident, Einstimmigkeit unter denjenigen Mächten nothwendig, welche als an der Spitze der europäischen Civilisation stehend, zu Wächtern des Hauptstützpunktes derselben, des Friedens, berufen sind. Die Interessen Frankreichs und Deutschlands sind in dieser Beziehung ganz die gleichen, in beiden Ländern ist ein vorher nie gekannter, nie geahnter Um- und Aufschwung der industriellen und commerziellen Zustände eingetreten, beide Völkern wetteifern mit einander darin, sie haben, gleichwie sie sich auf dem blutigen Felde der Ehre mit scharfen Waffen gemessen und sich gegenseitig achten gelernt, nun die noch schärferen aber friedlichen Waffen des Geistes ergriffen, und führen da einen Kampf, der nach demselben Ziele gerichtet, nicht zur größeren Trennung, sondern zur immer besseren Einigung führen muß, bei der allein die Interessen aller ungefährdet bestehen, der gedeihlichste Fortschritt und dessen Segnungen zu erwarten sind. — Unter allen industriellen Fragen ist fortwährend die Zuckerfrage diejenige, welche in ganz Frankreich am meisten die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Das Ministerium hat bereits mehrere Berathungen ganz derselben gewidmet, und soll sich nun gestern für die Nothwendigkeit einer Verminderung der Auflage auf den Colonialzucker ausgesprochen haben. Das oberste Handelskonseil soll demnächst zusammenberufen werden, um über die Größe dieser Minderung zu berathen und Beschluß zu fassen. Die Lage der Besitzer von Zuckerplantagen ist nach allen Schilderungen aber auch so traurig und entmuthigend, daß längere Verzögerung der Abhilfe unverantwortlich wäre. — Der Prozeß des ehemaligen Polizeipräfekten Herrn Gisquet gegen den Messager, wird bereits eifrig instruirt; doch fragt sich sehr, für welche von beiden Partheien derselbe eine günstigere Wendung nehmen wird; man ist vorzugsweise deshalb auf die Verhandlungen gespannt, weil fast niemand daran zweifelt, daß jenem Journal Papiere zu Gebote stehen, deren Veröffentlichung Hrn. Guisquet sehr unangenehm sein müßte, die auf so manche Manipulation unter seiner Administration ein helleres Licht werfen dürften, als es darüber bis jetzt herrschte. Hr. Guisquet wurde nemlich in manche Geheimnisse eingeweiht, von denen nun der bisher sie bedeckende Schleier einigermassen gelüftet zu werden verspricht; besonders erinnern seine Feinde wieder an jene bekannte Gewehrlieferung unter Casimir Perrier, dessen Commis er früher gewesen, bei der die Opposition ihn beschuldigte, seinen eigenen Vortheil nicht vergessen zu haben. — Auch die Instruction zu General Brossard's Prozeß wird von Neuem auf Thätigste betrieben. Diesmal ist der Bataillonschef Reusson vom 16. leichten Regimente zum Capitän-Berichterstatter ernannt. Wenn nur nicht durch die nochmalige Verhandlung neues und noch größeres Skandal verursacht wird. — Mustapha-Ben-Ismael ist nun hier und hat bereits mehrere Spazierfahrten in offenem Wagen gemacht; sein ehrwürdiges Aussehen, der lange silberweiße Bart und die edle Haltung desselben erregten vorgestern auf den Boulevards die Aufmerksamkeit der zahlreichen Spaziergänger, während seine Begleiter fast kaum beachtet wurden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom Comité für die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Nürnberg
wird im Auftrag des Vorsitzenden der ersten Versammlung, Hofraths Dr. Thiersch, bekannt gemacht, daß die erste vorberathende Zusammenkunft Sonnabends am 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, im kleinen Rathhaussaale Statt finden wird, wozu demnach nicht blos die bis dahin eingetroffenen auswärtigen Theilnehmer, sondern auch insbesondere alle dahier wohnenden gelehrten Schulmänner eingeladen werden. Die öffentlichen Versammlungen werden Montags am 1. Oktober Morgens mit dem Schlage neun Uhr im Rathhaussaale eröffnet. Sämmtliche Theilnehmer, so wie andere Einheimische und Fremde, die sich für die Zwecke des Vereines interessiren, werden zugleich hiedurch eingeladen, bei den geselligen Versammlungen zum Mittagessen im bayerischen Hof vom Samstag den 29. an, Mittags 12 1/2 Uhr, und zu den Abendunterhaltungen im rothen Hahn vom Freitag den 28. an, Abends gegen 7 Uhr, sich zahlreich einfinden zu wollen.

Nürnberg, den 20. September 1838.

Das städtische Komité für die Versammlung der Philologen:
Roth. Schmitt. v. Königsthal. Mainberger.

Die Immatriculation an der königl. Universität Würzburg für das Winter-Semester 1838\39 betreffend.

In Gemäßheit der bestehenden Vorschriften wird die königl. Immatriculations-Commission an der dahiesigen Universität am
Donnerstag den 18. October l. J.
im Bureau des Universitäts-Rectorates das Immatriculations-Geschäft für nächstes Wintersemester beginnen, und bis zum 31. desselben Monats fortsetzen.

Diejenigen Studirenden, welche die dasige Hochschule zum ersten oder wiederholten Male zu besuchen Willens sind, haben sich im bemerkten Zeitraume unter Vorlage der vorschriftsmäßigen Zeugnisse über ihre Studien und ein in sittlicher und politischer Beziehung tadelfreies Betragen, resp. über gesetzliches Verhalten während der Ferienzeit, so wie darüber, daß sie — insoferne dieselben von elterlicher oder vormundschaftlicher Gewalt abhängen, von ihren Eltern oder deren Stellvertretern auf die dahiesige Universität gesandt seien, zur Eintragung in die Matrikel zu melden, widrigenfalls sie für das begonnene Semester zum Besuche der Universität nicht mehr werden zugelassen werden.

Würzburg, den 17. September 1838.

Das königl. Rectorat der Julius-Maximilians-Universität.
Dr. v. Kiliani, k. Hofrath und Prof., z. Z. Rector.

Samhaber, Secretär.

(2 a.)

Versteigerung von Chairs- (Stuhl) Nägel.

Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn und zwar zur Befestigung der gußeisernen Chairs (Stühle) auf den hölzernen Querschwellen ist vorläufig ein Quantum von
170,000 geschmiedeter Nägel
erforderlich, welche bei einer Länge von 7 1/2 Duodecimal-Zoll, 5 Duodecimal-Linien im Viereck dick sind, einen abgerundeten Kopf haben und 9 2/3 Loth wiegen.

Die Lieferung dieser Nägel wird
Dienstag den 9. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,
in mehreren getrennten Loosen im diesseitigen Geschäftslocale (Promenadeplatz Nr. 18) an die Wenigstnehmenden — salva ratificatione — öffentlich versteigert, woselbst die vorliegenden Muster-Nägel und nähere Lieferungs-Bedingnisse von heute an eingesehen werden können.

München, den 12. September 1838

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Der deutsche Courier,

Europäische Revüe.

Wochenschrift für Politik und konstitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen Königl. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (pr. Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der Ereignisse, konstitutionelle Gallerie, Tendenz- und Korrespondenz-Artikel, Miszellen.

Im liter. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen und zu haben:

Helena. Taschenbuch für 1839. 3r. Jahrgang. 8. Bunzlau. geh. 4 fl. 12 kr.

Buch, das, der entschleierten Geheimnisse oder Sammlung 72 nützlicher Mittel. Nebst einem Anhange. 4te Aflge. 8. Berlin geh. 1 fl. 48 kr.

Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter 30 Jahre alter Kunstgärtner, der seit 15 Jahren sich der Gärtnerei widmete, während dieser Zeit in bedeutenden Häusern servirte, wünscht als Kunstgärtner bei einer Herrschaft unter annehmbaren Bedingnissen in Dienst zu treten. Ueber seine Moralität, über praktische Erfahrungen in jedem Fach der Gärtnerei, sowie über seinen unermüdeten Fleiß, kann er die besten Zeugnisse ablegen. Auf frankirte Briefe ist das Nähere zu erfahren bei dem Commissions-Bureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Bei der 321. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

43. 37. 36. 64. 75.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 272. (29. September 1838.)

Wasser-Heilanstalten. — Uebersicht der diesjährigen Kunstausstellung des Albrecht-Dürer-Vereins in Nürnberg. — Reisen und Reiseliteratur. — Die Sklavenemancipation in Westindien. — Spanien (Telegraphische Depeschen.) — Italien. — Schweden. — Nordamerika. — Australien. — Augsburger, Frankfurter und Berliner Kurse.

Wasser-Heilanstalten.

Die Redaktion glaubt im Interesse und nach dem Wunsch ihrer Leser zu handeln, wenn sie den Wasserheil-Anstalten einen stehenden Artikel widmen und das Interessantere darüber von Zeit zu Zeit mittheilen wird.

Bekanntlich hat der k. Regierungs-Medicinalrath Marc in Bayreuth zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß das Alexandersbad für eine Wasserheilanstalt am geignetesten sein dürfte. Physikus Fickenscher in Wunsiedel faßte diese Idee auf, und die k. Regierung wie das k. Staatsministerium kam der menschenfreundlichen Absicht des Hrn. Fickenscher dadurch wohlwollend entgegen, daß dem Pächter und Inspektor Heut in Alexandersbad gestattet wurde, die Nebengebäude ausschließlich und selbst das Hauptgebäude aushilfsweise dem Zwecke jener Anstalt zu überlassen. — So sah sich diese Anstalt im Ausgehen des Winters in einer Gegend und unter Thatverhältnissen begründet, die ihr ein schnelles Gedeihen sicherten, denn die seltene vorzügliche Eigenschaft des Wassers, eine herrliche Gebirgsluft, die großartige kolossale Naturerscheinung der Luisenburg, die gefällige Verbrüderung der nahen biederen Bewohner Wunsiedels mit den Kurgästen, die lieblichen Wohngebäude des Alexanderbades und die darum her liegenden freundlichen Spaziergänge bieten dem Kurgaste Genüsse in einer seltenen Wechselwirkung. Daß aber um dieser Vorzüge willen der Zudrang zur Anstalt bald eine Höhe erreichen mußte, dem die disponiblen Mittel nicht entsprachen, war vorauszusehen, und dieser Fall trat auch wirklich im ersten Jahre schon ein. — Die Zahl der gleichzeitigen Kurgäste stieg bis zu mehr als 60, jede Dachkammer wurde besetzt, und doch mußten viele ganz, viele auf eine spätere Zeit zurückgewiesen werden, und dabei war es nicht zu vermeiden, daß viele Besuche des Alexanderbades aus den nahen und ferneren böhmischen Bädern, welche sich alljährlich zahlreich zum Besuche der Luisenburg und den Kössein einfinden, aus Mangel an Raum abgewiesen werden mußten.

Diese Thatverhältnisse und das durch persönliche Ueberzeugung erhöhte Vertrauen zu dem kalten Wasser als Heilmittel veranlaßte mehrere königl. Beamten, einen Aktien-Verein zu begründen, der es sich zur Aufgabe macht, in der kürzesten Zeit ein zweckmäßiges Gebäude für eine Kalt-Wasserheilanstalt zu erbauen. — Mit der Begeisterung, die jeder guten Sache frommt, wurden in kürzester Zeit Aktien-Unterschriften gesammelt, Statuten entworfen, ein Bauplatz unmittelbar an den Anlagen des Alexanderbades erkauft, Baurisse entworfen, und jetzt nach 3 Wochen ist der Grundbau begonnen, Material wird zugeführt, ein Ausschuß zur Ausführung des Baues ist in Thätigkeit und wenn die Witterung des kommenden Frühjahres das Unternehmen nur einigermaßen begünstigt, so ist viele Hoffnung vorhanden, daß mit dem 1. Juli 1839 30 — 40 Zimmer für Kurgäste bewohnbar hergestellt sind.

Das ganze Unternehmen umfaßt einen Bau von 64 Zimmern, 6 Alcoven, 2 Sälen und Traiteur-Wohnung. Das reichlich vorhandene vorzüglichste Quellwasser sichert mehr als den Bedarf der nothwendigen Badwannen, Douche- und Trinkbrunnen. Die schönen, größtentheils elegant einzurichtenden Wohnungen liegen auf verschließbaren Corridors, von denen geheime Treppen in die Badwannen und ins Souterrain führen. Herren und Damen sind in Benützung der Badwannen eben so geschieden, als ansteckende Krankheiten in dieser Benützung geschieden werden, — auch für Zimmerbäder wird gesorgt. — Die Traiteurs-Wohnung ist im halb Souterrain, die Speisewirthschaft soll ihre Tafel à la carte und en table d'hote formiren. — Der Bau selbst wird auf einem Platz ausgeführt, der eine ganz trockene Lage hat und gegen Morgen die schönste Aussicht nach den böhmischen Gebirgen bietet.

Die Statuten des Aktienvereins zeugen von Uneigennützigkeit, die Aktien sind auf bestimmte Inhaber ausgestellt, was den gewöhnlichen Wucherverkehr mit Actien ausschließt, und eine Aktie zu 500 fl. ist in ihren Erträgnissen dem wohlthätigen Zweck der Unterstützung armer Kurgäste gewidmet. — Das ganze Aktien-Kapital beträgt 56000 fl. Der Bedarf für den ersten Ausbau für 30—40 Zimmer ist mit 41000 fl. bereits gedeckt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Rest von 14500 fl. bis zum nächsten Jahre durch Aktiensubskription ganz aufgebracht werden wird. — Der ausführliche Plan befindet sich gegenwärtig unter der Presse und wird in wenigen Tagen erscheinen. So wird in Bayern die erste Wasser-Heilanstalt in einem Ort erstehen, wie ihn kein Land in Deutschland aufzuweisen hat. — Ueber die im Ganzen bisher herrlichen Erfolge der Wasserkuren im Alexandersbad wird in wenigen Monaten vom Badarzt Fickenscher ein treuer Rechenschaftsbericht erscheinen, in denselben werden auch natürlich jene Kuren mit aufgenommen, die nicht gelungen sind und hauptsächlich werden nach den bisherigen Erfahrungen genau die Krankheiten bezeichnet werden, welche sich eines guten Erfolges in den Kalt-Wasser-Anstalten erfreuen und nicht erfreuen können.

Uebersicht der diesjährigen Kunstausstellung des Albrecht Dürer-Verein zu Nürnberg.*)

(Fortsetzung.) Wenden wir uns jetzt zu den Landschaften. Ihre Zahl ist so bedeutend, daß wir nur das Bessere andeuten, und das Vorzüglichste näher besprechen können. Als Meister im landschaftlichen Fache tritt uns zunächst der geniale Ezdorf entgegen; das eine seiner Bilder „die Luthersbuche im Thüringen" mußte als angekauft, leider sehr bald schon die Ausstellung verlassen; sein zweites ist ein Wasserfall in Norwegen (Nyakan bei Arendel.) Eine wundersame Magie in Ton und Farbe; mit reißender Schnelligkeit stürzt die breite Wassermasse über ein Felsenriff herab, wir glauben das Rauschen zu hören, denn die rasche Beweglichkeit der Wellen, ihr Wogen, ihr Schäumen und Anprallen, das Fortwälzen des hin und hergeworfenen Flößholzes ist auf eine vollendete Art ausgedrückt. Doch muß man zur Betrachtung die Distance etwas entfernt nehmen, will man mit den Wolken zufrieden sein, sie drücken zu sehr herunter, und schon an diesen Wolkenmassen sind die Ezdorf'schen Bilder erkennbar. Die Formationen der Felsen verrathen eine tiefe Einsicht in die Geognosie; die Naturwahrheit derselben ist außerordentlich; am meisten bewunderten wir sie auf einem später angekommenen Bilde von Ezdorf, gleichfalls ein Wasserfall, ebenfalls wie jener ausgezeichnet durch Harmonie und Haltung; hier ist namentlich die rechte Felsenwand des mehr hohen als breiten Wassersturzes, in Beleuchtung stehend, mit unvergleichlicher Wahrheit aller Töne gemalt. Diese Bilder haben etwas Düsteres, man ist in eine andere Natur, in ein fremdes Land versetzt; aber in dieser Düsterheit liegt etwas Erhabenes, und in dieser Erhabenheit eine tiefe Poesie. Darum erinnerten uns diese

*) Vgl. Nr. 258 des Fränk. Merk.

beiden Bilder lebhaft an die herrliche Schilderung eines norwegischen Wasserfalles in Steffens Romane: die Familien Wolseth und Leith. Ein drittes ausgezeichnetes Bild hat Ezdorf in einer norwegischen Landschaft geliefert; hier welche Wahrheit in den Blättern und Stämmen der Bäume, welche Durchsichtigkeit der über das sandige Ufer schlagenden Wellen, welche Ausführung der steilen Felsenwand, die am Wasser sich hinzieht!

Fearnley versenkte sich in seinen beiden großen Landschaftsbildern in die stille, unbelauschte, und von Hirschen und Gemsen bevölkerte Natur; seine „Waldgegend" baumreich, mit allen Abstufungen eines schönen Baumschlags, trägt den milden Charakter einer deutschen Waldeinsamkeit, seine „Hochalpengegend" beurkundet eine gleiche künstlerische Auffassung und durchdringende Phantasie. Gurlitts Landschaften (deren 5 aufgestellt sind) bewegen sich in den Elementen einer einfachen, fast melancholischen Natur, aber er weiß auch alle Stimmen derselben zu einer reichen Symphonie zu melodiren. Durchweg herrscht in den flachen Ebenen, in den leichten, luftigen Bäumen, in den sanft sich verlierenden Fernen, in der oft spärlichen, dürftigen Vegetation eine deutliche, übereinstimmende Abwandlung der Töne. Caloir's kleine Landschaften aus Rhein- und Maingegenden tragen eine nach bestimmter Wirkung hinstrebende Manier und sind in der miniaturartigen Ausführung etwas conventionell behandelt; Licht und Luft ist gut gehandhabt. Ein „Aufzug auf der Alm" von Bürkel ist eine wohlgegliederte Landschaft; mit fleißiger Genauigkeit, fast zu bunt ist die reiche fette Vegetation des Landes im Vordergrunde dargestellt; der Hintergrund ist durch schöne sanfte Lichtwirkung und zarte Farbenabstufung gehoben. Die italienische Gegend mit ihrem heitern Himmel und grünem Meere lebt in Agrikolas Bild, „eine Grotte von Fischern bei Neapel", die Figuren sind gefällig und hübsch gruppirt; Meichelt's Gemälde, Aracia (Ansicht der pontinischen Sümpfe) ist ein Spiegelbild der italienischen, von der Sonne ausgebrannten Natur; Scheuchzer's „Como am Comersee", athmet eine liebliche Ruhe, durch die ganze Färbung geht eine schöne, gleichartige Empfindung, Wasser und Luft sind wahr und zusagend getönt. Heinels Landschaften (von ihm ist eine Gebirggegend da) tragen eine gewisse Sympathie der Natur mit dem menschlichen Gefühl, wobei Beleuchtung und Belebung durch entsprechende Staffage wesentlich zu einem Ganzen mitwirken, sein Pinsel führt das Auge unvermerkt durch alle Uebergange der Farben. Von ihm ist noch eine „Maria mit dem Jesuskinde in dem Stalle" ausgestellt, ein anmuthsvolles, liebliches Bild; die Hauptfiguren gehoben durch die zauberhafte Beleuchtung, deren Strahlen blos von der einzigen Laterne ausgehen.

Gelungene Landschaften lieferten auch Ott von München in seinem „Hof bei Neapel" und „der Heimgarten, Alpe am Kochelsee", im letztem Bild, wie in ähnlichen seiner früher ausgestellten Landschaften, herrscht ein gefälliger Gegensatz der räumlichen Composition: der Vordergrund in lebendige körperliche Nähe gerückt, der Hintergrund in einem ruhigen, milden Lichte. Wagner's „Waldlandschaft bei schlechtem Wetter", ist treu und wahr in dem nassen Baumschlag und dem feuchten vom Regen erweichten Grasgrund, auf welchen die helle Sonne fällt. Hohlweg in Coburg gibt in seiner großen Landschaft „Gegend bei Königedorf, im bayerischen Hochgebirg", schöne, kräftige Eichen, mit unverkennbarem Fleiße ausgeführt, doch scheinen uns einzelne Partien etwas Schweres, Hartes zu haben, ohne Duft und klare Durchsichtigkeit.

Noch erwäh... wir einige landschaftliche Bilder der Münchener Sch... welchen wir den früher gern gesehenen Krola leider vermißten; fast alle Gemälde zeugen von lebendigem Naturstudium und talentvoller Auffassung; wir sahen, wie die Künstler sich recht con amore in die reichen Gebiete der Natur versenken und jeder das ihm besonders Zusagende mit geistiger Reproduction wiedergibt. Nur so kann auch ein Abbild der Natur anziehen und befriedigen, daß wir Studium und Fertigkeit, kurz alle die Mittel vergessen, durch welche ein Bild vollendet worden ist; je entschiedener der landschaftliche Charakter, je klarer und bewußter die Stimmung, desto größer der Eindruck auf den Beschauer. In dieser Art gefielen die Landschaften von Erich, Eberle, Schleich, Reinhard, Beckmann. Ein erst neuerdings angekommenes Bild von Bürkel, Gegend bei Tivoli, schließt sich seinem ersten sehr würdig an. — Während manche Bilder zeigen, wie schwer es ist, das Meer in seinen wechselnden Bewegungen wiederzugeben, hier Zeichnung und Farbe schön zusammenwirken zu lassen und doch immer natürlich zu bleiben, ist das, erst jüngst eingesandte Bild von Isabey, Meeresküste mit Schiffen, mit echt französischem Pinsel gemalt, voll Natur und Leben und einer Wahrheit, die bewunderswürdig ist. Bei der Heftigkeit des von einem nahenden Sturm aufgeregten Meeres spielen die Wellen in allen Schwellungen und Senkungen, dazwischen ein Gewühl von mannichfachen Tönen, wie sie das Wasser mehr oder weniger durchsichtig, zu erkennen gibt. Im Hintergrunde zerfließen Meer und Wolken zu einer verhängnißvollen Finsterniß.

Indem wir noch unsere Aufmerksamkeit einigen größeren, ausgezeichneten Figurenbildern zuwenden, betrachten wir zuvor die in einem Zwischenzimmer allein aufgestellten Glasgemälde. So sind von den Gebrüdern Georg, Hermann und Stephan Kellner und erreichen jede Anforderung, die an solche Malerei gemacht werden kann. Es sind Scenen aus dem Leben Christi und der Maria nach Albrecht Dürer, ein St. Sebaldus, und ein heiliger Hieronymus, nach demselben. Die Farben glühen in einem wahrhaft überraschenden Glanze; bei der Vielheit der Figuren scheint doch ein jedes Bild auf einer ganzen Tafel gemalt zu sein, denn die Blei-Verbindung ist äußerst geschickt angebracht, eine Eigenschaft die oft bei vielen Glasgemälden vermißt wird, denn bei ganz gerad laufenden Verbindungslinien werden oft in größeren Bildern der Art, wie bei den neuen Fenstern des Regensburger Doms die schönsten Figuren und architektonischen Zeichnungen auf störende, häßliche Weise unterbrochen. Die architektonischen Einfassungen der Kellner'schen Glasgemälde ist sehr schön und gefällig. Auch die Porzellangemälde von Georg Kellner zeichnen sich durch feine Behandlung aus, so das nach Cranach mit Geschicklichkeit copirte Bild, Catharina von Bore. In diesem Fache ist sonst noch Schönes vorhanden, namentlich von Schmaus und Jäger, beide zu Nürnberg. *(Schl. f.)*

Reisen und Reiseliteratur.

(Meier's russische Denkmäler.)

(Schluß.) In der Umgegend von Moskau befinden sich mehrere der Aufmerksamkeit würdige Lustschlösser: Zargin, von Potemkin für Katharina II. erbaut, zu dessen Bau sie selbst die Skizze entwarf. War diese nun von dem damit Beauftragten mißverstanden, oder hatte sein finster ahnender Geist böswillig daran gemodelt; als das Schloß noch unfertig in rohen Mauern stand, fuhr die Kaiserin hinaus, um ihr vermeintes Werk zu beschauen. — „Das ist ja ein Sarg!" — schrie sie auf, als sie den Bau auf seiner Höhe nur von Ferne erblickte. — „Hinweg! Hinweg!" und kehrte schnell wieder zur Stadt, indem sie seinen weiteren Ausbau verbot. — Kolomenskoe Selo, vormals ein kaiserl. Lustschloß, nun ein veraltetes, in Trümmern zerfallenes Gebäude umringt vom jugendlichen Le-

bern eines freundlichen Dorfes, Gurkendorf kann man es nennen: denn in üppiger Fülle erzeugt sich auf seinen Feldern diese Lieblingsspeise des Russen. — Von der nahen, dem Erzengel Michael geweihten Kirche so genannt, ist Archangelsk, 22 Werste von Muskau liegend und dem Fürsten Jussupow gehörig, eines der schönsten und durch zahllose Gegenstände der Kunst und des Geschmackes reich begabtesten russischen Fürstenschlösser. Vorzüglich reich ist der Palast an Originalen neuerer französischen und brittischen Maler. Man trifft auch treffliche Marmorstatuen römischer und russischer Künstler der neuesten Zeit; von Canova die Gruppe Amor's, der, in himmlischer Entzückung des Morgenkusses, seine Psyche aus süßen Träumen weckt; ferner eine schlafende Venus, nachgebildet dem Originale Canova's, dem die schöne Pauline Napoleon-Borghese sich, in Naturgestalt, zum Modell hingab. Das Juwel ächt antiker Formen ist, unter mehreren, den Fundgruben Herkulanums und Pompeji's entnommenen Antiken, die zweimal lebensgroße Büste des Kaisers Commodus und ein schöner Torso. — Die Bibliothek soll 18,000 Bände, und darunter sehr schöne englische und französische Werke in den seltensten Ausgaben enthalten. — Das gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gestiftete Kloster Troitza ist zugleich ein hohes Denkmal der russischen Geschichte, eine Schatzkammer unermeßlicher, durch die Freigebigkeit der Zaare, der Kaiser und Großen des Reiches, ihr geopferter Reichthümer, und eine kleine Welt örtlicher und auch sonst merkwürdiger Gegenstände. Es ähnelt jetzt, bis zu mehr als tausend Gebäuden angewachsen, einer Stadt, deren Hauptgasse sich bis zu dem, vom mächtigen mit acht hohen Wachtthürmen besetzten Mauern umgebenen, Klosterbezirk hinzieht. — Platon, der letztverstorbene Archimandrit, dessen Name hier, wie der eines Heiligen nur mit tiefer Ehrfurcht genannt wird, errichtete vor der Kirche der Dreieinigkeit einen wegen der Inschriften merkwürdiger Obelisk, dessen hohe Lapidarschrift die wichtigen, geschichtlichen Epochen der von den Bewohnern des Klosters mitbewirkten Großthaten erzählen. — Unter den zahllosen Schätzen dieses Klosters bildet ein überreich mit Perlen und Diamanten von der Hand Katharina II. selbst gesticktes Meßgewand den seltsam schlagendsten Kontrast neben der zerlumpten grobhaarenen Kutte des Stifters, des heiligen Sergius, und sein hölzernes Trinkgefäß nebst einem diamantenen Altarkelch, der Gabe eines der letzten Monarchen.

Meyer schließt seine interessanten Schilderungen der beiden ersten Städte des russischen Reiches mit der Beschreibung von Nowgorod nebst einer Darstellung der vormaligen weltberühmten und gefürchteten russischen Militär-Colonien. „Quis contra Deum et magnam Novogorodiam?“ Der Geist, worin sich diese Schicksalworte einst aussprachen, — der Geist der Freiheit des alten Groß-Nowgorod's, mit den Denkmälern der Größe seines Kriegsruhms, hat seit mehr als drei Jahrhunderten, in tiefem Schweigen sich den andern Trümmern der alten Hansa zugesellt, welche die Katakomben der Geschichte bevölkern. Abgeschieden ist längst der republikanische genius loci mit seinem Sternenkranz der Freiheit im Großhandel und Weltverkehr. — Der Riesenplan der Militäransiedlungen ist bis jetzt erst etwas über den achten Theil seines Ganzen realisirt worden. Die hervortretenden Mängel und Fehler ihrer ursprünglichen, im allzuraschen und überspannt leidenschaftlichen Flug des Erfinders und ersten Leiters, Grafen Araktschejeff, unvollständig gestellten Organisation, wird unter der jetzigen, von Weisheit, Tiefe, Mäßigung, Gerechtigkeit, Großmuth und Humanität beseelten Regierung nach und nach verbessert und ergänzt; die administrativen Mißbräuche und Lokalbedrückungen werden gehoben, und dabei die ernste Rücksicht und Bedenklichkeit, eine so große völlig bewaffnete, gesonderte Volksmasse im Staat, auch in Zeiten des Friedens und der Ruhe gerüstet dastehen zu sehen, eben so wenig aus den Augen verloren, als die bedenkliche Schwierigkeit, eine solche Masse bezahlter Krieger, mit Heerd und Familie stets in gehöriger Zucht und militärischem Gehorsam zu halten, um, bei mißlichen Zuständen, die innere Ruhe des Staates nicht zu gefährden. — Wir schließen unsere Mittheilungen aus Meyers Denkmälern mit den Worten eines deutschen Annalisten: „Rußlands Macht ist in der That furchtbar, in dem beständigen, festen Gang seiner militärischen Fortschritte: doch diese Macht wird von großen intellektuellen und moralischen Eigenschaften geleitet. Eine blos rohe Macht zerstört sich selbst durch ihre eigenen Excesse, oder läßt sich durch einen geschickten Gegner abwehren. Nur wenn sie durch höhere Intelligenz erleuchtet, und, zur Erreichung edler Zwecke, durch alle Mittel verwendet wird, dann wird sie unwiderstehlich. Die erhabene Mäßigung des russischen Kabinets, der in der kaiserlichen Familie herrschende beispiellose Edelmuth, die schöne Eintracht, das tief religiöse Gefühl, welche alle Klassen der Nation durchdringen, das sind herrliche Zeichen der jetzigen russischen Aera, wo Alles Größe ist und Alles Wunder!“

Die Sclavenemancipation in Westindien.

Aus den westindischen Blättern und zahlreichen Privatbriefen vervollständigt sich allmählig das Bild, welches man sich von dem Zustand der Colonien in den ersten Tagen der Freiheit der Neger machen muß. Dieß Bild ist im Ganzen genommen sehr vortheilhaft, und es läßt erwarten, daß das große philantropische Experiment, welches die brittische Nation gemacht hat, von einem glücklichen Erfolge gekrönt sein wird. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Berichte sehr verschieden lauten, je nachdem sie aus verschiedenen Colonien kommen, oder aus verschiedenen Distrikten derselben Colonien. Sie stimmen im Allgemeinen darin überein, daß einige Exzesse vorgefallen seien, und die einzige Klage bestand darin, daß die Schwarzen entweder gar nicht oder nur um einen Lohn arbeiten wollten, welchen die Landbesitzer, ohne sich zu ruiniren, nicht gewähren konnten. Dieß Symptom ist jedoch wenig beunruhigend, wenn man bedenkt, daß die Neger in ihrem Sclavenzustand ohne alle Vorsorge für die Zukunft aufgewachsen, wie große Kinder zu betrachten sind, welche erst die Erfahrung machen müssen, daß Arbeit auch für freie Leute eine nothwendige Bedingung des Lebens ist. Bis jetzt genießen sie noch ihrer Unabhängigkeit wie Schulknaben ihre Freistunden; einige Umstände trugen noch dazu bei, ihre Abneigung gegen Lohnarbeit zu vermehren; man hatte ihnen gesagt, daß wenn sie sich auf eine bestimmte Zeit verdingt hätten, sie dann von der Obrigkeit zur Erfüllung ihres Versprechens angehalten werden würden. Die unwissenden Neger glaubten nun, sobald sie sich zur Arbeit begäben, würden sie wieder als Lehrlinge angesehen und sieben Jahre lange zu dienen gezwungen werden, und aus Furcht davor enthielten sie sich gänzlich der Arbeit. Es wird jedoch nicht lange dauern, bis sie besser unterrichtet, und durch die Noth gezwungen, wieder zu ihrer frühern Arbeit zurückkehren werden. Ein Pflanzer von Barbados schreibt: ich verliere 500 Pf. St. des Jahres, aber dafür haben wir besseres sociales System und kein Herzweh mehr. Man glaubte, daß die Schwarzen einen schönen, braven Bauernstand bilden würden. Da ihre Forderungen und ihr Benehmen überall dieselben sind, so wollten einige Mißtrauische daraus schließen, daß ein Verständniß unter ihnen herrsche, welches wohl eher durch Weiße, als durch Schwarze vorbereitet worden sei.

Unglücklicherweise betrugen sich nicht alle Pflanzer mit der Klugheit, welche unter so schwierigen Umständen wünschenswerth war. Auf vielen Plantagen waren sie schon als Lehrlinge sehr hart behandelt worden; auf andern nahm man gar keine Rücksicht auf die ersten Ausbrüche der Begeisterung und des Entzückens, welche in den ersten Tagen ihrer Befreiung die Neger zu übertriebenen Forderungen verleiteten. Wenn sie nicht am 2. Aug. gleich, wie gewöhnlich, zur Arbeit gehen wollten, entließ man sie sogleich gänzlich. Es wird überhaupt wohl einige Zeit dauern, bis sich Herren und Diener, Landeigenthümer und Bauern in ihre neuen Verhältnisse schicken, und sich darin behaglich fühlen werden; aber wie gesagt, alles läßt erwarten, daß diese ungeheure Revolution ohne Zerstörung der Gesellschaft, in welcher sie statt hat, vorüber gehen werde. In Jamaika war die Aufregung und die Besorgniß unter den Weißen am lebhaftesten. In den Kroncolonien, wo die völlige Emancipation ganz unerwartet kam, war sie am ruhigsten vorübergegangen. Die Regierung hat ein Gesetz über die Ehen in den Colonien bekannt gemacht, nach welchem alle frühern Ehen zwischen Sklaven gültig sind; jede nach vorheriger Bekanntmachung von einem Geistlichen des Glaubens beider oder eines der Verehelichten vollzogene Heurath wird als gültig betrachtet.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen) 1) Bayonne 22. Sept. durch Decret vom 16. ist die Entlassung des General Latre als Minister angenommen worden. General van Halen übernimmt das Comando der Central-Armee. Oraa ist außer Verantwortlichkeit gesetzt. Nichts Wichtiges von Espartero und Maroto bis zum 19.

2) Bayonne, 23. Sept. Am 19. ist Alair von Artajona ausgerückt, um die Carlisten jenseits der Arga anzugreifen; allein von stärkeren Streitkräften angegriffen, wurde er nach einem Verluste von 200 Mann gezwungen, sich nach Puenta de la Reyna zurückzuziehen, wo er sich mit der Colonne der Ribera vereinigte, mit der er den Kampf erneuern wollte. Man sagt er sei verwundet. Der karlistische Brigadier Echevarria ist getödtet worden. Maroto und Don Carlos waren am 19. zu Balmaseda.

3) Bayonne, 23. Sept. Durch Decret vom 18. ruft die Königin die Cortes auf den 8. Nov. zusammen.

Italien.

Monsignore Mezzofanti, früher Bibliothekar in Bologna, ward von dem jetzt regierenden Papste zur Würde eines Cardinals erhoben. Die österreichische Garnison zu Bologna beschloß, dem großen Polyglotten als Zeichen inniger Verehrung einen polyglotten Glückwunsch in allen Soldatensprachen der österreichischen Armee zu bieten. Die nachstehenden deutschen Verse wurden, in ungarischer, böhmischer, polnischer, wallachischer, illyrischer, italienischer und slavonischer Sprache übertragen, an den großen Gelehrten nach Rom gesendet.

Durch die Welt ist es erklungen:
Er, der Hirt in Petri Dom,
Schmückt den Meister aller Zungen
Mit dem Purpurhut zu Rom!

Wie sich alle Zonen regen!
Alle Sprachen, ihm vertraut,
Rufen jubelnd ihm entgegen
Im verschied'nen Zungenlaut.

Unter ihnen, Mezzofanti!
Bringet Oestreich's Kriegerschaar
Dir in allen ihren Sprachen
Eine Jubelhymne dar!

Schweden.

Stockholm, 18. Sept. An den letzten Abenden herrschte Ruhe in der Hauptstadt, außer daß in dem einen und anderen von Juden bewohnten Hause ein paar Fenster eingeschlagen wurden. Die Urheber dieser vereinzelten Ruhestörungen, welche sich fast an jedem der letzten Abende hier und da erneuerten, hat man bis jetzt eben so wenig entdecken können, wie die Anstifter der früheren bedeutenderen Gewaltthätigkeiten. Eine an der Börse eröffnete Subscription, um die zu diesem Zweck erforderlichen Mittel zu beschaffen, und die in einer Proclamation des Ober-Statthalters versprochenen Belohnungen sind gleich fruchtlos geblieben. Unterdessen beschäftigt man sich fortwährend mit einem Plane zur Reorganisirung der Polizei, die bei den Unruhen der letzten Zeit nur zu sehr ihre Ohnmacht an den Tag gelegt hat. — Der Dr. Heurlin, der vor vierzehn Tagen zum Bischof der Insel Gothland ernannt wurde, ist auf so lange mit der Leitung der geistlichen Angelegenheiten beauftragt worden, als der Staats-Secretair dieses Departements, Herr von Hartmannsdorff, die Functionen eines Hof-Kanzlers versehen wird. Gestern hat der Bischof Heurlin die Verwaltung des besagten Departements angetreten. — Der Polizei-Präsident Harlingson, dessen Urlaub mit dem 15. September ablaufen sollte, hat eine zweimonatliche Verlängerung desselben erhalten. Bis dahin wird der interimistische Polizei-Präsident Hultberg dieses Amt verwalten. (Pr. Stz.)

Nordamerika.

Die Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und England scheinen sich zu compliciren. Zu der Grenzstreitigkeit kommt nun noch eine nicht wichtige Meinungsverschiedenheit in Betreff der Falkland-Inseln. Die englische Regierung behauptet, daß diese ihr angehören, während die argentinische Republik dieselben als ehemalige Dependenz dieses Landes, als es noch unter der Herrschaft Spaniens war, für sich in Anspruch nimmt. Ein Gerichtshof der Vereinstaaten hatte vor kurzem über die Gültigkeit der Beschlagnahme eines Schiffes in den Gewässern dieser Insel durch ein englisches Fahrzeug zu erkennen; er erklärte, daß die Falkland-Inseln nicht aufgehört hätten, der Königin von Spanien anzugehören.

Australien.

Briefe aus Sydney vom 28. April d. J. besagen, daß am Tage vorher sechs Weinbauerfamilien, welche im Oktober v. J. von Hattenheim am Rhein zur Kultivirung eines Rebenstücks in Neusüdwales ausgewandert waren, wohlbehalten in Camden, ihrem Bestimmungsorte, eintrafen. Es sind ihrer, mit Weibern und Kindern, 27 Personen. Ihr ruhiges, ordentliches Benehmen hat einen für sie sehr günstigen Eindruck gemacht. (Courier.)

Curse.

Augsburg, 26. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 106 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgranze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 106 3/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 26. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1726. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 6. 53 1/2. Rand-Dukat. 5. 36 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold at Marco WZ 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 25. Sept. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 1/8 G. 102 5/8. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 67 11/12, G. 66 5/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/4, G. — Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 49, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. 105 1/4. G. —, Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8.

Bamberg. — № 273 — **Sonntag, 30. September 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. September 1785. König Maximilian Joseph von Bayern vermählt mit Marie Wilhelmine.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Brief aus München) — **Schweiz.** — **Niederlande.** — **England.** (Brief aus London) — **Frankreich.** (Brief aus Paris. Kurse.) — Augsburger und Frankfurter Kurse. — **Ankündigungen.**

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur,** welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen,* dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe,** *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst,* welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 71/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein,* ohne dem Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur halbjährig.* Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde,* auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München,** 28. Sept. Von Berchtesgaden laufen über das Befinden JJ. Majestäten fortwährend die günstigsten Berichte ein. In den hiesigen Kirchen, und an vielen andern Orten, z. B. in dem berühmten Wallfahrtsorte Altötting werden mit großer Feierlichkeit Dankfeste für die Wiedergenesung Sr. Maj. des **Königs** gehalten. — Se. k. Hoheit der **Kronprinz** wird nach der Rückkehr von Berlin, woselbst höchstdessen Aufenthalt zu sehr freudigen Resultaten geführt haben dürfte, das reizende Hohenschwangau wieder besuchen. — Se. Hoh. der Herzog **Maximilian** ist am 25. d. zur Inspektion der Landwehr von Oberbayern abgereist. Dessen ältesten Prinzen, einen höchst liebenswürdigen Knaben, sieht man jetzt öfter mit zwei kleinen englischen Pferden selbstlenkend spatzieren fahren. — Von dem Gefolge des russ. **Thronfolgers** sind mehrere Personen bereits hier angekommen, darunter dessen vormaliger Erzieher, Staatsrath Schukowsky, bekannt als Krieger im Befreiungskriege 1812/13, als russischer Nationaldichter, und als Uebersetzer vieler Werke unserer poetischen Klassiker, z. B. Schillers, Uhlands, Körners, Hebels ꝛc. in das Russische. Der Großfürst selbst trifft am 1. oder 2. Oktober ein, und verweilt 3 Tage; seine Wohnung nimmt er bei dem russ. Gesandten. Von einer Reise nach Wien hört man nichts; es heißt, der Großfürst gehe von hier direkt nach Italien. — Auch der **Kronprinz** von Dänemark wird hier erwartet. Möglich, daß diese erlauchten Besuche J. Majestäten auf kurze Zeit von Berchtesgaden in die Residenz führen. — Seine Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg will, wie man hört, die Reise nach Petersburg am 12. Oct. antreten. — Unsere aus dem Uebungslager bei Augsburg zurückgekehrten Truppen wurden überall auf dem Durchmarsch bei der Rückkehr in ihre Garnisonen so herzlich und festlich empfangen, wie einst bei der Heimkehr aus dem ernstesten Feldlager, ein schöner Beweis der gegenseitigen Achtung und Eintracht zwischen Bürgern und Soldaten. — Die unaufhörlichen Neckereien und oft eben so falschen als unlauteren Nachrichten, welche die Leipz. allgem. Zeitung über Bayern auszustreuen sich bemüht, sollen ernstlichere Maßregeln gegen dieselbe hervorgerufen haben. Die Freunde der wahren und würdigen Freiheit der Presse, zumal der journalistischen, müssen in solchem verkehrten Treiben von Zeitschriften, welchen sonst so viele gute Quellen und edle Mittel leicht zu Gebote stehen können, nur eine beklagenswerthe, der Sache selbst schädliche Verirrung, und in deren Pflegern und Beförderern nur die unmittelbarsten, stärksten Feinde der Preßfreiheit, und in der Richtung, welche dadurch besonders eine Zeitlang von so manchen jungen Geistern der deutschen Presse aufgedrungen werden sollte, den Hauptgrund ihrer strengeren Fesselung erkennen.

°† **München,** 25. Sept. Durch die Beendigung des Lustlagers und durch die Abwesenheit der königlichen Familie ist im Gebiete der Tagsneuigkeiten eine große Leere entstanden und selbst die gewöhnlich am meisten unterrichteten Korrespondenten werden über Mangel an Stoff klagen müssen. Der russische Gesandte **Geheimrath von Severin** ist heute von hier abgereist, um den Großfürsten Thronfolger in Nürnberg zu empfangen. Der Großfürst trifft am 28. hier ein, steigt im Gesandtschaftshotel ab, verweilt drei Tage hier und begibt sich sodann durch Tirol nach Italien. Die Reise des Herzogs **Max von Leuchtenberg** nach Rußland wird sicher in der ersten Hälfte des kommenden Monats vor sich gehen. Gestern fand die Installation des Professors **Wilhelm** als Direktor des allgemeinen Krankenhauses statt. Ein Regierungskommissär, der Bürgermeister mit einigen Magistratsräthen, wie der Kreismedizinalrath, ein geistlicher Rath, so wie das gesammte Personal des Krankenhauses waren gegenwärtig. — Der bekannte Dichter **Ladislaus Pyrker** ist hier angekommen, wird jedoch heute wieder nach Wien abreisen. Auch mit den Vorbereitungen zum Oktoberfeste beginnt man bereits auf der Wiese. Das Festprogramm ist erschienen. Das Generalkomitee des landwirthschaftlichen Vereins ladet alle Guts- und Gartenbesitzer, sowie Oekonomen und Landwirthe ein, zur Ausstellung vorzügliche Feld- und Gartenfrüchte, Modelle und Maschinen von neuen Erfindungen im Fache der Landwirthschaft, so wie sehr schöne Flachs- und Hanfgespinnste, Leinwand, ausgezeichnete Produkte der Seidenzucht, Strohgeflechte u. s. w. einzusenden. So viel aus dem Programm zu ersehen ist, werden neue Erscheinungen nicht kommen, sondern es wird dieses Fest so ziemlich den früheren gleichen.

Digitized by Google

Durch Abwechslungen dürfte doch erhöhtes Leben in dieses Nationalfest kommen. — Man will wissen, daß die vielseitig öffentlich geäußerten widersprechenden Ansichten über die Bewirthung der Truppen in Augsburg, so wie über die Augsburger-Münchener-Eisenbahnangelegenheiten, welche in letzterer Zeit einen sehr gehässigen Charakter angenommen, den Beschluß herbeigeführt haben, daß sich die hiesigen Zeitungen aller weiteren Discussionen darüber zu enthalten haben.

Se. Durchl. der Fürst Oettingen Wallerstein beabsichtigt der „Augsb. Abdztg." zufolge den Winter in Augsburg zuzubringen, wo in seinem Palais bereits die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme der fürstlichen Familie gemacht werden.

Nach gemachter Anzeige kursiren falsche österreichische Zwanziger mit der Jahrszahl 1831. Sie sind nicht geprägt, sondern nach einem ächten Stücke geformt, und aus einer Mischung von Zinn und Blei sehr rein gegossen, auch, wie alle dergleichen Nachgüsse, durch Farbe, Klang und Gewicht beim ersten Anblick zu erkennen. Die k. Regierung von Mittelfranken setzt das Publikum zur Warnung durch öffentliche Ausschreibung hievon in Kenntniß, und fordert alle Polizeibehörden auf, gegen Verbreitung dieser falschen Münzen sorgfältig zu wachen.

Durch Verfügung des k. protestantischen Oberkonsistoriums wird angeordnet, daß die jährliche Sammlung für das Konviktorium in Erlangen künftig gleichmäßig in allen protestantischen Kirchen diesseits des Rheins am Osterfeste gehalten werden soll.

(München. pol. Z.) Zur gänzlichen Widerlegung der über den hochwürdigsten Erzbischof von Köln vorzüglich durch den Hamburger Korrespondenten verbreiteten irrigen Nachrichten möge folgender Auszug eines Schreibens von der Weser, vom 18. Sept. dienen: „Ich kann Sie nach Versicherung von Bekannten aus Minden über den Gesundheitszustand des Erzbischofs von Köln völlig beruhigen. Derselbe befindet sich sowohl seiner eigenen Versicherung an die Geistlichen, welche denselben besuchen dürfen, als seinem Aussehen nach so gut, wie er sich seit langer Zeit nicht befunden hat. Selbst anstatt abzumagern, wie in einigen Zeitungen gesagt wurde, nimmt er so zu, wie es nur immer bei einem Mann von seiner Constitution und seinem vorgerückten Alter (ich glaube 66 Jahre) zu erwarten steht. Die Vorsehung scheint ihn in seinen Leiden zu stärken, und vielleicht dürfte er in Köln bei den vielen Sorgen, denen er daselbst ausgesetzt sein würde, nicht so wohl sein, wie jetzt. In Bezug auf die von ihm gestellte Supplik an des Königs Majestät verlangte der Erzbischof nur Gerechtigkeit für sich und seine Diöcesanen, nemlich eine gerichtliche Untersuchung nach den am Rhein bestehenden Gesetzen. Dieses Immediatgesuch ist nicht mit der Sollicitation eines Privaten in Berlin zu verwechseln, welcher die Versetzung des Erzbischofs nach Münster begehrte. Dieses letzte Gesuch wurde abgelehnt. Seit einigen Tagen befindet sich der alte Freund des Erzbischofs, Domherr von Korf, in Minden.

Schweiz.

Die Nachrichten über Ludwig Bonaparte sind sehr widersprechend. Die Basler Zeitung vom 23. Sept. behauptet, u. auch von anderer Seite her wird berichtet, er wolle die Schweiz verlassen, und habe der Regierung von Thurgau bereits die Anzeige gemacht, daß er auf sein Bürgerrecht verzichte. Die Züricher Zeitung sagt, er habe bereits Päße nach England erhalten. Inzwischen erklären ältere Nachrichten der deutschen Pariser Zeitung aus Luzern vom 19., er habe nie daran gedacht, die Schweiz freiwillig zu verlassen; die desfallsige Angabe sei voreilig gewesen. Doch glaube man, daß er nach Bekanntwerden der Entscheidung der Tagsatzung anderswo ein Asyl suchen werde. Man betrachte dort den Prinzen nicht ernstlich als einen Prätendenten, und glaube nicht, daß es wegen seiner zu einem ernstlichen Conflikt mit Frankreich kommen werde. Die Schweiz vertheidige nur ihre Nationalität, u. nehme an den Prätentionen des Prinzen wenig Interesse; eine versöhnende Politik werde alles wieder auf den alten Fuß herstellen. Inzwischen wird in der französischen Armee, wir wagen nicht zu entscheiden, ob mit oder ohne Zuthun des Prinzen, ein Lied verbreitet, wie man versichert in mehr als 40,000 Exemplaren, worin offen zur allgemeinen Empörung für Louis Napoleon aufgefordert wird. Die engl. Times, die das Gedicht mittheilen, bemerken dazu: „Wir hoffen, Herr Beranger werde sein mächtiges Talent nicht zu dem ruchlosen Zweck hergeliehen haben, Meuterei im französischen Heere zu erregen oder einen Krieg in Europa anzuzünden.

Herr v. Montebello hat eine Reise nach Wallis und Freiburg gemacht, und in ersterem Canton alle Mitglieder des Staatsrathes in ihren Wohnungen besucht.

Niederlande.

Brüssel, 23. Sept. Diesen Morgen verkündeten 21 Kanonenschüsse die Eröffnung der Jahresfeier der Septembertage; das schönste Wetter, das man nur wünschen konnte, begünstigte den Anfang der Festlichkeiten, die an den blutigen Kampf erinnern, der vor 8 Jahren den Sieg der Unabhängigkeit festgestellt. Welch' anderer Geist beseelt die Gemüther und wie freudig begrüßt man den Donner der Geschütze, der jenes blutige Schauspiel ins Gedächtniß rufen soll. Von allen Seiten des Landes haben sich die Anhänger der neuen Ordnung der Dinge hier zusammengefunden; in keinem Hotel ist auch nur ein Kämmerlein unbesetzt; die Läden sind geschmückt wie zu Ausstellungen und die Straßen gefüllt mit festlich geschmückten Fremden, die den Jubel auf den Gesichtern, sich freundlich begrüßen. Die Eisenbahnen, die Ostende, Brügge, Gent, Mecheln, Antwerpen, Löwen, Tirlemont und Lüttich mit Brüssel verbinden, haben das große Rendez-vous der belgischen Familie so erleichtert, das Alles, was sich hier vereinigen konnte, die allgemeine Freude benutzen will u. nach der Hauptstadt gekommen ist. Hätte der König von Holland durch die sogenannte Annahme der 24 Artikel nicht den eingeschlummerten Patriotismus ins Leben gerufen, die Feier dieser denkwürdigen Tage wäre ohne besondern Jubel vorübergegangen; doch die Gefahr, durch diplomatische Verhandlungen zu verlieren, was so viele Opfer und so harten Kampf gekostet, hat Belgien enger verbunden als jemal und alle Parteien um den jungen Thron versammelt, um ihn zu beschützen, und mit allem Eifer gegen fremde Angriffe zu vertheidigen. (Rh.- u. Mos. Ztg.)

Der König und die Königin der Belgier sind heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr hier angekommen. Die Statue des Generals Billiard ist heute früh enthüllt worden. Man hat eine Medaille zu Ehren dieses Ereignisses geschlagen, mit der Umschrift: Das dankbare Belgien. Morgen wird der Trauergottesdienst in St. Gudula gehalten werden.

Der Observateur behauptet, bei den Manövers in Beverloo seyen mehrere holländische Offiziere verkleidet zugegen gewesen. Als man den König darauf aufmerksam machte, habe er geantwortet: Was thut das? Ihre Berichte können nur günstig für unsere Armee sein.

Großbritannien.

Δ London, 24. Sept. Der Ausschuß der königlichen geographischen Gesellschaft in London hat Briefe erhalten, welche über den Erfolg der Reise der Hrn. Grey und Lushington Nachricht geben. Diese Herren hatten versucht, von der Westküste Neuhollands aus in das unerforschte Innere

dieses Continents vorzudringen, ihr Unternehmen war jedoch mißlungen. Hr. Grey gibt einige Details; die Reisenden kamen nur bis etwa 70 engl. Meilen von der Küste. Auf den ersten 10 bis 12 Meilen fanden sie das Land öde und unfruchtbar; nachher war es schön, bewässert und zeigte eine üppige Vegetation. Die Feindseligkeit der Eingebornen setzte ihrem weitern Vordringen unüberwindliche Hindernisse in den Weg, einer von ihnen wurde gefährlich verwundet. Sie sahen sich einmal genöthigt, ihre Flinten zu gebrauchen, und tödteten einen der Wilden, deren nie fehlende Geschicklichkeit im Steinwerfen ihnen höchst lästig ward. Sie hielten den Chef der Wilden für einen Mestizen, und glaubten einige Weiße unter ihnen zu bemerken, konnten sich jedoch keine Gewißheit darüber verschaffen. Die Reisenden entdeckten viele Höhlen, deren Seiten mit Gemälden geschmückt waren, die einige Kenntniß der Farbeneffekte verriethen. Sie schloßen aus mehreren Anzeigen, daß die Bevölkerung dieses Theils von Neuholland aus Asien abstamme.

Prinz Georg Cambridge hat sich am 22. zu Falmouth auf dem Dampfschiffe Braganza nach Gibraltar eingeschifft. Dort wird er eine Zeit lang, vielleicht mehrere Monate, verweilen und dann eine Reise auf dem Continente unternehmen.

Im Vaux-Hall trifft man Vorbereitungen für das Aufsteigen des Hrn. Van Amburgh, der sich am 25. d. mit einem Tiger in dem königl. Nassau-Ballon unter der Leitung des Hrn. Green erheben wird.

Der „Rainbow", ein der General-Compagnie der Dampfschifffahrt gehörendes Dampfschiff, ist am 20. nach einer Ueberfahrt von weniger als 17 Stunden, der schnellsten, die man je gesehen hat, von Antwerpen zu Blakwall angekommen.

Frankreich.

* Paris, 25. Sept. Die Radikalen nehmen sich fortwährend des Prinzen Napoleon an, doch suchen sie etwas mehr Consequenz in ihre Polemik zu bringen. Ein Kaiser ist ihnen verhaßt; Frankreich ist kein Erbstück, das in absteigender Linie sich übertragen laßt; die Franzosen geben sich, wem sie wollen — aber immense Traditionen des Ruhmes knüpfen sich an den großen Namen des Kaisers! Die Jakobiner haben ganz und gar vergessen, daß ihre Vorgänger den Dolch gegen den Onkel ihres Schützlings gezuckt, daß ihre Vorgänger sich durch das Verbannen nicht gesichert hielten, daß sie köpften. Napoleon ließ einen Abkömmling des großen Conde erschießen, und als die Nemesis einen Abkömmling seines Mörders der heutigen Regierung in die Hände lieferte, fand er Gnade vor dem Rächer; er achtete in ihm die immensen Traditionen des Ruhmes, die sich an den Namen des Kaisers knüpfen. Eine Regierung, welche sich angelegen sein ließe, den Wünschen des Volkes zu entsprechen, sagt der Bon Sens, würde sich überzeugt haben, daß in den dankbaren Erinnerungen Frankreichs für sie keine Gefahr liege; sie hätte sich beeilt, die letzten Spuren der feindlichen Invasionen von 1814 und 1815 zu vertilgen, indem sie die Familie Napoleon zurückberufen, deren Exil ein schimpfliches Andenken an die Unglücksfälle von Leipzig und Waterloo ist. Wenn ich im Anfange meines Berichtes sagte, daß die Radikalen etwas konsequenter zu werden suchten, so ist damit keineswegs gemeint, daß es ihnen gelungen, denn es scheint uns höchst ungereimt, patriotische Gesinnungen aufzuregen zu Gunsten von Leuten, die man nicht mag. Die fr. Opposition stiftet größeres Unheil, als sie vielleicht will: sie täuscht das Ausland über die wahren Gesinnungen der Franzosen, sie treibt zwei Nationen gegeneinander, die sich achten: Frankreich giebt nicht nach, die bisher bekannt gewordenen Entscheidungen der Schw. Kantone lassen auf entschlossenen Widerstand von dieser Seite schließen; das Blut, welches zwei freie Völker für den Sprossen eines Despoten vergießen werden, fällt auf die französische Opposition zurück. — In Belgien ist ein Pamphlet erschienen unter dem Titel Petites vengeances. Frankreich und Belgien sind zwar gute Freunde, machen sich aber in der Regel schlechte Geschenke; alle französische Bankroutiers flüchten nach Brüssel, welches uns dagegen seine Nachdrücke schickt; was für eine Bewandtniß es mit diesem Pamphlet hat, wissen wir noch nicht: es ist uns noch nicht in die Hände gerathen: es soll eine Menge Scandalosa enthalten, bekannte Namen sollen darin in einem sehr unsaubern Lichte glänzen. Man nennt unter andern auch Aktricen, welche für Geld den betrügerischen Spekulanten den Weg bahnen. Wir werden das Nähere berichten, wenn es berichtenswerth sein sollte. — Die spanischen Blätter erzählen eine Geschichte, die sich kürzlich in Madrid ereignet; da die Namen angegeben und die darin figurirenden Personen hinlänglich bekannt sind, so haben wir keinen Grund, an der Wahrhaftigkeit der Erzählung zu zweifeln. Hr. Rodriguez, Mitglied der Cortes, ist ein Mann von heftigen Leidenschaften und wilder, unbändiger Gemüthsart. Vor zwei Jahren verheirathete er sich in Sevilla. Beide Gatten liebten sich auf's innigste, allein die Eifersucht des Mannes brachte bald Störung in ihr häusliches Glück. Donna Rodriguez war sanft und nachgebend: es gelang ihr eine Zeitlang, den finsteren Argwohn ihres Geliebten zu beschwichtigen, sie ging fast nicht mehr aus, sonderte sich von allen Vergnügungen der Welt ab, und so ging denn alles gut, bis zur entsetzlichen Catastrophe, die dieser Tage dieses Drama beendigt. Don Rodriguez hatte eine Einladung zu einem Ball angenommen; in Spanien maskirt man sich das ganze Jahr hindurch. Rodriguez und seine Frau trugen einen schwarzen Domino. Der Bruder der letzteren, Offizier in der span. Armee, war eben in Madrid angekommen. Der junge Mann, der um die Eifersucht seines Schwagers wußte, wollte ihm einmal eine Lektion geben; er ging auf den Ball, ohne seine Schwester davon zu benachrichtigen. Gegen Mitternacht stand Hr. Rodriguez hinter einer Quadrille, wo seine Frau tanzte, als ihn plötzlich ein maskirter Cavalier anredet: „Du bist also noch immer eifersüchtig, Rodriguez? — Auf dich wenigstens nicht, schöne Maske. — Du hast Unrecht, deine Frau ist schön und ich liebe sie. — Desto schlimmer für dich. — Du bist ein Geck, Rodriguez, ein eingebildeter Geck; wenn ich dir sagte —. — Kein Wort weiter, denn du lügst, sprach der Ehemann, wild auffahrend. — Ich löge nie, erwiederte der Unbekannte, ich liebe deine Frau, ich werde von ihr geliebt, und ein Beweis, sie hat ein Muttermal, ein Veilchen unter der rechten Brust. Da faßt ihn Rodriguez bei der Hand und drückt sie, als wolle er sie zermalmen, und: „In einer Viertelstunde bei mir zu Hause; la tua vida o la mia (dein Leben oder das meinige.)" Sodann riß er seine Frau mitten aus der Quadrille, und schleppte sie mit sich nach Hause, in sein Cabinet, suchte am Fenster eine Pistole, setzte sie ihr auf die Brust und drückte los, ehe die Unglückliche wissen konnte, was mit ihr vorgehen sollte. Auf das Krachen der Pistole eilen die Bedienten herbei, unter ihnen befand sich auch der Cavalier vom Balle. Jetz ist's an uns beiden, sprach Rodignez. Der Unbekannte stößt einen Schrei des Entsetzens aus, reißt die Maske ab, es war der Bruder des Schlachtopfers. Hr. Rodiguez ist wahnsinnig.

Hr. v. Schonen widerspricht im Temps der Angabe des Journals „Emancipation", als seien ihm bei der Liquidation Karls X. durch einen Schlosser Namens Cretu die ersten Angaben über geheime Schätze in den Tuilerien zugekommen. Der Vater dieses Schlossers sollte nemlich oft zu Ludwig XVI. gerufen worden sein, und diesem mehre Koffer geliefert haben,

die sich niemals wiedergefunden hätten. Er erklärt die ganze Sache, sofern sie seine Person betrifft, als vollkommen falsch. Ein Toulouser Blatt hatte sogar von 22 Millionen gesprochen, welche die Civilliste bereits in den Tuilerien gefunden haben sollte. — Der Moniteur parisien erklärt als irrig, daß der Ministerrath bereits einen Beschluß zu Gunsten der Minderung der Auflage auf den Kolonialzucker gefaßt habe. Noch sei gar nicht darüber berathen worden. Dieses Geständniß ist sehr traurig, wenn man damit zusammenhält, daß das „Journal du Havre" meldet, daß jetzt ein Schiff schon vier Wochen dort im Hafen liege, ohne Fracht nach den Antillen erhalten zu können. Dies ungewöhnliche Ereigniß zu einer Zeit, wie die jetzige, beweist am besten, wie der Verkehr Frankreichs mit seinen Kolonien gesunken ist.

Mustapha-Ben-Ismael und Abd-el-Kader haben am letzten Mittwoch an der königlichen Tafel gespeist. Sie waren besonders erstaunt, über die Einfachheit, welche, bei so großen Reichthümern, in der königlichen Familie herrschte und über die wohlwollende Aufnahme, die sie bei derselben gefunden. Mustapha, der einiges Vermögen besitzt, hat nicht unbedeutende Ankäufe in Silber und Porzellanwaaren, Messerwaaren, Meubles u. dgl. gemacht.

Pariser Börse vom 24. Sept. 5pCt. 109 20. — 3pCt. 80 70. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 19 $\frac{3}{8}$. — Aktien der Bank von Frankreich 2625. — St. Germain-Eisenbahn 740. — Versailles, rechtes Ufer 630. — Linkes Ufer 460. — Havre 962 50. — Orleans 485. — Straßburg-Basel 377 50. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 25. Sept. 5pCt. 109 5. 3pCt —. Span. —.

Augsburg, 27. Septemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 107 P., 105 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 1/4 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 27. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1728. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 276. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 136 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b.)

Bekanntmachung.

Das Direktorium der k. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft

ersucht hiemit wiederholt diejenigen Hrn. Actionäre, welche den Umtausch der Actiencouponsbogen zur Zeit noch nicht bewerkstelligt haben, die endliche Vereinigung dieses Geschäftes durch Uebersendung der ältern und Uebernahme der neuen Bogen möglich zu machen. — Nürnberg, den 19. September 1838.

Scharrer.

Der deutsche Courier,

Europäische Revüe.

Wochenschrift für Politik und konstitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen Königl. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (pr. Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der Ereignisse, konstitutionelle Gallerie, Tendenz- und Korrespondenz-Artikel, Miszellen.

Bei C. B. Polet in Leipzig ist erschienen und im liter. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Der Singfreund

61 kurze und leichte 1- und 2stimmige

Schulgesänge.

Theils gesammelte, theils eigene Arbeit von G. F. A. Engelmann. 1stes Heft. gr. 16. (2 Bogen.) 1/6 rhn. oder 18 kr.

Diese kleine Sammlung enthält die gemüthlichsten Kinderlieder in sorgfältigster Auswahl und eben so gefälliger, als leichter Composition.

Aufforderung.

(2 a.) Es werden hiemit alle jene unbekannten Gläubiger, welche an den Nachlaß des dahier verlebten Herrn Legationsraths und Oberpostmeisters Ritter von Axthelm rechtliche Anforderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, ihre deßfallsigen Anmeldungen bei dem königl. Appellationsgerichtsadvokaten Herrn Dr. Bayer dahier um so gewisser binnen

30 Tagen von heute an

schriftlich anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist die Masse vertheilt und auf sie keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Nürnberg, den 25. September 1838.

Die Ritter von Axthelm'sche Testamentsexekutorschaft.

Freiherr von Gruber.

Empfehlung.

(2. b.) Einem geehrten auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich in Coburg etablirt habe, und jede Art Kupferschmiede-Arbeit, so wie die Pistorischen Dampfbrennerei-Apparate seit mehreren Jahren verfertigt habe. Für gute Arbeit und schnelle Bedienung werde ich stets sorgen, und bitte um geneigtes Zutrauen. Coburg den 16. September 1838.

Georg Grau, Kupferschmidtmeister.

Bekanntmachung.

(3. c.) Auf Instanz eines Hypotheken-Gläubigers werden nachstehende Realitäten des Andreas Then zu Tütschengreuth, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe mittels Striches ausgesetzt.

1) ein Tropfhaus mit Zugehör, königl. Lehen, reicht 21 3/4 kr. Erbzins und 10 pCt. Handlohn, Bes. Nr. 144, Str. Kap. 200 fl., zehntfrei, geschätzt auf 500 fl.
2) ein halb Morg. Feld in der hinteren Steingasse, konigl. Lehen, reicht 14 kr. Erbzins, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 145, Str. Kap. 10 fl., geschätzt auf 50 fl.
3) 1/4tel Morg. Feld, der Herbstacker, königl. Lehen, 10 pCt. Handlohn, zehntfrei, Bes. Nr. 9, Str. Kap. 25 fl., geschätzt auf 55 fl.

Strichsliebhaber werden auf

Dienstag den 17. Oktober l. J.

im Gerichtssitze geladen.

Gerichtsunbekannte Streicher haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Strichsbedingnisse werden vor dem Strich unmittelbar bekannt gemacht.

Bamberg den 10. Sept. 1838.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Dir. leg. abs.

Jäger, I. Assessor.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 273. (30. September 1838.)

Uebersicht der diesjährigen Kunstausstellung des Albrecht Dürer-Verein zu Nürnberg.

(Schluß.) Eines der oben erwähnten Hauptbilder ist Oppenheimer's „Noah, wie er die zurückkehrende Taube empfängt. Es war ein origineller Gedanke, die Figuren aus dem Fenster der Arche gleichwie aus einem Rahmen herausblicken zu lassen. Noah und das vorderste Mädchen sind die gelungensten Figuren. Jener mit einem ausdrucksvollen Patriarchengesicht zum Himmel schauend, streckt die Hand nach der Taube aus, um das Oelblatt mit dem Rücken der Hand aufzufangen; diese Hand ist gut und richtig gezeichnet und löst sich gut vom Grunde ab. Ueberhaupt ist durch die vollendete Zeichnung und Luftperspektive eine lebensvolle Plastik der heraustretenden wie der zurückstehenden Figuren erreicht worden. Das Mädchen in der Mitte ist keine Jüdin, sonst aber schön gemalt mit aufwärts blickenden, blauen, fast zu schmachtenden Augen und blondem Haar, ein anderes aus dem Hintergrunde fröhlich herausschauendes Mädchen trägt mehr jüdischen Nationalcharakter. Das Kind in der Mitte des Bildes, das sich auf den Rahmen legt, entsprang aus einem guten Gedanken, stört aber durch seine unvollendete Ausführung. Die Vordergruppe wird durch einen Mann zur linken Seite geschlossen, der mit vorgehaltener Hand nach den fallenden Gewässern sieht. Als einen klar ausgesprochenen, einheitlichen Gedanken könnte man die Wiederkehr des Friedens und der göttlichen Gnade finden, doch scheint vielmehr jede Figur für sich betrachtet und erklärt werden zu müssen. Eine Lauberhütte von demselben Meister ist ein gemüthvolles Bild, mit einer schönen feierlichen Stimmung; in dem an der halboffenen Thüre lauschenden Knaben ist die überraschte Neugierde, die nach den festlichen Verzierungen des engen Gemaches sieht, voll Naturwahrheit dargestellt. Die Beleuchtung, in den reflectirenden lilla Tönen ist harmonisch und gut vertheilt. Eine heilige Magdalena von Professor Kretschman in Berlin, ist in Lebensgröße schön ausgeführt. Doch vermißten wir im Gesichte, bei dem Ausdrucke der Weltentsagung, auch die andachtsvolle Begeisterung, den edlen überirdischen Ausdruck. Das Costüme ist in einem schönen Faltenwurf gehalten, der an das Altdeutsche streift; ohne hart zu sein;, der Typus altdeutscher Heiligenbilder tritt auch schon in der Umgebung, namentlich der bogenförmigen Grotte, welche dem Himmel einen Durchgang läßt, hervor. Fräulein Marie Ellenrieder zierte die Ausstellung mit einem herrlichen, lebensgroßen Bilde, Kniestück: die heilige Cäcilie. In jungfräulicher Unschuld sitzt die Heilige in einem Lorbeergebüsche und lauschet den leise angeschlagenen Tönen der kleinen Orgel, das Gesicht ist kindlich und innig, mit himmlischer Glorie angehaucht, wunderschön, ohne zu blenden. Die ganze Gestaltung vereinigt mit moderner Eleganz des Pinsels eine gewisse Annäherung an die ältere italienische Schule; das Gewand ist schön gefaltet, fast zu reich an Farbenwechsel. Der Beschauer wird unwillkührlich zur Andacht und zu hohen Empfindungen geleitet. — Das schöne Bild von Fasel in Karlsruhe, ein Mädchen Tauben fütternd, erregt eine gleiche, wohlthuende Stimmung, es ist lieblich entworfen und ausgeführt, das Antlitz mit sinnendem Ernste bedeckt, der zu der gleichgültigen Handlung nicht recht zu passen scheint. Aber ein für allemal störend ist das bunte Costüm; grell in den Farben hat es weder altdeutschen noch orientalischen, noch modernen Schnitt. Voll Anmuth und Gefühl ist das „Mädchen mit einer Taube" von Schimon in München, die Züge des Mädchens sind schön gezeichnet, geistreich geformt. Die Farbe ist zart und delikat behandelt, der Hintergrund umfließt eben so zart die Figur, welcher die stille verschossene Mädchenromantik aus den Augen blitzt, als hätte sie so eben ein schüchternes Lied den schmeichelnden Lüften übergeben.

Wie mehre der besten Bilder wohl während der Dauer der Ausstellung ankommen, die deswegen auch noch bis in die erste Octoberwoche geöffnet bleibt, so ist auch die Krone der Ausstellung spät angekommen, ein Bild, das wir mit Recht classisch nennen. Es ist das lebensgroße Gemälde von Gustav Wappers in Brüssel: Karl IX. von Frankreich in der Bartholomäusnacht. Ein Stück der französischen Geschichte, ja der Centralpunkt der damaligen unheilvollen Zeit, in welcher der Fanatismus das Land zerfleischte, tritt uns hier entgegen; es ist der König, welcher mit verbrecherischer Hand selbst in diese Greuel hineingegriffen hat. In schwarzem eng anschließenden Costüme sitzt an der Ecke der Altane der junge König; er hält in der rechten Hand, die Finger noch am Schloß, die Flinte, mit welcher er in der Schreckensnacht auf seine hugenottischen Unterthanen feuerte, der linke Arm ist mechanisch herabgesunken. Fast leblos sitzt er da, aber in dem bleichen erdfahlen Gesichte, entstellt durch das rothe Haar und den dünnen Bart, den rothen Augenliedern und den zusammengezogenen Brauen, liegt das niederschmetternde Gefühl des eben begangenen Verbrechens und der herbeigeführten Greuelthaten. Denn aus nächtlichem Dunkel, durch Feuerqualm und blitzende Schüsse, schallt der Lärm des blutigen Kampfes in das Ohr des königlichen Sünders, der willenlos zu Allem nur das blinde Werkzeug war. — Das hier ausgedrückte ungemein tiefe Gefühl für Seelenzustände, die charaktervolle Auffassung, das Versenken in Zeit und Ort und die Ausführung mit kräftigem durch seine Wahrheit ergreifenden Pinsel, beurkunden in Wappers einen Historienmaler, dessen Bilder sich den edelsten und schönsten der alten Niederländer zur Seite stellen. Ohne überreizte Effecthascherei, ohne blendende Mittel ist hier gerade durch die Einfachheit des ganzen Bildes, in welchem Alles, was als ungehörig zu fern lag, glücklich vermieden ist, die höchste Totalwirkung erreicht worden.

Ehe wir unsern Bericht schließen, wollen wir auch, um alle Gattungen der Malerei besprochen zu haben, der Pastellmalerei, den Frucht- und Thierstücken noch einige Aufmerksamkeit widmen. Im Pastell sahen wir nur wenige Bilder, aber hier Vortreffliches von der Meisterhand des ältern Kreul, zwei Portraite, mit der bewährten Sicherheit im Treffen (von denen das eine den verstorbenen Schriftsteller Jean Paul darstellt) und einen schlafenden Amor, voll Weichheit und Grazie. Ein gleiches Bild von Büchner sen., Lehrer zu Nürnberg, die heilige Maria nach Guido Reni, ehrt den Dilettanten durch kräftige Ausführung, namentlich in den Schattenpartieen. Schöne, naturwahre Blumen- und Fruchtstücke lieferte Professor Völker in Berlin; Viehstücke Adam, Klein und Gromwel. Die Pferde von ersterem sind correct in Stellung und Bewegung und beweisen eine unermüdete Beobachtung und gründliche anatomische Kenntniß. Klein's größeres Bild, „Kosaken auf dem Marsche" ist in allen Theilen vollendet und hat eine gelungene Landschaft; überhaupt gefällt in seinen Bildern ein lebhaftes Colorit und treue, kräftige Ausführung

die auch die unbedeutendsten Nebendinge in schöner Vereinigung zum Ganzen berücksichtigt. Doch scheinen uns die Gesichter seiner Figuren durch zu gleichmäßige Behandlung, den Ausdruck nationaler Individualität zu verlieren. Der junge Künstler Grommel, tritt würdig in seine Fußstapfen, die schönen Pferdestücke desselben sind Zeugnisse eines entschiedenen Talentes, das in diesem Fache noch Ausgezeichnetes wird leisten können.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau.

In der zweiten allgemeinen Sitzung am 22. Sept. wurde von dem zweiten Geschäftsführer zuerst die Diskussion über die Wahl des Versammlungsortes für 1839 eröffnet. Es entspann sich eine ziemlich lange Diskussion, an welcher besonders Oken, v. Martius und Schulze aus Greifswalde Theil nahmen, als welche für drei verschiedene Orte sprachen. v. Martius nahm sich Erlangens besonders an. Okens Rede gab der Sache eine unvorhergesehene Wendung, indem er wiederholt darauf hinwies, daß nun nach 4 Jahren Norddeutschland ein Recht habe, daß dort die Versammlung wieder stattfinde, und daß die Klugheit und die Rücksicht auf Erhaltung und Befestigung der Zusammenkünfte für Norddeutschland, für Pyrmont sprechen, wohin öftere Einladungen erfolgt wären. Nach Hannover werde man wohl die Versammlung jetzt nicht verlegen wollen! Bei diesen letzten Worten erhob sich ein allgemeiner, langer Beifall, welcher nach geschlossener Diskussion den Professor Schwörer von Freiburg zu dem Antrage bestimmte, zu gebieten, daß die bloßen Zuhörer in Zukunft sich alles und jeden Beifalls enthalten möchten, welches dann der zweite Geschäftsführer auch aussprach. Studenten ꝛc. hatten nämlich auch geklascht und mit der Versammlung Bravo ꝛc. gerufen. Mit 54 Stimmen entschied man sich für Pyrmont. Die ganze Verhandlung bot Interesse, indem die Besprechung zwischen Oken und v. Martius gewisse Differenzen in den Ansichten mit sich brachte, die sich jedoch dahin einigten, daß nie und nirgends eine Trennung zwischen Nord- und Süddeutschland stattfinden dürfe, und alle ein deutsches Band umschlinge. — Professor d'Outrepont von Würzburg stellte den Antrag, es möchten die Präsidenten der einzelnen Sectionen dafür Sorge tragen, daß für jede Section ein besonderer Arbeiter aufgestellt werde, welcher ermittele, was dermalen wirkliches Eigenthum der Wissenschaft sei, was überhaupt unserer Zeit angehöre. — Indem hierauf zu den eigentlichen Vorträgen übergegangen wurde, eröffnete dieselben der Generalstabsmedicus Meyer von Karlsruhe mit Vorlesen einer langen Rede über Raum und Zeit; sie dauerte etwa eine Stunde, viele gingen fort, so daß der Verlesende frug: ob er fortfahren solle? Der Aufsatz war rein metaphysisch. — Die Zeit war verstrichen, und es kam zu keinem Vortrag mehr. Die Geschäftsführer verlasen noch die eingegangen Zuschriften, worunter einige die Heiterkeit der Versammlung erregten. Nach 12 Uhr wurde die nicht zweistündige Sitzung aufgehoben; die nächste und letzte ist den 25. d. M. Viele sind schon abgereist, viele Neue angekommen; die Gesammtzahl übersteigt 500. Unter den zur Versammlung noch weiter Angekommenen bemerken wir: Dr. Jenneck, Professor aus Tübingen; Erggelet, prakt. Arzt aus Rottweil; Dr. Osann, Professor aus Würzburg; Dr. Adolf Poppe aus Tübingen; Zeller, Apotheker aus Nagold; Wechsler, Apotheker aus Stuttgart; Dr. Nägele, Geh. Rath und Professor aus Heidelberg; Dr. John Graham aus Manchester; Demarçay, Chemiker aus Paris; Peter Merian, Professor aus Basel; Dr. Keßler, Professor aus Olmütz; Dr. Fischer, Professor aus Basel; Baron v. St. Hilaire, Mitglied des Instituts von Frankreich aus Paris; Graf v. Mandelslohe, Forstmeister aus Urach; Schlumberger, Chemiker aus Mühlhausen; Hering, Professor der Thierheilkunde aus Stuttgart; Richard Owen, Professor der Anatomie aus London; S. de. Gourieff, Major des Genie aus Rußland; Dr. Schweizer, Professor aus Tharandt bei Dresden; Professor Roux, Wund-Arzt des hôtel-dieu in Paris und Mitglied des Instituts von Frankreich. Am 21. Sept. fand eine Fahrt der Gesellschaft nach Badenweiler statt. In unzähligen Fuhrwerken jeden Calibers bewegte sich nach 6 Uhr morgens ein langer Zug auf der Straße nach Basel hin; auf der ersten Post, Krotzingen, war ein Frühstück bereitet, nach dessen Einnahme die Weiterreise begann. Vor Müllheim empfingen den Zug die aufgestellte Schuljugend in Spalier und die bürgerliche Cavallerie, welche den Zug nach Badenweiler geleitete. Böller wurden abgefeuert. Vor Tische besah man die Ruine, das Römerbad, und kostete das heilkräftige Wasser: um 1 Uhr ging man zur reich besetzten Tafel, wo einige Stunden lang Heiterkeit und Frohsinn herrschten; der Champagner floß in Strömen, und die Herzen machten sich in zahllosen Trinksprüchen Luft, unter welchen ein von Professor Eisenlohr aus Mannheim ausgebrachter: Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand, dem Geber der neuen Amnestie! am stürmischsten aufgenommen wurde. Erst Abends 10 Uhr kam man von dem durch das schönste Wetter begünstigten Feste zurück, dessen Kosten (Fuhrkosten ausgenommen) von den Geldern bestritten werden, die der Staat, die Stadt, die Universität zur Feier der Anwesenheit der Naturforscher zusammenschossen. Der schöne Tag wird Allen im Andenken bleiben. — Von der Freiburger Bürgerschaft haben die deutschen Naturforscher und Aerzte eine sehr hübsche Festgabe erhalten: Dr. H. Schreibers „Freiburg in Breisgau mit seinen Umgebungen," mit neun Stahlstichen, einer Karte der Umgebung (auf sechs Stunden in die Runde) und einem Plane der Stadt. Das Werk hat die Form eines sehr eleganten Almanachs und ist ganz geeignet, den Theilnehmern an der Versammlung einen freundlichen Eindruck auch noch in der Ferne zu bereiten.

Briefe in der Revue des deux Mondes über das Ausland.

Spanien.

Fünf Jahre sind seit dem Tode Ferdinands VII. verflossen. Sieben Tage nachher befanden sich die nordöstlichen Provinzen Spaniens im Aufstande, um ihre Fueros zu vertheidigen, die man nicht antastete, und die Rechte des Don Carlos auf den Thron, Rechte die ihm das Testament seines Bruders genommen, indem es die Erbfolge wieder herstellte, welche einen Enkel Ludwig XIV. auf den spanischen Thron erhoben. Heut zu Tage dauert die Insurrektion nicht nur fort, sondern sie umfaßt die Hälfte des Königreichs, sie wird durch zahlreiche Armeen unterstützt, sie hat ihre Diplomatie, sie knüpft sich durch etwas mehr als Hoffnungen und Wünsche an eine mächtige Partei in Europa; sie nützt alle Männer der Halbinsel einen nach dem andern ab, und erschöpft alle Hülfsmittel, und gewinnt stets neue Kräfte im Augenblicke, wo Freund und Feind ihren Fall für unvermeidlich halten. Die Jahre verfließen unter unbeschreiblichen Aengsten; die Ministerwechsel, die Regierungssysteme werden modifizirt; bald nimmt man seine Zuflucht zur Mäßigung und Ordnung, bald ruft man die Leidenschaften der Volksklassen zu Hülfe. Man kann es kaum ohne Schaudern aussprechen; dieser unerbittliche Successionskrieg, so reich an Catastrophen, hat beinahe so lange gedauert, als

der Krieg der Independenz, welcher im Juni 1808 begann und 1813 aufhörte.

Das Publikum folgt mit zerstreutem Blicke den Wechselfällen dieses Kampfes; man klagt die spanische Nation der Gleichgültigkeit gegen ihre eigenen Interessen an; man kümmert sich nicht mehr um sie; die politischen Leidenschaften, die sie geweckt, sind eingeschlafen und ich kann demnach mit kaltem Blute den heutigen Zustand Spaniens besprechen, und habe nicht zu fürchten, auf einem von allen Partein verlassenen Terrain erloschene Diskussionen wieder anzufachen.

Verflossenes Jahr bot Spanien ein seltsames Schauspiel dar. Die Staatsgewalt wurde den Revolutionsmännern entrissen, in deren Hände sie in Folge der Ereignisse von la Granja gefallen, und eine regelmäßig geschaffene Nationalversammlung unterstützte unerschrocken ein gemäßigtes Ministerium. Um einen Mann wie Hrn. Ofalia zu unterstützen, bedurfte die konstitutionelle Parthei, die noch kurz zuvor sich so intolerant, so fanatisch gezeigt, einer großen Selbstbeherrschung, um nicht zu vergessen, daß der neue Staatssekretär des Despacho stets unter dem absoluten König Ferdinand VII. gedient. Die Verwaltung des Hrn. Ofalia hat ohne Widerrede wichtige Dienste geleistet. Man hatte die revolutionäre Exaltation versucht, die patriotischen Geschenke, die Nationalfreiwilligen; das alles hatte weiter nichts zu Wege gebracht, als viel Lärm und viel Unordnung. Herr v. Ofalia nahm das Ruder in die Hände, mit dem besten Willen, die Ordnung, das Ansehen der Regierung herzustellen, die individuellen Leidenschaften zu entwaffnen, die in den gewaltigen Erschütterungen von 1835 und 1836 eine so bedeutende Rolle gespielt hatten, und die geängstigten Gewissen in Hinsicht des antireligiösen Strebens zu beruhigen, dessen die Carlisten ihre Gegner zeihen. Die Exaltirten wurden auf's strengste beobachtet, doch wurde nie ohne Zustimmung beider Kammern gegen sie verfahren. Was den Bürgerkrieg betrifft, so hat nie eine Verwaltung mehr gethan für die Verstärkung des Heeres, für die Verproviantirung der Plätze und besonders für das Herbeischaffen finanzieller Mittel, welche vielleicht in kurzer Zeit den konstitutionellen Waffen ein entschiedenes Uebergewicht verschaffen würden, wenn durch ein Anlehen oder Subsidien aus dem Auslande, ein redliches und vernünftiges Ministerium sich im Stande sähe, den Kriegsdienst auf ein Jahr hin zu sichern. Allein Hr. Ofalia hat kein Glück gehabt, oder nicht Glück genug, und das ist ein Verbrechen, welches die Minister stets durch ihren Fall abbüßen. Es ist Jedermann bekannt, daß der Generalissimus, durch die mancherlei Anstrengungen des Ministeriums in Stand gesetzt worden war, ein furchtbares Belagerungsgeschütz aufzubringen, daß seine Truppen mit allem Nöthigen reichlich versehen waren, daß ein bedeutender Vorrath von Lebensmitteln herbeigeschafft und auf die muthmaßliche Dauer der Belagerungsoperationen berechnet war. Aber für die Massen lag die Frage nicht darin; sie lag im Erfolge. Uebrigens will ich nur gleich hinzufügen, daß die Carlisten Morella heldenmüthig vertheidigten. Auf beiden Seiten zeichnete man sich bei dieser Belagerung durch wundervolle Thaten der Entschlossenheit und der Tapferkeit aus; allein in der Festung hatte man den Muth der Verzweiflung; die Belagerten waren entschlossen, sich unter den Trümmern zu begraben und aus Morella ein zweites Numantia zu machen. Sie hatten es auf eine große rothe Fahne geschrieben, wo es die Soldaten Oraa's lesen konnten, und ich habe von einem Strom siedenden Peches gehört, welches als Vertheidigungsmittel angewendet worden, und an die Kriege des Alterthums und das Mittelalter erinnert.

Die Aufhebung der Belagerung ist ein großes Unglück, erstens an und für sich, und weil sie den Fall eines redlichen kenntnißvollen Ministeriums nach sich gezogen, welches seiner Sendung gewachsen war und ihre Wichtigkeit einsah. Ist Espartero in den Provinzen des Norden fortan nicht glücklicher als er bisher gewesen, so kann die Bildung eines neuen Cabinets keine Aenderung in die Richtung der Angelegenheiten bringen. Sie wissen, welche Namen vorgeschoben werden und wem die Madrider Zeitung die Präsidenz des Ministeriums zueignet. In der That, für mich hat das nicht das mindeste Interesse. Hr. von Ofalia steht gewiß in der Politik weit über dem Herzog von Frias. Wird der Exgesandte der Königin zu Paris das Geld auftreiben, welches sein Vorgänger nicht auftreiben konnte? Vor Allem müßte man die Ansicht des Generals Espartero über diesen Ministerwechsel kennen, worauf er zuerst gedrungen, Intriguen im Palaste unterstützend, die ihre Rechnung nicht dabei zu finden scheinen, meinem geringen Wissen nach wenigstens. Von den übrigen Ministern will ich nicht reden: unter ihnen ist vielleicht irgend ein Name, der zu Madrid einen guten Klang hat, und ich weiß, daß man den Fähigkeiten und von den Talenten des Hr. Mon, Ex-Finanzministers mit einiger Achtung sprach: für uns aber haben sie keine Bedeutung.*) Was Hrn. Frias betrifft, den kennen wir wenigstens. Wir haben hier sein joviallisches Gesicht und seine wohlbeleibte Gestalt aller Orten zur Schau tragen sehen. Er war sehr beliebt in Gesellschaft und man gestand ihm Geist zu; allein Geist reicht nicht aus. Was Hrn. Frias fehlt, ist das Ansehen, die Würde: er imponirt nicht und ich kann mir keinen Premierminister denken, der ein solches Ansehen hat, obgleich freilich Hr. Alcala Galiano klein und häßlich, und Hr. Isturiz weder groß noch schön ist.

Bis jetzt hat kein Ministerwechsel in Spanien stattgefunden, ohne daß man Frankreich oder England beschuldigt, durch ihre Gesandten einen entscheidenden Einfluß darauf ausgeübt zu haben. Für Sir George Villiers will ich nicht stehen. Was ich bestimmt weiß und behaupten kann, ist, daß Frankreich es sich zur Pflicht macht, in diese persönlichen Fragen nie einzuschreiten. Ohne Zweifel hat es stets Vorliebe oder Antipathie für oder gegen gewisse Leute gehabt, indeß hat es sich stets enthalten, für oder gegen sie zu wirken; doch ein Ministerium, unter Frankreichs Schutz gebildet, würde dieses für Pflicht halten, durch alle möglichen Mittel zu unterstützen. Ueberdieß war man mit Hr. v. Ofalia im besten Einverständniß. Ich zweifle, daß S. Georges Villiers auf eben so freundlichem Fuße mit einem Ministerium stand, welches Hrn. Mendizabal unter seine entschiedensten Gegner zählte. Indeß ist der englische Einfluß ebenfalls diesen letzten Veränderungen fremd geblieben, welche die Partei, an welche sich England geschlossen, noch immer nicht ans Ruder gebracht.

Englischer Einfluß! Französische Partei! Was sollen diese Ausdrücke in Anwendung auf Spanien bedeuten? Nichts, oder doch äußerst wenig, und was sie bedeuten, verträgt sich vollkommen mit der Quadrupelallianz, die noch weniger bedeutet.

*) Unter den neuen Ministern sind die Meisten nur provisorisch ernannt. Der Finanzminister, Hr. Montevirgen hat an der Opposition figurirt, welche Hr. Martinez de la Rosa zu bekämpfen hatte. Was das Kriegsministerium betrifft, das wichtigste von Allen, so wäre zu wünschen, daß General Aldama, ein Mann in der vollen Manneskraft, es annähme, woran wir zweifeln. Man wird es wahrscheinlich dem General Tacon übertragen, Exgeneralkapitän von Cuba, gegenwärtig zu Paris. Tacon hat schätzbare Eigenschaften und zeichnet sich durch eine große Willensfestigkeit aus. Allein er ist ein wenig abgestumpft, und vielleicht zu sehr an der Ausübung einer despotischen Gewalt gewohnt, deren Strenge zu Madrid vielleicht minder passend sein würde, als sie nothwendig zu Cuba war.

Möge Hr. Martinez de la Rosa, oder Mendizabal am Ruder sein, Isturiz oder Calatrava, Bardari oder Ofalia, Frankreich und England thun deßhalb nichts mehr und nichts weniger für Spanien. Frankreich hat die Grenzen der Pyrenäen treu bewacht, und einige Operationen erleichtert, zu welchen man eines Bodens bedurfte. (Forts. f.)

Spanien.

* Nach Briefen aus Madrid bis zum 17. wurde daselbst eine Proklamation, unterzeichnet von der „obersten Junta von Neukastilien" in einer großen Anzahl von Exemplaren verbreitet. In derselben wird die Annäherung der Armeen des „unbesiegbaren" Don Carlos an die Hauptstadt angekündigt. Der große General des Jahrhunderts, der Sieger von Morella werde sie bald besetzen. Durch Vermittlung der nordischen Mächte sei alles geordnet; der Prinz von Asturien (Sohn des Don Carlos) werde den Szepter tragen, den sein Vater an ihn abtrete. Die Tochter Ferdinands VII. (die Königin Isabella) werde seine Gemahlin, und die Königin Regentin gehe nach Italien auf ihre Güter. Vergessenheit der früheren Irrthümer, Amnestie für die politische Verbrechen, aufrichtige Versöhnung unter den Parteien: das sollen die Grundlagen eines dauerhaften Friedens sein. Der König wird die alten Cortes von Spanien einberufen, und allen politischen Bedürfnissen der Zeit soll mit nothwendiger Umsicht genügt werden. Die Tage der Inquisition und des Despotismus, heißt es darin, sind vorüber; Gehorsam den Gesetzen und dem König, das ist es, was die oberste Junta fordert. Der „Espanna" fügt bei, die Verbreiter dieses Documents seien keine Karlisten, sondern Patrioten und Männer des Fortschritts. — Die neuesten Nachrichten aus Havana bestätigen die Nachricht von entdeckten Complotten auf Cuba. Die Militärconspiration scheint von Anhängern des Don Carlos angesponnen gewesen zu sein, an deren Spitze ein von Spanien dahin gebrachter gefangener Carlist, den man unter die Musik eines Regiments gesteckt hatte, gestanden war. Derselbe soll karlistischer Obrist in Navarra gewesen sein, und viel Geld unter die Soldaten auf Cuba vertheilt haben.

Italien.

Die Gazzetta di Milano vom 21. und 22. Sept. berichtet Folgendes über die Reise des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich. „JJ. MM. sind am 18. gegen 6 Uhr Abends in Bergamo eingetroffen und im Palast der edlen Familie Terzi abgestiegen. Sie fanden dort die Erzherzoge Karl, Johann und Ludwig, so wie den Erzherzog Vicekönig Rainer zu ihrem Empfange bereit. Etwas später fuhren JJ. MM. aus, um die große Illumination zu betrachten. Eine große Volksmenge drängte sich stets jubelnd um den Wagen. Das Schauspiel dieser großen Beleuchtung hatte eine warhaft magische Wirkung. Nichts kam besonders dem schönen Anblick der um die Stadt liegenden Hügel gleich, welche, vom Glanz und Schimmer zahlloser Feuer bestrahlt, in der Ferne Vulcanen ähnlich sahen. Am 19. hörten JJ. MM. die Messe, und trafen bei ihrer Rückkehr in den Palast den Herzog und die Herzogin von Lucca, welche am 20. von JJ. MM. wieder herzlichen Abschied nahmen; voll tiefer Rührung war derselbe namentlich zwischen der Kaiserin und ihrer Zwillingsschwester, der Herzogin von Lucca. JJ. MM. setzten hierauf um 9 Uhr Morgens ihre Reise nach Brescia fort. Dort kamen dieselben um 1 Uhr an und stiegen im Palast Martinengo ab. Auf dem ganzen Wege, den sie passirten, waren, wie überall, Triumphbögen mit Inschriften errichtet. In Brescia sah der Kaiser die Bibliothek, die Kunstgallerie des Grafen Paolo Tosi und das Hospital, während die Kaiserin das Salesianerinnenkloster besuchte. Abends war allgemeine Illumination. Am 21. Morgens besah der Kaiser den Campo santo, ein ausgezeichnetes Werk der Architektur des Professors Vantini, und das Museum; die Kaiserin beehrte das Kloster der Ursulerianen mit ihrem Besuche.

Durch allergnädigstes Handbillet an Se. k. k. Hoheit den Erzherzog-Vicekönig von 14. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser die Summe von sechzigtausend Lire als Unterstützung für die Bedürftigen, deren Bittschriften während des Aufenthalts in Mailand im kaiserlichen Cabinete eingelangt waren, auf die Hof-Reisekasse anzuweisen geruht. — Der Willensmeinung Sr. Majestät zufolge wird eine eigene Commission beim Gubernium, mit Beiziehung der hochw. Herren Pfarrer, zur Vertheilung vorstehender Summe unter die Hülfsbedürftigsten schreiten.

Türkei.

Französische Blätter melden aus Smyrna vom 8. Sept. einen Akt von Seeräuberei, welcher an der holländischen Brigg „Hendrica Elisabeth" Kapitän Riedyk verübt wurde. Die Brigg lag, durch Windstille aufgehalten, an der Nordwestküste der Insel Scios, als sie von einem Ruderboote, welches, wie es schien, nur von einem oder zwei Matrosen bemannt war, angerufen und um Wasser ersucht wurde. Als die Brigg näher kam, wurden plötzlich in dem Boote 10 Räuber, welche sich bisher versteckt gehabt hatten, in griechischer Tracht und von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, sichtbar und schossen auf die Matrosen der Brigg, von denen drei verwundet wurden. Die übrige Mannschaft des Schiffes wurde geknebelt und in den Schiffsraum geworfen, der Capitän in die Cajüte eingesperrt. Die Seeräuber schleppten dann die Ladung des Schiffes theils in ihr Boot, theils in eine der Schaluppen des holländischen Schiffs, das sie in der Nacht verließen, nachdem sie es angebohrt und die Thüren verschlossen hatten. Den Kapitän und die Mannschaft fanden indeß Mittel, sich zu befreien, und da alle Hoffnung, die Brigg zu retten, verschwand, traten sie auf dem langen Boote die Fahrt nach Smyrna an, dessen Hafen sie am 3. Sept. erreichten, und wo ihnen die nöthige Hülfe zu Theil wurde. Zur Verfolgung der Räuber, von denen man erfuhr, daß sie gegen Ipsara gesegelt seien, stach eine Fregatte des Capudan Pascha, die französische Brigg Bougainville, und die österreichische Brigg Montecuculi in die See.

Konstantinopel, 28. August. Die der russischen Marine durch den letzten Sturm im schwarzen Meere widerfahrenen großen Unglücksfälle dürften endlich der russischen Regierung über die Unmöglichkeit, alle Handelsverbindungen zwischen der tscherkessischen Küste und der Türkei zu verhindern, die Augen öffnen. Als Beweis für diese Unmöglichkeit wird angegeben, daß im Laufe des vorigen Jahres 90 nach Tscherkessien befrachtete Schiffe mit ihren Ladungen wohlbehalten an ihrem Bestimmungsorte angelangt und blos drei davon auf ihrer Rückfahrt von russischen Kreuzern genommen worden seien. Am 18. Aug. war der polnische General Chrzanowski, welcher von dem britischen Botschafter in Konstantinopel, Lord Ponsonby, abgeschickt worden ist, um den Zustand der türkischen Festungen an der russischen Gränze zu untersuchen (nach andern Angaben ginge seine Sendung bis nach Tscherkessien) mit seinem Adjudanten zu Trapezunt angekommen. (Times.)

Afrika.

Das Journal des Debats schreibt aus Constantine vom 7. Sept.: „Morgen treten wir eine Expedition nach dem Süden der Provinz an. Der Gen. Galbois nimmt zehn Kompagnien Linientruppen, drei Schwadronen Chasseurs, fünf Stücke Gebirgs-Geschütz, eine Genie-Kompagnie, das Bataillon der Türkischen Schützen von Konstantine und hundert Spahis mit sich. Die Expedition wird etwa 14 Tage dauern. Sie hat zum Zweck, den Steuer-Einzug in jenem Theile der Provinz zu beschleunigen, und mehrere Stämme, wie die Ammert-Cheraga, die Heracta, die Auencha und die Sahari, mit welchen wir bereits Einverständnisse unterhalten, dem ehemaligen Bey vollends abwendig zu machen. Sobald Achmet erfuhr, daß wir diese Bewegung beabsichtigen, zog er in sein Lager um mehrere Tagreisen zurück. Die von den Stämmen, in deren Mitte er sich befindet, gegen seine vornehmsten Offiziere verübten Feindseligkeiten, habe ihm gezeigt, daß seine Sicherheit sehr gefährdet wäre, wenn unsere Kolonne sich diesen Stämmen näherte. Einige Ueberläufer erzählten uns, er habe mehrere Male den Wunsch ausgesprochen, Frankreich zu dienen. Wenn dieß wahr ist, so könnte die Politik Nutzen daraus ziehen."

Bamberg. — № 274 — Montag, 1. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 1. Oktober 1795. Vereinigung Belgiens mit der fränkischen Republik.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München und Bayreuth.) — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden) — Hannover. — Preußen. — Frankfurter Kurie. — Ankündigungen.

Benachrichtigung.

Auf den Fränkischen Merkur, *welcher täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30. kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr, *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare **hiervon für das II. und III. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.**

Bamberg, 14. September 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *ff **München**, 27. Sept. Ich habe Ihnen vor mehreren Monaten die Mittheilung gemacht, daß die General-Administration der königl. bayerischen Posten eine tägliche Eilwagenfahrt von München und von Augsburg aus in den Doppelrichtungen über Inning und Landsberg — Lechfeld und Buchloe, dem Vereinigungspunkte der von beiden Hauptorten ausgehenden Fahrten, nach Lindau, und von da aus mittelst Dampfschiffahrt auf dem Bodensee nach Rorschach zur Förderung des Verkehrs und einer ununterbrochenen Verbindung mit der Schweiz und Italien über St. Gallen und Chur errichtet habe. Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung der Vortheile, welche das Publikum durch die Einführung dieser täglichen Eilwagenfahrten von München und Augsburg aus genießt, allein wir finden uns veranlaßt, in diesen Blättern wiederholt darauf hinzudeuten, da die bayerische Post-Anstalt zunächst den Anstoß gab, mittelst Dampfschiffen auf dem Bodensee die Reisenden, die Effekten und die Korrespondenz mit der förderlichsten Beschleunigung nach Rorschach und St. Gallen, und von da in zweckmäßiger Richtung über Chur nach Mailand und nach ganz Ober-Italien zu bringen. Die General-Administration der bayerischen Posten, die mit Umsicht das Interesse des Publikums ins Auge fasst und jeden Moment benützt, seinen Ansprüchen entgegen zu kommen, bewährt ihre Thätigkeit neuerdings durch die Theilnahme an der Erbauung eines zu Lindau im Bau begriffenen, neuen Dampfschiffes: „Concordia“, um die schnelle Förderungsgelegenheit zu vermehren, und mit kosmopolitischem Takte den Staaten und Völkern die vielfachen Berührungspunkte zu verschaffen und zu sichern. An diese accelerirten Fahrten nach Lindau und der Schweiz schließt sich eine neue Eilwagenfahrt von München über Rosenheim, Kufstein, Wörgl nach **Insbruck**, welche seit 1. Sept. d. J. **dreimal** in der Woche stattfindet und neben dem **zweimaligen** Eilwagen über Starnberg, Weilheim und Zierl eine vermehrte Gelegenheit zu Reisen nach der Hauptstadt Tirols und nach Italien darbietet. So erweitert sich immermehr der Kreis der Völkerverbindungen durch eine Weltanstalt, an welcher das k. bayerische Postinstitut, als ein organischer Theil in sie verwebt und verschlungen, die Bedürfnisse des rasch strebenden Jahrhunderts erkennend und prüfend, mit lebhafter Regsamkeit das zu vollenden sucht, was sie zur Pflegerin der geistigen und materiellen Interessen erhebt. Möchte der Zustand der Strassen in Bayern, die Grundlage des Postinstituts, mit diesem Aufschwunge gleichen Schritt halten und nicht länger hemmend auf eine so erfreuliche Entwicklung einwirken!

* **Bayreuth**, 29. Sept. Vor einigen Tagen traf eine Estaffette mit dem Auftrag Sr. Majestät des Königs hier ein, daß der k. Hr. Kämmerer und Regierungsrath, Graf v. Münster Se. kaiserliche Hoheit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland bis an die bayerische Grenze entgegen gehen soll, um dessen Befehle einzuholen, und Höchstdemselben zugleich das königliche Schloß zum Absteigquartier anzubieten, was aber derselbe ablehnte, indem er im strengstem Incognito das letzte Nachtlager in Hof hielt und heute Nachmittags zwei Uhr das Mittagmahl hier im goldenen Anker einnahm. Hierauf begab sich Se. kais. Hoheit in Begleitung des k. Herrn Regierungs-Präsidenten Baron von Andrian und Grafen von Münster auf die Eremitage, besah dieselbe aufs genaueste, von da zurückgekehrt und reiste nach Pegnitz ab, wo derselbe heute Nachtlager halten und morgen in Nürnberg verweilen wird.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe**, 24. Sept. Wir können unseren Nachbarländern die interessante Mittheilung machen, daß die allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung, welche kürzlich die Genehmigung des Staatsministeriums erhalten haben, nunmehr auch den Ausländern zugänglich gemacht worden ist. Diese blühende Anstalt, auf Gegenseitigkeit gegründet, und für keine Spekulationen einzelner Unternehmer geöffnet, hat seit Juni 1835 ein Einlagekapital von mehr als 1,200,000 fl. erhalten, und zählt gegenwärtig über 16,000 Einlagen. Die Renten betragen im laufenden Jahre, je nach Klassen, zwischen $3\frac{1}{2}$ und 12 Proz., und werden von Jahr zu Jahr namhaft steigen, zumal da die Zinsüberschüsse aus den bei der Anstalt deponirten Geldern (bis jetzt nahe an 400,000 fl.) sämmtlichen Mitgliedern zu gut kommen. Wir zweifeln daher nicht, daß unsere Nachbarn sich mit Vergnügen und sehr zahlreich in dieses Institut aufnehmen lassen werden. (Karls. Ztg.

Digitized by Google

Großherzogthum Hessen. — Durch ein am 27. Septbr. erschienenes, vom 21. datirtes großherzogliches Edict werden die Landstände des Großherzogthums auf den 3. November d. J. einberufen.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 24. Sept. Hat der verwichene Sommer einen schlechten Namen hinterlassen, welchen die Metrorologen ihm in ihren Jahrbüchern sichern werden, so scheint dagegen der Herbst Alles wieder gut machen und seinem alten Charakter der Heiterkeit und Lieblichkeit treu bleiben zu wollen. Das herrlichste Wetter haben wir seit 14 Tagen und die Aussicht eröffnet sich nun unsern armen Hochgebirgen, daß sie ihre Ernte noch gut einbringen werden. In hiesiger Gegend ist die diesjährige Ernte eine nur mittelmäßige zu nennen. Viel Stroh, wenig Korn. Viel Heu, wenig Obst. Viele Kartoffeln, sehr viele, was ein großes Glück ist. Die Getreidepreise sind noch immer hoch. Dem Viehstande droht aber wieder ein Uebel, indem in unserer Nähe die Klauenseuche sich zeigt. — Die seit 8 Tagen bis zu 5 Stunden weit ausgedehnten Eisenbahnfahrten beschäftigen und amüsiren das Publikum sehr, und bei dem schönen Wetter hat man nicht Wagen genug, die Fahrlustigen fortzuschaffen. Noch habe ich diese ausgedehntere Fahrt nicht mitgemacht, werde daher erst in meinem nächsten Briefe Ihnen aus Erfahrung mehr mittheilen können, ob die Fahrt nun, da sie weiter geht, auch rascher geht, und ob der Tunnel dort bald vollendet sein wird. Die Zahl der bis zum 23. d. also während 9 Wochen, Gefahrenen, ist nun bis auf 97662 gestiegen. Welche Einnahme dies giebt, ist leicht zu berechnen, wenn man nur im Durchschnitt die Person zu 3 g. Gr. rechnen will. In den 4 Wochen, vom 17. Jul. bis 17 Aug. nahm man hier und in Leipzig, in Summa 12300 Rth. ein. — Der König ist mit der Königin von dem Ausfluge in das Erzgebirge glücklich wieder zurückgekehrt. Ueberall kam man ihr mit Beweisen der Liebe und reiner Ergebenheit entgegen, und bemühte sich auf vielfache Weise, ihm zu zeigen, daß man ihn wahrhaft liebe. Details hierüber theilt die Leipziger Zeitung mit, doch müssen Sie solche ja nicht für gewöhnliche Phrasen halten, wie man sie so häufig liest, wenn ein Fürst in seinem Lande sich umsieht, ja sogar, wenn ein dem Lande ganz fernstehender Regent, einer, für den es gar kein Interesse fühlen kann, darin erscheint. Nein, dies ist lautere, reine Wahrheit, die Sprache des Herzens, denn die Sachsen lieben ihren Fürsten aufrichtig, weil sie fühlen, daß er mit Freudigkeit, also gern und mit strenger Pünktlichkeit seinen Berufspflichten nachkommt und weil er ihnen dabei das reinste Bild der Sittlichkeit und der Moral ist und ein Hausvater, daß er in seinem Stande als Muster aufgestellt werden kann.

Hannover. — Hannover, 24. Sept. Gestern wohnte der König, umgeben von seiner ganzen Generalität, einer großen Parade bei, die auf dem Waterloo-Platze, ganz nach dem preußischen Exercier-Reglement abgehalten wurde. Nahe an 3000 Mann Infanterie waren in Regimentern aufgestellt, welche einige Evolutionen ausführten, und nachdem sie fast Mann für Mann von Sr. Maj. inspizirt worden waren, vor Höchstdemselben in Parademarsch vorbeidefilirten. Trotz aller Klagen, die man noch immer hört, daß unser braves Militär sein bischen Nationalität bis auf den rothen Rock einbüßen muß, hatte die Neugierde eine zahllose Menge von Zuschauern zu diesem militärischen Schauspiel gedrängt, zu denen auch der Prinz und die Prinzessin v. Solms und der größte Theil des hiesigen Adels gehörten. Bei der Gelegenheit kamen abermals mehrere neue Uniformen zum Vorschein. Die neue Uniformirung der ganzen Armee muß bis zum 1. Mai k. J. effektuirt sein. Mittags war Tafel im Sommerpalais Montbrillant, wozu viele Offiziere ersten Ranges geladen waren. — Des Königs Reise nach Lüneburg und von dort nach der Göhrde, ist auf Morgen angesetzt. Se. Maj. gedenken in Lüneburg zwei Tage und auf dem Jagdschlosse zur Göhrde drei Tage verweilen. — Die ministerielle Erlaubniß zur Ausgabe der bereits vor 14 Tagen hier eingetroffenen Exemplare der Schrift zur „Vertheidigung des Staats-Grundgesetzes", (herausgegeben von Dahlmann) ist noch nicht erfolgt.

Die Hannöversche Zeit. berichtet aus Emden vom 18. Sept.: Ueber die hier anhängige Untersuchung wegen der Meuterei auf dem Amerikanischen Schiffe Braganza hört man jetzt Folgendes: Veranlassung der Meuterei soll die übertriebene, an Brutalität gränzende Strenge des Kapitäns gewesen sein. Mitten auf dem Atlantischen Ocean, in einer schwarzen Sturmnacht, brach der Aufruhr aus. Es kam zu einem Handgemenge zwischen dem Schiffsvolk und den Offizieren, worin man mit Messern, Beilen und Knüppeln zum Einstecken in die Ankerwinden auf einander losschlug. In diesem Kampfe wurden der Kapitain und der Ober-Steuermann schwer, einige der Matrosen leicht verwundet. Von letzteren wurde beschlossen, jene Beiden über Bord zu werfen. Darüber kam es zu einem fürchterlichen Ringen. Endlich wurden Kapitän und Ober-Steuermann wirklich über Bord geworfen; sie rissen aber auch einen ihrer Gegner mit sich hinab. Während die Aufrührer alle Anstrengungen anwendeten, ihren Kameraden zu retten, gelang es den beiden Offizieren, sich am Schiffe festzuhalten und es wieder zu erklettern. Der Steuermann sprang in die Cajüte, wo der übrige Theil der Schiffsgesellschaft, der Eigner des Schiffes mit seiner Frau, die Frau des Kapitains, der Unter-Steuermann, der Koch und ein Neger versammelt waren. Den Kapitän dagegen, kaum auf das Verdeck gelangt, packten die wüthenden Aufrührer wieder und warfen ihn zum zweiten Male über Bord. Er klammerte sich abermals an das Schiff an; allein die Meuterer schlugen ihn mit Knüppeln und Beilen auf die Hände; er fiel, schwamm noch einige Male um das Schiff und versank mit einem Zurufe an seine Frau. Auch der Steuermann starb in der Kajüte. Jetzt giengen die Meuterer damit um, sich auch der in die Cajüte Geflüchteten zu entledigen; sie versuchten, sie durch Dampf zu ersticken, und zündeten zu dem Ende ein Feuer von Werg und Tauenden an. Dieser Anschlag gelang nicht. Durch das fortgesetzte Flehen der Eingesperrten ließen sie sich endlich bewegen, sie auf dem großen Boote auszusetzen. Diese sechs Personen waren es, welche von einem englischen Schiffe in See treibend angetroffen und in Schottland an das Land gesetzt wurden. Wunderbar war die Rettung der hülflos auf einem offenen Boote, 350 Meilen vom Lande, den Wellen des großen Oceans Preisgegebenen. Die vier Verbrecher, (ein fünfter hat sich im Gefängniße erhängt) sind ihrer Unthat geständig. Sie liegen in Ketten, und erwarten, nach Amerika ausgeliefert zu werden.

Preußen. — Berlin, 23. Sept. Aus sicherer Quelle können wir berichten, daß der Aufenthalt der russischen Kaiserfamilie in Berlin und Potsdam bis zum 2. Oct. verlängert worden ist, obgleich schon der Befehl gegeben war, vom 26. Sept. an die nöthige Anzahl von Pferden auf den betreffenden Stationen bereit zu halten. Von der Kaiserin war es noch zweifelhaft, vom Kaiser und dem größeren Theile des zahlreichen Hofstaates aber bestimmt, daß die Rückreise auf den vor Swinemünde und Stettin augenblicklich stationirten kais. Kriegs- und Dampfschiffen gemacht wird. Die Officiere dieser Schiffe haben auf besondre Einladung die Erlaubniß erhalten, so weit es der Dienst erlaubt, unsre Hauptstadt besuchen und ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein nehmen zu

dürfen. Nachdem S. M. der Kaiser und der S. k. H. Kronprinz von Bayern ohne besondere Feierlichkeiten in den letzten beiden Tagen viel in Berlin waren, die Garnison auch vorgestern auf dem Kreuzberge und gestern bei Pankow unter dem Befehl des Generals v. Röder einige Evolutionen ausgeführt hat, welchen diese hohe Fremden beiwohnten, die Kunstausstellung in bürgerlicher Kleidung besucht und vorgestern das Diner beim Prinzen Albrecht eingenommen worden war, hatten sich gestern die höchsten Herrschaften in Charlottenburg beim König wieder en famille versammelt. Die Kaiserin hatte am Vormittage in wehmüthiger Erinnerung das Grabmahl ihrer unvergeßlichen verewigten Mutter besucht. Heute ist alles wieder nach Potsdam zurückgekehrt, wo das erste Garderegiment große Kirchenparade hat; morgen, Montags und die folgenden Tage finden wieder Feld-Manöver statt. — Se. Maj. der König hatte die Bitte der Direction der Eisenbahn, dieselbe zuerst zu befahren, zurückgewiesen, mit der Weisung, Höchstselbst den Tag zu bestimmen, wo Sie diese Fahrt unternehmen wollten. Se. Maj. haben dem Hofmarschallamt und überhaupt dem Hofstaate des Prinzen Carl nicht allein ihre besondre Zufriedenheit über die Anstalten und Ordnung bei den von dem Prinzen in Magdeburg gegebenen Festen ausgedrückt, sondern auch den Beamten des Hofstaates Brillantringe und der Dienerschaft 200 Stück Friedrichsdor einhändigen lassen. Man weiß jetzt bestimmt, daß noch von einer zweiten Verlobung in der kais. Familie die Rede ist; in Beziehung darauf ging vorgestern ein russischer Stabsoffizier als Courier in eine süddeutsche k. Residenz ab. Der General-Lieutenant und General-Adjutant, Fürst Trubetzkoi, ist in wichtigen Aufträgen voraus nach St. Petersburg gesendet worden, und ein Cavalier der kaiserl. brasilischen Gesandschaft in Wien, Hr. Carneiro da Cunha ist gestern hier eingetroffen. (Hamb. Corr.)

Frankfurter Kurs vom 29. Sept. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. do. 3 pCt Br. — G. 79 3/4. Bankakt. Br. — G. 1729. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. z. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b.)

Dampfschifffahrt auf der Donau.

In den Monaten September und Oktober d. J. findet die Dampfschiffahrt-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

Abfahrt von Regensburg am 30. September; 7., 14., 21., 28. Oktober.
„ „ Linz „ 25. „ 2., 9., 16., 23., 30. „

Die Dampfschiffe der k. k. österreichischen Gesellschaft stehen mit den dießseitigen in direkter Verbindung und übernehmen in Linz die Reisenden und Waaren für Wien, Pesth, Konstantinopel rc. rc.

Regensburg, im August 1838.

Die Direction
der
bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Todesanzeige.

Heute Vormittag 1/2 11 Uhr verschied, mit allen hl. Sterbsakramenten versehen, unser innigst geliebter Vater, der pensionirte k. Herr Revierförster

Sebastian Lautenbach

an einer Lungenlähmung. Der Selige brachte sein frommes und biederes Leben bis auf 74 Jahre, 3 Monate. Wer ihn in seinem amtlichen Wirken und Privatleben kannte, wird unsern tiefen Schmerz um den fromm und sanft dahingeschiedenen Edeln würdigen, und ihm ein frommes Andenken weihen. Wir bringen diesen schmerzlichen Verlust allen unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten ergebenst zur Kenntniss und bitten hiebei um stilles Beileid.

Mkt. Wachenroth den 29. September 1838.

Ignaz Lautenbach, k. Forstgehülfe.
Kathon Osta, geb. **Lautenbach.**
Ferdinand Lautenbach,
Kinder.

Bekanntmachung.

(2a) 1) Pankraz Schwarz von Godeldorf, geboren am 30. März 1789. 2) Johann Joseph Gözzner von Baunach, geboren am 20. Nov. 1783. 3) Bernard Gözzner von da, geboren am 23. Febr. 1788. 4) Johann Böhnlein von Priezendorf, geboren am 4. Oct. 1789 haben als Soldaten unter dem ehemaligen großherzoglichen würzburgischen Militär im Jahre 1811 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht von sich gegeben.

Die angegebenenen Personen, oder ihre etwaigen Leibes oder Testamentserben werden hiemit aufgefordert, sich binnen 1/2 Jahre dahier zu melden, ihre gesetzlichen Aussprüche nachzuweisen, als nach Verlauf dieser Frist das Vermögen der Abwesenden an die nächsten Verwandten derselben ohne Caution verabfolgt wird.

Baunach am 25ten Sept. 1838.

Königl. Landgericht Gleusdorf.
v. Haupt.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des 14. direkten kölner Rangschiffers Johann Messerschmidt endiget am 10. d. M. Abends Bamberg den 1. Oct. 1838.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Im liter. artist. Institut in Bamberg ist so eben erschienen:

Wilhelm Herzog in Bayern.

Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens. Mit dem Bildnisse des Verewigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Herzog **Wilhelm** in Bayern, der Nestor der deutschen Fürsten unserer Zeit, der nach 30 Jahren seines Privatlebens in Bamberg im vorigen Jahre aus der Mitte dessen Bewohner schied, lebt noch im frischen Andenken derselben. Jedermann erinnert sich noch lebhaft, was er während dieses Zeitraumes für Bamberg war. Zwar hat sich die Erinnerung an ihn nicht weniger in Landshut, München und Düsseldorf, wo er in früheren Zeiten nacheinander seinen Wohnsitz hatte, erhalten; doch schien sein früheres öffentliches Leben und Wirken, im Besonderen, was er damals für Bayern war, bisher noch lange nicht, wie es verdiente, allgemeiner bekannt und gewürdiget zu sein. Diesem Mangel wollte nun der Verfasser in vorliegender Schrift durch eine aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, nicht minder freimüthige als umsichtige Darstellung dieses Letzteren abhelfen, wobei es zur besseren Würdigung desselben unerläßlich war, auch die Ereignisse der Zeit und des Landes selbst in eine übersichtliche Verbindung mit demselben zu bringen. Darf man nach dem, wie einige Aufsätze, welche bereits früher in der Biene des Fränkischen Merkur hievon erschienen, nicht ohne einiges Interesse im Publikum aufgenommen wurden, ein Urtheil schöpfen, so dürfte man im Hinblickeauf die zahlreichen Verehrer des verewigten Fürsten wohl der Hoffnung Raum geben, daß nun das Ganze um so mehr Theilnahme finden möge.

Bei **C. W. Polet** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Bamberg im liter artist. Institut zu haben:

Examinatorium oder Katechismus der Osteologie (Knochenlehre).

Für Studirende der Medizin und Chirurgie bearbeitet von **L. Fischer.** gr. 12. (4 Bogen) geh. 1/3 Rthlr. od. 36 kr.

Versteigerung fränkischer Weine durch den Ausschuß des fränkischen Weinbau-Vereins.

(3.b .) Der gute Erfolg der unterm 20. — 22. März l. J. durch den Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins vorgenommenen Versteigerung von Frankenweinen, die allseitige Billigung, welche diesem Unternehmen und dem eingehaltenen Verfahren sowohl im In- als im Auslande zu Theil geworden ist, so wie die allgemeine Befriedigung Aller, welche in der genannten Versteigerung Weine acquirirt haben, konnten für den Ausschuß nur eine angenehem Ermunterung sein, das Begonnene fortzusetzen, und dahin zu streben, die angeregten Erwartungen stets in höherem Grade zu befriedigen.

Diesem Grundsatze getreu hat derselbe ganz nach dem bereits bei der ersten Versteigerung eingehaltenen Verfahren die Einleitungen zu einer zweiten in diesem Jahre abzuhaltenden solchen Weinversteigerung getroffen.

Von dem zu derselben angebotenen und durch eine erwählte Commission der sachkundigsten Männer mit der strengsten Genauigkeit geprüften Weinen wurden nachbenannte Quantitäte als zuläßig und für die Ausfuhr in jeder Hinsicht preiswürdig erkannt.

Dieselben stammen aus den edelsten Lagen der ersten Weinorte Frankens, und zwar aus den Lagen und Orten: **Leisten, Stein, Harfe, Ständerbühl, Schalksberg, Neneberg, Lindlesberg, Pfaffenberg** u. s. w. bei **Würzburg; Pfülben, Hohenbug, Marsberg, Lämmersberg, Teufelskeller** 2c. bei **Randersacker; Schwanleiten** und **Küttenbaum** bei **Röbelsee; Hohnert** 2c. bei **Castell, Kallmuth** bei **Homburg, Ravensberg** bei **Thüngersheim, Höheberg** bei **Holzkirchen** dann **Saalek** bei **Hammelburg,** aus **Sommerach, Rüdenhausen, Frikenhausen, Marktbreit, Marktsteft, Retzbach** u. s. w.; und bieten sonach sowohl hinsichtlich der Lagen als der Jahrgänge und überhaupt in jeder Beziehung eine reiche Auswahl des Edelsten, was die fränkischen Rebhügel liefern, dar: so daß jeder Käufer derselben seine volle Befriedigung finden wird.

Die zur Versteigerung kommenden Quantitäten sind:

192	Eimer	Mischlingsweine
553 1/2	„	1835er
4365 1/2	„	1834er
24	„	1831er
239	„	1828er
601	„	1827er
39	„	1826er
27	„	1825er
671	„	1822er
80	„	1819er
200	„	1818er
16	„	1816er
526	„	1811er
66	„	1807er
24 1/2	„	1804er
68	„	1800er
8	„	1766er
2	„	1748er
6	„	1728er.

Die öffentliche Versteigerung dieser 7598 1/2 Eimer Weines, zu welcher die ausgezeichnetsten Weinlager Frankens von Stiftungen und Privaten concurirt haben, wird unter der Leitung des unterfertigten Ausschusses in angemessenen Partien

am 16., 17. und 18. Oktober dieses Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Limbischen Saale zu Würzburg

vorgenommen, und der Zuschlag alsdann, wenn wenigstens das von dem Weineigenthümer gesetzte Preisminimum erreicht ist, ohne Rückfrage ertheilt werden.

Ein die einzelnen Parthien dieser Weine, die ganze Ordnung der Versteigerung sowie die Modalitäten und Bedingungen derselben speciell angebendes gedrucktes Verzeichniß kann jeder, welcher an der Versteigerung Theil nehmen will, bei der Expedition dieses **Blattes** unentgeldlich in Empfang nehmen.

Würzburg, den 12. August 1838.

Der

Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins.

In Abwesenheit des Vorstands.

V. Ungemach, d. Z. Sekr.

Aufforderung.

(3 b.) Es werden hiemit alle jene unbekannten Gläubiger, welche an den Nachlaß des dahier verlebten Herrn Legationsraths und Oberpostmeisters Ritter von Arthelm rechtliche Anforderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, ihre deßfallsigen Anmeldungen bei dem königl. Appellationsgerichtsadvokaten Herrn Dr. Bayer dahier um so gewisser binnen

30 Tagen von heute an

schriftlich anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist die Masse vertheilt und auf sie keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Nürnberg, den 25. September 1838.

Die Ritter von Arthelm'sche Testamentsexekutorschaft.

Freiherr von Gender.

(Mit Beilage und Nr. 65 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 274. (1. Oktober 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — * Hamburg, 24. Sept. Die Gerechtigkeit erheischt es, auch auf die von dänisch-hollsteinischer Seite erhobenen Gründe für die neue Zollverordnung aufmerksam zu machen. Die vielfachen seit 1795, der Zeit, aus welcher die jetzt umgeänderte Verordnung herrührt, in den Verfassungsverhältnissen der Hansestädte eingetretenen Umformungen ließen auch eine Aenderung in den Zollbestimmungen zu, wenn man bedenkt, daß die dänischen Städte schwer besteuert werden, indessen alle Handelsvortheile von Hamburg und Lübeck bezogen würden. Was den ersten Grund betrifft, so ist er nicht haltbar, da die Bundesakte diesen Städten den statum quo garantirt hat; triftiger jedoch ist das, was über die bisherigen allzugroßen Vortheile der freien Städte vor den dänisch-hollsteinischen vorgebracht wird. Die dänische Regierung scheint überhaupt mit dem überkommenen Rechte sich nicht recht vereinigen zu wollen. So glaubte sie auch vor längerer Zeit eine Forderung, wenn ich nicht irre, von einigen Millionen Mark bei der israelitischen Gemeinde in Hamburg machen zu können. Letztere hatte nemlich seit alten Zeiten das Recht, ihre Todten auf dem Gottesacker in Altona zu bestatten. Dieses Recht suchte nun die dänisch-hollsteinische Regierung streitig zu machen, indem sie nicht nur die fernere Beerdigung auf dem Altonaer Gebiete untersagte, sondern auch mit Umgrabung der Todtenstätte drohte, wenn nicht die eben angeführte große Entschädigung für die bisherige und zukünftige Benutzung gegeben würde. Die städtische Behörde hat in Folge dieses Conflictes der israelitischen Gemeinde einen Friedhof auf ihrem, dem hamburgischen Gebiete unentgeldlich angewiesen. — Eine in der Hoffman und Campe'schen Buchhandlung erschienene Broschüre: Sendschreiben an den Herrn Dr. Johann Nepomuk Erhart rc. oder rechtliches Bedenken über eine ungesalzene Kritik in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung rc. betreffend die Schrift von Dr. P. Schmidt in Hamburg: Beitrag zu der Würdigung der Lehre von den Kopfverletzungen rc. erregt großes Aufsehen in der hiesigen medicinischen Welt.

Schweiz.

Die noch gestern geäußerte Ungwißheit über Ludwig Napoleon ist nun bereits verschwunden. Er verläßt wirklich die Schweiz, und zeigt dies selbst in folgendem an Landammann Anderwert, Präsidenten des kleinen Raths von Thurgau, erlassenen Schreiben an: „An den Hrn. Landammann Anderwert, Präsident des kleinen Rathes des Kantons Thurgau. Hr. Landammann! Als die Note des Herzogs von Montebello an die Tagsatzung gerichtet ward, wollte ich mich den Forderungen der französischen Regierung nicht unterziehen; denn es lag mir daran, durch meine Weigerung mich aus der Schweiz zu entfernen, zu beweisen, daß ich in die Schweiz zurück gekehrt sei, ohne irgend eine Verpflichtung zu umgehen, daß ich das Recht habe zu bleiben, und daß ich da Hülfe und Unterstützung fände. Die Schweiz hat seit einem Monate durch ihre kräftigen Protestationen, und anjetzt durch die Beschlüsse der großen Räthe, die sich bisanhin versammelt haben, gezeigt, daß sie bereit wäre, ihre Würde und ihr Recht aufrecht zu erhalten. Sie wußte ihre Pflicht zu erfüllen, als unabhängige Nation. Ich werde meine Pflicht zu thun wissen, und der Stimme der Ehre treu bleiben. Man kann sie verfolgen, aber nie mich erniedrigen. Da die französische Regierung erklärte, daß die Weigerung der Tagsatzung, ihrer Forderung nachzukommen, das Zeichen zu einem Brande würde, das Unheil über die Schweiz bringen könnte, so bleibt mir nichts übrig, als mich aus einem Lande zu entfernen, wo meine Gegenwart die Unterlage zu höchst ungerechten Forderungen ist, wie sie der Vorwand, großes Unglück anzurichten, wäre. Ich bitte Sie daher, Hr. Landammann, dem Vororte anzuzeigen, daß ich abreisen werde, sobald er von den Gesandten der verschiedenen Mächte die Pässe, die mir nothwendig sind, um mich an einen Ort zu begeben, wo ich ein sicheres Asyl finde, erhalten haben wird. Indem ich heute freiwillig das einzige Land in ganz Europa, wo ich eine Stütze und Schutz fand, verlasse, indem ich einen Ort verlasse, welcher aus so vielen Ursachen mir theuer war, glaube ich dem Schweizervolke bewiesen zu haben, daß ich der Zeichen von Achtung und Zuneigung würdig war, die es mir im reichen Maße gab. Nie werde ich die Haltung derjenigen Kantone vergessen, welche sich so muthig zu meinen Gunsten ausgesprochen haben, besonders aber wird das Andenken an den hochherzigen Schutz, den mir der Kanton Thurgau gewährte, tief in meinem Herzen eingegraben bleiben. Ich hoffe, diese Trennung werde nicht ewig sein, und es werde ein Tag kommen: wo ich, ohne die Interessen zweier Nationen, welche sich Freund bleiben sollen, auf das Spiel zu setzen (sans compromettre les interêts de deux nations) das Asyl wieder finden werde, welches mir durch einen zwanzigjährigen Aufenthalt und durch erworbene Rechte, ein zweites Vaterland geworden war. Seien Sie, Herr Landamman, der Dollmetscher meiner dankbaren Gefühle gegen die Behörden, und seien Sie versichert, daß nur der Gedanke, Störungen der Schweiz dadurch zu vermeiden, die Trauer, welche ich beim Scheiden von der Schweiz empfinde, mildern kann. Empfangen Sie den Ausdruck u. s. w. Napoleon Louis Bonaparte, Arenenberg, 22. Sept. 1838."

Niederlande.

Brüssel, 24. Sept. Diesen Morgen hatte mit großer Pracht die jährliche Trauerfeier der Septembertage Statt. Gleich nach Mittag setzte sich der Zug in der durch das Programm verkündigten Ordnung nach dem Märtyrerplatz in Marsch. Die mit einem weißen, mit Goldsternen durchsäeten Schleier bedeckte Statue ward in einem Nu enthüllt, und diese Erscheinung erregte lebhaften Jubel. Nun hielt der Minister des Innern eine Rede, die sehr wenige Personen hören konnten. So ward in einer halben Stunde diese Inauguration bei einem herrlichen Wetter beendigt. Alle Fenster des Platzes waren mit Menschen besetzt, alle mit Damen angefüllten Estraden boten einen schönen Anblick dar. — Die Wettrennen wurden vom schönsten Wetter begünstigt, allein der Boden war so beschaffen, daß die Pferde nur mit großer Mühe galoppiren konnten. Die Wettrennen waren schlecht besucht, die große Tribüne der Gesellschaft war fast leer. In der diplomatischen Tribüne bemerkte man den Geschäftsträger des heiligen Stuhles und den Justizminister in Costüm. Die königliche Tribüne blieb unbesezt. — Diesen Morgen sind eine Menge Fremder auf der Eisenbahn hier angekommen.

Grosbritannien.

△ London, 23. Sept. Während die Radikalen in ganz England die Arbeiter zu versammeln suchen, um in Namen von Millionen das allgemeine Stimmrecht vom Parlamente zu fordern, während der Tory Oastler im Norden das Volk unge-

scheut gegen die Armengesetze zu den Waffen ruft, und in Schottland die Angriffe der Massen sich gegen die Kornbill wenden, fährt der große Befreier Irlands jenseits des Kanals fort, von seinem Landsitze aus in langen Briefen, seinen Stammes- und Glaubensgenossen das Programm der nächsten Agitation vorzuzeichnen und zu erklären. Die Grundzüge dieses Plans sind schon bekannt: für Irland völlige Gleichstellung in allen politischen und religiösen Rechten und Freiheiten mit dem Reste von Großbritannien, oder Trennung der Legislatur beider Länder. Das Mittel dazu, friedliche Agitation, stetes Beobachten aller gesetzlichen Formen, Unterstützung des Whigministeriums, das es mit Irland redlich meint. Was ich aber in seinem dritten Briefe vornehmlich bemerkte, ist, daß er sich darin gänzlich von den englischen Radicalen lossagte. O'Connell ist unläugbar ein Mann von feinem politischen Takt und scharfer Beobachtungsgabe, welche die Zeichen der Zeit wohl zu erkennen im Stande ist; die Whigs freuen sich deßhalb, seine Meinung den Großsprechereien der Radikalen von ihrer Macht entgegensetzen zu können; und in der That werden auch die Massen in England, so lang sie nicht besser organisirt sind, und praktisch gewandtere Führer gefunden haben, den höhern Ständen nie gefährlich werden können. O'Connell zählt die verschiedenen Fraktionen derselben auf, den Tory Oastler, der das Volk zu Anwendung offener Gewalt, und zu bewaffneten Angriffen auf das Bestehende auffordert, tadelt er am bittersten; den Radikalen in London wirft er vor, daß sie sich als Verbündete eines solchen Menschen erklären, am mildesten spricht er von Attwood in Birmingham; doch findet er ihn auch nicht zuverlässig genug, um sich mit ihm zu verbinden. Während sich so die Radikalen in England von dem Whigministerium immer weiter entfernen, schließt sich O'Connell und mit ihm Irland immer enger an dasselbe an. Um so dringender wird dann aber auch für das Cabinet die Nothwendigkeit, mit seiner ganzen Macht die Forderungen dieser seiner Verbündeten zu unterstützen, und nicht wieder eine ganze Session in Zögerung dahin gehen zu lassen. — Die letzten Ereignisse in der pyrenäischen Halbinsel lenken die Blicke unserer Politiker u. Financiers wieder auf diese unglücklichen Länder. Die Lage Portugals ist beruhigend für England; die gemäßigte Partei, welche von hier aus begünstigt wird, hat in den Corteswahlen ein entschiedenes Uebergewicht errungen; desto mehr Besorgnisse erregt die Lage Spaniens; dort kreuzen sich die Absichten Englands nicht nur mit denen der nordischen Mächte, sondern auch mit denen Frankreichs; man weiß hier, daß der Kaiser von Rußland nicht umsonst den Prätendenten unterstützt, und die Feindseligkeit gegen Rußland, die Furcht vor den weitern Planen dieser Macht, und vor der Stütze, welche die spanischen Häfen ihr ihm Mittelmeer geben könnten, trägt wohl eben so viel, als blos die liberalen Sympathien dazu bei, daß England den Quadrupelvertrag so viel eifriger erfüllt hat, als Frankreich. Die Niederlage der Truppen der Königin vor Morella, der Rückzug Esparteros und das militärische Uebergewicht, welches Don Karlos dadurch errungen hat, können daher nur die lebhaftesten Besorgnisse erwecken. Andrerseits hat sich die gemäßigte Partei in Spanien ganz an das französische Justemilieu angeschlossen, während England vielleicht eben deßhalb die Exaltirten, an deren Spitze Mendizabal steht, begünstigt, und man würde sich über die Fortschritte des Prätendenten trösten, wenn sie eine Reaktion zu Gunsten der Liberalen hervorrufen und diese wieder ans Ruder bringen würden.

Die neuesten Nachrichten aus Canada bis zum 27. Aug. lauten günstig, Lord Durham verfolgte in seiner Verwaltung, ohne sich durch die Angriffe des Oberhauses irre machen zu lassen, mit Festigkeit und Ruhe den Weg, den er sich vorgezeichnet. In beiden Provinzen herrscht die vollkommenste Ruhe.

Am 23. ist das Dampfschiff „Sirius" welches am 1. Sept. die regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen London und Petersburg eröffnete, von letzterer Stadt wieder auf der Rhede von London angekommen; es hat die Hinfahrt in 8, die Rückfahrt in 7 Tagen zurückgelegt, trotz eines Aufenthaltes von 48 Stunden im Sund.

Londoner Börse vom 24. Sept. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 18⅞ ½, Diff. 7⅛ ¼, Pass. 4 ½, portug. 34¾ 35¼, 3 ⅝ 22¼ 23.

Frankreich.

△ Paris, 23. Sept. Obgleich wir gegenwärtig in der todten Jahreszeit der Politik leben, und alle Hauptakteure der politischen Comödie die Stadt verlassen haben, so hat doch die letzte Kammersitzung, und das System der Passivität, welches die Regierung angenommen hatte, genug unerledigte Fragen hinterlassen, um den Antheil an öffentlichen Dingen nicht ganz erschlaffen zu lassen. Die Richtung, welche die Regierung befolgt, hat eine Masse Antipathien aufgeregt, welche sich alle zusammen auf eine bis jetzt noch sehr milde Weise in dem Wunsche nach einer Reform des Wahlsystems aussprechen. Schon bei den letzten Wahlen hatten die Republikaner die Wahlreform als Losungswort angenommen und gehofft, auf diesem Terrain von den verschiedenen Oppositionen und von dem Theil der Legitimisten, der den Lehren der Gazette folgt, unterstützt zu werden. Diese Taktik war jedoch nur in sehr beschränktem Maaße gelungen, weil sich Odilon Barrot, und mit ihm die ganze unentschlossene dynastische Linke zu keiner Vereinigung mit den Republikanern verstehen wollte. Die letzte Sitzung hat nun aber die Animosität der parlamentarischen Parteien so vermehrt, daß gegenwärtig alle Oppositionsblätter die Nothwendigkeit einer Wahlreform vertheidigen, obgleich es auch jetzt die Republikaner sind, von denen die Petition zunächst ausging. Diese Petition cirkulirt unter der Nationalgarde von Paris, und ist bis jetzt schon mit 18,000 Unterschriften bedeckt worden; sie wird also mit einem bedeutenden moralischen Gewicht vor die Deputirtenkammer kommen, und wenn auch zu keinem entscheidenden Resultate, doch wenigstens zu lebhaften Verhandlungen führen. Im Grunde ist diese Petition nur als eine Demonstration der Pariser Bürgerschaft anzusehen, welche ihre Unzufriedenheit mit dem Gang der Regierung ausdrücken will; als 1830 das jetzige Wahlgesetz in den Kammern debattirt wurde, und man dagegen einwarf, daß es den Forderungen der Demokratie durchaus nicht genüge, und deshalb bald verändert werden müsse, sagte Sauzet: verwaltet gut, regiert mit Ehrlichkeit und Patriotismus, so wird Niemand an eine Ausdehnung des Wahlrechts denken. Gewiß hatte der Ex-Siegelbewahrer sehr Recht, das Bedürfniß politischer Thätigkeit ist in Frankreich nicht so lebhaft, daß es allein die Mittelklasse nach einer Veränderung der bestehenden Verfassungsformen und eigenem Antheil an dem öffentlichen Leben begierig machen könnte; aber das fortwährend seit acht Jahren verfolgte System der Corruption, das sich von Tag zu Tag deutlicher offenbarende planmäßige Widerstreben gegen alle Sympathie der Nation, haben endlich die Bürger aus ihrer mehrjährigen politischen Apathie geweckt. Den bedeutendsten Anstoß aber haben die großen moralischen Scandale gegeben, welche in den letzten Monaten enthüllt wurden, und wobei man überall die Freunde, die Beamten, die Günstlinge des herrschenden Systems betheiligt sah. Die Massen als solche sind überall und immer sehr moralisch gesinnt, und es ist eine tröstliche Bemerkung, daß nichts so sehr dazu beiträgt, auf die Mächtigen der Erde Haß und Verachtung zu laden, als wenn sie das sittliche Gefühl verletzen. Diesen verschiedenen Ursa-

chen mehr als einem klaren Bewußtsein dessen, was man an die Stelle des verhaßten Bestehenden setzen wollte, ist die Theilnahme zuzuschreiben, welche die Petition auch bei den ruhigen Nationalgardisten von Paris findet. Im Grunde ist keine von allen den verschiedenen Parteien aufrichtig für eine so weite Ausdehnung des Wahlrechts gestimmt; aber die Republikaner und die Legitimisten arbeiten darauf hin, weil sie darin eine Gefahr oder gar den Umsturz des Justemilieu zu sehen glauben; und weil sie, um sich doch auf etwas zu stützen, beständig an das ganze Volk appelliren, und ihre Prinzipien für die eigentlich nationalen ausgeben. Die Ehrlichen beider entgegengesetzten Parteien glauben auch wirklich, daß die allgemeine Abstimmung ihnen den Sieg geben würde; die Legitimisten zählen auf den Einfluß der Geistlichkeit und des kleinen Adels auf die Bauern in drei Viertheilen Frankreichs; die Republikaner auf die zahlreiche Bevölkerung der großen Städte; daß es den erstern mit den demokratischen Prinzipien nicht ernst ist, fühlt ein jeder; aber auch die Häupter und die gewandten Köpfe der Republikaner gestehen in Vertrauen, daß jetzt die Masse noch nicht zum politischen Leben reif sei, daß auch sie mit allgemeinem Stimmrecht nicht regieren können; aber sie meinen, die Erblichkeit der Exekutivgewalt werde doch dadurch abgeschafft werden, und da diese die Quelle alles Uebels sei, so würden sie dann leicht das Volk zur Höhe der republikanischen Bildung heranziehen können; bis dahin wäre freilich eine Diktatur nöthig. Die dynastische Opposition in ihren verschiedenen Nüancen endlich sieht in der Frage der Wahlreform nur ein Mittel, das gegenwärtige Ministerium anzugreifen. Die gauche-dynastique würde sich vielleicht zu einer unbedeutenden Veränderung des Census, und zur Ausdehnung des Wahlrechts auf das, was man hier die Capacitäten nennt, d. h. z. B. alle diejenigen, welche studirt haben, entschließen; sie ist naiv genug, zu gestehen, daß man der Landbevölkerung durchaus keine politischen Rechte geben dürfe, denn dieß würde nur zum Uebergewicht der katholischen Geistlichkeit führen, die dem voltairischen Geist der Bourgeoisie ein Dorn im Auge ist. Ich halte es für äusserst unwahrscheinlich, daß diese Petition in der Deputirtenkammer angenommen werden wird; der Sprung von 180,000 Wählern zu drei Millionen ist zu stark, ich glaube sogar nicht, daß das Prinzip der Wahlreform sobald schon sanktionirt werden wird; sollte dieß aber auch der Fall sein, so ist doch ganz undenkbar, daß die Parteien sich über das Wieweit verstehen sollten. Diese Petition wird also wahrscheinlich gar keine praktische Folge haben: die Regierung schenkt ihr bis jetzt gar keine Aufmerksamkeit, aus dem übermüthigen Spotte ihrer Organe kann man schließen, daß sie die ganze Sache nur als einen ohnmächtigen Versuch der Opposition ansieht; doch ist sie von größerer Wichtigkeit. Sie ist das erste Symptom des Erwachens nach der mehrjährigen Apathie, in welche die übermäßige Aufregung von 1830 die Nation hatte zurückfallen lassen. Eine bedeutende Anzahl der jetzigen Wähler hat viel mehr Sympathie mit den zunächst unter ihnen stehenden Nichtwählern, als mit der Aristokratie der reichern Bourgeoisie, welche den Bürgerkönig umgiebt; wenn Ludwig Philipp nicht etwas einlenkt, und die Doktrionaire und den Tiersparti wieder an sich zieht, könnten diese leicht in vielen Wahlkollegien die rein ministeriellen Wähler überstimmen, und die Demokratie, nächst der Agitation von außen, auch in der Legislatur einen bedeutenderen Einfluß gewinnen, als sie jetzt hat. Es ist sehr zu wünschen, daß eine gemäßigte politische Aufregung den faulen Sumpf von Materialismus und Corruption aufrege und erfrische, der sich während der Stagnation der letzten Jahre angehäuft hat. — Der Zwist unserer Regierung mit der Schweiz wird ersterer wenig Ehre und noch weniger Nutzen bringen. Der erste October ist nicht mehr ferne, in wenigen Wochen werden wir erfahren, was die Eidgenossenschaft beschlossen hat. Allem Anschein nach wird die Forderung Frankreichs ganz einfach verweigert werden. Welche Maßregeln dann die hiesige Regierung nehmen wird, darüber zerbricht sich jedermann den Kopf; ihre Hoffnung, von Oesterreich unterstützt zu werden, ist durch die eben so kluge als großherzige Amnestie vernichtet worden; ob die angedrohte hermetische Blokade die Schweizer beugen wird, ist höchst zweifelhaft und nur so viel gewiß, daß zwanzig wichtige Departements schwer dadurch leiden werden; zu einem Krieg ist aber bis jetzt noch nichts gerüstet. Zwar hat man ein paar Bataillone an die Ostgrenze geschickt, und die beurlaubten in der hiesigen Militärdivision einberufen, aber wenn man nicht etwa Wintercampagne in den Schluchten der Alpen und des Jura machen will, so können die kriegerischen Drohungen des Journal des Debats vor nächstem Frühjahr nicht ausgeführt werden. Unterdessen werden sich aber die Kammern versammelt haben, und ob sie durch ihren Beifall und durch Geldbewilligung die Feindschaft der herrschenden Dynastie gegen die Dynastie Bonaparte unterstützen werden, ist jetzt sehr zweifelhaft.

†‡ **Paris**, 26. Sept. Heute Morgens sind von hier drei Infanterie-Regimenter, nemlich das 6. leichte und das 34. und 64. von der Linie nach der Ostgrenze abgegangen. Gestern hatte sie der König noch im Hof der Tuilerien die Revue passiren und dann vor sich defiliren lassen. — Marschall Clausel macht einen Ausflug auf seine bekanntlich sehr bedeutenden Güter in Afrika, wohin er eine Anzahl Colonisten mitnimmt. Die neuesten Nachrichten aus dieser französischen Colonie lauten zumal in Betreff der Handelsverhältnisse Algiers, sehr erfreulich, auch der Gesundheitszustand der französischen Truppen daselbst ist befriedigend. Das Gebiet, welches Frankreich in der Provinz Constantine nach einem neuen Plane besetzen würde, würde nach den neuesten Nachrichten aus Bona bis zum 9. Sept einen fast eben so großen Umfang haben, als jenes der Provinz Algier, und ausserdem noch eine feste Stadt 20 Lieues von der Meeresküste. Dieses ganze Territorium formirt ein Dreieck, mit dem Meere von Bona bis Stora als Basis, dessen Schenkel die Linien von Bona und Stora nach Constantine bilden. — Die Hoffnung auf eine gütliche Ausgleichung des Conflikts mit Mexiko ist gänzlich verschwunden, und sobald die französische Eskadre in den dortigen Gewässern angelangt sein wird, darf man, wenn die Mexikaner Stand halten, was sie hinter den Kanonen des Forts St. Juan d'Ulloa freilich leicht und ohne viel Gefahr können, auf einen ernstlichen Angriff gefaßt sein. Ein Journal gibt heute das beunruhigende Gerücht, Hr. Duquesne, Commandant der Brigg „Laurier" sei von den Mexikanischen Truppen in dem Augenblicke überfallen und gefangen worden, als er mit zweien seiner Offiziere ans Land gestiegen war. — Auf Guadeloupe richtete nach Briefen von dort bis 30. Juli das gelbe Fieber, das zuerst in den Spitälern sich gezeigt hatte, nun auch ausser denselben große Verheerungen an; dazu kam am 20. Juli auch noch ein Erdbeben. Doch hat nach neueren Mittheilungen über St. Thomas vom 20. August die Wuth der Krankheit bedeutend wieder abgenommen. — Am letzten Sonntag betrug die Personenfrequenz auf der Eisenbahn nach St. Cloud 13,935, auf der nach St. Germain 9,630. Hiezu sind noch die auf den Zwischenstationen von St. Germain beförderten Passagiere zu rechnen, so daß man die Gesammtzahl auf 24,000 an diesem Tage anschlagen kann, die größte, die wohl je an einem einzigen Tage auf einer Eisenbahn vorkam. Deßungeachtet fiel nicht die geringste Unordnung vor.

Es heißt, Herzog von Nemours werde, begleitet von einem seiner Adjutanten und General Athalin am 2. Oktober eine

Reise nach Deutschland antreten. Brüssel, Dresden, Berlin, München sind die Residenzen, die er besuchen soll.

Pariser Börse vom 25. Sept. 5pCt. 108 90. — 3pCt. 80 50. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 19 $\frac{7}{8}$. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 745. — Versailles, rechtes Ufer 647 50. — Linkes Ufer 480. — Havre 960. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 375.

Paris, 26. Sept. 5pCt. 108 75. 3pCt —. Span. —.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid bis zum 18. Sept. zufolge war dort das Gerücht verbreitet, ein ganzes Regiment Provinzialen sei in den Incartaciones (?) von den Carlisten gefangen genommen worden. In Folge dieses Gerüchtes, das vielleicht nur in der Speculation seinen Ursprung hatte, fielen an der Börse die Fonds.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 18. Sept. zufolge gingen die Corteswahlen ziemlich ruhig von Statten, doch konnte man das Resultat derselben noch nicht angeben. In der Hauptstadt hatte, wie es scheint, die republikanische Parthei die Majorität. Die Provinzen waren noch immer von den Miguelistenbanden beunruhigt; in Algarbien hatte der junge Remechido ein kleines Corps der k. Truppen geschlagen. — Der spanische Gesandte zu Lissabon hatte den carlistischen Gefangenen, welche seit der Convention von Evora Monte zu Lissabon in Haft waren, Pässe zur Rückkehr nach Spanien ertheilt, nachdem dieselben sich verpflichtet hatten, nicht in die Reihen des Prätendenten treten zu wollen.

Schweden.

Stockholm, 21. Sept. Die Staatstidning meldet, daß auf Befehl Sr. Majestät des Königs der gegen den Kandidaten der Philosophie, G. Thomee, eingeleitete Prozeß, so weit derselbe die Aeußerungen des Angeklagten gegen die königliche Person betrifft, niedergeschlagen werden soll. Was außerdem jedoch gegen den besagten Thomee vorliegt, soll ganz nach den Landesgesetzen beurtheilt werden. — Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen ist auf einer inkognito unternommenen Reise in der hiesigen Hauptstadt eingetroffen. Der Herzog hat dem Reichs-Marschall den Wunsch ausgesprochen, Ihre königl. Majestäten zu besuchen, und Höchstdieselben haben sich mit Vergnügen bereit erklärt, dem Wunsche zu entsprechen. Se. Durchlaucht wird demnach heute Nachmittag um 5 Uhr vom Könige empfangen und demnächst der Königin vorgestellt werden.

Rußland.

Aus Bessarabien, 12. Sept. Aus Odessa wird berichtet, daß der General der Cavallerie v. Roth, welcher bestimmt ist, das Commando der transkaukasischen und Tscherkessischen Armee zu übernehmen, bereits nach seiner Bestimmung abgegangen sei. Man bemerkt allenthalben ausserordentliche Vorkehrungen zum nächsten Feldzuge gegen die Tscherkessen; überall vernimmt man das Rachegeschrei der Russen, und es scheint, daß die Regierung dadurch vorzüglich angefeuert worden sei, Alles aufzubieten, um die Tscherkessen zu züchtigen für ihr grausames Verfahren an den Tagen des 11. und 12. Mai gegen die an ihre Küste gestrandeten russischen Schiffe und deren Bemannung. Die Anstrengungen, welche Rußland macht, sind in der That furchtbar, so sehr, daß man nicht ermangelt, weitere Plane Rußlands damit in Verbindung zu bringen. Sonst gut Unterrichtete versichern, daß jene Demonstrationen nicht gegen Tscherkessien allein, sondern wohl auch und vielleicht hauptsächlich gegen Englands Stellung gerichtet seien, zu welcher Behauptung sie als Beleg anführen, daß England von einer kleinen Insel im persischen Golf Besitz genommen habe, was Rußland durchaus nicht gleichgültig geschehen lassen könne. Auch unter den russischen Truppen im ganzen Süden herrscht große Bewegung; in den Städten der Krimm sind eine Menge Spitäler angelegt worden, und in Odessa selbst wird ein Militärspital für 2000 Köpfe vorbereitet. Es heißt, der Kaiser selbst beabsichtige nach seiner Rückkehr aus Deutschland eine Inspektionsreise nach Neu-Rußland zu unternehmen. (Allg. Z.)

Westindien.

Die neuesten Nachrichten aus Havanna (ohne Angabe des Datums) melden die Ermordung des Gouverneurs der Insel Portorico durch Meuterer und die Verhaftung von 250 Einwohnern. 500 — 600 Mann Truppen wurden von Havanna nach Portorico eingeschifft.

Miszellen.

(Numismatisches.) General Court, welcher seit längerer Zeit die Artillerie des Königs von Lahore dirigirt, sammelt schon mehrere Jahre lang mit außerordentlicher Beharrlichkeit alle Kunstgegenstände, die ihm in seiner neuen, interessanten Heimath in die Hände fallen. Während einer Nachgrabung, die unter seiner Leitung vorgenommen wurde, stieß man auf ein Grab, das einige sehr alte Gegenstände enthielt. Dieses Grab ist aus Sandstein. Ein Theil davon, auf den unbekannte baktrische Charaktere eingravirt sind, wurde nach Paris geschafft. Im Grabe fand man eine kleine bronzene Kiste mit einem Deckel von demselben Metall. In der Kiste, welche mit mehreren Medaillen behängt war, fand man eine zweite Kiste von Silber. Diese war bereits in Stücken zerfallen; ringsum lagen silberne römische Münzen aus der Zeit der Consuln und Kaiser. In der silbernen Kiste fand sich eine dritte goldene von der Größe einer Taschenuhr, und in dieser einige Perlen und kleine goldene Medaillen von baktrischem Gepräge. Diese verschiedenen Gegenstände steckten in einer flüssigen Materie, die — in Contakt mit der Luft — alsobald vertrockneten. Ein französischer Kaufmann, ein Freund des Generals, hat diesen kostbaren Fund dem König der Franzosen verehrt. Diese Kunstgegenstände dürfen nicht mit der reichen numismatischen Sammlung verwechselt werden, welche der General Court gleichfalls durch seinen Freund, den Kaufmann, nach Frankreich gesandt hat. Diese besteht aus etwa 500 Medaillen, und zwar enthält sie 1) Medaillen Alexanders des Großen, 2) Medaillen der bekannten baktrischen Könige, 3) Medaillen der Indo-scythischen Könige, 4) unbestimmte baktrische Medaillen, 5) indische Medaillen, 6) Medaillen der parthischen Könige (Arsaciden), 7) Medaillen der persischen Könige (Sassaniden), 8) römische Medaillen aus der Kaiserzeit, 9) arabische, persische, indische Münzen. Frankreich ist dem General Court zu um so größeren Dank verpflichtet, als England Münzen und Allerthümer dieser Art mit nicht geringem Kostenaufwand allenthalben aufzutreiben sucht. **

(Ein Häringsbad.) Anfangs September badeten sich einige Damen bei Krawford (in England) im Meere, als sie plötzlich wahrnahmen, daß in einer Entfernung von 20 Schritten das Wasser anfing, zu phosphoresziren und mit großem Geräusche zu sprudeln. Halb erschrocken wollten die Damen an die Küste fliehen, kaum aber hatten sie einen Schritt rückwärts gethan, als sie von einer so dichten Masse von Fischen umflutdet wurden, daß ihre Bewegungen gehemmt waren. Tausende von Häringen wirbelten um sie her, prellten an ihren Körpern ab, und glitten zwischen ihren Gliedern hin, so daß im eigentlichen Sinne des Wortes jede Welle lebendig war. Die Badenden fühlten sich anfangs inmitten dieser Häringsbank etwas unheimlich, doch beruhigten sie sich allmählich, da sie sahen, daß der Contakt der Fische nichts Gefährliches habe; sie weideten sich eine Zeitlang an dem seltsamen Schauspiele, und verließen das Meer erst, nachdem sie ihre wachstuchenen Hauben mit Fischen angefüllt. Das Gerücht von diesem Abenteuer verbreitete sich alsbald in der Umgegend, und die Einwohner eilten in Menge an den Strand, welchen das Meer, bei der Ebbe fallend, mit Fischen bedeckt ließ. *

Bamberg. — № 275 — **Dienstag, 2. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 2. Oktober 1187. Saladin's Eroberung von Jerusalem.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einer Bekanntmachung der herzoglich Sächsischen Landesregierung zu Coburg, d. d. 11. September 1838, sind seit Kurzem abermals falsche Sechskreuzerstücke mit herzoglich S.-Meining'schem Gepräge und den Jahreszahlen 1829 und 1830 im Umlauf. Dieselben bestehen aus einer röthlich weißen, sehr spröden Metallkomposition, welche mit salpetersauerem Quecksilber überstrichen ist, und unterscheiden sich von den ächten durch die bleigraue Farbe, durch einen gerissenen, durchs Gießen der Platten entstandenen Rand, und durch ein raubes Anfühlen in der Hand; die Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1829 aber zeichnen sich noch besonders durch das auf dem Revers befindliche M. (M.) und mit der Jahrszahl 1830 durch das im Wort „Landmünze" verkehrt stehende Z. (Z.) aus.

Der königliche Hofmedicus Ludwig Stromeyer in Hannover, als ausgezeichneter Arzt und Wundarzt, besonders auch im orthopädischen Fache, rühmlichst bekannt, ist zum ordentlichen Professor der Chirurgie und zum Director der chirurgischen Klinik an der k. Universität in Erlangen an der Stelle des verstorbenen Professors Jäger ernannt worden, und wird seine Vorlesungen im nächsten Semester daselbst beginnen. (Allg Z.)

Am 23. September wurde zu Regensburg das neue Dampfboot der bayerisch-würtembergisch privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welches mit allerhöchster Genehmigung den Namen J. Maj. der „Königin Therese" führen darf, dem Schiffsgebrauche gemäß eingeweiht, bei welcher Gelegenheit der Hr. Vorstand der Gesellschaft, der k. Advokat Dr. Rudhart, eine die Feierlichkeit erhöhende Rede hielt. Um 1 Uhr war Diner im Gasthause zum goldenen Kreuze, nach welchem das Schiff, die Mieglieder des Ausschusses und die zum Feste geladenen Honoratioren der Stadt an Bord führend, eine Lustfahrt nach Donaustauf und zurück machte.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 28 Sept. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben unterm 21. Sept. d. J., in Gemäßheit der Artikel 85 und 48. der Verfassungsurkunde, den großh. Präsidenten des Oberkonsistoriums, Geheimen Staatsrath Frhrn. v. Lehmann zum landesherrlichen Kommissär für die erste Kammer, sodann zu Mitgliedern der Einweisungskommission für die 2. Kammer den großherzoglichen Geheimen Staatsrath Dr. Knapp und großherzogl. Ministerialrath von Kuder ernannt.

.T. Aus Rheinhessen, 29. Sept. Die neuste Verordnung in Betreff der Strafgefangenen zu Marienschloß trägt ganz das Gepräge jener humanen Milde, die, eine Tochter der Aufklärung und des Fortschrittes, durchgängig adoptirt werden wird. Menschlich, gerecht und milde wurden die Gefangenen auf Marienschloß schon bisher behandelt; die dortige Einrichtung ist meisterhaft, und verdient die Anerkennung des Philanthropen. Allein unsere weise Staatsregierung denkt auch auf die Zeit der überstandnen Strafe, sie erwartet eine Besserung des Verbrechers in der Strafanstalt und sinnt darauf, diese Besserung zu belohnen, indem sie für das künftige Schicksal des Gefangenen Sorge trägt. Es ist eine äußerst kluge Maßregel, die mit dem nächsten Jahre bei uns eingeführt wird, daß dem Gefangenen ein Theil seines Verdiensts in der Anstalt zurückgelegt wird, welche Ersparniß demnächst zu Nutz und Frommen des Entlassenen von der Ortsbehörde verwendet werden soll. Wie traurig war bisher der Anblick derjenigen, die, gebessert und der Strafanstalt entzogen, jetzt erst recht unglücklich waren, besonders, wenn die Strafzeit mehrere Jahre gedauert hatte, und die Verlassenen mittellos waren, um auf eine redliche Weise ihren Unterhalt zu gewinnen! Was blieb übrig als neue Vergehen? Diese neue Gunst wirkt zweifach, sie macht dankbar bei nur irgend unverdorbenem Gemüthe, und spornt zu Fleiß an während der Dauer der Strafe. Auch ist diese Maßregel schon längst in andern Ländern mit dem besten Erfolge angewendet worden. — Die Festung Hardenberg wird nun bald von politischen Gefangenen befreit sein, da der Rest der dortigen, unglücklichen Bewohner allernächstens nach Nordamerika auswandert. Auch für deren Fortkommen im neuen Vaterlande wird gesorgt werden, indem man ihnen eine Zukunft zu gründen sucht.

Hohenzollern-Hechingen. — Hechingen, 26. Sept. Folgende Bekanntmachung ist dahier erschienen: „Unsers gnädigst regierenden Fürsten und Hrn. hochfürstl. Durchl. haben nachstehenden höchsteigenen Erlaß in allen Gemeinden des Landes öffentlich verkünden zu lassen, gnädigst angeordnet: Nachdem es dem Allmächtigen gefallen hat, weiland den durchlauchtigsten souveränen Fürsten und Herrn, Friedrich Hermann Otto zu Hohenzollern-Hechingen rc., unsern unvergeßlichen allverehrten Regenten, Meinen innigst geliebten Vater, aus diesem zeitlichen Leben in die ewige Glückseligkeit abzurufen, so habe Ich die Mir angefallene Regierung des Fürstenthums wirklich angetreten. Eingedenk der hohen Regententugenden Meines geliebten seligen Fürsten und Vaters werde Ich Mein Herz und Mein Leben ganz dem Vaterlande und meinen geliebten Unterthanen weihen. Möge des edlen Dahingeschiedenen hoher Geist und seltene Tugend unter uns weilen, und Gott der Allmächtige seinen himmlischen Segen uns gewähren. Hechingen, 19. Sept. 1838. Friedrich Wilhelm Constantin. Auf höchsten Befehl: hochfürstliche geheime Conferenz. Fr. v. Frank."

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 24. Septbr. In verschiedenen Zeitungen ist mitgetheilt worden, der polnische Graf Fredro sei vom Kaiser Nikolaus begnadigt, und ihm seine noch nicht vertheilten Güter zurückgegeben worden. Letzteres wenigstens ist ein Irrthum. Der hier seit nahe einem Jahre mit seiner Familie sich aufhaltende Graf war Hof-

marschall Konstantins, dessen Schwägerin er zur Gattin hat. Welche Rolle er beim Ausbruch der Revolution gespielt hat, kann ich nicht genau bestimmen. So viel aber habe ich wenigstens erfahren, daß er verwundet sich lange Zeit in einem feuchten Loch vor den Empörern versteckt gehalten, wodurch seine Gesundheit bedeutend gelitten. Er flüchtete aus Polen, hielt sich lange in Frankreich auf und kehrete nach des Kaisers Aufruf nicht in sein Vaterland zurück, um seine Landsleute nicht gegen sich aufzureizen. Ob dieß sein einziges Vergehen, weiß ich nicht, doch ist mir seine Gesinnung als sehr loyal und seinem Kaiser sehr ergeben bekannt, was sich auch daraus ergibt, daß unsere Großherzogin ihn und seine Familie sehr freundlich aufnahm und sich ihnen sehr gnädig erwiesen hat. Auf der Großherzogin Fürbitte erlaubte der Kaiser bei seiner hiesigen Anwesenheit, daß ihm Graf F., durch den russischen Gesandten, Schröder, vorgestellt wurde. Wahrscheinlich, vorzüglich dadurch bestimmt, daß die Gräfin F. eine Schwester der Gemahlin Konstantins, bewies sich der Kaiser gnädigst gegen den Grafen, ließ sich seinen ältesten Sohn vorstellen, und verwilligte diesem, nach einem augenblicklichen Geschenke von 500 Ducaten, auf die nächsten fünf Jahre jährlich 500 Ducaten, damit er nach Italien reisen und dort sein Talent zur Malerei ausbilden könne, mit der Hindeutung, daß er später in das dortige Gesandtschaftspersonal eintreten könne, worauf er sich vorbereiten solle. (Allg. Ztg.)

Hannover. — Die Kasseler und die Frankfurter Blätter berichten, daß die Hannover'sche Zeitung den jüngsten Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung keineswegs vollständig, vielmehr nur sehr bruchstückweise veröffentlicht habe, nämlich nur dasjenige davon, was für gewisse Ansichten zu sprechen scheint. Allein daraus, daß einzelnen zur Standschaft nicht gehörigen Korporationen die Legitimation zu solcher Beschwerdeführung abgesprochen worden, folgt durchaus nicht die Erklärung der Incompetenz des h. Bundestages in der Hauptsache selbst. Im Gegentheil dürfte diese Competenz bereits außer Zweifel gestellt, und selbst schon wirksam gewesen sein, so daß man zu der Annahme berechtigt wäre, es sollte jene fragmentarische Bekanntmachung die Erwartungen der Betheiligten zuerst etwas niederdrücken, um sie dann desto leichter zu einer Verständigung über die dem Vernehmen nach jetzt bezielten Vorschläge hinführen zu können. Ist diese Vermuthung richtig, was wir keineswegs noch zu behaupten wagen, so erinnerte dieß Verfahren an die bekannten Börsenoperationen a la Baisse, welche erst die Curse möglich herabdrücken, um die Papiere wohlfeil einkaufen, und sie dann wieder künstlich heben, um sie mit größerem Gewinn wieder verkaufen zu können. Um so eher läßt sich übrigens jetzt baldige authentische Aufklärung über den gesammten Inhalt jener Beschlüsse hoffen, da es den bestehenden Verordnungen über die Bundesbeschlüsse nicht entspricht, sie nach Belieben zerstückelt oder interpolirt bekannt zu machen, und nur eine offizielle unveränderte Publikation derselben Autorität haben darf.

Preußen. — *† Berlin, 23. Sept. Die gestern für das Publikum stattgefundene Eröffnung der Eisenbahn von Zehlendorf nach Potsdam, wurde von dem schönsten Wetter begünstigt. Zu dem heutigen Sonntag sind bereits alle Plätze verkauft, so daß eine große Anzahl Reiselustiger zurückbleiben mußte. Irgend ein Unfall ist bis jetzt nicht eingetreten; alle Vorbereitungsmittel können jedoch nicht anders als gerühmt werden. Sechzig Bahnwärter sorgen dafür, daß nicht Bosheit oder Unverstand irgend ein Hinderniß in den Weg legt. Auf jedem Wagen befindet sich ein Kondukteur, der die Aufsicht über die Reisenden selbst führt, damit nicht durch Unvorsichtigkeit der Mitfahrenden, die sich gerne bei solchen Gelegenheiten der Fröhlichkeit überlassen, ein Unglück entstehe. Die Lokomotive leitet ein bedächtiger Engländer, der täglich einen Dukaten erhält. Höchstens in vier Wochen wird die ganze Bahn eröffnet werden, wo man auch auf eine Herabsetzung der Preise, die man allgemein für zu hoch findet, mit ziemlicher Gewißheit rechnet. — Der Streit mit der Stadt Potsdam und der Gesellschaft der Eisenbahn nach Köthen dauert noch immer mit Heftigkeit fort. Beide Parteien wechseln Druckschriften, die von gehässigen Anschuldigungen nicht frei sind. In der Sache selbst aber, wo es auf eine gründliche Würdigung des Terrains und des Nivellements ankommt, können nur Sachverständige urtheilen. — Die gedachte Berliner-Köthener Eisenbahn-Gesellschaft, die, wie bekannt, aus der Risaer entstanden ist, hat nun zum dritten oder vierten Male ihren Baukondukteur nach England geschickt, ein Kosten-Aufwand, der hier keine Billigung findet, da zur Einleitung von Verbindungen eine einzige Reise hinreicht. Die Seehandlung soll zu dieser Bahn für eine Million Thaler unterzeichnet haben, wodurch, wie allgemein verlautet, ihr allein möglich wurde, das ganze dazu erforderliche Kapital nachzuweisen.

△ Berlin, 26. Sept. Gestern ist auf der Eisenbahn nach Potsdam eine Röhre des Dampfkessels geplatzt; die Reisenden mußten absteigen und zu Fuße gehen. Da aber irgend ein Schaden dabei nicht stattgefunden hat, so hat dieses Ereigniß noch mehr dazu gedient, das lebhafteste Interesse des Publikums zu erhöhen. Heute sind schon wieder alle Plätze vergriffen, und ist man ganz unerschütterlich in seinem Vertrauen.

† Berlin, 27. Sept. Der Aufenthalt der hohen Gäste Sr. Majestät in Potsdam ist nun vorüber und dieselben haben gestern Berlin zum Aufenthalte genommen. Ein Manöver des Gardecorps in unserer Nähe beschließt die Festlichkeiten. Heute besuchen der Hof und die Majestäten das Theater, wohin sich seit acht Tagen Massen von Neugierigen drängten, welche stets auf das Erscheinen der hohen Fremden hofften und immer getäuscht wurden. Das neue Ballet „der Corsar" nach dem Gedichte Lord Byrons von Paul Taglioni gearbeitet, erregt hier die höchste Bewunderung durch den ungemeinen Glanz sowohl, als durch die Schönheit der Tänze u. der Musik. Der Kampf zweier colossaler Seeschiffe und die Schluß-Decoration des Hafen von Coron sind wahre Meisterwerke. Man wundert sich, wie bei dem Brande der Schiffe und der Masse künstlicher Feuer kein Unglück geschieht, allein man kennt gewöhnlich die Vorbereitungen, welche getroffen sind, um keine Feuergefahr zu befürchten. Am 2. October wird die russische Kaiserfamilie die Rückreise antreten. Se. Maj. der Kaiser und die große Masse des kaiserlichen Gefolges werden die Dampfschiffe besteigen, welche vor Swinemünde ankern. Die Kaiserin und die Prinzessinnen jedoch, wie man sagt, den Landweg nehmen und durch Pommern und Preußen nach St. Petersburg zurückkehren.

Schweiz.

Die Regierung von Thurgau hat die Zuschrift Louis Bonaparte's einfach an den Vorort mitgetheilt.

Bern, 25. Sept. Der Kampf im großen Rath dauerte bis gestern Abend 9 Uhr. Die Nationalen trugen 106 Stimmen davon; die Schnell'sche Partei hatte 104 Stimmen für sich. Die Mehrheit entschied: Frankreichs Begehren sei abzuweisen. Heute haben darauf die beiden Herren Schnell nebst einigen andern Mitgliedern des Raths sämmtlich ihre Stellen niedergelegt. Die Gesandten Kohler und Stettler, welche gestern ihre Meinung geändert hatten, sind auf ihr Begehren entlassen und durch die Hrn. Neuhaus und Manuel ersetzt worden.

Niederlande.

Amsterdam, 26. Sept. Man versichert, daß die Unterhandlungen mit Preußen wegen Verlängerung der amsterdamschen-arnheimer Eisenbahn bis nach den Grenzen, und von dort durch die preußischen Staaten bis Köln einen gewünschten Fortgang haben. Ein Verein von angesehenen Bankiers in Deutschland soll sich bereit erklärt haben, die Anlegung dieses viel versprechenden Weges zu unternehmen, ungeachtet der flauen Stimmung, worin sich die sogenannten industriellen Aktien im Allgemeinen seit einiger Zeit in Deutschland befunden haben. Es scheint, daß man bloß die Verkündigung des Gesetzes über die Eisenbahnen in Preußen abwarte.

Großbritannien.

*† London, 25 Sept. Die torystischen Blätter scheuen kein Opfer, selbst nicht das Anfachen gefährlicher Kriege, wann sich dadurch in Aussicht stellt, ihre Parteihäupter wieder an die Spitze der Leitung des Nationalwohls in Großbritannien zu erheben; aber die Nation hat nicht vergessen, daß in den Tagen der franz. Revolution diese Partei und der kurzsichtige Georg III. widersinnig diese Revolution mit den Waffen bekämpfte und dadurch die britische, früher schon große Nationalschuld verdreifachte. Jetzt ist, so lange diese Tories nicht wieder an der Spitze der Verwaltung stehen und ihren Korporationen das Wohl des Vaterlandes aufopfern können, nicht zu erwarten, daß die britische Regierung oder das Oberstatthalterat in Ostindien in Persien einen vermeidlichen Kampf der britischen und russischen Interessen, der im Grunde beiden Staaten gleich verderblich werden kann, anregen werde. Dieser Kampf könnte, wenn er den Britten mißlänge, die Russen bis an die Pforten des Indus führen. Den Vice-König von Aegypten gegen die Russen aufzufordern, fällt den Britten gewiß nicht ein, sonst hätten sie den jüngsten Handelstraktat mit der Pforte, der auch Aegyptens Vice-König mit in sich begreift, nicht geschlossen. Der Pascha wird dem Tractate wohl Folge leisten, da das hohe Zollmonopol ihm einträglicher sein dürfte, als sein Handelsmonopol. Sollte aber der Pascha Rußland und die Pforte angreifen, so ist das nahe russische Heer groß genug, um denselben zu entthronen, u. daß Rußland so bereit wäre, nach der Eroberung Aegypten wieder zu räumen, steht zu bezweifeln; dann hätte aber Rußland in seiner Willkühr, die Landcommunication zwischen England und Ostindien beliebig zu sperren. Der Vicekönig wird sich solcher Gefahr nicht aussetzen und England ihn weder von Europa noch von Ostindien aus gegen die russische Macht schützen können. Die Eroberung Palästinas durch die Russen müßte übrigens den Bekennern der griechischen Kirche sehr willkommen sein.

Der „Morning Chronicle“ vom 24. Sept. stattet der „Allgemeinen Zeitung“ in einem ironischen Artikel seinen Dank ab für die wichtige Mittheilung, daß England und Rußland mit einander im Kriege begriffen seien, eine Nachricht, von der man ohne den luxäugigen Correspondenten der Allgemeinen Zeitung in England nicht die geringste Kenntniß habe.

Am 24. Sept. hielten die Radicalen von Lancashire in der Nähe von Manchester ein großes Meeting, dem über 300,000 Menschen beiwohnten.

Londoner Börse vom 25. Sept. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 18 1/8 1/4, Diff. 7 5/8 7/8, Pass. —, portug. 34 7/8 35, 3 5/8 22 1/2 5/8.

Schweden und Norwegen.

* Christiania, 20. Sept. Vereinigt mit Schweden unter einem gemeinschaftlichen Könige, wenn gleich unter sehr verschiedenen Verfassungen, fallen uns allerdings die Stockholmer öfteren Tumulte auf, die angeblich aus Crusenstolpes Verurtheilung herrühren. In der Form ist nichts verletzt, die unterbliebene Begnadigung soll der Verurtheilte nicht einmal erbeten haben. Der laute Tadel des Ministeriums war freilich sehr bitter. Doch alles das liegt uns nicht so nahe, als das Gefühl, wie wohlthätig beschränkende Verfassungen für Dynastien und für ihre Völker sind. Unser König schlug im Wege der Ordnung dem Storthing bekanntlich vor Jahren vor, den Adel in Norwegen einzuführen und dem Könige ein unbeschränktes Veto einzuräumen. Beides würde dann Schwedens und Norwegens Verfassung einander näher gestellt haben; aber man erklärte sich dagegen und der kluge u. patriotische König stand davon ab. Die freie Presse widerrieth die Abänderung im Interesse der Dynastie selbst mit Bescheidenheit, und zeigte, wie nachtheilig beide Zustände, unter dem Scepter Dänemarks gewesen waren. Mögen Monarch und Ministerium eine Verfassungsveränderung in Schweden beabsichtigen, die Schwedens Verfassung der norwegenischen ähnlicher machen würde, so beweist doch immer die unruhige Reaktion in Stockholm keineswegs, daß das Volk im Ganzen die Regierung der Wasa in Schweden zurückwünscht, wohl aber, daß die Polizei dort übel gehandhabt wird, da sie in einer Stadt mit mehreren Inseln und einer starken Besatzung Aufläufe nicht im Ursprunge zu zerstreuen vermochte, und dann daß es Meuterer in den höheren Ständen Schwedens gibt, die das Volk aufhetzen. Der Friede mit Rußland ist geschlossen, und es würde unsinnig sein, ihn brechen zu wollen. Fürchtet der Adel eine Beschränkung persönlicher Rechte von Seiten des Königs und der anderen Stände, so heilsam sie sein dürfte, so handle er constitutionell, aber nicht durch den Pöbel, den einer oder der andere bestochen haben soll. Die Zeiten gebieten bisweilen Veränderungen, aber die wichtigste Folgerung ist wohl, daß, wenn man die Verfassung beider Staaten mit überwiegender Aristokratie in Schweden u. Demokratie in Norwegen vergleicht, sich augenscheinlich darlegte, daß eine Demokratie aufgeklärter Staatsbürger und eine die Ministerwillkühr verbannende Verfassung, den Souveränen wahrlich nicht gefährlich ist, wohl aber für die Minister etwas Unheimliches hat. Im Priesterstande wie im Stande der Bauern rührte sich niemand für Crusenstolpe und im Bürgerstande nicht gerade der Theil, welcher an der Gesetzgebung Theil nimmt, auch nirgends der Bürger im übrigen Schweden. Es kommt uns nicht bei, für oder gegen Crusenstolpe uns auszusprechen, aber unsre Freiheit ist jünger, als die schwedische und die Vorsicht gebietet, auf der Hut zu sein. Norwegen befindet sich besser unter der Gesetzlichkeit, die den Thron, die Gesetzvollziehung und den Monarchen beherrscht, weil es so lange unter dänischem Beamtendrucke duldete, um man einen Widerwillen gegen des Mittelalters Scheidung der Bürger in politische Kasten, von den Vorfahren geerbt hat. Wir ehren unsere Verfassung um so mehr, da sie uns zugleich vor Gewalt und Licenz bewahrt; aber wie lieb mag es dem Könige jetzt sein, daß sein Antrag, der unserer Verfassung wenigstens keinen Vortheil gebracht hätte, abgelehnt worden ist!

Augsburg, 29. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2. P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 106 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 90 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 1/4 P., — G.

Berliner Kurs vom 28. Sept. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 1/8 G. 102 5/8. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 67, G. 66 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 5/8, G. — Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 3/8, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 49, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. 106 1/4. G. —, Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

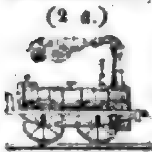
Im liter. artist. Institut in Bamberg ist so eben erschienen:

Wilhelm Herzog in Bayern.

Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens. Mit dem Bildnisse des Verewigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Herzog **Wilhelm** in Bayern, der Nestor der deutschen Fürsten unserer Zeit, der nach **30** Jahren seines Privatlebens in Bamberg im vorigen Jahre aus der Mitte dessen Bewohner schied, lebt noch im frischen Andenken derselben. Jedermann erinnert sich noch lebhaft, was er während dieses Zeitraumes für Bamberg war. Zwar hat sich die Erinnerung an ihn nicht weniger in Landshut, München und Düsseldorf, wo er in früheren Zeiten nacheinander seinen Wohnsitz hatte, erhalten; doch schien sein früheres öffentliches Leben und Wirken, im Besonderen, was er damals für Bayern war, bisher noch lange nicht, wie es verdiente, allgemeiner bekannt und gewürdiget zu sein. Diesem Mangel wollte nun der Verfasser in vorliegender Schrift durch eine aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, nicht minder freimüthige als umsichtige Darstellung dieses Letzteren abhelfen, wobei es zur bessern Würdigung desselben unerläßlich war, auch die Ereignisse der Zeit und des Landes selbst in eine übersichtliche Verbindung mit demselben zu bringen. Darf man nach dem, wie einige Aufsätze, welche bereits früher in der Biene des Fränkischen Merkur hievon erschienen, nicht ohne einiges Interesse im Publikum aufgenommen wurden, ein Urtheil schöpfen, so dürfte man im Hinblickauf die zahlreichen Verehrer des verewigten Fürsten wohl der Hoffnung Raum geben, daß nun das Ganze um so mehr Theilnahme finden möge.

(2 a.)



Bekanntmachung.

Das unterzeichnete **Directorium** hat die Einhebung einer vierten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der **München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft** beschlossen, und hiezu

den 31. October d. J.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der **Gesellschaftscasse** in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. **Erzberger & Schmid** in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur vierten Einzahlung mit . . . . 48 fl.
baar und durch Abrechnung von . . . . 2 fl.
für 4 Proc. Zinsen aus 150 fl. seit 30. Junius 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (4) befestigt werden könnten.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Actionär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts Vermögens verlustig. Der ausgestellte Interimsschein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen,"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats November leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. per annum zu vergüten haben.

München, den 26. September 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Einladung.

Zur Sitzung des historischen Vereines, welche am Mittwoch den 3. Octbr. gehalten wird, ladet die verehrlichen Mitglieder ein

Der Vorstand.

An der **Bamberger Schranne** den 29. Sept. 1838 wurden verkauft: Weizen 361 Schfl. 2 M. I. Preis: 16 fl. 24 kr., II. 15 fl. 24 kr., III. 14 fl. — kr. — **Korn** 73 Schfl. I. Preis: 14 fl. — kr., II. 12 fl. 45 kr., III. 11 fl. 18 kr., — **Gerste** 421 Schfl. 3 M. I. Pr. 9 fl. 6 kr., II. 8 fl. 40 kr., III. 8 fl. 20 kr. — Haber 511 Schfl. 5 M. I. Pr. 3 fl. 45 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. — kr.

Der bayerische Landbote:

seit einer langen Reihe von Jahren ein vielgelesenes dabei auch das wohlfeilste Blatt im südlichen Bayern (Aufl. 2200.)

kann auch für das Quartal October bis Dezember bei allen königl. Postämtern abonnirt werden. Er kostet im I. Rayon des Königr. Bayern durch die Post bezogen 2 fl. 24. kr. im II. Rayon 2 fl 48 kr. im III. Rayon 2 fl. 59 kr.

Er erscheint täglich zu 1/2 Bogen, gibt Nachrichten aus der Hauptstadt und den Provinzen, liefert kurze politische Nachrichten, und theilt für Haus- und Landwirthschaft mit, was von näherem Interesse ist.

Für Inserate ist er das geeignetste Blatt, da es bei täglichen Erscheinen, bei seiner starken Auflage und einem sehr achtbaren Lesepublikum den besten Erfolg gewährt.

München im Septbr. 1838.

Die Expedition und Verlagshandlung des bayer. Landboten.

G. Franz.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 275. (2. Oktober 1838.)

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg.

Vorabend 28. September.

⊙ Das trübe Gewölk, welches am Morgen dieses Tages den Himmel umschleierte, wurde gegen Mittag von den warmen Strahlen der Sonne durchbrochen und verscheucht, und ein eben so reiner Himmel, wie in den vorhergegangenen Tagen, blickte auf die alte Stadt Nürnberg, die zum ersten Versammlungsort der Philologen und Schulmänner Deutschlands ausersehen worden war. Es ist keineswegs gleichgültig, ob solche äussere Umstände, wie z. B. Himmel und Wetter, sich dem Beginn einer Sache günstig oder ungünstig zeigen, und mich wenigstens freute es herzlich, als ich von oben herab dieses erfreuliche Augurium sah. Daß die im vorigen Herbst gemachten Versprechungen bei so sehr veränderten Umständen nicht alle würden eingehalten werden, ließ sich voraussehen, doch durfte man jedenfalls die Verwirklichung der Zusammenkunft, sei es auch unter kleineren Verhältnissen, von der Theilnahme der Schulmänner und Philologen, die sich zum erstenmal so treffen sollten, erwarten. Die Stadt Nürnberg hatte einen Comite zusammengesetzt, der, bestehend aus dem Gymnasialrektor Roth, dem Magistratsrath Schmidt, dem Vorstand der Gemeindebevollmächtigten von Königsthal, und dem Buchhändler Mainberger, diejenigen Hindernisse hinweggräumte, welche etwa durch die Schwierigkeit, Logis zu finden, entstehen konnten, und diejenigen Vorbereitungen traf, wodurch die Stadt, die ihr durch die Wahl zur ersten Versammlungsstadt gewordene Auszeichnung ehrend anerkennen wollte. Diese Anerkennung bestand zunächst in dem ungehinderten Zutritt zu den verschiedenen Merkwürdigkeiten und Kunstschätzen Nürnbergs, zu welchem Ende Einladungskarten zu beliebiger Besichtigung 1) der 6 Stadt-Pfarrkirchen, 2) der Burg oder des Kaiserschlosses, 3) der Stadtbibliothek, 4) der königlichen Gallerie altdeutscher Gemälde in der St. Moritzkapelle, 5) der Kunstausstellung des A. Dürer-Vereins, 6) der polytechnischen und Gewerbschule, welche sämmtlich täglich von 9 — 12 Uhr Vormittags und von 2 — 5 Uhr Nachmittags geöffnet sein sollten, ertheilt wurden. Es muß das, wenn es auch scheinen sollte, daß es sich von selbst verstehe, dennoch mit besonderem Danke erwähnt werden, weil die besondern Verhältnisse der Stadt den freien Besuch ausserordentlich erschweren, und weil insbesondere der A. Dürer-Verein ersucht werden mußte, von der Strenge seiner Statuten nachzulassen, was er aber auch auf eine sehr liberale Weise that. Ausserdem ist, wie verlautet, auch zu einer Soiree auf der Rosenau Anstalt getroffen, wodurch die Stadt die Gäste auch als die ihrigen anerkennt und bewirthet. Die erste Zusammenkunft freundschaftlich vertraulicher Art war auf den Abend des 26. Sept. im Saale zum rothen Hahn anberaumt worden. Hofrath Thiersch, der Stifter dieses Kongresses, war schon seit einigen Tagen in Nürnberg, bis zum Donnerstag den 27. aber befanden sich im Ganzen nur sehr wenige auswärtige Philologen und Schulmänner in der Stadt; man sprach von den beiden Grimm, die kommen wollten, und widersprach es, selbst von Dahlmann verlautete ein Gerücht; mit grösserer Bestimmtheit wurde jedoch von Jakobs aus Gotha, von Ranke aus Göttingen u. einigen andern gesprochen. Am Freitag Vormittag und Nachmittag sah man bereits kleinere u. größere Trupps schwarz gekleideter Fremden durch die Straßen der alten Stadt wallen, hie und dort betrachtend stille stehen, ja sogar in den kühlen Räumen des Jammerthals auf einige Zeit verschwinden, oder auf die Zwinger sich begeben, um den leiblichen Genuß mit der schönen Aussicht, die der Schloßzwinger oder der Hauszwinger darbieten, zu würzen. Schon bisher war manche alte Bekanntschaft lang getrennter Freunde erneuert, manche andere, die bisher blos dem Namen nach bestanden hatte, verwirklicht worden. Ich eilte, wie ich nicht leugnen kann, mit großer Begierde auf den rothen Hahn, um mich nur vorläufig von der Anzahl und von den Persönlichkeiten in Kenntniß zu setzen. Gänzlich fremd, wie die meisten einander waren, und — sagen darf man es doch, denn leugnen würde nichts helfen — unbeholfen und wortkarg, wie die meisten Schulmänner sind, dauerte es wohl einige Zeit, bis es etwas lebendiger wurde. Erst mit der Ankunft des Hofraths Thiersch, der mit seiner bekannten Leutseligkeit und Redegewandtheit jeden zu ergreifen wußte, ging ein regeres Leben unter der Versammlung auf, die nun allmälig bis ungefähr fünfzig und darüber steigen mochte und sich gegenseitig anzunähern begann. Es ist auch nicht zu leugnen, daß ausser andern Unterschieden die zwischen der Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher und dem Philologen-Verein stattfinden, ein sehr wesentlicher das Rangverhältniß, die Subordination, ist, in welcher die niedrigeren Lehrer zu den Vorgesetzten stehen, und über welche hinwegzukommen, selbst bei großer Liberalität dieser wohl kaum möglich ist. Indessen mag nun eben auch jede Gesellschaft ihren eigenen Charakter haben, und warten wir geduldig ab, wie sich das gestalten werde. Mit gegenseitigem Kennenlernen ging so ziemlich der Abend bis zehn Uhr hin, und ohne daß ich die Namen aller Einzelnen erfahren hätte, will ich Ihnen doch wenigstens, bis die Liste ausgefüllt und zugänglich sein wird, folgende Namen angeben. Außer Hofrath Thiersch, waren zugegen Rektor Roth aus Nürnberg, Döderlein aus Erlangen, Held aus Bayreuth, Lechner aus Hof, Direktor Landfermann aus Duisburg, Professor Sauppe aus Torgau, Professor Leonhard Spengel aus München, Prof. Fabri und Nägelsbach aus Nürnberg, Prof. Gutenäcker aus Münnerstadt, Prof. Schnitzer aus Heilbronn a. N., Subrektor Hirschmann aus Nördlingen, Schulrath Nüßlein aus Mannheim u. a. Ich verspare die Vervollständigung dieser Liste, die Ihnen nur die namhaftesten oder entferntesten angeben soll, auf meinen nächsten Bericht, der sich über die erste, im kleinen Rathhaussaale am 29. Sept. früh 10 Uhr zu haltende Versammlung verbreiten wird. Von allgemeinen Dingen kam in dieser vorläufigen Zusammenkunft nur eines zur Sprache, daß man nemlich die im bayerischen Hofe angeordnete Mittagstafel während der fünf Tage, welche die Gesellschaft währen wird, wo möglich allgemein besuchen möge; was weiter theils zur Belehrung, theils zur Erheiterung wird beschlossen werden, soll uns erst zur nähern Kunde kommen.

Briefe in der Revue des deux Mondes über das Ausland.

Spanien.

(Forts.) England hat die Küsten Cantabriens fortwährend blokirt gehalten, er hat durch seine Seemacht zur Rettung Bilbao's beigetragen; es hat den Passages inne; es schifft Truppen von Santander nach St. Sebastian über, und so oft die Carlisten Valencia bedrohen, schickt es ein Linienschiff dahin, wel-

ches seine Artilleurs und seine Marinen (Marines) zur Verfügung der Stadt stellt. Die ist alles; es ist der Traktat der Quadrupelallianz. Für beide Regierungen ist es eben kein sonderlicher Vortheil, ihrem sogenannten Einfluße den Sieg zu verschaffen. Die Regierung, deren Anhänger am Ruder sind, wird nur desto mehr durch vergebliche Bitten um Subsidien, um Garantie eines Anleihens, bestürmt. Den Triumph der gemäßigten Partei muß man nicht deßwegen wünschen, weil sie Frankreich zugethan, sondern weil sie Spanien besser führen würde, als ihre Nebenbuhler, und zweckmäßiger die ausschließlich nationalen Hülfsmittel, durch welche Spanien gerettet wird, wenn dies anders geschieht, benutzt.

Meine Besorgniß über den Ausgang des Kampfes muß man indeß nicht zu ernstlich nehmen. Die Niederlage der konstitutionellen Truppen vor Morella ist am Ende für die Carlisten nur ein negativer Vortheil, und seit längerer Zeit errangen sie keinen andern mehr. Weichen sie nicht zurück, so rücken sie auch nicht vor; der Schwierigkeiten ihrer Lage sind immer mehr, und sie befinden sich in noch peinlicherer Geldnoth, als die Regierung der Königin. Die geheimen Alliirten des Don Carlos in Europa unterstützen ihn weniger als je, und der Versuch, mächtige Subsidien in Deutschland zu erlangen, ist neulich einer mächtigen Intervention mislungen. Sämmtliche europäische Cabinete, bei aller Verschiedenheit ihrer Sympathien in diesem grausamen Kriege, scheinen also darin übereinzustimmen, daß sie beide Parteien verhindern, Hilfe vom Auslande her zu erhalten. Der Zweck ist erreicht worden. Nie hat Don Carlos weniger Waffen, Kriegsmunition und Geld erhalten, sei es von den italienischen Mächten, sei es aus Holland oder von franz. Legitimisten, als jetzt. Von den beiden Fremd-Legionen, welche unter Frankreichs und Englands Auspizien in den Dienst der Königin getreten, bleibt nichts oder beinahe nichts übrig. Die portugiesische Division ist nach Portugal zurückgekehrt. Die Reste der französischen Legion sind auf 183 M., Offiziere mit inbegriffen, zusammen geschmolzen, von 5000, die sie unter ihren Fahnen zählte, und wäre der 1835 mit Spanien abgeschlossene Contrakt gesetzmäßig aufgehoben, so würde kein einziger bleiben. Die englische Legion, die weit zahlreicher gewesen, hat vielleicht zu St. Sebastian oder zu Santander an Tausend Mann gelassen, deren Organisation unbekannt ist, und die bis auf den letzten verschwinden könnten, ohne daß sich weiter Jemand darum kümmerte. Spanien schuldet noch bedeutende Summen an die Offiziere, Soldaten, Wittwen und Waisen der englischen Legion. Spanien leugnet die Schuld nicht, allein es hat kein Geld. Vergebens entwerfen die Offiziere das erschütterndste Bild von allem, was ihre Regimenter gelitten, von dem Elend im Felde und in den Spitälern, von der furchtbaren Sterblichkeit, welche sie hinraffte. Die nach England zurückgeschickten Soldaten befinden sich in großer Noth: man weiß nicht, was man mit ihnen anfangen soll. Das englische Ministerium, welches sie um Zahlung der ihnen gebührenden Summe angegangen, für die es an Spanien seinen Regreß nehmen kann, hat ihr Zumuthen abgelehnt.

Sie wissen, daß Espartero, in Folge seiner Mißhelligkeiten mit dem Ministerium seinen Angriff auf Estella unterbrochen. Espartero hat denselben Fehler begangen, wie mehre unter seinen Vorgängern; er hat sich in die Politik gemischt. Vom Generalstabe der Nordarmee aus hat man gesucht, Madrid und den Hof zu regieren, statt auf Onate zu wirken, auf den Generalstab und den Hof des Prätendenten, und besonders auf diejenigen Carlistenanführer, welche die Regierung der Königin blos in der Absicht bekämpfen, um die alten Institutionen der baskischen Provinzen und Navarras aufrecht zu erhalten. Ich glaube, es wäre Zeit, eine Transaktion vorzuschlagen, die sich auf die Aufrechthaltung der Fueros in den vier Provinzen, in denen der Bürgerkrieg ausgebrochen, gründet. Wenige Tage vor seinem Sturze hat das Ministerium Ofalia diese Transaktion in der Madrider Zeitung als wünschenswerth und möglich geschildert.

Das verflossene Jahr ist, fürchte ich, für die konstitutionelle Sache verloren. Für die Befestigung der Ordnung und eines regelmäßigern Ganges in der Verwaltung ist Einiges geschehen. Aber in Betreff des Credits, der Finanzen, des Kriegswesens hat man noch keinen Schritt zum Bessern gethan, das noch so weit vom Guten war. (Schluß f.)

Frankreich.

* Paris, 27. Sept. Hier ist die äusserst wichtige Nachricht eingetroffen, der Prinz Louis Napoleon verlasse die Schweiz und gehe nach England. Der englische Gesandte soll dem Wunsche des Prinzen freundlichst entgegen gekommen sein. Frankreich wird nichts dawider haben, daß ein Bundesgenosse den Prätendenten aufnimmt. Es ist ein Glück, daß auf diese Weise dem Ausbruche zweckloser Feindseligkeiten vorgebeugt worden. Menschenblut ist denn doch mehr werth, als daß es auf Veranlassung des ersten besten Abenteuers vergossen werde. Daß der Prinz, indem er dem Schweizer Bürgerrechte entsagt, seine Ansprüche auf den französischen Thron nur desto nachdrücklicher behaupte, thut im Wesentlichen nichts zur Sache; was hätte ihn hindern können, auch als Schweizer Bürger Louis Philipp zu stürzen, wenn ihm die Macht dazu geworden. Die kriegerischen Vorkehrungen sind indeß rasch vorangegangen. Seit einigen Tagen durchkreuzen nicht unbedeutende Truppenmassen die Hauptstadt. Drei Regimenter von der hiesigen Garnison haben Befehl zum Abmarsche erhalten. Das Journal le Temps erzählt ein Faktum, das allerdings etwas Befremdendes hat. Es wird nemlich versichert, daß bei seiner Rückkehr aus Amerika nach England der Prinz von Hrn. Sebastiani einen Paß nach Arenenberg verlangt habe. Hr. Sebastiani bewilligte ihm sein Gesuch, nachdem er vorher beim franz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten Verhaltungsbefehle eingeholt hatte. — Das Dekret, welches die spanischen Cortes auf den 8. November zusammen beruft, lautet folgendermaßen: „Unser heißester Wunsch ist, daß die Gesetze, welche die Nation als Ergänzung der freien Institutionen, die sie besitzt, zu erhalten wünscht, erörtert und genehmigt werden, und daß die schleunigsten Maßregeln dem Bürgerkriege ein Ende machen. Wir Königin Regentin, kraft des uns durch die Constitution vom 18. Juni 1837 zustehenden Rechtes, nachdem wir unsern Ministerrath befragt, haben demnach beschlossen, die gewöhnlichen Cortes auf den 8. November zu berufen, wie wir sie denn gegenwärtig berufen. Wir befehlen, daß am besagten 8. November die Senatoren und Deputirten sich in dieser Hauptstadt versammeln, um der Eröffnung der Session beizuwohnen. Gegeben im Palast zu Madrid, 10. September 1838." Aus diesem Dekret ließe sich der Schluß ziehen, daß vor der Versammlung der Cortes wenig geschehen soll, in einem solchen Tumult, in einem Augenblicke, wo von allen Seiten die traurigsten Nachrichten einlaufen, ist eine solche Fahrlässigkeit nicht zu erklären. Aldama, der neue Kriegsminister, hat sich zum Generallieutenant befördert. Latre, sein Vorgänger, hat das Großkreuz Carls III. erhalten, und ist zum Direktor des Generalstabs ernannt worden. Van Halen soll den Oberbefehl über die Armee des Centrums abgelehnt haben. — Nicht der Prinz Napoleon, nicht die spanischen Angelegenheiten sind gegenwärtig die Hauptangelegenheit des Tags. Der Prinz hatte keine politische Bedeutung hier. Die wenigen Napoleoniden, die sich

unter ihm neue Siege träumen, haben nichts mitzureden. Der Prinz war ein Popanz, eine Marionette, welche die Opposition vorschob, eine Hauptperson mehr in der politischen Farce, womit sie ihre Leser belustigt. Spanien macht zu lange, der Franzose hat einen entschlossenen Muth, der grad ausgeht; hinter dem Vor- und Rückwärtsmarschiren, das zu nichts führt, hinter dem Zaudern und Zagen, dem Hin- und Herschleichen und dem steten Ausweichen, das blos von Zeit zu Zeit durch Hinterhaltsaffairen unterbrochen wird, wo die angreifende Partei von vorne herein ihres Vortheils gewis ist, hinter allen diesen langwierigen Märschen und Manövern wittert der Franzose Etwas, das ihm Verdacht gegen den Muth der Fechtenden einflößt. — Die Hauptangelegenheit des Tages sind die Debuts der Madselle Rachel, auf dem Theater français. Den alten Corneille bringt ein Kind wieder zu Ehren; die Rachel zählt 16 bis 17 Jahre, und es ist wirklich anmuthig zu sehen, wie sie den Koloß im Angesichte des jubelnden Parterres wieder aufrichtet. Für die Corneillesche Manier ist die Debutante ganz gemacht, sie hat eine vehemente Energie, aber es fehlt ein wenig an Gefühl. Auch in Racineschen Stücken hat sie sich versucht, allein in Rollen, die zunächst Kraft erfordern, wie die Hermione in der Andromaque. Es ist hier der Platz nicht, uns weiter darüber auszulassen, wir bemerken nur, daß das Erscheinen der Rachel, des sechzehnjährigen Mädchens für die dramatische Literatur von großen Folgen sein wird. Sie soll sich dem Vernehmen nach ausschließlich der klassischen Tragödie widmen. Dann stünde es schlecht um Hrn. Dumas, Hrn. V. Hugo und die ganze romantische Schule, wenn nicht glücklicherweise das Theater de la Renaissance nächstens eröffnet würde, wo die Rachel in Madame Dorval eine ihrer würdige Nebenbuhlerin hat.

Die Nachricht von dem Entschlusse des Prinzen Ludwig Napoleon, die Schweiz zu verlassen, hatte der französische Gesandte, Herzog von Montebello durch Estaffette nach Straßburg geschickt, von wo sie der Telegraph am 26. Sept. 4 1/2 Uhr Abends nach Paris berichtete, wo sie spät Abends, jedoch durch die Nacht unterbrochen, nicht vollständig eintraf.

(National.) Der Kriegsminister hat an den Generallieutenant Aymar den Befehl geschickt, sogleich an der Schweizer-Grenze ein Truppenkorps von drei Brigaden zu versammeln. Bereits haben drei Regimenter der Garnison von Paris die Revue passirt, und Befehl zum Abmarsche dahin erhalten. Die Artillerie soll in dem Armeekorps, welches an der Grenze der Departements de l'Ain, Doubs, Jura und Ober-Saone sich sammelt, verhältnißmäßig sehr stark sein.

Auf telegraphischem Wege ist nach Paris die Nachricht gelangt, daß die Gabarre „Recherche" bereits am 24. d. von ihrer wissenschaftlichen Expedition nach Spitzbergen zurück, wieder im Hafen von Brest eingelaufen ist.

Im Laufe dieser Woche werden die zu Constantine eroberten Kanonen in Paris eintreffen, wo sie im Invalidenhotel aufgestellt werden

Hr. Arago ist gegenwärtig mit Hrn. v. Humboldt auf einer wissenschaftlichen Reise durch Frankreich begriffen. Am 23. Sept. kamen sie in Rouen an, besahen die Merkwürdigkeiten dieser Stadt, widmeten besonders den größeren Fabriken ihre Aufmerksamkeit und reisten am folgenden Tage nach Havre, wo sie die Festungswerke und Docks besuchten und von den Planen zur Erweiterung des dortigen Hafens Einsicht nahmen. Am 26. setzten sie ihre Reise nach Caen und Cherbourg fort.

Pariser Börse vom 26. Sept. 5pCt. 109 15. — 3pCt. 80 65. — Neap. 100. — 5pCt. Span. 19 $\frac{5}{8}$. — Passive 4 $\frac{1}{2}$. — Aktien der Bank von Frankreich 2637 50. — St. Germain-Eisenbahn 740. — Versailles, rechtes Ufer 640. — Linkes Ufer 475. — Havre 952 50. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 375.

Paris, 27. Sept. 5pCt. 109 20. 3pCt 80 80. Span. —.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Sept. Se. Maj. der Kaiser hat durch Reskript vom 6. Aug. dem russischen Gesandten am sächsischen Hofe, Geheimerath Schröder, den weißen Adler-Orden verliehen. — Durch einen in der Staats-Zeitung enthaltenen Ukas vom 8. Sept. wird der unterm 8. Mai d. J. zwischen Rußland und Schweden abgeschlossene Handels-, Schifffahrts- und Freundschafts-Traktat zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Der wirkliche Geheimerath Fürst Lubezki ist vom Auslande hierher zurückgekehrt. — Nachrichten aus Wilna zufolge, war der Minister des öffentlichen Unterrichts, wirkliche Geheimerath Uwaroff, am 6ten d. M. von dort nach Grodno abgereist. — Auf kaiserlichen Befehl ist allen Kron-Verwaltungen angezeigt worden, daß sie sich in keine Geschäfte mit den in St. Petersburg wohnenden Künstlern für Marmor-Arbeiten, dem Italiener Ferdinand Galiotti, seinem Compagnon Triscorni und dem Schweizer Vincenz Maderni, einlassen sollen, da dieselben überführt worden sind, für die ihnen beim Winter-Palais überlassenen Arbeiten im Verhältniß zu deren Werth übermäßige Forderungen gemacht zu haben. — Auf der Sternwarte der kaiserlichen Universität zu Kasan ist unlängst der zu München in der Anstalt von Utzschneider und Fraunhofer verfertigte große Refraktor aufgestellt worden. Dieses Instrument, das dem Dorpater fast ganz ähnlich ist, hat ein Objektiv-Glas von 9 1/2 Zoll und ein Rohr von ungefähr 14 Fuß Länge. Es wird, wie der Refraktor zu Dorpat, durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, wobei es dem Sterne folgt, den man beobachtet. Die Leichtigkeit seiner Bewegung, so wie die Reinheit und Klarheit des Glases, zeigen, daß die von Fraunhofer bei Instrumenten dieser Art eingeführte wichtige Vervollkommnung mit seinem Tode nicht verschwunden, sondern der Nachwelt als Erbtheil geblieben ist.

Warschau, 27. Aug. (St. Pet. Ztg.) Nachdem der Statthalter des Königreichs sich von der Nothwendigkeit überzeugt hat, dem Medizinalwesen im Königreiche Polen eine feste und zweckmäßige Organisation zu geben, hat er während der letzten Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in Warschau demselben einen Vorschlag zur Reorganisation des Medizinalwesens vorgelegt, den Se. Maj. bestätigt hat. Dieses Reglement über die Verwaltung des Civil-Medizinalwesens im Königreiche Polen enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Zur Verwaltung aller auf das Medizinal-Ressort im Königreiche bezüglicher Angelegenheiten wird ein Ober-Medizinal-Inspektor ernannt und unter demselben eine Verwaltung mit einer gehörigen Zahl von Beamten errichtet, die einen besonderen Verwaltungszweig der Kommission der inneren Angelegenheiten unmittelbar unter dem Ober-Direktor dieser Kommission bildet. Zur Verwaltung der Medizinal-Angelegenheiten in den Gouvernements des Königreichs wird in je zwei Gouvernements eine Medizinal-Verwaltung und außerdem eine besondere in der Stadt Warschau errichtet. Die Prüfung von Personen, die sich um medizinische, pharmazeutische u. andere gelehrte Grade bewerben, bleibt, so lange solches nöthig sein wird, eine Verpflichtung des Medizinal-Rathes. Dem Ober-Direktor der inneren Angelegenheiten wird aufgetragen, die neu errichtete Medizinal-Verwaltung zu organisiren und den Ober-Medizinal-Inspektor und die Medizinal-Verwaltungen mit einer Instruktion zu versehen, die von dem Administrationsrathe vorher bestätigt sein muß. Der Administrations-Rath hat dem Mitgliede des Medizinal-Rathes, Ober-Medikus der aktiven Armee, Collegienrathe Tschetyrkin, das Amt eines Ober-Medizinal-Inspektors übertragen. (Pr. Stsztg.)

Miszellen.

Sind die Schwämme (die Badschwämme nämlich), Pflanzen oder Thiere? Diese schon lange Zeit von den Gelehrten hartnäckig bestrittene Frage ist durch die neuesten und von der französischen Akademie geprüften Forschungen des rühmlichst bekannten Naturforschers Dujardin vollständig gelöst, und die animalische Abstammung dieser sonderbaren Naturprodukte außer allen Zweifel gesetzt worden.

Die Fortschaffung des Obelisks von Luxor und seine Transportirung nach Frankreich kostete fast eine Million. Das Gesetz vom 27. Jun. 1833 bewilligte 300,000 Fr. für die Verschönerungen des Concordeplatzes und die Aufrichtung des Obelisks, außer den 40,000 Fr., die im Budget von 1833 (Bericht des Hrn. Jaubert) votirt worden; Hr. Thiers forderte im Jahr 1835 nicht weniger als 140,000 Fr, um den Obelisk vom Ufer des Flusses bis mitten auf den Platz zu bringen, diese Transportirung endlich, die Aufrichtung und die Nebendinge kosteten 560,000 Fr., die Grundlage aus Granit von Cherbourg über 190,000 Fr.; das heißt, der Monolith des Rhamses kostet Frankreich mehr als 1,750,000 Fr.

(Cockerill.) Den König der Industrie, John Cockerill in Lüttich, schildert Theodor Mügge („Freihafen III.") in folgender trefflicher Weise: „Auch Herrn John Cockerill habe ich in Lüttich gesehen, den kleinen alten sonderbaren Mann, den Kaiser und König der Industrie, in dem grauen Röckchen, wie sein politischer Nebenbuhler Napoleon leibhaftig wandelnd. Wenn einst eine Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts erscheint, welche das Völker- und Kulturleben unserer Zeit schildert, wird der Name John Cockerills wie ein strahlender Stern an der Spitze stehen müssen und heller glänzen als die der Geldoligarchen, der Staatsanleihe-Männer, der Rothschilds, Hopes, Aguados 2c. Wo wäre ein Land, in welchem John Cockerill nicht Fabriken angelegt, den Kulturfleiß gehoben, neue Entwürfe und Pläne ins Leben gerufen und tausend fleißige Hände beschäftigt hätte? Auf den Pferderennen siegen seine edeln Rosse, in Industrie-Ausstellungen erringt er die Verdienstmedaillen und was aus seiner großen Kulturwerkstatt in Seraing hervorgeht, wo einige vierzig Dampfmaschinen und viele hundert geschickte Menschen für seinen Ruhm thätig sind, trägt den Stempel der höchsten Vollendung. Und dieser kleine lebendige Mann, in dessen greisem Kopfe die größten Entwürfe wachsen, der Tuch macht und Stecknadeln, Dampfschiffe, Eisenbahnen und Knöpfe, ist ein Freund und Wohlthäter seiner Mitbürger und bringt Segen und Wohlstand über sie."

(Das unterirdische Wirthshaus in St. Petersburg.) In Neapel schlafen des Nachts die Lazzaroni auf den Straßen, in Petersburg unter der Erde, wie dieß bei der Kälte des Himmelsstrichs sich leicht von selbst versteht. Diese unterirdische Herberge befindet sich unter einer schönen Säulenreihe von jonischer Ordnung auf dem Heumarkte; man stelle sich zwei bis 3 gewölbte Höhlen vor, die sich auf Mauern, Pfeiler und Bogen stützen, welche von Rauch und Dünsten ganz schwarz angelaufen sind. In denselben befindet sich ein großer Ofen, dessen Oefnung gleich dem Krater des Vesuvs, Feuer und Rauch ausspeiet. Schütten von Stroh erwarten Jeden, der hier von seinen Arbeiten ausruhen, und sich dem Schlafe überlassen will. Die Fallthür dieses finstern Aufenthaltes öffnet sich gefällig und bietet jedem ermüdeten Vorbeigehenden eine Freistätte an. Dieser Ort ist die allgemeine Schlafstelle der Handarbeiter, Landleute, welche zu Markte kommen, und anderer Personen der arbeitenden Klasse, die sich von allen Seiten dahin begeben, entweder, weil sie kein nächtliches Lager haben, oder sie sich die Mühe ersparen wollen, in ihre Hütten zurückzukehren, die oft fünf bis zehn Werst entfernt liegen, um desto früher ihre Arbeit wieder zu beginnen. Ehe man sich durch die Fallthüre in diese andere Welt hinabsenken laßt, hat man oft in dem Wirthshause gegenüber zu viel getrunken, und man vergißt beim Hinablassen die Gesetze des Gleichgewichts. Das Lager ist dann bisweilen hart, aber man schläft trotzdem ruhig. Der Russe bleibt allemal liegen, wo er niedergefallen ist. Neben dem Thürsteher befindet sich ein einheimischer Restaurateur, wo sich der Hungrige erquicken kann; da ißt man die kleinen Abgänge von Fleisch, Fisch, Oelpasteten und Kuchen und andere dergleichen Speisen. Gegen 5 Uhr Morgens sieht man den Schlund sich öffnen, und eine dicke Qualmsäule von allen Arten von Ausdünstungen steigt empor. Tausende von Gestalten, von denen die eine immer sonderbarer aussieht, als die andere, kommen aus dem Schooße dieser Schattenwelt herauf, und begeben sich wieder an ihre Arbeiten oder zu ihren Geschäften.

(Das Bett und das Frühstück im Kopfe.) Unter der Regierung Franz I. verfertigte der berühmte Benevenuto Cellini zu Paris eine colossale Statue des Mars. In seinen Mememoiren erzählt er aus jener Zeit folgende Anecdote: „Ich hatte allen Künstlern, die in meinem Sold standen, untersagt, Weiber in meine Wohnung oder mein Schloß zu führen, und trug auch große Sorge, daß dies niemals geschah. Nun war Oscamo, mein Schüler, in ein sehr schönes Mädchen, das ihn zärtlich liebte, ganz vernarrt, und diese junge Person entfloh eines Tags ihrer Mutter, suchte ihn auf und wollte ihn nicht mehr verlassen. Er, obwohl voll Erfindungen und Witz, war in Verlegenheit, wo er sie verbergen sollte, und beschloß endlich, in Ermangelung jeder andern Aushülfe, sie in der Statue des Mars unterzubringen, und machte ihr im Kopfe desselben eine Art Bett, auf daß sie darin schlafen könnte. Darin blieb sie nun lange Zeit; blos des Nachts holte er sie geräuschlos herab. Dieser Kopf war beinahe vollendet; von etwas Neugierde getrieben, ließ ich ihn unbedeckt, so daß man ihn in ganz Paris sah. Die Nachbarn stiegen auf die Dächer, um ihn zu bewundern; eine unzahlbare Menge strömte herbei, ihn im Detail zu sehen. Nun ging die Sage in der Stadt, daß in meinem Schlosse seit undenklichen Zeiten ein Geist hause, obwohl ich nie etwas gesehen habe, das zu diesem Glauben berechtigt hätte. Die Pariser nannten ihn gewöhnlich Demonio boreo (den gespenstischen Henker). Und da das junge Mädchen, das in dem Kopf meiner Statue wohnte, so sehr sie sich auch zusammen nahm, von Zeit zu Zeit Bewegungen machte, die durch die Augen gesehen wurden, so sagten einige leichtgläubige Bewohner von Paris, der Geist wäre in diese große Statue gefahren, und bewege ihr Augen und Mund, als ob sie sprechen wollte. Diese liefen davon. Andere aber, und klügere wollten die Sache näher betrachten, und da sie sich die Bewegung der Augen an dieser Figur nicht erklären konnten, so behaupteten sie ebenfalls, daß ein Geist darin sein müsse. Aber sie ahneten nicht, welcher Geist und welcher schöne Körper darin steckte." — Als Gegenstück zu dieser Anecdote wird erzählt, daß kürzlich eine kleine Gesellschaft von Engländern ein Frühstück in der Bildsäule des heiligen Boromäus einnahm. Diese gigantische Statue auf einer der boromäischen Inseln bei Mailand ist sammt dem Fußgestelle an hundert Fuß hoch und inwendig hohl; eine kleine Treppe führt bis in den Kopf hinauf, in welchem vier Personen bequem Platz finden. Zu den Augen, wie zu zwei Fenstern hinaus, hat man die entzückendste Aussicht auf den ganzen herrlichen lago maggiore. *

(Hat ein Schauspieler das Recht, einen Schnurrbart zu tragen?) — Auf einem kleinen Pariser Theater gab ohnlängst der Direktor einem jungen Mann, dem Besitzer eines herrlichen Schnurrbarts, die Rolle eines Höflings zur Zeit Ludwig XV., mit der Insinuation, seinen Gesichtsschmuck dem Barbier auszuliefern, da er nicht für diese Zeit passe. Allein der Schauspieler spricht dem Direktor das Recht ab, über seinen Schnurrbart zu verfügen, obgleich er ihm gestattet, über seine Figur und Stimme nach Gefallen zu schalten. Die Sache wird nun vor Gericht kommen, und die Advokaten der beiden Parteien studiren bereits den alten Prozeß vom Esel und seinem Schatten. *

Die Frequenz der Budweis-Gmundner Eisenbahn hat sich, sowohl in Bezug auf Personen als Güter, in der letzten Zeit sehr erhöht. Vorzüglich sind im Laufe dieses Jahres große Parthien Eisenwaaren und Steinkohlen für Wien und Regensburg darauf spedirt worden. Auch der Waarengüterzug nach Böhmen war in der letzten Zeit bedeutend, und in den nächsten Monaten wird ihn die Deckung des Salzvorrathes noch erhöhen. Der sämmtliche Transport zwischen Linz und Gmunden vom Januar bis Juni betrug 1838 270,268 Cent. 50 Pf. Güter und 87,150 Personen; zwischen Linz und Budweis aber 210,437 Cent. 34 Pf., 994 Klafter Holz und 1938 Personen. Man braucht jetzt, in Verbindung dieser Eisenbahn mit Eilwagen, Stellwagen und Dampfschiffen, zu einer Reise von Prag nach Linz 2 Tage, nach Gmunden 21/2, nach Wien 3, nach Salzburg 4, und nach Regensburg 5 Tage.

(Anekdote.) — Ein Lyoner Journal berichtet von einem Verbrecher, welcher bei einem Versuch zum Selbstmorde sich gefährlich verwundet hatte; er ist jetzt außer Gefahr, und wird morgen hingerichtet werden. *

Bamberg. — № 275 — **Mittwoch, 3. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorans-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. Oktober 1813. Präliminar-Allianztraktat zwischen Oesterreich und England zu Töplitz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München,** 29. Sept. Schon hat eine Art von Vorfeier unsers Octoberfestes begonnen, denn, von der freundlichen Witterung gelockt, besuchten schon viele Personen die Theresienwiese, wo bereits einige Buden errichtet stehen. Das Fest selbst ist auf Sonntag den 7. October gesetzt. Einige Tage später, am 12. Oct., beginnt die Kunstausstellung, die alle drei Jahre in den Sälen der Akademie der bildenden Künste stattfindet. — Diese Nacht ist Se. königl. Hoh. der Prinz Christian von Dänemark mit seiner hohen Gemahlin hier eingetroffen. (Allg. Z.)

Nürnberg, 30. Sept. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland, welcher am 26. d. die Reise von Potsdam über Altenburg und Leipzig nach München angetreten, und gestern in Pegnitz übernachtet hat, ist heute Mittag 2 Uhr hier eingetroffen und im bayerischen Hofe abgestiegen. Nach der Tafel machte der Großfürst eine Fahrt durch die Stadt. Morgen wird derselbe die Reise fortsetzen. Se. kais. Hoheit reist im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Grafen Borodinsky, und mit einem Gefolge von 24 Personen, worunter sich die Fürsten Lieven, Bariatinsky und Dolgoruckí, und der Generaladjutant Kavelin befinden. — Hr. v. Severin war auf gestern Nachmittag angesagt, ist aber bis zur Stunde nicht eingetroffen. (Nürnb. Corr.)

In Speyer ist nachstehendes Ministerial-Rescript bekannt gemacht worden: „Ministerium des Innern. Se. königl. Majestät haben in der Erwägung, daß die äußern Rechtsverhältnisse der Unterthanen in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften in allen Theilen des Königreichs gleichmäßig nach den Bestimmungen der zweiten Verfassungsbeilage zu beurtheilen, ältere Gesetze und Verordnungen aber, in sofern sie mit diesen staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen im Widerstreite stehen, als aufgehoben zu betrachten sind, allergnädigst zu beschließen geruht: 1. Daß fortan den anerkannten öffentlichen Kirchengesellschaften auch in der Pfalz an allen Orten die freie und öffentliche Uebung ihrer religiösen Gebräuche nach dem Rituale und den dießfalls geltenden organischen Bestimmungen jeder Kirche, unter Beobachtung der bestehenden Verfassungsgesetze, auch außerhalb der Kirche gestattet sein soll; 2. daß demnach überall die in der katholischen Kirche vorgeschriebenen Processionen und Bittgänge am Frohnleichnamsfeste, am St. Marcustage und in den drei Tagen vor dem Feste Christi Himmelfahrt öffentlich und feierlich nach den kirchlichen Satzungen gehalten und 3. allenthalben die Leichen von den Geistlichen der öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaften in der bei ihnen gebräuchlichen Kleidung vom Hause zum Gottesacker begleitet werden dürfen. Die königliche Regierung, Kammer des Innern, hat hiernach das Weitere zu verfügen. München, den 4. Sept. 1838. Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl: v. Abel."

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe,** 28 Sept. Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 14 d., Betreff die Errichtung einer Central-Kasse für den Eisenbahn-Bau.

Preußen. — † **Berlin,** 27. Sept. Die neue Allocution Sr. Heil. des Papstes hat hier sehr tiefen Eindruck gemacht. Man hatte sich im Allgemeinen der Meinung hingegeben, daß eine vermittelnde Unterhandlung eingeleitet sei, welche zu glücklichen Resultaten führen müsse; mit Bedauern aber gewahrt man jetzt, daß jede Hoffnung daran eitel ist, und die Anklage des Staates in einer Sprache geführt wird, welche nichts zu erwarten übrig läßt. Sehr bitter empfindet man die offene Aufforderung an alle Bischöfe, sich dem Verlangen des Hrn. von Dunin anzuschließen, und das ungemessene Lob, welches dem Erzbischof von Posen ertheilt wird. Dennoch glaubt man nicht, daß der Staat von dem angenommenen Prinzipe abweichen und weitere Schritte thun werde, als die, welche er bis jetzt befolgte, das heißt, mit Beharrlichkeit für die Aufrechthaltung seiner Befehle zu sorgen, ohne jedoch gewaltsam eine Absetzung der Widerstrebenden zu verfolgen. — Die Gerüchte von Verstärkungen der Garnisonen, von Unruhen und Verhaftungen erweisen sich jetzt als vollkommen erdichtet, und mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Unruhe der Gemüther, welche nothwendig erfolgen mußte, an den meisten Orten bald ganz verschwunden sein wird. — Die Mühlen, welche hier im Frühjahre durch den schrecklichen Brand vernichtet wurden, welcher so viele Menschenleben kostete, werden sammt den verwüsteten Häusern noch immer nicht wieder erbaut, und bieten den Anblick einer schrecklichen Brandstätte mitten in dem belebtesten Theile der Stadt. Der Grund der Verzögerung liegt bei den Häusern in der Forderung, sie völlig feuerfest zu erbauen, wozu die Mittel der Eigner nicht hinreichen, welche überdies empfindlichen Schaden erlitten haben, da diese Gebäude nach allen Sätzen in der Feuerkasse weit unter ihrem Werthe versichert waren. Statt der abgebrannten Mühlen aber hat die Stadt den Plan gemacht, einen Aquaduct zu erbauen, der die Rinnsteine der innern Stadt mit fließendem Wasser versorgen und sie rein erhalten soll. Bekanntlich sind diese flachen Abzugsgräben einer der größten Uebelstände Berlins, welche bei heißem Wetter die Stadt mit pestilenzialischen Dünsten erfüllen. Zu verschiedenen Zeiten hat man daran gedacht, diesem Uebel abzuhelfen, und einer unserer industriösen Mitbürger, der verstorbene Obrist Neander, trat vor Jahren schon mit dem Plane hervor, das Wasser des in Berlin mündenden Flüßchens, die Panke zu diesem Zwecke zu benutzen. Die Kosten dieses Unternehmens liefen jedoch auf mehrere Millionen, und es blieb daher bei dem Vorschlage. Leider aber haben wir wenig Hoffnung, daß diesmal etwas mehr herauskommen wird, und zwar nicht der Kosten, sondern der ungünstigen Lage der Stadt wegen. Berlin liegt kaum fünf Fuß

über dem gewöhnlichen Wasserstande des Flusses, dessen geringer Fall in der ganzen Länge der Stadt zwei Zoll beträgt. Den Rinnsteinen selbst kann daher kein gehöriges Nivellement gegeben werden, und jeder nur einigermassen starke Regen setzt unsere Straßen unter Wasser, während bei Trockenheit jeder Abfluß stockt und die fauligen Dünste erzeugt. Die Kommission, welcher der Antrag übergeben war, hat daher die Unmöglichkeit der Ausführung erklärt, und wenn nicht irgend ein Mittel gefunden wird, derselben abzuhelfen, werden alle schönen Plane bleiben, was sie sind. Wenn die größten Kosten nicht gescheut würden, wäre es immer das Beste, nach dem Beispiele des Alterthums, gewölbte tiefe Kanäle zu bauen, und diese zu bedecken. Kleinere Anfänge dieser Art hat man schon in einigen Straßen begonnen, allein die Mittel reichen nicht hin, ein völliges Kanalsystem zu gründen, welches Berlin von einer Plage befreite, die zur Qual seiner Bewohner wird und die Fremden verscheucht.

† Berlin, 27. September. Wer Berlin seit dem allgemeinen Weltfrieden nicht wieder gesehen hat, erkennt es nun in seinem Aeußern nicht mehr, so viel ist für Verschönerung der Hauptstadt geschehen. Die Zunahme der Bevölkerung allein, die mehr als 100,000 Einw. beträgt, hat nicht wenig zur Erweiterung derselben und zum Aufbau schöner Privatgebäude beigetragen. Alle Neubauten sind geräumig und gesund, und ein schlechtes unansehnliches Haus wird nicht mehr gebaut. Dieser verfeinerte Geschmack ist hauptsächlich der Regierung zu verdanken, die überall mit gutem Beispiel vorgegangen ist. Die neuen Palais der Prinzen, das Schauspielhaus und das Museum sind redende Denkmäler über den guten Geschmack unserer Zeit. In dem gleichen Verhältniß scheinen aber nicht die für die Gesundheit getroffene Maaßregeln zu stehen. Die schönen geraden Straßen haben höchst selten einen schnellen Abfluß und so kommt es denn auch, daß das stehende Wasser mit Unreinigkeit vermengt, im Sommer die Luft verderben muß. Der Plan, die ganze Stadt zu nivelliren und täglich durch Wasser mit Hülfe einer Dampfmaschine die Straßen zu reinigen, ist nicht zu Stande gekommen. Auch vermißt man hier die schöne Einrichtung Magdeburgs, wo alle Häuser durch eine Dampfmaschine mit Wasser versehen werden, womit ein Schwimmbad für den Winter verbunden ist. Das Letztere wird hier ein Privatmann auf Spekulation bauen und an einem zahlreichen Besuch kann es ihm bei einer zweckmäßigen Einrichtung nicht fehlen, da die Schwimmkunst in der neuern Zeit bei uns zu den nothwendigen und unerläßlichen Leibesübungen gehört.

Seit einigen Tagen befindet sich hier der berühmte französische Arzt, Dr. Bulard, der sich durch seine Hingebung in den Pesthospitälern Aegyptens und der Türkei, so wie durch sein wissenschaftliches Studium der Pest, Verdienste um die ganze Menschheit erworben. Er hat sich sowohl von Seite unserer Medicinalbehörden, als von hochgestellten Personen, die, wie der Prinz August von Preußen, den Orient und die Bulard'schen Hospitäler besuchten, der schmeichelhaftesten Aufnahme zu erfreuen. Wie man vernimmt, geht er mit dem Plane um, die europäischen Marinemächte, namentlich Großbritannien, Frankreich, Oesterreich und Rußland, zu einem gemeinsamen Quarantänesystem zu vereinigen, zu welchem auch bereits die Pforte die Hand geboten hat. Die gegenwärtigen Sanitätsanstalten in der Levante sind zum Theil als das Werk des Dr. Bulard zu betrachten, und im Interesse der Humanität ist es zu wünschen, daß sein Plan vollständig zur Ausführung komme. Reschid Pascha, den man binnen kurzem hier erwartet, wir[illegible] Hotel seines Collegen, des Gesandten beim hiesigen H[illegible]sche, absteigen. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 29. Sept. Unsere Blumen- und Früchteausstellung ist vorgestern Nachmittag eröffnet worden. Sie ist nicht durch die Masse der ausgestellten Blumen, Pflanzen und Früchte, sondern durch vorzügliche Exemplare ausgezeichnet. In der Quantität wäre die Ausstellung ausgezeichneter, wenn nicht die meisten reichen Garten-Besitzer diesmal nichts geliefert hätten. Unter den Kunstgärtnern haben die HH. S. und J. Rinz wieder das Meiste und Ausgezeichnetste geliefert, aber auf die Preiskonkurrenz verzichtet. Besondere Erwähnung verdient auch das schöne Gemüse, in dessen Anbau unsere Gärtner überhaupt weit und breit rühmlichst bekannt sind. Wie gewöhnlich findet morgen aus Veranlassung der Blumenausstellung ein Festmahl des polytechnischen Vereins statt. Dr. Jucho soll das Ansuchen bis zur Entscheidung seines Prozesses zu Lübeck, gegen Kaution auf freien Fuß gestellt zu werden, vom Appellationsgericht abgeschlagen worden sein. — Immer sind die Hardenberggefangenen von Mainz noch nicht abgereist. — Das Frankfurter Journal bringt wieder, wie es scheint, einen halboffiziellen Artikel über den Stand des Baues der Taunuseisenbahn. Es wird darin gegen den angeblichen Egoismus der Besitzer der für die Eisenbahn benöthigten Grundstücke auf dem Gallasfeld vor unserer Stadt losgezogen, da diese ihre Grundstücke nur als Bauplätze verkaufen wollen. So sehr wir von Herzen die baldige Vollendung des Baues der Taunuseisenbahn wünschen, so können wir doch nicht umhin, diesen Leuten beizupflichten, wenn sie Grundstücke auf einem bereits zu einem Stadtviertel designirten Feld nur als Bauplatz verkaufen wollen. Unser Comité ist es aber am wenigsten berechtigt, von patriotischen Gesinnungen zusprechen, denn es weiß sein Interesse bei der Taunuseisenbahn wohl zu wahren und zeigt wenig Patriotisches dabei. Die Taunuseisenbahnaktien waren übrigens gestern bei der monatlichen Abrechnung gesucht und sogar comptant, da große Partien in festen Händen sich befinden und der Platz, so was man sagt, gesäubert ist. Es steht so zu erwarten, daß diese Aktien in der nächsten Woche wieder in die Höhe gehen. Jetzt notirten sie 11 0/0 Agio. — Seit kurzem verweilt hier mit ausgezeichneten Gemälden ein Kunsthändler aus Rom, der dort ein angesehener Mann sein soll. Ob er aber hier seine Rechnung findet, steht sehr dahin. Hr. v. Metzler, der früher mit seiner Gemäldesammlung hier war, hat dagegen in Baden während der Kur viel verkauft und gute Geschäfte gemacht. — Durch die Unterhandlungen eines israelitischen Theateragenten, gegen welchen die hiesige Theaterdirektion vor kurzem öffentlich auftrat, jetzt aber seine Hülfe wieder nachgesucht zu haben scheint, soll die Sängerin Dem. Mejo hier Gastrollen und zwar auf Engagement geben. — Raupachs „Vor hundert Jahren", welches Sittengemälde den „alten Dessauer" in seiner Stellung zur Universität zum Helden hat, gefiel hier sehr und verdient es auch sehr. Raupach wird dennoch schmähsüchtiger Kritik nicht entgehen.

Niederlande.

Dem „Handelsblad" wird aus dem Haag berichtet: An eine Ausführung der 24 Artikel (in London) wird gar nicht mehr gedacht; im Gegentheile, es schlagen die Repräsentanten der fünf Mächte einen neuen Traktat zwischen Niederland und Belgien vor, wonach für jenes nicht allein der ganze Rückstand, sondern auch von den jährlich an Niederland zu vergütenden 8,400,000 Gulden zwei oder drei Millionen verloren gehen würden; ungeachtet dessen sei die Hoffnung auf ein baldiges Arrangement nicht erloschen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Sept. Die naturhistorische Ausbeute der französischen wissenschaftlichen Expeditionen nach Spitzbergen rc., woran bekanntlich auch zwei Dänen Theil

nehmen, soll, wie man aus Norwegen schreibt, in Betracht des kurzen Aufenthalts dort, schon ziemlich bedeutend und weit größer sein, als man nach der Lage und Beschaffenheit jener Gegenden hat vermuthen können. Es sind nicht blos für die Flora und Fauna Spitzbergens neue Arten gefunden, sondern auch verschiedene nie beschriebene Thierarten entdeckt worden. — Am 20. Sept. bekomplimentirte eine Deputation des Kopenhagener Magistrats und der deputirten Bürger Thorwaldsen, und verkündete ihm dabei, daß Kopenhagen ihn zu seinem Ehren-Bürger ernannt habe, eine Auszeichnung, welche um so bedeutender erscheint, als noch Keiner zuvor ihrer theilhaftig geworden ist. Das diesfällige Diplom soll Thorwaldsen in einer Plenar-Versammlung des Magistrats und der Deputirten nächstens überreicht werden. Aus einer dem „Dagen“ gemachten Mittheilung eines „Wohlunterrichteten“ erfährt man, daß, der Einladung des königlichen Kommissarius zufolge, Thorwaldsen morgen, dem Eröffnungs-Tage der Stände-Versammlung in Roeskilde, an der Festmahlzeit, welche den Deputirten gegeben wird, Theil zu nehmen gedenkt. Am 20. war Thorwaldsen an die königliche Tafel geladen und ward von dem König und der Königin äusserst huldreich empfangen.

Frankreich.

* Paris, 28. Sept. Der Prinz Louis Napoleon verläßt das Schlachtfeld, er flieht, allein wie die Parther, kämpfend und seinen Feind verwundend. Er gibt die Hoffnung nicht auf, in die Schweiz zurückzukehren; er sagt nicht, ich bin Schweizer Bürger, ich bin französischer Bürger, ich bin Prätendent, er läßt alles unentschieden, er weicht Niemanden. Der franz. Hof würde vielleicht klug thun, nicht weiter zu dringen. Daß London näher bei Paris sei als Arenenberg, ist ein Sophism, mit welchem sich die Opposition trösten mag. Von London aus sind die Umtriebe des Prinzen nicht zu fürchten. Napoleon begab sich in den Schutz Englands und die Welt weiß, wie sein großherziges Vertrauen belohnt wurde. Englands Krämerpolitik ist unerbittlich wie der Egoismus. England wird wahrscheinlich zu Gunsten eines obscuren Vetters seines Erzfeindes die Allianz Frankreichs nicht verscherzen, die ihm in dem bevorstehenden Kampfe mit Rußland unentbehrlich ist. Der franz. Hof scheint aber mit einer momentanen Entfernung des Prinzen sich nicht begnügen zu wollen; er soll darauf bestehen, die Tagsatzung müsse ein Verbannungsdekret gegen ihn erlassen. Die ministeriellen Blätter äussern sich heute noch nicht darüber; man ist auf das Journal des Debats von Morgen sehr gespannt. — Die Ernennung der neuen Professoren für die fremde Literatur in einigen bedeutenden Provinzialstädten findet heftige Gegner. Am wenigsten ist man mit Herrn Edgar Quinet zufrieden. Der Mann hat eine treffliche Uebersetzung von Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit geschrieben; auch hat man von ihm zwei epische Versuche Napoleon und Prométhée; letzteres ist eine Art metaphysisch-religiöses System in Versen. Soll die französische Poesie auf die grausigen Höhen der Abstraktion geführet werden, so ist man mit Recht besorgt für ihre Zukunft; in diesen nebeligen Regionen stirbt das Leben, die Farben erbleichen, der Glanz erlischt. Marmier hat sich auch in Deutschland einigen Ruf erworben; er kompilirt mit der Ausdauer eines deutschen Philologen, er hat vieles aus dem Deutschen übersetzt, unter andern den Nachtwächter von Körner; in seiner Uebersetzung läßt er unter anderm Schwalbe sagen: „Il m'a fallu mettre des hommes vivants à la broche.“ Hr. Marmier macht den ehrlichen Schwalbe zu einem Anthropophagen, da er doch im Originale blos ein wenig aufgebracht ist und ausruft; „da möchte man Menschen lebendig an den Spieß stecken.“ An solchen Kleinigkeiten stört sich ein Franzose nicht: ich könnte Ihnen aus dem Cours de themes allemands von H. Regnier und Lebas eine Menge eben so grober Schnitzer aufführen; das Buch ist in den Anstalten der hiesigen Universität eingeführt. Das meiste kritische Talent unter den neu ernannten Professoren hat wohl G. Planche. — Eine gestern Morgen aus Madrid hier eingetroffene Depesche überbringt die Nachricht, daß der Vertrag in Bezug auf die Quecksilbergruben von Almaden den 19. Sept. unterzeichnet worden. Diese Gruben sind auf fünf Jahre den Gebr. Rothschild überlassen, sie bezahlen den metrischen Zentner Quecksilber der spanischen Regierung mit 64 Piaster; er gilt in London gegenwärtig 94. Zehn Millionen Realen sind vorläufig bezahlt worden (2,500,000 Francs). Davon sind sogleich 800,000 Fr. an die Armee expedirt worden. Ausserdem wird das Haus B. u. C. zu Bordeaux 1 Mill. Fr. nach Pampeluna, und das Haus R. und S. 1/2 Mill. nach Bilbao senden.

Der Herzog von Orleans ist am 24. Nachmittags in Metz eingetroffen, und hat von allen Klassen der Bevölkerung den freundlichsten Empfang gefunden. Am 25. besuchte er das Polygon, und ließ dann die Artillerie und das Genie vor sich mehrere Uebungen vornehmen. Auch sein Bruder der Herzog von Nemours war am 25. Morgens in Metz angekommen, Abends nach dem Theater aber wieder ins Lager nach Lüneville zurückgereist. Am 26. sollte eine Revue der Nationalgarde von Metz stattfinden.

Die politische Union von Birmingham hatte bekanntlich an die Nationalgarde von Paris ein Beglückwünschungsschreiben geschickt, um sie in ihrem Verlangen einer Wahlreform zu ermuthigen. Dieses Schreiben war an den Marschall Lobau als Commandanten derselben adressirt gewesen, der nun in einer kurzen Antwort erwiedert: „ohne in den Grund der angeregten Frage eingehen zu wollen, trage er kein Bedenken zu erklären, daß er bewaffnete Korps stets für wenig geeignet zur Berathung über politische Fragen erachtet habe. Wenn dies anders wäre, würde man bald unter die Tyrannei fallen, die er nie geliebt habe, von welcher Seite sie auch kommen möge.“

(Journal des Debats.) Man hat in England über New-Orleans Briefe aus Mexiko von 2. und aus Tampico vom 5. August erhalten. Die Lage der Dinge war noch immer dieselbe. Indeß fing es der Regierung an an Geld zu mangeln; denn sie hatte bei der Tabak-Compagnie einen Vorschuß von 500,000 Piaster verlangt, und ausserdem vom Congreß die Ermächtigung erhalten, eine außerordentliche Contribution von 4 Millionen zu erheben.

Pariser Börse vom 27. Sept. 5pCt. 109 25. — 3pCt. 80. 75. — Neap. 100. 10. — 5pCt. Span. 19 3/4. — Passive 4 1/8. — Aktien der Bank von Frankreich 2630 50. — St. Germain-Eisenbahn 740. — Versailles, rechtes Ufer 630. — Linkes Ufer 475. — Havre 947 50. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 372 50.

Paris, 28. Sept. 5pCt. 109 25. 3pCt —. Span. —.

Frankfurter Kurs am 30. Sept. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 107. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 97 7/8. Wiener Bankakt. Br. 1732, G. —. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 7 3/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 5/8. Taunusbahn Br. —, G. 377 1/2.

Berliner Kurs vom 29. Sept. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 1/8 G. 102 5/8. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 67, G. 66 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 5/8, G. — Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 3/8, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 49, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. 106 1/4. G. —, Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 5/8.

Londoner Börse vom 26. Sept. Consols 94 1/8, akt. Rente —, mit Coup. 18 3/8 1/4, Diff. 7 1/4 3/8, Pass. 4 1/4, portug. 34 1/2 35, 3 5/8 22 3/4 23.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der **Leipziger Michaelis-Meßkatalog** 1838 ist so eben im liter. artist. Institut angekommen und liegt zu geneigter Einsicht bereit. Bamberg, 2. Oktbr. 1838.

Hanseatisch-Süddeutsche Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Dem Chef des Bibliographischen Instituts, J. Meyer in Hildburghausen, als Unternehmer der **Hanseatisch-Süddeutschen Central-Eisenbahn**, wird hiermit auf das an Mich gerichtete Gesuch vom 31. März d. J., die Ertheilung einer ausschließlichen Concession behufs der Durchführung jener Eisenbahn durch das hiesige Königreich betreffend, definitiv eröffnet:

daß sich die hiesige Regierung nicht veranlaßt findet, auf das Gesuch einzugehen.

Hannover, den 24. Julius 1838.

Cabinet Sr. Majestät des Königs:
Der Staats- und Cabinets-Minister **v. Schele.**

Da durch obigen Beschluß des königlich hannover'schen Gouvernements die vollständige Ausführung der H. S. **Central-Eisenbahn unmöglich** geworden ist, auch Kurhessen erklärt hat, die Concession für die kurhessische Bahnstrecke **nicht** geben zu wollen, so lange Hannover die seinige verweigere, wodurch Hollands Vorschlag, die H. S. Central-Eisenbahn durch Hessen und Westphalen nach dem Niederrhein, Rotterdam und Amsterdam zu führen und auf diese Weise die gesuchte Bahnverbindung Central-Deutschlands und der Donauländer mit der Nordsee herzustellen, ebenfalls nutzlos wird, so muß ich den. im §. 11 meiner Fundamental-Bekanntmachung vom 31. Januar vorhergesehenen Fall als nun eingetreten annehmen. Jener 11te §. bestimmt nämlich:

daß, wenn binnen Jahresfrist durch Concessionsverweigerung eines oder mehrerer Gouvernements das Unternehmen **unausführbar** werde, baare und volle **Rückerstattung** des Anzahlungsprocents an sämmtliche Actionärs binnen 3 Monaten nach erfolgter Anzeige erfolgen solle.

Demgemäß, und treu meinen Verpflichtungen, **erkläre ich hiemit** — daß

am 15. November d. J., Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr

und in den Nachmittagsstunden des folgenden Tags auf meine Veranstaltung

— die **Wiedereinlösung** der Actien-Promessen zur hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn durch die **vollständige baare Rückzahlung** des erhobenen **Initiativ-Procents** erfolgen wird, und zwar überall an den nämlichen Orten und durch dieselben wohllöblichen Behörden und Wechselhäuser, bei denen die Einzeichnung und Einzahlung stattgefunden hat.*)

Wer Actienpromessen von mir direct erhalten hat, wird solche am 15. November und am folgenden Tage in meinem Contore zur Wiedereinlösung präsentiren lassen.

Die Zinsen der erhobenen Initiativgelder aber, welche letztere seit 1. März dieses Jahres von mir zu 3 und 31/2 Procent in den herrschaftlichen Cassen und bei den Wechselhäusern **Gebrüder Mülhens & Comp.** in **Frankfurt** und **Joh. Lorenz Schäzler** in **Augsburg** deponirt waren, stelle ich, es verschmähend, in ihnen Deckung für einen kleinen Theil der einer großen Idee gebrachten Opfer zu suchen, der Landes-Waisen-Anstalt des Herzogthums Meiningen zur Verfügung.

Durch die Rückzahlung des Initiativ-Procents erfülle ich eine meinen Actionnärs gegenüber bestimmt übernommene Verpflichtung; — damit soll jedoch das Unternehmen keineswegs als ein aufgegebenes erscheinen. Ich sehe vielmehr in der Maßregel eine Garantie künftiger Ausführung: denn die von drei Regierungen für bedeutende Bahnstrecken erlangten Concessionen bleiben gültig in meinem Besitz, und ich bin überzeugt, daß bei günstigeren Zeitverhältnissen das Publikum nicht anstehen wird, vorzugsweise da Vertrauen wieder zu schenken, wo man sich dessen würdig gezeigt hat, im Gegensatz zu den unendlich vielen Exploitationen, die jetzt, nicht mit Unrecht, eine Mißstimmung gegen alle industriellen Unternehmungen herbeigeführt haben. — Hildburghausen, 15. September 1838.

Der von den grosherzoglich und herzoglich sächsischen Gouvernements concessionirte Unternehmer der H. S. Central-Eisenbahn.

J. Meyer, Chef des Bibliographischen Instituts.

*) Nämlich für die Actien-Promessen Nr. 901—1700. 8301—9000. 11,001—11,300 und 11,501—11,600
bei dem Wechselhause Gebrüder Mülhens et Comp. in Frankfurt a. M.
Für die Nummern 1—900. 9001—9200. 11,301—11,500
bei dem Wechselhaus Johann Lorenz Schäzler in Augsburg.
Für die Nummern 1701—2000. 4501—5000
bei dem wohllöblichen Magistrate in Coburg.
Für die Nummern 2501—2729
bei dem wohllöblichen Magistrate in Meiningen.
Für die Nummern 2001—2500. 3501—4000
bei dem wohllöblichen Magistrate in Hildburghausen.

(1 c.)

Dampfschifffahrt auf der Donau.

In den Monaten September und Oktober d. J. findet die Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

Abfahrt von Regensburg am 30. September; 7, 14., 21., 28. Oktober.
„ „ Linz „ 25. „ 2., 9., 16., 23., 30. „

Die Dampfschiffe der k. k. österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in direkter Verbindung und übernehmen in Linz die Reisenden und Waaren für Wien, Pesth, Konstantinopel rc. rc.

Regensburg, im August 1838.

Die Direction
der württembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 275. (3. Oktober 1838.)

Erste Zusammenkunft der Philologen Deutschlands in Nürnberg. — Italien. — Türkei. — Persien. — Afrika. — Miszellen.

Erste Zusammenkunft der Philologen Deutschlands in Nürnberg.*)

Als im vorigen Jahre bei der Feier des Jubiläums in Göttingen eine große Anzahl von Philologen zusammengekommen war, und unerwartet einen Vereinigungspunkt gefunden hatte, ward die Idee der öftern Wiederholung einer solchen Versammlung rege und fand (bei allen Anwesenden) durch den beredten Mund des Hofraths Thiersch allgemeinen Anklang. In einer unter dem Vorsitz des Freiherrn Alexander von Humboldt am 20. Sept. gehaltenen Versammlung wurde durch Thiersch ein Statut entworfen, und von den anwesenden Philologen unterzeichnet, welches späterhin Direktor Ranke in Göttingen bekannt machte; eine freundliche Aufforderung zur zahlreichen Theilnahme an alle Philologen Deutschlands war damit verbunden. Als Ort der ersten Zusammenkunft wurde Nürnberg gewählt und als Zeitpunkt derselben der Michaelistag festgesetzt.

Dieser Einladung zufolge fand sich am genannten Tage eine ansehnliche Versammlung von Philologen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in Nürnberg ein. Am 30. Sept. schon 54, unter ihnen aus Bonn Lassen, aus Eisenach Rein, aus Erlangen Döderlein, aus Göttingen Ranke, aus Gotha Rost, Ukert, Wüstemann, aus Heilbronn Bäumlein, aus Mannheim Nüßlein, aus München Thiersch, Spengel, aus Münnerstadt Gutenäcker, aus Schleusingen Hartung, aus Weimar Weber, aus Wien Hoffer. Die erste, vorberathende Sitzung wurde in dem kleinen Saale des Rathhauses, welchen der Magistrat für die Sitzungen angewiesen, unter dem Vorsitz des Hofr. Thiersch am 29. Sept. gehalten. Diese erste Sitzung war nur der Constituirung des Vereines und der Bestimmung der Geschäftsordnung gewidmet und darum nicht öffentlich, während bei den folgenden Sitzungen, welche in dem historisch merkwürdigen großen Saal des genannten Rathhauses gehalten werden sollen, der Zutritt den gebildeten Einwohnern Nürnbergs gestattet ist.

Nachdem Hofr. Thiersch die Statuten des Vereins und die Namen der bis dahin eingetroffenen Vereinsmitglieder vorgelesen hatte, und auf seinen Vorschlag Prof. Nägelsbach und Direktor Roth aus Nürnberg und Prof. Rost aus Gotha für die Secretariatsarbeiten gewählt waren, wurde der Verein als constituirt erklärt. Demnächst dankte Hofrath Thiersch den bisherigen Mitgliedern des städtischen Comités für die zur Förderung der Zwecke des Vereins getroffenen Einleitungen, so wie dem Magistrate der Stadt für die Bereitwilligkeit und Humanität, mit welcher derselbe der ersten Zusammenkunft der Philologen Deutschlands in Nürnberg förderlich geworden ist.

Hierauf theilte Rector Roth der Versammlung ein Schreiben des Director Jacob aus Lübeck mit, in welchem dieser im Namen des Vereins der Schulmänner im nördlichen Deutschland geeignete Vorschläge zu einer nähern Verbindung beider Vereine macht, aber auch der Schwierigkeiten gedenkt, welche der Bildung eines allgemeinen Vereins der deutschen Philologen entgegen stehen möchten. Hofr. Thiersch zeigt in einem kurzen Vortrag, indem er den Vorschlag des norddeutschen Vereins als dankenswerth anerkannte, wie jene Schwierigkeiten der Bildung eines allgemeinen Vereins nicht hinderlich sein könnten. Die genaue Erörterung dieses, so wie der andern besprochenen Gegenstände, muß einem philologischen Journale vorbehalten bleiben.

*) Nicht von dem Verfaßer des gestrigen Artikels in demselben Betreffe.

In Uebereinstimmung mit einem hierauf folgenden Vortrag des Hofr. Thiersch wurden die Gegenstände, welche die Vereinsversammlungen beschäftigen sollen, in 3 Klassen eingetheilt, deren erste die rein philologischen, die zweite philologisch-methodologische und die dritte pädagogische begreift. Unter den angekündigten Vorträgen, welche ein allgemeines Interesse erregen dürften, bemerken wir den des Dr. Schmidt, Missionärs in Ostindien, über die Tamulensprache und die Verbreitung des christlich-wissenschaftlichen Unterrichts in den Gangesländern; des Dr. Hoffer aus Wien über die deutsche Satzlehre; des Dr. Spengel aus München über die von ihm versuchte Entzifferung herkulanischer Rollen; des Prof. Rost über die Mittel, wie die griechische Lexikographie ihrem Zwecke gemäß umzugestalten sein dürfte; des Dr. Gutenäcker aus Münnerstadt über die griechischen Mathematiker; des Dr. Lassen aus Bonn über die Keilschrift; des Hofr. Thiersch über die Ebene und Schlacht bei Marathon; des Dr. Bensen aus Rothenburg über die Bedeutung der Philologie für die öffentliche Erziehung. Man darf sonach wohl interessanten Vorträgen in diesen Sitzungen entgegensehen.

Die Wahl der Stadt Nürnberg zum Versammlungsort hat sich als eine sehr glückliche bestätigt. Nürnberg bietet der Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten sehr viele dar und zeichnet sich durch die Gastfreundlichkeit seiner Bewohner aus. Mit dem größten Danke muß man die Zuvorkommenheit anerkennen, durch welche der löbliche Magistrat der Stadt den Aufenthalt der Gäste angenehm gemacht hat. Außer andern, dahin abzielenden Vorkehrungen hat derselbe eine Fahrt auf der Fürther Eisenbahn auf den 1. Oct. veranstaltet, an welche sich eine Soirée in der Rosenau knüpfen soll. Am 2. Oct. wird ein großes Oratorium (Jeptha) gegeben, bei welchem fast alle musikalischen Talente der Stadt zusammen wirken. Ferner sind den Philologen mit der größten Bereitwilligkeit alle öffentliche und Privat-Kunstsammlungen unentgeldlich geöffnet. Durch Herrn Mainberger, dem Inhaber der Riegel und Wießnerischen Buchhandlung, wurde ein Exemplar der von ihm abgefaßten Beschreibung Nürnbergs (eine Woche in Nürnberg, 2. Aufl. 1837) einem jeden Philologen zugestellt. — Nach einer getroffenen Verabredung werden die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt so in Augenschein genommen, daß die Mußestunden fast ganz in Anspruch genommen sind. Ausserdem verdient es die dankbarste und rühmlichste Anerkennung, daß mehrere der angesehensten Bewohner Nürnbergs ihre prächtigen Wohnungen einzelnen der hier versammelten Philologen zur unentgeldlichen Benutzung auf das Zuvorkommendste angeboten haben. Hierin liegt zugleich die gründlichste Widerlegung einiger entgegengesetzten und dem Charakter der biedern Nürnberger widersprechenden Gerüchte, die in einigen Zeitschriften laut geworden waren. Zu den Sitzungen ist die Morgenzeit von 9 — 12 Uhr bestimmt.

Das Mittagessen wird gemeinschaftlich im bayerischen Hof eingenommen und Abends findet eine Vereinigung im Saale des Gasthofes zum rothen Hahn statt.

Indem wir nicht zweifeln, daß die in Nürnberg versammelten Philologen in dieser Stadt ihre volle Befriedigung finden werden, glauben wir auch die Hoffnung aussprechen zu können, daß die Versammlung derselben für die Wissenschaft nicht ohne ersprießliche Folgen sein werde.

In demselben Betreffe schreibt uns ein anderer Korrespondent folgendes, was wir seines sehr beherzigenswerthen Inhaltes wegen unsern Lesern ebenfalls nicht vorenthalten zu dürfen glauben. „Keiner Wissenschaft hat man von jeher — und leider meist mit Recht — so sehr vorgeworfen, daß sie sich vom Leben fast zu trennen strebe, als der eigentlichen Philologie im engern Sinne. Die Philologen zogen sich häufig in ihr griechisches und lateinisches Bereich scheu, ungesellig, dem Leben entfremdet zurück und waren das, was man Stubengelehrte nannte: lehrten sie auch, wie es meist der Fall war, so zogen sie die Schule, so wie sich vom Leben, ab, und der allbekannte Satz: „nicht für die Schule, sondern für das Leben müssen wir lernen" war ein wahrer Sarcasmus für die Lehrenden und — nur ein Beispiel, um daran die Natur einer grammatischen Regel zu zeigen: an dem inhaltschweren Sinn dachte man selten. Kam es bei Philologie auf Pädagogik oder eigentliche Erziehung an, so war dieß Erziehen, wenn es eben nicht absolut ein Verziehen war, nur darauf berechnet, Gelehrte zu bilden; — daher denn auch der Name: Gelehrtenschulen im Gegensatz nicht nur der Elementarschulen, sondern auch namentlich in neuerer Zeit der höheren Realschulen aller Art, z. B. der polytechnischen Schulen, Gewerbschulen, höhern Bürgerschulen rc. Allein der größte Theil der Schüler dieser Gelehrtenschulen war von jeher bestimmt, nach vollendeten Studien bei weitem weniger Gelehrte, als wissenschaftlich gebildete Geschäfts- resp. Lebensmänner zu werden. Ohne viel an der Form zu ändern, fing man daher an, der mit dem Lehren in Verbindung gesetzten Philologie eine erweiterte und zweckdienlichere Tendenz zu unterlegen; man nahm nun an, daß durch den hohen Geist des classischen Alterthums die Denkart, die Sitte, der Geschmack, kurz der gesammte Geist des zu Belehrenden, vermittelst des auf rührigere Weise philologisch Lehrenden, zu wahrer Humanität und entschiedener Lebensweisheit geführt werden könnten, und dieß um so mehr, da man die Wirkung der durch das Christenthum begründeten Humanität damit in Verbindung bringen konnte. Mit dieser milderen Ansicht ist aber für die Gesammtheit der strengphilologischen Welt die Tendenz und Praxis der Stubengelehrsamkeit und der Entfremdung der Gelehrtenschule vom Geschäftsleben bei Weitem noch nicht unterdrückt, ja es scheint fast, als sei man kaum noch einen Hahnenschritt vorwärts, während die Volksschule im weitesten Sinne, — mit Einbegriff aller Real-, Industrie-, Gewerbschulen rc. — ungeachtet so mancher hemmenden Elemente im raschen Vorwärtsschreiten begriffen ist, — denn, gestellt auf die Bahn des Lebens, ist derselben die Lebendigkeit an sich eigen; der Lebenszweck macht sie locomotiv, während jene Gelehrtenschulen so ausserordentlich stabil, stationär — oder gut deutich festgebannt sind, daß man erst eigne Hebel erfinden muß, sie von der Bannstelle auf den Pfad des Lebens zu wälzen und dann zum Gehen zu bringen. Allein zu einer solchen Locomotion ist Zusammenwirken erforderlich. Handelt es sich um den gemeinsamen Zweck, die Philologie sammt philologischer Pädagogik ins Leben einzuführen, so müssen die Werkleute zusammenkommen, sich besprechen, die Stubenregion verlassend, sich die Hände bieten, in persönlicher Bekanntschaft gelehrten Dünkel abwerfen, Animosität, Rivalität, persönlichen Haß (— wo er sich findet und leider findet er sich gar sehr! —), gelehrten Nimbus und Dünkel abschwören und unter dem ausgleichenden, besänftigenden Einfluß der, auf solche Weise, allmächtigen, wunderwirkenden freundschaftlichen Unterredung, dem wahrhaft „längst gefühlten Bedürfnisse der Zeit" abhelfen. So edel eine solche Tendenz sein muß, eben so anpassend ist sie den Zeitverhältnissen, und man ist befugt, nur eine solche Tendenz der fraglichen Zusammenkunft deutscher Philologen und Schulmänner zu Grunde zu legen, das heißt, man soll ähnlichen Erscheinungen der Zeit jedesmal die beste Tendenz unterlegen, denn, wenn sie zufällig nicht zu Grund gelegt worden sein sollte, so macht sie sich von selbst nach ihrer besten Gestalt. Hat man nicht Ursache, anzunehmen, daß ausserordentlich viele große Folgen der Menschenculturgeschichte oft ihren Grund, wenn eben nicht in schlechten, doch wenigstens kleinlichen Rücksichten und Absichten hatten? Wer denkt hier nicht an die so alltägliche Eitelkeit, Rivalität rc.? Wie leicht können Manche auf den Gedanken kommen, eine bloße Nachahmungssucht habe den fraglichen Zusammentritt hervorgerufen? Wir haben die berühmten Zusammenkünfte der Naturforscher, die der Apotheker, die der Landwirthe rc.; was Wunder, wenn nun die Philologen nicht zurückbleiben, zumal da die eigentlichen Pädagogen in kleinern Zirkeln von jeher — theils nolentes, theils volentes — zusammengebracht worden sind oder selbst zusammengetreten sind? Ja, es wird sogar manche geben, welche eine schlechte Tendenz nicht für unmöglich halten, die Tendenz nemlich, alles aufzubieten, in Gemeinschaft, den Geist der Aufklärung wieder zurück zu treiben, oder den Zeitwagen rückwärts zu schieben, in welchem Jammergeschäft die Philologen, denen die Bildung der heranzuziehenden Staatsdiener anvertraut ist, die wichtigste Rolle spielen könnten; wie leicht könnte sich zu diesem Vorwurf der des Mysticismus, Jesuitismus und wie die Zeitphantasmen alle heißen, gesellen? Ja, noch mehr; — gesetzt auch, dem wäre so; lasset einen Verein aus Tendenzen der Eitelkeit, Rivalität, Nachahmungssucht, Verfinsterungswuth zusammentreten; lasset diesem Verein öffentlich sein (— Geheimniß solcher Art ist seit Gutenbergs sublimer Erfindung immer seltener, in neuester Zeit aber absolut unmöglich geworden —) und die Tendenz mag sich noch so verbergen, verhüllen, sie kömmt nicht nur allein an den Tag, sondern sie verschwindet sogleich; sie wird von der Wahrheit verdrängt und die Sache gestaltet sich anders und unweit besser, als es solche, welche ihr eine falsche oder schlechte Tendenz unterlegten oder zu unterlegen strebten, in Absicht hegen oder ahnen konnten. Der Cosmopolit begrüßt daher jede Erscheinung der Zeit mit Freuden, wenn sie gut aussieht; — der Zeitgeist zwingt sie augenblicklich, das zu sein, was sie auch nur scheint. Dieß zum Trost der Gespensterseher. Die Humanität befiehlt uns aber, von jeder Erscheinung, so wie von jeder Individualität, bis zur gegentheiligen, constatirten Gewißheit, immer das Beste zu glauben, selbst bei sichtbaren Mängeln. Treten aber anfangs nur günstige Symptome auf, so soll die moralische Prognose nur eine günstige sein. Nur eine solche wünschen wir auf die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner angewendet zu sehen. Liegt die Nothwendigkeit nicht offen am Tage? Soll das Leben von dieser Seite noch länger steril bleiben? Der Vegetabilienwelt sagt man sogar nach, daß sie sich willkührlich zum Guten hin- und vom Bösen wegwende — und die Menschen — und unter diesen, die gebildetsten — sollten der Pflanzenwelt nachstehen? Sylbenstechen, Interpunctionscommentare, Operationen an vermeintlichen Brüchen oder Verrenkungen der altclassischen Satzglieder, Pedantismus aller Art, evidenter philologischer Charlatanismus haben theils aufgehört und müssen, wo sie noch sind, vom Grund aus vernichtet werden: bereits zeigt sich in den philologischen Arbeiten freier Geist, entschiedene Philosophie — allein zur Frucht des Ganzen hat es noch weit hin, zur Lebensfrucht. Wie

nnen, ist die Reise dieser nicht eine edle, hohe, von der Zeit gebotene Tendenz der Philologenvereine? Immerhin wäre eine ungemessene Beschränktheit auch hier nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit: es könnte sich ganz leicht ein Pedantenverein entwickeln. Dagegen sprachen die Initiative des Vereins, namentlich waren, wie aus dem von Thiersch ausgegangenen Einladungen ersehen werden konnte, jene Elemente mit aufgenommen, in welchen der Lebenskeim der Philologie ruht, Pädagogik im eigentlichen Sinne und Methodik, so zwar, daß selbst die allertrockenste philologische Gelehrsamkeit mit dem wohlthätigen Einfluß der freien Culturbildung befeuchtet oder vermittelt werden konnte. War übrigens noch von Vermittelung der widerstreitenden Extreme die Rede, so konnte man sich ohnehin zum moralischen Haltpunkte des Ganzen Glück wünschen. Bringt die größten Widersacher auf freundschaftlichem Wege zusammen — die Animosität schwindet — Eintracht ist hergestellt; die Extreme haben sich nicht blos berührt, sie sind in die Einheit der vermittelnden Wahrheit getreten, zu der ja bekanntlich mehrere, denn ein Weg, führen! Unter ausgedehnten Kreisen wird die Sache weit greifen: sie wird so viel als möglich, wie schon gesagt, das Leben umfassen. Der Verein wird in hohem Grade volksthümlich werden, mehr als es ein anderer gelehrter Verein zu werden im Stande sein möchte. Ohne Zweifel wird die Wirkung desselben auch in eine höhere Sphäre sich erstrecken, ich meine auf die in Zukunft von den Regierungen zu erlassenden Schulplane und Verordnungen im Studienwesen und segenreiche Folgen haben, Dieser Punkt ist von ausserordentlichem Belange. Wären frühere Schulpläne dieser oder jener Staaten vorerst großen, allgemeinen philologisch-pädagogischen Vereinen zur Beurtheilung und Prüfung unterworfen worden, so würde eine der gerechtesten Klagen entweder nie gehört worden sein, oder sie wäre bald verstummt. Die Unsicherheit der Methoden, die Gehaltlosigkeit der Lehrbücher oder das Unpractische derselben, die Carrikaturen im Disciplinwesen 2c. würden nie so weit gekommen sein, als sie da und dort zu verschiedenen Zeiten gekommen sind und die gelehrte Pädagogik in den Augen des Volkes in Miscredit gebracht haben, — man hätte seit Langem schon eine Einheit erzwecken können, wenn früher, namentlich zur Zeit eines außerordentlich freien Aufschwunges, philologische Vereine bezeichneter Art ins Leben getreten wären. Indeß die Zeit ist immer da, sie ist ein Fluidum, das nie verrinnt: jede Gegenwart kann Segensstrom der Zukunft werden; der Segen wird nicht lange ausbleiben! Oder sollte wohl das Unternehmen am Beginnen scheitern? Immerhin haben wir Grund anzunehmen, daß auch dem besagten Vereine der allgemeine Spruch nicht fremd sei: „Alles Große beginnt mit dem Kleinen.“ Man hätte erwarten können, daß die erste Versammlung zahlreicher besucht würde, als bis jetzt der Fall war. Doch dieß schadet der Sache nicht, welcher die Nothwendigkeit den Character eines Ganzen aufgedrückt hat: die Sache hat Einheit, im Centrum und nach allen Seiten gehen Radien nach der Peripherie, sie kamen aus demselben Mittel und an Erweiterung der — bald ganz Deutschland umfassenden — Peripherie ist nicht zu zweifeln. Die Sache ist neu; und ein Herr von Betheiligten ist von jener Gemüthsstimmung, die nicht eher zugreift, bis sie gesehen hat. Es giebt zweierlei Menschen — bei gelehrten und ungelehrten — solche, die in Aussicht auf Folge thätig sind, und solche, welche erst der Folge folgen, d. i. ein Resultat vor Augen haben müssen. Jene, welche unedle Motive abhalten, z. B. des Neides, des Hasses, gelehrten Zwistes, vielleicht gar Rücksichten der Glaubensbekenntnisse, sind der Erwähnung nicht werth: bei besagtem Vereine haben alle Persönlichkeiten gewisser Art kein Gewicht. Leider zeigt sich in unsern Tagen die Verdächtigung in ihrem gehässigsten Lichte, (oder ich sollte vielmehr sagen, gehässigstem Dunkel); man klagt nicht Principien, sondern Personen an; — darüber setzt sich aber der Freund des Wahren und Rechten, des Objectes weg und sieht nur dieß, die Sache. Was geht den Freund der Wissenschaft der Zwist solcher Art an, in welchen sich der geniale Thiersch auf eigenthümliche Weise verwickelt hat; jene, die auf sein Aufgebot erschienen sind, hatten offenbar von solchen Rücksichten weggesehen. Es war allerdings auffallend, am 29. September, bei der angekündigten ersten Versammlung, im kleinen Rathhaussaale der ehrwürdigen, an Kunstschätzen so reichen Noris, nicht einmal von ganz nahen, bayerischen bedeutenden Studienanstalten, Repräsentanten zu sehen, z. B. Würzburg, Bamberg, Augsburg, Regensburg 2c. Allein es giebt mehr Entschuldigungs- als Anschuldigungsgründe; ein bedeutender mag in pecuniären Verhältnissen liegen, da die Besoldung der Schulmänner leider in vielen Staaten mit der Wichtigkeit des Amtes und der geforderten Leistung in gar zu ungleichem Verhältnisse steht. Immerhin wurde von der städtischen Behörde Nürnbergs Alles aufgeboten, den Fremden den Aufenthalt so wenig als möglich kostspielig zu machen; — allein deßungeachtet sind noch manche andere pecuniäre Rücksichten vorhanden, welche mit einem Worte das Reisen, selbst in geringe Entfernungen, absolut unmöglich machen, so lange nicht einst der Dampf die Leute auf wohlfeilste und schnelle Weise zusammenbringt. Uebrigens war die besagte erste Versammlung dennoch besser besucht, als man bei Annahme nicht günstiger Auspicien erwarten konnte.

Italien.

Turin, 20. Sept. Die hiesige Zeitung theilt heute in einem außerordentlichen Supplement die Nachricht mit, daß der Papst auf dringende Verwendung des Königlich Sardinischen Gesandten in Rom, am 1. d. M. den Grafen von Savoyen Umberto III., gestorben am 4. März 1188, und den Erzbischof von Canterbury, Bonifaz von Savoyen, gest. im Jahre 1270, selig gesprochen und die bereits seit längerer Zeit bestehende Heiligen-Verehrung derselben bestätigt habe. — Dasselbe Blatt theilt nach einem Briefe aus Tanger vom 18. August die Nachricht mit, daß der Kaiser von Marokko, auf die Anzeige von der Ermordung und Beraubung eines Muselmannes, welcher das Geld eines Sardinischen Unterthans von Sladma nach Sanalem brachte, die Bewohner dieser beiden Dörfer verurtheilt habe, dem Sardinier das geraubte Geld bei Heller und Pfennig wiederzuerstatten.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Sept. Am 8. d. M. hat der kais. russische Gesandte Hr. v. Butenieff den Pfortenministern seinen ersten Besuch abgestattet. Se Exc. war von dem bisherigen Geschäftsträger Freiherrn v. Rückmann begleitet, welcher bei diesem Anlasse von den ottomanischen Ministern Abschied nahm. Hr. von Rückmann ist heute mit dem österreichischen Dampfschiffe „Ferdinand I.“ nach Gallatz abgereist, um sich von da nach Bukurest zu begeben und die Leitung des dortigen Generalconsulats wieder zu übernehmen. — Am 9. d. M. ist der Kapudana-Beg (erste Admiral der Flotte), mit einem türkischen Dampfschiffe von Smyrna kommend, hier eingetroffen. Derselbe soll binnen Kurzem wieder zur türkischen Flotte abgehen. — Der Gouverneur von Smyrna, Deve Aga, ist ebenfalls vor einigen Tagen auf dem österreichischen Dampfschiffe „Stambul“ in dieser Hauptstadt angelangt.

Persien.

Nachrichten aus Persien, im „Semaphore von Marseille“ ohne Angabe des Datums melden, daß der Schach von Persien durch sein Geschütz in den Wällen von Herat eine Bresche geöffnet, durch welche ein großer Theil seiner Armee in die Stadt drang; da sich aber die Soldaten der Plünderung überließen, fielen die Belagerten über sie her, jagten sie aus der Stadt und machten später selbst einen Ausfall, wobei der Schach 3000 Mann, die Elite seiner Armee verlor. (Dem Deutschen Courier zufolge wäre er zum Rückzug gezwungen worden.) Hr. M. Neil wurde zu Teheran erwartet.

Afrika.

Die neuesten Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung bis zum 21. Juli lauten, im Widerspruche mit den vorigen, ungünstig. Die ausgewanderten Boers zogen sich vor Dingaan, dem Anführer der Zulahs, zurück, und litten furchtbar durch Mangel an Lebensmitteln und das schlechte Wetter in Mitte des dortigen Winters. Ihr Lager zu Maritz bestand aus 640 waffenfähigen weißen Männern, 3200 Weibern und Kindern, und 1260 Schwarzen. Die Zuhlas hatten 120 Boers, 55 Weiber und 191 Schwarze getödtet. Man erwartete, Se. Exc. der Gouverneur würde einige Zeit an der Grenze verweilen. Er hat keinen der Häuptlinge in Zweifel gelassen, daß er die brittische Seite der Gränze zu vertheidigen und Ordnung zu erhalten fest entschlossen ist. Sein entschiedenes Benehmen hatte die Häuptlinge einigermaßen stutzig gemacht, so daß sie bei ihren Bekannten fragten: „liebt dieser Engländer den Krieg? Kämpft er gern? ist er gerecht?

Miszellen.

(Consumtion der Stadt Paris im Jahre 1836.) Wein 922,363 Hektolitres; Branntwein 36,441; Cider 18,138; Bier 111,811; Ochsen 72,330; Kühe 17,442; Kälber 77,583; Hämmel 378,476; zahme und wilde Schweine 91,929; Seefische für 4,771,383 Fr.; Austern für 1,219,659; Geflügel und Wildprett für 8,387,276 Fr.; Butter für 11,532,080 Fr.; Eier für 4,935,864 Fr. — Geburten wurden im genannten Jahre 28,942 gezählt, darunter 14,645 Knaben, 14,297 Mädchen, 19,309 eheliche, 9633 uneheliche; Todesfälle 24,057; Ehen sind 8808 geschlossen worden.

(Theater.) Drei bayerische Künstlerinnen machen im Ausland Furore, die Sängerinnen Fräul. von Hasselt vom Hof- und Nationaltheater zu München, seit dem Frühjahre beurlaubt, in Wien, Fräul. von Faßmann, kürzlich zu Gastdarstellungen in München, in Berlin, und die Schauspielerin Fräul. Hagn, früher bei der Hofbühne von München, zu Hamburg. Alle drei haben bereits oder werden das Münchener Theater verlassen; warum? ist bekannt oder nicht; jedenfalls bewahrheiten sie das (hier weiblich umzuwandelnde) Sprichwort: keine Prophetin gilt im Vaterlande. †

(Französische Geographie.) Das „Journal des Debats“ schreibt aus München vom 20. Sept.: Die Eisenbahn, die ihren Namen vom Berge Taurus (!) hat, wird früher vollendet sein als man geglaubt, denn alle Eigenthümer von Domänen, welche diese Bahn durchziehen soll, zwischen Castel in Bayern (!) und Wiesbaden haben freiwillig und einmüthig beschlossen ec. †

Mehr als 30 Damen wurden am 21 Sept. im Lager von St. Omer, das sie von der Stadt aus besucht hatten, von einem so heftigen Sturm mit Platzregen überfallen, daß ihnen die Rückkehr nach Hause unmöglich ward, und sie sich daher bequemen mußten, den weichen Flaumbetten für diese Nacht zu entsagen, und auf gut kammeradschaftliche, für sie freilich etwas ungewohnte Weise, gleich den Soldaten unter einigen Barraken ein Obdach zu suchen, welche die eben so galanten als tapfern Krieger ihnen einräumten. Nur einige etwas Beherztere unter ihnen hatten den Muth, troz Wind und Wetter, mit Hinterlassung ihrer feinen Schuhe im tiefen Moraste, nach der Stadt zurückzukehren. †

Eine bedeutende Antimon-Mine wurde kürzlich bei der Gemeinde St. Columbe, Bezirk Roanne im französischen Departement der Loire, entdeckt, und bereits hat der Auffinder ein Conzessionsgesuch um Ausbeutung derselben bei der Regierung eingereicht. †

(Weinbau.) Bei der Versteigerung fränkischer Weine, welche der um den Weinbau von Franken bereits so hochverdiente fränkische Weinbauverein zu Würzburg am 16. Oktbr. d. Js. beginnt, ist der Veteran ein Leistenwein von 1726, ihm folgt einer von 1748, dann einer von 1766. Das Jahr 1811 liefert auch ein tüchtiges Contingent von Stein, Leisten ꝛc. der jüngste Conscribirte ist von 1835. Im Ganzen sind 7598 1/2 Eimer zum Verkaufe ausgesetzt, den ausgezeichnetsten Kellern entnommen. Der Weinbauverein hat sie alle strengstens ge- und erprobt, und die Weinlustigen finden also hier eine treffliche Auswahl des Edelsten der fränkischen Rebhügel zur Würze ihres Mahls, zur Stärkung ihres Leibes und Belebung ihres Geistes. †

(Der Lord als Bierwirth.) Unlängst wurde auf dem Landsitze des Lord Lyttleton, Hagley, ein Bazaar zur Vergrößerung des Fondes zum Bau einer neuen Kirche auf höchst fashionable und zugleich höchst populäre Weise abgehalten, wobei die Summe von 1,450 Pf. (17,400 fl. rh.) eingieng. Unter andern war ein Gezelt aufgestellt, welches in Riesenbuchstaben zur Aufschrift hatte; „Georg Heinrich Lyttleton, privilegirt, Bier, Ale, Porter und Cider im Kleinen zu verkaufen; das Getränke wird ausgeschenkt in den Gebäulichkeiten.“ — r.

(Wasserscheu.) Fälle dieser entsetzlichen Krankheit sind in England häufiger, als in irgend einem andern Lande. Freilich ist die Menge der Luxushunde außerordentlich groß, wie denn der Hund und das Pferd die Lieblingsthiere aller Britten sind. Ein Hr. Wilson, von Kildare (Grafsch. Leinster) hatte einen Hund verloren; er erfuhr, daß er sich in einem benachbarten Felde befinde. Er geht hin; wird aber von den Arbeitern gewarnt, mit dem Hund sich abzugeben, da er Zeichen der Wuth gezeigt habe. Kaum sieht aber das Thier seinen Herrn, als es freundlich naht und ihm die Hand leckt; — leider war aber diese Stelle etwas wund — und später bricht die fürchterlichste aller Krankheiten aus, die das Leben des noch jungen und sehr geachteten und beliebten Mannes endet. — r.

Gläubigerdankbarkeit. Es trifft sich öfters in England, daß ein fallirter Kaufmann wieder zu Besitz gelangt und dann aus freien Stücken seine Gläubiger mit vollem Capital und Zins befriedigt. In solchen Fällen geben die Gläubiger dem ehrlichen Zahler ein Gastmahl und beschenken ihn. Ein solches Gastmahl und eine solche Beschenkung fanden neulich zu Belfast (Irland) zu Ehren eines Herrn Henry statt, welcher auf besagtem Wege 13,000 Pf. heimgezahlt hatte. — r.

Die zuerst von einem holländischen Blatte ausgegangene Nachricht von dem Tode des Diktators von Paraguay, Dr. Francia, erweist sich nach einem Briefe des Hrn. Bonpland an Hrn. v. Humboldt vom Anfang Juli d. J. als grundlos, indem der Diktator sich damals ganz wohl befand.

Die Herzogin v. Broglie ist zu Paris gestorben. Sie war die Tochter der berühmten Frau v. Staël, deren einzig überlebender Sprößling, Hr. v. Rocca, Schwiegersohn des Seinepräfecten Grafen Rambuteau, ist. Der Tod der durch Wohlthätigkeit so ausgezeichneten Herzogin wird ein sehr fühlbarer Verlust für die Armen sein.

Als Fräulein d' Angeville sich zu ihrer kühnen Besteigung des Montblanc aufmachte, nahm sie zwei Brieftauben mit, wovon jeder ein Brief sehr verschiedenen Inhalts unter den einen Flügel gebunden war. Der eine der Briefe sollte ihren Tod, der andere die glückliche Beendigung ihres gefahrvollen Unternehmens verkünden. Als sie nun den Gipfel des Riesenbergs ohne Unfall erreichte, ließ sie die mit der günstigen Botschaft betraute Taube los, die denn auch ohne Säumung ihren Flug nach Genf richtete, wo die Familie der Fräulein d'Angeville der Ankunft des beschwingten Boten mit der möglichsten Spannung harrte.

Brandmayer, der erste Wagenfabrikant in Wien, fertigt jetzt Kaleschen ohne Longwi oder Schwanenhälse, die mit fast horizontalen englischen Druckfedern nur auf den Radgestellen festsitzen, sohin jeden Augenblick überall die kürzeste Wendung machen können, und sich eben so leicht als sicher und bequem fahren sollen. †

Bamberg. — № 277 — Donnerstag, 4. Oktober 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des litter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 4. Oktober 1749. Stirbt Panduren Oberst Franz Freiherr von der Trenk.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 1. Okt. Im Benediktinerkloster Metten wurden neulich zwei Novizen eingekleidet, welche Feierlichkeiten der Abt Huber von Augsburg vornahm. — Das uralte, in vielfacher Beziehung historisch denkwürdige, Kloster Scheyern, vordem in profane Hände gebracht, wird heute seiner ehemaligen Bestimmung wieder zurückgegeben und feierlichst als Benediktinerkloster wieder eingeweiht. — Die mit der wiederhergestellten Benediktinerabtei zu Augsburg verbundene Erziehungsanstalt für Zöglinge höherer Stände hat in den 3 Jahren ihres bisherigen Bestandes schon 6 — 700 Zöglinge gehabt. Sie erfreut sich des besten Fortgangs, zumal sie die Eleven für die höhere Gesellschaft u. feinere Welt mit heranzubilden sucht. — Von der Rückkehr mehrerer Ordensgeistlichen dieser Abtei nach Österreich hört man nichts mehr. — Professor Philipps befindet sich noch in Rom. Die histor. polit. Blätter, welche er bekanntlich mit Guido Görres herausgiebt, haben ununterbrochenen Fortgang; der erste Band ist vollendet und vom zweiten bereits das 4. Heft erschienen. Dieses enthält unter andern eine Schilderung von Jerusalem und den Hütern des hl. Grabes, den armen Franziskanermönchen daselbst, mit einer Aufforderung an alle Katholiken Deutschlands, deren Elend durch milde Beiträge zu steuern. „Denn seitdem, heißt es darin, statt christlicher Ideen in der Politik die Seiltänzererfindung des europäischen Gleichgewichts und die materiellen Interessen des Tages herrschen, wer gedenkt da noch der verlassenen Mönche in Jerusalem?" Die Redaktion der hist. pol. Blätter erklärt sich hiebei gern bereit, Beiträge für das hl. Grab anzunehmen, und hofft Gleiches von andern katholischen Redaktionen. — Die hiesige politische Ztg. meldet aus der kathol. Kirchenzeitung, daß die durch Nervenfieber seit 4 Jahren ihres Gehörs und ihrer Sprache beraubte 14jährige Tochter des kgl. preuß. Regierungs-Ofenheizers Krause zu Arnsberg (bei Münster Erzdiözese Köln) bei dem ersten heil. Abendmahle, worauf sie sich mit inbrünstiger Andacht und vertrauensvollster Hoffnung vorbereitet hatte, im Aufstehen vom hl. Tische plötzlich ihre Ohren von einem Brausen durchfahren fühlte, und seitdem Gehör und Sprache vollkommen wieder besitzt. Die 4 Pfarrgeistlichen bestätigen die Wahrheit und die vollste Normalität des Körper- und Geisteszustandes des frommen Mädchens. — Dasselbe Blatt theilt auch das Schreiben mit, welches 30 katholische Geistliche in Schlesien an den Bischof zu Breslau erlassen haben, und worin sie den Erklärungen der Erzbischöfe von Köln und Gnesen sehr bestimmt beitreten; das Blatt fügt die Bemerkung bei, hieraus könne man auf die Gesinnung der schlesischen Katholiken schließen, so wie auch aus der Handlungsweise des Generalvikars des Bischofs von Breslau, des Hrn. Montmorin, der diese seine Stelle niedergelegt habe mit den Worten: "ich will Katholik bleiben". — An politischen Neuigkeiten sind wir dermal ganz arm.

Nürnberg, 1. Okt. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger, welcher heute früh mit Gefolge nach München abgereist ist, nahm während seines Hierseins das Sehenswertheste der Stadt in Augenschein, und machte im Bestelmaier'schen Magazin, so wie in der Pickert'schen Antiquitätensammlung im Albrecht Dürer-Hause verschiedene Einkäufe. In der Kunstausstellung des Albrecht Dürer-Vereins auf der Burg zog das Bild des Prof. Oppenheim in Frankfurt: Noah in der Arche, die besondere Aufmerksamkeit des Großfürsten auf sich, und wurde alsbald für seine Rechnung angekauft. (Nürnb. Korr.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 24. bis 30. Sept. incl. 12,202 Personen. Ertrag 1528 fl. 33 kr.

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 30. Sept. So vortheilhaft die anhaltend günstige Witterung auch auf den Detailhandel gegenwärtiger Messe einwirkt, so will es doch bis jetzt den Anschein gewinnen, als sei hinsichtlich des Großhandels die Messe noch nicht zu den bessern zu zählen. Die kürzlich ausgebrochenen Fallissements von drei Warschauer Seidenwaarenhandlungen haben nachtheilig auf den Credit nach Polen eingewirkt. In Tuchen wurden noch nicht viele bedeutende Geschäfte gemacht, weil wenige Fabrikanten sich entschließen können, die geringen und mit den hohen Wollpreisen nicht in Einklang stehenden Gebote anzunehmen. Der Absatz der englischen Waaren ist seit Sachsens Anschluß an den preuß. Zollverband mit jeder Messe mehr gesunken, während der Luxus die Seidenwaaren im Preise hält; auch die Elberfelder Metallwaaren gehen zu den alten Preisen ab. Von deutscher Leinwand wurde in allen Zweigen ihrer Fabrikation viel verkauft, doch besorgt man für die Zukunft die Concurrenz der Britten und Belgier. In Wolle wird wenig abgesetzt, weil der Preis noch zu hoch gestellt ist; aber desto mehr in Pelzwerk. — Die von der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie ausgegebenen Cassenscheine sind hier stark in Umlauf. Morgen wird die erste Zinsenzahlung auf die Actien erfolgen; ob aus dem gewonnenen Ueberschusse oder dem eingezahlten Capitale, wird der künftige Rechnungsbericht ausweisen. In sechs Tagen der vorigen Woche fuhren auf der Eisenbahn zusammen mehr als 10,000 Personen.

Hannover. — Der englische Courier bemerkt in Beziehung auf die hannover'schen Kronjuwelen und auf einen angeblich von dem Könige von Hannover vor den englischen Gerichten gewonnenen Proceß, es sei von dem Könige seit seiner Thronbesteigung auf keine Weise eine gerichtliche Klage angebracht worden, hinsichtlich der Konjuwelen aber so viel gewiß, daß man zu der Zeit, als Georg I. von Hannover nach London abgegangen sei, alle in Hannover vorhandenen Juwelen nach England gebracht habe und bis jetzt noch nichts davon zurückgekommen sei. Die Sache wird sich, zu einer Anfrage bei der nächsten Ständeversammlung eignen.

Preußen. — *†* Berlin, 28. Sept. Die Erhöhung der Maischsteuer, worüber unsere Gutsbesitzer hin und wieder klagen, wird die gute Folge haben, daß die Branntweinausfuhr gegen Erstattung der alten Steuer, wird ganz frei gegeben werden. Früher durfte die Exportation bloß im Namen des Gutsbesitzers und nur auf zwei Drittel seiner Produktion, stattfinden. Diese Einrichtung führte um so mehr zu vielen Weiterungen und Berechnungen, als der Gutsbesitzer selbst mit der Ausfuhr sich nicht beschäftigen konnte. Bei der neuen Einrichtung, die schon in vier Wochen ins Leben treten soll, wird jeder exportiren können, und bei der bekannten Vorzüglichkeit der hiesigen Fabrikate die Ausfuhr und in deren Folge auch die Produktion bedeutend steigen. Dadurch werden die Gutsbesitzer noch mehr gewinnen, als sie bei der neuen Steuer zulegen müssen. Unsere Branntweinsteuer ist übrigens ein nicht zu läugnendes Beispiel, daß Steuern, sobald sie zweckmäßig eingeführt sind, stets zur Vervollkommung der Gewerbe beitragen.

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 29. Sept. Die Abrechnung für Ende Septembers ist gestern eben so leicht, als glücklich bewirkt worden; die Spekulanten auf das Weichen der Kurse zogen den Kürzern dabei. In den letzt vorhergehenden Tagen nemlich waren die holländischen Integrale, in denen zur jüngsten Zeit die belangreichsten Geschäfte gemacht wurden, um ein Namhaftes gestiegen; zugleich aber waren ansehnliche Baarsummen aus der Rechneiamts-Kasse, gegen Hinterlegung anderer metallischen Werthe, theils in Scheinen theils in Wechselgeld, dem Umlaufe zugeflossen, wodurch denn jede früher gehegte Besorgniß, es möchte an Ausgleichungsmitteln fehlen, beseitigt ward. Da nun, hinsichtlich vorgenannter Effekten, die Mitte Oktobers stattbabende Eröffnung der Generalstaaten im Haag dem Börsenspiele große Wechselfälle darbietet, so sind in demselben auf der Stelle wieder sehr ansehnliche Prämien- und andere Zeitgeschäfte für Ende Octobers und spätere Monate abgeschlossen worden, wogegen man die Befriedigung gehabt hat, wahrzunehmen, daß das verderbliche Actienspiel seine Endschaft erreicht hat. — Mit Bezugnahme auf die heute schließende Herbstmesse verdient noch die Konjunktur im Handel mit Roheisen eine flüchtige Erwähnung. Zu den respectiven Meßepochen nemlich pflegen die Hüttenbesitzer aus dem Nassauischen und Oberhessen in Frankfurt zusammenzukommen, um sich über die Preise zu besprechen, zu welchen sie diese Artikel an ihre Abnehmer, mehrentheils Hammer- und Walzwerkbesitzer aus Rheinbayern, dem Badischen und gewissen Distrikten Rheinpreussens, zu überlassen sich ohne Schaden verstehen können. Zur Ostermesse waren vierzehn solche Hüttenbesitzer hier anwesend; sie vereinigten sich um den Preis von 44 fl. für je tausend Pfund. Zur Herbstmesse waren ihrer weniger an den Platz gekommen, und da die Frage von Seiten der respectiven Käufer sich minder wirksam zeigte, so verstanden sie sich zu einem Nachlasse von 2 fl. für die tausend Pfund. Inzwischen ist das unumgänglichste Feuerungs-Material für den Betrieb des Hüttenwesens, Holzkohlen nemlich, im Verlauf der letzten fünf oder sechs Jahre um circa 25 Prozent im Preise gestiegen, weshalb man kaum glauben kann, es werde die gegenwärtige Konjunctur von anhaltender Dauer sein. — Die schönen Tage, die wir seit Anfang Septembers haben, erinnern an das Jahr 1831 und erwecken die Hoffnung, daß die Wein-Crescenz, wie zu jener Epoche der Fall war, doch nicht so schlecht ausfallen dürfte, als früher angenommen wurde. Namentlich soll, in den überrheinischen Rebenländern, der Weinstock, während der letzten drei oder vier Wochen, so große Fortschritte gemacht haben, daß man schon anfängt, auf einen guten, wenn auch nicht sehr ergiebigen Ertrag zu rechnen. — Unsere herbstliche Blumen- und Früchteausstellung ist vorgestern im Lokale der polytechnischen Gesellschaft eröffnet worden, was ziemlich beschränkt ist. Ohne Zweifel wird damit ein ökonomischer Zweck beabsichtigt, weshalb das Aufschlagen der großen Bretter-Bude, die Eigenthum der Gesellschaft ist, diesmal unterblieb. — Morgen wird in dem sechs Stunden von hier entfernten Usingen ein großes Koncert ausgeführt, dessen Ertrag für den Fonds des hier projectirten musikalischen Conservatoriums bestimmt ist. Viele Frankfurter schicken sich an, theils als Mitwirkende theils als Zuhörer dem Concerte beizuwohnen; zur Beförderung dieser guten Absicht aber läßt die fürstlich thurn- und taxische Postanstalt zwei außerordentliche Eilwagen morgen früh nach vorbenanntem Orte hin abgehen. — Nachrichten aus Baden-Baden zufolge hätte der bisherige Pächter der Spielbanken, H. Chabert, dessen Kontract-Zeit mit dieser Saison abgelaufen ist, während derselben ganz außerordentlich große Geschäfte gemacht. Man giebt den Ertrag davon, vermuthlich jedoch mit Uebertreibung, auf einige Millionen Franken an. Ein deutscher Souverän, der einen großen Theil des Jahres an diesem Kurorte zu verbringen pflegt, dessen Lieblings-Unterhaltung hohes Spiel ist, habe, wird hinzugefügt, einen nicht geringen Beitrag zu den Gewinnsten des Hrn. Chabert geliefert. Da die Hoffnung, den Großfürsten Thronfolger von Rußland in diesem Jahre in Baden zu sehen nicht erfüllt wurde; so schmeichelt man sich jetzt, diesen erlauchten Gast im Mai künftigen Jahres eine Zeitlang daselbst zu besitzen. S. k. H. nemlich würde, so heißt es, unmittelbar nach Beendigung seiner Reise in Italien, wozu die Wintermonate, April einschließlich, bestimmt wären, einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Baden machen, bevor sie sich auf den Weg begäben, um Holland und späterhin England zu besuchen. Von hier aus aber würde der hohe Reisende unmittelbar nach Rußland zurückkehren. — Nach Privatberichten aus dem Hannöverschen, hätte man daselbst noch keineswegs alle Hoffnung aufgegeben, es werde der Bundestag Verwendung zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes von 1833 eintreten lassen. Man gründet diese Hoffnung auf denjenigen Theil der bekannten Beschlußnahme, wodurch die k. hannöverische Regierung ersucht wird, sich über die Motive der Aufhebung dieses Gesetzes zu äußern. Es setze dies nemlich, wähnt man, voraus, es sei die Bundesversammlung gesonnen, je nach Befund der Umstände, von ihrer Befugniß Gebrauch zu machen, über die Aufrechthaltung der bestehenden Verfassungen zu wachen und somit auch einschließlich von dem Rechte, die vorgedachte Regierung zu Maßregeln zu veranlassen, wodurch den nachtheiligen Folgen vorgebeugt werden könnte, die ihr Verfahren möglicher Weise nach sich ziehen könnte.

Schweiz.

Die Kommission in kirchl. und geistl. Angelegenheiten zu Luzern schreibt nach Beschluß des Großrathes und Auftrag des Kleinenrathes vom 17. Sept. d. Js. den Verkauf der dem Kloster St. Urban gehörigen Güter im Kanton Thurgau zu 2408 Jauchert an Gebäuden, Mühlen, Höfen und einzelnen Grundstücken aus. Die Verstrichskommissarien werden Mitte Oktobers in Herdern und Liebenfels eintreffen, dann die Steigerungstage und Bedingnisse bekannt machen. — L. Bonaparte befand sich am 27. Sept. in Zürich. — Freiburg hat mit 45 gegen 35 Stimmen unbedingte Fortweisung L. B's. beschlossen. — Genf hat mit 138 gegen 94 Stimmen den Antrag seiner Kommission, auf Abweisung Frankreichs, bestätigt. — Der gesetzgebende Rath von Neuenburg hat mit 66 gegen 8 Stimmen auf Gewährung des franz. Verlangens instruirt. — Berichte aus Hüningen

melden, daß in den an der Schweizergrenze liegenden französischen Dörfern überall Einquartierungen angekündigt sind.

Niederlande.

Brüssel, 28. Sept. Hr. Smits, Direktor für die Handels- und Industrie-Verhältnisse im Ministerium des Innern und des Aeußern, ist von Paris hieher zurückgekehrt, und soll der Regierung den Handel- und Schifffahrts-Vertrag überbracht haben, den er mit der französischen Regierung als Spezial-Bevollmächtigter des Königs, im Verein mit Hr. Lehon unterhandelt und abgeschlossen hat.

Italien.

*Rom, 22. Sept. Am 17. Abends ist der Gesandte von Frankreich, Graf Settimio de la Tour Maubourg aus Paris hier eingetroffen. - Den 17. Morgens hielt Se. Hl. öffentliches Consistorium im Quirinal, in welchem Sie den neuen Cardinalen den Hut ertheilten, nachdem dieselben in der anstoßenden Kapelle den gebräuchlichen Eid abgelegt. Bei dieser Gelegenheit perorirte der Consistorial-Advokat Carlo Annelli zum 3. Mal vor S. Hl. die Causa der Beatifikation des H. Niccola Molinari, des Ordens der Minori Capucini, Bischof von Scala und Ravello, später auch von Bosino. Nach dem öffentlichen, wurde im geheimen Consistorium den neuen Kardinälen von S. Hl. der Mund geschlossen. Hierauf proponirte S. Hl. folgende Kirchen: Die Metropolitan-Kirche von Prag für Hrn. Luigi Antonio Libero Baron von Schrenk, ferner die erzbischöfliche von Chieti, die bischöflichen von Maynas, Guamanza und Cusco im mittäglichen Amerika und die von Flavipoli, Caristo, Anastasiopoli und Adraso in partibus. Nach diesem eröffnete er den neuen Cardinälen den Mund und ertheilte ihnen den Kardinalsring nebst folgenden Titeln: Hrn. Sterks den Titolo Presbiteriale di S. Bartolomeo in Isola, Hr. Fieschi die Diaconia di S. Maria in Portico. Nachmittags um zwei Uhr statteten die Eminenzen ihren öffentlichen Besuch im Vatican und beim Card. Pacca, Dekan des heil. Collegiums ab. Abends wurde denselben von Hrn. S. Giulio della Porta, Cameriere segreto partecipiente und Guardarobba S. Hl., der Kardinalshut überbracht. — Vor einigen Tagen hat hier ein Weib der untersten Volksklasse bedeutendes Aufsehen erregt, indem sie fortwährend behauptete, vom Teufel besessen zu sein. Nachdem während mehrerer Wochen die Fratres eines hiesigen Klosters versucht hatten den bösen Geist auszutreiben, wurde die Unglückliche endlich aufs Land geschickt.

*Neapel, 23. Sept. Der König ist nach einer kurzen Abwesenheit, bereits seit einigen Tagen wieder hieher zurückgekehrt. Man fabelte schon wieder von einer Reise nach Sizilien, Rom und gar Mailand, während S. M. blos die Festungswerke von Gaeta besuchte, welche dieselben in bessern Stand zu versetzen gedenken. — In einem unter Datum vom 18. erschienen königl. Dekret ist der Plan einer Verwandlung Siziliens in eine neapolitanische Provinz ziemlich deutlich ausgedrückt. Ich theile Ihnen dasselbe wörtlich mit: „In Betracht des Verbotes, in Sizilien fremdes Getreide einzuführen; in Betracht, daß in den neapolitanischen Provinzen die Einfuhr des fremden Getreides nach Entrichtung des festgesetzten Zolles erlaubt und in Betracht, wie für beide Theile des Königreiches eine gänzliche Uebereinstimmung der Gesetzgebung und des Zolltarifes von großem Nutzen sein wird, dekretiren wir ꝛc. — Von Publikation dieses Dekretes an, wird die Einfuhr fremden Getreides auch in Sizilien erlaubt, zwar einstweilen mit den für die neapolitanischen Provinzen bestimmten Abgaben von 20 Carlini per Zentner wenn dasselbe durch Schiffe mit königlicher Flagge, und 30 C. per Zentner, wenn es durch fremde Schiffe eingeführt wird. — Rom und Neapel bieten sich gegenseitig sehr freundschaftlich die Hand, und vereinigen sich recht nachbarlich zur angestrengtesten Wachsamkeit auf alle Fremde. Wer von Rom nach Neapel reisen will, muß von seinem Consul aus ersterer Stadt einen politischen Gesundheitsschein mitbringen, in welchem auch die hiesige Polizei bescheinigt, daß der Betreffende mit keiner ansteckenden politischen Krankheit behaftet sei. Es ist erstaunlich, was man sich für Mühe gibt, um das Aufflammen des schon lange glimmenden Feuers zu verhindern.

Augsburg, 1. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2. P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 106 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 1. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107 1/16. do. 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 3/4. Bankakt. Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 90 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a.)

Versteigerung

eines Gasthauses in Volkach a. M., einer der schönsten Gegenden Frankens.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein sehr frequentes Gasthaus zum Löwen, mit Realgerechtigkeit, Familien-Verhältnisse wegen, zu verkaufen, und wählt hiezu den Weg der öffentlichen Versteigerung.

Die Strichs-Tagfahrt ist auf Montag den 22. October d. Js. Vormittags 10 Uhr festgesetzt, und werden hiezu Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Haus täglich eingesehen werden kann, so wie die nähern Bedingnisse vom Eigenthümer selbst zu erfahren sind.

Das Haus liegt am schönsten Platze in der Mitte der Stadt, hat sich des besten Rufs und einer bedeutenden Frequenz zu erfreuen, namentlich durch die Straße von Kissingen über Schweinfurt nach Preußen und Sachsen, der benachbarten Bäder Kissingen, Brückenau und Ludwigsbad, und durch die Verbindungsstraßen nach allen benachbarten Städten, ferner durch den sehr bedeutenden Güterzug von Hamburg und Bremen, so wie des Weinfuhrmarks von Kitzingen nach Sachsen und Preußen.

Das Haus ist ganz solid gebaut und erst vor wenigen Jahren von mir in einen Stand gesetzt, so daß gar nichts an der Einrichtung eines completen Gasthauses fehlt, hat außer den Gastzimmern einen sehr schönen Saal von 40 Schuh in □, Stallungen für 24 paar Pferde eine schöne Scheune, Bodenwerk, sowohl für Futter, als zur Aufschüttung von Früchten im Ueberfluß, einen mit eisengebundenen gute Fässern belegten schönen Weinkeller, einen sehr schönen Bierkeller, ein Schlachthaus und Waschhaus ein kleines Gärtchen am Hause zur Wirthschaft eingerichtet.

Nach Wunsch kann auch das ganze Mobiliar und sonstige Requisiten dabei bleiben.

Volkach den 1. October 1838.

M. Friedrich.
Zum goldenen Löwen.

Bekanntmachung.

Der gesetzliche Anfang des bevorstehenden Wintersemesters 1838/39 ist

Freitag den 19. Oktober

und der Termin zur vorgeschriebenen Immatrikulation vom

Freitag den 19. Oktober bis
Sonnabend den 27. Oktober

festgesetzt.

Wegen der Erfüllung der Vorbedingungen der Immatrikulation wird auf §. 9 seq. der Vorschriften über Studien und Disziplin für die Studirenden an den Hochschulen des Königreichs Bayern vom Jahre 1835 hingewiesen.

Erlangen, den 24. September 1838.

Königliches Universitäts-Prorectorat.

Dr. G. J. Schmidtlein, d. Z. Prorektor.

Bekanntmachung.

(2 a) Die Anmeldungen zur Aufnahme in die hiesige Handelsgewerbsschule und deren Vorbereitungsklassen finden am

10. Oktober Vormittags zwischen 8 und 12 Uhr,

statt. Die Anzumeldenden haben ihre Tauf- und Impfscheine, und wenn sie bereits andere Lehranstalten besucht haben, ihre Schul-Entlaßscheine mitzubringen. In die erste der fortan bestehenden drei Vorbereitungs-Klassen der Handelsgewerbsschule werden 6- bis 8jährige, in die zweite 8- bis 9jährige, in die dritte 9 bis 10jährige Knaben aufgenommen; in die erste Handelsgewerbsschulklasse können 10- bis 12jährige, in die zweite 11- bis 13jährige, in die dritte 12- bis 14jährige, in die vierte 13- bis 15jährige Schüler eintreten, nachdem sie in einer Prüfung die erforderlichen Kenntnisse bewiesen haben.

Nürnberg, den 24. September 1838.

Das königl. Rectorat der Handelsgewerbschule.

Mönnich.

Steckbrief.

(3 a.) Der nachbeschriebene Johann Käufer aus Rottendorf, welcher sich hier als Maurerlehrling befand, hat sich des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls verdächtig gemacht.

Derselbe hat sich am 9. d. Mts., an welchem Tage die That vollbracht worden, in der Nachmittagszeit von hier entfernt, und hat dessen dermaliger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden können.

Man stellt das Ersuchen, auf denselben vigiliren, im Betretungsfalle ihn ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Decr. Schweinfurt den 29. Septbr. 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor

Seuffert.

Then.

Personal-Beschreibung.

Johann Käufer ist von mittlerer Größe und schlanker Statur, 18—19 Jahre alt, hat ein mageres Gesicht, bleiche Gesichtsfarbe, röthliche glatte Haare, gräuliche Augen, gewöhnlichen Mund, spitziges Kin, proportionirte Nase, und schlägt den Blick auffallend zu Boden.

Bei seiner Entfernung trug er einen dunkelgrauen Oberrock und Pantalons von derselben Farbe, eine schwarzseidene Halsbinde, alte Stiefel, eine Kappe, wahrscheinlich von dunkelblauem Tuche mit tuchenem Schilde und wollener Fangschnur von gleicher Farbe, dann eine Weste, wahrscheinlich von schwarzem Cassinet, mit Futter von dunkelgrauem Cassinet, schwarzbeinenen Knöpfen und mit einem einzigen schwarzen Bindbändchen auf der linken Seite des Rückenfutters.

Bekanntmachung.

(2b) 1) Pankraz Schwarz von Gödeldorf, geboren am 30. März 1789. 2) Johann Joseph Gözzner von Baunach, geboren am 20. Nov. 1783. 3) Bernard Gözzner von da, geboren am 23. Febr. 1788. 4) Johann Böhnlein von Priezendorf, geboren am 4. Oct. 1789 haben als Soldaten unter dem ehemaligen großherzoglichen würzburgischen Militär im Jahre 1811 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht von sich gegeben.

Die angegebenen Personen, oder ihre etwaigen Leibes oder Testamentserben werden hiemit aufgefordert, sich binnen 1/2 Jahre dahier zu melden, ihre gesetzlichen Ansprüche nachzuweisen, als nach Verlauf dieser Frist das Vermögen der Abwesenden an die nächsten Verwandten derselben ohne Caution verabfolgt wird.

Baunach am 25ten Sept. 1838.

Königl. Landgericht Gleusdorf.

v. Haupt.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 277. (4. Oktober 1838.)

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau. — Schweizerische Zustände. — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Spanien. (Telegraphische Depesche.) — Miszellen.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau.

Die dritte und letzte Sitzung der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hatte am 25. Sept. Morgens um 10 Uhr statt. Der zweite Geschäftsführer zeigte das Einlaufen eines Schreibens vom Geh. Rath Harleß in Bonn an, worin derselbe sein Nichterscheinen mit Krankheit entschuldigt, legte dann eine Reihe eingesendeter geognostischer Karten vor, hierauf das Bild eines von Dr. Siebold aus Ostindien mitgebrachten gigantischen Salamanders, welcher dadurch sich sehr auszeichnet, daß er (wenigstens im Bilde) wie versteinert aussieht. Das Thier lebt noch und soll nun 38 Zoll lang sein. Ueber die Protokolle der Versammlung, das Herumsenden und Aufbewahren derselben, die Einsammlung von Beiträgen zur Bestreitung der Auslagen für Portos von Seiten der Geschäftsführer fand hierauf eine längere Conversation statt, an welcher vorzüglich Oken, von Leuckardt angesprochen, Theil nahm. Oken war dafür, die Protokolle der ersten 3 Versammlungen (Leipzig, Würzburg, Halle) aufzubewahren, weil sie gleichsam einen Grundstock der Konstituirung der Versammlung bildeten; er sprach dann zu Gunsten der Beiträge, doch sollten sie nicht mehr als 12—24 Kreuzer für das Mitglied betragen. Er nahm sie, obwohl die Freigebigkeiten der Regenten, Regierungen und Korporationen rühmlichst anerkennend, vorzüglich deßwegen in Schutz, weil sie eine statutarische Bestimmung seien und weil doch der Fall eintreten könnte, daß Regenten, Regierungen und Korporationen nichts gäben; ein Fall, der auch schon eingetreten wäre. Der Antrag des zweiten Geschäftsführers Leuckardt wurde daher von Oken dahin modifizirt, daß der Rest der Beiträge von Jena, der nach Prag und von da hieher gesendet worden war, nicht der Freiburger Armenkasse zugewiesen, sondern seiner statutarischen Bestimmung überlassen werde. Hr. v. Stranz in Breslau, zeigte Prof. Leuckardt noch an, habe ein Werk über die Fortpflanzung des Schalles geschickt und gewünscht, es werde in das Protokoll eingetragen. Domprädendar Müller hielt dann einen Vortrag über den Einfluß des Schalles, Klanges und Tones auf organische und unorganische Körper und belegte seine Angaben mit Beispielen aus fremder und eigener Erfahrung. Prof. Schwörer, Lehrer an der Hochschule in Freiburg, überreichte der Versammlung einen Bericht über die chirurgische Krankenanstalt daselbst. Prof. Schulze aus Greifswalde hielt einen Vortrag über die in dem Sande der Dachrinnen ꝛc. vorkommenden kleinen Thierchen die Räderthierchen, und machte Zeichnungen dazu an die Tafel. Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen und am Ende klatschte man. Nachdem Prof. Leuckardt noch einiges Eingegangene angezeigt, hielt Geh. Rath Wucherer, als erster Geschäftsführer, die Abschiedsrede mit kurzen und herzlichen Worten. In einer längern improvisirten Rede antwortete sodann Hofrath v. Martius aus München, indem er, nach hergebrachter guter Sitte, die Geschäftsführer im Namen der Versammlung ersuchte, vor Allem dem edlen Regenten Badens für seine Theilnahme den innigsten Dank darzubringen; dann aber auch sprach er die Gefühle des Dankes aus gegen den Universitäts-Kurator, den Erzbischof, die Universität, die Korporationen der Stadt ꝛc. Den Damen wendete er sich in seiner Rede ebenfalls dankend zu, was mit allgemeinem Beifall und lauter Heiterkeit aufgenommen wurde; den Geschäftsführern dankte er dafür noch besonders, daß sie Oken veranlaßt, wieder einmal auf deutschem Boden zu erscheinen. Diese Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der erste Geschäftsführer erklärte sofort die Sitzung von 1838 für geschlossen, und nachdem der Prof. Nestler aus Olmütz Sr. K. H. dem Großherzog noch ein mit Applaus aufgenommenes dreimaliges Vivat gebracht, löste sich die Versammlung auf.

Schweizerische Zustände.

† Die guten Schweizer scheinen abermals bedeutend mystifizirt, und umsonst in Kriegsharnisch gesetzt worden zu sein. Louis Napoleon geht fort, und so wären alle die langen Anstrengungen der kleinen und großen Räthe, die Schlachtlust sprühenden Adressen der militärischen und bürgerlichen Vereine so vieler Republiken, und die mühseligen Verhandlungen der Tagsatzung des gesammten Freistaates ganz vergeblich, ist recht eigentlich leeres Stroh gedroschen worden, und hat der Schweizerwuth im Felde der Diplomatik sich abermals nur an der Abentheuerlichkeit eines Jünglings müssen abkühlen lassen. Es ist ein eigener Unstern, der jetzt über der ehrlichen Schweiz waltet. Während sie mit ihren inneren Angelegenheiten weniger als je auf's Reine kömmt, kein einziges der gegenwärtig alle europäischen Länder bewegenden und verbindenden materiellen Interessen bei sich zu Stande bringt, keine Vereinbarung über Handel, Zölle, Münzen, Straßen, Posten, nicht einmal über ihre Heimathsrechte, soll sie nach dem Willen ihrer soi disant liberalen Parteimänner alle Augenblicke eine compakte Stellung nach Außen nehmen, sich den Nachbarstaaten gegenüber auf's hohe Pferd setzen, und von da herab mit breiter Ruhmredigkeit dem Auslande diktiren, wie es ihre politische Neutralität, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Würde zu betrachten und zu verehren habe. Ist sie aber mit diesem Beginnen so recht im Zuge, hat sich das Kreuzfeuer des buntsprachigen Kauderwelsch der Tagsatzungsreden erhoben, sind die Partein in den Lands- und Kantonsgemeinden so recht aneinander gehetzt, daß sie mit den Hörnern sich zerstoßen und mit den Klauen ausschlagen, und haben die Schutz- und Trutzvereine, die tapferen Soldaten mit ihren kriegskundigen Generalen, wie z. B. der vierschrötige Buser, ihre Oriflammen entfaltet, und sogar die sonst so fein polirten Genfer ihre eleganten Hände schon mit den Patronen für die Geschütze auf ihren fashionablen Boulevards und Quai's geschwärzt, so tritt dieser burlesken Selbstquälerei der ruhige Ernst der Nachbarn entgegen, und löst sich der ganze dramatische Effekt dieser demokratischen Demonstrationen in ein sheakspearisches „Viel Lärmen um Nichts" auf. — Allerdings hat die Schweiz, wie jeder andere Staat, ein gutes Recht auf Integrität und Unabhängigkeit, und ist kein anderer befugt, sich in ihre eigenen innern Angelegenheiten zu mischen. Aber eben so gegründet ist das Recht ihrer Nachbarstaaten, zu verlangen, daß nicht in ihrem Schooße unter der falschen Firma des Asyls der Heerd sich bilde, an dem alle Plane zu unablässigen Angriffen auf ihre, der andern Staaten, Ruhe und Selbstständigkeit, zum Umsturze ihrer Throne und Verfassungen geschmiedet, wo die Satelliten der unermüdlichen Revolutionspartei instruirt, von wo aus sie entsendet werden. Diese Staaten haben, unbeschadet der Souverainetät, und gerade auch auf dem Grunde der vertragmäßigen Neutralität der Schweizer Eidgenossenschaft, das vollkommenste Recht, zu begehren, daß ein solcher Sammel- und Brennpunkt der Organe und Vehikel immer sich erneuernder Gefährdung ihrer Ordnung und Stabilität ihnen völlig unschädlich gemacht, und ihnen dafür die genügendste Bürgschaft

Digitized by Google

gegeben werde. Kann dies sicher geschehen, ohne die einzelnen feindlichen Bestandtheile vom Platze zu treiben, gut, so mögen sie ferner im Lande ihre Existenz behalten, und Niemand wird und kann sie von da vertreiben; ist dies aber unmöglich, so muß die Schweiz, ihren staatsrechtlichen Pflichten gemäß, ihnen den ferneren Aufenthalt verweigern, ihnen den Schutz versagen, den sie nur zu Feindseligkeiten gegen andere, mindestens eben so selbstständige Staaten mißbrauchen, und den Fremdlingen unter ihnen gebieten, sich nach einem andern Lande, den Einheimischen aber, sich nach einer andern Heimath — wenn sie die Verpflichtungen ihrer eigenen gegen die Nachbarn unverbesserlich verletzen — umzusehen. Die Unabhängigkeit der Schweiz — für welche der Schweizer gar wohl beseelt sein muß — kömmt also hier nicht, am allerwenigsten bezüglich ihrer innern Verhältnisse, in Frage; im Gegentheile die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten ist es, welche deren Auftreten gegen sie mit dem Ansinnen wechselseitiger Respektirung und Verbürgung derselben hervorruft, ja nothwendig erheischt. Daß die eben erst aus den Schulen absolvirten Patrioten, die noch un- oder allzubärtigen Alpen-Enthusiasten, die nur in ihren Landsgemeinden aufgewachsenen Publizisten die Frage nicht von diesem Standpunkte, sondern nur aus der Vogelperspektive des vermeintlich angetasteten Heiligthums ihres unübertrefflichen Republikanismus beschauen, ist eben so natürlich, als daß die ruhig erfahrenern, ein- und umsichtigeren Staatsmänner durch solches Lawinengetöse sich nicht einschüchtern lassen. Einige Probeschüsse würden wohl auch diese Lawinen schadlos herabfallen machen, und dann die Ueberbleibsel dieser an sich so wenig cohärenten Massen an dem Lichte der Vernunft vollends spurlos zerschmelzen; aber hoffentlich wird es nun trotz der Adressen der Ausschüsser nicht einmal dazu kommen. Die Nachbarmächte werden ihre Rechte auch so, ohne Krieg und Eroberung, ohne Schmälerung der schweizerischen Souveränetät, zu wahren, geltend machen zu wissen jetzt gegen den Napoleoniden, wie früher gegen die Jungen von Deutschland und Italien. — Immerhin aber bleibt es unerfreulich für die Schweiz und gehört wieder zu ihrem oben berührten Unstern, daß sie so viele ursprünglich löbliche vaterländische Gesinnung und Anstrengung zumeist aus solchen Anlässen vergeudet. Früher waren es arbeitsscheue Handwerksbursche und abgewirthschaftete Literaten, welche zum Dank für die gastliche Aufnahme als gelehrige Werkzeuge der revolutionairen Propaganda in ihrer Mitte den Sitz derselben errichteten, die Eidgenossenschaft mit halb Europa im Conflict, und dann das berühmte Flüchtlingsconclusum nur unter vielfachen Convulsionen der Kantonsbürgerschaften zu Tage brachten; jetzt ist es ein vom Zufalle seiner Abstammung, vom Ruhme seines Ahnherrn mißbräuchlich zehrender Thronjäger, der nach einem verunglückten Anschlag auf die absolute Kaiserkrone von Frankreich in Gnaden entlassen, in der Rolle des Freibürgers bessere Geschäfte zu machen sucht, zwar zu mehrerer Sicherheit nun auf zwei Karten setzt, und deshalb gleichzeitig dem nordischen Autokraten seine Dienste anbietet, aber demungeachtet die allzeit fertigen Republikaner um sich sammelt, ihnen bei Schützengelagen wohlklingende schmeichelhafte Reden hält, die Dorfgemeinden um die Ehre seiner Einbürgerung buhlen läßt, und endlich, nachdem eine ausserordentliche Tagsatzung, und in allen Kantonen ausserordentliche Raths- und Landsgemeindeversammlung seinetwegen einberufen und dabei wieder genugsam Reden und Gegenreden gehalten, das ganze Land in Bewegung, seine Bewohner in Aufregung wider einander gesetzt worden, seinen Rückzug antritt mit der naiven Erklärung, daß er für alle bewiesene Theilnahme freundlichst danken und später einmal wieder zusprechen wolle. — In der That, der Bonapartide hat mehr Takt bewiesen wie die Helvetia, aber wirklich auch schlimm genug für das Ansehen, die Macht, die Intelligenz der Eidgenossenschaft, wenn sie durch solche Umtriebe sich noch ferner so sehr täuschen, hinreißen ließe, die Fragen über noch dazu so eigenthümliche Persönlichkeiten als staatsrechtliche, mit ihrer politischen Unabhängigkeit untrennbar verwachsene zu behandeln, und durch dergleichen ihr aufgedrungene Verwechselung der Dinge und Begriffe in Verwickelung, Zwiespalt, Fehde mit allen befreundeten Staaten zu verfallen. Solche Verirrungen und Mißbräuche können nur zu Dementi's und Blâmen, wie man sie nun gesehen hat, führen, und müßten, würden sie nicht verlassen, die Schweiz zum europäischen Staatensystem bei aller Wichtigkeit und Anerkennung, die sie sonst anzusprechen hätte, in eine sehr schiefe, mißliche Stellung versetzen. Möchten doch die schweizerischen Parteihäupter aller Farben dieß endlich klar begreifen, und statt ihre guten Kräfte für fremde pseudodemokratische Weltbeglücker, die in Amerika noch Schlauplatz genug für ihre Großthaten finden können, gegen das sie umgebende Ausland zu ihrem eigenen bittersten Schaden zu verschwenden, in ächtem Patriotismus dazu benützen, ihrem Vaterlande für seine wesentlichsten Interessen die Eintracht und Thatkraft zu geben, welche die Urheberin und Erhalterin alles wahrhaft Guten, Schönen und Großen bei Einzelnen wie bei Nationen ist.

Großbritannien.

Δ London, 27. Sept. Die Radicalen nehmen ihre Revenge für den fehlgeschlagenen Versuch in Westminster. In allen Theilen des Reichs versammeln sie ihre Anhänger; nach den Meetings in Bath und Brighton folgen nunmehr die zu Hiddersfield, zu Dewsbury, zu Oldham, zu Asthon, zu Bolton, zu Middleton, zu Osset, zu Falsworth, zu Wigan. Bei weitem die bedeutendste dieser Versammlungen aber war die, zu welcher sich am 22. in der Nähe von Manchester die sämmtlichen Radicalen von Lancashire vereinigten. Lancashire ist bekanntlich die industriöseste, dichtbevölkertste von allen Grafschaften des Königreichs; auf 80 deutschen Quadratmeilen zählt sie gegenwärtig 1,300,000 Einwohner, die fast alle in großen Städten zusammengedrängt, von Handel und Gewerben leben; der Boden ist unfruchtbar, und keine reiche Aristokratie von Landbesitzern hält den beweglichen Massen der Arbeiter das Gegengewicht; überdieß sind die Dissenters daselbst sehr zahlreich; aus allen diesen Gründen ist Lancashire eine der Hauptfesten (strongholds) des Radicalismus. Die Versammlung war durch große Affichen angekündigt worden. Hr. Cobbet, Secretair der workingman's-associations, welcher diesen Aufruf an die Radicalreformer verfaßt und unterzeichnet hatte, erinnert daran, daß Friede, Ordnung und Gesetzlichkeit ihre Devise sein müsse. Als Zwecke des Meeting ist die Erlangung der Volkscharte angegeben, d. h. allgemeines Stimmrecht, einjährige Parlamente, geheime Abstimmung, Bezahlung der Parlamentsmitglieder. Die Theilnehmer versammelten sich je in ihren verschiedenen Gemeinden und begaben sich mit großem Pomp, mit Fahnen und Musikbanden in feierlichem Zuge auf den Platz der Zusammenkünfte. Zwei Marschälle, oder Ceremonienmeister waren gewählt worden, um die Anordnungen zu treffen, die HH. Nightingale und Richardson. Die Tories hatten das Gerücht verbreitet, daß man das Meeting auseinandertreiben wolle, und daß bei Kersall Truppen versammelt und scharfe Patronen unter sie vertheilt worden seien. Die Marschälle beruhigten jedoch das Volk, indem sie dieses Gerücht Lügen straften; in Manchester und den Dörfern der Umgebung schlug man Zettel an, die in Riesenbuchstaben die Ueberschrift trugen: Falscher Lärm. Um 11 Uhr versammelten sich die Radikalen von Manchester in Smithfield. Der Zug war folgendermaßen geordnet. Zwei Trompeter zu Pferd; die beiden Marschälle HH. Nightingale und Richardson; das Symbol des Vereins, ein Bündel Ruthen; die Musikbande von Manch-

ner; ein großes seidenes Banner der Union, auf dessen einer Seite der Genius der Gerechtigkeit mit einer Wage in der Hand, auf den englischen Löwen gestützt, umgeben von den Symbolen der Weisheit, der Einigkeit, der Stärke und des Friedens, über welche sich die Fahne Englands entfaltet, gesetzt war; die Inschrift dieser Seite war: Friede, Gesetz, öffentliche Ordnung, der politische Verein von Manchester; auf der Rückseite: Allgemeines Wahlrecht, einjähriges Parlament, geheime Abstimmung, hinter diesem Banner gingen der Präsident und der Vicepräsident; dann folgte das Banner der des neuen Armengesetzes; eines für den Widerruf dieses Gesetzes; mehre andere mit der rothen Rose Englands, der Harfe Irlands und der schottischen Distel; die weißseidene Fahne des Vereins für allgemeines Stimmrecht mit der Devise: Arbeit die Quelle alles Guten; Freiheit, Gleichheit. Das Unionsbanner stellt England dar, auf einem Felsen sitzend, und eine Kette mit Füßen tretend, in der rechten Hand hält die Gestalt den Dreizack Neptuns, über welchem eine Freiheitsmütze schwebt; in ihrer linken hält sie die Volkscharte, welche der englische Löwe unterstützt; über ihrem Haupte im Halbkreis die Inschrift: Ein Volk braucht nur zu wollen, um frei zu sein, auf der Rückseite: England erwartet, daß heute jedermann seine Pflicht thun wird, bekanntlich die einfach sublime Anrede Nelsons an seine Seeleute vor dem Todeskampf bei Trafalgar. Die Devise dieses Banners ist: die Erde ist des Menschen, wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Noch eine andere weiße Fahne mit der Inschrift: wenn wir zu unwissend sind, die Steuern zu bewilligen, so sind wir auch zu unwissend, sie zu bezahlen, wenn wir nicht gelehrt genug sind, die Gesetze zu machen, so sind wir auch nicht gelehrt genug, sie zu beobachten; das Portrait des bekannten Demagogen Heinrich Hunt, mit der Umschrift: Ein Mann, der das Volk nie im Stich gelassen hat. Sodann kommen die Schneider, die Maschinenarbeiter, die Schmiede, die Zimmerleute, die Schuster u. s. f.; jedes Handwerk mit seiner Fahne, hinter welcher vier Glieder des Vereins gehen. Nach den Männern von Manchester kamen die von Wigan, Rochdale, Prestwich, Middleton. Der Distrikt von Rochdale trägt eine dreifarbige Fahne mit dem Worten: „Menschenrechte", eine andere grüne mit der Inschrift: ihr alle die ihr frei sein wollt, schüttelt eure Ketten ab; eine dritte mit der Inschrift: Wir kennen unsere Rechte, und wir werden sie ausüben. Prestwich hat ebenfalls zwei dreifarbige Fahnen. Die Radicalen von Middleton tragen ein altes Banner, welches schon in der bekannten Versammlung von Peterloo, am 16. August 1829, die ein so blutiges Ende nahm, gedient hatte. Man las darauf die Worte: Das Glück eines Volkes hängt von der Güte seiner Regierung und seiner Gesetzgebung ab; Freiheit und Brüderschaft; Einheit und Kraft. — Eine ausgedehnte Heide bei Manchester, wo gewöhnlich die Wettrennen gehalten werden, war zum Versammlungsplatz ausersehen worden. Die Hustings oder Tribünen waren in Standhouse aufgeschlagen und so eingerichtet worden, daß sie eine Strecke Landes von 15 Acres beherrschten. Tausende von Frauen hatten sich vor der schönen gothischen Kollegiatkirche aufgestellt, um den Zug zu sehen. Die Versammlung war ungewöhnlich zahlreich; offenbare Uebertreibung aber leuchtet aus den Angaben einiger Blätter hervor, welche dieselbe auf 300,000 Mann anschlagen. Das wäre mehr als die ganze männliche Bevölkerung von Lancashire; ein großer Theil der Grafschaft, wie z. B. die Stadt Liverpool mit ihren 200,000 Einwohnern nahm gar keinen Antheil an dem Meeting. Dagegen ist es auch wahr, daß in Manchester und dessen Umgebung an diesem Tage alle Läden geschlossen waren, und alle Fabriken stillstanden, da sich sämmtliche Einwohner entfernt hatten. Am Anfang der Versammlung wurde eine Adresse der Arbeiter von London an ihre Brüder in Manchester vorgelesen. Sie lautet so: „Diese Versammlung zeigt allen euren Feinden, sowohl denen, die sich unter der Maske des Liberalismus verstecken, als denen, die sich offenbar unter die Fahnen des Torysmus reihen, d. h. allen Aristokraten an, daß ihr vollkommen einig seid. Der Tag eurer Erlösung und ihrer Trübsal ist angebrochen. Männer von Manchester bedenket wohl, die Arbeiter von London sind entschlossen, durch ihre treue Anhänglichkeit an die Prinzipien der Demokratie zu beweisen, daß sie die Apathie, die aus mehren Gründen entstanden ist, von sich abwerfen werden, sie wollen von jetzt an den Kern der Völker bilden, die ihre Rechte fordern." Diese Adresse ist von Thom Irland, Präsident, und Tulian Harvey, Sekretär der Londoner Association unterzeichnet. — Das Meeting ging ohne alle Störung der Ruhe vorüber; dieß erfreuliche Resultat ist sowohl der Mäßigung der Führer, als vornehmlich der Klugheit der Behörden zuzuschreiben, welche durch keinerlei Art von außerordentlichen Maßregeln den Unwillen des Volkes erregten. Nur eine kleine Zahl von Constables und Polizeibeamten war auf dem Platz, und zwar nur um die Anwesenden gegen die allzufreisinnigen Freunde fremden Eigenthums zu beschützen, die man gewöhnlich Diebe nennt, und die sich bei solchen Gelegenheiten zahlreich einzufinden pflegen. Ich werde Ihnen, da mir der Drang der Zeit solches heute nicht mehr erlaubt, morgen einen Auszug der Reden und Resolutionen mittheilen. — Die Arbeiter von London hatten bekanntlich in einer Adresse an die Nationalgarde von Paris dieser zu ihren Bestrebungen um Wahlreform Glück gewünscht. Die Adresse war an den Commandanten der Nationalgarde, Marschall Lobau, überschickt worden. Man hört nun, daß der Marschall den Empfang der Adresse sehr trocken dem hiesigen Committee angezeigt habe, mit der Bemerkung, nach seiner Ansicht seien bewaffnete Corps wenig zu politischen Deliberationen geeignet. — Als ein Curiosum erlauben Sie mir hier folgendes beizufügen. Die Anwendung des Erdpechs zur Pflasterung der Straßen u. s. w. ist bekanntlich erst seit Kurzem als eine neue Entdeckung von Frankreich zu uns gekommen. Nun scheint es aber nach glaubwürdigen Urkunden, daß diese Entdeckung schon im Anfang des 18. Jahrhunderts in England gemacht worden war; man holte damals das Erdpech an der Küste von Irland aus der Gegend des berühmten Riesendamms (giants causevay) und mischte es zur Benützung auf ähnliche Weise wie heute mit Steinen. In der Anwendung entsprach es jedoch nicht den Erwartungen, die man davon hegte, und ward bald als unbrauchbar aufgegeben. Man glaubt, die Ursache dieses Mißlingens darin zu finden, daß damals entweder zu weiche Steine, die nicht genug ausdauerten, oder solche Steine, die ihrer chemischen Eigenschaften halber sich nicht innig mit dem Erdpech verbinden können, zur Mischung gebraucht wurden. Denn gegenwärtig ist die Brauchbarkeit des Erdpechs außer Zweifel gesetzt, und nur der hohe Preis setzt sich seiner allgemeinen Anwendung noch in den Weg, die den Bewohnern großer Städte so viele Annehmlichkeiten verschaffen wird.

Dem „Herald" zufolge befindet sich Herr Bell der Eigenthümer des „Viren" noch immer in Circassien. Der russische Comandant von Odessa soll ihm gedroht haben, ihn ohne Verzug hängen zu lassen, sobald man seiner habhaft würde.

Londoner Börse vom 27. Sept. Consols 93 $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 17 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. 3 $\frac{7}{8}$ 4 $\frac{1}{8}$, portug. 33 $\frac{3}{4}$ 34, 3 % 22 22 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 29. Sept. Als gestern der König und die Königin von einer Fahrt nach Versailles zurückkehrten, brach

am Wagen durch Zusammenstoßen mit einem andern ein Rad, so daß sie aussteigen und in einem Wagen des Gefolges die Rückfahrt vollenden mußten. Beschädigt wurde dabei niemand. — Bei der Anwesenheit des Herzogs von Orleans am 26. zu Metz ereignete sich auch ein Unfall. Nachdem nemlich am 26. die Nationalgarde vor ihm die Revue passirt hatte, ließ er auf einer Ebene, eine Lieue von der Stadt, das dort garnisonirende Artillerieregiment manövriren, wobei einem Kanonier von einer brennenden Lunte auf die Patrone, die er eben aus dem Kasten genommen hatte, ein Funken fiel, der zündete, so daß der sich entladende Schuß ihn selbst und noch zwei andere Artilleristen verwundete. — Der Kammerpräsident Hr. Dupin ist in bedeutend besserem Gesundheitszustande von seinem Landgut wieder hier eingetroffen. — Die Handelskammer von Havre hat sich mit dem Deputirten dieser Stadt, Hr. Mermilliod, ins Benehmen gesetzt, um bei der nächsten Session auch seinerseits in der Kammer selbst ihre Schritte beim Ministerium zu unterstützen, welche die für den französischen Seehandel nach den Colonien so wichtige Zuckerfrage betreffen. — Einen neuen Beweis, wie schnell die Communicationen durch Anwendung der Dampfkraft nach allen Seiten hin jetzt stattfinden, hat das Dampfschiff „Paris" geliefert, welches kürzlich die Fahrt von Havre nach Kronstadt in 7 Tagen zurücklegte. — Madam Flora Tristan ist nun bereits so weit wieder hergestellt, daß sie im Garten sich ergehen und selbst ausfahren kann. Sie wird sonach ihre literarischen Arbeiten bald wieder aufnehmen können. — Die beiden französischen Dampfschiffe Meteore und Phaeton sind am 14. Sept. von Cadix nach Merika abgesegelt, wo sie sich mit der Flotte unter Contre-Admiral Baudin vereinigen werden. Nach dem Temps wird Baron Deffaudis nicht nach Meriko zurückkehren, sondern der Contreadmiral Baudin soll die nöthigen Vollmachten zur Leitung der weiteren Unterhandlungen erhalten haben. Baron Deffaudis soll zum bevollmächtigten Minister an einem europäischen Hofe bestimmt sein. — Der Oberst Devaur arbeitet dem Commerce zufolge gegenwärtig an einem Memoire über die Vorgänge im 16. leichten Regiment seit der 8 Jahre, in denen er es kommandirte. Insbesondere wird er das hervorheben, was seit der Inspektion des Generals Schramm mit diesem Regimente geschehen.

Das Lager von St. Omer wird am 5. Oktbr. aufgehoben werden, und am 6. marschiren die Truppen wieder in ihre verschiedene Garnisonen zurück.

General Aymar, derselbe, welcher im Jahr 1834 bei den April-Unruhen in Lyon commandirte, hat an die Truppen folgenden Tagsbefehl erlassen: „Der Generallieutenant beeilt sich, den verschiedenen Truppencorps bekannt zu machen, daß ihm der König das Obercommando über die Versammlungsdivision (division de rassemblement) anvertraut habe, die in den Depots an der Schweizer Gränze organisirt wird. Schon stehen die Kriegsbataillone, Escadrone und Batterien der 5ten, 6ten, und 7ten Division marschfertig, um sich sogleich auf den Posten zu begeben, wohin Ehre und Pflicht sie rufen. Noch weitere Truppen sind im Anmarsch, um sie zu ersetzen, und bald werden sich unsere unruhigen Nachbarn (turbulens voisins) nur vielleicht zu spät überzeugen, daß statt Declamation und Injurien es besser gewesen wäre, den gerechten Forderungen Frankreichs Genüge zu leisten. Soldaten, die ihr zuerst aufbrecht, die Sache, welche ihr zu vertheidigen habt, ist die des guten Rechts und der französischen Ehre; König und Vaterland richten ihre Augen auf euch. Seid ihrer würdig, tretet in die Fußstapfen eurer ältern Brüder (de vos aînés) und haltet in euern Reihen jene Mannszucht aufrecht, welche der Nerv der Heere ist, und den Sieg gibt in den Schlachten. Lyon, den 27. Sept. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der 7ten Militärdivision."

Pariser Börse vom 28. Sept. 5pCt. 109 40. — 3pCt. 80. 85. — Neap. 100. 30. — 5pCt. Span. 19. — Passive 4 ⅞. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 730. — Versailles, rechtes Ufer 622. 50. Linkes Ufer 460. — Havre 943 50. — Orleans 485. — Straßburg-Basel 375. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 29. Sept. 5pCt. 109 40. 3pCt —. Span. —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Fünfundzwanzig Bataillons Karlisten haben sich in Biscaya und im Thale Mena versammelt. Man führt noch immer zahlreiche Convois nach Balmaseda, wo noch am 23. sich Maroto und Don Karlos befanden. Es hatte den Anschein, als ob sich die Karlisten Portugalettes bemächtigen wollten, dessen Artillerie und Provision vermehrt wurde. Die Garnison hat von St. Sebastian eine Verstärkung von 500 Mann erhalten. Espartero war am 18 zu Haro. Seine Armee mit Ausnahme von 8 Bataillons, die nach Castilien gesendet wurden, war von Santa Maria de Cuba bis Ona staffelförmig aufgestellt.

Miszellen.

Die Weinlese bei Bordeaux und in der Umgegend hat am 25. Sept. bereits begonnen, und verspricht einen ziemlich guten Ertrag.

Der Sultan Mahmud hat der Königin Victoria eine prächtige, reich mit Diamanten, Rubinen und Smaragden besetzte Halskette geschickt, dessen Werth man auf mehr als 300,000 Fr. schätzt. Die Schließe besteht aus einer emaillirten Platte, auf welcher der Namenszug des Sultans, von Diamanten hohen Werthes umgeben, sich befindet.

Das gelbe Fieber richtet in diesem Augenblicke auf den Antillen große Verheerungen an, die es bis in die Vereinigten Staaten, unter andern nach Charleston in Südcarolina ausdehnt. Man hofft mit dem Eintreten einer andern Jahreszeit das Aufhören des Uebels.

In London hatte sich seit einiger Zeit unter dem Namen christlicher Juden eine neue Secte gebildet, welche unter dem Schutze des Lord Morpeth zu stehen vorgibt. Die Anhänger derselben wollen den Judaismus mit dem Arianismus vereinigen; an die Stelle der Beschneidung setzen sie die Taufe, und betrachten Christus als den großen Propheten, der das Gesetz des Moses nicht ändern, sondern blos vervollkommnen wollte. Da sie ihre Predigten im Freien halten, so sind schon mehrere derselben vor die Gerichte gefordert worden.

(Ein Drama im Wasser.) Am 11. Sept. war der Abend wunderschön. Frau Cape von Watchet bei Taunton in England wollte ihn benützen, um sich mit ihren sechs Kindern und ihrer Magd zu baden; sie verließ ihre Wohnung um sechs Uhr Abends. Da der Mann sie um halb zehn nicht wieder kommen sah, so wurde er unruhig; er ging an's Meer, er rief mehrmals laut ihren Namen, keine Antwort. Endlich hört er in einiger Entfernung eine klagende Stimme, welche ihm antwortet: „Vergib mir Joseph, ich habe drei unserer Kinder verloren." Es scheint, daß Frau Cape, als sie anfing, sich zu baden, der Meinung war, die Ebbe trete ein. In dieser Ueberzeugung hatte sie sich, nachdem die Kinder angezogen waren, ruhig auf die Felsen am Ufer niedergesetzt. Bald nahm sie wahr, daß das Wasser das äußerste Ende des Strandes bespüle, auf welchem sie saß; sie wollte fliehen, allein es war zu spät. Das Meer holte sie ein, bald stand der Felsen im Wasser. Ihr kleiner Knabe von fünf Jahren bat sie, ihn in eine Hölung an dem Gipfel des Felsens zu legen, denn, sagte er, wir werden alle verschlungen. Kaum hatte sie ihn hin gesetzt, so wälzte sich eine ungeheure Woge über die unglückliche Familie hin; als sie vorübergerollt war, fand die unglückliche Mutter nur noch ihre Magd mit den drei ältesten Kindern; eines derselben hatte die Magd nur dadurch gerettet, daß sie die Kleider mit den Zähnen fest hielt. Ein kleines Mädchen von acht Jahren, der kleine Junge und ein 18 Monat altes Kind waren auf immer verschwunden. Dreimal wälzten sich die Wellen auf die Ueberlebenden, allein es gelang ihnen stets, ihre Stellung auf dem Felsen wieder zu gewinnen; das Gesicht der Magd war ganz schwarz. Frau Cape ist gefährlich krank.

Bamberg. —→ № 278 ←— **Freitag, 5. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *litter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 5. Oktober 1812. Napoleon bricht von Dresden auf.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 4 Okt. Se. Maj. der **König** macht in Berchtesgaden täglich Excursionen zu Fuß, ein erfreulicher Beweis von der völligen Genesung des Monarchen. Während des zweitägigen Aufenthaltes des Prinzen Christian von Dänemark daselbst, welcher im kgl. Schlosse wohnte, wurde der Salzberg von ihm befahren, wobei die glänzendste Grubenbeleuchtung statt fand. Der Prinz reiste von da über Rosenheim hieher. — Se. k. Hoh. der **Kronprinz** wird bis zum 8. Okt. hier wieder ankommen, Se. D. der Herzog Max v. Leuchtenberg am 15. abreisen. — Aus Darmstadt meldet man, daß S. H. der Erbgroßherzog, von dem Besuche, den er unserem Hofe und dem Lager bei Augsburg gemacht, am 28. Sept. dort wieder eingetroffen ist. — Aus Bern vernimmt man über Aufenthalt und Weiterreise des dortigen hohen Gastes im hiesigen Publikum nichts. — Der Zug der Reisenden hieher ist immer noch sehr stark, neuerlich war der Herzog von Manchester, Pair v. England, hier. — Abermals haben zwei bayer. Offiziere Obristlieutenant v. Heß, bisher Flügeladjutant Sr. M. des Königs Otto, und Obristl. v. Bieberstein, die k. griech. Dienste verlassen, und sind hier eingetroffen. — Der Vorstand der beiden k. Blindeninstitute, der Erziehungs- und der Beschäftigungsanstalten, dahier, Stüber, veröffentlicht den Bericht über sie vom Schuljahre 1837/38. Der großmüthige Stifter derselben ist Se. Maj. der **König**; Er hat ihnen neuerdings den Ertrag **Seiner** Reisekarte nach und in Griechenland zu 900 fl. und einer demnächst erscheinenden dritten Auflage **Seiner** Gedichte — in **drei** Bänden — zu 5000 fl. zugewendet, im Ganzen bis jetzt, einschlüssig der Gebäude, 298,900 fl. aus der Kabinetskasse, — eine wohlthätige Spende, die an dauerndem Glanz und Segen die reichsten Gaben fürstlichen Prunkes überbietet. Die Blinden-Erziehungs-Anstalt hatte 33 Zöglinge, wovon nur 8 zahlen, die andern ganz frei aus den königlichen und Privatstiftungen — des Hrn. v. Hildebrandt, des Hrn. Erzbischofes v. Gebsattel, der Städte Baireuth, Hof und Scheßlitz — erhalten werden; von diesen 33 Schülern wurden 12 in die Beschäftigungs-Anstalt gebracht. Musik, in wöchentlich 18 Stunden, und Handarbeiten in wöchentlich 24 Stunden, waren nebst den gewöhnlichen Schulgegenständen die Hauptobjekte des Unterrichts, welcher im Allgemeinen durch vorzügliche Fortschritte belohnt wurde.

* **Würzburg**, 3. Okt. Vorgestern ist nun Hr. Professor **Fuchs** zu seiner neuen Bestimmung nach Göttingen von hier abgereist. Seine Freunde veranstalteten ihm zu Ehren zuvor noch einige fröhliche Abendunterhaltungen mit erheiterndem Gesang. — In der Nacht vom 2 d. am Kirchweih-Montag entstand in dem 4 Stunden von hier entlegenen und zum Gräfl. Castellischen Herrschaftsgericht Remlingen gehörigen Ort Unteraltertheim eine Feuersbrunst, welche so verheerend war daß nach der gestern Nachmittags hier eingetroffenen amtlichen Anzeige 30 Wohnhäuser, 30 gefüllte Scheunen und 31 kleine Nebengebäude ein Raub der wüthenden Flammen wurden. Das Feuer brach in einem Wirthshause aus, die nähere Veranlassung ist noch nicht bekannt, desto mehr aber leider die Größe des Elends so vieler brod- und obdachlosgewordener Menschen.

Kurhessen. — **Kassel**, 30. Sept. Nachdem das kurfürstl. Armeekorps in den letzten Tagen fast täglich Feldmanövers gehabt hatte, war heute Vomittags dasselbe zur großen Parade auf dem Forst unter Kommando des Generallieutenants v. Haynau in einer Linie aufmarschirt: die Kavallerie-Brigade auf dem rechten Flügel, hierauf die beiden Infanterie-Brigaden, am linken Flügel das Artillerie-Regiment. Um 11 Uhr erschien Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent, gefolgt von einer glänzenden und zahlreichen Suite, ritt sofort die Front hinab und wurde von jedem Regiment mit freudigem Hurrah empfangen. Nachdem Se. Hoh. die Linie abgeritten war, formirten die Truppen sich in Kolonnen mit Zügen und marschirten en parade vor Sr. Hoh. vorüber, die Kavallerie und reitende Artillerie im Schritt, die Infanterie und Fuß-Artillerie im langsamen Schritt. Sodann wurden bei der Kavallerie die Eskadrons, bei der Infanterie die Divisionen und bei der Artillerie die Batterien formirt und in dieser Ordnung im Trabe resp. geschwinden Schritt defilirt; zuletzt marschirte die Kavallerie und reitende Artillerie im Gallop, die Infanterie in geschlossenen Bataillons-Kolonnen nochmals vorüber. Das schönste Wetter begünstigte dieses durch die Haltung und das treffliche Aussehen der Truppen wahrhaft schöne kriegerische Schauspiel, wozu sich eine große Menge Zuschauer eingefunden hatten. — Heute Abend ist großer Hof-Ball bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen Mitregenten zu Wilhelmshöhe. — Morgen rücken die zu dem Herbstmanöver versammelt gewesenen Korps wieder in ihre resp. Standquartiere. (Kass. Allg. Ztg.)

Königreich Sachsen. — **Leipzig**, 25. Sept. Die Fahrten auf unserer von hier bis Dahlen und von Dresden bis Oberau fahrbaren Eisenbahn sind seit Beginn der Messe um so besuchter, als sie nunmehr aufgehört haben, nur Vergnügungsfahrten zu sein, und nach den Verdrießlichkeiten und Verzögerungen bei der Eröffnung der Bahn bis Dahlen (am 16 Sept.) das Direktorium sichs angelegen sein läßt, das Publikum in seinen — nur billigen — Anforderungen zufrieden zu stellen. Man kann schon jetzt in sieben Stunden, und für den geringen Beitrag von 1 Rthlr. 4 Gr. von hier nach Dresden kommen, da zu Oberau und Dahlen Wagen bereit stehen, um die Ankommenden von einer fahrbaren Strecke der Eisenbahn zur andern zu schaffen. Nur in Folge der Meßgeschäfte sind die Actien auf $97\frac{1}{2}$ Proc. gesunken. (Allg. Ztg.)

Preußen. — ☐ **Berlin**, 20. Sept. Auf unserer Kunstausstellung befinden sich u. a. auch Proben von den schönen Fortschritten, welche die Medaillir-Kunst bei uns gemacht hat. Ungerecht ist es, daß unsere öffentl. Kunstrichter oder Beurtheiler dieses Zweiges so wenige oder gar keine Erwähnung thun. Er darf sich mit allen in die Reihe stellen, geht auch

noch manchem vor, weil seine Leistungen sicherer auf die Nachwelt kommen und ein Zeugniß von heutiger Kunst und Art geben. — Aus der Bekanntmachung der Polizei über das Droschkenwesen in den heutigen Berliner Blättern ersieht man, daß diese Behörde sich bemüht hat, alle Vortheile, welche diese Einrichtungen in andern Städten darbieten, zu vereinigen; es ist daher das doppelte System der Touren und der Zeitdauer eingeführt. Es wird sich jedoch erst nach einiger Zeit herausstellen, ob dieser Vereinigungsversuch nicht zu Verwicklungen Anlaß gibt, welche der Circulation einen ihrer wesentlichsten Vorzüge, den der Einfachheit rauben. Jedenfalls aber ist die abermalige Vermehrung der Zahl der Droschken als ein anerkennenswerthes Beachten der Bedürfnisse des Publikums zu betrachten. — Die vorgestrige Allgemeine Leipziger Zeitung enthält eine Annonce, worin es heißt: „daß sich in einem norddeutschen Militärstaate eine Untersuchung entwickele, welche weit eclatanter sei, als der Brossard'sche Prozeß. Ich fühle mich nicht befugt, das Gemeinte hier näher zu bezeichnen; wenn aber damit angedeutet werden soll, daß sich aus jener Untersuchung Thatsachen herausstellen könnten, welche ähnliche Ungebührlichkeiten in der Armee nachweisen, wie die in Algier vorgekommenen, so wird das Resultat ganz gewiß den Annoncirenden (der ein Pariser zu sein scheint) Lügen strafen.

Δ Berlin, 29. September. Der Verein zur Stärkung und Heilung des Körpers mit kaltem Wasser befindet sich in dem besten Gedeihen. Die Zahl der Theilnehmer, die alle auf ein Jahr sich verbindlich machen müssen, ist bereits auf 97 gestiegen, und sobald 100 beisammen sind, soll ein höheres Beitrittsgeld genommen werden. Obgleich die neue Einrichtung nur seit einem Jahre bestehet, so denkt man schon an die Anlegung von Filialen in anderen Gegenden der Stadt. Der Lieutenant von Falkenstein, der auf eine wunderbare Weise von Prießnitz selbst hergestellt wurde, ist in diesem Augenblicke mit der Entwerfung einer Schrift über die Anlegung solcher Anstalten beschäftigt. Ein hoher süddeutscher Staatsbeamte hat sich an ihn im Namen seines Monarchen gewendet und man glaubt hier allgemein, daß derselbe ebenfalls sich einer dauernden Wasserkur unterwerfen wird. Diejenigen, welche ohne Vorurtheile über die Sache denken, halten eine solche Kur für vortrefflich, unter gewissen Umständen, bei zu raschen Uebergängen aber für gefährlich, weßhalb die Zuziehung eines Arztes stets unentbehrlich erscheint. — Zu den erfreulichen Erscheinungen in körperlicher Beziehung gehört auch das Gedeihen der für das weibliche Geschlecht eingeführten Turn-Anstalten. Dieselben werden fleißig und gerne besucht, und viele unter ihnen sind schon so geschickt, daß sie die gefährlichsten Sprünge wagen können.

Oesterreich. — Die Vorgänge an der Montenegriner Grenze scheinen auch in den Wiener Salons lebhafte Aufmerksamkeit erregt zu haben. Der Generalgouverneur von Dalmatien Graf Lilienberg, soll der Leipz. Allg. Ztg. zufolge, sogar eine kräftige Klage gegen den russischen Agenten in Ragusa wegen Unterstützung, und Aufwieglung der Montenegriner gegen Oesterreich am Wiener Hofe eingereicht, und auf dessen Enthebung vom Exequatur in Consulatgeschäften angetragen haben. Man erwartet darüber nicht unwichtige Cabinetsverhandlungen. — Schon mit dem nächsten Jahre wollen die Unternehmer der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn den Bau einer, ohne Zweifel sehr einträglichen, Zweigbahn nach Prag beginnen, wenn die Generalversammlung damit einverstanden ist und die allerhöchste Genehmigung dazu gegeben wird. — Die Reisenden auf den österreichischen Dampfschiffen klagen seit einiger Zeit über Prellereien der Schiffswirthe, ein Mißstand, dem nöthigenfalls die eben so umsichtige als gerechte österreichische Verwaltung bald abhelfen wird. — Der sogenannte Postulatenlandtag von Steyermark hat am 15. Sept. zu Grätz seine Berathungen begonnen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 2. Oktbr. Endlich sollen die Unterhandlungen mit Bremen, wegen Ueberschiffung eines Theiles der Hardenberggefangenen nach Nordamerika im Reinen sein und die Gefangenen dürften sich bereits auf dem Wege nach Bremen befinden. Möchten sie auf der Seereise von so günstiger Witterung begleitet sein, wie auf der Landreise. Die anhaltende schöne Witterung ist in der That einigermassen geeignet, für den schlechten Sommer zu entschädigen; hält sie den Oktbr. hindurch noch an, so hofft man wenigstens, daß die Trauben noch reif werden. — Die Obstzucht in unserer Gegend, und auch weiter dürfte es doch mehr und mehr empfinden, daß in Frankfurt der Genuß des Aepfelweins bedeutend abgenommen hat und mithin der Verbrauch der Aepfel mit jedem Jahre sich vermindert. Das Malter Aepfel wird denn auch jetzt nur mit 2 fl. 20 — 30 kr. hier bezahlt und dürfte noch mehr im Preise fallen. Wenn dadurch für Franken, das uns immer viel Aepfel zu Wasser zuführt, Schaden entsteht, so gewinnt dagegen der Absatz bayerischen Bieres dahier außerordentlich. — Unsere Stadtwehr hält seit vorgestern die Wachen besetzt, da die Linie nun ihre Herbstmanöver ausführt. Das vor der Stadt liegende Pulvermagazin und auch das Zuchthaus sind aber auch während der Herbstübungen von Posten der Linie besetzt. In den nächsten Tagen sind indessen die Herbstübungen vorbei. — Am verflossenen Sonntag ist das erste Konzert eines auswärtigen Sängervereines zum Besten der Mozartstiftung stattgefunden, nämlich das des kleinen aber kräftigen Vereines in Usingen. Möchte es rege Nachahmung finden, damit die Mozartstiftung bald ins Leben treten kann. Die deutschen Fürsten um Unterstützung für die Mozartstiftung anzugehen, wie früher in öffentlichen Blättern gemeldet worden, scheint nie ernstlich im Plane gelegen zu haben und könnte auch als unpassend erscheinen. — Den Brief des Hrn. Rußegger aus Alexandrien vom 10. August, den heute unser Eduard Rüppel in der Oberpostamtszeitung veröffentlicht, hat man hier mit besonderer Genugthuung gelesen, da er die Vorwürfe, die Fürst Pückler-Muskau dem berühmten Rüppel gemacht, vollkommen entkräftet. Von einem Wechsel des Aufenthalts Eduard Rüppels scheint keine Rede mehr, denn er verweilt fortwährend hier.

Frankreich.

*Paris, 29. Sept. Die Streitigkeiten mit der Schweiz in Bezug auf den Prinzen L. Napoleon sind nun vor der Hand abgethan. Die Verhandlungen des großen Rathes zu Bern und den darauf erfolgten Beschluß kennen Sie. Die hiesige Opposition läßt zum Theil den Prinzen laufen, zum Theil wird sie zornig und bringt allerlei wunderliche Räsonnements vor: ein Blatt sagt, die Regierung habe den Prinzen mächtig gemacht, indem sie ihn verjagt. Setzt man das Räsonnement konsequent fort, so müßte man den Prinzen, um ihn zu vernichten, nach Paris berufen, und an die Spitze seiner Anhänger stellen. Ein anderes Blatt meint, Louis Bonaparte habe so großes Ansehen erlangt, durch den Prozeß Brossard, durch die Cleemann'sche und die skandalöse Geschichte, welche dieser Tage H. Gisquet und den Messager vor Gericht führen wird. Die franz. Regierung begnügt sich mit der freiwilligen Entfernung des Prinzen. Die Worte des Journal des Debats lassen darüber keinen Zweifel: „Louis Napoleon wird nicht nach der Schweiz zurückkehren. Er weiß zu gut, daß am Tage wo er den Fuß auf helvetischen Boden setzen würde, die französische Regierung auf's neue und mit derselben Festigkeit seine Expulsion verlangen werde. Die Ent-

fernung des Prinzen ist definitiv: das garantirt uns das Interesse Frankreichs, das Interesse der Schweiz und die Ueberzeugung, welche ganz Europa gewonnen, daß die französische Regierung, wenn sie das Recht für sich hat, nicht nachgibt. Das franz. Kabinet hat erlangt, was es wollte. Da ihm nie der unsinnige Gedanke in den Kopf gekommen ist, die Schweiz zu demüthigen und sich in ihre inneren Angelegenheiten zu mischen, so stellt es die definitive Entfernung des Prinzen zufrieden. Die Regierung hat Festigkeit gezeigt, sie wird jetzt Mäßigung zeigen. Wir achten die Souveränetät und die Rechte der Schweiz, im Nothfall werden wir sie beschützen. Wir wissen, daß Frankreich keine besseren, sichereren, älteren Verbündete hat, als die helvetische Nation; unser Wunsch ist, das Freundschaftsverhältniß fortzusetzen, welches immer beiden Ländern Ruhm und Vortheil gebracht." — Heute haben die Debatten eines Criminalprozesses begonnen, der großes Aufsehen macht. Charlotte Cauchois, ein Milchmädchen zu Maison Alfort bei Paris ist beschuldigt, einen Pariser Kaufmann H. Langlumé aus Eifersucht erschossen zu haben. H. Langlumé war bereits ein Fünfziger und Charlotte hat kaum das 21. Jahr überschritten. Diesen Sommer, im Juni, machte Hr. Langlumé mit einigen Herren und Damen eine Wasserfahrt; gegen Abend brach ein Gewitter aus, die Gesellschaft konnte nicht nach Hause zurückfahren; erst am anderen Morgen kam Hr. Langlumé in sein Landhaus zurück. Bis spät in die Nacht hatte Charlotte dem Treulosen aufgepaßt, der bereits zum drittenmale verheirathet war. Ein Zeuge sah sie um eilf Uhr des Nachts unter den Bäumen an der Marne, um halb vier des Morgens war sie noch da: um halb sechs sah er sie wieder; er sagte: was thust du hier? es muß dich frieren? Sie antwortete nicht, eine halbe Stunde später kam sie in die Küche, sich zu wärmen. Nach Langlumé's Rückkehr sah man sie zweimal in dessen Wohnung gehen; beim zweitenmale hörte man einen Schuß fallen. Ein Freund des Unglücklichen besuchte ihn, er faßte ihn bei der Hand, sie war starr und kalt, am Kopfe war eine Wunde. Kurz nach dem Schusse hatte Charlotte sich in die Marne gestürzt. Man kam ihr zu Hülfe, dann suchte sie sich zu vergiften. Charlotte ist ein hübsches Mädchen, frisch und blühend. Sie weint und schluchzt, leugnet alles, will von Nichts wissen.

Die pariser Journale vom 30. Sept. melden die Freisprechung der Charlotte Cauchois durch die Jury. Als Grund davon gibt der Präsident des Gerichtshofes in seinem Resumé an, daß die Angeklagte, als sie die That vollbrachte, in einem Zustand der Exaltation war, der ihre Sinne verwirrte, so daß sie nicht wußte, was sie that.

Die pariser Polizei wollte wieder einmal den Verbreitern des Moniteur republicain auf die Spur gekommen sein, sie scheint sich aber wieder getäuscht zu haben, wenigstens wurde der Gewürzkrämer Minor-Lecomte, der im Prozesse Fieschi's verurtheilt war, und später die Wittwe Pepins geheirathet hatte, bei dem man mehrere Exemplare des Moniteur republicain gefunden, wenige Stunden nach seiner Verhaftung wieder in Freiheit gesetzt.

Pariser Börse vom 29. Sept. 5pCt. 109 30. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 35. — 5pCt. Span. 19. — Passive $4\frac{1}{8}$. — Aktien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 737 50. — Versailles, rechtes Ufer 620. Linkes Ufer 470. — Havre 947 50. — Orleans 490. — Bordeaux-Teste 490. — Straßburg-Basel 377 50.

Italien.

Florenz, 27. Sept. Fürst von Metternich traf hier am vorgestrigen Nachmittag von Genua ein; der Hof ward schon gestern zurückerwartet. Die Krönung in Mailand kommt in ihren Folgen auch den Florentinern zu Gute; die Fremden strömen in diesem Augenblick hier in Menge zusammen.

Rußland. (Allg. Z.)

St. Petersburg, 22. Sept. Die General-Majors Wilimsky und Okuneff I. haben den Stanislaus-Orden erster Klasse erhalten. — Französische Blätter (und nach ihnen einige Deutsche) theilen Nachrichten über Persien aus der „Russischen Allgemeinen Zeitung" mit. Eine Zeitung dieses Namens giebt es jedoch gar nicht. Die zu Warschau in Polnischer Sprache erschienene „Allgemeine Zeitung" (Dziennik Powszechny) ist bereits seit mehreren Jahren eingegangen. — Die im Bezirke des Kaukasischen Linien-Kosaken-Heeres liegende Stadt Alexandrow hat den Namen „Alexandrowskaja Staniza" erhalten. — Die Handels-Zeitung enthält Nachstehendes über die diesjährige Messe in Nischnei-Nowgorod: Es waren auf die Messe gebracht worden: für 32,500,000 Rubel Baumwollen-Waaren, worunter für $2\frac{1}{2}$ Millionen Rubel vom Auslande; für 12,620,000 Rubel Wollen-Waaren, darunter für 1,429,000 Rubel ausländische; für 8 Millionen inländische und 300,000 Rubel ausländische leinene und Hanf-Waaren; für $10\frac{1}{2}$ Millionen seidene und halbseidene Waaren aus dem Inlande und für $2\frac{1}{2}$ Millionen ausländische; für 12,550,000 Rubel Pelzwaaren, worunter 4,300,000 Rubel nicht verarbeitete. Der Absatz dieses Artikels war weit geringer, als im Jahre 1837. Der Werth der Eisen-, Kupfer-, und Metall-Waaren betrug 22 Millionen Rubel. Die Preise der ersteren waren um 8 bis 20 pCt., die der Kupferplatten um 10 pCt. höher, die des Kupfers in Mulden dagegen um 4 pCt. niedriger, als im vorigen Jahre. Von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren befanden sich für 1,200,000 Rubel auf der Messe. Ordinaire Stoffe, $2\frac{1}{4}$ Millionen Rubel an Werth, wurden fast ganz verkauft. Getreide wurde für 5 Millionen, Fische für 3 Millionen, einheimische Getränke für 2 Millionen, ausländische für 3,240,000 R., Papier für 760,000 R. zu Markte gebracht. Der Werth der Säcke und Matten betrug 1 Mill. R., der Kolonialwaaren, Spezereien, Droguerien und Farbewaaren, 19,900,000 R., darunter für 7,600,000 R. ausländische Artikel. An Chinesischen Waaren wurden für 18,200,000 R. an den Markt gebracht und von allen auf der Messe befindlichen Gegenständen im Thee die besten Geschäfte gemacht, indem der Preis desselben 10 bis 15 pCt. höher war, als im vorigen Jahre. Zur Ausfuhr über Kiachta ist in diesem Jahre weniger gekauft worden, indem sich noch bedeutende Vorräthe von der vorjährigen Messe dort befinden. Aus der Bucharei wurden für 3 Millionen, aus Persien, Georgien und Armenien für 2 Mill. R. Waaren eingeführt. Im Allgemeinen sah man auf dieser Messe weit weniger Asiatische Waaren, als in früheren Jahren, doch hielten sich die Preise, namentlich der rohen Baumwolle aus der Bucharei, etwas höher. Der Gesammtwerth der auf die Messe gebrachten Waaren betrug 160 Millionen Rubel. (Pr. Stz.)

Das „Journal de Francfort", das in der Regel über Rußland sehr gut unterrichtet ist, erklärt in einem Schreiben aus Warschau vom 25. Sept., daß der nach französischen Journalen in deutschen Blättern mitgetheilte Ukas, die Einführung einer neuen Kleiderordnung in Polen betreffend, eine reine Erfindung sei. In Betreff der Angaben, die über die Einführung der russischen Sprache und Ausrottung der Nationalsprache in Polen in französischen und deutschen Blättern cursirten, enthält das erwähnte Schreiben ebenfalls eine Berichtigung; die polnische Sprache werde in allen Gerichtshöfen und öffentlichen Geschäften angewendet. Jedem Polen stehe es frei, sich in derselben an die Behörden zu wenden, von denen er im gleichen Idiom die Antworten erhalte. Alle Behörden, auch die Russen nicht ausgenommen, welche die höchsten Posten in

der Verwaltung bekleiden, sprächen und schrieben diese Sprache. Wenn bei dem täglich wachsenden Verkehr zwischen beiden Ländern die polnischen Beamten gehalten seien, die russische Sprache zu lernen, so seien dagegen die russischen Beamten ebenfalls genöthigt, polnisch zu lernen.

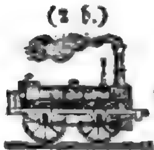
Augsburg, 2. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 106 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 2. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107. do. 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 3/4. Bankakt. Br. — G. 1737. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/2 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Leipiger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 1. Oktbr. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten 102, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 102, ges. —; kleine angeb. —, ges. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/2, ges. —; kleine angeb. —, ges. 102. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 96 1/2 ges. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b.)



Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer vierten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. October d. J.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur vierten Einzahlung mit . . . . 48 fl.
baar und durch Abrechnung von . . . . 2 fl.
für 4 Proc. Zinsen aus 150 fl. seit 30. Junius 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (4) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Actionär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens verlustig. Der ausgestellte Interimsschein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen,"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats November leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. per annum zu vergüten haben.

München, den 26. September 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Neue Taschenbücher.

So eben sind bei uns eingetroffen:

Gedenke Mein! Taschenbuch für 1839. Achter Jahrgang. Mit 7 Kupfern und Stahlstichen. geb. mit Goldschnitt. 4 fl. 48 kr.

Cyanen. Taschenbuch für 1839. Mit 7 Stahlst. geb. m. Goldschn. 4 fl. 48 kr.

Iduna. Taschenbuch für 1839. Neunzehnter Jahrg. geb. m. Goldschn. 1 fl. 48 kr.

Urania. Taschenbuch für das Jahr 1839. Neue Folge. Erster Jahrgang. Mit dem Bildnisse Lamartine's. geb. 2 fl. 42 kr.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 b) Die Anmeldungen zur Aufnahme in die hiesige Handelsgewerbsschule und deren Vorbereitungsklassen finden am

10. Oktober Vormittags zwischen 8 und 12 Uhr,

statt. Die Anzumeldenden haben ihre Tauf- und Impfscheine, und wenn sie bereits andere Lehranstalten besucht haben, ihre Schul-Entlaßscheine mitzubringen. In die erste der fortan bestehenden drei Vorbereitungs-Klassen der Handelsgewerbsschule werden 6- bis 8jährige, in die zweite 8- bis 9jährige, in die dritte 9- bis 10jährige Knaben aufgenommen; in die erste Handelsgewerbsschulklasse können 10- bis 12jährige, in die zweite 11- bis 13jährige, in die dritte 12- bis 14jährige, in die vierte 13- bis 15jährige Schüler eintreten, nachdem sie in einer Prüfung die erforderlichen Kenntnisse bewiesen haben.

Nürnberg, den 24. September 1838.

Das königl. Rectorat der Handelsgewerbschule.

Mönnich.

Steckbrief.

(3 b.) Der nachbeschriebene Johann Käufer aus Rottendorf, welcher sich hier als Maurerlehrling befand, hat sich des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls verdächtig gemacht.

Derselbe hat sich am 9. d. Mts., an welchem Tage die That vollbracht worden, in der Nachmittagszeit von hier entfernt, und hat dessen dermaliger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden können.

Man stellt das Ersuchen, auf denselben vigiliren, im Betretungsfalle ihn ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Decr. Schweinfurt den 29. Septbr. 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor

Seuffert.

Then.

Personal-Beschreibung.

Johann Käufer ist von mittlerer Größe und schlanker Statur, 18—19 Jahre alt, hat ein mageres Gesicht, bleiche Gesichtsfarbe, röthliche glatte Haare, gräuliche Augen, gewöhnlichen Mund, spitziges Kin, proportionirte Nase, und schlägt den Blick auffallend zu Boden.

Bei seiner Entfernung trug er einen dunkelgrauen Oberrock und Pantalons von derselben Farbe, eine schwarzseidene Halsbinde, alte Stiefel, eine Kappe, wahrscheinlich von dunkelblauem Tuche mit tuchenem Schilde und wollener Fangschnur von gleicher Farbe, dann eine Weste, wahrscheinlich von schwarzem Sassinet, mit Futter von dunkelgrauem Sassinet, schwarzbeinenen Knöpfen und mit einem einzigen schwarzen Bindbändchen auf der linken Seite des Rückenfutters.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 278. (5. Oktober 1838.)

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg. — Rußland und der Orient. — Vigeaire. — Miszellen.

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg.

Montags, den 1. Oktober fand die erste öffentliche Sitzung Statt. Es wurde dieselbe vom Hofr. Thiersch eröffnet mit Bekanntmachung der neu angekommenen Mitglieder, deren Zahl auf 68 angewachsen war. Hierauf stattete derselbe Bericht ab über eingegangene Briefe von solchen Philologen, die durch Umstände von der Theilnahme an dem Verein abgehalten waren; besonders wurde beklagt die Abwesenheit von Niethammer und Jacobs, welche beide in einer Reihe von Jahren die humanistischen Studien in Bayern besonders gefördert haben; dagegen wurde als eines erfreulichen Beweises der Theilnahme an dem neubegründeten Verein der Anwesenheit so vieler ausgezeichneter Philologen aus den verschiedensten Gauen Deutschlands gedacht. Nachdem der Redner, Namens der Versammlung, den gefühltesten Dank dem Magistrat und den Vertretern der Stadt Nürnberg für die Güte und das Wohlwollen abgestattet hatte, mit welchem der Verein von denselben in den Mauern der ehrwürdigen, kunstliebenden Stadt aufgenommen worden, verbreitet sich derselbe über den Umfang und die Wichtigkeit der classischen Studien, so wie über den Einfluß derselben auf die Gewerbe des täglichen Lebens. Er spricht sodann von der durch die Kürze der Zeit gebotenen Beschränkung der angekündigten Vorträge. Endlich erwähnt er der eingesendeten Abhandlungen, aus denen wir zunächst der Schrift des Dr. Schmid über Sprache und Völkerverwandschaft (Halle, 1838) gedenken; ferner eines vom Dr. Ulrichs in Athen verfaßten Aufsatzes über die Lage von Kirrha oder Kryssa. Zugleich theilt er die neuesten Zeitungen aus Griechenland den versammelten Philologen zur Ansicht mit. Hierauf wurden zwei Vorträge gehalten; der erste vom Dr. Schmid über die Tamulensprache. Dr. Schmid, Missionär, lebte 20 Jahre unter dem Volke der Tamulen in der Präsidentschaft Madras und hatte folglich Gelegenheit, die Sprache dieses Volkes auf das Genaueste zu studiren. Er selbst hat mehrere Lehrbücher in der Tamulensprache drucken lassen, welche er dem Verein vorlegte und von denen er eins der Stadtbibliothek von Nürnberg zum Geschenk zurückließ. Die Bemerkungen, welche Dr. Schmid über den eigenthümlichen Bau der Tamulensprache machte, waren höchst anziehend und es würde deren Bekanntmachung dem philologischen Publikum willkommen sein. Wir erwähnen hiebei als eines literarischen Curiosums, daß Dr. Schmid zum Behuf des Unterrichts der Tamulen in der lateinischen Sprache die kleine Bröder'sche Grammatik in die Tamulensprache übersetzt hat. Ferner verbreitete sich Dr. Schmid über die Erziehung bei diesem Volke, welche er als noch sehr mangelhaft darstellte.

Nach Dr. Schmid sprach Prof. Döderlein in einem geistreichen Vortrage über die Natur der Conjunktionen mit Rücksicht auf die classischen Sprachen. Die von ihm entwickelten Ansichten waren eben so neu als scharfsinnig durchgeführt. Doch mußte die Diskussion, welche Direktor Hartung aus Schleusingen über diesen Gegenstand eröffnen wollte, wegen Kürze der Zeit ausgesetzt bleiben.

Bei dem hierauf folgenden Mittagsmahle wurde, nachdem der Präses Thiersch auf das Wohl S. Maj. des Königs von Bayern unter lauter Zustimmung einen Toast ausgebracht hatte, der abwesenden Niethammer und Jacobs, dann Creuzers und G. Hermanns gedacht und ihnen ein lautes Lebehoch gebracht. Der Nachmittag und Abend waren nur den geselligen Freuden gewidmet. Unmittelbar nach dem Essen begab sich die ganze Versammlung auf den ihr vom Magistrat zur Disposition gestellten Wagen auf der Eisenbahn nach Fürth und besah die dasigen Merkwürdigkeiten, namentlich die aus 18 Bogen bestehende steinerne Brücke über die Pegnitz und die Pückertsche Antiquitätensammlung. Von da zurückgekehrt begab sich die ganze Gesellschaft in die vor der Stadt liegende Rosenau, wo der Magistrat von Nürnberg ein glänzendes Fest veranstaltet hatte. Während des reich ausgestatteten Mahles wurden von den Herren Bürgermeistern der Stadt, sowie vom Hfr. Thiersch und einigen andern Philologen geistreiche Toaste ausgebracht, welche die Versammelten zur größten Heiterkeit stimmten. Erst spät, nach 11 Uhr, trennte man sich, voll der innigsten Dankbarkeit für die so reichlich und herzlich gebotenen Genüsse.

Am Morgen des 2. Okt. wurde die 2. Sitzung gehalten. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit der namentlichen Anführung der neu hin zugekommenen Mitglieder, deren Zahl nun auf 76 angewachsen war.

Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten. Zuerst sprach Prof. Hoffer aus Wien, über eine neue Theorie der Satzlehre in der Sprache. Wir begnügen uns damit, hier nur zu sagen, daß dieselbe höchst anziehend entwickelt wurde, und bemerken, daß der Redner seine Ansichten demnächst in einer besondern Schrift veröffentlichen wird.

Sodann hielt Prof. Dr. Spengel aus München einen höchst interessanten Vortrag über die durch die herculanensischen Rollen gewonnenen Resultate für Sprache und Alterthumswissenschaft überhaupt, dem er einige Bemerkungen über die von Mai entdeckten Palimpsesten vorausschickte. Dr. Spengel beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit den in England und Italien edirten Bruchstücken aus den herculan. Rollen und gedenkt die Resultate seiner Forschungen, welche sowohl nach dem gehaltenen Vortrag, als nach dem Zeugniß des Hofr. Thiersch als höchst glücklich angesehen werden können, bald durch den Druck bekannt zu machen. Hofr. Thiersch theilte noch Einiges über die Beschaffenheit dieser Rollen mit, welche er aus Autopsie kannte. Schließlich sprach Dr. Spengel den Wunsch aus, daß die durch Entwickelung der Rollen aufgefundenen Schriften lieber durch treue Lithographirn als durch theure und doch minder anschauliche Kupferstiche dem gelehrten Publikum mitgetheilt werden möchten.

Hierauf sprach Direktor Ranke aus Göttingen über den literarischen Nachlaß von Fried. Aug. Wolf, welchen er bei einem langen Aufenthalt in Halberstadt im Laufe dieses Sommers genauer kennen gelernt hatte. Er bezeichnet diesen Nachlaß als höchst wichtig, da in demselben vollständig ausgearbeitete Abhandlungen und Uebersetzungen griechischer Schriftsteller (z. B. eine genaue Einleitung in die Tusculanen des Cicero nebst lat. Commentar, ferner lat. Uebersetzung mehrere Dialogen des Plato u. s. w.) enthalten sind. Er legt zugleich seinen Plan vor, den in lateinischer Sprache vorhandenen Nachlaß Wolfs herauszugeben und fordert die anwesenden Philologen auf, ihm über mehrere Zweifel hiebei ihre Ansichten mitzutheilen. Endlich gedenkt er der Sorgfalt und Pietät, mit welcher Dr. Körte diesen ganzen Nachlaß geordnet habe.

An diesen Vortrag knüpft Hofr. Thiersch die Aufforderung an die anwesenden Philologen, die, wenn auch nur zum Theil Zuhörer Wolfs, doch alle den geistreichen Schriften dieses Mannes vielfache Belehrung zu verdanken hätten, dahin

Digitized by Google

zu wirken, daß demselben als Beweis dankbarer Anerkennung der unsterblichen Verdienste desselben um die Alterthumswissenschaft eine broncene Statue, und zwar in sitzender Stellung nach dem Vorbilde der Alten gesetzt werde und forderte zugleich zu Beiträgen für diesen Zweck auf. Mit großer Uebereinstimmung wurde dieser Vorschlag von dem Verein angenommen.

Sodann hielt Herr Pfarrer Wurm im Auftrag des abwesenden Prof. Gutenäcker aus Münnerstadt einen Vortrag über eine von dem letztern beantragte Herausgabe der griechischen Mathematiker. Prof. Wurm weiset auf die Wichtigkeit des Unternehmens, auch rücksichtlich einer genauern Kenntniß der griech. Sprache hin. Hofr. Thiersch erkennt zwar die Wichtigkeit und den Nutzen dieses Vorhabens in vollem Maaße an, deutet aber zugleich die damit verbundenen Schwierigkeiten an. In Folge dieser Vorträge beschließt der Verein, Prof. Gutenäcker aufzufordern, sich an die Spitze des Unternehmens, zu dessen Ausführung er durch sein langes Studium der griech. Grammatiker besonders befähigt sei, zu stellen und die Mitwirkung anderer hiebei für einzelne Werke in Anspruch zu nehmen.

Weiter tritt Prof. Rein aus Eisenach auf. Er wies im Eingang seiner Rede auf die Nothwendigkeit der Kenntniß des römischen Rechts für den Philologen hin und sprach sodann über die Prinzipien, aus welchen das Strafrecht bei den Römern sich entwickelt habe. Nach seiner Meinung sei dasselbe ebensowohl aus der Theokratie, welche von Etrurien ausgegangen wäre, als aus dem Prinzip der Selbstvergeltung, welches mehr bei den nicht latinischen Stämmen obgewaltet habe, hervorgegangen. Prof. Döderlein unterstützte mehrere dieser Behauptungen aus etymologischen Gründen.

Endlich sprach Professor Schnitzer aus Stuttgart über die Person des Aristophanes in dem Platonischen Symposion. In dem eben so gut durchdachten, als lebendig gehaltenen Vortrag, sucht derselbe zu erweisen, daß Plato die dem Aristophanes in den Mund gelegten Ansichten über die Liebe ganz im Geiste des Aristophanes aufgefaßt und nur zu seiner Ehre vorgetragen habe und gründet sich hiebei hauptsächlich auf die freilich von der modernen Welt ganz verschiedene Denkungsweise der Griechen über die sinnliche und geistige Liebe.

Als ein wichtiger Gegenstand der gemeinsamen Berathung war noch die Bestimmung der Zeit und des Ortes für die nächste Zusammenkunft übrig. Nach dem Vorschlag des Präsidirenden hielt man es für rathsam, eine solche schon für das nächste Jahr anzuberaumen, da sich schon jetzt eine so rege Theilnahme vieler Philologen aus den verschiedensten Gauen des deutschen Vaterlandes an den Tag gelegt habe. Als Ort der Versammlung wurde Mannheim gewählt. Der aus Mannheim anwesende Direktor Nüßlein theilt sodann ein Schreiben des großherzoglich badischen Staatsministeriums mit, welches die Erlaubniß zu einer solchen Zusammenkunft in den anerkennendsten Ausdrücken über das nützliche Streben derselben enthielt. Mit liebenswürdiger Bescheidenheit lehnte er es ab, die Stelle eines Präsidenten für die nächste Versammlung zu übernehmen, woran ihn außer den hiezu erforderlichen Eigenschaften auch eine sehr lange projektirte Reise nach Italien hindere. Die Berücksichtigung des letzten Umstandes bewog die Versammlung, seine Weigerung gelten zu lassen und den fernern Vorschlag desselben anzunehmen, dem zufolge der Studiendirektor Zell aus Karlsruhe, welcher aus Mannheim gebürtig sei, zum Vorsitzenden gewählt wurde. Wir erwähnen noch, daß von mehreren Mitgliedern nachdrücklich der Wunsch geäussert wurde, Gotha zum Sitz der nächsten Versammlung zu wählen.

So eben erfahren wir, daß das Protokoll der dießjährigen Verhandlungen im Verlag der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung in Nürnberg in der Kürze im Druck erscheinen wird. Das Publikum wird daraus über die Bestrebungen und Leistungen der Zusammenkunft der Philologen sich ein Urtheil bilden können.

Einen herrlichen Kunstgenuß gewährte am Abend des 2. Oct. das von vielen ausgezeichneten Dilettanten im großen Rathhaussaale aufgeführte Oratorium Jephta. Es gehört zu den vielen Verdiensten, welche sich Hr. Mainberger um die in Nürnberg versammelten Philologen erworben hat, auch dieses, daß er durch die von ihm veranstalteten musikalischen Unterhaltungen zur Aufheiterung wesentlich beigetragen; auch die treffliche Ausführung des Händelschen Oratoriums verdankt man hauptsächlich seiner Bemühung.

Rußland und der Orient.

Die Allgemeine Zeitung enthält seit einiger Zeit mehrere Korrespondenzen aus Rußland, worin von großen Truppenrüstungen im südlichen Theile dieses Reiches erzählt wird, die zum Theil Circassien, hauptsächlich aber die orientalischen Verhältnisse zum Grunde haben. Merkwürdig ist die drohende Sprache, die in einem dieser Schreiben gegen die Pforte geführt wird, und der hochtrabende Panegyrikus russischer Macht u. russischen Einflusses auf Europa und Deutschland. Wir lassen hier die betreffenden Berichte folgen, uns jeder weiteren Bemerkung darüber enthaltend; zuerst folgenden aus Odessa, 10. Sept. „Das ganze südliche Rußland nimmt ein kriegerisches Ansehen an. Täglich sieht man aus dem Innern des Landes neue Truppentransporte eintreffen, während aus allen Gegenden des schwarzen Meeres Kriegsschiffe, theils hier, theils im Hafen von Sebastopol ankommen. Ueber 30 größere und kleinere Kriegsfahrzeuge stehen, in segelfertigem Stand, bereit, 15,000 Mann Landungstruppen auf den ersten Wink aufzunehmen, und sie nach jeder Gegend hinzuführen. Die Pforte scheint in letzter Zeit auf die Hülfe und Freundschaft Rußlands nicht solches Vertrauen gesetzt zu haben, als es zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Sie buhlt um die Gunst entfernter Nationen, läßt sich durch den Nimbus traditioneller, Rußland gegenüber kaum mehr bestehender Macht blenden, umgeht den Rath ihres natürlichen Beschützers, indem sie durch neue unüberlegte, auf Mehemed Ali's Vernichtung gehende Anschläge, Gefahren hervorruft, die zu beschwören sie selbst nicht vermag, Gefahren, welche die zweideutigen Freunde, die sie durch Reschid Pascha im Westen Europa's aufsuchen läßt, zu beschwören nur in so weit Willens sind, als nach kaufmännisch ängstlicher Berechnung sich ein Facit zu ihrem Vortheil herausstellt. Möge die Pforte zusehen, daß im Falle in den Interessen der europäischen Mächte eine Spaltung eintreten sollte, sie nicht bei einem Zusammenstoß entgegengesetzter Kräfte zermalmt werde, möge sie zusehen, daß im Falle die Verhältnisse des Orients, wie es der Anschein verspricht, eine neue Gestaltung erhalten, sie bei dem Wechsel ihrer bisherigen Freunde nicht zu Schaden komme. Mich dünkt, sie schlage Rußlands Macht, deren Aeußerungen bereits auf dem ganzen Erdkreise, zwar ohne lärmende Ostentation, aber eben darum mit desto sichererem Erfolg sich offenbaren, zu gering an, wenn sie es wagt, durch rücksichtslose Hingebung an eine andere Nation eine Spannung hervorzurufen, die leicht in offene Feindschaft übergehen könnte. Es wird eine Zeit kommen, und sie ist nicht mehr ferne, wo man sich allenthalben von den wohlmeinenden Absichten wird überzeugen können, die Rußland nicht hinsichtlich der Türkei allein, sondern Europa's überhaupt hegt. Gewiß, nicht durch diplomatische Kunstgriffe, nicht durch falsche, sich widersprechende Hoffnungen, die Rußland, wie seine Gegner kurzsichtig voraussetzen, zu erwecken und zu nähren verstände, geschieht es, daß es in Deutschland seine Wünsche meist gebilligt sieht, Frankreich sich um seine Freundschaft bewirbt, Persien sich unter seine Fittige

stellt, Mehemed Ali sogar seine Blicke nach ihm richtet, und nur von St. Petersburg Ordnung, Ruhe und eine billige Entscheidung der schwebenden Fragen erwartet. Läge es in der Absicht Rußlands, seine Macht auf irgend eine Weise zu mißbrauchen, so wäre dieß längst schon geschehen. Unangreifbar in seinem Lande, Gebieter über die kräftigsten, abgehärtetsten Völker der Erde, überall Sympathien findend, wo nur slavische Sprache, slavische Sitte herrscht, hätte es längst die Vormauern Europas durchbrechen und seinen Willen als Gesetz dictiren können. Doch Mäßigung ist von jeher seine Devise, und selbst gegen Feinde Großmuth, von der es immer Beweise, den augenfälligsten in den letzten Jahren gegen die Pforte, gegeben. Es wiederholt diese Beweise gerade in diesem Augenblick, wo es uns ein Leichtes wäre, binnen dreimal 24 Stunden den Großherrn in Konstantinopel selbst, handgreiflich zu überweisen, wie sehr er Unrecht habe, in dem Vertrauen zu wanken, das er bisher auf die Wirksamkeit unsers Schutzes zu setzen gewohnt war." — Nicht minder bemerkenswerth ist folgendes Schreiben aus Jassy, 16. Sept. „Nachrichten aus dem südlichen Rußland zufolge übersteigen die Anstrengungen dieser Macht im gegenwärtigen Augenblick Alles, was bisher gesehen worden. Gerüstet wird einerseits wider die Tscherkessen, und andrerseits für Persien, eventuell gegen England und möglicherweise selbst gegen die Pforte. Die Nachricht von der englischen Escadre unter dem Admiral Stopford und der türkischen unter dem Kapudan Pascha scheint die Eigenliebe und die Eifersucht Rußlands in etwas gereizten Zustand versetzt zu haben. Hier, wo man die Wohlthaten des Friedens zu empfinden beginnt, zittert man vor dem Gedanken eines möglichen Krieges, nicht als ob man Zweifel über das Resultat desselben hegte, sondern weil man die Vernichtung aller Früchte eines neunjährigen ruhigen Zustandes befürchtet. Zusehends hat die Moldau, so wie die Wallachei unter Rußlands mächtigem Schutz an Wohlfahrt zugenommen; darum ist die Bojarenschaft wie die Masse der beiden Völker unbedingt dieser Macht zugethan. Dasselbe gilt von dem stammverwandten Serbien, was auch allein der Grund sein mag, warum der Fürst Milosch sich so hartnäckig weigert, seinen Unterthanen irgend einen Einfluß auf die Regierung des Landes zuzugestehen. — Nachrichten aus Odessa melden, daß der dortige Gouverneur, Graf Woronzoff, sich von seinem Posten zurückzieht, wie Einige behaupten, gezwungen durch einen aus St. Petersburg erhaltenen Wink, nach der Meinung unterrichteter Personen aber freiwillig, um die durch den Tod der ihm verschwägerten Gräfin Brawiezka zugefallene Erbschaft von mehr als drei Millionen Gulden in Ruhe genießen zu können. Dem sei wie immer, gewiß ist, daß sein Rücktritt allgemein bedauert wird, nicht nur von den Russen, deren Liebe er sich durch Gerechtigkeit und Leutseligkeit zu erwerben wußte, sondern auch von den fremden Handelsleuten, die im dortigen Hafen zahlreich sich aufhalten, und seine strenge Unparteilichkeit, sein immer freundliches Entgegenkommen nicht genug rühmen können. Nicht ohne Rührung soll der Abschied gewesen sein, den das Corps der dortigen Consularagenten von ihm genommen hat. Graf Woronzoff gedachte in gerader Richtung nach Berlin zu reisen, wo er den Kaiser noch zu treffen hoffte." — Wir fügen noch die Nachrichten bei, welche das Journal du Commerce in einem Schreiben aus Lemberg vom 9. Sept. enthält: „Wir empfangen Briefe aus Podolien vom 1. Sept. welche die Bewegung russischer Truppen gegen die türkische Grenze melden. Zwei Divisionen Infanterie, eine Division Cavallerie und eine Brigade Artillerie, im Ganzen 20,000 M. stark, haben sich von Kaminiec-Podolski bis Dubassari staffelförmig aufgestellt. Die fünf Corps, die unter dem Befehle des Generals Lieders in Bessarabien stehen und 36,000 M. mit 118 Stücken Geschütz zählen, sind zu Kischenew, Ismail und Kilianova zusammengezogen worden; 5000 Kosacken, welche das Corps des Hetman Wasilewski bilden, haben ihre Stellung längs des Pruth von Skulany bis Ismail eingenommen. Bei Bender lagern 24 Schwadronen Lanzenreiter der Militaircolonien und vor Ende September noch soll der Baron Rüdiger mit dem 3. Armeecorps, aus 36,000 M. mit 118 Stücken Geschütz bestehend, von Kiew in Akjerman eintreffen. Auf diese Weise sind in wenig Tagen 120,000 M. russischer Truppen mit 400 Stücken Geschütz an der türkischen Grenze versammelt. Eine Flotille von Transportfahrzeugen liegt im Hafen von Kilianova, und eine hinlängliche Anzahl Pontons sind bereits zu Ismail fertig, um zum Donauübergang für das unter dem Befehl des Generals Lieders stehendes Corps zu dienen. Man versichert, daß der Feldmarschall Paskewitsch das Obercommando dieser Armee übernehmen wird, der man schon den Namen der activen Armee des Südens beilegt. Alle diese Vorbereitungen und Bewegungen finden in Folge von Befehlen Statt, die der Kaiser während seines Aufenthalts in Deutschland erlassen."

Pigeaire.

In einigen deutschen und französischen Blättern ist über einen in das Gebiet des Lebensmagnetismus gehörigen Vorfall mehreres berichtet worden, was, sowohl im Interesse der Wahrheit, als zur Ehre der dabei betheiligten Personen einige Berichtigungen, überhaupt eine etwas ausführlichere Beleuchtung der Sache erheischt.

Bekanntlich hat die Pariser Academie der Medizin im J. 1784 auf den Bericht einiger materialistischer Aerzte die merkwürdigen Entdeckungen Mesmer's für Irrthum und Täuschung erklärt. Im J. 1831 sah sie sich genöthigt, dieses Urtheil zum Theil zu cassiren und die Thatsächlichkeit mehrerer sehr merkwürdigen lebensmagnetischen Phänomen anzuerkennen. Im vor. Jahre aber gewannen die, man kann sagen, fanatischen Gegner des Magnetismus wieder so weit das Uebergewicht, daß die Entscheidung über mehrere von Dr. Berne produzirte Thatsachen ins Unbestimmte hinaus ajournirt wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte einer der Akademiker, Namens Burdin, um die Sache aus dem Gebiet der Wortfechterei in die der unbestreitbaren Erfahrung überzuführen, 3000 Franken für den Hellsehenden hinterlegt, der mit verschlossenen Augen zu lesen vermöchte.

Schon zu Ende 1836 hatte nun Hr. Pigeaire, ein allgemein geachteter Arzt zu Montpellier, der Paris. Academie der Medizin eine Denkschrift über magnetische Thatsachen übersendet, und zwei Akademiker, die zu den bekannten Gegnern des Magnetismus gehören, eingeladen, sich nach Montpellier zu begeben, um sich unter Zuziehung von zwei Professoren der Arzneischule daselbst von der Richtigkeit seiner Angaben und Experimente zu überzeugen; zugleich erbot er sich, die Reisekosten zu bezahlen, falls die von ihm anzustellenden Versuche nicht befriedigend ausfallen sollten; sollten aber jene zwei Akademiker die Reise nicht unternehmen, so sei er bereit, nach Paris zu kommen, und Versuche in Gegenwart der Academie anzustellen, wenn diese, im Falle des Gelingens 2000 Fr. für eine Preisschrift über den Magnetismus aussetze. Sein Antrag hatte damals keine Folge, obgleich er gewiß geeignet war, Vertrauen einzuflößen. Als nun Hr. Pigeaire Kunde von den neuesten akademischen Irrungen in Betreff des Magnetismus erhielt, zeigte er an, daß seine eilfjährige Tochter im Zustande des Hellschlafes in Gegenwart mehrerer namhafter Professoren der Mediz.-Facultät zu Montpellier mit verbundenen Augen gelesen habe, worauf er durch Hrn. Burdin veranlaßt wurde, sich im vor. Monat mit seiner Familie nach Paris zu begeben. Hier begannen Unterhandlungen zwischen ihm und der von der Akademie ernannten Commission, welche jedoch bis jetzt zu keinem Ueber-

einkommen gefährt haben, da die Commission auf Anwendung von so beschwerlichen Vorsichtsmaßregeln beharrt, daß, der Versicherung des Hrn. Pigeaire zufolge das Hellsehen dadurch gestört oder gehemmt würde. — Indessen sind bereits fünfmal von demselben in Gegenwart von vielen Akademikern und Aerzten, unter denen sich auch die Hrn. Adelon, Bousquet, Esquirol, Orfila, Reveillé-Parise, Ribes, Gerdy, Jules Cloquet, Velpeau, Donné und Cornac befanden, Versuche angestellt worden, welche nach mehreren zuverlässigen Berichten in Folgendem bestanden: ein doppelte Binde von nassem Zeug wurde von Gerdy über die mit Baumwollbällchen bedeckten Augen der in magnetischen Schlaf versetzten Frln. P. fest gebunden und auf den Wangen so befestigt, daß kein Zwischendurchsehen statt finden konnte. Einer der anwesenden Pariser Aerzte schlug ein Buch auf, welches mit einem Glas bedeckt wurde. Fräulein Pigeaire berührte nun das Glas mit dem Zeigefinger und fing zu lesen an, den Linien mit dem Finger folgend. Derselbe Versuch wurde mit gleichem Erfolg mehrmals mit anderen Büchern wiederholt, welche von anderen Anwesenden präsentirt wurden. Hierauf nahm Hr. Jules Cloquet, (ein Mitglied der Akademie der Medicin) ein Kartenspiel, und spielte mit Frln. P. eine Parthie Ecarté, wobei dieselbe jedesmal ganz richtig die ausgespielte Karte bezeichnete und sogar die Parthie gewann. Keines der Mitglieder der Commission Burdin wohnte den Versuchen bei; aber selbst der bis jetzt sehr ungläubige Dr. Donné scheint nur mehr um die Art und Weise verlegen zu sein, wie er mit Anstand zugestehe, daß er die Thatsache des Hellsehens nicht mehr bezweifeln könne. Die Mitglieder jener Commission, denen die von Hrn. Pig. gebrauchte Binde vorgezeigt worden, wollen jedoch den Versuchen nur beiwohnen, wenn die von ihnen vorgeschlagene Maske angebracht würde, deren Anwendung Hr. P. nicht gestatten zu dürfen behauptet. Da nun Hr. Velpeau, der einem Versuche beigewohnt, versichert, durch die von Hrn. Pig. gebrauchte Binde hindurch eine Karte gesehen zu haben, so hat Hr. P. in den ersten Tagen v. M. mehreren Pariser Blättern ein Schreiben zur Veröffentlichung übersendet, in welchem er zuerst gegen mehrere ungenaue Berichte protestirt, dann sich erbietet, 3000 Fr. an die Armenkasse zu zahlen, falls seine Tochter nicht mit der von ihm aufgelegten Binde lese, und noch weitere 3000 Fr. an die Armen zu entrichten, wenn Hr. Velpeau mit gleicher Weise verbundenen Augen zu lesen vermöchte. Zu gleicher Zeit hat Hr. Dr. med. Berna ein Schreiben veröffentlicht, welches er an den Präsidenten der Academie d. Medezin erlassen. Hier bemerkt er zuerst, die Commission habe sich geweigert, den Versuchen beizuwohnen, und blos nach Ansicht der von Hrn. Pig. gebrauchten Binde den beleidigendsten Voraussetzungen Raum gegeben und jede fernere Verhandlung mit demselben abgebrochen. „Und doch ist es notorisch, fährt Hr. Berna fort, daß mehrere Sitzungen bei Hrn. Pig. stattgefunden in Gegenwart der Hrn. Adelon, Arago, Bachquet, Jul Cloquet, Cornac, Delens, Cupré, Donné, Esquirol, Gerdy, Guéneaude Massy, Nicolli, Orfila, Pelletier, Peiss, Réveillé-Parise, Ribes, Roche, Roger Fils, Sernin, Vallette, Velpeau, Villenave ꝛc. ꝛc., und daß fünf sechstel derselben, nachdem sie Alles mit scrupulösester Sorgfalt untersucht, von der Loyalität des Hrn. Pigeaire und der Realität des somnambulistischen Sehens überzeugt worden." Um die gegen das Zureichende der angewandten Binde erhobenen Zweifel zu beseitigen, macht Hr. Dr. Berna im Namen der ihm befreundeten Anhänger des Magnetismus den Commissarien folgenden Vorschlag, fünfzigtausend Franken werden denselben, so wie den Hrn. Cornac, Gerdy und Velpeau, (den einzigen, welche Zweifel gegen die Versuche haben laut werden lassen), angeboten, wenn einer derselben mit der von Hrn. Pig. gebrauchten Vorrichtung lesen und Karten spielen werde. Bewiesen aber Hr. Dubois (v. Amiens) und Hr. Bouillaud (zwei der Hrn. Commissaire), daß man wirklich vortrefflich mit jener Vorrichtung sehen könne, so würden noch ferner 20000 Fr. für dieselben zugefügt."

So weit ist die Sache jetzt vorgerückt, und dieser einfache auf Thatsachen und Urkunden gegründete Bericht wird wohl hinreichen zur Würdigung der von leidenschaftlichen Gegnern des Magnetismus gegen die bekannte Ehrenhaftigkeit des Hrn. Pigeaire und gegen die von ihm angestellten Versuche laut gewordenen Declamationen. Die Sache ist für Paris und somit für die ganze gebildete Welt von großer Bedeutung. Ich werde deshalb nicht ermangeln, über den ferneren Verlauf derselben seiner Zeit zu berichten. Auch hier gilt das apostolische Wort; „Prüfet Alles und das Beste behaltet."

Ich kann übrigens nicht umhin, bei dieser Gelegenheit einer mir eben zur Kunde gekommenen merkwürdigen Thatsache zu gedenken. Im Münster'schen hat es seit unvordenklich unter allen Ständen sg. Kiekers (d. h. Seher) gegeben. Diese werden in der Nacht aus dem Schlafe durch einen Zug geweckt, welchem folgend, sie an eine Stelle geführt werden, an welcher sie wie von Licht umglänzt sehen, was sich erst in der Folgezeit ereignen soll; — also etwas ähnliches, wie das sg. doppelte Gesicht der Schottländer u. s. w. Von Mehreren solchen Gesichten wurde mir erzählt, welche demnächst in Erfüllung gegangen seien. Obgleich nun die kathol. Geistlichen sehr gegen diese Kiekers eifern, so finden doch stets von Neuem solche Schauungen statt, und in der neuesten Zeit sollen mehrere Kiekers Ereignisse vorgeschaut haben, welche eine baldige Vereinigung der verschiedenen christlichen Kirchen erwarten ließen. Ich erzählte hier, was mir von einem glaubwürdigen Münsterer selbst erzählt worden. Es lohnte wohl der Mühe, hierüber genau Nachforschungen anstellen zu lassen.

Miszellen.

Louis Napoleon der Schweizer Erbürger und der Herzog von Montebello, der französische Gesandte in der Schweiz, die sich bisher so feindselig entgegen standen, lagen früher einmal ganz friedlich neben einander — im Wickelkissen. Beide wurden vom Kaiser Napoleon und der Kaiserin Josephine an einem Tage zugleich zur Taufe gehalten, nebst noch 22 andern Kindern der damaligen ersten Großen des Reiches. Die Taufe fand in der Schloßkapelle von Fontainebleau statt, Kardinal Fesch nahm sie vor und es wurde dabei dasselbe Tedeum von Lesuer gesungen, welches man kürzlich wegen der Geburt des Grafen von Paris wieder produzirte.

Zu Neubrandenburg, im Großherzogthum Mecklenburg Strelitz, will nach beglaubigten Angaben der dortige Wagenbauer und Sattlermeister Farwel einen Wagen erfunden haben, der nicht allein auf Kunststraßen, sondern auch auf Feldwägen und im Sande bergauf und bergab, nur vor einem Führer gelenkt, sich selbstständig fortbewegen wird. Der Erfinder arbeitet, von mehreren Berliner Gehülfen unterstützt, bei verschlossener Werkstätte thätig an demselben und wird sein Werk hoffentlich bald zur öffentlichen Schaustellung bringen. Es wäre in der That höchst merkwürdig, wenn eine solche Erfindung von einem Lande ausginge, das ohne bedeutende Fabriken und Manufacturen und wo mithin die Mechanik nicht heimisch ist.

Als man kürzlich dem König Ludwig Philipp hinterbrachte, daß ein Theil des Hotel Dieu zu Paris abgetragen werden müßte, um einer Fortsetzung der Quais Platz zu machen, und daß die Aerzte hievon einen Nachtheil für die Kranken mehrerer dichtbevölkerten und armen Stadttheile befürchteten, erwiederte S. M.: „Eher sollen die Tuilerien abgetragen werden, als das Hotel Dieu, so lange es nicht durch ein neues Spital ersetzt worden ist."

Bamberg. — № 279 — **Samstag, 6. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 6. Oktober 1789. Ludwig XVI. wird gezwungen, nach Paris zu gehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 3. Okt. J. M. der **König** und die **Königin** haben von Berchtesgaden Ausflüge nach Maria Plain und Kleßheim bei Salzburg gemacht. Man trifft dort Anstalten zu einer großen Hirschjagd auf dem Ober- und Königsee. Die HH. Präsid. v. Seinsheim und Gen. Maj. v. Gumppenberg befinden sich jetzt auf Einladung Sr. Maj. daselbst. Man will nun die Gewißheit haben, daß JJ. Majestäten dieses Oktoberfest nicht besuchen, wodurch es natürlich bedeutend an Interesse und Glanz verliert. — Frhr. v. **Fraunberg**, Erzbischof von Bamberg ist jetzt zum Besuche bei Verwandten in der Nähe von Salzburg. — Der Großfürst Thronfolger hat am 1. d. in Ingolstadt im Posthause übernachtet, gestern früh die Festungswerke auf beiden Donauufern in Begleitung der Generale Becker und v. Cronegg besichtigt, und ist Nachmittags 3 Uhr in München im russ. Gesandtschaftspalais angekommen. Da derselbe sein strenges Incognito auch hier beibehält, so finden Aufwartungen, Hoffeste rc. nicht statt. Der Aufenthalt soll nur den Merkwürdigkeiten der Hauptstadt gewidmet sein. Ueber den Verfolg der Reise sagt man, Se. k. Hoh. werde von hier zu einem Besuche bei J.J. kgl. Majestäten nach Berchtesgaden gehen, dann den Weg über Salzburg nach Italien nehmen. Daselbst wolle er bei Como eine Traubenkur, später die Bäder von Pisa gebrauchen, dann bis Ende Aprils nächsten Jahres bei mehreren italienischen Höfen Besuche machen, im Mai in den Bädern von Baden-Baden Aufenthalt nehmen, nachher die schon im heurigen Jahre mehreren süddeutschen Höfen zugedachten Besuche nachholen, und hierauf Holland besichtigen, dann über England nach Rußland zurückkehren. Ob nicht vielleicht durch freudige Familienereignisse, die sich in Berlin für nächstes Jahr sollen angeknüpft haben, und durch die hiernach nicht unwahrscheinliche Wiederholung des Besuchs seiner kaiserlichen Aeltern in Deutschland Veränderungen in diesem Reiseplane eintreten dürften, läßt sich natürlich nicht bestimmen.

† **München**, 3. Okt. Auf der Festwiese wird es täglich lebhafter, die Restaurationsbuden sind schon eröffnet und die Witterung scheint günstig zu bleiben. Noch ist nicht bestimmt, ob die k. Majestäten dem Nationalfeste beiwohnen werden, und wie man hört, wird erst in diesen Tagen eine magistratische Deputation nach Berchtesgaden abgehen, um Höchstdieselben einzuladen. — Der Magistrat glaubte einigen Wechsel in das Fest zu bringen, indem er einige Lauf-Spiele anordnete, nämlich ein Laufen auf eine Entfernung von 600 Schritten; ein Laufen-Stabspringen auf eine Entfernung von 200 Schritten; ein Bogenlaufen auf eine Distanz von 125 Schritten; ein Seilziehen von 60 jungen Leuten ausgeführt; ein Thorlaufen auf eine Entfernung von 50 Schritten, denselben Lauf rückwärts, und einen Schlußzug. Dem vielfach öffentlich geäußerten Wunsch, durch Einladung der hiesigen Militärmusikkorps an den Nachmittagen genußreiche musikalische Produktionen zu veranstalten, scheint man durchaus nicht Gehör geben zu wollen, und das Publikum muß seinen Gehörsinn gleichwohl durch die Mißtöne der herumziehenden Fiedler quälen lassen. — Einige empörende Handlungen zügelloser Rohheit sind wieder in unserer Nähe vorgefallen. Ein Invalide zu Fürstenfeld wurde auf einem Spaziergange überfallen, seiner Medaillen beraubt und erschlagen. — In der Vorstadt Au geriethen zwei Brüder, durch vieles Trinken erhitzt, in so heftigen Wortwechsel, daß der eine ein Beil ergriff und seinem Bruder die Hand weghieb. — Das Schweiger'sche Volkstheater, welches sein Publikum in den letzten Wochen meist mit Produkten der Birch-Pfeiffer'scher Muse regalirte, ist nun geschlossen. — Am vorigen Sonntag trat **Eslair** zum erstenmale nach seiner Kunstreise auf dem Hoftheater in der „Dienstpflicht" wieder auf und wurde mit freudiger Theilnahme begrüßt; Se. k. H. der Kronprinz von Dänemark mit seiner Gemahlin wohnte der Vorstellung bei.

Großherzogthum Hessen. — .*. **Darmstadt**, 2. Oct. Während der Professor Friedrich Thiersch ganz ruhig und vergnügt der Zusammenkunft der deutschen Philologen in Nürnberg vorsteht, ballen sich im Umfange des Großherzogthums Hessen zwei mächtige Wetter gegen ihn zusammen. Das erste ist ein nicht-offizielles, das zweite ein offizielles; das erste eine Schrift: „**Fragmente**" betitelt, das zweite ist ebenfalls eine Schrift, die aber unser ganzes Schulwesen von A bis Z behandeln und deswegen mit Fragmenten nichts gemein haben soll; als Verfasser der ersten Schrift nennt sich Hr. Professor Schmitthenner in Giessen, als Verfasser der zweiten Hr. geheime Staatsrath und Kanzler Linde dahier; Hr. Schmitthenner hat Hrn. Thiersch umgetauft in Thersites, Hr. Linde dagegen ihm seinen Namen gelassen. Gegenstand dieser doppelschneidigen Polemik ist die Schrift des Hrn. Thiersch über den hessischen Schulunterricht, die etwas getrübt, flüchtig und unrichtig ausgefallen sein mag, dem aber dadurch selbst seine Gegner einen gewissen Werth beilegen, daß sie sich nun schon Monate lang in den Spalten der Journale damit beschäftigen, dem Kleingewehrfeuer jetzt das Kanonenfeuer der Bücher folgen lassend. Als diejenigen Personen, von denen Hr. Thiersch seine (theilweise unrichtigen) Notizen über den hessischen Schulunterricht haben soll, wird außer einem noch lebenden hochgestellten Schulmanne, ein vor einiger Zeit hier verstorbener geschickter Philolog, so wie ein im Schulfach zu Mainz angestellt gewesener, nun ebenfalls verstorbener Mann, im Publikum bezeichnet. — Am 22. August d. J. hat das großherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz in Betreff „des Arbeitsverdienstes der Züchtlinge in Marienschloß (das Landeszuchthaus), insbesondere der Erwerbung eines eigenen Besitzthums derselben durch ihre Arbeiten" nachstehendes Rescript an die Provinzialcommissäre dahier und zu Gießen, sowie an sämmtliche Kreisräthe erlassen: „Man hat, um auf moralische Besserung der Züchtlinge hinzuwirken und namentlich den Trieb zur Arbeitsamkeit bei denselben zu wecken und zu befördern, die Einrichtung getroffen, daß vom 1. Januar 1839 an für die Züchtlinge zu Marienschloß eine Quote des von denselben durch ihre Arbeiten der Zuchthauskasse erworbenen Verdienstes zurück-

gelegt und ihnen zusammen erst bei ihrer definitiven Entlassung aus der Anstalt, neben dem bisher schon üblichen Reisegeld, verabfolgt — jener Erwerb jedoch, bis auf anderweite Verfügung, nicht den Entlassenen selbst sogleich zugestellt, sondern an den Bürgermeister des Wohnorts des Züchtlings gesendet werden soll, welcher den Betrag, nach Eintreffen des Züchtlings in seinem Wohnort, nach Lage und Umständen desselben, und so, wie es nach diesen und den persönlichen Verhältnissen des Züchtlings seinem wahren Wohle am meisten entspricht, entweder ganz, oder nach und nach, an den Entlassenen auszuhändigen, oder in dessen Nutzen zu verwenden hat. Wir setzen Sie von dieser Anordnung in Kenntniß, damit Sie einstweilen die Bürgermeister ebenfalls davon benachrichtigen und dahin instruiren können, daß Letztere durch zweckmäßige Abgabe und Verwendung der fraglichen Ersparnisse dahin mitwirken, daß dadurch der Zweck, moralische Besserung der Züchtlinge und zweckmäßige Verbesserung ihrer Verhältnisse, nach Möglichkeit erreicht wird. (Gez.) du Thil." — Ein kleines Militärcommando, welches von hier wegen Widersetzlichkeit mehrerer Einwohner des Dorfes Crumstadt — einige Stunden von hier — dahin beordnet worden war, ist von da, nach hergestellter Ordnung wieder hierher zurückgekehrt. Jene Widersetzlichkeiten hatten nichts von politischer Natur.

△ Mainz, 30. Sept. Mit dem Anfang des Oktober ist sonst der Weinbau seiner Sache gewiß. In diesem Jahre kann man nicht so weit sehen. Es giebt Lagen am Rhein und an der Mosel, aus denen die erträglichsten Berichte einlaufen, wieder andere, wo sich's der Lese durchaus nicht verlohnt. Am meisten ist man noch, wie es scheint, in Baden zufrieden. Als Resultat steht indeß ziemlich fest, daß trotz des Mißjahres in den Handel mit früheren Jahrgängen wenig Leben kommen wird. Die Lager sind zu reich assortirt, und der Drang zum Verkauf zu groß, als daß sich die Preise nicht fortwährend niedrig halten sollten. In dem Verkehr mit Oel herrscht immer noch große Thätigkeit. Dagegen hat der Eifer, Getreide aufzukaufen, merklich nachgelassen. Man betrachtet dies mit Recht für ein sicheres Zeichen, daß die Nachrichten über angebliche Mißernten und voraussichtliche Hungersnoth im Norden Europa's wenigstens sehr übertrieben gewesen sind. Im Papierhandel hat seit Jahren nicht so wenig Umsatz stattgefunden. Den Aktienunternehmungen auf dem ganzen Continent ohne Ausnahme (?) ist ein lebensgefährlicher Stoß durch die Papiercrise in Frankreich beigebracht worden. Niemand mag seine Fonds mehr auf gut Glück hin preis stellen. Die besten Unternehmungen dürften großartige Etablissements von Dampfmühlen, überhaupt von Walzmahlmühlen nach amerikanischen Mustern sein. Je umfassender, desto gewinnreicher. Der Handel mit Mehl in überseeische Gegenden wird täglich mehr in Gang kommen, wenn erst die Möglichkeit gegeben ist, die Nachfragen zu befriedigen. Mit dem Deutschen kann darin der Engländer nicht konkurriren, und das amerikanische Mehl steht durch ganz Westindien im Mißcredit der Verfälschung. Solche Etablissements an Wasserstraßen, wie der Main, der Rhein, die Donau, oder am Donau-Mainkanal würden die sicherste Capitalsanlage sein. — An Fremden fehlt es noch immer nicht, um so weniger, je mehr sich die Bäder zu entleeren anfangen. Die Dampfschiffe zeichnen sich fortwährend durch prompten Dienst aus. Die Concurrenz dient dem Reisenden, am Ende auch den Unternehmern selbst, weil sich mit der Leichtigkeit die Reiselust immer mehr steigert. Wie man vernimmt, haben wir mit 1839 ein neues Etablissement zu erwarten.

Hannover. — Hannover, 27. Sept. Se. Majestät der König wird morgen von seiner Reise nach der Göhrde zurückerwartet. — Das dortige uralte, berühmte Jagdschloß (das, um einen Begriff von seinem Umfange zu geben, u. A. für nicht weniger als 600 Pferde Stallung hat) soll, wenn auch nicht sobald, von Grund aus restaurirt werden. — Man spricht davon, daß der König bei den Ständen auf einen abermaligen Steuer-Erlaß von 200,000 Rthlr. für das nächste Rechnungsjahr (Juli 1839/40) anzutragen gedenke. (H. C.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 2. Oktbr. In den letztern Tagen haben wir wenig aus Holland über den Stand der Unterhandlungen der Londoner Konferenz erfahren. Von Paris wird dagegen den einen Tag gemeldet, die Konferenz sei auseinander gegangen, den andern Tag, sie sei uneinig geworden über die Territorialfrage, die doch allgemein als beseitigt betrachtet wird. Man könnte wirklich die Nachrichten über die Verhandlungen der Londoner Konferenz unter die Rubrik: „Unverbürgte Nachrichten" stellen. Unterrichtete Leute sind übrigens immer noch der Meinung, daß die Thronrede, welche in den nächsten vierzehn Tagen die Session der Generalstaaten eröffnet, die beruhigende Zusage ertheilen werde, daß einer endlichen Ausgleichung mit Belgien entgegen zu sehen sei, wenn die Konferenz Hollands billige Wünsche berücksichtige. Die Geschäfte an der Amsterdamer Börse liegen zwar seit einigen Tagen wieder darnieder, allein durchaus nicht aus politischen, sondern aus reinen Börsenverhältnissen. — In auswärtigen Blättern wird mit Bestimmtheit behauptet, die Bundesversammlung werde noch vor Abfluß des Oktbr. ihre Ferien antreten und dieselben würden bis zum nächsten Februar andauern. Unserer Kenntniß nach ist eine solche bestimmte Angabe durchaus noch nicht zu machen. Die wichtigen Gegenstände, welche seither die Thätigkeit der Bundesversammlung in besondern Anspruch genommen, haben noch nicht ihre gänzliche Erledigung gefunden, und namentlich dürfte es die Hannoversche Angelegenheit sein, deren Entscheidung — und auf sie harret ja ganz Deutschland! — die hohe Behörde nicht bis zum nächsten Frühjahr vertagen wird. Immerhin mag es aber noch schwer sein, die Linie zu bezeichnen, bis zu welcher König Ernst August der Vermittlung des Bundestages zu entsprechen sich bewogen findet. — Der Ausgang der Angelegenheit des Prinzen Louis Napoleon hat die Erwartungen der Diplomatie ganz befriedigt. Die Diplomatie mag denn auch den Prinzen unter ihren Schutz genommen haben, nicht allein um ihn als die Ursache eines möglichen Zerwürfnisses zwischen der Schweiz und Frankreich aus der Schweiz zu entfernen, sondern auch um ihn vor neuen politischen Thorheiten zu bewahren und endlich, um die Freunde des Umsturzes der Hoffnungen zu berauben, die sie in ihrer Hülflosigkeit auf den abentheuerlichen Prinzen gesetzt haben mögen. — Wie man vernimmt, so hat die hier erscheinende katholische Kirchenzeitung sich doch einen ziemlichen Absatz errungen, was sie aber lediglich der kirchlich aufgeregten Zeit zu verdanken haben dürfte. — Von dem Dr. J. B. Rousseau soll nun auch im nächsten Frühjahr ein neueres Buch erscheinen, das, wie sein „Marienbüchlein" in der katholischen Welt viele Abnehmer finden kann. Es führt den Titel „Muttergottesrosen, Sagen und Romanzenkranz von der glorreichen Mutter des Herrn." Rousseau fährt einstweilen fort in der Umgegend literarische Vorlesungen zu geben und hofft sie auch hier bald wieder aufnehmen zu können. — Legationsrath v. Pfeilschifter soll sich demnächst verehlichen und zwar mit einer Protestantin. — Die Taunusbahnaktien bleiben auf $110\frac{1}{4}$ Agio stehen. Es fehlt am Impuls und die Börse ist überhaupt wieder flauer, das Geld auch heute knapp.

Spanien.

*Nachrichten aus Madrid bis zum 22. Sept. melden, daß von den Vorschüssen, die man in Folge des Abschlusses einer Anleihe vom Hause Rothschild erwartete, nach einem Beschlusse des Ministerrathes der größte Theil dazu verwendet werden soll, die Bedürfnisse der Armee zu befriedigen. Espartero,

der am meisten klagt, soll mehrere Millionen Realen, außerdem Uniformen, Schuhe, Munition u. dgl. erhalten. Nach der letzten Depesche des Obergenerals schien es, als ob Marotto einen Angriff auf Bilbao beabsichtigte, seine Streifkorps erschienen wenigstens mehrere Tage nach einander unter den Mauern dieses Platzes. — In Galizien soll eine karlistische Verschwörung entdeckt worden sein. Zahlreiche Verhaftungen wurden in Santjago, Ferrol, Lugo und anderen Orten vorgenommen.

Schweden.

Stockholm, 25. Sept. Die heutige Nummer der Stats-Tidning theilt eine neue königl. Verordnung (vom 21. d M.) hinsichtlich des Gesetzes über die mosaischen Glaubensgenossen mit. Hiernach ist in diesem Gesetze insofern eine Modification angeordnet, als es der besondern königl. Erlaubniß bedürfen soll, wenn sich ein Jude, sei er nun in Schweden oder im Auslande geboren, an einem andern Orte, als in den vier Städten Stockholm, Gothenburg, Norrköping oder Karlskrona niederlassen will. In diesem Falle behält es sich der König auch vor, die betreffende Bürgerschaft oder Gemeinde darüber anzuhören und erst alsdann, nach Gutbefinden, die Erlaubniß zu ertheilen. Für jetzt sind den Juden nur die obigen vier Städte als Niederlassungs-Orte angewiesen. Sollten dieselben irgend ein Meister- oder anderes Bürgerrecht erwerben wollen, so sind in dieser Beziehung die im Allgemeinen geltenden Vorschriften über Lehr- und Wanderjahre, Meisterstücke 2c. zu befolgen. Die Gemeinden werden angewiesen, in solchen Fällen das Gutachten der Handels-, Handwerks- oder Fabrik-Innungen einzuholen. — Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat seine Rückreise nach Deutschland über Norrköping und Ystadt angetreten.

Augsburg, 3. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 106 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 3. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 5/8. Bankakt. Br. — G. 1739. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 276. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/2 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.Z. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

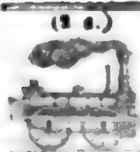
(2 a.) Nachdem in der am 22. vor. Monats allhier gehaltenen Generalversammlung der Actionäre der sächsischen Bobbinnet-Manufactur zu Harthau bei Chemnitz die Auflösung des Vereins beschlossen und dem Verwaltungsrath in Verbindung mit dem Ausschuße der Actionäre die Verwerthung der sämmtlichen Activen des Vereins nach bestem Ermessen übertragen worden ist, so werden hiermit alle diejenigen, welche besagtes Etablissement im Ganzen oder theilweise käuflich an sich zu bringen geneigt sein sollten, aufgefordert, sich an den Unterzeichneten zu wenden, der auf Verlangen die nähere Auskunft ertheilen wird.

Die Maschinen der Manufactur, durch einen geschickten englischen Werkmeister, welcher gegenwärtig der technischen Leitung vorsteht, zum großen Theile wesentlich verbessert, liefern sowohl in baumwollenen als seidenen Nets schöne und preiswürdige Waare, und namentlich verdient eine, von dem gedachten Werkmeister nach eigener Erfindung erbaute Streifen- (Quillings) Kraftmaschine, ihrer vorzüglichen Leistungen wegen, besondere Erwähnung.

Nicht zu bezweifeln ist, daß die Manufactur, in gehöriger Weise betrieben, vorzüglich wenn sie nach Oesterreich und Rußland verpflanzt werden könnte, einen ansehnlichen Nutzen geben würde und zwar um so mehr als die Verkaufsbedingungen besonders billig gestellt werden sollen. Auch würde der etwaige Käufer, da die Manufaktur inzwischen nach wie vor fortbetrieben werden soll, außer den Bobbinnet-Stühlen und den dazu gehörigen Hülfsmaschinen, eine nicht unbedeutende Kundschaft, deren beste Bedienung man sich fortwährend angelegen sein lassen wird, einen geübten Arbeiterstamm, geschickte Mechaniker, die erforderlichen Werkzeuge, eine Dampfmaschine u. dgl. mehr übernehmen können, wodurch die, bei neu zu errichtenden Fabrikunternehmungen stattfindenden Experimental-Spesen ganz oder zum größten Theil in Wegfall kommen würden.

Leipzig, den 12. September 1838.

Der Verwaltungsrath der sächs. Bobbinet-Manufactur.
Adolph Munckelt, Vorsitzender.



(2 a.)

Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn.

Diejenigen Aktionäre der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn-Gesellschaft, welche von der, in der Generalversammlung vom 19. März d. Js. — wegen der veränderten Richtung der Bahn — sämmtlichen Aktionären ertheilten Befugniß des Rücktrittes mit Zurückziehung des eingezahlten Einen Prozentes, innerhalb der hiefür festgesetzten vierwöchentlichen Frist, Gebrauch gemacht haben, und welchen hierauf bis zur nähern Berechnung, von dem Betrage ihrer Einzahlung 15 kr. per Aktie für Unkosten zurückbehalten worden — werden hierdurch eingeladen, von dem ihnen gemachten Abzuge noch 9 kr. per Aktie entweder bei dem Kassier der Gesellschaft, Herrn Kaufmann Korn in Speyer, oder bei den Handlungshäusern, woselbst sie eingezeichnet hatten, in Empfang zu nehmen, — indem zufolge der nunmehr definitiv aufgestellten, und bei dem unterfertigten Direktorium zur Einsicht der Betheiligten offen liegenden Rechnung über sämmtliche bis zum besagten 19. März verwendeten Kosten, diese für die Aktie nicht mehr als 6 kr. betragen.

Speyer, den 28. September 1838.

Das Direktorium der Rheinschanz Berbacher Eisenbahngesellschaft.
Roos, Subdirektor.

Steckbrief.

(3 c.) Der nachbeschriebene Johann Käufer aus Rottendorf, welcher sich hier als Maurerlehrling befand, hat sich des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls verdächtig gemacht.

Derselbe hat sich am 9. d. Mts., an welchem Tage die That vollbracht worden, in der Nachmittagszeit von hier entfernt, und hat dessen dermaliger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden können.

Man stellt das Ersuchen, auf denselben vigiliren, im Betretungsfalle ihn ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Decr. Schweinfurt den 29. Septbr. 1838.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor Seuffert.
Then.

Personal-Beschreibung.

Johann Käufer ist von mittlerer Größe und schlanker Statur, 18—19 Jahre alt, hat ein mageres Gesicht, bleiche Gesichtsfarbe, röthliche glatte Haare, gräuliche Augen, gewöhnlichen Mund, spitziges Kin, proportionirte Nase, und schlägt den Blick auffallend zu Boden.

Bei seiner Entfernung trug er einen dunkelgrauen Oberrock und Pantalons von derselben Farbe, eine schwarzseidene Halsbinde, alte Stiefel, eine Kappe, wahrscheinlich von dunkelblauem Tuche mit tuchenem Schilde und wollener Fangschnur von gleicher Farbe, dann eine Weste, wahrscheinlich von schwarzem Sassinet, mit Futter von dunkelgrauem Sassinet, schwarzbeinenen Knöpfen und mit einem einzigen schwarzen Bindbändchen auf der linken Seite des Rückenfutters.

Im liter. artist. Institut in Bamberg ist so eben erschienen:

Wilhelm Herzog in Bayern.

Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens. Mit dem Bildnisse des Verewigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Herzog **Wilhelm** in Bayern, der Nestor der deutschen Fürsten unserer Zeit, der nach 30 Jahren seines Privatlebens in Bamberg im vorigen Jahre aus der Mitte dessen Bewohner schied, lebt noch im frischen Andenken derselben. Jedermann erinnert sich noch lebhaft, was er während dieses Zeitraumes für Bamberg war. Zwar hat sich die Erinnerung an ihn nicht weniger in Landshut, München und Düsseldorf, wo er in früheren Zeiten nacheinander seinen Wohnsitz hatte, erhalten; doch schien sein früheres öffentliches Leben und Wirken, im Besonderen, was er damals für Bayern war, bisher noch lange nicht, wie es verdiente, allgemeiner bekannt und gewürdiget zu sein. Diesem Mangel wollte nun der Verfasser in vorliegender Schrift durch eine aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, nicht minder freimüthige als umsichtige Darstellung dieses Letzteren abhelfen, wobei es zur besseren Würdigung desselben unerläßlich war, auch die Ereignisse der Zeit und des Landes selbst in eine übersichtliche Verbindung mit demselben zu bringen. Darf man nach dem, wie einige Aufsätze, welche bereits früher in der Biene des Fränkischen Merkur hievon erschienen, nicht ohne einiges Interesse im Publikum aufgenommen wurden, ein Urtheil schöpfen, so dürfte man im Hinblickauf die zahlreichen Verehrer des verewigten Fürsten wohl der Hoffnung Raum geben, daß nun das Ganze um so mehr Theilnahme finden möge.

☞ Neue Verlags-Artikel

vom Vereins-Comptoir für Buchhandel, Kunst und Musik

(Friedr. Kupfer in Leipzig).

(Zu haben im literar. artist. Institut in Bamberg und andern Buchhandlungen.)

Blumenhain, C. H. Die Pflanzen-Uhr im Garten und Zimmer, oder Beschreibung und Behandlung derjenigen Blumen und Pflanzen, an welchen zu bestimmten Stunden des Tages auffallende Veränderungen zu bemerken sind. Mit einer Anzeige derjenigen Gewächse, welche vermöge ähnlicher Veränderungen als Wetteranzeiger zu gebrauchen sind. broch. à 3 Gr. od. 15 kr.

John, C. Ueber die Wissenschaft des Schönen und der Kunst, oder über Aesthetik. Nebst einem Anhange über die alten italienischen und deutschen Malerschulen. Mit Hinweisung auf die Bildergallerien zu Dresden und München. Als ein Handbuch und Wegweiser für Künstler, Kunstkenner und Kunstfreunde u. s. w. broch. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr.

Kohl, S. Sprachlehrgrundsätze aus der Eigenschaft der Sprache und dem Schönheitsgefühle. broch. 6 Gr. od. 27 kr.

Kohl, S. Versuch über die Form und Bedeutung der deutschen Wurzel- und Stammwörter. broch. 3 Gr. od. 15 kr.

Planitzer, J. L. Die Lehre von den Uebergängen. Ein Theil der theoretischen Musik, systematisch bearbeitet, mit einer Vorrede vom Königl. Preuß. Major a. D. Baron de la Motte Fouqué. Mit einer Musik-Beilage. geh. 9 Gr. od. 42 kr.

Schadeberg, J. Studien zu einer geschichtlichen Staatswissenschaft der Römer, nebst Beurtheilung der neuesten Leistungen auf diesem Gebiete. broch. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr.

Stephani, M. J. Die neue romantische Schule und ihre Repräsentanten Börne, Heine, Laube, Menzel, Wienbarg u. s. w. broch. 18 Gr. od. 1 fl 21 kr.

(2 a) **Versteigerung.**

Den 8., 9. und 10.,

dann den

15. Oktober und die folgenden Tage von Vormittag 9 bis 12 und Nachmittag 2 bis 5 Uhr werden im Hause Lit. S. Nr. 750 auf dem Egydienhof in Nürnberg folgende Gegenstände, als:

eine große ziervergoldete Schaale von getriebener Arbeit; goldene Pokale, Tabatiören von Gold emaillirt, von Stein mit goldener Einfassung; goldene Ketten; ein Anhängstück von ausgezeichneten Rosetten; zwei große silberne Kühlkessel, mehrere dergleichen Schaalen von getriebener Arbeit; Kaffee- und Theezeuge; Leuchter; Teller; Löffel-, Gabel- und Messerbestecke; und anderes Silberzeug mehr, worunter eine Garnitur Desertmesser, Gabel und Löffel ganz massiv von Silber auf 36 Personen sich befindet; Majolikaschaalen; vollständige Tafelservice von blauem und gelbem Porzellain; antike Kaffee- und Theeservice, reich vergoldet; Elfenbein geschnittene und andere Kunstgegenstände; mehrere seltene geschliffene und farbige, so wie auch Venetianische Gläser und Pokale; Uhren; Spiegel; Bijouterien; Weißzeug, Betten, Zinn, Kupfer, Messing; Schreinwerk und Hausgeräthschaften, unter letzteren alte Behälter mit antikem Schnitzwerk; ferner ein Stadt- und Korbwagen; plattirte und andere Pferdgeschirre; Tiger- und Bärendecken; so wie auch ordinäres Riemenzeug, Ketten und Stallrequisiten,

an den Meistbietenden verkauft, und mit den Präziosen, Gold, Silber und Alterthümern rc. angefangen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 279. (6. Oktober 1838.)

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten drei Monate.

Seit unserer letzten überschtlichen Darstellung der Weltlage hat sich manches ereignet, was in seinen Folgen über den Moment hinausreicht, von welthistorischer Bedeutung ist. Während in beiden Theilen der pyrenäischen Halbinsel die Glückswürfel fortwährend schwankend bald dahin, bald dorthin fallen, ohne daß in der Hauptsache eine wirkliche Aenderung der Zustände einträte, hat Frankreich für seine Zukunft, dessen Dynastie für ihre Dauer, eine neue Garantie in der Geburt des Grafen von Paris erhalten. Die Segnungen der Ruhe und des inneren Friedens, Folgen der auf konstitutionellen Grundlagen sich fußenden gesetzlichen Ordnung und der weisen Festigkeit der Männer, die zur Leitung der Angelegenheiten des Landes berufen sind, beginnen immer reichlicher sich über das schöne Land auszubreiten. Der Conflikt mit der Schweiz wegen Ludwig Bonaparte ist durch dessen freiwillige Entfernung beigelegt, und jene mit Merіko und der argentinischen Republik sehen einer baldigen Entscheidung entgegen; nur die traurige Lage der Colonien und des französischen Seehandels nach denselben sind ein wunder Fleck Frankreichs, dessen alsbaldige Heilung dringend noth thut. Die Petition der Nationalgarde um Verleihung des Wahlrechtes ist von keinem Belang, da sie in den Kammern niemals die Mehrheit für sich haben wird; noch geringeren Werthes sind die Demonstrationen der Radikalen in England gleichen Betreffs, deren offen am Tage liegende gänzliche Nullität durch diese letzten Nothrufe in den neuesten Volksversammlungen nur noch mehr hervorgetreten ist. Die Verhältnisse Canada's haben durch die klugen versöhnenden Maßregeln des Lord Durham, der sich durch die von den Parteimännern Canadas sowohl als des Mutterlandes ihm in den Weg gelegten Hemmnisse nicht irre machen ließ, eine für England erfreuliche Wendung genommen. Von der Londoner Conferenz harren Belgien und Holland noch immer auf eine endliche Entscheidung, die dem fortwährenden, drückend schwer auf beiden lastenden Zustande der Ungewißheit ein Ende mache; fast scheint es, als seien Altniederland noch neue Opfer zu den zahlreichen, bereits dargebrachten, vorbehalten, soll es zu einer Ausgleichung und Feststellung über die strittigen Punkte kommen. — Während in Dänemark das parlamentarische Leben immer tiefere Wurzeln schlägt, und die constitutionelle Entwickelung ihren friedlichen Gang verfolgt, scheint in der skandinavischen Halbinsel ein Geist des Mißtrauens zwischen Regierten und Regierenden Platz gegriffen zu haben, der durch den Besuch des Kaisers Nikolaus in Stockholm nichts weniger als vermindert worden ist. Der stets im Wachsen begriffene Einfluß Rußlands scheint hier, wie in Dänemark, eben so verhaßt als gefürchtet zu sein, und jede Annäherung auf diese Seite hin die Mißstimmung in beiden Ländern nur zu vermehren. Ueber den Zweck der Reise des russischen Selbstherrschers durch einen großen Theil Europas, dann seine Besuche auch an mehreren deutschen Höfen hat man vielfache Muthmaßungen vernommen, mitunter wahrhaft Ungereimtes vorgebracht; diejenigen Ergebnisse derselben, von denen allein mit einiger Bestimmtheit etwas verlautete, sind freudiger Natur, dürften aber mehr das Herz des glücklichen Gatten und Vaters, als den mächtigen Herrscher berühren. Eine nahe Folgezeit muß bald den Schleier vollends lüften, der nur schon jetzt noch lose über dem was bevorsteht, zusammengezogen ist. Ernst und folgenschwer ist die Stellung, welche Rußland gegen Osten hin einnehmen zu wollen scheint; gleich einer gewitterschwangeren Wolke ziehen sich im Südwesten und Südosten die Kriegsvölker des unermeßlichen Reiches zusammen, bereit auf den ersten Wink loszubrechen, sei es gegen das alte Byzanz und darüber hinaus bis an die Gestade des Nil hin oder nach den lockenden Gefilden von Kashemire bis zu des Indus Gewässern, um dort die Krallen des Adlers mit den scharfen Zähnen des Leoparden sich messen zu lassen. Der letztere ist auf seiner Hut, und wird nöthigenfalls dem zu kühnen Fluge des Gegners Schranken, ihm selbst die schon gepackte Beute wieder zu entreißen wissen. Vermochte ja doch, trotz aller seiner Macht der russische Coloß nicht einmal, ein verhältnißmäßig kleines Bergvolk in den Schluchten des Kaukasus zu bezwingen, wo er vergeblich das Blut von Tausenden verspritzt, und an Schiffen u. Material erst neuerdings wieder große Verluste erlitten hat. — Die Unabhängigkeits-Plane Mehemed Alis werden wohl noch einige Zeit vertagt werden müssen, da sie nirgends Anklang finden, und er nach dem Abschluß des neuen Handelsvertrags zwischen dem Sultan und Frankreich und England Mühe genug haben wird, sein Monopolsystem, die Hauptstütze seiner Macht, aufrecht zu erhalten. Inzwischen ist es seinem Sohne Ibrahim gelungen, den Aufstand der Drusen in Syrien gänzlich darniederzuschlagen, und dadurch wenigstens von einer Seite her sich freie Hand zu machen. — Griechenland schreitet langsam, aber um so sicherer auf dem betretenen Wege fort, obgleich der Schwierigkeiten ernster Art, die der junge Staat zu überwinden hat, nicht wenige sind. — Von Italien über die Alpen herüber ist neuerdings wieder die Stimme Roms in den kirchlichen Wirren Preußens gedrungen, leider Zeugniß gebend, daß an eine Ausgleichung noch lange nicht zu denken ist, um so weniger, als nun fast sämmtliche Bischöfe aller katholischen Sprengel des Landes sich dem Verfahren der Erzbischöfe von Köln und Posen angeschlossen haben. Unser Ziel und Streben ist auf Einigung und Versöhnung gerichtet, und dafür war und ist es auch stets, daß wir die Stimme erheben. Möchten noch viele solcher Stimmen zu den Herzen derer dringen, in deren Hand die Schicksale der Völker gelegt sind, möchten sie dort die Entschlüsse hervorrufen können, welche zur Herstellung von Ruhe und Frieden unter allen, zur Beseitigung der die volle Harmonie störenden Dissonanzen am geeignetsten sind. — Eine andere Kunde, ebenfalls von Italien herüber, hat eine gleichsam elektrische Wirkung durch ganz Europa hervorgebracht. Kaiser Ferdinand hat bei seiner Krönung zu Mailand Gnade geübt, er hat für alle politischen Vergehen und Verbrechen Verzeihung und Vergessenheit ausgesprochen, so hörte man von Mund zu Mund die freudige Nachricht tönen, und den Thränen der Rührung und des Dankes in und außer Italien gesellte sich das wohlthuende Gefühl der Hoffnung bei, daß ein so edles Beispiel auch anderwärts nicht minder ruhmvolle Nachahmung finden werde. Kaiser Ferdinand hat durch seinen hohen Gnaden-Akt die Sympathie von ganz Europa, eine edle, höhere Popularität in aller Herzen gewonnen, als sie tausend verschenkte Ordenskreuze und Bänder zu verleihen vermocht hätten. — Die Verhältnisse in Hannover sind nun wieder auf den alten Punkt zurückgekehrt, nachdem den Beschwerden einzelner Corporationen wegen

Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833, weil diese nach der deutschen Bundes- und der Schlußacte zur Beschwerdeführung nicht legitimirt seien, vom hohen deutschen Bundestage keine weitere Folge gegeben worden. Nicht ohne Grund scheint jedoch die Annahme zu sein, daß diese hohe Behörde aus eigener Machtvollkommenheit nun intercediren werde, welche Meinung noch dadurch bestärkt wird, daß auf die Beschwerde der Mehrheit der letztversammelten hannoverschen Stände noch kein Entscheid erfolgte. Was inzwischen König Ernst August zu thun, welche Maßnahmen er zu treffen beabsichtigt, ob er nach dem Patente von 1819, mit den ihm gutdünkenden Aenderungen daran, die Regierung fortführen, die Stände nach demselben wieder einberufen werde oder nicht, darüber läßt sich zur Zeit noch gar nichts sagen. Ob er aber den, wie wir gar nicht zweifeln, von seinem Standpunkte aus ganz unschuldigen Wink des Berliner politischen Wochenblattes, benützen werde, das, Behufs einer successiven Ausbildung des 1819 begonnenen Werkes, vor Allem tüchtige Fundamente zu dem Baue, im vorliegenden Falle Provinzialstände anempfiehlt, möchte wohl noch sehr dahingestellt sein.

Wir können diese Uebersicht nicht schließen, ohne noch einer Thatsache zu erwähnen, die dem Kosmopoliten, dem Freunde wahrer Humanität nur die süßeste Befriedigung gewähren kann. Am 1. August begrüßte die anbrechende Morgenröthe Hunderttausende von schwarzen Menschen in den englischen Colonien in Westindien, die zum ersten Male im Gefühle der an diesem Tage ihnen gewordenen Freiheit ihre Dankgebete zum Himmel sendeten, ohne daß die von den Freunden der Sklaverei und der Knechtschaft gefürchteten mitunter gewünschten Folgen eintraten. Recht und Moral finden trotz dem, daß sie bald da bald dort eingeengt, geschmälert werden, mit der überall fortschreitenden Gesittung immer mehr Achtung und Anerkennung; wenn auch im Einzelnen manchmal durch die rohe Gewalt darniedergehalten, oder in ihrer Entwickelung durch feindselige Elemente gestört, gewinnen sie und die Gesinnungen der Milde und ächt humaner Duldung täglich größere Herrschaft, und die Sonne des Lichtes wird nach verscheuchtem Nebel und Finsterniß im vollsten Glanze an unbewölktem Himmel strahlen, der ohne kleinliche Rücksicht auf Farbe und Meinung über alle gleich liebevoll sein gastfreundliches Dach ausbreitet.

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg.

Wir kommen noch einmal auf die erste Sitzung vom 1. Okt. zurück, indem wir aus einem Berichte unseres ⊙ Korrespondenten noch dasjenige mittheilen, was als Ergänzung zu dem bereits gestern mitgetheilten Berichte gelten kann.

Die zahlreich auch von Einwohnern der Stadt — doch waren keine Damen zu sehen — besuchte Versammlung eröffnete Hofrath Thiersch zunächst mit Verlesung der neu beigetretenen Mitglieder, welche ich wiederum gleich hier beifügen will. Mein voriges Verzeichniß gab bereits Nr. 54. und 55. an; Nr. 56 Dr. Ludwig von Jan, Gymnas. Prof. in Schweinfurt, Nr. 57. Dr. Adalbert Recknagel, Gymnasialassistent in Nürnberg, Nr. 58. Dr. Ströbel, Seminarinspektor in Altdorf Nr. 56. Dr. Berg aus Kopenhagen 60. Fr. Doroth. Gerlach, Prof. und Bibliothekar zu Basel; Nr. 61. Dr. Kayser, Privatdocent in Heidelberg; Nr. 62. Götz, Studienlehrer in Memmingen; Nr. 63. Dr. Hagen, Privatdocent in Heidelberg; Nr. 64. Dr. Schmidt, Studienlehrer in Erlangen; Nr. 65. Heinrich Reuter, Studienlehrer in Nürnberg; Nr. 66. Johannes Scharrer, Inspektor des polytechnischen Instituts in Nürnberg; Nr. 67. Rektor Bomhard von Ansbach; Nr. 68. Johann Thomas Hild, Professor der hebräischen Sprache am Gymnasium in Nürnberg; zu welchen noch im Laufe des Tages Nr. 79. Dr. Stahl, Professor an der Universität zu Erlangen, und Nr. 70 Dr. Schmidlein, Prof. ebendaselbst (beide wohlbekannte Namen aus der juristischen Welt) hinzukamen.

Der Präsident zeigte, als er auf die für die Gegenwart so höchst wichtige Bedeutung der Philologie überging, daß sie trotz ihres Wurzelns in der Vergangenheit alle geistige Bildung der Gegenwart befördere und erhalte, bezeichnete sie als die Pflegerin desjenigen, was der Mensch als das Edelste von Gott empfangen habe, der menschlichen Sprache, wodurch sich der Mensch vom Thiere unterscheide, sprach seinen auch durch diese Versammlung zu fördernden Wunsch aus, demgemäß fortzufahren, die Jugend würdig zu bilden, welches erreicht werde, wenn sie eine Gesinnung erlange, in welcher sie mit dem Entschlusse, das Gute zu bewahren, das Mangelhafte zu verbessern zu gleicher Zeit bedenke, und ging hierauf zu den Vorträgen über, die sich nun an seine Rede anreihen sollten.

Interessant war der Vortrag des Hrn. Dr. Bernhard Schmied über die Sprache der Tamulen, eines von Madras bis nach der Südspitze der hindostanischen Halbinsel verbreiteten Volkes. Die Einfachheit und Naivetät des Vortragenden, der selbst bat, ihn zu unterbrechen und zur Erklärung aufzufordern, weil er vielleicht sich nicht deutlich genug ausdrücke, machte einen sehr guten Eindruck und benahm von Anfang herein der Gesellschaft das Steife und Pedantische, welches von einer blos mit scholastischer Weisheit sich befassenden Vereinigung zu befürchten gewesen wäre, und ich muß bei dieser Gelegenheit auch die in meinem ersten Bericht ausgesprochene Besorgniß, die Subordinationsverhältnisse möchten auf die Geselligkeit hemmend einwirken, als ganz ungegründet erklären: wenigstens hat sich bis jetzt nicht das Mindeste davon gezeigt. — Die Tamulensprache ist höchst einfach, hat eine geregelte Deklination durch Anhängesylben wie im Latein und Griechischen, ebenso auch eine einfache Conjugation, bei der die veralteten Pronominalformen an das Verbum angehängt werden. Neutrum ist alles, was nicht Verstand hat, was nicht zur menschlichen Race gehört. Adjektiva werden wie im Englischen unverändert vor das Substantiv gesetzt. Alle einzelne Handlungen müssen genau ausgedrückt werden, so daß man nicht sagen kann: Bringe mir das Glas, sondern: Gehend, fassend das Glas, bringend komm! Die Tamulen oder Sudras hegen große Animosität gegen die Sanskritaner oder Brahminen und suchen ihre Sprache von den Sanskritanischen Einmischungen zu reinigen. Doch soll die erste tamulische Grammatik von einem Brahminen geschrieben worden sein. Alles Tamulische ist im Rhythmus mit Alliterationen geschrieben. In ihrer Syntaxis herrscht die Regel, daß immer die Ursache vor der Wirkung, das regens vor dem rectum, das Adverb. vor dem Verb. 2c. 2c. gesetzt wird. Pronomina relativa fehlen gänzlich, ebenso Conjunctionen und Umwandlung in Modi (Letzteres ist allerdings etwas auffallend). Daran knüpften sich nicht uninteressante Berichte über das Schulwesen in Indien, wo die christliche Bildung auf altklassische Literatur mit Bröder und andern Schulbüchern gebaut und auf diesem Weg gut gefördert wird.

Ich glaube, daß sich selbst die anwesenden Laien nicht unbefriedigt gefunden haben werden und halte diesen ersten Versuch zu einer jährlichen Versammlung der deutschen Philologen für einen höchst gelungenen, welcher dem Unternehmen selbst den besten Weg bahnen wird.“

Pariser Akademie der Wissenschaften.

In der Sitzung der Akademie am 24. Sept. erregten vorzüglich einige Bemerkungen des Hrn. Schulz über die Bil-

bung und Zersetzung des Blutes die Aufmerksamkeit der Versammlung. Hr. Schulz behauptet mit Bezugnahme auf ein Werk über die Circulation, das er ohnlängst vorgelegt hat, daß die organischen Elementar-Bestandtheile des Blutes von den chemischen (nach dem Tode) gefundenen ganz verschieden sind. Als organische Elementartheile nimmt er 1) das Plasma, den nährenden und bildenden Stoff und 2) die Blutbläschen an, die durch den Respirationsakt zum Plasma umgestaltet werden. Das Plasma ist eine zähe, fast farblose Flüssigkeit, das sogenannte Serum, von welchem jedoch der Verfasser annimmt, daß es sich zugleich mit der Fibrine erst nach dem Tode bilde. Die Blutbläschen sind, was man gewöhnlich Blutkügelchen nennt. Sie bestehen aus einer membranösen Blase, die bei den weißblütigen Thieren farblos, bei den rothblütigen mehr oder minder mit einer färbenden Materie angefüllt sind. — Hr. Robert, welcher die Expedition in den europäischen Norden als Geolog mitmachte, berichtet in einem Briefe aus Spitzbergen, daß die hohen Berge, welche die Rhede von Bell Sound umgrenzen, eben sowohl ihrer Gestalt als Formation nach den Hochalpen der Schweiz verwandt seien. — Hr. Breschet las in seinem und der Herren Dumeril und Magendie Namen einen Bericht über ein Werk des Hrn. M. Edward, bezüglich der Circulationsapparate der Annneliden vor. Dieselben haben nach Edward's Angabe zwei Systeme von Blutkanälen, ein dorsales und ein ventrales; beide bestehen entweder aus zwei langen, paarigen, symmetrischen Canälen oder aus einem unpaarigen, in der Mitte verlaufenden (medianen) Stamm. Das Capillarnetz, in welchem das Blut mit der Luft in Verhältniß tritt, ist nur ein Theil des allgemeinen Circulationssystems, die Kiemen nur ein Theil der allgemeinen Hautdecke. — Hr. Dujardin überreichte einige Beobachtungen über vier Meerannaliden, als einen Beitrag zur Naturgeschichte derselben. — Gelesen wurde ein Memoire des Hrn. Geoffroy über das relative Alter der Marsupialien und monodelphischen Mammiferen, und ein Auszug aus den Werken des Hrn. d'Orbigny über die südamerikanischen Menschenracen. Hr. d'Orbigny reducirt die Zahl der Nationen, die man bis jetzt in Südamerika angenommen von 1000 auf 39. Nach ihm gehören alle Stämme, die eine Sprache oder ihr verwandte Dialekte sprechen, zu einer Nation, und diese Nationen bewohnen noch immer dieselben Wohnplätze, die sie vor der Eroberung eingenommen. Die Zahl der Amerikaner von reiner Race schätzt er für jetzt noch auf mehr als 2 Millionen. Er nimmt drei Racen von Eingebornen an: die andi-peruvianische, die pampeanische und brasilisch-guaraninische.

Reisen und Reiseliteratur.

Doctor E. Robert, welcher die wissenschaftliche Reise der Recherche nach dem europäischen Norden als Geolog mitmacht, berichtet einem seiner Freunde: „An Bord der Corvette Recherche vor Hammerfest, 11. Juli 1838. Am 12. Juni von Havre abgesegelt, sind wir am 27. d. Mts. an Bord der Corvette Rech., die mich nun zum drittenmal in die hohen Striche des Nordens trägt, zu Drontheim angekommen. Unsere Fahrt nach Norwegen bot nichts Bemerkenswerthes dar, außer daß wir auf der Bank von Dogre das Senkblei auswarfen und beständig nur jenen grauen Sand fanden, welcher die Nähe einer Gebirgskette — über oder unter dem Meere — anzeigt. Bei der Einfahrt in der Drontheimer Rhede, wo wir vier ganze Tage lavirten, ehe wir einlaufen konnten, sahen wir mit nicht geringem Erstaunen, daß die Berge — am 27. Juni — noch mit Schnee bedeckt waren. Als Geolog bemerkte ich mit nicht geringerem Interesse, daß der untere Theil der Berge, welche die Küsten des Golfs von Drontheim umgrenzen, und die zahlreichen Inseln, welche diesen Golf für die Seefahrer so gefährlich machen, selbst auf einer beträchtlichen Höhe Spuren des Meeres zeigen. Später wurde ich gewahr, daß diese Spuren sich auf eine Höhe von 240 Metern (metres) erstrecken. Was mir in Ermangelung aller Muschelreste beweist, daß es wirklich Spuren des Meeres sind, ist die halbzirkelförmige Gestalt der Felsen, welche das Meer ohne Zweifel abgerieben und glattgewaschen hat, so wie gewisse Aushöhlungen, die sich hier, wie überall an den Ufern des Meeres finden. Demgemäß bin ich geneigt zu glauben, daß die Senkung des Meeresspiegels in Scandinavien in größerer Ausbreitung stattgefunden hat, als man gewöhnlich glaubt. Betrachtet man die Tiefe, welche das Wasser im Golf von Drontheim am Fuße der Berge hat, eine Tiefe, die 200 Klafter übersteigt, so ergiebt sich, daß die scandinavischen Alpen, wenn sie einmal ganz aus dem Meere hervorgetreten sind, an Höhe mit den Schweizeralpen rivalisiren können. Während der 6. Tage, die wir in Drontheim zugebracht haben, wurde uns von den Einwohnern dieser Stadt auf die herzlichste Weise begegnet. Der Befehl des Königs von Schweden, uns alle mögliche Ehre anzuthun, war sicher überflüssig. Trotz der zahlreichen Feste, die man uns gab, fand ich Gelegenheit, das Terrain zu studiren. Doch konnte ich mir bis jetzt in Norwegen, was Mineralien betrifft, nur Exemplare von Kupfererzen und eisenhaltigem Chrom aus den Minen von Rosroas bei Drontheim verschaffen.

Das naturhistorische Museum zu Drontheim bietet außer den geologischen Sammlungen des Hrn. Keilhau nichts Interessantes dar; die Mineralien desselben sind nicht classificirt. Uebrigens beschäftigt sich auch zu Drontheim Niemand mit Naturgeschichte. In geologischer Beziehung scheint nur die Umgegend der Stadt interessant; der Boden besteht aus dem grauen thonichten Sand, der auch das Terrain von Christiania bildet, der sich durch Dänemark und Holstein bis jenseits der Elbe erstreckt. Alle Elemente, welche in dem Bezirk von Drontheim die Vegetation hervorrufen und in sofern die Menschen bestimmt haben, sich daselbst niederzulassen, scheinen mir das Resultat einer Auflösung von Thon und Schiefer zu sein. Dieses Produkt bildet auch so zu sagen die Basis von Drontheim.

Wie die Stadt Drontheim in Bezug auf ihre hölzernen Häuser, die in Folge zahlreicher Brände fast alle neu sind, nichts Interessantes darbietet, so ist ihre Kathedrale desto merkwürdiger, die Architektur derselben geht bis in's 13. und 14. Jahrhundert hinauf. Man bewundert namentlich das Chor, dessen Gewölbe von Säulen, in Gestalt von Palm- und Dattelbäumen mit ungetheiltem Stamm, gestützt wird. Man sieht hier eine große Menge in Steatit trefflich ausgeführter Sculpturen. Nach Claudius Ubalin kommt dieser Stein eigentlich aus Grönland, wo ich ihn auch wirklich zu kleinen Kochtöpfen geformt, bei den Esquimaux gesehen habe. Ich war nicht wenig überrascht, unter dieser nördlichen Breite (64°) und selbst im Innern der Stadt Drontheim, Eichen, Linden und Eschen zu sehen, und zwar eben so schön, wie bei uns. Ja, was soll man dazu sagen, daß wir eine Hitze von 20 bis 30° (der hundertgradigen Scale) hatten, so daß wir während der Nacht arbeiteten und am Tage schliefen. Wegen der großen Helle der Nächte haben wir immer weitere Excursionen gegen Mitternacht gemacht. Merkwürdig ist auch der bedeutende Unterschied der Temperatur auf dem Festland und auf den Inseln, denn unter derselben Breite kann man in Island kaum bestehen, — kriechen die Vegetabilien auf dem Boden. Ich habe in der Nähe von Drontheim ziemlich merkwürdige Pflanzen gesammelt. Den 14. Juli. „Noch heute gehen wir nach Spitzbergen unter Segel. Wir werden die Beeren Insel besuchen und von dort nach Hammerfest zurückkehren. — In meinem Nächsten hoffe ich Ihnen über diese Insel Be-

richt erstatten zu können. Zugleich werde ich Ihnen Ausführlicheres über die schönen Kupferminen von Koefiord, so wie über die Lappländer, die ich gegenwärtig vor Augen habe, mittheilen. In der unfruchtbaren Gegend von Koefiord, die bis an die Meeresküste mit Schnee bedeckt ist, habe ich dennoch Pflanzen von grosser Schönheit gesammelt. Dr. Eugen Robert."

Grossbritannien.

† London, 29. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Canada reichen bis zum 4. d., sie lauten fortwährend günstig; die in der Colonie erscheinenden Journale sind voll des Lobes über Lord Durham, sie schildern eben so wie die Privatbriefe, die Lage der beiden Provinzen und die Stimmung des Volkes als sehr befriedigend; von insurrectionellen Bewegungen an der Grenze geschieht von ihnen keine Erwähnung; dagegen melden mehrere in den Vereinstaaten erscheinende radikale Blätter, daß canadische Flüchtlinge, unterstützt von Vereinsbürgern, in mehreren Grenzstaaten, Rüstungen zu einem Einfalle in Canada machen. Immerhin mögen sich viele Unzufriedene in der Nachbarschaft der Colonie aufhalten, die gerne die Flamme der Empörung in derselben wieder anfachen möchten, und die, von exaltirten Nordamerikanern, oder von solchen, welche die Hoffnung auf Beute lockt, unterstützt, in ihren Planen bestärkt werden, allein bei dem in beiden Provinzen herrschenden Geiste, werden alle ihre Versuche keinen besseren Erfolg haben, als ihre letzten räuberischen Streifzüge auf den Gewässern und in der Umgegend des Niagara. — Die Verhandlungen Lord Durhams mit den Vereinigten Staaten zur Ausgleichung der Grenzstreitigkeiten sollen ihrem Abschlusse nahe sein und man hofft demnächst etwas Näheres darüber zu vernehmen. — Am 5. k. M. wird sich die Königin Wittwe zu Portsmouth, auf dem „Hastings," auf dem bekanntlich Lord Durham die Ueberfahrt nach Canada gemacht hat, nach Malta einschiffen, wo sie den Winter auf Anrathen ihrer Aerzte zuzubringen gedenkt. Von da aus wird sie mehrere Ausflüge zur See machen, und wie man glaubt, auch Konstantinopel besuchen. Den Plan, auf der Hinfahrt dem Hofe zu Lissabon einen Besuch abzustatten, und einige Zeit daselbst zu verweilen, hat sie wieder aufgegeben.

Londoner Börse vom 28. Sept. Consols 93 $\frac{7}{8}$ 94, akt. Rente —, mit Coup. 17 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{3}{8}$, portug. 32 $\frac{1}{2}$ 34, 3 $\frac{1}{2}$ 22 22 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 1. Okt. Die Arbeiten am Ausbau der Kirche de la Madeleine, deren Bau im Jahre 1766 begonnen worden, die darauf durch kaiserliches Dekret aus Tilsit vom Jahre 1808 zum Tempel des Ruhmes umgeschaffen, 1816 unter der Restauration ihrer religiösen Bestimmung zwar zurückgegeben worden, jedoch vergeblich ihrer vollendeten Einrichtung dazu bis zur Julirevolution entgegengesehen hatte, schreiten nun rasch voran, seit sich der König speziell dafür interessirt. Vorgestern besuchte er mit der Königin die Kirche, wo insbesondere die grossartige Composition des deutschen Malers Ziegler, die Geschichte des Christenthums darstellend, welches herrliche Gemälde die Kuppel der Kirche schmückt und eben vollendet worden ist, die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zog, der dem in der Kirche anwesenden Künstler als einen Beweis seiner Anerkennung durch den in der Begleitung des Königs befindlichen Minister des Innern seine Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion verkünden ließ. — Hr. Humann, der frühere Finanzminister, ist durch telegraphische Depesche hieher berufen worden, und hatte bereits Audienz beim König; man sprach allgemein davon, es seien ihm wiederholte Anerbietungen zu einem Sitze im Cabinete gemacht worden, die er aber beharrlich ausgeschlagen. Es scheint in der That gegründet, daß der kränkliche, besonders häufig von Podagra heimgesuchte Finanzminister, Hr. Lacave, Laplagne der drückenden Geschäftslast seines Portefeuilles loszuwerden wünscht, und daß man daher auf seine Ersetzung denken muß. — Der russ. Gesandte zu London, Graf Pozzo di Borgo wird hier erwartet, wo er bekanntlich in der Universitätsstrasse ein herrliches Hotel erkauft hat. Er wird gegen den 5. oder 6. Oktober hier eintreffen und ungefähr sechs Wochen hier verweilen. — Die neuesten Nachrichten aus Algier lauten befriedigend; der Generalgouverneur war in der Nacht vom 16. auf den 17. nach Bona abgegangen, von wo er auch Constantine zu besuchen gedenkt, um selbst von der Lage der Dinge daselbst Augenschein zu nehmen, insbesondere um sich zu überzeugen, ob für den Unterhalt der Truppen, die dort überwintern sollen, alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Aus Oran reichen die Nachrichten bis zum 20. Sept.; Abd-el-Kaders Angriff und Belagerung von Ain-Made war offenbar gänzlich mislungen, er hatte mit beträchtlichem Verlust an Leuten und Material und in der größten Unordnung von der Stadt abziehen müssen, ohne sich der darin vorhandenen grossen Vorräthe aller Art, worunter bedeutende Summen Geldes, bemächtigen zu können. Die Mehrheit der Stämme der Wüste hatte sich ihm keineswegs so ergeben gezeigt, als er glauben zu machen gesucht hatte. Die Niederlage des Emirs ist um so wichtiger für Frankreich, als die Zweideutigkeit seiner Gesinnungen gegen dasselbe neuerlich wieder offen hervortrat, indem er in grossen Zorn darüber gerieth, daß einige Stämme Pferde als Remonten für die französische Cavallerie verkauft hatten, und strenge Befehle desfalls ergehen ließ.

Paris, 1. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 80 95. Span. —.

Polen.

Warschau, 28. Sept. Der Feldmarschall Fürst von Warschau, Statthalter des Königreichs, ist vorgestern von seiner Reise nach Kiew hierher zurückgekehrt. Gestern traf von Homl der General-Quartiermeister der aktiven Armee, General-Adjutant von Berg, und von St. Petersburg der Fürst Wolkonski, Hofjägermeister Sr. Majestät des Kaisers hier ein. — Der Direktor der hiesigen Münze, Herr Ignaz Bienkowski, ist vorgestern hier mit Tode abgegangen.

(Preuß. Staztg.)

Miszellen.

Aus Gräfenberg im österreichischen Schlesien wird berichtet, daß unter den dießjährigen Kurgästen der Priesnitzschen Wasser-Heilanstalt die Generale v. Skrzynecki, Krasinski, Chlopicki, Klicki, Szymanowski ꝛc. und viele Anführer der polnischen Revolution bemerkt werden; ferner die Fürstinnen Esterhazy und Schwarzenberg, die Fürsten Carl Lichtenstein und Montluear, so wie die Prinzen v. Nassau. Die Gräfenberger Badeliste zähle am 20. August 623 Nummern, worunter 3 Fürsten, 2 Fürstinnen, 41 Grafen und 14 Gräfinnen, 27 Barone und 19 Baronessen, 109 adelige Herren oder Offiziere und 56 adelige Frauen oder Offiziersdamen, 85 Beamte und 20 Beamtenfrauen, so wie 14 Aerzte.

Die Bank von England schuldet nach der letzten vierteljährlichen Ue[illegible] circulirenden Noten 19 Millionen 665,000 Pfd. Sterl., an Depositen 10 Millionen 40,000 Pfd. Sterl., zusammen 29 Millionen 705,000 Pfd. Sterl.; ihre Activa betrugen: an Werthpapieren 22 Millionen 846,000 Pfd. Sterl., an baarem Gelde 9 Millionen 615,000 Pfd. Sterl., zusammen 32 Mill. 461,000 Pfd. Sterl.

Die englische Regierung hat beschlossen, eine regelmäßige Dampfschifffahrt-Verbindung zwischen England und Halifax einzurichten.

Das jüngst errichtete Bisthum Algier zählt ungefähr 60,000 Katholiken. Der Gottesdienst wird in 10 Kirchen oder Kapellen gefeiert. Die Cathedrale befindet sich in Algier selbst. Die Anzahl der Protestanten in Algier beläuft sich auf 4000, wozu die Fremdenlegion und die deutschen Colonisten besonders beigetragen haben. Juden gibt es 3—4000 daselbst.

Bamberg. — № 280 — **Sonntag, 7. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 7. Oktober 1813. Vereinigung Blüchers und des Kronprinzen von Schweden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das neueste k. Regierungsblatt enthält die allerhöchste Bewilligung zur Tragung zahlreicher von des Kaisers von Rußland Maj. verliehener Orden, mehrere Dienstbeförderungen, die Ertheilung des Indigenats an zwei von Fulda und Salzburg gekommene Kapuziner-Cleriker und Franziskaner-Novizen, die Ernennung des Kaufmanns K. H. Müller in Bremen zum bayr. Consul allda, und die Erhebung des Reg.-Rathes v. Raimans in den erblichen Freiherrnstand. — Die katholische Pfarrei Scheßlitz erhielt der bisherige Pfarrer und Dekan in Memmelsdorf Priester Heinrich Schwend, und die von den Freiherren von Crailsheim für den Pfarramtskandidaten Sigmund Ferdinand Clarus aus Michelau ausgestellte Präsentation auf die protestantische Pfarrei Fröhstockheim, Dek. Kleinlangheim, erhielt die landesfürstliche Bestätigung.

Die von dem k. Stadtkommissariate Lindau verfügte, von der k. Regierung von Schwaben und Neuburg fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Polemische Blätter, herausgegeben von dem Verfasser der Schrift: Der Erzbischof von Köln, seine Prinzipien und Opposition, — erste Sammlung, Leipzig in Commission bei W. Engelmann. 1338", ist durch höchste Ministerial-Entschließung vom 25. d. Mts. bestätiget worden.

△ München, 5. Oktober. Die Einweihung des erneuerten Benediktinerstiftes Scheyern, erfolgte in Gegenwart des Ministers des Innern v. Abel, durch den greisen Erzbischof von München selbst, unter Assistenz des Bischofs von Regensburg. Königlicher Commissär dabei war geh. Rath v. Kreutzer. Die Inaugurationspredigt hielt Domkapitular Hortig von München, die historischen Momente des alten Schyrenstiftes darstellend; nach dem Hochamte, welches gleichfalls Se. erzbischöfliche Exzellenz celebrirte, und wobei zwei vormalige Benediktiner assistirten, nahm Domdechant v. Oettl das Wort, indem er die Installation des neuen Priors mit einer Rede und Vorlesung der Stiftungsdocumente einleitete und wonach v. Kreutzer Absicht und Zweck der neuen Stiftung, der Regierungs-Direktor aber deren Standpunkt unter Vergleichung von Sonst und Jetzt andeutete. Viele Notabilitäten wohnten dem feierlichen Akte bei; drei Landwehrbataillone und die Landwehrkavallerie der Umgegend waren zusammengezogen und bildeten Reihen, durch welche der ehrwürdige Zug nach dem Kloster sich bewegte. Auf besondern Befehl des königl. Restaurators fand dann im Klosterrefektorium große Tafel von 40 Gedecken statt, und hier war der für den bayerischen Patrioten ergreifendste Augenblick des Festes; denn als der Erzbischof den Toast auf des Königes Wohl ausgebracht hatte, erhob sich Minister v. Abel, stellte in einer trefflichen Rede die Bedeutung des Aktes, dann die Größe dar, in welcher König Ludwig der Geschichte glanzvoll angehören wird, und verkündete den Beschluß Sr. Maj., daß fortan diese Wiege des Schyrenhauses auch die Grabstätte der Könige des Hauses Wittelsbach sein solle. — Der bayer. Volksfreund vom 4. d. schreibt wörtlich: „In Berlin spricht man mit Zuverlässigkeit von der Verlobung unseres Kronprinzen mit der russ. Großfürstin Maria." — Der Großfürst Thronfolger wohnte am 3. d. Abends in der Loge des Prinzen Karl der Oper Robert der Teufel bei, in welcher Frl. v. Hasselt, von Wien mit Ruhm bedeckt zurück, wieder sang, und, gleichsam als wolle das Publikum die frühere Schuld gegen sie an seinen Händen und Kehlen abbüßen, und durch eklatante Gutmachung die Wiener noch überbieten, mit stürmischem Applaus empfangen wurde. Gestern machten Prinz Karl, bei welchem er Mittags zur Tafel war, der Herzog Max und der Herzog von Leuchtenberg dem Großfürsten Besuche, er besichtigte dann in Begleitung des Oberslhofmeisters v. Rechberg und des geh. Raths v. Klenze die Residenz, die Glyptothek, die Pinakothek u. s. w., und besuchte Abends im reich erleuchteten Theater, woselbst auf k. Befehl die Civil- und Militärbeamten in voller Uniform zu erscheinen hatten, die vom erlauchten Gaste gewünschte Vorstellung von Wallensteins Tod. — Zwei berühmte Astronomen, Struve aus Petersburg, und Archelanger aus Bonn, sind hier angekommen, ersterer um den für seine Sternwarte bestimmten, demnächst im Attelier von Merz aufzustellenden Riesenrefractor zu prüfen. — Nach kgl. Befehl werden während des Oktoberfestes alle wissenschaftlichen und Kunstsammlungen des Staates, mit Ausnahme der Hof- und Staatsbibliothek, des Münz- und Kupferstichkabinets, dem Publikum täglich geöffnet.

Speyer, 2. Oct. Die Hoffnungen der Weinbergbesitzer haben sich, nachdem wir uns seit einiger Zeit anhaltend günstiger Witterung erfreuen, wieder etwas gehoben. Obwohl weder eine vorzügliche Güte, noch eine allenthalben reichliche Quantität zu erwarten steht, so glaubt man doch, wenn sich die Witterung noch einigermaßen gleich bleibt, wenigstens einen trinkbaren Wein bekommen zu können (was sich freilich bezüglich der Gegenden des Rheingaus, wo man nur Riesling-Trauben hat, nicht sagen läßt.) In keinem Falle wird aber ein merkliches Steigen der Weinpreise erfolgen. Die vorhandenen Vorräthe sind allenthalben bei uns viel zu groß; die Masse der Verkaufslustigen zu zahlreich im Verhältnisse zu jener der Käufer. Auch häufen sich die Weinversteigerungen ausserordentlich. (Speyr. Ztg.)

Großherzogthum Baden. — In Karlsruhe erwartet man den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Oldenburg, wenn sie von der Zusammenkunft mit I. M. der Königin von Griechenland in Bern zurückkehren. Die großherzogliche Familie verweilt bis dahin noch in Baden Baden, woselbst noch täglich Fremde, jetzt aber meist nur nach oder von der Schweiz Durchreisende eintreffen, und die Badeliste über 18,000 Nummern gestiegen ist. — Es hat sehr angenehmen Eindruck gemacht, daß die nächstjährige Versammlung der deutschen Philologen in Mannheim gehalten wird. Diese Stadt ist ebenfalls ein von allen Seiten begünstigter Mittelpunkt; und der für die Versammlung bestimmte Präsident

Ministerialrath Zell, früher Professor der classischen Literatur am Lyzeum zu Rastadt, dann an der Universität Freiburg, ein eben so ausgezeichneter Philologe, als ausgezeichneter Gesellschafter, der als mehrjähriger Abgeordneter genannter Universität zur ersten landständischen Kammer auch ächtpatriotische Gesinnung und gediegenes Rednertalent bewährt hat.

Großherzogthum Hessen. — Δ A. d. Großherzogthum Hessen, 2. Okt. Glaubwürdigem Vernehmen zu Folge, dürfte man in Kürze der Entscheidung des Schicksals unserer zu Darmstadt u. Gießen, zum Theil schon seit 3 bis 4 Jahren in Haft befindlichen politischen Gefangenen entgegensehen. Wie auch wohl in andern deutschen Ländern, so war im Großherzogthum Hessen, mit der Bekanntwerdung des Mailänder Amnestie-Dekrets, für einen Augenblick wenigstens, die Hoffnung aufgetaucht, es würde in Betreff jener Unglücklichen ein ähnlicher Gnadenact allerhöchsten Ortes verkündigt werden. Indeß verschwand diese Hoffnung vor dem Bedenken, ob nicht ein gerichtlicher Akt vorangehen müsse, wonach zu ermessen, wer von den Angeschuldigten der Gnade in der That bedürftig sei. Es ist dies ein Urtheilsspruch, der, wie nunmehr mit Bestimmtheit versichert wird, in Bälde von Seiten des großherzoglichen Hofgerichts zu Gießen, bei dem bekanntlich der Prozeß anhängig ist, zu erwarten steht. — Ein anderer höchst wichtiger, wiewohl nicht politischer Prozeß ist dermalen im ersten Stadium der Instruktion begriffen; derselbe verdient aber, wenigstens der Hauptsache nach, in so fern eine flüchtige Erwähnung, als solcher ein freilich nicht gar günstiges Licht auf unsere Gemeindeverwaltung wirft. Subjekt dieses Prozesses nämlich ist ein Gemeindebeamter, der Stadtrentmeister Hesse zu Offenbach, der deßhalb schon seit einiger Zeit verhaftet ist und in seinem Hause streng bewacht wird. Gegenstand der wider ihn verhängten Untersuchung ist ein Receß, der sich glaubwürdigen Angaben nach auf die Summe von 60,000 fl. beläuft, oder sie gar noch übersteigt und dessen Entstehung, wie folgt, angegeben wird. Mit der Verwaltung des Gemeindeschuldenwesens beauftragt, verrechnete dieser Beamte in Ausgabe, als eingelöst und amortisirt, städtische Obligationen, die noch in Circulation waren. Konnte aber der in Gemäßheit dieser Manipulation entstehende Rezeß allmählig auf die erwähnte enorme Summe steigen, so scheint allerdings die Fahrläßigkeit des Stadtvorstandes die Mitschuld davon zu tragen. Die Thatsache nämlich ist gar nicht anders denkbar, als indem man annimmt, es habe diese Behörde jenem Beamten, bei den periodischen Abschlüssen, eine Bescheinigung als Rechnungsbeleg ausgestellt, ohne sich vorher von der wirklich geschehenen Einlösung der fraglichen Obligationen volle Ueberzeugung verschafft zu haben. Nunmehr ist mit der Untersuchung des Rechnungswesens des H. Hesse, der großherzogliche Rechnungskammerrath Maurer beauftragt, der sich zu dem Ende von Darmstadt nach Offenbach begeben hat, wo er noch gegenwärtig ist. Bei dem Allen muß ganz besonders auffallen, daß Hesse, bei einer Besoldung von mehr als 2000 fl., einen so belangreichen Receß machen konnte, zumal da der Mann nichts weniger als ein Verschwender war. Indeß war derselbe, wie man erfährt, von der Monomanie schnell reich zu werden besessen, und ließ sich somit auf thörigte Börsenspekulationen ein, zu denen die Nähe Frankfurts ihm stets eine bereite Gelegenheit gab; und eben diese Monomanie war es denn, die ihn raschen Schrittes auf der Bahn des Verderbens fortriß. — Bekanntlich offenbarten sich seiner Zeit in unserm Großherzogthum äußerst lebhafte Sympathien für das große Frankfurter Sängerfest; in allen Theilen desselben beeiferten sich die daselbst vorfindlichen musikalischen Talente, zur Verherrlichung dieses schönen Festes mitzuwirken. Dieses Mitgefühl war aber nicht bloß vorübergehend; es macht sich noch jetzt in dem Interesse bemerklich, das man für den Zweck dieses Festes, die Mozart-Stiftung, zu Tage legt, indem man nach Kräften zu deren Gedeihen beizusteuern, sich angelegen sein läßt. So wurde kürzlich zu Friedberg in der Wetterau ein Concert gegeben, dessen Reinertrag für jenen Zweck bestimmt war. Wie hoch sich dieser Ertrag belaufen hat, läßt sich nicht mit Verläßigkeit angeben; indeß mag derselbe auch noch so gering ausgefallen sein, so legt er doch eine unzweideutige Probe von dem guten Willen der Bewohner dieser ehemaligen Reichsstadt ab. Wie man hört, soll es im Werke sein, auch in Gießen und sogar in den größern Städten unsres Großherzogthums dem Beispiele Friedbergs Folge zu geben, und auf ähnliche Weise zur Beförderung eben derselben Anstalt mitzuwirken.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 28. Sept. Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern vom 8. Sept., die Verlängerung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn bis an die Grenze betreffend. Da die Eisenbahn-Compagnie die Absicht ausgesprochen hat, die Bahn nach der Richtung von Halle fortzuführen, so hat das Ministerium diese Linie genehmigt. Es findet nun das Expropriationsgesetz auch auf die Fluren Anwendung, welche von gedachter Linie durchschnitten werden.

Vom 3. Oktober. Durch Staffette erhielten wir heute Morgen 7 Uhr aus Chemnitz die Nachricht, daß gestern Abends um 10 Uhr in der dortigen sächsischen Maschinenbau-Anstalt Feuer ausgebrochen sei; eine zweite, später hier eingetroffene Staffette, welche Chemnitz um 2 1/2 Uhr verlassen, meldet, daß man zu dieser Zeit der Flammen bereits Meister geworden. Das Feuer ist wahrscheinlich in der Gießerei oder dem Eisenwaaren-Magazin ausgekommen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 2. Oktbr. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst ihren kais. Hoheiten den Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra, dann Se. königl. Hoh. unser Kronprinz sind nach Stettin abgereist.

Das Bassin des Hafens von Swinemünde bietet jetzt einen interessanten Anblick dar. — Es liegen in demselben dicht am Bohlwerk 5 russische Kriegsschiffe: die beiden größten Dampfschiffe dieser Marine, der Bogatir und der Hercules, die Corvette Navarin, der Schooner Dosch und der Lugger Oranienbaum. Der Bogatir hat seine erste Reise gemacht, die Maschine hat 280 Pferdekraft, und bei seiner Construktion sind die neuesten bewährten Erfindungen im Dampfmaschinen- und Schiffbau mit Glück angewandt worden. Er hat jetzt nur vier Kanonen und wird überhaupt nicht mehr als sieben Kanonen führen: allein was ihm in der Zahl der Stücke abgeht, wird durch die Stärke ihres Calibers ersetzt. Das größte für ihn bestimmte Geschütz ist eine 120pfündige Bombenkanone, dann folgen zwei 84- und vier 24pfünder. Hieraus ergiebt sich die Schwere der Kugel des ersten Geschützes auf mehr als drei Centner, jedoch haben wegen Mangel an Zeit die Bettungen dieser Stücke noch nicht eingerichtet werden können. Commandirt wird das Schiff durch den Kapitainlieutenant Kretschetnikoff,, und besetzt ist es mit 14 Offizieren und 1500 Mann. — Der Hercules, Capitainlieutenant Tirinoff, 24 Kanonen, 7 Offiziere und 150 Mann, hat eine Maschine von 240 Pferdekraft, die innere Einrichtung dieses Schiffes, auf welchem die kaiserliche Familie schon mehrere Reisen machte, ist eben so prächtig als geschmackvoll. — Die Corvette Navarin, Capitainlieutenant Strukhoff, 22 Kanonen, 5 Offiziere und 154 Mann, gehörte zur egyptischen Flotte und wurde nach der Schlacht bei Navarin auf der Höhe von Alexandrien genommen. Sie ist eines der segeltüchtigsten

Schiffe der russischen Marine. — Der Schooner Dosch, Capitainlieutenant Potuloff, hat 16 Kanonen, 3 Offiziere und 74 Mann, und der Lugger Oranienbaum, Capitainlieutenant von Glasenapp II., 12 Kanonen, 5 Offiziere und 70 Mann Besatzung. In dem letzteren Schiffe überrascht die Eleganz der inneren Einrichtung und die Größe und Höhe der Cajüten im Verhältniß zu seinem äußeren Umfange. Alle diese Schiffe sind eben so reich ausgestattet als sauber gehalten, am meisten aber imponirt der „Bogatir" sowohl durch seine Größe als durch seine Formen; er liegt in den schönsten Linien auf dem Wasser, und Spiegel und Gallion sind eben so einfach als geschmackvoll verziert.

Danzig, 24. Sept. In russisch Litthauen finden immer mehr Verhaftungen statt. Die Eingezogenen werden in zwei großen Klöstern in Wilna sehr scharf bewacht. Der Präsident der Untersuchungscommision ist der Fürst Trubetzkoi. — In der Nacht vom 14. zum 15. Sept. wurde ein russischer Grenzaufseher, Namens Kottorrewski, sechs Meilen von der Grenze erschlagen gefunden. Er hatte 2000 Rubel Assignaten bei sich, die er vom Hauptzollamt als Denunciantenantheil erhalten hatte, welches Geld man unversehrt bei dem Todten fand. Trotz den schärfsten Untersuchungen haben die Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können. Seit der Eröffnung der neuen Uebergangspunkte nach Rußland hat es schon an gegenseitigen Reibungen nicht gefehlt. (L. A. Z.)

Freie Städte. — †° Frankfurt, 2. Okt. Die Bewachung Frankfurts ist seit Sonntag ausschließlich der Stadtwehr anvertraut, indem gestern die größern Herbstübungen der Linientruppen begonnen haben, die morgen mit einer Spezialrevue schließen, worauf dieselbe dann wieder ihren gewöhnlichen Wachdienst antritt. Kurz zuvor wurde der neue Disciplinar- und Strafcodex für die Stadtwehr publicirt, der sehr ausführlich und in manchen seiner Bestimmungen ziemlich strenge ist und zum Vorbilde für ähnliche Gesetzgebungen in andern Ländern empfohlen werden kann. Es sind deren neun Straf-Abstufungen für Dienstvergehungen festgesetzt, von denen die mildeste in Verweisen der Vorgesetzten und die härteste in Ausschließung von der Stadtwehr auf immer und Entziehung jeder Auszeichnung besteht, die im Dienste erworben wurde. Geldstrafen werden bis zum Betrage von 15 Gulden verhängt; Arreststrafen aber können bis zur Dauer von 3 Monaten eintreten. Die vorerwähnte härteste Strafe trifft namentlich diejenigen, die wiederholt Feigheit im Dienst beweisen oder sich thätlicher Beleidigungen gegen einen Vorgesetzten schuldig machen. Vorgesetzte aber, welche sich eine gesetzwidrige Behandlung eines Untergebenen zu Schulden kommen lassen, können nach den Umständen und der Größe der Mißhandlung bis zu der vorbefragten Arreststrafe belegt werden und haben, im Wiederholungsfalle noch überdies Degradation und, sind sie Offiziere, Entlassung von ihrer Stelle zu gewärtigen. Alle diese Strafarten werden von der Militärbehörde verfügt; eignet sich aber ein Fall, vornehmlich der zuletzt erwähnten Art, zu einer noch höhern Strafe, so sind die Akten dem Criminalgericht zur weitern Verfügung zu übergeben. — Zwischen der Stadtwehr und den k. österreichischen Truppen ist ein recht seltsames Mißverständniß eingetreten, das sich besonders in diesen Tagen, wo erstere, wie schon erwähnt, den ordentlichen Wachdienst versieht, auffallend bemerklich macht. Beiderlei Mannschaften nehmlich versagen sich gegenseitig die unter Militärs üblichen Ehrenbezeugungen. Die österreichischen Truppen sollen, heißt es, mit dem schlimmen Beispiele vorangegangen sein, was denn allerdings die Stadtwehr zur Retorsion veranlassen mußte. — Gestern fand hier eine Generalversammlung sämmtlicher Comite-Mitglieder der Eisenbahngesellschaft von Frankfurt, Wiesbaden und Mainz statt. Veranlassung und Gegenstand derselben waren, wie man vernimmt, die Güter-Erwerbungen in diesseitigem Stadtgebiet und in der Gemark Hochheim. Man kennt noch nicht die Uebereinkünfte, die getroffen wurden, um diese Erwerbungen unter billiger Bedingungen zu machen, als seither von den Eigenthümern in Anspruch genommen wurden. — Glaubwürdigem Vernehmen nach steht dem Laufe der Posten, die sich in Frankfurt konzentriren, eine neue und wesentlich verbesserte Einrichtung bevor. Es bezweckt dieselbe, durch Uebereinkunft mit den respectiven fremden Postanstalten zu bewirken, daß die Briefe und Zeitungen aus allen Weltgegenden, die jetzt zu sehr verschiedenen Tageszeiten hier eintreffen, sämmtlich vor der Börsenstunde — 12 Uhr Mittags, — anlangen und ausgegeben werden können. Kommt diese Einrichtung zu Stande, zu welchem Behufe die fürstlich thurn und taxische Postanstalt bedeutende Opfer zu bringen erbötig sein soll, so wird daraus besonders dem Handelspublikum ein großer Vortheil erwachsen, der Bequemlichkeiten nicht zu erwähnen, die solche allen Klassen der Bevölkerung Frankfurts, die Zeitungsleser und Redakteurs namentlich mit inbegriffen, gewähren muß. — Nachrichten zufolge, die wir auf Handelswegen aus Italien erhalten haben, hätten auf der Insel Sicilien kürzlich mehrere Verhaftungen statt gefunden. Es wären solche als die Früchte der auf Malta nunmehr unbedingt freigegebenen Presse in so fern zu betrachten, als die verhafteten Personen, die ausschließlich den höheren Ständen angehören, wegen Empfang, vielleicht auch wegen Verbreitung der Erzeugnisse jener Presse zur Verantwortung gezogen wurden.

* Hamburg, 29. Sept. Zur Erledigung der dänisch-holsteinischen Zollangelegenheit sind von Seiten des Bundestags alle erforderliche Einleitungen getroffen. Die Commission besteht aus Oesterreich, Bayern und Hessen-Darmstadt. Dem dänischen Gesandten ist eine vierwöchentliche Frist zur Eingabe seiner Gegengründe festgesetzt worden. — Die nächsten Tage soll eine dänische Commission hier eintreffen, um wegen eines langbeabsichtigten Austausches der Hamburger Walddörfer gegen Wandsbeck und Schiffbeck zu unterhandeln. Der Augenblick scheint bei den obschwebenden Differenzen nicht günstig gewählt. Doch abgesehen davon, bleibt es immerhin hart, wenn ganze Ortschaften in Friedenszeiten wie Sachen behandelt werden; wenn sie aus geographischen Rücksichten sich tief eingreifende Umänderungen gefallen lassen müssen. — Harro Harring befindet sich in Jersey. — Es ist hier seit einigen Tagen eine Concurrenz in der Dampfschifffahrt von hier nach Havre eingetreten. Ein Entrepreneur will den andern stürzen. So kömmt es, daß man für 20 Frks., beköstigungsfrei und wahrscheinlich bald umsonst, wenn nicht gar mit einer Remuneration nach dem schönen Punkte der Normandie fahren kann. Wie Sie leicht denken, erweckt diese Preiserniedrigung in Manchem die größte Reiselust. Wer es sich nur irgendwie möglich machen kann, eilt davon. Das schöne sonnenhelle Wetter begünstigt die Fahrt und der Andrang ist so groß, daß man sich mehrere Tage früher einschreiben lassen muß, wenn man noch einen freien Platz finden will. — Mit der Eisenbahn von hier nach Bergedorf geht es rasch vorwärts.

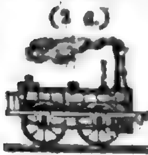
Hamburg, 1. Oktbr. Gestern Abend spät traf Se. D. der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen, von Schweden kommend, incognito hier ein, und setzte seine Reise nach seiner Residenz diesen Vormittag wieder fort. — Se. D. der Prinz Friedrich von Holstein-Glücksburg ist von Teplitz hier eingetroffen. (Hamb. Korr.)

Augsburg, 4. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsb. Münchener Eisenb. 105 1/2 P., 104 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 102 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 4. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —. do 3 pCt. Br. — G. 79 1/2. Bankakt. Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/2 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a.)



Bekanntmachung.

Die neunte Einzahlung von fünf Thaler auf die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Aktien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiemit angeordnet.

Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17. Oktober an in Leipzig bis zum 24. November d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis zum 17. November d. J., Abends 7 Uhr, bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Nürnberg bei Herrn **Leonhard Kalb**, woselbst auch die monatlichen Bauberichte abzufordern sind)

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 95 Thaler lautende umgetauscht, und es sind am 24. November d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 18ten Einzahlung auf 90 Thaler lautenden null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß die 18te Einzahlung in Leipzig am 16. Oktober, außer Leipzig am 8. Oktober Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 15. September 1838.

Leipzig-Dresdner Eisenbahnkompagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Buße, Bevollmächtigter.

(3 b.)

Versteigerung

eines Gasthauses in Volkach a. M., einer der schönsten Gegenden Frankens.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein sehr frequentes Gasthaus zum Löwen, mit Realgerechtigkeit, Familien-Verhältnisse wegen, zu verkaufen, und wählt hiezu den Weg der öffentlichen Versteigerung.

Die Strichs-Tagfahrt ist auf Montag den 22. October d. Js. Vormittags 10 Uhr festgesetzt, und werden hiezu Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Haus täglich eingesehen werden kann, so wie die nähern Bedingnisse vom Eigenthümer selbst zu erfahren sind.

Das Haus liegt am schönsten Platze in der Mitte der Stadt, hat sich des besten Rufs und einer bedeutenden Frequenz zu erfreuen, namentlich durch die Straße von Kissingen über Schweinfurt nach Preußen und Sachsen, der benachbarten Bäder Kissingen, Brückenau und Ludwigsbad, und durch die Verbindungsstrassen nach allen benachbarten Städten, ferner durch den sehr bedeutenden Güterzug von Hamburg und Bremen, so wie des Weinfuhrmarks von Kitzingen nach Sachsen und Preußen.

Das Haus ist ganz solid gebaut und erst vor wenigen Jahren von mir in einen Stand gesetzt, so daß gar nichts an der Einrichtung eines completen Gasthauses fehlt, hat außer den Gastzimmern einen sehr schönen Saal von 40 Schuh in □, Stallungen für 24 paar Pferde eine schöne Scheune, Bodenwerk, sowohl für Futter, als zur Aufschüttung von Früchten im Ueberfluß, einen mit eisengebundenen guten Fässern belegten schönen Weinkeller, einen sehr schönen Bierkeller, ein Schlachthaus und Waschhaus, ein kleines Gärtchen am Hause zur Wirthschaft eingerichtet.

Nach Wunsch kann auch das ganze Mobiliar und sonstige Requisiten dabei bleiben.

Volkach den 1. Oktober 1838.

M. Friedrich.
Zum goldenen Löwen.

(2 b) **Versteigerung.**

Den 8., 9. und 10.,

dann den

15. Oktober und die folgenden Tage von Vormittag 9 bis 12 und Nachmittag 2 bis 5 Uhr werden im Hause Lit. S. Nr. 758 auf dem Egydienhof in Nürnberg folgende Gegenstände, als:

eine große ziervergoldete Schaale von getriebener Arbeit; goldene Pokale, Tabatiéren von Gold emaillirt, von Stein mit goldener Einfassung; goldene Ketten; ein Anhängstück von ausgezeichneten Rosetten; zwei große silberne Kühlkessel, mehrere dergleichen Schaalen von getriebener Arbeit; Kaffee- und Theezeuge; Leuchter; Teller; Löffel-, Gabel- und Messerbestecke; und anderes Silberzeug mehr, worunter eine Garnitur Dessertmesser, Gabel und Löffel ganz massiv von Silber auf 36 Personen sich befindet; Majolikaschaalen; vollständige Tafelservice von blauem und gelbem Porzellain; antike Kaffee- und Theeservice, reich vergoldet; Elfenbein geschnittene und andere Kunstgegenstände; mehrere seltene geschliffene und farbige, so wie auch Venetianische Gläser und Pokale; Uhren; Spiegel; Bijouterien; Weißzeug, Betten, Zinn, Kupfer, Messing; Schreinwerk und Hausgeräthschaften, unter letzteren alte Behälter mit antikem Schnitzwerk; ferner ein Stadt- und Korbwagen; plattirte und andere Pferdgeschirre; Tiger- und Bärendecken; so wie auch ordinäres Riemenzeug, Ketten und Stallrequisiten,

an den Meistbietenden verkauft, und mit den Präziosen, Gold, Silber und Alterthümern ꝛc. angefangen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bekanntmachung.

(2 a) Da in Folge der am 31. Mai d. J. ausgeschriebenen Bewerbung um die hierorts zu besetzende Stelle eines technischen Bauraths nicht die erforderliche Anzahl von Anmeldungen eingetroffen ist, so wird allen Kandidaten des Bauwesens, welche sich anderweit zu bewerben gesonnen sind, und durch bestandene Prüfung im Fache des Staatsbaudienstes über das Daseyn vollkommener Befähigung in diesem Fache sich ausweisen können, andurch eröffnet, daß ihre, mit den erforderlichen Zeugnissen zu belegenden Gesuche binnen

14 Tagen

und längstens bis zum

20. Oktober d. J.,

um so gewisser hierorts einzureichen sind, als ansonst auf verspätete Bewerbungen keine Rücksicht genommen werden könnte.

Daß mit dieser Stelle ein Gehalt von 700 fl., jedoch ohne alle Nebenbezüge verbunden ist, dient mit dem Anhange zur Nachricht, daß die Wahl an die Bedingung eines dreijährigen Provisoriums geknüpft ist.

Fürth, den 28. September 1838.

Stadtmagistrat.

Bäumen. Schönwald.

Hommel, Sekr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 280. (7. Oktober 1838.)

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg.

⊙ Nürnberg, 3. Okt. Die dritte und letzte Sitzung wurde vom Präsidenten mit Verlesung der neu beigetretenen Mitglieder eröffnet. Sie sind N. 77 Subrektor Kohl aus Weisenburg, N. 78 Prof. Dr. Drechsler aus Erlangen, N. 79 Pfarrer Burger aus Fürth, N. 80. Dr. Phil. Rose aus Nürnberg, Lehrer der Mathematik am polytechnischen Institut. Hierauf bemerkte er, daß die Beantwortung der Frage, ob und wie die Protokolle der Gesellschaft gedruckt werden sollen, sich dadurch von selbst erledigt habe, daß sich Buchhändler Mainberger zur Uebernahme des Drucks auf seine Rechnung erboten habe, wofür er demselben Namens der Gesellschaft dankte. Sodann zeigte er die bereits stattgefundene Abreise der Herren Sauppe, Ukert, Rost, Wüstemann, und einiger Herren aus Würtemberg an. Eingelaufen sei ein Exemplar eines Entwurfs zu einer Erziehungsanstalt für arme verwaiste Knaben, eingesandt durch Buchhändler Sauerländer in Frankfurt a/M. Bei Kürze der Zeit müsse sich der Verein darauf beschränken, es der Beachtung zu empfehlen, eben so auch den gegenseitigen Austausch der jährlichen Programme, welcher jedenfalls höchst wünschenswerth sei. Zur Subscription auf Wolfs Denkmal sei ein Bogen bereits aufgelegt, und werde noch weiter Fürsorge getroffen werden. Das vom Dr. Schmid (dem Missionär) der Gesellschaft eingereichte Mskpt. über die Identität von Odin und Buddha sei, bemerkte der Präsident ferner, zum Protokoll gelegt und werde Prof. Nägelsbach gebeten, einen Auszug davon ins Protokoll aufzunehmen. Hierauf betrat Prof. Dr. Gerlach die Rednerbühne, und verbreitete sich in einem eben so gründlichen und belehrenden, als wohlgesprochenen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der römischen Geschichtschreibung, hob, nachdem er die Schwierigkeit der Geschichtschreibung überhaupt und der römischen insbesondere, nachgewiesen hatte, des großen Niebuhrs unsterbliche Verdienste hervor, und ging dann zu den Schülern und Nachfolgern Niebuhrs über, zeigte wie sich 1) die Juristen, 2) die Philosophen, 3) die Philologen, 4) die Historiker seiner Forschungen bemächtigt und bedient hätten. Bei den Historikern insbesondere wies er nach, wie sie 1) die modernen Liberalitätsgrundsätze und üblichen Ansichten auf die antike Welt angewendet hätten, wie 2) eine andere Klasse in blos finanziell-statistischer Auffassung das Wesen eines Volkes und Staates gesucht, und endlich 3) eine dritte das ganze Leben des Volkes, ohne irgend eine Richtung auszuschließen, darzustellen bemüht sei; dieser aber gehe ab 1) tiefe Kenntniß der Sprache, 2) besonnene Ausübung der Critik, 4) richtige Beurtheilung des Verhältnisses der Gegenwart zur Zeit des Alterthums. Oefters durch Bravorufen unterbrochen und am Ende seines wirklich in jeder Brust anklingenden Vortrags mit Beifallklatschen begleitet, verließ dieser treffliche Redner den Platz, den hierauf Thiersch wieder einnahm, und nach Anerkennung der Verdienste des eben gehörten Vortrags und Dank für die den Manen Niebuhrs gewordene Würdigung auf seinen eigenen Vortrag überging, die Berichtigung einiger das Schlachtfeld von Marathon betreffenden topographischen Punkte. Das marathonische Feld ist eine der Insel Euboea gerade gegenüberliegende Ebene, gegen die Küste hin sumpfig, links (nördlich) und rechts (südlich) durch Berge begrenzt, die sich gegen Westen hin so weit nähern, um ein ziemlich enges Thal zu bilden, durch welches der marathonische Bach, von dem Dorf Marathon, das noch heute so heißt, herkommend, in die Ebene selbst einfließt und sich in den Sümpfen verliert. Zur Linken des Baches, am Ende des linken Gebirgsflügels, ist ein Plateau, auf welchem ohne Zweifel Miltiades lagerte, und zur Rechten, also durch den Bach gegen die Persische Reiterei gedeckt war; um sich aber auch in der Fronte zu decken, hatte er wahrscheinlich die Gräben ziehen lassen, die noch jetzt in deutlicher Gestalt sich von dem linken Ufer des Baches gegen die Berge hinziehen. Am Tage der Schlacht ging Miltiades über den Bach, betete bei dem am rechten Ufer befindlichen Herkulestempel, dessen Ueberreste noch jetzt nicht ganz vertilgt sind, und stellte sich so, daß er zwischen dem Bach und den Bergen zur Rechten stand. Die Lesart: arbores multis locis erant stratae, ist demnach ohne Zweifel die richtige, indem er vermuthlich noch einen Verhack hatte machen lassen. Am heftigsten muß der Kampf bei dem Grabhügel selbst, der zwischen dem rechten Ufer des Baches und den Bergen ist, gewesen sein, da man weiß, daß die tumuli gerade da errichtet wurden, wo die Anzahl der Gefallenen am größten war. Thiersch fügte noch bei, wie er nach Besichtigung des Grabhügels in der Hütte eines Primaten die Nacht zugebracht habe, und gestand, daß ihn von dem Vorhaben der Eröffnung desselben, die schon Lord Elgin versucht, aber nicht vollendet hatte, und wozu ihm die Primaten ihre Dienste angeboten hatten, ein Traumgesicht abgebracht habe, in welchem er die Göttin Pallas Athene, in all ihren Attributen auf dem Grabhügel sitzend, in ihrem Schoos einen in todtähnlichem Schlummer liegenden griechischen Krieger ohne Helm haltend und schützend, erblickt habe, so daß er es nicht über sich habe gewinnen können, die Ruhe der Todten, die lange über tausend Jahre friedlich hier schlummerten, zu stören. Auch erwähnte er der Worte des Pascha von Chalkis auf Euboea, der, auf die Erzählung, daß hier 300,000 Mann Asiaten von 10,000 Athenäern geschlagen worden seien, obgleich er höchst verdrießlich aussah, doch sich mit den Worten begnügte: Hand Gottes! — noch heute als eine Bestätigung jenes nur durch göttlichen Beistand erfochtenen Sieges. Hierauf theilte er etwas über die Ulrichs'sche Abhandlung über die Ebene von Crissa oder Cirrha mit, der auch ferner Beiträge zu griechischer Topographie nach Deutschland zu senden gedenkt. Der beigelegte Brief des Prof. Ulrichs spricht auch laute Seufzer über die literarische Armuth in Athen aus, die Thiersch auch hier, wo sie vielleicht am ersten Anklang finden dürften, glaubt widerhallen lassen zu müssen. Hiermit sind die sachlich philologischen Gegenstände (welche nach einer — beiläufig gesagt — erst später beliebten Eintheilung den zweiten Theil der Arbeiten ausmachen sollten) beendigt, und man kommt nun zu dem dritten, der Methodologie und Pädagogik. Hier tritt zuerst Dr. Bensen mit einem abgelesenen Vortrag auf über das Verhältniß der philologischen Studien zu unserer Zeit, der sich in allen zeitgemäßen Terminologieen bewegte; allein wegen seiner Länge mußte der Präsident, nachdem über drei Viertelstunden schon die Aufmerksamkeit der Zuhörer in Anspruch genommen war, den Vorlesenden bitten abzubrechen. Nun erlaubte sich die

Gesellschaft eine Erholung von einigen Minuten, und vereinigte sich dann wieder, um zuerst dem Vortrage des Prof. Hoffer über den Einfluß der Mathematik auf humanistische Studien beizuwohnen, der jedoch wegen Kürze der Zeit ebenfalls abgebrochen werden mußte, ohne zu einem genügenden Resultate geführt zu haben. Rektor Roth sprach dann einige Bemerkungen aus über den Anfangs- und Ausgangspunkt des historischen Unterrichts, in denen er auf das Mißverhältniß des historischen Unterrichts auf den bayerischen Gymnasien zu dem auf der Universität hinwies, sich jedoch nur auf die allein ihm bekannte protestantische Landesuniversität beschränkte, und indem er allerdings einen compendiarischen Unterricht der Geschichte auf den Gymnasien, aber nur in einem Kurs, als wünschenswerth aufstellte, sich für biographische Behandlung des ersten Unterrichts (in der lateinischen Schule) aussprach. Hierauf nahm Direktor Ranke das Wort, und führte an, daß in Preußen das, was hier von R. Roth desiderirt werde, schon im J. 1834 durch eine Ministerialverordnung eingeführt sei, daß übrigens die von dem Redner ausgesprochene Befürchtung, der kompendiarische Vortrag auf Gymnasien möchte gegen den auf der Universität abstumpfen, durch die ganz verschiedene Behandlung der Lehrer, die auf den Gymnasien doch in der Regel nicht Historiker vom Fache wären, während auf der Universität ausgezeichnete Persönlichkeiten, die der Geschichte eine neue geistreiche Gestalt gäben, den Schülern entgegen kämen, wohl verschwinden würde. An diese Betrachtungen schloß sich sehr geeignet ein Vortrag des Dr. Hoffmann, Privatdocenten und Repetenten zu Erlangen über die Erfordernisse eines Lehrbuchs der Geschichte für protestantische Gymnasien, sowohl in Stoff und Form, als auch in Sinn und Gesinnung, wozu noch schlüßlich eine Auseinandersetzung der Gründe kam, welche ein protestantisches Lehrbuch nothwendig machten. Da Dr. Hoffmann mit der Herausgabe eines solchen Lehrbuches eben jetzt beschäftigt ist, so wird das Publikum in Kurzem in den Stand gesetzt sein, über die gewiß sehr verständige und zweckmäßige Anordnung desselben urtheilen zu können. Es blieb noch übrig Dr. Gambihlers Vortrag über die Vereinigung der Hamilton'schen und Jacotot'schen Methode mit dem alten Sprachstudium, der Präsident ersuchte ihn jedoch, da die Zeit bereits sehr weit vorgeschritten sei, ihn nur in der Kürze vom Sitze aus zugeben. Dr. Gambihler, hierauf eingehend, gab ein kurzes Referat seiner Ansichten: allein aus dem schon oft berührten und leidigen Grunde, der Kürze der Zeit, konnte sein Vortrag zu keiner Debatte Anlaß geben. Nun folgte Prof. Naegelsbach mit einer in lateinischer Sprache und mit gewaltiger Anstrengung der Stimme gehaltenen Abschiedsrede, welche sich über die Streitigkeiten unter den Gelehrten seit Reiske und Ernesti verbreitete, eine größere Verträglichkeit und Versöhnlichkeit empfehlend ans Herz legte, und allen Anwesenden, insbesondere dem Missionär Schmid, ein herzliches Vale zurief. Thiersch, schon jetzt sichtlich bewegt, bestieg nun wieder die Bühne, und schritt zu dem schmerzlichen Amt des Scheidens und Aufhebens der Versammlung. Wenn ich hierüber kürzer als über etwas anders berichte, so bitte ich Sie, es der allgemeinen Rührung und Bewegung zuzuschreiben, welche auch mich überwältigte, und welche, als nun auch Direktor Ranke das Wort nahm, und in eben so schönen als von Herz zu Herz dringenden Worten dem hochverehrten Präsidenten für seine Amtsführung dankte, der, „wie er wohl erwähnen dürfe, gerade jetzt heftig angeklagt und angefeindet werde, für den aber diese drei Tage als siegreiche Vertheidiger auftreten und alle Anklagen niederschlagen würden," und zuletzt das Lebehoch des Prof. Thiersch ausbrachte, zu wahrer Begeisterung sich steigerte. Nachdem auch Thiersch für diese Anerkennung, mit tief bewegtem Gemüthe gedankt, betrat Bürgermeister Binder den Rednerstuhl, dankte für die der Stadt Nürnberg sowohl durch die Wahl zum ersten Versammlungsort gewordene Auszeichnung, als auch für die dankbare Anerkennung, welche die zur Aufnahme und Unterhaltung der Gäste getroffenen Anstalten bei ihnen gefunden hätten, und schloß mit einem Lebewohl an die Gäste, das von diesen mit einem: es lebe der Bürgermeister Binder hoch! erwidert wurde. Noch in diesem Tumult des Lermens und Abschiednehmens kam Prof. Schorn von Weimar an, der, wenn Sie wollen, als der 81. der Versammlung angesehen werden kann. Ich schließe hiemit meinen Bericht über die Nürnberger Philologen Versammlung, denn was noch im bayrischen Hof etwa gesprochen wurde, so wie die von H. Marktvorsteher Platner auf den Thumenberg gemachte Einladung, welcher eine stattliche Soirée in seinem Hause folgte, gehört als etwas Exclusives nicht mehr hieher. Ueber den Eindruck des Ganzen kann ich Ihnen nur sagen, daß er sehr erfreulich war, daß etwa vorkommende Mißtöne nur sehr unbedeutend erklangen, und daß man zwar nicht voraus sagen kann, welchen Einfluß auf Wissenschaft und Leben ein solcher Verein haben werde, daß aber die dabei zu machende persönliche Bekanntschaft bedeutender Männer, die von Einzelnen sowohl in Vorträgen als im Gespräch ausgesprochenen Ansichten, endlich die Begeisterung, welche das gemeinsame Wirken nach einem Ziele jedesmal erzeugt, gewiß von großen unberechenbaren Folgen sein müssen, und in dem Schreiber dieser Zeilen jedenfalls einen unlöschlichen Eindruck hinterlassen haben.

Schweiz.

Zürch, 1. Oct. Man hat das unrichtige Gerücht verbreitet, Hr. v. Montebello sei nach Frankreich abgereist. Es war sein Sekretär, Hr. v. Montigny, der sich nach Empfang von L. B.'s Erklärung nach Straßburg verfügt haben soll, um durch den dortigen Telegraphen mit Paris zu correspondiren. — Der „Volksfreund" sagt: „Ludwig Napoleon hat sich im Thurgau einen Paß geben lassen, und wollte fort. Allein die Gesandten der fremden Mächte, durch deren Staaten er zu reisen begehrt, haben ihre Unterschriften verweigert, weil Herr Napoleon nur in Folge eines Ausweisungsbeschlusses und mit einem forcirten Passe versehen, die Schweizergrenze überschreiten dürfe." — Der „Gazette de Lausanne" schreibt man, das Ländchen Gex werde von 12,000 Mann besetzt werden, auf Befehl des Präfekten von Bourg habe der Unterpräfekt von Gex, von einer Abtheilung Gendd'armerie begleitet, die Grenze besucht, um eine genaue Kenntniß von den Lokalitäten zu erhalten, und sich zu überzeugen, ob die Gegend ein beträchtliches Korps nähren könne. — L. Bonaparte ist von Zürich wieder nach Arenenberg zurückgekehrt.

Frankreich.

* Paris, 2. Okt. Uebermorgen beginnen die Wahlen des ersten Arrondissements. Man ist um so gespannter auf das Resultat, da Hr. Jacqueminot, der ministerielle Candidat, durch die Oppositionsblätter aufs heftigste angegriffen wird. Sein Gegner ist Hr. Bureaux de Puzy. — Das Journal de Commerce will wissen, Hr. Mole sei anfangs gesonnen gewesen, die Feindseligkeiten gegen die Schweiz trotz der Entfernung des Prinzen, zu beginnen; allein die Berichte, welche ihm über die Gesinnung der Armee zugekommen, hätten ihn bewogen, den Degen in der Scheide stecken zu lassen. Der Aufsatz ist auf Schrauben gestellt; er hat einige wahrhaft

persiden Stellen; seine Insinuationen scheinen uns um so bedenklicher, da man wirklich die Treue der Armee zu erschüttern sucht. Es sollte uns nicht befremden, wenn sich das Parket in die Polemik des Journal du Commerce mischte. — Marschall Vallée ist auf seiner Reise nach Konstantine den 18. Sept. durch Bona gekommen. Den 23. ist er von da nach Konstantine abgegangen, wo er fünf Tage verweilen wird. Von da begibt er sich nach Stora, und unterwegs werden die Stellen bezeichnet, wo Lager zu errichten sind. Man vermuthet, der Zweck dieser Reise sei, einen Traktat mit Achmet Bey zu Stande zu bringen. — Zwischen den Mexikanern und den Franzosen ist es zu Feindseligkeiten gekommen. Hier lacht man über die Berichte, wo vom Armeekorps von 10 Mann und von einem gebliebenen Offizier die Rede ist. „Diese Affaire, sagt der mexikanische Kriegsminister am Schlusse seines Bulletins, wird der Welt zeigen, daß die Mexikaner fest entschlossen sind, sich den ungerechten Prätensionen der Feinde nicht zu unterwerfen." — Charlotte Lauchois ist freigesprochen; das Verdict der Jury ist allgemein beifällig aufgenommen worden; wir gestehen, daß es uns betrübt. Charlotte wurde ihrem Verführer auf eine schändliche Weise in die Arme geliefert; eine Kupplerin, sie führt einen deutschen Namen, Madame Dray, ist aber hoffentlich keine Deutsche, eine Kupplerin lockte das sechzehnjährige Mädchen in ihr Haus, Abends nach dem Essen wird Charlotte vom Schlafe überwältigt; man bringt sie zu Bette, sie erwacht in den Armen des Hrn. Langlumé. Damals mußte Charlotte zum Gewehr greifen, damals mußte sie dem Verruchten den grauen Schädel zerschmettern, um ihre Ehre, ihr verletztes weibliches Gefühl zu rächen; sie hätte eine Bürgerkrone verdient! Aber sie ließ sich mit Geld beschwichtigen, sie lebt sechs Jahre noch mit dem, der sie genothzüchtigt, der Familienvater war bereits in dritter Ehe; sie faßt eine rasende Leidenschaft zu ihm, sie fordert ausschließliche Treue, und weil er eine Wasserfahrt macht, und ein Gewitter ihn zwingt, die Nacht ausserhalb seinem Hause zuzubringen, erschießt sie ihn! Es ist kein Verhältniß zwischen der Rache und der Beleidigung, wenn hier überhaupt von Beleidigung die Rede sein kann. Die Jugend, die Thränen, das hübsche Gesicht der Beschuldigten hatten den Gerichtshof und die Geschwornen bestochen; das Plaidoyer des Anklägers war so milde abgefaßt, daß es hingereicht hätte, die Lossprechung zu rechtfertigen. Wie gesagt, ich halte sie für ein betrübendes Ereigniß. Die grimmigen Leidenschaften, die hier zu Lande gähren, und zu Zeiten sich durch gewaltige Catastrophen Luft machen, bedürfen eines Zügels und keiner Aufmunterung! Paris, die feine Stadt mit den feinen Kleidern und den feinen Manieren, versteht sich auf's Morden und übt ihr Talent, daß man schaudert. Eine Zuchthausstrafe würde die menschliche Gerechtigkeit versöhnt haben, ohne das menschliche Mitgefühl für zum Theil verschuldete Leiden allzutief zu verwunden.

†† Paris, 2. Okt. Die vor etlichen Tagen verhafteten Personen, welche der Theilnahme an der Veröffentlichung des „Moniteur Republicain" und eines andern Pamphlets, von dem einige Nummern unter der Ueberschrift „l'homme libre" erschienen sind, bezüchtigt werden, sind heute Morgens von dem Depot der Polizeipräfectur nach der Conciergerie, und dort in Verwahr gebracht worden. — Der König und die k. Familie werden demnächst nach Fontainebleau abgehen und einige Tage daselbst verweilen. — Die Taufe des Grafen von Paris wird bestimmt erst im nächsten Mai stattfinden. — Hr. Lavolee, Beamter im Finanzministerium, ist vom Minister nach den Colonien abgesendet worden, um daselbst die Colonialtarife zu studiren. — Die Antwort des französischen Cabinets auf die Anzeige des Schweizer Vororts von der Abreise Napoleons soll dahin lauten, es werde sich einer allfälliger Rückkehr des Prinzen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen. — Vorgestern hatte der russische Gesandte, Graf Pahlen, eine Conferenz mit dem Botschafter der Königin Isabella von Spanien, was mit Recht allgemein auffiel, da man weiß, wie wenig Sympathie die gegenwärtige constitutionelle Regierung Spaniens bisher in Petersburg gefunden, und wie der diplomatische Verkehr zwischen beiden Höfen fast gänzlich sistirt war. Doch wer vermöchte die Geheimnisse der Cabinete zu durchschauen, um einen klaren Blick in die gegenwärtig allwärts so verwickelten Verhältnisse thun zu können? Weiß man ja doch nicht einmal recht, was man von der gegenseitigen Stellung Englands und Frankreichs halten soll. Da ist die belgische Frage, in der jedenfalls nicht vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten zwischen beiden vorhanden ist. Lord Palmerston soll den Besuch des Königs Leopold zu London sehr ungerne gesehen haben, weil er nicht wünscht, daß es den Anschein gewinne, als walte eine besondere Hinneigung Englands zu Belgien vor, und die junge Königin Victoria zeichnet den holländischen Gesandten, Baron van der Capellen öffentlich aus, um dadurch zugleich ihre hohe Achtung für seinen Souverain zu zeigen. Andererseits aber will England doch wieder der getreue Allürte Frankreichs heißen, das offenbar die belgische Sache in Schutz nimmt. Nun kommt noch die kritische Frage des Orients dazu, der Dinge in Mexiko und Buenos Ayres gar nicht zu gedenken. Während die Einen glauben, die englischen und französischen Flotten im Mittelmeer verfolgen gleiche Zwecke, schieben Andere denselben nur die Absicht unter, auf solche Weise stets sich nahe, sich nur um so bequemer beobachten zu können. Wie verhält es sich dann aber mit der ruhigen Abfahrt der französischen aus der Levante nach Toulon, in demselben Augenblicke, wo die englische bei der Nachricht von einem bevorstehenden Conflikt Englands mit Persien, wobei Rußland keineswegs den ruhigen Zuschauer abgeben dürfte, die Richtung nach den Dardanellen einschlägt? Ferner drängt sich einem unwillkührlich die Frage auf, ist es wahr, daß Frankreich und Rußland gerade jetzt sich freundlich annähern, wo ein Zusammenstoß des letztern mit England im Orient näher als je zu sein scheint, und wie ließe sich ein solches Hinneigen zu Rußland von Seite Frankreichs mit seiner angeblich so engen Allianz mit England zusammenreimen? Ich maße mir nicht an, die Fäden dieses feinen Gewebes alle zu durchschauen, eine vielleicht nähere Zukunft als man glaubt, dürfte bald das Räthsel lösen. — Gestern ist der neue türkische Gesandte Ahmed Fethi Pascha mit seinen Sekretären hier eingetroffen. — Die meisten Engländer, welche Frankreich verlassen hatten, um der Krönung ihrer Königin nach London zu gehen, und die dann die Sommermonate in England zugebracht hatten, sind nun wieder nach dem Continent zurückgekehrt; insbesondere in den Loiregegenden, zu Tours und Orleans, ist die Zahl der sich dort Aufhaltenden jetzt größer als je.

Als neulich der Herzog von Orleans durch Lillers passirte, überreichte ihm ein Zuckerfabrikant das sonderbare, aber bezeichnende Geschenk: eine Runkelrübe mit einem Trauerflor umhüllt, um anzudeuten, welcher Schaden den Fabrikanten von Runkelrübenzucker durch die darauf gelegte Steuer zugefügt worden sei. (Progrés du Pas de Calais.)

Pariser Börse vom 1. Oktbr. 5pCt. 109 30. — 3pCt. 80 70. — Neap. 100 40. — 5pCt. Span. 19. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 700 —. — Versailles, rechtes Ufer

600. Linkes Ufer 445. — Havre 935 —. — Orleans 490. — Bordeaux-Teste —. — Straßburg-Basel —. —.

Paris, 2. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 80 75. Span. —.

Rußland.

Die Berliner Voß'sche Zeitung schreibt: „Der Brückenkopf in Dünaburg ist ein Riesenbau; er besteht aus einem einzigen Gebäude, 360 Faden lang, von außen lauter Granit, inwendig durchweg gewölbt; die Mauern sind fast einen Faden dick, Schießscharten ohne Zahl für Kanonen und Flinten nach unten und gerade aus. Es sollen 20,000 Mann in diesem Gebäude Wohnung und Schutz finden können."

Amerika.

* Berichte aus New-York bis zum 8. Sept. lauten sehr günstig in Betreff der Handelsverhältnisse, es kam mehr und mehr baares Geld in Umlauf, auch der Handel in Papieren war ziemlich lebhaft. Die Feindseligkeiten mit den Indianern scheinen einen sehr ernsten Charakter anzunehmen. General Gaines, der gegen sie commandirt, ist der Meinung, daß sie alle ihre Streitkräfte zusammenzuziehen beabsichtigen, um einen Angriff auf Arkansas und Missouri zu wagen. Er schreibt diesen Plan den Eingebungen mexicanischer Emissäre zu, und versichert, es werde ein Korps von 40,000 Kriegern zu einem Einfalle in das Vereingebiet ausgerüstet. Zugleich verlangte er von der Regierung die Ermächtigung 5000 M. anwerben zu dürfen, ohne die er eine Catastrophe für unvermeidlich hält. — In den Vereinstaaten werden jetzt neue Wahlen zum Congreß vorgenommen. Die Funktionen des jetzigen erlöschen mit dem nächsten 4. März, die des folgenden dauern bis zum Frühjahr 1841, zu welcher Zeit auch die Präsidentschaft van Burens zu Ende geht. Louisiana, und Illinois haben bereits in einem der Verwaltung feindseligen Sinne gewählt, Gleiches erwartet man von Rhode-Island, Nordcarolina und Indiana, und in der nächsten Session dürfte die Opposition mit verstärkten Kräften den Kampf zwischen den beiden Systemen lebhafter als je wieder aufnehmen. — Zu Charleston richtete das gelbe Fieber fortwährend große Verheerungen an. — Auch zwischen Texas u. den Indianern sind Feindseligkeiten ausgebrochen. Der Präsident Houston hatte beträchtliche Streitkräfte an die Grenzen geschickt, um jeden Einfall zurückzuweisen. — Im Innern von Mexiko herrscht fortwährend Anarchie. General Urrea, der die Fahne der Empörung im Namen des Föderalismus erhoben hat, ist Anfangs Juli zu Guaymas, einem kleinen Hafen am Golf von Californien erschienen, und hat daselbst eine beträchtliche Quantität Geldes weggenommen.

Montevideo.

(Times.) Briefe aus Montevideo, vom 11. Juli, erwähnen als Gerücht, der Regierung sei eine Truppenverstärkung von Buenos-Ayres versprochen worden, welche nach den Provinzen Entre-Rios abgehen, und mit deren Hülfe der Krieg gegen Fructuoso Rivera fortgesetzt werden sollte. Hiernach seien die an ihn abgesandten Unterhändler zurückgerufen worden. Diese Angabe ist nicht unwahrscheinlich, da Rosas, der Gouverneur von Buenos-ayres, ein bekannter Feind Rivera's ist, der zur Partei seiner Gegner gehörte. General Lavalleja soll, an Oribe's Stelle, zum Befehlshaber des Heers der Banda Oriental ernannt seyn.

Brasilien.

Die Nachrichten aus Rio-Janeiro reichen bis zum 11. August. Die Finanzlage Brasiliens war keine günstige; man glaubte, die Regierung werde ein Anlehen von 700,000 bis 800,000 Pf. St. zu contrahiren suchen müssen. Man klagte über große Säumniß und Unregelmäßigkeit in der Erhebung der Staatseinkünfte.

* Die neuesten Nachrichten aus Rio Grande über New-York melden, daß die Generale des jungen Kaisers eine beträchtliche Niederlage erlitten haben. Ihre 1800 Mann starke Armee wurde von den republikanischen Anführern Bento, Manuel und Netto beinahe gänzlich aufgerieben, nur 30 Mann, worunter die drei royalistischen Befehlshaber Baretto, Cunha und Calderon, entrannen dem Blutbade. Die Schätze, welche die Insurgenten erbeuteten, sollen sehr beträchtlich sein; man hält diese Niederlage für den Todesstoß der royalistischen Sache in der Provinz Rio Grande. Baretto und Cunha sind nach Rio Janeiro berufen worden, um dort einer Untersuchung unterworfen zu werden.

China.

Das Amsterd. „Handelsblad" giebt Folgendes als Auszug eines Briefes aus Batavia vom 12. Mai: Von guter Hand hat man vernommen, daß der Kaiser von China, laut den letzten Nachrichten von Kanton, Willens sei, gegen die Fremden, die des Handels wegen in seinem Reiche sich befinden oder später daselbst anlanden möchten, ernste Maßregeln zu ergreifen. Anfänglich haben sich die Englischen, Französischen, Amerikanischen, Deutschen und Belgischen Kaufleute von Kanton zurückgezogen und nur der Niederländischen Ansiedlung ist es vergönnt worden, dort ungestört wirksam bleiben zu dürfen. Dieses Vorrecht will man ausschließlich dem klugen Betragen und der umsichtigen Handlungsweise des Niederländischen Konsuls in Kanton zuschreiben, der (nach einem zwölfjährigen Aufenthalte in jenem Reiche den Chinesen gründlich kennt und seiner Sprache mächtig ist) die Ehre der Niederländischen Nation und Flagge zu behaupten weiß, während alle andern Flaggen streichen mußten.

Miszellen.

(Menschliches Knochenmehl.) Die Schlachtfelder in Polen und Rußland von 1812 und 1813 liefern jetzt große Beiträge zu den Massen von Knochenmehl, welches von Rußland nach Schottland als Düngermittel ausgeführt wird. Da es noch keinen Ausgangszoll zahlt, so kömmt es billig, und betrug dessen Einfuhr nur allein in der Grafschaft Argyle seit Anfang des Jahrs 1838 über 154,000 Sester, im Werth von mehr als 30,000 Pf. St. oder 860,000 fl. So ist der Kreislauf der Welt; die auf den nordischen Steppen Verhungerten befruchten die schottischen Fluren! *

Der afrikanische König Imbammeerloerja soll dem Vernehmen nach von der holländischen Regierung eine prächtige scharlachrothe Uniform, mit Gold gestickt, erhalten, zum Danke für die Dienste, welche diese afrikanische Majestät dem niederländischen Schiffe Noverheid geleistet, als es an der Küste seines Landes Schiffbruch gelitten.

Für den großen Preis aus der Malerei, den die Akademie der Küste zu Paris aussetzt, sind in diesem Jahre zehn Bewerber aufgetreten, eine ungewöhnlich große Zahl, da bisher im höchsten Falle acht sich angemeldet hatten.

Gegenwärtig wird vor dem k. Residenzschlosse in Stuttgart, auf der Gartenseite, ein Fußpfad mit Asphalt von Lobsann belegt.

In der Eisengießerei des Hrn. Dean in Bolton wird jetzt ein 27 Fuß hohes Thor für den Harem des Vice-Königs von Aegypten gegossen.

Die Süd-London-Floricultur-Gesellschaft feierte am 11. September ihr regelmäßiges Herbstfest, bei welchem unter einem Zelt nicht weniger als 1 Mill. 200,000 Dahlien (Georgien) ausgestellt waren.

Die höchsten Berge in Irland sind nach der Vermessung der Artillerie Guarrance Tual in Kerry 3404 Fuß; Brandon in Kerry 3120 Fuß; Lugnaquilla in Wicklow 3039 Fuß, und Gaultymore in Tipperary 3008 Fuß.

Bamberg. — № 281 — Montag, 8. Oktober. 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 8. Oktober 1619. Vertrag Max I. Herzogs von Bayern mit Kaiser Ferdinand II. zu München.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München, Würzburg und Aschaffenburg, Bamberg.) — Preußen. — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — Schweiz. — England. (Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Augsb. u. Frankf. Kurse. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 5. Okt. Ihre Maj. die Königin Wittwe wird demnächst von Tegernsee nach Biederstein zurückkommen, dann die Winterresidenz in der Maxburg beziehen. — Der Großfürst Thronfolger befand sich bei der Vorstellung von Wallensteins Tod, mit dem Prinzen und der Prinzessin Christine von Dänemark in der großen k. Loge; er wurde vom Publikum aufs Freudigste empfangen. Gestern Mittag wohnte er einer großen Tafel beim Herzoge Max bei. Ein Besuch desselben in Berchtesgaden oder Tegernsee wird wohl nicht stattfinden. — Man will wissen, Thorwaldsen werde bald hierher kommen, und dem Gusse seiner kolossalen Reiterstatue Maximilians I. beiwohnen. — Von Regensburg vernimmt man, daß die Gruppe des Vordergiebels der Walhalla demnächst aufgestellt werde, und mehrere Bildhauer thätigst mit der Vollendung der 14 Karyatyden beschäftigt seien, welche die flache Decke im Innern tragen. Wagner in Rom soll die Herausgabe von Zeichnungen seines Frieses zu diesem Prachttempel vorbereiten. — Einen Beweis, welche Aufmerksamkeit das Ministerium des Innern der Fabrikation des Runkelrübenzuckers widmet, liefert der Befehl an die Regierungen, vom 12. Sept., Anzeige zu erstatten, welche Fort- oder Rückschritte diese Fabrikation in den einzelnen Fabriken im Verwaltungsjahre 1837/38 gemacht habe, und welche Hindernisse sich dem Fortgang derselben etwa entgegenstellen. — Das neue — zweite — Dampfboot Therese der bayerisch-württembergischen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft ist auf seiner ersten Probefahrt nach Linz am 1. Okt. früh 10 Uhr glücklich und mit Fahnen, Laubgewinden u. Böllerschüssen freudig begrüßt in Passau angelangt. Es ist länger, und wegen der hemmenden Brückenjoche schmäler als das erste der Ludwig. Um 11 Uhr setzte es die Fahrt nach Linz fort, und somit ist nun dieses schöne, ersprießliche vaterländische Unternehmen, kräftigst von den Nachbarländern unterstützt, im regelmäßigsten Gange, und kann die Donau auch darin mit dem Rhein sich messen. Der Main bleibt nicht zurück, und knüpft zwischen beiden Strömen eine feste Verbindung durch seine Stromkorrektion und den Ludwigskanal.

°ff **München**, 5. Okt. Ich benachrichtige Sie, daß Morgen, den 6. d. M. der Großfürst Thronfolger von Rußland seine Reise, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, nach Insbruck über Weilheim, Seefeld und Zirl antreten werde. Seine Kaiserliche Hoheit wird die Reise ununterbrochen über Sterzing, den Brenner, Trient ꝛc. bis Varenna am Comersee fortsetzen. Dieser erlauchte Sprosse des mächtigen Autokrators Rußlands, liebenswürdig und geistreich, fesselte die Herzen ebenso sehr durch Herablassung und Huld, als sein erhabener Vater, der besonders bei den heiteren Gebirgsländern Bayerns unauslöschliche Eindrücke zurückließ.

Zum Verständniß des kürzlich erlassenen allerhöchsten Reskripts über Prozessionen ꝛc. in der Pfalz ist zu bemerken: daß nach Art. 45 des Konkordats vom 26. Messidor IX. in Städten gemischter Konfessionen keine religiöse Ceremonie außerhalb der katholischen Kirchen Statt finden darf. Das constitutionelle Edikt über Religionsverhältnisse in Bayern spricht dagegen im §. 83 der weltlichen Staatspolizei das Recht zu, in soweit die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe unter verschiedenen Religionsparteien es erfordert, Vorschriften für äußere Handlungen, die nur zufälligen Bezug zum kirchlichen Zwecke haben, zu geben. Bis auf die neueste Zeit schien neben dieser Verfassungsbestimmung jenes ältere französische Gesetz noch praktisch fortzubestehen; aus Anlaß eines, auf Bitte der Geistlichkeit in Speyer gestatteten Umzugs um den Dom am Fronleichnamstage ist nunmehr jene neueste, den französischen Konkordatsartikel aufhebende Verordnung erschienen.

Nach einem Erlaß des königl. Finanzministeriums ist die Forderung mehrerer k. Rentämter, welche neben der Grundsteuer vom Ludwig-Kanalbau auch die Kreisumlage verlangen, nicht gegründet, indem nach dem Gesetz vom 1. Juli 1834 der Kanal zu keiner Zeit mit einer andern Auflage als der auf das Areale desselben anrepartirten Grundsteuer belastet werden soll.

* **Bamberg**, 7. Oct. Der Stadt-Magistrat zählte es sich zur Pflicht, Sr. Hoh. dem Herrn Herzoge Maximilian in Bayern die Freude der hiesigen Bürger und Einwohnerschaft über Höchstdessen glückliche Rückkehr in das Vaterland durch eine eigene Addresse auszusprechen. Se. Hoh. geruhten hierauf folgendes huldvollste Schreiben an denselben zu erlassen: „München, den 1. Oktbr. 1838. Der Herzog Maximilian in Bayern an den Magistrat der Stadt Bamberg. Ich habe mit wahrem Vergnügen den wiederholten Ausdruck der besonderen Theilnahme empfangen, welche die Mir so werthen Bewohner Meiner Vaterstadt über die glückliche Rückkehr in die geliebte Heimath und den Schooß Meiner Familie, Mir so herzlich widmen. Mit jener tief empfundenen Freude über die Anhänglichkeit, welche dieselben bei jedem Anlaß an den Tag legen und Mir stets so treu bewahren, danke Ich abermals gerührt und Ich freue Mich innig darauf, wenn es Mir gestattet sein wird, diese Gesinnung und das anhängliche Wohlwollen, das Mich beseelt, den wackeren Bambergern und ihrem hochgeachteten Magistrate wieder mündlich bestätigen zu können. Maximilian." — Das hiesige königl. Landwehrregiment beendet heute seine diesjährigen Waffenübungen durch ein großes Exerzitium im Feuer mit Bivouak auf der Theresienwiese.

† **Würzburg**, 5. Oct. In dem Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg Nro. 115 vom gestrigen befindet sich eine die Gemeinde Kleinbrach im Landgerichtsbezirke Kissingen wegen ihres Sittlichkeitszustandes belobende Bekanntmachung unserer königl. Kreis-Regierung, wodurch anerkannt wird, daß in dieser Gemeinde von 33 Familien keine Vormundschaft eines unehelichen Kindes, kein konscribirter Armer, keine wegen Unsittlichkeit, Arbeitsscheue oder Bettelns an-

Digitized by Google

geklagte Person existirt und überhaupt diese Gemeinde als ein nachahmungswürdiges Beispiel vorleuchte. — So wie es sehr oft der Fall ist, enthält auch die erwähnte Nummer des Intelligenzblattes wieder Anzeigen von Vermächtnissen für Wohlthätigkeitsanstalten, denen sich in diesen Tagen bei Eröffnung eines Testamentes dahier eine neuerliche sehr bedeutende Zuwendung aus Pietät anreiht, indem eine Erblasserin ihr ganzes auf fast 10,000 fl. geschätztes Vermögen dem Pfarreifond der Pleichacher Kirche dahier vermacht hat. Ob in diesem Fall die vor ungefähr vier Jahren promulgirte Verordnung wegen der Armen-Quart dabei in Anwendung kommt, weiß man noch nicht.

⊙ Aschaffenburg, 4. Okt. Man will bereits hier wissen, daß das nächste große Lager unserer Armee bei unserer Stadt abgehalten werde. — Der Flügeladjutant Seiner Majestät, Graf von Saporta, hat seine Braut, das Freifräulein von Fechenbach, als seine Gattin hier heimgeholt. — Nachträglich habe ich zu berichten, daß unser neugewählter Bürgermeister bestätiget worden ist, und nun sein Amt auf Lebensdauer angetreten hat. — Aus Regensburg wird geschrieben, daß der dortige Domherr Allioli zum Dompropst nach Augsburg ernannt sei.

Preußen. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst JJ. kk. HH. der Großfürstin Maria, Olga und Alexandra trafen auf der Rückreise nach Rußland in Begleitung S. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen, am 2. Okt. Abends 7 Uhr in Stettin ein, wo sie glänzend empfangen wurden, obgleich jede Empfangsfeierlichkeit war verbeten worden. Die ganze Stadt war beleuchtet. Sie bestiegen sogleich die zu ihrer Aufnahme bereit liegenden russischen Dampfschiffe „Pospeschny", das bereits um 8 Uhr absegelte, und die „Ischora", welche um 9 Uhr jenem folgte. Obgleich, um jeden Unfall während der Reise die Nacht hindurch zu hindern, die Beleuchtung aller zur Bezeichnung der Fahrt bis durchs Haff dienenden Tonnen und Merkmale angeordnet war, so scheint der dichte Nebel die Weiterfahrt doch gehindert zu haben, da man am andern Morgen 5 Uhr die beiden Schiffe noch beim sogenannten engen Oderkruge 2 1/2 Meilen von Stettin, vor Anker liegen sah. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist nach Berlin zurückgekehrt.

Das Frankfurter Journal meldet aus Berlin, in Krakau sei eine Verschwörung entdeckt, und von den drei Schutzmächten Kommissarien ernannt worden, um in diesem Freistaate die Untersuchung zu leiten. Von preußischer Seite soll der Kammergerichtsrath S....r in Berlin dazu designirt sein.

Oesterreich. — * Wien, 1. Oktbr. Freitag ist der Herzog Blacas krank aus Kirchberg hieher gebracht worden und in einem Gasthof abgestiegen. Er liegt hoffnungslos darnieder. Die Herzogin von Angouleme hat schon früher durch den plötzlichen Tod ihrer Ehren-Dame, der Gräfin von Montbel einen derben Verlust erlitten. Bekanntlich hatte diese Dame das Unglück, auf der Herreise von Kirchberg umgeworfen zu werden, ohne daß ein äußerliches Zeichen einer Beschädigung ersichtlich war. Sie klagte über innerliche Schmerzen und starb den Tag nach ihrer Ankunft plötzlich. — Der durch seine mancherlei Schicksale bekannte ehemalige Director der hiesigen Sparkasse Ritter von Schönfeld hat den Plan zur Errichtung von Sparkassen im Königreich Ungarn entworfen und derselbe hat die höchste Genehmigung erhalten. Ritter von Schönfeld ist zugleich zum Direktor derselben ernannt und diese gemeinnützige Anstalt wird demnach bald ins Leben treten. Man wird zuerst in der Hauptstadt Pesth mit Errichtung einer Sparkasse nach Art der hiesigen, welche so segensreiche Folgen für die niedern Klassen hat, beginnen. — Es scheint sicher zu sein, daß der nächste Reichstag im Königreich Ungarn in Ofen und nicht in Preßburg abgehalten wird. Es sollen dringende Vorstellungen der beiden Schwesterstädte bei der ungarischen Kanzlei eingegangen sein, welche sich in Betracht der letzten Catastrophe diese Gunst erbitten. — Am 4. d. werden die Manöver der hier zusammengezogenen Truppen beendigt, worauf die Infanterieregimenter Prinz Wasa und Baron Langenau in ihre Standquartiere zurück marschiren. S. k. H. der Prinz gab dieser Tage seinem Offiziercorps ein glänzendes Diner. — S. k. H. der Prinz Ludwig wird am 20. d. erwartet. — Die hiesige Bürgerschaft bereitet dem vielgeliebten Kaiser bei seiner Rückkehr einen glänzenden Empfang u. es sind deßhalb bei dem Magistrat mehrere Projecte in Berathung. Man hofft, daß der Monarch die diesfalls nach Italien abgegangenen Bitten und Wünsche gewähren werde. — J. k. H. die Erzherzogin Sophie trifft am 4. d. mit ihrer Familie aus Tegernsee zurück in Schönbrunn ein. — Samstag wurde der alljährige Landtag der niederösterreichischen Stände und zwar in dem Capitelsaal des herrlichen Schottenklosters eröffnet. Bekanntlich wird der Palast der Stände in diesem Moment neu erbaut, weßhalb die diesjährige Versammlung im Kloster zu den Schotten zusammentrat. Der Landtags Marschall Graf Gois war aus Mailand herbeigeeilt, um der Eröffnung beizuwohnen. Um 9 Uhr zogen die Stände im feierlichen Zug in die Kirche und von da in den großen Saal, allwo der Landtags-Marschall Graf Gois aus den Händen des kaiserl. Commissairs die Postulate empfing. Die Stände nahmen die kaiserl. Propositionen ehrerbietigst an und vertagten sie hierauf unverzüglich. Der Landtags-Marschall Graf Gois ist heute wieder nach Venedig zurückgereist.

*Wien, 2. Oct. Gestern fand die erste General-Sitzung der Baron Sinaischen Raaber Eisenbahn statt, u. der berühmte Chef dieses Hauses Baron Georg Sina stattete dabei im Namen des provisorischen Comite einen Rechenschafts-Bericht über die bisher ausgeführten Vorarbeiten dieser Bahn ab. In diesem alle betreffenden Gegenstände erschöpfenden Vortrag, welcher außer der gesicherten Personen-Frequenz in die schönen Umgebungen Wiens den unermeßlichen Vortheil, der der Hauptstadt in Hinsicht der schnellen Zufuhren an Holz, Getreide, Schlachtvieh u. s. w. aus dem benachbarten Ungarn zufließen muß, in Aussicht stellt, legte Baron Sina ein glänzendes Detail der schon ausgeführten Arbeiten vor. Nach demselben sind die Trace-Linien bis auf die Brücke über die Leytha nach Preßburg und von Wiener Neustadt nach Gloknitz größtentheils, und die übrigen Vorarbeiten soweit beendigt, daß im Laufe des Frühjahrs die Erdarbeiten beginnen können. Mit der projectirten Triester Eisenbahn-Gesellschaft, die aber wegen ihrer beträchtlichen Ausgaben nie in Ausführung gebracht werden dürfte, ist nach obigem Vortrag zur Sicherung der Actionäre ein Uebereinkommen getroffen und die Aussicht zur Fortsetzung der Wien-Raaber Eisenbahn von Raab in die beiden Hauptstädte Ofen und Pesth gesichert, ja sogar die Hoffnung angedeutet, daß der vorläufig bei der Linie des Lustschlosses von Belvedere zu errichtende hiesige Stations-Platz, denn doch noch nächst dem Glacis erbaut werden dürfte. Baron Sina erwähnt ferner in seiner Rede des Schutzes, den S. k. H. der Erzherzog Johann diesem großen Unternehmen widmet und weiset auf die großen Kenntnisse des Obristen Vakani, der seine Mitwirkung zusagte, hin. — Nach Mittheilung der projektirten Statuten, welche von den berühmtesten hiesigen Rechtsgelehrten geprüft sind und demnächst zur nochmaligen Berathung dem Comité vorgelegt werden sollen, werden diese am 31. Oct. S. M. dem Kaiser zur Sanction unterlegt werden. Wenn schon die Mittheilung über die bisherigen Vorarbeiten, von Baron Sina, welcher sich in der österreichischen Monarchie an die Spitze der groß-

artigsten, Handel und Industrie begünstigenden Unternehmungen stellte, geeignet war, sämmtliche Actionäre zu erfreuen, um wieviel mehr mußte zuletzt die Schluß-Rechnung der bis jetzt stattgehabten Vorauslagen überraschen. Man ist schon gewohnt, Sinaische Administration und finanzielle Unternehmungen als das höchste in diesem Fach anzuerkennen und den Ruf des großen Banquiers, dessen Sparsamkeit in der handelnden Welt so lobend anerkannt ist, war allen Actionären Garantie, daß die Sinaische Eisenbahn in Hinsicht ihrer wohlfeilen Administration, vor allen andern am besten gesichertste werden dürfte. Allein auf ein solches Budget der bisherigen Ausgaben, welches alle bis 1. Oct. gemachten Auslagen auf die geringe Summe von 271,779 fl. 11 kr. in Conv. Münze reducirt, war man wohl nicht gefaßt. Niemand konnte es bei genauer Durchsicht der einzelnen Rubriken entgehen, daß Sina's Geist, wo er mitwirkt, seinen überwiegenden Einfluß auch hier behauptet und daß zum Besten der Actionäre die größtmöglichste Sparsamkeit bei der Direction der Wien-Raaber Eisenbahn, welche zwischen Raab und Oedenburg, weil dort auf keine Personen-Frequenz zu rechnen ist, mittelst Pferdekraft benützt werden soll, eingeführt ist.

Schweiz.

Man schreibt aus Lausanne vom 29. Sept.: Der Staatsrath von Waadt hat den Tagsbefehl des Generals Aymard erhalten, so wie die offizielle Nachricht von Genf, daß die dortige Regierung ein eidgenössisches Bataillon unter die Waffen gerufen, den Rest des Kontingents aufs Piket gestellt habe; daß die Genie-Kompagnien eifrig an den Festungswerken der Stadt Genf arbeiten und daß die Truppen, deren General Aymard erwähnt, den 4. Oktober, wenn nicht früher im Bezirk von Gex erwartet werden. Unter diesen Umständen hat der Waadtländische Staatsrath beschlossen, den ganzen Auszug und die erste Reserve, zusammen 16,000 Mann, aufs Piket zu stellen; 1800 Mann sind bereits einberufen. General Guiguer ist in Erwartung der Befehle der Eidgenossenschaft zum Befehlshaber sämmtlicher unter die Waffen zu rufenden Truppen ernannt worden. Der Staatsrath hat überdieß mehrere Vorkehrungen getroffen, um das Kriegsmaterial des Kantons zu inspiciren, zu benutzen und in Sicherheit zu bringen. Das Kriegs-Departement ist mit der Ausführung dieser Maßregel beauftragt. Es ist dafür gesorgt, daß das Landjäger-Korps auf die möglichst zweckdienliche Weise an der Grenze verwendet werde. Von allem diesem sind die benachbarten Stände, die eidgenössischen Behörden und die Gesandtschaft an der Tagsatzung in Kenntniß gesezt worden. — Auch in Bern wurden 12 Bataillone des Auszugs und der Reserve aufs Piket gestellt; 3 Compagnien des 4. Bataillons sollten am 5. Okt. einrücken. Die HH. Major Nägeli und Hauptmann Kurz sind als Commissarien nach Genf gesandt worden, um sich mit der dortigen Regierung zu gegenseitiger Hülfleistung in Verbindung zu sezen. Die Stadtlegion ist seit dem 29. Sept. in Dienst berufen, und soll die Nacht in der Kaserne zubringen, was nicht wenig auffällt, da es aussieht, als ob diese Maßregel eher gegen einen innern, als gegen einen äußern Feind getroffen wäre.

Aus Genf schreibt man vom 28. Abends: Unser Mineurcorps ist bereits den ganzen Nachmittag beschäftigt, Schanzarbeiten, Wälle und Pallisaden aufzuwerfen; die Stadt nimmt ein sehr bewegtes Ansehen an, überall Truppen. Mit banger Erwartung sieht der Handelsstand dem Ausgang der Dinge entgegen. — Dann vom 29. Morgens: Offizielle Briefe von heute bestätigen die französischen Truppenbewegungen von allen Seiten her, und in Gex, an unserer Grenze, sind bereits die Quartierbillets ausgetheilt. In diesem Augenblicke rollen die Kanonen durch die ganze Stadt und alles hat in Genf das Gepräge des Kriegs angenommen.

Großbritannien.

London, 1. Oct.

(Satirist.) Wir können aus sicherer Quelle melden, daß ein Vorschlag des Königs der Franzosen, in Betreff einer Vermählung zwischen J. Maj. und dem Herzog von Nemours förmlich empfangen wurde und daß derselbe der Berathung der Königin und ihrer Minister unterliegt. Wir können nicht so weit gehen, zu behaupten, daß die Heirath gegenwärtig schon entschieden ist, aber wir glauben, daß nach Hinwegräumung einiger unbedeutenden Hindernisse, die Sache den Schein von Wahrscheinlichkeit an sich trägt.

Dagegen will die „United Service Gazette" ebenfalls aus guter Quelle wissen, die Königin habe zu einer Heirath mit dem Neffen des Königs der Belgier, — dessen lezter Besuch zu Windsor dieser Angelegenheit gegolten — dem ältesten Sohn des Herzogs von Koburg ihre Zustimmung gegeben. Die Intriguen der Herzogin von Kent und der geheimnißvolle Einfluß, den der Lord Melbourne, der einen der Hauptkuppler in dieser Sache gespielt, auf die junge Monarchin übe, habe diese dazu vermocht, den Wünschen des Königs Leopold Gehör zu geben. Die Erzählungen von einer Verbindung der Königin mit dem Herzoge von Nemours, seien ganz grundlos und nur deßhalb nicht widersprochen worden, um das Publicum zu mystificiren.

In diesem Augenblicke sind Ingenieurs beschäftigt, Vorbereitungen zur Anlegung einer starken Batterie an der breiten Mündung des in die Nordsee fallenden Tees zu treffen, um im Fall eines Krieges die Schiffahrt auf diesem wichtigen Flusse zu beschützen.

Londoner Börse vom 1. Okt. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 18 ½ ¾, Diff. 7 ½ ¼, Pass. 4 ½, portug. 34 ½ ¾, 3 % 22 ½ ¾.

Frankreich.

†† Paris, 3. Okt. Die demnächstige Reise des Herzogs von Nemours nach Deutschland ist so gut als gewiß. Ueber den Zweck derselben ist durchaus nichts bekannt. — Gestern besuchten der König und die Königin den Palast Luxembourg, um die rasch voranschreitenden Arbeiten an demselben in Augenschein zu nehmen. — Der „Siecle" tischt seinen Lesern wieder ein Musterstück seiner Erfindungsgabe auf; der Kaiser Nikolaus habe nemlich das Notifikationsschreiben, die Geburt des Grafen von Paris betreffend, erst auf der Reise in einer kleinen Stadt Bayerns erhalten, und es kaum eines Blickes würdigend, seinem Adjutanten hingeworfen mit dem Bedeuten, den Inhalt vorzulesen, und nachdem er diesen vernommen, hinzugefügt, ob denn das Cabinet der Tuilerien nicht wisse, daß er auf den Moniteur abonnirt sei. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Leichtgläubigkeit der Franzosen, denn es gibt in der That hier Leute, die solchen Albernheiten Glauben beimessen, oder die Unverschämtheit derjenigen, die auf solche Weise auf Kosten der Wahrheit die Spalten der Journale füllen. — Der „Temps enthält heute ein Schreiben aus Mexiko vom 27. Juli, das detaillirte Angaben über die dem Handel durch die Blokade verursachten Verluste enthält, diese Republik würde hienach 12 Millionen Fr. an Douane-Einnahmen, Privatpersonen über 5 Mill. verloren haben; der Verlust der Engländer wird auf 3,600,000 Fr., der deutschen auf zwei Millionen, der französischen Kaufleute auf 1,500,000, der französischen Arbeiter auf 5,000,000, der Nordamerikaner auf 3 500,000 Fr. angeschlagen. Man fürchtet, wenn der Blokadezustand länger fortdauert, einen allgemeinen Bankerout der mexikanischen Kaufleute, welche die Verluste durch die Blokade zum Vorwand nehmen werden, um ihrer Verbindlichkeiten gegen die Häuser anderer Nationen sich zu entledi-

gen. — Die Truppenbewegungen nach der Schweizer Grenze dauern fort, trotz der Erklärung des Prinzen, die Schweiz verlassen zu wollen. Was dieselben weiter bezwecken sollen, ist nicht abzusehen. — Bei der zweiten Verhandlung des Prozesses des General Brossard werden 8 neue Zeugen vorkommen, und man fürchtet neuen Scandal. — Der mit Belgien abgeschlossene Handelsvertrag bezweckt vorzüglich Erleichterung der gegenseitigen Schiffahrt zwischen den Häfen beider Nationen.

Nach dem Courrier de la Moselle begab sich bei der Revue der Nationalgarde von Metz folgende Episode. Der Herzog von Orleans sagte zu Hrn. Billaudel, welcher die Artillerie kommandirt: „Ich kenne, Hr. Capitain, den Eifer, welchen Sie auf den Unterricht Ihres Korps verwenden, und zweifle nicht an dem guten Geiste, in welchem Sie dasselbe führen.“ „Hr. Herzog, erwiederte der Capitain, die Liebe zum Vaterland hat die Artillerie der Nationalgarde im Jahre 1830 gebildet. Die Gefahren der Freiheit seit sechs Jahren halten ihren Eifer und ihre Hingebung aufrecht.“

Pariser Börse vom 2. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 30. — 5pCt. Span. 19 1/2. — Passive 4. — Aktien der Bank von Frankreich 2637 50. — St. Germain-Eisenbahn 690. — Versailles, rechtes Ufer 595. Linkes Ufer 442. — Havre 935. — Orleans 485. — Bordeaux-Teste —. — Straßburg-Basel 375.

Paris, 3. Okt. 5pCt. 109 40. 3pCt. 80 80. Span. —.

Augsburg, 5. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 104 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 105 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 5. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/2. Bankakt. Br. — G. 1736. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 27.. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 30. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 22. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.) Nachdem in der am 22. vor. Monats allhier gehaltenen Generalversammlung der Actionäre der sächsischen Bobbinnet-Manufactur zu Harthau bei Chemnitz die Auflösung des Vereins beschlossen und dem Verwaltungsrath in Verbindung mit dem Ausschusse der Actionäre die Verwerthung der sämmtlichen Activen des Vereins nach bestem Ermessen übertragen worden ist, so werden hiermit alle diejenigen, welche besagtes Etablissement im Ganzen oder theilweise käuflich an sich zu bringen geneigt sein sollten, aufgefordert, sich an den Unterzeichneten zu wenden, der auf Verlangen die nähere Auskunft ertheilen wird.

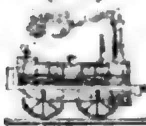
Die Maschinen der Manufactur, durch einen geschickten englischen Werkmeister, welcher gegenwärtig der technischen Leitung vorsteht, zum großen Theile wesentlich verbessert, liefern sowohl in baumwollenen als seidenen Nets schöne und preiswürdige Waare, und namentlich verdient eine, von dem gedachten Werkmeister nach eigener Erfindung erbaute Streifen- (Quillings-) Kraftmaschine, ihrer vorzüglichen Leistungen wegen, besonders Erwähnung.

Nicht zu bezweifeln ist, daß die Manufactur, in gehöriger Weise betrieben, vorzüglich wenn sie nach Oesterreich und Rußland verpflanzt werden könnte, einen ansehnlichen Nutzen geben würde und zwar um so mehr als die Verkaufsbedingungen besonders billig gestellt werden sollen. Auch würde der etwaige Käufer, da die Manufaktur inzwischen nach wie vor fortbetrieben werden soll, außer den Bobbinnet-Stühlen und den dazu gehörigen Hülfsmaschinen, eine nicht unbedeutende Kundschaft, deren beste Bedienung man sich fortwährend angelegen sein lassen wird, einen geübten Arbeiterstamm, geschickte Mechaniker, die erforderlichen Werkzeuge, eine Dampfmaschine u. dgl. mehr übernehmen können, wodurch die, bei neu zu errichtenden Fabrikunternehmungen stattfindenden Experimental-Spesen ganz oder zum größten Theil in Wegfall kommen würden.

Leipzig, den 11. September 1838.

Der Verwaltungsrath der sächs. Bobbinet-Manufactur.
Adolph Munckelt, Vorsitzender.

(2 b.)



Rheinschanz-Bexbacher Eisenbahn.

Diejenigen Aktionäre der Rheinschanz-Bexbacher Eisenbahn-Gesellschaft, welche von der, in der Generalversammlung vom 19. März d. Js. — wegen der veränderten Richtung der Bahn — sämmtlichen Aktionären ertheilten Befugniß des Rücktritts mit Zurückziehung des eingezahlten Einen Prozentes, innerhalb der hiefür festgesetzten vierwöchentlichen Frist, Gebrauch gemacht haben, und welchen hierauf bis zur nähern Berechnung, von dem Betrage ihrer Einzahlung 15 kr. per Aktie für Unkosten zurückbehalten worden — werden hierdurch eingeladen, von dem ihnen gemachten Abzuge noch 9 kr. per Aktie entweder bei dem Kassier der Gesellschaft, Herrn Kaufmann Korn in Speyer, oder bei den Handlungshäusern, woselbst sie eingezeichnet hatten, in Empfang zu nehmen, — indem zufolge der nunmehr definitiv aufgestellten, und bei dem unterfertigten Direktorium zur Einsicht der Betheiligten offen liegenden Rechnung über sämmtliche bis zum besagten 19. März verwendeten Kosten, diese für die Aktie nicht mehr als 6 kr. betragen.

Speyer, den 28. September 1838.

Das Direktorium der Rheinschanz-Bexbacher Eisenbahngesellschaft.
Roos, Subdirektor.

Ediktalladung.

(2 a.) Georg Hollfelder von Staffelstein hat sich vor beiläufig 50 Jahren von Staffelstein entfernt, und soll unter das österreichische Militair gegangen sein, hat aber seitdem über sein Leben [illegible] Aufenthalt keine Nachricht gegeb[illegible] seiner nächsten Seitenverwandten wird derselbe oder dessen etwaige Leibeserben aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

zur Uebernahme seines in 60 fl. 15 kr. bestehenden und verzinslich angelegten Vermögens um so gewisser dahier zu melden und zu legitimiren, als sonst nach Ablauf dieses Termins das Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution zur freien Disposition hinausgegeben wird.

Lichtenfels, den 18. September 1838.

Königliches Landgericht.
v. Gradl.

Bekanntmachung.

(2 a.) Der Oekonom und Brauer Nikolaus Eck aus Schwürbitz, und seine Ehefrau Anna Margaretha, geborne Gundermann, haben die zwischen ihnen nach Ehevertrag vom 17. Juni 1815 bestandene Bamberg'sche Gütergemeinschaft laut gerichtl. Erklärung vom 10ten v. M. für die Folgezeit ausgeschlossen, was unter Bewahrung der gegründeten Rechte der Gläubiger hiedurch bekannt gemacht wird.

Lichtenfels, am 6. September 1838.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Gradl.

☞ (2 a.) Der Fränkische Merkur vom Jahre 1836 wird zu kaufen gesucht. Von wem ist bei der Expedition des Fränk. Merkur zu erfragen.

(Mit Beilage u. Nr. 66 d. Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 281. (8. Oktober 1838.)

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg.

(Rückblick.)

Obgleich diese Versammlung, unter Anbetracht der ungeheuren Menge von Philologen und gelehrten, academisch gebildeten Pädagogen vom Fache in dem hierin ausgezeichneten Deutschland, im Ganzen sehr schwach besucht war und auch nicht ein gelehrter Schulmann aus mehr oder minder nahe liegenden Gelehrtenschulen Bayerns z. B. Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg, Augsburg, Neuburg, Passau erschienen war, selbst das bayerische Athen, München außer dem die Versammlung dirigirenden Hofrath Thiersch nur L. Spengel zugehen ließ, während Wien, Bern, Greifswalde, Göttingen, Gotha, Weimar, Eisenach, Dresden, Torgau, Duisburg, Köln, Mannheim, Stuttgart und andere Städte Würtembergs, Heidelberg rc. vertreten waren — so entwickelte sich die Versammlung unter dem Geiste der Oeffentlichkeit, dem Interesse der Wissenschaft und der trefflichen Leitung des genialen Thiersch, an dem man ein dictatorisches Auftreten nicht blos nachsieht, sondern gerne sieht, weil er sein wohlbegründetes Ansehen würdig zu behaupten und namentlich den Commandostab der Sprache unvergleichlich zu schwingen weiß, auf eine ausgezeichnete Weise, wie auch alle Zuhörer, welche nicht in den Kreis der Versammlung gehörten und den Gang der Berathungen mit größtem Interesse folgten, zu bekennen gezwungen waren. Immerhin herrschte nur ein Geist, oder besser gesagt, ein etwas einseitiger Geist in den Vorträgen vor, ein streng philologischer, classisch (griechisch-lateinischer) Geist, denn es war die moderne Richtung, die ich nicht näher zu bezeichnen brauche, nur wenig oder fast gar nicht vertreten. Im Allgemeinen hatte blos Dr. Bensen aus Rothenburg in einem, vielleicht etwas zu gedehnten Vortrag von der Bedeutung der Philologie zum Leben und der öffentlichen politischen Erziehung gesprochen. Wären die beiden Grimm erschienen — deren Erscheinung für wahrscheinlich gehalten worden war — so würde ohne Zweifel die Diskussion vorzüglich auch auf deutsche Sprachforschung unter Beiziehung der hinterasiatischen Sprachen geleitet worden sein, woran sich dann noch viele andere Ideen der modernen Seite der Philologie geschlossen haben würden. Indessen war diese Seite des Orientalismus gerade nicht ganz ausgeschlossen; es wurde bei dem sehr interessanten Vortrag des Missionärs, Dr. Schmid aus Jena, über die indische Sprache der Tamulen, der Vortragende speziell durch Dr. Gambihler aus Nürnberg (einem Schüler Othmar Frank's) auf das so wichtige Sanskrit hingewiesen und veranlaßt, die Tamulensprache mit dem Sanskrit im Allgemeinen in einer längeren Digression zu vergleichen; zugleich unterließ Gambihler nicht, wo es ihm möglich war, in den weiteren Vorträgen über philosophische und spezielle Grammatik der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache, namentlich über die Idee des Satzes, der Conjunction, (welche meisterhaft von Prof. Döderlein aus Erlangen nach Kantischen Categorien entwickelt wurden) der Periode, die namentlich Rektor Roth aus Nürnberg als gleichsam ein Substantiv vindicirte — namentlich bei letzter Idee — die vergleichende Aufmerksamkeit auf das Sanskrit hinzuleiten und wo möglich philosophischen Conjecturen die reellste Wahrheit und Empirie vorzuführen. Offenbar würde derselbe Gelehrte auch die neueren Sprachen vertreten haben, wenn sich mehr Gelegenheit gezeigt hätte (— er wies nur einige Male vergleichungsweise darauf hin —) und er zu seinem Vortrage gekommen wäre, für welchen er sich gemeldet hatte, nemlich über die Art einer Vereinigung der alten Lehrmethode in den Sprachen und der neuern (von Hamilton und Jacotot rc.) und für welchen Vortrag, da er zuletzt gemeldet war, wegen Zeitbeschränkung keine Entwicklung möglich war. Daß solchen Richtungen der Zeit, wenn sie sich noch so scheinbar geistvoll zeigen möchten, kein Wort der Anerkennung gesprochen wurde, kann der Versammlung im Ganzen nur zum Lobe gereichen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß mit gänzlicher Verwerfung entgegengesetzter Richtung auch das Gute verloren geht, welches denselben in vielen Dingen zu Grunde liegt. Ein nobles, kräftiges und gründliches Verwerfungsurtheil neuerer falscher Richtungen ward von Prof. Gerlach aus Basel bei Gelegenheit eines gediegenen und mit lautem Beifall aufgenommenen Vortrages über römische Geschichtschreibung, welcher sich in einer Lobrede Niebuhr's concentrirte, ausgesprochen; ein ähnliches Verwerfungsurtheil gegen die modernen Richtungen der schönen Literatur hätte sich von der Versammlung leicht bilden können, wenn der mit Geist, Humor und tüchtiger Wissenschaft ausgezeichnete und ebenfalls mit lautem Beifall gewürdigte Vortrag des Dr. Schnitzer, Prof. am Gymnasium zu Heilbronn a. N. über die Person des Aristophanes in Platon's Symposion zur Diskussion gekommen wäre. — (Zu Diskussionen gebrach es an Zeit; man hatte sich bei der ersten Versammlung auch nicht in Sectionen theilen mögen; zudem konnten nur drei öffentliche Versammlungen anberaumt werden, welche, obgleich jede fast 6 Stunden dauerte, kaum genügten; manche Vorträge, da sie in der Regel nicht abgelesen, sondern nach Dispositionen frei entwickelt wurden, dauerten länger, als es vermuthlich die Vortragenden selbst beabsichtet hatten.) — Eben so behauptete sich auch der Vortrag Prof. Rein's aus Eisenach über die juridisch-philologische Betrachtung des römischen Strafrechtes auf einer Seite, wie es auch der Stoff nicht anders gestattete. Er untersuchte gründlich und mit Geist die Fragen, ob die Römer überhaupt ein Strafrecht kannten und aus welchen historischen Gründen dasselbe entstanden sei; sein Resultat war die Annahme der Verschmelzung des theocratischen Strafprincips z. B. der Hetrurier, und der Privatrache der Römer nach Verschmelzung solcher italischen Provinzen zu einem Staat, in welchem diese oder jene Ansicht galt. Man sieht wohl, daß bei solchen Gründen und in einer philologischen Versammlung nicht besonders von Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der Todesstrafen die Rede sein konnte. Entschiedener konnte sich die der modernen Richtung abgeneigte Stimmung in Bezug auf den Geschichtsunterricht auf Gymnasien aussprechen. Zur Probe mag der lange Vortrag des Dr. Hofmann, Repetenten und Lehrers am Gymnasium zu Erlangen, über die Abfassung eines Lehrbuches der allgemeinen Geschichte für protestantische Gymnasien gelten. Der zwar gediegene und geistvolle Vortrag redet der entschieden falschen Vereinzelung das Wort, welche früher, als die Katholiken besonders katholische Lehrbücher der Geschichte schrieben, so allgemeinen und herben Tadel erfuhr. Eben so wenig möchten

die Gründe haltbar sein, nach welchen die allerneueste Geschichte ausgeschlossen werden sollte. Dr. Hoffmann meint, die Schüler würden sich leicht Kenntniß davon auf anderem Wege verschaffen können. Allein hier steckt der Knoten. Offenbar wünscht man die Jugend von den modernsten Verirrungen frei zu halten; ist es nun nicht besser, der Jugend gerade die neuen Verirrungen als solche vorzuführen und durch tadelnde Critik das Verwerfliche, ohne gerade grundgelehrt zu polilisiren, als solches darzustellen; — denn ausserdem möchte diese, meist leicht empfängliche Jugend, die auf diesem oder anderm Wege aufgeraffien Notizen über neueste Geschichte nur zu ihrem Vortheil, nach ihrem Geschmacke deuten. Eine solche Vernachlässigung der Leitung der Ideen im Geiste der reiferen — Universitäts-reifen Jugend ist gefährlicher als eine bezeichnete Regulirung der Ansichten. Es könnte ja ohnehin auch leicht der Vorwurf gemacht werden, daß mit solcher Auslassung die Lehrer mehr ihr als der Schüler Wohl im Auge hätten, indem sie Gespensterfurcht vor persönlichen Nachtheilen hegend, die aus ähnlichen Erörterungen für sie hervorgehen könnten, sich den Rücken frei zu halten streben. So könnte man glauben. Solch' einem Verdacht sollten sich aber die Lehrer nicht aussetzen, sondern offen zu Werk gehen. In der Geschichte soll kein Versteckthalten dieser Art vorkommen — am allerwenigsten in einem Lehrbuche. Doch lassen wir das Buch kommen: die Welt wird es zu würdigen wissen. (Schl. f.)

Belgien und die Luxemburgische Frage.

Art. VII. Einer endlichen Entscheidung harrend, liegt die belgische Frage gegenwärtig von neuem vor dem Schiedsgericht der fünf großen Mächte; ganz Europa ist gespannt auf das Endurtheil, jeder überläßt sich seinen eigenen Conjunkturen und modelt, je nachdem ihn Ansichten, Gesinnungen oder Interesse der einen der streitenden Partien geneigt machen, zu ihren Gunsten, oder zu ihrem Nachtheil an den Bestimmungen der 24 Artikel. König Wilhelm hat aber, als er den Mächten seinen Beitritt zum Novembertraktat erklären ließ, sich ausdrücklich nur zur Anerkennung des unveränderten Inhalts desselben verpflichtet; wollte darum die Diplomatie versuchen, ihn einer abermaligen Revision zu unterwerfen, was, wie wir in den früheren Artikeln gezeigt haben, ohnehin rechtlich nicht zuläßig ist, so würde Holland des gegebenen Wortes dadurch wieder entledigt, und der frühere ungewisse Zustand von neuem zurückgeführt werden. Oesterreich, Preußen und Rußland sind ohne Zweifel fest entschlossen, bei der einmal gemachten und ratificirten Stipulation zu beharren und ihre Vollziehung zu verlangen. England, dessen auswärtige Politik gegenwärtig in den Händen eines Mannes liegt, der auf das Lob der dem altenglischen Charakter sonst eigenen Festigkeit und Treue verzichtet hat, scheint in seinen Entschlüssen beständig zu schwanken, und je nachdem die Allianz mit Frankreich, bald durch diesen bald durch jenen Zwischenfall lockerer oder fester wird, oder die Verwandschaftsinteressen des coburgischen Hauses auf die Staatspolitik mehr oder weniger momentanen Einfluß gewinnen, sich bald dem von Frankreich befolgten Gang anzuschließen, bald der Politik der drei andern großen Höfe zuzuneigen. Louis Philipp, der im Beginn der belgischen Revolution, diese als eine Tochter der französischen begrüßt hatte, mußte, nachdem die Hoffnung verschwunden war, Belgien Frankreich einzuverleiben, Alles aufbieten, sich in ihm wenigstens einen Alliirten zu erhalten, er mußte es sich zur angelegentlichen Sorge machen, einen Thron zu stützen, der auf denselben Grundlagen ruhte wie der seinige, der moralisch mit ihm stehen und fallen mußte. Später kam die Verschwägerung mit dem Regenten des neuen Reichs noch hinzu; sie war ein neues Band und eine willkommene Gelegenheit für die Orlean'sche Dynastie, den ersten Grundstein zu einem Familieneinfluß zu legen, der in der Politik stets von Bedeutung ist, aber bei der damaligen Abneigung der alten europäischen Dynastien gegen eine Verbindung mit diesem Hause, anderwärts schwer zu erlangen war. Frankreichs Staatsinteresse, wie es wenigstens durch die öffentliche Stimme erklärt wird, verlangte überdieß, daß sich der König der belgischen Sache thätig annehme. Die Erschaffung des Königreichs der vereinigten Niederlande durch den Wiener Kongreß, war gar nicht wie die Franzosen sich einbilden und Tag für Tag in den Zeitungen wiederholen, ein Act der Feindseligkeit gegen Frankreich, da Belgien und Holland vereint offenbar viel zu schwach waren, es mit einem Angriff zu bedrohen, es lag aber wenigstens die bestimmt ausgesprochene Absicht dabei zu Grunde, eine Schutzwehr gegen seine Uebergriffe aufzurichten und ihm gegen den, wie die Geschichte zeigt, periodisch wiederkehrenden Länderappetit und Ruhmesdurst seiner Könige und Völker, einen starken mit Festungen garnirten Zaum anzulegen. Diese Absicht war durch die belgische Revolution vereitelt, darum sah Frankreich in ihr den Triumph seiner Sache in zweifacher Beziehung, einmal fiel das materielle Bollwerk, und dann gewannen die Grundsätze, die es selbst einige Monate früher proklamirt hatte, einen neuen Boden. Daher die große, eine geraume Zeit zur Schau gestellte Sympathie und die von dem französischen Gesandten bei der Conferenz befolgte Politik. Man ging darauf aus, Belgien jeden nur zu erringenden Vortheil zuzuwenden, in dem Bewußtseyn, daß was Belgien gewinne, auch Frankreichs Gewinn sei, daß jede Provinz, die Holland entrissen werde, im Falle eines Krieges aufhöre, in den Reihen der Gegner zu zählen. Jeder Sieg, den man auf diese Art in den Protokollen der Conferenz davon trug, war so viel, als ein Sieg auf dem Schlachtfeld. Wer die Akten dieser Verhandlungen mit einiger Aufmerksamkeit durchgeht, der wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß Frankreich dieser unblutigen Triumphe mehr als einen aufzuweisen hat, obgleich sein schlauer Repräsentant sich oft den Anschein zu geben suchte, als ob er keine Wichtigkeit darauf lege. Schon die ersten Grundlagen, die bei der Trennung angenommen wurden, liefern den Beweis dieser zum Nachtheil Hollands vorwaltenden Begünstigung des damals erst noch zu schaffenden belgischen Staates. Man nahm in dem Protok. vom 20. Jan. 1831 den status quo der alten Republik vom J. 1790 als Norm für den neuen Besitzstand an, und wies Belgien alles übrige Gebiet zu, das unter dem Namen des Königreichs der Niederlande war begriffen worden, mit alleiniger Ausnahme der Großherzogthums Luxemburg, während doch der Grundsatz der Gerechtigkeit gefordert hätte, daß man Belgien, das gar keinen status quo zu seinen Gunsten anzusprechen hatte, wenigstens auf den Umfang der ehemaligen österreichischen Niederlande beschränkt hätte, und daß das Uebrige zwischen beiden Parteien getheilt worden wäre, wenn sie sich nicht selbst über eine Ausgleichung durch Tausch hätten verständigen können. Nothomb selbst gibt zu, daß man ohne Verletzung eines völkerrechtlichen Grundsatzes, so habe verfahren können, obgleich er nicht zu denen gehört, welche die belgischen Ansprüche zu gering anschlagen. Unverkennbar zeigt sich ferner wieder der Einfluß Frankreichs und seiner Politik bei der Theilung Luxemburgs. Es war ursprünglich bei diesem Akte viel weniger Belgien, als sein Verbündeter und Schutzherr interessirt, und die belgischen Wünsche, welche durch Lord Ponsonby der Conferenz überbracht

wurden, waren allem Vermuthen nach ursprünglich von Paris dem belgischen Ministerium und den Patrioten eingeblasen worden. Man hatte sich dort der Täuschung überlassen, daß durch einige kluge Wendungen vielleicht das ganze Großherzogthum an Belgien gebracht und seinen Verhältnissen zum deutschen Bunde gänzlich entfremdet werden könne; denn nur unter dieser Bedingung hatte die Erwerbung einen Werth für Frankreich, das zum Voraus erklärt hatte, Belgien könne kein Mitglied des deutschen Bundes werden; die ganze belgische Revolution würde ihm nichts genützt haben, wenn der neue Staat durch Luxemburg in den Attraktionskreis des politischen Systems der conservativen Mächte wäre gezogen worden. Als die Abtretung des Ganzen verweigert wurde, schritt man zu dem Auskunftsmittel der Theilung, erwog aber dabei im ersten Eifer französischer Seits vielleicht nicht gehörig, daß die militärische Stellung des deutschen Bundes durch eine Vertauschung der Wälder der Ardennen mit der Maaslinie wesentlich verbessert werde, nachdem ihm die wichtige Festung Luxemburg mit hinreichendem Gebiet ohnehin verblieben. Ohne Zweifel hat man später diesen Fehler eingesehen, und unterstützt darum gegenwärtig, wenigstens heimlich und auf Umwegen, die Bemühungen Belgiens, jede Abtretung von Gebiet zu verhindern, oder durch neue Verwicklungen der Geldfrage, auch die Territorialausgleichungen so weit wie möglich hinauszuschieben. Diejenigen, welche in öffentlichen Blättern, auch unter uns Deutschen, den belgischen Prätensionen so gern das Wort reden, blos um ihrem Aerger gegen Hollands Mercantilpolitik, gegenüber den deutschen Nachbarländern Luft zu machen, mögen bedenken, daß jede weitere Concession in der Gebietsfrage in Wahrheit eine Concession an den Feind sein würde, der stets mit lüsternen Augen nach den alten Fleischtöpfen über die Grenzen herüberschielt, daß hinter der belgischen Maske ein französischer Akteur steckt. Vor der Hand ist es eitel Träumerei, zu glauben, Belgien werde, wann die Würfel über Krieg und Frieden geworfen werden, sich der deutschen Macht anschließen, oder gar in Friedenszeiten eine Aufnahme in den deutschen Bund nachsuchen. Dazu müßte erst eine totale Umwälzung in seinem Innern selbst vorgehen, die bis jetzt wenigstens noch nicht zu vermuthen ist, es müßte das germanische Prinzip in der Bevölkerung, den Sitten und politischen Doktrinen über das gallische die Oberhand gewinnen; so lange dies nicht der Fall ist, bleibt Belgien in den französischen Kreis gebannt, und kein Zauberer vermag es dieser Attraction zu entreißen, selbst die materiellen Interessen nicht, denen in der neueren Zeit alle Wunderthaten aufgebürdet werden. Handelsverbindungen, wenn sie noch so sehr erleichtert und befördert werden, vermögen den Geist und das innerste Wesen der Nationen nicht umzuschmelzen, es zeigt die Erfahrung sogar, daß die Gegensätze oft nur um so schärfer hervortreten, je näher sich die Menschen gerückt werden. Belgien bleibt uns seinem Geiste nach vor der Hand ein fremdes Land, mögen wir ihm alle Erleichterungen eines friedlichen Verkehrs gewähren, die mit unseren eigenen Interessen verträglich sind, vorausgesetzt, daß es uns auf diesem Wege eben so freundlich entgegenkomme, möge es durch Eisenbahnen und neue Verbindungsmittel einen Theil des Verkehrs mit dem nordwestlichen Deutschland in seinen Canal zu leiten versuchen, nachdem ihn Holland Jahrhunderte lang als Monopol besessen, wir wünschen ihm Glück zu diesen Bemühungen, aber deutsch wird das Land darum doch nicht werden, noch viel weniger jetzt als früher, da es als burgundischer Kreis noch zu den deutschen Reichslanden zählte. Wenn das belgische Königreich für die Zukunft mehr als ein Appendix von Frankreich werden will, das sein Dasein nur so lange beschützen wird, bis es den günstigen Augenblick erspäht hat, sich dessen selbst zu bemächtigen, so sollte es vor allen Dingen aufhören, sich von dort her die Verhaltungsbefehle seiner Politik zu holen, es sollte aufhören, nach dem lächerlichen Ruhm zu streben, die schlechte Copie des französischen Originals genannt zu werden, und ein eigenthümliches, selbstständiges Wesen aus sich entwickeln, wenn es anders den Stoff dazu in sich trägt; es sollte die in neuerer Zeit so oft vernommenen Rodomontaden bei sich behalten, es sollte endlich aufhören, den deutschen Nachbar durch einen nutzlosen Widerstand gegen die Vollziehung der, in Beziehung auf Luxemburg und Limburg gemachten Stipulationen, zu erbittern, vielmehr durch pünktliche Erfüllung eingegangener Verträge, durch ruhige, geräuschlose Entwickelung seines staatlichen Lebens und durch treues, nachbarliches Verhalten in allen Dingen, sich der Achtung und Zuneigung des großen und biederen Volkes der Deutschen würdig zu machen streben. Gewiß würde es damit auch sein eigenes Haus am besten bestellen, und der ihm durch die Mächte inmitten des europäischen Staatensystemes gewährten neutralen Stellung am wenigsten untreu werden.

Niederlande.

Brüssel, 2. Oktbr. Der König ist gestern früh ohne Gefolge auf sein Landgut von Ardenne abgereist. Er wird am nächsten Samstag hier wieder zurück sein. Die Königin und die Prinzen sind im Schlosse von Laecken geblieben. — Man glaubt, daß Kardinal Sterckx die Bulle mitbringen wird, welche Hrn. Delebeque zum Bischof von Gent kreirt. — Die Herren Fallon und Dujardin gehen wieder mit neuen Instruktionen nach London, um an den Verhandlungen wegen der Schuld Theil zu nehmen. — Im Luxemburgischen bilden sich Freiwilligen-Korps, um einem Angriff Hollands sich zu widersetzen. — Die Emancipation will wissen, daß die Konferenz entschlossen ist, den belgischen Schuldantheil um drei Millionen zu verringern.

Italien.

Nach der Gazzetta di Milano vom 27. Sept. verweilten der Kaiser und die Kaiserin in Mantua bis zum 26. Morg. Am 25. wohnten JJ. MM. der Messe in der Basilica di S. Barbara, am 29. in der prächtigen Basilica di S. Andrea bei, worauf die Reise nach Verona fortgesetzt wurde. Unter die Armen der Stadt ließ der Kaiser 3200 Lire vertheilen. Auf dem ganzen Wege wurden gleiche Wohlthaten gespendet. Am 26. trafen JJ. MM. in Verona ein, und wurden auch hier mit allgemeinem Jubel vom Volke empfangen. Nach kurzem Ausruhen besuchte der Kaiser die imposanten Festungswerke, und Abends begaben sich beide Majestäten in das glänzend erleuchtete philharmonische Theater. — Der Fürst Metternich hat inzwischen von Mailand aus Besuche an den Höfen von Turin und Florenz gemacht; der Graf Kolowrat wird nach den Festen von Venedig nach Rom und Neapel gehen. Von Rom ist am 26. der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Msgre. Altieri, nach Venedig abgegangen, um den dortigen Festen beizuwohnen; eben dahin ist von Rom der österr. Botschafter Graf v. Lützow berufen worden. — Am 25. war in Rom der türkische Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha, mit drei seiner Söhne, die er ganz europäisch erziehen lassen will, von Neapel eingetroffen. Das ganze Personal seines Gefolges erschien Abends in der Oper, an der es viel Gefallen zu finden schien. — Auf der Rückreise aus Griechenland und nach Neapel gehend, ist auch Dr. Hase aus Sachsen, Oberbibliothekar in Paris und Mitglied des Instituts durch Rom passirt.

○ **Palermo**, 20. Sept. Schon früher ging das jedoch wenig geglaubte Gerücht, Se. Maj. gedenke uns mit seinem Hof zu besuchen. Doch die im Palast getroffenen Einrichtungen zum Empfang hoher Personen, und die Zurüstungen

auf der Piazza Mangola zu allerhand Schaugepränge, lassen darüber keinen Zweifel mehr, und man erwartet die Ankunft der Gäste bis etwa kommenden Sonntag. Ob der König selbst, ob er mit dem ganzen Hof kommt, oder was wir sonst zu erwarten haben, kann noch Niemand sagen. Die Wachtstuben und Offizierzimmer sind gereinigt worden, eine Caserne geräumt. Man will daraus auf die Ankunft der Schweizer schließen. Was auch komme, eine Crise ist wahrscheinlich. In den Gasthäusern ist man strenger als sonst gegen Inländer, die sich hier aufhalten, und an die Hauseigenthümer ist die Verordnung ergangen, keinen Fremden ohne Paß zu beherbergen. Der Bürger ist persönlich für die Abgabe des Passes an die Polizei verantwortlich, auch haftet er während des Aufenthaltes seiner Gäste als Bürge für ihr Betragen. Es wäre ein wahrhaft königlicher Gedanke, wenn Se. Maj. den Entschluß fassen wollte, uns auf längere Zeit zu besuchen und die Scheidewand durch seine Anwesenheit fallen zu lassen, welche man zwischen seinem Herzen und denn Sizilien gezogen hat. Seine Gnade findet ein reiches Feld zum Wirken; denn der Compromittirten giebt es Viele, einzelne, wie ganze Städte. Aber wenn das Bedürfniß der Ruhe und Ordnung ein beiderseitiges ist; dann kann es dem Regenten nur willkommen sein, wenn verschwindet, was immer neue Störung hervorruft. Der intelligente Theil der Nation, nicht bloß die Jugend, ist des Augenblicks gewärtig, wo er die Wünsche des Königs, in wie weit man sie kennt, soll ausführen helfen. Die Sizilianer selbst werden ihren Herrscher am kräftigsten unterstützen, wenn es gilt, Sizilien, durch Säuberung und nothwendige Organisation zu beruhigen. Es muß, der widerstrebenden Elemente halber, vor Allem eine Nationalarmee organisirt werde. Der Sizilianer verlangt obenan die Entfernung der fremden Truppen, selbst der von jenseits des Pharo, und stützt sich dabei auf uralte Rechte und Gewohnheit. Aber er wird dann im Sinn des Königs und zum Nutzen des Vaterlandes selbst dienen, sei es auch auf dem Marsch gegen die Landsleute. Die Staatsorganisation muß eine durchgreifende sein. Alle Maßregeln für die Pazifikation Siziliens seit einer Reihe von Jahren sind nur halbe gewesen und nur deshalb nicht ganz wirkungslos wegen der stets neuen Hoffnung auf Besseres, was nachkommen sollte. Unser Abgabensystem ist unerträglich, ein Ergebniß der Willkühr und Ungleichheit. Die Staatsgüter werden ruinirt. Für die Erziehung geschieht gar nichts. Unsere Polizei arbeitet in bloßen Vexationen der Fremden und der Inländer. Ein eigentliche Justiz wird gar nicht mehr geübt, man müßte denn die Kriegsgerichte und gerichtliche Verfolgungen der polizeilich Angeschwärzten für Rechtspflege halten. Aber all dieser Unfug hat in Sizilien selbst Resourcen und mächtige Gönner, die wieder über andere zu gebieten haben. Eben darum genügen bloße Willensäußerungen nicht, es bedarf, um gründliche Reformen durchsetzen zu können, durchgreifende, sich im Nothfall auf bewaffnete Macht stützende Maaßregeln. Fremde Regimenter jedoch würden wohl die dann hervorgerufene Revolution unterdrücken, aber gewiß nicht beendigen können, zöge hinter ihnen auch ein ganzes Heer wohlthätiger Abänderungen der jetzigen Mißstände drein. Solches läge unabänderlich in der Sinnesweise der Sizilianer vorausbestimmt. Eben darum noch einmal, eine Nationalarmee. Deshalb müßte die Ankunft des Königs, wenn sie wirklich bevorsteht, als ein Ereigniß angesehen werden, ganz geeignet, entweder den Blick auf die Zukunft noch mehr zu trüben, oder helle, bessere Tage zu versprechen. — Man unterhält sich von der Amnestie des Kaisers von Oesterreich, deren Kunde seit einigen Tagen hier Aller Herzen freudig erfüllt hat. Ein gleicher Schritt muß jeder anderen Handlung des Königs vorausgeben. Verzeihung und Vergessenheit, dann Vereinigung aller eigenen Kräfte zur Erzielung eines Zustandes, den das Volk der Sizilianer zu erwarten so gut wie ein anderes berechtigt ist.

Miszellen.

* Bamberg, 7. Okt. Unser Stadttheater ist unter Stein's Direktion wieder eröffnet, und gibt heute die erste Oper, Adam's beliebten Postillon von Lonjumeau; der neue Musikdirektor Roeckel ist ein Neffe von Hummel, ein ausgezeichneter Clavierspieler, und hat sich längere Zeit in London und Paris besonders für Composition ausgebildet.

Nachdem die Anwendung der Dampfmaschinen eine so große, kaum geahnte Ausdehnung erhalten hatte, ließ sich voraus sehen, daß die Mechaniker in ihren Forschungen nicht rasten, sondern noch auf andere Mittel, bewegende Kraft hervor zu bringen, sinnen würden. Sie warfen ihr Augenmerk vorzüglich auf den Galvanismus, und ein amerikanischer Künstler, Hr. Davenport, hatte vor einiger Zeit durch sinnreiche Anwendung der electro-magnetischen Kraft eine Maschine von zwei Pferdekraft zu New-York gebaut, welche zur Bewegung der Pressen eines Journals verwendet wird. — Der nämliche Mechaniker schickte nunmehr auch das Modell einer neu erfundenen Lokomotivmaschine nach London, welches in der Gallerie Adelaide in Wirksamkeit zu sehen ist. Diese Maschine wirkt nach denselben Grundsätzen wie die großen und feststehenden Maschinen des Erfinders. Die kleine Lokomotive bewegt sich auf einer kreisförmigen Bahn und zieht zwei kleine Wagen nach sich; der ganze Zug bewegt sich mittelst zweier kleiner galvanischer Batterien, in einer Stunde drei englische Meilen weit. Das ganze Gespann mag etwa 80 Pfund wiegen, und der Maschinenwagen einen Fuß im Gevierte haben. Ob diese Maschine, im Großen angewandt, von praktischem Nutzen sein wird, steht noch dahin; doch könnten vielleicht aus der vervollkommneten Benützung dieser Erfindung einst noch sehr wichtige Resultate entspringen.

In dem Gräfl. Langensteinschen Garten zu Karlsruhe blüht gegenwärtig eine Agave americana (gewöhnlich Aloe genannt), deren Blüthenstengel seit der Entwickelung, Anfangs Juni, bis jetzt eine Höhe von 18 Fuß erreicht hat, und in 26 Seitenästen 1600 Blüthenknospen zählt, wovon schon mehrere in voller Blüthe stehen.

Zöllner-Galanterie. Eine hübsche junge Frau vom Lande fuhr zum Besuch über die österreichische Grenze; bei der Rückkehr wollte sie ihrem lieben Manne eine Ueberraschung mitbringen. An der Mauthstätte fragt sie der Zollwart: Haben Ew. Gnaden etwas Mauthbares anzugeben? — Nein. — Der Mauthner glaubt seine Visitationspflicht doch pro forma üben zu müssen und greift in die Tasche des Wagenthürchens. Ein Krug mit Kirschenwasser stößt ihm auf. Ist das zu Ew. Gnaden eigenen Gebrauch? — Meinen Sie etwa ich trinke Schnaps? — Der Mauthner, ungeduldig, daß die schöne Defraudantin ihn nicht versteht, sucht in der Tasche weiter. Ein Paket mit Schnupftabak kömmt zum Vorschein. Brauchen Ew. Gnaden diesen für sich? — Mein Herr, ich schnupfe nicht. — Der Mauthner greift unmuthig noch einmal zu, und etliche hundert Cigarren fallen in seine Hände. Sind auch die nicht zu Ew. Gnaden eigener Bedienung? — Ich denke, Sie wollen mich zum Besten haben; soll ich etwa rauchen? — Nun dann muß ich Ew. Gnaden sehr um Verzeihung bitten, wenn ich diese fremden Sachen wegnehme und Sie um gütigste Erlegung der Strafe bitte. — Die Ueberraschung blieb dreifach im Mauthhause.

(Zur Statistik des Königreichs Belgien.) Nach offiziellen Nachrichten hatte Belgien am 1. Januar 1837 4,242,600 Einwohner, nämlich 902,695 in den Städten und 3,339,906 auf dem Lande. In 1836 kamen vor 111,570 Geburten, 75,379 Sterbefälle, 31,441 Eheverbindungen und nur 15 Ehescheidungen

Ein statistisch-topographisches Handbuch von Bayern will Graf Gustav v. d. Mühlen ehemaliger Assessor im Ministerium des Innern u. kgl. Kammerjunker demnächst herausgeben. Bekanntlich besitzen wir ein großes histor. topogr. statistisches Lexikon von Bayern in 3 Bänden von Eisenmann und Hohn und arbeiten unsere historischen Vereine an speziellen derartigen Werken, so wie an Karten dazu,

Bamberg. — № 282 — **Dienstag, 9. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 9. Oktober 1793. Lyon wird von den Republikanern erobert.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 6. Okt. Der **Großfürst Thronfolger** besuchte gestern das Atelier Schwanthalers und anderer ausgezeichneter Künstler, mehrere öffentl. Anstalten, dann den Gen.-Lieut. v. Zoller, um dessen Modellkammer zu sehen, und wohnte in Begleitung des ganzen hiesigen Generalstabes einem Manoevre einer Zollerischen Batterie auf dem Marsfelde bei. Mittags gab ihm der Herzog von **Leuchtenberg** große Tafel. Dieser Prinz hat am 2. d. Mts. seine Großjährigkeit erlangt (er ist geboren am 2. Oct. 1817) und damit die eigene Verwaltung seines großen väterlichen Vermögens, welche bisher unter der vormundschaftlichen Leitung seiner Frau Mutter geführt, u. in die trefflichste Ordnung gebracht worden, übernommen. — Es war hier die Nachricht verbreitet, der Feldmarschall Fürst **Wrede** seyt zu Ellingen, sei schwer erkrankt; zur allgemeinen Freude hört man heute, daß sein Uebelbefinden sich bedeutend bessert. — Die Pianistin, Fräulein Kathinka **Dietz**, Ihre berühmte Landsmännin, hatte die Ehre, Sr. Maj. dem Könige in Berchtesgaden eine Sammlung ihrer Gedichte zu überreichen, dann vor Ihren Majestäten zu spielen, und hierauf das Patent als Klavierspielerin J. M. der **Königin** zu erhalten. Sie ist wieder zu ihren Aeltern, welche sie während ihres langen Aufenthaltes zu Paris nicht mehr gesehen, abgereist. — Die schöne und zahlreiche, unter dem Protektorate Sr. Maj. des **Königs** stehende Gesellschaft des **Frohsinns** dahier, feiert im nächsten Monate ihr 25jähriges Stiftungsfest, und ladet dazu ächt social, auch alle seitdem ausgetretenen früheren Mitglieder ein. — In Mittelfranken bei Schwaighausen wurden kürzlich von 2 Bauernkindern, die im sogenannten königlichen Sauwalde spielten, beim Umwühlen der Erde mehrere Goldmünzen gefunden. Sie brachten diese ihren Aeltern, und auf deren Veranlassung hatte unter Aufsicht der Behörden weitere Nachsuchung statt, welche noch eine große Menge derselben Münzen — man spricht von 30 — 80000 fl. (?) Werth — gar nicht tief im Boden so regelmäßig liegend, als wären sie in Rollen gepackt gewesen, zu Tage förderten. Man ist sehr begierig, zu erfahren, ob dieser bedeutende Schatz, der zum größten Theile dem Fiskus zufallen wird, auch für die Numismatik gleich große Ausbeute liefert.

Die auf den Grund des §. 7 der III. Verfassungsbeilage von der k. Polizei-Direktion München verfügte, von der k. Regierung von Oberbayern fortgesetzte Beschlagnahme der **Druckschrift**: „Eine Stimme aus Belgien über den päpstlichen Stuhl und seine Diener hinsichtlich der Hermesianischen Lehre, der **Kölner** Angelegenheit und der Freimaurer. Aus dem Französischen. Leipzig 1838. Rein'sche Buchhandlung" ist von dem **Staats-Ministerium** des Innern unterm 27. v. Mts. bestätiget worden.

In **Speyer** soll der dortigen Zeitung zufolge ein ausschließlich für Katholiken bestimmtes Schullehrer-Seminar errichtet werden.

Sächsische Herzogthümer. — † **Meiningen**, 5. Oct. Vorgestern Abends um 9 Uhr ist Seine Durchlaucht der regierende Herzog **Bernhard** von seiner Reise nach dem nördlichen Europa im erwünschten Wohlsein zur größten Freude der erhabenen Fürstenfamilie und der Bürgerschaft wieder in der hiesigen Residenz eingetroffen. — Unsere **Liedertafel** gewinnt immer mehr an Theilnehmern und kunstgemäßer Ausbildung, und hat sich zeither bei manchen Veranlassungen und Vergnügungen mit Beifall producirt. — Die neue **Badeanstalt** an der Werra für unsere Stadt und Umgegend ist ihrer Vollendung nahe, und wird schon im künftigen Jahre benutzt werden können, ein sehr geräumiges Gebäude mit einem daran stoßenden Garten, so wie die übrigen für diesen Zweck erforderlichen, aufs beste besorgten Einrichtungen werden den Badenden alle gewünschten Bequemlichkeiten und Erholungen gewähren.

Preußen. — † **Berlin**, 5. Okt. Se. Majestät der Kaiser und die kaiserliche Familie haben vor ihrer Abreise am Sonntag noch die Kunstausstellung mit einem Besuche beehrt. Man versuchte Anfangs das versammelte Publikum zu entfernen, da dies jedoch nicht glückte, so beschränkte man sich darauf, Niemand weiter hinein zu lassen. Das große von Sr. Majestät gekaufte Bild von le Poittevin ist der Ausstellung für jetzt zurückgegeben und wird erst in einigen Wochen nach Petersburg gesandt werden. — Man hält die plötzliche Abreise des Kaisers von Rußland und die große Eile, womit die Reise bewerkstelligt wurde, für die Folge wichtiger Nachrichten aus St. Petersburg. Gewiß ist es, daß die Anwesenheit des Kaisers dringend nöthig ist, da die Verwickelungen im Orient leicht schwere Folgen und einen Krieg mit England im Nachzuge haben können. Ein solches Ereigniß aber ist die alleinige Furcht des russischen Handelsstandes. Der Chef eines der bedeutendsten Häuser in Petersburg, äusserte hier seine Besorgnisse, daß Rußland mit der ganzen Welt Krieg führen könne, nur nicht mit England, welches die einzige Macht sei, deren Freundschaft es wahrhaft zu suchen habe. Allem Vermuthen nach würde aber im Fall eines Krieges Rußland auch zugleich mit Frankreich zu kämpfen haben, und sein Handel wie seine Flotte diesen ersten Seemächten um so weniger mit Glück widerstehen können.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 5. Oct. Die Stimmzettel für die Urwahlen unserer gesetzgebenden Versammlung sind bereits ausgegeben. Sie sind mit 25 Namen auszufüllen und Anfangs der nächsten Woche schon einzureichen. Aus diesen Urwahlen bildet sich das Wahlkollegium der 75er, welches dann die 45 Mitglieder aus der Bürgerschaft in die gesetzgebende Versammlung zu wählen hat. Der Senat und die ständige Bürgerrepräsentation wählen ihre Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung auf anderm Wege. Diesmal sind den Urwahlen (wie es in den letzten Jahren geschehen) von Seiten warmer Anhänger unserer Konstitution keine Aufforderun-

gen an die Bürger zur regen Theilnahme an den Urwahlen in hiesigen Blättern vorausgegangen. Aber auch der Senat hat es diesmal unterlassen, in der die Stimmzettel begleitenden Bekanntmachung die Wichtigkeit der Urwahlen namentlich in unsern Zeiten, den stimmberechtigten Bürgern besonders ans Herz zu legen, sondern sie nur einfach, mit Hinweisung auf die Konstitutionsakte, zu der Abstimmung eingeladen. Die letztern Jahre haben den Beweis geliefert, daß unter einem großen Theil unserer Mitbürger die warme Anhänglichkeit an unsere Verfassung in sofern sich nicht bethätigt, als mit jedem Jahre weniger Bürger abstimmten. Dieses Jahr wird sich aber sicherlich kein günstigeres Resultat herausstellen. Viele sehen die Abstimmung als eine Arbeit an, die sie in ihrer Behaglichkeit genirt. Im Allgemeinen könnte die Theilnahmlosigkeit an den Urwahlen dahier aber doch das Zeugniß liefern, daß man sich mit dem Gang der innern Angelegenheiten zufrieden befindet, denn wenn der Mensch in irgend etwas bedroht ist, so ist er schon rühriger und sieht sich nach den Mitteln um, seine Verhältnisse zu verbessern. Allgemein ist man gespannt auf das neue Besteuerungssystem, das uns statt der jetzigen Einkommensteuer zu Theil werden soll und der nächsten gesetzgebenden Versammlung zur Berathung vorgelegt wird. — Wie man jetzt hört, so gehen die sieben Hardenberggefangenen bestimmt am nächsten Montag von Mainz ab. Sie werden bis nach Bremen eskortirt. Die Geldunterstützung, die den Bedürftigen unter ihnen bei dem Landen in Nordamerika zu Theil werden soll, ist aber lange nicht so ansehnlich, als hiesige Korrespondenten meldeten. Ihr Korrespondent aus „Rheinhessen" berichtete, daß alle Hardenberggefangenen nach Nordamerika gehen; das ist aber ein Irrthum. Es bleiben noch acht zurück, von denen bis zum nächsten Frühjahr drei frei werden und auch der vierte, wenn Dr. Juchs ein günstigeres Urtheil von Lübeck erhält. — Unsere Stadtwehr ist vorgestern von der Linie wieder abgelöst worden. Es fanden während der Besetzung der Wachen von der Stadtwehr einige unerwünschte Vorfälle statt, die wenn auch nicht von Wichtigkeit, doch immerhin einen ungünstigen Eindruck machten. — Ueber den Anfang der Bundestagsferien verlautet durchaus noch nichts Gewisses, da namentlich die hannoverische Angelegenheit die besondere Thätigkeit der Bundesversammlung in Anspruch nehmen wird. — Die Luxemburger Sache scheint in diesem Augenblick ganz beim Bunde zu ruhen. Man erwartet vorerst entscheidende Nachrichten aus London. Die Konferenz kann aber nicht zum Anfang, viel weniger zum Ende in den holl.-belgischen Differenzen gelangen. — Der königl. niederl. Bundestagsgesandte, Graf. v. Grünne, verweilt fortwährend auf seinem Gut „Rheinberg" in Rheingau, wohnt aber regelmäßig den ununterbrochenen Sitzungen der Bundesversammlung bei. — Von Höchst vernimmt man, daß daselbst an der Taunuseisenbahn und namentlich an dem Brückenbau rüstig fortgearbeitet werde. Hier bleibts beim Alten, d. h. das Comité hat sich noch nicht mit den Grundeigenthümern, wegen des An- und Verkaufs der nöthigen Grundstücke verständigen können. Die guten Hallenser sind außerordentlich erstaunt, daß bei ihnen Grundeigenthümer für den Morgen Landes die enorme Summe von 600 Rthlr. verlangt haben. Was werden sie sagen, wenn sie hören, daß man hier mehr als das zehnfache dieser Summe für den Morgen Land begehrt! Wie weit die Unterhandlungen mit den Hochheimer Weinbergbesitzern gediehen sind, weiß man nicht genau; jedenfalls ist man aber auch noch zu keinem Resultat gelangt. Die Taunuseisenbahnaktien sind immer im Weichen begriffen, obgleich sich eine Masse davon in festen Händen befindet. Der ungünstigere Geldstand und das Fallen der französischen Eisenbahnaktien müssen die Kauflust in den Taunuseisenbahnaktien sehr dämpfen. — Bei der seitherigen schönen Witterung hatte man noch einige Hoffnung auf den diesjährigen Wein genährt. Nun aber wieder der Himmel mit trüben Wolken sich bedeckt hat, ist die wenige Hoffnung wieder gesunken. — Die Zahl der hiesigen Steinkohlenhändler mehrt sich immer mehr; alle Welt will mit Steinkohlen handeln, da der Verbrauch derselben bedeutend zugenommen hat. Die sogenannten Kochöfen sind nun auch für den Steinkohlenbrand eingerichtet und selbst auf dem Lande wird der Steinkohlenbrand mehr und mehr eingeführt. In den nächsten Jahren muß dadurch in hiesiger Gegend der Preis des Holzes sehr herabgedrückt werden, obgleich er in diesem Jahre noch wenig gefallen ist. Von der Errichtung einer Actiengesellschaft dahier, um den Steinkohlenhandel in großer Ausdehnung zu betreiben, ist es aber wieder stille geworden. — Der Börsenhandel ist bei dem schlechten Geldstand unbedeutend, da obendrein die auswärtigen Börsen keinen Impuls zur Kauflust verleihen. — Professor Ewald war gestern hier.

Am 2. Okt. scheiterte bei Oberwesel, von einem Windstoß auf einen Felsen geworfen, das mit Weizen, Kleesamen, Wein und andern Waaren befrachtete Rheinsegelschiff „die Tochter Elisabeth"; der größte Theil der Ladung, die indeß bei der Assekuranzgesellschaft in Mainz, bei der Assurance generale in Paris und bei der Assekuranz in Ratterdam versichert war, ging zu Grund, oder wurde stark beschädigt.

⊙ Frankfurt, 6. Okt. Bereits vorgestern trafen vom Hardenberg die Effekten der nach Nordamerika auswandernden sieben Hardenberggefangenen hier ein. Es ist also wahrscheinlich, daß sie gestern Abend von Mainz, in Begleitung hiesiger Polizeibeamten abgereist und den Weg über Frankfurt, wo indessen kein Aufenthalt stattgefunden hat, mögen genommen haben. — Der Präsident der Bundescentralkommission, Freiherr von Wagemann, ist in seinem hiesigen Posten von dem k. österr. Landrath, Freihrn. von Pratobevera, ersetzt worden.

Schweiz.

Die Neue Zürcher Zeitung stellt, wie folgt, die Instruktionen der Großräthe über die Sache Louis Napoleons zusammen: Es haben für jetzt für Fortweisung Louis Bonapartes, instruirt: Graubündten, Zug, Freiburg, Neuenburg, Basel-Stadt und Tessin. Für eine abschlägige Antwort an Frankreich nach dem Antrage Rigaud-Monnard: Bern, Luzern, Solothurn, Appenzell A. Rh., St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf. Schaffhausen, dessen großer Rath sich nicht mehr versammelt, steht mit seiner Instruktion dem Antrage Rigaud-Monnard sehr nahe. Die St. Galler Zeitung verspricht sich gar den Beitritt von Schwyz. Wallis hat einen vermittelnden Beschluß gefaßt. Zürichs Instruktion scheint vor allem den Wunsch zu enthalten, daß die Sache auf diplomatischem Wege beendigt werde, und zwar, daß es keines Schrittes der Eidgenossenschaft bedürfe, um Frankreich von seinem Begehren abgehen zu lassen, sondern daß Louis Bonapartes Erklärungen hiezu genügen. — Louis Bonaparte ist immer noch in der Schweiz und befindet sich, wie vielfach versichert wird, in diesem Augenblick in Bern, nachdem er vorher Zürich, Solothurn und Liestall besucht hatte.

Großbritannien.

**London, 2. Okt. Die zuerst in der Augsburger Allg. Ztg. enthaltene Nachricht, als wenn die nach Buschire übergesetzten Engländer mit den Persern in Feindseligkeiten gerathen wären, hat natürlich hier von Anfang an Niemand geglaubt, da man keine denkbare Möglichkeit, unter den gegebenen Umständen, davon einsah. Jedoch hört man allgemein Klagen, daß man in England über die Tagsereignisse in Persien nur sehr dürftig aus direkter Quelle unterrichtet wird.

Man weiß daher hier auch sehr wenig über das, was dort vorgeht, obgleich so wichtige Folgen daran hängen. — Die von den Arbeitervereinen ausgehende Agitation ist noch immer im Schwunge, und die Minister mit der privilegirten Classe würden die Versammlungen, die nur an wenigen Orten nicht sehr zahlreich ausgefallen sind, mit Unruhe betrachten müssen, wenn sie nicht in der irländisch-O'Connell'schen Partei in gewisser Hinsicht ein Gegengewicht erblickten. O'Connell hat zwar ähnliche Zwecke, wie die englischen Radicalen, aber doch nur in sehr beschränkter Beziehung, und die theilweise Einheit des Zweckes von jenem und von den letzten wird dadurch wieder geschwächt, daß jeder Theil einen andern Weg geht und sich nichts mehr um den andern bekümmert. O'Connell sucht Irland selbstständiger zu stellen in politischer Beziehung. Das letzte zeigt er durch seine Bemühungen für Errichtung neuer Klöster, die er durch seine Beisteuer von tausend Pf. Sterl. für die Einrichtung eines solchen an den Tag gelegt hat.

* Nachrichten aus Canada bis zum 9. Sept. zufolge, hat Lord Durham den in Quebec versammelten Gouverneuren der verschiedenen Provinzen folgenden Plan einer Föderativverfassung für dieselben vorgelegt: Die Provinzen Ober- und Untercanada, Neuschottland, Neubraunschweig, und Neufundland (letzterer Provinz wird die Wahl gelassen, ob sie beitreten will oder nicht), sollen einen Föderativ-Staat bilden, der von einem General-Gouverneur regiert wird, unter Beirath einer legislativen Versammlung, zu der jede Provinz 10 Deputirte sendet, und welche alle Interessen, die allen oder mehreren Provinzen gemeinschaftlich sind, berathet und zugleich den obersten Gerichtshof bildet. Jede Provinz behält übrigens ihre eigene Verwaltung mit Gouverneur und Repräsentanten-Versammlung, um ihre speciellen Angelegenheiten zu besorgen und ihre Einkünfte zu verwalten und sendet zwei Deputirte in das brittische Parlament.

Londoner Börse vom 2. Okt. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 18 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, Diff. 7 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Pass. 4 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, portug. 34 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{5}{8}$ 22 $\frac{1}{2}$.

Augsburg, 6. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn — P., 100 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 99 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 5/8 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 6. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/2. Bankakt. Br. — G. 1736. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 137. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373. 319 — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche an der königlich bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen im Wintersemester 1838/39 gehalten werden sollen.

Der gesetzliche Anfang derselben ist der 18. Oktober.

Theologische Fakultät.

Dr. Kaiser: Uebungen des exegetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung, biblische Einleitung oder biblische Archäologie, die Bücher Ruth und Esther mit Rücksicht auf den spätern Hebraismus, christliche Moral. — Dr. Engelhart: Uebungen der kirchenhistorischen Abtheilung des theologischen Seminars, Kirchengeschichte, Geschichte der mystischen Theologie. — Dr. Olshausen: Dogmatik, die Briefe an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser und Tessalonicher. — Dr. Höfling: Uebungen des homiletischen und katechetischen Seminariums, Homiletik und Katechetik, die kirchlichen Perikopen oder den Gegensatz des Protestantismus und des Katholizismus im Betreff der Lehren von der Kirche und von den Sakramenten. — Dr. Harleß: Den zweiten Theil der evangelischen Synopsis, theologische Encyklopädie und Methodologie, Symbolik und Polemik. — Dr. Krafft: Chronologie und Harmonie der vier Evangelien. — Dr. v. Ammon: Uebungen im Pastoral-Institute, pfarramtliche Geschäftspraxis. — Dr. Hofmann: Psalmen.

Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des k. Ephorus wissenschaftliche Konversatorien in latein. Sprache und Repetitorien für die Theologie Studirenden in vier Jahreskursen halten.

Juristische Fakultät.

Dr. Bucher: Das römische Erbrecht, Institutionen des römischen Privatrechtes, äußere und innere Geschichte des römischen Rechts. — Dr. Schmidtlein: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Kriminalrecht mit steter Rücksicht auf das bayerische Strafgesetzbuch von 1813, die Lehre von der Zurechnung. — Dr. Feuerbach: Deutsches Privatrecht, unter fortwährender Berücksichtigung des bayerischen Civilrechts und allgemeinen preußischen Landrechts, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Dr. Stahl: Civilprozeß, Rechtsphilosophie. — Dr. v. Linck: Deutsches Bundesstaatsrecht in Verbindung mit einer Uebersicht der vormaligen deutschen Reichsverfassung und der Geschichte ihrer Auflösung. — Dr. Schelling: allgemeine Einleitung in den Civilprozeß, ausgewählte Materien des Civilrechts, Theorie des gemeinen deutschen ordentlichen und summarischen Civilprozesses, Civilprozeßpraktikum mit Beziehung auf die bayerische Gerichtsordnung und ihre Novellen. — Dr. v. Scheurl: Pandekten, römisches Erbrecht, ausgewählte Stellen des Corpus juris civilis.

Medizinische Fakultät.

Dr. Henke: Examinatorium in lateinischer Sprache über spezielle Pathologie und Therapie, spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, die praktischen Uebungen in der medizinischen Klinik des Krankenhauses und der Poliklinik. — Dr. Fleischmann sen.: Menschliche pathologische Anatomie, menschliche spezielle Anatomie, medizinisch-forensisches Praktikum, Sezirübungen. — Dr. Koch: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, spezielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. Leupoldt: Allgemeine Biologie, Anthropologie (mit Einschluß der Psychologie) und Diätik, Geschichte der Medizin, den iatrosophischen Verein. — Dr. Roßhirt: Geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit den Touchirübungen und den Manual- und Instrumental Operationen am Fantom, Krankheiten des weiblichen Geschlechts, Geschichte der Geburtskunde. — Dr. Wagner: Geschichte der Physiologie, Encyklopädie und Methodologie der Medizin. — Dr. Stromeyer: Theoretische Chirurgie, chirurgisch-ophthalmiatrische Klinik. — Dr. Trott: Wasserheilkunde, Toxikologie, Semiotik. — Dr. Fleischmann jun.: Osteologie und Syndesmologie, Homöopathie, chirurgische Anatomie, Konversatorium über die wichtigsten Lehren der Medizin in Bezug auf Homöopathie.

Philosophische Fakultät.

Dr. Mehmel: Logik mit einer Einleitung in das Studium der Philosophie und der Psychologie. — Dr. Harl: Staatswissenschaft und Nationalökonomie, Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht, Finanzwissenschaft und Staatsrechnungskunde. — Dr. Köppen: Examinatorium, Logik und Metaphysik, Aesthetik. — Dr. Kastner: Encyklopädische Uebersicht der gesammten Naturwissenschaft, Geschichte der Physik und Chemie, allgemeine Experimental-Chemie, Stöchiometrie, Gewerbs-Chemie, Theorie der Pharmakochemie, Leitung des Vereins für Physik und Chemie. — Dr. Böttiger: den allgemeinen Theil der Statistik, allgemeine Geschichte, deutsche Geschichte. — Dr. Rückert: Sanscritgrammatik, über einen semitischen Dialekt. — Dr. Döderlein: Uebungen des k. philologischen Seminars, auserwählte Stücke aus den römischen Elegikern und Satirikern, griechische Literaturgeschichte. — Dr. v. Raumer: Krystallkunde, allgemeine Naturgeschichte, Pädagogik. — Dr. Kopp: Hodegetik des akademischen Studiums, auserwählte Stellen aus Plinii Historia Naturalis, Aristotelis Metaphysica. — Dr. v. Staudt: analytische Geometrie, Astronomie. — Dr. Martius: Pharmakognosie des Pflanzenreiches, die Heilmittel des Thierreiches, Anleitung, die pharmaceutisch-chemischen Heilmittel auf ihre Reinheit und Güte zu prüfen. — Dr. Fabri: politische Rechenkunst, Encyklopädie der Kameralwissenschaften. — Dr. Drechsler: Hebräische Sprache, Alterthümer des außerbiblisch semitischen Orients. — Dr. Winterling: Aesthetik, Geschichte der Kunst. — Dr. Irmischer: die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts. — Dr. Hofmann: Geschichte der vorchristlichen Welt. — Lektor Dr. Otto: französische und spanische Sprache, englische und italienische Sprache.

Die Zeichenkunst lehrt: Küster. — Die Tanzkunst: Hübsch. — Die Reitkunst: Flinzner. — Die Fechtkunst: Raab.

Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1 — 2; das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1 — 3, das Naturalien- und Kunstkabinet Mittwochs und Sonnabends von 1 — 2 Uhr geöffnet.

(2 a.) # Bekanntmachung.

Diejenigen Studierenden, welche ihre höhern Studien an der hiesigen Universität und technischen Hochschule zu beginnen oder fortzusetzen Willens sind, haben folgende Bedingungen zu beachten.

1) Der Anfang des Wintersemesters 1838/39 fällt auf den 10 d. M. Jeder neu ankommende, noch nicht immatriculirte Studirende ist gehalten, innerhalb 48 Stunden nach seiner Ankunft vor der königl. Immatriculations-Commission, die 14 Tage versammelt bleibt, sich zu melden, über die zum Studium an der Universität oder der technischen Hochschule erforderlichen Vorkenntnisse, so wie über bisheriges in sittlicher und politischer Beziehung gutes Betragen (einschlüssig der letzten Ferien), durch legale Zeugnisse, auszuweisen, und überdieß, wenn er noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen ist, ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern oder der Stellvertreter derselben vorzulegen, daß er von ihnen zur Aufnahme an die hiesige Universität gesandt sei.

2) Eben so hat sich jeder aus den Ferien zurückkehrende, oder während derselben hier gebliebene, schon immatriculirte Student binnen gleicher Frist unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien und über seinen politischen und sittlichen Wandel daselbst, zur Erneuerung der Matrikel zu stellen.

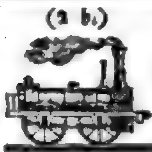
3) Wer vor Ablauf der bestimmten Frist, abgesehen von legal nachgewiesenen außerordentlichen Verhinderungs-Ursachen, zur Immatriculirung, oder Erneuerung seiner Matrikel sich nicht persönlich gemeldet hat, wird für das begonnene Semester zum Besuche der Universität nicht mehr zugelassen.

München, den 1. October 1838.

Königliches Universitäts-Rectorat.
Dr. Siber, d. Z. Rector.

Müller, Secr.

(2 b.) # Bekanntmachung.



Die neunte Einzahlung von fünf Thaler auf die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Aktien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiemit angeordnet.

Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17. Oktober an in Leipzig bis zum 24. November d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis zum 17. November d. J., Abends 7 Uhr, bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Nürnberg bei Herrn **Leonhard Kalb**, woselbst auch die monatlichen Bauberichte abzufordern sind)

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 95 Thaler lautende umgetauscht, und es sind am 24. November d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 18ten Einzahlung auf 90 Thaler lautenden null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß die 18te Einzahlung in Leipzig am 15. Oktober, außer Leipzig am 8. Oktober Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 15. September 1838.

Leipzig-Dresdner Eisenbahnkompagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

Bekanntmachung.

(2 a.) Auf freiwilligen Antrag des Stadtboten Michael Feiler von Staffelstein wird das demselben gehörige Wohnhaus, sammt Scheune, Stallung und Hausgarten nebst dem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen unter Nr. 277, wovon das Haus mit 270 fl. und der Garten mit 40 fl. Steuerkapital belastet ist, und nach Umständen auch noch zwei Grasbeete desselben im Harlach

Samstag d. 27. Oktober d. J. V. M. 9 Uhr

auf dem Rathhause in Staffelstein unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert.

Lichtenfels am 1. September 1838.

K. Landgericht.
v. Gradl.

Ediktalladung.

(2 b.) Georg Hollfelder von Staffelstein hat sich vor beiläufig 50 Jahren von Staffelstein entfernt, und soll unter das österreichische Militair gegangen sein, hat aber seitdem über sein Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Auf Antrag seiner nächsten Seitenverwandten wird derselbe oder dessen etwaige Leibeserben aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

zur Uebernahme seines in 60 fl. 15 kr. bestehenden und verzinslich angelegten Vermögens um so gewisser dahier zu melden und zu legitimiren, als sonst nach Ablauf dieses Termins das Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution zur freien Disposition hinausgegeben wird.

Lichtenfels, den 18. September 1838.

Königliches Landgericht.
v. Gradl.

Bekanntmachung.

(2 b.) Der Oekonom und Brauer Nikolaus Gick aus Schwürbitz, und seine Ehefrau Anna Margaretha, geborne Gundermann, haben die zwischen ihnen nach Ehevertrag vom 17. Juni 1815 bestandene Bamberger Gütergemeinschaft laut gerichtl. Erklärung vom 10ten v. M. für die Folgezeit ausgeschlossen, was unter Bewahrung der gegründeten Rechte der Gläubiger hiedurch bekannt gemacht wird.

Lichtenfels, am 6. September 1838.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Gradl.

Bekanntmachung.

(2 b) Da in Folge der am 31. Mai d. J. ausgeschriebenen Bewerbung um die hierorts zu besetzende Stelle eines technischen Bauraths nicht die erforderliche Anzahl von Anmeldungen eingetroffen ist, so wird allen Kandidaten des Bauwesens, welche sich anderweit zu bewerben gesonnen sind, und durch bestandene Prüfung im Fache des Staatsbaudienstes über das Dasein vollkommener Befähigung in diesem Fache sich ausweisen können, andurch eröffnet, daß ihre, mit den erforderlichen Zeugnissen zu belegenden Gesuche binnen

14 Tagen

und längstens bis zum

20. Oktober d. J.,

um so gewisser hierorts einzureichen sind, als ansonst auf verspätete Bewerbungen keine Rücksicht genommen werden könnte.

Daß mit dieser Stelle ein Gehalt von 700 fl., jedoch ohne alle Nebenbezüge verbunden ist, dient mit dem Anhange zur Nachricht, daß die Wahl an die Bedingung eines dreijährigen Provisoriums geknüpft ist.

Fürth, den 28. September 1838.

Stadtmagistrat.
Bäumen. Schönwald.
Hommel, Sekr.

Bei der 1362. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

8. 54. 21. 55. 75.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 282. (9. Oktober 1838.)

Burg und Kloster Scheyern.

Die walte Stammburg des bayerischen Fürstenhauses der Schyren, Scheyern, südwestlich von dem Städtchen Pfaffenhofen, im Bezirke des k. Landgerichtes Pfaffenhofen, einem der reichsten von Oberbayern, etwa 12 Stunden von München entfernt, wurde am 1. Oct. 1838 wieder als Kloster des Ordens der Benediktiner, und als Ruhestätte der bayerischen Könige eingeweiht. Die Rede, welche bei dieser denkwürdigen religiösen und vaterländischen Feierlichkeit der königl. Commissär geh. Rath v. Kreutzer gehalten, giebt in treffenden Zügen eine Skizze der Entstehung der Verwandlung, des Versinkens und der Wiederherstellung dieses glorreichen Denkmals der bayerischen Geschichte, und eine geistvolle Andeutung der Stellung, welche es im Vaterlande neuerdings einnehmen soll, der erhabenen Gesinnung und Absicht, die es regenerirte, und der ehrwürdigen Bestimmung, der es fortan gewidmet ist. Wir lassen deßhalb diese Rede, wie sie die Münch. pol. Ztg. zuerst mittheilte, ihrem ganzen Inhalte nach hier folgen:

„Seine Maj. der König, nicht nur darauf bedacht, Großes zu schaffen, Gutes, dem Lande Ersprießliches ins Leben zu rufen, sondern was Gutes und Bewährtes, im gebieterischen Strome der Zeit untergegangen, wo es thunlich, auch wieder zurückzurufen, hatten schon länger den Gedanken genährt, diesen ehrwürdigen alten Sitz der Vorvordern des königlichen Hauses, dann durch deren fromme Stiftung nahe sieben Jahrhunderte hindurch der Religion geweiht und der Sitz frommer Väter, aus dem Dunkel des Privatbesitzes hervorzuziehen und seiner schönen frühern Bestimmung wiederzugeben. Schon als Kronprinz haben Se. Maj., auf den nahe stehenden Verfall der Klosterkirche aufmerksam gemacht, die Geldmittel angewiesen, um das Dach wieder herstellen zu können. Gleich wichtig ist in geschichtlicher Hinsicht Scheyern als Burg und als Kloster durch große Erinnerungen. Als Burg entstand es durch Kaiser Arnolf, Sohn Karlmanns. Arnolds beide Schwiegertöchter, Agnes und Beatrix, Prinzessinnen von Ungarn, empfingen vor ihrer Verwählung mit Arnolds Söhnen Arnold und Werner, auf Scheyern die heilige Taufe. Kaiser Heinrichs des Heiligen Schwester, Gisela, feierte auf dieser Burg ihre Hochzeit mit König Stephan von Ungarn, nachdem dieser vorher dahier getauft worden. Und von hier ging die Sendung des hl. Ulrichs durch Kaiser Heinrich und die Grafen von Scheyern aus, die die Ungarn zu Christen machte. Durch die Theilung der Fürsten verödete endlich die Burg Scheyern und verfiel. Da besandte im zwölften Jahrhundert Herzog Otto von Bayern sämmtliche Agnaten, die an Scheyern Theil hatten, die von Nordgau, die von Wittelsbach, die von Andechs, die von Vohburg, die von Valey, die von Dachau und die rechten Scheyrer; und sie stifteten da und bauten, ihrer 15. miteinander, Scheyren, das Kloster, zu Unserer lieben Frauen Ehren, und erwählten sich da eine ewige Begräbniß. Und so ward dann auch die hiesige Fürstgruft der Chronik zufolge, vor und nach die Ruhestätte von 120 beiderlei Geschlechtes Grafen und Fürsten von Schyren, eben so Otto's des Großen, Ludwigs I. und Otto's des Erlauchten; worauf 1291 die Gruft geschlossen wurde. Eine neue kgl. Begräbnißstätte auf Scheyren wieder zu erbauen, ist Sr. Maj. Absicht, wozu Allerhöchstdieselben den schon im Voraus bestimmten Raum sich vorbehalten. Reichlich beschenkte der fromme Sinn der bayerischen Fürsten, wie uns im Einzelnen die Chroniken nachweisen, diese Abtei; sie erhielt viele Privilegien von den Päpsten, von den deutschen Königen und Kaisern. Von Bruno dem ersten Abte des Klosters, seitdem es von Vischbachau und Eisenhofen nach Scheyren verlegt worden, einem Vetter Kaiser Heinrichs, 1124, bis zum letzten Abte Martin, 1830, zählte die Abtei 46 Aebte, die derselben vorgestanden. Den großen Verdiensten des Ordens vom hl. Benedikt, dem die Abtei angehörte: dem ältesten, durch Illustration ausgezeichnetsten, dem ausgebreitetsten in der Christenheit ist die gebührende Anerkennung durch alle Jahrhunderte geworden. Diesem nämlichen Orden wollen Se. Maj. der König seinen alten Sitz in diesem Kloster heut wieder zurückgestellt haben. Nachdem bereits vor einigen Jahren aus königl. Freigebigkeit eine bedeutende Stiftung geflossen ist zur Wiederbegründung des Benediktiner-Ordens in Bayern, haben Allerhöchstdieselben jüngst diese alte Klosterbesitzung von Scheyren Privathänden für Allerhöchstpersönliche Rechnung an sich gekauft; gleichzeitig war schon früher die bedeutende Capitalsumme auf Seiner Majestät Privatkasse angewiesen, die Klosterbaulichkeiten zu dem vorhabenden Zwecke wieder herzurichten, welche Arbeiten ihrer Vollendung entgegen gehen. Den nächsten erfreulichen Beweis dankbarer Anerkennung der allergnädigsten Absichten Seiner Majestät, erhielten Allerhöchstdieselben durch die Bewohner des Landgerichts Pfaffenhofen, welche der Wohlthaten des befreundeten alten Klosters eingedenk, sich freudig, unaufgefordert erboten, die innere Einrichtung zu übernehmen, und diese auch besorgten. So nun, nachdem Alles vorbereitet, beschlossen Seine Majestät an die Stelle der ehemaligen Abtei vor der Hand wieder eine Propstei des Benediktiner Ordens zu errichten. Se. Maj. geruheten in der Person des verdienstvollen hochwürdigen Herrn Rupert Leiß, bisherigen Priors des Benediktiner-Klosters Metten, den ersten Propst zu ernennen, die folgenden Wahlen (mit Ausnahme etwa eines künftigen ersten Abtes) nach althergebrachter Ordnung dem Convente überlassend. Se. Maj. setzten den heutigen Tag fest zur feierlichen Installirung und zur Uebergabe des Klosters in die Hände des allergnädigst ernannten Propstes, und geruhten, mich mit Vollziehung dieses Aktes zu beauftragen. So empfangen Sie denn, hochwürdiger Herr Propst, meinen Glückwunsch zu der neuen Würde, womit das Allerhöchste Vertrauen Sr. Maj. des Königs Sie heute bekleidet hat, und ich überreiche Ihnen hiemit nach dem Allerhöchsten Befehle, die königliche Stiftungs- und Schenkungsurkunde, kraft welcher dieses Kloster mit all seinen dermaligen Zubehörungen, Einkünften und Rechten der Propstei zum Eigenthum zugewiesen wird. Wir haben eben für das neue Werk den Segen des Himmels erfleht; möge die Vorsehung Ihnen, hochwürdiger Hr. Propst, auch ein langes segenvolles Wirken beschieden haben, und wir hoffen zu Gott, daß Ihnen, wie in der Vorzeit, eine neue lange Reihe von Vorständen dieses Conventes folgen möge, mit gleichem Eifer beseelt in Erfüllung Ihres frommen gottgefälligen Berufs, im Vereine mit der Pflege der Wissenschaften, nach dem Beispiele Ihrer Vorfahren, zur Erhaltung und stets neuen Belebung ächt christlichen Sinnes unter den der Seelsorge des Ordens anvertrauten Unterthanen, zur Befestigung des schönen Bandes, welches in unserm glücklichen Va-

terlande von jeher bestanden, des Wohlwollens, der Liebe und Anhänglichkeit zwischen dem angestammten Regentenhause und seinem getreuen Volke; und daß erfüllt werde durch lange Zeiten die landesväterliche erhabene Absicht unseres allergnädigsten Königs, den Gott lange erhalten wolle!"

Die Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner zu Nürnberg.

(Rückblick.)

(Schluß.) Dem gestern erwähnten Vortrag ging ein anderer des Rektors Roth aus Nürnberg vorher, welcher für den Vortrag der Geschichte auf Gymnasien nicht eine pragmatische staatsrechtliche Geschichte wünscht, als welche Friedensschlüsse, politische diplomatische Combinationen enthaltend, die Jugend nicht interessire, sondern eine Geschichte der hervorstechendsten Persönlichkeiten der Geschichte u. zum Vortrage eine solche Einfachheit vindicirt, wie in den Schriften des alten Testamentes. So parador diese Ansicht auch scheint, so spricht fast alles für dieselbe; an den Personen und ihrer Characteristik hängt offenbar die größte und wichtigste Weihe der weltgeschichtlichen Begebenheiten; durch solchen Geschichtsvortrag würde eine große Menschenkenntniß errungen, ohne zu erwähnen, daß die hervorstechendsten Züge der auf Schulen zu lesenden Claßiker Persönlichkeiten sind. Leider ist das biographische Element zu wenig in den Schulen vorherrschend und es wäre die Vindicirung desselben nur höchst wünschenswerth, besonders wenn dann in kurzen Zügen alles Pragmatische, Geographische rc., so weit es nöthig ist, namentlich im letzten (— was Dr. Hofmann übrigens besonders und treffend heraushob —) als Zugabe entwickelt wird. Kein Vortrag von allen war mehr geeignet, den ächt classischen Philologen zu interessiren, als der des Directors Ranke aus Göttingen über die Herausgabe des literarischen Nachlasses von dem berühmten Philologenheros Friedrich August Wolf. Man schien die Mittheilungen Ranke's zu verschlingen und es ward die Zufriedenheit hörbar, als man vernahm, so Wünschenswerthes zu erhalten. Ranke verbreitete sich vorerst über das Verdienst Körte's, in dessen Besitz der besagte Nachlaß ist. Derselbe habe mit wahrer Pietät gegen den großen Mann, seinen Schwiegervater, alles aufbehalten und — ohne Philologe vom Fache zu sein, das Zerstreuteste und Zerrissenste gesammelt und geordnet, mit dessen wissenschaftlicher Ordnung er (Ranke) sich dann beschäftigt, und bis zur Herausgabe vorbereitet habe. Man hatte übrigens Gelegenheit, schon ein Fragment dieses Produkts vor Augen zu bekommen. Ranke legte eine erst am Ende dieses Jahres auszugebende Druckschrift vor, die den Titel führt: „Friderici Augusti Wolfii ad scutum Herculis epylion Hesiodo subditum animadversiones" und welche als Probe des ganzen, unter andern auch typographisch trefflich auszustattenden Werkes dienen konnte. Der Nachlaß ist theils deutsch, theils lateinisch. Im Bezug auf letzteren hindert kein Vertrag mit einem Buchhändler. Eine vollkommene Uebersetzung von Aristophanes Wolken mit reichem Commentar; Vorlesungen; Hefte seiner Schüler und eigene; Einleitung über quest. tuscul. viele Aufsätze zur critischen Grammatik lateinisch und deutsch; über Accent, Prosodie; das platonische Symposion; Platon's Phädon, kleinere Fragmente aller Art und eine Menge andere Sachen, wovon das Wichtigste ganz ausgearbeitet ist, liegt vor: von bereits Gedrucktem ist manches nochmal mit größerer Ausarbeitung und Ueberarbeitung vorhanden. Das Ganze sollte in fünf Abtheilungen oder Bände zerfallen, wovon jeder mit Einleitung und Index versehen, ein für sich bestehendes Ganzes ausmachen sollte. 1) Epica, 2) Rednerisches, 3) Platonisches, 4) Antiquitäten, 5) lateinische Literatur; also nicht nach Zeit- sondern Sachfolge; zugleich sollen die Bemerkungen über griech. Autoren aufgenommen werden. — Es verstehe sich von selbst, daß sich an diese Mittheilung natürlich der Antrag des Hofrathes Thiersch zur Errichtung einer in Halle aufzustellenden bronzenen, sitzenden Statue anschloß, wozu eine Subscriptionsliste, welche zunächst in der Riegel- und Wiesner'schen Buchhandlung aufgelegt wurde, ausgefertigt ward und zu welcher die einen Tag früher abreisenden Gothaer Professoren den Anfang machten. Uebrigens sollten die Philologen nicht so sehr das Unternehmen durch Beiträge, als durch Anregung zu demselben aufmuntern. Der Antrag ging ungeachtet der Bitte des Missionärs Dr. Schmid, junge gelehrte Leute in Verbreitung gelehrter Cultur im Orient und in Erforschung der dortigen Sprachen, also im Lehren und Lernen kräftig zur Ehre deutscher Gelehrsamkeit und deutscher Philologie zu unterstützen und der Bemerkung Professor Gerlachs: daß ein großer Mann nicht der Statuen zu seinem Ruhme bedürfe, denselben sich selbst in seinen Werken gesetzt habe und daß jene Zeit nicht immer die trefflichste sei, der Statuen setze, wie auch Griechenland in der Statuenzeit schon nicht mehr der eigentlichen Größe theilhaftig gewesen sei — fast einstimmig durch; die Subscription ward sonach autorisirt, nachdem Thiersch Dr. Schmid's Antrag gewürdigt und Gerlachs Bedenken widerlegt hatte. Zugleich spricht Ranke Körte's Wunsch aus, daß von einem Philologen Wolfs Leben würdig beschrieben werden möchte. Zunächst interessirte der Vortrag des Professors Gutenäcker aus Münnerstadt, über die griechischen Mathematiker. Zwar war der Verfasser früher abgereiset und dessen Vortrag wurde von Hrn. Waem, Pfarrer zu Waldenbuch gelesen; allein der Wunsch der Herausgabe der griechischen Mathematiker wurde mit Wohlgefallen aufgenommen; nur glaubte man, daß es am passendsten wäre, wenn Prof. Gutenäcker, welcher einige Autoren selbst schon bearbeitet hat, statt bloßer Mitarbeiter zu sein, lieber sich an die Spitze des Unternehmens stellen möchte. — Ein philologisches Journal unterbleibt noch; v. Jan hatte sich erboten, einstweilen das Nöthige und Passende in sein Journal aufzunehmen. Allgemeinen Anklang fand Prof. Spengels Aufruf, soviel als möglich beizutragen, um die italienischen Gelehrten in Neapel, welche im Besitze einer bedeutenden Anzahl herkulanischer Rollen (— worüber Spengel besonders vortrug —) sind, zu vermögen, ihre kleinliche Eifersucht und Geheimnißkrämerei fahren zu lassen und die noch übrigen literarischen Schätze, die nicht gering sein können, mitzutheilen. — Eine besondere Aufmerksamkeit erregte Hofrath Thiersch mit seiner Verzeichnung und Lokalerklärung des Marathonschen Schlachtfeldes, welches er während seines ruhmreichen Aufenthaltes in Griechenland selbst untersucht hatte. Prof. Hoffer aus Wien trug über deutschen Satz vor und verbannt die Copula als etwas Nothwendiges; in einem andern Vortrag suchte er die Unstatthaftigkeit der mathematischen Lehrmethode in gelehrten Schulen nachzuweisen, es wurde ihm aber bedeutet, daß in unsern Schulen mit bessern Lehrbüchern bereits schon eine tüchtigere Behandlung eingeführt sei, wenigstens konnte des Vortragenden Entwicklung der Definition der Multiplication, die er sich zufällig zum Muster genommen hatte, bei uns nichts Neues bieten.

Frankreich.

†♀ Paris, 4. Okt. Die Wahlbureaux im ersten Arrondissement sind bereits gebildet, die ganze Operation findet aber verhältnißmäßig nur sehr geringe Theilnahme. General Jacqueminot, um dessen Wiedererwählung zum Deputirten es sich handelt, wird ohne Zweifel gewählt werden. Das

urnal des Debats, welches eine hohe Wichtigkeit darauf t, aus Rücksicht des Prinzips, das in dem General perifizirt erscheint, tritt kräftig für ihn in die Schranken, und ter hat eine Anzahl der angesehensten Wähler des Bezirks Schreiben in dasselbe einrücken lassen, worin die Verdienste b stets erprobten Grundsätze des Generals als Bürger, es des Generalstabs der Nationalgarde, als Offizier in der rmee, und als Deputirter gerühmt, und die Wähler eingeden werden, ihm auch ferner ihre Stimmen zu geben. — ie Petition der Nationalgarde um Ausdehnung des Wahlchts soll dem Temps zufolge schon 20,000 Unterschriften ngen. — Ich habe Ihnen bereits gestern gemeldet, daß die Truppenwegungen gegen die Schweizer-Grenze fortdauern. Die hier getroffenen Blätter aus Besançon vom 29. Sept. bestätin dies neuerdings. Von Hüningen bis zum Fort Ecluse ist les in Bewegung. Generallieutenant Baron Janin besorgt Vertheilung der Truppen, General Graf Lahite commanrt sämmtliche Batterien, die eiligst auf den Kriegsfuß gelt werden. Eine und eine halbe Batterie sind neuerdings 1. Okt. nach Besançon beordert worden, und eine andere lbe von Bourges wird sich dort mit diesen vereinigen. Am). passirte bereits eine prächtige Batterie vom 12. Artillerregiment die Revüe vor beiden Generalen zu Besançon; ese ist zur Avantgarde bestimmt, und erwartet nur das Signal m Ausbrechen. Ein Theil der Truppen, die sich sammeln, ist bereits Brigaden formirt, deren dritte, bestehend aus dem 16. leichten, . und 64. Linien-, und dem 11. Dragoner-Regiment, unter m Commando des Generals Roussel, Commandanten des epartements der Ober-Saone, Befort, Altkirch und Hüninn besetzt hält. Den Oberbefehl über sämmtliche Truppen hrt bekanntlich General Aymard zu Lyon. — Hrn. v. Rothild, der fortwährend zu Marseille verweilt, wurde von einin der dortigen Handelsnotabilitäten ein Ball gegeben. Man rspricht sich von seiner Anwesenheit daselbst manchfache große ortheile, insbesondere für mehrere theils gemeinnützige theils dustrielle Unternehmungen.

Ein ministerielles Blatt behauptet, unter den Individuen, e wegen Druck und Verbreitung des republikanischen Moniurs und des „freien Mannes" verhaftet worden, befänden sich vei, welche sich als die eifrigsten Colporteure der Petition er die Wahlreform in den Reihen der Nationalgarde ausgezeichnet hätten.

Pariser Börse vom 3. Oktbr. 5pCt. 109 25. — pCt. 80 75. — Neap. 100 25. — 5pCt. Span. 19½. — assive — Aktien der Bank von Frankreich 2640 —. — t. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 90. Linkes Ufer 437 50. Havre 935. — Orleans 482 50. ordeaux-Teste —. — Straßburg-Basel 375.

Paris, 4. Okt. 5pCt. 109 20. 3pCt. —. Span. —.

Portugal.

* Mit dem Dampfschiffe „Royal Tar" sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. Sept. in England eingetroffen; nan kannte zu jenem Zeitpunkte in der Hauptstadt das Reultat der Wahlen noch nicht; obgleich beide Parteien sich den Sieg zuschrieben, konnte sich doch keine derselben einer überwiegenden Majorität rühmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Gemäßigten eine geringe Mehrheit erhalten. Die Septemberpartei setzte in Lissabon und in den Provinzen alle Hebel in Bewegung und man fürchtete, daß es durch ihre Umtriebe namentch in den Nordprovinzen zu unruhigen Auftritten kommen önnte. Bis Ende Septembers sollten die Wahlen beendet in und die Cortes zusammen treten, es bliebe demnach den Machinationen der Parteien glücklicher Weise nur ein kurzer Spielraum. Ein miguelistischer Club hat sich gebildet, der durch ganze Land verzweigt sein soll. — Zu Terceira haben die Truppen wegen Nichtbezahlung ihres Soldes revoltirt. Die Offiziere sollen bereits 19 Monate mit ihrer Gage in Rückstand sein.

Rußland.

Odessa, 21. Sept. Das Journal d'Odessa enthält folgenden Artikel: „Das „Journal des Debats" bringt ein aus der „Times" entlehntes Schreiben aus Konstantinopel über die angebliche Absicht Rußlands, auf der Insel Sulina, an der Mündung der Donau, eine Stadt zu gründen. So sehr wir auch daran gewöhnt sind, in auswärtigen Blättern irrthümliche Artikel über Alles, was Rußland betrifft, zu finden, so haben wir doch geglaubt, die in jenem Schreiben enthaltenen Behauptungen, worin die einfachsten Thatsachen übertrieben und entstellt worden sind, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Der Korrespondent in Konstantinopel beginnt mit der Versicherung, daß die für die angebliche Stadt ausgewählte Lokalität ein tödtliches Klima habe, daß sie sich nicht zur Kultur eigene, daß es an Bau-Materialien fehle, daß man nur durch Zwangs-Mittel sich werde Bewohner verschaffen können und daß endlich, ungeachtet der Beharrlichkeit, womit die russische Regierung ihre Projekte auszuführen pflege, die Gründung einer Stadt durchaus keine Aussicht auf Erfolg habe. Gleich darauf vergißt jedoch der Schreiber jenes Briefes alle Beweise, die er eben mit so großer Sorgfalt zur Unterstützung seiner Meinung aufgeführt hat und bemerkt, daß die russische Regierung, wenn sie ihren Plan wirklich ausführe, unermeßliche Vortheile daraus ziehen könne, und er fordert die fremden Regierungen auf, ein wachsames Auge darauf zu haben, und sich der Ausführung zu widersetzen, indem diese Maßregel die ernstlichsten Folgen haben könnte. Wir wollen uns nicht bei dem offenbaren Widerspruche zwischen dem Anfang und dem Ende des Briefes aufhalten, dessen Schreiber darzuthun sucht, daß Europa die Wichtigkeit einer Stadt zu fürchten habe, deren Existenz er für unmöglich erklärt hat; allein wir wollen diese Gelegenheit benutzen, um einige Worte über die russischen Niederlassungen an der Donau-Mündung zu sagen, die seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Die russische Regierung hat nie daran gedacht, auf der Sulina-Insel eine neue Stadt zu erbauen; da jedoch der ganze Handel der Donau mit dem Schwarzen und Mittelländischen Meere, der im vorigen Jahre 1250 Schiffe beschäftigte, durch diese Mündung geht und hauptsächlich von der Türkei, Oesterreich und England betrieben wird, so wäre es weit wichtiger für die Regierungen dieser Länder, als für Rußland selbst, dort einen Verproviantirungs- und Ruhepunkt für die Mannschaften der Schiffe zu haben, die oft gezwungen sind, an der Mündung der Donau beim Ein- oder Auslaufen lange Zeit auf günstige Winde zu warten. Zu diesem Zweck und um den wiederholten Vorstellungen der verschiedenen Regierungen in dieser Hinsicht zu genügen, hat die russische Regierung in Uebereinstimmung mit dem Traktat von Adrianopel, dort eine Quarantaine und eine Niederlage von Lebensmitteln und Marine-Bedürfnissen errichtet. Der von der Lokal-Behörde hierzu auserlesene Ort ist keineswegs ungesund, sondern hat vielmehr den Ruf, sehr gesund zu sein, er liegt höher, als das Niveau des Flusses und des Meeres, es giebt dort keine Sümpfe, die erst den Fluß weiter aufwärts vorkommen, und die Sulina-Spitze wird niemals von den Ueberschwemmungen der Donau bedeckt. Es ist niemals die Rede davon gewesen, Jemand mit Gewalt dorthin zu schicken; die russische Regierung beschränkt sich vielmehr darauf, den Personen, die darum nachsuchen, die Erlaubniß zur Niederlassung zu ertheilen, doch geschieht dies auch nur in Bezug auf solche

Personen, deren Stand und Gewerbe mit den Marine-Bedürfnissen in Beziehung stehen. Die kleine Bevölkerung, welche sich seit einiger Zeit in Sulina gebildet hat, besteht keineswegs aus Russen, die mit Gewalt dorthin geschleppt worden wären, sie gehören vielmehr, außer den Quarantäne-Beamten, verschiedenen Nationen an. Die hier angeführten Thatsachen, gründen sich auf sichere Nachweisungen, und es bedarf keines Wortes weiter, um den vom „Journal des Debats" nachgedruckten Artikel der „Times" nach seinem wahren Werthe zu würdigen. Der Verfasser desselben will in einem Etablissement, das dem Handel aller Nationen, die das Schwarze Meer besuchen, offenbar von großem Nutzen ist, mit aller Gewalt ein Unternehmen entdecken, das zugleich unmöglich und inkonsequent und den Interessen der fremden Nationen nachtheilig sei. Es möge uns nur noch gestattet sein, hinzuzufügen, daß ein Journal, welches bei der Diskussion der Interessen der Donau zugleich eifrig die Vertheidigung des Azowschen Meeres gegen die Stadt Kertsch übernimmt, doch wissen sollte, daß es an diesem Meere weder ein Tavanzock, noch Marianpol, wohl aber Taganrog und Mariupol gibt, und daß die Stadt Berdiansk oder vielmehr Berdiansk, in dem Augenblick noch gar nicht gegründet war, wo, nach der Versicherung des Korrespondenten ihr Handel durch die der Stadt Kertsch bewilligten Privilegien sollte zu Grunde gerichtet worden sein."

Türkei.

△ Konstantinopel, 18. Sept. Nach Berichten aus Aidin vom 11. d. war der neue Gouverneur Tahir Pascha alldort eingetroffen und hatte sogleich nach seiner Ankunft verkündet, daß alle Monopole nächstens abgeschafft werden würden. — Den neuesten Nachrichten aus Syrien zufolge hat Ibrahim Pascha strenges Gericht über mehrere Drusen-Häuptlinge halten lassen. In Damascus wurden 3 der Rädelsführer des letzten Aufstandes trotz der versprochenen Amnestie hingerichtet. Ibrahim Pascha steht jetzt mit 30,000 Mann drohend an der Grenze. Allein die Befehle von seinem Vater sollen dahin lauten, sich jeden Angriffs zu enthalten. — Lord Ponsonby erhielt dieser Tage Depeschen aus Teheran, allein es verlautet nichts hierüber im Publikum. Er sandte sogleich Couriere nach London und an den Admiral Stopford nach Tenedos ab. — Der Schwiegersohn des Sultans, Halil Pascha ist wieder in Gnaden aufgenommen und man erblickte ihn letzten Freitag an der Seite des Sultans in der großen Moschee. Aus Alexandria sind Nachrichten bis zum 7. d. hier eingetroffen, welche nichts Neues enthalten.

☽ Konstantinopel, 19. Sept. Nach Berichten aus Alexandria vom 7. d. hat die Nachricht von dem Abschluß des Handelstractats der Pforte mit den fremden Mächten auf den Vicekönig wie ein Donnerschlag gewirkt. Seine Reiseanstalten nach Senaar hat er seitdem einstellen lassen, besonders da die Consuln von Oesterreich, Frankreich und England gleichzeitig eine Aufforderung an ihn ergehen ließen, seinen rückständigen Tribut an die Pforte zu zahlen und zugleich erklärten, daß sämmtliche Mächte nie seine Unabhängigkeit anerkennen würden. — Die ägyptische Flotte kreuzte noch immer Angesicht des Hafen und sollte nächstens einlaufen. — Nach Berichten aus Salonich vom 12. d. ist der griechische Erzbischof von Janina, welcher auf die Klagen seiner Gemeinde nach Monte Santos in die Verbannung geschickt wurde, auf seiner Reise alldort durchgekommen. — Der Sultan soll den Ferman wegen förmlicher Bezahlung sämmtlicher Beamten in den Provinzen bereits signirt haben. — Bisher wurden dort alle Stellen verkauft. — Der Capidan Riala Bey, ist nachdem er mehrere Conferenzen mit Chosref Pascha gehabt hatte, zu der Flotte des Capudan Pascha zurückgesegelt. — Neuerdings erfährt man die Anerkennung der Königin von Spanien von Seite des Sultans und setzt in Betreff der erhobenen Einwürfe von Seite Rußlands Details hinzu, an welche schwer zu glauben ist. — Den neuesten Nachrichten aus Tabris vom 4. Sept. zufolge war der englische Botschafter Mac Neil noch nicht alldort eingetroffen. Aus dem Innern Persiens hatte man keine neuern Nachrichten. — Der zweite in die Quarantaine gebrachte Offizier des aus Trebisonde kommenden Dampfschiffs ist ebenfalls an der Pest gestorben. Ein Raya, welcher die Sanitätsgesetze verletzte, wurde drei Jahre auf die Galeere verurtheilt.

Die Allgemeine Zeitung bringt aus Konstantinopel vom 18. Sept. die wichtige Nachricht, daß zwischen Großbritannien und der hohen Pforte eine Defensiv- und Offensivallianz gegen Persien geschlossen worden sei. Der Correspondent nennt zwar dies eine Thatsache, desungeachtet bemerkt die Allg. Ztg. dazu, sie theile die Nachricht mit, ohne für sie einstehen zu wollen, da derselbe Correspondent, der jedoch als in der Regel wohlunterrichtet angegeben wird, sich neulich habe verleiten lassen, die voreilige Mittheilung zu machen, es sei bei Bushire bereits zu Feindseligkeiten gekommen. Die Stellung der verschiedenen Mächte gegeneinander wird so angegeben: „auf einer Seite England und die Türkei, auf der andern Persien und Rußland, Frankreich zwischen beiden schwankend, Mehemed lauernd und zögernd, Oesterreich in bedeutsamen Schweigen." Bestätigt sich die obige Nachricht, so fände man wohl darin am besten den Schlüssel zur Aufklärung des neuesten fast unerklärlichen Austretens Englands gegen Mehemed Ali. Wir haben schon vielfach auf den unvermeidlichen Zusammenstoß der rivalisirenden Mächte im Orient hingedeutet, die Hauptmomente der sich theils noch vorbereitenden theils schon eingetretenen Krise festzustellen gesucht und werden den weitern Entwickelungsgang mit Aufmerksamkeit verfolgen, um so unsere Leser stets auf dem Höhepunkt zu erhalten, von dem aus ihnen ein klarer Blick und eine richtige Beurtheilung der Ereignisse möglich ist.

Miszellen.

Die bayerische Bierbrauerei soll nun von Berlin aus verbessert werden. Ein Hr. Apotheker Schulz allda, ehemals prakt. Bierbrauer bietet seine höchstwichtigen Erfindungen gegen Sauerwerden des Bieres, zu Verfertigung des berühmten Berliner Bitter-Magen-Bieres dann des herrlichen Kartoffel- und Wein- (!) Bieres den bayerischen Brauern um 3 fl. 30 kr. bayerischer Reichswährung als Arkanum an. Einstweilen schicken aber diese ihr altbekanntes Bier in erklecklichen Quantitaten nach Preußen.

Enke's Komet wurde am 11. Sept. zu Rom beobachtet. Er bleibt jetzt beständig über dem Horizont, hält sich aber bis gegen den 10. Okt. in der bescheidenen Entfernung von 14 Millionen Meilen von der Erde und hat erst die Hälfte seiner Lichtstärke, von da an nähert er sich der Mutter Erde höchst anständig bis auf 6 Millionen Meilen und läßt sein Licht von 7/8 bis auf 2 1/2 heller leuchten.

(Orientalische Reisende.) Der Prinz von Oude bereist jetzt von London aus die englischen Manufakturdistrikte, besucht Armen- und Schulhäuser und theilt dabei Geschenke in Silberstücken und Sovereignes aus. Achmet Fethi Pascha belustigte sich mit Fahrten auf den englischen Eisenbahnen und besah die großen Fabrikstädte. Das ist gewiß die wahrhaftigste Bekehrung der Ungläubigen zur europäischen Civilisation.

Die St. Isaaks-Cathedrale in St. Petersburg nähert sich ihrer Vollendung immer mehr. Die Kuppel wird aus Gußeisen gefertigt werden. Die vier Thürme an den Ecken werden jedoch erst im Frühling 1839 begonnen. Die 32 Säulen (Monolithen), welche die Thürme schmücken werden, wiegen 1,900,000 Pfd. und wurden auf dem Schiff „Nicolas" transportirt, demselben, welches den Monolithen zur Alexandersäule dorthin brachte. Die Kirche erhält eine Höhe von 340 Fuß, wird also nur der St. Peterskirche in Rom nachstehen. Sie wird ganz aus Marmor, Granit und Bronze bestehen. Der Dom und die Thürme erhalten eine Bedeckung aus reinem Golde.

Bamberg. — № 283 — Mittwoch, 10. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 10. Oktober 1794. Kosciusko wird gefangen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ München, 7. Okt. Gestern früh gegen 10 Uhr ist der Großfürst Thronfolger zu einem Besuche bei J. Majestäten nach Berchtesgaden abgereist, und wird von da die Reise über Insbruck nach Italien fortsetzen. Er hatte vorher noch die griechische Kirche und die herrliche neue Pfarrkirche in der Au besuchte. — S. k. H. Prinz Karl ist auf einige Tage nach Tegernsee abgereist. — Man spricht davon, daß J. M. die Königin in Bälde zu einer Zusammenkunft mit J. M. der Königin v. Griechenland nach Trient gehen werde. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin v. Dänemark werden morgen nach Augsburg abreisen, woselbst bereits Quartier für sie im Gasthof zu den 3 Mohren bestellt wurde. — Das besprochene, lang erwartete allerh. Rescript über die Zerwürfnisse der Münchener-Augsburger Eisenbahngesellschaft ist am 12. Sept. erlassen worden, und kömmt jetzt zur öffentlichen Kenntniß. Es spricht sich vorerst nur im Allgemeinen zurück- und verweisend aus, und behält die gebührende Entscheidung über die gegenseitigen Incriminationen, mit welchen die Mitglieder zur großen Erbauung der Actionärs so lange fort sich beschäftigten, statt ernstlich an den Bahnbau selbst zu gehen, einer strengen Untersuchung bevor. Es lautet: 1) Eine Abänderung der bestätigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft können Wir in Hinblick auf §§. 16 und 22 dieser Statuten zur Zeit weder zulässig finden, noch auch in thatsächlichen Erwägungsgründen vor vollständiger Ermittelung des Sachbestandes gerechtfertigt erachten. 2) Eben so wenig vermögen Wir dem Antrag auf Erlassung einer provisorischen Anordnung, welche diesen Satzungen in einem Theile in gewisser Beziehung widerstreitet, und den Vollzug derselben stören würde, eine Folge zu geben. 3) Bei den klaren Vorschriften der alle Theile verpflichtenden, in voller Gültigkeit stehenden Satzungen konnten Wir auch das bisherige Nichterscheinen der in Augsburg wohnenden Mitglieder des Direktoriums und des Verwaltungsrathes in den Sitzungen keineswegs für entschuldigt erkennen. 4) Dagegen wollen Wir bezüglich der nunmehr vorliegenden, den Bestand und die Amtswirksamkeit der Gesellschaftsorgane tief berührenden Beschwerden und gegenseitigen Anschuldigungen, eine um so strengere Untersuchung ungesäumt eingeleitet und durchgeführt wissen, als das Gesammtinteresse der Gesellschaft und des Unternehmens, wie die Ehre der angegriffenen Vorstände solches dringend in Anspruch nehmen. Wir hegen dabei die bestimmte Erwartung, daß die Betheiligten das Ergebniß dieser Untersuchung und Unsere Entscheidung ordnungsgemäß und in Ruhe abwarten, nicht aber sich beigehen lassen werden — wie namentlich von einer Seite zu Unserm großen Mißfallen geschehen ist, diese bedauerlichen Irrungen zum Gegenstande gehässiger Angriffe und persönlicher Verunglimpfung zu machen. München, 18. September 1838."

† München, 7. Oktober. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger soll die Hoffnung auf längeres Verweilen in München bei seiner im Frühjahr erfolgenden Rückkehr auf das Bestimmteste ausgesprochen haben. — Der Kronprinz von Dänemark weilt noch immer in unserer Mitte und fährt fort, Münchens stets sich mehrende Kunstanstalten aller Art der vollsten Aufmerksamkeit zu würdigen. Die hier anwesenden dänischen Künstler wurden mit Auszeichnung empfangen und es sollen mehrere ermunternde Aufträge an dieselben von Seite ihres erhabenen Fürsten ergangen sein. — Der Kronprinz wird unser Oktoberfest mit seiner Gegenwart beehren und am Montage abreisen. Bis heute ist noch nicht bekannt geworden, ob unser König zum Feste hier eintreffen werde, und leider scheint unsre Hoffnung, das geliebte Herrscherpaar als Krone des Festes in unserer Mitte zu sehen, nicht in Erfüllung gehen zu wollen. — Eben so sind keine verlässigen Nachrichten über die Ankunft unseres Kronprinzen eingelaufen.

Großherzogthum Baden. Nach einem Schreiben aus Heidelberg vom 4. d. im Mannheimer Journal haben die Arbeiten an der Eisenbahn von Heidelberg nach Mannheim in der Nähe der erstern Stadt Anfangs Oktober begonnen. Dasselbe Blatt schreibt, daß in der Nacht vom 2. auf 3. in der Gegend von Hockenheim aller noch auf den Feldern befindliche Tabak erfroren sei.

Hannover. — Hannover, 2. Okt. Obgleich das Publicum eine neue Epoche unserer Verfassungsangelegenheit durch die baldige Berufung einer Ständeversammlung als nahe bevorstehend prophezeite, und auch wirklich die Sachen auf einen Punkt gediehen sind, die es als nothwendig erscheinen lassen, daß bald eine Gelegenheit zur Erledigung der Lebens- und Principsfragen gegeben werde, so beharrt doch das Cabinet in seinem bisherigen Schweigen, und die Verfassungsangelegenheit scheint zu ruhen. Man wendet hier die größte Thätigkeit der Militairorganisation zu. Mehre Aenderungen in Uniform und Exercitium haben seit der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von der Magdeburger Revue nach preußischer Form stattgefunden, wie denn auch mehre hannoversche Trommelschläger nach Magdeburg geschickt sind, um dort sich im Trommeln nach preußischer Manier zu vervollkommnen. Die Infanterie hat das früher bereits abgelegte Seitengewehr wieder angenommen, das Gardejägerbataillon, welches bisher noch so ziemlich die alte Uniform trug, hat dieselbe gleichfalls mit einer neuen vertauscht u. s. w. — Sämmtliche hannoversche Regimenter tragen auf den Czakos und Fahnen eine Devise: Namen der Schlachten und Länder, wo sie sich ausgezeichnet; nichts wird von einem Regimente höher gehalten, als diese seine Devise, die ja für ihn den Inbegriff all seiner ruhmvollen Erinnerungen bildet. Auch das Gardejägerbataillon hatte eine solche und die Worte: „Peninsula — Waterloo — Venta del Pozo" enthielten ehrenvolle Erinnerungen genug, um dieses tapfere Regiment, das namentlich sich in dem spanischen Kriege ganz besonders ausgezeichnet hatte, stets aufzufordern,

solcher Erinnerungen würdig zu bleiben. Auf diese Devise pflegten die Commandeure zu verweisen, wo es etwas galt, und man erzählt in Betreff dieses Gardejägerbataillons, daß einst in dem Feldzuge gegen das aufrührerische Göttingen der damalige Commandeur dieses Bataillons, Obristlieutenant von Villa, in Bovenden vor Göttingen seine Leute haranguirte und sie namentlich an die Devise ihres Regiments, die sie an Tzakos und Fahnen trügen, erinnernd auffoderte, sich auch jetzt solcher rühmlichen Antecedentien nicht unwürdig zu betragen, und daß gerade diese Erinnerung die Truppen zu einem begeisterten Zurufe veranlaßte. Diese Devise hat der König dem Gardejägerbataillon genommen. Die Officiere dieses Bataillons gehörten fast alle einst der englisch-deutschen Legion an und halfen jene Devise mit verdienen in Spanien und bei Waterloo. Der General v. Alten liebte dieses Regiment vorzugsweise, und sein Wappen hatte durch die Gnade Georgs IV. als Schildhalter einen Soldaten in der Uniform dieses Regimentes erhalten. Das nächste Jahr wird, wie man sagt, noch bedeutendere Veränderung für unser Militair bringen, vollständige preußische Uniformirung und preußisches Exercierreglement. Die einberufene Mannschaft, die sonst bis in die Mitte Oktobers zu exercieren pflegte, ist bereits auf 6. d. beurlaubt worden. Durch diese 10 Tage früher eintretende Beurlaubung werden über 15,000 Thlr. für die Casse des Kriegsministeriums erspart, die zu den Kosten der beabsichtigten u. theilweise bereits ausgeführten Aenderungen verwendet werden können. (Leipz. Z.)

Preußen. — †Berlin, 6. Okt. Die kleine Revolte in dem Rittercollegium zu Brandenburg gibt hier noch immer zu sprechen. — Die adlichen jungen Herrn mit allem Hochmuth ihrer noblen Abkunft ausgerüstet, hatten sich nicht allein gegen die friedlichen Bürger, sondern auch gegen ihre, freilich dem dritten Stande entsprossenen Lehrer, Ungezogenheiten erlaubt, welche der Direktor der Anstalt, Dr. Blume, einer der tüchtigsten Schulmänner, in einer scharfen Ermahnung vom Katheder herab, rügte und von den jungen Herren dafür ausgepfiffen wurde. Der Direktor wußte kein anderes Mittel zu seinem Schutze als den Beistand des Ministers von Rochow, der selbst Domherr und Curator der Anstalt, zufällig in der Nähe von Brandenburg auf seinem Gute Relau anwesend war. Die Autorität des Minister, der sofort erschien und mit aller Schärfe des gerechten Unwillens die Sprößlinge des märkischen Adels haranguirte, wurde von denselben jedoch nicht weniger verkannt und durch Störungen unwirksam gemacht. Das nachfolgende Strafgericht hat bis jetzt sechs der ärgsten Unruhestifter relegirt, und eine Umwandlung der ganzen Anstalt dürfte die weitere Folge sein. Es dringt sich aber die Frage auf, ob solche nur dem Adel gewidmete Schulen überhaupt noch zeitgemäß sind, ob es nicht besser wäre, diese kastenmäßige Absonderung ganz aufzuheben, in welchen nur Vorurtheile und für das Leben nachtheilige Grundsätze sich ausbilden.

Swinemünde, 4. Okt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst Allerhöchstdero Familie kamen am 3. d. M. früh um 2 1/2 Uhr hier an, stiegen unmittelbar von der „Ischora“ an Bord des „Hercules“ und verließen um 5 1/2 Uhr bei günstigem Winde (WNW.) den Hafen. Se. Majestät der Kaiser geruhte, die städtischen, Allerhöchstdero etwanigen Befehle erbittenden Behörden sehr gnädig am Bord des Dampfschiffes aufzunehmen, ebenso geruhte Ihre Majestät die Kaiserin, zwanzig jungen Mädchen, welche, weiß gekleidet, mit den russischen Farben im Haare, um Audienz gebeten, dieselbe zu verstatten und eine Gabe von Blumen mit dem huldreichen Bemerken entgegenzunehmen, dieselben mit nach St. Petersburg nehmen zu wollen. An 200 Personen begleiteten auf dem Dampfschiffe „Kronprinzessin“ die hohen Reisenden in die See und riefen ihnen dort mit einem dreimaligen Hurrah das Lebewohl zu, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät der Kaiser auf dem Quarterdeck des „Hercules“ erschien, dreimal seine Mütze in die Luft schwenkte und drei Kanonenschüsse abfeuern ließ. Sämmtliche hier stationirt gewesenen kaiserl. russischen Schiffe (s. Fränk. Merkur Nr. 280.) zu welchen noch der Kutter „Snapop“ mit 49 Mann Besatzung und 12 Kanonen, kommandirt vom Capitän-Lieutenant Rileeff, gekommen war, haben, bis auf die hier noch zurückgebliebene „Ischora“, den Hafen wieder verlassen. (Pr. Stdtz.)

Oesterreich. — Triest, 30. Sept. Ich freue mich, Ihnen die wichtige Nachricht mittheilen zu können, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland während seiner Anwesenheit in Bayern den Befehl zur Flüssigmachung der dritten Serie des griechischen Anlehens ertheilt hat. Es ist kein Zweifel, daß König Ludwig auf diese Entscheidung vielen Einfluß geübt hat, und so hat dieser Monarch sich neuen Anspruch auf den Dank Griechenlands erworben. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — △ Frankfurt, 6. Okt. Die Zustände in der Schweiz scheinen der Entwickelung ihrer Krisis schnell entgegen zu reifen und ohne daß selbst die bekannte Erlärung des Prinzen Louis Napoleon dieselbe aufzuhalten vermöchte, so große Wichtigkeit auch selbst französische Blätter diesem Zwischenfalle beigelegt haben. Ein aus vollkommen glaubwürdiger Quelle fließendes, und uns von gefälliger Hand so eben mitgetheiltes Privatschreiben von „Bern den 3. Okt.“ meldet in dem Betreff folgendes: „Bei uns ist Alles in Aufregung, wegen der Drohungen Frankreichs und dem Vorrücken zweier französischen Armeekorps gegen unsere Grenzen. An unsere Milizen ist die Aufforderung ergangen, die Waffen zu ergreifen und die Offiziere haben Befehl erhalten, sich auf der Stelle an die respektiven Versammlungsorte ihrer Bataillone zu begeben. Schreiber dieses, der zu ihrer Zahl gehört, wird, nach Abfertigung der heutigen Post, die Feder mit dem Degen vertauschen und in einigen Stunden abgehen. Wir sind fest entschlossen, der französischen Armee einen harten Stand zu bereiten, wofern deren Regierung auf ihren ungerechten, schmachvollen und skandalösen Forderungen beharrt.“ — In einer unter dem Vorsitze des Hauptmanns de Berry, eines ehemaligen Kampfgenossen unserer freiwilligen Kriegsschaar, gestern statt gehabten Comite-Sitzung, ist beschlossen worden, daß am 11. Dezember die Feier des 25jährigen Jubelfestes von Frankfurts Theilnehmern am großen deutschen Befreiungskriege begangen werden soll. Man hat dazu diesen Tag bestimmt, weil an demselben im J. 1813 der damalige General-Gouverneur von Frankfurt, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, den Aufruf zur freiwilligen Bewaffnung für das Heil des Vaterlandes erließ. Dieser Aufruf aber fand bei der hiesigen Bevölkerung so raschen Anklang, daß sofort etwa 600 Frankfurter Jünglinge ihre friedlichen Beschäftigungen bei Seiten legten und das Waffengewerk ergriffen, worin sie so schnelle Fortschritte machten, daß schon bis Ende Januars die Schaar ins Feld rücken konnte. Zu ihnen stießen noch einige junge Leute aus Wetzlar, das zum damaligen Großherzogthum Frankfurt gehörte; mit dem hiesigen freiwilligen Reitergeschwader aber wurden andere Freiwillige aus dem Fuldaischen vereinigt. Von dieser ganzen Zahl befindet sich noch dermalen, nach einer annähernden Berechnung, etwas mehr als die Hälfte bei Leben, an die sämmtlich die Einladung ergangen ist, an der Feier des Jubelfestes Theil zu nehmen. Zur Begehung dieser Feier selber

wird am befragten Tage, aus Rücksicht auf die Konfession der Mehrzahl, Gottesdienst in einer der beiden lutherischen Hauptkirchen, St. Catharina oder St. Paul, gehalten werden und um 4 Uhr Nachmittags ein Banquett im großen Sale des Gasthauses zum Weidenbusche stattfinden. Sämmtliche ehemalige Freiwillige erscheinen dabei in bürgerlicher Kleidung; die Zahl der von den Festhelden dazu geladenen Gäste aber wird sich, ausser den beiden regierenden Herren Bürgermeistern und den im Amte stehenden Kriegszeugherren, auf sehr wenige Personen beschränken müssen, indem der Raum es nicht gestattet, ihrer Viele zu bewirthen. Am folgenden Abende werden, wie man vernimmt, die Korps der Stadtmannschaft, zu Ehren der ehemaligen Freiwilligen, einen glänzenden Ball geben. — Gestern fand an der hiesigen Börse die öffentliche Verkaufung an die Meistbiethenden von 1134 Stück Leipziger Eisenbahn-Aktien statt. Es befanden sich dieselben als Faustpfand in den Händen eines hiesigen Wechselhauses, das sie zur Epoche der 15ten Rentenzahlung als Deckung für eine sehr ansehnliche Schuldforderung von einem seitdem fallirten Leipziger Hause erhalten hatte. In Gemäßheit eines Richterspruches wurde nunmehr zu deren Versteigerung geschritten. Die Papiere wurden in Loosen von je 50 Stück zum Ausruf gebracht. Der Erlös war verschieden und divergirte zwischen 96 $\frac{1}{2}$ und 95 $\frac{1}{2}$ pCt. des nominellen Werthes, als dem höchsten und dem niedrigsten Gebot, worauf der Zuschlag erfolgte. Man will wissen, daß, wo nicht die ganze Masse, so doch der größte Theil davon den einstweiligen Besitzer nicht gewechselt hat. — Nachrichten aus dem Rheingau zufolge, sollen mit dem Anfang der nächsten Woche die Weinberge geschlossen werden. Es beweißt dieß, daß man zu herbsten beabsichtigt, wozu vor wenigen Wochen noch gar keine Aussicht vorhanden war.

Großbritannien.

△ London, 2. Oct. Sie erinnern sich, daß gegen den Schluß der letzten Session die finanziellen Verhältnisse des Herzogs von Sussex im Unterhause zur Sprache kamen, die vorgeschlagene Vermehrung seiner Apanage aber von den Ministern selbst abgelehnt wurde. Eine desto unangenehmere Sensation machte also die Nachricht von dem Entschlusse des Prinzen, London zu verlassen; seine Adresse an die königliche Societät, in welcher er seine Verzichtleistung auf die Präsidentenwürde in dieser Gesellschaft ankündet, und aus deren Haltung deutlich hervorgeht, daß Geldverlegenheiten ihn zu diesem Schritte bewogen, hat das ganze Publikum schmerzlich überrascht. Es war wohl bekannt, daß der Herzog durch seine ungenügende Einnahme bisweilen in Verlegenheit gerathen war; nun erfährt man aber, daß seine Schulden sehr ansehnlich sind, und daß der ehrenwerthe Wunsch, seine Gläubiger zu befriedigen, das meiste zu seinem Entschlusse beigetragen hat. Denn in dem Range des Prinzen sind 21,000 Pf. St. nach hiesigem Maaßstabe durchaus ungenügend, um anständig zu leben; die wohlthätige Theilnahme des erlauchten Herzogs an 70 verschiedenen gemeinnützigen Vereinen und Anstalten nimmt ohnedin schon einen sehr großen Theil dieser geringen Einkünfte hinweg. Nun macht der radicale Examiner von vorgestern den Vorschlg, durch eine Subscription den Herzog zu unterstützen; wenn die Minister anstehen, dem ganzen Volke neue Lasten aufzubürden, so würden sich Leute genug finden, die zu diesem Zwecke sich selbst freiwillig besteuern werden. Die Popularität des Herzogs von Sussex nimmt ohnehin um alles das zu, um was die des Königs von Hannover sich vermindert; einige ziemlich willkürliche Maaßregeln der Polizei in Hannover gegen dort lebende Engländer, in der Absicht die Correspondenten der englischen Blätter namentlich des Morning Chronicle zu entdecken, haben die öffentliche Meinung hier neuerdings gegen den König Ernst aufgereizt; diese Impopularität geht sogar auf den Herzog von Cambridge über, dem man es sehr übel nimmt, sich nicht kräftiger für die Aufrechthaltung der hannövrischen Constitution ausgesprochen zu haben. — Es sind einige Gerüchte über Ministerialveränderungen im Umlauf, die ich Ihnen mittheile, ohne sie eben für sehr wichtig zu halten. Man sagt, daß Lord Glenelg ganz zurücktreten, Hr. Spring Rice an seiner Stelle das Ministerium der Colonien übernehmen, und in den Finanzen durch Hr. Baring ersetzt werden solle.

*† London, Ende Sept. Der Weizenpreis ist auf 73 Sch. 2. Den. gestiegen und daher es jetzt gesetzlich erlaubt, den fremden unter Königsschloß liegenden Weizen gegen 1 Sch. Zoll per Quarter zum inländischen Verbrauch einzuführen. Merkwürdig ist dabei, daß diese fremde Einfuhr nicht, weil es an Weizen in England fehlt, sondern weil die Witterung einige Tage hindurch vor 3 Wochen eine schwierige Erate veranlaßte, nöthig wird. Die Veranlassung lag unter andern in dem Umstande, daß im vorigen Jahre der Winter sehr strenge war und man in Großbritannien den Weizen in der Regel spät auszusäen und meistens zu drüllen pflegt. Der alte Vorrath war zwar nicht bedeutend, aber es entstand das Steigen des Weizenpreises eigentlich nur, weil die Ernte später als gewöhnlich eingefallen war. Die Spekulation wegen des in Menge unter Königsschloß gelegten fremden Weizen würde also den Speculanten mißlungen sein, wenn sich nicht die inländische Weizenernte um 3 Wochen verspätet hätte. Der fremde Weizen gilt übrigens hier wegen schlechter Mehlqualität und geringeren Werths für die Destillation bis 20 pCt. weniger als der inländische; selbst der Danziger Weizen ist in der Regel ein Paar pCt. wohlfeiler als der inländische. Der wahre Grund des niederen Werths des fremden Getreides liegt besonders in der gewöhnlichen Unreinlichkeit desselben, obgleich die Verkäufer es vor dem Verkauf scharf zu sichten pflegen. In Frankreich ist der Weizen gemeiniglich 50 pCt. wohlfeiler und von der franz. Küste führt man daher viel Weizenbrod, das trefflich ausgebacken aber immer alt ist, gegen 10 pCt. Einfuhrzoll ein, besonders aber Schiffszwieback für die Verproviantirung der Schiffe. Am 12. September war auf dem Londoner Zollhause das Gedränge derjenigen, welche aus dem Königsschloß fremdes Getreide, da der Zoll bis auf 1 Sch. gesunken ist, in den Handel bringen wollten, sehr groß. Die Einnahme des Tags war 22,000 Pf. und fast die Hälfte Zoll für niedergelegtes fremdes Getreide unter Königsschloß. Alle Pächter eilen nun, mit Hülfe der Dreschmaschinen den Weizen z. Th. zu dreschen, da sie einen viel niedrigeren Preis künftig erwarten. Ein Hinderniß ist, daß er in den Finnen noch nicht trocken genug geworden und daher viel Korn in den Aehren sitzen bleibt. Uebrigens wird in allen Häfen nun viel gelagerter fremder Weizen auf den Markt kommen und die Spekulanten, welche nicht geeilt haben, das in fremden Häfen angekaufte Getreide hieher zu schaffen, werden statt Geld zu gewinnen, es einbüßen. Mehr Zufuhr als das jetzt unter Königsschloß befindliche Getreide wird Großbritannien nicht bedürfen und schwerlich werden die Reformer im bald wieder zusammenkommenden Parlament mit der Abänderung der britischen Korngesetzgebung durchdringen.

Londoner Börse vom 3. Okt. Consols 94 $\frac{3}{8}$, akt. R. —, mit Coup. 18 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{4}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$, portug. 34 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, 3 % 22 $\frac{1}{2}$.

Schweden.

Stockholm, 21. Sept, Heute vor acht Tagen hatte die Unterzeichnung an der Börse, um den Ober-Statthalter mit

mehr Geld zur Entdeckung der Anstifter und Theilnehmer am letzten Straßenunfug zu unterstützen, schon 2500 Rthlr. betragen. — Die „Statstidning“ enthält seit einigen Tagen Auszüge aus Provinzial-Zeitungen, unter der Ueberschrift: „Meinungs-Aeußerungen aus dem Inlande“; so giebt sie heute einen Auszug aus einem raisonnirenden Aufsatz des Korrespondenten von Upsala, worin man unter Anderem folgendes liest, was einen tiefen Blick in die schwedischen Zustände zu werfen gestattet: „Die vieljährigen systematischen Bearbeitungen, um der Regierung alles Vertrauen zu rauben und alle Verwaltung unmöglich zu machen, treten jetzt nur kecker an den Tag, und es ist konsequent, daß, nachdem die rohe Kraft die Grenze überschritten, wo sie von den Civil-Behörden gehemmt werden kann, wechselweise Erbitterung und Correptions-Ränke wider das Militär gerichtet worden, um diese letzte Schanze zur Erhaltung der bestehenden Ordnung wegzuräumen, oder zu gewinnen. Daß die zu Gesicht kommenden Helden in diesen Volks-Auftritten nicht wissen, in wessen Geschäften sie arbeiten, ist augenscheinlich, und deßhalb können sie auch keinen Aufschluß liefern; weshalb man sich kaum wundern kann, daß eine Polizei, die sich in einer so engen Sphäre bewegt, wie die Stockholmer, es sei denn durch ein Wunder, den Faden nicht zu finden weiß. Man will alle diese Auftritte handgreiflich planlos finden. Woraus ergibt sich das?“ —

Türkei.

* Smyrna, 15. Sept. Der Capudan Pascha verweilt mit seiner Flotte seit acht Tagen bei Scios und erwartet neue Befehle aus Konstantinopel. Der englische Admiral Stopford ist seit dem 10. d. bei Vourla und scheint den Capudan Pascha zu beobachten. Die englische Fregatte Talbot segelte gestern zu der englischen Flotte ab. Morgen wird in der katholischen Kirche ein feierliches Hochamt wegen der Geburt des Grafen von Paris abgehalten. Uebermorgen segelt Admiral Gallois auf dem Jupiter ab.

Curse.

Frankfurter Kurs am 7. Okt. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. 100 1/8, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 97 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1736. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 13/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 7 3/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 373 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 c.)

Versteigerung

eines Gasthauses in Volkach a. M., einer der schönsten Gegenden Frankens.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein sehr frequentes Gasthaus zum Löwen, mit Realgerechtigkeit, Familien-Verhältnisse wegen, zu verkaufen, und wählt hiezu den Weg der öffentlichen Versteigerung.

Die Strichs-Tagfahrt ist auf Montag den 22. October d. Js. Vormittags 10 Uhr festgesetzt, und werden hiezu Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Haus täglich eingesehen werden kann, so wie die nähern Bedingnisse vom Eigenthümer selbst zu erfahren sind.

Das Haus liegt am schönsten Platze in der Mitte der Stadt, hat sich des besten Rufs und einer bedeutenden Frequenz zu erfreuen, namentlich durch die Straße von Kissingen über Schweinfurt nach Preußen und Sachsen, der benachbarten Bäder Kissingen, Brückenau und Ludwigsbad, und durch die Verbindungsstraßen nach allen benachbarten Städten, ferner durch den sehr bedeutenden Güterzug von Hamburg und Bremen, so wie des Weinfuhrmarks von Kitzingen nach Sachsen und Preußen.

Das Haus ist ganz solid gebaut und erst vor wenigen Jahren von mir in einen Stand gesetzt, so daß gar nichts an der Einrichtung eines completen Gasthauses fehlt, hat außer den Gastzimmern einen sehr schönen Saal von 40 Schuh in □, Stallungen für 24 paar Pferde eine schöne Scheune, Bodenwerk, sowohl für Futter, als zur Aufschüttung von Früchten im Ueberfluß, einen mit eisengebundenen guten Fässern belegten schönen Weinkeller, einen sehr schönen Bierkeller, ein Schlachthaus und Waschhaus, ein kleines Gärtchen am Hause zur Wirthschaft eingerichtet.

Nach Wunsch kann auch das ganze Mobiliar und sonstige Requisiten dabei bleiben.

Volkach den 1. Oktober 1838.

M. Friedrich.
Zum goldenen Löwen.

Literarisches.

In J. A. Schlosser's Buchhandlung ist erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Das Augsburger Lager

oder authentische Berichte und Denkwürdigkeiten über das Uebungslager der königl. bayerischen Truppen im Monat September 1838.

Von D. J. B. Müller. 2te Auflage.

Diese Schrift, Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland dedicirt, ist nicht blos vom augenblicklichen, sondern vom bleibenden Interesse, da sie in gedrängter Kürze nicht nur einen Ueberblick über das Lager sowohl der militäri[illegible] sonstigen Begebenheiten gewährt, [illegible] ue Gedichte, Kriegslieder, Biographien und Nekrologe berühmter bayerischer Feldherrn, als: eines Fürsten v. Wrede, E. v. Raglowich, v. Weinrich, v. Pauxl und v. Zoller, nebst einer chronologischen Uebersicht der Kriegstage der Bayern im Befreiungskampf gegen Frankreich und mehrere edle Züge hochherziger bayerischer Helden enthält.

Der Preis für ein Exemplar auf feinstes Velinpapier, 7 Bogen stark und in Umschlag brochirt, ist 24 kr., und 36 kr. für ein Exemplar mit einem schön lithographirten Tableau, Karte nebst Ansicht von Augsburg und 12 bildlichen Darstellungen der k. bayerischen Truppen enthaltend.

Holländer- und Nutzholz-Versteigerung.

(2 a.) Samstag den 20. d. M. und Js. Vormittags 9 Uhr werden aus der Königl. Forstrevier Dorgendorf und zwar aus den Walddistrikten

Lußberg an der Gerachersteige 1 Fichten
und 14 Eichen
" am Kammerstein 56 Eichen
Semberg an der Saurutschen 12 Eichen
" am Dachsbau 24 Eichen
Stiefenberg am Würzburgerholz 16 Eichen
— Holländer —
und 14 Eichen

Nutz- und Brennholz-Loose (enthaltend 58 Stämme) auf dem Stocke öffentlich versteigert.

Kaufslustige haben diese bereits angeschalmten und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß Forstgeldrestanten in keinem Falle, und Kaufslustige außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansässig nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können. Einreden wegen Nachbringung dieser Zeugnisse werden nicht angenommen.

Lichtenfels den 7. Oktober 1838.

Königl. Forstamt alda.

J. W. Schuster, Forstmeister.

☞ (2 b.) Der Fränkische Merkur vom Jahre 1836 wird zu kaufen gesucht. Von wem ist bei der Expedition des Fränk. Merkur zu erfragen.

An der **Bamberger Schranne** den 6. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 167 Schfl. — M. 1. Preis: 16 fl. 30 kr., II. 15 fl. 32 kr., III. 14 fl. — Korn 93 Schfl. 2 M. 1. Preis: 14 fl. — kr., II. 13 fl. 19 kr., III. 12 fl. 45 kr, — Gerste 368 Schfl. 3 M. 1. Pr. 9 fl. 30 kr., II. 9 fl. 6 kr., III. 8 fl. 55 kr. — Haber 494 Schfl. 4 M. 1. Pr. 3 fl. 45 kr., II. 3 fl. 24 kr, III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 283. (10. Oktober 1838.)

Uebersicht der letzten vierzehn Tage in Frankreich. — Krakau. — Frankreich. (Brief, aus Paris. Kurse.) — Westindien. — Todesfälle. — Miszellen.

Uebersicht der letzten vierzehn Tage in Frankreich.

Bis zum 30. September.

Das wichtigste Ereigniß der letzten vierzehn Tage ist die Lösung der Schweizer Frage. Die Chronik der Revue des deux Mondes wiederholt zum Theil das früher gesagte und das früher wiederholte. Die Angelegenheit beschäftigt die Presse seit längerer Zeit. Die Antwort des englischen Gesandten auf das Schreiben, worin der Prinz Pässe verlangt, ist noch nicht bekannt geworden, vermuthlich werden sie nicht verweigert werden. Gegen die Invektiven des Siecle und des Courriers ist die Regierung leicht zu rechtfertigen; der Prinz ist doch wahrhaftig so unwürdig nicht behandelt worden! Mit den Waffen in der Hand wurde er gefangen genommen, und unversehrt aus einem Lande gelassen, wo er sich des Todes schuldig gemacht. Kaum ist er nach Europa zurückgekehrt, so beginnt er seine Umtriebe aufs Neue. Was die franz. Regierung weiter thun wird, sagt sie nicht ausdrücklich, wahrscheinlich wartet sie ab, daß ihr die Abreise des Prinzen notifizirt werde, und auf diese Notifikation wird sie erwiedern, daß sie alle Mittel anzuwenden gesonnen ist, die Rückkehr des Prinzen nach der Schweiz zu verhindern. „Die Schweiz wird sich's dann gesagt sein lassen, fährt der ministerielle Journalist oder wohl Hr. Mole selbst fort: die Schweiz hat eine falsche Bahn betreten. Kann sie sich ernstlich überreden, daß ein Staat, dessen Grenzen an Deutschland, Italien und Frankreich stoßen, unbestraft eine Werkstätte für Intriguen werden könne, eine Zuflucht für die Ruhestörer aller Länder? Von Genf nach Basel liegt Frankreich daran, daß die Schweiz keine Flüchtlinge und gefährlichen Menschen beschütze; von Genf nach dem Lago Maggiore ist Sardinien dabei interessirt, daß die Kantone sich nicht berechtiget glauben, Verschwörer zu beschützen; nach andern Seiten zu geben die Thore der Schweiz auf die Lombardei, auf Bayern, Baden; ganz Mitteleuropa wird es nicht dulden, daß die Kantone sich das Recht anmassen, jeden Ruhestörer mit einem Bürgerdiplome zu decken. Frankreich, sagt ein Oppositionsblatt, hat auf dem Continent keinen Verbündeten ausser der Schweiz. Im Gegentheil, die Schweiz befindet sich in diesem Falle, und die isolirte Stellung eines Staates mit so vielen mitunter mächtigen Nachbarn, hat weit mehr auf sich. Indem die Schweiz gegen Frankreich handelte, würde sie in den Busen ihrer Mutter beißen.“

Die famöse Petition der Nationalgarde, welche eine Reform in dem Wahlsystem verlangt, ward anfangs von der Opposition mit jener blinden Hast ergriffen, womit sie Alles ergreift, was gegen die Regierung gerichtet ist. Nach und nach besinnen sich aber die Blätter etwas besser. Der Constitutionnel will gar nichts mehr davon wissen. Dem Bon Sens ist die Reform zu aristokratisch; er will wohl, daß alle Nationalgarden Wähler seien, unter der Bedingung jedoch, daß jeder Bürger Nationalgardist werde. Die Idee zu dieser Petition geht eigentlich von der Gazette de France aus; sie will die sogenannte Suffrage universel, diese würde die Zusammenberufung der Reichsstände (états génereaux) und, wie die Gazette meint, die Erhebung Heinrich V. auf den Thron zur Folge haben. Jede Partei hofft durch die états génereaux ans Ruder zu kommen; sie sind wie der Bär im Scribe'schen Vaudeville, der zu allem paßt. Hören wir jetzt die Revue des D. M: „Sind denn die Zeiten so sehr geändert. Nein! Die Nationalgarde, welche kürzlich durch die Opposition angegriffen wurde, als blindes Werkzeug des Despotismus zur Zeit, wo sie die Emeute verscheuchte, ist sie denn auf einmal den Wünschen derjenigen so hold geworden, gegen die sie in den Straßen kämpfte, und die in den Blättern gegen sie zu Felde zogen? Will sie denn jetzt alles, was sie damals nicht wollte? Die Clubs, die sie geschlossen, die politischen Prozessionen u. s. w? Freilich sehen wir Schriftsteller, welche zu jener Zeit die Sache der Ordnung verfochten, Blätter, welche Anspruch machten auf den Schutz von Staatsmännern, welche sich durch Widerstand gegen die Meuterer um den Staat verdient machten, heut zu Tage sich dem Strome überlassen, welcher die ganze Opposition drunter und drüber nach einer unbekannten Zukunft fortreißt. Die Massen aber haben die Schwächen einzelner Menschen nicht; sie werden belebt von dem Gefühle des öffentlichen Interesses und nicht von Privatleidenschaften: das öffentliche Interesse hat aber seit acht Jahren so wenig eine Veränderung erlitten als der Geist der Nationalgarde; bevor sie die Petition unterzeichnet, wird die Nationalgarde demjenigen ins Gesicht sehen, der ihr die Feder reicht, und auf diesen Blick wird sie die Feder aus der Hand werfen. Daß übrigens die fragliche Petition mehr bezweckt als eine Veränderung des Cabinets, daß sie auf eine förmliche Staatsumwälzung zielt, brauchen wir nicht hinzuzufügen.“

Die Opposition will dem heutigen Cabinet zur Last legen, was unter der Verwaltung des Hrn. Gisquet geschehen; das Cabinet lehnt die Verantwortlichkeit dafür mit allem Rechte ab. Die Opposition hat sehr schnell vergessen, daß Hr. Gisquet während der letzten Session ihr angehört, daß er unter den Gegnern der Regierung in erster Reihe gestanden.

Was die Revue des deux Mondes über die Verhältnisse mit Rußland sagt, glauben wir fast wörtlich mittheilen zu müssen: „Die ausserordentliche Beilage des Blattes l'Hevétie sagt, zwischen dem Kaiser von Rußland und der Dynastie der Barrikaden herrsche die rührendste Eintracht. Diese Worte wiederholen mehrere Journale mit Emphase. Gestern noch meldeten sie mit großem Jubel: die Antipathie, welche zwischen beiden Dynastien herrsche, komme jetzt an den Tag, der Kaiser habe die franz. Gesandtschaft aus dem Hotel vertrieben, welches sie seit undenklichen Zeiten inne hatte. Diese undenklichen Zeiten reichen nicht weiter als bis zur Ambassade des Herzogs von Vicenza. Damals wurde das Hotel am Quai der Newa Frankreich zur Disposition gestellt. Zu gleicher Zeit überließ die franz. Regierung der russischen Gesandtschaft zu Paris ein Hotel. Vor einigen Monaten nach dem Brande des Winterpalastes, meldete der franz. Gesandtschaftssekretär Herrn Barante, welcher sich zu Paris aufhielt, die russische Regierung nehme das Hotel in Anspruch, das sie nicht länger entbehren könne. Demnach muß natürlich Hr. v. Pahlen gleichfalls das Hotel räumen, das er zu Paris inne hat. Inzwischen wurde Hr. v. Barante in dem Gouvernement von Odessa aufs Ehrenvollste empfangen. Man behauptet, Hr. Woronzow, der Gouverneur von Klein-Rußland sei wegen dieses Empfanges abgesetzt worden. Wir wissen nicht, ob Hr. v. Woronzow abgesetzt worden, soviel ist gewiß, daß er lange vor Ankunft des Hrn. von Barante sein Gouvernement verlassen.“

Frankreich hält sich innerhalb seiner Rechte und seiner konstitutionellen Grundsätze, und die Sprache der russischen Blätter beweiset, daß Frankreich diese eben so wenig zu Bern als zu Petersburg ausser Acht läßt. Das Journal des De-

Digitized by Google

bats hat mit vieler Würde und mit vielem Geiste bemerkt, wie weit in Rußland die Preßfreiheit in Bezug auf Frankreich gehe."

Die übrigen Begebenheiten der letzten Zeit sind von geringerer Bedeutung. Die Herzogin von Broglie, deren Tod bereits bekannt ist, starb an einem Gehirnfieber; ihre Mutter, ihr Bruder und eines ihrer Kinder sind an derselben Krankheit gestorben. Eine andere bedeutende Person, Herr Bazaine, Generallieutenant in russischen Diensten, ist dieser Tage mit Tod abgegangen. Zur Zeit, wo Caulaincourt Gesandter in Petersburg war, bat Kaiser Alexander Napoleon, ihm einige Schüler aus der polytechnischen Schule zu schicken, um Ingenieurs zu bilden. Napoleon schickte ihm die vier ersten Zöglinge der Schule. Hr. Bazaine befand sich darunter. Im Kriege von 1812 erklärten die jungen Offiziere, welche bereits ganz Rußland bereiset und große Dienste geleistet hatten, ihren Generalen, daß sie gegen Frankreich nicht dienen könnten und baten um ihren Abschied. Offiziere, welche die franz. Armee ins Herz der Monarchie führen konnten, durfte man nicht in Napoleons Hauptquartier schicken. Um sie gegen Gewaltthätigkeiten der russischen Offiziere zu schützen, ließ Alexander die vier jungen Franzosen ins Innere des Reiches abführen; ein Uebermaaß subalternen Diensteifers brachte sie nach Irkutzk, in Sibirien. Hier fanden sie den Capitain des russischen Fahrzeuges Krusenstern, welcher so eben von einer Fahrt um die Welt zurück kam. Als er an einer Hütte vorüberging, hörte er Französisch sprechen und fragte, wer in der Hütte wohne. Man nannte ihm die vier Franzosen, welche bald darauf zurückberufen und für den Irrthum entschädigt wurden, dessen Opfer sie gewesen. General Bazaine leitete lange Zeit hindurch wichtige Arbeiten, wie auch seine Gefährten, die Generale Bestrem, Fabre und Potier; sie haben alle vier Rußland große Dienste geleistet. Man sieht, daß Rußland unrecht hatte, über Frankreich zu klagen, das seit Peter dem Großen nicht aufgehört, ihm verdienstvolle Männer zu schicken, um es anzuführen auf der Bahn der Civilisation.

Krakau.

* Ein Schreiben aus Krakau vom 1. Aug. im Journal des Debats vom 4. Okt., das wahrscheinlich nur auf großen Umwegen in Paris und daher erst so spät anlangte, dessen Authenticität aber das genannte Blatt verbürgt, entwirft ein düsteres Gemälde von der gegenwärtigen Lage dieses kleinen Freistaates, in welchem der Schrecken seine Herrschaft aufgeschlagen hat. Das ganze Gebiet sei hermetisch blokirt, die Bevölkerung von 150,000 Seelen auf ihren eigenen Boden consignirt, den niemand aus was irgend einem Grunde verlassen dürfe. Von Zeit zu Zeit würden diejenigen, die verdächtig erschienen, plötzlich ihren Familien entrissen, und niemand höre dann mehr etwas über sie. Die Ausfuhr ihres Getreides sei den Krakauern, eben so wie der Transithandel verbothen, während der Markt von Krakau den Erzeugnissen aller benachbarten Staaten offen stehe. Daher schreibe sich der Ruin von Handel, Industrie und Gewerben, wozu noch ein verdoppeltes Budget in Folge der großen Kosten für die von den drei Schutzmächten gebotene Organisation der Polizei und einer fremden Miliz kommen. Der Senat habe in dieser traurigen Lage eine Adresse an die drei Souveraine der Schutzmächte verfaßt, und nebst Abschrift der Conferenz der Residenten derselben, unterm 18. April überreicht mit der Bitte, sie an ihre erhabenen Souveraine gelangen zu lassen. Die Residenten aber hätten erwidert, sie fänden das Aktenstück für ungeeignet und unschicklich, und könnten daher dem Verlangen, dasselbe an seine Bestimmung zu befördern, keine Folge geben, müßten es vielmehr als nicht vorhanden betrachten. Dies ist der wesentliche Inhalt des längeren Schreibens, welches dieses ganze Streben als auf den systematischen Ruin Polens ausgehend bezeichnet, von dem eben Krakau auch noch ein Bruchstück sei. — Wir glauben auf das hindeuten zu müssen, was wir bereits vorgestern nach dem Frankfurter Journale aus Berlin mitgetheilt haben, daß in Krakau eine Verschwörung entdeckt worden, und von den drei Schutzmächten bereits Kommissarien zur Leitung der Untersuchung ernannt worden seien.

Frankreich.

*Paris, 6. Okt. General Jacqueminot ist vom ersten Arrondissement mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit neuerdings in die Deputirtenkammer gewählt worden: in allen 3 Sektionen hatte er weit über die Hälfte der Stimmen für sich (bekanntlich war General Jacqueminot bereits Deputirter dieses Wahlbezirkes, mußte sich aber einer neuen Wahl unterwerfen, weil er zum Generallieutenant war befördert worden.) Hr. Jacqueminot ist ein unbedeutender Mann, man zieht ihn blos vor, weil er auf den Höhen der Hofgunst steht, aber eben deshalb ist die Wahl des Generals ein politisches Ereigniß, zumal jetzt, wo man mit der Petition der Nationalgarde so viel Lärm macht. Die Radikalen hatten ihren ganzen Anhang aufgehetzt; es war eine wahre Conspiration gegen den General angezettelt worden. Die Opposition kommt aber so leicht nicht in Verlegenheit: es ist ihr ungemein lieb, daß Hr. Jacqueminot in der Kammer bleibt, sie frohlockt: „wäre der Name des Generals Jacqueminot, sagt der National, nicht aus der Urne gekommen, hätte er auch nur eine schwache Mehrheit gehabt, so wäre ein Grund vorhanden gewesen, zu hoffen, das jetzige Wählerkorps (corps electoral) würde sich endlich durch die Stimme der Erfahrung und der Vernunft warnen lassen: man hätte sagen können, wozu frommt's, eine Reform zu versuchen, wenn die jetzigen Wähler Bürgersinn genug haben, um auch ohne uns, den Favoritismus zu verdammen, welcher gestattet, daß man General werde, indem man den Säbel in die Vorzimmer des Hofs nachschleppt, oder einige ministerielle Kugeln in die Urne des Palais Bourbon fallen läßt; man hätte hinzufügen können: „Die Armee hat Recht zu klagen, daß der Hof das Gesetz über die Militär-Beförderung verletzt, allein sie muß sich gedulden, da das Wählerkorps gegen die Anmaßungen des Schlosses mit einiger Energie auftritt.“ Der Schluß des schönen Räsonnements ist, daß die Sache der Reform weit mehr Stimmen gewonnen, als der Schutz des Hofs Hrn. Jacqueminot gegeben. Daß der Hof die Wahl des Generals durchgesetzt, daß er ohne den Hof durchgefallen wäre, hat seine volle Richtigkeit; allein der Hof war es ja eben, den die Opposition angriff; und es steht überhaupt dem Besiegten übel an, nach der Schlacht sich damit zu entschuldigen, der Gegner sei zu mächtig gewesen. Gegen den Einfluß des Kronprinzen auf die Armee sollte sich die Opposition nicht auflehnen; nichts kann ihr mehr zu Statten kommen. Es ist dieses Umsichgreifen des Hofes in Militärangelegenheiten doppelt ungeschickt; man facht dadurch zornige Leidenschaften beim Soldaten an, die in der Stille fortglimmen und am Tage der Gefahr zum Ausbruch kämen. Und wie reimt sich das zusammen, daß man den Kronprinzen zum Generalissimus machen und ihm zugleich eine Art von opponirender Stellung geben will, wie dies in konstitutionellen Staaten wohl Brauch ist? — Man spricht von großen Schätzen, welche in den Tuilerien sollen gefunden worden sein. Es handelt sich von nichts weniger als von dem Juwelenschmuck der Königin Marie Antoinette, der in bleiernen Röhren nach dem Garten zu sei versteckt gewesen. Es heißt aber auch, man habe mehrere Millionen in Gold entdeckt, welche Ludwig XVIII. kurz vor seinem Abgange aus den Tuilerien im März 1815 im Keller des Schlosses habe vergraben lassen. Das Auffallendste ist, daß dies Gerücht durch ein legitimistisches Blatt ausgestreut wird, welches von allem, was in Görtz gesprochen und gethan wird, recht gut unterrichtet ist. Auch im Garten soll eine bleierne Kiste gefunden

worden sein, damals als man den kleinen Garten, der sich dicht am Schlosse hinzieht, anlegen ließ, vor sechs Jahren. Der Name des Bauunternehmers, der damals zugegen war, wird angegeben, so wie der Name und die Adresse seiner Wittwe. Es wird ferner behauptet, man habe dieselbe Kiste in einem Comtoir gesehen, welches an das Schlafzimmer L. Philipps stößt. — Der Courrier de Lyon theilt über die Schweizer Angelegenheiten höchst wichtige und befremdende Thatsachen mit. Aus Genf und aus Gex wird diesem Blatte gemeldet, zwölf tausend Mann von verschiedenen Waffengattungen werden zwischen den 2. und 5. Okt. im Arondissement von Gex erwartet. Dieses Armeekorps soll einen Cordon bilden längs der Schweizer Grenze, vom Fort L'écluse bis zum Dorfe Crassier. Der Staatsrath von Genf hat sofort zwei Contingente aufgeboten. Man arbeitet an den Festungswerken der Stadt, am rechten Ufer der Rhone. Die Reisenden schicken sich an, die Stadt zu verlassen. Der russische Chargé d'Affaires soll gegen den Prinzen L. Bonaparte geäussert haben, wenn die nordischen Mächte sich in die Schweizer Angelegenheiten mischten, so liefe er Gefahr, nach Sibirien oder nach Munkatz geschickt zu werden. Wir verbürgen natürlich keine einzige dieser Nachrichten.

Der Moniteur parisien veröffentlicht eine Depesche des Commandanten der französischen Escadre in Merike, Hrn. Bazoche, an den Marineminister, wodurch die neulichen Angaben eines merikanischen Bülletins über Verluste, welche die französische Blokade-Eskadre erlitten haben sollte, auf ihren wahren Werth reduzirt werden. Die Depesche ist datirt von der Rhede von Sacrificios vom 25. Juli, und meldet, daß der Commandant der Brigg Eclipse beim Kreuzen vor Tuxpam eine kleine merikanische Handelsgoelette, die sich in diesen Hafen schleichen wollte, vertrieb, die sich dann auf die Felsen an der Küste etwas südlich von diesem Hafen warf. Die „Eclipse“ konnte nicht bis dahin folgen und schickte deßhalb auf Booten Mannschaft ab, um sich der Goelette entweder zu bemächtigen oder sie zu vernichten; allein ein starker Hinterhalt merikanischer Truppen, die im Gebüsch verborgen waren, empfing die französischen Boote in dem Augenblicke, wo sie an dem Einfahrtspunkte des Hafens angelangt, daß eine von zwei mächtigen Wellen angefüllt wurde, mit Schüssen und zwang sie, zu ihrer Brigg zurückzukehren. Trotz der sehr großen Entfernung feuerte die Eclipse 28 Kanonenschüsse gegen die Punkte ab, woher das Feuer der Merikaner kam. Zwei Mann der Eclipse wurden von Kugeln schwer verwundet, doch zweifelt man nicht an der Rettung dieser Leute. Der Capitän Jame glaubt, daß die Goelette nicht flott gemacht werden könne, und rühmt das Benehmen des Schiffszimmermanns und seines Gehilfen, welche, als sie die Lage des großen Boots sahen, unter dem Feuer der Merikaner zu demselben hinschwammen, und es glücklich aus der Brandung herausbrachten.

Pariser Börse vom 4. Oktbr. 5pCt. 109 35. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 55. — 5pCt. Span. 19⅞. — Passive —. Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 590. Linkes Ufer 437 50. Havre 935. — Orleans 480. — Bordeaux-Teste —. — Straßburg-Basel 370.

Paris, 5. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 80 90. Span. —.

Westindien.

* Man hat aus Jamaika Briefe und Zeitungen bis zum 26. Aug. erhalten, die Ruhe war nicht gestört worden, die Neger hatten jedoch noch nicht überall zu arbeiten angefangen. Man glaubte, die Wohlgesinnten unter ihnen würden etwa 3 oder 4 Tage wöchentlich um Lohn arbeiten, in dieser Zeit aber so viel thun, als sie in der Sklaverei in den ihnen vorgeschriebenen 5 Arbeitstagen gethan hätten, um so viel mehr Zeit frei zu behalten.

Todesfälle.

Bayern. Zu Regensburg: Dr. Buchermann, k. bayer. Bataillonsarzt; zu München Wilh. Pfenden, k. Rechnungsrevisor; zu Zürich auf einer Erholungsreise der k. bayr. Ministerialsekretär Jos. Gail; zu Baireuth am 10. Aug. Joh. Mart. Landgraf, k. quiesz. Polizeidirektor, 80 J. a.; zu Nürnberg am 12. Aug. der Direktor der chemal. privileg. Handelsschule daselbst, Just. Christoph Daniel Wurzbach; zu München am 15. Aug. der k. Regierungsdirektor v. Unertsberger, 76 J. a.; Konrad Adam, k. Oberlieutenant, 40 J. a.; Wilh. v. Harnier großherz. hess. Legationsrath, 38 J. a.; Kasp. Neumüller, k. Oberrechnungskommissär, 70 J. a.; zu Augsburg am 21. Aug. die Finanzräthin v. Schätzler, 71 J. a.; zu Baireuth die Freifrau Christiane Erdmuthe v. Imhof, geb. Freiin v. Thümmel, Wittwe des oldenburg. Landraths Frhrn. v. Imhof; zu Aschaffenburg am 17. Aug. der k. Landger. Physikus Dr. Wenzel; zu München am 27. Aug. der prakt. Arzt und Geburtshelfer Dr. Martin; am 23. Aug. Karolina Freifrau v. Jeetze, k. Majorsgattin, 58 J. a.; zu Colmberg der k. Revierförster Strauß, am 26. Aug.; zu Schloß Kirchschönbach am 24. die Gräfin Friederike Eleonora Sophie Franziska Leopoldine zu Rantzau-Breitenburg, Stiftsdame zu Preez in Holstein; zu München, Dr. d. Medizin Erhard Schauer, ausgezeichneter prakt. Arzt von Bamberg; zu Augsburg Fr. Leopold. Freifrau v. Stael-Holstein, Theresien Ordensdame und königl. Obersten-Wittwe; Seb. Wittmann, vorm. Professor dann Benefiziat; zu Regensburg Priester Geißler; zu Kissingen Friedr. Richter, Appell. Ger. Assessor in Mittelfranken; zu Velburg am 19. Aug. der Cooperator Priester Joh. Bapt. Betz, 34 J. a.; zu Donauwörth Fr. Böhm, Bürgermeister und Inhaber der goldenen Civil-Verdienst-Medaille; zu Würzburg der Weinhändler Böhm; zu Eichstädt, Fr. X. Habann, Kaufmann aus München; zu Ansbach am 2. Sept. Philipp Christoph Rößler, Aud. im Chev. Leg. Reg. Taxis, 66 J. a.; zu Rätzelsdorf Christoph Gottlieb Sigmund Frhr. Kreß von Kressenstein pens. Assessor der chemal. General-Forst-Administration und Aeltester seines freiherrl. Geschlechtes, 81 J. a; zu Augsburg J. B. Oehl, k. Oberpostamts-Rechnungs-Revisor; zu Kempten Jos. Miller Priester und Professor, 90 J. a.; zu Obermelling bei Velburg der k. Pfarrer A. Bengl, 63 J. a.; zu Nürnberg Chr. Friedr Hammer, k. Major à la suite, chem. fränk. Kreis-Cassier, 76 J. a., einer der Mitbegründer des Korrespondenten von und für Deutschland, bekannt als Zeichner und Herausgeber mehrer sehr guten Charten; zu Ursheim bei Oettingen am 2. Sept. der k. Pfarrer Hohbach daselbst, 56 J. a.; zu Stadtamhof v. Muggenthal, chem. Gutsbesitzer; zu Ansbach Fr. G. Frhr. v. Crailsheim, Erb- und Gerichtsherr auf Rügland ꝛc.; in Rothenburg der rechtsk. Magist.-Rath Purkhauer. — **Würtemberg.** Zu Eßlingen am 18. Aug. der Prälat von Denzel, Vorstand des evang. Schullehrer-Seminars, 64 Jahre alt; zu Ludwigsburg am 10. Aug. Heigelin, Reg. Quartiermeister, 37 J. a.; zu Heilbron am 7. August der pens. Oberst v. Walter, R. d. M. V. O., 64 J. a.; in Stuttgart am 7. Aug. Rechnungsrath Megerle 73 J. a.; am 21. Aug. der Abgeordnete für das Oberamt Reutlingen, Krug, 45 J. a.; zu Oberstenfeld Stiftsprediger Sigel, 53 J. a.; zu Blaubeuren der pens. Kameralverwalter Seefried, 81 J. a.; zu Ludwigsburg am 16. Aug. der pens. Major v. Imle, R. d. M. V. O. 59 J. a.; zu Winnenden am 30. Aug. der pens. Oberstlieut. v. Breithaupt, 55 J. a.; zu Dotternhausen am 21. Aug. Johann Marie Sophie Frfrau. v. Cotta, geb. Freiin v. Adlersflycht. — Ein Reisender, welcher am 6. Aug. Newyork mit dem Dampfschiffe verließ, berichtet als zuverlässig, daß der bekannte ehemalige würtemb. Lieutenant Koseritz, welcher mit einer Abtheilung Truppen von Philadelphia nach Florida gegen die Indianer gesendet wurde, zu New-Orleans erkrankt und im Franklinspitale gestorben ist. — **Großherzogthum Baden.** Zu Heidelberg am 11. Sept. Dr. Christoph Wilh. Gatterer, großherz. Oberforstrath, emeritirter Professor bei der dortigen Universität, Ritter des Zähringer Löwen-Ordens, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, nachdem er im vorigen Jahre sein 50jähriges Dienst- und Ehe-Jubiläum gefeiert, 79 J. a. — **Großherzogthum Hessen.** Zu Mainz am 5. Sept. Joh. Baptist Heinrich, Bürgermeister der Stadt, Ritter des hess. Ludwigs-Ordens 1. Kl., 63 J. a.; ebendaselbst am 7. Sept. der gefeierte Liedercomponist Joh. Panny, 44 J. a. — **Sachsen.** Zu Dresden der

k. Stadtger.-Direktor von Breslau, v. Blankensee, Ritter des R. A. O. 3. Klasse mit der Schleife; in Leipzig am 23. August Gerichts-Direktor J. G. Richter; zu Hildburghausen am 31. Aug. der Hauptmann Joh. Heinr. Halbig; zu Dresden am 1. Sept. Christ. Friedr. Wagner, k. sächs. Wasserbaudirektor; in Kleinbauzen am 24. Aug. der Landeskommissär Heinr. v. Carlowitz, 69 J. a.; zu Hildburghausen am 23. Aug. der Kammerherr Baron v. Schuler, früher in hessischen Militärdiensten, vielleicht einer der letzten noch lebenden Krieger, die den Amerikanischen Krieg mitmachten, 82 J. a. — **Hannover.** Zu Harburg am 18. Aug. der Oberstlieutenant und Commandant Friedr. Ernst v. Stolzenberg, 82 J. a.; zu Celle der pens. Propst Konrad Kreler zu Uelzen, 71 J. a. — **Mecklenburg-Schwerin.** Zu Schwerin am 2. Sept. der großherz. Generalmajor v. Kamptz, aus dem Hause Dratow, 68 J. a. — **Preußen.** Zu Coblenz 16. Aug. Der Rechnungsrath Bierstedt, der neun Jahre lang als k. preußischer Bevollmächt. bei der Centralausgleichungscommission in Frankfurt verweilte; zu Buckau am 3. Aug. Dr. med. Friedrich Schulz, 51 J. a.; in Boßhütte, der k. Oberhütteninspektor u. Ritter des R. A. O., Arnold H. Boß, am 4. Aug. 87 J. a.; zu Berlin am 21. Aug. Adalbert v. Chamisso, gleich berühmt als Dichter und Reisender, ausgezeichnet verdient um Kunst und Wissenschaft, geb. 1781 auf seinem väterlichen Schlosse Boncourt in der Champagne, gest. 57 J. und 7 Monate alt; zu Dresden vom 20. Aug. der k. preuß. Staatsminister Frhr. v. Brenn; zu Blankenstein an der Ruhr am 19. Aug. der Justizrath Wünnenberg; zu Brieg am 30. Aug. der Gymnasialdirektor und Professor Dr. Friedrich Schmieder, als Schulmann und Gelehrter sehr verdient; zu Luckau am 26. Aug. Joh. Christ. Benj. Lutzscher Superintendent und erster Pastor, Ritter des R. A. O. 4. Kl. 69 J. a.; zu Colberg in Preußen am 23. Aug. der k. preuß. Hauptmann und Platzingenieur Hermann Wittig, 59 J. a.; auf Priemen am 19. Aug. der k. Landrath und Rittmeister a. D. Wilh. von der Schulenburg auf Priemen, des St. Joh. O. pour le mérite, und R. O. A. 2. Kl. Ritter; zu Neustadt Eberswalde, am 22. Aug. Superintendent Küster zu Berlin; in Stettin vom 29. auf den 30. Aug. Kreisphysikus Dr. Hehlen. — **Oesterreich.** Am 8. Aug. zu Prag der dortige Bürgermeister Peter Ritter von Sporschill k. Appellationsrath und Ritter des Leopoldordens; zu Plan der Graf Clam Gallas, Besitzer mehrer böhmischen Herrschaften; der als Erfinder des Panharmonikons, des Taktmessers, des schachspielenden Automaten und anderer mechanischen Kunstwerke bekannte Leonhard Mäzel, k. k. musikalischer Hofmaschinist (ein geb. Regensburger) ist auf der Ueberfahrt von Matanzas nach Philadelphia gestorben. — **Freie Städte.** Zu Töplitz der Graf Alexander von Kurzrock, k. österreichischer Kammerherr und Director des Hamburger Thurn- und Taxischen Oberpostamtes; zu Hausen a. M. am 2. Sept. C. L. Bloß, Mitglied der Rathsbank zu Frankfurt a. M. 77 J. a. — **Holland.** Am 29. August auf seinem Landhause zu Maarssen Johann Huys, Ritter des niederländischen Löwenordens und Mitglied des k. niederländischen Instituts; in der Nacht vom 12. auf den 13. Aug. im Haag der Graf W. F. v. Reede Generallieutenant, Großkreuz des niederländischen Löwen- und des militärischen Wilhelmordens und Präsident der ersten Kammer der Generalstaaten, dann der General der Infanterie a. D. Baron von Constant-Rebecque-Villars, der das ehrwürdige Alter von 80 Jahren erreichte, und 1831 noch Chef des Generalstabs der im Felde stehenden Armee war; der Vorsteher des orthopädischen Instituts im Haag, Dr. J. G. Heine (früher in Würzburg.) — **Belgien.** Zu Courtrai der Gelehrte Jacques Goethaels, Correspondent der k. Akademie der Wissenschaften zu Brüssel, Mitglied mehrerer anderer gelehrter Gesellschaften; zu Ruysselede am 22. Aug. Felix de Wilde, Notär und Bürgermeister dieser Gemeinde, Mitglied des Provinzialrathes. — **Dänemark.** Zu Kopenhagen am 1. Aug. der Kommandant von Kopenhagen, Kammerherr Oberst d'Origny, Kommandeur von Dannebrog u. s. w., ausgezeichnet als Militär, besonders während des Aufenthalts des spanischen Hülfskorps in Dänemark; Mac Evoy, der reichste Plantagenbesitzer Kopenhagens, mit Hinterlassung eines Vermögens von 2 Millionen Rthlr. — **Schweiz.** Zu Thurgau am 17. August der Verhörrichter H. Kesselring, der an der Spitze des Erziehungswesens dieses Kantons stand. — **England.** Zu Low Hill bei Liverpool, wo sie seit fast einem Jahrhunderte gewohnt hatte, Miß Anna Wall, geboren am 29. Juni 1727. Sie hatte unter der Regierung von fünf verschiedenen Souveränen gelebt, und hatte „eine mittheilsame Disposition," wie sich eine englische Zeitung ausdrückt, bis zum Ende ihres Lebens behalten; zu Edinburg am 28. Juli die Wittwe des berühmten Philosophen Dugald Stewart, 72 J. a., die selbst einen ausgezeichneten Platz in der literarischen Gesellschaft Schottlands einnimmt; das beliebte Lied: „The tears I shed must ever fall" ist von ihr; am 20. Sept. zu London Lord Carrington, Pär, 86 J. a.; zu Huntington am 23. August der General Onslow. — **Frankreich.** Am 17. Aug. zu Paris Hr. Barruel, Chef der chemischen Arbeiten der Fakultät der medizinischen Wissenschaften; am 20. Armand v. St. Cricq, Douane-Direktor daselbst; zu St. Leonard Hr. Dumas, Dekan des Advokatenstandes zu Limoges, ehemals Mitglied des gesetzgebenden Körpers, 89 J. a.; zu Paris der Requetenmeister Humann, Sohn des früheren Finanzministers, 26 J. a.; am 23. Aug. der Vaudevillist Brazier; zu Paris der Graf Anatole Talleyrand, Sohn des Hrn. v. Talleyrand, Gesandter zu Neapel unter Ludwig XVI. — **Italien.** Zu Turin am 20. Juli der Generallieutenant Marquis di Ventimiglia, Staatsrath und Präsident der Akademie der Wissenschaften; am 28. Juli zu Venedig der durch zahlreiche Uebersetzungen naturhistor. und mediz. Werke. (von Berzelius, Mitscherlich, Rose, Payen rc.) bekannte Franc. Dupré, 60 J. a.; am 4. Aug. zu Mailand Dr. Giov. Pozzi, seit 1807 Direktor der neuerrichteten Veterinärschule, bekannt durch das 1820—37 in Mailand in 9 Bdn. und 7 Ergänzungsheften erschienene Dizionario di fisica e chimica applicata alle arti, welches in Italien als das beste Werk seiner Art anerkannt ist; am 7. Aug. in Brianza der Graf Lucca Cavazza della Somaglia, Verf. einer Storia di Milano u. v. Lettere su Monaco & Baviera; zu Rom in der Nacht vom 9. auf den 10. August der Marchese Alois Marini, Direktor des Census und Inhaber einer großen Anzahl hoher Orden, ausgezeichnet durch die Herausgabe des großen Werkes von de Marchi über Kriegsbaukunst und bes. durch die des Vitruv, an dessen Uebersetzung ins Italienische er zuletzt arbeitete. — **Rußland u. Polen.** Zu Warschau am 6. August der ehemalige Rektor der dortigen Universität, Prälat Anselm Schweykowski, 66 J. a. — **Türkei.** Zu Korfu am 4. Aug. Youssouf Caramanli, Expascha von Tripoli, 70 Jahre alt.

Miszellen.

(Eine Bestellung.) Der General Bazaine, der kürzlich zu Paris gestorben ist, hatte einige Tage vorher im Tuileriengarten einen seiner Freunde, den Grafen von F...., angetroffen. Hr. von F.... bezeugte ihm sein Staunen, daß er ihn schon so lang nicht mehr gesehen: „Kommen Sie zur nächsten Sonntag, gab der General ihm zur Antwort, um eilf Uhr in die Kirche der Assomtion; dort werden Sie mich finden." Hr. von F. begab sich zur bestimmten Stunde in die Kirche der Assomption. Das Portal war schwarz behangen, der Hof mit Leidkutschen angefüllt, ein mit Federbüschen und Wappenschildern geschmückter Leichenwagen hatte so eben einen Sarg gebracht: „Wer ist denn gestorben, fragte Hr. von F. den Stadtsergeanten. — Es ist ein russischer General .... — Und wie heißt er? General Bazaine." In diesem Augenblicke schlug es 11 Uhr auf der Kirche der Assomption.

(Ursprung der Oper.) Um das Jahr 1600 bemühten sich mehrere Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Florenz, die Art, wie die alten Griechen ihre Tragödieen und besonders die Chöre aufgeführt hätten, zu erforschen. Was sie ergründen wollten, fanden sie nicht; sie entdeckten aber statt dessen etwas Neues. Nämlich sie kamen auf die Idee der Oper. Die ersten Opern waren feierliche, großartige Acte, meistens für Festlichkeiten an den Höfen berechnet. Durch die Ausbildung der Oper gewann das Orchester einen bedeutenden Standpunkt; es spielte nicht mehr, wie in der Kirchenmusik; eine untergeordnete, sondern eine freiere, mehr beigeordnete Rolle. Als Mittelgattung zwischen Kirchenmusik und Oper entstand bald darauf auch das Oratorium; dessen Schöpfer war Neri. Da in der Fasten- und Adventzeit keine Opern gegeben werden durften, so kam Neri auf den Gedanken, der Oper verwandte geistliche Werke an ihre Stelle zu setzen, deren Aufführung nicht untersagt werden konnte.

Bamberg. — № 284 — Donnerstag, 11. Oktober 1838.

Redacteur Dr. Maller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 11. Oktober 1746. Schlacht von Rocour

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. k. Hoheit der Kronprinz befindet sich noch zu Berlin, und genießt am dortigen Hofe die zuvorkommendste Auszeichnung. Höchstderselbe soll dem Vernehmen nach baldigst nach München zurückkehren und später über Griechenland, wo dem erlauchten Bruder, Sr. Maj. dem Könige Otto ein Besuch gemacht würde, eine Reise nach St. Petersburg machen.

△ München, 8. Okt. Mit dem eben beginnenden neuen Schuljahre tritt die Einführung möglichster Gleichförmigkeit des Unterrichts der vaterländischen Jugend bereits in Anwendung. Zu dem Behufe ist von jetzt der Absatz von Schulbüchern nicht mehr den Buchhandlungen überlassen, sondern wird ausschließlich von dem Centralschulbücher Verlage dahier besorgt; dieser kauft sie in großen Parthieen, bis er später sie selbst verlegt und herausgibt, und verschickt dann den nöthigen Bedarf an die einzelnen Rektoren, bei welchen die Schüler dieselben käuflich abgegeben erhalten. Dabei werden zu deren Erleichterung die möglichst niedrigen Preise gestellt, weßhalb auch die Ankäufe von jener Centralanstalt bei den Verlegern gegen Baarzahlung zu den sogenannten Parthiepreisen geschehen, wodurch die Concurrenz der andern Buchhandlungen in diesem Zweige ihres Geschäfts fortan — zum besten der Harmonie der Lehrer und der Finanzen —, geschlossen ist. Auch wird an der selbstigen Abfassung gleichförmiger Lehrbücher unablässig gearbeitet, und hiebei auf die confessionellen Verhältnisse der Schüler die ersprießlichste Rücksicht genommen. Bereits ist zur gleichförmigen Ordnung des historischen Unterrichts an den protestantischen Studienanstalten nach Vernehmung des k. Oberconsistoriums für welchen kürzlich auch Dr. Hoffmann bei der Philologen-Versammlung zu Nürnberg die Abfassung eigener protestantischer Lehrbücher vorschlug, und welcher die eigener katholischer sich gegenüber stellt — folgende allerhöchste Verfügung ergangen: 1) Dem Geschichts-Unterrichte in den dritten Klassen lateinischer Schulen protestantischer Confession soll Becks Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, I. Cursus, Hannover 1835, 2) dem Geschichts-Unterrichte in den vierten Klassen derselben Schulen die deutsche Geschichte von Kohlrausch in zwei Abtheilungen, Leipzig 1838 zu Grunde gelegt werden. 3) In den protestantischen Gymnasien soll der Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte von Dr. Heinrich Leo I. und II. Theil, Halle 1838, als ausschließendes Lehrbuch für den historischen Unterricht benützt werden. Se. Maj. der König haben jedoch hiebei ausdrücklich zu bestimmen geruht, daß die Einführung des vorstehenden Geschichtswerkes als Lehrbuch, nur auf die bereits erschienenen beiden ersten Bände sich vorläufig beschränke, der noch nicht erschienene dritte Theil aber nach seinem Erscheinen vor der Zulassung zum Gebrauche in den Schulen, erst noch einer genauern Durchsicht unterworfen, und die Einführung desselben von dem Ergebnisse dieser Durchsicht abhänigig gemacht werden solle. 4) Da keines der obenbezeichneten Lehrbücher dem Unterrichts-Bedürfnisse vollkommen entspricht, so ist die Abfassung eines neuen Geschichts-Lehrbuches für lateinische Schulen und Gymnasien protestantischer Confession bereits eingeleitet worden. 5) Bis zum Erscheinen des neuen Lehrbuches haben die Studienlehrer und Professoren sich an die vorgeschriebenen Lehrbücher genau zu halten, und sich des Gebrauches anderer Lehrbücher, insbesondere aber des Diktirens historischer Hauptsätze aus eigenen Heften zu enthalten. Hievon sind die Vorstände der protestantischen Studienanstalten und lateinischen Schulen auf den Grund höchster Ministerial-Entschließung von 22. v. Mts. unter dem Auftrag in Kenntniß gesetzt, alsbald dafür Sorge zu tragen, daß die vorstehenden allerhöchsten Vorschriften sogleich mit Anfang des Schuljahres 1838/39 genau in Vollzug gebracht werden.

Das Oktoberfest ist am 7. d. zu München unter der günstigsten Witterung abgehalten worden, mehr als 70,000 Menschen wohnten demselben auf den Terrassen der Sendlinger Anhöhe und der Theresienwiese bei. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Dänemark war mit seiner Gemahlin bei der Preisvertheilung und dem Pferderennen anwesend.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn. Vom 1. bis 7. Oktober incl. 15,109 Personen. Ertrag 1927 fl. 9 kr.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 6. October. Wie verlautet, ist die Staatsregierung gesonnen, die Kammern früher als zur gesetzlichen Zeit einzuberufen, um eine abermalige provisorische Steuerbewilligung auf 1 Jahr unnöthig zu machen, welche natürlich immer eintreten muß, wenn die Zusammenberufung am Schluße der laufenden Finanzperiode erfolgt, wie seither. — Rücksichtlich des Rechenschaftsberichtes steht unserer Verfassungsurkunde eine Abänderung auf gesetzmäßigem Wege wahrscheinlich schon beim nächsten Landtage bevor, da die dermaligen Bestimmungen darüber — daß nämlich der Rechenschaftsbericht für die vergangene zugleich mit den Voranschlägen auf die bevorstehende Finanzperiode gegeben werden soll — nach der Erklärung des Kabinets unausführbar ist. Diese lautet folgendermaßen: Was den Rechenschaftsbericht für die laufende Finanzperiode betrifft, so ist zunächst auf dießfallsige Bestimmung der Verf. Urk. einzugehen. Diese enthält im §. 98. folgende Festsetzung: „bei jedem ordentlichen Landtage wird den Ständen Berechnung der stattgefundenen Ausgaben und Einnahmen gegeben, nebst und Vorschlägen zu deren Deckung möglichst bald nach Eröffnung des Landtages vorgelegt.“ Wenn unter den bezeichneten 3 Jahren, welche die Berechnung umfassen soll, die der laufenden Finanzperiode zu verstehen sind, unter den folgenden, im Budget zu berücksichtigenden 3 Jahren aber, die darauf folgende Fin. Per. gemeint ist, so kann nicht unbemerkt bleiben, daß diese verfassungsmäßige Bestimmung in der Praxis in ihrem ganzen Umfange nicht gleichzeitig, sondern nur nach und nach in Anwendung gebracht werden kann, und daß es daher einer Verständigung bedarf, zu deren Vorbereitung folgende Bemerkungen dienen werden. Der Landtag bei welchem das Budget für die darauf folgende Finanz-Periode berathen und festgestellt werden soll, muß nothwendig allemal, wenn nicht in ein früheres

doch jedenfalls in das letzte Jahr der laufenden Fin. Per. fallen, und da das Budget bald nach dessen Eröffnung vorgelegt werden soll, so ist klar, daß ein Rechenschaftsbericht über die im Laufe begriffene Fin. Per. nicht vorgelegt werden kann. Einmal, weil die Zeit, welche derselbe umfassen soll, noch nicht abgelaufen ist, und dann, weil ein gründlicher und zuverlässiger Rechensch. Bericht erst dann gestellt werden kann, wenn die Unterlagsrechnungen, auf welche derselbe zu begründen ist, ganz, oder wenigstens zum größten Theil geprüft und justifizirt und alle, der Rechnungs-Periode angehörige, Zahlungen geleistet worden sind. Es wird allen denjenigen, welchen das Rechnungswesen nicht gänzlich fremd ist, und welche zumal im Stande gewesen sind, von dem sehr umfassenden Staats-Rechnungswesen Kenntniß zu nehmen, kein Zweifel darüber beigehen, daß zu einer derartigen Pariſizirung mindestens 1 1/2—2 Jahre gehören. Wollte man dagegen die Bestimmung der Verf. Urkunde, welche von 3 vorhergehenden Jahren spricht, wörtlich deuten, so würde der Rechenschaftsbericht ohne allen Nutzen sein, weil er jederzeit ein Jahr von der älteren und zwei Jahre der neueren Finanzperiode umfassen müßte." Diese Gründe sind so schlagend, daß man gar nicht begreift, wie sie den Schöpfern der Verf. Urkunde nicht einfallen konnten. Bei uns aber, wo die Staats-Regierung, ganz besonders in Finanzangelegenheiten, im Volke einen unermeßlichen Credit hat, bei uns kann der betreffende Punkt zu keinen Weiterungen und Wirren Anlaß geben, und wir sehen einer schnellen und gütlichen Verständigung entgegen. Ueberhaupt lassen sich bei uns, wo das Volk auf seine Verfassung eifersüchtig ist, und die Regierung es mit derselben auf der andern Seite von Herzen redlich meint, schwierige Verfassungsfragen gar nicht erwarten.

Preussen. — *†* Berlin, 3. Okt. Die lange Anwesenheit unserer hohen Gäste aus dem Norden ist nicht allein für die hiesigen Fabrikanten und Kaufleute ein sehr glückliches Ereigniß gewesen; sondern es ist auch manche andere nützliche Erfindung durch sie mehr in den Vordergrund getreten. So hört man allgemein, daß Rußland wegen Ankaufs des Geheimnisses des hiesigen praktischen Arztes Doctors Hohlfeld in Unterhandlungen getreten sei. Dasselbe besteht in einer eigenthümlichen Methode, Leichname, ohne Anwendung von Giften, zu balsamiren und dergestalt in Mumien zu verwandeln, daß sie ihre völlige Lebensfrische behalten. Diese Erfindung trifft in ihrem Resultate mit einer frühern italienischen zusammen, deren Urheber jedoch das Geheimniß mit in das Grab genommen hat. Irgend ein Zweifel waltet über die Sicherheit der neuen Erfindung nicht ob, indem der Herr Doktor Hohlfeld eine so präparirte Mumie besitzt, die schon zwölf Jahre alt ist. Da die Methode auch auf andere Gegenstände der thierischen Organisation angewendet werden kann, so wäre eine allgemeine Verbreitung derselben höchst wünschenswerth. Der im Orient berühmte französische Arzt Doctor Bulard,*) der hier noch immer verweilt, soll sich ebenfalls über diese neue Erfindung sehr beifällig ausgesprochen haben.

Oesterreich. — * Wien, 4. Okt. J. k. H. die Erzherzogin Sophie ist heute aus Tegernsee in Schönbrunn eingetroffen. Gestern war das letzte dießjährige Feldmanöver außerhalb der Mariahilferlinie, wobei J. M. die Kaiserin Mutter zu Wagen erschien und demselben bis zum Schluß beiwohnte. Morgen marschiren die hieher beorderten Regimenter nach ihren Standquartieren zurück.

* Wien, 6. Oct. Seit gestern verbreitet sich das Gerücht, daß sich S. M. der Kaiser alle Empfangsfeierlichkeiten bei seiner Rückkehr aus der Lombardei verbeten habe. Der Magistrat der kaiserl. Residenz wird jedoch an diesem Tag ein großes Diner veranstalten, wozu sämmtliche Minister und Präsidenten der Landesstellen eingeladen werden sollen. Außerdem wird die bürgerl. Cavallerie dem Monarchen eine Station entgegenreiten und S. M. in die Burg geleiten. — S. k. H. der Erzherzog Carl bezieht Samstag seine hiesige Winter-Residenz. Man erwartet S. k. H. den Erzherzog Friedrich auf kurze Zeit auf Urlaub allhier. Am gestrigen Namenstag des verewigten Kaisers Franz begab sich die Kaiserin Mutter mit der Erzherzogin Sophie in das, in eine Kapelle verwandelte Todtengemach dieses Fürsten und wohnte alldort einer Messe bei. Der ganze Hofstaat J. M. erschien bei dieser Trauer-Andacht.

Schweiz.

Die außerordentliche Tagsatzung wurde am 1. Okt. eröffnet mit einem Bericht des Vororts über den veränderten Stand der sogenannten Expulsionsangelegenheit Louis Napoleons und die jüngsten Ereignisse dabei. Dann referirten die kriegslustigen Stände Waadt und Genf über ihre umfassenden Vertheidigungsanstalten. Basel-Stadt verlangte geheime Abhandlung der Sache, eben so Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Neuenburg und Schwyz, wahrscheinlich aus richtigem politischen Takt. Die Mehrheit war aber dagegen, und es fand nun eine achtstündige Berathung statt. Bern forderte vor jeder weiteren Schlußnahme, weil Frankreich so unhöflich sei, ohne die Antwort der Tagsatzung auf seine Hauptnote abzuwarten, auf seine Sicherheit zu denken, und Truppen an seine Grenzen zu schicken, vor allen Dingen die Militäraufsichts-Behörden einzurufen, zu Vorschlägen aufzufordern und dann erst weiter zu berathen. Zwar sprachen einige Stimmen sehr lebhaft für solch offenbar sehr beschleunigendes energisches Verfahren, allein Uri meinte, dergleichen sehe einer unzeitigen Kriegserklärung ganz ähnlich und Neuenburg hielt diese Schutzmaßregeln für unnützes, unzeitiges und gefährliches Beginnen. Man nahm also vor der Hand davon Umgang; die einzelnen Gesandten ließen sich auf die Hauptfrage instruktionsmäßig ein, und es ergab sich, daß die gewohnte Einträchtigkeit der Kantone als Resultat drei verschiedene Hauptgruppen der Ansichten zu Tage förderte; nämlich 1. der Ansicht Zürichs, daß bei der freiwilligen Entfernung L. N. B. die Tagsatzung überflüssig gewesen, und dem Vororte hätte zutrauensvoll überlassen werden können, die französische Note nunmehr angemessen zu beantworten, und um die Ertheilung der nöthigen Pässe sich zu verwenden, pflichten bei: Glarus und Schwyz. 2. Die Stände Bern, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf erblickten in dem Entschlusse Napoleons bloß eine günstigere Wendung der Sache, ohne daß dieselbe dadurch entschieden wäre, unterstützten den Antrag, daß der Vorort für Pässe besorgt sein solle, um hierdurch über die Zumuthungen Frankreichs ins Klare zu kommen; faktisch sei durch den Entschluß Napoleons dem Begehren der französischen Regierung entsprochen, das nur die Entfernung desselben aus der Schweiz verlange. 3. Uri, Unterwalden, Zug, Tessin, Neuenburg, Graubündten, Freiburg und Baselstadt (letzteres zwar die Forderung der Pässe unterstützend) verlangten die sofortige Wegweisung L. N. und somit unbedingte Gewährung des von Frankreich gestellten Begehrens, das sie mit den längst besprochenen Gründen unterstützten. Hiernach kamen denn auch drei Abstimmungen glücklich zu Stande; $13\frac{1}{2}$ Stände votirten waffenbegierig für sofortige Einrufung der Militäraufsichtsbehörde, $15\frac{1}{2}$ friedfertige für sorgsame Ertheilung der Pässe an den Exkantonisten, und $19\frac{1}{2}$ um- und fürsichtige Stände für Aufstellung einer Commission zur Vorberathung von Anträgen in der Hauptsache, mit Berücksichtigung der eröffneten Noten, der Ergebnisse der Bemühungen bezüglich der Pässe und der weiteren Ereignisse.

*) Einer unsrer anderen Berliner Correspondenten meldet uns, daß der unter dem Namen Bulard in Berlin verweilende Fremde nicht der berühmte Arzt, sondern ein unberühmter Missionär dieses Namens sei. (Anm. d. R.)

Diese Kommission wurde sofort durch geheime Abstimmung ernannt aus den Gesandten Kopp, Heß, Neuhaus, Burkhardt, Schmid, Monnard und Rigaud, die sich nun, bei den Gegensätzen ihrer politischen Confessionen etliche Tage unter sich werden abkämpfen müssen, bevor sie zu einem oder einigen Schlußberichten an die inzwischen feiernde Tagsatzung gelangen. — Seit dem 1. Oktober war die Tagsatzung nicht mehr versammelt. Ueber die Sitzung der Commission am 3. October verlautet nichts. — Der Vorort ist schon thätig, um für Louis Napoleon Bonaparte (der nach einer Ankündigung in der Zürcher Ztg. am 10. Okt. in Arenenberg seine Reit- und Kutschenpferde, Geschirre und Wagen verkaufen wird) Päße zu verschaffen. Die Regierung von Waadt verlangte für die einstweilige Aufstellung ihrer Truppen etwas Geld von der Eidgenossenschaft, vor der Hand 200,000 Franken. Die Petition soll am 3. Oct. der Tagsatzung vorgelegt werden. — Das friedliche Genf ist in einen Waffenplatz umgewandelt. Mitten im größten Regen und bis an die Knöchel im Koth, arbeitet die Artillerie und das Genie an den Festungswerken und an der Armirung der Wälle. Ein junger Mensch von 22 Jahren hat einen Vertheidigungsplan entworfen, dem Herr Dufour seine volle Zustimmung geben. Mehrere Bataillone der Reserve sind inspizirt worden. Den 1. Okt. musterte Hr. Mayer 200 junge Bürger, welche das waffenfähige Alter noch nicht erreicht, und eine Menge Leute, die dieses Alter überschritten haben, oder aus andern Gründen der Militärpflicht enthoben sind, bieten ihr Dienste an. — Der Staatsrath von Waadt hat am 3. beschlossen, alle Cantonaltruppen ohne Ausnahme, zu der Zahl von mehr als 20,000 Mann aufzustellen. Ungefähr 500 Pferde sind für die Artillerie daselbst in Beschlag genommen. Der vom Staatsrath mit dem Commando der Truppen beauftragte General Guiguer hat folgenden Tagsbefehl erlassen: „Soldaten! Der Staatsrath hat mir die Ehre erwiesen, mich an Eure Spitze zu stellen, ich werde suchen, dieselbe zu verdienen. Für den Augenblick wenigstens ist meine Mission ganz friedlich, und Ordnung und Disciplin sind die einzigen Eigenschaften, welche wir zeigen können. Und wenn die Umstände sich ändern sollten, so verlange ich, auf Euern Muth und Eure Ergebenheit vertrauend, von Euch doch nur Ordnung und Disciplin, ohne welche Muth und Ergebenheit vergebens sind. Soldaten, ich habe schon vor dreißig Jahren Euere Väter befehligt. Sie hatten Vertrauen zu mir, weil sie wußten, daß ich jeden von ihnen als Freund betrachtete. Die Jahre haben mein Herz nicht geändert. Vertraut mir, wie es Euere Väter gethan haben, und wenn es Gott gefällt, werde ich Eure Erwartung nicht täuschen. Lausanne, 2. Oktober 1838. Der General, Commandant der Division: Guiguer." — In Bern sind alle Offiziere auf den Sammelplätzen ihrer Kompagnien, die Mannschaft bereitwillig. Man denkt daran, das Regiment von Neapel zurück zu rufen. Man erwartet das Aufgebot zu den Waffen auf den 4. Oktober. — Auch der Kanton Freiburg hat unterm 1. eine kräftige Proklamation an seine Bürger erlassen, worin angezeigt wird, daß auch er bereits Befehl gegeben, gleich den Cantonen Genf und Waadt das Contingent und die Reserve des Cantons aufs Piquet zu stellen, obgleich die Hoffnung ausgesprochen wird, daß trotz des feindseligen Charakters der Schritte Frankreichs gegen die Schweiz, der Friede zwischen beiden Staaten nicht werde gestört werden. — Nach Briefen aus Genf hat man dort von Paris die Nachricht erhalten, daß dem General Aymard der Befehl gegeben worden sei, mit dem Marsche der Kriegsbataillone einzuhalten. — Es heißt, Louis Napoleon Bonaparte sei Willens, die Schützen des Kantons Thurgau und St. Gallen zu einer Art von Abschiedsmahl zu sich zu laden.

Bern, 4. Okt. Die Tagsatzung hat einmüthig beschlossen, auf die französische Note im Sinne der Instruktion von Zürich zu antworten: es sei durch die Entfernung von Ludwig Napoleon die Sache erledigt. Es wurde eine Kommission niedergesetzt, um die Antwort zu redigiren.

Dänemark.

Aus dem bei Eröffnung der diesjährigen Diät der holsteinischen Ständeversammlung erschienenen Landtagsabschied der vorigen Diät von 1836 ergeben sich folgende Haupt-Resultate der verschiedenen Anträge. 1) Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ist hier (wie in Schleswig) abgeschlagen, da deren Inhalt auf zuverlässigem Wege zur öffentlichen Kenntniß komme, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen auch nach der Bemerkung der Minorität selbst für die Institution der Provinzialstände nach ihrer gesetzlichen Verfassung nicht geeignet sei. (Derselbe Antrag wurde von demselben Antragsteller Abg. Advokaten Löck in der diesjährigen Diät wiederholt.) 2) Ueber Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die bis jetzt blos auf dem Bauernstand lastet, wovon aber die Städte und die nicht zum Bauernstand gehörigen Bewohner des platten Landes frei waren, hat der König sich seine Entschliessung noch vorbehalten. Auch dieser Antrag wurde 1838 erneuert durch Kirchspielvogt Engelbrecht. 3) Aufhebung des Zahlenlotto ist nicht bewilligt, weil der dadurch entstehende Wegfall in den Staatseinnahmen eine Erhöhung oder Vermehrung der Steuern nothwendig machen würde. In Bezug auf das Finanzwesen soll der Finanzminister unter Zuziehung mehrer dazu auserwählten Männer in Erwägung ziehen, in welcher Art das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben durch zweckmäßige Ersparungen hergestellt werden könne. Zu dem desfalls auszuarbeitenden Plan sollen die Bemerkungen der Provinzialstände in Erwägung gezogen werden. Doch sei schon jetzt anzunehmen, daß wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, weder erhöhte Abgaben noch eine neue Staatsanleihe erforderlich sein werden. Durch Bekanntmachung der Finanzübersicht für 1835 und 1836 sei übrigens schon der allerhöchste Wille ausgesprochen worden, daß die sämmtlichen Unterthanen von dem Zustande der Finanzen Kenntniß erhalten sollen. Auch soll für die Zukunft eine dem Zweck entsprechende Oeffentlichkeit des Staatsfinanzwesens stattfinden. — Die übrigen Punkte sind von minder allgemeinem Interesse. — In der diesjährigen Ständeversammlung stellte unter andern der Abgeordnete Lorentzen auch den Antrag, daß eine Petition der Ständeversammlung beschließe: „daß Se. Maj. der König die Herstellung des Steuer-Bewilligungsrechtes für die Herzogthümer Schleswig und Holstein allergnädigst zu beschliessen geruhen, zu dem Ende die Trennung der Finanzen des Königreichs von denen der Herzogthümer zu verfügen und die Ständeversammlung des Herzogthums Holstein mit der des Herzogthums Schleswig in eine Versammlung zu vereinigen, der solchergestalt vereinigten Stände-Versammlung beider Herzogthümer aber die Ausübung dieses Steuer-Bewilligungsrechtes zu übertragen die Gnade haben wolle.

Augsburg, 8. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 104 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. 100 1/2 — Promessen auf B. A. per Stück Agio. Br. 18 G. 10. Bayer. St. Act. II. S. Br. 530 G. 520.

Frankfurter Kurs vom 8. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/4. Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.)

Diejenigen Studierenden, welche ihre höhern Studien an der hiesigen Universität und technischen Hochschule zu beginnen oder fortzusetzen Willens sind, haben folgende Bedingungen zu beachten.

1) Der Anfang des Wintersemesters 1838/39 fällt auf den 19 d. M. Jeder neu ankommende, noch nicht immatriculirte Studirende ist gehalten, innerhalb 48 Stunden nach seiner Ankunft vor der königl. Immatriculations-Commission, die 14 Tage versammelt bleibt, sich zu melden, über die zum Studium an der Universität oder der technischen Hochschule erforderlichen Vorkenntnisse, so wie über bisheriges in sittlicher und politischer Beziehung gutes Betragen (einschlüssig der letzten Ferien), durch legale Zeugnisse, auszuweisen, und überdieß, wenn er noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen ist, ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern oder der Stellvertreter derselben vorzulegen, daß er von ihnen zur Aufnahme an die hiesige Universität gesandt sei.

2) Eben so hat sich jeder aus den Ferien zurückkehrende, oder während derselben hier gebliebene, schon immatriculirte Student binnen gleicher Frist unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien und über seinen politischen und sittlichen Wandel daselbst, zur Erneuerung der Matrikel zu stellen.

3) Wer vor Ablauf der bestimmten Frist, abgesehen von legal nachgewiesenen außerordentlichen Verhinderungs-Ursachen, zur Immatriculirung, oder Erneuerung seiner Matrikel sich nicht persönlich gemeldet hat, wird für das begonnene Semester zum Besuche der Universität nicht mehr zugelassen.

München, den 1. October 1838.

Königliches Universitäts-Rectorat.
Dr. Siber, d. Z. Rector.

Müller, Secr.

Harmonie.

Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes **Ihrer Majestät** der **Königin** ist am Montag den 15. d. Mts. Festball von Abends 8 bis Morgens 3 Uhr.

Bamberg den 10. Okt. 1838.

Der Vorstand.

CONCORDIA.

Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin
Montag den 15. d.
Grosser Ball.
Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg den 10. Okt. 1838.

Der Vorstand.

Steckbrief.

(3 b.) Der nachbeschriebene Johann Käufer aus Rottendorf, welcher sich hier als Maurerlehrling befand, hat sich des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls verdächtig gemacht.

Derselbe hat sich am 9. d. Mts., an welchem Tage die That vollbracht worden, in der Nachmittagszeit von hier entfernt, und hat dessen dermaliger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden können.

Man stellt das Ersuchen, auf denselben vigiliren, im Betretungsfalle ihn ergreifen und anher abliefern zu lassen.

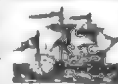
Decr. Schweinfurt den 29. Septbr. 1838.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor Seuffert.

Then.

Personal-Beschreibung.

Johann Käufer ist von mittlerer Größe und schlanker Statur, 18—19 Jahre alt, hat ein mageres Gesicht, bleiche Gesichtsfarbe, röthliche glatte Haare, gräuliche Augen, gewöhnlichen Mund, spitziges Kin, proportionirte Nase, und schlägt den Blick auffallend zu Boden.

Bei seiner Entfernung trug er einen dunkelgrauen Oberrock und Pantalons von derselben Farbe, eine schwarzseidene Halsbinde, alte Stiefel, eine Kappe, wahrscheinlich von dunkelblauem Tuche mit tuchenem Schilde und tuchlener Fangschnur von gleicher Farbe, dann eine Weste, wahrscheinlich von schwarzem Sassinet, mit Futter von dunkelgrauem Sassinet, schwarzbeinenen Knöpfen und mit einem einzigen schwarzen Bindbändchen auf der linken Seite des Rückenfutters.



Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Franz Lorenz Würzenthal endiget am 20. d. M. Abends.

Bamberg den 10. Oct. 1838.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Mühl-Verkauf.

(2 a.) Die unten näher beschriebene sogenannte Renkersmühle mit dem dabei befindlichen Wildbade bei Haßfurt wird Montag den 29. d. Mts. früh 10 Uhr in loco selbst, aus freier Hand öffentlich versteigert werden. Hiezu werden Liebhaber mit dem Beisatze eingeladen, daß bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sogleich ertheilt werden wird.

Die nähern Bedingnisse werden vor Anfang des Striches bekannt gemacht, und hier einstweilen nur so viel bemerkt, daß die Hälfte des Kaufschillings, gegen 4 pCt. Zinsen und Vorbehalt des Eigenthumsrechts, stehen bleiben kann; übrigens unbekannte Streicher, auf Verlangen, sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Beschreibung der genannten Mühle.

1) Das Hauptgebäude hat 3 Mahlgänge, im untern Stocke 2 heizbare Zimmer und eine Küche, im obern Stocke einen Vorplatz, einen wohlbegypsten Mezzanen-Saal, zwei zum Wohnen eingerichtete Zimmer, 2 Kammern, und ober dem Mühlwerke eine Kammer, woraus leicht zwei Zimmer gemacht werden können. Ferner gutes Bodenwerk, Keller, und unter der Stiege Geziefersställe.

2) Am Hauptgebäude sind angebaut:
   a) drei Badezimmer, jedes mit Badewanne, zwei großen messingen Hahnen zum Einlassen des Badewassers, und den sonstigen erforderlichen Einrichtungen, als Tisch, Stühle, Spiegel ꝛc.;
   b) eine Küche mit großem kupfernen Kessel zum Wärmen des Badewassers, und den nöthigen Röhren in die Badezimmer;
   c) eine eigene Lohenmühle mit den erforderlichen Zugehörungen, und einer Halle zum Legen der Rinde.

3) Ein besonderes Nebengebäude mit Stallung, Scheune und Holzlage.

4) Ein Haus- und Gemüsegarten nebst Wiesenplatz, circa 3 Morgen, größtentheils mit Mauern umgeben, und mit einem Dörrofen.

5) Etwa 100 Schritte von der Mühle ein sehr guter Felsenkeller, und ober diesem circa 1/2 Morgen Kleefeld.

6) Die Mühle hat nebenbei auch die Melberei-Gerechtigkeit.

Hinsichtlich des dabei befindlichen Wildbades, mit seinen sehr reichhaltigen Quellen, wird sich auf die im Jahre 1837 bereits erschienene öffentliche Bekanntmachung berufen, und nur noch bemerkt, daß nach ärztlichen Zeugnissen und vielseitigen Erfahrungen dessen wohlthätige Heilkräfte wohl beurkundet sind, und daß bei der so schönen und vortheilhaften Lage dieses Bad leicht zu einer sehr vortheilhaften Benützung gebracht werden könnte.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 281. (11. Oktober 1838.)

Rückblicke auf die Krönung in Mailand. — Reise des kaiserlichen Herrscherpaares durch die lombardischen Provinzen.

Δ **Mailand**, 29. Septbr. Das Geräusch fröhlicher Volksfeste ist verstummt; ihr Nachhall verliert sich bald auch aus den lombardischen Provinzstädten. Dagegen ward das freundliche Andenken an Kaiser Ferdinands Milde und Großherzigkeit zum unwandelbar bleibenden, gleich dem geschichtlichen Monumente der Amnestie selbst. Eine überaus günstige Stimmung hat alle Theile des Königreichs wohlthätig durchdrungen, in ihr liegt nunmehr das heilige Unterpfand des der Welt kund gewordenen, ehrenden Vertrauens zwischen einem edlen Regenten und einem genialen Volke fortan bewahrt. Der erhabene Staatsact, welcher sogar der systematischen, dabei nur zu oft blinden Verläumdungssucht der Organe der ranzösischen demokratischen Presse gegen alles von der Monarchie Ausgehende, eine unbedingte Apologie abgezwungen, hat die zartesten Saiten der Bevölkerung, die der National-ehre, angenehm berührt, und sie somit zur Erkenntlichkeit verpflichtet. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewann der durch die Amnestie bewirkte wohlthätige Eindruck, weit über den kleinen Kreis verhältnißmäßig nur weniger unmittelbar Betheiligten hinausschreitend, eine unermeßliche Ausdehnung, eine unberechenbare moralische Kraft. Die Vielseitigkeit, in der sich die Volksliebe für Kaiser Ferdinand hier noch immer kund gibt, liefert einen unwiderleglichen Beweis für die ausgesprochene Ansicht. Alle die edlen Charakterzüge seines Herzens, christliche Frömmigkeit, Mildthätigkeit, Leutseligkeit, der feste Wille für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu Gunsten der Künste desselben, bilden bei unverhehlter Rührung den Gegenstand der Gespräche, auch gewissermassen der Tagsliteratur des Volkes — wobei die im Dialecte verfaßten und von lungenkräftigen Colporteurs um den Obolus ausgerufenen Dichtungen nicht unbeachtet zu bleiben verdienen —, bilden endlich sogar den Stoff für die umherziehenden Musikerbanden, welche vor theilnehmenden Volksgruppen Gesänge nach der Melodie der Volkshymne anstimmen. Mit Entzücken erinnern sich die Mailänder besonders an die Momente, wo der gute Monarch in einem kleinen Wagen, oder zu Fuß, ohne Gefolge, anspruchlos mitten unter seinem geliebten Volk erschien; mit Leidwesen denken sie an die erfolgte Abreise. Letzteres sprach auch der Schluß der Inschrift aus, welche an dem für den 15. September bei der Porta Ticinese von reichen Vorstädtern errichteten Triumphbogen angebracht war: Lamentando ahi! troppo ratta partenza dell' Augusta Coppia — Il dolore ne attemprano — Colla Speranza — Di vicino — Ritorno. („Beklagend die, ach! zu baldige Abreise des erlauchten Paars — Mäßigen sie ihren Schmerz — Mit der Hoffnung — Naher — Wiederkunft.“) Dieser Wunsch eines baldigen Wiederbesuchs äußerte sich bei der Abreise des Kaisers am bezeichneten Orte auch durch lauten Zuruf, und der gütige Monarch machte durch ein lächelnd zugestehendes: Si, viele Zufriedene. — Unter die zahlreichen Spenden des Kaisers für wohlthätige Zwecke gehört obenan die Anweisung von sechzigtausend Lire auf seine Reisekasse zur Vertheilung unter jene Armen der Stadt Mailand, welche während der Anwesenheit Sr. Maj. bei dessen Cabinet Gesuche um Unterstützungen eingereicht hatten. Die in andern Städten vom Kaiser für wohlthätige Zwecke verwendeten Summen sind bedeutend und haben ihm die Segnungen vieler Hilfsbedürftigen gewonnen; namentlich erhielt das neu gestiftete Spital in Sondrio sechstausend Lire, die Mädchenerziehungsanstalt in Pavia 3000 L., dann bestimmte S. Maj. zur Vertheilung unter die Stadtarmen von Pavia 600 L., von Lodi 900 L., von Bergamo 3600, von Brescia 3000, von Mantua 3600 L., u. s. w. Der Ankauf vieler ausgezeichneter Werke der heurigen Kunstausstellung für die kaiserlichen Bildergallerien in Wien trug nicht wenig zur Aufmunterung der Kunst und der Künstler bei: ich will diese Werke hier nur andeuten, da ich ohnehin eine eigene Abhandlung über die Kunst- und Industrie-Ausstellung dieses Jahres nachfolgen lassen werde. Es sind die folgenden: die **Beichte**, von Molteni, ein liebliches Bild einer reizenden Sündenbekennerin, die zu leben und zu athmen scheint; ein **Greis mit zwei Töchtern**, ein Studium, mit außerordentlicher Wahrheit aus dem Leben gegriffen, von Trecourt; **Heliodor** sammt seinen Genossen beim Unternehmen des Tempelraubes von Engeln zu Boden geschmettert, ein großes Gemälde mit vielen Figuren, aber von getheilter Handlung, von Sabatelli; eine herrliche **Ansicht von Chioggia**, nächst Venedig, bei Sonnenaufgang, von Giuseppe Canella's zauberischem Pinsel; **Raphael und Fornarina**, Emailgemälde auf Porzellan vom wackern Bagutti-Walsecchi in üppiger Lebenspracht; **Pius VII. Transportirung** über die Alpen nach Frankreich, mit sehr vielen Figuren, wobei jedoch die Composition und die Landschaft vorzüglich in Anschlag kommen, von Sogeì; **der Raub der Tochter des Herzogs von Genf** durch Thomas Grafen von Savoyen, wie das obige, doch mit bestimmter hervortretendem Kunstwerthe der Landschaft, von Biss; **das Innere des Domes von Monza**, eine gute Perspektive von Calvi; dann eine bestellte Copie des **Domplatzes von Como**, indem das Orginal der talentvollen **Migliara Theodolinde**, Tochter des berühmten Künstlers dieses Namens und seine Nacheiferin, bereits einen anderen Käufer gefunden hatte; endlich die herrliche Marmorstatue: **La Prova d'Amore** von Joseph Croff, ein anmuthiges Bild weiblicher Reize im Stande der Unschuld mit dem ersten Erwachen der Liebe. — Ertheilungen von Orden und Auszeichnungen erfolgten in bedeutender Anzahl; wahrscheinlich wird noch ein Nachtrag dazu unter dem Datum Venedig statt haben. Der Erzbischof Graf Gaisruck erhielt das Großkreuz des St. Stephansordens, der Gouverneur Graf Hartig das Großkreuz des Leopoldordens, der Feldmarschall Graf Radetzky den Orden der eisernen Krone erster Klasse, die Grafen Scotti-Gallarati und Contarini, ersterer Lombarde, der zweite Venetianer, wurden Ritter des goldenen Vließes. Das Commandeurkreuz des Leopoldordens erhielten: Der Direktor der viceköniglichen Kanzlei, Hofrath Grimm und der Appellationsrath von Venedig Degli Orefizi, das Kleinkreuz desselben Ordens die hierorts angestellten Hofräthe, von Rechkron, Sebregondi, Oldofredi, Menz, der Präsident der Civiljustizstelle erster Instanz, Biella, der Gubernialrath Abate Giudici, der Präsident der Academie der schönen Künste, Londonio und der Astronom Carlini. Ritter der eisernen Krone erster Classe wurden vier, der zweiten Classe zehn, und der dritten Classe acht und dreissig ernannt. Nebst Titel- und Rangverleihungen, fanden sehr viele Ertheilungen der großen goldenen Medaille mit der goldenen Kette, derselben mit Band; dann der mittleren und kleinen, endlich der silbernen großen und kleinen Medaille statt. In Venedig wird der Kaiser meh-

rere Ordenscapitel halten und bei dieser Gelegenheit die neu ernannten Ritter mit ihrer Eigenschaft bekleiden.

Δ Mailand, 30. Sept. Ich habe in Berichterstattung über die Reise des kaiserlichen Herrscherpaares in den lombardischen Provinzen bis jetzt inne gehalten, um eine übersichtliche Zusammenstellung zu liefern, die nebst den Vortheilen der Kürze, durch Verzichtleistung auf Wiederholungen, einen helleren Ueberblick der vorzüglichsten Anstalten in den lombardischen Städten, durch Näherrückung der Daten, gestattet. In so fern die Bevölkerungszahl der Städte zur Vervollständigung dienen kann, berufe ich mich auf die hierüber bereits gemachten Mittheilungen. Die ganze Reise II. MM. war ein fortgesetzter Triumphzug; in jeder Ortschaft waren festlich geschmückte Triumphpforten mit Inschriften errichtet, feierlicher Klang der Glocken verkündete die Ankunft, und überall eilte die Bevölkerung der benachbarten Gegenden herbei, trotz des meistens ununterbrochenen Regens, und legte durch Händeklatschen und Zuruf seine Freude und Anhänglichkeit an den Tag. Der Vicekönig mit seiner erlauchten Gemahlin und der Landesgouverneur begleiteten das Herrscherpaar auf der ganzen Reise, und jeder königl. Delegat durch die ihm anvertraute Provinz, nachdem er II. MM. beim ersten Grenzorte bewillkommt, zum ersten Grenzorte einer andern Provinz, woselbst er Abschied nahm. Im Bergamoischen und Brescianischen erreichte der Jubel der Bevölkerung den höchsten Grad; die von ihren Gebirgen herbeigekommenen Landleute verlangten, zuerst den Saum der Kleidung des Kaisers mit ihren Lippen berühren zu dürfen, dann aber küßten sie im Taumel des Enthusiasmus die Hände und Arme des milden Monarchen. — Am 17. Sept. erfolgte um 9 Uhr Vormittags die Abreise II. MM. von Pavia, und um halb ein Uhr Einzug in Lodi unter Glockengeläute und rauschender Musik von Militärbanden. In der Grenzgemeinde S. Colombano waren sie unter ein eigens errichtetes Pavillon abgestiegen, und empfingen ein durch festlich gekleidete Mädchen dargebrachtes Geschenk von auserlesenen Früchten. In Lodi wurden der Bischof und die Civil- und Militärchefs zur kaiserl. Tafel beigezogen; darauf besuchte der Kaiser das große Hospital, die Industrie- und Armenanstalt, und die neue Promenade, auf welcher ein eleganter Obelisk auf Kosten der Stadt zum Andenken dieses allerhöchsten Besuches errichtet steht, und die Kaiserin beehrte das neue Institut der englischen Fräulein mit einem Besuche. Abends war allgemeine Beleuchtung der Stadt, nach deren Besichtigung II. MM. in dem taghell beleuchteten Theater erschienen. Am 18. Sept. um 9 Uhr Vorm. reisten II. MM. nach Crema ab, woselbst Mädchen Blumen zum Geschenke darbrachten, und der Kaiser das Stadtspital und die Beschäll-Anstalt besuchte. An demselben Tage erfolgte, um 6 Uhr Nachmittags, unter Freudenbezeigungen des Volkes der Einzug in Bergamo. II MM. bezogen den Palast Terzi. Abends boten sich die Stadt und ihre hügeligen Umgebungen in herrlicher Beleuchtung dar. Am 19. Sept. war die Feier des Geburtstages I. M. der Kaiserin und Ihrer Zwillingsschwester, der Herzogin von Lucca, die sich zur Begehung desselben in Bergamo einfand. Zwei Knaben und zwei Mädchen brachten Blumen und Gelegenheitsgedichte, wofür sie am folgenden Tage mit Schmuckgegenständen beschenkt wurden. An diesem Vormittage besichtigte der Kaiser die Kunstausstellung der Academie Carrara, wo er einige Werke ankaufte, und die Kaiserin das Mädchen-Erziehungsinstitut bei S. Grata und die unentgeldliche Musikschule. Der Bischof und die ersten Staatsbeamten wurden zur kais. Tafel gezogen, nach dieser besuchte der Kaiser das große Hospital, die Versorgungs-Anstalt, und das Waisenhaus für Knaben, die Kaiserin die zwei Waisenhäuser für Mädchen. Beide Maj. begaben sich Abends in die Budenreihen des Jahrmarkts, besonders den Gegenständen der Landesindustrie Aufmerksamkeit widmend; der Kaiser ordnete hierbei den Einkauf mehrerer Erzeugnisse nationeller Industrie an. Die Stadt war wie am vorigen Abende beleuchtet; II. MM. verfügten sich in das taghell beleuchtete Theater. Am 20. Sept. nach acht Uhr Vormittags wurden der Clerus und die Behörden zur Abschiedsnahme vorgelassen; besonders rührend war die darauf erfolgte Scene des Abschieds zwischen den erhabenen Zwillingsschwestern. Um neun Uhr brach der Zug, von der adeligen Garde zu Pferde begleitet, auf. Um ein Uhr Nachmittags erfolgte der feierliche Einzug II. MM. in Brescia unter Glockengeläute, Kanonendonner und Jubelrufen des Volkes. Nach aufgehobener Tafel verfügte sich der Kaiser in die Quirinianische Bibliothek, welche im Besitze sehr kostbarer Antiquitäten ist, dann in die Gallerie des Grafen Tosi, die reich an Gegenständen aus allen Zweigen der schönen Künste ist, ferner in das Stadtspital, in die Versorgungsanstalt, die Kaiserin in das Waisenhaus für Mädchen und in die Erziehungsanstalt der Salesianerinnen. Abends war die Stadt herrlich beleuchtet. Am 21. Sept. ließ Se. Maj. die sämmtlichen Behörden zur Aufwartung vor sich, verfügte sich dann zum neu erbauten Friedhofe, einem ausgezeichneten Werke moderner Architektur, dann in die berühmte Kirche der heiligen Afra, wo Werke von Palma, Tintoretto und Veronese, und die Ehebrecherin Tizians, mit Recht als Meisterwerke der Kunst zu bewundern sind, und endlich zu den Ausgrabungen an die Ruinen des Tempels Vespasians, worauf gegenwärtig das Museum erbauet wurde, welches ebenfalls einen Besuch erhielt. I. M. die Kaiserin besuchte das Kloster der Ursulinerinnen, das Versorgungshaus für Mädchen, das neue Institut der barmherzigen Schwestern und das Frauenhospital. Die ersten des Clerus, die Civil- und Militärchefs, der Präsident des Athenäums, und einige Adelige wurden zur kais. Tafel beigezogen. Abends war eine allgemeine Stadtbeleuchtung, sogar alle umliegenden Hügel bis auf die Entfernung zweier Miglien, boten sich in effectvollem Schimmer dar, und machten den auch von II. MM. befahrenen Corso zu einem der herrlichsten, die jemals in Brescia gesehen wurden. Nebstdem erhöhte ein Volksfest die allgemeine Freude, wobei zwei Cuccagne (Klettermaste) nicht fehlen. Das beleuchtete Theater wurde von II. MM. besucht. Am 22. Sept., Vormittags um 9 Uhr ging die Reise des Herrscherpaars nach Cremona, das sich der Ankunft desselben um ein Viertel nach 1 Uhr erfreute. Der Kaiser besuchte nach aufgehobener Tafel das Lyceum, das physikalische u. naturhistorische Cabinet, das Waisenhaus für Knaben, das Stadtspital und die Findlingsanstalt. Abends wurde die Stadt allgemein beleuchtet, und II. MM. besuchten das Theater. Am 23. September ging der Kaiser in das Spital der barmherzigen Brüder, in das Arbeitshaus, in die Kleinkinder-Bewahranstalten bei St. Sepolcro, endlich in die Kirche des heil. Sigmund, die mit herrlichen Gemälden ausgestattet ist. Die Kaiserin besuchte das Stadtspital, das Waisenhaus für Mädchen, die Anstalt delle Figlie della Carita. Zur kaiserl. Tafel wurden Viele der höchstgestellten Personen der Stadt gezogen. Darauf begab sich die Kaiserin in die Frauen-Versorgungsanstalt, und Abends erschienen beide Maj. im beleuchteten Theater. Auch die Stadt glänzte, wie am vorigen Tage, in einem Lichtmeere. Am 25. Sept. reisten II. MM. um 8 Uhr Vormittags nach Mantua ab, und trafen hier um 2 Uhr Nachm. unter dem Jubel der Bevölkerung ein, unter Glockengeläute und Kanonendonner. Der Kaiser besah kurz darauf die Bibliothek, das Museum und den botanischen Garten. Abends war allgemeine Stadtbeleuchtung. Am 25. Sept. besah der Kaiser die Befestigungsarbeiten bei Pietole und im Waffenarsenale;

die Kaiserin das Arbeits- und Versorgungshaus*) der Christen.**) Am 20. Sept Vorm. erfolgte die Abreise JJ. MM. nach Verona und ihr Eintritt auf Venezianischem Boden.

Großbritannien.

△ London, 3. Okt. Das Volk der vereinigten Königreiche fährt fort, in öffentlichen Versammlungen aller Art seinen lebhaften Antheil an den Angelegenheiten des Landes zu bethätigen. Nach den Meetings der Radikalen, welche schnell vergessen worden sind, und dieser Parthei mehr geschadet als genützt, und im ganzen nur die Sache der Tories gefördert haben, hat nun einer der Chefs der letzteren, der Marquis von Chandos, die Korngesetze zu vertheidigen unternommen. Lord Chandos, selbst einer der am reichsten begüterten Familien angehörig, ein noch junger Mann, hat sich vornehmlich die Vertheidigung der Grundbesitzer und Pächter, was man hier das Land-Interesse (landed interest) nennt, zum Ziel gesetzt, und ist wirklich unter diesem wichtigen Stande sehr beliebt und einflußreich. Er ist Präsident eines Ackerbauvereins, zu dessen jährlichem Feste viele beim Landbau Betheiligte am letzten Montag in Buckingham zusammenkamen. Bei dieser Gelegenheit sprach Lord Chandos für die Beibehaltung der bestehenden Korngesetze, und stützte sich vornemlich auf das gewöhnliche Argument der Tories, daß die Freigebung des Handels und das daraus folgende Sinken der Getreidepreise den zahlreichen und achtbaren Stand der Pächter zu Grunde richten würde, die einen bedeutenden Theil der Mittelklasse bilden, und zu dem Kern der Nation gehören. Es ist gewiß, daß ein plötzlicher Uebergang zu völliger Freiheit des Handels den Pächtern, die ihre Contrakte unter den gegenwärtigen Verhältnissen abgeschlossen haben, verderblich sein müßte; am Ende aber fiele der Verlust doch auf die großen Landbesitzer zurück, die bei der Unmöglichkeit, die alten Pachtzinse von den Pächtern einzutreiben, nothgedrungen dieselben nachlassen oder verhältnißmäßig herabsetzen müßten. Es besteht übrigens auch in England trotz der Concentration des Landbesitzes, noch eine bedeutende Zahl von kleinen Bauern, die ihre eigenen kleinen Güter selbst bewirthschaften, und in sehr guten Verhältnissen leben, in Devonshire, in Yorkshire und einigen westlichen Grafschaften sind sie am häufigsten, entscheiden die Grafschaftswahlen, in denen die abhängigen Pächter stets im Sinne ihrer Grundherrn stimmen, und sind aus Eigennutz für die Beibehaltung der Korngesetze eingenommen. Sie sind eine der Hauptstützen des Torysmus im Lande, und erkennen den Lord Chandos als ihren Vorfechter an. — In Bath mischt sich auch das schöne Geschlecht in die Politik, und tritt kühn in die Arena des Parteikampfs ein, wo doch in der Regel nicht Anmuth und Schönheit sondern der Stärke wildes Recht, wo nicht süßbethörende Schmeichelworte, sondern trockene Syllogismen und rohe Invektive den Sieg entscheiden. Der praktische Geist der englischen Race zeigt sich doch unter allen Verhältnissen; während in Frankreich und Deutschland Philosophen und Poeten über die Rechte der Weiber streiten, und bis an die Quelle des Nils die freie Frau aufsuchen, fangen die Engländerinnen an, diese Rechte einstweilen auszuüben. In Bath versammelten sich ihrer viertausend, unter dem Vorsitz einer M. Balwell, und hielten Reden über die Freiheit, und die angebornen Rechte der Menschen. Den Männern waren die Tribunen und Fenster eingeräumt, die den Versammlungsplatz umgaben, und sie mußten sich mit dem Zuschauen begnügen. Nur ein Hr. Vincent genoß die Gunst, die viertausend mehr oder weniger liebenswürdigen Versammelten anreden zu dürfen, und es gelang ihm, den Beifall seiner Zuhörerinnen zu verdienen. Die Damen sind sämmtlich radical. Und nun noch eine politische Versammlung; zu Templemore in der Grafschaft Tipperary vereinigten sich fünfzigtausend katholische Landleute, um die Precursor Gesellschaft in ihrer Gegend zu organisiren. Sie begaben sich in Zügen, ganze Ortschaften zusammen von ihren Geistlichen geführt, auf den Sammelplatz; es herrschte die größte Ordnung, und niemand betrank sich, dies ist ein bedenkliches Zeichen für die Tories, denn nur ein tiefgefühltes lebendiges Interesse kann den Irländer vom Whisky fern halten.

Die Königin Wittwe hat sich am 3. Sept. mit zahlreichem Gefolge zu Portsmouth auf dem „Hastings“ nach Malta eingeschifft. Bei ihrer Ankunft in Portsmuth wurde sie von den Behörden feierlich empfangen, die Garnison rückte aus und mehr als 20,000 Menschen waren herbeigeströmt, der Einschiffung beizuwohnen. — Der Fürst Esterhazy ist am 4. mit seinem Sohne von London nach Wien abgereist. Er soll im April k. J. wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Londoner Börse vom 4. Okt. Consols 94½, akt. R. —, mit Coup. 18¾ 19, Diff. 7½ ⅝, Pass. 4½ ⅝, portug. 34 ½, 3 % 22 ½.

Frankreich.

†♀ Paris, 6. Okt. Der König und die königl. Familie werden demnächst nach Schloß Trianon abgehen und dort einige Tage verweilen. Eine Woche ist dann zum Aufenthalte in Fontainebleau bestimmt. Gestern hatte der General Ventura seine Abschieds-Audienz beim König. Derselbe reist von hier über Marseille und Alexandrien nach seinem zweiten Vaterlande Lahore zurück. — Die Verhältnisse des hiesigen Hofes zu dem verwandten von Meklenburg-Schwerin scheinen sich allmählig freundlicher zu gestalten, das Antwortschreiben des Großherzogs, Bruders der Herzogin von Orleans, der bekanntlich gegen diese ihre Vermählung gestimmt war, auf die Anzeige von der Geburt des Grafen von Paris, soll in sehr herzlichen Ausdrücken abgefaßt gewesen sein. — Der Herzog von Orleans fand auch zu Nancy und Lüneville den freudigsten Empfang; besonders in letzterer Stadt war eine Masse von Fremden bei seiner Anwesenheit zusammengeströmt. Er und sein Bruder, der Herzog von Nemours, verstehen es ganz, durch ihr leutseliges Benehmen die Herzen der Franzosen zu gewinnen, und offenbar hat ihre Anwesenheit in Lothringen, das nebst dem Elsaß sonst als der Hauptsitz republikanischer Gesinnungen gilt, sehr günstig auf die Stimmung der Bevölkerung für die Dynastie und die Regierung eingewirkt. — In der vergangenen Nacht traf der englische Oberst Thompson mit Depeschen für Lord Granville hier ein, und soll unverzüglich nach St. Petersburg abgehen. — Die Sache des Generals Brossard wird schwerlich mehr vor Eröffnung der Kammern zum zweiten Male verhandelt werden können, da die nochmalige Vernehmung der früheren und der neuen Zeugen und die Ergänzung der Instruktion sehr bedeutende Zeit in Anspruch nimmt. — Die Diffamationsprozesse nehmen überhand. Außer dem des Hrn. Guisquet gegen den Messager haben auch die Söhne des Hrn. Casimir Perrier gegen den National, die Europe, und sogar gegen das Witzblatt, den Corsaire solche anhängig gemacht, indem sie von jedem dieser Journale 100,000 Fr. Entschädigung für Diffamation ihres Vaters verlangen. Hr. Casimir Perrier hatte noch bei seinen Lebzeiten selbst einmal einen ähnlichen mit gleicher Forderung gegen die damalige Tribüne angefangen, und das Resultat waren 12 Fr. 50 Ctmes, welche ihm der Gerichtshof statt der verlangten 100,000 Fr. zusprach. Nach solchen

*) Zur Vervollständigung der Kenntnißnahme der Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten in der Lombardei füge ich folgende offizielle Daten bei: In der Lombardei bestehen 9 Lyceen, 30 Gymnasien, 60 höhere Elementarschulen für Knaben, 13 für Mädchen, 2240 niedere Elementarschulen für Knaben, 954 für Mädchen, 58 männliche, Erziehungsanstalten, deren 51 für Mädchen, und 9 Bibliotheken. Waisenhäuser für Knaben gibt es 12, für Mädchen 19, Civilspitäler 65, Gebäranstalten 7, Findlingsanstalten 10, Unterkunftshäuser für Geistesabwesende 8, Armenhäuser 32, Arbeitshäuser 11, Almosenanstalten 961, und Pfandhäuser 12. (A. d. Korr.)

**) In Mantua ist die israelitische Gemeinde sehr stark und dabei äußerst wohlhabend und wohlthätig; sie unterhält viele Wohlthätigkeitsanstalten, daher hier eine Unterscheidung. (A. d. Korr.)

Antecedentien läßt sich auf das Ergebniß der jetzt begonnenen Prozesse schließen. — In der Sache des Moniteur Republikain ist neuerdings ein Müller Collat als Mitschuldiger gefänglich eingezogen worden, bei welchem 1835 die Verhaftung Pepins war bewerkstelligt ward. Mehrere andere Individuen, darunter der Drucker Fourquetot und ein gewisser Dargout, die schon seit einigen Tagen festgenommen sind, wurden in die Conciergerie in enges Verwahr gebracht. — Während die Besitzer der Zuckerplantagen in den Colonien Gleichstellung der Auflage auf ihr Produkt mit derjenigen auf den Rübenzucker als dringend nothwendig nachsuchen, wenn sie nicht gänzlich zu Grunde gerichtet werden sollen, thun nun auch die Rübenzuckerfabrikanten in Frankreich selbst von allen Seiten Schritte, um die Angaben der Pflanzer als falsch darzustellen, indem sie aus dem Vollzuge der von jenen verlangten Maßregel den unvermeidlichen Ruin der ganzen Rübenzuckerfabrikation prophezeien. Schon bei der Drohung einer Herabsetzung des Einfuhrzolles auf den Colonialzucker hätte ihrer Angabe zufolge ein Sechstheil sämmtlicher Rübenzuckerfabriken Frankreichs zu arbeiten aufgehört, und es ist nicht zu verkennen, in welch schwieriger Lage sich die Regierung den beiden miteinander collidirenden Interessen gegenüber befindet. — Der Polizei ist es gelungen, zweien bedeutenden Diebsbanden, deren offenbar mehrere in Paris seit einiger Zeit förmlich organisirt sind und die öffentliche Sicherheit gefährden, auf die Spur zu kommen, und eine große Anzahl Verdächtiger einzufangen. Die Jounale sind fortwährend mit Berichten über die keckſten Diebstähle und Räubereien selbst auf offner Straße und beim hellen Tage angefüllt. — Die von dem Buchhändler Paulin verlegte Geschichte von Florenz von Hrn. Thiers, soll ihrer demnächstigen Vollendung entgegen sehen. Der berühmte Verfasser ist aufs Eifrigste mit diesem neuen Produkte seines Talents beschäftigt.

Die Brüder des Grafen Capodistrias haben den ehemaligen Sekretär des Präsidenten von Griechenland, E. A. Bétant, einen der tüchtigsten Gräcologen, beauftragt, die politische und Privatkorrespondenz desselben herauszugeben. Dieses für die Zeitgeschichte wichtige Werk wird im nächsten Jahr erscheinen. — Alexander von Humboldt ist von seiner Reise nach Havre nach Paris zurückgekehrt und er wird noch einige Monate daselbst verweilen. — In Paris ist eine neue Zeitschrift ins Leben getreten; dieselbe führt den Titelel, „der Dampf, Journal der Packetboote und Waggons".

Pariser Börse vom 5. Oktbr. 5pCt. 109 35. — 3pCt. 80 85. — Neap. 100 65. — 5pCt. Span. $19\frac{3}{4}$. — Passive $4\frac{1}{8}$. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 590. Linkes Ufer 430. — Havre 935. — Orleans —. — — Straßburg-Basel 370. — Sambre-Meuse 440.

Paris, 6. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 80 70. Span. —.

Italien.

† **Florenz**, 28. Sept. Am 25. Sept. Abends langte Fürst Metternich mit seiner Familie hier an, er wurde gestern zur Tafel am großherz. Hofe geladen, und von der Großherzogin Wittwe und von den andern Erzherzoginnen zuvorkommendst empfangen. Der Fürst wird alle Sehenswürdigkeiten der Stadt mit Aufmerksamkeit prüfen. Graf Kollowrat reiste am 27. nach fünftägigem Aufenthalte von hier ab, nachdem er alle öffentlichen Kunstanstalten besucht und viele Einkäufe von Kunstgegenständen gemacht hatte. — Der Verein für Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Livorno hat mit dem berühmten Stephenson einen Vertrag geschlossen, wonach dieser sich verpflichtet, die Vorstudien, den Plan und Kostenüberschlag für die Bahn bis nächsten Mai zu liefern; deßhalb sind zwei seiner tüchtigsten Eleven, die Ingenieure Hoppner und Towesched hier eingetroffen, welche sogleich mit dem Sammeln der Materialien für die Arbeit begannen.

* **Neapel**, 25. Sept. Die Reise des Königs nach Sicilien hat zu dem unwahrscheinlichen Gerüchte Anlaß gegeben, S. M. beabsichtige den Winter in Palermo zuzubringen. Als Ziel der Reise ist ursprünglich Messina bestimmt gewesen, es ist jedoch möglich, daß dieselbe weiter ausgedehnt wird. — Ein königliches Dekret ertheilt einem Hrn. Bode von London die Erlaubniß, in Calabrien und Sizilien nach Metallen, Halbmetallen, Steinkohlen, Erdpech, Alaun ꝛc. zu graben. — Ein anderes Dekret spricht wieder von Gleichstellung der Verfassungen von Sizilien und Neapel; die Organisation der sizilianischen Intendanzen und Secretarien wird denjenigen der übrigen neapolitanischen Provinzen gleichgestellt. Die Intendanten und Generalsekretäre werden in drei Klassen getheilt. Ein Intendant der 1. Klasse erhält jährlich 3600, der 2., 3300, der 3. 3000 Ducaten; ein Generalsekretär Nr. 1 1100, Nr. 2 1000, Nr. 3 940 Duc.; überdieß wird der Intendanz von Palermo auf die Provinzial-Gemeinde-Fonds angewiesen jährlich 9500, der von Messina und Catania 4500 und den übrigen 4000 Duc., den Sottintendanzen von 8—900 Ducaten. Mit dem 20. August haben von Palermo nach Messina u. Palermo nach Trapani regelmäßig Postcurse begonnen. Von P. nach M. sind 24 Stationen in 46 Stunden mit 144 Pferden. Von P. nach T. 6 Stationen in 12 Stunden ebenfalls 144 Pferde. Es sind dies die ersten regelmäßigen Posten in Sizilien. Wie viel bleibt diesem unglücklichen Lande noch zu wünschen übrig!

Miszellen.

Die Wittwe des verstorbenen Hofkapellmeisters **Hummel** zeigt den Verkauf derjenigen Clavier-Composition Conzerten fürs Pianoforte und andere Instrumente, Lieder, Cantaten, Messen, Ouvertüren ꝛc. aus dem Nachlasse des Künstlers an, die noch nicht im Drucke erschienen sind.

Die seit einiger Zeit in deutscher Sprache erscheinende „**Pariser Zeitung**" erwähnt, man habe unlängst entdeckt, daß die Textbücher der Opern Iphigenia in Aulis, Coriolan, Phaethon, Mithridates, Sylla, Montezuma, Merope, Cäsar, Cleopatra und Semiramis, zu welchen Graun die Musik componirte, ursprünglich von Friedrich dem Großen in französischer Sprache geschrieben; dann von dem Berliner Hofdichter ins Italienische übertragen wurden. Diese Opern wurden in den Jahren 1742 bis 1756 gegeben, aber nur der Sulla hat die wechselnden Launen der Mode überlebt.

(**Vorrichtung zur Verhütung der Feuersbrünsten.**) Hr. **Maratuch** ist der Erfinder eines Schutzmittels gegen jene Feuersbrünste die durch Entzündung der Schornsteine entstehen. Dasselbe beruht auf dem Grundsatze, daß jeder Körper der nicht brennt, eine abkühlende Kraft hat, welche in dem Maße groß ist, als er den Wärmestoff, den er mitgetheilt erhält, abgibt. Die Vorrichtung wird im Innern der Schornsteine zwischen der Flamme und dem Orte, wo eine Entzündung erfolgen kann, angebracht und besteht aus drei in gewissen Entfernungen übereinander angebrachten Metallgittern. Die abkühlende Kraft dieser Gitter ist so groß, daß, mit welcher Lebhaftigkeit die Flamme an das untere Gitter schlagen mag, das oberste doch nicht so heiß wird, daß man die Hand nicht darauf erleiden könnte. Die Funken, die so häufig die Ursache der Kaminbrände werden, erleiden auf ihrem Durchgange durch die drei Scheidewände eine solche Abkühlung, daß sie auslöschen oder wenigstens ganz unschädlich werden. Man darf hoffen, daß die Apparate des Hrn. Maratuch in Kürze allgemein in Anwendung kommen, denn sie widersetzen sich 1) der Verbreitung der Flamme und der Funken; sie concentriren 2) die Wärme auf der Heizstelle und erhöhen dadurch die dem Zimmer zu Gute kommende Wärme, sie lassen sich 3) auf Schornsteine aller Art und jeder Größe anwenden; und sie thun 4) der Güte und dem Zuge der Schornsteine keinen Eintrag, so daß man sie selbst zur Verhütung des Rauchens derselben empfehlen kann. (Europe industrielle.)

Digitized by Google

Bamberg. — № 285 — Freitag, 12. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des litar. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 12. Oktober 1492. Entdeckung der Insel San Salvador.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ München, 9. Okt. Aus Berchtesgaden erhält man fortwährend die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden JJ. Majestäten. Allerhöchstdieselben hatten Salzburg und dessen Umgebung schon zweimal besucht. Die Hrn. Erzbischöfe von Bamberg u. Salzburg haben ihre Aufwartung in Berchtesgaden gemacht, und zur kgl. Tafel Einladung erhalten. — Man will jetzt wissen, J. M. die Königin von Griechenland komme nach Tegernsee und dann hieher, so daß die Reise J. M. der Königin Therese nach Trient unterbliebe. Es heißt Se. k. Hoh. unser Kronprinz treffe heute Abends von Berlin hier ein. — Der Kronprinz von Dänemark gab am 6. d. vor seiner Abreise ein großes Diner, zu welchem er vorzugsweise hiesige Gelehrte und Künstler hatte einladen lassen. — Die Geschenke, welche der russ. Großfürst Thronfolger nach seiner Abreise durch den russ. Gesandten an mehrere Herren seines hiesigen Dienstes vertheilen ließ, sollen sehr werthvoll sein. — Allmählig wird es nun hier stiller werden, bis wieder der Hof zurück ist und das gewöhnliche Winterleben sich einrichtet. Mehrere Künstler wie Cornelius, Kaulbach, dessen Gesundheit noch immer leidend ist, reisen in diesen Tagen nach Rom ab, um den Winter dort zuzubringen. — Am 7. d. haben vier Novizen im Benediktinerkloster Ottobeuern Profeß abgelegt; drei andere, darunter ein Ritter der franz. Ehrenlegion, Joh. Stoll aus dem Elsaß, bereiten sich dazu vor. — Die innere Einrichtung der Propstei Scheyern wurde von einem Frauencomite zu Pfaffenhofen besorgt, an dessen Spitze nach Angabe der hiesigen polit. Ztg. eine Protestantin stand. — Bei dem Volksfeste sah man ausgezeichnet schöne Zuchthengste und Stuten, überhaupt scheint die Pferdezucht in Ober- und Niederbayern schöne Fortschritte zu machen, obgleich die Pferderennen, dieses Nationalvergnügen, darauf noch wenig Einfluß haben, da fast nur Bauern, Wirthe u. Brauer immer mit denselben Pferden daran Theil nehmen, noch nicht aber, wie in England, Ungarn, Preußen, die reichsten Adeligen, Offiziere und grösseren Pferdezüchter. Bei dem diesjährigen liefen 30 Pferde. — Die hiesigen Trauungslisten melden die Verehelichung eines Cuirassiertrompeters mit der Majorstochter Baronesse v. Riedesel. — Nach Versicherung des Landboten ist die zuerst im Korresp. v. u. f. Deutschl. u. d. Leipz. allg. Ztg. gegebene Nachricht, daß den hiesigen Blättern die Aufnahme von Artikeln über die Streitigkeiten wegen der Münchener-Augsburger Eisenbahn untersagt worden, grundlos und gehässig; wenn lange kein Tadel mehr erschienen, liege die Ursache in dem jetzigen tadellosen Betrieb des Bahnbaues selbst. Diese Erklärung ist zwar etwas naiv, weil sie die frühere Tadelnswürdigkeit zugesteht, aber in sofern befriedigend, daß allerdings endlich nach jahrelangem Zanken und Zaudern die Hauptsache in Zug gekommen ist. — Für sämmtliche Bader des Königreichs ist die Dienstesinstruktion erschienen.

*†. München, 8. Oct. Wenn der Morgen des gestrigen Tages keine Aussicht auf eine günstige Witterung gewährte, so trat um Mittag die Sonne doch kräftig hervor, und das Fest wurde, durch das anhaltend schöne Wetter begünstigt, auf die gewöhnliche Weise abgehalten. Unaufhörlich strömten gegen 1 Uhr zahllose Menschenmassen auf die Theresienwiese hinaus, und man kann immerhin annehmen, daß gegen 36,000 Menschen auf derselben versammelt waren. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark befanden sich im Pavillon, der Herr Herzog von Leuchtenberg war zu Pferde zugegen. Der Staatsminister des Innern Hr. v. Abel theilte die Preise aus. Mit Recht können die Fortschritte unserer Landwirthe in der Viehzucht bedeutend genannt werden, vorzüglich wurden die Pferde allgemein bewundert. Nach der Preiseverteilung fand das Pferderennen statt; von dreißig Pferden wurde die Bahn viermal in zehn Minuten umritten. Durch einen unglücklichen Zufall wurden zwei Knaben und ein junger Mann überritten, jedoch sollen die Verletzungen nicht für ihr Leben fürchten lassen. — Abends wurde im Hoftheater die Oper: „der Postillon von Lonjumeau“ bei gedrängt vollem Hause gegeben. — Heute Morgens um 10 Uhr versammelten sich die Schützen auf dem Rathhause, und begaben sich von da im festlich geordneten Zuge unter Vorautragung der Preisefahnen und begleitet von doppelten Trompeterchören durch die Hauptstraßen der Stadt auf die Wiese, wo die verschiedenartigen Schießen ihren Anfang nahmen. — Das Wetter ist heute ausnehmend schön. Abends tritt Eßlair in den Ifflandischen Jägern auf.

JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark sind am 7. in Augsburg eingetroffen, wo sie bis zum folgenden Tage verweilen und dann die Reise nach Ulm fortsetzen wollten.

* Bamberg, 11. Okt. Nach heute uns sicher zugekommenen Nachrichten, haben Seine königliche Hoheit unser Kronprinz auf seiner Rückreise die Nacht vom 9. auf den 10. in Hof zugebracht, nahmen gestern das Mittagsmahl in Kemnath ein und setzten die Reise über Weiden nach München fort. Höchstdieselben begeben sich von da nach Hohenschwangau, wo dieselben noch einige Zeit verweilen werden.

In der Speyerer Zeitung wird in einem Schreiben aus Dürkheim vom 6. Okt. die Hoffnung auf ein Erträgniß der dortigen Weinberge, das in qualitativer Hinsicht dem 1835er gleich käme, ausgesprochen, wenn nur noch 14 Tage günstiges Wetter andaure. Seit drei Wochen sollen sich die Trauben zum Erstaunen gebessert haben, durchgängig reif und äußerst süß sein. Die Speyerer Zeitg. aber meint selbst, diese Hoffnung scheine ihr zu weit zu gehen, zumal sie auf einer unrichtigen Voraussetzung beruhe.

Großherzogthum Hessen. — .†. Aus Rheinhessen, 6. Okt. Der Holzmangel und die Theuerung des Holzes drücken empfindlich. Schon ist ein Stecken mittelmäßiges nicht

unter 11 fl. zu kaufen, und mit der herannahenden Kälte sicherlich nicht unter 13 fl. Ebenso könnten die Steinkohlen weit billiger seyn, wenn man es nicht versäumte, an verschiedenen Orten der Provinz ähnliche Vereine zu bilden, wie ein solcher in Darmstadt in diesem Jahre ins Leben getreten ist, wodurch den dortigen Bewohnern die Steinkohlen um ein Dritttheil billiger verschafft werden. Unter diesen Umständen muß es erfreuen, daß hie und da in unsrer Provinz ernste Versuche, Brennmaterialien aufzufinden, gemacht werden, und daß diese Versuche in Bezug auf Torf schon mit schönem Erfolge gekrönt worden sind. Keine Frage, daß ein Aehnliches auch in Bezug auf Steinkohlen der Fall sein wird, wenn man nur die Bohrversuche nicht aufgiebt. Ebenso ist es erfreulich, daß die Landleute endlich der Stimme der Vernunft Gehör geben, und für Anlegung von Waldungen mehr thun wollen, als bisher. — Auch unsere Früchte steigen im Preise, und zwar in der Art, daß man nicht ohne Besorgniß ist. Die Ausfuhr, durch die Speculation unterhalten, scheint bedeutend werden zu wollen, und so sehr dadurch bei unsern Landleuten Geld in Circulation kömmt, so dürfte doch bald ein Ausfuhrzoll nöthig sein, da unläugbar durch allzubedeutende Ausfuhr nach Gegenden hin, die nichts geerntet haben, uns selbst am Ende Mangel bevorstehen würde und unerschwingbare Brodpreise. Es ist menschlich und weise, solchen Gegenden, die eine Mißernte gehabt haben, Nahrung zufließen zu lassen. Aber wenn gerade in diesen Gegenden sonst gewöhnlich Getreide-Monopole existiren (wie namentlich in England und Frankreich) so sollte man unter Umständen, wie die jetzigen sind, wenigstens einigermaßen an Repressalien denken.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 6. Oktbr. Die Aktienvereine, die in und um Dresden den Sitz ihrer Wirksamkeit haben, erfreuen sich eines glücklichen Fortganges, wie der wöchentliche Curszettel, der hier ausgegeben wird, deutlich zeigt. Im Werth am höchsten stehen die Gitterseer und Potschapler Steinkohlen-Aktien; sie werden gesucht ohne Verkäufer. Ihnen am nächsten im Curse stehen die Aktien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie und die der großen Societätsbrauerei; auch sie sind nicht zu haben. Dann folgen die der Zuckersiederei, der Fabrik moussirender Weine und die der Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die Aktien der Chemnitz-Leipziger Eisenbahn und die der Leipziger Bank nehmen von vorn herein einen bedeutenden Aufschwung. Die der Dampfschiffahrtgesellschaft müßten ungleich höher als eben jetzt stehen, wären nicht offenbare Verwaltungsfehler vorgefallen. So z. B. mußte das zweite Boot, „Prinz Albert", in der günstigsten Jahreszeit unthätig vor Anker liegen, weil sich bei der ersten Probefahrt die Maschine desselben als untüchtig bewiesen hatte. Ferner erlitt das erste Dampfschiff, „Königin Maria", schnell hinter einander Unfälle, die zum Theil eine lange Unthätigkeit desselben herbeiführten, und, der allgemeinen Behauptung zufolge, aus Unachtsamkeit der Steuerleute entstanden waren. Dadurch verlor die Unternehmung an Kredit und die Papiere der Compagnie mußten sinken. — Die meisten Geschäftsmänner stimmen darin überein, daß das zuletzt erbaute Boot, welches Güterkähne zwischen Dresden, Magdeburg und Hamburg am Schlepptau führen soll, zuerst hätte sollen erbaut werden, da es durch schnellen und billigen Transport der Waaren die Versendung derselben von hieraus der kostspieligen Axe zum großen Theil hätte entziehen und so von vorn herein die Unternehmung beflügeln können. — Auch die Aktien der großen Brauerei in Medingen sind flau; auch diese Compagnie hat ihren Vortheil von vorne herein nicht erkannt. — Eine große Anzahl von Reisenden benützen jetzt schon die Fahrt zwischen Dresden und Leipzig, und vollenden sie schneller und billiger als mit der Eilpost. — Es gehört jetzt zu den Hauptvergnügungen der Dresdener, nach dem 5 Stunden entfernten Oberau zu fahren, wo der colossale Bau des Tunnels die Wißbegierde und Schaulust vielfach in Anspruch nimmt. Von Oberau befördern wieder eine Anzahl Lohnwagen gegen ein Billiges nach dem 1¼ Stunden entfernten Meißen oder auch nach Dahlen, von wo aus die Eisenbahn ununterbrochen bis Leipzig führt.

Preußen. — △ Berlin, 6. Okt. Bei den vielen unangenehmen Bildern, welche uns die neueste Zeitgeschichte darbietet, waren, außer der allgemeinen Amnestie des Kaisers von Oesterreich, die hier noch immer besprochen wird, und wovon man in Rom und Neapel eine zweite Auflage erwartet, die Feste in Kopenhagen, die nur der Liebe zur Kunst ihren Ursprung verdanken, für jedes friedliche und sanfte Gemüth eine wahre Erholung. Man nimmt daran ein um so größeres Interesse, als in gebildeten Cirkeln es hier wohl bekannt ist, daß Thorwaldsen in Rom einen hiesigen Künstler mit seiner Freundschaft und seinem väterlichen Schutz beehrt hat. Der gefeierte Künstler ist hier an das erste Handelshaus akkreditirt und so erwartet man denn auch, daß er auf seiner Rückreise Berlin berühren werde. Ein herzlicher Empfang wird ihm gewiß allgemein zu Theil werden.

Oesterreich. — Ein Schreiben aus Wien vom 6. Okt. im „Nürnb. Corresp." erklärt die in mehreren deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß in Mähren ein ganzes Dorf Willens sei, zur protestantischen Religion überzutreten, für eine Fabel, in Wien sei davon weder im privat- noch amtlichen Wege etwas bekannt geworden, was bei der Wichtigkeit des Falles sicher geschehen wäre. In einer Gemeinde Tirols habe zwar abermals ein confessionelles Zerwürfniß stattgefunden, und es sei von der Ortschaft an das Gubernium die Bitte um Abhilfe des Streites gestellt worden, allein es sei nicht denkbar, daß die Verwechslung des mährischen Berichterstatters so weit gegangen sei. — Rücksichtlich der italienischen Nobelgarde werden die Verhandlungen noch beim Hofkriegsrathe, wegen ihrer Einrichtung gepflogen. Sie wird 60 Köpfe stark sein, auf Kosten des lombardisch-venezianischen Königreichs erhalten werden, und in Wien residiren, wozu ein Palais angekauft wird. Während ihre provisorische Uniform bei Gelegenheit der Krönung für Venedig roth, für die Lombardei blau war, glaubt man, daß nun insgesammt eine grüne Adjustirung gewählt werden dürfte.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 9. Oct. Die Nachricht, daß der politische Flüchtling F. Breidenstein in der letztern Zeit in der Schweiz gewesen sei, soll dahin zu berichtigen sein, daß er sich vor zwei Monaten krank, auf ärztliches Anrathen, nach der Schweiz begeben, aber alsogleich da er kränker geworden, nach Straßburg zurückkehrte, wo er seit 5—7 Wochen darnieder liegt. — Heute früh herrschte an der Börse im Allgemeinen größere Kauflust, da das Geld flüssiger gewesen. — Prof. Scheidler aus Jena ist von seiner nach der Schweiz und Frankreich unternommenen Reise zurückgekehrt.

Schweiz.

Bern, 5. Okt. Ihre Maj. die Königin von Griechenland, welche schon eine ziemliche Zeit mit Ihren durchlauchtigsten Eltern sich hier befindet, ist vor einigen Tagen von einer Lustreise in das Oberland wieder zurückgekehrt, und wird bis zum 8 d. noch in unseren Mauern verweilen. In ihrem Gefolge befindet sich der in Griechenland allgemein geachtete geistreiche Suzo, Hofmarschall, und der gelehrte, um die wissenschaftlichen und philanthropischen Anstalten Griechenlands hochverdiente Bernhard Röser, erster Leibarzt, Obermedicinalrath rc. Ihre Majestät befindet sich in dem besten Wohlsein, besucht größtentheils zu Fuß alle schönen Spaziergänge, deren Bern so viele hat, und erheitert sich täglich

mehr in den romantischen Gefilden der Aar. Die Königin wird ihren Geburtstag (7 Oktb.) noch in Bern feiern, und denn über den Simplon nach Mailand, Venedig und Triest sich begeben. — Vor einigen Tagen befanden sich hier der Naturforscher Karl L. Bonaparte, Principe di Musignano und der englische Geologe Lord Buckland, welche von Freiburg kommend, auf ihrer Reise wissenschaftliche Conversation mit L. Agassiz, Professor Johannes Gsil, Dr. Otth, dem Herausgeber der „Exquisses africaines" rc. hielten. (Allg. Z.)

Die Berichte aus Genf bis zum 4. Okt. lauten sehr kriegerisch, die französischen Truppen waren in ihren Standquartiren an der Genfer Grenze in St. Genix, Ger und Ferney angekommen und ihre Offiziere spazirten in Civilkleidern selbst nach Genf und besichtigten dort die Festungswerke. Die Rüstungen im Canton Genf und Waad wurden mit großem Eifer fortgesetzt.

Krakau.

Die Allg. Ztg. schreibt aus Gallizien, 3. Oct.: In Krakau ist wieder ein politischer Mord vorgefallen; das Opfer desselben ward ein geheimer Agent Rußlands, der vorzugsweise dazu verwendet wurde, die sich in Krakau aufhaltenden Deserteure und Flüchtlinge aufzuspüren und zur Anzeige zu bringen, auch sonstige Dienste den Residenten der Schutzmächte zu leisten. Man fand seinen Leichnam von 40 Dolchstichen durchbohrt, das Mordinstrument tief in das Herz gedrückt.

Großbritannien.

** London, 5. Oct. Die Besorgnisse, die vor einiger Zeit über die Folgen einer schlechten Ernte und des Ausfalles in der inländischen Produktion von manchen Seiten bis zur Uebertreibung gehegt oder des Vortheils wegen affectirt wurden, so daß man schon Furcht vor übergroßer Theurung, Hungersnoth und bevorstehendem Gräul der Armen gegen die Reichen laut werden ließ, haben nach und nach der ruhigen Ueberlegung Platz gemacht. Die nächste Wirkung jenes aufgeregten Zustandes war eine ungemeine Belebung des Fruchthandels, so daß die Spekulationen in diesem Zweige einige Zeit hindurch, zumal bei der politischen Stille in den innern Verhältnissen, den hauptsächlichsten Gegenstand für inländisches Interesse bildeten. Die ganze Quantität der ausländischen Frucht, welche während des niedern Standes des Einfuhrzolles, der jetzt wieder im Steigen begriffen ist und gegenwärtig auf 10 Schillinge 8 Pence per Quarter steht, von des Königs Schloß gelöst und verzollt wurde, ist noch nicht genau berechnet. Man schätzt dieselbe aber auf 1,200,000 englisch Viertel, das importirte Mehl miteingerechnet. Es kann nicht fehlen, daß behauptet wird, das importirte und gelöste Quantum decke noch lange nicht den Ausfall der schlechten Ernte; und wer könnte bei den Uebertreibungen der Spekulanten und bei der Gegenversicherung von der andern Seite ermitteln, wie eigentlich das Verhältniß steht? Vieles hängt noch davon ab, wie die Kartoffelernte ausfallen wird, da man in dieser Hinsicht ebenfalls noch ganz entgegengesetzte Versicherungen hört. Im Ganzen ist aber doch die Meinung bei den Uninteressirten vorherrschend, daß keine Gefahr mehr zu befürchten ist, und daß der Preis des Brodes, das ganze kommende Jahr hindurch, das gewöhnliche Maaß nicht überschreiten werde, weil aller Ausfall in der Weizenernte durch die fremden Einfuhren mehr als gedeckt ist. Bereits ist auch der einige Zeit hoch gestandene Preis des Brodes wieder gewichen; und die Spekulationen werden nun wohl ein Ende nehmen müssen. Viele hätten, nicht ganz mit Unrecht, gewünscht, daß die trüben Aussichten, auf welche in manchen Nachrichten hingewiesen wurde, sich mehr verwirklicht hätten, als zu erwarten steht, weil sie daran die Hoffnung knüpften, daß ein momentanes Unglück eine dauernde Wohlthat hinsichtlich der Abschaffung der drückenden und ungerechten Korngesetze hätten erzeugen können. Nichts desto weniger haben die zu hoch gesteigerten Besorgnisse wegen einer mißrathenen Ernte viel dazu beigetragen, jene Frage wieder neu zu beleben, und der Zeitpunkt kann nicht ausbleiben, wo sich das Parlament wenigstens zu einer bedeutenden Reduktion des Zolles auf fremdes Korn wird verstehen müssen. — Nachdem nunmehr die ganze Linie der Eisenbahn zwischen London und Liverpool eröffnet ist, so ist dieses die längste Eisenstraße in Europa. Die Vortheile dieser Verbindungslinie der beiden bedeutendsten Handelsstädte Englands zeigen sich natürlich schon nach allen Seiten, am auffallendsten hinsichtlich der Briefposten. Zweimal langen jetzt täglich die Briefe von Liverpool in London an und umgekehrt. Für die Post, welche in Liverpool 3 Uhr Morgens mit dem Dampfwagen abgeht, können die Briefe bis 20 Min. nach 2 Uhr in der Nacht aufgegeben werden. Um 2 Uhr Mittags werden sie schon in London an ihre Adressen abgegeben, und der Kaufmann kann noch denselben Tag seine Antwort abgeben lassen, die am kommenden Morgen schon in Liverpool empfangen wird. Für eine Entfernung, welche beinahe die ganze Länge Englands von Norden nach Süden betrifft, correspondirt man also hin und zurück binnen 30 Stunden.

Der „Gazette de France" zufolge haben die Katholiken in Großbritannien und Irland ein katholisches Institut gegründet, dessen Zweck ist, die über ihre Glaubenslehre ausgestreuten Verleumdungen zu widerlegen, und die ärmsten Mitglieder ihrer Kirchengemeinschaft gegen jeden Angriff auf ihre religiöse Freiheit zu schützen. Alle katholischen Priester sind Mitglieder, ohne zu einem Vertrage verbunden zu sein. Laienmitglieder haben 6 Sh. jährlich zu bezahlen. Präsident ist der Graf v. Shrewsbury. Der Zweck des Vereins beschränkt sich streng auf die oben angegebenen Gegenstände. Unter den Comitémitgliedern ist natürlich auch D. O'Connell.

Schweden.

Stockholm, 28. Sept. Nach erfolgter Ratification ist nun der am 4. Dezember zwischen Schweden und Norwegen einer-, so wie Griechenland andererseits abgeschlossene Handels- und Schiffahrts-Traktat publicirt worden: ferner eine Uebereinkunft mit Belgien wegen gegenseitiger Aufhebung des Abzugsrechts. (Nord. Bl.)

Augsburg, 9. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 104 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 9. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/4. Bankakt. Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 161 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 31. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 8. Oktbr. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten 101 1/2, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 102. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 3/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 102 3/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/2, ges. —; kleine angeb. —, ges. 102. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 95 1/2 ges. —.

Berliner Kurs vom 8. Okt. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 1/12 G. 102 7/12. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 67 1/4, G. 66 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 5/8, G. 103 1/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 3/8, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 46 1/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G 101 3/4. Großh. Pos. do. Br. 105 G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben eingetroffen:

Lotz, G. Wintergrün. Taschenbuch auf 1839. 8. Hamburg. geh. 2 fl. 24 kr.

Vielliebchen. Histor. romant. Taschenbuch für 1839. Zwölfter Jahrgang mit 8 Stahlstichen. Leipzig. geb. in Goldschnitt. 4 fl. 12 kr.

Prachtwerk.

Das Leben Jesu,

des Sohnes Gottes und der Jungfrau.

Ein Buch der Betrachtung, der Erbauung und des Gebets

für

katholische Christgläubige

von

J. P. Silbert.

Mit 12 Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

Der Würde des erhabenen Gegenstandes gemäß wird das Werk, welches in 6 Lieferungen binnen Jahresfrist vollendet erscheint, mit 12 prächtigen Stahlstichen, einer Karte von Palästina und einem Ziertitel in Golddruck geschmückt. Jede Seite des Textes ist mit einer herrlichen Randverzierung umgeben. 6—7 Bogen Text, auf feinstem Velinpapier, hoch Quartformat, bilden 1 Heft. Die bildlichen Beiwerke sind Kunstblätter deutscher und englischer Meister. Um dieses Werk zu einem christlichen Gemeingut zu machen, ist der Preis äußerst billig gestellt und kostet jede Lieferung nur: 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. rhein. Das ganze Werk 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. rhein. Wer bei Empfang der ersten Lieferung die folgenden gleich mit bezahlt, erhält das Ganze für 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. rhein. Sammler, die 10 Exemplare zusammen nehmen werden, bekommen ein 11tes gratis. In jeder Buchhandlung liegt die erste Lieferung vor, wie auch Subscriptionslisten und Prospekte.

Leipzig, im September 1838.

Julius Wunder.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Allgemeines

Gebetbuch der Israeliten.

Die sämmtlichen Gebete an den Wochen-, Sabbat- und Neumondstagen.

Zum

Gebrauche in der Synagoge

für

das weibliche Geschlecht deutsch bearbeitet.

Mit

einem Anhange der Tisch- und Nachtgebete.

Von

Dr. J. Heinemann.

Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Stieler's Schul-Atlas

der neuern Erdbeschreibung

hat für alle Schulen Deutschlands einen Vorzug erhalten, den kein anderer Schulatlas gewähren kann. Es wird nämlich von jetzt an jedem Exemplar desselben aus dem nun vollständig erschienenen Atlas der Deutschen Bundes-Staaten eine der 30 Karten nach der Wahl des Käufers gratis beigegeben, so daß für alle Landestheile Deutschlands die speciellere Darstellung der heimathlichen Gegend, welche Lehrer und Schüler zunächst angeht, nicht fehlen kann.

Schul-Atlas der neuern Erdbeschreibung. 27 ill. K. nebst 1 Spezialkarte von Franken. Preis 1 1/2 Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Kleiner Atlas der Deutschen Bundes-Staaten. 29 ill. K. Preis 2 1/2 Thlr. od. 4 fl. 12 kr.

Schul-Atlas der Alten Welt. 14 ill. K. nebst Abriss der alten Geographie. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

bei Justus Perthes in Gotha erschienen, sind stets in den neuesten Auflagen durch alle Buchhandlungen zu haben, in Bamberg im literar. artist. Institut.

Apotheken-Gesuch.

Es wird eine Stadt-Apotheke zu pachten oder eine Land-Apotheke zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe, mit **T. T.** bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.

Ein geschickter Kupferstecher und Zeichner in Nürnberg sucht einen Lehrling, welcher Vorkenntnisse im Zeichnen und eine gute Erziehung besitzt, anzunehmen. Die nähern Bedingnisse sind auf freie Briefe zu erfahren bei dem Commissions-Bureau von

J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Bekanntmachung.

(2 a.) Zur Prüfung der Kandidaten für Lehrstellen der gewerblichen Richtung an Landwirthschafts- und Gewerbschulen, werden bei der k. polytechnischen Schule zu München am

16. und 19. Oktober l. J.

persönliche Anmeldungen angenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, den 30. September 1838.

Die Direktion der k. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider. Pauli.

Holländer- und Nutzholz-Versteigerung.

(2 b.) Samstag den 20. d. M. und Js. Vormittags 9 Uhr werden aus der Königl. Forstrevier Durgendorf und zwar aus den Walddistrikten

Lußberg an der Geracherspitze 1 Fichten und 14 Eichen,
" am Kammerstein 50 Eichen,
Semberg an der Saurutschen 12 Eichen,
" am Dachsbau 24 Eichen,
Stiefenberg am Würzburgerholz 18 Eichen und 14 Eichen,
(Holländer)

Nutz- und Brennholz-Loose (enthaltend 85 Stämme) auf dem Stocke öffentlich versteigert.

Kaufslustige haben diese bereits angeschalmten und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß Forstgeldrestanten in keinem Falle, und Kaufslustige außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können. Einreden wegen Nachbringung dieser Zeugnisse werden nicht angenommen.

Lichtenfels den 7. Oktober 1838.

Königl. Forstamt allda.

J. W. Schuster, Forstmeister.

Bekanntmachung.

(2 b.) Auf freiwilligen Antrag des Stadtboten Michael Feiler von Staffelstein wird das demselben gehörige Wohnhaus, sammt Scheune, Stallung und Hausgarten nebst dem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen unter Nr. 977, wovon das Haus mit 270 fl. und der Garten mit 40 fl. Steuerkapital belastet ist, und nach Umständen auch noch zwei Grasbeete desselben im Harlach

Samstag d. 27. Oktober d. J. V. M. 9 Uhr

auf dem Rathhause in Staffelstein unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert.

Lichtenfels am 1. September 1838.

K. Landgericht.

v. Gradl.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 285. (12. Oktober 1838.)

Das englische Armengesetz.

Die Commissarien für die Leitung des Armenwesens haben unlängst ihren vierten Bericht publicirt. Viele ungünstige Umstände, der strenge Winter, die Stockung des Handels in Folge der Geldkrisis vom vorigen Jahr, endlich die Theuerung erschwerten die Aufgabe der Armenaufseher; dennoch zeigten sich fortwährend gute Erfolge von dem neuen Gesetze. Die Organisation der Unionen mehrerer Pfarreien zu gemeinsamer Gründung von Armenhäusern schritt fort; im Juli 1837 waren von gegen 14,000 Pfarreien in England und Wales noch 1329 in keine Union getreten; von diesen haben sich im Laufe des Jahrs 274 in 17 Vereine zusammengethan, die meistens in den Grafschaften Derby, Leicester, Stafford und dem Westriding von Yorkshire liegen. Von den noch übrigen ungefähr tausend Pfarreien sind 663 durch besondere Lokalstatuten der Wirksamkeit des neuen Gesetzes entgegen, und können ihm nur durch ein spezielles Gesetz unterworfen werden. Die Commissarien klagen über die Verwirrung, welche aus diesen Lokalprivilegien entsteht, die überdies für die betreffenden Pfarreien gar nicht einmal vortheilhaft sind; denn die Armenverwaltung ist in ihnen meistens schlecht geregelt; sie führen das Beispiel der Commune von Atham an, die sich freiwillig dem neuen Gesetze unterworfen hat; seitdem ist die Schuldenlast des Armenfonds von 5000 auf 3500 Pf. St., die jährliche Ausgabe von 2315 auf 819 gesunken; von 196 Personen, die früher auf Kosten der Pfarrei lebten, erhalten sich jetzt 86 durch eigene Arbeit. Die Zahl der unehelichen Kinder zur Last der Gemeinde war vorher 271, jetzt 32. Aehnliche Resultate wurden überall erzielt. Freilich haben jetzt die untern Klassen nicht mehr die absolute Freiheit, auf die bloße Erklärung hin, daß sie arm und ohne Arbeit seien, sich von ihren Mitbürgern ernähren, und zwar reichlicher ernähren zu lassen, als die Lohn-Arbeiter auf dem ganzen Kontinent. Das neue Gesetz ist strenger und drückender für die Unterstützten, aber eben deshalb für ihre moralische Bildung vortheilhafter, doch wurde es anfangs überall mit großem Widerwillen aufgenommen; die Lokalaufseher hatten mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und der Widerstand ward um so lebhafter, da sowohl die Radicalen, als auch die fanatischen Hochtories den Unwillen des gemeinen Volkes benützen wollten, und dasselbe durch ihre Deklamation aufs äußerste reizten; so Oastler in Yorkshire. Allmählich gewöhnt man sich jedoch an die neue Einrichtung. Ein Hr. Fielder, Manufakturbesitzer in Yorkshire, entließ aus Faktionsgeist sämmtliche Arbeiter seiner Fabrik, über tausend an der Zahl auf einmal, als die neue Einrichtung in seiner Pfarrei eingeführt werden sollte, in der Hoffnung, die Comissarien und die Einwohner durch eine so große Menge von Armen einzuschüchtern, und das Volk aufzureizen, doch sein Planmißlang gänzlich. Alles blieb ruhig, die Commissarien verfolgten ihre Organisation, und nach vierzehn Tagen sah Hr. Fielder sich gezwungen, die Arbeiter wieder aufzunehmen. Trotz der oben erwähnten besonders ungünstigen Verhältnisse in diesem Jahre, welche die Ausgaben für die Armen im Vergleich mit dem vorigen Jahre erhöhten, bleiben sie doch um 2,300,000 Pf. St. gegen die Summe zurück, die früher aufgewendet werden mußte.

Briefe in der Revue des deux Mondes über das Ausland.

Aegypten.

Im Jahr 1833 hat der Pascha von Aegypten der Türkei eine Beleidigung zugefügt, welche sie ihm nie verzeihen wird. Seit der Abtretung von Syrien bleibt der Pforte jenseits des Taurus keine andere Macht als eine sehr zweideutige Souveränität. Sultan Mahmoud hat gegen Mehemed Ali einen ächt orientalischen Haß gefaßt, einen Haß, der nie erlischt, der stets geduldig und wach, seinen Zweck nach Verlauf von zwanzig Jahren erreicht. Möglich, daß nach Abschaffung der Monopole Mahmoud das Wohl seiner Völker und die Regeneration der Türkei zu befördern gedachte; sicherlich aber dachte er weit mehr dabei an den Nachtheil, der daraus seinem Feinde erwächst. Wenn England und Frankreich (so sprach er zu sich), den neuen Vertrag in der Hand, auf Abschaffung des Monopols in Aegypten drängen, so würde der Vicekönig, dessen Verwaltungs- und Finanzsystem ausschließlich auf dem Monopol beruht, sich gezwungen sehen, sein Heer zu reduziren, seine Flotte zu entwaffnen, und allen seinen weitaussehenden Planen zu entsagen. Dann wäre es möglich, von Konstantinopel aus die Insurrektion der Drusen wieder anzufachen, die kriegführenden Stämme in Arabien gegen den Pascha ins Geheim zu unterstützen, und so den Sturz einer Macht herbeizuführen, die Mehemed Ali so mühsam vor sieben und dreißig Jahren gegründet, mit einer bewundernswerthen Geschicklichkeit gegen Gewalt und List vertheidigt, mit dem Schwerte des Eroberers und durch das Genie des Staatsmannes vergrößert und befestiget hat. Die Politik des Sultans läßt sich leicht durchschauen; er hat verloren, er will wieder gewinnen; er ist gedemüthigt worden, er will sich rächen. Seit 1830 verfährt die Pforte fast auf gleiche Weise gegen uns, trotz aller Complimente, womit man andererseits sehr freigebig gewesen. Mehr als einmal und auf jede Weise hat die Pforte gegen die Eroberung von Algier protestirt; sie hat ihre Freude nicht verheimlicht, so oft wir in Afrika Verlust erlitten; sie hat nicht aufgehört, in Constantine und anderwärts Verbindungen mit den Anführern zu unterhalten, welche die Fortschritte der französischen Waffen aufhalten konnten. Die Sachen gingen so weit, daß die franz. Regierung sich mehrmals genöthigt sah, zu Tunis Vorstellungen zu machen und die türkische Flotte im Mittelmeer sehr scharf beobachten zu lassen, damit sie nicht in Versuchung geriethe, an der Ostküste unserer Besitzungen in Afrika Truppen an's Land zu setzen.

In Europa ist es zur herrschenden Meinung geworden, daß seit dem Vertrage von Unkiar-Skelessi der Divan gänzlich unter russischem Einfluß steht, daß der Wille Rußlands zu Konstantinopel überwiegend sei, daß fast Nichts geschieht, wozu dieser Wille nicht den Impuls oder die Zustimmung gegeben, die immer nothwendig ist und sehr oft eingeholt wird, — diese Meinung ist gegründet. Man glaubt auch, Rußland wolle im Oriente aufs neue seine Kräfte versuchen, nicht mehr als Feind, sondern als Alliirter des türkischen Reiches; es wünscht eine Collision herbeizuführen, die ihm das Recht gäbe und es verpflichtete, mit bewaffneter Hand zu interveniren, sei es nun, um neuerdings die Wirkung seines Protektorats zu versuchen, sei es, um sein Geschwader von Sebastopol nach Konstantinopel und einige Abtheilungen der Armee von Bessarabien nach Kleinasien zu schicken, und dies Alles zu solchen Zwecken, wie sie die Umstände mit sich brächten, und weil man nicht weiß, was kommen kann. Auch das ist gegründet. Es ist nicht zu bestreiten, daß, so wie der Wunsch des Vicekönigs nach Unabhängigkeit bekannt geworden, Rußland sofort eine bedeutende Macht dem Divan zur Verfügung ge-

stellt, und dem Sultan aufs neue seinen Schutz angeboten. Wäre der Krieg ausgebrochen, Rußland hätte nicht abgewartet, daß die Pforte seine Hülfe in Anspruch genommen; alles war bereit, um dem armen Sultan die Schmach des Bettelns zu ersparen. Diese verdächtige Bereitwilligkeit Rußlands, war es hauptsächlich, welche Frankreich und England bewogen, den Vicekönig zur Aufrechthaltung des Status quo anzumahnen. Es war gelungen, die Unabhängigkeits-Erklärung des Paschas von Aegypten aufzuhalten, man hatte Zeit gewonnen und wünschte sich Glück. Seitdem setzte der Pascha seinen Prätentionen Schranken; er verlangte nur noch die Erblichkeit seines Paschaliks in der Person seines unmittelbaren Nachfolgers. Einstweilen, bis zum Ausgange der Unterhandlungen, rührte er sich nicht, änderte nichts am Status quo; er fügte sich in die Wünsche Europas, einige diplomatische Noten hatten den Frieden aufs Neue befestigt, Rußlands Ränke waren vereitelt, vorausgesetzt, daß Rußland intriguirte. (Forts. f.)

Frankreich.

†♀ Paris, 7. Okt. Der Herzog von Orleans ist bereits vorgestern Abends wieder hier eingetroffen, und soll über die Stimmung der Bevölkerung und der Armee in den östlichen Departements sehr günstige Nachrichten mitgebracht haben. Die Truppenbewegungen nach der Schweizergrenze hin, dauern ununterbrochen fort, und man hört, trotz der Versicherung des Journal des Debats, daß mit der freiwilligen Entfernung Ludwig Napoleons Alles abgethan sei, durchaus nichts von Gegenbefehlen, wodurch dem weitern Marsche der Truppen Einhalt gethan würde. Im Gegentheile stehen die französischen Truppen nach den neuesten Nachrichten schon hart an den Schweizer Grenzen, und besonders ist das Ländchen Gex stark von denselben besetzt, ohne daß dadurch die Bewohner desselben in ihren ländlichen Beschäftigungen nur im Geringsten gehemmt würden. Ueberall finden die Soldaten die beste Aufnahme. Man glaubt in den französischen Grenzdepartements, die Schweizer Truppen, welche die Grenze besetzt halten, seien vorzugsweise aus den deutschen Cantonen, während die Genfer und Waadtländer nach der oberen Schweiz hin instradirt seien. Doch scheint mir dies nicht wahrscheinlich, da kaum zu glauben ist, daß Genf und Waadt die Vertheidigung ihres Gebiets den Truppen anderer Cantone überlassen würden. Auch stehen damit die Nachrichten über die eifrigen Rüstungen beider im direktesten Widerspruche. Einige Journale hatten angegeben, das Commando des gegen die Schweiz aufgebotenen Armeekorps sei dem Generallieutenant Heymes übertragen worden. Das Journal des Debats berichtigt aber diese Angabe, da niemals davon die Rede gewesen sei, ihm das dem General Aymard anvertraute Commando zu übertragen. Auch war bemerkt worden, General Heymes habe den Grad eines Generallieutenants erlangt, ohne seit der Julirevolution aus Paris hinausgekommen zu sein. Die Debats erwiedern darauf, der General habe es nicht nöthig gehabt, Paris zu verlassen, um seinen Grad auf Kosten seines Blutes zu erwerben. Er war unter denen, die am 28. Juli 1836 an der Seite des Königs von den Kugeln getroffen wurden, welche die im Solde der Partheien stehenden Mörder für den König bestimmt hatten. Das seien die „Hofdienste" welche der König hatte belohnen wollen. — Von Toulon sind neuerdings zwei Bombarden nach Mexiko abgegangen, und sobald die Flotte des Admiral Baudin vollständig dort versammelt sein wird, darf man auf ernstliche Operationen rechnen, worauf auch der Tagsbefehl schließen läßt, den der Admiral selbst vor seiner Abfahrt von Cadix an die Escadre unter seinem Befehl erließ, worin er ausdrücklich sagt, wenn die von Frankreich verlangte Genugthuung nicht gegeben werde, so trete der Krieg ein, und darum solle sich jeder der Matrosen und Soldaten von ganzem Herzen und aus allen Kräften zu diesem vorbereiten; sie sollten alle Bedingungen mit dem Gedanken an die Schlacht machen. — Neuere Nachrichten aus Mexiko selbst sind bis jetzt nicht eingetroffen.

Der Minister der Justiz und der Culten hat an die Präfecte der Departemente ein Circular in Betreff der Streitigkeiten erlassen, welche zwischen den Maires und den Pfarrern und Desservanten über einige Punkte des religiösen Dienstes, welche zugleich die weltliche und die geistliche Behörde berühren, entstehen können. Unter andern bemerkt darin der Minister den Civilbehörden, daß in dem Falle, wo die Pfarrer einer Leiche das christliche Begräbniß verweigern würden, sie selbst, die Maires, die Leiche direkt auf den Kirchhof bringen und dort begraben lassen, und nicht andere Diener des christlichen Cultus zur Mitwirkung und Erfüllung der religiösen Cermonien auffordern sollten. Dies ist dem Artikel 19 des kaiserlichen Dekretes vom 23. Prairial des J. 12 entgegen, welcher dem Maire die Befugniß einräumte, einen anderen Pfarrer zur „committiren". Allein der Minister der Justiz und der Culten behauptet, dieses Dekret sei durch den Artikel 5 der constitutionellen Charte entkräftet, welcher einen gleichen Schutz, eine gleiche Freiheit für alle religiösen Culten festsetzt.

Pariser Börse vom 6. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 80 90. — Neap. 100 55. — 5pCt. Span. 20. — Passive 4 ⅛. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 592. 50. Linkes Ufer 440. — Havre 942. 50. — Orleans 485. — Straßburg-Basel 372. 50. — Sambre-Meuse 440.

Spanien.

*Nachrichten aus Madrid bis zum 29. Sept. zufolge sind in dem neuen Cabinette schon wieder Spaltungen eingetreten, die einen Wechsel desselben fürchten lassen. Bei den ungleichen Elementen, aus denen dieses Ministerium zusammengesetzt ist, ließ sich voraussehen, daß es nicht von langer Dauer sein würde. Der Herzog von Frias und Hr. Ruiz stehen auf einer, und Hr. Montevirgen und Valgomera auf der andern Seite, zwischen beiden schwankt General Aldama, der Minister des Kriegs und der Marine. Eine Anzahl Deputirte und Senatoren, die in der letzten Session der Majorität angehörten, hat sich vereinigt, es zu unterstützen, damit es sich wenigstens bis zur Eröffnung der nächsten Session halten kann.

Italien.

⊙ Venedig, 2. Oct. Das Programm über die Festlichkeiten, welche bei Anwesenheit des kaiserlichen Herrscherpaares stattbaben sollen, ist erschienen, und ich eile, Ihnen daraus das Wesentlichste mitzutheilen. Freitags den 5. Okt. ist der feierliche Einzug JJ. MM. in Venedig, und Abends wird die ganze Stadt aus freiem Antriebe der Einwohner beleuchtet. Am 6. Aufwartung sämmtlicher Civil- und Militärbehörden vor JJ. MM., nach der Mittagstafel Vorstellung der Damen, Abends wird das glänzend beleuchtete große Theater la Fenice besucht, wo die Nationalhymne abgesungen wird. Sonntags am 7. feierlicher Militärgottesdienst mit großer Parade der Linien- und Marine-Truppen. Nach der Tafel wird ein Wettrennen mit Gondeln abgehalten. Abends Oper im Theater Fenice. Am 8. Besuch der öffentlichen Institute und sonstiger Merkwürdigkeiten, große Tafel bei Hof, der Abend ist den Staats-

geschäften gewidmet. Am 9. Besuch der Hafen von Malamocco und Murazzi und des Castells di Chioggia, wo die Mittagstafel stattfindet, nach der Rückkehr Comödie im beleuchteten Theater. Am 10. Besuch der Insel Murano und einiger Glasfabriken, Abends grosser Hofball für 2000 Personen. Am 11. wird die Besichtigung der öffentlichen Anstalten fortgesetzt, Mittags Volksspiele auf dem St. Marcusplatze zum Besten der Armen, Abends erste Vorstellung der zweiten Oper im Theater Fenice. Am 12. Besuch des Land- und Seearsenals, wobei einige See-Manövres ausgeführt werden, Abends Kunstfeuerwerke auf dem Wasser. Am 13. Besuch der Akademie der schönen Künste, wo die neuesten Meisterstücke ausgestellt sind, und anderer öffentlichen Anstalten. Abends architektonische Beleuchtung des großen und kleinen St. Marcusplatzes auf Kosten der Stadt. Am 14. Fest des Ordens der eisernen Krone. Abends maskirter Ball mit Illumination im Theater Fenice. Am 15. fortgesetzter Besuch der öffentlichen Anstalten u. s. w., Volksfeste auf dem Lido, der Abend ist wieder den Staatsgeschäften geweiht. Am 16. Vertheilung der Preise für Industrie im Herzogspalaste und Besuch der Ausstellung der Erzeugnisse der National-Industrie, die im Palaste selbst stattfindet, dann große Hoftafel, Abends Staatsgeschäfte. Am 17. werden nach geendigtem Besuch der öffentlichen Anstalten die Abschieds-Audienzen gegeben, und am 18. findet die Abreise selbst statt.

* Genua, 22. Sept. In Folge der Krönungsfeierlichkeiten von Mailand hat sich unsere Stadt der Besuche vieler ausgezeichneten Staatsmänner und Privatpersonen erfreut. Unter den ersten bemerken wir den Fürsten von Metternich, die ausserordentlichen Gesandten des sächsischen, dänischen, hannövrischen, würtembergischen und hessischen Hofes, ferner den Grafen Khevenmüller-Metsch, Grafen von Ficquelmont, österreichischen Gesandten am russischen Hofe, Grafen Spaur, bayerischen Gesandten in Rom, Bayli von Tatitscheff, russischen Gesandten am österreichischen Hofe, Grafen von Maltzan, preussischen Gesandten am österr. Hof, Frhr. v. Molerus holländischen Gesandten am nemlichen und viele andere. — Am 19. ds. hat Fürst Metternich in Begleitung unseres Gouverneurs, des Admirals en Chef Graf Des. Geneys und des Cardinal-Erzbischofs das Arsenal der königl. Marine besucht, wo er von dem versammelten Offizierkorps feierlich empfangen wurde. Nachdem derselbe das Arsenal besichtigt, bestieg er die zwei Fregatten Regina und Des-Geneys. Später besuchte der Fürst auch die neue Carlo-Alberto Straße, den Freihafen und die Metropolitan-Kirche von S. Lorenzo. Abends sahen wir denselben mit seiner ganzen Familie in der Loge des Gouverneurs im Carlo Felice Theater. Den 20. Morgens besuchte S. E. den Gouverneur und den am 19. Abends angekommenen Gesandten am französischen Hof, Marchese Antonio Brignole Sale. Nachmittags um 4 Uhr fuhr die ganze Familie nach der Villa des Gouverneurs in Albaro, wo die angesehensten Fremden, die sich gegenwärtig hier befinden, versammelt waren. Den 21. Morgens brachte die fürstliche Familie in Begleitung des Gouverneurs mit Besichtigung der Stadt und namentlich des herzoglichen Palastes zu. Nachmittags um 1 Uhr verreiste dieselbe nach Toscana.

Rußland.

St. Petersburg, 29. Sept. Gleichwie seit vielen Jahren schon in hiesiger Residenz, unter der unmittelbaren Protection Ihrer Majestät der Kaiserin, eine patriotische Damen-Gesellschaft für wohlthätige Zwecke besteht, so ist jetzt auch in Moskau ein Damen-Verein gegründet worden, unter dessen Beaufsichtigung die zu errichtenden weiblichen Schulen für die dürftige Bevölkerung dieser Hauptstadt stehen werden. Auch diesen Verein haben Ihre Majestät die Kaiserin ihres besonderen Schutzes gewürdigt. Die Staatsdame Fürstin Tatjana Golützin ist als Präsidentin desselben bestätigt. Die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra sind ihm als Mitglieder beigetreten. Der Verein wird den Namen führen: Die Moskausche wohlthätige Gesellschaft vom Jahre 1837, zum Andenken des Aufenthalts der Kaiserlichen Familie daselbst. Die erste Schule in Moskau, die von diesem Verein zu organisiren ist, wird den Namen des Kaisers führen. Der Verein ist autorisirt worden, eine allgemeine Subscription zu eröffnen. — Ein unbekannter Menschenfreund hat in seinem heimathlichen Gouvernement Olonez 150,000 Rubel aus seinem Vermögen als Unterstützungs-Summe deponirt, deren Zinsen armen und von harten Lebens-Verhältnissen bedrängten Individuen zu gewähren sind. Se. Majestät der Kaiser, dieses Beispiel ungewöhnlicher Menschenliebe vernehmend, haben dem edlen Geber ihr höchstes Wohlwollen bezeugen lassen und befohlen, seine That durch die Tagesblätter zur allgemeinen Publizität zu bringen. — Am 17. vergangenen Monats ward auf höchsten Befehl in der Gouvernementsstadt Smolensk, im Beisein der Militär- und Civil-Behörden, der Grundstein zu einem Monument gelegt, das das Andenken an die glorreiche Schlacht, welche an diesem Tage im Jahre 1812 Rußlands Heere lieferten, auf die späteste Nachwelt bringen soll. Dieses Monument wird aus Gußeisen in Pyramidal-Form erbaut. — Unsere Handels-Verhältnisse mit Asien, vornemlich mit Persien und der Asiatischen Türkei, nehmen seit den im Jahre 1832 in den Transkaukasischen Provinzen begonnenen neuen wohlthätigen Administrativ-Reformen, die sich auch auf die dortigen Zoll- und Handels-Verhältnisse beziehen, eine erwünschte Ausdehnung, und selbst der Handel jenes Landstriches erweitert sich sichtlich mit jedem Jahre. Der Gesammt-Umsatz in diesen Provinzen und auf dem Kaspischen Meere betrug im Jahre 1837 an Einfuhren 11,223,639 und an Ausfuhren 5,533,288 Rubel. Die Haupt-Artikel der Einfuhr waren Persische Erzeugnisse in Seide und Baumwolle, die man im gedachten Jahre für 6,859,000 Rubel einbrachte; die Haupt-Artikel unserer Ausfuhr nach Persien sind Eisen und andere Metall-Waaren, Baumwolle und sonstige, dem Asiatischen Geschmack entsprechende russische Erzeugnisse, größtentheils im Kaukasus produzirt. Obgleich nun der transkaukasische Handel nach Verhältniß der Benutzung seiner reichen Natur-Erzeugnisse, der allmäligen Entfaltung der dortigen Industrie und sozialen Verhältnisse, in fortgehender Steigerung begriffen ist und in der Folge einen hohen Grad der Blüthe erreichen dürfte, so ist er doch für den Moment noch von der Art, daß wir dorthin mehr baares Geld senden müssen, als wir erhalten. Doch auch das edle Metall ist ja inländisches Erzeugniß. Im vorigen Jahre allein wurden 470 Pud solcher Metalle in Russische Münzen verwandelt. An Europäischen Waaren brachte man 1837 in die transkaukasischen Provinzen für den Betrag einer Million Rubel, also das Doppelte dessen vom Jahre 1836. Diesen Ueberschuß muß man der großen Handels-Ausdehnung zuschreiben, die Redut-Kalé seit kurzem gewonnen hat. Hier müssen die eingebrachten europäischen Waaren den Zoll erlegen, oder ins Depot nach Tiflis expedirt werden. Europäischer Manufaktur-Erzeugnisse bedarf der transkaukasische Landstrich zur Zeit noch wenig; im vergangenen Jahre betrug ihr Werth nicht über 18,000 Rubel. Seine Wollen-, Baumwollen- und Seiden-Fabrikate bezieht er größtentheils aus Persien und der Türkei. Der Waaren-Import aus Asien in diese Provinzen betrug im vergangenen Jahre 9,054,415

Rubel; darunter betrugen die Baumwollen-Fabrikate 5,821,000, die in Seide 100,200, die wollenen 208,000 Rubel. Der Export nach Asien betrug 3,556,215 Rubel. Bei dieser Ausfuhr bleibt der bemerkenswertheste Artikel die rohe in diesen Provinzen gewonnene Seide, auf deren vervollkommnete Kultur man erst in neuester Zeit die Aufmerksamkeit zu richten beginnt. Ihre Ausfuhr aus Redut-Kalé und den übrigen transkaukasischen Zoll-Aemtern betrug im vergangenen Jahre 308,000 Rubel. Redut-Kalé wird mit der Zeit einer der blühendsten Handels-Orte an der transkaukasischen Küste werden. — Folgendes sind einige statistische Notizen über den russischen Handels-Betrieb über Kjächta nach China: An feineren Thee-Sorten wurden im vergangenen Jahre in Kjächta — 134,215 Pud, vom sogenannten Ziegel-Thee aber, — einer der schlechtesten Gattungen, die nur noch unsere niederen Volksklassen zu konsumiren pflegen und deren Absatz nach Rußland jetzt mit jedem Jahre abnimmt, 67,153 Pud. eingetauscht. Haupt-Artikel unserer Industrie, welche in Kiächta den stärksten Absatz fanden, waren Tuche für 2,173,000, Baumwollen-Erzeugnisse für 998,000, Pelzwerk für 3,153,000 Rubel. Alle diese Artikel wurden diesmal zu höheren Preisen als in früheren Jahren abgesetzt. (P. St.)

Türkei.

* Smyrna, 16. Sept. Verläßigen Nachrichten aus Alexandria vom 9. d. zufolge trifft der Vice-König Mehemed Ali ernstliche Anstalten, um den rückständigen Tribut an die Pforte zu entrichten. Man weiß für ganz sicher, daß ihn hiezu die dringenden Vorstellungen der Consuln Oesterreichs, Frankreichs und Englands, denen sich zuletzt auch der russische anschloß, vorzüglich veranlaßten. Nach mehreren Conferenzen mit diesen Consuln, welche ihm zugleich den Abschluß des neuen Handelsvertrags, sowie die Abschaffung des Monopol-Systems anzeigten, soll er erwiedert haben, daß er Herr seines Bodens bleibe und keine Einmischung dulde. Man bemerkte jedoch seitdem, daß er scheinbar mit Resignation die weitere Ereignisse abwarten zu wollen scheint. Soviel ist jedenfalls sicher, daß er für dießmal durch die Consuln eingeschüchtert wurde. Er unterhandelte bereits mit zwei der ersten Handelshäuser in Alexandria, um die Rimessen für den rückständigen Tribut nach Konstantinopel zu übermachen und hat erklärt, im Nothfall Baumwolle statt baares Geld zu übersenden. — Die gesammte englische Flotte unter Oberbefehl des Admiral Stopford ist in der Nähe von Vourla. — Der Gouverneur von Aidin, Tahir Pascha, hat eine Rundreise in seiner Provinz angetreten. — Nach Berichten aus Salonich vom 6. Sept. hat sich dort die Pest in der Umgegend verbreitet. Die Einwohner begünstigen indessen die eingeführten Quarantaine Maßregeln. Der Gouverneur Mustapha Pascha läßt in den Gebirgen die längst entdeckten Silber-Minen bearbeiten.

In einem vom Morning Chronikle mitgetheilten Schreiben aus Alexandrien vom 9. Sept. wird in Bezug auf die Sendung Reschid Pascha's Folgendes bemerkt: „Reschid Pascha ist ein tüchtiger Mann, aber seine Stellung ist untergraben durch seinen alten Feind Chosreff Pascha, der gegen den Handels-Traktat eingenommen ist. Er weiß sehr wohl, daß die Türkei die Monopole nicht abschaffen kann und darf, die sich in den Händen der Beamten befinden und die Pascha's in den Provinzen reich machen. Reschid Pascha steht allein, und eben so gut könnte Lord Fitzwilliam sich im Namen Englands verpflichten, die Korn-Gesetze abzuschaffen, als es Redschid allein möglich sein wird, die Monopole aufzuheben, die mit den Interessen eines jeden Türkischen Beamten aufs Innigste verknüpft sind."

Die am 22. Sept. zu Malta eingetroffene engl. Dampffregatte Rhadamantus hat dahin Nachrichten aus Scio bis zum 17. überbracht, von wo sie an diesem Tage abgesegelt war. Die engl. Flotte unter Admiral Stopford war von Vourla her zu Scio eingetroffen, sie bestand aus sieben Linienschiffen, 3 Fregatten und 2 Brigantinen. Auch die türkische Flotte lag vor dieser Insel vor Anker, 5 Linienschiffe, 7 Fregatten, 4 Korvetten, 2 Briggs, 1 Goelette und 1 Dampfschiff stark. Der Capudan Pascha und der engl. Admiral gaben sich die üblichen Grüße. Es scheint, daß die beiden Flotten zusammen im Archipel kreuzen werden, und zum besseren Verständniß der nothwendigen Signale hat der Capudan Pascha eingewilligt, dem Hrn. Welker, Commandanten des engl. Linienschiffes Vanguard, zu sich an Bord seines Admiralschiffes zu nehmen, und jedes der übrigen ottomanischen Schiffe soll ebenfalls einen englischen Offizier zu gleichem Zweck an Bord haben.

Australien.

Tameamahah III., König der Sandwichs-Inseln, hat unterm 18. Dez. 1837 eine Verordnung erlassen, durch welche die katholische Konfession auf diesen Inseln geächtet wird. Kein katholischer Missionär soll auf der Insel zugelassen werden. Wenn ein Schiffskapitän einen katholischen Missionär an das Land setzt, so wird sein Schiff und seine Ladung konfiscirt und er hat ausserdem noch 10,000 Dollars zu zahlen. Jeder Arbeiter, der auf der Insel zugelassen worden ist, wird, wenn er katholische Lehren zu verbreiten sucht, mit einer Geldbuße und Gefängniß oder Verbannung bestraft. — Es ist kein Zweifel, bemerkt die Münch. pol. Ztg. dazu, daß dieses Dekret van den presbyterianischen Missionären veranlaßt wurde, welche die Ausbreitung des Christenthums in den Südsee-Inseln als ein Handelsmonopol betrachten und deren Einfluß allgemein die moralische Verwilderung der Indianer zugeschrieben wird.

Miszellen.

Die bayerischen Hof- und Amtstrachten vom Civil- und Militär, einschlüßig der von dem bayr. Hofe accreditirten diplomatischen Personen, giebt Jos. Wagner als Prachtwerk zu München in 60 sorgfältigst colorirten Blättern in 20 Lieferungen heraus. Die ersten 3 Lief. sind bereits erschienen.

(Korkstaubpolster.) In England werden jetzt Polster und Kissen aller Art aus Korkstaub verfertigt, die noch vor den besten Roßhaar-Polstern den Vorzug haben, daß sie nie zu dicht werden. Sie sind überdieß so leicht, daß eine Matraze von 25 Pfd. Gewicht durch die Last von 7 Menschen nicht unter das Wasser gedrückt wird.

(Staaroperation.) Hr. Masch, Hauswundarzt des allgemeinen Spitals in Marthamton operirte glücklich den Staar an einem Frauenzimmer, das 25 Jahre des Gesichtes beraubt gewesen war. r.

Fürst Pückler, der unermüdliche geistreiche Wanderer, bereitet sich für seine Rückkehr, die im Frühjahr 1839 erfolgen soll, einen Aufenthalt, der aus allen Ländern, die er bereiste, lebendige Erinnerungen bieten soll. Aethiopische Pferde, Affen, Dromedare und andere ausländische Thiere sollen den herrlichen Park zu Muskau, der immer noch erweitert und verschönert wird, neben europäischen bevölkern, und auch am Schlosse wird lebhaft gebaut. Der Druck seiner Reiseberichte „Vorläufer" soll alsbald beginnen.

Am 26. v. M. wurde in Draguignan der Kesselflickergeselle Carmino Rosto hingerichtet: er war im verflossenen Juli wegen Ermordung eines 80jährigen Klosterbruders zum Tode verurtheilt worden. Das Messer der Guillotine war aber so stumpf, daß man es dreimal auf den Nacken des Unglücklichen fallen ließ, ohne den Kopf vom Rumpfe trennen zu können. Zuletzt nahm ein Henkersknecht ein großes Messer und schnitt den Kopf ab. *

Sir Henry Oreden, Baronet, aus einer der ältesten Familien der Grafschaft Kent, der vor kurzem verstorben, hatte zur Zeit seines Hinscheidens, noch vierundzwanzig Bediente. Robert Stener, sein Kellner diente seit 54 Jahren bei ihm: die übrigen zwischen 16 — 47 Jahren. Man hat wenig Beispiele von so guten Herren und so treuen Dienern. *

Bamberg. — № 286 — Samstag, 13. Oktober. 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 13. Oktober 1793. Eroberung der Weissenburger Linien.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Brief aus München.) **Großherzogthum Hessen.** (Brief.) — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Freie Städte.** (Brief aus Frankfurt.) — **England.** (Brief aus London. Kurse.) — **Frankreich.** (Briefe aus Paris. Kurse.) — **Rußland.** — **Augsb. u Frankf. Kurse.** — **Ankündigungen.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München, 10. Okt.** Man glaubt, S. M. der **König** und die **Königin** werden bis zum 14. d. Mts. von Berchtesgaden hier wieder eintreffen. — In Tegernsee verweilen noch bei J. M. der Königin Wittwe die Großherzogin Stephanie v. Baden und die Erbgroßherzogin Mathilde v. Hessen. — Der Großfürst Thronfolger hat u. A. auch Eßlair mit einem kostbaren Diamantringe nebst schmeichelhaftestem Begleitschreiben beschenkt. — **Schillers** Standbild für Stuttgart ist nun in der kgl. Erzgießerei auch von den Eiseleurs vollendet. „Frisch Gesellen, seid zur Hand, soll das Werk den Meister loben, doch der Segen kommt von Oben.“ Das traf hier ein, und Meister und Gesellen feierten die Vollendung dieses deutschen Denkmals für den edelsten deutschen Dichter mit fröhlichem Abendgesang. — Hiesige Blätter bringen ein Gegenstück zu der redenden Stummen von Arnsberg; Anna Sermonet, eine 19jährige Schweizerin, durch Nervenkrankheit stumm geworden, gelobte eine Wallfahrt nach Einsideln zu dem Gnadenbilde Mariens; als sie in tiefster Inbrunst vor ihm betend lag, spürte sie eine Aenderung in sich, fühlte ihre Zunge wie losgebunden, sprang freudig auf und zur Kirche hinaus und rief ihren erstaunten Begleiterinnen zu, daß die Gnadenmutter ihr geholfen habe, und sie nun ihre Beichten wieder thun könne. Die Umstehenden wurden stumm vor Erstaunen, und brachen in Freudenthränen aus. — Die Triarier von Görres scheinen einer zweiten Auflage noch nicht zu bedürfen; die erste war wohl so groß, daß die Nachfrage zur Zeit damit befriedigt werden konnte; vielleicht fängt man auch an, vor der Sündfluth von Schriften über diese Streitfrage und der Geldebbe zu aller Ankauf, sich zu scheuen.

Großherzogthum Hessen. — *** **Aus dem Großherzogthum Hessen** den 8. Oct. Vor einigen Tagen las man mit Verwunderung in der Frankfurter Oberpostamtszeitung eine Annonce, worin der großh. Geheime Staatsrath Knapp in Darmstadt erklärte, er finde sich bewogen, den verschiedenen gegen ihn in Beziehung auf sein Verhältniß zu Herrn Kertell ausgesprengten Gerüchten öffentlich zu widersprechen. Denn es ist zwar richtig, daß der Name des Herrn Knapp sogar in öffentlichen Blättern mit den Angelegenheiten der Taunuseisenbahn, deren Präsident in Mainz der Großhändler Herr Kertell ist, mehrfach in dem letzten Jahre in Verbindung gebracht worden ist, aber zwischen diesem und einer öffentlichen Verwahrung, die dem Herrn Kertell ebenso unangenehm sein als die Lage der Sache ganz eigen gestalten mußte, lag doch noch ein großer Schritt, von dem man kaum annehmen konnte, daß ihn ein gewandter Staatsmann gerade so auszufüllen sich entschließen würde. Und wirklich verlautet auch nun, jene Annonce sei eine Mystification gewesen. Hr. Knapp habe selbst nach verschiedenen Seiten hin mündlich und insbesondere der Redaction der Mainzer Zeitung, wohin auch solche Annonce gekommen gewesen, schriftlich erklärt, daß er **nicht** die Annonce verfaßt, sie **nicht** ge-, **noch** unterschrieben habe. Da die Sache einmal eine öffentliche geworden ist, so mag für wahrscheinlich gelten, daß nun auch öffentlich Hr. Knapp den Verfasser jener Nachricht für einen Fälscher erkläre. Ebenso wird unter diesen Umständen Herr Kertell, sowie das Mainzer Eisenbahncomite, kaum umhin können, über einige Geldverhältnisse der Mainzer Eisenbahnkasse und gewisse Beziehungen zu Einzelnen in Darmstadt, über welche neulich der in Mannheim erscheinende rheinische Postillon mehr als Andeutendes brachte, sich dem Publicum gegenüber bestimmt und unumhüllt auszusprechen. Wenn etwas die Sache der Eisenbahnen in den Rhein- und Maingegenden gedrückt, ja vielleicht für Jahrzehnte vernichtet hat, so ist es das Mißtrauen, was sich nach und nach gegen einzelne oder mehrere Individuen im Publicum — ob mit Recht oder mit Unrecht, bleibe dahingestellt — allmählich tief begründete und selbst in öffentlichen Blättern, die sonst alle Dornen abgestreift hatten, nach und nach scharf hervortrat. — Unsere durchlauchtigste Fürstenfamilie ist nunmehr in Darmstadt wieder versammelt. — Das neue Ständehaus daselbst steht nett und glänzend da, wie eine Braut, die dem Bräutigam entgegen sieht. Möge der Geist ächten Bürgerglücks, der in Intelligenz, Gesetzlichkeit und Freiheit seine nothwendigen Stützen hat, in es einziehen und das Wohlergehen von Fürst und Vaterland rüstig fördern! — Was Absicht gewesen sein soll: bis zur Berufung des Landtags die Urtheile in unsern politischen Untersuchungssachen zu ertheilen, ist nun doch, obgleich in den meisten die Vertheidigungsschriften eingereicht sind, theils durch die Weitläufigkeit und Schwierigkeit der Sache, theils dadurch nicht gut möglich geworden, daß manche Angeschuldigte mit ihren Vertheidigungsschriften noch zurückstehen, indem sie noch Einsichtsgestattung von bis daher vorenthaltenen Akten verlangen oder dergl. Es ist begreiflich, daß neulich, gelegentlich des großen Gnadenakts des Kaisers Ferdinand, auch bei uns in dieser Beziehung sich da und dort wieder leise Hoffnungen regten. Doch soll ein vor mehreren Wochen eingereichtes Abolitionsgesuch eines politisch Angeschuldigten von dem nächsten Empfänger mit Aeußerungen angenommen worden sein, welche eine Gewährung desselben fast als sicher nicht erfolgend hinstellen. — Man las in vielen öffentlichen Blättern vor mehreren Monaten von der feierlichen Taufe des neuen Dampfbootes zu Oppenheim am Rhein und von der Huld Ihrer königl. Hoheit, der Frau Erbgroßherzogin, womit Höchstdieselbe dem Taufakt als Pathin beigewohnt hatte. Solche Feste haben ihr Schönes, wie vielleicht auch gerade die **Schiffstaufen** in der Genealogie der Taufen ihre Abkunft nicht sehr weit hinauf leiten können; aber immer sieht man gute Fürsten gern **mit** dem Volke und **unterm** Volke. Wenn nun dennoch von manchem Störenden verlautet, was gelegentlich jenes Festes auf und bei dem Dampfboote vorgegangen, von heftigen

Digitized by Google

Worten, vielleicht vom Wein angeregt, die in die Brust des Mitredenden mit Widerhacken einsprangen und einen Riß in Confessions-Verhältnisse machen konnten, die bisher zu den friedlichen gehörten, aber, gestört, selbst auch politisch nachtheilig zu wirken im Stande wären, so verglich sich das, jenen hohen Personen gegenüber, wie zerrissene und grell beleuchtete Wolken, die unter dem Monde einherziehen und von deren Existenz in dieser Gestalt der Mond offenbar gar nichts weiß.

Preußen. — △ Berlin, 9. Okt. Es ist allgemein in Deutschland bekannt, wie sehr man bei uns in den obersten Regionen an eine genaue und pünktliche Verwirklichung des Rechts hält. Hiezu liefert wieder einen Beleg eine ganz neue Cabinets-Ordre, welche hier vielseitig herumgezeigt wurde. Ein Supplikant forderte aus polizeilichen Gründen die Gewährung einer Erlaubniß, die ihm rechtskräftig von den Gerichten abgesprochen worden war. Der Schluß der sehr bündigen höchsten Entscheidung lautete ungefähr, wie folgt: **dergleichen Eingriffe in Privatverhältnisse finden nicht statt, und Gesetze und Sentenzen werden durch Machtsprüche nicht annullirt.**

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 9. Oct. Der k. würtembergische Gesandte am k. russ. Hofe, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, ist vorgestern auf der Reise nach Petersburg hier durchgekommen. Der nach Petersburg berufene Hofrath v. Marsloff, 1. Sekretär der kais. russ. Gesandtschaft dahier, ist noch nicht nach Petersburg abgereist. — Die Gattin des verstorbenen k. russ. Gesandten, Frau von Anstedt, ist aus Polen, wo sie ansehnliche Güter besitzt, hier eingetroffen, um hier ihren fernern Aufenthalt zu nehmen. — Der Redakteur des Journal de Francfort, Hr. Durand, ist vorgestern nach Holland abgereist, um seine Gattin abzuholen. Diese beabsichtigte Reise veranlaßte das Gerücht, daß er von hier ganz weg gehe und scheint von Uebelwollenden verbreitet worden zu sein, um ihm mancherlei Verlegenheiten zu bereiten. — Unsere Jahrbücher haben am verflossenen Sonnabend doch noch einen Artikel über die Wichtigkeit der Urwahlen geliefert. Wir bezweifeln, daß er von Vielen beherzigt worden ist; er hatte schon den Fehler, daß er zu lang gewesen. — Auf den 3. Nov. ist von Brüssel aus eine Generalversammlung der Actionäre der Sambre-Maas-Eisenbahn ausgeschrieben worden und zwar, um Veränderung der Statuten vorzunehmen.

Großbritannien.

△ London, 6. Okt. O'Connell hat von Derynane Abbey einen vierten Brief, jedoch diesmal nicht an das gesammte Volk von Irland, sondern nur an seine Constituenten ergehen lassen. Er sagt, daß die Irländer nur noch einen kleinen Schritt von der glorreichen, herzerregenden (heart-stirring) Repeal-Agitation entfernt seien; zuvor sollten sie jedoch jir alle der Precursor society beitreten, er brauche 2 Millionen „Percursoristen", bald werde das Committee dieser Gesellschaft die imposanteste Macht sein, die je in Irland existirte. Die Munizipalreform allein müsse alle Einwohner von Dublin zur Theilnahme an dieser Verbindung bewegen. Dann geht er in eine weitläufige Besprechung der Zehntfrage ein, welche aber, hauptsächlich nur schon Bekanntes, und nur juristische Details enthaltend, von keinem allgemeinen Interesse ist. — Der bekannte torystische Advokat Hr. Shaw, Deputirter der Universität Dublin, benützte kürzlich die Gelegenheit der Wahl eines neuen Lordmajor für diese Stadt, den er dem Lordlieutenant vorzustellen hatte, um in seiner Anrede an diesen Beamten die alten orangistischen Grundsätze in ihrer ganzen Herbheit wieder ins Gedächtniß zu rufen. Die National-Irländer sind ihm zufolge der englischen Regierung nie ergeben gewesen; um ihre Suprematie in Irland aufrecht zu halten, gaben die englischen Könige, von Heinrich II., dem Eroberer der grünen Insel, angefangen, alle politische Macht, allen Einfluß, alle Privilegien nur den geschlossenen Korporationen, die aus eingewanderten Engländern bestanden; eine entgegengesetzte Politik muß die nachtheiligsten Folgen für das Ansehen der Königin haben. Dieß erinnert ganz an das bekannte: Fremdlinge in Blut, im Glauben, und in der Sprache, des Lord Lyndhurst; die Politik der Forterhaltung des Zustandes bei der Eroberung, d. h. eines ganz rechtlosen Zustandes für ein Volk von sieben Millionen Menschen. Solche Ausbrüche des alten orangistischen Geistes erhöhen die Erbitterung des irischen Volks, und schaden am meisten der Partei, von der sie ausgehen. Man fand es überdieß sehr unpassend, daß Hr. Shaw eine bloße Feierlichkeit zu einer politischen Manifestation mißbrauchte; die Antwort des Lord Statthalters war gemessen und würdig; „er sei überzeugt, daß die Ruhe und das Glück des Landes auch bei völliger Rechtsgleichheit aller seiner Bürger bestehen könne." Ein Blatt erzählt das Fest, das die Tories in Nottinghamshire dem Grafen Cardigan gaben mit folgendem Eingang: die Tories gaben Lord Cardigan ein reichliches Gastmahl; dergestalt nährten sie ihre Hoffnung auf baldige Rückkehr zu den guten Dingen der Gewalt, von denen die wohlbesetzte Tafel vor ihnen ein so treffendes Emblem war. Diese Stelle ist ein gutes Beispiel von dem hier gebräuchlichen Journalwitze.

Londoner Börse vom 6. Okt. Consols 94 ½, akt. R. —, mit Coup. 18⅞ ¾, Diff. 7 ½ ¾, Paff. 4 ½ ¾, portug. 33¾ 34 ½, 3 % 21½ 22 ½.

Frankreich.

*Paris, 8. Okt. Herr Gisquet hat sich einstweilen in einem Schreiben an den Messager mit vieler Würde und einer Zuversicht vertheidigt, die allerdings bei der so festen, bestimmten Sprache dieses Blattes Wunder nimmt. Die Freunde des Hrn. Gisquet sollen seine Zuversicht nicht theilen, sie sollen befürchten, daß Dinge zur Sprache kommen könnten, die sie kompromittiren würden. Man behauptet, sie hätten eine bedeutende Summe zusammengeschossen — es ist die Rede von 300,000 Fr. — und diese dem Messager angeboten, um ihn zu bewegen, vor den Assisen die verwundbaren Punkte nicht zu berühren, und das Resultat des Prozesses, wie es auch ausfallen möge, nicht feindlich zu kommentiren. Daß diese Gerüchte im Umlaufe sind, beweiset jedenfalls die Besorgniß der Gegner des Hrn. Gisquet, der Prozeß möge günstiger für ihn endigen, als sie gehofft. — Prinz Louis Bonaparte hat die Schweiz geräumt und wahrscheinlich wird sich der Nachhall des Geräusches, das diese Sache gemacht, in einigen Tagen verlieren. Der französischen Regierung mußte natürlich an der Entfernung des Prinzen Alles gelegen sein; allein der wahre Grund der Sache liegt tiefer. In einer Unterredung zwischen dem Könige und Hrn. Eynard von Genf, soll Louis Philipp sich in diesem Sinne geäußert haben. Erinnern Sie sich wohl meiner Worte, sprach der Monarch unter andern, kein Souverän in Europa kann den demokratischen Geist dulden, der in den Kantonen gährt.

†♀ Paris, 8. Okt. Seit einigen Tagen schon hört man vielfach, der Herzog von Nemours werde sich mit der spanischen Infantin Isabella Fernanda, ältesten Tochter des Infanten Franzisko de Paula vermählen, was demnach eine Familienheirath sein würde. — Für die Zeit des Aufenthaltes der königl. Familie zu Fontainebleau und der dortigen Feste sollen die Großwürdenträger der Armee, die Präsidenten beider Kammern, und mehrere hochgestellte Staatsmänner Einladungen erhalten haben, so daß eine sehr glänzende Gesellschaft sich dort versammeln dürfte. An die Mitglieder des diplomatischen Corps scheinen jedoch bis jetzt keine Einladungen er-

gangen zu sein. — In Folge der Abreise des Prinzen Ludwig Napoleon dürften wohl die Truppen baldigst Befehl erhalten, ihren weiteren Marsch gegen die Schweizer Grenzen einzustellen. In dem Passe, welchen der englische Gesandte Hr. Morier, dem Prinzen ausgestellt, soll ausdrücklich das Verbot enthalten sein, keinen Theil des französischen Gebiets auf seiner Reise nach England zu berühren. — Generallieutenant Aymard soll an den Kriegsminister ein Gesuch um Enthebung von seinem Commando und um Versetzung in Nichtaktivität eingereicht haben, welches er durch den Zustand seiner Gesundheit motivirt hätte. Dieses Gesuch soll bewilligt, und durch eine k. Ordonnanz vom 6. Okt. der Generallieutenant Schramm zum Commandanten der 7. Militärdivision und des im Osten versammelten Truppenkorps ernannt worden sein. — Gestern war hier das noch sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht verbreitet, im Lager der sardinischen Armee bei Turin seien sehr ernste Unruhen ausgebrochen. Ein lebhafter Kampf habe zwischen zweien Regimentern, welche die savoyische Brigade bilden, und den eigentlich piemontesischen Truppen stattgefunden. Blut sei geflossen, die Zahl der Todten und Verwundeten bedeutend, und nur in Folge mehrer sehr mörderischen Kavallerie-Chargen habe dem Kampf ein Ende gemacht werden können. Als Veranlassung dazu wird der Nationalhaß zwischen den Savoyarden und Piemontesen angegeben. Nach Privatbriefen an glaubwürdige Personen dahier, soll die sardinische Regierung durch diese Insurrektion sehr beunruhigt sein, in den Straßen von Chambery, der Hauptstadt von Savoyen, streifen Tag und Nacht starke Patrouillen herum, um jede Zusammenrottung zu verhindern, und die piemontesische Regierung suche auf jede mögliche Weise die Bekanntwerdung dieser Thatsachen zu verhindern. Es muß sich bald zeigen, was Wahres an der Sache ist. — Die Regierung hat die Nachricht von der Annahme des zu Constantinopel abgeschlossenen Handelsvertrags Seitens des Vicekönigs von Aegypten erhalten, der selbst die Consuln von Frankreich und England davon in Kenntniß gesetzt hatte. Der im Finanz- und Verwaltungswesen so gewandte Mehemed Ali soll einen neuen Verwaltungsplan sich ersonnen haben, der ihm alle Monopole unnöthig machte. Diese Anzeige soll er den Consuln in dem Augenblicke gemacht haben, wo er mit seinem Sohne Said-Bey, dem er das Commando über seine Marine anvertraut hat, nach Senaar abging. Auch soll er Befehl zur Entwaffnung eines Theils seiner Flotte gegeben haben. Nach Briefen aus Beyrut soll sich Ibrahim Pascha ins Geheim mit einem jungen Mädchen aus einer der ersten Familien von Damaskus vermählt haben. — Der als Mitschuldiger bei der Veröffentlichung und Verbreitung des Moniteur republicain vor einigen Tagen verhaftete Müller Collet ist nach einem Verhör bei dem Instruktionsrichter Zangiacomi wieder in Freiheit gesetzt worden. — Das Lager von Lüneville soll am 6., jenes zu St. Omer am 11. aufgehoben werden. An den darauffolgenden Tagen marschiren die Truppen aus beiden zu der ihnen gewordenen Bestimmung ab. — Hr. Thiers wird von Florenz, wo er mit dem Fürsten Metternich zusammentraf, und, wo er fortwährend mit literarischen Arbeiten beschäftigt ist, erst bis Mitte November zurückerwartet. Auch die bekannte Schriftstellerin George Sand beabsichtigt eine Reise nach Italien, und will den Winter auf Majorka zubringen. Es befinden sich wieder drei neue Bände von ihr unter der Presse. — Die Eisenbahn von St. Germain hat in den neun ersten Monaten dieses Jahres, 1,049,562 Passagiere befördert. Im Allgemeinen hat die Frequenz derselben merklich zugenommen. Auch die von der Eröffnung der Bahn nach St. Cloud von Manchen befürchtete Abnahme ist durchaus nicht eingetreten, sondern der Stand ganz derselbe geblieben. — Gestern wurde eine von dem französischen Mechaniker Creuzot erbaute Lokomotive auf der Bahn von St. Germain zum ersten Male probirt, und lieferte das ausgezeichnetste Resultat, indem sie mit Leichtigkeit den langen Wagenzug von einem Ende der Bahn zum andern zog. — Das Fallen der industriellen Aktien an der Börse hat seit einigen Tagen einen solchen Grad von Intensität angenommen, daß selbst die Wechselagenten sich dadurch gefährdet sehen. Die vielfachen falschen Spekulationen sind daran Schuld; erst wenn die wirklich soliden Unternehmungen einmal, wie der Weizen aus der Spreu gesondert und erprobt sein werden, wird auch das Vertrauen zu diesen wiederkehren.

Paris, 6. Okt. 5pCt. 109. 50. 3pCt. 80 95. Span. —.

Rußland.

Der Constitutionnel behauptet wiederholt, trotz des Widerspruches des „Journal de Francfort", daß allerdings ein russischer Ukas (oder eine Ordonnanz) in Polen erschienen sei, wodurch eine neue Kleiderordnung in diesem Lande eingeführt wird. Die Redaction des Constitutionnel will diesen Ukas, welcher ins Polnische übersetzt, und die Unterschrift Szypoff's tragen soll, selbst gelesen haben.

Augsburg, 10. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 104 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 10. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/4. Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 161 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarisches.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Schiller's sämmtliche Werke in zwölf Bänden.

Neue Stereotyp-Ausgabe 2te Lieferung oder 10., 11., 12. Band.

Im Verlag von **H. R. Sauerländer** in Aarau sind folgende neue Werke und neue Auflagen erschienen:

Freidank, der neue. Geschichte der deutschen National-Literatur, nach Sage, Sitte, Religion, Sprachentwickelung und Dichtkunst, aus vaterländischen Dichtern entwickelt und zusammengestellt. gr. 12.

Wie Freidank, eines der schätzbarsten Denkmäler der altdeutschen Lehrpoesie, ein Sammelwerk und Volksbuch dem ganzen Mittelalter war, die pädagogische Bibel unserer Ahnen, so versucht die gegenwärtige Sammlung die vielstimmigen Geistes-Interessen der neueren Zeit als Einen harmonischen Chor aus unsern volksthümlichen Dichtern belehrend und vorurtheilsfrei sprechen zu lassen.

Dritte sehr vermehrte Auflage 1838.

Fries Anleitung zur französischen und deutschen Conversation, oder Phraséologie française. gr. 12. 14 gr. — 54 kr.

Diese wohlfeile Ausgabe ist hauptsächlich für Schulen geeignet, als ein treffliches Lehrmittel, die Fertigkeit im Sprechen zu erlangen. — Diejenigen Lehrer, welche solches einzuführen gedenken, belieben sich ein Freiexemplar von ihrer Buchhandlung gegen Schein ausliefern zu lassen.

Vierte verbesserte Auflage 1838.

Götzingers deutsche Sprachlehre für Schulen. gr. 12. 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Durch die Vervollkommnung dieser gründlichen Sprachlehre wird sie in dieser neuen Ausgabe noch mehr verbreitet werden.

Haupt, Dr. Fr., Mustersammlung der Beredsamkeit. — Für die Schule und das Leben. gr. 8. weiß Papier 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 15 kr., halb weiß Papier 1 Thlr. 4 gr. — 1 fl. 45 kr.

Es wird dieses Werk als eine willkommene Erscheinung in unserer Literatur betrachtet und hat in Schulen schon gute Aufnahme gefunden.

Siebente vollständige Auflage 1838.

Hebel's Allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten. gr. 12. weiß Papier mit vier Kupfern 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr. Dieselbe Ausgabe mit einem Kupfer 16 gr. — 1 fl.

Es ist auch diese neue Ausgabe mehr vervollständiget worden; die Veranstaltung einer Prachtausgabe wird jedoch nicht übereilt, da wir in der Ausführung und Wahl der Zeichnungen äußerst sorgfältig sind, und nur Ausgezeichnetes liefern möchten.

Eilfte viel verbesserte Auflage 1838.

Hirzel's praktische französische Grammatik; von Hrn. Prof. C. v. Orell nochmals verbessert. 15 gr. — 1 fl.

Bei künftigen Auflagen sollen die weitern Zusätze und Verbesserungen wenigstens keine Veränderungen in den Seitenzahlen mehr nöthig machen.

. Denjenigen Lehrern, welchen Fries franz. Conversation zum Behuf des Unterrichts beliebt, wird hierdurch ein Frei-Exemplar mit Vergnügen angeboten.

Fünfte verbesserte Auflage 1838.

Hirzel's neues französisches Lesebuch; eine Auswahl französischer und deutscher Aufgaben; vervollständiget von Herrn Prof. C. v. Orell. gr. 12. 12 gr. — 45 kr.

Die beste Empfehlung für Schulbücher ist, nächst ihrem innern Werth, eine sorgfältige Korrektheit, sauberer Druck, starkes Papier und möglichste Wohlfeilheit des Preises, und diese Vorzüge trachte ich stets bei Schulbüchern zu erreichen.

Vierte ganz wohlfeile Schul-Ausgabe 1838.

Dictionnaire français-allemand, oder deutsch-französisches Schul-Wörterbuch für die ersten Anfänger. — gr. 12. 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Es ist dies das wohlfeilste Dictionnaire für Schulen, und kann zu diesem Zwecke für Anfänger empfohlen werden.

Malten, H. v., Bibliothek der neuesten Weltkunde. 12 Theile, Jahrgang 1838. 8 Thlr. — 12 fl.

Die vollständige Sammlung von zehn Jahrgängen ist noch vorräthig, und wird zu ungemein billigem Preis erlassen, wer sich solche anzuschaffen wünscht; man kann sich deßfalls an jede Buchhandlung wenden, so wie an den Verleger.

Niederer, Rosette, dramatische Jugendspiele für das weibliche Geschlecht. Zwei Theile in gr. 12. geh. 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Der erste Theil enthält: Frau Göthe. — Wahrhaftigkeit. — Jugendleben. — Muttergeist und Walten.

Der zweite Theil enthält: Der Erzieher als Arzt. — Die Rebentheile. — Die Casus. — Vater Ulrich.

. Der Erlös ist für die Bildung unbemittelter Erzieherinnen bestimmt, und da die deutsche Literatur für die weibliche Jugend seit Jahren in diesem Fache wenige Erscheinungen besitzt, so wird dieser niedlichen Sammlung allgemein eine erwünschte Aufnahme nicht ermangeln.

Dritte verbesserte Auflage 1838.

Orell, C. v., kleine französische Sprachlehre für Anfänger, namentlich für solche, mit welchen der Lehrer späterhin die vom Verfasser mehrmals revidirte Hirzel'sche Grammatik zu durchgehen gedenkt. gr. 12. 8 gr. — 30 kr.

Die zweckmäßigen Verbesserungen in dieser neuen Ausgabe werden dem guten Schulbüchlein ferner zur Empfehlung dienen, das sich zufolge der beträchtlichen Bestellungen so allgemein wie die Hirzel'sche Grammatik zu verbreiten scheint.

Schweizerbote, der, ein Volksblatt für vaterländische Nachrichten, das wöchentlich jetzt dreimal erscheint. 35. Jahrgang 1838. gr. 4. vollständig 3 Thlr. 16 gr. — 5 fl. 30 kr.

Seit fünfunddreißig Jahren erscheint dieses Volksblatt in der Schweiz, und findet bei allen Gemäßigten, die den besonnenen Fortschritten der Zeit gerne folgen, stets gute Aufnahme. — Der beigefügte Schweizerische Anzeiger ist besonders Bekanntmachungen aller Art gewidmet, so wie literarische Anzeigen, die mit Erfolg unter allen Ständen sich verbreiten.

Achtzehnte Auflage 1838.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. — Neuer Abdruck in einem Band u. in Bibelformat. 2 Thlr. 16 gr. — 4 fl.

Die erste Abtheilung ist bereits erschienen, und der Druck wird ununterbrochen fortgesetzt, um bald wieder vollständige Exemplare zu liefern und den darauf eingehenden beträchtlichen Bestellungen zu entsprechen. — Es scheint, daß diese wohlfeilste Ausgabe nun besonders von den weniger bemittelten Ständen häufig begehrt, und die größere Verbreitung allgemeiner befördert wird.

Neunzehnte vollständige Auflage 1838.

Stunden der Andacht in acht Bänden und in grobem Druck. gr. 12. 5 Thlr. 8 gr. — 8 fl.

Diese Ausgabe ist jetzt ganz vollständig erschienen.

Neueste Ausgabe in Taschenformat 1838.

Stunden der Andacht, 12 Theile, in 6 Thlr. — 9 fl.

Von dieser Ausgabe in gefälligem Taschenformat sind bereits acht Theile erschienen, der 9te u. 10te sind unter der Presse, und der 11te u. 12te folgen zu Weihnachten. — Man liebt diese Ausgabe besonders während dem Gottesdienst in der Messe, und alle Gebildeten versichern, daß sie darin wahrhaft geistige Erbauung finden.

Vierte Original-Auflage 1838.

Zschokke's ausgewählte Novellen und Dichtungen; sechszehn Theile in Taschenformat auf weißem Papier vollständig 5 Thlr. 8 gr. — 9 fl.

Die hier verzeichneten sechszehn Theile sind auch jeder einzeln unter den eigenen Titeln der in jedem Theile enthaltenen Novellen besonders im Buchhandel zu haben, und zwar jeder einzelne Theil à 9 gr. — 36 kr. im billigsten Preis, um auch den Minderbemittelten die Anschaffung zu erleichtern, und diese geistreichen Erzählungen mehr allgemeiner zu verbreiten.

I. Theil. Lebensgeschichtliche Umrisse. — Alamontade.

II. Theil. Die Verklärungen. — Der Feldweibel. — Das Loch im Aermel.

III. Theil. Hermingarda. — Der Eros, oder über die Liebe. Agathokles, Tyrann von Syrakus.

IV. Theil. Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Der Pascha von Buda.

V. Theil. Der Flüchtling im Jura. — Rückwirkungen, oder wer regiert denn? — Die Bohne.

VI. Theil. Die Herrnhuter-Familie. — Die Irrfahrt des Philhellenen. — Jonathan Frock.

VII. Theil. Der Creole. — Der Blondin von Namür. — Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen.

VIII. Theil. Der Creole; Beschluß. — Das Wirthshaus zu Cransac. — Erzählungen im Nebel. — Blätter aus dem Tagebuch des Pfarrvikars zu Wiltshire.

IX. Theil. Der Millionär. — Herrn Quints Verlobung. — Die Walpurgisnacht. — Harmonius.

X. Theil. Der Freihof von Aarau. — Die weiblichen Stufenjahre.

XI. Theil. Der Freihof von Aarau; Beschluß. — Die Nacht in Brczwezmcisl. — Der Abend vor der Hochzeit.

XII. Theil. Der todte Gast. — Das Abenteuer der Neujahrsnacht. — Diocletian in Salona.

XIII. Theil. Addrich im Moos. — Der zerbrochene Krug.

XIV. Theil. Addrich im Moos; Beschluß. — Das blaue Wunder. — Das Bein.

XV. Theil. Kleine Ursachen. — Tantchen Rosmarin. — Florette, oder die erste Liebe. — Es ist sehr möglich.

XVI. Theil. Die Gründung von Maryland. — Der Fürstenblick. — Ein Narr des 19. Jahrhunderts. — Die Reise wider Willen.

Sechste verbesserte Auflage 1838.

Zschokke's Goldmacherdorf. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte für gute Landschulen und verständige Landleute. gr. 12. 8 gr. — 30 kr.

Dieses zweckmäßige gute Volksbüchlein ist bereits seit zwanzig Jahren in vielen Gegenden Deutschlands und der Schweiz verbreitet, und ist ferner aller Empfehlung werth.

Sechste vollständige Auflage 1838.

Zschokke's Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk; nebst Fortsetzung der neuern Geschichte. gr. 12. 9 gr. — 36 kr.

Der Herr Verfasser hat diese neue Ausgabe nochmals sorgfältig durchgesehen, und bedeutende Verbesserungen darin angebracht. Es ist dieses Geschichtsbüchlein nun in vielen Schulen der Schweiz eingeführt, und wird von der Jugend mit Begeisterung gelesen, es empfiehlt sich auch durch guten und korrekten Druck, starkes Papier und möglichst wohlfeilen Preis.

Zweite wohlfeile Auflage 1838.

Zschokke: die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre für Reich und Arm, Alt und Jung. gr. 12. 5 gr. — 20 kr.

Diese zeitgemäße Volksschrift ist bereits in Deutschland wie in der Schweiz mit segensreichem Erfolg verbreitet worden, und läßt hoffen, daß dem großen Uebel in unsern Tagen auf wünschenswerthe Weise immer mehr abgeholfen werde.

Dritte wohlfeilste Auflage 1838.

Zschokke: Die Branntweinpest, u. s. w. Zur unentgeldlichen Vertheilung für die Mäßigkeits-Vereine bestimmt. à 1 1/2 gr. — 6 kr.

NB. Dieser Preis bleibt festgesetzt für ein Exemplar, wie bei einhundert oder eintausend Exemplare, und kann davon weiter kein Rabbat noch Parthiepreis gestattet werden.

Zu gütigen Bestellungen empfiehlt sich in Bamberg

das literar. artist. Institut.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 286. (13. Oktober 1838.)

Bayerische öffentliche Charaktere.

II. Leo von Klenze.

Als Maximilian der Weise, der Gütige, den Thron der Schyren bestieg, sank in Bayern die unfruchtbare Nacht hinab, die den Aufschwung des Kunstgenie's ängstlich niederhielt und neidisch den Aufflug des Gedankens, die freie Entwickelung der Wissenschaft hemmte, weil man sich dem Wahne hingab, diese beiden wohlthätigen Genien der Menschheit hätten die Reformation und aus dieser die Revolution zum Nachtheile für Throne und Völker erzeugt.

Dieser edle Fürst erhob, kräftig an Geist und Seele, klar in die Gegenwart schauend und in eine schöne, segenvolle Zukunft den heiteren Blick gewandt, das Panier der Geisterfreiheit und öffnete dem Genie die goldenen Thore des Sieges. Tausend und Tausend junge Kräfte regten sich in Bayern, eine begeistert durchgeführte Metamorphose gab ihm eine verjüngte, blühende Gestalt, die wohlthätigsten Institutionen durchdrangen mit frischen Lebenslüften das in Kunst und Wissenschaft alternde Land, und das biedere Volk der Bayern in seinen alten Marken hub an, mit den gebildeten, im raschen Vorschritt begriffenen Nachbarlanden deutscher Zunge muthvoll in die Schranken zu treten und ihnen durch Thatkräftigkeit und durch Bildsamkeit zu beweisen, daß auch in ihm die edlen, großen Gaben ruhen, welche die höchste Cultur bedingen. Die Keime, welche ein allgeliebter Wittelsbacher, ein Abkömmling des großen Kaisers Ludwig, ein voraussichtiger, der Volksbildung mit edler Wärme geneigter Fürst wie ein frommer Sämann ausgestreut, sollten hervorsprossen und sich in reicher Blüthe wieder zum Lichte drängen.

Allein der zweite Nachfolger aus der Rudolphischen Linie, Kurfürst Maximilian Joseph, der in der Folge sein Haupt mit der Königskrone schmückte, mußte, von den Stürmen der Zeit genöthigt, immer die eine Hand zum schützenden Schwerte halten, während er mit der andern die Saat der Kunst und der Wissenschaft vertrauensvoll aussäete. Neben ihm, dem Regenerator Bayerns, blühte in einsamer und unbemerkter, aber tief und ernst das Geisterleben der Vorzeit erfassender Stille der geistvolle Thronerbe, der zum Jüngling gereift, bei jedem Ruf zur That sich das kriegerische Schwert umgürtete, aber nach erkämpftem Siege wieder zum seeligen Asyle der Kunst und Poesie sich wandte und die reine Opferbinde des Schönen um die königliche Stirne schlang, fest hoffend, er werde ihm Tempel und Hallen erbauen und es mit der Weihe der Begeisterung in ihre heiteren Räume bannen. Er war bestimmt, dereinst der Fürst des Friedens zu werden, der die Künste fördert, die Industrie belebt und das Zauberreich des Schönen seinen Völkern erschließt, um germanisches Leben, aus dem Born der Poesie Glück und Heil schöpfend, wieder zu erwecken, ausgezeichnete Talente um seinen glorreichen Thron zu versammeln, und durch erhabene Baudenkmale, durch Schöpfungen des Meisels und des Pinsels, wie durch den Klang des Liedes den Morgen ächter Volksbildung im Gegensatze einer frivolen Aufklärung heraufzuführen.

In Bayern schlummerten unmittelbar vor der Katastrophe des französischen Kaiserthums manche Talente in Architektur, Bildhauerei und Malerei. Hie und da leuchtete in anspruchloser Zurückgezogenheit ein bedeutender Künstlername in München und fand bei den Kennern stille Würdigung. Die durch König Max gegründete Academie der Künste pflegte bereits den Anflug aufkeimender Capacitäten oder regte diejenigen an, die schon der Meisterschaft nachstrebten.

Der talentvolle Architekt von Fischer baute das prachtvolle Theater und der eintretende Fremde, dem die spitz zulaufenden Dächer der öffentlichen und der Privatgebäude, kam er aus südlichen Gegenden, schwer und widrig gleichsam auf der Brust lasteten, beobachtete das allmählige Entstehen geschmackvoller Bauten und den Wechsel verschiedener Style. Das finster-traurige Bild Münchens ging sichtbar einer raschen Verschönerung entgegen. Es sollte gemach eine festliche, heitere Königsstadt, und die schwerfälligen, dumpfen Formen sollten von schönen und edlen überragt werden.

Die Baukunst, allerdings erkennbar an einzelnen grosartigen Bauten der Vorzeit, entwickelte sich wie ein Embryo. Das alte München mit seinen einklemmenden Wällen und Gräben, mit seinen düsterengenden und trüb hinbrütenden Thürmen sollte eine neue freundliche Gestalt gewinnen, und ein neues München das alte wie ein schmuckvoller, reicher Gürtel umschlingen. Die weit hin ausgesteckten Pfähle verkündeten neue Strassen mit bedeutung- und beziehungreichen Namen, eine neue Stadt, die sich mit Palästen, Tempeln und Kirchen erhöbe und ein verjüngtes, der Kunst zugewandtes Geschlecht umschlösse.

Wer z. B. im Jahre 1812 in jenen Gegenden lustwandelte, wo ihm diese Andeutungen eine künftige Stadt verkündeten, konnte sich schon damals ein herrliches Bild entwerfen und die angeregte Phantasie erschuf sich mit jenen, welche die Verschönerungs- und Erweiterungs-Pläne Münchens auf höhere Veranlassung wie Schöpfer einer neuen Aera in geschmackvollen Grundzügen den kommenden Generationen ahnen ließen, die heiteren Reihen stattlicher Privatgebäude und innerhalb dieser ein regsames und munteres Leben.

Mit der Architektur hob sich in München der edlere Geschmack, mit ihrem schönen Ebenmaaße reinigte und läuterte sich der Sinn, mit ihr strebte der niedergedrückte Geist empor und erhob sich triumphirend mit der Symmetrie über die kleinen und beengenden Verhältnisse, die ihn mit spießbürgerlicher Aengstlichkeit in die karg zugemessenen oder unschönen Räume zurückbannten.

An grosartigen Gebäuden richtete sich der Einwohner auf, er fühlte sich, seine Persönlichkeit erweitert, seine Gedanken zogen in größere Kreise auseinander und der tägliche Anblick des Erhabenen, in mächtigen und schön geordneten Massen auf ihn einwirkend, reifte das Bedürfniß, sich von den alten, schwerfälligen Formen zu trennen und die Idee der architektonischen Schönheit durch Ausführung neuer, schwungvoller und der ästhetischen Richtung entsprechender Gebäude zu verwirklichen.

In ganz Deutschland verbreitete sich die Kunde einer Umgestaltung Bayerns in seiner innern Verwaltung, in allen seinen Institutionen, und eines Vorschrittes in der Gesammtbildung der Nation, der nicht nur überraschte, sondern dem Auslande eine hohe Achtung für diese lebendige Regsamkeit, für diesen männlichen Ernst, für diesen feurigen Drang nach Licht und Schönheit einflößte und nicht ohne Grund, wenn er sich in seinen Fortschritten durch keinen Einfluß hemmen läßt, Eifersucht erregte.

Dieser Frühlingsmorgen, der über Bayerns Hauptstadt so vielversprechend, so mild und energisch erwärmend, seine Blüthen und Blumen ausgoß, drang mit seinem Glanze hinaus in die fernsten Marken Deutschlands und winkte manches Talent gastlich herein, um mit den Einheimischen zu wirken und das in gemeinsamem Wetteifer zu vollenden, w..s eine große

Fürstenseele mit verwandten Geistern im Bunde als Idee einer durchgreifenden Palingenesis empfangen hatte. Von den Hoffnungen einer solchen Wirksamkeit angelockt, schaute Dieser und Jener im Norden oder Westen Deutschlands in diese Morgenröthe und zog ihr entgegen. Der Fremdling wurde freundlich aufgenommen und theilte nach kurzem Verweilen die heiligen Rechte der Eingebornen, die offen und empfänglich für jede zweckmäßige Reform, und warm für das Edle und Schöne, sich oft bei gleichen Fähigkeiten dem Gaste mit Bescheidenheit unterordneten und der eigenen Kraft bewußt sich anschlossen, um von ihm geleitet oder angeregt, in ihren Ansichten geläutert und in ihrem Streben gefördert, das Große der ursprünglichen Conzeption in allen Zweigen an's Ende zu führen.

Während das äussere Leben so einer Umgestaltung entgegen schritt und die Grundidee der Verschönerung alle Klassen zu durchdringen anfing, um sich vorerst in der Verfeinerung des Geschmacks bei dem ersten Bedürfnisse des zivilisirten Menschen — bei seiner Wohnung zu verkünden, erschien ein junger Mann, dessen Stirne das goldne Haar umwallte, in dessen Gesichtszügen etwas Leuenartiges, Kühnes und Unternehmendes scharf ausgeprägt war.

In kurzer Zeit stieg er von einem Ehrenamte zum andern empor. Er kam, sein ausgezeichnetes Talent geltend zu machen, mit frischem Muthe einzugreifen, das Alte, Unbrauchbare wegzuräumen, das Ungelenke geschmackloser Bauformen wie mit einem Zauberschlage der jungen, lebhaften Gegenwart zu entrücken, die Schönheit in ihrem Triumphe durch die niederen Thore Münchens einzuführen und ausgestattet mit reichen Gaben und Kenntnissen das Auge durch neue, kunstvolle Schöpfungen zu entzücken. — Mit poetischem Sinne ausgeschmückt, innig vertraut mit der Blüthezeit Athens und seiner wunderbaren Bauwerke, bedurfte er nur eines Perikles, der ein Pantheon erbaut und ihm die Winke gibt, es aus dem Schooß der Erde hervorzurufen. Noch stand er demjenigen fern, der auserlesen war, das nie Geahnete, das Große, das Herrliche über dem Schutte der dahingegangenen prosaischen Zeit mit königlichem Machtwort, mit schöpferischem Geiste in stolzen Marmormassen zu erheben.

Ein anderer Amphion stand der Fremdling vor diesen alten Mauern, Thürmen und unbewohnten Plätzen; sein künstlerischer Blick weilte sinnend darüber und in seiner Brust regten sich die künftigen, großartigen, architektonischen Gebilde. Bayerns Staatsregierung nannte ihn willkommen; er kam zu dem Umschwunge der neuen Periode erwünscht und sein Talent bedurfte keiner Mühe, sich bald geltend zu machen. — Der Bayer, eine Zeit hindurch selten der eigenen Kraft, dem eigenen Genius vertrauend, sich selbst nicht kennend und darum von seinen Landesgenossen oft verkannt, mit allzu demüthiger Bescheidenheit überall sich in den Hintergrund stellend, anstatt mit freier kühner Männerstirne vortretend, sollte seinen Werth an dem Fremden erkennen und sich von diesem aufstacheln lassen, um sich zu erheben und die Bahn des Ruhmes zu beschreiten.

Diese Bescheidenheit war vielleicht eine Nationalschwäche, überkommen aus einer Erziehungsperiode, welche an dem Genie eine scheue Furcht hatte und seinen Flügelschlag niederband. — Das Erscheinen fremder Talente übte alsbald wohlthätigen Einfluß auf die Entwickelung seiner Selbstständigkeit und auf der Stirne unserer Generation leuchtet jetzt schon der heitere Strahl selbstvertrauender Männlichkeit!

K l e n z e, eine der ersten Illustrationen Bayerns, eine der ersten Sommitäten der Hauptstadt, darf mit Recht unter den Fremden, die sich in Bayern nationalisirten, als ein Mann bezeichnet werden, der die gebundenen Schwingen des Talentes löste, der es den leichten Flug lehrte und ihm die Bahn ebnete, welche Vorurtheile und mangelhafte Bildung vor dem mit unübersteiglichen Hemmnissen überthürmt hatten.

Ehrt Berlin, wo die Kunst wieder frische Blüthen treibt, in seinem **S c h i n k e l** einen großen Architekten, so darf München einen **K l e n z e** mit gleichem Stolze entgegenhalten und mit diesem ausgezeichneten Baukünstler manches andere treffliche Talent, das mit und neben Klenze hervorragt, und eine Zierde der Königsstadt Bayerns ist. Wir beabsichten, dem gefeierten Architekten einige Blätter zu widmen und seine Laufbahn zu verfolgen.

(Forts. f.)

Briefe in der Revue des deux Mondes über das Ausland.

Aegypten.

(Forts.) Allein ich glaube, es behaupten zu können, Alles wird auf's neue in Frage gestellt, durch den Handelstraktat, den Lord Ponsonby so eben mit Reschid Pascha unterzeichnet, wenn man versucht, ihn durch den Pascha von Aegypten vollstrecken zu lassen. Man hinterging ihn, als man ihm den Status quo anpries und ihm die Nothwendigkeit darthat, ihn aufrecht zu halten, denn man würde den Status quo zu seinem Nachtheile verletzen, und man würde eben dadurch Alles rechtfertigen, was der Pascha unternähme, um sein erstes Projekt durchzuführen. In Wahrheit, man hat ihm sein Wort zurückgegeben. Da nun aber dieser Akt solche Folge hat, nun soll man sich überreden, daß Rußland nicht einigen Antheil daran habe, obgleich er das Werk eines ihm feindlichen Einflusses zu sein scheint? In der That, entweder wird Mehemed in seiner Existenz bedroht — wenn er nicht durch eine ausdrückliche Erklärung beruhigt wird — neuerdings von Unabhängigkeit sprechen und vielleicht zur That schreiten, wodurch Rußland alsbald das Recht erhält, seinen Alliirten zu beschützen; oder Mehemed Ali, zagend beim Anblicke des sämmtlichen gegen ihn coalisirten Europas, gibt nach, und dieß stellt Rußland gleichfalls zufrieden; oder auch England und Frankreich geben dem Vicekönig zu verstehen, daß sie nicht auf Abschaffung der Monopole in den ihm unterworfenen Ländern bestehen, dann aber bietet sich Rußland eine schöne Gelegenheit dar, zu Konstantinopel seinen warmen Eifer für die Interessen der Pforte herauszustreichen, im Gegensatze zur lauen Freundschaft der beiden anderen Mächte; und da Rußland gleichfalls das Benefiz der Traktate in Anspruch nehmen kann, so hält es auf diese Weise den Vicekönig im Schach, und ist mehr als je der Schiedsrichter über Krieg oder Frieden im Oriente.

Ich fürchte Englands merkantile Politik; es ist auffallend, daß nach einer gemeinschaftlichen Unterhandlung, Lord Ponsonby **a l l e i n** einen Traktat unterzeichnete, während der Admiral Roussin Instruktionen zu Paris einholte. Auch habe ich in demjenigen Theile der englischen Presse, der mehr oder weniger mit dem Ministerium zusammenhält, wenig Sympathie für den Pascha von Aegypten bemerkt; strenge, um nicht zu sagen, ungerechte Bemerkungen über Ibrahim Pascha's Verwaltung in Syrien und über den Zustand dieser schönen Provinz unter der ägyptischen Herrschaft. Seit einiger Zeit hatte England geschienen, sich dem ägyptischen Pascha zu nähern. Er selbst hatte dieses anerkannt durch das besondere Wohlwollen, womit er alles aufnahm, was Englisch war. Gegenwärtig unterhält der Vicekönig in England eine Art von industrieller Legation, welche die drei Königreiche durchreiset, die bedeutendsten Manufakturen besucht, und sich mit den Hauptelementen der brittischen Handelsmacht vertraut macht. Als die englische Regierung, die Communikationen zwischen Hindostan und Europa durch Bombay, den arabischen Busen und Cosseir oder Suez zu vervollkommnen suchte, that

Mehemed Ali alles, was in seinen Kräften stand, das Projekt zu befördern, welches, so weit es Aegypten betrifft, vollkommen zu Ende gebracht ist. Wir haben demnach alle Ursache zu hoffen, daß aus kleinlichen Handelsinteressen, England sich nicht wird bewegen lassen, in die Racheplane von Konstantinopel einzugehen und zum Sturz des Vicekönigs beizutragen. Dieses Handelsinteresse kann auf anderem Wege zufrieden gestellt werden, durch andere Combinationen, welche der Civilisation des Orients zuträglicher sein, und ich getraue mir es zu sagen, einer besseren Politik angehören werden. Indessen, ich will es nicht verhehlen, England kann andere Absichten haben. Es ist möglich, daß es eine Macht, welche späterhin einen so großen Raum im Mittelmeere einnehmen würde, in ihrer weiteren Entwickelung und Befestigung aufhalten wollte; eine Macht, welche Herr wäre über seine Communikationsstraßen mit Indien, sowohl durch Suez als durch den Euphrat, wenn neue Versuche auf diesem Strome bessern Erfolg hätten; eine Macht, welche nothwendigerweise darnach trachten würde, eine Marine im arabischen Meerbusen zu begründen, und die wichtigsten Débouchés des Handels mit dem Innern von Afrika und einem Theile von Asien beherrschen würde. (Schl. f.)

Schweiz.

In der Sitzung der Tagsatzung von 6. Oktober wurde von 17 ½ Ständen folgende Antwortsnote an die französische Regierung beschlossen: „Nachdem Se. Exzellenz der Hr. Herzog von Montebello, Botschafter Sr. Majestät des Königs der Franzosen, durch seine Zuschrift vom 1. August an die eidgenössischen Bundesbehörden die Forderung gestellt hat, daß Napoleon Ludwig Bonaparte angehalten werde, das Gebiet der Eidgenossenschaft zu verlassen, haben Schultheiß und Staatsrath von Luzern, als eidgenössischer Vorort, den Auftrag erhalten, darauf im Namen der Tagsatzung Folgendes zu antworten: „Als die großen Räthe der Kantone berufen wurden, über die Forderung des Herzogs von Montebello zu berathen, haben sich zwar ihre Beschlüsse über die Stellung von Napoleon Ludwig Bonaparte und über die Frage seiner Nationalität getheilt, nicht aber über den Grundsatz, daß die Forderung der Wegweisung eines Schweizerbürgers, als der Unabhängigkeit eines souveränen Staates widerstrebend, nicht zulässig sein würde. Seitdem nun aber Napoleon Ludwig Bonaparte allgemein bekannte Schritte gethan hat, um den Boden der Eidgenossenschaft zu verlassen; welche Schritte der Vorort zu erleichtern beschäftigt ist, wird jede weitere Berathung über diesen Gegenstand überflüssig. Getreu den Gesinnungen, welche die Schweiz seit Jahrhunderten mit Frankreich verbanden, kann dieselbe sich gleichwohl nicht enthalten, mit Offenheit das schmerzliche Erstaunen auszudrücken, welches die kriegerischen Demonstrationen ihr verursachten, die gegen sie Statt fanden, ehe selbst die Tagsatzung versammelt war, um über die an sie gerichtete Reklamation definitiv zu beschließen. Die Tagsatzung wünscht eben so sehr, als es die französische Regierung wünschen kann, daß Verwicklungen der Art, wie sie Statt gefunden haben, sich nicht mehr erneuern, und daß künftig Nichts das gute Vernehmen zweier Länder stören möge, welche durch ihre Erinnerungen, so wie durch ihre Interessen befreundet sind. Sie gibt sich der Hoffnung hin, die vorigen Verhältnisse guter Nachbarschaft und die alte gegenseitige Zuneigung zwischen Frankreich und der Schweiz schnell wiederhergestellt und befestigt zu sehen. Schultheiß und Staatsrath des Kantons Luzern, als eidsgenössischer Vorort, rc.“ — Während die Tagsatzung dem Streite durch diese Note ein Ende zu machen hofft, hat der englische Gesandte, Hr. Morier, am 5. d. sein Visa für die Pässe L. N. Bonaparte's ohne Anstand ertheilt, und sogleich mit der Nachricht hievon eine Depesche an den englischen Gesandten in Paris abgeschickt. Auch wurde von dem Hrn. Kanzler Amrhyn um 12 Uhr Mittags ein Courier, wahrscheinlich mit der nemlichen Nachricht an den Staatsrath von Waadt abgeschickt. Indessen hat Genf auf erhaltene Anzeige von der Ankunft mehrerer französischen Bataillone an den Grenzen einen Theil seiner Truppen dahin vorgeschoben, und dafür die bisher in ihren Quartieren belassene Mannschaft einkasernirt. — Bern hat in Folge Berichtes, daß sich französische Truppen der Grenze des bernischen Juras nähern, und bereits zwei Bataillone in Blamont und Hyppolite angelangt und in den umliegenden Dörfern einquartiert seien, das achte Bataillon und die siebente Scharfschützencompagnie ebenfalls an den dortigen Grenzen aufgestellt. Basel scheint seine Rüstungen ganz „im Stillen“ zutreffen; Neuenburg hingegen versichert offiziell, daß es von keiner Annäherung franz. Truppen gegen seine Grenze wisse, und daher auch keine militärische Maßnahmen für nöthig erachte, und doch melden zuverläßige Berichte, daß ja freilich dergleichen militärische Demonstrationen in Frankreich gegen die Neuenburger wie gegen die übrigen Grenzen statt finden. Si vis pacem, para bellum!

(Schweizer Bote.)

* Bern, 6. Okt. Die hohen Gäste, welche nun seit zwei Wochen innerhalb unserer Mauern verweilen, werden uns, wie ich so eben vernehme, bis zum 10. verlassen, die Königin von Griechenland, um nach München zu gehen, die übrigen Familienglieder, um nach Oldenburg zurückzukehren. Die Königin war sehr leidend hierhergekommen, ist aber jetzt wieder so wohlaussehend, als es nur immer der Fall sein könnte. Nach der Annahme ihrer Umgebung dürfte ihr Aufenthalt in Bayern ein nur sehr kurzer sein, da sie bis zur Mitte des kommenden Monats bereits wieder in Athen eintreffen will. Vor einigen Tagen hieß es, ein Courier aus Griechenland sei angekommen. Später zeigte sich, daß es ein solcher aus München gewesen war.

Aegypten.

Das in Smyrna erscheinende „Echo de l'Orient“ vom 8. Sept. enthält folgende Betrachtungen über die moralische und materielle Macht Mehemed Ali's: „Da die Aufmerksamkeit Europa's sich gegenwärtig wieder den politischen Angelegenheiten des Orients zuwendet, so scheint es uns von Wichtigkeit zu sein, einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen, um die Gegenwart desto besser beurtheilen zu können. — Schon lange vor dem Jahre 1833 hatte der Pascha von Aegypten, dem es nach der Herrschaft in Syrien gelüstete, nichts verabsäumt, sich daselbst Einverständnisse zu verschaffen, oder vielmehr, er hatte alle nur erdenklichen Mittel aufgeboten, um die Wohlthaten seiner Administration in Egypten und das Glück des seiner Verwaltung anvertrauten Landes herauszustreichen, als wollte er dadurch die syrischen Völkerschaften gleichsam vorbereiten: seine Herrschaft nicht allein geduldig anzunehmen, sondern sie sogar sehnlichst herbeizuwünschen. Diese Völker, wie jedes Volk, das die unter verführerischen Formen dargebotene Neuheit liebt, konnten der Versuchung schwer widerstehen, um so weniger, als unter den groben Irrthümern, welche die Anhänger Mehemed Ali's damals in ganz Syrien im Uebermaße verbreiteten, einer war, welcher auf die religiöse Einbildungskraft seiner Bewohner mächtig wirken mußte, nemlich die Behauptung, daß die glorreiche Reform, die in dem ottomannischen Reiche bewerkstelligt worden, das Gebäude des wahren Glaubens erschüttert habe, dessen einziger und wahrer Vertheidiger nunmehr der Pascha von Aegypten geworden sei. — Diese Lüge, dazu bestimmt, den herrschsüchtigen Absichten ihres Erfinders zum Deckmantel zu dienen, ohne nähere Prüfung von Völkern hingenommen, welche leicht [illegible] sind.

diente dem Ibrahim Pascha, der nunmehr, von zahllosen Hindernissen befreit, nicht mehr den Ruhm zu siegen, sondern nur nur die Mühe hatte, die Namen der Orte, die er durchzog, aufzuzeichnen, gewissermassen als Avantgarde. Es war dieß ohne Zweifel das erstaunlichste Resultat, das je eine mit Erfolg in Umlauf gesetzte Lüge hervorgebracht hat; aber dieser mächtige Bundesgenosse Ibrahims mußte vor den Handlungen der Verwaltung seines Vaters bald wieder verschwinden. In der That, kaum war das Unterdrückungssystem, welches Aegypten beherrschte, auf Syrien angewendet, so preßte es auch seinen Bewohnern laute Klagen aus, die nun deutlich sahen, daß Mehemed Ali im Grunde nur der Wolf in der Fabel war, der sich in einen Schäfer verkleidet hatte, um die Heerde desto leichter auffressen zu können, und die nemlichen Völker, welche so gutmüthig waren, allem dem Guten, was man ihnen von der ägyptischen Administration vorgeschwätzt hatte, so leichtsinnig das Ohr zu leihen, säumten nicht, die Herrschaft ihres rechtmäßigen Souveräns schmerzlich zu vermissen; ja sie faßten sogar gegen Mehemed Ali jenen tiefen Haß, der sich in jedem Augenblick durch bewaffneten Aufruhr Luft macht; der neueste dieser Aufstände ist zur Stunde kaum beschwichtigt. — Nach einer so vollständigen Umwälzung in den Ideen der syrischen Völker wird heute gewiß Niemand in Abrede zu stellen wagen, daß alle ihre Sympathien wieder ihrem wahren Souverain zugewendet sind. — Hinsichtlich des ägyptischen Volkes, dieses ausgemergelten Skelettes, dem man sich nicht nahen kann, ohne die Hand in blutende Wunden zu tauchen, weiß Jedermann, daß es bei der Unmöglichkeit, in der es sich befindet, sich mit bewaffneter Hand zu empören, zu einer unsers Erachtens sehr bedeutsamen Art von Petitionen seine Zuflucht nimmt, um seine Beschwerden geltend zu machen. Zeuge dessen ist der Brand des Linienschiffs im Hafen von Alexandria und der noch neuerlichere eines Theils der Stadt Cairo. Die Regierung des Pascha behauptet allerdings, es seien dieß keine Handlungen des Aufruhrs; was aber dennoch beweist, daß sie dieselben für solche gehalten hat, ist der Umstand, daß sie die Untersuchung darüber bei verschlossenen Thüren anstellen ließ, und nach gepflogener Untersuchung das tiefste Stillschweigen auferlegte. — Ist übrigens die Langsamkeit in Ertheilung von Befehlen, um der Anarchie, welche den Brand von Cairo begleitet haben, ein Ziel zu setzen, nicht ein sicheres Anzeichen, daß der Pascha nicht wußte, was er beim Anblick einer Volksbewegung, die seine Existenz aufs höchste gefährden konnte, beginnen sollte? Welcher Excesse ist ein Volk nicht fähig, wenn es einmal in einen solchen Zustand des Elends versetzt ist, wie das ägyptische? Es wäre lächerlich zu fragen, für wen die Sympathien eines solchen Volkes sind; ohne Zweifel für irgend eine Veränderung und vor allem für den rechtmäßigen Beherrscher des Reichs. — Wenn es nun wahr ist, wie die Geschichte aller Zeiten beweist, daß die wahre Kraft eines Staats wesentlich in dem Patriotismus seiner Bewohner und in den Sympathien für den Souverain besteht, weil gerade diese Kraft, die wir eine moralische nennen wollen, die dauerhafteste und ihrer Natur nach die unüberwindlichste ist, so wird man auch mit uns eingestehen, daß die materielle Kraft, die dem persönlichen Ehrgeize Mehemed Ali's nicht minder, als der Unterdrückung, die er auf den seiner Verwaltung anvertrauten Völkern lasten läßt, zum Werkzeug dient, in der That sehr gebrechlich und zumal höchst precär ist. — Eine einfache Hypothese genügt, um diese Behauptung zur Gewißheit zu erheben. Nehmen wir den Fall eines Krieges an. Wohlan! Würde dann der Pascha von Aegypten in die Nothwendigkeit versetzt, seine moralische Kraft, an der es ihm mangelt, zu gebrauchen, sich nicht in der gebieterischen Nothwendigkeit befinden, in die kleinsten Ortschaften Soldaten zu legen, um einem plötzlichen Aufstande von Seite der unter seiner Verwaltung stehenden Völker vorzubeugen, oder ihn zu ersticken? Würde dieß für ihn zum Gesetz des Heils gewordene System nicht eine Zersplitterung materieller Kraft erheischen, die sich im Verhältniß des Flächenraums des Landes, deren Einwohner im Zaume gehalten werden müßten, vermehren würde? Wo wäre dann bei diesem System die große materielle Kraft, welche Mehemed Ali übrig bliebe, um dem Feinde, gleichviel welchem, die Spitze zu bieten? Wahrlich, man sucht sie vergebens, höchst wahrscheinlich aber würde die unvermeidliche Revolte, die in dem angenommenen Falle ausbrechen würde, alsbald die Vernichtung des Pascha und seiner materiellen Macht herbeiführen. Der Augenblick ist gekommen, wo man es unverholen sagen darf: jener von den Anhängern Mehmet Alis so übertrieben geschilderte Popanz einer Macht ist höchst lächerlich, wenn man ihn in der Nähe betrachtet; und wenn man bedenkt, daß die moralische Kraft, die im Jahre 1833 alle Successe dieses Pascha's bewirkte, gegenwärtig dem Souveraine des Reiches anheimgefallen ist, wer steht dann nicht, auf welcher Seite die eigentliche Kraft sich befindet? — Ist diese einfache Betrachtung, die bei der gegenwärtigen Lage überwiegend und in den Angelegenheiten des Orients so entscheidend ist, nicht geeignet, einen schlagenden Eindruck auf alle diejenigen zu machen, welche außerhalb der Grundsätze der Gerechtigkeit und des Rechtes eine Lösung suchen wollten? Wahrhaft bewundernswürdig aber ist es, zu sehen, wie ein Souverain, der die Zuneigung seiner Völker besitzt, an den sich ihre theuersten Wünsche wenden, eine so edle Mäßigung bewahrt. Ja, eine solche Großmuth (!) wird die Geschichte als eines der schönsten Opfer, welche je der Liebe zum Frieden gebracht worden sind, in den Annalen verzeichnen. — Die hohen vermittelnden Mächte werden ihrem hochherziger Alliirten ohne Zweifel dafür Dank wissen. Sie werden nicht zu Gunsten eines Vasallen der Ungerechtigkeit das Siegel aufdrücken wollen. Und noch weniger werden sie wollen, daß man im Angesichte der Welt sage, daß die Herrschsucht und der Ehrgeiz eines einzigen Mannes mächtiger gewesen seien, als die Rathschläge, die ihre hohe Weisheit ihnen eingibt."

(Oesterr. Beob.)

Miszellen.

Eine junge Frauensperson von Nessons le Long, in dem Aisne-Departement in Frankreich mordete sich mit Branntwein, wovon sie zwei Quart zu sich nahm.

In Paris nehmen Kindermorde und Aussetzungen von Kindern sehr überhand; keine Woche vergeht ohne ähnliche Fälle.

Auf die Einführung der neuen Gerichtsordnung in Holland wird eine Medaille geprägt, auf deren Kehrseite eine Justitia mit über das Gesicht gezogener Mütze abgebildet ist. Die Umschrift lautet: Quanto si mostra men, tanto é più bella (je weniger sie sich zeigt, desto schöner ist sie).

Die Homöopathie, deren Ruf von der Wasserheilkunst etwas verdünnt und verschwemmt worden ist, will sich dafür entschädigen, sie wendet sich vom undankbaren Menschen zum lieben Vieh. Der Oekonom Jaggerl heilt bereits die Klauenseuche und Mundfäule bei den Rindern mit merc. solut. Hahn. einen Tropfen der zwölften Verdünnung in einer Brodpille oder in Wasser dreimal gegeben, bei den Schweinen mit Nux vom. einen Tropfen der dreißigsten Verdünnung zweimal applizirt. Das Archiv für Hom. Heilkunde Bd. 15. H. 1. versichert: Probatum est.

Im großen Tunnel der London-Birminghamer Eisenbahn ist ein Beamter dieser Bahn am 29. v. M. auf folgende Weise umgekommen; Der Train kam an, ehe er sich aus dem Tunnel herausbegeben konnte, er schmiegte sich daher an die Wand an, so dicht als möglich; auch passirte der Train ohne ihn zu verletzen, allein er drehte sich zu schnell, da noch der Postkarren zurück war, dieser warf ihn nieder und zermalmte ihn.

Bamberg. — № 287 — Sonntag, 14. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 14. Oktober 1806. Schlacht von Jena

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Brief aus München.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien und Ungarn.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Augsb. u. Frankf. Kurse. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ München, 11. Okt. Neuesten Berichten aus Berchtesgaden zufolge trifft Se. Maj. der König am 16. d. hier ein, und ist J. M. die Königin heute nach Trient abgereist. Dadurch widerlegt sich die Nachricht (die uns auch aus Bern selbst gemeldet wurde), daß J. M. die Königin v. Griechenland München mit einem Besuche beglücken werde. — Bei Sr. H. dem Herzoge Max fand in dem Circus seines Palais bereits wieder eine Vorstellung in der höheren Reitkunst statt; es wurden dazu sehr viele Einladungskarten vertheilt, und kamen die fünf aus Aegypten mitgebrachten Neger dabei zum Vorschein. Diese, wovon der älteste 15 Jahre zählt, werden jetzt in der deutschen Sprache und den europäischen Sitten unterrichtet, sollen sehr gelehrig sein, und sich gut acclimatisiren. — Der Großfürst Thronfolger hat Berchtesgaden nicht besucht, und ist bereits am 6. d. Nachmittags, direct von hier kommend, unter dem Namen eines Grafen Bobonski zu Insbruck eingetroffen, dann am 8. d. früh nach Italien weiter gereist. — Man hört, daß nunmehr die allerhöchsten Ernennungen der 15 neuen Landrichter aus der Reihe gedienter tüchtiger Landgerichts-Assessoren erfolgt sei. Die große königliche Wohlthat dieser Vermehrung der unteren Behörden wird sich gewiß baldigst so fühlbar machen, daß an ihrer weiteren allmäligen Ausdehnung kaum zu zweifeln sein dürfte; besonders heilsam wird diese für die Polizei auf dem Lande sich erproben. — Die diesjährigen theoretischen Prüfungen der absolvirten Rechtscandidaten, so wie die der zum Staatsdienste adspirirenden Rechtspracticanten sind bereits ausgeschrieben. — Das Ministerium des Innern hat an die königl. Regierungen von folgender für den bayer. Handel sehr wichtigen, förderlichen Maßregel Mittheilung gemacht: „Um die bedeutenden Kosten, den Aufenthalt und die sonstigen Verluste, welche durch die mehrfache Ausladung und Transportirung der im Freihafen zu Köln zollamtlich behandelten Güter bisher veranlaßt wurden, zu ersparen, wurde die Einrichtung getroffen, daß jene Güter künftig im Freihafen von den Schiffern übernommen werden können, und zwar entweder durch Einladung in offene, unbedeckte Nachen, oder dadurch, daß die Güter zu dem hintern, nach dem neuen Hafen ausgehenden Thor hinaus, gleich an den Ladeplatz der Mainschiffe hingelegt würden. Insbesondere wurde hiebei zugestanden: 1) daß die zum Transport der Güter von der Abfertigungsstelle erforderlichen Schubkarren den Schiffern von Seiten des Handelsstandes geliefert werden, 2) daß die Maßregel der Abholung der Waaren im Freihafen nur auf die unter Begleitscheinkontrolle weiter gehenden Transitogüter beschränkt bleibe, keineswegs aber auf andere Gattungen von Gütern ausgedehnt werde, und zwar in der Art, daß die genannten Güter den Schiffern erst nach angelegter Verbleiung und vollendeter zollamtlicher Abfertigung in dem Revisionsschuppen zur Uebernahme, nicht aber auch zu Abholung auf den einzelnen Werftheilen und zum Transport nach jenen Schuppen überwiesen werden können.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 8. Okt. Das große Loos in der hiesigen Landeslotterie fiel vor einigen Tagen in die Collekte eines hiesigen Generalcollecteurs, der schon drei bis vier Mal dieses Glück gehabt hat. Die Fortuna hatte es sehr weise eingerichtet, den ganzen Geldklumpen nicht auf einen Punkt auszuschütten. Sie hatte mit ihrem höchsten Preise von hundert tausend Thalern acht Menschen beschenkt, denn das Loos war durchgehends in Achteln ausgegeben. Schon oft ist die Lotteriedirektion in öffentlichen Blättern aufgefordert worden, das große Loos auf 50 tausend herab zu setzen und von der andern Hälfte 50 Gewinne zu 1000 Rthlrn. zu machen, indem eine vergrößerte Anzahl von Gewinnen den Reiz zum Spiel steigert und der, welcher 50 tausend Thaler gewinnt, damit schon vorlieb nehmen könne, — aber bis jetzt ohne Erfolg. Grund der Weigerung soll sein, daß man sich bei so geringer Summe des großen Looses, von hier weggewenden und in andere Lotterien spielen würde, wo der höchste Gewinn höher stehe. Da dies aber durch die Regierung schon sehr erschwert ist, indem fremde Loose gar nicht debitirt werden dürfen, und das Verschreiben derselben mit Umständen verbunden ist, so möchte dieser Grund wohl unhaltbar sein. — In der Nacht vom 2. zum 3. d. hatten wir schon 1 1/2 Gr. Kälte, welche die zarten Sommerblumen mit einem Male vernichtete. Seitdem ist es sehr herbstlich und mancher Ofen schon erwärmt. Der Hof ist dessen ungeachtet noch in Pillnitz, von wo er gestern zur Stadt kam, den Exequien beizuwohnen, welche in der katholischen Kirche zum Andenken an den am 5. Okt. 1763 gestorbenen Kurfürsten Friedrich August von Sachsen (König August III. von Polen) der diese Kirche erbauen ließ, abgehalten wurden. — Da seit vier Wochen kein Regentropfen gefallen ist, so ist die Elbe so gesunken, daß die Dampfschifffahrt eingestellt werden mußte, was den Unternehmern großen Nachtheil bringt. Munterer geht es dagegen auf der Eisenbahn und reich besetzt sind immer die Wagen. Seit Eröffnung der Bahn, den 19. Juli und bis zum 29. v. M. also in zehn Wochen, fuhren 105,721 Personen. Ich machte kürzlich die Fahrt auch mit. Hinwärts legten wir die 2 1/2 Meilen bis in die Nähe des Mundlochs des Tunnels, in 35 Minuten zurück, rückwärts, weil das Terrain etwas sich neigt, in 30 Min. Der Herzog Johann fuhr vorgestern, bei stärkerer Kraftwendung, in 25 Min. hin und in 20 Min. zurück. Die Restauration bei Oberau ist sehr vollständig und in jeder Art befriedigend eingerichtet, ein großes Gebäude mit Gallerien, allen nöthigen, Nebengebäuden, und neben ihr liegen Wohnungen für Offizianten und Arbeiter, so wie ein Bethaus mit Glocke für die von Freiburg hieher gerufenen Bergleute. Das Ganze gleicht einer Kolonie, welche aber spurlos verschwinden wird, wenn die ganze Bahn vollendet ist, was Johannis 1839 fest zugesagt ist. Der Tunnel kann noch nicht benutzt werden, man ist noch mit seiner Wölbung beschäftigt, so wie mit dem Wegsprengen des den beiden Einfahrten im Wege stehenden Felsens. An 300 Menschen waren hier beschäftigt. In verschiedenen Zeitungen ist erzählt worden, daß

dem Direktorio der Eisenbahn die Vergünstigung, Papiergeld auszugeben, nur auf 5 Jahre bewilligt sei, nach welcher Zeit es wieder zurückgenommen werden müsse. Dem ist aber nicht so. Es ist keine Zeit zu einer solchen Zurücknahme festgesetzt, die Erlaubniß zur Ausgabe unbedingt ertheilt worden. — Der König ist mit der Königin nach Rupertsdorf bei Herrnhut, wo einige sächsische Regimenter seit 4 Wochen kantoniren, abgereist, dem Schluß der Evolutionen beizuwohnen. Kurz zuvor ist von ihm der Gemahl seiner vormaligen Stiefmutter, geborene Lucchesische Prinzessin Louise, der Chevalier de Rossi, zum Oberhofmeister derselben ernannt worden. — Auch im nächsten Winter scheinen viele englische, besonders aber polnische und russische Familien hier wohnen zu wollen, für welche Nationen Dresden immer vielen Reiz hatte. Franzosen und Italiener gehen gewöhnlich mit dem Beginnen der üblen Jahreszeit nach ihrem heitern Himmel zurück. Die Aufnahme, welche jene in den ersten Zirkeln finden, macht freilich auch, daß sie hier gerne weilen.

Preußen. — *†* Berlin, 10. Okt. Das neue Gesetz über die Ermäßigung der Abgaben bei Ertheilung des Bürgerrechts hält man hier für eine gute Vorbedeutung für die zu erwartende Gewerbs-Ordnung. Man sieht daraus ganz klar, daß man die Gewerbsthätigkeit durch große Geldopfer nirgends hemmen will. Hier in Berlin bezahlte man bis jetzt für den Bürgerbrief nahe an 30 Thaler, nach dem neuen Edikte wird man aber nur den dritten Theil zu berichtigen brauchen und das andere verbleibt dem Gewerbstreibenden als Betriebs-Kapital, das in solchen fruchtbaren Händen nie groß genug sein kann. Auch enthält das Gesetz andere Bestimmungen zur Beseitigung unangenehmer Anomalien bei Vererbung und Uebertragung des städtischen Grundeigenthums, die überall nur eine höchst dankbare Anerkennung finden werden.

Die „Frankf. Ober-Postamts-Ztg.“ schreibt aus Köln vom 7. October: „Unsere belgischen Nachbarn lassen nicht ab, uns den Aufruhr als heilige Pflicht zu predigen. Zu ihren Zeitungen, unter welchen der Eclaireur in seinem neuesten Blatte an Wuth und Schamlosigkeit alles Frühere überbietet, gesellen sich aufs Neue besondere Ansprachen, die uns nicht minder offen zur Empörung auffordern. Sie gehen uns in Briefform aus den belgischen Grenzstädten zu. Wörtliche Abschrift einer solchen, deren Verbreitung im Lande von Lüttich aus versucht wird, füge ich hier bei. Das mir vorliegende gestern hier angekommene Exemplar ist in Quartform mit lateinischer Schrift gut gedruckt. Daß ganz Deutschland erfahre, was man uns zumuthet, halte ich für heilsam. Deßhalb wünsche ich die Veröffentlichung. Gleichzeitig möge aber auch Jedermann wissen, daß alle Bemühungen solcher Art an der Treue deutscher Unterthanen scheitern werden. Wir vertrauen unserer Obrigkeit. Sie wird allem Zwiespalte ein Ziel setzen, so gern unsre Feinde denselben auch verewigen möchten.“ (Nun folgt das Dokument, das wir wegen Mangels an Raum heute nicht vollständig mittheilen können. Es führt den Titel „die Belgier an die Deutschen, die am Rhein wohnen und unter preußischer Herrschaft stehen.“ Um den Geist, in dem das fragliche Pamphlet abgefaßt ist, anzudeuten, wird vorläufig folgende Stelle genügen: „Eure Freiheit, Eure Religion ist unterdrückt. Steht auf, im Namen Eurer unterdrückten und geschändeten Religion, im Namen Eurer Freiheit, von Euren Henkern mit Füßen getreten.“)

Oesterreich. — * Wien, 8. Oktbr. Nach einem Schreiben Sr. k. H. des Erzherzogs Ludwig an den obersten Kanzler Grafen Mitrowsky hat sich Se. M. der Kaiser in Folge des geäußerten Wunsches des Magistrats bei seiner bevorstehenden Rückkehr alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Der Kaiser will, daß seine Rückkehr ganz so gefeiert werden soll, wie nach der Krönung in Prag. Dem zufolge wird die Bürger-Miliz beide M. M. von der Linie durch die Vorstädte in die Burg begleiten. Mittags am Tag des Einzuges gibt der Magistrat ein großes Diner, zu welchem alle Minister eingeladen werden sollen.

*Wien, 9. Okt. Die Rückkehr des Hofes ist auf den 24. d. angesagt. Der Obrist bei König von Sardinien Husaren, Landgraf Friedrich von Fürstenberg, ist zum Generalmajor ernannt. — So eben eingehenden Nachrichten aus Venedig vom 5. Abends zufolge hatte Se. Maj. der Kaiser seinen Einzug unter unbeschreiblichem Jubel gehalten. Gegen 3000 Gondeln und Schiffe begleiteten die kaiserl. Barke.

*Aus Ungarn, 7. Okt. Der im nächsten Jahre bevorstehende Reichstag, der, wie immer wahrscheinlicher wird, in Ofen abgehalten werden soll, und bei welchem die Krönung der Königin und eine Rekrutenstellung die Hauptpunkte sein dürften, bildet bereits in allen Comitaten das Tagsgespräch, um so mehr, da es beinahe entschieden ist, daß Se. königl. Hoh. der hochverehrte Palatinus wegen vorgerückten Alters die Leitung in der Magnatentafel nicht mehr übernehmen wird. Der Abgang dieses großen Staatsmanns bei den Debatten in der Magnaten-Tafel wird nicht nur von den Magnaten, sondern auch von allen wahren Vaterlandsfreunden tief empfunden werden. Der verewigte Kaiser Franz hatte die Stellung dieses Prinzen bei einem Landtag mit den treffenden Worten: „Er ist ein Freund des Königs und der Nation“ bezeichnet und ganz Ungarn hat die Wahrheit dieser Aeußerung schon oft erkannt. — Es heißt jetzt, daß der ehemalige Kanzler Graf Reviczky, welcher dermal den Posten eines Botschafters in Florenz bekleidet, nächstens zurückkehren werde. Ein Gerücht bestimmt ihn bereits zum Judex Curiä, an die Stelle des Grafen Cziraky, welcher nach seinem eigenen Wunsch in Pension treten soll. In diesem Fall scheint Graf Reviczky bei dem nächsten Landtag in Hinsicht der Verhandlungen die wichtigste Rolle zu übernehmen. Bei der Deputirten Landtafel bezeichnet das Gerücht den rühmlichst bekannten Hofrath Bartal zum königl. Personal als Vertreter der königl. Rechte. — Großes Bedauern erregte bei der Opposition der plötzliche Tod des Landtags-Deputirten und königl. Notars im Szackmarer Comitat, von Kölczey, bei dem sich der bekannte Baron Wesselenyi aufhielt. Man sagt, daß er eben im Begriff war, eine Vertheidigungsschrift des Baron Wesselenyi und des Deputirten Bologh auszuarbeiten, als ihn der Tod überraschte.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 9. Okt. Die Geldverhältnisse unseres Platzes fangen neuerdings wieder an, sich mit jedem Tage unvortheilhafter zu gestalten. Zwar hat erst kürzlich ein bekanntes Haus sehr starke Valute in Goldbarren vom Auslande her bezogen; dagegen aber vermindert sich das sogenannte Wechselgeld immer mehr durch die starken Versendungen, die davon nach Zürich, Basel, Augsburg, Mannheim und andern Orten hin kürzlich bewirkt wurden, und die voraussichtlich im Verlaufe dieser und der nächsten Woche noch ferner stattfinden werden. Auch sollen, heißt es, die Vorräthe an Rechneischeinen, die überdies nur für den Platzverkehr als Umlaufsmittel gebraucht werden können, nachgerade bei der Rechneikasse selbst erschöpft sein, so daß man der Mitte dieses Monats und den für diesen Zeitpunkt zu bewirkenden Ausgleichungen, die diesmal belangreicher als gewöhnlich sein dürften, nicht ohne einige Spannung entgegensieht. Zudem ist noch diejenige Effektensorte, die, nachdem die spanischen Papiere und die industriellen Aktien beseitigt sind, Hauptgegenstand der Tagesgeschäfte geworden ist, die holländischen Integrale, neuerdings im Weichen begriffen, wozu die gestern von Brüssel und Amsterdam gleichzeitig hier eingegangenen Handelsberichte den nächsten Anlaß gaben. Hiernach nämlich wäre den respektiven Kabineten von Seiten der Londoner Konferenz die Eröffnung gemacht worden, es wäre dieselbe übereingekommen, die von Belgien zu übernehmende Quote bei der gemeinschaftlichen

Schalso um ein Viertel zu ermäßigen, wogegen es hinsichtlich der Gebietsfrage bei den betreffenden Bestimmungen des bekannten 24 Artikel-Vertrags jedenfalls sein Bewenden behalten solle. Berichte ähnlichen Inhalts sind uns nun zwar schon öfters zugekommen, ohne daß sich deren Angaben in der Folge bestätigt hätten. Ja selbst die holländischen und belgischen Zeitungen bringen in dem Betreff so oft einander widersprechende Nachrichten, daß man die Aechtheit der Quellen, woraus sie dieselben schöpften, nur bezweifeln kann. Indeß sind sie für die Tagesspekulation ein Köder, womit gar mancher sich fangen läßt. — Die guten Schweizer scheinen noch immer nicht von den Besorgnissen zurückgekommen zu sein, welche die militairischen Demonstrationen Frankreichs an ihren Grenzen hervorriefen, wenn schon seit einigen Tagen die Pariser Journale versichern, daß die deshalb ertheilten Regierungsbefehle wieder zurückgenommen seien und sich das Tuilerien-Kabinet mit der faktischen Erfüllung seines Begehrens, der Entfernung Louis Bonaparte's, einstweilen begnügen werde. Thatsächlich werden jene Besorgnisse nicht bloß in den Abwehrungs-Anstalten geäußert, die an den verschiedenen Punkten der Schweiz, die unmittelbar bedroht sind, ununterbrochen fortgesetzt werden, sondern auch die starken Baarsendungen, die, wie schon erwähnt, von hier aus dahin abgehen, deuten darauf hin. Gegentheils aber ist die Absendung ansehnlicher Tuchmengen, die während der Herbstmesse für Rechnung Schweizer Häuser hier angekauft wurden, einstweilen contremandirt worden. — Die Abstimmungen für das bürgerliche Wahlkollegium werden heute Abend um 6 Uhr beendigt. Man hat weder gestern noch heute einen starken Zudrang von Stimmberechtigten zu dem Lokal bemerkt, wo die Stimmen abgegeben werden. Man darf daher kaum erwarten, daß die Wahlurnen in diesem Jahre eine größere Zahl von Stimmzettel, als im vorigen Jahre, wo solche etwa den sechsten Theil der stimmberechtigten Bürgerschaft als Theilnehmer an diesem hochwichtigen Akte auswiesen, enthalten dürften. — Die Frau Wittwe des vor einigen Jahren hierselbst verstorbenen k. russischen Gesandten beim deutschen Bunde, Hrn. v. Anstett, ist gestern hier angekommen. Diese Dame, welche ansehnliche Familiengüter in Litthauen und dem Königreiche Polen besitzt, wird, wie man vernimmt, ihren beständigen Wohnsitz in Frankfurt aufschlagen, wo sie, bei Lebzeiten ihres Gatten, fast zwanzig Jahre weilte.

Frankfurt, 11. Okt. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 94. hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 11,270 den Hauptpreis von 100,000, fl. und Nr. 16,642 den von fl. 10,000. Ferner kamen heraus Nr. 25,848 mit 2000 fl. und jedes der folgenden fünf Loose mit fl. 1000: Nr. 7933 (Prämie), Nr. 10,036, Nr. 15,313, Nr. 16,831 (Prämie) und Nr. 18,217. (Frkf. Bl.)

Münchener Hopfenmarkt am 6. Okt. 1838. Voriger Rest Altes Gut 7957 Pf. Neue Zufuhr: Neues Gut 6400, altes 2520 Pf. Gesammtbetrag: Neues Gut 6400, altes 10277 Pf. Verkauft wurden: Neues 2623, altes 140 und 6316 Pf. Im Rest geblieben neues 1777, altes 3921 Pf. Höchster Durchschnittspreis: 72 fl. 31 kr. pr. Ctr. Wahrer Mittelpreis: neues 68 fl. 25 kr., altes 44. fl. Niedrigster Durchschnittspreis: neues 60 fl. 37. kr.

Augsburg, 11. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 1/2 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 108 1/2 P. — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/2 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. 101 1/2 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 19 G. 16. Bayer. St. Act. II. E. Br. 539 G. 527.

Frankfurter Kurs vom 11. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 7/8 Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 3/8 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 383. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mühl-Verkauf.

(2 b.) Die unten näher beschriebene sogenannte Renkersmühle mit dem dabei befindlichen Wildbade bei Haßfurt wird Montag den 29. d. Mts. früh 10 Uhr in loco selbst, aus freier Hand öffentlich versteigert werden. Hiezu werden Liebhaber mit dem Beisatze eingeladen, daß bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sogleich ertheilt werden wird.

Die näheren Bedingnisse werden vor Anfang des Striches bekannt gemacht, und hier einstweilen nur so viel bemerkt, daß die Hälfte des Kaufschillings, gegen 4 pCt. Zinsen und Vorbehalt des Eigenthumsrechts, stehen bleiben kann; übrigens unbekannte Streicher, auf Verlangen, sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Beschreibung der genannten Mühle.

1) Das Hauptgebäude hat 2 Mahlgänge, im untern Stocke 2 heizbare Zimmer und eine Küche, im oberen Stocke einen Vorplatz, einen wohlbegypsten Mezzanen-Saal, zwei zum Wohnen eingerichtete Zimmer, 2 Kammern, und ober dem Mühlwerke eine Kammer, woraus leicht zwei Zimmer gemacht werden können. Ferner gutes Bodenwerk, Keller, und unter der Stiege Gezieferställe.

2) Am Hauptgebäude sind angebaut:
   a) drei Badezimmer, jedes mit Badewanne, zwei großen messingen Hahnen zum Einlassen des Badewassers, und den sonstigen erforderlichen Einrichtungen, als Tisch, Stühle, Spiegel rc.;
   b) eine Küche mit großem kupfernen Kessel zum Wärmen des Badewassers, und den nöthigen Röhren in die Badezimmer;
   c) eine eigene Lohenmühle mit den erforderlichen Zugehörungen, und einer Halle zum Legen der Rinde.

3) Ein besonderes Nebengebäude mit Stallung, Scheune und Holzlage.

4) Ein Haus- und Gemüsegarten nebst Wiesenplatz, circa 3 Morgen, größtentheils mit Mauern umgeben, und mit einem Dörrofen.

5) Etwa 100 Schritte von der Mühle ein sehr guter Felsenkeller, und ober diesem circa 1/2 Morgen Kleefeld.

6) Die Mühle hat nebenbei auch die Melberei-Gerechtigkeit.

Hinsichtlich des dabei befindlichen Wildbades, mit seinen sehr reichhaltigen Quellen, wird sich auf die im Jahre 1837 bereits erschienene öffentliche Bekanntmachung berufen, und nur noch bemerkt, daß nach ärztlichen Zeugnissen und vielseitigen Erfahrungen dessen wohlthätige Heilkräfte wohl beurkundet sind, und daß bei der so schönen und vortheilhaften Lage dieses Bad leicht zu einer sehr vortheilhaften Benützung gebracht werden könnte.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist erschienen und zu haben:

Geschäftskalender, Allgemeiner, für das Königreich Bayern auf das Jahr 1839. Mit allergnädigstem Privilegium. 3r. Jahrg. gr. 4. Schreibp. geb. Preis 54 kr.

Versteigerung.

(2 a) Freitag den 9. November. d. Jahrs Nachmittags 2 Uhr wird das dem Nikolaus Endres zu Friesenhof gehörige Bauerngut, bestehend in Haus, Scheune und Stallungen, zwei Tagwerk Gras- und Obstgarten, 50 Tagwerk Ackerfeld, 25 Tagwerk Wiesen und 5 Tagwerk Weide, welches auf 8400 fl. eingeschätzt, zehent- und handlohnfrei ist, in loco Friesenhof nach Vorschrift der Executions-Ordnung öffentlich versteigert und werden die Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Lichtenfels den 12. September 1838.

Königliches Landgericht.

D. l. a.

Schmidt.

Bekanntmachung.

(2. a.) In der Nachlaßsache des Kaplans Joseph Schmidt zu Eggenbach werden die hinterlassenen Mobilien bestehend, in Schreinerei, Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleidern rc. am

Montag, den 22. d. Mts.

von früh 9 Uhr an zu Eggenbach in der Sterbwohnung gegen baare Bezahlung in kassenmäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 9. Oktober 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Anzeige.

(3 a.) Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum Bambergs und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß er eine neue Sendung von

ächten englischen Rasiermessern

erhalten, welche er hohl ausgeschliffen, mit der feinsten Politur versehen und ganz fein abgezogen hat. Auch empfiehlt er seine selbst gefertigten

elastischen Streichriemen

für Rasiermesser von vorzüglichster Güte. Ferner empfiehlt er seine Transchier-, Tisch-, Taschen-, Feder- und Jagdmesser und Aderlaßflieden von der besten Sorte, so wie auch alle Arten von Scheeren, welche er gut ausgeschliffen und polirt hat, wovon jedes Stück auf Probe verkauft wird, zur gefälligen Abnahme.

Er verspricht zugleich in seinen übrigen Arbeiten nicht nur reelle Bedienung, sondern auch die billigsten Preise.

Georg Engerisser jun.,
Schleifermeister an der untern Brücke
Nro. 1161.

(3 a.) Die

Eisen-Guß-Waaren-Fabrik

von

Carl Zorn

aus Berlin et Stollberg a/h

bezieht die hiesige Messe zum erstenmale, und empfiehlt sein großes Lager aller aufs feinste gegossener, darin vorkommender Artikel, als: Lichtschirme, Leuchter, Schreibzeuge, Briefdrücker, Uhrgehäuse, Garnwinden, Nähschrauben, Theebrodmesser u. s. w., ferner alle Arten von Bijouterien, sowohl gegossene, als auch von ganz feinem Drath in grau und schwarz gearbeitete, wobei sehr schöne Damentaschen, Armbänder, Colliers, Ohrgehänge, Gürtelschnallen u. dgl., und verspricht bei reeller Bedienung die billigsten Preise.

Der Stand ist 6te Budenreihe, ohnweit dem Hause des Herrn Hesslein, Bude Nr. 110, und an der Firma kenntlich.

(3 a.) Ein kleines Sortiment von Mundharmonikas, sowohl in der beliebten Clarinetten-Form, als auch in verschiedenen anderen Formen empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Zorn
aus Berlin et Stollberg a/h,
6te Budenreihe, Bude Nr. 110,
ohnweit dem Hause des
Herrn Hesslein.

Bekanntmachung.

(2 a.) Die Anmeldungen zum Eintritte in die k. polytechnische Schule zu München werden am

23., 24. und 25. Oktober

im Lokale der Anstalt, St. Annastraße Nr. 2 über 1 Stiege, angenommen. Der Eintritt als Eleve wird durch das erreichte oder überschrittene 15te Lebensjahr und durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbschule oder eines Gymnasiums bedingt. Vor der Inskription unterliegt jeder, nicht aus einer Landwirthschafts- und Gewerbschule Eintretende, noch einer über die Gegenstände des Gewerb-Schulunterrichts vorzunehmenden Prüfung an der Anstalt. Die Inskription findet für Inländer und Angehörige der Zoll-Vereinsstaaten unentgeldlich; für bemittelte Ausländer gegen eine Gebühr von jährlichen 12 fl. statt.

Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit, oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Sie bezahlen für jede ihnen zugänglich erklärte Vorlesung jährlich 6 fl.

München, am 30. September 1838.
Die Direktion der k. polytechnischen Schule.
Jos. v. Utzschneider. **Pauli.**

Bekanntmachung.

(2 b.) Zur Prüfung der Kandidaten für Lehrstellen der gewerblichen Richtung an Landwirthschafts- und Gewerbsschulen, werden bei der k. polytechnischen Schule zu München am

18. und 19. Oktober l. J.

persönliche Anmeldungen angenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, den 30. September 1838.
Die Direktion der k. polytechnischen Schule.
Jos. v. Utzschneider. **Pauli.**

(2. a.) **Bekanntmachung.**

Schuldenwesen des Johann Hein von Kollertshof bei Burgwallbach betr.

Zum Verstrich des dem Gemeinschuldner gehörigen Hofgutes, wie solches nachstehend nach seinen einzelnen Theilen beschrieben steht, hat man Tagfahrt auf

Montag, den 29. October l. Js.

früh 10 Uhr im loco Kollertshof anberaumt, und zur Liquidation der Forderungen und Erklärung über das einzuleitende Verfahren desselben hat man weitere Tagfahrt auf

Donnerstag, den 8. November l. Js.

früh 8 Uhr unter dem Nachtheile der Nicht-Berücksichtigung im Amtslokale festgesetzt, welches hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Beschreibung des Hofgutes.

Dasselbe besteht in einem einstöckigen von Steinen erbautem Hause, unter welchem sich ein Keller, und neben demselben Stallungen für Hornvieh befinden.

Zu demselben gehören ferner: zwei Schweinställe, ein Backofen, ein besonderes Häuschen, welches oben zu einem Heu- und Holzboden, und unten als Schaafstall benützt wird, ein besonderer Hausstall, eine halbe Scheune, ein Gemüs- und Grasgarten mit ziemlich vielen Obstbäumen 10 Morgen Wiesen, 3/4 Morgen Krautland, 45 Morgen Artfeld, 3 1/4 Klafter Holz aus dem Staatswalde (Recht Holz genannt) mit einem jährlichen Bezuge von 275 Reisigwellen.

Lasten des besagten Gutes.

Dasselbe giebt jährlich 8 Schäffel 1 Metz Korn, 5 Schäffel 4 Metz Haber, 5 fl. Grundzins und 5 fl. Schatzung zum kgl. Rentamte dahier.

Bischoffsheim am 28. Septbr. 1838.
Königliches Landgericht.
Wimmer, Ldr.
J. M. Geys a. s.

(3. a.) **Bekanntmachung.**

In der Nacht vom Montag den 8. auf den Dienstag den 9. Oktober l. Js. wurde aus der Freiherrlich von Marschalk'schen Rentenkasse zu Trabelsdorf ein bedeutender Gelddiebstahl verübt, und zwar in nachstehenden Münzsorten, als:

2000 fl. in ganzen Kronenthl. von verschiedenen Potentaten geschlagen,
1500 „ in preußischem Gelde, größtentheils in ganzen Thalern,
632 „ in Louisdor, worunter 3 Dukaten sich befanden,
300 „ theils in 3tel, theils in 6tel preußischen Thalerstücken,
300 „ theils in Sechsern, theils in verschiedenen Münzen,
181 „ in 1/6tel preußischen Thalerstücken.

Jedermann, welcher von diesen Geldern und den zur Zeit noch unbekannten Thätern Kenntniß erlangt, wird zur pflichtmäßigen Anzeige und Uebergabe des Geldes bei hiesigem Gerichte aufgefordert.

Dabei wird auf besonderen Antrag der Rentenverwaltung bekannt gemacht,

„daß Demjenigen, welcher zur Ausmittlung des Thäters und zur Wiedererlangung der gestohlenen Summe zunächst gegründet beiträgt, eine Belohnung von

500 Gulden

(fünfhundert Gulden) aus der gutsherrlichen Rentenkasse zu Theil werden soll."

Bamberg, den 11. Oktober 1838.
Königl. Landgericht Bamberg II.
D. l. a.
Jäger, I. Assessor.

An der **Bamberger Schranne** den 10. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 135 Schfl. 4 M. I. Preis: 16 fl. 15 kr., II 15 fl. 24 kr., III. 14 fl. — Korn 210 Schfl. 1 M. I. Preis: 14 fl. — kr., II. 13 fl. 37 kr., III. 12 fl. 45 kr, — Gerste 402 Schfl. 2 M. I. Pr. 9 fl. 30 kr., II. 9 fl. 20 kr., III. 8 fl. 30 kr. — Haber 317 Schfl. — M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 20 kr., III. 3 fl. 15 kr.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 287. (14. Oktober 1838.)

Bayerische öffentliche Charaktere. (II. Leo v. Klenze.) — Briefe in der Revue des deux Mondes über das Ausland. (Aegypten.) — Schweiz. — Niederlande. — England. (Brief aus London. Kurse.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Italien. (Brief aus Rom.) — Rußland.

Bayerische öffentliche Charaktere.

II. Leo von Klenze.

(Ftſ.f.) Kaum erstrebte je ein Künstler, in Deutschland eine solche Höhe der Celebrität; keinem nahte das Glück mit einer solchen Fülle von Gaben, die zur freudigen Unabhängigkeit den blühendsten Wohlstand bringen; keinem öffnete das Leben einen so reich quellenden Born der schönsten Güter, die das Dasein mit dem Sonnenglanze der sorgenfreien Heiterkeit überstrahlen! Klenze baute aus der Tiefe der Erde prangende Paläste und Tempel heraus, aber er schöpfte den Reichthum großer und schöner Ideen vorerst aus der Tiefe seines künstlerischen Geistes. Mit diesen bewunderten Baudenkmalen, auf den Wink eines geistreichen, großsinnigen Königs erstanden, der selbst mit schöpferischer Kraft ausgerüstet die Perikleischen und Medizeischen Tage der Kunst an die Isar führte, wuchs je Klenzes Bedeutung, sein Ruf, sein Glück und sein Ansehen. Hochgestellt, mit Orden geschmückt, von seinem Monarchen ausgezeichnet und zur Ausführung unsterblicher Werke fortan gerufen, überschaut er nun eine thatenvolle Laufbahn, auf welcher ihm überall die Denkmäler seines Talentes wie epische Gesänge entgegenrufen und die Zeitgenossen mit Verehrung für ihn erfüllen. Wir wollen mit diesem Liebling des Glückes von der Höhe seines Ruhmes auf sein früheres Leben, seinen Bildungsgang, seine Schicksale und seine künstlerische Wirksamkeit einen Rückblick versuchen und aus dem verschlungenen Labyrinthe einer Biographie bis zur Wiege hinauf gehen, die seine ersten Träume schaukelten.

Leo von Klenze ward am 29. Februar 1784 am Fuße des Harzgebirges auf einem Gute seines Vaters, eines Justizbeamten, geboren. Seine Familie führte ihren Namen nach einer Besitzung gleiches Namens an der Meklenburgischen Grenze und wanderte in den Reformations-Kriegen nach dem Fürstenthum Hildesheim aus. Leo empfing früh die sorgfältigste Erziehung, die ihn für eine Laufbahn im Staatsleben bestimmte. Der Justizbeamte wähnt oft, er profanire seinen Stand, wenn er seine männlichen Abkömmlinge nicht der Themis zuweist. Allein im Knaben regten sich bald andere Neigungen und eine leidenschaftliche Vorliebe für Alles, was plastische Künste heißt, verdrängte die Absichten des Vaters. Die Phantasie strebte nach anschaulichen Gebilden und konnte sich nicht in die trockenen Gegenstände der Unterrichtes fügen, die inzwischen von dem Knaben nicht vernachlässigt wurden, in sofern sie dem sich entwickelnden, zarten Geiste Nahrung boten. Im dreizehnten Jahre wurde er auf das Collegium Carolinum nach Braunschweig geschickt, welches damals unter Eschenburg's Leitung allgemein als eine der vorzüglichsten Bildungsanstalten angesehen wurde, wohin Jünglinge aus den ersten Familien und besonders viele Kur- und Liefländer, Polen und Engländer für die Jahre zwischen der Schule und der Universität von ihren Eltern gegeben wurden. Klenze mußte auf dieser trefflichen Lehranstalt dem Studium der Sprache, der Geschichte, Mathematik, Physik u. s. w. obliegen.

Die so tief eingepflanzte Neigung für die Kunst waltete auch hier wieder vor und zog ihn unwiderstehlich zum Studium der Architektur und Zeichnung unter der Anleitung des Professors Katzut hinüber, welcher in Braunschweig an der, vielleicht in Deutschland damals einzigen, polytechnischen Lehranstalt viel Gutes wirkte. Zwei Jahre floßen ihm zu Braunschweig in diesen Wechselstudien dahin. Er verließ dieses treffliche Bildungs-Institut und brachte einige Monate zu im väterlichen Hause mit Selbststudium und beständigem Streben, die väterliche Bewilligung zum Studium der Architektur zu erlangen. Im 16. Jahre wurde er nach Berlin geschickt, um dort seine Sprach- und allgemeinen Kenntnisse zu erweitern. Der lebhafte Jüngling trat gerne seine Reise dahin an, da ihm die Erlaubniß zugesichert wurde, die Bauacademie zu besuchen, um sich in den sogenannten kameralistischen Zweigen dieses Faches, welche man zur allgemeinen Bildung nöthig glaubte, einige Kenntnisse zu erwerben.

Die praktische Tendenz seines Vaters, die wie seine Zeit nur auf den Nutzen, nur auf die augenfällige Anwendung und handgreifliche Brauchbarkeit gerichtet war und jeden kühneren Schritt des Talentes, sobald er von der herkömmlichen, guten Bahn ausbog, für Schwärmerei erklärte und darum unbedingt verwarf, ließ es an strengem Verbot und an Warnungen gegen jede eigentlich artistische Richtung der Studien natürlich nicht fehlen.

Man hegte im nördlichen Deutschland in jener Periode seiner schmachvollen, politischen Erniedrigung, bei der allmähligen Auflösung deutscher Nationalkraft und bei dem Verfalle aller angestammten Fürsten- und Völkerwürde wie bei uns im südlichen, besonders in Bayern eine Scheu vor der ungebundenen, heiteren Regung des Genies, das seine Idealwelt zu nahe an die praktische Alltagswelt baute. Die auflodernde Flamme des Dichters und des Künstlers erschreckte die kleinen Großen, die zitternd die Sanduhr hielten und auf einen aufgelagerten Aktenstoß einen größeren Werth legten als auf einen majestätischen Tempel, auf ein kunstvolles Tableau oder auf eine geistreiche Dichtung.

Die plastische Kunst schlief damals noch ihren Schlaf wie die Freiheit der deutschen Nation in den Fesseln des Vorurtheils und einer zerrissenen Politik. — Der aufstrebende Zögling vertraute dem Gotte, der in seiner Brust laut sprach und folgte, so innig er den Vater ehrte, seinem inneren Triebe. Es bot sich ihm zu Berlin die Gelegenheit dar, in dem Hause des bekannten geheimen Oberbauraths Gilly Eingang, Wohnung und bald das volle Vertrauen des Hausherrn zu finden, welcher Vater des für die Kunst leider zu früh verstorbenen Friedrich Gilly war.

An den nachgelassenen Zeichnungen und Studien desselben und in den Vorlesungen des Hofraths Hirt und dem Unterrichte des Landschafters Rüsel fand der Jüngling reichen Stoff für seine Lernbegierde, welche hier endlich des hemmenden Zügels bar, ihn so schnell dem Ziele des Unterrichtes entgegenführte, daß er nach zwei und einem halben Jahre seinen Eltern die Nachricht bringen konnte, er habe die vorgeschriebenen Prüfungen mit allem möglichen Erfolge überstanden und werde sich nun durch Nichts mehr einer Kunst entziehen lassen, die er für die Bestimmung seines Lebens halte.

Diese Erklärung, männlich, selbstvertrauend und kühn, brach den starren Willen des um den Sohn besorgten Vaters, der ihm sogar die Erlaubniß zu einer Reise durch Frankreich und England ertheilte, die Klenze einem Anerbieten augenblicklicher Anstellung in preußischen Diensten, welches ihm der damalige, ihm sehr wohlgewogene Minister Graf v. Schulenburg machte, vorzog.

Klenze hatte Paris erreicht. Er sah dort das neue Rom — das mächtige, moderne Rom, prangend mit den Insignien des Sieges, der Herrschergröße, der Macht und Herrlichkeit und stolz auf den Triumphator Europas, der alle Völker in Fesseln zu schlagen sann und als Sieger allen Nationen Gesetze vorzuschreiben gedachte. An der Seine gewann Klenzes Ta-

lent jenen neuen Impuls. Das große Leben bildet große Menschen. — Ueberzeugt, daß noch so vieles zu lernen sei, entschloß er sich, förmlich als auswärtiger Zögling in die polytechnische Schule einzutreten, wo er mehre Jahre den Unterricht eines Duram, Hasenfratz, Monge, Biot, Fourkroy und Burgeois genoß, und endlich im Jahre 1805, nachdem er wieder in das väterliche Haus zurückgekehrt war, nach Italien ging. Italien sollte das Delphi werden, das mit entschiedenem Orakelspruche über den Gang, über die Bestimmung seines Lebens sich aussprechen, das den dunklen, geschürzten Knoten seines Schicksals entwirren und ihm die Zukunft in klarer Ferne aufschließen wird. — Genua löste dem jungen Kunstpilger das Räthsel, ein freundlicher Zufall orakelte dem strebenden Jünglinge.

Klenze zeichnet in dem prachtvollen Vestibule eines genuesischen Palastes, als ein Mann zu ihm trat und sich als Franzose und Eigenthümer oder Bewohner des Palastes zu aller Hülfleistung, Herbeibringen von Stuhl und Tisch, Oeffnen aller Gemächer erbot und als einen großen Freund der Architektur ankündigte. Dieser gastliche Mann verschaffte ihm durch Empfehlungen Zutritt in ein ihm befreundetes Banquierhaus, die Berührungspunkte vermehrten sich und der junge Architekt knüpfte so während seines Aufenthaltes in Genua immer engere Verhältnisse mit dem fremden Gönner.

Die Kriegsereignisse von 1806 und 1807 lösten wieder diese interessante, vorübergehende Verbindung, da Klenze's Geburtsland dem neugebildeten Königreiche Westphalen einverleibt, und jener genuesische Bekannte an den Hof des Königs Jérome in die einflußreiche Stellung eines General-Intendanten des königlichen Hofes geführt wurde. Klenze lebte noch frisch im Andenken des fernen Freundes und erhielt von ihm in Mantua, auf der Rückreise aus Ober-Italien nach Wien begriffen, die Aufforderung, sich sogleich an den neugebildeten Hof von Kassel zu begeben, wo er auch im November 1808 ankam. Er betrat als Hofarchitekt und später als Hofbaudirektor am jungen Hofe seine erste, öffentliche Carrière. Auf politisch-seichten Grund gestellt, schwankend und launenhaft, konnte er dem jungen Architekten keine Gelegenheit zu tief durchdachten und aus dem Grunde sich frei und mächtig erhebenden Schöpfungen, zu solchen Baudenkmalen verschaffen, wie sie später aus seiner Hand hervorgingen; jedoch hatte er Gelegenheit, sich im Geschäftsleben auszubilden, in der Ausführung architektonischer Entwürfe und Ueberschläge, so wie im Praktischen der Construktion, Leichtigkeit und Sicherheit zu erlangen. Kassel bildete für München den künftigen, geistreichen Architekten und gewandten, umsichtigen Geschäftsmann. — In diese Zeit seines Aufenthalts an König Jérome's Hofe fällt eine zweite Reise nach Frankreich und Italien.

Die Schlacht bei Leipzig brach den leichtgefügten Thron zu Kassel, das neue Königreich Westphalen sank wieder zu einem historischen Namen herab, der Glanz des jungen Königs erlosch und Alle, die sich in seinen Strahlen sonnten und in Aemtern und Würden aufschossen, sahen ihre Wirksamkeit mit einem Schlage vernichtet. Klenze widmete die Pause zwischen dem Sturze des Königthums und dem hergestellten Frieden dem Studium und der künstlerischen Contemplation.

In dieser Epoche, der entscheidenden und folgenreichen seines Lebens, führte ihn sein Genius nach München, wo er sich des Glükkes zu erfreuen hatte, dem kunstliebenden Kronprinzen Ludwig bekannt zu werden und in ihm einen Herrn zu erkennen, von dem, wie wir im Eingange in allgemeinen Grundzügen angedeutet, die Kunst die reichste, glänzendste Entfaltung ihrer ganzen Fülle, in der Gegenwart vor uns voll Herrlichkeit ausgebreitet, erwarten mußte. Dieser Moment reifte die erste Morgenröthe des Ruhmes unseres Künstlers.

Klenze begab sich zu dem großen Monarchen-Schauspiele des Congresses nach Wien und von dort wieder nach Paris, wo er, da sich in Deutschland, das die Freuden der Entjochung nachjubelnd, des unerwarteten Sieges in Liedern pflegte, noch Nichts gestaltet hatte, was seinen hohen Bestrebungen zusagte, bis zu einem günstigen Wendepunkt zu bleiben beschloß.

Napoleon landete in St. Juan, um die Kaiserkrone wieder zu nehmen, der Congreß flog auseinander, alle Plane waren durchschnitten und auch Klenze's Lebensplan verrückt und vielleicht nach einer ganz anderen Richtung geschoben.

Frankreich gelangte endlich zu einer festern Ruhe und Klenze hatte das Glück, den kunstliebenden Kronprinzen von Bayern wieder in Paris zu sehen und sich zu überzeugen, daß der edle Thronfolger der Wittelsbacher die früheren, gnädigen Gesinnungen ihm nicht nur bewahrte, sondern wohlwollend gegen ihn erneute. Er wurde bei der Anwesenheit vieler deutschen Machthaber aufgefordert, den einen oder den andern sehr vortheilhaften Ruf anzunehmen, als ihm durch Verwendung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen der ehrenvolle Ruf als Hofarchitekt in bayerische Dienste zukam, welchem Folge zu leisten, er allen andern vorzog. Die große Idee, die Kunstschätze der klassischen Vorzeit der Griechen und Römer, insofern bei den Letztern die griechische Kunst unter einigen Kaisern ihre letzte Blüthe feierte, in einem edlen Baudenkmale der Mit- und Nachwelt aufzustellen, trat in's Leben. Klenze begann sein erstes Werk die Glyptothek. Dieser folgte das Hotel des Herzogs von Leuchtenberg, die Anlage des neuen Stadttheiles vor dem ehemaligen Schwabingerthore, die neue Reitbahn und viele Privathäuser. Klenze war berufen, diese öde Strecke vor dem düsteren Schwabinger Thore, das traurig und finster seine Innen hereindrängte, mit schönen Bauschöpfungen zu beleben und, wie sich ein bekannter Historiograph ausdrückt, dem König Ludwig „ein neues München zu bauen.“ Rang sich das unter König Maximilian verjüngte Bayern kräftig aus dem lethargischen Zustande in Kunst und Wissenschaft allmählig hervor, so waren durch Mangel an Gelegenheit und Uebung in München doch die meisten zur architektonischen Ausführung nöthigen Kunstfertigkeiten und Gewerbe, so wie der administrative Theil dieser wichtigen Kunstwissenschaft noch in einem tiefen Schlummer begraben. Es bedurfte der Waffenruhe und eines Mannes, der den mächtigen Impuls gab. Die erstere fing an sich zu begründen, und der Restaurator der gesunkenen Baukunst erschien in Klenze. Dieser suchte mit Kraft und ohne die bei seinem Berufe und seiner Stellung in einem fremden Lande unvermeidlichen Hindernisse und Anfeindungen zu scheuen, jenem Mangel abzuhelfen und gewann die Ueberzeugung, daß in Bayern Talent und Bildsamkeit, dem biedern Nationalcharakter wie fruchttragende Zweige aufs innigste verbunden, das Höchste erreichen lassen.

Die Glyptothek ist in ihrer Auffassungsart ein neues Werk zu nennen. Diese Anerkennung ist ihr allenthalben geworden. Dieses herrliche Kunstpantheon ist ein Gebäude, woran Deutschland zum erstenmale wieder die Architektur, welche weltgeschichtliches Erforderniß im griechischen Geist gebildet hatte, in ihrer vollen Reinheit erschien. Schuf Göthe, der Germane, eine Iphigenia ganz im griechischen Geiste für germanisches Volk und Leben, so konnte Klenze ein Baudenkmal in gleicher Tendenz, die auf seine Künstler-Individualität überging, unter deutschem Volke aufführen.

Das Hotel des Herzogs von Leuchtenberg, so wie die neue Reitbahn waren Bauten, wobei der Architekt durch die Bedingnisse des Bauherrn und des Bauplatzes im höchsten Grade an einer freien Schöpfung gehindert war, welcher man jedoch reinen Styl und Zweckmäßigkeit nicht absprechen konnte.

In den von Klenze angegebenen Privathäusern war das Streben deutlich, die Größe und Reinheit italienischen Styls mit den klimatischen Verhältnissen und dem kleinlichen Bedürfnisse und spärlichen Mitteln von Bauspekulanten in Uebereinstimmung zu bringen. Wer bestreitet Klenze's Verdienst, den herrlichen Styl florentinischer Wohngebäude zuerst in Deutschland angewendet zu haben? Seine Zeitgenossen danken es ihm, daß er ihnen gleichsam den rauhen Himmel, das ungastliche Aeußere einer sterilen Gegend durch die Anwendung dieses mild-feierlichen, heiteren Styles entrückte, und die kommenden Generationen werden sich, wie wir, beim Anblicke dieser Gebäude südlich-behaglich fühlen! (Schluß folgt.)

Briefe in der Revue des deux Mondes über das Ausland.

Aegypten.

(Schluß.) Frankreich hat dem Vicekönig stets Schutz angedeihen lassen. Auf ihn hatte es 1829 seine Blicke geworfen, als es sich noch nicht recht entschließen konnte, Algier für eigene Rechnung zu bekriegen. Mehemed Ali hat sich stets als Freund der Franzosen gezeigt; er zieht sie in sein Land, beschützt sie, sympathisirt mit ihrem Geiste, faßt ihre Ideen über Fortschritte und Civilisation mit vielem Scharfsinne auf. Mit einem Worte, er ist von Herzen Franzose. Frankreich braucht nur zu wollen, so hat es auf den ägyptischen Märkten keine Conkurrenz zu fürchten. Zu Marseille wird der ägyptische Handel seinen großen Absatz finden. Mehemed Ali hat uns noch nicht alle Gunst erwiesen, auf die wir zu rechnen berechtigt sind; wahrscheinlich weil er unsere wankende, unschlüssige Politik sieht, will er sich Hülfsmittel vorbehalten, um sie zu fixiren und auf die Dauer wohlwollend zu machen. Es würde ein großer Fehler unserer Seits sein, Mehemed in dieser Crise aufzugeben; Mehemed besitzt eine Marine, die nicht zu verachten ist, sie wird sich mit der unsrigen verbünden. Er hat ein zahlreiches, treffliches Heer, welches bei erster Gelegenheit ein großes Gewicht in die Wagschale legen würde. Napoleon sagte: das Mittelmeer muß ein französischer See werden. Es gibt ein friedliches, bescheidenes, uneigennütziges Mittel dieses zum Theil wenigstens zu bewerkstelligen; eine enge Allianz mit dem Pascha von Aegypten. Sie sehen, daß ich den Anschuldigungen der Times freien Raum gebe, welche ausfindig gemacht hat, daß wir nach der Herrschaft über die Hälfte des Erdkreises trachten, und daß wir uns darüber mit Rußland verständigt haben, welches ohne weiters die andere Hälfte für sich behalten würde, trotz Herrn Palmerston und dem Fürsten von Metternich.

Bei aller Ausführlichkeit dieses Schreibens, will ich noch einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit auf die jüngsten Ereignisse in Persien lenken. Nachdem es Persien unter dem Vorgänger des gegenwärtigen Regenten beraubt und gedemüthigt, beschützt Rußland heut zu Tage diese Macht, und bedient sich ihrer zur Durchführung seiner Plane, ohngeachtet des Hasses der Einwohner. Es hat den Shah dazu beredet, Herat, die Hauptstadt eines mit England verbündeten Staates zu belagern. Die Belagerung von Herat hat keinen anderen Sinn. Kamru-Khan, so heißt der Regent von Herat, ist eine Art Vorposten des englischen Ostindiens in Mittelasien, einige Tagreisen von der russischen Grenze. Rußland hatte keinen anderen Zweck als England zu beunruhigen und Persien zu schwächen, indem es den Shah bewog, diese Belagerung zu unternehmen, ohngeachtet aller Vorstellungen des engl. Ministers Hrn. M. Neil, die Belagerung von Herat hatte begonnen. Der Graf Simonich, russischer Gesandte in Persien, war dem Shah und dem Heere vor diese Festung gefolgt, als ein Courier des englischen Gesandten mit seinen Depeschen auf persischem Boden festgehalten wurde. Hr. M. Neil verlangte Genugthuung, erhielt aber keine, worauf er durch eine Abtheilung Truppen, die aus Bombay angekommen waren, eine Insel im persischen Busen, nahe an der Küste von Farsistan besetzen ließ. Hierauf erklärte Hr. M. Neil, er werde sich entfernen, wenn der Shah die Belagerung von Herat nicht aufhebe. Allein dieser Fürst besteht hartnäckig auf seinem Unternehmen, obgleich er auf Hindernisse stieß, die vielleicht unbesiegbar sind. Herat hat bereits zwei mörderische Stürme abgeschlagen, wobei die Belagernden mehrere Tausend Mann eingebüßt, nebst dem russischen Feldherrn, der sie anführte. So stehen daselbst die Sachen. Möglich ist es, daß ein solcher Bruch noch kein Krieg sei, allein er führt dahin.

P. S. Ich fürchte, daß die englische Allianz zu Konstantinopel eben keine sehr wahre Wahrheit ist. Man weiß aus zuverlässigen Quellen, daß England entschlossen ist, den Handelstraktat in allen Theilen des türkischen Reiches durchzusetzen, d. h. auch in Aegypten. Spanien und Frankreich kann seinem Verbündeten auf dieser neuen Bahn nicht folgen. Mehemed ist zu einem ernstlichen Widerstande entschlossen. Dieser unerwartete Streich gibt ihm die ganze Energie seiner Jugend wieder. Der alte Türke kann heut zu Tage, durch einen einzigen Marsch und Befehl an seinen Sohn, einen allgemeinen Krieg entzünden. Wenn die Armee des Ibrahim Pascha über den Taurus zöge, so würde der erschrockene Sultan sich Rußland in die Arme werfen, und dann wird die moralische Unmöglichkeit eines gemeinschaftlichen Kriegs Rußlands und Englands gegen einen und denselben Feind, an den Tag kommen. Die wahre Lage der Dinge würde bald deutlich hervortreten; Europa würde sich in zwei Feldlager theilen, und England würde sich gewiß der russischen Fahne nicht anschließen. Die Voraussicht dieser wichtigen Ereignisse beunruhigt gegenwärtig die höchsten Regionen der Politik; es ist möglich, daß sie sich nicht verwirklichen; indeß wenn der Friede des Continents an einem Faden hängt, so ist es unvorsichtig daran zu rühren.

Schweiz.

In der Tagsatzungssitzung vom 6. wurde noch folgender Beschluß gefaßt: die in Genf, Waadt und Bern aufgebotenen Truppen sollen unter eidg. Commando gestellt werden. Hiefür stimmten Zürich, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Wallis, Genf, Waadt, Thurgau, Appenzell A. R., Basel-Land, Freiburg, Glarus, Bern und Luzern, 13 2/3 St.) — An die Militäraufsichtsbehörde erging der Auftrag, sich über weitere Maßregeln, Vermehrung oder Verminderung der Truppen, zu berathen. Endlich wurde noch die bereits bestehende Kommission beauftragt, der Tagsatzung zur Erwählung des Befehlshabers einen Vorschlag vorzulegen. — Baselstadt hat auf die Nachricht, daß die Garnisonen von Straßburg, Lüneville, Straßburg und Colmar beordert seien, sich in der Nähe von Basel zusammen zu ziehen, sogleich die von der Vorsicht gebotenen Maßregeln getroffen. — Von dieser Nachricht des Solothurnerblattes schreibt die Baseler Zeitung noch nichts. — Nach den Nachrichten aus Waadt und Genf dauerten in beiden Kantonen die Kriegsrüstungen bis zum 6. Okt. noch fort. In Genf fährt man mit der Bewaffnung des Platzes fort, der Vertheidigungsrath beschäftigt sich mit der Befestigung der Plätze, welche am meisten einem Angriff ausgesetzt sind. Die Milizbataillone werden fortwährend inspicirt. Herr Rath Kunkler ist mit dem Oberbefehl über die Truppen beauftragt; der Chef des Generalstabs ist der Oberst Bontems. Der gr. Rath, welcher am 1. Okt versammelt war, hat alle von dem Staatsrath getroffenen Maßregeln gebilligt. — In Waadt sind 4 Bataillone Infanterie, 4 Compagnien Artillerie, 3 Compagnien Carabiner und 1 Compagnie reitende Jäger auf den Beinen. — Am 6. dauerten die französischen Truppenbewegungen an der Grenze des Cantons Genf fort, doch waren bis zu jenem

Zeitpunkte nur zwei Bataillons ohne Artillerie, daselbst angekommen. — Hiermit steht eine Nachricht nicht recht im Einklang, wonach von dem schweizerischen Geschäftsträger Tschann am 4. Oktbr. beim Vororte die Mittheilung angelangt sein soll, auf welche Molé erklärt habe, daß sich das französische Ministerium mit der freiwilligen Entfernung Louis Napoleons zufrieden gebe.

Niederlande.

Der „Avondbode" will nach einem Schreiben aus London vom 5. Okt. in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit wissen, daß Lord Palmerston jetzt günstiger für Holland gestimmt sei, als früher. Dennoch sei derselbe überzeugt, daß die gänzliche Ausführung der 24 Artikel unmöglich sei, weßhalb er einige Veränderungen derselben zu proponiren beabsichtige. Jedenfalls wolle er dem König der Niederlande noch eine Antwort auf die Note, in welcher S. M. erklärt, die 24 Artikel unterzeichnen zu wollen, vor Eröffnung der Generalstaaten zukommen lassen. Man hoffe, daß König Wilhelm, aufgefordert von seinen östlichen Verbündeten, im Interesse des europäischen Friedens etwas nachzugeben, einige Veränderung des Traktats zugestehen werde.

Baron van der Duyn van Maasdam, Gouverneur von Südholland, wird sich demnächst in Auftrag Sr. Maj. des Königs, in Bezug auf die Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit einer königl. würtembergischen Prinzessin, nach Stuttgart begeben.

Großbritannien.

△ London, 6. Okt. Der Morning-Herald erzählt heute von einer angeblichen Conspiration in Canada, welche weit verzweigt sein und eine noch weit gefährlichere Empörung, als die vom vorigen Frühjahr, vorbereiten sollte. Diese Nachricht eines Toryblattes verdient nicht viel Vertrauen; doch ist es gewiß, daß in manchen Distrikten von Untercanada noch große Aufregung herrscht, und längs der Grenzen durch die Communikationen mit den in die vereinigten Staaten entflohenen Anführern stets genährt wird. Ganz falsch und ohne allen Grund ist aber die Behauptung, daß die amerikanische Regierung diese Umtriebe begünstige, oder daß die canadische Bevölkerung sich an Amerika anschließen wolle. Der Aufstand ist dort für lange Zeit als beendigt anzusehen; aber die Nachwehen dieser Unruhen machen die Anwesenheit eines bedeutenden Truppenkorps in der Provinz nothwendig, und verursachen dadurch große Kosten.

Prinz George von Cambridge hat eine lange Reise vor; er hat sich von dem türkischen, dem griechischen und dem ägyptischen diplomatischen Agenten Pässe ausfertigen lassen. Seine Abwesenheit von London soll drei Jahre dauern.

Alderman Wilson ist für das nächste Jahr zum Lord Mayor der City von London ernannt worden.

Frankreich.

†† Paris, 9. Okt. Die Angaben der Oppositionsblätter über ein bedenkliches Unwohlsein des Königs, so daß er nicht einmal der Familientafel mehr beiwohnen könne, und über eine ernstliche Erkrankung der Herzogin von Orleans, weshalb ihr Gemahl so schnell von seiner Reise in die nordöstlichen Departements zurückgekehrt wäre, sind durchaus falsch; niemals hat sich der König besser befunden, und der Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans läßt nichts zu wünschen übrig. — Die feierliche Taufe des Grafen von Paris wird erst im nächsten Frühling mit großem Pomp zu Fontainebleau gefeiert werden. — Auch die Nachricht, daß der Herzog von Nemours eine Tochter des Infanten Franzesko de Paula heirathe, so wie jene über eine demnächstige Reise des Prinzen nach Deutschland, wird aufs förmlichste widersprochen. — Dagegen bestätigt es sich vollkommen, daß der Generallieutenant Aymard Enthebung von dem ihm übertragenen Commando nachgesucht und erhalten habe, und daß ihn der Generallieutenant Schramm ersetzt. Die Oppositionspresse behauptet, der bekannte Tagsbefehl des Generals Aymard, den derselbe ohne Wissen des Kriegsministers erlassen und den das Ministerium nun desavouire, sei die wahre Ursache seiner Enthebung von Commando, und sein geschwächter Gesundheitszustand nur ein Vorwand. Auch erinnert sie daran, offenbar um den General Schramm gehässig zu machen, daß er von der älteren Linie der Bourbonen zum Vicomte erhoben, und 1830 Ehrenkammerherr Karls X. gewesen, daß die Artillerie des gegen die Schweiz bestimmten Truppenkorps von Hrn. v. Lahitte kommandirt werde, der 1830 Adjutant des Herzogs von Angouleme war, und daß beide den Krieg gegen Spanien 1823 mitgemacht. — Die Nachricht, daß Prinz Ludwig Napoleon die Schweiz verläßt, ist auf telegraphischem Wege hiehergelangt. Derselbe soll sich den Debats zufolge wegen seines künftigen Aufenthalts der Reihe nach an den König von Würtemberg, an England, Oesterreich und Rußland gewendet haben. — Die Berichte aus Martinique bis zum 26. August lauten immer trauriger, der Ruin dieser Colonie ist unvermeidlich, wenn in der Zuckerangelegenheit nicht baldigst Abhülfe ihrer Klagen eintritt. Das Pfund Zucker war auf 27 Centimes gesunken, ohne Käufer zu finden; alle Magazine sind voll, aber Niemand will nach Frankreich verladen. Drückender Mangel an baarem Gelde machte sich fühlbar, Fünffrankenstücke wurden mit 4 Prozent Prämie bezahlt. Der Colonialrath hatte eine ausserordentliche Deputation von dreien seiner Mitglieder, bestehend aus den HH. de Latuillerie, Graf Mauny und Buen, ernannt, die sich hieher begibt, um die Schritte der Delegirten der Colonie zu unterstützen. Inzwischen haben die Rübenzuckerfabrikanten in ihrer Versammlung am 3. d. dahier ein Centralkomite zur Wahrung ihrer Interessen ernannt. — Die Hopfenernte in den nördlichen Departements hat kaum einen Drittelsertrag geliefert, die Preise gehen, nach einem Schreiben aus Hazebrouk (Dep. du Nord) vom 6. in die Höhe, bereits wurden Parthien zu 90 Fr. für 50 Kilogr. (etwas über einen Centner) verkauft, allein es herrschte wenig Verkaufslust, man glaubt allgemein, daß der Preis in wenigen Tagen 100 Fr. sein wird.

Pariser Börse vom 8. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 81 5. — Neap. 100 30. — 5pCt. Span. 20. — Passive 4 ½. — Aktien der Bank von Frankreich 2640. — St. Germain-Eisenbahn 675. — Versailles, rechtes Ufer 600. Linkes Ufer 442 50. — Havre 942 50. — Orleans 485. — Straßburg-Basel 367 50.

Paris, 9. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 80 95. Span. —.

Italien.

* Rom, 1. Okt. Gestern Nachmittag hat der neue, vor Kurzem hier angelangte französische Gesandte seine Beglaubigungsschreiben abgegeben. Er fuhr mit seinem Gefolge mit vielem Pomp in drei Carossen durch den Corso, voraus zwei Laufer in blau und Gold mit dreifarbigen Federn auf den Hüten.

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg bis zum dritten Okt. (im Hamb. Corresp.) melden, daß die kaiserl. Familie bis zum 8. oder 9. d. daselbst zurückerwartet wurde; doch glaubte man, daß der Kaiser daselbst nicht lange verweilen, sondern eine Reise ins Innere Rußlands antreten werde, die sich bis in die südlichen Provinzen des Reiches ausdehnen dürfte. — Nach einem Schreiben aus Warschau (in franz. Blättern) soll der Fürst Paskewitsch den Oberbefehl der Südarmee übernehmen. Auch aus Polen zogen Truppenabtheilungen in die Südprovinzen und ein Krieg wurde für unvermeidlich gehalten.

Bamberg. — № 288 — Montag, 15. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. Oktober 1465 Geboren Konrad Peutinger.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der österreich. Gesandte zu London, Fürst Paul Esterhazy, ist am 12. Okt. durch Augsburg nach Wien, und der engl. Gesandte zu Berlin Lord Will. Russel nach Stuttgart durchgereist.

Würtemberg. — Stuttgart, 11. Okt. Se. k. Hoh. der Prinz Christian von Dänemark mit Höchstdero Gemahlin sind zu einem Besuche bei der königlichen Familie gestern Abends hier angekommen und im Gasthof zum König von England abgestiegen. (St. Bl.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 11. Oktbr. Seine königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Hoheit die Großherzogin von Oldenburg sind gestern Abend, von Bern kommend, zu einem Besuch bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog und der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im großherzoglichen Schlosse abgestiegen. (K. Z.)

Sachsen. — †° Leipzig, 9. Okt. Aus dem vor kurzem ausgegebenen, dießmal sehr starken Büchermeßcatalog theile ich Ihnen einige Notizen mit. Man wird es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit ansehen, daß wie die ernste Literatur productiver wird, die Zahl der erscheinenden Romane und ähnlicher Schriften abnimmt. Aber zugleich wird leider die politische Literatur des Vaterlandes immer magerer. Von Klübers Staatshandbuch erschien der 67. Jahrgang; unter wessen Redaction jetzt nach des früheren Verfassers Tode, wird nicht erwähnt. Riedel schrieb eine unverfängliche politische Nationalöconomie. Man bemerkt eine große Anzahl Schriften über landwirtschaftliche Interessen; aber wenige dringen im Geiste unserer Zeit auf eine radicale, sondern vorsichtig nur auf eine partielle Reform. Beredt ist die Muse der schöngeistigen Israeliten und legt sich jetzt auch häufiger auf das Gebiet ernster Wissenschaften. Die Fortsetzungen der Verhandlungen der berliner Academie der Wissenschaften und der physisch-astronomischen Weltordnung werden willkommen sein. Die wichtige Frage, ob der Staat eines nichtkatholischen Monarchen unter Widerspruch des geistlichen Oberhauptes der Katholiken in die Disciplindogmen der katholischen Kirche einwirken dürfe, wenn er findet, daß solche kraft der Toleranzgesetze des deutschen Bundes den socialen Frieden der Bürger stören, ist in mehr als 40 Schriften behandelt worden. Der bekannte Verfasser der Schrift „das Leben Jesu" sucht in einer zweiten Auflage mit den Dissentienten die Ansichten in eine Art Einklang zu bringen; sonst war die protestantische Theologie dießmal nicht fruchtbar. Ueber das lange als Amtsgeheimniß behandelte Taxische Postwesen hat König eine aufklärende Schrift herausgegeben. Die höhere Erdkunde beleuchtete Berghaus in seinem Almanach klarer als Nürnberger den Astronomischen Horizont in der Abendzeitung. Die auffallende Verarmung in den niederen Ständen wurde von manchen Schriftstellern dargestellt, aber anscheinend zu wenig aus dem zunehmenden Reichthum der speculirenden Klasse erklärt. Der Geschmack des Publikums, wenn man ihn nach den erschienenen Schriften beurtheilen kann, scheint sich sehr zum Gemeinnützigen besonders in den Gewerben zu neigen. Die gesammelten Chroniken des Mittelalters rücken in ihren Folianten immer mehr vorwärts und sie werden den Bibliotheken zur Zierde dienen. Im Stereotypiren der heil. Schrift wetteifern Hahn, Baumgärtner und Tauchnitz. Den Kranken, die radical geheilt werden wollen, empfiehlt Bergmann Diät, kaltes Wasser und Bewegung. Den Beweis der Unsterblichkeit der Seele hat Bolzano zu führen für nöthig erachtet. Weder Theologie noch Rechtskunde noch Arzneiwissenschaft, haben so viele neue Schriften als früher aufzuweisen. Im Ganzen scheinen die Verlagsbuchhandlungen ihren Verlag mehr einzuschränken als zu vermehren; Basse lieferte 65 Werke, Brockhaus allein und mit Avenarius 43, Reimer allein 44 und unter der Firma Weidmann 17, Cotta 28, Friedr. Fleischer 20, Hoffmann in Stuttgart 16.

Preußen. — Δ Berlin, 11. Okt. Ein französischer Rechtsgelehrte hat von dem Justiz-Ministerium die Erlaubniß erhalten, den Sitzungen der Criminaldeputation beizuwohnen, eine Gunst, die bis jetzt noch Niemanden gewährt worden ist. Ein Franzose kann sich ein Gerichtsverfahren nicht anders denken, als einen Ankläger auf der einen, den Vertheidiger auf der andern Seite und den Richter in der Mitte, um das Urtheil mit Gründlichkeit zu finden. So wird in allen Prozessen und selbst bei den Kriegsgerichten und dem Staatsrath verfahren. Bei uns hat der Criminalrichter eine ganz falsche Stellung, indem er die Anklage und selbst die Vertheidigung von Amtswegen wahrnehmen und zuletzt noch bei der Abfassung des Erkenntnisses mitwirken soll. Der Mensch kann aber mit Gründlichkeit nur eins wahrnehmen, und es ist lediglich der hohen Bildung und dem Fleiße unserer Beamten, die aber den vielseitigsten Arbeiten obliegen, zuzuschreiben, wenn die Criminal-Erkenntnisse noch so leidlich ausfallen. Der gedachte französische Rechtsgelehrte mit dem Verfahren seines Vaterlandes im Kopfe, wird sich nicht wenig gewundert haben, als er sah, wie bei verschlossenen Thüren über einen abwesenden Menschen und in Abwesenheit seines Vertheidigers zehn und zwanzig Jahr Zuchthausstrafe in höchstens einer halben Stunde beschlossen werden.

Der Pfarrer Binterim in Bilk, mit dem sich die Zeitungen viel zu schaffen machen, seitdem die preußische Regierung mehrere ihn und Andere compromittirende Briefe des Kaplans Michelis, des Secretärs des Erzbischof von Köln, bei ihm weggenommen (vgl. Fränk. Merk. Nr. 135 v. 15. Mai) ist einem Schreiben vom Niederrhein in der „Allg. Ztg." zufolge troz der schärfsten Untersuchung keiner Schuld überführt worden und hat jetzt einen Ruf der biblischen Archäologie an der Universität Löwen erhalten; den er indeß, wie der Briefsteller glaubt, ohne Genehmigung des Erzbischofs von Köln nicht annehmen wird. Zu Köln, Aachen und Düsseldorf soll man eine Subscriptionsliste eröffnet haben, zu einer Petition an den König, um die Freiheit des gefangenen Erzbischofs zu erwirken, die Polizei soll diese Subscription hindern wollen, und deßhalb Untersuchung angestellt haben. D[illegible]wähnte Schreiben will auch wissen, die Polizei habe [illegible]rf bei ei-

nem dasigen Kaufmanne eine Tabaksdose mit dem Bildnisse des Erzbischofs weggenommen. Wir lassen dahin gestellt sein, was an solchen Angaben wahr oder übertrieben ist und bemerken nur, daß ein anderes Schreibens in der „Allgemeinen Zeitung" ebenfalls vom Niederrhein, welches dem obigen unmittelbar folgt, so ziemlich das Gegentheil von von dem enthält, was das obige glauben macht. Nach demselben haben sich die Gemüther sehr abgekühlt, und die neueste päpstliche Allocution mehr darum Interesse erregt, weil der Abdruck derselben in preuß. Zeitungen untersagt ist und wie alles Verbotene, die Neugierde reizt als wegen ihres Inhaltes selbst. Befremden habe die päpstliche Klage erregt, daß es der preußischen Geistlichkeit untersagt sei, in direkte Verbindung mit dem römischen Stuhle, ohne Vermittlung des k. Ministeriums zu treten, da das, woraus Preußen ein Vorwurf gemacht werde, in allen Staaten gelte. Weder in Oesterreich noch Frankreich oder Spanien dürfe ein päpstlicher Erlaß publicirt werden, ohne Genehmigung der weltlichen Macht. Uebrigens sei es in den Rheinlanden nicht blos der religiöse Stoff gewesen, der in Gährung gerathen, sondern die verschiedenen politischen Oppositionen hätten sich der Frage bemächtigt und bewegten sich unter ihrem Mantel unruhig hin und her. Diese letztere Behauptung, die schon vielfach ausgesprochen wurde, hat viel Wahres und darf in Betrachtung der rheinpreußischen (so wie auch ostpreußischen) Wirren nicht ausser Augen gelassen werden.

Ein Schreiben aus Posen vom 28. Sept., das die Allg. Ztg. mittheilt, berichtet einen Fall der kürzlich im Bromberger Kreise vorgekommen, der jetzt außerordentliches Aufsehen macht und zeigt, bis zu welchen Schritten die kirchl. Wirren auf beiden Seiten führen. „Ein Hr. v. Miaskowski wollte sich mit seiner evangelischen Braut von dem katholischen Pfarrer seines Wohnortes trauen lassen, und gab das mündliche Versprechen, die in seiner Ehe zu erzielenden Kinder katholisch erziehen zu lassen, wie es auch bei katholischen Vätern das königl. Gesetz vorschreibt; allein der Priester verlangte einen schriftlichen Eid, den Hr. v. M. verweigerte. Es entspann sich eine Diskussion, in deren Folge Hr. v. M. sich zum evangelischen Ortspfarrer begab, und zur evangelischen Konfession übertrat. Was die Haltung unserer Regierung betrifft, so führe ich nur an, daß sie in diesem Augenblick allein im Bromberger Regierungsbezirk, wo die evangelische und die katholische Bevölkerung sich ziemlich gleich kommen, drei katholische und drei evangelische Kirchen neu erbauen läßt." — Andern Berichten aus Posen im „Hamb. Corr." zufolge, sind mehrere, die daselbst bisher in gemischter Ehe friedlich zusammengelebt haben, durch die Anforderungen der katholischen Geistlichen bewogen, zum protestantischen Glauben übergetreten und noch mehrere waren, wie es hieß, gesonnen, diesem Beispiel zu folgen.

Großbritannien.

△ London, 6. Okt. Neben den vielen Stimmen die sich hier gegen die Blokade Mexikos durch Frankreich erhoben haben, wird endlich auch eine zur Rechtfertigung unserer Alliirten laut; hören Sie, was der Morning-Chronicle darüber sagt: Man tadelt hier den Ehrgeiz Frankreichs, als ob das Ultimatum des Baron Deffaudis sich nicht auf gewichtige Argumente stützte; aber jedermann, der das System der mexikanischen Regierung in ihren Verhältnissen mit Fremden aufmerksam verfolgt hat, wird zugeben, daß Frankreich gezwungen war, mit Energie zu handeln. Die andern Fremden in Mexiko weit entfernt, Frankreichs Benehmen zu tadeln, sind vielmehr völlig mit demselben einverstanden. Alle waren denselben Plakereien ausgesetzt, und freuten sich, daß die Stunde der Vergeltung gekommen sei. Das System der gezwungenen Anlehen ist eine wahre Plünderung der Fremden, der die Mexikaner selbst nie ausgesetzt waren. Diese sind ein betrügerisches verdorbenes Volk, jeder Theilnahme der Engländer an seinem Schicksale ganz unwürdig. — Die Versammlungen der Radikalen dauern fort. Die von Macclesfield war gegen 10,000 Personen stark, auf einem Gerüste standen 10 Männer die während der Agitation von 1817 — 1820 ihrer politischen Meinungen halber von den Tories verfolgt worden waren. Die Volkscharte war wieder der Gegenstand ihrer Berathungen, und dieselben unermüdlichen Redner, Fergus O'Connor, Stephens, ein Geistlicher, und einige andere wiederholten dieselben längst bekannten Argumente. In Stockport war ebenfalls ein Meeting. Diese über ganz England sich ausdehnenden Demonstrationen sind als Zeichen einer allgemeinen in den Massen herrschenden politischen Aufregung und Gährung der Gemüther vielleicht einer ernsteren Beachtung werth, als unsere Staatsmänner ihr schenken wollen.

△ London, 8. Okt. Vorgestern gab der Stadtrath von Liverpool Lord John Russel ein Gastmahl, zu welchem siebenzig der angesehensten Einwohner eingeladen waren. Nachdem Russels Gesundheit getrunken worden war, antwortete er in einer Rede, die nicht ohne Interesse ist. Er sprach zuerst von dem Wohlstand und der Blüthe Liverpools, von den Fortschritten, welche die Industrie überhaupt mache, und von dem Einfluß der erleichterten Communication zu immer innigerer Vereinigung der verschiedenen Theile des Reichs und der Bevölkerung. Sodann zu den großen Volksversammlungen übergehend, deren Schauplatz Lancashire in der letzten Zeit gewesen war, sagte der Minister des Innern: Andere an unserer Stelle hätten vielleicht geglaubt, dergleichen Manifestationen verhindern zu müssen; wir sind weit entfernt, die Ansichten und Wünsche zu theilen, die bei denselben laut wurden, aber wir halten dafür, daß das Volk das Recht hat, ohne Beschränkung über seine Interessen sich zu berathen. Nicht diese öffentlichen Aeusserungen der Gesinnungen vieler Bürger, nicht diese lauten Reden und Beschlüsse können dem Staat u. der Regierung gefährlich werden; Gefahr ist nur dann vorhanden, wenn die Bedürfnisse und Gesinnungen des Volkes, jedes Mittels legaler Aeusserung beraubt, in die Herzen zurückgedrängt werden und dort verwegene Entschlüsse erzeugen. Diese Rede wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Der gemäßigt radicale Examiner enthielt gestern einen Artikel über die radikalen Versammlungen. Der Examiner meint, die Radikalen arbeiten nur für die Tories, und wenn diese während der Vacanz des Parlaments sich so ungewöhnlich ruhig verhalten, so geschehe es nur, weil die Demagogen statt ihrer den Feldzug eröffnet haben. Sir Robert Peel und seine Freunde warten in gemächlicher Ruhe den Augenblick ab, wo die Reaktion in der öffentlichen Meinung, die durch die Reden der Herren O'Connor, Stephens, Oastler u. s. w. nothwendig erzeugt werden muß, ihnen erlaubt, wieder das Staatsruder zu ergreifen. Der Examiner räth den Ministern, durch vernünftige Concessionen die gemäßigten Radikalen an sich zu ziehen, und dem Einfluß der Demagogen ein Ende zu machen. Dann würden die Tories nichts mehr gegen sie vermögen. — Man beschwerte sich hier häufig über die Langsamkeit der Arbeiten an der abgebrannten Börse; die Ursache der geringen Fortschritte, welche die zahlreichen Arbeiter machen, ist die ausserordentliche Härte und Haltbarkeit des Cements, mit dem die Börse gebaut war, und welcher den Bemühungen der Werkleute die größten Hindernisse in den Weg legt. Die Mauertrümmer bilden gleichsam eine einzige Felsenmasse. — Die Blattern herrschen gegenwärtig ziemlich stark in London, in der letzten Woche allein rafften sie 45 Personen hin.

Am 6. hielt die Königin im Schlosse zu Windsor ein Pri-

…atsconseil, worin die Prorogierung des Parlaments, dessen Eröffnung auf den 12. d. festgesetzt war, auf weitere 6 Wochen beschlossen wurde. Alle Minister wohnten dem Conseil bei, speisten Abends bei Ihrer Maj. und blieben zum Besuch in Windsor.

(Morning Chronicle.) Auswärtige Journale, und solche, die auf sie bauen, haben einer Menge Nachrichten in Betreff der Londoner Conferenz Glauben geschenkt, welche, nach einigen, die wichtige Entscheidung einer Theilung der holländischen Schuld gefaßt, nach anderen sich für aufgelöst erklärt habe. Die Abreise des Fürsten Esterhazy mochte der letzten Angabe einige Wahrscheinlichkeit verleihen. Keine von beiden ist indeß richtig. Die Conferenz hat zu der Zeit, wo diese Nachrichten von London abgingen, noch keine Sitzung gehalten und wenn auch Fürst Esterhazy abgereist ist, bleibt Graf Pilsach zurück und repräsentirt Oesterreich in der Conferenz.

Der Morning-Chronicle versichert, die französische Regierung könne die Asche Napoleons jeden Augenblick reclamiren, England werde keine Schwierigkeit machen. Der Kaiser sei ohnehin nicht als Gefangener der Engländer auf St. Helena gewesen, sondern durch Beschluß der Mächte auf 5 Jahre dahin deportirt worden, eine Frist, die gerade in dem Jahr seines Todes abgelaufen wäre. Aus den Memoiren des Hrn. Lascases wisse man, daß Schritte geschehen waren, um ihm die Niederlassung in Schottland unter dem Namen eines Obersten Dûroc oder Murion zu erwirken.

Londoner Börse vom 8. Okt. Consols 94 $\frac{7}{8}$, akt. R. —, mit Coup. 18$\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 7$\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 33$\frac{3}{4}$ 34$\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 21$\frac{3}{4}$ 22$\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 11. Okt. Auch der Herzog von Nemours ist nun aus dem Lager von Luneville zurück. Der Herzog von Orleans hatte auf seiner Rückreise wiederholt die Saline von Dieuze besucht. Eine neue Gallerie, die bei seiner Anwesenheit eröffnet wurde, trägt seinen Namen. — Achmed Fethi Pascha hat, nachdem er dem König seine Creditive überreicht hatte, nun auch bei Hrn. Mole und mehreren andern Ministern Besuche gemacht und Gegenbesuche erhalten; allgemein rühmt man sein feines Benehmen und seinen durchdringenden Verstand; es heißt, er solle das bisher der russischen Gesandtschaft eingeräumt gewesene Hotel zur Verfügung erhalten. — Obgleich versichert wird, daß die gegen die Schweizergrenze beorderten Regimenter Befehl zur Einstellung ihres weiteren Marsches erhalten hätten, ist gestern früh doch wieder das seit einem Jahre hier garnisonirende 34. Linien-Regiment in dieser Richtung abmarschirt, das Depot desselben bleibt zu Besançon. Abgesehen von diesen Truppenbewegungen nach der Ostgrenze hin, gehen in diesem Augenblick zahlreiche Garnisonswechsel im Innern Frankreichs vor sich. — Die Versetzung des Generals Aymard in Disponibilität wird von den Journalen der Opposition fast durchgehends als eine vom Ministerium der Schweiz dargebotene Genugthuung beurtheilt, denn mit Recht wird bezweifelt, daß dieser von den Aprilunruhen von Lyon her als so energisch bekannte General in dem Augenblicke sich zurückzuziehen gedachte, wo ihm ein Commando gegen den Feind übertragen war, und er durch seinen nur allzu barschen Tagsbefehl hinreichend seine wahren Gesinnungen an den Tag gelegt hatte. — General Bugeaud vertheidigt sich in einer Zuschrift an den Temps gegen die vielfachen Vorwürfe, die ihm aus Anlaß des Processes Bressard von der Presse gemacht wurden, und verspricht in der Deputirtenkammer nähere Aufklärungen zu geben. Die ihm zur Last gelegten Barbareien in der Rue Transnonain weist er gänzlich von sich ab, da kein Soldat des 32. Linien-Regiments und der 9. Legion der Nationalgarde, die er damals befehligte, in jene Straße gekommen sei. — Ein Schreiben des Hrn. Mole an einen Kaufmann von Bordeaux, welches die Journale dieser Stadt veröffentlichen, beweist, daß die Regierung gegen allenfallsige Ausrüstung von Kaperschiffen von Seite Merikos und Buenos-Ayres gegen die französischen Handelsschiffe, bereits Vorsichtsmaßregeln getroffen hat. Bis Mitte November glaubt man, werde die vereinigte französische Flotte die Beschießung des Forts St. Juan d'Ulloa beginnen können. — In Toulon ging das Gerücht, ein großer Theil der Stadt Bona in Afrika sei von einer Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Hoffentlich bestätigt es sich nicht. — Hr. Guisquet wird in seinem Prozesse gegen den Messager von dem durch die glänzende Vertheidigung seines Bruders aus Anlaß der Straßburger Emeute bekannten Advokaten, Hrn. Parquin, vertreten werden.

In den politischen Salons ist von einer Heirath Jules Janin's mit einer reichen Erbin die Rede. Das Schloß Lazzarini soll übrigens dieser Schriftsteller nicht, wie es hieß, gewonnen, sondern vom Grafen v. Demidoff, mit dem er in Italien reiste, auf eine feine Art zum Geschenk erhalten haben. Das Lotterieloos war nur eine feine Art zu schenken.

Am 5. Okt., als am Jahrestag des Todes der Königin Hortense, fand in der Kirche zu Rueil, wo sie neben ihrer Mutter Josephine beigesetzt ist, ein von ihrem Sohne, L. N. Bonaparte, gestifteter Trauergottesdienst statt, an welchem u. A. die Herren v. Beauharnais und Mortemar und Mad. Recamier Antheil nahmen.

Pariser Börse vom 9. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 81. — Neap. 100 40. — 5pCt. Span. 20. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 670. — Versailles, rechtes Ufer 600. Linkes Ufer 430. — Havre 932 50. — Orleans 487 50. — Straßburg-Basel 365. — Sambre-Meuse 440.

Paris, 10. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 81 50. Span. —.

Italien.

* Neapel, 28. Sept. In politischer Hinsicht herrscht hier bei Abwesenheit des Hofes eine gänzliche Stille. S. M. ist, wie man weiß, in Messina glücklich angekommen. Ueber den Zweck dieser Reise wird wie gewöhnlich viel geschwätzt, ohne daß man etwas Bestimmtes darüber erführe. — Die Eruption des Aetna dauert, nach den letzten Berichten aus Catania vom 12. Sept., immer noch fort. Der Lavastrom, der mehrere Ellen unter dem südlichen Stand des Kegels ausgebrochen, maß 30 Palmen in der Breite und zehn in der Höhe; er nimmt seine Richtung fortwährend nach dem Thal del Bue, wo er durchaus keinen Schaden anrichten kann. — Das offizielle Journal berichtet den Tod eines Schusters, der, gebürtig aus den Abbruzzen, den 10. September zu Monte St. Angelo in der Capitanata in einem Alter von 103 Jahren, 3 Monaten und 10 Tagen verstorben ist. Er hatte 4 Frauen gehabt, war nie ernstlich krank gewesen, bis ihn im vergangenen Jahre die Cholera überfiel, von der er sich ohne Arzt durch gänzliche Enthaltung aller Nahrungsmittel und durch den Gebrauch des frischen Wassers befreite. — Er genoß bis zu seinem letzten Augenblicke den freien Gebrauch seiner Verstandeskräfte und seines ungeschwächten Gesichts.

Augsburg, 12. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 12. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 7/8. Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 131 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Anzeige für die Herren Gerichtsärzte und Bader.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Medizinal-Tax-Ordnung und Instruktion für die Bader des Königreichs Bayern. 1838. 8. brosch. 18 kr.

Bei Abnahme von 25 Exemplaren geben wir 3 gratis.

Bamberg den 14. Oktober 1838.

Literar. artist. Institut.

(2 a.)

Zweite Einzahlung
auf
die Aktien der Leipziger-Bank.

Nach §. 5 der Statuten wird hiermit auf jede Actie der Leipziger Bank eine zweite Einzahlung von 25 Procent oder

zwei und sechzig Thalern, zwölf Groschen Preuß. Cour.

ausgeschrieben, die vom

12. bis 17. November d. J., Abends 7 Uhr,

im Geschäftslocale der Bank zu leisten ist. Die Inhaber der Interimsactien haben solche, um darauf quittirt zu werden, nebst einem doppelten unterschriebenen Verzeichnisse der Nummern derselben bei der Zahlung einzureichen. Wer dieser Aufforderung binnen der gesetzten Frist nicht Folge leistet, verfällt nach §. 7 der Statuten in eine Conventional-Strafe von 10 Proc. der Einzahlungssumme. Nach dem Verfalltage werden die restirenden Actionärs nochmals, jedoch nur mittelst durch die Post unter ihrer Adresse und auf ihre Gefahr an sie zu erlassender recommandirter Schreiben, bei Verlust ihrer durch die Interimsactie erworbenen Rechte, zur Nachzahlung des Einschußbetrags nebst Strafe und Kosten binnen vier Wochen, aufgefordert. Wenn diese Frist unbenutzt bleibt, verliert der Inhaber der Interimsactie seine Rechte an derselben und die darauf gemachte Einzahlung, wogegen alsdann die vorbemerkte Strafe wegfällt. — Leipzig, den 2. Oktober 1838.

Die Leipziger-Bank.

Karl Junghanns, Vorsitzender. **Heinrich Poppe**, für den Vollziehenden.

(3 a.)

Donau-Dampfschifffahrt.

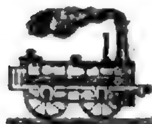
Während des Monats September und Oktober d. J. findet die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am 14., 21., 28. Oktober
von Linz nach Regensburg am 16., 23., 30. Oktober

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und übernehmen in Linz die Reisenden für Wien, Pesth, Konstantinopel rc. rc. — Regensburg, im September 1838.

Die Direktion der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

(2 a.)



Bekanntmachung.

Die neunzehnte Einzahlung von fünf Thaler auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Aktien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiemit angeordnet.

Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17. Oktober an in Leipzig bis zum 24. November d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis zum 17. November d. J. Abends 7 Uhr, bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Nürnberg bei Herrn Leonhard Kalb, woselbst auch die monatlichen Bauberichte abzustatten sind)

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 95 Thaler lautende umgetauscht, und es sind am 24. November d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 18ten Einzahlung auf 90 Thaler lautenden null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß die achtzehnte Einzahlung in Leipzig am 15. Okt., außer Leipzig am 8. Oktober Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 15. September.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Buße, Bevollmächtigter.

Literarisches.

In unserem Verlage hat so eben die Presse verlassen und ist um den beigesetzten Preis durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Reise
in das
Morgenland
in den Jahren 1836 und 1837
von
Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert.
Erster Band.
Erlangen, 1838.
(Preis 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 45 kr.)

Der zweite Band erscheint noch im Laufe dieses Jahrs, der dritte und letzte aber wenige Monate später.

Erlangen im Oktober 1838.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich
das literar. artist. Institut
in Bamberg.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 288. (15. Oktober 1838.)

..ayerische öffentliche Charaktere. (II. Leo v. Klenze.) — Schweizerische Zustände. — Miszellen. — Allgemeiner Anzeiger des literar. artist. Instituts.

Bayerische öffentliche Charaktere.

II. Leo von Klenze.

(Schluß.) Bald wurden Klenze's Verdienste gewürdigt. Er wurde schon im Jahre 1819 zum Hofbau-Intendanten, zum Oberbaurath und Chef dieser Branche beim Ministerium des Innern ernannt, und König Maximilian schmückte ihn mit dem Civil-Verdienstorden der Krone Bayerns. Noch bewegte sich Klenze's Künstlergenius in einer Sphäre des Wirkens, die ihm die volle Entwickelung des Großen nach allen Richtungen hin nicht gestattete. Erst mit dem Regierungs-Antritte des jetzigen kunstliebenden Königs begann seine größere Wirksamkeit und eine Reihe architektonischer Entwürfe und Ausführungen folgten rasch aufeinander.

Das Odeon, zwar an einem gegebenen Platze erbaut, der durch Lokalverhältnisse den Zu- und Ausgängen viele Schwierigkeiten darbot, darf doch als Festlokale und in der so wichtigen akustischen Hinsicht eines der ersten Gebäude dieser Art genannt werden und die überraschende Wirkung des Hauptsaales, welches 130 F. lang, 75 F. breit und 54 F. hoch, ist allgemein anerkannt. Die seit seiner Vollendung stattgehabten zahlreichen großen musikalischen Produktionen, von Fremden und Einheimischen besucht, geben dem Meister das Zeugniß architektonischer Vortrefflichkeit.

Die Pinakothek ist eben so neu und vollständig in ihrer Anordnungen, als rein im Styl und mit einer Pracht dekorirt, welche Einheit des Styls mit großer Mannigfaltigkeit der Erfindungen zu vereinigen sucht. Wie im Odeon die Töne voll und in ganzer Fülle die mächtigen Räume durchwogen, so ergießt sich in den Sälen der Pinakothek das Licht in reichen, magischen Strömungen, umfließt wie ein Verklärungsglanz die Gemälde der großen Meister aller Perioden und Schulen. Ein Lichtmeer auszubreiten über diese unsterblichen Schöpfungen und über die üppigen Dekorationen, die sie umranden mit blendendem, herrlichem Schmucke, schuf der geistvolle Architekt diese neuen, überraschenden Construktionen.

Das neue Kriegsministerium wurde ebenfalls in seiner ganzen Ausdehnung von Klenze entworfen und gebaut, und bildet eine Zierde zweier Strassen.

Der Königsbau ist ein Werk, worin große architektonische Schwierigkeiten rücksichtlich der innern Eintheilung überwunden werden mußten und welche durch die Art ächt künstlerischer Dekoration, welche darin vorwalten sollte, eine Aufgabe zu nennen ist, wie sie die neuere Zeit keinem Architekten in Europa darbot und welche Klenze Gelegenheit gab, die antike Enkaustik wieder ins Leben zu rufen und eine treffliche Schule von Dekorationsmalern im höhern Sinne des Wortes zu bilden.

Die Allerheiligen-Kirche (neue Hofkapelle), im byzantinischen Style erbaut, ist eine in gewisser Beziehung neue, architektonische Erscheinung und bewahrt die Allseitigkeit des großen Talentes Klenze's, der die edelsten Baustyle der Griechen, der Römer und der Florentiner in sich aufnahm und mit künstlerischer Selbstständigkeit je nach gegebener Veranlassung ins Leben ruft. Weit entfernt, diesen byzantinischen Bau seiner Eigenthümlichkeit zu berauben oder seine Kraft zu schmälern, behandelte er ihn dergestalt, daß ihm das angestammte Reizende blieb und in seiner ganzen innern und äußern Anordnung die architektonische Consequenz, diese Grundbedingung der Schönheit, ausgeführt wurde. Der Akustik dieses zugleich durch die herrlichen Wandgemälde des Heinrich Heß ausgeschmückten, zu tiefer Andachts-Innigkeit stimmenden Tempels gewährt uns den Genuß der Vokalmusik, des Choralgesangs in ergreifender Wirkung.

Die Walhalla, seit geraumer Zeit als Kunstgegenstand erster Größe im fernsten Auslande mit eben so großem Interesse wie in Deutschland besprochen, imposant und dichterisch dem Gedanken nach und eigenthümlich durch die Art, wie das Aeußere und Innere angeordnet ist; das ebenso zweckmäßige und bequeme eingerichtete als reich und mannigfaltig dekorirte Palais S. H. des Herzogs Maximilian; der Bazar, der außerordentlich große und prachtvolle Bau des Schloßflügels gegen den Hofgarten, worin die großen Thron-, Ball- und Festsäle angebracht sind, vermehren nach und nach die Reihe der architektonischen Schöpfungen unseres Baukünstlers und entwickeln immer deutlicher das durch tiefes Studium der klassischen Kunstepochen aller Zeiten geleitete Erfindungsvermögen, womit ihn die Natur ausgestattet hate.

Unter den Monumenten, die Klenze's Erfindung angehören, ragt unstreitig das Denkmal des Königs Maximilian hervor, wozu er die architektonischen Entwürfe, Rauch in Berlin die treffliche Skulptur lieferte. An dieses Denkmal schließen sich: das Monument des Herzogs von Leuchtenberg in der Jesuitenkirche, durch die Skulpturwerke Thorwaldsens ausgeschmückt, und der große Erzobelisk zum Andenken der in Rußland dahingerafften Armee Bayerns.

Klenze versuchte sich mit bedeutendem Erfolge auch in der Malerei und fand allgemeine Anerkennung. Er behauptet unter den jetzt lebenden Landschaftsmalern bereits einen Rang.

Die wissenschaftliche Grundlage seiner ersten Bildung, die Vertrautheit mit Deutschlands besten Schriftstellern, führten ihn auch in die Reihen der vorzüglichsten Stylisten unserer Zeit. Klenze bewährete sich im Gebiete der Literatur durch mehrere Monographien über Denkmale des Alterthums, durch die Herausgabe seiner bedeutendsten Werke, durch ein begonnenes Werk über griechisches Ornament und ein anderes über die Architektur des christlichen Kultus, als Schriftsteller von Geist, und erregte besonders durch die letztere Schrift, worin er die Klarheit und Einheit der klassischen Kunst der subjektiven Richtung der Baukunst bei modernen Romantikern entgegen stellt, die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt.

In Klenzes Leistungen offenbart sich eine Universalität, wie sie nur von einem großen, umfassenden Talente erreicht werden kann, das nie befriedigt mit dem Wirkungskreise seiner ersten Thätigkeit, von innerer Fülle gedrängt, auf einen neuen muthvoll zuschreitet und seine Kraft mit schöpferischer Lust neuerdings entwickelt.

Klenze würde sich mit gleicher, genialer Gewandtheit auch in den höchsten Sphären des Staatsdienstes bewegen; er würde, durch sein ausgezeichnetes Künstler-Naturell geleitet, eben so leicht die Symmetrie des Staates, die Harmonie seiner sich durchkreuzenden, ineinander strebenden, sich friedlich berührenden oder feindlich abstoßenden Kräfte überschauen und zusammenhalten, als er die großartigen Verhältnisse seiner schönen Bauwerke lebendig zusammenfaßt, oder seine Conzeptionen in den edlen, harmonisch ineinander gefügten Massen rhythmisch in die Höhe sich erheben läßt.

Einseitig ist nur das Talent und bleibt bei allen Vorzügen immer beschränkt, allseitig das Genie, das übrigens, eben weil es sich von seinem Produktionsdrange fortreißen läßt, zuweilen auch dem Irrthume ausgesetzt ist. Das neue Post-

palais erscheint des grossen Meisters nicht ganz würdig. Dieser Portikus mit seinen mächtigen Säulen läßt eine andere Anordnung, eine andere architektonische Ausführung erwarten. Die an der Fronte dieses Gebäudes angebrachte Polychromie, welche Klenze aus Griechenland, wo sein forschender, sinniger Blick auf der klassischen Erde der Hellenen jenen einer grossen Vorzeit begegnete, zu uns herüber verpflanzte, gibt dem Bau wohl eine wohlthätige Frische, vermag ihn aber nie zur ästhetischen Schönheit zu erheben, die seine übrigen Schöpfungen so sehr auszeichnet. Hätte Klenze ein ganz neues Gebäude, ohne die gegebene Beschränkung des Ortes und des Altbaues aufführen dürfen, wir sind überzeugt, München hätte ein Postpalais wie Madrid, das als das schönste und als das zweckmäßigste bekannt ist. — Wir übergehen diesen Bau, den die neuesten Schöpfungen Klenzes ganz in den Hintergrund drängen und seinen Künstlerruhm in neuer Glorie verkünden!

So viele Bestrebungen und Erfolge erhielten allgemeine Anerkennung und Belohnung des In- und Auslandes. Im Jahre 1826 ward Klenze zum geheimen Oberbaurath, im J. 1830 zum Vorstand der obersten Baubehörde und im J. 1831, nach der Vollendung der Glyptothek zum wirklichen geheimen Rath dann zum königl. Kammerherrn ernannt. Mehre ausländische Orden und akademische Diplome bewährten nicht minder diese Anerkennung, welche als schönster Beweis der neuesten Zeit der Auftrag S. M. des Königs Ludwig krönte, auf der Sendlinger-Höhe den ausgezeichneten Männern Bayerns eine Halle des Ruhmes zu errichten.

So wandelt Klenze, geehrt und beneidet, wie es zu Zeiten zu geschehen pflegt, wenn Talent und Glück, Ruhm und Fülle eines behaglichen Daseyns auf der Lebensbahn einen Sterblichen wohlwollend begleiten, als ein heiterer Weltbürger, noch in voller Kraft des Strebens und Wirkens in unserer Mitte. Noch wallen ihm die goldenen Locken um die sorgenfreie Stirne, die immer neue Schöpfungen im Reiche des Schönen hegt, noch schreitet er in edler Haltung und genießt das Vertrauen seines kunstsinnigen Monarchen, der eine lebendige Welt des Herrlichen in seiner königlichen Brust wahrt und nährt, um sie allmählig in den vollendeten Gestalten der Kunst hervortreten zu lassen.

Glücklich im Familienkreise, in welchem der größte Mann noch immer den reinsten Quell des bewegten Lebens allein schöpft, blickt unser Künstler auf eine thatenvolle Laufbahn zurück und läßt alle Stürme an sich vorübergehen, die aussen zertrümmern und zerstören. Stürzen einst in späten Jahrhunderten seine prächtigen Hallen und Säulen wie jene Athens, so darf er gewiß sein, daß sein Name, an den glorreichen Namen seines Königs unzertrennbar geknüpft, nie untergehen werde.

Als Choragе waltet er muthig fort und die ebenbürtigen Künstler Gärtner, Ohlmüller, Ziebland u. m. werden mit ihm noch manches Baudenkmal der Mit- und Nachwelt hinstellen! A. J. B.

Schweizerische Zustände.

† Louis Napoleon, dessen Pässe nach England mit den Worten „geboren zu Paris, und wohnhaft im Kanton Thurgau" all der langen Reden kurzen Sinn bezeichnen, läßt seine Equipagen zu Schloß Arenenberg öffentlich feil bieten und englisirt sich, und die Tagsatzung hat beschlossen, auf Frankreichs Note zu antworten, die Sache sei durch dessen Entfernung erledigt. Der unbändige patriotische Effort des Langenthaler National-Vereins der selbst den radikalen eidgenössischen Blättern zu stark unruhig vorkam, kann nun statt in dem unwiderstehlichen Manifeste an die französische Nation durch möglichst hohe Steigerung der Effekten seines Heroen sich manifestiren; auf solche Weise können die Schweizer Batzen auch mit den Napoleons fraternisiren, und diese Patrioten theure Souveniers von ihrem flüchtig gewordenen Fahnenjunker zurückbehalten. — Mittlerweile dauern in den löblichen Kantonen die Frosch- und Mäusekriege fort, und liefern den neuen Schweizer-Homeriden reichen Stoff zu epischen Kuhhorn begleiteten Gesängen für die nächsten Versammlungen der Schutz- und Trutzvereine. — Es ist wirklich Schade um die schönen und kostbaren Anstalten, die man zum würdigen Empfang der französischen Gäste machen wollte. — In Genf hat ein Mineurkorps einen ganzen Tag an Ausbesserung der Werke gearbeitet, die Regierung eine ruhige Proklamation und der General en Chef schon einen feurigen Tagsbefehl erlassen, wonach Kanonen durch die Stadt gerollt sind, und eine allgemeine Begeisterung ausgebrochen ist, der eine bedeutungsvolle Stille folgen wird, weil die Tausende von friedfertigen Fremden in der kriegsfertigen Stadt sich beim ersten Trommel oder Hornstoß zurückziehen und das Feld den Lokalhelden überlassen wollen. Mittlerweile kann die kecke Thatenlust, einmal losgelassen, nicht so leicht mehr beschwichtigt werden; sie muß sich wenigstens in den Zeitungen Bahn machen. Hier wird mit kleinem und grobem Geschütz gefeuert. Die „Allgemeine Schweizerzeitung" sucht das Feuer ihrer Landsleute etwas zu dämpfen, indem sie ihnen versichert und vorziffert, daß ihr liebes Vaterland eigentlich noch keinen Mann auf den Beinen, keinen einzigen erfahrenen General, keine Magazine für nur 20,000 Soldaten auf acht Tage, und in der eidgenössischen Kriegskasse nur fünf Millionen Franken habe, die zu einem Off- oder Defensivfeldzuge gegen Frankreich wohl nicht hinreichen könnten; sie räth also zu kluger ehrenhafter Vorsicht, und stößt nicht so frisch in die Kriegstrompete. Dagegen wird diese Allgemeine natürlich von den patriotischen Vereinsorganen des Verraths, des Franzosenthums bezüchtigt. Allein selbst der ehrliche Schweizerbote muß berichten, daß das Graubündener Contingent bei der nächsten Inspektion ohne Waffen erscheine, weil die Mannschaft sie nicht zu führen wisse, und meint auch, das Journal des Debats bringe nun doch Artikel, die da bekundeten, daß Frankreich die Unabhängigkeit der lieben Schweiz achten, aber nur sich selber gegen Meuterei in seinem Schooße verwahren wolle; man dürfe zwar, erwähnt der gute Alte, solcher plötzlich umgewandelten Sprache noch nicht recht trauen, indeß habe denn doch die kräftige (!) Haltung der theuren Eidgenossenschaft schon so viel Respekt eingeflößt, daß man jetzt die Schweizer Gränzler nicht mehr, wie General Aymard in seinem Tagsbefehl gröblich gethan, „wühlerische" (turbulents) Nachbarn nenne. Ein weiterer Feldzug, als der in der Tagsatzung, den Kantonsräthen und Gemeinden, den Volksvereinen redselig begonnene und in den Schlußnahmen und Noten beendigte dürfte demnach wohl nicht nöthig sein. — So wäre also vorerst nach Aussen Alles wohl besorgt, zumal Truppen auf Vorposten gestellt sind und noch bleiben sollen, und man kann desto eifriger nach Innen losschlagen auf die Männer und Kantone, welche gleich Anfangs zur Ueberlegung und Mäßigung gerathen, und gerade das behauptet haben, was nun die große Majorität der Stände anerkennt, nämlich, daß Louis Napoleon kein Schweizerbürger sei, und es sich schon deshalb, so wie überhaupt nicht von der Verletzung schweizerischer Unabhängigkeit handle, sondern nur von Sicherstellung des eigenen Staates, der eigenen Unabhängigkeit gegen offenen und geheimen Angriff aus der Mitte, unter dem Schutze eines Nachbarlandes. Freilich wenn man sich von seiner staatsthümlichen Schwindelei und Beschränktheit zugleich so weit fortreißen oder so eng einpferchen läßt, z. B. Deutschland zu beklagen, weil die wissenschaftlichen Versammlungen der Gelehrten, der Landwirthe, der Schulmänner, der Naturforscher in seiner Mitte nicht in politische Clubs ausarten, dann läßt sich leichter begreifen, wie gewisse Parteien in der Schweiz gestimmt, und wohin ihre

„beglückenden" Plane gerichtet sind. Wie naiv ist nicht die Aeußerung eines Aargauers im Schweizerboten, der der Versammlung der deutschen Naturforscher beigewohnt hat, schon wegen der Mauthvisitation an der badischen Grenze auf den deutschen Zollverein übel zu sprechen ist, nach allerlei Lob über Gegend, Land und Stadt, ungeachtet der vielen Notabilitäten, in deren ehrenvoller Gesellschaft ihm zu verweilen vergönnt war, die Wirklichkeit weit hinter seiner Erwartung zurück fand. Denn — sagt er — „unangenehm berührte es mich, überall selbst bis in die Versammlungssäle die Ordnung durch Polizeiagenten gehandhabt zu sehen; unheimlich und beengend war es mir, den feierlichen Ton zu hören, mit dem die wenigen prädestinirten Toaste gebracht wurden. Und wenn ich nun vollends da oder dort, wie es eben bei solchen Anlässen sonst nicht selten der Fall ist, ein offenes freies Wort, irgend einen Laut einer öffentlichen Meinung über andere Dinge, als die uns gerade zunächst vor der Nase lagen, vernehmen zu können glaubte, wie sehr täuschte ich mich. Da ist das freie Wort in Fesseln geschlagen und die öffentliche Meinung stumm geworden; es gibt nur ein Thema, das in unerschöpflich neuen Weisen und Veränderungen abgesungen werden darf, in welche ich jedoch nicht einstimmen konnte. O, wie habe ich in den wenigen Tagen das Glück, ein freies Vaterland zu besitzen, wieder doppelt hochschätzen gelernt!" — Verlassen wir dieses unerfreuliche Feld politischer Verkehrtheiten, Dünkelhaftigkeiten und Wirren, und hören lieber aus dem Munde eines der größten, umsichtigsten und aufgeklärtesten Staatsmänner unserer Zeit die Andeutungen, welche auf den allein richtigen Standpunkt für die Beurtheilung dieser öffentlichen Angelegenheiten hinweisen. Die Gesandten welche die Tagsatzung nach Mailand zur Beglückwünschung des Kaisers Ferdinand absendete, schilderten in ihrem Bericht an diese ihre Audienz beim Staatskanzler Fürsten Metternich wie folgt:

„Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler empfing uns sehr wohlwollend. Nach den einleitenden Komplimenten ging die Unterhaltung auf die innern Verhältnisse der Schweiz und auf die Person Louis Napoleons über. „„Sie haben Recht"" sagte der Fürst, „„unsere Politik gegen Ihr Vaterland eine loyale zu nennen. Ich kann Sie versichern, daß Oesterreich besonders gegen die Schweiz ehrlich handelt, um so mehr, als es in unsern Wünschen liegt, dieselbe glücklich zu wissen. Bergen kann ich es Ihnen jedoch nicht, daß die neueste Geschichte mit Louis Napoleon eine sehr ernste Seite hat. Frankreich verlangt mit vollem Rechte die Entfernung dieses jungen Menschen aus der Schweiz, wo er, anstatt unter dem Schutze des erhaltenen Asyls ruhig zu leben, alle seine Gedanken nach Frankreich richtet. Frankreich, obschon zu stark, um diesen jungen Menschen zu fürchten, muß dennoch darauf bestehen, daß die Einflüsse von Arenenberg auf die Armee aufhören. Es handelt sich im Allgemeinen jedoch hier nicht sowohl um die Person des Louis Napoleon, als vielmehr um das Prinzip, ob es überhaupt angehen könne, daß man von der Schweiz aus ungestraft politische Umtriebe gegen die Nachbarstaaten vornehme."" — Hier erklärten Se. Durchlaucht ganz bestimmt, wie folgt: „„Es ist der feste und einmüthige Wille der Mächte, daß die Umtriebe in Arenenberg aufhören, seien sie gegen die Orleans oder andere Mächte gerichtet."" — Wir berührten die schwierige Stellung der Schweiz als Republik mitten zwischen Monarchien und die eigenthümlichen Verwicklungen, die sich, namentlich in dieser Angelegenheit, aus der Souveränetät der Kantone zeigen. „„Weit entfernt,"" erwiederte hierauf der Fürst, „„daß wir nicht Alles dieses genau zu würdigen wüßten, sind wir vielmehr die ersten Vertheidiger der Souveränetät der Kantone, an welcher das Glück der Schweiz hängt; allein diese Souveränetät entbindet die Schweiz keineswegs ihrer völkerrechtlichen Pflichten gegen ihre Nachbarn. Wenn heute in den österreichischen Staaten gegen die Unabhängigkeit Ihres Vaterlandes conspirirt würde, so genügte eine Klage Ihrer Regierung, um solche Personen augenblicklich zu entfernen oder für immer unschädlich zu machen, und das gleiche Verfahren sind die Mächte berechtigt, von der Schweiz zu fordern."" Wir bemerkten Sr. Durchlaucht, daß die Note Frankreichs nächstens der Prüfung der Kantone unterlegt werden solle, und daß wir nicht zweifelten, daß die Frage eben so sehr im Geiste völkerrechtlichen Pflichten, als der eigenen Ehre genau geprüft und gelöst werde." — In der Abschiedsaudienz bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Staatskanzler wiederholten Se. D. im Wesentlichen das früher Gesagte in Bezug auf Louis Napoleon und die Stellung der Schweiz in ihren völkerrechlichen Beziehungen." — „Um die Grenzen der von den übrigen Mächten zu leistenden Unterstützung in dieser Frage zu kennen, baten wir Se. D., uns zu sagen, welches die Absichten des kaiserl. Kabinets in dieser Sache seien?" — „Der Fürst antwortete uns: „„Die Politik Oesterreichs sei wesentlich friedlich und konservativ und werde daher auch stets dahin zielen, dieses Prinzip überall aufrecht zu erhalten. Es werde daher Oesterreich auch in dieser Frage, die eine völkerrechtliche sei, darauf bestehen müssen, daß Arenenberg fernerhin nicht mehr ein Herd von Umtrieben und Conspirationen sei, und daß der herrschende Krebsschade bis auf die Wurzel ausgerottet werde. Der Schweiz könne er nur wohlmeinend rathen, sich vom völkerrechtlichen Pfade nie zu entfernen, indem alle Mächte einverstanden seien, dieses nicht zu dulden, wie dieselben Mächte dagegen auch stets bereit seien, die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz zu schützen und zu ehren."" — Wer möchte in solchen Grundsätzen die wahren des Völkerrechtes und der Nationalwohlfahrt verkennen? Die Mehrheit der eidgenössischen Stände hat sich ihnen abermals angeschlossen; die übrigen wird die Zeit wohl auch belehren, und Frankreich mag gleichfalls um so lebhafter daraus erkennen, welche Pflichten seinem Cabinete Deutschland und den andern europäischen Mächten gegenüber, für die Ruhe den Frieden des Continents obliegen.

Miszellen.

* Nürnberg, 10. Oktober. Gestern gab Hr. Hartmann, Pianist aus Coburg eine musikalische Abendunterhaltung, in welcher er ein Quartett von Reissiger, Variationen von seiner Composition und die schöne Phantasie Thalbergs aus Norma vortrug. In allen Stücken zeigte er sich als vorzüglicher Clavierspieler der seines frühern Meisters Hummel, Unterricht gut benützt hat. Besondern Beifall erhielt er nach Thalbergs Phantasie, welche er ohne Begleitung vortrug. Wenn Einsender sich nicht irrt, war es zum erstenmal, daß eine Composition Thalbergs hier gehört wurde, und so hatte sie denn das gedoppelte Interesse der Neuheit und eines vorzüglichen Vortrags. Seine Composition zeigte von Kenntniß und besondrem Fleiße. (Hr. Hartmann befindet sich gegenwärtig hier in Bamberg und beabsichtigt, wie wir vernehmen, auch hier eine musikalische Abendunterhaltung zu geben, worauf wir die Freunde der Kunst aufmerksam machen. D. Red.)

Zu Ansbach wurden am 25. Septbr. zum erstenmal die vier neuen Glocken der eben im Ausbau begriffenen katholischen Kirche daselbst, zu deren Vollendung die Ständeversammlung von 1837 noch 40,000 fl. bewilligte, unter Kanonendonner geläutet. Sie sind aus Schiffskanonen gegossen, die in der Schlacht bei Navarin den Türken abgenommen, und von dem Glockengießer Probst zu Nördlingen zu dieser christlichen Metamorphose erkauft wurden. Nach dem Willen des Königs Ludwig haben die vier Glocken in der Taufe die Namen der vier königlichen Prinzen: Maximilian, Otto, Luitpold und Adalbert erhalten, und bilden so in doppelter Beziehung einen harmonischen Accord.

Am 5. Oct. legte zu Liverpool eine furchtbare Feuersbrunst eine Reihe von Gebäuden, größtentheils reiche Waarenlager, in Asche. Der Schaden ist auf 150,000 bis 200,000 Pf. Sterl. geschätzt.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
in Bamberg.
No. 29.

Neue Schriften.

Lesefrüchte. Ein Vademecum für gebildete Leser. Enthaltend das Wissenswürdigste philosophischen, theologischen, moralischen, historischen, naturhistorischen, politischen und vermischten Inhaltes. 1. Band. 8. Baireuth geh. 45 kr.

Menzel, M., die Religion, dargestellt in biblischen Erzählungen für Kinder. 8. Baireuth. geh. 12 kr.

Ewald, P. Dr., die Versuchung Christi mit Bezugnahme auf die Versuchung und den Fall der Protoplasten. Eine theologische Abhandlung. 8. Baireuth. geh. 27 kr.

Aufseß, H. von, des ritterlichen freien Adels zu Franken Leben und Sitten in einzelnen historischen Abhandlungen und Erzählungen dargestellt. 1r. Band. Geschichte des Hauses Aufseß nach Quellen bearbeitet. 1s Hft. Aelteste Geschichte bis 1338. Mit zwei Siegelabbildungen. gr. 8. Baireuth. geh. 48 kr.

Magazin von Leichenreden, herausgegeben von einer Gesellschaft evangelischer Prediger. Zugleich auch zum Gebrauch bei Leseleichen bestimmt. 3r. Bd. gr. 8. Baireuth. 1 fl. 48 kr.

Bergmann, L. Dr., Diät, kaltes Wasser und Bewegung, die drei Heroen der Medizin, oder Anweisung, durch passende Diät, durch zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers und durch fleißige Bewegung Krankheiten zu verhüten und zu heilen. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 45 kr.

Bauerheim, F., unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für Schule und Haus. 2 Theile. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Zimmermann, W., die Hohenstaufen oder der Kampf der Monarchie gegen Pabst und republikanische Freiheit. Ein historisches Denkmal. 1r. Theil. Mit dem Hohenstaufen in Stahlstich. gr. 8. Stuttgart. geh. 30 kr.

Lewald, A., Atlas zur Kunde fremder Welttheile. In Verbindung mit Mehren herausgegeben. 1r. Band. Mit 2 Stahlstichen, eilf Lithographieen und einer geographischen Karte. gr. 8. Stuttgart. geh. 6 fl.

Szerlecki, A. W., praktisches Handwörterbuch der Heilungslehre oder Darstellung der Heilmethoden der berühmtesten praktischen Aerzte Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Americas. 1r. Th. gr. 8. Stuttgart. geh. 48 kr.

Guislain, J. Dr., Abhandlung über die Phrenopathien, oder neues System der Seelenstörungen, gegründet auf praktische statistische Beobachtungen und Untersuchung der Ursachen, der Natur, der Symptome, der Prognose, der Diagnose, und der Behandlung dieser Krankheiten. Aus dem Französischen von Dr. Wunderlich. Mit einem Vorwort und Zusätzen von Dr. Zeller. gr. 8. Stuttgart geh. 3 fl. 12 kr.

Permaneder, M., die kirchliche Baulast oder die Verbindlichkeit der der baulichen Erhaltung und Wiederherstellung der Cultus-Gebäude. Aus den Quellen des gemeinen canonischen Rechts und bayerischen Partikularrechts dargestellt. gr. 4. München. 1 fl. 30 kr.

Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika. Freiburg. Lithogr. 48 kr.

Rothe, R. Dr., warum fühlt die deutsch-evangelische Kirche gerade in unsern Tagen das Bedürfniß von Predigerseminarien? Denkschrift der Eröffnung des Großh. Badischen evangelisch-protestantischen Predigerseminariums zu Heidelberg. 8 Heidelberg. geh. 36 kr.

Bendel, H. A. E., mein Gebet, oder erweckende Betrachtungen, Empfindungen und Ergießungen des Herzens vor Gott dem Allgegenwärtigen, für Gebildete und in der Wahrheit Betende. 8. Tübingen. 2 fl.

Diez, C. A. Dr., der Selbstmord, seine Ursachen und Arten vom Standpunkte der Psychologie und Erfahrung dargestellt. gr. 8. Tübingen. 3 fl. 24 kr.

Lochlein, C. L. C., Dr., methodische Einführung in die Elemente der lateinischen Sprache, als Vorbereitung zum Eintritt in die lateinische Schule. 8. Zweibrücken. geh. 54 kr.

Duller, E., Erzählungen. 2 Theile. 8. Frankfurt. 4 fl. 48 kr.

Salomé, J. A., Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache für den Unterricht in Classen. 1. Theil, 1. und 2. Abtheilung. 3. Auflage. 8. Frankfurt a. M. 1 fl. 15 kr.

Steverding, W., Lied der Liebe des himmlischen Bräutigams u. seiner Braut. Ein religiöses Gedicht. 2. Auflage. 8. Coesfeld. geh. 36 kr.

Biespinck, J., Belehrungen für deutsche Landwirthe. Enthaltend vorzüglich die Angabe der ersten und nöthigsten Wege, um bei den niedrigen Kornpreisen den Wohlstand zu erhalten und wieder zu heben. 8. Coesfeld. geh. 45 kr.

Briefe an und von J. H. Merck. Eine selbstständige Folge der im Jahre 1835 erschienenen Briefe an J. H. Merck. Aus den Handschriften herausgegeben von Dr. K. Wagner. gr. 8. Darmstadt. geh.

Portrait des Dr. G. H. Schubert. Lithogr. 36 kr.

Cretzschmar, Joh. J., Religionssysteme und Freimauerei, untersucht in ihren gegenseitigen Beziehungen und verglichen mit den Zwecken der eklektischen Bundesurkunde vom Jahre 5783, so wie mit den in dem Gesetzbuche und Rituale des eklektischen Freimaurerbundes enthaltenen christlichen Bedingungen. Ein Beitrag zur gründlichen Beleuchtung der bei der Hohw. großen Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes und ihren ger.·. und vollk.·. Töchter- und Bundeslogen zur Entscheidung vorliegender Frage über die Zulassung der israelitischen Freimaurer. Manuscript für Brüder. 8. Frankfurt a. M. geh. 36 kr.

Albin, Novellen. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Heinzelmann, F., Marschall Vorwärts und die Freiheitskriege in Liedern. gr. 8. Magdeburg. geh. 36 kr.

Mundt, Th., der Delphin. 1839. Ein Almanach. 2r. Jahrgang. Mit 1 Stahlstich. 8. Altona. geh. 2 fl. 42 kr.

Hesse, C. A., die Cautio damni infecti nach römischen Prinzipien und in ihrer heutigen Anwendung und Anwendbarkeit dargestellt. 2. Auflage. gr. 8. Leipzig. 48 kr.

Schmidt, C. L., theoretische und praktische Anleitung zur Zahnarzneikunst. Ein Leitfaden für angehende Zahnarzte. Mit 22 lithographirten Tafeln. 8. Hannover. geh. 2 fl. 42 kr.

Karmarsch, K., die Holzarbeiten in wissenschaftlich-praktischer Darstellung. Ein Handbuch für Lehrer und Schüler der Technologie u. Gewerbtreibende, welche sich mit Verarbeitung des Holzes beschäftigen. gr. 8. Hannover. geh. 2 fl. 42 kr.

Stromeyer, L., Dr., Beiträge zur operativen Orthopädik oder Erfahrungen über die subcutane Durchschneidung verkürzter Muskeln und deren Sehnen. Mit 8 lithographirten Tafeln. gr. 8. Hannover. geh. 3 fl. 36 kr.

Berg, G. von den, vollständige praktische englische Schulgrammatik. Ein allgemein faßlicher Unterricht in der englischen Sprache. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 21 kr.

Lackmann, B., die Freuden der Hoffnung. Nach dem Englischen. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 30 kr.

Rey, H., christliche Erhebungen für Geist und Herz. Andachtsbuch für Jedermann. Seitenstück zu den „Opfern der Andacht“ von J. H. W. Witschel. 2te. Auflage 8. geh. 54 kr.

Barrie's, d. Aelt. C. Dr., über die Herrstellung des Gehöres bei Taubstummen. gr. 8. Hamburg. geh. 15 kr.

Braun, Dr., et Dr. Elvenich acta romana. gr. 8. Hannoverae. geh. 3 fl. —

— — — — meletemata theologica. gr. 8. Hannoverae geh. 1 fl. 12 kr.

Beck, K., der fahrende Poet. Dichtungen. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 9 kr.

Bamberg. — № 289 — **Dienstag, 16. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. Oktober 1793. Enthauptung der Königin Marie Antoinette von Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg. Briefe aus München, Würzburg, aus Franken, vom Main.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Augsb. u. Frankf. Kurse. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ **München**, 12. Okt. Die polit. Ztg. enthält nun offiziell die Nachricht, daß J. M. die **Königin** gestern von Berchtesgaden nach Trient zu einer Zusammenkunft mit J. M. der Königin von Griechenland abgereist ist. S. k. H. der **Kronprinz** wird heute hier erwartet. — Die kraftvolle allerh. Einschreitung bei den Zerwürfnissen unter dem Direktorium und Verwaltungsrath der Münchener Augsburger **Eisenbahn** hat bereits ihre guten Früchte getragen; die vollständigste Versöhnung und Ausgleichung ist erfolgt und mit ihr der Beschluß, daß bis 1. Oktober nächsten Jahres die Bahn vollendet sein soll. Schade, daß dieser Ausgang und Vorsatz nicht ein Jahr früher kam, und noch vor dem Lager; aber guter Rath ist theuer und langsam. — Der 86jährige Generallieutenant und Commandant des Artilleriecorps, Freih. v. **Hallberg** (nicht mit dem Eremiten v. Gauting zu verwechseln) hat in diesen Tagen den Antritt seines 70. Dienstjahres gefeiert. — Der feierliche Trauergottesdienst für die verstorbenen Mitglieder des militärischen Max Joseph Ordens fand heute statt. — Die **Kunstausstellung** ist seit heute um 10 Uhr eröffnet; der Katalog zählt bis jetzt 284 Nummern; es kommen aber noch immer neue hinzu. Die Werke unserer besten Künstler fehlen nicht. Nächstens mehr darüber.

* **Bamberg**, 15. Okt. Das Namensfest J. Maj. unserer allgeehrtesten **Königin Therese** wurde heute dahier festlich begangen. Schon gestern fand mehrfache Vorfeier statt, namentlich ein großes Mittagsmahl im Locale der Harmonie, bei welchem die Toaste auf das Wohl J. königl. Majestäten Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Hoh. Herzogs Maximilian und Sr. Durchl. des Prinzen Eduard zu Sachsen-Altenburg, höchstwelcher den Seiner erlauchtesten, königlichen Schwester ausgebrachten Toast durch den auf das Wohl aller biedern Bayern erwiederte, mit freudigstem Enthusiasmus von der sehr zahlreichen Versammlung aufgenommen wurden. — Se. Hoh. der Hr. Herzog **Maximilian** wird, wie man jetzt erfährt, im nächsten Monate unsere Stadt mit einem Besuche beglücken. — Zu unserer großen Ueberraschung sahen wir heute Morgens nach einer sternhellen Nacht die ganze Stadt in dichtes Schneegewand gehüllt.

† **Würzburg**, 14. Oct. Es ist nun die Ernennung des Dompropstes für das hiesige Domkapitel in der Person des Herrn Domkapitular Dr. Leinecker gestern dahier eingetroffen. — Seit gestern haben wir so kalte Nächte gehabt, daß es hie und da Eis gegeben hat; da die Trauben vollkommen ausgezeitigt sind, hofft man nun, daß die laubfreiwerdenden Trauben durch nachfolgende sonnige Tage ihre volle Süße (?) erhalten. — Als Rückwirkung der gestiegenen Fruchtpreise an den Seeplätzen und am Rhein haben sich hier die Fruchtpreise nach und nach bedeutknd gehoben und zwar der Weizen auf 17 fl., Korn auf 14 fl., Gerste auf 9 1/2 fl., dagegen ist der Haber auf 4 1/2 zurückgegangen, so auch ist der Reps bei dem herrlichen Stand der neuen Saat, der für dieses Handelsgewächs und alle Fruchtgattungen ausgezeichnet gut sich erweiset, etwas gewichen. — Ohne die Ausfuhr zu Wasser würden übrigens unsere Fruchtpreise die jetzige Höhe nicht erreicht haben, da Weizen und vor allem Gerste in Fülle und vorzüglicher Qualität geerntet worden sind, und das, was an Korn weniger erzielt wurde, sich zu billigen Preisen durch Zufuhren von der Donau und Isar ergänzt hatte, die auch jetzt aushelfen, aber bei der erhöhten Nachfrage allerdings zu solchen Preisen, die durch ihre Höhe gar Vielen lästig werden.

* **Aus Franken**, 14. Oktober. Ein Hauptprodukt unserer Provinz, der **Hopfen**, ist heuer ein besonders interessanter Handelsgegenstand. Die Erwartungen davon sind auf doppelte Weise getäuscht, die Ernte fällt überall weit unter, der Preis steigt hoch über die anfängliche Berechnung. Man hat im Durchschnitte statt einer halben, kaum mehr als eine Viertelsernte gemacht. Damit stimmen alle Nachrichten aus Oberpfalz, Mittel- und Oberfranken überein, eben so aus der Rheingegend, aus Frankreich, England, Flandern und Böhmen. Im Elsaß sind die Preise von 50 Franks des vorigen Jahres jetzt schon auf 175 — 200 Fr. gestiegen, in England, Niederland in ähnlichem Verhältniß. In Böhmen ist die Ernte ganz mißrathen; der Strich wurde bereits zu 6 fl. 30 kr. verkauft, wornach der Centner bei uns auf 160 — 180 fl. käme. In der That wurde aus unsern besten Lagen, bei Spalt, Hersbruck rc. und in der Oberpfalz gute Waare von böhmischen Händlern selbst schon zu 110 — 130 fl. gekauft, um sie — durch Böhmen zu führen, und dann als böhmisches Gut umgetauft wieder in Ober- und Niederbayern, in Böhmen selbst und in Oesterreich zu verkaufen. Die Preise in unserer oberen Gegend haben sich bereits dahin festgestellt, daß die im vorigen Jahre zu 28 — 30 fl. bezahlte Waare nicht unter 105 — 110 fl. zu haben ist, auch in der untern Gegend wurden Käufe zu 85 — 90 fl., in kleineren Parthien selbst zu 1 fl. per Pfund gemacht. Zwar spricht man von Einfuhren aus Braunschweig und Mannheim, aber die bayer. Brauer wollen, durch Erfahrung belehrt, mit dieser leichten Waare, die zum haltbaren Lagerbier nicht taugt, sich nicht mehr einlassen, und auch dort ist die Ernte gering. Ganz dasselbe ist in Nordamerika der Fall, auch von daher keine Zufuhr in Europa zu erwarten. Guter vorjähriger Hopfen ist von 40 fl. bis auf 50 — 54 fl. in die Höhe gegangen, aber wenig mehr zu finden. Auf dem eben wieder beginnenden Münchener Hopfenmarkte war der jüngste Durchschnittpreis zwar nur 66 fl. 30 kr., aber auch noch kein fränkisches Produkt vorhanden, das jetzt erst verpackt wird, und den bayer. Hopfen weit übertrifft. In jedem Falle werden die Preise sich für die Produzenten sehr gut halten, und Spekulanten á la baisse keinen Schlag machen, zumal das Biertrinken überall á la hausse geht.

* **Vom Main**, 12. Oct. Einen neuen Beweis wie

nau unterrichtet die engl. und franz. Blätter über deutsche Verhältnisse oft sind — oder auch, wie kunstreich sie Nachrichten in ihrem Sinne ganz handgreiflich erfinden, liefern uns die neuesten Numern des Londoner Couriers, und des ihm nachschreibenden Galignanis Messenger, so wie der Temps. Sie berichten ganz ernstlich, daß die Ernennung des Professors Fuchs (Fox schreibt the Courier) von Würzburg nach Göttingen zwischen den Regierungen von Bayern und Hannover, wenn die in Deutschland darüber umlaufenden Gerüchte wahr seien, zu lebhaften Erörterungen führen werden. Fuchs habe nämlich allerdings einen Ruf nach Göttingen bekommen gehabt; allein nachdem man in München davon Kunde empfangen, sei ihm eine sehr vortheilhafte eben vacant gewordene Stelle bei der Universität zu Würzburg angeboten worden, um ihn für Bayern zu erhalten; er habe nun diese den akademischen Ehren in Hannover vorziehen zu müssen geglaubt, und den Ruf nach Göttingen ausgeschlagen. Damit sei aber das Kabinet von Hannover nicht zufriden, es bestehe mit Ernst auf „Foxes“ Antritt der Stelle in Göttingen, wolle ihn dazu zwingen, Bayern ihn jedoch nicht loslassen. Bereits seien Noten darüber im Wechsel, man wolle beiderseits die Sache aufs Hartnäckigste verhandeln, sie selbst vor die Gerichte und endlich an den Bundestag bringen !?! — Wirklich, man weiß nicht, soll man bei solchen Mährchen mehr die Unwissenheit oder Keckheit ihrer Erfinder bewundern. Die Gewinnung eines Lehrers der Medizin für eine oder die andere deutsche Universität soll erst zu einem diplomatischen Disput, dann zu einem Prozeß vor den Gerichtshöfen, endlich selbst zu einer Beschwerde bei der Bundesversammlung sich eignen! Trotz der Schlauheit des Correspondenten des Couriers ist ihm hier doch ein gewaltiger Zottelbär aufgesessen. — Der Sachverhalt ist bekanntlich ganz einfach der, daß Fuchs einen sehr günstigen Ruf nach Göttingen als ordentlicher Professor mit definitiver Anstellung, Wittwen- und Waisenpension rc. erhalten, angenommen, deshalb seine Entlassung als außerordentlicher Professor zu Würzburg sich erbeten, bekommen hat; daß später durch v. Loe's Tod an der Universität München eine ordentliche Professur erledigt, diese „dem vormaligen Professor der Arzneiwissenschaft an „der Hochschule zu Würzburg, Dr. Conrad Heinrich Fuchs in „provisorischer Eigenschaft“ (wie das Reg. Blatt von 1838 Nr. 34 wörtlich sagt) verliehen, von demselben aber nicht angenommen wurde, weil er bereits für die vortheilhaftere zu Göttingen sich entschieden hatte, daß er zwar vor dem Abgange dahin eine Reise nach München, jedoch nur in Privatangelegenheiten gemacht hat, indeß — wie Sie selbst in Ihrem Blatte Nr. 278 (vgl. auch Nr. 266. A. d. R.) gemeldet haben — schon am 1. Okt. nach seinem neuen Berufsorte Göttingen abgereist ist. — Wenn sich hierdurch die ganze Fabel, mit welcher die genannten Blätter ihre Leser nicht ohne politische Seitenblicke und Nutzanwendung unterhalten wollen, in ihrem wahren Gehalte darstellt, so kann man nur bedauern, daß hiezu der Name eines deutschen, bayerischen Gelehrten mißbraucht wurde, der sich bereits auf eine ganz andere reelle Weise in der medizinischen Welt und Literatur eine sehr rühmliche Stelle erworben hat; wir verweisen deshalb nur auf dessen neuestes Werk über Gehirnerweiterungen, an welchen, beiläufig gesagt, die Verfasser jener Correspondenzen auch bedeutend zu leiden scheinen.

Würtemberg. — Stuttgart, 12. Okt. Heute Vormittags sind Seine königliche Hoheit der Prinz Christian von Dänemark mit Höchstdero Gemahlin wieder von hier abgereist. (St. B.)

Großherzogthum Baden. — Mannheim, 9. Okt. Heute ist an die bayerische Baubehörde der Befehl eingetroffen, die Arbeiten zu Hinwegschaffung der badischer Seits angelegten Schw[illegible] im Rhein einzustellen, und sogleich sind auch die Arbeiter entlassen worden. Was nun von badischer Seite geschieht, und ob die Schwelle wieder hergestellt wird, steht zu erwarten. Was zum Vortheil der badischen Anordnungen gereicht, ist, daß die Zerreißung der Schwelle nicht bedeutend gelungen ist. (M. J.)

Herzogthum Nassau. — Am Sonntag den 7. d. waren, von der herrlichsten Witterung begünstigt, auf den Feldern bei Usingen alle [illegible]rzogl. nassauischen Linien-Truppen in Parade aufgestellt. S[illegible] Durchl. der Herzog stellte sich an die Spitze der Truppen, [illegible]nd ließ dieselben vor Sr. Durchl. dem regierenden Landgr[illegible]en von Hessen-Homburg und Gouverneur der Bundesfestung [illegible]remburg vorbei defiliren. Eine große Zah[illegible] von Schaulustig[illegible] hatte sich eingefunden. Die Ausführung ih[illegible]rer Manövers waren in jeder Hinsicht musterhaft. Auch J. k. Hoh. die Frau Herzogin, so wie die beiden nassauischen Prinzen, wohnten denselben bei. Nach beendigter Musterung begaben sich die hohen Herrschaften nach Usingen, woselbst sie in dem dortigen Schlosse Ihr Mittagmahl hielten, und wozu auch das ganze Offizierkorps geladen war. Am Abende brachten über 300 Bürger aus treuer Anhänglichkeit der herzogl. Familie einen Fackelzug. Von Seiten der Regimentsmusik wurden einige gehaltvolle Tonstücke ausgeführt, und die Freuden des Tages beschloß ein russischer Zapfenstreich, wobei nicht blos die beiden nassauischen Musikchöre, sondern auch beinahe alle Trommler mitzuwirken hatten. — Nach Beendigung des Feldmanövers kehrten sämmtliche Truppenabtheilungen (aus zwei Infanterie-Regimentern, jedes ungefähr 1700 Mann stark, und einer Division fahrende Artillerie mit 6 Kanonen und zwei Haubitzen bestehend) in ihre respektiven Garnisonen zurück. (F. J.)

Hannover. — Hannover, 7. Oktober. Ueber unsere öffentlichen Angelegenheiten schwebt noch immer ein geheimnißvolles Dunkel, so daß man über das, was uns die nächste Zukunft bringen wird, mit einiger Bestimmtheit nichts zu sagen vermag. Nur so viel ist gewiß, daß das kgl. Cabinet in dieser wichtigen und bewegten Zeit nicht unthätig ist; und wir dürfen daher und auch aus andern Gründen die Hoffnung hegen, daß die Entwirrung und Befestigung unserer politischen Verhältnisse in nicht gar langer Zeit zu Stande kommen wird. Das Budget für das Jahr 1837 und 38 und mit demselben die Steuern sind freilich auch für das gegenwärtige Jahr, 1. Juli 1838 bis 39, von der jetzt vertagten Stände-Versammlung bewilligt; da aber diese Bewilligung durch die später in zweiter Kammer erfolgte Incompetenz-Erklärung zum wenigsten zweifelhaft geworden ist, so betrachtet der grundgesetzliche Theil der Einwohner unsers Landes die jetzige Steuer-Erhebung nur auf dem Rechtstitel beruhend, der aus dem §. 146 des Staats-Grundgesetzes hergeleitet worden, aber nach dem letzten December a. c. keine Anwendung mehr finden kann. Unter diesen Umständen hat man gewiß wohl Ursache, besorgt zu sein, daß demnächst wenigstens Versuche gemacht werden, die Steuern zu verweigern. Wir würden aber auch diese bloßen Versuche schon für ein Unglück halten, und daher dürfen wir die vertrauensvolle Hoffnung hegen, daß bis zum nächsten Januar zur Beruhigung unsers Landes und zur Feststellung eines Rechtszustandes etwas geschehen wird. (Hamb. Korr.)

Preußen. — † Berlin, 11. Okt. Man erinnert sich vor einiger Zeit der harten Abweisung eines Korrespondenten des Hamburger Korrespondenten in einem Schreiben aus Berlin, welches die allgemeine Augsburger Zeitung mit dem Bemerken mittheilte, daß ein jüdischer Student der Medizin der Verfasser jener aus der Luft gegriffenen Artikel über den Erzbischof in Minden sei. Der erbitterte Student erzählt nun hier, daß sein Gegner nicht minder ein wohlbekannter jüdischer Jüngling sei, der früher mit ihm gemeinschaftliche Sache gemacht habe, bis ein Streit diese Dioskuren trennte, und manus manum lavat, eine Liebe die andere nach sich zog.

Köln, 9. Okt. Das zu Feyenoord erbaute große Dampfschleppschiff „der Rhein" kam heute Nachmittag gegen 4 Uhr in hiesiger Stadt an. „Der Rhein", der Niederländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft zugehörig, ist das größte eiserne Dampfschiff, das bis jetzt gebaut wurde; selbst England hat keines von dieser Größe, Stärke und Maschinenkraft aufzuweisen. Es hat zwei Maschinen, jede von zweihundert und fünfzig Pferdekraft, von denen jede besonders ein Rad treibt, so daß eines der Räder vorwärts getrieben werden kann, während das andere rückwärts arbeitet, wodurch man das Schiff auf dem kleinsten Raume zu wenden vermag. Es ist mehr denn zweihundert Fuß lang, dreißig Fuß breit, und hat einen Tiefgang von nur fünf Fuß. Die Räder haben einen Durchmesser von fünfundzwanzig Fuß und sind zwölf Fuß breit; sie tauchen vier Fuß tief ein. Als eine besondere, wegen der Länge des Schiffes nützliche Einrichtung verdient erwähnt zu werden, daß der Steuermann in der Mitte, zwischen den Räderkasten, seinen Stand hat, und von da aus das Steuerruder lenkt. — In Beziehung auf das Riesenschiff, zu dessen Darstellung mehr als achttausend Ctr. Eisen verwendet sein sollen, ist es noch von besonders wohlthätigem Einflusse, daß dasselbe mit dem gewöhnlichen Ruhrgeriß geheizt werden kann; denn nur diesem Umstande verdankt man es, daß der Schlepplohn so billig gestellt werden konnte, daß solcher z. B. von Lobith bis Köln nur 3 fl. pr. Last beträgt. Die Leinpferde, ohne Rücksicht auf die großen Ausgaben für Seile rc. kosten durchschnittlich mehr, während noch oft der schlimme Umstand eintritt, daß die Schiffe, wegen Mangel an Pferden, Tage lang ihre Reise unterbrechen müssen. (Rh. u. Mos.-Z.)

Augsburg, 10. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg München. Eisenb. 104 1/2 P., 103 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Bayer. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/2 G. 101 1/4. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. 101 1/2 G. —, — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. 16. Bayer. St. Act. II. S. Br. 531 G. 528.

Frankfurter Kurs vom 13. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 7/8. Bankakt. Br. — G. 1984. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 33. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.A. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Shakspeares, W., dramatische Werke, übersetzt von H. Ortlepp. 1r. Bd. mit Shakspeares Bild in Stahlstich. 12. Stuttgart geh. 27 kr.

Schillers sämmtliche Werke. Supplement zur neuen Duodezausgabe. Carlsruhe. geh. 27 kr.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Zaller, Dr. J., Reisebilder. Originalbeiträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. 1tes Bändchen: Reisebilder aus England und Frankreich. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Hülfsbüchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen aus der Aufsatzlehre f. d. Jugend in den deutschen Elementar- und Sonntagsschulen. gr. 8. geh. 16 kr.

Rauch, Al., deutsches Lesekabinet. Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. 1s und 2s Wochen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Tarif des deutschen Zoll- und Handels-Vereins für die Jahre 1837, 1838 und 1839. gr. 8. geh. 54 kr.

Zollgesetze und Zollordnung für das Königreich Bayern vom 17. Nov. 1837. 8. geh. 24 kr.

Karte vom Königreiche Bayern nach der neuesten Eintheilung gezeichnet von Lieutenant C. v. Sprunner, in Stahl gestochen von Serz in Nürnberg. illum. 18 kr.

Bamberg, den 1. Sept. 1838.

Literar. artist. Institut.

(2 b.)

Bekanntmachung.

Die neunzehnte Einzahlung von fünf Thaler auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Aktien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiemit angeordnet.

Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17. Oktober an in Leipzig bis zum 24. November d. J., Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens bis zum 17. November d. J. Abends 7 Uhr, bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Nürnberg bei Herrn Leonhard Kalb, woselbst auch die monatlichen Bauberichte abzustatten sind) zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue auf 95 Thaler lautende umgetauscht, und es sind am 24. November d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 18ten Einzahlung auf 90 Thaler lautenden null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß die achtzehnte Einzahlung in Leipzig am 15. Okt., außer Leipzig am 8. Oktober Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 15. September.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Buße, Bevollmächtigter.

(3 b.) Ein kleines Sortiment von Mundharmonikas, sowohl in der beliebten Clarinetten-Form, als auch in verschiedenen anderen Formen empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Zorn

aus Berlin et Stolberg a/h,
6te Budenreihe, Bude Nr. 110,
ohnweit dem Hause des
Herrn Heßlein.

Bekanntmachung.

(2 b.) Die Anmeldungen zum Eintritte in die k. polytechnische Schule zu München werden am

23., 24. und 25. Oktober

im Lokale der Anstalt, St. Annastraße Nr. 2 über 1 Stiege, angenommen. Der Eintritt als Eleve wird durch das erreichte oder überschrittene 15te Lebensjahr und durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbschule oder eines Gymnasiums bedingt. Vor der Inskription unterliegt jeder, nicht aus einer Landwirthschafts- und Gewerbschule Eintretende, noch einer über die Gegenstände des Gewerb-Schulunterrichts vorzunehmenden Prüfung an der Anstalt. Die Inskription findet für Inländer und Angehörige der Zoll-Vereinsstaaten unentgeldlich; für bemittelte Ausländer gegen eine Gebühr von jährlichen 12 fl. statt.

Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit, oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Sie bezahlen für jede ihnen zugänglich erklärte Vorlesung jährlich 6 fl.

München, am 30. September 1838.

Die Direktion der k. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider. **Pauli.**

(3 a.)

Steam-Navigation.

The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets:

Columbine, Capt. William Norwood,
Attwood, Capt. R. Mayor and
Giraffe, Capt. Robert Stranack,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

leave **Rotterdam** for **London** and return from **London** to **Rotterdam**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief. Cabin. Lst. 2, 2 s. Fore Cabin. Lst. 1. 15 s.

Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time, during the Year, and are also available by the Companys pakets from Antwerp, are to be had

at reduced fares

at the Companys Offices in Cologne
at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o' clock morning
5 to 8 o' clock evening,
and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also:

Antwerp for London

every Wednesday and Sunday morning

fares: Chief Cabin. L. 2. 2 s., fore Cabin. L. 1. 15.

Ostend for London

every Tuesday and Friday Evening,

reduced fares:

Chief Cabin. L. 1. 10., — fore Cabin. L. 1. 5.

for further informations and tickets apply:

in Cologne to Mr. J. Simonis, as above,
at the offices of the lower and middle Rhine Steam-Navigation at Düsseldorf, Cologne, Bonn, Coblenz, Wiesbaden and Mayence,
in Rotterdam to Mr. W. Smith ant Mr. P. A. v. Es,
in Antwerp to Mr. C. Brequigny,
in Ostend to Mr. R. St. Amour,
in London to the Office of the General-Steam-Navigation-Company, 69, Lombardstreet.

(3 b.) Die

Eisen-Guß-Waaren-Fabrik

von

Carl Zorn

aus Berlin et Stollberg a/h

bezieht die hiesige Messe zum erstenmale, und empfiehlt sein großes Lager aller aufs feinste gegossener, darin vorkommender Artikel, als: Lichtschirme, Leuchter, Schreibzeuge, Briefdrücker, Uhrgehäuse, Garnwinden, Nähschrauben, Theebrodmesser u. s. w., ferner alle Arten von Bijouterien, sowohl gegossene, als auch von ganz feinem Drath in grau und schwarz gearbeitete, wobei sehr schöne Damentaschen, Armbänder, Colliers, Ohrgehänge, Gürtelschnallen u. dgl., und verspricht bei reeller Bedienung die billigsten Preise.

Der Stand ist 6te Budenreihe, ohnweit dem Hause des Herrn Hefflein, Bude Nr. 110, und an der Firma kenntlich.

Bekanntmachung.

1) Pankraz Schwarz von Godelsdorf, geboren am 30. März 1789; 2) Johann Joseph Goppner von Baunach, geboren am 20. Nov. 1783; 3) Leonard Goppner von da, geboren am 23. Febr. 1788; 4) Johannn Böhnlein von Priegendorf, geboren am 4. Okt. 1789 haben als Soldaten unter dem ehemaligen großherzoglich Würzburgischen Militär im Jahre 1811 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht von sich gegeben.

Die angegebenen Personen, oder ihre etwaigen Leibes- oder Testamentserben werden hiemit aufgefordert, sich binnen 1/2 Jahre dahier zu melden, ihre gesetzlichen Ansprüche nachzuweisen, als nach Verlauf dieser Frist das Vermögen der Abwesenden an die nächsten Verwandten derselben ohne Caution verabfolgt wird.

Baunach am 25ten Sept. 1838.

Königl. Landgericht Gleusdorf.

v. Haupt.

Bekanntmachung.

(2 a.) Das dem Georg Michael Stürzenhofecker dahier zugehörige Brauanwesen, bestehend

a) in dem Wohn- und Wirthshause Nr. 198 dahier, mit radizirter Brauereigerechtigkeit, 5 Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen, 3 Kamine, 2 Hausplätze, 2 Böden und 1 Keller enthaltend;
b) in dem angebauten Brauhause, mit einem kupfernen Braukessel, einer Kühle, einer Maischkufe, zwei Bierkufen, einer Malzdörre, einem Boden und Brunnen;
c) in einer Scheune von Fachwerk, mit einem Dreschtennen, 2 Bahrentheilen und 2 Bretten;
d) in einem Stallgebäude auf 6 Stück Hornvieh, mit Boden und einem Schweinstall.
e) in dem siebenten Antheil an dem bei der Zehentscheune stehenden Pumpbrunnen;
f) in dem Wald und Gemeinderecht zu einem ganzen Antheil;
g) in 11 Dec. Wurzgärtchen vor und hinter dem Hause und einer Hofraith,

welches auf 3088 fl. geschätzt wurde, wird im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Hiezu ist Termin auf

Freitag den 30. November l. J.
V. M. 9—12 Uhr

in dem kgl. Landgericht dahier anberaumt, in welchem sich zahlungs- und besitzfähige Kaufslustige einzufinden haben.

Die genauere Beschreibung des Anwesens und das Schätzungsprotokoll liegen bei dem Gericht zur Einsicht offen vor; die Kaufsbedingnisse werden im Termin bekannt gemacht, und der Zuschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Herzogenaurach den 1. Oktober 1838.

Königliches Landgericht.

Müller.

coll. Wich.

(2. b.) **Bekanntmachung.**

Schuldenwesen des Johann Hein von Kollertshof bei Burgwallbach betr.

Zum Verstrich des dem Gemeinschuldner gehörigen Hofgutes, wie solches nachstehend nach seinen einzelnen Theilen beschrieben steht, hat man Tagfahrt auf

Montag, den 29. October l. Js.

früh 10 Uhr im loco Kollertshof anberaumt, und zur Liquidation der Forderungen und Erklärung über das einzuleitende Verfahren desselben hat man weitere Tagfahrt auf

Donnerstag, den 8. November l. Js.

früh 8 Uhr unter dem Nachtheile der Nichtberücksichtigung im Amtslokale festgesetzt, welches hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Beschreibung des Hofgutes.

Dasselbe besteht in einem einstöckigen von Steinen erbautem Hause, unter welchem sich ein Keller, und neben demselben Stallungen für Hornvieh befinden.

Zu demselben gehören ferner: zwei Schweinställe, ein Backofen, ein besonderes Häuschen, welches oben zu einem Heu- und Holzboden, und unten als Schaafstall benützt wird, ein besonderer Hausstall, eine halbe Scheune, ein Gemüs- und Grasgarten mit ziemlich vielen Obstbäumen 19 Morgen Wiesen, 3/4 Morgen Krautland, 45 Morgen Artfeld, 3 1/4 Klafter Holz aus dem Staatswalde (Recht Holz genannt) mit einem jährlichen Bezuge von 275 Reißigwellen.

Lasten des besagten Gutes.

Dasselbe giebt jährlich 8 Schäffel 1 Metz Korn, 5 Schäffel 4 Metz Haber, 5 fl. Grundzins und 5 fl. Schatzung zum kgl. Rentamte dahier.

Bischoffsheim am 28. Septbr. 1838.

Königliches Landgericht.

Wimmer, Ldr.

J. M. Seyß a. s.

(Mit Beilage u. Nr. 67 d. Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 289. (16. Oktober 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Folgendes ist das vorgestern bereits erwähnte von der Frankf. O.-P.-A.-Ztg. mitgetheilte Pamphlet, welches von Belgien aus in Rheinpreußen verbreitet wurde:

„Die Belgier an die Deutschen, die am Rheine wohnen und unter preußischer Herrschaft stehen. Deutsche, wir sind Eure Brüder, Eure Nachbarn, verbunden durch ein dreifaches Band. Gemeinsamen Ursprungs hatten wir lange Zeit ein gemeinsames politisches Geschick, so bis heute dieselbe Religion, die einen und denselben Oberherrn der Kirche anerkennt. Unsere Freiheit, unsere Unabhangigkeit ist bedroht. Ihr könnt uns helfen, sie zu vertheidigen, und bei derselben Gelegenheit Eure eigene Unabhangigke.t erkämpfen. Der preußische König, wie Die, die dem deutschen Bunde aus Interesse ergeben sind, halten dafür, daß unser Glück, auf freie Institutionen gegründet, ein böses Beispiel sei für ihre Unterthanen. Sie bereiten sich vor, uns Dem zu unterwerfen, was sie Recht, wir aber aufgedrungenes Unrecht nennen. Herren zahlreicher Armeen, können sie nichts, ohne ihre Völker gleichgültig zu machen gegen das Unrecht, das sie wider uns im Sinne haben. Scheingründe haben sie aufgesucht, die sie Euch von bezahlten Zeitungsschreibern predigen lassen. Sie suchen Euch zu betrügen, damit Euere Rechtlichkeit ihre schimpflichen Unternehmungen nicht hindern möge. Sie sagen Euch, es handle sich um deutsche Ehre und Nationalität, weil die Belgier Landschaften und Provinzen, die deutsch sind, dem deutschen Bunde vorenthalten. Sie fügen hinzu, Belgier seien eine schlechte Abart Franzosen, die nichts zu hoffen haben, als sich früh oder spät Frankreich zu unterwerfen. Fragt die Geschichte, fragt Eure Greise, betrachtet was unter Euren Augen vorgeht, und urtheilt, ob die Belgier nicht immer Deutsche als Franzosen waren. Zwanzig Jahre unter Französischer Herrschaft, selbst Napoleons lügenhafter Ruhm, haben aus den Belgiern nie Franzosen machen können. Karl der Große, wie Karl der Fünfte beherrschten uns gemeinschaftlich. Bei Bovines fochten unter Eurem Kaiser Otto Deutsche und Belgier zusammen, theilten des heißen Tages Mißgeschick, und vereinte Kraft wetzte die Scharte aus. Bei Waterloo, als es galt, das verderbliche Prinzip der französischen Alleinherrschaft über Europa zu bekämpfen, blieben Deutsche und Belgier Herren des Schlachtfeldes. Im 14. Jahrhundert unterstützten die Deutschen und Engländer die Belgier gegen Frankreich's Könige. Im 16. Jahrhundert halft Ihr uns die spanischen Ketten zerbrechen, und unser Verhaltniß war so innig, daß die berühmtesten Männer nicht ausdrücken wollten, ob Köln oder Antwerpen ihre Vaterstadt sei. Katholiken, wie wir es jetzt sind, gingen wir hervor aus den Kriegen des 16. Jahrhunderts. Im Kriege unter Ludwig dem XIV. und XV. boten uns die Rheinländer die Hand, der französischen Usurpation zu wehren. Nein, wir sind keine französischen Bastarde. Wir ehren die Franzosen, wenn sie für Völkerfreiheit ihre Kraft aufbieten, aber nicht, wenn sie Nachbarvölker beherrschen wollen, die sich selbst regieren können. Wir wollen gerne ein wechselseitiges Handels-Verhältniß, aber wir wollen nicht, daß unser Verkehr mit den Deutschen eingeschränkt werde, deren Character mit dem unserigen inniger übereinstimmt, als der der Franzosen. Das ist Belgiens Vergangenheit! Mag sie für seine Gegenwart bürgen. Wenn dem so ist, Rheinländer, wollt ihr Euch gebrauchen lassen als Werkzeuge gegen Eure Brüder? Jetzt, wo Ihr enttäuscht seid über unsere Stellung und Ansichten, trachtet, welcher Kampf uns bevorsteht gegen Preußen wie gegen Bundessoldaten. Das ist kein Kampf gegen Deutsche, gegen unsere Brüder, nein das ist ein rechtmaßiger Widerstand gegen Könige, die nicht Eure, nicht unsere Sympathie haben. Rheindeutsche, unsere Sache könnte leicht die Eure werden. Eure Freiheit, Eure Religion ist unterdrückt. Wir wollen aufstehen und das Heiligste, was wir haben, vertheidigen; die Gelegenheit bietet sich Euch dar, das wieder zu erobern, was wir zu behaupten entschlossen sind. Steht auf, im Namen Eurer unterdrückten und geschandeten Religion, im Namen Eurer Freiheit, von Euren Henkern mit Füßen getreten. Wir sind zwei Völker, die aus sieben Millionen bestehen, und denen nicht Gold, nicht Eisen, noch guter Wille fehlen, gegen eine Macht zu streiten, die von ihren eigenen Provinzen bedroht wird. Fürchtet den deutschen Bund nicht! Fürchtet Frankreich u. England nicht! Der König von Preußen ist der getreue Alliirte des Kaisers Nikolaus. Frankreich und England würden Beifall klatschen, wenn sie Den überwunden sähen, der Thor und Thür zur Alleinherrschaft über Europa dem wilden Kosacken- und Tartarenfürsten öffnet. Wenn wir obsiegen, habt Ihr nicht das Recht, Euch als ein selbstständiges Volk zu constituiren? Und hattet Ihr nichts weiter als die innere Freihe.t als Resultat Eures Sieges zu erwarten, wäre es nicht einer edlen Anstrengung werth? Wollt Ihr einen Fürsten, der Euch regiere, wählt Einen und stellt i[illegible] die Bedingungen fest, unter denen Ihr ihm Eure Krone gebet. Wollt Ihr eine republicanische Regierungsform versuchen, bestimmt darüber nach dem Siege. Streitet nicht unter Euch über die Entwickelung Eures Aufstandes, ehe Ihr als freidenkende selbständige Männer den gemeinsamen Feind der Katholiken, den brandenburgischen König, entfernt habt. Helft uns, Brüder, auf daß wir Euch helfen mögen; glaubt uns, für entschlossene Männer ist kein Kampf zu schwer. Wir, kleines Volk, wie Ihr es seid, wir sind bereit, dem Angriffe muthig zu begegnen; und Hieb für Hieb zu wechseln. Sieht es nichts in unserer Entschlossenheit, was in deutschen Herzen Anklang fände? Der Donner der Geschütze, den Ihr vielleicht in kurzer Zeit auf Eurer Gränze hören werdet, mordet Eure Brüder. Werdet Ihr kalt und ohne Rührung bleiben? Wir, freie Männer, rufen wir vergebens unsere Nachbarn, unsere Brüder, unsere Glaubensgenossen an? Nein, rheinisches Volk, Du verdienst frei zu sein, habe den Muth, es zu wollen!“

Freie Städte. — ** Frankfurt, 13. Okt. Der im Betreff der Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit einer königl. würtembergischen Prinzessin von dem König der Niederlande nach Stuttgart abgesandte Gouverneur von Südholland und früherer Großmeister des Hauses der verstorbenen Königin der Niederlande, Baron van der Duyn von Maasdam, ist gestern auf der Reise nach Stuttgart hier eingetroffen. Diese Vermählung erscheint der holländischen Nation, die unter allen Umständen eine treue Anhänglichkeit an das Haus Oranien bewahrt, als ein sehr freudiges Ereigniß. Diese Freude würde in diesem Augenblicke, wo die Generalstaaten im Begriffe stehen, ihre Session zu eröffnen, gewiß zwiefach sein, wenn das Aufhören des Status quo gleichfalls vor der Thüre wäre. Das scheint allerdings noch nicht der Fall zu sein, allein wir können dennoch durchaus nicht der Angabe des Amsterdamer Handelsblad, daß der Traktat vom 15. Nov. 1831, so gut als erloschen sei, Glauben schenken. Denn wäre dieß der Fall, dann müßten die Unterhandlungen ganz von Neuem begonnen werden und es würde ein Ende derselben nicht wohl abzusehen sein, was die Großmächte sicher nicht wünschen. Wir hegen daher fortdauernd die Ueberzeugung, daß die holl.-belgische Sache zu Ende geht, sobald König Wilhelm in die beabsichtigten Veränderungen einwilligen will. In Kürze muß es sich doch entscheiden, wer Recht hat. Der kaiserl. österr. Botschafter in London, Fürst Esterhazy ist allerdings nach Wien abgereist, allein bekanntlich bei der Konferenz durch den k. österr. Gesandten im Haag, Grafen von Senft-Pilsach, schon früher ers.tzt worden.

Bremen, den 10. Oktbr. Die sieben Gefangenen vom Hartenberg sind vorgestern mit Bedeckung aus Frankfurt hier angekommen, und werden morgen nach Bremerhaven abgehen, um am Bord der segelfertig liegenden Bremischen Brigg Meta, Capitain H. Halenbeck, nach New-York eingeschifft zu werden. (Br. Z.)

Schweiz.

Genf, 8. Okt. Die Genfer und franz. Truppen stehen nun an der äußersten Grenze der Territorien einander ruhig gegenüber. Zwei Genfer Compagnien sind in Grand-Saconnex kantonirt; und über der Grenze hat man einen franz. Posten gesehen. Doch beunruhigte sich Niemand über diese Stellung, und die Gemeinden beider Länder erhalten fortdauernd ein gutes Einverständniß. — Genf will in seinen Vertheidigungsmaßregeln fortfahren, bis die Sache ganz entschieden ist, und alle franz. Truppen entfernt sind, welche, wie man dort allgemein glaubt, schon die Contre-Ordre haben. — Auch in Lausanne dauerten am 7. und 8. noch die Truppenbewegungen nach der Grenze fort. — Die Bewohner der Gemeinde Meyrin (an der Lyonerstraße) haben in einer einfachen, schönen Zuschrift dem Staatsrath versichert, daß er auf sie zählen könne, ungeachtet der schwierigen Lage, in die sie durch Feindseligkeiten zwischen der Schweiz und Frankreich versetzt würden. Die vielen Wohlthaten, die sie seit ihrer Vereinigung mit dem Kanton genossen, haben allen Bewohnern eine unbegrenzte Ergebenheit gegen ihre väterliche Regierung eingeflößt

— Die in Genf wohnenden Franzosen scheint ein wahrer Zorn zu beseelen über die Verläumdungen, womit der Courrier de l'Ain die Grenzbewohner gegen Genf aufgehetzt hat. Die Zuschrift, die sie der Redaktion gesandt haben, führt 315 Unterschriften. Sie bezeugen, daß das freundschaftliche Vernehmen zwischen den Angehörigen beider Nationen unter den jetzigen Umständen sich von Augenblick zu Augenblick nur enger geschlossen hat. — Nachrichten aus Gex vom 5. und 6. geben folgenden Stand der Truppen an: zwei Kriegsbataillone des 3. Regiments leichter Infanterie haben Gex besetzt, zugleich mit dem 1. Bataillon des 4. Infant.-Regiments. Das Ganze bildet ein Corps von 2250 Mann. Diese Truppen sind in allen Dörfern der Gemeinde, besonders in den Grenzdörfern kantonirt. Hr. Champion, Oberst des 3. Regiments befindet sich mit dem Generalstab und mit drei Compagnien in Gex. Das Bataillon des 4. Regiments ist in Collonge und der Umgegend, wo auch, wie versichert wird, der General Foucher, Commandant der Brigade, die Nacht vom 4. auf den 5. zugebracht hat. Die Soldaten, obgleich erst auf den Sammel-Fuß gestellt, haben jeder 30 Patronen bei sich.

Großbritannien.

Man darf nicht abergläubig sein, sonst würde man leicht auf schlimme Auspicien fallen nach den Namen der Schiffe, welche den Marquis Claricarde nach Sheerneß und Cronstadt bringen. Der Botschafter und seine Familie haben sich am 7. d. an Bord des Feuerbrand eingeschifft; von Sheerneß aus wird die Ueberfahrt an Bord der Cleopatra gemacht, und von da aus soll das Dampfboot Blitz den Diplomaten nach St. Petersburg führen. Es wird aber wohl ohne Feuer, ohne Brand, ohne eine Seeschlacht bei Actium, ohne Blitz und Donner abgehen. (Frkf. O. P. A. Z.)

Zu gleicher Zeit werden mehrere Veränderungen im diplomatischen Personale Englands angekündigt. Hr. Henri Lytton Bulwer, erster Gesandschafts-Secretär zu Konstantinopel, kömmt in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg, Hr. Milbanke, erster Gesandschaftssekretär von St. Petersburg, wo er seit der Abreise des Lord Durham die Funktionen eines Geschäftsträgers versah, nach Wien; Hr. Bankhead, Geschäftsträger in den Vereinigten Staaten, ist nach Konstantinopel versetzt, und an seine Stelle zu Washington tritt Hr. James Ludson.

Der auch auf dem Continente wohlbekannte Marquis von Waterford hat sich vor Kurzem mit dem Lord Georg Loftus zu Windsor duellirt. Mehrere Kugeln (nach einigen 10) wurden gewechselt, glücklicher Weise ohne Erfolg.

Londoner Börse vom 9. Okt. Consols $94\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. R. —, mit Coup. $18\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Diff. $7\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. $4\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, portug. $33\frac{3}{4}$ $34\frac{1}{4}$, 3 % $21\frac{1}{2}$ $22\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†† Paris, 11. Oct. Wenn noch ein Zweifel obwalten konnte, daß das Ministerium sich mit der Antwort der Schweizer Tagsatzung auf die französische Note zufrieden geben werde, so ist er gewiß heute durch die Art beseitigt, wie das Journal des Debats sich darüber ausspricht. Es nennt diese Antwort der Tagsatzung die glückliche und friedliche Lösung der Streitfrage; Frankreich habe nie daran gedacht, die Ausweisung eines wirklichen Schweizerbürgers zu verlangen, wozu es kein Recht habe; allein Ludwig Napoleon sei kein Schweizerbürger, wie er auch dieß selbst bei drei Anlässen, nemlich zu Straßburg, in der Brochüre Laity und erst kürzlich durch seine schnelle Entfernung aus der Schweiz, um nicht zwischen der Eigenschaft eines französischen Flüchtlings u. eines einfachen Bürgers des Cantons Thurgau sich entscheiden zu müssen, laut genug proklamirt habe. Was die Klagen der Tagsatzung wegen der von der französischen Regierung ergriffenen militärischen Maßregeln betreffe, so sei die Wirkung derselben für die Schweiz nur eine heilsame gewesen, da ohne sie der Prätendent wahrscheinlich noch in der Schweiz, die friedliche Lösung der Frage also jedenfalls nur verzögert worden wäre. Frankreich habe Genugthuung verlangt, ohne zur Gewalt schreiten zu müssen, indem es aber zeigte, daß es stets bereit sei, sie anzuwenden, wenn seine Ehre oder sein Recht es erheische. Die Allianz Frankreichs mit der Schweiz werde nicht getrübt werden, was man auch dagegen einwenden möge. Schließlich wird der Klugheit und Geschicklichkeit des Ministeriums der erlangte Erfolg zugeschrieben. Diese Erklärungen des ministeriellen Blattes bekunden klar das Ergebniß des vorgestrigen Ministerconseils bei Hrn. Mole über die der Tagsatzung zu gebende Antwort. Um so unbegreiflicher ist es aber, daß noch immer nichts Offizielles bekannt wird vom Gegenbefehl an die gegen die Schweizer Grenze marschirenden Truppen, der inzwischen mit jedem Tag im Moniteur erscheinen muß. Der Moniteur parisien wiederholt heute aufs Bestimmteste, General Aymard habe längst das Gesuch um Enthebung von seinen Funktionen gestellt gehabt; und habe es nur erneuert in dem Augenblicke, wo er Funktionen habe übernehmen sollen, die mehr Thätigkeit und Ertragung von Fatiguen erheischten. — Die Blokade von Buenos Ayres durch die französische Eskadre dauerte nach den neuesten Nachrichten aus Montevideo bis 27. Juli streng fort. Andererseits war fast das ganze Gebiet der Republik im ruhigen Besitze des Generals Rivera, nur die Hauptstadt selbst erkannte seine Autorität noch nicht an, sonst würde die Revolution vollständig sein. Der Gouverneur Rosas, so von der Land- und Seeseite zugleich gedrängt, ist in einer schlimmen Lage, die nicht andauern kann.

Auch von Straßburg ist neuerdings noch am 11. Okt. eine Abtheilung Pontonniers mit beträchtlichem Material, wozu mehrere Fuhrwerke gebraucht werden mußten, gegen die Schweizergrenze abgegangen.

* Aus dem Elsaß, 8. Okt. Es ist interessant, wie kräftig und entschieden sich die deutsche Natur und Art noch immer in unserm Elsaß geltend macht. Seit 1648 gehört er zum großen Theile und seit 1697 gehört insbesondere Straßburg zu Frankreich; der Elsaß hat sein politisches Geschicke mit ihm verknüpft; als Staat oder Staatenbund will er nichts mehr von Deutschland wissen; von jeher wandte das französische Cabinett, aber nun besonders das Kabinett Ludwig Philipps alle Mittel an, den Elsäßer zugleich zu französiren. Alles umsonst. Der Elsäßer nennt die Franzosen Welsche und will von ihnen nichts wissen, aber freilich auch nennt er die Deutschen Schwaben und will von ihnen ebenfalls nichts wissen. In diesem Zwiespalte, der sein tief Tragisches hat und der zur Anklage des Lebens einer Nation gegen Diejenigen wird, welche dem Schicksale des Elsaßes eine andere Richtung hätten geben können, ist von hohem Interesse, die einzelnen Symptome zu belauschen, welche in der Jetztzeit, mit Bezug auf jene Sympathien und Antipathien, hervortreten, und, unter andern Umständen, von der größten politischen Wichtigkeit werden können. Man erinnert sich des Streites, der neulich im Theater zu Straßburg über die dortige deutsche Opernvorstellung ausbrach und wobei deren Anhänger das Feld behaupteten. Der Krieg wird nun fortgesetzt, aber vorerst friedlich und literärisch. Die in Straßburg erscheinende „Erwinia, ein Blatt zur Belehrung und Unterhaltung", herausgegeben von den Gebrüdern Stöber, ein Blatt, was rechte Aufnahme in Deutschland verdient und von Anfang an dazu bestimmt war, deutsche Sprache, Bildung und Gesittung, dem eindringenden Franzosenthume gegenüber, im Elsaß aufrecht zu erhalten, enthält in ihrer

ummer vom 6. d. M., gelegentlich der kritischen Anzeige on Gedichten des Drechslermeisters G. D. Hirtz in Straß-urg, welche dieser neulich daselbst (versteht sich, in deutscher Sprache) im Druck herausgegeben hat, unter anderm nach-tehende Stellen aus dem Vorworte zu diesen Gedichten, essen Verfasser, Hr. Eduard Reuß, ebenfalls ein Elsäßer ist: „Wenn der deutsche fromme Sinn uns überall ersterben will und von fremder Feinheit und Schlechtigkeit überwunden wird, o ist es Pflicht des Meistersängers, ihn anzufachen und zu rhalten.“ — „Wir reden deutsch, heißt ja nicht los, daß wir unsere Muttersprache nicht abschwören wollen, ondern es heißt, daß wir in unserer ganzen Art und Sitte, n unserm Glauben, Wollen und Thun deutsche Kraft und Treue, deutschen Ernst und Gemeingeist, deutsche Uneigen-ützigkeit bewahren und als ein heiliges Gut auf unsere Kin-er vererben wollen. Das ist unser Patriotismus! Auf eiden Rheinufern wohnt für uns nur ein Volk; Schlacht und Welthändel können es zersplittern und durch Zollhäuser und Schlag-äume trennen, aber die Herzen scheiden sie nicht. Unser Gegner ist nur, er, unsers Ursprungs vergessend, um des eitlen Flitterstaates na-oleonischer Lorbeern willen, noch jetzt im Liede die eiserne Ruthe küßt; unser Todfeind ist, wer seine frevelnde Hand an as Heiligthum unserer Nationalität legt.“ — Gewiß Ge-innungen, welche verdienen, daß ihnen Sympathien auf der echten Seite des Rheins entgegen kommen.

Pariser Börse vom 10. Oktbr. 5pCt. 109 60. — 3pCt. 81 15. — Neap. 100 45. — 5pCt. Span. 19⅞. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich —. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 605. Linkes Ufer 432 50. — Havre 935. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 360. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 11. Okt. 5pCt. 10955. 3pCt. 81 15. Span. —.

Spanien.

Bayonne, 9. Oktbr. Zwischen dem christinischen Gene-ral Pardinas und Cabrera soll es zu einem heißen Kampfe gekommen sein. Zwischen Caspe und Maella überfiel Cabre-a 5. Bataillone und 2 Schwadronen unter Pardinnas, und chlug sie auf's Haupt (so lauten die Berichte selbst der Chri-tinos). Nur wenige Mannschaft entkam dem Blutbade. Ge-neral Pardinas soll auf dem Platze geblieben sein. Auf die Kunde von dieser Schlappe soll es in Saragossa zu unruhigen Auftritten gekommen sein. Nieder mit den Ministern, schrie man auf den Straßen. Es mußten Kanonen aufgepflanzt werden gegen das Ueberhandnehmen der Volkshaufen. Zum Glücke aber machte die Nationalgarde mit den aufgestellten Truppen gemeinschaftliche Sache. Aus Elorrio sind Berichte hier bis zum 4. d. Den 2. d. kam das schwere Geschütz in den Encartaciones, wo Maroto weilt, an. Espartero steht noch bei Villarcayo.

Portugal.

* Die neuesten Nachrichten aus Lissabon über England reichen bis zum 2. Oktbr. Das Resultat des zweiten Scruti-niums der Wahlen in der Hauptstadt für die nächste Cortes-sitzung war noch nicht bekannt, die Ultras hatten indeß die Aussicht auf die Majorität. In den Provinzen setzten die miguelistischen Guerillas ihre Räubereien und Verheerungen fort. Am 28. Sept. traf der Prinz Georg von Cambridge auf dem Schiffe Braganza unter dem Namen eines Lord Cul-loden auf seiner Reise nach Gibraltar in Lissabon ein. Tags nach seiner Ankunft speiste er bei Hof. Der König stellte Die-nerschaft, Pferde und Equipagen zu seiner Verfügung, eine Wohnung im k. Palaste, die ihm angebothen wurde, schlug der Prinz aus, da er sein Incognito beibehalten wollte; in dem Hotel des brittischen Consuls empfing er die Besuche des Königs und des Adels. Die Portugiesen loben sehr sei-nen feinen Anstand und seine Leutseligkeit. Sein Aufenthalt in Lissabon sollte 14 Tage dauern, während welcher Zeit er Ausflüge auf das Land zu machen beabsichtigte. Cintra, Tor-res Vedras oder die Wellingtons Linien und das berühmte, von König Johann I. zum Andenken der Schlacht von Alju-barota gestiftete adeliche Dominikanerkloster mit dem Mausoleum des Königs Emanuel, Bathalha, welches 80 engl. Meilen nörd-lich von der Hauptstadt liegt, sollten unter andern besucht wer-den. — Es hieß, die Regierung gehe ernstlich damit um, die Linien von Lissabon in vollkommenen Vertheidigungsstand gegen etwaige Ereignisse zu setzen.

Schweden.

Stockholm, 2. Okt. Die schwedische Minerva meldet, daß der König vermuthlich am 12. d. eine Reise nach Nor-wegen antreten werde. — Mehrere Mitglieder der französi-schen wissenschaftlichen Expedition, die HH. Gaimard, Mar-mier und Robert, sind hier eingetroffen und hatten am Sonn-tag die Ehre, mit der königl. Familie zu speisen. Auch der Frhr. Berzelius wohnte dem Mahle bei. — Aus den amt-lichen Tabellen ergiebt sich eine fortwährende Zunahme der Bevölkerung unseres Königreichs: 1815 betrug dieselbe 2 M. 465,068 Selen; 1822 bereits 2 Mill. 771,252; 1830: 2 Mill. 888,082 und 1835: 3 Mill. 25,439 Seelen. Die Hauptstadt zählte in letzterem Jahre 82,655 Einwohner. — Der mehrmahls erwähnte Thomée ist, in Folge seiner Bittschrift an Se. Maj., zwar wegen der Anklage der Beleidigung des Königs begnadigt worden, bleibt aber dennoch im Gefängnisse, um die Beendigung der Untersuchung über seine Versuche, die Truppen aufzureitzen, abzuwarten. Thomée ist übrigens eine seltene Ausgabe von Verschwender. Vor zwei Jahren erbte er von seinem Vater 20,000 Thaler, welche er jetzt so gänz-lich durchgebracht hat, daß er sich in der Freiheit gewiß keine so anständige Wohnung verschaffen konnte, als er im Ge-fängnisse besitzt, und dabei ist er erst 25 Jahre alt. Vor seiner Verhaftung war er bekanntlich verantwortlicher Redac-teur des „Stockholms-Bladet“, als welcher er freilich von den Eigenthümern nur sehr wenig Geld erhielt, da er gar nichts für das Blatt that, sondern nur für die etwanige Strafe zu haften, und namentlich die Gefängnißpartie zu übernehmen hatte.

Rußland.

Petersburg, 3. Oktbr. Der General-Adjutant Kisselew, Minister der Reichs-Domänen, kehrte in diesen Tagen von einer Inspections-Reise, die er im Ausgang des Juli zur persönlichen Wahrnehmung des Zustandes der Kron-Domänen, durch mehrere Gouvernements unternahm, wieder hieher zu-rück. — Nebst anderen wichtigen Entwürfen, welche dieses Ministerium zur Erzielung einer festen Wohlfahrt der seinem Ressort zugewiesenen Kronbauern, jetzt beschäftigten, gehört auch die Ausführung einer Katastral-Vermessung ihres Grund-besitzes, um vermittelst derselben eine möglichst gleichmäßige und strenggerechte Vertheilung des Abgaben- und Steuer-Systems unter ihnen einzuführen. Sie dürfte in der Folge auch auf die grundherrlichen Besitzungen, und sodann auf die Bevölkerung der Städte ausgedehnt werden. — In den näch-sten Tagen wird die Ankunft des französischen Botschafters, Baron v. Barante, der aus der Krimm über Moskau kömmt, hier statthaben. — Aus den meisten unserer Gouvernements gehen Berichte ein, daß in Folge des lang anhaltenden Regens, der in vielen vom Beginn des Juli bis zum September un-unterbrochen anhielt, die Ernte sowohl des Winter- wie des Sommerkorns, sehr erschwert werde. An vielen Orten klagt man sogar, daß das schon gemähete Korn aus den aufgestell-ten Garben wieder durchzuwachsen beginne. (Nord. Bl.)

Griechenland.

Athen, 27. Sept. Das Budget des Kriegsministeriums beläuft sich dieses Jahr auf 5,400,054 Drachmen, so daß eine Ersparniß von einer Mill. und 400,000 Drachmen erzielt wurde. Wie steht es dagegen auch mit unserm Heere? Der König hat die längst projektirte Reise noch immer nicht angetreten, nun aber fest beschlossen, übermorgen Athen zu verlassen und vorerst die Eparchie Chalkis zu besuchen. Se. Maj. dehnt die Reise bis Navarin aus, und gedenkt dort mit Ihrer Maj. der Königin bei Ihrer Rückkehr aus Deutschland zusammenzutreffen, um dann wieder in die Hauptstadt zurückzukehren. (Allg. Z.)

Türkei.

Δ Konstantinopel, 25. Sept. Der zum Direktor der Quarantäne-Anstalten ernannte ehemalige Gouverneur von Smyrna Dede Aga hält häufige Conferenzen mit dem Sanitätspersonale, um diese Anstalten schnell ins Leben zu rufen. — Man behauptet fortwährend, daß der Sultan die Königin Isabella von Spanien anerkannt, und daß er dem Reschid Pascha einen eigenhändigen Brief an die Königin Regentin mitgegeben hätte. — Nach den neuesten Nachrichten aus Bagdad bis 10. Sept. hatte die englische Expedition in Buschir im persischen Meerbusen keine weiteren Verstärkungen erhalten. In Persien soll die Insurrektion gegen den Schach bedeutende Fortschritte machen. Aus Trebizonte wird vom 16. gemeldet, daß der englische Botschafter Mac-Neil in Tabris eingetroffen war und von dort mit dem persischen Hof nach wie vor verkehrte. Man glaubte, daß durch Vermittlung der Anhänger des Sir Henri Bethune eine Ausgleichung mit dem Schach zu Stande kommen dürfte. Der hiesige preussische Botschafter hatte dieser Tage eine Conferenz mit dem englischen Botschafter Lord Ponsonby. — Der belgische Minister von Sullivan trifft alle Anstalten zu seiner Rückreise nach Europa. Sobald die Ratification des Handels-Tractats aus Brüssel zurück ist, wird er seine Abschieds-Audienzen nehmen. — Ein Theil der griechischen Gemeinde hat den Patriarchen beim Sultan wegen offenbarer Ungerechtigkeit bei einem scandalösen Prozesse verklagt. Der Sultan hat diese Beschwerde der Synode zur Untersuchung übergeben.

(Eingesendet.)

Fürstenthum Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

Auf einen in der Allgemeinen Leipziger Zeitung, später im Fränkischen Merkur Nr. 272 vom 9. September d. Js. wiederholten und in mehrere andere Blätter übergegangenen Artikel von Ebersdorf datirt, wird Folgendes zur Berichtigung der Wahrheit gemäß mitgetheilt.

Es ist gegründet, daß am 16. v. Mts. ein Hammerschmid aus dem Lemnitzhammer bei Lobenstein geschossen worden und an den Folgen gestorben ist. Dieser Mann war jedoch nicht nur schon längst des Wilddiebstahls, sondern sogar eines deshalb aus Furcht des Verraths begangenen Mordes verdächtig in Untersuchung, konnte aber der leichten Indicien halber in keine gefängliche Haft gebracht werden. Es ist hier allgemein bekannt, wie derselbe in Folge der über ihn laut gewordenen Gerüchte, daß er den Wilddiebstahl zum Gewerbe mache, von den Behörden wohlmeinend gewarnt und ihm vorgestellt wurde, wie er dadurch sich und seine Familie in's Unglück bringen werde. Indeß trieb er das verbotene und Gefahr bringende Gewerbe, selbst an Sonntagen, den Gottesdienst darüber vernachlässigend, fort und so kam es, daß er, wie es am 16. Sept. an einem Sonntage geschah, von zwei Jägern bei früher Tageszeit mit einer Doppelflinte bewaffnet, auf dem eine halbe Stunde von der Residenz entfernten Leibreviere, im Tännig angetroffen, verfolgt, zur Ergebung aufgefordert, und als er nicht Folge leistete, endlich mit Schroten geschossen wurde.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am nämlichen Tage auf dem fürstlichen Leibreviere Pottiga an der Saale mit dem Schmied Hellgott aus Schnepfs im Königreiche Bayern. Eine in jene Waldgegend zur Aufgreifung der Wilddiebe commandirte Jäger- und Militärpatrouille traf den genannten Hellgott in Begleitung noch fünf anderer Wilderer, als derselbe mit seiner Bande eben zwei Stücke Hochwild erlegt hatte, welche in seiner Nähe gefunden wurden. Bei Annäherung der Patrouille wurde dieselbe sogleich durch einen auf sie gerichteten aber fehlgehenden Schuß empfangen, und so entspann sich mit den Wilddieben ein Gefecht, welches mit dem Tode des genannten Schmiedes und der Flucht der übrigen Wilddiebe endigte.

Das dem Erschossenen angehörig gewesene Doppelgewehr wurde allerdings noch geladen vorgefunden, der Gebliebene aber im nämlichen Augenblicke durch einen reußischen Soldaten niedergeschossen, als er zielend im Begriff stand, auf dessen Nebenmann, einen Landwehr-Corporal, sein Gewehr abzufeuern.

Beide eben erwähnten Vorfälle sind gerichtlich untersucht und der strengsten aktenmäßigen Wahrheit gemäß erzählt.

In unserer Gegend ist es allbekannt, daß die Wilddieberei schon in früherer Zeit häufig Statt gefunden, seit einigen Jahren aber, wo durch den, ausserdem wohlthätigen Zollverband dem Schmuggelwesen ein Ende gemacht wurde, in einem hohen Grade überhand genommen hat. Deswegen wurde auch fast die ganze hohe Jagd im sogenannten Frankenwalde abgeschafft und dieselbe auf einige Leibrevieren im Saalwalde beschränkt, wohin sich seit einiger Zeit die Wilddiebe in solcher Anzahl gezogen haben, daß höchsten Orts der Befehl gegeben worden ist, daß nie ein Jäger allein in den Wald gehen darf und daß selbst die öffentliche Sicherheit gefährdet wurde, weshalb schon aus diesem Grunde die Schärfung der Gesetze gerechtfertigt erscheint.

Endlich ist offenkundig, daß Hellgott als berüchtigter Wilderer schon vor mehreren Jahren bei einer Ergreifung durch königl. bayerische Gensd'armen, welche ihn mit gestohlenem Wild aus dem Reußischen kommend erwischten, sich so thätlich widersetzte, daß ihm mehrere Jahre Zuchthausstrafe zuerkannt wurde.

Je öfter auch in gehässiger Weise z. B. in dem Adorfer Wochenblatte Nro. 22. die Verordnung vom Jahre 1824 über Ergreifung der Wilddiebe, welche keineswegs den unbedingten Gebrauch der Waffen, sondern solchen nur unter gewissen Beschränkungen nach Analogie einer königl. preuß. Verordnung gestattet, angegriffen wird, so wissen wir doch, daß durch deren Ausführung seit dieser Zeit nur ruchlose und widersetzliche Subjekte betroffen worden sind.

Unrichtig und falsch ist es, daß im hiesigen Lande auf Wilddiebe willkührlich ohne Anrufen geschossen werde; dergleichen Barbarei existirt nur im Kopfe des Einsenders, jedem Vorfalle der Art folgt vielmehr eine strenge gerichtliche Untersuchung.

Der Aufsatz im Adorfer Wochenblatte, ein infames Libel, kann hier nicht berücksichtigt werden, da schon nach den Bundestagsgesetzen bei der königl. sächsischen Regierung Klage eingelegt, wie weit aber solche gediehen, bis jetzt nicht bekannt ist.

Jener ganze Artikel erscheint somit von den böswilligsten und feindseligsten Gesinnungen eingegeben, voll Verdrehung der Wahrheit, eine schändliche Verläumdung.

Vorurtheilsfreie mögen aus dem Gesagten beurtheilen, welcher Art die sich bei uns ereigneten Vorfälle gewesen sind.

Bamberg. — № 290 — Mittwoch, 17. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Halter. Druck u. Verlag des litter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 17. Oktober 1757. Stirbt Réaumur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 13. Okt. Se. königl. Hoh. der Kronprinz, dessen Namensfest heute trifft, traf gestern Abends von Berlin hier ein, und man glaubt, er werde sich noch eine Zeitlang nach Hohenschwangau begeben. — Die bisherigen Tage des Oktoberfestes waren vom schönsten Wetter begünstigt; die Fröhlichkeit war groß und besonders die Fremden wurden durch dieses Volksfest sehr angezogen. Mit dem Nachrennen, das Morgen gehalten wird, schließt das Fest. — Aus Oesterreich hört man, daß die seit Jahren beabsichtigte Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Wien, über deren Plan die allgemeine Zeitung schon Mittheilungen gemacht, demnächst ins Leben treten werde und daß dabei die vorzüglichste Absicht sei, einen bedeutenden Einfluß auf die deutsche Literatur zu gewinnen, was bisher von Oesterreich unterlassen war. Man scheint auch dort allmählich einzusehen, daß ein solcher Verein nicht blos heilsam und geistiges Leben weckend und nährend für das eigene Land sein könne, sondern daß dadurch die öffentliche Meinung nur immer mehr zu Gunsten für Oesterreich gestimmt werden müsse. Bei den vielen Hülfsmitteln, welche der österreichischen Regierung zu Gebote stehen und die man sie stets da anwenden sieht, wenn es sich einmal um die Ausführung eines ernstlich beabsichtigten Planes handelt; bei den vielen, durch alle Theile der Monarchie zerstreuten, tüchtigen Kräften, kann es nicht fehlen, daß ein Verband von den fähigsten Männern sich bilden werde, die im harmonischen Zusammenwirken die Wissenschaft födern können. Frhr. von Hammer-Purgstall soll den größten Antheil an der Bildung der neuen Akademie haben; er, als Dichter und Geschichtschreiber gleich geachtet, ist wohl auch am meisten geeignet, die einheimischen Männer nach ihrem wahren literarischen Verdienste zu würdigen und Vorschläge zu ihrer Aufnahme in die Akademie zu thun. — Ueber die diesjährige alle drei Jahre stattfindende Ausstellung unserer k. Akademie der bildenden Künste soll meine nächste Mittheilung sprechen.

△ München, 13. Okt. Das Standbild des Königs Max war gestern, wie seit mehren Jahren, von unbekannten Verehrern mit Imortellenkränzen geschmückt. — Der Hr. Herzog von Leuchtenberg wird auf seiner Reise nach Petersburg den Grafen Moriß Mejean und den Generaladministrator seiner Güter, Roux, im Gefolge haben. — Das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede ist fortwährend erwünscht. — Der vor Kurzem erst von der Regierung von Niederbayern zum Direktor der Regierung von Oberbayern beförderte Reg. Rath Benning ist zum Ministerialrath des Innern, der Minist. Rath Dr. Berks zum zweiten Direktor der Regg. von Niederbayern, der Reg. Rath Dr. Fischer von Schwaben und Neuburg zum Direktor der Reg. von Oberbayern ernannt worden. — Der Unterstützungsverein für Oberbayern hat das Anerbitten einer Gesellschaft von Kapitalisten, ihm Gelder für Darlehen an Bürger, Beamte ꝛc. zu 3 0/0 Zinsen vorzustrecken, angenommen. Man glaubt, es werde dadurch dem Wucher, der besonders mit Darlehen an Beamte auf ihre Monatsbezüge hier sehr arg getrieben wird, gründlich abgeholfen werden.

△ Würzburg, 15. Okt. Seit einigen Tagen sahen wir 2 Straßburger Nonnen, in Begleitung einer hiesigen Lehrerin und eines Lohnbedienten, von Haus zu Hause gehen, um milde Beiträge für ihr Kloster zu sammeln, welche, wie von allen Seiten versichert wird, nicht so glänzend, als die Sammlerinnen erwarteten, ausfallen sollen. Wie ein von denselben, in jedem Hause abgegebener Zettel sagt, so soll das Kloster welchem die Sammlung gilt, wie überhaupt alle französischen Klöster, welche sich in sehr geringer Zahl hin und wieder aus den Trümmern der Revolution erhoben, sich in sehr mißlichen Umständen befinden, welchen das ausgedehnte französische Reich, entweder nicht abzuhelfen vermag, oder den Willen hiezu nicht hat. In jedem Falle ist es als ein die Aufmerksamkeit verdienendes Zeichen der Zeit zu betrachten, daß franz. Klöster sich nothgedrungen fühlen, ihr Leben durch Sammlung milder Gaben im Auslande und in kleinern Ländern, als ihre Heimath, zu fristen. — Die seit mehreren Wochen anhaltende schöne Herbstwitterung, belebt die Hoffnung der Weinbergbesitzer von neuem, indem der Wechsel mäßigen Regens mit warmen sonnigen Tagen, der längst aufgegebenen Traubenreife, unglaublichen Vorschub leistete. An diesem unerwarteten Vortheile der Natur, nehmen freilich diejenigen keinen Theil, welche ihre Reben der ungewöhnlichen Härte des vergangenen Winters, und der nicht weniger feindseligen Frühlingskälte durch das sonst in Franken allgemein üblich gewesene, Decken der Reben nicht entzogen, welche Maßregel bei gewöhnlichem Laufe der Dinge, durch reicheren Ertrag gegen das gedeckte Rebholz entschädigt werden dürfte.

☿ Vom Main, 10. Oct. Die „Vorstellung“, welche von 30 Pfarrgeistlichen der Diöcese Breslau vor dem 7. Juni d. J. verfaßt, dem dortigen Fürstbischof eingereicht worden sein sollte, enthält manche Stellen, welche allseitig wünschenswerth machen, mit Sicherheit zu erfahren, ob sie ächt und was darauf erfolgt sei. Bis auf Weiteres dürfte indeß diese „Protestation“ aus inneren und äußeren Gründen nicht als authentisch anzusehen sein. Einmal nämlich fehlen die Unterschriften und sogar das Datum; dann aber ist sie auch in einer Weise abgefaßt, welche nicht anzunehmen gestattet, daß sie von Pfarrgeistlichen und noch viel weniger, daß sie von preußischen Unterthanen verfaßt und eingereicht worden. Oder darf man glauben, daß dreißig Pfarrer in einer Eingabe an ihren Bischof in einer so wichtigen Sache sich einer so frivolen Sprache bedienen würden, wie u. a. in folgender Stelle zu finden: „Wenn irgendwo, so hat sich gerade in Schlesien von 1740 an das Sic volo, sic jubeo der Staatsgewalt geltend gemacht; da fing die Subtraktion von der kathol. und die Addition auf der protestantischen Seite an u. s. w.“ Und: „Katholischerseits sah man und fühlte die Ungerechtigkeit in der sg. Gerechtigkeit... Man gewöhnte

sich an die (dem Nationalrechtszustand) entgegengesetzte Praxis; man lebte sich wohl gar bewußtlos hinein, nachdem im großen Jubeljahre 1800 der unterscheidenden positiven kirchl. Gläubigkeit von allen Thürmen der Abschied geblasen, die Aufklärung und Toleranz allgemein publicirt u. s. w." Sie stellt auch die Behauptung auf: „der in Deutschland adoptirte französ. Philosophismus, der es sich zur Aufgabe gestellt, den natürlichen Menschen vom Gesetze Gottes zu emancipiren, sei der Concipient des kgl. preuß allgem. Landrechts geworden"; und „es scheint uns, daß jetzt die Zeit sei, aufzuwachen aus einem langen und tiefen Schlafe — und glaubensbewußt auf dem Glaubensfundamente der Kirche festzustehen, gegenüber der auflösungs- und zerstörungssüchtigen Gewalt u. s w." Da die Schlesische Geistlichkeit bisher an den anderweitigen kirchlich-politischen Irrungen keinen Antheil genommen, so muß natürlich ein nach beinahe hundertjähriger Praxis in derselben plötzlich so bestimmtes und scharf entgegengesetztes Auftreten große Verwunderung, und selbst immer noch Zweifel an der Richtigkeit des Documentes erregen. Allerdings ist jedoch darin, wenn es u. A. heißt: „es liege am Tage, daß die Kölner Frage über die gemischten Ehen sich zu einer allgemeinen Frage über die Staats- und kirchenrechtlichen Grundsätze und Grundgesetze erweitert habe", — eine Wahrheit ausgesprochen, deren Erörterung um so wünschenswerther sein dürfte, als die Debatten über die speziellen Fragen bisher noch zu keinem befriedigenden Resultate hingeführt haben und nicht hinführen konnten. Hiezu dürfte wohl vor Allem erforderlich sein, daß von Seite der kath. Hierarchie, mit welcher jetzt zugleich Staatsgesetze und einzelne Mitglieder der Kirche in Differenz getreten scheinen, unumwunden „die kirchenrechtlichen Grundsätze und Grundgesetze" aufgestellt und proklamirt würden, deren Anerkennung als Grundbedingung in Anspruch genommen wird. Es würde sich dann mit Zuverlässigkeit ausmitteln lassen, sowohl, was die römische kath. Kirche von ihren Gläubigen unabänderlich fordern zu müssen meint, als inwieweit die Staatsgesetze modifizirt werden müßten, um weiteren Differenzen vorzubeugen. Dann aber dürfte es des sehr wünschenswerthen Friedens willen gewiß am zweckmäßigsten sein, wenn der deutsche Bund sich dieser Sache annähme, sie allenfalls zu einer gemeinsam — etwa wie seit langem in Oesterreich — zu behandelnden deutschen Angelegenheit machte und hiemit tieferen und weiter greifenden Spaltungen zuvorkäme, somit eine fortdauernd ergiebige Quelle von Vorwänden und Anlässen zu gegenseitigen Störungen der inneren Ruhe der Bundesstaaten fest verstopfte.

Zu Speyer hat man falsche preußische Thaler mit der Jahreszahl 1819 entdeckt.

Würtemberg. — Se. Maj. der König ist (nach dem Nürnb. Korr.) am 12. Okt. früh nach Tübingen abgereist, um dort wegen des Kronprinzen, der demnächst diese Universität bezieht, die nöthigen Anordnungen zu treffen, auch den Platz für das zu errichtende neue Universitätsgebäude zu besichtigen, das sehr prachtvoll werden soll; der Voranschlag allein beträgt über eine halbe Million Gulden. Der König wurde schon an demselben Abend zu Stuttgart zurückerwartet. — Der Streit der Actionäre mit der allgemeinen Rentenanstalt dürfte sich jetzt heftiger als je erneuern. J. Ph. Waydmann in St. Gallen weißt ihr bekanntlich nach, daß sie nach den gewöhnlichen Sterblichkeitstabellen statt der in Aussicht gestellten höchsten Rente von 300 fl. nicht wohl 10 fl. geben könnte, und die Direktoren wußten dieser Behauptung nichts entgegenzustellen, als daß die Wieneranstalt dieselbe Wahrscheinlichkeitsberechnung ausgegeben hätte, wie die Stuttgarter Rentenanstalt! Auch wollen sie eine Nachweisung über die Richtigkeit dieser Wahrscheinlichkeitsberechnung bei dem Ministerium des Innern niedergelegt haben. Nun bittet aber ein Stuttgarter Rechtskonsulent im Namen mehrerer Aktionäre nicht nur um eine Abschrift dieser „Nachweisung", um diese selbst widerlegen zu können, sondern klagt auch bei Gericht auf Zurückbezahlung der eingezahlten Aktien. Dieser Schritt dürfte der Anstalt einen bedeutenden Stoß versetzen, und die Aktionäre über das Wagniß, ihr Geld an die Anstalt zu geben, aufklären.

Großherzogthum Baden. — Karlruhe, 13. Okt. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark sind gestern Abend, von Stuttgart kommend, dahier eingetroffen und im Gasthof zum Erbprinzen abgestiegen, nachdem Höchstdieselben die ihnen angebotene Wohnung im großherzoglichen Schlosse abgelehnt hatten. (K. Z.)

Hohenzollern Sigmaringen. — Der an die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Laßberg zum Hofgerichts- und Regierungsdirektor in diesem Fürstenthum ernannte, ehemalige kurhessische Minister Hassenpflug, ist bereits am 10. Abends in Sigmaringen angekommen, und Tags darauf vom Erbprinzen dem geheimen Conferenzpräsidenten Hrn. v. Huber vorgestellt worden. Man vernimmt, daß falls Hrn. Hassenpflug die Stelle nicht zu Theil geworden, Hr. Wahlkampf dafür ausersehen war.

Preußen. — † Berlin, 11. Oct. Die sämmtlichen hohen Gäste Sr. Maj. haben im Laufe der letzten Tage Berlin verlassen, und die gewöhnliche Stille ist zurückgekehrt. Die reichen Geschenke, welche die kaiserliche Familie auch diesmal hier den Umgebungen hinterlassen hat, bilden das Tagesgespräch. Eine Fluth von Dosen, Ringen, Uhren und anderen werthvollen Gegenständen hat sich über Herrn vom Hofe, die Bedienung und die Beamten ergossen. Auch die große Menge der Bittenden ist nicht unberücksichtigt geblieben, ob jedoch die Dichter von mehr als zweihundert Lobgesängen, welche nach und nach eingegangen sein sollen, eben so belohnt wurden, ist nicht bekannt geworden. In Berlin leben mehrere Familien davon, daß sie an alle Fürsten der Erde, Geburtstags- und Festgedichte ergehen lassen, und bei der großen Zahl von Prinzen und Prinzessinnen kann es an täglicher Beschäftigung nicht fehlen, dennoch aber erstaunt man über die große Zahl hungriger Poeten, die in Berlin ihre Kräfte vereinen. Die Uebersicht der Bevölkerung Preußens am Schluße des Jahres 1837 giebt mehrere interessante Aufschlüsse. Der Staat hatte damals 14,098,125 Einwohner, darunter waren Kinder männlichen Geschlechts unter 14 Jahren: 2,477,154, weibl. Geschlechts 2,436,745. Von 14 bis 60 Jahren männlich 4,152,611, weiblich: 4,191,583. — Ueber 60 Jahre männlich: 409,459 und weiblich: 430,574. — Es wurden daher mehr Knaben als Mädchen geboren, allein die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts ist in dem mittleren Alter schon größer, und noch bedeutender tritt die stärkere Lebenskraft der Frauen über dem sechszigsten Jahre hervor. Eines gewaltsamen Todes starben 7023 Personen; die meisten im Regierungsbezirk Potsdam mit Berlin: 665; davon in Berlin allein 188. Im Regierungsbezirk Königsberg 480. Die wenigsten im Regierungsbezirk Aachen 98. In der Stadt Aachen nur 11. Berlin hatte am Schluß des Jahres 283,722 Einwohner ohne Militär und Fremden. Unter den weiteren neuen größten Städten des Reichs ist Breslau mit fast 94,000 Einwohnern die bedeutendste, die geringste Stettin mit 38000 Einwohnern. — Die Arbeiten an der zweiten Section der Eisenbahn von Potsdam nach Berlin sind nun fast ganz beendet, und die Bahn wird dem Publikum am 25. dieses Monats geöffnet werden. Der Andrang zu den Fahrten von Zehlendorf nach Potsdam hat von hier aus sehr nachgelassen, wie es vorauszusehen war, da man zwei Meilen fahren muß, um zum Anfange der Bahn zu gelangen, und die Neugier der meisten durch die Kosten

parallelisirt wird. Ueberdies sind die Einrichtungen noch immer sehr mangelhaft und der Umstand, daß die letzte Abendfahrt nicht in Zehlendorf sondern in Potsdam endet, hat mehrmals schon zu harten Auftritten Anlaß gegeben. Die anlangenden Berliner konnten zur letzten Rückfahrt keine Plätze mehr erhalten, da diese vom Potsdamer Publikum schon in Beschlag genommen waren; Spekulanten verkauften die Billets zu hohen Preisen, und mehrere hundert Menschen mußten sich in der Stadt Fahrgelegenheit suchen. Auch Böswilligkeiten sind vorgekommen; man hatte eine starke Holzklobe auf die Schienen geworfen, welche der Konducteur jedoch entdeckte und durch schnelles Anhalten der Maschine dem Unglück vorbeugte. — Die Berlin-Leipziger Bahn wird im Frühjahr große Thätigkeit entwickeln und soll in drei Jahren vollendet seyn. Die Erlaubniß zum Durchbruch der Stadtmauer ist nun wirklich erfolgt, und aller Einsprüche unerachtet, wird Potsdam unberücksichtigt bleiben.

Köln, 12. Okt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten in Belgien, Herr **Nothomb**, so wie der Ober-Ingenieur der belgischen Eisenbahnen, Herr **Simons**, trafen gestern Abends hier ein und stiegen im „Kaiserlichen Hofe" ab, wo sie von den hiesigen Herren Mitgliedern der Direktion und des Administrations-Rathes der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft bewillkommt wurden und später an einem ihnen zu Ehren veranstalteten Souper Theil nahmen. Heute Morgens besichtigten die beiden Herren die Arbeiten an der Eisenbahn beim Stationsplatze am Thürmchen und in der Nähe der Stadt und sprachen sich, wie wir vernehmen, im höchsten Grade beifällig über das bisher Geleistete aus. In Begleitung der Herren Direktoren und der Herren Mitglieder des Administrations-Rathes verließen der verdienstvolle Staatsmann und der kräftige Leiter der belgischen Eisenbahn-Arbeiten, Herr Simons, welcher auch mit der Leitung der Arbeiten in der Nähe der preußischen Gränze beauftragt ist, heute Mittags unsere Stadt, um die Arbeiten an der Bahn bei Müncherdorf, Königsdorf und Horrem zu besichtigen, und dann von dort heute Abends nach Aachen zurückzukehren. (Kölner Ztg.)

Am 12. wurde auf der Eisenbahn von **Düsseldorf** die erste Probefahrt gemacht; der Dampfwagen legte mehr als eine halbe Meile zurück.

Frankfurter Kurs am 14. Okt. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1061/4. 4 pCt. Br. 100, G. —. 3 pCt. Br. 791/8, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1734. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 683/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 63/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 771/8. Taunusbahn Br. —, G. 2701/2.

Berliner Kurs vom 13. Okt. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 1023/4 G. 1021/4. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 1031/4, G. 1023/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 675/8, G. 671/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 1035/8, G. 1031/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 1033/8, G. —. Berl. Stadt-Obligation 4 pCt. Br. 103, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 481/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 1015/8. Großh. Pos. do. Br. 105 G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 1015/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versteigerung.

(2 b) Freitag den 9. November d. Jahrs Nachmittags 2 Uhr wird das dem Nikolaus Endres zu Friesenhof gehörige Bauerngut, bestehend in Haus, Scheune und Stallungen, zwei Tagwerk Gras- und Obstgarten, 50 Tagwerk Ackerfeld, 25 Tagwerk Wiesen und 5 Tagwerk Weide, welches auf 8400 fl. eingeschätzt, zehentund handlohnfrei ist, in loco Friesenhof nach Vorschrift der Executions-Ordnung öffentlich versteigert und werden die Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Lichtenfels den 12. September 1838.

Königliches Landgericht.

D. l. s.

Schmidt.

Bekanntmachung.

(2. b.) In der Nachlaßsache des Kaplans Joseph Schmidt zu Eggenbach werden die hinterlassenen Mobilien bestehend, in Schreinerei, Betten, Bett- und Leibwäsche, Kleidern ꝛc. am

Montag, den 22. d. Mts.

von früh 9 Uhr an zu Eggenbach in der Sterbwohnung gegen baare Bezahlung in kassenmäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 9. Oktober 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Kädel.

So eben ist erschienen:

Shakspeares, W., dramatische Werke, übersetzt von H. Ortlepp. 1r. Bd. mit Shakspeares Bild in Stahlstich. 12. Stuttgart geh. 27 kr.

Die neue wohlfeile Ausgabe von Schiller's Werken erzeugte den Gedanken, eine in Form, Ausstattung und Preis ganz gleiche Ausgabe von Englands Schiller, nämlich der:

Meisterwerke W. Shakspeare's

zu veranstalten. — Seit einem halben Jahre mit den Vorbereitungen beschäftigt, sind wir in den Stand gesetzt, den Druck ununterbrochen fortzusetzen und übergeben nun hiemit der deutschen Lesewelt den ersten Theil dieses würdigsten Seitenstücks, überzeugt, daß die gelungene Arbeit unsers, als Dichter und Mitarbeiter an der in Leipzig erscheinenden Ausgabe, bekannten Uebersetzers Anerkennung finden werde.

Das Ganze, von Einem bearbeitet: somit auch aus Einem Gusse, erscheint in

12 Theilen à 27 kr., pr. Theil;

unsere Ausgabe ist also, bei schönster Ausstattung und Form, noch um ein Drittheil billiger, als die bis jetzt vorhandene wohlfeilste Taschen-Ausgabe.

Jeden Monat erscheint ein Theil, deren je zwei Einen Band bilden.

Der Ankauf der ersten Theile verbindet zur Abnahme des Ganzen.

Stuttgart im Oktbr. 1838.

Die Verlagshandlung.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig in dem literar. artist. Institut in Bamberg und in allen soliden Buchhandlungen Bayerns:

Atlas
des
Königreichs Bayern
in 9 Blättern

nach

der neuesten Eintheilung vom 29. Nov. 1837, vorzüglich zum Gebrauche bei Cammerers Königreich Bayern nach der Landesvermessung gezeichnet und bearbeitet

von

J. B. Roost.

2te in größerm Maßstabe gefertigte Auflage. Folio.

3te und letzte Lieferung 30 kr.

vollständig 1 fl. 30 kr.

Dieser Atlas enthält 8 Kreisblätter und eine Uebersichtskarte, und ist so speziell, daß er jedem Bayer, der sein Vaterland genau kennen will, als sicherer und angenehmer Wegweiser dient. Der Stich ist schön, deutlich und rein und der Preis ungemein billig. Eigene Ansicht überzeugt hier mehr als jede Anrühmung.

Als täglichen Rathgeber können wir jeder Haushaltung empfehlen:

Die sich selbst lehrende Köchin.

Neues deutsches Kochbuch, oder Anweisung zum Kochen, Braten, Einmachen, Getränkebereiten ꝛc. Ein leicht verständliches Handbuch für Alle, die ohne Vorkenntnisse ihre Speisen wohlschmeckend, gesund und wohlfeil selbst zubereiten wollen. Von Dor. Müller, Gastgeberin. 500 Seiten, stark geb., nur

16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Vor allen ähnlichen Büchern ist dieses mit vollem Recht zu empfehlen, da die Verfasserin, eine praktische Köchin, die hier gegebenen Recepte seit Jahren sammelte und prüfte.

Literar. artist. Institut.

Guts-Versteigerung.

(2 a.) Das zum Nachlasse des am 10. Mai l. Js. dahier verstorbenen k. Legationsraths und Oberpostmeisters Herrn Ritter v. Artelm gehörige Oekonomiegut

Jakobsruhe

bei Kloster Heilsbronn soll Behufs der Erbsauseinandersetzung öffentlich an den Meistbietenden ganz oder in einzelnen Parzellen versteigert werden.

Hiezu wird Termin auf

Dienstag den 23. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in dem herrschaftlichen Wohnhause zu Jakobsruhe anberaumt, und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß bei einem annehmbaren Kaufsangebote ein weiterer Verkaufstermin nicht mehr Statt finden wird.

Das Gut liegt in einer sehr angenehmen Lage und besteht

aus einem Wohn- und Nebengebäude mit darauf haftender Wirthschaftsgerechtigkeit, drei Gärten, einem Hopfengarten, großen Waldungen, Aeckern, Wiesen, Oedung, Gewässer mit Fischrecht, dann Schiff und Geschirr, Vieh und Fahrniß, dann sonstigen An- und Zugehörungen.

Auf demselben haftet außer den landesherrlichen Steuern auch die Handlohnbarkeit in allen Veränderungsfällen mit 62/3, 31/3 und resp. 10 Prozent, letzteres aber nur auf einer einzelnen Parzelle, zum k. Rentamt Kloster Heilsbronn.

Die nähere und ausführlichere Beschreibung dieses Gutes, so wie die Verkaufsbedingungen, können inzwischen bei dem k. Appellationsgerichtsadvokaten Herrn Dr. Bayer dahier in Erfahrung gebracht werden, während der Bauer Friedrich Schauer zu Jakobsruh beauftragt ist, den Kaufsliebhabern auf Verlangen sämmtliche Verkaufsobjekte gehörig einzuweisen.

Nürnberg, den 15. September 1838.

Die Ritter v. Artelm'sche Testaments-Exekutorschaft.

Freiherr v. Gender.

Versteigerung.

(2 a.) Am Dienstag den 23. Oktober, Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Oekonomiegut Jakobsruhe bei Kloster Heilsbronn folgende Gegenstände an die Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

zwei Pferde, sieben Kühe, vier Kälber, zwei Kuhjährlinge, eine Schweinmutter, vier Läufslinge, vier junge Schweine, 12 bis 20 Hühner, zwei Hähne, vier Enten, zwei große und ein kleiner Wagen, zwei Pflüge, zwei Eggen, dann Pferdegeschirre und mehrere zur Bauerei gehörige Gegenstände, so wie auch ferner Mobiliare, bestehend aus Betten, Schreinzeug, Zinn, Kupfer, Messing und sonstigem Hausgeräthe ꝛc.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 25. September 1838.

Die Ritter v. Artelm'sche Testaments-Exekutorschaft

Freiherr v. Gender.

(3. b.) **Bekanntmachung.**

In der Nacht vom Montag den 8. auf den Dienstag den 9. Oktober l. Js. wurde aus der freiherrlich von Marschall'schen Rentenkasse zu Trabelsdorf ein bedeutender Gelddiebstahl verübt, und zwar in nachstehenden Münzsorten, als:

2000 fl. in ganzen Kronenthl. von verschiedenen Potentaten geschlagen,
1600 „ in preußischem Gelde, größtentheils in ganzen Thalern,
632 „ in Louisdor, worunter 2 Dukaten sich befanden,
300 „ theils in 3tel, theils in 6tel preußischen Thalerstücken,
200 „ theils in Sechsern, theils in verschiedenen Münzen,
181 „ in 1/6tel preußischen Thalerstücken.

Jedermann, welcher von diesen Geldern oder den zur Zeit noch unbekannten Thätern Kenntniß erlangt, wird zur pflichtmäßigen Anzeige und Uebergabe des Geldes bei hiesigem Gerichte aufgefordert.

Dabei wird auf besonderen Antrag der Rentenverwaltung bekannt gemacht,

„daß Demjenigen, welcher zur Ausmittlung des Thäters und zur Wiedererlangung der gestohlenen Summe zunächst gegründet beiträgt, eine Belohnung von

500 Gulden

(fünfhundert Gulden) aus der gutsherrlichen Rentenkasse zu Theil werden soll."

Bamberg, den 11. Oktober 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

D. l. a.

Jäger, l. Assessor.

An der Bamberger Schranne des 13. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 143 Schfl. 2 M. l. Preis: 15 fl. 30 kr., II. 15 fl. 50 kr., III. 15 fl. — Korn 134 Schfl. 3 M. l. Preis: 14 fl. — kr., II. 13 fl. 30 kr., III. 12 fl. 15 kr., — Gerste 336 Schfl. — M. l. Pr. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 30 kr., III. 8 fl. — kr. — Haber 439 Schfl. — M. l. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 31 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 290. (17. Oktober 1838.)

Albrecht Dürer-Verein zu Nürnberg.

△ Nürnberg, Mitte Okt. Die von dem Albrecht Dürer-Verein veranstaltete diesjährige Ausstellung (vgl. Fr. Merk. Beil. Nro. 258, 272, 273.) ist mit dem 5. d. M. geschlossen worden und hat bis jetzt die günstigsten Resultate geliefert. Der Besuch war bis zum letzten Augenblicke von Seite der kunstsinnigen Einwohner wie der fremden Kunstfreunde gleich groß. Der Ertrag des geringen Eintrittsgeldes, wie für die Cataloge betrug nahe an 800 fl., damit konnten die bedeutenden Kosten bestritten werden, die um so mehr sich steigerten, als den auswärtigen Einsendern für ihre Werke freie Hin- und Rückfracht zugesichert war. Ebenso viel Theilnahme von Seiten des Publikums zeigte sich für die vom Verein auf Aktien unternommene Verloosung von Gemälden, welche aus der Ausstellung angekauft worden waren. Der Erlös von 1555 fl. setzte das Schiedsgericht des Vereins in den Stand, 15 Gemälde für diesen Zweck zu erwerben, deren Ziehung am 12. Okt. erfolgte. Das schöne Gemälde von Kaltenmoser, die Hutflechterin, gewann Hr. Mainberger in Bayreuth; Schimons Mädchen mit der Laute (ein vorzügliches Bild) Hr. Minister v. Nagler in Berlin; Ezdorf's Fischerwohnung am See Hr. Generallieutenant von Kirschbaum dahier; Fasel's Bild, ein Mädchen Tauben fütternd, Hr. Weikmann, k. Lieutenant dahier; Bürkels Gegend bei Tivoli, Hr. Kaufmann Harrer dahier; das Glasgemälde von Kellner, Tod der Maria, Hr. Direktor Pfeufer in Bamberg. Se. k. Hoh. Herzog Max von Bayern erfreute sich zweier Gewinnste, einer Landschaft von Catoir und einer Pferdeschwemme von Scheleer; eine zweite Landschaft von Catoir, eine von Heinel, ein Prachtstück von Völker in Berlin, blieben hier; eine Landschaft von Gurlitt kam an Hrn. Rebmann in Lindau, eine Parthie bei Regensburg von Kranzberger an Hrn. Linder in Schw. Gmünd. Der Albrecht Dürer-Verein selbst gewann eine Küste am adriatischen Meere von Vollmer. Uebrigens hat der Verein aus eigenem Vermögen für die Verloosung unter seinen Mitgliedern 12 Bilder von Birkmann, Drake, Eberle, v. Embde, Engelhardt, von Enhuber, Gurlitt, Klein, Kreul, Jäger, Moß und Voltz, im Gesammtbetrag von 1050 fl. erworben. Diese Verloosung findet erst im April kommenden Jahres statt und es sind dazu schon früher 3 Gemälde von Perlberg und Grammel angekauft worden, und werden diese Erwerbungen im Laufe der Zeit fortgesetzt. — Von Privaten wurden 15 Kunstgegenstände im Betrage von 2000 fl. gekauft, es waren Werke von Agricola, Drake, Ezdorf, Grammel, Hasenpflug, Kellner, Klein, Oppenheimer, Präbes, Prunner, Scheftlmayer, Trost. Demnach stellt sich die Totalsumme des Angekauften auf mehr als 4500 fl. Da nur 140 Nummern des Katalogs verkäuflich waren, so ergibt sich ein Verhältniß des Angekauften zum Verkäuflichen, wie es sich nicht leicht bei ähnlichen Unternehmungen günstiger gestaltete; wohl kann mit Sicherheit angenommen werden, daß bei größerer Auswahl noch bedeutender gekauft worden wäre. Mit der diesjährigen Kunstausstellung ist denn nun gewiß der Grund zu einer nächsten, noch bedeutenderen gelegt, welche bei der Enthüllung der Statue Albrecht Dürers im Frühjahr des Jahrs 1840 stattfinden soll. Der Verein wird zu seiner Zeit das Nöthige vorbereiten und es ist zu erwarten, daß die Einsendungen um so reichhaltiger werden, als sich der Fonds für die Einkäufe durch die rasche Zunahme der Mitgliederzahl mehrt, und so größere Erwartungen möglich macht. Der Verein wird dabei ferner wie bisher, böswilligen Anfechtungen Einzelner mit stillschweigender Verachtung begegnen, und in allen Verhältnissen seine betretene Bahn verfolgen, namentlich aber Berichte, wie sie z. B. die Zeitung für die elegante Welt Nro. 155. kürzlich enthielt, mit allen Gutgesinnten Nürnbergs und nach ihrer wohlbekannten trüben Quelle, gehörig zu würdigen wissen.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. — * Wien, 13. Okt. So eben eingehenden Nachrichten aus Klagenfurt vom 7. d. zufolge hatte S. M. der Kaiser einer Deputation dieser Stadt versprochen, den Rückweg über diese Stadt zu nehmen. S. M. wird 2 Tage in Udine und Görz verweilen und sodann Klagenfurt berühren. — Die Allgemeine Zeitung vom 6. d. enthält, angeblich aus Konstantinopel eine Korrespondenz-Nachricht desselben allarmirenden Korrespondenten, welcher schon früher den Krieg zwischen Persien und England fälschlicherweise bereits ausbrechen ließ, nach welchem zwischen England und der Pforte ein Offensiv- und Devensiv-Allianztraktat gegen Persien abgeschlossen worden sei. Allein die seit 3 Tagen aus Konstantinopel bis 26. Sept. also weit später, hier eingegangenen Berichte und Privatbriefe melden kein Wort von diesem Ereigniß und da unser heutiger österreichischer Beobachter, welcher Nachrichten von dort bis zu diesem Datum bringt, kein Wort davon erwähnt, so mag auch diese Nachricht ins Reich der Fabeln gehören. Wohl ist anzunehmen, daß die Pforte in diesem Augenblick zu einem Wendepunkt ihrer Politik gekommen ist und daß sie durch den neuesten Handelstraktat mit England dem englischen Einfluß mehr als dem russischen hingegeben ist, allein es ist eine große Frage, ob es im englischen Interesse liegt, bei der persischen Frage sich mit der Pforte so eng zu verbinden.

Herzogthum Mecklenburg Schwerin. — Schwerin 6. Okt. Die pietistischen Bewegungen in Rostock, welche seither nur auf Bekehrung einzelner Individuen und auf Gewinnung der zur Durchführung pietistisch-frommer Zwecke nöthigen Geldmittel, durch Erbschaften u. s. w. gerichtet zu sein schienen, und wenig beachtet wurden, erregen jetzt, wo nach stattgehabter Predigt eines Candidaten und Eindringen desselben in die Wohnung eines armen, aber tugendhaften Mädchens, dieses Letztere den Verstand verlor und im Wahnsinn starb, wo die pietistischen Umtriebe auch das dortige Gymnasium und selbst die Landes-Universität auf Aergerniß erregende Weise ergriffen haben, allgemeine Aufmerksamkeit. An dem Gymnasium bezogen sich die frommen Bestrebungen auf Gewinnung des Religions-Unterrichtes, so wie auf Verketzerung eines verdienten Lehrers. Auf der Universität aber kam es bei den Verhandlungen über die Wiederbesetzung der durch des Professors Hartmanns Tod erledigten Stelle zu bisher bei uns unerhörten Dingen. Um für einen Pietisten Raum zu gewinnen, wurden von Seiten eines Nicht-Theologen geistliche Behörden verdächtigt, Corporationen und ehrwürdige Personen herabgewürdigt, berühmte Gelehrte, welche in Vorschlag gebracht worden waren, herabgesetzt 2c., und hiedurch eine Spannung an der Universität hervorgerufen, welche in ihren traurigen Folgen lange empfunden werden wird. — Es dürfte hohe Zeit sein, einem Unwesen kräftig zu steuern, welches das Familienleben zerrüttet und geachtete Bildungs-Anstalten mit Unehre und Nachtheil bedroht. (Hamb. Korr.)

Freie Städte. — °° Frankfurt, 13. Oktbr. Wegen der bevorstehenden Feier des 18. Oktbr. — unseres Constitutionsfestes — ist wie gewöhnlich eine Bekanntmachung des Senats erschienen; die Feier wird in gewohnter Weise begangen und wir wünschen nur schönere Witterung, als die jetzige, bei welcher die Zimmer schon gewärmt werden müssen. Morgen erhält eine Anzahl Invalidenweiber dahier, wie jedes Jahr vor dem 18. Oktbr. auf dem Kriegszeugamt eine kleine Geldunterstützung. — Neuerdings wird davon gesprochen, daß möglicherweise den auf den Hardenberg zurückgebliebenen Gefangenen, welche lauter Frankfurter sind, im nächsten Jahr Amnestie zu Theil werden könne. Wir gestehen aufrichtig, daß wir diese Hoffnung nicht unbedingt theilen, wenn gleich es richtig ist, daß schon hinreichend pecuniäre Gründe für uns vorhanden sind, die Gefangenen zu amnestiren. Es fragt sich aber, ob nicht höhere Rücksichten der Ertheilung der Amnestie entgegenstehen. — Die seitherige Fundgrube des Journalismus, die schweizersche Angelegenheit, ist also plötzlich erschöpft. Ein Frankfurter Korrespondent des „Handelsbladd" ließ schon deutsche Truppen nach der schweizerischen Gränze ausbrechen und läßt nun die deutschen Staaten Garantie von der Schweiz verlangen, daß Louis Napoleon nicht zurückkehre. Ja es wurde viel gefaselt von der Differenz zwischen der Schweiz und Frankreich, während wirklich unterrichtete Leute gleich Anfangs behaupteten, daß es zu keinem Ausbruch eines Krieges kommen werde, weil es unmöglich sei. — Hr. Durand wird bereits in den ersten Tagen aus Holland zurückerwartet. — Ueber den Zeitpunkt des Eintritts einer wesentlichen Beschleunigung des Postenlaufes nach unserem Platze läßt sich immer noch nichts mit Bestimmtheit melden, da die betreff. Unterhandlungen zwar noch nicht zu Ende gegangen, aber doch das erhoffte Resultat erreichen werden: denn wiewohl z. B. die Pariser Post jetzt oft schon (in 47 Stunden Abends 6 Uhr) hier eintrifft, (während sie früher erst des anderen Morgens hier ankam), so hofft man doch, daß sie noch mehr beschleunigt werden kann, damit sie noch vor Abfluß der Börse hier ankommt, was nicht allein dem hiesigen, sondern auch dem ost- und norddeutschen Handelsstand von Vortheil wäre. Keiner Frage unterliegt es aber, daß der fürstl. Thurn u. Taxischen Postverwaltung nicht unbedeutende Unkosten aus der Postbeschleunigung erwachsen, die sich nicht immer wieder ersetzen. Das handeltreibende und correspondirende Publikum dürfte sich somit von neuem der Thurn u. Taxischen Postverwaltung zu Dank verpflichtet sehen. — Nach Mittheilungen aus Wiesbaden verweilen daselbst jetzt nur noch wenig Kurgäste und kaum ein Dutzend erscheint noch des Morgens am Brunnen. Es sollen aber ziemlich viele englische Familien in Wiesbaden überwintern wollen. — Es geht wieder so viel Wolle nach Frankreich von hier, daß Fuhrleute aus der Umgegend zum Fortbringen bis nach Fohrbach aufgetrieben werden müssen. Nach Belgien wird aber wenig Wolle geführt. — Von der Börse ist wenig zu melden, denn es herrscht im Effektenhandel wieder Stillstand. — Der nach Amsterdam zur dortigen deutschen Oper gehende Tenorist Nieser aus Mannheim, immer noch ein Liebling unseres Publikums, eröffnet auf hiesiger Bühne einen Cyclus von Gastrollen. Unsere Sängerin, Dem. Kratky, gastirt in Mannheim. — Gustav Schlesier hat bei Hoff in Mannheim 2. Bde. kleinere Schriften herausgegeben.

Schweiz.

Der Basler Ztg. zufolge sollen dem Bundespräsidenten von Seiten des Hrn. Herzogs von Montebello Eröffnungen gemacht worden sein, die ganz befriedigend lauten, und denen zufolge die militärischen Vorkehrungen in der Schweiz als unnöthig erscheinen möchten. — Nach einer andern Meldung sollten am 10. Abends oder am 11. früh zwei französische Bataillone des 18. leichten Regiments und 200 Mann vom 12. Artillerieregiment in Mortau, an der neuenburgischen Grenze, eintreffen. (Der „Constitut. Neuchatelois" vom 9. Okt. zieht diese Nachricht sehr in Zweifel.) Nach dem „Nouvelliste Vaudois" soll noch am 7. Okt. eine große Anzahl franz. Truppen in Morez angekommen sein. — Durch vorörtliches Schreiben vom 9. d., welches den 10. in der Frühe zu Liestal ankam, wurde Basellandschaft aufgefordert, 2 Bataillone Infanterie und eine halbe Komp. Kavallerie aufs Piket zu stellen, was sogleich geschehen ist. — Der Kriegsrath wurde permanent erklärt, und der Aufforderung des Vororts entsprechend, sind die scalamäßigen Geldbeiträge alsbald abgesendet worden. — Man berechnet die Stärke der nach der Grenze in Bewegung gesetzten Truppen auf: Infanterie: 16 Bataillone zu 800 Mann, 12,800 Mann; Kavallerie: 3 Regimenter zu 700 Reitern, 2100 M.; zusammen 14,900 Mann; Artillerie: 10 Batterien zu 6 Geschützen, — 60 Geschütze. Die Kavallerie beträgt also ungefähr 1/6 der Infanterie, und auf 1000 Mann kommen 4 Geschütze. — Am 7. Abends trafen durch einen Courier die Pässe für Louis Napoleon in Thurgau ein.

Niederlande.

Brüssel, 10. Okt. Der König reist am Montag nach Paris. — Der Orientalist Martens wird auf Kosten der Regierung eine wissenschaftliche und kommerzielle Reise nach dem Orient machen. Er soll hauptsächlich die neuen Reglements studiren, welche künftig den Handel Belgiens mit der Türkei bestimmen.

* Von der niederländischen Grenze, 5. Oktober. Der König der Belgier ist von seiner Reise nach London zurückgekehrt. Er soll nun zur Ueberzeugung gelangt sein, das nicht erlangen zu können, worauf Belgien rechtlicherweise keinen Anspruch machen kann. Soviel ist jetzt sicher, daß an keine wesentliche Veränderung zu denken ist, namentlich in Bezug auf die Territorialbestimmungen. An der allgemein anerkannten Wahrheit, die dem Könige der Niederlande und dem holländischen Volke endlich Gerechtigkeit widerfahren läßt, ist die Revolution, die Sophisterei und Selbstsucht Belgiens zersplittert. Die Macht der Konferenz ruhet nicht in den Händen des Lord Palmerston, der zur Erreichung seiner Zwecke vielleicht noch Größeres gethan haben würde für Belgien, als selbst Leopold wünschen konnte, wenn er nicht die wahre Staatsweisheit der Kontinal-Mächte zu fürchten hätte. Oesterreich und Preußen warnen, Rußland drohet von Neuem. Alle stehen nicht blos vermittelnd und beschwichtigend, auch erhaltend und beschützend da im Mittelpunkte der europäischen Politik; sie sind die starken Waghalter des Gleichgewichts, d. h. der gegenseitigen Achtung u. Unabhängigkeit der Völker und Staaten von Europa. Belgien wird von Preußen und dem in deutscher Eintracht mehr wie je wachsamen deutschen Bunde scharf ins Auge gefaßt, denn die Wand des Nachbarn berührt bekanntlich das eigne Haus. Mancherlei Versuche der Belgier, in Rheinpreußen gewisse Sympathien hervorzurufen, dann für sich zu benützen, liegen zu klar am Tage; die Stimmung in Deutschland wird für Belgien dadurch nicht gewonnen sein. Wie die Sachen jetzt stehen, so giebt es für Belgien nur wenig Hoffnung, an dem Vertrage der 24 Artikel wesentliche Aenderungen zu erzielen. Der bessere und in die Zukunft blickende Theil des belgischen Volkes urtheilt in diesem Augenblicke über die Lage der Dinge viel richtiger, als die Zeitungen seines Vaterlandes, und weniger befangen, als

Digitized by Google

ine Repräsentanten, Minister und Gouverneure. Und wenn on dem deutschen Theile Luxemburgs die Rede ist, so sehen ie besonnenen Bürger Belgiens wohl ein, daß hier Deutschund mehr als Holland in Betracht kommen müsse. Ihnen rscheint jedes hieher gehörende Zeichen direkter Opposition gen Deutschland als das Werk derjenigen, die noch einmal as blutige Schauspiel der Aufregung in Belgien und zuletzt essen gänzlichen politischen Untergang bereiten möchten. Die neisten Bürger innerhalb der Mauern von Brüssel, auf die gewisse Blätter so sehr pochen, denken nicht daran, den Deutschen sich widersetzen zu wollen. Sie wollen Frieden, utes Einvernehmen mit den Nachbarstaaten. Ihr gesunder Menschenverstand sieht diejenigen, welche die Deutschen zu einem Kriege reizen möchten, nur mit Bedauern an; und überhaupt kann man von dem aufgeklärten Theil der Belgier in Wahrheit behaupten, daß er die Ränke und liberalen Phraseologien hasset, womit die falschen Patrioten das Ausland glauben machen wollen, als wolle Belgien und dessen Armee, ei der ohnehin die vielen französischen Offiziere, die den Ton anzugeben versuchen, nicht gerade die beliebtesten sind, Krieg oder sonstiges Zerwürfniß mit Europa.

Grosbrittannien.

London, 10. Oct.

Am 9. traf zu Dover mit dem Dampfschiffe „Britannia", von Calais kommend, der regierende Herzog von Lucca (Neffe des Königs von Neapel) ein. Er wurde bei seiner Landung mit den seinem Range gebührenden Kanonensalven und am Ufer von einer Ehrengarde und der Musikbande des 23 Regiments empfangen. Schon früher waren der Prinz und die Prinzessin von Capua von London in Dover angelangt, um mit dem Herzoge zusammenzutreffen. Der „Dover Chronicle" will wissen, er habe die Anerkennung der Prinzessin von Capua von Seite des Neapolitanischen Hofes mitgebracht.

Das Ultratoryblatt „Age", das den Lord Melbourne unabläßig wegen seiner häufigen Anwesenheit an der Tafel der Königin grollend anfeindet, meldet unter der Ueberschrift „ein Günstling bei Hofe" mit einem schlechten Witze: „Lord Melbourne's Fleischer versichert, daß er seit dem letzten halben Jahr nicht ein Pfund Fleisch an ihn verkauft habe."

Londoner Börse vom 10. Okt. Consols 94 [illegible], alt. R. —, mit Coup. 18 [illegible] [illegible], Diff. 7 [illegible] [illegible], Pass. 4 [illegible] [illegible], portug. 23 [illegible] 24 [illegible], 3 [illegible] 21 [illegible] 22 [illegible].

Frankreich.

☿ Paris, 12. Okt. Die Opposition biethet Alles auf, um die gegenwärtig bei der Nationalgarde nicht blos hier, sondern auch in andern Städten Frankreichs circulirende Petition um Wahlreform als den wahren Ausdruck der Gesinnungen Frankreichs darzustellen. Mit Eifer zählen ihre Organe alle diejenigen Blätter der Departemente auf, welche sich derselben günstig ausgesprochen haben. Es ist richtig, die Zahl dieser Blätter ist nicht unbedeutend; allein bei einem genauern Blicke auf dieselben muß jede Täuschung über den Werth verschwinden, den manche vielleicht deren Parteinahme für die Petition beilegen. Man darf es geradezu sagen, fast alle diese Blätter stehen theils unter dem Einfluße der Republikaner, wo sich deren noch einzelne Trümmer finden, wie dies in den östlichen und nördlichen Departements der Fall ist, oder der Legitimisten, wie im Süden und Westen, und haben, wie sie dieß stets gethan und auch im gegenwärtigen Falle thun, jede Gelegenheit als willkommen ergriffen, gegen jede Regierung, die nicht in ihrem Sinne ist, zu wirken, ihr wo immer möglich, Verlegenheiten zu bereiten. Wenn sonach ein Lyoner Blatt, „der Censeur" aus der Statistik der Journale, welche diese Reform unterstützen, den wahren Ausdruck der grossen Mehrheit in Frankreich herausziffern will, so weiß man, woran man sich zu halten hat. Ein ehemaliger Deputirter von Straßburg Hr. Müntz, geht sogar noch weiter, nicht blos für die Nationalgarde will er Wahlrechte, sondern in viel ausgedehnterem Maße verlangt er solche, sucht jedoch zugleich aufs eifrigste für die jetzige Petition Unterschriften zu sammeln. — Daß bei der hiesigen Nationalgarde durchaus nicht Einmüthigkeit der Gesinnungen in Betreff dieser Petition obwaltet, beweist neuerlich wieder das nun veröffentlichte Schreiben eines Capitäns der 6. Legion an seine Kameraden, worin er die Petition geradezu ungesetzlich schon in der Form nennt, und anzeigt, daß er seine Entlassung gegeben habe, da er seinen Posten als Capitän ohne Aufopferung seiner Ueberzeugung nicht ferner bekleiden könne. Der Erfolg der Petition bei den Kammern ist sicher vorauszusehen. — Von allen Seiten hört man nun von Schritten der Rübenzuckerfabrikanten, um jene der Plantagenbesitzer der Colonien zu paralysiren. Auch der Handelsstand von Paris hat in der Angelegenheit Parthei genommen, indem er in einer Zuschrift an den Handelsminister förmlich dagegen protestirt, daß den Colonien freie Ausfuhr ihres Zukkers auch anderswohin als nach Frankreich gestattet werde. Der Ausfuhrhandel von Paris nach den Colonien, meist in Mode- u. Luxusgegenständen bestehend, der im J. 1836 noch 11 Mill. betragen habe, sei durch das allmählige Sinken der Preise des Colonialzuckers in Frankreich ohnedieß ganz unbedeutend geworden, da die Colonien in Folge ihrer, dadurch verursachten, geringern Einnahmen, auch ihre Bedürfnisse zu beschränken gezwungen würden, und nun, wenn ihnen freie Ausfuhr anderwärts gestattet werde, vollends alle derartigen Artikel von dorther und nicht mehr von Paris beziehen würden. Die französische Fabrikation würde demnach am meisten darunter leiden, und eine Masse von Arbeitern dadurch brodlos werden, was das Ministerium im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung durchaus nicht gleichgültig mit ansehen könne. Deßungeachtet glaubt man, die Regierung werde schon vor dem Zusammentritte der Kammern etwas in dieser delikaten Sache thun müssen, wenn dem Ruin der Colonien vorgebeugt werden soll.

(Journal des Debats.) Wir erhalten so eben aus London in Orginal das vom 31. Jul. 1838 datirte Actenstück, durch welches die Königin von England allen literarischen Productionen derjenigen Staaten, welche Gegenseitigkeit üben, Privilegium und Schutz in allen Besitzungen des brittischen Reichs bewilligt. Diese Entscheidung ehrt die Regierung der Königin Victoria. Hoffen wir, daß Frankreich nicht säumen wird, einem so edlen Beispiel zu folgen!

Pariser Börse vom 11. Oktbr. 5pCt. 109 60. — 3pCt. 81 15. — Neap. 100 55. — 5pCt. Span. 19. — Passive 4. — Aktien der Bank von Frankreich —. — St. Germain-Eisenbahn 675. — Versailles, rechtes Ufer 597. 50. Linkes Ufer 432 50. — Havre 935. — Orleans 490. — Straßburg-Basel 362. 50. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 12. Okt. 5pCt. 109 50. 3pCt. —. Span. —.

Spanien.

Einem Schreiben aus Madrid im engl. „Chronicle" zufolge hätten sämmtliche Offiziere der neuformirten anglochristinischen Legion in Folge von, zwischen ihnen und ihrem Befehlshaber Obrist Lassausaye entstandenen, Mißhelligkeiten den Dienst quittirt.

Rußland.

St. Petersburg, 7. Okt. Von Seiten des Finanz-Ministers ist eine Prämie von 2000 Rubeln oder eine andere

angemessene Belohnung demjenigen ausgesetzt worden, der auf der nächsten Gewerbe-Ausstellung in St. Petersburg, im Mai 1839, Muster von vollkommen gut gefärbten leichten Juchten, nicht nur in rother, sondern auch in anderen Farben, produzirt. Es ist nämlich vom Auslande die zeitherige rothe Farbe dieser Juchten getadelt worden. — Nach amtlichen Berichten aus vielen Gouvernements ist die Ernte durch anhaltenden Regen und fast allgemeines Unwetter gestört worden. — Im vorigen Jahre wurden im russischen Reiche in Römisch-katholischen Gemeinden 104,067 Kinder geboren; es starben 69,816 Individuen. — Nach der vorletzten Revision zählte Esthland 227,260 Einw. beiderlei Geschlechts. Die letzte Revision ergab eine Summe von 282,232, mithin eine Zunahme von 54,972. — Der bekannte Literat, Herr P. Strojeff, hat in Zeit von sieben Monaten im Reichs-Archiv alter Angelegenheiten gegen 17,000 alte Aktenstücke herausgefunden und geprüft. Die meisten derselben gehören dem 17. ein großer Theil dem 16. und 300 bis 400 dem 15. Jahrhundert an; ältere fanden sich nicht vor. Vieles ist Original, bei Weitem das Meiste aber Kopie. Im Jahre 1812 warfen die Franzosen das ganze Archiv in den Graben des Kreml, wodurch Vieles verloren ging und verdorben ward. — Der Fürst Engalitscheff sandte der archäologischen Kommission ein, Peter den Großen betreffendes, Manuscript in 25 Heften, enthaltend eine historische Beschreibung der Ereignisse von der Geburt Peter's an bis zum Jahre 1700 und die Abschrift eines Tagebuches während der ersten Reise dieses Monarchen im Auslande, von einer Person aus seinem Gefolge geführt. (Pr. Stz.)

(Eingesendet.) * Bamberg, 15. Okt. Ueber die frohe Weise, wie auch hier wieder das allerhöchste Namensfest Ihrer Majestät der allerverehrten Königin gefeiert wurde, sind vor dem Erscheinen dieses, schon anderweitige Anzeigen erfolgt. Hier nur das Eine; der frohe Tag des Landes sollte für die hiesige protestantische Gemeinde und mit ihr gewiß auch für die sämmtlichen übrigen theuern Mitbürger noch zu einem besondern Feste der innigsten Freude werden. Der dahiesige protestantische Pfarrverweser, Herr Vicar Stettner hatte nämlich an sämmtliche hohe Behörden der Stadt in freudigster Hoffnung die Bitte und Einladung gerichtet, daß zu einem neuen Ausdruck der herzlichen Gesinnung, welche hier beide Confessionen beseelt, auch die verehrlichen katholischen Mitglieder der Behörden an dem zur Feier bestimmten Gottesdienste in der protestantischen Kirche Antheil nehmen möchten. Mit einer Bereitwilligkeit, die nur mit freudiger Rührung gerühmt werden kann, kam man der Erfüllung dieses Wunsches auch entgegen. So konnten wir denn in unserm heutigen feierlichen Gottesdienste, der durch die höchsteigene Theilnahme Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Sachsen Altenburg noch besonders verherrlicht war, uns zum ersten Male, ohngeachtet eines zur Beiwohnung bei den kirchlichen Feierlichkeiten unfreundlichen Wetters und der sehr frühen Tageszeit, des tiefgefühlten Glückes erfreuen, fast von sämmtlichen königlichen Civil- und Militair-Behörden, wie auch von dem wohllöbl. Stadt Magistrate eine große Anzahl Mitglieder beider Confessionen im brüderlichen Geiste in unserer Kirche erscheinen zu sehen. Unverkennbar war auch der Eindruck, den die freudig hohe Begeisterung jenes Kanzelredners in der hohen Versammlung zurückließ, und die feierlich liebvolle Weise, mit der er besonders dieses frohen Ereignisses Erwähnung that und auf die heilige Einheit der Herzen in Christo hinwies, wie sie am Throne ihr beglückendstes und erhabenstes Vorbild habe, hat tief ergriffen. Würdiger hätte dieses erhabene Fest des Tages nicht gefeiert werden können, als durch solch' ein Zeichen der Eintracht, mit der beide Confessionen in einem wahrhaft christlichen Sinne zur höchsten Würdigung einer an sich schon so erhabenen Feier sich so die Hände reichten.

Miszellen.

In Bayern sind vor kurzem folgende neue Gewerbsprivilegien ertheilt worden: Dem Landarzte J. Linbrun zu Sendling in Oberbayern für einen verbesserten Aderlaßschnepper, auf zehn Jahre, dem M. Neustein in München für eine verbesserte chemische Dinte zur unauslöschlichen Bezeichnung von Weißzeug, Linnen- und Baumwollenwaaren aller Art, auf sechs Jahre, dem Fabrikanten L. M. Hofmann in Fürth auf sein neues Verfahren in der Metall- und Feingoldschlägerei und in der Verfertigung von Broncefarben, auf fünfzehn Jahre.

Geh. Rath v. Wiebeking befindet sich dermal in Paris. Die dortigen Blätter berichten, er habe den Auftrag, das System der französischen Eisenbahnen zu studiren, und mit dem in England und Belgien zu vergleichen. Sie scheinen nicht zu wissen, daß Hr. v. Wiebeking längst des aktiven Staatsdienstes enthoben, bei keiner Privatgesellschaft in Deutschland angestellt ist, sondern nur auf eigene Rechnung im Interesse seiner Schriften reist. †

(Amerikanische Postwagen-Ungeheuer). In Philadelphia wird für den Dienst zwischen Washington und Bordentown die größte Diligance gebaut, die es auf der Welt gibt. Sie besteht aus zwei über einander befindlichen Kutschenkästen, deren jeder 7 Sitze für 3 Personen hat. Beide Kasten haben zusammen 13 Fuß Länge 5 Fuß Breite und 10 Fuß Höhe, zu deren Bespannung sind 12 Pferde, welche von 2 Postillons und einem Kutscher gelenkt werden, bestimmt. Man erzählt ferner von einem Wagenfabrikanten zu Utica, der für die Eisenbahn zwischen Utica und Syracus in den Vereinigten Staaten eine Art von wanderndem Dorfe, welches durch zwei Locomative in Bewegung gesetzt wird, erbauen soll!

Am 7. Oktober war zu Berlin im Zeughause der Lorbeerkranz ausgestellt, welcher auf den Sarg des in der großherzogl. mecklenburgischen Familiengruft zu Mirow beigesetzten Herzog Carl von Mecklenburg gelegt werden soll. Derselbe ist aus getriebenem Golde und liegt auf einem Kissen von Silber, dasselbe trägt auch den Degen (eigentlich Säbel), welchen der Herzog im Feldzuge von 1811 bis 14 führte. Auf zwölf Blättern des Kranzes sind die Schlachten und Gefechte verzeichnet, denen der Verstorbene beiwohnte. Am Kissen selbst steht die einfache Inschrift: „Die Offiziere des Garde-Corps ihrem verewigten Führer, dem Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz." Auf den 13. d. M. wollten 19 Offiziere aller Grade, die theils als Adjutanten in näherer Berührung zu dem Verstorbenen standen, oder unter dem Befehl desselben dienten, von Berlin nach Mirow abgehen, um feierlich den Sarg des tapfern Prinzen mit diesem Schmuck zu zieren. Das in Beziehung des Gold und Silbers, so wie der kunstvollen, nach des Geh. Rath Schinkels Zeichnung von Hossauer ausgeführten Arbeit, sehr werthvolle Erinnerungszeichen soll gegen 2000 Thlr. gekostet haben. (H. C.)

(Theures Sacktuch.) Bekanntlich wird die jungfräuliche Königin Victoria mit verschiedenen Geschenken von loyalen Verehrern und Verehrerinen erfreut und erst neulich schickte eine alte Wittwe ihr allerliebstes — eine prächtige Katze — der Monarchin. Gewöhnlicher sind die Geschenke an Kleidungsstücken zweiter Classe, als Strümpfe, Schuhe, Halstücher, mit ausgezeichneter Arbeit. Das neueste ist ein Sacktuch der Madame Cornelius von Plymouth; es ist vom feinsten französischen Kammertuche, mit dem ausgewählten Wappen in der Mitte und ausgenähten Blumen am Rande, wozu 8 Monat Zeit verwendet wurden. Der Werth ist 50 Guineen (600 fl. rhein.) — r.

Am 4. Okt. feierte zu Waldenburg, in der Nähe von Breslau der als Dichter der Gesundbrunnen allgemein bekannte Dr. med Valerius Wilhelm Neubeck sein 50jähriges Doktor Jubiläum.

Bamberg. — № 291 — Donnerstag, 18. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Halter. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 18. Oktober 1424. Stirbt Ziska.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ München, 15. Okt. Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen hat J. M. die Königin auf der Reise nach Trient begleitet. Die Rückkunft soll schon am 18. d. stattfinden. — Die kgl. Kinder sind von Nympfenburg wieder hieher zurückgekehrt. — Die Reise Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg nach Petersburg geht über Prag, Breslau und Warschau; höchstdessen Abwesenheit von hier soll bis gegen Weihnachten dauern. — Heute wird die neue Dampf-Walz-Mahlmühle, die Ludwigsmühle, am englischen Garten eröffnet. Die Aktionärs geben sich ein Diner, bei dem alle Mehlspeisen von dem Mehl dieser Mühle zubereitet sind. Hiesige Blätter bringen das allerhöchste Rescript im Betreff der Münchener Augsburger Eisenbahn jetzt vollständig: man ersieht daraus nur noch, daß die Beschwerden von den in Augsburg wohnenden Mitgliedern des Verwaltungsrathes, dann von Aktionären allda ausgegangen, hierüber die Erklärungen und Anträge der in München wohnenden Mitglieder des Gesellschaftsdirektoriums vernommen waren, daß als Commissär bei dieser Bahn der k. Reg. Direktor (jetzt Ministerialrath) Benning besonders aufgestellt und mit der angeordneten strengen Untersuchung der gegenseitigen Beschwerden beauftragt worden, deren Ergebniß aber durch das Präsidium der k. Regierung von Oberbayern gutachtlich zur allerhöchsten Entscheidung einbefördert werden soll. — Der hier verstorbene bürgerl. Magistr. Rath Apotheker Sigl hat 24,000 fl. den hiesigen Communalstiftungen vermacht, davon 12,000 fl. dem allgemeinen Krankenhause.

ff** München, 14. Okt. Alle Verehrer des k. Staatsrathes H. v. Grandauer sehen mit Erwartung der Genesung dieses in jeder Beziehung ausgezeichneten Staatsmannes entgegen, der mit tiefem, praktischen Blicke die ausgebreitetsten Kenntnisse verbindet. — Es geht das Gerücht, ein als Dichter gefeierter Staatsmann solle in einen wichtigen und umfassenden Wirkungskreis übertreten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 8. bis 14. Oktober incl.: 11131 Personen. Ertrag 1400 fl. 33 kr.

Würtemberg. — Stuttgart, 13. Oct. Heute wurde der Kammer der Abgeordneten die Erklärung der Kammer der Standesherren vorgelegt, daß sie zu der Beibehaltung des Gemeindewildschützeninstituts neben einem auf den Entschädigungsgrundsatz basirten Wildschadengesetz nie ihre Zustimmung geben werde. Die Kammer der Abgeordneten ließ sich dadurch nur bestimmen, das Gemeindeschützenwesen noch mehr zu befestigen, indem sie an die Regierung die Bitte stellt, für die Erlegung des Wildes durch die Communwildschützen eigene Schußgelder auszusetzen, statt daß bisher die Gemeinden die Kosten getragen hatten. Dieser Antrag ward mit der bedeutenden Mehrheit von 72 gegen 13 Stimmen gefaßt. Zugleich ward durch Zuruf beschlossen, der Regierung die Anzeige zu machen, es habe über das Wildschadensgesetz eine Vereinigung beider Kammern nicht zu Stande gebracht werden können.

Freie Städte. — Frankfurt, 15. Okt. (F.-O.-P.-A.-Ztg.) Prinz Louis Bonaparte ist am 14. Oktober von Arenenberg abgereist. Er nimmt den Weg über Mainz, Coblenz, Köln, Wesel; — diese Route ist vorgeschrieben, ohne Gestattung des Aufenthalts. Die Begleitung des Prinzen besteht aus folgenden acht Personen: 1. Vicomte de Persigny, aus dem Departement der Loire; 2. Enrico Conneau, Arzt aus Florenz; 3. Charles Thelin, aus Paris, Kammerdiener; 4. Leon Cucà, aus Toulouse, Koch; 5. Florentin Demongeot, aus Besançon, Kutscher; 6. Friedrich Rading, aus Gradstetten, Stallknecht; 7. Friedrich Bickenbach, aus Labenstein, Bedienter; 8. Jacob Hippenmeyer, aus Gottlieben, Bedienter. (Ein Schreiben von der Donau vom 10. Okt. in der Allg. Ztg. wollte wissen, Prinz Louis Bonaparte werde sich von der Schweiz nach Innspruck begeben, welche Stadt ihm von der österreichischen Regierung einstweilen als Asyl angeboten sei, bis die Wirren mit Frankreich ausgeglichen. Da die Schweizer und französischen ministeriellen Blätter fortwährend von einer Reise nach England sprachen, so war diese Nachricht schon von vorne herein unwahrscheinlich.)

Schweiz.

C. Waadt, 7. Okt. Immer neue beunruhigende Berichte, immer neues Anhäufen franz. Truppen an der Grenze. Um sich gegen einen Ueberfall sicher zu stellen, der von den Noules herkommen könnte, ist eine Brigade aus 3 Bataillons, 1 Kompagnie Artillerie und 2 Kompagnien Scharfschützen unter dem Oberst Müret gebildet worden, die ihr Hauptquartier in Begnins hat. — Von Lausanne können nun die Depeschen in 15 Stunden nach Luzern befördert werden. Die franz. Blätter kommen seit dem 4. Okt. einen Tag früher an. — Der Grenze entlang sind strenge Befehle zur Verhütung jeder Collision gegeben. — Der Staatsrath hat Guiguer's Organisationsplan für Freischaaren angenommen, will ihn aber erst im Nothfall publiziren. Die Studenten der Akademie haben dem Staatsrath angeboten, als Freiwillige, sei es in einem besondern Korps, sei es in den bestehenden Korps, zu dienen. Ein in Lausanne gebildetes Korps Guerillas hat sich dem Staatsrath zu Verfügung gestellt und ihn um Gewehre ersucht. — Letzten Sonntag soll ein großer Theil der Bevölkerung Genfs wie in Prozession nach Ferney spaziert sein, um die dort stehenden franz. Truppen zu beschauen. — Der Staatsrath von Neuenburg hat sich auf die Nachricht von den Beschlüssen der Tagsatzung vom 6. beeilt, schon am 7. der eidg. Militärkommission zu melden, daß er seit der Erklärung L. B.'s die Sache für beendigt angesehen, und sich nicht durch die Truppenbewegungen von Lyon aus habe beunruhigen lassen. So viel er wisse, habe sich noch nichts an der

Grenze der Franche-Comté gezeigt. Deshalb habe er eine freiwillige Demonstration von Seite Neuenburgs nicht für angemessen erachtet, zumal da die Tagsatzung versammelt sei. Der Staatsrath habe sich einzig in den Stand gesetzt, seine beiden Bundeskontingente in 24 Stunden zusammenzuziehen, und hievon benachrichtigt er die eidg. Militärbehörde auf den ganz unwahrscheinlichen Fall, daß sie der Tagsatzung statt einer Verminderung eine Vermehrung der schon aufgestellten Truppen vorschlagen wollte. — Zu Luzern spricht man von einer Zusammenkunft Montebello's mit dem Bundespräsidenten nach der Sitzung vom 8. Der franz. Gesandte soll auf die militärischen Beschlüsse hin die friedlichsten Zusicherungen gegeben haben. — Das Genfer Journal bringt die Nachricht, daß die Französische Artillerie und Reiterei, welche den sechs Linien-Bataillonen an die Schweizer-Grenze von Lyon aus nachfolgen sollten, Gegenbefehl erhalten haben. — Am 1. wurde das neu errichtete Denkmal Zwingli's in Kappel, in Gegenwart von etwa 5000 Menschen, eingeweiht. Die Denkreden wurden von Hrn. Pf. Eßlinger, Antistes Füßli und Pf. Burkhart gehalten. Etwa 400 Sänger trugen zum Feste bei.

Grosbritannien.

△ London, 10. Okt. Wenn man die gegenwärtige Lage der Partheien in England mit dem vergleicht, was sie vor 3 Jahren war, so wird man zuerst durch die Bemerkung frappirt wie viel seitdem das Whigministerium an Kraft, Einfluß und Popularität verloren hat. Im Herbste 1835 waren die Whigs stark genug, gegen die persönlichen Neigungen des Monarchen, gegen den entschiedenen Willen des Oberhauses, gegen die ersten Staatsmänner Englands, Sir Robert Peel und den Herzog von Wellington, mit Gewalt möchte ich sagen, ins Kabinet zu dringen und sich der Leitung der Geschäfte zu bemächtigen. Gegenwärtig sind sie im Besitz der Regierung, genießen das Vertrauen der Königin, und doch sind sie seit zwei Jahren nicht im Stande gewesen, eine bedeutende Maßregel durchzuführen, sie haben sich sogar, was man in England sehr übel nimmt, bewegen lassen, den Tories ein Prinzip aufzuopfern, das sie als eine Kabinetsfrage behandelt hatten, nemlich den Grundsatz der Appropriation, oder die Rechte des Staates, über Kircheneigenthum zu verfügen auch zu nicht kirchlichen Zwecken. Die schwierige Stellung dieses Ministeriums in der Mitte zwischen zwei starken und leidenschaftlichen Parteien erklärt zu Genüge die wenig glänzende Rolle desselben, und es gereicht den Whigs gewiß zur Ehre, daß sie es vorgezogen haben, auf Kosten ihrer Popularität dem Andrang der Radikalen Widerstand zu leisten, lieber als durch übereilte Veränderungen und heftige Maßregeln die Constitution zu gefährden, und die Ruhe des Landes den Stürmen und den Schwankungen leidenschaftlicher Reaktionen auszusetzen. Da es jedoch wünschenswerth wäre, wenn die Regierung einen größeren moralischen Einfluß besäße, und sich durch einige, bedeutende, noch nicht abgenützte Männer etwas verjüngen und verstärken könnte, so fängt man an zu untersuchen, welche Glieder des Kabinets am leichtesten entbehrt, und durch wen sie ersetzt werden könnten. Die allgemeine Meinung bezeichnet vornemlich die Minister der Colonie und der Finanzen, Lord Glenelg, und Hrn. Springrice, als zu ersetzende Glieder des Kabinets. Bis jetzt ist offiziell noch gar nicht die Rede von einer Modifikation der Verwaltung gewesen, aber die so allgemein herrschenden Gerüchte verdienen doch in diesem Lande der Publicität einige Aufmerksamkeit. Lord Glenelg soll nach Indien geschickt, Hr. Springrice an die Stelle des Hrn. Abercromby Sprecher der Gemeinen werden, und Hr. Baring an seine Stelle treten. In dem sehr möglichen Falle, daß die Whigs den Radicalen noch weitere Reformen der Nationalrepräsentation bewilligen müßten, könnte auch Lord John Russel seine Stelle nicht behalten, seine entschieden ausgesprochene Meinung, daß die Reformbill von 1832 eine finale Maßregel sei, macht ihm dies unmöglich, man würde ihn durch Lord Durham zu ersetzen suchen, obgleich dieser Edelmann neuerdings viel von seiner Popularität verloren hat. Die Gerüchte behaupten ferner, daß im Cabinet einige Spaltung herrsche, theils auf persönlichen, theils auf politischen Gründen beruhend, und daß Lord Melbourne selbst den Austritt der drei obengenannten Minister wünsche. Lord John Russel ist jedoch der wichtigste Mann des Kabinets sowohl durch den Einfluß seiner Familie, (sein Vater ist bekanntlich der ungeheuer reiche Herzog von Bedford, der einen großen Theil von London und 500,000 Pf. St. Einkünfte besitzt) als durch seine Talente, und seinen kräftigen Charakter. Er ist trotz der erwähnten Erklärung bei den Reformern der beliebteste Minister. Lord Melbourne aber besitzt das Vertrauen der Königin in einem solchen Grade, daß jedes Whigministerium sich auf ihn stützen muß. Ich habe vorhin das große Vermögen des Herzogs von Bedford erwähnt, die Familie Russel, deren Chef dieser Edelmann ist, war seit Jahrhunderten schon reformistisch gesinnt, ihrer eifrig protestantischen Gesinnungen halber wurde sie von Heinrich VIII. mit vielen Kirchengütern beschenkt, die ihren jetzigen Reichthum ausmachen, z. B. Woburn Abbey, der prächtige Landsitz des Herzogs, und Coventgarden (Covent- oder Klostergarten) wo jetzt das berühmte Theater, der Markt und ein ganzes Quartier der Hauptstadt dieses Namens steht, welches dem Herzog gehört. Nach englischem Gesetze fällt bekanntlich alles auf einem Grundstück gebaute nach Ablauf der Pachtzeit dem Land-Eigenthümer zu; deshalb gehören ganze Städte einzelnen Adeligen. Der Großvater des gegenwärtigen Marquis von Westminster kaufte um 20,000 Pf. ein kleines Gut in London. Seitdem hat die wachsende Riesenstadt dieses Landstück bedeckt; es stehen jetzt die schönsten Quartiere im Westend darauf, und man hat berechnet, daß in einer bestimmten Zeit, wenn alle jetzigen Pachtcontrakte abgelaufen, und im Verhältniß des nunmehrigen Werths erneuert sein werden, die Familie daraus die ungeheure Summe von 700,000 Pf. St., 8 1/2 Millionen Gulden ziehen wird, beinahe doppelt soviel, als die Civilliste der Königin von England. Solche Verhältnisse geben der hiesigen Aristokratie eine faktische Gewalt, welche wohl temporär dem Drang der Demokratie in Momenten großer Aufregung weichen kann, aber auf die Dauer ihr stets die Herrschaft des Landes zusichert.

Ein trauriges Schauspiel zeigte sich am vorigen Sonntag (7. Okt.) in der neuen Straße von London; es war die Leiche eines polnischen Auswanderers mit einem Geleite von etwa 150 der tapferen Waffengenossen des Dahingeschiedenen. Der ehrwürdige General Dwernecki, dessen militärische Thaten während des polnischen Aufstandes ihn zur Würde eines Commandanten en Chef erhoben, befand sich an der Spitze des Zuges. Seine Anwesenheit bei dieser Gelegenheit schien eine lebhafte Sensation nicht allein in den Gemüthern seiner Landsleute, sondern auch in den andern hervorzubringen, die den alten Krieger kennen und dem Leichenzuge folgten. Des dahingeschiedenen Name war Ernst Amedé. Vor der Revolution war er bei einem Gerichtshofe in einer Grenzstadt Lithauens angestellt. Bei Ausbruch des Aufstandes ließ er sich als gemeiner Soldat im 3. Lancierregimente einreihen und focht unter Dwernecki. Als das Corps des Generals in Oesterreich entwaffnet worden war, kehrte er nach Polen zurück und ließ sich wieder einreihen in dem Regimente, welches den Namen Legion der Weichsel führte. Nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges hielt er sich in Gallizien auf, wo er Theil an dem Aufstande von 1833 nahm, welcher zum Zwecke hatte, Polen wieder zu erringen. Die Occupation der unabhängigen Republik von Krackau durch die drei Schutzmächte zwang ihn, mit Weib und Kinder nach England zu gehen, die nun

verlassen, seinen Verlust beklagen. Während seines Aufenthaltes in England arbeitete er unausgesetzt für seine Familie und fiel zuletzt als Opfer seines Fleißes, indem er in einer Zinkfabrik einen Platz übernommen hatte, wo der fortwährende und plötzliche Wechsel der Temperatur ihm eine Krankheit der Lunge zuzog, an der er im 26. Jahre seines Lebens starb. Ein vertrauter Freund von ihm hielt eine Leichenrede. Mehrere andere Fremde wohnten dem Leichenbegängnisse bei.

(Morning Chronicle.)

△ London, 11. Okt. Heute sind die Rechnungen der Schatzkammer für das Quartal Juli bis 10. Okt. bekannt gemacht. Der Stand der Einnahme übersteigt alle Erwartungen; man wußte schon seit einer Woche, daß kein Defizit zu fürchten sei; Sie werden aber aus den Blättern sehen, daß sich für das Quartal im Vergleich mit dem entsprechenden Quartal 1837 eine Mehreinnahme von 650,000 Pfd., für das ganze Jahr von 750,000 Pfd. herausstellte. Die liberalen Journale zeigen sich natürlich mit diesem Ergebniß sehr zufrieden, doch sind ihre Aeusserungen weniger lebhaft, als gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten. Sie wollen nicht viel Gewicht auf diesen Gegenstand legen, weil man nicht ohne Grund besorgt, das nächste Quartal werde wieder einen Ausfall der Revenüen zeigen. Jedenfalls hat man aus dem wachsenden Erträgniß des Zolls, des Stempels und der Accise den tröstlichen Schluß gezogen, daß die Klagen der Times vor drei Monaten höchst übertrieben waren, und daß die Mindereinnahme des vorigen Quartals keineswegs den gänzlichen Verfall Englands bedeutete, sondern die natürliche Folge der harten Geld- und Handelscrisis waren, die von Amerika ausgegangen, dieß Land so schwer heimsuchte, nunmehr aber glücklich überstanden ist.

Londoner Börse vom 11. Okt. Consols 94 [illegible], akt. R. —, mit Coup. 18 [illegible] [illegible], Diff. 7 [illegible] [illegible], Pass. 4 [illegible], portug. 33 [illegible] 34, 3 [illegible] 21 [illegible] 22.

Frankreich.

⁑ Paris, 13. Okt. Gestern hielt der oberste Rath des Handelsstandes von Paris eine Sitzung, welcher sämmtliche Minister beiwohnten. Unter den Mitgliedern dieser Körperschaft erblickte man mehrere politische Notabilitäten, wie die Herzoge von Broglie und de Cazes, den Grafen Argout, die HH. Odier, Cunin-Gridaine, Charles Dupin, Duchatel, Gautier, die Bankiers Jacques Lefebre und Joseph Perrier, und andere. Der wichtigste Berathungsgegenstand dieser Versammlung ist natürlich die Zuckerfrage; hoffentlich wird man dabei alle Interessen hören, um nicht durch eine einseitige Lösung der Frage den Klagen des Einen durch Schaden des Andern abzuhelfen. — Die Regierung hat durch den Telegraphen neue Berichte vom Marschall Valee aus Afrika erhalten, von wo sie das am 9. von Stora abgegangene Schiff „Sphinx" nach Toulon gebracht hat. Vom 2. Okt. meldet der Marschall aus Constantine, daß er am 30. Septbr. am Zusammenflusse der Flüsse Ensa und Arrouch 4 Bataillons Stellung habe nehmen lassen. General Galbois läßt dort ein Lager errichten, welches die Vereinigung der Straßen von Stora und Bona nach Constantine beherrschen soll. Dasselbe ist 13 Lieues von Constantine und 6 von Stora entfernt. Die Kabylen leisteten keinen Widerstand; mehrere Chefs waren herbeigekommen und hatten den Burnous erhalten, die Araber brachten Gerste und Stroh ins Lager, was nach dem Befehle des Marschalls regelmäßig bezahlt wird. Die bis zu der Höhe von Kantorse, 9 Lieues von Constantine, vollendete Straße sollte in wenigen Tagen praktikabel sein für Fuhrwerke bis zum Lager von Arrouch. — Unter dem 4. Okt. meldet dann der Marschall, daß er das Gouvernement der Provinz Constantine definitiv eingesetzt habe. Die Chefs haben die Investitur erhalten, und den Eid der Treue dem König, und des Gehorsams dem Commandanten der Provinz geleistet. Am 7. war der Marschall bereits in Fort de France (Bai von Stora) angelangt, und er berichtet, daß die Armee von dem alten Russicade Besitz genommen habe, daß das Hauptquartier auf einem Punkte errichtet worden sei, welcher die Rhede beherrscht, und den Namen Fort de France erhalten hat. — Von Stora wird der Marschall wahrscheinlich zur See nach Bona und Algier zurückkehren, nachdem seine ganze Expedition friedlich und vollkommen befriedigend abgelaufen ist. — Die Petition um Wahlreform zirkulirt nun auch unter den Nationalgarden von Tours, Toulouse und Verdun, und erhält nach den Angaben der dortigen Blätter auch dort zahlreiche Unterschriften. — Bis nächsten Dienstag wird der König wieder hieher zurückkommen. Die feierliche Taufe des Grafen von Paris soll nun bestimmt auf den ersten Mai k. J. festgesetzt sein, für den Prinzen selbst freilich ziemlich einerlei, für diejenigen aber, die auf eine damit verbundene Amnestie hofften, allerdings noch eine lange Zeit. — Dem spanischen Infanten Franzisco de Paula und seiner Familie scheint das Pariser Klima schlecht zu bekommen. Er und seine Gemahlin sind unpäßlich, und außerdem sind bereits zehn Personen seines Gefolges erkrankt, eine sogar gestorben. — Der Prozeß des Generals Brossard scheint nicht vor Januar zum zweiten Male verhandelt werden zu können, da einer der Zeugen erst auf den 21. Dezember vorgeladen ist. — Der Temps veröffentlicht heute den Rechenschaftsbericht der Kasse Laffitte von dem nun abgelaufenen ersten Jahre ihrer Operationen, die sie am 2. Okt. v. J. begonnen hatte. Unter eben nicht gerade günstigen Auspizien ins Leben getreten, hat diese Credit-Anstalt desungeachtet durch die Geschicklichkeit ihres Chefs, und das hohe Vertrauen, das man in die Moralität und Solidität des Hrn. Laffitte setzt, einen so ungewöhnlichen Aufschwung genommen, daß ihr Bestand nicht nur fest gesichert ist, sondern noch weit bedeutendere Resultate verspricht. Einen merkwürdigen Gegensatz zu der wohlverdienten Achtung, welche Hr. Laffitte allgemein genießt, und die ihm auch das Unglück keinen Augenblick entziehen konnte, bildet die Person des durch seine industriellen Unternehmungen, freilich anderer Art, auch bekannt gewordenen Herrn Emil Girardin, mit dem Niemand eine Gemeinschaft haben will. Ein kürzlich zum General Einnehmer in Metz ernannter Hr. Euryale de Girardin, den manche durch Verwendung des ersteren zu dieser Stelle gelangt glaubten, erklärt öffentlich in den Journalen, er sei mit Emil v. Girardin weder verwandt, noch sonst in irgend einer Beziehung gestanden.

Pariser Börse vom 12. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 81 20. — Neap. 101. — 5pCt. Span. 19 [illegible]. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2635. — St. Germain-Eisenbahn 657 30. — Versailles, rechtes Ufer 585. Linkes Ufer 430. — Havre 930. — Orleans —. — Straßburg-Basel 360. — Sambre-Meuse 432 50.

Paris, 13. Okt. 5pCt. 109 45. 3pCt. 81 15. Span. —.

Münchener Hopfenmarkt am 12. Okt. 1838. Voriger Rest Altes Gut 3921 Pf. Neue Zufuhr: Neues Gut 25,200, altes 2835 Pf. Gesammtbetrag: Neues Gut 26,977, altes 6757 Pf. Verkauft wurden: Neues 16,641, altes 3104 Pf. Im Rest geblieben: neues 10,336, altes 3652 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 78 fl. 59 kr. altes 51 fl. 12 kr. Wahrer Mittelpreis: neues 68 fl. 22 kr., altes 34 fl. 16 kr. Niedrigster Durchschnittspreis: neues 58 fl. 47 kr. altes 31 fl. 20 kr.

Augsburg, 15. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg München. Eisenb. 104 1/2 P., 103 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/4 G. 101 3/8. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. — G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. 16. Bayer. St. Act. II. S. Br. 531 G. 529.

Frankfurter Kurs vom 15. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. —

G. 1063/8. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/4. Bankakt. Br. — G. 1733. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —, 500 fl. L. do. Br. 126 7/8 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 1/2 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco MZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b.)

Steam-Navigation.

The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets:

Columbine, Capt. William Norwood,
Attwood, Capt. R. Mayor and
Giraffe, Capt. Robert Stranack,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

leave **Rotterdam** for **London** and return from **London** to **Rotterdam**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin, Lst. 2, 2 s. Fore Cabin, Lst. 1. 15 s.

Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time, during the Year, and are also available by the Companys pakets from Antwerp, are to be had

at reduced fares

at the Companys Offices in Cologne
at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o' clock morning
5 to 8 o' clock evening,
and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also:

Antwerp for **London**

every Wednesday and Sunday morning

fares: Chief Cabin, L. 2. 2 s., fore Cabin, L. 1. 15.

Ostend for **London**

every Tuesday and Friday Evening,

reduced fares:

Chief Cabin, L. 1. 10., — fore Cabin, L. 1. 5.

for further informations and tickets apply:
in Cologne to Mr. J. Simonis, as above,
at the offices of the lower and middle Rhine Steam-Navigation
at Düsseldorf, Cologne, Bonn, Coblenz, Wiesbaden and Mayence,
in Rotterdam to Mr. W. Smith ant Mr. P. A. v. Es,
in Antwerp to Mr. C. Brequigny,
in Ostend to Mr. R. St. Amour,
in London to the Office of the General-Steam-Navigation-Company, 69, Lombardstreet.

Von Bamberg bis Lichtenfels ist ein lederner Reisekoffer von einer Postchaise abhanden gekommen; derselbe enthält Kleidungsstücke und Wäsche. Wer diesen an den Herrn Posterpeditor Zeder zu Lichtenfels mit den Effekten zurückstellt, erhält zehn Gulden als Belohnung.

Liquidations-Edikt.

Vom Königlich Bayerischen Kreis und Stadtgericht Nürnberg werden alle Diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß der Fräulein Ignatia van der Monden zu machen haben, aufgefordert, dieselben innerhalb

4 Wochen

bei unterfertigtem Gerichte um so gewisser anzumelden, als außerdem ihre Forderung nicht berücksichtigt, und sofort zur Vertheilung der Massa geschritten werden würde.

Nürnberg, am 6. Oktober 1838.

Der königliche Direktor:
v. Kohlhagen.

Link.

Holz-Verstrich.

Montag am 22. Okt. d. J. und in den darauf folgenden Tagen werden gegen 800 Fohren und Fichtenstämme, theils auf dem Stocke, theils als Windfalle zu Bau- und Nutzholz dienlich, aus der dießherrschaftlichen Revier Steppach unter den gewöhnlichen Bedingnissen öffentlich versteigert. Der Anfang ist Montag im Waldorte Dürrschlag bei Hirschbrunn Vormittags 10 Uhr, die Fortsetzung am Dienstag ebenallda und in der Steingrube. Am Mittwoch um 10 Uhr wird in den Gröthern nächst Kaiserschreuth versteigert. Hiezu werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Pommersfelden am 13. Okt. 1838.

Gräfl. v. Schönborn. Domainen-Amt I.

Im Forstrevier Alich und zwar im Distrikt schwarze Sutten werden am

Freitag den 26 d. Mts. früh 9 Uhr
350 Fohren und Fichten, Bau- und Nutzholzstämme

meistbiethend verwerthet, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Pommersfelden den 15. Okt. 1838.

Gräfl v. Schönborn. Domainen-Amt II.
Schmelzing.

Anzeige für Katholiken.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig in dem litterar. artist. Institut in Bamberg und in allen soliden Buchhandlungen Bayerns:

Die

Weihe der Andacht,

ein vollständiges

Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken aus allen Ständen,

welche des Herrn Tage würdig feiern, zur immer bessern Erkenntniß und Verehrung Gottes und somit zu wahrem Frieden gelangen wollen,

von

A. Scheuerecker, Pfarrer.

3te Auflage

sehr verbessert und bedeutend vermehrt mit 2 Kupf. 21 Bogen groß Duodez.

Ausgabe auf weiß Druckpapier 45 kr.
„ „ Velinpapier 1 fl.

Dies Gebetbuch empfiehlt sich durch innern Werth, gefällige Ausstattung und billigen Preis allen Katholiken, welche das suchen, was der Titel ausspricht. 3 Auflagen in so kurzer Zeit dürften am besten für das treffliche Buch zeugen; es verdient von allen Seelsorgern ihren Gemeinden empfohlen zu werden.

Anzeige.

(3 c.) Die

Eisen-Guß-Waaren-Fabrik

von

Carl Zorn

aus Berlin et Stollberg a/h

bezieht die hiesige Messe zum erstenmale, und empfiehlt sein großes Lager aller aufs feinste gegossener, darin vorkommender Artikel, als: Lichtschirme, Leuchter, Schreibzeuge, Briefdrücker, Uhrgehäuse, Garnwinden, Nähschrauben, Theebrodmesser u. s. w., ferner alle Arten von Bijouterien, sowohl gegossene, als auch von ganz feinem Drath in grau und schwarz gearbeitete, wobei sehr schöne Damentaschen, Armbänder, Colliers, Ohrgehänge, Gürtelschnallen u. dgl., und verspricht bei reeller Bedienung die billigsten Preise.

Der Stand ist 6te Budenreihe, ohnweit dem Hause des Herrn Hesslein, Bude Nr. 110, und an der Firma kenntlich.

(3 c.) Ein kleines Sortiment von Mundharmonikas, sowohl in der beliebten Clarinetten-Form, als auch in verschiedenen anderen Formen empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Zorn
aus Berlin et Stollberg a/h,
6te Budenreihe, Bude Nr. 110,
ohnweit dem Hause des
Herrn Hesslein.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 291. (18. Oktober 1838.)

Die italienische Conföderation.

Die Conföderationen treiben einen höllischen Spuck, man sollte es kaum glauben in unserem Jahrhundert, das schon auf den Schulbänken den Gespensterglauben abgeschworen hat. Kaum haben die Times sich von ihrem Schrecken über die gallische Conföderation erholt, so tischt die legitimistische Europe das Projekt einer italienischen auf. Es soll nemlich, so berichtet dieses Blatt aus Mailand, Fürst Metternich nun ernstlich den Plan ins Werk setzen wollen, alle italienischen Staaten unter dem Protektorat und der Präsidentschaft Oesterreichs, in eine der innern Organisation nach, dem deutschen Bunde ähnliche Conföderation zu vereinigen. Das so vielfach gespaltene Land soll durch dieses Mittel zur Einheit und Kraft zurückgeführt werden, es soll 1) ein Duanensystem erhalten, wie es sich der deutsche Zollverein gegeben hat; 2) eine Bundesversammlung soll unbeschadet der Souveränetät und Unabhängigkeit der einzelnen Staaten, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten leiten; 3) zum Schutz nach innen und aussen stellt jeder Staat ein verhältnißmäßiges Contingent zur Bundesarmee. Die Stimmen auf dem Bundestage, wie die Contingente werden von der Europe folgendermaßen vertheilt:

1) Sardinien	5	Stimmen	30,000 M.	Contingent
2) Neapel	5	—	30,000 M.	—
3) Der Papst	3	—	15,000 M.	—
4) Toscana	2	—	8,000 M.	—
5) Parma	1	—	2,000 M.	—
6) Lucca	1	—	1,000 M.	—
7) Oesterreich	7	—	60,000 M.	—
	64 St.		136,000 M.	

Im Fall eines Kriegs stellt jeder Staat das Doppelte.

Auffallenderweise hat die Europe den Herzog von Modena in den Bund aufzunehmen vergessen, der doch wegen seiner vielfältigen Verdienste um die Sache der Legitimität diese Ehre gewiß verdient hätte. Genug durch diese neue Schöpfung will Oesterreich, nach der Meinung dieses Blattes, seine Macht in Italien für immer befestigen und den französischen Einfluß gänzlich vernichten; Frankreich, das schon auf der einen Seite durch den deutschen Bund und sein Heer in Schranken gehalten wird, soll nun auf der Seite der Alpen eine neue Barriere durch diesen mächtigen italienischen Staatenbund erhalten. Bei der Krönung zu Mailand soll man hauptsächlich die Förderung dieses Planes betrieben haben, der seiner Realisirung bereits nahe sei; nur Neapel und Sardinien machten noch Schwierigkeiten, die aber ohne Zweifel bald gehoben sein würden; voila l'état précaire dans lequel le gouvernement de Juillet a réduit nos relations à l'exterieur, sagt dann zum Schluß der legitimistische Korrespondent, und erläutert damit, ohne es zu wollen, vollkommen, warum er sich veranlaßt gesehen, so tief in die Geheimnisse des österreichischen Kabinets einzudringen; die Julivregierung hat diese Conföderation verschuldet, sie ist eine neue Note in dem großen Sündenregister, bei dem die Gazette de France und ihre kleineren Schwestern als Buchhalter angestellt sind und ihr Amt auch fleißig verwalten.

Der Plan eines italienischen Staatenbundes ist weder neu, noch unausführbar, das gestehen wir gerne, er würde auch für die daran theilnehmenden Staaten selbst keineswegs ein Unglück sein, nur bedarf Oesterreich dieses Mittel nicht, um seine Macht und seinen Einfluß in diesem Lande aufrecht zu erhalten, dieser ist ihm durch die Natur der Verhältnisse, durch seine geographische Lage gegeben, und durch historische Erinnerungen in den Gemüthern des Volks befestigt; es möchte schwer halten, ihm denselben zu entreißen, wenn nicht gewaltige Umwälzungen dem ganzen europäischen Staatensystem zuvor eine andere Gestalt gegeben haben. Oesterreich ist der natürliche Schutzherr aller der grösseren und kleineren italienischen Souveräne und Staaten, die von ihm keinen Angriff, keine Vernichtung ihrer Selbstständigkeit zu fürchten, in Zeiten der Gefahr aber, sie komme von innen oder außen, stets bereitwillige Hülfe und Beistand zu gewärtigen haben, das weiß man in Italien überall; zudem sind fast alle durch Bande des Bluts und der Verwandtschaft aufs innigste mit dem Habsburgischen Hause verbunden. Es ist darum sehr begreiflich, daß sie im Falle eines europäischen Krieges, auch nur in einem Bündniß mit diesem ihrem mächtigen Nachbar, Heil und Rettung suchen würden, dazu bedarf es in Friedenszeiten keiner besonderen Conföderation, die in einem Augenblick wie der jetzige, nur die Eifersucht Englands und Frankreichs von neuem aufregen, oder gar Veranlassung zu kriegerischen Demonstrationen geben könnte. Jedenfalls würden die schon so lange einer friedlichen Erledigung harrenden wichtigen europäischen Fragen, dadurch so verwickelt werden, daß ihre Lösung unmöglich erscheine und in die Gemüther der leicht zu erregenden Italiener vielleicht aufs Neue der Saame träumerischer Hoffnungen von Einheit und Nationalität gesäet werden, die schon so viele in Kerker und Verbannung, wenn nicht auf das Schaffot geführt haben, und das Alles um ein Band zu knüpfen, das in Wahrheit schon besteht, weil es durch die Interessen jedes Einzelnen geboten erscheint? Schwerlich würde der große Staatsmann, der die auswärtigen Verhältnisse der österreichischen Monarchie leitet, zu einem solchen Schritte in dem gegenwärtigen Augenblick seinen Namen gesellen.

Italien.

* Von der italienischen Grenze 6. Oktbr. Ein Monat ist seit der von S. M. dem Kaiser Ferdinand erlassenen Amnestie verflossen und die Berichte über den Eindruck, den diese großherzige Maaßregel auf alle europäischen Völker machte, sind gleichlautend erfreulich für die Dynastie und Politik des Hauses Oesterreich. Die eiserne Krone strahlt als Symbol der Gnade auf des Kaisers Haupt und die Italiener der verschiedenen Regierungen blicken vertrauungsvoll in die Zukunft, obwohl einige eine entgegengesetzte Wirkung b i der Hierarchie in Unter-Italien bemerken wollten und so weit gehen, zu behaupten, daß der heilige Vater seine neueste Allocution in der Kirchen-Frage mit Preußen nur auf die Wendung der Dinge in Italien in Hinsicht der jetzt herrschenden zufriedenen Stimmung der italienischen Völker gestützt, erlassen habe. Wie dem auch sei, diese Allocution erregte neuerdings in ganz Italien großes Aufsehen und man versichert, die letzte Zusammenkunft des Füsten Metternich mit dem päpstlichen Minister Cappaccini und dem österreichischen Botschafter beim h. Stuhl Grafen Lützow in Florenz sei dieser Kirchen-Frage nicht fremd gewesen. Andere Gerüchte bezeichnen die Gegner der erlassenen Amnestie und stützen ihre Angaben darauf, daß die Voce de la Verita in Modena den großmüthigen Gnadenakt des Kaisers nicht so bald in ihr Blatt aufnahm. Allein wer die italienischen Zustände kennt, darf sich hierüber nicht wundern. Italien hat keinen eifrigern Freund der Ruhe und des Friedens als den Herzog von Modena, der, obgleich eine andere Bahn befolgend, der österreichischen Politik noch nie seine Anerkennung versagt hat. Niemand wird sich mehr erfreuen als dieser erlauchte Fürst, wenn die Wirkung der Amnestie eine bleibende ist und selbst seine eifrigsten Gegner müssen ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er durch seine Consequenz in den Zeiten der Gefahr das

Meiste zur Rettung des erhaltenden Princips beitrug. Die Amnestie-Frage war diesem Fürsten nicht fremd, indem sie seit der Amnestie des Königs Ludwig Philipp im Jahre 1837 im Schooß des österreichischen Staatsraths reiflich erwogen und schon bei der Anwesenheit des Vice-Königs Rainer im vorigen Jahr im Wien eine entschiedene war. Wer mag es aber einem Fürsten verdenken, wenn er vorsichtig geworden ist, nachdem er gerade von denjenigen Unterthanen, die er persönlich mit Wohlthaten überhäufte, verrathen worden war.

° Rom, 7. Okt. Das heutige Diario di Roma enthält Folgendes über die Audienz des Reschid Pascha, ehemaligen Ministers des Aeußern und gegenwärtigen Gesandten der hohen Pforte am englischen Hofe. — Reschid Pascha hielt folgende Rede an S. H. in französischer Sprache. „Seine Hoheit der Sultan Mahmoud hat mit vielem Vergnügen vernommen, welche huldvolle Aufnahme dem türkischen Gesandten am französischen Hofe, Fethi Pascha, von Seiten Sr. Heiligkeit zu Theil geworden. Ich schätze mich glücklich, die Gelegenheit zu haben, S. H. diese Gefühle meines hohen Herren ausdrücken zu können. Ich hoffe, diese ersten Annäherungen, die wir der hohen Gunst und liebenswürdigen Gefälligkeit S. H. verdanken, werden bald innigere Verbindungen zu Folge haben, welche sowohl dem heil. Stuhl, als der ottomanischen Pforte von nicht geringem Werth (Nutzen) sein möchten.“ Der heil. Vater beantwortete diese Rede mit den huldreichsten Ausdrücken und versäumte nichts, was den Pascha überzeugen konnte, wie hoch Sr. Heiligkeit die unpartheiische Gerechtigkeit schätze, weil der Sultan Mahmoud die, sich in seinem Reich aufhaltenden, Katholiken beschütze und wie Sie die Bereitwilligkeit und Präcision erkenne mit der der Reibeffendi in dieser Hinsicht den Wünschen seines hohen Herrn entspreche. S. H. geruhten ferners den Reschid Pascha zu bitten, sich stets bei seinem hohen Herrn für die in seinem Reich befindlichen Katholiken zu verwenden und dieselben dem Sultan in S. H. Namen anzuempfehlen. Reschid Pascha zeigte sich sehr gerührt über die huldvolle Aufnahme, mit der ihn S. H. beehrte und versprach die ausgesprochenen Wünsche aufs pünktlichste und thätigste zu erfüllen. Seine Eminenz der Cardinal Mezzofante, der von S. H. zu dieser Audienz berufen worden, war der Dollmetscher dieser freundschaftlichen Aeußerungen. Eine Unterhaltung Reschid Paschas mit dem Staatssekretair Cardinal Lambruschini, trug den nämlichen Charakter und schien für beide Theile sehr befriedigend ausgefallen zu sein. Reschid Pascha ist hier, so wohl wegen der Ungezwungenheit seiner Sitten und der sich immer gleichbleibenden Feinheit und Artigkeit ohne Affectation, als wegen der vielseitigen Bildung die sich in jeder seiner Unterhaltungen fortwährend beurkundet, allgemein bewundert worden. Der genannte Kardinal Mezzofante hatte, da ihn R. P. mit einem Besuch beehrte, besonders Gelegenheit, dessen Kenntnisse und Belesenheit aufs günstigste beurtheilen zu können. Die orientalische Literatur lieferte hinlänglichen Stoff zu interessanten Gesprächen, die dem großen Philologen das größte Vergnügen verschafften. Die drei noch ganz jungen Söhne des Reschid Pascha wurden von ihrem Vater S. H. und einem Staatssekretär vorgestellt und sollen die hohen Herrschaften durch ihr feines Betragen und große, immer jedoch in den Schranken des feinsten Anstandes sich bewegende Lebhaftigkeit, bezaubert haben. — Das „Diario di Roma“ sucht heute die Aufmerksamkeit der Römer auf Don Miguel, den Niemand beachten will, zu lenken, indem es als außerordentliches Ereigniß meldet, daß Se. Maj. in Sutri geruht haben, bei einem dortigen Einwohner zu Gevatter zu stehen. Man findet hier diese pathetische Meldung höchst lächerlich. — Es ist unglaublich, wie sehr sich der Don Miguel bemüht, recht populär zu erscheinen. Vor wenigen Tagen sah ich ihn auf der Piazza Colonna ganz nachlässig gekleidet mit einem unansehnlichen Begleiter. Er zog auf einer Distanz von ... ritten vor einem alten Bettler den Hut ab, gab ihm dann ein Almosen und empfahl sich ihm wieder mit einem Bückling und den Hut in der Hand. Wer hätte in diesem hypermenschenfreundlichen Herrn wohl denjenigen wieder erkannt, der er früher war? Bei dieser Gelegenheit theile ich Ihnen zwei Anekdoten mit, die vielleicht noch nicht bekannt sein möchten. — Vor einem Jahr ungefähr wurden bei Gelegenheit einer neuen Polizeiordnung wider die Bettelei, diejenigen Unglücklichen, denen man das Betteln ex officio erlaubte, durch ein gelbes Blech mit der Aufschrift: Almosensammler, bezeichnet. Eine Gesellschaft junger Leute verschaffte sich einige von diesen Blechen, packte sie in eine Schachtel und schickte dieselbe an Don Miguel mit dem Bedeuten, es sei dies ein Orden, den man sowohl für ihn als für seine nächsten Umgebungen sehr passend gefunden. Es ist bekannt, daß D. M. von Sr. H. jährlich eine beträchtliche Pension bezieht. — In einer der ausgewähltesten Gesellschaften Roms erlaubte sich Don Miguel eine Ungezogenheit gegen die Gemahlin des Prinzen Borghese. Die Prinzessin beklagt sich bei ihrem Gemahl, der auch den Don Miguel öffentlich insultirt. D. M. will den Beleidiger herausfordern, Prinz Borghese erklärt aber, er werde sich nie mit Jemanden schlagen, der von Almosen lebe.

Rußland.

Nach einem Schreiben aus Reval vom 8. Oktbr. in der Pr. Sttsz. ist diese Stadt durch einen Besuch II. Maj. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, und der Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra auf der Rückreise von Berlin nach Petersburg überrascht worden. Die hohen Herrschaften, welche, bekanntlich am 3. auf dem Dampfschiffe „Herkules“ den Hafen von Swinemünde verlassen hatten, fanden in der Ostsee einen Theil der russischen Flotte aufgestellt, die im Angesichte des Kaisers ohngeachtet der hochgehenden See, eine Reihe von Manövern ausführte. Indessen ward das Wetter immer stürmischer und nahm beim Einlaufen des Dampfbootes in den finnischen Meerbusen eine so gefahrvolle Gestalt an, daß Se. Maj der Kaiser sich, mit Rücksicht auf den Gesundheits-Zustand der Kaiserin und der Großfürstinnen, bewogen fand, in den Hafen von Reval einlaufen zu lassen, wo die hohen Herrschaften nur so lange verweilen wollten, als nöthig, sich von den Mühseligkeiten der überaus stürmischen Fahrt zu erholen. Sie wollten alsdann zu Lande über Narva die Reise nach Petersburg fortsetzen. — Das Journal des Debats sucht in einem längeren Artikel die physische Unmöglichkeit zu beweisen, daß es Rußland, trotz der Fortschritte, die es gegen die persische Grenze hin macht, je gelingen werde, sich der englischen Besitzungen in Indien zu bemächtigen. Die Gründe, worauf es seine Behauptung stützt, sind 1) die ungeheuere Entfernung der beiden Länder von einander. Die Gegenden, die es zu durchziehen hat, sind größtentheils wüst und ohne Wasser, höchstens von herumziehenden Horden bewohnt, die keine Hilfsquellen bieten. Ein Heer muß demnach alle seine Bedürfnisse mit sich führen. Hiezu kommt noch der Mangel aller Straßen und Wege; der Fortschaffung des Materials und der Provision einer Armee würden Hindernisse aller Art im Wege stehen; 2) wenn es einem russischen Heere auch glückte, diese Schwierigkeiten zu überwinden, so hat es erst das Geringste vollbracht, die Hauptschwierigkeiten beginnen erst. Die Engländer sind seit einem Jahrhundert im Besitz von Malabar, Coromandel, der Gangesländer, Calcuttas ꝛc.; durch eine kluge Politik, durch Achtung der Religion, Sitten und Gewohnheiten haben sie die Einwohner des Landes ganz auf ihrer Seite, in deren Interesse es liegt, England treu anzuhangen. Das Land ist durch 250,000 Mann Eingeborene vertheidigt, die auf englischem Fuße organisirt und zum Theil von englischen Offizieren befehligt sind. — Außerdem stehen in Indien 30,000 Mann europäische Truppen jeder Waffengattung, die mit den Landes-Truppen im besten Vernehmen und Einverständnisse stehen.

as Material der Armee ist so vollständig, als das irgend nes europäischen Heeres. Ein kräftiger Widerstand von dieser Seite ist außer Zweifel. Der geringste Unfall zieht einen unvermeidlichen Untergang einer angreifenden Armee nach sich. ückzug ist unmöglich; 3) das Clima allein schon würde für e Russen der furchtbarste Feind sein. Krankheiten würden ald ihre Reihen lichten; endlich 4) müßte Rußland eine ärkere Marine haben als England. Dieß wissen, setzen die „Debats" hinzu, die Engländer so gut, daß sie sich bereits es Haupthafens des persischen Golfs, Bushires bemächtigt aben, der in dem Augenblicke von englischen Truppen besetzt st, die sie von Bombay abgeschickt haben. Ohne Marine wäre s eine Thorheit, an einen Angriff auf Indien zu denken." — Das französische Journal „Commerce", welches seit einiger Zeit nermüdlich ist, die leichtgläubigen Franzosen mit den sonerbarsten Nachrichten aus Rußland zu bedienen, bringt in nem seiner neuesten Blättern eine angebliche Korrespondenz us Petersburg vom 22. Sept., wornach in der Kaisergarde eine Ausmusterung unzufriedener Offiziere stattgefunen hätte, welche fast ausschliessend solche getroffen, die dem lten Moskowitischen Adel angehören, der mit dem jetzigen Regierungssysteme unzufrieden sei. Die Ausgeschiedenen habe nan nach Tiflis geschickt, um dort der Kaukasusarmee einverleibt zu werden, ihre Stellen aber mit Offizieren besetzt, von eren unbedingter Treue man überzeugt sei. In der ganzen ussischen Armee mit Ausnahme der Kaisergarde, soll nach emselben Berichte Unzufriedenheit herrschen, die Ideen der reiheit sollen selbst unter den gemeinen Soldaten (!) aufmen und hauptsächlich durch die in allen Regimentern zerreuten Polen verbreitet werden.

T ü r k e i.

Das neueste Blatt der „Times" enthält eine Korrespondenz us Konstantinopel vom 19. Sept, welche die Nachricht ringt, daß die türkische Flotte in Verbindung mit dem englschen Geschwader unter Admiral Stopford nach Alexandria esegelt ist. Beigefügt wird, daß das französische Geschwader eide begleitete und der Oberbefehl über die drei Flotten dem Admiral Stopford, aus Rücksicht seines höheren Dienstlters, übertragen wurde. Die Sendung des Capuan Pascha unter solchen Auspicien soll eine Versöhnung nd einen neuen Vertrag zwischen dem Sultan und Mehemed Ali durch Vermitelung Frankreichs zum Zwecke haben, dessen Bedingungen beiden Theilen mehr Sicherheit, dem türkischen Reiche weniger Gefahr, als die in der Convention von Kiutayah enthaltenen, und zugleich für die Erhaltung des Friedens im Orient feste Garantien bieten soll. Die Basis, auf welcher Achmet Pascha den neuen Vertrag abzuschließen die Ermächtigung hat, ist die Entlassung der Armeen beider Theile in Kleinasien und die Entwaffnung ihrer Flotten. Die Anzahl der Truppen in Asien sowohl, als der Kriegsschiffe, die beide auf dem Kriegs-Fuß halten dürfen, wird durch Vertrag festgesetzt, keiner von beiden Theilen darf ohne die Erlaubniß des andern und ohne Zustimmung der vermittelnden Mächte sein stehendes Heer oder seine Flotte vergrößern. Wenn der Pascha von Aegypten auf diese Vorschläge eingeht und von Neuem sich zur Tributzahlung verbindlich macht, so will der Sultan den Mehemed Ali auf Lebzeiten zum Gouverneur von Aegypten, Syrien, und der übrigen Provinzen ernennen, die gegenwärtig unter seiner Botmäßigkeit stehen, und macht sich überdieß noch verbindlich, bei dem Tode Mehemed Ali's, dessen Sohn Ibrahim Pascha zum Nachfolger seines Vaters zu ernennen, vorausgesetzt, daß er bei Gelangung zur Würde verspricht, als treuer und loyaler Vasall der Pforte, alle Stipulationen dieses Vertrages zu halten.— Nach einer Meldung der Allg. Ztg. aus Konstantinopel über Wien v. 26. Sept. waren am 25. zu Bujukdere 18 Mill. türkische Piaster (etwa 1,800,900 fl. C. M.) angekommen. Mehemed Ali sandte der hohen Pforte diese Summe, welche zum Theil aus dem Reste des Tributs vom vergangenen Jahre, zum Theil in einer kleinen Schuld Mehemed Ali's an den Bankier der Pforte, im Uebrigen in einer starken Contozahlung an dem Tribut für das laufende Jahr besteht, an welchem nur noch 4 Millionen rückständig bleiben, deren baldige Nachzahlung Mehemed Ali bestimmt zusichert.

Δ Konstantinopel, 26. Sept. Seit 8 Tagen hat sich hier Jedermann in Hinsicht der ägyptischen Frage beruhigt. Mehmet Ali, der sich schon auf die vor 4 Wochen hieher geschickten Präsente an den Sultan geschmeidiger zeigte, hat seitdem die förmliche Anzeige gemacht, sich seiner Pflichten gegen die Pforte zu entledigen. An ein Kriegsspiel ist demnach in diesem Jahre nicht zu denken und man erwartet den Capudan Pascha nächstens aus dem Mittelmeer zurück. Zwar streuen die Anhänger des Vice-Königs aus, daß er troß dem seine Rüstungen in Syrien fortsetze und daß Kourschid Pascha mit 10,000 Mann Aegyptier aus Arabien gegen Bagdad anrücke, allein in Pera ist man heute über diese Frage ganz beruhigt. Der Moniteur Ottoman schweigt indessen über die Ereignisse in Aegypten und Syrien — Den Tribut, welchen Tunis und Tripolis an die Pforte entrichten muß, ist für jede Provinz auf 8000 Beutel festgesetzt. — Der wieder in Gnaden aufgenommene Schwiegersohn des Sultans, Halil Pascha, hat seinen Palast wieder bezogen. — Aus Griechenland und den Provinzen des Reichs ist nichts Neues eingetroffen. — Lord Ponsonby schickte einen seiner Sekretaire nach Tabris zu dem englischen Botschafter Mac-Neil.

M i s z e l l e n.

* Man vernimmt aus Augsburg, daß dort Hr. Doligny mit einer Gesellschaft angekommen ist, um im städtischen Theater eine Reihe von Vorstellungen französischer Bühnenstücke zu geben. Bekanntlich hat dieß ambulante Theater während der letzten Monate in Stuttgart debutirt und dort die allgemeinste Anerkennung gefunden, so zwar daß der Theaterbesuch während der ganzen Zeit regelmäßiger und zahlreicher war, als sonst zu irgend einer andern Zeit. In Augsburg haben die Gäste ihre Vorstellungen mit dem Gamin, dem der Pauvre Jacques von G. Cognard, und Moirond et Compagnie gefolgt sind, eröffnet und sich auch dort des rauschendsten Beifalls eines zwar kleinen aber auserwählten Publikums zu erfreuen gehabt. In einem Punkt vereinigen sich auch dort die Urtheile aller Gebildeten. Nicht Künstlichkeit, die bei uns so oft den Preis erringen hilft, ist es, was das Spiel des gesammten Personals, nicht Einzelner, als meisterhaft erscheinen läßt, und den Zuhörer zur Acclamation hinreißt, sondern Natur, eben die höchste Kunst, das Ideal des Bretterlebens. Diese Leute spielen nicht, sie sind, was sie scheinen sollen. Wiederum ist auch das Sujet dieser Stücke, kein Schein, keine Poesie, kein Hereinzaubern blos gedachter Situationen in das Gewohnheitsleben, sondern treue Copie des Lebens, wie es in der Pariser Welt dem Beobachter sich darstellt, eine breite Straße epikureischen Treibens in trivialem Sinn, durch hervortretende Situationen abwechselnd und pikant gemacht, bei denen wir in scheinbar unberechneter Aufeinanderfolge jetzt die Tugend im höheren Lichtpunkt finden, und wieder das Laster in seiner entsetzlichsten Verworfenheit. Immerhin bleibt die Erscheinung des Hrn. Doligny mit seinen Gehilfen eine merkwürdige, theils an und für sich, theils weil sie unsern Bühnenmitgliedern für die Aneignung des Aneignenswerthen hoffentlich eine nicht vergebliche Lehre und Gelegenheit bringen soll. Von Stuttgart aus war die Nachricht gegeben worden, diese dort fast mit Schmerz entlassenen Gäste werden zunächst nach München gehen. Wie wir vernehmen, haben die in unserer Hauptstadt gemachten Anfragen für diesmal kein günstiges Resultat gehabt, vielmehr soll es im Plan sein, von Augsburg aus zunächst nach Nürnberg und dann nach Regensburg zu gehen.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

in Bamberg.

No. 30.

Neue Schriften.

Spaan, D. Th., warum habe ich den Priesterstand verlassen und bin in den Ehestand getreten? Aus dem Holländischen. 8. Leipzig geh. 27 kr.

Sammlung von Kirchenliedern aus dem Gesangbuche der evangelischen Brüdergemeinden. 8. Basel. 40 kr.

Hagel, F. G. Dr., methodische Schulgrammatik der lateinischen Sprache auf das Selbstfinden des Schülers und gleichmäßige Beschäftigung des selbstthätigen Nachdenkens wie des Gedächtnisses berechnet, auch zum Privat- und Selbstunterricht. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Life, the, of Dr. Benjamin Franklin, written by himself; to which are added ed essays by the same author. Mit einem Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauche. 8. Karlsruhe geh. 1 fl.

Wirth, J. G., über Kleinkinderbewahr-Anstalten. Eine Anleitung zur Errichtung solcher Anstalten so wie zur Behandlung der in denselben vorkommenden Lehrgegenstände, Handarbeiten, Spiele und sonstigen Vorgänge. Im Anfange Mittheilungen über Einführung der Bewahranstalten auf dem Lande und über Errichtung von Vorschulen für Kindsmägde, dann geschichtliche Notizen über die Kleinkinderbewahranstalten in Augsburg. gr. 8. Augsburg geh. 1 fl. 48 kr.

Martius, Th. W. Ch., Adreßbuch sämmtlicher Apothekenbesitzer in Bayern, diesseits und jenseits des Rheins. 8. Erlangen geh. 18 kr.

Bayer, A., der Schnellrechner, oder Resolvirungs-Tabellen für Getreidpreise, für Besoldung, für Zinsberechnungen, für Brand-Assekuranz-Beiträge, für Zehentfixirung u. s. w. 8. Kaufbeuern geh. 20 kr.

Weidenkeller, J. J. Dr., die Lehre der allgemeinen und speziellen Viehzucht, als Pferde-, Rindvieh-, Schaafe-, Ziegen-, Schweine-, Geflügel-, Fisch-, Bienen- und Seidenraupenzucht, nebst einem Anhang von der Kaninchenzucht. 8. Nürnberg geh. 36 kr.

Vortrag des Landraths-Mitgliedes Freiherrn v. Kreß, die Errichtung von Kleinkinder-Schulen auf dem Lande betreffend. 8. Nürnberg geh. 6 kr.

Zuckermandel, C. W., Regeln, nach denen alle Zauberquadrate, mit gleichen Liniensummen, leicht und schnell, auf eine spielende Art, und auch solche Quadrate gebildet werden können, deren Liniensummen Glieder einer arithmetischen Progession sind, und zusammen eine gewisse Jahrzahl betragen. Nebst einer Anweisung den Rösselsprung mit vielen Veränderungen in einer Stunde gründlich zu erlernen. Mit einer lithographirten Zeichnung. gr. 8. Nürnberg geh. 1 fl. 30 kr.

Athenaeum für Wissenschaft, Kunst und Leben. Eine Monatschrift für das gebildete Deutschland. 1 bis 6s Heft. 8. Nürnberg geh. 6 fl.

Kirche, die, im deutschen Staaten Bund. 8. Nürnberg geh. 15 kr.

Büchner, W. Dr., Festbüchlein. Eine Sammlung von Betrachtungen, Erzählungen, Lebensbeschreibungen und Gedichten für Schulen und Familienkreise. 8. Karlsruhe geh. 2 fl.

Engelbrecht, A., kurzgefaßte Vaterlandsgeschichte von der Vorzeit bis auf unsere Tage für Bayerns Volksschulen. 3te Auflage. 8. Passau geh. 6 kr.

Rechenmacher, röm. Katechismus, nach dem Beschlusse des Conciliums zu Trient und auf Befehl des Papstes Pius V. herausgegeben. 2 Theile. 8. Passau geh. 1 fl.

Wild, P., kleine Naturlehre. Bearbeitet und herausgegeben für die höhern Klassen der deutschen Werk- und Feiertagsschule und den Präparanden-Unterricht. 8. Passau. geh. 6 kr.

— — kurze Geographie nebst einer gedrängten Constitutionslehre von Bayern. 8. Passau. geh. 6 kr.

— — kurzer Entwurf der Naturgeschichte mit Verbindung der Technologie, nebst einer kleinen Anweisung zur Obstbaumzucht. 8. Passau. geh. 6 kr.

Tauler's, D., Sendbriefe an seine geistlichen Freunde und Kinder 8. Passau. geh. 30 kr.

Engelbrecht, A., kurzgefaßte Erzählungen aus der biblischen Geschichte des neuen Testaments, mit beigefügten Lehren und passenden Bibelsprüchen, zum mündlichen Vortrage für die männliche und weibliche Schuljugend. gr. 8. Passau. geh. 6 kr.

Jugendspiegel, oder lehrreiche Erzählungen allen Eltern, Kindern und Dienstboten geweiht. 8. Passau. geh. 27 kr.

Engelbrecht, A., der belehrende Kinderfreund. Ein Geschenk für die Jugend. 2te Auflage. gr. 8. Passau. geh. 36 kr.

Waitzmann, J. G., kurzgefaßte Geschichte des Königreiches Bayern, nach der neuesten Eintheilung für Bayerns Schulen und Vaterlandsfreunde entworfen. gr. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Veit, R., Handbuch der Landgüter-Verwaltung oder der Einrichtungs- und Betriebskunde des landwirthschaftlichen Gewerbes. In drei Banden mit einem Anhange über Landgüterpachtungscontrakte und einer tabellarischen Uebersicht der Maaß-, Gewicht- und Münzreduktion für verschiedene Lander. gr. 8. Augsburg geh. 6 fl.

Erforschung der Möglichkeit willkührlicher Erzeugung beider Geschlechter, nach physiologischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung des bei der Zeugung mit thätigen Einflusses der Psyche; durch mehrjährige Beobachtungen erläutert. 8. Reutlingen geh. 54 kr.

Liederbuch, neuestes, für Deutschlands fröhliche Zirkel. 8. geh. 30 kr.

Mittel, einfaches und vorzügliches, Kleider von allen Flecken zu reinigen, und ihnen Glanz und Appretur zu geben, ohne sie zu trennen. 8. Ulm. geh. 12 kr.

Riedel, W., Bayerns Ehrentempel oder das Wichtigste aus der Lebensgeschichte der Regenten Bayerns vom Wittelsbacher königlichen Stamme und zwar von Otto dem Großen bis Ludwig I. von Bayern, nebst dem wohlgetroffenen Bildnisse dieser glorreichen Landesväter 1te. Lieferung 8. Ulm. geh. 36 kr.

— — das Winterstübchen. Lehrreiche Erzählungen für Jung und Alt in Beispielen des Guten aus der Geschichte und dem gewöhnlichen Leben. Mit Abbildungen. 8. Ulm geh. 30 kr.

Mörike, E., Gedichte. 8. Stuttgart geh. 2 fl.

Lösch, D. Ch. E. Dr., die ägyptischen Mumien. 8. Nürnberg. geh. 12 kr.

Haupt, F. Dr., Mustersammlung der Beredsamkeit. Für die Schule und das Leben. gr. 8. Aarau. 1 fl. 45 kr.

Engelbrecht, A., neueste Geographie, oder kurze und faßliche Darstellung der mathematischen, physischen und politischen Erdbeschreibung für Schulen und den Selbstunterricht. 4te. Auflage. gr. 8. Passau. 9 kr.

Mohr, B. Dr., Beiträge zur pathologischen Anatomie, enthaltend die tödlich abgelaufenen Krankheitsfälle der medicinischen Abtheilung des Julius-Hospitals in Würzburg, vom 1. Mai bis 31. Okt. 1837. Stuttgart. 8. 1 fl.

Soden, F. von, Ch. Scheuerl der Zweite und sein Wohnhaus in Nürnberg. Ein biographisch-historischer Beitrag zur Reformation und zu den Sitten des sechzehnten Jahrhunderts. gr. 8. Nürnberg. 54 kr.

Krumbacher, F. A., Vorschule der Lithographie mit besonderer Rücksicht auf die Bildung des einfachen Satzes. 2 Thle. 8. Nürnberg. 24 kr.

Rhistler, P. v., geographische Karte von Schwaben und Neuburg in dem Königreiche Bayern, nach der neuesten Reichs-Eintheilung vom 29. Nov. 1837. 1 fl. 24 kr.

Christus und zwölf Apostel. Nach Bartel Thorwaldsen lithographirt mit Text begleitet v. D. H. Gilbert. 1te. Lief. 3 fl. 42 kr.

Schneid, S. W., kurze und leichtverständliche Homilien auf die Sonntage im Jahre. 2 Thle. 8. Regensburg. 1 fl. 36 kr.

Bamberg. — № 292 — Freitag, 19. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 19. Oktober 1810. Napoleon verfügt zu Fontainebleau die Verbrennung aller englischen Waaren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. k. Hoh. der Kronprinz besah zu Regensburg, woselbst er am 11. — 12. übernachtete, das fürstl. Taxische Palais St. Emeran, die neue fürstliche Familiengruft, den Marstall, das Rathhaus, dann die Walhalla. Die Straßen, durch welche er Abends 7 Uhr einfuhr, und die Donaubrücke waren erleuchtet. — Se. k. Hoh. wollte am 17. von München nach Hohenschwangau abreisen. — Se. k. H. der Prinz Karl wird den ganzen Winter zu München verweilen.

* München, 15. Okt. Ich will keinen schiefen Seitenblick auf den mageren Katalog der dießjährigen Kunstausstellung werfen, und ihn mit früheren Jahrgängen vergleichen, aber soviel muß man doch erwähnen, daß die Anzahl der in der jetzigen Ausstellung vorhandenen Kunstgegenstände weit unter der Anzahl früherer Jahre ist. Wer gar mehr als ein Jahrzehnt zurückgehen wollte, fände, daß ehemals oft zweimal soviel Nummern vorkamen. Aber damals bestand der Kunstverein noch nicht; der eine fortdauernde Ausstellung der Kunstwerke hiesiger Künstler ist, welche dahin ihre Staffeleigemälde und alle jene Werke bringen, welche in dem Lokale des Vereines passend aufgestellt werden können; in den früheren Zeiten waren die Professoren der Akademie nicht mit den großen Fresken im königlichen Auftrage beschäftigt, welche edle und königliche Kunst jetzt besonders gepflegt wird und die Kräfte der großen Künstler in Anspruch nimmt; früher waren auswärts noch keine Kunstvereine, wohin die hiesigen Maler ihr Werke schickten. Dieses sind wohl die vorzüglichsten Gründe, warum die Kunstausstellung nicht einmal die Summe von dreihundert Nummern erreicht. Aber dankbar soll das vorhandene gewürdigt und anerkannt werden, und wer damit nicht zufrieden ist, mache nur einen Gang durch München; die große königliche Kunstanstalt selbst, und er wird ausrufen: Hier hat die Kunst in jeder Beziehung ihren Wohnsitz aufgeschlagen! Mein erster Gang war, wie ich immer zu thun pflegte, nicht in den ersten Saal, wo das große Gedränge von Menschen, die oft am wenigsten von der Kunst verstehen, keine ruhige Betrachtung erlaubt, sondern in den letzten. Hier sind drei Glasgemälde aufgestellt, die mittlern Theile dreier Chorfenster für die herrliche im mittelalterlich deutschen Style gebaute Kirche in der Vorstadt Au, aus dem Leben der heil. Jungfrau Maria, die Heimsuchung und der Tod Mariens und die Grablegung Christi. Die Kartons sind von den Künstlern Johann Schraudolf, der ein würdiger Schüler und Freund vom Prof. Heinrich Heß, ganz in dessen Geiste denkt und komponirt, und Joseph Fitcher, in so ernster einfacher Weise erfunden, wie sie dem Gegenstande angemessen sind. Die Ausführung geschah in der königl. Glasmalerei-Anstalt zu München, deren Vorstand Heinrich Heß ist. Dieser ist es, der die neue Glasmalerei, die jetzt vorzugsweise in München blühe wie nirgend anderswo, weit über jene der Alten gehoben hat, daß Fremde und Einheimische jetzt mit Bewunderung vor den Werken dieser neuen Kunst staunend stehen und sich an dem lieblichen harmonischen Schatz der Farben, welcher auf das Gemüth eine ganz eigne Wirkung übt, nicht satt schauen können. Am meisten wurde er bei der Anordnung der herrlichen Gemälde in steigender Vollkommenheit unterstützt von dem Künstler und technischen Betriebsbeamten Max Ainmüller, der durch die schwersten Versuche endlich zu einem glücklichen Resultate gelangte, wodurch die Erwartungen selbst übertroffen wurden, so daß jetzt die k. Anstalt als ganz einzig in ihrer Art dasteht, wobei man freilich nicht übersehen darf, daß eben königliche Hülfsmittel gewährt wurden, was früher, so viel wenigstens bekannt ist, die Glasmalerei nicht hatte. Die Fabrikation der Gläser, so wie die Glasfarben und Schmelzbrände werden besorgt von Ainmüller und Sigm. Frank. Mit welcher Umsicht bei der Fertigung dieser Glasgemälde Heinrich Heß verfahren ließ, kann erst in der Folge ganz beurtheilt werden, wenn sie alle in ihrer Reihenfolge aufgestellt sind: Die Freuden und Leiden Mariens, wie die grüne oder blaue und violette Farbe in einem Bilde vorherrschend ist und doch dabei nicht allzugreß die Augen verletzt, auch ein Bild zum andern durch die Farbentöne schon einen angenehmen Uebergang bildet. — Von den Porträten darf man nur die lieblichen Frauengestalten von Stieler nennen, und es ist genug gesagt. Fünf solche Bilder sind diesmal von ihm ausgestellt und sie fesseln, wie stets die Bilder dieses Künstlers, die Augen von Männern und Frauen, von welchen gewiß insgeheim die meisten wünschen, von solcher Hand gemalt auf die Nachwelt zu kommen, wie der Hauch der Anmuth stets lebendig wie auf einer Rose auf dem Gemälde blüht.

Würtemberg. — † Vom Neckar, 15. Okt. Die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten über das Wildschadengesetz scheinen einen sehr gereizten Charakter angenommen zu haben. Gegen die Feuerlein'sche Motion auf einfache Erklärung, daß eine Vereinbarung mit der Kammer der Standesherrn hierüber nicht zu erzielen sei, stimmten nur die ritterschaftlichen Abgeordneten, also nur die des alten Landesadels; alle andern, auch die aus dem neuen Adel, alle Prälaten, waren dafür. Manche Aeusserungen zeigten große Bitterkeit, z. B. man solle doch lieber gleich auch Stallfütterung für das Wild einführen; die Commun-Wildschützen stellten doch einige Rechtsgleichheit zwischen Menschen und Thier her, u. dgl. Uebrigens scheint Altwürtemberg von jeher an Wildschaden bedeutend gelitten zu haben; schon unter dem vorigen Könige war dieser und dessen Jagdlust ein Hauptübel und Beschwerdepunkt des Landes; der Staat selbst hat nun diese beseitigt, aber die Grundherren wollen Jagd-

eigenthum, Jagdrecht und Jagdlust nicht so leicht aufgeben, oder beschränken. Ruhig und billig betrachtet, kann man ihnen dieß so wenig verargen, als wie die Vertheidigung ihres andern nutzbaren Eigenthums; allein eben so muß man zugestehen, daß der Gebrauch, die Ausübung des Rechtes nach dem Stande der Landescultur zuvörderst sich modifiziren muß. Das Recht an sich und seine Geltendmachung ist immer zweierlei; hier muß die wahre richtige Mitte nach Maßgabe der beiderseitigen Umstände aufgefunden und behauptet werden. Ob übrigens das Institut der Communwildschützen eine wirkliche Landespolizei-Anstalt ist, und ob es nicht eben jetzt gar manche Uebel im Gefolge haben wird, dürfte dahin gestellt bleiben. In andern deutschen Staaten besteht es unseres Wissens nicht, und es scheint keineswegs ungefährlich für die öffentliche Sicherheit der Personen, ihm noch größere Ausdehnung zu geben. Wie die Sachen jetzt stehen, werden häufige Collisionen zwischen diesen Gemeindeschützen und den gutsherrlichen Jägern kaum unterbleiben, und daß diese gar leicht das Gewehr vom Wild auf den Menschen ablenken, ist eine traurige Erfahrung. Unerfreulich ist es immer, daß abermals das Wild und die Jagd die Eintracht der würtemberger Stände verjagen, und das ganze Land abermals zu keinem Resultate gelangen lassen. Die Regierung will gewiß auch hier das Beste, aber sie kann wohl erworbene Rechte mit den eben so gegründeten Anforderungen des Landeigenthümers und der Landwirthschaft hier nicht so durchgreifend und schnell, als diese verlangen, in Ausgleichung bringen.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 13. Okt. Wir berichteten früher in diesen Blättern von der beabsichtigten Auswanderung der Anhänger des in Untersuchung befindlichen hiesigen Pastor Stephan. 200 derselben sind nun bereits auf der Reise nach Nordamerika begriffen, und die übrigen 300 werden sie antreten, sobald ihr geistliches Oberhaupt vom Cultusminister die Erlaubniß dazu erhalten haben wird, welche Stephan wegen des gegen ihn anhängigen Prozesses erst erheben muß. In Blättern und von mehren Kanzeln wurde in diesen Tagen gegen diese Uebersiedelung gesprochen. — Es ist seltsam, daß man immer nur gegen die Auswanderung reden hört, und zwar gewöhnlich in einem Tone, als zögen die Menschen aus Larifari in eine andere Welt; fast niemals findet man die sie dazu bewegenden Gründe erwogen; bei dem concreten Falle wird sogar von einem sächsischen Blatte gerade zu gesagt, die vielen Hunderte, welche im laufenden Jahre ausgewandert sind, vertauschten ohne jeden Grund ihre Heimath mit einer andern Welt. Dazu gehörte doch wahrlich mehr als Wahnsinn. Der Mensch verläßt Heerd und Vaterland, mit denen er durch tausend Ketten verbunden ist, nicht ohne Grund, ja sogar nur dann, wenn ihm der Aufenthalt darin auf irgend eine Art unleidlich gemacht worden ist, er müßte denn ein Irrenhaus-Candidat oder Vagabund sein. Ich will hiermit keineswegs behaupten, daß die Stephan'sche Sekte allgemein als gültig anzusehende Gründe zu ihrer Emigration hätte. Wo aber walten diese überhaupt? Gründe sind fast immer nur individueller Natur, genug wenn sie nicht unvernünftig genannt werden müssen. Hiermit will ich aber denen der Stephanisten keineswegs eine Apologie halten; indessen ist doch wohl offenbar, daß sie sich auf irgend eine Weise in ihrer religiösen Idee bedrängt sahen. Da man sie nun ruhig ziehen läßt, ohne auf dem Rechtswege Etwas weiter gegen sie zu verfügen, so scheint ihr Vorgeben, daß sie die vorjährigen Schritte des Gouvernements gegen ihre Gemeinde durch keine rechtswidrigen Handlungen, sondern blos durch kirchliche Absonderung, die aber immer nur eine private und gesetzlich unverbotene geblieben sei, hervorgerufen haben, allerdings Glaubwürdigkeit zu gewinnen. In unsern Augen jedoch nicht. Wir glauben vielmehr, daß unsere weise Regierung, indem sie die Fanatiker in Ruhe ziehen läßt, ein Werk der Milde vollbringt. — Das rege Leben, welches bei uns durch die vielen Aktienvereine hervorgerufen ist, will vielen trüben Gemüthern nur als ein momentanes, erkünsteltes erscheinen, und diese Vereine selbst als ein Mittel, den Nationalreichthum vollends ganz in die Hände einiger Wenigen zu spielen. Selbst das muthige Treiben auf der Eisenbahn und der großen Societätsbrauerei ist diesen düstern Philosophen nicht ein Zeichen blühender Gesundheit des Gesellschaftskörpers. Weiß man doch nur zu gut, sagen sie, daß diese Heiterkeit nicht aus kraftvollem Wohlstande, diese oft tobende Lust nicht aus dem kecken Uebermuthe sorgloser Existenz entspringt; daß diese Vereinigung zu rauschenden Vergnügen keineswegs aus gegenseitiger Zuneigung und edlem Vertrauen hervorgeht. — Das Dampfschiff „die Stadt Dresden" wird dem Vernehmen nach in diesen Tagen seine erste, aber auch in diesem Jahre seine letzte Reise nach Magdeburg und Hamburg machen.

Preußen. — Danzig, 7. Okt. Es zeigt sich immer mehr, daß in der vor kurzer Zeit erfolgten Arretirung des Kaufmanns M., der Polnische Emissäre verborgen haben soll, das kräftige Eingreifen unserer rüstig wachsamen Polizeibehörde das Rechte im rechten Momente getroffen habe. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich auch ein auffallendes Beispiel des Spionirgeistes und der Spürkraft der Pariser Polizei. Von Paris aus wurde nämlich ein Haus in Danzig und eine Stube darin bezeichnet, in welcher sich ein vorgebauter Kamin befinde, hinter welchem ein freier Raum zwischem diesem und der Wand sei; hier müßte sich im Boden eine Versenkung vorfinden, durch welche sich die Emissäre den Nachforschungen entzogen hätten. Man fand es wirklich so, ein selbst dem Hauswirth unbekanntes Behältniß unter der Diele, welches nur eben groß genug war, daß auf einem unten angebrachten Steinsitz ein hineinkriechender Mensch sich zusammenkauern konnte; das Ganze war mit Wachstaffet ausgeschlagen und hatte so den Emissären und ihren gefährlichen Papieren zum Verstecke gedient. — In Gogolin bei Kulm befindet sich ein Höhepunkt, der eine weite herrliche Aussicht auf die fruchtbare Weichselniederung mit den Städten Kulm, Schwetz, Graudenz, Neuenburg und außerdem auf noch etwa 50 wohlgebaute Dörfer gewährt. Von diesem Höhepunkt genoß einst Friedrich II. mit Entzücken die hohe Aussicht. Zur Erinnerung daran hat jetzt der Magistrat von Kulm, unterstützt von den ländlichen Gemeinden der Umgegend, eine Stein-Eiche auf die Stelle, wo einst der große König gestanden haben soll, gepflanzt, welchem Baume der Name „Friedrichs Eiche" beigelegt ist. (Lpz. A. Z.)

Freie Städte. — †* Frankfurt, 14. Oktbr. Unsere Eisenbahnangelegenheit hat so eben einen namhaften Vorschritt gemacht. Noch im Verlauf dieser Woche werden sicher dem Vernehmen nach, Expropriationen in der frankfurter Gemarkung statt finden, worauf denn sofort die Bauarbeiten, die bis an deren Grenze fortgerückt sind, diese überschreiten und und bis an das Gallusthor, da, wo der Bahnhof angelegt wird, geführt werden sollen. Es sind jedoch die Expropriationen, so viel man darüber bisher erfahren hat, keineswegs auf gütlichem Weg bewirkt worden. Vielmehr werden sie lediglich auf den Grund der Taxationen der Experten stattfinden, gegen welche gerichtliche Einsprache zu erheben, den Grundstückbesitzern unbenommen bleibt, so fern die ihnen in Folge davon zukommenden Entschädigungen sie nicht befriedigen sollten. Auf den Börsenkurs der Actien hat übrigens dieser Vorgang nicht den mindesten Einfluß geäußert; es erhält

sich derselbe mit Mühe auf etwa 9 pCt. Agio. — Es haben im Verlaufe der abgewichenen Woche neuerdings so ansehnliche Geldabflüsse von hier stattgefunden, daß man nicht ohne einige Spannung der Abrechnung für Mitte Monats entgegen sieht. Eine recht ergiebige wahrhaft recht erfreuliche Quelle zur Abhülfe des Mangels an Wechselgeld gewähren unter diesen Verhältnissen unsere Rechneischeine, wovon bekanntlich bis zum Belauf von einer Million Gulden zur Zeit emittirt wurden, wogegen man damals gar manches einzuwenden fand. Da man solche bei der Rechneikasse, gegen Hinterlegung von metallischen Werthen haben kann, die jedoch nur unter ihrem Kurs, wie z. B. den Friedrichsdor zu 9 fl. — angenommen werden, so gewähren dieselben für die Circulation am Platze alle Bequemlichkeiten einer Depositenbank, den Vortheil ungerechnet, daß mit deren Benutzung nicht die mindesten Kosten verknüpft sind, will man anders nicht den geringen Zinsbetrag für das Agio, das freilich einstweilen eingebüßt wird, dabei in Anschlag bringen. — Die definitiven Wahlen der 45 Mitglieder, welche die Bürgerschaft zu der gesetzgebenden Versammlung abordnet, werden im Verlaufe der nächsten Woche stattfinden. Nach den Resultaten aber, welche die Urwahlen geliefert haben, möchte man der Personification dieser Versammlung einen fast stereotypen Charakter beilegen. Denn von den 75 Wahlmännern, die ernannt worden sind, wurden bereits im vorigen Jahre 58 zu eben diesen Funktionen berufen. Man darf wohl erwarten, daß in einem ähnlichen Verhältniß die Versammlung selber personificirt erscheinen wird. — Frhr. v. Pratobevera, der als k. österreichischer Bevollmächtigter bei der hohen Gerichtskommission des deutschen Bundes den Frhr. von Wagemann ersetzt, bekleidete seither eine Landraths-Stelle in den deutschen Erblanden der Monarchie. Man glaubt, daß das Motiv der Ersetzung des Oberlandrichters des Königreichs Böhmen durch einen auf der hierarchischen Dienst-Staffel minder hoch stehenden Beamten vornehmlich in ökonomischen Rücksichten zu suchen sei. Aus dem Umstande aber, daß H. von Pratobevera seine Familie mit hieher gebracht hat, will man schließen, daß vorgedachte Commission sich wohl nicht sobald auflösen dürfte, als kürzlich geglaubt wurde. — Seit vorgestern ist plötzlich Nachtfrost eingetreten und am Morgen bei dem jüngst verwichenen Tage bemerkte man Schnee in der Luft, der jedoch, indem er zur Erde fiel, schmolz. Die Hoffnungen auf die diesjährige Weinconkreszenz hat diese Witterungs-Erscheinung jedoch nicht beeinträchtigt, da in den Gegenden, wo man solche zu hegen berechtigt ist, die Trauben bereits denjenigen Grad von Reife erreicht haben, wo ein kleiner Nachtfrost ihrer Entwikelung viel mehr förderlich als nachtheilig ist. Es versteht sich dieß namentlich vom Haardtgebirge, wo, in den höheren Lagen vornehmlich, die Ausbildung der Beeren einen Jahrgang erwarten läßt, der dem von 1828 gleich kommt. Unser Herbst, mit dem es jedoch in diesem Jahr nicht viel zu bedeuten hat, wird in der zukünftigen Woche eröffnet werden. — Die heute aus Amsterdam hier eingetroffenen Handelsberichte melden einen Rückgang der Cours-Notirungen, der bei den Integralen etwa $\frac{1}{4}$ pCt. beträgt. Es wird dabei jedoch bemerkt, daß diese Bewegung lediglich durch starke Verkäufe für deutsche Rechnung hervorgerufen worden, die Politik ihr aber vollkommen fremd sei. Zwar wäre das Gerücht verbreitet gewesen, es habe sich die Londoner Konferenz aufgelöst. Dasselbe habe jedoch, wie man jetzt ersehen, seinen Grund lediglich in der Abreise des Fürsten Esterhazy, der bekanntlich für mehre Monate nach Wien auf seine Güter gegangen sei, der aber bei der Konferenz durch seinen Mitbevollmächtigten, den Grafen von Senft-Pilsach, österreichischen Gesandten im Haag, ersetzt werde.

** Frankfurt, 16. Oktober. Morgen Abend beginnt mit einstündigem Geläute aller Glocken und dem Abfeuern von 101 Kanonenschüssen die Feier des achtzehnten Oktober. Bis jetzt will die Witterung das herannahende Fest noch wenig begünstigen, denn es ist stürmisch und regnerisch. Hoffentlich macht sich die Witterung noch, denn im Gegentheil würde die große militärische Parade übermorgen sehr leiden. Unter den Personen von Rang, die unserm Fest beiwohnen dürften, ist vorerst nur noch der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark zu nennen, welche heute von Karlsruhe hier eintreffen. II. kk. HH. nehmen das Absteigquartier im Gasthaus zum „englischen Hof“, wo eine große Anzahl Zimmer für die hohen Gäste in Bereitschaft gesetzt worden. Vor dem englischen Hof findet übermorgen (auf dem sogenannten Roßmarkt) die Parade unserer ganzen bewaffneten Macht statt. Nach der von den regierenden Bürgermeistern und Kriegszeugamts-Deputirten vorgenommenen Inspektion der Truppen auf dem Roßmarkt geht der ganze militärische Zug am Römer vorbei, in dessen Halle sich der Senat versammelt hält. — P. S. Der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark sind heute Nachmittag mit einem Gefolge von sieben Personen hier angekommen. — Holl. Fonds waren heute etwas beliebter; Taunusbahnaktien fielen aber auf 7 1/5 pCt. Agio.

Frankfurt, 15. Oct. Wir vernehmen aus Berlin vom 13. Oct., daß am Tage zuvor, Morgens um 6 Uhr, der Oberstlieutenant von Thümen über Tilsit zu Land von St. Petersburg eingetroffen war. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hatte Herrn von Thümen von Swinemünde aus zur See mitgenommen auf die Fahrt nach Cronstadt. Es ist also aus der so raschen Rückkehr des genannten Stabsoffiziers zu schließen, daß die kaiserliche Familie, die sich am 2. Oct. Abends zu Stettin einschiffte, nach wenig Tagen (wahrscheinlich am 7. oder 8. Oct. glücklich zu St. Petersburg eingetroffen sein muß. (Frkftr. O.-P.-A.-Ztg.)

Schweiz.

Der „Constitutionnel Neuchatelois“ vom 11. Dkbr. gibt folgende Nachricht: Berichte aus Besançon, welche über La Chaux de Fonds angelangt sind, verkünden, daß eine telegr. Depesche den Befehl übersandt hat, den Marsch der Truppen gegen die Grenze einzuhalten. (Die gleiche Nachricht wurde der Regierung von Neuenburg offiziell durch den Maire von Morteau übersandt, und hinzugefügt, daß die schon in Bewegung gesetzte Artillerie von Besançon den Befehl erhalten habe, in letztere Stadt zurückzukehren. Die Regierung von Neuenburg sandte mit dieser Nachricht am 12. eine Estafette an den Vorort.) — Die in Pruntrut erscheinende „Helvetie“ vom 12. berichtet Folgendes: In dem Augenblick, wo wir unser Blatt der Presse übergeben, werden uns Privatbriefe aus Besançon und Belfort mitgetheilt, nach welchen das Ministerium befriedigt ist, und die nach der Grenze in Marsch begriffenen Truppen schon eine rückgängige Bewegung angefangen haben. Die unserigen werden auch bald zurückberufen werden.

Augsburg, 16. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 104 P., 103 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 16. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/4. Bankakt. Br. — G. 1730. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verehelichungs-Anzeige.

Unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit unsere unterm gestrigen vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an, und bitten um deren fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Peulendorf am 16. Oktober 1838.

Franz Freiherr **von Stengel,** k. b. Revierförster.

Friederike Freifrau **von Stengel,** geborne **Frank.**

(2 a.)

Niederländ. Dampfschifffahrt.

Während des Monats Oktober fährt täglich ein Dampfschiff Morgens um 7 Uhr von Köln nach Rotterdam. Die am 4., 9., 14., 19., 24. und 29. abgehenden Dampfschiffe fahren über Arnheim, die an den übrigen Tagen über Nymwegen nach Rotterdam.

Ausserdem fährt Montag den 1. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr, ein Dampfboot über Arnheim nach Rotterdam.

Dienst zwischen Rotterdam und London.

Das Dampfboot der „**Batavier**" fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London und jeden Sonntag von London nach Rotterdam.

Köln, den 29. September 1838.

Für Musik-Lehrer und Lernende.

In unserm Verlage ist erschienen:

Zeheter, M., allgemeine Musik-Lehre, oder Anfangsgründe der Musik überhaupt und des Generalbasses insbesondere. gr. 8. brosch. 8 gr. oder 30 kr.

Ein sehr nützlicher Beitrag zum geordneten Musik-Unterricht in Seminarien und andern öffentlichen Anstalten um so mehr zu empfehlen, als sein Herr Verfasser bereits durch sehr nützliche Schriften, den Unterricht betreffend, bekannt ist.

Riegel & Wiessner
in Nürnberg.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Folgende neue Auflagen von guten Schulbüchern sind in diesem Jahr 1838 in meinem Verlag erschienen:

Vierte Auflage von **Götzingers** deutscher Sprachlehre für Schulen. à 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Eilfte Auflage von **Hirzel's** französischer Grammatik; verbessert von Professor C. v. Orell. à 13 gr. — 1 fl.

Fünfte Auflage von **Hirzel's** französischem Lesebuch; vervollständiget von Prof. C. v. Orell. à 12 gr. — 45 kr.

Dritte Auflage von **C. v. Orell's** kleiner französischen Sprachlehre für Anfänger. à 8 gr. — 30 kr.

Dritte Auflage von **Fries** Anleitung zur französischen und deutschen Conversation, oder *Phraseologie française;* zum Gebrauch für Schulen. à 14 gr. — 54 kr.

Vierte Au[illegible] vom *Dictionnaire français-all*[illegible] deutsch-französisches Schulwörterbuch für Anfänger, im wohlfeilsten Preis à 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Sechste Auflage von **Zschokke's** Schweizerlands-Geschichte für das Schweizervolk und für Schulen. à 9 gr. — 36 kr.

Vierte Auflage von *Histoire de la nation suisse* par H. *Zschokke*, traduite de l'allemand par Ch. *Monnard.* à 12 gr. — 48 kr.

Sechste Auflage von **Zschokke** das Goldmacherdorf; eine Geschichte für das Volk und für gute Landschulen. à 8 gr. — 30 kr.

Siebente Auflage von **Hebel's** allemannische Gedichte, mit 4 Kupfern à 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr.; mit 1 Kupfer à 16 gr. — 1 fl.

Es sind die hier verzeichneten neuen Auflagen um die beigesetzten Ladenpreise in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz zu haben, so wie in allen deutschen Buchhandlungen, welche bisher in Frankreich, England, Holland, Griechenland, Dänemark, Schweden und Rußland sich neu etablirt haben. — Es sind diese Schulbücher auf starkem Papier, in korrektem Druck und zu billigen Preisen veranstaltet, und daher allgemein verbreitet.

H. R. Sauerländer,
Verlags-Buchhandlung in Aarau.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich in Bamberg

das literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Das

Königliche Forstamt Ebrach

versteigert im Revier Schlüsselfeld Kommerzial-, Nutz- und Bauholzstämme, zerstreut stehend,

a) aus den Distrikten Kammerforst und Buchwald

am Montag den 29 d. M.

88 Eichen, Fichten und Fohren;

b) aus den Distrikten Mittelwald und Domineker

am Dienstag den 30.

56 Eichen, Fichten und Fohren.

Die Zusammenkunft ist am 29. im Kammerforst am f. g. Geisschwanz, am 30. im Mittelwald am Schlag beim Stugsee, jedesmal Vormittags 9 Uhr

Auseramtliche Strichliebhaber können nur gegen Abgabe gültiger Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse zugelassen werden.

Ebrach, den 17. Oktober 1838.

Königliches Forstamt.
Griesmeyer.

Steckbrief.

(3 c.) Der nachbeschriebene Johann Käufer aus Rottendorf, welcher sich hier als Maurerlehrling befand, hat sich des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls verdächtig gemacht.

Derselbe hat sich am 9. d. Mts., an welchem Tage die That vollbracht worden, in der Nachmittagszeit von hier entfernt, und hat dessen dermaliger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden können.

Man stellt das Ersuchen, auf denselben vigiliren, im Betretungsfalle ihn ergreifen und anher abliefern zu lassen.

Decr. Schweinfurt den 29. Septbr. 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor Senffert.

Then.

Personal-Beschreibung.

Johann Käufer ist von mittlerer Größe und schlanker Statur, 18—19 Jahre alt, hat ein mageres Gesicht, bleiche Gesichtsfarbe, röthliche glatte Haare, gräuliche Augen, gewöhnlichen Mund, spitziges Kin, proportionirte Nase, und schlägt den Blick auffallend zu Boden.

Bei seiner Entfernung trug er einen dunkelgrauen Oberrock und Pantalons von derselben Farbe, eine schwarzseidene Halsbinde, alte Stiefel, eine Kappe, wahrscheinlich von dunkelblauem Tuche mit tuchenem Schilde und wollener Fangschnur von gleicher Farbe, dann eine Weste, wahrscheinlich von schwarzem Sassinet, mit Futter von dunkelgrauem Sassinet, schwarzbeinenen Knöpfen und mit einem einzigen schwarzen Bindbändchen auf der linken Seite des Rückenfutters.

Bei der 983. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

78. 60. 17. 42. 41.

Königl. bayer Lotto-Revision.

[illegible] an der Bamberger Schranne den 17. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 109 Schfl. — M. 1. Preis: 16 fl. 45 kr., II 15 fl. 51 kr., III. 14 fl. — Korn 160 Schfl. — M. 1. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 54 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 230 Schfl. — M. 1. Pr. 9 fl. 50 kr., II. 9 fl. 45 kr., III. 9 fl. — kr. — Haber 170 Schfl. — M. 1. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 23 kr., III. 3 fl. 12 kr.

(Mit Beilage.)

Ueber Schweden.

† Interessante Bemerkungen über Schweden, dessen politische Zustände und Stellung zu Rußland enthält Nr. 3 des deutschen Couriers. Wir folgen ihnen theilsweise bei nachstehenden Betrachtungen. Schweden befindet sich nach der Umwandlung seiner Staatsverhältnisse, welche die Wasa's vom Throne und die jetzige Dynastie auf denselben brachte, noch in der Periode jugendlicher politischer Regsamkeit und Bewegung. Es hat aus jenen nicht sehr fernen Zeiten die Erinnerung daran, daß ihm Rußland ein engverwachsenes Glied seines Nationalkörpers, Finnland, abgelöst und sich einverleibt, daß es selbst seinen König und dessen Haus durch freie Wahl zum erblichen Monarchen erkoren, daß das stammverwandte und verbrüderte Norwegen sich unter diesem eine äusserst freie Verfassung erworben hat. Daher die große Verbreitung der Opposition, daher die Eifersucht und der — gar oft allzuübertriebene — Eifer, womit sie die Handlungen ihrer Regierung nach Innen betrachtet und bekrittelt, daher zugleich das Mißtrauen, mit welchem sie deren Haltung nach Aussen bewacht. — Rußlands stets im Steigen begriffener Einfluß nicht bloß auf den Orient, woselbst er natürlich einen ganz andern Charakter mit ganz andern Manieren zeigt, sondern auch auf Europa, wo er mit aller Umsicht der civilisirtesten Diplomatie auftritt, mußte einerseits die Stellung der Kabinette von Petersburg und Stockholm wesentlich gegen früher verändern, eben dadurch aber andererseits die schwedische Opposition Stoff zur Nahrung jenes Mißtrauens darin zu finden suchen. Rußland kann bei der Ausdehnung seiner Macht nach Osten und Westen keinen stets feindlich gesinnten Nachbarn an der Seite haben; es lag somit in seiner Aufgabe, sich mit Schweden und Norwegen in Freundschaft, und dadurch auch seine finnischen Grenzen sicher zu stellen. Desgleichen konnte es für die jetzige schwedische Dynastie nur wünschenswerth sein, ihrem Haupte, wie ihren Gliedern durch Anerkennung und Verbündniß mit dem im Norden zunächst gewaltigen Herrscher auch in den enggeschlossenen Kreis der europäischen Legitimität eingeführt zu werden. Die dynastischen Besorgnisse und Interessen von Karl Johann wurden dadurch wesentlich gefördert, der Zukunft seines Hauses neue bedeutende Bürgschaften gegeben, eben so aber auch der damit untrennbar verknüpften Ruhe, Wohlfahrt, Entwickelung von Schweden und Norwegen selbst; denn man darf nur in die Geschichte Skandinaviens zurück, und auf Dänemarks jetzigen Zustand vergleichend blicken, um klar zu ermessen, welches Verderben neuerliche, wenn auch erst spätere Kämpfe und Umwälzungen im Innern dieser noch so derbkräftigen germanischen Nordländer und ihrer von jeher partheisüchtigen Aristokratie aller Classen über Land und Volk herbeiführen, und wie sie zuletzt leicht mit einer abermaligen Zerstückelung oder Unterdrückung endigen würden. Hieraus erklärt sich einfach die Annäherung, welche in neuester Zeit zwischen dem russischen und schwedischen Kabinette eintrat; hieraus die engeren Beziehungen, welche unter den beiden Souverainen sich bildeten, hieraus das persönliche Zusammentreffen beider Monarchen und ihrer Thronerben, das für die Menge so unvermuthet in Stockholm selbst statt fand. Daß hiebei die ächte Ritterlichkeit und Mannesgröße des russischen Autokrators, die im Weltsturm tapfer erprobte Erfahrung und Weisheit des schwedischen Monarchen eben so viel, wie die Gediegenheit und Biederkeit des Kronprinzen, die er besonders dem jugendlichen Großfürsten Thronfolger als wahrhafter Freund bewährt haben soll, daß diese persönlichen Berührungen, zu welchen gewiß auch der Hang besonderer Zuneigung des Kaisers für den Schwager des Prinzen Oskar gerechnet werden muß, einen entscheidenden Einfluß übten, ist wohl nicht zu bestreiten. — Aber gerade hieraus entnahm die in Schweden einheimische Opposition Stoff und Anlaß zu ihren neuesten Manifestationen. Diese Opposition ist eine zweifache, die sogenannte volksthümliche und die dynastische. Die erste hält fest an der neuen Dynastie, will wenigstens eine andere, vollends die der Wasa, nicht auf dem Throne haben, allein sie strebt dahin, Schwedens Verfassung der norwegischen gleich zu stellen, alle die Ideen, in welchen der volksthümliche Liberalismus sich bewegt, schnell und ungemodelt in's praktische Leben einzuführen, und also natürlich Schweden desto mehr von Verbindungen mit dem Auslande, welche ihr hiebei nur als hemmend erscheinen, zurückzuhalten. Deshalb erblickt oder erfindet sie überall Weitergriffe der Regierung, Beschränkungen der Freiheit im Innern, Gefährdungen der Unabhängigkeit nach Aussen, und tritt sonach allen Maßregeln des Gouvernements, zumal aber der freundlicheren Haltung mit Rußland, unter dem Schilde der Nationalität, bald mehr, bald minder, aber stets unermüdlich entgegen. — Die zweite verfolgt ganz andere Zwecke; sie will das ihren Restaurations-Interessen, ihren Vorrechten u. dgl. weit günstigere Haus Wasa in seine Legitimität, in die Herrschaft über Schweden, selbst wenn damit im nämlichen Augenblicke die über Norwegen verloren ginge, also um jeden Preis wieder eingesetzt sehen; sie erkennt folglich nicht nur in der jetzigen Dynastie überhaupt, sondern in ihrem neuen Verhältnisse zu Rußland insbesondere, das größte Hinderniß der Verwirklichung ihrer Plane. Sie steht demnach der Regierung wie früher gegenüber, benützt aber zugleich die neuen Verhältnisse mit Rußland als neues willkommenes Vehikel, wodurch sie, ebenfalls unter dem Schilde der Nationalfreiheit und Unabhängigkeit, auf ihr Ziel hinsteuern kann. Sie benützt hiezu klug genug die ihr ausserdem so fern liegende volksthümliche Opposition, und vereinigt sich — auf kurze Zeit — mit ihr in der Anstrebung wider die „antinationale" Befreundung mit der Nachbarmacht. — Diese Coalition, die nur eine vorübergehende sein kann, weil ihre Elemente an sich zu heterogener Natur und Tendenz sind, erklärt die gegenwärtige Aufregung in der seit vielen Jahren so ruhigen Hauptstadt Schwedens; sie macht begreiflich, wie Leute von früherer Unbedeutenheit nicht nur vom Pöbel, sondern auch von Genossen der besseren Volksklassen, schnell zu einer Art politischen Martyrthums emporgetragen werden, wie z. B. Crusenstolpe; sie erklärt die merkwürdige Thatsache, daß der Monarch der freien Wahl, der bisher als das Vorbild aller politischen Tugenden eines ächt constitutionellen Herrschers gepriessen worden, am Abende eines Lebens, das die Früchte rastloser Mühen in glänzender Ordnung des Staatshaushaltes, in ungemeiner Vermehrung des Nationalwohlstandes, in kräftiger Entwickelung der Volkswohlfahrt um sich aufgespeichert erblickt, durch Journalartikel, Volksaufläufe und Schlägereien, und sogar durch den ruchlosen Vorwurf der Abtrünnigkeit von dem Vaterlande, dem er Alles, das aber auch ihm Alles dankt, gekränkt wird. Indeß scheint die bessere Besinnung allmälig zurückzukehren, und gewiß trägt die würdige Haltung, die ruhige Energie der Regierung am allermeisten hiezu bei, und wenn sie durch ihren festen Gang im Innern, ihre wohlbemessene Politik nach Aussen, Schweden in der Achtung gebietenden Stellung erhält, welche ihm schon die Natur im Norden anweist, so wird sie, fern von den etwaigen Reibungen der größeren Kabinette, gegen jede Gefährdung seiner Selbst-

ständigkeit es hinreichend sichern. Es ist wahr, Rußlands Gewicht in der Wagschale der europäischen und der orientalischen Angelegenheiten wird immer schwerer, aber zur Niederdrükkung der Nationalität, wie sie vielleicht im verwandten Polen ihm gelingt, kann es im übrigen Europa nimmermehr hinreichen, und welche Erfolge es im Orient erlangt, liegt noch verborgen im Schooße der Zukunft.

Reisen und Reiseliteratur.

Die chinesische Mauer.

Der letzte Bischof von Capse, Hr. Brouguiere, zum apostolischen Vicar und Chef der katholischen Missionen in Korea ernannt, durchreiste die bedeutendsten Theile des chinesischen Reichs, in chinesischer Kleidung und von den eingeborenen Christen unterstützt, bis in die Tartarei, um seinen Bestimmungsort zu erreichen. Auf seiner Reise überschritt er die große Mauer, von welcher er eine von der gewöhnlichen etwas abweichende Beschreibung giebt. Am 7. Oktober 1834 erreichten wir die große Mauer, welche von denen, die sie nicht kennen, so hoch gepriesen, und so emphatisch von jenen beschrieben wird, die sie nicht gesehen haben. Dieß und einige andere Wunder von China sollte man nur in Abbildung sehen, um ihren Ruf zu erhalten. An der großen Mauer ist nichts merkwürdig als ihre Länge, sie dehnt sich fünfhundert Meilen weit aus, vornehmlich von Osten nach Westen ziehend; etwas im Norden von Schanse jedoch nimmt sie eine west-süd-westliche Richtung an. Dieser Wall, früher mit jetzt herabgefallenen Ziegelsteinen bedeckt, bildet die Grenze von drei oder vier Provinzen, deren jede in Europa ein ansehnliches Königreich bilden würde. In den Ebenen und Thalschluchten ist es ein regelmäßiger Wall, mit Brustwehren versehen, dreißig bis vierzig Fuß hoch. In den Bergen glaube ich nicht, daß seine Höhe im Durchschnitt zehn Fuß übersteigt. Auf den Höhe ist es in der That nicht viel mehr, als ein Erdaufwurf, mit vielen vorspringenden Ecken, wie Reduten, wird aber von Niemand bewacht. In regelmäßigen Zwischenräumen sind Thore, zur Bequemlichkeit der Reisenden, an welche ein Durchgangszoll erhoben wird. Ich passirte durch das Thor genannt Chan Tschaka, dasselbe, durch welches die Russen auf ihrem Wege nach Pekin ziehen. Niemand gab auf mich Achtung; die Wächter kehrten den Rücken, als ob sie uns ermuthigen wollte. Wäre die Aufsicht hier strenger, so könnte man leicht auf den Bergen oder durch die Lücken, welche die Zeit gemacht hat, den Wall überschreiten.

Großbritannien.

△ London, 10. Oktober. Seit zwei Monaten sind keine Nachrichten mehr aus Indien auf dem Landwege angekommen, und der Seeweg ist so viel langwieriger, daß man seitdem überhaupt nichts neueres aus jenen Gegenden erfahren hat. Man beschwert sich darüber, daß die Compagnie den Postdienst über Aegypten nicht regelmäßiger besorgt, da sie einer Privatgesellschaft, die denselben auf Speculation übernehmen wollte, die Erlaubniß verweigert hat. Es sollen jedoch nunmehr Dampfboote genug in Bombay, und überhaupt hinreichende Vorbereitungen getroffen sein, um regelmäßig jeden Monat eines ins rothe Meer zu schicken, und auf diese Art die kürzeste Verbindung mit dem Mutterland herzustellen. Der Sultan von Aden hat der Compagnie diesen Platz gegen einen jährlichen Tribut abgetreten, um dort eine Niederlage von Steinkohlen für ihre Dampfboote zu etabliren. Der Besitz dieses wichtigen Hafens gewährt aber den Engländern auch den Vortheil einer sichern und leichten Verbindung mit Arabien und Abyssinien, und den Distrikten von Yemen, wo der beste Kaffee wächst. Die Türkei d. h. Mehemed Ali hätte sich dieser Stadt bemächtigt, wenn ihnen die Compagni[illegible]orgekommen wäre. Es ist sicher, daß nach der B[illegible]en der englische Handel im rothen Meere den von Mokka weit überwiegen wird, die erste Stadt hat eine weit vortheilhaftere Lage, und verdankt ihren Verfall nur den veratorischen Erpressungen des letzten Sultans. — Die verschiedenen Niederlassungen der Engländer in Australien sind mit Ausnahme der Kolonie am Schwanenfluß, sämmtlich in blühendem Zustande, und die Einwanderung von freien Colonisten war im Zunehmen. Die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, der Ueberfluß an guten Ländereien, und das System, den Kaufschilling der Ländereien zur Unterstützung armer Auswanderer zu verwenden, vermehrten die Bevölkerung in raschem Fortschritt. Ueberhaupt hat die Auswanderungslust in Großbritannien seit 1815 ungeheuer zugenommen. In den ersten Friedensjahren wanderten durchschnittlich etwa 5000 Personen aus, von 1820 — 30, zwanzigtausend; von 1830 — 1838 stieg die jährliche Durchschnittszahl auf siebenzigtausend! So viele Vortheile aber auch Australien vornehmlich den Colonisten verspricht, so fehlt doch hier die Schattenseite nicht. Zuerst Angriffe der Eingebornen, welche häufig einzelne Weiße überfallen. Letzten April griff ein Haufe von 300 fünfzehn Engländer an, welche Vieh zu Land von Port Philipp in die Hauptniederlassung trieben, tödteten sechs davon und raubten das Vieh. Dann der traurige Umstand, daß die transportirten Verbrecher, der Auswurf der menschlichen Gesellschaft, die Hälfte der Bevölkerung bilden, weshalb Ausschweifung und Verbrechen im höchsten Grade dort herrschen. 1835 wurden in einem Monate 247 Verbrecher in Neusüdwales gepeitscht. 1834 waren in Neusüdwales 1000, in Vandiemensland 700 Kettensträflinge. Diese Strafe ist furchtbar, die Verbrecher sind zu 20 — 28 an eine Kette geschmiedet, so eng, daß alle ihre Bewegungen gehemmt sind; in diesem Zustand müssen sie von Sonnaufgang bis zum Untergang unter strenger militärischer Aufsicht arbeiten, und werden für die kleinsten Vergehungen, wie Ungehorsam, Trotz u. s. w. mit Peitschenhieben bestraft. Begehen sie Verbrechen, so werden sie nach summarischem Proceß sogleich gehängt, oder in die Zuchtkolonien geschickt, wo die harte Behandlung sie zu den verzweiflungsvollsten Handlungen treibt. In Macquarrie Hafen, der Zuchtkolonie von Vandiemensland, starben von 1822 — 1827 von 132 Züchtlingen 108 eines gewaltsamen Todes. Die Bevölkerung von Vandiemensland besteht aus 18000 Transportirten und 28000 Freien; von diesen 46,000 Menschen wurden 1836 17000 polizeilich gestraft. In Neusüdwales übersteigt die Zahl der Verurtheilungen wegen Straßenraub allein die gesammte Anzahl aller Todesurtheile in England, und die gröbsten Verbrechen aller Art sind an der Tagesordnung. In Sydney waren 1838 bei einer freien Bevölkerung von 16,000 über 219 patentirte Wirthshäuser; ohne der Winkelbranntwein-Kneipen zu erwähnen. Der Verbrauch von geistigen Getränken war viermal so stark per Individuum als in Großbritannien. Die weiblichen Verbannten sind mit wenigen Ausnahmen der Trunkenheit und allen Ausschweifungen so sehr ergeben, daß man aus Furcht von ihrem schlechten Betragen gewöhnlich männlichen Dienstboten die Kinder anvertraut. Das Mißverhältniß der beiden Geschlechter ist eine Hauptquelle der Sittenlosigkeit; Neusüdwales hatte 1836, 60794 Bewohner (gegenwärtig über 80,000); davon waren 36250 Freie und unter diesen 22798 Männer, und nur 13452 Weiber; unter den Sträflingen 21846 Männer und 2698 Weiber; in Vandiemensland war das Verhältniß der Männer zu den Weibern wie 22 1/2 zu 12 1/2. Man hat versucht, diesem Uebelstand durch Hinsendung freier Weiber abzuhelfen, aber dadurch ist die Ausschweifung nur vermehrt worden. Die Aussicht, in eine solche Gesellschaft zu kommen, ist nicht anlockend für ehrliche Auswanderer, sie wird aber dadurch aufgewogen, daß bei den übrigen außerordentlichen Vortheilen Jedermann mit nur gewöhnlicher Klugheit und Arbeitsamkeit gewiß ist, sich eine angenehme unabhängige Existenz verschaffen zu können.

Frankreich.

†† Paris, 17 Okt. Außer den bereits gestern mitgetheilten telegraphischen Berichten des Marschalls Valee aus Constantine und Stora sind nun auch Privatbriefe bis zum 27. Sept. aus ersterer Stadt hier angelangt, welche den Inhalt der Meldungen des Generalgouverneurs bestätigen, außerdem aber auch Achmed Bei's Lage als gänzlich hoffnungslos darstellen. Derselbe hatte sich in die Regentschaft von Tunis zurückgezogen, es war ihm jedoch von dem Bei derselben, dem er seine Tochter zur Frau angebothen hatte, bedeutet worden, man könne ihm kein Asyl daselbst gestatten. Seine Finanzen sind gänzlich zerrüttet, die bei seiner Flucht aus Constantine mitgenommenen Schätze fast sämmtlich vergeudet, und wohleinsehend, daß sein Glücksstern erblichen sei, schickte er bei der Nachricht von der Ankunft des Marschalls Valee zu Constantine einen Courier an ihn, um Pardon nachzusuchen, den ihm der Marschall zugestand, mit dem Bedeuten, daß Frankreich ihm gerne ein Asyl öffne, in Algier oder in Europa selbst, allein nach Constantine könne er nun und nimmer mehr zurückkehren. Die Veröffentlichung dieser Antwort hat zu Constantine um so größere Freude und Beruhigung verursacht, da der Bei durch seine geheimen Agenten, insbesondere durch den bekannten Ben-Aissa die Meinung zu verbreiten gesucht hatte, Frankreich werde Constantine ihm zurückgeben, weshalb sich sogar Zusammenrottungen in Constantine gebildet hatten. — Ueber den Ausgang der Expedition Abd-el-Kaders ist man noch immer nicht im Reinen. Seine Anhänger geben sich alle Mühe, ihn als Sieger darzustellen. Der Chef von Ain-Madi, Tedjenii, soll ihm bedeutende Summen und Geschenke hohen Werthes übermacht haben. Der Emir hätte diese Resultate durch eine glänzende Waffenthat erlangt, mit welcher er den Feldzug beschlossen habe, und nun demnächst nach Mascara zurückkehren werde. Inzwischen läßt die jedenfalls unbezweifelte Thatsache, daß er in Ain-Madi selbst einzudringen nicht vermochte, da es ihm an der zum Brescheschießen nöthigen Artillerie gefehlt, noch sehr an der Richtigkeit dieser Angaben zweifeln. — Zwischen den englischen Toryblättern besonders des Times und einigen französischen Journalen hat sich eine kleine Fehde angesponnen. Jene werfen den Franzosen ihre immer offener auftretende Eroberungssucht vor, und citiren als Beweise Algier, Mexiko, Ankona, und neuerdings die Besetzung eines Landstriches des brasilianischen Guyana durch französische Truppen. Die französischen Journale antworten nun, Frankreich würde, wenn es sich allwärts Stützpunkte für seinen Handel und politischen Einfluß zu gewinnen suchte, nur dem seit einer Reihe von Jahren von den Engländern gegebenen Beispiele folgen. Sie weisen dabei auf die deren Festsetzung auf Malta, Gibraltar, Aden in Westindien, und neuerlich auf den Falklandsinseln in der Südsee hin, während Frankreich für den Verlust seiner schönen Colonien St. Domingo, Louisiana, Isle de France, ausser Algier fast gar keinen Ersatz erhalten habe. Die engl. Whig-Journale nehmen an dieser Polemik keinen Theil, der Morning Chronicle hat sogar schon einige Male Parthei für Frankreich genommen. Daß die Politik der Kabinette beider Länder aber besonders in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten Hand in Hand geht, darüber lassen die neuesten Nachrichten von dorther keinen Zweifel. — Die Regierung hat auf offiziellem Wege durch Hrn. Cochelet, den franz. Generalkonsul zu Alexandrien, die Nachricht von der wirklich erfolgten Abreise Mehemed Ali's nach Sennaar erhalten. — Hr. Blanqui ist von seiner aus Auftrag der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften nach Corsika gemachten wissenschaftlichen Reise bereits hier wieder eingetroffen; ausser seinen ökonomischen Forschungen hat derselbe auch eine detaillirte Statistik der seit 20 Jahren aus Anlaß der Vendetta daselbst begangenen Verbrechen entworfen. Ein anderes wichtiges Ergebniß seiner Reise ist, daß er Memoiren und eigenhändige Briefe Napoleons, die derselbe von seinem 14. bis zu seinem 20. Lebensjahre geschrieben, dort aufgefunden hat. Der Inhalt derselben soll klar beweisen, daß die großen Entwürfe, welche Napoleon als Kaiser ausführte, schon den Geist des Jünglings aufs Lebhafteste beschäftigt hatten. — Gestern wurde die Impfung des Grafen von Paris durch den Dr. Bousquet, unter Assistenz der Doktoren Chomel und Moreau vorgenommen.

Pariser Börse vom 13. Oktbr. 5pCt. 109 45. — 3pCt. 81 10. — Neap. 101. — 5pCt. Span. 19 ⅞. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2625. — St. Germain-Eisenbahn 650 —. — Versailles, rechtes Ufer 575. Linkes Ufer 415. — Havre 925. — Orleans 482. 50. Straßburg-Basel 350. — Sambre-Meuse 430. —

Portugal.

Lissabon, 2. Okt. Noch kennt man nicht offiziell das Resultat der Wahlen in Lissabon, doch wird es in wenigen Tagen bekannt werden. In der Stadt selbst haben die Septembristen und Exaltirten das Uebergewicht, aber die bedeutende Anzahl der Wähler aus dem Weichbild stellt das Gleichgewicht zu Gunsten der Chartisten her, und man glaubte, daß beide Partheien sich die Wange halten würden. Die Regierung schwankt, und scheint bald die einen, bald die andern zu begünstigen. Die Rekrutirung der Armee geht nur langsam vorwärts und der Ruf um Abänderung des Systems ist allgemein. Das Landvolk unterwirft sich der Conscription nicht; die jungen Leute, welche das Loos trifft, setzen sich lieber allen Strafen und Entbehrungen aus, als daß sie dem Gesetze gehorchten. Sie verlassen ihre Dörfer und ziehen sich in die Wälder und Gebirge zurück. Die Unzufriedenheit war allgemein, und man besorgte ernste Unruhen, wenn nicht bald andere Maßregel ergriffen würden. Diesen Umständen verdanken wahrscheinlich die Guerillabanden, welche die entfernteren Provinzen durchstreifen, ihre Entstehung. Eine kleine Truppe hat vor einigen Tagen in Villa viciosa in Alentejo Don Miguel proklamirt. Batoa dehnt seine Streifzüge von der Grenze von Algarbien bis vor die Thore von Lissabon aus. Ein Theil seiner Bande, von seinem Bruder geführt, wurde kürzlich von einem Cavallerie-Commando überfallen, und verlor 11 Mann. So lange aber der größte Theil unserer kleinen Armee zur Bewachung von Lissabon nöthig ist, so lange Amas die bedeutende Macht unter seinem Befehl mehr zur Behauptung seiner einmal eingenommenen politischen Stellung, als zur Vertheidigung der Lebens und Eigenthums der Bürger in den ihm anvertrauten Provinzen verwendet, so lange die allgemeine Unzufriedenheit, Folge der erhöhten Steuern, der Militär-Conscription und des Mangels an Schutz, fortdauert, so lange werden auch die partiellen Aufstände und die Raubzüge der Guerillas nicht aufhören. Auch haben sich die Folgen der letzten Niederlagen der Christinos in Spanien bereits in Portugal fühlbar gemacht. (M. Chron.)

Rußland und Polen.

Nach einem Schreiben aus Odessa im Journal des Debats arbeitet man jetzt im südlichen Rußland daran, den Dnieper schiffbar zu machen. Unter der Oberleitung des Oberstlieutenanten Schypow ist bereits ein Kanal gebaut worden, um die erste Kataracte dieses Flusses zu umgehen. Die Arbeiten zur Vermeidung der übrigen 12 Katarakten haben ebenfalls begonnen und man hofft sie bis zum August des nächsten Jahres zu vollenden. Auf diese Weise wird ein höchst bequemer Communikationsweg zwischen dem baltischen und schwarzen Meere hergestellt, und durch den Don, den man bereits durch einen Canal mit der Wolga in Verbindung zu setzen begonnen hat, werden diese beiden Meere mit dem Caspischen verbunden werden. Eine Gesellschaft zur Errichtung einer Dampfschifffahrt auf dem Dnieper, die sich im letzten

Frühjahrt gebildet, hat bereits ein Capital von 8 Mill. Rubel aufgebracht. Sie läßt in diesem Augenblicke mehrere Dampfschiffe bauen, deren Maschinen aus England erwartet werden. Der Sitz der Gesellschaft wird nach Kiew verlegt werden, wo große Magazine für Waarendepots angelegt werden. Alle diese Maßregeln sichern Rußland ungeheuere Handelsvortheile. — Nach einem Schreiben von der preußisch polnischen Grenze in der Allg. Ztg. vom 24. Sept. haben in Warschau viele Arretirungen stattgefunden; die russische Regierung soll einer neuen Verschwörung auf der Spur sein. Diese unruhigen Bewegungen werden fremdem Einflusse und der Mißstimmung eines Theils des polnischen Adels zugeschrieben; die große Masse des polnischen Volkes, ins besondere der Bauernstand soll diesem Berichte zufolge, gut russisch gesinnt sein. Ein anderes Schreiben von der polnischen Grenze vom 2. Okt. in demselben Blatte meldet, daß zu den in letzter Zeit in Warschau vorgenommenen Arrestationen ein Mord Veranlassung gegeben, der von einem polnischen Edelmanne, Hrn. Lev..ki, an einem Handelsmanne in Warschau begangen wurde, der in dem Rufe stand, ein russischer Angeber zu sein. Der entdeckte Mörder gestand ohne Umschweife die That, und erklärte, daß allen Delatoren dasselbe Schicksal bevorstehe. Man fand in seiner Wohnung Namenslisten, durch welche mehrere Personen compromittirt worden sind.

Griechenland.

Um dem überall in Griechenland herrschenden Wucher Einhalt zu thun, werden jetzt nach einen Schreiben aus Athen vom 28. Sept. in der Allg. Ztg. zwei Banken daselbst errichtet, eine für die Escompte-Geschäfte, die andere für Darlehen auf Hypotheken zum Besten der Ackerbauer und Grundbesitzer. Das Capital der Escompte-Bank ist für jetzt auf zwei Mill. Drachmen festgesetzt. Sie hat das Recht, Papiergeld in Banknoten au porteur auszugeben. Die zu escomptirenden Wechsel müssen mit 3 Giros versehen sein, und deren Verfallzeit darf sich nicht über drei Monate erstrecken. Die Zinsen sind mit 8 á 6 Proc. jährlich bestimmt. Die Bank leiht auch gegen Werthe in natura, als: Waaren oder Lebensmittel. Die Wirkungsdauer dieser Bank wird auf 10 oder 12 Jahre vom Tage der Installirung festgesetzt. Ihre Capitalien sind in Actien zu 1000 Drachmen eingetheilt. Die griechische Regierung wird für die Hälfte des ganzen Capitals dabei interessirt sein, welche sie von dem Stock der III. Serie des Anlehens der drei Mächte entrichtet. 500,000 Dr. werden durch den Philhellenen Eynard, Bankier zu Genf, und die übrigen 500,000 Dr. durch jene Griechen gegeben, die als Actionäre der Bank beitretten wollen. — Das Capital der Anleihebank beläuft sich auf 15 Mill. Dr. Derselben ist die Verbreitung von Papiergeld nicht erlaubt. Die Dauer ihrer privilegirten Wirkung ist auf 12 Jahre bestimmt. Der Zinsfuß ist 10 Proc. per Jahr, und sie kann den Credit bis auf 12 Jahre prolongiren. Die Schuldner haben die Erleichterung, ihre Schulden in theilweisen und jährlichen Zahlungen abtragen zu können. Die Bank leiht auf Hypotheken unbeweglicher Güter, und wird wenigstens den vierten Theil des Werthes, wie die Güter im Hypothekenbuch eingeschrieben sind, vorstrecken. Bei dieser Bank ist das Gouvernement nicht interessirt, da deren Capitalien nur von Particuliers herbeigeschafft werden. Die Bank wird ihre Arbeiten spätestens in sechs Monaten beginnen.

Türkei.

Die Nachricht, daß Rußland auf der Insel Sulina an der Mündung der Donau eine Stadt zu bauen beabsichtige, hat den englischen und französischen Blättern Gelegenheit zu einer sehr scharfen Polemik gegen Rußland gegeben, sie sahen im Geiste voraus, wie aus der einfachen Quarantäne- und der unschuldigen Matrosenstadt, wie sie von russischer Seite genannt wurde, bald ein mächtiges Bollwerk, das die Mündung der Donau beherrschen könnte, entstehen würde, so daß Rußland, wenn es ihm gefiele, die Schifffahrt auf diesem wichtigen Strome und die Verbindung mit dem schwarzen Meere ganz oder theilweise sperren könnte. Gegen solche Insinuationen hat man sich bekanntlich von Rußlands aus zu verwahren gesucht (vgl. Fr. Merk. Beil. Nr. 282) Die englischen Journale haben es an einer Erwiderung nicht fehlen lassen, namentlich hat der „Courier“ in einem seiner letzten Blätter eine solche gebracht, und die Times und andere werde sicherlich nicht zurückbleiben. Mittlerweile scheint aber die Frage über die Sulina Stadt und die daran geknüpfte Befürchtung auf eine unerwartete Weise ihre Lösung zu finden. Von Konstantinopel aus wird nämlich gemeldet, daß der Sultan durch einen Ferman seine Genehmigung zur Herstellung des versandeten Canals des Kaisers Trajan von Rassowa bis Kostendsche ertheilt, wodurch die Donauschiffahrt um fast 80 Meilen verkürzt, und das russische Sulina vermieden würde. Schon früher hatte England und Oesterreich diesen Plan angeregt, allein der Sultan lieh ihm damals aus leicht erklärlichen Gründen kein geneigtes Ohr; der neuen Allianz mit England wird diese Aenderung seiner Gesinnungen zu Gunsten des Projects zugeschrieben. Oesterreich wird nun, wie man vernimmt, die Ausführung des Unternehmens besorgen, was um so erfreulicher ist, da man unter solcher Garantie einer raschen und soliden Durchführung entgegensehen darf. Die Maßregel ist für die Donauschifffahrt nicht allein wegen Abkürzung des Weges, sondern auch deßwegen wichtig, weil dadurch mancherlei Schwierigkeiten und Gefahren, welche die Einfahrt in den Sulinenarm bietet, beseitigt werden. — Der Besitz des Donau-Deltas verliert nun für Rußland einen Theil seiner Bedeutung, alle die großartigen, mit großen Kosten auf den Donau-Inseln an der Mündung errichteten Anstalten werden zum Theil zwecklos und die Befürchtungen, daß es sich die Schiffahrt auf dem Strom tributär machen möchte, sinken dadurch von selbst zusammen. — In den türkischen Donaufestungen werden große Rüstungen vorgenommen, Schumla, Varna, Rustschuck rc. werden auf den Kriegsfuß gesetzt.

Miszellen.

(Dampfmaschinen durch Torf geheizt.) Die Dampfboote zwischen Limerick, Klare und Kilrusch in Irland werden seit einiger Zeit mit Torf in Bewegung gesetzt, ohne daß die Fahrten deshalb länger dauerten. Bewährt sich dieß, so wäre für die deutsche Dampfschiff- und Dampfwagenfahrt viel gewonnen.

Bei der Einfahrt der kaiserlichen Majestäten und des Hofes im Golf von Venedig hat sich folgender tragikomischer Vorfall ereignet. Eine der tausend Gondeln, welche den Zug theils begleiteten, theils erwarteten, war mit aufgeputzten Neugierigen voll und voll geladen. Im Enthusiasmus und vor lauter evivas seinen schwankenden Platz vergessend, stürzt ein junger Mensch, eben wie er den Hut jubelnd schwingt, über Bord. Wie auf Commando will Jeder sehen, wie es ihm ergehe; und springt auf die Seite, von welcher der Aermste in die Wogen gestürzt war. Dadurch verliert die Gondel das Gleichgewicht und schlägt um. Ein Unfall ernsterer Art war nicht wohl möglich, denn von allen Gondeln springen Schwimmer in das Meer, um die nassen Freunde zu retten. Dennoch verursachte der Vorfall einige Minuten lang Störung, bis man sah, daß die evivas auch aus den Wellen forttönten und Einzelne sogar sich im Wasser zangen, je nachdem ein Schwimmer zufällig einen andern zur Rettung gepackt hatte. Bald war die Gondel aufgerichtet und die durchnäßten Venetianer jubelten ihren Enthusiasmus wo möglich noch lauter in die Lüfte, als die trocken gebliebenen. Der Kaiser hatte den Vorfall bemerkt, und wenn irgend etwas geeignet war, die Freude auf diesem Punkt der unzähligen Masse von Fahrzeugen zu vermehren, so mußte es die Herablassung sein, mit welcher sich derselbe nach dem etwaigen Unfall erkundigen ließ.

Bamberg. — № 293 — Samstag, 20. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Müller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. Oktober 1704. Stirbt Locke.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 16. Okt. Se. Durchl. der Herzog v. Leuchtenberg ist heute früh nach Petersburg abgereist. In Warschau wird ihn, zum abermaligen Beweis zartester Aufmerksamkeit, der kais. Flügeladjutant Fürst Wrede empfangen und von da nach Petersburg geleiten. — In der Frauenkirche fand heute ein sehr feierlicher Trauergottesdienst für den Leibarzt Sr. Hoh. des Herzogs Maximilian, den in Aegypten verstorbenen Dr. Bayer statt; der Herzog wohnte selbst ihm bei. — Ueber das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede sind die neuesten hier eingelaufenen Nachrichten wieder nicht beruhigend. — Se. Exc. der Kriegsminister Frhr. v. Hertling ist wegen seiner geschwächten Gesundheit seines Portefeuilles vom 1. Nov. an enthoben und übergibt es an diesem Tage dem interimistisch dazu beorderten General Major und Flügeladjutanten v. Besserer. — Die protestantische Kirchengemeinde zu Augsburg hat allerh. Ortes gebeten, die Zahl der protestantischen Pfarreien daselbst von 3 auf 5 zu vermehren, und dadurch der der katholischen wieder gleich zu stellen. Früher bis 1810 bestanden daselbst 6 katholische und 6 protestantische Pfarreien. Der Missionär Zaremba, aus einem vornehmen russisch polnischen Geschlechte, bekannt durch seine Bemühungen für die Verbreitung des Christenthums, besonders am südlichen Kaukasus und in Persien, befindet sich jetzt in Augsburg. — Nach Berichten aus dem Zuchthause zu Kaisheim hatten die Züchtlinge daselbst sich empört den Hausmeister und mehrere Aufseher mishandelt, das Militärdetaschement mußte einschreiten; 38 Schüsse stellten die Ruhe her, nachdem 2 Aufrührer getödtet, 2 verwundet waren. — Ein kgl. Beschluß verfügt bis auf Weiteres die Herabsetzung des Zinsfußes bei der königlichen Bank zu Nürnberg für Pupillen- und Stiftungsgelder von 3 auf 2 1/2 Prozent. Demungeachtet wird dieses treffliche Institut Ueberschuß an dergleichen Geldern haben, und fortwährend eben so für Handel und Industrie wohlthätige, als wie für seine eigenen grossen Fonds lucrative Geschäfte machen, die bekanntlich auch einen jährlichen namhaften Gewinnantheil zur Staatskasse liefern, der in den letzten 6 Jahren stets höher stieg, von etwa 17,000 fl. bis auf 40,000 fl. durchschnittlich. — N. S. Se. Maj. der König ist heute Vormittags hier eingetroffen; J. M. die Königin wird gegen Ende d. Monats von Trient zurück erwartet.

* Bamberg, Der Herisauer Nachdruckerbande müssen wir die für sie betrübende Meldung machen, daß es der Thätigkeit der Polizei gelungen ist, einen ihrer Colporteure gestern hier zu verhaften, eben als er während der jetzigen hiesigen Messe seine verbotenen Geschäfte lebhaft betreiben wollte. Er heißt Goldstein, ist jüdischer Confession aus der Gegend von Würzburg, und reiste bisher mit einem — ohne Zweifel erschlichenen oder unächten — Zeugnisse der Ettlinger'schen Buchhandlung zu Würzburg, daß er für diese Reisender sei, befand sich übrigens in der ehrenwerthesten Gesellschaft, denn man fand Göthe, Schiller, Körner, Shakspeare u. A. zahlreich bei ihm. Wenige Tage vor seiner Verhaftung hatte er einem hiesigen Buchhändler eine starke Summe geboten, wenn er ihm ein Zeugniß, daß er in Geschäften für ihn reise, ausstelle, was ihm natürlich verweigert, wobei aber seine Zudringlichkeit verdächtig wurde. Man hofft, noch einige Genossen, vielleicht auch christliche, dieses industriösen Musterreiters bei dieser Gelegenheit näher kennen zu lernen, und wir werden nicht unterlassen, sie alsdann namhaft zu machen, damit die rechtmäßigen Verleger wegen Geldstrafe, Confiscation und Entschädigung die gesetzlichen Anträge auch wider sie stellen können. Der Buchhandel in Bayern ist in neuester Zeit in manche ungünstige Conjunkturen versetzt, daß er gewiß doppelte Aufforderung findet, sich und den von ihm untrennbaren auswärtigen rechtlichen Verlagshandel wenigstens auf dem ihm noch ungeschmälerten Boden nach allen Kräften gesetzlich zu schützen, und deshalb überall in gemeinsamem Einverständnisse besonders gegen die herumziehenden Subscribentensammler, Colporteurs und anderen Verbreiter von Nachdrücken wachsam zu sein. Da man in Bayern bei jedem legalen Akte auf den kräftigsten Beistand der Polizei und Justizbehörden zählen kann, so dürfte bei solchem Zusammenwirken seiner soliden Buchhändler den Beeinträchtigungen ihrer Rechte durch das allgemein verrufene und verpönte Nachdruckergewerbe und seine Gehülfen, am schnellsten ein Ziel gesetzt werden.

Großherzogthum Baden. — † Vom Neckar, 1. Okt. Man erinnert sich, welche Befürchtnisse für die politische und commerzielle Stellung Badens bezüglich seines Beitritts zum großen deutschen Zollverein selbst in der Kammer der Abgeordneten von sonst sehr hellsehenden Männern erhoben, und zum Motiv einzelner Abstimmungen dagegen gebraucht wurden. Daß die politischen Besorgnisse, wenn sie damals wirklich gehegt und nicht blos, wie es wahrscheinlicher ist, deshalb vorgeschützt waren, um einigen Nachbarn bei dieser Gelegenheit die Meinung zu sagen, längst als Gespenster sich gezeigt haben, ist bekannt genug. Baden hat seine verfassungsmäßig constitutionelle Stellung ungeachtet mancher Anfechtung deshalb weder für sich, noch im deutschen Bunde irgend aufgegeben, vielmehr stets auf das Würdigste zu behaupten gewußt. Die Geschichte der Verhandlungen über die Hannover'sche Verfassungsfrage kann dieses bezeugen, und die Fortschritte seiner innern Verwaltung sprechen ohnehin dafür. Eben so wenig haben sich aber auch die commerziellen und industriellen Bedenklichkeiten gerechtfertigt. Die jetzt vorliegenden Resultate zeigen das Gegentheil, nemlich einen bedeutenden Zuwachs in den wichtigsten Zweigen der inländischen Industrie, ohne Abnahme bei andern. Nach einer amtlichen Uebersicht bestanden in dem Großherzogthume vor dem Beitritte zum deutschen Zollvereine 231 Fabriken, worin 7818 Arbeiter Beschäftigung fanden, nach dem Beitritte hat sich deren Zahl auf 294 Fabriken mit 9281 Arbeitern erhöht, mithin eine Vermehrung von 63 Fabrikanstalten mit 1463 Arbeitern. Ganz neu sind entstanden: 10 Runkelrübenzuckerfabriken und 5 Raffinerieen, die indischen Rohzucker verarbeiten, 1 Seiden-

färberei, 1 Leinenspinnerei, 1 Dampfmühle und 1 Uhrenkettenfabrik. Am meisten Zuwachs haben seit dem Zollanschlusse die Baumwollen-, Wollen- und Seidefabriken, sodann die mechanischen Werkstätten erhalten. Auf ihrem früheren Stande blieben dagegen die Gold- und Silberfabriken, die Eisenwerke und die Thon- und Glaswaarenfabriken. — Bedenkt man, wie sehr Baden durch seine ausgedehnten Grenzlinien mit geringer Landesbreite dem auswärtigen Handel, der Einfuhr von Frankreich, der Schweiz ꝛc. geöffnet ist, so erscheint solches Resultat nur als ein noch glänzenderer, schlagenderer Beweis der unschätzbaren Wohlthätigkeit des deutschen Zollvereins.

Großherzogthum Hessen. — Nach dem Frankf. Journal soll eine Anzahl Einwohner von Darmstadt beabsichtigen, den Namenstag Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand von Oesterreich, des hochherzigen Gebers der Amnestie, dadurch zu feiern, daß sie vor dem Hotel des dortigen österr. Gesandten am 19. Abends eine Nachtmusik aufführen lassen wollen. So findet Fürstenmilde überall die verdiente freudigste Anerkennung.

Hohenzollern-Hechingen. — Hechingen, 11. Okt. Se. hochf. Durchl. haben gnädigst geruht, denjenigen Gemeinden, welche zu Entrichtung des Baumeisterkorns nebst Baumeisterbatzen und des Zollhabers verbunden sind, diese Leistung vom Jahr 1839 an auf die Dauer Höchstihrer Regierung huldvollst zu erlassen. Das Gleiche gilt auch von Entrichtung des sogenannten Luckengeldes an Jahrmärkten. Welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Hochf. geheime Conferenz. — Durch Decret vom 8. d. ist Hr. Hassenpflug zum wirklichen Geheimen Conferenzrath und Direktor des fürstlichen Hofgerichts und der Landesregierung ernannt.

Königreich Sachsen. — Das neue Postgebäude zu Leipzig wurde am 14. Oktober feierlich eingeweiht. Das alte 1712 erbaute konnte den jetzigen Bedürfnissen in keiner Beziehung mehr entsprechen. Die letzte Ständeversammlung bewilligte deshalb zum Bau des neuen 151,800 Thaler, und er wurde durch den Architekten Geutebrück, in zwei Jahren vollendet. Das eben so großartig prachtvolle als vollkommen entsprechend eingerichtete Palais mit einem Hauptbau 306 Fuß lang und korinthischem Säulenportal, einem Erd-, einem Halbgeschoß und 2 Etagen, dann 2 Flügelgebäuden, durchaus bis zum Dache steinernen Treppen, und allen erforderlichen Räumen, Bureaus, Dienstwohnungen, steht an einer Esplanade zwischen der innern Stadt und der Grimma'schen Vorstadt, wird durch warme Luft mittels 7 im Souterrain vertheilten Luftheizungsöfen erwärmt, und mit Gas beleuchtet. Gleichzeitig trat eine Stadtpost und ein Landpostdienst für die benachbarten Orte im Umkreise von 2 Stunden in's Leben.

Preussen. — Nach einem Schreiben aus Berlin vom 12. Okt. in der Allg. Ztg. soll es nunmehr entschieden sein, daß der noch in Rom befindliche Theil der preußischen Gesandtschaft diese Hauptstadt ebenfalls verläßt und somit alle diplomatische Verbindung mit dem päpstlichen Stuhle abgebrochen wird. Ein römischer Abbate wird wahrscheinlich mit Unterhaltung der kirchlichen Correspondenz beauftragt werden, wenn nicht der Attaché einer andern deutschen Gesandtschaft diese Mission übernimmt. — Dasselbe Schreiben meldet, daß das von der Münchener polit. Ztg. mitgetheilte angeblich von 30 katholischen Geistlichen in Schlesien an den Fürstbischof von Breslau gerichtete Schreiben, wie eine angestellte gerichtliche Untersuchung ausweist, nicht existirt oder wenigstens nicht von 30 kath. Geistlichen unterzeichnet worden. (Schon früher wurde im unserm Blatte aus äußern und innern Gründen auf die Unächtheit jener angeblichen Vorstellung oder „Protestation" hingewiesen vgl. Fränk. Merk. Nr. 230 das Schreiben vom Main. Die neueste Leipz. Allg. Ztg. erklärt dieselbe ebenfalls für unächt.)

Der „Herold des Glaubens" schreibt aus der Erzdiöcese Gnesen und Posen, 25. Sept. „Der Oberpräsident Flottwell hat unterm 4. Aug. an sämmtliche Landräthe der Provinz Folgendes erlassen: „„In Folge Ew. ꝛc. Berichte eröffnen wir Ihnen, daß, da nach katholischem Ritus zu dem Pathenamte die Rechtgläubigkeit erfordert wird, die katholischen Geistlichen zur Annahme von Pathen evangelischer Confession nicht gezwungen werden können. Sie werden daher angewiesen, die etwa vorkommenden Beschwerden dieser Art unter gehöriger Belehrung der Interessenten abzuweisen."" — Auch hat derselbe die Stempeltaxe aufgehoben, die früher die Petitoren um Erlaubniß, ihre Kinder aus gemischten Ehen in der katholischen Kirche taufen lassen zu dürfen, beobachten mußten."

Oesterreich. — Die Baupläne und Kostenanschläge zu der Kettenbrücke über die Moldau in Prag sind fertig, die Aktionairs deshalb aufgefordert, das erste Viertheil des Aktienbetrags bis zum 1. Januar 1839 einzuzahlen, das zweite aber sechs Monate später. Der Uebergangspunkt für die Brücke ist von der Ursulinergasse auf der Neustadt über die Schützeninsel nach dem Augezder Thore innerhalb der Stadtmauer. Es sind dazu bereits 1925 Aktien in Summa von 385,000 fl. subscribirt, und dadurch alle Kosten hinreichend gedeckt.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 16. Okt. Wie man nun erfährt, so werden im nächsten Monat November die Ferien der Bundes-Versammlung sicher ihren Anfang nehmen und der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch Bellinghausen, nach Wien abreisen. Um welche Zeit im November die Bundestagsferien eintreten, hängt von der Beförderung der noch unvollendeten Arbeiten der hohen Versammlung ab. In wie fern bis dahin die hannoverische Streitsache irgend eine Erledigung bei der Bundesversammlung finden kann, läßt sich mit Sicherheit durchaus noch nicht bestimmen, so wie überhaupt nicht zu erwarten steht, daß es dem Bunde möglich sei, diese Angelegenheit so zu befördern, wie es viele zu wünschen scheinen. Auf die Thronrede, mit welcher gestern König Wilhelm die Session der Generalstaaten in Haag eröffnete, ist man hier sehr gespannt. Die letzte ungünstige Nachricht über den Stand der Verhandlungen der Londoner Konferenz brachte vor einigen Tagen das „Handelsblad" und darauf fielen auch die holl. Fonds zu Amsterdam. Gestern und heute kamen aber wieder höhere Notirungen von Amsterdam, was den Beweis liefert, daß jene Nachricht des „Handelsblad" — dessen Angaben überhaupt oft in Zweifel gezogen werden müssen — nicht nachhaltig gewesen. Sicher scheint aber zu sein, daß es König Wilhelm nicht möglich gewesen, in der Thronrede der holländischen Nation bestimmte und hoffnungsvolle Eröffnungen zu machen, da Sr. Maj. von der Londoner Konferenz auf seine Proposition, die 24 Art. annehmen zu wollen, noch keine Antwort hatte zu Theil werden können. — Die gestern und heute aus der Bürgerschaft vom Wahlkollegium gewählten 45 Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung sind meistens Leute von gemäßigten Gesinnungen, mitunter sehr gemäßigte. Doch finden sich Männer unter den Gewählten, von welchen man weiß, daß sie oft in der Opposition votiren. In unserer gesetzgebenden Versammlung kann übrigens von einer Opposition eigentlich keine Rede sein, mindestens von keiner systematischen, die nur einigermassen stark wäre. — Von einer Amnestie der noch übrigen Hardenberggefangenen wird immer noch gesprochen; allein sicher sehr voreilig. Dr. Jucho dürfte jetzt auf dem Hardenberg mit Abfassung seiner Vertheidigungsschrift ans Oberappellationsgericht beschäftigt sein; bekanntlich hat er gegen das ihn zur 6monatlichen Zuchthausstrafe verurtheilende Appellationsgerichtsdekret nach Lübeck appellirt. — Der neue Präsident der Bundescentralkommission Frhr. v. Pratobeveraf, wohnte bereits in der verflossenen Woche einer Sitzung dieser Behörde bei. Frhr. v. Wageman wird nun in den nächsten Tagen unsere Stadt verlassen. — Wie man vernimmt, so

soll die Weinlese dahier nächsten Montag ihren Anfang nehmen und man wird im Rheingau auch bald herbsten. Bei der jetzigen Witterung ist für den Wein auch nichts mehr zu hoffen. — Nicht fehlen kann, daß der schnelle Witterungswechsel — wir hatten Anfang dieses Monats sehr schönes warmes Wetter, dann Frost und nun Regen und Sturm — auf die Gesundsverhältnisse nachtheilig wirkt, und in der That vernimmt man auch von vielen neuem Erkrankungsfällen. — Dem Vernehmen nach wird der k. niederl. Bundestagsgesandte Graf von Grunne, noch einige Zeit auf seinem Gut im Rheingau verbleiben.

Frankreich.

†† Paris, 15. Okt. Der Moniteur veröffentlicht heute eine vergleichende Uebersicht der Staatseinnahmen in den neun ersten Monaten der Jahre 1838, 1837 und 1836, woraus ersichtlich ist, daß die Gesammteinnahme in diesem Jahre 472,164,000 Francs betrug; 1837 beläuft sich die Mehreinnahme sonach auf 13,568,000 Francs und 1838 auf 19,782,000 Fr. Mit vollstem Rechte kann man in dieser Mehrung der Staatseinkünfte, während viele einzelne Auslagen gemindert wurden, den sprechendsten Beweis des fortwährend im Wachsen begriffenen Wohlstandes in Frankreich erblicken, der sich auf die durch Erhaltung des Friedens bedingte, so mächtige Emporhebung der Industrie und des Ackerbaues basirt. — Unter dem 10. d. ist eine k. Ordonnanz erschienen, wonach die Lieutenants und Unterlieutenants der Artillerie des Trains vom Genie und den Militär-Equipagen, wie die Offiziere gleichen Grades bei der Cavallerie, künftig auf Kosten des Staates Remonten erhalten. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat an die Erzbischöfe und Bischöfe ein Rundschreiben ergehen lassen, worin er sich zwar damit einverstanden erklärt, daß sie von Zeit zu Zeit die Schulen in ihren Diözesen besuchen, in denselben der Ertheilung des Religionsunterrichtes, der Feier der ersten Communion und ähnlichen Anlässen beiwohnen; auch die heilsame Wirkung sei nicht zu verkennen, welche diese Besuche auf den Geist der Jugend haben müssen; aber er spricht auch seine Ueberzeugung aus, daß diese Besuche nicht die erwarteten Früchte tragen können, wenn der Behörde, der zunächst die Ueberwachung dieser Anstalten obliege, nicht von denselben Kenntniß gegeben werde. Er fordert daher diese geistlichen Oberhirten auf, von den jedesmaligen Besuchen Anzeige zu machen, ihre dabei gemachten Bemerkungen ihm mitzutheilen, insbesondere über das, was die eigentliche Erziehung, die Disciplin und den Religionsunterricht betreffe; er werde stets aufs Reiflichste dieselben in Erwägung ziehen. Auch habe er angeordnet, daß auf jeden desfallsigen Wunsch der Bischöfe und Erzbischöfe sogleich von den Professoren und Vorständen den Zöglingen Urlaub bewilligt werde. Allein, daß die Zöglinge zu gewissen Zeiten des Jahres die Vermittlung der geistlichen Oberhirten nachsuchen, um einen in den Reglements nicht vorgesehenen Urlaub zu erlangen, das sei ein Mißbrauch, der nicht ferner geduldet werden dürfe, und zu dessen Bekämpfung er förmliche Vorschriften gegeben habe. Der Urlaub könne nur als Zeugniß der erlangten Zufriedenheit des Bischofs gelten, wenn dieser an Ort und Stelle sich begeben habe, und nur auf solche Weise gute Frucht tragen. — Der Temps will daraus, daß der Minister derartige Beschwerden gegen den Clerus vorbringt, erkennen, daß jedenfalls eine Usurpation von Autorität von Seite der Geistlichkeit stattgefunden habe, an der aber der Minister durch seine übertriebenen Zugeständnisse gegen dieselbe selbst Schuld sei. Er meint, der Minister hätte dem Clerus den Besuch der Schulen, außer Behufs der Spendung der Sakramente, gänzlich untersagen sollen. Ehrfurcht der Religion, Unterstützung und Mitwirkung für ihre Diener, aber vollständige Trennung des religiösen Unterrichtes von dem bürgerlichen, das müsse das Programm eines Ministers des öffentlichen Unterrichts in der jetzigen Epoche sein. — Der Oberkommandant der Nationalgarde Marschall Lobau ist ernstlich erkrankt. — Am 20. d. werden die Wähler- und Geschwornenlisten in sämtlichen 86 Departements von Frankreich geschlossen und veröffentlicht. Diesselben werden bei allen Wahl-Operationen und Geschwornen-Ernennungen bis zum 20. Okt. 1839 zur Grundlage dienen. — Der Moniteur Parisien will aus guter Quelle wissen, der General Alava sei von dem jetzigen Ministerpräsidenten zu Madrid, Herzog von Frias, und durch ein eigenhändiges Schreiben der Königin Christine beauftragt worden, wiederholt bei England und Frankreich um eine bewaffnete Intervention in Spanien nachzusuchen. Schon seit einigen Tagen fehlen die Couriere aus Spanien, selbst der außerordentliche Courier der englischen Gesandtschaft zu Madrid ist nicht eingetroffen. Carlistenbanden von Cabreras Corps, die in der Nähe von Saragossa standen, und diese Stadt selbst bedrohten, schienen die Verbindung abgeschnitten zu haben. Zwischen Saragossa und Madrid aber scheint die Communication offen zu sein, da am 9. noch die Madrider Mallepost daselbst eingetroffen war. — In England hat in diesem Augenblick eine Compagnie von Steinkohlenminen-Besitzern einen Plan gefaßt, dessen Ausführung für die Minderung der hohen Preise des Brennmaterials dahier sehr günstig einwirken kann. Dieselbe will nemlich um Paris und die zahlreichen industriellen Unternehmungen in seiner Umgegend mit Steinkohlen zu versehen, 40 Schiffe mit solchen beladen, hieher gehen lassen. Im Laufe des nächsten Monats sollen dieselben nacheinander in der Seine einlaufen. Von der ungeheueren Masse Steinkohlen, die sie führen, mag man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der dafür zu bezahlende Eingangszoll allein, auf 1,250,000 Fr. geschätzt wird, wovon ohngefähr 700,000 Fr. der Douane, und das Uebrige der Stadt Paris zu Gute kömmt. — Alle industriellen Aktien sind im Laufe der verflossenen Woche gesunken, nur die Staatspapiere erhielten sich auf ihrer Höhe. — Die neuliche Sitzung des obersten Handelsrathes hat, obgleich 2 Stunden gedauert, doch kein Resultat geliefert. Ueber die Zuckerfrage sollen erst noch weitere Untersuchungen angestellt, zuerst die Delegirten der Colonnien gehört, dann aber auch die Vertreter der Rübenzuckerfabriken vernommen werden. Der Handelsstand von La-Rochelle hat sich ebenfalls für Entlastung des Colonialzuckers ausgesprochen.

Das Pontonnierkorps, welches am 11. aus Straßburg ausgerückt war, um gegen die Schweizer Grenze zu ziehen, ist am 14. dahin zurückgekehrt. Es hatte auf dem Wege Gegenbefehle erhalten.

Paris, 14. Okt. 5pCt. — —. 3pCt. 81 15. Span. —.

Krakau.

Die „Allg.-Ztg.“ berichtet heute, daß es in dem nach ihr auch von uns erwähnten Schreiben von der polnischen Grenze, wo von einem politischen Morde, der in Warschau vorgefallen, die Rede ist, statt Warschau, Krakau heißen müsse. Nach einem Berichte aus Krakau in der „Leipz. allg. Ztg.“ vom 10. Oktbr wurde daselbst ein 17jähriger Student aus Gallizien als muthmaßlicher Mörder des geheimen Agenten verhaftet. Während der summarischen Untersuchung gab derselbe jedoch seinen Geist auf, ohne ein Wort eingestanden haben.

Augsburg, 17. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 104 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 17. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. - G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/4. Bankakt. Br. — G. 1738. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.Z. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der in dem bayerischen Landboten 1838 Nr. 119 bereits angekündigte

Grundriss zu Vorlesungen über bayerischen Civilprozeß,

nach **Martin's** und **Bayer's** Ordnung.

Zugleich Leitfaden für vergleichendes Selbststudium des gemeinen und bayerischen Civilprozesses —

ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen. Er umfaßt auf dem geringen Raum von sechs Bogen, — was nur durch zweckmäßige, gedrängte Abkürzungen möglich wurde, — nicht blos den ordentlichen bayerischen Civilprozeß, sondern auch die summarischen und außerordentlichen Prozesse und den Concurs-Prozeß, alles im Wesentlichen nach Ordnung der drei Werke des Herrn Hofraths Dr. Hieronymus Bayer zu München: der Vorträge über den gemeinen ordentlichen Civilprozeß, der Theorie der summarischen Prozesse und der Theorie des Concursprozesses nach gemeinem Rechte. Jeder einzelne §. des Grundrisses bezeichnet die treffenden Stellen aus diesen drei Werken, so daß dieser Grundriß, in Verbindung mit der ihm beigefügten vollständigen alphabetischen Recapitulation, zugleich ein vollkommen brauchbares Repertorium über den bayerischen Civilprozeß und dessen neueste und wichtigste Quellen für Juristen überhaupt, und für bayer'sche Praktiker, Beamte und Geschäftsmänner insbesondere bildet.

Der Preis ist 12 gr. od. 45 kr.

Nürnberg im Oktober 1838.

Riegel und Wießner.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Rafael als Mensch und Künstler

von

G. K. Nagler.

Mit Rafael's Bildniß.

gr. 8. München, bei Fleischmann.

3 fl. 36 kr.

Albrecht Dürer und seine Kunst

von

G. K. Nagler.

Mit A. Dürer's Bildniß.

gr 8. München, bei Fleischmann.

1 fl. 48 kr.

Zwei hoch hervorragende Männer, über deren Leben und Wirken beide Werke einen Schatz von zum Theil noch ganz unbekannten Nachrichten enthalten.

J. H. Wolf, Deutschlands Geschichte für alle Stände deutscher Zunge.

4 Bde. gr. 8. München, bei Fleischmann.

Ein würdiges Geschenk für deutsche Söhne und jeden Gebildeten, und dabei eines Preises, der es auch dem wenig Bemittelten zugänglich macht, indem die 4 Bände mit 96 Bogen nur 4 fl. 48 kr. kosten.

Neue Verlagsbücher der

Andräischen Buchhandlung in Frankfurt am Main.

Brand, Jac., Bischof zu Limburg, der Christ in der Andacht, vollst. Gebetbuch für Katholiken. 9te Aufl. mit Kupf. 8. 1 fl. 12 kr.

— — Gott ist unser Vater, 7te Auflage mit Kupfern. 36 kr.

Der Herr ist mein Antheil! oder Briefe über die Beharrlichkeit nach der ersten heil. Kommunion, nach dem Franz. bearbeitet von Abbé L. Jung. 8. 36 kr.

Kempis, Thomas a, de imitatione Christi Libri quatuor edit. tert. 12. 1 fl. 12 kr.

Peter Deborb, oder Folgen des Umgangs mit gefährlichen Menschen. Eine lehrreiche Geschichte a. d. Franz. von Abbé Jung. 12. 24 kr.

Leonhardi, W. F. P. Freih. von, das Austrägalverfahren des deutschen Bundes. Eine historisch-publicistische Monographie. gr. 8. 9 fl.

Lesebuch, allgemeines, für Elementarschulen. 4te verb. Aufl. 8. 24 kr.

Räß, Dr. und Dr. Weiß, Predigtentwürfe. 3r. Theil, die sieben heiligen Sakramente. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Tag, der große, nahet heran; oder Briefe über die erste Kommunion, von einem ehemaligen amerikanischen Missionär. Nach der zweiten französischen Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Abbé L. Jung. 8. 36 kr.

Johlson, J., hebräische Sprachlehre für Schulen. Als 2te Abth. der neuen Auflage des hebr. Lesebuchs. 8. 54 kr.

Vorräthig im **literar artist. Institut in Bamberg.**

Guts-Versteigerung.

(2 b.) Das zum Nachlasse des am 10. Mai l. Js. dahier verstorbenen k. Legationsraths und Oberpostmeisters Herrn Ritter v. Arthelm gehörige Oekonomiegut

Jakobsruhe

bei Kloster Heilsbronn soll Behufs der Erbsauseinandersetzung öffentlich an den Meistbietenden ganz oder in einzelnen Parzellen versteigert werden.

Hiezu wird Termin auf

Dienstag den 23. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in dem herrschaftlichen Wohnhause zu Jakobsruhe anberaumt, und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß bei einem annehmbaren Kaufsangebote ein weiterer Verkaufstermin nicht mehr Statt finden wird.

Das Gut liegt in einer sehr angenehmen Lage und besteht

aus einem Wohn- und Nebengebäude mit darauf haftender Wirthschaftsgerechtigkeit, drei Gärten, einem Hopfengarten, großen Waldungen, Aeckern, Wiesen, Oedung, Gewässer mit Fischrecht, dann Schiff und Geschirr, Vieh und Fahrniß, dann sonstigen An- und Zugehörungen.

Auf demselben haftet außer den landesherrlichen Steuern auch die Handlohnbarkeit in allen Veränderungsfällen mit 6 2/3, 3 1/3 und resp. 10 Prozent, letzteres aber nur auf einer einzelnen Parzelle, zum k. Rentamt Kloster Heilsbronn.

Die nähere und ausführlichere Beschreibung dieses Gutes, so wie die Verkaufsbedingungen, können inzwischen bei dem k. Appellationsgerichtsadvokaten Herrn Dr. Bayer dahier in Erfahrung gebracht werden, während der Bauer Friedrich Schauer zu Jakobsruh beauftragt ist, den Kaufsliebhabern auf Verlangen sämmtliche Verkaufsobjekte gehörig einzuweisen.

Nürnberg, den 15. September 1838.

Die Ritter v. Arthelm'sche Testaments-Exekutorschaft.

Freiherr v. Gender.

Versteigerung.

(2 b.) Am Dienstag den 23. Oktober, Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Oekonomiegut Jakobsruhe bei Kloster Heilsbronn folgende Gegenstände an die Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, als:

zwei Pferde, sieben Kühe, vier Kälber, zwei Kuhjährlinge, eine Schweinmutter, vier Läuflinge, vier junge Schweine, 22 bis 26 Hühner, zwei Hähne, vier Enten, zwei große und ein kleiner Wagen, zwei Pflüge, zwei Eggen, dann Pferdegeschirre und mehrere zur Brauerei gehörige Gegenstände, so wie auch ferner Mobiliare, bestehend aus Betten, Schreinzeug, Zinn, Kupfer, Messing und sonstigem Hausgeräthe ꝛc.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 25. September 1838.

Die Ritter v. Arthelm'sche Testaments-Exekutorschaft

Freiherr v. Gender.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 293. (20. Oktober 1838.)

Der Herr Fürst zu Solms-Lich und seine neuesten literarischen Helfer entgegen den Repräsentativ-Verfassungen.

(Erster Artikel.)

Der Aufsatz: „Neueste Flugschrift eines deutschen Fürsten" im Fränkischen Merkur (Juli, 1838), welcher nachher von seinem Verfasser, dem Unterzeichneten, in eine Flugschrift: „Der Hr. Fürst zu Solms-Lich und die Repräsentativ-Verfassungen" (Darmstadt bei Jonghaus,) umgearbeitet wurde, hat in seiner umgearbeiteten Gestalt die Ehre gehabt, mehrfache freundliche Aufnahme, auch eine ihm eben so erwünschte unfreundliche Aufnahme zu erfahren. Nemlich von einem Ungenannten in der „Frankf. Oberpostamtszeitung" und von dem „Berliner polit. Wochenblatte." Ich stimme mit dem Verfasser des Aufsatzes in letzterem überein: daß dieser Gegenstand nicht oft genug beleuchtet werden könne," und erlaube mir also, die Sache hier nochmals zur Hand zu nehmen und wie von einem Hut die Staubflocken von ihr abzublasen, welche auf der neuen Chaussee von Gießen nach Lich oder im Thiergarten vor Berlin vom dürren Ostwinde auf sie hingejagt worden sind.

Der Verfasser des Aufsatzes in der „Oberpostamtszeitung" hat sich zwar wohl für dessen Aufnahme, aber kaum (und am wenigsten, wenn dieser Verfasser mit dem Hrn. Fürsten zu Solms-Lich identisch sein sollte,) für die Bemerkungen zu bedanken, womit die Redaktion der Oberpostamtszeitung seinen Aufsatz eingeleitet und zugleich der Solms-Lich'schen Schrift: „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" Erwähnung gethan hat. Eins der ersten Exemplare dieser Schrift war ihr zugeschickt worden; sie sollte die Dissertation anzeigen. „Die Sache schien uns nicht pressant." und dergleichen kommt noch mehr vor. Dann, mit Bezug auf den der Redaktion zugekommenen Defensionalartikel, dem sie Publicität geben sollte: „Da er nicht übel gefaßt ist, so finden wir keinen Anstand, dem Begehren zu genügen." In der That, ein sehr bedenkliches vorausgeschicktes, negatives Lob! Um so bedenklicher, als die fast gleichzeitige Versicherung der Redaktion, keine Parthei nehmen zu wollen, dadurch modifizirt erscheint, daß sie einem Defensionalartikel, der, meiner Schrift gegenüber, ein accusirender und hilf Gott! widerlegender Artikel ist, eine Stelle in ihren Spalten anweist, ohne bis dahin, am wenigsten aus meiner Schrift, in dieselben etwas gebracht zu haben. Wer aber zu Gunsten der Sache eines Defensionalartikels modifizirt, und dessen Verfasser dabei so wenig schont, mußte wirklich an ihm nichts zu schonen wissen.

Doch genug hiervon! — Ueber die theils historischen, theils raisonnirenden Bemerkungen, mit denen die Redaktion der O.-P.-A.-Ztg. den Aufsatz des Ungenannten noch weiter einleitet und die wahrhaft einen Souveränartikel bilden, welcher den im Interesse des Hrn. Fürsten zu Solms-Lich geschriebenen als mediatisirten hinter sich nachschleppt, sage ich nachher gelegentlich noch Einiges. Sie sollen mir dann Katapulte und Ballisten sein gegen die Mauern, die der Ungenannte erbaute, um dem Fürsten zu Solms-Lich und seinen Doctrinen Schutz darin zu gewähren, wie einst Franz von Sickingen dem Ulrich von Hutten, freilich in ganz umgekehrter Tendenz, auf der Ebernburg.

Der Ungenannte erwähnt, daß der Verfasser von Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen, d. h. der Herr Fürst zu Solms-Lich, „die Rolle eines bloßen Beobachters" übernommen zu haben scheine, und daß für jeden, der ständische Verhältnisse näher berühre, als bekannt angenommen werden müsse, „daß in dieser Beziehung in Deutschland nicht blos die Rede von Niederreißen des Bestehenden sein könne." Beobachter oder nicht, genug, wenn der Beobachter die Repräsentativ-Verfassungen angreift, während er seine sogenannten ständischen empfiehlt; wenn er dorthin Schatten und hierhin Glanz wirft; wenn er es in einer Zeit thut, wo das, was die öffentliche Meinung unter Repräsentativ-Verfassungen versteht, im offenbarsten Nachtheile sich befindet und nur noch mit wenigen Fingern an dem Boote der Staatsprinzipien unserer Zeit sich festhält. Ich traue der Hand des Hrn. Fürsten zu Solms-Lich, weder, indem sie regiert, noch indem sie schreibt, so viel Kraft zu, jene wenigen Finger oder auch nur ein Glied derselben loszumachen und die Repräsentativ-Verfassungen zu Grund gehen zu lassen, aber auf eine Absicht, eine entschiedene tödliche Feindschaft muß man unter solchen Verhältnissen, wo man früherhin theilweise anders sprach, mit Bestimmtheit schließen. Wer auf den todtwunden Feind plötzlich, hinterhältig schlägt, der ist unbedingt aus der Rolle des „bloßen Beobachters" getreten. — Sollte jenes naive: nicht blos in der Aeußerung, daß, was ständische Verhältnisse betreffe, „in Deutschland nicht blos die Rede von Niederreißen des Bestehenden sein könne." Also doch: nicht blos. Der Ungenannte ist ein ungeschickter Vertheidiger, besonders, wenn man erwägt, daß der Hr. Fürst von Solms-Lich in seiner Schrift mild und umhüllt von „einer neuen, in den ersten Bildungsstadien begriffenen Erscheinung der Gegenwart," (S. 60) d. h. der Aufhebung des Hannover'schen Staatsgrundgesetzes, gesprochen hatte. Wer so spricht und zugleich in dieser „Erscheinung der Gegenwart" ein Experiment unsrer Zeit „im ständischen Systeme" erkennt, wer, wenn dies ständische System eine Dame wäre, ihr zu Füßen fallen und ihre Hand mit tausend feurigen Küssen bedecken würde, der — gewiß! — lüde mehr als den Verdacht auf sich, er wünsche: es möge in dieser Beziehung allerdings blos die Rede vom Niederreißen des Bestehenden sein; und er glaube auch: daß dies sein könne, da er das Hannover'sche Verfassungschaos und das dort herrschende trübe Zerwürfniß, was noch keinen Faden aus seinem Labyrinthe gefunden hat, wohlgemuth als „eine neue, in den ersten Bildungsstadien begriffene Erscheinung der Gegenwart" begrüßt."

Der Ungenannte verwundert sich sehr, daß, nachdem die Stimmführer aller Partheien den Unterschied zwischen der alten ständischen Verfassung und der Repräsentativ-Verfassung zu verschiedenen Zwecken so deutlich als möglich hervorgehoben haben, noch eine Stimme sich vernehmen lasse, welche behaupte, daß dieser Unterschied nicht bestehe und daß die Wissenschaft ihn erst „erfunden und gemacht habe." — Aber der Ungenannte scheint — wenigstens in dieser Stelle — mit dem Hrn. Fürsten zu Solms-Lich nicht identisch zu sein, indem er sonst der von ihm verfaßten Note sich erinnert hätte, worin er über Klüber, wegen dessen „Identifizirung des ständischen und des Repräsentativ-Systems" (S. 56, 57), herzieht. In gleichem Sinne war meine Aeußerung abgefaßt: „Nachdem die Wissenschaft (zuerst der Ritter von Gentz, 1819), den Unterschied zwischen ständischen und Repräsentativ-Verfassungen weniger vorgefunden als erfunden und gemacht hatte," und ich schäme mich des polit. Evangeliums in Klüber nicht. Ich könnte den Ungenannten, ausser frühern Citaten, noch hinweisen auf die königlich preußische Gesetzsammlung und die dort vorkommenden Bezeichnungen: „Repräsentation" (27. Okt. 1810); „Constitution" (15. Mai [illegible]15); „Ver-

fassung" (22. Mai 1815); „Landesrepräsentanten" und „Verfassungs-Urkunde" 20. Mai 1817). Ich könnte ihm zu bedenken geben, daß Preußen in seiner Erklärung vom 15. Febr. 1818, welche es bei der hohen Bundesversammlung abgab, von „ständischer Verfassung" sprach, und daß eine solche bereits am 22. Mai 1815 verkündet worden, deßgleichen, einige Staaten hätten bereits den Art. 13 der Bundesakte erfüllt, (darunter Weimar und Nassau). Weimar aber spricht bekanntlich von „Volksvertretern" und war, insbesondere was die Preßfreiheit betrifft, eine der freisinnigsten deutschen Verfassungen, die ihre Entstehung an Art. 13 der Bundesakte knüpften. Ich könnte auch den Ungenannten nach Oesterreich, in die Tiroler Berge führen und ihm dort die Verfassungsrolle Tirol's vom 24. März 1816 aufschlagen, worin steht: „das Land Tirol wird durch 4 Stände — repräsentirt"; — oder an die Ufer der Weichsel, wo die nun in der Luft zerrissen flatternde russische Constitution für Polen vom 29. Nov. 1815 von „einer National-Repräsentation" spricht; — oder nach Krackau, dessen Verfassung vom 3. Mai: 1815 §. 5. 10 — 12. 14. 16 von der „Repräsentanten-Versammlung" spricht. Ich könnte dieß Alles und noch mehr thun und könnte dem Ungenannten daraus zu demonstriren suchen, daß wirklich da ein Unterschied erst gemacht worden sein müsse, wo man sonst zwei Worte wahrhaft synonym gebraucht. Oder hab ich ihm damit eine noch schneidendere Waffe in die Hand geliefert, als die, die sich bisher am eigenen Gossensteine mühselig geschliffen? Nämlich die: daß nicht ständische Verfassung identisch sei mit repräsentativer, sondern repräsentative mit ständischer; — daß, indem man von Volksrepräsentanten gesprochen, man wirklich nie etwas anders, als demüthige, unbedeutende, politisch fast ganz resultatlose Stände in des Hrn. Fürsten Sinne darunter verstanden hätte; — daß also, wenn man Stände in diesem letzteren Sinne gewähre, man im selben Momente Repräsentativ-Verfassungen ertheile, die nur ein anderes Wort und höchstens eine andere Haut um denselben Magen wären! — Möglich; und es bedürfte dazu nur einer kleinen Ablenkung in der Demonstration.

Seit jener Behauptung, daß Repräsentativ-System und ständische Verfassung gar nicht so geschieden seien, als Gentz und seiner Nachtreter, namentlich der alte Pölitz und der jugendliche Hr. Fürst von Solms-Lich, behaupteten, habe ich übrigens keineswegs sagen wollen, daß ich nun „die alten ständischen Verfassungen" und insbesondere (bei der Unbestimmtheit des Begriffes „alt") aus dem 17. und 18. Jahrhunderte wieder zurückwünschte, daß ich der Meinung wäre, sie würden die Forderung, die wir an den Begriff: „Repräsentativverfassung" machen, mit einigermassen brauchbarer und giltiger Münze auszahlen. Nein, was Crome in seinem „Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen, 1ter Thl. S. 8 und 9 (Darmstadt, bei Leske, 1822) von den Landständen der Landgrafschaft Hessendarmstadt ums Jahr 1792, entgegen den Landständen, die ihm durch die Verfassungsurkunde von 1820 wurden, gesagt hat, kann man vollständig theilen, und doch jene Ansicht, welche der Unterzeichnete von Klüber entnommen, aufstellen, gründend auf der ursprünglichen Bedeutung der Stände, gründend auf ihrer Geschichte bis um die Zeit, wo die Reformationskriege, der 30jährige Krieg, insbesondere aber Ludwigs XIV. praktische Durchführung seiner Sentenz: „l'etat c'est moi!" die constitutionellen Verhältnisse in ganz Europa erschütterten, gründend endlich darauf, daß ein Prinzip, was jemals vernünftig ins Leben eingetreten ist, durch Störungen und selbst durch Zerstörungen niemals sein Anrecht auf Dasein und Wirksamkeit verliert, daß es wiederkommt, wie der Frühling und die Sonne. Also bin ich nicht nur bereit, „unter Umständen" die früheren Stände „Feudal- und Ministerialstände" zu nennen, sondern ich nenne sie wirklich so, in soweit sie dem Bild gleichen, welches uns Crome am angeführten Orte, und zwar mit besonderem Bezuge der Hessen-Darmstädtischen Landstände des vorigen Jahrhunderts, von ihnen entwirft. „Man hatte damals zwar auch Landstände", sagt er, „aber diese kümmerten sich um solche Gegenstände, die doch wesentliche Staatskräfte sind, ebensowenig, als um die reelle Verbesserung der Nationalökonomie. Wenn nur die Gerechtsamen der privilegirten Volksklassen genährt und aufrecht erhalten, sowie die nöthigen Steuern bewilligt, auch von den Bürgern und Bauern gehörig bezahlt wurden, so war nichts mehr zu wünschen übrig. Der Bauernstand wurde gar nicht auf dem Landtage repräsentirt, der Bürgerstand durch Stadt-Syndici, welche meist neutral waren, der Adel spielte die Hauptrollen, und war steuerfrei, die Landtage waren geheim in Betreff ihrer Protokolle, prachtvoll im Schmausen, auch kostspielig; aber von ihren Verhandlungen erfuhr man wenig, weil nichts bekannt werden sollte, auch nicht Alles bekannt werden durfte."

Moralische und religiöse Lage Frankreichs.

△ Paris, 9. Oct. Wenn sich selbst zu kennen für die Gesellschaft eben so gut als für das Individuum der erste Schritt zur Besserung ist, so haben wir seit drei Monaten einen tüchtigen Schritt zur Besserung gemacht. Die Oeffentlichkeit in der Presse und bei den Gerichten, ist die Stimme des Gewissens, die unbestechlich und schonungslos alle die geheimen Schwächen und Laster unserer modernen Societät ans Licht zieht, und uns zwingt, selbst wider Willen, über unsere Zustände ernst nachzudenken. Nachdem eine Reihe von Staatsprozessen gezeigt hat, wie sehr selbst die Idee, das Gefühl der Rechtlichkeit aus dem politischen Leben verschwunden ist, kommen die Assisen und die Zuchtpolizei, und decken eine systematische Verdorbenheit in Privatverhältnissen auf, vor welchen der Geist zurückschaudert, und die uns in die Epoche des römischen Kaiserreichs zurück versetzt. Vorgestern stand vor dem Zuchtpolizeigericht eine junge Dame von 26 Jahren, welche hier in der guten Gesellschaft geglänzt hatte, mit Chateaubriand in freundlichen Verhältnissen stand, und deren Umgang von Männern wie Hr. Delaborde, Adjutant des Königs gesucht wurde. Madame Poutret, bekannt unter dem Namen Poutret de Mauchamps redigirte das Journal des Femmes, und stand an der Spitze einer Gesellschaft von Frauen, die sich die Emanzipation des Weibes und die völlige Gleichstellung der beiden Geschlechter in allen bürgerlichen und socialen Verhältnissen zur Aufgabe gemacht hatten. Alle die Eigenschaften, welche man gewöhnlich als den schönsten Schmuck des weiblichen Geschlechts betrachtet, und durch welche es in der That dem starken Geschlechte nicht nur gleich war, sondern es selbst beherrschte, Schaam, Keuschheit, alles dieses wollten die verbündeten freien Weiber als alte Vorurtheile, und als Hindernisse bei der Verfolgung ihres großen Zwecks abschaffen. Es ist nicht thunlich, Ihnen alle Consequenzen mitzutheilen, welche der kühne Geist der Mdr. Poutret aus diesen Principien zog, ich muß Sie hier aufs Journal de Femmes verweisen. Als eines der mildesten Beispiele führe ich jedoch an, daß vom 14. oder 15. Jahre an die jungen Mädchen einem Cursus der Anatomie beiwohnen sollten. Dieselbe Mad. Poutret reichte in ihrem und ihrer Mitverbündeten Namen letzte Session eine Bittschrift ein: „daß Louis Philipp fortan König der Franzosen und Französinnen betitelt werde." Ihrem Systeme auch in der Praxis getreu, lebte Mad. Poutret seit mehren Jahren in Concubinat mit einem Hrn. Herbinot de Mauchamps; denn es versteht sich von selbst, daß die Ehe in ihren Augen ein unsittliches Institut ist; sie könnte höchstens die Civilehe der bürgerlichen und rechtlichen Verhältnisse we-

gen annehmen, wenn das Gesetz die Ehescheidung erlaubte. Bis jetzt habe ich Ihnen nur das Beste erzählt; ob Ehe, ob ein ungebundenes freiwilliges Zusammenleben besser sei, darüber sind hier die Ansichten verschieden, und ich habe oben bemerkt, daß das bekannte Verhältniß des Hrn. Herbinot de Mauchamps von der Mad. Poutret sie nicht aus der guten Gesellschaft verbannte. Vor einigen Monaten wurde jedoch Hr. Herbinot der Nothzucht an einer seiner Dienstmägde angeklagt; von den Assisen wurde die Sache, wie gewöhnlich Fälle der Art, bei geschlossenen Thüren verhandelt, die Details blieben also unbekannt; das Resultat war die Verurtheilung des Angeklagten zu zehn Jahren Reclusion (Gefängniß mit Verlust der bürgerlichen Ehre); Mad. Poutret, der Beihülfe bei dem Verbrechen ihres Genossen angeklagt, wurde vor den Assisen freigesprochen; die bei der Untersuchung entdeckten Thatsachen führten sie jedoch vorgestern vor die Zuchtpolizei; die Verhandlungen waren gegen Erwarten öffentlich, doch befahl der Präsident, die zahlreich herbeigeströmten eleganten Damen, welche die Tribünen füllten, zu entfernen. Es ergab sich, daß die Dame Poutret auf jede mögliche Weise mehrere ihrer Mägde hatte dahin bringen wollen, sich ihrem Freunde, dem Hr. Herbinot de Mauchamps zu überlassen. Die bekannt gewordenen Details aber zeigen von einer unglaublichen Verwilderung, von jener gänzlichen Abstumpfung des sittlichen Gefühls, die nur in der widernatürlichsten Ausschweifung noch einen dämonischen Genuß findet. Mad. Poutret und ihre Genossen waren früher St. Simonisten gewesen, und bisher nie von ihren ehemaligen Glaubensgenossen verleugnet worden. Gestern hörte ich einige gewesene St. Simonisten darüber sprechen; sie wollten nichts mehr von Mad. Poutret wissen, und behaupteten, sie habe nicht nach den Principien des St. Simonismus ihre Lehren von der Freiheit des Weibes aufgestellt; es ist jedoch wohl nicht zu leugnen, daß sie nur die Consequenzen jener reinmaterialistischen Prinzipien etwas weiter in der Richtung verfolgt hat, welche eine große Masse von gemeinen und verderbten Naturen stets einschlagen wird, sobald ein falsches philosophisches oder religiöses System ihnen die Pforte dazu öffnet. Dies gilt nicht nur vom St. Simonismus, sondern überhaupt von der beschränkten Philosophie des vorigen Jahrhunderts, welche jetzt noch die Geister vornehmlich in Frankreich beherrscht. Ihr darf man es wohl zuschreiben, wenn in unserm Zeitalter bei so hoher und weitverbreiteter intellectueller Bildung, bei einer Generation, in der die Fülle des Wissens, der Ueberfluß geistigen und nationellen Reichthums alle heftigen Leidenschaften beschränkt, alle rauhen Ecken abgeschliffen hat, so viele und große Verbrechen vorfallen, als in früheren Jahrhunderten einer noch ungebrochenen kräftigen Barbarei. Nach der Verurtheilung des Hrn. Herbinot de Mauchamps faßte dieser den Entschluß, sich mit seiner Genossin trauen zu lassen, und diese willigte ein, als man jedoch schon zur Ceremonie schreiten wollte, fand sich, daß keines von beiden getauft war, noch auch jemals irgend einen religiösen Unterricht genossen hatte. Dieß machte eine Verzögerung von mehreren Wochen nothwendig, bis beide vorbereitet waren, die zwei Sakramente zu empfangen. Sie sehen, daß dieß Beispiel eben nicht sehr für die Lehre deren spricht, die stets den Zusammenhang zwischen Religion und Moral leugnen. Paris im allgemeinen, wo diese Lehre die meisten Vertheidiger findet, kann als Zeuge gegen sie aufgerufen werden. Wie schwach hier das moralische Gefühl ist, kann nur der ganz beurtheilen, welcher lange hier gelebt und die Lebens- und Denkart des Volkes genau kennen gelernt hat. Die zahllosen Verbrechen und Selbstmorde sind davon nur schwache, wenn gleich furchtbare Zeichen. Von dieser Pariser Bevölkerung nun lebt ein ansehnlicher Theil ganz außer jedem religiösen Band. Die ganze Generation der Republik und des Consulats gehört keiner Kirche an. Aber auch seitdem wird fortwährend ein Viertheil der Ehen nur bürgerlich geschlossen, und ein Viertheil der neugebornen Kinder nur in das Civilregister eingetragen, die äußerlichen Gebräuche des Katholicismus sind aber so wenig befolgt, daß im Jahre 1831 nur 20,000 Personen die österliche Communion empfiengen. Seitdem hat diese Zahl um etwas, doch nicht bedeutend zugenommen. In den letzten Jahren der Restauration zählte man 80,000 Kommunicanten, es scheint, daß darunter 60,000 Heuchler waren. (Schluß f.)

Niederlande.

* Am 15. Okt. werden die Generalstaaten im Haag eröffnet werden, bereits ist das Programm für die Eröffnungsfeier erschienen. Das ganze Land ist auf die Mittheilungen, welche die Regierung den Generalstaaten machen wird, gespannt, um so gespannter, als es sich diesmal auch darum handelt, ob der Minister Van Maanen, der bekanntlich hauptsächlich den Ausbruch der belgischen Revolution mit herbeiführte, und gegen den sich wegen der Verspottung ihrer Nationalität der ganze Nationalhaß der Belgier auf so eclatante Weise bethätigt hatte, ferner seinen Posten behaupten kann, oder ob er nicht durch die täglich unumwundener hervortretende Volksstimmung gegen ihn gezwungen, vom Ruder wird abtreten müssen. Das niederländische Oppositionsblatt der Onpartijdige erinnert daran, daß die Repräsentanten des Landes schon mehr als einmal erklärt haben, Van Maanen sei nicht der Mann, dessen das Vaterland bedürfe, es zu retten; daß sie ihn der Unklugheit, der Nachläßigkeit, falscher Berechnungen, der Inkonstitutionalität, ja sogar der schweren Anschuldigung der Erpressung überzeugt haben; und desungeachtet habe dieser Mann der Repräsentanten gespottet, und wolle sein willkührliches antinationales System, den wahren Interessen des Fürsten und des Landes zuwider fortsetzen. Das genannte Blatt fordert nun die Repräsentanten zum muthigen Widerstand gegen denselben auf, wenn Alles nichts nütze, sollen sie auch das Budget verweigern, damit er sich zurückziehen müsse. Alle diese Vorgänge sind jedenfalls deutliche Fingerzeige, daß die früher von den Belgiern vorgebrachten Beschuldigungen gegen diesen Mann, der sich anfangs immer nur als Opfer für Altniederland hatte hinstellen wollen, und gegen den nun die Holländer mit den Belgiern in Haß zu wetteifern scheinen, nicht so ganz ohne Grund gewesen seyn müssen.

Großbritannien.

London, 13. Sept.

(Morning Chronicle.) Ein Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England wurde am 17. Sept. d. J. zu Mailand abgeschlossen. Die Bedingungen wurden festgestellt zwischen dem Fürsten Metternich und Sir Frederic Lamb, die definitive Ratifikation von Seite Englands hat in voriger Nacht stattgefunden. Obgleich der Vertrag größten Theils nur den Handel betrifft, so werden doch einige Artikel, besonders der 3. wichtige politische Resultate haben. Wir bemerken nur, daß dieser gegen die Unternehmungen Rußlands zu Galacz und Sulina gerichtet ist.

Am 12. gab der russische Gesandte ein großes Diner, die Gäste, die demselben beiwohnten, waren sämmtlich Russen. Der Gesandte wird wahrscheinlich nicht sobald, als früher gemeldet wurde, Paris besuchen. — Der Herzog von Lucca, welcher am 11. in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Capua in London angekommen ist, will der „Post“ zufolge, zwei Monate in England verweilen.

Die neusten Nachrichten aus Canada reichen bis zum 5. Sept. Lord Durham war zu Quebeck und litt an einem heftigen Anfalle von Rheumatismus, der ihn an der Ausübung der Staatsgeschäfte hinderte. Die Provinzen waren ruhig, allein man fürchtete eine Erneuerung der Unruhen während des Winters.

Londoner Börse vom 13. Okt. Consols 94 $\frac{1}{2}$, akt. R. —, mit Coup. 18 $\frac{1}{2}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4[illegible] portug. 32 $\frac{3}{4}$ 33 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 21 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

in Bamberg.

No. 21.

Neue Schriften.

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexander, Fürst, Biographie und christliche Züge aus dem Leben und Charakter der Fürstin Judith von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, geborenen Baronesse von Reviczky. Mit einem Portrait. 8. Regensburg geh. 54 kr.

Sintzel, M., das innerliche Gebet und die hochheilige Kommunion. Die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben. Aus den Schriften der heiligen Väter und Geisteslehrer der katholischen Kirche dargestellt. 2te. Aufl. 2 Thle. 8. Regensburg. 3 fl. 12 kr.

Surin, J. J. P., geistlicher Katechismus. Ein Seitenstück zur Uebung der Vollkommenheit von Rodriguez. Bearbeitet von G. Schwab. 2r. Bd. gr. 8. Regensburg. 2 fl.

Eichel, E., Bergens letzte Novellen. 8. Meissen. geh. 1 fl. 36 kr.

Müller, W. A., 1350 neue Rechnungsaufgaben, aus dem bürgerlichen Geschäftsleben entlehnt, und die Grundrechnungsarten der Brüche, die Regel de Tri, Ketten- und Basedow'sche Regel, so wie Gesellschaftsrechnung enthaltend, zum Gebrauche beim Unterrichte im Tafelrechnen für Stadt- und Landschulen. 8. Meissen. 12 kr.

Koch, M., die Donaureise von Linz bis Wien. Eine umfassende Darstellung aller auf dieser Route enthaltenen Merkwürdigkeiten in historischer, topographischer und artistischer Beziehung, nebst einer ausführlichen Beschreibung des Sehenswerthen in der Haupt- und Residenzstadt Wien. Mit einem Panorama der Donau von Linz bis Wien, gezeichnet in Vogelperspektive von K. A. von Lilienbrunn, Stahlstich und Vignetten von H. Hummitzsch. 8. Wien. geh. 6 fl. 18 kr.

Garth, E. W., das römische Aß und seine Theile in Abbildungen. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 8 kr.

Meyen, F. J. F., Jahresberichte über die Resultate der Arbeiten im Felde der physiologischen Botanik von dem Jahre 1837. gr. 8. Berlin geh. 2 fl. 24 kr.

Leonhardt-Lyser, C., Herbsttage. Ein Taschenbuch auf das Jahr 1838. 8. Meissen. geh. 3 fl. 18 kr.

Judae, C., englische Grammatik. Nach Hamilton's Methode bearbeitet. 8. Berlin geh. 45 kr.

Soulié, F., die Memoiren des Teufels. 2 Thle. 8. Altona. geh. 5 fl. 24 kr.

Tennecker, F. von, Erinnerungen aus meinem Leben. Zum Theil Studienbilder für Cavallerieoffiziere, Stallmeister, Bereiter, Pferdeärzte, Pferdezüchter, Pferdehändler, und jeden Kenner und Freund der Pferde. 1r. Bd. 8. Altona. geh. 1 fl. 48 kr.

Marggraff, R. Dr., Münchener Jahrbücher für bildende Kunst. Mit artistischen Beilagen, Abbildungen von Originalkunstwerken im Umriß, auch Erläuterungstafeln, gefertigt unter Aufsicht der königl. Akademie der Künste in München. 16. Heft mit 4 Abbildungen und 1 Erläuterungstafel. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Jouffroy, H., une Fiancée de la capitale. Comédie en prose et en deux actes. Imitée de l'allemand. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

— Donna Diana. Comédie en trois actes et en prose, imitée de l'espagnol d'Augustin Moreto. gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Weissenthurn, M. de, la dernière ressource. Comédie en quatre actes et en prose imitée de l'Allemand par H. Jouffroy. gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Kloth, D. A., kurzgefaßter, jedoch gründlicher Katechismus des Kunstwiesenbaues nach Siegener Art. 8. Arnsberg. geh. 27 kr.

Schäffer, W., Rechenaufgaben zum Schulgebrauch. 8. 16. bis 36. Heft. Berlin 27 kr.

Streit, F. W. Dr., Sammlung geometrischer Aufgaben mit einem Anhange der nöthigsten Formate. Für Gymnasien und Schulen, so wie zum Selbstunterricht und zur Vorbereitung von Prüfungen. Mit 7 Figurentafeln. gr. 8. Berlin. 1 fl. 48 kr.

Handbuch, nöthiges, über Zucht, Behandlung, Wartung und Fütterung, auch Arbeit der Pferde für Oekonomen und jeden Pferdebesitzer. Nebst einem Anhange, enthaltend das Wesentlichste der Reitkunst und des Zureitens junger Pferde. 8. Arnsberg. 54 kr.

Schrön, L. Dr., Tafeln der drei- und fünfstelligen Logarithmen bezüglich für die Zahlen 1—1400 und 1—14000 geordnet und revidirt. 4. Jena. 27 kr.

Kochbuch, neues, zur Haushaltung unentbehrliches, für alle Stände. 6te. Auflage. 8. Leipzig. 1 fl. 3 kr.

Gaib, K., malerische Wanderungen am Rhein von Konstanz bis Cöln, nebst Ausflügen nach dem Schwarzwald. Mit 96 Stahlstichen. 3 Thle. 8. Carlsruhe. geh. 12 fl. 36 kr.

Lindelof, F. von Dr., von dem Rechte der Bundes-Austrägalgerichte Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen Fristversäumnisse zu ertheilen. 8. Darmstadt. geh. 36 kr.

Lauteschläger, G. Dr., Figurentafeln zur Physik, nebst ausführlicher Erklärung. Für Freunde dieser Wissenschaft, insbesondere für Gymnasien und Realschulen. 2 Hefte. gr. 8. Darmstadt. geh. 1 fl. 48 kr.

Buchner, K., der Herr Fürst, Ludwig zu Solms-Lich und die Repräsentativ-Verfassungen. gr. 8. Darmstadt. geh. 27 kr.

Pfnor, W., neue Construktion eines Stubenofens, zum Zwecke einer vollkommneren Benutzung der Wärme. Nach Grundsätzen der Wärmlehre, mit Berücksichtigung der neueren Erfahrungen, entworfen und durch Abbildungen erlautert. Fol. Darmstadt. 2 fl. 24 kr.

Stolterfoth, A. v., rheinisches Album oder der Rheingau mit dem Wisperthale und den Nachbarstädten Mainz und Wiesbaden. Zehn Hefte mit 30 Stahlstichen von den besten englischen und deutschen Künstlern nach Original-Zeichnungen. gr. 8. Mainz. geh. à Heft. 27 kr.

Harris, D., Mammon, oder der Geiz, die Sünde der christlichen Kirche. Aus dem Englischen übersetzt von K. Becker. 8. Frankf. a. M. geh. 1 fl. 30 kr.

Rotteck, K., von, allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeiten. Für denkende Geschichtsfreunde bearbeitet. 1e. Lief. 13te. Original-Ausgabe. gr. 8. Freiburg. geh. 36 kr.

Müller, A., Febronius der Neue, oder Grundlagen für die Reformangelegenheiten der deutschen Kirchenverfassung im Geiste der Baseler Beschlüsse, der Fürstenkonkordate, der Emser Punktationen und der Frankfurter Grundzüge. gr. 8. Karlsruhe. 2 fl. 42 kr.

Dittmar, C. F., das gemeinrechtliche gerichtliche Verfahren bei nicht streitiger Verwaltung, Verrechnung und Vertheilung von Concurs-Massen. Versuch einer vollständigen, theoretisch praktischen Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes. gr. 4. Darmstadt. geh. 4 fl. 30 kr.

Samhaber, K., Livingston's Gesetzbuch über die Verbesserung und innere Einrichtung der Gefängnisse nebst dessen Einleitung und den Anmerkungen des Herrn C. Lucas. Ein Beitrag zur Theorie des Pönitentiarsystems, frei bearbeitet nach dem Französischen des Herrn C. Lucas. 8. Darmstadt. geh. 1 fl. 30 kr.

Borre, J. L., modele d'une Education noble et chrétienne. gr. 8. Frankfurt geh. 2 fl. 12 kr.

Christmann, F. C., und Dr. G. Pfeffinger, theoretisch-praktische Anleitung des Hau- Stoßfechtens und des Schwadronhauens nach einer ganz neuen Methode bearbeitet. gr. 8. Offenbach. geh. 2 fl. 24 kr.

Tanner, J. J., zwölf Ansichten der Residenz-Curstadt Homburg vor der Höhe und ihrer Umgebungen. Nach der Natur gezeichnet und in aqua tinta geäzt. Mit beschreibendem Text von E. Strahlheim. gr. 4. Frankfurt a. M. geh. 3 fl. 36 kr.

Lamé, G., Lehrbuch der Physik für höhere politechnische Lehranstalten. Deutsch bearbeitet und mit den nöthigen Zusätzen versehen. Mit 9 lithographirten Tafeln. gr. 8. Darmstadt. 4 fl. 36 kr.

Bamberg. — № 294 — Sonntag, 21. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. [illegible]. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 21. Oktober 1792. Mainz geht durch Kapitulation an Custine über.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 17. Okt. Se. Maj. der König, allerhöchstwelcher gestern Abends in Begleitung Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Luitpold im erwünschten Wohlsein von Berchtesgaden hier eintraf, hat heute in der Theatinerkirche dem Trauergottesdienste zur Gedächtnißfeier des Hinscheidens des höchstseligen Königs Max beigewohnt. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird sich dem Vernehmen nach künftigen Samstag nach Hohenschwangau begeben und dort, um das Vergnügen der Jagd zu genießen, mehrere Tage verweilen. Man spricht von einem Besuche, den ihm Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern daselbst abstatten dürfte. — Heute hier eingetroffene Berichte aus Botzen melden, daß J. M. die Königin Therese in Begleitung J. k. H. der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt auf der Reise nach Trient am 13. in bestem Wohlbefinden daselbst angekommen waren. Die hohen Reisenden kamen von Innsbruck, wo am 12. die Zusammenkunft stattgefunden hatte. — Die neuesten heute hier eingetroffenen Nachrichten aus Eßlingen lauten ganz beruhigend über den Gesundheitszustand des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede.

† München, 16. Okt. (Kunstausstellung.) Unter den plastischen Kunstwerken, welche diesmal zur Ausstellung kamen, zeichnen sich jene von unserem Schwanthaler vor allen aus; in ihm repräsentirt sich überhaupt die Plastik in Bayern; der berühmte Thorwaldsen hatte den jungen schöpferischen Geist vor Jahren in Rom kennen gelernt, wo er sich der Studien wegen aufhielt, dort fand ihn auch König Ludwig und von jener Zeit an genießt der Künstler des gerechten allerhöchsten Vertrauens und Beifalls und erhielt die Ausführung eben so schöner als großartiger Plane von Sr. Majestät. Die Schöpfungskraft scheint in diesem Künstler unversiegbar; jeder Tag scheint neue Werke in ihm zu wecken, die er jetzt bei fortdauernd geschwächter Gesundheit meistens seinen Schülern zur Ausführung überlassen muß. Die meisten der ihm gewordenen Aufträge kommen von Seiner Majestät und allgemein berühmt geworden sind bereits die Statuen der Wittelsbacher in beinahe kolossaler Größe, welche von Stiglmaier gegossen und im Königsbau aufgestellt werden. Charaktervoller Ausdruck ist das Merkmal seiner plastischen Darstellungen; dieses offenbarte sich schon an den Künstlerstatuen, die jetzt auf der Pinakothek stehen und nach den kleinern Modellen in Erz gegossen und vervielfältigt werden; dieses offenbart sich in den Statuen der Wittelsbacher und jeder seiner Schöpfungen. So wie in den Statuen der Maler mit treuer Wahrheit der Charakter eines jeden ausgedrückt ist, so daß auch ein weniger geübtes Auge den Spanier oder Italiener von dem Deutschen oder Niederländer zu unterscheiden vermag, so wird in den Statuen der Fürsten der kriegerische oder friedliche Charakter eines jeden zugleich mit leichtverständlichen symbolischen Andeutungen seiner vorzüglichsten Thaten ausgedrückt, und es mag einst ein erhabener Anblick sein, diese Fürstenreihe, gewissermassen die Säulen des wittelsbachischen Geschlechtes und Hauses zu erblicken. Schwanthaler hat zur Ausstellung nur ein einziges großes Modell aus diesen Reihen gebracht, obgleich im Kataloge zwei angezeigt sind. Es ist Friedrich II. oder der Weise von der Pfalz, eine schöne kräftige Gestalt im Costüme der damaligen Zeit. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen zwei von ihm ausgeführte Reliefe in kararischem Marmor in Medaillonform, herrlich ausgeführt, womit der Künstler, wie es scheint, diejenigen beschämen wollte, welche sagen, bei seinen vielen Aufgaben könne er nie an eine kunstvolle ganz vollendete Ausführung kommen. Er hat hier gezeigt, was er auch in dieser Hinsicht leisten könne. Das eine Relief stellt eine Szene aus der Amazonenschlacht dar, voll Leben und Kraft; das andere wie Bellerophon mit Hülfe der Athene das geflügelte Roß bändigt. — Von Rauch aus Berlin ist gleichfalls ein Relief angekommen, eine bacchische Scene, schön gedacht und eben so schön und meisterhaft ausgeführt, wie man es von diesem Künstler ohnehin zu sehen gewohnt ist. Schöpf, ein geborner Münchener, seit längerer Zeit in Rom, von wo er jetzt auf Besuch in seiner Vaterstadt weilt, brachte zur Ausstellung eine große Büste, den bayerischen Feldherrn Haslang, der wahrscheinlich für die Walhalla bestimmt ist, und ein kleines Relief, welches Zeugniß gibt, daß er nach den Antiken studirt hat, dann noch einen Oedipus, als solcher wird er angedeutet durch die im ganz kleinen Maaßstab seitwärts zu seinen Füßen stehende und lauschend zu ihm aufblickende Sphinx. Der hiesige Bildhauer Leeb wagte sich an die Ausführung eines schwierigen, von den Neueren noch nicht unternommenen Gegenstandes, einen Sohn der Niobe darzustellen und zwar auf dem Pferde in mehr als natürlicher Größe. Die Auffassung des entscheidenden Momentes ist mit vieler Umsicht gewählt und glücklich durchgeführt; der Jüngling will dem ihm drohenden Geschoß entgehen, das Roß bäumt sich wild auf, der Jüngling stützt sich mit der Linken auf dasselbe und sucht mit vorgehaltener Rechte den Pfeil abzuwehren. Ob Kunstkenner billigen werden, daß er zugleich eine Art Mantel oder überhaupt Tuch seitwärts über sich in seiner Rechten hält, um damit größere Sicherheit zu erlangen, möchten wir bezweifeln. Die von ihm ausgestellten Büsten sind wahr und kräftig. Eine besondere Erwähnung verdient Achtermann, Bildhauer aus Berlin, dessen in Zinn gegossenes Crucifix einen tiefen Eindruck macht und die Hoheit und Würde des göttlichen Erlösers in idealer Wahrheit gibt. Dieses sind meines Dafürhaltens die vorzüglichsten plastischen Kunstwerke. — In einem kleinen Kabinete sind die Porzellangemälde aneinandergereiht, welche aus der hiesigen Kunstanstalt hervorgingen, die aus besonderem Auftrage des Königs gefertiget werden und Kopien der vorzüglichsten Gemälde aus der Pinakothek wiedergeben.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 17. Okt. Gestern war der Tag, an welchem der Prediger Stephan mit einer großen Anzahl seiner Verehrer die Reise nach Nordamerika antreten wollte, als er vorgestern plötzlich wieder verhaftet wurde. Da nun die Arretirung von Seiten des Justizamtes vorgenommen ward, so läßt sich vermuthen, daß der Grund dazu ein crimineller sei, nicht, wie von Einigen gesagt wird, die unterlassene Auszahlung einer gewissen Summe an seine zurückbleibende Familie, welcher er ein unzärtlicher Gatte und harter Vater gewesen sein soll. Seine Gattin erhält dem Vernehmen nach eine Anstellung als Lehrerin am Taubstummen-Institut, wozu sie sich, bei dem hohen Grade ihrer allgemein

gerühmten Bildung und Herzensgüte, besonders dadurch eignet, daß sie selbst die beklagenswerthe Mutter dreier taubstummer Töchter ist. — Die Justiz hatte Stephan bereits den ganzen Sonntag vergebens gesucht, da er auf einem seiner häufigen Ausflüge in die Umgegend begriffen war. Am Montage, fanden ihn die Aktuarien und Häscher noch schlafend in seiner Wohnung, unterließen aber seine Abführung, wozu eine Chaise mitgenommen worden war, weil der Auflauf des Volkes ungeheuer anwuchs, und ließen ihn unter strenger Bewachung in seinem Quartier zurück, bis die Dunkelheit seine gefängliche Abführung begünstigte.

Niederlande

** Aus Holland, 15. Okt. Se. Maj. der König eröffnete die Session der Generalstaaten heute mit folgender Anrede: „Edelmögende Herren! Es thut meinem väterlichen Herzen wohl, bei dieser feierlichen Versammlung, das erstemal mich von meinem geliebten ältesten Enkel, dem Erbprinzen von Oranien begleitet zu sehen, welchem ich, als er volljährig geworden, Sitz in dem Staatsrath verlieh. Meine freundschaftlichen Beziehungen mit den fremden Mächten haben seit Ihrer letztern Session keine Veränderung erlitten. Auf die von meiner Seite in diesem Frühjahr an die Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zu London eingelieferte Erklärung, welche zu einer Entscheidung der Folgen des belgischen Aufstandes führen soll, sehe ich der Antwort noch entgegen. Ich verharre stets in der Hoffnung, daß die Erklärung, die auf die frühern Bestimmungen der Mächte basirt ist und den einstimigen Beifall der Generalstaaten erhalten hat, zu einer der Ehre und den wahren Interessen Niederlands entsprechenden Abfindung führen soll. Die im vorigen Jahre mit Großbritannien und Preußen abgeschlossenen Traktate, entsprechen dem dabei beabsichtigten Zwecke. Bereits sind auch zur Regulirung des niederländischen Handelsverkehrs mit den Staaten des deutschen Zollverbandes Unterhandlungen eröffnet. Die innere Verwaltung zeichnet sich durch Ordnung und Regelmäßigkeit aus. Der Stand des Landbaues ist trotz eines langen und sehr strengen Winters, wodurch einige Feldfrüchte gelitten, im Allgemeinen günstig. In den hauptsächlichsten Fabriken herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Ansehnliche Kapitalien wurden in Schifffahrt und Handel umgesetzt und die Fischereien waren mit reichem Fange gelegnet. Unterricht, Wissenschaften und Künste sind stets Gegenstände meiner besondern Sorge. Die Art der Verpflegung und ärztlichen Behandlung der Geistesverwirrten ließ im Allgemeinen noch Manches zu wünschen übrig. Es sind Maßregeln zur Verbesserung derselben getroffen worden. Ich erwarte wohlthätige Folgen davon. Fortdauernd war man besorgt, die Verwaltung der Gefängnisse zu verbessern, so daß nun die Gefangenen nach der Natur der auf ihnen ruhenden Verurtheilung, und nach Geschlecht und Alter, ganz von einander geschieden sind. Der Eisgang der Flüsse in dem Frühjahr, obgleich er bedrohlich gewesen, hat doch keinen wesentlichen Schaden verursacht. Die Fortsetzung der großen Kommunikationen wird nicht aus den Augen verloren. Befriedigend ist der Stand der Dinge in den überseeischen Besitzungen. Wurden früher unsere westindischen Kolonien von meinem geliebten dritten Enkel besucht, so empfing ihn seither auch Niederlands Indien mit Beweisen der Anhänglichkeit, mit welcher die Bewohner dieser Landestheile nicht minder wie die von Westindien, meinem Hause und dem Mutterlande zugethan sind. Die neuen Einrichtungen daselbst entsprechen fortdauernd der Erwartung davon. Durch die Einnahme von Bonjol wird unsere Verwaltung auf Sumatra mehr und mehr befestigt. Das indische Lager gab bei dieser Veranlassung neue Beweise von Muth und Ausdauer. Die Staatsausgaben werden stets durch die Einnahmen gedeckt. Die Blüthe der verschiedenen Zweige der Wohlfahrt des Landes sichert die regelmäßige Erhebung der Mittel. Der öffentliche Kredit wird aufrecht erhalten und die größere Ausbreitung, welche ich der niederl. Bank verliehen, wird dem Kredit und dem Handel im Allgemeinen neues Leben verschaffen. Die Budgets, welche alsbald Ihnen, Edelmögende Herren, vorgelegt werden und das Feststellen der Mitteln, um für die Beschwernisse, welche ausserordentliche Umstände dem Lande verursachen, Fürsorge zu treffen, werden einen wichtigen Theil Ihrer Berathungen ausmachen. Wenn auch diesmal wiederholt nicht eine Verminderung der Abgaben kann beantragt werden, ist es doch erfreulich, daß alle Bedürfnisse bestritten werden können, ohne meinen geliebten Unterthanen neue Abgaben aufzulegen, und daß die Hoffnung besteht, eine weitere Verminderung derselben vorbereiten zu können. Ich wünsche, daß in dieser Session eine Verbesserung unsers Münzwesens zu Stande gebracht werden kann. Es war mir angenehm, die Sorgen, die ich nicht unterließ mit den Generalstaaten der Zusammenstellung der hauptsächlichsten Theilen der neuen Gesetzgebung und des Gerichtswesens zu widmen, mit dem erwünschten Erfolg gekrönt zu sehen. Die Gesetze und Verordnungen in Betreff derselben sind bereits in voller Wirkung und ich freue mich, die grundgesetzlichen Institutionen in Ausführung gebracht zu haben, auf deren Besitz mit Recht der höchste Preis gesetzt wird. Wiewohl nun hiemit diese wichtige Arbeit noch nicht vollendet ist, erwarte ich doch, daß der Entwurf eines den Sitten der Nation entsprechenden Strafgesetzbuches in einiger Zeit zur Ausführung gebracht sein werde. Edelmögende Herren! So verlebendigt sich auch nun wieder der Begriff der wichtigen Pflichten, die auf uns ruhen. Ihr Eifer und Ihre Berathenheit werden sich aufs Neue offenbaren können. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung in Allem, was das Wohlsein des Landes und des Volkes befördern kann. Der Allmächtige segne dazu unsere vereinigte Bestrebungen und stärke und ermuthigen mich in dem stets anhaltenden Schmerze über den herzerschütternden Verlust, wodurch Er in Seiner Weisheit mich so tief betrübt hat."

Rußland.

Die Nachrichten aus dem südlichen Rußland lauten fortwährend sehr kriegerisch, die Rüstungen werden daselbst mit der größten Thätigkeit fortgesetzt, über 100,000 Mann sollen der „Allg. Ztg." zufolge schon bereit sein, um auf jeden Wink beliebig verwendet zu werden; eine noch größere Zahl worunter ein beträchtliches Corps donischer Kosacken, was auf eine Unternehmung fast mit Bestimmtheit schließen läßt, wird binnen kurzem in Disponibilität gesetzt sein. Die Truppen ziehen sich immer mehr gegen die südliche Grenze. Der Kaiser beabsichtigt, dem erwähnten Blatte zufolge, die Südarmee Ende Oktobers persönlich zu inspiziren. — Am 20. September ist ein Geschwader von 3 Linienschiffen 5 Fregatten und 7 kleineren Fahrzeugen aus Sebastopol ausgelaufen, ohne daß man den Zweck desselben kannte, nach einigen wäre es nach Cirkassien nach andern nach Trapezunt bestimmt, von wo aus die Tscherkessen Succurs und Munition beziehen. Ein anderer Bericht aus Jassy vom 3. Oktober, ebenfalls in der Allg. Ztg. meldet, daß aus Odessa (was der Zeit, der Anzahl der Schiffe und den Nebenumständen nach wahrscheinlich nur eine Verwechselung mit Sebastopol oder umgekehrt ist) 17 größere und kleinere Schiffe ausgelaufen, welche die Richtung nach der tscherkessischen Küste genommen; einem verbreiteten Gerüchte zufolge, um mehrere englische Kauffahrer, welche große Vorräthe Kriegsmaterial mit sich führen sollten und von Trapezunt aus sich anschickten, an die tscherkessische Küste abzugehen, zu hindern, mit den Tscherkessen in Communication zu treten. Als wahrscheinlich wird jedoch angegeben, daß die Flotte bestimmt ist, die mobilen Corps in Circassien aufzunehmen und in ihre Winterstationen zurückzubringen. Es soll nur so viel Mannschaft in jenen Gegenden zurückgelassen werden, als

nothwendig ist, die russischen Forts besetzt zu halten. Vor dem nächsten Frühjahr soll keine Expedition mehr von dieser Seite gegen die Tscherkessen unternommen werden. — Einem Schreiben aus Odessa v. 30. Sept. im Courrier Français zufolge macht der Krieg gegen die Tscherkessen keine Fortschritte, im Laufe des Monats September sollen zwei Gefechte stattgefunden haben, in denen die Russen Niederlagen erlitten. Die Desertion unter der russischen Infanterie und Artillerie wird als sehr bedeutend geschildert. Den Tscherkessen fehlte es weder an erfahrenen Anführern, noch an Munition und Material. Auch dieser Bericht bestätigt die Nachricht von den bedeutenden Rüstungen im südlichen Rußland nicht allein unter den Landtruppen, sondern auch in der Marine. Die russische Flotte soll mit Einschluß der Schiffe zu Kherson, Nikolajew an der Küste von Tauris und im Azowischen Meere, mit Ausnahme derjenigen, welche bei der Blokade von Abasien verwendet sind, aus 7 Linienschiffen, einem Dreidecker, 4 Cuttern, 6 Fregatten, 16 Corvetten, 2 Schoonern, und 20 kleineren Schiffen bestehen, alle wohl gewaffnet und gerüstet. Einem anderen Berichte zufolge, bestehe die russische Flotte im schwarzen Meere aus 13 Linienschiffen, worunter 2 von 120, 10 von 84 und 1 von 74 Kanonen; aus 8 Fregatten, worunter 5 von 60 und 3 von 44 Kanonen; 6 Corvetten, worunter 1 von 28, 3 von 24, 1 von 22 u. 1 von 18 Kanonen; 10 Briggs, worunter 1 von 20, 4 von 18, 1 von 16, 2 von 12 und 2 von 10 Kanonen; 5 Goeletten, worunter 3 von 16, 1 von 14 und 1 von 12 Kanonen; 3 Lugers, worunter 1 von 12, 2 von 8 Kanonen; 6 Kutters, worunter 1 von 16, 4 von 12 und 1 von 10 Kanonen; 1 Bombardier-Galliote; 5 bewaffneten Kriegsdampfschiffen; 8 Yachten, jede mit 10 Kanonen bewaffnet, 24 Transportschiffen. Zusammen aus 84 Fahrzeugen.

Türkei.

* Die neuesten Nachrichten aus dem Orient lauten sehr widersprechend. Während früher deutsche und französische Blätter, unter den letzteren auch die offiziellen meldeten, Mehemed Ali habe in den zwischen der Pforte, England und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag und die Abschaffung der Monopole eingewilligt und seine friedliche Gesinnung zu erkennen gegeben, berichten die Times aus Alexandrien vom 8. Okt.: „Mehemed Ali habe dem englischen Consul Oberst Cambpell, der ihm den Handelsvertrag vorgelegt, die kalte Antwort ertheilt, daß, wenn der Sultan im Sinne habe, sich zu ruiniren, er seinerseits weit entfernt sei, dieses Beispiel zu befolgen. Er fügte bei, dieser Vertrag sei auf Aegypten nicht anwendbar, wo es ausser ihm keinen Grundbesitzer gebe und wo er das unbestreitbare Recht besitze, den Boden nach seinem Belieben anbauen zu lassen, und die Erzeugnisse desselben zu verwerthen, wie es ihm am vortheilhaftesten dünke. Wer Mehemed Ali's Charakter kennt, fügt das englische Blatt bei, der wird überzeugt sein, daß er sich nie dem zu Konstantinopel ohne sein Zuthun abgeschlossenen Vertrage unterwerfen und daß er in der Erbitterung, in welcher er sich befindet, glauben wird, es bleibe ihm jetzt nichts übrig, als den großen Schlag, über welchen er schon so lange sinnt, zu thun, und und den Angriff auf die Pforte zu eröffnen. Ein Reiter-Regiment ist zur Verstärkung der Armee Ibrahim Paschas nach Syrien abgegangen. Die Armee im Hedschaz unter Churschid Pascha soll den Befehl erhalten haben, nach der Grenze des Paschaliks Bagdad vorzurücken." — Mit diesen Angaben stimmt, im Wesentlichen ein Bericht aus Alexandrien v. 26. in der Allg. Ztg. überein, dagegen meldet die neueste Nummer des franz. Journals „la Presse", so wie die Revue de deux Mondes, welche bekanntlich ministerielle Organe sind, ganz bestimmt, Mehemed Ali habe vor seiner Abreise nach Senaar Befehl gegeben, einen Theil seiner Flotte zu entwaffnen. Das erste Blatt will auch wissen, die Nachricht, daß englische Offiziere von der türkischen Flotte an Bord genommen worden seien, um sich mit der englischen, während beide zusammen im Archipelagus kreuzten, über die Signale zu verständigen, habe (woran wir nicht zweifeln) in Petersburg einen lebhaften Eindruck verursacht. Nach einem Privatschreiben aus London glaubt man dort allgemein, daß Rußland, da es seinen Einfluß auf die Pforte und seine Plane auf den Orient durch den unerwarteten Anschluß des Sultans an England und Frankreich eludirt sieht, den Vicekönig von Aegypten, wenn auch nicht offen, doch ins Geheim in seinen Planen gegen die Pforte unterstützen werde; die täglichen Conferenzen, die der letztere mit dem russischen Generalkonsul zu Alexandrien seit dem Abschluße des Traktats zwischen England, Frankreich und der Pforte hatte, scheint diesen Vermuthungen einige Wahrscheinlichkeit zu geben. — Nach einem Briefe aus Alexandrien vom 16. Sept. im Journal de Smyrne beabsichtigt Mehemed Ali einen Gesandten nach Europa zu senden, welcher sein Benehmen in der letzten Zeit rechtfertigen und sein Interesse an den Höfen von Frankreich und England fördern soll, vorausgesetzt, daß diese ihn annehmen, woran man, dem angeführten Journal zufolge, zweifelte, da der Vicekönig als Unterthan des Sultans keine eigenen Verhandlungen mit den Mächten pflegen kann, an deren Höfen sein Souverän selbst accreditirte Agenten hat. Nichts desto weniger nennt man bereits den Aegyptier Ethek Effendi, einen Mann von Talent, der mit dieser Mission beauftragt werden soll. — Dasselbe Journal meldet, nach einem neueren Berichte aus Alexandrien, daß Mehemed Ali seinen zweiten Sohn, Said Bey, den er zum Admiral seiner Flotte bestimmte und deßwegen einem deutschen Gelehrten Hrn. König und dem französischen Mathematik Longé in Unterricht gab, einer Prüfung unterwerfen ließ, die 4 Tage dauerte. Die europäischen Consuln und die vornehmsten Kaufleute waren dazu eingeladen. Um einem Einverständnisse zwischen Lehrern und Schüler vorzubeugen, leitete ein junger Araber, welcher zu Paris auf Kosten des Pascha erzogen wurde, das Examen, das ganz befriedigend ausfiel. Said Bey soll eine Reise nach Europa machen. — Am 28. Sept. wurde bei der französischen Gesandtschaft zu Konstantinopel die Geburt des Grafen von Paris feierlich begangen. Ein neues italienisches Journal betitelt „Lo Stambol" ist am 27. Sept. zum erstenmal zu Pera erschienen, es trägt das Motto: „Honi soit, qui mal y pense." — In Salonich sind nach den letzten Nachrichten, bis zum 22. Sept. wieder Pestfälle vorgekommen. — Die Küsten wurden trotz der strengen Ueberwachung von Zeit zu Zeit durch Seeräuber heimgesucht. — Ein Schreiben aus Cairo von 22. Sept. in der „Allg. Ztg." will wissen, daß 10,000 Mann englische Truppen bei Abuschir an der Ostküste des persischen Meeres ausgeschifft und sogleich auf Schiras dirigirt worden seien. Diese Nachricht scheint indeß auf unverbürgten Gerüchten zu beruhen. — Eine Extrabeilage zu dem in Smyrna erscheinenden „Echo de l'Orient" vom 26. Sept. meldet aus Konstantinopel vom 27. Sept.: „Aus Tauris vom 10. Sept. eingelangte Nachrichten melden, daß man durch einen Abends von Herat bei der engl. Gesandtschaft angelangten, Courier die wichtige Kunde erhalten habe, daß der Schach das engl. Ultimatum angenommen und den Wunsch bezeigt habe, daß die brit. Gesandtschaft sobald als möglich nach Teheran zurückkehren möge.

Augsburg, 18. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 P., 103 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., 104 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 7/8 G. 101 5/8. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. 101 G. 100 5/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. 16. Bayer. St. Act. II. S. Br. 534 G. 531.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Avis.

(2 a.) Zwei chirurgische Gehülfen, die mit guten Zeugnissen versehen sind, können sogleich vortheilhafte Kondition bekommen. Näheres ist in der Expedition des Fränk. Merk. zu erfragen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Heideloff, Carl, der christliche Altar, archäologisch und artistisch dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte des Altars und zur Erhaltung älterer Kirchendenkmale und deren Wiederherstellung. Für Geistliche aller Confessionen, Kirchenverwaltungen und Architekten. Mit XI Kupfertafeln und erklärendem Text von Georg Neumann, Mittagsprediger zum heiligen Kreuz. Fol. geh. 1 Rth. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Der Erscheinung dieses interessanten Werkes wurde seit langer Zeit entgegen gesehen; die vielerlei Arbeiten des geschätzten Verfassers waren Ursache der Verzögerung, durch welche jedoch die Ausführung an Reife gewonnen hat. Wir machen alle auf die im Titel genannten Personen, um so mehr darauf aufmerksam, als sie den Gegenstand in keinem andern Werke so dargestellt finden.

Von den mit Beifall aufgenommenen **Vorlegeblättern** *für technische Schulen, herausg. von Manfred Heideloff, ist das II. Heft eben fertig geworden und — gleich dem obigen Werke — bereits an alle Buchhandlungen versandt. Es enthält dies Heft in 6 saubern Steindruckblättern Abbildungen von griechischen und römischen Kapitälern. — Zeichnungs- und technichen Instituten wird diese Fortsetzung gewiss willkommen sein. Der Preis ist 16 gr. od. 1 fl.*

Nürnberg d. 8. Okt. 1838.

Riegel & Wiessner.

Wir haben ferner so eben an alle Buchhandlungen versandt:

Wilder, Joh. Jac. Ch. (erstem Pfarrer an der Kirche zum h. Geist in Nürnberg) Gedichte. Nach des Verfassers Tode ausgewählt und herausgegeben. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 36 kr.

Mit großer Theilnahme ist diese Auswahl in der Vaterstadt des verstorbenen Dichters aufgenommen worden, denn Jedermann achtete und liebte ihn wegen seiner Bescheidenheit, Gemüthlichkeit, seiner Empfänglichkeit für alles Schöne, Edle und Gute. Auch das größere Publikum, bei welchem wir nunmehr die Gedichte verbreiten; wird sich von ihrem wahren innern Werth überzeugen und sie — die auch äußerlich freundlich ausgestattet sind — gewiß in die Reihe der bessern neuen poetischen Werke stellen.

Riegel & Wießner in Nürnberg.

Obige [illegible] vorräthig in Bamberg im [illegible] artist. Institut.

Für Freunde des Gesanges und fröhliche Zirkel ist von dem rühmlichst bekannten Lieder-Componisten bereits in der vierten Auflage erschienen:

Methfessel's Liederbuch,

in 120 heitern Gedichten, als: Gesellschaftsliedern, Vaterlandsgesängen und Volksliedern. Zur Unterhaltung für Jung und Alt mit leichter Pianoforte-Begleitung; große elegante Ausgabe mit Portrait 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Dasselbe mit leichter Guitarre-Begleitung 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Dasselbe ohne Musik, in Westentaschen-Format 6 gr. od. 27 kr.

Hier in einen kleinen Raum zusammengedrängt, wird eine Quintessenz deutscher Lieder gegeben, die besonders heitere und erhebende Beziehungen des Lebens berühren. Alle frohe Gesellschaften, jeder häusliche Kreis und der Stand der Krieger — alle finden hier, was ihnen zusagt, und wie das Werk schon bisher ein vielbegehrtes war, so wird diese neue Auflage noch weit mehr Eingang finden, da neben der innern Verbesserung auch ein wahrhaft schönes Aeußere das Ganze empfiehlt.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Anzeige.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die Kunst-Ausstellung des Albrecht-Dürer-Vereins dahier, welche in 308 Nummern bestand, und welche während ihrer Dauer ein zahlreiches Publikum sehr angesprochen hat, ist am 5. d. Mts. geschlossen worden, und das Schiedsgericht und Ausstellungs-Komité hat zu der unternommenen Aktien-Verloosung nachbezeichnete 15 Bilder angekauft, nämlich:

1) Eine schwarzwälder Hutmacherin, Oelgemälde von Kaltenmoser in München.
2) Gegend bei Tivoli, Oelgemälde von Bürkel in München.
3) Tyroler Alpenszene, Oelgemälde von Heinel in Bayreuth.
4) Ein Mädchen mit der Laute, Oelgemälde von Schimon in Stuttgart.
5) Ein Mädchen, Tauben fütternd, Oelgemälde von Fasel in Karlsruhe.
6) Wie der Esel in's Wasser geht, Oelgemälde von Schelver in München.
7) Como am Comersee, Oelgemälde von Scheuchzer in München.
8) Fruchtstück, Oelgemälde von Völker in Berlin.
9) Landschaft, Oelgemälde von Vollmer in München.
10) Tod der Maria, Glasgemälde von Kellner in Nürnberg.
11) Landschaft, Oelgemälde von Gurlitt in München.
12) Landschaft, Oelgemälde von Catoir in Mainz.
13) Landschaft, Oelgemälde von demselben.
14) Fischerwohnung an einem See, Oelgemälde von Ezdorf in München.
15) Aquarelgemälde von Kranzberger in Regensburg.

Der Absatz der Aktien ging lebhaft von Statten, und es waren beim Schlusse der Listen 1555 Stück abgesetzt, so daß zum Ankauf der Bilder 1555 fl. disponibel waren, welche Summe auch dazu verwendet wurde, ohne allen Abzug an Kosten für die Verloosung, welche aus der Vereinskasse bestritten wurden.

Nach vorher vorgenommener genauer Kontrole der eingetragenen Aktien wurde die Ziehung derselben am 11. Oktober c. öffentlich abgehalten, und das Resultat derselben hat folgende Theilnehmer beglückt:

1r Zug Nr. 422. Mainberger, Rechnungskommissär in Bayreuth, Kaltenmoser's Hutmacherin.
2r Zug Nr. 1681. Minister von Nagler in Berlin, Schimon's Mädchen mit der Laute.
3r Zug Nr. 2369. v. Kirschbaum, Generallieutenant dahier, Ezdorf's Fischerwohnung an einem See.
4r Zug Nr. 2308. v. Kreß, k. Kammerjunker dahier, Scheuchzer's Landschaft am Comersee.
5r Zug Nr. 851. Rehmann, Bürgermeister in Lindau, Gurlitt's Landschaft.
6r Zug Nr. 887. Binder, Oberamtmann in Schw. Gmünd, Kranzberger's Parthie bei Regensburg.
7r Zug Nr. 1079. Fr. Geißler, Kupferstecher dahier, Völker's Fruchtstück.
8r Zug Nr. 2153. Karl Schäfer, Kaufmann dahier, Heinel's Gebirgslandschaft.
9r Zug Nr. 2182. v. Weickmann, k. Lieutenant, Fasel's Mädchen, die Tauben fütternd.
10r Zug Nr. 1476. Se. Hoh. Herzog Max in Bayern, Catoir's Maingegend.
11r Zug Nr. 2328. Pfeufer, Direktor in Bamberg, Kellner's Tod der Maria.
12r Zug Nr. 1200. Albrecht Dürer-Verein dahier, Vollmer's Küste am adriatischen Meere.
13r Zug Nr. 2047. Köchert, Gastwirth zur Rosenau, Catoir's Maingegend.
14r Zug Nr. 1478. Se. Hoh. Herzog Max in Bayern, Schelver, wie der Esel in's Wasser geht.
15r Zug Nr. 2027. Harrer, Kaufmann dahier, Bürkel's Gegend bei Tivoli.

Dieses hiemit zur Kenntniß bringend, fügen wir zugleich die Bemerkung bei, daß die für die Mitglieder unentgeldliche Vereinsverloosung, welche durch die bedeutende Zahl der Mitglieder sich großartig gestalten wird, am 18. April 1839 Statt findet.

Nürnberg, den 13. Oktober 1838.

Das Direktorium.

Abhanden Gekommenes.

Von Bamberg bis Lichtenfels ist ein lederner Reisekoffer von einer Postchaise abhanden gekommen; derselbe enthält Kleidungsstücke und Wäsche. Wer diesen an den Herrn Postexpeditor Zeder zu Lichtenfels mit den Effekten zurückstellt, erhält zehn Gulden als Belohnung.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Nicolaus Messerschmidt endiget am 30. d. M. Abends.

Bamberg den 21. Okt. 1838.

F. J. Weeberer, Güterbestätter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 294. (21. Oktober 1838.)

Der Herr Fürst zu Solms-Lich und seine neuesten literarischen Helfer entgegen den Repräsentativ-Verfassungen.

(Zweiter Artikel.)

Ich glaube am Schlusse meines ersten Artikels genügend angedeutet zu haben, daß man den Gegnern unserer heutigen Repräsentativ-Verfassungen das, was an repräsentativen Elementen, d. h. an Volkskraft und Volksbedeutung, in den früheren landständischen Verfassungen Deutschlands — wenigstens ursprünglich — lag, erinnernd vorhalten dürfe, ohne darum zugleich jene früheren landständischen Verfassungen in Bausch und Bogen wieder auf unsere jetzigen Verhältnisse angewandt zu wünschen. Verfassungen sind wie Kleider. In Kleidern will man sich möglichst frei und möglichst zweckmäßig bewegen, ebenso die Staatsbürger innerhalb der Normen ihrer Verfassungen. Das Wie des Zweckmäßigen und Freien wird dabei immer theilweise von Neigung, Geschmack, Naturell, bereits vollendeter Erziehung u. dgl. abhängen; die Verschiedenheit der Zeit und der Menschen, die in ihr leben, werden darauf ihren Einfluß geltend machen, aber über gewisse Grundsätze wird man unter allen Umständen einig sein — sollen; z. B. daß man sich nicht, wie beim Spiel des Sacklaufens, in einen Sack stecken läßt und nun darin herumhüpft, oder daß man nicht die Beinkleider an die Arme zieht, und, um den Beinkleidern ihr Recht widerfahren zu lassen, nun Kopfabwärts, auf den Händen einhertappt. Solch Beginnen und Thun sei unter allen Umständen ferne! Vielmehr ist es ja gerade eine der trefflichsten Eigenschaften — vielleicht weniger des Ergebnisses unserer Verfassungen, als der in ihnen enthaltenen Bestimmungen — daß sie perfektibel sich darstellen: perfektibel durch die Gewalten, welche dabei thätig werden und perfektibel zugleich durch die dem Staatsbürger darin zugesprochenen Rechte, welche mit einer öffentlichen Meinung zugleich eine öffentliche Kraft bilden. Lasse man dies also zusammen gewähren! Lasse man das Jahrhundert in edler Wechselwirkung sich schaffen, was es braucht! Nehme man dabei als Anhaltspunkte, was einst galt und dabei edel und frei war, aber nur deswegen, weil es edel und frei war, und nicht deßwegen, weil es einst galt! Der Ungenannte verwirft meine Autoritäten, weil „wohl niemals hat geleugnet werden sollen, daß einzelne Stände in günstigen Augenblicken ein gewisses Einwilligungsrecht sich ausbedungen haben, was aber die lange als allgemein angenommene Regel, daß nach der früheren ständischen Verfassung in Deutschland den Ständen im Allgemeinen nur ein Mitberathungsrecht bei der Gesetzgebung zukam, nicht anfechten kann.“ Man sieht, der Ungenannte macht hier eine Concession, um aber seiner Doctrin damit kein Leids zu thun, prägt er sie zur Ausnahme, die er dann sogleich als falsche Münze verruft und in die Ecke wirft. Dabei ist er, gerade wie der Hr. Fürst zu Solms-Lich in seiner Schrift: „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen,“ ganz erstaunlich für Citate aus Eichhorn portirt, nur daß er, nachdem ich die fürstlichen Citate aus Eichhorn widerlegt habe, nun einen neuen Paragraphen desselben oder vielmehr eine Note dazu aufsucht und an diese Note die Brechstange lehnt, womit er die Natur der alten deutschen Landstände als Volksrepräsentanten aus allen Fugen heben will. Nicht mit Glück, wie mir scheint. Denn theils läßt die aus dem Zusammenhang gerissene Stelle mehrfache Deutungen zu, theils ist ihr eine von mir in meinem Schriftchen (S. 23) angeführte spätere Stelle Eichhorn's zuwider. Und am Ende was läge denn auch daran, wenn Hr. Eichhorn und der Hr. Fürst zu Solms-Lich und der Ungenannte, also zwei oder drei Personen, hier derselben Meinung wären? Dadurch wird noch kein Handschuh umgestülpt und am Wenigsten eine Reihe historischer Thatsachen. Ebenso wenig tritt dadurch eine Beruhigung ein, daß der Hr. Fürst gesagt hatte und nun der Ungenannte ihm nachspricht: „Auch in einer ständischen Verfaßung sollen Volksvertreter sein.“ Denn das bekannte mephistophelische: „Am Besten haltet euch am Worte!“ fällt einem dabei ein, und, den Fall gesetzt, die Mitglieder einer Ständekammer — ob nun auf sog. ständischer oder repräsentativer Grundlage constituirt — wären einmal Alle durchaus nicht das, was ein vernünftiges Verfassungswesen des 19. Jahrhunderts anzusprechen im Stande ist, so würde selbst ein Patent, worin sie Volksvertreter geheißen werden, nichts helfen. Uebrigens den Fall gesetzt, jene zwei oder drei Herren hätten theilweise Recht, d. h. sie könnten einzelne Landstriche, oder einzelne — selbst längere — Zeitreihen anführen, worin verfahren worden, wie sie sagen; wo die Stände nicht ganz der Natur von Volksrepräsentanten entsprochen und wo ihnen nur ein Mitberathungsrecht bei der Gesetzgebung zugestanden; was wäre damit gethan? So wenig als damit, daß manche Länder Deutschlands niemals Stände hatten, z. B. die Grafschaft Hanau, und daß man daraus deduciren könne: Deutschland habe niemals Stände gehabt. Oder wäre der eine Schluß so sehr von dem andern verschieden? Ich meine nicht. Denn am Ende scheint mir ziemlich gleichgültig, ob bei der Macht und Kraft der Stände vom Ende des dreizehnten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts eine Vollmacht Seitens des Volkes fingirt wurde oder nicht; genug, wenn nachgewiesen ist, (und es ist nachgewiesen): daß von Anfang an in Deutschland die Bestimmung aller gemeinschaftlichen Angelegenheiten, daß Gesetz und Steuerbewilligung von der freien Ueberzeugung und Zustimmung aller unmittelbaren, freien und activen Staatsbürger ausgehen mußte; daß die Gesammtheit der freien Ackerbesitzer, oder, was gleichbedeutend war, die Gesammtheit aller activen Staatsbürger, die Landsgemeinde bildete und die Mitglieder derselben zugleich in ihrer Eigenschaft als Privatschutzherren ihre Hintersassen, d. h. die blos mittelbaren Staatsangehörigen, repräsentirten; daß in den Feudalzeiten sich allmählich das allemeine Repräsentationsrecht beschränkte, und die Zahl der unmittelbaren Staatsbürger sich verminderte, während doch jenes Prinzip fort und fort in Kraft blieb. Und was knüpft sich weiter daran an? Der Hr. Fürst statuirt selbst ein „Bedürfniß der Gegenwart,“ obgleich er es im ständischen Systeme verwirklichen will. Wenn nun Andere auf das eben angeführte Princip u. auf die Entwickelung einer fortgeschrittenen Zeit, (welche nicht blos nicht im Sack laufen, oder, die Beine hochoben, auf den Händen gehen will, sondern auch den Haarbeutel nicht mehr mag und was damit zusammen hängt), Anderes gründen? Wenn sie durch den Fall des Adels, als bevorzugter Kriegerkaste, nicht blos die Anzahl der unmittelbaren freien Ackerbesitzer vermehrt und berechtigt wie früher wieder hervortreten sehen, sondern

auch die Intelligenz, die Kunst, die Wissenschaft als Ackerfeld gelten lassen wollen, welches wohl eben so reiche und herrliche Aehren treibt, als das wirkliche; wenn sie den activen und passiven Einfluß der Presse — immer noch groß, obgleich gehemmt — hier als wesentlich bedingenden und begründenden Umstand erkennen? Ich bezweifle, daß sich gegen diese Consequenzen und Argumentationen Vieles einwenden lasse.

Wenn man mit einander polemisirt, sollte man, bei aller Heftigkeit des Kampfes, doch immer diejenigen Fechterregeln zur Anwendung bringen, ohne welche die Redlichkeit des Gefechtes aufhört. Der Ungenannte hat gegen diese Norm gehandelt. Er hat es gethan mit meiner Aeußerung: daß der Leser meines Schriftchens nicht viel Mühe haben werde, statt der hessischen Gläser (d. h. Beispiele), die ich gebraucht, andere in die laterna magica unsers altlandständischen Lebens einzuschieben. Der ganze Zusammenhang ergab, daß nur von Deutschland dabei die Rede war, und ebenso konnte kein Zweifel sein, daß unter altlandständischem Leben nichts von dem begriffen war, was diesseits der Schwelle des 19ten Jahrhunderts lag. Und doch fabelt der Ungenannte bei dieser Gelegenheit: „Was aber würden die Repräsentanten von England und Frankreich oder der constitutionellen deutschen Staaten auf den ersten Landtagen dieses Jahrzehnts antworten, wenn sie erführen, daß Hr. B. beabsichtigt habe, sie mit den alten deutschen Ständen in eine Reihe zu stellen?“ Wirklich, das wäre auch sehr albern von mir gewesen. Aber eine dem Gegner mit Unrecht nachgesagte Albernheit fällt — wie häufig das Blendlicht eines Spiegels — auf den Blendenden zurück. Von eben der Qualität ist die Bemerkung des Ungenannten, man erfahre so gelegentlich in meiner Schrift, was sich Herr B. unter Staat denkt, nemlich: „„Staat, d. h. die gerade oben befindliche Gewalt.““ Ich definirte keineswegs so den Begriff Staat, sondern ich sprach, veranlaßt durch des Hrn. Fürsten Schrift, von concreten Zuständen Englands, wo der Sieg oder Sturz der Parteien den Staat, d. h. die gerade oben befindliche Gewalt (die Minister sehr oft und den König auch einigemal), bedrohte.“ So ist Wort und Zusammenhang; ich berichtigte, was dort damals unter „Staat“ zu verstehen gewesen sei. Also auch da ist das Ridicüle, jedoch in Unredlichkeit übersetzt, auf des Ungenannten Seite. — Vielleicht bedarf ich Entschuldigung wegen des Eingehens auf solche Particularitäten. Aber abgesehen davon, daß dem Autor am Herzen liegen muß, nicht erst verstümmelt zu werden und dann diese Verstümmelungen dem Publikum zum Lachen hingehalten zu sehen, gibt es auch einen wichtigen Beitrag zur Schätzung des moralischen Werths des Gegners oder der Sache, die er führt, oder zu des Gegners intellektueller Bedeutung, oder zu beiden.

Zugleich noch ein Wort über die Frage: Ob den alten deutschen Ständen nur ein Recht der Mitberathung oder auch der Genehmigung bei der Gesetzgebung zugestanden habe? Ich halte kein Hehl damit, daß, was die älteren hessischen Landstände betrifft, selbst Jordan dieses Recht der Genehmigung in Abrede stellt, während Pfeiffer es behauptet. Aber bei diesem ganzen Streit ist nicht aus den Augen zu verlieren, daß Akte der Gesetzgebung in den deutschen Ländern damals seltener vorkamen, als heut' zu Tage, weil in Civilfällen das römische, in Fällen des Lehenrechts das longobardische Lehenrecht genügte, im Staatsrecht das Reichsstaatsrecht normirte und überhaupt nichts gegen die absolut befehlenden oder verbietenden Reichsgesetze verfügt werden durfte. So hatte die Gesetzgebung fast Jahrhunderte lang kein Objekt, sie wurde also auch nicht ausgeübt, ausser in blossen Verordnungen, die auch heute noch allein von der Regierung ausgehen und bei denen mitzuwirken, wir die alten Landstände ebenfalls nicht selten thätig sahen. Ueberhaupt war es leicht, von den andern so höchst günstigen Stellungen, welche die deutschen Stände der Vorzeit hatten, namentlich der des unbedingten und unbestrittenen Steuerbewilligungsrechts, nach dieser — in Folge jener Umstände — etwas schwächeren oder doch nicht so oft praktisch geübten Stellung herüber zu greifen und das hier Fehlende von dort aus vollgehaltig zu ergänzen.

Die Redaktion der Oberpostamtszeitung sagte in ihrer Einleitung, da, wo sie gerade mit dem Zuwerfen des historischen Schlepptan's an den dann folgenden Aufsatz des Ungenannten fertig war: „Es käme somit nur darauf an, den deutschen Landständen des 19ten Jahrhunderts neben dem (der weitesten Auslegung empfänglichen) Landesrepräsentationsrecht das heut zu Tage nicht mehr davon zu trennende Recht der vollen Mitwirkung bei der Gesetzgebung, wozu auch die Steuerbewilligung gehört, indem jedes berathene Budget ein Finanzgesetz ist, einzuräumen, was nicht mehr wäre, als was sie, nach Moser, längst besaßen, so würden Landstände im alten, und Volksstellvertreter (oder Volksdarstellende) im neuen Sinn wahlverwandtschaftlich sich verschmelzen.“ Man sieht, ein Repräsentativgesinnter kann schon mit dieser Aeusserung zufrieden sein. Ebenso mit dem Zorn, in den die Redaktion der Oberpostamtszeitung über den Fürsten ausbricht, weil dieser als bemerkenswerthe Thatsache hervorgehoben, daß die ausgezeichnetsten Staatsrechts- und Geschichtslehrer, die berühmtesten Rechtsgelehrten und Geschäftsmänner, mit Ausnahme solcher, welche Mitglieder von Repräsentantenkammern waren, hinsichtlich der neuen Repräsentativ-Verfassungen geschwiegen hätten. Sie ruft dagegen dem Fürsten den Namen Klüber! ins Ohr; den Namen dessen, der „in dem Repräsentativ-System unserer Tage nur eine Neugestaltung der Nationalvertretung, die sonst Landschaft hieß, gesehen und belobt.“ Und wenn die Redaktion der Oberpostamtszeitung auch hinzusetzt: „Er“ — nemlich Klüber — „er“ — von dem sie so eben gesagt: „und er allein zählt Viele“ — „er mag sich geirrt haben“, — so nimmt der Leser das für nichts weiter als für eine Form, und der Name: Klüber, als eifrigen Freunds echten Verfassungswesens, klingt darum nicht weniger herzlich und lobgepriesen auf des Lesers Lippe.

Moralische und religiöse Lage Frankreichs.

△ Paris, 9. Oktober. (Schluß.) Das Land ist überhaupt in religiöser Beziehung in einer sonderbaren Lage; die ganze Bourgeoisie, ja in Paris die gesammte Bevölkerung ist ganz vom Geiste des Voltairianismus durchdrungen, und die Presse der dynastischen Opposition und des Republikanismus spricht diesen Geist in seiner ganzen Vornirtheit getreu aus; die Geistlichkeit ist ihre bête noire, und der unbedeutendste Act, der nur irgend als Intoleranz ausgelegt werden kann, die geringste Bewegung des Clerus macht unfehlbar die Runde durch alle diese Blätter, und wird auf das ergötzlichste commentirt. Am komischsten ist die Verlegenheit der Anhänger des allgemeinen Stimmrechts unter dieser Parthei; denn da im ganzen Westen und Süden das Volk auf dem Lande und auch in vielen Städten völlig unter dem Einfluß der Priester steht, so wissen die Republikaner ihre demokratischen Grundsätze nicht mit ihren antikatholischen in Einklang zu bringen. Letztere sind bei der gesammten Linken so stark und so intolerant, daß selbst das unleugbar Gute, sobald es von dem Clerus ausgeht, angegriffen wird, w. z. B. die Volksschulen der freres ignorantins; in einem Theil der Provinzen sind diese Schulen die einzigen, die in der That bestehen, denn so wenig Ansprüche auf Gelehrsamkeit auch der

bescheidene Name dieser frommen Männer ausdrückt, so stehen sie doch als Lehrer unendlich über den Schneidern und wandernden Krämern, die in den meisten Dörfern während der Wintermonate als Schulmeister figuriren. Hier in der Stadt hört man häufig von Aeltern aus dem Volke über die Ausgelassenheit der in den Mutualschulen erzogenen Kinder klagen, während die Zucht in den frommen Brüderschulen sehr gerühmt und Aufnahme in dieselben gesucht wird. Troß dem thut die Munizipalität von Paris deren Bemühungen um Verbesserung des Volksunterrichts übrigens alle Anerkennung verdienen, gar nichts für die frères ignorantins; sie beschränkt sogar die Zahl ihrer Schüler durch Verordnungen, und wendet alle ihre Sorgfalt nur den Mutual-Schulen zu. Die Brüderschulen erhalten sich nur durch freiwillige Beiträge, unter welchen die der königl. Familie und vor allem der sehr frommen Königin den ersten Rang einnehmen. Bei der gouvernementalen Welt findet sich überhaupt nicht jener spießbürgerliche Haß gegen den Katholicismus, wie bei den starken Geistern, die den Siècle und den Constitutionnel lesen. Die jetzt herrschende Parthei hat Welt- und Menschenkenntniß und Umfang des Geistes genug, um die christliche Lehre und Kirche wenigstens als Regierungsmittel zu schätzen, und ihre wirkliche Macht zu würdigen; sie zeigen ihr deßhalb alle Achtung. Für viele Legitimisten ist die Kirche auch hauptsächlich als Werkzeug ihrer politischen Plane wichtig; doch glaubt diese Partei auf dem Lande wenigstens, selbst, was bei den gegenwärtigen Machthabern nicht der Fall ist. Die politische Verbindung zwischen dem katholischen Clerus und den Legitimisten hatte während der Restauration alle strebenden, feurigen Geister von der Kirche entfernt, und die Heftigkeit des politischen Kampfes das religiöse Interesse erstickt. Nach der Julirevolution versuchte es zuerst ein Theil des Clerus, von der allgemeinen Bewegung hingerissen, die neuen demokratischen Ideen mit dem Katholicismus in Verbindung zu bringen, Lamennais war ihr Führer, das Avenir ihr Organ in der Presse. Die ganze junge Geistlichkeit in Frankreich schloß sich diesen Bestrebungen an; sie wurden jedoch wie bekannt, alsbald von der Kirche desavouirt; Lamennais beharrte bei seinen politischen und socialen Meinungen, erklärte in seinem voyage de Rome seinen Abfall von der Kirche, und ward das Haupt einer neuen Schule, der sich viele junge Republikaner und Ex-St.-Simonisten anschlossen, während die meisten seiner frühern Freunde sich von ihm lossagten, und der Kirche getreu blieben. Sie gründeten das Journal l' Univers religieux, eines der best redigirten Blätter in Paris, und verfolgten, unabhängig von allen politischen Parteien, und keine Art von Opposition machend, die Vertheidigung der katholischen Lehre gegen ihre vielfachen Gegner, und die Beförderung geistiger Cultur bei ihren Glaubensgenossen. Der auch in Deutschland rühmlich bekannte junge Graf Montalembert ist der bedeutendste Mann dieser Partei, die in Belgien gegenwärtig die herrschende ist. Der Lauf der Dinge zieht mehr und mehr die Vernünftigen unter den Legitimisten zu ihr herüber, und es ist nicht unmöglich, daß die Gazette de France den politischen Theil ihrer Grundsätze allmählig vergessend, bald ganz ihr angehören wird. Durch diese vielfachen Bewegungen ist eine große geistige Thätigkeit unter die katholische Partei hier gekommen, die nicht verfehlen kann, den wohlthätigsten Einfluß auf die Generation der jungen Landgeistlichen auszuüben, die der Bildung sehr bedürfen. Erst dann, wenn sie wieder an der Spitze, oder wenigstens auf der Höhe der Bildung ihres Jahrhunderts steht, wird die Gewalt der Geistlichkeit auf dem Lande heilsam sein; dann wird sie auch in den Städten und bei den höhern Klassen die religiösen Gefühle zu wecken und zu unterhalten vermögen, deren diese so sehr bedürfen. Es scheint daß ein solcher Fortschritt sich gegenwärtig vorbereitet, obgleich noch manches Jahr vergehen mag, ehe er stark bemerkbar wird.

Neuaufgefundene Briefe Napoleons.

Wir haben bereits erwähnt, daß Hr. Blanqui in Corsika eine große Anzahl eigenhändiger Briefe des Kaisers Napoleon, die er als Jüngling von 14 bis 21 Jahren in der am wenigsten bekannten Epoche seines Lebens, geschrieben, aufgefunden habe. Der Courrier Français enthält bereits einige Bruchstücke derselben, die kürzlich durch Hrn. Mignet in der Akademie vorgelesen wurden. Wir glauben unseren Lesern Einiges davon in möglichst getreuer Uebersetzung mittheilen zu müssen, woraus sie auf die Wichtigkeit dieser historischen Documente schließen mögen.

„Schicken Sie mir — schrieb Napoleon 1792 an den Archidiacon Lucian, seinen Großonkel — schicken Sie mir 300 Fr. Diese Summe wird mir hinreichen, um nach Paris zu gehen. Dort kann man sich wenigstens zeigen, Bekanntschaften machen, Hindernisse übersteigen. Alles sagt mir, daß ich dort durchsetzen werde; wollen Sie mich daran hindern, aus Mangel an hundert Thalern!" — Ein anderes Mal schrieb er von Auxonne an einen Freund seiner Familie, im Monat Juli 1789: „Ich habe hier keinen andern Ausweg als zu arbeiten. Ich kleide mich nur alle acht Tage um. Ich schlafe sehr wenig seit meiner Krankheit; es ist unglaublich, ich lege mich um zehn Uhr zu Bette, und stehe um vier Uhr Morgens wieder auf. Ich halte nur eine Mahlzeit des Tags, um 3 Uhr, dies kommt meiner Gesundheit sehr wohl zu statten." — Aber unter allen Briefen Napoleons ist in literarischer Beziehung ohne Zweifel einer an seinen Bruder Lucian, in Form eines Verweises, einer der merkwürdigsten. Lucian hatte ihm ein Exemplar einer damals erschienenen patriotischen Proclamation geschickt, wogegen er ihm folgendes zurückschrieb: „Ich habe deine Proklamation gelesen, sie taugt nichts. Es sind zu viele Worte und nicht genug Ideen darin. Du rennst dem Pathos nach; so spricht man nicht zu den Völkern. Sie haben mehr Takt und Sinn, als du glaubst. Deine Prosa würde mehr Uebles als Gutes wirken." — Zu derselben Zeit (1793) hatte sein Oheim, damals Generalvicar, später Cardinal Fesch, mehren Personen Briefe Bonapartes gezeigt, dessen Stellung damals wichtig zu werden begann. Bonaparte schrieb ihm deshalb: „Hr. Generalvicar, ich hoffe, Sie werden die üble Gewohnheit ablegen, die Sie angenommen haben, meine Briefe zu zeigen. Was von mir für Sie ist, ist nicht von mir für einen andern." — Hr. Blanqui hat die Erlaubniß erlangt, von einem Memoire Napoleons über die „Cultur des Maulbeerbaumes" Abschrift nehmen zu dürfen. Napoleon hat dasselbe in seinem 19. Lebensjahre geschrieben, und es wird wahrscheinlich auf Veranstaltung der Akademie gedruckt werden. Von einem andern Memoire desselben über die „Vertheidigung Corsika's" konnte Hr. Blanqui leider keine Abschrift nehmen, um so wünschenswerther wäre daher die baldmöglichste Veröffentlichung dieses so werthvollen Dokuments von Seite des Besitzers.

Eisenbahnen.

Auf der Düsseldorf Elberfelder Bahn fanden am 15. Okt. dem Geburtstage Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen, zur vorläufigen Eröffnung derselben ein Paar Probefahrten von Düsseldorf aus mit drei an die Lokomotive angehängten mit 50 bis 60 Personen besetzten Wagen statt. Die Fahrt ging bis in die Gegend des Höherhofs, eine Stunde von Düsseldorf, und man brauchte für hin und zurück einmal

14, einmal 16 Minuten. Dieser erste Versuch fiel sonach in Bezug auf die Bahn und den Dampfwagen gleich günstig aus. — An der Köln-Aachener Bahn wird rüstig fortgearbeitet, und der belgische Minister Hr. Nothomb hat in Köln die Versicherung gegeben, daß auch die Belgische Bahn von Ans bis zur Grenze, ohne Verzug und mit der äußersten Energie in Bau genommen werde solle. — Von der Braunschweig-Wolfenbüttler-Bahn ist die erste Abtheilung vollendet, und soll die Einweihung noch im Laufe dieses Monats erfolgen, sobald die täglich aus England erwarteten Lokomotiven eingetroffen sein werden. — Mit dem Bau der Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf dem linken Rheinufer scheint es nun Ernst zu werden. Die Unternehmer Gebrüder Köchlin zu Mühlhausen machen so eben bekannt, daß der Augenblick des Beginns der Erdarbeiten nahe sei, und fordern Lustragende zur Uebernahme derselben auf. Es sind dabei fünf Abtheilungen gemacht, von Basel nach Mühlhausen, Kolmar, Schlettstadt, Benfeld, Straßburg, und liegen alle Plane und Nivellements dazu bereits vor. Auf der Eisenbahn von Paris nach Havre haben die Arbeiten begonnen, der Ingenieur der Bahn, Hr. Frissard, hat seinen Sitz zu Rouen genommen, um von hier aus, als dem Mittelpunkte der Operationen der Sektion von Dieppe bis Havre, die Arbeiten zu leiten; er hat die ganze ihm anvertraute Bahnlinie im Detail recognoscirt, und macht nun mit den unter seiner Leitung stehenden Ingenieuren die vor dem Beginn des eigentlichen Baues nöthigen Vorstudien. Die Arbeiten sollen von Rouen aus nach zwei Seiten hin, nach Yvetot und nach Blainville zugleich, begonnen werden. Hr. Virla soll ungesäumt zum Angriffe der Zweigbahn nach Elboeuf schreiten. Das Personale der Ingenieure ist vervollständigt, und sämmtliche Bahnstrecken, für welche die Gesellschaft Concession erhalten hat, sind in zwei Sektionen getheilt worden: die erste begreift die Linie von Paris bis Blainville, wo die Linien nach Dieppe und Havre, und die Zweigbahnen von Louviers, Elboeuf und St. Sever zusammenlaufen; die zweite begreift die Linie von Dieppe nach Havre über Rouen. — Am 6. Okt. wurde die Dundee-arbroather Eisenbahn in England, von Arbroath bis zu der einstweiligen Bahnstatue zu Craigie (bei Dundee) eröffnet. Eilf Wagen, mit beinahe 400 Personen, worunter die Direktoren der Eisenbahngesellschaft u. s. w. machten die Fahrt auf der Bahn, welche aufs Befriedigendste ablief. Dieser erste Wagenzug legte die gedachte Strecke — 20 engl. Meilen — in Dreiviertelstunden zurück.

Frankreich.

†† Paris, 16. Okt. Gestern in der Nacht wurde abermals eine Frau auf der Strasse verhaftet, die in einem Tuche eine Platte und Typen trug, welche die Polizei als zum Drucke des Moniteur republikain bestimmt glaubt. Die Verhaftete will dieselben von einem ihr unbekannten Individuum erhalten haben, um sie in ein Haus zu tragen, das sie entweder nicht angeben kann oder nicht will. Heute in aller Frühe wurde eine genaue Untersuchung in ihrer Wohnung vorgenommen, über deren Resultat jedoch bis jetzt nichts verlautet. — Gestern wurde das Generalconseil der Seine eröffnet. Heute wird der oberste Handelsrath die Delegirten der Seehäfen und der Departements, welche Rübenzucker fabriziren, vernehmen. — Der östr. Gesandte, Graf Appony, hat ein neues Hotel in der Rue Grenelle bezogen, das der Civilliste gehört, und früher von der türkischen Gesandtschaft bewohnt war. — Der Kriegsminister hat den General Vicomte Pailhou, Commandanten der Artillerieschule zu Toulouse zum Präsidenten des zweiten Kriegsgerichts über General Brossard ernannt. Die Zeit des Beginns der Verhandlungen ist jedoch noch nicht bekannt. — Generallieutenant Schramm ist bereits am 9. in Lyon eingetroffen, und hat das Commando der 7. Militärdivision übernommen. — Nachrichten aus Sardinien zufolge erwartet man auch dort Verkündigung einer allgemeinen Amnestie auf den 4. Nov., dem Namenstag des Königs.

Im Hafen von Honfleur, einer kleinen französischen Seestadt im Dep. Pas de Calais, wurde kürzlich ein Schiff vom Stapel gelassen, das den Namen „Havre und Martinique" trägt, und an seinem Hackbord ein geschickt geschnitztes Emblem trägt, das sehr stark einem Epigramm auf die Zögerung des Ministeriums gleicht, in der Zuckerfrage einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Es stellt die Gerechtigkeit vor, wie sie auf dem Platze Franz I. ihre Urtheile erläßt, und in der Hand eine Wage hält. In der einen Schale derselben liegt ein Büschel Zuckerrohr, in der andern eine Last Runkelrüben. Bis jetzt, meint das Journal von Havre, herrschte zwischen beiden das vollkommenste Gleichgewicht, aber es ist zu fürchten, daß die Deputirtenkammer die eine oder die andere Wagschale zu Gunsten des einen der hier sinnbildlich vorgestellten beiden Industriezweige sinken mache, und daß die auf diesem Schiffe dargestellte Allegorie lange Zeit ein treffendes Epigramm auf die Partheilichkeit unserer Gesetzgeber bleibe.

Pariser Börse vom 15. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 81 15. — Neap. 100 90. — 5pCt. Span. 19 $\frac{1}{2}$. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2630. — St. Germain-Eisenbahn 640. — Versailles, rechtes Ufer 570. Linkes Ufer 415. — Havre 920. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 325. — Sambre-Meuse 430.

Miszellen.

In der großen Winterreitbahn zu Wien wird am 4. Nov. ein großes Musikfest unter Mitwirkung von mehr als 1000 Sängern und Instrumentalisten Statt finden, und am 8. desselben Monats wiederholt werden. Es wird dabei das große Oratorium „die vier Jahreszeiten" von Haydn zur Aufführung kommen.

(Theures Briefporto.) In England ist es streng verboten, Briefe in Zeitungen zu verschicken. Neulich erhielt der Postmeister von Macclesfield vom Oberpostamt zu London die Weisung, sich mit einer Zeitung zu einer Person zu begeben und 1 Pfund 2 Schilling (13 fl. 12 kr.) Porto für das Billet zu verlangen, welches in der schweren Zeitung enthalten war (das Porto für die Zeitung allein etwa ein Penny, 3 kr.) Sollte sich diese Person weigern, jene Summe zu erlegen, so würde sie wegen Gesetzeübertretung belangt werden. — r.

(Künstliche Rubinen.) Sie sind die Erfindung eines französischen Chemikers, welcher der Akademie Proben davon vorgelegt hat, die nichts zu wünschen übrig lassen. Er verfertigt sie, indem er am Knallgaslöthrohr, Ammoniak, Alaun und chromsaures Kali zusammenschmilzt. Die also dargestellten künstlichen Steine haben die Härte, Farbe, Unschmelzbarkeit der ächten Rubin, ritzen Bergkrystall, Topas rc., schneiden den besten Gußstahl, und können selbst von Kennern von den orientalischen Rubinen nicht leicht unterschieden werden.

(Dampfmaschinen.) Unlängst wohnten die Direktoren der Eisenbahngesellschaft von Havre einer Probe eines neuen Systems der Anwendung der Dampfkraft bei, welches das Problem löst, der Vergrößerung der Kraft im Verhältnisse der Zunahme der Reibung auf abhängigen Stellen. Unter Leitung der Hrn. Decazes und Arago wurde die Maschine geprüft und das Urtheil fiel zu Gunsten des Erfinders aus. Es verlautet, daß der Rath eine Maschine bauen lassen wird, um sie mit Locomotiven auf geneigten Ebenen in Wirkung zu setzen. — r.

(Alston's Drucklettern für Blinde.) Alston, Cassier der Blindenanstalt zu Glasgow, hat die von dem verstorbenen Dr. Fey angegebene Art, für Blinde zu drucken, vervollkommnet. Er bediente sich bloß der großen römischen Buchstaben, welchen er jedoch die dünnen Striche an den Endpunkten nimmt und sie scharf kantig schneidet. Mit Recht verwirft er willkührliche Schriftzeichen, weil sie die Mittel des Verkehrs zwischen Blinden und Sehenden beschränken.

Bamberg. — № 295 — Montag, 22. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 22. Oktober 1685. Widerruf des Edikts von Nantes.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einer k. allerhöchsten Verfügung soll, so lange Se. Majestät nicht anders bestimmen, bei Kirchenparaden den Landwehrmännern, welche einer andern Konfession zugethan sind, gestattet sein, vor dem Eintritte in die Kirche, somit den Protestanten und Israeliten vor dem Eingang in die katholischen, und den Katholiken und Israeliten vor dem Eingange in die protestantischen Kirchen, sich wegzubegeben; wenn aber die Landwehrmänner in Reihe und Glied stehen, haben Alle, ohne Unterschied der Religion, dem Commandowort Folge zu leisten.

München, 18. Oktbr. Bereits seit mehreren Tagen hat General Frhr. v. Hesserer das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch übernommen. (Münchn. pol. Z.)

△ München, 18. Oktober. Ihre Maj. die Königin Therese wird morgen von der Reise nach Trient hier zurückerwartet; es verlautet indeß noch nichts, ob auch J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen Darmstadt mit hieher zurückkehren oder auf anderm Wege nach Darmstadt zurückreisen wird. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist heute gegen Mittag nach Hohenschwangau abgereist. Der Aufenthalt daselbst ist auf 10—12 Tage festgesetzt, wird aber bei günstiger Witterung auch noch länger währen. — Die Nachrichten über das Befinden des Hrn. Staatsraths von Grandaur lauten immer noch nicht ganz beruhigend. Se. Maj. der König haben denselben mit wiederholten Besuchen beehrt.

Nach einer Bekanntmachung des k. Oberpostamtes zu Augsburg vom 17. Okt. werden tägliche und nicht unbedeutend beschleunigte Briefposten von Italien kommen und dahin gehen. Von dem gleichen Tage an werden die Eilwagencommunikationen dahin verdoppelt werden.

Die Weinlese im ganzen Canton Dürkheim in der Pfalz beginnt am 22. Okt.

Würtemberg. — Stuttgart, 19. Okt. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18. Okt. wurde eine Note des Ministeriums des Innern verlesen, wonach von Se. M. dem König befohlen wurde, durch den Chef des Ministeriums des Innern am 22. d. die Auflösung der Stände vorzunehmen; zuvor ist jedoch noch der ständische Ausschuß zu wählen. (Stuttg. Bl.)

Großherzogthum Hessen. — *** Aus dem Großherzogthum Hessen, 18. Okt. Es war Plan mehrerer Einwohner Darmstadt's, worunter die gewesenen Landtagsabgeordneten Gemeinderath E. E. Hoffmann und Hofgerichtsadvokat Emmerling I., am morgenden Ferdinandstage, zu Ehren S. M. des Kaisers Ferdinand I. von Oesterreich, vor dem Hotel des in Darmstadt befindlichen k. k. österreichischen Geschäftsträgers eine treffliche Nachtmusik zur Ausführung zu bringen. Auf das Ansuchen gedachter beider Herren war dazu die Genehmigung des Stadtcommandanten bereits ertheilt, aber der Kreisrath, welcher als Chef der Polizei in der Residenz ebenfalls um die betreffende Erlaubniß angegangen werden mußte, gab, auf eingeholte Instruktion von S. E. dem dirigirenden Staatsminister, Freiherrn du Thil, in dessen Auftrag zur Antwort: daß die gewünschte Erlaubniß unter keinen Umständen ertheilt werden könne. Und dabei ist es bis jetzt geblieben, obgleich der Hr. Kreisrath es übernommen, nochmals dem dirigirenden Herrn Staatsminister darüber Vortrag zu machen. Es ist zweifelsohne, daß jene Abendmusik besonders mit Rücksicht auf den großartigen Gnadenakt der Mailänder Amnestie dargebracht werden sollte. Aber sagt nicht Shakspeare in seinem „Kaufmann von Venedig" so schön:

„Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang.
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr, zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der gibt, und den, der nimmt;
Am Mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt;
Doch Gnad' ist über diese Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht."

Gewiß, wenn auch der alte deutsche Kaiserthron in dem anstürmenden Wogenbraus der neuen Zeit unterging: was der alte milde Herrscherstamm Mildes thut, klingt darum noch doppelt in allen deutschen Herzen wieder. Und in Darmstadt ist auch noch nicht verklungen, daß seine Fürsten bis auf Ludwig VIII. fest an Oesterreich hingen. Noch jetzt predigt in den Zimmern des Jagdschlosses Kranichstein Maria Theresiens oft vorkommendes Bildniß diese beinahe zärtliche Beziehung zu jenem alten Landgrafen, den Marie Theresiens Gemahl, Franz I., seinen „besten Freund" nannte. In welchen Momenten aber wird alte Beziehung am Frischesten wieder lebendig, als da, wo wir alte Tugend am neuen Zweig neue Blüthen treiben sehen?

⁂ Darmstadt, 18. Oktbr. Ein Theil des pecuniären Bezugs der Mainzer Taunuseisenbahngesellschaft hat sich nun authentisch dahin erörtert: daß im Juni d. J. vom Comité jener Gesellschaft an den Hrn. Geheimen Staatsrath Knapp dahier, — welcher Referent der Sache im Ministerium war — ein Schreiben voll Danks und zugleich mit dem Offerte erging, 18,000 fl. als Geschenk aus der Kasse der Gesellschaft anzunehmen, da das Comité soviel durch Agiotage erworben habe und also darüber zu verfügen im Stande sei; daß Hr. Geheimer Staatsrath Knapp von dieser Offerte den dirigirenden Staatsminister, Freiherrn du Thil, in Kenntniß setzte und ihn zugleich bat, bei S. k. H. dem Großherzog anzufragen, ob Allerhöchstdieselben ihm die Annahme des Geschenks erlaubten; daß S. K. H. der Großherzog, auf die

betreffende Anfrage, diese Erlaubniß ertheilte; daß der dirigirende Hr. Staatsminister an Hrn. Knapp Nachricht gab, unter dem Anfügen, daß er seinem Gefühl überlasse, ob er das Geschenk annehmen wolle, und daß Hr. Knapp, durch Erhebung des auf Hrn. Kertell ausgestellten, betreffenden Wechsels in Frankfurt a. M. über 18,000 fl., das Geschenk annahm.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 13. Oktbr. Das Großherzogl. Ausschreiben zum dießjährigen Landtage zu Malchim am 14. Nov. ist so eben erlassen worden. Die landesherrlichen Propositionen zu demselben sind; 1) Die ordinäre Landes-Contribution; 2) die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Behörde; 3) fortgesetzte Berathung über die zweckmäßige Verbesserung der Criminal-Gerichtspflege.

Preußen. — Einem Schreiben aus Berlin vom 13. Okt. im „Hamb. Corresp" zufolge soll der neuerlich vorgefallene politische Mord in Krakau und noch andere beunruhigende Ereignisse in diesem kleinen Freistaate die drei Schutzmächte jetzt doch bestimmt haben, die Besatzung daselbst zu verstärken.

Der preußische Staatsrath, der gegenwärtig einige vierzig Mitglieder zählt, hat vom 15. Sept. 1837 bis zum 1. Okt. 1838 fünf Mitglieder verloren: einen Präsidenten, den Herzog Karl v. Mecklenburg-Strelitz, die Staatsminister v. Klewitz u. v. Brenn, den Generallieutenant v. d. Marwitz, und den Geheimen Rath, Grafen von Hardenberg.

Der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte ist auf seiner Reise nach England am 17. durch Mainz und am 18. Mittags mit dem Dampfschiffe bei Coblenz vorbei passirt. Er durchreist die preuß. Rheinprovinz ohne allen Aufenthalt und wird blos in Düsseldorf übernachten.

Unterhalb Oberwesel, fast an derselben Stelle, wo am 2. d. M. das Schiff „die Tochter Elisabeth" scheiterte, zwischen der Marlei und Bodenlei wurde am 16. Oktober auf der Bergfahrt das mit drei Pferden bespannte Fahrzeug des Schiffers Jakob Zils aus Niederspai rheinbrüchig. Dasselbe schlug um und die Ladung, bestehend aus 94 Ztnr. Vitriol, 58 Ztnr. Schrot, 51 Ztnr. Backöfensteine und 49 Ztnr. Lohe nebst den Kleidungsstücken, Papieren und einer aus 68 Thalern bestehenden Baarschaft des Schiffers versank in die Tiefe des Stromes. Ob außer der Lohe auch die andern Güter geborgen werden können, läßt sich zu dieser Stunde noch nicht ermitteln. Menschenleben gingen glücklicher Weise nicht verloren, da die auf dem Schiffe befindlichen 7 Personen sich im Augenblick der Gefahr eiligst in die angehängten Kähne retteten. Das Fahrzeug, das, unterst zu oberst gekehrt, im Wasser liegt, und der gegenüberliegende Wrak der kürzlich gescheiterten „Tochter Elisabeth," bieten einen traurigen, erschütternden Anblick dar. Der starken Strömung, welche das letztere, in der Quere liegende Schiff an dieser ohnehin schwierigen Stelle verursacht, schreiben mehrere tüchtige Steuerleute das neue Unglück zu. Weder das Schiff des Jakob Zils noch die Ladung ist versichert. (Rhn.- u. Msl.-Ztg.)

Oesterreich. — Der „Oesterreichische Beobachter" vom 17. Okt. theilt den bereits nach englischen Blättern erwähnten, zwischen Oesterreich und England unterm 14. Sept. zu Mailand ratifizirten, Handels- und Schifffahrtstraktat vollständig mit. Durch den Art. IV. wird unter Andern festgesetzt, daß alle österreichischen Schiffe, welche aus den Häfen der Donau bis einschließlich Galacz kommen, sammt ihren Ladungen, in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, und aller Besitzungen Ihrer britischen Majestät gerade in derselben Weise, als wenn diese Schiffe direct aus österreichischen Häfen kämen, und mit allen Vorrechten und Freiheiten, die durch den Schifffahrts- und Handelsvertrag festgesetzt sind, zugelassen werden.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 18. Oct. Seit gestern Abend, wo Kanonendonner und Glockengeläute die heutige Feier unseres Constitutionsfestes verkündigten, hat Frankfurt ein höchst lebhaftes Ansehen gewonnen. Da sich indessen diese Feier heute zum 24sten Male in ähnlicher Weise wiederholt, so läßt sich eben nicht viel Neues darüber berichten, es sei denn, daß der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark dem Paradeaufmarsch unseres Bürger und Linienmilitärs auf dem Roßmarkte, vom Balkon des Gasthauses zum Englischen Hofe herab, zuschauten. Es sollen diese hohen Herrschaften, wie man vernimmt, ihre beifällige Verwunderung über die vortreffliche Haltung dieser Truppen, ihre schöne Bekleidung und Ausrüstung gegen ihre nächsten Umgebungen geäußert haben. Es mag bei diesem Anlaß bemerkt werden, daß eben dieses Schauspiel schon zu früheren Epochen den nemlichen vortheilhaften Eindruck auf einen andern hohen Prinzen machte, der demselben zu wiederholten Malen hier beiwohnte. Es war dies der verstorbene Großfürst Constantin von Rußland, dessen Beifall um so schmeichelhafter für unsere militärische Institutionen ist, als seine Kennerschaft in dergleichen Dingen gewiß außer Zweifel steht. — In Betreff der vorerwähnten durchlauchtigsten Gäste, die vorgestern Nachmittags hierselbst eintrafen, erfährt man, daß sich ihr Aufenthalt in Frankfurt wohl bis zur nächsten Woche verlängern dürfte. Es werden ihnen zu Ehren mehre Festivitäten stattfinden. Namentlich wird am Samstage der k. dänische Consul, P. A. Mumm, einen glänzenden Ball, nebst Soupe geben, wozu die Einladungen an das diplomatische Corps und die ersten Notabilitäten des Handelsstandes bereits vor einigen Tagen erfolgt sind. — Der zweite Wahlact für die diesjährige Erneuerung der gesetzgebenden Versammlung hat ganz das Resultat geliefert, worauf die Urwahlen hindeuteten. Von den 45 Mitgliedern, welche die Bürgerschaft zu dieser Versammlung entsendet, waren schon im vorigen Jahre 33 zu eben derselben Mission berufen worden, acht andere gehörten zu den Suppleanten, so daß eigentlich nur vier ganz neue Wahlen stattgefunden haben. Am Donnerstag der nächsten Woche wird die ständige Bürgerrepräsentation und an dem darauf folgenden Dienstag der Senat die betreffenden Wahlen vollziehen. Eine jede dieser Körperschaften hat aus ihrer Mitte je 20 Mitglieder zu vorgedachter Versammlung abzuordnen, die sodann am ersten Montage des November-Monats den Kreislauf ihrer legislativen Thätigkeit antreten wird. — Man hatte hier, wie schon berichtet wurde, der Abrechnung für Mitte Monats nicht ohne einige Spannung entgegen gesehen. Indeß konnte dieselbe ohne andere Schwierigkeiten, als solche bewirkt werden, die sich aus dem sehr fühlbaren Mangel an baaren Ausgleichungsmitteln nothwendig ergaben. In Folge davon mußten die Speculanten auf das Steigen allerdings bedeutende Opfer bringen und namentlich für holländische Integrale einen Report von 1/4 pCt. monatlich sich gefallen lassen. Gleichwohl sind diese Papiere seitdem wieder um 1/2 pCt. gestiegen, was den günstigen Berichten aus Holland zuzuschreiben ist. Diese nemlich deuten darauf hin, daß die Regierung, im Falle daß sich der schlimme Status quo auch über den nächsten Termin der fälligen Zinszahlungen für die mit Belgien gemeinschaftliche Schuld hinaus verlängern sollte, abermals bei den Generalstaaten darauf antragen würde, die benöthigten Gelder für jene Zahlungen zu bewilligen. Die desfallsige Bereitwilligkeit dieser Versammlung aber wird kaum noch in Zweifel gezogen. Für Taunus - Eisenbahnaktien liegt jedwede Spekulation gänzlich darnieder, ohne daß die jetzt in der Ausführung begriffenen Expropriationen auf dem Frankfurter Staatsgebiet und, wie man hört, auch in der Gemarkung Hochheim, solche wieder zu beleben vermöchten. Der

Durchschnittskurs dieser Actien behauptet sich zu nur 8pCt. Aglo, was gegen die 70 bis 80 pCt., die man vor einem Jahre etwa dafür bezahlte, einen seltsamen Abstich bildet. Der größte Nachtheil erwächst daraus wohl den hiesigen Capitalisten, in deren Händen sich, bis auf Weniges, glaubwürdigen Angaben zufolge, die ganze Masse der Actien (10000 St.) mit Ausnahme jener 2000 Stück befindet, welche die herzoglich-nassauische Domainen-Verwaltung für eigene Rechnung zurückbehalten hat. — Mit dem Bau unsrer neuen Münze geht es rasch vorwärts, so daß solche im nächst kommenden Jahre bereits wird in Thätigkeit treten können. Auch ist schon ein Münzwardein in der Person des Hrn. Rößler von Darmstadt, eines noch jungen Mannes ernannt worden, der einstweilen fremde Länder bereiset, um den Bereich seiner Kenntnisse in dem Fache, durch Besichtigung der dortigen Münzanstalten, zu erweitern.

Niederlande.

Brüssel, 16. Okt. Der König und die Königin sind heute Morgens nach Paris abgereist, und werden dem Vernehmen nach die königl. Familie von Frankreich nach Fontainebleau begleiten. Die jungen Prinzen sind im Schloß Laeken zurückgeblieben. Die Abwesenheit der hohen Herrschaften wird, wie es heißt, 14 Tage dauern. — Der Kriegsminister ist von einer Reise durch die beiden Flandern zurück wieder hier eingetroffen. — Der Courrier Belge erklärt sich ermächtigt, der Angabe zu widersprechen, daß der Prinz Peter Napoleon, Sohn Lucians, ein Landhaus im Luxemburgischen gemiethet habe, um dort einige Zeit mit seiner Schwester, Madame Wyse, zuzubringen. Richtig sei, daß derselbe mehrere Jagden im Luxemburgischen gepachtet habe; aber er denke nicht an einen Aufenthalt daselbst, am wenigsten mit seiner Schwester, die er gar nicht sehe. — Der Kaufmann Melchior Kramp zu Antwerpen ist zum römischen Generalkonsul in dieser Stadt ernannt worden. Der päpstliche Internuntius, Hr. Fornari, hat demselben bereits das vom 20. Sept. datirte Ernennungsschreiben eingehändigt, und ohne Zweifel wird Hr. Kramp baldigst das bereits nachgesuchte Exequatur von der Regierung erhalten. Es ist dies das erste Mal, daß der römische Hof sich entschlossen hat, in Belgien ein Generalconsulat zu errichten, was auf die Handelsverhältnisse des Landes nur günstig einwirken kann, und die hiesigen Journale erblicken darin einen neuen Beweis des guten Einverständnisses der beiden Höfe. — Die heftigen Stürme der letzten Tage haben auch der belgischen Handelsmarine nicht unbedeutenden Schaden zugefügt.

Grossbritannien.

△London, 13. Okt. Der Geist der Reform macht unwiderstehliche Fortschritte; er greift, eine nach der andern, alle die alten seit Jahrhunderten bestehenden Institutionen an, und wird sich wohl nicht eher beruhigen lassen, bis die meisten Mißbräuche abgeschafft, die veralteten Einrichtungen mit dem Geist der neuen Zeit in Einklang gebracht sein werden. Aber Dank dem gesunden Sinn des Volkes und seiner durch vielhundertjährige Freiheit erlangten Einsicht und Uebung in allen öffentlichen Geschäften, bleibt die Neuerungslust meist in den Schranken einer heilsamen Reform, und wo sie diese überschreiten will, finden revolutionäre Versuche und Bestrebungen ein hinreichendes Gegengewicht. So wurden bekanntlich im Jahre 1835 die Gemeinde-Verfassungen von 237 Städten in England und Wales abgeändert, nachdem durch eine Parlaments-Commission zwei Jahre lang die gründlichsten Untersuchungen über die Mißbräuche und Vorzüge der bestehenden Corporationen angestellt worden waren. Die Municipalreformbill ließ, dem englischen Princip der Verwaltung des Lands durch das Land selbst (self governement) getreu, den Städten alle ihre frühere Selbstständigkeit, erweiterte die Wahlrechte der Bürger, und vermehrte die Oeffentlichkeit aller Verhandlungen als sicherste Controle. Die Corporation der City von London entging dieser Reform, weil man keine schreienden Mißbräuche in der Verwaltung der Stadt beklagte, und man mit Recht Anstand nahm, eine so wichtige Institution ohne Noth anzutasten. Die Londoner hälten viel auf die Erhaltung der alten Privilegien ihrer reichen Stadt, und die goldene Staatskutsche des Lord Major, die Gastmäler der Aldermanen, das Thor von Templebar, zwischen den Straßen Strand- und Fleetstreet, wo der Souverän die Erlaubniß des Stadtraths erwarten muß, ehe er in die City einziehen darf, gehören zu den liebsten Erinnerungen der Cockneys (Spottname der Londoner Spießbürger); in ihnen lebt die ganze Poesie, die ganze Romantik des mittelalterlichen Städtewesens fort. Unsere Zeit ist aber, wie bekannt, leider sehr prosaisch; sie fragt bei jedem Dinge gern, was kostet es, und was nützt es? So haben denn einige mehr sparsame als romantische Krämer angefangen, zu bemerken, daß sie für ihre städtische Verwaltung schwere Steuern zahlen, und daß die City dabei doch schlechter bewacht, beleuchtet, gepflastert ist, als die neueren Stadttheile, deren Verwaltung ganz einfach durch die Pfarreiversammlungen besorgt wird. Sie rechneten nach und entdeckten, daß ihr Gemeinderath an Besoldungen und Repräsentationskosten allein jedes Jahr 53,000 Pf. St. ausgebe, während das ganze Kabinet, sämmtliche Minister der Königin zusammen nur 44,000 Pf. beziehen. Die schöne goldne Kutsche des Lord Major und die Gastmäler, bei welchen die würdigen Aldermanen ihren sprüchwörtlichen Appetit erproben, kosten 22,000 Pf. In der City wachen immer noch die alten, zum Gespötte gewordenen Nachtwächter über die Sicherheit der Straßen, während in dem Westend eine vortrefflich organisirte Polizei besteht. Dergleichen Beschwerden haben endlich eine Anzahl von Bürgern der City bewogen, eine Committee zur Untersuchung der Zustände der Corporation zu bilden, und eine Reform derselben vorzubereiten; man glaubt, daß bei einiger Sparsamkeit die Einkünfte der City von ihrem Vermögen (sie besitzt Landgüter im Werth von 200,000 Pf.) hinreichen würden, ohne weitere Auflagen alle städtischen Bedürfnisse zu befriedigen. — In Southampton sind gestern mit großen Festlichkeiten die Arbeiten der großen Doks eröffnet worden, in welche die vortheilhafte Lage dieses Hafens bald einen bedeutenden Theil der Schiffahrt des Canals ziehen wird. — In der Gegend von Rotterham, in Yorkshiere ist ein heftiger Streit zwischen den englischen und irischen Arbeiten an der Nord-Midland Eisenbahn ausgebrochen; die Eifersucht der Engländer gegen die Irländer, welche um geringeren Lohn arbeiten, war die Ursache desselben.

Die Torpblätter machen fortwährend frohlockend darauf aufmerksam, daß an sehr vielen Orten die Pariamentswähler-Registrirungen überaus günstige Mehrheiten für die Conservativen ergeben. — Die Verbindung durch Dampfschiffe mit Indien über Suez und das rothe Meer wird jetzt, da die Regierung und die ostindische Kompagnie die Sache nicht betreiben, von einer Privatgesellschaft aufgenommen. — Die öffentliche Meinung in Irland spricht sich immer entschiedener gegen die neue Zehntenakte aus; immer allgemeiner wird die Ueberzeugung, daß es eine schreiende Ungerechtigkeit sei, von der katholischen Bevölkerung Beiträge zum Unterhalt der protestantischen Geistlichkeit zu verlangen, und mehrere große Gutsbesitzer, unter welchen der Herzog v. Leinster, haben erklärt, sie würden diese Auflage (welche nach der Akte in einen unmittelbar durch die Grundbesitzer zu entrichtenden Erbzins verwandelt wird) ihren Pächtern nicht auf den Pacht schlagen.

Londoner Börse vom 15. Okt. Consols $94\frac{1}{8}$, akt. R. —, mit Coup. $18\frac{1}{4}$, Diff. $7\frac{3}{8}\frac{1}{2}$, Paß. $4\frac{1}{4}$, portug. $32\frac{3}{4}$ $33\frac{1}{4}$, $3\frac{0}{0}$ $21\frac{1}{8}$.

Augsburg, 19. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., 104 G.

Frankfurter Kurs am 10. Okt. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/4. 4 pCt. Br. 100, G. —. 3 pCt. Br. 78 11/16, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1737. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 6 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 270.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Am 17. d. Nachmittags 4 Uhr starb nach schweren Leiden mein unvergeßlicher Gatte, der kgl. Revierförster

Philipp Griebel

an einem Zehrfieber, im 52. Jahre seines Lebens, und im 16. unserer glücklichen Ehe. Ruhig und sanft, wie sein Leben war, entschlief er, gestärkt durch die heil. Sakramente, ergeben in den Willen des ewigen Vaters, voll christlicher Zuversicht zu dem besseren Jenseits. Sein biederer, edler Charakter, sein treues Wirken als Staatsdiener sichern ihm die Achtung derjenigen, die ihn kannten, auch im Grabe noch. Von Schmerzen niedergebeugt, mache ich dieses für mich so erschütternde Ereigniß Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme bekannt, und empfehle den zu frühe Verblichenen ihrem Andenken im frommen Gebete.

Buch am Forst am 18. Oktober 1838.

Anna Griebel, geborne Ross.

Bekanntmachung.

Die Direction der zur Herstellung einer Kettenbrücke über die Moldau in Prag vereinigten Actiengesellschaft hat nach den Beschlüssen des berathenden Ausschusses vom 20. August 1836 und 18. November 1837, für den gewählten Uebergangspunkt von der Ursulinergasse auf der Neustadt über die Schützeninsel nach dem Aujezder Thore, innerhalb der Stadtmauern alle Vorarbeiten beendigt und die Baupläne sammt Kostenüberschlägen bereits zur hochortigen Prüfung und allerhöchster Genehmigung unterlegt.

Da nun durch die bis zum heutigen Tage subscribirten 1925 Stück Actien im Capitalwerthe von 385,000 Fr. der gesammte präliminirte Bedarf gedeckt, und somit die Vorschrift des §. 3 der Gesellschaftsstatuten erfüllt ist, so werden nach §. 4, welcher die Einzahlung des vierten Theiles der Actienbeträge vor dem Beginnen des Baues anordnet, sämmtliche HH. Actionnäre aufgefordert, diesen vierten Theil mit 50 Fr. von jeder einzelnen Actie

bis zum 1. Januar 1839

bei der k. ständischen Oberkasse zu Prag gegen Empfangsbescheinigung in Abfuhr bringen zu wollen, wobei bemerkt wird, daß zur größeren Bequemlichkeit der HH. Interessenten auch die k. Kreiskassen gegen von den k. k. HH. Kreishauptleuten vidirte Interimsscheine diese Beiträge zur weitern Abfuhr an die genannte Oberkasse übernehmen werden.

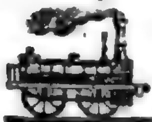
Die nächste Einzahlung des zweiten Viertheils wird jedenfalls nach 6 Monaten beim wirklichen Beginnen des Baues abermals ausgeschrieben werden; das dritte und vierte Viertheil ist aber ohne weitere Erinnerung stets 6 Monate nach der früher geleisteten Zahlung zu berichtigen, wo sodann bei der letzten Einzahlung die Actie ausgestellt und dagegen die Empfangsscheine eingewechselt werden.

Sollte es einem oder dem andern Hrn. Actionnär angenehmer sein, den ganzen Betrag auf einmal zu erlegen, so wird ihm auch die Actie von der Direction sogleich ausgefertigt werden.

Alle eingehenden Gelder werden in die böhmische Sparkasse hinterlegt, und bis zum eintretenden Bedürfnisse statutenmäßig verzinst werden, und zwar zum Besten des gemeinschaftlichen Baufonds; nur wenn an außerordentlichen Ereignissen das ganz vorbereitete Unternehmen wider alles Verhoffen dennoch scheitern sollte, würden die Beträge dieser Theilzahlung sammt den entfallenden Zinsen den Einlegern zurückerstattet werden. — Prag, am 23. September 1838.

Joseph Matthias Graf v. Thun, Directionspräses.

(2 a.)



Eisenbahn von Strasburg nach Basel

Unternehmung der Erdarbeiten.

Da der Augenblick nahe ist, wo die Erdarbeiten der Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf allen Punkten der Linie, die sich die Oberadministration der Brücken und Chausseen bei der definitiven Genehmigung der Bahnlinie nicht vorbehielt (wie z. B. die Zugänge zu den Festungen Straßburg und Schlettstadt) aufgenommen werden können, so setzen die HH. **Köchlin & Gebrüder**, Concessionäre und Unternehmer besagter Eisenbahn mittelst gegenwärtiger Bekanntmachung sämmtliche sowohl französische als ausländische Unternehmer solcher Arbeiten hiemit in Kenntniß.

Das Unternehmen zerfällt in folgende Loose, nämlich

1) von **Basel** nach **Mühlhausen**, eine Strecke von 20 Kilometres;
2) von **Mühlhausen** nach **Colmar**, eine Strecke von 40 Kilometres;
3) von **Colmar** nach **Schlettstadt**, eine Strecke von 25 Kilometres;
4) von **Schlettstadt** nach **Benfeld**, eine Strecke von 15 Kilometres;
5) von **Benfeld** nach **Straßburg**, eine Strecke von 30 Kilometres.

Diejenigen, welche die Absicht haben sollten, sich bei diesem Unternehmen für ein oder mehrere Loose zu betheiligen, mögen sich von jetzt an gefälligst schriftlich an die

HH. Nikolaus Köchlin & Gebrüder

wenden, die ihnen dann, je nach ihrem Wohnorte, eine Oertlichkeit bezeichnen werden, wo die Plane und Nivellements, so wie die nähern Bedingungen einzusehen sind, damit dann mit Sachkenntniß ein Angebot gestellt werden könne.

Mühlhausen, 28. Sept. 1838.

Nikolaus Köchlin & Gebrüder.

(Mit Beilage.)

Der Herr Fürst zu Solms-Lich und seine neuesten literarischen Helfer entgegen den Repräsentativ-Verfassungen.

(Dritter Artikel.)

„Mit steigender Unzufriedenheit" — so äussert der Ungenannte — „scheine (der Unterzeichnete) die Nachweisung aufgenommen zu haben, daß das Repräsentativsystem im heutigen Sinne mit Art. 57 der Wiener Schlußakte im Widerspruch stehe, doch ohne daß deßhalb (meine) Bemerkungen treffender geworden wären." Ich lasse das letztere dahin gestellt. Aber der Punkt ist zu wichtig, um hier nicht nochmals darauf zurückzukommen.

Jener Art. 57 bestimmt wörtlich: „Da der deutsche Bund mit Ausnahme der freien Städte, aus souverainen Fürsten besteht, so muß dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverain kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden." Hierüber ist nun zu bemerken: Die deutsche Bundesakte von 1815 enthielt über den Umfang der bei Errichtung der ständischen Verfassungen in den deutschen Bundesstaaten den Landständen zu ertheilenden Rechte gar keine Bestimmung, sondern beschränkte sich darauf, die Nothwendigkeit der Einführung solcher Verfassungen zu sanctioniren. Es war sonach die Aufrechthaltung des monarchischen Princips, welche der Art. 57 bezweckte, eine ganz neue, zuerst durch die Schlußakte in das öffentliche Recht des Bundes eingeführte These. Es bleibe hier ununtersucht, ob es ganz consequent gewesen, die Nothwendigkeit der Erhaltung dieses Princips auszusprechen, während man gleichzeitig das Dasein republikanisch regierter Staaten als Mitglieder des deutschen Bundes anerkannte. Aber zu fragen ist, welches denn der Grundbegriff sei, der durch die Composition des deutschen Bundes aus souverainen Fürsten gegeben wird? Auf dem Wiener Congresse hatte man anerkannt, daß der Begriff des Wortes: Souverainetät nicht mit Absolutismus oder Despotismus zu verwechseln sei; die Bevollmächtigten des Königs von Hannover erklärten dort in ihrem berühmten Votum vom 21. Okt. 1814, mit Zustimmung von Preußen und Oesterreich, daß mit der Souveränetät des Regenten, selbst eine Verfassung wie die englische sehr wohl vereinbar sei, und in einem ähnlichen Sinne sprach sich noch insbesondere der kais. österr. Hr. Conferenzminister Fürst Metternich, dieser große und kundige Staatsmann, in der vierten Sitzung des Comités der fünf deutschen Mächte aus. Darin und in Anderem liegt, daß der Ausdruck: „Souverainetät" seinem wahren, auf die Geschichte gegründeten Sinne nach, sich nur auf diejenige Unabhängigkeit der Staatsgewalt, vermöge welcher dieselbe keine höhere Gewalt anzuerkennen hat, in welcher Hinsicht das Wort Souverain dem Suzerain entgegen gesetzt ist, also namentlich auf die Unabhängigkeit von Aussen bezieht, keineswegs aber eine Unbeschränktheit der Regierungsrechte im Innern bezeichnet. Der Begriff des monarchischen Prinzips findet sich in der Schlußakte nicht. Aber es wird richtig sein, sich darunter zu denken: den Grundbegriff jener Staatsform, in welcher die Ausübung der Staatsgewalt einer mit der persönlichen Majestät bekleideten physischen Person zusteht. Auf diesem Princip des Monarchismus ruht die monarchische Staatsgewalt, als der Inbegriff von Regierungsrechten und Pflichten, welcher dem mit der Eigenschaft des Staatsoberhaupts bekleideten Einzelnen zukommt. In constitutionellen Staaten findet sich die wahre Bestimmung dieses Inbegriffs in der Verfassungsurkunde, und so lange darin nicht die physische Einheit des regierenden Subjects aufgehoben wird, läßt sich mit Recht nicht behaupten, es sei durch dieselbe das monarchische Princip verletzt. Demnach ist durch den Grundbegriff der monarchischen Staatsform (durch das monarchische Princip) eine Unbeschränktheit des regierenden Subjects in der Ausübung der Staatsgewalt, ein monarchischer Absolutismus, keineswegs begründet. Und ebenso wenig ist damit ein Mehr oder Weniger von Einschränkungen der Monarchen durch die Verfassung bezeichnet; wohl aber die äusserste Grenze des Monarchismus, welche (durch Mitregentschaft oder) durch gänzliche Ausschliessung der mit der persönlichen Majestät bekleideten physischen Person von der Ausübung der Staatsgewalt überschritten würde. Als Hauptzweige der Staatsgewalt im Innern bezeichnet man die gesetzgebende und die vollziehende. Es wird demnach aus dem Art. 57 höchstens nur gefolgert werden können, daß die deutschen Regenten von diesen beiden Zweigen der Staatsgewalt nicht ausgeschlossen sein dürfen, und gewiß kann eine ihren Zweck erfüllende constitutionelle Monarchie nicht gedacht werden, vielmehr würde es dem Begriffe einer solchen widerstreiten, wenn dem Regenten die Ausübung der Staatsgewalt in einer oder der andern Beziehung völlig entzogen wäre. Es würde ihm alsdann unmöglich sein, die erforderlichen Mittel zur Erreichung des Staatszweckes anzuwenden, er würde aufhören, Regent zu sein. Daß aber die Rechte, welche ihm als Depositar der Staatsgewalt zustehen, beschränkt sein können, ja, daß sie beschränkt sein müssen, wenn von einer Repräsentativverfassung überhaupt die Rede sein soll, liegt eben so gewiß in der Natur der Sache, als daß in dem Art. 57 nicht das Gegentheil ausgesprochen ist, und ohne den Grundcharakter des Bundes zu zerstören, auch nicht ausgesprochen werden durfte. Nach den Worten des Art. 57 soll zwar die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben, aber dieses Staatsoberhaupt soll durch die landständische Verfassung in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden können. Daß unter dem Ausdruck; „bestimmter Rechte" nur Regierungsrechte oder Ausflüsse der Staatsgewalt zu verstehen sind, bedarf keiner näheren Auseinandersetzung und da jedes Recht nur insofern von Bedeutung erscheint und seinem Begriffe nach gedenkbar bleibt, als es ausführbar ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diejenige Mitwirkung der Stände bei der Ausübung gewisser Regierungsrechte, an welche der Regent gebunden ist, und ohne welche er diese Rechte nicht ausüben kann, sobald man sich nur an das Wesen der Sache hält und nicht um bloße Worte streitet, als eine Mitausübung der nemlichen Rechte, als eine Theilnahme an solchen betrachtet werden muß, und daß eben deßwegen hierin eine Beschränkung der Gewalt des Regenten liegt. Es stimmen hiermit alle Verfassungsurkunden der südwestlichen Staaten Deutschlands überein, indem regelmäßig in einem von deren ersten Artikeln die Bestimmung sich findet, „daß der Regent das Oberhaupt des Staats sei, in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinige, und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verf. Urk. festgesetzten Bestimmungen ausübe." Die Bestimmungen, unter welchen diese Regenten die Staatsgewalt ausüben und an welche sie sich in den betreffenden Verfassungsurkunden gebunden haben, betreffen, außer den den Staatsangehörigen zugesicherten individuellen Rechten, die

nothwendige Mitwirkung der Stände bei Ausübung gewisser Zweige der Staatsgewalt. — Wie hätte auch der Art. 57, ohne den durch die Bundesakte festgesetzten Grundcharakter der deutschen Conföderation zu verletzen, ja ohne mit den Art. 53, 55 und 61 der Schlußakte in direkten Widerspruch zu gerathen, ein maximum für die Rechte der deutschen Landstände festsetzen können? Wie läßt sich überhaupt bei der großen Verschiedenheit des innern Rechtszustandes der einzelnen Bundesstaaten irgend eine generalisirende, für alle Bundesstaaten verbindliche Bestimmung, hinsichtlich des Umfangs der ständischen Rechte, sei es nun in einem maximum oder minimum derselben, nur als möglich gedenken, ohne gegen die Grundsätze einer vernünftigen Gesetzgebungspolitik eben so sehr als gegen die Forderungen der Gerechtigkeit zu verstoßen? Dieß Alles kann aber doch wohl namentlich in Ansehung derjenigen Staaten nicht bezweifelt werden, deren landständische Verfassungen in dem Zeitpunkte, wo die Schlußakte ihr Dasein erhielt, schon in anerkannter Wirksamkeit waren, oder später in diese eintraten, ohne daß die deutsche Bundesversammlung wegen etwaiger Nichtübereinstimmung derselben mit den Erfordernissen des Art. 57 etwas zu erinnern gefunden hat, denn hierin muß ein stillschweigendes Anerkenntniß erblickt werden, daß dieselben von ihr mit dem Inhalt des Artikels für vereinbar gehalten wurden.

Der Ungenannte entnimmt aus Vorstehendem, welches theilweise wörtlich den Ausführungen meiner gelehrten und scharfsinnigen Landsleute Höpfner und Jaup über den Art. 57 der Wiener Schlußakte entnommen ist, daß noch gar Manches gegen die Interpretation dieses Artikels durch den Fürsten von Solms-Lich, welchem sich der Ungenannte triumphirend anschließt, gesagt werden kann. Der Ungenannte macht auch nur zwei Rechte namhaft, in deren Ausübung der Souverän - bei landständischen Verfassungen im Sinn des Fürsten zu Solms-Lich — an die Mitwirkung der Stände gebunden wäre. Nämlich: 1, daß er keine von den Ständen nicht bewilligte Steuer ausschreiben, und 2, kein von den Ständen nicht berathenes Gesetz erlassen könne. Aber das erste betreffend, so will der Hr. Fürst zu Solms-Lich in seinem ständischen Musterstaate es erst mit Berufung der Reichsstände, wenn sie dereinst erfolgt — eingeführt sehen; und im zweiten, daß der Regent von seinen Ständen über ein Gesetz, ehe ers publizirt, erst deren Rath einholt, dürfte doch so wenig ein Gebundensein desselben in der Ausübung bestimmter Rechte, als eine Mitwirkung der Stände dabei zu erkennen sein.

Die Redaktion der Oberpostamtszeitung — und ich berufe mich zwarauf sie, da man mir sie nicht als liberale Autorität recusiren kann — sagt über dieses Thema: „Die Argumentation des Fürsten (die übrigens des praktischen Moments entbehrt, da der begangene Fehler — wenn er einer war — sich nur durch einen noch größern — die einseitige Aufhebung paktirter Constitutionen — repariren ließe) würde Stich halten, wenn nicht nachzuweisen wäre, einmal, daß auch den altdeutschen Landständen viele Befugnisse beiwohnten, die man heute den Volksstellvertretern im weitern Sinn einzuräumen sich gewöhnt hat, und dann, daß die Landesherren in früheren Zeiten mit ihren Landständen sich oft ebensowenig vertragen konnten, als (ausnahmsweise) heute mit ihren Kammern. Zwar meint der Fürst-Autor, den alten Landständen ließe sich unschwer eine neue Uniform anpassen, worin sie nur mächtig zum Guten, aber außer Stand, störend in die Staatsmaschine zu greifen, sein würden. Man kann die Möglichkeit einer solchen Metamorphose zugeben, darf ihr aber eine eben so plausible Möglichkeit, nämlich die einer vollkommenen Repräsentativverfassung gegenüber stellen.

Schweiz.

Zürich, 15. Okt. Heute Vormittags ward in Luzern von dem französischen Botschafter der Tagsatzung die offizielle Mittheilung gemacht, daß die Regierung von Frankreich, nach der freiwilligen Entfernung des Prätendenten aus der Schweiz, die Verwickelung als gelöst betrachte. (Zür. Bl.)

Frankreich.

†♀ Paris, 17. Okt. Gestern Abends ist die ganze k. Familie vom Schloß Trianon hieher zurückgekehrt, und hat nun die Tuilerien bezogen. Der König und die Königin der Belgier werden heute oder morgen im Schlosse erwartet. — Die gestern gemeldete Verhaftung einer Frau, welche Typen trug, die man zum Drucke des Moniteur republicain bestimmt glaubt, scheint doch auf weitere Spuren geführt zu haben. Der Instruktionsrichter, Hr. Zangiacomi verfügte sich gestern in Begleitung mehrer Polizeiagenten in das Haus eines Spielzeug-Fabrikanten, Namens Guillet, um dort nach einer heimlichen Presse Nachsuchungen anzustellen. Guillet wurde verhaftet. — Heute kam der Diffamations-Prozeß der Söhne Casimir Perriers gegen die Europe, den National und den Courrier vor dem Zuchtpolizeigerichte zur Verhandlung. Ueber das Ergebniß hat man noch nichts vernommen. Der Prozeß des Hrn. Guisquet gegen den Gerant des Messager wird wohl erst gegen die Mitte Novembers verhandelt werden können. — Die sämmtlichen, gegen die Schweiz beorderten Regimenter haben nun definitiven Befehl zur Einstellung ihres Marsches erhalten. Am 13. war noch das 1. Bataillon des 6. leichten Regiments, das von hier nach der Schweizer Grenze abmarschirt war, in Besançon eingerückt, die beiden andern Bataillone sollten ihm folgen. Dieses Regiment wird nun in jener Stadt in Garnison bleiben. — Ein ausserordentlicher Courier aus Madrid hat dem Ministerium die Nachricht von der Ersetzung des bisherigen spanischen Gesandten, Marquis Espeja, durch den Marquis Miraflores überbracht. Marquis Espeja hatte schon lange um seine Abberufung von hier und um Erlaubniß nachgesucht, nach Spanien zurückkehren zu dürfen, wo Familien-Angelegenheiten seine Anwesenheit dringend nothwendig machen. — Der heutige Moniteur enthält einen ausgedehnten Bericht des Marschalls Valee vom 30. September, die von ihm angeordnete Einrichtung der Verwaltung der Provinz Constantine durch Eingeborne betreffend, welchem einiges Nähere über die neue Niederlassung zu Stora beigefügt ist. In Bezug auf Abd-el Kader lassen neuere Nachrichten des Toulonnais keinen Zweifel mehr, daß alle angeblich von ihm erlangten Vortheile nur auf Mystifikationen beruhen, die er von seinen Agenten verbreiten ließ. Im Gegentheile erweist es sich klar, daß er nur durch bedeutende Geldopfer mit dem Gouverneur von Ain Madi eine Verständigung erzielen konnte, wodurch allein ein sicherer Rückzug durch die Wüste ihm möglich ward. Ain Madi ist von den Römerzeiten her noch stark befestigt, auf der einen Seite durch einen ausgedehnten Morrast ganz unzugänglich, und durch Quellen reichlich mit Wasser versehen. Abd-el-Kader grub diese zwar ab, um die Stadt durch Durst zu bezwingen, allein es zeigte sich bald, daß sie durch zahlreiche Zisternen noch auf 18 Monate reichlich mit Wasser versehen war, während es dem Emir an Belagerungsgeschütz zum Breschschießen gänzlich mangelte. Er hat demnach offenbar eine bedeutende Schlappe erlitten. — Es scheint, die Regierung werde die Schritte des eben nach Tunis abgehenden neuen Consuls, Herr Lagau, um den Vexationen des neuen Bei's gegen die Franzosen daselbst ein Ende zu machen, durch eine kräftige Demonstration der Flotte unter Admiral Lalande unterstützen. Auch von Toulon segeln einige Linienschiffe dahin ab. Mit dem Bei von Tripoli scheint gutes Einvernehmen obzuwalten. — Aus Guadeloupe hat das Schiff Austerlitz Nachrichten bis zum 29. Aug. nach Frankreich gebracht; der Gesundheitszustand hatte sich sehr gebessert, es kamen nur noch einzelne Fälle des gelben Fiebers vor; sehr günstig hatte die

n Gouverneur befohlene Wegräumung einer bedeutenden
iantität Zuckers, in die Magazine zurück, gewirkt, welcher
en an den Quais des Hafens liegend, der glühenden Sonn-
e ausgesetzt, sehr schlimme Ausdünstungen entwickelt und
Luft dadurch verdorben hatte. — Heute wurden die Dele-
ten der französischen Seehäfen und der Colonien, dann der
ibenzuckerfabrikanten, vom obersten Handelsrathe dahier ver-
mmen.

Pariser Börse vom 16. Oktbr. 5pCt. 109 55. —
pCt. 81 20. — Neap. 101 5. — 5pCt. Span. 19½.
- Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2625.
- St. Germain-Eisenbahn 640. — Versailles, rechtes Ufer
72 50. Linkes Ufer 412 50. — Havre 915. — Orleans
-. Straßburg-Basel 340. — Sambre-Meuse 432 50.

Paris, 17. Okt. 5pCt. — —. 3pCt. 81 20. Span. —.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid bis zum 8. Okt. melden, daß
h endlich das Interims-Cabinet definitiv constituirt hat.
er Marquis Toremisa und der Marquis v. Montevirgen
ben sich entschlossen, ihre respectiven Portefeuilles des Innern
der Finanzen zu behalten. Der General Alair ist durch die
npfehlung Esparteros Kriegsminister geworden. Der Unter-
iatssecretair Ponzoa, früher Professor der politischen Oe-
nomie, bekannt durch seine Opposition gegen das System
Folge der Revolution von La Granja, ist an die Spitze der Marine
treten. General van Halen ist zu Madrid angekommen, um sich
it dem Ministerium wegen der Organisation der Centralar-
ee zu berathen. General Narvaez, Commandant der Cen-
alarmee, der sehr populär in Madrid ist, weil er die Man-
a von den Karlisten gesäubert, hat auf die Nachricht von
rnennung des Alair zum Kriegsminister, gegen den er eine
versöhnliche Feindschaft hegt, gedrohet, seine Entlassung zu
ben. Bekanntlich beabsichtigte das Ministerium, zur leichtern
ufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, wie es hieß, in der
hat aber den Ultraliberalen entgegenwirken zu können, eine gehei-
e Polizei in der Hauptstadt zu organisiren, allein dieser
lan erregte solchen Unwillen bei der Bevölkerung, daß man
zwungen war, denselben aufzugeben. Die Nachrichten aus
ltcastilien über die dortigen Kriegsoperationen lauten fort-
ährend sehr ungünstig. — Die Nachricht von der Niederlage und dem
ode des Gen. Pardinas hat in Madrid große Gährung erregt. In
aragossa gab sie Veranlassung zu Unordnungen; das Volk
ollte das Schloß stürmen und die darin verwahrten karli-
ischen Gefangenen ermorden, weil man erfuhr, Cabrera habe
ie meisten seiner Gefangenen erschießen lassen. Der Festigkeit
es San Miguel und der guten Haltung der Nationalgarde
elang es, die Ruhe herzustellen. Am 8. war Saragossa selbst
on einem Carlistenkorps unter Negri bedroht.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Okt. Heute verkündete das Auf-
iehen der kaiserl. Flagge auf dem Anitschkoffschen Palast den
etreuen Bewohnern der hiesigen Residenz die glückliche Rückkehr
Sr. Maj. des Kaisers. Die Stadt war erleuchtet. (Pr. Stz.)

Russische Blätter widersprechen dem in auswärtigen Zei-
ungen verbreiteten Gerüchte von der Entlassung des Grafen
on Woronzoff von seinem Posten als General-Gouver-
eur von Neu-Rußland und Bessarabien. — Am 14. Sept.
am der franz. Botschafter am russ. Hofe Baron v. Barante
 der Severnaja an, wo ihn der Polizei-Minister und ein
regatten-Lieutenant mit einem Boote von 24 Rudern erwar-
teten und sogleich nach der Stadt führten. Bei dem Landen
n der Grafskaja Treppe empfingen ihn die Generale, die Ober-
Offiziere, eine Ehrenwache und eine Compagnie Soldaten mit
Fahnen und Musik und begleiteten ihn in das für ihn in Be-
eitschaft gesetzte Katharinen-Palais. Am folgenden Tage be-
suchte er die Admiralität, wo die Brigg „Argonaut“ von 12
Kanonen und ein Kutter vom Stapel gelassen wurden. An
demselben Tage hielt der General der Infanterie und Gene-
raladjutant Roth eine Musterung der zu öffentlichen Arbeiten
verwendeten und in der Umgegend von Sebastopol im Lager
stehenden Truppen, welcher der Baron von Barante, so wie
eine große Anzahl Personen aller Stände beiwohnten. — Am
9. Okt. ist Hr. v. Barante in Petersburg eingetroffen.

Servien.

Der Fürst Milosch von Serbien sendet seine beiden Prinzen
Milan und Michael auf eine deutsche Universität. Sie haben
sich schon in Begleitung ihrer Mutter auf den Weg gemacht,
wollen aber diesen Winter in Ungarn hinbringen, um zu Ostern
in Deutschland einzutreffen. Die Wahl der Universität ist noch
nicht getroffen, doch soll Leipzig bis jetzt den Vorzug haben.

Türkei.

Die „Revue de Deux Mondes“, bekanntlich ein ministe-
rielles Organ, bringt in ihrer letzten Nummer, wo sie den
zwischen England, Frankreich und der Pforte abgeschlossenen
Handelsvertrag bespricht, einige Details, die über die Entste-
hung der widersprechenden Berichte in Betreff des Beitritts
Mehemed Alis zu diesem Vertrage einigermassen Aufklärung geben.
Wenige Tage nach Abschluß des erwähnten Vertrages zwi-
schen England Frankreich und der Pforte fand nämlich der
französische Consul den Vicekönig nicht ungeneigt, theilweise
dem Vertrage beizutreten, er setzte aber im Verlauf des Ge-
spräches mit vielem Scharfsinne die Nachtheile, die derselbe
mit sich bringe, auseinander, und äußerte sich namentlich da-
hin, daß England und Frankreich, bei weitem nicht so viele
Vortheile daraus ziehen würden, als sie davon erwarteten.
Er sei kein eingefleischter Vertheidiger der Fortbestehung der
Monopole in Aegypten, allein es müßten ihm mehrere Jahre Zeit
gegönnt sein, bis er in seinen Staaten einen Ersatz für sie
finden könnte. Er fügte hinzu, er wolle erst abwarten, welche
Resultate die Abschaffung der Monopole in der Türkei her-
vorbrächten, vor der Hand könne er dem Vertrage nicht beitre-
ten. Der französische Consul stellte ihm die ernstlichen Folgen
vor, die eine solche Weigerung nach sich ziehen könnte, Me-
hemed Ali hörte ihn ruhig an, und nachdem der Consul geen-
digt, wiederholte er seine Erklärung und setzte seine
Vorbereitungen für seine Reise nach Senaar fort. Der fr.
Consul theilte diesen Entschluß des Vice-Königs den bei dem
Vertrag betheiligten Regierungen mit. Man war indeß nicht we-
nig verwundert, als Mehemed Ali 3 Tage darauf den Consuln die
Anzeige machte, er sei entschlossen, dem Vertrage beizutreten;
und ihnen zugleich die Maßregeln, die er in seiner neuen Stellung zu
nehmen und wie er den durch Aufhebung der Monopole verursachten
Ausfall in seinen Finanzen zu decken gedachte, auseinander
setzte. Gleich darauf reiste er mit seinem Lieblingssohne, Said Bey,
nach Senaar ab, nachdem er zuvor den Befehl zur Entwaffnung
eines Theils seiner Flotten gegeben. (Da die franz. ministeriellen
Blätter wiederholt und mit solcher Bestimmtheit von dem Bei-
tritte Mehemed Alis zu dem erwähnten Vertrag sprechen, so
dürften sich wohl die dem widersprechenden Nachrichten deutscher
und englischer Blätter als von älterem Datum als grund-
los erweisen.) Die in Senaar entdeckten Goldminen, wegen
deren Mehemed Ali angeblich die Reise dahin machte, sollen
äußerst ergiebig sein. Das Haus P. Jussuff in Triest hat
achtzig Zentner Quecksilber von Idria nach Alexandrien
geschickt zur Reinigung des kostbaren Metalles. Wenn man
nur das Fell nicht eher verkauft, als man den Bären hat. —
Einem Berichte des in Smyrna erscheinenden „Echo de l'O-
rient“ zufolge lag die türkische Flotte am 29. Sept. vor
Tenedos; die englische Flotte hatte sie dorthin begleitet, beide
segelten seit ihrem Abgang von Chios beständig mit einander.
Die österreichische Schiffsdivision unter dem Commando des
Commodore Bandiera ankerte am 24. zu [illegible], und sollte

von dort nach Tenedos abgehen, um mit der türkischen und englischen Flotte sich zu vereinigen. Aus dieser Bewegung der Escadren scheint hervorzugehen, daß der Capudan Pascha sich wieder zur Rückkehr nach den Dardanellen und Konstantinopel bereit macht. — Nach einem andern Berichte aus Konstantinopel vom 28. Septbr. in franz. Blättern war die englische Flotte bereits mit der türkischen Flotte in die Dardanellen zurückgekehrt; wie man glaubte, wollte die englische Flotte in das schwarze Meer abgehen. Die neuesten Depeschen, welche Lord Ponsonby aus Persien erhalten, haben dem franz. Berichte zufolge die Meldung gebracht, daß die Engländer gedroht, den Prinzen von Shiras zum Schach von Persien auszurufen, wenn der gegenwärtige Schach die Belagerung von Herat nicht aufhebe; durch diese Drohung erschreckt, soll letzterer von Herat sich zurückgezogen haben.

Die Preußische Staatszeitung enthält in einem Schreiben eines preußischen, in türkischen Diensten stehenden Militärs aus Konstantinopel vom 9. Sept. Folgendes: „Am 1. Sept. erhielt Jeder von uns einen schönen türkischen Säbel mit silbernem Portd'Epée vom Sultan zum Geschenk. Der Säbel unseres Lieutenant wird auf 5000 Piaster geschätzt. Die Klinge des Lieutenant ist von seltener Güte. Scheide, Bügel und Parirstange sind von feinem Silber und an dem Säbel unseres Chefs auch noch vergoldet; das Gehänge desselben ist von Goldtressen mit vergoldeten Schlössern und Schnallen, die unserigen sind von schwarz lackirtem Leder, sehr schön mit Silber gestickt, mit silbernen Schlössern und Schnallen. Der Seraskier-Pascha, welcher im Namen des Sultans uns die Säbel überreichte und, ehe er sie uns einhändigte, sie küßte und mit der Stirn berührte, hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an uns: „Se. Hoheit haben mit Beifall gesehen und vernommen, wie viel Gutes Ihr hier schon in so kurzer Zeit den Leuten gelehrt habt, und wie wir nur fragen dürfen, um von Euch guten Rath zu erhalten. Als einen Beweis seiner Annerkennung hat er mich beauftragt, Euch diese Säbel in seinem Namen zu überreichen. Ich wünsche Euch Heil dazu." — In vierzehn Tagen gehen zwei Offiziere, vier Unteroffiziere und 20 M. von unserer Batterie zu der Armee nach Asien ab, um unsere neue Lehre, soweit sie es verstehen, dort auszubreiten."

Amerika.

* Durch das Schiff „der Sheffield" hat man Zeitungen aus Neuyork bis zum 14. Sept. Sie bringen nichts neueres aus den brittischen Colonien. Dem Montreal Herald nach hätte die Freisprechung der vier Mörder Chartrouds durch die Geschworenen eine bedenkliche Aufregung unter den loyalistischen Milizen hervorgebracht, und man befürchtete heftige Repressalien von ihrer Seite gegen die Anhänger der Insurgenten. — In dem Staat Newjersey war ein Waldbrand ausgebrochen, der große Verwüstungen anrichtete und noch dauerte. Der General Gaines hatte Maßregeln getroffen, um die Versammlung der Indianerstämme, deren gemeinsame Angriffe auf die Westgrenze der Vereinigten Staaten viele Besorgnisse erregt hatten, zu verhindern, oder wenigstens durch die Anwesenheit einer ansehnlichen Militärmacht unschädlich zu machen.

Miszellen.

(Ueber die Fähigkeit des menschlichen Körpers hohe Temperaturen zu ertragen.) Der englische Arzt Blagden trat in ein Zimmer, in dem das Thermometer an den heißesten Stellen auf 260 F. stand, und hielt, gleich den Männern im feurigen Ofen, darin 8 Minuten aus. Er trug Handschuhe und dicke wollene Strümpfe über die Schuhe. Er fühlte die Luft heiß, ohne daß es ihm jedoch Schmerzen verursacht hätte; auch glaubte er noch größere Hitze vertragen zu können. Sieben Minuten lang ging sein Athem gut von Statten: hernach fühlte er Oppressionen in den Lungen und jeden Augenblick wachsende Angst. Als er herauskam, machte sein Puls 144 Schläge. Er glaubt, zu große Hitze tödte durch Blutanhäufung in den Lungen oder durch sonst eine Folge der übermäßig beschleunigten Cirkulation. (Aus Sir C. Sceudamore über Hitze.)

Englischer Weinhandel. Die Weinverfälscher auf dem Continent haben es bekanntlich in ihrer Kunst weit gebracht, sie sollen aber von den englischen Industrieleuten dieser Art weit übertroffen werden. Man vermuthet, daß in neueßter Zeit viel Xereswein (sherry) muß fabrizirt worden sein, da der jährliche Mauthhausbericht (custom house report) die Einfuhr dieses Productes aus Spanien bei weitem geringer als sonst angiebt, während doch die vornehme Mode, dieß Getränk — die Bouteille um sechs Schillinge (3 fl. 36 kr. rh.) in den Gasthäusern — zu sich zu nehmen, nicht abgenommen hat. Uebrigens wird uns die Einfuhr nicht gerade gering erscheinen. Sie war 28,627 Fässer, jedes zu 600 Bouteillen, also 17,176,200 Bout. (Der umgesetzte Werth à 3 fl. 36 kr. die Bouteille wäre dann 61,834,320 fl. rh.) — r.

Seit der Vollendung der Eisenbahn von London nach Birmingham kommt der Wagenzug, welcher die Hauptstadt um 6 Uhr Morgens verläßt, regelmäßig um 7 Uhr Abends, zuweilen sogar noch früher, in Liverpool an. Die neulichen Preissteigerungen auf dieser Bahn, namentlich der hohe Fahrpreis von 30 Shill. von London nach Birmingham haben große Unzufriedenheit erregt. Auch empfiehlt man den Direktoren, ihren Leuten ein höflicheres Benehmen zur Pflicht zu machen, da man auf der Bahn die unverschämtesten Gesellen finde.

(Ein glücklicher Schuß.) In der Nähe von Prag, auf dem herrlichen Schloß des Grafen J. v. P....... hätte sich vor einigen Wochen beinahe ein schauderhafter Unfall ereignet, wenn nicht die rasche Entschlossenheit und Geschicklichkeit eines Schützen denselben vorgebeugt hätte. Bei der jungen Gräfin ist Besuch, und um ein Stündchen hinzubringen, führt dieselbe einige Damen in die Ställe, um einige neue Einrichtungen in Augenschein zu nehmen, Lieblingskühe zu sehen u. s. w. Man geht endlich wieder über dem Hof dem Garten zu, als der Zuchtstier zufälliger Weise los wird und gerade hinter den Damen wüthend herrennt. Alle fliehen nach Kräften einer kleinen Treppe von der Seitenwand eines Oekonomiegebäudes zu. Nur die Gräfin verlassen vor Schreck über die Nähe der Bestie die Kräfte und sie sinket ohnmächtig nieder. Noch zwei Sprünge, und das wüthende Thier würde die Unglückliche durchbohrt haben. Da hemmt eine Kugel aus gut gerichtetem Rohr zuerst den Lauf des Stiers einen Augenblick und wendet dann seine Wuth in anderer Richtung dahin, wo das Feuer geblitzt hatte. Baron v. H...., der in jenem kritischen Augenblick mit dem Grafen aus dem Schloß getreten war, um im Park zu jagen, und der den Schuß gewagt, hat selbst keine Wahl, als dem Stier entgegen an einen Baum zu springen. An dessen Wurzeln stürzt das Thier endlich todt nieder, aber noch unter den letzten Röcheln das Horn so tief in den Boden stechend, daß jedem Auge das schreckliche Loos sichtbar werden mußte, welches diese furchtbare Waffe einem menschlichen Körper bereitet haben würde. Die Kugel war dem Thier durch die Brust gegangen, hatte Lunge und Herz verletzt, aber doch die Verblutung nicht schnell genug herbeigeführt. So würde freilich die Gräfin noch zum Opfer geworden sein, hätte das wüthende Thier durch den Blitz der Waffe nicht seinen Feind erkannt und auf ihn seinen letzten Angriff gerichtet. Dennoch bleibt dieser Schuß der glücklichsten einer. †

In dem Gefangenhause in Kassel befindet sich noch ein Knabe von 11 Jahren, als der jüngste der Brüder, die des Vatermordes überführt, zu langjähriger Eisenstrafe verurtheilt sind, welcher jedoch nur der Mitwissenschaft wegen zum Gefängniß verurtheilt wurde. Er hatte Erlaubniß, im Hause frei umher zu gehen und befand sich am 3. Oct. in der Stube des Gefangenwärters und fand dort ein Gewehr, mit welchem er spielte; dasselbe ging los und streckte den Gefangenwärtergehülfen Hämer, Vater einer zahlreichen Familie, tödtlich verwundet nieder.

Aus Florenz klagt man, wie aus ganz Italien, über eine im Ganzen mißrathene Kornernte. In Meleto, einige Miglien von Empoli, hielt der Marchese Ridolfi am 17. Sept. seine zweite landwirthschaftliche Versammlung, welche bereits sehr an Theilnahme gewonnen hat.

Die K. Bibliothek und die übrigen öffentlichen Bibliotheken von Paris zählen, nach den neuesten Angaben, 1,832,500 Bände, 108,800 Manuscripte, 100,000 Münzen und 1,000,000 Kupferstiche. Die Schätze der k. Bibliothek allein werden auf 960,900 Bände und 60,000 Manuscripte angegeben; sie hat auch die meisten Kupferstiche und Münzen, und 300,000 Karten und Plane.

Bamberg. — № 296 — Dienstag, 23. Oktober. 1838.

acteur **Dr. Haller.** Druck erlag des litter. artistischen stituts zu Bamberg. Auswär- Bestellungen werden bei dem hsten Postamte mit Voraus- lung des Betrages gemacht. aschdiensig des wöchentlich er einenden Unterhaltungsblat- : **Euterpe** ist der Pränu- rationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 23. Oktober 1815 Preußen nimmt von Schwedisch Pommern und der Insel Rügen Besitz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die „Münchener politische Zeitung" enthält lgendes aus **München** vom 20. Okt.: „Wir sehen uns ranlaßt, die gestern mitgetheilte Nachricht von der Ueber- hme des Portefeuille des Kriegsministeriums durch den Hrn. eneral Frhrn. v. Besserer zu widerrufen."

△ **München**, 20. Okt. J. M. die verwittwete Königin **aroline** wird am 22. d. von Tegernsee hier zurückerwar- . J. M. beabsichtigt den Winter hier zuzubringen. — Se. laj. der König haben dem provisorischen Kriegsminister Ge- rallieutenant von **Hertling** in Anbetracht seiner langjähri- n treuen Dienste das Großkreuz des St. Michaels-Ordens lergnädigst verliehen. Mit dem 1. Nov. wird derselbe sein ortefeuille abgeben und seinem Wunsche zufolge in den Ruhe- and treten. — Dem Vernehmen nach wird auf allerhöchsten Be- hl Sr. Maj. des Königs eine bedeutende Personal-Vermehrung im Oberappellationsgerichte des Königreichs eintreten, man richt von neun Räthen und einem Director. — Die durch Loes Tod an der hiesigen Universität erledigte Professorstelle r Medizin ist dem Leibarzte Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, r. **Gietl** übertragen worden.

Großherzogthum Baden. — * **Karlsruhe** 17. Oktbr. Nachdem unsere geliebte Regentenfamilie vor wenigen Tagen von aden zurückgekehrt, sind auch J. K. Hoheiten der Großher- og und die Großherzogin von Oldenburg, zum Besuche da- er eingetroffen und im großhl. Schlosse abgestiegen, woselbst ie hohen Gäste mit aller bei einer so nahen Verwandtschaft atürlichen, ohnehin aber unserem Fürstenpaare eigenen Herz- chkeit empfangen wurden. Indeß widmet sich S. k. Hoheit er Großherzog gleichwohl fortwährend mit erneueter Thätig- it den Staatsangelegenheiten und die öffentlichen Audienzen aben bereits wieder begonnen. Die Ministerien des Innern, er Finanzen und der Justiz sind in voller Arbeit, insbeson- ere das Letztere, dessen Mitglieder zugleich bei der gegenwär- g versammelten Gesetzgebungs-Commission verwendet werden, on welcher wir endlich die Vorlage des Entwurfes eines eschlossenen Criminal-Gesetzbuches auf nächstem Landtage er- warten dürfen. Eines der trefflichsten Mitglieder dieser Com- ission, der Oberhofgerichts-Kanzler Beck wäre vor 3 Wochen einahe ein Opfer seiner in der That übergroßen Anstrengung eworden, doch ist der Anfall eines Nervenfiebers, der ihn be- offen, glücklich gehoben worden und dieser ausgezeichnete eschäftsmann bereits wieder in Thätigkeit. Auch das Kriegs- Ministerium, läßt Manches von sich hören und soll nament- ch in Ordres an die verschiedenen Regimenter sehr thätig in. — Das Regierungsblatt vom 26. v. M. enthält 13 Er- nennungen von Portepee-Fähnrichen zu Second-Lieutenants, ad beurkundet die weise Vorsicht dieses Ministeriums hinsicht- ch des Nachziehens von jüngeren Offizieren, welches um so othwendiger ist, als man mit der Pensionirung älterer Of- fiziere wirklich hie und da unbegreiflich rasch zu Werke geht. o hat die Pensionirung des Capitains von Göler, haupt- ächlich aber die des Oberstlieutenant von Geyer beim 1. Dragoner-Regiment zu Bruchsal viele Sensation erregt und zu manchen Bemerkungen Anlaß gegeben. Letzterer, ein verdienter und deswegen mehrfach decorirter, so wie überhaupt rüstiger Offizier, soll, wie man sagt, das Opfer einer Kabale geworden sein, indem eine längst erledigte Obristenstelle für einen andern, ihm im Dienste nachstehenden Militär, bestimmt sein soll. Man ist bei solchen Vorgängen begierig, wie ein anderer dem Letzteren noch im Wege stehender Militär, der Oberst-Lieutenant von Strauß in Mannheim, beseitigt werden wird. — In den nächsten Tagen erwartet man viele Ernennungen in der Justiz- und Administrations Branche, so wie Beförderungen und mehrere Versetzungen beim Militär.

* **Aus dem Badischen**, 18. Okt. Wir lesen in der Leipz. Allg. Ztg., der Erzbischof Demeter zu Freiburg habe an die Regierung die Erklärung abgegeben, daß er sich in dem Falle befinde, dem päpstlichen Breve in Bezug auf gemischte Ehen, gleich den Bischöfen Preußens, beitreten zu müssen. Ob sich die Richtigkeit dieser Mittheilung bestätigen werde, obgleich die Präcedentien nicht dafür sprechen, wir auch direkt aus Freiburg noch durchaus nichts derartiges vernommen haben, steht noch zu erwarten. Jedenfalls sind die inneren staatsrechtlichen Verhältnisse Badens, festgestellt durch seine constitutionelle Verfassung, die vom Lande dankbar anerkannte weise Umsicht seiner Regierung, die musterhafte Harmonie zwischen Fürst und Volk, das gegenseitig zwischen beiden herrschende Vertrauen, die sichersten Bürgen dafür, daß keine Verwicklung der Art tiefer wirkende Mißklänge hervorzurufen vermöchte. Auch in den ebenfalls auf verfassungsmäßigem Wege festgestellten kirchlichen Angelegenheiten hat zwischen der Regierung und der kath. Geistlichkeit des Landes, den ehrwürdigen Oberhirten der rheinischen Kirchenprovinz an der Spitze, stets ein so einträchtiges Zusammenwirken, ein bisher ungetrübter Einklang zum Heile des Landes stattgefunden, daß man mit vollem Fug daran zu zweifeln berechtigt ist, daß so plötzlich eine Störung dieser glücklichen Lage der Dinge eintreten werde. Auch ist nicht abzusehen, wie die ganz andern kirchlichen Verhältnisse in Preußen und die in Folge davon an die dortigen Bischöfe erlassenen päpstlichen Breven für unsere staatlich und kirchlich ganz anders basirte oberrheinische Kirchenprovinz irgend relevant sein sollen. Wir vertrauen deshalb fest darauf, daß kein störender Mißklang in den Herzen der Bewohner aller Confessionen unseres schönen Landes, den Geist ächt christlicher Duldung und Liebe zu verdrängen im Stande sein werde, der in denselben bis jetzt so glücklich waltete, und daß Regierung und Stände wie bisher, so immerhin die treuesten Pfleger und Schutzwächter desselben sein, dieses kostbare Besitzthum dem Lande zu erhalten wissen werden.

Hannover. — Die von **Dahlmann** herausgegebene Schrift zur Vertheidigung des hannovrischen Staatsgrundgesetzes, als deren Verfasser allgemein Schatzrath Stüve in Osnabrück gilt, wird öffentlichen Blättern zufolge allenthalben in Hannover von den Gebildeten mit großer [illegible]ierde gelesen.

Sie soll ein vollendetes Muster leidenschaftloser gründlicher Darstellung, Gelehrsamkeit und Klarheit sein, verbunden mit siegender Ueberzeugung. Den eigentlichen Zweck derselben bildet die staatsrechtliche Deduction, daß der Regierungsnachfolger an die Regierungshandlungen seines Vorgängers gebunden sei, und daß nur in ganz besonderen Fällen von diesem Satz eine Ausnahme stattfinden könne. Ob nun im hannover'schen Staatsgrundgesetze diese Ausnahme begründet sei, ist dann Gegenstand der Untersuchung, wobei das Grundgesetz nach allen Seiten hin, in allen seinen Bezügen zum Herrscher wie zu den Beherrschten genau geprüft wird, und das Resultat liefert, daß darin eine Ausnahme von jenem Satze nicht begründet sei.

Preußen. — † Berlin, 19. Okt. Die Nachricht, daß Professor Schönlein nach Berlin berufen sei und die angetragene Stellung, als clinischer Lehrer, angenommen habe, bestätigt sich nicht. Schwerlich wird dieselbe auch in Erfüllung gehen, wenn die Eifersucht des Brodneides sich diesmal, wie man sagt, eben so geltend macht, wie bei einer früheren Gelegenheit, wo man einen andern berühmten Arzt als Lehrer der Universität nur berufen wollte, wenn derselbe sich aller Praxis enthielte. Schönlein wird sich dies so wenig gefallen lassen, wie jener, und es gibt hier mehr als einen Arzt von Bedeutung vielleicht, der im andern Falle vor der neuen Erscheinung zittert. Man sagt mit Gewißheit, daß der Professor Wagner, der die Stelle interimistisch verwaltet, so gut unterstützt werde, daß wahrscheinlich Niemand berufen, und es mit allen den zur Sprache gebrachten Unvollkommenheiten beim Alten bleiben wird. Professor Wagner ist jedenfalls ein erfahrener Arzt, wiegt jedoch weder Schönlein, noch Nasse oder einen der andern ausgezeichneten Männer auf, welche von der öffentlichen Stimme erhoben werden; und gewiß wäre es zu beklagen, wenn wiederum die wichtige Stelle des clinischen Lehrers unvollkommen besetzt würde, und die Bemühungen der Fakultät an Umständen scheiterte.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 20. Okt. Die Bundesversammlung setzte vorgestern, wegen der Feier des achtzehnten Oktobers ihre wöchentliche Sitzung aus, hielt sie aber gestern. Mehr und mehr wird es wahrscheinlich, daß die hohe Versammlung im nächsten Monat ihre Ferien beginnt; daß bis dahin die hannoversche Differenz zur Entscheidung gebracht werden, ist nicht zu erwarten, da es der Natur der Sache nach unmöglich ist. Es ist aber wahrscheinlich, daß wenigstens bis dahin so viel erzielt werden wird, daß in Hannover von oben herab einigermassen eingelenkt wird. — Die Nachricht von dem im August in Nordamerika erfolgten Tode des ehemaligen polnischen Capitäns Neyveldt, welcher nach der polnischen Revolution hier einige Zeit verweilte und sich viele persönliche Freunde erwarb, wurde hier natürlich nicht ohne Interesse vernommen. Alle Nachrichten stimmen auch darin überein, daß Neyveldt in seiner Stellung als Ingenieur im westlichen Nordamerika sehr erfolgreich wirkte und Frankfurts stets dankbar gedachte. Sein Tod wird der nordamerikanischen Zeitschrift (für Deutschland) „das „Westland" keinen Nachtheil bereiten, da diese Zeitschrift wegen Mangels an Absatz, schon längst aufgehört hat zu erscheinen, was allerdings zu beklagen. Sie ward bekanntlich von Engelmann in Heidelberg verlegt. — Von den Festlichkeiten am 18. Okt. ist wenig zu melden. Sie fanden auf gewohnte Weise statt und waren auch einigermassen von der Witterung begünstigt. Das Abfeuern der Kanonen hatte dießmal von seiner Wirkung verloren, da sie statt am Schaumainthor zu Sachsenhausen, von wo aus sie dem Mittelpunkt unserer Stadt zuschallten, vor das Obermainthor (wegen Krankheit eines am Schaumainthor wohnenden Bürgers) aufgefahren werden mußten, und da ihr Donner obendrein durch den starken Westwind für die Stadt ganz verloren ging. — Der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark verlassen in der nächsten Woche unsere Stadt und begeben sich wahrscheinlich zuerst nach Kassel. — Hr. Weisweiler, Agent des Hauses Rothschild in Madrid, trifft in den nächsten Tagen hier ein. Sein längerer Aufenthalt und seine Stellung in Madrid mußten ihn sehr berufen machen, die trostlosen spanischen Zustände genau kennen zu lernen. — Die „Hanauer Ztg." berichtete, daß die Hardenberggefangenen mit sehr schwerem Herzen in Bremen eingetroffen seien. Wie ich höre, sind aber noch keine directen Nachrichten von denselben — und es befinden sich doch drei Frankfurter unter ihnen — hier eingetroffen. Es läßt sich aber doch erwarten, daß einer oder der andere, bevor das Schiff unter Segel geht, hierher schreibt, oder geschrieben haben würde. — Wie es heißt, so soll der geisteskranke, hier im Irrenhaus befindliche Student Freund seinen Eltern zurückgegeben werden. — Der Preis der Aepfel ist von 2 fl. 20 kr. auf 3 fl. 45 kr. und 4 fl. (das Malter) gestiegen. Aus Franken kamen bis heute noch wenig Aepfel. — Die Börse war heute sehr flau.

Niederlande.

Haag, 16. Oktober. In der heutigen Sitzung der 2. 2. Kammer der Generalstaaten wurden die neu ernannten Mitglieder beeidigt und drei Candidaten zur Präsidentschaft erwählt. Zum ersten Candidaten wurde erwählt Hr. de Jonge mit 28 Stimmen von 50, zum zweiten Hr. Luzac mit 27, zum dritten Hr. van Sytzama (Präsident in der vorigen Session) mit 48 Stimmen.

Grossbritannien.

London 16. Okt.

(Post) Vor einiger Zeit benachrichtigten wir das Publicum, daß die Verhandlungen der Londoner Conferenz in der Absicht suspendirt wären, um eine Mittheilung des Brüsseler Hofes abzuwarten, von der man erwartete, daß sie eine bestimmte Auseinandersetzung der Bedingungen enthalten würde, unter denen sich die belgische Regierung zur endlichen Beilegung der strittigen Frage verstehen würde. Aber anstatt einer definitiven Mittheilung, wie sie die Conferenz bei dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen erwarten konnte, begnügte sich das Brüsseler Cabinet, die Hrn. Dumortier und Fallon als Commissäre mit Instructionen, welche die Geldfrage der beiden Staat betreffen, nach London zu senden. Aus dem Portfolio dieser Gentlemens kam aber statt eines bestimmten Vorschlages ein Papier hervor, welches mit einiger Veränderung der Form blos das Pamphlet wiedergiebt, das von Hrn. Dumortier zu Brüssel veröffentlicht wurde, dessen Irrthümer wir bereits auseinandergesetzt haben. Dieses Verfahren hat, wie wir glauben, einen sehr unangenehmen Eindruck auf die Mitglieder der Conferenz hervorgebracht, die schon so lange mit dem Versuche beschäftigt sind, die obschwebende Frage zu lösen und die mit Recht dasselbe nicht allein als einen rückgängigen Schritt in der Verhandlung, sondern auch als ein deutliches Zeichen ansehen, daß die belgische Regierung durchaus nicht den Wunsch hegt, daß die Unterhandlungen gegenwärtig ihrem Abschlusse näher rücken.

Londoner Börse vom 16. Okt. Consols 94 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. N. —, mit Coup. 17 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 32 $\frac{1}{2}$ 33, 3 $\frac{0}{0}$ 20 $\frac{3}{4}$ 21 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 18. Okt. Gestern Nachmittag sind der König und die Königin der Belgier in den Tuilerien eingetroffen. Wie lange ihr Aufenthalt hier dauern werde, läßt sich noch nicht bestimmen. Diese Reise des Königs Leopold in dem Augenblicke, wo die holländischen Generalstaaten vom König Wilhelm eben eröffnet worden sind, dürfte eben so wie sein neulicher Besuch bei seiner königlichen Nichte in England, auf die Lösung der holländisch-belgischen Streitfrage Bezug haben. Die gestern hieher gelangte Thronrede des Königs von Holland wird von den hiesigen Journalen als schwach

id unbezeichnend beurtheilt. Sie finden darin den Beweis, ie sehr sich König Wilhelms Vertrauen auf eine ihm gün- ge Entscheidung gemindert habe. Von dem, was er zu thun denke, wenn diese gegen ihn ausfalle, sei gar nichts er- ähnt, hebt der Temps hervor, und man müsse also anneh- en, daß er sich für diesen Fall Alles noch vorbehalten olle. Ob man dadurch aber, wie der Temps andeutet, zu em Glauben berechtigt ist, der König Wilhelm werde sich ann auf noch weitere Concessionen einlassen, dürfte bei dem kannten festen Charakter dieses Fürsten und bei der gerech- en Sache, die er vertheidigt, wohl noch sehr im Zweifel zu ehen sein. — Während der oberste Handelsrath von Paris ge- ern unter dem Vorsitze des Hrn. Moiz, seine zweite Sitzung der Zuckerfrage hielt, der auch die bei der ersten nicht an- esenden Hrn. Duchatel und Reynard beiwohnten, und in erselben die Delegirten der Colonien die gleichzeitigen Klagen er Rübenzuckerfabrikanten über ihre bedrängte Lage als un- gründet darzustellen versuchten; hatten gestern Vormittags ie Vertreter der inländischen Rübenzuckerfabriken eine Audienz beim inanzminister und darauf beim König selbst, worin sie sich egen jede Entlastung des Colonialzuckers, als gänzlich un- ütz für die Colonien und als verderblich für die inländische abrikation, energisch aussprachen. Der Ueberführung der Märkte mit Zucker werde dadurch nicht vorgebeugt, auch keine Hebung er so sehr gesunkenen Zuckerpreise erzielt; das einzige Mittel, den Klagen der Colonien Abhilfe zu geben, sei die Erleichterung der Wiederausfuhr des Colonialzuckers durch Herabsetzung der jetzt da- auf haftenden Auflage von 75 pCt. Die Antworten des Königs und des Ministers gingen dahin, daß die Regierung ie beiden Interessen, als in gleichem Maaße französische, in Einklang zu bringen, beiden gleichen Schutz zu ertheilen streben erde. Indeß ist noch nicht abzusehen, auf welche Weise dies ewerkstelligt werden kann; erfahrene Geschäftsleute erblicken uch in der von den Rübenzuckerfabrikanten vorgeschlagenen Maßregel nur ein, nochdazu sehr schwaches, Palliativmittel, essen Anwendung über kurz oder lang dieselben Klagen wie- etzt, wieder ertönen machen würde. — Der französischen Polizei, scharf auch ihre Argus-Augen sonst sind, ist doch wieder ei- e Nase gedreht worden. Der ministerielle Moniteur parisien elbst meldet nach dem Memorial Bordelais mit kurzen Wor- en, daß die Prinzessin von Beira mit dem ältesten Sohne des Prätendenten unerkannt durch Bordeaux und ber die Grenze nach Spanien zu ihrem geliebten Gemahl Don Carlos gelangt und ohne Zweifel als willkommener Gast eht in dessen Feldlager eingetroffen ist. Manche Glasköpfe neinten, man habe dabei ein Auge zugedrückt, und mit dem an- ern gerade auf die unrechte Seite gesehen, doch wer kann a ins Klare sehen! — Der Minister des öffentlichen Un- errichts hat durch ein Circulare den Gebrauch von Nachdrücken er Klassiker und anderer Schriften in den öffentlichen Schu- en aller Grade aufs Strengste verboten. — In der Sache es Moniteur republikain ist neuerdings ein Portier in der Straße Choiseul verhaftet worden. — Der Prozeß der Söhne Perriers gegen den National, die Europe und den Corsaire nicht Courrier, wie ich gestern irrthümlich gemeldet) konnte gestern nicht mehr vor dem Zuchtpolizeigerichte zur Verhand- ung kommen, da der Prozeß Raban wegen unerlaubter Fa- rikation von Pulver und Kriegswaffen die ganze Zeit n Anspruch nahm. Raban wurde zu 2 Jahren Ge- ängniß und 500 Fr. Geldstrafe, seine Mitschuldigen zu erhältnißmäßig geringeren Strafen verurtheilt; es erwies sich brigens, daß die ganze Sache durchaus nichts mit der Po- tik zu thun hatte. — Die vorgestrige Meldung, das vom Gra- en Appony bezogene Hotel in der Rue Grenelle betreffend, t dahin zu berichtigen, daß jenes Hotel nicht der Civilliste, ondern dem Staate gehört. — Allmählig finden sich jetzt die ahlreichen Engländer, welche den Winter gewöhnlich hier zu- bringen, wieder hier ein. Unter den zuletzt eingetroffenen No- tabilitäten befindet sich auch der Herzog von Sutherland mit seiner Gemahlin, welche bekanntlich die Stelle einer Oberst- hofmeisterin bei der Königin Victoria begleitet. — Auch der Marschall Soult wird bis Ende des Monats hier zurücker- wartet. Deßgleichen spricht man von der demnächstigen Ankunft des Prinzen von Capua mit seiner schönen Gemahlin.

Pariser Börse vom 17. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 81 10. — Neap. 101 5. — 5pCt. Span. 19. — Passive 4. — Aktien der Bank von Frankreich 2620. — St. Germain-Eisenbahn 615. — Versailles, rechtes Ufer 550. Linkes Ufer 400. — Havre 905. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 330. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 18. Okt. 5pCt. 109 50. 3pCt. 81 15. Span. —.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 9. Okt. melden, daß, wie vorauszusehen, die Ultras bei den Wahlen für die näch- sten Cortes in der Hauptstadt eine bedeutende Majorität er- langt haben. Der miguelistische Guerilla Baio wurde am 5. mit wenigen Leuten von einem Detaschement k. Truppen überfallen und da er sich nicht ergeben wollte, nach verzwei- felter Gegenwehr erschossen. Remechidos Sohn wurde bei einem Angriffe auf eine kleine Abtheilung k. Truppen zu St. Lucia mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Die Niederkunft der Königin wurde täglich erwartet. Prinz Georg von Cambridge setzte am 6. seine Reise von Lissabon nach Cadix und Gibraltar fort.

Italien.

† Rom 12. Oktbr. Man hat in der neuesten Zeit wieder viel von einer großen Amnestie gesprochen, die nach dem Vor- gang Oesterreichs hier erlassen werden sollte und die Zusam- menkunft des Monsignore Capaccini mit dem Fürsten Metternich zu Florenz damit in Verbindung gebracht. Wer den Gang der Dinge aufmerksam beobachtet, der kann wenig an einen solchen Gnadenakt glauben. Die bis zur Vexation getriebene Aufsicht auf Fremde, das durch die Nachbarstaaten, besonders Neapel, stets wach erhaltene Mißtrauen der Regierung gegen Einheimische und Fremde; das in Folge dessen eingeführte Spionirsystem sind Prognostica, die keine großen Hoffnungen erregen. Noch weniger berechtigt dazu eine sehr scharfe Aeußerung, die vor einigen Tagen ein hoher einflußreicher Staatsbeamter in einer Gesellschaft fallen ließ, als das Gespräch auf das so be- liebte Amnestie-Thema fiel. Ueber die erwähnte Zusammenkunft des Hr. Capaccini mit dem Fürsten Metternich, werden man- cherlei Vermuthungen geäußert; außer der Amnestie (was kaum wahrscheinlich) sollen über den kirchlichen Zwiespalt mit Preu- ßen, über die Grenzdifferenzen mit Neapel, über die Zurück- ziehung der österreichischen Truppen aus dem Kirchenstaate, Ver- handlungen gepflogen worden sein; es ist jedoch auf dergleichen Gerüchte kein Werth zu legen, da sie ihre Entstehung theils frommen Wünschen, theils der allzeit fertigen Neuigkeits-Krä- merei verdanken. — Die Römer erwarten für diesen Winter 80,000 Fremde. Täglich kommen wirklich viele Reisende an; aber 80000? — Die Oktoberfeste in der Villa Borgese sind bis jetzt sehr unbedeutend gewesen.

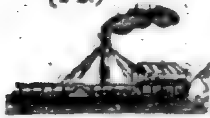
Augsburg, 20. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 1/2 P., — G.; Augs- burg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisen- bahn 104 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 102 G. 101 3/4. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. — G. 100 5/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 16 1/2. Bayer. St. Act. II. S. Br. 534 G. 531.

Frankfurter Kurs vom 20. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 13/16. Bankakt. Br. — G. 1737. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 3/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b.) **Niederländ. Dampfschifffahrt.**



Während des Monats Oktober fährt täglich ein Dampfschiff Morgens um 7 Uhr von Köln nach Rotterdam. Die am 4., 9., 14., 19., 24. und 29. abgehenden Dampfschiffe fahren über Arnheim, die an den übrigen Tagen über Nymwegen nach Rotterdam.

Ausserdem fährt Montag den 1. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr, ein Dampfboot über Arnheim nach Rotterdam.

Dienst zwischen Rotterdam und London.

Das Dampfboot der „**Batavier**" fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London und jeden Sonntag von London nach Rotterdam.

Köln, den 29. September 1838.

Taschenbücher.

So eben sind ferner bei uns eingetroffen:

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 Stahlstichen. 3 fl 36 kr.

Bijoux-Almanach auf das Jahr 1839. 30 kr.

Gothaischer genealogischer Hof-Kalender auf das Jahr 1839. 7 fl. 48 kr.

Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr 1839. 2 fl. 24 kr.

Bamberg, 22. Okt. 1838.

Literar. artist. Institut.

Neue interessante Schrift.

Erforschung der Möglichkeit willkührlicher Erzeugung beider Geschlechter, nach physiologischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung des bei der Zeugung mit thätigen Einflusses der Psyche; durch mehrjährige Beobachtungen erläutert. Von einem Arzte Würtembergs.

Motto: Was schadet es der sittlichen Würde des Menschen, zu forschen nach Wahrheit?! — Geheftet Preis 54 kr. = 14 ggr. Reutlingen, Verlag von J. Conr. Mäcken jun. Vorräthig und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vollkommen überzeugt, daß dieses Werkchen weder den wissenschaftlich Gebildeten noch auch den Laien unbefriedigt lassen wird, empfehlen wir es seiner besondern Originalität halber allen Ständen, bemerkend, daß durch dasselbe alles frühere über diese Sache, zu großem Theile bloß aus pecuniärer Spekulation Geschriebene, wissenschaftlich widerlegt, und bloß das Neue, auf Erfahrung Beruhende, beibehalten wurde.

Jeder, der die Geheimnisse der schaffenden Natur genauer kennen lernen will, jeder, der im Kreise seiner Kinder das eine oder das andere Geschlecht vermißt, wird sich gerne von den belehrenden Winken, die das Werkchen enthält, leiten lassen, und Freude und Nutzen erzwecken.

Vorräthig im **literar artist. Institut in Bamberg.**

Haus-Verkauf.

(3 a.) Die Unterzeichnete ist gesonnen, nachstehende, ihr eigenthümlich zugehörigen Grundbesitzungen aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe auszusetzen, als:

1) Ein Wohnhaus, 2 Stockwerk hoch, Haus-Nr. 287, Bes. Nr. 944, Str. Kap. 1500 fl., mit Hofraith und dazu gehörigen Nebengebäuden, als Stallungen für Pferde und Hornvieh, eine Scheune, Tenne, Waschhaus, Backofen und eine hinter dem Hause des Schustermeisters Magold sich befindliche Dungstätte, von welcher jährlich 5 1/4 kr. Erbzins an die Commune Kronach zu bezahlen ist.

2) Ein unmittelbar an vorstehende Hausbesitzung angehendes Gärtchen, Bes. Nr. 945, Str. Kap. 70 fl.

Diese sub Nr. 1 und 2 bezeichneten Grundbesitzungen liegen direkt an der Straße von Bamberg nach Lobenstein und Sachsen, sind Kronacher Stadtlehen; von ihnen ist in allen Veränderungsfällen von einem Nichtbürger zu Kronach 10 pCt. als Handlohn zu bezahlen, wogegen ein Bürger von Kronach von der Abgabe eines Handlohns befreit ist. Mit dem sub Nr. 1. bezeichneten Hause ist auch die reale

Schild- und Gastgerechtigkeit

verbunden, wovon insbesondere noch jährlich 1 fl. 15 kr. rhn. Erbzins, und eben so viel als perpetuirlichen Handlohn an das Königliche Rentamt Kronach zu entrichten sind.

3) Eine Wiese nächst dem Straßensteg mit zwei Aeckerlein, die Mönchwiese genannt, Bes. Nr. 126, Str. Kap. 405 fl., in dem Steuerdistrikte Gundelsdorf liegend.

Diese Grundbesitzung ist frei Eigenthum, von Entrichtung einer Erbzins, Gülte und Handlohn befreit, und zahlt lediglich nur einen jährlichen Bodenzins von 4 fl. an das Königliche Rentamt Kronach.

Zum Verkauf dieser Grundbesitzungen steht Termin auf den

22. November d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem Hause der Unterzeichneten an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem ausdrücklichen Bemerken eingeladen werden, daß auch ein Theil des Kaufschillings verzinslich als erste Hypothek auf den zu verkaufenden Grundbesitzungen stehen bleiben kann.

An demselben Tage werden zugleich auch gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Mobilien, als Kanapee, Sessel, Schreinereiwaaren, Hausgeräthschaften und mehrere medizinische Bücher dem Versteiche mit ausgesetzt.

Kronach, den 22. Oktober 1838.

Juliana Berner,
verwittibte Medizinalräthin.

(2 a.) **Zu Spedition und Commission empfiehlt sich**

H. M. Wilmersdoerfer
in Bayreuth.

Bekanntmachung.

(3 a.) Johann Geuß (vulgo Prell) Bauer zu Birnbaum hat sich freiwillig unter die Euratel seiner Ehefrau **Kunigunda** und des Bauern und Stiftungspflegers Michael **Kolb**, als Mitcurator, begeben. In Folge dessen kann dieser Johann Geuß ohne Wissen und Einwilligung seiner Ehefrau Kunigunda und des Mitcurators Michael Kolb keine Schulden, insbesondere keine Zechschulden contrahiren, so wie überhaupt sich in keine lästigen Verträge einlassen, indem erstere nicht bezahlt werden, und letztere als null und nichtig erklärt sind.

Nordhalben, den 19. Oktober 1838.

Königliches Landgericht.
Tünnermann, Landrichter.

(3. c.) **Bekanntmachung.**

In der Nacht vom Montag den 8. auf den Dienstag den 9. Oktober l. Js. wurde aus der Freiherrlich von Marschalk'schen Rentenkasse zu Trabelsdorf ein bedeutender Gelddiebstahl verübt, und zwar in nachstehenden Münzsorten, als:

2000 fl. in ganzen Kronenthl. von verschiedenen Potentaten geschlagen,
1500 „ in preußischem Gelde, größtentheils in ganzen Thalern,
633 „ in Louisdor, worunter 3 Dukaten sich befanden,
800 „ theils in 3tel, theils in 6tel preußischen Thalerstücken,
300 „ theils in Sechsern, theils in verschiedenen Münzen,
181 „ in 1/6tel preußischen Thalerstücken.

Jedermann, welcher von diesen Geldern und den zur Zeit noch unbekannten Thätern Kenntniß erlangt, wird zur pflichtmäßigen Anzeige und Uebergabe des Geldes bei hiesigem Gerichte aufgefordert.

Dabei wird auf besonderen Antrag der Rentenverwaltung bekannt gemacht,

„daß Demjenigen, welcher zur Ausmittlung des Thäters und zur Wiedererlangung der gestohlenen Summe zunächst gegründet beiträgt, eine Belohnung von

500 Gulden

(fünfhundert Gulden) aus der gutsherrlichen Rentenkasse zu Theil werden soll."

Bamberg, den 11. Oktober 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
D. l. a.
Jäger, I. Assessor.

An der **Bamberger Schranne** den 20. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 183 Schfl. 4 M. I. Preis: 16 fl. 30 kr., II 15 fl. 15 kr., III. 13 fl. 20 kr. Korn 103 Schfl. 2 M. I. Preis: 14 fl. 24 kr., II. 13 fl. 36 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 768 Schfl. 4 M. I. Pr. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 45 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 564 Schfl. 2 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 21 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 296. (23. Oktober 1838.)

Der Herr Fürst zu Solms-Lich und seine neuesten literarischen Helfer entgegen den Repräsentativ-Verfassungen.

Vierter (und letzter) Artikel.

Es war den Grundsätzen der Gegenseitigkeit angemessen, daß, nachdem ich in meiner Schrift: „Der Herr Fürst zu Solms-Lich und die Repräsentativ-Verfassungen" des Berliner politischen Wochenblattes (auf S. 37) gedacht hatte, dieses nunmehr auch in seinen Spalten von meiner Schrift Notiz nahm. Auf gleichen Grundsätzen kann nicht die alsbaldige Uebersiedelung des Berliner Wochenblatt-Artikels in die Frankfurter Oberpostamtszeitung beruhen, wobin sie doch Statt fand (in Num. 274, Beil.). Auch gibt die Redaction des letzteren Blattes einen andern Grund dafür an; nämlich den, daß „solche zu dem Defensionsartikel (der fürstlichen Schrift) den wir vor einigen Tagen veröffentlicht haben, eine Ergänzung abgeben kann." Ich will nichts dagegen einwenden, wenn gedachte Redaktion Veranlassung nimmt, nun auch aus meinen „Defensionsartikeln" das Erforderliche in ihr Blatt aufzunehmen, in welchem ich bis jetzt noch völlig ohne alle Defension da stand. — Und nun einzig zum Berliner politischen Wochenblatte!

Es hält mich dadurch für überrascht, „daß innerhalb der Grenzen eines „constitutionellen" Staates, gleichsam inmitten der freisinnigen Gesellschaft selbst, der unangenehme Gegenstand berührt, die conventionelle Täuschung über die wahre Sachlage zerstört wird, und zwar durch die Stimme eines Hochgestellten." Dagegen kann ich das Berliner politische Wochenblatt versichern, daß ich hievon gar nicht überrascht war. In den Jahren 1831 und 1832 erschien die Mannheimer Zeitung als das Organ von „Hochgestellten", und zwar „gleichsam inmitten der freisinnigen Gesellschaft", die damals, und zwar nicht blos in der zweiten, sondern auch in der ersten Kammer, in Karlsruhe das Preßfreiheitsgesetz votirte, mit den wüthendsten Anklagen gegen das Repräsentativ-System und seine Tendenzen. In London „inmitten der freisinnigen Gesellschaft", sowie in Paris, ebenfalls „inmitten der freisinnigen Gesellschaft", geht das ganz ähnlich zu. Und Niemand verwundert sich darüber, Niemand ist dadurch überrascht. Mit Recht. Am Wenigsten würde ich mich jetzt durch den Fürsten von Solms-Lich haben überraschen lassen, nachdem ich seine analogen Aeusserungen über denselben Gegenstand von 1833 (S. 2 — 7 meiner Schrift) bereits gekannt hatte. Eher überraschte mich, daß der Fürst aus seiner Ruhe sich aufmachte und mit Feder und Papier — wenn auch beides fürstlich — das Zeitenrad aufzuhalten sich befliß. Gutzkow gibt in seinem Sendschreiben an dem Fürsten im Telegraphen von Deutschland darüber Winke. Ich weiß nicht, in wie weit sie Grund haben.

Ein wichtiges Zugeständniß des Berliner politischen Wochenblattes ist: „Die Gesetzgebung war allerdings nicht alleiniges Recht des Landesherrn, denn in allen Fällen, wo sie die Rechte der Unterthanen auf irgend eine Weise berührte, wurde die Einwilligung der Stände erforderlich, — ein ganz naturgemäßes Verhältniß." Also das Einwilligungsrecht der Stände bei Gesetzgebungssachen aus dem Naturrecht erklärt und durch die Geschichte begründet. Was will man mehr? Auch modificirt das, was hierauf im Berliner politischen Wochenblatte folgt, keineswegs die gemacht Concession. Denn wenn es sagt, daß „sehr viele gesetzliche Bestimmungen" denkbar seien, „bei denen jener Fall nicht eintrete," so ist das richtig, wenn man unter diesen „sehr vielen gesetzlichen Bestimmungen" das Verordnungswesen im engeren Sinn versteht; Anderes darf man aber nicht darunter verstehen, weil sonst dadurch der Satz und das Zugeständniß des Berliner politischen Wochenblatts: „Die Gesetzgebung sei in allen Fällen, wo sie die Rechte der Unterthanen auf irgend eine Weise berührte, von der Einwilligung der Stände abhängig gewesen", ganz aufgehoben würde. Ebenso wäre richtig, wenn das Berliner politische Wochenblatt behauptet hätte, daß dieß Verordnungswesen im engeren Sinn ungeschmälert Sache des Regenten sei — (obgleich allerdings bekannt ist, daß die Grenze zwischen diesem Verordnungswesen und Gegenständen der Gesetzgebung zwischen Regierungen und Ständen des constitutionellen Deutschlands in den letzten Jahren vielfach ein Gegenstand des Streits war.) Aber unrichtig ist seine Behauptung und ganz im Sinn des modernen Machiavellismus, daß „ohne die Sanction der heutigen Volksrepräsentanten auch solche Gesetze nicht erlassen werden dürfen", d. h. doch wohl: solche Verordnungen, während das Berliner polit. Wochenblatt in jeder Verf.-Urk. des südwestlichen Deutschlands nicht blos das Gegentheil seines Satzes als Theorie hätte finden können, sondern auch die eben erwähnte Praxis hinsichtlich des fraglichen Punkts es hätte überzeugen müssen, daß Regierungen dabei mehr besitzlich ausüben, als die Stände ihnen zugestehen, indem sie die Grenze der Gesetzgebung als weiter gezogen behaupten. Was also hierbei das Berl. politische Wochenblatt behauptet, ist zunächst ein factischer Irrthum, und dann ein Raisonnement ohne Object. Vielleicht könnte man es noch stärker bezeichnen.

Was das Berliner politische Wochenblatt behauptet: „Unserem Dafürhalten nach konnte von Ertheilung neuer Verfassungen nicht die Rede sein, (nämlich nach Napoleon's Sturz und dem Aufhören des Rheinbundes), sondern die früher bestandenen traten von selbst wieder in Kraft, weil sie niemals aufgehört hatten, rechtlich zu existiren", so kann man dem letzten Theile dieser Behauptung beitreten, ohne deren Consequenzen und überhaupt den ganzen Satz zu billigen. Denn unbedingt gerade nur die früher bestandenen Verfassungen konnten nicht mehr ins Leben treten, weil ein Theil ihrer Voraussetzungen, namentlich das Vorhandensein von Kaiser und Reich und von Reichsgerichten, nicht mehr vorhanden war, hier also jeden Falls verändert und ergänzt werden mußte. Aber sie sollten auch nicht mehr so, wie sie im Lauf der letzten Jahrhunderte geworden waren, ins Leben treten. Sie sollten es nicht, weil die Zeit Anderes und Besseres verlangte und weil die hiermit im Einklang stehenden Gesinnungen und Ansichten selbst von den hohen Monarchen, welche damals die Schicksale der Völker leiteten, mehrfältig ausgesprochen wurden. Verschiedene im Befreiungskriege ergangene Manifeste und Proclamationen beurkunden dieß, besonders aber jenes schon früher erwähnte, höchstmerkwürdige Votum des königl. Hannoverischen Gesandten vom 21. October 1814.

Das Berliner politische Wochenblatt sagt: „Nächstdem steht zu erörtern: Ob die deutschen Cabinete, oder wenigstens mehrere derselben, beim Wiener Congreß wirklich beabsichtigt haben, an die Stelle des uralten deutschen Ständewesens die moderne Repräsentativverfassung mit allen ihren Consequenzen zu setzen? Keinem vernünftigen Menschen, welcher die seitdem ergangenen Beschlüsse vor Augen hat, kann einfallen,

dieß zu bejahen; sich ohne Berücksichtigung dieser Beschlüsse auf den bloßen Wortlaut damals gewechselter Noten und gemachter Vorschläge zu beziehen, ist ein elender Behelf, der obenein keinen Gewinn bringt, denn das Ergebniß aller jener Unterhandlungen, die Bundesakte spricht im 13 Art. nicht von einer Repräsentativ-, sondern landständischen Verfassung. Man war also bereits im Juni 1815 von einem Irrthum zurückgekommen, der in neuerer Zeit mehrmals öffentlich zur Sprache gebracht und anerkannt worden ist, nur freilich nicht vom Liberalismus, welcher ihn unermüdlich auszubeuten bemüht ist." So das Berliner politische Wochenblatt.

Ich bemerke dazu: Was dem Wiener Congreß vorausgegangen war, der Krieg Deutschlands gegen Frankreich und die darin ergangenen Proklamationen, steht in den ehernen Tafeln der Geschichte verzeichnet. Ebenso das, was während desselben unter den Mächten verhandelt wurde. So auch die Stellen in dem mehrerwähnten Hannovrischen Votum: „Ein Repräsentativ-System ist in Deutschland von den ältesten Zeiten her Rechtens gewesen;" und: „der König von Großbritannien ist unläugbar eben so souverän, als jeder andere Fürst in Europa, und die Freiheiten seines Volkes befestigen seinen Thron, anstatt ihn zu untergraben." Was man früher gewollt oder nicht gewollt hat, kann nicht aus dem, was man viele Jahre später gethan, erklärt werden, um so weniger wenn das frühere so deutlich war, daß es keiner Erklärung bedarf. Ein „bloßer Wortlaut" ist ganz annehmlich; bei Auslegungen wendet man sich zuerst ans Wort, und wenn es keinen Zweifel zuläßt, bedarf es keiner geschraubten Hypothesen. Das Berliner politische Wochenblatt macht also, indem es freilich in seinem Sinn verächtlich den „bloßen Wortlaut" hervorhebt, seinen Gegnern eine Concession. Allerdings spricht Art. 13 der Bundesakte nicht von einer Repräsentativ-Verfassung, aber er spricht auch nicht von einer ständischen im Sinne des Hrn. Fürsten von Solms-Lich, und zwar aus demselben Grunde. Nemlich von beiden als Species wußte man damals noch nichts; die Bezeichnung: „landständische Verfassung" war weit genug, um Alles das in sich aufzunehmen, was unsere heutigen Repräsentativ-Verfassungen enthalten, oder noch mehr, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Umschreibung der „landständischen Verfassung" im fürstlich Solms-Lich'schen Sinn in der Bundesakte verschiedene Schwierigkeiten gefunden haben würde.

Sich meiner Person gütigst wieder zuwendend, bemerkt das Berliner politische Wochenblatt: „Auch unser Verfasser gewährt das ergötzliche Schauspiel eines „Freisinnigen", der unter den gestickten Gewändern der Diplomatie Schutz sucht, und aus seinem Versteck hervorruft: „Unklarheit den hohen Gesetzertheilern zu substituiren, also Irrthum, Unkunde!" — Es diene hierauf dem Berliner politischen Wochenblatte zu Antwort, daß ich weder unter gestickten noch unter ungestickten Gewändern bis jetzt Schutz suchte, und daß, was ich in meiner Schrift mit Zufügung meines Namens gesagt, aus keinem „Versteck" hervorgerufen habe. Der Fürst hatte, um zur erklären oder zu rechtfertigen, daß in den südwestlichen deutschen Staaten Repräsentativ-Verfassungen zu Stande gekommen waren, eine „Unklarheit" postulirt, „mit welcher von Repräsentativ-Verfassungen die Aeußerungen und Eigenschaften ständischer Verfassungen erwartet wurden." Ich bemerkte in meiner Schrift zu dieser Hypothese: „Unklarheit den hohen Gesetzertheilern zu substituiren, also Irrthum, Unkunde, dazu liegt weder in ihren Erklärungen noch in dem Geiste der Zeit, der damals klar im Morgensonnenschein — wenn auch noch nicht in einzelnen Strahlen zerlegt — über die Wipfel der Zeit sich lagerte, genügender Anlaß. Insbesondere des Geistes der Zeit, und was er verlange, geschah damals öfters Erwähnung u. s. w." Man sieht, wo der Herr Fürst „Unklarheit" und das politische Wochenblatt „Irrthum" als Faden sich dienen läßt, um aus einem schwierigen politischen Dilemma zu kommen, thue ich dieß nicht; aber indem ich es nicht thue, gründe ich meine Argumentation auf den ganzen Zeitverhalt, wie bei der Würdigung jeder historischen Thatsache geschehen muß. Dabei gab ich gleich nachher meine Erklärung jenes Umstandes (d. h. der Modifikation des Repräsentativ-Systems) mit den Worten: „Man hatte nachher gefunden, daß die Repräsentanten wirklich die Consequenzen der Repräsentativ-Verfassungen ansprächen. — Dieses konnte vorher noch zweifelhaft sein — und darnach seine Maaßregeln genommen."

Hiermit schließe ich diese Betrachtungen. Erreichen sie den Zweck, die hier, meist nur andeutend und unvollständig behandelten Fragen, noch an andern Orten von Kundigeren und Einsichtsvolleren als ich, vorgenommen und im Sinne der Vernunft und eines gesetzlichen Fortschritts beantwortet zu sehen, so kann es mich nur freuen.

Karl Buchner.

Michael Chevalier über den Transport der Reisenden auf Kanälen.

Als der Eisenbahnsturm losbrach, glaubten Viele, daß den Kanälen nun der Todesstreich versetzt sei, daß sie wenigstens den Personentransport der neuen Rivalin gänzlich abtreten und sich höchstens auf das Weiterschaffen roher, eine hohe Fracht nicht ertragender Stoffe beschränken müßten; doch gab es auch Andere, die sich durch die neue Erscheinung nicht aus der Fassung bringen ließen und behaupteten, daß unter gewissen Bedingungen, d. h. bei einer mäßigen Anzahl Schleußen und einer nicht zu sehr gekrümmten Richtung, die Kanäle nicht nur ein wohlfeiles Transportmittel für Waaren bleiben, sondern auch den Menschen eine bequeme und billige Gelegenheit zum Reisen darbieten könnten; denn ohne die reißende Schnelligkeit der Eisenbahn zu erreichen, würde die Beförderung doch zweimal so rasch stattfinden können, als durch die gewöhnlichen Posten. Die Erfahrung hat die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt. In England, besonders aber in Schottland gibt es gegenwärtig Kanalposten, mit denen der Reisende in einer Stunde 4 franz. Meilen zurücklegt, wenn man den durch das Umspannen der Pferde und den Durchgang durch die Schleußen verursachten Zeitverlust mithinzurechnet.

Sonderbarer Weise hatte die reine Theorie, welche schon zu so vielen Entdeckungen im praktischen Leben geführt hat, zu einer großen Beschleunigung der Kanalfahrten nicht einmal die Hoffnung gelassen, sie hatte sie geradezu für unmöglich erklärt. Der Grundsatz, daß der Widerstand, den das Wasser dem schwimmenden Körper entgegensetzt, in einer steigenden Progression mit der Schnelligkeit zunehme, oder bestimmter ausgedrückt, daß er wachse wie das Quadrat der Schnelligkeit, war allgemein angenommen, und die größten Mathematiker, Newton, Euler, Bernoulli, d'Alembert hatten ihm gehuldigt. Er gründete sich auf Versuche, die man bei sehr mäßiger Geschwindigkeit angestellt hatte und wobei der schwimmende Körper fast ganz ins Wasser eingetaucht war; er ist aber ganz unrichtig bei Körpern, die nur auf der Oberfläche des Wassers schwimmen und mit einer großen Schnelligkeit bewegt werden. Zufall führte auf die Entdeckung. Auf dem kleinen Kanal von Glasgow nach Paisley war einmal ein starkes Pferd, das an einem Schiffe zog, durch irgend einen Zufall in Schrecken gesetzt worden und in Galopp davon gerannt; da sah dann der Schiffer zu seinem größten Erstaunen, daß die schäumende Woge, welche gewöhnlich hinter dem Schiff herzieht, verschwunden war, daß das Fahrzeug auf einer gleichen erhöhten Fläche dahinflog und daß die Anstrengung des Ziehens, welche nach den bisherigen Begriffen noch mehr als die Schnelligkeit hätte zunehmen sollen, bedeutend vermindert schien. Der Eigenthümer des Fahrzeuges Hr. Houston, erkannte mit dem den Engländern

enen praktischen Scharfblick sogleich, daß dieser Umstand von
oher commercieller Bedeutung sei, und ließ seine angelegent-
ste Sorge sein, auf demselben Kanal eine Schnellfahrt mit
ooten einzurichten. Dieß ist der Ursprung der Schnell-
ote, welche gegenwärtig auf dem Kanal von Glasgow nach
aisley bestehen. Die Reisenden werden in leichten Fahrzeu-
n von Eisenblech ungefähr 60 Fuß lang und 6 breit, mit
ei Pferden bespannt, mit einer Schnelligkeit von 3 bis 4
anz. Meilen in der Stunde befördert. Auch auf anderen
anälen ist diese Einrichtung nachgeahmt worden, und an ei-
gen Orten ist es gelungen, die Schnelligkeit noch mehr zu steigern.

Diese auffallende Erscheinung, welche ein bisher allgemein als
ltig anerkanntes Gesetz umstößt, erklärt sich nach Hrn. Che-
lier dadurch, daß man bei Aufstellung des Grundsatzes der
ogressiven Vermehrung des Widerstandes, mehreren wesent-
h Bedingungen ganz außer Berechnung gelassen hatte.
uerst war die Art zu berücksichtigen, wie sich in einer flüssigen
asse das, durch die Bewegung eines schwimmenden Kör-
rs gestörte Gleichgewicht wieder herstellt. Es bilden sich
ellen, welche dem in Bewegung begriffenen Körper in der Rich-
ng seines Laufs vorausgehen, und zwar auf eine große
ntfernung, mit mehr oder weniger Schnelligkeit. Hätten die
rn. Mathematiker auf diese wellenförmigen Bewegungen
e gehörige Rücksicht genommen, so würden sie sich einen Irr-
um erspart haben; denn jeder erfahrene Schiffer oder Schiffs-
eher weiß, daß wenn ein Fahrzeug von bedeutenden
imensionen sich mit einer gewissen Schnelligkeit be-
egt, ihm in beträchtlicher Entfernung, oft über eine
tunde weit eine zitternde Bewegung auf der Ober-
äche des Wassers vorhergeht, die nichts anders ist, als
ne Verlängerung der Wellen. Hr. Russel, der unlängst eine
höne Arbeit über die Schnellboote geliefert hat, versichert,
iß er auf dem Clyde oft beobachtet habe, daß die Annäherung
nes großen Dampfbootes, das noch mehr als eine Stunde
tfernt war, sich durch eine aufeinanderfolgende Reihe sol-
er kleinen Wellen angekündigt habe, und selbst durch die
scillationen an den Masten der vor Anker liegenden Schiffe
merkbar geworden sei. Diese wellenförmigen Bewegungen,
e in dem engen Bett der Kanäle zu einer mäch-
gen Welle anschwellen, sind es, welche uns gegenwärtig das
ittel an die Hand geben, eine mittlere Geschwindigkeit von 4 franz.
?. in der Stunde zu erreichen, woran früher bei Kanälen Niemand
nken konnte.

Will man sich von der Natur, der Ausdehnung und Kraft
ner solchen Welle in einem engen Kanal überzeugen, so
raucht man nur ein zuvor mit großer Kraft angezogenes
oot plötzlich anzuhalten, und man wird von demselben eine
roße, mit einem scharfen Kamm versehene Welle ausgehen,
nd rasch über die Oberfläche des Wassers hinrollen sehen.
hre Größe und Gestalt richtet sich nach der Heftig-
it der statt gehabten Bewegung, aber ihre Schnelligkeit hängt
hr wenig von der des Fahrzeugs ab, sondern steht in inni-
em Verhältniß zur Tiefe des Wassers. So hat man gefun-
en, daß sie auf einem Kanal von ungefähr 4 Fuß Tiefe
1/2 franz. Meilen in der Stunde betrug, auf einem Kanal von
Fuß Tiefe 5 M. Ist die Schnelligkeit des Fahrzeugs ge-
nger, als die der Welle, so bildet sich an seinem Vorder-
eil eine Anhäufung von Wellen die es vor sich hertreibt. Je tiefer
in diesen Wellenbündel eindringt, desto mehr Widerstand
det es, so daß die größte Anstrengung beim Ziehen erfor-
rt wird, wenn die Schnelligkeit des Fahrzeugs geringer ist,
s die der Welle, aber nur wenig davon differirt. Geht da-
gen das Schiff ein wenig schneller als die Welle, so wird
vom ihr fortgeschoben und von dem sich fortwährend er-
uernden Wasserkamm getragen. Die Welle leistet den Booten
ch noch einen andern Dienst. Wenn das Fahrzeug nämlich
en auf der Welle schwimmt, so taucht es bei weitem nicht
so tief ein, und bietet der Friction mit dem Wasser eine viel geringere Oberfläche dar, und findet darum einen weit geringeren Widerstand. Aus der Vereinigung dieser beiden Ursachen kömmt es, daß auf manchen Kanälen eine größere Kraft erforderlich ist, um in einer Stunde 2 1/3 franz. M. zurückzulegen, als 3 1/2 M. und daß sie derjenigen vollkommen gleich ist, welche einer Schnelligkeit von 4 1/4 M. entspricht.

Das Geheimniß der Schnellboote besteht daher darin, erstlich die voraus laufende günstige Welle hervorzubringen, dann, wenn sie da ist, darauf zu springen, und sich wie ein Reiter im Sattel fest darauf zu erhalten. Zu dem Ende bedient man sich sehr langer und schmaler Boote, die mit starken Pferden bespannt werden; man läßt zuerst die Welle voraus laufen, dann aber schwingt man sich durch ein rasches und kräftiges Anziehen der Pferde auf einmal auf ihren Rücken. Wenn sie auf diese Art einmal überwältigt und gebändigt ist, so bedarf man einer geringeren Anstrengung, um in der Stunde 4 oder 5 M. zurückzulegen als zu 2 oder 3 erfordert werden, obgleich nach der früheren Theorie, im ersteren Fall das vierfache der Kraft aufgewendet werden müßte. Die Wirkungen, welche die Wellen hervorbringen, sind so wunderbar, daß es in Flüssen von geringer Tiefe und wenigem Gefälle nach der beschriebenen Art oft leichter wird stromauf- als abwärts zu fahren.

Je weniger Tiefe ein Kanal hat, desto geringer ist die Schnelligkeit der Welle, desto leichter ist sie von dem Fahrzeug zu überwinden, und desto mehr begünstigt sie folglich den schnellsten Transport der Reisenden, wie man in England hinlänglich erfahren hat. Ist der Kanal so tief und die Welle so schnell, daß sie die Geschwindigkeit eines Pferdes im starken Gallopp übertrifft, so fallen alle die aufgezählten Vortheile weg, denn dann wird unmöglich, die Welle einzuholen, um sich auf sie zu schwingen. Das Maximum der Tiefe, das die Errichtung von Schnellbooten noch erlaubt, ist 6 1/2 bis 7 1/2 Fuß, über dieses Maaß hinaus hat die Welle eine Schnelligkeit von ungefähr 4 franz. Meilen und das Boot müßte, um sie benutzen zu können, 5 in einer Stunde zurückzulegen, was mit Pferden nicht wohl mehr ausführbar ist. — Aus dem Angeführten erhellt, daß die Erfindung der Schnellboote von der größten Wichtigkeit ist, da wo Kanäle mit den angeführten Bedingungen bestehen, den Reisenden eine bequeme, gefahrlose und sehr wohlfeile Gelegenheit der Beförderung darbieten, die jedenfalls größere Annehmlichkeit gewährt, als die Verpackung in einen engen Postwagen, und wenn sie auch an Schnelligkeit mit den Eisenbahnen nicht zu concurriren vermögen, so übertreffen sie wenigstens die außerdem vorhandenen Beförderungsmittel. Da Bayern dem großartigen Sinn seines Königs bald einen der schönsten Kanäle verdanken wird, so glaubten wir auf diese Erfindung aufmerksam machen zu müssen, die wenn auch die große Anzahl der Schleußen eine Durchführung auf der ganzen Kanallinie nicht erlauben sollte, wenigstens auf einzelnen Strecken mit Vortheil in Anwendung gebracht werden könnte.

Nordamerika.

* Man hat Nachrichten aus Newyork bis zum 20. Sept. Der drohende Krieg mit den Indianern an der ganzen Westgrenze beschäftigte vor allem andern die öffentliche Meinung. Die lange befolgte Methode, die Indianerstämme im Osten des Mississipi aus ihren ererbten Wohnplätzen zu verjagen, und sie alle in dieselbe Gegend zu übersiedeln, hatte die üble Folge, ihre Macht zu concentriren, und die Stämme, die sich vorher nie gekannt, oder selbst heftig bekriegt hatten, in Berührung mit einander zu bringen; das Andenken an die vielen langwierigen von der Uebermacht und Habgier der Weißen erlittenen Ungerechtigkeiten und Vexationen hat sie nunmehr verbunden; sie haben sich versammelt, [illegible] gemeinschaftlich be-

schlossen, „die rothe Axt zu erheben, und die Fehde zu beginnen gegen die blassen Gesichter.“ Es scheint, daß der glückliche Krieg der Seminolen in Florida gegen die Weißen ihren Muth erhöht hat, denn diese vertheidigen sich nun schon seit Jahren in ihren Sümpfen und Wäldern, und führen einen verderblichen Raub- und Mordkrieg gegen die weißen Pflanzer. Sie tödten alles, was in ihre Hände fällt, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, verbrennen die Gebäude und die Ernten und zerstören alles, bis auf die Waffen und leichten Hausrath, deren sie sich zu ihrem eigenen Gebrauch bemächtigen. Der Schaden, den Florida bereits gelitten hat, ist ungeheuer. Aehnliche Leiden, aber in weit ausgedehnterem Maße haben die westlichen Staaten und Gebiete, im Falle eines allgemeinen Krieges mit den Indianern zu befürchten. Die geringe Truppenmacht der Union ist bei weitem nicht hinreichend, um eine Grenzlinie von mehr als 200 deutschen Meilen in schwach bewohntem Lande zu beschützen, wo ebenfalls, wie in Florida, ungeheure Urwäldern den Indianern allen Vortheil über regelmäßige Truppen geben, und die wilde Natur selbst ihren wilden Söhnen im Kampf gegen die vorschreitende Civilisation beisteht. General Gaines hatte Verstärkungen verlangt, und Anstalten getroffen, um wo möglich der Verbindung der Indianer, und dem Kriege zuvorzukommen. Texas, das auch im Krieg mit den Eingebornen ist, hatte von den Grenzcommandanten der Union Beistand verlangt und erhalten. Die Texaner waren unzufrieden mit dem Präsidenten, General Houston, wegen seiner unzureichenden Maßregeln zur Vertheidigung der Republik. Sie besorgten einen neuen Angriff von Seiten Mexikos, sobald dieser Staat seinen Frieden mit Frankreich geschlossen haben würde. Man hatte keine direkten Nachrichten aus Mexiko und über die Blokade. Das Mißvergnügen über die Störung des Handels war aber in der ganzen Union sehr stark. Die angesehensten Kaufleute von Newyork hatten sich vereinigt und ein Comite gebildet, um ihre Interessen in dieser Sache zu wahren, und man glaubt, die öffentliche Meinung werde den Präsidenten zwingen, mit Frankreich deshalb in Unterhandlung zu treten. Van Buren muß ohnehin thun, was an ihm liegt, um sich und seine Parthei beliebt zu machen; in den Staaten sind die letzten Wahlen, so weit sie bekannt sind, fast durchaus gegen ihn gewesen. Man erwartete mit Spannung das Resultat derselben in Pennsylvanien, welches wahrscheinlich für die ganze Union entscheidend sein wird. Jackson und van Buren hatten bekanntlich in Pennsylvanien eine bedeutende Majorität, aber die nachtheiligen Folgen ihrer unbesonnenen Angriffe auf die Banken und das Circulationssystem des Landes, hatten auch hier die Parthei der Whigs sehr verstärkt. — Der ungewöhnlich dürre Sommer hatte Waldbrände veranlaßt, von denen der im Staate Newjersey, der größte, für einige Millionen Dollars Holz und anderes Eigenthum zerstört und viele Familien ganz ruinirt hatte. Die Maisernte war sehr schlecht ausgefallen, und die Kartoffeln beinahe ganz mißrathen. Der Weizen und Roggen war dagegen vortrefflich gerathen, man glaubte jedoch nicht, daß ein Ueberschuß zur Ausfuhr übrig bleiben würde. Der Tabak war an Quantität und Qualität sehr mittelmäßig, und die Preise desselben im Steigen. Die Baumwollenernte ist an Menge und Güte seit Jahren nicht so gut ausgefallen, doch hielten sich die Preise. Aus einem offiziellen Dokument geht hervor, daß seit einigen Jahren die Seidenzucht in den Vereinigten Staaten außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Die commerzielle Lage des Landes war günstig, das Diskonto im innern Verkehr mäßig. — Die Unordnungen und Grausamkeiten, die unter dem Namen Lynchlaw in den südwestlichen Staaten vom Pöbel begangen wurden, haben endlich die Indignation der Gebildeten im Lande selbst erregt, und die Bürger von Mobile haben beschlossen, sich denselben mit aller Macht zu widersetzen. In Pittsburgh hatte der Pöbel das Haus eines Deutschen, Namens Fleckenstein, angegriffen, mit der Absicht die Bewohner zu „lynchen,“ d. h. zu ermorden. Fleckenstein und seine Familie hatten sich aber bewaffnet, und der Führer der Angreifenden, Helt, fiel unter ihren Schüssen, als er eben ins Haus eindrang; seine Genossen ergriffen sodann die Flucht. — Man hatte in Neuyork Nachrichten aus Cuba und aus Canada, in beiden Ländern herrschte Ruhe. — Ein Journal erzählt folgende Anekdote: die bekannten siamesischen Zwillinge sind gegenwärtig in Boston; einer von ihnen, Chang gab neulich einem Herrn, von dem er sich beleidigt glaubte, eine Ohrfeige. Der Beohrfeigte klagte bei dem Friedensrichter, und Chang wurde zur Gefängnißstrafe verurtheilt. Nun ist aber Chang untrennbar von seinem Bruder Eng, und Eng, der keine Ohrfeige gegeben hat, will sich auch nicht einsperren lassen. Man weiß nicht, wie die Sache entschieden werden wird.

Miszellen.

* Nürnberg, am 18. Okt. 1838. Herr Anton Edler aus München, welcher uns voriges Jahr mit seinen schönen Sonnenmikroskop-Vorstellungen so hohes Interesse erweckte, ist wiederum mit demselben, aber sehr verbesserten Instrument hier angekommen, konnte aber mit diesem wegen des sehr selten vorgetretenen Sonnenlichtes wenig operiren; dafür gab er desto häufiger Produktionen mit seinem nach eigener Erfindung zusammengesetzten Hydrooxygen-Gas-Microscop, mit dem er das fehlende Sonnenlicht völlig zu surrogiren vermochte. Wunderbar und noch nie gesehen — denn die frühern Künstler vermochten wohl die Conturen der Gegenstände, nicht aber ihre Farben darzustellen — waren die Leistungen dieser trefflichen Maschine, die alle Gestalten, Umrisse und Farben bewundern ließ, und welche 1 1/2 Millionenmal vergrößert.

Leipzig, 18. Okt. Heute am 25. Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, begaben sich mehre Einwohner Leipzigs nach dem 1 1/2 Stunden entfernten Meisdorf, um daselbst das Denkmal in Augenschein zu nehmen, welches dem Fürsten von Schwarzenberg die Pietät seiner Angehörigen errichtete, und das heute gegen 9 Uhr im Namen der Familie mit Eichenlaub bekränzt wurde. Auf dem sogen. Monarchenhügel unweit des gedachten Ortes, welcher historisch denkwürdig bleibt durch die Verkündigung des Sieges, welche der verewigte Fürst den verbündeten Monarchen überbrachte, erhebt sich ein mächtiger Granitblock, welcher durch Zufall beim Dorfe Laufen, in der Nähe von Markranstädt, entdeckt wurde, und dessen Gewicht nahe an 300 Centner beträgt. Der Stein ist etwa 4 Ellen breit, 3 Ellen tief und 2 Ellen hoch. Auf der der Landstraße zugekehrten Seite enthält dieser Stein folgende Inschrift: Dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, dem Führer, der am 18. October auf den Ebenen Leipzigs, für Europas Freiheit kämpfenden Schaaren, setzten diesen Denkstein, seine Gattin Mariane, und seine Söhne Friedrich, Karl, Edmund. Die Rückseite des Steins enthält die Worte: Geboren d. 15. April 1771; gest. d. 15. Oct. 1820. An der einen Seite des Hügels befindet sich eine in denselben hineingemauerte Grotte, über deren Eingang man liest: „Den 18. October 1813.“ Durch das Gitter, welches dieselbe verschließt, blickt man auf einen Vorsprung, auf welchem Todtengebeine und Todtenköpfe aufgestellt sind. Sie gehörten österreichischen Kriegern an, welche dereinst in dem Schmidt'schen Garten zu Liebertwolkwitz ihre letzte Ruhestätte fanden. Noch bemerkt man an den Schädeln die Todeswunden, welche diese tapfern Männer vor fünf und zwanzig Jahren erhielten. Auch der Eingang zu dieser Todtenkruft war gleich dem Denksteine, dem seine jetzige Gestalt der hiesige Steinmetz Herr Schirmer gab, am heutigen Tage mit Kränzen und Guirlanden und Eichenlaub geschmückt. (Leipz. Ztg.)

Das Denkmal, welches für Zwingli auf dem Schlachtfelde von Kappel (Schweiz) errichtet wurde, besteht aus einem rohen Granit, in welchem gegen Süd und gegen Nord eiserne Tafeln eingelegt sind. Eine derselben trägt die Inschrift: „Den Leib können sie tödten, nicht aber die Seele. So sprach an dieser Stätte Ulrich Zwingli, für Wahrheit und der christlichen Kirche Freiheit den Heldentod sterbend, den 11. Oktober 1531.“

Bamberg. — № 297 — Mittwoch, 24. Oktober. 1838.

Redacteur Dr. Müller. Druck u. Verlag des lit. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg beträgt ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 24. Oktober 1601. Stirbt Tycho de Brahé.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Ministerium des Innern hat Folgendes erlassen: „Es ist von mehreren Seiten zur Anzeige gebracht worden, daß sich das Uebel der Kurzsichtigkeit in neuerer Zeit auffallend unter der Jugend verbreite. Wie verschieden auch die Ursachen hievon sein mögen, und so wenig zu hoffen ist, daß selbiges durch äußere Anordnungen gänzlich beseitiget werden könne, so verdient es doch wegen seiner bedauerlichen und tief in die bürgerlichen Verhältnisse eingreifenden Folgen volle Aufmerksamkeit, und es liegt insbesondere den Schulbehörden ob, bei der Erziehung und beim Unterrichte Alles zu entfernen, was erweislich die Sehkraft der Augen schwächt, und dennoch an den Lehranstalten sehr häufig unbeachtet bleibt. Die k. Kreis-Regierungen haben deshalb Fürsorge zu treffen, daß schon bei der Wahl, bei der Anlage und bei der Einrichtung der Schul-Lokalitäten auf diesen Umstand möglichste Rücksicht genommen, und auch dahin gewirkt werde, damit die gegenüber liegenden Gebäude nicht einen Anstrich erhalten, welcher der Sehkraft des jugendlichen Auges nachtheilig zu werden droht. Ingleichen sind die sämmtlichen Lehrer und Aufseher aller Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten zu beauftragen, nicht allein durch zweckmäßiges Belehren die Schonung und Schärfung des Gesichtsinnes zu fördern, sondern auch dahin zu wirken, daß nicht in der Schule selbst durch ungleiches und übermäßiges Beheizen, durch falsche Aufstellung der Sitzpulte, Wandtafeln, Karten u. dgl., durch grelle Abwechslung von Licht und Schatten, durch schiefe zusammengedrückte Haltung des Körpers beim Sitzen, durch zu anhaltendes Lesen und Schreiben, durch blasse Dinte und kleinen schwachen Druck oder schlechtes Papier und ähnliche Dinge die Neigung zur Kurzsichtigkeit verstärkt und diese weiter ausgebildet werde. Insbesondere ist allen Schülern der Gebrauch unnöthiger oder unpassender Gläser auf das ernstlichste zu verbieten, überhaupt denselben das Tragen von Brillen nur dann zu gestatten, wenn sie sich durch ein ärztliches Zeugnis auszuweisen vermögen, daß ihnen dasselbe nothwendig oder räthlich ist."

△ München, 21. Okt. J. M. die Königin Therese ist bereits vorgestern Abends in Begleitung J. k. Hoh. der Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen Darmstadt von Trient hier eingetroffen. Die Zusammenkunft in letzter Stadt mit J. M. der Königin von Griechenland hatte am 13. stattgefunden. Das Wiedersehen, so wie der Abschied der höchsten Herrschaften am folgenden Tage, sollen äußerst rührend gewesen sein. J. Maj. die Königin Therese gab am 14. ihrer nach Griechenland zurückkehrenden königl. Schwiegertochter bis Aquaviva das Geleite und kehrte dann nach Trient zurück, von wo Allerhöchstdieselbe in Begleitung Ihrer königlichen Tochter, der Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt, sogleich die Rückreise hieher antrat. — Die Kunstausstellung ist immer noch sehr besucht, doch ist man jetzt weniger in der Beschauung der ausgestellten Kunstwerke durch die gaffende Menge genirt. Heute Morgen beehrte auch Seine Maj. der König die Ausstellung mit einem längeren Besuche. Se. Majestät sieht sehr heiter und wohl aus, der Aufenthalt in Berchtesgaden scheint sehr günstige Wirkung auf Allerhöchstderen Gesundheit geübt zu haben. — Die neuesten aus Ellingen hier eingetroffenen Berichte über das Befinden des Hrn. Feldmarschalls Fürst von Wrede lauten fortwährend sehr beruhigend. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern hat an die k. Landwehr in Freising, welche an Höchstdenselben bei der Rückkehr von der Reise nach dem Orient, eine Beglückwünschungs-Adresse gerichtet, ein sehr huldvolles Handschreiben erlassen.

Die allerhöchste Entschließung, hinsichtlich der Personalvermehrung des k. Oberappellationsgerichts hat nicht nur unter den Männern des Justizfaches, sondern auch im Publicum eine überaus freudige Theilnahme erregt. Sie beweist, daß König Ludwig sich nicht mit halben Maaßregeln begnügt, wenn es gilt, Einrichtungen zu treffen, die das Wohl und Glück seiner Unterthanen befördern. Die zehn neu zu creirenden Räthe sollen schon bis ersten Januar in Amtsthätigkeit treten, weßhalb man ihrer Ernennung in kurzer Frist entgegensehen darf. (Allg. Ztg.)

Würtemberg. — In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17. Okt. ward ein Kommissionsbericht hinsichtlich der Wahlfreiheit berathen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Gebot, nichts in Beziehung auf Wahlen zu drucken, eine förmliche Regierungsmaaßregel sei, hat nämlich die Commission den Antrag gestellt: Die Kammer wolle in einer Vorstellung an den königl. Geheimenrath Beschwerde über die von dem Censurkollegium angeordneten Censurvorschriften erheben und um Aufhebung dieser Vorschriften bitten, nach welchen zu Vermeidung einer Einwirkung auf den Gang und die Ergebnisse der Wahlen nichts auf dieselben Bezügliches gedruckt werden soll. — Staatsrath v. Hartmann erläuterte, daß allerdings die Regierung nicht gleichgültig zusehen könne, in welcher Weise auf die Wahlfreiheit durch die Presse eingewirkt, wie die Unbefangenheit der Wähler hiedurch beeinträchtigt werde. Allein wenn die Regierung in dieser Beziehung die Presse beschränke, so thue sie dieß mit Unpartheilichkeit, indem sie die öffentl. Blätter für ihre eigenen Zwecke auch unbenützt lasse. Wenn überhaupt die Wähler irgend einen Aufschluß brauchen, so fänden sie diesen, ohne daß es einer Einwirkung der öffentlichen Blätter bedürfe, in der Verfassungsurkunde oder, so weit ihnen diese nicht genüge, wenn sie es wünschen, bei den Beamten der Regierung selbst. — Geheimerath v. Schlayer: Nach den Aeusserungen, die hier gefallen seien, sollte man in der That glauben, Würtemberg sei ein Land, in welchem es so schlecht stehe, daß man gar nicht darin wohnen könne. Dem sei aber gewiß nicht so. Vielmehr seien die Staatseinrichtungen überall so geordnet, daß sie jede Untersuchung aushalten können. Allerdings sei nicht zu läugnen, daß von Beamten Einfluß auf die Wahlen ausgeübt werde, allein dieser Einfluß entspreche dem Vertrauen, in welchem die Beamten bei dem Volke stehen, ein Vertrauen, welches darin seinen Grund habe, daß die Organe der Regierung von unten bis nach oben keine Controle

zu scheuen haben. Was die von der Regierung ergriffenen Censurmaaßregeln in Wahlangelegenheiten betreffe, so frage er, wodurch diese hervorgerufen worden seyen? In der That nur dadurch, daß man bei der Wahl Ende 1831 sich nicht gescheut habe, eine Reihe von Ehrenmännern in öffentlichen Blättern unter dem Deckmantel der Anonymität auf alle Art zu verläumden, zu besudeln, um sie vorübergehend in ein nachtheiliges Licht zu setzen. Hiezu konnte die Regierung schon im Interesse des Volkes unmöglich ruhig zusehen. — Der Abgeordnete v. Mosthaf: Das Verbot, nichts über Wahlsachen drucken zu lassen, passe nicht zum constitutionellen Systeme, und bestehe in keinem constitutionellen Staate. Die Wähler sollen frei nach ihrer Ueberzeugung den Mann ihres Vertrauens wählen. Sie müssen sich hierüber aufklären und besprechen, und man müsse sich hierüber berathen dürfen. Es müsse gestattet seyn, daß sich der Bewerber an die Wähler wende. Es müsse gestattet sein, dieses entweder mündlich in den Versammlungen der Wähler vorzutragen, oder den Wählern geschriebene oder gedruckte Vorschläge zu machen, und wenn dieses einem Theile gestattet werde, dürfe es dem anderen Theile nicht verwehrt werden. Die freie Rücksprache mit den Wählern sei in dem Geiste des constitutionellen Systems, eine Vorstellung und Bitte um Aufhebung der hiegegen gegebenen Vorschriften sei also begründet. Es sei rathsamer, die Sache in der Form einer Vorstellung vorzutragen, damit einerseits die erste Kammer beitrete, und andererseits der Zweck, den man erreichen wolle, erreicht werde. Werde die Form einer Beschwerde gewählt, so frage es sich, ob eine Rechtsverletzung da erweislich sei, wo es sich höchstens um eine nicht zweckmäßige Anwendung der immerhin dem Gutdünken der Regierung überlassenen Bestimmung Dessen, was gedruckt werden dürfe, handle. In der Form einer Vorstellung angebracht, könne die Staatsregierung der Bitte entsprechen, ohne eine Rechtsverletzung anzuerkennen. Eine Gefahr für den Staat sei durch die Gewährung von keiner Seite zu befürchten, denn die Opposition in einer Kammer sei etwas Gewöhnliches, aber nichts Staatsgefährliches. Wenn die Regierung den Druck eines Aufsatzes gestatte, so spreche sie dadurch nicht aus, daß sie das Gedruckte für richtig halte. — Pfizer: Wenn man Staatsdienern, welche zu Ständemitgliedern gewählt wurden, ihrer Gesinnungen wegen den Eintritt in die Ständeversammlung verweigere, wenn gegen Wahlcommites Verbote erlassen werden, so bleibe die Verfassung allerdings ein leerer Schein. Solang er noch hier sei, halte er sich verpflichtet, bei jeder Gelegenheit diese kranke Stelle zu berühren. — Geh. Rath v. Schlayer: Den Beweis, daß einem Beamten seiner Gesinnungen wegen der Eintritt in die Ständeversammlung verweigert worden sei, werde der Hr. Abgeordnete wohl schuldig bleiben. — Pfizer: Er wolle den Streit nicht fortsetzen, denn er führe zu nichts. — Präsident (gegen den Abgeordneten Pfizer): Man könne nicht sagen, die Verfassung sei nur eine leere Form, sie sei nur zum Schein da. Was nun schon dieses Jahr verhandelt worden, sei nicht zum Schein. Er sei auch nicht zum Schein da. — Wiest beschwerte sich im Allgemeinen über das Bestehen der Censur, insbesondere über die in Wahlsachen diesfalls bestehenden Vorschriften; man gehe weiter als in anderen Ländern, weiter als selbst die Bundesvorschriften gebieten. Der Redner beschwerte sich über den Einfluß, den die Beamten auf die Wahlen ausüben, und er erzählte, daß häufig die Schultheisen herumreisen müssen, um Wahlumtriebe zu machen. Menzel: Man könnte der Regierung nicht gerade übel nehmen, daß sie sich in die Wahlen mische, das thun alle Regierungen, man solle nur auf Frankreich und England sehen; allein dort bestehen Preßfreiheit, Wahlvereine seien dort nicht verboten. Das sei aber gerade, was und fehle. Statt dessen haben wir vertrauliche Besprechungen des Oberbeamten mit dem Schultheißen und den Wählern. Die Wahlen seien häufig das Echo der Minister und geh. Räthe. In anderen Staaten seien die Minister von der Mehrheit abhängig, die Minister gingen häufig aus der Opposition hervor. Bei uns sei gerade das Gegentheil, da stimme ja die Mehrheit mit den Ministern. — Der Redner ist mit der vorgeschlagenen Beschwerde bei der Regierung einverstanden, denn so viel könne man verlangen, daß kein solcher Einfluß von der Regierung auf die Wahlen ausgeübt werde, wie durch Unterdrückung der Preßfreiheit in Wahlsachen geschehe. — Geh. Rath v. Schlayer entgegnete auf Das, was der Redner von dem Uebergang vom Oppositionsmitglied zum Minister gesagt hatte: es scheine allerdings keine Aussicht bei uns zu sein, daß die Opposition in das Ministerium trete. — Menzel: Er verwahre sich, wenn er nach seiner diesfälligen Aeußerung irgend in Verdacht kommen möchte! (Heiterkeit.) — v. Mosthaf modificirte zuletzt seinen Vorschlag dahin: Es möchte der Antrag der Commission in der Form einer „Vorstellung“ an die Regierung gebracht werden. Dieser Antrag ward mit 55 gegen 30 Stimmen angenommen. (S.M.)

Großherzogthum Hessen. — †*Darmstadt, 19. Okt. Die für heute, an dem Namenstage S. M. des Kaisers Ferdinand I. von einer Anzahl hiesiger Einwohner für den kais. österr. Geschäftsträger, Frhr. v. Menzhengen, beabsichtigte festliche Serenade mußte wirklich unterbleiben. Inzwischen hat das Festlied, das bei dieser Veranlassung gesungen werden sollte, das imprimatur erhalten, und ist auch gedruckt worden. Das bekannte Mailänder Amnestie-Dekret hat auch hier Sympathien erweckt, die sich in der angegebenen Weise kund thun wollten. Allein gerade darin scheint das Motiv gelegen zu haben, daß vorgedachte Erlaubniß nicht ertheilt wurde. — Zu den bemerkenswerthen Seltenheiten, die uns der letzte Herbstmarkt brachte, gehörten auch Hals- und Taschentücher, geschmückt mit dem Bildniß des Kölner Erzbischofs Clemens August Frhrn. v. Droste zu Vischering. Indeß fand dieses Industrie-Erzeugniß hier nur wenig Abgang. — Ein fremder Offizier, der seit einiger Zeit hier privatisirte, und auch in der Vereinigten-Gesellschaft eingeführt war, ist seit gestern aus der Residenz verschwunden. Als deshalbigen Beweggrund gibt man eine polizeiliche Vorladung an, der auszuweichen, er gute Ursachen gehabt haben soll. Der Mann nemlich hätte sich, wird erzählt, schon bevor er seinen Wohnsitz zu Darmstadt nahm, in mehreren der bedeutendsten Städte Deutschlands einer, das sittliche Gefühl im höchsten Grade verletzenden, Leidenschaft hingegeben und sich auch hier in dieser Beziehung äußerst verdächtig gemacht. Somit möchte er es denn wohl für gerathen erachtet haben, sich einer speziellen Berührung mit unserer sonst sehr humanen Polizei durch schleunige Entfernung zu entziehen. — Daß unserem Gemeindehaushalt eine Reform Noth thut, dieselbe auch wohl in der nächsten Ständeversammlung angeregt werden dürfte, wie solches wenigstens gewünscht wird, dafür spricht, neben dem bekannten Vorgang zu Offenbach, ein neuerlicher Receß, der sich, in Folge einer langwierigen Untersuchung, bei dem Rechnungswesen der Gemeinde Groß-Gerau herausgestellt hat. Dieser Receß, dessen Schuld auf dem dortigen Gemeinderechner Waldschmidt lastet, beträgt zwar nur die vergleichsweise ziemlich mäßige Summe von 3400 fl.; allein er ergab sich in unglaublich kurzer Zeit, indem der Rechner ein noch ganz junger Mann ist, der sich vor nicht gar lange verheirathet hat. Das Schlimme bei der Sache ist noch, daß, weil derselbe keine Kaution bestellt, die Gemeinde keinerlei Ersatz zu hoffen hat. Denn hat man sich auch einstweilen seiner Person versichert, so dürfte doch mittels dieser Maaßregel, bei der notorischen Unvermöglichkeit des Mannes, keine erkleckende Entschädigung für die bevortheilte Gemeinde zu erlangen sein. — Unser Publikum macht sich

zt viel mit der Concessionirung zu schaffen, die ihrer Zeit er Taunus-Eisenbahn-Gesellschaft von der großherzoglichen Staatsregierung ertheilt wurde. Es ist jedoch weniger die Concessionirung selbst, die freilich, je nachdem solche den Landesinteressen zusagt, oder sie verletzt, in verschiedenem Sinne besprochen wird, als vielmehr eine Retribution von 18,000 fl., die ein Individuum vor Ausfertigung der betreffenden Acte erhalten haben soll, welche Zungen und Federn in Bewegung setzt. Allein nicht genug, daß Libelle darüber im Umlauf gesetzt worden sind; man hat sogar eine Karikatur entworfen, durch welche der Held des Tagesgesprächs ziemlich komisch dargestellt wird. Der edle Champagner nemlich, wovon er noch eine Flasche in der Tasche stecken hat, scheint seinen Magen in Unordnung gebracht zu haben; er bekommt Erbrechen und giebt nichts als Eisenbahn-Actien von sich. Mit eben diesen Effekten sind zugleich seine Taschen vollgepropft. Diese Symbolik widerspricht jedoch in so fern dem Factum, wie solches behauptet wird, als hiernach vorbefragte Retribution in baarem Gelde verabfolgt worden sein soll. In Kurzem, die Sache macht hier viel Lärmens und gehört somit zur Tagesgeschichte, wenn schon ich weit entfernt bin, die Wahrheit der erhobenen Beschuldigung zu verbürgen, deren Enthüllung der Zeit vorbehalten bleibt. — In mehreren Gegenden der Pfalz, namentlich auf der Haardt, wird mit der nächstkommenden Woche die Weinlese beginnen. Die letzten bösen Tage haben wohl die früher davon gehegten Hoffnungen etwas geschwächt; indeß glaubt man noch immer, es werde das diesjährige Gewächs den Jahrgang von 1836 an Güte übertreffen. Auf der zu Kahlstadt vor einigen Tagen stattgehabten Weinversteigerung kamen unter den zu Verkauf gestellten 300 Fudern auch 37r Weine vor, wovon die geringste Sorte zu 70 fl., ohne Faß, abging. Es verdient dieser Vorgang in so fern Erwähnung, als vor nicht gar lange auf einer im Rheingau abgehaltenen Weinversteigerung für den so berühmten Steinberger von dem nemlichen Jahrgange kein höheres Gebot als 40 fl., mit Faß, erzielt werden konnte, wobei noch zu bemerken, daß das rheingauer Stückfaß 1/8 mehr als das Fuder enthält.

Folgendes ist das Gedicht, welches bei der für den Namenstag S. M. des Kaisers Ferdinand von Oesterreich beabsichtigten, von der Behörde aber untersagten Serenade abgesungen werden sollte:

Gott erhalte Oestreichs Kaiser!
Heil dem edlen Ferdinand!
Oestreichs Volk beherrscht ein Weiser,
Lenkt es mit gerechter Hand.
Mild und fest zu knüpfen weiß er
Des Vertrauens schönstes Band.
Gott erhalte Oestreichs Kaiser!
Heil dem edlen Ferdinand!

Herrlich tönten seine Worte
Von Milano's Dome her:
„Keines Kerkers Eisenpforte
„Banne den Gefang'nen mehr,
„Und vom fernen Zufluchtsorte
„Sei dem Flüchtling Wiederkehr.“
Gott erhalte Oestreichs Kaiser!
Heil dem edlen Ferdinand!

In Lombardia's stolzer Krone
Strahlet kein Demant so rein,
Als der jüngst von Franzens Sohne
Eingefügte Edelstein.
Heil drum seinem Kaiserthrone!
Ferdinand weiß zu verzeih'n.
Gott erhalte Oestreich's Kaiser!
Heil dem edlen Ferdinand!

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 19. Oktober. Gestern fand die alljährliche Revue der Communalgarde Statt, zu welcher das Zeichen durch Generalmarsch früh 6 Uhr gegeben ward. Dießmal ließ Se. Majestät der König, die Truppen, angeführt von dem General en Chef aller Bürgergarden des Landes, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Johann, vor sich defiliren und geruhten Ihre Zufriedenheit mit den Leistungen derselben auszudrücken. — Man hatte im Publikum geglaubt, die noch hier weilenden Stephanisten würden durch die abermalige Verhaftung ihres Predigers an ihrer Abreise gehindert werden; dem ist aber nicht so, denn täglich gehen Gesellschaften auf der Elbe unter Segel, und es dürften von den 500, welche sich zur Auswanderung entschlossen, nur noch wenige hier verweilen. Heute verlautet mit Bestimmtheit, daß mit Stephan zugleich auch ein sehr bekannter Gelehrter, der, um jenem zu folgen, den Staatsdienst, mit 1500 Thalern Gehalt, quittirte, verhaftet sei. Wir werden zu seiner Zeit das Nähere über die ganze, Aller Aufmerksamkeit erregende Sache berichten. Jedenfalls aber würden die irren, welche diese Verhaftungen als einen Coup der Staatsgewalt ansehen wollten, wodurch die ganze Expedition nach Amerika hintertrieben werden solle. Die sicherste Garantie gegen diesen Wahn ist ohne Zweifel der Umstand, daß die Verhaftungen durch die Justizbehörden vollzogen worden sind, welche sich, mindestens in Sachsen, nicht leicht zu Gewaltstreichen würden verwenden lassen. — Der Erbgroßherzog von Weimar hält sich jetzt an unserm ihm so nah verwandten Hofe auf und hat seine Anwesenheit bereits in der Absicht verlängert, um Madame Schröder-Devrient als Valentine in den Hugenotten zu sehen. Unglücklicher Weise aber verschiebt sich die Darstellung derselben wegen angeblicher Unpäßlichkeit der Prima Donna von einem Tage zum andern. — Theater-Neuigkeitskrämer behaupten zuversichtlich, die Sängerin wolle nicht singen, weil sie einst vom Hofe zu Weimar eine Kränkung erlitten habe. Solche ungereimte Geschichtchen fehlen in einer großen Stadt natürlich nie, und mancher Bühnenheld ist durch sie zu einer gewissen Celebrität gelangt.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 20. Oktbr. Die holländische Thronrede, welche vorgestern hier bekannt geworden, machte einen ungünstigen Eindruck auf die Börsenspekulanten und sie schritten zu Verkäufen in den holländischen Fonds. Gestern stieg indessen ihre Kauflust wieder, da man zu Amsterdam mit der Thronrede eben nicht unzufrieden ist. Heute kam aber ein starkes Weichen der holl. Fonds von Amsterdam und da auch von London und Paris niedrigere Kurse kamen, so mußte natürlich die heutige Börse hier sehr flau sein. Der neue Rückgang der holl. Fonds zu Amsterdam ist aber durch keine politische Ursache hervorgerufen. Amsterdam ist zu sehr, namentlich auch von hier aus, mit Integralen, dem Schooskind unserer Börse, überschwemmt und so muß Verkauflust darin an jener Börse entstehen. Was nun aber die holländische Thronrede betrifft, so ist in Bezug auf die holl.-belgische Differenz folgendes nicht zu übersehen. Der König sagte, er hoffe fortdauernd, daß die Differenz der Ehre und den wahren Interessen Hollands entsprechend geschlichtet werde. Vielen will dieser Ausspruch nur als eine die holl. Nation beruhigen sollende Phrase erscheinen. Das kann es aber nicht sein. Denn es sollen ja den Generalstaaten alsbald Eröffnungen über den seitherigen Gang der Verhandlungen mit den Repräsentanten der Großmächte in London gemacht werden. Diese Eröffnungen müssen jedenfalls den Ausspruch des Königs in der Thronrede rechtfertigen, denn sonst würde die holl. Regierung den Volksrepräsentanten ja neues Mißtrauen einflößen. Wahrscheinlich ist aber, daß diese Eröffnungen vorerst geheim gehalten werden müssen. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Haag wurde von der zweiten Kammer der Generalstaaten der vorige Präsident der Kammer Baron von Sytzama, fast mit Stimmeneinhelligkeit zu einem der drei dem König für den Präsidentenstuhl vorzuschlagenden Kandidaten gewählt; es ist mithin wahrscheinlich, daß Baron von Sytzama wieder Präsident wird.

Frankfurter Kurs am 21. Okt. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 3/4. 4 pCt. Br. 100, G. —. 3 pCt. Br. 78 7/8, G. —. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1737. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 6 1/8. Pol. 300 fl. L. Br. —, G. 77 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 268 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a.) **Die Cravatten-Fabrikanten Sachs & Sohn aus Berlin**

befinden sich zum erstenmale auf hiesiger Messe mit ihrem bedeutenden Lager jeder nur denkbaren Sorte der allerneuesten, dauerhaften und durch Patent-Einlagen schön und ungenirt sitzenden Cravatten, Shwals, Schlips, feinsten Chemissets, Krägen und Handmanschetten (sämmtlich für Herren), und geben dieselben sowohl im Ganzen, als einzeln, wegen baldiger Abreise zu dem auffallend billigsten Fabrikpreis ab.

Bericht des Vereins für Cultur und Gewerbe der Residenz-Stadt Berlin den 7. Juni 1837.

„Die Firma **J. P. Goldschmidt & Sohn**, kürzlich erst in Berlin (Klosterstraße Nr. 1) etablirt, hat „ihren weit verbreiteten, besonders auf Meßplätzen anerkannten Ruf auch hier auf das Ehrenvollste bewährt. Ihr Fa- „brikat besteht in chemisch-elastischen Streichriemen, wodurch den stumpfesten Rasier- und Federmessern der höchste Grad „von Schärfe ertheilt wird, und behauptet in Hinsicht der Qualität und Dauer den höchsten Rang."

Diese in ganz Deutschland, England und Frankreich als dafür anerkannten, lebenslänglich zu benutzenden Streichriemen werden zum bestehenden Fabrikpreis à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 12 kr., 3 und 3½ fl. das Stück, so wie die kleinen für Federmesser à 48 kr. abgegeben.

Streichriemen, so wie vorzüglich ächt englische Rasiermesser (à Stück ½ bis 4 fl.) werden auf Verlangen zur Probe hergegeben.

Beide Fabrikanten befinden sich im Laden des Hrn. Konditor Schlegler am Max-Platz.

(2 b.)

Eisenbahn von Strasburg nach Basel

Unternehmung der Erdarbeiten.

Da der Augenblick nahe ist, wo die Erdarbeiten der Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf allen Punkten der Linie, die sich die Oberadministration der Brücken und Chausseen bei der definitiven Genehmigung der Bahnlinie nicht vorbehielt (wie z. B. die Zugänge zu den Festungen Straßburg und Schlettstadt) aufgenommen werden können, so setzen die HH. **Köchlin & Gebrüder**, Concessionäre und Unternehmer besagter Eisenbahn mittelst gegenwärtiger Bekanntmachung sämmtliche sowohl französische als ausländische Unternehmer solcher Arbeiten hiemit in Kenntniß.

Das Unternehmen zerfällt in folgende Loose, nämlich

1) von **Basel** nach **Mühlhausen**, eine Strecke von 20 Kilometres;
2) von **Mühlhausen** nach **Colmar**, eine Strecke von 40 Kilometres;
3) von **Colmar** nach **Schlettstadt**, eine Strecke von 25 Kilometres;
4) von **Schlettstadt** nach **Benfeld**, eine Strecke von 15 Kilometres;
5) von **Benfeld** nach **Straßburg**, eine Strecke von 30 Kilometres.

Diejenigen, welche die Absicht haben sollten, sich bei diesem Unternehmen für ein oder mehrere Loose zu betheiligen, mögen sich von jetzt an gefälligst schriftlich an die

HH. Nikolaus Köchlin & Gebrüder

wenden, die ihnen dann, je nach ihrem Wohnorte, eine Oertlichkeit bezeichnen werden, wo die Plane und Nivellements, so wie die nähern Bedingungen einzusehen sind, damit dann mit Sachkenntniß ein Angebot gestellt werden könne.

Mühlhausen, 28. Sept. 1838.

Nikolaus Köchlin & Gebrüder.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

F. G. Heldenberg,

praktische Forstkunde

für

angehende Forstmänner.

3 Theile.

gr. 8. München, bei Fleischmann. 7 fl.

Zum gründlichen Unterricht im Forstwesen ist dieses unstreitig das zweckmäßigste Werk, das wir in der Hand eines jeden angehenden Forstmannes wünschten.

Bücherleihbibliothek.

Bei uns ist unentgeldlich zu haben das

XXXIV. Verzeichniß der für unsre Lesebibliothek neuangeschafften Bücher, 469 Nummern enthaltend, die nunmehr im Ganzen bis 15,648 reichen.

Für ernste Lectüre ist darinnen eben so im Verhältniß vorgesorgt, wie für erheiternde und auch die französische Literatur ist bedacht. Unter den Zeitschriften erscheinen im Verzeichnisse die besten schönwissenschaftlichen Blätter für 1837.

Das verspätete Erscheinen dieses Verzeichnisses möge durch die Nothwendigkeit entschuldigt werden, die beiden bisher in einem Lokale vereinigten Bücher- und Musikalien-Anstalten zu trennen, da ihr Anwachsen verdoppelte Aufsicht fordert. Ein neues — aus gleichem Grunde verspätetes Verzeichniß der Musikalien-Leihanstalt ist bereits in Arbeit und wird im kommenden Monat erscheinen.

Beide Anstalten empfehlen wir, bei nun begonnenen längern Abenden, wiederholt dem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu gefälliger Benützung.

Nürnberg, 19. Okt. 1838.

Riegel & Wießner.

Avis.

(2 b.) Zwei chirurgische Gehülfen, die mit guten Zeugnissen versehen sind, können sogleich vortheilhafte Kondition bekommen. Näheres ist in der Expedition des Fränk. Merk. zu erfragen.

Verkauf von Holländer-Waldgeschirr.

(3 a.) Montag den 20. November 1838 wird zu Eltmann folgendes Holländer Fuhr- und Waldgeschirr, als:

5 ganze Wagen
11 Winden
4 Ketten u. s. w.

von einem aufgehobenen Flößerei-Geschäft herrührend, öffentlich, gegen Zahlungsausstand, versteigert werden.

Sämmtliche Geräthschaften befinden sich in gutem, brauchbaren Zustande, und nähere Auskunft darüber ertheilen die Herrn Joh. Gabr. Keilholz in Bamberg und Georg Schneider in Eltmann.

(Mit Beilage und Nro. 68. der Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 297. (24. Oktober 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

[Di]e letzte Entdeckungsreise nach der Nordwestküste von Australien.

Im Okt. vorigen Jahres hatten sich die Herren Grey und [Lu]shington am Cap eingeschifft, um den Versuch zu machen, [vo]n der Nordwestküste Neuhollands aus in das Innere dieses [La]ndes vorzudringen. Die geographische Gesellschaft zu Lon[do]n hat vor kurzem Briefe von beiden erhalten welche das [M]ißlingen der Expedition melden; Hr. Lushington wartete [a]m Cap nur auf eine günstige Gelegenheit, um wieder in sein [V]aterland zurückzukehren. Vom Augenblick ihrer Landung an [w]aren die Reisenden von den Eingebornen mit entschiedenen [F]eindseligkeiten empfangen worden und sie waren kaum 70 [e]nglische M. weit in das Innere eingedrungen, als eine sehr schmerzhafte Speerwunde, die Hr. Grey erhalten hatte, sie [z]wang, wieder umzukehren. Gegen 30 Eingeborne hatten un[te]r Anführung eines Häuptlings einen förmlichen Angriff auf diesen Gentleman gemacht, der nur von zwei Gefährten begleitet war; die Reisenden ließen die Feindseligkeiten so lange unerwiedert, bis Hr. Grey verwundet war, erst da schoß er um der Selbstvertheidigung willen auf den Wilden; sobald er gefallen war, ließen die andern sogleich von weiteren Angriffen ab. Noch leidend spricht Hr. Grey von der unfehlbaren Genauigkeit, mit der die Eingebornen ihre Speere werfen; er wurde von dem Anführer nach einander dreimal getroffen, obgleich ihn erst der dritte Wurf gefährlich verwundete. Er bemerkte, daß dieser Führer von einer gemischten Race (half caste) gewesen sei, auch sah er im Verlauf seiner Wanderungen mehrere Weiße, oder die ihm wenigstens so vorkamen, er konnte sie aber nicht bewegen, näher zu kommen, da sie sogleich die Flucht ergriffen. Bis in eine Entfernung von 20 M. von der Küste war das Land eine unfruchtbare Wüste, dann aber verwandelte es sich in eine grünende Landschaft mit einem reichen trefflichen Boden. Hier sah man einen herrlichen gegen 200 Ellen breiten Fluß; doch theilt sein Brief keine weiteren Nachrichten über denselben mit, noch wird erwähnt, in welcher Richtung er fließt. Der merkwürdigste Umstand, dessen Hr. Grey Erwähnung thut, ist die Entdeckung einer Menge mit Malereien ausgeschmückter Höhlen, welche wahrscheinlich ein Werk der Urbewohner des Landes sind, und von einer bedeutenden Kenntniß des Effekts zeugen. Zum Beweis führt er einige Darstellungen der menschlichen Hand an, welche offenbar nach einer Form auf der Oberfläche der Felsen abgebildet und schwarz angemalt sind, während der umgebende Theil weiß colorirt ist. Aus diesen Malereien und einer Menge anderer Beweise, welche er gesammelt hat, glaubt Hr. Grey schließen zu müssen, daß die Eingebornen an diesem Theil der Küste asiatischen Ursprungs sind, eine Vermuthung, welche in der That sehr wahrscheinlich wird, wenn man erwägt, daß die Inseln des ostindischen Archipels gleichsam eine Reihe von Staffeln von dem östlichen Continent nach Australien hinüber bilden. Am Schluße des Briefs drückt Hr. Grey sein Vergnügen darüber aus, daß er im Stande gewesen ist, verschiedene nützliche Thiere nebst einigen Sämereien und Pflanzen in diesen Theil von Neuholland einzuführen, welche er alle, besonders aber die Pflanze des Brodfruchtbaums in augenscheinlichem Gedeihen verließ. Die Expedition verweilte fünf Monate in dem Land und der äußerste Punkt, den sie von dem Landungsplatze, Hanover-Bay aus erreichte, war 15,36 südl. Breite. Im Gegensatz zu Hrn. Lushington, der die Lust an Abenteuern verloren zu haben scheint, erklärte Hr. Grey, daß er entschlossen sei, noch einen zweiten Versuch in südlicher Richtung zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — † Berlin, 19. Okt. Mit einiger Verwunderung betrachtet man das unausgesetzte Schweigen der Regierung über den Gang der religiösen Streitigkeiten, von welchen das Publikum durchaus nichts erfährt. Der ausgesprochene Grundsatz eines der ersten Staatsmänner, welcher bei Gelegenheit einer bekannten Petition verkündete, daß das Volk nur den Befehlen der Obrigkeit gehorchen habe und jener es überlassen müsse, einst vor Gott Rechenschaft abzulegen, scheint sich auch darauf zu erstrecken, dem Volke die Unwissenheit über alle Angelegenheiten zu vergönnen, selbst wenn diese die theuersten Interessen umfassen. Es ist unseren Zeitungen nicht erlaubt, über innere Angelegenheiten irgend etwas aufzunehmen, und aus fremden Blättern allein erfahren wir, was bei uns vorgeht. Man darf sich daher nicht wundern, daß so häufig falsche und entstellte Nachrichten circuliren, welche sich oft in der lächerlichsten Form auch unter die Menge verbreiten, allein man scheint dieß weniger zu fürchten als die Mittheilungen und Discussionen inländischer Zeitungen. Auch von den päpstlichen Allocutionen hat die Masse der Nation nur die entstelltesten Nachrichten erfahren, und die ganze Streitigkeit ist nur so verworren zum Bewußtsein gekommen, daß man die abentheuerlichsten Erzählungen sowohl über die Forderungen der katholischen Kirche, wie über über das Verlangen der Regierung vernimmt. Der Zweck dieser Verschwiegenheit des Staates, jede Aufregung zu vermeiden und das Leben der Nation in den Kreisen des bürgerlichen Treibens zu halten, ohne den anderen Klassen Raum zu geben, auch an Dinge zu denken, welche darüber hinaus gehen, wird jedenfalls nicht erreicht, da in allen Kaffeehäusern Zeitungen genug zu haben sind, in welchen der Streit von allen Seiten besprochen, und die verbotenen Actenstücke mitgetheilt werden. Die geistige Intelligenz in Preußen ist aber so groß, daß Leser aller Stände sich hier einfinden, deren Erzählungen dann von Ohr zu Ohr gehen und mit tausend Zusätzen und Ausschmückungen sich verbreiten. Diese Klagen sind schon oft erhoben worden, ohne eine Abhülfe zu bringen, aber gewiß ist es ein sonderbares Dilemma, daß fremde Blätter uns ungehindert bringen dürfen, was man eigenen streng verbietet, und ein Staat, in welchem Wissenschaft und Kunst so hoch begünstigt sind, der die Freiheit des Gedankens seit Jahrzehnten herausbildet, eine so ängstliche Scheu vor der Theilnahme des Volkes, durch den Mund der Presse, an Dingen trägt, welche seine Wohlfahrt so innig berühren.

Die erste Generalversammlung der Deutsch-Englischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde am 17. Okt. vom Hrn. Reg.-Rathe Arndts zu Köln eröffnet, der von einem eingelaufenen Schreiben Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Nachricht gab, worin dieser Prinz seinen ganzen Beifall dem Unternehmen ausspricht und seinen besondern Schutz verheißt; ferner mittheilte, daß Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen und Se. Durchl. der Fürst v. Wrede bei dem Unternehmen sich betheiligt haben. Der Hr. Oberpräsident der Rheinprovinz bedauert nicht persönlich anwesend sein zu können. Man schritt sodann zur Diskussion der Statuten. Den sämmtlichen Aktionären war ein von den beiden Comites in Köln und Düsseldorf aufgestellter Entwurf früher mitgetheilt worden, der nun paragraphenweise durchgegangen wurde. Ueber einige derselben erhoben sich nicht

unbedeutende Debatten, die jedoch zu einem allseitig befriedigenden Resultate führten. Der Sitz der Gesellschaft wurde in Köln bestimmt und das Kapital vorläufig zu 300,000 Thlr. in Aktien von 200 Thlr. oder 30 Pfd. Sterl. angenommen, mit dem Vorbehalte, dasselbe bis zum Betrage einer Million zu erhöhen. Die Versammlung erwählte einen provisorischen Verwaltungsrath, welcher durch einen aus seiner Mitte zu erneunenden engern Ausschuß von fünf Mitgliedern die Geschäfte der Gesellschaft bis dahin zu führen habe, bis die allerhöchste königliche Genehmigung eingegangen sein würde.

Schweiz.

Luzern, 17. Okt. Am 16. hielt die Tagsatzung ihre letzte Sitzung: Herr von Montebello überreichte derselben folgende Antwortsnote seiner Regierung: „An Se. Exc. den Hrn. Herzog von Montebello. „Paris, 12. Oct. 1838. „Herr Herzog! Der Hr. Graf Reinhard hat mir mit Ihren Depeschen v. 6. Okt. die Antwort des eidg. Vororts auf Ihr offizielles Schreiben vom 1. Aug. übergeben, und ich beeile mich, Ihnen den Empfang desselben zu bescheinigen. Die Regierung des Königs hat niemals von der Schweiz verlangt, daß sie einen ihrer Bürger aus ihrer Mitte entfernen solle. Eben so sehr wie irgend eine andere Nation achtet Frankreich die Unabhängigkeit und Würde seiner Nachbaren; aber es wacht zu gleicher Zeit über die Wahrung seiner Ehre und Ruhe. Der Schweizerbund wird, wir glauben es, nicht mehr denjenigen eine großmüthige Gastfreundschaft mißbrauchen lassen, dessen sonderbare Prätentionen auf Frankreich genügend beweisen, daß die Schweiz ihn nicht unter ihre Kinder zählen könne. Mit einer wahrhaften Befriedigung, Hr. Herzog, hat die Regierung des Königs die Tagsatzung erklären sehen, daß sie eben so sehr wünscht, als es die franz. Regierung wünschen kann, daß Zerwürfnisse von der Natur derer, welche Statt hatten, sich nicht mehr erneuern. Die Schweiz wird gewiß, ohne daß es nöthig wäre hier zu erinnern, Alles fühlen, was Frankreich sich selbst schuldig wäre, wenn jemals, was nicht leicht möglich ist, die nämlichen Conjunkturen sich erneuern sollten. Was die Demonstrationen betrifft, welche die Tagsatzung feindselig nennt, und welche ihr ein schmerzliches Erstaunen erregt hätten, so hat die Regierung des Königs nicht aufgehört, einen einzigen Augenblick zu hoffen, daß die von der Klugheit gebotenen Maaßregeln keinen andern Charakter annehmen würden. Um diese Maaßregeln und die Empfindung, welche sie diktirt hat, zu verstehen, hätte die Tagsatzung sich an die Haltung, welche sie selbst angenommen hatte, und an die Abweisung, womit die Berathungen der gr. Räthe Frankreich bedrohten, erinnern können. Heute, Hr. Herzog, haben sich diese Umstände geändert, Louis Bonaparte verläßt die Schweiz. Es bleibt Ihnen noch übrig, dem Vorort anzuzeigen, daß das auf unserer Ostgränze formirte Observationskorps sich auflösen wird. Nicht ohne Rührung hat der König und seine Regierung die Worte gelesen, welche die Antwort der Tagsatzung schließen. Wie zu allen Epochen seiner Geschichte, ist Frankreich immer noch bereit, der Schweiz zu beweisen, daß es ihr treuester Alliirter, ihr aufrichtigster Freund, der unveränderlichste Vertheidiger ihrer Unabhängigkeit ist. Ihrerseits wird die Schweiz, wir zweifeln nicht daran, darüber wachen, daß keine Ursache zu Mißverständniß oder Unzufriedenheit künftighin die gute Harmonie und die Verhältnisse einer so alten Freundschaft störe, welche immer zu erhalten, die beiden Länder so viel Interesse haben. Wollen Sie, Hr. Herzog, den Hrn. Präsidenten des Vororts diese Depesche lesen lassen, und ihm eine Copie derselben übergeben. Genehmigen Sie, die Versicherung 2c. (Sig.) Molé." Nach Eingabe dieser Note faßte die Tagsatzung folgende Beschlüsse: 1) alle aufgebotenen Truppen sollen entlassen werden, zwar (der Ordnung wegen) allmählig, aber doch sobald als möglich; 2) auch alle aufs Pikét gestellten, oder aufgemahnten Truppen sollen entlassen werden; 3) die Tagsatzung verdankt den Truppen ihre Haltung; und 4) die Tagsatzung verdankt den Ständen, besonders den bedrohten Gränzständen, ihren vaterländischen Eifer. — Mit Erfüllung dieser letztern, angenehmen Pflicht waren dann alle Geschäfte beendigt, und die Tagsatzung löste sich auf. (Schw. Bl.)

Großbritannien.

London, 17. Okt. Der Globe widerspricht der Angabe der Toryjournale, daß die Herzogin von Kent überschuldet sei. Daß der Herzog von Kent, ihr verstorbener Gemahl Schulden habe machen müssen, sei bei seiner geringen Apanage nicht zu verwundern gewesen. Uebrigens habe die Herzogin bereits Anordnung getroffen, daß dessen sämmtliche Gläubiger bezahlt würden. — O'Connell hat an Hrn. Walter Savage Landor ein langes Schreiben erlassen als Antwort auf eine Schrift desselben über die Lage Irlands und Plane zur Verbesserung derselben. O'Connell vertheidigt das letzte Unterhaus, dessen Mitglieder Sir Landor geradezu einen Haufen Elender genannt hatte. Derselbe hatte auch den Irländern Auswanderung im großen Maßstabe als Mittel zur Linderung ihrer Leiden anempfohlen. O'Connell aber bestreitet dies, indem er eine Lokal-Gesetzgebung als das einzige Heilmittel gegen die Uebel, die Irland zerreißen, angibt. — Der Standard bringt Nachrichten aus Barbados bis zum 3. Sept., nach denen die Schwarzen fortwährend zu arbeiten sich weigerten, so daß die Ernte gefährdet war; dagegen wollten sie durchaus in den von ihnen bisher bewohnten Häusern wohnen bleiben. Es scheint, sie fürchten in den Lehrlingsstand zurücktreten zu müssen, wenn sie arbeiten. Ein Theil derselben hatte vom Gouverneur Aufklärung darüber verlangt, und da diese vollkommen beruhigend für sie war, die Arbeit wieder aufgenommen. Der Gouverneur hatte der gesetzgebenden Kammer erklärt, obgleich der Zustand der Colonie nicht ebengünstig sei, habe er doch alles Vertrauen zum Geist der Ordnung unter den Negern, deren Benehmen bis jetzt nichts Beunruhigendes zeige. Er hatte eine Commission ernannt, um die Ursachen zu der irrigen Idee der Schwarzen über die Dienstlohn-Frage zu erforschen. Oberst Maxwell, Mitglied derselben, hielt an eine große Versammlung von Schwarzen eine Rede, worin er ihnen ihren Irrthum zeigte, und sie energisch aufforderte, zur Arbeit zurückzukehren, indem er ihnen auseinandersetzte, welch großes Opfer das Mutterland zu ihren Gunsten gebracht habe. Seine Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Aus Bombay in Ostindien hat das Schiff William Turner Nachrichten bis zum 13. Juni überbracht. Die Dampfschiffahrts-Verbindungen sollen regelmäßig hergestellt werden, am 1. Juli sollte ein Dampfschiff von Bombay durch den persischen Meerbusen, am 18. ein anderes durch das rothe Meer abgehen. Die Baumwolle sank im Preise, und man bereitete zahlreiche Expeditionen von Waaren nach verschiedenen Ländern vor.

Dem „Globe" zufolge soll eine Ausgleichung der Grenzstreitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und dem Generalgouverneur mit Zustimmung der Regierung von Neu-Braunschweig stattgefunden haben. Die Anstände, die von Seite des Staates Maina, der hauptsächlich bei dieser Differenz betheiligt ist, erhoben wurden, scheinen ebenfalls beseitigt. Demselben Blatte zufolge will Lord Durham im Monate April l. J. Canada verlassen und nach England zurückkehren.

Die Königin hat den Herzog von Lucca nach Windsor eingeladen. — Am 15. gab der russische Gesande einer auserlesenen Gesellschaft, meist aus Diplomaten bestehend, unter denen man den Graf Senfft-Pilsach, den Baron Bülow, Hrn. Dedel u. a. bemerkte, ein Diner.

Londoner Börse v. 17. Okt. Consols 93 $\frac{1}{4}$ 94, akt. R. —, mit Coup. 18 $\frac{1}{2}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{4}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 33 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 21 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†‡ Paris, 19. Okt. Gestern empfing der König die Gesandten von Portugal, Griechenland, Neapel und Toscana, welche die Antwortschreiben ihrer Souveraine auf die erhaltene Notification von der Geburt des Grafen von Paris überreichten. Der Marquis von Espeja, bisheriger Gesandte Spaniens, übergab in einer Privataudienz sein Abberufungsschreiben, und sein Nachfolger der Marquis von Miraflores, der in einem königl. Wagen nach den Tuilerien und zurück fuhr, in öffentlicher Audienz seine Creditive. — Der Baron Charles Dupin, Pair von Frankreich und Präsident des Raths der Delegirten der Colonien, überreichte Namens dieser eine Adresse an den König, unterzeichnet von 41 zu Paris wohnenden Pflanzern, worin deren traurige Lage auseinandergesetzt, die Klagen der Rübenzuckerfabrikanten als gänzlich ungegründet dargestellt, deren Angaben hinsichtlich der glücklichen Lage der Colonien als nur gemacht, um den König zu täuschen, widerlegt werden. Es wird darin unter andern die Richtigkeit der Behauptung gezeigt, als seien die Colonien von allen Lasten der Auflagen und des Kriegsdienstes gänzlich frei. Jährlich komme in den Colonien auf eine Einwohnerzahl von 200,000 Einwohnern ein Budget von 7 Millionen, und die Milizen seien stets auf dem Kriegsfuße, um zum Schutze der Ruhe und öffentlichen Ordnung bereit zu sein. Deshalb verlangen sie Gerechtigkeit und gleiche Berücksichtigung der beiden rivalisirenden Interessen. — Der spanische Infant Don Francisco de Paula hat dem König und der Königin der Belgier gestern einen Besuch gemacht. König Leopold wird spätestens bis Anfangs November nach Brüssel zurückkehren, da er die am 2. Dienstag d. M. stattfindende Eröffnung der belgischen Kammern in Person vorzunehmen gedenkt. — General Aymard hat vor Niederlegung seines Commando noch einen Tagsbefehl an die an der Schweizergrenze versammelten Truppen erlassen, worin er von ihnen Abschied nimmt, und ihnen seine Ersetzung durch General Schramm anzeigt. — Das Sinken der industriellen Aktien hat gestern an der Börse sogar auf die Staatspapiere eingewirkt, die sich nur mit Mühe auf ihrem bisherigen Cours erhielten.

Nach den Wählerlisten der 86 Departements Frankreichs beläuft sich die Totalanzahl der eingeschriebenen Wähler auf 197,902. Im Durchschnitte kommen also 2262 Wähler auf ein Departement, 564 auf ein Arrondissement, und noch nicht einmal 5 auf eine Commune.

Pariser Börse vom 18. Oktbr. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 81 15. — Neap. 101 5. — 5pCt. Span. 18⅞. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich —. — St. Germain-Eisenbahn 620. — Versailles, rechtes Ufer 550. Linkes Ufer 385. — Havre 900. — Orleans —. — Straßburg-Basel 332 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 19. Okt. 5pCt. —. 3 pCt. 81 15. Span. —.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Okt. Am vorigen Dienstag Abend trafen Ihre Kaiserl. Maj. mit Ihren erlauchten Töchtern von Reval in Zarskoje-Selo im erwünschtesten Wohlsein ein. Gestern zur Mittagszeit erfreuten unsere höchsten Herrschaften die Residenz nach ihrer Rückkehr aus dem Auslande zum erstenmale wieder mit ihrer Gegenwart und stiegen im Anitschkoffschen Palais ab, kehrten aber schon heute wieder nach Zarskoje-Selo zurück, wo sie noch einige Wochen des Herbstes verbringen werden. Der Kaiser, der am heutigen Vormittage der Militärparade beiwohnte, wurde von den Kriegern und dem versammelten Volke mit einem jubelnden mehrmaligen Hurrah begrüßt. — Die Gemahlin des Generals der Infanterie, Grafen Woronzoff, ist zur Staatsdame Ihrer Maj. der Kaiserin ernannt worden. (Pr. Stztg.)

Warschau, 16. Oktbr. Die hiesigen Zeitungen melden: „Se. Maj. der Kaiser haben, um in Höchstihrer väterlichen Milde die Lage derjenigen zu erleichtern, welche während des letzten Aufstandes sich zu Verirrungen fortreißen ließen, aber durch spätere Reue ihrer Vergehen sich der Berücksichtigung würdig machten, in Folge einer Vorstellung des Fürsten-Statthalters allergnädigst genehmigt, daß die Offiziere der ehemaligen Polnischen Armee, denen es an Unterhaltsmitteln fehlt, so wie ihre Wittwen und Waisen, auch ferner einen Theil der 3jährigen Unterstützung fortbeziehen sollen, die ihnen bis zum 1. Jan. d. J. ausgezahlt wurde. Se. Maj. haben daher befohlen, daß die zur Auszahlung der besagten Unterstützung erforderliche und ausschließlich zu diesem Zwecke bestimmte Summe von 135,220 fl. auf den im Budget des Königreichs jährlich für Pensionen und Unterstützungen ausgesetzten Fonds angewiesen werden, so wie auch, daß die kraft gegenwärtigen Dekrets ertheilten Unterstützungen, nach dem Gutbefinden des Statthalters denjenigen unter den Empfängern, welche ins Künftige etwa durch unruhiges Benehmen und üble Gesinnungen die Aufmerksamkeit der Regierung erregen möchten, vorläufig nicht ausgezahlt oder sogar gänzlich entzogen werden sollen."

Türkei.

Der engl. Courier bringt Nachrichten aus Malta bis 26. Sept., welche die früheren von der Vereinigung der englischen und türkischen Flotte vor Scio bestätigen. Die engl. Flotte sollte nach dieser Kreuzfahrt nach Malta zurücksegeln, um dann zu Smyrna und Athen zu überwintern, im Falle die türkische Flotte in die Dardanellen zurückkehren sollte. — Nach dem Toulonnais befanden sich die beiden Flotten am 29. vor Tenedos, und waren seit dem 18. ununterbrochen zusammen gesegelt. Am 15. lag die Flotte des Pascha von Aegypten noch Angesichts des Hafens von Alexandrien, wo Mehemed Ali sie inspizirte.

Miszellen.

Der Moniteur parisien erzählt, daß vor kurzer Zeit eine Frau Namens Marie Prion im Departement der Ober-Garonne im 158sten Jahre gestorben sei. Sie hatte bis auf den letzten Augenblick ihre geistigen Fähigkeiten, obgleich ihr Körper, als man die Leiche wog, nur 42 Pfund schwer war. Das Fleisch war fast ganz verschwunden, und Haut und Muskeln lagen wie Pergament auf ihren Knochen. In ihrem 60sten Jahre hatte sie eine Hütte und einige kleine Stücke Land für eine Leibrente von 162 Fr. verkauft, welche die unglücklichen Käufer 98 Jahre lang bezahlen mußten. Nur das erste Jahr diese Leibrente Zins auf Zins gelegt, würde ein Capital von 10,688 Fr. ergeben haben; die fortdauernde Häufung derselben ohne Zins 15,876 Fr., die Aufhäufung aller Summen nebst Zins auf Zins aber ungefähr 800,000 Fr.!!

Noch niemals hat man so viele türkische Costümes in Paris gesehen, als in diesem Augenblick. Auf jeder öffentlichen Promenade, in jedem Kaffeehaus, in jedem Theater begegnet man einem Turban.

Ein Meeraal von 12 Fuß Länge, und 22 Zoll Umfang, mit einem monströsen Kopfe, wurde kürzlich auf dem Markte zu Cherbourg zum Verkauf gebracht, und zog eine Masse neugieriger Beschauer herbei, da noch nie ein Aal solcher Größe zu Markt gekommen war.

(Geologische Merkwürdigkeit.) Auf einem Bergrücken im franz. Departement Cantal hat man, wie französische Blätter erzählen, ein ganz versteinertes Kameel (??) ausgegraben, dessen Formen noch erstaunenswerth gut erhalten, sind; man sieht sogar noch die Spur eines nachlässig am Halse herabhängenden Zügels.

Die Glasweberei soll jetzt in Paris mehr als 100 Webstühle beschäftigen und dort von einem Hrn. Dubois-Bonnet in Aufnahme gebracht worden sein. Vor 6 Jahren hat Hr. Strom in Elberfeld ein Gewebe von mehreren Ellen aus Glasfäden verfertigt, und schon vor 15 Jahren soll Prof. Schmidt im Großen Damenhüte, Gürtel, Geldbeutel u. s. w. aus Glas gewebt haben: Richard Locker in Demburg verfertigt Glasgewebe von 36" Breite und 2 1/2 Yard Länge.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg.

No. 33.

Neue Musikalien.

Bauer, A., kurze und leichte deutsche Messe für die heil. Weihnachtszeit zu 3 Singstimmen, 2 Violinen, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Orgel od. Violon. Opus 26. 2 fl. 18 kr.

— — Pastoralmesse in C, für kleinere Kirchenchöre zu Sopran, Alt, Tenor ad lib., Bass, 2 Violinen, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken ad lib., Orgel und Violon. Opus 27. 2 fl. 42 kr.

Est, L. B., kurze und leichte Pastoralmesse für Sopran, Alt und Bass nebst ausgesetzter Orgelstimme. 1fl. 12kr.

— — 6 kurze und leichte Offertorien zu den 6 latein. Messen für Discant, Alt und Bass, nebst ausgesetzter Orgelstimme. 1 fl.

Bauer, A., 4 Landmessen. Für Sopran, Alt, Bass, 2 Violinen. 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Trompeten, Pauken, Orgel oder Violon. Nr. 3 und 4. 6 fl. 42 kr.

Müller, D., Aufzug für zwei Hörner und zwei Trompeten, Pauken und Orgelsolo. 18 kr.

— — lateinische Vesper in D, mit 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörnern, 2 Trompeten, Paucken, Orgel und Contrabass. Op. 103. 1 fl. 54 kr.

— — Psalmen auf den Festtag Christi Himmelfahrt mit 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Orgel und Contrabass. Nebst der Antiphon und den Responsorien. Op. 103. 2 fl. 36 kr.

— — Tantum Ergo, Graduale und Offertorium zur Messe in C Dur. Op. 84. für 2 Singstimmen, 2 Viol., Viola, 2 Clarinetten, 2 Hörner oder Trompeten, Pauken, Orgel nebst Contrabass. 2 fl.

Pange lingua, wie es während der Prozession am heil. Fronleichnamsfeste von den Studirenden der katholischen Lehranstalten abgesungen wird, für Sopran, Alt, Tenor und Bass. 12 kr.

Roth, F., deutsche Messgesänge mit Orgelbegleitung für die Schuljugend comp. 1s., 2s., Heft. 30 kr.

Schgroffer, J., 2 Tantum ergo (in B und C) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Flöte, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Contrabass und Orgel. Op. 6. 1 fl. 48 kr.

Schmid, A., Asperges, vidi Aquam, Tantum ergo, Genitori und kurze Choralmesse mit ausgesetzter Partitur nebst den dazu gehörigen Präludien, Cadenzen und Zwischenspielen. 1 fl. 6 kr.

— — Choralrequiem mit ausgesetzter Partitur nebst den dazu gehörigen Präludien, Cadenzen, und Zwischenspielen. 36 kr.

— — der auf den Landchören vorkommende Choral mit ausgesetzter Partitur nebst den dazu gehörigen Präludien, Cadenzen und Zwischenspielen. 3 fl.

Sintzel, [illegible] Pange lingua pro 4 Vocibus, 2 Violinis, Viola [illegible] et Clarinettis, 2 Cornibus et Clarinis cum [illegible] iolone. Op. 16. 1 fl. 36 kr.

Deutschmann, M., der kleine Clavierspieler. Eine Reihe 16 ganz kleiner Singstücke. 60 kr.

Fetsch, L., 2 Walzerparthien für das Pianoforte. 54 kr.

Sternennacht, die, Gedicht von Friedenau zu C. M. von Weber's letzten Tonsatz für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 18 kr.

Krauß, F., Auswahl neuer, gefälliger und leichter Stücke für eine chromatische Trompete. 1s. 2s. Heft. 1 fl.

Geistesgruß. Gedicht von Göthe für eine Baßstimme mit Begleitung des Pianoforte von W. Müller. 18 kr.

Neue Schriften.

Hunäus, G. Ch. C., Lehrbuch der bürgerlichen Geometerie, der sphärischen Trigonometrie und der Kegelschnitte für Schulen. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 15 kr.

Stiffel, Joh., Lehrbuch der Naturgeschichte für den Schulunterricht und Selbstgebrauch. 2te. Auflage. gr. 8. Heidelberg. 1 fl. 48 kr

Alexander, Graf von Würtemberg, Lieder des Sturmes. 8. Stuttgart. geh. 1 fl.

Lothario, das Leben Napoleons, Kaisers der Franzosen. Nach den vorzüglichsten Quellen neu bearbeitet. gr. 8. Stuttgart. geh. 2 fl. 30 kr.

Guislain, J., neue Lehre von den Geistesstörungen. Auf praktische und statistische Beobachtungen über Ursachen, Wesen, Symtome, Prognose, Diagnose und Behandlung der Seelenkrankheiten, gegründet. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. C. Canstatt. gr. 8. Nürnberg. geh. 3 fl. 30 kr.

Bilder-Reime, humoristische und Reim-Bilder, ein ABC für Alt und Jung von Dr. G. G. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Scheuerl, Ch. G. A. von, Dr., vom Nexum. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Rechts. gr. 8. Erlangen geh. 36 kr.

Schmidt, F. A. Dr., die wichtigsten Fundorte der Petrefakten Würtembergs, nebst ihren ersten Kennzeichen. Für junge Sammler und Dilettanten. Mit einem Vorworte von Graf Fr. von Mandelslohe. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Schell, G., die Spinnstube zu Lemgart. Zur anmuthigen und nützlichen Verkürzung der langen Winterabende für das Volk und dessen Jugend. gr. 8. Stuttgart. 48 kr.

Ebner, G. F., Bibelsprüche und Liederverse für den ersten Anschauungs-Unterricht. 8. Stuttgart. 9 kr.

Grellet-Wammy, Handbuch der Gefängnisse oder geschichtliche, theoretische und praktische Darstellung des Buß- und Besserungs-Systems. Aus dem Französischen übersetzt von K. Mathy. gr. 8. Solothurn. geh. 2 fl.

Kützing, Beiträge zur praktischen Akustik als Nachtrag zur Fortepiano- und Orgelbaukunst. Mit 2 Kupfertafeln 8. Bern. geh. 1 fl. 21 kr.

Ramsler, G., erstes Lesebuch oder gründliche Anleitung zum Lesenlernen, gestützt auf die Lautirmethode und auf vieljährige Erfahrungen im Gebiete dieses Unterrichtsgegenstandes. 1r. Thl. Vorübungen zum mechanischen Lesen. 8. Bern. geh. 27 kr.

Unterweisungsbuch über die wichtigsten nach Gotteswort reformirten Lehren der christlichen Religion. Ein zeitgemäßer Katechismus für die Jugend. 8. Bern. geh. 24 kr.

Eß, L. v. Dr., Uebersetzung der heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes. Ausgabe für Katholiken. 1te. Lieferung. gr. 8. Sulzbach. geh. 9 kr.

Destouites, L. M., Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Geometrie zum Gebrauche in Schulen. Aus dem Französischen übersetzt von C. F. Deyßle. 2te. Ausgabe. gr. 8. Bern. geh. 2 fl. 42 kr.

Buch, das, für den Landmann, oder was Pferde- und Viehbesitzer thun und lassen sollen, um zu Nutz und Freud Hausthiere aufzuziehen, anzukaufen, zu füttern und zu pflegen, im gesunden wie in kranken Tagen. Mit 8 Holzschnitten. gr. 8. Bern. geh. 1 fl. 40 kr.

Liguori, A., von der Einförmigkeit des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Aus dem Italienischen. 8. Sulzbach. geh. 12 kr.

Bamberg. — № 298 — **Donnerstag, 25. Oktober. 1838.**

[R]edacteur **Dr. Haller.** Druck [u]. Verlag des *liter. artistischen* [I]nstituts zu *Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem [n]ächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 25. Oktober 1764 Stirbt Wilhelm Hogarth.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — J. M. die Königin Therese nebst der Frau Erdgroßherzogin Mathilde von Hessen hatten Münchener Blättern zufolge auf der Reise von Trient nach München am 18. in Mittenwald übernachtet, und am 19. früh vor der Abfahrt die Hauptniederlage der daselbst verfertigten Musikinstrumente besucht. — Das Befinden des Hrn. Staatsrathes von Grandauer soll baldige Reconvalescenz erwarten lassen. — Hr. Generallieutenant v. Hertling will dem Vernehmen nach in seinem Geburtsland, der Rheinpfalz künftig seinen Aufenthalt wählen. — Ueber den Gesundheitszustand Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten Wrede sind die Nachrichten wieder nicht ganz beruhigend; der greise Feldherr bringt mehrere Stunden ausser Bett und mit seinen gewohnten Beschäftigungen zu, aber die Körperschwäche hat noch nicht bedeutend abgenommen. — In München wurde das sonst am Schlusse des Volksfestes herkömmliche Feuerwerk diesmal nicht abgebrannt, sondern nach dem Wunsche J. M. der regierenden Königin die dafür bestimmte Summe zur Vertheilung von Brod unter die Armen verwendet. — Zu Aschaffenburg wurden am 18. Oktober, dem Jahrestag der großen Völkerschlacht von Leipzig, von welcher Deutschland seine Befreiung von dem Joche des fremden, ausländischen Despotismus datirt, auf allerhöchsten Befehl auf Kosten der Kabinetskasse Arme mit Speise und Wein im königl. Residenzschlosse gelabt. — Zu Augsburg wurde dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsdirektor v. Silberhorn vor seinem Abgange nach Eichstädt als Direktor des k. Appell.-Gerichts für Mittelfranken, von den Mitgliedern der Gerichtsstellen, der Advokatur und des Handelsgremiums daselbst ein glänzendes Abschiedsfest gegeben.

† Würzburg, 22. Okt. Künftigen Montag den 29. d. beginnt die Weinlese und wird bis zum 6. November fortgesetzt, bis wohin dieselbe beendigt sein dürfte, wenn eine Unterbrechung durch starken Regen nicht statt findet. Mehr und mehr gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Qualität des Mostes gut und in den bessern Lagen selbst kräftig werden wird, da die Traube durchweg ausgezeitigt ist und eine angenehme Süße hat; einige sonnige Tage bis zum Eintritt der Lese würden noch vortheilhaft auf die Trauben wirken. — Die Preise des Korns und Weizens stehen immer noch verhältnißmäßig hoch (zu 14 — 17 fl.), was natürlich auf die Preise der übrigen Lebensbedürfnisse Rückwirkung äußert.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 15. bis 21. Okt. 7828 Personen, Ertrag 971 fl. 42 kr.

Speyer, 20. Okt. So weit unsere Nachrichten reichen, dürfte das Ergebniß der diesjährigen Weinlese hinsichtlich der Qualität ein verhältnißmäßig ziemlich gutes, hinsichtlich der Quantität dagegen ein sehr geringes zu nennen sein. (Sp. Z.)

Würtemberg. — Stuttgart, 21. Okt. Se. königliche Majestät haben heute dem Grafen von der Duyn von Maasdam, Oberhofmeister Ihrer Majestät der höchstseligen Königin der Niederlande, welcher von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande hieher abgeordnet worden war, um im Auftrage seines gnädigsten Herrn für Se. königl. Hoheit den Erbprinzen von Oranien um die Hand Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Sophie Friederike Mathilde v. Würtemberg zu bitten, eine Audienz zu ertheilen geruht, in welcher demselben das die Zustimmung Sr. Majestät zu dieser Verbindung enthaltende Antwortschreiben des Königs an Se. Majestät den König der Niederlande eingehändigt worden ist.

Am 19. fand in der Kammer der Abgeordneten die Endabstimmung über das Strafgesetzbuch — die Arbeit von mehr als sieben Monaten — statt. Die meisten Abgeordneten stimmten mit mehr oder minder ausführlichen Motivirungen. Das Resultat war die Annahme des Entwurfs mit 62 gegen 28 Stimmen. Das Einführungsgesetz wurde mit 66 gegen 21, das Competenzgesetz mit 66 gegen 21 Stimmen angenommen. — In einem gemeinschaftlichen Zusammentritt beider Ständekammern wurden am 20. Okt. die Mitglieder des engern und weitern Ausschusses (ersterer ist beständig versammelt, letzterer nur bei außerordentlichen Gelegenheiten) gewählt. Der engere Ausschuß besteht demnach unter Vorsitz der beiden Kammerpräsidenten aus dem Präsidenten v. Mohl, Mitglied der ersten Kammer, und aus den Abgeordn. v. Gmelin, Schoffer u. Wocher, der weitere Ausschuß aus dem Grafen v. Franquemont, Vizepräsidenten v. Rummel, Frhrn. v. Berlichingen, v. Mosthaf, Schnitzer, und Frhrn. v. Hornstein. (Schw. M.)

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ Aus Rheinhessen, 21. Okt. Der landwirtschaftliche Verein für Rheinhessen hat dießmal seine beiden Preis-Medaillen an Männer gegeben, die deren in der That sehr würdig sind. Die eine erhielt der Gutsbesitzer Rang auf Lorenziberg, hochverdient durch seine mit Erfolg gekrönten Bemühungen um Auffindung und Ausbeutung eines Torflagers in Rheinhessen, ferner um rationelle Cultur der Weinberge und des Weinstocks, über welchen Stoff derselbe eine sehr gediegene Abhandlung geschrieben hat, und nicht weniger verdient in verschiedenen andern Zweigen der Landwirthschaft, welcher sich überhaupt dieser Mann mit Leib und Seele hingibt. Sein eigenes Gut auf Lorenziberg, diese großartige Besitzung, die früherhin äußerst vernachläßigt war, jetzt aber in dem blühendsten Stande sich befindet, beweist, was Fleiß, guter Wille, Benutzung eigener und fremder Erfahrungen, und ernstliches Nachdenken vermögen. Rang ist einer der bedeutsamsten Landwirthe in Rheinhessen. Die andere Medaille erhielt der Oberschuldirektor Hesse in Darmstadt, früher einer der thätigsten Staatsbeamten in Rheinhessen, dem das Volksschulwesen im Großherzogthum außerordentlich viel verdankt, der Stifter des landwirdschaftlichen Vereins in Rheinhessen, dessen Präsident Hesse längere Zeit war, und für dessen segenreiche Wirksamkeit der unermüdliche Mann rastlos gearbeitet hat. — Dieser Tage beginnt die Weinlese in Rheinhessen. Sie wird diesmal kein Fest für den Landmann sein, weil sie gar unergiebig ausfällt. Wie kann der Landmann vergnügt sein, wenn er seine

Mühe und seinen Schweiß so schlecht belohnt sieht, wie bei der dießjährigen Weinernte? Doch wird sicherlich das Wenige, was wir erhalten, trinkbar sein, und das ist viel besser, als wenn, wir vieles aber ungenießbares erhalten hätten, in welchem Falle die Landleute ihre Vorräthe mit dem Schlechten zu vermischen pflegen, und sich dadurch erst recht schaden. Die blauen Trauben geben an einigen Orten Hoffnung, einen Wein wie der von 1831 zu erhalten; die Qualität der weißen Trauben verspricht dagegen kaum einen Wein, wie der von 1836. Die Quantität ist bei beiden ganz unerheblich.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 19. Okt. Der Zug der Fremden läßt nach, da der Oktober zu unfreundlich ist, um zu Vergnügungsreisen einzuladen. Aber viele der russischen, polnischen und englischen Familien bleiben den Winter über hier, wie ich Ihnen schon neulich schrieb. Besonders bleiben polnische Familien. Die alte Vermählung Polens mit Sachsen können die Polen noch immer nicht vergessen. Sie leben daher gern in dem Lande, dessen Regent auch einmal der ihrige war, und der Wunsch, daß es noch so sein möchte, schlummert still noch jetzt in manches Polen Brust. Sachsen nennen sie ihr zweites Vaterland. Wer möchte es ihnen verargen, wenn sie in diesem gern leben, wo ihnen, bei friedlichem Benehmen, die vollste Freiheit wird. Eben so gern leben auch Russen hier; doch sind sie zu beschränkt, um lange weilen zu können. Ist der ihnen gnädigst bewilligte Urlaub zum Aufenthalte im Auslande abgelaufen, so müssen sie zurück, so schwer ihnen auch gewöhnlich die Trennung wird. Freier bewegen sich dagegen die freien Engländer, die eine kleine Kolonie hier bilden könnten, in solcher Anzahl sind sie hier. — Eine neue wohlthätige Einrichtung ist hier kürzlich zu Stande gekommen, welcher alles Gedeihen zu wünschen ist, nämlich Omnibuswagen. Zunächst ist ihr Zweck, Personen, welche mit dem Dampfwagen fahren wollen, aus den am weitesten davon entfernten Stadttheilen, dahin zu fördern. Auf bestimmten Plätzen halten sie zu gewissen Stunden, und nehmen, gegen Entrichtung eines Groschen jeden auf, der zur Eisenbahn will, bei welcher sie 10 Min. vor Abgang des Dampfwagens eintreffen müssen, und vor dessen Rückkehr sie sich da einfinden, um Rückkehrende nach jenen Stadtheilen wieder zu bringen. Die Unternehmung findet Beifall und gleich den ersten Tag waren die täglich 3 mal hin und zurückfahrenden Wagen reichlich besetzt. So ziehen die Unternehmer, Lohnkutscher, Gewinn aus der Eisenbahn-Anlage, welche sie Anfangs verwünschten, da sie glaubten, nun sei es mit ihrem Geschäfte zu Ende. Von Einfluß auf das Miethsfuhrgeld nach der Gegend hin, durch welche die Eisenbahn läuft, wird diese allerdings sein, was auch gut ist, denn hier sind die Miethfuhren theuer, und viel höher als in Berlin. — Unter den zur Herde des bekannten Pastor Stephan gehörigen Ausgewanderten befand sich auch der Baron Ukermann, dessen mitgenommenes Vermögen man nicht zu hoch auf 80,000 fl. anschlägt, und der sich zuletzt noch in einer mystisch-düstern Schrift mit unserm würdigen Hofprediger Ammon zu messen versuchte. — Der 18. Okt., überall ein Freudenfest, ist hier still vorübergegangen. Wer könnte es uns Sachsen wohl auch zumuthen, uns eines Tages zu erfreuen, der freilich Deutschlands Wiedergeburt begründet, aber auch halb Sachsen untergehen ließ, eines Tages, an welchem wir lieber Trauerflor anlegten, als festliche Kleider; der stets schmerzhafte Erinnerung in uns wecken wird, welche selbst das seitdem verflossene Vierteljahrhundert nicht verwüsten konnte, und welche bei denen, die jene traurigen Tage mit erlebten, nie erlöschen werden, da sie der festen Ueberzeugung sind und stets bleiben müssen, daß bei kräftigerem Auftreten und eiserner Charakterfestigkeit, sich Alles ganz anders gestaltet hätte.

Preußen. — † Berlin, 19. Okt. Wie unvollkommen unser Criminalgefängniß ist, hat die wiederholte Entspringung mehrerer Gefangenen bewiesen. Man hofft, daß diese häufigen Entweichungen endlich das Ministerium überzeugen werden, wie nothwendig ein Neubau sei, zu welchem ein fertiger Plan da ist, nach welchem ein Octogon nach Art des Genter Gefangenhauses errichtet werden soll. Alle Versuche aber, den Bau zur Ausführung zu bringen, sind bis jetzt an der steten Antwort gescheitert, daß kein Geld dazu vorhanden sei. Unser Gefangenhaus in seiner jetzigen Verfassung, wo bei Mangel an Raum keine Absonderung statt finden kann, u. schwere u. leichte Verbrecher zusammen eingeschachtelt werden müssen, ist aber eine wahre Pflanzschule für Diebe; dies sprechen unsere Criminalisten selbst aus, und mit wahrer Erbitterung beschweren sie sich seit Jahren über den drückenden Geldmangel in diesem Zweige des Staatshaushalts, der ihnen bei dem großen Interesse der öffentlichen Moral, unverzeihlich dünkt. — Binnen Kurzem wird hier zum ersten Male ein Lesekabinet nach Art der Pariser eröffnet werden, wo man für eine Kleinigkeit alle Journale, Bücher und Zeitungen lesen kann. Der Unternehmer ist ein junger Literat, Herr Rebenstein, der von einflußreichen Männern unterstützt wird. Das Unternehmen selbst erregt große Theilnahme, und wird wahrscheinlich bei dem literarischen Sinne Berlins, glücklichen Fortgang haben.

Der Prinz Louis Napoleon passirte auf seiner Reise von Arenenberg nach London am 18. Abends an Bord des Düsseldorfer Dampfschiffes an Köln vorbei. Er beabsichtigte noch denselben Abend die Reise von Düsseldorf nach Rotterdam fortzusetzen.

Oberwesel 17. Oktbr. Das an der Marlei gescheiterte Schiff des Jakob Zils ist wieder flott gemacht worden. Es wäre zu wünschen, daß das auf der herzogl. nassauischen Seite des Flußbettes liegende Wrack des am 2. d. M. verunglückten holländischen Schiffes entfernt würde, da bereits am 7. mehre Sachverständige in Gegenwart eines jenseitigen Schifffahrtsbeamten erklärt haben, daß dasselbe leicht noch anderen Schiffen gefährlich werden könne. (Rh.- u. M.-Z.)

Oesterreich. — Wien, 17. Okt. (N. K.) Es scheint, daß die Unterhandlungen der preußischen Regierung mit dem katholischen Kirchenoberhaupte zur Beendigung der religiösen Wirren eifrigst aufgenommen worden sind. Vor wenigen Tagen ist ein kgl. Kabinetsrath mit einem Konsistorialrathe durch Mähren im strengsten Inkognito hier angekommen u. sogleich nach Rom weiter gereist.

Nach einem Schreiben aus Wien in der Hannoverschen Zeitung soll Hr. v. Pilat die Redaktion des Oesterreichischen Beobachters niederzulegen beabsichtigen, und dieses Blatt dann in seiner bisherigen Gestalt aufhören; dagegen werde, wie es heißt, ein neu entstandenes halbpolitisches Blatt in eine Zeitung umgestaltet werden.

Niederlande.

† Brüssel, 18. Oktbr. Die Rede des Königs von Holland bei Eröffnung der Generalstaaten, der man auch hier mit Spannung entgegen gesehen, hat die Erwartungen hier eben so wenig als in Holland befriedigt. König Wilhelm scheint ententweder die Ueberzeugung zu hegen, daß die Conferenz zu Gunsten Hollands entscheiden werde, oder er will uns glauben machen, daß er von dieser Ueberzeugung beseelt sei, um dadurch die öffentliche Meinung und die Kammern zu influenciren. Der Rückhalt bleibt ihm immer. Daß in der Rede vom belgischen Aufruhr (opstund) gesprochen wird, hat höchstens einige Wenige piquirt, mehr Sensation hat dagegen die Mittheilung erregt, daß Holland wegen eines Anschlusses an den deutschen Zollvereine in Unterhandlungen stehe. Die Sache ist zwar nicht neu, allein man glaubte bisher wegen der vielfachen Hindernisse und Bedenklichkeiten auf beiden Seiten nicht an dem Zustandekommen eines Vertrags; die

Erwähnung desselben in der Rede des Königs stellt indeß den günstigen Erfolg der Unterhandlungen außer allen Zweifel. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß auch von hier aus mehrfache Schritte in demselben Betreffe gethan wurden, allein bis jetzt ohne Erfolg. Die Abneigung mehrerer deutscher Mächte gegen den aus der Revolution geborenen Staat mögen zum Theil Ursache davon sein, ein Hauptgrund davon liegt aber gewiß in den extravaganten Demonstrationen unserer Patrioten u. in der mehr als passiven Theilnahme, die sich in einigen unserer Provinzen an den kirchlichen Zwistigkeiten Preußens kund gab; dadurch sind nicht allein die freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen locker, sondern auch das Vertrauen anderer Mächte zu dem jungen Staate wankend geworden. Das unsinnige Aufruhrpamphlet, das von Lüttich aus in Rheinpreußen verbreitet wurde, hat hier allgemeine Indignation erregt, da dasselbe die Belgier dem Auslande, das nur zu sehr geneigt ist, dem ganzen Volke zur Last zu legen, was eine Parthei oder Einzelne verschuldet, nicht allein als aufwieglerisch, sondern auch als lächerlich und thörigt darstellt. Mehrere unserer Blätter, die in Verlegenheit sind, welcher Parthei sie das Pamphlet aufbürden sollen, durchhauen den Knoten und erklären es für ein preußisches Fabricat, um Belgien, auf das man ohnehin Verläumdung genug schon gehäuft, noch mehr in den Augen der Welt zu verdächtigen. Wollte Gott, die Sache verhielte sich so; — allein leider müssen wir das Gegentheil behaupten: denn schon mehrere Tage vor der Absendung jener Proclamation (nach dem Datum des Postzeichens, das die Couverte derselben der Angabe deutscher Blätter zufolge trugen) circulirte hier, wie mir bestimmt versichert wird, ein Entwurf zu dem Pamphlete, erst im engeren Kreise, kam aber später, wie es bei dergleichen zugeschehen pflegt, auch in einige andere Hände. Es wird mit Gewißheit behauptet, daß es von derselben Partei ausgegangen, die schon früher durch Verbreitung ähnlicher Schriften von Sittard aus sich compromittirte. Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß man jetzt mehr als je, die Politik zu religiösen (hierarchischen) und die Religion zu politischen Zwecken mißbraucht, dadurch werden nicht allein die wichtigsten Fragen in ein unlösbares Chaos durcheinander gewirrt und von ihrem wahren Standpunkt verrückt, sondern auch die öffentliche Meinung irre geleitet. Es muß zugleich einen schlimmen Begriff von einer Sache erregen, wenn die Kämpfer derselben, anstatt aus ihr selbst, im Lager ihrer Gegner die Waffen holen müssen, um denselben obzusiegen. Das Unkraut des Parteigeistes, der zu jedem Mittel greift, um seinen Zweck zu erreichen, hat gewiß nie unheilvoller gewuchert, als gerade jetzt; im Verborgenen kriechend und zum Himmel aufrankend, drängt es sich verderbenbringend in alle Verhältnisse des Lebens; — von ihm ist jenes Aufruhrpamphlet ein Ableger. — Aus London erhalten wir fortwährend über den Stand unserer Angelegenheit günstige Berichte; die Hrn. Dumortier und Fallon rühmen sehr die Aufnahme, die sie bei Lord Palmerston und seinen Collegen gefunden; die Versicherungen, die ihnen der erstere im Betreff ihrer Mission ertheilte, sind sehr befriedigend; es ist kein Zweifel, daß die Anwesenheit unseres Königs in London wesentlich zur Förderung unserer Interessen beigetragen. Es heißt, die Mächte, welche die Conferenz bilden, hätten beschlossen, den veralteten 24 Artikelvertrag, dessen Ausführung bei der Hartnäckigkeit der Betheiligten unübersteigliche Hindernisse bietet, ganz bei Seite zu setzen und die Unterhandlungen von Vorne zu beginnen. Wie das auch sein möge, wir können in Ruhe zusehen, bis die Frage eine Lösung erhält, wie wir sie nach den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit fordern können.

Graf Le Hon, belgischer Botschafter beim Hofe Frankreichs, ist am 16. Okt. von Brüssel nach Paris abgegangen.

Großbritannien.

* London, 18. Okt. Mit dem „Great-Western", welcher am 17. in Bristol eingetroffen, sind Nachrichten aus New-York bis zum 4. Okt. hier angelangt; das Schiff hatte demnach, trotz des stürmischen Wetters in den letzten Tagen seiner Fahrt, die Ueberfahrt in 12 1/2 Tagen gemacht. Es bringt aus Canada die wichtige Nachricht, daß Lord Durham am 25. Sept. unmittelbar nach dem offiziellen Empfang der Vorgänge im brittischen Parlamente, öffentlich seinen Entschluß erklärte, seine Stelle als General-Gouverneur niederzulegen und das Land zu verlassen. Die Kunde davon brachte in beiden Provinzen eine ungeheuere Sensation hervor. Allenthalben wurden Meetings gehalten, und Adressen an ihn votirt, worin man das Bedauern über einen solchen Entschluß ausdrückte und ihn bath, er möge das Land in einer so kritischen Lage nicht verlassen. Allgemein war der Unwille gegen Lord Brougham, den Urheber jenes Parlamentsbeschlusses gegen Lord Durham. An mehreren Orten äußerte sich derselbe, indem das Volk das Bildniß Broughams unter Aeußerungen des Hohns und der Verwünschung durch die Straßen führte und verbrannte. In Quebeck trug der Wagen, auf welchem das Bild des Exkanzlers aufrecht mit Robe, Perücke, Ordensbändern und Hermelin und einen Strick um den Hals stand, auf der einen Seite die Inschrift: „Lord Brougham, der Jago seines Landes" auf der andern: „Geht mein Freund Eurem würdigen Ende entgegen." Nachdem man den After-Lord unter Geheul, Grunzen und Geschrei verbrannt hatte, zog man vor den Palast des Lord Durham und begrüßte ihn mit enthusiastischem Beifallrufen. Die nordamerikanschen und canadischen Blätter stellen mit düstern Farben die Folgen dar, welche die Entfernung des Lord Durham für Canada nach sich ziehen wird; als die zunächst liegende bezeichnen sie den Wiederausbruch der Unruhen, eventuell die Losreißung der canadischen Provinzen vom Mutterland. In der Verlegenheit, in welche die Regierung durch den Rücktritt des Lord Durham kommt, richtet man sein Auge auf Sir John Colborne, der früher Gouverneur von Obercanada, der dortigen Zustände wohl kundig ist; allein er hat seit länger die Absicht geäußert, wegen seiner geschwächten Gesundheit nach England zurückzukehren, auch ist er der Mann nicht dazu, den Lord Durham zu ersetzen. Die Tories und Radicalen frohlocken darüber, daß der Schlag, den sie geführt, so wohl gelungen. Der „Herald" äußert mit bitterem Spott, man habe mit Papineau Unterhandlungen angeknüpft. Der Teufel sei nicht so schwarz als man ihn male, und man sehe nicht ein, warum es nicht eine eben so gute Politik sei, mit dem canadischen Agitator, wie mit dem irischen, Bundesgenossenschaft zu machen. Papineau sei wenigstens tausendmal ehrenwerther als O'Connell.

Es hat sich in London das Gerücht verbreitet, daß ein daselbst sehr bekannter englischer Ingenieur, Herr Hind, den die russische Regierung vor ungefähr zwei Jahren gegen einen jährlichen Gehalt von 800 Pf. St. in Dienst genommen, um die Gasbeleuchtung in St. Petersburg einzurichten, und der sich seitdem mit seiner ganzen Familie dorthin übersiedelt hatte, nach Sibirien verbannt worden sei, weil er sich nach englischem Gebrauche die Abschnitsel von den Gasröhren, beim Zusammenfügen derselben, angeeignet und verkauft habe. Die Directoren der Londoner Gaskompagnie, für welche Hr. Hind in Vauxhall die Gasbeleuchtung eingerichtet, haben deshalb dem russischen Botschafter, Grafen Pozzo di Borgo, eine Denkschrift übergeben, in welcher sie um Aufschluß über die Verhälnisse jenes Ingenieurs ersuchen.

Londoner Börse v. 18. Okt. Consols $93\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, alt. R. —, mit Coup. $17\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. $7\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$, portug. $32\frac{3}{4}$ 33, 3 % $21\frac{1}{2}$ 22.

Curse.

Augsburg, 22. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 102 G. 1015/8. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. 101 G. 1005/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 181/2 G. 17. Bayer. St. Act. II. S. Br. 534 G. 531.

Frankfurter Kurs vom 22. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/16. do. 4 pCt. Br. 997/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 7813/16. Bankakt. Br. — G. 1736. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 1511/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 991/4 G. —. do. 41/2 pCt. Br. 1011/2 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

H. v. Orth,

Die

Geschichte des unglücklichen Paares

aus

Derwent Conway's einsamen Spaziergängen.

Bearbeitet zu einer kurzen Anleitung zum schnellen Erlernen der englischen Sprache, mit Rücksicht auf die Aussprache.

8. München, bei Fleischmann. 1 fl. 30 kr.

Dem Verfasser ist es gelungen, endlich die wahre Methode aufzufinden, wie die englische Sprache in ganz kurzer Zeit ohne Lehrer gründlich erlernt werden kann.

Henrich Steffens Novellen

in einer neuen Gesammt-Ausgabe.

Im Verlage der Buchhandlung J. Max und Komp. in Breslau sind erschienen und durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Steffens, H. Gebirgssagen. Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens. 8. 1837. 19 Bogen. Geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Inhalt: 1) Ueber Sagen und Mährchen aus Dänemark. 2) Mährchen und Sagen aus dem Riesengebirge. 3) Die schlafende Braut. Eine Novelle. 4) Anhang: Die Trauung.

— — **Die Familien Walseth und Leith.** Ein Cyklus von Novellen. Dritte verbesserte Auflage. 5 Bändchen. 8. 1837. 71 1/2 Bogen. Geh. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

— — **Die vier Norweger.** Ein Cyklus von Novellen. Zweite verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. 87 3/4 Bogen. Geh. 3 Rthlr. 25 Sgr. od. 7 fl.

— — **Malkolm.** Eine Norwegische Novelle. 2te verb. Auflage. 4 Bändchen. 8. 1838. 64 1/4 Bogen. Geh. 2 Rthlr. 25 Sgr. od. 4 fl. 12 kr.

Ferner erschien in demselben Verlage:

Die Revolution.

Eine Novelle von Henrich Steffens.

3 Bände. 8. 1837. 61 Bogen. Geh. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Die wiederholt nöthig gewordenen neuen Auflagen obiger Werke eines unserer ersten und geistreichsten Novellendichter beweisen, welche große Theilnahme und Anerkennung dieselben bei den Gebildeten in Deutschland gefunden haben.

Erklärung.

Um etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, erklären wir hiemit, daß der in Bamberg wegen Verkaufs von Nachdrücken gefänglich eingezogene Goldstein aus Traustadt eine kurze Zeit auf unsere eigenen Verlagswerke reiste, daß derselbe aber seit länger als 4 Wochen [illegible] unsern Diensten getreten ist, weßhalb wir in gar keinem Bezug hinsichtlich seines Verkaufes von Nachdrücken und seiner übrigen Geschäfte stehen.

Zugleich bemerken wir, daß wir seit so langer Zeit keine Nachdrücke mehr führen, als auch die übrigen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen solche nicht mehr verkaufen.

Würzburg d. 22. Oktbr. 1838.

C. Etlinger'sche Buchhandlung.

(2 b.) **Zu Spedition und Commission empfiehlt sich**

H. M. Wilmersdoerfer

in Bayreuth.

Eine Parthie neuer und alter Hopfen von circa 50 Ztr. ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren in Bamberg bei

Dav. Fr. Thomas, senior.

Bekanntmachung.

Am Sonntage den 14. d. M. wurde auf dem Wege von Ebensfeld nach Lichtenfels an einer Chaise ein Reisekoffer von schwarzem Leder mit einer messingenen Platte, worauf die Worte „Albert Stellwag von Langheim" stehen, abgeschnitten. In diesem Koffer waren folgende Gegenstände:

1) ein dunkelgrün tuchener Frack mit gelben gemodelten Knöpfen;
2) ein feines grautuchenes Beinkleid;
3) eine lilienfarbene Weste mit grünen Blumen;
4) ein Mannshemd von ganz feiner Leinwand, mit S. B. 1 bezeichnet;
5) eine biberne Mannsschlafjacke;
6) ein Paar grün lederne Mannshandschuhe;
7) ein Paar braun glasirte dergl.;
8) ein dunkelblaues Thibetfrauenkleid mit Kragen;
9) ein hellblaues Jaconetfrauenkleid;
10) ein weiß wollener Unterrock;
11) drei Frauen-Chemissette;
12) ein weiß baumwollener Unterrock mit Garnierung;
13) eine baumwollene, roth gegitterte Frauenschlafjacke;
14) eine hellrothe kattunene dergl.;
15) ein rothwollenes Frauenhalstuch;
16) ein schwarzwollenes Damentuch;
17) ein rosenblaulichtes Flortuch;
18) ein blauseidenes Halstuch;
19) ein dergl.;
20) ein lilienfarbener Geldbeutel von Stramin;
21) ein weiß leinener Frauenrock mit Zanken;
22) ein Frauenhemd mit C. B. bezeichnet;
23) ein dergl. kleineres;
24) drei Paar Frauenstrümpfe;
25) ein kleines Sacktuch mit C. B. bezeichnet;
26) drei dergl. Sacktücher ohne Zeichen;
27) ein leinenes Sacktuch mit B. N. 46 bezeichnet;
28) drei baumwollene dergl.;
29) ein weißes Halstuch mit Streifen;
30) zwei Gebetbücher in rothen und resp. schwarzen Saffian gebunden;
31) ein baumwollenes weißes Hals- und Sacktuch;
32) ein rothes und ein blaues Gürtelband;
33) eine Serviette mit Sternen;
34) ein Paar Frauenschuhe mit 1 Paar Sammtstiefelchen.

Jedermann wird vor dem Ankaufe dieser Gegenstände gewarnt, und zur pflichtmäßigen obrigkeitlichen Anzeige im Entdeckungsfalle aufgefordert.

Auf besonderen Antrag wird noch bekannt gemacht, daß derjenige, welcher zur gegründeten Ausmittlung des Thäters Anzeige macht, eine Belohnung von

zwanzig Gulden

erhält.

Lichtenfels am 19. Oktober 1838.

K. b. Landgericht.

v. Gradl.

Vorladung.

(3 a.) Konrad Lang aus Geisfeld, geboren den 20. Aug. 1751, welcher durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 9. April, publ. den 12. Mai 1828, nach vorausgegangenem Verschollenheitsverfahren für verschollen erklärt wurde, hat seit dieser Zeit, also seit länger als 10 Jahren, von seinem Leben und Aufenthalte abermals keine Nachricht gegeben. Demgemäß wird derselbe oder dessen allenfallsige Leibeserben auf den Grund des Bamberger Landrechts, I. Theil, III. Anhang, I. Titel, §. 6 wiederholt hiermit aufgefordert, von heute längstens binnen einem halben Jahre bei dem diesseitigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1332 fl. 11 1/2 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Ablauf dieser Frist dem nächsten Verwandten des Abwesenden, nämlich dessen Enkel, Michael Bergmann von Strullendorf, resp. dessen Zessionar, zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Bamberg den 21. Sept. 1838.

K. B. Landgericht Bamberg I.

D. l. abs.

Der I. Assessor

Förtsch.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 298. (25. Oktober 1838.)

Der Leipziger Michaelismeß-Katalog.

Nach einer übersichtlichen Berechnung enthält derselbe 2815 reits erschienene Werke. Etwa 200 Nummern sind in dem lben als künftig erscheinend angezeigt. Unter den Verlegern hen Manz in Regensburg und Basse in Quedlinburg ern an, beide mit 55 Nummern; ihnen folgen: Reimer Berlin mit 44, Voigt in Weimar mit 38. Metzler Stuttgart mit 33, Hahn in Hannover mit 31, Baumärtner in Leipzig mit 28, Cotta in Stuttgart mit 28, rockhaus in Leipzig mit 27, Dümmler in Berlin mit 26, derholz in Breslau mit 23, Hammerich in Alna mit 22, Richter in Magdeburg mit 22, Neff in Stuttgart mit 21, Steinkopf in Stuttgart mit 21, Fürst Neuhaldensleben mit 21, Duncker und Humblodt in erlin mit 19, Leske in Darmstadt mit 19, Appun in Bunzlau mit 17, Sauerländer in Frankfurt a/M. mit 7, Weidmann in Leipzig mit 17., u. a.

Nach diesen kurzen statistischen Notizen wollen wir auf ie einzelnen Zweige der Wissenschaften übergehen, und in jeem derselben die Namen der bedeutenden Werke hervorheben.

Theologie.

Dieselbe mag ungefähr 300 Nummern einnehmen. In der katholischen Theologie herrschte in diesem Halbjahre ein sehr reges Leben. Die neuesten Religionsstreitigkeien riefen Schriften auf Schriften hervor. Der Papst und ie hermesischen Lehren wurden mit allen Waffen der Wissenchaft und Beredsamkeit bekämpft und vertheidigt. Obwohl wir nun keineswegs die starre Unduldsamkeit des Ultra-Montanismus billigen, so müssen wir dennoch dem Görres'schen Athanasius zugestehen, daß er für seine Partei ein schneidend Schwert geworden, daß ihr den Feinden gegenüber eine ehrenvolle Siegesbahn erstritt. Außerdem stehen, wenn wir uns nicht verzählt haben, an 55 Flugschriften über Köln, Hermes und Hegel in dem Cataloge, unter ihnen die schwachen Angriffe gegen Görres von Marheinecke und Gutzkow.

In philosophisch theologischer Beziehung erwähnen wir nur Brenner, von dessen System der katholischen, speculativen Philosophie die 3te Abtheilung ꝛc. erschienen ist. Der heilige Stuhl von Lacordaire, eine ausgezeichnete historisch-philosophische Abhandlung, hat Guido Görres übersetzt. Außerdem verdient die Bibliothek französischer Kanzelberedtsamkeit, die Meißner edirt, gewiß das Interesse aller Theologen. Johannessen beschenkte uns mit einer critischen Darstellung der La Mennais'schen Grundsätze, ein interessantes Werkchen für alle jene, welche La Mennais Schwärmereien kennen lernen und vom richtigen Standpunkte auffassen wollen. Von Ortand's Geschichte des Papstes Pius VII. erschien der 2te Theil. Auch sind wieder 10 Hefte von Barbieri's Bullarium Romanum, so wie in Caillou's und Guillon's Sammlung der Kirchenväter, Chrysosthomus und Augustinus erschienen. Die Bibel-Uebersetzungen von Allioli und van Eß wurden neu aufgelegt und verbreiten sich täglich mehr. Endlich haben wir auch noch einer deutschen Uebersetzung des Corpus juris canonici von Bruno zu erwähnen.

In der protestantischen Theologie finden wir in dem Cataloge viele und ausgezeichnete Namen. Wir heben nur das Vorzüglichste hervor: Münscher's Lehrbuch der christl. Dogmengeschichte, schon von D. van Coelln fortgesetzt, ist aufs Neue von Neudecker fortgesetzt worden. v. Ammons christliche Moraltheologie hat die 2. Auflage erlebt. Neander und Bruns begannen die Canonen der vorzüglichsten Concilien zu sammeln. In Gersdorf's Sammlung der Kirchenväter erschienen Cyprianus Werke, edirt von Goldhorn. Das Corpus reformatorum von Bretschneider. Ewald schrieb eine theologische Abhandlung: „Paulus, die Versuchung Christi"; und von Schleiermachers sämmtlichen Werken erschien seine Hermeneutik und Critik des neuen Testaments. Das Leben Jesu, von Straus nun zum dritten Male aufgelegt, ist ein anderer Comet am theologischen Literatur-Himmel, der einen ganzen Schweif von Schriften nach sich zog, die aber alle weit weniger glänzen, als der Hauptstern.

Auch Swedenborg ist wieder zu Ansehen gekommen; Tafel hat ihn lateinisch edirt, deutsch übersetzt und gegen Hengstenberg in Schutz genommen. Hengstenberg dagegen hat Calvin's Commentar zur Genesis aufs Neue commentirt.

Die jüdische Theologie ist noch ein schwaches Bäumchen auf dem Felde der Wissenschaften; doch erstarkt es sichtbar, und trägt schon manche schöne Frucht. Wir nennen hier vor Allen Geiger's ausgezeichnete Zeitschrift für jüdische Theologie. Loewe's Uebersetzung des Schulchan aruch (der 4 jüdischen Gesetzbücher) wird Deutschlands Theologen und Juristen mancherlei Aufklärung in einem bisher noch ziemlich unbekannten Gebiete geben. Fürst's vortreffliche Concordanz mit den Prolegomenen von Delitzsch, bedürfen keiner Anpreisung mehr. Auch der beiden Schlesinger Uebersetzung von Albo's Grund- und Glaubenslehren der mosaischen Religion, so wie Stein's Uebersetzung von Salomon ben Gebirol's theosophischem Gedichte, die Königskrone, dürfen wir nicht unerwähnt lassen.

Theologische Journale betreffend bedauern wir nur den frühen Tod der Universal-Kirchenzeitung.

2) Medicin und Naturwissenschaften.

Die Natur- und Heilwissenschaften hatten sich auch in diesem Jahre einer erstaunenswürdigen Theilnahme zu erfreuen, keine Scholle ist mehr auf diesem großen Felde, welche nicht öfters schon den Arm des Arbeiters gefühlt hätte. Neben einem wissenschaftlichen Forschungsgeiste, dem die unbedeutendste Spezialität nicht zu gering ist, finden wir das löbliche Streben, das Ergebniß mühsamer Forschungen zur praktischen Nützlichkeit zu bilden. Nur wenige Schriften finden wir, die, rein theoretischer Natur, sich mit Systemen, naturphilosophischen Ansichten u. s. w. beschäftigen, höchstens theoretisch-praktische Titel. Leider aber sehen wir diesmal so viele Früchte der Büchermacherei, daß die wenigen, ächt wissenschaftlichem Geiste und unzweideutiger Absicht entsprossenen uns kaum dafür trösten können. Und wiederum waren wir so gefällig, manchem ausländischen Produkte, das in seinem eigenen Vaterlande kaum beachtet wurde, in dem weiten Schooße unserer Sprache ein Asyl zu gewähren.

Unter den Naturwissenschaften ist besonders die Geologie und Botanik fleißig bearbeitet worden, zumal die erstere in neueren Zeiten durch die interessanten Entdeckungen berühmten Männer, wie Humboldt, Lichtenberg, Schubert u. Andere, an wissenschaftlichem Interesse zugenommen hat, und in neue Beziehungen zur Geographie, Medicin und Physik gesetzt worden ist. Unermüdliche Botaniker haben beinahe den ganzen Garten der bekannten Erde durchsucht, und

uns mit ihren Gewächsen bekannt gemacht. Reichenbach hat seine Abbildungen der deutschen, die Reisenden Poeppiger, Endlicher, von Seibold der tropischen Gewächse begonnen, und fortgesetzt; die abyssinische Flora wird in Frankfurt bekannt gemacht, Werke, welche sich durch die genauesten und treuesten Abbildungen auszeichnen. Nicht weniger ist das Thierreich bearbeitet worden; doch können wir hier nur Schinz nennen. Physik und Chemie: Liebig und Wochler. Die älteren Zeitschriften sind ihrem Maße treu geblieben. Einige Werkchen über electrische Telegraphie. — Geologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Chemie und Physik nehmen gegen 400 Nummern ein. Die Anatomie und Physiologie hat viele und wackere Köpfe beschäftigt, Arnold zeigt anatomische Kupfertafeln an, Müller hat seine Physiologie vollendet, Marschall, Hall u. Valentin haben uns mit neuen Untersuchungen über den Blutumlauf bereichert. Die Heilmittellehre hat fortgefahren, uns mit Heilungsgeschichten zu unterhalten, und die medizinischen Zeitschriften angefüllet; ein wohrer Proteus nahm sie alle Formen an, um sich den Jüngern der Kunst bequemer und gefällig zu machen.

Von bemerkenswerthen medizinischen Werken wollen wir nur eine Uebersetzung des „Esquirol" über die Geisteskrankheiten anführen. Man findet wohl außerdem noch manche, ja viele gute Namen, doch berühmte nicht. Dagegen sind wir wieder mit einer Menge von Wasserschriften überschwemmt worden, und viele medizinische Hausfreunde sind erschienen, welche in Familien Zutritt haben möchten. Die Cholera hat man in Ruhe gelassen. Homöo- und Allopathen ruhen aus.

Die alten guten Zeitschriften abgerechnet, zählen wir gegen 250 neu erschienene medicinische Bücher.

3. Jurisprudenz.

Die historisch-dogmatische Richtung gewinnt in allen Zweigen der juridischen Wissenschaften immer mehr Anhänger, während die naturrechtliche allmählig ganz in den Hintergrund tritt.

Zur römischen Rechtsgeschichte hat uns Haimbach durch den 2. Theil seiner Anecdota und durch seine vortreffliche Herausgabe der Basiliken höchst schätzbare Beiträge geliefert. Für das Dogmatische des römischen Rechts ist die neue Herausgabe von Mühlenbruchs Doctrina Pandectarum und Schillings Institutionen, 3. Band, dann von einzelnen Monographien Hasse über die Culpa neu edirt, Sans über die Grundlage des Besitzes, das Wichtigste; ferner Warnkönig's Vorschule zu seinen Institutionen. Auch Dirksen's Manuale Latinitatis juris civilis und Schneider's Index ad Corpus juris dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. — Die Geschichte des deutschen Privatrechts ist durch Mühler's Herausgabe deutscher Rechtshandschriften des Naumburger Stadt-Archivs (worunter ein merkwürdiger Sachsenspiegel, so wie durch Goeschen's Goßlar'sches Stadtrecht bereichert worden. Philipps deutsches Privatrecht ist neu aufgelegt worden und bereits der 1te Band erschienen. — Für den Civilprozeß waren Mittermaier und Bayer thätig. Briegleb schrieb ein umfassendes Werk über den Exekutiv-Prozeß, Sintenis einzelne Abhandlungen über das Nexum, Schmidt über das possessorische Klagrecht. — Im Criminalrechte will Sporschil die Todesstrafe vertheidigen. Hepp ließ eine Monographie über die Zurechnung drucken. — Von Warnkönig haben wir eine Naturlehre des Rechts, von Rotteck's Naturrecht die 2te Aufl. erhalten.

Zur Ausbildung der Partikular-Rechte wurde namentlich in Preußen sehr viel gethan. (Schröter) Auch in Bayern war man sehr thätig: Döllinger, Moritz, Spies. Ferner eine Menge Schriften über die neuen Strafgesetzbücher in Sachsen, Würtemberg und Baden. — Staatsrechtlich interessant waren die Flugschriften über Hannover herausgeg. von Dahlmann. Außerdem wurde die von Klüber begonnene Herausgabe der Actenstücke des Wiener Congresses von einem Ungenannten fortgesetzt, ebenso Rottecks und Welkers Encyclopädie der Staatswissenschaften. Weiske hat die Herausgabe eines Wörterbuches aus allen Rechtstheilen unternommen; zwei Hefte sind bereits erschienen. — Die juridischen Zeitschriften haben uns viele gelungene Abhandlungen geliefert. Hitzigs Annalen werden von Demme und Klunge fortgesetzt.

Im Cameralfache ist Lotz's Handbuch und Rau's Volks-Wirthschaftspflege, der letzte Theil seiner National-Oekonomie, zu nennen. Außerdem eine große Anzahl Monographieen über jede Branche der Staatswissenschaft. Cameral u. Jurisprudenz nehmen an 590 Nummern ein. (B. l.)

Reisen und Reiseliteratur.

Resultate der neuesten archäologischen Reise des Herrn Raoul-Rochette in Kleinasien und Griechenland.

Hr. Raoul-Rochette hatte beim Antritt seiner letzten Reise in den Orient, unter andern den speciellen Auftrag erhalten, unter den Ruinen von Assos in Troas die Reste eines Tempels zu untersuchen, der einst die Akropolis dieser griechischen Stadt schmückte. Er hat sich dieses Auftrags aufs glücklichste entledigt, und durch seine Bemühungen wird das Pariser Museum von daher bald eine neue Bereicherung an trefflichen alten Sculpturen erhalten. Ein aus Malta vom 4. Sept. an den Minister des Unterrichts gerichteter Brief theilt hierüber, so wie über seinen Besuch in Griechenland, der für die Kunstsammlungen seines Vaterlandes vielleicht von noch bedeutenderen Folgen sein wird, vorläufig einige interessante Details mit, von denen wir hier das Wichtigste wiedergeben.

Die erwähnten Ueberreste bestehen in Fragmenten alter Sculpturen und Basreliefs, die den Fries dieses Tempels im Innern schmückten, sie sind durch das Herabstürzen zwar zerbrochen, haben aber im Uebrigen, sowohl durch die Zeit als durch die Hand der Menschen, die gewöhnlich noch zerstörender wirkt, wenig gelitten. Ihre abgeschiedene, von der gewöhnlichen Straße entfernte Lage, hat sie bisher vor den Verstümmelungen vandalischer Reisenden bewahrt, aber auch dem forschenden Blicke der Wissenschaft entzogen. Dem berühmten Architekten Huyot verdankt man die erste Entdeckung dieser Monumente; er hatte an Ort und Stelle Zeichnungen davon gemacht, wodurch die gelehrte Welt zuerst auf ihre Wichtigkeit aufmerksam wurde. Hr. Raoul-Rochette erkannte sogleich das hohe Alter dieser Sculpturen, die nach seiner Meinung vielleicht einer noch früheren Zeit angehören, als die berühmten zu München befindlichen Aeginenen. Sie sind auf jeden Fall im ältesten griechischen Styl, aus einer asiatischen Schule hervorgegangen und erlangen hierdurch, so wie durch den Umstand, daß sie auf dem Boden von Troas selbst gefunden worden sind, die größte Wichtigkeit und werden in den archäologischen Sammlungen, wie in der Geschichte der alten Kunst eine bedeutende Lücke ausfüllen. Die Basreliefs sowohl, als der Tempel selbst, dessen Trümmer auf dem Boden umher zerstreut liegen, sind aus einem in dem Lande einheimischen Steine verfertigt, und interessiren eben so sehr den Alterthumsforscher durch die Mannigfaltigkeit ihrer mythologischen Darstellungen, als den Künstler durch das Alter ihres Styls und selbst die Rohheit der Arbeit.

Hr. Raoul-Rochette wünschte, nachdem er sich von der Wichtigkeit dieser Entdeckung durch eigene Anschauung überzeugt hatte, nichts sehnlicher, als diese alten Sculpturen den Sammlungen seines Vaterlandes einverleibt zu sehen; er begab sich daher nach Konstantinopel, um einen großherrlichen Ferman zur Ausfuhr zu erwirken. Der französische Gesandte Admiral Roussin ging sogleich auf die Absichten des gelehrten Ar-

...hüsleyen ein und beide vereinigten ihre Bestrebungen, um die gewünschte Erlaubniß vom türkischen Ministerium zu erhalten. Dies war nicht so leicht, denn die Türken, die in noch nicht gar langer Zeit im blinden Fanatismus alle Monumente des klassischen Alterthums zerstörten, sind gegenwärtig von der Manie der Civilisation befallen, sie ahmen in Allem das gebildete Europa nach, und damit Konstantinopel in Nichts hinter andern Hauptstädten zurückstehe, so soll jetzt im Arsenal auch ein Museum angelegt werden, dessen gesammte Schätze aber in diesem Augenblick erst in einem einzigen Sarkophag bestehen, der vor Kurzem an den Ufern des Bosphorus ausgegraben wurde. Zum Glück interressirte sich ein in türkischen Diensten stehender junger Franzose, Namens Cor für die Sache, die Hrn. Raoul-Rochette nach Konstantinopel geführt hatte, er legte seine Fürsprache bei Reschid Pascha ein, dessen Sekretär er ist, und der Ferman zur Ausfuhr der auf den Ruinen von Assos gefundenen Bildwerke erfolgte; sie werden gegenwärtig bereits auf dem Wege nach Frankreich sein, der Capitain der Brigg Surprise, Hr. Chaigneau ist beauftragt, für die Abnahme und den Transport zu sorgen.

Als Hr. Raoul-Rochette die Inseln des Archipels besuchte und auf Santorin (dem Thera der Alten) einige Zeit verweilte, um die dort befindlichen zahlreichen Inschriften zu untersuchen, die zum Theil zu den ältesten Monumenten der griechischen Paleographie gehören, und worüber der berühmte Boeckh in Berlin vor nicht langer Zeit eine gelehrte Arbeit geliefert hat, sah er im Hause des französischen Consuls, Hrn. Alby eine antike Statue, die seine höchste Bewunderung erregte. Es ist eine lebensgroße weibliche Figur, vom Kopf bis zu Fuß bekleidet; die beiden Hände, die nicht vom Gewande bedeckt waren, fehlen zwar, das Uebrige ist aber schön und wohl erhalten, wie wenige unter den alten Monumenten selbst vom ersten Rang. Der Kopf, der nicht aus einem Stück mit dem Körper ist und mit der Büste ein schönes Ganzes bildet, hat an keinem Theil im geringsten gelitten; die Draperie ist ganz unversehrt, als wenn das Werk eben erst die Werkstätte des Künstlers verlassen hätte, es ist mit einem Wort eines der vollständigsten und besterhaltensten Monumente des Alterthums. Was den Styl anbelangt, so gehört er ohne Zweifel der reinen griechischen Schule aus der Zeit des Lysippus und Scopas an; Composition und technische Ausführung sind gleich vortrefflich und werden von dem gelehrten Alterthumsforscher dem Besten an die Seite gestellt, was aus dem griechischen Alterthum auf uns gekommen ist; er glaubt, daß die Statue derselben Familie angehöre, wie die berühmte Venus von Milo, die auf dieser Santorin benachbarten Insel gefunden wurde. Unsere Statue stellt eine Muse dar und wurde vor einigen Jahren auf der benachbarten Insel Anaphe an der Stelle gefunden, wo früher ein Tempel des Apollo und der Diana stand und dem wahrscheinlich im Alterthum die Bilder der Musen als Zierde dienten. An derselben Stelle wurde unter vielen Fragmenten von Antiken auch noch ein anderer, älterer weiblicher Kopf und von ganz anderem Charakter gefunden, der aber nicht minder schön und gleich wohl erhalten ist, augenscheinlich von demselben Künstler; er gehörte ebenfalls einer bekleideten Figur an. Die Oberfläche des Marmors ist daran so wohl erhalten, daß man an den Augäpfeln noch die schwarze Farbe sieht mit der sie leicht übermalt waren um die Wirkung des Blicks hervorzubringen, den die Alten bekanntlich häufig entweder auf diese Art, oder durch eine an derselben Stelle angebrachte Vertiefung zu markiren pflegen.

Hr. Raoul-Rochette fand den Besitzer dieses herrlichen Kunstschatzes, Hrn. Alby, der franz. Unterthan und Consularagent ist, in der günstigsten Disposition, ihn seinem Vaterland zu überlassen, er erklärte, daß er entweder für immer in seiner Familie bleiben, oder nur nach Paris wandern werde, es hängt daher jetzt nur von der franz. Regierung ab, ob sie diese schöne Erwerbung machen will; die von dem Eigenthümer gesetzten Bedingungen sollen sehr mäßig sein. Allerdings bliebe dann noch die Erlaubniß der griechischen Regierung einzuholen, welche die strengsten Maaßregeln gegen die heimliche Ausfuhr und den Verkauf der alten Monumente und Kunstwerke ergriffen hat und die gewiß mit Schmerz eine so ausgezeichnete Statue ins Ausland würde wandern sehen; aber Hr. Raoul-Rochette glaubt, daß Frankreich für die vielen Opfer, die es der griechischen Sache gebracht, dieser kleinen Gegendienst, der das Land ja nichts koste, erwarten dürfe und daß dann die Pariser bald die Freude erleben würden, die Muse von Santorin neben der Venus von Milo im Museum des Louvre aufgestellt zu sehen.

Frankreich.

†☿ **Paris**, 20. Okt. Alle von der Ostgrenze herführenden Straßen sind nun von den Regimentern bedeckt, die gegen die Schweiz beordert waren, um nun in das Innere zurückzukehren. Der ganze Streithandel ist sonach, wie leicht vorauszusehen war, unblutig vorübergegangen, und die Steuerpflichtigen in Frankreich allein haben eigentlich den Schaden davon, indem sie die Kosten der militärischen Kraftentwickelung tragen müssen. Das ist auch der Gesichtspunkt, den mehrere Journale der Departements, zumal der östlichen, die von vorn herein schon gegen den ganzen Conflikt mit der Schweiz sich ausgesprochen hatten, hervorheben. Es heißt nun allgemein, der Herzog von Montebello werde von seinem Gesandschaftsposten in der Schweiz abberufen und durch den Grafen Mornay, bisherigen Gesandten in Schweden, ersetzt werden. — Der heutige Moniteur bringt endlich die Entscheidung über die zwischen dem Generalconseil der untern Loire und dem Präfekten dieses Departements obwaltenden Mißhelligkeiten. Bekanntlich hatte das Generalconseil in seinen diesjährigen Sitzungen vom 23. und 31. Aug. erklärt, ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und dem Präfekten sei nicht zu erzielen, und seine Ersetzung durch einen andern beantragt. Die desfallsige k. Ordonnanz vom 18. Okt. annullirt nun, gestützt auf den Bericht des Ministers des Innern, diese Berathungen und Beschlüsse des Generalconseils, da dasselbe durch sie die vom Gesetze ihm vorgezeichneten Schranken seiner Befugnisse überschritten habe. Es scheint allerdings, daß die gegen den Präfekten vorgebrachten Beschuldigungen hauptsächlich von den in Nantes und im Westen überhaupt noch immer zahlreichen Legitimisten ausgegangen waren, die ihm die strenge Aufsicht und Ueberwachung aller ihrer Schritte nicht verzeihen können. — Gestern machten der König und die Königin der Belgier dem Infanten Don Franzisko de Paula einen Gegenbesuch. Die beiden Söhne des Infanten, die Herzoge von Cadix und Sevilla, sind in die Klasse der Elementar-Mathematik im College Heinrichs IV. eingetreten, wo nach geendigten Ferien so eben die Schulen wieder begonnen haben. Auch die beiden jüngsten Söhne des Königs, die Herzoge von Aumale und Montpensier, sind der erstere in die Klasse der Rhetorik, der letztere in die dritte Klasse derselben Schule wieder eingetreten, um ihre classischen Studien fortzusetzen. — Vorgestern Abends war eine zahlreiche Versammlung der hier sich aufhaltenden Russen im Hotel der russischen Gesandtschaft, ohne daß man jedoch über den Zweck etwas erfahren konnte. — Das Comité der Gesellschaft von Gelehrten hat durch eine Commission dem Minister des Innern eine Vorstellung, Sicherung des literarischen Eigenthums gegen den Nachdruck und die Rechte der Schriftsteller betreffend, übergeben lassen und vom Minister die erfreuliche Zusicherung erhalten, daß die Regierung sobald als möglich ein Gesetz deßfalls vor die Kammern bringen werde. Besonders werden ausländische Werke, zumal deutsche

von Bedeutung, von den Industrierittern sogleich nach ihrem Erscheinen mit einer solchen Schnelligkeit hier und an andern Orten Frankreichs nachgedruckt, die Erstaunen erregt, — ein maßloser Unfug, der schleunigste Abhülfe dringend erheischt. Hoffentlich wird durch gegenseitiges Zusammenwirken der französischen und deutschen Regierungen solche erklecklich eintreten, und dann auch Belgien, das der Hauptheerd der Nachdrucker in neuester Zeit geworden ist, gezwungen werden, diesem schmachvollen Handwerk innerhalb seiner Grenzen den Garaus zu machen. — Der Handelsminister hat an alle Präfekten Frankreichs ein Rundschreiben, die am 1. Mai k. J. zu Paris stattfindende große Industrieausstellung für Frankreich betreffend, ergehen lassen. Dieselbe findet bekanntlich nur alle 5 Jahre statt, und man hegt von der nächsten große Erwartungen. — Die vom Kriegsminister beabsichtigte wissenschaftl. Commission zur Erforschung Algiers ist noch nicht gebildet, die Mitglieder derselben sind noch nicht bekannt. Fortwährend finden aber darauf sich beziehende Communikationen zwischen der Administration und den Akademien der schönen Künste und der Wissenschaften, dann dem Gouvernement von Algier statt. — Am 18. ist das Linienschiff Hercules von Toulon nach Tunis abgesegelt. — Die Blokade von Mexiko dauert mit gleicher Strenge fort. Von Tampico, dessen Hafen von der franz. Kriegsbrigg Laperouse blokirt ist, war die engl. Kriegsschaluppe Nemrod nach Havre und Jamaica mit einer Million Piaster und einer bedeutenden Quantität Cochenille und Vanille an Bord, und das Paketboot Linnet ebenfalls mit einer Million Piaster, nach England abgegangen. — Ueber Martinique veröffentlicht das Journal von Havre neuerdings sehr traurige Nachrichten; allgemeine Creditlosigkeit und drückender Geldmangel herrschten, ein Pflanzer hatte den Zentner Zucker zu 12 Fr. verkauft, nur um das zum Ankauf des Stockfischvorrathes für seine Haushaltung nöthige Geld zu erhalten. — Die bekannten August Cleemann und Samuel Blum haben ihr Cassationsgesuch gegen das Urtheil des k. Gerichtshofes zurückgenommen, der sie wegen Escrocquerie zu 8000 Fr. Geldstrafe, 3 Jahre Gefängniß und vollen Schadenersatz für die Betheiligten verurtheilt hatte. — Die Weinlese zu Epernay in der Champagne fällt in diesem Jahre besonders bezüglich der Qualität des weißen Weines, ziemlich gut aus, man glaubt, derselbe werde den 1837er übertreffen. Bereits machen mehrere Spekulanten ihre Einkäufe. — Seit einigen Wochen sind die Brodpreise hier im Steigen begriffen, man glaubt, Wucher sei dabei im Spiele, hoffentlich wird ihm bald entgegengewirkt werden.

Pariser Börse vom 19. Oktbr. 5pCt. 109 55. — 3pCt. 81 15. — Neap. 101 10. — 5pCt. Span. 18¼. — Passive —. — Aktien der Bank von Frankreich 2617. 50. St. Germain-Eisenbahn 645. — Versailles, rechtes Ufer 570. Linkes Ufer 380. — Havre 915. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 347 50. — Sambre-Meuse 435.

Paris, 20. Okt. 5pCt. —. 3 pCt. 81 15. Span. —.

Miszellen.

(Musikalisches.) Der zu Bamberg nun seit mehren Jahren bestehende Liederkranz hatte vorgestern zur Nachfeier des allerhöchsten Namensfestes J. M. unserer allergnädigsten Königin Therese eine große musikalische Produktion veranstaltet, welche den sprechendsten Beweis von den ausgezeichneten Fortschritten lieferte, welche dieses schöne, der edlen Tonkunst gewidmete Institut fortwährend macht. Mögen die ehrenwerthen Mitglieder des Liederkranzes, geleitet von den tüchtigen Männern, welche ihr Vertrauen an die Spitze des Vereins berief, in dem edlen Eifer, der sie auszeichnet, fortfahren, wodurch sie den wohlverdientesten Dank und die gerechteste Anerkennung aller Gebildeten in so hohem Maaße sich erworben, und so schöne Resultate bereits erzielt haben. — Einige Tage vorher hatten wir auch das Vergnügen, ein von dem Pianisten Hrn. Bernhard Hartmann aus Coburg, unter Mitwirkung mehrer hiesigen Künstler veranstaltetes Conzert zu hören. Derselbe, ein Schüler des leider zu früh verstorbenen berühmten Hummel, trug dessen „Les Adieux“, ferner Variationen von Thalberg über Motive aus Norma, dann solche seiner eigenen Composition auf dem Piano vor, und bewährte sich dabei als ein ausgezeichneter Pianist, der mit einem zarten, gefühlvollen Vortrage und schönem Anschlag eine große Fertigkeit und Sicherheit des Spiels verbindet. Bei den trefflichen Anlagen, die derselbe bekundete, muß ihm ein fortgesetztes fleißiges Studium bald einen ausgezeichneten Rang unter den jetzt lebenden Pianisten gewinnen.

(Englische Begnadigung von der Todesstrafe.) In England sind die Todesstrafen — wenigstens die Ausübung derselben — heut zu Tage so selten, als sie selbst häufig waren, welche Häufigkeit sogar sprichwörtlich geworden war. Die Begnadigung ist in der Regel eine solche — hier, wie allenthalben — welche zu der nächst schweren Strafe herabsteigt, eine Strafe, die von manchen als Aequivalent der Todesstrafe erklärt, ja von vielen in der That für größer gehalten wird. Ein neuestes Beispiel ist eine conditionelle, von Lord John Russell unterzeichnete Begnadigung an zwei Kindsmörderinnen. Sie werden zu fünf Jahren Einsperrung in dem außerordentlich strengen Zuchthaus für weibliche Verbrechen (— oder auch solche, namentlich prostituirte Sünderinnen, welche zur Besserung freiwillig eintreten —) welches unter dem Namen Poenitentiary bei Milbank (am linken Themseufer unweit der Vauxhallbrücke in London) bekannt ist, mit harter Arbeit und drei Monaten einsamer Einsperung jährlich, in Zwischenräumen von 3 Monaten und endlich nach dieser Strafe zur Transportation auf Lebenszeit nach den Strafcolonien verurtheilt. — r.

(Die arabischen Pferde.) Sie erhalten so wenig Futter, daß die unsrigen bei gleicher Behandlung bald eingehen würden. Sie bekommen in 24 Stunden nur zweimal Futter. Das Pferd des Beduinen steht den ganzen Tag vor der Thüre des Zeltes, damit der Besitzer augenblicklich sich darauf schwingen kann. Sobald es sich rufen hört, eilt es im Galopp auf ihn zu und wäre es noch so weit entfernt. Abends giebt man ihm etwas Wasser und 5 bis 6 Pfund Gerste oder Bohnen, und bisweilen ein wenig Stroh, dann legt es sich mitten unter der ganzen Familie nieder. Trotz diesem wenigen Futter erträgt es unerhörte Anstrengungen und macht oft 17 Stunden, ohne anzuhalten. Es giebt einige, welche, ohne auszusetzen, 53 Stunden gelaufen sind, und man kennt Beispiele, daß ein Araber mit seinem Pferde drei Tage und drei Nächte auf der Reise gewesen ist, ohne daß beide etwas zu kauen gehabt hätten.

(Musikalische Zigeuner.) In Ungarn war die Tonkunst meist von Zigeunern geübt, sofern wenigstens die Rede davon ist, sich öffentlich hören zu lassen. Die berühmtesten ungarischen Tonkünstler waren früher gewöhnlich Ziegeuner. So zeichnete sich noch 1827 der Zigeuner Csikari in Pesth als Violinspieler aus. Im vorigen Jahrhundert war der Ziegeuner Czinka Panna in gleicher Art berühmt. Ersterer wurde Hof-Violinist beim Cardinal Csáki und in Lebensgröße gemahlt. Zwei eben so berühmte Violinspieler waren in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Ziegeuner Hißpi und Lugar. Das Clavier ausgenommen, spielt der Ziegeuner fast jedes Instrument, besonders aber die Geige, mit einem Ausdrucke, einer Fülle, einer Reinheit, wie sie kaum dem besten Künstler gelingt, und meist ohne alle Anleitung. In der Tanzkunst dieser Naturkünstler weht ein Geist, der unwillkührlich zur Freude stimmt. Theils componiren sie ihre Tänze selbst, theils lassen sie sich einen solchen von einem schulgerechten Tonkünstler einmal vorspielen und besitzen ihn nun eigen. Wie aus einer Wolke tönen die Saiten dieser Leute, wenn sie im Dunkeln ihre Lieder und Tänze ausströmen lassen, und begleiten sie den ungarischen Nationaltanz, so würde ihnen auch der schulgerechteste Meister gern den Vorzug einräumen.

Das wörtlich theuerste Pflaster ist in London; Königreiche könnten für die Summen, welche dasselbe zu seinem ausgezeichneten Zustande gekostet hat, gekauft werden. Um sich einen Begriff davon machen zu können, braucht man blos zu wissen, daß eine verbesserte Trottoirirung der Oxfordstraße, welche allerdings lang ist, für 27,000 Pf. Sterling hergestellt werden wird (324,000 fl. rh.) wobei nicht zu vergessen ist, daß am Unterbau fast nichts wird zu ändern sein und daß viele alte Steine noch benützt werden können. — r.

Bamberg. — № 299 — Freitag, 26. Oktober. 1838.

dacteur Dr. Haller. Druck Verlag des liter. artistischen stituts zu Bamberg. Auswär- e Bestellungen werden bei dem chsten Postamte mit Voraus- hlung des Betrages gemacht. nachläsig des wöchentlich er- scheinenden Unterhaltungsblat- : Euterpe ist der Pränu- erationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 26. Oktober 1530. Die Johanniterritter nehmen Malta in Besitz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 37 enthält e Errichtung von drei neuen Landgerichten in Nie- erbayern, nämlich 1) Landg. Rittenau allda, 2) Landg. assau I. neben Passau II., beide mit dem Sitz zu Passau,) Landg. Osterhofen daselbst; ferner folgende Personalernen- ungen zu mehreren der schon früher errichteten neuen Land- erichte: zum Vorstande des Landgerichts Dingolfing 1. Classe urde ernannt der 1. Assessor des Landg. Viechtach, J. eichart; zum Vorstand des Ldgs. Hengersberg 1. Cl. der . Assess. des Ldgs. Deggendorf, M. Prantner; zum Vor- ande des Landgerichts erster Classe Rotthalmünster, der bish. rste Assessor des Landgerichts Cham, Michael Drexler; um Vorstande des Landgerichts Rottenburg erster Classe der ish. erste Assessor des Landgerichts Rain, im Regierungsbe- rke von Oberbayern, Friedr. Galler; zum Vorstande des eu errichteten Landgerichts Aibling erster Classe in Ober- ayern der bisherige erste Assessor des Landgerichts Rosenheim, nton von Schmid; zum Vorstande des neu errichteten Land- erichtes Haag erster Classe in Oberbayern der bisherige erste ssessor des Landgerichts Miesbach, Georg Auracher; zum orstande des neu errichteten Landgerichts Neumarkt erster lasse in Oberbayern der bish. erste Assessor des Landgerichts ölz, J. Guggenbiller; und zum Vorstande des neu er- ichteten Landgerichts Vilseck zweiter Classe, im Regierungs- ezirke der Oberpfalz und von Regensburg, der bish. erste andgerichts-Assessor zu Altötting, Sebastian Meyer. — Der ish. Ministerialrath Dr. v. Berks ward provisor. 2ter Di- rector der Regg. v. Niederbayern, K. d. J.; der bish. Di- rector der Regg. von Oberbayern, K. d. J., Wilh. Ben- ning, prov. Ministerialrath bei dem Ministerium des Innern, nd der bisher. Rath bei der Regg. von Schwaben und Neuburg, K. d. J., A. Fischer, prov. Director der Regg. on Oberbayern, K. d. J. — Der Reggs.-Rath bei der Regg. on Niederbayern, K. d. J., Karl Frhr. v. Schrenk, kam n gleicher Eigenschaft prov. zum Ministerium des Innern. Die Stelle eines Inspektors des Naturalienkabinets in Bam- erg wurde dem Religionslehrer an dem Gymnasium und der ateinischen Schule, Dr. Haupt, übertragen; der Unterlieute- nant Emil Frhr. v. Andrian-Werburg zum Kammerjunker, der Regierungssecretär Graf von Hundt in Regensburg zum Ministerialsekretär im Ministerium des Innern, der Forst- mtsaktuar Böhner von Beilngries zu Revierförster in Pressat, ..ageheime Sekretär Richter im Finanzministerium zum Ober- erg- und Salinenrath, der Regierungs-Assessor Blumenthal in Regensburg zum geh. Ministerialsecretär ernannt, das Forst- evier Colmberg dem Revierverweser Jacobi zu Lellenfeld, em Regierungs-Assessor Pachmayer, Fiskal der Generalberg- verks- und Salinenadministration, Titel und Rang eines kgl. Rathes ertheilt, der Advokat Sand von Bamberg nach Eschenbach, nd Advokat Büttner von Eschenbach nach Bamberg versetzt. — Der Lithograph Ferd. Piloty erhielt ein zehnjähriges Privilegium auf Herausgabe der von ihm gefertigten litho- graphischen Nachbildung jener heiligen Familie von Raphael Sanzio, welche sich dermal in der Pinakothek befindet. — Das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwig-Ordens erhielten: der Oberst-Commandant des Infant. Regts. Carl Pappenheim, Jos. von Brückner und der erste Pfarrer zu Schwabach, Kirchenrath und Decan, Fr. Böckh; die Ehrenmünze desselben Ordens der Schullehrer und Organist G. M. Lindner zu Weiden. Der Kämmerer und Legationssekretär Graf v. Bray darf das Ritterkreuz der Ehrenlegion annehmen und tragen. Der Ritt- meister vom Cuirassierregiment Prinz Karl, K. Meyer aus Frankfurt a. M., und der in den Benediktinerorden eintreten- de J. B. Stoll aus Quedwillen in Frankreich erhielten das Indigenat des Königreichs. Dem Baron von Delmar in Pa- ris, einem Deutschen, der, nachdem der Armenarzt Dr. Schleiß aus München, zum Behuf der Behandlung seines schweren Augenübels einen längern Aufenthalt in Paris erhielt, der Münchner Armenkasse 1000 Francs übersandt, um den Stadtarmen für die momentan entzogene augenärztliche Hilfe einigen Ersatz zu bieten, wird das allerhöchste Wohlgefallen öffentlich bezeugt. Die Pianistin Katharina v. Dietz aus Kulm- bach erhielt tax- und siegelfrei den Titel als „Pianistin Ih- rer Majestät der Königin von Bayern.“ Dem Kaufmann L. v. Orth aus Stuttgart wurde ein einjähriges Privilegium auf seine neu erfundene Handmasche mit Streckwalzen für Flachs, Hanf und Werg, und dem Handelsmann Jäger aus Bergzabern ein zehnjähriges auf Einführung einer eigenthüm- lichen, allein in der französischen Stadt Bischweiler üblichen Fabrikationsmethode von Schuhen, Halbstiefeln, Stauchen und Frauenarmtaschen aus Wolle ertheilt.

△ München, 23. Okt. J. M. die Königin Therese ist heute früh 9 Uhr mit der Erbgroßherzogin Mathilde nach Würzburg abgereist. Der Aufenthalt daselbst soll mehrere Tage dauern; man erwartet auch die oldenburgischen Herr- schaften allda von Karlsruhe. — An der Speisung zu Aschaf- fenburg am 18. Okt. nahmen 400 Arme Theil, nicht gerech- net die Kranken, welche zu Hause bedacht wurden. Die Mu- sik des Inf.-Rgts. Zandt spielte bei dem Festmahle. — Der großherzoglich badische Minister des Auswärtigen v. Blittersdorf ist dermal hier; er war am 23. d. bei Sr. Maj. dem Könige zur Tafel und gestern bei einem dip- lomatischen Diner des Hrn. Ministers v. Gise. Man ver- muthet, seine Anwesenheit beziehe sich auf die hannover'sche Frage. — Bekanntlich wurde schon in mehreren Ständeversamm- lungen auch in der vorjährigen, über die mangelhaften Ein- richtungen des Sitzungssaales der Kammer der Abgeordneten geklagt, und Abänderung beantragt. Gegen Ende der vorjäh- rigen Session drohte selbst die Saaldecke gerade über dem Mi- nistertische den Einsturz, so daß dieser Tisch für mehrere Sit- zungstage von der rechten auf die linken Seite versetzt werden mußte, bis die Reparatur fertig war. Nunmehr soll die nöthige Verbesserung dieser Kammer für die nächste Versammlung, 1840, vorbereitet werden, und zwar in der Art, daß der Tisch des Präsidenten in die Mitte des Saales, der der Minister ihm

gegenüber zu stehen kömmt, die Abgeordneten aber auf beiden Seiten derselben in zwei gleichen Halbkreisen sitzen. Die Gallerien und die Stenographenloze werden dann ebenfalls zweckmäßigere Einrichtung erhalten. — Der am 1. November interimistisch das Portefeuille des Kriegs-Ministeriums übernehmende Herr General-Major von Besserer ist nebst seinen beiden in würtemberg. Diensten stehenden Brüdern von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg in den Freiherrnstand erhoben worden. — Die k. General-Administration der königl. Posten fährt in ihrer Thätigkeit für Vermehrung des postalischen Verkehrs rastlos fort. Vom 1. Nov. anfangend kommen wöchentlich drei Eilwagenfahrten zwischen München, Augsburg und Innsbruck im Gange, welche Personen in unbeschränkter Zahl und auch die Briefpost mit befördern, so daß diese nun täglich von hier nach Tirol und Italien geht und kommt. — Von Selb ist so eben das nach dem Leben gezeichnete Bildniß J. M. der Königin Therese als Gegenstück zu dem — anerkannt besten — Sr. Maj. des Königs von Bodmer bei Piloty und Löhle erschienen, eine höchst gelungene Lithographie.

* Würzburg, 24. Okt. J. M. die Königin und J. K. H. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen Darmstadt sind, von Weißenburg über Ansbach kommend, gestern Nachts um 10 Uhr im besten Wohlsein und zur innigsten Freude der Stadt dahier eingetroffen, und in der k. Residenz abgestiegen, wo sie die Ankunft des von Karlsruhe hieher reisenden und in die Heimath zurückkehrenden Großherzogs von Oldenburg mit Höchstdessen Frau Gemahlin KK. HH. erwarten. Man überläßt sich der angenehmen Hoffnung, daß diese erlauchten Herrschaften einige Tage dahier verweilen werden.

Würtemberg. — Stuttgart, 24. Okt. Heute wurde durch k. Verordnung, welche der Geh. Rath v. Schlayer im Sitzungssaale der zweiten Kammer verlas, die dermalige Ständeversammlung für aufgelöst erklärt. Dieselbe lautet: Wilhelm ꝛc. Um die Verabschiedung des Finanzgesetzes für die Jahre 1839 — 42 zu rechter Zeit einleiten zu können, verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres Geh. Raths, wie folgt: 1) Die dermalige Ständeversammlung ist aufgelöst. 2) Es wird demnächst eine neue Ständewahl angeordnet und hierüber das Erforderliche durch Unser Ministerium des Innern bekannt gemacht werden. Gegeben Stuttgart den 22. Oktober 1838." (Schw. Merk.)

Oesterreich. — †* Wien, 22. Okt. Es ist eine der jüngsten weisesten Einrichtungen unsrer Monarchie, daß das Recht der Gesandten, fremde Waaren für ihren Gebrauch einzuführen, jetzt sehr beschränkt worden ist. Bisher lebten davon manche Residenten besonders kleiner Höfe mehr als von ihrem Gehalt und bereicherten sich, wovon ihr Hof nichts ahnete, indeß die Groß-Botschafter durch ihre große Hofhaltung und bei langer Diplomatenfunktion zu verarmen pflegten. — Ein anderer Mißbrauch dauert noch fort, daß Privatleute durch Einfuhrlicenzen, wogegen sie 60 pCt. vom Werthe zahlen, große Massen fremder Waaren ins Land bringen. Da der Werth meistens höchst niedrig angegeben wird; so können durch eine einzige Licenz z. B. große Massen franz. gedruckter baumwollener Zeuge eingeführt werden. Da die Einschwärzprämie niedrig steht und die Grenzen Oesterreichs nicht so hermetisch verschlossen sind als die russischen, so dürfte es für Oesterreichs Volk und Finanzen jetzt sehr heilsam sein, wenn sich wenigstens die Erblande dem großen preuß. Zollverbande anschlößen. Man vergleiche das reine Einkommen, was das jetzige österreichische Zollsystem dem Staate gewährt, mit demjenigen, was das preußische netto diesem Staat verschafft und hernach die Bevölkerung beider Staaten! Oesterreichs Fabrikindustrie verschafft sich sicher einen viel größeren Absatz für die vielen von ihm wohlfeiler als anderswo erzeugten Waaren. Diejenigen Fabriken, welche bisher theurer fabriziren als das Ausland, würden dadurch wenig benachtheiligt werden, da die im Auslande beträchtlich billiger fabrizirten Waaren auch jetzt in Menge vom Schleichhandel eingeführt werden. Wie würde dann der Elbhandel Böhmens steigen und welche Wichtigkeit erlangte dann in der Ein- und Ausfuhr der eben in Ausführung begriffene bayerische Donau-Mainkanal? Alle Fabriken der östr. Monarchie haben einen großen Segen durch die große Wohlfeilheit der Arbeitslöhne und der Lebensmittel. Werden sie künftig die Maschinen und andere Hülfsmittel der Ausländer mehr als bisher zur Hülfe nehmen, so werden sie bei gleichem Fleiße die Concurrenz mit dem Auslande nach erniedrigten Einfuhrzöllen in Oesterreich gar wohl ertragen können. England hat in neuester Zeit den Zoll auf die franz. Seidenwaaren sehr ermäßigt und die engl. Seidenfabrikatur hat dadurch an Ausdehnung nicht verloren, sondern gewonnen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 23. Okt. Der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark speisten gestern bei dem Baron Karl und vorgestern bei dem Baron A. M. von Rothschild. Unsern Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten widmete der Prinz eine besondere Aufmerksamkeit. Bei seinem Besuche in dem senkenbergischen naturhistorischen Museum wurde Höchstderselbe von den Direktoren und andern mit der Anstalt in Verbindung stehenden Personen empfangen, unter welchen sich auch unser berühmter Reisende Eduard Rüppel befand. Der Prinz fragte zuerst nach dem Mitdirektor des Museums, Prof. Dr. Cretschmar, dessen Bekanntschaft er sehr zu machen wünschte. Dr. Cretschmar fand sich durch diese Auszeichnung sehr geschmeichelt und bat den Prinzen, ihm auch Eduard Rüppel vorstellen zu dürfen, was Se. k. Hoh. huldvoll gewährte. Eduard Rüppel, überhaupt kein Freund des Ceremoniellen, machte bei seiner Vorstellung nur eine stumme Verbeugung vor dem Prinzen. — Prof. Dr. Cretschmar genoß die Ehre, vom Prinzen Christian zum Dejeuner gezogen zu werden. Auch dem rühmlichst bekannten Bildhauer Hr. von der Launitz, beehrte der Prinz mit einem längern Besuche. — Es kommen hier immer mehr fremde Familien an, die den Winter hier verbringen wollen. — Die Taunusbahnaktien sind auf das Steigen der Pariser Bahnen heute in die Höhe gegangen und stehen 270 3/4 fl. das Stück.

Schweiz.

In der letzten Sitzung der Tagsatzung, am 16. Okt., hielt der Präsident, Schultheiß Kopp, folgende Schlußrede: „MM. HH.! Die Verrichtungen der Tagsatzung sind geschlossen. Mit betrübenden Ereignissen im Innern begannen sie, mit gefährlichen nach Außen wurden sie beendigt. Mit gebieterischem Tone forderte Frankreich, was auf leise Andeutungen nicht wollte gewährt werden: kriegerische Drohungen unterstützten dasselbe, ehe noch die Schweiz eine Antwort gegeben. Rühmlich ordneten Genf und Waadt nebst andern Grenz-Kantonen das Nöthige an, auf männliche Unterstützung von ihren Bundesbrüdern hätten sie zählen können. Wenn auch bei solchen Ereignissen der moralische Gewinn für die Nation groß ist, so können wir uns doch über das friedliche Ende nur freuen. Es zeigte sich, daß nur rein vaterländische Fragen alle Kantone zu vereinen vermögen, aber nicht der Streit um einen Kron-Prätendenten. Dieser hat konsequent seinen früheren Handlungen den Paß als Franzose genommen und in den Pässen seiner Domestiken werden diese „Dienstboten Sr. Hoh. des Prinzen Ludwig Napoleon" genannt. Prinzen und Hoheiten sind Republiken jetzt noch gefährlich, auch wenn sie Geschenke bringen. Doppelt gefährlich aber ist dies bei unsern miserablen Bundeseinrichtungen. Sonst werden drei Viertheile der Stände erfordert, um Krieg zu erklären; jetzt sollte dieser von der Erklärung eines einzigen Standes abhängen. Aus der Verlegenheit rettet uns der Prinz durch seine freiwillige Abreise. — Verzeihen Sie mir diese wenigen Bemerkungen,

e ich Niemanden zu leid, nur dem Vaterlande zu lieb machte. Die Erinnerung an die Tagsatzung von 1838 wird stets die glücklichste meines Lebens sein, indem mir die Wohlfahrt des Vaterlandes höher steht, als die Urtheile öffentlicher Pasquillanten."

Niederlande.

Haag, 18. Okt. Der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde heute ein von gestern datirter königlicher Beschluß mitgetheilt, welcher den Hrn. de Jonge von Campens Nieuwland zum Präsidenten der Kammer für die Dauer der gegenwärtigen Session ernannt. Hr. de Jonge hielt darauf seine Antrittsrede, in welcher er die Kammer aufforderte zu gleichem Vertrauen auf König und Vaterland bei der wichtigen und mühsamen Arbeit, welche sie dieses Jahr erwarte; zur Aufbietung aller Kräfte für die Erhaltung der Ehre und Unabhängigkeit des Staats und für die Unterstützung der Regierung bei allem, was die Wohlfahrt des Landes und Volkes bewahren oder vermehren könne in dem mühevollen Zeitraume, wo in dem Vaterlande fortwährend Mißkennung seines Rechts und Täuschung billiger Erwartungen vorbehalten zu sein scheine; zur steten Erinnerung daran, wie, mehr denn einmal, auch unter den schwierigsten Umständen die Einigkeit unserem kleinen Staate Stärke und Kraft verliehen. Der Präsident ernannte eine Commission zu Abfassung eines Entwurfes einer Antwortsadresse auf die königliche Thronrede. Diese Commission besteht aus den Hrn. von Sytzama, vonn Rappart, Luzac, von de Poll und Quintus. Am Schlusse wurde noch die Bildung der Sektionen für den laufenden Monat vorgenommen.

Vom 19. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten legte der Finanzminister drei finanzielle Gesetzwürfe vor. Der erste derselben umfaßt das Ausgabe-Budget für 1839; die Totalsumme der Ausgaben wird auf 44,249,264.44 veranschlagt (437,780, 86 weniger, als im vorigen Jahr). Der zweite Entwurf betrifft die Mittel zur Deckung der Ausgaben im folgenden Jahre; die Opcenten sind auf derselben Höhe, wie im laufenden Jahre; wie im J. 1838, soll wiederum eine Summe von 1,200,000 aus den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen mit zu den Reichsausgaben für 1839 bestimmt werden. Der dritte Entwurf hat Bezug auf Einkauf und Ablösung der Schuld im J. 1839, derselbe ist ganz übereinstimmend mit dem Gesetze vom 23. Dez. 1837. Der Finanzminister sagte in der Rede, mit welcher er die Einbringung dieser Entwürfe begleitete, u. a.: nach den Mittheilungen, welche der Kammer im Frühjahre gemacht worden, habe auch er die Hoffnung gehegt, daß er hier unter ganz neuen Umständen erscheinen würde, und daß die Rückwirkungen derselben sich auch in den finanziellen Entwürfen zeigen würden; diese Wünsche seien inzwischen noch nicht erfüllt, und es bleibe demnach nichts anderes übrig, als für den Dienst des J. 1839 in der Weise, wie bisher, Vorsorge zu treffen, in Erwartung dessen, was die Zukunft bringen möchte. — Seit gestern Abend ist eine glückliche Wendung in der Krankheit der Prinzessin Sophia eingetreten; alle Gefahr ist gewichen. — Gestern hat die Kommission der 2. Kammer der Generalstaaten, welche mit Abfassung eines Entwurfes zur Antwortsadresse beauftragt ist, ihre erste Zusammenkunft gehalten und wird ihre Arbeit fortsetzen. — Es ist die Nachricht eingetroffen, daß der Generalmajor Verveer, nachdem er seine Sendung in Neu-Guinea vollkommen erfüllt, die feindlichen Neger geschlagen und unterworfen hatte, auf seiner Zurückreise nach Niederland am 22. August auf dem Kriegsschiffe „Amphitrite" verschieden ist.

Großbritannien.

London, 19. Okt.

Im westlichen Theile der Grafschaft York, in der Ebene Prey Green, 5 engl. Meilen von der Stadt Huddersfild wurde neuerlich auch eine Volksversammlung in radikalem Sinne, unter dem Vorsitze des Sir Robert Wilkinson abgehalten. — Die Zahl der Anwesenden war beträchtlich, doch nicht so groß, als bei der Versammlung zu Hersalmore vor 14 Tagen. Es wurden dabei Beschlüsse gefaßt, daß jetzige Repräsentativsystem beruhe auf ausschließenden und ungerechten Prinzipien, während die der Volkscharte gerecht und vernünftig seien; durch diese allein können die in der Gesellschaft herrschenden Misbräuche abgeschafft werden. Die Versammlung nimmt deshalb die Petition von Birmingham an, 4 Delegirte sollen die Versammlung bei der bei Eröffnung des Parlaments zu London zusammentretenden Nationalconvention vertreten.

Dem „Age" zufolge gaben die Veranlassung zu dem jüngst berichteten Zweikampf zwischen dem Marquis v. Waterfort und Lord G. Loftus einige verletzende Aeusserungen des Letzteren in dem Wirthszimmer eines Hotels gegen und über einen gemeinschaftlichen Freund, Lord Jocelyn, welche der Marquis von Waterford nicht dulden zu wollen erklärte und wobei er am Ende, als Lord Loftus nur noch ärger losjog, diesen zur Stube hinaus warf, was denn eine Herausforderung zur Folge hatte.

Aus Calcutta hat man Nachrichten bis 18., aus Madras bis 24., aus Bombay bis 31. Juli. Der Gouverneur von Bombay, Sir Robert Grant, war zu Dapoone bei Poonak am 9. Juli vom Schlage getroffen, gestorben. — Vom Cap reichen die Nachrichten bis 4. August. Die Caffern setzten damals ihre Raubzüge fort, doch waren mit 3 Chefs, Pato, Kama und Kobe Verträge geschlossen worden, von denen man eine günstige Wirkung hoffte. Der Chef der Zoulas, der die Pächter mehrmals geschlagen hat, war von dem Chef eines andern Stammes, Namens Zupesa, und zu gleicher Zeit von den Haris angegriffen und geschlagen worden, so daß er auf einige Zeit nichts wird unternehmen können.

Spanien.

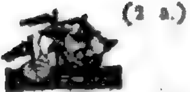
* Nachrichten aus Madrid v. 13. Okt. zufolge, war die Ernennung des Brigadier Hubert zum interimistischen Kriegsminister bis zur Ankunft des Generals Alair, sehr schlecht aufgenommen worden, da derselbe alt und gebrechlich ist, dem Cabinet also durchaus keine Stütze verleihen kann. General Narvaez beharrte dabei, seine Stelle als Generalcapitän von Altkastilien niederzulegen, und es war fast gewiß, daß General Alair, dessen Division am 13. Morgens 10,000 Mann stark in Madrid eingerückt war und Tags darauf von der Königin gemustert werden sollte, durch seine schweren Wunden gehindert sein wird, das Kriegsportefeuille zu übernehmen. Auch Esparteros Gesundheitszustand flößt noch immer Besorgnisse ein. Die Division Alair soll von Madrid nach Valladolid bestimmt sein. — Der Marquis von Pontejos, politischer Chef von Madrid hatte seine Entlassung gegeben, sein Nachfolger war noch nicht bekannt. — General van Halen war in Valencia eingetroffen und hatte das Commando der Centralarmee übernommen.

Münchener Hopfenmarkt am 10. Okt. 1838. Voriger Rest: Altes Gut 3652 Pf. Neue Zufuhr: Neues Gut 34,225, altes 3938 Pf. Gesammtbetrag: Neues Gut 44,561, altes 7590 Pf. Verkauft wurden: Neues 29,994, altes 1135 Pf. Im Rest geblieben: neues 14,567, altes 6455 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 86 fl. 52 kr. altes 38 fl. — kr. Wahrer Mittelpreis: neues 77 fl. 36 kr., altes 36 fl. 55 kr. Niedrigster Durchschnittspreis: neues 65 fl. 7 kr. altes 33 fl. — kr.

Augsburg, 23. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 1/2 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 23. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 78 13/16. Bankakt. Br. — G. 1730. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



(2 a.)

Rheinische Seefahrt.

Die schnellsegelnde kupferfeste Schooner-Brigg **„Verein"** soll sofort hier nach **New-York** in Ladung treten, um im nächsten Monat **November** dahin abzufahren.

Die Frachten werden einschliesslich aller Rhein-Abgaben billigst gestellt, und sind auf dem **Bureau der hiesigen Schifffahrts-Vereins-Commission** zu erfragen.

Indem wir den betreffenden Handelsstand hiervon benachrichtigen, ersuchen wir denselben, die zur Versendung mit dieser Schiffs-Gelegenheit nach jenem Hafen bestimmten Güter, auf dem vorerwähnten Bureau gefälligst recht bald nach Gattung und Quantität anzumelden, die Waaren selbst aber so schnell als möglich hierher gelangen zu lassen.

Köln, den 20. Oktober 1838.

Das Comite zur Errichtung der rheinischen Seefahrt-Gesellschaft.

(2 b.) **Die Cravatten-Fabrikanten Sachs & Sohn aus Berlin**

befinden sich zum erstenmale auf hiesiger Messe mit ihrem bedeutenden Lager jeder nur denkbaren Sorte der allerneuesten, dauerhaften und durch Patent-Einlagen schön und ungenirt sitzenden Cravatten, Shwals, Schlips, feinsten Chemissets, Krägen und Handmanschetten (sämmtlich für Herren), und geben dieselben sowohl im Ganzen, als einzeln, wegen baldiger Abreise zu dem auffallend billigsten Fabrikpreis ab.

Bericht des Vereins für Cultur und Gewerbe der Residenz-Stadt Berlin den 7. Juni 1837.

„Die Firma **J. P. Goldschmidt & Sohn**, kürzlich erst in Berlin (Klosterstraße Nr. 1) etablirt, hat „ihren weit verbreiteten, besonders auf Meßplätzen anerkannten Ruf auch hier auf das Ehrenvollste bewährt. Ihr Fa„brikat besteht in chemisch-elastischen Streichriemen, wodurch den stumpfesten Rasier- und Federmessern der höchste Grad „von Schärfe ertheilt wird, und behauptet in Hinsicht der Qualität und Dauer den höchsten Rang."

Diese in ganz Deutschland, England und Frankreich als dafür anerkannten, lebenslänglich zu benutzenden Streichriemen werden zum bestehenden Fabrikpreis à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 12 kr., 3 und $3\frac{1}{2}$ fl. das Stück, so wie die kleinen für Federmesser à 48 kr. abgegeben.

Streichriemen, so wie vorzüglich ächt englische Rasiermesser (à Stück $\frac{1}{2}$ bis 4 fl.) werden auf Verlangen zur Probe hergegeben.

Beide Fabrikanten befinden sich im Laden des Hrn. Konditor **Schlegler** am Max-Platz.

Haus-Verkauf.

(3 b.) Die Unterzeichnete ist gesonnen, nachstehende, ihr eigenthümlich zugehörigen Grundbesitzungen aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe auszusetzen, als:

1) Ein Wohnhaus, 2 Stockwerk hoch, Haus-Nr. 287, Bes. Nr. 944, Str. Kap. 1500 fl., mit Hofraith und dazu gehörigen Nebengebäuden, als Stallungen für Pferde und Hornvieh, eine Scheune, Tenne, Waschhaus, Backofen und eine hinter dem Hause des Schustermeisters Magold sich befindliche Dungstätte, von welcher jährlich 6 1/4 kr. Erbzins an die Commune Kronach zu bezahlen ist.

2) Ein unmittelbar an vorstehende Hausbesitzung angehendes Gärtchen, Bes. Nr. 945, Str. Kap. 70 fl.

Diese sub Nr. 1 und 2 bezeichneten Grundbesitzungen liegen direkt an der Straße von Bamberg nach Lobenstein und Sachsen, sind Kronacher Stadtlehen; von ihnen ist in allen Veränderungsfällen von einem Nichtbürger zu Kronach 10 pCt. als Handlohn zu bezahlen, wogegen ein Bürger von Kronach von der Abgabe eines Handlohns befreit ist. Mit dem sub Nr. 1 bezeichneten Hause ist auch die reale

Schild- und Gastgerechtigkeit

verbunden, wovon insbesondere noch jährlich 1 fl. 15 kr. rhn. Erbzins, und eben so viel als perpetuirlichen Handlohn an das Königliche Rentamt Kronach zu entrichten sind.

3) Eine Wiese nächst dem Straßensteg mit zwei Aeckerlein, die Mönchwiese genannt, Bes. Nr. 126, Str. Kap. 405 fl., in dem Steuerdistrikte Gundelsdorf liegend.

Diese Grundbesitzung ist frei Eigenthum, von Entrichtung einer Erbzins, Gülte und Handlohn befreit, und zahlt lediglich nur einen jährlichen Bodenzins von 4 fl. an das Königliche Rentamt Kronach.

Zum Verkauf dieser Grundbesitzungen steht Termin auf den

22. November d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem Hause der Unterzeichneten an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem ausdrücklichen Bemerken eingeladen werden, daß auch ein Theil des Kaufschillings verzinslich als erste Hypothek auf den zu verkaufenden Grundbesitzungen stehen bleiben kann.

An demselben Tage werden zugleich auch gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Mobilien, als Kanapee, Sessel, Schreinereiwaaren, Hausgeräthschaften und mehrere medizinische Bücher dem Verstriche mit ausgesetzt.

Kronach, den 22. Oktober 1838.

Juliana Berner,
verwittibte Medizinalräthin.

Bekanntmachung.

(3 b.) Johann Geuß (vulgo Prell) Bauer zu Birnbaum hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Kunigunda und des Bauern und Stiftungspflegers Michael Kolb, als Mitcurator, begeben. In Folge dessen kann dieser Johann Geuß ohne Wissen und Einwilligung seiner Ehefrau Kunigunda und des Mitcurators Michael Kolb keine Schulden, insbesondere keine Zechschulden contrahiren, so wie überhaupt sich in keine lästigen Verträge einlassen, indem erstere nicht bezahlt werden, und leztere als null und nichtig erklärt sind.

Nordhalben, den 19. Oktober 1838.

Königliches Landgericht.
Tünnermann, Landrichter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 299. (26. Oktober 1838.)

Der Leipziger Michaelismeß-Katalog. *)

(Fortsetzung und Schluß.)

4. Philologie.

Deuschland hat das Verdienst, die Sprache des Alterthums und des Auslandes am besten erforscht und sich hierdurch den Wissenschaftsschatz aller Völker angeeignet zu haben. In diesem Sinne kann man bei uns allerdings von einer Welt-Literatur reden. Haben wir ja doch durch gelungene Uebersetzungen die Classiker aller Nationen und Zeiten gleichsam zu Deutschen gemacht.

Auch in diesem Jahre beschäftigte die Philologie wieder viele und wackere Köpfe; namentlich ward viel Erfreuliches geleistet in Beziehung auf die Sprachen des klassischen Alterthums.

Für die griechische Sprache ist zuvörderst hervorzuheben das großartige Unternehmen Haase's und Dindorf's, Stephans Thesaurus graecae linguae zu ediren. Es erschien wieder ein Heft von 40 Bogen davon. Ast hat sein Lexicon platonicum fortgesetzt. — Von griechischen Klassikern wurden edirt die Odyssee von Crusius, ausgewählte Dialogen des Plato von Held, der Demosthenes von Wunderlich, Aeschylus von Schneider, von Dindorf's Sophokles der 2te Theil, die Andromache des Euripides von Herrmann, die Thesmophoriazusen des Aristophanes von Fritzsche, Xenophon's Politica von Seuppe, Aristoteles Poetik von Ritter, und einige Biographien des Plutarch von Sintenis. Ranke schrieb einen Commentar zum Hesiod, Ramshorn's Wörterbuch wurde aufs Neue aufgelegt, und von Hofmann's bibliographischem Lexicon der gesammten Literatur der Griechen erschien der 2te Band. Auch eine Menge Uebersetzungen: Aristophanes von Droysen, Demosthenes von Pabst, Platon's Apologie des Socrates von Nüßlein, Plutarch von Bähr, Sophokles von Donner und viele andere, die wir hier nicht alle nennen können.

Aus der lateinischen Philologie führen wir nur an Billerbecks Ausgabe von Cicero's Laelius, und de Officiis von Heusinger und Zumpt. Der fleißige Grotefend setzte seine Sammlungen über die Umbrische Sprachen fort. Von Bothes Herausgabe der Plautus'schen Komödien erschien der 6te Theil. Auch hier eine Menge Uebersetzungen. Tafel und Osiander sind mit ihren 18 kr. Heften ein unerschöpflicher Wissenschaftsborn für die Trägheit der Gymnasisten geworden.

Folgendes das Bedeutendere, was in den semitischen Sprachen geleistet wurde: Hahn's Edition der Biblia hebraica, Löwenstein's Uebersetzung des Jeremias so wie Maurers Commentar zu den Psalmen. — Rediger gab eine syrische Chrestomathie heraus. Hammer-Purgstall übersetzte Schebisteris Mahmud, Rosenflor des Geheimnisses. Ferner noch zwei arabische Werke: Mustapha Ben Abdallah, Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum und Borhan-et-dini essernudji, Enchiridion studiosi herausgegeben von Caspar.

Von neueren Sprachen: französische, holländische, englische, ital., span., portug., neugr., poln., russ. 2c. Sprachlehren, Uebungs- und Wörterbücher. Die diesjährige 4te Aufl. von Coursier's Handbuch der franz. und deutschen Conversation ward von Lewald bevorwortet. O. L. B. Wolf's Musée française und the british Museum finden Anklang und Absatz. — Als Curiosum erwähnen wir den „englischen Trichter" die Kunst, in 8 Stunden theoretisch und praktisch englisch zu lernen. Das 3 Bogen starke Wunderwerk kostet nur sechs Groschen.

Unsere vaterländische Sprache endlich anlangend, so war die diesjährige Ausbeute nicht so reich, als zu erwarten stand. Heyse's Grammatik wurde durch L. Heyse neu herausgegeben. Wir nennen noch Graff's Althochdeutschen Sprachschatz, Künzel's Bücher der deutschen Prose und Kaltschmidts sprachvergleichendes Wörterbuch der deutschen Sprache. Das künftige Semester, in welchem der Anfang von dem großartigen Wörterbuche der Brüder Grimm erscheinen soll, wird uns hinlänglich entschädigen. Die Philologie lieferte übrigens an 300 Werke.

5. Philosophie.

Die Zeit der philosophischen Bestrebungen für Deutschland ist vorüber. Die Geschichte, welche wir jetzt zur Basis aller Doctrinen machen, läßt das a priori Construiren der vergangenen Jahrzehnten nicht mehr zu. Ueberdies hat die Gegenwart einerseits eine zu materielle Richtung, und ist andererseits zu altersschwach und zu erfahrungsreich, als daß sie an einer, wenn auch kühn und scharfsinnig erbauten Theorie Vergnügen finden und ihr praktisches Interesse abgewinnen könnte. Die Philosophie hat daher bei uns einen mehr accessorischen Charakter angenommen, und muß sich von den Wissenschaften, welchen sie früher Herrscherin und Mutter gewesen, jetzt gefallen lassen, daß man ihr ein kleines Stübchen einräumt, und sie hie und da noch um Rath fragt. — Kant ist aufs Neue aufgelegt werden. Feuerbach hat uns die philosophischen Grundsätze von Bayle entwickelt. Eine ausführliche, historisch-philosophische Würdigung Jean Jacques Rousseau's fehlt unseres Wissens immer noch. Krug hat sowohl sein System als sein philosophisches Handwörterbuch neu aufgelegt. Eben so erlebte Ritters Geschichte der Philosophie die 2te Aufl. Ehrhard schrieb ein Handbuch der Logik, und Kreuzhagen beurtheilte (jedoch mehr vom theologischen Standpunkte aus) die Hermesische Philosophie. — Unter den Werken, die künftig erscheinen sollen, steht auch der 2te Band von Gabler's System der theoretischen Philosophie.

Die Philosophie hat nicht mehr als ungefähr 90 Werke geliefert.

6. Pädagogik und Jugendschriften.

Während man auf der einen Seite Theorien für die Erziehung in Kleinkinder-Bewahranstalten schreibt, (Ossyra, Unterricht und Erziehungsstoffe für die s. g. Kleinkinderbewahranstalten) zankt man auf der andern Seite über die Arbeitsüberbürdung unserer Jugend an den Gymnasien, und leitet eine Kette nachtheiliger Folgen für deren Gesundheit daraus ab. — Eine andere Streitfrage hat sich über das Zeitgemäße unserer Universitäts-Einrichtungen erhoben: Thiersch und Diesterweg. — Schriften für Lehrer über die Hamilton'sche Methode, über Turnanstalten und politechnische Schulen; für die heranwachsende Jugend: ABC Bücher, große und kleine, mit viel und wenig Kupfern, Bilderbücher, Mährchen, moralische Erzählungen, u. s. w. (Schmidt, die guten Kinder einer guten Mutter, die moralische Jugendbibliothek. Pocci 2c. 2c.) — In Beziehung auf die Darmstädter Unterrichtsanstalten: Linde's Erwiederung auf Thiersch's Zustand des öffentlichen Unterrichts. — Auch in dieser Branche manche gute Zeitschrift. 150 Nummern.

7. Geschichte.

Wenn auch der in Rede stehende Catalog uns keine bedeutende neue Erscheinung in Beziehung auf die Geschichte heraufführt; wenn überhaupt, das großartige Geschichtswerk Niebuhr's ausgenommen, die neuere Zeit an welthistorischen Combinationen, welche Lichtblicke über wichtige Ereignisse oder über die Geschichte ganzer Völker verbreiten, Mangel leidet; so haben wir desto mehr Spezialitäten, die, mit ungeheurer Aengstlichkeit ausgesucht, oft den richtigen Eckstein zu einem ganzen Gebäude bilden, und dadurch es stützen und ihm Vollendung geben. Es läßt sich freilich dagegen auch nicht läugnen, daß unsere Zeit hierin zu weit geht, und daß die Sucht der Gegenwart, an Kleinigkeiten Weltereignisse zu knüpfen, einerseits dem historischen Betruge Thür und Thore öffnet, anderseits uns zu Pedanten macht oder in Jean Paul'sche Klatschakademien führt, oder endlich uns oft, unter dem Vorwande, daß in diesem Kothhaufen eine Perle der Geschichte begraben liege, umsonst in dem eckelhaften Detail obscöner Scenen herumschleppt. Zur Stütze unserer Behauptung führen wir die jetzt so beliebten Eckermanniaden an, diese trockenen Aufzählungen, wie ein Kaiser gespeist, und ein Dichter getrunken habe, dann die französischen Memoiren, z. B. die Memoiren von Peuchet, die unter einer Lehrermaske das Faun-Gesicht eines Lüstlings verbergen.

Für Universal-Geschichte wurde dies Halbjahr nichts Neues von Bedeutung geliefert. Leos Universalgeschichte 2te Auflage. Die Pölitz'sche wurde zum 6ten Mal aufgelegt und von Bülau fortgesetzt; und zum 7ten Male die von Becker (mit den Fortsetzungen von Woltmann und Menzel.) — Von Special-Geschichten: Wachsmuths europäische Sittengeschichte, 5ter Band, 2. Abthlg., der 1ste Band von Orlich's Geschichte Preußens im 17ten Jahrhundert. Bignon Geschichte Frankreichs unter Napoleon von 1807—12, übersetzt von Alvensleben. Von Schneidawind's Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten erschien das 41ste Bändchen. Von der Geschichte der außer-europäischen Staaten kam der 5te Band heraus, von der Geschichte der europäischen Staaten der 2te Theil von Strahl's Geschichte von Rußland und von Schäfers portugiesischer Geschichte. Ranke, die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert, 1ster Band, 2te Auflage. Joseph Schneller vollendete die Herausgabe von Russen's eidgenössischer Chronik von 1482. Von Zinkeisen's Geschichte Griechenlands erschien die zweite Abtheilung des 3ten Bandes, die Geschichte der griechischen Revolution bis zur Thronbesteigung König Ottos enthaltend. De Rossi's historisches Wörterbuch der jüdischen Gelehrten und ihrer Werke hat Hamberger aus dem Italienischen übersetzt und Julius Fürst bevorwortet. Von Mill's Geschichte des brittischen Indiens kam der 2te Band. Hammer-Purgstall ließ den 5ten Theil seines Gemäldesaales großer moslemischer Herrscher erscheinen. Endlich verdient noch Erwähnung Löwenbergs historisch-geographischer Atlas.

Geschichten von einzelnen Städten und Instituten, z. B. von der Universität Göttingen, Biographieen, Memoiren, Jahresberichte von historischen Vereinen rc. rc. — eine Unzahl. Den Jahresbericht des Bamberger historischen Vereines können wir jedoch nicht übergehen, da derselbe Jakob Ayrer's Bamberger Reimchronik, herausgeg. v. J. Heller, uns mittheilt.

Von historischen Zeitschriften nur die Jahrbücher von Pölitz und Bülau.

Für Mythologie und Alterthümer: Böttigers Schriften archäologischen und antiquarischen Inhaltes. Lelewel's Pythias und die Geographie seiner Zeit. Letronne, Untersuchung über die Erdmessung der Alten.

Zur Statistik, Erd- u. Reisebeschreibung: Humboldt's critische Untersuchungen über die geographischen Kenntnisse der neuen Welt; Schubert's Reise in das Morgenland; die Sammlung der Reise- und Länder-Beschreibungen von Hauff, wovon das 15te und 16te Bändchen erschien; Lewald's Atlas, das malerische Deutschland, dessen Tyrol, 2te Aufl., so wie dessen Handbuch für Reisende am Rhein. Beurmanns Deutschland und die Deutschen. Die Reisebilder aus den Pyrenäen von der Verfasserin der Reminiscenzen vom Rhein. Dorbigny's malerische Reisen in Süd- und Nordamerika.

Stahlstiche sind dabei en vogue, aber oft je mehr Stahlstiche desto schlechter die Erklärung.

Die historischen und geographischen Wissenschaften lieferten übrigens an 450 Werke für den Catalog.

8. Mathematik und Astronomie.

Diese Wissenschaften wurden auch dieses Jahr fleißig bebaut, ohne gerade besonders Vorzügliches zu Tage gefördert zu haben. Die reine Mathematik zumal, läßt überraschende neue Entdeckungen nicht wohl zu. Was die angewandte betrifft, so schrieb man am meisten über Dampfmaschinen und Eisenbahnen. Münzreduktionen. Einige populäre Astronomieen. Gruithuisens astronomisches Jahrbuch für physische und naturhistorische Himmelsforscher. — Ungefähr 90 Nummern.

9. Kriegswissenschaft, Reitkunst, Technologische Wissenschaften.

Für die erste eine Menge Abbildungen von Militärs. So Abbildungen des preußischen Militärs unter Friedrich dem Großen von Elsholz. Militärhandbücher, Militäralmanache, Militärconversationslexikon, Militärliteraturzeitungen, Militärgesetzsammlungen. Für die zweite der genannten Wissenschaften: „Pferde-Aerzte;" Abhandlungen über die Vollblutsfrage. Was die Technologischen Wissenschaften endlich betrifft, Abhandlungen über alle Fächer der bürgerlichen Gewerbe. — Es ist eines der schönsten Vorrechte unserer Zeit, daß es die Gelehrten so weit gebracht haben, daß sie durch ihre Bücher nicht mittelbar, sondern unmittelbar für jeden Stand der Gesellschaft nützlich werden können. Wir finden neben Conversationslexiken für Weinhändler, Buchhändlerzeitungen, Werke über Champagnerfabriken, über Runkelrübenzuckerfabrikation, die Kunst zu bleichen, in Metall zu arbeiten, Unterricht im Bierbrauen, Bücher über Oefen- und Heerdeinrichtung, über Verfertigung der Pomaden u. s. w. — Auch über Forst- und Jagd-, Haus- und Landwirthschaft, haben wir eine große Literatur aufzuweisen. Wollten die Köchinnen sich in ihren Küchen eine Bibliothek von allen Kochbüchern anlegen, die in den Katalogen verzeichnet sind, wahrlich! wenn die Küche nicht sehr geräumig wäre, sie müßten das Küchengeräthe hinausschaffen. — Ueber 300 Nummern.

10. Schöne Wissenschaften.

Da uns für die Euterpe eine ausführliche Würdigung der in dem Meßkataloge verzeichneten schönwissenschaftlichen Werke zugekommen ist, so ließen wir, um Wiederholung zu vermeiden, den auf genannte Wissenschaften bezüglichen Theil dieses Berichtes weg, und verweisen unsere Leser auf den treffenden Artikel in einer der nächsten Nummern des Beiblattes.

Frankreich.

†‡ Paris, 21. Okt. Nachdem der neuernannte Bischof von Dijon, Hr. Rivet, bereits vor mehreren Tagen den Eid der Treue in die Hände des Königs abgelegt hatte, bringt nun der heutige Moniteur die k. Ordonnanz vom 13. Okt. mit der päpstlichen Bulle, welche seine canonische Einsetzung enthält, mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß die Bulle angenommen und deren öffentliche Verkündung genehmigt worden sei, ohne Approbation der Clauseln, Formeln oder Ausdrücke, die darin der constitutionellen Charte, den Gesetzen des Kö-

igreichs, oder den Grundsätzen und Freiheiten der gallicanischen Kirche zuwider, enthalten sein könnten. Mit gleichem Vorbehalte wird auch die Bulle, anlangend die Ernennung des Abbe Dupuch zum Bischof von Algier veröffentlicht. Man sieht daraus, wie streng man auch hier an dem eben so auf uralt istorischen Grundlagen beruhenden, als durch neuere Verträge wiederholt festgestellten Rechte des zur Verkündung päpstlicher Bullen vorher nöthigen Placeti regii hält, während man dies n einem anderen Lande in neuester Zeit von einer Seite her er Regierung, Rom gegenüber, so sehr zum Vorwurfe machen wollte. — Außerdem enthält der Moniteur auch einen sehr ausgedehnten Bericht des Ministers des Innern an den König, worin demselben eine große Anzahl von Zügen von Muth und Hingebung aus allen Theilen Frankreichs mitgetheilt wird. Der Minister beantragt silberne Ehrenmedaillen für diejenigen, welche diese edlen Handlungen vollbracht haben, als ein Zeichen es öffentlichen Dankes und der Anerkennung des Königs. Und in der That, wenn man auch zugiebt, daß jede edle Handlung ihren schönsten Lohn in sich selbst finden muß, nd daß das stille Bewußtsein einer solchen mehr werth sei, ls ein öffentliches zur Schautragen, so muß man doch auch nerkennen, daß solche öffentliche Auszeichnung der Tugend ür andere nur anregend wirken kann und edle Entschlüsse hervorzurufen geeignet ist. — Man behauptet allgemein, der König werde während seines Aufenthaltes zu Fontainebleau die ächstgelegenen Departements der Seine und Marne besuchen. — Der Moniteur parisien widerspricht der Angabe mehrer Journale, daß der bisherige Generalconsul Frankreichs zu Tunis, Hr. Schwebel, zurückberufen sei. Derselbe komme nur aus Rücksicht seiner geschwächten Gesundheit nach Frankreich, und habe nie aufgehört, durch sein Benehmen die volle Achtung der Regierung zu verdienen. — In Folge der Angaben eines gewissen Aubertin, der in der Sache des Moniteur republicain verhaftet wurde, sind noch mehre Verhaftsbefehle erlassen worden. Nach einigen Journalen wäre dieser Aubertin nichts anders als ein Polizeiagent. — Man erwartet dieser Tage hier die Ankunft des Grafen Ludwig Bourmont, des Sohns des bekannten Ausreißers von Waterloo. Was dessen Anwesenheit iee bezweckt, ist nicht bekannt, manche bringen seine Ankunft mit der Anwesenheit des Abbe Frayssinous, Erzbischofs von Hermopolis, in Verbindung. — Der von der Polizei so eifrig gesuchte Clemann, Ehren Emil Girardins würdiger Freund, der eine schnelle Flucht einem sicheren Gewahrsam in der Conciergerie vorgezogen, befindet sich dermal bestimmt zu London, wo ihn mehre Personen gesehen haben. — An der gestrigen Börse gingen alle Eisenbahncurse in die Höhe, auch die Staatspapiere hielten sich gut, ohne daß jedoch viel Geschäfte darin gemacht wurden.

Pariser Börse vom 20. Oktbr. 5pCt. 109 55. — 3pCt. 81 15. — Neap. 101 25. — 5pCt. Span. 18¼. — Passive 4. — Aktien der Bank von Frankreich 2615. 50. St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 572. 50. Linkes Ufer 390. — Havre 922. 50. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 347 50. — Sambre-Meuse 435.

Westindien.

Mit dem Paquetboote „Ranger“ sind Nachrichten von Demerara bis zum 29. Aug., aus Barbadoes bis zum 8. und von Jamaica bis zum 10. Sept. in England eingetroffen. Sie lauten im Ganzen befriedigend. Die Neger waren fast überall zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, nur an einigen wenigen Orten zeigten sie sich widerspenstig, wie zu St. Lucia, wo sie nicht allein zu arbeiten sich weigerten, sondern auch einige Häuser erbrachen und plünderten, viele von ihnen hielten sich in den Wäldern auf. Auf Jamaica hatten sie überall die Arbeiten um mäßigen Lohn wieder begonnen. Auf St. Christophor dauerten die Arbeiten ohne Unterbrechung fort und beinahe überall waren die Pflanzer mit den Negern wegen des Lohnes übereingekommen. — Auf Barbadoes zeigte sich in einigen Distrikten ein schlimmer Geist, allein auf Zureden des Obersten Maxwell und anderer, die ihnen den wahren Stand der Sache auseinandersetzten, erschienen sie wieder auf den Pflanzungen und begannen die Arbeit. Auf Demerara waren einige Unruhen vorgefallen, auf die Nachricht, daß auf Berbice die Neger unzufrieden seien und die Arbeit verweigerten. Den Behörden war es indeß auch hier gelungen, durch Belehrung und gütliche Zusprache die Neger zu bereden, zu ihrer Arbeit zurückzukehren.

Miszellen.

Frl. Katinka v. Diez, unsere mehrmals rühmlichst genannte Landsmännin, hat dem Direktor Hrn. Dr. Beiling zu München das Manuscript nes ihrer Werke, „die Urwelt“ betitelt, übermacht für die erausgabe zum Besten der Central-Waisen-Erziehungsanstalt des Königreichs. Möge diese edle Handlung nach Verdienst gewürdigt, mit Theilnahme gekrönt und oft nachgeahmt werden!

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung zu Stuttgart hat ie Göschen'sche Buchhandlung in Leipzig an sich gekauft, und erält dadurch den Verlag mehrerer der ausgezeichnetsten deutschen klasschen Werke, wie die von Wieland, Klopstock ꝛc., sodann die vielgelesenen Schauspiele von Iffland, Houwald ꝛc., Müllners Werke und anche andere.

Herr Brunel (Sohn des Erbauers des Themsetunnels) hat wegen der weiten Spurweite und der einfachen Art der Schienenlegung (früher schon im Frank. Merk. beschrieben) auf der Great Western Eisenbahn von London nach Bristol, wovon ein Theil vollendet ist und efahren wird, von einem großen Theil der Actionaire (— wovon in ngland, wie überall, die meisten von der Technik so wenig verstehen, s ein Brummbär vom Generalbaß —) herben Tadel erfahren, ja man it erklärte Gegner dem Baumeister zum Gutachten entgegengestellt. ei einer Generalversammlung trat aber Brunel siegreich auf und erhr Genugthuung auch von Seite entschiedner Kunstverständiger. Namentlich befriedigte der Bericht des Präsidenten der Versammlung sehr, ch welchem sich als Resultat der Einnahme für die Fahrten auf der öffneten Linie von London nach Meadenhad seit letzter Generalersammlung folgende Summe herauswirft, in einem Zeitraum von 18 Wochen (4 Juni — 7 Octob.) 29,694 Pf. 5 Schilling 11 Pence 56,331 fl. 33 kr.), im Durchschnitt die Woche 1,649 Pf. 13 Sch. (19,796 fl. 48 kr.) Die nächste Generalversammlung wird am 20. Dez. dieses Jahres sein, wobei dann die Berichte aufgestellter Ingenieure über Brunels Bauart vollkommener dargelegt werden sollen. Um sich einen Begriff von einem englischen Actionär machen zu können, wisse man, daß ein Herr Heimroth von Liverpool auf der Great Western Bahn mit Aktien zum Betrage von 130,000 fl. Pf. St. (1,560,000 fl.) betheiligt ist, abgesehen von Betheiligung auf andern Bahnen.

In England wird sehr über die theuren Fuhrgelder auf den Eisenbahnen geklagt; dieselben standen nur sehr niedrig, bis man die Landkutschen auf den einschlägigen Linien verdrängt hatte. Die ganze Klage ist gegen die Direktoren der respektiven Eisenbahnen gerichtet, deren Frequenz in der Regel auf Personentransport berechnet ist, da der schwere Gütertransport zu viele Reparaturen nöthig machte.

In Dublin erhält man Briefe und Zeitungen von London in 24 Stunden. Diese außerordentliche Schnelligkeit ist Folge der Dampfschiffahrt und Dampfwagenfahrt auf Eisenbahnen.

Das nach Amerika hin und hergehende Dampfschiff, the great Western hat nun einen Rivalen am Dampfschiffe mit dem Namen „Liverpool“, er gehört der Gesellschaft der überatlantischen Dampfschiffahrt: Transatlantic Steam ship Company, und ist von 404 Pferdekraft (!), 1150 Tonnen Last, unter dem Commando des Lieutenants Fayrer von der k. Marine. Das Fahrgeld ist 40 Guineen (504 fl. rh.), Weine und Vorräthe eingeschlossen. Kinder und Bediente halb Preis. Leichte Güter, 5 Pfd. por Tonne. Baar Geld über 200,000 Pfd. 3/8 Proc. unter diesem Betrage 1/2 Proc. Dieß Schiff segelt das erstemal am 20. October.

In den Nächten vom 13. auf den 14., und vom 14. auf den 15. ist fast in ganz Deutschland, England und Frankreich der erste Schnee gefallen

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 34.

Neue Schriften.

Ramsler, G., erstes Lesebuch oder gründliche Anleitung zum Lesenlernen, gestützt auf die Lautirmethode und auf vieljährige Erfahrungen im Gebiete dieses Unterrichtsgegenstandes. 1r. Thl. Vorübungen zum mechanischen Lesen. 8. Bern. geh. 27 kr.

Unterweisungsbuch über die wichtigsten nach Gotteswort reformirten Lehren der christlichen Religion. Ein zeitgemäßer Katechismus für die Jugend. 8. Bern. geh. 24 kr.

Eß, L. v. Dr., Uebersetzung der heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes. Ausgabe für Katholiken. 1te. Lieferung. gr. 8. Sulzbach. geh. 9 kr.

Desdouites, L. M., Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Geometrie zum Gebrauche in Schulen. Aus dem Französischen übersetzt von E. F. Deyhle. 2te. Ausgabe. gr. 8. Bern. geh. 2 fl. 42 kr.

Buch, das, für den Landmann, oder was Pferde- und Viehbesitzer thun und lassen sollen, um zu Nutz und Freud Hausthiere aufzuziehen, anzukaufen, zu füttern und zu pflegen, im gesunden wie in kranken Tagen. Mit 3 Holzschnitten. gr. 8. Bern. geh. 1 fl. 40 kr.

Zeheter, M., allgemeine Musiklehre; oder Anfangsgründe der Musik überhaupt und des Generalbasses insbesondere. gr. 8. Nürnberg. geh. 30 kr.

Wilder, J. J. Ch., Gedichte. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 36 kr.

Liguori, A., von der Einförmigkeit des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Aus dem Italienischen. 9. Sulzbach. geh. 12 kr.

Hoffmann, K. F. V., Karte vom Rhein. Für die Besitzer der Schilderung des Rheins im malerischen und romantischen Deutschland. 2 fl. 42 kr.

Bromme, T., des Universums neue Welt Nordamerika, in allen Beziehungen geschildert. Ein belehrendes Bilderwerk für alle Stände. 2ter Abdruck, zugleich Pendant zu Meyer's Universum. gr. 8. Stuttgart. 1e. Lieferung. geh. 54 kr.

Hoffmann, K. F. V., die Erde und ihre Bewohner, ein Hand- und Lesebuch für alle Stände. 5te. Aufl. gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 12 kr.

Mendel, D., vierstimmige Lieder für den Männergesang. gr. 4. Bern. geh. 45 kr.

Buchner, A. Dr., Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes. gr. 8. Sulzbach. 1 fl. 30 kr.

Witschel, C. G., der Schulfreund, oder das Wissenswürdigste aus der Religion, Naturlehre, Naturgeschichte, Erdbeschreibung und Rechenkunst. 8. Sulzbach. 1 fl.

Platonis Alcibiades I. In usum scholarum edidit Dr. J. C. Held. gr. 8. Solisbaci. 24 kr.

Hauber, M., Andachtsübungen für fromme katholische Christen. Mit 2 Kupfern. 8. Sulzbach. 1 fl. 30 kr.

Grundriß zu Verlesungen über bayerischen Civilprozeß nach Martin's und Bayer's Ordnung. Zugleich Leitfaden für vergleichendes Studium des gemeinen und bayerischen Civilprozesses. 8. Nürnberg. 45 kr.

Heideloff, C., der christliche Altar, archäologisch und artistisch dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte des Altars und zur Erhaltung älterer Kirchendenkmale und deren Wiederherstellung. Für Geistliche aller Confessionen, Kirchenverwaltungen und Architekten. Mit erklärendem Texte von G. Neumann. Mit 11 Kupfertafeln. Fol. Nürnberg. geh. 2 fl. 42 kr.

Vorlege-Blätter für technische Schulen. 2tes Heft. Fol. Nürnberg. geh. 1 fl.

Taschenbuch, der Liebe und Freundschaft gewidmet. 1839. Herausgegeben von Dr. S. Schütze. Mit Stahlstichen. Frankfurt a. M. geh. 2 fl. 42 kr.

Zinten, K., des Felsenthals Winterreiz. Ein Gedicht. Mit 6 Vignetten. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Woolstone, F. Dr., die Kahlköpfigkeit, und ihre Heilung. 8. Nordhausen. geh. 36 kr.

Richter, C. F. Dr., Handbuch der Augenheilkunde für Nichtärzte. 8. Nordhausen. geh. 54 kr.

Gruppe, O. F., die römische Elegie. Kritische Untersuchungen mit eingeflochtenen Uebersetzungen. 1r. Band. gr. 8. Leipzig geh. 4 fl. 48 kr.

Carové, F. W., Neorama. 2r. Theil. Mittheilungen aus und über Frankreich. gr. 8. Leipzig geh. 4 fl. 30 kr.

Dumas, A., und A. Dauzats, der Sinai. Reisebilder. 2 Thle. 8. Cassel. geh. 4 fl. 30 kr.

Thieme's, F. W., englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch. 2te. Aufl. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Helena, Taschenbuch für 1839. 3. Jahrgang. 8. Bunzlau. geh. 4 fl. 12 kr.

Hakewitz, H. v., Briefwechsel für die Jugend. 2 Thle. 8. Glogau. geh. 2 fl. 42 kr.

Brack, F. de, die Vorposten der leichten Cavallerie. Erinnerungen. Aus dem Französischen übersetzt von W. T. 8. Glogau geh. 2 fl. 42 kr.

Reden, v. Dr., der Mehlhandel Deutschlands nach Amerika. 8. Hannover. geh. 42 kr.

— — der Leinwand- und Garnhandel Norddeutschlands. 8. Hannover. geh. 1 fl. 48 kr.

Immermann, K., Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. 1r. Theil. Düsseldorf. geh. 4 fl. 12 kr.

Germar, F. H., die Vorzüge der doppelten Spurbahnstraße vor den gewöhnlichen Kunststraßen, zur theoretischen und praktischen Prüfung empfohlen. Mit einem Steindruck. gr. 8. Altona. geh. 1 fl 12 kr.

Brackenhoeft, T. Dr., Volk und Recht, eine Betrachtung über die Kenntniß der Rechtsvorschrift im Volke als Erforderniß des Rechts. 8. Altona. geh. 36 kr.

Lübeck, Sch. v., der neuentdeckte Sanchuniathon. Ein Briefwechsel gr. 8. Altona. geh. 27 kr.

Köhnka, M. C., Lebensbilder, in Erzählungen, Gesprächen und Reisen, zur belehrenden und angenehmen Unterhaltung. Eine Weihnachtsgabe für Deutschlands wißbegierige Jugend. 8. Altona. geh. 1 fl. 36 kr.

Pfefferer, S., die kostbare Perle oder das Gebet. Eine Abhandlung über das Gebet und die Gebete Israels insbesondere, in dreizehn Vorträgen gehalten im Jahre 5596 (1836) oder Belehrungen und Erbauungen. gr. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

Cieszkowski, A. v., Prolegomina zur Historiosophie. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Wagenfeld, L., gründliche Anweisung, die Krankheiten des Pferdes, sowohl die innern als die äußeren zu erkennen und zu heilen. Mit 4 lithographirten Tafeln. 8. Danzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Ponge, S., der kleine französische Sprachmeister, oder neues französisches Elementar-Lesebuch, systematisch nach allen Redetheilen geordnet. 8. Danzig. geh. 36 kr.

Buch, das, der entschleierten Geheimnisse oder Sammlung 72 nützlicher Mittel. Nebst einem Anhange. 8. Berlin geh. 1 fl. 48 kr.

Nagel, H. F., Schulgeographie für untere Classen höherer Schulanstalten des preußischen Staates. 8. Danzig. geh. 27 kr.

Harms, C. Dr., das Vaterunser. In eilf Predigten. gr. 8. Kiel. geh. 2 fl. 6 kr.

Ueber einige nothwendig scheinende Reformen in Beziehung auf den geistlichen Stand. gr. 8. Altona. geh. 27 kr.

Lübkert, J. H. B., es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen. Kurze Darstellung des christlichen Glaubens. 8. Altona. geh. 27 kr.

Holst, J. G., Gedichte. 8. Altona. geh. 1 fl. 12 kr.

Winfried, Neujahrsnachttraum. Dichtung. Nebst einem Anhange kleinerer Poesieen. 8. Altona. geh. 27 kr.

Lotz, G., Bilder aus der Camera obscura eines Blinden. 3 Thle. 8. Altona. geh. 6 fl. 18 kr.

Smidt, H., die Belagerung von Glückstadt. Romantisches Seegemälde. 3 Thle. 8. Altona. geh. 6 fl. 18 kr.

Nardel, J. H., Uebungsblätter zum Lesen des Geschriebenen, zugleich einen Unterricht im Briefschreiben enthaltend. 2te Auflage. gr. 4. Altona geh. 36 kr.

Bamberg. — № 300 — **Samstag, 27. Oktober. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck und Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *nebstdem* das wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 27. Oktober 1728. Geboren James Cook, der Weltumsegler.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — S. M. der **König** jagte am 22. Okt. im Park Forstenried auf Hochwild und erlegte Allerhöchstselbst 8 Stücke; im Ganzen wurden 95 geschossen, darunter 6 Sauen. — Die verwittibte Großherzogin Stephanie von Baden ist am 23. Okt. Abends zu München eingetroffen und wird mehrere Tage daselbst verweilen. Sie wohnt im goldenen Hirsch. — Die Königin von Griechenland ist unter dem Namen einer Gräfin v. Missolunghi am 11. Okt. Nachts zu Mailand angekommen, und am andern Morgen in aller Frühe nach Griechenland weiter gereist. — Am Namensfeste J. M. der Königin Therese wurden zu Augsburg von dem Magistrate 4 kathol. und 4 protestant. junge Ehepaare jedes mit 00 fl. Aussteuer für ihren sittlichen Lebenswandel belohnt. — Die Leipz. allg. Ztg. schreibt aus Aschaffenburg, daß ein dortiger kathol. Professor, den man bisher für einen orthodoxen Zeloten gehalten, eine Protestantin heirathe, und daß dieses Ereigniß einen tiefen Eindruck gemacht habe. Es gehört etwas dazu, hierin eine besondere Merkwürdigkeit zu finden. Man kann auch in gemischter Ehe ein recht **guter ächter** Katholik sein, zumal in Bayern, woselbst Gottlob die neue kirchliche Spaltung wie anderwärts nicht um sich greift und nach der seit mehreren Jahren schon bestehenden Ordnung der fraglichen Verhältnisse nicht gedeihen, sondern immer nur auf einen sehr eingezogenen Kreis zurück gedrängt sein kann. — Die Anwesenheit des bad. Ministers von Blittersdorf zu München soll sich auf den bekannten Vorfall im Wasserbau des Rheins bei Mannheim und andere Handelsverhältnisse beziehen. — Ein Minist. Rescript befiehlt geschärfte Aufsicht auf die jungen Eichenpflanzungen, und beauftragt die Polizei und Gensdarmerie speziell mit deren Handhabung.

Das „**Börsenblatt für den deutschen Buchhandel**" enthält über den Central-Schulbücher-Verlag in München einen längeren Aufsatz, dem wir nachstehende Stellen entnehmen: „Seine Tendenzen und Aufgaben sind allbekannt und bestanden darin, gute wohlfeile Elementar- und Unterhaltungsschriften für die Jugend und das Volk zu liefern. In wie weit er diese Zwecke im Auge behalten und bis dato erreicht, darüber mag ich kein Wort verlieren; ich verweise vielmehr in dieser Hinsicht auf die Kataloge der Institute und die Werke selbst, — denn letztere führen uns am sichersten in das Bereich des vorgesetzten Zieles. Wenn gleich ich also hierüber schweige, so möchte ich doch der Buchhändlerwelt die Nachricht mittheilen, daß vom nächsten Schuljahre (November 1838) an, namentlich das Institut „Central-Schulbücher-Verlag", unter höherer Pflege und Unterstützung großartiger auftritt, seinen Wirkungskreis ausdehnt und für seine Zwecke einen Spielraum gewinnt im ganzen Bayerschen Land, über die ganze Bevölkerung von Bayern! Läugnen läßt es sich nicht, durch die bereits vorgeführte Erweiterung des Central-Schulbücher-Verlags kann und muß eine temporäre Umgestaltung des Unterrichts erreicht werden, welche aber nicht ewig so bleiben kann und über kurz oder lang einer andern Umgestaltung wieder Platz machen muß. Das ist noch die einzige Hoffnung, die den Lehrer, den Autor und den Buchhändler bei solch betrübenden Aussichten aufrecht erhält. Ja, der Buchhändler — er bekommt durch diese Ausdehnung des Instituts einen gewaltigen Stoß, sowohl der Verlags- als der Sortimentsbuchhändler; denn dem Verleger wird gegen künftige Speculationen auf einzuführende Schulbücher ein Riegel vorgeschoben und er muß aufs Verlegen verzichten, und durch die vom Central-Schulbücher-Verlag vorzunehmenden Manipulationen wird dem Sortimentshandel eine Nahrungsquelle ganz versiegen, weil der Schulbücher-Verlag an jede Schule selbst direkt die nöthige Anzahl der Bücher einliefert und vom Rectorate darauf das eincassirte Geld direct wieder empfängt. Zum Verkauf der Schulbücher bedarf man in Bayern künftig der Buchhändler also nicht mehr. Was fangen aber diese, namentlich in den Provinzialstädten, an, wo ihre Existenz sich quasi darauf stützt? Dem Verlagshändler, der wirklich so glücklich ist, ein Werk in der vorgezeichneten Tendenz als Verlag zu besitzen und welches zur Einführung mit gewählt wurde, diesem guten Manne wird das Bischen Verdienst dadurch noch geschmälert, daß das Institut gehalten ist, solche Werke dem Verleger in Masse zu gedrückten Preisen abzukaufen, oder das Verlagsrecht davon für Bayern an sich zu bringen; weigert er sich indeß, das Eine oder Andere zu thun, nun so soll ihm gleich mit den Worten gedroht werden, daß das nur sein eigener Schaden sei und das Institut Mittel und Wege kenne, ein ähnliches Werk einzuführen oder bearbeiten zu lassen, wodurch das seine dann ganz natürlich überflüssig werde. Der Central-Schulbücher-Verlag ist also eine reine Verlagshandlung, ohne gleiche Lasten mit dem Verleger zu tragen, ohne Risico zu haben, denn seine Werke werden bestimmt eingeführt; es ist aber auch ein completes Sortimentsgeschäft dadurch, daß es selbst direkt debitirt, ja es ist noch vielmehr, es ist ein Verlags- und Sortimentsgeschäft mit dem höchst ungerechten Monopole, mit dem Zwangsrecht, den Nutzen von seinen Artikeln allein zu ziehen und der Bevölkerung von Bayern den Zwang anzulegen, nur von ihm direct zu kaufen. Solche Rechte hat bis jetzt noch kein derartiges Geschäft in der ganzen Welt, und da in Bayern laut Constitution alle Monopole und alle Zwangsrechte aufhören sollen und nie gestattet werden, so läßt sich von der Gerechtigkeit des Königs erwarten, er werde solche Anmaßungen des Instituts, bei einer Klage der Buchhändler Bayerns, zu strafen wissen und den Buchhändlern Gerechtigkeit angedeihen lassen.

* **Von der Isar,** 23. Okt. Bei dem gänzlichen Dunkel, das bisher über den Verhandlungen in Betreff der belgischen Frage schwebte, mußte man nothwendig auf die Wiedereröffnung der holländischen Generalstaaten sehr gespannt sein; sie ist nun erfolgt, die königliche Rede hat aber unsere Augen nicht sehender gemacht, dieselbe Ungewißheit, derselbe drückende provisorische Zustand für das biedere holländische Volk dauert

fort, und scheint ins Unendliche verlängert werden zu sollen. An wem liegt die Schuld? Für eine gewisse Partei, die keine Schlichtung wünscht, sondern den jetzigen status quo erhalten möchte, bis neue Verwicklungen in den europäischen Angelegenheiten der unterdrückten revolutionairen Macht ihren früheren Nervus wieder geben, war es 5 Jahre lang ein süßer Trost, sagen zu können: „seht, wie bereitwillig das belgische Volk ist, Europa den Frieden zu geben und sich den ihm auferlegten Bedingungen zu fügen, aber sein Wille scheitert an dem Starrsinn seines unversöhnlichen Feindes.“ Dieser Vorwand ist gefallen durch die in diesem Frühjahr erfolgte Erklärung des Königs Wilhelm, die Stipulation der 24 Art. annehmen zu wollen. Man mußte also nothwendig neue Hindernisse aufsuchen, man drang auf Revision der Schuldfrage, unterstützt von zwei Mächten, deren eine die gänzliche Vernichtung der Handelsmacht Hollands, die andere aber die demnächstige Einverleibung der belgischen Provinzen fortwährend im Auge hat, die darum beide ein Interesse dabei haben, die streitenden Parteien einstweilen schachmatt zu erhalten und in diesen Bemühungen von verschiedenen Seiten treffliche Unterstützung erhalten. Sie wissen wohl, daß wenn man einen Punkt des Traktats ungestraft angreifen kann, alle übrigen auch nicht fester stehen. Würden, was allerdings nicht zu erwarten steht, heute von holländischer Seite alle in Beziehung auf die Schuld gemachten Anmuthungen angenommen, so darf man fest überzeugt sein, daß morgen belgischer und französischer Seits in Beziehung auf die Gebietsfrage, die man klugerweise einstweilen zur Seite geschoben hat, ganz ähnliche und noch bedeutendere Forderungen hervortreten würden; man würde nicht nur die gänzliche Einverleibung Limburgs und Luxemburgs für Belgien verlangen, sondern noch weiter gehen und auf das beliebte französische Thema „von den natürlichen Grenzen“ kommen, wo man sicher ist, an allen Pariser Blättern, bei den Kammern und in der Eitelkeit des Volks einen sicheren Alliirten zu finden. Man lese nur die Spalten des National und die Prätensionen, womit er von Zeit zu Zeit hervortritt, die aber bei allen Organen der Oeffentlichkeit den lebhaftesten Anklang finden. Die Friedenspolitik wird solchen Forderungen gegenüber auf die Dauer nicht bestehen können; ihre ruhige Natur setzt sie der Bewegung gegenüber in offenbaren Nachtheil, eine Concession führt zur anderen, ohne daß darum der eigentliche Zweck, die Erhaltung des Friedens, erreicht würde. König Wilhelm wird daher in den gerechten Erwartungen, die er in der Thronrede ausgesprochen hat: daß die auf die früheren Bestimmungen der Mächte gegründete Erklärung zu einem mit der Ehre und den wahren Interessen des niederländischen Volkes vereinbaren Resultate führen würde“, voraussichtlich abermals getäuscht werden.

Kurfürstenthum Hessen. — Kassel, 22. Okt., Abends. Die Gesetz-Sammlung Nr. XII. (Sept.) enthält folgendes Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 20. Okt. 1838 über das Verhältniß der evangelischen und der katholischen Kirche in Ansehung der Ministerialhandlungen. „Zur Ausführung der Vorschriften des Ausschreibens des Ministeriums des Innern vom 18. August 1823, über das Verhältniß der evangelischen und der katholischen Kirche in Ansehung der Ministerialhandlungen, und des, den Behörden bekannt gemachten, allerhöchsten Beschlusses vom 3. Januar 1827, wonach — „„bei gemischten Ehen den Verlobten nicht freistehet, bei Eingehung ihrer Ehe vertragsmäßige, die Verfügungen jenes Ausschreibens abändernde, Bestimmungen über die religiöse Erziehung ihrer Kinder zu treffen; jedoch nachgelassen bleibt, die Einsegnung einer gemischten Ehe in dem Falle, wo dieselbe nach dem genannten Ausschreiben einem katholischen Pfarrer obliegt, dieser aber dabei rücksichtlich der Religionsverschiedenheit der Verlobten ein Bedenken haben würde, von einem inländischen evangelischen Geistlichen ausnahmsweise verrichten zu lassen,““ — wird, mit höchster Genehmigung Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, angeordnet, daß in Fällen, in welchen ein katholischer Pfarrer die ihm zustehende Einsegnung einer gemischten Ehe der Religionsverschiedenheit wegen verweigern, oder an eine Zusage in Betreff der Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion knüpfen würde, derjenige inländische evangelische Pfarrer die Trauung vornehmen soll, zu dessen Parochie die Braut bis dahin gehört hat, oder, sofern der Wohnort der Braut nicht zu einem evangelischen Kirchspiele gehört, welchen die Verlobten sich wählen werden. — Die geistlichen Behörden und Alle, welche es sonst angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. — Kassel am 20. Oktober 1838. — Kurfürstl. Ministerium des Innern. Unterz.: Hanstein. — Vt. Ende.“

Sächsische Herzogthümer. — † Meiningen, 24. Okt. Am vergangenen Sonntag den 21. d. M. trafen Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen mit Gefolge am hiesigen herzogl. Hofe ein und wurden mit der ihrem hohen Range gebührenden Auszeichnung empfangen. Während der Zeit ihres Aufenthaltes besuchten Höchstdieselben die wieder hergestellte und mit schönen Umgebungen geschmückte Bergruine Landsberg. Heute Morgen aber erfolgte die Abreise der erlauchten Prinzen über Rudolstadt nach Berlin. — Schon vor länger als 8 Tagen traf hier direkt von Bremen die briefliche Nachricht ein, daß am 9. Okt. 12 politische Gefangene unter Begleitung eines Frankfurter Polizeidirectors in einem der dortigen Stadtgefängnisse angekommen seien, woselbst sie bis zur weitern Exportation nach Nordamerika verbleiben würden. — Die Getreidepreise sind bei uns seit 2 Monaten unwandelbar, das Maas Korn kostet 16, der Weizen 29 Batzen.

Preußen. — *† Berlin, 23. Okt. Die allgemeine preuß. Rentenanstalt, wovon schon mehrmals in öffentlichen Blättern die Rede gewesen, soll mit dem 1. Jan. 1839 wirklich ins Leben treten. Sie wird unter dem Präsidium des Präsidenten von Reimann, der früher in Aachen war und jetzt Mitglied des Staatsministeriums ist, eine abgesonderte Verwaltung erhalten, so daß von irgend einer Finanzspekulation nicht die Rede sein kann. Der Kalkulator Dzimski, Proponent derselben, wird die spezielle Direktion erhalten, und eine nicht unbedeutende Anzahl Kaufleute, von welchen die meisten den Befreiungskrieg mitgemacht haben, dabei angestellt werden. Der Plan ist von der Art, daß theils durch den niedrigen Zinsfuß, den die jungen Mitglieder erhalten, theils durch das Aussterben der Theilnehmer jene bedeutenden Ueberschüsse gewonnen werden, die es erlauben, bei einer bloßen Einlage von hundert Thalern im spätern Alter eine jährliche Rente von 160 Thlr. zu erhalten. Man rechnet im Voraus schon auf eine so bedeutende Theilnahme, daß bereits die Anordnung getroffen ist, daß ein Theil der eingehenden Kapitalien auf das Grundeigenthum zur Aufhelfung der Gutsbesitzer ausgethan werden soll. Da man die bisher bei dergleichen Renten-Anstalten gemachten Erfahrungen mit Einsicht wird benutzt haben; so ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß das neue Institut eines der vorzüglichsten werden wird.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 23. Okt. Zum Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde vom König der Niederlande statt des fast mit Stimmeneinhelligkeit der Kammer gewählten dritten Kandidaten, Baron von Syhama, der erstgewählte Kandidat, Hr. de Jonge ernannt, dessen Rede bei Besitznahme des Präsidentenstuhls auch großes Vertrauen auf seine patriotischen Gesinnungen einflößt. Die Mittheilungen aus dem Haag besagen, daß die vorgelegten

nziellen Gesetzentwürfe von keiner ungünstigen Seite be- achtet und sicher keine große Opposition in der zweiten Kam- er der Generalstaaten finden würden. Ueberhaupt glaube an, daß die gewonnene Ueberzeugung, es sei Belgien gar cht um den Abschluß eines Definitivtraktats, sondern nur Verlängerung des Status quo zu thun, bei den Volks- präsentanten die versöhnlichsten Gesinnungen gegen die Re- erung erzeugen müßte und mithin diesmal die Abstimmun- n so ziemlich einstimmig ausfallen dürften. Einem Steigen r holländischen Fonds zu Amsterdam sieht man übrigens hier it Bestimmtheit entgegen, da der hiesige Platz von Integralen emlich gesäubert ist und die Sendungen von Integralen nach msterdam, die in der letztern Zeit so sehr stark waren, auf- ören. Ueberhaupt dürften sich hier bald wieder die Börsen- schäfte lebhafter gestalten, da mit einiger Gewißheit einer erbesserung des Geldstandes dahier entgegengesehen wird. — ie man vernimmt, so sind die Polizeibeamten, welche die nwandernden sieben Hardenberggefangenen nach Bremen be- eiteten, noch nicht hierher zurückgekehrt. Es scheint also, daß s Schiff, welches die Gefangenen aufgenommen, durch Ge- nwind verhindert worden, alsbald unter Segel zu gehen und ß die Eskorte den Auftrag hatte, erst dann zurückzukehren, enn das Schiff wirklich in See gegangen sei. — Im näch- en Monat werden die Hardenberggefangenen Schwab und parrich, Bürgersöhne von hier, auf freien Fuß gestellt und bleiben dann noch sechs Gefangene auf dem Hardenberg rück. Zu ihrer Bewachung befindet sich auf dem Hardenberg n Commando von 40 Soldaten mit einem Offizier. Dann auf dem Hardenberg ein Gefangenwärter mit 2 Knech- n und der diesseitige Commissarius Dr. Frank v. Liechten- ein, bleibt auch noch in Mainz. Die Bewachung und der ufenthalt dieser wenigen Gefangenen auf dem Hardenberg erursachen mithin große Kosten und es ist deßhalb nicht ahrscheinlich, daß sie noch lange auf dem Hardenberg ver- eiben. Namentlich wünscht man hier dem Staate diese auf- rordentlichen Ausgaben ersparen zu können und man kommt mmer wieder auf Amnestie zurück, welche aber, wie schon öf- rs bemerkt worden, vorerst noch nicht eintreten wird. — iestern fiel hier unter den unzählbaren Schüssen — zur Feier r sogenannten Herbsttage (Weinlese) auch ein unglücklicher Schuß, mit dem sich ein hiesiger Schneidermeister freiwillig das eben nahm. Im Verhältniß zu den letztern Jahren haben diesem Jahre überhaupt hier viele Selbstmorde statt ge- abt. — Unsere Weinlese ist von der heitersten Witterung be- eitet und es herrscht denn auch in den Gärten und Weingärten n frohes Leben. — Die Subscriptionen für die Mozartstif- ing dürften hier nun zu Ende gegangen sein; sie haben noch ne ansehnliche Summe beigebracht. Auch der königl. bayer. undestagsgesandte Hr. v. Mieg und der königl. großbrit. Minister Hr. Fox haben zum Besten der Mozartstiftung un- rzeichnet. Unser Theater wird mit der Zeit auch etwas für e Stiftung thun. — Der Agent des Hauses Rothschild in Madrid, Hr. Weisweiler wird hier nur einen kurzen Aufent- halt nehmen und alsbald auf seinen Posten nach Madrid zu- rückkehren. Einer Veränderung in den span. Verhältnissen sieht man vorerst nicht entgegen.

Großbritannien.

* London, 20. Okt. Man gibt sich hier vielfach der Hoffnung hin, Lord Durham werde sich durch die allge- mein zu seinen Gunsten ausgesprochene Stimmung der cana- dischen Bevölkerung bewegen lassen, seine Stelle wenigstens so lange zu behalten, bis man einen Stellvertreter gefunden, der fähig wäre, seinen Posten auszufüllen; die Königin soll ihn in einem eigenhändigen Schreiben darum gebeten haben. Alle ministeriellen Blätter sprechen jene Hoffnung auf das Bestimmteste aus. Bei dieser Gelegenheit taucht das Ge- rücht von einer theilweisen Modification des Cabinets wieder auf, namentlich spricht man von dem Rücktritt des Colonienministers, Lord Glenelg, der durch den Schatzkanzler Spring Rice er- setzt werden soll, als Nachfolger dieses wird Hr. Baring ge- nannt. — Mehrere Blätter glauben, daß der Rücktritt des Lord Durham die Einberufung des Parlaments, das außer- dem vor Anfang Februars nicht zusammentreten würde, ehe- stens zur Folge haben dürfte.

Londoner Börse v. 20. Okt. Consols 93 ⅞, akt. R. —, mit Coup. 17⅞ ¾, Diff. 7⅛ ⅛, Pass. 4 ⅛, portug. 32½ ¾, 3 % 20½ 21.

Krakau.

Nach Berichten von der polnischen Grenze, vom 8. Oktbr. in der „Allg. Ztg." sollen die Repräsentaten der drei Schutzmächte Krakau's an ihre Regierungen den Antrag ge- stellt haben, die Besuche, die der englische Konsul von War- schau, Obrist Barnet, schon einigemal in Krakau gemacht, für die Folge unmöglich zu machen. Hr. Barnet soll die Abwesenheit des Fürsten Paskewitsch benützt haben, um sich nach Krakau Pässe zu verschaffen. — Der „Courrier français" gibt eine traurige Schilderung von dem Zustande Krakaus; die Repub- lik soll von aller Verbindung mit Außen abgesperrt, jeder Brief aufgefangen, jedes Handelsgeschäft polizeilichen Forma- litäten unterworfen sein. Kein Paß wird bewilligt, es dürfen keine Fremde kommen, es giebt keine Verbindungen, keine Presse mehr, weder eine freie noch eine censirte; drei Viertel der Einwohner stehen unter Aufsicht. Viele der angesehensten Bürger sind eingekerkert.

Augsburg, 24. Oktob. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 P., — G.; Augs- burg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P., — G.; Venet. Mail. Eisen- bahn 104 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 24. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do 3 pCt Br. — G. 79 3/16. Bankakt. Br. — G. 1730. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G 275. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 3/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29 Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a.) **Aufforderung**

an die Inhaber von Obligationen und Zins-Coupons aus der bei uns negociirten Königlich Preußischen Anleihe von 5 Millionen Gulden im Jahre 1827.

Aus der von unserm Hause im Jahre 1817 für die Königlich Preußische Regierung negociirten fünfprocentigen Anleihe sind noch:

A. Die Obligationen Lit. A. Nr. 1650 und 1772, welche mit ihren Coupons über die Zinsen vom 1. August 1830 bis zum 1. August 1836 rückzahlbar geworden, rückständig. Auch sind:

B. an Coupons

von den Obligationen Lit. A. über die Zinsen:

Nr. 22.	vom	1. August 1830 bis 1. Februar 1831.
„ 41.	„	1. August 1834 bis 1. Februar 1835.
„ 881. 1050. 1171. 1173. 1194. 1196. 1198. 1474.	„	1. Februar 1835 bis 1. August 1838.
„ 2012.	„	1. August 1823 bis 1. August 1824.
„ 2017.	„	1. Februar 1822 bis 1. August 1822.
und	„	1. August 1824 bis 1. Februar 1825.
„ 2120.	„	1. Februar 1836 bis 1. August 1836.
„ 2526.	„	1. August 1821 bis 1. Februar 1822.
„ 2646. 2901.	„	1. August 1823 bis 1. August 1824.

noch nicht zur Auszahlung präsentirt worden.

Ferner sind

C. an Coupons, welche mit den bereits ausbezahlten Obligationen unentgeldlich hätten eingeliefert werden sollen, zurückgeblieben, von den Obligationen:

Lit. A. Nr.	124	über die Zinsen vom	1. August 1835 bis 1. August 1836.
„	1520	„ „ „ „	1. August 1835 bis 1. Februar 1836.
„	1657	„ „ „ „	1. August 1835 bis 1. August 1836.
„	2022	„ „ „ „	1. Februar 1834 bis 1. August 1834.
„	2276	„ „ „ „	1. August 1834 bis 1. Februar 1835.
Lit. B. „	229	„ „ „ „	1. August 1835 bis 1. Februar 1836.

Die Inhaber derselben werden daher hierdurch aufgefordert, solche baldigst bei uns einzureichen, indem wir im Begriffe stehen, unsre Berechnung mit der Königlich Preußischen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden in Berlin zu schließen, und die zur Realisirung dieser Effekten erforderlichen Fonds ad depositum der gedachten Behörde einzuliefern — von welcher die Säumigen ihre Befriedigung später nur auf ihre eigenen Kosten gewärtigen dürfen.

Frankfurt a. M. den 19. Oktober 1838.

M. A. von Rothschild & Söhne.

Bekanntmachung.

(2 a.) Zur Anfertigung der Thore für die Schleußen 92, 93 und 94 ist ganz gesundes trockenes Eichenholz, welches nur in Winter-, Stiel-, Stein- oder Hasel-Eichen bestehen darf, ferner kantig und rein bearbeitet, noch nachstehende Dimensionen hat, erforderlich:

290 laufende Fuß von 1 Fuß 21/2 Dezimalzoll Breite auf 71/4 Dez.-Zoll Dicke.
1200 l. F. von 1 Fuß auf 71/2 Dezimalzoll Stärke.
400 l. F. von 8 auf 5 Dez.-Zoll Stärke.
2300 Quadratfuß Dielen, von 2 Dez.-Zoll Stärke.

Die Ablieferung dieses Holzes muß auf dem Bauplatze der Schleuße 94 in Bamberg geschehen, und wird im Ganzen, auf dem Wege der schriftlichen Anerbietungen, in Akkord gegeben werden.

Die näheren Bedingnisse können täglich in dem Amtslokale der königl. Kanal-Sektion VII. in Bamberg eingesehen werden.

Steigerungslustige haben ihr Anerbieten verschlossen unter Aufschrift:

„Anerbieten für die Lieferung von Eichenholz zum Ludwig-Kanale"

längstens bis zum 5. November 1838 bei dem Magistrate der k. bayer. Stadt Bamberg abzugeben, wo sodann eine Kommission zusammen treten und unter Vorbehalt der Genehmigung der königl. Kanalbau-Inspektion nach den Bestimmungen der Instruktion vom 29. April 1838 den Zuschlag ertheilen wird.

Bamberg den 25. Okt. 1838.

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder.
Busch.

Königl. Kanalbau-Sektion VII
P. l. a.
Daffner.

Bekanntmachung.

(3 a.) Da die Freiherrlich von Guttenbergische Familie zu Sternberg ihre im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg liegenden allodialen und lehenbaren Besitzungen zu Sternberg, Zimmerau, Sulzdorf und Schwanhausen an Se. Durchlaucht Herrn Herzog zu Coburg-Gotha zu verkaufen beabsichtiget, so werden alle diejenigen, welche irgend Realansprüche an benannte Güter zu machen gedenken, so wie auch alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 26. Februar l. Js. verstorbenen Geheimenraths und Erbobermarschalls Philipp Franz Freiherrn von Guttenberg zu Sternberg Forderungen, unter was immer für einem Rechtstitel, zu machen haben, aufgefordert, diese ihre resp. Ansprüche bei der hiezu auf

Donnerstag den 15. November l. Js. Vorm. 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nr. 26

anberaumten Tagfahrt anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls alle solche Real- und Personalansprüche bei gegenwärtigen Verkaufs- resp. Nachlaßverhandlungen unberücksichtigt bleiben, und was insbesondere die Realansprüche betrifft, wenn solche gegen besagten Herrn Käufer oder dessen Nachfolger dereinst geltend gemacht werden wollten, abgewiesen werden müßten.

Decr. Schweinfurt den 20. Okt. 1838.

Königlich Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor
Seuffert.

Seybold, coll.

Aufforderung.

(3 a.) In Sache der ledigen Margaretha Hofmann von Markthorgest gegen den Büttnergesellen Georg Motzelt von Tiefenpölz hat die Klägerin mittels Eingabe vom 13. praes. gestrigen den ihr auferlegten Beweis durch Urkunden mit dem Erbieten zum Erfüllungseid, eventuell durch Anwerfung des Haupteides angetreten. Der Beklagte wird aufgefordert, seinen allenfallsigen Gegenbeweis binnen 30 Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses anzutreten, und hat innerhalb der benannten Frist zu erklären, ob er den Eid annehmen, zurückschieben, oder sein Gewissen mit Beweis vertreten wolle, außerdem der Eid für verweigert gehalten werden soll.

Bamberg den 16. Okt 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.
D. l. a. Förtsch, l. Assessor.

Bei der 222. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

77. 41. 82. 71. 68.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

An der Bamberger Schranne den 24. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 277 Schfl. 5 M. I. Preis: 17 fl. 30 kr., II. 16 fl. 16 kr., III. 15 fl. 30 kr. Korn 188 Schfl. 1 M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 54 kr., III. 13 fl. 15 kr., — Gerste 519 Schfl. 2 M. I. Pr. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 45 kr., III. 9 fl. 15 kr. — Haber 377 Schfl. 4 M. I. Pr. 3 fl. 50 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 300. (27. Oktober 1838.)

Der Handelsvertrag zwischen England und Oesterreich.

Der Oesterreichische Beobachter vom 17. Oktober veröffentlicht den zwischen Oesterreich und Großbritannien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag. Er wurde von den Bevollmächtigten, Fürst Metternich und Sir Frederic Lamb, am 3. Jul. d. J. zu Wien unterzeichnet. Die Auswechslung der Ratificationsurkunden fand zu Mailand unterm 14. Sept. statt. Der Vertrag lautet: „I. Art. Von dem Tage der Ratification des gegenwärtigen Vertrags angefangen, sollen die österreichischen Schiffe bei ihrem Einlaufen in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, so wie in jene aller Besitzungen Ihrer brittischen Majestät, oder bei ihrem Auslaufen aus denselben, und die englischen Schiffe bei ihrem Einlaufen in die Häfen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, oder bei ihrem Auslaufen aus denselben, keinen andern oder höhern Abgaben und Zöllen von was immer für einer Art unterworfen sein, als jenen, welche gegenwärtig den eigenen Schiffen der Nation bei ihrem Einlaufen in die besagten Häfen, oder bei ihrem Auslaufen aus denselben auferlegt sind, oder in Folge ihnen auferlegt werden dürften. II. Art. Alle Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes der Staaten und Besitzungen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, mit Inbegriff der genannten Erzeugnisse, welche im Norden auf der Elbe, oder im Osten auf der Donau ausgeführt werden können, und die in die Häfen des vereinigten Königreichs und die Besitzungen Ihrer brittischen Maj. eingeführt werden dürfen — so wie alle Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes des vereinigten Königreichs und der Besitzungen Ihrer brittischen Maj., die in die Häfen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich eingeführt werden dürfen — sollen in jeder Beziehung gegenseitig die nämlichen Privilegien und Freiheiten genießen, und sollen auf ganz gleiche Weise auf den Schiffen des einen, wie auf den Schiffen des andern der hohen contrahirenden Theile eingeführt und ausgeführt werden können. III. Art. Alle Gegenstände, welche nicht Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes der beiden betreffenden Staaten oder ihrer Besitzungen sind, und die rechtmäßiger Weise aus den Häfen Oesterreichs, mit Inbegriff jener der Donau, in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, von Malta, von Gibraltar und in jene der andern Besitzungen Ihrer brittischen Maj. auf österreichischen Schiffen eingeführt werden dürfen, sollen nur denselben Abgaben unterworfen sein, welche für diese Artikel zu entrichten wären, falls sie auf englischen Schiffen eingeführt würden. Ihre brittische Maj. bewilligt durch den gegenwärtigen Vertrag dem Handel und der Schifffahrt Oesterreichs alle Vortheile, welche aus den beiden Parlamentsacten vom 28. Aug. 1833 zu Regulirung des Handels und der Schifffahrt des vereinigten Königreichs und der brittischen Besitzungen entspringen, so wie alle andern Vorrechte in Bezug auf Handel und Schifffahrt, deren sich die meist begünstigten Nationen bereits gegenwärtig erfreuen, oder welche denselben in der Folge durch eingeführte Gesetze, durch geheime Rathsbefehle oder durch Tractate noch gewährt werden dürften. IV. Art. Alle Oesterreichischen Schiffe, welche aus den Häfen der Donau bis einschließlich Galacz kommen, sollen sammt ihren Ladungen in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, und aller Besitzungen Ihrer brittischen Maj. gerade in derselben Weise, als wenn diese Schiffe direct aus österreichischen Häfen kämen, und mit allen Vorrechten und Freiheiten, die durch den gegenwärtigen Schifffahrts- und Handelsvertrag festgesetzt sind, zugelassen werden. In gleicher Weise sollen alle englischen Schiffe mit ihren Ladungen ganz den österreichischen gleichgestellt sein, und fernerhin gleichgestellt bleiben, so oft diese englischen Schiffe in die erwähnten Häfen einlaufen, oder aus denselben auslaufen werden. V. Art. In Erwägung des Umstandes, daß die englischen Schiffe, wenn sie unmittelbar aus andern Ländern kommen, welche nicht unter der Botmäßigkeit der hohen contrahirenden Theile stehen, mit ihren Ladungen in die österreichischen Häfen zugelassen werden, ohne irgend andere Abgaben zu bezahlen, als jene, welche österreichische Schiffe entrichten müssen, sollen auch die Erzeugnisse des Bodens und der Industrie jener Theile von Asien und Afrika, welche innerhalb der Meerenge von Gibraltar liegen, und welche in die Häfen Oesterreichs gebracht worden sind, von dort auf österreichischen Schiffen direkt in englische Häfen, auf gleiche Weise und mit denselben Begünstigungen hinsichtlich aller Abgaben und Vorrechte wieder ausgeführt werden können, als wenn diese Erzeugnisse in englischen Schiffen aus österreichischen Häfen eingeführt wären. VI. Art. Alle Waaren und Handelsartikel, welche nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags, oder nach den in den betreffenden Staaten bestehenden Vorschriften und Verordnungen sowohl unter österreichischer als unter englischer Flagge gesetzlich in die Länder und Besitzungen der hohen contrahirenden Mächte eingeführt oder aus diesen Ländern und Besitzungen ausgeführt werden dürfen, sollen denselben Abgaben unterworfen sein, es mögen selbe auf Schiffen des andern Staats oder auf Nationalschiffen eingeführt werden, und alle Waaren und Handelsartikel, deren Ausfuhr aus den Häfen der beiden Staaten erlaubt ist, sollen zu denselben Prämien, Zollerstattungen und Vortheilen berechtigt sein, diese Ausfuhr mag auf Schiffen des einen oder des andern Staats geschehen. VII. Art. Alle Waaren und Handelsartikel, welche in den Häfen der Länder und Besitzungen der hohen contrahirenden Mächte eingeführt, niedergelegt oder magazinirt werden, sollen, so lange sie im Depot oder Magazin bleiben, und nicht zum Verbrauch im Innern verwendet werden, bei ihrer Wiederausfuhr derselben Behandlung und denselben Abgaben unterworfen werden, diese Wiederausfuhr mag in den Schiffen des einen oder des andern Staats stattfinden. (Schl. f.)

Frankreich.

†‡ Paris, 22. Okt. Mit dem herannahenden Winter beginnt für Paris wieder das rege Leben und bewegte Treiben, wodurch es sich vor allen andern Hauptstädten so sehr auszeichnet. Die Pariser selbst, die den Sommer und Herbst auf ihren Landsitzen in den Provinzen zugebracht hatten, kehren allmählig von dort zurück; die Salons zeigen wieder jenes bunte Durcheinanderwogen von Staatsmännern und Künstlern, Deputirten und Gelehrten, fremden und einheimischen Notabilitäten, wie man es in keiner Stadt der Welt in gleicher Weise wiederfindet. Auch für die Politik bringt der Winter neue Nahrung, das Vorspiel zu den parlamentarischen Kämpfen in der nächsten Session, deren Eröffnung wahrscheinlich gegen den 20. oder 24. Dez. stattfindet, hat mit allen seinen großen und kleinen, bösen oder spießbürgerlich-lächerlichen Intriguen bereits begonnen, und auch die Journale stoßen bereits in die Lärmtrompete, um die Dinge, die kommen sollen, [illegible] einzufüh-

ren. Einstweilen rechnen sie aus, wie lange Hr. Soult noch auf sich warten lassen werde, Hrn. Thiers erwarten seine Freunde bis Nov. aus Florenz zurück, um die dort geführte Feder mit dem zweischneidigen Schwerte der Rede auf der Tribüne und mittelst dieser bald von der Ministerbank aus, wie sie sich schmeicheln, zu vertauschen. Hr. Dupin muß ohnedieß beim Wiederanfang der regelmäßigen Sitzungen des Cassationshofes hier zurücksein, und es fehlt also nur noch Hr. Guizot, um die Zahl der Choriphäen auf der Kammer-Arena zu ergänzen. Womit die Kammern zuerst sich zu beschäftigen haben werden, ist jedoch durchaus noch unbekannt, die ministeriellen Journale beobachten darüber ein mysteriöses Schweigen; es dürfte die Zuckerfrage als eine der dringendsten wohl vorzugsweise bald zur Sprache kommen. — Inzwischen wird noch der Prozeß Guisquets gegen den Messager, dessen Verhandlung nun auf den 12. Nov. festgesetzt ist, den streit- und leselustigen Parisern Stoff zur Unterhaltung geben, nebenbei auch wieder einige Scandale zu Tage fördern, wie fast jeder Tag deren neue bringen zu wollen scheint. Tüchtige Vorkämpfer sind beiderseits aufgeboten, die Hrn. Parquin und Devesvre werden Hrn. Guisquet, Hr. Mauguin den Messager vertreten, und man kann sich demnach auf hitzige Debatten gefaßt machen, die gewiß an dramatischem Interesse den parlamentarischen nicht nachstehen, wenn gleich Hrn. Guisquet nicht sonderlich angenehm sein dürften, dessen ganze Reputation bei diesem Prozesse betheiligt ist. — Allgemeines Erstaunen hat hier die Meldung aus Besançon erregt, daß die gegen die Schweizer Grenze beorderten Regimenter neuerdings Befehl erhalten haben, ihren Marsch fortzusetzen, da man sich durchaus keinen Grund zu dieser Maßregel denken kann. — Die Bayonner Blätter widersprechen es, daß die Prinzessin von Beira mit dem Sohne des Don Carlos über die spanische Grenze gelangt sei. Desungeachtet behauptet die Quotidienne heute, die Regierung habe durch eine telegraphische Depesche die Nachricht von deren am 18. erfolgten Ankunft zu Tolosa erhalten. Uebereinstimmend mit dieser Meldung berichtet das Journal des Debats aus St. Jean de Luz vom 17., die Prinzessin von Beira und der Infant hätten am 16., jene bei Urdax, dieser bei Vera, trotz der strengen Wachsamkeit der doppelten Douanenlinie, die Grenze überschritten, in Elisondo übernachtet, und dann den Weg nach Tolosa fortgesetzt. Bald muß sich das Wahre zeigen. — An Contreadmiral Gallois ist Befehl zur unmittelbaren Rückkehr nach Frankreich ergangen. Wahrscheinlich wird Contreadmiral Lalande den Befehl über die bei den Dardanellen vereinigte franz. Flotte übernehmen, sobald die Gegenwart der nach Tunis entsendeten Abtheilung daselbst nicht mehr nöthig ist. — Ueber England ist mit dem Great-Western die Nachricht aus Newyork hieher gelangt, daß der franz. Vicekonsul im Staate Rhode-Island, Hr. Delaflachelle und sein Agent Druaut, nach dem Ausspruche einer Jury in Newyork waren verhaftet worden, weil sie die Auslieferung dreier der Piraterie angeklagten Franzosen von den amerikanischen Behörden verlangt, erhalten, und die Angeklagten auf das franz. Kriegsschiff Dido hatten bringen lassen, um sie nach Frankreich zu schicken, wo sie dann gerichtet werden sollen. Die Amerikaner behaupten nun, trotz der zwischen Frankreich und den Vereinstaaten bestehenden Verträge, deren Wortlaut in solchen Fällen Auslieferung zuläßt, der Vicekonsul habe dadurch das Völkerrecht verletzt; daher seine Verhaftung, aus der ihn und den Agenten nur Sicherheitsleistung befreien konnte. Hoffentlich hat dieses Mißverständniß keine weiteren nachtheiligen Folgen auf die zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse. — Das Steigen der Eisenbahncurse dauert fort.

†* Paris, 22. Oktbr. Ein im Journal des Debats kürzlich enthaltener Artikel über Herabsetzung der Kolonialzuckerzölle von den Bevollmächtigten des Seehandels bemüht sich zu beweisen, daß eine ministerielle Ordonnanz, wenn sie, wie gewünscht wird, der Verminderung des Einfuhrzolles um 20 Fr. pr. 100 Kilogramme beistimmte, angemessen sein würde, weil sonst die franz. Zuckerkolonien untergehen müßten, da das Kilogramm Rohrzucker jetzt dort auf 5 Sous das Pfund gefallen sei. Die Noth der Kolonien mag groß sein, wollte man aber dies bewilligen, so würde die bereits hochbesteuerte inländische Zuckerproduction mit einem Schlag ruinirt werden. Man hat dieses Verlangen dadurch rechtfertigen wollen, daß die inländische Zuckerproduction eine junge Industrie und die coloniale Industrie eine alte sei und berechnet, was dadurch, daß die junge Industrie Aufnahme findet, der Staat an Zuckerzoll verliert; allein die Heimath aufblühen zu lassen, ist wichtiger, als das Aufblühen der Kolonien. Diese Kolonien haben ein feuchtwarmes Klima, dies ist ihr Segen und man muß es als einen großen durch die Regierung veranlaßten Fehler ansehen, daß die franz. Kolonien fast nichts anbauen, als die sogenannten Kolonialproducte. Man gebe ihnen freien Handel, wie die Spanier Kuba bewilligten, welches seitdem ungeachtet hoher Ein- und Ausfuhrzölle aufblühet. Gewiß wird diese Veränderung einigen Nachtheil für den Handel der franz. Seehäfen am Ozean haben, aber eine Regierung, die in unsern Tagen nicht mit festem Blick auf die Zukunft Rücksicht nimmt und aus Vorliebe, einige alte Interessen ferner aufrecht zu erhalten, den Ackerbau Frankreichs nicht aufblühen lassen will, verkennt die große von Sully anerkannte Wahrheit, daß Frankreich hauptsächlich ein Ackerbau-Staat ist. Ist diese These erst von der franz. Regierung praktisch anerkannt, so folgt daraus ein günstig steigender Verkehr mit anderen Völkern von selbst. Das Wohl der Kolonien zu fördern, ist ehrenwerth, aber die Regierung muß es so leiten, wie von den Spaniern auf Kuba geschah.

Paris, 22. Okt. 5pCt. —. 3 pCt. 81 15. Span. —.

Italien.

Am 13. Oktbr. legte Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich zu Venedig den Grundstein zum Damme von Malamocco, der sich 2000 Metres weit ins Meer erstrecken wird. II. MM. machten darauf auf dem Dampfschiffe „Marianna" eine Lustfahrt nach Chioggia, von wo nach Besichtigung der Domkirche und der dortigen Merkwürdigkeiten die Rückfahrt nach Venedig auf den innern Kanälen an Bord des Dampfschiffes „Conte di Spaur" gemacht wurde. — Das Schauspiel, welches sich nun darbot, als Ihre Majestäten sich bei einbrechender Nacht der Stadt näherten, war unbeschreiblich schön. Tausende und Tausende von Lichtern stiegen in der Dunkelheit aus der Tiefe der Gewässer empor. Alle Leuchtthürme, Schiffe, Inseln der Lagune längs des ganzen Weges waren beleuchtet. Je näher man der Stadt kam, desto prachtvoller und überraschender wurde der Anblick. Sämmtliche Gebäude auf dem St. Markusplatze waren nach ihren architektonischen Umrissen aufs Glänzendste beleuchtet. Das schwarze Dunkel der Nacht erhöhte den magischen Effekt dieser Szene. Als Ihre Majestäten um 8 Uhr ans Land stiegen, verbreiteten bengalische Feuer, die in diesem Augenblick angezündet wurden, plötzlich eine Tageshelle.

Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist unter dem Namen eines „Grafen von Borodinski," am 11. Oct. Abends in Verona eingetroffen und im Gasthofe zu den zwei Thürmen abgestiegen. Nachdem er die Hauptmerkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, setzte er am folgenden Tage die Reise nach der Lombardei fort.

Nach einem Schreiben von der italienischen Grenze vom 7. Okt. in der „Köln. Ztg." hat sich der bekannte Baron v. Schmuther von Graz nach Padua begeben, wo er, wie das Gerücht sagt, mit einer erlauchten Person, mit welcher er sich vor kurzem entzweite, ein Rendezvous haben soll. Die Rückkehr des Barons nach Neapel und die Wiedereinsetzung in seine Würde soll ziemlich sicher sein.

Nach einem Schreiben aus Rom vom 16. Okt. in der „Allg. Ztg.“ ist es noch sehr zweifelhaft, ob der Großfürst Thronfolger dahin kommen wird, da es davon abhängt, welche Ansicht die Aerzte über den hohen Reconvalescenten hegen. Uebrigens sind bereits daselbst viele Reise-Effekten des Großfürsten in dem russischen Gesandtschaftshotel angekommen, wo Alles zu seinem Empfange in Bereitschaft gesetzt ist. Der russische General Graf v. Suchtelen ist daselbst eingetroffen, und viele große russische Familien werden erwartet. — Der bayerische Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf v. Spaur, ist von Mailand auf seinen Posten nach Rom zurückgekehrt.

* Neapel, 11. Okt. Die Reise des königlichen Ehepaares durch Sizilien soll daselbst bei der Population einen angemessenen Enthusiasmus zu Folge haben. Die hohen Herrschaften werden überall mit großem Jubel empfangen und ihr Aufenthalt durch die glänzendsten Festivitäten gefeiert. Der König selbst soll sich an mehreren Orten geäussert haben, er wünsche, es möchte bei dieser Gelegenheit weniger Aufwand gemacht werden, da schon die bloßen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit seines Volkes, sowohl seiner Gemahlin als ihm selbst den größten Genuß verschafften. Bis jetzt haben die Majestäten Messina, Catania, Syracus u. Noto besucht; sie erfreuen sich beide der besten Gesundheit. Das heutige offizielle Journal enthält die letzten telegraphischen Nachrichten vom 9.; nach denselben haben die hohen Reisenden an jenem Tage die Stadt Noto verlassen, um sich nach Terranova zu begeben. — Hier in Neapel kann man sich noch nicht überzeugen, daß S. M. den ganzen Winter auf der Insel zubringen werde. — An Gleichstellung besonders administrativer Verhältnisse für Sizilien und Neapel wird fortwährend gearbeitet. Seit Kurzem erscheinen häufig königliche Dekrete in diesem Sinne; gegenwärtig liegt ein ähnliches vom 11. vor uns, das zwar an und für sich von keiner Bedeutung, als Theil des Ganzen aber doch beachtenswerth ist. Es betrifft dasselbe die Einführung eines Dallo, welcher gegen eine, zwar nur geringe Abgabe, inländischen Manufakturen angehängt wird.

Aus Messina, wird berichtet, daß der Kriegsminister, Fürst Scaletta, in Folge von Aeußerungen, die er sich gegen gegen den König in Bezug auf den politischen Zustand der Insel erlaubte, augenblicklich seine Entlassung erhielt, und daß an seine Stelle Hr. Lecca, bisher Generalinspector der Gendarmerie, getreten ist. — Der Herzog von Laurenzana, der eiligst von Palermo nach Messina vom Könige berufen wurde, ist zum Präsidenten des provisorischen Ministeriums für Sicilien ernannt worden. Zugleich wurden dem Herzog die Departements der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen übertragen. — Es scheint nunmehr gewiß, daß binnen Kurzem Sicilien aufhören wird, einen für sich bestehenden Staat zu bilden. Wahrscheinlich noch im Laufe dieses Winters wird die Vereinigung der Insel mit Neapel von dem Könige decretirt werden. — Hr. Gagliati, der am Wiener Hofe accreditirte Gesandte Sr. Maj. des Königs beider Sicilien, wird nach St. Petersburg in gleicher Eigenschaft versetzt; der gegenwärtige neapolitanische Gesandte in Rußland kommt nach London, und der von London nach Paris. — Graf Kollowrat, von dem es hieß, daß er den nächsten Winter in Italien zubringen werde, wird doch, vielleicht noch im Laufe dieses Monats, nach Wien zurückkehren, und daselbst seine hohen Funktionen als Staats- und Conferenzminister wieder antreten. (Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

Es bestätigt sich, nach einem Schreiben aus Bessarabien in der „Allg. Ztg.“ vom 7. Okt., daß das vom Contreadmiral Lesareff befehligte russische Geschwader, welches am 20. Sept. den Hafen von Sebastopol verließ, und über dessen Bestimmung allerlei Vermuthungen geäußert wurden, an die Küste von Circassien abging, um dort die an verschiedenen Punkten dislocirten russischen Truppen, angeblich gegen 18,000 Mann, deren Verweilen im feindlichen ungesunden und von allen Hilfsquellen entblößten Lande, während des Winters als unrathsam erachtet wurde, aufzunehmen und in ihre Winterquartiere nach Stauropol zu bringen. Eine andere Abtheilung der Flotte war bestimmt, die in der Krimm an den Festungsarbeiten von Sebastopol arbeitenden Truppen in ihre Standquartiere nach Podolien zurückzubringen. — Die Nachrichten über die Kriegsrüstungen im südlichen Rußland dauern fort; in Sebastopol herrschte nach einem Schreiben der Allg. Ztg. aus Jassy vom 15. Okt. große Thätigkeit und im Hafen von Nikolajeff schien sich eine Escadre zusammenziehen zu wollen. Mehrere russische Kriegsschiffe waren binnen wenigen Tagen daselbst eingelaufen, darunter eines von 120 zwei von 80 Kanonen, nebst mehreren kleinern Fahrzeugen Sie hatten, wie man glaubte, die Bestimmung, an die abasische und tscherkessische Küste abzugehen, wo es den Expeditionen, die im vorigen Sommer dahin übernommen wurden, gelungen sein soll, nicht weniger als 4 Forts anzulegen. — Dagegen wird aus Odessa, geschrieben vom 12.: „Von den Flotten-Ausrüstungen hier und in Sebastopol, worüber in einigen deutschen Blättern soviel Widersprechendes berichtet wird, ist in dem Journal d'Odessa, das über die Bewegungen im hiesigen Hafen und in dem von Sebastopol Anzeigen zu machen pflegt, keine Rede. Alles, was sich darauf bezieht und in dem genannten Journal seit acht Tagen enthalten ist, beschränkt sich auf Folgendes: „Der Admiral Lesareff ist am 4. Oktbr. am Bord des Kriegs-Dampfbootes „Nordstern“ von hier nach Nikolajeff abgegangen. Die Goelette „Lastotschka“ ist am 7. Okt. von hier abgesegelt, um nach Sebastopol zu gehen. Das Kriegs-Dampfboot „Westomoi“ und die Kutter-Jacht „Orianda“ sind am 10. Okt. hier eingetroffen, ersteres von Sebastopol und letztere von Nikolajeff kommend. Das in England für Rechnung der russischen Regierung erbaute eiserne Dampfboot „Inkermann“ ist am 9 Okt. auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Es ist aus London in 38 Tagen und aus Konstantinopel in 52 Stunden hier eingetroffen.“ — Französische Blätter sprechen fortwährend von allenthalben im russischen Reiche herrschender Unzufriedenheit und von Unruhen, die in St. Petersburg selbst vorgekommen sein sollen, dagegen versichert die Allg. Ztg. in einem Berichte aus Posen vom 12. Okt., daß (wenigstens was die Hauptstadt betrifft) die Nachrichten von Unruhen gänzlich aus der Luft gegriffen seien. Was man für Unruhen ausgegeben, sei eine bloße Hofintrigue gewesen, die durch die Anwesenheit des Kaisers sofort paralysirt werden würde. — Das „Journal de Francfort“ enthält einen längeren, von seinem Korrespondenten in Warschau eingesendeten Artikel, welcher ganz der Widerlegung und Berichtigung verschiedener Berichte gewidmet ist, welche französische Blätter in der neuesten Zeit über Polen geliefert. Es wäre, meint der Korrespondent eine harte Arbeit, wenn er alle die Lügen widerlegen und jede Dummheit anführen wollte, womit gewisse Pariser Journalisten ihre Blätter vollschmutzen, wenn sie Polens Erwähnung thun, seine Bemühung würde nicht hinreichen, er müßte dazu beinahe ebensoviele Helfer haben, als es Journale in der großen Hauptstadt gebe. — Nach diesem nicht sehr feinen Präludium geht er zu der Hauptsache über; zuerst ist es der „Commerce“, dessen Angaben einer Widerlegung gewürdigt werden. Dieses Blatt, das in der neueren Zeit unermüdlich ist, seine Leser mit Nachrichten aus Rußland und Polen zu regaliren, hat nämlich in seiner Nr. vom 16. Sept. gemeldet, die Polizei habe zu Warschau eine Verschwörung von jungen Leuten von 12—18 Jahren entdeckt, welche die Erhaltung der polnischen Sprache und die Aufrechthaltung der katholischen Religion zum Zwecke gehabt; ein falscher Kammerad habe sie dem General [illegible] verrathen,

der sie verhaften, nackt ausziehen, mit Ruthen peitschen, ihnen das Haupt kahl rasiren, und sie in die unterirdischen Kerker der Citadelle einsperren ließ. Als man diese jungen Leute wenige Tage darauf auf offenen Karren durch die Straßen der Stadt führte, hätten vier derselben, an der Weichselbrücke angelangt, sich in den Fluß gestürzt. Soldaten seien ihnen nachgesprungen, hätten sie aber nicht retten können; worauf das Volk von allen Seiten gerufen: „Sie sind glücklich, ihre Leiden sind geendet." Diese melodramatische Scene erklärt der Warschauer Korrespondent für eine Erfindung des Pariser Journalisten. Es sei zwar richtig, daß einige junge Leute verhaftet worden, weil sie ihr Ohr den Eingebungen einiger auswärtigen Revolutionäre geliehen, einige derselben seien bereits nach gerichtlicher Untersuchung wieder in Freiheit gesetzt und nur eine kleine Anzahl bis auf weiteres im Verhaft. „Sie sehen mein Herr, fügt der Berichterstatter hinzu, daß sich keiner von ihnen in die Weichsel gestürzt hat." (Leider hat es dem Koresp. des Journ. de Francf., nicht gefallen, einige Aufklärungen über die Angaben des französischen Blattes, welche die Ruthenstreiche, das Haarabscheeren u. A. betreffen, zu ertheilen.) Die zweite Widerlegung gilt ebenfalls einem Artikel des „Commerce" vom 15. Sept., worin erzählt wird, zwei junge Leute seien auf der Landstraße von Militärpersonen, worunter ein Lieutenant, angefallen worden, bei denen man Uhren, goldene Nadeln und andere Gegenstände gefunden, die bestohlenen Personen angehört; anstatt aber, troß dieser offenbaren Beweise, zur Strafe gezogen zu werden, hätte der Lieutenant an demselben Tage seine Beförderung erhalten. Auch ein Hr. Zablocki sei auf der Landstraße angegriffen worden, habe bei der Vertheidigung seiner Person, seiner Frau und Tochter einem der Räuber einen Dolch entrissen und solchen klageführend dem Marschall Fürst von Warschau gebracht, dieser habe nicht die geringste Rücksicht auf seine Klage genommen. Seit dieser Zeit wagte sich um 10 Uhr Nachts ohne Begleitung Niemand mehr auf die Straße. Es wird von dem Widerleger zugegeben, daß die beiden Thatsachen an sich Grund haben, allein der „Commerce" habe sie entstellt und mit einem perfiden Commentar begleitet. Zwei junge Leute, so wie auch Hr. Zablocki mit seiner Familie seien allerdings auf einer Reise auf der Landstraße von drei Militärs, welche den irregulären Truppen angehörten, angefallen worden. Alle drei seien indeß, Dank der Thätigkeit der Behörden, bald entdeckt und verhaftet worden. Eine gerichtliche Untersuchung sei gegen sie eingeleitet und das Publikum würde bald die Züchtigung derselben erfahren, denn Warschau sei nicht der Ort, wo der Diebstahl (Straßenraub) Beschützer finde. Daß ein russischer Offizier unter den Räubern gewesen, wird aufs bestimmteste in Abrede gestellt. — Die dritte Widerlegung ist gegen einen Artikel des Constitutionnel vom 26. Sept. gerichtet, welcher eine Ausgeburt eines wahnsinnigen Gehirns genannt wird. Der „Constitutionnel" hatte nämlich erzählt, der Fürst Paskewitsch habe vom Kaiser Nikolaus den Befehl erhalten, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, um 50,000 polnische Bauern nach Rußland zu transportiren, und an ihrer Stelle eben so viel russische Bauern überzusiedeln. — „Sie haben, bemerkt dazu der Warschauer Correspondent dem Redacteur des Journ. d. Francf., diese monstreuse Dummheit selbst gelesen; aber was soll man darauf antworten? Die Polen hier, welche solche Albernheiten lesen, bersten vor Lachen, und sagen zu einander, die pariser Zeitungsschreiber sind Narren! Ich stimme ihnen bei, und beschränke mich blos darauf, Ihnen zu versichern, daß kein polnischer Bauer davon träumt, seinen Bündel zu schnüren, weil er aus seinem Vaterland vertrieben werden soll."

Zur Berichtigung der in N. 291 der „Allg. Ztg." in Bezug auf die Reise J. Maj. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland nach St. Petersburg aus Berlin mitgetheilten Nachrichten, bemerkt die preußische Staats Ztg., daß die Reise von Swinemünde nach Reval weder durch heftige Stürme, noch durch Unfälle, welche das Dampfboot betroffen, gestört worden ist. Bei fast fortwährend ungünstigem Winde wurde die Fahrt in 3 1/2 Tagen zurückgelegt, und nur, um im Finnischen Meerbusen durch den dort ganz contrairen Wind nicht aufgehalten zu werden, ward das Landen in Reval befohlen. J. M. die Kaiserin sowohl, als die Großfürstinnen waren von der Reise so wenig angegriffen, daß sie gleich nach der Ankunft in dem bei Reval gelegenen, zu ihrer Aufnahme bereit gehaltenen kaiserlichen Lustschlosse Katharinenthal zu Fuß die dortigen Garten-Anlagen besuchten, sechs Stunden nach der Landung die Reise über Narva nach St. Petersburg fortsetzten und 24 Stunden darauf im erwünschtesten Wohlsein dort eintrafen. (Pr. Stsz.)

Ostindien.

(Times.) Die neuesten Nachrichten aus Ostindien, über Marseille angelangt, sind von Wichtigkeit. Das Indische Gouvernement scheint geheimen Unterhandlungen zwischen einigen eingeborenen Fürsten und dem Schach von Persien auf die Spur gekommen zu sein. Der (von England unabhängige) König von Nepal (im Norden der brittischen Besitzungen, am südlichen Abhange des Himalaya) hatte eine Gesandtschaft ernannt, welche in das Lager des Schahs vor Herat abgehen sollte, ohne Zweifel mit der Bestätigung des gegen das Indische Gouvernement oder seine Verbündeten gerichteten Vertrags. Von englischer Seite sind die erforderlichen Gegenmaßregeln ergriffen worden. Die Nepalesische Gesandtschaft ist zu Lucknow, der Hauptstadt des Schutzstaates Auhd, festgenommen und es sind derselben ihre Papiere abgenommen worden. Zu Calcutta gieng das Gerücht, eine 20,000 Mann starke, Nepalesische Armee habe die nach Rungpur, Purneah ꝛc. führenden Pässe besetzt. Zugleich hört man, daß Dost Mohammed Khan, der Beherrscher des Afghanenstaates Kabul, sonst Englands Freund, die Absicht hege, sich mit 125,000 Mann (?) an den Schah von Persien anzuschließen. Beide sollen jene Länder zum Voraus unter sich getheilt haben: der Schah erhielte Herat und alles Land nördlich bis Bukhara und südlich bis Hydrabad, der Hauptstadt von Sinde; der Afghane würde mit Hülfe der Perser die Seikhs (unter Rundschit Singh) aus Peschawer und Kaschmir vertreiben, und alles Land im Norden bis zum Orus (Amu Deria), also namentlich das Khanat Balk, erhalten. (Die Grenzlinie zwischen den Besitzungen der beiden Eroberungslustigen, wie sie sich nach diesem Plane gestalten soll, ist nicht ganz klar.) Auch das Benehmen Rundschit Singhs, des schlauen Maha Radschah der Seiks, ist verdächtig; es soll ein Mißverständniß zwischen ihm und der brittischen Gesandtschaft an seinem Hofe zu Lahore ausgebrochen sein, verursacht durch das an ihn gestellte Ansuchen, einem brittischen Corps den Durchmarsch durch das Pendschab zu gestatten. Verweigert er diese Erlaubniß, so hätte jenes Corps sich durch Sinde Bahn zu machen. Die Armee Rundschit Singhs ist zahlreich und sehr gut discyplinirt, besonders die Cavallerie, welche der Französische General Allard, der vor einiger Zeit in Paris war, befehligt. Diese kriegerischen Constellationen haben den Radschah des unter brittischem Schutze stehenden Radschputenstaates Dschodpur, an der Grenze gegen Sinde, ermuthigt, die Zahlung des Tributs zu verweigern; die Regierung von Auhd dagegen, dessen Herrscher durch England auf den Thron gesetzt worden, ist gut gesinnt und ihre Truppen bewachen die Schritte der benachbarten Nepalesen. Die Indische Armee soll um 10 Mann auf die Compagnie vermehrt und auf den Kriegsfuß gestellt werden. — Einer der Prinzen von Delhi ist gehängt worden, weil er seine Frau ermordet hatte. — Der Lieutenant Wood hat die Quelle des Orus (Amu Deria oder Dschihon) in Pamer, auf der Grenze zwischen Turkestan und der hohen Bukharei, entdeckt.

Bamberg. — № 301 — **Sonntag, 28. Oktober. 1838.**

acteur **Dr. Haller.** Druck erlag des *liter. artistischen* stituts zu *Bamberg*. Auswär- Bestellungen werden bei dem zaten Postamte mit Voraus- lung des Betrages gemacht. achänsig des wöchentlich er einenden Unterhaltungsblat- : **Euterpe** ist der Pränu- rationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 28. Oktober 1813. Einmarsch der Russen in Kassel.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 26. Okt. J. M. die verwittibte Königin Karoline ist den 23. d. Abends von gernsee in der Maxburg dahier angekommen. — Die Großzogin Stephanie von Baden speiste gestern bei Sr. Maj. n Könige; Minister von Blittersdorf und der bad. Geäftsträger v. Andlau hatten die Ehre, ebenfalls zur k. Tafel gezogen zu werden. — Der Cuirassier Lieutenant Graf Pappenheim, ohn des Gen.-Lieutenants und Divisionscommandanten Alert Pappenheim zu Augsburg, ist zum Oberlieutenant und ügeladjutanten Sr. Maj. des Königs ernannt worden. — en.-Lieutenant v. Hertling hat gestern seine Wohnung im otel des Kriegsministeriums verlassen. — Der Kronoberstsmeister Fürst Ludwig von Oettingen Wallerstein, der sich n ganzen Sommer auf seinen Gütern Leutstetten und Reimigen aufgehalten, befindet sich seit einigen Tagen hier und ohnt bei dem Domdechant und Weihbischof von Oettl, der bekanntlich Erzieher des Königs Otto Maj. war. Der Fürst ird den Winter nicht in Augsburg, woselbst sein Haus vermiethet ist, sondern hier zubringen. — Man sagt, daß für e obersten Kronbeamten, welche bisher als solche nur das oße spanische Costüme hatten, und außerdem bei Hofe die niform ihrer andern Chargen trugen, eine kleine Hofuniform llerhöchst bestimmt worden ist. — Die nun beendigte Auer erbstdult war sehr lebhaft, besonders an Geschäften mit Daen und Damenbedürfnissen. Es ist eigen, daß die Messen dieser orstadt immer viel belebter und umsatzreicher sind, wie die unserer esidenz, die freilich auch in höchst unpassende Jahreszeit, für e Winter- und Sommereinkäufe viel zu spät, verlegt sind. - Die Wiedervereinigung der disharmonierenden Theile bei der ünchener Augsburger Eisenbahn ist zunächst den Bemühungen s Hrn. Ministerialrath Benning zu verdanken, der, als ntersuchungskommissär, nach genommener Einsicht in die Dinge en Wunsch hegte, beide Parteien möchten eine gütliche Ausgleichung dem prozessualischen Gang vorziehen. Die Augsurger Direktorialmitglieder werden von nun an bei wichtigen erathungen wieder zugezogen, oder doch von den genommenen Beschlüssen rechtzeitig in Kenntniß gesetzt. Uebrigens stimmen ie Nachrichten darin überein, daß der Spätsommer auf der anzen Bahnlinie möglichst benutzt worden ist. Nur in der Nähe von Augsburg macht ein Mühlenbesitzer fast unbesiegare Einsprüche, daher ist es nicht zu verkennen, daß auf der anzen Strecke, wo der Grund und Boden noch nicht erworen ist, das Widerstreben der Eigenthümer zu offen ervortritt, um noch als ein bloß zufälliges betrachtet erden zu können. Man schätzt den jetzt nöthigen Mehraufand im geringsten Maßstab auf 200,000 fl., abgesehen davon, aß wegen der Preisanforderungen Prozesse und wohl selbst auliche Hindernisse in Aussicht stehen. Da hätte man freilich iel erspart und gewinnen können, wenn man früher zugegriffen hätte.

* Würzburg, 25. Okt. Gestern Nachmittag machten J. M. die Königin Therese mit Ihrer Frau Tochter K. H. eine Spazierfahrt nach dem nahen k. Lustgarten zu Veitshöchheim, und heute Mittag geruhten beide höchste Herrschaften die Kleinkinder-Bewahranstalt in ihrem neuen schön eingerichteten Lokale im Katzenwikerhofe zu besuchen. J. M. wurden daselbst von dem k. Hrn. Regierungspräsidenten Grafen von Lerchenfeld und dessen Frau Gemahlin, von J. D. der verwittweten Frau Landgräfin von Hessen Rotenburg und den übrigen, diese Anstalt in ihre sorgsame Obhut nehmenden Damen, dann dem Hrn. Pfarrer zu St. Peter ehrfurchtsvollst empfangen, und geruhten über die wohlgeordnete Einrichtung den allerhuldreichsten Beifall auszudrücken. — Noch waren bis heute Mittag der von J. M. der Königin erwartete Großherzog von Oldenburg und Höchstdessen Frau Gemahlin dahier nicht angekommen. — N. Sch. Ihre Maj. die Königin wird dem Vernehmen nach heute Mittag, begleitet von J. k. H. der Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt nach Aschaffenburg abreisen, woselbst wie man glaubt, auch die hohen Herrschaften von Oldenburg auf der Nachhausereise eintreffen dürften, die man früher schon hier erwartet hatte.

Großherzogthum Baden. — ⊙ Vom Neckar, 23. Oktober. Man erinnert sich wohl noch der nachher falsch befundenen Nachricht, daß der Buchdrucker Karl Heuser von Mannheim auf der Kirchweihe zu Lampertheim im Großherzogthum Hessen arretirt und in Folge der gegen ihn wegen politischer Anschuldigungen erlassenen Steckbriefe von hessischen Gerichten nach Darmstadt gefänglich abgeliefert worden sei. Diese ganze Nachricht, welche der deutsche Courier zuerst mitgetheilt hatte, war, wie man später erfuhr, der übel gerathene Scherz des Einsenders, eines Bekannten Heusers, den er auf jene Kirchweih scherzweise eingeladen hatte. Gewiß, es kann manchmal, auch dem gewissenhaftesten Korrespondenten, ein Irrthum mit unterlaufen, ebenso ist auch wohl eine Mystifikation möglich, aber in einem Fall, wie der vorliegende, scheint es Pflicht der angeführten und weiter anführenden Redaktion zu sein, den Einsender einer solchen offenbaren Erdichtung öffentlich zu nennen, damit ihm die öffentliche Meinung wenigstens geistig seine Ruthenhiebe gebe. In der Hauptsache erfährt man über jene Angelegenheit, daß nach einer, dem Buchdrucker Heuser zugekommenen Notifikation seiner Behörde, alle betreffenden Stellen des Großherzogthums Baden die Auflage erhalten haben, den gegen ihn erlassenen Steckbrief des großh. hessischen Gerichts nicht zur Vollziehung zu bringen. Dagegen scheint keine Communikation mit den Nachbarstaaten über diese Angelegenheit bis jetzt Statt gefunden zu haben. — Es ist erstaunlich, was manche Professoren unserer Universität Heidelberg auf deren unbefleckten politischen Ruf nach Kräften sehen. So wird mit Zuverlässigkeit erzählt, daß, als der Göttinger Professor Gervinus, einer von den Sieben, von Darmstadt über Heidelberg nach

Italien zu reisen beabsichtigte, der berühmte Jurist T. zum nicht weniger berühmten Historiker S. gekommen sei, und ihn gebeten habe, da voraussichtlich Gervinus bei seiner Durchreise ihn, S., zuerst besuchen werde, er doch allen seinen Einfluß auf ihn anwenden möge; daß er so kurz als möglich in Heidelberg bleibe, — worauf aber der Historiker mit derben Worten solche Anmuthung von sich abgelehnt haben soll. Aus ähnlichen Gründen einer Politik, die schwer zu classificiren ist und ausserdem noch wenige, der Universität günstige Früchte getragen hat, leitet man ab, daß Privatdocenten, obgleich sehr qualificirt und sogar von Ministerialmitgliedern empfohlen, es noch zu keiner ausserordentlichen Professur haben bringen können.

Die Zahl der Etablissements im Albthale wird abermals um eines vermehrt werden: es ist die Errichtung einer großartigen Brauerei im Werke, welche dem (bekanntlich sehr starken) Absatze des würtembergischen Biers in Baden den Rang abzulaufen gedenkt. — Von der großen Spinnerei und Weberei bei Ettlingen — einem der schönsten Etablissements dieser Art, und auch von Franzosen selbst für den elsässischen überlegen erklärt — sind nunmehr auch die Außengebäude — Wohnungen für Beamte, Aufseher rc. — der Vollendung nahe, und das Etablissement erhebt sich wie ein Fürstensitz zwischen den waldigen Höhen, welche das Thal einschließen. Die betreffende Aktiengesellschaft wird, da jetzt die große Mehrzahl der Spindeln und Webstühle im Gang ist, demnächst wohl auch die anfänglich vorbehaltenen Aktien ausgeben, wodurch ihr Kapital auf 2 Millionen Gulden steigt. Auch die in der Nähe von Karlsruhe bestehende Maschinenfabrik der HH. Keßler und Martienssen wird sehr gerühmt. Eben so die Etablissements der HH. v. Haber und Schützenbach resp. der badischen Gesellschaft für Runkelrüben-Zuckerfabrikation, und des badischen Bergwerk-Vereins in steigendem Flor, und gehören die Werkstätten des Frhrn. v. Eichthal in der ehemaligen Benediktiner-Abtei St. Blasien auf dem Schwarzwalde zu den bedeutendsten des Landes.

Großherzogthum Hessen. — △ Mainz, 23. Oktober. Wie man aus Darmstadt hierher schreibt, scheint die Angelegenheit mit den 18,000 fl., welche vom hiesigen Eisenbahn-Comite nach Darmstadt geschickt wurden, mit einer Ministerialcrisis, doch wohl nur in den mittleren Regionen des Ministeriums, endigen zu wollen. Es hat nemlich, jenen Nachrichten zufolge, ein Mitglied des Ministeriums des Innern und der Justiz, v. K., dem dirigirenden Staatsminister, sowohl seine entschiedene Unzufriedenheit als die seiner Collegen gegen das Verfahren eines andern Collegen in dieser Sache, erklärt, sowie daß mehrere Mitglieder des höchsten Tribunals und mehrere Landtagsabgeordnete (Hesse, Leiheisen, Weyland, sämmtlich sonst Freunde des Ministeriums) derselben Meinung seien. So könne es nicht bleiben u. dgl. Es sind nun schon deßhalb, dem Vernehmen nach, einige Berathungen jener Dissentirenden unter dem Vorsitze des Hrn. dirigirenden Staatsministers gehalten worden. Man ist auf den Ausgang der Sache sehr gespannt und verläßt sich ganz auf die Weisheit und Gerechtigkeit S. k. H. des Großherzogs, dessen, wenn auch nur kurze Anwesenheit in hiesiger Stadt neulich so viele Freude erregte. Man nimmt hier an, daß die bemerkte Ministerialcrise wohl auch Einfluß haben könne auf das uns bevorstehende Gesetzgebungswerk, und dieses steigert noch die Erwartung des Ausganges.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 22. Oktbr. Seit einiger Zeit hat man hier, nicht gerade zum Vortheil der Aerzte, angefangen, den ersten Worten in Pindar's Hymnen Beachtung zu widmen, und gehört es jetzt schon zum guten Tone, ein Wassertrinker zu sein. Dieses wird, wie es schon für das körperliche Wohlsein sehr nützlich geworden ist, auch nicht ohne gute Folgen für die geistige Regsamkeit der Braunschweiger bleiben, deren Vorfahren zu sehr an das, die Regsamkeit des Geistes nicht gerade befördernde Bier, namentlich Mumme gewöhnt waren, als daß dasselbe nicht auf das geistige Leben Einfluß ausgeübt haben, und daß die Folgen davon nicht auf die Nachkommen sich hätten ausdehnen sollen. Um so erfreulicher ist es, daß der Braunschweiger das alte eingefleischte Uebel ablegt. In Folge dieser Befreundung des Braunschweigers mit dem Wasser hat man jetzt hier auch eine, für die Unternehmer gewiß sehr gewinnreiche Wasserheilanstalt errichtet, und es heißt, daß im nächsten Jahre eine großartige Anstalt, nach dem Muster der Prießnitz'er, in Harzberg und in einem, am Elme belegenen freundlichen Dörfchen mit vorzüglichem Wasser angelegt werden *soll*, — eine, gründlich erwogen, den Interessen der Aerzte gefährliche Anstalt. — Wenn den Schulmännern wohl selten eine öffentliche Auszeichnung zu Theil wird, so ist das Fest, welches man am 12. d. M. hier feierte, um so bemerkenswerther. Es hatten sich nämlich am gestrigen Tage, zu Ehren des Schulinspektors Ottmer, welcher sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, seine Vorgesetzten, Collegen, Schüler und eine große Menge seiner Freunde zu einem Gastmale vereinigt, und es zeigte die Theilnahme an diesem Feste, wie gern man sich hier beeifert, Verdienste, auch diejenigen, welche sonst selten beachtet werden, öffentlich anzuerkennen. — Vor einiger Zeit hat hier zu Lande ein Giftmord stattgehabt. Es hatte nähmlich eine Schwiegermutter ihrem Schwiegersohn, mit welchem sie und ihre Tochter in den gespanntesten Verhältnissen lebte, und gegen den sie damals um so mehr aufgebracht war, als in Folge der ausgesprochenen Scheidung der Ehe ihrer Tochter mit ihrem Schwiegersohn diesem letzteren ein Theil des von Seiten der Frau Eingebrachten zugefallen war, in das Essen Arsenik gemischt. Zufälliger Weise hatte eine alte 60jährige Frau von diesem mit genossen, und diese ist in Folge dessen verstorben; der Schwiegersohn aber ist bei schleuniger Hilfe gerettet. Man spricht sich hier dahin aus, daß der Giftmischerin so manichfache Milderungsgründe zu Seite stehen, daß selbst von Rechtswegen ein Todesurtheil nicht erfolgen dürfte. — Ein anderer, sehr merkwürdiger Criminalrechtsfall ist vor kurzem bei den höheren Gerichten entschieden. Es war nämlich seit einem Jahre ein junges Bauermädchen von 16 — 17 Jahren in Untersuchung, weil man ihr Schuld gab, sechs Brandstiftungen nach und nach bei ihren verschiedenen Dienstherrschaften begangen zu haben, in Folge deren zum öftern mehre und einmal sogar 16 Höfe abbrannten, und eine Frau durch das Feuer ihr Leben verlor. Anfänglich hatte die Inkulpatin ein weitläufiges Geständniß abgelegt, dieses jedoch bald darauf widerrufen, mit der Behauptung, daß sie durch unwiderstehliche Mißhandlungen zu dem Geständniß gezwungen sei. Jetzt ist die Inkulpatin nach einer langen Gefangenschaft wieder in Freiheit gesetzt worden.

Hannover. - Hannover, 19. Okt. Sicherem Vernehmen nach hat bei der neulichen Anwesenheit des Geheimenraths Graefe eine Consultation über den Gesundheits-Zustand Sr. k. Hoh. des Kronprinzen stattgefunden, an welcher Gemeimrath Graefe, Ober-Medicinalrath Stiglitz, Leibmedicus Lodman und Medicinalrath Spangenberg Theil genommen. Das Resultat derselben soll ein sehr erfreuliches gewesen sein, daß nämlich, namentlich durch den letzten Gebrauch des Norderneyer Seebades die ganze Organisation Sr. k. Hoh. so sehr gekräftigt worden, daß eine Operation des einen Auges (bei dem diese noch möglich) nicht ohne Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg sein würde. Demnach soll beschlossen sein, diese Operation in vier Wochen vorzunehmen. Der Geheimrath Graefe ist nach Berlin zurückgereist, wird aber in 14 Tagen bereits wieder hier sein: auch werden, wie es heißt, im sogenannten

Fürstenhofe bereits Zimmer eingerichtet, um dort die Operation vorzunehmen. Die Operation selbst wird von dem Geheimenrath Graefe vorgenommen werden. — Die bestehenden Ernennungen (deren einige bereits von uns berichtet worden), die des Hrn. v. Hodenberg zum Landdrosten zu Lüneburg, des aus Bückeburgischen Diensten erst herbeigerufenen Hrn. v. Landsberg (eines Anverwandten des Cabinetsministers) zum Landdrosten zu Hildesheim, des Hrn. v. Berriers zum Regierungsrath zu Stade, des Hrn. v. Linsingen zum Commandanten von Göttingen und dergleichen mehr, geben vielfachen Stoff zu Besprechungen. — Es scheint wirklich, als ob an dem Horizonte unsrer Verfassungs-Frage solche Zeichen geschehen, die auf eine friedliche Lösung des Knotens schließen lassen, der uns umgarnt und jede freiere Regung hindert. Die lange Unterredung, welche eine hohe Person neulich bei ihrer Anwesenheit in Verden mit einem der Hauptvertheidiger des Staats-Grundgesetzes von 1833 hatte, und andre bei einem, in der zweiten Kammer und auf die hiesige Bürgerschaft den größten Einfluß behauptenden Manne unternommene Schritte, berechtigen zu der oben ausgesprochenen Vermuthung. Wenn nur diejenigen, die, vermöge ihrer jetzigen Stellung, zu einer friedlichen Ausgleichung der gegenwärtigen Zerwürfnisse so viel beitragen können, ihre Vorurtheile gegen die Anhänger der gestürzten Ordnung und gegen jede Neuerung bei Seite legen wollen, — gern würde ihnen das Land entgegenkommen. (H. K.)

Göttingen, 9. Okt. Wilhelm Grimm hat uns vor einigen Tagen mit seiner Familie verlassen, um in Kassel mit seinem Bruder vereint zu leben und zu arbeiten. Albrecht ist seit mehreren Wochen zum Besuch hier, allein nur Wilh. Weber wird auch fortan sein Domicil hier behalten. Man erfährt, daß der hiesige Anwalt der klagenden sechs Professoren, Dr. Grefe, bei der Justizkanzlei zu Hannover neue Anträge gemacht hat, dem hohen Cabinet Sr. Maj. eine bestimmte Frist zu setzen, binnen welcher es einen Vertheidiger zu bestellen habe, da bisher dem „ehrerbietigsten Ersuchen" der königl. Kanzlei nicht Folge geleistet ist. Auf die nächste Entscheidung über unsere Angelegenheiten ist man sehr gespannt, doch hält man es für sehr unwahrscheinlich, daß die vertagten Stände berufen werden, um mit ihnen die Erledigung der Verfassungs-Angelegenheiten zu versuchen. (A. Z.)

In einem früheren Berichte sind an der für die abgesetzten Göttinger Professoren eingereichten Klageschrift mancherlei Ausstellungen gemacht worden, die eine Abweisung derselben „angebrachtermassen" zur Folge haben könnten. Wir haben jedoch später von gut unterrichteter Hand erfahren, daß jene Klageschrift mit solcher Um- und Vorsicht concipirt worden, daß eine Abweisung „angebrachtermassen" aus den damals angegebenen Gründen nicht wahrscheinlich sei. Uebrigens ist das Cabinet der Auflage: „einen Anwalt zu bestellen", noch immer nicht nachgekommen und würde nunmehro wohl ein Excitatorium von Seiten der Kläger zu erwarten sein, worauf alsdann dem Cabinet dieselbe Auflage aber unter angemessenen Präjudiz noch einmal gestellt oder aber sofort von der Justiz-Kanzlei dem Cabinet ein Anwalt ex officio bestellt werden würde. (H. K.)

Preußen. — *† Berlin, 24. Okt. Die Noth unter den studirten Personen, die eine Staatskarriere machen wollen, dauert wegen der schlechten Aussichten auf eine Anstellung noch immer fort. Viele gehen ganz ab und suchen eine bürgerliche Beschäftigung. Allein bei den jetzigen Umständen ist es sehr schwer, für einen Gebildeten einen angemessenen Wirkungskreis zu finden; sie sind daher viel schlimmer daran, als die arbeitende Klasse, die bei einigem Fleiße und Nüchternheit doch wenigstens gewiß ist, ihren Lebensunterhalt zu finden. Dauert dieser Zustand der Nahrungslosigkeit für die Gebildeten noch länger fort, so kann nicht fehlen, daß sie ihre üble Stimmung in Haß gegen die gesellschaftlichen Einrichtungen verwandeln müssen. Es ist daher hohe Zeit, für die gebildeten Klassen neue Erwerbsquellen zu eröffnen, weil ein solcher Zustand, ohne Nachtheile für die Gesellschaft selbst, nicht länger fortdauern kann.

Oesterreich. — Am 20. Okt. ist Se. k. Hoh. der Hr. Erzherzog Friedrich am Bord des Dampfschiffes „Graf Mitrowski" von Venedig in Triest angekommen und hat nach kurzer Zusammenkunft mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich, welcher bereits am 18. daselbst angelangt war, die Reise nach Wien fortgesetzt. S. Durchl. wollte am 21. über Laibach und Grätz ebenfalls nach Wien sich zurückbegeben.

Schweiz.

Freiburg. (Schildw. am Jura.) Diese Woche wurden die Erziehungsanstalten der Jesuiten hier wieder eröffnet; die Anzahl der Studirenden ist größer als letztes Jahr, sie wird auf 7--800 berechnet. Schade, daß Mangel an Raum den zahlreichen Nachfragen für das hiesige Pensionat nicht in größerm Maße entsprechen läßt, es würden sonst über 1000 Zöglinge sein. Um einen Begriff von dem Herbeiströmen junger Leute nicht nur aus allen Ländern Europas, sondern aus verschiedenen Welttheilen zu geben, lassen wir hier ein Verzeichniß der dort repräsentirten Nationen folgen. I. Europäer. Es studiren in Freiburg Schweizer, Portugiesen, Spanier, Holländer, Franzosen, Engländer, Russen, Polen, Deutsche (Bayern, Preußen, Würtemberger, darunter 6 Fürstensöhne) und Italiener (meistens Söhne ausgezeichneter Familien.) II. Asiaten. (aus Smyrna) III. Afrikaner (aus Algier.) IV. Amerikaner (von der Insel Kuba.) — Mit Recht ist daher Freiburg auf diese seine europäische Erziehungsanstalt stolz, welche nebenbei gesagt, dem Staat keinen Rappen kostet, den Einwohnern aber Millionen einträgt.

Großbritannien.

London, 20. Okt.

Lord Brougham hat an den Herausgeber eines schottischen Blattes ein Schreiben erlassen, worin er bessere Volkserziehung und die Aufhebung des „gottlosen Korngesetzes" als die Hauptreformen bezeichnet, welche den Vorrang verdienen und systematische Behandlung und Agitation erfordern. Man glaubt, daß der edle und gelehrte Lord in der nächsten Parlamentssession diesen beiden Gegenständen seine besondere Thätigkeit zuwenden wird.

Die Orangisten-Gesellschaft in Irland lebt wieder auf. Die irischen Protestanten wollen im November in Dublin eine große Versammlung halten, und ihre „loyale Körperschaft" wieder vollständig reorganisiren.

Am letzten Samstag Abend wurden die Themse Tunnel-Arbeiter in dem, für die Besucher angewiesenen Theil mit Erfrischungen bewirthet, weil an diesem Tage nun 800 Fuß von der Mauerarbeit von ihnen hergestellt worden waren. Die Gesundheiten der Direktoren, des Hauptingenieurs, Hrn. Brunel, und seines Sohnes (der so thätig zur Vollendung des Tunnels nach dem Mittelpunkte des Flusses gewirkt hatte) wurde mit enthusiastischem Jubel, ob dem die Gewölbe wiederhallten, getrunken. — Der werkführende Ingenieur, Hr. Page, wünschte den Leuten, in einer Rede an sie, Glück zu der von ihnen so oft bewiesenen Unerschrockenheit, und daß nun ein Hundert Fuß mehr sie auf die andere Seite des Ufers bringen würden. — Mit Vergnügen hören wir, daß die letzten 30 Fuß des Tunnels weit unter dem Voranschlag gekostet haben und aller Anschein da ist, daß die größten Schwierigkeiten nun überstanden sind. Im Jahr 1837 wurden nur 28 Fuß weiter gegraben, im Jahr 1838 dagegen das Doppelte mit den halben Kosten. (Post)

Augsburg, 25. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 102 P., — G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn -- P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 G. 101 5/8. — Bayer. Obl. à 3 pCt. Br. 100 2/3 G. 100 1/2. — Promessen auf B. L. per Stück Agio Br. 30 1/2 G. — Bayer. St. Bel. II. G. Br. 448 G. 447.
Frankfurter Kurs vom 15. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 105 1/2. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. — do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/16. Bankakt. Br. — G. 1731. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275.
Partial. do. 4 pCt. Br. 111 1/4 G. —, 500 fl. L. do. Br. — G. 137 5/8. Pr. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —, do. 41/2 pCt. Br. 101 5/8 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 33. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuss. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 1/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom bevorstehenden Monat **November** — und zwar mit dem 6ten Tage desselben gleichmäßig dahier, in München und in Innsbruck beginnend — die dermal bestehende Einrichtung der Eilwagens-Verbindung verdoppelt werden wird; demgemäß werden in Augsburg und in München: respective um 12 Uhr Mittags und um 5 Uhr Nachmittags, an den **Dienstagen, Mittwochen, Freitagen, Sonntagen** Eilwagen über Weilheim und Seefeld nach **Innsbruck** abgeschickt, wo sie an den folgenden Tagen Mittags 1—2 Uhr eintreffen, und die Infanz zu dem um 5 Uhr Abends über Botzen nach Verona, von da einerseits nach Florenz, Triest, Venedig, andererseits nach Mailand, Turin, Genua, so wie direkt nach Mantua, Florenz, Rom abfahrenden Wagen erreichen.

In Innsbruck werden (nach erfolgter Ankunft der Eilwagen aus den genannten Städten) an den **Dienstagen, Donnerstagen, Freitagen, Sonntagen** Morgens 6 Uhr Eilwagen nach Augsburg und nach München, wo sie an den folgenden Tagen resp. um 10 Uhr Vormittags und um 6 Uhr Morgens eintreffen, ebenfalls über Seefeld und Weilheim abgeschickt. — Auf allen Stationen der genannten Route werden Reisende angenommen; die Personen-Taxe beträgt gleichmäßig, wie auf andern Curien 27 kr. für die Meile; ebenso werden vom Reisegepäck, welches in ledernen, nicht mit Eisen beschlagenen, und nicht zu großen Mantelsäcken oder Taschen verwahrt sein muß, 40 Pfund frei befördert. Nicht minder werden zur Versendung mit diesen Wagen Aufgaben von Werth, jedoch nicht gar zu großem Umfange angenommen.

Mit denselben Wagen werden auch auf dem Hin- und auf dem Herwege die **Briefposten** befördert, wodurch sich für die Städte Augsburg und München — in Verbindung mit den schon bestehenden wöchentlich dreimaligen über Füssen, Reutte ꝛc. **tägliche** Gelegenheiten zur Versendung sowohl als zum Empfange von Briefen nach und aus den oben angeführten Städten in Tyrol und in Italien ergeben, und eine große Beschleunigung der Correspondenz dargeboten werden, indem z. B. Briefe aus Augsburg in weniger als 70 Stunden in Verona, in weniger als 90 Stunden in Venedig, in eben so viel, und dermal wöchentlich, in viel kürzerer Zeit (von Mantua) in Mailand, in 118 Stunden in Florenz, in 113 bis 115 Stunden in Turin, in 135 Stunden in Genua, nach 6 Tagen und 15 Stunden in Rom, nach 9 Tagen und 14 Stunden in Neapel eintreffen, und in ungefähr gleicher Zeit aus den genannten Städten hier ankommen.

Augsburg, 17. Oktober 1838.

Königliches Ober-Postamt.
Graf v. Taufkirchen.

Neue Taschenbücher.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Huldigung den Frauen. Taschenbuch für das Jahr 1839. Mit sechs Stahlstichen. Preis 4 fl. 12 kr.

Rosen und Vergißmeinnicht, dargebracht dem Jahre 1839. Mit sieben Stahlstichen. Preis 4 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Verlassenschaftssache des hiesigen Buchhändlers Rudolph Lachmüller wird auf Antrag der Erben

1) das Wohnhaus Distr. I. Nro. 9 am

Mittwoch den 21. Novbr. l. J.

früh 10 Uhr im Geschäftszimmer Nro. 17 der öffentlichen Versteigerung vorbehaltlich der Genehmigung der Betheiligten ausgesetzt.

2) Zum öffentlichen Verkaufe der Mobilien aller Art und der Büchervorräthe werden

Montag den 19. Novbr. früh 9 Uhr

und die folgenden Tage zu den gewöhnlichen Geschäftsstunden mit Bedingniß baarer Zahlung anberaumt.

3) werden alle jene, welche Forderungen an den Nachlaß machen wollen, zu deren Liquidation auf

Mittwoch den 28. Novbr. früh 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß auf sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg am 19. Okt. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dengel.

Ziegler.

(3 c)

Steam-Navigation.

The General Steam-Navigation Company's Steam Packets:

Columbine, Capt. William Norwood,
Attwood, Capt. R. Mayor and
Giraffe, Capt. Robert Stranack,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

leave **Rotterdam** for **London** and return from **London** to **Rotterdam**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2, 2 s. Fore Cabin. Lst. 1. 15 s.

Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time, during the Year, and are also available by the Companys pakets from Antwerp, are to be had

at reduced fares

at the Companys Offices in Cologne
at 12 Frederic-William-Street, 8 to 9 o' clock morning
5 to 6 o' clock evening,
and 20 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours;

The same Company's Steam Packets leave also:

Antwerp for **London**

every Wednesday and Sunday morning

fares: Chief Cabin. L. 2. 2 s., fore Cabin. L. 1. 15.

Ostend for **London**

every Tuesday and Friday Evening,

reduced fares:

Chief Cabin. L. 1. 10., — fore Cabin. L. 1. 5.

for further informations and tickets apply:

in Cologne to Mr. J. Simonis, as above,
at the offices of the lower and middle Rhine Steam-Navigation
at Düsseldorf, Cologne, Bonn, Coblenz, Wiesbaden and Mayence,
at Rotterdam to Mr. W. Smith and Mr. P. A. v. Es,
in Antwerp to Mr. C. Brequigny,
in Ostend to Mr. R. St. Amour,
in London to the Office of the General-Steam-Navigation-Company, 69, Lombardstreet.

(Mit Beilage und Nro. 69 der Europa.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 301. (28. Oktober 1838.)

Die Münchener Malerschule

hat endlich einen eben so gerechten als gediegenen Beurtheiler gefunden in der kleinen Schrift: Ueber moderne Malerei von Federigo. Göttingen, in Commission bei Vandenhoeck und Ruprecht 1838, die gewiß großes Aufsehen machen wird und alle Beherzigung verdient, da sie von einem Manne geschrieben ist, der die alten und neuen Meister kennt. Drei Hauptrichtungen, sagt er, zeigen sich jetzt vorzugsweise in der Malerei: die der Franzosen, deren Streben nach politischen Stoffen und effektvollen stoßartigen Darstellungen sichtbar ist; die der Düsseldorfer, welche eine ganz elegisch-sentimentale Richtung einschlagen, die vorzüglich bei dem zarten und feingebildeten Frauengeschlecht im großen Ansehen steht und das Gemüth anzusprechen weiß; endlich die Schule der Münchener Maler, denn die Bestrebungen der römisch-deutschen Schule, die jetzt noch vorzugsweise durch Overbeck in Rom repräsentirt ist, haben in München ihr Ziel und ihren Lohn gefunden. Die Charakteristik der Düsseldorfer und Münchener Schule ist einfach, allgemein verständlich, ohne Wortschwall und durch schlagende Beweise so treffend gegeben, daß von nun an Jedermann nicht nur die verschiedenen Richtungen dieser beiden Schulen, sondern auch den unendlichen Vorzug der Münchener Schule anerkennen muß, wenn er anders gesunden kräftigen Sinn genug hat, das Großartige, Einfache dem Weichlichen, Sentimentalen vorzuziehen. Die Unterscheidung beider Schulen mit den am meisten schlagenden Unterscheidungsmerkmalen sind diese: Die Münchener Schule ist der historischen Malerei, den epischen Schöpfungen zugewendet; Cornelius, in dessen Geist Bild an Bild, eine Epoche nach der andern sich drängt, lehrt durch die That. Die großen Aufgaben des Königs geben Gelegenheit, die großen manichfachen Gestalten, die in seiner Seele lebendig sich bewegen, darzustellen und zwar in Handlungen, in ganz großen Gruppen, nicht in einzelnen Figuren; dabei sieht der Meister auf das charakterische mehr, als auf ängstliche technische Behandlung. In allen seinen Bildern ist Leben und Bewegung, nichts Wehmüthiges, Weichliches. Die Düsseldorfer dagegen haben sich keine eigene selbstständige Aufgabe gestellt, sie finden vielmehr ihre Bedeutung in einer gewissen Ausgleichung. Sie knüpfen gerade da an, wo die Franzosen in der Erfindung und die Münchener in der Technik aufhören. Die Franzosen sind ihnen nicht ideal, die Münchener nicht wahr genug; sie bilden somit, wir müssen es aussprechen, ein juste milieu, ein Zustand, zu welchem auf dem Felde der Politik sich Niemand gern bestimmt. Vor allen aber scheinen sie den Ruhm einer ausgebildeten Technik zum Ziele genommen zu haben, und daß sie von diesem Standpunkt aus Vortreffliches geleistet, wird Niemand in Abrede stellen. Die Münchener Schule zeichnet sich in Erfindung großartiger Werke; die Düsseldorfer in beharrlicher Ausführung mächtiger Gedanken aus. In der Düsseldorfer Schule herrscht gegenseitige Unterstützung mit Rath und That; aber gar viele Bilder aus dieser Schule sind nicht immer der Maßstab der Geschicklichkeit ihrer Verfertiger und gar manche junge Künstler werden, wenn sie einmal Düsseldorf verlassen haben, nicht mehr im Stande sein, auch unter andern Verhältnissen eben so gute Arbeiten zu liefern. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Technik, welcher von ihnen vorzugsweise nachgestrebt wird, insofern sich dieselbe auf Staffeleimalerei bezieht, eine recht anerkennungswürdige Ausbildung erreicht hat; so darf doch ebenfalls nicht übersehen werden, wie dieser Vorzug von einer gewissen Kleinlichkeit getrübt wird, und wie eine übertriebene Politur und Gefälligkeit einer markigen und männlichen Behandlung nur dann weichen kann, wenn die ganze Schule sich nicht mehr in der Nothwendigkeit befindet, die Privatliebhaberei ausschließlich zu bedienen, sondern ihr ein höheres Ziel in öffentlichen Arbeiten gegeben wird. Dabei wird auch angeführt, welches Urtheil Michel Angelo über die Oelmalerei fällte, sie schicke sich nur für Frauen und Kinder. — Aus diesen Angaben erhellt schon, daß die Schrift ganz geeignet ist, Aufmerksamkeit, aber auch Streit zu erregen; veranlaßt scheint sie aber zunächst zu sein durch das überschwängliche Preisen und Lobhudeln der bekannten Düsseldorfer Bilder, die man freilich bisher nur von Seite ihrer Technik, nicht aber von Seiten der Erfindung beurtheilt hat. Wo nun der Reichthum und die Fülle, die Kraft und Wirksamkeit herrsche, ist wohl kaum mehr zu verkennen.

Der Handelsvertrag zwischen England und Oesterreich.

(Schluß.) VIII. Art. In keiner Art soll von der Regierung des einen wie des andern Staates, noch von irgend einer in deren Namen oder unter deren Autorität handelnden Gesellschaft, Corporation, oder irgend einem Agenten, den Erzeugnissen des Bodens und des Gewerb- und Kunstfleißes des einen oder des andern Staates und dessen Besitzungen, wenn selbe in die Häfen des andern Staates eingeführt werden, in Anbetracht der Nationalität des Schiffes, auf welchem die Einfuhr dieser Erzeugnisse Statt gefunden hätte, bei dem Kaufe irgend ein direkter oder indirekter Vorzug gegeben werden, indem es die bestimmte Meinung und Absicht der beiden hohen contrahirenden Mächte ist, daß auf keine Weise in solcher Hinsicht irgend ein Unterschied Platz greifen soll. IX. Art. In Betreff des Handelsverkehrs durch österreichische Schiffe mit den englischen Besitzungen in Ostindien, willigt Ihre brittische Majestät ein, den Unterthanen Sr. k. k. apostol. Majestät alle jene Vortheile und Privilegien zuzugestehen, in deren Genuß, in Folge irgend eines Vertrags oder irgend einer Parlamentsacte, die Unterthanen oder Bürger der meist begünstigten Nation gegenwärtig stehen, oder in Zukunft stehen dürften, jedoch mit Unterordnung unter die Gesetze, Normen, Verordnungen und Einschränkungen, welche gegen die Schiffe und Unterthanen jedes andern fremden Staates, welcher die gleichen Vortheile und Privilegien zum Behufe des Handels mit den besagten Besitzungen genießt, bereits in Anwendung sind, oder in der Folge anwendbar befunden werden dürften. X. Art. Der gegenwärtige Vertrag bezieht sich nicht auf die Schifffahrt und den Küstenhandel zwischen den Häfen eines und desselben der beiden contrahirenden Staaten durch Schiffe des andern Staates, insoweit solche das Verführen von Passagieren, Gütern und Handelsartikeln betreffen, indem diese Schifffahrt und dieser Küstenhandel den Nationalschiffen vorbehalten bleiben. XI. Art. Die Schiffe und Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte sollen durch den gegenwärtigen Vertrag wechselseitig alle die Vortheile, Vorrechte und Privilegien in den Häfen der betreffenden Staaten und Besitzungen genießen, welcher sich dermalen der Handel und die Schifffahrt der meist begünstigten Nationen er-

freuen, indem der Zweck ist, den österreichischen Schiffen und Unterthanen in dem vereinigten Königreiche und in den brittischen Besitzungen alle jene Vortheile für Schiffahrt und Handel ungeschmälert zuzuwenden, welche durch die Navigationsacte dd. London den 28. August 1833, und durch eine andere Acte von demselben Datum, zur Regulirung des Handels der auswärtigen brittischen Besitzungen zugestanden worden sind, oder durch geheime Rathsbefehle oder durch Tractate andern Mächten zugestanden werden dürften; eben so sollen die englischen Schiffe und Unterthanen in den Häfen und Besitzungen Sr. k. k. apost. Majestät alle Vorrechte für Schiffahrt und Handel ungeschmälert genießen, welche durch die bestehenden Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, oder durch Tractate fremden Mächten zugesichert sind, und verpflichten Sich Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland gegenseitig, keine Begünstigungen, Privilegien und Vorrechte irgend einer Art in Bezug auf Handel und Schiffahrt den Unterthanen irgend eines andern Staates zuzugestehen, welche nicht auch zu gleicher Zeit auf die Unterthanen des einen oder des andern der hohen contrahirenden Theile ausgedehnt würden, und zwar unentgeldlich, wenn die Concession zu Gunsten des andern Staates unentgeldlich war, oder so viel möglich gegen Zugestehung derselben Compensation oder desselben Aequivalents, falls die Concession bedingt gewesen sein sollte. XII. Art. Die Bestimmungen des Artikels VII. der zwischen den Höfen von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland am 5. November 1815 zu Paris abgeschlossenen Convention, welche sich auf den Handelsverkehr zwischen den Staaten Sr. k. k. apostol. Majestät und den vereinigten Staaten der jonischen Inseln bezieht, sollen fernerhin in Kraft bleiben. XIII. Art. Gegenwärtiger Vertrag soll, nach erfolgter Unterzeichnung und Ratificirung, die am 21. December 1829 zu London zwischen der kais. österreichischen und königl. großbritannischen Regierung abgeschlossene Schifffahrts- und Handelsconvention ersetzen, und bis zum 31. December des Jahres 1848 in Kraft bleiben, und noch über diesen Termin hinaus, bis nach Ablauf von zwölf Monaten, nachdem einer der hohen contrahirenden Theile dem andern seine Absicht zu erkennen gegeben haben wird, seiner Dauer eine Grenze zu setzen. Sie sind nebstbei unter sich übereingekommen, daß nach Verlauf von zwölf Monaten nach dem Tage, an welchem eine der contrahirenden Mächte ein solche Erklärung von der andern erhalten haben würde, der gegenwärtige Vertrag und alle in demselben enthaltenen Bestimmungen für beide Theile aufhören sollen, verbindlich zu sein. XIV. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratificationsurkunden sollen in Wien innerhalb eines Monats, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihr Insiegel beigedrückt. So geschehen zu Wien am 3. Jul. des Jahres Unseres Herrn 1838. (L. S.) **Metternich.** (L. S.) **Frederic James Lamb.**

Frankreich.

†† Paris, 23. Okt. Der Courrier Français und der Temps behaupteten gestern, und letzteres Blatt heute wiederholt, die Entscheidung der Londoner Konferenz in der holländisch-belgischen Angelegenheit sei erfolgt, und laute dahin, daß es bei den Bestimmungen der 24 Artikel über die Territorialfrage sein Bewenden haben, Luxemburg und Limburg also an Holland zurückfallen, dagegen der Antheil Belgiens an der Schuld beinahe um die Hälfte vermindert werden solle, und die Streitfrage wegen der inneren Schifffahrt für Belgien günstig entschieden sei. Der Temps, stets für Belgien Parthei nehmend, ist mit derselben sehr unzufrieden, und meint, nur die Energie der belg. Regierung oder die Weigerung des Königs von Holland allein seien im Stande, den Vollzug dieser Beschlüsse zu hemmen. Wir lassen dahingestellt, ob die genannten Blätter wirklich gut unterrichtet sind, der Moniteur hat ihrer Angabe, daß diese Beschlüsse fast mit Stimmeinhelligkeit bei der Conferenz gefaßt worden seien, wenigstens nicht widersprochen; aber daß die Entscheidung nach Recht und Gerechtigkeit nicht anders ausfallen kann, läßt sich unschwer voraussehen. — Heute bringt der Moniteur mehre Beförderungen und Decorationsverleihungen für Offiziere der Armee in Afrika in Folge der Expedition des Marschalls Valee nach Stora und der Besitznahme dieses Hafens. Die Generale Galbois und Marbot wurden zu Generallieutenants, die Obersten Vaillant, Direktor der Befestigungen von Algier, und Berthois zu Marechaux des Camp, und mehrere andere Offiziere zu höheren Graden befördert, oder erhielten das Ehrenlegionskreuz. Wenn diese Anerkennung militärischer Verdienste in der Armee nur einen günstigen Eindruck zu geeignet ist, machen so hat ein Erlaß des Kriegsministers dagegen einen um so schlimmern gemacht. Es soll nemlich eine allgemeine Inspektion aller in Nichtaktivität oder Retraite befindlichen Offiziere jeden Ranges, gleichviel ob sie Besoldung vom Staat beziehen oder nicht, vorgenommen werden, um über deren allenfallsige Brauchbarkeit ein Urtheil fällen zu können. Die nicht Erscheinenden verlieren alle mit ihrem Grade verbundenen Rechte und Ansprüche. Die in den entfernteren Departements Wohnenden sollen eine Reiseentschädigung erhalten. Insbesondere ist es der Constitutionnel, der diese Maßregel stark bekämpft, besonders rücksichtlich der Offiziere, die keinen Gehalt beziehen. — Es heißt, der Generallieutenant Graf Durosnel sei zu einer Mission nach Lissabon bestimmt, um dort für den König Pathenstelle bei dem Kinde der Königin Donna Maria zu vertreten, deren Entbindung nahe bevorsteht. Als Pathin wird die Prinzessin von Coburg genannt, welche durch die Herzogin von Terceira vertreten werden soll. — Im Personale der Präfekten und mehrer Generalprokuratorstellen sind Veränderungen durch Beförderung und Versetzung erfolgt. In einigen will man politische Rücksichten erblicken. — Der bekannte Deputirte und Advokat, Hr. Mauguin, der selbst schon ein sehr bedeutendes Vermögen besitzt, hat durch den Tod eines Bruders eine Erbschaft gemacht, deren Betrag man auf mehr als zwei Millionen Franken schätzt. — Die Unterzeichnungen der Petition um Verleihung des Wahlrechts an die Nationalgarde werden auf allen Punkten Frankreichs fortwährend thätigst betrieben. Die Sache muß sonach bei der Kammer zur Sprache kommen, obgleich, trotz der großen Zahl der Unterschriften, kaum zu erwarten ist, daß sie sich günstig für dieselbe aussprechen wird. — Die offiziellen Journale melden heute die vom Sultan erfolgte Ernennung eines türk. Consuls zu Marseille in der Person des dortigen Kaufmanns Casimir Emerich. — Die Weinernte fällt bezüglich der Qualität viel besser aus, als man erwartet hatte. — Von allen benachbarten Departements gehen Nachrichten über das Sinken der Getreidepreise ein, die ohne Zweifel auf die Herabdrückung der hohen Brodpreise dahier günstig rückwirken werden.

Die von der Bergwerksgesellschaft von Anzin im Norddepartement angelegte Eisenbahn von Saint-Waast nach Denain, welche den erleichterten Transport der Steinkohlen aus den Gruben von Anzin bezweckt, ist am 19. Oktbr. eröffnet worden. Sie ist 9000 Metres lang, und wird mit Lokomotiven in 15 Minuten befahren.

Pariser Börse vom 22. Oktober. 5pCt. 109 40. — 3pCt. 81 5. — Neap. 101 50. — 5pCt. Span. 18. — Pass. 4. — Actien der Bank von Frankreich 2615. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 575. — Linkes Ufer 385. — Havre 920. — Straßburg-Basel 350. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 23. Okt. 5pCt. 109 10. 3 pCt. 81 10. Span. —.

Spanien.

Madrid, 14. Okt. Gestern zog der unter den Befehlen des Generals Narvaez stehende Theil der Reserve-Armee in Madrid ein und defilirte vor den beiden Königinnen. In der Umgebung JJ. MM. befanden sich die Marquise v. Santa Cruz, Obersthofmeisterin der Königin Isabella, und die Herzoge v. Frias und Alanon. Das Defiliren begann um Mittag. Trotz einem starken Regen hielten die Zuschauer während des ganzen Aktes aus. Die Truppen bestanden aus zwei Brigaden Infanterie, jede von 5000 Mann, vier Schwadronen Reiterei, je 600 Mann stark, und aus Artillerie. Alle Regimenter erhoben, als sie vor J. M. vorüberzogen, den Ruf: Es lebe die Königin! Se. Erz. Don Juan Abama, General der Garde, ließ auf dem Schloßplatze die Truppen mehrere Evolutionen ausführen und hielt eine Anrede an sie. Auf dem Tornister eines jeden Soldaten prangte ein Paar neuer Schuhe, ein nicht zu verachtendes Besitzthum bei dem schlechten Zustande der Kriegskassen. Nach der Musterung hatte General Narvaez die Ehre, mit seinem Stabe und seinem Offizierkorps JJ. MM. im Palaste aufzuwarten und die Hand zu küssen. Als die Truppen auf dem Marsche nach ihren Quartieren über die Plaza mayor kamen, machte General Narvaez vor dem Constitutionssteine Halt und brachte der Constitution ein Hoch aus. — Der zweite Generalkommandant von Aragon, Santos San Miguel, hat aus Saragossa vom 9. an Don Ramon Cabrera, „Oberhaupt der Rebellenstreitkräfte in Aragon", ein Schreiben erlassen, in welchem er demselben mit Repressalien droht. Derselbe hatte nemlich die christinischen Gefangenen auf die grausamste Weise zu Tode martern, ja sogar eine Anzahl in ein Haus zusammensperren und dieses in Brand stecken lassen, so daß sämmtliche darin Eingeschlossene Opfer der Flammen wurden.

Italien.

Venedig, 18. Okt. Nachdem Ihre kk. MM. heute Morgens um 8 Uhr in der St. Marcuskirche die Messe gehört, verließen sie Venedig und schifften sich auf einem Fahrzeug (scale) der kk. Marine ein, das von Sr. kk. Hoh. dem Erzherzog Friedrich in Person befehligt wurde. Ihre kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und der Erzherzog Ludwig waren in Begleitung des Gouverneurs, Ihren MM. nach Treviso vorausgegangen. Das hohe kaiserliche Paar landete um 11 Uhr zu Mestre an, und wurde daselbst von den k. Provinzialdelegaten und den Ortsbehörden, sowie von den Musikchören der Marine und der Bürgerschaft empfangen. Ihre MM. fuhren nach der Piazza vor den Dom, empfingen hier den heiligen Segen und setzten dann die wohlunternommene Reise fort, bis an die Grenzmarken des Bezirks von den k. Provinzialdelegaten und den Ortsbehörden geleitet. Der Kaiser erließ am 17. ein Cabinetsrescript an Se. k. Hoh. den Erzherzog-Vicekönig, worin Se. Maj. allerhöchstihren Dank für den Empfang in Venedig, und Ihre volle Zufriedenheit mit der Verwaltung der Stadt ausspricht. (Gazz. di Venezia.)

Montenegro.

Von der italienischen Grenze, 12. Okt. Dem russischen Hauptmann Kowalewsky, welcher aus Montenegro berufen war, um sich vor dem russischen Botschafter, Grafen Tatitscheff, zu Venedig wegen der über sein Benehmen unter den Montenegrinern von Oesterreich erhobenen Klagen zu verantworten, scheint es gelungen zu sein, sich vollkommen zu rechtfertigen. Er soll betheuert und bewiesen haben, daß, weit entfernt, irgend zu Streitigkeiten zu animiren, er vielmehr die aufgeregten Gemüther des montenegrinischen Volkes besänftigt habe, so daß es vorzüglich sein Verdienst sei, wenn die Feindseligkeiten nicht noch blutiger und hartnäckiger geworden. Hr. v. Tatitschef scheint ihm vollen Glauben geschenkt zu haben, denn nur so läßt es sich erklären, wenn man nun vernimmt, daß Kowalewsky mit besondern friedlichen Aufträgen Rußlands an den Vladika bereits wieder die Rückreise nach Montenegro angetreten habe. — Die Verhandhandlungen über die Grenzdifferenzen mit den Montenegrinern stocken gänzlich, nachdem nun auch die österreichische Commission Dobrota verlassen, wo sie auf die Rückkehr des Vladika, der in seiner jugendlichen Unbesonnenheit den Frieden kaum aufrichtig zu wünschen scheint, lange genug vergeblich gewartet hatte. — Der französische Sprachlehrer des Vladika, Anti di Graume, soll mit einer wichtigen Sendung des Vladika nach Serbien und Rußland beordert worden sein. (Köln. Z.)

In der Agramer politischen Zeitung wird von der montenegrinischen Grenze berichtet: „Man weiß jetzt aus sicherer Quelle, daß die zwischen dem Vladika und den Türken angeknüpften Verhandlungen, in Betreff des Gebietes von Grahovo, abgebrochen sind, und daß der Gouverneur von Herzegowina bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat, um die Montenegriner mit Gewalt der Waffen von Grahovo zu vertreiben; man erwartet demnach jeden Augenblick eine Nachricht von einem Gefechte in dieser Gegend."

Miszellen.

(Loiseleur-Deslongchamp's Methode, Obst aufzubewahren.) Hr. Loisleur Deslongchamp's hat die Preis-Aufgabe gelöst, welche die Gartenbaugesellschaft für Aufbewahrung des Obstes ausschrieb. Seine Methode beruht auf der Anwendung einer künstlichen Kälte, um die Reife der Früchte zu verspäten und auf einem Stillstand zu erhalten. Er ließ sich zu diesem Zwecke Büchsen aus Zink von einem Fuß Höhe auf 6 Zoll im Gevierte machen, die er mit einem Deckel aus demselben Metalle schliessen konnte. Er wickelte seine Birnen Stück für Stück in Filtrir- oder sogenanntes Josephpapier und hierauf ein gewöhnliches graues Fließpapier. Die eingewickelten Birnen legte er schichtenweise in die Büchsen, welche gewöhnlich in 4 bis 5 Schichten 18 bis 20 St. Birnen faßten. Die gefüllten Büchsen brachte er, nachdem er die Fugen des Deckels mit starkem Papier luftdicht verschlossen hatte, in eine hölzerne Kiste, die er in einem Eiskeller unmittelbar auf das Eis setzte. Nach 6 Monaten waren Butterbirnen, die auf diese Weise aufbewahrt worden sind, so frisch und schmackhaft, als wenn sie eben erst gepflückt worden wären.

(Leistung einer Locomotive im Vergleiche mit Pferden.) Man braucht, um 130 Reisende in 24 Stunden mit einer Geschwindigkeit von 10 engl. Meilen in der Zeitstunde 240 engl. Meilen weit zu schaffen, 12 Eilwagen, von denen jeder 15 Personen faßt, und 900 Pferde. Eine einzige Locomotive thut dasselbe; macht aber die Fahrt innerhalb derselben Zeit zweimal, so daß sie also ebensoviel leistet, wie 2400 Pferde. Wollte man gar Lohnkutschen, von denen eine nur 6 Personen faßt, dazu verwenden, so brauchte man 6000 Pferde!

(Die Fagott- und Flauto-Solo's.) Zu seiner Unterhaltung ganz für sich allein, ließ Friedrich Wilhelm I. von Preußen häufig des Abends Harmonie-Musik von dem Hautboisten-Corps aufführen, und ein Stück für 6 Fagots gesetzt, die als porco primo, secundo u. s. w. figurirten, componirt vom Capellmeister Pepusch, gefiel ihm so sehr, daß er sich vor Lachen kaum halten konnte. Der Kronprinz (nachher Friedrich II.) war kein Freund von solchen Blasinstrumenten, er liebte und spielte nur die Flöte, und äußerte sich mehrmals sehr ungünstig, namentlich über dieß komische Intermezzo. Einst, als er gerade Revue über sein Regiment hielt, ging der Componist über den Paradeplatz, und der Kronprinz rief ihn heran. „Ich habe gehört," sagte er mit großer Ernsthaftigkeit, „daß er so eine schöne neue Musik gemacht hat; komme Er doch Nachmittag zu mir und führe Er sie auf."

Pepusch wußte wohl, daß man ihn zum Besten halten wolle; er entschuldigte sich nach Möglichkeit, aber es half nichts, er mußte kommen. Die Pulte, sechs an der Zahl, standen im Saal; der Kronprinz und seine Gesellschafter warteten schon, als er mit 6 Hautboisten eintrat. Er legte die Stimmen auf und sah, mit einem Notenblatte in der Hand, sich im Saale überall um. „Sucht Er etwas, Herr Capellmeister?" fragte der Kronprinz. „Es wird noch ein Pult fehlen!" versetzte Pepusch. „Wie so? Ich dachte, es wären nur sechs Schweine bei Seiner Musik!" „Ganz recht, königl. Hoheit, aber es ist noch ein Ferkelchen dazu gekommen: Flauto Solo!"

Friedrich II. erzählte später die Sache seinem Quanz und setzte hinzu: „Der alte Kerl hat mich doch angeführt: ich mußte ihm noch gute Worte geben, daß er das Ferkelchen nicht meinem Vater producirte."

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 35.

Neue Schriften.

Markham, Mrs, a history of England, from the first invasion by the romans to the end of the reign of George the Fourth. With conversations at the end of each chapter. For the use of young persons. A new edition, revised and emende by I. H. Hedley. 8. Leipsic. geh. 2 fl. 42 kr.

Magnin, Ch. M., les origines du théatre moderne ou histoire du génie dramatique depuis le 1e jusqu'au XVIe siècle, précédée d'une introduction contenant des études sur les origines du théatre antique. Tom premier. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Ciceronis, M. T., de officiis libri tres. Ad solam priscorum exemplarium fidem recensuit adjectisque Jo. Mich. Heusingeri et suis adnotationibus explicatiores editurus erat J. F. Heusinger. Editionem a C. Heusingero, J. F. Filio, curatam repetivit suisque animadversionibus auxit C. T. Zumptius. gr. 8. Brunsvigae. geh. 4 fl. 30 kr.

Xenophontis opuscula politica, equestria, venatica cum Arrhiani libello de venatione. Ex librorum scriptorum fide et virorum doctorum conjecturis post Schneiderum iterum recensuit et interpretatus est G. A. Sauppe. gr. 8. Lipsiae 2. 5 fl. 24 kr.

Salomon, G. Dr., deutsche Volks- und Schul-Bibel für Israeliten. Aufs Neue aus dem Massoretischen Texte übersetzt. gr. 8. Altona. 54 kr.

Franz, J. Dr., Deutsch-griechisches Wörterbuch zunächst zum Schulgebrauche. Möglichst vollständig nach den besten Quellen bearbeitet und mit classischen Beispielen attischer Redeweise ausgestattet. gr. 8. Leipzig. 6 fl. 45 kr.

Ehrenberg, S. M., praktisches Elementarbuch zur Erlernung der hebräischen Sprache. 8. Berlin. geh. 45 kr.

Graban, W. Dr., chemisch-physiologisches System der Pharmakodynamik, oder vollständiger Parallelismus des chemischen und dynamischen Charakters der anorganischen und organischen Stoffe. 2r. Theil. gr. 8. Kiel. geh. 4 fl. 12 kr.

Täuber, D., Erzählungen, Skizzen und Anekdoten aus der Geschichte der Erde und ihrer Bewohner, aus dem Gebiete der Völker- und Menschenkunde. Eine angenehme Erholung und belehrende Erheiterung zunächst für die gebildete Jugend. 8. 2 Thle. Wien. geh. 54 kr.

James, G. P. R., Darnley oder der Schauplatz der Pracht und des Glanzes. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. Haine. Neue Ausgabe mit Stahlstichen. 3 Thle. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 24 kr.

Liguori, A. M. de., vollkommener Weltpriester. Nach dem Italienischen. 2te Auflage. 8. Wien. geh. 1 fl. 3 kr.

Römer, Dr., Theater. 2r. Bd. 8. Wien. geh. 1 fl. 30 kr.

Haide, E. v. der, Nord und Süd. Charakteristiken und Poesien. 8. Cassel. geh. 2 fl. 42 kr.

Memoiren des Fürsten von Talleyrand-Perigord. Gesammelt und geordnet von der Gräfin O. v. C. Aus dem Französischen von Dr. C. Brinckmeier. 1r. Theil. Cassel. geh. 2 fl. 15 kr.

Ritter, H., kurzgefaßtes, aber deutliches und vollständiges Kochbuch. 2te. Auflage. 8. Berlin. geh. 45 kr.

James, G. P. R., der Räuber. Ein Roman. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. Susemihl. 1. Bd. 8. Leipzig. 2 fl. 42 kr.

Freunde, die, Novelle aus dem Schwedischen übersetzt von C. Eichel. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Brisset, M. J., eine geniale Frau. Ins Deutsche übertragen von L. Kruse. 2 Thle. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Reybaud, Ch. Anton. Uebersetzt von F. Tarnow, 3 Thle. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Tarnow, F., Gallerie weiblicher Nationalbilder. 1r. Theil. 8. Leipzig. 2 fl. 30 kr.

Schiffner, A., Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreiches Sachsen. 1e. Liefg. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Mankisch, H. E., William Wood und die Esquimeaux, eine Erzählung zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Mit 4 colorirten Kupfern. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 36 kr.

Ziehnert, W., deutsche Sagen und Märchen für die Jugend. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 15 kr.

Schöff, A., Thespis oder Anthologie von tragischen Monologen und komischen Gedichten zum Declamiren für die reifere Jugend. 8. Weimar. geh. 1 fl. 30 kr.

Schuderoff, J. Dr., für Frohsinn und Lebensweisheit. Vorlesungen. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Gründler, A. Dr., über die Rechtmäßigkeit gemischter Ehen nach dem in den deutschen Bundesstaaten geltenden katholischen und evangelischen Kirchenrechte. gr. 8. Leipzig geheftet. 54 kr.

Napoleon auf St. Helena. Eine dramatische Dichtung. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Gruber, F. J. Dr., fürstliche Tugendkronen. 8. Erfurt. geh. 36 kr.

Schmidt, A., Wilhelm's Wanderungen in das Gebiet der Giftpflanzen Deutschlands nebst Beschreibung des tollen Hundes und der Kreuzotter. Als Lehr- und Lesebuch besonders für die erwachsene Schuljugend. Mit 80 illuminirten Abbildungen. gr. 8. Erfurt. geh. 42 kr.

Germar, E. F. Dr., Zeitschrift für die Entomologie. 1r. Bd. 1t. und 2t. Heft. Mit zwei Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 12 kr.

Pienitz, E., einige Worte über die Nothwendigkeit der Irrenanstalten und der Behandlung der Seelenkranken vor Versetzung in dieselben. Für Nichtärzte. gr. 8. Leipzig, geh. 9 kr.

Knierim, F., die Harzmalerei der Alten. Ein Versuch zur Einführung einer, weit mehr Vortheile als Oel-, Wachs-, Fresco- und Temperawasser-Malerei gewährenden und sowohl zur Wand- als zu Staffelei-Gemälden von allen Größen brauchbaren Malerei, nach dem Beispiele der Alten, sowie zur Verbesserung der Fundamente und zur Ausbildung der Farbengebung nach Göthe's Farbenlehre rc. 4. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Bock, C. E. Dr., Handbuch der Anatomie des Menschen mit Berücksichtigung der Physiologie und chirurgischen Anatomie. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 7 fl. 15 kr.

Karmarsch, K., die Metallarbeiten in wissenschaftlich-praktischer Darstellung. Ein Handbuch für Lehrer und Schüler der Technologie und für Gewerbtreibende, welche sich mit Bearbeitung der Metalle beschäftigen. gr. 8. Hannover. geh. 4 fl. 30 kr.

Aufstand, der, von Straßburg, dargestellt in seinen historischen Verhältnissen. Prozeß vor dem Assisenhof von Straßburg. Nach dem Französischen von F. Seybold. gr. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 12 kr.

Schwab, G., die Sagen Trojas von seiner Erbauung bis zu seinem Untergang. Nach den Dichtern und Erzählern der Alten. Mit einem Titelbilde. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 30 kr.

Cyth, G., vollständige Darstellung aller weiblichen Geschäfte im Hause, in der Küche und im Garten. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 36 kr.

Briefe Napoleons an Josephine während des ersten Feldzugs in Italien, des Consulats und des Kaiserthums, und Briefe Josephinens an Napoleon und ihre Tochter. Aus dem Französischen von Dr. H. Elner. 1. Thl. gr. 8. Stuttgart. geh.. 1 fl. 30 kr.

Volkslieder, die, der Deutschen, Eine vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volkslieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben durch F. L. von Ehrlach. 5 Bände. gr. 8. Mannheim. geh. 16 fl.

Kappler, F., Handbuch der Literatur des Criminalrechts und dessen philosophischer und medizinischer Hülfswissenschaften; für Rechtsgelehrte. Psychologen und gerichtliche Aerzte. 1ste. Lief. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl. 20 kr.

Pfaff, K. Dr., Märchen der Scheresade oder Tausend und eine Nacht für die Jugend bearbeitet. Mit 6 Kupfern. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl.

Poppe, D. H. M., von, technologisches Universal-Handbuch für das gewerbtreibende Deutschland oder Handwerks- und Fabrikenkunde. 3 Theile gr. 8. Stuttgart. geh. 7 fl. 12 kr.

Liegel, G., systematische Anleitung zur Kenntniß der Pflaumen in ihren Arten und Abarten. 16. Heft. gr. 8. Dessau. geh. 54 kr.

Cith, G., die Blumensprache, oder die Blumen höhrer Deutung, nebst religiösen Naturbetrachtungen. Ein Bildungsbuch für das blühende Alter. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 36 kr.

Bamberg. — № 302 — Montag, 29. Oktober. 1838.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

dacteur Dr. Haller. Druck Verlag des liter. artistischen stituts zu Bamberg. Auswärge Bestellungen werden bei dem ichsten Postamte mit Vorausahlung des Betrages gemacht. inschlüssig des wöchentlich erheinenden Unterhaltungsblats: Euterpe ist der Pränuerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 29. Oktober 1813. Provisorische Besitznahme des Großherzogthums Frankfurt durch die bayerische Armee.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der Enke'sche Comet wurde nun auch zu lugsburg vom Domkapitularen Stark und dessen Gehülfen, em Benediktinerpater Pestelmeyr beobachtet. — Der Ritter er französ. Ehrenlegion Benedikt Stoll, welcher am 21. Okt. n den Benediktinerorden eintretend, in der Stiftskirche zu St. Stephan in Augsburg das Gelübde ablegte, ist ein ehrwüriger Greis von 70 Jahren. Die Benediktiner, welche Proessuren an der Studienanstalt bekleiden, sind wieder aus den Ferien zurück, die nach Oesterreich heimgekehrten durch anere von daher ersetzt. — Der Augenarzt Dr. Wimmer zu München empfiehlt als ein sicheres Präservativ gegen die Kurzsichigkeit der Jugend das Verbot des Bücherdrucks, nämlich mit en bekannten kleinen Stereotypen. Die neuen Ausgaben oder Abdrücke von Classikern, welche der Centralschulbücherverlag etzt vorbereitet, werden ohne Zweifel größere Lettern bekomnen, zumal sie zur größten Verbreitung unter der studirenen Jugend bestimmt sind, und deshalb auch noch wohlfeier werden sollen, wie die von Tauchnitz. — Am Hoftheater zu München ist nun das Gemälde des oberen Giebels der Façade „die Horen, in deren Mitte Pegasus aufsteigt" enthüllt, und soll den vortheilhaftesten Eindruck machen. Das untere Giebelfeld wird Apollo mit den Musen beziehen, und alles Ornament ebenfalls mit Farben begabt werden, wodurch dann das Aeussere dieses großartigen Kunsttempels mit dem Charakter des neuen Postpalais in einige Harmonie kommt.

† **München,** 25. Okt. (Kunstausstellung.) Den von einer Seite her erhobenen, gern aufgegriffenen und weiter posaunten Vorwurf, die Münchner Schule habe keine Staffeleimaler, Oelmalerei werde nicht gepflegt, hat diese Ausstellung zu nichte gemacht. Es ist allerdings wahr, daß diejenigen Künstler, welche als die ersten gelten, ihre Kräfte fast einzig auf Freskomaleeien verwenden, um den königl. Aufträgen nachzukommen; aber schon die berühmten Landschaftmaler, deren München mehere zählt, so wie die sogenannten Genremaler geben hinlänglich Zeugniß, daß die Oelmalerei nicht blos nicht vernachlässigt, sondern auch im hohen Grade betrieben werde; noch mehr beurkundete es diese Ausstellung, da man auch im historischen Fache wahre Meisterwerke sah, die sich an die besten, welche emals aus eines Künstlers Pinsel hervorgingen, würdig aneihen. Und hier nenne ich zuerst das große Schlachtgemälde on Peter Heß: die Schlacht bei Bar sur Aube. Heß ist ein wahrer volksthümlicher Maler, er weiß mit wenigen Hülfsmitteln, mit einem unscheinbaren Aufwande von Kunst, blos durch ächte, das Gemüth ansprechende Lebensmomente den Zuschauer ganz zu fesseln, er gibt jedem Beschauer etwas, und er Vielen Etwas gibt, wird natürlich der Liebling der Menge. So ist es bei Peter Heß. Freut sich der gebildete Krieger an er historisch wahren Auffassung und dem treuen Wiedergeben er siegreichen Evolutionen, an dem lebendigen Vorwärtsdringen nach einem Punkte hin, wie alle einzelnen Theile, wie in einem Schachspiele auf einen Zweck hinwirken, und die Ordnung mitten durch das allgemeine Drängen und die scheinbare Zerrissenheit der Massen sichtbar bleibt; so ergötzt sich der gemeine Krieger an einzelnen Partien, hier an dem muthigen Vordringen, dem gegenseitigen Zurufe, der treufreundlichen Dienstleistung, wenn einer verwundet wird, wie denn gegen den Vordergrund her, links, drei Soldaten einen Verwundeten bringen, zwei legen ihn sanft nieder, der Dritte schiebt das blutgetränkte Tuch wieder über seine eigene verwundete Stirne zurück; einige bilden die Wache für die gefangenen Franzosen, die im Vordergrunde in der Mitte des Bildes in verschiedenen Gruppen dargestellt sind, und Schmerz oder Unwillen oder Gleichgültigkeit zeigen. Auf einem Wagen liegen Verwundete; ein französischer Civilist ist gebunden, der Strick ist über seine Arme geschlungen und das Ende des Strickes hat ein Bayer an sich befestigt, daß ihm der Gefangene nicht entwische, während er sich selbst seine Hand mit Hülfe der anderen und der Zähne verbindet. Weiter rechts sind zwei andere Gruppen: ein Todter wird von einem Habsüchtigen beraubt; um einen anderen scheinbar Todten haben sich drei gesammelt, der Eine scheint so eben den da Liegenden untersucht und noch Leben verspürt zu haben; er winkt deßwegen seinem Gefährten zu Hülfe, dieser steckt die Hand in seine Waidtasche und sucht etwas, indem er sein Auge voll Theilnahme auf Verwundeten richtet, der ausgestreckt auf dem Boden liegt und in die Brust getroffen ist. Hinter ihnen aber sitzt ein Dritter auf dem Boden, sein treuer schwarzer Hund scheint ihn um Brod anzuflehen, das Jener ihm zu geben Willens ist. An diesen Schildereien im Vordergrunde hängt das gewöhnliche Publikum mit gierigen Augen, wenigere verweilen bei dem Mittelgrunde, in dem sich ein raschbewegtes Leben, siegreiches Vordringen in ganzen großen Massen entwickelt. Es geht gegen die Stadt zu, diese wird beschossen sie steht zum Theil in Rauch und Flammen gehüllt, von rechts und links her rücken die Feinde, man sieht es aus allen Bewegungen, die Schlacht ist gewonnen. Aus der Masse heraus treten einzelne Gestalten, Porträte — man will besonders den jetzigen Kriegsminister Hertling erkennen — in ruhiger würdevoller Haltung während des allgemeinen Eilens, Drängens. — Eine ganz eigene Erscheinung war ein Bild von Overbeck, der Tod des heil. Joseph, welches durch seine einfache alterthümliche Auffassungsweise Viele anzog. Joseph liegt auf der Erde, das Haupt im Schooße Jesu, der die Rechte segnend über ihn hält; Maria im blauen Obergewandte kniet mit gefaltenen Händen seitwärts, ihr Auge auf den Sterbenden gerichtet; von oben herab auf Wolken schweben Engel, musizirend und die scheidende Seele emporzutragen. — Von Direktor Langer ist ein größeres Bild ausgestellt, aus Dantes Hölle V. Gesang: Weil solcherlei der eine Schatten sagte, —

Erscholl des andern Jammerlaut so sehnlich, — daß mich das Mitleid nah dem Tode brachte — und ich dahin fiel einem Leichnam ähnlich. — So sehen wir denn hier auf dem Bilde vier Gestalten: Dante, der Länge nach auf dem Boden ausgestreckt, an seinem markigen Gesichte mit dem Lorbeer um das Haupt leicht kenntlich; sein Begleiter in akademischer Stellung in den Mantel gehüllt neben ihm; durch die Luft hin schweben 2 weibliche Gestalten, voll Kraft und sinnlicher Schönheit, daß man sie kaum für Schatten halten kann. — Glück's Maria Heimsuchung hat viel Schöns, die himmlische Jungfrau, welche sich Mutter fühlt und zur hl. Elisabeth kommt, ist mit einem lieblich anmuthigen Antlitze gebildet, der Augenblick des gegenseitigen Bewillkommens und die verschiedenen Alter und Charaktere trefflich ausgedrückt. Doch erscheint im Bilde, vielleicht am ungünstigen Orte aufgestellt, das Blaue allzusehr vorherrschend. Ein anderes Bild von demselben Künstler, Flucht nach Aegypten, ist ein anmuthiges sauber ausgeführtes Gemälde. Voll Leben und Wahrheit sind die Bilder von dem Generalmajor Heidegger, besonders die Scene aus dem Gefechte zwischen dem Cap Plias und der Akropolis von Athen. Die Griechen vertheidigen sich von der Verschanzung aus, auf welcher die Fahne weht, die Türken stürmen an, einige Griechen werden außerhalb der Verschanzung überfallen u. s. w.

* Würzburg, 26. Okt. Als J. M. die Königin mit der Frau Erbgroßherzogin Mathilde k. H. die von ihnen mit lebhaftestem Wohlgefallen besuchte Kleinkinder-Bewahranstalt, gestern Nachmittags um halb 2 Uhr verlassen hatten, geruhten Allerhöchstdieselben auch noch das benachbarte Lokale des historischen Vereins in Augenschein zu nehmen. J. M. verriethen eine genaue Bekanntschaft mit der historischen Merkwürdigkeit dieses Gebäudes, wo nemlich im Jahr 1156 der Hohenstauffe, Kaiser Friedrich der Rothbart, mit seiner zweiten Gemahlin Beatrix von Burgund sein Beilager feierte, auch zuvor und nachher mehrere Reichstage hielt. — Da die oldenburgischen Herrschaften nach eingelaufenen neuern Nachrichten nicht hieher kommen, sondern ihre Zusammenkunft mit J. M. der Königin in Aschaffenburg halten wollen, so sind J. M. mit der Erbgroßherzogin königl. Hoh. heute Nachmittag dorthin abgereist.

Würtemberg. — Folgendes ist das königliche Gesetz, betreffend abgeänderte provisorische Bestimmungen gegen den Bücher-Nachdruck: Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Bis zum Erscheinen eines definitiven Gesetzes gegen den Bücher-Nachdruck verordnen und verfügen Wir unter Abänderung Unseres, unter dem 22. Juli 1836 über diesen Gegenstand erlassenen, provisorischen Gesetzes, nach Anhörung Unseres Geheimen Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: Art. 1. Die im Königreiche oder einem andern im Deutschen Bunde begriffenen Staate seit dem 1. Jan. 1838 erschienenen und künftig erscheinenden schriftstellerischen und künstlerischen Erzeugnisse genießen von der Zeit ihres Erscheinens an zehn Jahre lang ohne Entrichtung einer Abgabe gesetzlichen Schutz gegen den Nachdruck und gegen sonstige, durch mechanische Kunst bewirkte Vervielfältigung in derselben Weise, wie wenn ihnen nach dem Gesetze vom 25. Feb. 1815 ein besonderes Privilegium deßhalb ertheilt worden wäre. Den gleichen Schutz haben die vom 1. Jan. 1818 bis zum 31. Dez. 1837 im Umfange des Deutschen Bundes erschienenen Werke der obigen Art bis zum 31. Dez. 1847 zu genießen. Die Zeit des Erscheinens wird bei Werken, die in mehreren Abtheilungen herausgegeben werden, vom Erscheinen des letzten Bandes oder Heftes an gerechnet, falls zwischen der Herausgabe mehrerer Bände v. Hefte nicht mehr als drei Jahre verflossen sind. Art. 2. Die zur Zeit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes bereits veranstalteten Nachdrücke oder sonstige mechanischen Vervielfältigungen von Werken, welchen durch den zweiten Absatz des vorstehenden Art. 1 ein ihnen zuvor nicht zugekommener Schutz gegen mechanische Vervielfältigungen verliehen, oder der erloschene frühere Schutz erneuert wird, können zwar auch während der Dauer dieses Schutzes, jedoch nur in polizeilich gestempelten Exemplaren, zum Absatz gebracht werden. Den polizeilichen Stempel erhalten diejenigen Exemplare, welche binnen dreißig Tagen, von der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes an von dem Nachdrucker oder Händler dem Bezirks-Polizei-Amte seines Wohnorts mit dem erforderlichen Nachweise über ihren schon vor der Verkündigung dieses Gesetzes veranstalteten Abdruck vorgelegt werden. Für die polizeiliche Stempelung findet die Entrichtung einer Abgabe nicht statt. Art 3. Die nach Maßgabe der bisherigen Gesetze für einzelne Werke verliehenen besonderen Privilegien gegen den Nachdruck bleiben, sofern sie den Betheiligten größere Vortheile, als das gegenwärtige Gesetz, gewähren sollten, auch fernerhin in Kraft. Unser Ministerium des Innern ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben Stuttgart den 17. Okt. 1838. Wilhelm. Der provisorische Chef des Departements des Innern: Geheimer Rath Schlayer. Auf Befehl des Königs: der Staats-Secretär: Vellnagel.

Gestern Abend sind Se. k. Hoheit der Großherzog von Oldenburg und dessen Durchlauchtigste Gemahlin zum Besuche bei Ihren k. Majest. hier eingetroffen und in dem k. Residenzschlosse abgestiegen. (Schw. Merk.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 27. Oktober. Der Prediger Stephan ist auf Befehl des Königs seiner Haft entlassen und die neue, gegen ihn eingeleitete Untersuchung wegen Defekten anvertrauter Gelder auf Allerhöchsten Befehl niedergeschlagen worden. Dieß ist höchst wichtig, weil darin eine faktische Erklärung des Paragraphen der Constitution liegt, welcher dem Staatsoberhaupte das Recht der Begnadigung zuspricht. Es ist nun also offiziell und von der höchsten Instanz jene Bestimmung der Verfassung so gedeutet worden, daß der König nicht nur das Recht der Milderung und Vernichtung richterlicher Erkenntnisse, sondern auch der Niederschlagung begonnenen inquisitorischen Verfahrens habe. — Ich muß bekennen, daß, obwohl ich der Constitutionalität von Herzen zugethan bin, diese Erweiterung der kgl. Machtvollkommenheit dennoch meinen ganzen Beifall hat, weil solcher jedem Akt der Gnade gebührt, geschehe er an Würdigen oder Unwürdigen; nur darf die Gnade nicht auf Kosten der Erstern an den Letztern vollzogen werden. Dagegen aber scheint in dem Rechtsgefühle des Souverains eine vollkommene Garantie zu liegen. Aber, wird man sagen, der Monarch ist sterblich, und einer seiner Nachfolger könnte ungerecht sein. — Nun wohl, so haben wir Verantwortlichkeit der Minister, und ständische Kammern, an welche der Recurs frei steht. — Ja, hört man viele klagen, mit der Minister-Verantwortlichkeit hat es keine Gefahr, und unsere „Constitutionelle Staatsbürgerzeitung" erklärte geradezu, sie biete nicht die mindeste Garantie. Mir scheint dieß nur dann aber erst der Fall zu sein, wenn die Kammern ihre Befugniß nicht ganz ausfüllen. Uebrigens dürfte wohl der Fall, daß auf Kosten des Würdigen der Unwürdige begnadigt würde, nicht leicht denkbar sein. — Das neulich von uns mitgetheilte Gerücht, daß mit Stephan zugleich ein Staatsdiener verhaftet sei, der, um jenem folgen zu können, seinen bedeutenden Dienst quittirt hat, ist nicht bestätigt worden; nur so viel ist daran Wahres gewesen, daß ihm die bedeutende mütterliche Erbschaft seines Kindes inhibirt und nur die Nutznießung davon gestattet worden ist.

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung vom 23. Okt. enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem von dem Staats- und Kabinetsminister Frhrn. von Schele urkundlich die Abstam-

zung der Familie von Schele zu Schelenburg von freien Schloßherren nachgewiesen, auch auf sonstige historisch-glaubwürdige Weise die Abkunft dieser Familie vom alten freien Herrenstande Deutschlands dargethan worden ist, so haben Se. Maj. der König demselben und seiner ehelichen Descendenz in Gnaden gestattet, den Freiherrn-Titel zu führen, welches auf Allerhöchsten Befehl hiedurch von mir zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Hannover, 23. Okt. 1838. Der Staats- und Justizminister Stralenheim."

Preußen. — † Berlin, 25. Okt. Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß der Kaiser von Rußland, nach wenigen Tagen der Ruhe in Petersburg, eine Reise in die südlichen Provinzen angetreten habe, um in Person sich von dem Zustande der Armee am schwarzen Meere zu überzeugen, und durch seine Gegenwart den Eifer zu beleben. Bei der rastlosen Thätigkeit des Kaisers, ist diese Nachricht nicht ohne Wahrscheinlichkeit, obgleich es allerdings kaum glaublich ist, daß nach einer so langen Abwesenheit ausserhalb des Landes und der Masse gehäufter Geschäfte, der Kaiser eine so weite Reise schon jetzt angetreten haben sollte. — Der politische Mord in Krakau ist nach Privatbriefen, dort der Gegenstand der höchsten Volkserbitterung geworden. Der Ermordete war ein allgemein gehaßter russischer Agent Sielek, als dessen Mörder der Student Lewicki verhaftet wurde. Vergebens stellte der Beschuldigte Zeugen, welche beschworen, daß er den ganzen Abend über seine Wohnung nicht verlassen habe. Die militärisch geführte summarische Untersuchung endete damit, daß man den Angeklagten durch Prügel zum Geständniß zu bringen suchte, in deren Folge er im Gefängnisse starb. Die Masse der Senatoren und Deputirten unterzeichneten einen energischen Protest gegen dies Verfahren; aber die Erbitterung des Volkes ist allgemein und verdoppelt die strenge Wachsamkeit der Besatzung.

Breslau, 6. Okt. Der Professor Elvenich ist um Entlassung vom Direktorate des hiesigen katholischen Gymnasiums ad St. Mathiam eingekommen, wird jedoch die Professur an der Universität noch beibehalten, bis vielleicht sein Wunsch, in die Rheinprovinzen versetzt zu werden, in Erfüllung geht. (H. d. Gl.)

Oesterreich. — * Wien, 21. Okt. Die Nähe der Rückkehr unserer allerhöchsten Herrschaften und des Hofes ist im allgemeinen bei dem Mangel an sonstiger Neuigkeit jetzt Gegenstand der Unterhaltung. Merkwürdigerweise achtet man weniger, als man glauben sollte, auf die Festberichte aus Italien. Macht es die Länge der Feiertage, ist es Jalousie, genug man ignorirt zwar die Mittheilungen nicht, legt aber gerade hier weniger Werth auf dieselben, als sonst in Deutschland. Unmittelbar an die Erzählung der Vorgänge in Italien reihen sich die Mittheilungen in Bezug auf den Landtag von 1839 in Ungarn und die wahrscheinlich gleichzeitigen Krönungsfeierlichkeiten in der ungarischen Königsstadt. Eine Amnestie, Eisenbahneinweihungen, Brückengrundsteinlegung u. s. w. werden schon jetzt als die wichtigsten und hervorragendsten Momente der zu hoffenden Festlichkeiten in Ungarn bezeichnet. Je mehr das Fest der Kaiserin zu Ehren stattfinden wird, desto sicherer rechnet man auf Akte der Gnade gegen politische Verbrecher und solche Inhaftirte, die ihren Arrest seit der polnischen Revolution zu bestehen haben. — Aus Pesth lauten die Nachrichten nicht so betrübend, als man es bei den geringen Bauten, die bewohnbar geworden sind, um diese Zeit hätte erwarten sollen. Dies verdankt man den weisen Maaßregeln der Regierung und besonders der persönlichen Fürsorge des Erzherzog Palatinus, dessen Verdienst es ist, wenn bei dem Mangel an Baulust seitens der Privaten doch alles nur immer Mögliche während des Sommers geschehen ist, um die obdachlose Menge während der rauhen Jahreszeit nicht nur zu beschäftigen, sondern auch in von einander getrennten Räumen unterzubringen. Daß das Letztere nothwendig, unerläßlich sei, hat die Erfahrung bewiesen. Je mehr Arme beisammen waren, desto weniger mochten sie sich in der Regel zum Arbeiten verstehen, und desto größere Ansprüche glaubten sie in Bezug auf Verköstigung machen zu dürfen. — Ueber nichts hat man sich hier leicht mehr gewundert, als über die Behauptung der deutschen und französischen Zeitungen, daß gleichzeitig mit der Allokution aus Rom von hier aus in Berlin eine offizielle Anzeige eingelaufen sein sollte, nach welcher unser Gouvernement beim hl. Stuhl in der Kölner Angelegenheit intervenirt hätte. Zu einer solchen Annahme könnte nur der falsche Schluß berechtigen, daß Oesterreich, eben weil seine Stellung in der politischen Gesammtwelt eine vermittelnde ist, auch in dieser Sache das Amt eines Friedensstifters naturgemäß zu übernehmen habe. Dem ist aber nicht so. Die Rücksichten für Rom sind so unabweisbar, und die Verbindungen mit der Krone Preußens sind so innig, daß vielleicht gerade für Oesterreich eine Intervention schwieriger sein dürfte, als für jeden andern dritten Staat. Und wäre dem nicht so, so ist wenigstens bis jetzt nichts geschehen, was zu der obigen Angabe nur entfernte Veranlassung geben dürfte und dieselbe daher in das Gebiet der unhaltbaren Tagesneuigkeiten zu verweisen.

Einem noch nicht ganz verbürgten Gerücht zufolge, ist die Besetzung des wichtigen und reich dotirten Erzbisthums von Gran bereits entschieden, und der bisherige Bischof von Wesprim, Kopatsy, zum Primas von Ungarn berufen worden. Desgleichen spricht man, der erste Präsident der allgemeinen Hofkammer, Freiherr v. Eichhoff, würde als Sekzionschef in den Staatsrath übertreten, und dessen Stelle der zweite Präsident, Graf Milezeck, einnehmen. (Nürnb. Korr.)

Die Kaiser Ferdinand's-Nordbahn wird sicher 16 Millionen kosten. Bis Brünn ist dieselbe sehr weit in der Arbeit vorgerückt, und bei Lundenburg wird der Arm derselben, der nach Bochnia führt, von 3000 Arbeitern angefangen. An der March hat das Wasser mehrere Dämme, welche man zur Sicherheit der Eisenbahn anlegen mußte, öfters wieder hinweggerissen, so daß man diesem Flusse ein eigenes Bett stellenweis graben mußte. Eben so erfordert die Bösartigkeit der Taya 14 Brücken. Wenn die Bahn bis an die Taya fertig sein wird, dürften Eisgrub und Felsberg, Besitzungen des Fürsten von Lichtenstein, von den Wienern sehr besuchte Orte werden, denn die Pracht der dasigen Anlagen, so wie der fürstlichen Schlösser, soll Alles derartige so überbieten, daß die Wiener zu sagen pflegen, im Paradiese könne es nicht so schön gewesen sein, als in Eisgrub und Felsberg; es sei der schönste Garten in Europa! Auf der fertigen Strecke von Wien nach Gänserndorf, 7 1/2 Meilen, fährt man in 50 Minuten. Die ganze Bahn wird erst in zwei Jahren fertig. (P. Stsz.)

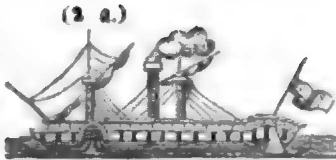
Freie Städte. — Frankfurt, 26. Okt. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 94. hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 17,146 fl. 5000, mit der Hauptprämie von fl. 100,000, und jedes der folgenden 4 Loose fl. 1000: Nr. 8,725, Nr. 20,767, Nr. 25,292 und Nr. 25,337. (Frankf. Bl.)

Augsburg, 26. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 99 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., — G.

Frankfurter Kurs vom 26. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/4. Bankakt. Br. — G. 1739. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 151 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt Br. 101 1/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St 9. 29. Souv d'or 16. 30. Gold al Marco W3 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a.)



Anzeige.

Die Direktion der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beehrt sich, zur Anzeige zu bringen, daß Schiffswerft und Maschinen-Werkstätte benannter Gesellschaft dahier bereits mit allem Nöthigen ausgerüstet sind, um daselbst sowohl Bestellungen auf hölzerne und eiserne Fluß-Dampfschiffe, als namentlich auch auf Dampfkessel für Land- und Fluß-Dampfmaschinen und alle dahin einschlagenden Arbeiten annehmen, und in vorzüglichster Beschaffenheit zur Ausführung bringen zu können.

Nähere Auskunft hinsichtlich der Uebernahmsbedingungen wird jederzeit mit Vergnügen ertheilt.

Regensburg im Oktober 1838.

(2 a.)

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Einladung an Ausländer zur Theilnahme.

Nach höchster Entschliessung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 28. August l. J. Nr. 1348 haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Beschluß der Generalversammlung vom 30. Mai l. J. gnädigst zu genehmigen geruht, wornach nunmehr auch den Ausländern die Theilnahme an der badischen allgemeinen Versorgungs-Anstalt gestattet ist.

Diese Anstalt gewährt ihren Theilnehmern eine, mit dem zunehmenden Alter wachsende, jährliche Rente. Man wird Mitglied derselben, indem man mit einer oder mehreren Einlagen beitritt. Eine volle Einlage beträgt 200 fl. Es ist jedoch nicht erforderlich, diese 200 fl. sogleich beim Eintritt zu entrichten; es steht vielmehr dem Beitretenden frei, nur einen Theil einzuzahlen und diese theilweise Einlage allmählig, nach Gutfinden, durch Nachzahlungen und durch Zurücklassung des Zinses, der der ursprünglichen Einlage zugeschrieben wird, bis zum vollen Betrag von 200 fl. zu ergänzen.

Beim Abgange eines Mitgliedes wird dessen Einlagekapital — nach Abzug der bereits hierauf bezogenen Renten — an dasselbe oder seine gesetzlichen Erben zurückbezahlt.

Die Rente ist verschieden nach dem Alter der Mitglieder. Sie beträgt dermal für die im Jahre 1835 beigetretenen Mitglieder im niedersten Betrage 6 fl. 49 kr. und im höchsten Betrage 24 fl. 5 kr. von einer vollen Einlage (200 fl.) und wird im Laufe der Zeit allmählich steigen. Ihr höchster Betrag ist auf 300 fl. jährlich festgesetzt.

Die Anstalt beruht auf Gegenseitigkeit. Bei ihr obwaltet keine Spekulation einzelner Unternehmer. Sie zählt bereits über 16,000 Einlagen und ihr dermaliges reines Vermögen beläuft sich bereits auf die Summe von 1,300,000 fl. Dasselbe gehört lediglich den Mitgliedern der Anstalt, zu deren Zweck der Ertrag ausschließlich verwendet wird.

Mit der Versorgungs-Anstalt ist eine Hinterlegungskasse (dermaliger Stand derselben 400,000 fl.) verbunden, deren Ertrag gleichfalls zum Vortheil der Mitglieder der Anstalt bestimmt ist.

Die Verwaltung besorgt ein durch freie Wahl der Mitglieder aus ihrer Zahl gewählter Verwaltungsrath, von dem alle zwei Jahre ein Drittel austritt. Demselben steht ein auf gleiche Weise gewählter Ausschuß zur Seite, dem hauptsächlich die Controlirung des Verwaltungsraths obliegt.

Den Verwaltungsrath unterstützen die in allen Theilen des Großherzogthums aufgestellten, aus der Zahl der anerkannt solidesten und rechtlichsten Männer gewählten Geschäftsfreunde.

Aus dieser kurzen Darstellung wird sich ergeben, daß diese Anstalt für alle diejenigen von besonderem Interesse ist, welche entweder sich selbst, oder ihren Kindern oder andern Personen ein sorgenfreies Alter zu sichern wünschen.

In Bezug auf die übrigen Bestimmungen müssen wir auf die Statuten verweisen, welche in allen Buchhandlungen Deutschlands und des angrenzenden Auslandes im Ladenpreis zu 6 kr. zu haben sind.

Indem wir zur zahlreichen Theilnahme einladen, bemerken wir, daß diejenigen, welche beitreten wollen, sich bei der Hauptkasse der Anstalt zu Karlsruhe, oder bei den Geschäftsfreunden, welche am Schlusse der Statuten namhaft gemacht sind, in portofreien Briefen melden mögen, und daß für dieses Jahr der Beitritt nur noch bis zum letzten November statt findet.

Karlsruhe am 22. Oktober 1838.

Der Verwaltungsrath.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

A. Blumauer's sämmtliche Werke,

herausgegeben von

A. Kistenfeger.

3 Bände. Zweite verbesserte Auflage. 8. München, bei Fleischmann. 2 fl. 42 kr.

Blumauer, bisher von keinem deutschen Klassiker an stechendem Witz, beißender Satyre und unerschöpflicher Laune erreicht, und dieser Vorzüge wegen allbeliebt, wird durch diese wohlfeile Auflage neue Freunde gewinnen.

Bekanntmachung.

(3 b.) Da die Freiherrlich von Guttenbergische Familie zu Sternberg ihre im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg liegenden allodialen und lehenbaren Besitzungen zu Sternberg, Zimmerau, Sulzdorf und Schwanhausen an Se. Durchlaucht Herrn Herzog zu Coburg-Gotha zu verkaufen beabsichtiget, so werden alle diejenigen, welche irgend Realansprüche an benannte Güter zu machen gedenken, so wie auch alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 26. Februar l. Js. verstorbenen Geheimenraths und Erbobermarschalls Philipp Franz Freiherrn von Guttenberg zu Sternberg Forderungen, unter was immer für einem Rechtstitel, zu machen haben, aufgefordert, diese ihre resp. Ansprüche bei der hiezu auf

Donnerstag den 15. November l. Js. Vorm. 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nr. 26

anberaumten Tagfahrt anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls alle solche Real- wie Personalansprüche bei gegenwärtigen Verkaufs- resp. Nachlaßverhandlungen unberücksichtigt bleiben, und was insbesondere die Realansprüche betrifft, wenn solche gegen besagten Herrn Käufer oder dessen Nachfolger dereinst geltend gemacht werden wollten, abgewiesen werden müßten.

Decr. Schweinfurt den 20. Okt. 1838.

Königlich Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor

Seuffert.

Seyboth, coll.

(Mit Beilage.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 302. (29. Oktober 1838.)

Schweizer Zustände.

† Die helvetische Armee auf der Linie und auf dem Piket ist in ihre Thäler zu ihren heimathlichen Heerden entlassen, die später in ein corps d'observation verwandelte französische „Division de rassemblement" hat ihren Rückmarsch angetreten, denn — der vormalige sogenannte Schweizerbürger, dann aber wieder so betitelte „Prinz Louis Napoleon" ist den Rhein hinabgefahren. Ob er Heimweh nach den ewig festen Alpen und ihren stets wankelmüthigen Söhnen bekommen wird, steht sehr dahin; haben ihn doch seine allerersten und eifrigsten Gastfreunde, die Thurgauer Republikaner, selbst in den Kantonspässen „Hoheit und Prinz" genannt, und sich also gänzlich von ihm losgesagt, obgleich der Constanzer Leuchtthurm und sein Lichtträger, Hr. Elsner, sich im Uebermaß der Liberalität alle Mühe gegeben, den Nachbarn das rechte Licht aufzustecken. — Dieser komische Ausgang der ganzen Burleske hindert freilich die Schweizer Patrioten nicht, in ihren Blättern so laut und lange, daß sie es endlich selbst glauben müssen, auszuposaunen, daß die Schweiz als Siegerin aus diesem diplomatischen Kriege und seinen militairischen Demonstrationen hervorgegangen, ihre Eintracht, Energie, Thatkraft und Muthigkeit abermals glorreich erprobt habe. Lasse man ihnen diesen gutmüthigen Köhlerglauben, diese kostbare Kinderfreude, sie haben sie theuer genug bezahlen müssen. Die nächste Tagsatzung und die Kantonsverwaltungen werden noch in Verwunderung über ihr Heldenthum sich sättigen können, wenn die Rechnungen der eidgenössischen und der Kantons-Kriegskassen zum Vorschein kommen. — Indeß ist diese staatsrechtliche Lektion, welche Frankreich freundnachbarlich der Eidgenossenschaft hier gegeben, keineswegs zu theuer, wenn die Kantone und ihre Schutz- und Trutzvereine aller Art daraus gelernt haben, einmal, daß die Schweiz im Ganzen und die Kantone im Einzelnen sich den anderen Staaten gegenüber um Achtung und Credit bringen, wenn sie bei ihrer bisherigen inneren Zersplitterung hinsichtlich aller eigentlich bundesmäßigen und vaterländischen Angelegenheiten verbleiben, und ferner, daß sie nur dann auf völkerrechtliches Ansehen und Anerkenntniß zählen können, wenn sie ihre republikanischen Einrichtungen und Prinzipien für sich, zu ihrer eigenen inneren Wohlfahrt pflegen, nicht aber sie mißbrauchen oder mißbrauchen lassen zum Schilde, unter dessen Verdeck aller Länder Abentheurer und Unruhestifter ihre feindseligen Plane gegen den Bestand und die Ordnung anderer Staaten aushecken und vorbereiten. — Zwar sträuben sich die Organe der radikalen Faktionen der Schweiz fortwährend wider das Eingeständniß, daß der ganze Handel, den sie angefangen, ein schmähliches Ende für sie genommen; allein die klügeren darunter lenken doch allmählig ein, und lassen sich so weit herbei, zuzugeben, daß der Präsident der nun ausgesessenen Tagsatzung in seiner Schlußrede mit allem Recht „ein unverhohlenes Bekenntniß der miserablen Bundeseinrichtungen" abgelegt habe, „daß wohl nicht bald ein Vorortspräsident im Falle gewesen, das ganze Gewicht dieser Erbärmlichkeit zu fühlen, „wie gerade Hr. Kopp, und es sich daher erwarten lasse, „eine gewichtige Stimme mehr gewonnen zu haben, wenn es „sich um Revision des Bundesvertrags auf volksthümliche „Weise handle." — Freilich wird zu einiger Selbstbeschönigung dem Hrn. Präsidenten dabei noch freundlich der Abschied nachgerufen, daß er der einfache schlichte Schweizer, in der schlauen, gewandten Diplomatik des Auslandes sich nicht habe zurecht finden können, erst aus dem Gleichgewicht und zu verkehrten Mitteln gekommen, dann in falscher Consequenz beharrlich, endlich aber in Kraftlosigkeit und Indolenz aufgelöst gewesen sei; doch wird ihm das zuletzt noch in Gnaden verziehen, weil er die militärischen Anstrengungen der Kantone gerühmt und gepriesen. Wahrlich der Sitz des ehrenwerthen Präsidenten war nicht mit Alpenrosen bestreut, und es dürfte nicht Wunder nehmen, wenn die Deutschen (!?) in Genf, welche sich beim ersten Anblick eines französischen Soldaten der Schweizer Republik als Freischaar anboten, mit einer Entschädigungsklage gegen ihn aufträten, daß er und die gesunde Majorität der Tagsatzung ihnen jede Gelegenheit zu einer zweiten Großthat — die erste war das Offert selbst — im Dienste der Republik kurzweg abgeschnitten. Mögen sie sich damit trösten, daß doch mindestens etliche gute Witze über die Genfer Tapferen gemacht worden, wie z. B. auf die Scherzrede eines französischen Offiziers: eh bien nous déjeunons à Lausanne et dinous à Génève, die Replik: et apèrs Vous couchez à Murten — oder mögen sie sich in den allgemeinen schweizerischen Schützenverein aufnehmen lassen, wofür ein Centralcomite in St. Gallen jetzt das Programm erscheinen läßt zum Hort der Nationalselbstständigkeit für alle Zukunft, und sich dadurch auch für immer das schweizerische Bürgerrecht erwerben, da Deutschland sich eben nicht besonders weigern wird, solche Leibknappen irrender Glücksritter oder fahrende Schüler politischer Adepten andern Ländern zu überlassen. — Hoffentlich giebt sich die Schweiz zur Ausführung solcher Komödien nicht mehr her, sondern zeigt in Zukunft Europa nur das würdige, schöne Schauspiel eines in sich einigen, auf seine Erstarkung mit allen edleren materiellen und geistigen Mitteln hinwirkenden, jeder Propaganda irgend eines alleinseligmachenden politischen Glaubensbekenntnisses unzugänglichen Bundes von freien Staaten, welche die Achtung und Freundschaft ihrer Nachbarn sich zu erhalten, und auch für diese Werth und Gewicht zu bewahren wissen.

Niederlande.

* Amsterdam, 19. Okt. Noch ist die Antwort der Londoner Conferenz auf die Erklärung unsres Königs, der bereit ist, den Vertrag vom 15. November 1831 anzunehmen, nicht erfolgt. Wir wissen, daß die drei östlichen Mächte die darauf gegründete Forderung des Königs der Niederlande unterstützten, wissen aber auch, daß Frankreichs und Englands Diplomatie als die wahre Triebfeder davon angesehen werden muß, wenn bei der Weigerung der Belgier die Ausführung der 24 Artikel bei den Conferenz-Modifikationen unterliegen soll. Zwar ist nach der jüngsten Thronrede, in welcher der König Wilhelm ein höchst beruhigendes Gemälde von dem innern Zustande des Landes in allen Theilen der Staatsverwaltung entworfen, auch die nahe Ausgleichung der belgisch-holländischen Frage in tröstliche Aussicht gestellt; müßte aber der für Holland so nachtheilige Status quo noch länger fortbestehen, so wird die Mehrheit der Kammer auch diesmal zu Gunsten der Regierungs-Anträge sich für die Opfer entscheiden, welche die holländische Nation schon 8mal im Interesse der Nationalehre, des öffentlichen Kredits, und die Anhänglichkeit an den König Wilhelm votirt hat. Sie wird sich diesmal um so bereitwilliger dazu finden lassen, als das Haager Cabinet nun alle die Bedingungen erfüllt hat, wel-

che die Londoner Konferenz an dasselbe zu stellen für gut fand. Die Mittheilungen, welche in Folge der Thronrede der niederländische Minister des Auswärtigen, Baron Verstolk van Soelen den Generalstaaten vorlegen wird, werden die bestehende gegenseitige Loyalität zwischen Regierung und Kammern befestigen, und bei den Repräsentanten aufs Neue die Ueberzeugung hervorrufen, daß dieser gediegene, erleuchtete und ehrenfeste Staatsmann bei seinem lebhaften Eifer für die Wohlfahrt der holländischen Nation jedes wohlbegründete Motiv benutzt hat, um eine Aenderung der Ansichten Englands und Frankreichs in der obschwebenden Angelegenheit zu bewirken. Der „Onpartydige" ein niederländisches Oppositionsblatt, hat vor Kurzem einen heftigen ganz grundlosen Angriff gegen das niederländische Ministerium gewagt. Es wird darin Hr. v. Maanen mit den ungeräumtesten Anklagen und Bezüchtigungen überhäuft. Die öffentliche Meinung über diesen Staatsmann noch jetzt irre führen zu wollen, ist eine ganz vergebliche Bemühung der Opposition. Der Artikel erregte folglich große Mißbilligung. Ganz Holland verehrt die Kenntnisse und Verdienste dieses Ministers, so wie den wohlthätigen Einfluß desselben auf die Meinung eines großen Theils der Bevölkerung, die recht wohl weiß, daß dieser allverehrte Justizminister seine schwierigen Berufspflichten mit musterhafter und allgemein anerkannter Gewissenhaftigkeit erfüllt. Die politische Unredlichkeit des Verfassers jenes Artikels, der ohne ein Corpus delicti beizubringen, nur mit kurzen Worten verläumdet, und so die Verabschiedung des Ministeriums herbeiführen zu können glaubt, hat selbst der Sache der Opposition einen schlechten Dienst erwiesen. Sehen doch die heftigsten Gegner des Status quo jetzt mehr wie je ein, daß Frankreich den Schiedsrichter zwischen Holland und Belgien machen möchte! Ist es etwa die Schuld des Haager Ministeriums, daß zur Verlängerung dieses unglückseligen politischen Prozesses Rußland, Preußen und Oesterreich zuviel Nachsicht gegen die Einsprache einer Macht haben, in deren Interesse es liegt, Belgien wie ihre Provinz zu vertheidigen? Der Kriegszustand gegen Belgien ist drückend, dieses ist wahr; aber die Interessen, die der König Wilhelm vertheidigt, die er zu erreichen strebt, gehen auch zu einem sehr bedeutenden Theil das ganze niederländische Volk und nicht allein seine Dynastie an. Die Opfer, die in dieser Beziehung von den Niederlanden gebracht werden mußten, sind nur eine Folge des ungerechten Benehmens der europäischen Mächte gegen König Wilhelm und die Niederlande. Ein Königreich wird neu geschaffen, das zu einer Barriere gegen Frankreich dienen soll, welches noch stets den Rhein als seine natürliche Grenze betrachtet. In dem Augenblicke, wo Barriere und Königreich hätten aufrecht erhalten werden müssen, werden beide aufgegeben!! Warum? weil Englands Politik sich geändert hatte, weil man für Frankreichs revolutionäre Tendenzen bange war, und der Stimmung in Deutschland selbst nicht traute. Hat es der König Wilhelm, haben es seine Minister zu verantworten, daß der Osten Europa's unterläßt, eine kräftige Politik gegen Frankreich zur Anwendung zu bringen, und daß die westlichen europäischen Mächte sich Hollands nicht kräftiger annehmen? Will die niederländische Opposition gerecht sein, so klage sie nicht die zögernde Stellung des Königs der Niederlande und nicht die unvermeidlichen Schritte seines Ministeriums an, sie klage vielmehr die europäische Diplomatie an, die, statt den Damm, den sie zur eignen Sicherheit selbst errichtet hatte, zu halten und zu schätzen, die Trümmer eines Staats in die Hände einer Nation spielte, deren Eroberungsgeist dieser Staat zu hemmen bestimmt war. Das Niederländische Ministerium einer eigennützigen Politik oder einer unzeitigen Hartnäckigkeit anklagen, heißt fürwahr nichts anderes, als sich mit der unbefangenen Mitwelt in Widerspruch setzen, die das loyale Benehmen des niederländischen Ministeriums anerkennt, das, im Vertrauen auf die Redlichkeit der Mächte, so wenig der politischen Rechtschaffenheit des Königs Wilhelm etwas vergeben, als den öffentlichen Verträgen entgegen handeln zu dürfen glaubte. Es gibt eine Macht der Dinge, von der Gerechtigkeit geleitet, die in den höheren, wie in den unteren Sphären der falschen Politik zum Trotz sich geltend macht. Diese wird und muß später doch bei dem mannhaften Betragen der Niederländischen Nation zu ihrem wohl verdienten Siege führen.

Großbritannien.

London, 22. Oktober.

Die Hoffnung, daß Lord Durham sich werde bewegen lassen, seine Stelle als Generalgouverneur von Canada nicht niederzulegen, spricht sich noch immer sehr lebhaft in der ministeriellen Presse aus. Die „Post" meldet diesen Morgen, daß am Freitag (20.) mehrere Diener des Lord Durham angekommen seien, welche einen Theil seines Gepäckes mitgebracht hätten. Darauf entgegnet der „Courier", die Diener, die angekommen, seien solche, die ganz aus den Diensten des Lords getreten. Die Nachricht von der Ankunft von Gepäck sei ungegründet. — Mit dem neuen Dampfschiff „Liverpool", welches am 20. von Liverpool aus seine erste Fahrt nach New-York antrat, ist auch Lord Arthur Lenox, welcher der Regierung die Nachricht von dem Rücktritte des Lord Durham überbracht hatte, mit Depeschen des Ministeriums an letzteren abgereist, worin der Wunsch ausgedrückt sein soll, Se. Lordschaft möge auf seinem Posten verbleiben. Man hofft, die Depeschen der Regierung werden den Lord Durham entweder noch in Canada oder in den vereinigten Staaten treffen.

Zu Greenock wurde vor Kurzem die von Sir Francis Chantrey gefertigte Bildsäule James Watts, des Erfinders der Dampfmaschinen, aufgerichtet. Watt wurde zu Greenock im Jahre 1736 geboren. Schon im J. 1827 wurde ihm zu Birmingham ein Denkmal errichtet.

In den oberen ostindischen Provinzen herrschte, den letzten Nachrichten zufolge, eine furchtbare Hungersnoth. In der Stadt Agra, die in gewöhnlichen Zeiten 80,000 Einwohner zählt, hatte sich diese Zahl durch das Zuströmen verhungernder Armen verdoppelt, von denen in Einem Monat gegen 10,000 der Noth und Krankheit erlagen.

Londoner Börse vom 22. Okt. Consols 94, akt. R. —, mit Coup. 17 3/8 1/8, Diff. 7 1/2 1/4, Pass. 4 1/2, portug. 31 1/2 3/4, 3 % 20 1/2 1/4.

Frankreich.

† Paris, 23. Oct. England und Rußland streiten sich um die Märkte Asiens. Jetzt sind in der Politik die Ereignisse, auf welche wir gefaßt sein müssen, ein Krieg zwischen England und Rußland, der Fall des osmanischen Reiches, die Entwicklung Griechenlands, die Macht Aegyptens, die Bildung eines Donaubundes, die Wiederherstellung Italiens. Die großen Fragen der Zukunft scheinen sich zur See entscheiden zu müssen. Alles verkündet der Seefahrt eine unermeßliche Entwicklung auf jedem Punkte der Welt. Die kriegerischen Zurüstungen Englands und Rußlands ziehen vorzugsweise die Aufmerksamkeit unserer Politiker auf sich. In diesem großen Streite zwischen zwei Nationen, von welchen die eine 150 Millionen Unterthanen und die andere an Gebiet den neunten Theil der Erde besitzt, ist Frankreichs Rolle, neutral zu bleiben. Es wird aber einen Finger an der Wegschale haben, auf welcher die Schicksale der Welt werden gewogen werden. Gleiche Stellung wird es zwischen der Türkei und Aegypten nehmen. Man wird unsere vermittelnde Macht zur Verhütung der schrecklichen Kriege, welche die Theilung des osmanischen Reiches zwischen den großen Mächten herbeiführen muß, nicht so leicht umgehen können; denn Frank-

reich ist eine Land- und Seemacht zugleich und hat eine wichtige Stimme, wenn es gilt, eine Gleichgewichtspolitik zwischen England und Rußland, der Pforte und Aegypten, den Donauvölkern und der Pforte, und endlich zwischen diesen nämlichen Völkern und Oesterreich zu befolgen. Wenn es ein Mittel gibt, die Katastrophe des Falles des türkischen Reiches aufzuhalten, oder ihren verderblichen Folgen vorzubeugen, so ist es das, gegen die Macht Rußlands 1) an den Ufern der Donau, 2) an der Spitze des östlichen Festlands am Mittelmeer, 3) am Uferland dieses Meeres, in der Tiefe des Meerbusens, welchen die Türkei, Syrien und das äusserste Ende Afrika's bilden, drei Widerstandskerne zu errichten, welche stark genug sind, als Schranken gegen es zu dienen; wir wollen sagen, die verbündete Gruppe der Donauvölker, das vergrößerte Griechenland, das verstärkte Aegypten. Das ganze westliche Europa muß damit in seinem wohl verstandenen Interesse einverstanden sein, und Oesterreich insbesondere schon im Begriffe, die Donauvölker unter seinem Protektorat zu sammeln und zu vereinen, wird gewiß nichts unterlassen, was zur Unterstützung jener die Ruhe der Welt sichernden Maaßregeln führen kann. Soll Griechenland Europa die Dienste leisten, welche es nicht mehr von der Türkei erwarten kann, so müssen dessen Kräfte gehoben werden. Gehörig vergrößert, besonders durch Rückgabe der großen Insel Kandia, welche von dem Großherrn an Aegypten abgetreten wurde, würde Griechenland eine für Europa nützliche Macht werden. In der Fülle seiner natürlichen Kräfte, und wieder eingesetzt in den homogenen Körper seiner ursprünglichen Nationalität, würde es wunderbare Fortschritte machen in der Gesittung, im Handel und in der Marine.

†§ Paris, 24. Okt. Die Regierung scheint einem neuen Complotte auf die Spur gekommen zu sein. Der Polizeikommissair Colin hat gestern Morgens begleitet von einer Anzahl Munizipalgarden in den Wohnungen zweier Auvergnaten, die hier ihr Gewerbe als Wasserträger treiben, Nachsuchungen vorgenommen, deren Resultat die Entdeckung einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Patronen, Cartouchen, Karabinern und anderen Waffen war. Die beiden Auvergnaten wurden verhaftet, wollen diese Munition und Waffen jedoch von Individuen erhalten haben, deren Namen sie nicht anzugeben vermögen oder nicht Willens sind. — Der Delegirte der Insel Guadeloupe, Hr. Jabrun, hatte gestern Morgens die Ehre vom König empfangen zu werden, dem er eine Adresse des Colonialrathes dieser Insel überreichte, worin das düsterste Bild vom jetzigen Zustande der französ. Colonien entworfen wird. Die Adresse erinnert unter andern an das Beispiel Englands, das in seinen Colonien den Versuch mit freien Arbeitern gemacht, dagegen aber den Pflanzern 500 Millionen Fr. Entschädigung bezahlt, und ausserdem noch seinen Markt reservirt habe, was von so günstigem Einflusse gewesen sei, daß der Preis des Colonialzuckers in England jetzt den in Frankreich gerade um das Doppelte übertreffe. Die Pflanzer hoffen von der Gerechtigkeitsliebe des Königs allein Abhülfe in ihrer traurigen Lage. — Nach Mexiko sind wieder von Brest aus einige Schiffe mit Munition und andern Vorräthen abgegangen. Das Ministerium hofft sicher darauf, in der Thronrede bei Eröffnung der Kammern entweder die Beilegung des ganzen Streithandels, oder die Einnahme des Forts St. Juan d'Ulloa verkünden zu können. — Die Oppositionsblätter finden an den neuen Präfekten-Ernennungen vielerlei auszusetzen, dagegen sagen die ministeriellen Organe, das sei eben nur die alte Taktik der Opposition, alles anzugreifen, was von der Regierung ausgehe, eben weil es von dieser komme. — Der Moniteur Parisien wiederspricht aufs bestimmteste der Angabe eines legitimistischen Blattes, daß der Marschall Lobau durch gewisse Umstände gezwungen, vom Ober-Commando der Nationalgarde abtreten werde. — Die „France", gleichfalls ein legitimistisches Blatt, wird am 27. vor den Assisen den Seine erscheinen, als angeklagt der Beleidigung der Person des Königs und eines Mitglieds der königlichen Familie. — Man sagt allgemein, Hr. Guisquet habe, um grösseren Skandal zu verhüten, dem Messager Anträge gestellt, wonach er gegen ihm gegebene Bürgschaft von seinem Diffamationsprozesse abstehen wolle, allein die Antwort erhalten: da die Sache nun einmal vor die Gerichte gebracht sei, so müsse sie auch dort ausgemacht werden. — Die Direktoren der Gesellschaften für beide Eisenbahnen von hier nach Versailles, rechtes und linkes Ufer, hatten gestern eine Conferenz, wobei der Vorschlag gemacht wurde, um dem weiteren Sinken der Aktien Einhalt zu thun, solle festgesetzt werden, daß die Fahrten hin auf der rechten, zurück auf der linken Bahn gemacht werden sollten, um so das Interesse beider Bahnen zu wahren. Allein man konnte sich nicht verständigen; heute sollte eine neue Conferenz stattfinden. — Gegen die Bäcker der Umgegend, welche auf den Markt von Paris Brod zum Verkauf bringen, wobei Unterschleife entdeckt wurden, die man als Ursache des ungewöhnlichen Steigens der Brodpreise ansieht, sind geschärfte Aufsichtsmaßregeln angeordnet worden, die gewiß bald das beste Resultat haben werden. — In der gestrigen Vorstellung der Oper kam es zwischen zwei Partheien fast zum Handgemenge, so daß die Polizei einschreiten mußte. Fanny Elsler war im Donauweibchen aufgetreten, und hatte verdienten Beifall geerntet. Allein eine Cabale ihrer Neider wußte zu bewerkstelligen, daß von einer Seite Zischen im Parterre sich vernehmen ließ, was die große Mehrheit der Anwesenden mit solcher Indignation erfüllte, daß, als das Zischen wiederkehrte, eine Anzahl junger Männer mit Stößen und Faustschlägen auf die Zischer eindrang, die sich mit gleicher Waffe vertheidigten, bis die Polizei durch Verhaftung mehrer Ruhestörer dem ganzen Spektakel ein Ende machte.

Die Wahlliste für das Seinedepartement ist nun geschlossen und enthält 20,616 Stimmberechtigte pro 1838/39. Die Gesammtzahl der registrirten Wähler in den verschiedenen Departementen Frankreichs betrug pro 1837/38 197,602, was durchschnittlich 2261 Wähler auf jedes der 86 Departemente, 554 auf jedes Arrondissement und 5 auf jede Gemeinde gibt.

Vorgestern wurde im Hotel des spanischen Infanten Franzisko de Paula dem aus Cuba zurückgekehrten und wegen seiner Gesundheit einige Zeit zu Paris verweilenden Exgouverneur dieser Insel vom Infanten selbst die Dekoration des Ordens vom goldenen Vließ feierlich in einem dazu veranstalteten Ordenscapitel überreicht. Der Infant war dazu eigens von der Königin Regentin von Spanien beauftragt worden. Das Kapitel bestand aus dem Infanten Don Franzisco selbst, der dabei die Königin als Großmeister vertrat, seinen beiden Söhnen den Herzogen von Cadix und Sevilla, dem ebenfalls in diesem Augenblicke zu Paris verweilenden ehemaligen portugiesischen Ministerpräsidenten Herzog von Pallmella, Marquis von Talaru Pair von Frankreich, früherem französ. Gesandten zu Madrid. Nach den Ordensstatuten hätten alle zu Paris befindlichen Ritter des Ordens dem Kapitel beiwohnen sollen, doch scheint man es nicht für passend gefunden zu haben, den König und den Herzog von Orleans, beide Ritter des Ordens, zu berufen, und Hr. von Chateaubriand, der es ebenfalls ist, war vergessen worden. Die Gemahlin des Infanten und ihre Töchter, dann mehre Hausbeamte wohnten der Ceremonie als Zuschauer bei. Das dem General Tacon überreichte Diplom ist französisch geschrieben, eben so fanden alle Communikationen bei der Investitur in dieser Sprache statt, da der Orden von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, einem Vasallen Frankreichs gestiftet worden. Derselbe Gebrauch findet auch noch in Oesterreich statt, das gleich Spanien nach dem Utrechter Vertrag

62 Ritter zu ernennen das Recht hat. Das den Rittern übergebene goldene Collier wird bekanntlich nicht Eigenthum, sondern die Insignien müssen nach ihrem Tode dem Großmeister zurückgestellt werden, der sie einem neuen Ordensbruder übergiebt. So erhielt General Tacon das von dem vor einigen Monaten verstorbenen spanischen Minister Baron Cavallos inne gehabte Collier. Eines soll in diesem Augenblicke abhanden gekommen sein, nemlich dasjenige, welches der Herzog von Laval-Montmorency, früherer franzöf. Gesandter in Madrid, getragen. Die Erben des Herzogs sollen es statt an die Königin Christine, an Don Carlos haben übersenden lassen.

Pariser Börse vom 23. Oktober. 5pCt. 109 35. — 3pCt. 81 —. — Neap. 101 60. — 5pCt. Span. 17 $\frac{3}{4}$. — Pass. 4. — Actien der Bank von Frankreich 2615. — St. Germain-Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 555. — Linkes Ufer 365. — Havre 907.50. — Straßburg-Basel 350. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 24. Okt. 5pCt. — —. 3 pCt. 81 10. Span. —.

Spanien.

Eine karlistische Correspondenz, die das „Sentinelle de Pyrenees" mittheilt, gibt einige sonderbare Aufschlüsse über die Gründe, welche die Prinzessin von Beira bewogen, Salzburg zu verlassen und nach Spanien zu reisen. Der Pater Cyrillo soll nämlich, als er aus seiner Gefangenschaft entronnen und zu Don Carlos gelangte, diesen in den Schlingen eines jungen und schönen Mädchens gefunden haben, deren steigenden Einfluß er fürchtete, weil er den seinigen zu untergraben drohte. Um diesem zu begegnen, schrieb der Pater mehrere Briefe an die Prinzessin von Beira, worin er ihr dringend vorstellte, daß ihre unmittelbare Anwesenheit am Hofe des Prätendenten nothwendig sei. Die Prinzessin entschloß sich sogleich zur Reise, theilte aber zuerst dem Don Karlos ihre Absicht mit, der sich alle Mühe gab, sie davon abzubringen. Zugleich gab er seinen auswärtigen Agenten Befehl, die Reise zu hintertreiben. Allein das half nichts, die Prinzessin ließ sich nichtirre machen, sie reiste und langte glücklich an dem Orte ihrer Bestimmung an.

Portugal.

* Die neuesten Berichte aus Lissabon bis zum 16. Okt. bringen wenig Neues von Belang; die Wahlen waren zu Ende und zum großen Theil zu Gunsten der Ultras ausgefallen, doch ist die gemäßigte Partei noch immer stark genug, um ihren Gegnern das Gleichgewicht zu halten. Den vier Ministern ist ebenfalls das Glück zu Theil geworden, einen Sitz in den Cortes zu erhalten. Die Finanzen des Staates scheinen sich etwas erholt zu haben, dagegen nimmt der Handel des Landes immer mehr ab, der neue Zolltarif, der die Engländer zu Repressalien veranlaßt, wird ihm den Rest geben. Es wird sehr über das Ueberhandnehmen des Schleichhandels geklagt.

Schweden.

Stockholm, 12. Okt. Eine Reise, die der König nach Norwegen machen wollte, ist um mehrere Tage aufgeschoben worden, doch wird dieselbe dem Vernehmen nach, am nächsten Dienstag angetreten werden. Man will wissen, Se. Maj. werde einen Theil des Winters in Norwegen zubringen und die nächste Session des Storthings, der sich im Februar versammelt, in eigener Person eröffnen. — In Folge eines im Cabinetsrathe vorgefaßten Beschlusses ist heute eine königl. Verordnung erschienen, in welcher, mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der diesjährigen Erndte, das Branntweinbrennen während der Monate Januar und Februar 1839 gänzlich untersagt wird. — Die HH. Gaimard, Marmier und Robert sind vorgestern mit dem Dampfboote nach Lübeck abgereist. Da der schwedische Hof diese drei Gelehrten sehr freundlich empfangen hatte, so suchten unsere Oppositionsjournale sie als ganz unbedeutende Männer, deren Namen in Frankreich völlig unbekannt seien, zu schildern. Deßwegen ertheilte ihnen gestern die Staatstidning die Lobsprüche, die sie verdienen. Man hat aus dieser Darstellung auch erfahren, daß Hr. Gaimard zweimal die Reise um die Welt gemacht hat, und Präsident der isländischen und grönländischen wissenschaftlichen Commission in Paris ist. Was Hrn. Marmier betrifft, so erhielt dieser noch während seines Aufenthalts in Stockholm die Nachricht von seiner Ernennung zum Professor der ausländischen Literatur zu Rennes. — Einige Fenster-Einwerfungen sind hier aufs Neue von dem unbesonnenen Pöbel verübt worden. — Die sechs Personen, die überwiesen wurden, dem Tumulte bei dem Hause des Justizkanzlers am 20. Juni beigewohnt zu haben, sind nun von dem Stadtgericht abgeurtheilt. Die meisten wurden freigesprochen, und zwei zu einer Geldbuße von einigen Reichsthalern verurtheilt. Man konnte ihnen nichts Anderes beweisen, als daß sie Geschrei erhoben hatten. — Man vernimmt, daß der Staatssecretär, Hr. Damkwardt, seiner schwachen Gesundheit wegen, um seine Entlassung angesucht hat. — Die Redaktion des Aftonblads hat einen ihrer Mitarbeiter, Hrn. Sturzenbecher, nach Paris gesandt, um Nachrichten von dort mitzutheilen.

Vom 19. Se. Majestät der König haben dem Staats-Secretair Damkwardt den nachgesuchten Abschied zu Gnaden ertheilt und zu seinem Nachfolger den bisherigen Kanzleirath Uffsparre ernannt. — Das englische Dampfschiff „Lightning" hat den neuen brittischen Gesandten, Sir Thomas Cartowright, vorgestern hieher gebracht. — In dem Hafenstädtchen Ystadt haben vor einigen Tagen ähnliche unruhige Auftritte wie hier stattgefunden, indem mehreren Beamten die Fenster eingeworfen wurden. (Nord. Bl.)

Rußland.

Das neueste „Journal de Commerce" schreibt aus St. Petersburg vom 7. Oktbr.: „Ein Courier, ist so eben von Tiflis mit Depeschen von General Galowin, Commandanten der Caucasus-Armee hier angelangt, welcher von Gen. Perowski, dem Commandanten der Khanschaft Eriwan, die Nachricht erhalten hat, daß die englischen Truppen, nachdem sie durch eine große Anzahl Perser, welche gegen den Schach revoltirt, sich verstärkt, die Insel Koreck im persischen Golf verlassen und in die Provinz Schiras eingerückt waren. Schrecken und Verwirrung herrscht in Persien, ärger als im Jahr 1835 bei der Thronbesteigung des Schach Mohamed. Gen. Perowski hat seine Streitkräfte dem Araxes entlang gegen Backu ziehen lassen, um den Schach zu überzeugen, daß Rußland zu seinem Beistand bereit ist, wenn die Engländer seine Besitzungen wirklich anfallen sollten. General Galowin hat eine Verstärkung von 5000 Mann für die armenische Armee, mit den nöthigen Instructionen abgehen lassen. Von anderer Seite erfahren wir, daß der russische Gesandte, Graf Potocki, zu Stockholm mit dem schwedischen Cabinete Unterhandlungen angeknüpft hat, wornach eine schwedische Escadre zur russischen Flotte stoßen soll, wenn England feindselige Maaßregeln ergreift. Unsere Regierung beabsichtigt, mehrere Regimenter aus Nordrußland nach Armenien zu senden." (Es muß sich, besonders was den ersten Theil betrifft, in Kurzem erweisen, was Wahres an dem obigen Bericht ist.

St. Petersburg, 17. Oktbr. Durch einen kaiserlichen Ukas vom 3. d. ist die Errichtung einer neuen Actien-Gesellschaft zur Anlegung einer Runkelrüben-Zuckerfabrik in Moskau genehmigt worden. — Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, geht der Sultan wirklich mit dem Plane um, Militär-Kolonien nach russischem Muster zu begründen. — Die Stadt Syzran im Gouvernement Simbirsk, die kürzlich durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, erhielt aus der Unterstützungs-Kasse des Ministeriums des Innern 15,000 Rubel, so wie demnächst von Sr. Majestät dem Kaiser 25,000 Rubel, von Ihrer Majestät der Kaiserin 5,000 Rubel und von den Großfürsten und Großfürstinnen 7,000 Rubel. (Pr. Stz.)

Bamberg. — № 303 — **Dienstag, 30. Oktober. 1838.**

ledacteur **Dr. Waller.** Druck . Verlag des *liter. artistischen nstituts zu Bamberg.* Auswärge Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erchreinenden Unterhaltungsblates: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. Oktober 1813. Schlacht bei Hanau

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ **München**, 26. Okt. Se. Maj. der **König** präsidirte heute dem Staatsrathe. — J. M. die **Königin** beehrten auf der Durchreise nach Würzburg den Feldmarschall Fürsten Wrede in Ellingen mit einem Besuche, um Sich Allerhöchstselbst nach dem Befinden des edlen Bayernhelden zu erkundigen. — Die Auer Dult wurde von Sr. Maj. dem **Könige** besucht; der Monarch unterhielt sich lange mit mehreren Verkäufern über das kleinste Detail ihrer Geschäfte. — Die **Kurfürstin Wittwe** k. H. hat nun ebenfalls ihren Winteraufenthalt hier bezogen. — Fürst Dolgoruki, Adjutant des russ. Kaisers, ist gestern mit einem schweren Fourgon in 11 Tagen von Petersburg hier angekommen. Er überbringt S. M. dem Könige Muster von allen in der russ. Armee gebräuchlichen Waffen und Monturstücken, wogegen der russ. Gesandte hier die bei unserer Armee eingeführten Tschako's, Kaskets und Helme nach dem Wunsch des Kaisers für diesen erhalten hat. — Die **Ottokapelle** bei Aibling wird fortwährend mit kostbaren Paramenten beschenkt. — Zur Erbauung einer neuen Kirche für die Katholiken zu Unterleinleiter, Landg. Ebermannstadt in Oberfranken, und zur Reparatur der Simultankirche allda sind Kollecten bewilligt, welche Behufs besserer Ergiebigkeit durch die kirchl. Oberbehörden veranstaltet werden sollen. — Unsere Blätter bringen Notizen über den Weinbau in Bayern, wonach im Durchschnitte jährlich 798,751 Eimer gewonnen würden, nämlich im (ehemaligen) Isarkreis (um Landshut) 73 Eimer, im Unterdonaukreis (Rotthal und bei Vilshofen) 85, im Regenkreis (in den fürstl. Taxis'schen Herrschaften Stauf und Wörth 935, im Oberdonaukreis (Bodensee) 12,433, im Rezatkreis (bei Rothenburg a. d. T., Iphofen, Mt. Bibart, Uffenheim) 10,379, im Obermainkreis (Bambergisch) 3061, im Untermainkreis (Würzburgisch) 199,872, im Rheinkreis 571,913. Ob Weinkenner das bei Landshut und Vilshofen erzeugte Produkt wirklich für trinkbaren Wein, und nicht lieber als zum Geschlecht der Wasser oder Säuren gehörig betrachten, wollen wir dahin gestellt sein lassen; übrigens scheint die Gesammtproduktion, welche offiziellen statistischen Angaben entnommen sein soll, zu gering angeschlagen, namentlich in Ober- und Unterfranken, woselbst insbesondere der Weinbauverein die Cultur der Rebe sehr bedeutend fördert

* **Bamberg**, 26. Okt. Se Hoh. der Hr. Herzog **Maximilian**, höchstdessen baldiger Hierherkunft wir freudig entgegen sehen, hat unserer Stadt abermals einen Beweis Seines Wohlwollens gegeben. Dem Magistrate ist auf sein deßfallsiges Gesuch bei Sr. Hoh. von dem Hofmarschallamte eröffnet worden, daß „Höchstdieselben aus den besonders wohlwollenden Rücksichten für ihre Vaterstadt, welche Sie, wenn es irgend möglich ist, stets gerne bethätigen", denselben Zuschuß zu dem hiesigen Theater, wie früher (2000 fl.) für das Jahr 1838/39 zu genehmigen geruht haben. — S. D. der Hr. Oberst Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist gestern früh nach Würzburg abgereist, um Seine Schwester J. M. die Königin Therese allda zu besuchen. — Se. Exc. der Hr. Erzbischof Frhr. von Fraunberg ist von der Reise nach Salzburg und Gegend im erwünschtesten Wohlsein wieder hier eingetroffen. — Die vom verlebten Domvicar Hemmerlein hiesiger Stadt zu ewigem Eigenthum gestiftete Gemäldesammlung ist, nebst den vom geistl. Rathe Schellenberger und Domcapitular Betz städtischen Stiftungen hinterlassenen Bildern und andern Kunstsachen, nunmehr in dem dazu hergerichteten Lokale im Bürgerspitale auf dem Michelsberge als „städtische Hemmerleinsche" Gallerie aufgestellt. — An den hiesigen Studienanstalten beginnen die Vorlesungen am 3 — 5. Nov., jedoch noch ohne Lehrbücher, weil von dem Lieferanten derselben, dem Central-Schulbücher-Verlag, bei den zu deren Verkäufern bestellten Rektoren noch keine angekommen sind.

Der Schwäb. Merk. schreibt vom Untermain, es solle im nächsten Frühjahr ein großes Uebungslager bei Aschaffenburg abgehalten werden, woran alle Regimenter der bayerischen Armee theilnehmen sollen, die bei dem diesjährigen Uebungslager bei Augsburg nicht zugegen waren. Zu Aschaffenburg schmeichle man sich auch, daß zu jener Zeit JJ. MM. der König und die Königin dahin kommen und abermals ihre Sommerresidenz daselbst aufschlagen werden.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 22. Okt. In den letzten Tagen befand sich ein Emissär der amerikanischen Baptisten-Gesellschaft, Hr. **Onken** aus Hamburg (früher Buchhändler) hier. Es wurden Zusammenkünfte veranstaltet, in welchen der Fremde seine große Beredsamkeit in zum Theil sechshalbstündigen Vorträgen so sehr entwickelte, daß alsbald mehrere hiesige Einwohner (unter welchen Einige, die schon vorher sich weigerten ihre Kinder taufen zu lassen) sich zu ihm hingezogen fühlten und gegen 20 bis 30 derselben, worunter mehrere Frauenzimmer (von denen einige ihren Schritt bereuen sollen, während die Männer dagegen überglücklich seien) sich von Hrn. Onken im Nekar durch Untertauchen taufen ließen. Die Tauffomel und das Glaubensbekenntniß soll sich in den Händen eines jeden der Neubekehrten befinden, auch jeder verpflichtet sein, wenn er aufgefodert wird, unumwunden die Gründe des Austritts aus der evangelischen Kirche anzugeben. Es soll das heilige Abendmahl unter den Genossen ausgegeben und eigenes Brod dazu gebacken worden sein, auch einer der Getauften die Weihe als Priester der Sekte erhalten haben. Unter den Convertiten befinden sich Männer aus sehr verschiedenen Ständen. Der Fremde erhielt Veranlassung, auf das schnellste von hier abzureisen. (Schw. M.)

† **Vom Neckar**, 28. Okt. Sie werden von den merkwürdigen pietistischen Umtrieben gehört haben, mit welchen ein Engländer die Zahl dieser Geistes- und Herz[illegible]irrungen

in unserem Lande vermehrt hat. Witzbolde versichern, der Gentleman habe mit seiner Wiedertauferei nur eine neue Methode der Oertel'schen und Prießnitz'schen Wasserheilkunst versuchen und den guten Schwaben damit einen Streich spielen wollen. Allein die gute alte Schwabenzeit ist ja längst vorbei, wir sind so klug geworden, wie unsere andern deutschen Landsleute, und überdieß ist ja das Hellsehen bei uns recht eigentlich zu Hause. Besitzen wir etwa nicht den ersten Hellseher Europas, und reiht sich ihm nicht eine ganze Schaar von gedruckten und gezeichneten weiblichen und männlichen Hellsichtigen an? Freilich blendet bekanntlich allzugroße Helle den Blick, und wird dem stärksten Geiste beim Ergründen des Unerforschlichen schwindelig, so daß er — wie Göthe im Faust und Mephistopheles so treffend dargestellt — zuletzt vor lauter Licht und Klarheit in Dunkel und Verwirrung geräth, und die Finsterniß aufsucht. Daher erklärt sich denn wohl, daß unsere Hellseher sich so bald und so sehr mit dem geheimnißvollen Dunkel unserer Mystiker und Pietisten befreunden. Daß deren Zahl im Schwabenlande nicht klein, ist bekannt, eben so in welch engem, innigen Verbande ihre Glieder beiderlei Geschlechtes sich halten. Doch sind sie dabei cosmopolitisch; sie reichen den Gleichgesinnten in Basel so wie den auf einer andern Hochschule die Hand, und wissen nebstbei ihre Freunde am Regnitzstrande, in Sachsen und Preußen, wie an der Ostsee in Ehren zu halten. Selbst der Unterschied der Confession wird sie bei dem raschen Fortschritt ihrer Aufklärung nicht mehr geniren, und da sie in ihrem clair-voyanten Verzückungsmomenten ohnehin alle Sprachen sprechen und alle Schriften lesen, so dürfen wir uns der schönen Hoffnung überlassen, daß alsbald der Pietismus und Mystizismus der Kultur unserer Zeit die Krone aufsetzen, und ihr das Himmelreich allgemeiner Verbrüderung und Verschwesterung in der Liebe des überweltlichen Glaubens und dem Abwurf alles vernünftigen Wissens, erschließen werde. — Einstweilen reinigt der engl. Präparateur mit der Windsorseife seines neupatentirten Cultus die Gliedmaßen seiner Bekehrten und stählt sie für die seligen Freuden jenes himmlischen Universallebens, wobei er so gute Erfolge macht, daß man glaubt, er werde nächstens mit den Weibern von Weinsberg, unter dem Matronate der Seherin von Prevorst, sich zur Errichtung einer allgemeinen mystisch pietistischen Seelen-Wasch-Anstalt verbinden. Wird diese auf Aktien gegründet, so ist gewiß, daß sie alsbald sehr hoch im Curse stehen, und nachhaltiger bleiben werden, wie unsere Runkelrüben-Zucker- oder Rentenanstalts-Papiere, ja sogar noch einträglicher, wie unsere nunmehr mit einem Schutzstempel gemarkten Nachdruckerfabrikate.

Sächsische Herzogthümer. — † Koburg, 28. Okt. Der Medizinalrath Dr. Pfrenger, einer der geachtetsten hiesigen Aerzte, welcher schon seit der Anwesenheit des Hrn. Herzogs Alexander von Würtemberg in unserem Lande Höchstdessen Leibarzt ist, hat von Sr. Hoh. den ehrenvollen Auftrag erhalten, sich nach Paris zu begeben, und dessen Gemahlin auf einer mehrmonatlichen Erholungsreise nach Italien zu begleiten. Hr. Dr. Pfrenger ist bereits gestern nach Paris abgereist. Wir glauben, daß die Literatur sich von dieser Mission des als Schriftsteller schon rühmlich bekannten Gelehrten eine schätzbare Ausbeute versprechen darf.

Preußen. — † Berlin, 25. Oct. Es erregt Befremden, daß der denkwürdige Tag des 18. Octobers auch bei seiner fünf und zwanzig jährigen Wiederkehr gar keine Feier hier erfuhr, und während man in einigen Theilen Deutschlands vereinzelte Festlichkeiten veranstaltete, in Berlin, wo einst jeder weit unbedeutendere Schlachttag seine Reden, patriotische Mittagsessen und Paraden erhielt, ohne ein Zeichen des Gedächtnisses blieb. — Offenbar ist diese merkwürdige Vergessenheit eine Folge höheren Orts ausgesprochener weiser Ueberzeugung und übereinstimmend mit den Reklamationen französischer Gesandten und öffentlicher Organe, welche die Feierlichkeiten der großen Tage aus den sogenannten Freiheitskriegen, als eine dauernde Verletzung des französischen Volkes betrachteten, welches, wenn es wollte, eben so gut die Niederlagen seiner Gegner verewigen könnte. Die Festlichkeiten im Frühjahr, bei welchen der Staat zuerst gar keine Theilnahme zeigte, haben einen tiefen Eindruck hinterlassen, und so wenig es gewiß im Sinne der Behörden liegt, Gedächtnißfeiern durch Privatvereine veranstaltet, zu mißbilligen, ist das Zurücktreten der Oberen doch hinreichend für den größten Theil der Betheiligten, welche sich im Staatsdienste befinden, jenem Beispiele zu folgen. Auch der Tod des Professors Klenze, der sonst gewöhnlich der unermüdliche Ordner dieser patriotischen Feste, und ihr erster Redner war, trägt zu dem Verschwinden bei; allein wie recht es sein mag und wie wünschenswerth, daß die große Masse der Feste aufhört, an welchen die neue Generation wenig Theil mehr nimmt, und in enge Kreise gebannt, durch das Schweigen des Staates, wenigstens nicht mehr den Charakter von Nationalfeierlichkeiten empfängt; die Schlacht von Leipzig hat eben sowohl heilige Rechte unvergeßlicher, und allgemeiner Erinnerungen, wie der Aufruf des Königs an sein Volk, und von beiden sollte der Staat sich nicht ganz zurückziehen. Nicht als Schlacht und Sieg muß der Tag von Leipzig gefeiert werden, sondern als Anfang einer gemeinsamen Belebung des deutschen Volkes für die Erringung ihrer verlorenen Nationalität. Denn alle große Folgen der Zeit knüpfen sich an diesen entscheidenden Tag und dessen Entwickelungen für Deutschland noch nicht geschlossen sind. — Der Wunsch des französischen Rechtsgelehrten Dr. Reboul, den Sitzungen unserer Criminal-Gerichte beizuwohnen, hat Anlaß zu neuen Erörterungen zwischen dem Minister, welcher diesen Wunsch bewilligte, und dem Kammergericht gegeben. Die beiden Collegien desselben, der Criminalsenat und der Oberappellationssenat, weigerten sich entschieden dem Befehle des Ministers nachzukommen, da es gegen die Landesgesetze streite, die ausdrücklich jeden Zutritt verwehren. Dr. Reboul konnte daher nur die Session der Criminaldeputation des Stadtgerichts besuchen, deren Direktor sich dem Erlaß fügte. — Wenn in einem früheren Berichte gesagt wird, der französische Gelehrte dürfte sich sehr gewundert haben, hier ohne Gegenwart des Vertheidigers und Angeklagten, Menschen in den Debatten einer Viertelstunde zu zwanzig oder fünfundzwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt zu sehen, so darf dies zu keinem Mißverständnisse Anlaß geben. Ehe es zum Urtheile kömmt, ist eine genaue Untersuchung vorhergegangen, jeder Thatbestand festgestellt, jeder Zweifel erwogen, und mehrere Rechtsgelehrte,, Referent, Correferent, Decernent haben sich Wochen und Monate lang damit beschäftigt. Die preußische Criminaljustizpflege ist jedenfalls so gut, als sie ihrer Natur nach, ohne Oeffentlichkeit und Geschworne, sein kann, welche allerdings die Lebendigkeit des Rechts in gewissen Beziehungen mehr begünstigen und den Gefühlen der Menschlichkeit Raum geben; dagegen aber in Schärfe der Untersuchung und der, oft nur dem Gelehrten und zum Richter erzogenen Manne, einleuchtenden Entwirrung verwickelter Fälle, hinter unserem Verfahren zurückstehen. — Die belebte Straße nach Potsdam ist seit einigen Wochen der Schauplatz von Raub- und Mordanfällen geworden. Einem hiesigen hohen Beamten des Polizeiministeriums wurde der Koffer vom Wagen geschnitten und ein gleiches widerfuhr einem Bankier. Das größte Aufsehen aber macht eine Mordthat, die in der Nacht am 18. dort Statt fand. Der Knecht einer großen Brauerei kehrte mit leerem Wagen und dem Ertrag des Bieres zurück, als er von drei Männern angefallen wurde. Er suchte sich zu befreien und hieb auf die Pferde, die im Gallop fortgingen, als ein nachgehender Schuß ihn durchbohrte. Mit geretteten

elbe erreichte er Potsdam, wo er am nächsten Morgen starb. ie Thätigkeit der Polizei hat bis jetzt nichts ermitteln können.

Oesterreich. — * Wien, 22. Okt. Durch den anhal- nd niedern Wasserstand der Donau ist die direkte Dampf- ìffahrts-Verbindung zwischen hier und Pesth seit einem Mo- it eingestellt. Mehrere der letzten Fahrten nach Preßburg litten durch Auffahren sehr lange Verzögerungen und die irektion fand sich endlich veranlaßt, die Fahrten nach Pesth on Preßburg aus zu leiten. Die Fahrten auf der Eisen- ahn über Gänserndorf nach Preßburg erleichtern jetzt die erbindung der Dampfschifffahrts-Gelegenheit nach dem tiefen ngarn sehr. Auch nach Oberösterreich hatte die Dampf- hifffahrtsgesellschaft in den letzten Tagen wegen obigen Ue- elstandes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Mehr als 4 Tage war die Verbindung mit Linz mittelst der Dampf- hiffe eingestellt. — Der hochverehrte Staatsminister Graf kollowrat ist aus Venedig zurück eingetroffen. Man erwar- et vom Beginn des neuen Jahrs von unserm unermüdlichen irektor der Postverwaltung, Hofrath von Ottenfels, ein eränderteß Postregulativ für alle Extra-Postfahrten, nach elchem zu jeglicher Beseitigung des Aufenthalts alle Trink- nd Schmiergelder aufhören. — Der nach London bestimmte ürkische Botschafter Reschid Pascha ist Freitags auf seiner Durchreise nach London allhier eingetroffen und gestern über Berlin weiter gereist. S. k. H. der Erzherzog Franz Carl t heute von Venedig hier eingetroffen. — Nach dem täglich ier erscheinenden Verzeichniß der Verstorbenen starb allhier m 18. d. in einer Vorstadt eine Dienstmagd im 116. Jahre hres Alters. Sie war bis zu ihrem Ende bei vollen Sinnen.

* Von der gallizischen Grenze 17. Okt. In dem enachbarten Königreich Polen sieht es neuerdings trüb aus. Sowohl in Warschau als auch in den nördlichen Provinzen des Königreichs sind viele Arretirungen vorgenommen worden. Ob ie neuesten Ereignisse in Krakau in Zusammenhang mit ei- er großen Verschwörung stehen, scheint zweifelhaft. Bekannt- ich wurde alldort ein russischer Agent vor den Thoren der Stadt ermordet. Es gelang zwar, einen der Mörder zu arreti- ren, allein seine 4 Mitgehülfen sind flüchtig. Der Mörder wurde in die Gefängnisse von Krakau geführt und erwar- et seine gerechte Strafe. Seitdem sind zwei österr. Bataillons von Podgorze in Krakau eingerückt und der öster. General- Konsul ist nach Wien abgereist, um wie es heißt, Verhaltungs- befehle seines Hofs einzuholen. Man erwartet S. k. H. den Erzher- zog Ferdinand Generalgouverneur unverzüglich in Lemberg zurück.

Freie Städte. — § Frankfurt, 26. Oktbr. Mit Er- staunen hat man hier die beiden Correspondenzartikel gelesen, welche die Allg. Ztg. kürzlich unter der Rubrik Odessa mit- getheilt. Mit solchem Uebermuth hatte bis jetzt nur Napoleon an der Spitze seiner siegreichen Armee zu den Völkern Euro- pa's gesprochen. Rußland hat mit seiner Million Bajonette noch das kleine Volk der Tscherkessen nicht überwinden kön- nen, und Deutschland, ja der ganze Westen Europa's sollte sich vor den Schaaren eines slavischer Fürsten fürchten? Vergesse man doch nicht das Schicksal des Varus und seiner Legionen. Mit ungetheilten Beifall las man hier die eben so bündige als gemesse- ne Zurechtweisung, welche demnächst von Main aus in der Allg. Ztg. diesen russischen Groß sprechereien war zugefertigt worden. Mit noch größerer Freude ersah man aus einer Correspondenz im dem Journal du Commerce am 21. Oktbr. d. M., daß die Versuche, die Zustimmung der deutschen Fürsten zu Rußlands Aufnah- me in den deutschen Bund zu gewinnen, gerade in dem ihm näheren deutschen Königshause entschiedenen Widerstand be- gegnet. Deutschland hat eine ganz andere, höhere Mission, als Rußland, welches erst aus der Barbarei sich zu erheben beginnt. Rußland mag seine Jugendkraft an den rohen Hor- den des nördlichen Asiens üben; sein Einfluß auf deutsche Angelegenheiten könnte nur bedenklich sein. Es selbst hat sich durch seine dreifache Mauthlinie von der Theilnahme an deut- scher Bildung auf das strengste abgeschlossen und bis jetzt — seinem herrschenden Princip gemäß, sich nur dem Absolutis- mus geneigt erwiesen. Die Erfahrung hat aber, leider! schon mehr als einen Beweis geliefert, daß das Princip vernunft- rechtlicher Freiheit, wie es sich in monarchisch repräsentativen Staatsverfassungen zu verwirklichen strebt, in deutscher Nation sich nicht unbesorgt dem Einfluß slavischer Diplomaten aus- setzen darf. — Es ist daher als ein höchst erfreuliches Ereig- niß zu begrüßen, daß Oesterreich durch seinen Handelstraktat mit England dem gierigen Vorschreiten Rußlands im Osten Europa's einen Damm gesetzt und sich wieder mit dem Staa- te enger verbündet, der mit Frankreich und den deutschen constitutionellen Staaten eine unüberwindliche Phalanx bildet zur Gewährschaft der rechtlichen Freiheit und einer mit der öffentlichen Meinung und durch sie auf gesetzlichem Wege fort- schreitenden Reform.

Augsburg, 27. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 77 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 100 1/2 P., 100 G.; Augs- burg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 7/8 G. 101 5/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 1/2 G. 17. Bayer. St. Act. II. S. Br. 533 G. 531.

Frankfurter Kurs vom 27. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/16. Bankakt. Br. — G. 1930. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Bart.-Loose do. 4 pCt. Br. 161 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 127 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 13. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St. 9. 29. Sour Mar 16. 30. Gold al Marco 3. 379. — Laubthlr, ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b.)

Rheinische Seefahrt.

Die schnellsegelnde kupferfeste Schooner-Brigg „Verein" soll sofort hier nach **New-York** in Ladung treten, um im nächsten Monat **November** dahin abzufahren.

Die Frachten werden einschliesslich aller Rhein-Abgaben billigst gestellt, und sind auf dem **Bureau der hiesigen Schifffahrts-Vereins-Commission** zu erfragen.

Indem wir den betreffenden Handelsstand hiervon benachrichtigen, ersuchen wir denselben, die zur Versendung mit dieser Schiffs-Gelegenheit nach jenem Hafen bestimmten Güter, auf dem vorerwähnten Bureau gefälligst recht bald nach Gattung und Quantität anzumelden, die Waaren selbst aber so schnell als möglich hierher gelangen zu lassen.

Köln, den 20. Oktober 1838.

Das Comite zur Errichtung der rheinischen Seefahrt-Gesellschaft.

Haus-Verkauf.

(3 c.) Die Unterzeichnete ist gesonnen, nachstehende, ihr eigenthümlich zugehörigen Grundbesitzungen aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe auszusetzen, als:

1) Ein Wohnhaus, 2 Stockwerk hoch, Haus-Nr. 287, Bes. Nr. 944, Str. Kap. 1500 fl., mit Hofraith und dazu gehörigen Nebengebäuden, als Stallungen für Pferde und Hornvieh, eine Scheune, Tenne, Waschhaus, Backofen und eine hinter dem Hause des Schustermeisters Magold sich befindliche Dungstätte, von welcher jährlich 6 1/4 kr. Erbzins an die Commune Kronach zu bezahlen ist.
2) Ein unmittelbar an vorstehende Hausbesitzung angehendes Gärtchen, Bes. Nr. 945, Str. Kap. 70 fl.

Diese sub Nr. 1 und 2 bezeichneten Grundbesitzungen liegen direkt an der Straße von Bamberg nach Lobenstein und Sachsen, sind Kronacher Stadtlehen; von ihnen ist in allen Veränderungsfällen von einem Nichtbürger zu Kronach 10 pCt. als Handlohn zu bezahlen, wogegen ein Bürger von Kronach von der Abgabe eines Handlohns befreit ist. Mit dem sub Nr. 1 bezeichneten Hause ist auch die reale

Schild- und Gastgerechtigkeit

verbunden, wovon insbesondere noch jährlich 1 fl. 15 kr. rhn. Erbzins, und eben so viel als perpetuirlichen Handlohn an das Königliche Rentamt Kronach zu entrichten sind.

3) Eine Wiese nächst dem Straßensteg mit zwei Aeckerlein, die Mönchwiese genannt, Bes. Nr. 126, Str. Kap. 405 fl., in dem Steuerdistrikte Gundelsdorf liegend.

Diese Grundbesitzung ist frei Eigenthum, von Entrichtung einer Erbzins, Gülte und Handlohn befreit, und zahlt lediglich nur einen jährlichen Bodenzins von 4 fl. an das Königliche Rentamt Kronach.

Zum Verkauf dieser Grundbesitzungen steht Termin auf den

22. November d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem Hause der Unterzeichneten an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem ausdrücklichen Bemerken eingeladen werden, daß auch ein Theil des Kaufschillings verzinslich als erste Hypothek auf den zu verkaufenden Grundbesitzungen stehen bleiben kann.

An demselben Tage werden zugleich auch gegen sogleich baare Bezahlung verschiedene Mobilien, als Kanapee, Sessel, Schreinereiwaaren, Hausgeräthschaften und mehrere medizinische Bücher dem Verstriche mit ausgesetzt.

Kronach, den 22. Oktober 1838.

Juliana Berner,
verwittibte Medizinalräthin.

Bekanntmachung.

(3 c.) Johann Geuß (vulgo Prell) Bauer zu Birnbaum hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Kunigunda und des Bauern und Stiftungspflegers Michael Kolb, als Mitcurator, begeben. In Folge dessen kann dieser Johann Geuß ohne Wissen und Einwilligung seiner Ehefrau Kunigunda und des Mitcurators Michael Kolb keine Schulden, insbesondere keine Zechschulden contrahiren, so wie überhaupt sich in keine lästigen Verträge einlassen, indem erstere nicht bezahlt werden, und letztere als null und nichtig erklärt sind.

Nordhalben, den 19. Oktober 1838.

Königliches Landgericht.
Tännermann, Landrichter.

(Mit Beilage.)

Die orientalische Frage.

△ Von der Elbe. Die bisherigen ungewissen Zustände des Orients haben durch den neuen Handelstraktat der Türkei mit England und Frankreich eine so entschiedene Wendung genommen, daß nicht allein dadurch der allgemeine Friede gesichert, sondern auch die Wohlfahrt vieler Völker befördert werden kann. Es ist wohl schwerlich in der neuesten Zeit ein Handelstraktat von so überwiegender Wichtigkeit geschlossen worden, bei welchem sowohl die asiatischen als europäischen Nationen, wenn man von einem höheren Gesichtspunkte ausgeht, nur Vortheile haben können. Selbst Rußland, welches bei dem ersten oberflächlichen Blick, ganz deplazirt zu sein scheint, hat den für die Zukunft nicht zu berechnenden Vortheil, daß einem mächtigen Vasallen die List nicht gelungen ist, die Schwäche und Entfernung seines Herrn zu benutzen, um sich unabhängig zu machen. Mehemed Ali wird fallen und zwar als die ganz natürliche Folge seines eigenen Monopol-Systems. Wie Napoleon sich der materiellen Kräfte, welche die französische Revolution geschaffen hatte, zu seiner eigenen Erhebung bemächtigte und den Geist getödtet hat, statt sie in ihrem Gang mehr zu regeln und zu erwecken; in gleicher Art bedient sich der ägyptische Statthalter der europäischen Civilisation nicht aus Ueberzeugung, sondern bloß deßhalb, weil sie seine Kraft vermehrt. Unerklärlich bleibt es daher, wie deutsche Reisende und Zeitschriften, denen es an einer tiefern Anschauung nicht fehlen sollte, sein System, selbst abgesehen von seiner Stellung als Usurpator, vertheidigen konnten. Man hat sich seit langer Zeit mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Türkei habe sich überlebt und müsse zusammenstürzen, und Niemand dachte daran, daß bei jedem Volke, besonders aber bei einem südlichen eine energische Regeneration wohl möglich sei. General Sebastiani hat zu dieser Irrlehre am meisten beigetragen; seine frühere Anschauung mag richtig gewesen sein; jetzt scheint er aber mehr von seiner eigenen Schwäche auf die seiner türkischen Freunde zu schließen.

Die Türkei ist jetzt, wie alle Anzeichen beweisen, in einer vollständigen Regeneration begriffen, und daß dieselbe rasch vor sich gehen werde, dafür bürgt die südliche Natur und das heiße Blut ihrer Bewohner. Der Sultan und alle seine Freunde sind nicht aus Egoismus, sondern aus völliger Ueberzeugung der europäischen Kultur zugethan, und haben alle Gefahren, die eine solche Ueberzeugung mit sich bringt, verachtet. Abgesehen von dem Despotismus, den die Orientalen noch nicht lassen können in kleinern Dingen, muß man ihnen doch das Verdienst einräumen, Sicherheit des Eigenthums und der Person eingeführt zu haben. Vervollkommt sich dieser Zustand durch den Umgang mit Engländern und Franzosen noch mehr, so kann man auch mit Sicherheit annehmen, daß eine Menge edle Metalle, die dort verborgen liegen, wieder zum Vorschein und in den Handel kommen werden. Dadurch wird eine große kommerzielle Thätigkeit von selbst eintreten, und durch dieselbe europäische Gesittung und Moral sich verbreiten. Auf diese Weise regenerirt, werden die Türken mit englischen und französischen Unterstützungen stark genug sein, um jedem die Spitze zu bieten, der es wagen wollte, den Frieden im Oriente zu stören. Wenn England und Frankreich durch diesen Traktat bedeutende materielle Vortheile beziehen, so können dieselben auch den Mittelmächten nicht entgehen, sobald sie ebenfalls durch geschickte Unterhändler neue Handelsverträge abschließen. Besonders sollte der deutsche Zollverein unter dem Vortritt Preußens, das in der Türkei sehr geachtet ist, einen günstigen Handelsvertrag abzuschließen suchen. Der vermehrte Absatz der Produkte unserer Industrie nach der geldreichen Türkei, würde die Masse der edlen Metalle, die in Deutschland kaum mehr dem Verkehr genügen, bedeutend vermehren.

Niederlande.

Die in unserm gestrigen Blatte in einem Schreiben aus Amsterdam vom 19. Okt. ausgesprochene Hoffnung, daß die holländischen Generalstaaten auch diesmal in vollkommener Uebereinstimmung der Gesinnungen mit der Regierung handeln werden, wird durch die neuesten Berichte des Amsterdamer „Handelsblad" aus dem Haag vom 23. bereits bestätigt. Den sprechendsten Beweis davon liefert die ganz in diesem Sinne abgefaßte, am 23. von der 2. Kammer angenommene Antwortsadresse der Generalstaaten auf die Thronrede. Die Generalstaaten sagen darin im Wesentlichen, daß, wenn in Folge einer unbegreiflichen Politik die Mächte auf ihre einmal von ihnen selbst für unwiederruflich erklärte Entscheidung zurückkommen sollten, der König dann auf die möglichste Unterstützung der Nation würde rechnen können. Nur zehn Mitglieder stimmten dagegen. Die betreffende Sitzung der 2. Kammer hatte bei verschlossenen Thüren stattgehabt. Die erste Kammer, welcher der so angenommene Entwurf der Adresse sogleich überschickt wurde, wies denselben an die Sektionen. Am 24. sollte sie wieder zusammenkommen. — Am 23. hatte der Prinz Ludwig Napoleon von Rotterdam aus den Haag besucht, war aber noch selbigen Tages nach einem Aufenthalt von mehreren Stunden nach Rotterdam zurückgekehrt.

Brüssel, 23. Okt. Auf dem Schlosse des Generals Baron von Hooghvorst zu Mejise fand vorgestern ein großes Festmahl statt, an dem nebst andern hochgestellten Personen auch der von Rom zurückgekehrte Kardinal-Erzbischof von Mecheln theilnahm. Heute Morgens reiste dieser Kirchenprälat in Begleitung mehrer seiner Verwandten aus seinem Geburtsorte bei dem genannten Schlosse nach seinem Bischofsitze Mecheln ab, woselbst ihm ein festlicher Empfang bereitet ist. — Der von der kathol. Kirche abgefallene vormalige Abbe und Vorsteher des Kollegiums zu Huy hat eine Protestantin geheirathet. Der Civilbeamte vollzog, getreu dem Grundsatze vollkommener Religionsfreiheit, die Trauung ohne Schwierigkeit, während in einem gleichen Falle in Frankreich der Cassationshof entschieden hatte, die Priesterehe sei durch die bürgerlichen Gesetze untersagt. — Unter den bemerkenswerthen Fremden, die jüngst hier eingetroffen sind, bemerkt man den Grafen Woronzoff, kais. russ. Generalgouverneur von Neurußland u. Bessarabien, und Hrn. von Gerstner, den Erbauer der russischen Eisenbahnen von Petersburg nach Zarskoje-Selo, der von hier über Bristol nach den Vereinsstaaten sich begeben wird, um dort nicht nur den Bau, sondern auch die Verwaltung der Eisenbahnen zu studieren, die weit glänzendere Resultate dort geliefert, als in Europa. — Während der ersten zehn Tage des Oktobers betrug die Zahl der Reisenden auf den belgischen Eisenbahnen 74,238, die Einnahme 117,898 Fr. 42 Cts. — Angestellte Versuche der Beleuchtung mit atmosphärischem Gas sind hier, wie in London und Paris, sehr günstig ausgefallen. — Am 21. machte das Dampfschiff, Stadt Lüttich seine erste Fahrt

von Lüttich nach Namur. Dasselbe legte den Weg die Maas aufwärts in etwa 6 Stunden, abwärts in 4 Stunden zurück. Der regelmäßige Dienst sollte am 25. beginnen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 17. Oktbr. In der Stände-Versammlung zu Roeskilde beantragte Algreen-Ussing eine Petition an den König: 1) daß Se. Majestät allergnädigst veranstalten wolle, daß baldmöglichst die kräftigsten Maßregeln ergriffen würden, um durch Ersparung die jährlichen Ausgaben des Staates zu vermindern; 2) daß Männer, die nicht ausschließlich zum Beamtenstande gehören, ernannt werden möchten, um Theil zu nehmen an den Verhandlungen der Kommission, welche niedergesetzt worden, um den Zustand der Finanzen und der Staatsschuld zu untersuchen und einen Plan auszuarbeiten, um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates zu bewirken, und 3) daß vollständige und detaillirte Berechnungen über sämmtliche Staats-Einahmen und Ausgaben jährlich durch den Druck bekannt gemacht werden möchten. Die Proposition ist wörtlich wie der Antrag der Viborger Stände-Versammlung; nur ist die Erwähnung der Bank-Differenz weggelassen, da dieser Punkt jetzt beseitigt ist.

Grossbritannien.

Der Herzog von Devonshire hat der in Folge des neuen irischen Zehnten-Gesetzes niedergesetzten Commission zur Liquidirung der bisherigen Zehnten-Rückstände, welche aus allgemeinen Staatsmitteln, so weit die ausgesetzte Summe reicht, gedeckt werden sollen, die Mittheilung gemacht, daß er in seiner Eigenschaft als Zehnten-Besitzer in mehreren Gemeinden Irlands keinerlei Anspruch an die in ihren Händen befindlichen Fonds mache. Er streicht die ganze Schuld, auf welche er dasselbe gesetzliche Anrecht hat, wie die geistlichen Zehntenbesitzer auf ihre Forderungen, und tritt seinen Antheil an dem Ueberreste der Mill. Pfund Sterling zu ihrem Besten ab. Die Forderungen, auf welche er großmüthig verzichtet, belaufen sich auf 20,000 Pf. (240,000 fl.) Das „Chronicle" empfiehlt dieses Beispiel den übrigen Laien, welche Zehnten in Irland besitzen, zur Nachahmung und drückt die Hoffnung aus, daß wenigstens die durch die Freigebigkeit des Herzogs entstehende Vergrößerung der einzelnen Antheile an der aus allgemeinen Staatsmitteln bewilligten Summe nicht ihnen, sondern bloß den Geistlichen zu gut kommen werde.

(M. Chronicle.) Eine Mittheilung aus Konstantinopel in der Allgemeinen Zeitung benachrichtigt uns, daß der Sultan einen Ferman erlassen, wodurch der Plan zur Eröffnung einer neuen Communication von der Donau ins schwarze Meer genehmigt wird. Wir haben erst ganz kürzlich einige neue und sehr befremdende Vorgänge von Seite Rußlands an einer der Donaumündungen erfahren, die darauf berechnet sind, die Schifffahrt auf diesem Strome zu beeinträchtigen. Mehrere sachverständige Männer haben sich über die Möglichkeit ausgesprochen, ganz nahe unter Silistria einen Kanal vom Flusse in das schwarze Meer zu graben. Die Wichtigkeit einer solchen Verbindung nicht weniger in commerzieller als politischer Hinsicht, wird, wir zweifeln nicht daran, sie den Regierungen empfehlen, die ein tiefes Interesse an der ungehemmten Donauschifffahrt haben. Jedenfalls ist die Ertheilung des Fermans an sich selbst ein befriedigendes Anzeichen der Gesinnung, welche gegenwärtig die Pforte beseelt.

Spanien.

Carlistische Berichte aus Bayonne melden über die geheime Reise der Prinzessin von Beira und des ältesten Sohnes des Don Carlos durch die französische Grenze nach Spanien interessante Details. Beide hatten am 16. d. Nachmittags 2 Uhr die Grenze Frankreichs hinter sich. Die Prinzessin reiste in einer Postchaise mit einem Passe, worin sie als Gattin des Hrn. v. Custine, eines französischen Offiziers, bezeichnet war, und wurde von einer Ehrendame, welche als Kammerjungfer im Passe eingeschrieben, begleitet. Der Sohn des Don Carlos reiste in einer anderen Chaise unter dem Namen des Neffen eines anderen französischen Officiers. Als die Nachricht hiervon in Bayonne eintraf, waren die Reisenden zu Pau und sie hatten nur noch zwei Tagreisen, um das spanische Gebiet zu erreichen. Es ist wahr, daß diese beiden Tage gerade die schwierigsten, die gefahrvollsten zu sein schienen. Die Behörden von Bayonne fingen, sobald sie benachrichtigt wurden, an, sich in Bewegung zu setzen, und erließen Befehle nach St. Jean de Luze, Sare, Zugaramurdi 2c. Zum Unglücke aber hatten sie den spanischen Consul, Hrn. Gamboa, ins Vertrauen gezogen. Der Letztere, nur einem blinden und ungeschickten Eifer folgend, sandte sämmtliche Angestellten seines Bureaus aus, um den Familien aller Derer, welche das Guidengewerbe ausüben, zu sagen, daß eine Belohnung von 5000 Fr. dem Guiden, welcher die Prinzessin gefangennehmen und ausliefern würde, zu Theil werden sollte. Diese Ungeschicklichkeit weckte die Aufmerksamkeit der Carlisten, welche in's Vertrauen gezogen waren, und gab der gesammten Partei die Idee ein, die Verfügungen der Behörde zu contreminiren. Dem Anerbieten von 5000 Fr. setzten die Carlisten eine Belohnung von 20,000 Fr. entgegen, welche sogleich in sichere Hand niedergelegt und Jedem zugesichert wurden, wer immer die Prinzessin auf das spanische Gebiet führen würde, müßte auch, um dahin zugelangen, jeder treulose Guido dem Tod überliefert werden. Alles dieß ward so bekannt, daß während der ganzen Woche die in Bayonne wohnenden Spanier sich nur mit der Frage: „Sind sie über die Gränze hinüber?" begrüßten; und die verneinende Antwort war anfangs so einstimmig, als es die Bejahung wurde, sobald man das Geläute der Glocken in allen Grenzorten, das Zeichen der Freude über die glückliche Ankunft der Prinzessin mit dem Infanten auf Navarras Boden, hörte. Wirklich sah man auch, kurz nachdem man den Klang der Glocken und den Donner der Kanonen der Carlisten vernommen hatte, mehrere Personen in Bayonne eintreffen, welche dem Einzuge der Prinzessin in Spanien zugesehen hatten. Die Prinzessin saß auf einem prachtvollen Schimmel; sie trug einen eleganten Amazonenanzug und auf dem Haupte ein baskisches Haarnetz; sie ritt, das Pferd muthig tummelnd, an der Spitze von 20 carlistischen Cavalieren, welche gekommen waren, sie an der Gränze zu empfangen; sie soll in ihren Reden nicht weniger als auf ihrem freudestrahlenden Antlitz die Hoffnungen haben durchblicken lassen, deren Botschafterin sie zu sein und die sie von verschiedenen nordischen Höfen mitzubringen versicherte. Die ins Werk gesetzten Ueberlistungsversuche, um die Wachsamkeit der Behörden zu vereiteln, sind höchst seltsam. Man kann darüber urtheilen aus folgender List, welche auf Kosten der guten Gendarmerie des Hrn. Molé viel zu lachen gab. Eine spanische Dame, welche seit zwei Jahren in Bayonne wohnt, hat in der Gesichtsbildung eine gewisse Aehnlichkeit mit der Prinzessin von Beira; sie verließ mit einbrechender Nacht ihre Wohnung; alle Vorsicht eines Geheimnisses affectirend und von einigen Reitern begleitet, begab sie sich auf die Straße von Cambo. Man hatte der Gendarmerie mit Absicht sorgfältig Nachricht davon gegeben. Zwei Detachements, bis zu den Zähnen bewaffnet, setzten sich sogleich in Marsch. Sie holten die Flüchtige ein, welche, ihre Rolle gut durchspielend, Erstaunen, Entsetzen und Schrecken an den Tag legte, kurz Alles that, um die Gendarmerie glauben zu machen, sie habe die gewichtige Beute in Händen. Während man so mit Verfolgung eines leeren Schattens eine Nacht verlor, gewannen die wahren Infanten die Fußpfade, welche sie am anderen Morgen zu den carlistischen Vorposten führen sollten."

Italien.

Von der italienischen Grenze. Das Krönungsdrama in Mailand, von dem die Festlichkeiten zu Venedig den Epilog bildeten, ist zu Ende gegangen, und es fängt nachgerade an, auch dem blödesten Auge klar zu werden, daß ihm eine tiefere Bedeutsamkeit zum Grunde liege, als leere Schaustellung feudalistischen Gepränges, für die man es zu nehmen geneigt gewesen. Die Krönung von Mailand ist ein Act von höchster politischer Wichtigkeit, sie ist eine Manifest, erlassen an die öffentliche Meinung von ganz Europa, eine offene Darlegung jener Grundsätze, die, obgleich nicht nur von seinen Feinden verunglimpft, auch vielfach von seinen Freunden sehr unvollkommen begriffen, das österreichische Cabinet doch seit Jahren nie aus den Augen verloren hat und die jetzt in immer schärferen Umrissen hervortreten. Die Krönung und die mit ihr zusammenhängenden Regierungsacte zeigen, wie es der österreichischen Staatsgewalt, und bisher vielleicht nur ihr allein, vollkommen gelungen ist, ein System durchzuführen, das, durchaus monarchisch im Princip, doch höchst liberal in seiner Ausführung ist. In einer Zeit, wo der Parteigeist keinem Worte seine Geltung läßt, und die nichtswürdigsten Dinge mit dem besten Ausdrucke bekleidet, ist es nöthig, uns hierüber zu erklären. Oesterreich will die Monarchie, es braucht sie, es muß sie haben, ganz, rein, vollständig, als die Concentration jeder Machtvollkommenheit, als den Schlußstein des großen, vielfach zusammengesetzten Staatsgebäudes. Es muß sie ganz und vollkommen haben, damit nicht der nächste über Europa herwehende Sturm ihre Existenz in Frage stelle, und mit ihr das Wohl von 32 Millionen Menschen, die im Vertrauen auf die Weisheit, Stärke und Wachsamkeit der Regierung ruhig schlafen. Das System, das dieser Verwaltung zum Grunde liegt, darf nicht nach jeder Fluctuation in den Ansichten der immer unstäten Menge geändert werden; es muß fest stehen, wohl den großen Bedürfnissen der Zeit gehorchen, die Anforderungen der jetzigen Bildungs- und Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes berücksichtigen, aber in den Bewegungen des Augenblicks unverrückt stehen, und jede Existenz muß sich mit Sicherheit an diese unerschütterlichen Pfeiler lehnen, und in dem Gefühle dieser Sicherheit seiner Thatkraft jedes erlaubte Ziel setzen dürfen, unbesorgt, daß die immer wechselnde Meinung vielleicht morgen Combinationen zu nichte mache, die heute mit aller Gewähr des Erfolges entworfen werden. Innerhalb dieser fest und scharf gezogenen Grenze aber ist jeder Bewegung nach allen Seiten hin Raum gelassen, und hier ist beständiges Fortschreiten zum Besseren Pflicht und Zweck! Jeder der auch nur einen Blick in das innere Triebwerk der Verwaltung geworfen, ja wer auch nur einen Monat in Wien, als dem Mittelpunkte dieser Bewegung, gelebt hat, wird eingestehen müssen, daß diese Liberalität der Ansicht überall vorwalte. Sie ist dabei mit einer Milde der Gesinnung verbunden, die zugleich als die tiefste, durchdachteste und beste Politik erscheint. Welche Stärke der Regierung aus diesem System erwachse, wie glänzend sich die Resultate desselben herausstellen, davon gibt die Krönung zu Mailand einen Beleg; und in der That, die Staatsmänner, welche die Geschichte Oesterreichs lenken, dürfen mit einigem Stolz und mit gerechtem Selbstgefühl auf die Erfolge ihrer Bestrebungen hinsehen. Dasjenige von allen österreichischen Ländern, das den vielfachsten Wechsel erfahren, das die meisten Vorurtheile gegen österreichische Verwaltung gehegt, das die erregbarste Bevölkerung hat, wo der Boden, nach allen Seiten hin, von den verderblichsten Doctrinen minirt worden: was ist aus ihm in dem Zeitraum von wenigen Jahren geworden? Die Correspondenten der französischen Blätter in Mailand mußten es eingestehen, und die Krönungsgäste, die sich von ganz Europa dort versammelt, können es bezeugen: „es ist ein vortrefflich regiertes Land." Diese Behauptung der französischen Journale ist kein Compliment, es ist ein erzwungener Tribut der Wahrheit. Das lombardisch-venezianische Königreich genießt einen Wohlstand, von dem man früher keine Ahnung gehabt hatte. Mailand ist eine der reichsten Städte der Welt geworden, und der Ueberfluß an Capitalien ist so groß, daß Unternehmungen, die 20—30 Millionen erfordern, in wenigen Stunden allein im Umkreise der Stadt, ohne Zulassung fremder Concurrenz, gedeckt werden. Eben so blühend sind die Provinzen, und wenn dieß mit der Stadt Venedig weniger der Fall ist, so liegen die Ursachen ausser dem Bereiche der Staatsverwaltung, die hier wenigstens thut, was sie kann, um dem größeren Verfall der einstigen Königin der Meere vorzubauen; nichtsdestoweniger ist sie nicht mehr im Stande, Triest, das mit Riesenschritten sich zu einem Hauptstapelplatze des Welthandels zu erheben eilt, einzuholen. Wie stand es mit der öffentlichen Sicherheit in den italienischen Ländern, wie steht es jetzt? In Mailand waren beständig bei 700 notorische Verbrecher, und dennoch ist während der ganzen Krönungsfeierlichkeiten, wo die ungeheure Menge der Fremden gute Beute versprach, nicht eine Gewaltthat verübt worden. Und hat irgend Jemand diese Polizeimaßregeln wahr genommen? haben sie irgend Jemanden incommodirt, als vielleicht die Diebe selbst? In Venedig, wo zu den dortigen Festlichkeiten bei 50,000 Fremde versammelt waren, wo in den engen, finstern Gäßchen hart an den Canälen jede Unthat fast sicher vor Entdeckung begangen werden könnte, wurden im ganzen Verlaufe dieser Zeit vier Individuen wegen Taschendiebereien arretirt, und diese vier waren eingewanderte Fremde. Welcher Unterschied nur in dieser Beziehung allein zwischen den österr. und den andern italienischen Provinzen! Die Armee, die Italien im eventuellen Falle nach aussen zu schützen bestimmt ist, hat die Bewunderung aller fremden Militärs erregt. Sie geben einstimmig zu, daß jetzt in Europa kein Heer zu finden sei, besser für einen Feldzug vorbereitet, mehr für die Praxis des Krieges eingeübt, manövrirfähiger, als das unter dem Feldmarschall Grafen Radetzky, dem forcirte Märsche selbst unter dem heißen Himmel Italiens Spaziergänge dünken. Dieß ist der gegenwärtige Zustand des österreichischen Italiens: der höchste, nie dagewesene Wohlstand, die größte Sicherheit, die vollkommenste Ruhe im Innern, und dieser Wohlstand gewährleistet durch eine vortreffliche Armee gegen jeden möglichen Angriff von aussen. Die Stimmung, die man durch alle schlechten Mittel der Lüge und der Verläumdung in ihren Grundfesten aufgewühlt hatte, mußte nothgedrungen sich endlich den Thatsachen zuwenden, und gegenwärtig schallt der Jubel vom Po bis zum schwarzen Meere! Diesem Zeitpunkte konnte die Regierung, im Gefühl ihrer guten Sache, mit Ruhe entgegen sehen; er war unausbleiblich. Dieses glückliche Regierungssystem, das so unerschütterlich auf dem Grunde des monarchischen Princips ankert, das fest entschlossen ist, alles erprobte Gute zu conserviren, alle Mängel möglichst zu reformiren, hat Ergebnisse herbeigeführt, die auf keinem andern Wege zu erreichen gewesen wären. Es hat die Ueberzeugung geschaffen, daß der Staatsverwaltung die Aufgabe am Herzen liege, das Glück der Regierten auf jede mögliche Weise zu fördern; es hat die Gemüther beruhigt, die Zweifel beschwichtigt, die Meinungen versöhnt; es hat die Amnestie von Mailand möglich gemacht. Wo ist ein Beispiel von einem Coup d'état von solcher moralischen Wirkung? Wo wird man es nachahmen? Das constitutionelle Frankreich darf sie nicht geben, das unumschränkte Rußland wird sie nicht, Oesterreich hat sie gegeben! — Darum eben nannten wir die Krönung von Mailand ein Manifest. Sie sollte zeigen, was Oesterreich kann und was es will. Man hatte die Strafe streng und lange währen lassen, weil die Regierung,

dem Verbrechen gegenüber, zeigen mußte, daß sie nicht mit sich scherzen lasse, und daß der Schuldige dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehe. Aber auch hier wurde mit möglichster Milde verfahren; nicht ein Tropfen Blut wurde vergossen, der verdiente Tod schonte selbst die schuldigsten Häupter. Nun der Tag der Verzeihung herangekommen, nun der Kaiser ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, dem Zuge seines Herzens folgend, großmüthig sein konnte, war er es ganz, ohne Ausnahme, unbeschränkt. Wie die Milde des Kaisers in den Ansichten der höchstgestellten Männer seines Vertrauens Wiederklang finde, zeigt sich in der Antwort, die einer derselben gab, als er befragt wurde, ob einer der am meisten gravirten Flüchtlinge auch zurückkehren könne: „Wir werden uns nicht zufrieden geben, bis wir nicht auch den letzten Verirrten werden seiner Heimath zurückgeben können." — Man sieht hieraus, wie man in Bezug auf die wenigen Individuen denkt, die für ihre Rückkehr noch an die Gnade des Kaisers zu recurriren angewiesen sind. — Dies sind die Grundsätze, die das absolutistische Oesterreich laut bekennt, und in seiner Praxis beurkundet. Dies ist die stupide Willkührherrschaft, der man keine Art von Schmähung und Verunglimpfung erspart hat! Weiß man denn nicht, daß Willkühr nirgends weniger möglich ist, als eben in Oesterreich? Sie ist so wenig möglich, daß, wenn es sein könnte, daß ein Sprosse des gerechtesten und tugendhaftesten Geschlechts, das je einen Thron zierte, eine ungerechte Handlung befehlen sollte, er eine nicht zu überwältigende Schranke in der vollkommenen Unabhängigkeit finden würde, mit der in Oesterreich sich selbst der geringste Beamte in den Befugnissen seiner gesetzlichen Attribute bewegt. Ein Act ungesetzlicher Willkür würde keinen Arm finden, ihn zu vollführen; man müßte das Individuum dazu erst corrumpiren! Fragt man, welche Garantien diesen Zustand auch für die Zukunft verbürgen, so liegt die Antwort ganz nahe: die leitenden Principien der Staatsverwaltung, nach außen das Recht und die Verträge, nach innen das Recht und die Gesetze. Unter solcher Aegide ruht es sich stolz und sicher, und Oesterreich hat die Freiheit keines andern Landes zu beneiden. Wohin der Blick sich auch wende, er kann der Zukunft mit Ruhe und schönen Hoffnungen entgegen sehen. — Wir sehen Italien aus einer glücklichen Gegenwart einer noch schönern Zukunft entgegengehen; bald wird der nächste ungarische Landtag die Aufmerksamkeit auf einen eben so interessanten Punkt lenken. Auch dort harren reiche Kräfte einer zeitgemäßen Entwicklung. (Allg. Z.)

Krakau.

Aus Gallizien, 15. Okt. (A. Z.) Die Aussagen (vgl. das Schreiben aus Berlin in unserm gestrigen Blatte) des der Theilnahme an dem kürzlich in Krakau begangenen politischen Morde bezichtigten Studenten Lewiczki sollen zu Entdeckung der beiden anderen Theilnehmer und namentlich des Hauptschuldigen, eines Studenten der Chirurgie, Namens Stankiewitz, geführt haben. Die Verhafteten haben ihre gräßliche That, zu welcher sie politischer Fanatismus verleitete, bereits eingestanden, und harren nun ihres Urtheils. — Dieser Mord und die übrigen Verhältnisse in der Freistadt sollen die Schutzmächte wieder zu einer Vermehrung der Garnison vermocht haben. (Nach dem „Journal de Paris" soll bereits ein Bataillon österreichischer Infanterie und zwei Escadronen Cavallerie in Krakau eingerückt sein. Dasselbe meldet uns heute ein Schreiben von der gallizischen Grenze. Vgl. diesen Artikel.)

Montenegro.

* Triest, 19. Okt. Nach Berichten aus Zara vom 13. d. sind neuerdings eine Raketten- und zwei Gebirgs-Batterien der Artillerie nach Montenegro abgegangen. Der Vladika hat sich noch zu keiner definitiven Ausgleichung herbeigelassen.

Englische und französische Briefe und Zeitungen sind heute 29. Okt. in Bamberg nicht eingetroffen.

Miszellen.

Bei dem Schlosse Lichtenstein (Würtemberg) hat man durch Nachgrabungen neben den Trümmern des Schlosses Alt-Lichtenstein den Grund einer vollständigen, mit doppelten Gräben geschützten mittelalterlichen Burg mit römischem Unterbau aufgedeckt. Der letztere enthält unter Andrem eine großartig angelegte Cisterne, und zeigt in seinem ganzen Bau, daß er zu einem römischen Signalposten zwischen dem Bussen und der Achalm gehörte. Von römischen Geräthschaften fanden sich mancherlei Trümmer vor.

Der Sultan besucht in Konstantinopel die Kunstreitergesellschaft der Mad. de Bach fast täglich, und hat bereits mehrmals den Damen seines Harems das Vergnügen gemacht, in einer vergitterten Loge diesen Kunstreiter-Vorstellungen beizuwohnen. Mad. de Bach soll, mit Einschluß der Geschenke des Sultans, bereits 1 1/2 Mill. Franks eingenommen haben.

(Das Sideral licht.) Hr. Gaudin hat unlängst der Akademie der Wissenschaften in Paris seine merkwürdigen Versuche über eine neue Beleuchtungsart, von der außerordentliche Erwartungen gehegt werden, zur Prüfung vorgelegt. Nach seiner Angabe leuchtet das Sonnenlicht 80,000mal stärker als brennendes Gas. Dieser große Abstand würde verzweifelnd sein, wenn man nicht in der letzten Zeit mehrere Mittel entdeckt hätte, um eine Flamme von einer außerordentlichen Intensität hervorzubringen. Das einfachste verdanken wir dem englischen Marine-Lieutenant Drummond. Er fand, daß wenn man durch eine Flamme von Weingeist einen Strahl Sauerstoffgas durchgehen läßt, und dann an der dunkelsten Stelle auf einer Spitze ein kleines Stückchen ungelöschten Kalk aufsteckt, dieser augenblicklich eine blendende Helle verbreitet. Von diesem Ergebniß ging Hr. Gaudin aus. Er berechnete zuerst, daß bei gleicher scheinbarer Oberfläche das Drummond'sche Licht 1,500mal so stark leuchtet als das Gas; aber demungeachtet erblaßt es noch vor der Sonne. Hr. Gaudin modifizirte dann das Drummond'sche Licht, und bediente sich hierzu eines ätherischen Sauerstoffgases; er umgab ein Kügelchen Kalk, das an einem Platinadraht aufgehängt war mit einem Gasstrahl und sogleich sah man an der Stelle des Kalkkügelchens einen Stern von unbegreiflichem Glanze leuchten, so unmerklich seine Größe war, so reichte er doch hin, einen Raum von 30 Metres auf eine wahrhaft Staunen erregende Art zu erleuchten. Doch wurde diese außerordentliche Wirkung noch weit übertroffen durch das von Hrn. Gaudin später erfundene Sideral licht; er brachte es hervor, indem er seine Gase durch einen Dampfstrahl von brennender Terpentinessenz leitete; statt des leuchtenden Punktes erhielt er hier eine breite und hohe Flamme von einem Glanze, der nur mit dem Sonnenlicht verglichen werden kann. Es ist unmöglich, nur einen Augenblick in dieses Licht hinein zu sehen: dabei ist die entwickelte Wärme ebenfalls außerordentlich und öffnet den chemischen Untersuchungen ein weites Feld. Die von Hrn. Gaudin sogenannte Sideralflamme ist nur einige Centrimetres hoch, man übertreibt aber ihre Wirkung nicht, wenn man annimmt, daß sie der von 100 Gasröhren oder 1000 Wachskerzen gleich kommt; sie ist vollkommen weiß, weißer selbst als das Drummond'sche Licht. Ihre Klarheit bewies sie dadurch, daß sie die zartesten Farbennüancen an den Blumen des Gartens, wo die Versuche angestellt wurden, nicht im geringsten veränderte. — Ueber die Anwendbarkeit dieses außerordentlichen Lichtes zu Beleuchtungen im Großen läßt sich vor der Hand noch kein entschiedenes Urtheil fällen, die Anwendung, die der Erfinder davon zu machen gedenkt, ist so außerordentlich und kolossal, daß sie ans Feenhafte grenzt. Da nämlich die Beleuchtung von Paris bei einem jährlichen Kostenaufwand von 800,000 Fr. ziemlich schlecht ist, so schlägt er vor, am Pont-Neuf einen Leuchtthurm von 500 Fuß Höhe zu erbauen, mit einer Sideral lichtkraft von 100,000 bis 1,000,000 Gasröhren, je nachdem das Wetter heiter oder der Himmel bedeckt ist, damit würden nicht nur die Quais und Ufer der Seine vollkommen erleuchtet werden, sondern es würde über die ganze Stadt das Licht der Morgenröthe verbreitet werden; die Sonne von Pont-Neuf würde aufgehen, wenn die am Himmel untergegangen ist.

Bamberg. — № 304 — **Mittwoch, 31. Oktober 1838.**

Redacteur **Dr. Heller.** Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 31. Oktober 1636. Kaiser Ferdinand Maria geb.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 28. Okt. Se. Maj. der König hat die Kunstausstellung durch mehrere in seinem Privatbesitz befindliche ausgezeichnet schöne Gemälde bereichert. — Wenn aus der Menge der Bilder kein Schluß auf den Gehalt der Ausstellung selbst gezogen werden kann, so muß man doch gestehen, daß ungeachtet vieler trefflicher Werke die diesjährige Ausstellung hinter früheren steht. Unsere ersten Maler sind mit andern Arbeiten betraut, welche ihre ganze Zeit in Anspruch nahmen und noch nehmen, der Kunstverein hält das ganze Jahr hindurch Ausstellung und kauft fortwährend gute Bilder für seine jährliche Verloosung (er hat jetzt für 1838 70 erworben), Privatsammler und Käufer finden sich wenige mehr, da die öffentlichen Sammlungen dem Kunstsinn die reichlichste Nahrung bieten, auswärtige Künstler scheuen oft die Kosten des Hin- und Rücktransports ihrer Gemälde, manche Rivalitäten anderer Städte und Schulen mögen auch einwirken; — daher die verhältnißmäßige Dürftigkeit der jetzigen Ausstellung, der gewiß eine glänzendere folgen wird. — Ihre Majestät die **Königin** wird von Aschaffenburg am 1. Nov. hier zurückerwartet. — Se. k. Hoh. der **Kronprinz** dürfte noch längere Zeit in Hohenschwangau verweilen. — Se. Hoh. der Herzog **Maximilian** hat dem Dr. Kopp dahier für seine Schrift über die hiesige Cholera-Epidemie eine große goldene, Sein Brustbild tragende Medaille mit einem höchst schmeichelhaften Schreiben zustellen lassen. — Der großherzogl. bad. Minister v. **Blittersdorf** ist von hier über Augsburg nach Karlsruhe zurückgereist. — Ein sehr ausgezeichneter Staatsdiener, der k. Münzdirektor **Meyr** fuhr am 26. d. Nachmittag nach langer Krankheit mit seiner Familie in einem Fiaker zum erstenmal aus; auf der Höhe bei Sendling warf dieser um, Alle im Wagen wurden beschädigt, Meyr selbst aber durch eine Kontusion am Kopfe so stark, daß er gestern Nachts, allgemein bedauert, verschied. — In der Centralveterinärschule ist man jetzt bei den Aufnahmprüfungen sehr streng; von 48 Competenten wurden für den neuen Lehrkurs nur 20 aufgenommen. Allerdings bedürfen unsere thierärztlichen Anstalten der Aufhülfe und Cultur, die durch Nachzucht tüchtiger Thierärzte am sichersten herbeigeführt wird. Die **Asphaltpflasterung** nach der Methode von Seyssel (unter der Firma Sologne u. Comp. zu Paris) gewinnt hier Fortgang. Schon sind an mehreren Häusern die Trottoirs damit belegt, und wer den kläglichen, bei Regen über alles Maaß schmutzigen Zustand unseres Stadtpflasters von spitzigen kleinen Kiesel- oder Geröllsteinen kennt, wird jeder Verbesserung von Herzen den raschesten Fortgang wünschen. — Die Wirksamkeit der Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt unserer **Hypotheken-** und **Wechselbank** gewinnt an Ausdehnung. Es ist nun ein eigener Inspektor für diesen Geschäftszweig, Karl Unger aus Würzburg aufgestellt, und unterm 18. d. M. allerhöchst bestätigt worden.

Se. Maj. der König haben der Speyerer Zeitung zufolge die Errichtung eines Lyzeums zu Speyer befohlen, und die k. Kreisregierung ist angewiesen, ihre Vorschläge bezüglich der Ausführung in kürzester Frist der allerhöchsten Stelle vorzulegen. — Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg ist am 23. Okt. früh auf seiner Reise nach St. Petersburg bereits in Warschau angekommen, und im Palaste Belvedere daselbst abgestiegen.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 27. Okt. Heute früh ist Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin von hier abgereist. Se. k. Maj. haben nach höchstem Dekrete vom 21. Okt. an den Ordens-Vicekanzler, dem Grafen von der Duyn von Maasdam, Oberhofmeister J. M. der höchstseligen Königin der Niederlande, Staatsrath und Civilgouverneur von Südholland, das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone zu verleihen geruht. (Schw. Merk.)

Preußen. — †* **Berlin**, 26. Okt. Die Verpflichtung zum Sundzoll wie ihn Dänemark tarifirt hat, mag sehr alt sein und stammt aus den Zeiten, wo man den völkerrechtlichen Wahn hegte, daß ein civilisirter Staat, wie die Beduinen in Arabien von Durchreisenden, von fremden Schiffen einen Zoll in geschlossenen Meeren oder Meerengen erheben lassen kann; dagegen haben besonders die Hansa und die Niederländer gekämpft und auch in einer Reihe von Traktaten, besonders aber die Niederländer im Vertrage von 1645 eine bedeutende Ermäßigung errungen, welche allmählig auf fast alle Flaggen ausgedehnt wurde. Als Dänemark den Sund- und Beltenzoll durchsetzte, besaß es auch Schweden, und Rußlands und Preußens jetzige Dynastie gar keine Ufer am baltischen Meere, wohl aber der Herzog von Kurland, dessen Häfen vormals unter Herzog Jacob einen sehr fernen Welthandel trieben; die andern Küsten besaßen der preuß. Ordensmeister, der liefländische Heermeister, Polen mit der Weichselmündung, Pommern und Mecklenburg. Die größte Zollermäßigung erlangten die nordischen Hansestädte Stettin, Kolberg und Kammin. Die beiden letzteren unbedeutenden Ausfuhrhäfen nach der Nordsee besitzen solche noch heute, aber Dänemark entzog dieselbe Stettin nach dem nordischen Frieden, durch welchen Schweden die traktatmäßige Zollfreiheit im Sund verlor. Bis dahin war Stettin schwedisch gewesen und wurde vermöge jenes Friedens preußisch. Dies benutzte Dänemark und entzog auch Stettin die traktatmäßige Sundzollfreiheit, welche Stettin berechtigte, von jedem Schiffe seiner Flagge nur ein Rosenobel, eine altenglische kaum 2 holländische Dukaten schwere Münze, und nichts weiter zu erlegen. König Friedrich I. von Preußen, welcher zuerst Stettin erwarb, hatte keine Seemacht wie Dänemark, und vermochte nicht, die Zollfreiheit seinen Stettinern wieder zu verschaffen; seine Thronfolger haben auf Bitten Stettins beim dänischen Hofe für die Herstellung des Vorrechts der Stettiner sich vergebens verwendet und Friedrich der Große

sogar mit Repressalien gedroht, aber niemals einem Rechte ihrer ersten deutschen Seehandelsstadt entsagt, auch nicht in dem letzten mit Dänemark geschlossenen Handelstraktat unsers Jahrhunderts, der auf den Tauschtraktat beider Höfe wegen Lauenburg und schwedisch Vorpommern folgte und bald ablaufen wird. — Das zweite Seehandelsvolk der civilisirten Welt, die Nordamerikaner, haben längst mit dem dänischen Hofe diplomatisch unterhandelt, den Sund- und Beltenzoll wegen 8 wichtiger Hauptartikel einer Ermäßigung zu unterwerfen und eben so wegen des Zolls für Schiffe, die mit Ballast oder Ballast ähnlicher Ladung von Gütern geringen Werths in den und aus dem Sund schiffen. Offenbar sind diese Artikel unmäßig belastet und gehen deswegen häufiger als sonst über Hamburg und nicht durch den Sund nach den Küsten der Ostsee. Alle diese Artikel sind neueren Ursprungs und von der dänischen Finanz in die neueren Zollrollen eingeschoben worden, wie Twiste, Caffee u. s. w. Der nordamerikanische Diplomat in Kopenhagen, der dort den Freistaaten im diplomatischen Wege eine ansehnliche Entschädigung, Schiffe und confiscirte nordamerikanische Waaren betr. verschaffte, wurde, nachdem er dieß erlangt hatte, als Diplomat seines Vaterlandes nach Berlin versetzt und hat nicht aufgehört, den preußischen Hof zu ermuntern, mit den Nordamerikanern und andern Seemächten gemeinschaftliche Sache zu machen, um einen neuen billigen Sundzolltarif von Dänemark zu erlangen. England nahm hieran nicht Theil, weil das Einkommen des Sundzolls ein Pfandgut der Britten ist, denen Dänemark daraus die Zinsen und das allmälige Amortissement der großen Anleihen in London berichtigt. Bekanntlich ist es der britischen Nationalpolitik gemäß, in ihren Staatsverhandlungen ungerne eine Saite zu berühren, welche unmittelbarerweise Privaten und Gesellschaften ihrer Staatsbürger verletzen könnte, und Frankreich hat nur wenig Seefahrt nach der Ostsee, eben so Rußland; der Sund wird aber nächst der britischen Flagge von keiner andern so stark besucht, als von der nordamerikanischen und von der preußischen Flagge. Schweden verhält sich neutral, weil es hofft, daß dieser Uebelstand den Handel mancher durch den Sundzoll schwer belasteten Artikel Gothenburg und seinem Göthacanal zuleiten dürfte. Man hofft, daß diese Verhältnisse unsern Hof bewegen werden, für Stettin und für die preußische Flagge mit Dänemark ein billiges Uebereinkommen zu treffen, damit endlich Stettin einen Handel erlange, welcher ihm wegen seiner glücklichen Lage gebührt. — Die andern Höfe sehen ruhig solchen Verhandlungen zu, da fast alle Flaggen durch Traktate früherer Zeit erlangt haben, daß ihre Rechte denen der privilegirtesten Völker gleich gestellt werden sollen. Die Zollrechte Dänemarks aufzuheben, ist keineswegs Absicht der darin interessirten Flaggen, nur will man solche nicht unbillig zum Schaden des Völkerverkehrs wuchern lassen, und jemehr die Bevölkerung der Küsten des baltischen Meeres wächst, desto größer muß nach bisheriger Erfahrung das dänische Zolleinkommen werden und Dänemark hat um so mehr Ursache, hierin nachgiebig zu sein, da Schweden beflissen ist, den Göthakanal zu erweitern und auszutiefen, und einen viel niederen Transitzoll nimmt, als der Sundzoll beträgt. Uebrigens entrichten die dänischen Unterthanen gleichen Zoll wie die Fremden.

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben geruht, durch Cabinetsschreiben vom 17. d. M. an den Erzherzog Vicekönig zum Besten der Dürftigen der Stadt Venedig 80,000 Lire, zum Besten der Dürftigen der Stadt Treviso 2400, zum Besten des dortigen Versorgungshauses einen Unterstützungsbeitrag von 3000 und endlich den dortigen Kleinkinderschulen 900 österr. Lire anzuweisen. J. M. die Kaiserin bestimmte der Stadt Venedig 2000 Lire zu mildthätigen Zwecken. — Se. Maj. haben ferner mit allerhöchstem Handschreiben vom 15. d. M. den Ankauf mehrerer Gemälde von fähiger Hand, welche gegenwärtig sich in der Ausstellung der Akademie der schönen Künste in Venedig befinden, anzubefehlen, so wie gleichzeitig auch anderen Künstlern weitere Bestellungen zu ertheilen geruht, bei welcher Gelegenheit Allerhöchstdieselben dem Landesgouverneur den Betrag von 4000 österr. Liren mit der Bestimmung angewiesen, diese zur Unterstützung einiger Künstler und Zöglinge der besagten Akademie, zum Beweise des allerhöchsten Zufriedenheit mit den von ihnen im Fache der bildenden Künste bisher gemachten Fortschritten, zu verwenden. — Dieser Betrag wurde dem Direktor der Akademie und dermaligen Präsidenten-Stellvertreter, Nobile Antonio Diedo, übergeben, damit derselbe dem Willen des erlauchten Gebers gemäß vertheilt werde. (Oesterr. Beob.)

Niederlande.

Haag, 25. Okt. Heute Morgens wurde dem Könige die von beiden Kammern der Generalstaaten angenommene Antwortsadresse auf die Thronrede überreicht. Wir heben daraus folgende Stellen aus: „Einstimmig reihten wir uns um den Thron, als gegen das Ende unserer vorigen Versammlung Ew. Maj. uns Kenntniß gab von der zu London von Ihrer Seite den Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland gemachten Erklärung. Wir hielten uns überzeugt, daß dadurch ein baldiges Arrangement unserer auswärtigen Angelegenheiten zu Stande gebracht werden würde. Wir konnten gewiß billiger Weise erwarten, daß diese Erklärung, gegründet auf die von den Mächten selbst unwiderruflich genannten Bestimmungen, zu solch einem Ende führen und einmal Recht widerfahren würde sowohl Ewr. Maj. in Ihren Bemühungen zur Förderung der Interessen des Vaterlandes, wie dem seinem Könige und seinen Verpflichtungen getreuen Volk. Tief schmerzt es uns, daß auf diese bestimmt und unbedingt gemachte Erklärung die Antwort noch erwartet wird. Ew. Maj. nährt fortwährend die Hoffnung, daß Sie ein Resultat zu Stande bringen werden, vereinbar mit der Ehre und den wahren Interessen des Volkes Niederlands. Sollte jedoch in Folge einer unbegreiflichen Politik diese Hoffnung nicht bald verwirklicht werden, dann wird Ew. Maj. uns bereit finden, Ihre Bemühungen zu unterstützen, um zu einem solchen Resultate zu gelangen. Wir bezeugen Ew. Majestät unseren Dank für die gegebenen Mittheilungen, daß Ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten seit unserer vorigen Session keine Veränderung erfahren haben. Es gereicht uns zur Freude, daß die im vorigen Jahre mit Großbritannien und Preußen abgeschlossenen Handelstraktate dem beabsichtigten Zweck entsprechen, und wir hoffen zugleich, daß die neueren Unterhandlungen, in denselben Absichten eröffnet, unseren Handelsverkehr mit Deutschland mehr und mehr beleben werden.“ Die übrigen Paragraphe der Antwortsadresse bilden nur eine Umschreibung der Thronrede. Die Generalstaaten drücken ihr Vergnügen über die Versicherung Sr. Maj. aus, daß die Staatsausgaben durch die Einnahmen gedeckt sind und der öffentliche Credit aufrecht erhalten bleibt. Die Gesetzentwürfe in Betreff der finanziellen Angelegenheiten des Staates sollen mit Sorgfalt geprüft werden, sowohl im Interesse der Staatskasse und ihrer nothwendigen Bedürfnisse, wie in dem der Steuerpflichtigen.“ — „Bei dem Beginne dieser unserer Versammlung — mit diesen Worten endigen die Generalstaaten ihre Adresse — fühlen wir uns von demselben Eifer beseelt, auf der eingeschlagenen Bahn beharrend, mit Ewr. Maj. in gemeinschaftlicher Berathung, wirksam zu sein zu allem, was dem Heile des Vaterlandes förderlich sein kann, und mit Vertrauen erflehen wir für diese vereinigten Bemühungen den Segen des Allerhöchsten.“ — Gestern begannen die Sectionen der 2. Kammer der Generalstaaten die Prüfung der eingebrachten Steuergesetze.

† Brüssel, 24. Oktbr. Nach allem, was man erfährt, scheint sich zu bestätigen, daß die Großmächte, welche die Konferenz bilden, der Mehrheit nach beschlossen haben, mit Beseitigung des 24 Art. Vertrags, nach welchem keine Vereinbarung zu erzielen ist, die Verhandlungen auf neuen Basen einzuleiten. — Die Eröffnung, welche der holländische Finanzminister über das Budget in den Generalstaaten gemacht, bieten nichts Neues für uns, indeß ist die Summe des Budget zu 44 Mill. zu niedrig angeschlagen, es sind darin weder die ungeheuren Kosten, welche die stehende Armee verursacht, noch die Zinsen der belgischen Schuld mit eingerechnet. Eines unserer Blätter hat berechnet, daß jeder Einwohner Hollands, dessen Bevölkerung kaum die Hälfte der von Belgien übersteigt, wenigstens das Dreifache an Lasten zu tragen hat von dem, was die Belgier entrichten, dazu kommen noch die Summen, welche die Colonien jährlich dem Staatsschatz des Mutterlandes liefern müssen, (man berechnet sie auf 1 Mill. 200,000 fl.) ohne diesen Zuschuß wäre es für Holland unmöglich gewesen, den status quo so lange zu tragen. — Eine der neuesten Nummern des „Amsterdamer Handelsblattes" enthält einen kriegerischen Artikel, der hier in den Kaffeehäusern und an den öffentlichen Plätzen vielen Stoff zu Lachen gegeben; die großen Phrasen, mit denen den Großmächten der Krieg gedroht wird, wenn sie nicht, den Wünschen Hollands gemäß entscheiden, sind in der That, eben so lächerlich, als die Kriegserklärungen, welche vor einiger Zeit unsere exaltirten Patrioten gegen Europa schleuderten. Unsere Blätter enthalten heute lange Beschreibungen über den feierlichen Einzug des neucreirten Cardinals, Hrn. Sterr in Mecheln, die Metropolitane seines Erzbisthums. Die Festlichkeit zog eine große Masse Menschen, nicht allein aus der Umgegend der Stadt, sondern auch aus entfernteren Orten herbei, namentlich hatten sich auch von hier viele dahin begeben, um der Feier beizuwohnen. Diese Theilnahme ist nicht allein der Schaulust und Neugier, sondern mehr noch der allgemeinen Achtung und Popularität, welche der würdige Prälat genießt, zuzuschreiben.

Großbritannien.

London, 24. Oktbr.

Die Königin wird sich zwischen dem 12. und 15. Nov. nach Brighton begeben und auf Weihnachten nach dem Schlosse Windsor zurückkehren. — Vorgestern verbreitete sich das Gerücht in der City, Lord Spencer sei zum Nachfolger Lord Durhams bestimmt. Ein Besuch des Lords bei Lord Melbourne und eine Audienz bei der Königin gab dazu Veranlassung. Auch der Lord Normanby ward als Nachfolger Durhams genannt. Der „Sun" will wissen, Lord Spencer solle als Colonienminister an die Stelle des Lord Glenelg treten. — Lord Howard de Walden wird am 8. Nov. auf seinen Posten nach Lissabon zurückkehren.

Die Blätter fahren fort, über den Rücktritt Lord Durhams in ihren leitenden Artikeln Commentare zu liefern. Der „Spectator" erklärt das Ministerium (das den Lord Durham geopfert) allein für verantwortlich für das Unheil, das daraus entstehen könnte. Lord Durham habe durch die treulosen Kunstgriffe Eines (Lord Melbournes) sich täuschen lassen, der keinen andern Halt im Amte habe, als die Hofgunst, der seine Tage und Nächte in träger Vernachlässigung der öffentlichen Geschäfte hinbringe, sorglos in Allem, außer in dem, was zur Erhaltung seines Einflusses über ein unerfahrenes Mädchen diene, an die Souveränetät über dieses große Reich für eine Zeit gefallen. Es wird angedeutet, daß Lord Melbourne aus Neid über den Einfluß des Lord Durham am Hofe und im Lande, die günstige Gelegenheit wahrgenommen, um den Gefühlen und der Ehre desselben eine tiefe Wunde zu schlagen, deßwegen beklage sich Lord Durham, daß diejenigen, die ihn hätten unterstützen sollen, sich mit seinen erbitterten Feinden verbunden, um den Schlag auf sein Haupt zu führen. Nicht an Lord Durham sei es, abzudanken, sondern an Lord Melbourne, der es schon im August hätte thun sollen. Wenn Lord Durham seine Stelle niederlege, so bleibe dem Ministerium nichts anderes übrig, das Uebergewicht der brittischen Partei in Untercanada zu sichern, als eine militärische Uebermacht. Die Armee bedürfe zahlreiche Recruten, weil die Desertion sehr stark sei. Die Kosten dafür, die dem Lande zur Last fielen, beliefen sich auf Millionen. — Der radicale „Examiner" wünscht, des Lord Durham Entschluß wäre weniger übereilt gewesen; seine schnelle Resignation sei eine Freude für seine Feinde. Lord Brougham, die Tories und die Ultraradicalen, welche sich so unnatürlich gegen den standhaftesten, kühnsten und treuesten Kämpfer der Reform verbunden, würden triumphiren, daß sie den Mann von der Regierung Canadas vertrieben, der allein alle im Stande war, den Frieden herzustellen durch eine Anordnung, welche den überwiegenden Einfluß beider kämpfenden Parteien ausschloß und durch eine populäre Constitution die Wiederversöhnung und die Fortdauer des Bandes mit dem Mutterlande bewirkt hätte. — Gegen den Vorwurf, daß es den Lord Durham verlassen und verrathen habe, sucht der „Examiner" das Ministerium zu vertheidigen. Es habe nicht anders handeln können als es gethan; da es die Gesetzlichkeit der Ordonnanz des Lord Durham nicht habe vertheidigen können, so habe es auch der Indemnitätsbill nichts entgegensetzen können. Diese Bill sei eine natürliche Folge der Annullirung der Ordonnanzen. Auch gegen die Beschuldigung, daß es ihm bei der Vertheidigung des Lord Durham nicht Ernst gewesen, wird das Ministerium in Schutz genommen. — Der „Morning-Chronicle" behauptet, Lord Durham habe nach seiner letzten vom 29. Sept. datirten Depesche gemeldet, daß es ihm unmöglich sei, vor einem Monate Canada zu verlassen. Er beabsichtige dann die Reise durch die Vereinstaaten zu machen, um das gute Vernehmen, das zwischen beiden Ländern herrsche und das unter seiner Verwaltung in Canada so große Fortschritte gemacht, zu befestigen. Im Monat Januar hoffe er in London zu sein. Es sei demnach unmöglich, fügt der Chronicle hinzu, daß der Lord bereits am 10. Okt. Quebek verlassen habe, welcher Tag von mehreren Seiten als der Zeitpunkt seiner Abreise bezeichnet worden.

Londoner Börse vom 24. Okt. Consols 93⅞ 94, akt. R. —, mit Coup. 17½, Diff. 7½, Pass. 3½, 4½ portug. 31½ ½, 3 ½ 20½.

Griechenland.

Athen, 12. Oktbr. Se. Maj. der König wollte am 29. Sept. die Reise nach Negropont und von dort nach Missolunghi antreten, um Ihrer Maj. der Königin bis dahin entgegen zu gehen, wurde aber in der vorhergehenden Nacht von einem starken Katarrh befallen, so daß der Monarch erst vergangenen Montag (8) von hier abreiste, nachdem Se. Maj. vorher durch das Lloyd'sche Dampfboot Nachrichten aus Italien von Ihrer Maj. der Königin erhalten hatte. Der König fuhr bis Kephissia, wo er bei dem dort sich befindenden Geschäftsträger, Grafen Waldkirch soupirte, worauf die Reise zu Pferd fortgesetzt wurde. — Der Namenstag Sr. Majestät des Königs am 30. Sept, so wie der Ihrer Maj. der Königin am 7. d. wurden feierlichst begangen. Am letztern fuhr der König im sechsspännigen Galawagen zum Tedeum in die Irenekirche. — Da es noch längere Zeit dauern dürfte, bis das Institut der projektirten Bank dahier ins Leben treten kann, so hat der Generalintendant der Finanzen, Hr. v. Rigny, es einstweilen unternommen, für Rechnung des Philhellenen Eynard Wechsel mit 8 pCt. zu escomptiren. (A. Z.)

Frankfurter Kurs am 28. Okt. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1063/8. 4 pCt. Br. 993/4, G. —, 3 pCt. Br. —, G. 799/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1728. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 5211/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 53/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 763/4. Taunusbahn Br. —, G. 3001/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist vorräthig und zur Ansicht zu erhalten:

Atlas.

Zur Kunde fremder Welttheile.

Herausgegeben von **August Lewald.**

1838. Erster Band (halber Jahrgang).

26 Bogen in großem Octav, prachtvoll gedruckt, und mit Lithographien, Stahlstichen und Karten geschmückt.

Sauber broschirt: 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 12 ggr. preuß.

Den Abnehmern der Fortsetzung dieses Werkes kann dieser Band, um die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, um einen enorm billigen, die Herstellungskosten kaum erreichenden, Preis erlassen werden; eben so können dieselben die Jahrgänge 1836 und 1837 in fünf Bänden (deren jeder einzeln 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 ggr. kostet) zusammengenommen für nur 8 fl. 6 kr. oder 5 Rthlr. beziehen.

Wegen der belehrend-unterhaltenden Tendenz dieses Unternehmens, welches die Verlagshandlung durch prachtvolle Ausstattung und herrliche bildliche Beigaben noch besonders anziehend gemacht hat, kann dasselbe als eine vorzügliche Winter-Lectüre sowohl, als auch zu Weihnachts-Geschenken für die erwachsene Jugend mit Recht empfohlen werden. Es läßt sich vermuthen, daß die so sehr ermäßigten Preise zu häufiger Benutzung zu den erwähnten Zwecken veranlassen werden, weßhalb um baldigste Bestellungen gebeten wird, um solche bei Zeiten ausführen zu können.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 b.) Zur Anfertigung der Thore für die Schleußen 92, 93 und 98 ist ganz gesundes trockenes Eichenholz, welches nur in Winter-, Stiel-, Stein- oder Hasel-Eichen bestehen darf, ferner kantig und rein bearbeitet, noch nachstehende Dimensionen hat, erforderlich:

200 laufende Fuß von 1 Fuß 21/2 Dezimalzoll Breite auf 71/4 Dez.-Zoll Dicke.
1200 l. F. von 1 Fuß auf 71/2 Dezimalzoll Stärke.
400 l. F. von 8 auf 5 Dez.-Zoll Stärke.
2300 Quadratfuß Dielen, von 2 Dez.-Zoll Stärke.

Die Ablieferung dieses Holzes muß auf dem Bauplatze der Schleuße 94 in Bamberg geschehen, und wird im Ganzen, auf dem Wege der schriftlichen Anerbietungen, in Akkord gegeben werden.

Die näheren Bedingnisse können täglich in dem Amtslokale der königl. Kanal-Sektion VII. in Bamberg eingesehen werden.

Steigerungslustige haben ihr Anerbieten verschlossen unter Aufschrift:

„Anerbieten für die Lieferung von Eichenholz zum Ludwig-Kanale"

längstens bis zum 5. November 1838 bei dem Magistrate der k. bayer. Stadt Bamberg abzugeben, wo sodann eine Kommission zusammen treten und unter Vorbehalt der Genehmigung der königl. Kanalbau-Inspektion nach den Bestimmungen der Instruktion vom 20. April 1833 den Zuschlag ertheilen wird.

Bamberg den 25. Okt. 1838.

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder.
Busch.

Königl. Kanalbau-Sektion VII.
P. l. a.
Daffner.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg und in jeder soliden Buchhandlung zu bekommen:

Die

Scherzbiene

von

M. J. N.

groß Duodez. broch. 42 kr.

Wer lachen will, darf nur nach diesem Büchlein greifen. Es enthält eine Quintessenz der geistreichsten Witzspiele, der trefflichsten Bonmots, der komischsten Lebensscenen. Diese Biene hat süßen und reinen Honig gesammelt, den man ohne Gefahr für sittliches Gefühl jedem Alter und Stande zu kosten geben darf. In Familien ist es ein Büchlein, das man in Stunden de[illegible]e immer wieder zur Hand nehmen [illegible]rheitern.

Bekanntmachung.

(2 a.) In der Verlassenschaftssache des kgl. würtembergischen Kammerherrn Adalbert Freiherrn von Müller-Lengsfeld wird der hiesige Mobiliar-Nachlaß, bestehend aus: Silber, Kleidern, Schreinerei, Weißzeug, Gläsern, Porzellain, Kupfer ꝛc., Betten, Matrazen, einem Reisewagen mit Zugehör u. s. w. gegen baare Bezahlung in kassamäßiger Münze im Hause Distr. I. Nr. 430 am

5. November l. J.

von Vormittags 9 bis 12, dann Nachmittags 2 bis 5 Uhr und an den folgenden Tagen öffentlich versteigert, wozu hiemit Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg den 26. Okt. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Daugel.
Rüdel.

Neue Kunstgegenstände,

welche im **literar. artist. Institut** in Bamberg so eben eingetroffen und zu haben sind:

Hebel's J. P., allemannische Gedichte. Illustrirt mit 27 Umrissen von J. Nisle und mit einer Einleitung von A. Lewald. Die mit beigedrucktem Texte der illustrirten Gedichte vermehrte Ausgabe der Umrisse. Stuttgart geb. 6 fl. 00 kr.

— — Dasselbe Prachtausgabe. 7 fl. 12 kr.

Album des Boudoirs. Illustrationen zu Uhlands Gedichten in 36 Umrissen von J. Nisle. Mit poetischen Spenden von Alex. Graf von Würtemberg, L. Diefenbach, Fr. Dingelstadt, Fr. Fues, H. Heine, Kalisch, L. Reinhold, Freiherr v. Seckendorf ꝛc. Herausgegeben v. A. Lewald. Stuttgart. geb. 8 fl. 6 kr.

Maria Stuart. Nach dem berühmten Originalgemälde in der Bodleyan-Gallerie zu Oxford. In Stahl gestochen von Ed. Schuler. Mit einem histor. Texte. Stuttgart. 2 fl.

Shakspeare. Nach Roubilla's Statue und den verlässigsten Urbildern in Stahl gestochen von Ed. Schuler. Mit einer Charakteristik des Dichters von G. Pfizer. Stuttgart. 2 fl. 42 kr.

— — Dasselbe auf chines. Papier. 3 fl. 30 kr.

Napoleons Umgebung von den berühmtesten Generalen seiner Zeit. Gemalt von Monten. Lithographirt von J. Bergmann. Auf chines. Papier. 5 fl. 24 kr.

Hoffmann, K. F. W., Wandkarte der alten Welt für Schulen. In 4 großen Blättern. In Stein gestochen von E. Winkelmann. Stuttgart. 3 fl. 36 kr.

Stahlstiche zu Schiller's sämmtlichen Werken. 2te Liefr. Leipzig und Stuttgart. 37 kr.

Verkauf von Holländer-Waldgeschirr.

(3 b.) Montag den 26. November 1838 wird zu Eltmann folgendes Holländer Fuhr- und Waldgeschirr, als:

6 ganze Wagen
11 Winden
4 Ketten u. s. w.

von einem aufgehobenen Flößerei-Geschäft herrührend, öffentlich, gegen Zahlungsausstand, versteigert werden.

Sämmtliche Geräthschaften befinden sich in gutem, brauchbaren Zustande, und nähere Auskunft darüber ertheilen die Herrn Joh. Gabr. Keilholz in Bamberg und Georg Schneider in Eltmann.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffes Friedrich Vogel endiget am 1. November Abends.

Bamberg den 31. Okt. 1838.

F. J. Wucherer, Güterbestäter.

An der Bamberger Schranne des 17. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 180 Schfl. 6 M. I. Preis: 17 fl. 20 kr., II. 16 fl. 24 kr., III. 15 fl. 30 kr. Korn 148 Schfl. 3 M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 45 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 309 Schfl. 5 M. I. Pr. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 45 kr., III. 8 fl. 45 kr. — Haber 330 Schfl. — M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 15 kr., III. 2 fl. 45 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 304. (31. Oktober 1838.)

Thiersch und der Philologen-Verein.

*ff München, Ende Oktober. Hofrath Thiersch, der berühmte Philhellene, befindet sich wieder in unserer Mitte. Zu den Kränzen, welche ihm die kunststrebende, industrielle Noris an den Tagen seiner rednerischen, anregenden Wirksamkeit flocht, reichten ihm seine zahlreichen Freunde und Verehrer in München manche Krone und feierten seine Zurückkunft in den gewohnten, traulichen Kreisen, die sein reich ausgeschmückter Geist und seine energische Persönlichkeit zu beherrschen pflegen. Er kam wie ein Sieger von den olympischen Spielen zu uns zurück. — Wir verfolgten mit theilnehmender Aufmerksamkeit, was Sie uns in diesem Blatte über den Verein der deutschen Philologen und Schulmänner, über seine Thätigkeit, über den gegenseitigen Austausch der Ideen und Reformpläne im höheren Unterrichtswesen, und über die warme Begeisterung für das klassische Alterthum — für Hellas und Latium in den schönsten Blütetagen geistiger und moralischer Kultur — fortlaufend mitgetheilt hatten.

Scheinen die Vereine der Naturforscher schon veralten, sich das Interesse derselben schon wieder der Abnahme zuzuneigen, und die Landeskulturvereine mit ziemlichem Fr[illegible] ße auf kurze Zeit ins Leben treten zu wollen, so überraschte uns die Versammlung der deutschen Philologen als eine willkommene Erscheinung, von der wir vielleicht mehr Heil erwarten sollten. — Es war an der Zeit, dem Sturme der materiellen Interessen, der spekulirenden Habsucht und dem Drängen nach dem Aktienbesitz ein Gegengewicht zu geben und wieder eine höhere Richtung einzuschlagen, die eigentlich schon in sich die Bestimmung trägt, auf die Industrie und ihre stufenweise, zeitgemäße Entwickelung veredelnd einzuwirken und die Nationen von einseitigem, hastigem Streben zu wahren.

Thiersch gehört mit vielen ausgezeichneten Männern Deutschlands zu den beharrlichen und trefflichen Verkämpfern, die Schild und Schwert muthvoll den modernen Barbaren entgegen halten, welche Demuth und blinden Gehorsam heuchelnd, in der Jugend Germaniens jeden Keim edler, großer und mannhafter Gesinnung, kühnen Aufschwungs und offner Thatkraft ersticken möchten und die ewig leuchtenden Vorbilder Griechenlands und Roms aus dem Kreise der Nationalbildung zu verbannen bemüht sind, weil sie jede Kraftäußerung in ihren Servilitäts-Planen stört. Sonach ist Thiersch kein sogenannter Alltags-Schulmann, und zum Reformator der lateinischen Schulen und der damit im Einklang stehenden Disciplin weniger geeignet. Wenn noch so innig vertraut mit dem Geiste der Alten und mit ihren klassischen Werken, erkannte er wie viele Andere, die das Bildungsgeschäft unserer studirenden Jugend in Bayern seit Jahren bald so, bald anders drehen und wenden sollen, die wahre Bahn nicht, auf welcher einmal festen und sicheren Schrittes, unwandelbar, auf einer bleibenden Basis der höhere Unterricht in konsequenter Regelmäßigkeit sich bewegt. Seine Tendenz ist, der Jugend das Große und Unvergängliche der edelsten Geister der klassischen Vorzeit einzuhauchen, sie mit dem Marke ihrer Schöpfungen geistig zu nähren und den Enthusiasmus für das erreichbar Göttliche, dessen die menschliche Natur fähig ist, fortan zu entflammen. Thiersch besitzt eine große Anregungskraft, er besitzt die seltene Gabe, die tausendjährige Jünglings-Periode einer genialen Menschheit zur lebhaftesten Anschauung zu bringen und gebildet nach den unerreichten Mustern Athens und Rom's im Strome einer hinreißenden Beredsamkeit den Beweis zu führen, daß für die Staatsverwaltung, für die Erziehung und Bildung, für Kunst und Wissenschaft, für die Entwicklung bürgerlicher Tugenden und für Gesittung nur in jener Zeit der ewig frische, nie versiegende Born lebendig quillt. Sollten dereinst Resultate für Deutschland und für seine Jugend aus der Versammlung der deutschen Philologen in Nürnberg hervorgehen und sich nicht auf den Arbeitstisch der Sprachforscher beschränken, so verdient Thiersch eine Ehrensäule, weil wir geneigt sind, vorauszusetzen, daß ihn nicht Ruhmsucht veranlaßt habe, die tüchtigsten Männer Deutschlands an die Pegnitz zu rufen und vom Präsidentenstuhle herab das Wort zu führen, das in allen Theilen Europas nur seinen Namen wiederhallen sollte. — Thiersch gewinnt durch den Kreis der trefflichen Gelehrten, die aus allen Gauen Deutschlands auf seinen Ruf sich ihm vertrauensvoll anschlossen, um sich über die wichtigsten Interessen gemeinschaftlich zu berathen und im Angesichte der gebildeten, europäischen Welt eine Tendenz auszusprechen, die dem Humanism (dem Palladium ächter Nationalbildung), andringenden Realism gegenüber, neue Garantien verheißt; aber mögen sie auch dem Zeitbedürfniß nichts destoweniger versöhnend die Hand bieten, und die Diagonale zwischen beiden Richtungen ausmitteln, denn Deutschland und zunächst Bayern ist nicht blos mit Philologen, sondern mit allseitig gebildeten Männern in allen Verwaltungszweigen gedient. Englands große Staatsmänner bildeten sich an den klassischen Mustern Griechenlands heran, aber die deutschen Philologen gaben uns bisher nur Schulmänner und Sprachlehrer!

Frankreich.

†£ Paris, 26. Okt. Die Zuckerfrage und die Eisenbahnen sind gegenwärtig die beiden Hauptpunkte in Frankreich, welche die Aufmerksamkeit von fast Allem andern abziehen. In ersterer hat der oberste Handelsrath nach fünf langen Sitzungen nun in der That seinen Beschluß gefaßt, auf den die Vernehmung der Delegirten von Martinique hauptsächlich eingewirkt zu haben scheint. Das traurige Gemälde, welches diese von der Lage der Colonien entwarfen, und die Gründe, wodurch sie die Nothwendigkeit einer Herabsetzung des Einfuhrzolles auf den Colonialzucker motivirten, haben bei der Mehrheit Eingang gefunden, und der Handelsrath hat sich für eine Herabsetzung dieser Abgabe von 12 Fr. auf 100 Kilogramme ausgesprochen, während die Delegirten eine solche von 20 Fr., und außerdem freie Ausfuhr des Zuckers von den Colonien unter jeder beliebigen Flagge überall hin, verlangt hatten. In letzterer Beziehung will eine schwache Mehrheit auch die Ausfuhr ins Ausland, jedoch nur auf französischen Schiffen, zugestehen. Die Hauptfrage bleibt aber immer noch, auf welchem Wege eine solche Entlastung des Colonialzuckers vorgenommen werden soll. Die Mehrheit des Handelsrathes scheint allerdings für den Weg durch k. Ordonnanz geneigt zu sein, allein aus den Departementen des Südens, wo die bedeutendsten Rübenzuckerfabriken bestehen, sind bereits energische Protestationen gegen ein solches Verfahren eingelaufen, das geradezu als ungesetzlich bezeichnet wird, und die Unterzeichner drohen, dann auch vom Rübenzucker die Bezahlung jeder Auflage verweigern zu wollen. Unter solchen Auspizien dürfte wohl kaum ein Minister sich finden, der die Verantwortlichkeit einer solchen Ordonnanz auf sich nehmen möchte. Soll aber die Entlastung durch ein Gesetz ausgesprochen werden, so muß dies erst vor die Kammern kommen, und abgesehen

von der Zeit, die darüber hingeht, ist dessen Annahme jedenfalls sehr zweifelhaft, so daß also durch diesen Beschluß des obersten Handelsrathes, so gut als gar nichts entschieden ist. — Nicht minder wichtig, doch im Grunde weit weniger beunruhigend ist die Angelegenheit der **Eisenbahnen**. Obgleich die Curse derselben an der gestrigen Börse wieder etwas in die Höhe gingen, so stehen dieselben immerhin sehr niedrig, und ein weiteres Sinken derselben ist zu gewärtigen. Diese Erscheinung ist um so auffallender bei Bahnen wie selbst der von St. Germain, die eine so starke Frequenz hat und also reichen Ertrag liefert. Allein so ist nun einmal die Börse, das Fallen der Aktien der einen Bahn zieht unvermeidlich das der anderen nach sich. Auch das Zerfallen der Unterhandlungen zwischen den beiden Gesellschaften für die Versailler-Bahnen, rechtes und linkes Ufer, hat ungünstig auf den Stand der Aktien eingewirkt. Die Gesellschaft der Bahn auf dem rechten Ufer sollte nemlich die 4000 Reserveactien der linken, al Pari zu 500 übernehmen, während der Cours derselben jetzt zwischen 340 und 350 schwankt, dagegen wollte die linke Bahn auch ihren höheren Tarif der rechten abtreten. Allein es ist klar, daß der durch die erstere Bedingung der Bahn rechts erwachsende gewisse Nachtheil, durch den ungewissen Vortheil der letzteren nicht aufgewogen würde, und so konnte nichts zu Stande kommen. — Ein Hauptgrund aber, warum die Eisenbahnaktien plötzlich so sehr in Mißkredit gekommen sind, liegt in den großen Fehlern, welche bei Fertigung der Ueberschläge der Baukosten bei den einzelnen Bahnen gemacht wurden, und die erst jetzt recht ans Licht treten. Die Bahn von St. Germain war auf 6 Millionen angeschlagen und kostete 14, so daß die Unternehmer ein Anlehen zu machen gezwungen waren. Die Versailler Bahn linkes Ufer war auf 5 bis 5 1/2 Millionen geschätzt, und wird über 18 Millionen zu stehen kommen. Die auf 90 Millionen veranschlagten Kosten für die große Bahn nach Havre und Dieppe werden wohl das dreifache betragen. Dessungeachtet ist an einem günstigen Ausgange der jetzigen Krise nicht zu zweifeln, wenn man bedenkt, welche große Kapitalien den Hauptbetheilnehmern an diesen Unternehmungen zu Gebote stehen, in deren Interesse es liegt, die Sache nicht fallen zu lassen, und den augenblicklichen Nachtheil durch desto größere Vortheile nach einstiger Vollendung der Bahnbaue wieder auszugleichen. — Auf der Bahn nach St. Cloud wurde gestern die erste in Frankreich gebaute Lokomotive probirt. Dieselbe ist aus der Maschinenfabrik der HH. Stehelin und Huber zu Bitschweiler im Elsaß, und hat daher auch den Namen „Elsaß" erhalten. Der Herzog von Orleans und die Direktoren der Gesellschaft so wie die der Bahn nach Havre, wohnten der Probefahrt bei, die auf einer Strecke von 13,500 Metres, hinwärts in 16, zurück in 15 Minuten zurückgelegt wurde, was eine mittlere Geschwindigkeit von 12¼ Lieues in der Stunde hin, und 23¼ Lieues in der Stunde zurück, ergibt. Diese Lokomotive wird künftig für den regelmäßigen Dienst auf der Bahn verwendet werden.

Telegraphische Depesche. **Toulon**, 23. Octbr. **Fort de France**, 11. Oct. Marschall Valee an den Kriegsminister. Die Einrichtungen und Anlagen, welche die Armee bei der Rhede von Stora formirt, schreiten rasch vor. Ein Theil der Defensivlinie ist beendigt; die Arbeiten werden auf allen Punkten thätig fortgesetzt. Die Aufregung, welche man unter den Kabylen bemerkt hatte, beruhigt sich. Sie lassen es sich gefallen, nach vierzig Jahren Unabhängigkeit neue Herrscher in ihrer Mitte zu sehen. Die Proviantvorräthe für das Lager sind durch Zufuhren von der See her gesichert. In wenig Tagen wird Constantine die bisher von Bona bezogenen Gegenstände des Verbrauchs vom Fort de France erhalten.

Pariser Börse vom 25. Oktober. 5pCt. 109 75. — 3pCt. 81 15. — Neap. 101 80. — 5pCt. Span. 17⅛. — Pass. 4. — Actien der Bank von Frankreich 2645. — St. Germain-Eisenbahn 677 50. Versailles, rechtes Ufer 572 50. Linkes Ufer 345. — Havre 915. — Straßburg-Basel 352 50. — Sambre-Meuse 430.

Paris, 26. Okt. 5pCt. 109 80. 3 pCt. 81 25. Span. —.

Italien.

Ancona, 20. Okt. Diesen Vormittag hat Ihre Maj. die Königin von Griechenland an Bord der griechischen Corvette Amalia von unserm Hafen aus ihre Rückreise nach Griechenland angetreten. — Ich habe die Königin vor vier Jahren als Braut gesehen. Dießmal fand ich sie etwas verändert, wortkarger, ernster blickend als damals. Indessen folgt der jungen deutschen Fürstin, welcher die Krone des wiedergebornen Griechenlands geworden, jedes Auge mit Interesse und Theilnahme. — Nach Briefen aus Brisighella (in der Diöcese von Faenza) starb am 7. d. daselbst Monsignore Domenico Cattani, apostolischer Pronotar, Assessor der heil. Congregation der Inquisition und Kanonikus der Basilica Patriarcale Vaticana. (A. Z.)

Die Gazetta de Venezia vom 19. Okt. veröffentlicht ein Cabinetsschreiben Se. Maj. des Kaisers an Se. k. Hoh. den Vicekönig Erzherzog Rainer, worin derselbe beauftragt wird, den Bewohnern der venetianischen Provinzen, insbesondere den Podesta's und den Municipalcongregationen der Städte das allerhöchste Wohlgefallen über die überall gegebenen Beweise von Treue und Anhänglichkeit, dann über die herrschende musterhafte Ordnung zu erkennen zu geben. Zum ferneren Beweise dessen haben Se. Maj. auch hier zahlreiche Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen verliehen. Wir heben davon den Feldmarschallieutenant Rethsey von Rethe aus, der den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse, und den Viceadmiral, Feldmarschallieutenant Grafen Dandolo, der die kk. geheime Rathswürde erhielt. — Das obengenannte Blatt enthält außerdem ein Verzeichniß der von den Städten und Landgemeinden der venetianischen Provinzen zur Feier der Anwesenheit Sr. Maj. für Feste, vorzüglich aber nach dem Wunsche des Kaisers zu wohlthätigen Zwecken und zur Gründung gemeinnütziger Anstalten und Stiftungen bestimmten Summen. **Venedig, Chioggia** und die Landgemeinden haben hierzu gewidmet: 1,395,469 Lire; **Verona** und die Landgemeinden 375,549 Lire; **Vicenza, Bassano** und die Landgemeinden 254,400 Lire; **Padua** und die Landgemeinden 175,220; **Treviso** und die Landgemeinden 245,931; **Udine** und die Landgemeinden 247,975; **Belluno** und die Landgemeinden 116,040; **Rovigo, Adria** und die Landgemeinden 220,132 Lire, zusammen 3,070,716 Lire.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Oktbr. Se. Majestät der Kaiser hat dem General-Lieutenant Rajewski I., Chef der ersten Abtheilung der Linie an den Küsten des Schwarzen Meeres, den Weißen Adler-Orden verliehen. — Der Vice-Kanzler, Graf Nesselrode, der Preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Liebermann, der Ober-Ceremonienmeister, Graf Woronzoff-Daschkoff, und der Wirkliche Staatsrath, Herr von Chambeau, sind sämmtlich von Tauroggen hier eingetroffen. — Aus Reni in Bessarabien schreibt man unterm 23. Sept., daß man mit der Versendung von Getreide nach dem Auslande in diesem Hafen habe aufhören müssen, weil die Vorräthe der Kaufleute erschöpft waren und das Getreide der neuen Ernte ihnen in Folge der Viehseuchen, die in den Kolonien stattgefunden haben, nicht zuging. Die Weinlese hatte begonnen; sie versprach aber nur geringen Ertrag. (Pr. Stz.)

Türkei.

Das Echo de l'Orient vom 29. Sept. enthält unter der Aufschrift: „Von der Erblichkeit der Regierungsgewalt in der Familie Mehmed Ali's" folgenden Artikel, den der öster. Beob.

iedergibt: „Vor drei Monaten war nach der allgemeinen Meinung der Krieg im Orient unvermeidlich. Europa war arüber in Bewegung und mit Recht; denn der Krieg in je- en Ländern und unter den gegenwärtigen Umständen würde ar bald in einen Krieg der einen Hälfte der Welt gegen die ndere ausarten. — Selbst die ministeriellen Blätter haben die efahr nicht verhehlt und zur Beruhigung der Gemüther den sten Entschluß der Regierungen laut verkündigt, den Frieden u erhalten. Die Erklärungen der Presse erhielten ihre Sanc- ion durch die unmittelbaren und einstimmigen Versicherungen er Cabinete, welche dießmal, im Angesicht der gemeinsamen efahr, in einem und demselben Gedanken, der Aufrechthal- ung des Friedens, übereinstimmten; denn die Aufrechthaltung es Friedens ist, wie wir innig überzeugt sind, heute der all- meine Wunsch; das Bedürfniß der Völker, wie der Monar- en. — Dieser Einklang edelmüthiger Bestrebungen, nach dem- lben Ziele gerichtet, durch gleiches Interesse, ja durch eine leich gebieterische Nothwendigkeit hervorgerufen, wird nicht ergebens sein. Von Seite des Sultans haben wir ein mäch- ges Unterpfand der Erfüllung dieser Hoffnung in jener Lang- muth, die so viele Prüfungen nicht ermüden konnten. Auf Seite des Vasallen liegt unsere Bürgschaft in dem Willen von Europa und dieser muß uns genügen. Ja, wenn man um- laufenden Gerüchten Glauben beimessen darf, scheint Mehmed li endlich den Abgrund bemerkt zu haben, den unüberlegte errschsucht, vielleicht sogar ungeschickte und treulose Rath- hläge unter seinen Füßen öffnen würden; er scheint e Gefahr eingesehen zu haben, dem allgemeinen Wil- n Trotz zu bieten. — Solchergestalt glauben wir für den ugenblick an den Frieden, wir müssen daran glauben. — ber es ist nicht genug, heute daran zu glauben, man muß ich morgen daran glauben können. Das Feuer, das unter r Asche glimmt, entzündet den Brand, der alles verzehrt. in Frieden, der nur aus Elementen des Krieges besteht, r sich nur durch Vorzeichen des Krieges äußert, ist im runde nur der ruhige Vorläufer des Ungewitters, und so leider der Frieden beschaffen, den wir sehen, ein Frieden, obei der Donner unaufhörlich rollt. Gestern habt ihr das ewitter, durch die Umstände begünstigt, beschworen; werden ch die wandelbaren Umstände gestatten, es morgen wieder beschwören? Und doch, wenn es morgen ausbricht, wer rgt euch dafür, daß es minder ausgebreitet, minder furcht- r, als gestern, sein wird? — Alle Bemühungen, alle Com- sationen müssen also dahin gerichtet sein, zu verhindern, ß der Krieg im Orient weder heute, noch morgen, noch äter ausbreche. — Wie aber ist dieser Wunsch zu verwirk- hen? Hier, befürchten wir, verwickelt sich die Frage. Wird an einig über den Zweck, auch einig über die Mittel sein? enn bei allen Angelegenheiten dieser Welt, bei den ernste- n wie bei den einfachsten, muß man die menschlichen Wi- sprüche, die persönlichen Interessen, vielleicht auch noch den rthum in Anschlag bringen, weil auch dieser zuweilen in Cabinete der Monarchen Eingang findet. — Unter den rschiedenen Lösungen der ägyptischen Frage ist eine, welche Weisheit dieser Cabinete, und selbst der gesunde Sinn Völker gänzlich beseitigt hat; nämlich die der absoluten abhängigkeit Mehmed Ali's. Dieses Wort, das von so elen anfangs mit Emphase ausgesprochen wurde, getrauen heute die servilsten Schmeichler des Pascha — und der mmel weiß, daß er deren hat — kaum mehr im Munde führen. Sie haben eingesehen, wie träumerisch eine solche ung in den Augen von Regierungen ist, die vor allem auf Ehre, auf ihre Gerechtigkeit und auf ihre eigne Sicher- bedacht sein müssen; sie haben erkannt, wie umwälzend für die Principien, auf denen die ganze Kraft des gesell- aftlichen Verbandes ruht, sein würde; sie haben gefühlt, daß durch Anerkennung der Unabhängigkeit Mehmed Ali's mit Gefahr für alle Staaten den Sieg der rohen Gewalt über das Recht heiligen, die Lüsternheiten eines jeden Armeechefs legitimiren, kurz, die Rechtmäßigkeit des Aufruhrs im weite- sten Sinne des Wortes proklamiren würde. Denn, wohlge- merkt, hier ist es nicht eine Nation, nicht ein Land, nicht ein Verein von Menschen, die das Faktum ausführen und minde- stens eine Entschuldigung dafür in Rücksichten gemeinsamen Nutzens, oder in Hervorrufung alter Ansprüche, oder in den Forderungen neuer Interessen finden zu können glauben.*) O nein, nichts dergleichen. Hier ist es ein Unterthan, ein simp- ler Unterthan, dem Lande, nach dessen Souverainetät ihm ge- lüstet, sogar fremd, welcher, anfangs schwach und obscur, dann stark und mächtig geworden, weil der Herr, dem er diente, ihn mit Wohlthaten überhäufte, und der, nun von die- sem Herrn mit der Obhut über ein kostbares Gut betraut, eines Tages zu sich sagt: „Ich kann; also ist mir alles er- laubt. Dieses anvertraute Gut, ich eigne es mir an. Mein Anspruch ist die Gewalt und der Sieg wird sie zum Rechte stempeln.“ Ja wohl hat er Recht, den Sieg für sich anzuru- fen; denn es fehlt in der Geschichte nicht an Beispielen von mächtigen und berühmten Männern, die, da ihre Unterneh- mungen unter ähnlichen Umständen nicht vom Siege gekrönt wurden, ihre Laufbahn auf dem Schaffotte endigten. — Man begreift demnach, daß die Unabhängigkeit Mehmed Ali's, wenn sie auch noch das Ziel einiger isolirten und geheimen Wünsche sein sollte, keine erklärten Apostel mehr zählen und noch weniger der Gegenstand einer ernsthaften Erwägung wer- den kann. — Andererseits wird einstimmig anerkannt, daß der Status quo nur eine, vielleicht gebieterische, Nothwendigkeit des Augenblicks ist, aus der man sobald als möglich heraus- treten muß, wie ein geschickter General sich beeilt, eine ge- fährliche Stellung zu verlassen, welche die Chancen des Krie- ges ihn augenblicklich zu nehmen genöthigt hatten. Und in der That, wenn man bedenkt, daß man gerade deßhalb, weil man diesen Status quo sich feststellen ließ, heute in unauf- hörlicher Besorgniß leben muß, wird man zur Ueberzeugung gelangen, daß hierauf die Hoffnung eines dauerhaften Frie- dens gründen zu wollen, die Heilung des Kranken von der Ursache des Uebels begehren heißt. (Fortsetzung f.)

Δ Konstantinopel, 10. Okt. Ausserordentliche Nach- richten aus Tabris von der Mitte September, welche an den englischen Botschafter Lord Ponsonby allhier eingelaufen sind, bringen die Nachricht, daß der Schach von Persien den englischen Obristen Stoddart im Lager von Herat empfangen hatte, als sich der Fürst von Herat eben im Wege einer Ka- pitulation und in Folge eines Zerwürfnisses mit seinen Notab- len an den Schach ergeben wollte. Obrist Stoddart übergab Vermittlungs-Vorschläge, welche der Schach annahm und reiste hierauf zum englischen Botschafter Mac Neil nach Tabris zu- rück. Der Schach ließ den letztern durch den Gouverneur von Ardebigion Emin Nizam einladen, nach Teheran zurückzu- kehren und man nimmt jetzt eine gänzliche Ausgleichung der zwischen England und Persien bestehenden Differenzen als nahe bevorstehend an. Obrist Stoddart kehrte mit der Antwort des englischen Botschafters bereits ins persische Lager zurück und seitdem bereitet sich Mac-Neil zur Rückkehr nach Persien vor. — Aus Cairo ist die Nachricht am 27. Sept. hier eingetroffen, daß der Vice-König von Aegypten in Cairo eingetroffen war; die europäischen Consuln folgten ihm dorthin. Seine Reise nach Sennaar ist bereits aufgegeben und er scheint die obschweben- den Vorschläge der europäischen Mächte in Cairo erledigen zu wollen. Die Nachricht von dem mit dem engl. Kabinet abge- schlossenen Handels-Traktat, nach welchem alles Monopol in Aegypten aufhören muß, wirkte auf den fränkischen Han- delsstand in Aegypten wie ein Donnerschlag, allein Niemand

*) So spricht der Franzose, um seine Julirevolution zu rechtfertigen. (Anm. d. Oesterr. Beob.)

glaubte, daß sich der Vice-König darein fügen werde. — Die ganze ägyptische Flotte war in den Hafen von Alexandria zurückgekehrt. Die Hälfte der Mannschaft war erkrankt. Die Carvane von Dafour wurde am 3. Okt. in Cairo erwartet. — Die große Pilgrims-Caravane ist vorgestern von Scutari nach Mekka aufgebrochen, nachdem schon früher der Sultan dem Surci Emine prachtvolle Geschenke für das heilige Grab übergeben hatte. S. H. hatte sich zu diesem Behuf, nach Dalmobodge begeben und der religiösen Ceremonie beigewohnt.

△ Konstantinopel, 10. Okt. Der Direktor der Quarantaine-Anstalten Dede Pascha hat sich dieser Tage in das neu errichtete Lazareth nach Bouleti begeben und alle Anstalten besichtigt. — Nach Berichten aus Alexandria vom 29. Sept. war die ägyptische Flotte in den dortigen Hafen zurück eingelaufen. Der nach London bestimmte Agent des Vice-Königs von Aegypten Ekbef Bey hatte von den englischen und französischen Consuln die Anerkennung als politischer Geschäftsträger nicht erwirken können. — Die Stellung des russischen Ministers von Butenieff ist hier eine schwierige geworden, nachdem es durch den englischen Einfluß gelungen ist, den Traktat von Hunkiar-Skelessi durch die neuesten Tractate illusorisch zu machen. Es heißt, Herr von Butenieff werde nochmals eine längere Urlaubsreise antreten.

* Smyrna, 7. Oktober. Unser neuer Gouverneur Hussein ist seit 3 Tagen hier installirt. — Die vereinigte englische und türkische Flotte kreuzte vorgestern noch bei Vourla. Tahir Pascha ist aus Aidin hier eingetroffen und hat dem französischen Admiral am Bord des Triton, auf welchem Letzterer seine Flagge aufgezogen, eine Visitte abgestattet. Aus Grieland nichts Neues.

China.

Dem Capitän M'Gowan von John Dugdale, der am 16 Okt. von Singapore ankam, verdanken wir folgende Nachrichten: „In Singapore ging das Gerücht, es sei die Absicht des Admirals Maitland, direkt nach Canton abzugehen, um eine alsbaldige Beilegung der obschwebenden Streitigkeiten zwischen dem Hong und den brittischen Kaufleuten zu erzwingen. Das Mittel, für die Unbilden, welche die schändlichen Praktiken der Chinesen dem Handel zufügen, durch Absendung einer Seemacht Genugthuung zu fordern, haben die Nordamerikaner mit Erfolg angewandt, und ohne Zweifel würde das Erscheinen einer brittischen Fregatte in jenen Gewässern den englischen Kaufleuten Schutz und Achtung verschaffen. Jener Admiral soll ferner den Auftrag haben, die Umstände zu untersuchen, welche, behauptet man, die Holländer in den Stand setzten, sich in China Privilegien und Immunitäten zu verschaffen, die mit der gesetzlichen Ausübung des englischen Handels wesentlich collidiren. Der holländische Consul in Canton ist ein guter Sinolog und bei den Chinesen beliebt, deren Kleidung und Gewohnheiten er angenommen hat. Sobald der Admiral diesen Theil seiner Aufträge ausgerichtet hat, wird er nach der Insel Borneo weiter segeln, um nachzuforschen, ob und in wiefern das Gerücht gegründet ist, daß die holländische Regierung den verschiedenen Seeräubereien, deren Opfer englische Kaufleute geworden, nicht nur nachgesehen, sondern sie sogar unterstützt habe. Er soll die Gründung einer Factorei zu Sambas auf Borneo versuchen, welche Station halbwegs zwischen Singapore und China liegt, und während der widrigen Monsuns ein trefflicher Zufluchtsort und Ruheplatz für die brittischen Schiffe sein würde."

Miszellen.

Die Literatur in Polen macht die erfreulichsten Fortschritte. Nebst einer belletristischen Zeitschrift sind im Jahre 1837 im ganzen Königreiche 119 Bücher erschienen, darunter schon 3 in russischer Sprache. — Wenn einmal das neue Bildungssystem daselbst ganz durchgeführt ist, lassen sich noch glänzendere wissenschaftliche Resultate nicht bezweifeln. — Dagegen soll im Freistaate Krakau die periodische und die literarische Presse jetzt ganz danieder liegen.

Muß man nicht staunen, äußert der Charivari, daß der Pariser Hof mit so vieler Hartnäckigkeit darauf besteht, Louis Napoleon zu verjagen, während er die goldenen Louis und Napoleons in seinen Koffern aufhäuft?

Eine lappländische Familie, die der Graf Flybort, Hauptkonsul Schwedens und Norwegens in Preußen, mit sich nach Danzig gebracht hat, befindet sich gegenwärtig zu Berlin. Diese Familie besteht aus fünf Personen, zwei Männern, zwei Frauen und einem fünfjährigen Kinde. In der Wohnung, welche sie einnehmen, haben sie die Mobilien, das Küchengeräth und die Waffen, die sich gewöhnlich in den Wohnungen ihres Vaterlandes befinden. Die eine der Frauen, Christiana Catharina Lears Dottor (das heißt Tochter des Lears oder Lorenz), eine junge 19jährige Person, ist von wirklich regelmäßiger Statur, sie hat sechs Fuß vier Zoll, was um so erstaunlicher ist, da nur wenige ihrer Landsleute eine Größe von fünf Fuß erreichen, die man in Lappland schon als eine außerordentliche Statur ansieht.

Die Harmonie feiert zu Erlangen demnächst ein Jubiläum; sie ißt, trinkt und tanzt am 3. November und ladet alle ehemaligen Harmonirenden dazu ein. — Am diesem Tage feiert nämlich die Harmoniegesellschaft allda ihr 50jähriges Stiftungsfest.

Mainau, die reizende Insel im Bodensee, wird von ihrem dermaligen Besitzer Freiherrn v. Mainau am 12. November im öffentlichen Striche verkauft.

Der Sultan hat dem Ober-Marine-Baumeister, Hrn. Rodes, den Auftrag ertheilt, zwei Dampfschiffe zu 180 Pferdekraft zu bauen, die zu einer regelmäßigen Fahrt zwischen der Hauptstadt und Trapezunt verwendet wer[illegible]en.

(B[illegible]thek aus Braunschweig) Ein Fabrikherr im Herzogthum, welcher fortwährend über 100 Arbeiter beschäftigt, hat auf eine nachahmenswerthe Weise einen Mäßigkeitsverein gestiftet. Er hat eine Sparkasse errichtet, in welcher ein Jeder seiner Arbeiter, welcher dazu Lust hat, dasjenige, was er entbehren kann, und namentlich was er von seinem Wochenlohne dadurch erspart, daß er keinen Branntwein trinkt, einlegt. Diese Einlagen werden den Interessenten verzinst, und ihnen nur auf Verlangen zu Neujahr zurückgezahlt, damit jeder sehe, wie viel er an einem, nicht nützenden, nur schädlichen Getränke Jahr aus Jahr ein würde vergeudet haben — ein Verfahren, welches am besten geeignet ist, den Leuten die Augen zu öffnen, und sie dem Trunke zu entwöhnen, mehr, als die Mäßigkeitsvereine gewöhnlicher Art es zu thun im Stande sind.

(Keimprobe für Kleesaamen und andere Sämereien.) Wenn der Landwirth Kleesaamen und andere Sämereien kauft, von deren Keimfähigkeit er nicht völlig versichert ist, so wird er so vorsichtig sein, den Saamen vorher zu probiren. Zu dem Ende säet man gewöhnlich eine Zahl Körner in einen mit Erde gefüllten Blummentopf und wartet das Resultat ab. Allein leicht kommen manche Körner zu tief oder zu flach zu liegen, auch können Insekten die jungen Keimchen zerstören, und überdieß muß man oft 8 und mehr Tage warten, bis man etwas sieht. — Die nachbemerkte bessere, wohl noch nicht allgemein bekannte Methode dürfte deshalb hier Mittheilung verdienen. Man nimmt ein Stück zusammengeschlagenes Löschpapier oder einen wollenen Lappen, legt dazwischen eine Parthie Saamen, dann das Zusammengeschlagene auf einen Teller, und hält die Einlage stets feucht; in wenig Tagen kann man sich durch das Aufschlagen des Lappens oder des Papiers jeden Augenblick von der Entwickelung des Keimes und dem Verhältniß der nicht keimfähigen zu den guten Körnern unterrichten.

(Mittel, Garten- und andere Wege vom Gras und Unkraut rein zu halten.) Man nehme nach der Größe des Bedarfs im folgenden Verhältnisse, 50 — 60 Maaß Wasser, worin 20 Pfd. ungelöschter Kalk und 2 Pfd. Schwefel geworfen werden; diese Mischung siedet man in einem Kessel, zieht die Flüssigkeit ab, und begießt damit das Pflaster, die Gartenwege rc. und sie sind von Gras auf mehrere Jahre befreit. Auf diese Weise werden die Höfe der Münze in Paris von allem Grase rein gehalten.

Bamberg. — № 305 — Donnerstag, 1. November 1838.

edacteur Dr. Walter. Druck . Verlag des liter. artistischen nstituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Vorausahlung des Betrages gemacht. Einschließig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblat- ts: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 1. November 1755. Erdbeben zu Lissabon.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Münchener Blätter berichten, daß Se. Hoh. der Herzog Maximilian, welcher kürzlich zum Ritter des heil. Grabes geschlagen worden, das Sanktuarium der Geißelung des göttlichen Erlösers in Jerusalem auf seine Kosten wieder herstellen lasse. — Die Großherzogin Stephanie ist am 28. Okt. von München nach Mannheim abgereist. — Die Redaction der Allg. Ztg. bringt in Nro. 303 ihres Blattes folgende ihr zugekommene Erklärung: Die in der Allg. Leipz. Ztg. vom 20. Okt. l. J. Nr. 293 bekannt gemachten Veranlassungen zu meiner Pensionirung, nämlich die darin berührte Aeußerung über den Zustand der Armee, über Mangel an Pferden und allem Materiale, so wie den Befehl zu einer Ersparung von 300,000 fl. zu einer Façade am Gebäude des Kriegsministeriums erkläre ich hiemit als unwahr und erdichtet. München 28. Okt. 1838. Franz Frhr. v. Hertling." — Dr. Förster, ein Schwiegersohn von Jean Paul, früher selbst ausübender Künstler, hält im Museum zu München jetzt acht Vorlesungen über die Geschichte des Wiederauflebens der Kunst in Italien im Mittelalter, unter Vorlage von Zeichnungen nach den vorzüglichsten Meistern dieser Zeit. — Zu Passau wurde am 23. Okt. das mit dem Institut der englischen Fräulein verbundene Pensionat (Erziehungsanstalt) in Gegenwart der Behörden und Geistlichkeit feierlich eröffnet.

J. M. die Königin Therese und J. k. H. die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt und bei Rhein sind am 26. zu Aschaffenburg angekommen, wo sie, wie man glaubte, einige Tage verweilen wollten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22. bis 28. Oktober: 8192 Personen, Ertrag 1903 fl. 9 kr.

Großherzogthum Hessen. — ⁂ Aus dem Großherzogthum Hessen, 28. Okt. In Nr. 297 des Fränkischen Merkurs vom 24. d. M. berichtet dessen †* Correspondent aus Darmstadt, ein Individuum (Herr geheime Staatsrath Knapp) sollte „vor Ausfertigung" der Akte für die Taunus-Eisenbahn-Gesellschaft eine Retribution von 18,000 fl. erhalten haben. Diese Angabe bedarf einer Berichtigung. Nicht vor Ausfertigung jener Akte erhielt Hr. geheime Staatsrath Knapp die 18,000 fl. von dem Comite der Mainzer Taunuseisenbahn-Gesellschaft zum Geschenk gemacht, sondern erst nach Ausfertigung derselben. Doch ändert das, in Gemäßheit der im Großherzogthume geltenden Gesetzgebung, nichts Wesentliches an der Sache. Da diese verschiedenartig erzählt und von den Meisten in ihrem Zusammenhange nicht gekannt wird, erscheint angemessen, zur Berichtigung und Vervollständigung der öffentlichen Meinung über diesen Gegenstand nochmals auf denselben zurückzukommen. Von Anfang des Jahres 1836 an waren die Eisenbahn-Angelegenheiten im Großherzogthum Hessen zur dortigen allgemeinsten Angelegenheit geworden. Zunächst hatte man dabei die Provinz Starkenburg im Auge, als diejenige, durch welche Communikationen zwischen Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt und der badischen Grenze hergestellt werden könnten, und wo zugleich der Boden die geringsten technischen und finanziellen Schwierigkeiten darbot. Eine in Darmstadt zusammengetretene Gesellschaft faßte dabei durch ihren gewählten Ausschuß das Ensemble jener Communikationen in der Provinz Starkenburg als wünschenswerthen Gegenstand ihrer Unternehmung ins Auge, d. h. die Bahn von der badischen Grenze bis Darmstadt und noch einige Stunden weiter nördlich, wo sie sodann in Form einer stumpfwinklichten Gabel links nach Mainz und rechts nach Frankfurt auslaufen und so zugleich für diese beiden letztgenannten Städte — wohlgemerkt, auf der linken Seite des Mains! — die Eisenbahn-Verbindungsstraße abgeben sollte. Dagegen hatte eine in Mainz zusammengetretene Gesellschaft blos die Verbindung zwischen Mainz und Frankfurt — aber ebenfalls auf der linken Seite des Mains! — zum Gegenstande ihrer Absichten gemacht. Die Darmstädter nannten den Mainzer Plan einen isolirenden, verwirrenden und undeutschen, und vielleicht wäre das Beste gewesen, die Concessionsgesuche beider Gesellschaften abzuschlagen, eine neue sich aus ihnen bilden zu lassen und dieser neuen die Concession zu ertheilen, wie sie früher die Darmstädter Gesellschaft haben wollte, aber statt dessen erhielt die Mainzer Gesellschaft von der hohen Staatsregierung die Concession zur Bahn von Mainz nach Frankfurt auf der linken Mainseite, und die Darmstädter Gesellschaft sollte deren Fortsetzung (also den Stiel der Gabel) von da bis Darmstadt und an die badische Grenze bauen dürfen. Unterdessen war nun auch eine Bahn auf dem rechten Mainufer zwischen einzelnen großen Frankfurter Handelshäusern und der herzoglich nassauischen Regierung zur Sprache gekommen. Hier hielt man mit Recht eine solche Bahn auf dem rechten Mainufer finanziell und technisch mit fast unbesieglichen Schwierigkeiten verknüpft (der Erfolg hat es bewährt), aber wenn auch noch nicht die Ausführung, so doch der Vorsatz bekam einstweilen Gestalt, und die Zögerungen, welche in der weitern Behandlung der Eisenbahn auf der linken Mainseite eintraten, befestigten denselben. Indessen hatten sich das Darmstädter und das Mainzer Comite, welche nun einmal, zur Unlust des ersteren, in eine Eisenbahnehe geschmiedet worden waren und in deren beiderseitigem, sowie im Interesse des Landes es lag, die Sache nach den gegebenen Normen möglichst zweckmäßig und möglichst bald zu Stande zu bringen, einander genähert und gemeinschaftliche Verabredungen zum Zweck einer Bahn auf dem linken Mainufer getroffen. Sie waren zugleich gegen die Projektanten der Eisenbahn auf dem rechten Mainufer noch fortgesetzt im Vortheile, daß die Unternehmung der Letzteren fast nur möglich er-

schien, wenn die großh. hessische Staatsregierung ihnen die Erlaubniß ertheilte, ihre Bahn durch das großherzoglich-hessische Gebiet bei Castel zu führen. Diese Erlaubniß war bis jetzt nicht erfolgt, vielmehr lag eine frühere Erklärung von ihr vor, woraus Manche ableiteten, daß nun und nimmer jene Erlaubniß von ihr werde ertheilt werden, noch ertheilt werden könne, während Andere behaupteten, die fragliche Erklärung sei unter Voraussetzungen abgefaßt gewesen, die sich unterdessen nicht realisirt hätten und die also auch die Staatsregierung nicht mehr bänden. Da, plötzlich und dem Darmstädter Schwestercomite ganz unerwartet, schloß sich das Mainzer Eisenbahn-Comite dem Gedanken an eine Bahn auf dem rechten Mainufer an, und gab in einer Vorstellung vom 30. Juli 1837 an das großh. Ministerium des Innern und der Justiz die ihm früher ertheilte Concession, auf dem linken Mainufer zu bauen, der Behörde zurück, mit der Bitte, ihm und dem nun mit ihm verbundenen Frankfurt-Wiesbadener Comite der Taunus-Eisenbahn, die Bahn auf der rechten Mainseite, mit Einmündung ins großh. hess. Gebiet bei Castel, zu gestatten. Diese Vorstellung machte abermals ungeheures Aufsehen im ganzen Großherzogthume; theils aus Gründen, die in dem Vorstehenden liegen, theils weil mehrere Mitglieder des Mainzer Comite's, z. B. sein Präsident, der Herr Kertell, und der Landtagsabgeordnete Dr. Schmitt, mit Mitgliedern des Darmstädter Comite's sonst in freundlichen Beziehungen standen, theils weil jene Vorstellung, und besonders ihr Eingang, in einem wahrhaften Musterstyle des Servilismus abgefaßt war, zu welchem sich dann noch in herausgegebenen „Beiträgen zur richtigen Darstellung der Verhältnisse ic." eine Verdächtigung der politischen Gesinnungen eines Theils der Mitglieder des Darmstädter Comite's gesellte, ein Verfahren, welches man namentlich vom Comitemitgliede Dr. Schmitt, einem Mitgliede der Opposition, auf dem letztaufgelöst gewesenen Landtage nicht begreifen konnte. Man kann sagen: das ganze Großherzogthum war nun auf den weiteren Verlauf der Sache sehr gespannt. Besonders in Mainz selbst erhob sich eine kräftige Reaction gegen jene Bestrebungen der Mainzer Comitèmitglieder, man hielt Versammlungen, der Mainzer Stadtrath erklärte sich seiner Mehrheit nach für die Bahn auf der linken Mainseite, als an sich zweckmäßiger und zugleich dem Interesse der Stadt Mainz entsprechender, und das Darmstädter Comitè suchte in einer in Druck gegebenen „Entgegnung" die Ausführungen des Mainzer Comitès in seinen oben erwähnten „Beiträgen" zu entkräften. Da, zu Ende Sept. oder Anfang Octobers 1837, las man in öffentlichen Blättern, Hr. Geheime Staatsrath Knapp von Darmstadt, (welcher vom ersten Anfang an Referent in den Eisenbahnangelegenheiten im großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz gewesen war,) habe sich persönlich in Mainz eingefunden, um dem dortigen Eisenbahncomitè die Concession der Staatsregierung zum Bau der Eisenbahn von Frankfurt nach Mainz auf der rechten Mainseite und mit deren Einmündung auf großh. hessisches Gebiet bei Castel, zu überreichen. Diese Nachricht bestätigte sich auch alsbald vollständig. Dabei hatte man in der Concession einige Fürsorge dafür getroffen, daß die linke Gabel der von Darmstadt ziehenden Eisenbahn über den Main in die neu concessionirte Eisenbahn einlenken könnte. (Beschluß folgt.)

Hannover — Hannover, 22. Okt. Wie man aus glaubhafter Quelle vernimmt, wird es vor Neujahr zu einer Wiederberufung der Stände nicht kommen. Ob man dann die vertagten wiederberufen, oder sie auflösen und neue Wahlen ausschreiben wird, darüber lassen sich jetzt auch noch nicht einmal Vermuthungen anstellen. Man will, wie es heißt, erst die neue Behörden-Organisation, an welcher im Cabinette eifrigst gearbeitet wird, vollenden, ehe man die Stände wieder beruft. (Hamb. Corresp.)

Bei den Landdrosteien sind mehrere Veränderungen eingetreten. Die erledigte Rathstelle in Stade ist dem Regierungsrath von Borries verliehen, der Landdrost Meyer ist als Justiz-Kanzleidirektor nach Osnabrück versetzt, und zu seinem Nachfolger in Lüneburg der Drost von der Wense ernannt. Der Landdrost Schmidt-Phiseldeck in Hildesheim hat die nachgesuchte Pension erhalten, und für ihn soll der geh. Kammerath Landsberg aus Bückeburg berufen sein, welcher hier seit seinen Zollverhandlungen in guter Erinnerung wegen seiner Arbeitsliebe in schon vorgerücktem Alter und wegen seiner Leutseligkeit geblieben ist; er ist begütert und mit der Familie v. Schele verwandt. (Allg. Ztg.)

Preußen. — Köln, 27. Okt. Unsere sonst so ruhige und friedfertige Stadt war gestern Abend der Schauplatz eines höchst bedauernswerthen, unseligen Vorfalles, den wir hauptsächlich nur in der Absicht berichten, Entstellungen und Uebertreibungen in auswärtigen Blättern vorzubeugen. In der Pfarrkirche zur heil. Ursula wird seit dem vorigen Sonntage die jährliche Oktave des Ursula-Festes gefeiert. Beim gestrigen Nachmittags-Gottesdienste war, wie an den übrigen Tagen der Feier, eine große Menschenmenge in der Kirche versammelt. Plötzlich verbreitete sich dort, schnell auch in der Stadt, das zuverlässig ganz ungegründete Gerücht, der Pfarrer zu St. Ursula, Hr. Beckers, solle wegen einer von ihm gehaltenen Predigt verhaftet werden. Alsbald entstand ein großer Zulauf von Menschen nach jener Gegend hin, unter denen Gassenbuben das neue, eben so falsche Gerücht verbreiteten, der Stadtdechant und Domkapitular, Hr. Dompfarrer Dr. Filz, habe jene vorgebliche Verhaftung veranlaßt. Nachdem Hr. Pfarrer Beckers nach beendigtem Gottesdienste gegen Abend, von zahlreichem Volke begleitet, ruhig zu seiner Wohnung gelangt war, strömte unter lautem, verworrenen Geschrei ein wilder Haufen, meistens aus Gassenbuben und Arbeitern bestehend, nach der Wohnung des Hrn. Dr. Filz, in der Trankgasse. Unglücklicherweise war durch Umpflasterung dieser Straße zu größerm Unfuge Gelegenheit gegeben, als die daliegenden Steine der sich nun kundgebenden Zerstörungssucht Vorschub leisteten. Die Fenster der Façade des Dom-Pfarrhauses wurden größtentheils zertrümmert, an denen des Erdgeschosses auch die Rahmen und Läden. Durch diese drangen, nachdem man vergebens die Thüre und das Thor des Hauses zu sprengen gesucht hatte, einige in die Zimmer, in welchen jetzt die theilweise Vernichtung der Möbeln und Geräthe begann. Das herbeigeeilte Militär überraschte mehre der Rädelsführer im Hause u. nahm sie fest, so daß die Ruhe bald völlig wieder hergestellt wurde. Die gerichtlichen Behörden haben die Untersuchung bereits eingeleitet." Dieß der Bericht der Kölnischen Zeitung. Im „Welt und Staatsboten" liest man über dieselben Vorgänge Folgendes: „Gestern nach 7 Uhr fand in unsern Mauern ein Ereigniß statt, das, obgleich es von allen politischen Motiven entblößt ist, und an sich keine höhere Bedeutung hat, als das Verbrecherische der That, dennoch in auswärtigen Blättern mit Uebertreibung dargestellt und aus einem Beweggrunde hergeleitet werden möchte, der dem Hergange der Sache völlig fremd war; deßhalb theilen wir es, so weit es uns bekannt geworden, mit; doch ohne für die Wahrheit einzustehen, indem wir so viele widersprechende Berichte vernommen haben, daß wir uns nur an das Wahrscheinlichste halten können. Man sagt nemlich, daß zwischen der geistlichen katholischen Behörde und dem Pfarrer der Ursulakirche, über eine Predigt des letztern, welche die erstere nicht sehr geeignet fand, Verhandlungen eingetreten sein sollen, in Folge deren sich unter einem gewissen Publikum das Gerücht verbreitete, der Pfarrer solle zur Verantwortung gezogen werden. Zugleich ward bei Man-

ßem aus jenem Publikum die Meinung rege, daß der Domechant Filz die Schritte gegen den Pfarrer Beckers geleitet abe. Ob diesem so sei oder nicht, können wir nicht bewahreiten; gewiß ist es aber, daß jene Meinung der Volkszusamenrottung Richtung und Ziel gab. Beim Ausgange der Urulafeier bewegte sich ein kleiner Menschenhaufe, größten Theils us jungen Leuten bestehend, nach der Behausung des Domechants am Dome, zerbrach die Hausthüre, stürzte hinein nd zerschlug Alles, was ihm unter die Hände fiel. Das Werk er Zerstörung war im besten Gange, als die Polizei, von er bewaffneten Macht unterstützt, einschritt, und einen Theil er Verbrecher verhaftete, während einem anderen Theil es ilang, sich vorläufig durch die Flucht der Verhaftung zu entehen; doch auch die andern Theilnehmer sind diesen Morgen ir Haft gebracht und der gerichtlichen Behörde überliefert orden, welche jetzt die Sache instruirt. Wir können nur dauern, daß Menschen durch ein Gerücht, dessen Gegründeeit ihnen ebenso wenig bekannt war, wie uns, sich haben hinißen lassen, die Sicherheit des Eigenthums, die jedem Redhen heilig sein muß, zu verletzen."

Oesterreich. — * Wien, 26. Okt. Schon seit Mittags ar die ganze Bevölkerung auf den Beinen, um den hochverrten Monarchen bei seiner Ankunft zu begrüßen. Die Bürermiliz war ausgerückt, um Spaliere zu bilden und als beide ?M. innerhalb des Weichbildes der Stadt erschienen, wurden sie bis in die kais. Burg mit ungeheuerem Jubel begleitet. In der kais. Burg war die gestern aus Schönbrunn hereingezogene kais. Familie zum Empfang versammelt. Morgen ist großes Tedeum in der Metropolitan-Kirche von St. Stephan zur Feier der glücklichen Rückkehr und Abends das große Bürgerdiner im kais. Augarten.

Münchener Hopfenmarkt am 26. Okt. 1838. Voriger Rest: Altes Gut 64,53 Pf., Neues 14,567; Neue Zufuhr: Neues Gut 50,200, altes 2516 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 64,767, altes 89,71 Pf. Verkauft wurden: Neues 440,40, altes 885 Pf. Im Rest geblieben: neues 207,27, altes 80,86 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 109 fl. 34 kr.; altes 36 fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 98 fl. 4 kr.; altes 33 fl. 18 kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 76 fl. 46 kr.; altes 20 fl. — kr.

Kurse.

Augsburg, 29. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 77 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 100 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., 103 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 7/8 G. 101 5/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 1/2 G. 17. Bayer. St. Act. II. S. Br. 533 G. 531.

Frankfurter Kurs vom 29. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 5/8. Bankakt. Br. — G. 1727. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 150 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 120. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 32. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

ı c.). Da die Freiherrlich von Guttengische Familie zu Sternberg ihre im ie Unterfranken und Aschaffenburg liegenden allodialen und lehenbaren Besitzungen zu Sternberg, Zimmerau, Sulzdorf und Schwanhausen an Se. Durchlaucht Herrn Herzog zu Coburg-Gotha zu verkaufen beabsichtiget, so werden alle diejenigen, welche irgend Realansprüche an benannte Güter zu machen gedenken, so wie auch alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 26. Februar l. Js. verstorbenen Geheimenraths und Erbobermarschalls Philipp Franz Freiherrn von Guttenberg zu Sternberg Forderungen, unter was immer für einem Rechtstitel, zu machen haben, aufgefordert, diese ihre resp. Ansprüche bei der hiezu auf Donnerstag den 15. November l. Js. Vorm. 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nr. 26 anberaumten Tagfahrt anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls alle solche Real- wie Personalansprüche bei gegenwärtigen Verkaufs- resp. Nachlaßverhandlungen unberücksichtigt bleiben, und was insbesondere die Realansprüche betrifft, wenn solche gegen besagten Herren Käufer oder dessen Nachfolger dereinst geltend gemacht werden wollten, abgewiesen werden müßten.

Decr. Schweinfurt den 20. Okt. 1838.

Königlich Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor Seuffert.

Seyboth, coll.

In Verlage der Buchhandlung J. Max und Comp. in Breslau ist so eben erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Handbuch

der

pharmaceutisch-chemischen Praxis,

oder

Anleitung

zur sachgemäßen Ausführung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden chemischen Arbeiten, richtigen Würdigung der dabei stattfindenden Vorgänge und zweckmäßigen Prüfung der offizinellen chemischen Präparate, mit Benutzung der neuesten Erfahrungen im Felde der pharmaceutischen Chemie.

entworfen von

A. Duflos.

Mit einer Steintafel und einer Tabelle.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 1837. 37 Bogen. Preis 2 Rthlr. 10 Sgr. od. 4 fl. 12 kr.

Die großen Fortschritte der neuesten Zeit im Fache der Chemie machten ein neues, demgemäß ausgearbeitetes Werk längst wünschenswerth. Wie zeitgemäß die Erscheinung des obigen gewesen, und wie sehr dasselbe den Anforderungen, welche die Wissenschaft daran zu machen berechtigt ist, auf jede Weise entsprochen hat, beweist die jetzt schon nöthig gewordene neue Auflage, die, vielfach berichtigt und verbessert, aus neuem und ganz besonders empfohlen zu werden verdient. In den geschätzten Annalen der Pharmacie XVI. 90, ist obiges Handbuch ausführlich und gründlich besprochen und empfohlen worden.

(1 b.)

Aufforderung

an die Inhaber von Obligationen und Zins-Coupons aus der bei uns negozirten Königlich Preußischen Anleihe von 5 Millionen Gulden im Jahre 1837.

Aus der von unserm Hause im Jahre 1817 für die Königlich Preußische Regierung negozirten fünfprocentigen Anleihe sind noch:

A. Die Obligationen Lit. A. Nr. 1030 und 1771, welche mit ihren Coupons über die Zinsen vom 1. August 1830 bis zum 1. August 1836 rückzahlbar geworden, rückständig. Auch sind:

B. an Coupons

von den Obligationen Lit. A. über die Zinsen:

Nr. 99.	vom 1. August	1830 bis 1. Februar	1831,
„ 41.	„ 1. August	1834 bis 1. Februar	1835,
„ 951. 1060. 1171. 1173. / „ 1194. 1196. 1198. 1474.	„ 1. Februar	1833 bis 1. August	1835,
„ 1913.	„ 1. August	1833 bis 1. August	1834,
„ 1917.	„ 1. Februar	1833 bis 1. August	1833,
und	„ 1. August	1834 bis 1. Februar	1835,
„ 2230.	„ 1. Februar	1830 bis 1. August	1830,
„ 2055.	„ 1. August	1831 bis 1. Februar	1833,
„ 2040. 2301.	„ 1. August	1833 bis 1. August	1834,

noch nicht zur Auszahlung präsentirt worden.

Ferner sind

C. an Coupons, welche mit den bereits ausbezahlten Obligationen unentgeldlich hätten eingeliefert werden sollen, zurückgeblieben, von den Obligationen:

Lit. A. Nr.	134 über die Zinsen vom	1. August	1835 bis 1. August	1836,
„	1550 „ „ „ „	1. August	1835 bis 1. Februar	1836,
„	1607 „ „ „ „	1. August	1835 bis 1. August	1836,
„	2030 „ „ „ „	1. Februar	1834 bis 1. August	1834,
„	2270 „ „ „ „	1. August	1834 bis 1. Februar	1835,
Lit. B. „	190 „ „ „ „	1. August	1835 bis 1. Februar	1836,

Die Inhaber derselben werden daher hierdurch aufgefordert, solche baldigst bei uns einzureichen, indem wir im Begriffe stehen, unsere Berechnung mit der Königlich Preußischen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden in Berlin zu schließen, und die zur Realisirung dieser Effekten erforderlichen Fonds ad depositum der gedachten Behörde einzuliefern — von welcher die Säumigen ihre Befriedigung später nur auf ihre eigenen Kosten gewärtigen dürfen.

Frankfurt a. M. den 19. Oktober 1838.

M. A. von Rothschild & Söhne.

Zur Beachtung.

Die seit einiger Zeit in den Landgerichts-Bezirken Gerolzhofen und Burgebrach epidemisch herrschende Ruhr soll weit öfter, als man gewöhnlich glaubt, von Entzündung in den einzelnen Abtheilungen des Dick- auch des Dünndarms begleitet, und der diesfällige drückende, stechende oder klopfende Schmerz meistens erst bei einer Untersuchung bemerkbar sein. Werde diese Entzündung nicht rechtzeitig erkannt und behandelt, so beruhe hierin, oder hauptsächlich im Herrn der Krankheit, die häufige Sterblichkeit resp. Mörtalität, was dem — an dieser Ruhr selbst am 4. Wochen erkrankt gewesenen — Einsender auch wahrscheinlich ist aus der Behandlung und ihrem gewöhnlich bald sichtbaren Erfolge und aus der großen Sterblichkeit in den nahegelegenen Gemeinden, welche anderwärts ärztliche Hülfe gesucht haben.

Von sehr vielen — und mehr als die Hälfte schwer erkrankt gewesenen — hiesigen Einwohnern sind in der Behandlung des unermüdeten und umsichtigen — hier auf Befehl des königl. Landgerichts Gerolzhofen für die Dauer der Epidemie zum Glücke stationirt gewesenen — Herrn Dr. Martini von Prichsenstadt bei einer Bevölkerung von 348 Seelen nur 6 kleine Kinder gestorben, während in nahe gelegenen Ortschaften nach Verhältniß der Kranken und Seelenzahl mehr als 5 — 6 mal soviele, und darunter viele Erwachsene, gestorben sind, was jetzt selbst dem Waldbewohner auffällt. Es ist aber auch dort die entzündungswidrige Behandlung, nämlich 1 — 4 mal Blutegel zu 6 — 10 Stück an die schmerzhaften Stellen, selbst Aderlässe, nicht angewendet worden, und wird noch nicht angewendet, bei gleichwohl noch fortdauernder Sterblichkeit, wogegen sich genannter Arzt, nach vorheriger, jedoch nicht befolgter Mittheilung, höhern Orts beschwert haben soll.

Da durch diese Behandlung so viele geheilt worden sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß im weitern Vergleiche mit andern vom Hrn. Dr. Martini besorgten Orten diese Methode fleißigere Beobachtung und den Vorzug, im wahrscheinlichen weitern Verbreitungsfalle, verdiene.

So viel — zum Theile aus mündlichen Aeußerungen des genannten Arztes — im Interesse der Menschheit von

Bayer, Schullehrer in Ebersbrunn in Unterfranken und Aschaffenburg.

Bekanntmachung.

Das

Königliche Forstamt Ebrach

versteigert

1) vom Revier Burgwindheim

200 Eichen-, Föhren- und Buchen-Kommerzial-Werk- und Bauholzstämme, worunter mehrere Holländer-Holzstämme,

a) am Mittwoch den 7. November in den Distrikten Buch und Weilung. Zusammenkunft in der Mühlagern.

b) am Donnerstag den 8. November in Kirchenholz, Mittelwarig, Weilungsschlag. Zusammenkunft in Harrasdorf.

c) am Freitag den 9. November in Kragelangen, Purzelangen, Geisbidel und Bernderberg. Zusammenkunft im Kragelangen.

Der Anfang ist jedesmal früh 9 Uhr.

2) vom Revier Ebrach

40 Eichen-Nutzholzstämme am Samstag den 10. November. Zusammenkunft früh 9 Uhr im Kohlberg.

Hierauf

101 1/2 Klafter verschiedenes Brennholz am Waldhäuschen im Erlensumpf Mittags 12 Uhr.

Auswärtige Käufer müssen Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse beibringen.

Ebrach den 26. Okt. 1838.

Königliches Forstamt.

Griesmayer.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 305. (1. November. 1838.)

Der Ludwig-Donau-Main-Kanal.

Nach den Statuten der Aktiengesellschaft dieses großen Unternehmens sollen die Theilhaber alle Jahre in einer Generalversammlung zu Frankfurt a/M über den Stand und Fortgang desselben Bericht mit allen Vorlagen erhalten, und das Geeignete berathen und beschließen. Die erste dieser Generalversammlungen fand vom 31. Mai bis 8. Juni 1836 in sechs Sitzungen, die zweite vom 19. bis 25. Sept. 1837 n drei Sitzungen, die dritte vom 24. bis 26. Sept. 1838 in zwei Sitzungen statt. Die Resultate derselben wurden durch Auszüge aus den Protokollen sammt Beilagen zur allgemeinen Veröffentlichung mittels des Drucks bekannt gemacht. Bei der hohen Wichtigkeit des Kanalbaues selbst, dem ausgebreiteten Interesse dafür im In- und Ausland, wird eine Uebersicht jener Verhandlungen und ihrer Ergebnisse nicht unwillkommen sein.

Die erste General-Versammlung 1836 war sehr zahlreich auch von auswärtigen insbesondere bayerischen Aktionairen oder deren Bevollmächtigten besucht; man zählte 221 Stimmen, darunter die der Fürsten Metternich, v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Emil v. Hessen Darmstadt, des Kurfürsten v. Hessen, der Grafen Kollowrat, Mitrowsky, Potocki, der Bankiers Geymüller, Eskeles, Gontard, Metzler u. a. nebst allen Gliedern des Hauses Rothschild. Diese Stimmen wurden von 35 wirklich Anwesenden geführt. Die bayr. Regierung war dabei durch den damaligen Reggs. Direktor Hrn. Grafen v. Giech und den Fiskalatsassessor Hrn. Dr. Mahir vertreten. Zu ihrem Präsidenten hatte die Versammlung Hrn. geh. Finanz-Rath Denies aus Hanau erwählt. Die Aktien waren damals nach den Angaben des Hauses Rothschild und den der k. bayer. Regierung darüber vorgelegten Ausweisen in der Art vertheilt, daß 1) in Oesterreich 1166 Aktien, 2) in Frankreich 1117 A., 3) in Preußen 817 A., 4) in Bayern und den andern deutschen Staaten, einschließlich der von den Hrn. v. Rothschild beim Schluß der Subscriptionsliste übernommenen Rest-Stückzahl, 4278 A., 5) in England 7522 A. begeben waren, welche mit den 6) von der bayr. Regierung vertragmäßig übernommenen 5000 die Gesammtzahl von 20000 Aktien a 500 fl. jede, oder 10 Millionen Gulden Gesellschaftskapital darstellen. — Die Hauptarbeiten dieser Versammlung gingen dahin: Die Consolidirung der Gesellschaft war durch das mit der bayr. Ständeversammlung von 1834 verabschiedete Gesetz vom 1. Juli n. Js. über den Kanalbau gegeben. Später erschienen die Statuten derselben mit königl. Sanktion begabt. Hierüber war also zunächst nichts mehr zu berathen. Der Commissair der bayr. Regierung eröffnete aber, daß dieselbe genau nach dem Gesetz und Statut alle Einleitung zum Beginn des Kanalbaues getroffen, daß dieser auch wirklich am 1. Juli 1836 angefangen habe, und daß von des Königs Majestät die vollständige Beseitigung der Hindernisse der Schiffahrt auf dem Mainflusse, so wie die vollständige Correktion und Reinigung desselben bis zum Schluß der Bauzeit 1837 befohlen, auch für das Jahr 1836 als Mittel dazu die Summe von 200,000 fl. und noch 130,000 fl. für die Kammerschleuße bei Schweinfurt angewiesen seien. Die Versammlung beschloß in gebührender Anerkennung hiefür eine Dank-Adresse an den König, und die Bitte, den Kanal „Ludwigskanal" nennen zu dürfen, welche huldvollste Aufnahme und Gewährung fand. — Sodann wurde das Geschäfts-Regulativ als Instruktion und Competenzordnung für den Gesellschaftsausschuß aufgestellt, die Bestimmung des Honorars der Ausschußmitglieder, der Besoldung der Beamten und Diener der Gesellschaft, des Maximums für die Büreaukosten vorläufig dem Ausschusse, unter Auflage des Berichts darüber an die nächste Generalversammlung, überlassen, dem Hause Rothschild für Auszahlung der Zinsen auf die Aktien zu Frankfurt, Paris und London die Provision sammt Spesen auf ein halb Prozent bewilligt, dagegen von diesem die Verzinsung aller Aktieneinschüsse bis zu deren Verausgabung auf den Bau mit vier Prozent übernommen. Nebenbei kamen noch einzelne Punkte zur Sprache, z. B. der Wunsch des Handelsstandes von Bamberg, daß wenn möglich die Kanalstrecke zwischen Bamberg und Nürnberg zuerst fahrbar gemacht werde, daß bei den Grunderwerbungen und überhaupt bei der Kanalbauinspektion ein rechtskundiger Bevollmächtigter die Gesellschaft vertreten solle, welchen Anträgen die Versammlung beitrat und der bayr. Reg. Commissair seine Unterstützung zusagte. Ein anderer Antrag war dahin gegangen, es möge der Versammlung Kenntniß gegeben werden von dem in den Gesellschaftsstatuten erwähnten Vertrage zwischen der bayr. Regierung und dem Hause v. Rothschild über die Bildung der Aktiengesellschaft, oder doch wenigstens von einem Punkte desselben „betreffend die diesem Hause stipulirte Provision." Hierüber hatte sich eine längere Diskussion entsponnen, die jedoch lediglich zu dem Beschlusse führte, daß die Versammlung erklärte, sie befinde sich nicht in dem Falle, von den Vorverhandlungen der kgl. bayr. Regierung mit dem Hause v. Rothschild Einsicht zu nehmen. — Endlich wurde noch der Ausschuß oder Verwaltungsrath der Gesellschaft für ein Jahr erwählt in den HH. Karl v. Rothschild als erster Direktor, Advokat Dr. Reinganum, Bankiers Fr. Belli-Gontard und M. J. Hertz, Adv. Dr. Eder und Buchhändler J. Krebs, sämmtlich zu Frankfurt, als Mitglieder. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Gesellschaft ernannte sie noch die HH. N. M. v. Rothschild zu London, Staatsrath v. Klüber zu Frankfurt, Dr. v. Hornthal zu Bamberg, geh. Rath v. Klenze zu München und Ob. Baurath v. Pechmann zu Nürnberg zu Ehrenmitgliedern ihres Ausschusses, und endigte damit ihre Sitzungen.

Da in dieser ersten Periode der Kanalbau selbst erst im Beginne war, so konnte von näherer Darlegung seines Fortganges, von dem Ergebniß der Grunderwerbungen, Vorlage und Prüfung der Baurechnungen, u. d. gl. noch keine Rede und die Thätigkeit der ersten Generalversammlung auch nur noch eine beschränktere sein. (Forts. f.)

Großbritannien.

†† London, 24. Okt. Die neuesten Ereignisse in Canada haben alle anderen Fragen für den Augenblick in den Hintergrund geschoben. Mit der größten Spannung sieht man der Antwort des Lord Durham auf die Depeschen der Regierung entgegen. Niemand weiß, was sie enthalten, was die Journale darüber gemeldet, sind bloße Vermuthungen, so viel ist indeß gewiß, daß man ihn dringend angegangen, auf seinem Posten zu bleiben, und daß seinem Ehrgeiz Versprechungen gemacht wurden, die man nicht halten kann oder will. Gerne hätte man ihn fahren lassen, wenn sich die öffentliche Meinung hier, wie jenseits des Meeres nicht so kräftig für ihn ausgesprochen hätte. Jetzt fürchtet man seine Rückkehr, je eher sie erfolgt, desto glänzender wird die Rolle sein, die er spielte; das Ministerium ist durch seine schleifende Politik in zwiefache Klemme gerathen, in der Colonie droht Unordnung und Verwirrung, hier ein mächtiger Gegner, um den sich, sobald er erscheint,

zahlreiche Anhänger schaaren. Würde Durham jetzt hier an kommen, er würde Alles vermögen, allein der Eifer für ihn wird bald erkalten. Deshalb hat das Ministerium Sorge getragen, ihn, wenn er sich nicht bewegen läßt, in Canada zu bleiben, wenigstens in den Vereinigten Staaten aufzuhalten, wo man ihm allerlei ehrenvolle Aufträge zur Besorgung anzuvertrauen beabsichtigte; es wird indeß sehr bezweifelt, daß er sich damit befassen wird. Unterdessen durchkreuzen sich hier die verschiedenartigsten Gerüchte u. Besorgnisse über die Vorgänge in der Kolonie, man spricht von großen Rüstungen der Insurgenten, die von dem Vereinsgebiete aus, wo sie kräftig unterstützt würden, einen Einfall in Canada vorbereiteten, ferner von russischen Agenten, welche die Bewohner von Untercanada aufzuwiegeln suchten, als Repressalie für den Beistand, den man von England aus den Circassiern fortwährend geheim und offen zufließen lasse. Der erste Theil dieser Gerüchte ist nicht ohne Grund, schon seit längerer Zeit machen Canadische Flüchtlinge in den Vereinsstaaten Rüstungen, um unter dem Schutze des Winters, wo die Truppen in ihrer Thätigkeit gehemmt sind, die Fahne der Empörung wieder zu erheben, allein die Nachrichten von ihrer Stärke und den Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, sind jedenfalls sehr übertrieben. Was die Angabe von ruß. Agenten betrifft, so weiß ich nichts Bestimmtes darüber. Die Nachricht scheint eine bloße Erfindung zu sein, wie ähnliche, bei dem unbegrenzten Hasse aller Klassen gegen Rußland, täglich im Umlauf sind.

Frankreich.

** Paris, 26. Okt. St. Germain hat die Prinzessin von Beira beherbergt, die so theure Polizei der Julimonarchie ist hier, wie an der Grenze die Douane hintergangen worden, so rufen im Siegestaumel die Legitimisten aus, und in der That scheint die Prinzessin auf ihrer heimlich abentheuerlichen Fahrt zu ihrem Ehegespons, zu ihrem vielgeliebten Karlchen, das ihr übrigens mehr theurer als treu sein soll, über hier gekommen zu sein, und im Hause einer bekannten legitimistischen Notabilität eine Zufluchtsstätte gefunden zu haben, ohne daß die sonst so gerühmten Luxaugen und die feine Spürnase der Pariser Polizei sie zu entdecken vermocht hätten. An ihr Erscheinen in Spanien knüpft die Partei der älteren Bourbonen-Linie große Hoffnungen, indem sie sich von der Charakterfestigkeit der Prinzessin den besten Einfluß verspricht auf den bekanntlich sehr schwach- und wankelmüthigen Prätendenten, dessen Mark, obgleich die Quotidienne in ihm einen zweiten Alphons von Portugal erblicken möchte, ihr und die Hauptstütze der Bourbonen nennt, doch nicht so schnell gewachsen sein wird, als sein Backenbart, den er zu einer respektablen Größe herangezogen haben soll. Inzwischen lauten die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien eben nicht erfreulich für die Christinos, bei denen Schwäche und Rathlosigkeit überhand zu nehmen scheint, während das neue Ministerium zu Madrid durchaus keinen Bestand gewinnen will, indem der Minister des Innern bereits wieder seine Entlassung gegeben hat und Alaix durchaus sich weigert, das Kriegsportefeuille anzunehmen. Dazu kommt, wenn man karlistischen Berichten glauben darf, ein neuer Zug des Prätendenten mit bedeutenden Streitkräften gegen Burgos, auf welches ein Handstreich versucht werden soll. Am 18. Okt. war das karlistische Hauptquartier noch zu Elorrio; Maroto war mit einigen Truppen nach Tolosa gekommen, wo die feierliche Vermählung des Don Carlos mit der Prinzessin von Beira stattfinden soll. Er ist 50, die Infantin Therese, seit 1812 Wittwe des spanischen Infanten Don Pedro, 45 Jahre alt. Dem Prinzen von Asturien soll das bisher von dem Infanten Don Sebastian geführte Commando bestimmt sein. Es soll im Plane der Karlisten liegen, das ausgehungerte Navarra und die von den langen Kriegsdrangsalen gänzlich erschöpften baskischen Provinzen zu verlassen, und nach Altkastilien und Valladolid hin den Kriegsschauplatz zu verlegen. Bei Espartero's Armee scheint Mangel an Lebensmitteln und Schuhen zu herrschen, auch Desertionen kommen häufig vor, obgleich sich der Obergeneral alle Mühe gibt, solche zu verhüten. Auf sein dringendes Verlangen werden gegenwärtig in Madrid in aller Eile 50,000 Uniformen für seine Armee gefertigt, die in gänzlich zerlumptem Zustande sein soll und mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen hat, was auf die moralische Kraft und den guten Geist der Armee vom ungünstigsten Einfluße sein muß. Noch immer suchen die Feinde der Dynastie Orleans glauben zu machen, — und die Legitimisten schließen sich ihnen natürlich getreulich an —, Don Carlos habe alle geheimen Sympathien derselben für sich, und nicht ohne ihr Wissen, ja mit demselben und selbst auf ihrem Rath habe die Prinzessin von Beira den Landweg durch Frankreich nach Spanien eingeschlagen, während anfänglich der Seeweg über Genua beabsichtigt war, allein später wegen der strengen Wachsamkeit der englischen Kreuzer als nicht rathsam befunden wurde. Auch auf diese, wie auf jede ihnen mögliche Weise suchen so die Feinde Ludwig Philipps ihn in der öffentlichen Meinung gehässig zu machen, und dadurch den Grundpfeiler seiner Dynastie zu untergraben, was freilich bei dem gesunden Sinne der großen Mehrheit des Volkes ein eben so gewagter als vergeblicher Versuch ist. — Aus Asturien, bei dessen Hauptstadt Oviedo der reiche Banquier Hr. Aguado große Steinkohlenbergwerke besitzt, hat denselben ein Courier beunruhigende Nachrichten überbracht. Es hatte eine Emeute von Seite des Pöbels stattgefunden, mit der offen ausgesprochenen Absicht, die Arbeiter in den Steinkohlenminen, 500 an der Zahl und sämmtlich Biscajer, nach Zerstörung der Minen selbst zu ermorden. Die Civil- und Militärbehörden hatten jedoch alle Maaßregeln genommen, um weiterem Unheil vorzubeugen, und bei Abgang des Couriers hatten sich dieselben zu einer permanenten Junta gebildet. — Der Constitutionnel bringt neuerdings Gerüchte, daß Sardinien dem von Oesterreichs mildem Herrscher gegebenen Beispiele einer unbeschränkten Amnestie demnächst folgen werde. Als Zeitpunkt derselben wird die bevorstehende Vermählung des Kronprinzen mit einer toskanischen Prinzessin angegeben. Am hiesigen Hofe soll man auf den sardinischen nicht sonderlich gut zu sprechen sein, wegen der von Sardinien offen an den Tag gelegten Sympathie für die Schweizer gegen Frankreich, bei dem letzten Conflikte. — Der Commerce rügt das kleinliche Bestreben der ministeriellen Organe, dem Prinzen Ludwig Napoleon den Titel „Prinz" vorzuenthalten, und weist aus den von Ludwig XVIII. selbst, so wie von Talleyrand u. vielen andern französischen Staatsmännern mit unterzeichneten Traktaten, besonders jenem vom 31. Mai 1814, welcher die Verhältnisse der Familie Napoleons feststellt, nach, wie ihm dieser Titel rechtlich gebühre. — Aus Mexico sollen der Regierung, wie der National heute behauptet, ungünstige Nachrichten zugekommen sein, das gelbe Fieber sei an Bord des französischen Blokade-Geschwaders ausgebrochen, und habe bereits mehrere Opfer hinweggerafft. Man erwartet mit Spannung Näheres darüber. — Von Toulon ist die Corvette „Favorite" abgeschickt worden, um den Admiral Lalande zurückzurufen, dem das Commando der französischen Flotte in der Levante übertragen werden soll. Das Linienschiff „Trident" war am 19. zu Toulon eingelaufen. — Die k. Ordonnanz, wodurch die Beschlüsse des Generalconseils der untern Loire vom 23. und 31. Aug., welche Tadel gegen den Präfekten des Departements enthalten, annullirt werden, hat dort schlimmen Eindruck gemacht. Hr. Billault, Vicepräsident desselben auch Deputirter der Stadt Nantes, hat seine Entlassung gegeben, und viele Mitglieder wollten seinem Beispiele folgen. Der Courrier Français vertheidigt das Recht der Generalräthe, Bemerkungen über die Verwaltung der Präfekten in ihre Berathungsprotokolle niederzulegen. — Die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin wird dieser Tage von hier nach Deutschland zurückkehren, und erst künftiges Frühjahr zur feierlichen

Laufe des Grafen von Paris wieder hier eintreffen. — Hr. Dupin wird morgen hier ankommen, Hr. Thiers dagegen, der in diesem Augenblick zu Rom sich befindet, erst bis Mitte November hier erwartet. — Gestern begann man mit Aufstellung der in Constantine den Arabern abgenommenen Kanonen auf der Esplanade vor dem Invalidenhotel; eine große Anzahl von Invaliden hatte sich bei dieser militärischen Feier eingefunden. Die Kanonen sind meist von schwerem Kaliber. — In Folge der Verhaftung der beiden Auvergnaten, bei denen man Waffen und Pulvervorräthe gefunden, sind bei einigen Freunden derselben ebenfalls Hausdsuchungen vorgenommen worden, ohne jedoch ein Resultat zu liefern. — Die halbjährige Dividende der St. Germainer Eisenbahn wird, wenn auch nicht zu 60 Fr., wie man übertrieben angegeben hatte, doch jedenfalls sehr bedeutend ausfallen, was bereits auf den Kurs der Eisenbahnaktien günstig eingewirkt hat. Die franz. Staatspapiere erhalten sich auf ihrem bisherigen Stand.

Englische Briefe und Zeitungen vom 25. und französische vom 27. sind heute den 31. Okt. in Bamberg nicht eingetroffen.

Pariser Börse vom 25. Oktober. 5pCt. 110 —. — 3pCt. 81 30. — Neap. 101 95. — 5pCt. Span. 17 ½. — Pass. 4. — Actien der Bank von Frankreich 2695. — St. Germain-Eisenbahn 690 50. Versailles, rechtes Ufer 595 —. Linkes Ufer 362. 50. Havre 912. 50. Straßburg-Basel 152 50. — Sambre-Meuse —.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 18. Oktbr. Der Krönungszug durch die schönen Gefilde der Lombardei und Venedigs hat auf die Stimmung der Bewohner dieser beiden Königreiche den erfreulichsten Einfluß geübt. Daß die Amnestie das Ihrige hiezu beigetragen, ist nicht zu läugnen, aber gewiß hat die außerdem vielfach erprobte Herzensgüte des Monarchen eben so viel Antheil an der so freudigen Erscheinung. Man erzählt Hunderte von Beispielen die von Tausenden mit enthusiastischer Theilnahme nach erzählt werden. Ich glaube einige derselben, für deren Authenticität ich bürgen kann, hier anführen zu sollen. Es war in N... als sich ein gewisser D... bei Sr. Maj. zur Audienz melden ließ, um eine Geschwisterpflicht zu erfüllen, nähmlich für seinen wegen der Theilnahme an früheren Umtrieben in contumaciam verurtheilten Bruder eine Bitte zu Füßen des Kaisers niederzulegen. Der gütige Monarch empfing den Bittsteller freundlich, und wollte, nachdem er kaum vernommen, wovon es sich handle, ihn damit trösten: „daß er ja eine Amnestie erlassen,“ worauf der Bittsteller erst berichten konnte, daß sein Bruder als bürgerlich todt dieser nicht theilhaftig sei. „Ah so!“ entgegnete hierauf Se. Maj.: „er ist todt, und ich soll also einen Messias machen, und ihn wieder auferwecken? Gut, ich will es thun, melden Sie sich nur in einiger Zeit in meinem Cabinet, wo inzwischen das Entsprechende eingeleitet werden soll.“ — Auf dieselbe Weise empfing der Kaiser die Angehörigen des bekannten Grafen von Gonfalonieri, die ebenfalls um Gnade flehend sich Sr. Maj. naheten. „Richtig,“ sagte der Kaiser, nachdem er die Bittenden gehört; „Gonfalonieri ist jetzt Ausländer. — Nun, schreiben Sie ihm, er soll bei mir aufs neue um das Bürgerrecht in meinen Staaten einkommen, ich werde es ihm ertheilen.“ Man kann sich keine Vorstellung machen, welche Freude diese und ähnliche Beispiele bei den empfänglichen Italienern erregten, und mit welcher Herzlichkeit deshalb auch überall die Bitte um baldige Wiederholung des allerhöchsten Besuches vorgebracht, mit welch' unbeschreiblichem Jubel die Zusage Sr. Maj. „im nächsten Jahre wiederkehren zu wollen“, allenthalben vernommen wurde. (Allgem. Ztg.)

Türkei.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels des Echo de l'Orient über die ägyptischen Verhältnisse: „So hätten wir also zwei Combinationen, auf die wir nothwendig Verzicht leisten müssen. Bei welcher Combination wird man also stehen bleiben müssen? Denn irgend etwas muß doch geschehen, um der Sache ein Ende zu machen. — Es scheint uns, daß diese Combination natürlich und logisch aus der Unzulässigkeit der beiden andern fließt. Mehmed Ali sei nicht, was er ist, sondern was er sein soll; er bleibe, ja; weil die Convention von Kiutahia ein vollendetes Factum ist, welches man respectiren muß; aber er bleibe das, was diese Convention gewollt hat, ein untergebener und treuer Vasall; er fahre fort, die seiner Obsorge anvertrauten Länder nicht in seinem, sondern in ihrem Interesse zu verwalten; er civilisire sie sogar, weil seine Bewunderer es so wollen; aber er verwildere sie nicht, wie er that, durch Sclaverei und Elend; er mache den Handel darin blühend; er entwickle die Hülfsquellen derselben, und dann, wenn er nicht unsern Weihrauch, aber unser schwaches Lob annehmen will, werden wir die ersten sein, es ihm zu spenden; dann werden wir an die Aufrechthaltung des Friedens glauben; aber dann auch keine Armee mehr von hunderttausend Mann, vor allem keine Flotte mehr von zehn Linienschiffen, keine Kriegscontributionen, nichts von allem dem, was die gegenwärtige Lage und die Anomalien, deren Zeugen wir sind, erzeugt hat. — Und alles wohl erwogen, so ist unsere Combination nicht so schwer zu verwirklichen. Vor fünf Jahren hat Europa den Frieden gewollt; es hat ihn erhalten; Europa will heute abermals diesen Frieden; es erklärt, daß es ihn haben will, und mit bewaffneter Hand, wenn es sein muß. Europa hat seit 25 Jahren noch ganz andere Dinge geleistet, wenn es gewollt hat; sollte es nicht in seiner Macht stehen, die Lösung, welche wir vorschlagen, zu gebieten? Und wir behaupten, daß Europa dieß wollen muß, weil diese Lösung die einzige ist, die es einerseits mit den vollendeten Thatsachen, andererseits mit der Würde seiner Kronen, mit der Gerechtigkeit seiner Cabinete, mit der Integrität der Staatsgrundsätze, die es proclamirt, ja sogar mit der Stabilität seiner Throne vereinbaren kann.“ Aber wie, ruft man aus, „Mehmed Ali soll wieder simpler Pascha, simpler Gouverneur einer Provinz werden, er, dessen Macht der Sieg besiegelt, dessen Genie ein Reich gegründet hat. Wir erkennen mit euch die Unmöglichkeit seiner absoluten Unabhängigkeit und die Gefahr einer gewaltsamen Zerreißung der Bande, die ihn dem Sultan unterwerfen. Wir erkennen ferner die Nothwendigkeit, aus der gegenwärtigen Stellung herauszutreten, und für den Orient eine minder ungewisse Zukunft vorzubereiten; gibt es denn aber kein anderes Mittel, diese entgegengesetzten Forderungen auszugleichen, als das von euch vorgeschlagene, welches gegen den gesunden Menschenverstand streitet?“ — Wenn wir denen, die so zu uns sprechen, erwiedern, daß wir kein anderes Mittel kennen, so sind sie gleich mit Antwort bei der Hand und sagen: „Wohlan! Möge Mehmed Ali zinspflichtig bleiben, möge er fortfahren, das Zeichen seiner Abhängigkeit zu tragen, weil man ihn, ohne das ganze sociale und politische Gebäude zu erschüttern, nicht davon befreien kann; aber wenigstens alle seine Werke und alle jene wundersamen Früchte seiner Beharrlichkeit sollen ihm bleiben, auf seine Nachkommenschaft übergehen. Man erkläre die Regierungsgewalt erblich in seiner Familie; man erkenne seine Dynastie an, und er ernte solchergestalt, vor seinem Tode, den Lohn seines genialen Waltens. — Uebrigens ist ja seine Unabhängigkeit factisch vollendet; sie vollständig zerstören wollen, würde abgeschmackt sein. Man muß sich daher darauf beschränken, sie in gewisser Art zu modificiren, d. h. zu gleicher Zeit dem Factum und dem Rechte seinen Theil lassen, und die Combi-

nation, die wir vorschlagen, ist allein im Stande, diese Ausgleichung zu bewirken." — Dieß ist die Sprache selbst der Gemäßigten, und man hört sie sogar aus dem Munde von klugen und hochgestellten Männern. Sie verdammen die Hypothese der Unabhängigkeit als verderblich in ihrem Grundsatz und in ihren Wirkungen; allein bestrickt von dem Zauber des Augenblicks, proklamiren sie selbe ohne Anstand gleich wieder unter einem andern Namen, und capituliren solchergestalt mit der Ueberzeugung ihres bessern Bewußtseins, um ihre Sympathien nicht zu opfern. Sie werden vielleicht sagen, daß mehr als einmal die Ueberzeugungen sich vor der Macht der Thatsachen beugen mußten. Wir läugnen dieß nicht; aber wir möchten sie unsererseits fragen, auf welcher Seite die Macht der Thatsachen steht, wenn Europa als Schiedsrichter einschreitet? Wie? Europa hielte es für gerecht, für nothwendig, der ehrgeitzigen Herrschsucht des Pascha von Aegypten Schranken zu setzen, und es sollte ihm an Macht dazu fehlen? — Man will, so sagt man, durch die neue Combination zwei Nothwendigkeiten, das Factum und das Recht, ausgleichen. Es sei; aber laßt uns sehen, ob dieser Zweck erreicht werden kann. Mehmed Ali ist ein wählbarer und temporärer Pascha, der das Glück und die Kühnheit für sich hat; wir wollen ihm sogar das Genie zugestehen, damit ihm nichts von den Eigenschaften fehle, die andere ihm beilegen. Dieser Pascha, durch seine entlegene Stellung, vor allem aber durch die politischen Umstände des Reiches begünstigt, endigte damit, sich auf gleiche Stufe mit seinem Herrn zu erheben, und nun verlangt er mit bewaffneter Hand die Unabhängigkeit. Ob er diese durch das Kriegsglück der Waffen zu erringen im Stande sein dürfte oder nicht, haben wir hier nicht näher zu untersuchen. Dies ist eine Frage der Gewalt und verliert allen Werth von dem Augenblicke an, wo Europa ins Mittel tritt. Was muß nun aber Europa thun, weil es die Macht auf seiner Seite hat? Seine Würde gebietet ihm, sich unumwunden zu erklären; es muß sagen: entweder ist Mehmed Ali kein rebellischer Vasall oder er ist es. Ist er es nicht, warum verdammt man seine Unabhängigkeit, warum fordert man die Aufrechthaltung des Status quo? Ist er es, wie kann dann Europa mit Billigkeit und Ehren sich in Unterhandlungen mit ihm einlassen und ihm irgend einen Lohn für seinen Aufruhr zuerkennen? Und wenn es dies nicht kann, wozu hilft dann die Combination, welche das Factum und das Recht ausgleichen soll? Würde dadurch nicht vielmehr der Sieg des Factums gerade durch die Maske, unter der man die Ohnmacht, diesen Sieg zu hindern, verbergen wollte, noch besser constatirt werden? Denn, beim Lichte besehen, was würde dieses Erbrecht anders sein, als eine verlarvte Unabhängigkeit, ein Kniff der Schwäche, wo nicht der Complicität? Und dieß ist die Rolle, die man Europa zu spielen rathet! Hundertmal besser, wenigstens für seine Ehre, wäre es, wenn es sich ganz und gar nicht einmischte. Man bemitleidet die Nothwendigkeit für Mehmed Ali, simpler Pascha, simpler Statthalter zu bleiben, nachdem er Armeen und Flotten commandirt, Schlachten gewonnen hat. Haben denn seine unvorsichtigen Vertheidiger die zahlreichen Lehren der Geschichte vergessen? Wir alle selbst haben ein auffallendes Beispiel von der Macht, die dem Rechte beiwohnt, erlebt; wir alle sind Zeugen jenes glänzenden Drama gewesen, das ganz Europa Jahre lang mit Staunen erfüllte; viele von uns haben sogar das Glück gehabt, die Züge des Helden zu sehen, der die Hauptrolle dabei spielte. Dieser Held, dieser berühmte Mann, dieses Genie hat bekanntlich auch Armeen und Flotten commandirt und Schlachten gewonnen. Er hat noch mehr gethan; er hat Kronen vertheilt und sich selbst eine aufs Haupt gesetzt, und wenn je ein Mann würdig war sie zu tragen, so war er es. Wohlan! diesem Manne ward nicht einmal vergönnt, als [illegible]alter zu sterben; er hatte alles für sich, nur nicht das Recht, [illegible]er es nicht hatte, so hat er Armeen, Flotten und Kronen verloren, und Europa ist es gewesen, das diesen Urtheilsspruch gefällt hat, das nemliche Europa, von dem man heute will, daß es die Revolte eines Pascha legitimire! (Schluß f.)

Nordamerika.

* Newyork, 6. Okt. Die beklagenswerthen Ereignisse in London werden großen Einfluß auf die Union üben. Welches Vorgefühl dafür herrscht, mag man aus dem tiefen Eindruck abnehmen, welchen hier in dem ganzen Handelstand die erste Nachricht von der Abdankung des Lord Durham gemacht hat, überall hört man nur von den Folgen sprechen, welche ein solches Ereigniß haben müßte. Vielleicht hätte man weniger zu fürchten, wenn nicht Durham während der letzten Monate seiner Amtsführung die Strenge und Ungesetzlichkeit seiner ersten Maaßregeln in aller Augen wieder gut gemacht hätte. Durch Durchführung der Idee einer Umwandlung der sämmtlichen Colonien Englands auf unserm Continent in eine vom Mutterland abhängige, aber unter eigner Verwaltung stehende, Staatenconföderation, würde Durham pater patriae in dieser Conföderation geworden sein. Auch in den Vereinsstaaten hat diese Idee, obschon ein mächtigerer Nachbar, wenigstens für den Augenblick, geschaffen worden sein würde, großen Anklang gefunden. Dieser Bund würde nach einigen Dezennien längstens, dem unsrigen sich angeschlossen haben; das ist Grundgedanke bei uns. Nun wird die Wirkung rückwärts fühlbar sein, unsere Theilnahme und laute Billigung wird den Canadiern Veranlassung werden, desto bestimmter das zu fordern, was man ihnen im Mutterland nicht wird geben wollen. Darum werden, wenn Durham auf seinem Entschlusse beharrt, Ereignisse stattfinden, denen man nicht ohne große Sorge entgegen sieht. Wer kann wissen, welche Verwicklungen aus einem Kriege Englands gegen seine rebellischen Provinzen hervorgehen können! Unsere Blätter kann man ohnmöglich lesen; entweder bringen sie die übertriebensten Dinge in ihren Spalten als Tagesneuigkeiten, oder sie sind ohne alle Nachrichten aus den Gegenden, von woher man Belehrung will. Leider begegnen sich aber alle Mittheilungen achtbarer Kaufleute in Montreal und Quebeck in denselben Befürchtungen, die auch wir hier hegen. Noch spürt man im Handel selbst und auf dem Geldmarkt keinen wesentlichen Einfluß; aber man habe da nur vor Augen, daß uns alles daran liegen muß, jede neue Störung in den Zahlungen zu vermeiden, und man wird es erklärlich finden, daß man sich wohl hüten wird, das schwere Spiel durch Schwankungen vor der Zeit noch schwieriger zu machen. — Auch aus der Union hört man nur unangenehme Neuigkeiten. — Die Erwartungen auf die Ernte sind nur in den Getreideländern nicht unerfüllt geblieben. In Virginien ist der Tabakbau ganz verunglückt, in Louisiana meistentheils. Die Baumwollernte war gut, das Produkt bleibt aber niedergedrückt. Bei der großen Vermehrung der Brauereien, zumal im Westen, dürfte der Hopfen, welcher seit drei Ernten lagert, heuer an Ort und Stelle consumirt werden. Das gelbe Fieber wüthet nicht so, wie unsere Zeitungen es wüthen lassen, doch wirkt es leider auf den Handel mit den südlichen Staaten nur zu störend. Auf der ganzen nordwestlichen Linie unserer Grenzstaaten droht Krieg mit den Indianern, auch im Südwesten, und in den Floridas erheben sich diese Halbwilden wieder, nachdem sie nur erst für immer zur Ruhe gebracht zu sein schienen. Zum Glück hat sich seit zwei Monaten im Innern das alte rege Leben und Treiben wieder eingestellt. Keine Stadt hat mehr Gelegenheit geboten, der Handelskrise ins Auge zu sehen, als die unsrige, keine ist aber auch frischer und kräftiger aus derselben hervorgegangen. Unser Hafen ist belebter als je, täglich entstehen neue Bauten, die Bevölkerung ist fortwährend im Zunehmen. Nur bedürfen wir eines ungestörten Friedens, und sehen ebendarum mit doppelter Besorgniß den Krieg in unmittelbarer Nähe ausbrechen.

Bamberg. — № 306 — **Freitag, 2. November 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 2. November 1789. Dekret wegen der geistlichen Güter in Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *Würzburg, 31. Okt. J. M. die regierende Königin sind gestern Abend um 8 Uhr von Aschaffenburg dahier angekommen und heute früh kurz nach 10 Uhr nach München zurückgereist. — Unsere Weinlese hat zwar begonnen, man hört aber fast nichts davon, doch sind schon einige Verkäufe für Wirthe gemacht worden, die den Most gleich süß verzapfen und zwar zu 7 fl. per Eimer, was ein ganz guter Preis ist.

Großherzogthum Hessen. — .*. Aus dem Großherzogthum Hessen, 28. Okt. (Beschluß.) Seitdem das Mainzer Comite die Concession zur Eisenbahn auf der rechten Seite des Mainers hatte, also seit einem Jahr, hörte man nicht viel Förderndes von der Sache. Einige Erdarbeiten, einige Brückenanlagen und dazwischen Widerstand von Seiten der Grundbesitzer, Verdruß der Aktieninhaber beim Fallen des Werths ihrer Papiere und immer allgemeiner werdendes Mißtrauen in den Erfolg einer Sache, welche, statt das Licht der Oeffentlichkeit zu suchen und darin zu erstarken, sich in Heimlichkeit verkroch. Da, vor einigen Monaten, fing der in Mannheim erscheinende „rheinische Postillon" an, auf 37,000 fl. und dann wieder auf 18,000 fl. zu sticheln, welche das Mainzer Comite an Einzelne in Darmstadt abgegeben habe. Auch erschien eine — wie sich nachher zeigte, von einem Dritten gefälschte — „Erklärung" des großh. geheimen Staatsraths Knapp in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, worin er den gegen ihn ausgesprengten Gerüchten über Beziehungen zu Hrn. Kertell widersprach. Kurz, nicht blos die Meinung des Volks, des Publikums, der Zeitungsleser gruppirte sich immer eifriger und neugieriger um diesen Gegenstand, sondern auch Mitglieder der Behörde, welcher Herr geheime Staatsrath Knapp unmittelbar angehört, d. h. des Ministeriums des Innern und der Justiz, so wie andere hochgestellte Staatsdiener, über deren Loyalität kein Zweifel obwalten kann, interessirten sich nun lebhaft um die Sache. Die nachfolgenden Thatsachen sind, wie es scheint, aus guter Quelle geschöpft; indessen denke man sich doch bei allen ein „soll sein", ein „es wird erzählt", u. dgl. hinzu; erfolgt keine positive und detaillirte Widerlegung, so wird, nebst dem Publikum, auch ihrem Schreiber erlaubt sein, um so unbedingter daran zu glauben. Die erste Kunde von den an Hrn. geheimen Staatsrath Knapp gegebenen 18,000 fl. war durch einen Mainzer zur Kenntniß des Ministerialraths von Kuder in Darmstadt gekommen, welcher nicht daran glaubte, jedoch Veranlassung gab, daß Hr. Ministerialrath Dr. Breidenbach im Darmstadt sich zum dirigirenden Staatsminister, Freiherrn du Thil, verfügte, und dort Erkundigung über den Sachbestand einzog. Im Wesentlichen bestätigte sich da das Gehörte mit dem Zusatze, daß Hr. Knapp von dem ihm offerirten Geschenke den dirigirenden Herrn Staatsminister und dieser, auf den Wunsch des Hrn. Knapp, S. k. H. den Großherzog, mit der Frage in Kenntniß gesetzt habe: Ob Hr. Knapp jenes Geschenk annehmen dürfe? worauf die betreffende Allerhöchste Genehmigung erfolgt sei. Zugleich wurde von andern Seiten her in Erfahrung gebracht, daß Hrn. Knapp in Mai oder Juni d. J. bei einer Anwesenheit desselben in Mainz von dem dortigen Comite die 18,000 fl. mündlich als Geschenk angeboten worden seien, daß er sich zu deren Annahme geneigt bezeigt, woran weitere Correspondenz, jene Anzeige und Erlaubnißeinholung sich geknüpft, daß Hrn. Knapp dann ein Wechsel über 18,000 fl. auf Hrn. Kertell ausgestellt und zugesandt und dieser drei Monate nachher, also erst im Sept. d. J., von Hrn. Knapp in Frankfurt a. M. realisirt worden sei. Nachdem Hr. Ministerialrath von Kuder nun positivere Kenntniß durch Hrn. Ministerialrath Dr. Breidenbach erhalten, conferirte er deßhalb mit seinen übrigen Herrn Collegen und begab sich alsdann zum dirigirenden Staatsminister, Freiherrn du Thil, indem er ihm seinen tiefsten Unwillen über das Benehmen des Hrn. Knapp aussprach, das Gleiche im Auftrage seiner Herren Collegen, der Herren Geheimen Staatsräthe v. Lehmann und Dr. Linde, deßgleichen der Herren Ministerialräthe v. Bechtold und Dr. Breidenbach, that, und bemerkte, daß es so nicht bleiben könne. Auch nahm er Bezug auf mehrere Mitglieder des höchsten Landestribunals und mehrere (ministerielle) Ständemitglieder, welche durchaus der nämlichen, von ihm ausgesprochenen Rechtsansicht seien. In Folge dieser Eröffnungen hatten denn auch mehrere Besprechungen der gedachten Ministerialmitglieder, mit Ausschluß des Hrn. Knapp, namentlich eine am 21. d. M. im Hause des dirigirenden Herrn Staatsministers, statt. Die Angelegenheit ist noch nicht entschieden. Es hieß einmal, daß eigentlich nur noch die Frage zweifelhaft sei: Wer an des Hrn. Knapp Stelle ins Ministerium als geheimer Staatsrath berufen werden solle? Andere behaupten nun, daß die Frage, welche jener vorangehen müsse, nämlich die der Entfernung des Hrn. Knapp, noch keineswegs so gewiß mit Ja entschieden sei. Hr. Knapp befindet sich unterdessen mit dem großh. Badischen Commissär, Frhrn. v. Marschall, in Frankfurt a. M., um daselbst mit der Frankfurter Behörde über die Eisenbahn von der Badischen Grenze über Darmstadt, nach Frankfurt a. M. zu unterhandeln. Wichtig ist, daß — wie gewiß scheint — jene Angelegenheit der 18,000 fl. auf dem nächstens zusammentretenden Landtage zur Sprache kommen wird. Es verfügte sich nämlich vor etwa 8 Tagen der Landtagsabgeordnete, Oberappellations- und Cassationsgerichtsrath Weyland in Darmstadt, zum dasigen Hrn. Ministerialrath v. Kuder, und bat ihn, dem dirigirenden Hrn. Staatsminister zu erklären: „daß er gewiß wisse, diese Sache werde auf dem Landtage ihre Erwähnung finden, und daß er dann, obgleich er sonst gewöhnlich mit dem Ministerium stimme, gegen Hrn. Knapp sich auszusprechen genöthigt sei; das Ministerium möge also, wenn es dieß nicht wünsche, ihm

den zum Eintritt in die Ständeversammlung nöthigen Urlaub versagen." Was nun die hierbei zu erwägende Rechtsfrage betrifft, so besteht in den beiden älteren Provinzen des Großherzogthums (Starkenburg und Oberhessen, also namentlich in Darmstadt,) ein Gesetz vom 11. März 1818, welches in seinem §. 12 unter Anderm folgende Bestimmung enthält: „Jeder Staatsdiener, welcher in Beziehung auf eine gegenwärtige oder künftige Amtshandlung ein Geschenk, wodurch er zur Verrichtung seines Amts, oder für eine erlaubte Absicht gewonnen werden soll, annimmt, oder derjenige, welcher überhaupt für Verrichtungen, welche in seinen eigentlichen Staatsobliegenheiten liegen, außer den ihm ordnungsmäßig zukommenden Gebühren noch eine weitere Belohnung annimmt, ist im ersten Falle mit dem Ersatze des doppelten Werthes, bei der zweiten Wiederholung mit dem Ersatze des vierfachen, bei der dritten Wiederholung endlich mit der Remotion zu bestrafen. Das wirklich Empfangene unterliegt jederzeit der Confiskation, und das Straferkenntniß ist in allen diesen Fällen von der Justizbehörde zu erlassen. Wir machen es übrigens Unsern Staatsdienern hiedurch zur besondern Pflicht, einen Jeden, der ihnen oder Dritten für sie, ein Anerbieten der obengedachten Art macht, sogleich und sobald die Sache zu ihrer Wissenschaft kommt, der vorgesetzten Behörde zur gebührenden Bestrafung anzuzeigen." Man sieht, daß keine Bestechung vorhanden oder indicirt zu sein braucht, (für welche der erste Theil des §. 12 des Gesetzes das Nöthige vorsieht), um, im Falle der Annahme von Geschenken, gegen einen Staatsdiener im Großherzogthum Hessen, procedirt zu sehen. Die Rechtsfrage gestaltet sich auch wohl dadurch nicht anders, daß im gegebenen Fall die Erlaubniß der Annahme des Geschenks durch den dirigirenden Hrn. Staatsminister von S. K. H. dem Großherzoge, unserm höchst gütigen und höchst verehrten Fürsten, eingeholt wurde. Denn nach den Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde ist für solchen Akt theils der Minister verantwortlich, theils kann er nur eine Anwendung innerhalb der Grenzen des Staatsgrundgesetzes finden. Letzteres sagt aber in Art. 72 deutlich: „Ohne Zustimmung der Stände kann kein Gesetz, auch in Bezug auf das Landespolizeiwesen, gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden." Wenn also auch dem constitutionellen Regenten das Recht der Begnadigung, und, mit bisweiligen Ausnahmen, das Recht der Abolition zusteht, so ist doch Beides nicht gleich bedeutend mit einer vorläufigen Dispensation von der Befolgung der Gesetze. Allgemein ist der Wunsch und die sichere Hoffnung, daß S. k. H. der Großherzog, dessen erlauchte Ahnen von Philipp dem Großmüthigen bis auf Ludwig I. so Manches für Recht und Gerechtigkeit thaten, und welchen Staatenschützenden Begriffen er selbst in den Tiefen seiner menschenfreundlichen Seele huldigt, in dieser Sache ein Wort der Entscheidung, welches alles Böse abwehrt, spreche.

†. Aus Rheinhessen, 29. Okt. Man spricht bei uns viel von den neuesten Unruhen in Köln, die am 25. Oct. Abends durch den Ursula-Pfarrer veranlaßt worden sind. Das Volk wurde so aufgeregt, daß es mit Pflastersteinen das Dom-Predigershaus angriff, und alles, was darin mobil ist, zu zertrümmern suchte. Die Dragoner sprengten dazwischen; acht Personen wurden stark verwundet, fünfzig Tumultuanten arretirt. Darauf wurde es zwar ruhiger; allein die Patrouillen durchstreiften die Nacht hindurch die ganze Stadt. Die eigentliche Veranlassung soll eine heftige Predigt gegen den Hermesianismus gewesen sein. Diese religiösen Wirren fangen nachgerade an, bedenklich zu werden; auch in unsrer Gegend moquiren sich die Geistlichen jetzt, wenn es sich um gemischte Ehen handelt, und je weiter rheinabwärts, um so schlimmer gestaltet sich die Sache. Möchte dem Uebel bald und entschieden gesteuert werden, damit der alte Friede wieder einkehre in die Gemüther der Gläubigen aller Confessionen!

Preußen. — Berlin, 29. Okt. Die feierliche Eröffnung der ganzen Berlin-Potsdamer Eisenbahn fand heute statt. Die Gebäude und die Wagen waren mit Blumen und Fahnen geschmückt; ein Musik-Corps befand sich auf dem Balkon des Bahnhofes, ein anderes auf dem Tender, und um 12 Uhr setzte sich ein Zug von 11 Wagen mit 280 Personen und von 2 Lokomotiven gezogen in Bewegung. In diesen Wagen befanden sich Se. königl. Hoh. der Kronprinz so wie die Prinzen Wilhelm und Karl Königliche Hoheiten nebst mehreren anderen Prinzen des Königlichen Hauses und viele Mitglieder aller der höchsten und hohen Behörden, die der neuen Bahn die erste Weihe gaben. In 41 Minuten gelangte der Zug nach Potsdam, und nachdem die Gesellschaft dort Erfrischungen eingenommen hatte, kehrte sie in 38½ Minuten wieder zurück und traf in Berlin gegen 2 Uhr ein. (Stz.)

Se. Maj. der König haben durch Kabinetsordre die Genehmigung ertheilt, daß die Versammlung der deutschen Landwirthe für das Jahr 1839 in Potsdam stattfinden dürfe, zugleich hat der Minister des Innern die Versicherung ertheilt, daß diese Versammlung von Seiten des Staats kräftig unterstützt werden solle. (Karlsr. Ztg.)

Oesterreich. — †Wien, 28. Okt. Unglaublich ist die Zahl der Gedichte und Festschriften, welche die Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten in Ihren lombardisch-venetianischen Staaten hervorrief. Ist auch ihr poetischer und sonstiger literärischer Werth nicht immer des von ihnen gefeierten Gegenstandes würdig, so haben sie doch alle eine schöne und edle Bedeutung; sie sind alle sprechende, wahrhafte Zeugnisse der treuen Anhänglichkeit, der zur Begeisterung gesteigerten Verehrung der Lombarden und Venetianer für ihren König, ihr Herrscherpaar. Diese prägen sich in allen aus, und deshalb sind sie auch alle interessante Urkunden zur Geschichte des Triumphzuges, den der erhabene Herr der eisernen Krone und des mildesten Herzens so eben in den schönen Gefilden Oberitaliens vollendet hat. Zu den hervorragendsten Erzeugnissen dieser Festliteratur gehört jedoch das Gedicht an den Kaiser, welches Anton v. Mazetti, Präsident des Appellationsgerichtes zu Mailand, daselbst herausgab. Es enthält 950 Hexameter im gewähltesten Latein, prachtvoll gedruckt, voll Harmonie, Wohllaut, mit einem Strome genialer Beredsamkeit, der an die gefeiertesten altrömischen Dichter erinnert, am meisten an Virgil. Es ist aber auch das Erzeugniß der wahrhaftesten Begeisterung für die Gerechtigkeit, deren Handhabung der Dichter seine Lebensthätigkeit gewidmet hat, und die in dem Träger der eisernen Krone den erhabensten Schirmherrn des festesten Rechtes, so wie den Ausspender der gerechtesten Gnade — der Amnestie — erblickt, weßhalb denn auch die auf Gerechtigkeit und Milde gegründete österreichische Politik, ihres Zieles in der Gegenwart sicher, allen Wandlungen der Zukunft mit den unabweislichen Waffen ewig festen Rechtes gewachsen sei. Besondern und classischen Werth erhält dieses Werk noch dadurch, daß der Dichter die früheren gesellschaftlichen Zustände Oberitaliens mit den jetzigen vergleicht, daß er — belegt durch reichhaltige Noten — die dermalige Blüthe darstellt, und daraus die gewiß richtige Schlußfolge zieht, daß sie nur im treuen innigen Anschlusse an Oesterreich Schutz und Gedeihen finde. Wer andere Länder Italiens mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche in Vergleich bringt, wird die Wahrheit dieser Behauptung leicht erkennen, und dem Lande Glück wünschen, das mit solcher Umsicht, Weisheit und Kraft verwaltet, dem keine erprobte Wohlthat der fortgeschrittenen Zeit, kein wirklicher Gewinn ihrer geistigen und materiellen Bestrebungen vorenthalten wird. — Einzelne statistische Angaben in den Noten sind besonders interessant, z. B. daß seit 1815 die Bevölkerung der Lombardie um 300,000, die vom Gebiete Venedigs um 200,000 Seelen sich vermehrt hat, obwohl die Cholera die Ufer des Po stark heimgesucht; ferner, daß im

Jahre 1771 der gewerbliche und staatswirthschaftliche Zustand von Mailand so tief herabgesunken war, daß Maria Theresia Mailänder nach Neapel sendete, um allda das Brodbacken zur Hebung der Bäckerei in Mailand zu erlernen. — Der·nal könnte Viel, sehr viel in Mailand und von seinem Gouvernement gelernt werden, und Sardinien, Sizilien u. s. w. dürften zur Heilung ihrer Wunden die besten Vorschriften in Oberitalien finden, in der wohlgeordneten, streng gerechten, aber auch mild versöhnenden Regierungsweise der eisernen Krone.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 29. Okt. Unbegreiflich erschien es uns, daß an der Amsterdamer Börse die holländischen Fonds plötzlich einen Aufschwung genommen, als man dort erfahren, daß die Generalstaaten in der Antwortadresse ganz ihre Uebereinstimmung ausgesprochen mit der Regierung in Bezug auf die Behandlung der Streitigkeit mit Belgien. Die Amsterdamer Börsenmänner müssen in der That schlechte Politiker sein, wenn sie einen andern Hauptinhalt der Antwortsadresse der Generalstaaten erwarteten. Wenn die Generalstaaten früher nur immer gegen die Regierung den Wunsch äußerten, die Differenz mit Belgien möge zu Ende gebracht werden und in der zweiten Kammer der Generalstaaten die Opposition in ihren Forderungen sich nie weiter verstieg, als König Wilhelm möge die 24 Art. unterzeichnen, so war ja natürlich zu erwarten, daß die Generalstaaten der Regierung jede Unterstützung zusagen würden, nachdem König Wilhelm sich zur Unterzeichnung der 24 Art. bereit erklärte. Nachdem man in Amsterdam auch wieder einigermaßen zur Besinnung gekommen, gehen die holl. Fonds daselbst wieder etwas zurück. — Die Antwort der Konferenz, welche ein Ultimatum enthalten soll, ist im Haag immer noch nicht eingetroffen und nach den neuesten Nachrichten des „Avondbode" aus London, stehen der Absendung der Konferenzantwort immer noch mancherlei Schwierigkeiten im Wege. — An der hiesigen Börse sind fast alle Fonds wieder im Weichen begriffen, woran aber namentlich die bevorstehende Abrechnung bei dem wiederholt verschlimmerten Geldstand schuld ist. In der verflossenen Woche ist wieder von hier viel Geld nach Baden und Bayern gegangen. — Hr. Weisweiler, der Agent des Hauses Rothschild in Madrid, traf am Freitag hier ein. — Privatbriefe aus Amsterdam melden, daß die Obligationen des Don Karlos an der dortigen Börse wieder gesucht sind und deßhalb natürlich auch die Kurse steigen müssen. Freilich dürfte es bald denjenigen, welche einmal in spanischen Fonds ihr Geld verlieren wollen, anzurathen sein, eher karlistische als christinische Papiere zu kaufen, denn wer kann leugnen, daß Don Karlos jetzt in Spanien sehr im Vortheil ist? — Der hiesige Advokat Dr. Rapp, ist an der Stelle des verstorbenen trefflichen Dr. Krapp, zum Generalpostdirektionsrath ernannt worden. Der seitherige Assessor Lauer wurde auch Generalpostdirektionsrath und wahrscheinlich wird der Plenarsekretär Schramm, welcher ein tüchtiger Jurist ist, Assessor bei der Generalpostdirektion. Man will wissen, es liege im Wunsche der Generalpostdirektion, daß Dr. Rapp (der früher eine sehr gute Praxis hatte) auch als ihr Mitglied seine Stellen als Mitglied der ständigen Bürgerrepräsentation und des gesetzgebenden Körpers beibehalte. Dr. Rapp ist übrigens auch Redakteur der „Frankfurter Jahrbücher" und leistete diesen Blättern den besten Dienst als Protokollführender Sekretär der gesetzgebenden Versammlung durch die Mittheilung der Verhandlungen dieser Körperschaft. — Der kaiserliche russ. General der Kavallerie Graf de Witt ist gestern wieder hier eingetroffen; er hielt sich seither in den Taunusbädern, namentlich Wiesbaden, auf. — Nach den neuesten Nachrichten aus Bremen sind die armen auswandernden Hardenberggefangenen immer noch nicht unter Segel gegangen und werden von der von hier mitgegebenen Polizeieskorte im Bremerhafen noch bewacht. Jetzt heißt es wieder, es habe das betreffende Schiff noch nicht seine volle Ladung eingenommen. Jedenfalls müssen aber die Gefangenen zu einer auf dem Meere sehr ungünstigen Zeit die Ueberfahrt nach Newyork unternehmen. — Die neuesten Nachrichten von unsern Landsleuten in den westlichen Staaten Nordamerika's lauten nicht ungünstig. Es sind freilich auch meistens Leute, die entweder etwas Tüchtiges leisten können, oder Vermögen besaßen und sich gut ankauften. Gerühmt wird auch das Zusammenwirken, das meistens unter den gebildeten Deutschen in Nordamerika herrsche. Indessen gibt es auch in den nordamerikanischen Freistaaten verschiedene politische Farben unter den Deutschen. Die Frankfurter, die einer Republik entflammen, sind natürlich democratisch gesinnt und Vertheidiger der Politik des Van Buren. — In unserm Hafen ist's immer noch ziemlich lebhaft. In der letztern Zeit wurde namentlich viel Kaffe aus Holland gebracht; Zucker kommt dagegen weniger. Die Wollversendungen nach Frankreich haben sehr nachgelassen. In Weinen wird in diesem Herbst ziemlich viel versendet, indessen ist der Weinhandel nicht mehr so lukrativ als früher, da die Konkurrenz der Weinhändler auch auf dem hiesigen Platz wesentlich zugenommen hat. — Ueber den Anfang der Ferien der Bundesversammlung ist zwar immer noch nichts bestimmt, indessen mag es keinem Zweifel unterliegen, daß sie im November eintreten. Wie immer, so wird auch diesmal Hr. Gf. v. Münch-Bellinghausen seine Abreise plötzlich bestimmen. — Am Ende der heutigen Börse waren fast alle Fonds gesucht; die Geldklemme hemmt aber immer noch sehr die comptanten Verkäufe. Von der Taunuseisenbahn läßt sich immer nichts Erfreuliches melden.

** Frankfurt, 30. Okt. Der Geldstand ist hier immer noch sehr schlecht und die morgen stattfindende Börsenabrechnung naht denn auch unter den ungünstigsten Auspicien. Heute wichen wieder alle Fonds. Den fühlbarsten Rückgang erfuhren die Taunusbahnaktien, die um 5 fl. das Stück fielen, um 263 3/4 fl. (also circa 5 3/5 0/0 Agio) schlossen.

⊙ Frankfurt, 30. Okt. J. k. H. die Frau Großherzogin von Oldenburg traf gestern hier ein und nahm das Nachtquartier im großh. hess. Palais. Heute ist die hohe Frau wieder abgereist.

Schweiz.

Solothurn, 24. Okt. Das Obergericht hatte das Urtheil dreijähriger Schellenstrafe über den angeblichen Grafen Tattenbach bestätigt; derselbe that sogleich Schritte bei den Behörden, um dieser infamirenden Strafe zu entgehen, allein die Regierung konnte, vom Grundsatz der Gleichheit ausgehend, weder den Grafen noch den Flüchtling schonen. Schon beim Transport ins Schellenhaus wich Tattenbach nur der Gewalt, und vier Landjäger mußten ihn dorthin tragen. Heute, den 24. Okt., sollte nun Tattenbach zum erstenmal mit den übrigen Sträflingen in Schellenkleidung zur Arbeit ausgeführt werden; wie er aber durch den Vorhof des Schellenhauses zog, erblickte er im Vorbeigehen einen dort liegenden Block mit einem Beil, schnell legte er seine linke Hand darauf, ergriff mit der rechten das Beil, und im Nu, nach dreimaligem Hieb, lag die Hand abgeschnitten auf dem Block! Tattenbach erfaßte hierauf mit der Rechten die abgeschiedene Linke und sprach: „Hier, bringt diese Hand dem Richter!" (Schw. B.)

Augsburg, 30. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P., — G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 P., 101 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., 103 G.

Frankfurter Kurs vom 30. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankakt. Br. — G. 1729. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. 150 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 18. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben eingetroffen:

Aurora. Taschenbuch für das Jahr 1839. Herausgeg. von J. G. Seidl. 15. Jahrg. mit 7 Stahlstichen. Wien. geb. mit Goldschnitt 3 fl. 54 kr.

Kurländer, F. A. v., dramatischer Almanach für das Jahr 1839. Fortgesetzt von C. W. Koch. 29. Jahrg. mit illum. Kupf. Leipzig. geb. 2 fl. 42 kr.

Stuttgarter Renten-Anstalt.

Unter Berufung auf unsere Kundmachung vom 4. August d. J. bringen wir hiermit in Erinnerung, daß der Schluß des 6. Jahres-Vereins auf den 30. November d. J. für hier und für alle Agentschaften festgesetzt ist.

Wir ersuchen unsere Herren Agenten, dieses durch ihre Lokalblätter oder auf andere Weise weiter zu verbreiten, und dabei zu bemerken, daß durch die fortwährend sehr lebhafte Theilnahme die Aktienzahl dieses 6. Jahres-Vereins allein schon 4300 Nummern, sein Kapital 150,000 Fl. übersteigt, die Anzahl aller Aktien aber nunmehr über 34,600 Nummern beträgt mit 960,000 Fl. Kapital; so daß sich seit 1. August d. J. ein Zuwachs von 1500 Aktien mit 60,000 Fl. Kapital herausstellt; das ist weit mehr, als im Jahr 1837 um diese Zeit.

Daß auch von den entferntesten Agentschaften nur jene Einlagen und Zuzahlungen zum laufenden Jahre noch angenommen werden, welche längstens bis 10. Dezember hier eingetroffen sind, und bei welchen durchaus kein Anstand obwaltet, wird hiermit noch ausdrücklich erinnert, und müßten alle jene Einlagen, welche hinsichtlich der Vorbehalte und anderer Angaben, als: Wohnort, Geburtsort, Geburtsjahr rc., oder hinsichtlich der Anschaffung der Geldbeträge bis 10. Dez. nicht vollständig geordnet hier vorlägen, von der Aufnahme für dieses Jahr ausgeschlossen bleiben; weßhalb die Herren Agenten zu Verhütung aller Anstände jeden Einleger insbesondere darauf aufmerksam machen wollen, daß wer zedirbare volle Aktien verlangt, hierauf gar keinen Vorbehalt wegen Erbrecht, Dividende-Genuß u. s. w. machen darf (s. §. 31 c. der Statuten).

Auch wollen die Herren Agenten gefällig auffordern, daß die noch nicht erfolgten Anzeigen wegen Sterbefällen von Aktienären sofort veranlaßt werden; so wie auch alle Dividende-Coupons, welche am 1. Januar 1838 zahlbar waren, noch bis zum 10. Dezember d. J. längstens zur Einkassierung oder Gutschreibung auf theilweise Aktien u. s. w. hierher einzusenden sind, in beiden letzten Fällen müssen die Coupons bekanntlich nach §. 16 der Statuten gehörig ausgefertigt und bei Gutschreibung mit Angabe der Nummer jener theilweisen Aktie, auf welche die Gutschrift der Dividende erfolgen soll, versehen sein.

Stuttgart, den 5. Oktober 1838.

Direktion der allgemeinen Renten-Anstalt.

N. S. Um den fortwährenden Neckereien einiger Gegner der Anstalt ein Ende zu machen, womit sie dieselbe in der neuesten Zeit nun auch wegen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen anzufechten versuchen, welche ihr nicht einmal ausschliessend angehören, so hat die Direktion dem zuletzt im Schwäbischen Merkur vom 9. Oktober unter der Chiffre S. E. K. aufgetretenen Wortführer derselben eine Prämie von 1000 Fl. oder mehr angeboten (s. Merkur vom 13. Oktober), wenn er die von ihm aufgestellten Hypothesen an den von ihr neulich veröffentlichten Erfahrungen zu erproben vermöge; im entgegengesetzten Falle hätte S. E. K. eine gleiche Prämie zu Gunsten des diesjährigen Jahres-Vereins zu bezahlen.

Bekanntmachung.

Am 25. Septbr. d. J. wurde in der im hiesigen Amtsbezirk gelegenen herrschaftlichen Waldung, dem Röderholz, ein beinahe ganz verwester männlicher Leichnam gefunden, dessen Gesichtszüge nicht mehr zu erkennen waren, dessen Haupthaare aber braun aussahen, und von welchem sonstige Kennzeichen nicht angegeben werden können. Nach dem Gutachten des Physikus soll der Tod dieses Menschen wenigstens vor 3 Monaten eingetreten sein. Da uns daran gelegen ist, den Namen dieses Menschen zu ermitteln, so machen wir in der Anlage ein Verzeichniß seiner Kleidungsstücke und der übrigen bei ihm gefundenen Effekten bekannt, und fordern zugleich Jedermann, insbesondere alle Gerichts- und Polizeibehörden hierdurch auf, uns wo möglich Auskunft über die Person des Verstorbenen zu ertheilen.

Kaltennordheim, den 10. Okt. 1838.

Großherzogl. S. Justizamt dah.

Jos. Fr. Haberfeld.

Verzeichniß der Kleidungsstücke und Effekten.

1) Ein grüner Tuchmantel mit einem grünen manchesternen Kragen;
2) eine Jacke von blau, roth und weiß gewürfeltem Baumwollenzeuge;
3) eine bläulich graue Hose von Nanking;
4) eine schwarze Weste;
5) ein Paar Halbstiefeln;
6) eine schwarze Sammetmütze;
7) einen schwarzen Filzhut, welcher nach einem im Innern angeklebten Zettel vom Hofhutmacher Adam Krech zu Wasungen gefertigt ist;
8) ein lederner Büchsenranzen mit einem Deckel von Seehundsfell;
9) ein Papier mit etwas Schwefel;
10) ein mit Leder überzogenes Fläschchen mit etwas Schießpulver;
11) ein hölzernes Büchschen mit Zündhölzchen;
12) Feuerstein, Feuerschwamm und Feuerstahl;
13) ein Fläschchen mit Branntwein;
14) ein Paar Schuhe und ein Paar Weiberstrümpfe von blauem und weißem Garne;
15) eine braune Tuchhose;
16) ein Meisel;
17) eine Schnupftabaksdose und einen ledernen Geldbeutel;
18) ein Schlachtmesser in einer ledernen Scheide;
19) eine Pistole mit einem Percussionsschloße;
20) eine Peitsche mit Leder überzogen, von der Art, wie die Metzger und Schweintreiber Peitschen führen;
21) ein Gehstock.

Die unter Nr. 13 bis 16 beschriebenen Effekten befanden sich in dem Büchsenranzen und der Filzhut war in ein Tuch gebunden.

Holz-Verstrich.

Am Montag den 19. November l. J.
Vormittags 10 Uhr

werden in dem Walddistrikte Steinert oder Albersdorf 80 Stämme Eichen, Föhren und Fichten, wovon circa 30 zum Holländer Handel geeignet sind, verstrichen und zahlungsfähigen Käufern vorbehaltlich der Genehmigung hingeschlagen werden.

Gereuth den 29. Oktober 1838.

Adelich von Hirsch. Rentenverwaltung.

W. Vill.

Bekanntmachung.

Der ledige Metzgergeselle Nikolaus Wunder aus Oberwallenstadt wird als Verschwender erklärt, und unter Kuratel seines Stiefvaters Georg Hoch in Oberwallenstadt gestellt.

Jedermann wird gewarnt, ohne Bewilligung dieses Curators einen Vertrag mit Nikolaus Wunder einzugehen, da sonst ein desfallsiges Geschäft ungiltig und nichtig ist.

Gleichzeitig werden alle jene, welche rechtlich begründete Ansprüche gegen Wunder haben, aufgefordert, dieselben in dem auf Montag den

26. November c.

bestimmten Termin um so gewisser an- und auszuführen, als sonst hierauf bei Regulirung der Vermögensverhältnisse keine Rücksicht genommen wird.

Lichtenfels am 22. Okt. 1838.

Königliches bayer. Landgericht.

Grabl.

Bekanntmachung.

(3 1.) In der Verlassenschaftssache des hiesigen Buchhändlers Rudolph Lachmüller wird auf Antrag der Erben

1) das Wohnhaus Distr. I. Nro. 9 am

Mittwoch den 21. Novbr. l. J.

früh 10 Uhr im Geschäftszimmer Nro. 17 der öffentlichen Versteigerung vorbehaltlich der Genehmigung der Betheiligten ausgesetzt.

2) Zum öffentlichen Verkaufe der Mobilien aller Art und der Büchervorräthe werden

Montag der 19. Novbr. früh 9 Uhr

und die folgenden Tage zu den gewöhnlichen Gerichtsstunden mit Bedingniß baarer Zahlung anberaumt.

3) werden alle jene, welche Forderungen an den Nachlaß machen wollen, zu deren Liquidation auf

Mittwoch den 28. Novbr. früh 10 Uhr

unter dem Rechtenachtheile vorgeladen, daß auf sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg am 19. Okt. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

(Mit einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 306. (2. November. 1838.)

Der Ludwig-Donau-Main-Kanal.

(Forts.) Die zweite Generalversammlung (1837), ei welcher als bayer. Reggs.-Commissär Hr. Dr. Mabir sich)efand, besuchten 23 Gesellschafter, welche zusammen 159 Stimmen :epräsentirten, und Hrn. A. M. v. Rothschild zu ihrem Präsiden-:enwählten. Dießmal waren der Berathungsgegenstände schon mehre-e und erheblichere. Zuerst erstattete der Ausschuß den Rechenschaftsbericht über seine Geschäftsführung vom 27. Juli .836 bis 15. Sept. 1837. Die wichtigsten Momente des-elben waren: 1) S. M. der König v. Bayern ertheilte nehreren Beschlüssen, Anträgen und Wünschen der ersten Gene-:alversammlung allerhöchste Genehmigung; u. A. die Versteigerung der Kanalarbeiten solle nicht an mehreren Punkten gleichzeitig, sondern successiv erfolgen, die vorzugsweise Beschleunigung des Kanalbaues von Bamberg nach Nürnberg bei Feststellung der Reihenfolge der Kanalarbeiten geeignete Rück-icht erhalten, die oberste Baubehörde zuweilen rein thatsäch-iche Aufschlüsse über den Fortgang des Baues veröffentlichen, ie Erleichterung und Beförderung der Mainschiffahrt auch bei den andern Mainuferstaaten nachdrücklichst unterstützt werden. 2) Die Concurrenz der Gesellschaft bei den Grunderwer-:ungen wurde durch die kgl. Bank zu Nürnberg als Ak-ionär mittels ihres Consulenten Hr. Adv. Dr. Kreitmair al-a ausgeübt. Bis zum 31. Juli 1837 waren für Grund-tücke und Gebäude 347,201 fl. 59 kr. und für Mühlen ins-besondere 81,018 fl. 19 kr., also im Ganzen 428,220 fl. 18 kr. Kauf- und Ablösungsgelder wirklich verausgabt. Ei-gentliche Prozesse, Klagen wegen dieser Expropriationen, wa-:en bis dahin noch keine vorgekommen, und nur einige weni-ge Weigerungen der Annahme des ausgemittelten Güterwer-thes. Alle Verhandlungen dabei wurden nach gleichförmigen Instruktionen und Normen, wie Hr. Kreitmair sie vorgeschla-gen und der Ausschuß mit ihm erörtert hatte, beschäftigt. 3) Die Einzahlungen zur Kanalbaukasse in Nürnberg, welche das Haus Rothschild dahin remittirte, betrugen vom 29. April 1836 bis 18. Sept. 1837 in 13 Posten die Summe von 1,507,000 fl. Die Kanalbauinspektion gab über deren Verwendung alle Quartale die statutenmäßige Rechen-schaft an den Ausschuß mit allen Belegen, den von der ober-sten Baubehörde geprüften Bedürfnißetats jeden Semesters, den Revisionsprotokollen und Beschlüssen der kgl. Finanzkammer zu Ansbach, den Approbationsbescheiden der obersten Baubehörde. Hiernach beliefen sich die Gesammtbaukosten vom 1. April 1836 bis 30. Juli 1837 auf 835,240 fl. 36 1/3 kr. 4) Ueber den Kanalbau selbst wurde dem Ausschusse auf al-erh. Befehl eine Abschrift der allmonatlich von der Bauin-spektion in das Cabinet Sr. M. des Königs zu sendenden ta-bellarisch rubrizirten umfassenden Rapporte mitgetheilt; nebst-dem ein eigens für die Gen.-Versammlung bestimmter detail-lirter übersichtlicher Bericht vom 6. Aug. 1837. Daraus ist u entnehmen, daß die ganze Kanalstrecke von etwas über 23 1/2 Meilen Länge in sieben Bausektionen mit eben so vie-len Sektionsingenieurs eingetheilt worden, auf allen die Ver-steigerungen der Erd- und Maurerarbeiten angefangen, zum Theile diese Arbeiten selbst schon im Gang waren, daß sich ur Ausbettung der Erdflächen überall hydraulischer Kalk, von vorzüglicher Güte bei Bamberg und Neumarkt vorfand, daß ie Kosten der Grunderwerbungen die im Jahre 1829 gemach-ten Schätzungen überschritten, weil inzwischen der Güterwerth gestiegen ist, daß dagegen die Strichpreiße der Erd- u. Maurerarbeiten bis dahin häufig unter den Voranschlägen geblieben waren. Der Bericht bemerkt jedoch am Schlusse: „Man „würde aber sehr Unrecht haben, wenn man sich darum der „sichern Hoffnung einer sehr bedeutenden Ersparung im gan-„zen Aufwande für diesen Kanal überlassen wollte. Bei einem „Unternehmen dieser Art können wohl andere Zweige der Ko-„stenberechnung überschritten werden, wie dieses bereits mit „den Grunderwerbungen der Fall ist, oder es können Ausga-„ben nothwendig werden, die man früher wegen des großen „Umfanges derselben, und wegen mancher in der Natur des „Gegenstandes liegenden Ungewißheit nicht voraussehen konnte." 5) Bezüglich der künftigen Tariffätze für die Kanal-„güter, welche statutenmäßig 1/3 der Landfrachten für glei-che Wegstrecke nach dem Durchschnittspreise ihres gegenwärti-gen Standes nicht übersteigen sollen, nahm man den Zeitpunkt vom 1. Juli 1834 als Datum des Kanalgesetzes für das Normale an; damit nun die Preise desselben später nicht et-wa schwieriger oder gar nicht zu ermitteln seien, und weil man auch die Hoffnung habe, die Strecke zwischen Nürnberg und Bamberg schon binnen 2, den ganzen Kanal aber gewiß binnen 6 Jahren für die Schiff- und Floßfahrt vollendet zu sehen, war die Regierung gebeten worden, und hatte die Kreisbehörden beauftragt, jene Preisermittelungen baldigst zu erheben, und dann vorzulegen. — Hiernächst erhielt dieser Rechenschaftsbericht die Genehmigung der Generalversammlung, und faßte diese selbst noch verschiedene Beschlüsse. Sie ordnete die Buchhalterei, das Sekretariat und sonstige Büreau der Gesellschaft und dessen Besoldung definitiv, bewilligte für die Büreaukosten einen Voranschlag mit einer Maximalsumme von 7200 fl., bestimmte die statutenmäßige Entschädigung resp. Honorirung der Mitglieder des Ausschusses, so wie sie vorläufig im Ausschußprotokolle vom 1. Oktober 1836 regulirt worden, (worüber das Nähere den gedruckten Protokollauszügen nicht einverleibt ist,) und stellte die Instruktion für die Büreau-Beamten und Diener der Gesellschaft fest. Ferner stellte die Versammlung den Antrag, da mehrere Aktionäre den Wunsch hegten, ihre Namen-Aktien zu Dienstes- oder Heirathscautionen verwenden, also vinculiren zu können, so möge der §. 20 der Statuten, welcher jede Beschlagnahme der Kanalaktien verbiete, dahin erläutert werden, daß eine freiwillige Vinculirung von Namen-Aktien statthaft sei, wenn deren Eigenthümer selbst bei dem Ausschusse darauf antrage, eine Unveräusserlichkeit derselben in dem Aktiengrundbuche vorzumerken. Der k. Regierungskommissair, um Vorlage dieses Beschlusses zur allerhöchsten Genehmigung ersucht, äusserte dabei, er finde um so weniger Anstand solchen einzubefördern, da schon die Ministerien des Innern und der Finanzen durch Rescript vom 15. August 1837 eine derartige Bestimmung als zweckmäßig bezeichnet hätten. — Eine längere Discussion erhob sich noch über den allerdings wichtigen Antrag eines Mitglieds, daß jene Parzellen der acquirirten und zu acquirirenden Grundstücke, welche nicht unmittelbar zu dem Kanale verwendet werden, vor der Hand und bis zur Vollendung des Kanals unveräußert belassen und deren spätere Benützung zum Vortheile des Kanal-Unternehmens vorbehalten bleiben mögen, indem die Gesellschaft dieß zu verfügen vollkommen berechtigt sei. Denn aus den Vorlagen, die der Ausschuß gemacht, gehe deutlich hervor, daß alles Grundeigenthum, welches von der Kanalbau-Inspektion zum Behufe des Kanalbaues angekauft worden und werde, als Eigenthum

der Aktiengesellschaft in den Kaufurkunden vorgetragen werde, und gerade diese Ansicht bestätigten auch allerhöchste Rescripte der königl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen. Diesen Antrag erklärt zuerst der Präsident Hr. v. Rothschild deshalb für unstatthaft, weil die königl. Bayer. Staatsregierung den Bau und dessen Ausführung um eine Maximal-Summe übernommen habe, und es bedenklich sein dürfte, durch solche Vorbehalte die freie Wirksamkeit der Staatsbehörde zu stören. Diesem Grundsatze huldigend, habe auch der Ausschuß sich jeder direkten Einmischung in die Kanalbauausführung enthalten, und er glaube, daß dieser Antrag von demselben Gesichtspunkte betrachtet und behandelt werden müsse. Dann äusserte noch der Regierungscommissair, das ganze Verhältniß des Unternehmens, so wie der deutliche Ausspruch der Statuten sei demselben entgegen. Die Staatsregierung habe übernommen, den Kanal um die Maximalsumme (8,530,000 fl.) vollendet herzustellen; der Bau sei nur ihre Sache, die Gesellschaft concurrire dabei nur bezüglich etwaiger Ersparnisse an jener Summe, welche ihr zuflössen. Der Ankauf des Grund-Eigenthums sei daher zunächst nur von der Baninspektion zu beschäftigen, dabei müsse allerdings zuweilen mehr Boden, als zum Kanal selbst erforderlich, acquirirt werden, dieß sei aber stets ein Nothkauf, und der Wiederverkauf des überflüssigen verstehe sich von selbst, um die unvermeidliche Ausgabe mit dem Erlöse daraus wieder möglichst auszugleichen. Der Gesellschaft werde nur das zum Kanal wirklich verbrauchte Areal eigenthümlich, nebst allen Pertinenzen und Nebennützungen, mehr aber nicht, und mehr sei ihr auch nicht zugesichert worden. — In Folge dieser Erörterung modifizirte der Antragsteller seine Motion dahin, daß der Ausschuß dieselbe bei eintretenden Wiederverkäufen berücksichtigen wolle, und die Versammlung beschloß, sie an den Ausschuß zur competenzmäßigen Verfügung zu verweisen. — Endlich wurde noch bekannt gemacht, daß die Ehrenmitglieder Nathan v. Rothschild und Klüber der Gesellschaft durch den Tod entrissen worden, und v. Klenze die ihm zugedachte Ernennung zu einem solchen abgelehnt habe, „weil der direkte Antheil, welchen er als Vorstand der obersten Baubehörde an der technischen Leitung dieses aus dem großen Sinne S. M. des Königs hervorgegangenen Unternehmens zu bethätigen habe, geeignet sei, ihm über die Annahme jener Wahl Bedenken zu erregen.“ — Alsdann wurde der Ausschuß für 1837/38 bestellt wie im verflossenen Jahre, und diese General-Versammlung geschlossen. (Schluß f.)

Frankreich.

⁑ Paris, 27. Okt. Gestern Abends besuchte der König in Begleitung der Königin und mehrerer Glieder seiner Familie das Theater français. Das Unerwartete seiner Erscheinung brachte Bewegung unter dem versammelten Publikum hervor, die sich insbesondere durch zahlreiche Acclamationen äusserte. Man spielte den „Cinna“, in dem Dem. Rachel, der Stern des Tages, die Rolle der Emilie gab. Der König widmete der Vorstellung große Aufmerksamkeit und gab mehrmals seinen Beifall zu erkennen. Als er kurz vor dem Ende des Stückes sich zurückzog und auf dem Corridor die Dem. Rachel erblickte, blieb er stehen und sagte ihr die schmeichelhaften Worte: „Sie lassen die schönen Tage der französischen Tragödie wieder aufleben. Die Geschäfte erlauben mir nur selten, ins Schauspiel zu gehen, allein ich werde wieder kommen, Sie zu sehen.“ — Hr. Phalipon, Capitain in der 6. Legion der Nationalgarde, der bekanntlich aus Anlaß der Petition für allgemeines Wahlrecht in der Nationalgarde, seine Entlassung genommen, ist, obgleich vom Ministerium unterstützt, bei der neuen Capitänswahl mit 30 Stimmen durchgefallen, während sein Gegner, ein Hr. Bourlet, Anhänger der Reform, 69 erhielt. — Das Correktionstribunal hat sich gestern in dem Prozesse der Söhne Perriers gegen die Europe, den National und Corsaire, wegen Verläumdung ihres verstorbenen Vaters für competent erklärt; dieser Ausspruch, welcher für den Prozeß von großer Wichtigkeit und offenbar zu Gunsten der Kläger ist, hat um so größeres Aufsehen erregt, je weniger man ihn erwartete. — Der „Moniteur Parisien“ nimmt heute die Regierung gegen die Beschuldigung in Schutz, daß sie die Prinzessin von Beira mit Absicht über die Grenze nach Spanien habe entkommen lassen. — Der Moniteur enthält zur Widerlegung eines übertreibenden Berichtes des National eine offizielle Angabe über den Gesundheitszustand der Truppen des Blokadegeschwaders vor Mexiko; nach demselben belief sich die Gesammtzahl der Kranken bis zum 30. August auf 236, wovon ein Schiffslieutenant, zwei Fähnriche, ein Cadet und zwei Matrosen gestorben. Der übrige Bericht des Moniteur über die Gesundheitsverhältnisse der Truppen vor Mexiko lautet sehr günstig, findet aber wenig Glauben, da nicht allein der National, sondern auch andere Berichte das Gegentheil melden.

Pariser Börse vom 27. Oktober. 5pCt. 109 95. — 3pCt. 81 40. — Neap. 101 85. — 5pCt. Span. 18. — Pass. —. — Actien der Bank von Frankreich 2690. — St. Germain-Eisenbahn 685. — Versailles, rechtes Ufer 592 50. Linkes Ufer 360. — Havre 915. — Straßburg-Basel 352 50. — Sambre-Meuse —.

⊙ Paris, 28. Okt. Mit der Ruhe nach den politischen Stürmen, die Frankreichs Boden von Grund aus aufzuwühlen drohten, kehrt allmählig auch das Vertrauen zurück, die erfreulichsten Beweise davon werden überall sichtbar. Seit mehreren Jahren hatte man den König weder im Theater oder sonst wo mehr gesehen, wo ein größeres, gemischtes Publikum zusammenzukommen pflegt. In drei Tagen haben nun die Pariser ihren König, umgeben von seiner Familie, wieder im Theater Français und in der italienischen Oper erscheinen sehen, und unverkennbar war bei beiden Gelegenheiten die allgemeine Freude darüber, die sich durch Hindrängen des Volkes zum königl. Wagen bei der An- und Abfahrt und durch enthusiastischen Jubelruf laut aussprach. — In der italienischen Oper wurde gestern Donizettis Lucia von Lammermoor gegeben, und Rubini, Tamburini und die ausgezeichnete Sängerin Mad. Persiani wirkten bei der trefflich durchgeführten Oper mit, an deren Schluß der seit einigen Wochen hieher zurückgekehrte Compositeur unter stürmischem Beifall gerufen wurde. — Das gute Aussehen des Königs hat allgemein erfreut und am besten die Angabe eines legitimistischen Journals widerlegt, dem zufolge der König an einem heftigen Gichtanfall darniederliegen sollte. — Gestern ist der Prozeß der legitimistischen France, die der Beleidigung der Person des Königs und eines Mitgliedes des k. Hauses angeschuldigt war, vor dem Assisenhof der Seine zur Verhandlung gekommen und hat mit der Verurtheilung des Gerant zu 1 Jahr Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe geendigt. Der Staatsanwalt hatte in seiner Rede die jetzige Seltenheit der politischen Prozesse hervorgehoben, und daraus auf die Wiederkehr besserer Gesinnung und allmähliches Verschwinden des Partheigeistes geschlossen, doch zugleich darauf aufmerksam gemacht, wie auch die Milde und Nachsicht von Seite der Regierung eine Grenze haben müsse, indem man wirklich gehässige Angriffe auf den Regenten nun und nimmermehr dulden dürfe. Die Verurtheilung des Angeklagten zeigt am besten, daß die Jury von der gleichen Ansicht ausging. — Die Vertreter der Rübenzuckerfabrikanten Frankreichs, die HH. de Morny und Bourgeois, hatten gestern eine Audienz beim Handelsminister, der ihnen offiziell mittheilte, daß die Entlastung des Colonialzuckers keinesfalls in Abwesenheit der Kammern Platz greifen solle. Das Journal des Debats widmet dieser Frage heute

einen größeren Artikel, aus dem hervorgeht, daß das Ministerium gleich bei Beginn der nächsten Session einen Gesetzentwurf in die Kammer bringen will, worin eine Herabsetzung des gegenwärtigen Einfuhrzolles auf den Colonialzucker um ein Drittheil, also von 16 Fr. 50 Cts. auf 100 Kilogramme beantragt werden soll. Die Auflage von 16 Fr. 50 Cts. auf den Rübenzucker würde jedoch bleiben, und die Minderung für den Colonialzucker, bei dem aber die Frachtkosten von den Antillen nach Frankreich herüber noch in Anschlag zu bringen sind, demnach eigentlich 33 Fr. betragen, so daß er in den Stand gesetzt würde, auf den französischen Märkten mit dem Rübenzucker zu concurriren. — Der „Moniteur parisien" widerspricht es, daß die Zurückberufung des Admiral Gallois als ein Zeichen der Ungnade zu betrachten sei. Nur um das Marine-Budget nicht zu überschreiten, wolle der König nur eine Flotte im Mittelmeer und der Levante haben, und deshalb allein sei der Admiral zurückberufen. — Aus Mexico bringt dasselbe Blatt Nachrichten bis 22. Sept.; die Krankheiten unter der Mannschaft der französischen Flotte verschwanden allmählig und der Verlust durch dieselben war sehr unbedeutend. Der mexikanische Staatsschatz war ganz erschöpft; Bustamente, auch von der Federalistenpartei gedrängt, hatte angezeigt, daß er unterhandeln wolle, und Alles läßt sonach auf baldige Beilegung dieses Streithandels schließen. — In der Sache der verhafteten Auvergnaten dauern die Haussuchungen fort. Auch zwei Studenten, einer Namens Antoine Alexandrine, der andere Charles Nermond, Student der Rechte, bei denen man Pulvervorräthe gefunden, wurden neuerdings verhaftet. Nermond ist der Bruder des bereits verhafteten Wasserträgers gleiches Namens, der übrigens früher mit Auszeichnung eine Lehrerstelle am College Heinrichs IV. bekleidet haben soll. Was ihn bestimmte, als Mann von Bildung die gemeine Profession eines Wasserträgers zu ergreifen, ist nicht bekannt. — Die Tänzerin Fanny Elßler wurde in der gestrigen zweiten Vorstellung des Donauweibchens mit rauschendem Beifall aufgenommen. Keine derartige Störung wie bei der ersten fand diesmal Statt.

Durch eine kgl. Ordonnanz werden von den 80,000 Rekruten, welche das Contingent für 1837 bilden, 66,000 zum activen Dienst berufen. — Eine weitere Ordonnanz eröffnet dem Marineminister einen Credit von 3,916,000 Fr., für dringende, im Budget nicht vorgesehene, Ausgaben.

Italien.

△ **Mailand**, 26. Okt. Seit einigen Tagen befindet sich der Großfürst Thronfolger von Rußland, unter strengem Inkognito als Graf Borodinski, in Mailand. Es ist ungewiß, ob dieser Aufenthalt von längerer Dauer sein wird, da man auch vernimmt, daß dem Prinzen in Como ein eigenes Appartement im Hause des Rathes Frank bereitet wurde, und in Varenna, am Comersee, Bäder für ihn bestellt sind. — Die Insel Sardinien erhielt kürzlich eine neue und zweckmäßigere Organisation der Gerichtspflege.

Krakau.

Ueber den politischen Mord, der kürzlich zu **Krakau** an dem für einen geheimen russischen Agenten geltenden Hrn. Celak begangen wurde, enthält die „Allg. Ztg." folgende nähere Details: „Die Schuldigen sind drei junge Männer, Namens Stankiewitz, Zagorowski und Levitzki. Der Zufall hat gewollt, daß Stankiewitz, in Einem Hause mit Celak wohnend, dessen nähere Bekanntschaft machen und diesem gefallen mußte. So kam es, daß Celak dem Stankiewitz (welcher kaum 18 Jahr zählt, und vermuthlich unvermögend ist) den Antrag machte, bei ihm gegen eine kleine monatliche Zahlung hin und wieder einige Schreibereigeschäfte zu versehen. Stankiewitz nahm den Antrag an, gewann auf solche Weise mehr und mehr das Vertrauen des Celak, und durchschaute nach und nach dessen ganzes Treiben. Er erzählte schon früher, daß Celak sich von polnischen und russischen Flüchtlingen regelmäßige Steuern habe zahlen lassen, gegen das Versprechen, sie nicht anzuzeigen und auszuliefern. Als nun Celak in der letzten Zeit dennoch Flüchtlinge denuncirt und versichert haben soll, daß er noch eine große Anzahl solcher auf dem Korn habe, soll zum erstenmal der Gedanke in Stankiewitz aufgestiegen sein, so vielfaches Unglück auf irgend eine Weise zu verhindern. Er berieth sich dießfalls mit seinem Cameraden Zagorowski, der mit ihm einverstanden sogleich erklärte, man müsse den Celak aus dem Wege räumen. Einige Tage später beschlossen diese beiden, einen gewissen Levitzki als den Dritten zu ihrem Vorhaben zu bereden, was auch vollkommen gelang. Nach wiederholter Berathung wurde die Ausführung des schrecklichen Vorhabens folgendermassen bestimmt. Stankiewitz sollte den Celak unter irgend einem Vorwande nach einem abgelegenen Orte locken, wo dann die beiden andern Verschwornen über ihn herfallen, und, während ersterer ihn halte, ihn erdolchen sollten. Schon in der ersten Hälfte des Septembers war der Tag hiezu bestimmt, Celak auch richtig von Stankiewitz beredet worden; allein die Ausführung scheiterte an der Muthlosigkeit, oder dem Erwachen des Gewissens der Verschwornen. Auch eine zweite von Stankiewitz veranlaßte Gelegenheit wurde aus ähnlichem Grunde unbenützt gelassen, bis endlich die Verschwornen doch ihre That vollbrachten. Stankiewitz soll an dem dritten, hiezu bestimmten Abende den Celak unter dem Vorwande, daß er eine hübsche Dirne bestellt habe, an einen passenden Ort geführt haben, wo die beiden andern Verschwornen ihrer schon harrten, allein abermals zauderten, so daß Celak mit Stankiewitz schon wieder den Rückweg nach ihren Wohnungen angetreten hatte, als plötzlich Zagorowski und Levitzki ihnen nachliefen, und den Celak mit einem Knüttel niederschlugen. Um das Geschrei des Getroffenen zu ersticken, faßte ihn Stankiewitz bei der Gurgel, und die andern stießen ihm mittlerweile zu öftermalen den zu diesem Zweck bereiten Dolch in die Brust, was dann auch Stankiewitz mehrmals wiederholen mußte. Hierauf liefen sie nach verschiedenen Seiten sich zerstreuend, von Gewissensangst gefoltert, davon. Zagorowski und Levitzki sollen von den auf Celaks Geschrei herbeigelaufenen Leuten aufgehalten, jedoch wieder freigelassen worden sein, weil sie, bloß einen Spion durchgeprügelt zu haben, vorgaben. Levitzki wurde aber hiebei erkannt, und als die That später ruchbar wurde, sogleich verhaftet, auf welche Kunde die beiden andern Verbrecher für ihre Sicherheit sorgten. Allein die Behörde ließ in den folgenden Tagen bekannt machen, Levitzki sei, ohne das Mindeste gestanden zu haben, im Gefängniß verschieden, wodurch Stankiewitz und Zagorowski in Sicherheit gewiegt wurden, und so in die ihnen gelegte Falle gingen. Nach einigen Tagen war die Polizei aller dreien habhaft, und bereits haben sie ihre schreckliche That gleichlautend eingestanden."

Schweden.

Stockholm, 19. Oktbr. Die schwedische Staatszeitung vom 19. Oktbr. enthält einen k. Befehl an die Zollverwaltung, worin in Folge des letzten Handels- und Schifffahrtstractats mit Rußland angeordnet wird, daß alle aus den Entrepots von Stockholm nach Finnland abgeschickten Waaren keine Entrepotsgebühr zu bezahlen haben, daß alle aus Schweden nach Finnland exportirten Waaren, mit Ausnahme des Eisens in Barren und des Rosettenkupfers, bis auf weitern Befehl zoll- und gebührfrei seien, während das Barreneisen und Rosettenkupfer die Hälfte der im allgemeinen Tarif festgesetzten Gebühr bezahlen sollen; dagegen müssen die aus Finnland eingeführten Waaren, für die bisher nur die Hälfte des im Tarif festgesetzten Zolls bezahlt werden durfte, in Zukunft den ganzen im Tarif festgesetzten Betrag bezahlen. — Ein Bataillon des Rgmts. Südermanland, der letzte Rest der hier wegen

der Emeuten einberufenen Truppen, hat den Befehl zum Rückmarsch in seine gewöhnlichen Quartiere erhalten. Die Besatzung der Hauptstadt ist sonach auf die gewöhnliche Zahl beschränkt, und man kann die öffentliche Ruhe als völlig hergestellt betrachten. — Die Sympathie für das Schicksal des Hrn. Crusenstolpe, die sich vor einiger Zeit besonders bei gewissen Classen kund gab, scheint sehr erkaltet zu sein. Das Aftonbladet und die andern liberalen Journale hatten gleich nach seiner Verurtheilung eine Subscription für seine Frau und seine junge Tochter eröffnet, die aber bis jetzt nur geringen Erfolg hatte; sie beträgt nicht ganz 2000 Reichsthaler. Wahrscheinlich hat Hr. Crusenstolpe durch seine neueste, vor einigen Wochen erschienene und von Warholm datirte Broschüre mehr Geld als durch alle jene Subscriptionen gewonnen. (Allg. Z.)

Türkei.

(Schluß des Artikels aus dem Echo de l'Orient.) Bis jetzt haben wir die Frage von der Erblichkeit der Regierungsgewalt Mehmed Ali's nur aus dem Gesichtspunkte der Moral betrachtet. — Dürfte man wenigstens hoffen, daß dieses Zugeständniß den Frieden des Orients sicherstellen würde? Denn es ist uns nicht unbekannt, daß es in der Politik noch eine andere Moral gibt, welche wir die der Interessen, oder wenn man will, der Umstände nennen wollen, eine Moral, zu der man sich allerdings nicht gerne offen bekennt, die aber nichtsdestoweniger oft die bestimmende Ursache der Ereignisse ist. Wir müssen daher die Frage auch aus diesem andern Gesichtspunkte betrachten. — Wir haben bereits oben bemerkt, daß es sich um keine Nation, noch um ein Land, noch um irgend einen Verein von Menschen handelt, die ihre Unabhängigkeit fordern. Wir kennen die Kraft in vollem Maße, die in einem Nationalwillen liegt; aber in dem vorliegenden Falle sehen wir blos und können nichts anders sehen, als den Willen eines einzigen Mannes. Was man von einer Scheidung der ottomanischen und der arabischen Rasse fabelt, kann wenig Eindruck auf uns machen, die wir an Ort und Stelle leben und aus Erfahrung wissen, was hiervon zu halten ist. Wir werden vielleicht in einem andern Artikel die Unzulässigkeit dieser Hypothese nachweisen. Hier, wir wiederholen es, handelt es sich blos um eine persönliche Anmaßung, um die Anmaßung eines Statthalters, der die ihm zeitweilig anvertraute Gewalt als erbliche Macht behalten möchte. Wir erwiedern hierauf: Mehmed Ali wird vielleicht, so lange er lebt, in seiner festen und grübten Hand und durch den Zauber seines Namens jene erkünstelte Macht, die er geschaffen hat, und die uns heute blendet, festzuhalten im Stande sein; aber am Tage nach seinem Tode — und man vergesse nicht, daß er alt ist — wird diese ganze Macht, wie der Sand in der Wüste, vom Winde weggeweht werden. Erwartet ja nicht, daß auch der kleinste Theil davon auf seine Erben übergehe, denen ihr sie durch eine Ungerechtigkeit sichern wollt. Die Araber u. die Fellahs, und die Syrier, und alle jene Völker, die sich jetzt zähneknirschend unter sein kräftiges Joch beugen, werden, um es abzuschütteln, kaum so lange warten, bis sich sein Grab schließt; denn sie alle stehen nur mit Widerwillen unter den Gesetzen dieser Familie. Und gerade seine Erben werden durch ihre Rivalitäten, durch ihre inneren Zwistigkeiten die ersten sein, ihnen den Weg zur Freiheit zu bahnen; auch verlangt Mehmed Ali nicht für sie die Unabhängigkeit, denn er weiß zu gut, wie es damit steht; er verlangt sie für sich, um seinen Stolz zu befriedigen. — Und wenn dieß alles geschähe, wie es geschehen müßte, was würde Europa thun? Würde es abermals einschreiten, um die Civilisation in jene durch seine Schuld der Anarchie preisgebenen Länder zurückzuführen? Aber es könnte dann einen etwas härteren Stand haben, wenn Lüsternheiten, die von höhern Orten ausgingen, die sich selbst überlassenen Länder zum Schauplatz wählen sollten. Zu den Verlegenheiten dieser neuen Lage würde sich dann die zu späte Reue gesellen, selbst Schuld daran gewesen zu sein. Möge es im Gegentheile in jenen Ländern das Princip der rechtmäßigen Autorität wiederherstellen oder vielmehr befestigen; dann wird ein Mann mehr oder ein Mann weniger seine Ruhe nicht mehr bedrohen; denn diese Ruhe hängt vorzüglich von der Integrität des ottomanischen Reiches ab. Und wenn wir einer Autorität zur Rechtfertigung dieser Meinung bedürften, so würden wir sie in jenen denkwürdigen Worten finden, die vor vierzig Jahren aus dem Munde eines der größten Staatsmänner gerade in dem Augenblick der Occupation Aegyptens von einer fremden Macht geflossen sind: Mit Jemanden, der die Wichtigkeit der Integrität des ottomanischen Gebiets für die Wohlfahrt meines Vaterlandes und für den Frieden der Welt nicht einsieht, mag ich gar nicht streiten. — Dieser Staatsmann war William Pitt.

* Smyrna, 6. Okt. Nach Handelsbriefen aus Suez soll alldort die Nachricht von dem Tod des englischen Generalgouverneurs von Ostindien eingetroffen sein; der hiesige engl. Consul bezweifelt jedoch diese Nachricht. — Nach so eben eingegangenen Briefen aus Bagdad soll sich Herat in Folge einer unter englischer Vermittlung zu Stand gekommenen Capitulation an den Schach von Persien ergeben haben. Eine Diversion zu Gunsten Herats von Kaboul aus, hat den Schach eingeschüchtert, und zum Nachgeben bewogen. Man erwartet unverzüglich eine Ausgleichung der zwischen England und Persien bestehenden Differenzen. Die Wichtigkeit der Besetzung Buschirs durch die Engländer stellt sich bereits in ihrer ganzen Größe dar. — Nach Nachrichten aus Alexandrien vom 23. Sept. war der englische General-Consul Campbel nach Cairo abgereist und soll den vom Sultan ausgestellten Ferman in Betreff des Handels-Tractats zwischen England und der Pforte dorthin überbringen. — Mehemed Ali verweilte in Cairo.

Miszellen.

In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. ist auf Helgoland der bekannte Fels, genannt der Mönch, welcher den Schiffern zum Seezeichen nach der Elbe diente, in schwerem Sturm in die See gestürzt. Der Sturm dauerte vom 11. Abends bis zum 12. Morgens.

Wie kann ein vollendeter Jurist eine ganze Büchersammlung entbehren? Er kaufe sich die Sammlung interessanter Aufsätze aus dem Gebiete des gemeinen Rechts, welche in kurzen Auszügen zu Braunschweig bei Leibrock seit 1837 erschienen. Im ersten Hefte handelt sich über so viele gemeinnützige Sachen, daß jeder von obiger Wahrheit wird überzeugt werden z. B. über den Gerichtsgebrauch — über den Vorzug eines am 182. Tage der Ehe gebornen Kindes vor jenen ausser der Ehe — über die Alimentation unehelicher Kinder — über die Genugthuung verunglückter Mädchen — über Aufhebung der Ehe wegen Mangels der Jungfrauschaft — über Entschädigung wegen gebrochenen Ehe-Verlöbtnisses -- über Scheidung zwischen kath. und protest. Eheleuten — über Kauf-, Tausch- und Mieth-Verträge von Häusern — über Bürgschaften der Frauen — über die Einrede nicht gezahlten Geldes — über neue Fenster in eigener Wand, über den Verlustträger vernichteter Waare vor der Ueberlieferung — über die Zeugschaft eines Bruders gegen einen andern, eines Juden gegen einen Christen — über Eide in der Ehescheidung — über Milderungsgründe bei jugendlichen Verbrechen — über Tödtung mit Einwilligung des Getödteten — über die Grenze der Strafgerichtsbarkeit — über Veranstaltung einer heimlichen Geburt rc. — 63 solche Auszüge sind schon im 1. Hefte enthalten mit Beziehung der nöthigen Gesetzstellen und Quellen; daher arme Juristen bei dem Ankaufe einer solchen Sammlung großer Verlegenheiten sich überheben können.

Bamberg. — № 307 — Samstag, 3. November 1838.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

edacteur **Dr. Haller.** Druck . Verlag des *liter. artistischen* istituts zu *Bamberg.* Auswärge Bestellungen werden bei dem ichsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. November 1743. Geburt des Rechtsgelehrten Höpfner.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 31. Okt. Se. Maj. der König jagte vor einigen Tagen in der Gegend von Freising nd besichtigte am 30. Okt. die russischen Armaturen, welche yt dem Conservatorium der Zeughaushauptdirektion einverleibt worden sind. — Graf St. Priest, franz. Gesandter am nischen Hofe, ist zu München angekommen. — Ein Hauptann vom Regiment Kronprinz wurde im Duell mit einem rieck. Lieutenant schwer verwundet. Der griech. Offizier, ein borner Münchener, vormals Student der Rechte hier, der n sehr tüchtiger Soldat sein soll, hat sich eiligst nach Athen uf die Reise gemacht. — Der Violinist Molique, wohl ner der größten jetzt lebenden Tonkünstler, hat in einem geängtvollen Conzerte Furore gemacht; er gehörte ehemals der Münchener Hofkapelle an. — Der berühmte Berliner Professr Dr. Eduard Gans befand sich neulich, von Italien komend, hier. — Aus dem neuesten Hefte unserer historisch-potischen Blätter ersieht man, daß für das hl. Grab zu Jerulem bereits 46 fl. 24 kr. eingegangen sind, darunter 12 fl. is Triest und 24 kr. von „M. S. aus ihrer Sparbüchse.“ - Neuester allerh. Ordre zu Folge muß die Mannschaft bei Militärmusiken in den Kirchen die Hüte abnehmen; nur die bei den atafalken postirten Soldaten behalten ihre Kopfbedeckung auf. — ie von der Akademie der Wissenschaften besorgten gelehrn Anzeigen, welche die Resultate der neuesten wissenschaftchen Forschungen allgemein zugänglich und wichtige gemeinützige Werke, besonders ausländische z. B. über Sanskritliratur, Reisen im Orient, Botanik u. dgl. bekannter machen llen, mußten nach früheren Verordnungen sowohl wegen dier ihrer Tendenz, als auch um ihren Absatz zu sichern, von len Behörden des Königreichs angeschafft werden. Ein Misterialrescript vom 21. Okt. schärft dieses Gebot auf's Neue , ordnet bei allen Regierungen eigene Controlbücher für ssen Befolgung an, und befiehlt allen Amtsvorständen unr Androhung von Verweisen und Geldstrafen das augenblickhe Abonnement zu 6 fl. jährlich für 1838 nachträglich, nn für alle Zukunft aus ihrem Regiefond.

Ein Ausschreiben der k. Regierung von Oberfranken vom . Okt. beauftragt alle praktischen Aerzte, ihre Erfahrungen r die innerliche und äusserliche Anwendung des kalten assers den Physikaten mitzutheilen, um sie in den Jahbericht mit aufzunehmen.

Würtemberg. — † Stuttgart, 30. Okt. Die Wah zu dem nächstbevorstehenden Landtage werden allem Anin nach die politische Physiognomie der Abgeordnetenkam wesentlich verändern. Nicht als ob sie die Majorität ändern würden, welche bisher dem „bürgerlichen Ministem“ zur Seite stund; aber ein Theil der Opposition, die ferste Linke, wird, wie ein schon früher verbreitetes Geht voraussagte, sich der parlamentarischen Laufbahn entziehen. Paul Pfizer hat in Tübingen bereits erklärt, daß er nicht mehr als Wahlkandidat auftreten und auch eine ohne seine Bewerbung etwa auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde. Auch Uhland, Römer und Menzel beabsichtigen, sich nicht mehr wählen zu lassen. Der Erstere war bekanntlich Abgeordneter der Stadt Stuttgart, wo er 1832 unter lebhaftem Wahlkampf zum Deputirten erwählt worden war; sein damaliger Mitbewerber war der jetzt pensionirte Obertribunal-Präsident von Boley, es trat Stimmengleichheit ein, und da Hr. v. Boley die ihm als dem Aeltern zugeschiedene Erwählung ausschlug, war Uhland Abgeordneter. Es läßt sich leicht ermessen, daß eine Wahl, welche zu jener Zeit nur unter sehr zweifelhaften Kämpfen zu Stande kam, bei den jetzigen Verhältnissen mit doppelten Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, und Uhland vergibt sich weniger, wenn er zurücktritt, als wenn er sich einer Niederlage aussetzte, oder, nachdem er Repräsentant der Hauptstadt gewesen, in einem andern Wahlbezirke als Bewerber aufträte. Aehnliche Motive mögen auch bei den andern Mitgliedern der bisherigen Kammer, welche nicht wieder einzutreten beabsichtigen, mit zu Grunde liegen.

Großherzogthum Hessen. .†. Aus Rheinhessen, 29. Okt. Der Handel in Frucht war seit lange nicht so belebt bei uns, als gegenwärtig. Die Preise, besonders die des Weizens, steigen täglich, und doch sehen wir nicht viel versenden. Dieses Räthsel erklärt sich dadurch, daß die Parthien auf Lieferung gekauft worden, und zwar meist von französischen Spekulanten, die da erwarten, die Preise werden in Frankreich eine Höhe erreichen, bei welchen es möglich wird, fremdes Getreide einzuführen. Die Quantitäten liegen also auf den Speichern der Getreidehändler und fehlen der Consumtion. Ein schlimmes Verhältniß, — wir haben gut geerntet, wir haben schöne Vorräthe und doch Theuerung! Die reichen Gutsbesitzer freuen sich; allein der kleinere Producent hat keinen Nutzen davon, und der Consument den offenbarsten Schaden. Auch diesem Uebel könnte die Regierung leicht steuern, ohne die Handelsfreiheit empfindlich zu verletzen.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 29. Okt. Wir erwarten hier täglich Se. Durchl. den Erbprinzen von Sachsen-Coburg, welcher beim königl. Gardereiterregimente als Rittmeister eintreten wird. Sehr lange Zeit ist es, daß kein Prinz der herzogl. sächsischen Häuser in hiesigen Militärdiensten stand. — Der Großherzog v. Weimar, welcher sich einige Tage hier aufhielt, wünschte die Hugenotten zu sehen, was jedoch nicht gelingen wollte, da Krankheit einige Mitglieder der Bühne unbrauchbar machte. — Unser würdige Kriegsminister von Zeschwitz liegt seit 14 Tagen schwer darnieder. Alles ist bekümmert um den Mann, den man nur ungern von uns scheiden sehen würde. — Vorgestern wurde das [illegible]haute

Gebäude der hiesigen Freimaurer eingeweiht. Aus der Umgegend waren alle Brüder zugegen und an die Feier der Weihe reihte sich ein Mahl von 400 Gedecken. Das Haus hat ein geschmackvolles Aeußeres, liegt aber zu sehr hinter Bäumen versteckt. Im Innern soll es überaus schön dekorirt sein. Selbst gesehen haben es meine profanen Augen nicht.

Preußen. — Berlin, 27. Okt. Se. Maj. der König haben dem hier eingetroffenen kaiserl. türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, welcher sich als außerordentlicher Botschafter nach London begiebt, heute eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein an Allerhöchstdieselben gerichtetes freundschaftliches Schreiben Sr. türkisch kaiserl. Majestät, begleitet von dem in Brillanten gefaßten Bildniß dieses Monarchen, entgegenzunehmen geruht. (Preuß. Staatsztg.)

In Stettin ist der Allg. Ztg. zufolge eine vom Kaiser Nikolaus für den König von Preußen als Geschenk nach Berlin bestimmte vollständige 12pfünder Batterie, begleitet von einem russischen Artillerie-Detaschement angekommen, wahrscheinlich, um mit den trefflichen Geschützen des Gardekorps vereinigt zu werden, und diesem Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Methoden beider Heere zu vergleichen. Das Militärcabinet des Königs wird jetzt von dem Flügeladjutanten Oberst von Rauch dirigirt. Der Kriegsminister General von Rauch ist noch immer sehr leidend. — Reschid Pascha, ist in dem von Kiamil Pascha bewohnten Hotel des Buchhändler Reimer abgestiegen, und ist nur von einem Legationssekretär begleitet. Beide sprechen geläufig französisch, und der letztere hat bereits die Kunstausstellung besucht. Reschids Mission soll sich auf den neuen Handelsvertrag beziehen, welchem beizutreten Preußen und der deutsche Zollverein nicht minder als alle andern großen Mächte eingeladen werden.

Köln, 27. Okt. Das „Journal historique et littéraire de Liège" enthält in einer außerordentlichen Beilage zum Oktoberhefte l. J. eine merkwürdige Erklärung über die kölnischen Angelegenheiten und bittet seine Abonnenten der kölnischen Erzdiöcese, sehr aufmerksam darauf zu sein. Die Erklärung ist überschrieben: Retraction et rectification (Widerruf und Berichtigung). Wir theilen nachstehend den franz. Text nebst einer wörtlichen Uebersetzung mit: „Dans la livraison de Septembre de ce Journal, on a lu quelques réflexions sur le Bref au chapitre de Cologne et sur le Bref à M. Hüsgen. Ces réflexions, comme on a pu le voir, étaient de nature a troubler les consciences dans l'archidiocèse et à faire durer l'inquiétude: nous les désavouons, nous les condamnons sans réserve aujourd'hui, et nous nous empressons de les remplacer par les observations suivantes. Ces deux Brefs avaient pour but principal de transquilliser les fidèles par rapport à la validité de la jurisdiction. Respicientes ad spirituale fidelium commodum validamque sacrae jurisdictionis administrationem, dit le Bref au chapitre, en parlant du passé. Ensuite, pour l'avenir, le Bref dit encore: Ad omnem dubitationem tollendam, et ad quietem animorum curandam. C'est là le vrai but de ce Bref, ainsi que de l'autre à M. Hüsgen; ce sont là les intentions, que le Saint-Père a eues en les donnant, nous en avons l'assurance." „In dem Septemberhefte dieses Blattes waren einige Erwägungen über das apostolische Schreiben ans Domcapitel zu Köln und über jenes an Hrn. Hüsgen zu lesen. Dieselben waren, wie man wahrnehmen konnte, geeignet, die Gewissen der Erzdiöcesanen zu verwirren und die Beunruhigung zu unterhalten. Wir mißbilligen sie, wir verdammen sie heute ohne Rückhalt, und wir beeilen uns, sie durch folgende Bemerkungen zu ersetzen. Diese beiden apostolischen Schreiben hatten zum Hauptzweck, die Gläubigen über die Gültigkeit der geistlichen Jurisdiction zu beruhigen. In Berücksichtigung der geistlichen Wohlfahrt der Gläubigen und der gültigen Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit haben wir geduldet, sagt das Breve ans Capitel, wo es von der Vergangenheit spricht; und weiter für die Zukunft drückt sich das Breve eben so aus: Um allen Zweifel zu beseitigen, und die Gemüther zu beruhigen. Das ist der wahre Zweck dieses wie jenes Breves an Hrn. Hüsgen; das sind die Gesinnungen, welche der heil. Vater bei deren Erlaß hatte, wie wir davon versichert sind." (Kölner Ztg.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 31. Okt. Nach den neuesten Mittheilungen aus dem Haag haben die Abtheilungen der zweiten Kammer in den Generalstaaten die Prüfung der finanziellen Gesetzentwürfe beendigt und der Regierung nun ihre desfallsigen Bedenken gestellt. Diese Bedenken können aber nicht als ein Ausfluß der Opposition betrachtet werden, sondern sind ganz der Natur der Prüfung gemäß. Wie man glaubt, so wird die Regierung sich möglichst beeilen, den Abtheilungen ihre Antworten auf die Bedenken zukommen zu lassen. Unterdessen wird die zweite Kammer der Generalstaaten nicht feiern. Wie man sicher weiß, so wird die Regierung alsbald dieser Kammer weitere Gesetzentwürfe zur Berathung vorlegen. Der wichtigste unter diesen Gesetzentwürfen, wird der bezüglich der Fürsorge für die ausserordentlichen Ausgaben im Jahr 1839 sein. Die Regierung, die durchaus noch keine Gewißheit in Händen hat, daß demnächst ein Definitiv-Traktat mit Belgien zu Stande kommen kann, muß natürlich vorerst Fürsorge für Fortdauer des Status quo treffen. Wenn nun aber auch die Generalstaaten einen ausserordentlichen Kredit für das Jahr 1839 bewilligen — und daß sie ihn bewilligen, unterliegt keinem Zweifel — so versteht es sich doch von selbst, daß die Regierung nur so lange davon Gebrauch machen wird, als die ausserordentlichen Umstände im Jahr 1839 noch anhalten. Hoffentlich wird aber das Jahr 1839 nicht verfließen, ohne daß die holländisch-belgische Angelegenheit geschlichtet ist. Ein sehr günstiges Zeichen für Holland bleibt der feste Stand der holl. Effekten an der Amsterdamer Börse. — Die Abrechnung war heute günstiger als man erwartete. Fast alle Fonds sind nach der Börse gestiegen und die Taunusbahnaktien schlossen 263 1/4 fl.

Niederlande.

Haag, 28. Okt. Morgen wird eine öffentliche Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten statthaben. — Der Baron van der Duyn van Maasdam ist gestern Abend in dieser Residenz aus Stuttgart wieder eingetroffen. Se. königl. Hoh. der Erbprinz von Oranien wurde gestern Abend, bei seinem Erscheinen in der königl. Loge im französischen Theater, von dem zahlreichen Publikum mit den lebhaftesten Beweisen von Theilnahme begrüßt. Den Generalstaaten wird in Kurzem ein Gesetzentwurf in Betreff der Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit der Prinzessin Sophie von Würtemberg vorgelegt werden. — Der Markt in inländischen Fonds bleibt fest; der Hauptumsatz geschah in Integr. Ard. bei geringem Handel preishaltend. (Siehe die Rubrik Kurse".)

Großbritannien.

London, 27. Okt.

Der „Globe" meldet ohne Angabe des Datums, daß die Königin Wittwe auf ihrer Reise nach Malta wohlbehalten in Lissabon angelangt ist. Die hohe Reisende und ihr Gefolge hatten weniger, als man befürchtete, durch die Seekrankheit gelitten. Nach Ueberstehung der Unannehmlichkeiten, welche die ersten Tage der Fahrt brachten, war die Gesellschaft am Bord des Schiffes sehr vergnügt. Nur Lord Howe, Kammerherr J. M., lag während der ganzen Fahrt am Zipperlein darnieder.

Der Prinz Louis Napoleon ist am 25. mit einem Gefolge von 7 Personen in London angekommen. Er will dem

„Courier" zufolge ein zurückgezogenes Leben führen, um sein Benehmen so viel als möglich jeder falschen Deutung zu entziehen. Er beabsichtigt vorerst eine Reise durch England zu machen. — Lord Spencers Besuch bei der Königin zu Windsor hatte nach dem „Globe" keinen politischen Zweck; der Lord, welcher bekanntlich seit seinem Rücktritt aus dem Ministerium auf dem Lande lebt, wo er sich vorzüglich der Viehzucht widmet, kam nach London, um seine Tochter, welche krank ist, zu besuchen; die Königin, welche seine Anwesenheit in der Stadt erfuhr, ließ ihn nach Windsor einladen, von wo er bereits wieder abgereist ist.

Hr. Calvert, Agent der ostindischen Compagnie auf Malta, welcher gestern (26.) in London angekommen, hat wichtige Nachrichten aus Bombay bis zum 12. Sept mitgebracht, die am 14. Oktr. durch das Dampfschiff „Blazer" in Malta eingetroffen. Aus dem Wenigen, was über den Inhalt der Depeschen, welche die Regierung erhielt, verlautete, geht hervor, daß sich eine Crise in Ostindien vorbereite, die sich über den ganzen Orient erstrecken und von höchst wichtigen Folgen sein dürfte. „Die ostindische Compagnie hat 30,000 Mann gegen die Russen ausrücken lassen, welche gegen Cabul im Anzuge sind; die englisch-ostindischen Truppen haben Herat, Cabul und Candahar besetzt". Dieß ist das Wichtigste aus den Berichten der ostindischen Blätter, das Nähere werden wir morgen folgen lassen. Wir bemerken nur noch, daß die „Delhi Gazette" vom 15. Aug., die „Agra Ughar" vom 15. Aug. und die „Bombay Gazette" vom 1. Sept. die engl. Truppen namentlich aufführen, die an der Expedition nach Persien Theil genommen. — Der Pariser Temps meldet aus Malta über Marseille, daß 6000 Russen im persischen Golf gelandet, ohne jedoch den Ort anzugeben. Da Hr. Calvert von Malta über Marseille ging, entsprang die Nachricht wahrscheinlich aus derselben Quelle, wie die oben angeführten englischen.

Rußland und Polen.

Warschau, 26. Okt. Der Herzog von Leuchtenberg besuchte am Dienstag die Citadelle, wohnte einer Musterung der Kavallerie bei und speiste dann in Gesellschaft vieler angesehener Personen bei dem Feldmarschall Fürsten von Warschau im Palast Lazienki. In der Begleitung des Herzogs befinden sich der General Mejean und zwei Offiziere. Vorgestern setzte er seine Reise nach St. Petersburg fort und besichtigte unterweges die Festung Nowogeorgiewsk (Modlin), wohin sich gleichzeitig auch der Fürst Statthalter mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen und Offizieren begeben hatte. — Der General der Infanterie und Präsident des General-Auditoriats, Fürst Schachowskoi, hat von Sr. Maj. dem Kaiser die im Bezirk Lomza im Königreich Polen belegenen Nowogroder Güter, die jährlich 20,000 Fl. eintragen, zum Geschenk erhalten. (N. Bl.)

Die Allg. Ztg. schreibt aus Rußland vom 16. Oktbr. Der Herzog Max von Leuchtenberg soll in den nächsten Tagen in Petersburg eintreffen. Man bestimmt ihm eine der bedeutendsten Chargen in unserm Staatsdienst. Der Kaiser beabsichtigt noch in diesem Monate eine Reise in die innern Provinzen des Reichs zu unternehmen, als deren Zielpunkt man Kischenew in Bessarabien, zur Inspektion des dort aufgestellten Armeekorps, wie Sebastopol am schwarzen Meer, zur Musterung unserer dort stationirenden Flotte, annehmen darf.

Kurse.

Augsburg, 31. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 P., 102 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., 103 G.

Frankfurter Kurs vom 31. Oktober. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 278. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 160 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Amsterdam, 28. Oktober. Effektensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 53 15/16; Kanf. 24 3/16; Ard. 15 7/8.

Londoner Börse vom 27. Okt. Consols 93 3/4 7/8, mit Coup. 17 5/8 3/4, Diff. 7 1/8 3/4, Paff. 3 7/8 4 1/2, portug. 31 3/4 32 1/4, 3 pCt. 20 3/4 21.

Paris, 29. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 81 35. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.) In der Verlassenschaftssache des kgl. würtembergischen Kammerherrn Adalbert Freiherrn von Müller-Lengsfeld wird der hiesige Mobiliar-Nachlaß, bestehend aus: Silber, Kleidern, Schreinerei, Weißzeug, Gläsern, Porzellain, Kupfer rc., Betten, Matrazen, einem Reisewagen mit Zugehör u. s. w. gegen baare Bezahlung in kassamäßiger Münze im Hause Distr. I. Nr. 436 am

5. November l. J.

von Vormittags 9 bis 12, dann Nachmittags 3 bis 5 Uhr und an den folgenden Tagen öffentlich versteigert, wozu hiemit Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg den 26. Okt. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Rädel.

(3 b.)

Allgemeine Versorgungs-Anstalt
im
Großherzogthum Baden.

Einladung
an Ausländer zur Theilnahme.

Nach höchster Entschließung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 23. August l. J. Nr. 1348 haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Beschluß der Generalversammlung vom 30. Mai l. J. gnädigst zu genehmigen geruht, wornach nunmehr auch den Ausländern die Theilnahme an der badischen allgemeinen Versorgungs-Anstalt gestattet ist.

Diese Anstalt gewährt ihren Theilnehmern eine, mit dem zunehmenden Alter wachsende, jährliche Rente. Man wird Mitglied derselben, indem man mit einer oder mehreren Einlagen beitritt. Eine volle Einlage beträgt 200 fl. Es ist jedoch nicht erforderlich, diese 200 fl. sogleich beim Eintritt zu entrichten; es steht vielmehr dem Beitretenden frei, nur einen Theil einzuzahlen und diese theilweise Einlage allmählig, nach Gutfinden, durch Nachzahlungen und durch Zurücklassung des Zinses, der der ursprünglichen Einlage zugeschrieben wird, bis zum vollen Betrag von 200 fl. zu ergänzen.

Beim Abgange eines Mitgliedes wird dessen Einlagekapital — nach Abzug der bereits hierauf bezogenen Renten — an dasselbe oder seine gesetzlichen Erben zurückbezahlt.

Die Rente ist verschieden nach dem Alter der Mitglieder. Sie beträgt dermal für die im Jahre 1835 beigetretenen Mitglieder im niedersten Betrage 6 fl. 49 kr. und im höchsten Betrage 24 fl. 5 kr. von einer vollen Einlage (200 fl.) und wird im Laufe der Zeit allmählich steigen. Ihr höchster Betrag ist auf 300 fl. jährlich festgesetzt.

Die Anstalt beruht auf Gegenseitigkeit. Bei ihr obwaltet keine Spekulation einzelner Unternehmer. Sie zählt bereits über 16,000 Einlagen und ihr dermaliges reines Vermögen beläuft sich bereits auf die Summe von 1,300,000 fl. Dasselbe gehört lediglich den Mitgliedern der Anstalt, zu deren Zweck der Ertrag ausschließlich verwendet wird.

Mit der Versorgungs-Anstalt ist eine Hinterlegungskasse (dermaliger Stand derselben 400,000 fl.) verbunden, deren Ertrag gleichfalls zum Vortheil der Mitglieder der Anstalt bestimmt ist.

Die Verwaltung besorgt ein durch freie Wahl der Mitglieder aus ihrer Zahl gewählter Verwaltungsrath, von dem alle zwei Jahre ein Drittel austritt. Demselben steht ein auf gleiche Weise gewählter Ausschuß zur Seite, dem hauptsächlich die Controlirung des Verwaltungsraths obliegt.

Den Verwaltungsrath unterstützen die in allen Theilen des Großherzogthums aufgestellten, aus der Zahl der anerkannt solidesten und rechtlichsten Männer gewählten Geschäftsfreunde.

Aus dieser kurzen Darstellung wird sich ergeben, daß diese Anstalt für alle diejenigen von besonderem Interesse ist, welche entweder sich selbst, oder ihren Kindern oder andern Personen ein sorgenfreies Alter zu sichern wünschen.

In Bezug auf die übrigen Bestimmungen müssen wir auf die Statuten verweisen, welche in allen Buchhandlungen Deutschlands und des angrenzenden Auslandes im Ladenpreis zu 6 kr. zu haben sind.

Indem wir zur zahlreichen Theilnahme einladen, bemerken wir, daß diejenigen, welche beitreten wollen, sich bei der Hauptkasse der Anstalt zu Karlsruhe, oder bei den Geschäftsfreunden, welche am Schlusse der Statuten namhaft gemacht sind, in portofreien Briefen melden mögen, und daß für dieses Jahr der Beitritt nur noch bis zum letzten November statt findet.

Karlsruhe am 22. Oktober 1838.

Der Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.

Im Konkurse des Kaufmanns Karl Ferdinand Burger, Firma Reicholds-Erbe dahier, wird das vorhandene Waarenlager nebst Mobilien öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufslustige haben sich am

Mittwoch und Donnerstag den
28. und 29. November d. J.

Vormittags 9 Uhr im Burger'schen Hause einzufinden und ihre Angebote zu legen.

Kronach am 20. Oktober 1838.

Königl. Landgericht.
Gleitsmann, Landrichter.
Homann.

Brauerei-Verpachtung.

(3 a.) Da der Pacht der zum protestantischen Bruderhause gehörigen Braun-Bierbräuerei zu Regensburg, wozu nachbeschriebene Realitäten gehören, bis Michaelis künftigen Jahres ausläuft, so wird dieselbe

Montags den 12. November 1838,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause dahier, Bureau Nr. 61, an den Meistbietenden, auf 6 bis 9 Jahre, vorbehaltlich der Ratifikation des Stadtmagistrats, wieder verpachtet.

Steigerungslustige haben sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen.

I. Das Bräuhaus mit den hiezu erforderlichen Betriebslokalitäten und Geräthschaften, eingerichtet auf ein Sudquantum von 5 bis 6 Schäffel Malz, 3 Stallungen, Hof, Brunnen, Holzlage, Malzmühle, Faß- und Gerstenboden, 3 Zimmer, dann 2 Gewölbe und 4 Keller, welche wenigstens 1000 Eimer Bier fassen.

II. Die alte Schenk.

Zur ebenen Erde 2 Zimmer, Küche, Flez, Holzleg rc.

Im ersten Stock 3 Zimmer mit Kammer rc., dann einen Dachboden.

III. Die neue Schenk.

Zur ebenen Erde 3 vollständig möblirte Schenkzimmer, Küche, Speise, Flez, Schenkgewölb, kleinen Keller, Gärtchen mit Kegelbahn und einem Salet.

Ueber eine Stiege 4 Wohnzimmer, 2 Kabinette, eine Kammer rc., dann den Dach- und Waschboden.

IV. Der Sommerkeller auf dem Galgenberge mit 2 Haupt- und Vorkellern in Felsen gesprengt und gepflastert, zu 2000 Eimer Lagerbier mit 2552 Quadratschuh Flächenraum, drei heizbare, ganz neu möblirte Gastzimmer, eine Fahremise, Durchfahrt, einen Schenkverschlag mit Bieraufzug, Dach- und Faßboden, und einem gemauerten Kegelbahngebäude. Auf dem großen mit Bäumen bepflanzten Platz, rings um das Gebäude, sind Tische und Bänke für mehr denn 600 Gäste. Die schöne Lage und die herrliche Aussicht von diesem, nach den vier Himmelsgegenden frei stehenden, nur eine halbe Viertelstunde von der Stadt entfernt, auf einer Anhöhe liegenden Sommerkeller, hat ihm, in den zwei Jahren, seitdem er erbaut ist, den lebhaftesten Besuch verschafft, welcher bei guter Qualität des zu verleitgebenden Bieres auch für die Zukunft zuverlässig zu erwarten ist.

Die näheren Pachtbedingungen können täglich in der protestantischen Wohlthätigkeits-Stiftungskasse auf dem Rathhause Nr. 22 eingesehen werden.

Regensburg, am 24. Sept. 1838.

Stadtmagistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister:
v. Thon-Dittmer.
Albrecht.

An der Bamberger Schranne den 31. Okt. 1838 wurden verkauft: Weizen 204 Schfl. 3 M. I. Preis: 17 fl. 30 kr., II. 16 fl. 22 kr., III. 14 fl. — kr. Korn 228 Schfl. 1 M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 50 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 264 Schfl. 2 M. I. Pr. 9 fl. 40 kr., II. 9 fl. 15 kr., III. 8 fl. 30 kr. — Haber 324 Schfl. 2 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 20 kr., III. 3 fl. 12 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 307. (3. November 1838.)

Der Ludwig-Donau-Main-Kanal.

(Schluß.) Der dritten Generalversammlung wohnte als k. bayr. Regg.-Commissär Hr. Reggs.-Assessor Meyer von Aschaffenburg bei, und präsidirte nach ihrer Wahl Hr. A. M. v. Rothschild. Sie bestand aus 15 Personen, sämmtliche, ausser dem Reggs.-Commissär, von Frankfurt, im Ganzen mit 108 Stimmen. — Der Rechenschafts-Bericht des Ausschusses sagt im Eingange sehr wahr: „Das lebendige Fortschreiten der Arbeiten am Ludwig-Kanal wird durch die verschiedenen Fortgangs-Berichte dargelegt; die Schönheit und Gediegenheit der Ausführung ist für alle Sachkenner ein Gegenstand gerechter Anerkennung. Diese Erfolge, von denen der Ausschuß der Actiengesellschaft fortwährend Kenntniß zu nehmen Gelegenheit hatte, wurden gesichert durch das hohe Interesse, welches Se. Maj. der König von Bayern einem Unternehmen fortwährend zu bethätigen geruht, das eine Ihrer ruhmwürdigsten Schöpfungen ist; sowie durch die glückliche Auswahl der Techniker, welchen die obere Leitung und die Ausführung übertragen ward." Derselbe theilt dann folgende Hauptresultate mit: 1) Der Antrag auf Vinculirung der Aktien zu Cautionen wurde durch allerh. Rescript vom 11. Dez. 1837 dahin beschieden, daß dermal, und so lange S. M. der König nicht ein Anders verfügen, Kanal-Aktien als Cautionen nicht angenommen werden sollen. 2) Die Einzahlungen des Hauses v. Rothschild zur Kanalbaukasse betrugen vom 31. Okt. 1837 bis 7. September 1838 in 17 Posten 1,693,000 fl., also mit Zurechnung der in den Vorjahren von 1,507,000 fl. im Ganzen 3,200,000 fl. 3) Bezüglich der Grunderwerbungen ergab sich, daß a) die erworbenen Grundflächen im Ganzen 1747 Tagwerke und 78,40 Dezimalen betrugen, wofür b) die Entschädigungs-Summe sich auf 670,738 fl. und 55 kr. belaufen hatte. Ueberdies waren c) mehrere Mühlen und Wasserrechte rc. nebst den zu ersteren gehörigen Grundflächen von 187 Tagwerken 81 Decimalen für die Summe von 136,813 fl. acquirirt, und d) für Grundgefäll-Ablösungen 13,290 fl. 11 1/2 kr. bezahlt worden. Demnach belief sich e) der gesammte geleistete Entschädigungs-Betrag auf 820,842 fl. 6 1/2 kr., wovon f) ausweislich des vorjährigen Berichts in dem Zeitraume bis zum 31. Juli 1837 verausgabt wurden 428,220 fl. 18 kr. und in die Periode von dem vorerwähnten Tage bis zum 31 Juli 1838 fallen 392,621 fl. 48 1/2 kr., Sa. 820,842 fl. 6 1/2 kr. Der Erwerb der wenigen Grundflächen, welche noch für den Kanalbau zu verwenden sein werden, ist bereits eingeleitet worden und die gänzliche Erledigung dieses Geschäfts in kürzester Zeit zu erwarten. Die Kanalbau-Inspektion bemerkt hierüber in ihrem Bauberichte: „Der seit wenigen Jahren sehr gestiegene Werth der Grundstücke und übertriebene Forderungen der Grundeigenthümer, die sich zum Theile auf die Ansicht stützen, daß der Bau dieses Kanals nur Privatsache sei, und die man den bestehenden Gesetzen zufolge nicht immer vollkommen zurückweisen konnte, sind die vorzüglichsten Ursachen der unerwartet großen Summe, welche für die erworbenen Grundstücke bezahlt werden muß. Unter diesen sind übrigens viele, welche, von größeren Stücken abgeschnitten, den Besitzern von nur geringem Werthe mehr gewesen sein würden, und daher gekauft werden mußten, aber in der Folge wieder verkauft werden können." Wegen der zum Kanale verwendeten Staatsguts-Parzellen sind die Verhandlungen mit den kgl. Finanzkammern im Gange. Einzelne Grundbesitzer haben nun Klagen gegen die Aktien-Gesellschaft erhoben wegen der Größe der Entschädigung, mit den allermeisten aber wurde diese gütlich vereinbart. Die Streitfrage, ob bei diesen Prozessen die ältere Verordnung vom 14. August 1815, oder das neue Gesetz von 1837 über die Expropriation Anwendung habe, glaubt die Gesellschaft für die ältere Verordnung entschieden zu sehen; gerichtliche Urtheile desfalls liegen noch nicht vor, wohl aber ein Ausschreiben des Justizministeriums vom 5. Mai 1838, welches für jene sich erklärt. — Wegen der Beziehungen der Arbeiten und Anlagen des Ludwig-Kanals zu der Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg nach der nördlichen Reichsgrenze ward Bestimmung durch ein allerhöchstes Rescript der königl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen d. d. München 26. April 1838 getroffen, wonach hauptsächlich der Fortgang der Kanal-Arbeiten wegen der in den Bau tretenden Eisenbahn nicht aufgehalten werden darf, und, wenn der Kanal und die Eisenbahn sich irgendwo im Auf- oder Abtrag berühren, dieses nur insofern und in dem Maaße statthaft ist, als dadurch das ältere concessionirte Etablissement des Kanals nicht benachtheiligt wird. Uebrigens hat die allerhöchst angeordnete Aufhebung der Festung Forchheim auf das Kanal-Unternehmen wesentlich günstige Einwirkungen geäussert, indem hiernach die Richtungen des Kanals vortheilhafter bestimmt, und die Arbeiten in der Nähe der Stadt Forchheim kräftiger gefördert werden konnten. 5) Die im vorigen Jahre gewünschte Zusammenstellung der Landfrachten, so wie sie am 1. Juli 1834 längs der vom Kanal durchzogenen Straßen-Linie gestanden, haben die Ministerien des Innern und der Finanzen durch Rescript d. d. München 13. August d. J. an den Ausschuß der Kanal-Actiengesellschaft gelangen lassen, zu dem Zwecke, damit der Ausschuß den Tarif der Kanalgebühren entwerfen und seiner Zeit zur Genehmigung vorlegen könne. Es ist hierauf die erforderliche Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes eingeleitet worden, und wird in dessen Betreff bei der nächsten Generalversammlung weiterer Vortrag geschehen. 6) Der Baubericht der Kanalbauinspektion legt dar, daß die Ausgrabung des ganzen Kanals, mit Ausnahme von etwa 66000 Fuß, bereits versteigert ist, 19 Stunden Länge schon ganz ausgegraben, 8 Stunden in Arbeit sind, und noch einige Stunden in solche kommen. Man würde in diesem Jahre um ein Bedeutendes weiter fortgeschritten sein, wenn die Witterung günstiger gewesen wäre, und man den Anfang von anderen nicht verschoben hätte, um nahen, bereits angefangenen Arbeiten nicht eine Anzahl von Händen zu entziehen. Besonders weit sind die Erdarbeiten zwischen Nürnberg und Bamberg gediehen, zumal alle Hindernisse und Schwierigkeiten bei Erlangen an der sogen. Windmühle und bei Forchheim im Laufe des Sommers 1838 beseitigt wurden. — Von den Schleußen sind 48, d. i. mehr als die Hälfte derselben, in der Ausführung begriffen, und zwar in allen Stufen des Fortgangs von der Gründung bis zur Vollendung. Die vorletzte bei Bug oberhalb Bamberg, durch welche der Kanal in das Bett der Regnitz tritt, ist ganz vollendet. Die schwierigste von allen, die letzte des Kanales, in Bamberg selbst, ist in diesem Sommer gegründet worden. Sie wird während des nächsten Winters unberührt bleiben, um im nächsten Frühling nach erhärtetem hydraulischen Mörtel die Baugrube ausschöpfen und zum Baue der Schleuse selbst schreiten zu können, die dann gegen das Ende des nächsten Jahres ihre Vollendung erreichen wird. — Von

den Maurerarbeiten sind mehrere Brücken, Durchlässe, Brückkanäle fertig, die allermeisten im Bau begriffen. Die großen Werke, der 50 Fuß weite und mehr als 50 Fuß hohe Brückkanal über die Schwarzach, ein anderer 90 Fuß weiter über den Gauchsbach, auf Felsen gegründet, der 60 Fuß weite bei Doos unterhalb Nürnberg sind in raschem Fortschritt. Ein 200 Fuß langer Durchlaß mit 2 Fußwegen für Fußgänger unter dem 64 Fuß hohen Damme über das Mühlbachthal ist vollendet, alle andern Durchlässe, mehrere von 300 Fuß Länge, und einer in der Sektion bei Neumarkt, woselbst Dämme bis zu 80 Fuß Höhe, und Einschnitte von 74 Fuß Tiefe vorkommen, ist so weit, daß beladene Erntewagen durchfahren können. Zu dem Brückkanal über die Schwabach bei Erlangen sind die Widerlager und Pfeiler der drei 20 Fuß weiten Bogen fertig. Von wesentlichster Förderlichkeit war die von S. M. dem Köoige angeordnete Aufhebung der Festung Forchheim, dann die Auffindung von guten Steinbrüchen in der Nähe der Kanallinie; es sind deren jetzt sechzig größtentheils neu eröffnete im Betriebe, aus welchen nur allein in den drei letzten Winter-Monaten über 1,200,000 Kubikfuß Steine gebrochen und beigeführt wurden. Die Ziehwege und Dämme des Kanals sind meist schon mit gutem Gras und Klee bewachsen, und mit mehr als 10,000 gut gedeihenden Obstbäumen bepflanzt. — Die Generalversammlung genehmigte alle diese ihr vorgelegten Berichte, stellte das Maximum der Büreauerigenzen für 1838/39 auf 5,500 fl. fest, erneuerte den Ausschuß mit seinem Direktor Hrn. Karl von Rothschild, wie früher, und endigte mit dem Beschlusse, in ihrem Protokolle niederzulegen," daß die dritte Generalversammlung der Actiengesellschaft des Ludwig-Kanals mit innigem Vergnügen und von dem allertiefsten Danke beseelt, wahrgenommen habe, mit welch väterlicher Sorgfalt Se. Majestät der König von Bayern die entsprechendsten Anordnungen zur baldigen und gelungensten Ausführung des ganzen Werkes allergnädigst getroffen haben, und wie sehr auch die betreffenden königl. Staatsbehörden und Beamten sich es angelegen sein lassen, durch offene Darlegung der ihre Handlungen leitenden Beweggründe die Actiengesellschaft in ihrem gerechten Vertrauen zu bestärken.*)"

Frankreich.

†§ Paris, 29. Okt. Der Temps behauptet heute als gewiß, die Prinzessin von Beira habe ihre Pässe zur Reise durch Frankreich nach Spanien durch die Gefälligkeit des franz. Gesandten Hrn. v. St. Aulaire zu Wien erhalten, und fügt bei, offenbar hätte der Gesandte diese Verantwortlichkeit nicht auf sich genommen, wenn er nicht durch die hohe Person, welche den reellsten Einfluß im Konseil übe, Ermächtigung dazu erhalten hätte. Wolle man dies auch in Abrede stellen, man wisse doch, was man davon zu halten habe. Es sei doch auffallend, daß alle carlistischen Notabilitäten so sicher durch Frankreich reisen können. Don Carlos, Marotto, Erro, der Bischof von Leon, seien trotz Polizei und Douane durch Frankreich nach Spanien gelangt; wozu denn die geheimen Fonds da seien? Auffallend bleibt dieser Umstand immerhin, wenn man auch die klare Anspielung des Temps auf das Mitwissen des Königs nicht als wirklich Grund habend annimmt. — Der in Sachen des neuen Pulverkomplotts verhaftete Student der Rechte, Nermont, ist nach kurzem Verhör wieder freigelassen worden; in seiner Wohnung hatte man durchaus nichts Verdächtiges, auch keine Papiere von Bedeutung gefunden. — Die Akademie hat nun dem Kriegsminister eine Anzahl von Männern bezeichnet, die zur Anstellung wissenschaftlicher Untersuchungen der französischen Provinzen in Afrika bestimmt werden sollen. Es sind darunter die HH. Leon Vaudoyer, Architekt, der gelehrte Berbrugger, Bibliothekar der Stadt Algier, dann die Orientalisten Casimirsky und Honoré de Laporte, ferner Offiziere fast aller Waffengattungen. — An den Paketbooten, die den regelmäßigen Dienst zwischen Toulon und Algier versehen, sollen in Bezug auf Ausrüstung und Ameublement, die bis jetzt wegen ihres sehr prekären Zustandes zahlreiche Klagen aller Reisenden veranlaßt hatten, Verbesserungen eingeführt werden. Zu Toulon werden die Arbeiten an dem neuen Hafen für die Handelsschiffe seit einiger Zeit mit besonderer Thätigkeit betrieben. — Die neuesten Nachrichten aus Afrika lauten fortwährend sehr günstig. Die Kabylen in der Nähe von Fort de France halten sich fortwährend ruhig; die provisorischen Magazine des Forts füllen sich, und die unter Leitung des Marschalls Valee selbst betriebenen Befestigungsarbeiten, um den Truppen Schutz gegen plötzliche Ueberfälle zu gewähren, schreiten rasch voran. Vier neue Forts sind beinahe vollendet und erhalten die Namen Fort Royal, Fort d'Orleans, Fort von Constantine, und Fort von Skikida. Der Marschall geht auch mit dem Plane um, an der Stelle des alten Russicada eine neue Stadt zu gründen und sie Philippeville zu nennen. Geht der Plan durch, so könnte einst der Hafen von Stora, der freilich auch bedeutende Wiederherstellungsarbeiten erforderte, von großer Bedeutung für Frankreichs Handel und Seemacht werden. — Blickt man auf die Börsengeschäfte der vergangenen Woche zurück, so zeigt sich im Allgemeinen sehr thätige Spekulation in den Staatsfonds, die auch fortwährend im Steigen waren. Auch die Eisenbahnaktien haben sich wieder etwas gehoben, und das Vertrauen lebt wieder etwas auf. Zwischen den beiden Versailler Bahnen scheint nun doch eine Uebereinkunft zu Stande zu kommen, dahin, daß die 8 Millionen Fr. Aktien der linken Bahn gekauft und durch Aktien der rechten Bahn ersetzt werden. Nur über die Ziffer des Preises ist man noch nicht im Reinen, und die Differenz zwischen Forderung und Gebot soll nur noch eine Million betragen.

(Temps.) Die Gewalt will sich endlich befestigen auf den Grund einer Gesetzgebung, die sich nur in der Zeit des Bürgerkrieges und des öffentlichen Schreckens aufrecht erhalten hat. Die Freiheit muß von dem Vortheil ziehen, was die Ordnung erworben hat. Die Septembergesetze werden jetzt selbst von denen als überflüssig und gefährlich betrachtet, welche sie geschmiedet haben als nothwendige Waffen für Ausnahms-Umstände. Man versichert, der ausgezeichnete Deputirte, der 1835 sich zum Berichterstatter derselben hergegeben habe, rüste sich gegen, dieselben zu sprechen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 20. d. zufolge, hat der General Alair endlich das Kriegsportefeuille officiell angenommen, und erklärt, er werde nicht säumen, nach der Hauptstadt sich zu begeben. Ein Madrider ministerielles Journal, „el Castellano", gibt diese Nachricht mit dem Beifügen, daß sie die Regierung in eine gewisse Bestürzung und Verlegenheit stürze, denn man erwartete, dieser General würde wegen seiner Wunden, die nur schlecht geheilt sind, den Ministerposten nicht annehmen. Es handelt sich jetzt darum, zu wissen, wie der General Narvaez, sein Todsfeind, und er sich verständigen und sie mit einander zurecht kommen werden. — Don Jose Maria Puig ist zum Xefe politico von Madrid ernannt worden.

Bayonne, 24. Okt. Der Prinz von Asturien und die Prinzessin von Beira haben am 19. Okt. ihren Einzug in Tolosa gehalten; der Infant Don Sebastian war ihnen entgegen gefahren. Am 19. Okt. kam Don Carlos zu Ascoytia an. Am 20. Okt. trafen Don Carlos und die Prinzessin von Beira auf der Straße zwischen Tolosa und Ascoytia zusammen. Sie verfügten sich miteinander nach Ascoytia, wo

*) Wir ersuchen die verehrlichen Blätter (besonders mehrere bayrische) welche etwa diese von uns redigirte Uebersicht aufnehmen, dabei auch ihre Quelle zu nennen. Die Redaktion.

sodann in Gegenwart des Herzogs von Granada, des Hrn. Erro, und des Marquis Valdespina, der am 2. Febr. d. J. zu Salzburg durch Procuration geschlossene Ehebund von dem Bischof von Leon canonisch eingesegnet wurde. Das neuvermählte Paar, Don Carlos und seine Gemahlin, die Herzogin von Beira, begaben sich, nach Vollzug des Consecrationsacts, zur Anhörung des Te Deums in die Kirche zu Azcoytia.

Portugal.

† Lissabon, 18. Okt. Noch immer will man in gewissen Zirkeln wissen, die Herzogin von Braganza werde gewiß mit dem Frühjahr wieder hierher zurückkehren. Ein jüdisches Wechselhaus soll in diesen Tagen bedeutende Vorauszahlungen nach München gemacht haben. — Der König ist gesund, widmet die Mußestunden fleißig der Jagd, und nationalisirt sich täglich mehr. Wahrscheinlich dürfte ein Gesetz vorgelegt werden, das Se. Maj. die ihm gebührende Stellung an der Spitze des Heeres anweist, wodurch dem Bestand der Dinge eine große Bürgschaft gegeben werden müßte. — Die Gebete für die glückliche Entbindung der Königin finden statt, und man sieht der Gewährung derselben bei dem Wohlbefinden Ihrer Maj. hoffend entgegen.

Italien.

* Rom, 24. Okt. Nach lange anhaltender unangenehmer Witterung erfreuen wir uns endlich der schönsten Herbsttage. Die Bevölkerung Rom's und besonders das gemeine Volk scheint dies Jahr nachholen zu wollen, was in den zwei vorhergehenden Jahren versäumt wurde. Donnerstags und Sonntags ist der öffentliche Spaziergang in der Ville Borghese ungeheuer belebt, und an den übrigen Wochentagen ungewöhnlich besucht. Die vielen Fremden, deren Zahl sich täglich noch vermehrt, benützen diese herrlichen Tage zu Ausflügen in die Umgegenden, welche des Sehenswerthen so viel aufzuweisen haben. Die sich länger hier aufhaltenden Künstler sind dagegen größtentheils von ihren Streifzügen in die Gebirge und die weitere Umgebung Roms zurückgekehrt.

Der Papst hat am 23. mit seinem ganzen Hofstaat vom Palast des Quirinals die Winterresidenz im Vatican bezogen. — Dr. Alertz aus Aachen, der ihn vor 2 Jahren von einem gefährlichen Gesichtsübel befreite, ist wieder in Rom, wie man hört, auf eine an ihn ergangene Einladung. — Von dort wird sehr über verspätetes Eintreffen der Posten aus dem Norden geklagt.

* Neapel, 22. Okt. Die Eruption des Aetna dauert immer fort und ist mit heftigen Erdstößen in der Umgegend begleitet. In der Nacht vom 29. auf den 30. Sept. waren die letztern so stark, daß die Einwohner mehrerer Ortschaften, besonders auf der westlichen Seite des Vulkans ihre Häuser verließen. In Messina wurde am 29. Abends ungefähr um halb eilf Uhr ein sehr heftiger, wellenförmiger Stoß verspürt, der großen Schrecken unter den Einwohnern verbreitete, sonst aber durchaus keinen Schaden anrichtete. Um 1 Uhr nach Mitternacht schreckte ein noch heftigerer Stoß die Bewohner der nächsten Umgegend. Neueste Berichte vom 9. Okt. versichern, daß die Eruption täglich zunehme, ohne jedoch Befürchtungen zu erregen, da die Lavaströme sich fortwährend in das unbebaute Thal del Bue ergießen. Dieser Ausbruch soll auch für die entfernten Gegenden ein herrliches und ungemein erhabenes Schauspiel darbieten. Der Vesuv verhält sich hingegen fortwährend wieder ganz ruhig. Unser königliches Herrscherpaar fährt immer fort, in bester Gesundheit die Insel zu durchreisen. — Den 15. Morgens verkündete der Donner der Kanonen die Feier eines Hoffestes; es war der Geburtstag unserer jungen Königin. Abends um 7 Uhr war bei Hof außerordentlicher Zirkel und Handkuß, bei welchem die Königin Mutter mit den Prinzen und Prinzessinen, statt der abwesenden Majestäten die Glückwünsche und Huldigungen der hohen Hof- und Staatsbeamten und der angesehensten Fremden empfing. Später wurde in dem königlichen Theater von S. Carlo bei 3facher Illumination und vor einem äusserst zahlreichen Publikum die Oper Donizetti's l'Assedio di Calais und ein neues historisches Ballet, des alten Taglioni, Furio Camillo gegeben. J. M. die Königin Wittwe wohnte mit den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie der Vorstellung bei und wurde vom Publikum mit großem Jubel empfangen. Die Stadt war wie gewöhnlich illuminirt. — 19. Die vielen heftigen Gewitter, zu Ende des vergangenen und zu Anfang des laufenden Monats, die verschiedene Gegenden unseres Königreichs bedrohten, haben mehrere Unglücksfälle zur Folge gehabt. In der Gegend von Tarento wurden zwei Fußwanderer, die vor dem heftigen Regen in eine halbverfallene Hütte geflüchtet, durch einen Blitzstrahl in Asche verwandelt. Ein weniger schrecklicher, aber äusserst bizarrer Fall ereignete sich in der Provinz Calabria ulteriore bei dem Telegraphen von Scilla. Der erste dienstthuende Offizier Sgr. Santo Paladino, wurde in der Nähe desselben mit zwei jungen Leuten von einem heftigen Gewitter überfallen. Den Rücken an ein altes Gemäuer gelehnt, suchte die kleine Gesellschaft sich mit einem Schirm gegen das Eindringen des Regens zu schützen, neben ihnen lag ein Hund und eine geladene Jagdflinte ebenfalls an die Mauer gelehnt. Ein wahrscheinlich durch das Gemäuer und den offenen Regenschirm angezogener Blitzstrahl warf die 3 Personen in eine Distanz von 8 Schuhen von der Mauer so heftig zu Boden, daß sie lange Zeit betäubt liegen blieben, zerschmetterte den Regenschirm, entlud des Gewehr und tödtete den Hund. Die 3 Individien selbst wurden weniger beschädigt, als ihre Kleider, welche ganz zerrissen und zum Theil verbrannt waren; die Verwundungen derselben sind nicht sehr bedeutend, indessen lag der eine bei Abgang dieses Berichts noch an einem starken Wundfieber krank, welches wohl auch dem gehabten Schrecken zugeschrieben werden werden muß. In der Hauptstadt selbst fuhr am 14. ein Blitzstrahl in das Kloster Santa Maria la Nuova, tödete daselbst einen der Mönche, verwundete einen andern bedeutend und richtete in der Kapelle S. Giacomo della Mava großen Schaden an. — Einen andern schrecklichen Unfall meldet das Blatt, La Voce della Verita, aus Oberitalien, von Quatro Castella. Den 29. Sept. Vormittags um 11 Uhr schlug der Blitz in die Kuppel des Kirchthurms und zertrümmerte sie gänzlich. Der Thürmer, ein Mann von 48 Jahren und Vater 10 lebender Kinder, der sich beinah zu unterst im Thurme befand, wurde getödet; seine 20jährige Tochter entging nur durch ein Wunder ähnlichem Schicksal. Ein Theil ihrer Haare, das Halstuch und die Schuhe wurden verbrannt; sie selbst erhielt bedeutende Brandwunden an der Brust, am Unterleib und an beiden Schenkeln. Der Strahl drang vom Thurme durch ein offenes Fenster des Chors in die Kirche, beschädigte die Mauern an mehreren Stellen, versengte und schwärzte die Rahmen und Vergoldungen mehrerer Gemälde, so wie die kürzlich vergoldeten Festleuchter, welche unten im Thurme in einem Schrank aufbewahrt wurden. Die von der Kuppel des Thurmes auf das Dach der Kirche herabstürzenden Trümmer beschädigten dasselbe ebenfalls, so daß eine bedeutende Summe zu der Reparatur erforderlich sein wird. Aehnliches Unglück, bei welchem ebenfalls der Thürmer das Leben verlor, ereignete sich daselbst den 27. Juli des Jahres 1750.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Gränze, 9 Okt. Die Montenegriner fahren fort, sich in kriegerische Verfassung zu setzen. In letzter Woche haben sie ihre Herden von Pastro-

wicht zurückgezogen, was immer der Anfang irgend einer Unternehmung ist. Ob diese gegen Oesterreich oder die Türken sich richtet, wird die nächste Zukunft zeigen. Einstweilen sind auf österreichischer Seite alle Pikets verstärkt und Alles für die Möglichkeit eines neuen Einfalls in der Art vorbereitet worden, daß die Montenegriner kräftig zurückgeworfen werden würden. — Aus Rußland wird in Ragusa eine beträchtliche Ladung Getreide erwartet, deren Bestimmung Montenegro sein soll.

Türkei. (Allg. Ztg.)

Da der Handels-Vertrag zwischen der Türkei und England, welcher im Namen der Pforte von Redschid Pascha, und im Auftrag der engl. Regierung von Lord Ponsonby entworfen und unterzeichnet worden ist, allgemeines Interesse erregt, so scheint es wünschenswerth, ihn genauer und seinem ganzen Inhalt nach kennen zu lernen. Hier folgt er: „Art. 1. Alle Privilegien, Begünstigungen und Verwilligungen, welche durch die seither in Wirksamkeit gewesenen Verträge den Unterthanen und Schiffen Englands zugestanden worden sind, sollen auch fortan aufrecht erhalten werden, so weit sie nicht durch die gegenwärtigen Stipulationen eine Veränderung erleiden. Es sollen aber auch die Unterthanen Ihrer königl. großbritannischen Maj. alle Vortheile und Begünstigungen genießen, welche die Pforte jetzt oder in der Folge den Unterthanen einer andern Nation einzuräumen für gut finden dürfte. 2. Den Unterthanen Ihrer brittischen Maj. ist von nun an erlaubt, in allen Theilen des türkischen Reichs ohne irgend eine Ausnahme, die rohen oder bearbeiteten Produkte des Landes zu pachten, an sich zu kaufen und auszuführen, ohne daß sie gehalten sind, irgend eine Bewilligung deßhalb anzusprechen, indem die Pforte aus freiem Antrieb sich bereit erklärt, die Monopolien aufzuheben, die auf den Erzeugnissen des Ackerbaues und andern nicht der Regie der Regierung anvertrauten Gegenständen ruhen. Damit aber diese Bestimmung auf keine Weise umgangen oder verletzt werde, so verpflichtet sich die Pforte, alle Diejenigen, welche dem öffentlichen Dienste vorstehen, auf das Strengste für die genaue Beobachtung derselben verantwortlich zu machen, und im Fall ein oder der andere Unterthan Englands in Folge des Mißbrauchs der Amtsgewalt eines Dieners der Pforte verkürzt werden sollte, ihm den nöthigen Ersatz dafür leisten zu lassen. 3. Die englischen Kaufleute sind hingegen verpflichtet, bei Einkäufen, die für den innern Verbrauch bestimmt sind, sowohl bei dem An- als Verkauf der betreffenden Artikel die Abgaben zu entrichten, welche die Unterthanen der Pforte selbst, die solche An- und Verkäufe zu machen pflegen, dem Staate zu zahlen haben. 4. Es bleibt einem jeden englischen Kaufmann oder seinem Bevollmächtigten unbenommen, die Waaren, die er nach dem Auslande führt, an den Ort zu bringen, der ihm zur Ausfuhr am geeignetsten dünkt, ohne irgend eine Abgabe zu entrichten; nur bei der Ausfuhr selbst hat er den Ausfuhrzoll zu zahlen. 5. Die Verwilligung für die Fahrt der englischen Schiffe, sowohl durch den Paß der Dardanellen, als in das schwarze Meer, soll auf eine Weise geschehen, daß jene Schiffe alle Erleichterungen erhalten und keinen Nachtheil erleiden. 6. Die Pforte genehmigt, daß die eben getroffenen Verfügungen in allen Theilen des türkischen Reichs in Kraft treten, sowohl in den europäischen, asiatischen, als in den afrikanischen und ägyptischen Statthalterschaften. 7. Die Pforte erklärt sich bereit, jeder andern Macht auf die Grundsätze des gegenwärtigen Vertrags den Handel in ihren Staaten zu bewilligen. 8. Zur Verhinderung aller Mißverständnisse und jedes Zeitverlustes, welche bei den Bestimmungen der Preise der Waaren, die von englischen Kaufleuten in den Ländern des türkischen Reichs eingeführt werden, dem bestehenden Herkommen zwischen England und der Pforte gemäß, leicht eintreten können, sollen von beiden Seiten von 10 zu 10 Jahren Kommissarien ernannt werden, um den Zolltarif deßhalb festzusetzen." (Allg. Ztg.)

Miszellen.

Fräulein Cathinka von Dietz, Pianistin J. M. der Königin von Bayern, deren vortreffliches Spiel die Bewunderung Deutschlands Englands und Frankreichs erregte, wird Sonntag den 3. Nov. zu Bayreuth ein Conzert zum Besten der Armen geben.

Brüssel, 27. Okt. Ein schreckliches Ereigniß hat gestern Nachmittags gegen 5 Uhr Statt gehabt. Die zwischen Hornu und Boussou, oberhalb Mons, gelegene Pulverfabrik ist in die Luft geflogen. Eine große Anzahl Häuser ist zum Theil zerstört worden. Man sagt, doch können wir dieß nicht versichern, daß mehr als 50 Personen theils getödtet, theils verwundet worden seien. Einem Direktor des Etablissements ward der Arm weggerissen. Zu Mons war die Erschütterung sehr stark; noch fühlbarer war sie in den Vorstädten. Die Straßen von Mons waren mit Rauch angefüllt. Ein Regen von Kohlenstaub bedeckte die Vorübergehenden. Im Augenblick dieser Explosion war die von Paris kommende Diligence eben erst vorbeigefahren, sie war in einer kleinen Entfernung und erlitt eine starke Erschütterung; die Pferde wurden scheu, doch erfolgte kein Unglück.

(**Eisenbahnen.**) Am 22. Okt wurde an der Kölner-Aachner Bahn der Grundstein zu dem Viadukt gelegt, welcher die Konvois zwischen Aachen und Burscheid über das Thal wegführen wird. Der Viadukt wird aus 19 Pfeilern bestehen, die in einer Länge von etwa 850 Fuß bis zur Höhe von 70 Fuß sich erheben werden. Hr. Hansemann, der Ingenieur der Bahn, stellte in seinem einleitenden Vortrage den Wasserleitungen der Alten, den Domen des Mittelalters, die Eisenbahnen der Jetztzeit als nicht minder erstaunenswerthe Riesenwerke gegenüber. — An der Taunuseisenbahn hat man nun mit dem Legen der Schienen von Höchst bis an die Grenze des Frankfurter Gebietes begonnen. — Die Leipzig-Dresdener Bahn wird bis Ende Okt. bis in die Nähe von Oschatz, fast 7 Meilen von Leipzig, fahrbar sein, und manche glauben, daß man noch im Nov. d. J. bis zur Elbe gelangen werde. Englische Kohlen sind in Leipzig eingetroffen, und man hofft von deren besserer Qualität guten Einfluß auf größere Schnelligkeit der Dampfwagenfahrten. — Die Kaiser Ferdinands Nordbahn hatte vom 15. Juli bis 15. Okt. d. J. eine Frequenz von 67,428 Personen mit 37,940 fl. 39 kr. C. Mze. Einnahme, im Ganzen aber, mit Januar (sieben Fahrten) dann 15. April bis 15. Juli, eine Frequenz von 165,879 Personen mit 71,090 fl. 9 kr. C. Mze. Einnahme. — Im Laufe des Monats September sind auf der Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Zarskoje-Selo 63,515 Personen und auf der zwischen letzterem Orte und Pawlowsk 16,134, zusammen also 79,649 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 99,705 Rubel.

Französische Blätter erzählen: Zu Gastins starb kürzlich der Pfarrer, welcher unter Anderm auch 2 Bienenstöcke besaß. Eine alte Verwandte, seine Erbin, wollte nichts mit den Bienen zu thun haben und ließ die Körbe in eine Kiste packen und vergraben. Die Bienen des einen Korbes fanden jedoch eine Spalte, durch welche sie heraus konnten und, wunderbarer Weise, fand man sie am folgenden Tage als Schwarm an dem Kreuze des Pfarrers auf dem Kirchhofe. Um dieses befanden sich wohl noch 100 andere Grabkreuze, so daß es höchst merkwürdig bleibt, daß die Bienen gerade dieses herausgewählt hatten.

In Crespino, im Venetianischen, wurde ein junges Weib bei ihrer ersten Niederkunft durch einen äußerst geschickten Chirurgen, von zwei todten, übrigens völlig entwickelten und an der Brust und am Unterleib zusammengewachsenen Kindern befreit. Die beiden Föten haben nur eine Nabelschnur, ein Pericordium mit zwei verschiedenen aber zusammenhängenden Herzen, ein Diafragma und zusammen nur zwei Lenden. Die Wöchnerin erfreut sich der besten Gesundheit.

(**Einfluß der Gasbeleuchtung auf die Temperatur.**) Im letzten äußerst strengen Winter hat man auch in London die bekannte Bemerkung gemacht, daß die Temperatur in der Stadt beinahe immer um 3° F. höher war, als auf dem Lande. Man hat aber auch gefunden, daß die Verschiedenheit der Temperatur des Abends nach Anzündung der Gaslampen noch größer wird, indem die Temperatur beinahe immer um 3 bis 4° F. stieg, wenn die Gaslichter einige Stunden gebrannt hatten.

Bamberg. — № 308 — **Sonntag, 4. November 1838.**

ledacteur **Dr. Muller.** Druck ı. Verlag des *liter. artistischen* Instituts zu *Bamberg.* Auswärige Bestellungen werden bei dem ıächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblates: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 4. November 1419. Die Hussiten erstürmen Prag.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König haben am 30. Okt. München. Bl. zufolge den für die Petersburger Sternwarte estellten Riesenrefraktor, dessen Objektiv von Hrn. Inspektor Merz in München, einem Schüler von Frauenhofer, verfertigt ist, gesehen und sich huldvollst darüber ausgesprochen. — Bei der von Sr. Maj. dem Könige am 29. d. in der kgl. Revier Pförrerau bei Freising abgehaltenen Wildpretsjagd wurden 88 Stücke Edelwildpret, und zufälligerweise 4 Hirsche und : Hasen, sohin im Ganzen 90 Stücke geschossen. Se. Maj. aben Allerhöchstselbst 22 Stücke Hochwildpret erlegt. — Am :. d. sollen die irdischen Ueberreste der Freifrau von Bayersorf, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern, on München auf einem mit 6 Pferden bespannten Trauerwagen nach dem für dieselbe bestimmten ewigen Ruheort in er Kapelle zu Söcking bei Starnberg gebracht werden. Später soll bei der von Sr. k. H. dem Prinzen Karl von Bayern am Starnberger See erbauten Kapelle, die zur Aufahme der theuern Ueberreste bestimmt ist, ein Benefiziat anestellt werden. — Mit der am 28. Okt. stattgefundenen Abahrt des Dampfschiffes „Ludwig I." haben sich für dieses Jahr die regelmäßigen Fahrten der Dampfschiffe von Regensurg nach Linz und Wien geschlossen.

Gemäß allerhöchsten Reskripts ist der kgl. Oberpostmeister . Sundahl in Würzburg, in gleicher Eigenschaft nach Nürnerg versetzt, der Postmeister Frhr. v. Kleudgen in Aschaffenurg zum Oberpostmeister in Würzburg, der Postverwalter Roth in Landau zum Postmeister in Aschaffenburg, und der uieszirte Regierungssekretär Bertheau in Speyer zum Postverwalter in Landau ernannt worden.

Die Bevölkerung der Pfalz belief sich nach der Zählung om Dez. 1837 auf 565,345 Köpfe, darunter 8124 Militärpersonen. Von 1813 bis 1838, d. h. in 25 Jahren ergibt sich ein Bevölkerungszuwachs von nicht weniger als 35,659 Seelen, mehr als 31 Prozent.

Würtemberg. — † Stuttgart, 30. Okt. Das geräuschvolle Aufsehen, welches, ihrem Namen widersprechend, „die Stillen im ande" neulich durch die Taufszenen im Neckar gemacht haben, wird jetzt nachträglich durch Karrikaturen verewigt. Nachgerade cheint sich bei einigen der Theilnehmer und Theilnehmerinnen ich die Reue zu melden; eine Dame aus Karlsruhe, elche ebenfalls die Wiedertaufe genommen hatte, sagte sich rch rasche Abreise wieder los von der Sekte. Wohin sich r Apostel des neuen Evangeliums gewendet, ist unbekannt. — August Lewald befindet sich noch in Italien, und die eserwelt hat ohne Zweifel eine interessante Ausbeute an Reisebern von ihm zu erwarten. Das Prachtwerk über die Mailänder Krönung, wozu Lewald den Text liefert, wird in der reuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung zu Karlsuhe erscheinen. Einige anziehende Proben seiner Reisebilder aus Italien hat bereits die Europa mitgetheilt. — In den diplomatischen Zirkeln spricht man von einer Vermählung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern-Hechingen (geb. 1790) kaiserl. österreichischen Generalfeldwachtmeisters, mit einer Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen. Sein Vater Prinz Franz Xaver, kais. österr. Generalfeldmarschall, ist bekanntlich der Bruder des (bis jetzt kinderlosen) regierenden Fürsten. — In Sigmaringen, hat, wie man vernimmt, in Folge der Anstellung des Hrn. Hassenpflug, der um das fürstliche Haus hochverdiente Regierungspräsident Huber seine Entlassung eingegeben.

Großherzogthum Baden. — Heidelberg, 22. Oktbr. Die Erdarbeiten an unserer Eisenbahn nehmen einen erfreulichen Fortgang. Schon arbeiten über 500 Menschen auf dem nahen Friedrichsfeld und eben so viel werden dieser Tage die Erdarbeiten längs der ganzen Bahnstrecke von Heidelberg bis Mannheim beginnen. — Unser heuriger Herbst läßt zwar an Quantität vieles zu wünschen übrig; desto überraschender ist die Qualität, die dem 35er nicht nachstehen soll. — Unsere Michaelis-Messe war zu sehr von warmem Wetter begünstigt, um den Verkäufern einen erwünschten Absatz in Tuch und Wolle zu gewähren. — Der Besuch an unserer Universität ist bis jetzt noch unbedeutend; dafür werden wir indessen durch die Ansiedelung vieler Fremden dahier entschädigt. (Frkf. Journ.)

Für die in Freiburg durch den Tod des Hofraths Dr. Beck erledigte chirurgische Lehrstelle soll, der Freiburger Ztg. zufolge, auf Antrag der Universität, der in seinem Fach ausgezeichnete Professor Textor in Würzburg berufen werden.

Hohenzollern-Hechingen. — Die Wahl der 12 Landesdeputirten und ihrer Ersatzmänner zur Ständeversammlung wird jetzt beschäftigt. Der Oberamtmann Stehle ist mit deren Leitung als Regierungskommissär beauftragt.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 29. Okt. Gestern wurde auf unserer Bühne wieder ein neues Stück der Prinzessin Amalie, Schwester des Königs Maj. gegeben. Der Majoratserbe ist sein Titel. In Hinsicht der Charaktere und des Fadens seiner Geschichte gleicht es ganz früheren Stücken der Verfasserin. Es wurde sehr brav gegeben. Die Spielenden beeiferten sich, der gegenwärtigen Verfasserin zu genügen und dies mochte auch geschehen sein, denn nach dem Ende der Darstellung sah man, daß die Inhaber der Hauptrollen sich in der königl. Loge sammelten und von der Prinzessin sehr huldvoll empfangen wurden. — Die Dampfboote, welche bei dem erhöhten Wasserstand der Elbe wieder flott werden konnten, haben ihre Fahrten wieder begonnen. Eins derselben wird den 30. d. seine erste Reise nach Hamburg antreten. Der Dampfwagen geht seinen Gang ununterbrochen fort und wird zur Reise nach Leipzig schon fleißig benutzt, da man schneller schon als mit der Eilpost dahin gelangt. Es ist nämlich die Einrichtung getroffen, daß man am Ende

der von hier bis Oberau gehenden Bahnstrecke, 5 Stunden, angespannte Wagen bereit stehen findet, welche den Passagier sogleich weiter und bis Oschatz fördern, bis wohin die von Leipzig herkommende Bahnstrecke bereits vorgeschritten ist. Und die Kosten der Reise auf solche Art betragen kaum 1 ½ Rthlr. Bis zum 21. d. fuhren 121027 Personen. Die Einrichtung der Omnibus findet Beifall. Mit jedem Tage benutzt man sie mehr, und der Eisenbahn wird, bei der Bequemlichkeit mit der man durch sie, ohne gehen zu müssen, in den Bahnhof gelangen kann, gar Mancher zugeführt, welcher bisher den Weg dahin scheuete. Die Unternehmer haben daher auch ihrem Wirkungskreise noch mehr Ausdehnung gegeben und fahren, auch zu bestimmten Stunden und à Person 1 gr., auch nach den besuchtesten etwas entfernten öffentlichen Vergnügungsorten. — Der vormalige Pastor Stephan ist seines Arrestes entlassen und die gegen ihn begonnene Untersuchung, nicht wegen seines pietistischen Treibens sondern wegen Vergehens in der Verwaltung des in Händen gehabten Kirchenvermögens, wie es heißt, niedergeschlagen worden. Er wird in diesen Tagen seinen zu Wasser schon abgegangenen Seelen-Schaafen, zu Lande nach Hamburg folgen. Wie hoch deren Anzahl sich beläuft, weiß man nicht genau. Man schätzt sie auf 600, doch nicht allein von hier, sondern von der ganzen Umgegend. Zurück muß aber doch mancher seiner Secte noch geblieben sein, denn in unsern öffentlichen Blättern wird seiner gar oft noch und ehrenvoll gedacht. — Die Uebungen der Artillerie schließen morgen mit einem Feuerwerk, das dem Weinberge des Königs gegenüber, 1 St. von hier, wo sich Se. Maj. jetzt noch in den freundlichen Tagen des Okt. aufhält, von ihr abgebrannt werden wird. — Der Tempel der Israeliten nähert sich äußerlich seiner Vollendung. Der orientalische Charakter ist darin nicht zu verkennen und eine neue Zierde wird dieses vom Herrn Professor Semper entworfene Gebäude der Stadt sein. Leider ist es etwas flüchtig erbaut und scheint sich zu senken, wogegen man durch gewaltige eiserne Bänder zu wirken sucht. Auch ist es sehr zu bedauern, daß drei dicht dabei und fast davor erbaute Häuser eine freie Ansicht des Tempels nicht zulassen. Wohl hätte die Baupolizei diesem Uebelstande vorbeugen können. — Seit vier Jahren besteht hier eine Heilanstalt für kranke Kinder armer Aeltern. Einige Aerzte stifteten sie durch ihre Vereinigung zu diesem lobenswerthen Zwecke und gute Menschen unterstützten sie hiebei durch reichliche Gaben, daß im Laufe der vier Jahre, 1376 Kinder behandelt wurden und schon ein Kapital von 900 Rthlr. da ist.

Hannover. — Hannover, 26. Oktober. Gervinus, der bekanntlich seine Sache von der der andern Sechs trennen wollte, hat jetzt amtlich seine Klage bei hiesiger Justiz-Kanzlei gleichfalls eingereicht. Sie ist gegen den „Fiscus" gerichtet und enthält in Beziehung darauf die Bitte an das Gericht, sie der Behörde, gegen welche sie eigentlich hätte gerichtet werden müssen, mitzutheilen. Die Justiz-Kanzlei hat sie dem Cabinet, wie bei der Klage der sechs anderen Professoren, unter der Auflage, einen Anwalt zu bestellen, mitgetheilt. — Unverbürgte Gerüchte reden von einer Abberufung des Bundestags-Gesandten v. Strahlenheim und von einer Ersetzung des Landdrosten Oelrichs zu Aurich durch den Drosten v. Wersebe. — Wie es heißt, soll der Weihbischof von Osnabrück in den bekannten kirchlichen Beziehungen Einsprüche erhoben haben, so daß ernsthafte Zerwürfnisse zu besorgen wären. Näheres ist noch nichts darüber bekannt. — Die Gerüchte von der bevorstehenden Operation Sr. k. Hoh. des Kronprinzen erhalten sich. Der Prinz genießt übrigens fortwährend des besten Wohlseins und bewohnt den vormaligen Wallmodenschen Garten, der jetzt geschmackvoll restaurirt und Georgen-Park genannt ist. (Hamb. Corr.)

Preußen. — Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden Originalbericht vom 27., aus Köln über die Vorgänge am 26.: „Das Fest der heiligen Ursula, welches am 21. d. M. und die ganze Woche hindurch in der Ursula-Kirche gefeiert wurde, erregte die Aufmerksamkeit der Behörden, weil es eine Wiederholung des im vorigen Jahre durch den Erzbischof erneuerten Festes war. Das General-Vikariat wurde ersucht, dem Pfarrer Mäßigung und Vorsicht zu empfehlen. Dies letztere geschah durch den städtischen Dechanten, Dom-Kapitular Filz. Am Dienstag den 23sten d. M. verbreitete sich im Publikum das Gerücht, daß der Pfarrer Becker am Sonntage eine äußerst aufregende Kanzelrede gehalten habe, und daß man mit Konstatirung der Thatsachen beschäftigt sei. Während dessen wurde die Kirche zu St. Ursula fortwährend von einer ungeheuren Menschenmasse besucht, ohne daß jedoch sich irgend ein Zeichen von Unordnung oder Aufregung geäußert hätte. Gestern Abend um halb sechs Uhr wurde die Anzeige gemacht, daß man bei der genannten Kirche Unruhen besorge. Am Ende der Predigt gegen sieben Uhr zeigte sich in der Kirche eine ungemeine Aufregung, das Volk drängte sich um den rc. Becker, und obgleich dieser sehr laut erklärte, das Volk möge nach Hause gehen, indem Niemand ihm, Becker, etwas Uebles zugedacht habe, so bildete das Volk ein Spalier bis in dessen Wohnung. Man hatte dem Volke aber, sehr wahrscheinlich auf anderem Wege, beigebracht, daß wegen der am Sonntage gehaltenen Predigt eine Untersuchung stattfinde; sicherlich hatte man auch dem Volke beizubringen gewußt, daß der Dom-Kapitular Filz, im Auftrage des General-Vikariats, dem rc. Becker Mäßigung und Vorsicht zur Pflicht gemacht habe, und hatte auf diese Art bei dem Volke den Glauben begründet, die eingeleitete Untersuchung sei durch den rc. Filz veranlaßt worden. Hierdurch im höchsten Grade aufgeregt, zog eine große Menschenmasse vor die Wohnung des rc. Filz, zerschmetterte die Thüre, drang in alle Gemächer, und zerstörte Alles mit einer wahrhaft fanatischen Wuth. Der rc. Filz hatte sich durch eine Hinterthüre geflüchtet. Um halb acht Uhr rückten die Truppen von allen Seiten an, viele Anwesende wurden auf der Straße, mehrere in dem Hause, im Keller, auf dem Boden, verhaftet, theilweise mit Plünderung beschäftigt. Es wurde angeordnet, daß Truppen-Abtheilungen auf verschiedene Punkte vertheilt, und starke Patrouillen die ganze Nacht hindurch die Stadt durchziehen sollten. Die Nacht ging ruhig vorüber. Ein Offizier, desgleichen ein Gendarm und ein Soldat wurden durch Steinwürfe verletzt. Hierdurch herausgefordert, machte das Militär von dem Bajonette Gebrauch und mehrere der Anführer sollen auf diese Weise verwundet sein. Die Zahl der Verhafteten kann noch nicht angegeben werden; sie soll bedeutend sein. Die Justiz-Behörde ist sofort eingeschritten und mit der Untersuchung thätig beschäftigt.

Die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Westphalen haben sich nach Berlin begeben, woselbst der Oberpräsident der Provinz Posen sich bereits befindet. Man glaubt, diese Zusammenkunft dürfte auf die kirchlichen Angelegenheiten in diesen drei Provinzen Bezug haben.

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser hat durch ein Cabinetsschreiben an den obersten Kanzler Grafen Mittrowsky denselben beauftragt, dem Bürgermeister und der Bürgerschaft von Wien die allerhöchste Anerkennung und Zufriedenheit über die bei seiner Rückkehr aus der Lombardei neuerdings an den Tag gelegten Beweise von Anhänglichkeit und Treue zu bezeigen. — Zum Besten der Armen und Dürftigen der Stadt Udine hatte der Kaiser 3000 österr. Lire, für die in jener Stadt in der Versorgung befindlichen armen Waisen, deren Eltern Opfer der Cholera geworden, 600, zur Unterhaltung des von dem Priester Filoferro errichteten Instituts für mittellose Mädchen, 900, und endlich dem dortigen Bürgerspitale 1500 Lire anweisen lassen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 31. Okt. Heute Morgen fand eine Beerdigung hier statt, welche mit allgemeiner Trauer begleitet wurde. Es sind kaum einige Monate her, daß in diesen Blättern gemeldet wurde, es habe ein hiesiger sehr reicher Bäckermeister bei Verehelichung seiner einzigen Tochter (er hat noch einen Sohn) mit einem jungen Offizier unserer Linie ein wahrhaft fürstliches Dejeuneur gegeben. An dem Tage der Verehelichung erhielt der Offizier das Patent als Oberlieutenant und das junge Paar, das vier Jahre gekämpft, bis es zum Ziele gelangte, lebte sehr glücklich. Heute wurde die junge Frau zur Erde bestattet. Ein Verdruß mit einem nahen Verwandten soll ihren Tod beschleunigt haben. Hat nun Göthe nicht recht, wenn er sagt, daß unter allen Festen das Hochzeitsfest am bescheidensten begangen werden sollte? — Gestern Morgen traf Se. k. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg (Gemahl der Prinzessin Therese von Nassau) hier ein, um JJ. kk. HH. dem Großherzog (Höchstwelcher vorgestern auch hier eintraf) und der Großherzogin von Oldenburg einen Besuch abzustatten. — Wie man vernimmt, wird Herr Weisweiler schon in den nächsten Tagen die Rückreise nach Madrid antreten. Hr. Weisweiler ist ein junger Mann von kaum 25 Jahren. Als er 20 Jahre alt war, sendete ihn das Haus Rothschild nach Madrid und vertraute ihm daselbst seine Procura an, unter welcher er Geschäfte von Millionen machte. Man kann also glauben, daß Hr. Weisweiler nicht allein ein zuverlässiger Mann, sondern auch ein tüchtiger Finanzmann ist. — Die sieben Hardenberggefangenen haben am 25. d. Mts. von Bremerhafen die Reise nach der neuen Welt angetreten; sie können also, wenn sie glücklich sind, anfangs Dezember in New-York landen, und die deutschen nordamerikanischen Zeitungen werden wohl bald von ihnen zu erzählen wissen. — Vorgestern Abend erschoß sich hier ein Schuhmacher; wahrscheinlich drückten ihn auch materielle Verhältnisse. — Heute wurde zur Feier des Geburtstages des Kapellmeisters Guhr, von seinen Freunden und Verehrern im Gasthaus zum „Pariser Hof" ein glänzendes Fest bereitet, das dem Gefeierten eine neue Aufmunterung sein dürfte, im Interesse der Kunst und ihrer Pflege in unserer Stadt mit aller Kraft fortzuwirken.

Frankreich.

†♀ Paris, 30. Okt. Vorgestern Mittag empfingen der König und die Königin der Belgier den türkischen Gesandten in den Tuilerien, und ließen sich von demselben sein Gesandtschaftspersonale vorstellen. Gleiche Ehre hatte darauf der neue spanische Gesandte, Marquis von Miraflores. — Die Angabe, daß der in Sache des Moniteur Republikain verhaftete Wasserträger Nermond früher Professor am College Heinrichs IV. gewesen, wird heute vom Moniteur Parisien widersprochen. Ein Vetter desselben, der früher am College St. Louis angestellt, längst aber wieder abgetreten war, wurde allerdings verhaftet, ist aber, wie bereits gestern gemeldet, wieder freigelassen. — Gestern am Jahrestage des Todes des berühmten Componisten Lesueur wurde in der Kirche St. Roch ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten, zu welchem sich die Freunde und Verehrer des Verblichenen in großer Zahl eingefunden hatten. Ausgezeichnete Schüler des Verstorbenen führten zum Theil von ihm selbst komponirte entsprechende Tonstücke aus. — Die Prinzessin Maria, Gemahlin des Herzogs Alex. von Würtemberg, soll sich fortwährend fleißig mit Bildhauerei beschäftigen, in der sie bereits Ausgezeichnetes geleistet hat. Gegenwärtig soll sie an einem Pendant zu der bereits von ihr gefertigten Statue der Jungfrau von Orleans, an einer ähnlichen der Charlotte Corday arbeiten. — Der Gerant der „France" hat gegen das Urtheil des Assisenhofes, der ihn wegen Beleidigung des Königs und der Madame Adelaide zu 3000 Fr. Geldstrafe und 1 Jahr Gefängniß verurtheilte, Cassation ergriffen. — Marschall Clausel geht bestimmt nach Afrika, er hat bereits auf dem dieser Tage von Toulon nach Algier absegelnden Dampfschiffe Chimere Platz für sich bestellen lassen, und soll eine Anzahl von Handwerkern und Arbeitern mitnehmen. — An der gestrigen Börse wurden ziemlich viel Geschäfte in Staatsfonds gemacht, die sich auch auf ihrer Höhe erhielten. In Eisenbahnaktien war wenig Leben, Versailles linkes Ufer ist etwas gefallen.

Die Garnison von Paris besteht in diesem Augenblicke aus dem 2. Artillerie-Regiment, 1. Dragoner, 1. Lanciers, 4. Husaren, 18. leichten, und 15., 21., 30., 33. und 35. von der Linie; endlich aus den 4 ersten Compagnien der Veteranen-Unteroffiziere.

Spanien.

Einem Schreiben aus Logrono vom 22. Okt. zufolge hatte ein Ordonnanzoffizier des General van Halen dahin die Nachricht gebracht, daß dieser General den Cabrera zur Aufhebung der Belagerung von Caspe gezwungen habe. Der Carlistenchef wurde von den Christinos angegriffen und verlor 600 Mann. Van Halen versichert Espartero, Cabrera sei es unmöglich, sich dem Ebro zu nähern. Er (Van Halen) habe den Plan, wenn die Jahreszeit es erlaube, Cantavieja anzugreifen. Espartero ließ beim Eintreffen dieser Nachricht an seine Truppen Lebensmittel für 5 Tage vertheilen. Es verlautete jedoch nichts über das, was er vorhatte.

Ostindien.

* Wir haben bereits gestern der wichtigen Nachrichten erwähnt, welche aus Ostindien über Malta bis zum 12 Sept. reichend, am 27. Okt. bei der Regierung in London eingetroffen. Da das französische Dampfschiff, welches den Agenten der ostindischen Compagnie auf Malta mit den offiziellen Depeschen am Bord hatte, keine Privatbriefe mitbrachte, welche erst am 29. mit der ordinären Post in London eintreffen sollten, so sind die Nachrichten, die über die Ereignisse in Persien und Indien ins Publikum gelangten, nur sehr spärlich, mangelhaft und widersprechend. Alle Blätter vertrösten auf die ordentliche Post, nur die „United Serv. Gazette", so viel uns bekannt, das halboffizielle Organ der ostindischen Compagnie, enthält einen Bericht, und kurze Auszüge aus den ostindischen Zeitungen. Nach denselben hat die ostindische Compagnie, wie es scheint, durch die feindseligen Demonstrationen persischer und indischer Fürsten, welche durch fremden Einfluß gegen die Engländer aufgewiegelt wurden, bewogen, das Prävenire gespielt und eine kriegerische Demonstration zugleich im Westen gegen Persien und im Nordosten gegen die Nepalesen gemacht, wodurch wahrscheinlich der Schach von Persien gezwungen wurde, die Belagerung von Herat aufzuheben und das englische Ultimatum anzunehmen. Diese Annahme erhält durch die neuesten bis zum 1. Okt. reichenden, freilich nicht offiziellen Berichte aus Persien, wonach der Schach sich mit England ausgesöhnt haben soll, Wahrscheinlichkeit. Die Nachricht von dem Einrücken russischer Truppen in Persien scheint nach den widersprechenden Angaben der United Serv. Gaz. entweder auf einem unverbürgten Gerüchte zu beruhen, oder man fürchtete ein bewaffnetes Einschreiten Rußlands. Die Bestätigung derselben würde von der höchsten Wichtigkeit und von unberechenbaren Folgen auf den Gang der orientalischen Angelegenheiten sein. Wie dem auch sei, wir begnügen uns für jetzt, auf die Widersprüche in den neuesten indischen Berichten, deren Lösung der nächsten Zukunft vorbehalten bleibt, aufmerksam gemacht haben, und lassen hier nur noch das Wesentlichste aus der Mittheilung der United Serv. Gaz. folgen. Nachdem zuerst die bereits früher gemeldete und vielfach widersprochene Nachricht, daß die Perser vor Herat geschlagen und vernichtet worden, wiederholt worden, wird erzählt, der ostindischen Regierung seien sehr wichtige Papiere

in die Hände gefallen, woraus hervorgehe, daß die Russen mit den verschiedenen Herrschern und Fürsten, deren Gebiet nördlich von den englisch ostindischen Besitzungen liegt, Verbindungen angeknüpft haben, um sie gegen die Engländer zum Krieg aufzureizen; dies habe die englische Regierung bestimmt, entschieden aufzutreten. „Demnach, fährt der Bericht fort, sind 30,000 Mann, nämlich 25,000 Mann von der bengalischen und 5,000 Mann von der Armee von Bombay, gegen die Russen ins Feld gerückt, welche letztere gegen Kabul marschiren. Die britischen Truppen sollen Besitz von Herat, Kabul und Kandahar ergreifen. Die Nepalesen wurden durch ein Corps von Madras aus beobachtet. Ein Traktat ist zwischen dem Generalgouverneur, Lord Auckland, und Rundschit Singh abgeschlossen worden. (Folgt nun das Verzeichniß der zum Marsch bestimmten Streitkräfte.) Die genannten Streitkräfte sollen sich am 31. Okt. zu Kurnaul versammeln und von da über Bhutner, Bhawulpore und Mithenkate nach Kandahar, Kabul und Herat ziehen. — In Delhi ging das fest geglaubte, aber nirgends amtlich verbürgte, Gerücht, die Russen seien auf Khiva im Anmarsch." — Der „Madras Herald" vom 22. August spricht von aus England eingelaufenen definitiven Instruktionen, denen zufolge das indische Generalgouvernement den Södlitsch (Sutlege) überschreiten und die Linie des Indus besetzen zu lassen angewiesen worden sei. Dasselbe Blatt will auch wissen, es werde sich eine Armee von Ostindien aus nach Aegypten (!) in Bewegung setzen, um dort gegen die Russen zu operiren, falls diese, wie man glaubte, den Mehemed Ali unterstützen sollten. — Der neuste „Temps" vom 30. Okt. fügt den obigen Nachrichten noch folgende bei: „Rundschit Sing hat mit dem engl. General-Gouverneur einen Vertrag geschlossen, vermöge dessen er den engl. Truppen freien Durchzug durch seine Staaten gestattet, und ihnen zu der Zerstörung des vom Reiche der Afghanen noch übrigen Restes seinen Beistand leistet. Doch scheint es nicht, daß die Resultate der Eroberung ihm zu gut kommen sollen, da die Engländer den Schach Choudja, das frühere Haupt der Afghanen, mit sich führen, der im Jahre 1809 vom Throne gestürzt, nach manchfachen Schicksalen seit einiger Zeit im englischen Indien in der Verbannung lebte. Es scheint, die Familie, welche an Schach Choudjas Stelle auf den Thron kam, hat sich mit den Russen verbündet. Dies ist das Motiv, weßhalb Rundschit Sing, ein Feind der Afghanen, die englische Allianz ergriffen hat. Seine Staaten liegen gerade zwischen dem britischen Indien und Afghanistan, so daß die Engländer ohne Einwilligung Rundschit Sings oder Vernichtung seiner Macht, ihr Gebiet nicht über den Indus hinaus ausdehnen könnten. Alle Straßen, welche das im Süden von Lahore liegende Sindy durchziehen, sind unipraktikabel. Rundschit Sing kann 50,000 Reiter ins Feld stellen, eine furchtbare Armee, der weder die Perser noch die Afghanen zu widerstehen vermögen, wenn sie von einer britischen Armee unterstützt würde. Es muß sich nun zeigen, ob Rußland aktiv interveniren wird, oder ob seine Truppen, wie man behauptet, bereits wirklich auf dem Marsche gegen Kabul begriffen sind. In letzterem Falle könnte eine Collision nicht ausbleiben, und diese wäre die Eröffnung des Kriegs." —

— In Bezug auf diesen letzteren Fall meint das Journal des Debats, daß die neusten Nachrichten über den Orient überhaupt als offenbare Uebertreibungen ansieht, die Dinge seien noch nicht so weit vorgeschritten, und die Russen hätten wohl besseres zu thun, als 25,000 Mann gegen Rundschit Sing oder den Schach von Kabul zu schicken, um das Reich Nadir-Schachs zum Vortheil des gegenwärtigen Beherrschers von Persien wieder herzustellen. Dieses Blatt macht auch darauf aufmerksam, daß die engl. Journale immer nur von der Belagerung von Herat und von einer ausgezeichneten Niederlage der Perser vor dieser Stadt sprechen. Allein diese unaufhörlich von Neuem in den Nachrichten aus dem Orient wiederholte Angabe, sei längst durch Briefe aus Konstantinopel bekannt, und es handle sich immer um denselben Sturm der Truppen des Schachs auf Herat, wobei mehrere in persischen Diensten stehende russische Offiziere geblieben seien. — Auch der ministerielle englische „Globe" scheint den kriegerischen Nachrichten keinen rechten Glauben zu schenken, er meint, Alles, was sich hinsichtlich der Truppenbewegungen in Indien als positiv anführen lasse, beschränke sich auf den Befehl zur Ansammlung einer gegen Kabul zu dirigirenden Truppenmasse und die wachsamste Vorkehrung gegen alle eintretenden Fälle.

Frankfurt, 31. Okt. Abends 6 Uhr. Taunusbahnaktien 263 1/2 Geld.

Pariser Börse vom 29. Okt. 5pCt. 109 90. — 3pCt. 81 85. — Neapol. 101 50. — 5pCt. Span. 18. — 3pCt. Belg. 73 45. — Aktien der Bank von Frankreich 2680. — St. Germain-Eisenbahn 685. — Versailles, rechtes Ufer 595. — Linkes Ufer 335. — Havre 910. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 352 50.

Paris, 30. Okt. 5pCt. —. 3pCt. 81, 40. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Holz-Verstrich.

Das

Königliche Forstamt Ebrach

versteigert vom Revier Koppenwind am

Donnerstag den 15.

Freitag den 16.

Samstag den 17. dieses Monats

jedesmal früh 9 Uhr anfangend

300 Stämme meistens Eichen, mehrere Buchen und Fohren, worunter 40—50 Holländer-Eichen begriffen sind;

dann

224 Klafter verschiedenes Brennholz.

Die Zusammenkunft ist am 15. im Baumgarten beim Notthieb; am 16. am Schlagbaum und am 17. beim Waldhäuschen, woselbst dann zuerst das Klafterholz versteigert wird.

Ausseramtliche Käufer haben sich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Zeugnissen zu versehen.

Ebrach den 1. Novbr. 1838.

Königliches Forstamt.

Griesmeyer.

(Mit Beilage und Nr. 70 der Euterpe.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 308. (4. November. 1838.)

Die Seidenzucht in Bayern. — Babylonica. — Türkei. — Miszellen.

Seidenzucht in Bayern.

†. Unter den Städten, die den herrlichsten Schmuck um Bayerns königliche Krone bilden, ist eine der schönsten Perlen das alte **Regensburg**. Schon von den Römern her bekannt, vor andern ihres Gleichen ausgezeichnet als Wiege der bayerischen Herzoge, denen dort auch die Leuchte des Christenthums aufging, später der Sitz des deutschen Reichstages, dann von einem kunstsinnigen Monarchen bestimmt, in ihrer Nähe die großartige Schöpfung einer Walhalla der Deutschen sich erheben zu sehen, scheint diese Stadt in der neuesten Zeit berufen zu sein, für bayerische Industrie und Gewerbsfleiß, für Hebung des commerziellen Verkehrs in Bayern in mehrfacher Hinsicht ein Centralpunkt zu werden. In Regensburg, begünstigt durch seine herrliche Lage an einem der imposantesten Ströme Europas, trat vor wenigen Jahren eine Gesellschaft tüchtiger, einsichtsvoller Patrioten zusammen, die sich die hohe Aufgabe setzte, die **Beschiffung des mächtigen Donaustroms** auch auf seinem Lauf durch bayerisches Land mit **Dampfschiffen** ins Leben zu rufen, und im Vereine mit ähnlichen Gesellschaften in Oesterreich und Würtemberg durch Herstellung schnellerer Verbindungen vermittelst des Vehikels der Dampfkraft, auch unserem bayerischen Vaterlande Theilnahme an den Vortheilen dieser neuen, so unendlich folgenreichen Erfindung zu bereiten. Was deren rastlose Bestrebungen unter dem kräftigen Schutze eines erleuchteten Monarchen bereits an Erfolg aufzuweisen haben, ist aus den Mittheilungen der Tagsblätter bekannt, auch von uns der erfreuliche Aufschwung, den das großartige Unternehmen täglich mehr nimmt, mehrfach besprochen worden.

Aber für einen, zuerst im Werden begriffenen aber für die Kürze der Zeit und die Beschränktheit der gegebenen Mittel sehr weit vorangeschrittenen Industriezweig Bayerns, scheint Regensburg insbesondere wichtig werden zu sollen, nämlich für die **Seidenzucht** in Bayern. Schon über ein Jahrzehnt hatte man daselbst zuerst im kleineren, dann auch im größeren Maßstabe, Versuche darin gemacht, die im Anfange vereinzelt dastehend, natürlich auch nur geringe Ergebnisse liefern konnten, bis erst mehre Männer zu dem gleichen Zwecke zusammentraten und so durch vereinigtes Zusammenwirken in den Stand gesetzt wurden, Erklecklicheres zu leisten. Vorzüglich dem damaligen Hrn. Lieutenant **Ziegler** gebührt das unbestrittene Verdienst, auf Vereinigung der bis dahin zersplitterten Kräfte hingewirkt, und so hauptsächlich durch seinen unermüdlichen Eifer und die Liebe, mit der er die Sache ergriff, zu den bereits erlangten Resultaten und zu den unzweifelhaft noch zu erreichenden größeren, den Hauptanstoß gegeben zu haben. Wohlerkennend die unberechbaren Vortheile, die einst aus einem rationellen ausgebreiteten Betrieb der Seidenzucht in Bayern für es hervorgehen müssen, sparte er keine Mühe, und gelangte endlich wirklich auch zu dem beabsichtigten Ziele: es bildete sich in Regensburg eine Gesellschaft auf Aktien zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern. Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs selbst trat diese Gesellschaft ins Leben, die von ihr entworfenen Statuten erhielten die allerhöchste Sanktion, und sie hatte sich fortwährend des besonderen Schutzes Allerhöchstdessen Regierung zu erfreuen. Im vorigen Sommer machte Hr. **Ziegler**, in Anerkennung seiner hohen Verdienste und ausgezeichneten Sachkenntniß zum Direktor der Gesellschaft erwählt, in deren Interesse, aus Auftrag und unterstützt von der hohen Staatsregierung, eine eigene Reise durch Italien, Frankreich und Belgien, als wo die großartigsten Etablissements für Seidenzucht sich finden, um an Ort und Stelle selbst das dabei zu beobachtende Verfahren bei den berühmtesten Seidenzüchtern, wie besonders bei Hrn. Camille Beauvais zu Paris, durch eigene Anschauung kennen zu lernen, und die dabei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen im Vaterlande selbst nutzbringend anzuwenden. Waren die Ergebnisse dieser Reise im Allgemeinen schon sehr umfassend, so war das hauptsächlichste für die Gesellschaft zu Regensburg außer mannigfachen andern zweckmäßigen Verbesserungen im ganzen Verfahren, die Errichtung einer **Magnanerie** nach Hrn. Camille Beauvais System.

Am 3. Sept. d. J. fand nun eine Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft in dem Geschäftslokale auf der Plantage zu Regensburg statt. Die Sitzung derselben wurde von dem Hrn. Reichs- und Staatsrathe Regierungspräsidenten von **Schenk** eröffnet, und darauf von dem Direktor der Gesellschaft Hrn. Oberlieutenant **Ziegler** Namens der Verwaltung Bericht über deren bisheriges Wirken erstattet, woraus wir das Wichtigste hier auszüglich mittheilen wollen.

Nach dem Beschlusse der vorjährigen Generalversammlung war es Aufgabe der Gesellschaft, den Bau einer **Magnanerie** nach dem von Sr. Maj. dem Könige genehmigten Plane auszuführen, eine Filanda nach neuem verbessertem Systeme zu errichten und ein Filatorium neuer Construction beizuschaffen. Die auf dem Höhepunkt der Plantage errichtete **Magnanerie** ist von außen als vollendet zu betrachten, und gestattet in ihrem geräumigen Saale schon im kommenden Jahre 4—500,000 Raupen zu ziehen; wegen Mangels an Futter ist jedoch die Aussicht, sie gänzlich zu bevölkern, auf mehrere Jahre benommen. Das Innere des Gebäudes soll im Interesse der Anstalt erst im nächsten Frühjahr vollendet werden. Dem Baukondukteur Hrn. **Lehritter** wurde jedoch schon jetzt für seine uneigennützigen, geleisteten großen Dienste bei Fertigung der Plane und Ausführung des Baues der Dank der Gesellschaft ausgesprochen. Die Leistungen der nach neuem System errichteten Filanda, die Vereinfachung beim Abhaspeln, und die dabei stattfindende Ersparung sind augenscheinlich. In einem Zeitraum von circa zwei Monaten können auf den aufgestellten, durch ein einziges Mädchen in Bewegung gesetzten 7 Haspel 20 Ctr. Cocons abgehaspelt werden. Wegen der Nothwendigkeit, die Filanda auf eigenem Grund und Boden zu besitzen, wurde der untere Theil des frühern Gemeiner'schen Zwingers angekauft, der 196 Schritte lang und 18 Schritte breit, nicht nur für die Filanda, sondern auch zur Anlage von Maulbeerbaum-Saamen-Beeten Raum biethet, und dadurch ist auch dem Bedürfnisse einer namhaften Saatschule abgeholfen, so daß das Institut auch bald im Stande sein wird, gesunde kräftig herangezogene Maulbeerbäume jedes Alters zu liefern, da die Hälfte des Zwingers bereits gegenwärtig schon angesät ist. Die Leistungen des im Juli von Lyon eingetroffenen Filatoriums neuer Construktion, versprechen bei ununterbrochenem Betriebe der ausgezeichnet gut gearbeiteten Maschinen eine namhafte Rente, da jedes darauf filirte Pfund Seide nach Abzug der Kosten noch um einige Gulden im Preise sich erhöht. Im Laufe des Jahres können über 3 Ctnr. Trama geliefert werden; die bei dem Kreis-Landwirtschaftsfeste von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg (und später auch beim Oktoberfeste zu München) ausgestellten Seidenvorräthe erhielten ihre Bearbeitung auf der genannten Maschine. Die Verwaltung hält es für nothwendig und nütz-

sich, wenn, um das Filatorium ununterbrochen genügend zu beschäftigen, der noch nöthige Bedarf von Rohseide vom Auslande so lange bezogen werde, bis dieselbe aus eigener Zucht und aus dem Vaterlande zu erhalten sei. Die diesjährige Seidenzucht hatte noch nach altem Verfahren im Bibliothekgebäude stattgefunden. Das Ausbrüten der Raupeneier war durch die Spätfröste, welche wie an andern, so auch an den Maulbeerbäumen die ersten Triebe vernichteten, sehr verzögert worden. Erst nachdem durch den zweiten Trieb das Laub wieder einigermassen ersetzt war, konnte die Zucht begonnen werden. Es wurden $2\frac{1}{8}$ Unzen Saamen gelegt, der mit dem 21. Juni durchzubrechen begann, und nach 28 Tagen, in denen sie etwas über 11 Ctr. Blätter verzehrt, erlangten die Raupen ihre Reife, spannen sich ein, und lieferten 60 Pfund Cocons. Die Stämme wurden dabei möglichst geschont und 2000 Schmetterlinge haben das Geschäft der Fortpflanzung in reichlicher Ergiebigkeit erfüllt. Außerdem wurde der südliche Abhang der Plantage mit etwa 1000 Heckenstämmen, und die Plantage selbst mit 2000 dergleichen bepflanzt. Die Gesellschaft ist sonach im Besitze einer in Deutschland wohl einzigen Magnanerie und Filande, dann eines als tüchtig bewährten Filatoriums. Allein um das Unternehmen auf den Höhepunkt seines Wirkens zu bringen, ist nach dem Urtheile sämmtlicher Mitglieder der Verwaltung, die Concentrirung aller Kräfte, so wie sorgfältigste Benutzung der Plantage lediglich für den *Hauptzweck*, unerläßliche Bedingung. Das große Gebäude der Magnanerie soll bevölkert, und die Plantage muß daher so bepflanzt werden, daß sie genügend Futter liefert. Dazu sind aber noch Tausende von Stämmen nothwendig, und diese heranzuziehen stellt die Verwaltung als Hauptaufgabe auf; dieser *eine* Zweck müsse kräftig und fest befördert werden, damit das Institut als Musteranstalt in jeder Beziehung andern ähnlichen Unternehmungen zum nachahmungswürdigen Vorbild diene. — Mit richtigem Takte hebt der Berichterstatter dann hervor, wie es im Interesse der Gesellschaft liege, das Unternehmen auch möglichst lukrativ zu machen, dann werde man aus Hütten und Palästen sogleich beredte Stimmen für die Sache vernehmen; deßhalb solle alles für den Hauptzweck Entbehrliche veräußert, und dafür sämmtlicher Grund und Boden dem Hauptzwecke des Instituts, größtmöglichste Anpflanzung namentlich von Heckenstämmen, und zu Anlagen der benöthigten Baumschulen verwendet werden. Um aber diese Vorschläge ausführen zu können, beantragt die Verwaltung, daß von der ursprünglich auf 1000 Stück festgesetzten Zahl von Aktien, von denen in einer spätern Generalversammlung nur die Hälfte zu emittiren beschlossen wurde, 200 Stücke à 50 fl. noch abgegeben werden, und glaubt dem Vertrauen sich hingeben zu dürfen, daß die genannte Zahl von Aktien in Kurzem vergriffen sein dürfte. Am Schlusse des Berichts wird die gewiß wohlbegründete Hoffnung ausgesprochen, „daß der hochherzige Protektor des Instituts das Unternehmen auch ferner schützen und schirmen werde, auf daß es erblühe zur Wohlfahrt für viele Tausende, die das Andenken an den geliebten Landesvater von Enkel zu Enkel in der dankbaren Brust ewig bewahren werden.“ — Die vorbenannten Anträge der Verwaltung wurden von der Generalversammlung einstimmig genehmigt.

Hieraus ergiebt sich der erfreuliche Beweis, welch schönen Aufschwung dieses patriotische Unternehmen, dem wir im Interesse des Vaterlandes das beste Gedeihen wünschen, und welche rastlose Bestrebungen zur Hebung dieses wichtigen Industriezweiges der schönste Erfolg auch ferner krönen möge und ohne Zweifel auch wird, in wenigen Jahren bereits genommen hat. Wir werden jedem weiteren Fortschritte desselben die gebührende Beachtung widmen, und von Zeit zu Zeit unsern Lesern weitere Berichte darüber erstatten.

Babylonica.

*** I. Wenn man in eine recht eigentliche Sach- und Sprachverwirrung, der altbabylonischen ähnlich, gerathen will, darf man nur die Nachrichten mehrerer Blätter von mehreren Tagen über die kirchlichen Angelegenheiten in Preußen zusammenstellen. Die Münchener politische Zeitung meldet vom Rhein und aus Altpreußen, daß die jüngste päpstliche Allocution den tiefsten Eindruck gemacht, die Regierung in die größte Verlegenheit gebracht habe; die Allg. Ztg. dagegen berichtet vom Niederrhein und aus Berlin, daß man sie mit Gleichgültigkeit aufgenommen und alsbald bei Seite gelegt habe. Das Frankfurter d. Journal und andere Blätter behaupten die Unterschobenheit der Adresse der schlesischen geistlichen Dreißiger (gegen deren Aechtheit auch der Fränk. Merkur einige innere Zweifel erhob). Die neue Würzburger und die Münchener polit. Zeitg. behaupten fortwährend ihre Authentizität, ja die bekannteste Antagonistin dieser beiden, die Leipz. Allg. Ztg. schreibt nun aus *Breslau* vom 21. Oktober: „Einer Ihrer Korrespondenten aus Breslau hat Ihnen berichtet, daß das bekannte Schreiben der 30 katholischen Geistlichen an den Fürstbischof von Schlesien unächt sei. Wir sind ermächtigt, auf das bestimmteste die Aechtheit dieses Aktenstückes zu erklären. Vielleicht wird diese Erklärung noch mehr an Zuverlässigkeit gewinnen, wenn wir beifügen, daß die genannten 30 Geistlichen, Priester des Frankensteiner Archipresbyterats sind. Wir könnten sogar noch manch anderes Aktenstück aus Schlesien von der Art der Oeffentlichkeit übergeben; indessen aus Gründen stehen wir vor der Hand davon ab.“ — Die preuß. Zeitungen sind höchst erbittert auf Belgien, weil in seinem Schooße von seinen geistlichen und weltlichen Exaltirten das berüchtigte Aufruhr-Manifest an die Katholiken in Rheinpreußen und Westphalen erlassen worden, und deuten ziemlich unumwunden an, daß Holland nun mehr und mehr auf Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit dem revolutionären Lande rechnen könne; dagegen versichern Mittheilungen von der belgischen Grenze in der Allg. Ztg., daß man in Belgien jenes Machwerk desavouire, daß selbst der Bischof von Lüttich es mißbillige, und daß die Industrie, welche jetzt zunächst überall die Völker aneinander knüpfe, in Belgien aber der eigentliche Lebensnerv sei, sich höchlich gegen dessen Urheberschaft jenes Pamphlets auflehne. Andrerseits glaubt die Münchener polit. Zeitung (Nr. 242), der *engere Verband Belgiens mit Deutschland*, dem deutschen Bunde, sei für dessen Ruhe und Unabhängigkeit wesentlich, nur eine Masse *unzeitiger Antipathien* gegen das belgische Volk habe dieß verkennen lassen; *Deutschlands Ehre und Größe* verlange die Aufhebung seiner Trennung von den Völkern gleicher Abstammung, welche nur die unseligen Ereignisse des sechzehnten Jahrhunderts herbeigeführt, und dann der *unzeitige Cosmopolitismus*, um nicht zu sagen die *Gallomanie*, im Pariser Frieden und auf dem *Wiener Congresse* stabilisirt habe; jetzt sei es an der Zeit und finde sich die Gelegenheit, jene Fehler wieder gut zu machen, und *damit eine Barriere* mehr gegen die *Revolution*, das heißt gegen *Frankreich*, zu gewinnen, allein statt dessen thue man Alles Mögliche, um diese Gelegenheit unbenützt vorübergehen, und *unsern* heimlichen und offenen *Feinden* den größtmöglichen Vortheil daraus ziehen zu lassen. Wenn es den ausgezeichnetesten Staatsmännern in acht Jahren nicht gelungen sei, einen Zustand in den Niederlanden herbeizuführen, *welcher den wahren Interessen Europas angemessen*, so ergebe sich die Vermuthung von selbst, daß dabei nur der Bund der Revolutionäre im Spiele sei, der überall Zwietracht zu säen, alle Conjunkturen zu benützen suche, um irgendwo die Fackel des Krieges zu entzünden und damit, Europa in Brand zu stecken,

auf daß er dann im allgemeinen Getümmel auch sein Ziel allgemeinen Umsturzes desto leichter erreichen könne. Eben deßhalb sei auch das Manifest der Belgier an die Deutschen offenbar nur ein plumpes Machwerk der Rotte der Liberalen, nimmermehr das Erzeugniß von Katholiken; ja obgleich die erklärten Feinde der katholischen Kirche, diese nichtswürdigen Schreier, diese Rotte von Menschen, die man leider viel zu lange gehegt, diese Rebellen vor Gott und Menschen, deren Treiben man viel zu nachsichtig zugesehen, — es zu einem allgemeinen Halloh gegen die Kirche, die Obscuranten, Hierarchen, Jesuiten rc. nach gewohnter Weise benützen würden, so sei doch gewiß, daß „Gott, welcher zu den traurigen Verhältnissen der Kirche immer etwas Erfreuliches hinzugefügt, und will, daß sie durch das Unglück wachse, gerade diesen Umstand gefügt habe, um die von Vielen in Zweifel gezogene Treue der Katholiken in das schönste Licht zu stellen und ihren gerechten Wünschen endlich die lang versagte Erhörung zukommen zu lassen.“ — — — Vergleicht man damit wieder die neuesten Berichte aus Köln, so melden diese von Tumult, Aufruhr und Gewaltthaten katholischer Volkshaufen gegen Mitglieder des Domkapitels selbst zu Köln, und doch hat erst wenige Tage vorher, am 23. Okt., ein Niederrheiner seinem Freunde am Main erklärt: „Die Geschichte des Erzbischofs von Köln, ursprünglich ein Kampf des Pietismus mit dem Katholizismus, ist bei dem Volke in Rheinpreußen zu einer Rechtssache geworden; das Volk weiß, was es will; es will nichts als Gerechtigkeit. Man warnt vor Rom, warum sieht man die größere Gefahr nicht, welche Alles zu verschlingen droht; jenen Pietismus, dem die Alt-Lutheraner, nun zu Separatisten gestempelt, das Feld räumen müssen.“ — Im entschiedensten Contrast damit erscheint dann wieder eine Nachricht aus Westphalen, aus Holten bei Duisburg, daß daselbst die Eintracht zwischen der katholischen und protestantischen Bevölkerung und Geistlichkeit so groß und innig sei, daß kürzlich bei Einsetzung des neuen protestantischen Pfarrers allda auch die katholischen Geistlichen und Laien an den Festlichkeiten freudigen Theil genommen. Und hinwieder wird über den „Hirtenbrief,“ welchen das evangelische Consistorium der Provinz Preußen in friedlich versöhnendem Geiste an die Pfarrer seines Sprengels erlassen hat, in einer der oben erwähnten Zeitungen geäußert: „Unsere Leser werden sich hiedurch nicht täuschen lassen; die Katholiken haben hinlänglich die Erfahrung gemacht, was jener Friede und jene Eintracht heissen wollen, die man mit Honigworten predigt und von ihnen gegen Aufgebung ihrer Disciplin gefordert werden. Das Christenthum und die christliche Liebe besteht aber wirklich nicht darin, daß man unvereinbare Dinge gegen die Stimme des Gewissens zu vereinigen sucht, sondern daß man dem Irrenden zeigt, er befinde sich im Irrthume und ihm Gelegenheit gibt, sich von diesem loszumachen. In dieser ächt christlichen Stellung befindet sich aber die katholische Kirche in Deutschland thatsächlich, und man kann sich nicht genug wundern, wie ihr fortwährend die Zumuthung gemacht wird, sich ruhig und ohne Widerstand ein Dogma nach dem andern entreißen, einen Irrthum nach dem andern aufdringen zu lassen — alles des öffentlichen Friedens wegen —; ein Verhältniß, das nur mit der Lage eines Wanderers verglichen werden kann, dem irgend ein feindlicher Unbekannter die Nothwendigkeit auseinandersetzt, ihn zu Boden schlagen zu müssen, wenn er sich nicht gutwillig sein Eigenthum abnehmen lassen wolle. Uebrigens freuen wir uns, daß zu den vielen Dingen, welche man protestantischer Seits in neuester Zeit der vielgeschmähten katholischen Kirche entlehnt hat, auch noch der Gebrauch der Hirtenbriefe dazugekommen ist.“

Will man aber aus diesen Labyrinthen sich retten an dem Faden der höheren Politik, vermeinend, daß in ihren Kreisen größere Klarheit und Bestimmtheit und Einigkeit walte, so tritt auch hier Täuschung diesem Leiter zerreissend entgegen. Jene scheinbare Local- oder Territorialsache, jene vermeintlich blos theologisch-dogmatische, scholastisch-kanonistische Streitigkeit trifft gerade gegenwärtig mit gar manchen andern bedeutungsvollen Conjunkturen zusammen, und gewinnt dadurch an eigener Bedeutsamkeit. Welche Consequenz man auch jetzt — wohl verspätet — der stets erprobten Festigkeit der römischen Curie entgegen zu setzen versuche, offenbar ist die Verlegenheit nicht klein, die Verwicklung nicht unbedenklich, die Störung vielfach verwundend, die durch das Zerwürfniß mit Rom herbeigeführt wurde. Augenscheinlich wird die dabei zunächst betheiligte Macht in ihrer Wirksamkeit nach Aussen gelähmt, mindestens geschwächt; allzuleicht kann dadurch ihr Gewicht unter und bei den andern Großmächten von Europa paralysirt, ihr Einfluß auf die grossen allgemeinen Fragen, welche die Diplomatie und nicht minder die Völker immer lebhafter beschäftigen, sehr nachtheilig gehemmt werden. Der Autokrator, der nach einem Adlerflug durch halb Europa nun die Riesenschritte in den Orient lenken will, kann jener Macht, wenn sie dem dort von ihm auf Sein oder Nichtsein bezielten Kampfe Einhalt thun, wenn sie ihn erinnern wollte an seine Versprechungen für das Land an der Weichsel, die Spitze bieten mit dem kurzen Bescheide: sie möge erst ihre eigenen wunden Stellen heilen, ehe sie für Fremde sorge. — Und wenn es sich darum handelte, in Deutschland selbst durch die Einigkeit seiner Souveräne mittels des deutschen Bundes eine Schiedsmacht aufzustellen, welche den stets drohenden feindlichen Zusammenstoß des Nordens und Westens von Europa zurückhielte, oder mindestens von seinem Herzen entfernte, — würde da die Gliederung nach Innen so untrennbar fest, nach Aussen so schutzverheißend sein, daß auch fremde Staaten sich dieser Bundeskette vertrauensvoll möchten anreihen lassen? — Oder kann man sich das Räthsel lösen, wie dasselbe Deutschland, derselbe deutsche Bund ein Anathem gegen Frankreich, das ist die Revolution, schleudern, und zu gleicher Zeit Belgien den Bruderkuß anbieten, wie von ihm eine enge Freundschaft mit Rußland und gleichzeitig eine politische Verbindung gegen Holland geschlossen werden, wie man für den Frieden von Europa, für die Blüthe Deutschlands alle Kräfte aufbieten, Oesterreichs Kaiserthum als das Reich, von dem mehr als von irgend einem andern der Friede von Europa abhänge, dafür zu Hülfe rufen, und im nämlichen Augenblicke die Befreiung seiner Ströme, zumal der Donau und des Rheins, von fremdem Joche zur höchsten Aufgabe stellen soll? — So sagt eines der vorhin erwähnten Blätter gelegentlich des schon besprochenen Manifestes der Belgier: „Wir fügen nur noch das Eine hinzu: Obgleich die freche und eines de Potters würdige Sprache, welche in diesem Aufruhrmandate herrscht, die Seite hinlänglich bezeichnet, von woher es stammt, so erlauben wir uns dennoch unsern Lesern noch besonders in das Gedächtniß zurückzurufen, auf was wir sie wiederholt in unsern Berichten über Belgien aufmerksam machten: den Haß der an Anzahl kleinen, aber entschlossenen und in Bezug auf ihre Mittel nie verlegenen Partei der belgischen Liberalen gegen Deutschland. Da diese nichts so sehr fürchten, als das Ueberhandnehmen deutscher Gesinnung, jetzt aber ein Project nach dem andern, dies zu verhindern scheitern sehen und so aufs Aeusserste gebracht wurden — was blieb ihnen, da nun auch an dem Abschlusse eines Handelsvertrags zwischen Belgien und Preußen gearbeitet werden soll, noch übrig, als nach dem, wie sie sich früher überzeugt hatten, höchst wirksamen Mittel zu greifen, das Heiligste, was die Belgier kennen, ihre Religion, auf neue und unerhörte Weise zu verdächtigen, um dadurch den Abscheu der Deutschen auf ihre Landsleute herabzurufen, so jede Annäherung Belgiens an Deutschland im

Keime zu verhindern und ihr Vaterland der gewünschten Vereinigung mit Frankreich sowie ihre eigenen Pläne der Erfüllung nahe zu bringen. Eine Stimme „von der Donau" aber spricht bei Betrachtung des kaiserl. Triumphzuges in Oberitalien: „Wie aus langvergessenem Dunkel trat mitten in dem Hader der übrigen Großmächte Oesterreich mit der Palme des Friedens hervor, und gewann ohne Pomp der Worte, ohne kriegerisches Dräuhen, ohne Tücke wie ohne Uebermuth durch den erhabenen Sinn seines Beherrschers, durch die Bürgschaft gerechter und gnädiger Gesinnung die Herzen von Tausenden wieder. Wer konnte bisher Italiens gedenken, ohne der blutigen innern Kämpfe, die einst dieß Land zerfleischt, wer Venedigs Größe, ohne mit Widerwillen sich jener Aristokratie zu erinnern, die alle Lebenssäfte der Republik an sich gesogen, um sie zuletzt an einen Haufen Sansculotten zu verrathen; wer Ungarns, ohne seiner Verwüstungen durch die Türken, solange es allein im Kampfe gegen den Islam stand, wer Böhmens und Galiziens, ohne der nie rastenden religiösen und politischen Zwiste zu gedenken, die alle nun durch den Einen Scepter ausgeglichen, durch das gemeinsame Gesetz des Friedens und der Gleichmäßigkeit der Rechte gebändigt sind. Und haben nicht auch wir besondern Grund, in nachbarlicher Freundschaft der friedlichen Triumphe des Oberhauptes eines Fürstenhauses uns zu freuen, das dem unsrigen so sehr befreundet, so nahe verwandt ist? Rollt nicht dasselbe Blut in dem Volke diesseits und jenseits des Inns? Zieht sich nicht unmittelbar von uns durch das Kaiserreich jener gewaltige Strom, die Pulsader Europa's, der für uns die Quelle des Handels und des weltlichen Segens ist? Fühlen nicht wir im Innersten mit, was an seinen Ufern vorgeht? Ist nicht an sein Geschick, an des deutschen Stromes Freiheit das Geschick vieler Tausende unserer Brüder verknüpft; hängt nicht von ihm, von seiner Freiheit ab, ob Deutschland der Sitz des Handels werde, der leichtesten Communication zwischen der Nordsee und dem schwarzen Meere, ob der großartige Plan Carls des Großen und unsers erhabenen Königs in seiner ganzen Ausdehnung verwirklicht werde? Was hindert Deutschland dann wohl, allmählich zu der alten Größe emporzusteigen, das zu sein, wozu es bestimmt ist, das Herz Europas, wenn es die Flüsse, die auf deutschen Bergen entspringen, auch wirklich sein nennen kann, Rhein und Donau ihren deutschen Nacken unter kein fremdes Joche beugen?!"

Aber wer sind denn die fremden Zwingherrn, unter deren Joche die Donau, der Rhein dahin strömen? Rußland und Frankreich, und von diesen also soll Deutschland sie frei kämpfen d. h. mit diesen Mächten Krieg beginnen, und dazu soll Oesterreich Hand und Mittel bieten!! Und doch hat kurz vor der Erhebung jenes Freuden-Klagerufes an der Donau eine andere verwandte Stimme uns zugerufen: „Jetzt hat sich eine neue Gelegenheit ergeben, im Trüben zu fischen. Der Streit hat sich von dem Rheine nach Posen verbreitet; am Rheine selbst hat sich ein königlicher Prinz von der Gährung der Gemüther in Folge der Suspendirung der Gerechtigkeitspflege überzeugt; der Papst hat den Zustand der katholischen Kirche in Belgien lobend gerühmt, und hiedurch den Zorn der Liberalen aufs neue gegen sich hervorgerufen, — im Osten drohen die Seemächte mit einem endlosen Kriege; an Motiven zur Unzufriedenheit fehlt es in keinem Lande: es kömmt nur darauf an, loszuschlagen, um Europa in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln und alle Throne zu bedrohen. Dieß ist aber, was die Liberalen wollen."

Wahrlich bei solchen politischen Doktrinen, werden wir bald dastehen wie der Schüler vor Mephistopheles, und am Ende der Vorlesungen demüthig dankbar erklären:

„Uns wird von Allem dem so dumm
Als ging uns ein Mühlrad im Kopf herum", —

wobei die Lehrmeister sicherlich ihr schadenfrohes „Glaub's gerne" nicht werden fehlen lassen.

Türkei.

Nach Correspondenzen der Allg. Ztg. aus Konstantinopel bis zum 12. Okt. hätte der russische Gesandte, Hr. v. Boutenieff wieder etwas mehr Terrain daselbst gewonnen. Er hat fast täglich Conferenzen mit den Pforteministern; plötzlich verlangte er, der bei der Armee am Taurus angestellte ehemalige polnische General Chrzanowski solle, als seiner feindseligen Gesinnungen gegen Rußland wegen bekannt, aus türkischen Diensten entfernt werden, da er als russischer Unterthan ohne Erlaubniß des Kaisers nicht dazu befähigt sei, worauf aber erwiedert wurde, Chrzanowski sei von Rußland geächtet, und dieses habe wohl kein Recht mehr an ihm, während er als tüchtiger Offizier der Pforte nur sehr ersprießlich sein könne. Man sehe daher die Billigkeit des gemachten Ansinnens nicht ein. Inzwischen soll Hr. v. Boutenieff dennoch darauf dringen, und sogar gedroht haben, die Entfernung sämmtlicher preußischen Offiziere aus türkischen Diensten zu veranlassen. Wirklich soll er dabei nicht ohne Vorbedacht gehandelt und bereits mehrere derselben ihre Entlassung gefordert haben.

Miszellen.

* Bamberg, 3. Nov. Die schöne rührende Sitte am Aller Seelentage die Gräber der Verstorbenen zu schmücken, und ihrem Andenken eine fromme Erinnerung zu weihen, findet auch bei uns immer mehr Eingang. Schon im vorigen Jahre hatten mehrere Eigenthümer von Familiengrüften auf unserem neuen Gottesacker, der jetzt auch ein höchst zweckmäßiges Leichenhaus besitzt, diese am erwähnten Tage mit passenden Emblemen versehen; im gegenwärtigen Jahre aber geschah dieß ganz allgemein. Kaum eine Ruhestätte entbehrte eines von liebenden und dankbaren Händen ihr geweihten Kranzes oder Blumenopfers, und mit Eintritt der Dämmerung beleuchteten unzählige Lampen und Lichter die Grabgewölbe und Grabhügel in den manigfaltigsten sinnigen Gruppirungen. Der Liederkranz und die Landwehrmusik wechselten mit Trauerchören, und die stundenlang auf- und abwogende Menge der Besucher ehrte durch stille Rührung und Andacht die heilige Ruhe der Entschlafenen.

Der berühmte Maler Cornelius befindet sich gegenwärtig zu Paris.

Von Hrn. Salvador, einem französischen Juden, ist kürzlich ein freilich höchst eigenthümliches, aber dabei doch mit Geist und Gelehrsamkeit geschriebenes Werk „Christus und seine Lehre" erschienen, worin der Verfasser nachzuweisen sucht, daß die christliche Religion, eine Tochter der Jüdischen, allerdings das Heidenthum gestürzt habe; aber jetzt wanke ihrerseits die christliche Religion, und es eröffneten sich der Alt-Jüdischen die glänzendsten Aussichten!!

Aus China ist eine prachtvolle Pagode, als Geschenk des Kaisers an die Konigin Victoria, nach London unterwegs. Zwei Mandarine begleiten dieselbe.

(Merkwürdige Verbesserung der Eisenbahnwagen.) Dieselbe wurde von einem Herrn Coles, in Charin Croß zu London gemacht. Die Reduktion der Kraft ist bedeutend, die Erhöhung der Geschwindigkeit um 2/3, welche Kraft zur Beförderung auch angewendet oder welche Last geladen wird auf ebener Bahn. Es wurde eine Probe angestellt, wobei ein Wagen mit einer ungeheuren Last beladen war; derselbe war auf die sogenannten Antifriktionsräder gestellt. Die Friktion ist auf ein solches Minimum reducirt, daß sechs Unzen Gewicht, welches an einer über einen Flaschenzug laufende Leine befestigt war, bei einem Modell-Wagen mit blos 4 solcher Räder 67 Pfunde bewegen; bei acht Rädern thun 9 Unzen dieselbe Wirkung; ohne diese Räder wird jenes Gewicht nicht einmal den leeren 11 Pf. schweren Wagen bewegen; ein 7mal größeres Gewicht treibt die Last nicht. Bei einer andern Probe wurden 112 Pfd. geladen; ein 6 Unzengewicht bewegte sie; der Räder entledigt, ging der Wagen mit seiner Last erst bei Anwendung eines 36 -Unzen-Gewichtes. Ausgezeichnete Mechaniker geben dieser schon patentisirten Erfindung vollen Beifall.

Bamberg. — № 309 — **Montag, 5. November 1838.**

Redacteur **Dr. Müller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 6. November 1632. Gustav Adolph fällt in der Schlacht bei Lützen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 2. Nov. Gestern hat der General-Major Frhr. v. Besserer provisorisch das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen. Se. Exc. der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Hertling trifft bereits Anstalten zur Abreise auf seine Güter in der Rheinpfalz, wo er in Ruhe den Rest seines thaten- und beschwerdereichen Lebens hinzubringen gedenkt. Schon vor mehreren Tagen hatte er die Wohnung im Kriegsministerium seinem Nachfolger geräumt. Herr v. Besserer war bekanntlich längere Zeit Adjutant Sr. Durchl. des Fürsten v. Wrede. — J. M. die Königin Therese wird heute hier von der Reise nach Würzburg und Aschaffenburg zurückerwartet. — J. M. die Königin Karoline hat vorgestern J. k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg in Ismanig einen Besuch abgestattet, wo über die Reise des Herzogs von Leuchtenberg aus Petersburg sehr erfreuliche Nachrichten eingetroffen sein sollen. — In der großen Menschenmasse, welche gestern Nachmittag die zur Vorfeier des Allerseelentages festlich geschmückten Gräber auf dem Gottesacker besuchten, bemerkte man auch JJ. MM. den König und die Königin Karoline. Se. Maj. der König war zu Fuß und ohne Begleitung.

Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern, hat der „Allg. Ztg." zufolge, das Gut Unterwittelsbach, früher Eigenthum des verstorbenen Regierungspräsidenten v. Link, käuflich an sich gebracht.

Großherzogthum Baden. — Nach einem Schreiben aus **Karlsruhe** v. 30. Okt. in der „Allg. Ztg." ist nunmehr, nachdem die Gesetzgebungcommission längere Zeit daselbst versammelt gewesen, der ständische Ausschuß zusammengetreten, um die Rechnungen der Amortisationskasse zu prüfen. Man spricht von Einberufung des nächsten Landtages im Monat Februar oder Merz k. J. Unter den Mitgliedern der Abgeordnetenkammer, deren Mandat, nach Maßgabe der Ende 1831 stattgefundenen Auslosung, mit dem Schlusse des Jahres abläuft, befinden unter Andern auch die HH. v. Rotteck und Welker, welche zum erstenmale seit jenem berühmt gewordenen Landtage sich in dem Fall befinden, eine Wiedererwählung zu bestehen. Hr. v. Rotteck war damals in nicht weniger als fünf Wahlbezirken (Aemter Kenzingen und Endingen — Stadt Constanz — Aemter Gegenbach und Oberkirch — Stadt Freiburg — Aemter Waldkirch, Elzbach, und Landamt Freiburg) zum Deputirten erwählt. — Der Zudrang zur Aufnahme in die polytechnische Schule zu Karlsruhe war mit Anfang des Wintersemesters so groß, daß nicht weniger als 80 Schüler für die erste mathematische Klasse sich einschreiben ließen.

Großherzogthum Hessen. — ⁂ **Darmstadt**, 1. Nov. Ihre k. Hoh. die Frau **Erbgroßherzogin**, welche vorgestern von ihrer Reise nach Bayern glücklich wieder hier eingetroffen ist, erschien gestern Abend nebst S. k. H. dem **Erbgroßherzoge** im großherzogl. Hoftheater und wurde daselbst von dem Publicum aufs herzlichste empfangen. — Wie man heute vernimmt, ist der in der Sache der Taunuseisenbahn neuerdings mehrfach genannte Großh. Staatsrath **Knapp** dahier, auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt worden. Hr. Knapp befindet sich noch im rüstigsten Mannesalter und war bis in die letzte Zeit gesund und activ. Man ist nun sehr erwartend, was weiter in der Sache der 18,000 Gulden geschieht, denn wenn dem so ist, wie allgemein hier erzählt wird, kann unmöglich eine Pensionirung von der Nachfrage über Erfüllung oder Nichterfüllung ganz positiver Gesetzesbestimmungen dispensiren. Ohnedies ist der ganze Gegenstand in allen seinen Theilen und Beziehungen noch viel zu wenig aufgeklärt, und insbesondere scheint es auch sehr im Interesse eines dabei zur Sprache gekommenen verehrungswerthen, höchsten Willens zu liegen, daß jenes möglichst bald und möglichst umfassend geschehe.

Preußen. — Wir lassen den Berichten der **Kölner** Lokalblätter über die dortigen Vorgänge am 20. Okt., dann dem gestern mitgetheilten der Preußischen Staatszeitung nun auch einen ausführlicheren aus der Allgemeinen Zeitung folgen. „**Köln**, 27. October. Der Pastor Beckers, an der hiesigen St. Ursulakirche, hatte schon seit längerer Zeit durch aufreizende, gegen die Regierung gerichtete Kanzelreden die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen. Gewandt hatte er jedoch jede directe Aufforderung zum Ungehorsam zu vermeiden, und in seinen Predigten geschickt „Liebe und Treue für König und Vaterland" mit Hinweisung auf Märtyrerthum für die in unsern Tagen so bedrückte, alleinseligmachende Kirche, zu verbinden gewußt. Diesen Tendenzen entgegen predigte der Dompfarrer Filz Beruhigung der Gemüther und Vertrauen zur Regierung, der es gewiß gelingen würde, die unheilvollen kirchlichen Wirren auf friedlichem Wege zu beseitigen. Mit Einem Worte, Pastor Beckers war ein Anhänger des gefangenen Erzbischofs, während Filz sich auf die Seite des Generalvicars Hüsgen neigte, und unter Andern mit zu den Abgeordneten des Domcapitels gehörte, die bei dem Jubiläum des Generals Borstell in Koblenz anwesend waren. In Folge der zweiten Allocution des Papstes sollen die Reden des Pastors Beckers immer heftiger und anzüglicher geworden sein, und sich dadurch endlich die Obrigkeit veranlaßt gesehen haben, gegen den übertriebenen Eiferer einzuschreiten. Gestern Abend zwischen 5 und 6 versammelten sich Gendarmen und Polizeibeamten vor der Wohnung des eben in St. Ursula Gottesdienst haltenden Pastors Beckers, um denselben zu arretiren. Wie es heißt, durch seinen Küster hievon benachrichtigt, verließ er die Kirche nicht, und soll den daselbst anwesenden, größtentheils aus den niedrigsten Ständen bestehenden Personen, die Sache so dargestellt haben, als sei eine beabsichtigte Arretirung das Resultat des seine Tendenzen bestreitenden Filz.

Wie man vernimmt, habe er sogar darauf hingedeutet, als sei der Pastor Filz in kirchlichen Sachen der Spion der Regierung. Doch kann ich dieß, da die Untersuchung eingeleitet ist, nur als Sage geben. Genug, der aufgeregte Pöbel verließ etwa gegen 7 Uhr die Kirche, um sich in die Trankgasse vor das Haus des ihm verdächtigten Pastors Filz zu begeben. Glücklicherweise war derselbe nicht in seiner Wohnung, sondern in der Domkirche, wodurch er den Nachstellungen eines wüthenden, zum Theil betrunkenen Pöbels entging, der in der Leidenschaftlichkeit gewiß seine Person nicht geschont haben würde. Da die Straße neu gepflastert wurde, so bediente sich der rasende Haufe der dort aufgehäuften Steine, um die Fenster des Hauses zu zertrümmern. Durch das Klirren der Scheiben war das Signal zur Entfesselung der Leidenschaften gegeben, und in demselben Augenblicke dringt eine wüthende Rotte in das Innere der Wohnung, wo sie in kaum zehn Minuten Tapeten, Spiegel, Gemälde, Mobilien und was sich sonst Zerbrechliches fand, zertrümmert; selbst schwere eiserne Oefen wurden mit Gewalt aus ihren Röhren gebrochen und aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Die inzwischen herbeigeeilte Polizei vermochte nicht dem Unwesen zu steuern, und der Vorfall wurde dem ersten Commandanten, Generalmajor v. Colomb, gemeldet. Dieser umsichtige, menschenfreundliche Mann ließ nicht Generalmarsch schlagen, wodurch die Verwirrung nur gesteigert, der ganzen Sache ein viel wichtigeres Ansehen gegeben und Ruhe und Mäßigung sowohl beim Militär als auch bei den bessern Bürgern verloren gegangen wäre — sondern begab sich so schnell als möglich in den Blankenheimer Hof, wo das 28ste Infanterieregiment, das sich aus Köln und dessen Umgegend recrutirt, casernirt ist. Von hier aus werden sämmtliche Truppen in die Casernen consignirt, eine Abtheilung Dragoner aus Deuz herüberbeordert, der Artillerie das Anspannen befohlen und aus den Pulverhäusern Kartuschen und Patronen für den Nothfall herbeigeschafft. Mit etwa 300 Mann des 28sten Infanterieregiments, geführt von den augenblicklich anwesenden Offizieren, marschirte der General von Colomb in aller Stille vom Blankenheimer Hofe nach der Gegend, wo der Auflauf stattfand, ließ alle Zugänge besetzen und ein Detaschement nach der Wohnung des Pastors Filz vorrücken. Nachdem der Pöbel sich einige Augenblicke mit Steinen vertheidigt hatte, wurde er von den Soldaten überwältigt, und das Haus, in dessen Innern sich nur noch vier Unruhestifter befanden, gesäubert dem inzwischen zurückgekehrten Besitzer übergeben. Die zahlreichen Arretirten wurden vorläufig nach der Paulus-Wache gebracht, wo man in engem Gewahrsam die minder Schuldigen von den Rädelsführern zu sondern bemüht war. Da auch auf dem Domhofe, vor der Ursulakirche und an andern öffentlichen Plätzen große Aufläufe stattfanden, so ließ der General v. Colomb die inzwischen aus Deuz angekommenen Dragoner diesen Plätzen mit dem Befehle sich nähern, in einem bestimmten, aber leidenschaftslosen Tone die Versammelten zum Auseinandergehen aufzufordern, und erst nach mehrmaligen fruchtlosen Aufforderungen im Trabe vorzurücken, und sich nur im äußersten Nothfalle der Waffen zu bedienen. Auf diese Art wurden in kurzem die meisten Plätze gesäubert, und nur noch auf dem Domhofe vor der Wohnung des Commandanten weilte eine dicht gedrängte Menge, welche alle vermittelnden Aufforderungen mit Steinwürfen beantwortete. Der General Colomb, ehe er das Aeußerste versuchte, hielt es für angemessen, kein Mittel zur unblutigen Ausgleichung unbenutzt zu lassen. Mit dem milden Ernste, der dem Schwager des Fürsten Blücher eigen ist, ermahnte er nochmals, sich den getroffenen Anordnungen zu fügen und ruhig nach Hause zu gehen, widrigenfalls er sich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sähe, von der Schußwaffe Gebrauch machen zu lassen. Als auch diese Aufforderung kein Gehör fand, ließ der General, der um jedem Unglück vorzubeugen, bis dahin noch keine Patronen hatte austheilen lassen, das auf dem Domhofe befindliche Infanteriedetaschement damit versehen, und in aller militärischen Form laden. Dieß machte Eindruck; die Masse leistete Gehorsam, die Wenigen, die sich widersetzten, wurden arretirt; unschuldige Zuschauer, die durch Neugierde oder andere Verhältnisse auf den Platz geführt und durch das Gedränge dort fest gehalten waren, wurden unter dem Schutze von Patrouillen in ihre Wohnung begleitet. Mit einem lautschallenden: „Es lebe der General Colomb!" trennte sich die noch wenige Minuten vorher so stürmische Menge. Mit der Gelassenheit eines in zahlreichen Pariser Emeuten ergrauten Kriegers sagte der General schon um 9 Uhr: „Die Sache ist jetzt vorbei, der Regen kommt uns zu Hülfe, und die Nacht wird ohne weitere Störung vorübergehen." So war denn auch, ohne daß ein Schuß gefallen oder Menschenblut geflossen wäre, die Ruhe wieder hergestellt. Zur Vorsicht wurden jedoch die Wachen verstärkt, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Schon um 11 Uhr waren die ausgerückten Detaschements wieder in ihre Casernen und die Dragoner nach Deuz zurückgekehrt; nur 50 Mann von den letztern blieben noch in Köln zum Patrouilliren zurück. Die Artillerie, die überhaupt während des ganzen Vorfalls ihre Caserne nicht verlassen hatte, erhielt den Befehl abzuspannen. Arretirt sind im Ganzen 54 Personen, die noch Abends unter sicherer Bedeckung nach dem neuen Civilgefängnisse abgeführt wurden, wo eine genaue Untersuchung sie erwartet. Mit Ausnahme von 2 Soldaten, die durch Steinwürfe leicht beschädigt sind, und vielleicht 3 oder 4 Unruhestiftern, die durch Kolbenstöße unbedeutende Contusionen davon getragen haben, hat weiter kein Unfall dabei stattgefunden. Es war der strenge Befehl des Generals Colomb, sich alles die Gemüther aufregenden Schimpfens, wie aller Mißhandlungen zu enthalten. Mit dem größten Eifer und einer seltenen Bereitwilligkeit haben die Soldaten des 28sten Infanterieregiments, obgleich aus lauter Kölnern bestehend, die höhern Befehle ausgeführt, und die Unheilstifter haben sich daher sehr geirrt, wenn sie sich auf ihre militärischen Landsleute Rechnung gemacht hatten. Die Arretirten gehören alle der niedrigsten Classe an, und kaum fanden sich zwei, die sich durch eine etwas bessere Kleidung vom Pöbel unterschieden. Mit Spannung sieht man der Untersuchung entgegen, die gewiß die Machinationen klar ans Licht stellen wird. Denn daß solche Intriguen statt finden, wird von allen bessern Bürgern, die diesen Exceß von Herzen bedauern, um so mehr vermuthet, als schon in der Nacht des 18. Okt. dem so angesehenen Kaufmann Herrstadt, der an jenem Tage zur Feier der Schlacht ein Diner gab, die Fenster eingeworfen wurden, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Wann wird doch Deutschland einsehen, wie sehr ihm religiöse und politische Duldsamkeit noth thut, um dem Auslande gegenüber eine würdige Haltung zu behaupten!"

Auch die Würzburger Zeitung hat eine Darstellung der Kölner Auftritte gebracht, die natürlich eine andere Färbung trägt. Nach dieser wäre der Pfarrer Beckers ein durch Frömmigkeit und Charakter, so wie durch Verdienste um seine Gemeinde ausgezeichneter Mann; derselbe wäre vom Domdechant Filz aus Auftrag des Domkapitels wegen der zu Ehren der Patronin seiner Kirche, der heil. Ursula, und über die Wirksamkeit eines festen Glaubens in unserer Zeit gehaltenen Predigt, welche von der Würzburger Zeitung als „die Zuhörer ergreifend" bezeichnet wird, zur Rede gestellt, und ihm die Predigt mit dem Bemerken abgefordert worden, Weiteres werde er hernach erfahren. In Folge davon dann das Gerücht von seiner bevorstehenden Verhaftung (welches von den Kölner Zeitungen bekanntlich als ungegründet angegeben, von

der Preuß. Staatszeitung wenigstens nicht als gegründet zugestanden wird), während aber die achttägige Feier ihren Fortgang nahm. Am 26. seien nun Leute aus den fernsten Pfarrgemeinden (wohl auch viele Landleute) in die Ursulakirche geströmt, wo man sich während der Predigt eines geachteten jungen Geistlichen lebhaft von der dem Pfarrvorstande drohenden Gefahr unterhalten habe. Ein Polizei-Offiziant habe da die unvorsichtige Aeußerung gemacht: „Und was wäre darauf, wenn sie den Pfarrer wegholten?“ und in Folge davon sei der Unwille des Volks zum Ausbruch gekommen, er und seine Amtsgenossen zur Kirche hinausgeworfen und ihm, als er sich mit dem Säbel zu vertheidigen gesucht, derselbe abgenommen und zerbrochen worden. Nach beendigtem Gottesdienste sei dann die Masse aufs Chor gedrungen, der Pfarrer aber von mehreren der angesehensten Bürger umringt worden, und dann in Mitte dieser unter tausendstimmigem Hurrahruf nach Hause zurückgekehrt. Vier und zwanzig angesehene Bürger seien dann die Nacht über bei ihm geblieben, gleichsam als Wache und zur Beruhigung des Volkes, das aber schon zu sehr aufgeregt gewesen sei; eine Stimme aus dem Haufen: „Jetzt zum Filz!“ habe wie ein elektrischer Schlag gewirkt, die Tausende seien vor dessen Haus neben dem Dome gezogen, und hätten unter dem Rufe: „Es lebe unser Erzbischof; fort mit dem Domkapitel!“, mit Pflastersteinen Fenster und Läden eingeworfen, die Thüre erbrochen, und im Hause, dessen Bewohner in den Dom geflüchtet waren, alles zu demoliren begonnen. Unter großem Jubel sei der Braten, den der Dechant eben am Feuer hatte, herausgebracht und am Spieße emporgehalten worden. Alles dies sei das Werk einer Stunde gewesen, der Abend war kalt und regnerisch. Indessen hätten Massen (?) von Infanterie von allen Seiten die Straßen besetzt, im Hause noch fünf der Eingedrungenen ergriffen; und die ersten Besten der großen Volksmasse gefangen genommen, meist Kinder und junge Leute, die aus Neugierde oder Muthwillen sich hervorgedrängt hätten. Die Straßen von den Tausenden von Menschen zu säubern, sei aber schwieriger gewesen, ein Paar Bajonetangriffe, wobei Mehrere verwundet wurden, hätten nicht ausgereicht, erst das starke Einschreiten der von Deuz herbeigeeilten Dragoner Erfolg gehabt; um Mitternacht sei Alles ruhig gewesen und am andern Tage hätten sich vor dem ziemlich zerstörten Hause zahlreiche Haufen Neugieriger eingefunden.“ — Man sieht, daß von Plünderung, die bei diesen Auftritten vorgekommen, in diesem Berichte überall nicht die Rede ist. Die Kölner Zeitung vom 29. aber enthält eine Anzeige des Hrn. Oberprokurator Grundschöttel, daß am 26. d. M. Abends in der Trankgasse verschiedene Gegenstände (worunter mehre Hausgeräthe von Silber ausdrücklich genannt sind), seien gestohlen worden, und fügt bei: „In welchem Hause dieser Diebstahl verübt worden, wird Jedem klar werden, der sich des scandalösen Unfugs vom 26. d. M. erinnert. Eben so wird es aber auch Jedem klar werden, daß die Theilnehmer an jenem Unfuge mehr durch die Hoffnung auf Raub, als durch ein anderes Motiv geleitet wurden. Diejenigen, welche jenen Unfug veranlaßt oder begünstigt haben mögen, sind daher, gegen ihre Absicht, und wir wollen hoffen, ohne ihr Verschulden, in die Klasse von Mitschuldigen verwerflichen Diebsgesindels herabgesunken, und müssen besorgen, als solche behandelt zu werden. Mögen sie künftig vorsichtiger sein. Aber auch den ruhigen, wohlgesinnten Bürgern Kölns glauben wir die Vorschrift der Verordnung vom 17. August 1835 ins Gedächtniß rufen zu dürfen, nach welcher alle Zuschauer eines Auflaufes, wenn sie auch an demselben keinen Antheil nehmen, sobald bei dem Einschreiten des Militärs sie an dem Orte des Auflaufes noch anwesend sind, für allen Schaden mit den Thätern solidarisch verhaftet sind. Wer also nicht fremde Sünden büßen will, ziehe sich zeitig zurück; er dient dadurch sich selbst und dem gemeinen Wesen, weil durch das Zurückziehen des ruhigen Bürgers die Entdeckung des Schuldigen desto leichter, die Bestrafung desto sicherer ist.“

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Aachen, vom 25. Oktober: „Wie man aus guter Quelle vernimmt, haben unser Clerus, den von einer schweren Krankheit genesenen Dompropst Claessen an der Spitze, so wie sämmtliche Dekanate unseres Regierungsbezirks, Se. Maj. den König von Preußen um baldige Befreiung und Rückkehr ihres Oberhirten gebeten. Die verschiedenen Eingaben sollen alle eben so würdig als freimüthig abgefaßt sein, und man hofft von der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des Königs das Beste.“

Oesterreich. — Alle Berichte daher sind fortwährend noch mit Schilderungen des unbeschreiblichen moralischen Eindruckes angefüllt, welchen der von dem erhabenen Monarchen Oesterreichs vollzogene hohe Gnadenakt, die Mailänder allgemeine Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen auf die Bevölkerung aller Theile des großen Kaiserreichs hervorgebracht hat. Noch in Monza, vor dem Einzuge in Mailand selbst, waren dem Nürnb. Korresp. zufolge zwei Konferenzen gehalten und darin die Unbeschränktheit der Amnestie entschieden worden. Das Herz des Kaisers, der Wunsch des Vicekönigs, der Rath der weisen Staatsmänner, Metternich und Kollowrath, die stets Eins sind, wo es das Glück des Landes gilt, errangen den Sieg über einige Bedenklichkeiten. Als am Tage nach der Krönung und dem Banket die Zeitung von Mailand ganz einfach mit dem Anfang: „Jo voglio“ den großen Gnadenakt verkündete, da war Jubel und Freude überall, und: unser neuer Titus! unser ächter Cäsar!“ hieß der Monarch im Munde des Volkes. In goldene Rahmen schloß man jenes Zeitungsblatt, und die Gesundheit des Gnadenspenders tönte unablässig von den Lippen. Der Kaiser wandelte Stunden lang ohne Begleitung unter der freudig wogenden Menschenmasse. Wenn der Mittelstand in der Lombardei überhaupt die Wohlthat der Vereinigung mit Oesterreich erkannte, indem der Landesreichthum sich ohne Uebertreibung verdreifacht hat, so schuf die persönliche Erscheinung des Kaisers nun auch eine der loyalsten Stützen in dem Adel, der früher Civil- und Militär-Dienste zu nehmen wenig geneigt war. Zu der italienischen Garde, welche provisorisch 180 Glieder umfaßt, drängten sich altadeliche Familienhäupter. Man kann sich den Glanz ihrer Erscheinung denken, da die Ausgaben eines Einzelnen über 4000 Gulden C. M. betrugen. In Wien wird ein Palais im prachtvollen Style für dieselbe erbaut werden. So weit ging die Aufmerksamkeit der Einwohner des flachen Landes, daß die Poststraßen, wo der Kaiser fuhr, überall bespritzt waren. In den Schlössern, wo der Monarch einkehrte, wurden verschwenderische Vorbereitungen getroffen. Die Ausgaben der Besitzer überstiegen oft 30 bis 40,000 Lire. Der Kaiser hinterließ überall werthvolle Andenken seiner Erkenntlichkeit; doch geschah die Verleihung von Orden mit jener Sparsamkeit, die hier Grundsatz ist, und den Dekorationen ihren Werth erhält. Es sind mehr als die Hälfte der mitgenommenen Ordenskreuze wieder zurückgebracht worden. Ein Beispiel genüge, daß der Erzherzog Vicekönig nach 15 Jahren seiner hohen Stellung nur den Orden der eisernen Krone erster Klasse erhalten hat. — Ziehen wir von Einzelnheiten den Schluß auf's Ganze, so ist die Monarchie um die Liebe und Stütze mehrerer Millionen Unterthanen reicher; die Armee in Italien wird vermindert, und damit dem Staate eine bedeutende Steuerlast erspart werden; dem Auslande, namentlich Frankreich, ist eine Illusion genommen, es kann nicht mehr an die verwundbare Stelle Oesterreichs glauben; Ankona und die Legationen dürften in nicht langer Zeit geräumt werden, und in Folge hoher Bemühungen Modena u. Rom ebenfalls der Wohlthat einer Amnestie sich erfreuen.

Wohin demnach der Kaiser auf seiner ganzen Reise den Fuß setzte, empfing und geleitete ihn gleiche Liebe, gleicher Enthusiasmus, der sich eben so herzlich als ungeschminkt auch bei der Wiederankunft in Wien aussprach. Aufs freudigste war das dortige Publikum überrascht, als es zu dem für die glückliche Rückkehr der Kaiserfamilie veranstalteten Dankgottesdienste in der St. Stephanskirche auch den Kaiser und die Kaiserin in aller Stille und ganz einfach gekleidet herbeikommen und unter die dem Himmel ihr Dankopfer Darbringenden sich mischen sah. Zu dem am 27. von den Bürgern veranstalteten großen Banquet hatte nach der Allg. Ztg. eine doppelt so große Anzahl sich gemeldet, als nach dem Plane Theilnehmer sein konnten. Es waren deren nahe an 400, theils in Uniform, theils in schwarzer Festkleidung, und die Zahl der von diesen geladenen Gäste betrug etwa 60, darunter der Hofkriegsrathspräsident Graf v. Hardegg, die meisten in Wien angestellten Generale, die Chefs einiger andern hohen Stellen, der Weihbischof, die Chefs der Bürgergarden einiger benachbarten Städte u. s. w. Der Bürgermeister Czapka brachte den ersten Toast auf die glückliche Rückkehr II. MM. aus. Daß der Kaiser für diese zahlreichen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit durch den obersten Kanzler Grafen Mittrowsky seine Anerkennung und Zufriedenheit dem Bürgermeister und der Bürgerschaft von Wien hat bezeugen lassen, haben wir gestern bereits mitgetheilt. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter, welche etwas unpäßlich war, ist wieder hergestellt und wohnte mit sämmtlichen Mitgliedern der Kaiserfamilie bereits am 28. wieder dem ersten solennen Kirchengange in der Hofburg bei. Auch die drei Söhne Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl, nemlich die Obersten Erzherzog Albrecht und Erzherzog Karl, dann der Linienschiffscapitän Erzherzog Friedrich, sind in diesem Augenblicke bei ihrem erhabenen Vater zu Wien auf Besuch. — Die Allgemeine Zeitung meldet auch folgende Veränderungen in der k. k. Armee. Die Generalmajore Hartmann v. Hartenthal und v. Böhm rückten zu Feldmarschall-Lieutenants vor, jener wird Divisionär in Budweis, dieser in Brünn. Der Obrist von Malkovsky vom Kaiser-Regiment wurde zum Generalmajor und Brigadier in Budweis, der Obrist v. Martini im Generalstabe zum Generalmajor und Brigadier in Mailand befördert. Der Generalmajor und Brigadier in Mailand v. Bocher wird in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt. Der Obrist v. Schmitt von Geppert Infanterieregiment ist mit Generalmajorscharakter pensionirt. Der General der Cavallerie und zweite Inhaber des Cuirassierregiments Nr. 3, Frhr. v. Kreyher, ist gestorben, und wurde am 29. zur Erde bestattet.

Pariser Briefe und Zeitungen vom 31. Okt. und englische vom 29. sind heute am 4. November in Bamberg nicht eingetroffen.

Kurse.

Augsburg, 2. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 103 P., 1021/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., — G.

Frankfurter Kurs v. 2. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1061/8. do. 4 pCt. Br. 995/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 801/8. Bankakt. Br. — G. 1732. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 1281/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 991/4 G. —. do. 41/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 421/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 1. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 1021/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 1031/4, G. 1023/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 681/4, G. 673/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/3, G. 1025/6. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 1023/4, G. 1021/4. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 1027/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. —. Großh. Pos. do. Br. 105 G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. —.

Pariser Börse vom 29. Okt. 5pCt. 109 90. — 3pCt. 81 45. — Neapol. 101 50. — 5pCt. Span. 18. — 3pCt. Belg. 73 45. — Aktien der Bank von Frankreich 2680. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 505. — Linkes Ufer 325. — Havre 910 — Orleans 480. — Straßburg-Basel 352 50.

Amsterdam, 29. Oktober. Integr. 5315/15; 5 0/0 Cert. 1011/2; Kanf. 243/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/4; 3 1/2 0/0 79 1/4; Ard. 1513/16; ruff. Insc. 69 1/2; 5 0/0 östr. Met. 103 3/4; 5 0/0 Brasil. 79 3/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg und in jeder soliden Buchhandlung zu bekommen:

Die
beste Küche
oder
die Kunst,
mit geringem Aufwand geschmackhaft und gründlich kochen zu lernen,
ein
unentbehrliches Handbuch für deutsche Mädchen und Hausfrauen nach vieljähriger Erfahrung für bürgerliche Haushaltungen wie für die vornehmere Küche
bearbeitet
von **Elisabetha Emmerich.**

8. cartonirt. 27 Bogen mit einem Titelkupfer.
1 fl. 12 kr.

Brauerei-Verpachtung.

(3. b) Da der Pacht der zum protestantischen Bruderhause gehörigen Braun-Bierbrauerei zu Regensburg, wozu nachbeschriebene Realitäten gehören, bis Michaelis künftigen Jahres ausläuft, so wird dieselbe

Montags den 12. November 1838,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause dahier, Bureau Nr. 61, an den Meistbietenden, auf 6 bis 9 Jahre, vorbehaltlich der Ratifikation des Stadtmagistrats, wieder verpachtet.

Steigerungslustige haben sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen.

I. Das Bräuhaus
mit den hiezu erforderlichen Betriebslokalitäten und Geräthschaften, eingerichtet auf ein Sudquantum von 5 bis 6 Schäffel Malz, 3 Stallungen, Hof, Brunnen, Holzlage, Malzmühle, Faß- und Gerstenboden, 3 Zimmer, dann 3 Gewölbe und 4 Keller, welche wenigstens 1000 Eimer Bier fassen.

II. Die alte Schenk.
Zur ebenen Erde 2 Zimmer, Küche, Fletz, Holzleg rc.

Im ersten Stock 3 Zimmer mit Kammer rc., dann einen Dachboden.

III. Die neue Schenk.
Zur ebenen Erde 2 vollständig möblirte Schenkzimmer, Küche, Speise, Fletz, Schenkgewölb, kleinen Keller, Gärtchen mit Kegelbahn und einem Salet.

Ueber eine Stiege 4 Wohnzimmer, 2 Kabinette, eine Kammer rc., dann den Dach- und Waschboden.

IV. Der Sommerkeller auf dem Galgenberge
mit 2 Haupt- und Vorkellern in Felsen gesprengt und gepflastert, zu 2000 Eimer Lagerbier mit 2552 Quadratschuh Flächenraum, drei heizbare, ganz neu möblirte Gastzimmer, eine Fahremise, Durchfahrt, einen Schenkverschlag mit Bieraufzug, Dach- und Faßboden, und einem gemauerten Kegelbahngebäude. Auf dem grossen mit Bäumen bepflanzten Platz, rings um das Gebäude, sind Tische und Bänke für mehr denn 600 Gäste. Die schöne Lage und die herrliche Aussicht von diesem, nach den vier Himmelsgegenden frei stehenden, nur eine halbe Viertelstunde von der Stadt entfernt, auf einer Anhöhe liegenden Sommerkeller, hat ihm, in den zwei Jahren, seitdem er erbaut ist, den lebhaftesten Besuch verschafft, welcher bei guter Qualität des zu verleitgebenden Bieres auch für die Zukunft zuverlässig zu erwarten ist.

Die näheren Pachtbedingungen können täglich in der protestantischen Wohlthätigkeits-Stiftungskasse auf dem Rathhause Nr. 22 eingesehen werden.

Regensburg, am 24. Sept. 1838.

Stadtmagistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister:
v. Thon-Dittmer.
Albrecht.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 309. (5. November. 1838.)

Der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Großbritannien.

I. Art. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn Regierungen es sich zur Aufgabe setzen, den friedlichen Verkehr unter den Völkern auf jede Art zu erleichtern, wenn sie, statt in ängstlicher Absperrung und Monopolisirung das Heil des Staates zu suchen, erkannt haben, daß die größtmögliche Freiheit der Bewegung nach Innen wie nach Außen, das wahre Element des Handels ist, daß nur durch sie das Kapital und die arbeitenden Kräfte des Landes, die vortheilhafteste Beschäftigung zu finden und damit der Wohlstand und das materielle Gedeihen des Volks, ihre höchste Blüthe zu erreichen vermögen. Wir leben Gottlob in einer Zeit, wo die veralteten Theorien der sogenannten Kameralisten so ziemlich außer Credit gekommen sind, und die Lehren des großen Britten, Adam Smith auch in der Praxis mehr und mehr Boden gewinnen, während sie noch am Ende des vergangenen Jahrhunderts von den Staatsmännern als eitel Hirngespinnst und Schulweisheit zur Seite geschoben worden waren. Der Mensch trennt sich schwer von alten Gewohnheiten; dem Irrthum hängt er an, wie einem alten Freunde; die Wahrheit gehört gewöhnlich zu seinen jüngsten Bekanntschaften. Es ist so leicht, auf der breitgetretenen Bahn, die auch unsere Väter gewandelt sind, dahin zu schlendern, daß wir den Fremdling, der uns neue unbekannte Wege öffnen will, lieber mit Unmuth von uns stoßen, als ihm folgen. Aber das Licht muß zuletzt doch siegen, wenn die Nebel, die es zu bekämpfen hat, auch noch so dicht wären; und es hat schon gesiegt, es hat schon große Triumphe davon getragen, das müssen wir anerkennen und jeder Tag läßt neue hoffen. Man blicke auf England, auf Frankreich, auf Deutschland; überall Bewegung zum Bessern, wenn auch das Beste noch weit von uns liegt. Noch vor einem Jahrzehend erblickten wir in unserem schönen Vaterlande eben so viele Zollschranken, als es Staaten zählt, und selbst der größte Sanguiniker hätte nicht gehofft, das Aufhören dieses kläglichen Zustandes zu erleben, so viele Interessen und Vorurtheile standen im Wege; und doch sind sie gefallen und verschwunden bis auf wenige, Dank den Einsichten und Bemühungen erleuchteter Regenten und Staatsmänner. Der deutsche Zollverein hat ein großes Beispiel gegeben, das erste unter unabhängigen Staaten, die alle ihre Partikularinteressen zum Opfer brachten, damit das Ganze gedeihe. Es kann nicht ohne Nachahmer bleiben, und sollte es auch der lebenden Generation nicht vergönnt sein, den schönen Tag zu schauen, wo alle hemmenden Schranken zwischen den Völkern fallen, und die europäischen Staaten, wie eine einzige große Familie in friedlichem Verkehr ihren Ueberfluß und ihre Bedürfnisse gegenseitig austauschen, unsere Nachkommen werden ihn gewiß erleben, das dürfen wir nicht nur hoffen, sondern mit Zuversicht erwarten, die Prämissen sind vorhanden, und die Folgerung kann nicht ausbleiben. Indessen wollen wir einstweilen jeden Schritt mit Freude begrüßen, der von der einen oder andern Seite geschieht, um dem Handel einige drückende Fesseln abzunehmen, wenn auch dem eigenen Vaterlande zunächst keine Vortheile daraus erwachsen sollten; denn es kann nicht fehlen, daß wir Alle dem großen Ziel der allgemeinen Handelsfreiheit auch dadurch um ein Kleines näher gerückt werden. Ein solcher Schritt ist der vor uns liegende Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Großbritannien, der am 3. Juli d. J. zu Wien abgeschlossen und worüber die Ratifikationsurkunden am 14. Sept. zu Mailand ausgewechselt wurden.

Dieser neue Vertrag soll, wie auch der Art. 13 ausspricht, die am 21. Dez. 1829 zu London zwischen beiden hohen contrahirenden Höfen abgeschlossene Schifffahrts- und Handelsconvention ersetzen. Eine nähere Vergleichung des Inhalts beider Aktenstücke (die ältere Convention S. Martens Nouveau recueil des traites VIII. 401.) zeigt, daß der neue Vertrag dem Prinzip und den Grundlagen nach, nur eine Wiederholung des früheren ist, in der Ausführung aber einige Specialitäten enthält, die als wesentliche und wichtige Erweiterungen betrachtet werden müssen. Beide ruhen auf der Basis der vollkommensten Gleichheit der Flaggen der contrahirenden Staaten, welche in den Häfen der ihrer Herrschaft unterworfenen Länder und Besitzungen, bei der Ein- und Ausfuhr so behandelt werden sollen, wie die Nationalschiffe, also keine andern und höheren Abgaben und Zölle bezahlen dürfen als diese. Ferner sollen alle Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes des einen Landes, wenn sie in die Häfen des andern eingeführt werden, in jeder Beziehung gegenseitig die nämlichen Privilegien und Freiheiten genießen, und sowohl auf den Schiffen des einen, wie des andern contrahirenden Theils ein- und ausgeführt werden dürfen. Diejenigen Gegenstände, welche nicht Erzeugnisse der beiden Staaten sind, sollen bei der Einfuhr nur denselben Abgaben unterworfen werden, als wenn sie auf einheimischen Schiffen eingeführt worden wären. Auch bei der Ausfuhr von Waaren sollen die Flaggen der beiden Nationen in Beziehung auf Prämien, Zollerstattungen und andere Vortheile ganz gleich behandelt werden. In Betreff des Handelsverkehrs mit den englischen Besitzungen in Ostindien, werden den österreichischen Unterthanen alle Vortheile der begünstigtsten Nation eingeräumt, so wie überhaupt nach Art. 11 des Vertrags die Unterthanen eines jeden der contrahirenden Theile, in den Häfen und Besitzungen des andern alle die Vortheile, Vorrechte und Privilegien genießen sollen, welche nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen die am meisten begünstigte Nation ansprechen kann. Die Küstenschifffahrt, wie der Küstenhandel, bleibt den Nationalschiffen vorbehalten. — Soweit stimmt der neue Vertrag mit dem älteren überein; eine wesentliche Abweichung davon enthält aber der Artikel 4, welcher bestimmt, daß alle österr. Schiffe, welche aus den Häfen der Donau bis einschließlich Galacz kommen, sammt ihren Ladungen in den englischen Häfen in derselben Weise und mit allen den Vorrechten und Freiheiten zugelassen werden sollen, als wenn sie direkt aus österreich. Häfen kämen, sowie alle englischen Schiffe, welche in die erwähnten Häfen ein- oder aus denselben auslaufen, ganz den österreichischen gleichgestellt sein und bleiben sollen. Auch hatte der Art 7. der früheren Convention die englischen Besitzungen im mittelländischen Meere nicht mit zu denjenigen gezählt, auf welche, als Theile des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland die gemachten Stipulationen anwendbar seien, während der gegenwärtige Vertrag die Häfen von Malta und Gibraltar ausdrücklich dabei nennt. Was die jonischen Inseln betrifft, so sollen die Bestimmungen in Kraft bleiben, welche die am 5. Nov. 1815 zu Paris abgeschlossene Convention enthält.

Wir dürfen die eben angeführten Erweiterungen der ältern Stipulationen nicht unbeachtet lassen, denn sie beweisen eines

Theils welche große Aufmerksamkeit Oesterreich seinem von Tag zu Tag schöner aufblühenden Donauhandel zuwendet, andern Theils, daß auch England seine Wichtigkeit genugsam erkannt hat, um hier neue Fäden für seine großen Handelsverbindungen anzuknüpfen. Man hat sich aber dabei nicht auf die eigentlichen österreichischen Donauhäfen beschränkt, sondern auch alle an dem unteren Theile des Flusses bis nach Galacz, d. h. bis zur russischen Grenze gelegenen in die gegenseitig stipulirten Vortheile mit eingeschlossen. Der österreichischen Schiffahrt muß diese einen unermeßlichen Gewinn bringen, denn da der untere Theil des Flusses den Seeschiffen zugänglich ist, so können von hier aus nun direkte Verbindungen mit den englischen Häfen angeknüpft werden. Die Donau ist die Lebensader der österreich. Monarchie, sie durchströmt ihre wichtigsten und fruchtbarsten Provinzen, welche die Natur mit verschwenderischer Fülle ausgestattet hat, die aber bei allem diesem Segen bisher gegen viel weniger begabte Länder in den Hintergrund getreten sind, weil ihre Hülfsquellen noch nicht gehörig entwickelt sind, weil sie zum Theil selbst kaum die ersten Schritte auf der Bahn der Verbesserungen gethan haben. Eigenthümliche sociale Verhältnisse und frühere Schicksale müssen eine Erscheinung erklären helfen, welche auf den ersten Blick sehr auffallend erscheint. Ungarn z. B. dies herrliche Land, das leicht das 3fache seiner jetzigen Bevölkerung nähren könnte, war Jahrhunderte lang der Schauplatz der verheerenden Türkenkriege; als sie ihr Ende erreicht hatten, trat es mit dem Augenblick der langersehnten Ruhe auch gänzlich in Hintergrund, es war von dem übrigen Europa fast vergessen, das seine Augen nur nach Westen wandte, wo ein neuer Feind die Grenzen bedrohte. Jetzt scheint aber die Zeit gekommen, wo es aus seinem langen Schlummer erwachen muß, um eine Kraft und einen Wohlstand zu entwickeln, von dem es bis jetzt selbst noch keine Vorahnung hatte. Es ist ein neues Leben in den Regionen des Ostens erwacht, alle Symptome weisen darauf hin, und von den Einsichten der Regierung und der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeist des Volkes wird es abhängen, den gegebenen günstigen Impuls zu benützen und sich in den Sattel zu schwingen. Die Donau, diese natürliche Handelsstraße aus den Ländern des Westens nach dem Osten kann ferner nicht mehr zu den todten Strömen gehören, sie muß das werden, wozu sie die Natur bestimmt hat; an ihren Ufern müssen sich neue Handelsstädte erheben, andere zu ihrer früheren Bedeutung zurückgeführt werden. Bereits sind wichtige Schritte in dieser Richtung geschehen, was noch vor wenigen Jahren für unausführbar galt, ist durchgeführt, es besteht eine regelmäßige Dampfbootverbindung von Regensburg bis nach Konstantinopel, die mit jedem Jahr neue Erweiterungen und Verbesserungen erhalten wird. Die österreichische Regierung hat die große Bedeutung, welche ihr Hauptstrom in der Zukunft in den Handelsverhältnissen des Osten erlangen muß, in ihrem ganzen Umfang erkannt und ihren Schiffen und Produkten durch den abgeschlossenen Handelsvertrag neu Wege geöffnet; die Bewohner des ganzen Flußgebietes der Donau bis hinauf nach Ulm dürfen ihr dafür dankbar sein, denn alle werden die günstigste Rückwirkung davon verspüren.

Reisen und Reiseliteratur.

Raoul-Rochette, H. Schulz, Gervinus, Gans und Zedlitz in Rom.

Rom, 18. Okt. Unter den vielen Fremden, welche in diesem Augenblicke hier anwesend sind, befinden sich mehrere Celebritäten der gelehrten Welt. Der bekannte französische Alterthumsforscher Raoul-Rochette, ist aus dem Orient, der Türkei und Griechenland, über Neapel kommend, hier eingetroffen, und beschäftigt sich, die hiesigen Alterthümer kennen zu lernen, wozu die sich hier aufhaltenden Archäologen ihm mit Rath und That zur Hand gehen. Besonders zieht das vom gegenwärtigen Papst begründete hetruskische Museum im Vatican seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Ueber seine Reise wird er, wie wir hören, der gelehrten Welt ein Werk vorlegen, welches als Fortsetzung der attischen Alterthümer von Stuart zu betrachten ist. Sein Aufenthalt in Neapel soll ihm Gelegenheit gegeben haben, über die Pornographie der Alten eine eigene Schrift abzufassen, wozu in Neapel und Pompeji gegenwärtig von geschickten Künstlern die Zeichnungen entworfen werden. — Dr. H. Schulz aus Dresden, der in diesen Blättern schon mehrfach rühmlich erwähnt wurde, ist ebenfalls seit einiger Zeit hier. Er gedenkt bald noch einen Ausflug in die Abruzzen zu machen, von dort nach Florenz und später sich in die Heimath zu begeben. Sein Werk: „Kunstgeschichte von Süditalien, von den ältesten Zeiten bis zum 16ten Jahrhundert" naht sich seiner Vollendung. Nach seiner Absicht wird es in drei Bänden Text mit an 120 Kupferplatten in Folio erscheinen. Die Zeichnungen zu diesem Werke (unter Anderm wichtige Denkmäler der byzantinischen Architektur von Apulien) sind von den Architekten Hallmann aus Hannover und dem Sicilianer Cavallari. Sie gehören, was Zeichnung, Treue und fleißige Ausführung betrifft, mit zu den besten Leistungen der neueren Zeit. — Prof. Gervinus befindet sich wiederum hier. Auch sein Aufenthalt wird für die Wissenschaft nicht ohne Früchte bleiben. — Professor Gans und Dr. Benari aus Berlin, denen ihre Amtsgeschäfte nur einen kurzen Aufenthalt in Rom gestatteten, haben uns vor einigen Tagen wieder verlassen. — Demnächst erwarten wir Frhrn. v. Zedlitz, den es wohl längst nach dem Süden zog, besonders als er Tasso besang, oder Byrons Schilderungen Italiens (in Childe Harold) übertrug in die deutsche Sprache, zu deren gewandtesten Meistern er gehört. Er kommt von den Kaiserfesten in Mailand und Venedig, besucht Florenz und wird von hier auch nach Neapel gehen. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Okt. Die Kjøbenhavnspost theilt folgenden Artikel mit, der einige Sensation erregt: „Kjøbenhavnspost ist schon öfter in dem Fall gewesen, unsere dänischen Verhältnisse gegen fremde Blätter in Schutz zu nehmen, die, nachdem sie lange nicht die mindeste Notiz von Dänemark genommen haben, in neuester Zeit, da sie ihm größere Aufmerksamkeit schenken, eine nicht geringe Anzahl von nur halb wahren oder ganz unwahren Darstellungen über unsere Angelegenheiten in Umlauf gesetzt haben. Zu einer der gröbsten Unrichtigkeiten dieser Art gehört die Behauptung, welche jetzt durch viele fremde Blätter geht, daß Rußland und Schweden, die angeblich eine Of- und Defensivallianz eingegangen sein sollen, auch Dänemark in eine solche Verbindung ziehen wollen, und daß man zur Erreichung dieses Zweckes, sofern eine bloße Einladung dazu nicht hinreichend sein sollte, Mittel anwenden werde, die den Umständen nach nöthig sein möchten, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Ohne im Geringsten in unsere diplomatischen Verhältnisse eingeweiht zu sein, wollen wir die Verfasser jener Artikel bloß darauf aufmerksam machen, daß zwischen dem dänischen Volk und der dänischen Regierung eine glückliche Harmonie stattfindet, die gerade am klarsten hervortreten würde, wenn sie unter kritischen Umständen recht ernstlich auf die Probe gestellt würde. Man würde dann von beiden Seiten alle geringeren Nebenpunkte, über welche neben einer auf gegenseitigem Zutrauen und Liebe gebauten Grundübereinstimmung in Charakter, Denkungsart und Interesse Meinungsverschiedenheit bestehen kann — alle diese Kleinigkeiten würde man fahren lassen, um mit desto größerer Energie sich über die großen Hauptpunkte zu vereinigen, über welche niemals Streit unter ihnen gewesen ist und sein kann. Es ist deßhalb wohl

möglich, daß die Regierung finden kann, das Volk hege zu große Erwartungen von den Anstrengungen, mit welchen ein wohlgeordnetes Finanzwesen zuwegegebracht werden solle; es ist denkbar, daß die Regierung glaubt, die Zeit sei noch nicht gekommen, wo die Stände-Institution durch Gewährung einer unbeschränkten Oeffentlichkeit vollständig gemacht werden könne; es kann sein, daß die Regierung unter den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen nicht wage, eine solche Preßfreiheit einzuführen, als wozu das Volk glaubt, daß seine Geschichte und Bildung es berechtige u. s. w.; aber es ist ganz unmöglich, daß eine nationale und wohlgesinnte Regierung, wie die unsrige, in einer der großen Lebensfragen anders denken könne, als das Volk, nicht bloß der aufgeklärte Theil desselben, sondern das ganze Volk. Nun ist es ein Factum, das Niemand, der nur den Fuß auf dänischem Grund und Boden gehabt hat, bestreiten kann, daß das dänische Volk mit Denkungsart, Bildung und gesammtem socialen Zustand dem großen Culturgebiet angehört, das gerade in unserer Zeit nach einer Ordnung im Staate strebt, die seiner vorgeschrittenen geistigen und materiellen Entwicklung entspricht. Sollte es daher zu einem äußern Conflikt zwischen den Principien kommen, welche die Staaten in zwei Hauptgruppen zusammengestellt haben, so kann dieß noch niemals der Fall sein mit Dänemark, und Niemand bei uns, weder Regierung noch Volk, wird einen Augenblick in Zweifel sein, wo unser Platz ist, wenn die Umstände es unmöglich machen, die Neutralität zu bewahren."

Großbritannien.

London, 27. Okt.

Im Tower und auf Tower-Hill liest man Maueranschläge, worin subalterne Schiffsbeamten (petty-officers) und kräftige Seeleute aufgefordert werden, Dienste in der Flotte, auf den Schiffen von 10 bis 120 Kanonen, zunehmen.

Die „Times" betrachtet es als ausgemacht, daß der Bürgerkrieg in Canada in diesem Winter sogleich nach dem Eintritte des Frostes wieder auflodern wird. Sie wünscht deßhalb, wie schon öfters, mit Hinblick auf den widerstrebenden Geist der französischen Canadier, eine militärische Diktatur, die dem Sir J. Colborne übertragen werden soll, da Lord Durham kein Talent dazu habe. Dieser möge hohen Rang, klingende Titel und Prärogative dem Namen nach besitzen, die wirkliche Gewalt ruhe im Kriege in den Händen des Befehlshabers der Truppen; dieser dürfe keine Einmischungen von Seite eines civilistischen Formenmachers oder Reform-Pedanten erfahren. Mit dem Schwerte in der Hand, müsse er Sorge tragen, „daß der Staat keinen Schaden nehme (ne quid detrimenti capiat regnum) Aus diesem Grunde möchte im Falle des Kriegs die Rückkehr des Lord Durham sehr wünschenswerth sein, damit Sir J. Colborne gleich Anfangs in den Maßregeln, die er zu ergreifen für nöthig erachte, nicht gehindert wäre. Im Uebrigen glaubt das Toryblatt, es sei von keinem Belang, ob Lord Durham gehe oder bleibe, da er und das Ministerium zur Lösung der großen Frage, gleich unfähig seien.

Der „Globe" widerspricht der Angabe, daß die Königin an Lord Durham ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, um ihn zu vermögen, auf seinem Posten zu bleiben, und erklärt sie für eine Erfindung der Torypresse.

Zu London sind vor Kurzem von H. B. mehrere politische Carikaturen erschienen. Unter denselben stellt eine folgende Scene aus der Oper Don Juan dar: der Herzog v. Wellington mit seinem unverhältnißmäßig langen Gesichte sitzt als steinerner Gouverneur zu Pferd, vor welchem Lord J. Russel und O'Connell als Juan und Leporello figuriren. Eine andere ist überschrieben: „Mutterliebe und unnatürliche Kinder." O'Connell als Henne gackert traurig zwölf von ihm ausgebrüteten Entchen zu, welche mit komischen Bewegungen von ihm weg ins Wasser watscheln. Die Entchen sind Porträts der vornehmsten Mitglieder des Ministeriums. Lord J. Russel schwimmt schon weit drüben im Teiche des Conservatismus, und alle übrigen suchen so schnell als möglich von ihrer bestürzten Mutter fortzukommen, mit Ausnahme Lord Glenelgs, der eben erst aus dem Ei geschlüpft ist.

Schweden.

Stockholm, 19. Okt. Der Staatsrath Frhr. Gyllenhaal und der Staatssekretär Grip werden Se. Maj. den König auf der Reise nach Norwegen begleiten. Während der Abwesenheit des Königs ist eine Regentschaft ernannt, bestehend aus den Staatsministern Rosenblad, Stjerneld, Akerhjelm und Schulzenheim, mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen an der Spitze. Eine Menge wichtiger Geschäfte für das nächste norwegische Storthing werden erst nach Rückkunft des Königs ihre schließliche Erledigung erhalten. Von den 77 Wahlen zum nächsten Storthing sind nur 25 auf solche gefallen, welche in der letzten Session (1836) schon Mitglieder waren. Im Allgemeinen werden weniger königliche Beamte und meistens Communalbeamten zu Mitgliedern gewählt.

Am 20. Okt. überreichte der neue englische Gesandte Sir Thomas Catwright dem Könige sein Beglaubigungsschreiben, worauf er bei der Königin, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin eine Audienz hatte. — Am folgenden Tage wurde er mit seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Sandizell, zur k. Tafel geladen.

Die Statstidning vom 23. erwähnt amtlich der mehrfältigen Plünderungen und Räubereien, welche bekanntlich von Einwohnern der Liefländischen Insel Oesel auf den Küsten Gothlands, ja selbst auf dem platten Lande daselbst verübt werden und fügt die Nachricht hinzu, daß deshalb von der kais. russ. Regierung durch unsre Gesandtschaft strenge Untersuchung und Bestrafung gefordert worden; worauf das russ. Departement des Auswärtigen die Auskunft ertheilt, daß die Regierung, welche von diesem Umfange schon vorher Kenntniß erhalten, die strengsten Untersuchungen angeordnet habe und weiter fortsetzen werde. An 100 Oeseler seien als Theilnehmer ausgemittelt und gestohlenes Eisen nebst Theertonnen bei ihnen weggenommen worden u. s. w. (Nord. Bl.)

Südamerika.

Der „Herald" wiederholt das bereits mehrfach von englischen Blättern grundlos verbreiteten Gerücht von der nahen Aufhebung der Blokade von Mexiko und Buenos Ayres. Der „Globe" meldet dagegen, daß am 10. August die Blokade von Buenos Ayres mit der größten Strenge fortdauerte. Der Comodore Roger hatte um diese Zeit das französische Ultimatum empfangen. — In französischen Berichten ist nirgends von einer bevorstehenden Aufhebung der genannten Blokaden die Rede.

Miszellen.

Nach offiziellen Angaben wurden bei der Explosion der Pulverfabrik zu Hornu in Belgien 10 Menschen getödtet und einer verwundet. Der Verlust wird auf 240,000 Fr. geschätzt. Ein ungeheurer Balken wurde eine Meile weit weggeschleudert und Stücke Eisen sind sogar in den Thoren von Mons wiedergefunden worden. Ein Bauer, der 1/4 Meile entfernt war, wurde, wie durch einen heftigen Windstoß, niedergeworfen; er verlor das Gesicht, das Gehör und die Besinnung während einiger Minuten. Nach der Explosion war noch eine einzige Gefahr zu befürchten, nämlich die Explosion des Kessels der Dampfmaschine, der unversehrt geblieben war und dessen Sieden man sehr weit hörte; glücklicher Weise hob sich die Klappe, und da die Gefahr hierauf unendlich vermindert war, konnte man in die Ruinen dringen, und den Unglücklichen, die noch lebten, Beistand bringen.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 36.

Neue Schriften.

Kalte, A. von, Reise in Abyssinien im Jahre 1836. Mit einer Karte. gr. 8. Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.

Fortlage, C., Vorlesungen über die Geschichte der Poesie, gehalten zu Dresden und Berlin im Jahre 1837. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl. 12 kr.

Minner, D. M., Ansichten von Entstehung, Wesen und Erscheinungen der menschlichen Sprache und von einer zeitgemäßen Reform des Unterrichts- und Schulwesens. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl.

Hartmann, D., das Leben Jesu, nach den Evangelien geschichtlich dargestellt für gebildete Leser. 2 Thle. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl.

Grisebach, A. M. R., genera et species gentianearum adjectis observationibus quibusdam phytogeographicis. gr. 8. Stuttgartiae. geh. 3 fl. 24 kr.

Buchfelner, S., soll die Scheidewand unter Katholiken und Protestanten noch länger fortbestehen? Oder: Ueber die Beweggründe der Reformation und der Rückkehr zur kathol. Kirche. 4te umgearbeitete Aufl. 8. Regensburg. 1 fl. 12 kr.

Granada, L. v., Einkehr in Gott auf den Wegen des geistl. Lebens. Uebers. v. J. P. Silbert. 12. Regensburg. 54 kr.

Sathl, J. B., Handbuch der kathol. Homilethik. gr. 8. Landshut. 2 fl. 12 kr.

Strauß, Dr. D. F., das Leben Jesu kritisch bearbeitet. 2 Bände. 3te mit Rücksicht auf die Gegenschriften verb. Auflage. gr. 8. Tübingen. 10 fl. 48 kr.

Hepp, Dr. F. C. H., die Zurechnung auf dem Gebiete des Civilrechts, insbesondere die Lehre von den Unglücksfällen. gr. 8. Tübingen. 1 fl. 36 kr.

Reben, die blühenden, am Weinstocke Christi oder eine Reihe von Erzählungen aus der Vor- und Mitwelt. 8. Landshut. 42 kr.

Mutzl, S., lateinische Schulgrammatik. 3te durchaus verb. u. verm. Aufl. gr. 8. Landshut. 2 fl. 3 kr.

Schillers sämmtliche Werke. Supplement zur neuen Duodez-Ausgabe. Karlsruhe. geh. 27 kr.

Jais, P. Aegid., Jesus Christus, unser lebendiges heil. Evangelium. Ein Lehr- und Gebetbuch für kathol. Christen. Des guten Samens auf ein gutes Erdreich 2r. Thl. mit 1 Kupf. Salzburg. geh. 48 kr.

Köstlin, C. R., die Lehre vom Mord und Todtschlag einer historisch-philosophischen Kritik unterworfen. 1r. Thl. Die Ideen des römischen Rechts. gr. 8. Stuttgart. geh. 2 fl. 20 kr.

Mährlein, das lustige, vom kleinen Frieder mit seinem Vogelrohr und seiner Geige. gr. 8. München. geh. 24 kr.

Shakspeare's, W., dramatische Werke, übers. v. H. Ortlepp. 1r. Bd. mit Shakspeare's Bild in Stahlstich. 12. Stuttgart. geh. 27 kr. (Das ganze Werk besteht aus 12 Theilen.)

Hartmann, C., die Wunder der Erdrinde od. gemeinfaßliche Darstellung der Mineralogie und Geologie. Mit vielen Abbild. 1te Abth. 2 fl. 24 kr.

Reinhard, W., Ernst und Laune aus meinen alten Papieren. 2 Thle. 8. Karlsruhe. geh. 4 fl.

Courtin, C., technologisch-merkantilisches Geschäfts-Handbuch für das gewerbe- und handeltreibende Deutschland in 2 Bänden. 1te Abthl. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Schütze, Fr. W., Handbuch zu der praktischen Orgelschule. gr. 8. Dresden. 4 fl. 30 kr.

Schmalz, Dr. H., über die Taubstummen und ihre Bildung, in ärztlicher, statistischer, pädagogischer und geschichtlicher Hinsicht. Mit vielen Tabellen. gr. 8. Dresden. 4 fl. 48 kr.

Wagner, G., die Aesthetik der Baukunst; ein Leitfaden zum Selbstunterricht und Handgebrauche für Architekten, Maurer, Zimmer, Steinmetz-Meister und Freunde der Baukunst. Mit 603 Figuren. gr. 8. Dresden. 7 fl. 48 kr.

Manitius, H. A., Auswahl franz. Lesestücke 2r. Curs. gr. 8. Dresden. 1 fl. 12 kr.

Artillerie, die reitende, im Kavallerie-Gefecht. Mit 3 Tafeln. gr. 4. Dresden. 54 kr.

Heine, G., Handbuch der landwirthschaftlichen Baukunde; zum Gebrauch als Leitfaden bei Vorträgen über dieselbe, sowie insbesondere zur Selbstbelehrung für Baumeister, Landwirthe und Cameralisten. Mit 20 Steindrucktafeln. gr. 4. Dresden. 7 fl. 48 kr.

Gräfe, Dr. H., Schule und Unterricht. Abhandl. über wichtige pädagogische Fragen unserer Zeit. gr. 8. Berlin. 3 fl. 9 kr.

Baily, Fr., die Theorie der Lebensrenten, Lebensversicherungen, Wittwenkassen und anderer ähnlichen Anstalten nebst den dazu gehörigen Tabellen. Deutsch mit Anmerk. und Ergänz. von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. Weimar. 4 fl. 57 kr.

Schäfer, J. C., die Wunder der Rechenkunst. 3te Aufl. 8. Weimar. 36 kr.

Sternickel, F. W., allgemeine auf Gesetz und Recht gegründete Feldpolizei und Flurordnung. gr. 8. Weimar. 1 fl. 12 kr.

Hampel, J. C. G., geometrische Instruktionen. Mit 15 Steintafeln. gr. 8. Weimar. 4 fl. 30 kr.

Sand, G., der Uskoke. Roman übers. von Dr. A. Diezmann. 2 Thle. 8. Leipzig. 3 fl. 9 kr.

Rein, B., antike Novellen. 1r. Thl. 8. Leipzig. 2 fl. 3 kr.

Kalkar, B. H., die biblische Geschichte in Vorträgen für Gebildete. 1r. Thl. gr. 8. 3 fl.

Duflos, A., Handbuch der pharmaceutisch-chemischen Praxis. Mit 1 Abbild. 2te verb. Aufl. gr. 8. Breslau. 4 fl. 12 kr.

Harnisch, Dr. W., die Raumlehre od. die Meßkunst, gewöhnlich Geometrie genannt. Mit 7 Abbild. 2te verb. Aufl. gr. 8. Breslau. 1 fl. 21 kr.

Brettner, H. A., Leitfaden für den Unterricht in der Physik. Mit 4 Steintafeln. 6te verm. u. verb. Aufl. gr. 8. Breslau. 1 fl. 21 kr.

Köhler, Fr., Grundriß der Mineralogie für Vorträge in höhern Lehranstalten. 2te gänzl. umgearb. Aufl. gr. 8. Kassel. 1 fl. 48 kr.

Oehlenschläger's, Ad., Werke. Zum zweiten Male gesammelt, vermehrt u. verbessert. 1.—44. Bdchn. 8. Breslau. geh. 3 fl.

Shakspeare's, W., sämmtliche dramatische Werke. Uebers. von A. Böttger, H. Döring, Al. Fischer, L. Hilsenberg, W. Lampadius &c. In neuer Uebersetzung. Ausg. in 12 Bdn. Mit 37 Umrissen nach berühmten Meistern und dem Portrait Shakspeare's in Stahlstich. 1r. — 3r. Bd. 12. Leipzig. geh. 1 fl. 30. kr.

Baumgarten, F. E., chirurg. Almanach f. d. Jahr 1838. 1r. Jahrg. 8. Osternohe. geh. 1 fl. 12 kr.

Smissen, J. v. d., Astrographie, od. Wegweiser am Himmel zur Auffindung, Erkenntniß u. Bestimmung der vorzügl. Gestirne. Mit 41 Holzschnitten. 12. Weimar. geh. 54 kr.

Reichard, L., der kleine Maitre de plaisir od. der lustige Spielmeister f. muntere Knaben u. Mädchen. Mit 6 Lithographien. 12. Weimar. geh. 1 fl. 48 kr.

Stuart und Revett, Alterthümer von Athen nebst andern Monumenten Griechenlands. Nach d. Engl. von Dr. L. Bergmann. Taschenausgabe mit 84 lithogr. Tafeln. 16. Weimar geh. 5 fl. 24 kr.

Vogt, P. G. A., Westentaschenbuch für Kaufleute, Fabrikanten und Oekonomen. 16. Weimar. geh. 1 fl. 30 kr.

Werner, Dr. J. A. L., medizinische Gymnastik od. die Kunst verunstaltete und von ihren natürlichen Form- und Lageverhältnissen abweichende Theile des menschl. Körpers nach anatom. u. physiologischen Grundsätzen in die ursprünglichen Richtungen zurückzuführen und darin zu kräftigen, durch 100 Figuren erläutert. gr. 8. Dresden. geh. 30 kr.

Schulz, Dr. K. H., Beschreibung des Betriebes der Landwirthschaft zu Zuschendorf nebst der daselbst eingeführten Buchhaltung. gr. 8. Dresden. geh. 1 fl. 36 kr.

Cotta, H., Tafeln zur Bestimmung des Inhaltes der runden Hölzer, der Klafterhölzer und des Reisigs, sowie zur Berechnung der Nutz- und Bauholz-Preise. 3te verb. Aufl. Mit 1 Kupf. gr. 8. Dresden. geh. 2 fl. 30 kr.

Unterhaltungs-Bibliothek, medizinische od. Collectiv-Blätter von heiterm und ernstem Colorite f. alte u. junge Aerzte. 1s. 2s Bdchn. mit Portraits. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 57 kr.

Weber, Dr. F. B., allgem. deutsch. terminologisches ökonomisches Lexikon u. Idioticon od. erklär. Verzeichniß aller im Gebiete der gesammten Landwirthschaft in Deutschland und den einzelnen deutsch. Provinzen vorkommenden Kunstwörter, Kunstausdrücke überhaupt, und Benennungen der landwirthschaftl. Pflanzen, Thiere, Geräthe &c. insbesondere. Neue wohlfeile Ausg. 3 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 48 kr.

Bauer, F., Erzählungen, Novellen u. Gedichte aus d. Engl. und Franz. 2 Thle. 8. Hildesheim. geh. 5 fl. 24 kr.

Bamberg. — № 310 — **Dienstag, 6. November 1838.**

Redacteur **Dr. Muller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 6 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 6. November 1792. Schlacht bei Jemappe.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † **München**, 2. Nov. Gestern eilte, vom schönsten milden Herbstwetter begünstigt, alles nach dem Kirchhofe vor dem Sendlingerthore, die Gräber zu verzieren, wobei einer Frau, welche um ein Denkmal einen Kranz schlingen wollte, die steinerne Urne auf den Kopf stürzte, daß sie sogleich todt blieb; Andere kamen, um die mit mancherlei Blumen und Grün gezierten Denkmäler zu schauen; es ging wie zu einem Feste. Der Kirchhof gleicht einem Walde von Denkmalen; aus jedem Grabe scheint ein steinernes oder eisernes Monument zu sprechen und von der Menge werden häufig die schönsten übersehen. Mehre Steinmetzmeister dahier sind bloß beschäftigt, Grabdenkmäler zu verfertigen, die wirklich manchmal von wahrem Kunstwerthe sind. Heute ist dagegen die stille Feier für die Abgestorbenen, die Kirchen werden besucht und Viele gehen auch in die unteren Gewölbe der Kirche oder die Grüfte, um die Särge der verstorbenen Fürsten aus dem Wittelsbachischen Geschlechte zu schauen. Die erste und älteste Begräbnißstätte des erlauchten nun k. Geschlechtes ist in der Frauenkirche; Herzog Wilhelm V. der die Michaelskirche erbaute, bestimmte dahin seine Ruhestätte und es wurden nach ihm die Mitglieder des herzogl. Geschlechtes daselbst begraben, bis von Ferdinand Maria die Theatinerkirche erbaut und diese als Begräbnißort bestimmt wurde. In dieser ruht auch der letztverschiedene geliebte König Maximilian. In der Fürstengruft der Michaelskirche ruht nicht nur der Stifter derselben und seine Gemahlin, u. s. w. sondern auch, was weniger bekannt ist, Friedrich, Prinz von Zweibrücken, gestorben 15. Aug. 1767, der Vater des Königs Maximilian I., auch der Bruder dieses Königs, Karl Herzog von Zweibrücken, gestorben 1795, dann die erste Gemahlin des Kurfürsten Karl Theodor und andere fürstliche Leichname aus dem pfälzisch-wittelsbachischen Hause, deren Särge auf Befehl des Königs Maximilian von Heidelberg hierher gebracht wurden, als jene Stadt und die Pfalz an Baden überging. — Bei dem Besuche des Kirchhofes konnte man wohl erkennen, daß noch ein zweiter nothwendig sei; ob aber mit einer bloßen Vergrößerung des gegenwärtigen gedient sei, ja ob dieses sehr rathsam und vortheilhaft sei, wie im Tagsblatte selbst ein Arzt behauptete, daran zweifeln wohl Viele nicht ohne Grund. In diesem Frühjahre und im Sommer bemerkte Jeder, der über den Kirchhof ging, eine gegen frühere Jahre ungewöhnliche Ausdünstung, was wohl von den vielen im vorigen Jahre während der Cholerazeit hier eingesenkten Leichnamen herrührte; aber auch ohne solch Unglück häuft sich die Masse derselben bei der großen Bevölkerung immer mehr, und die Ausdünstung nimmt einen immer größern Raum ein. Dazu kommt noch, daß immer mehrere Häuser gegen den Kirchhof hin entstehen und dieser bald ganz von Gebäuden umschlossen sein wird, wodurch der freie Zug der Luft gehemmt u. die ungesunden Dünste zusammengehalten, schädlich werden. Es wäre es also gewiß für die Lebenden zweckmäßiger, daß ein ganz neuer Kirchhof angelegt, als daß der alte erweitert werde, wenn auch jenes mehr kostete, und der Weg ziemlich weit sein sollte. Man bedenke nur, wie weit der Kirchhof von Wien entfernt ist! Auch wäre es wohl nicht nöthig, daß ein Leichenhaus gerade auch im neuen Kirchhofe erbaut würde, und die dem Todten die letzte Ehre geben wollen, bis zu der Ruhestätte selbst gehen, wenn diese zu weit entfernt. Sehen wir doch während des Jahres öfter, wie verstorbene Adelige von der Geistlichkeit blos eine Strecke begleitet werden, worauf der Leichnam dann ohne Begleitung weiter in die entfernte Familiengruft geführt wird. Es thut überhaupt Noth, daß von sanitäts-polizeilicher Behörde in größeren Städten die Aufmerksamkeit auf die Leichenäcker gerichtet wird. Könnte denn nicht ein sicheres chemisches Mittel erfunden werden, wenn nicht schon eines vorhanden ist, wodurch der Leichnam im Grabe schnell wie durch Flammen zerstört würde?

△ **München**, 3. November. Nach der letzten Jagd bei Freising wurde diese Stadt mit einem Besuche Sr. Majestät beglückt. Der **König** wollte selbst von dem Fortgang der Einrichtungen im Schlosse für das dahin kommende Appellationsgericht von Oberbayern Augenschein nehmen. Er wurde von sämmtlichen Civil- und Militärbehörden empfangen, besah auch alle Lehrsäle und Sammlungen der Studienanstalten, der Gewerbschule, des Schullehrerseminars, und kehrte erst spät Abends nach München zurück. Zur königl. Tafel wurden der Kuirassieroberst Frhr. v. Magerl und der Eremit von Gauting, Frhr. v. Hallberg gezogen; die Polizeidiener, die auf den Straßen die Leute vom Monarchen entfernt halten wollten, schickte Er sogleich fort, wofür wiederholtes Lebehoch dankte. — J. M. die **Königin** hat auf der Rückreise von Würzburg nach München, wie man vernimmt, J. D. der Frau Fürstin Taxis zu Schloß Taxis einen Besuch gemacht. Die Frau Fürstin ist nunmehr wieder ausser aller Gefahr, zur größten Freude Ihrer Familie und der ganzen Umgegend, welche sie als hohe Wohlthäterin verehrt. — Die Bewohner von Aichach, woselbst Se. Hoheit der Herzog **Maximilian** gewöhnlich längeren Jagdaufenthalt macht, wollten Ihm wegen der glücklichen Rückkehr aus dem Orient einen festlichen Empfang bereiten. Der Herzog verbat sich diesen, und man beschloß nun, statt dessen eine Sammlung für das sehr arme und doch stets auch gegen bayerische Pilger gastfreundliche Franziskaner-Kloster am hl. Grabe zu Jerusalem, die auch ziemlich reichlich ausfiel. — Ueber das Befinden des Fürsten **Wrede** sind die neuesten Berichte in so ferne günstig, daß die Krankheit selbst gebrochen ist; man hofft, die Schwäche werde sich gleichfalls verlieren. — Man erwartet in

Kürze die Ernennung der neuen Oberappellations-Gerichtsräthe aus den tüchtigsten, arbeitskräftigsten Appellations-Gerichtsräthen.

S. M. der König haben am 27. die zu München neuerrichtete Ludwigsmühle, welche nach dem Frauenfelder Walzsysteme eingerichtet und die erste dieser Art diesseits des Rheins ist, zu besichtigen und die ganze Einrichtung einer genauen Prüfung zu unterwerfen geruht. Allerhöchstdieselben waren mit diesem schönen Werke, welches durch die industrielle und patriotische Thätigkeit des Großhändlers Erich auf Actien zu Stande gekommen ist, sehr zufrieden, und geruhten diese Gesinnungen in wohlwollenden Worten auszudrücken. Die Mühle ist seit dem Theresientage, den 15. Okt., im Gange, und kann täglich 300 Ctr. Mehl von vier Sorten liefern. Die erste Sorte des Fabricats, das sogenannte Ludwigsmehl, ist feiner als das beste Königsmehl, welches bis jetzt in Bayern gemahlen wurde. Das daraus bereitete Brod ist besonders wohlschmeckend und fein, sowohl wegen der starken Zertheilung des Getreides, als wegen der ungemein sorgfältigen Reinigung der Körner von jedem Unrathe, bevor sie gemahlen werden. (Es muß kalt angemacht und stark geknetet werden.) Auf der königl. Tafel wird nun ausschließlich das Brod von solchem Mehle verspeist. Der Gries, wovon zwei Sorten fabricirt werden, ist von der feinsten und regelmäßigsten Granulirung. Bekanntlich braucht das Mehl, welches auf den Frauenfelder Walzmühlen fabricirt wird, keine Netzung, und ist deßhalb, und weil es ganz kalt gemahlen wird, für längere Aufbewahrung und für den überseeischen Transport geeignet. Für Bayern ist die Einführung dieser Fabricationsmethode von unberechenbaren Folgen! Wir hoffen nun eine bedeutende Zunahme im Handel des größten bayerischen Landesproducts, namentlich wenn einmal der Donau-Main-Canal vollendet, und die Wassercommunication von der Donau nach dem Norden hergestellt sein wird. Das Mehl wird in Säcken ohne Naht, welche in der Nähe von Straubing gewoben werden, versendet. Die Actien des Vereins sind alle in festen Händen von Capitalisten und haben keinen Curs. Der Unternehmer hat die allerhöchste Erlaubniß, noch einige solche Mühlen nach dem Frauenfelder Walzmühlen-Systeme zu errichten. Es sind auch die Statuten einer zweiten Actiengesellschaft zum umfassenden Betriebe der k. bayerischen privilegirten Ludwigs Walzmühle zu Hirschling in Niederbayern (bei Straubing) ausgegeben worden, und die Gesellschaft ist in Constituirung begriffen. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Baden. — †† Aus Baden, 2. Nov. Auf den März kommenden Jahres erwartet man die Einberufung unseres nächsten Landtages. Es ist der erste, auf welchem Hr. Nebenius an des verewigten Winters Stelle das Ministerium des Innern repräsentirt, und da die Persönlichkeit Winters so vielen Einfluß in der Kammer der Abgeordneten hatte, ja, da er es eigentlich war, an den die Majorität sich anschloß, so wird man wohl einer neuen Zersetzung und Ausscheidung der parlementarischen Parteien entgegenzusehen haben. Winter war bekanntlich zugleich Mitglied der Kammer (als Abgeordneter des Landamts Karlsruhe), und man ist begierig, ob Hr. Nebenius auch in dieser Eigenschaft sein Nachfolger werden wird, da keiner der andern Minister zugleich Abgeordneter ist. — Die hannöversche Angelegenheit dürfte auf diesem Landtage abermals zur Sprache gebracht werden, in Beziehung auf das badische Votum nämlich, da Baden in dieser Sache abweichend von dem Votum der größeren konstitutionellen Staaten Deutschlands, und zugleich abweichend von den auf dem letzten Landtage vom Ministertische gegebenen Erklärungen gestimmt hat. Hätte Winter noch gelebt, so würde die Sache ohne Zweifel eine andere Wendung genommen haben, so aber machte sie einen um so peinlichern Eindruck, als ein anderes Votum Badens die Minorität zur Majorität gemacht haben würde.

Sächsische Herzogthümer. — † Koburg, 4. Nov. Der zweite herzogliche Prinz wird demnächst eine Reise nach Italien antreten. Baron Stockmar und noch ein Engländer werden in seinem Gefolge sein. Der Prinz ist eben so reich an Verstand, Bildung und Herzensgüte, wie an jugendlich männlicher Schönheit und Liebenswürdigkeit. Man glaubt immermehr, daß er dazu auserseben sei, einen der schönsten Fürstensitze Europas aus jungfräulich königlicher Hand zu empfangen. — Der Hof wird uns gegen Weihnachten verlassen und wie gewöhnlich nach Gotha gehen. Inzwischen rückt der Ausbau des herzogl. Residenzschlosses hier, so wie unser neues Theatergebäude rasch vorwärts, beide zur neuen Zierde unserer freundlichen Stadt.

Preußen. — *†* Berlin, 2. Nov. Morgen wird hier die schöne russische Garde-Batterie, mit einem Obristen an der Spitze, einrücken, um einen Beweis ihrer schnellen Bewegungen abzulegen. Die ganze Erscheinung hat so ziemlich den Anstrich einer militärischen Wette. Der Kaiser behauptete nemlich gegen den Prinzen August, daß eine zwölfpfündige Batterie eben so schnell als eine sechspfündige sich bewege. Der Prinz, der anerkannt einer der ersten europäischen Artillerie-Generale ist, verneinte es aus innern Gründen. Der ritterliche Kaiser erbot sich sogleich den faktischen Beweis zu führen und unsere Militärs sind nun alle auf das Resultat um so gespannter, als sie sich bei dem Lager in Kalisch die Palme einmüthig zuerkennen. Die Mannschaft soll demnächst zurückkehren, die Kanonen und die schönen Pferde werden aber hier zurückbleiben. Von der Schönheit solcher russischen Artillerie-Bespannungen kann nur derjenige einen richtigen Begriff sich machen, der die sechs Eisenschimmel gesehen hat, die vor 20 Jahren der Kaiser Alexander unserm Könige schenkte. Als Gespannpferde betrachtet, bleiben wohl alle übrigen Pferdegattungen weit hinter den russischen zurück, indem sie Größe und Kraft mit asiatischer Schönheit und Leichtigkeit verbinden.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. Novemb. Der vorgestern hier plötzlich in Folge eines Nervenschlages gestorbene Schöff Syndikus Dr. Thomas, war schon öfters von dergleichen Anfällen heimgesucht worden und namentlich im vorigen Jahr. Als er vorgestern Morgen sich barbieren ließ, entfiel ihm erst die Pfeife und dann die Zeitung. Der gewandte Barbiergeselle sah gleich, daß der Bürgermeister von einem Nervenschlag getroffen worden, ergriff vom Schreibtisch ein Federmesser und öffnete ihm eine Ader. Acht Unzen Blut waren geflossen. Nachdem die Aerzte herbeigeeilt waren, schlugen sie nochmals Ader, allein es kam kein Blut mehr und Bürgermeister Thomas war todt. Unsere Regierung verliert eine bedeutende Stütze an dem heimgegangenen Mitgliede. Bürgermeister Thomas war immer sehr thätig und hatte großen Einfluß in allen Zweigen unserer Staatsverwaltung. Morgen früh wird der Verstorbene mit ungewöhnlichen Ceremonien und Feierlichkeiten begraben, da Schöff Dr. Thomas als regierender älterer Bürgermeister starb. Die bewaffnete Macht tritt schon um 5 1/2 Uhr unter die Waffen; die Beerdigung soll um sieben Uhr vor sich gehen. Bestehender Anordnung gemäß folgte der vorjährige ältere Bürgermeister, Schöff von Quaita für den Rest d. J. dem Verstorbenen im Amte; wie man aber vernahm, so sollte aus besondere Gründen erst gestern in der Senatssitzung darüber entschieden werden. — Gestern traf hier der kais. russ. General, Graf Lambert ein. — Taunuseisenbahnactien gingen heute auf 3 3/5 pCt. Agio zurück.

Niederlande.

Aus dem Haag, 29. Oct. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden (wie wir be-

reits früher angezeigt) folgende drei Gesetzentwürfe vorgelegt: 1. Ein Gesetzentwurf die Erneuerung der Bestimmungen der drei ersten Artikel des Aufruhrgesetzes vom 3. Nov. 1830 betreffend; 2. ein Gesetzentwurf, bezüglich der Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1839, worin bestimmt ist, daß wieder ein Mann von 300 Seelen ausgehoben werden soll; 3. ein Gesetzentwurf zur Feststellung der außerordentlichen Ausgaben bei Fortdauer der außerordentlichen Verhältnisse des Landes. Der letztere Gesetzentwurf enthält mehrere Artikel. Art. 1. besagt, daß die außerordentlichen Ausgaben für die Marine auf 750,000 fl. und die für den Krieg auf 9,387,700 fl. festgestellt werden sollen; auch wird die am 30. Juni und 31. Dez. 1839 fällige Rentenzahlung des belgischen Antheils an der allgemeinen Schuld mit 8,400,000 fl. wieder beantragt. Im Art. 2. heißt es, daß, beim Wegfallen der außerordentlichen Umstände, über den Theil der in Art. 1. angesprochenen außerordentlichen Credite, welcher bis dahin noch nicht gebraucht wurde, nur zufolge neuer gesetzlichen Bestimmungen verfügt werden soll. Im Art. 3. wird bestimmt, daß die in Art. 1. benannten Summen dem Staatsfond aus den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen zu Gebot gestellt werden sollen, und zwar die der vollen Rentenzahlung der Nationalschuld, als Anlehen, um später mit den nicht 5pCt. überschreiten dürfenden Zinsen dieses Anlehens, den Geldmitteln der ostindischen Besitzungen zurückerstattet werden. Art. 4. bestimmt endlich, daß die Ausführung der obengenannten Bestimmungen in der Contrahirung einer Schuld von 19 Mill. Gulden (in 5pCt. Loosrenten auszugeben) zu Lasten der überseeischen Besitzungen gefunden werden soll.

Vom 30. Okt. Heute war bei Sr. Maj. große Tafel zur Bewillkommung des Barons von der Duyn von Maasdam. Wie man versichert, wird der Erbprinz von Oranien sich in kurzem nach Stuttgart begeben. — Heute prüften die Sektionen der zweiten Kammer der Generalstaaten die von der Regierung gestern vorgelegten drei Gesetzentwürfe.

* Amsterdam, 30. Okt. Es gereicht dem „Handelsblad" zur Ehre, daß es, fern von aller Parteileidenschaft, die Differenzen mit Belgien jetzt aus dem wahren Gesichtspunkte auffaßt, und keine Behauptungen mehr aufstellt, die der Ehre und Würde der Niederlande zu nahe treten, und die Väterlichkeit, Loyalität und die Weisheit des Gouvernements in Zweifel ziehen. Dagegen bleibt es ein Uebelstand der fatalsten Natur, daß die Opposition in den Niederlanden sich nur immer durch allerlei Sophismen und ungegründete Vorwürfe bemerkbar macht. Ihre nur allgemeine Mißbilligungsphrasen erregen wirklich oft Widerwillen. An leidenschaftlichen Ausfällen, Prahlerei und Unkenntniß der Verhältnisse zeichnet sich der „Onpartijdige" aus. Jetzt hegt er sogar zarte Empfindungen für Belgien, indem er über das Wort „Aufstand", das in der Thronrede vorkommt, einen gewaltigen Lärm erhebt. Er findet diesen Ausdruck unpolitisch, den Niederlanden gefährlich, und erblickt darin eine Beleidigung für die Mächte, welche Belgien anerkannt haben. Er betrachtet sodann diesen Ausdruck als einen dem ganzen Europa geltenden Vorwurf, daß dasselbe eine Revolution durch Protokolle geheiligt habe! — Ist denn das jetzige Belgien etwa nicht das Produkt einer Revolution gegen seinen rechtmäßigen König, der es edel, freisinnig und aufgeklärt regierte, und dem es seinen großen materiellen Aufschwung zu verdanken hat? Wir haben gesehen, daß sich Belgien dem König Wilhelm unterworfen, ihm Treue und Ergebenheit gelobt und seiner Regierung Jahre lang gehuldigt hatte; wir haben gesehen, daß eben dieses Belgien im wilden Aufstande diese Treue gebrochen hat; wir haben gesehen, wie es sich nicht blos von Holland, sondern von dem gemeinschaftlichen König losriß und die Eide verletzte. Gibt es für diese Erscheinung in der Staatengeschichte eine gelindere Bezeichnung, als: Revolution, Empörung, Aufstand? Welche andere Ausdrücke kennt die Geschichte, die Sprache, die Diplomatie, um den Zustand eines Volkes zu bezeichnen, das sich bald von fanatischen Priestern, bald von oberflächlichen Nachbetern des französischen Liberalismus, oder von bestochenen Agenten der franz. Politik verleiten ließ, die Verbindung mit einem auf der Stufenleiter der Civilisation höher stehenden Volke zu brechen und sich der Regierung eines wohlwollenden Monarchen zu entziehen, eines Monarchen, für den sich jetzt die öffentliche Meinung von fast ganz Europa erklärt? Soll die Politik im Ausdrucke minder wahr und aufrichtig sein, als die Geschichte, die Richterin über alle Zeitbegebenheiten, die große Lehrerin der Völker? Ist etwa nach ihren Tafeln die jetzige Unabhängigkeit Belgiens keine Schöpfung eines ursprünglichen Aufstandes? — Allerdings ist die belgische Revolution von den Großmächten faktisch anerkannt worden. Sie vereinigten sich, die Früchte dieses Ereignisses zu consolidiren. Sie haben, als der „rechtmäßige Monarch" mit gewaffneter Hand sich wieder in den Besitz seiner Rechte zu setzen im Stande war, zugelassen, daß das schon umgestürzte Werk der Revolution durch eine Macht aus ihrer Mitte abermals aufgerichtet wurde, und daß dieselbe Macht den König Wilhelm auch noch aus dem Besitz des Punktes setzte, an welchem eine tapfere Besatzung seine Fahne noch aufrecht hielt. Aber ich frage jeden Unbefangenen, ob eine unerklärbare Diplomatie, die im Angesichte der Welt öffentliche Verträge politischen Intriguen aufopfern ließ, zum offenbaren Nachtheil des heiligen Princips des Staatenlebens, im Stande ist, den revolutionären Charakter der belgischen Zustände je zu vertilgen? Und wenn nach der Moral, dem Völkerrecht und der öffentlichen Vernunft die Auflehnung gegen den Ernst, die Weisheit und die Tugend Wilhelms I. ewig als eine der nichtswürdigsten Empörungen zu betrachten ist, so steht fürwahr nicht zu befürchten, daß das europäische Staatensystem an dem Ausdrucke „Aufstand" Aergerniß nehmen werde, den König Wilhelm in seiner Thronrede wählte. Es ziemt der Politik wie der Ehre der niederländischen Regierung, das Kind der Revolution beim rechten Namen zu nennen. Findet das der „Onpartijdige" nicht in der Ordnung, so scheint er mit einer ganz anderen Politik zu sympathisiren, als mit jener der Niederlande, die wahrlich keine Ursache haben, in ihrer Sprache und Haltung der neuen Regierung des insurgirten Staates gegenüber, ein Wort zu umgehen, das ihr gutes Recht, das an ihnen verübte Unrecht und den völligen Ungrund der belgischen Prätensionen am sprechendsten beurkundet.

Großbritannien.

London, 29. Okt.

Die neuesten Nachrichten aus Canada, welche bis zum 8. Okt. reichen, enthalten nichts Neues bezüglich des Entschlusses des Lord Durham. Zahlreiche Meetings wurden in beiden Provinzen gehalten, dem Lord das Vertrauen der Bevölkerung in seine Verwaltung und ihre Betrübniß über seinen beabsichtigten Rücktritt auszudrücken. Lord Glenelg wurde an mehreren Orten in effigie aufgehängt. Nach einer Correspondenz des „Couriers" glaubten viele Canadier, Lord Durham hätte sich entschlossen, auf seinem Posten zu bleiben; in welchem Falle er durch die Depeschen, die er durch den „Great Western" empfangen, und die zahlreichen Adressen, die aus allen Theilen des Landes an ihn gerichtet worden, zu diesem Entschluße bestimmt wurde. Sir Georg Arthur und mehrere der ersten Beamten von Toronto waren auf dem Wege nach Quebeck, um eine Zusammenkunft mit Lord Durham zu haben.

(Post.) Der Prinz von Capua machte gestern dem Prinzen Napoleon Ludwig Bonaparte in Fentons Hotel einen Besuch. Von allen Besuchen, welche der Letztere seit seiner An-

kunft in London empfangen hat, ist gewiß der des Bruders des Königs der beiden Sicilien am merkwürdigsten. Diese Aufmerksamkeit von einem Bourbon einem Bonaparte erzeigt, ist eben so seltsam als sie unerwartet gewesen sein soll. (Aehnlichkeit des Schiksals läßt wohl manche Rücksichten und Vorurtheile vergessen.)

Die indischen Journale, welche mit der gewöhnlichen Post am 29. Okt. in London eintrafen, enthalten im Wesentlichen keine neueren Details über die Ereignisse in Ostindien, als die bereits nach der „United Serv. Gaz." mitgetheilten. Die Londoner Journale halten die Besetzung von Cabul und der Induslinie durch die englischen Truppen mehr für eine Maßregel, um Feindseligkeiten vorzubeugen, als solche zu provoziren. Auf ähnliche Weise haben wir uns bereits vor mehreren Tagen ausgesprochen. Der Morn.-Chronicle spottet über die Nachricht, daß ein russisches Heer in Persien eingerückt sei.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Gränze, 11. Oktbr. Noch ist es nicht klar, gegen welche Seite die Montenegriner einen neuen Angriff, wozu sie große Vorbereitungen treffen, richten wollen; doch scheint es, daß es auf den südlich an Grahowo anstoßenden türkischen Bezirk, welchem Hassan Beg vorsteht, und der bis an die Küste ausläuft, abgesehen ist. Da aber nur über diesen Bezirk die Verbindung zwischen Ragusa und Cattaro zu Lande möglich ist, so ist Oesterreich hiebei wesentlich betheiligt. Es kann natürlich diesem Staate nicht gleichgültig seyn, ob seine Communication durch ein Land, dessen Bevölkerung jedes gesetzlichen Zustandes ermangelt, oder durch ein Land geht, das so, wie der jetzt bedrohte Distrikt, von Hassan Beg ordentlich verwaltet wird. Es ist darum österreichischerseits dem Hassan Beg möglichste Unterstützung zugesagt, und über die gemeinschaftlichen Operationen für den Fall des Angriffs Abrede getroffen worden. Man sieht in diesem Plane der Montenegriner einen Beleg für die frühere Angabe, wornach sie durchaus den Besitz eines Küstenpunktes erringen möchten. Man muß hieraus folgern, daß sie sich damit nur die Möglichkeit stets ungehinderter fremder Unterstützung eröffnen wollen. Wohl kaum mit Unrecht vermuthet man, daß die Fanfaronaden der fremden Abenteurer, welche den Sitz des Vladika umgeben, diesen und sein Volk nach solchem Besitze lüstern machen. Wie jetzt die Sachen stehen, ist indessen die Erreichung der Absicht der Montenegriner unmöglich, und durch eben zwischen dem dalmatinischen Gouverneurent und den türkischen Wessiren von Stolacz und Serajewo eingeleitete Verhandlungen wird sich wohl auch für die Zukunft ein dauernder Damm gegen sie bilden lassen. (Allg. Z.)

Kurse.

Augsburg, 3. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 P., 102 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 104 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/2 G. —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 532 G. —.

Frankfurter Kurs v. 3. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 5/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankakt. Br. — G. 1730. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse vom 2. Nov.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 20. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 2. Novbr. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 93 ges. —.

Wien, 31. Okt. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/8, do. 4pCt. 100 1/8. do. 3pCt. 82 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —.—. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 151 1/4. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 654 11/16. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/16. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 7/8 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1466 in CM.

Amsterdam, 31. Oktober. Integr. 53 3/4; 5 0/0 Cert. 101 1/8; Kans. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 95; 3 1/2 0/0 79; Ard. 15 11/16; russ. Insc. 69 1/8; 5 0/0 östr. Met. 103 3/4; 5 0/0 Brasil. 79.

Londoner Börse vom 29. Okt. Consols 93 3/4 7/8, mit Coup. 17 1/2 5/8, Diff. 7 1/4 1/2, Pass. 4 1/4, portug. 31 3/4 32 1/4, 3 pCt. 20 1/2 21.

Pariser Börse vom 31. Okt. 5pCt. 109 95. — 3pCt. 81 50. — Neapol. 101 50. — 5pCt Span. 18. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2685. — St. Germain-Eisenbahn 677 50. — Versailles, rechtes Ufer 595. Linkes Ufer 335. — Havre 917 50 — Orleans —. — Straßburg-Basel 357 50.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c.) In der Verlassenschaftssache des hiesigen Buchhändlers Rudolph Lachmüller wird auf Antrag der Erben

1) das Wohnhaus Distr. I. Nro. 9 am

Mittwoch den 21. Novbr. l. J.

früh 10 Uhr im Geschäftszimmer Nro. 17 der öffentlichen Versteigerung vorbehaltlich der Genehmigung der Betheiligten ausgesetzt.

2) Zum öffentlichen Verkaufe der Mobilien aller Art und der Büchervorräthe werden

Montag der 19. Novbr. früh 9 Uhr

und die folgenden Tage zu den gewöhnlichen Gerichtsstunden mit Bedingniß baarer Zahlung anberaumt.

3) werden alle jene, welche Forderungen an den Nachlaß machen wollen, zu deren Liquidation auf

Mittwoch den 28. Novbr. früh 10 Uhr

unter dem Rechtenachtheile vorgeladen, daß auf sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg am 19. Okt. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

An der Bamberger Schranne den 3. N.-v. 1838 wurden verkauft: Weizen 304 Schf. 5 M. I Preis: 17 fl. 45 kr., II 16 fl. 50 kr., III. 15 fl. 30 kr. Korn 83 Schfl. 1 M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 14 fl. — kr., III. 13 fl. 30 kr., — Gerste 600 Schfl. 5 M. I. Pr. 9 fl. 45 kr., II. 9 fl. 36 kr., III. 9 fl. 15 kr. — Haber 223 Schfl. 5 M. I. Pr. 3 fl. 45 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. 18 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 310. (6. November. 1838.)

Der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Großbritannien.

II. Art. Außer der merkantilen Bedeutung, welche der abgeschlossene Vertrag für die contrahirenden Mächte hat, läßt sich demselben auch noch eine allgemeine politische Seite abgewinnen, die zumal in dem gegenwärtigen Augenblick nicht übersehen werden darf, obwohl diejenigen viel zu weit gehen, welche seinen Ursprung allein aus dieser politischen Quelle ableiten zu müssen glauben. Handels- und Schifffahrtsverträge sind zu allen Zeiten abgeschlossen worden, ohne daß es darum Jemand eingefallen wäre, sogleich Völker-Allianzen daraus folgern zu wollen; ja sie bestehen unter Staaten von zum Theil ganz entgegengesetzter politischer Richtung; Frankreich, Schweden, Preußen, Portugal, die vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien und andere Mächte haben ähnliche Verträge mit England abgeschlossen. Auch der vorliegende mit Oesterreich ist, wie wir im ersten Artikel gesehen haben, nichts Neues, sondern im Wesentlichen nur eine Wiederholung und Erneuerung der im J. 1829 zu London getroffenen Uebereinkunft. Nur der 4te Art. kann Stoff zu einer politischen Erörterung geben, und ihm wollen wir darum auch einige weitere Betrachtungen widmen.

Die Frage, welche Partei die österreichische Macht bei einem nicht nur möglichen, sondern für die nächste Zukunft mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Conflikt in der orientalischen Angelegenheit ergreifen werde, läßt sich mit einiger Kenntniß der Verhältnisse leicht beantworten. Oesterreich will Erhaltung und möglichste Kräftigung des so sehr gesunkenen ottomanischen Reichs. Nachdem es unter ganz andern Verhältnissen lange Zeit in ihm nur einen fanatischen, eroberungslustigen Feind bekämpft hat, ist nunmehr der Zeitpunkt eingetreten, wo das eigene Interesse gebietet, seine ganze Macht und seinen politischen Einfluß aufzubieten, um es vor Eroberung und Zerstückelung zu bewahren, mit der es jeden Augenblick bedroht wird. Früher der natürliche Feind der Pforte, ist es gegenwärtig der natürliche und wahrscheinlich einzige aufrichtige Freund derselben. England und Frankreich haben allerdings auch ein Interesse an ihrer Erhaltung, insofern der Einfluß, den sie auf den Orient üben, mit Vernichtung bedroht ist, wenn ein anderer Padischah auf den Thron von Stambul stiege; aber sie werden von dieser Frage doch nicht so nahe berührt als Oesterreich, und wenn Zeitumstände ihrer Politik eine andere Richtung geben sollten, so bliebe immer zu fürchten, daß sie von ihrem gegenwärtigen conservativen Eifer wieder ablassen könnten. Oesterreich dagegen ist als Grenznachbar in erster Linie betheiligt, es würde, wenn es Rußland gelänge, sich in den Besitz von Bulgarien, Romanien und der beiden Fürstenthümer zu setzen, im eigenen Hause so bedroht sein, daß ihm nur die Wahl bliebe, entweder den letzten Blutstropfen aufzuopfern, um sich dieser drückenden Nachbarschaft wieder zu entledigen, oder zu einer Macht vom zweiten Rang herabzusteigen. England und Frankreich sind nur Gelegenheitsfreunde, die so lange ausharren, als die Freundschaft keine großen Opfer erheischt; auch würden sie selbst bei der aufrichtigsten Gesinnung kaum im Stande sein, eine wirksame Hülfe zu leisten. Sie sind zu weit von dem bedrohten Punkte entfernt, um zu rechter Zeit und mit hinreichender Macht zur Stelle sein zu können, denn eine Flotte allein wird niemals das türkische Reich zu retten vermögen, wenn der Angriff russischer Seits durch eine bedeutende Landmacht geschieht, welche den Balkan überschreitet. Hier kann nur Oesterreich helfen, wenn es mit einer aus Ungarn oder Siebenbürgen debouchirenden Armee gegen den über die Donau vordringenden Feind eine Flankenbewegung macht und ihn zum Stehen zwingt. Das österreichische Kabinet läßt es nicht an Wachsamkeit auf dieser Seite fehlen, wie es seine eigene Sicherheit gebieterisch erheischt; es hat in der orientalischen Angelegenheit seit vielen Jahren beharrlich und mit großer Einsicht denselben Gedanken verfolgt, während England und Frankreich sich mehr als einmal durch momentane Einflüsse bestimmen ließen, von dem eingehaltenen Wege abzugehen. Man braucht sich nur an den letzten russisch-türkischen Krieg zu erinnern, wo alle Verständigen annehmen mußten, daß beide Mächte, ihr wahres Interesse erkennend, gemeinschaftlich mit Oesterreich energische Schritte thun würden, um der Pforte wenigstens den letzten Schimmer von Macht und Ansehen zu erhalten. Nein, sie sahen ruhig zu, wie Diebitsch über den Balkan ging und den Frieden von Adrianopel diktirte. Die philanthropisch-christliche Schwärmerei, welche die Vertreibung der Ungläubigen aus Europa von Rußland hoffte, von der damals die sogenannten Liberalen in fast allen Ländern Europa's besessen waren, schien selbst die Köpfe in den Kabinetten von Paris und London so benebelt zu haben, daß sie für die politischen Interessen blind waren. Rußland ergriff die Gelegenheit, es schiffte sich mit diesem liberalen Wind zu seiner Expedition ein und ward von ihm auch glücklich bis nach Adrianopel getragen. Oesterreich stand, von der öffentlichen Meinung verlassen, allein da. Seitdem ist man freilich zur Erkenntniß gekommen, und der Tadel, der ihm damals in reichlichem Maaße zu Theil wurde, hat sich in Lob verwandelt; es hat durch sein consequentes, von dem tiefsten politischen Scharfblick geleitetes Verfahren, das Vertrauen Aller gewonnen, die Augen der Kabinete wie der Völker sind auf seine Schritte gerichtet, weil man eingesehen hat, daß nur Oesterreichs Macht der in Osten einbrechenden Gefahr mit Erfolg begegnen könne; wie es schon einmal den Feind hier von den Grenzen abgewehrt hat. Daher die Bemühungen Englands, sich die Freundschaft des Wiener Hofes zu erwerben, die in neuerer Zeit so auffallend sichtbar geworden sind. Der gegenwärtige Vertrag ist ein äußeres Zeichen dieser freundschaftlichen Annäherung, man braucht aber darum nicht, wie einige Blätter so voreilig waren auszuposaunen, eine wirkliche Allianz beider Mächte dahinter zu suchen oder wie der Courrier français zu glauben, dieser Vertrag werde für Oesterreich der Ausgangspunkt einer ganz neuen Politik sein. Oesterreich hat nie eine andere Politik im Osten befolgt; sollte aber einige Uebereinstimmung beider Cabinette auch in Bezug auf andere europäische Fragen zu Stande kommen, so müßte das Whigministerium seine Gesinnungen erst etwas purifiziren und einem Theil seiner gegenwärtigen Freunde den Abschied geben; eher wird man zu Wien schwerlich Vertrauen zu ihm fassen. Genug, der abgeschlossene Handelsvertrag ist ein erfreuliches Zeichen, daß beide Mächte darüber einig sind, die Schifffahrt der Donau um jeden Preis frei zu erhalten, daß man nicht zugeben wolle, daß Rußland sich dieses wichtigen Communicationsmittels bemächtige, um es zu seinem Vortheil zu monopolisiren, oder die Mündungen des mächtigen Stromes, der bestimmt ist, den Produkten eines halben Welttheils als Abzugskanal zu dienen, nach Willkühr und Belieben zu verschließen. Es ist eine Lebensfrage für die österreichischen Länder, daß die

Donau auf ihrem ganzen Laufe frei bleibe, und daß ihrem in raschem Aufblühen begriffenen Handel und der kaum ins Leben gerufenen Dampfschiffahrt der Eingang ins schwarze Meer und die direkte Verbindung mit den Häfen des mittelländischen unverkümmert erhalten werde. Rußland hat sich in dem Delta der Donau festgesetzt, es hat Quarantänen errichtet und Leuchtthürme erbaut, wozu es nach Art. 3. des Friedens von Adrianopel vollkommen berechtigt ist, es wird aber dabei nicht stehen bleiben, wenn die Apathie der betheiligten Staaten ihm weiteres Umsichgreifen gestattet. Die Versuchung wäre zu groß, um anzunehmen, es könne ihr widerstehen. Wir freuen uns darum, in dem vorliegenden Traktat die Bürgschaft zu erhalten, daß England mit Oesterreich vereint, die Freiheit der Donau behaupten werde. Möge dann der projektirte Kanal von Rasova aus direkt ins schwarze Meer, zu dessen Ausführung nach den letzten Nachrichten bereits der großherrliche Ferman ertheilt sein soll, bald zu Stande kommen und dadurch der Schiffahrt eine neue große Erleichterung durch Verkürzung des Weges zu Theil werden; so werden wir bald österreichische und englische Schiffe um die Wette die Producte der reichen Donauländer nach dem schwarzen und mittelländischen Meere verführen sehen. Es wird sich eine österreichische Handelsmarine auf dem schwarzen Meere bilden, wo man diese Flagge früher nie zu sehen gewöhnt war, Rußland wird die Versuche aufgeben müssen, sich dort das Monopol anzueignen und ein mare clausum, einen russischen Binnensee daraus zu machen, es wird in den beiden genannten Nationen Concurrenten zu bekämpfen haben, die anders aufzutreten vermögen, als die gedemüthigten Türken. Die Pforte selbst wird dann bald einsehen, daß sie durch ferneres Verschließen der Straßen von Konstantinopel und der Dardanellen sich selbst den Mund verstopft, daß es vielmehr ihr eigenes Interesse fodere, allen handelnden Nationen die Zugänge zu ihren Meeren und Häfen freiwillig zu öffnen und dem Handel jede mögliche Erleichterung angedeihen zu lassen. Die Last der Vormundschaft, die ihr durch den geheimen Artikel des Vertrags von Hunkiar-Jskelessi auferlegt worden ist und die sie seither wohl auch genugsam gefühlt hat, wird dadurch wesentlich erleichtert werden, daß der Handel aller europäischen Staaten bei der Erhaltung ihrer Unabhängigkeit interessirt wird. Die russischen Einflüsse werden geschwächt werden, ohne daß es dazu kriegerischer Demonstrationen bedürfe.

Die holländischen Generalstaaten.

Man hat seit einem Jahr beinahe, vornehmlich seit den letzten fünf Monaten, über die belgische Frage und deren Beilegung, im Verlauf der jüngsten Zeit aber über die Schritte und das Wirken der Londoner Konferenz für die Schlichtung eben dieser Angelegenheit, so vieles muthmaßlich gesprochen und geschrieben, daß es dem bedächtigeren Leser wahrhaft wohlthuen muß, wenn er wider Erwarten mitten im Meere bloßer Vermuthungen einmal einen Hafen mit festem Ankergrund für seine Meinung findet. Man hatte auf einen solchen Haltungspunkt in der Thronrede König Wilhelms gerechnet. Natürlich mußte man sich getäuscht sehen, denn, wiewohl gerade seit den zwei letzten Jahren, und besonders während der jüngsten Session, die Sprache dieses Fürsten in der Mitte seiner Stände eine sehr unumwundene, rückhaltlose genannt werden durfte, diesmal hat die Thronrede doch die Grenzen derartiger Akte durchaus nicht überschritten. Man fürchtete aber darum das Gleiche von der Antwortsadresse der Generalstaaten, aber man hat sich abermals geirrt, wenigstens scheint es so. Bekanntlich stellt man belgischer Seits die Einwendungen gegen die Grenzbestimmungen der 24 Artikel nur so lebhaft in den Vordergrund, um hinter denselben desto bestimmter in der Schuldtheilungsfrage unterhandeln zu können. Für die Wahrheit dieser Behauptung wird immer der Satz sprechen, daß zwar die Zögerung König Wilhelms auf die Billigkeit oder Unbilligkeit der Geldforderung einwirken konnte, nicht aber auf die einmal als zweckmäßig und tolerabel anerkannte Ländertheilung. Mit Recht hat man daher selbst während der turbulenten Adressen und Perorationen der Luxemburger immer von unparteiischen Stimmen die Ansicht vertreten hören, nach welcher die Londoner Konferenz nur in der Geld-, nicht in der Grenzfrage anders verfügen können sollte, und mit demselben Recht freut man sich jetzt billigerweise, daß diese Ansicht wirklich die wahre zu sein scheint. Bekanntlich enthält nämlich die Antwortsadresse der Generalstaaten auf die Thronrede, nachdem das Bedauern darüber ausgedrückt worden, daß die Conferenz in London mit ihren Arbeiten noch nicht zu Ende gekommen sei, und nachdem auch die Hoffnung ausgesprochen worden, es werde das endliche Resultat wohl nur ein für Holland günstiges sein, den merkwürdigen Satz: „Se. Majestät werde, wenn ja in Folge einer unbegreiflichen Politik solche Hoffnung nicht bald verwirklicht werden sollte, die Generalstaaten bereit finden, Allerhöchstderen Bestrebungen zu unterstützen, um endlich ein solches Resultat zu gewinnen." Ueber die Bestrebungen des Königs wird Niemand in Zweifel sein, es sind wo nur immer möglich, alle Opfer zurückzuweisen, welche außer den Stipulationen der 24 Artikel vielleicht von Holland noch begehrt werden dürften. Ungewisser sind die Zusicherungen der Generalstaaten. Welche Unterstützung können sie geben wollen? Um nicht absichtlich zum Unwahrscheinlichen abzuschweifen, müssen wir es gestehen, daß es ohnmöglich je in den Vollmachten, in der Stellung der Vertreter einer hochherzigen Nation liegen könne, die Regierung zu Gebietsabtretungen zu veranlassen, oder doch die Zustimmung zu solchen von vornherein auszudrücken. Es muß also hier von anderen Opfern die Rede sein, welche zu bringen die Generalstaaten sich bereit erklären. Da haben wir denn wieder die Schuldfrage, und können aus der Haltung der Antwortsadresse bei der Erörterung derselben mit Recht Folgerungen ziehen, die einen definitiven Abschluß der ganzen Angelegenheit als um so näher anzunehmen gestatten, je sicherer man die Ueberzeugung hegen darf, daß jene Männer, welche die Adresse entworfen und genehmigt haben, sich über den Stand der für ihr Land hochwichtigen Angelegenheit zu unterrichten vorher Gelegenheit hatten.

Französische Urtheile über deusche Geschichtschreibung.

Ranke's Geschichte des Papstthums im 16. und 17. Jahrhundert ist unlängst auch auf französischen Boden verpflanzt worden; ein eifriger Katholik, Hr. Saint-Cheron hat seinen Landsleuten eine Uebersetzung davon gegeben, weil er glaubte, der Sache seiner Kirche dadurch einen Dienst zu leisten; er überläßt sich der Hoffnung, daß der Tag nicht mehr ferne sei, wo alle verirrten Schafe wieder zur Mutterkirche zurückkehren würden, er glaubt dieß zumal von dem protestantischen Deutschland erwarten zu dürfen, nachdem ein Berliner Professor eine so große Unpartheilichkeit gegen den Katholicismus an den Tag gelegt habe. Der Courrier français enthielt vor kurzem eine Beurtheilung dieses deutschen Geschichtswerkes, aus der wir hier einige Stellen ausheben, weil sie als Probe dienen können, wie sehr sich in neuerer Zeit die Meinungen der Franzosen über unsere literarischen Bestrebungen geändert haben, wie sie endlich anfangen, deutscher Gründlichkeit gegenüber dem leichtsinnigen, nur Effekte suchenden historischen Combiniren ihrer Schriftsteller Recht angedeihen zu lassen.

„Die bedeutendste Arbeit über den Katholicismus, sagt der französische Beurtheiler, ist ohne Widerspruch das Werk des

therischen Doktors Ranke, Professors an der Universität zu Berlin. Es empfiehlt sich nicht nur durch jene hohe philosophische Unpartheilichkeit, welche ein Verdienst der Deutschen ist, sondern auch durch eine glänzende Ausführung und durch Schönheit der literarischen Form, welche die deutschen Gechichten zu oft vernachlässigen. Es ist eine herrliche Geschichte, und gleichsam ein lebendiges Gemälde der merkwürdigsten Begebenheiten der neueren Zeiten, der Begebenheiten, welche der Welt einen Impuls gegeben haben, dem sie noch jetzt folgt und welche die Eroberung aller Freiheiten vorbereitet haben." — „Die Deutschen haben das Verdienst, das gerechteste Volk der Erde zu sein, weil sie fast gar keinen Nationalgeist besitzen (?!); darum werden sie durch nichts abgehalten, die Wahrheit zu erkennen und zu sagen, selbst wenn sie gegen sie spricht, so daß sie also von Natur treffliche Geschichtschreiber sind. Es ist nur Schade, daß sie nicht in eben so hohem Grade das Talent besitzen, ihre Bücher lesbar zu machen, als sie es verstehen, sie zu schreiben, fast könnte man ihnen die Geschichte als Monopol überlassen. Es war ein Deutscher, der sagte: „der Geschichtschreiber muß einen lieben wie den andern, selbst den Teufel." Hr. Ranke ist dieser deutschen Maxime aufs Gewissenhafteste treu geblieben, denn er hat seinem Gegenstand alle mögliche Liebe gewidmet. In Frankreich ist man, wir müssen es gestehen, noch nicht zu einer solchen hohen Unpartheilichkeit gelangt, denn wir haben der katholischen Kirche gegenüber, noch keine so vollständige Unbefangenheit gewonnen. Es ist noch nicht lange her, daß die Tage der Aufregung bei uns vergangen sind, und Alle, selbst die Jüngsten unter uns, haben die Eroberungen unserer Revolution noch gegen die Anmaßungen des Klerus vertheidigen müssen. Aber gegenwärtig, wo wir über die Zukunft außer Sorge sind, weil wir unsere Kräfte kennen gelernt haben, fangen wir an, die Vergangenheit mit jener verständigen Ruhe zu betrachten, zu der uns die deutsche Klugheit das Beispiel gegeben hat."

Frankreich.

†† Paris, 31. Okt. Die Zusammenberufung der Kammern soll nun, wie ich Ihnen schon früher gemeldet, auf den 24. Dez. festgestellt sein, und denselben sogleich ein Gesetzentwurf in Betreff der Zuckerfrage vorgelegt werden, die am dringendsten Erledigung erheischt. — Die Petition der Nationalgarde um Wahlreform findet trotz der mannigfachen Hindernisse, welche ihr einzelne Präfecten und die Polizei in den Weg zu legen suchen, fortwährend in allen Theilen Frankreichs zahlreiche Unterzeichner. Wie man aber oft zu Werke geht, um die Unterschriften zu erlangen, zeigt ein von einem Provinzialblatte gemeldeter Fall, wo ein Arzt die Petition von Haus zu Haus trug, indem er den Leuten sagte, sie verlange eine Minderung der Auflagen, so daß jedermann gerne seine Unterschrift dazu hergab. Später erfuhren die Unterzeichner den wahren Inhalt und Zweck der Petition und erklärten öffentlich, daß sie ihre Unterschriften zurücknähmen. Auch eine Masse von Individuen, die gar nicht zur Nationalgarde gehören, haben hier und in den Departementen die Petition unterzeichnet. Gestern fand deßhalb eine Versammlung des Stabs der Nationalgarde beim Marschall Lobau statt, worin eine Zählung sämmtlicher Nationalgarden vorgeschlagen wurde, um die Zahl der unberechtigten Unterzeichner herauszubringen. Es zeigt die ganze Geschichte neuerdings, wie wenig die Opposition vor dem sonst von ihr so arg verpönten Grundsatze Abscheu hat, daß der Zweck die Mittel heilige, wenn die Anwendung dieses Grundsatzes ihr nur Vortheil bringt. — Zu Bordeaux hat am 28. die feierliche Consecration des zum Bischof von Algier ernannten Abbé Dupuch stattgefunden. Die Bischöfe von Meaux, Periguex und de la Rochette wohnten dieser kirchlichen Ceremonie bei. Am Tage vorher hatte der ganze hohe Klerus von Bordeaux sich an Bord des neuen Dreimasters „Cardinal Cheverus" begeben, dessen feierliche Einsegnung von Abbé Georges, Neffen des verstorbenen Cardinals, vorgenommen wurde. — Der Kriegsminister hat das Anerbieten der Stadt St. Etienne, den zum Kasernenbau für ein Regiment nöthigen Grund und Boden und 300,000 Fr. Kosten-Beitrag zu stellen, angenommen, und die Arbeiten werden sonach demnächst beginnen. — Im Laufe dieser Woche werden von Straßburg über 300 Elsäßer nach den französischen Besitzungen in Nordafrika abgehen. Der Convoi ist fast ganz militärisch organisirt und geht in Etappenmärschen bis Toulon. — Zu Fontainebleau ist am 24. d. Hr. Gallier de Chabons, Bischof von Amiens, 83 Jahre alt, gestorben. Nach dieser Stadt sind der Herzog Alexander von Würtemberg u. seine Gemahlin abgereist, um von dort, wie mehrere Journale sagen, nach Deutschland sich zu begeben. Glaubwürdige Personen versichern, die Gesundheit der Herzogin sei etwas angegriffen, und die Aerzte hätten ihr einen zeitweiligen Aufenthalt unter dem milden Himmel Italiens angerathen, wohin sie auch demnächst, von einem ausgezeichneten deutschen Arzte begleitet, abgehen werde. (Diese Mittheilung stimmt mit unserer früheren aus Koburg überein, von wo der herzogl. Medizinalrath Dr. Pfrenger auf einen Ruf Sr. k. Hoh. des Herzogs Alexander von Würtemberg bereits nach Paris abgereist ist, um die Herzogin auf der Reise nach Italien und während ihres Aufenthaltes daselbst zu begleiten. Die Red.) — Aus Afrika sind neuere Nachrichten eingelaufen. Zu Algier hatte am 13. große Revue der Truppen zur Erinnerung der Einnahme von Constantine stattgefunden. Aus Oran reichen die Nachrichten bis zum 17. Okt.; man wußte über Abd-el-Kader noch immer nichts Bestimmtes, gewiß scheint, daß er noch nicht nach Mascara zurückgekehrt ist. Die Feindseligkeiten gegen Ain-Madi sollen wieder begonnen haben, nachdem der abgeschlossene Vertrag annullirt worden, weil in dem Augenblicke, wo die Abgeordneten der Stadt Ain Madi mit dem Gelde der Contribution und dem Geschenken im Lager des Emir waren, einer von dessen Offizieren, als er in die Stadt ging, getödtet wurde. — Von Oran sind nun noch mehr Zeugen vorgeladen worden, die am 12. Dez. vor dem Berichterstatter des zweiten Kriegsgerichts über General Brossard zu Perpignan zu erscheinen haben; darunter sind der Oberstlieutenant Mauffion, Chef des Generalstabs; Cavaignac, Chef des Bataillons der Zouaven, und zwei Kaufleute, Bollard und Rico. — Die Eisenbahnaktien gingen an der gestrigen Börse etwas in die Höhe. Die Erklärung des heutigen Moniteur, daß die Regierung die Tarife der Eisenbahnen einer Revision unterwerfen werde, wenn die Dividende unter derjenigen, auf welche man rechnen zu können glaubte, zurückbleibe, hätte wohl einen ungünstigeren Eindruck gemacht, wenn nicht der beruhigende Beisatz gemacht wäre, daß das Unzureichende der jetzigen Tarife noch durchaus nicht erwiesen sei. Mit Recht wird von vielen die Besorgniß geäußert, eine Erhöhung der Tarife könnte nachtheilig auf die Frequenz einwirken. — Die Arbeiten an der großen Bahn nach Havre schreiten inzwischen trotz der jetzigen ungünstigen Verhältnisse rasch voran, und insbesondere läßt jedermann dem Eifer und der Thätigkeit des Grafen Jaubert, der an der Spitze der Direktion steht, volle Gerechtigkeit widerfahren.

Die Gazette de France will wissen, Hr. Charles Durand, Redakteur des Journal de Francfort, solle zum Requetenmeister (Berichterstatter über die Bittschriften beim Staatsrathe) ernannt werden, weil er den Premierminister Hrn. Molé den ersten Diplomaten unserer Zeit genannt habe.

Die Berathungen des Generalconseils des Departements der Seine werden nun auch veröffentlicht. Der Moniteur gibt ausführlich die am 25. Okt. vorgekommene Discussion über Findelkinder und Findelhäuser.

Hr. Nik. Köchlin versichert jetzt in einem in dem „Messager" veröffentlichten Schreiben, das Haus, dem er vorstehe, werde nicht bloß seine Straßburg-Baseler Eisenbahn-Effecten behalten und mit Geduld den Sieg der Vernunft und des Rechtes abwarten, sondern auch das Unternehmen, an dessen Spitze es sich gestellt, ausführen, und nichts werde es abschrecken von der pünktlichen Erfüllung seiner Pflichten; es werde alle seine Thätigkeit der Straßburg-Baseler Eisenbahn zuwenden; die, welche den festen und gewissenhaften Willen des Hauses Köchlin in Zweifel ziehen möchten, die demselben concessionirte Eisenbahn auszuführen, seien eingeladen, sich nur an Ort und Stelle selbst zu verfügen, um die in vollem Gange befindlichen Arbeiten in Augenschein zu nehmen.

Pariser Briefe und Zeitungen vom 1. Nov. und englische vom 30. Okt. sind heute am 5. Nov. in Bamberg nicht eingetroffen.

Spanien.

Don Carlos hat aus Anlaß seiner Vermählung mit der Prinzessin von Beira folgendes Dekret erlassen: „Von väterlicher Liebe für die meiner Fürsorge von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Völker erfüllt, von dem Wunsche geleitet, sowohl ihr Glück als das meiner Familie zu sichern; von der lebhaftesten Dankbarkeit für die erhabenen Tugenden, das heldenmäßige Betragen und die mütterliche Hingebung durchdrungen, welche bei der Erziehung meines sehr geliebten Sohnes seit dem Tode meiner vielgeliebten Gemahlin, der zur glorreichen Ruhe berufenen Donna Maria Francisca von Assisi, meine vielgeliebte Nichte die Infantin Donna Maria Theresa von Braganza und Bourbon, Prinzessin von Beira, Tochter des Königs von Portugal, meines erlauchten Vetters und Schwagers Don Johann VI. von Braganza und der Donna Maria Charlotta de Bourbon, meiner vielgeliebten Schwester und Wittwe des Infanten von Spanien Don Pedro de Bourbon, bewiesen hat: — nachdem ich mich bei dem heiligen Vater mit den nöthigen Dispensen versehen, habe ich beschlossen, mich mit besagter Infantin, meiner sehr geliebten Nichte, zu vermählen. Das Verlöbniß ward bereits am 2. Febr. dieses Jahrs in Salzburg durch Vermittlung meines dazu mit Vollmachten versehenen wirklichen Kammerherrn, Marquis v. Obando, gefeiert. Nach Ankunft meiner vielgeliebten Gemahlin in diesen Provinzen habe ich eine neue Vermählungsfeierlichkeit angeordnet, da mein Wille ist, daß ein feierlicher Akt, der meine treuen Unterthanen mit Freude erfüllen muß, mit aller nöthigen Publicität umgeben sein soll. Dieß zu Ihrer Kenntniß und Mittheilung rc. Gegeben zu Azcoytia, den 29 Okt. An den hochwürdigen Bischof von Leon."

Rußland.

St. Petersburg, 23. Okt. Durch einen kaiserl. Tagesbefehl vom 11. d. M. werden dem Militärgouverneur von Bessarabien, Generalmajor Fedorof I., für die Dauer der Abwesenheit des Generals Woronzoff, der einen einjährigen Urlaub zur Reise in das Ausland erhalten hat, die Funktionen eines Generalgouverneurs von Neurußland und Bessarabien übertragen. (Pr. Stz.)

Miszellen.

Zu Königsberg herrschte am 20. und 21. Okt. mit wenigen Unterbrechungen ein orkanähnlicher Sturm aus Nordwest, welcher das Wasser aus dem frischen Haff in den Pregel jagte. Dieser stieg um mehr als 5 Fuß und überschritt innerhalb der Stadt an mehreren Orten das Bollwerk. Für mehr als 6000 Rthlr. Flößholz ist losgerissen und stromauswärts gegen die Brücken und auf die Wiesen getrieben. — Auf dem Lande sind Häuser und Kirchen abgedeckt und innerhalb der Stadt wurden ein Brückengeländer und mehrere Bäume vom Sturme umgeworfen. — In Pillau sind die auf dem Strom liegenden Schiffe von ihren Ankern gerissen und die Tonnen des Seegatts sind sämmtlich aus ihren Lagen vertrieben. Für die vielen dort erwarteten, noch in See befindlichen Schiffe war man sehr besorgt.

Nachrichten aus Pesth zufolge hatte die Weinlese in Ungarn, die nun im ganzen Lande größtentheils beendigt ist, hinsichtlich der Qualität einen guten Ausfall, da die heurigen Weine an Güte jenen von 1827 gleichkommen, aber die Ausbeute war ziemlich unergiebig, so daß die Preise der neuen Weine stark in die Höhe gingen. Namentlich war dieß in der Umgebung von Ofen und Pesth der Fall, woselbst der Eimer des diesjährigen Produktes von 2 3/4 bis 3 1/4 und sogar bis 4 fl. C. M. in die Höhe ging.

Hr. Witthauer in Wien hat kürzlich die Rechnung über den Ertrag des von ihm zur Unterstützung der Ofener-Pesther herausgegebenen Albums bekannt gemacht. Beide Auflagen haben einen Reinertrag von 3400 fl. C. M. geliefert.

Wilddiebe giebt es in Deutschland genug, und sie haben schon mehreren Ständeversammlungen viel zu schaffen, somit den Landeskassen hübsche Kosten gemacht. Und doch sind diese deutschen Wilderer keine so honetten Leute, und bringen es trotz ihrer parlamentarischen Wichtigkeit nicht zu solchem noblen Einkommen, wie die englischen. Von diesen erjagen sich viele jährlich 1—200 Pfd., also das ganz artige Einkommen von 12 — 2400 fl.

(Eheaufgebot.) Gewöhnlich sind die Eheaufgebote in den Kirchen eine bloße Form und selten zeigen sich Einsprüche. Ein solcher zeigte sich aber unlängst in der Kirche von Old Swinford in England, auf besondere Art. Als der Geistliche bei voller Versammlung nach dem Gottesdienste mehre Aufgebote hergesagt hatte, ertönten, mitten aus dem Volke laut brüllende, die feierliche Stille des englischen Gottesdienstes nicht wenig störende Töne: Her shanna ha' him (gut englisch: she shall not have him, sie soll ihn nicht haben). Das Gebrüll kam vom Vater einer der ausgerufenen Bräute. In die Sacristei gerufen, gab er seine Einwendungen an; da diese aber nicht geltend waren, so wurde das Paar am nächsten Morgen getraut.

(Verein von und für Runkelrüben.) Der Oekonom Stedter bei Weimar fordert alle deutschen Runkelrüben-Zuckerfabrikanten zu einer alljährlichen Versammlung Behufs der Besprechung ihrer gemeinschaftlichen Interessen auf. Er schlägt, daran erinnernd, daß schon im Herbste 1836 zu Quedlinburg von diesem Rübencongreß die Rede gewesen, das gelehrte Halle zum Orte desselben vor, und verspricht inzwischen die in seiner eigenen Fabrik in 3 Campagnen gemachten Erfahrungen zu veröffentlichen.

(Die Religionsgebräuche der Kalmuken.) Bei der letzten Versammlung der Missionsgesellschaft zu Leeds erzählte der Herr Carruthers von Liverpool, welcher früher Missionär in der Krimm war, einige unterhaltende Umstände über die Religionsgebräuche der Kalmuken. Als er zu Astracan war, besuchte er die Kirche derselben und bemerkte daselbst eine Maschine, ähnlich einem innen ausgehöhlten Mühlsteine. Auf seine Frage, was dieselbe zu bedeuten habe, belehrte ihn der Priester, es sei ein Ding von großer Wichtigkeit, nämlich eine Maschine, die für die Kalmuken betet. Die Procedur geht folgender Maßen vor sich: das Volk legt die auf Zetteln geschriebenen Gebete in den Bauch der Bethmaschine und dreht sie wie ein Rad um, je öfter dieses geschieht, desto kräftiger ist das Gebet. (Wir finden nichts Sonderliches an diesem tartarischen Gebrauche, man kann täglich an andern Orten Aehnliches sehen, wenn auch gerade keine hölzerne Maschine dabei ist.) Noch ein anderer Umstand, erregte die Neugierde des Missionairs: er sah nämlich, daß der Oberpriester aus einem großen Gefäße in ein kleineres eine schmutzige Flüssigkeit goß und dieselbe trank. Auf die Frage, was er getrunken, antwortete der Priester, es sei von der Asche seines Vorgängers gewesen. Es ist nämlich bei den Kalmuken Brauch, den Körper des verstorbenen Oberpriesters zu verbrennen und die Asche mit Wasser gemischt aufzubewahren. Von diesem Gemeng muß der Oberpriester täglich des Morgens trinken, bis er seinen Vorgänger im wahren Sinne des Wortes in sich aufgenommen und verdaut hat. Es geschieht dieß, um ein gleichmäßiges System in der Leitung der Hierarchie zu erzielen!

Bamberg. — № 311 — **Mittwoch, 7. November 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 7. November 1704. Stirbt Johann Locke.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Am 3. Nov. präsidirte S. M. der König einer Sitzung des Staatsrathes. — J. M. die Königin Therese ist am 2. Nov. Abends zu München angekommen und hat S. M. den König im Theater überrascht. Nach der Augsb. Abdztg. glaubt man, daß nun auch S. k. H. der Kronprinz demnächst wieder in der Residenz eintreffen werde. Der Nürnb. Korresp. versichert, daß nach einem allgemeinen Gerüchte in der Nähe von Hohenschwangau durch Zufall von einem Bauern eine ergiebige Grube mit Goldadern aufgefunden worden sei, welche schon in früheren Jahren von Italienern benützt gewesen. — Ueber das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede lauten die neuesten Berichte weniger günstig; immer wiederkehrende Schmerzen, Folge der vielen Wunden, hindern den Fortschritt der Reconvaleszenz. — Prof. Dr. Gietl hat Loe's Stelle im allgem. Krankenhause zu München erhalten. Der Krankenstand daselbst ist dermal im Verhältniß zur schlechten Witterung gering, 234 K. im allg. Krankenhause, 66 im Militärspitale. — Die bayr. Landbötin hat einen neuen Herrn bekommen; Hofbuchdrucker Rösl hat sie um 18,000 fl. gekauft, man glaubt nicht, daß er ihr andere Manieren beilegen werde oder vielmehr dürfe, um ihr den Zutritt allenthalben zu erhalten, den sie bei minderer Popularität leicht verlieren könnte. — Die bayr. Nationalzeitung enthält sehr philosophische Gedanken über die Grundgesetze des socialen Lebens mit dem Motto: „Halt ein! der Wagen fährt Berg ab.“ Den Kern gibt der Schluß: „der Staat, resp. die Menschen im Staate müssen sich unbedingt, wollen sie nicht in Revolutionen ihre staatlich-soziale Existenz gefährden, also Ausnahmen von der Universalregel der Welt bilden, was nur mit ihrer Destruktion enden kann, nach den Gesetzen der Welt richten. Diese Gesetze repräsentirt die Geschichte. Sie lauten: 1) Der Staat muß je länger seine Existenz dauern soll, sich in seinen historischen Phasen regeneriren; 2) Jede Regeneration der Art muß auf die Basis der Ordnung und Moral fixirt sein.“ — Der Eremit von Gauting Hr. v. Hallberg macht im bayer. Landboten bekannt, daß Se. päpstl. Heiligkeit Gregor XVI. der Pfarrkirche zu Hallberg im Freisinger Moos am 26. Sept. 1833 einen vollkommenen Ablaß aller Sünden auf ewige Zeiten ertheilt hat für alle Gläubigen, welche am Tage des hl. Gregorius des Ersten (12. März) diese Pfarrkirche besuchen und sich durch Beicht und Communion desselben würdig machen, wodurch dieser vollkommene Ablaß auch für alle verstorbenen christgläubigen Seelen zu gewinnen ist. Man hofft demnach auf den 12. März 1839 recht zahlreichen Zuspruch in Hallberg.

Das königl. Ministerium des Innern hat folgendes bekannt werden lassen: In Frankreich besteht rücksichtlich des Paßwesens die Anordnung, daß von den Grenzbehörden den dorthin Reisenden die Original-Pässe gewöhnlich abgenommen, und hiefür französische provisorische Pässe ertheilt werden; erstere gehen dann über Paris, und sodann erst an den von den Reisenden gewählten und in dem Passe angegebenen Endbestimmungsort. Hiedurch geschieht es nun, daß der Original-Paß nicht immer zeitig genug eintrifft, oder daß, besonders bei deutschen Pässen, oberflächliche und irrthümliche Angaben in die provisorischen Pässe eingetragen werden. Um nun die Reisenden der hiemit verbundenen Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten zu entziehen, sind diejenigen, welche Frankreich schnell, und ohne sich an einem Orte so lange zu verweilen, als es die Nachsendung des Originalpasses über Paris erfordert, bereisen wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß die französischen Grenzbehörden sich in solchen Fällen auf vorgängigen Antrag herbeilassen, den Originalpaß selbst zur schnellen Durchreise nach dem angegebenen Grenzbestimmungsort zu visiren.

Eine andere Ministerial-Entschließung vom 24. Oktober macht zur Darnachachtung bekannt, daß Ausländern der Eintritt oder Aufenthalt in Schweden und Norwegen von der kgl. schwedischen Regierung nur dann gestattet wird, wenn sie bei den Militär- und Polizeibehörden an der Grenze einen Paß vorzeigen, der entweder von einer kgl. schwedischen Gesandtschaft selbst ausgestellt, oder mit deren Visa versehen ist.

** München, 3. November. Unter den mancherlei von allen Seiten auf die München-Augsburger Eisenbahn versuchten Angriffen, welche größtentheils verdientermassen unbeantwortet blieben, zeichnet sich neuerdings ein Vorschlag aus, der in der Leipziger Actien-Zeitung unter dem Scheine des Rechts gemacht wird, und deßhalb, zwar nicht Geschäftskundige, wohl aber weniger Unterrichtete irre führen könnte, sich daher zu einer gemeinverständlichen, einfachen Beleuchtung eignet. Dieser Vorschlag (Nr. 117 S. 611) ertheilt den Rath: „Wie durch ein leichtes Mittel allen bisherigen Wirren ein Ende gemacht werden könne, und schlägt „vor, da jetzt eine neue, die vierte Einzahlung ausge„schrieben sei, nur eine einzige Actie, auf deren Verlust am „Ende nichts ankommen könne, uneingezahlt zu lassen, um „dann, wenn diese für amortisirt erklärt werde, sich an die „bayerischen Gerichte zu wenden. Hier habe man Gele„genheit, die Herren, welche in München sich als „Direktion“ „benehmen, unbefugten Handelns zu überweisen, man könne „die Nichtigkeit ihrer Beschlüsse darthun, man könne Scha„denersatz von ihnen verlangen. Dieses ebenso einfache, als „sichere Mittel lasse sich von einer Vereinigung mehrerer „Actionaire, unter denen einer mit einer Actie klagend auf„trete, ohne Besorgniß von Kostenverlust in Ausführung brin„gen und dürfte allen Anmassungen auf dem einfachen Wege „des Gesetzes und vermittelst der unantastbaren Gewalt des „Richters ein verdientes Ende bereiten.“ — Die Zuverlässigkeit und der Rechtsschein dieses Mittels verschwinden bei der

ersten nähern Prüfung, wenn man sich ganz einfach die Frage beantwortet, was denn die bayerischen Gerichte thun müßten, wenn ein Actionair, dessen Actie wegen Nichtleistung der jetzt ausgeschriebenen vierten Einzahlung amortisirt würde, deßhalb gegen das Direktorium klagen und Annullirung des Amortisationsbeschlusses und Schadenersatz fordern würde, und schon wenn man fragt, was denn ein bayerischer Anwalt thun müßte und thun würde, wenn der Actionair ihm die Einreichung einer solchen Klage auftrüge und der Anwalt pflichtmäßig Information über die Lage der Sache einzöge. Eine solche Klage könnte jetzt natürlich nur von demjenigen Actionair gestellt werden, für dessen Actie schon die drei ersten Einzahlungen geleistet wurden, wodurch also der Inhaber der Actie mehr als hinreichend erklärt hat, daß er als Gesellschaftsmitglied sich den Gesellschafts-Statuten unterworfen und namentlich dadurch auch die frühern Beschlüsse des Direktorii als gültig anerkannt habe. Die Klage selbst wird von ihm doch wohl nur gegen die Mitglieder des Directorii, durch deren Beschluß seine Aktie amortisirt wurde, gerichtet und in dieser Richtung schon liegt eine abermalige Anerkennung eben dieses Directorii. Ist nun der Kläger, wie ebenfalls sehr natürlich, genöthiget, in der Klage zu sagen: „ich habe eine Actie gekauft, bin dadurch Mitglied der Actiengesellschaft geworden; die drei ersten ausgeschriebenen Einzahlungen sind richtig geleistet, die jetzt ausgeschriebene vierte habe ich aber nicht geleistet; man hat deshalb meine Actie amortisirt, ich will mir dies aber nicht gefallen lassen (warum?) und bitte den Amortisationsbeschluß zu annulliren (warum?) und diejenigen, die ihn ausgesprochen haben, zum Schadenersatz an mich (warum?) zu verurtheilen." Der Anwalt und der instruirende Richter werden den Kläger fragen: „Hast du die Statuten und namentlich den §. 5 derselben gekannt? — Warum hast du, wenn du ihn kanntest, nicht rechtzeitig gezahlt? — Wie kannst du die Annullirung eines Beschlusses fordern, der ganz offenbar den Statuten gemäß war, da das Directorium nach deutlicher Bestimmung des §. 46 der Statuten doch nur für solche Beschlüsse und Handlungen verantwortlich ist, welche diesen Statuten zuwider laufen?" — Was kann denn der Actien-Inhaber genügend darauf antworten? — Offenbar nichts! — Sagt er: „ich habe die Statuten nicht gekannt", so wird ihm nothwendig erwiedert, er hätte sich mit dem Inhalt bekannt machen sollen, und diese augenblickliche Unwissenheit entschuldige ihn rechtlich nicht. Sagt er aber: „ich habe sie gekannt", — und nur dieses wird er mit Wahrheit sagen können, da er den frühern auf die Statuten ausdrücklich sich beziehenden Aufforderungen Folge leistete, — „aber ich habe mich nach dem Rath der Leipziger Actien-Zeitung gerichtet", so wird ihm wohl der Richter und der gewissenhafte Anwalt entgegnen, daß er daran sehr Unrecht gethan und durch ein solch gefährdevolles Benehmen von selbst einer sonst vielleicht möglichen Restitution gegen die Amortisirung sich unwürdig mache. Zu jenen Fragen wird es aber bei Gericht gar nicht kommen, so wenig wie zu einer Instruktion der Sache; denn, wäre die Klage wirklich eingereicht, so würde sich auch der Ungrund derselben aus dem eigenen Vortrage der Klage ergeben, sie daher von der Schwelle des Gerichts (a limine judicii) — ohne irgend eine Verhandlung zurückgewiesen werden. — Wäre es aber auch wirklich denkbar, daß ein bayerisches Gericht, und selbst höhere Instanzen irrthümlich eine solche Klage zuließen, und nach ihrem Inhalt auf Annullirung und Schaden-Ersatz Erkenntniß erließen, so würde diese einzelne Entscheidung dennoch den heimlichen Streitgenossen des allein aufgetretenen Actionairs gar nichts nützen; denn jede andere, die gleiche Entscheidung bewirken wollte, müßte, weil jenes Erkenntniß sich über die streitenden Theile hinaus, mit Rechtskraft nicht erstreckt, wieder neu auftreten, und es wäre dann eine abweisende zweite Entscheidung höchst wahrscheinlich. Bei alle dem ist nun auch endlich gar nicht die Frage beantwortet, ob denn überhaupt irgend ein bayerisches ordentliches Gericht hier zuständig und befugt wäre, eine solche Klage anzunehmen? Diese Frage muß durchaus verneint werden, so wohl nach den allerhöchst sanktionirten Statuten der M. L. Eisenbahn §. 55 u. 56 als nach den allerhöchsten Fundamentalbestimmungen vom 28. Sept. 1836. §. IX. Das vorgeschlagene Mittel ist daher in jeder Hinsicht rechtswiedrig, unzweckmäßig und unausführbar.

Würtemberg. — Ueber die kürzlich in Stuttgart vorgekommene Taufe trägt der Schwäbische Merkur noch Folgendes nach: Die Taufe wurde mittelst Untertauchung der Täuflinge in den Neckar in ihren Kleidern vorgenommen. Die Zahl der Getauften ist etliche und zwanzig, unter ihnen die Herren Kanzlei-Aufwärter Leopold, Fabrikschlosser Rau, Prokurator Römer, Hofinstrumentenmacher Sausler (der zugleich zum Priester bestimmt wurde), Schneidermeister Friedrich Wißmann, Schmidmeister Louis Wörnle, ein Gärtner, ein Handlungskommis, ein Weingärtner, ein Schreiner- und ein Schustergeselle, ein Setzerlehrling und mehrere Frauenspersonen. Die Getauften haben eine Anzeige an die Behörde von dem Geschehenen gemacht, worin sie, wie wir hören, gesagt haben, daß sie in civilrechtlicher Beziehung sich nicht von der bestehenden Gemeinde zu trennen beabsichtigen (also nicht, wie manche Sekten, in Beziehung auf Eidschwur, Conscriptionsverhältnisse rc. Schwierigkeiten erheben.) In ihren religiösen Verhältnissen dagegen wollen sie zwar Kirche und Schule besuchen, sich aber für Taufe und Abendmahl absondern, da sie die Taufe der Kinder verwerfen und das Untertauchen des Täuflings für nöthig erachten, so wie es Johannes der Täufer im Jordan gethan. Vom Abendmahl trennen sie sich, weil bei demselben das Brod nicht gebrochen, sondern eine Hostie gereicht werde, auch die Kommunikanten nicht vor der Kommunion geprüft und nur Würdige zugelassen werden. — Diese Handlung hat bereits Federn und Griffel in Bewegung gesetzt, und es sind Flugblättchen, Lithographien und Abbildungen davon auf Dosen und Pfeifenköpfen erschienen.

Großherzogthum Baden. — †† Aus Baden, 2. Nov. Das Gedeihen der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrication liefert einen seltsamen Contrast zu dem Zurückbleiben der würtembergischen, welche, obwohl nur um kurze Zeit später begründet, nur läßig vorwärts schreitet und sich überall Hindernisse macht. Daß bei der unsrigen in diesem Jahre bereits eine Dividende von 3 0/0 sich herausgestellt hat, ist ein Resultat, das um so mehr Beachtung verdient, als man leichtlich eine noch größere Dividende hätte berechnen können. Es sind nämlich nicht nur die bedeutenden Vorräthe an Brennmaterial und Knochen außer Berechnung gelassen und den Resultaten der künftigen Bilanz zugedacht, sondern es wird auch der größere Theil des Ankaufs der diesjährigen Rübenernte aus dem Erlös der disponiblen Zuckervorräthe bestritten werden. Von dem nach einem andern System arbeitenden Zuckerfabriken im Lande ist die in Mosbach (im Unterrheinkreis), deren Besitzer bei der Gründung der Schutzenbachschen Gesellschaft wegen Ueberlassung ihres Etablissements mit derselben in Unterhandlung traten, aber zu hohe Bedingungen stellten, seitdem eingegangen. Zwei andere bestehen in Offenburg und in Grötzingen (bei Durlach), von welchen die erstere, bei der erst heranwachsenden Koncurrenz, bis jetzt ebenfalls gute Geschäfte zu machen scheint. — Ein in Karlsruhe angestellt gewesener Postbeamter, welcher sich seit einiger Zeit wegen bedeutender Unterschleife in Untersuchung befindet, hat mancherlei Verwirrung in der Geschäftswelt angerichtet. Er befolgte nämlich die Methode, wenn er ein

Geldpaket aufgemacht und unterschlagen hatte, sich die Adresse und den Betrag der Summe vorzumerken, und um 8 oder 14 Tage später, indem er ein größeres Geldpaket erbrach und sich zueignete, jene erste Summe wieder zu ersetzen, in den aufbehaltenen Umschlag zu verpacken, und an die Adresse abgehen zu lassen. Durch angebrachte Beschwerden über verspätetes Eintreffen avisirter Geldsendungen gelangte man auch zuerst auf die Spur der begangenen Unterschleife. Nun stellt sich, als Folge des Verfahrens dabei, noch nachträglich heraus, daß da und dort wegen Verspätung von Rimessen Konflikte entstanden waren, indem der Empfänger natürlich einer Saumseligkeit oder Vernachlässigung seines Correspondenten zuschrieb, was lediglich durch jene eigenthümliche Manipulation des untreuen Postbeamten veranlaßt war. Der Schuldige ist ein junger Mann aus guter Familie, der sich in der literarischen Welt bekannt gemacht hat.

Man glaubt, den nächsten Landtag werden Gesetzentwürfe bezüglich der Trennung der Justiz von der Administration, und Einführung mündlichen Verfahrens in der Criminaljustiz vorgelegt werden. Der Justizministerialpräsident Jolly soll bereits thätigst mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt sein.

Hannover. — A. d. Osnabrückschen, 25. Okt. In den kirchlichen Streitigkeiten unserer Zeit soll, wie es scheint, das Königreich Hannover auch seinen Beitrag zur Zeitgeschichte liefern. Seit einigen Wochen circulirt hier ein Erlaß des Weihbischofs und Generalvicars Lüpke an die Geistlichkeit vom 2. Juni d. J. unter der Aufschrift „Proponenda in Synodis ruralibus," welcher unter Anderm folgende getreu übersetzte Weisungen in Ansehung der gemischten Ehen ertheilt: „Bei dem dritten Punkte, welcher im verflossenen Jahre zur Sprache gekommen ist, nemlich, daß den öffentlichen und ärgerlichen Sündern Absolution zu verweigern sei, wenn diese nicht vorher öffentlich Genugthuung leisten und das Aergerniß fortschaffen, wurde in einer der Synoden die Frage aufgeworfen: „Ob dieses Gesetz auch die katholischen Väter treffe, welche, in gemischter Ehe lebend, ihre Kinder in einer ketzerischen Religion erziehen lassen, und, nach geschehener Warnung und anhaltender Belehrung über ihre Pflicht, doch von dieser gottlosen und ärgerlichen Verfahrungsweise nicht ablassen wollen?" — und es ist hinzugefügt: „Daß solchen Sündern, die ihre wichtigste Pflicht außer Acht ließen, die Absolution verweigert werden müsse: war der einstimmige Ausspruch Aller." — Diese Meinung nun billigen auch wir. Auf die hierbei angefügte Frage: „Ob solchen Sündern auch öffentlich die heilige Communion zu versagen sei, wenn sie mit andern Gläubigen zu dieser Feier verstockten Herzens am Tische des Herrn zu erscheinen gewagt hätten?" antworten wir: Das Rituale unsers Sprengels bestimmt mit denselben Worten, wie das römische Rituale: „Oeffentlich aber sind abzuweisen Unwürdige, als da sind Excommunicirte, Geächtete und solche, die offenbar ehrlos sind, wie feile Dirnen, Männer, die im Concubinate leben, und andere öffentliche Sünder der Art, wenn nicht deren Buße ausgemacht ist und sie vorher für das öffentliche Aergerniß Genugthuung geleistet haben. Da nun jenes Rituale vorschreibt, wie die Seelsorger zu verfahren haben, und da es klar ist, daß solche Eltern, deren Söhne oder Töchter mit ihrer Bewilligung, während sie es doch hindern können, wenn sie nur wollen, in einer nichtkatholischen Religion erzogen werden, mit Fug und Recht öffentlichen und ärgerlichen Sündern beigezählt werden, sintemal sie dem, was zu allen Zeiten und allen Orten allgemein Grundsatz und Vorsicht der katholischen Kirche ist, widerstreben, so ist auch diesen eben so die Absolution wie der Genuß des heiligen Abendmahls zu versagen. Und sollten sie es sich auch herausnehmen, öffentlich am Tische des Herrn zu erscheinen, so sind sie nichtsdestoweniger abzuweisen, es sei denn, daß vorher öffentlich Genugthuung geleistet und das Aergerniß, so weit es sich thun läßt, gehoben worden ist." Bisher war das Vernehmen beider etwa gleichgemischten Confessionen im Fürstenthum Osnabrück ein sehr gutes, obgleich man die gemischten Ehen von keiner Seite als etwas besonders Wünschenswerthes betrachtete. Zumal auf dem platten Lande herrschte ein wahrhaft christlicher Geist der Duldsamkeit. Wie wird dieser ferner bestehen können, wenn man solchergestalt Haß und Verachtung gegen die haereticos säet? — Der übrige Inhalt jenes bischöflichen Erlasses ist noch in so fern von Interesse, als er die erfolgreichen Bestrebungen, das Studium der Theologie (im Collegio germanico unter Anleitung der Jesuiten zu Rom) zu fördern, bezeugt. (Bremer Zeitung.)

Preußen. — †Berlin, 1. Nov. Die Nachrichten, welche vorgestern hier aus Köln eintrafen und sich mit großer Schnelle in allen Kreisen verbreiteten, haben einen sehr schmerzlichen Eindruck, eine Aufregung hervorgebracht, wie dieselbe in dieser betrübenden Angelegenheit noch nicht sich zeigte. Daß Köln der Schauplatz eines religiös fanatischen Aufstandes wurde, ist um so empfindlicher und auffallender, da man von diesem großen Stapelplatze des rheinischen Lebens bisher die besten Hoffnungen hegte, und von der herrschenden größeren Aufklärung dort am wenigsten zu fürchten schien. — Gestern waren der Minister und Staatsrath versammelt und es scheint gewiß zu sein, daß der Staat die scheinbare Ruhe aufgeben und einige energische Schritte thun wird. Eine schon früher beabsichtigte Verstärkung der militärischen Macht dürfte die erste Folge sein, welche wohl auch auf die östlichen Provinzen sich erstrecken wird, wo die Aufregung besonders in Ermeland einen hohen Grad erreicht hat. Seit gestern verbreitet man das Gerücht, daß auch in Posen Unruhen vorgefallen sind, die namentlich durch das Landvolk herbeigeführt sein sollen, und zu deren Bewältigung das Militär sich der Feuerwaffe bedienen mußte. Bestätigt sich dies, so tritt eine seltene Uebereinstimmung an beiden so weit getrennten Grenzen der Monarchie ein, welche auch diesmal nicht dem bloßen Zufalle zugeschrieben werden können. Hier tadelt man bitter und offen die Inconsequenzen der letzten Zeit, und die Art und Weise, wie diese beziehungsvolle Angelegenheit in Dunkel gehüllt wurde, ohne doch eine Milderung und innere Versöhnung zu erzielen. Man erwartet die Ankunft der Oberpräsidenten der Rheinlande, Westphalens und der östlichen Provinzen, und dieser Verein praktischer Staatsmänner, die mit dem Geiste der verschiedenen Gebietstheile des Staates vertraut sind, wird hoffentlich die nächsten Schritte bestimmen. Wie man sagt, wird in diesen Tagen die Staatszeitung das Schweigen brechen und die Allocution, wie andere Angriffe, ausführlich erwiedert werden. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß bei der veränderten Lage der Dinge, auch die Meinung einer wichtigen Parthei sich realisirt und unser ehrwürdiger und allgemein geliebter König sich selbst an sein Volk wendet. Eine solche Ermahnung zum Frieden und zur Eintracht, und die schlichte Darlegung des Rechtes aus solchem Munde, würde mehr bewirken, als alle ministerielle Schreiben und militärische Rüstungen zur strengen Aufrechthaltung gegebener Gesetze. — In einigen Tagen erwartet man die russische Batterie, welche Se. Maj. der Kaiser, dem Könige zum Geschenk gemacht hat, um nach ihrem Muster dieselbe auch im preußischen Heere einzuführen. Die Batterie besteht aus acht Zwölfpfündern der reitenden Garde-Artillerie, und unsere Militärs sind sehr begierig, die Einrichtungen kennen zu lernen, durch welche eine so schwere Geschützgattung für die leichte Beweglichkeit der reitenden Artillerie geschickt gemacht ist. In unserem Heere besteht diese Artillerie nur aus Sechspfündern und die Benutzung eines schwereren Kalibers wurde bisher als unthunlich betrachtet. Die russische Bedienungsmannschaft, welche dies kostbare Ge-

schenk begleitet, besteht aus ausgesuchten Leuten, welche so lange hier verweilen werden, bis eine genügende Anzahl Artilleristen nach ihrem Muster und Lehrer eingeübt ist. — Am Dienstag den 30. ist die Potsdamer Bahn vollendet dem Publikum eröffnet worden, nachdem Tags zuvor eine feierliche Einweihung stattfand, an welcher die sämmtlichen Prinzen des königl. Hauses und viele der bedeutendsten Personen Theil nahmen. — Der Zudrang zu diesem merkwürdigen Ereigniß ist nicht so groß, als man vermuthen sollte, indeß beförderte die Bahn doch durchschnittlich wohl 1500 bis 2000 Personen täglich. Die Ursache der nicht allzugroßen Theilnahme liegt theils wohl darin, daß die Bahn schon früher auf zwei Meilen eröffnet war, theils in der Voraussetzung sehr Vieler, den ersten heftigen Andrang der Neugierigen vorübergehen zu lassen, wodurch überflüssiger Platz entsteht; endlich aber auch in der so weit vorgerückten Jahreszeit, welche dem Aufenthalte in Potsdam einen guten Theil des Reizes entzieht. Die augenblicklichen Befürchtungen Mancher werden sich mit der Zeit zerstreuen, und unter allen Bahnen diese wahrscheinlich die beste Dividende gewähren. Die ganze Strecke von 3 1/2 Meilen wird gewöhnlich in 45 — 50 Minuten zurückgelegt; was bei größerer Vertrautheit und Uebung sich wohl noch bis auf 40 Minuten vermindern wird. Die stärksten Lokomotiven, der Herkules und der Bär, sind noch nicht in Thätigkeit, die vier schwächeren von 14 bis 16 Pferdekraft genügen jedoch vollkommen zur Bewegung der Züge, welche gewöhnlich nur aus zehn bis zwölf Wagen bestehen. — Der Brauerknecht, welcher vor Kurzem auf der Chaussee nach Potsdam meuchelmörderisch verwundet wurde, lebt noch und man hofft ihn zu retten. Dagegen ist es der Polizei bis jetzt nicht gelungen die Räuber zu entdecken, obgleich nach diesem Vorfalle auf derselben Strasse abermals die Koffer eines Wagens abgeschnitten wurden. — Der längst angekündigte türkische Minister des Auswärtigen Reschid Pascha traf am 25. d. M. von Dresden hier ein. Die Sendung des in alle Civilisationspläne des Sultans eingeweihten, wichtigen Mannes ist unter dem Einfluß der neuesten Vorgänge um so beziehungsreicher. Mit Aufmerksamkeit betrachtet man seinen kurzen Aufenthalt hier und hält seine einmalige Audienz bei Sr. Majestät und darauf erfolgte Abreise nach London, als ein Zeichen, daß die Politik Preußens genau sich mit den Ansichten Rußlands verknüpft. Reschid Pascha ward von dreien seiner Söhne begleitet und zeigte sich mehrmals im Theater, wo er größere Aufmerksamkeit erregte, als ihm diese scheinbar von den höchsten Kreisen gezollt wurde. Gestern verließ der Pascha Berlin mittelst der Eisenbahn, nachdem er seine Equipagen nach Potsdam vorausgesandt hatte. Der hiesige Gesandte Kiamil Pascha begleitete ihn, und bis zur Abreise verweilte der Pascha in dem Kaffehause des Bahnhofes.

Kurse.

Frankfurter Kurs v. 4. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/4. do. 4 pCt. Br. 99 5/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/4. Bankakt. Br. — G. 1782. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse vom 3. Nov.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Amsterdam, 1. Novbr. Integr. 53 15/16; 5 0/0 Cert. 101 3/8; Kanf. 24 3/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 3/8; 3 1/2 0/0 79 5/16; Ard. 16 1/16 ex div.; russ. Insc. 69 1/4; 5 0/0 öster. Met. 103 5/8; 5 0/0 Brasil. 79 1/4.

Londoner Börse vom 30. Okt. Consols 93 7/8 94, mit Coup. 17 5/8 7/8, Diff. 7 1/4 1/2, Pass. 4 1/4, portug. 31 3/4 32 1/4, 3 pCt. 21 1/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(6 a.) **Großherz. Badisches Anleihen von Fünf Millionen Gulden.**

In der am 30. November stattfindenden Ziehung, in welcher nur 6800 Loose mitspielen, werden fl. 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300, 15 à 200 erlangt.

Originalloose sind à fl. 122, halbe à fl. 61, Viertel à fl. 30 kr. 30 zu haben. Da kein Loos unter fl. 86 gewinnen kann, so können diese an der Einlage abgezogen werden und ganze Loose à fl. 36, halbe à fl. 18, Viertel à fl. 9 sind zu beziehen bei

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a/m.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben angekommen:

Vergißmeinnicht. Taschenbuch für 1839. Herausgeg. von Spindler. Mit sieben Stahlstichen. Preis 4 fl. 30 kr.

Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die reifere Jugend auf das Jahr 1839. Herausgeg. von Plieninger. Mit Stahlstichen. Preis 2 fl. 30 kr.

Blandin, Ph. Fr., Autoplastie, oder Wiederherstellung zerstörter Körpertheile auf Kosten anderer mehr oder minder entfernter Theile. Aus dem Französischen übersezt von P. Kapff. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Ricord, Ph., Untersuchungen über die Anwendung der Inoculation. Zum Studium der venerischen Krankheiten nebst einem therapeutischen Ueberblick und Formulare. Aus dem Franz. gr. 8. 30 Bogen stark. Preis 2 fl. 42 kr.

So eben sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen in Bamberg durch das **literar. artist. Institut** zu beziehen:

Duparcque, F., die organischen Krankheiten der Gebärmutter, theoretisch und praktisch dargestellt. Von der Königl. medic. Gesellschaft zu Bordeaux gekrönte Preisarbeit. Uebersezt von P. Kapff. gr. 8. 2 fl.

Neue Schrift für Gürtler u. s. w.

Bei J. D. Elsaß in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Sporer-Profession
in Verbindung mit der Gürtler-Kunst. Dargestellt nach den neuesten Erfindungen, sowohl hinsichtlich der Behandlung der Metalle, als auch des Verfahrens beim Gießen, Löthen, Poliren u. s. w. und der Vergoldung und Versilberung u. s. w. Fur Sporer, Knopfmacher, Gürtler und viele andere Metallarbeiter. Mit 2 Lithographien von Fr. Aug. Fickes, Verfasser der Gürtler-Profession. 8. Preis 1 fl. 30 kr.

Den vielen Besitzern der Gürtler-Profession diene zugleich zur Nachricht, daß vorstehende Schrift als der zweite Theil derselben anzusehen ist. Zu haben in Bamberg im

literar. artist. Institut.

Erklärung.

Wäre ich befugt, von den Akten Gebrauch zu machen, so würde Dr. Martini in Prerenstadt und dessen Organ der Schullehrer Bayer in Ebersbrunn der frivolsten Lüge und Entstellung überführt werden können.

Dieses und nichts Weiteres auf das Inserat des besagten Schullehrers im fränk. Merkur Nr. 305, bezüglich der Ruhrepidemie im Gerichtsbezirke Burgebrach.

Burgebrach den 5. November 1838.

Dr. Staub,
k. Gerichtsarzt.

Verkauf von Holländer-Waldgeschirr.

(3 c.) Montag den 26. November 1838 wird zu Eltmann folgendes Holländer Fuhr- und Waldgeschirr, als:

5 ganze Wagen
11 Winden
4 Ketten u. s. w.

von einem aufgehobenen Flösserei-Geschäft herrührend, offentlich, gegen Zahlungsaufstand, versteigert werden.

Sämmtliche Geräthschaften befinden sich in gutem, brauchbaren Zustande, und nähere Auskunft darüber ertheilen die Herrn Joh. Gabr. Keilholz in Bamberg und Georg Schneider in Eltmann.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 311. (7. November. 1838.)

Legislative Berathungen.

Stoff zu Parallelen.

I. Das bürgerliche Gesetzbuch von Frankreich — der Co-
le civil — , welcher auch in Deutschland bei der Wissen-
chaft und Gesetzgebung die verdiente Anerkennung und selbst
heilweise Einführung erhielt (im Großherzogthum Baden, in
inem Theile von Kurhessen gilt er noch, und Gönner's,
Feilmann's, Rudharts, Zachariaes u. A. Arbeiten darüber
nd bekannt), wurde (wie alle andere Theile der Gesetzgebung
ner Zeit) im Staatsrathe der damaligen Republik und
es darauf folgenden Kaiserreiches berathen. Napoleon wohnte
ls erster Consul und als Kaiser den Sitzungen präsidirend
ei. Ihre Deliberationen sind für den Staatsmann, den Ge-
tzgeber von bleibendem Werthe; denn die ersten geistigen No-
bilitäten der glänzendsten Periode Frankreichs, die ausge-
ichnetesten Politiker, Legislatoren, Theoretiker und Praktiker
us allen einschlagenden Fächern, nahmen an der Entwerfung,
rörterung und Ausarbeitung Theil, brachten so eine in allen
weigen vollständige einheitliche Gesetzgebung zu Stande, wel-
e, wie die auf ähnliche Weise hervorgerufene, und Deut-
he noch beherrschende, justinianisch-römische, für alle Haupt-
btheilungen der Legislation vollständigste Grundlage gegeben,
nd zugleich die Hauptbedingungen harmonisch zeitgemäßer
ortbildung der Gesetzgebung gesichert hat. Das französische
ivilrecht beseitigt durch seine gleichheitliche Geltung im gan-
n Reiche die Buntscheckigkeit der Provinzial- und Partiku-
rrechte eben so, wie dieß in Oesterreich durch dessen mu-
rhafte Legislatur geschehen ist, und wobei den Mängeln,
elche sich von Zeit zu Zeit herausstellen, stets auf solider
asis zeitgemäß abgeholfen werden kann. Namentlich sind
zelne Theile, das Handels- und Gewerbsrecht (Code de
ommerce), das Seerecht (droit maritime), das Verwal-
ngsrecht (droit administratif), zu einer Vollendung der le-
slativen, wissenschaftlichen und praktischen Darstellung ge-
ngt, die anderen Staaten bei ihrem dringenden Bedürfniß
ch solchen gar wohl zum Muster dienen können.

Die neuere Gesetzgebung in Deutschland wird meist von großen Kör-
rschaften deliberirt. Die constitutionellen Staaten müssen Ent-
ürfe ihrer Gesetze den Kammern der Nationalrepräsentation,
n Ständeversammlungen zur Berathung und Zustimmung
rlegen. Dieß ist vollkommen in der Ordnung, und gehört zu den
sentlichsten Attributionen der ständischen Verfassung. Aber
der Art und Weise der Vorbereitung, der Ausarbeitung der
r zur Deliberation zu bringenden Gesetzprojekte, in der
rm und dem Gang der Berathungen darüber, liegt das Ue-
, das Schleppende und nur zu oft Verderbliche. Wenn
oder 100 noch so geistreiche Köpfe ein aus einem Gusse
bildetes Gesetzwerk — und jedes andere ist schon vornhinein
runglückter Versuch — in allen seinen einzelnen Paragraphen
t dem gleichwohl scharfen aber doch nur ihrer Hand gerech-
Secirmesser ihres gar oft einseitigen Verstandes zerlegen,
t auf die Hauskapelle ihrer wenn noch so bewährten,
r zu allermeist rein localen und individuellen Erfahrung
ngen, und nun danach von 50 oder 100 Seiten und Ge-
tspunkten beurtheilen, modeln, votiren wollen, — dann müs-
die großen leitenden Grundsätze, die überall einheitlich
chgreifenden Motive und Formen verloren gehen, und die
zelnen Bestimmungen alsbald ausser allem Zusammenhang
diesen und unter sich dastehen. Statt zur Klar-
und Verständlichkeit der Gesetze zu führen, erzeugt solche
handlung nothwendig Widersprüche, Verwickelung und Ver-
rung. Ein Gesetzbuch, das so viele hundert und tausend

einzelne Definitionen und Vorschriften enthalten muß, wenn es auch noch so einfach ist, wie z. B. das vortreffliche österreichische, das französische u. a., kann in eben diesen seinen Einzelnheiten von vielköpfigen Versammlungen nicht ordentlich gemacht werden. Wir sehen dieß in England und Frankreich, deren repräsentative Häuser und Kammern auf ihre, d. h. der von ihnen vertretenen Nation Rechte gewiß eifersüchtig wachsam sind; da sind die Gesetzarbeiten immer nur das Geschäft weniger Einzelner oder der Ausschüsse, denen die Andern sie unbedingt überlassen; wir sehen dieß fast täglich in den deutschen Ständeversammlungen, wie erst kürzlich in der bayerischen und würtembergischen Gesetzgebung. Also soll, wird man fragen, die Gesetzgebung für ein ganzes Land und Volk einem Einzigen überlassen sein, gerade bei dieser allerwichtigsten ihrer eigensten Angelegenheiten der Staatsgenossenschaft jede reelle Theilnahme entzogen werden? — Durchaus nicht. Nur zu ihrem und der Sache wahrem Vortheil soll solche Theilnahme ersprießlich geordnet werden. Ein Gesetzbuch müssen einer oder nur wenige Sachkundige nach festen obersten Prinzipien unter einer durchgreifenden Direktion entwerfen; eben diese Prinzipien müssen den Ständen vorgelegt werden mit Darstellung, wie sie in den Haupttheilen und Kapiteln des Gesetzbuchs überall angewendet und verarbeitet werden sollen. Hierüber, über das Ziel, den Plan des Gesetzbuches, die Anordnung seiner Hauptmassen, sollen die Stände berathen, und auch darüber nur nach gründlicher Vorbereitung durch einen ganz competenten Ausschuß; sind dann alle Principien, gleichsam die Hauptthema's und Rubriken — wie z. B. bei der neuen niederländischen Gesetzgebung, bei der badischen und auch bei der bayerischen Prozeßgesetzgebung von 1831 geschah — auf solche deliberative Weise festgestellt, dann muß die Ausarbeitung im Einzelnen wieder dem einen oder den wenigen ursprünglichen Verfassern übergeben, diesen die eigentliche Redaktion anvertraut werden, die gleichwohl nach ihrer Vollendung noch einer obersten und letzten revisorischen Berathung eines von Regierung und Ständen dafür ernannten Ausschusses ausgezeichneter Staatsmänner zu unterstellen ist. Ueber die Fragen, ob Oeffentlichkeit und Mündlichkeit oder Schriftlichkeit des Verfahrens, ob Verhandlungs- oder Untersuchungsmaxime, ob Staatsanwaltschaft, Anklageprozeß und Geschwornengerichte, ob Todesstrafe rc. stattfinden sollen oder nicht, kann und muß die ganze Versammlung recht gut debattiren und abstimmen; diese sind so entscheidender Art für den ganzen Charakter des Gesetzbuchs, und zugleich so allgemein aus dem Leben gegriffen, daß man über sie vorerst im Reinen sein muß, ehe zur Ausarbeitung im Detail kann geschritten werden. — Aehnliches Verfahren herbeizuführen, hatte die bayerische Ständeversammlung 1831, und das von der Regierung vorgeschlagene, von dieser angenommene Gesetz, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betr., im Auge; daß sie beide späterhin nicht wieder in Wirksamkeit traten, mögen die Zeitumstände verschuldet haben.

Doch wenden wir uns von diesen einleitenden oder abschweifenden Bemerkungen zu einer jener legislativen Sessionen des franz. Conseil d'état, welche die Gazette des Tribunaux so höchst anziehend schildert. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 4. Nov. In den letztern Tagen wurde wieder davon gesprochen, daß man nun bald auf dem diesseitigen Gebiet auch mit dem Baue der Taunuseisenbahn beginnen könne; die Abschätzung der Grundstücke auf dem Gallusfelde soll erfolgt sein. Leute, [illegible] ter-

richtet sein können, lächeln darüber. Allerdings wurde neulich die Abschätzung der betreffenden Grundstücke beabsichtigt. Die von den betreffenden Theilen erwählten Experten traten auf dem Felde zusammen, konnten aber nicht über den Werth der Grundstücke übereinkommen. Die Grundbesitzer wollen ihr Eigenthum einmal nicht anders als Bauplatz verkaufen. Sie haben den Bauplan in der Hand, welcher das Gallusfeld zu einem neuen Stadtviertel bestimmt und berufen sich auf Versteigerungen von Bauplätzen, welche im Gallusfeld die Stadtkämmerei vor wenigen Jahren vornahm und bei welchen Versteigerungen der Morgen Land über 13,000 fl. kam. Das Eisenbahnkomite sucht allerdings durch seine Experten die Behauptungen der Experten der Eigenthümer entkräften zu lassen. Es ist in der That so nicht abzusehen, wie eine Verständigung erzielt werden soll. Soll das Comite im Gallusfeld (das auf der linken Seite der Mainzer Chaussée liegt) für das Grundeigenthum viel Geld zahlen, so wäre es klüger, wenn der Bau der Bahn von hier aus gleich auf der rechten Seite der Mainzer begonnen werde. Dadurch würde erstens vermieden, daß nicht gleich vor der Stadt die Chaussee von der Eisenbahn durchschnitten würde und zweitens bliebe das Gallusfeld seiner frühern Bestimmung ganz erhalten. Es ist zum Stadtviertel bestimmt und auch ein Marktplatz darauf schon in Aussicht genommen; nach einer andern Seite hin kann sich unsere Stadt auch nicht erweitern, wenigstens nicht durch ein neues Quartier. Ein Uebelstand ist es aber, daß auf dem Gallusfelde sowohl das Pulvermagazin als auch die neulich erst erweiterte Gasfabrik steht. Indem ich von der letztern spreche muß ich bemerken, daß sich hier immermehr die allgemeine Einführung des Gaslichts als Straßenbeleuchtung vorbereitet. — Dem Vernehmen nach sollen nun die Besitzer des „Frankfurter Journals" statt wie bisher jährlich 30 kr. Stempelgebühren von jedem Exemplar, 1 fl. Stempelgebühr zahlen, welche letztere Stempelgebühr schon seither eine andere hiesige politische Zeitung zahlen mußte. Bei dem niedrigen Preis des Frankfurter Journals ist die Erhöhung der Stempelgebühr den Besitzern dieser Zeitung jedenfalls eine sehr empfindliche Mehrausgabe. Billigerweise darf man aber erwarten, daß vom Staate eine Zeitung nicht höher besteuert werde, als die andere, wenn einmal eine Besteuerung sein muß. — Aus Holland vernimmt man vorerst nichts Neues. Das neue ostindische Anlehen von 19 Mill. Gulden, das den Generalstaaten zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben im nächsten Jahre, vorgelegt worden, hatte anfangs die Amsterdamer Börse etwas stutzig gemacht, allein heute kamen die Kurse aus Holland schon fester. Die Generalstaaten werden auch die außerordentlichen Ausgaben fürs nächste Jahr bewilligen und die niederl. Regierung kann um so fester in London darauf bestehen, daß die 24 Art. pure ausgeführt werden sollen; sie wird es aber doch nicht durchsetzen. — Pfarrer Dr. G. Friederich (als Dichter und Schriftsteller auch rühmlichst bekannt und einer der eifrigsten Mitarbeiter am „evangelischen Lichtfreund") gibt zwei gehaltvolle Predigten im Druck heraus, die er im verflossenen Monat (die eine am 18. Okt.) in der Katharinenkirche gehalten und die namentlich auch die kirchlichen Verhältnisse besprechen.

Niederlande.

Brüssel, 1. Nov. Der König und die Königin werden Paris den 5. d. M. verlassen und am 6. in ihrem Schlosse Laeken wieder eintreffen. — Der Vicomte Amadäus Vilain XIV. ist den 9. Okt. in Konstantinopel angekommen. Er ist Ueberbringer der königl. Genehmigung des mit der ottomanischen Pforte abgeschlossenen Vertrages und mehrer Geschenke für den Sultan und seine Minister. — In Lüttich ward am 29. Okt. ein doppeltes Fest gefeiert. Die Arbeiter des Hrn. Cockerill hatten ihm auf diesen Tag, an welchem er Abends von Aachen zurückkehrte, ein Fest veranstaltet, worin sie ihm ihre Freude über die Wiederherstellung seiner Gesundheit an den Tag zu legen suchten. Sie hatten seine Wohnung mit Laubwerk geschmückt und reich beleuchtet. Der Wohnung gegenüber ward ein Feuerwerk abgebrannt, und von Zeit zu Zeit ließ sich Musik und Gesang ihm zu Ehren vernehmen. An demselben Tage vertheilte die Gemeindebehörde vor einer zahlreichen Versammlung aus Personen jeden Standes und Ranges Preise an diejenigen Handwerker, die an den Unterrichtstunden in der Gewerbeschule fleißigen Antheil nehmen. Es war ein schöner Anblick, wie diese Männer im Kittel aus der Hand der ersten Beamten der Provinz den Lohn ihrer Anstrengungen empfingen. Zum Schluß der Feier wurden besondere Belohnungen denen ertheilt, die sich durch Muth und Hingebung ausgezeichnet hatten. Wie hier brave Menschen, so hat in Gent auch ein Vierfüßer Anerkennung seines Verdienstes gefunden. Der berühmte Hund Emil, dieses merkwürdige Thier, ein Wunder an Verstand und Gelehrigkeit, wie man von Gent aus schreibt, dem mehr als ein menschliches Geschöpf seine Rettung aus der Todesgefahr verdankt, ist in der Person seines Herrn und Lehrers, des Hrn. Wellens, von der Regierung mit einer Denkmünze von vergoldetem Silber beehrt worden.

* Von der holländischen Grenze, 31. Okt. Man hat gesehen, wie das belgische Volk angeblich für Vertheidigung der Religions- und Unterrichtsfreiheit, in der That aber für ganz andere Zwecke zum Kampfe gegen die Staatsregierung aufgerufen wurde. Indem der jesuitische Liberalismus in Belgien das Volk glauben machte, daß, wenn es sich gegen seinen rechtmäßigen König Wilhelm I. auflehne, solches zum Nutzen und Frommen der Kirche geschehe, revolutionirte er gegen den Ernst, die Weisheit und die Tugend dieses Königs. Fast könnte man meinen, die belgische Revolution, mit allen den verderblichen Früchten, welche sie ihren Urhebern gebracht hat, sei nichts anders, als die Erstgeburt des neuen Bundes, den der politische mit dem religiösen Fanatismus geschlossen hat, der Bund derselben Geister, die von jeher wider Vernunft, Moral, Staats- und Völkerrecht ankämpften nicht ohne sichtbare Gefahren für das Princip der Monarchien und für Europa's theuerste Interessen. Was ist sie anders als das Werk der vom Ehrgeiz gekrönten politischen und hierarchischen Aristokraten, jener leidenschaftlichen und falschen Liberalen, jener Jesuitenthümler, die sich ohne Scheu vor göttlichem und menschlichem Recht mit dem Pöbel coalisirten, um ihre Umstürzungsplane durchzusetzen. Friedrich von Raumer schrieb als scharfsichtiger Beobachter in seinen Briefen aus Paris und Frankreich, (1831. Th. 1. S. 23.) aus Brüssel schon vom 13. März 1830: „Die Ultra...... im Königreiche der Niederlande stehen in enger Verbindung, stützen sich auf ein unnachgiebiges System, finden aller Orte Hülfe und...... ein mächtiges Oberhaupt. Sie wollen, unbegnügt mit einzelnen Zugeständnissen, allmählig das Ganze erobern und herrschen, bedienen sich aber jetzt der Freiheit und stehen im Bündniß mit den Liberalen gegen die Regierung," u. s. w. — Und zeigten sich nicht die unzweideutigsten Spuren einer ähnlichen Coalition bei bekannten Ereignissen der jüngsten Zeit? Dieselbe Union, welche das belgische Volk mit dem Schreckbilde bearbeitete, als ob seine Religion gefährdet, und der König der Niederlande zu völliger religiöser Reformirung Belgiens entschlossen sei, diese und eben diese Union ist es wieder, die auch an dem Netze thätig arbeitet, womit sie die benachbarte Bevölkerung umstricken möchte. Sagte nicht De Potter im „Belge" erst neuerdings: „man sollte nur einig sein, Furcht einflößen, und selbst keine Furcht haben, dann könne der gute Ausgang nicht fehlen?" Und war und ist nicht überall in Belgien, die Hauptfabrik der hochve-

rätherischen, falschen Nachrichten und Urkunden der Proklamationen, die man mit ungescheuter Frechheit und Beharrlichkeit verbreitet? — Es fehlt nicht mehr an sehr starken Fingerzeigen, wie man sich in Beziehung auf die Ruhe von Deutschland und selbst von ganz Europa vis à vis jenes Bündnisses zu verhalten habe.

Großbritannien.

London, 30. Okt.

Der „Limerick Standard" meldet, daß die Königin in Kurzem Irland besuchen werde.

Die Königin Wittwe ist am 14. Okt. zu Gibraltar angekommen, wo sie bis zum 17. verweilte und darauf die Reise nach Malta am Bord des „Hastings" fortsetzte.

Die Journale erschöpfen sich noch immer in Vermuthungen über den präsumtiven Nachfolger des Lord Durham, ausser Lord Spencer wird noch immer der Vicekönig von Irland, Marquis von Normanby, genannt. Der „Spectator" äussert darüber: Der irische Vicekönig mag natürlich voraussetzen, daß seine Erfahrung in der Regierung eines unruhigen Landes ihn geschickt mache, auch ein anderes zu verwalten. Allein wir vermuthen, daß die canadischen Republikaner sich nicht so leicht in die Loyalität hineinschmeicheln lassen, als die „erblichen Sclaven." Sie verlangen Maaßregeln, sie erforschen mißtrauisch die Acte der Staatsmänner und lassen sich nicht hinter das Licht führen durch die schönen Phrasen, die von den Lippen eines whighistischen Lords fließen." — Der „Times" zufolge soll der Herzog von Sussex oder der Herzog von Richmond an die Stelle des Lord Normanby zum Lordlieutenant von Irland ernannt werden. — Ein Provinzial-Blatt: der „Western Luninary" enthält unter der Aufschrift: „Eine Spaltung im Cabinet" folgendes: „Wir sind im Stande, unsere Leser auf eine Autorität hin, die keinen Zweifel läßt, zu benachrichtigen, daß die Gerüchte, welche während dieser Woche in Betreff des Rücktrittes des Lord Glenelg im Umlaufe waren, ganz gegründet sind. Lord Spencer wurde der Antrag gemacht, seinen Platz einzunehmen, allein dieser lehnte denselben bestimmt ab, trotz des dringendsten Ersuchens einer sehr hohen Person. Darauf wurde der Herzog von Richmond angegangen, allein auch er gab eine abschlägige Antwort. Wir wissen nicht, ob die Schwierigkeit dadurch gehoben ist, daß Lord Glenelg sich dazu verstand, seine ministerielle Schlafmütze wieder zu nehmen, allein es kann nicht der geringste Zweifel obwalten, daß das Cabinet in einer schwankenden Stellung und unfähig ist, sich noch länger zu halten (Standard.) Aus einer Quelle, die keinen Zweifel zuläßt, können wir melden, daß die Admiralität beschlossen hat, mit Zustimmung der türkischen Regierung, sogleich eine Anzahl Seeoffiziere nach Konstantinopel zu senden, um den Befehl über die Schiffe der türkischen Flotte zu übernehmen. Die genaue Zahl der so zu commandirenden Schiffe ist nicht bekannt.

Der Prinz von Capua stattete am 29. Okt. dem Prinzen Louis Bonaparte wiederholt einen Besuch ab.

(United Service Journal.) Ein Gerücht war vor vor einigen Tagen im Umlauf, daß Lord Brougam wahnsinnig sei. Wir glauben, daß dasselbe ohne Grund ist.

(Morning-Chronicle.) Lord Brougham ist der stete Begleiter des Herzogs von Wellington bei dessen Spaziergängen in den Docks und dem Hafen von Dovre.

(Herald.) Der nun heimgekehrte „Curlew", ein königl. großbrit. Kreuzer auf Sclavenschiffe, verlor während seiner Dienstzeit an der afrikanischen Westküste nicht weniger als 36 Leute (5 Offiziere mit inbegriffen) von seiner Bemannung an den dort herrschenden bösartigen Fiebern; that aber wacker seine Pflicht, denn er brachte im Ganzen 9 Fahrzeuge mit 1600 Sclaven auf.

Frankreich.

†† Paris, 1. Nov. Der Moniteur bestätigt heute offiziell, was ich Ihnen gestern geschrieben, daß der Herzog und die Herzogin von Würtemberg nicht nach Deutschland, sondern nach Italien eine Reise machen werden. Vorläufig werden sie aber noch einige Tage mit der ganzen königlichen Familie zusammen in Fontainebleau zubringen, wohin die letztere morgen Abends abgeht, und auch vom König Leopold und seiner Gemahlin, dann der Erb-Großherzogin Wittwe von Meklenburg begleitet wird. Der König und die Königin der Belgier kehren erst nach ihrer Rückkehr hieher, nach Brüssel zurück, während die Erbgroßherzogin schon am nächsten Mittwoch ihre Rückreise nach Deutschland antritt. Inzwischen sind nur der Herzog und die Herzogin von Orleans hier in den Tuilerien zurückgeblieben. — König Leopold hat in den letzten Tagen mehrere Couriere nach Brüssel abgehen lassen, und es ist wohl außer Zweifel, daß während seiner Anwesenheit vertrauliche Besprechungen über die holländisch-belgische Streitfrage stattgefunden haben. — Mehrfache Conferenzen haben zwischen dem Conseilpräsidenten, Hrn. Molé und dem österreichischen Gesandten stattgefunden, und haben nach der Versicherung gewöhnlich Wohlunterrichteter auf die bevorstehende Räumung Ankonas von den französischen Truppen Bezug. Die wieder eingetretene Ruhe in den Gemüthern, in Italien nicht nur, sondern in ganz Europa, nach mehrjährigen Stürmen der politischen Leidenschaften und des Parteigeistes, scheinen endlich wenigstens theilweise der Realisirung jenes großen Gedankens einer allgemeinen Entwaffnung und Befreiung der Völker von den großen Lasten eines bewaffneten Friedenszustandes möglich zu machen, den schon Casimir Perrier sich als Hauptaufgabe seiner Verwaltung vorgesetzt zu haben schien. Die ungeheuren Wirkungen der Mailänder Amnestie, ähnliche bevorstehende Maaßregeln in den andern italienischen Staaten, die zur gänzlichen Unmacht herabgesunkene Schwäche der Parteien in Frankreich, die Rückkehr milderer und duldsamerer Gesinnungen fast in alle Regionen des politischen Horizonts, scheinen endlich Durchführung von Maaßregeln Raum verschaffen zu wollen, die eben so sehr im Interesse der Regierungen als der Völker liegen. Man spricht mit Bestimmtheit von einer bedeutenden Reduktion der österr. Armee in Italien, Räumung des von den Truppen besetzten Theils der römischen Legationen, die mit der Räumung Ankonas von Seite der Franzosen Hand in Hand gehen sollen. In Toulon werden dem Courrier Français zufolge bereits die Schiffe ausgerüstet, welche die französische Besatzung Ankonas nach Frankreich zurückführen sollen, und die Corvetten „Tarn" und „Egerie" sollen zum Transport derselben bestimmt sein. England, Oesterreich und Frankreich scheinen über alle Hauptfragen, welche gegenwärtig die politische Welt beschäftigen, ganz übereinstimmig zu sein, und so lange diese drei Schildhalter der Civilisation einig sind, muß der eherne Mund des Geschützes, von woher auch immer seine Donnerstimme hallen möchte, verstummen, und nicht ungestraft würde, von wem er auch gemacht werden sollte, der Versuch, die dem Kriegsgotte angelegten Fesseln zu lösen, angestellt werden können.

Gestern sollte der Prozeß der Söhne Perriers gegen die Geranten des National, des Corsaire und der Europe vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden, da aber keine der beiden Parteien erschien, wurde die Verhandlung auf 14 Tage verschoben. — Das General-Conseil der Seine hat seine Sitzung bereits geschlossen.

☞ Pariser Briefe und Zeitungen vom 2. Nov. und englische vom 31. Okt. sind auch heute am 6. Nov. wieder nicht in Bamberg eingetroffen. Die Unordnung im Eintreffen der französisch-badischen und der rhein-bayerischen Posten scheint fast zur Ordnung werden zu wollen, bereits fünfmal

in einer Woche hat sich dieser Mißstand wiederholt, der für Bamberg und die ganze wichtige Route über hier nach Sachsen und Preußen von unberechenbarem Nachtheile ist, und der noch größer wird dadurch, daß die französischen Briefe und Zeitungen, die von Würzburg nach Bamberg und in dieser Richtung weiter bestimmt sind, statt von Würzburg direkt hieher (21 Stunden) den ungeheuren Umweg über Nürnberg (44 Stunden) machen müssen, so daß sie einen vollen Tag zu spät hier eintreffen und dadurch die Empfänger in den größten Schaden versetzt werden. Schleunigste Abhülfe ist dringend nöthig, wenn nicht zahlreiche Interessen länger verletzt werden sollen; wir werden morgen ausführlicher darauf zurückkommen.

Spanien.

Berichte aus Madrid von 23. Okt. melden, daß das Gerücht dort verbreitet war, die Verhältnisse zwischen dem spanischen und englischen Kabinete bestünden nicht mehr auf dem innigen und vertrauten Fuße, wie früher, und als Beweis davon wollte man ersehen, daß beim letzten Handkuß der britische Geschäftsträger nicht am Hofe erschienen war. Die Gazetta von Madrid sieht sich deßhalb zur Erklärung veranlaßt, daß die Beziehungen zwischen beiden Cabineten nie freundlicher und inniger gewesen seien, als eben jetzt und daß der Augenblick von den offenen oder heimlichen Feinden der constitutionellen Sache schlecht gewählt sei, derartige Gerüchte zu verbreiten. Generallieutenant Don Miguel Tacon ist bei einer kürzlichen Ernennung neuer Senatoren zum Senator für die Provinz Cadix ernannt worden. — Berichten aus Mequinenza vom 18. zufolge setzte Cabrera seine Angriffe auf Caspe fort; er hatte 7 Artilleriestücke zur Beschießung des Platzes.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon bis zum 23. Okt. zufolge glaubte man dort allgemein, daß das Ministerium die Cortes im Dezember zusammenberufen werde. Die miguelistischen Guerillas fahren fort die Sicherheit in den Algarvien zu stören; sie sind noch keineswegs überwältigt von der starken Streitmacht, welche, wie die ministeriellen Journale versichern, gegen dieselben verwandt wird. Einer der Unteranführer des jungen Remechido konnte aus einem Dorfe, welches er am 5. d. besetzt hatte, erst nach dreistündigem harten Gefechte vertrieben werden.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Okt. Für den hier erwarteten Herzog Max von Leuchtenberg ist das Palais des Appanagen-Departements, am Quay des großen Newa-Ufers gelegen, zur Wohnung bestimmt. — Am Schluß der vergangenen Woche traf aus Kronstadt mit der Fregatte „Cleoparia", geführt vom englischen See-Capitain Grey, der an unserem Kaiserhofe neu akkreditirte königlich-großbritannische Botschafter, Marquis von Clanricarde, hier ein; auch der Oberschenk des Hofes, Graf Stroganoff, ist von seiner außerordentlichen Mission aus London hier wieder zurück. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, hat im Beginn dieser Woche das Portefeuille seines Ministeriums, das während seiner Abwesenheit interimistisch der wirkliche Geheimerath Diwoff bekleidete, wieder übernommen. (Pr. Stztg.)

Vereinigte Staaten.

Nachrichten aus New-York bis zum 8. Okt. zufolge war man dort sehr gespannt auf die Wahlen in Pennsilvanien und New-Jersey; von ihrem Ausgange hängt es ab, ob van Buren als Präsident am Ruder bleibt; erhält die Regierung in diesem Staaten die Majorität, so folgt New-York diesem Beispiele und die Opposition erleidet in den Wahlen des nächsten Monats die vollständigste Niederlage; fallen dagegen die Wahlen in den obgenannten Staaten zu Gunsten der Whigs und gegen die Regierung aus, so wird die politische Revolution den vollsten Erfolg haben und Hr. Clay oder General Harrison werden Van Buren nach dem 4. März 1840 ersetzen. (Neuere Berichte aus New-York bis zum 13. Oktbr. melden, daß die Wahlen in Pennsilvanien ganz zu Gunsten der Regierung vor sich gehen.)

Südamerika.

Berichte aus Monte Video vom 7. August über Baltimore melden, daß an diesem Tage von den Insurgenten ein erfolgloser Sturm auf die Stadt gemacht wurde, die Stürmenden erwarteten indeß die Ankunft von Verstärkung, welche sie, wenn man glaubte, in den Stand setzen würde, den Platz zu nehmen. Die französische Blokade dauerte noch fort.

Von Guayaquil sind über Panama Nachrichten bis zum 8. Aug. eingetroffen. Nach denselben war in den nördlichen Provinzen von Peru eine Revolution gegen Santa Cruz ausgebrochen, und in der Hauptstadt Lima selbst hatte am 28. Juli eine solche Bewegung statt gefunden, an deren Spitze Orbigoso stand, den Santa Cruz, als er mit seiner Armee gegen die Argentinische Republik ausbrach, zum Präsidenten ernannt hatte.

Miszellen.

* Bayreuth, 8. Nov. Die hochgefeierte Künstlerin Fräulein Katinka von Dietz, Pianistin Ihrer Majestät der Königin von Bayern, hat gestern im Schloßsaale dahier vor einem überfüllten Auditorium gespielt. Der ihr durch französische, englische und deutsche Blätter vorausgegangene Ruf hat sich auf das glänzendste bestätigt. Reinheit des Spiels, unendliche Fertigkeit und seelenvoller Vortrag erheben sie bestimmt mit zu den ersten Künstlerinnen in diesem Fach. Auch hinsichtlich ihrer übrigen geistigen Ausbildung ist sie sehr erwähnenswerth. Sie wird von ihrer Vaterstadt aus zu Ende dieser Woche über Bamberg nach Dresden sich begeben.

(Der englische Schiffscapitän und die englischen Spitzbuben.) Ersterer, Namens Corbin, von dem Dampfschiffe von Margate the city of London (Stadt London) spielte den letztern, welche vom Rennen auf der Insel Thanet, nach Hause reiseten und eine Zahl von etwa einem halben hundert ausmachten, einen ärgerlichen Streich, d. h. er hinderte sie zu stehlen. Kaum hatte sich diese langfingerige und fingerfertige Masse, die es nie dahin bringt, mit aller gentlemanartigen Maske den Spitzbubencharakter zu verbergen, auf dem Schiffe festgesetzt, was natürlich nicht gehindert werden konnte, so wurden sie vom scharfen Auge des Capitäns in Beschlag genommen und soviel als möglich in dem Vordertheil des Verdeckes gewiesen; zugleich wurden alle Passagiergüter gut zugedeckt. Jeder Ehrliche wurde geheim gewarnt; — doch zur besseren Sicherheit sogar öffentlich, denn in den meist in die Augen fallenden Plätzen des Schiffes wurde mit großen Buchstaben angeschrieben: „Die Passagiere werden gebeten, auf ihre Sachen genaues Auge zu haben, besonders beim Ausschiffen an der Werfte der Londoner Brücke, da der Capitän nicht gut stehen kann für die Ehrlichkeit der Leute am Vordertheile des Schiffes, welche so eben das Rennen verlassen haben." Man denke sich den Schrecken und Aerger dieser leichtfingerigen „Herren" — nicht über den im Publikum ausgesprochenen Schimpf, sondern über die vereitelten Hoffnungen, einen guten Fang zu machen! Sie murmelten Flüche und verschworen sich, das Schiff nicht mehr zu „patronisiren" was so viel heißt, als nach Sitte der deutschen Studenten „dasselbe in Verruf thun" (gelinde gesagt!). Indeß, der Capitän trieb seine „Malice" noch weiter. Man kömmt bei besagter Werfte an: die Gaunercorporation weigert das Fahrgeld zu zahlen, schwörend, daß jeder schon bezahlt, allein die Karte verloren habe. Hierauf macht der Capitän kurzen Prozeß, er läßt die ehrlichen Passagiere aus und behält besagte Corporation zurück, macht mit dem Schiff rechtsum, in den Fluß hinein und fährt zum größten Schrecken der Weigernden zum königlichen Mauthhaus (Custom-house) hinab. Bekanntlich können die Dampfschiffe hier nicht am Quay landen, sondern Waaren und Personen müssen mit besonderen Booten gelichtet oder ausgeschifft werden. Hier war nun noch das Lichter- oder Ausschiffgeld zu bezahlen. Daß wegen des Fahrgeldes im Angesicht königlicher Beamten und handfester Polizei keine Einwendung mehr gemacht wurde, ist leicht zu denken. Eine Bande (gang) hatte auf einem andern Dampfboote während der Hinreise zu dem Rennen beträchtliche Diebstähle verübt. r.

Bamberg. — № 312 — Donnerstag, 8. November 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 8. November 1517. Stirbt Cardinal Ximenes.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ München, 5. Nov. Abermals hat S. M. der König ein neues Landgericht erster Klasse bilden lassen, zu Weiden in der Oberpfalz, aus Gemeinden der Landgerichte Neustadt a. d. Waldnab und Vohenstrauß. Die Stadt Weiden war eine der Gemeinden, welche beim vorigen Landtage spezielle Petition um ein Landgericht eingereicht, sich zur Herstellung aller Lokalitäten dafür erboten, auch eine eigene Deputation deshalb an das kgl. Hoflager abgesendet hatten. — Frhr. v. Dörnberg, Chef der fürstl. Thurn u. Tax'schen Gesammtverwaltung, welcher kürzlich auch von S. M. dem Kaiser von Oesterreich den Orden der eisernen Krone empfing, hat das Großkreuz des Michaelsordens und Dr. Olshausen, Prof. der protestantischen Theologie zu Erlangen, welcher kürzlich einem Rufe nach Kiel folgen sollte, den Titel und Rang eines geh. Kirchenrathes in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen siegel- und taxfrei erhalten. — Prof. Binder zu Ludwigsburg, der Biograph des Fürsten Metternich, wurde von S. M. dem Könige für die Uebersendung dieses Werkes mit einem Handschreiben und einer goldnen Medaille beehrt. Der k. Leg. Rath v. Coulon zu München hat ein 15jähriges Privilegium für die Herausgabe seines Werkes: „Die Ritterorden, Ehren-Verdienstzeichen, so wie die Orden adelicher Damen im Königreiche Bayern, mit ihren Satzungen, geschichtlichen Bemerkungen über ihr Entstehen und ihre dermaligen Mitglieder" erhalten, zum Schutze gegen den Nachdruck und Verkauf von Nachdrücken. — Der Centralschulbücher-Verlag fährt fort, die Schulen mit fremden und eigenen Büchern durch die Rektoren zu versehen. In Augsburg wurden jedoch die Ballen von dem Rektor der Studienanstalt am Benediktiner Kloster zu St. Stephan nicht angenommen, und auf Antrag der dortigen Buchhändler wegen Gewerbsbeeinträchtigung von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt. Die sämmtlichen Buchhandlungen hier in München haben gleichfalls, obwohl von mehreren namhafte Parthien ihrer Verlagsbücher durch jene Anstalt gekauft wurden, eine Vorstellung allerh. Ortes gegen diese neueren Erweiterungen des Monopols besagter Anstalt eingereicht, in welcher sie bitten, von dem Befehle vom 2. Mai 1838 Umgang zu nehmen und gerechtest zu verfügen, daß es den Rektoraten des Königreiches Bayern sowohl, als den Studirenden an den Gymnasien, Lyceen und Universitäten unverwehrt sei, die ältern und neuern vorgeschriebenen Lehrbücher einzeln oder in ganzen Lieferungen von jeder beliebigen Buchhandlung des Königreiches zu beziehen. Man hört, daß ähnliche Vorstellungen von allen Seiten einkommen, auch von ausländischen dabei betheiligten Buchhandlungen, und glaubt, es werde eine neuerliche Prüfung der einschlägigen Verhältnisse angeordnet werden.

* Bamberg, 7. Nov. Seit kurzem sind uns nun schon fünf Male die badenschen, rheinbayerischen, französischen und englischen Briefe und Zeitungen um volle 24 Stunden zu spät zugekommen. Die badisch-französische Briefpost traf jedesmal zu spät in Würzburg ein, als daß die von dort zur gewöhnlichen Zeit nach Bamberg und der ganzen sächsisch-preußischen Route abgehende Briefpost, noch die mit jener kommenden Briefe und Zeitungen hätte mitnehmen können. Diese wurden vielmehr mit besonderem Ritt von Würzburg über Emskirchen auf einem Wege von 28 Stunden nach Nürnberg, von dort wieder auf einem Wege von 16 Stunden, also im Ganzen statt auf der direkten Wegstrecke von 21 Stunden, in netto 44 Stunden von Würzburg nach Bamberg, und dann von hier weiter befördert, und so soll es, wie der Nürnberger Korrespondent sagt, in gleichem Falle jedesmal gehalten werden. Ein Blick auf die Karte, auf die geographische Lage Nürnbergs, das gegen Würzburg und Bamberg gerade in der Spitze eines spitzigen Winkels liegt, genügt schon, um den ungeheuern Umweg zu zeigen, den auf solche Weise, abgesehen von den Zeitungen, sämmtliche von Südwesten hieher und nach Mittel- und Norddeutschland bestimmten Briefe machen müssen. Die Verbindungen zwischen den westlichen Ländern Europas, vorzugsweise aber zwischen den südwestlichen und nordöstlichen Theilen der zum großen deutschen Zollverein gehörigen Länder, zumal den sächsischen Fabrikgegenden, also gerade den wichtigsten und bedeutendsten Theilen desselben, sind dadurch ungeheuer verzögert, die Adressaten in dem zumal in Sachen des Handels und der Industrie unberechenbaren Nachtheile, ihre Correspondenzen um 24 Stunden später zu empfangen, als die zufälliger und glücklicher Weise nur etliche Meilen südlicher liegenden Nachbarn. Um den Mißstand aber noch größer zu machen, und damit der südliche und westliche Theil Deutschlands nicht minder darunter leide, als der nordöstliche, bleiben sämmtliche nicht nur von hier abkommende Briefe und Zeitungen, sondern auch alle mit der Beyreuth-Hof-sächsisch-preußischen Post kommenden in Würzburg 22, sage mit Worten zwei und zwanzig volle Stunden liegen, ehe sie von dort ihrer Bestimmung näher, weiter befördert werden. Diese Thatsachen allein schon genügen, um die unberechenbaren Nachtheile, welche daraus besonders für den Handelsstand der betheiligten Städte und Länder hervorgehen müssen, ins klarste Licht zu stellen. Bereits sind auch von Seiten der dabei Betheiligten Schritte im Werke, und bei der Gerechtigkeit der Sache, bei der von der kgl. Generalpostadministration stets bethätigten Geneigtheit zur Abhülfe, wo solche für etwaige Mißstände nöthig war, darf man sich auch hier der angenehmen Hoffnung hingeben, daß bald die zur Beseitigung des gegenwärtig so nachtheilig wirkenden Verhältnisses geeigneten Maaßregeln werden getroffen werden, damit nicht die Vortheile, welche der Würzburg-Nürnberger Route durch die neuerliche Einrichtung zugehen, durch bei weitem größere Nachtheile für einen

wichtigen Stapelplatz des bayerischen Handels, wie Bamberg es theils schon ist, theils in noch größerem Maaßstabe zu werden verspricht, dann für den größten Theil des deutschen Zollvereinsgebietes, aufgewogen werden. Wenn wir im allgemeinen Interesse hier die Stimme erheben, so glauben wir der Unterstützung aller derjenigen gewiß zu sein, die von dem berührten Uebelstande mehr oder minder berührt werden.

Personenfrequenz auf der Nürnberg Fürther-Eisenbahn vom 29. Okt. bis 4. Nov. incl. 7028 Personen. Ertrag 973 fl. 51 kr.

Ein Rescript der k. Regierung der Rheinpfalz empfiehlt, bei dem immer mehr steigenden Bedarfe an Brennmaterial, nachdrücklich die Verwendung von Brennholzsurrogaten, insbesondere die Benutzung von Steinkohlen und Torf; sodann die Einführung holzersparender Oefen, Herde und anderer Einrichtungen, endlich die Errichtung von Gemeindebacköfen. Die Bürgermeister werden besonders aufmerksam gemacht, so viel an ihnen liegt, namentlich auch durch Belehrung, hierin zum Guten mitzuwirken.

Großherzogthum Hessen. — Die Versendung und Verbreitung der unter Verantwortlichkeit von Heinrich Hoff zu Mannheim erscheinenden Zeitung: „Der Rheinische Postillon," ist durch Bekanntmachung des großherz. Ministeriums des Innern und der Justiz vom 2. d. im Umfang des ganzen Großherzogthums Hessen, unter Androhung der Beschlagnahme und einer Polizeistrafe von zehn Gulden für jedes Exemplar untersagt worden. Das aus allerhöchstem Auftrage erlassene Verbot tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Wirksamkeit. Man hält heftige Angriffe des Blattes auf den nun pensionirten Geheimen Staatsrath Knapp und auf einige andere hohe hessische Staatsbeamte für die Ursache. Geheime Staatsrath Knapp ist zwar pensionirt, wird aber mit Beziehung auf das neue Gesetzgebungswerk thätig bleiben, und an seinem Gehalte von ungefähr 4000 fl. durch die Pensionirung im Ganzen nichts einbüßen.

Hohenzollern-Sigmaringen. — Sigmaringen, 27. Okt. Der Eintritt des Hrn. v. Hassenpflug in den höhern Sigmaring'schen Staatsdienst scheint eine Epoche in der Geschichte unseres Ländchens bilden zu sollen. Es gibt Personen, welche überall Veränderungen in die bestehenden Verhältnisse hervorbringen, und zwar nicht nur durch ihre Wirksamkeit, sondern oft durch ihre blose Anwesenheit. Hr. v. Hassenpflug scheint in diese Kategorie zu gehören. Die Geschichte seiner Thätigkeit, und die Wirkungen derselben in Kurhessen sind in ganz Deutschland bekannt, die Erfolge seiner bevorstehenden Amtskarriere bei uns beginnen schon vor der That. Die plötzliche Einschiebung eines Ausländers in den höhern Staatsdienst unseres Fürstenthums, und mehr noch vielleicht die bekannten Grundsätze des Hrn. v. Hassenpflug, haben den ganzen hierländischen Beamtenstand auf die peinlichste Weise berührt. Unsere junge, freisinnige Verfassung bedarf noch sehr der Pflege, und die Männer der bisherigen Regierung haben es redlich damit gemeint, sind ernstlich gewillt, das schöne Werk, welches das Land seinem Fürsten verdankt, weiter fortzusetzen. Lächeln Sie nicht darüber, wenn auch in kleinen Kreisen die großen politischen Fragen sich hervorstellen: Ein gemeinsames Schicksal ist in dieser Beziehung großen wie kleinen Staaten vorgezeichnet, und die Bürgschaften der konstitutionellen Formen sind in Verhältnissen, wo Regierte und Regierende sich nothwendig so nahe stehen, wo sie in so tägliche, stündliche Berührung kommen, wie in kleinern Staaten, fast noch wichtiger und erprießlicher für das bürgerliche Leben, als in großen Monarchien, wo der Einzelne sich in der Masse verliert. Nun hat man aber, offen gesagt, wenig Zutrauen zu dem volksfreundlichen, verfassungstreuen Sinne des Hrn. v. Hassenpflug, der unsern Verhältnissen, unsern Zuständen gänzlich fremd ist. Schon hat, wie zuverlässig versichert wird der ehrenhafte Hr. Präsident v. Huber, welcher so lange Jahre unter unserem trefflichen Fürsten, zu dessen Zufriedenheit und zu der des Landes, die Angelegenheiten des Fürstenthums leitete, um seine Entlassung gebeten, und mehrere unserer tüchtigsten und erprobtesten Beamten scheinen im Begriff zu stehen, das Gleiche zu thun. Da bei uns die Auswahl unter den tüchtigen Staatsdiener natürlich nicht sehr groß ist, so wäre ein solches Ereigniß sehr betrübend für das Land. Man hat in öffentlichen Blättern darüber gestritten, wie und durch welche Vermittlung Hr. v. Hassenpflug zu seiner neuen Stelle gelangt sei, und hat einen aus Kurhessen zu uns in Hofdienste gekommenen jungen Kavalier damit in Verbindung gebracht. Dem ist aber nicht so, sondern diejenige Angabe viel wahrscheinlicher, nach welcher der neue Regierungsdirektor durch eine dem Throne sehr nahe stehende erlauchte Person, die in Norddeutschland seine Bekanntschaft machte, empfohlen worden sein soll. Daß gerade Hr v. Hassenpflug unsern trefflichen, allgemein beliebten und betrauerten Hrn. v. Laßberg ersetzen soll, ist den Sigmaringern doppelt empfindlich. (Deutsch. Cour.)

Hannover. — Hannover, 2. Nov. Ein höchst seltsames Ereigniß beschäftigt in diesem Augenblicke alle Gemüther. Unter den neuesten Verordnungen im höhern Verwaltungspersonale wirkte wohl keine in dem betreffenden Kreise betrübender, als die Entfernung des hochverehrten Landdrosten Meyer zu Lüneburg, der in seiner bisherigen Stelle dem Drosten von der Wense Platz machte, von dem der im Frühling d. J. in erster Kammer — damals noch als unzeitig verworfene — Antrag auf Aufhebung der Ablösungsordnung herrühren soll. Nie war ein Beamter in seinem Kreise so allgemein geachtet, als Meyer, durch Kenntnisse, Rechtschaffenheit, Wohlwollen und echte Frömmigkeit gleich ausgezeichnet. Meyer hatte vom früheren Ministerium die Erlaubniß erhalten, das fürstliche Schloß in Lüneburg zu bewohnen, und hatte, selbst sehr wohlhabend, als erster Beamter ein großes Haus machend, diese seine Amtswohnung auf angemessene Weise prächtig und sehr geschmackvoll meublirt, wovon des Königs Majestät bei mehrmaligen Aufenthalten in Lüneburg im Schlosse absteigend, sich selbst überzeugt hatte. Nach des Königs Anordnung sollte der neue Landdrost aber nicht im Schlosse wohnen, dieses vielmehr dem Prinzen Solms zur Wohnung dienen, der nach Lüneburg ziehen und, wie es heißt, zum Commandanten dort ernannt werden sollte. Dem Landdrosten Meyer, der nach Osnabrück zog, wurde sein noch neues Ameublement für die Summe von etwa 5000 Rthlr. vom König abgekauft. Am 30. Oct. zog Meyer aus: wenige Stunden nachher stand das Schloß in Flammen. Wodurch das Feuer ausgekommen ist noch nicht bekannt, wie man überhaupt die nähern Umstände des Unglücks noch nicht kennt. Dasselbe ward gestern, am 1. Nov., dem Jahrestage des Patents v. 1. Nov. v. J., hieher berichtet. Sofort sind mehrere Kammerbeamte nach Lüneburg abgegangen, um Ursache und Größe des Unglücks zu untersuchen. (Leipz. Ztg.)

Das Gerücht von den Eigenmächtigkeiten des Weihbischofs von Osnabrück hat sich durch die ausführliche Mittheilung der „Bremer Zeitung" vom 28. d. bestätigt. Man ist auf die Schritte (vgl. die gestrige Nummer dieses Blattes) des Cabinets gegen den Bischof sehr gespannt; die individuelle Ansicht des Königs, so wie das Beispiel von Preußen und dessen Strenge dürfte auf die zu ergreifenden Maßregeln nicht ohne Einfluß sein, namentlich da in Hannover, wo die katholische Bevölkerung nicht sehr bedeutend ist, die etwa den strengen Maaßregeln entgegenzusetzenden politischen Rücksichten wegfallen. Bekanntlich hatte die katholische Kirche nicht sowohl durch den neuen Verfassungs-Entwurf als vielmehr durch die zu demselben gemachten Commissions-Anträge (die in Beziehung auf die katholischen Verhältnisse von dem Mitgliede der Com-

mission, Hoheits-Comissär Sermes, durchgesetzt waren) Hoffnungen so umfassender Art erhalten, daß sie beinahe unabhängig vom Staate gestellt worden wäre, womit freilich am Ende die Staats-Einheit nicht hätte bestehen können. Diese Commissions-Anträge wurden damals auch abvotirt. (Hamb. Korr.)

Preußen. — △ Berlin, 1. Nov. Seit langer Zeit hat hier kein Ereigniß einen so starken Eindruck gemacht, als die Vorfälle in Köln. Sechs Stunden bevor noch die Staatszeitung erschienen war, wußte man in der ganzen Stadt den genauen Inhalt des betreffenden Artikels. Eine Menge Gerüchte, wie es bei solchen Gelegenheiten immer zu gehen pflegt, wurden sogleich verbreitet. Zu Gnesen und Posen wurde gesagt, hätten an demselben Tag Unruhen stattgefunden, und sämmtliche Oberpräsidenten seien schleunigst zur Berathung hieher beschieden worden. Dies Letztere allein kann nur mit ziemlicher Gewißheit verbürgt werden. Die Herren v. Bodelschwing und Vinke sollen bereits angekommen sein. Alle Vaterlandsfreunde rechnen zur Beendigung der bedauerlichen kirchlichen Wirren besonders auf die Freimüthigkeit dieser beiden hochgeschätzten Staatsmänner, wovon der letztere ein klassisches Werk, über die öffentliche Verwaltung der Grafschaften in England geschrieben hat.

Nach einem Schreiben aus Berlin, im „Hamburger Korrespondenten", bestätigt sich die Abberufung der preußischen Gesandtschaft in Rom keineswegs, man schmeichelt sich sogar mit persönlichen Aussichten, da der Cardinal Lambruschini sich wegen Kränklichkeit in die Sabinergebirge zurückgezogen, und Monsig. Capaccini einstweilen die Geschäfte wieder übernommen hat.

Großbritannien.

London, 31. Okt.

Nach dem „Morn. Chronicle" unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Lord Durham nach England zurückkehren wird. Er wollte Quebek am 20. Okt. verlassen und die Reise durch die Vereinstaaten machen. Seine Ankunft in London würde wahrscheinlich im Januar erfolgen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Canada bis zum 12. Okt., welche mit dem Paquetschiff „United States", das die Ueberfahrt von New-York in 15 Tagen gemacht hat, in England anlangten, hatte der Stand der Dinge daselbst keine Veränderung erfahren. — Ein amerikanischer Generalofficier hatte den britischen Behörden die Anzeige gemacht, daß sich an der Grenze des Staates Vermont ins Geheim die Insurgenten zu einem Einfalle in das canadische Gebiet organisirten. Man hegt große Besorgnisse, daß die Unruhen, besonders in Untercanada, sich mit Eintritt des Winters wieder erneuern möchten. Sir J. Colbornes Hauptquartier war zu Montreal, er hatte die Linie gegen die Vereinstaaten mit 6 Regimentern besetzt.

Nach dem „Standard" glaubte man allgemein, daß das Parlament am 4. Dez. wieder eröffnet werden würde.

Frankreich.

Paris, 2. Nov.

Das Journal des Debats widmete gestern dem zwischen Oesterreich und England kürzlich abgeschlossenen Handelsvertrag einen eigenen Artikel, in dem es die politische Bedeutung dieses Vertrags bespricht, und woraus wir die Hauptmomente unsern Lesern hier auszüglich mittheilen. England und Oesterreich, sagt dieses Blatt, waren fast immer Alliirte im Krieg, wenn sie im Frieden auch sich weniger geneigt schienen, und merkwürdiger Weise hatten sie auch gewöhnlich dieselben Feinde, früher Frankreich, jetzt Rußland; beide haben gleiches Interesse, sich gegenseitig in Darniederhaltung des russischen Einflusses zu unterstützen. Die Art. 3 und 4 des Vertrags sind in dieser Beziehung besonders wichtig. Die Donau theilt sich nemlich, so zu sagen in zwei Flüsse, die Donau ober und unter den Katarakten; unterhalb derselben gibt es bekanntlich keine österreichischen Häfen mehr, der Hafen von Orsowa oberhalb derselben ist zu unbedeutend, und blos für diesen wurde der Vertrag nicht abgeschlossen. Der Artikel 4 verscheucht aber jeden Zweifel hierüber, er spricht von den Donauhäfen bis Galacz einschließlich, demnach sind die Häfen der Moldau und Wallachei, Giurgewo, Brahilow und Galacz österreichischen Häfen gleichgestellt, und dadurch erlangt also der Handel der Fürstenthümer mit Hülfe der österreichischen Marine in England alle Vortheile, die der österreichische selbst dort genießt. Es sei dies also gewissermassen eine Besitznahme der Donauufer von Seite Englands und Oesterreichs, denn der Art. 4 setze fest, daß die englischen Schiffe, so oft sie in diese Häfen, — d. h. in die moldauischen und wallachischen, denn andere gebe es dort nicht — kommen, stets gleiche Vortheile mit den österreichischen genießen sollen. Oesterreich und England gestehen sich demnach gegenseitig in diesen Häfen alle ihnen beliebigen Privilegien und Freiheiten zu. Warum haben sie dies, fragen die Debats, nicht auch in Bezug auf die Häfen von Reni und Ismail gethan, die doch auch Donauhäfen sind, und antworten, weil diese Häfen Rußland gehören. Diese Besitznahme der Häfen der Nieder-Donau von Seite des österreichischen Handels, die Entwickelung seiner Dampfschifffahrt, und die Unternehmungen seiner Capitalisten auch in der Wallachei seien hinreichend Zeugen, daß Oesterreich die Ausführung seiner politischen Plane südlich der Carpathen keineswegs vernachläßige, und daß es keine Gelegenheit vorübergehen lasse, seinen Einfluß dort geltend, seine Macht vorherrschend zu machen. Diese Politik Oesterreichs sei gewiß nicht zu tadeln, mit Vergnügen sehe man, wie Oesterreich sich erinnere, daß es eine Zeit gab, wo der Sieg ihm die Wallachei, Serbien und Bosnien gab und es zur Herrschaft über diese schönen Länder berufen schien, nemlich nach den Siegen des Prinzen Eugen bei Peterwardein und Belgrad, die in den Gesängen Rousseaus und den deutschen Volksliedern noch nicht vergessen sind. Jetzt aber bedürfe Oesterreich weder des Kriegs noch des Genie Eugens, um zum gleichen Zwecke zu gelangen; es habe dazu eine größere Macht als die der Waffen, selbst wenn diese in den Händen des Genie sich befänden: es sei dies die Kraft eines großen Volkes, Ungarns, das eben jetzt für die moderne Civilisation aufzuwachen scheine, und in den jetzigen friedlichen Eroberungen ganz die Energie zeige, welche die Ahnen in den Kämpfen erprobten. Oesterreich dürfe nur Ungarn gewähren lassen, seine Entwickelung fördern, und das Uebergewicht in der Moldau und Wallachei sei ihm gesichert; es dürfe nur dem mächtigen Geist der Civilisation, des Handels und der Industrie, vielleicht auch des Liberalismus, aber eines Liberalismus, der hauptsächlich auf das Glück und den Reichthum der Völker abziele, eines Liberalismus, wie ihn Joseph II. liebte und von dem die Tradition in Oesterreich noch nicht verloren gegangen sei, freien Lauf lassen; der Geist der Ungarn, der in 6 Monaten (?) das durch Wassersnoth halb zerstörte Pesth wieder aufgebaut, und zwischen Ofen und Pesth eine die Brücke Trajans an Kühnheit noch übertreffende Brücke errichten wolle, dieser Geist werde auch die Consequenzen der Art. 3 und 4 des neuen Handelsvertrags zu seinem Vortheil zu nützen wissen. Die Gleichstellung der moldauischen und wallachischen Häfen mit den österreichischen sei eine kühne Maßregel, und scheine den festen Entschluß Oesterreichs anzukünden, den russ. Einfluß in den Fürstenthümern zu bekämpfen, und dazu müsse man ihm Glück wünschen, aber auch den Fürstenthümern, die nur dadurch reicher und unabhängiger werden würden. Am Schlusse meint das Journal des Debats, in neuester Zeit könne man mit Handelsverträgen, Douanemaßregeln, Protokollen, Noten und Zeitungsartikeln selbst im Frieden miteinander Krieg führen. Der Handelsvertrag Oesterreichs mit England sei ein

Schlag für Rußland; was es darauf erwidern werde, stehe nun zu erwarten.

Der König hat der Mll. Rachel, die er als Emilie in Corneille's Cinna applaudirt hatte, mit einem schmeichelhaften Billet 1000 Fr. zugeschickt. — Eine Verrückte, die im Tuilerienhof instándig verlangte, vor den Herzog von Orleans geführt zu werden, indem sie eine Verschwörung entdecken wolle, ist angehalten und nach der Irrenanstalt gebracht worden.

Kurse.

Augsburg, 5. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 1021/2 P., 102 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn — P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 1031/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 1013/8 G. 101. — Bayer. Obl. à 31/2 pCt. Br. 1005/8 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 532 G. —.

Frankfurter Kurs am 5. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1061/8. 4 pCt. Br. 996/8, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 801/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1736. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 523/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 55/8. Poln. 500 fl. L. Br. —, G. 765/8. Taunusbahn Br. —, G. 2561/2.

Wien, 2. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 1071/5. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 821/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. — —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1464 in CM.

Amsterdam, 2. Novbr. Integr. 537/8; 5 0/0 Cert. 1013/8; Kanf. 241/16; 4 1/2 0/0 Synd. 958/8; 3 1/2 0/0 793/8; Ard. 181/4; ruff. Insc. 695/16; 5 0/0 öster. Met. 1085/8; 5 0/0 Brasil. 791/8.

Londoner Börse vom 31. Oktober. Consols 937/8, mit Coup. 177/8, Diff. 71/4 1/2, Paff. 4 1/4, portug. 313/4 321/4, 3 pCt. 211/4.

Pariser Börse vom 2. Nov. 5pCt. 100 95. — 3pCt. 81 45. — Neapol. 101 55. — 5pCt. Span. 181/4. — 3pCt. Port. 201/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2680. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 585. — Linkes Ufer 330. — Havre 915. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 252 50.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Brauerei-Verpachtung.

(3 c.) Da der Pacht der zum protestantischen Bruderhause gehörigen Braun-Bierbräuerei zu Regensburg, wozu nachbeschriebene Realitäten gehören, bis Michaelis künftigen Jahres ausläuft, so wird dieselbe

Montags den 12. November 1838,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause dahier, Bureau Nr. 61, an den Meistbietenden, auf 6 bis 9 Jahre, vorbehaltlich der Ratifikation des Stadtmagistrats, wieder verpachtet.

Steigerungslustige haben sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen.

I. Das Bräuhaus

mit den hiezu erforderlichen Betriebslokalitäten und Geräthschaften, eingerichtet auf ein Sudquantum von 5 bis 6 Schäffel Malz, 3 Stallungen, Hof, Brunnen, Holzlage, Malzmühle, Faß- und Gerstenboden, 3 Zimmer, dann 2 Gewölbe und 4 Keller, welche wenigstens 1000 Eimer Bier fassen.

II. Die alte Schenk.

Zur ebenen Erde 2 Zimmer, Küche, Flez, Holzleg 2c.

Im ersten Stock 3 Zimmer mit Kammer 2c., dann einen Dachboden.

III. Die neue Schenk.

Zur ebenen Erde 3 vollständig möblirte Schenkzimmer, Küche, Speise, Flez, Schenkgewölb, kleinen Keller, Gärtchen mit Kegelbahn und einem Salet.

Ueber eine Stiege 4 Wohnzimmer, 2 Kabinette, eine Kammer 2c., dann den Dach- und Waschboden.

IV. Der Sommerkeller auf dem Galgenberge

mit 2 Haupt- und Vorkellern in Felsen gesprengt und gepflastert, zu 2000 Eimer Lagerbier mit 2552 Quadratschuh Flächenraum, drei heizbare, ganz neu möblirte Gastzimmer, eine Faßremise, Durchfahrt, einen Schenkverschlag mit Bieraufzug, Dach- und Faßboden, und einem gemauerten Kegelbahngebaude. Auf dem großen mit Bäumen bepflanzten Platz, rings um das Gebäude, sind Tische und Bänke für mehr denn 600 Gäste. Die schöne Lage und die herrliche Aussicht von diesem, nach den vier Himmelsgegenden frei stehenden, nur eine halbe Viertelstunde von der Stadt entfernt, auf einer Anhöhe liegenden Sommerkeller, hat ihm, in den zwei Jahren, seitdem er erbaut ist, den lebhaftesten Besuch verschafft, welcher bei guter Qualität des zu verleitgebenden Bieres auch für die Zukunft zuverlässig zu erwarten ist.

Die näheren Pachtbedingungen können täglich in der protestantischen Wohlthätigkeits-Stiftungskasse auf dem Rathhause Nr. 22 eingesehen werden.

Regensburg, am 24. Sept. 1838.

Stadtmagistrat.

Der rechtskundige Bürgermeister:

v. Thon-Dittmer.

Albrecht.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 312. (8. November. 1838.)

Urtheile der englischen Journale über die neuesten Nachrichten aus Indien.

Wir haben bereits vorgestern erwähnt, daß die englischen Blätter die kriegerischen Nachrichten aus Indien nicht so ernsthaft nehmen, als sie im ersten Anblick scheinen möchten, fast alle halten die Demonstrationen der Engländer gegen Persien, in Uebereinstimmung mit der von uns früher ausgesprochenen Ansicht für bloße Präventivmaßregeln, zugleich bestimmt, dem von Hrn. M'Neil an den Schach von Persien übersandten englischen Ultimatum Nachdruck zu geben und ihn zu zwingen die Belagerung von Herat aufzuheben. Die Nachricht von dem Einrücken der Russen in Persien findet bei den englischen Blättern nicht den mindesten Glauben. Zum Beweise dessen geben wir aus den Urtheilen der vorzüglichsten liberalen und torystischen Organe über dieses Thema, einige Auszüge. Der ministerielle M. Chronicle hält die Nachrichten aus Indien allerdings für wichtig, allein nicht von der Art, den Alarm, den sie hervorgebracht, zu rechtfertigen. In Betreff der Meldung, daß die Feindseligkeiten mit Rußland begonnen hätten, äußert dieses Blatt: „Sie haben nicht allein nicht begonnen, sondern die Maaßregeln, die man ergriffen hat, sind darauf berechnet ihrem Ausbruche vorzubeugen. Vor einiger Zeit, haben wir unsere Leser benachrichtigt, daß die indische Regierung in Folge der Stellung, welche Persien angenommen und beibehalten, thätige Maßregeln ergriffen. Im Verfolg dieser Maßregeln hat, nach den letzten Berichten, Lord Auckland beschlossen, 80,000 Mann, aus Eingebornen und brittischen Truppen bestehend, an die nördliche Grenze zu schicken. Diese Streitmacht sollte nach denselben Berichten sich mit 45—50,000 Mann, welche Rundschit Sing stellen würde, vereinigen. Diese Demonstration hatte in erster Linie zum Zwecke, der Verschlingung Herats durch Persien, nicht sowohl für persische als russische Zwecke, vorzubeugen. Wir meldeten indeß vor einigen Tagen, daß der Schach in Erwiderung auf die Vorstellungen des Oberst Stoddart, versprach, die Belagerung binnen drei Tagen aufzuheben. Da aber bekanntlich persische Versprechungen einigermaßen den Charakter der punica fides haben, so kann man nicht mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß dieses Versprechen des Schachs freiwillig erfüllt wurde. Es unterliegt indeß keinem Zweifel, daß das kräftige Verfahren des Lord Auckland zu dem beabsichtigten Erfolg führen muß, wenn es ihn nicht schon hervorgebracht hat. Es heißt in der „United Service Gazette“, 30,000 Mann seien gegen die Russen ins Feld gerückt, welche auf Cabul marschirten. Warum nicht gegen den Mond? Der Berichterstatter hätte auch sagen können gegen Calcutta. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Russen nicht auf Cabul marschiren können. Von wo sollen sie anrücken? Von Norden her? Früher einmal, glauben wir, dachte Rußland daran, Khiva zu unterwerfen und von da aus die Eroberung von Bukhara zu bewerkstelligen, worauf man dann allerdings von einem „Marsch gegen Cabul“ hören könnte. Aber Rußland kennt schon die Unmöglichkeit, eine Armee auch nur nach Khiva zu schaffen. Und fiele es den Russen ein, eine Armee durch Persien marschiren zu lassen, so geschähe es, wie wir vermuthen, eher gegen Herat, als gegen Cabul. Aber der Gedanke, daß Rußland marschiren läßt, ist, unsers Dafürhaltens, zum mindesten voreilig. Das Vorrücken einer imposanten brittischen Streitmacht muß in diesem Augenblick in Mittelasien die besten Wirkungen hervorbringen. Da die Politik des Schach von Persien ganz eigennütziger Art zu sein scheint, so wird die Nachbarschaft von 60—70,000 Mann ihn vermuthlich überzeugen, daß er seine Interessen besser durch ein Bündniß mit England als durch Unterwürfigkeit gegen Rußland fördern kann. Jedenfalls ist das Verfahren unsers indischen Gouvernements, welches dahin abzweckt, Afghanistan zu einem Bollwerk unsers Reichs in Osten zu machen, von der gesündesten Politik eingegeben, und wird, wie wir nicht zweifeln, mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt sein.“ — Courier: „Die von unserm indischen Gouvernement ergriffenen Maaßregeln sind rein vorkehrender Art. Ihr Zweck ist, in dem Theile Asiens, der zwischen Persien und Indien liegt, eine Macht zu organisiren, die irgend einem von Rußland beabsichtigten Angriff ein festes Bollwerk entgegenstelle. Es gibt, wie es scheint, zwei Prätendenten auf den Thron von Cabul, Schach Kam Ram, und Schach Schudschah, von denen jener dermalen im Besitze der Souveränetät von Herat ist, und durch die Vertheidigung seiner Stadt gegen ein von russischen Ingenieurs unterstützes persisches Heer sich einen schönen militärischen Ruf erworben hat. Dürfen wir den umlaufenden Gerüchten glauben, so ist es indeß Schach Schudschah, zu dessen Gunsten die indische Regierung Anstrengungen in Cabul machen will. Eines ist gewiß: unser Einschreiten kann nur wohlthätig sein für Cabul, wo seit vielen Jahren die furchtbarste Anarchie herrscht — ein Zustand der Dinge, der den Schach von Persien zu jenen umfassenden Eroberungsplanen verlockte, zu deren Hemmung England nun zur rechten Zeit eingeschritten ist. Zu Rundschit Sing stehen wir fortwährend in den freundlichsten Beziehungen. Auch auf der Grenze von Birma ist für jetzt nichts zu fürchten, und sind auch unsere Nachbarn in Nepal minder freundlich gegen Brittisch-Indien gesinnt, so werden ihre Bewegungen doch verhältnißmäßig unwichtig sein, wenn die andern einheimischen Mächte, wie es offenbar ihre Absicht scheint, fortfahren, Englands Freundschaft zu cultiviren.“ — Die Times hält ebenfalls die von dem indischen Gouvernement ergriffenen Maaßregeln nicht für beunruhigend, da sie, obgleich den Bewegungen des „großen Feindes“ Indiens geltend, blos einen defensiven Charakter an sich trügen. Sie geht deßhalb flüchtig über diesen Gegenstand weg, und bespricht dagegen weitläufiger eine andere, von der indischen Regierung durchzuführende, vom „Courier“ bereits erwähnte Maßregel, über die sie sich folgender Maßen äußert: „Der wichtige Punkt in der indischen Angelegenheit ist der Plan dem Schach Soojah, einen eingebornen Prinzen wieder auf den Thron von Cabul zu setzen, von dem er vertrieben wurde. Cabul bildet ein Theil des Territoriums von Afghanistan und liegt zwischen Persien und dem Gebiete Rundschit Sings, des Mächtigsten unter den jetzt lebenden indischen Souveräne. Die Ansprüche des Schach Soojah werden von Casuisten noch in Zweifel gezogen, die Regierung von Indien hatte sich bisher in die Frage gar nicht gemischt, allein der Bürgerkrieg und die inneren Zwistigkeiten, welche ganz Afghanistan in Bewegung setzen, und die große Gefahr, die für unsere indischen Besitzungen entstände, wenn die Plane Rußlands hinsichtlich Persiens sich verwirklichten, bewogen die Regierung von der bisher befolgten Politik abzuweichen. Keiner dieser mit einander im Kampfe begriffenen Fürsten könnte den Engländern einen nützlichen Bundesgenossen abgeben, oder bewogen werden, in Uebereinstimmung zu handeln, während durch eine neue Regierung, eingesetzt durch die Hülfe Englands und aufrecht erhalten durch die Verbindung mit Engländern, den Russen ein Damm gesetzt und zugleich jeder Verbindung Runschit Sings oder seines Nachfolgers mit Rußland vorgebeugt wird. Dieses Gebiet versperrt, durch seine geographische Lage, den

Marsch nach Indien von Persien aus ebenso, wie nach Süden oder nach Osten. Dieß sind die Umstände, auf welchen die Rechtfertigung dieser großen militärischen Bewegung beruht. Ein Blick auf die Karte wird zeigen, daß der Weg sowohl von Bambay als von Calcutta aus durch einen unermeßlichen Landstrich führt, der schwer zu passiren und voller Gefahren und Mühseligkeiten ist. Die ganze Streitmacht sollte sich am 31. Okt. zu Karnaul versammeln. Den indischen Nachrichten über die Vorgänge vor Herat fehlt jede Glaubwürdigkeit. Wir hatten weit spätere Nachrichten von daher, welche dieselben nicht nur nicht bestätigen, sondern zu weit günstigeren Resultaten führen, da in Folge der dortigen Ereignisse der russische Einfluß nicht eben im Steigen ist. Solchergestalt ist für die brittische Expedition nach Cabul eine wichtige Zeit gewonnen, und sie kann ihre Zwecke erfüllen, bevor noch eine andere Wendung der Dinge in Persien Rußland die Mittel an die Hand gibt, seine Absichten weiter zu verfolgen." — Die Post sucht die Wichtigkeit Herats, das sie für den Schlüssel von Indien hält, für die brittischen Besitzungen darzuthun und macht auf die Gefahr aufmerksam, die für die letzteren daraus entspringen würde, wenn jener Platz in die Gewalt oder unter den Einfluß Rußlands käme. — Der Herald glaubt, die Regierung und die ostindische Company suche die erhaltenen Depeschen geheim zu halten; sonst enthält sein Artikel nichts von Bedeutung. — Der Globe dessen Urtheil im Wesentlichen mit dem der übrigen Blätter übereinstimmt, glaubt, die Regierung werde die von dem Lord Auckland ergriffenen Präventiv-Maßregeln billigen und unterstützen.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Rom vom 27. Okt. in der Allg. Ztg. soll es nun keinem Zweifel mehr unterworfen sein, daß die fremden Truppen den Kirchenstaat nächstens verlassen werden, wenn nicht ganz unerwartete Umstände eintreten, welche die bei der österreichischen u. französischen Regierung bereits gethanen Schritte rückgängig machen könnten.

* Neapel, 25. Okt. Wie Ihnen aus früheren Berichten bekannt, hat der König in Folge der letzten sizilianischen Unruhen die Stadt Siracusa des Grades als Hauptort der Provinz Noto entkleidet und die Residenz des Intendanten nach der Stadt Noto verlegt, wofür denn dieselbe S. M. eine Statue zu errichten beschlossen, als Zeichen ihrer Dankbarkeit. Da sich S. M. zugleich vorbehielt, im Verlauf der Zeiten den Hauptort des Distrikts, die Residenz des Unterintendanten zu bezeichnen, so blieb der stolzen Siracusa nur die sehr geringe Ehre, der Hauptort eines kleinen Bezirks zu sein. Ein dieser Tage erschienenes königliches Dekret ernennt nun, um, wie sich dasselbe ausdrückt, „die frühere gerechte Strenge durch einen Akt der Gnade und Huld zu mildern", die gute Stadt zum Hauptort des Distrikts und Residenz des Unterintendanten. Es steht nun zu hoffen, die reuige und dankbare Siracusa werde S. M. wenigstens ein Brustbild errichten. Auch die ungetreue Catania, welche laut einem frühern offiziellen Bericht, das Herz des gnädigsten Landesvaters so tief verwundet hatte, scheint einigermassen wieder zu Gnaden gekommen zu sein, da Seine Majestät dieselbe auf dieser zweiten Reise mit einem Besuch beehrte. — Aus den Provinzen diesseits und jenseits des Pharo treffen wieder unzählige, großsprecherische Berichte ein, über die großen Festlichkeiten und dem allgemeinen Jubel mit dem der Namenstag des Kronprinzen gefeiert worden. Dieser letztere befindet sich, trotz dem Achselzucken und den giftigen Prophezeiungen der Lästerzungen, forwährend recht wohl und nimmt täglich an Gesundheit und Stärke zu. — In einem endlosen Artikel berichtet das offizielle Journal von gestern über eine neue Erfindung eines Marine-Offiziers, welche nach demselben für die ganze Menschheit von unendlicher Wichtigkeit sein soll und als sprechender Beweis für die immensen Fortschritte des neapolitanischen Volkes in der Kultur, in Künsten und Wissenschaft angesehen werden muß. Wie bekannt, hat man seit längerer Zeit und zuerst in England die hanfenen Ankertaue durch eiserne Ketten ersetzt. Diese letztern waren bei sonstigem bedeutenden Vortheile, besonders in unruhigen Häfen, und bei kurzer Ankerdistanz wegen Mangels an Elastizität, unbequem und unsicher. Der neapolitanische Fregatten-Capitän de Simone soll nun eine eigene metallische Composition und ein neues Modell für durchaus sichere und bequeme Ankerketten erfunden haben. Ein Versuch, der mit dem abgetakelten Dreidecker „il Capri" gemacht wurde, soll aufs glücklichste ausgefallen sein. Bei einem heftigen Sturm im Hafen von Neapel und bei sehr geringer Ankerdistanz sprang der große eiserne Ring von 25 Linien Durchmesser, an welchem die Kette befestigt war, während diese letztere, deren Ringe nur 14 Linien maßen, durchaus unbeschädigt blieb. Während eines spätern, ebenfalls sehr heftigen Sturmes, bei dem mehr als sechzig Schiffe, worunter mehrere mit Ankerketten nach englischer Manier und von 18 Linien Durchmesser, bedeutenden Schaden litten, blieb der schwere Dreimaster durchaus unbeschädigt. Laut königlicher Verordnung sollen nun alle Schiffe der neapolitanischen Marine mit ähnlichen Ankerketten versehen werden.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Okt. Der Wiederaufbau des kais. Winterpalais, an dem täglich im Laufe dieses Sommers einige tausend Arbeiter von allen Gewerken unausgesetzt beschäftigt waren, schreitet mit ungemeiner Schnelligkeit vor, und ist von außen fast schon ganz vollendet. Vor einigen Tagen besichtigten es Se. Maj. der Kaiser, und bezeugten mit den raschen Fortschritten des Baues seine vollkommenste Zufriedenheit. Es heißt bestimmt, die Paradezimmer des Palastes, zu Präsentationen vornehmer Personen, und zu Hoffesten bezeichnet, werden zu Ostern 1839 im ganz wohnlichen Stande sein. Die Kaiserin Elisabeth legte den ersten Grund zum Bau des früheren Winter-Palais, den sie genau nach dem Plane des als Architekten damals berühmten Grafen Rastrelli vollführen ließ. Der Bau währte von 1754 bis 1762. Elisabeth selbst wohnte während der ganzen Dauer ihrer Regierung in einem am Moika-Kanale belegenen hölzernen Palais, bei der heutigen Polizei-Brücke, dessen Stelle jetzt zwei stattliche Privat-Gebäude einnehmen. Erst ihrem Nachfolger, Kaiser Peter III., war es vorbehalten, das neue Palais zu bewohnen. Seitdem haben alle Beherrscher Rußlands dasselbe zu ihrem unveränderten Wohnsitze gehabt. An der Stelle des am 30. Dec. vergangenen Jahres eingeäscherten und in wenigen Monaten aus seiner Asche neuerstehenden Winter-Palais, stand vormals zu Kaiser Peter's I. Regierung ein großes, stattliches, dem Groß-Admiral Grafen Apraxin gehöriges Haus, das er bei seinem Tode Kaiser Peter II. vermachte. Hier wohnte noch die Kaiserin Anna Iwannowna in einem von ihr neu hinzugebauten steinernen Flügel. Kaiser Peter I. und seine Gemahlin, die Kaiserin Katharina I. wohnten und starben im alten Winter-Palais, das jetzt das Hoftheater und die Kaserne vom ersten Bataillon des Preobraschenskischen Garde Regiments einnehmen. — Heute findet hier eine brillante Truppen-Musterung statt, bei der alle Waffen-Gattungen des kaiserlichen Garde-Corps betheiligt sein werden; auch erhält heute die an der Barrière der nach Moskau fahrenden Chaussée neuerbaute Triumph-Pforte ihre solenne Weihe. Zur Verherrlichung beider Feierlichkeiten trafen J. kaiserl. Maj. und die übrigen höchsten Herrschaften schon gestern aus Zarskoje-Selo hier ein. Am Abend dürften dieselben der Vorstellung der Stummen von Portici im großen National-Theater beiwohnen, wobei Demoiselle Taglioni den so allgemein beliebten Cachoucha-Tanz ausführen wird. (Pr. Staz.)

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Okt. melden:

„Se. Exc. der k. k. Internuntius Frhr. v. Stürmer ist heute mit seiner Gemahlin, am Bord des österreichischen Dampfbootes „Ferdinand I." hier eingetroffen. — Am 14. d. M. hat Se. Hoheit der Sultan seine Residenz nach dem Winterpalaste von Beschiktasch übertragen. Während der Ueberfahrt Sr. Hoh. flaggten die im Bospor vor Anker liegenden Kriegsschiffe und gaben, so wie die dortigen Batterien, die üblichen Kanonensalven. — An demselben Tage fand die Auswechslung der Ratificationen des zwischen Belgien und der Pforte abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtstractats in der Wohnung des mit der provisorischen Leitung des auswärtigen Departements beauftragten Musteschars Nuri Efendi Statt. Der k. belgische Gesandte Frhr. O'Sullivan de Graß hatte zwei Tage darauf seine Abschiedsaudienz beim Sultan und es wurden in Erwiderung der vom belgischen Hofe gesendeten Geschenke und Auszeichnungen dem Baron O-Sullivan und vier Gesandschaftsbeamten Decorationen des ottomanischen Verdienstordens verliehen. Besagter Herr Gesandte verläßt heute auf dem französischen Dampfboote diese Hauptstadt, um sich über Malta und Italien auf seinen Posten am kais. österreichischen Hofe zurückzubegeben. Hr. Achard, bisher Legationssecretär in London, wird binnen kurzem hier erwartet, um die Leitung der belgischen Gesandtschaft als Geschäftsträger zu übernehmen. — Der vormalige Scheich-ol-Islam oder oberster Mufti Kadi Sade Tahir Efendi ist dieser Tage mit Tod abgegangen. — Die kais. russ. Corvette „Iphigenie" ist im Laufe des gestrigen Tages nach Griechenland abgesegelt. —Der öffentliche Gesundheitszustand erhält sich hier fortwährend befriedigend. — Die Nachrichten aus Persien sowohl im Echo de l'Orient als im Journal de Smyrne lauten friedlich. Das Echo will sogar wissen, Hussein Chan der ursprünglich als Krönungsbotschafter des Schah nach England bestimmt war, werde nun nächstens, mit einer besondern Sendung beauftragt, nach England abreisen. (Oesterr. Beob.)

Todesfälle.

Bayern. Zu Nürnberg: der k. Pf. Schmälzlein von Engelbach; zu Rothenburg: der Aktuar Bezold zu Neusitz; zu Nördlingen: der Kaufmann Eppelein; zu Neuburg a. d. Donau am 5. Sept. Strobel, Major des Landwehrbataillons und Magistratsrath, vielfach verdient um die Stadt; zu Niklasreuth: am 6. Sept. der Cural-Benefiziat Johann Georg Tölzer, 80. Jahre alt, seit 1833 Jubelpriester; zu Kulmbach der k. Landrichter Weniger, 66 J. a.; zu Augsburg: am 16. Sept., Graf Friedrich Fugger von Habeneck, k. b. Rittmeister, eben beschäftigt, seinem Jugendfreunde, dem Dichter Platen, durch die Revision der Gesammtausgabe dessen Werke, ein würdiges Denkmal zu setzen, so wie er manches Lied desselben mit schönen Melodien ausgestattet hat; zu Ansbach: Ph. C. Rößler, Auditor im k. b. Chev.-Reg. Thurn und Taxis; zu München; der quiesz. k. Oberpost-Offizial Jaud, von Augsburg, 76 J. a.; zu Würzburg: der k. pens. Oberlieutenant Schaller; zu Troßberg: der k. Landgerichts Assessor Miedl; zu Dinzelbach: C. Zweckstetter, Pfarrer und Kammerer; zu Ansbach: der k. pens. Major, Ritter des k. franz. St. Ludwigsordens und Geschlechtsältester, Frhr. Carl Fried. von Seckendorf-Aberdar, 79 J. a.; zu Amberg: am 10. Okt. der Oberlieutenant und Regimentsadjutant Georg Kunst, 48 J. a., nachdem er den Feldzügen 1809, 1812 und 1815, so wie der Expedition nach Griechenland 1832—34 beigewohnt; am 16. Okt. Julie Freifrau von Falkenhausen, geb. Gräfin von Platen-Hallermund, 57 J. a.; zu Würzburg, am 17. Okt.: der ehemalige Pfarrer zu Walkach Dr. Jos. Kast; zu Nürnberg am 11. Okt.: der pens. Hauptmann Jos. Max v. Witschang; zu Limmersdorf bei Thurnau der gräfl. v. Giech. Consistorialrath, Senior und Pfarrer, Gottfried Lorenz Wolf, 64 J. a.; zu München am 25. Okt. der k. Münzdirektor von Mave; zu Regensburg der k. Regierungssekretar Kirnberger; in Landau (Pfalz) der k. Oberlieutenant Fr. P. v. Spigel, im k. Inf. Reg. Fürst Wrede; zu Landshut: Dr. Koch, praktischer Arzt, 57 Jahre a.; zu Würzburg Frau von Zurwesten, geb. Boll, k. Generallieutenant-wittwe; am 12. Jul. in dem Fort St. George del Mina auf der Westküste von Afrika, der hoffnungsvolle Dr. med. Nikolaus Leininger aus Dettelbach, k. niederlandischer Gesundheitsoffizier an einem daselbst herrschenden gallichten Fieber, das auch den General und 70 Mann der dorthin beorderten Expedition hinwegraffte; er ruht dort auf dem Friedhofe bei del Mina neben seinem Collegen Dr. med. Meyer. Erst vor einigen Jahren hatte er für eine gelöste Preisfrage von der medizinischen Fakultat zu Berlin das goldene Medaillon erhalten. — **Würtemberg.** Zu Stuttgart am 24. Sept.: Hof- und Finanzrath v. Pfaff, 70 J. a.; am 14. Okt. der Hofrath von Kieser, bekannt als ausgezeichneter Naturforscher; zu Ludwigsburg am 14. Sept.: der pens. Oberst von Schröder, R. d. M. V. O., 69 J. a.; zu Weilheim bei Tübingen am 8. Sept., Pfarrer M. Bilfinger, 65 J. a.; zu Stuttgart, 26. Okt.: Hofrath Liber, 82 J. a. — **Großherzogthum Baden.** Zu Rastatt am 7. Sept.: der Capitan von Lamerz. — **Großherzogthum Hessen.** Zu Worms am 7. Sept. der großherz. hess. Generallieutenant Frhr. v. Schäffer, 81 J. a., ein Biedermann und großer Wohlthäter der Armen; zu Darmstadt am 2. Okt. der Oberfinanzrath und Ritter des großherzogl. Verdienstordens, Georg Wiener. — **Hohenzollern-Hechingen.** Zu Hechingen am 13. Sept. der regierende Fürst Friedrich Herman Otto von Hohenzollern Hechingen, 78. J. a.; er regirte seit 1810. Ihm folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm Hermann Constantin, (geb. 16. Febr. 1801), vermahlt seit 1826 mit der Prinzessin Eugenie von Leuchtenberg, aber noch ohne Nachkommen. Dieses fürstl. Haus hat nur einen Agnaten, den 81 jährigen Oheim des verstorbenen Fürsten, Prinz Franz Xaver, k. österr. Feldmarschall, dessen Sohn, Prinz Friedrich Anton, geb. 2. Nov. 1790, noch unverheirathet ist. — **Sachsen.** Zu Koburg am 10 Sept. Dr. med. Joh. Ludwig Ristler, 61 J. a.; zu Löthayn am 5. Sept. der k. sächs. Obersteuereinnehmer und R. d. C. V. O., Jobst Christoph von Römer, 70 J. a.; zu Berggieshübel am 10. Sept. Freifrau von Leysar auf Friedrichsthal, geb. Gräfin von Pötting und Persing, eine große Wohlthäterin der Armen; zu Königsbruck, der Justizkanzleidirektor Chr. A. Iman. Berger, am 5. Sept. 64 J. a., in Dresden am 8. Okt. Oberst Albrecht von Sonnenburg, Ritter mehrer hohen Orden. — **Hannover.** Zu Jesberg auf der Rückreise von Bad Ems nach Hannover in der Nacht vom 14. auf den 15. Sept. die Gattin des k. hannoverschen Staats- und Justizministers Frhrn. von Stralenheim; zu Göttingen am 19. Okt. der Professor der Theologie und Oberkonsistorialrath Dr. Pott, einer der berühmtesten Lehrer der Universität. — **Braunschweig.** Zu Braunschweig am 14. Okt. der bekannte Deklamator Solbrig aus Leipzig in hohem Alter und großer Dürftigkeit. — **Fürstenthum Anhalt.** In Köthen, am 1. Okt. der k. preuß. Kammerherr, herzogl. Anhaltinischer Hofmarschall und Kammerherr ꝛc. Freiherr von Strachwitz-Großzauche, 61 J. a. — **Preußen.** Zu Bonn am 19. Sept. Dr. Aug. Nacke, Professor der Eloquenz und Mitdirektor des philolog. Seminars an der dortigen Universität; zu Dockweiler (Regab.-Bezirk Trier) der Pfarrer Schmitz, hochverdient um das Schulwesen, dem er 34 Jahre als Inspektor vorgestanden, so wie um die Schutzpockenimpfung, die er zuerst an der Eifel verbreitete; zu Wesel am 27. Sept. der älteste Bewohner dieser Stadt, der Israelite Israel Meyer, Küster der israelitischen Gemeinde daselbst; in Trier am 6. Sept. Emmerich Raab, R. d. R. A. O. 4. Cl., ältester Stadtpastor, 81 J. 3 M. 2 T. a., 59 J. Priester, Jubilarpriester und Jubilarpastor an einer und derselben Stelle, an der Pfarrkirche zum heil. Gervasius, indem er 63 J. an dieser Kirche wirkte; zu Köln, der App. Ger. Rath Wrede am 3. Sep..; zu Breslau am 2. Sept. Karl Gottlob Schmeidler, Landtagsdeputirter und R. d. R. A. O. 4 Cl., 66 J. a.; zu Danzig am 18. Okt. der Polizeirath Friedrich Wilh. Bogdansky, 51 J. a.; zu Coblenz am 21. Okt. Friedrich Christoph Mittag, Oberpostamtsdirektor und R. d. R. A. O.; in Goslar am 9. Okt. der Chef des k. hannover. und herzogl. braunsch.-lüneburgischen Communion-Bergamtes, Bergrath Ludwig Wilhelm Heinrich von Uslar, 70 J. a.; in Berlin am 15. Okt. der k. Kammergerichtsrath Eugen von Griesheim, 58 J. a.; in Münster am 11 Okt. der k. preuß. Oberst a. D. und Ritter des eisernen Kreuzes 1. und 2 Cl. ꝛc., Karl von Buck, 67 J. a.; in Erfurt am 8. Okt. Hofrath Schellwitz, 72 J. a.; zu Breslau am 11. Okt. der Domdechant, Oberkonsistorial-Präses und ehemal. Generalvicar, Dr. von Monts

marin; erst vor vier Monaten hatte er wegen Kränklichkeit das General-Vikariats-Amt niedergelegt; am 20 Okt. auf seinem Gute zu Siegelsdorf im Herzogthum Sachsen der ehemalige Polizeipräsident von Berlin, Wilhelm von Esebeck, 50 J. a.; zu Köln am 30. Okt. Viktor Deodat Franz Joseph Freiherr von Beyer, ehemal Kapitular u. Kellner der freiadelichen Prämonstratenser Abtei Heinborn, Jubelpriester und Ritter des rothen Adlerordens 3. Cl. 74 J. alt. — **Oesterreich.** Die Gräfin Montbel (Gemahlin des französischen Exministers) geborne Gräfin Sigray, ist an den Folgen eines, auf der Reise von Kirchberg nach Wien erlittenen Wagensturzes in jugendlichem Alter gestorben; in Cseca, im Szatmarer Comitat in Ungarn, am 24. Aug. der magyarische Dichter Franz v. Kölcsey, 48 J. a.; zu Wien Freiherr Nathan Adam v. Arnstein, einer der Chefs des berühmten Bankierhauses Arnstein und Eskeles; schwed. Generalkonsul; am 27. Sept. ist auf seiner Herrschaft Herbersdorf in Steiermark der aus der Tiroler Insurrektion als einer der thätigsten Führer bekannte Major Teimer, Freiherr von Wiltau, im 61sten Jahre gestorben. — **Freie Städte.** Zu Bad Ems am 22. Aug. der Prokurator am Obergerichte zu Lübeck, Joh. Cossel; zu Hamburg am 6. September der ehemalige Professor am dortigen akademischen Gymnasium und Johanneum; Karl Friedrich Hipp, 76 J. a.; er war im Jahre 1805 zum Professor der Mathematik und Physik und zugleich zum Professor am Johanneum, erwählt worden, hatte dieses Amt bis 1836 bekleidet, wo er seine Entlassung nachsuchte, und sich während dieses langen Zeitraums um eine große Anzahl von Schülern die anerkanntesten Verdienste erworben; zu Frankfurt am 19. Okt. Joh. Jak. v. Willemer, Senator und k. preuß. Geh. Rath, 79 J. a. — **Schweiz.** Zu Turb (Kanton Bern) Math. Schneider, Orgel- und Klavierbauer, 63 J. a.; er verdient um so mehr ein rühmliches Andenken, da er größtentheils aus sich selbst, fast ohne Hilfe von Lehrern, sich zum Künstler bildete; zu Bern am 10. Sept. die 80jährige Frau eines Pariser Tanzmeisters, Namens Deschamps, der noch an demselbigen Tage ihr 87jähriger Lebensgefährte folgte, nachdem er noch 14 Tage vor seinem Ende Tanzlektionen gegeben; zu Lausanne 20. Okt. der von seinen Umgebungen hochverehrte Pfarrer Manuel; zu Basel am 13. Okt. Dr. Gustav Christ, Privatdocent an der juridischen Fakultät der dortigen Universität; am 14. ebendaselbst der Freund des vorigen Prof. Adolph Burckhardt; am 27. Okt. starb auf seinem Gut bei Arbon der bekannte Reisende nach dem Orient, Hr. Joh. Heinr. Mair in seinem 70sten Lebensjahre. — **Holland.** Im Haag am 16. der Oberstlieutenant Wilh. van Heynsbergen, Ritter des militärischen Wilhelms-Ordens 4. Kl., 60 J. a.; zu Blymen am 13. Okt. der Generallieutenant J. P. van Hoeij, Ritter d. Niederl. Löw. O., 63 J. a.; am 22. Aug. auf der Rückreise von Guinea ins Vaterland auf der holländ. Fregatte Amphitrite auf offener See der Generalmajor Verveer. — **Frankreich.** Zu Paris am 1. Sept. Fain, Rath bei der Präfektur der Seine; zu Macon Ende August Foucaud, Direktor der dortigen Normalschule, noch jung; zu Pau am 13. Sept. Graf Cesar d'Angosse, Pär von Frankreich; zu Limoges am 8. Sept. der Marechal de Camp Dupuy Baron de St. Florent, Großoffizier der Ehrenlegion, Ritter mehrer militärischen Orden; zu Paris der berühmte Gartenfreund Jak. Isidor Tripet, der wenigstens 200 neue Gattungen von Tulpen entdeckt hat; eine besonders werthvolle darunter nannte er Prinzessin Helene; zu Paris am 19. Okt. Hr. v. Schauenburg, erst sei drei Wochen zum Generalmajor befördert, zur Belohnung für seine ruhmvollen Dienste in Afrika, an dem, wie ein Straßburger Blatt bemerkt, Elsaß einen seiner Söhne verlor, die ihm am meisten Ehre machten; Archambault, Senior der Advokaten der Pariser Barre, am 25. Sept., 90 J. a.; die Herzogin v. Broglie, Gemahlin des Pairs gl. N. und Tochter der Frau v. Stael, auf dem Schloß Broglie im Dep. der Eure; Geoffroy, einer der ersten Kaufleute zu Paris, Ritter der Ehrenlegion, Capitän der Nationalgarde, Bruder des berühmten Gelehrten Geoffroy St. Hilaire, 58 J. a.; zu Paris am 28. Sept. Etienne Bequet, seit einer Reihe von Jahren ausgezeichneter Mitarbeiter am Journal des Debats; am 28. Sept. der kaiss. russ. Generallieutenant Bazaine; zu Paris Graf v. Hunolstein, Mitglied der Pairskammer, 61 J. a.; Andre Dumont, eines der wenigen noch übrigen Mitglieder des Convents, Unterpräfekt von Abbeville unter dem Kaiserreich, am 20. Okt., über 80 J. a.; Vicomte Castellane, Bruder des franz. Generallieutenants gl. Namens, unter dem Kaiserreiche Offizier der Ehrengarde; zu St. Brice bei Paris der Herzog de la Force, Pair von Frankreich; zu Colmar der Artillerieoberst Eggerle, 55 J. a.; zu Paris Dr. Guerbois, Oberchirurg des Spital der Charité und Arzt am College Louis le Grand; zu Fontainebleau, de Chabons, ehemaliger Bischof von Amiens, 82 J. a. — **Spanien.** Zu Madrid durch Selbstmord der christinische General Flinter, ein braver Offizier, der, Irländer von Geburt, früher unter dem Herzog von Wellington in Portugal und Spanien, später in spanisch Amerika diente. Als Commandant der Provinz Toledo zeichnete er sich in der neueren Zeit rühmlichst aus, wurde aber wahrscheinlich auf Betrieb eifersüchtiger Rivalen nach Madrid zurück berufen, wo er, der Unthätigkeit und der erbärmlichen Intriguen, deren Opfer er geworden, überdrüssig, Hand an sich selbst legte. — **Schweden.** Zu Stockholm am 25. Sept. Freiherr Karl Wilh. Taube, vormals k. schwed. Gesandter in Berlin. 71 J. a. — **Rußland.** Zu Petersburg der kais. Generaladjutant von Rokiz. — **Türkei.** Zu Konstantinopel der vormalige Scheich-ül-Islam oder oberste Mufti-Kadi-Zadi Tahir Effendi. — **Nordamerika.** Zu Philadelphia am 7. Mai der Nachfolger Benjamin Franklins und zugleich der älteste Buchdrucker Amerikas Thomas Bradford, 95 J. a.; in St. Louis der vormalige Gouverneur von Missouri Wiliam Clarke. Er war der Gefährte von Meriweather Lewis in der berühmten Reise durch den nordamerikanischen Continent über die Rocky-Mountains bis an die Mündung des Oregon und das stille Meer, das erste Reiseunternehmen dieser Art. — **Westindien.** Zu Moule bei Pointe-à-Pitre (auf Guadeloupe) Joh. Jak. Ciceron, Rechtsgelehrter, vielfach verdient um sein Vaterland; auf Guadeloupe am 20. Aug. Reboul, früher Advokat und Rath am k. Gerichtshofe, am 21. seine Frau, und am 22. eines seiner Kinder, sämmtlich am gelben Fieber. — **Ostindien.** Zu Daporne bei Poonak am 9. Juli der englische Gouverneur von Bombay, Sir Robert Grant.

Bamberg. Der Schullehrer Bayer in Ebersbrunn in Unterfranken hat in Nro. 306 dieses Blattes zur Beachtung über eine in den Landgerichten Gerolzhofen und Burgebrach herrschende Ruhrepidemie seine Stimme ertönen und sich sogar beigehen lassen, über ihr Wesen und ihre Behandlung abzuurtheilen. Auch in unserer Stadt, in einem kleinen Bezirke der Gärtnerei hat die Ruhr geherrscht; hievon wurden im allgemeinen Krankenhause innerhalb zwei Monaten sechszehn behandelt; sämmtlich wurden sie vollkommen geheilt entlassen; keinem wurde auch nur ein Tropfen Blut entzogen. Auch in der Privatpraxis wurde dieselbe Behandlung befolgt. So hatte der Armenarzt des genannten Bezirks 80 Ruhrkranke zu behandeln, von welchen 9 starben (nämlich 5 Kinder unter einem Jahre alt, 1 sehr alte Frau, 1 junger Mensch, welcher bei dem ersten Besuche schon in Agonie lag, und endlich 2 Individuen, welche an faulicher Ruhr — dysenteria typhodes — litten). Wenn hier auch einige der Krankheit erlagen, so wird kein Unbefangener solches auf Unterlassung der Blutentziehung, sondern auf diejenigen Umstände bringen, die sich dem Arzte auf dem Lande sowohl, als sonst unter der gemeinen Klasse in der Regel entgegenstellen, und diese sind: Mangel an frühzeitiger Hülfe, an zweckmäßigem Verhalten und an genauer Befolgung der ärztlichen und diätetischen Vorschriften. Ein Unterleibsleiden, das sich erst bei tiefer Unterleibs-Betastung kund thut, ist keine Entzündung, und die Sektionen der Leichen in den Privatwohnungen haben dies hinreichend bewiesen. Der angeblich stechende, drückende, klopfende Schmerz bei tiefer Unterleibsbetastung kömmt also nicht von Entzündung her, sondern ist nichts anders, als der der Ruhr eigenthümliche Zwang. — Hievon, so wie von dem Genius der Krankheiten kann natürlich der Hr. Schullehrer Bayer keinen Begriff haben; wir halten es daher auch für überflüssig, ihm zu eröffnen, daß dieser Genius gerade bei der Ruhr stets seine vollen Rechte behauptet. Wir hoffen jedoch, daß die Herrn Aerzte, durch deren Herabwürdigung sein Herr Protege steigen sollte, uns über die wahren Verhältnisse der Sache aufklären und den Herrn Schullehrer in Ebersbrunn nach Gebühr zurechtweisen werden.

Dr. Caffer.

Bamberg. — № 313 — Freitag, 9. November 1838.

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 9. November 1782. Stirbt Hyder Aly, Nabob von Mysore.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 38 vom 3. d. enthält eine Bekanntmachung der k. Staatsschuldentilgungscommission vom 27. Okt., wonach Se. Maj. der König beschlossen haben, daß die sechste Verloosung der mit vier vom hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen mit einem Betrage von vier Millionen Gulden vorgenommen werden soll. Dieselbe wird Mittwoch den 7. Nov. d. Js. statt haben, und hierauf das Ergebniß unverzüglich bekannt gemacht werden. Die gezogenen Obligationen werden, wie bisher, nach Verlangen der Gläubiger baar eingelöst, oder in neue zu 3 1/2 vom hundert verzinsliche, verloosbaare Obligationen umgewandelt. Die Umwandlung in neue Obligationen beginnt sogleich nach der Verloosung, die baare Einlösung mit dem 1. Januar 1839; die Zinsen werden in beiden Fällen bis zum ersten Februar 1839 vergütet, von da an aber hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf. — Der bisherige Kriegsminister, Generallieutenant Frhr. v. Hertling, hat bei der auf sein Ansuchen ihm bewilligten Versetzung in den Ruhestand, zum Merkmale allerhöchster Anerkennung seiner Verdienste, namentlich wegen seiner Treue, Anhänglichkeit und Thätigkeit das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael erhalten.

Die Ludwigs-Walzmühle zu München hat bereits bei 17 Melbern allda Niederlagen ihrer Fabrikate errichtet. — Der ärztliche Verein zu München macht bekannt, daß von den ihm eingesendeten 10 Concursschriften keine des vollen Preises von 20 Dukaten würdig befunden, aber beschlossen worden, denselben in 2 Accessite zu theilen, und davon das erste dem Verfasser der „Beiträge zur Lehre von der alterirenden oder umstimmenden Heilmethode“, Hrn. Dr. Eisenmann von Würzburg, das zweite aber dem Verfasser des „Mémoire sur les caractéres à l'aide desquels on peut distinguer pendant la vie et apres la mort les congestions sanguines et les inflammations“, Herrn Dr. Tanquerel des Planches zu Paris, zuzuerkennen.

* Bamberg, 8. Novbr. Bezüglich der Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg nach der nördlichen Reichsgrenze ist die allerhöchst unmittelbare königl. Entschließung vom 1. d. Mts. über die von der Generalversammlung Sr. M. dem Könige gemachten Vorlagen im Betreffe der Bahnlinie und der Gesellschaftsstatuten, am 5. d. Mts. Nachmittags von der kgl. Regierung zu Ansbach durch Estafette in Nürnberg eingetroffen. Der provisorisch dirigirende Ausschuß wird sich demnächst versammeln, und dann das Nähere bekannt machen. — Sicherem Vernehmen nach haben Se. kgl. Majestät zu entscheiden geruht, daß es bei der zuerst projektirten Bahnlinie von Nürnberg an den Kanalhafen bei Fürth oder Poppenreuth nach Erlangen verbleiben solle.

☞ Die Unordnung im Eintreffen der französisch-badischen und rhein-bayerischen Posten dauert fort. Französische Briefe und Zeitungen vom 4., englische vom 2. Nov. sind gleich den neuesten aus Rheinbayern rc. heute wieder nicht hier eingetroffen. Die Nachtheile dieser Inconvenienz machen sich nicht allein für uns, sondern noch mehr für den hiesigen Handelsstand fühlbar; bereits sind Fälle vorgekommen, wo der Abschluß nicht unbedeutender Geschäfte von Seite Fremder mit hiesigen Handelshäusern wegen Ausbleibens der erwähnten Posten nicht zu Stande kam. Es ist dieß nur ein Beleg zu den von uns gestern angeführten Gründen, wie dringend schleunige Abhülfe der gerügten Mißstände noth thut.

Aus den neulichen Mittheilungen über die Bevölkerung der Pfalz ergeben sich folgende Resultate: Am Dichtesten ist die Bevölkerung in dem Kanton Landau, wo 9563 Menschen auf die Quadratmeile kommen, dann Edenkoben mit 8434, und Speyer mit 7671 (welches Verhältniß aber zunächst durch die Volkszahl der Stadt mit 10,000 Seelen herbeigeführt ist). Die dünnste Bevölkerung kommt auf den Kanton Dahn, nemlich 2743 auf die Quadratmeile, sodann Waldfischbach mit 2757, Annweiler 3226, Kaiserslautern 3332 und Pirmasens 3597. In allen andern Kantonen steigt die Verhältnißzahl über 4000 (in 10 Kantonen über 6000). Es ergibt sich hieraus, daß in den ärmsten Wald- und Gebirgsgegenden der Pfalz fast dritthalbfach so viel Menschen leben, als durchschnittlich in dem von der Natur so überaus gesegneten Spanien. Es kommen nemlich auf die Quadratmeile in Sibirien 5 Menschen, auf Island 34, in Norwegen 150, in Schweden 325, im europäischen Rußland 664, in Spanien 1136, in Preußen 2320 (doch sind die Rheinprovinzen verhältnißmäßig stärker bevölkert, als unsere Pfalz), Oesterreich 2500, Schweiz 2572, Bayern (durchschnittlich) 2970, Frankreich 32000, Italien 3571, Großbritannien 3840, Niederlande (Belgien und Holland) 4880, Malta 15,000.

Würtemberg. — † Stuttgart, 4. Nov. Letzten Donnerstag brach, während in der Stiftskirche Händels Messias aufgeführt wurde, auf einem der Thürme derselben Feuer aus. Glücklicher Weise wurde es jedoch noch im Entstehen gelöscht, und die Aufführung des Oratoriums erlitt nur eine kurze, kaum merkbare Störung. Das Unglück, wenn in der dicht gefüllten Kirche sich plötzlich die ganze Menschenmasse in Bewegung gesetzt und nach den Ausgängen gedrängt hätte, wäre unberechenbar gewesen; — nicht wegen der Gefahr, verbrannt, sondern wegen der, erdrückt zu werden. — Unter den bemerkenswerthen Fremden, welche in der jüngsten Zeit hier verweilten, ist Hr. Dubois, früher Redakteur des Globe und jetziger franz. Staatsrath, zu erwähnen. Er ist einer jener literarischen Notabilitäten, welche die französische Regierung zur Kenntnißnahme deutscher Zustände und Einrichtungen auf Mission geschickt hat, und hat unter Anderm das land- und forstwirthschaftliche Institut in Hohenheim mit

großem Interesse in Augenschein genommen. — Der bekannte Orientalist Mohl, ein geborner Würtemberger, früher in Tübingen, jetzt in Paris lebend, befindet sich derzeit auf Besuch wieder in seinem Heimathlande.

Großherzogthum Hessen. — *,* Aus dem Großherzogthum Hessen, 5. Nov. Seit vielen Jahren hat nichts im Lande solche Sensation gemacht, als die Pensionirung des Hrn. Geheimen Staatsraths Knapp in Darmstadt. Man sagt, selbst der Geheime Staatsrath von Lehmann, das älteste Mitglied unsers Geheimen Staatsministeriums, ein durchaus würdiger Mann, habe ganz bestimmt dem dirigirenden Staatsminister erklärt, daß er nicht weiter mit Hrn. Knapp dienen würde. Auch sollen von einigen Standesherren Erklärungen in Darmstadt eingelaufen sein, daß, bleibe Hr. Knapp Einweisungscommissär zum Landtage, sie dießmal nicht auf denselben kämen und dieß habe vorzüglich seine Pensionirung befördert. Ueber dieselbe hört man: Hr. Knapp hatte 3000 fl. wirklichen, und 1000 fl. Repräsentationsgehalt im Jahre. Nach den vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen fällt bei Pensionirungen unbedingt jede Berücksichtigung des Repräsentationsgehaltes weg und von dem eigentlichen Gehalte, nach der Dauer der Dienstzeit, ebenfalls eine gewisse Quote. Darnach würde sich der Pensionsgehalt des Herrn Knapp auf 2700 fl. regulirt haben. Aber sein Pensionirungsdekret, von dem dirigirenden Staatsminister Frhrn. du Thil contrasignirt, fixirte, unter Anerkenntniß und Belobung von Hrn. Knapp's ersprießlichen Diensten für den Staat, seinen Ruhegehalt auf 3000 fl., und setzte ihm dafür, daß das Ministerium des Innern und der Justiz noch zu einzelnen weiteren Arbeiten seine Thätigkeit in Anspruch nehmen werde, 1000 fl. aus. Auch in andern Beziehungen wird auf das Rücksichtsvollste mit Hrn. Knapp verfahren. So ist bis jetzt seine Pensionirung im Regierungsblatte noch nicht angezeigt, obgleich Hr. Knapp vor einigen Wochen zum landständischen Einweisungscommissär ernannt und diese Ernennung durch's Regierungsblatt öffentlich bekannt gemacht worden war, und eben jetzt die Landtagsabgeordneten in die Residenz kommen. Wirklich hatte dieß Verfahren auch zur Folge, daß in diesen Tagen ein Abgeordneter vom Adel, der noch unbekannt mit der Umgestaltung der Dinge war, an Hrn. Knapp's Hause zur Anmeldung vorfuhr, während die übrigen Deputirten sich mit der Anmeldung bei dem andern Einweisungscommissär, Ministerialrath von Kuder, begnügten. Beim Staatsministerium selbst hat Hr. Knapp nicht so schnell einen Nachfolger erhalten, als man anfänglich annahm. Namentlich ist der Hr. Hofgerichtsdirektor von Hombergk in Darmstadt noch nicht dazu ernannt, und die Stelle des Hrn. v. Hombergk konnte also auch noch nicht dem Hrn. Oberappellations- und Cassationsrath Weyland zur Nachfolge zufallen. Vielmehr scheint die im Geheimen Staatsministerium vacant gewordene Stelle vorerst noch unbesetzt zu bleiben. Ein Umstand ist unterdessen noch zur Kenntniß des Publikums gekommen, nämlich der: daß der dirigirende Hr. Staatsminister die Genehmigung der Annahme des dem Hrn. Knapp angebotenen Geschenks förmlich vorgeschlagen haben soll, und daß, als diese Genehmigung erfolgt war, der dirigirende Hr. Staatsminister selbst beistimmend Hrn. Knapp davon in Kenntniß setzte. Nach dem Eingange des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister und obersten Staatsbeamten am 28. Juni 1821 gehen Befehle, welche zu gesetzwidrigen Handlungen führen könnten, nie vom Willen des Regenten aus, sondern können nur in einem Mißverständnisse gegründet sein, dessen Aufklärung der Regent als eine Pflicht seiner obersten Staatsdiener und Staatsbehörden betrachtet. Dann lauten Art. 1 und 2 des erwähnten Gesetzes wörtlich also: „Art. 1. Die Minister, als Ministerium und als jetzige oder künftige höchste Administrativ-Stellen, sollen, wenn ihre Verantwortlichkeit wegen gesetzwidriger Handlungen..... reclamirt wird, sich nie zur Entschuldigung auf angebliche Befehle des Regenten berufen können.“ „Art. 2. Die Verantwortlichkeit der Minister“ und obersten Staatsbeamten kann auch alsdann geltend gemacht werden, wenn sie, vor der wirklich erfolgten Anklage, ihr Amt niedergelegt haben, oder von demselben entfernt worden sind.“ — Uebermorgen, als den 7. d. M., erfolgt die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung durch S. k. H. den Großherzog selbst im großherzogl. Residenzschlosse in Darmstadt.

Hannover. — Göttingen, 1. Nov. Der bereits neulich erwähnte Antrag des hiesigen Sachführers der sechs klagenden Professoren ist von der k. Justizkanzlei zu Hannover dem k. Cabinet unter dem 24. v. M. mitgetheilt und ist dasselbe nochmals ehrerbietigst ersucht worden, nunmehr binnen vier Wochen einen fiscalischen Anwalt zu den Akten zu bestellen, widrigenfalls die k. Justizkanzlei, vermöge ihrer richterlichen Pflicht, sich genöthigt sehen würde, in der Sache selbst, was Rechtens zu erkennen. Dieß dem k. Cabinet gestellte Präjudiz, so wie die vor kurzer Zeit gleichfalls an das k. Cabinet erfolgte Mittheilung des vom Dr. Reinganum in Frankfurt concipirten Klaglibells von Seite des Professor Gervinus, welches nur im Allgemeinen gegen den Fiscus gerichtet war, und worin die hannover'sche Justizkanzlei gebeten wurde, der zuständigen Behörde die Klage zu insinuiren, beweisen, daß das vom Dr. Grefe angegriffene hohe Collegium auch nach der Ansicht der Justizkanzlei zu Hannover die rechte Beklagte sei. Nach dem oben erwähnten, dem Cabinet gestellten Präjudiz darf man recht bald einer Vernehmlassung und Exceptionsschrift von Seite des Cabinets entgegensehen, da dasselbe schon nach der Eventualmaxime auf die Hauptsache einzugehen hat, auch die Klage selbst so vorsichtig abgefaßt ist, daß ein Streit über Präjudicialpunkte nicht gut möglich. Sollte Hrn. Hofrath Klenze das Glück zu Theil werden, zum k. Advokaten gewählt zu werden, so ist im Interesse des Cabinets zu wünschen, daß derselbe die Sache des Cabinets besser vertheidige, als ihm die Vertheidigung seiner selbst gegen den Hrn. Professor Ewald in Tübingen gelungen ist. Denn wenn dem Hrn. Klenze in einer so öffentlichen Sache nichts Anderes übrig bleibt, als eine Injurienklage, womit er schließlich droht, so möchte in der öffentlichen Meinung über ihn gerichtet sein, selbst wenn er in dem angedrohten Injurienprozeß ein günstiges Urtheil erkämpfen möchte, was bei der Leidenschaftlichkeit und Unvorsichtigkeit, die sich Ewald in gewisser Hinsicht hat zu Schulden kommen lassen, vielleicht nicht unmöglich wäre. Ein solcher Sieg würde seinen Ruf nicht wieder herstellen, wie Ewalds Schrift seinen guten Namen nicht untergraben hätte, hätte Hr. Klenze nicht gegen sich selbst Zeugniß abgelegt. — Am 24. v. M. feierte der geheime Justizrath Hugo, der Vater des Göttinger Deputirten, in seinem 73sten Jahre sein fünfzigjähriges Professor-Jubiläum still im Kreise seiner Familie (Otfried Müller ist bekanntlich sein Schwiegersohn), nur geehrt von den Gratulationen der Facultät und seiner auswärtigen Freunde, namentlich der Grimms, da die Ferien und die Abwesenheit von Studirenden einer öffentlichen Feierlichkeit ungünstig waren, zu der sonst die akademische Jugend gewiß gern bereit gewesen wäre. Was die Frequenz unserer Universität betrifft, so sind aller Wahrscheinlichkeit nach 180, wenn nicht mehr Studirende abgegangen, wogegen bis jetzt nur 105 neu angekommene inscribirt sind. Einige trösten sich damit, daß unter den Immatrikulirten doch ein Prinz sei. Es ist dieß ein Prinz von Bentheim. (Allg. Z.)

Preußen. — *†* Berlin, 3. Nov. Nachdem das königliche Haus durch eine glänzende Eröffnung der Berliner-potsdamer Eisenbahn solchen industriellen

...nternehmungen, wodurch unsere Generation vor den frühern sich so sehr vortheilhaft unterscheidet, eine höhere Weihe gegeben hat, ist das Publikum der fürstlichen Theilnahme mit großer Lebhaftigkeit gefolgt. Trotz der vorgerückten Jahreszeit, ungeachtet daß die bloße Neugierde durch die Probefahrten von Zehlendorf aus bereits befriedigt war, sind die meisten Konvois sehr besetzt gewesen, und alles verspricht ein gutes Gedeihen, obwohl die ganze Bahn nach der neuesten Entscheidung nur als eine Vergnügungsunternehmung betrachtet werden kann. Die Preise selbst sind nichts weniger als mäßig, und so hat es denn im Publikum einen angenehmen Eindruck gemacht, daß alle Gardeoffiziere der potsdamer Garnison auf dem wohlfeilsten Platze für 8 gute Groschen eingefahren sind. Dieses ist eine sehr zweckmäßige Art, um die Direktionen zur Ermäßigung ihrer Preise zu zwingen. Die Aufgabe für das Gedeihen dieser Eisenbahn ist indeß eine sehr schwierige, indem man berechnet hat, daß die Direktion täglich 350 Thlr. einnehmen müsse, um bloß die Aktien zu verzinsen und die Betriebskosten zu bestreiten. Der Sommer wird jedoch die nothwendigen Ausfälle des Winters decken, da die dortigen Umgebungen so reizend sind, daß man an schönen Tagen die Berliner wohl in Potsdam wird aufsuchen müssen. — Der Berliner-Cöthener Eisenbahn stehet, wie verlautet, eine wichtige Entscheidung bevor. Die kgl. Seehandlung wird den Bau übernehmen, den Aktionären 4 pCt. garantiren und ein 5. Theil des Gewinnes noch obendrein zusichern. Bei dieser Unternehmung ist jedoch das spekulative Publikum weniger interessirt, indem die Aktien außer der Seehandlung zum allergrößten Theil sich in den Händen von Rothschild, Salomon Heine in Hamburg, und Stieglitz in Petersburg befinden. Die Berliner-Frankfurter Eisenbahngesellschaft hat sich eigentlich faktisch aufgelöst, indem sie in der Versammlung vom 17. v. M. beschlossen hat, die Vorschüsse zu berechnen und zurückzuzahlen, und die Eisenbahngesetze abzuwarten. Man glaubt jedoch allgemein, daß der Staat baldigst eine definitive Entscheidung treffen wird, da die Eisenbahnen im Staatsrathe eifrig berathen werden. Die Sache ist wohl auch durch viele unverdaute Vorschläge aufgehalten worden, die von Männern, denen alle Kenntniß mangelt, eingereicht worden sind.

Nach der Rückkehr des letzten Wagenzugs von Potsdam nach Berlin ist am 3. Abend ein Versuch gemacht worden, die Eisenbahn zu erleuchten, um sie also auch in der Nacht benutzen zu können. Er ist völlig befriedigend ausgefallen. Sowohl an der Seite der Bahn befanden sich Laternen, wie auch an den Wagen selbst, die aber mit einem Lichte von verschiedener Farbe leuchteten, damit sich dasjenige des Zuges von dem an den Seiten der Bahn stärker unterscheide und somit das Herannahen der Wagen besser bemerkt werde. (Stz.)

Oesterreich. — Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 vorgenommenen 121. Verlosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nr. 164 gezogen worden. — Diese Serie enthält Hofkammer-Obligationen von verschiedenem Zinsfuße, und zwar: Nr. 5837 mit dem Fünftel der Capitalssumme, dann die Nummern 6891 bis einschließlich 8333, mit ihren ganzen Capitalssummen, im Gesammtbetrage von 1,417,639 fl. 22 1/2 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,108 fl. ... kr.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 6. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Holland sind von keinem besondern Interesse. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat sich bis zum 28. Nov. vertagt und wird also erst im Dezbr. die Budgets für 1839 in Diskussion nehmen können. Wahrscheinlich ist es, daß die Abtheilungen der Kammer den Antworten der Regierung neue Bedenken entgegenstellen. Im Haag scheint man vorerst durchaus noch keine Antwort von der Londoner Konferenz zu erwarten; jedenfalls hofft man daselbst eine nicht ganz ungünstige Entschließung der Konferenz, deren Mitglieder fortdauernd in Berathung stehen. — Unsere neue gesetzgebende Versammlung hielt gestern ihre erste Sitzung, in welcher wohl nur die Wahlen des Präsidenten, des Vicepräsidenten und der Secretaire stattgefunden. Begierig ist man auf die Berathung eines neuen Steuersystems oder einer etwaigen Veränderung der Einkommensteuer. — Der vorige Präsidirende der Bundescentralkommission, Freiherr von Wagemann, ist nach Wien abgereist. — Von den Studien und Kritiken der deutschen Journalistik ist das zweite Heft (in Hanau) erschienen. Von den politischen Blättern bespricht es die „Allg. Ztg." und den „Nürnb. Corresp." Allgemein wird die Beurtheilung des untergegangenen „Phönix" in diesem Heft gefallen, denn sie ist gerecht und mußte somit Duller in Schutz nehmen. — Bedenken erregt es, daß gestern abermals hier die Brodpreise gestiegen sind. Sechs Pfund Roggenbrod kosten nun 20 kr., ein Preis der nach dem Urtheile Aller nur künstlich so hoch gestellt sein kann. — Aus den heutigen Kirchenregistern ist zu ersehen, daß in der letzteren Zeit die Sterblichkeit hier zugenommen hat. — Man sagt Dr. Singer, welcher das Portefolio eines deutschen Journalisten geschrieben und hier längere Zeit verweilt, wolle hier eine Theaterzeitung erscheinen lassen. Wenn es wahr ist, so konnte er kein schlechteres Terrain wählen. — Gestern ist wieder ein Hardenberggefangener, ein hiesiger Bürgerssohn, frei geworden. — Taunusbahnaktien schlossen heute 3 1/5 ÷ Agio; die Börse war im ganzen flau.

Krakau.

Die Schlesische Ztg. behauptet in einem Schreiben von der krakauischen Grenze vom 24. Okt. gegen den Corresp. der „Allg. Ztg." (vgl. Nr. 306), daß der Student Lewizki nicht als durchaus geständiger Mörder dastehe, da durch mehre Zeugen ein Alibi dargethan worden sei. Die Verhaftung desselben soll dadurch veranlaßt worden sein, daß sein Name bei dem nächtlichen Attentat auf den Ermordeten auf der Straße gehört worden wäre. Die Nachrichten der Times über diesen Vorfall stimmen insofern mit dieser Nachricht überein, daß die Zeugenaussagen zu Gunsten des zufällig in der Nähe, wo der Mord vorfiel, Anwesenden sprachen. Jedoch meldet auch das englische Blatt, daß der Verhaftete während des kurzen summarischen Verhörs seinen Geist aufgegeben. Die widersprechenden Nachrichten hierüber läßt die „Schlesische Ztg." dahingestellt, bis die von den Behörden eingeleitete Untersuchung die Wahrheit an den Tag bringt.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Okt. Wie man vernimmt, hat Thorwaldsen sich erboten, der Frauenkirche 16 Marmorfiguren solchermaßen zu überlassen, daß die Zahlung von 23,000 Rbthlrn. dem Comite für sein Museum zufalle. — Thorwaldsen's herrliche Johannesgruppe am Fronton der Frauenkirche (deren Aufstellung in der letztern Zeit nur noch durch die Besorgniß von Einigen, daß der Giebel sie nicht würde tragen können, verzögert gewesen sein soll) wird nächstens aufgedeckt werden und, wie man hofft, schön in die Augen fallen; anders die vier Basreliefs von ihm, welche in der Mauer des christiansburger Schlosses für den Anblick gleichsam begraben sind. Dasselbe Schicksal war den Aposteln Thorwaldsen's in bereits fertigen Nischen zugedacht, und der Künstler rettete sie von diesem Tode nur dadurch, daß er sie zu groß machte, um in die Löcher eingehen zu können. So kommen denn die hohen Apostel frei im Hause des Herrn und Meisters zu stehen. (B. H.)

Grossbritannien.

London, 1. Nov.

Prinz Louis Napoleon schickte dem „Courier" zufolge gleich nach seiner Ankunft in London seinen Adjutanten, Hrn. Persigny, an den Lord Melbourne, um ihm seinen Dank auszudrücken für das Wohlwollen, das ihm die englische Regierung im Verlaufe der letzten Verhandlungen der Schweiz mit Frankreich gezeigt habe. Am 29. Oktob. besuchte der Prinz die Bank von England, wo er von dem Gouverneur mit großer Aufmerksamkeit empfangen wurde. Nach einem Verweilen von 3 Stunden daselbst, während welcher Zeit er alle Merkwürdigkeiten und die Schätze der Bank besichtigte, führte ihn der Direktor der Bank in seine Zimmer, wo ein elegantes Mahl für ihn und sein Gefolge bereitet war. Der Prinz will den Winter über seinen Wohnsitz in London nehmen.

Bei Gelegenheit der Ankunft Louis Napoleons in England bringt die „Times" das Gerücht aufs Tapet: zwischen der englischen und französischen Regierung würden Unterhandlungen gepflogen, welche die Abschließung eines Tractats bezweckten, nach welchem sich die beiden Mächte gegenseitig das Recht einräumten, die Austreibung aller Fremden aus ihren resp. Territorien zu verlangen, deren Aufenthalt in denselben einem der contrahirenden Theile gefährlich werden könnte.

Kurse.

Frankfurter Kurs v. 6. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/8. do. 4 pCt. Br. 99 5/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 80 ?/8. Bankakt. Br. — G. 1736. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse vom 6. Nov.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.J. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 5. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 1/3, G. 67 5/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/3, G. 102 5/6. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Wien, 3. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 15/32. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 82 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 659 11/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 Br. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 3. Novbr. Integr. 53 13/16; 5 0/0 Cert. 101 1/2; Kans. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 95 7/16; 3 1/2 0/0 79 1/2; Ard. 18 1/4; 5 0/0 Brasil. 79 3/8.

Pariser Börse vom 3. Nov. 5pCt. 109 95. — 3pCt. 81 55. — Neapol. 101 75. — 5pCt. Span. 18 1/4. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2680. — St. Germain-Eisenbahn 670. — Versailles, rechtes Ufer 580. — Linkes Ufer 310. — Havre 915. — Orleans —. — Straßburg-Basel 350.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben angekommen:

Franck, Dr., Taschenbuch dramatischer Originalien. 3r. Jahrg. mit 3 Kupf. 8. Leipzig. geb. 4 fl. 30 kr.

Im Literatur-Comptoir in Stuttgart erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bamberg vorräthig im **literar. artist. Institut:**

Prachtausgabe
von
Hebel's allemannischen Gedichten
mit
sieben und zwanzig Umrissen
von
Julius Nisle.

Zweite, mit den illustrirten Gedichten vermehrte Ausgabe der Umrisse. Elegant gebunden mit Goldschnitt:

in **Octavo:** 4 fl. 48 kr. rh. od. 3 Thlr. pr.
in **Quarto:** 7 fl. 12 kr. rh. od. 4 Thlr. 12 ggr.

Album der Boudoirs.

Illustrationen
zu
Uhland's Gedichten
in sechsunddreißig Umrissen
von
Julius Nisle.

Mit poetischen Spenden von Alexander, Graf von Würtemberg, Heine, E. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andern.

Herausgegeben von Aug. Lewald.

Elegant gebunden mit Goldschnitt:

Preis 8 fl. 6 kr. rh. od. 4 Thlr. 18 ggr. pr.

Neues kathol. Gebetbuch.

Bei J. D. Claß in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gebetbuch
für aufgeklärte katholische Christen.
Herausgegeben von
Dr. Phil. Jos. v. Brunner,
weil. geistl. Ministerialrath.
Mit Bischöflicher Genehmigung.

Fünfzehnte verb. Auflage. Mit zwei Prachtkupfern. gr. 12. Preis 1 fl. 12 kr.

Ueber dieses Gebetbuch spricht sich eine hochgestellte Person folgendermaßen aus: „Brunners Gebetbuch, seinem Wesen nach dem Evangelium entnommen, gehört zu den schätzbarsten Anleitungen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten."

Vorräthig in Bamberg im
literar. artist. Institut.

Harmonie.

Künftigen Donnerstag am 15. d. Monats **General-Versammlung,** **Nachmittags 3 Uhr.**

Die zu besprechenden Gegenstände sind aus dem Anschlage in den Lokalitäten zu ersehen.

Bamberg den 7. November 1838.

Der Vorstand.

Zur Nachricht.

Den aufgeklärten Katholiken in Sachsen dienet zur Nachricht, daß deren Berathungsprotokolle für die Reformen der katholischen Kirche in meiner neuesten Schrift: „Febronius der Neue" u. s. w. (Karlsruhe 1838) Seite 314—381 zum Abdruck gekommen sind.

Alexander Müller.

Bekanntmachung.

(3 a.) Bei dem unterfertigten Patrimonial-Gericht, als Curatel der Pfarreistiftung Hohenbirkach, sind 300 fl. Stiftungsgelder gegen stiftungsgemäße hypothekarische Sicherheitsleistung und 4procentige Verzinsung auszuleihen.

Darlehensuchende, welche sich über hinlänglichen Grundbesitz und guten Leumund auszuweisen vermögen, werden aufgefordert, sich hierorts darum zu melden.

Altenschönbach in Unterfranken am 21. Oktober 1838.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonial-Gericht I. Cl.

Fürst, Patr.-Richtr.

Dallner.

Anzeige.

(2 a.) Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich und mein Sohn, der Fuhrmann Johann Georg Reichenbecher von hier, ein und dieselbe Wirthschaft nicht treiben, und daß ich auf keine Weise Schulden, die dieser gemacht hat, aus eigenen Mitteln bezahlen werde.

Koburg, den 5. November 1838.

Kaspar Reichenbecher, Fuhrmann.

Bei der 1363. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

40. 16. 31. 53. 65.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 313. (9. November. 1838.)

Deutsche Literatur.

Dritter Artikel.*)

Bei der ausserordentlichen literarischen und industriellen Thätigkeit und den grossen Metamorphosen der Lebenszustände unserer Zeit ist es eben so nothwendig, den vielseitig angezogenen Blick auf einzelne Erscheinungen zu lenken, als wieder vom Einzelnen auf das Verschiedene zu leiten. Der geistige Verband der Kenntnisse, der wichtige und unentbehrliche Einfluß der Wissenschaft, die Heilsamkeit eines allgemeinen Interesses lagen niemals klarer zu Tage als gegenwärtig, wo die Ergebnisse stiller Forschungen sich in ungeheuren Resultaten kund geben und die Bewegungen des bürgerlichen Lebens von Kräften ausgehen, die sich in den einsamen, oft unbeachteten, meist ungewürdigten Stätten des wissenschaftlichen Fleißes gebildet haben. Erfreulich muß es für den Forscher und Gelehrten sein, nicht mehr seine Celebrität allein von Gebildeten gesucht, sondern seine Thätigkeit von der Welt beobachtet und geschätzt zu sehen; anderseits verspricht uns die Verknüpfung bürgerlicher Zwecke mit der Wissenschaft nicht nur einen neuen Aufschwung aller Gewerbe und technischen Künste, sondern auch eine höhere Bildung des geselligen und mit ihm des sittlichen Zustandes. Dabei bleibt dann nur lebhaft zu wünschen und von hiezu Berufenen eifrigst zu unterstützen, daß die besondere Wissenschaft sich nicht in blinder Eitelkeit von der allgemeinen losreiße, daß jenes philosophische Streben nicht untergehe, dessen Geist alle bedeutenden Fortschritte bedingt und ohne dessen heiliges Feuer ohne Zweifel bald nur die düsteren Lampen einer neueren Scholastik brennen würden.

Wir hoffen und erwarten daher von der deutschen Vierteljahresschrift, daß sie uns auch den Zustand des philosophischen Strebens in seinen mannigfaltigen Richtungen beleuchten werde, wie im gegenwärtigen zweiten Hefte neue Gegenstände von mehr oder minder allgemeiner Bedeutsamkeit vor das Auge geführt werden. Der erste Aufsatz: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens, von Friedrich Creuzer, theilt uns schätzbare Beispiele von der Beschaffenheit des antiken Münzwesens mit und stellt die Münzkunde nicht nur als historische Hülfswissenschaft von dem größten Einflusse dar, so daß sie selbst zur Kenntniß der Natur die wensentlichen Aufschlüsse liefert, sondern läßt in der Münze selbst eine andere Bedeutung als die des blosen Werthes erblicken, nemlich die historische, symbolische und politische, wovon wir in modernen Zeiten, die einzelnen Denkmünzen abgerechnet, fast gänzlich abkamen und nur in den durch König Ludwig von Bayern eingeführten Geschichtsthalern ein schönes der Nachahmung würdiges Beispiel aufleben sehen. Die großen historischen Thaten, Ereignisse u. dgl. im Volke festzuhalten sind die Bilder auf Currentmünzen ein mächtiges Mittel, weniger die immer in's Dunkle sich zurückziehenden Denkmünzen. Die Münzen könnten in mancher Hinsicht als Denkmäler benützt werden und dürften manches von Stein und Erz überleben, sie wandelten als lebendiger Bildersaal und Ehrenspiegel durch das Volk, sie würden das Verdienst aller Orten und unvergänglich ehren.

Der zweite Aufsatz „Wohnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland" berührt ein Verhältniß, worüber wir Deutsche in unserer vom Verfasser wohl bezeichneten speculativen Richtung niemals zu anhaltenden Reflexionen gelangten, gleichwohl hängen aber von der Gestalt des Lebens, abgesehen von allen scientivischen oder politischen Seiten betrachtet, größtentheils Wohl und Weh, Behaglichkeit, Stimmung, Sitten, zum Theile selbst Bildung ab. Von den meisten Völkern unterscheidet sich der Deutsche, wenn auch den Sinnesgenüssen nicht abhold, doch durch die geistige Gleichgültigkeit für äußere Zustände, die zuletzt immerhin das gesellige Wohlsein bestimmen, er liebt Ordnung, Bequemlichkeit, Reinlichkeit, guten Tisch, kurz die Annehmlichkeiten des Wohlstandes, allein er hat weder Lust, über diese Zustände zu reflektiren noch Geschick, hierin etwas Originelles auszuführen und der deutschen Gesinnung auch ein deutsches Costüme zu geben. Mochte er früher auch hierin herrschender und ursprünglicher gewesen sein, so fiel er doch später der ausländischen Mode zu und hat sich, besonders in dem höheren und Mittelstande noch nicht von diesem Einflusse befreien können. Die Folge davon ist unser Ungeschick u. Mißbehagen in allen geselligen Verhältnissen, wir lassen überall den guten Deutschen zu Hause, spielen unbehülflich genug den abgeschliffenen Weltmann und können kaum im eigenen Prunkgemache einer gewißen Bangigkeit los werden. Obwohl besonders vor einigen Jahren der Poesie geneigt und besonders dem Roman ergeben, welcher den Selbstzweck des Lebens am deutlichsten darzustellen sucht, haben wir doch von der Poesie noch nicht gelernt, die eigentliche Wesenheit des Lebens von dessen verschiedenen Mitteln zu trennen und der Mann geht in der Regel in seinem Stande, oder in irgend einer moralischen Richtung auf, ohne die verschiedenen consumirenden Zwecke auf ein fröhliches Gefühl und Genießen zurückzubeziehen; unsere Unterhaltungen sind fast durchweg blosse Motionen, um gestärkt in das Joch unserer Sorgen zurückzukehren oder wir stimmen uns wieder rein, damit Berufsgeschick wieder in die Saiten stürmen kann. Der Roman und selbst das Theater hätten uns längst belehren sollen, daß im Leben ein gewißes Concretum verborgen läge, welches wir zwar mittels aller Abstrakta aufsuchen, worüber wir aber nicht den Muth haben, ein klares Bewußtseyn zu erlangen. Wie sehr übel würde es einem Dichter anstehen, wenn er unsere langweilige, trockene Lebensordnung abhaspeln wollte und zwar nicht allein weil er idealisiren soll, sondern weil das sich verzehrende, das blosse erlöschende, keine Frucht nachlassende Mittel kein Gegenstand der Anschauung, kein Facit des Daseyns ist. Verschiedene sogar berühmte Dichter haben uns allerdings hinter die Coulissen der Poesie, in Garderobe, Küche und Keller geführt, aber dadurch keineswegs ihren Ruhm gefunden oder die Poesie gefördert, welche letztere immer von geistigen und gemüthlichen Triebfedern gehoben sein und alle ihre Bewegungen wieder auf den rein menschlichen Grund zurückbeziehen muß. Im höheren geselligen Verhältniße, in der reinen Wirkung des Menschen gegen den Menschen liegt das Concretum der Poesie und ebenso das Concretum des Lebens. Hieran schließt sich, was die Geselligkeit oder was unsere einzelnen Lebensgenüsse äusserlich bedingt, Wohnung, Nahrung, Kleidung, und was denn wieder auf das Concretum reagirt. Daß in dieser Hinsicht in Deutschland noch eine große Negligenz herrscht, daß man hier wenig zu geistigen oder ästhetischen Auffassungen geneigt sei, wird Niemand in Abrede stellen. Es ist jedoch Zeit, uns zu sammeln und unserem nächsten Wohl etwas zu Liebe zu thun, ehe uns Specalationen anderer Art wieder ergreifen und unser Leben abermals einzubröckeln verleiten. Selbst der Statistiker, Geograph, Reisebeschreiber schlüpfen mit vornehmer Miene an diesen Umständen und Interessen vorbei, wir hören zehn Mal von Militärmacht, Steuerbeträgen, Baulichkeiten, Bibliotheken, bis wir einmal

*) Vgl. Beilagen zum Fränk. Merk. Nr. 239, 241, 242. D. Red.

kurz berührt finden, wie das tägliche Brod der Menschen beschaffen sei. Die eben benannte Abhandlung kommt also sehr gelegen und wir wünschen den Verfasser durch eine aufrichtige dankbare Anerkennung dahin vermögen zu können, daß er sich noch umständlicher und besonders auch über die geselligen Sitten, welche ein schönes Supplement bilden würden, vernehmen lasse. Er geht von sicheren Zuständen aus, berührt flüchtig den alten Wohlstand vor dem dreißigjährigen Kriege und weiset zweckmäßig und wahr nach, wie das norddeutsche Leben sich England, das westdeutsche Frankreich, das südöstliche Italien näherte. Bezüglich auf letzteres hat aber nicht blos das Haus Habsburg und der Einfluß der römischen Hierarchie, sondern schon früher der Handel und das kriegerische Verhältniß den Grund zu italienischen Formen gelegt, welche nachher sich mit spanischen vermischten. Zu vorübereilend möchte des Zeitalters Ludwig XIV., seiner Einwirkung auf Sitten, Geschmack und Wohlstand oder vielmehr Uebelstand erwähnt sein, des siebenjährigen Norddeutschland verwüstenden Kriegs wird gar nicht gedacht, gut dagegen ist jene gemüthliche Zeit beschrieben, welche zu früh durch die Revolutionskriege geschlossen wurde. „Handel und Verkehr bewegten in jenen Zeiten sich in ungleich engeren Kreisen als seither. Gereiset wurde wenig, daher sah man oft wackere kräftige Männer ihren letzten Willen hinterlegen, ehe sie das Wagniß unternahmen, eine Reise von 50 Meilen anzutreten. Freilich waren auch Wege, Gasthöfe und besonders Postwagen so beschaffen, daß es wohl begreiflich war, wie der an sein Ende denken mochte, welcher fortan ihnen überantwortet war. Bei kleinen Reisen wurde möglichst viel Gepäcke mitgenommen, besonders behängten sich die Ehefrauen der ehrlichen Philister gewiß mit dem Besten was sie besaßen, um ja auswärts eine reputirliche Figur zu machen. Fußreisen zum Vergnügen zu machen zeigte starke Richtung gegen das Irrenhaus und ein Mann, welcher sich selbst rasirte, galt für einen halben Freigeist. Man bedurfte damals weniger, um sich in einem Gewerbe zu bereichern, als man jetzt an Geschicklichkeit, Thätigkeit und Glück besitzen muß, um sich oben schwimmend zu erhalten. Wer Eine neue Idee in seinem ganzen Leben gehabt hatte, konnte an diese getrost seine ganze Existenz anlehnen. Nachahmer und Mitbewerber folgten langsam und in weiter Entfernung dem, welcher es gewagt hatte, sich einen neuen Weg zu bahnen. Somit war überall die örtliche Physiognomie sehr scharf ausgeprägt. Der Wohlstand hielt sich mehr durch wenig Ausgeben als durch viel Einnehmen. etc." Sehr trefflich und unpartheilich sind auch die katholischen und protestantischen Lande und Städte, wie das freundliche Leben in Städten gemischter Bevölkerung, endlich die Genügsamkeit jener Epoche geschildert, wodurch sich ein Glanz von Wohlstand über das ganze verbreitete. Der kurze Ruhepunkt zwischen dem Lüneviller Frieden und den Kaiserkriegen hätte eine Erwähnung verdient, weil man sich, wenigstens in Süddeutschland, wieder neu einrichtete und zwar in leichter französischer Weise, wodurch die frühere Solidität schon litt und die nachherige Verschlechterung der Stoffe und Waaren vorbereitet wurde. Als Anfang der neuen Zeit ist richtig das Jahr 1816 angenommen und deren Gestalt in Bauten, Geschmack, Verfall des häuslichen Lebens und Entstehen größerer Gesellschaften, Vordrängen des Geldreichthums, endlich aber der wohlthätige Einfluß englischer Sitte dargestellt, wodurch sich das Aufleben des deutschen Princips verkündigte. Der Verfasser bemerkt mit Recht, daß durch die gesellschaftlichen Vereine Häuslichkeit und guter Ton nicht gewonnen haben mögen; durch ihre bis zur Stunde immer größere Ausbreitung wurde gewiß die Ordnung, Sparsamkeit, das Familienglück der mittleren Stände beeinträchtigt und für jeden Fall die öffentliche Geselligkeit, wie der Sinn für freundschaftliche Cirkel geschwächt und die früher durch Noth beschränkte Gastlichkeit nun aus Ueberfluß an Umgang zerstört. Die Behaglichkeit des Hauses hat durch die Entfernung der Familienglieder wie durch Entfernung der Freunde gelitten und man hat statt anständiger Vertrauter sich mit größerm Aufwande hundert laue Bekannte erkauft. Diese Vereine zerrissen neben politischen Einwirkungen die gemüthliche häusliche Gesellschaft und halfen die Einfachheit, Verschlossenheit, den unhumoristischen Ernst der Männer begründen, während die Rivalität der Frauen nothwendig einen größeren wechselreichern Luxus provocirte. — Sanken Güte der Küche und des Kellers durch die Verarmung der Meisten, so konnten sie sich durch einzelne Reiche nicht wieder verbessern, hier ist nur durch Verbesserung des häuslichen Tisches zu helfen, die öffentliche Bewirthung wird sich ohne diese allgemeine Geschmackscontrole nur fortwährend verschlimmern. Am folgerichtigsten würde die Trefflichkeit deutscher Tafel durch einen wohlhabenderen und dadurch vielleicht auch wieder gastlicheren Mittelstand hergestellt, während alle großen Vereine mit ihren Traiteren nur nachtheilig wirken können. — Die von dem Verfasser bemerkte gegenseitige Annäherung der Völker, ihrer Stämme und verschiedenen Classen ist nicht zu verkennen und wir stimmen dem schönen Berufe, den Gesammterwerb des Westens und Südens zu verarbeiten und dem Osten und Norden mitzutheilen, welcher den Deutschen hier beigelegt wird, um so freudiger bei, als Deutschland schon lange der Sammelplatz geistiger Strahlen gewesen und von ihm der Ruhm manches fremden Talents in hellerer Glorie ausgegangen ist. — Die Stimme derjenigen, welche eine Verwischung des Oertlichen, des National-Persönlichen fürchten, möchte jedoch wohl zu beachten und darnach zu streben sein, einen nichtigen Cosmopolitismus abzuwehren, die Erziehung auf das eigenthümliche zu gründen und mehr den Winken der Natur und Geschichte als vagen Principien zu folgen. Der Verfasser bemerkt selbst: „Wenn Drangsale, allgemeine Wehrpflicht und erweiterter Verkehr uns ungleich praktischer gemacht haben, so wird es dennoch, will's Gott! nie bei uns zur atomistischen Vereinzelung kommen, welche der Fluch der romanischen Völker ist, denn diese ist unserm innersten Wesen entgegen." Daß der Einfluß des Verkehres vom Meere und den Ufern des Rheins ausgehe, muß zugestanden werden, die Vollendung des Donaukanals, die Correction und Wiederbelebung dieses Stromes wird jedoch diesen Einfluß auch von dem deutschen Süden ausgehen lassen, zumal eine Umgestaltung orientalischer Politik und Handels-Wege zu den gewissesten Erwartungen gehört. Der Gegenstand der Kleidertracht lag dem Stoffe wohl zu ferne, weil der Verf. sich auf die Ablegung der alten ländlichen was er gut heißt, und auf Verschwinden der städtischen Trachten, was er tadelt, beschränkt, allein auch hiebei möchte ein zu großes Annähern des Landvolkes an die städtische Sitte nicht zu billigen und Zweckmäßigeres mehr im Einzelnen als Allgemeinen zu finden sein. Etwas Stationäres dieser Art bleibt bei Land und Stadt eben so wünschenswerth als eine Reformation der männlichen Bekleidung überhaupt, womit wir den Türken wirklich ein barbarisches Geschenk gemacht haben. Es wäre hier auch der Ort, von dem oft gerügten Kleiderluxus der untern Stände zu sprechen. Allerdings wirkt er der Sparsamkeit entgegen und gibt Anlaß zum Verderben des weiblichen Geschlechtes, aber es läßt sich doch wieder nicht läugnen, daß er die Reinlichkeit befördere und anderen Ausschweifungen die Hülfsquellen entziehe. Seitdem hierin der Aufwand besonders in Städten gestiegen, hat die Völlerei auffallend abgenommen und die Betrunkenen sind mehr ein Gegenstand der Verachtung als der Belustigung geworden. Dieser Einfluß mag uns so lange trösten, bis eine Rückkehr zu solideren Stoffen die Verschwendung von selbst mindert, wovon denn schon Anfänge zu erblicken sind. In Bauten bemerken wir nach langer Untüchtigkeit und Geschmacklosigkeit einen wach-

(e)nden Sinn für das Feste, Dauernde, man ringt nach deutscher Art und Kunst, wodurch manche erfreuliche Folgen für das Leben selbst sich entwickeln. Beachtenswerth sind des Verfassers Bemerkungen über das zunehmende bequemere Reisen und den häufigen Badebesuch zur Erholung. Mit den erleichterten Reisegelegenheiten, der Schnelligkeit des Personentransportes wird dieser Luxusbadebesuch zunehmen, sich auch auf die Mittelklasse ausdehnen und die Geselligkeit durch ihre verschiedene Mischung ausbilden. Ein Rendezvous der Schriftsteller, Gelehrten, Künstler ist weit leichter auszuführen und wie schon Naturforscher, Landwirthe und Philologen Versammlungen halten, möchten in Zukunft auch solche von Juristen und Schöngeistern, zu erwarten sein. Von den Tagblättern wird gesagt, daß sie wenigstens das lebhaft gefühlte Bedürfniß einer geistigen Beigabe zu sinnlichem Genusse zu befriedigen streben. Dies zugebend, muß man doch einen großen Theil der Seichtdenkerei, der Oberflächlichkeit, der Absprecherei als Wirkung dieser Tagblätter anerkennen, welche überhaupt die eigentliche Literatur in den Hintergrund gedrängt, den Sinn für das Ernste und Große geschwächt, die Geschwätzigkeit vermehrt, aber die gründlichen Gedanken vermindert haben. Ihr Verfall ist übrigens im Anbeginn, sie werden bald kein Gegenstand der Spekulation mehr sein und dann bis auf einige ausgezeichnete Institute verschwinden müssen. Gegen die Branntweinpest wird der öffentliche Verkauf warmer, wohlschmeckender und wohlfeiler Getränke und die Verbesserung der Brauerei im nördlichen Deutschland empfohlen. Wir möchten auch eine strenge Aufsicht über die süddeutsche empfehlen, damit sie nicht durch verderbliche Künste in Verfall gerathe. Brauhäuser auf Staatsregie würden als Ersatz der ausgezeichneten Klosterbrauereien wohl am besten wirken, zumal bei näherer Ueberlegung der verbrauchte Vorwurf gegen dergleichen Staatsunternehmungen besonders in diesem Falle kaum eine Beachtung verdient.

Wer sich einer überstandenen Calamität erinnern, über den Charakter der neuen Weltseuche, ihren Gang, die angewendeten medicinischen und polizeilichen Mittel, über Contagienisten und ihre Gegner, Cordons und Quarantaine in Kürze belehren will, wird den Aufsatz über die Cholera mit Interesse lesen und sich jetzt nach verschwundener Gefahr an mancher possierlichen, aber zur Zeit des Uebels ernsthaft klingenden Hypothese ergötzen. Kann uns der Verfasser auch nicht über die Grenzen der Muthmaßung hinausführen, so läßt er uns doch im Gefolge des Unglücks eine Ausbeute für Wissenschaft und Leben erblicken, indem die pathologische Anatomie zur schärfsten Beobachtung aufgefordert, die Nichtigkeit eines Spezifikums abermals dargethan, das unselige System der Absperrung gestürzt, die Gründung besserer Armen- und Krankenanstalten veranlaßt und ein kräftiger Impuls zur Errichtung von Leichenhäusern gegeben worden ist. Dabei mag die Humanität der Regierungen, der Wohlthätigkeitssinn der höheren Classen, die hingebende Thätigkeit der Aerzte, an vielen Orten die Fügsamkeit und Fassung des Volks als eine schöne Erscheinung unserer Zeit manchen verzweifelnden Freund derselben zu versöhnenden Ansichten leiten. (Forts. folgt.)

Frankreich.

†‡ Paris, 3. Nov. Gestern am Allerseelentage war halb Paris auf den Beinen, um die verschiedenen Kirchhöfe zu besuchen, wo die Zurückgebliebenen die Gräber der ihnen entrissenen Theuren mit Kränzen und Blumengewinden geschmückt hatten. Wenn man die Massen der dahin Wandelnden und dort im dichten Gewühle sich Drängenden betrachtete, so hätte man glauben sollen, ein heiterer Sommertag habe die Pariser herausgelockt und doch goß der Regen in Strömen herab, über die ganze weite Hauptstadt hatte sich ein undurchdringliches Nebelmeer gelagert, und die Straßen von Paris schienen in eben so viele Moräste und Kloaken verwandelt zu sein, ein Anblick, den Paris unter allen großen Hauptstädten wohl einzig biethet. Denn noch immer gleicht es, trotz vielfacher Verbesserungen seit neuster Zeit, einem großen Sumpfe, wenn einige Regentage eintreten. Allein der Pariser ist nun einmal so daran gewöhnt, daß er trotz seiner sonstigen Feinheit par excellence bei dergleichen Gelegenheiten etwas Schmutz mehr oder weniger nicht achtet. Die ganze Natur schien an der allgemeinen Trauer am Allerseelentage Theil nehmen zu wollen. — Die kgl. Familie ist gestern Abends nach Fontainebleau abgereist, heute Morgens folgten ihr der Herzog und die Herzogin von Würtemberg und Mittag der König und die Königin der Belgier eben dahin. Der Aufenthalt der k. Familie daselbst wird kaum eine Woche dauern, und König Leopold sogleich nach der Rückkehr von dort mit seiner Gemahlin nach Brüssel zurückreisen. — Am 6. t. ist der Todestag Karl X., und die hiesigen Legitimisten wollen denselben durch Abhaltung eines feierlichen Trauergottesdienstes in der Kirche St. Roch begehen, wenn nicht die Polizei dazwischen tritt und ihren Plan vereitelt. — Der Streithandel Frankreichs mit Mexiko scheint eine friedlichen Ausgleichung finden zu sollen. Ein Agent der Mexikanischen Regierung, General Iturbide, ist über London hier eingetroffen, und soll Unterhandlungen anzuknüpfen beauftragt sein. Die mexikanische Regierung erbiethet sich, wie es heißt, zur Leistung einer Geldentschädigung, die aber nur die Hälfte der von Hrn. Deffaudis verlangten Summe betragen soll, dann zu Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich, dessen Schiffe in allen mexikanischen Häfen die Vorrechte der begünstigtsten Nationen genießen sollen. Von einem Ersatze der durch die gemachten Kriegsrüstungen für Frankreich erwachsenen bedeutenden Kosten aber ist überall nicht die Rede. Obgleich nun vorauszusehen ist, daß sich Frankreich mit diesen Bedingungen nicht begnügen wird, so beweist doch die Absendung eines eigenen Agenten nach Frankreich, um zu unterhandeln, daß der Präsident von Mexiko, General Bustamente, den begonnenen großsprecherischen Ton bedeutend herabgestimmt hat, und daß er zu der Einsicht gelangt ist, daß für Mexiko kein anderer Ausweg übrig bleibt, als Nachgeben. Das gelbe Fieber hatte unter der französischen Blokadeflotte fast ganz aufgehört, unter den Opfern der Krankheit befindet sich der Legationssekretär von Lamoricière, der das Ultimatum nach Mexiko überbracht hatte. Es heißt allgemein, es werde von hier aus ebenfalls ein eigener Commissär nach Mexiko abgehen, um die Unterhandlungen wo möglich zu einem baldigen erwünschten Ziele zu führen. — Die Abgeordneten der französischen Seehäfen, die in der Zuckerfrage sich dem Verlangen der Colonien um Entlastung des Rohrzuckers vollkommen angeschlossen haben, sind nun fast sämmtlich von hier wieder abgereist, nachdem sie noch vorher in einer Zuschrift an Hrn. Molé ihr Bedauern über die Verwerfung des Antrags auf Herabsetzung des Eingangszolles auf den Colonialzucker durch k. Ordonnanz ausgedrückt, und schleunigste Zusammenberufung der Kammern Behufs schneller Entscheidung der Frage nochmals als dringend nothwendig dargestellt haben; längere Zögerung würde nach ihrer Behauptung jede Maßregel wirkungslos machen. — Ein neuer Preßprozeß ist gegen den Temps anhängig gemacht, weil derselbe in seiner Nummer vom 27. Okt. einen entstellenden Bericht über die Debatten in dem Prozesse der Söhne Casimir Perriers gegen die schon oft genannten Journale gegeben haben soll. In der Anklageakte wird vorbehaltlich noch mit gerichtlicher Verfolgung gegen ihn wegen Verletzung des Artikels 10 des Gesetzes vom 9. September 1835 gedroht, der von dem Verbothe der Veröffentlichung jedes Berichts über Diffamationsprozesse zwischen Privaten handelt. — Die Verhandlungen des Prozesses der Generals Brossard werden

am 5. Januar l. J. vor dem zweiten Kriegsgerichte zu Perpignan beginnen. — Das Journal des Debats theilt heute ein Bruchstück aus einer demnächst in der Revue Française erscheinenden Abhandlung des Hrn. Guizot über den Zustand der Seelen mit. — Die Eisenbahnaktien haben sich am Schlusse der gestrigen Börse etwas gehoben. Zwischen Bordeaux und Havre werden demnächst neue Malleposten-Curse eröffnet werden.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 25. Okt. Ein vom interimistischen Kriegsminister Hubert gegen gezeichnetes Dekret der Königin vom 22. Okt. befiehlt die Bildung einer 40,000 Mann starken Reservearmee unter General Narvaez, dem zugleich die lebhafte Befriedigung der Königin über die treffliche Organisation des Reservekorps von Andalusien ausgedrückt wird. Unter der zu bildenden Reservearmee sollen 2000 Mann Cavallerie sein, die Bildung derselben soll in den südlichen Provinzen, in der Mancha und Neukastilien geschehen; die Staatskassen in den Provinzen Andalusien, Ciudad Real, Toledo, Albacete und Murcia sollen für Sold und Uniformirung dieser Truppen sorgen. Dem Obergeneral Narvaez sind die ausgedehntesten Vollmachten übertragen, und die Königin und die Regierung versprechen im Voraus, alle seine Maßregeln zum Wohle des Landes zu unterstützen. Die Aushebung der erforderlichen Mannschaften soll aus den Dienstpflichtigen vom J. 1819 in den erwähnten Provinzen anticipando geschehen. — Von der Pyrenäengrenze schreibt man: seit einigen Tagen laufe das Gerücht um, daß Munagorri, in Folge neuer Anordnungen der französischen Regierung, jetzt sich in der Nothwendigkeit befinde, entweder auf der Stelle in Spanien einzudringen, oder aber die Streitkräfte, welche er an der Grenze versammelt hat, getrennt und nach verschiedenen Punkten im Innern Frankreichs geführt, oder am Ende ganz aufgelöst zu sehen. — An demselben Tage, an dem Don Carlos seine Vermählung feierte, brach zu Azpeitia eine Art Revolte aus, wegen der Contributionen, welche die Emissäre des Prätendenten dort erhoben. Mehr als 20 Einwohner, darunter die vornehmsten des Ortes, sind verhaftet worden.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Okt. Die im Beginn des J. 1837 von hier nach Tiflis abgegangene Kommission, welcher bekanntlich die Aufgabe ward, den Entwurf zu einer, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechenden Reform der verschiedenen Verwaltungszweige in den Trans-Kaukasischen Provinzen zu liefern, scheint ihre Arbeiten beendigt zu haben. Der Präsident dieser Kommission, Geheimerath Baron von Hahn, und einige ihrer Mitglieder, sind in diesen Tagen aus Tiflis hier eingetroffen. — Mehrere auswärtige Blätter haben jüngst behauptet: Graf Woronzoff, gegenwärtig auf einer Urlaubs-Reise im Auslande begriffen, beabsichtige, den Staatsdienst ganz zu verlassen. Diese Behauptung ist ungegründet; den Urlaub des Grafen bedingte die Nothwendigkeit einer Erholung von anhaltenden Dienstgeschäften und die dadurch herbeigeführte momentane Zerrüttung seiner Gesundheit. Sobald diese hergestellt ist, nimmt er unbezweifelt wieder Besitz von seiner derzeitigen Charge, wie dies schon aus nachstehendem höchsten Ukas vom 30. vergangenen Monats hervorgeht: „Dem General-Gouverneur der Neu-Russischen Provinzen, Grafen Woronzoff, gestatten Wir einen Urlaub ins Ausland auf eine unbestimmte Frist und ernennen zum Stellvertreter in seiner Charge bis zu seiner Rückkehr, den Militair-Gouverneur von Bessarabien, General-Major Fedoroff.“ (Pr. Stz.)

Südamerika.

Der schon öfters fälschlich berichtete Tod des Diktators v. Paraguay, Dr. Francia, wird jetzt von dem Madrider Blatt El Correo nacional gemeldet. Es schreibt: „Ein Brief des Marquis del Guarany enthält Folgendes: „„Ich erhalte direkt aus Assumption die bestimmte Nachricht, daß der Dr. Francia nach einer schweren Krankheit am 5. Nov. 1837 verschieden ist. Dieses traurige Ereigniß ist mir von dem Repräsentanten Paraguays gemeldet worden; das Schreiben ist unterzeichnet von dem Dr. Don Nicanor Yagros, welchem provisorisch die Regierung übertragen worden ist. Es wurde mir durch den damit beauftragten General-Sekretär Zapiolas übermacht.““ Unsere Korrespondenz fügt bei, Don Jose Augustin Fort, Marquis del Guarany, sei zum Nachfolger des Doktors Don Gaspar Jose Thomas Rodriguez de Francia bezeichnet.“

Miszellen.

Der Buchhändler Brockhaus aus Leipzig ist jetzt in Berlin anwesend, und sucht für seine Zeitung, die dort bereits ein ansehnliches Publikum hat, neue Verbindungen anzuknüpfen. Im Süden wird ihr der Absatz sehr erschwert, und in Holstein, so wie in ganz Dänemark, darf die Leipziger Allgemeine Zeitung durch die Post nicht befördert werden.

Die Academia Tiberiana in Rom hat den Prinzen Johann von Sachsen, den Uebersetzer von Dante's Divina Commedia, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Es sind in Stuttgart so eben zwei Prachtwerke erschienen, welche den Beifall aller Freunde der Poesie und Kunst in hohem Grade auf sich ziehen werden. Das Eine ist eine zweite Ausgabe der Siebenundzwanzig Umrisse zu Hebel's allemannischen Gedichten von Julius Nisle, welche Umrisse bereits im vorigen Jahre einen glänzenden Succeß erhielten; die gegenwärtige Ausgabe, in 8vo und in 4to erschienen, ist zugleich eine wahre Prachtausgabe von Hebel's allem. Gedichten, da sie mit dem auf feinstem Kupferdruckpapier prachtvoll gedruckten Text der illustrirten Gedichte vermehrt ist, was um so mehr anerkannt werden muß, als dieselben in einer würdigen Gestalt bis jetzt nicht existirten, und nur auf grauem Löschpapier gedruckt vorhanden waren. Das andere der Prachtwerke erscheint zum Erstenmale; es sind von demselben Künstler Illustrationen zu Uhland's Gedichten in 36 Umrissen, welche mit dem weiteren Titel: Album der Boudoirs, herausgegeben von Aug. Lewald, in der Form eines Musen-Almanachs von einer anziehenden Sammlung von Gedichten begleitet werden, zu welcher ausgezeichnete Dichter, wie Alexander Graf von Würtemberg, Heine, E. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andere beigesteuert haben. Die Ausstattung beider Werke von Seiten der Verlagshandlung ist dem innern Werthe derselben entsprechend; mit Goldschnitt und in äußerst geschmackvollem Kleide scheinen sie sich in den Rang der jährlichen Taschenbücher und Almanache stellen zu wollen, vor welchen sie jedoch voraus haben, daß ihr Kern einen höheren und dauernden Werth hat, als er diesen Eintagsfliegen der Literatur eigen ist. Es läßt sich daher vermuthen, daß die schöne und elegante Welt, welche bisher dem Literatur-Zweige der Almanache einen jährlichen Tribut zu zahlen pflegte, jetzt begierig nach den ebendesprochenen Erscheinungen greifen wird, welche sich überdieß noch durch einen verhältnißmäßig billigeren Preis auszeichnen. — Es sollen, wie wir hören, von demselben Künstler auch Illustrationen zu Schiller's Werken zunächst als Gratis-Beigabe zur Zeitschrift Europa für 1839 erscheinen, auf welche, nach gelieferten Proben eines so schönen Talentes, wohl mit allem Recht im Voraus aufmerksam gemacht werden darf. (Allg. Ztg.)

Paganini ist seit einiger Zeit wieder in Paris. Er hat sich aber noch nicht wollen hören lassen, wie dringend man ihn auch dazu aufgefordert. Im nächsten Monate wird er nach Italien zurückkehren von dessen mildem Clima er Herstellung seiner leidenden Gesundheit hofft. — Donizetti, jetzt ebenfalls zu Paris, hat schon 43 Opern geschrieben!! — Der arme Mozart nur 7, Gluck nur 5 — die nicht gerechnet, die beide selbst als Jugendarbeiten nicht beachteten wurden. — und Beethoven nur eine!)

Bamberg. — № 314 — Samſtag, 10. November 1838

Redacteur Dr. Haller. Druck und Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkiſcher Merkur.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geſchichtskalender: 10. November 1806. Stirbt Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunſchweig.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König haben dem Fürſten Dolgorucki, welcher die Waffengattungen der ruſſiſchen Armee nach München überbracht, den Civilverdienſtorden der bayeriſchen Krone verliehen. — Aus Oberammergau wird vom 28. Okt. gemeldet: daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Hohenſchwangau aus jenes Thal beſucht, und ſich während drei Tagen daſelbſt mit der Jagd vergnügt hatte. Se. k. Hoh. geruhten zweimal den Vorſtellungen des Privat-Theaters des Dorfes Oberammergau beizuwohnen und auch den Schnitzwaarenverlag des Hrn. Lang zu beſuchen.

* Bamberg, 9. Nov. Die Augsb. allgem. Ztg. vom 3. d. enthält folgenden Artikel: „†† München, 6. Nov. Der fränkiſche Merkur enthält in Nr. 307 vom 3. des l. M. unter der Ueberſchrift: München, 31. Okt. folgende Stelle: „Aus dem neueſten Hefte unſerer hiſtoriſch-politiſchen Blätter erſieht man, daß für das heilige Grab zu Jeruſalem bereits 16 fl. 24 kr. eingegangen ſind, darunter 12 fl. aus Trieſt und 24 kr. von M. S. aus ihrer Sparbüchſe.“ Wir überlaſſen unſern chriſtlichen Mitbrüdern aller Confeſſionen und aller Lande das Urtheil über einen Witz, der von einem wahrlich nicht beneidenswerthen ſittlichen Zuſtande zeugt. Wenn unſer Landsmann Fallmerayer in ſeiner Recenſion über Michauds Briefe aus dem Oriente die Ueberzeugung ausgeſprochen hat, daß nicht einmal ein Philoſoph unſerer Tage, ein Anbeter des logiſchen Raiſonnements ſich einer innerlichen Rührung und eines erſchütternden Gefühls werde erwehren können, wenn er durch die Straßen von Sion wandle, und vor dem Grabſteine auf Golgatha ſtehe, ſo wird derſelbe nun, dem fränkiſchen Merkur gegenüber, bekennen müſſen, daß er geirrt habe. Doch! wir wollen mit dem fränkiſchen Merkur über ſeine Anſichten von der Heiligkeit des Grabes Chriſti nicht rechten; ſie ſind ſein Alleingut, und es ſoll uns genügen, durch die Thatſachen unſere bayeriſchen Brüder gegen den Verdacht zu ſchützen, als ob jene Anſichten die engen Gränzen des fränkiſchen Merkurs überſchritten hätten. Wer jemals eine Reiſebeſchreibung von Paläſtina zur Hand genommen hat, dem ſind die hohen Verdienſte nicht unbekannt, welche die Väter des Franciscaner-Ordens im heiligen Lande durch ihre treue, mit tauſend Gefahren und Entbehrungen verknüpfte Sorge für Bewachung und Erhaltung des heiligen Grabes, gleichwie auch durch die wohlthätige Pflege, die ſie den Gläubigen aller Zungen und Lande, ohne Anſpruch auf Entgelt darbieten, in älterer und neuerer Zeit um die geſammte Chriſtenheit und um die Bewachung ihrer heiligſten Erinnerungen ſich erworben haben. — Groß war in neuerer Zeit ihr Nothſtand durch das Ausbleiben der vielfachen Unterſtützungen geworden, die ihnen früher aus Spanien, Portugal und Südamerika zugefloſſen, doch ungeſchwächt war ihr Pflichteifer und ihre Hingebung geblieben, und es war vor nicht langer Zeit ein edler Bayer, der allgemein bekannte und verehrte Hofrath v. Schubert, auf ſeiner Reiſe durch den Orient unmittelbarer Zeuge ihres wohlthätigen Wirkens geworden. Mit rührenden Zügen ſchilderte dieſer Edle bald nach der Heimkehr ins Vaterland ſeinem Könige die Noth und Verdienſte der Väter am heiligen Grabe: „Ich wünſchte mir wohl in dieſem Augenblicke — ſo ſchrieb er unterm 1. Juli 1838 — eine beredtere Zunge, als ich wirklich habe, um für die Sache jener mir unvergeßlich theuern Männer nach Würden reden zu können. Ich kann wohl ſagen: die Franciscanerklöſter des heiligen Landes ſind mir öfters wie eine Hütte Gottes bei den Menſchen erſchienen, weil ich da ein Walten jenes Friedens fand, welchen die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht zu geben vermag, und Männer unter ihnen kennen lernte, in denen der Geiſt der Liebe der erſten apoſtoliſchen Zeiten lebt. Möge doch Gott recht viele Herzen erwecken, daß ſie den Bau der Pilgerhütte der geſammten abendländiſchen Chriſtenheit (denn von dem Unterſchied unſerer hieſigen ſogenannten Confeſſionen weiß die Liebe jener guten Väter nichts) aufrecht erhalten helfen, den Bau, an deſſen Gebälke jetzt Noth und Armuth ſo verderblich nagen.“ Was Hofrath v. Schuberth — das hatte bald nach ihm auch ein Prinz des königlichen Hauſes ſelbſt geſehen und erfahren. Der König aber, deſſen Tage eine ununterbrochene Reihe von Handlungen der edelſten und frommſten Mildthätigkeit darbieten, hatte nicht ſobald den Nothſtand der Väter vom heiligen Lande vernommen, als er nicht nur eine Sammlung zur Unterſtützung derſelben im ganzen Königreiche bewilligte, ſondern auch aus eigenen Mitteln ein Capital von zehntauſend Gulden zu einer ewigen Stiftung beſtimmte, deren Zinſen jährlich durch den Erzbiſchof von München-Freyſing den Vätern vom heiligen Grab überſendet werden ſollen. Dieſes Capital iſt der erzbiſchöflichen Stelle bereits übergeben; die veranſtaltete Sammlung aber liefert durch ihren Fortgang den beſten und ſicherſten Beweis für die Geſinnung des Landes. Aus dem oberbayeriſchen Kreis allein ſind bis jetzt ſchon über 2000 fl. eingekommen, und noch ſind die Beiträge mehrerer Polizeidiſtrikte dieſes Kreiſes im Ausſtande. Durch die Milde Seiner Hoheit des Herzogs Max in Bayern ſind ſchon während ſeines Aufenthaltes in Jeruſalem den dortigen Vätern des Franziskanerordens gleichfalls reiche Unterſtützungen zugefloſſen, und es werden dieſelben auch künftig nicht Schaden dadurch leiden, daß da oder dort Sympathien anderer Art ihrem Unmuth in ſeinem Witze Luft machen.“

Wir haben den Grundſatz, unſere Leſer mit Polemik über unſer Blatt ſelbſt und ſeine Verhältniſſe, überhaupt mit journaliſtiſchen Fehden nicht zu behelligen, bisher beobachtet, auch deshalb verſchiedenartigen Anfeindungen nur Stillſchweigen ent-

gegengesetzt; wir werden aus Achtung für das Publikum dieß fernerhin eben so halten. Indeß veranlaßt uns die Eigenthümlichkeit obigen Artikels zu einigen Bemerkungen:

Die hier so hoch aufgenommene Stelle ist wörtlich entnommen aus den „historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland, herausgegeben von G. Phillips und G. Görres, zweiter Band, sechstes Heft, ausgegeben am 1. November.“ Hier ist auf dem zweiten Blatte des Umschlages zu lesen: „Beiträge für das heilige Grab zu Jerusalem. 1) A. M. 3 fl. 2) P. A. aus Triest (10 fl. C. M.) 12 fl. 3) G. M. 3 fl. 4) Ungenannt 7 fl. 5) G. P. 10 fl. 6) G. B. 10 fl. 7) M. S. aus ihrer Sparbüchse 24 kr. 8) Anna L. 30 kr. 9) Elisabeth S. 30 kr. Summa: 46 fl. 24 kr.“

Sollte in unserer Mittheilung irgend ein „Witz“ zu finden sein — was wir selbst am meisten bezweifeln — so hätte er nicht in unserem Blatte, sondern in der genannten Zeitschrift seine Quelle, die wir als solche auch sogleich bezeichnet hatten. Diese Anzeige der historisch-politischen Blätter machte der Fränk. Merkur nach der Hauptsumme und im Auszuge weiter bekannt, und solches durfte er doch wohl, ohne befürchten zu müssen, dadurch dem Verdacht absichtlicher Witzelei, und dann einer so caustischen Zurechtweisung, ja einer Art von moralisch-politischer Verfehmung anheim zu fallen, besonders da er sich auch nicht die entfernteste Kritik, nicht die leiseste Bemerkung dabei erlaubt hatte. Das gesammte Raisonnement des †† Artikels gegen ihn und alle Betrachtungen desselben über die Heiligkeit des berührten Gegenstandes waren demnach eben so wenig von dem Fränk. Merkur veranlaßt, als der dazu gebrauchte literarische Aufwand nothwendig. Ueber jene nur ein Wort des Zweifels oder gar Streites zu erheben, wäre Verstoß gegen Humanität, Religiösität und Christlichkeit zugleich, und wenn dem Fränk. Merkur wirklich so enge Grenzen gesteckt sind, wie der †† Artikel behaupten will, so ist nicht abzusehen, warum er dennoch einen so beschränkten Gegner auf seinen Kampfplatz ziehen zu müssen glaubt.

Ob es angemessen und schicklich war, bei diesem Angriffe auf unser so „engbegrenztes“ Blatt die Waffen aus so weiten und hohen Kreisen herbeizuholen, wie hier geschehen, überlassen wir der Entscheidung denkender Leser. Insinuationen aber und Andeutungen, welche durch Anspielung auf „Sympathien“ und „Unmuth“ Gesinnung und Geist, ja den ganzen „sittlichen Zustand“ unseres Blattes verdächtigen wollen, müssen wir um so bestimmter ein für allemal zurückweisen, als der nun seit 43 Jahren bekannte Fränk. Merkur hierüber unbesorgt das allgemeine Urtheil walten lassen kann und wird.

☞ Die Unordnung im Eintreffen der westlichen Posten wird stationär, alle von dorther kommenden Briefe und Zeitungen müssen von Würzburg hieher fortwährend die weite Reise über Nürnberg machen, und so erhalten denn Bamberg, Bayreuth, Hof, ganz Sachsen und der größte Theil von Preußen fortwährend um 24 Stunden zu spät ihre Mittheilungen aus dem Westen.

Würtemberg. — † Stuttgart, 4. Nov. Mit dem Herannahen der düstern Jahreszeit beginnen auch die Gespenstererscheinungen sich wieder einzufinden, welche, seitdem sie an Justinus Kerner einen Geschichtschreiber und Sachwalter gefunden, gleichsam einheimisch und seßhaft bei uns geworden sind. Der neueste Beitrag zu diesem Kapitel hat sich dieser Tage bei Buoch, fünf Stunden von hier ergeben, indem eine unter großem Zulauf von Neugierigen veranstaltete „Erlösung eines Geistes“ die „Glasköpfe“, welche an dergleichen nicht glauben wollen, durch Zeichen und Wunder widerlegen sollte. Eine alte Frauensperson, welche schon längere Zeit an Erscheinungen litt, hatte das Gespenst, von welchem sie geplagt wurde, endlich so weit gebracht, daß es zur Erlösung reif war, und diese Erlösung sollte an einem bestimmten Tage, im Walde, unter einer großen Buche, vor sich gehen. Da dieses seltene Schauspiel, eben um der Zweifler und Ungläubigen willen, voraus angekündigt war, so fanden sich gegen 500 Zuschauer ein, um sich den Geist und seine Erlösung mit anzusehen. Die Geisterseherin hatte Alles vorhergesagt, wie es kommen sollte: zuerst eine Schlange, welche sich um ihre Füße winden, ihr aber keinen Schaden zufügen würde, sodann ein Bär, der ihr aber ebenfalls kein Leid thun dürfe, und so fort noch eine Reihe anderer Spuckgestalten, wie sie in den Kernerschen Erlösungsgeschichten ebenfalls paradiren. Das versammelte Publikum war in gespanntester Erwartung. Die erste Erscheinung, die Schlange, blieb aus; — die zweite, der Bär, kam nicht zum Vorschein; — die dritte Erscheinung war der Oberamtsaktuar mit dem Landjäger, welche der Sache ein Ende machten. Die Gläubigen lassen sich übrigens durch diese Geschichte nicht irre machen, sondern versichern, die Erscheinung sei eben „beschrieen“ gewesen und das Gespenst werde, auf die eine oder andere Weise, doch noch erlöst werden. — An somnambülen Geistersehereien ist derzeit Mangel. Von der Seherin in Großglattbach, welche vor einem Jahre so viel Aufsehen machte, hört man Nichts mehr; ihr Interpret u. Kommentator, der Kammerverwalter Siglen, welcher damals ein dickes Buch über sie herausgab, das 2 Auflagen erlebte, ist seitdem offiziell ein Narr geworden, und befindet sich in einer Irrenanstalt. Auf diese Weise ist denn wenigstens eine Prophezeihung, nicht von denen, welche das Buch enthielt, aber von denen, welche es veranlaßte, in Erfüllung gegangen.

Vom 6. Nov. Gestern Vormittag ist Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien zum Besuche bei der k. Familie hier eingetroffen und in den für ihn im k. Residenzschlosse bereit gehaltenen Zimmern abgestiegen. Auch ist Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar mit seinem Sohne dem Prinzen Friederich, auf der Rückreise aus Italien gestern Nachmittag hier angekommen. (Schw. M.)

† Vom Neckar 4. Nov. Die Stuttgarter Wiedertäufer geben noch immer Stoff zu Stadtgespräch, Federkrieg und Caricaturen. Das Haupt der neuen Sekte ist, wie sich bekanntlich jetzt ergeben hat, ein ehemaliger deutscher Schneidergeselle der früher zu Wien wegen Exzessen am blauen Montag, den er am fleißigsten mitmachte polizeilich abgestraft, dann fortgeschafft wurde, nachher sein Glück jenseits des Kanals suchte, sich daselbst alsbald in das Kleid eines englischen pietistischen Sonderlings einnähte und dadurch eine reiche Frau bekam. Man versichert, der Gentleman-Missionär, Hr. Onken, habe den raffinirten Schneider noch nicht ganz abgelegt und halt deshalb seine Flußtaufen in Kleidern, damit die Täuflinge sich öfter neue anschaffen und so dem Schneidergewerb Verdienst geben müssen. Andere erzählen Hr. Onken fordere dabei eine eigene Taufkleidung, die er insgeheim selbst verfertige, und den Neubekehrten um theueres Geld liefere, wodurch er mehrfachen Profit habe. Uebrigens wollen die Sektirer zur Zeit nur ihr Seelenheil nach ihrer Weise zuschneiden, sonst aber die bürgerliche Gesellschaft fernerhin ihrer Theilnahme würdigen. Man behauptet, Hr. Onken beabsichtige nächstens mit den ersten Hydropathen Deutschlands in Conferenz zu treten, um eine Verbindung der geistigen mit der leiblichen Wassercur vorzubereiten, und dann eine derartige Heilanstalt nebst einer Fabrik von Tauf- und Liebesmänteln rc., Bekehrungs- und Be-

ruhigungsröcken, im Großen auf Actien anzulegen. — Zur bevorstehenden Ständewahl werden in den Oberamtsbezirken die Wahllisten bereits angefertigt. — Aus den großen Baumpflanzungen unserer trefflichen landwirthschaftlichen Musteranstalt zu Hohenheim ist ein ansehnlicher Transport der schönsten jungen Obststämme nach dem Kap der guten Hoffnung auf Bestellung unseres Landsmannes des Hrn. v. Ludwig daselbst abgegangen. — Von Ulm meldet man, daß die alte Reichsstadt sich verjünge, und täglich durch Abzugskanäle, Trottoirs, Pflaster ꝛc. verschönere. Sie kann es wohl brauchen. — Eine große Erleichterung erhält unser Landesverkehr durch die Herstellung einer neuen bequemen Straße von Stuttgart nach schwäbisch Hall, welche bessere Verbindungen mit Oehringen, Crailsheim ꝛc. herstellt. Ueberhaupt kann unser Straßenbauwesen manchen Nachbarn sehr zum Muster empfohlen werden.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 7. Nov. Heute Vormittag um 11 Uhr wird die feierliche Eröffnung des Landtages im großh. Residenzschlosse durch Se. k. Hoh. den Großherzog selbst vorgenommen werden. Zum ersten Präsidenten der ersten Kammer hat derselbe seinen durchlauchtigsten Hrn. Bruder den Prinzen Emil von Hessen Hoheit — der diese Stelle die letzten Landtage hindurch regelmäßig bekleidete — und zum zweiten Präsidenten derselben den Frhrn. v. Riedesel ernannt. Von den zum ersten und zweiten Präsidenten der zweiten Kammer vorgeschlagenen 6 Candidaten fiel die Wahl S. k. H. des Großherzogs auf den Geheimen Staatsrath Eigenbrodt und Geheimerath Schenck, welcher auf dem vorigen Landtage die Funktionen eines ersten und zweiten Präsidenten versahen. Die zweite Kammer wählte ihre Secretäre des vorigen Landtags wieder. Und so ist schon aus diesen Einleitungen anzunehmen, daß der dießmalige Landtag als eine Fortsetzung seines Vorgängers gelten könne. Ja, er wird noch entschiedener ohne markirte Opposition sein, als dieser, weil der Freiherr Heinrich von Gagern durch Verkauf von Gütern unterdessen bewirkt hat, daß er nicht mehr landtagsfähig ist: ein Verhältniß, welches selbst eifrige Patrioten ihm nicht verdenken, wenn sie erwägen, daß seine bisweilige Opposition, bei vielleicht noch vier oder fünf Mitstimmenden, gar keinen Hall, keine Resonanz (von Wirkung ganz zu geschweigen) mehr hatte, und daß die Bebauung eines gepachteten Guts von 400 Morgen Feld ihn fesselt, dem er, der Wittwer, allein, aber mit der Energie eines ausgezeichneten, Alles handhabenden Geistes vorsteht, nachdem er, in Folge der von ihm genommenen Entlassung einen Gehalt von wenigstens 1600 fl. an den Staat zurückgab. Im allgemeinen nimmt man an, daß der heute zu eröffnende Landtag nicht lang dauern und durchaus keine Fragen der höheren Politik anrege. Sogar das neue Strafgesetzbuch wird nur im Entwurf vorgelegt und nicht berathen werden, nachdem der ebenfalls zur Vorlage bestimmte Hypothekengesetzentwurf auf unbestimmte Zeit zurückgelegt ist. Man hat sich nemlich überzeugt, daß, so lang kein gemeinschaftliches Civilgesetzbuch im ganzen Großherzogthum Hessen gilt, die Einführung eines gemeinschaftlichen Hypothekengesetzes in demselben eine Unmöglichkeit sei. Und so wird diese, vom Geh. Staatsrath Eigenbrodt mit viel Eifer und Kenntniß ins Leben geführte Arbeit, die so bedeutende Summen dem Staat kostete, vorerst wenigstens ohne allen Erfolg bleiben.

† Aus Rheinhessen, 6. Nov. Das englische Fräuleinstift in Mainz hat vor einigen Tagen ein neues Mitglied in der Person der Mainzerin Eva Larius erhalten, das erste seit fünfzig Jahren. Dieses Institut, nun fast ein Jahrhundert bestehend, und früherhin sehr blühend, wohl fundirt und edelwirkend, hat, obgleich durch die Zeitereignisse wie alle Klöster vielen trüben Geschicken preisgegeben, dennoch seine Existenz inmitten der Revolution behauptet, der beste Beweis, daß sein Dasein eine tiefere Bedeutung hat. Selbst Napoleon, den man doch gerade nicht der Vorliebe für die Klöster beschuldigen kann, hat, im Jahre 1807 die heilsame Wirksamkeit dieses Instituts erkennend, das ungehinderte und ungeschmälerte Fortbestehen des Stifts der englischen Fräulein zu Mainz befohlen. Im Jahre 1835 hat das Institut die Bestätigung der Staats-Regierung, dann durch Hrn. Bischof Dr. Kaiser zu Mainz eine durchgreifend zweckmäßigere Einrichtung erhalten, und nun wirkt es zum wahren Segen der Stadt, ganz seiner ersten Bestimmung gemäß der Bildung und Erziehung der weiblichen Jugend sich hingebend. Die Fräuleins lehren in fünf Stadtschulen; Religion, Sitte und Tugend bilden den Inbegriff ihrer Lehren. Wer aber bedarf in unserer zerrissenen kränkelnden Zeit mehr dieser Lehren, als die weibliche Jugend, und wer könnte sie besser beibringen, als solche Damen, die, vermöge ihres Standes und Berufs selbst lebende Muster der Grundsätze sein sollen, die sie der Jugend einprägen? Man hüte sich, allzusehr einem Vorurtheile zu fröhnen, das gegen die Klöster sich aussprechen möchte, welchen Namen sie auch tragen mögen; allein ein Institut, wie das der englischen Fräulein, das sich ganz und gar dem Heile und dem Segen der schuldlosen Jugend widmet, ein solches Institut verdient die Achtung und Begünstigung aller Bessern. Zur Zeit besteht das Mainzer Stift aus sechs Institutsfrauen und zwei Novizen; es genießt das Vertrauen der Bewohner, und es werden sich wohl auch bald Wohlthäter finden, die die geschwächten und zerrütteten Fonds wieder in bessern Zustand bringen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 6. Nov. Die nach Nordamerika ausgewanderten 7 Hardenberggefangenen haben an ihre zurückgebliebenen Leidensgefährten auf dem Hardenberg und an ihre Freunde dahier umständlichen Bericht über ihre Reise nach Bremen, ihren Aufenthalt in Bremen und in Bremerhafen gelangen lassen. Den Hardenberg verließen die Gefangenen natürlich mit sehr bewegten Gefühlen. Der Omnibus, welcher sie vom Hardenberg abholte, war mit 2 Miethpferden bespannt, der erst in Mainz 4 Postpferde erhielt. Es ging äußerst rasch nach Frankfurt zu. An der Frankfurter Grenze wurden die — von 6 im Wagen sitzenden Polizeibeamten, an deren Spitze Wachtmeister Dietz stand, eskortirten Gefangenen von dem Commandanten der Gensdarmerie, der einige reitende Gensdarmen bei sich hatte, in Empfang genommen und bis an die Frankfurter Grenze nach Vilbel zu begleitet. Die Umspannung der Pferde geschah hier vor dem Friedberger Thor etwas entfernt von der Stadt. Einer der Gefangenen, Schreiner Beringer von hier, stieg aus dem Wagen, um den heimathlichen Boden noch einmal zu betreten. In Friedberg wurde das erste Frühstück eingenommen. Den Deportirten stand es frei, auf der Reise so viel Wein zu trinken, als sie wollten und wenn sie den deutschen Weinen tüchtig zugesetzt haben mochten, so dürfte man es ihnen wirklich nicht verargen. Die Reise ging sehr schnell, so daß es den Reisenden oft bangte, der Wagen möchte in Brand gerathen, nirgends wurde lang gerastet. Am 8. Okt. Abends 7 Uhr kamen die Gefangenen in Bremen an und mußten lange vor dem Rathhaus warten, bis sie absteigen konnten. Eine Menge Neugieriger hatte den Wagen umringt. In Bremen blieben die Gefangenen in 2 geräumigen Gefängnißlokalen 3 Tage eingesperrt und wurden daselbst sehr gut bewirthet.

Dann wurden sie nach Bremerhafen geführt und abermals eingesperrt. Während ihres längern Aufenthalts in Bremerhafen litten sie sehr an Langeweile und waren froh, als ihnen angekündigt wurde, das Schiff, das sie nach New-York überführe, könne unter Segel gehen, da der Wind günstig geworden. An Bord des Schiffes befanden sich ungefähr 30 Passagiere, unter denen bemerkenswertherweise auch zwei Harfenistinnen sind. Das Schiff gehört einem Bremer Patricier und dürfte, wenn nicht die Fahrt Hemmnisse erleidet, Anfangs Dezember in New-York landen. Sobald die Deportirten auf nordamerikanischem Boden angelangt sind, werden sie über ihre Seereise berichten. Ihre Briefe athmeten im Ganzen Zufriedenheit, wiewohl Mancher schon jetzt eine Sehnsucht zur Rückkehr nach Europa im Busen trägt. — Dr. Jucho auf dem Hardenberg hat nun seine Vertheidigungsschrift vollendet und die Akten werden alsbald ans Oberappellationsgericht nach Lübeck abgehen, von wo aus aber schwerlich noch in diesem Jahr ein Spruch erfolgen kann.

⊙ Frankfurt, 7. Nov. Die Taunuseisenbahnaktien, welche in den letzten Tagen schon beinahe Pari erreicht hatten, gehen wieder, da starke Einkäufe darin statt finden, in die Höhe. Sie schloßen an der heutigen Börse 264 fl. (also 5 3/5 pCt. Agio.) Das Geld soll wieder flüssiger geworden sein, wie man auch schon an der Börse verspürt.

Kurse.

München, 6. Nov. K. b. Oblig. à 4 pCt. prpt. Br. 1015/8 Geld —. Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. 630 G. 628. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 171/2 G. —. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 1001/8 G. —. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1456 G. —. Holl. Dukaten Br. 5,36 G. —. Kais. Dukaten Br. 5,36 G. —. Friedrichsd'or Br. — G. — 20 Fr.-St. pr. St. Br. — G. —.

Augsburg, 7. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 1011/2 P., — G.; Neue Mail. Eisenbahn 1031/2 P., — G.

Frankfurter Kurs v. 7. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1061/8. do. 4 pCt. Br. 995/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 805/8. Bankakt. Br. — G. 1737. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 273. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 1257/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 991/4 G. —. do. 41/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse vom 6. Nov.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Amsterdam, 4. Novbr. Effectensocietät um 41/2 Uhr. Integr. 5313/16; Kanf. 24; Ard. 181/4.

Sowohl in inländischen, wie in fremden Fonds beschränkte sich der Umsatz nur auf sehr kleine Posten.

London, 2. Nov. Stocks 937/8. — Spanische 173/4. — 3pCt. Portug. 21. — Integrale 537/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig und allen Besitzern der Geschichts-Werke von Becker, Pölitz und denjenigen der neuen Taschen-Ausgabe von Rotteck's Weltgeschichte, so wie der größeren Freiburger Ausgabe zu empfehlen:

Ernst Münch's allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte, bis auf unsere Tage.

Neue, wohlfeile Ausgabe

mit Gratis-Supplement-Bänden.

Dieselbe erscheint (noch im Laufe dieses Jahres) in 14 Halbbänden, à 48 kr. rhein. oder 12 ggr. preuß., oder in 7 Bänden, à 1 fl. 30 kr. rhein. oder 1 Thlr. preuß., und es haben diejenigen Abnehmer, welche diese neue Ausgabe vollständig bezogen und bezahlt haben, folgende zwei Supplement-Bände zu diesem Werke ganz gratis anzusprechen:

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des Jahres 1830.

Von Dr. Franz Kottenkamp.

Preis: 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 6 ggr. preuß.

Der Unabhängigkeitskampf der spanisch-amerikanischen Colonien, von Dr. Franz Kottenkamp. (Erscheint so eben.)

Preis 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 ggr. preuß.

und sind alle Buchhandlungen zur Erfüllung dieser Bedingung in den Stand gesetzt, sobald denselben der Entschluß zum Ankauf noch in diesem Jahre erklärt wird; späteren Abnehmern können die Supplement-Bände nur zu den beigesetzten Ladenpreisen geliefert werden.

Stuttgart, im Oktober 1838.

Literatur-Comptoir.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das

literar. artist. Institut in Bamberg.

(6 b.) **Großherz. Badisches Anleihen von Fünf Millionen Gulden.**

In der am 30. November stattfindenden Ziehung, in welcher nur 6800 Loose mitspielen, werden fl. 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300, 15 à 200 erlangt.

Originalloose sind à fl. 122, halbe à fl. 61, Viertel à fl. 30 kr. 30 zu haben. Da kein Loos unter fl. 66 gewinnen kann, so können diese an der Einlage abgezogen werden und ganze Loose à fl. 36, halbe à fl. 18, Viertel à fl. 9 sind zu beziehen bei

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a/m.

Neue Schrift für Zimmerfarben.

Bei J. D. Claß in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige Farb-Fabrik

für Zimmer-, Tapeten- u. Kunstmaler so wie hauptsächlich für den Betrieb von größeren und kleineren Fabriken.

Nach praktischer Erprobung und den Grundsätzen der berühmtesten Fabriken Deutschlands gesammelt von L. M. Moller, Aufseher einer Fabrik. Mit 8 Steinzeichnungen.

8. Preis 45 kr.

Vorräthig in Bamberg im

literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Das

Königliche Forstamt Ebrach

versteigert am

Montag den 12. und

Dienstag den 13. Nov. l. Js.

im Revier Burgebrach

304 Stämme Bau-, Nutz- und Werkholz.

311/2 Klafter Scheit-

128 Klafter weiches Stöckholz nebst einigen Hundert Wellen.

Der Verkauf beginnt jedesmal früh 9 Uhr, und die Zusammenkunft ist am ersten Tage bei dem Ecke des Prölsdorfer Waldes am sogen. Seufertsbronnen; am zweiten Tage im Forstdistrikte Buchrangen.

Auswärtliche haben sich mit Zahlungsfähigkeitszeugnissen zu versehen.

Ebrach den 6. Novbr. 1838.

Königliches Forstamt.

Griesmeyer.

Kestel.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Georg Hohnert endiget am 19. d. M. Abends.

Bamberg den 10. November 1838.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit Beilage.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 314. (10. November. 1838.)

Deutsche Literatur.

Dritter Artikel.*)

(Forts.) Die Romane sind in der neuesten Zeit zu einer so ungeheuern Masse angewachsen, die ästhetischen Ansichten liegen in solcher Verwirrung, der Geschmack liegt durch schädliche Einflüße und Uebersättigung so im Argen, daß die also überschriebene Abhandlung sehr willkommen sein muß. Finden wir nun auch die Ausgangspuncte des deutschen Romans mit geübter Hand dargestellt, die Einwirkungen der französischen und englischen Literatur nachgewiesen, die einzelnen Gruppen deutscher Romanenpoesie angedeutet, die furchtbare Entartung der neuen französischen wie die Mittelmäßigkeit der deutschen Schule, die Herabstimmung gemüthlicher Zustände mit lebhaften, oft vielleicht zu grellen Farben dargestellt, so wird man doch eine tiefere Anschauung, welche zugleich über zeitliche Wirren tröstete, ungerne vermissen und von vielen guten Gedanken umschwärmt, dennoch zu keinem ganzen Bilde gelangen. Indem der deutsche Roman doch vorzugsweise besprochen werden soll, erwartet man nicht blos zu erfahren, was er durch Eindrücke von Außen war und bisher geworden ist, sondern was er dessen ungeachtet des Geistigen in sich bewahrt und über die deutsche Welt verbreitete. Ohne Anstand mag eine solche Skizze über die Productionen der gemeinen Nachahmung und Gewöhnlichkeit hinweggleiten, allein sie muß bei dem verweilen, was trotz des Uebergewichts ausländischer Muster sich doch in deutscher Art hervorgebildet und dadurch einen selbstständigen Werth errungen hat. Allerdings saugt die Mittelmäßigkeit, deren Vorherrschen wir dem Verfaßer ohne Vorbehalt zugestehen, am gierigsten fremde Formen ein, allein eben deswegen verdient der Uebelstand und überhaupt die unbestrittene Schattenseite mindere Aufmerksamkeit, als was mitten im allgemeinen Verfalle seine Blüthen muthig aufgerichtet und für jene Zeit eine glücklichere Periode verkündigt, wenn das dichtende Parterre der Schriftsteller sich verlaufen haben wird. Innerer Werth, Größe der Ideen, Adel und Schönheit der Gedanken sind in den herrlichsten Tagen unserer Literatur nicht das Eigenthum der Masse der Productionen gewesen, allein die Mittelmäßigkeit ist auch mit unverdientem Lob und verdientem Tadel in Vergessenheit gesunken. Die Beispiele der modernen französischen Literatur mögen allerdings bedrohlich erscheinen; allein sie sind doch unserer Natur so zuwider, daß sie sich weder bei der deutschen Lesewelt erhalten, noch ansehnliche Talente zur Nachahmung verführen und in der Zukunft keine Spur behaupten werden. Die von dem Verf. zwischen früheren französischen, englischen und deutschen Dichtern gezogene Parallele gibt selbst den klarsten Beweis, daß wir die gröberen Giftstoffe stets auszuscheiden wußten. Ob August Lafontaine, der sich oft in sogenannten Herzensschwächen gar sehr gefällt, als besonders charakteristisch unter den sentimentalen Dichtern gelten kann, mag bei seiner Oberflächlichkeit dahin gestellt bleiben, gewiß aber ging die erste Anregung von Jean Paul und selbst weit mehr von Hippel aus, in welchem bei geringerer Phantasie und Erfindung eine reinere Natur und gediegenere Gedanken erfreuen. Jean Paul war sich seines Gefühles zu sehr bewußt, um stets der Natur getreu zu bleiben und diese forcirte Sentimentalität, die über den ausgleichenden Humor meist den Sieg erkämpft, verhinderte eine klare Ausführung seiner oft wunderbaren Ideen. Das rührende Element ist bei Hippel kein Zweck, es quillt aus der Tiefe seines Gemüthes, mit der religiösen Erhabenheit seines Geistes, die prächtigsten Dichterfarben wendet er an die Reflexion, sein Witz schreitet stets vor dem kräftigen Ernst daher, deswegen wirkt er zwar ohne überraschende Gewalt, aber unfehlbar und nachhaltig. Jean Pauls Pracht und Reichthum vereitelt sehr oft die kräftige Entwickelung seiner Gestalten und viele seiner hervorgewucherten Gedanken starben als unzeitige Kinder, allein das unbedingte, fromme Festhalten am geistigen Princip, die Schwärmerei für das Edle und Menschliche, das Fühlbarmachen eines idealischen Strebens wird immer Ruhm verdienen, und so wenig man seine Form nachahmen kann und soll, so sehr bleibt die Erhabenheit und Reinheit seiner Richtung ein glänzendes und schirmendes Vorbild. Daß die mysteriösen und Geisterromane neuern Styles weniger Glück machten, als die durch den wieder auflebenden deutschen Patriotismus begünstigten Ritterromane rührt weniger von der Stimmung des Zeitalters als dem Mangel vorzüglicher Erscheinungen dieser Art her, denn sonst wäre der Beifall, welchen mehrere Tragödien dieser Art selbst bei Aesthetikern fanden, kaum zu erklären. Die Tendenz eines bedrängten und kaum erlöseten Zeitalters neigte vielmehr selbst zum Mystischen und Wunderbaren, wovon man freilich das Entsetzliche und Gräuliche nicht immer zu scheiden wußte. Hoffmann, den die Franzosen so wenig begriffen und so ungeschickt nachahmten, ist mehr äußerlich als innerlich mystisch, seine tiefen Ideen laufen zwar nicht zu Tage aus, allein sie sind darum nicht minder wahr und ergreifend, sie lassen sich vielleicht auf eine zurückführen, daß die Uebermacht des sinnlichen Elementes und eine ihr heimfallende Geistigkeit, den Menschen nicht blos sittlich, sondern auch intellectuel zerstöre. Den Zorneifer des Verfassers gegen Ehebruchs-, Entsagungs- und moderne Haarbeutel-Romane billigen wir vollkommen und vermögen gleichfalls die in todte Manier versunkenen Künstlerromane nicht gut zu heißen; der gegen die Tieckischen neuen Novellen ausgesprochene Vorwurf der Weltlichkeit darf aber nicht als gerechter Tadel gelten, indem gerade das Schweigen vorzüglicher Schriftsteller die Entartung beschleunigen muß und kaum ein gesunder Sinn erwachen kann, ehe die alten Thorheiten, Vorurtheile und Lässigkeiten vertrieben sind. Daß von England und vorzüglich durch Walter Scott eine Verjüngung des Romans ausging, kann, obgleich dem Muster alsobald gabenlose Nachtreter folgten, zugegeben werden, mit der Vergiftung des deutschen Gemüthslebens, welcher nur kalte Ironie oder grämliche Resignation, ein frivoler Trost oder Kopfhängerei folgen konnte, stand es übrigens nicht so verzweifelt, es müßte denn dem politischen Schwindel ein größerer Einfluß auf Deutschland zugestanden werden, als er denn wohl ausübte. Die politische Richtung hat übrigens in ihrer formellen der Massa eigentlich fremden Gestalt unläugbar den Sinn für Poesie zurückgedrängt und der Sentimentalität mehr als zuträglich war, Abbruch gethan; die Dichter mußten daher einem kälteren Publikum gegenüber auf neue Reizmittel denken und was früher der Geist vollbrachte, suchte nun der Stoff zu leisten, gegen welchen auch die meisten Vorwürfe des Verfassers gerichtet sein mögen. Die Romane Scotts, welche eine seltene Uebersetzungswuth erzeugten, sind inzwischen für uns nicht eben von erfreulichen Folgen gewesen, die ihnen anklebende Manier wurde bei den Nachahmern nur greller, das Licht einer ewigen Wahrheit glänzt immer seltener und schwächer durch diese Gebilde und was die Speculation früher zu viel that, thut sie jetzt offenbar zu wenig. Dabei wurde auch nirgends an ein großes nationales Interesse angeknüpft, die Stoffe spielten

oft auf fremdem Boden, dreheten sich in der Regel wieder um eine Liebesgeschichte und man wußte jenes edle Feuer, das einst die sentimentalen Romane durchglühte, nicht zu ersetzen. Da zugleich die Liebe, früher das schlagende Herz der Dichtungen, zur Folie herabsank, so fehlte ihr auch die schöne Macht der Originalität, sie ging in dem Stoffe auf, der stets mehr Materielles an sich zog, und im äußeren Leben wuchernd, die Kraft und Herrlichkeit des inneren verlor. Daß die Liebe sowohl im Leben als der Dichtkunst ihre hohe Begeisterung abgelegt hat, ist eine unbestrittene Wahrheit, nur möchte dieses mehr von der Form, als der wahren Empfindung gelten und nicht als Reaction des lateinischen Principes betrachtet werden können, zumal wir dem classischen Alterthum überhaupt zu nahe treten möchten, wenn wir dort eine zu große Geringhaltung des Individuums suchen. Jene sentimentale Uebertreibung, die vom Ritterthum endlich vorzüglich in die Mittelklasse überging und hier nun wieder einer Besonnenheit weichen muß, die lange schon in den höheren Ständen herrschte, war freilich den Alten nicht bekannt, aber von dem, was Liebe sein soll, giebt es in jener Vorzeit die edelsten Beispiele. Der Schritt von einer ziemlich allgemeinen Vergötterung jeder Schürze zur kälteren Betrachtung kann zuletzt nur zu einer Höherschätzung des Individuums, zur Würdigung edlerer Persönlichkeit führen und sollte endlich nur das physische Geschlecht mehr Geltung finden, dann mögen immerhin auch alle ästhetischen Fragen beruhen. Die Ansichten des Verf. über den historischen Roman und dessen vortheilhaften Einfluß auf diese Dichtungsart müssen wir zum Theile billigen, Styl, Haltung, Ideen würden sich dadurch erkräftigen und dem Geiste gesundere Nahrung zuströmen, auf der andern Seite wäre aber eine Benachtheilung der Geschichte selbst zu besorgen und je weniger lesbare historische Darstellungen wir jetzt noch besitzen, desto weniger scheint ein Zuvorkommen historischer Romane zu wünschen, die sich nicht episch in fabelhaften, sondern nahe liegenden Zeiten bewegen. Ein fleißigeres Studium der Geschichte und der Natur wäre den Dichtern überhaupt sehr zu wünschen und wir halten die Erfassung des Geistes dargestellter Zeiten nicht blos für eine unerschöpfliche Quelle von neuen Motiven, sondern für eine Nothwendigkeit, weil uns sonst nur wieder eine maskirte Gegenwart präsentirt wird; man darf sich jedoch dabei wieder nicht auf einzelne Begriffe, Ansichten, Gesinnungen der Zeiten beschränken, denn ein poetisches Gemälde ist blos durch das Allgemeine wahr, aus dem alles Besondere hervorwächst. Ohne die Grundlage einer großen aus der Tiefe des Lebens oder der Geschichte geschöpften Idee bleibt jedes Gedicht seelenlos, wir suchen darin im irdischen flüchtigen Bilde eine ewige Wahrheit, ohne welche eine Schönheit nicht bestehen kann. Ob durch die Wiedergeburt des Mährchens bedeutend gewonnen wird, steht sehr dahin, unsere Mitwelt ist zu wenig naiv und mit Formen allein wird kein neuer Geist geweckt, wohl aber würde ein frischer Geist über jugendliche Formen nicht verlegen sein, wie denn schon das Drama seine alte Uniform abzustreifen beginnt, die Lyrik mit neuen Schwingen segelt und der mythologische Apparat allmählig zum Troste der Leser verschwindet. Der Verf. erklärt sich stark gegen die dermal. Art im Roman zu philosophiren, aber er bleibt uns dabei einige Worte darüber schuldig, wie er sich den philosophischen Roman überhaupt denke. Wir können einen eigentlich doctrinellen Zweck hiebei nicht zuläßig finden und philosophische Gedanken dürfen nicht zu abstrakt hervortreten, wohl aber müssen wir von jedem Dichter einen philosophischen Geist erwarten und der Mangel eines solchen bei den meisten Poeten neuerer Zeit muß nothwendig neben äußerer Fülle innere Gehaltlosigkeit nach sich ziehen. Vielen der gepriesensten Schöpfungen fehlt jener Kern und Ausdruck der ewigen Wahrheit, ohne welche es zwar eine Wirklichkeit, aber keine Dichtung geben kann, worin sich eben das ewige Gesetz in der weltlichen Erscheinung offenbart. Daß durch den komischen Roman viel gewonnen wäre, ist nicht zu bezweifeln und der seichte, verdrießliche Ernst der Gegenwart bietet unerschöpflichen Stoff; allein das Berühren komischer Elemente mit ehrenhaften Ideen, wie die Verflachung des Individuellen im Allgemeinen scheint die Talente zurückzuschrecken; auch stehen unsere Thorheiten auf einem so ernsten Hintergrunde, unsere Schwächen haben ein so tristes Colorit, daß ein heiterer Aufschwung nur sehr schwer zu nehmen ist. Treffend sagt der Verf.: „das ganze Volk schreibt besser; aber auf Kosten der alten literarischen Aristokratie"; allein daß sich diese Aristokratie in der metrischen Poesie gleichsam verschanzt habe, wird durch den unsäglichen Mißbrauch der gebundenen Rede, der die lyrische Dichtung unerträglich machte, sattsam widerlegt, die Talentlosigkeit findet vielmehr in dem technischen Prunk der Verse einen viel sicherern Versteck als in der Prosa, welche mit schlechten Gedanken, aber nicht mit Gedankenlosigkeit täuschen kann. Indem wir nun wiederholt anerkennen, daß diese Abhandlung viel Gutes und Wahres enthält, finden wir sie dennoch für das erlesene Publikum, das die Quartalschrift voraussetzen muß, zu arm an neuen Ansichten, zu sehr an der Oberfläche und an Bemerkungen klebend, die bei diesen Lesern weder überraschend noch belehrend wirken werden. Obgleich die Gegenwart nicht Ueberfluß an Erfreulichem darbietet, so scheint sie doch keineswegs jene Geringhaltung und Hoffnungslosigkeit zu verdienen, welche uns hier auf allen Seiten begegnen, literarischen Pöbel, fabrikmäßiges Arbeiten, gehaltloses Nachahmen hatte man zu allen Zeiten zu beklagen und einen großen Theil dieser Uebel verdanken wir der Kritik selbst, die im bequemen Geleise ihrer superficiellen Urtheile fortschreitend, so selten über den Umkreis der Formen zu dem Kern des Geistes durchdringen mag. Ein ähnliches Verweilen im formellen Bereiche läßt uns bei diesem Aufsatze unbefriedigt und die Mehrzahl der Leser wird mit Tadel einen Blick in die innere Welt der gerügten Gebrechen wie auch eine spezielle Berührung der neuern deutschen Literatur dieses Zweiges vermissen. (F. f.)

Niederlande.

Brüssel, 3. Nov. (Abends 8 Uhr.) In der heute begonnenen ersten Sitzung der Generalversammlung der Actionäre der Sambre- und Meuse-Eisenbahn wurden vorläufig fünf Actionaire, worunter zwei Frankfurter, erwählt, welche von Allem Einsicht zu nehmen und ihrer Prüfung zu unterwerfen haben. Den deßfallsigen Bericht haben sie am 1. Dez. der Generalversammlung abzustatten. Die Aktien, von welchen die zweite Einzahlung nicht geleistet worden, sind von der Gesellschaft als nichtig erklärt worden. Die weiteren Beschlüsse der Generalversammlung werden folgen.

Großbritannien.

†† **London**, 2. Okt. Allgemein ist die Klage über die Ungewißheit, in der man fortwährend über die orientalischen Verhältnisse schwebt. Die Regierung empfängt von Zeit zu Zeit Depeschen aus der Türkei und Indien, allein sie hält sie entweder ganz geheim oder schickt die Nachrichten castrirt und nach ihren Zwecken gemodelt ihren Blättern zu, wodurch das Publikum nur noch mehr in die Irre geführt wird. Die Berichte, welche die Oppositionsorgane geben, sind größtentheils zu vag und zu sehr durch Partheigeist entstellt, als daß sie einen sicheren Faden in das verschlungene Labyrinth der östlichen Angelegenheiten abgeben könnten. Daher kommt es auch, daß wir die wichtigsten, uns am nächsten berührenden Nachrichten erst durch die besser unterrichteten fremden, namentlich deutschen Blätter erfahren. Die letzten Berichte aus Indien haben eine ungeheuere Sensation erregt, die Kunde von einem nahen Kriege mit Rußland berührte wie ein electrischer Schlag die Ge-

müther, Freude und Bestürzung gaben sich allenthalben kund, je nachdem ein solches Ereigniß den Interessen oder Wünschen eines jeden zusagte. Dießmal jedoch waren die kriegerischen Nachrichten voreilig und bald überzeugte man sich, bei näherer Erwägung der Verhältnisse, daß von einem Kriege mit Rußland vorerst keine Rede sei; man ist endlich zur Einsicht gekommen, daß Rußland für jetzt nicht daran denkt, Eroberungsplane in Indien ins Werk zu setzen, obgleich umsichtige Politiker derartige Befürchtungen, wie sie sich in der letztern Zeit so häufig äußerten, stets für chimärisch erklärten. Rußlands Aufmerksamkeit ist in dem Augenblicke ganz durch die neue Gestaltung der Verhältnisse der Pforte in Anspruch genommen. Die Türkei und Aegypten sind der Schauplatz seiner Thätigkeit, hier arbeitet und contreminirt es, hier läßt es eine überlegene Politik, seine Intriguen und sein Gold spielen, wenn diese, was indeß sehr zu bezweifeln, nicht zum Ziele führen, wird es zum Schwert greifen. Dann ist es allerdings möglich, daß es durch eine Demonstration gegen Indien die Feindseligkeiten gegen England beginnen, oder wenn sie zur See begonnen, denselben Nachdruck geben wird, immer jedoch wird eine solche Bewegung von secundärem Zwecke sein, es müßte denn vorher der Kriegswürfel zu seinen Gunsten fallen. Dieser Ansicht ist auch das Whigcabinet, es denkt deshalb trotz des Nothrufs einiger Oppositionsblätter an keine Vermehrung der ostindischen Streitkräfte. Außer dem Lärm, den die Journale aufschlagen und den kriegslustigen Stimmen, die sich im Publikum erheben, bemerkt man hier überhaupt nichts, was auf einen nahen Krieg hindeutet, doch sollen in den Arsenalen seit einiger Zeit die Rüstungen mit ungewöhnlichem Eifer betrieben werden. — Eine Meldung des M. Chronicle läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß Lord Durham seine Stelle wirklich niedergelegt; seine Rückkunft hieher würde nach diesem Blatte erst im Januar erfolgen; man hat jedoch Ursache zu glauben, daß er gegen den Wunsch des Ministeriums, das aus Gründen, die ich in meinem Letzten angedeutet, seine Rückkehr zu verzögern sucht, viel früher hieher kommen wird, da er am 20. Okt. Montreal bereits verlassen hat. Er wird sich nur kurze Zeit in New-York aufhalten, um den Festen, die man ihm zu Ehren daselbst veranstaltet, beizuwohnen; er soll alle diplomatischen Aufträge, womit ihn das Ministerium in den Vereinigten Staaten zurückzuhalten gedachte, abgelehnt haben.

Das große Liverpooler Dampfschiff **Liverpool** hat in den Eifer für die Fahrt nach **New-York** eine kleine Abkühlung gebracht. Es war genöthigt, in den Hafen von Cork zurückzukehren, nachdem es zehn Tage von Liverpool ausgelaufen war. Der Liverpool hatte, seit er den St. Georgskanal verlassen, fast ohne Unterbrechung widrigen, stürmischen Wind, der seine Fahrt so sehr verzögerte, daß er gegen denselben nicht mehr, als vier engl. Meilen in der Stunde, zurücklegen konnte. In Folge des bedeutenden Verbrauchs von Brennmaterial (40 Tonnen täglich) mußte er, nachdem er ein Drittheil der Fahrt zurückgelegt, umkehren, um neue Vorräthe einzunehmen. Von den 563 Tonnen Kohlen, die der Liverpool von Liverpool mitgenommen, waren 400 verbraucht, als er in den Hafen von Cork einlief, wo sofort mit der Ladung frischer Kohlen begonnen wurde. Manche der Reisenden, welche die unterbrochene Fahrt mitgemacht hatten, haben jetzt Plätze auf den gewöhnlichen Segelpaketbooten bestellt. Es wurde bereits berichtet, daß auf dem ersten Liverpooler Dampfboote, das die Fahrt nach New-York machte, dem **Royal William**, am Tage vor seiner Ankunft im Hafen die Kohlen ausgegangen waren, so daß man die Maschine mit Planken und Sparren speisen mußte. Auch waren die Reisenden, da das Wasser zu mangeln begann, bereits auf eine Pinte täglich gesetzt worden.

Frankreich.

Paris, 4. Novbr. Der König hat zweien ausgezeichneter deutschen Malern, den HH. **Lessing** und **Bendemann**, deren Werke bei der letzten Gemäldeausstellung allgemeine Bewunderung erregten, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. — Nach der Pariser Zeitung ist zu Genua einer der schönsten Paläste für den Winteraufenthalt des Herzogs und der Herzogin Alexander von Würtemberg gemiethet worden. Mehre Sendungen sind bereits von Paris dahin abgegangen. — Nach abgelaufenen Ferien haben gestern der oberste Rechnungshof unter dem Vorsitze des Grafen Simeon, und der k. Gerichtshof von Paris unter dem Vorsitze des Hrn. Seguier ihre regelmäßigen Sitzungen wieder begonnen. Dort hielt der Generalprokurator Hr. v. Schoonen hier Hr. Frank Carre die Eröffnungsrede. — Der neue Bischof von Algier Hr. Dupuch wollte am 2. Novbr. von Bordeaux nach Paris abreisen, um dort die letzten Instruktionen zu erhalten, am 14. will er nach Bordeaux zurück und von dort über Rom nach seiner neuen Bestimmung abgehen. — Auch der Gerant der Gazette de France ist aus gleichem Grunde wie der des Temps vor das Zuchtpolizeigericht geladen. — Die Stadt Marseille, welche bekanntlich an frischem Wasser und schattigen Spaziergängen sehr Mangel leidet, beabsichtigt, eine großartige Promenade unter dem Namen Prado Marseillais anzulegen. Eine zu diesem Behufe veranstaltete Subscription ergab in einem einzigen Tage 700,000 Fr.

Der Patriote de la Meurthe erzählt, daß, als der Herzog von Orleans auf seiner letzten Reise die Salzwerke von Dieuze besichtigte, das Volk ihn mit Vivatgeschrei umgab. Die Einen ließen den Herzog von Angouleme, Andere den Herzog von Bordeaux oder Buonaparte, wieder Andere den König, den Herzog von Orleans und den Grafen von Paris leben. Diese Ausrufungen schienen keineswegs durch Uebelwollen, sondern durch Enthusiasmus für die herrschende Dynastie eingegeben zu sein. Der Prinz konnte sich des Lachens nicht enthalten, und sprach zum General Marbot: „Diese guten Leute scheinen sich wenig mit Politik zu befassen!“

Spanien.

Bedeutende Unruhen haben am 23. und 24. Okt. zu **Valencia** statt gefunden. Die Volksmasse ist aufgestanden und hat mit wildem Geschrei die Hinrichtung der in den Gefängnissen bewahrten Carlisten verlangt. Mendez Vigo, Generalkapitän der Provinz, beeiferte sich, die Gemüther zu besänftigen, und es war ihm auch auf mehreren Punkten der Stadt gelungen; zuletzt fand er aber Widerstand und wurde durch einen Flintenschuß getödtet. Hierauf nöthigte der Pöbel die Autoritäten, am 23. Okt. 13 und am am 24. Okt. noch 20 gefangene Carlisten hinrichten zu lassen. — Obige Nachrichten waren am 27. Okt. zu Madrid bekannt. Man fürchtete ähnliche Auftritte zu Saragossa. Mendez Vigo hinterläßt eine Wittwe, die General Oraa's Tochter ist, und ein unmündiges Kind. In Saragossa sind viele carlistische Gefangene; kommt es dort zu einem Volksaufstand, so dürfte es ein furchtbares Blutbad werden. Als Ursache der Unruhen zu Valencia wird die Execution angegeben, welche Cabrera aufs grausamste nach dem Gefechte bei Maella an 90 Christinos hat vollziehen lassen. — Zu Valencia hat sich eine Junta gebildet. — Zu Madrid ist am 27. Okt. ein Decret erschienen, woraus zu schließen, daß man ein carlistisches Complott befürchtete. Die Frauen und Kinder der Individuen, welche bei Don Carlos dienen, müssen die Hauptstadt räumen.

Zu Madrid soll stark die Rede von Unterhandlungen sein, welche das spanische Ministerium in London habe anknüpfen lassen, um ein Anlehen unter der Garantie der englischen Regierung zu Stande zu bringen.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 37.

Neue Schriften.

Leben, das, und Wirken des Sir John Sinclair, dargestellt von seinem Sohne. Nach dem Englischen von Dr. Baumann. 2 Thle. 8. Braunschweig. geh. 6 fl. 18 kr.

Dommeyer, F. W., Taschenbuch für den Offizier. Eine Sammlung von Notizen. Mit mehreren typograph. Zeichnungen. 16. Berlin. geh. 1 fl. 30 kr.

Boz, Oliver Twist oder die Laufbahn eines Waisenknaben. Aus dem Englischen von Dr. A. Diezmann. 1r. Bd. Mit 3 Abbildungen. 8. Braunschweig. geh. 1 fl. 48 kr.

Arming, F. W., Leitfaden zum Unterrichte chirurgischer Lehrlinge und zur Bildung chirurgischer Gehilfen. 8. Wien. geh. 2 fl. 24 kr.

Gantz, Fr. v., Betrachtungen über die französische Revolution. Nach dem Engl. des Herrn Burke neu bearbeitet mit Einleit., Anmerk. rc. 2 Thle. 3te. Aufl. gr. 8. Braunschweig. geh. 4 fl. 48 kr.

Ideale weiblicher Anmuth. Ein Album für jedes Alter in höchst gelungenen Stahlstichen. 1s. 2s. Heft. Leipz. geh. à 18 kr.

Steinbüchel, A. v., neueste Dampfschifffahrt von Wien nach Trapezunt. 8. Wien. geh. 1 fl. 12 kr.

Pittoreske Donaufahrt von Ulm bis Konstantinopel. Ein Handbuch für Donaureisende. Mit einer Stromkarte. 8. Wien. geh. 1 fl. 30 kr.

Brera, Val. Lud. Ritter, Ischl und Venedig in ihrer heilkräftigen Wirksamkeit dargestellt und verglichen, nebst einem Anhange über die Heilkräfte des Wassers zu Recoaro für Steinkranke. 8. geh. Wien. 1 fl. 30 kr.

Taschenbuch genealogisches der deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr 1839. 12. Gotha. cart. 2 fl. 24 kr.

Hofkalender, gothaischer genealogischer auf das Jahr 1839. 12. Gotha. cart. 1 fl. 48 kr.

Herder, Johann Gottfried von, der Cid. Illustrirt durch siebenzig englische Holzschnitte. 1te. 2te. Lieferung. gr. 8. Stuttgart. geh. à 1 fl. 36 kr.

Bildergallerie weltgeschichtliche. Von der Erschaffung der Welt bis zum Untergange des Römerreichs. Zwölf colorirte Kupfer mit erläuterndem Text. gr. 4. Nürnberg cart. 2 fl.

Königsdorfer, Martin, katholische Christenlehren. Nach dem kleinen Schulkatechismus bearbeitet und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. Fünfte verbesserte Auflage. 1r. Band. gr. 8. Donauwörth. 2 fl. 30 kr.

Breymann, Carl, neue analistische Ableitung der wichtigsten Formeln der Goniometrie und ebenen Trigonometrie. Mit einer Kupfertafel. 8. Wien geh. 54 kr.

Henschel, Dictionaire des langues française et allemande 2 Volumen. Lexiconformat. Wien. cart. 10 fl. 12 kr.

Bibliotheca Castellana publicada por A. Keller y C. Possart. Tomo I. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Leonhard, Agenda geognostica. Hülfsbuch für Reisende, Gebirgsforscher und Leitfaden zu Vorträgen über angewandte Geognosie. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit eingedruckten Lithographien. 8. Heidelberg. cart. 3 fl. 36 kr.

Illustrationen zu Schiller's sämmtlichen Werken. 1s. Heft. enth. Hektor's Abschied. — Die Kindesmörderin. — Graf Eberhard der Greiner — die berühmte Frau — Nadowessische Todtenklage. 12. Stuttgart. geh. 12 kr.

Jung, L., Abbé Peter Debort, oder Folgen des Umgangs mit gefährlichen Menschen. Eine lehrreiche Geschichte. Nach dem Französischen des M. B. d'Crauviller. 12. Frankfurt. geh. 24 kr.

Taschenbuch, rheinisches, auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit sieben Stahlstichen. Frankfurt. 3 fl. 36 kr.

Probst, das Apotheker-Taxwesen. Mit Verbesserungsvorschlägen; insbesondere als ein von großherzogl. badischer Sanitäts-Commission veranlaßter Versuch zur Vorarbeit für die Revision der badischen Arzneitaxe. Nebst sechs Tabellen. 8. Heidelberg. geh. 1 fl. 12 kr.

Münch, Ernst, allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte, bis auf unsere Tage. Ein Supplement-Werk zu den Geschichts-Werken von Becker, Rotteck, Pölitz und Anderen. Neue, wohlfeile Ausgabe in 18 Halbbänden à 48 kr. mit Gratis-Supplement-Bänden. 1r. Band. 1e. und 2e. Hälfte gr. 8. Stuttgart geh.

Priester-Seminar, das, zu Köln unter den Erzbischöfen Ferdinand August, Grafen Spiegel zum Desenberg und Canstein und Clemens August Freiherrn von Droste-Vischering. Mit einem Anhange von dreiundfünfzig neuen Urkunden. gr. 8. Köln geh. 1 fl. 9 kr.

Hermesianismus, der, und der preußische Staat in ihrer welthistorischen Bedeutung. gr. 8. Köln. geh. 36 kr.

Standpunkt, nationaler und historischer, zur Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Staats-Regierungen und dem römischen Stuhle in Beziehung auf gemischte Ehen; mit einem Rückblicke auf die Kölner-Angelegenheit. gr. 8. Köln geh. 1 fl. 12 kr.

Geramb Maria-Joseph von, Briefe an Eugen über das heilige Abendmahl. 8. Augsburg. geh. 40 kr.

Arnd, Lehrbuch der räumlichen Formenlehre als Vorschule der Geometrie. Mit zwei Figurentafeln. gr. 8. Fulda. geh. 27 kr.

Taschenbüchlein der Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam und Basel. Mit einigen Seiten-Excursionen. — Kurze Andeutungen für Schnellreisende in Beziehung auf die ausführlichen Reisebücher von Dr. A. Schreiber. 8. Heidelberg. geh. 1 fl. 12 kr.

Sendschreiben der evangelischen Freifrau Athanasia an den Pater Athanasius in Betreff eines von demselben neuangeregten Bedenken. 8. Köln. geh. 28 kr.

Schuler. Der Winter. Fortsetzung des Herbsts. 12. Mannheim. geh. 45 kr.

Deutschmann, Glaube, Hoffnung und Liebe. Vollständiges Gebetbuch für Katholiken. 2te. stark verm. Aufl. mit 1 Kupfer. 8. Aachen. geh. 1 fl. 21 kr.

— — Dasselbe Velinpapier. 1 fl. 48 kr.

Nachfolge, die, der allerseligsten Jungfrau Mariä. Nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommunion-Gebeten. Aus dem Franz. übersetzt von J. Erkens. Mit einem Stahlstich. 12. Aachen. geh. 54 kr.

Ruhethal, das. Eine Erzählung für die Jugend. 1s. Bdchen. 12. Aachen geh. 27 kr.

Reise, die, auf dem Postwagen, oder: Verurtheile nicht, was du nicht kennst. 12. Aachen. geh. 18 kr.

Büchlein, das goldene, oder Anleitung durch Ausübung der Demuth zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen. 2te. Aufl. 16. Aachen. geh. 18 kr.

Sammlung christlicher Erzählungen und Anekdoten oder Sittenlehre in Beispielen. 12. Aachen, geh. 18 kr.

Lebensgeschichte Kaiser Heinrichs II. des Heiligen. Für die Jugend bearbeitet. 12. Aachen. geh. 14 kr.

Kauze, F., der Waidmann wie er sein soll, oder des echten und gerechten Waidmanns wahrhaftige Practica zu Holz, Feld und Wasser. Erste Abtheilung. Nordhausen. geh. 54 kr.

Schleier, L., das merkantilische Hamburg. Geschäft, Geschäftsleute und Geschäftsleben. 8. Hamburg. geh. 54 kr.

Gathy, A., Gaspardo der Gondelier. Schauspiel in vier Aufzügen nebst Vorspiel. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 12 kr.

— — Anton, oder der Reiche und der Arme. Schauspiel in fünf Aufzügen. 8. Hamburg. geh. 54 kr.

Dorn, J. F., praktische Anleitung zur Ausführung der neuen flachen Dachdeckung, Anlegung künstlicher Fußwege rc. Mit Zeichnung verschiedener Dachconstruktionen und flachen Dächern und Dachrinnen. 8. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

West, Th., Charaktere der französischen Revolution und der Kaiserzeit. gr. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Kupfer-Atlas der vorzüglichsten Handelspflanzen in treuen Abbildungen nach der Natur gezeichnet, und mit erläuterndem Text. 1s. Heft. 4. Jena. geh. 54 kr.

Muhlert, K. F., Kathechismus der Erdebeschreibung, eine faßliche Anleitung zur Kenntniß der Erde, Völker und Staaten. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Janinski, E., Mosaik. Erzählungen und Novellen. 2 Thle. 8. Altona geh. 5 fl. 24 kr.

Reise, des Capitän Lemuel Gulliver nach dem Lande der kleinen Liliputier. Mit 16 illuminirten Kupferstichen geschmückt. 12. Leipzig. geh. 36 kr.

Lectures des Demoiselles. 12. Berlin. cart. 2 fl. 24 kr.

Bamberg. — № 314 — **Sonntag, 11. November 1838**

Redacteur **Dr. Muller.** Druck u. Verlag des *litter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 11. November 1815. Marschall Ney wird vor das Gericht der Pairskammer gestellt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München,** 7. Nov. In einer Sitzung der philosophischen Fakultät, welche gestern an hiesiger Hochschule gehalten wurde, ward über die Ausführung der königlichen Verordnung, die allgemeinen Studien an den beiden katholischen Universitäten München und Würzburg betreffend, Berathung gepflogen, und Hr. Professor Görres mit 6 Stimmen unter 16 zum Ephorus für die nächsten zwei Jahre gewählt. — Se. k. H. der Prinz Gustav Wasa ist gestern Mittag hier angekommen, hat in der Loge Ihrer Maj. der verwittweten Konigin dem Schauspiel beigewohnt, und diesen Vormittag seine Reise fortgesetzt. — Der durch sein Werk über Japan rc. bekannte Reisende, Dr. Siebold, befindet sich seit mehreren Tagen in unserer Stadt, leider in die diesem Augenblick unwohl. (Allgem. Ztg.)

Großherzogthum Baden. — *Karlsruhe, 4. Novbr. Unsere Staatsregierung hat nunmehr die Ausführung ihres schon früher in Uebereinstimmung mit den Ständen gefaßten Planes der Trennung der Verwaltung von der Justiz beschlossen. — Schon 11 Jahre sind es, daß der hochachtbare Kenner europäischen Rechtszustände Mittermaier (siehe dessen Aufsatz in dem Archive für Civilpraxis IV. Bd. S. 365, und dessen Werk: Der gemeine deutsche bürgerliche Prozeß in Vergleichung mit dem preußischen und französischen Civilverfahren und mit den neuesten Fortschritten der Prozeßgebung 2. Beitr. S. 45 — 70) die Herstellung der höchsten Reinheit des Gerichts durch Abnahme aller zeitraubenden zum Richteramte nicht gehörigen und blos mechanischen Lasten als ein Hauptpostulat für deutsches Gerichtswesen empfohlen hat. — Trennung der Justiz und Administration muß die Grundidee sein, worauf die Organisation aller Gerichte, nicht nur der Collegialgerichte, sondern auch der Einzelngerichte beruhet; denn ohne diese Trennung hat die Justiz nicht ihre natürliche ihr gebührende Stellung als Vertreterin der Rechte, an deren Festigkeit alle Willkühr scheitert, da durch die Verbindung der Administration und Justiz dem Gerichte die Möglichkeit entzogen ist, sich frei von den Forderungen der Administrativbehörden zu halten. — Hoffentlich wird Badens Beispiel auch andern Ländern unseres deutschen Vaterlandes zum Impuls dienen, die höchste Reinheit der Gerichte durch Entfernung aller Handlungen zu bewirken, welche in dieselben sich eingeschlichen haben, ohne zum Prozeß und zum Richteramte zu gehören. — Dieses Bedürfniß ist schon seit einer großen Reihe von Jahren so gründlich entwickelt und so unbedingt anerkannt worden, daß sich in der That nur noch selten eine Stimme dagegen vernehmen läßt.

⊙ **Mannheim,** 8. November. So eben ist hier im Verlag von Heinrich Hoff eine Schrift erschienen, welche, als Beitrag zur politischen Geschichte unserer Zeit, auch noch außerhalb der Inserate unserer politischen deutschen Blätter in denselben erwähnt zu werden verdient. Man erinnert sich des Pfarrers Weidig zu Obergree in Großherzogthum Hessen, welcher, im April 1825 auf politische Anschuldigungen hin arretirt, im Februar 1837 in Darmstadt in Untersuchungshaft starb. Ueber Weidigs Lebensgeschichte und geistige Richtungen sowie über seinen Charakter u. s. w. war bis jetzt wenig ins größere Publikum gekommen. Nun erhalten wir dergleichen in jener Schrift. Sie führt den Titel: „Reliquien Dr. Friedrich Ludwig Weidigs", und zum Besten der Wittwe Weidig's (mit großherz. badischer Censurerlaubniß) herausgegeben. Nach einer gedrängten Biographie des Verstorbenen, welche anziehende Thatsachen und Züge genug enthält, folgen 27 Gedichte Weidigs, ungefähr noch zur Hälfte in Freiheit, und zur Hälfte im Gefängniß gefertigt, und dann drei Predigten Weidigs, zum Theil aus seinem früheren Schulleben, wo er aber auch bisweilen die Kanzel betrat. Ein „Nachwort" sucht das Verständniß und die Bedeutung der Schriftherzustellen und sie zum Schlusse zu runden.

Heidelberg, 4. Nov. Der Betrag des Grunderwerbes für die Bahn in dem Bann von Heidelberg beträgt 22,000 Gulden und das dem Staate zugefallene Feld 27,000 fl., so daß der Gesammtbetrag 49,000 fl. ausmacht. Das Feld für den Bahnhof wurde per Bad. Morgen mit 600 fl. bezahlt. Der Betrag für das abgetretene Feld im Edinger Bann ist nur 7000 fl., weil festgesetzt ist, daß der Staat behält, was unter 1/4 Morgen vom Feld abgeschnitten wird. Die ganze Woche wurde mit 600 M. an der Bahn gearbeitet. Man erwartet nächstens zwei Lokomotive. (M. J.)

Königreich Sachsen. — †† **Dresden,** 6. Nov. Wir leben jetzt in einem wohlthuenden Zustande der Ruhe. Es ereignet sich nichts von Bedeutung, weder Angenehmes noch Unwillkommenes, und das ist gut. In der königlichen Familie herrscht Gesundheit überall; unser wackerer Kriegsminister geht zu Aller Freude seiner Genesung entgegen; die Mucker sind fort und sonst geht Alles seinen wohlgeregelten Gang. Es ist daher jetzt etwas schwer, Neues von hier Ihnen mitzutheilen, man müßte sich denn mit gewöhnlichen Stadtgeschichten befassen wollen. Das Theater liefert auch nichts Ausgezeichnetes, und die Oper leidet durch die Krankheit unserer Prima Donna, der Schröder-Devrient. Bälle zu geben ist noch nicht Zeit, damit wird es erst im künftigen Monat beginnen; nur Conzerte kündigen sich an. Im Ganzen geht es also mit den Neuigkeiten, was der Kaufmann „flau" nennt. In den öffentlichen Salons ist die Unterhaltung über die currente Weltgeschichte ebenfalls eine „flaue", da nichts Hervorstechendes sich ergiebt. Der russische Zaar ist wieder zu Hause. Die portugiesischen und spanischen Angelegenheiten sind schon längst als langweilig bei Seite gelegt; jetzt gesellen sich

dazu die belgischen, mit ihren 24 Artikeln. Nur die hannöverschen Conflikte beschäftigen uns noch, denn ihre Entscheidung berührt jeden Falls die Nerven unseres konstitutionellen Körpers, willkommen oder unwillkommen, doch keines Falls nachtheilig. Mag auch dort das Gebäude Wilhelms IV. niedergerissen werden, woran man gerne noch zweifeln will, nun, so werden wir unser Haus nicht erschüttert fühlen. Eine feste dauerhafte Grundlage hat dieß, denn sein Hauptstrebepfeiler ist unser König selbst, ist sein Ministerium. Immer mehr es festzustellen, ist deren Streben, nicht aber daran zu rütteln und den Einsturz zu wünschen, noch herbeizuführen. Seit wir in diesem Gebäude wohnen, hat sich auch die Verfassung und Einrichtung des alten Instituts, das Cadettenhaus heißt, passender wohl Militärschule hieße, wesentlich und dem Geiste der Zeit angemessen verändert. Da solche Aenderung ihm eine ganz von ähnlichen Instituten in andern Ländern abweichende Einrichtung gab, so theile ich Ihnen nächstens Ausführliches darüber mit.

Hannover. — Hannover, 2. Nov. Die Erledigung unserer Verfassungsangelegenheit, sofern sie durch Wiederberufung einer Ständeversammlung geschehen würde, schiebt sich immer weiter hinaus, je mehr sich der neuen Behördeorganisation Schwierigkeiten entgegenstellen; denn wie das Gerücht sagt, ist es die Absicht des Cabinets, diese vorher ins Leben treten zu lassen, da zu einer Beschleunigung der Verfassungsangelegenheit keine besondern Gründe vorlägen, indem die Steuern bis zum 1. Juli 1839 bewilligt und Alles ruhig sei. Wenn daher von andern Seiten nicht — wie einige Zeitungsartikel und Privatnachrichten vermuthen lassen — auf eine beschleunigte Erledigung dieser Angelegenheit gedrungen wird, so werden die Stände wohl nicht vor Frühjahr 1839 berufen werden. Daß man übrigens, wenn man wieder Stände berufe, nur die am 26. Juni vertagten berufen wird, ist um deswillen keine Frage, weil das Cabinet auf das Bestehen der Verfassung von 1819 in anerkannter Wirksamkeit haupsächlich aus dem Grunde sich stützt, weil das Land, oder wenigstens ein großer Theil desselben, nach dieser Verfassung Deputirte gewählt habe, sich also nicht der Gefahr aussetzen wird, diesen seinen Hauptgrund für das „Bestehen in anerkannter Wirksamkeit" durch das Ausschreiben neuer Wahlen zu verlieren. Denn da bei der Proclamation vom 7. Jan. das Präjudiz der Anerkennung der Verfassung von 1819 nicht vorausgesetzt war, so wählten die meisten Corporationen ohne Vorbehalt. Diese Rücksicht war auch der Grund, weshalb am 29. Juni die Ständeversammlung nicht aufgelöst, sondern nur vertagt wurde. (Leipz. Ztg.)

Es ist nun fast nicht mehr zu bezweifeln, daß die Operation, welcher der Kronprinz sich unterziehen wird, bald vorgenommen werde. Es heißt, daß man schon mit den nöthigen Vorkehrungen beschäftigt sei und Se. k. H. demnächst das Fürstenhofs-Palais beziehen wird. J. Maj. die Königin haben, wie man versichert, beschlossen, als mütterliche Pflegerin während der ganzen Zeit der Behandlung in der Nähe ihres durchlauchtigsten Sohnes zu verweilen, und zu dem Ende ebenfalls das genannte Schloß zu ihrer vorläufigen Winter-Residenz zu nehmen. (Hamb. Corr.)

Preußen. — Δ Berlin, 6. Nov. Seit einigen Tagen verbreitet sich unter den hiesigen Juristen ein Gerücht, welches, wenn es wahr ist, den Stoff zu einer artigen Novelle geben muß. Vor einiger Zeit las man in den Zeitungen, daß der Student der Rechte Ewald v. Maßow, der einer sehr angesehenen altadeligen Familie angehört, seines Adels rechtskräftig für verlustig erklärt worden sei. Man erfuhr denn, daß er sich in der Festung Kolberg befinde, wo er eine langjährige Freiheitsstrafe abbüßen müsse. Jetzt geht plötzlich die Nachricht ein, daß ein eben so listiges als ritterliches Fräulein, seine Cousine, die hier bei Namen genannt wird, und die Nichte eines preussischen Staatsministers sein soll, ihn auf eine englische Brigg entführt habe. Die Flüchtlinge scheinen mit vieler Ueberlegung zu Werke gegangen zu sein, da sie ein Vermögen von 60,000 Thlrn. in Staatspapieren mitgenommen haben; dem Fiskus dagegen soll es gelungen sein, eine Hypotheke von 5000 Thlrn. zu konfisciren.

Die Allgem. Zeitung schreibt aus Posen vom 2. Nov.: „In der kirchlichen Angelegenheit dauert bei uns vor der Hand der Status quo fort. In der Untersuchungssache gegen den Hrn. Erzbischof hat zwar vor wenigen Tagen der Schlußtermin stattgehabt; doch wie artig auch Hr. v. Dunin den Hrn. Oberlandesgerichtspräsidenten Bielefeld, der sich als Untersuchungscommissarius in der fraglichen Angelegenheit zu ihm begeben hatte, aufgenommen, so hat er doch, dem Vernehmen nach, an seinen frühern Erklärungen weder etwas geändert, noch das Geringste davon zurückgenommen. Diejenigen katholischen Pröpste, die wegen Nichtbefolgung der, den Staatseinrichtungen zuwiderlaufenden erzbischöflichen Anordnungen mit Censuren belegt worden sind, haben sich in den Schutz der Regierung begeben, und erhalten nunmehr ihre Besoldung aus der Staatscasse ausgezahlt. Uebrigens hat die Aufregung der Gemüther bedeutend nachgelassen; Katholiken und Protestanten leben wieder friedlich und ohne Groll mit einander, und gewöhnen sich immer mehr daran, den schwebenden Streit als eine Sache, welche die Geistlichkeit allein tangirt, anzusehen, und zugleich die Hoffnung zu nähren, derselbe werde ohne Gefährdung ihrer Rechte des Nächsten geschlichtet werden. Wenn auch von Zeit zu Zeit Fälle vorkommen, wo Katholiken wegen verweigerten Sacraments zur evangelischen Confession übertreten, so sind auch auf der andern Seite die Beispiele nicht selten, daß von gemischten Brautpaaren der evangelische Theil zum Katholicismus übergeht. So viel wenigstens läßt sich mit Gewißheit sagen, daß von allen Seiten das Ende des unseligen Zwistes sehnlichst herbeigewünscht wird.

Die Kölner Zeitungen enthalten folgenden Auszug aus dem Beschlusse der Plenarversammlung des königlichen Landgerichts zu Köln vom 5. Nov. 1838, betreffend die Untersuchung der am 26. v. M. Okt. in dortiger Stadt verübten Excesse. Das kgl. Landgericht beschließt: 1) Es soll eine Commission zur Führung der Untersuchung ernannt werden, deren Personal der Präsident zu bestimmen hat. 2) Diese Commission soll aus fünf Mitgliedern bestehen, welche während der Dauer ihrer Funktionen von allen landesgerichtlichen Arbeiten, mit Ausnahme der Geschäfte, welche ohne Nachtheil der Sache in den nächsten Tagen noch abzumachen und dringlich sind, dispensirt werden. 3) Es werden der Commission zwei Schreiber beigegeben, und bleibt ihr außerdem überlassen, die Hülfe von Referendarien in Anspruch zu nehmen. 4) Die Commission wird alle in dem Gesetze vom 30. Sept. 1836 beigelegten Befugnisse ausüben. 5) Der gegenwärtige Beschluß soll auf Betreiben des Präsidii und des Oberprokurators öffentlich bekannt gemacht werden. Für die Richtigkeit des Auszuges: der Obersekretär, Euler. — Vorstehender Beschluß wird mit dem Bemerken, daß das Personal der Commission ernannt und der Vorsitz dem Landgerichtsrath Broicher zugewiesen ist, zur Kenntniß sämmtlicher Behörden und des Publikums gebracht, mit der Aufforderung, den Requisitionen und Verfügungen der Commission in Sachen ihrer Competenz Folge zu leisten, und etwaige Eingaben an den Vorsitzenden gelangen zu lassen. Der Präsident v. Oppen. Der Oberprocurator, Grundschöttel.

Oestreich. — Wien, 2. Nov. Beim festlichen Einzuge JJ. MM. der Kaisers und der Kaiserin, Allerhöchstwelche, wie in diesen Blättern bereits gemeldet worden, am 26. Okt. Nachmittags von der nach Tyrol und Italien un-

ternommenen Reise in dieser Haupt- und Residenzstadt eingetroffen sind, ward dem Bürgermeister die hohe Gnade zu Theil, JJ. MM. am Wagenschlage, im Namen der Stadt, ehrfurchtsvollst mit einer kurzen Anrede zu begrüßen, und S. Maj. dem Kaiser die nachfolgende, von dem Bürgermeister, mehreren Magistratsräthen, Bürgeroffizieren und Mitgliedern des äußeren Stadtraths unterfertigte Willkommsadresse ehrerbietigst zu überreichen. Die Adresse lautet wörtlich: „Allergnädigster Herr! Noch von dem Jubel Ihrer getreuen Böhmen umtönt, noch von dem Glanze der geheiligten Krone Karls des Vierten umflossen, haben Eure Majestät ihre Strahlen mit denen einer Krone verflochten, in welcher Ober-Italien seit anderthalb Jahrtausenden das Merkmal der Macht und Hoheit verehrt. Die glücklichen Unterthanen Eurer Majestät erkennen mit inniger Rührung die tiefe Bedeutung jener heiligen Weihe, deren äußere Herrlichkeit das würdige Zeichen einer Handlung ist, welche den Unterthanen die Liebe des Monarchen, den Monarchen die Treue des Unterthans erkennen macht und verbürgt. Eure Maj. haben bei diesem Krönungszuge, der eben so dauernd in den Herzen Ihrer Völker als in den Büchern der Geschichte leben wird, die Hoheit des Regenten mit der Milde des Vaters verbunden; Sie haben den biedern Söhnen Tyrols, deren Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus der Festigkeit ihrer Felsen gleicht, gestattet, daß die Empfindungen ihrer Liebe und Treue ohne Rückhalt laut werden durften. Sie haben überall, wo im weiten Umkreise Ihrer Staaten die Unterthanen das Glück Ihres kaiserl. Anblicks genießen durften, Thränen getrocknet, Verdienste belohnt, Eure Maj. haben selbst den Verirrten mit versöhnender Huld in Ihre Vaterarme geschlossen. All' diese Segnungen sind die Früchte eines gesicherten glücklichen, ruhigen Zustandes, die Früchte einer Saat, welche von Ihrem unvergeßlichen Vater gepflegt, Eure Maj. erhalten und vermehrt haben. Möchten Eure Maj. all' diese Segnungen an der Seite Ihrer erhabenen kais. Gemahlin noch lange und im ungetrübtesten Wohlsein genießen." — Diese Adresse, zierlich auf Pergament geschrieben, war in einem geschmackvollen, bei dem hiesigen k. k. Hofgalanterie- und Juwelenwaarenhändler J. F. Rozet angefertigten Album eingeschlossen.

Ueber die Art der Abreise der Prinzessin von Beira und des Prinzen von Asturien von Salzburg theilt ein Schreiben von dort vom 31. Okt. (in der Allg. Ztg.) folgendes Nähere mit: Es war am 28. Sept., daß die Herzogin das 1½ Stunde von Salzburg entlegene, dem Stifte St. Peter angehörige Schloß Goldenstein besuchte, und plötzlich durch einen Anfall von Uebelkeit zur Rückkehr in die Stadt genöthigt wurde. Der Arzt wurde gerufen, Medicamente aus der Apotheke bezogen und von diesem Augenblick an die Prinzessin als krank in der Stadt ausgegeben. Am 29. Sept, Abends um 9 Uhr kam beim Gasthause zum goldenen Ochsen auf der Wiener Straße in einer dreispännigen Postchaise ein Mann mit einem Jungen, den er als seinen Sohn behandelte, an, und erkundigte sich sehr angelegentlich, ob nicht seine Frau mit einem Kammermädchen aus Ischl hier angekommen sei. Auf die verneinende Antwort der Wirthsleute ging der Fremde mit seinem Sohne in den andern Stadttheil, in welchem die Herzogin mit den Prinzen, wie überhaupt alle Spanier wohnen, indem er vorgab, seiner Frau auch in den übrigen Gasthäusern nachfragen zu wollen. Allein er kam bald wieder zurück, und war in der größten Unruhe über das so lange Ausbleiben seiner Gemahlin. Da er unmöglich länger verziehen konnte, schickte er um die Pferde, als plötzlich in einem Lohnkutschenwagen die erwarteten Damen eintrafen, nach kurzer vertraulicher Begrüßung des Fremden in dessen Wagen stiegen und in seiner und des jungen Mannes Gesellschaft die Stadt verließen. Es war 10 Uhr Abends. Der mit dem Fremden angekommene Junge befindet sich noch dermalen hier, statt seiner kam der Prinz von Asturien von dem andern Stadttheile mit dem Fremden zum Gasthause, und dieser Prinz ist es, der seine Stelle im Wagen eingenommen hat; die Fremde aus Ischl war die Herzogin, ihre Gesellschafterin eine vertraute Hofdame. Die Herzogin fuhr fort, krank zu sein, die Medicamente wurden alle Tage aus der Apotheke bezogen, jeder Besuch abgelehnt. So blieb es bis die officielle Nachricht über die Ankunft des Prinzen und der Prinzessin im Lager des Don Carlos hier eingetroffen war. Alle hiesigen Spanier hatten Kenntniß von diesem Vorgange, die Herzogin versammelte alle um sich, um von ihnen Abschied zu nehmen, tröstete sie über ihre Entfernung und empfahl ihnen diese als Geheimniß. So zahlreich sie sind, so war doch keiner unter ihnen, der die Abreise der Gebieterin nur mit einem Laut verrathen hätte."

Großbritannien.

London, 3. Oktober.

Die neusten Nachrichten aus New-York über Havre bis zum 16. Okt. lassen nun keinen Zweifel mehr über die Rückkehr des Lord Durham nach England übrig. Die New-Yorker Blätter enthalten bereits die vom 9. Okt. datirte ausführliche Proclamation, wodurch Lord Durham seinen Rücktritt und die Motive desselben offiziell anzeigt. Die Verwaltung der britischen Provinzen in Nordamerika ist einstweilen, bis die Regierung eine andere Anordnung trifft, dem Sir J. Colborne übertragen. Lord Durham sollte am 20. auf seiner Reise nach New-York bereits in Montreal eintreffen. Der „Malabar" mit 74 Kanonen wurde in New-York erwartet, um ihn nach England zurückzubringen. Seine Proclamation hatte nicht allein in den engl. Colonien, sondern auch in den Vereinigten Staaten großen Eindruck gemacht.

Hr. Pakenham, der englische Minister bei der Republik Mexico, der einige Zeit in Urlaub zu London war, hat sich am 28. Okt. zu Devonport an Bord der Fregatte Pique eingeschifft; er begibt sich zuerst nach Halifax, um dem Admiral Paget, der die englische Seemacht an den nordamerikanischen Küsten befehligt, wichtige Depeschen zuzustellen. Paget soll nemlich mit seiner Escadre in den Golf von Mexico segeln, um während der Dauer der Feindseligkeiten zwischen Meriko und Frankreich die Interessen des brittischen Handels zu schützen. Diese Maßregel anzuordnen, sah sich Lord Palmerston durch dringende Reclamationen aus Liverpool, Manchester, und Belfast bewogen.

Dieser Tage wurde dem Herzog v. Sussex zu Maryborough ein Diner gegeben, wobei derselbe erklärte, gewisse politische Veränderungen müßten zu rechter Zeit vorgenommen werden, so lange das Volk guter Laune sei; wolle man warten, bis das Volk unzufrieden werde, so dürften die nothwendigen Veränderungen weder den günstigen Erfolg, noch die Vollkommenheit erreichen, die man sich von denselben verspreche.

Griechenland.

Athen, 27. Oct. Seit einer Woche ist hier durch Schiffernachrichten das Gerücht mit vielen umständlichen Details verbreitet, daß es in Candien zu einem ernstlichen revolutionären Ausbruche gekommen sei. Die Türken und Griechen sollen gemeinschaftliche Sache gegen die ägyptischen Truppen gemacht, und diese verjagt haben. Der Pascha selbst soll ein Opfer dieser Auftritte geworden sein. Man sieht auf hiesigem Platze mit ungewöhnlicher Spannung der Bestätigung oder Widerlegung dieser Nachricht entgegen. (Die Allgem. Ztg., welche dieses Gerücht mittheilt, zweifelt selbst an der Wahrheit desselben.) — Ein gegen den Justizminister Saikos gerichteter Mordanschlag, in Folge dessen zwei dieses schändlichen Versuches verdächtige Individuen eingezogen wurden, gab viel Gerede.

Man glaubt, daß hydriotische Rache den niederträchtigen Plan ausbrütete. — Se. Maj. der König, welcher allenthalben, wo er hinkam, die innigsten Beweise aufrichtiger Treue und Liebe empfing, wird in den ersten Tagen künftiger Woche mit Ihrer Maj. der Königin wieder in seiner Hauptstadt eintreffen.

Westindien.

Man hat Blätter und Briefe aus den westindischen Kolonien vom 12. Sept. bis zum 3. Okt. Die Streitigkeiten zwischen den Pflanzern und Negern, wegen der Arbeitslöhne, ziehen sich nach und nach immer enger zusammen, kommen immer mehr zu einer gegenseitigen Ausgleichung. In Jamaika z. B. scheint sich nun der Betrag des Arbeitslohnes auf 1 Sh. 6 P. (45 kr.) pr. Tag festgestellt zu haben, nur wollen und erwarten die Neger, ihr Häuschen und ihr Feld- oder Garten-Stückchen grundzinsfrei dazu zu erhalten, während die Pflanzer hiefür eine Vergütung in ein- bisweilen auch zweitägiger Arbeit in der Woche begehren. (Globe.)

Kurse.

Wien, 3. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 15/32. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 82 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 659 11/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 66. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 Br. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Augsburg, 8. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 530 G. —.

Frankfurter Kurs v. 8. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 99 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankakt. Br. — G. 1745. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 275. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 130 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse vom 7. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Amsterdam, 5. Novbr. Integr. 53 11/16; 5 0/0 Cert. 101 7/16; Kanf. 23 15/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 3/8; 3 1/2 0/0 79 3/8; Ard. 18 1/16; ruff. Inscr. 69 5/16; 5 0/0 österr. Met. 103 5/8; 5 0/0 Brasil. 79 1/8.

London, 3. Nov. Stocks 93 7/8. — Spanische 17 7/8. — 3pCt. Portug. 21. — Integrale 54.

Pariser Borse vom 5. Nov. 5pCt. 110 20. — 3pCt. 81 75. — Neapol. 101 80. — 5pCt. Span. 17 3/4. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2685. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 505. — Linkes Ufer 320. — Havre 910. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 350.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Englands Schiller.

Stuttgarter Ausgabe in Taschenformat.

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben im Formate der neuen Ausgaben von Schiller, Rotteck und Shakspeare erschienen:

Lord Byron's

sämmtliche Werke,

nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt von Mehreren.

Erster Band.

Feinstes Velinpapier. Preis 27 kr.

Unter allen Dichtern Europa's kann (außer Shakespeare) unserem deutschen Schiller als Dichter und Dramatiker nur Lord Byron zur Seite gestellt werden; sein riesenhaftes, wahrhaft dichterisches Talent, seine glühende Phantasie, seine Darstellungen voll Geist und Leben haben ihm schon längst den Ruhm des größten Dichters Englands, ja des größten Dichters der Welt erworben. Wir geben seine sämmtlichen Werke hier in einer Prachtausgabe, die aber ihres sehr wohlfeilen Preises halber (das Ganze kostet im Subscriptionspreis höchstens 4 fl. 30 kr.) doch von Jedem, der sich für Meisterwerke der Literatur interessirt, angeschafft werden kann. Jeden Monat erscheint ein Band. Das Ganze — aus 9, höchstens 10 Bänden bestehend — enthält:

Sämmtliche lyrische Gedichte mit den hebräischen Gesängen. — Der Korsar. — Childe Harold. — Der Giaour. — Braut von Abydos. — Lara. — Belagerung von Corinth. — Mazeppa. — Don Juan. — Manfred. — Cain, so wie alle übrigen kleineren Dichtungen.

Auf je 10 Exemplare wird 1 Freiexemplar gegeben.

Subscription hierauf nimmt an das

literar. artist. Institut in Bamberg.

(3 a.)

Anzeige.

Den Mitgliedern der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

ist der Unterzeichnete beauftragt zur Anzeige zu bringen, daß im nächsten Jahre die Zurückerstattung des Bankůberschusses aus dem Versicherungsjahre 1834 mittelst einer Dividende von

23 Prozent

im Gesammtbetrage von 77,186 Thlr. Statt findet. Auf noch bestehende lebenslängliche Versicherungen aus jenem Jahre wird diese Dividende durch Abrechnung an der nächsten Prämie, auf erloschene durch Baarzahlung an die Inhaber der darüber ausgefertigten Scheine gewährt.

Durch den fortwährend sehr lebhaften Zugang zur Bank war am 1. Nov. d. J. die Mitgliederzahl auf 8650 Personen, die Versicherungssumme auf 14,350,000 Thaler und der Bankfonds auf 1,860,000 Thaler gestiegen.

Bamberg den 10. November 1838.

J. F. Mohr,
Agent.

Bekanntmachung.

Das zur Kuratel der minderjährigen Elisabetha Kneus von Strullendorf gehörige 1/3 Tagwerk Holz an der Lößen B. Nr. 423, auf 185 fl. geschätzt, soll dem Antrage des Vormunds gemäß öffentlich verkauft werden.

Es wird daher Verkaufs-Termin im Wege der Versteigerung auf

Montag den 10. Dezbr. d. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Strullendorf bei dem Gemeindevorsteher dortselbst anberaumt, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß der Vormund Joseph Lunz von dort auf Verlangen das fragliche Holz vorzeigen wird.

Bamberg den 31. Okt. 1838.

K. B. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Holländerholz-Versteigerung.

(3 a.) Montag den 26. d. Mts. und Js. werden auf der Karolinenhöhe bei Trieb aus fünf verschiedenen Schlägen der Kgl. Forstrevier Langheim 9 Eichen und 74 Fichten u. Weistannen

acht versch. Schl. d. Kgl. Forstrevier Buch a/f 18 Eichen und 169 Fichten u. Weistannen

zwei versch. Schl. d. Kgl. Forstrevier Neuensorg 25 dergl.

Holländerstämme im gefällten Zustande parthienweise versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß diese bereits nummerirten Stämme auf Verlangen von dem treffenden Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Lichtenfels den 9. November 1838.

Königl. Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

An der Bamberger Schranne den 7. Nov. 1838 wurden verkauft: Weizen 236 Schfl. 4 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 16 fl. 48 kr., III. 15 fl. 20 kr. Korn 284 Schfl. 4 M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 57 kr., III. 13 fl. 20 kr., — Gerste 603 Schfl. 5 M. I. Pr. 9 fl. 45 kr., II. 9 fl. 30 kr., III. 9 fl. — kr. — Haber 285 Schfl. — M. I. Pr. 3 fl. 36 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage u. Nr. 71 d. Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 315. (11. November. 1838.)

Deutsche Literatur.

Dritter Artikel.

(Schluß.) Eine heitere Ansicht gegenwärtiger Geistesrichtungen rschaffen uns dagegen die „Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französ. Staats- und Rechtsgechichte von Warnkönig." Nachdem von Frankreich eine bstracte philosophisch sich gebehrdende Politik ausgegangen ist nd das sonderbare Schauspiel einer Phantasterei des calcurenden Verstandes gegeben hat, wird uns eine Rückkehr derger Wissenschaft zur historischen Basis die schöne Hoffnung rleihen, daß die Literatur wieder vergütet, was sie Uebles nd Verkehrtes gethan. Ein Aufgeben des philosophischen wanges, der absoluten Theorien in Gegenständen der Gesetzbung, kann man nur von einem ausgebreiteten Studium der taats- und Rechtsgeschichte erwarten; es wird sich die Ancht, daß das Wirken der Gegenwart auf einem historischen Boden ruhen müsse, in wachsender Klarheit entfalten und wo an diese feste Stütze verließ, wird man sie endlich mit Eir zu ersetzen streben. Viele dermalige Uebel, besonders aber er Mangel an Ueberzeugung, an Charakter, an entschiedenen ichtungen, an standhafter Hingebung lassen sich durch das ünstliche, gewaltsame Losreißen von der Vergangenheit erklären, dessen Folgen erst in den Söhnen der leichtsinnigen Väer recht auffallend sichtbar werden; es ist unsere heiligste flicht, den kommenden Generationen eine neue Grundlage zu eben und den Staat als ein lebendiges Ganzes, als eine öhere Persönlichkeit, die uns im Sammlungsbegriff der Inividuen entschwunden ist, darzustellen. Daß in den Völkern ch etwas Aehnliches regt, daß man in verschiedener Art nach iner Sichtbarmachung des abstrakten Staates strebt, liegt vor llen Augen und deutsche Herrlichkeit durch freies Zusammenirken seiner Stämme schwebt als leuchtende Idee vor, indem an die wesenlosen Träume der Unitarier belächelt. Bereits aben die Gesetzgeber die frühere durch philosophische Systeme egünstigte Zuversicht abgelegt, man hört lieber das unwilige Geschrei der Ungeduldigen, als daß Ordnungen gesetzt verden, die nicht auch in der Natur des Volkes eine höhere Basis finden, man sucht das Werden mit dem Sein zu vernüpfen und scheint von dem Umschaffen durch Machtsprüche ür immer abzulassen. Die spirituelle Reform in der Legisation ist bereits da, die factische wird unbezweifelt nachfolgen und in dem Studium der Rechtsgeschichte, wozu diese Abhandung manchen Verehrer werben wird, die fruchtbarste Quelle gewinnen.

Die Menschenracen von H. H. Der Verfasser dieses scharfsinnigen von vielseitigem Wissen unterstützten Aufsatzes gedenkt über die Entstehung der Menschenracen keine entscheidende Meinung aufzustellen und deutet eine neue Hypothese mit vieler Bescheidenheit an; gleichwohl erörtert er diese Frage mit allen bisherigen Ansichten über Hervorbildung und Ursprünglichkeit der Menschenracen mit solcher Gründlichkeit, daß man wenigstens nicht geneigt sein wird, zu den früheren haltlosen Vorstellungen zurückzukehren, aber dabei die Lösung dieser Frage auf das eifrigste wünschen lernt; indem davon das Verhältniß zu unsern farbigen Mitbrüdern und die cosmopolitische Verbindung oder verhängnißvolle Trennung mit oder von denselben abhängt. Die Träume von einem kaukasischen Urstamme und dessen Entartung durch klimatische Einflüsse auf seine verschiedenen Ausströmungen, die ohne viele Prüfung angenommenen romanhaften Wandergeschichten, müssen alsbald hier verschwinden, wo wir dieselbe Race in die verschiedensten Klimate vorgeschoben und verbreitet, wo wir am Nordpol die verbildeten Stämme mongolischer und kaukasischer, sogar vielleicht äthiopischer Race erblicken. Weniger um unbestrittene Wahrheit zu geben als angesehene Irrthümer zu erschüttern, erscheint die junge Wissenschaft der Geologie zur Hülfe und wirft ein schätzbares Licht in jenes geheimnißvolle, aber weit über alle historischen Zeiten hinausragende Dasein der Menschheit, wir erkennen in den Erdrevolutionen allmälige Evolutionen, sehen in der Erhebung der Erde, die jetzt noch in erhabener Stille fortdauert, Periode zu Periode bis auf den einzigen furchtbaren Uebersprung, welcher den Mammuth in Sibirien erstarren machte, und finden die Entfremdung und Entartung mancher Stämme durch gewaltiges Losreißen im Sturm der Elemente, der Begreiflichkeit näher geführt. Solche insularische Ausscheidungen und nach langen Erdbildungen wieder stattgehabte Vereinigungen werden uns das Zerschlagen der gleichen Race in feindliche Fremdlinge erklären und vielleicht das Vorkommen einzelner entlegenen Trümmer immer noch begreiflicher machen, als das Wandern nach dem Eise Grönlands und dem elenden Finnenlande. Suchen wir aber auch mit dem Verfasser den menschlichen Urstamm in der vorklimatischen Zeit auf, so stoßen wir nur auf neue Schwierigkeiten und der eitle weiße Kaukasier wird sich nie einreden lassen, von dem Urneger seine Abkunft herzuleiten. Gewiß wird die Wissenschaft, wenn die Fundgruben anderer Welttheile sich öffnen, zu befriedigenderen Resultaten gelangen, allein gegenwärtig werden wir uns mit Vermuthungen behelfen müssen und nur die Unabhängigkeit der Racenbildung von klimatischen Verhältnissen als Gewißheit erfassen können. Da uns übrigens diese Racen, in so weit wir sie verfolgen können, als ursprünglich erscheinen, so möchten wir allerdings die Ansicht, nach welcher die charakteristischen Formen der Menschheit, die Racen, ursprünglich getrennte, rein autochthonische Bildungen wären, durch den kenntnißreichen Verf. beleuchtet sehen und seine eigenenen Hypothesen über Verarbeitung und Verbreitung der Menschheit vernehmen. Der unbegründete Hypothesenhaß unserer Zeit soll ihn daran noch hindern, denn waren dieselben nicht immer Sterne der Wahrheit, so haben wir sie doch als Instrumente zur Entdeckung dieser Himmelslichter zu verehren. Nur geistlose Beschränktheit verwechselt diese kühnen Schritte der Vernunft mit den unfruchtbaren Schwärmereien der Phantasie. Wir hören schon mit Aufmerksamkeit, wenn er sagt: „Allein noch verlaufen die drei Hauptformen des Menschengeschlechtes aus unergründlicher Tiefe parallel mit einander herauf. Viele farbige Nationen der Erde mochten aber bereits in ihrer Weise gelernt haben, was sie zu lernen überhaupt fähig waren, als der kaukasische Stamm aus seinem Schlummer ausbrach. Vielleicht war die mongolische Race der alten Welt in ihrer geistigen und geschichtlichen Entwickelung bereits zu dem Höhepunkt gelangt, mit welchem beim Individuum, wie bei den Völkern, Stillstand oder Zurücksinken eintritt, während die Potenzirung des Gattungscharakters, die sich unverkennbar in der kaukasischen Race ausspricht, auf vielleicht beschränkten Wohnsitzen derselben lange latent blieb. Die ältesten, von Völkern dieser Race gebildeten Reiche, welche wir am Anfang der Geschichte in Asien treffen, waren, einem nothwendigen früheren Zustand gegenüber, gewiß schon bedeutende Entwickelungen; aber erst im magnetischen Zuge nordwestwärts reifte in der Race vollends jene Kraft, welche den Europäer am Ende zum Haifisch im Völkermeer gemacht hat. Der ganze Erdstrich, den die Race überschwemmt hat zwischen den

Wohnsitzen der Lappen und der afrikanischen Sahara, zeigt nirgends mehr jene originellen Völkergebilde, die auf den Gebieten anderer Racen neben Völkern bestehen, welche sichtbar eine historische Entwickelung hatten, noch viel weniger hat der Tummelplatz der weissen Race jene versunkenen Urstämme aufzuweisen, wie sie anderswo von nur relativ kräftigeren Völkern eingeschlossen, doch nicht ganz überwältigt sind. Der asiatisch-europäische Völkerstamm hat alle Autochthonen der Länder weggerissen; wir wissen weder, welcher Art sie waren, noch ob sich ausser den Lappen irgendwo Spuren derselben erhalten haben." — Indem wir die Racen in ihrem gegenwärtigen Zustande betrachten tritt uns bei der kaukasisch-europäischen noch immer eine kräftige Entfaltung, ein fortdauerndes Umsichgreifen entgegen; während nur ihre östlichsten Völker vom Schauplatze der Selbstständigkeit abzutreten scheinen, bedeckt sie fortdauernd alle Meere mit ihren Flaggen, droht den rothen Männern den Untergang, hält die Aethiopier von allen Seiten blokirt und tritt vielleicht, nachdem sie eigenen Kampf in Indien aussicht, den erstarrten Mongolen zerstörend entgegen. Haben etwa die übrigen Racen, ohne dass unsere Geschichte davon meldet, ihren Cursus schon durchgespielt, sind die Stämme Amerikas, die melancholischen Neger etwa nur die Flüchtlinge aus grossen entsetzlichen Trauerspielen, oder sind beide von ursprünglicher Beschränktheit gefesselt, nicht im Stande, zur Freiheit des Kaukasiers zu gelangen und demselben im Wissen und Können jemals ähnlich zu werden? Die Philosophie und Humanität treten vor einem Gedanken zurücke, der die Einheit der Menschheit zerstört und damit ihre Würde zu erschüttern droht, man wird sich nicht mit der Ansicht einer speziellen Vernunftbeschränkung in der Race, woran sich schneidende Consequenzen knüpfen, befreunden wollen und vielleicht vor dem Resultat erbangend, lieber die Lösung der ganzen Frage vertagt sehen, allein sollte auch diese geistige Ungleichheit jemals dargethan werden, so stellt sich eigentlich das Verhältniss des reicher und minder begabten, welches durch alle Völker, Stände und Individuen läuft, nur in einem grösseren Maassstabe her, die Humanität hätte nicht vor dieser Beschränkung zu schaudern, sondern in ihr nur die Probe ihrer Wahrhaftigkeit, ihrer schönsten Seite, der thätigen Duldung und sanften Liebe zu erblicken. Vielleicht hat auch die kaukasische Race durch klimatische Verhältnisse begünstigt, den Schritt durch die dumpfe Barbarei nur rascher gemacht und das schöne Loos errungen, die Cultur der anderen vorzubereiten und allmälig ihre geistige Emancipation herbeizuführen, wie mit derselben schon bürgerlich begonnen worden. Wohl darf angenommen werden, daß die Art, wie wir mit der Schärfe des Schwertes und der List des Handels näher traten, die Civilisation selten fördern konnte, wo jedoch wohlwollende Weltumsegler mit dem Sinne und der Klugheit der Menschlichkeit an die Ufer der sogenannten Wilden traten, haben sie uns immer tröstlichere Bilder und freundlichere Hoffnungen zurückgebracht.

Der Aufsatz „Die Gesangbuchsreform" erörtert mit grosser Sachkenntniß den Geist und Umfang dieses Gegenstandes. Die Ansichten über das geistliche Lied und die Kirchenmusik sind der Beherzigung zu empfehlen und wenn letztere das Profane von sich ausstößt, wird für die übrige Musik, welche gar sehr an unwürdigen Künsteleien und Charlatanerien leidet, eine günstige Reaction zu erwarten sein. — Der gedrängte, aber höchst klare Bericht, über die Entstehung und Erweiterung des großen Deutschen Zollvereins von Nebenius wird die Deutschen an ein wohlthätiges, aus trefflichen Gesinnungen hervorgegangenes Institut erinnern, welche Mahnung bei eigenen Werken unsers Vaterlandes immer Noth thut. Aus gleicher Feder wäre eine Schilderung der Erfolge dieses Zollvereines zu wünschen, aus dessen Schooße auch eine geistige Annäherung, eine Vereinigung segensreicher Kräfte und aller Stämme entspringen möge.

Bei der Aufmerksamkeit, welche ein großer und der stärkste Theil Europas dem Osten zuwendet, kann auch eine Uebersicht der Leistungen der konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren von Hammer nicht unwillkommen sein. Die türkische Literatur zehrt übrigens von alten Herrlichkeiten, über ein auf Staatskosten erschienenes Geschichtswerk von Feraissade, welches die Stiftung der Janitscharen ganz übergeht, gibt v. Hammer Aufschlüsse, die uns die türkische Gelehrsamkeit genugsam kennen lernen und schliesst mit Laune: „Das Studium dieser so correct geschriebenen osmanischen Reichsgeschichte ist daher Censoren, welche, indem sie alles Geschichtliche, das nicht in ihren Kram taugt, streichen, die Geschichte wie die Janitscharen zu vernichten hoffen, ganz besonders anzuempfehlen." 21.

Die Pommersche Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde.

In der großen Zahl historischer und Alterthums-Vereine, welche Deutschland und die stammverwandten Länder aufzuweisen haben, zeichnet sich die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in erster Reihe durch rühmliches Streben und praktisches Wirken für die Wissenschaft aus.

1. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, gestiftet am 15. Juni 1824 durch den verstorbenen wirklichen Geh. Rath und Oberpräsidenten von Pommern Dr. Sack, hat zum Zweck: die Pflege der reichhaltigen, doch ziemlich vernachläßigten Geschichte Pommerns mit gemeinsamen Kräften zu fördern, und namentlich künftigen Geschichtschreibern dieser Landschaft möglichst vorzuarbeiten. Es liegt daher in der Aufgabe der Gesellschaft, geschriebene und ungeschriebene Denkmäler der Vorzeit theils vor dem Untergange zu bewahren, theils zu sammeln; gesammelte Nachrichten und geschichtliche Abhandlungen durch den Druck bekannt zu machen, die Beschäftigung und den Sinn für heimische Geschichte anzuregen und zu fördern, die Thätigkeit williger Theilnehmer von den verschiedenartigsten Berufsgeschäften freundlich in Anspruch zu nehmen, und auf diese Weise eine Fülle von Nachweisungen zusammenzubringen, welche die Thätigkeit des einzeln stehenden Forschers kaum würde beschaffen können.

2. Die Verfassung der Gesellschaft erhellet aus deren Statute vom 15. Juni 1824, welches in erneuter Form von dem königl. Ministerio der G. U. und M. A. unter dem 31. Dezember 1832 bestätigt worden ist. Protector der Gesellschaft ist Se. königl. Hoh. der Kronprinz; Vorsteher der jedesmalige Oberpräsident der Provinz Pommern. Die Mitglieder sind theils Ehrenmitglieder, theils korrespondirende, theils ordentliche. Alle Mitglieder verpflichten sich, in ihrem Bereiche die Zwecke der Gesellschaft zu fördern, und zwar Jeder nach eigener Neigung und Ermessen, durch Rettung und Beschreibung von Denkmälern, durch Mittheilung von Nachrichten und Abhandlungen, durch Vermehrung der Mitglieder u. s. w. Die ordentlichen Mitglieder entrichten 2 Rthlr. Eintrittsgeld und jährlich 1 Rthlr. Beitrag, welcher mit dem Anfang des Kalenderjahres dem Rechnungsführer portofrei eingesendet, und im Unterlassungsfall durch Postvorschuß eingezogen wird. Zwei Ausschüsse zu Stettin und Greifswald leiten unter Aufsicht des Hrn. Oberpräsidenten die Thätigkeit der Gesellschaft, und erstatten derselben Bericht in der jährlich am 15. Juni zu Stettin zu haltenden Generalversammlung. Durch einen Erlaß des königl. General-Postmeisters und Staats-Ministers Hrn. von Nagler Exc. zu Frankfurt a. M., vom 2. Aug. 1833, ist der Gesellschaft die Portofreiheit unter den jetzt allgemein in Anwendung kommenden Modifikationen und auf Widerruf bewilligt worden.

3. Bisher hat die Gesellschaft a) die Theilnahme für ihren Zweck nach vielen Seiten hin angeregt, und auch nach Aussen hin durch zahlreich gewonnene höchst achtbare Mitglieder, durch Briefwechsel mit andern ähnlichen Vereinen, das Interesse der Gesellschaft gefördert. b) Bedeutende Sammlungen von Büchern, Handschriften und Alterthümern erworben, von denen die Greifswalder Sammlung der dortigen Universität als Eigenthum schon überwiesen ist, die Stettiner unter näher festzusetzenden Bedingungen, im Fall der Auflösung des Stettiner Ausschusses, dem Gymnasium zu Stettin anheim fallen soll. Diese Stettiner Sammlung, aufbewahrt in einem Zimmer des königl. Schlosses, enthält an Alterthümern, Haus- und Grabgeräth, Waffen, Bildwerke, Gemälde, Münzen u. s. w. an Schriften mehr als 1000 Bände Druck- und Handschriften, unter welchen besonders die reiche Schenkung der Herren . Löper bemerkenswerth, bestehend aus Pommerschen Druckschriften und einer ansehnlichen Zahl wichtiger Manuskripte, die Pommersche Geschichte betreffend. — c) Ferner hat die Gesellschaft brauchbare und in einzelnen Zweigen zum Theil reiche geschichtliche Materialien gesammelt: über heidnische Grabstätten und Burgwälle in Pommern, über St. Otto, über die Pommerschen Chroniken, deren die Gesellschaft eine ziemlich vollständige Reihe in Handschriften besitzt; über Sprache, Sitten, Sagen und Landschaft, über auswärtige Pommersche Bibliotheken, sammt Monographien über allerlei Stoffe der Pomm. Geschichte. d) Ueber alle diese Gegenstände geben die bisher erschienenen eilf Jahresberichte und vier Jahrgänge der „Baltischen Studien," die durch jede Buchhandlung von der Gesellschaft bezogen werden können, nähere Nachweise. Auch hat die Gesellschaft e) nützliche Arbeiten Einzelner nach Vermögen unterstützt durch Ausleihen wichtiger Bücher, durch Correspondenz, Geldbeiträge u. s. w. So hat sie z. B. die Herausgabe der Geschichte Pommerns von dem durch gediegene historische Schriften bekannten Prof. Barthold zu Greifswald zu fördern gesucht, und ladet hiermit diejenigen Freunde der vaterländischen Geschichte, welche auf dieses Werk nicht schon subscribirt haben sollten, noch besonders ein, sich dem bis jetzt angemeldeten Subscribenten anzuschließen.

4. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft beläuft sich gegenwärtig auf 349. Die Kasse des Stettiner Zweiges des Vereins hatte beim Schlusse des Jahres 1836 einen Baarbestand von 158 Rthlr. 12 Sgr. 10 Pf. Die Einnahme für das Jahr 1836 betrug 568 Rthlr. 11 Sgr. 9 Pf. — Die Ausgabe 409 Rthlr. 28 Sgr. 10 Pf.

5. Bis zum Jahre 1830 haben die neuen Pommerschen Provinzialblätter, herausgegeben von Haken und Giesebrecht, die Jahresberichte der Gesellschaft und einzelne Aufsätze der Mitglieder derselben aufgenommen. Nachdem jedoch in dem genannten Jahr jene Zeitschrift eingegangen ist, erscheinen seit 1832 als eigene Zeitschrift der Gesellschaft „die Baltischen Studien," aus den Arbeiten der Gesellschaft.

6. Durch einen Erlaß des jetzigen Geh. Staatsministers Hrn. Rother Exc. vom 22. Sept. 1835 an die Chausseebaubeamten der Monarchie, worin dieselben angewiesen werden, gefundene Alterthümer an das königl. Museum zu Berlin abzuliefern, entstand die Besorgniß, daß dadurch der Sammlung der Gesellschaft ansehnliche Beiträge entzogen und wichtige Pommersche Alterthümer ganz aus der Provinz entfernt werden würden. Unter geneigter Vermittelung des Hrn. Oberpräsidenten von Bonin hat sich jedoch der General-Intendant der königl. Museen Hr. Graf v. Brühl Exc. unter der Bedingung, daß die Gesellschaft ihre Doubletten dem königl. Museum zukommen lasse, bereit erklärt, rücksichtlich der Provinz Pommern auf Ausführung jenes Befehls verzichten zu wollen. In Folge dessen sind die Chausseebau-Beamten Pommerns von dem Hrn. Staatsminister Rother angewiesen worden, die auf der Chausseelinie gefundenen Alterthümer an das Museum zu Stettin abzuliefern.

Frankreich.

†♀ Paris, 5. Nov. Je mehr sich die politischen Salons mit der Rückkehr des Winters füllen, je näher die Wiedereröffnung der Kammern rückt, desto mehr wendet sich auch die allgemeine Aufmerksamkeit, welche bisher fast gänzlich von den industriellen Krisen in Anspruch genommen war, wieder der Politik zu. Die nächste Session verspricht in Bezug auf die innere Lage des Landes sowohl, als die höheren politischen Fragen, lebhafte Debatten bringen zu sollen. Die Zuckerfrage erheischt dringende Erledigung, die Eisenbahnkrise wird sicherlich in der Kammer angeregt werden, und auch das schon so oft besprochene Kapitel der Renteconversion wird von der Opposition ohne Zweifel wieder aufs Tapet gebracht werden. Dann gibt dieser die Angelegenheit wegen Ancona, der letzte Conflikt mit der Schweiz, der Streithandel mit Mexiko, die belgische Frage Anlaß genug, ihre Minen gegen das Ministerium springen zu lassen, dessen Bestand jedoch vorläufig so ziemlich gesichert scheint. Als Barometer dafür darf man den Ausgang der Präsidentenwahl in der Deputirtenkammer annehmen, die so ziemlich für Hrn. Dupin gesichert zu sein scheint, obgleich auch für die HH. Guizot und Odilon Barrot Stimmen sich ergeben werden. Von letzterem hat man seit lange fast gar nichts mehr gehört, er scheint den ganzen Sommer in völliger Zurückgezogenheit zugebracht zu haben. Hr. Guizot war die ganze Zeit über auf dem Lande mit literarischen Arbeiten beschäftigt, und wird morgen hier zurückerwartet. Auch Hr. Thiers muß bald aus Rom zurückkommen, und der letzte dürfte wohl der alte Marschall Soult sein, dessen Freundschaft zu gewinnen das Ministerium angelegentlichst bemüht sein soll. Man spricht auch von eigenhändigen Schreiben des Königs nicht nur an den genannten Marschall, sondern auch an die vorbesagten Staatsmänner, wodurch dieselben zur Unterstützung des Ministeriums, oder doch wenigstens zur Beobachtung einer Art von Neutralität eingeladen worden seien. Dem Marschall Soult sollen dabei, freilich etwas verblümte, Andeutungen und Winke von allenfallsigen Aussichten zu seinem Wiedereintritte ins Cabinet selbst ohne bedeutende Modifikation des jetzigen, gemacht worden sein. Allein der alte Haudegen soll von den Erfahrungen, die er nach seiner Rückkehr von der Krönung zu London gemacht, noch so präoccupirt sein, daß kaum daran zu denken ist, daß er viel Lust haben werde, ähnliche in einem andern Falle noch einmal zu machen. Auch darf man als bestimmt annehmen, daß er, wenn er irgend je wieder ins Cabinet oder an die Spitze eines neuen träte, es zur ersten Bedingung den Miteintritt von drei oder vier Staatsmännern seines Sinnes machen würde. — Außer diesen Combinationen spricht man neuerdings wieder von bevorstehenden Veränderungen im diplomatischen Corps Frankreichs im Auslande; Graf Sebastiani soll sich aus Rücksicht seines Alters und seiner äusserst schwachen Gesundheit bestimmt zurückziehen, ohne daß man jedoch etwas von der Verleihung des von ihm so sehr gewünschten Marschallstabes hörte; Hr. v. St. Aulaire käme dann an seine Stelle von Wien nach London und würde seinerseits durch den gegenwärtigen Gesandten zu Berlin, Hrn. Bresson ersetzt; merkwürdig ist, daß man dabei den Namen des Herzogs von Montebello gar nicht erwähnen hört, von dessen Abberufung aus der Schweiz doch so vielfach die Rede gewesen. Auch von dem Austritte des Marineministers aus dem Kabinet und seiner Ersetzung durch Admiral Mackau wurde gesprochen, ohne daß man jedoch den Grund dieses ziemlich unwahrscheinlichen Gerüchtes kannte. — Gestern machten Hr. Molé und Graf Montalivet Besuche bei dem spanischen Infanten Don Franzisko de Paula. — Das Projekt eines Theils der Legitimisten, an deren Spitze vorzüglich

der vor Kurzem nach Frankreich zurückgekehrte Abbé Frayssinous und Hr. v. Laferronnays, der nun ebenfalls zurückkehrt, standen, nämlich eine Heirath des Herzogs von Bordeaux mit der russischen Großfürstin Olga zu Stande zu bringen, ist so wie die dahin abzielende Mission des Hrn. Laferronnays, gänzlich mißglückt; die andere Fraktion der Legitimisten, als deren Ausdruck der Fürst von Polignac, der Herzog von Blacas, und der Cardinal Latil gelten können, welche stets mehr zu England als zu Rußland sich hingeneigt, triumphirt nun, und gibt dies unverhohlen zu erkennen. — Morgen ist der Todestag Karls X., ohne daß jedoch der früher von den legitimistischen Blättern in der Kirche St. Roch angekündigte Trauergottesdienst stattfinden wird. — Wieder ist eines der ehemaligen Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung und des Nationalkonvents, Hr. Henri de la Riviere, später Rath am Cassationshofe, gestorben. In letzterer Eigenschaft hatte er 1830 seine Entlassung gegeben. In der Sitzung des National-Convents, in welcher das Todes-Urtheil über Ludwig XVI. ausgesprochen wurde, hatte er den hohen politischen Muth gehabt, mit kräftigen Worten sich dagegen zu erheben und feierliche Protestation einzulegen. — Das Gerücht gewinnt Consistenz, Ab-del-Kader sei vor Ain-Mahi gefallen. Bestätigt sich dessen Tod, so wäre er ein für Frankreich sehr wichtiges Ereigniß. — Die Staatspapiere steigen an der Börse, in den Eisenbahnaktien wenig Geschäfte.

Die neuesten französischen und englischen Blätter sind heute am 10. Nov. wiederholt nicht in Bamberg eingetroffen.

Spanien.

Die Unruhen, welche am 23. Okt. in Valencia ausgebrochen, dauerten am 24. noch fort, die Thore der Stadt waren den Tag über geschlossen und die Nationalgarde stand unter den Waffen; des Abends wurden wieder 14 gefangene Carlistische Offiziere erschossen. General Mendez Vigo hatte am General Borso, der sich mit seiner Division in Murviedro befand, die Ordre abgehen lassen, am 24. Morgens in Valencia einzutreffen, allein als der aufrührerischen Pöbel den General Vigo ermordet hatte, schikte die Junta, welche sich unterdessen gebildet, Borso den Befehl zu, in Murviedro Angesichts der Karlisten zu bleiben. General Lopez wurde zum Generalcommandanten, der Brigadier Graser zum Untercommandanten und Obrist Buil zum Chef der Nationalgarde von Valencia ernannt. An der Revolte sollen auch Soldaten der in Valencia liegenden Truppen Theil genommen haben; man hofft, der Obergeneral der Centralarmee werde die Urheber und Theilnehmer jenes schrecklichen Attentats exemplarisch bestrafen. Der Mörder des General Vigo soll ergriffen und nach dem Urtheile der Junta erschossen worden sein.

Die Kunde von den Schreckensauftritten zu Valencia brachte in Madrid große Aufregung hervor. Das Ministerium, für die Sicherheit der Hauptstadt besorgt, warf sich mehr, als je dem General Narvaez in die Arme. Narvaez, welchem bereits königl. Dekrete alle Armeekorps und alle öffentlichen Einkünfte in den Südprovinzen zur Verfügung gestellt, und dem die Regentin erst kürzlich das Großkreuz des Militärordens des St. Ferdinand verliehen, scheint nach einem größeren Felde für seinen Ehrgeiz zu streben. Ein seinen Interessen ergebenes Journal, der „Correo National,“ scheut sich nicht, die Nothwendigkeit zu proclamiren, daß ein Dictator ernannt und mit der Leitung der Angelegenheiten beauftragt werde. Dieser Vorschlag brachte die ganze Bevölkerung in Gährung; Gerüchte von dem nahen Ausbruch einer Emeute verbreiteten sich. Die Besorgnisse der Regierung stiegen, ungeachtet der Gegenwart des Armeekorps des Generals Narvaez, so sehr, daß beim Abgange des letzten Couriers die Rede davon war, Madrid in Belagerungsstand zu versetzen.

Persien.

Berichte aus Konstantinopel vom 10. Okt. in englischen Blättern melden, daß der Schach von Persien für gut befunden, den von drohenden Demonstrationen unterstützten Reklamationen Englands Gehör zugeben. Hr. M'. Neil ist bereits nach Teheran zurückgekehrt; die Belagerung von Herat sollte unmittelbar aufgehoben und die Unabhängigkeit dieser Stadt vom persischen Cabinet anerkannt werden. Ein persischer Gesandte wird demnächst in London erwartet.

Miszellen.

(Bayern.) In den meisten Landgerichten Schwabens und Niederbayerns herrscht noch immer die Klauenseuche auf eine bedauerliche Weise. Das Uebel dürfte erst jetzt recht gefährlich werden, wenn die Landwirthe nicht die gehörige Fürsorge treffen, das infizirte Vieh an regnerischen Tagen nicht aus den Ställen, und überhaupt nicht auf sumpfigen Boden zu lassen; die Ställe selbst aber warm und möglichst reinlich zu halten, dieselben täglich einigemal gehörig auslüften zu lassen, und außerdem die bekannten Gegenmittel anzuwenden, daran sollte jeder vernünftige Landwirth halten, oder allenfalls dazu veranlaßt werden. Man erwäge doch, wie sehr durch fernere Ueberhandnahme eines Uebels, an das sich nur gefährlichere reihen, wie wir bereits aus Mähren lesen, der Wohlstand ganzer Landgerichte vernichtet, und die Gesundheit der Consumenten bedroht zu werden in naher Gefahr ist. †

Im russischen Gouvernement Finnland ist ein Knabe mit einem doppelten Gesichte, in der Gestalt eines Januskopfes, geboren worden. Das Sonderbarste ist, daß dieses bereits 17 Monate alte Kind mit beiden Munden die Nahrung zu sich nimmt, und wenn es Schmerz empfindet, ein doppeltes Geschrei von sich gibt. Seine Eltern, gewöhnliche Bauersleute, beabsichtigen mit ihm fremde Länder zu besuchen, um es für Geld sehen zu lassen.

(Rheinschifffahrt.) Am 3. Nov. bot die Schiffahrt zu Köln wieder einen ungewöhnlich schönen Anblick dar. Bei hellem Sonnenschein kam das neue Riesenschiff, der Dampfschlepper „Rhein“ mit 5 beladenen Segelschiffen am Schlepptau, gegen Strom und Wind, von Mühlheim heran, ein von Pferden gezogenes Schiff überholend, während das Niederl. Dampfschiff noch rascher die ganze kleine Flotte überholte und zuerst das Ziel erreichte. Der „Rhein“ ist zwar an sich eine düstere und plumpe Erscheinung; desto schöner ist's, die gewaltigen und doch zierlich gebauten Räder mit solcher Last gleichsam auf der Oberfläche des Wassers hinrollen zu sehen, ein erfreuliches Bild des fortschreitenden Sieges der Kunst über die Natur, des Geistes über die rohe Kraft.

Eine 10jährige Pianistin, Ursula Berger, Schülerin des Hofkapelmeisters Lachner macht zu München jetzt großes Aufsehen; man erblickt in ihr eine künftige Künstlerin ersten Ranges.

(Herat.) Diese Stadt ist das Aria der Alten, jetzt die Hauptstadt von Khorasan (Ariana); an der Westgrenze Afghanistans, auf der Heerstraße von Persien und der Tartarei nach Indien, unter 60° 20' O. L. und 34° 50° N. B. zu allen Zeiten eine Station der Karavanen und eine Niederlage des asiatischen Binnenhandels; auch oft erobert und verheert, von Alexander dem Großen, Dschingis-Kahn, Timur und Schah Nadir. Am Ende des 15 Jahrhundert war es der Sitz des Sultans Abul Ghaß, vierten Nachfolgers des Timur, und im Zenith seines Glanzes. Jetzt ist es der Sitz eines Afghanenfürsten, Sohn oder Bruder des Königs von Kabul. Im Jahr 1783 besuchte es Forster auf seiner Landreise von Bengalen nach Europa, und beschrieb es als eine große Stadt auf einer weiten, mit Pflanzungen und Dörfern besetzten Ebene an einem Fluß. Es hat Tapeten-Fabriken, Pferdezucht rc.; die Einkünfte des Landes sollen 4 Mill. Rupien betragen.

Aus Neapel wird berichtet, daß der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der seitdem bereits nach Holland zurückgekehrt ist, bei seiner Anwesenheit in Pompeji dem Professor Gervinus, so wie mehreren andern deutschen Gelehrten, unter denen sich auch die Professoren Gans und Bernard aus Berlin befanden, ein kunstsinniges Fest gegeben habe, das die Gemahlin des Herzogs, eine Fürstin, die für deutsche Wissenschaft und Kunst das lebhaftest Interesse empfindet, ebenfalls durch ihre Gegenwart verschönerte.

Bamberg. — № 316 — **Montag, 12. November 1838**

.edacteur **Dr. Haller.** Druck . Verlag des *liter. artistischen* *nstituts zu Bamberg.* Auswär- ge Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Voraus- ahlung des Betrages gemacht. *insschlüssig* des wöchentlich er scheinenden Unterhaltungsblat- s: **Euterpe** ist der Pränu- erationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 12. November 1796. Treffen bei Caldero.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München**, 9. Nov. Folgendes ist das Ergebniß der am 7. vorgenommenen sechsten **Verloosung** er zu vier vom hundert verzinslichen Staats- chuld. Es wurden gezogen Serie X., Oblig. au porteur ie Nummern 1801 — 2000; S. XI. a. p. Nr. 2001 — 200; S. XV. a. p. Nr. 2801 — 3000; S. XVII. a. . 3201 — 3400; S. XXX. a. p. 5801 — 5823, auf lamen Nr. 5824 — 6000; S. LX. a. p. Nr. 11801 — 2000; S. LXXXVIII. a. N. Nr. 17401 — 17600; S. VII. a. p. Nr. 21201 — 21400; S. CXII. a. N. Nr. 2201 — 22400; S. CXXVIII. a. p. Nr. 25401 — 5600; S. CLX. a. p. 31801 — 32000; S. CLXXII. . p. 34201 — 34400; S. CXC. a. p. Nr. 37801 — 8000; S. CCXIX. a. N. Nr. 43601 — 43800; S. CXXVIII. a. N. Nr. 45401 — 45600; S. CCXXX. . N. Nr. 45801 — 46000; S. CCLVI. a. p. Nr. 1001 — 51200; S. CCLXIII. a. N. Nr. 52401 — 2600; S. CCLXV a. N. Nr. 52801 — 53000; S. CCLXVII. . N. Nr. 53201 — 53260, a. p. Nr. 53261 — 53400. — Die hier angeführten Nummern des Commissions-Catasters ind auf den Obligationen mit rother Dinte geschrieben. (Die Bekanntmachung der k. Staatsschuldentilgungskommission, die Einlösung u. s. w. der gezogenen Obligationen betreffend, wurde bereits in Nr. 313 d. Fränk. Merk. mitgetheilt.)

Unterm 2. Nov. ist die allerhöchste Bestimmung über die eue Anordnung des Studiums der allgemeinen Wissenschaf- en auf den bayerischen Universitäten erfolgt. Dem Wesen ach wird die früher in Landshut und vordem in **Ingolstadt** estandene Ordnung insofern wieder **zurückgeführt**, als er Cursus jener Studien wieder auf zwei Jahre erstreckt, von em Fachstudium ganz getrennt, und nach Semestern und Gegenständen, die in jedem gehört werden müssen, abgetheilt wird. Neu ist in dieser Verordnung, daß das Studium und leben der akademischen Jugend während dieser ersten zwei Jahre besonderer Aufsicht unterstellt wird. Zu Studentenge- sellschaften, wenn diese auch genehmigt sind, sollen die Stu- direnden während jener ersten zwei Jahre in keinem Falle Zutritt haben; ihr Fleiß im Besuche der Collegien soll durch monatliche Conferenzen der Lehrer und durch Schlußprüfungen am Ende des Semesters überwacht werden. Dadurch soll ine Art von **Mittelzustand** gegründet werden zwischen der strengen Zucht des Gymnasiums und der größern Freiheit der Universitäten. Die Lyceen haben, wie es scheint, diesen Vor- kehrungen als Muster gedient, und es wird in dem aller- höchsten Rescript bemerkt, daß in Bezug auf die vorgeschrie- benen allgemeinen Fächer die Universitäten den Lyceen gleich sollen gestellt und geachtet sein. Die Ausführung dieser An- ordnungen, insofern sie Ueberwachung und Leitung der Studi- renden dieser ersten Jahre betreffen, ist einem **Ephorus** aufge- tragen, dessen Würde mit dem Decanate verbunden ist, und gleich diesem zwei Jahre dauern soll. Er wird von der Fa- cultät gewählt; die Wahl unterliegt der kgl. Bestätigung. Seine disciplinare Competenz ist wie die doctrinelle ziemlich ausgedehnt, und er ertheilt nicht nur Verweise, sondern auch Carcerstrafe, so daß der Ephorus an der Universität analog dem Rector eines Lyceums gestellt ist. Die Fächer, welche zu hören vorgeschrieben sind, begreifen im ersten Semester Encyklopädie des akademischen Studiums, Anthropologie und Psychologie, Philologie, Mathematik, d. i. Elementarmathe- matik, und zwar Wiederhohlung des frühern Cursus der Algebra und Geometrie, dazu Länder- und Völkerkunde. Im zweiten Semester wird die Philologie fortgesetzt, und durch griechische und römische Alterthümer ergänzt, aus der Philo- sophie kommt Logik und Metaphysik an die Reihe, dazu äl- tere allgemeine Geschichte. Dem dritten Semester ist die praktische Philosophie zugetheilt, deßgleichen Aesthetik und Kunst- geschichte, allgemeine Naturgeschichte und die neuere Geschichte. Die Philologie ist mit dem zweiten Semester geschlossen. Im vierten sind zu hören Religionsphilosophie, die von einem Professor der theologischen Facultät soll gelehrt werden, vater- ländische Geschichte und Archäologie, so wie physikalische und mathematische Geographie. Zu der Physik und der allge- meinen Chemie sind die Studirenden nicht mehr verpflichtet. Bis zur Errichtung protestantischer Lyceen ist den protestan- tischen Studirenden der Universität Erlangen wie bisher ge- stattet, ihren allgemeinen Curs nach der frühern Ordnung in Einem Jahre, also ihr ganzes akademisches Studium in vier Jahren zu absolviren. (Allg. Ztg.)

Am 2. Nov. ist das Dampfboot „Ludwig" von seiner letz- ten Reise nach **Linz** nach **Regensburg** zurückgekehrt, und hat somit seine diesjährigen Fahrten beschlossen. Die Resul- tate, welche sich während der abgelaufenen Fahrzeit ergaben, sind in jedem Betrachte günstig zu nennen und entsprachen aller vernünftigen Erwartung. Obwohl heuer nur dieses eine Schiff im Gange war, wurden die Fahrten doch nie in ihrer Regelmäßigkeit unterbrochen, was gewiß für die Tüchtigkeit der Maschine, die trotz der fortwährenden Anstrengung immer ihren Dienst leistete, so wie für den zweckmäßigen Bau des Bootes selbst und die geschickte Führung desselben zeugt. Die Personenfrequenz war sehr bedeutend, so daß auch in finan- zieller Hinsicht die Ergebnisse zufriedenstellend ausfielen. Schon im dießjährigen Sommer zeigten sich viele Reisende aus Eng- land, und nächstes Jahr dürfte der Besuch von daher sehr lebhaft werden; denn wie die hier durchkommenden Britten einstimmig aussagen, fängt man in London an, sich sehr für die Donau zu interessiren, und wie bisher die Rheintour, wird in Zukunft jeder, der zur fashionablen Welt gerechnet werden will, auch die Donaureise machen müssen. Hiezu der Verkehr anderer Fremden und der Donauumwohner selbst in

Anschlag gebracht, läßt sich mit Zuverlässigkeit voraussagen, daß die drei Dampfschiffe, welche die Gesellschaften in der nächsten Fahrzeit auf dem Strome gehen lassen wird, gute Geschäfte machen werden. Auch die neben der Schiffswerfte der Gesellschaft angelegte Maschinenfabrik nähert sich mit schnellen Schritten ihrer Vollendung und Ausrüstung. Bereits hat die Direktion in öffentlichen Blättern angekündiget, daß sie Bestellungen sowohl auf hölzerne und eiserne Flußdampfboote, als namentlich auch auf Dampfkessel, und alle dahin einschlagenden Arbeiten anzunehmen im Stande sei.

* Bamberg, 11. Oktbr. Auf der Reise von Amorbach nach Koburg ist gestern Nachts dahier eingetroffen und im Gasthofe zum deutschen Hause abgestiegen Se. Durchlaucht Fürst Leiningen, Oheim J. M. der Königin Victoria von England und k. b. Generalmajor. Der Cavalier Baron von Wangenheim begleitet denselben.

Vor Kurzem wurde von dem Rabbiner des Distrikts Aschaffenburg ein energisches Rundschreiben gegen die Bestrebungen der Judenbekehrungsgesellschaften erlassen, in welchem namentlich streng verboten wird, die von diesen Gesellschaften verbreiteten Bibeln und Pentateuche in die Synagogen und Schulen zu bringen.

Würtemberg. — Stuttgart, 9. Nov. Die hiesige allgemeine Rentenanstalt, welcher früher die Aufstellung von Agenten und öffentliche Bekanntmachungen in Bayern nicht gestattet war, hat nun, nachdem die im Wege gestandenen Hindernisse gehoben sind, die Vergünstigung, auch in Bayern mittelst Aufstellung von Agenten und öffentlichen Bekanntmachungen ihre Geschäfte zu betreiben. Hiedurch wird der Anstalt, welche schon bisher, trotz aller Federkriege gegen sie, in fortsteigender Vergrößerung begriffen war, ein neues Feld geöffnet. (Schw. Merk.)

Großherzogthum Baden. — Konstanz. Der hiesige „Leuchtthurm" sagt: „Man hat kürzlich gelesen, daß auch unser Erzbischof seinen Beitritt zu dem päpstlichen Breve erklärt habe. Wir zweifeln nicht daran. Seit geraumer Zeit ist Manches vorgekommen, was in dem Kölner Handel seine Erklärung suchte. Schon hat der Münsterpfarrer in Freiburg, ein Domcapitular, einen Protestanten als Pathen eines katholischen Täuflings nicht zugelassen und eine gemischte Ehe nur nach Vorlegung einer Notariatsurkunde, daß die Kinder in der katholischen Kirche zu erziehen seien, eingesegnet. Wir sehen den Folgen solcher Schilderhebung ruhig entgegen. Katholiken und Protestanten wohnen seit länger als einem halben Jahrhundert ruhig unter und bei einander; der Clerus, Zögling der Freiburger Hochschule, ist aufgeklärt und kennt seine Rechte; in einem und dem nämlichen Blatte (der badischen Kirchenzeitung) mit den Protestanten macht er sie geltend.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 9. Nov. Nachdem vorgestern die Eröffnung unserer Ständeversammlung durch S. k. H. den Großherzog Statt gefunden hatte, hielten gestern die beiden Kammern eine gemeinschaftliche Sitzung, um den Vertrag verschiedener Rechenschaftsberichte des Hrn. Finanzministers Freiherrn v. Hofmann anzuhören. Nachher übergab derselbe der zweiten Kammer das neue Einnahme- und Ausgabebudget und das Finanzgesetz für die Finanzperiode von 1839,41. Indessen ist unbedingt gewiß, daß bis zum Beginne des nächsten Jahres dieses Finanzgesetz nicht angenommen sein kann und daß also — ein eingewurzeltes Uebel — Verlängerungen des alten Finanzgesetzes nöthig erscheinen. Auffallend war bei jener gemeinschaftlichen Sitzung die geringe Anzahl der anwesenden Standesherren; von 15 sah man nur 3. Ueberhaupt wird es der ersten Kammer schwer fallen, für ihre Arbeiten durchaus die geeigneten Referenten zu finden, und wahrscheinlich geschah mit aus diesem Grunde die lebenslängliche Ernennung des zweiten Oberappellations- und Cassationsgerichtspräsidenten von Arens dahier zum ersten Kammermitgliede. Obgleich Antipode aller freisinnigen Bestrebungen unserer Zeit, ist er doch ein Mann von Kenntnissen und großem Fleiße.

† Aus der Provinz Oberhessen, 7. Nov. Wie man glaubhaft vernimmt, wird dießmal der Hr. Fürst Ludwig zu Solm-Lich, der Verfasser der bekannt gewordenen Broschüre „Deutschlands und die Repräsentativ-Verfassungen" den in Darmstadt heute eröffneten Landtag nicht besuchen, ob er gleich früheren dortigen Landtagen als Standesherr des Großherzogthums Hessen mit Fleiß und Eifer beigewohnt hat. In Bezug auf jene Schrift gehen noch manche Erzählungen um, die theilweise zu den Fictionen gehören mögen. So z. B., daß der Fürst nach und nach eine Menge Zuschriften deßhalb bekommen, worunter, außer einer einzigen, durchaus keine beistimmende gewesen sei. Ein Ministerieller nämlich habe ihn wegen der Inconsequenz getadelt, die er den Ministern in den deutschen Staaten mit Repräsentativ-Verfassungen vorgeworfen, und wegen der Behauptung, daß sich die Regierungen späterhin aller Einwirkung auf die Wahlen bemächtigt hätten. Von einem Constitutionellen seien heftige Klagen über die feindselige Stellung des Fürsten gegen die Repräsentativ-Verfassungen eingegangen. Ein Absolutist habe ihn wegen der von ihm gegebenen Aussicht auf eine Reichsversammlung hart angegangen. In wenigstens zwanzig Briefen sei er gefragt worden, wie er die Hannöverischen Wirren „eine neue, in den ersten Bildungsstadien begriffene Erscheinung der Gegenwart" nennen könne. Ein republikanischer Gesandter — wahrscheinlich aus einer der 4 freien Städte — habe vielleicht am härtesten den Fürsten darüber getadelt, daß er den deutschen Republikanern freiwillige Exilirung nach überseeischen Republiken zugemuthet und ihnen Halbheit der Gesinnungen vorgeworfen, weil sie es bis jetzt nicht gethan. Von einem Professor der Logik sei der Beweis geführt gewesen, daß der Fürst ohne Logik, von einem Professor der deutschen Rechtsgeschichte, daß er ohne Kenntniß dieser Materie seine Broschüre geschrieben. Ein Antiquar in einer benachbarten großen Handelsstadt habe dem Fürsten zu bemerken gegeben, daß dieser offenbar nur die zweite Auflage von Klüber's Staatsrecht in seiner Bibliothek habe, und ihm zugleich ein wohlconditionirtes Exemplar der in Jahr 1831 erschienen dritten Auflage zum Kaufe angeboten. Auch sogar von zweien Professoren der Moral an berühmten deutschen Hochschulen sollen Schreiben eingelaufen sein, deren Inhalt nicht bekannt geworden, woraus man aber gerade schließt, daß sie nicht zu den lobendsten gehören. Und so reduzirte sich die Klasse der Lobbriefe auf einen, der von des Fürsten Verleger, Heyer Vater, in Giesen, herrühre, und auf dem Umstande beruhe, daß er (was wirklich der Fall sein soll,) mit des Fürsten Schrift einen guten Markt gemacht habe.

Hannover. — Nach einem Schreiben vom Main 7. Nov. (im Nürnb. Korr.) wird mit Bestimmtheit versichert, die Verhandlung der hannovrischen Angelegenheit am deutschen Bundestage sei bis zum Frühjahr vertagt worden. Der hannovrische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Stralenheim, werde gleich nach Eintritt der Ferien sich nach Hannover begeben.

Preußen. — † Berlin, 8. Nov. Die russischen Gardekanoniere, welche hier mit der Batterie angelangt sind, werden allgemein angestaunt. Es sind ausgesucht schöne Leute, die einen vortheilhaften Begriff ihres Corps erwecken, das in der That höchst ausgezeichnet sein soll. Der Aufenthalt dieser Gäste soll bis zum Frühjahre währen und in dieser Zeit werden sie die Lehrmeister unserer Artilleristen bilden. Die mechanische Fertigkeit der russischen Artillerie ist bekannt, und an Schnelligkeit der Bedienung der Geschütze und des Feuers ist sie die erste in Europa. Dies liegt vornemlich in der Ein-

richtung, daß jeder Kanonier sein ganzes Leben über nur ein und dieselbe Arbeit verrichtet und paßt vollkommen zu dem Standpunkte der Entwickelung, auf welchem die individuelle Geltung des Menschen in Rußland steht. Bei uns, wo der Soldat selbst nicht mehr als willenlose Maschine betrachtet wird, ist eine vielseitigere Ausbildung nöthig und die Lehreren dieser russ. Informatoren werden daher mancherlei Abänderungen erfahren müssen.

Krakau.

Aus Galizien, 31. Oct. In Krakau ist in Folge des letzten Mordes von den Schutzmächten eine Commission d'enquète gebildet worden, welche in allen vorkommenden Fällen Voruntersuchungen einzuleiten, Beweise zu sammeln und erst nach Erörterung der Herkunft des Inquisiten denselben der betreffenden Behörde in Oesterreich, Rußland, Preußen oder Krakau zur fernern gerichtlichen Procedur zu übergeben hat. Die Dauer dieser außerordentlichen Institution in Krakau hängt von Umständen ab; und wird aufgehoben werden, wenn sich die Behörden der Freistadt das frühere Vertrauen wieder werden erworben haben. (Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 3. November.

Der „Globe" widerspricht der Angabe mehrer Journale, welche gemeldet hatten, die Regierung beabsichtige das Parlament in einer frühern Periode als zur gewöhnlichen zusammenzurufen; der Zusammentritt werde, so viel jetzt beschlossen, nicht früher als Mitte Januar erfolgen.

Lord Brougham hält sich dem M. Chronicle zufolge fortwährend in Dover auf, wo er fleißig spazieren geht, und viel mit dem Herzog von Wellington auf dem benachbarten Wallmer-Schlosse verkehrt. Man bemerkt, daß der gelehrte Lord trotz seiner Feindschaft gegen die Whigminister, noch immer die Whigfarbe trägt, d. h. ein ungeheures blaues Uhrband.

Zu Portsmouth werden die Linienschiffe „Benbow" von 74, „Revenge" von 78 und „Imaum" von 74 Kanonen als Demonstrationsschiffe, wie die Post sagt, für den Fall, daß man ihrer bedürfen sollte, zum Dienste ausgerüstet.

Das Asiatic Journal vertheidigt die Politik der ostindischen Regierung, welche den vertriebenen Schah Sudschah und nicht den Sieger von Herat Kam-Ram auf den Thron von Kabul setzen will. Der Usurpator von Cabul, Dost Mahmud Khan, hat den Persern gegen Herat beigestanden, sei es nun in Folge russischen Einflusses oder weil er sich gegen die Scheikhs verstärken wollte. Nachdem Schach Kam Ram den Schach von Persien vor Herat geschlagen hat und von den Usbeken sich unterstützt sieht, ist er stark genug, einen Versuch gegen Cabul zu machen. Die Darstellungen des Capitain Burnes lassen aber über die Absichten des Prinzen auf das Gebiet östlich vom Indus keinen Zweifel übrig; daher der Vertrag zwischen der ostindischen Regierung und Rundschit Sing, dem entthronten Sudschah wieder zu seiner rechtmäßigen Gewalt zu verhelfen, das einzige Auskunftsmittel ist. Man sieht nicht recht ein, welchen Einfluß Rußland hier ausgeübt haben kann. Dost Mahmud's Ehrgeiz und Haß gegen Rundschit Sing erklären die Rolle, die er in diesem Drama spielt, hinlänglich, und was den Prinzen Kam Ram betrifft, so muß er Rußland, den Alliirten des persischen Reichs, als seinen Feind betrachten. Daß der russ. Gesandte den Capitain (jetzt Obersten) Burnes zu Cabul verdrängte, ist freilich wahr, doch daß man zu Cabul den brittischen Einfluß nicht gern hat, ist eben so erklärlich als verzeiblich.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Okt. Dem Flügel-Adjutanten, Lieutenant vom Leibgarde-Husaren-Regiment, Fürsten Friedrich von Hohenlohe-Waldenburg, ist für ausgezeichnete gegen die Bergvölker bewiesene Tapferkeit ein goldener Säbel mit der Aufschrift „für Tapferkeit", verliehen worden. — In der Stadt Nerechta (Gouvernement Kostroma) hat in der Nacht vom 28. zum 29. d. M. eine Feuersbrunst gewüthet, durch die außer dem Rathhause und mehreren anderen öffentlichen Gebäuden auch 180 Wohnhäuser eingeäschert worden sind. Der Kaiser hat sogleich eine Unterstützung von 10,000 Rubeln bewilligt, wozu auch noch 10,000 Rubel vom Ministerium des Innern kommen. (Prß. Stgztg.)

Westindien.

Die neuesten Nachrichten aus Westindien, aus Demerara bis zum 12. Sept. und aus St. Thomas bis zum 3. Okt. lauten nicht sonderlich günstig. Die Neger und ihre bisherigen Herren unterhandelten noch immer über den Betrag des festzusetzenden Arbeitslohnes, doch hatten Annäherungen stattgefunden. Auf Jamaica beträgt der Lohn überall 1 Sh. 8 Pence (1 fl.) täglich, die Neger verlangen aber noch Haus und Garten frei, während die Pflanzer dafür ein- oder zweitägige Arbeit ansprechen. Der Gouverneur selbst reist überall hin, um die widerspenstigen Neger durch persönliche Ermahnungen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Auf Barbados stellten die Neger, nachdem sie einen Monat lang ruhig gearbeitet, plötzlich die Arbeit ein. Drei Rädelsführer wurden festgenommen, die Andern aber erklärten, wenn jene ins Gefängniß kämen, so gehörten auch sie hinein. Im Allgemeinen herrscht große Klage über die Wankelmüthigkeit der Neger. Nordamerikanische Blätter — welche freilich ihre Gründe haben, die Resultate der Negermancipation als ungünstig darzustellen — wollen wissen, auf Jamaica hätten zwei Drittel der Schwarzen die Pflanzungen verlassen.

Kurse.

Augsburg, 9. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 101 P., 100 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Frankfurter Kurs v. 9. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankakt. Br. — G. 1748. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 276. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 130 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. 99 1/4 G. —. do. 4 1/2 pCt. Br. 101 G. —. (Geldkurse vom 8. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9 52. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 8. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Präm. Sch d. Seeh. Br. 68 1/3, G. 67 5/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/3, G. 102 5/6. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 46, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Wien, 6. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 19/32. do. 4pCt. 100 do. 3pCt. 81 1/2. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 672 11/32. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stuck 1472 1/2 in CM.

Amsterdam, 6. Novbr. Integr. 53 11/16; 5 0/0 Cert. 101 1/2; Kanz. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 95 7/16; Ard. 17 5/8; ruß. Inscr. 69 1/4; 5 0/0 östr. Met. 103 9/16.

London, 3. Nov. Stocks 93 7/8. — Spanische 17 7/8. — 3pCt. Portug. 21. — Integrale 54.

Pariser Börse vom 6. Nov. 5pCt. 110 40. — 3pCt. 81 85. — Neapol. 102. — 5pCt. Span. 17 3/4. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2695. — St. Germain-Eisenbahn 685. — Versailles, rechtes Ufer 607 50. Linkes Ufer 315. — Havre 915. — Orleans 480. — Straßburg-Basel 350.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

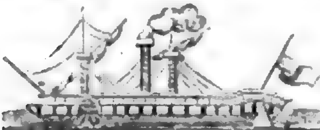
Im **liter. artist. Institut** in Bamberg ist so eben erschienen:

Wilhelm Herzog in Bayern.

Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens. Mit dem Bildnisse des Verewigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Herzog **Wilhelm** in Bayern, der Nestor der deutschen Fürsten unserer Zeit, der nach **30** Jahren seines Privatlebens in Bamberg im vorigen Jahre aus der Mitte dessen Bewohner schied, lebt noch im frischen Andenken derselben. Jedermann erinnert sich noch lebhaft, was er während dieses Zeitraumes für Bamberg war. Zwar hat sich die Erinnerung an ihn nicht weniger in Landshut, München und Düsseldorf, wo er in früheren Zeiten nacheinander seinen Wohnsitz hatte, erhalten; doch schien sein früheres öffentliches Leben und Wirken, im Besonderen, was er damals für Bayern war, bisher noch lange nicht, wie es verdiente, allgemeiner bekannt und gewürdiget zu sein. Diesem Mangel wollte nun der Verfasser in vorliegender Schrift durch eine aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, nicht minder freimüthige als umsichtige Darstellung dieses Letzteren abhelfen, wobei es zur besseren Würdigung desselben unerläßlich war, auch die Ereignisse der Zeit und des Landes selbst in eine übersichtliche Verbindung mit demselben zu bringen. Darf man nach dem, wie einige Aufsätze, welche bereits früher in der Biene des Fränkischen Merkur hievon erschienen, nicht ohne einiges Interesse im Publikum aufgenommen wurden, ein Urtheil schöpfen, so dürfte man im Hinblickeauf die zahlreichen Verehrer des verewigten Fürsten wohl der Hoffnung Raum geben, daß nun das Ganze um so mehr Theilnahme finden möge.

(2 b.)



Anzeige.

Die **Direktion der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft** beehrt sich, zur Anzeige zu bringen, daß Schiffswerft und Maschinen-Werkstätte benannter Gesellschaft dahier bereits mit allem Nöthigen ausgerüstet sind, um daselbst sowohl Bestellungen auf hölzerne und eiserne Fluß-Dampfschiffe, als namentlich auch auf Dampfkessel für Land- und Fluß-Dampfmaschinen und alle dahin einschlagenden Arbeiten annehmen, und in vorzüglichster Beschaffenheit zur Ausführung bringen zu können.

Nähere Auskunft hinsichtlich der Uebernahmsbedingungen wird jederzeit mit Vergnügen ertheilt.

Regensburg im Oktober 1838.

Im Verlage der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Allgemeine Geschichte der Katholischen Kirche von dem Conzilium von Trident bis auf unsere Tage;

mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte der Nuntiaturen, der Nationalkirchen, der Konkordate und die gegenwärtig obschwebenden Fragen der Zeit.

Von

Dr. Ernst Münch.

Erste Lieferung.

Fra Paolo Sarpi

und sein Kampf mit der römischen Kurie und dem Jesuitismus.

Auch unter dem besondern Titel:

Fra Paolo Sarpi

und sein Kampf für geläuterten Katholizismus, für die Rechte des Staates circa sacra und den kirchen-verfassungsmäßigen Episcopat.

Von

Dr. Ernst Münch.

gr. 8. broschirt. Preis 1 1/2 Rthlr. — 2 fl. 24 kr.

Der Verfasser dieses aus Quellen bearbeiteten Werkes, welches der neueste Kampf mit den Ansprüchen der römischen Kurie um so zweckmäßiger und bedeutsamer gemacht, hat als Biograph, Historiker und Publizist, seinen Beruf dazu hinreichend dargethan, und ist schon seit achtzehn Jahren als einer der rüstigsten Vorkämpfer für Licht und Aufklärung und zeitgemäße Reform der katholischen Kirche bekannt, so daß die Verlagshandlung sich jeder ferneren Anpreisung enthalten zu dürfen glaubt.

Als Resultat längerer und gründlicher Studien über die wichtigsten Angelegenheiten und Interessen, welche gegenwärtig die Geisterwelt bewegen, werden die Denkwürdigkeiten der berühmtesten Verfechter des aufgeklärten Katholizismus vorangehen, sodann die verschiedenen, auf dem Haupttitel angegebenen Rubriken im Zusammenhange geschildert folgen.

Jede Lieferung bildet ein abgeschlossenes Ganzes und kann auch einzeln abgegeben werden

---

Bekanntmachung.

(3 b.) Bei dem unterfertigten Patrimonial-Gericht, als Curatel der Pfarreistiftung Hohenbirkach, sind **360** fl. Stiftungsgelder gegen stiftungsgemäße hypothekarische Sicherheitsleistung und 4procentige Verzinsung auszuleihen.

Darlehensuchende, welche sich über hinlänglichen Grundbesitz und guten Leumund auszuweisen vermögen, werden aufgefordert, sich hierorts darum zu melden.

Altenschönbach in Unterfranken am 21. Oktober 1838.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonial-Gericht I. Cl.

Fürst, Patr.-Richtr.

Dallner.

Holländerholz-Versteigerung.

(3 b.) Montag den 26. d. Mts. und Jf. werden auf der Karolinenhöhe bei Trieb aus fünf verschiedenen Schlägen der Kgl. Forstrevier Langheim 9 Eichen und 74 Fichten u. Weistannen

acht versch. Schl. d. Kgl. Forstrevier Buch a/f 18 Eichen und 169 Fichten u. Weistannen

zwei versch. Schl. d. Kgl. Forstrevier Neuensorg 23 dergl.

Holländerstämme im gefällten Zustande parthienweise versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß diese bereits nummerirten Stämme auf Verlangen von dem treffenden Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Lichtenfels den 9. November 1838.

Königl. Forstamt allda.

J. W. **Schuster**, Forstmeister.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 316. (12. November. 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Die wissenschaftliche Reise der Corvetten „Astrolabe“ und „Zelée“ nach den Südpolargegenden unter Capitän Dûmont d'Urville.

Die Untersuchung der Südpolargegenden haben sich schon mehrere berühmte Seefahrer zur Aufgabe gemacht, ohne daß es bis jetzt noch einem einzigen gelungen wäre, unsere Wißbegierde über diese Regionen vollständig zu befriedigen; unübersteigliche Hindernisse haben den kühnsten Versuchen ein Ziel gesteckt. Cook gelangte im J. 1774 bis zum 71° S. Br., Bellinghausen im J. 1820 bis zum 70° und der Engländer Biscöe mußte schon am 69° umkehren. Im Jahr 1823 war Kapitän Weddel mit einer zum Robbenfang ausgerüsteten Goelette bis über den 74. Grad der Breite vorgedrungen. Hier wurde das Meer frei vom Eis und die Luft so mild, daß er wahrscheinlich bis zum Pol gelangt sein würde, wenn ihn nicht Mangel an Lebensmitteln und die vorgerückte Jahrszeit zur Umkehr bestimmt hätten. Merkwürdig bleibt aber, daß dieser Seefahrer da eine Durchfahrt fand, wo alle seine Vorgänger festes Meer angetroffen hatten. Da das von Weddel befahrene Meer von dem Archipel der Sandwichs — der Orkney — der Shetlandinseln und von Palmersland eingeschlossen ist, so hatte früher es Niemand gewagt, zwischen diesen Ländern durch auf den Pol loszusteuern. Die Corvetten Astrolabe und Zelée erhielten daher von der französischen Regierung den Auftrag, die Angabe Weddels zu verifiziren und seiner Spur folgend, so weit wie möglich nach Süden vorzudringen. Bereits sind Nachrichten über die Resultate dieser Unternehmung eingelaufen, die des Interessanten zu viel enthalten, als daß wir uns versagen könnten, unsere Leser etwas umständlicher damit bekannt zu machen.

Am 7. Sept. 1837 lief die Expedition von Toulon aus und hatte am 30. Sept. Teneriffa erreicht, wo man 8 Tage verweilte, um verschiedene Beobachtungen anzustellen und den Pic zu besteigen. Am 12. Nov. wurde in der Bay von Rio-Janeiro Anker geworfen, wo man erfuhr, daß jeden Augenblick auch eine amerikanische Expedition erwartet werde, welche unter Commodore Johns zur Untersuchung des Südpols bestimmt ist. Am 12. Dez. mit Tagesanbruch war man am Eingang der Magellanstraße, die seit Bougainville von keiner französischen Expedition war besucht worden; eine heftige Strömung trieb die beiden Corvetten schnell in den Canal hinein, dessen Ufer aus kahlen, steilen Felsen von gräulicher Farbe bestehen. Seelöwen und einige Guanacas, welche das verdorrte Gras auf den Klippen abweideten, waren die einzigen Bewohner dieser traurigen Gestade. Durch eine sehr enge Stelle führte der Weg in ein weites, von niedrigen Ufern umfaßtes Bassin, das man um 10 Uhr Abends erreichte. Die Nacht war düster und stürmisch, der Wind, der in heftigen Stößen aus Südwest wehte und die entgegenströmende Fluth zwangen vor Anker zu gehen. Am 13. passirte man die zweite Enge und bemerkte einen Haufen Eingeborne auf dem Feuerland, welche Zeichen der Freundschaft gaben. Nachdem in der folgenden Nacht der Paß von Narrough glücklich zurückgelegt war, gelangte man in einen ziemlich breiten Kanal, dessen Ufer sich allmählig zu einer mit Schnee bedeckten Bergkette erheben, welche die Aussicht nach Südwesten zu begrenzt. Am 15. wurde in dem Hungerhafen geankert, wo die beiden Corvetten zur Beschiffung des Polarmeeres ihre Vorbereitungen trafen und einen großen Vorrath von Brennholz an Bord nahmen. Dieser Hafen, welcher am äußersten Ende des amerikanischen Continents liegt, bietet den Seefahrern eine sichere Zufluchtsstätte gegen die in der magellanischen Meerenge oft plötzlich sich erhebenden Stürme, er ist von mäßig hohen Bergen eingeschlossen, welche mit dem schönsten Grün bedeckt sind; Eschen, Birken, Ulmen und Lorbeere mit gewürzhaften Rinden wachsen am Ufer und krönen selbst die steilsten Gipfel. Die Bäume erreichen eine bedeutende Größe und verfaulen auf dem Stamme oder werden durch den Wind entwurzelt; ihre riesenhaften Stämme verstopfen das Bett der Flüße und bedecken weithin die Ufer, welche man aus der Ferne für große Zimmerplätze halten könnte. Die wenigen nicht mit Holz bewachsenen Stellen sind mit dichtem Gras oder mit Schlingpflanzen bedeckt, welche die Wälder mit einem undurchdringlichen Saum umgeben. Das Gehölz ist von Wild bevölkert, an den Felsen des Ufers findet man eßbare Muscheln und das Meer wimmelt von Fischen. Gewiß würde dieser noch jungfräuliche Boden der Cultur fähig sein, und die Gewächse des nördlichen Europas hervorbringen, wenn man nur einige Mühe darauf verwendete, das schöne Land mit seinen gewaltigen Bäumen, seiner kräftigen Vegetation, seinem fließenden Waßer würde dann einen andern Namen erhalten, als den des Hungerhafens. Dieser von der Welt völlig abgeschiedene Ort würde sich trefflich für eine Strafkolonie eignen. — Am 26. Dez. verließ man den Hungerhafen, um die Untersuchung der magellanischen Meerenge fortzusetzen, man besuchte Bougainvilles Hafen und doublirte das Cap Horward, um in den westlichen Arm des Kanals zu gelangen. Dieser ganze Theil der amerikanschen Küste ist grünend und malerisch, die Ufer sind mit großen Bäumen bedeckt, welche bis zu den beschneiten Gipfeln der Berge reichen. Das Feuerland, das hier eine Einbiegung macht, um sich dann nach Norden zu wenden, besteht aus einer fortlaufenden Reihe spitzer, steiler mit Schnee bedeckter Berge. Am 29. Dez. wurde im Gallanthafen Anker geworfen; das Land ist hier ziemlich mit Holz bewachsen, nur die Gipfel der Höhen sind davon entblößt. Tiefe mit Schnee angefüllte oder von Gebirgsströmen durchfurchte Thäler erschweren den Zugang, doch fanden die ausgeschickten Jäger in dem den Hafen umgebenden Gehölze viele wilde Gänse, Enten, Drosseln und Wasserschnepfen; von Eingebornen sah man nur wenige Spuren. Da widrige Winde dem Ausgang durch die westliche Mündung der Meerenge Hindernisse in den Weg legten, so kehrten die Schiffe wieder um und steuerten nach Elisabethhafen, wo man schon die Feuer der Wilden bemerkt hatte. Ein patagonischer Stamm, welcher auf den Felsen am Ufer sein Lager hatte, empfing die beiden Corvetten mit Zeichen der Freundschaft, sie nahmen ihre Zelte ab, und ließen sich in der Nähe der Schiffe nieder; es dauerte gar nicht lange, so war der freundschaftlichste Verkehr mit ihnen angeknüpft. Der erste Anblick dieses Volksstammes reichte hin, um diejenigen zu enttäuschen, welche nach den Berichten älterer Reisenden Riesen zu sehen erwartet hatten; die Patagonier sind nur Menschen von schöner Statur, ihre gewöhnliche Größe beträgt nicht mehr als 5 Fuß 4 Zoll und der größte hatte nicht mehr als 5 Fuß 8 bis 9 Zoll. Sie scheinen von sanften und gastfreundlichen Sitten zu sein. Ihre einzige Beschäftigung ist die Jagd der Guanacas, deren Fleisch sie fast roh verzehren, während das Fell zur Bedeckung der Hütten benutzt wird und den Stoff zu ihren Kleidern liefert. Diese bestehen aus einem Gürtel von Zeug und einer aus mehreren Fellen zusammengenähten Decke. In

dieser einfachen Bekleidung bieten die Patagonier ihrem strengen Klima trotz; ihre schwarzen schlichten Haare hängen auf die Schultern herab und werden mit einer Binde über der Stirne zusammengebunden, ihre breiten Gesichter beschmieren sie häufig mit schwarzer oder ziegelrother Farbe. Die Patagonier leben zu zerstreut, um Ein Volk bilden zu können, in nomadische Stämme zertheilt, welche durch Wüsten von einander geschieden sind, gehorchen sie allein den Gesetzen, welche die Kindheit aller menschlichen Gesellschaften beschützt haben. Wenn man diese Stämme am Ufer des Meeres gelagert sieht, ohne einen andern Schutz vor dem eisigen Südwest als ihre elenden Hütten, in denen Menschen und Hunde zusammengedrängt sind, oft nur von Muscheln und Wurzeln lebend, kein anderes Feuerungsmittel, als einige dürre Gesträuche, kein Getränk, als stehendes brakisches Wasser, so möchte man das Schicksal anklagen, das sie auf diese undankbaren Steppen geworfen hat; bedenkt man aber, daß es nur einige Meilen weiter ein grünendes Land gibt, von schönen Bächen bewässert, von unzähligen wohlschmeckenden Vögeln bevölkert, von einem fischreichen Meere bespült, so muß man die Patagonier auf die unterste Stufe der gesellschaftlichen Leiter stellen. Sie sind weder Fischer, noch Hirten, noch Ackerbauer, die Jagd allein ist es, die sie nährt und kleidet, aber ohne Feuerwaffen, nur mit schlechten Pfeilen bewaffnet, welche mit einem spitzen Kieselsteine versehen sind, können sie nur auf die Schnelligkeit ihrer Pferde und auf ihre Schlingen zählen, um den Strauß und die Guanakas im Lauf zu fangen. Die Weiber sind ohne Reize, aber so wenig wie die europäischen frei von Gefallsucht; sie sind sehr darauf bedacht, ihre langen Haare mit Guanakamark glänzend zu machen und bedienen sich auch außerdem dieses Fettes zur Bereitung von Schönheitsmitteln, um das Gesicht zu färben und den Teint aufzufrischen. Ein Halsband von Glasperlen und einige kupferne Ringe helfen den Schmuck einer patagonischen Frau vervollständigen. Im Umgang mit den Weibern scheinen ganz saint-simonistische Grundsätze zu herrschen. (Forts. f.)

Frankreich.

Paris, 6. Nov. Das Journal des Debats spricht fortwährend der Petition um Wahlreform alle Bedeutung ab, läßt durchblicken, daß nur ein kleiner Theil der Nationalgarde von Paris dieselbe unterzeichnet habe, die Unterschriften in den Departements aber größtentheils durch die falsche Vorspiegelung, als habe fast die ganze Nationalgarde der Hauptstadt sie unterzeichnet, auf jede Weise erlangt worden seien, und behauptet, das Ministerium selbst sei voll Ungeduld, diese Frage vor die Kammern zur Entscheidung gebracht zu sehen. — Der Moniteur bringt eine Reihe von Ernennungen und Versetzungen von Unterpräfekten. — Gestern früh haben der König und die Königin der Belgier Fontainebleau verlassen, um nach Brüssel zurückzukehren. Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg sind ebenfalls von Fontainebleau abgereist, um sich nach Italien zu begeben. — Der Herzog von Orleans beabsichtigt eine Reise nach Belgien zu machen. Er wird den König und die Königin der Belgier nach Brüssel begleiten und einige Wochen zu Laeken zubringen. — In den letzten Tagen ist eine große Anzahl Haussuchungsmandate ausgefertigt worden. Die Motive, welche dazu Anlaß gegeben, sind noch unbekannt. Die meisten Nachsuchungen blieben ohne Erfolg; bloß zwei Individuen, politischer Vergehen angeschuldigt, wurden verhaftet. Das Journal de Paris will wissen, die Unterhandlungen mit Oesterreich wegen der Räumung Ankonas hätten sich zerschlagen. Als Grund gibt dieses Blatt die ungehinderte Durchreise der Prinzessin von Beira durch Frankreich nach Spanien mit einem österreichischen Passe an. Bekanntlich hatten aber die französischen legitimistischen Blätter früher behauptet, der Paß der Prinzessin habe von Hrn. St. Aulaire, franz. Gesandten zu Wien das Visa erhalten. Ist dies richtig, so ließe sich demnach nicht wohl begreifen, wie Hr. v. St. Aulaire, der die Unterhandlungen wegen der Räumung Ankonas mit dem Fürsten von Metternich gepflogen, auf solchen Grund dieselben hätte abbrechen können. — Interessant ist in Betreff der Reise jener Prinzessin durch Frankreich folgender Artikel des heutigen Journal des Debats, welcher den der Regierung gemachten Vorwurf, daß sie die Durchreise der Prinzessin von Beira und des Prinzen von Asturien durch Frankreich gewußt und deren Gelangen nach Spanien begünstigt habe, von ihr abwälzen soll. „Man hat an der Grenze alles Mögliche gethan, um der Prinzessin von Beira das Durchkommen zu erschweren; außerordentliche Maaßregeln waren auf den zwei Douanenlinien getroffen; mehrere Posten waren doppelt besetzt; alle Brigaden standen unter den Waffen; die Behörden hatten den Eifer ihrer Untergebenen durch das Versprechen ansehnlicher Gratificationen aufzustacheln sich bemüht; selbst die Offiziere, durchdrungen von der Wichtigkeit des ihnen gewordenen Auftrags, theilten Geld aus, um ihre Leute zur Wachsamkeit zu ermuntern. Die Prinzessin von Beira und der älteste Sohn des Prätendenten haben das spanische Gebiet nur verkleidet, nach beschwerlichem und langsamen Marsch, unter tausend Gefahren, erreicht. Zwanzigmal mußten sie andere Wege einschlagen, um den Posten auszuweichen, die nach allen Richtungen hin ausgestellt waren. Allein es deckte ihren Zug eine ganze Wolke von Spionen und Plänklern. Dennoch wäre der junge Prinz unfehlbar vom Brigadier Harnavalt angehalten worden, hätten sich nicht zwei unserer Leute ganz zur Unzeit auf einem Pfad sehen lassen, wo der Infant vorbei kommen mußte, was diesen im letzten Augenblick bestimmte, eine andere Richtung zu nehmen; wirklich ist der Prinz von Asturien fast athemlos vom Laufen auf dem spanischen Boden angekommen." Ob die Prinzessin von Beira auf gleiche Weise über die Grenze gekommen, wird nicht angegeben. — Briefe aus Algier vom 27. Okt. sprechen von 2 schweren Niederlagen, die Abd-el-Kader vor Ain-Madi erlitten haben soll, auch das Gerücht von seinem Tode erhält sich.

Französische Briefe und Zeitungen vom 7. und englische vom 5. sind heute am 11. wieder nicht in Bamberg eingetroffen.

Spanien.

Aus Madrid, 29. Oct. wird geschrieben, die Ruhe dieser Hauptstadt wäre beinahe gestört worden, indem es im Werk gewesen, einige Carlisten zu ermorden. Man erfährt nicht, wer diesen Plan gefaßt und zur Ausführung vorbereitet hat. Zum Glück wurde derselbe durch die wache Sorge der Behörden vereitelt. Die Regierung hat dem General van Halen aufgegeben, nach Valencia zu marschiren und die Mörderbande zu strenger Rechenschaft zu ziehen. — Aus Valencia hat man keine weitere Nachricht; das Madrider „Eco del Comercio" will wissen, der Mörder des Generals Mendez Vigo sei erschossen worden.

Italien.

(Lombardisch-venetianisches Königreich.) Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig ist am 29. Oktober Nachmittags gegen 3 Uhr von Desenzano, wo höchstderselbe übernachtet hatte, im erwünschten Wohlsein in Mailand eingetroffen. — Se. k. k. Hoheit wurden auf der Poststation Cassina de' Pecchi von dem Podestà und den Municipalassessoren von Mailand ehrfurchtsvoll empfangen. — Abends war die Stadt aus freiem Antrieb der Bewohner aufs glänzendste beleuchtet, und als Se. k. k. Hoheit der Erzherzog mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin in dem prachtvoll beleuchteten Theater della Scala erschienen, wurden Höchstdieselben von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lebhaftesten Applaus begrüßt.

Δ Rom, 30. Okt. Man spricht wieder viel von einem bedeutenderen Unwohlsein des heil. Vaters und schreibt das Uebelbefinden einer Erkältung zu. Se. Heiligkeit war indeß bisher nicht genöthigt, den Geschäften die gewohnte Theilnahme zu entziehen. — Der kurze Aufenthalt des Fürsten Metternich dahier, scheint wesentliche Vortheile für das Gouvernement gebracht zu haben. Die Veranlassung zu der plötzlichen Occupation Ancona's durch die Franzosen, ist allgemein bekannt. Nicht weniger, daß Frankreich sich bis jetzt geweigert hat, Ancona zurückzugeben, wenn nicht gleichzeitig das österreichische Hilfscontingent den Kirchenstaat verlassen werde. Hierin liegt das Schwierige der Sache. Unsere Regierung verlangt Ancona zurück, kann aber um der eignen Sicherheit willen nicht zugeben, daß die Oesterreicher ebenfalls, wenigstens nicht auf einmal, abziehen. Gerade die Umstände, welche in diesem Augenblick auf Oberitalien so beruhigend wirken, vor Allem die Amnestie, erschwert bei uns die Niederhaltung der Leidenschaften ohne fremde Unterstützung. Von gleichen Versöhnungsmaßregeln wie dort ist aber aus sehr begreiflichen Gründen bei uns wenigstens vor der Hand noch gar keine Rede. Daher hat man in der neuesten Zeit Unterhandlungen mit den Tuilerien angeknüpft, deren Ausgang, wenn noch nicht gewiß, doch bei den Gesinnungen Ludwig Philipps kaum zweifelhaft ist. Die franz. Occupation in Ancona wird ihr Ende haben, die österr. Besatzung aber dessenohngeachtet noch in den Legationen bleiben. — Wie hier, so hat auch in den Herzogthümern die Amnestie von Mailand schon manche Verlegenheiten mit sich geführt. Man glaubt, daß Piemont am ersten den großen Gnadenact nachahmen wird. — Es heißt, es seien unmittelbare Sendschreiben der Geistlichkeit zweier preußischen Erzdiözesen, in denen die Oberhirten die Auctorität des heiligen Stuhles bis jetzt der Macht des Thrones nachgesetzt haben, hier eingetroffen und begehrten Schutz und Hilfe im Kampf für die Sache der Kirche.

Vereinigte Staaten.

* New-York, 12. Okt. In wie weit man muthmaßlich den Erfolg der Wahlen durch die ganze Union berechnen kann, darf man annehmen, daß die demokratischen Elemente aus dem Kampfe siegreich hervorgehen werden. Noch liegt das Endresultat freilich nicht unbezweifelt vor, aber nach allen vorläufigen Nachrichten aus dem Westen ist die Wiederwahl van Burens voraussichtlich. Fast scheint es folgerecht, daß die Subtreasurybill aufs neue zur Debatte kommen werde, wenn van Buren die Mehrheit im Volk sich gesichert sieht. Wenigstens frohlocken die Oppositionsblätter alle gleich sehr, und bezeichnen bereits den Fall des Bankwesens als sehr nahe. Aber der Zweifel gibt es noch ebenso viele, als Nuancen der Aristokratie überhaupt vorhanden sind. Gerade im Senat aber hat sie noch jetzt die Präponderanz. Gesetzt also, sie wird neu eingebracht, so bleibt es noch dahingestellt, ob sie nicht trotz der Mehrheit der Wahlstimmen für van Buren und seine Partei abermals verworfen wird. Hier und in allen alten Staaten ist die Subtreasurybill als Lebensfrage für van Buren und die Regierung in seinem Geist angesehen worden. Daß in den Hafenstädten und überhaupt in den Urstaaten die Wahl in anderm Sinn ausgefallen ist, beweist, daß man diesen Geist mit den Lokalinteressen nicht vereinbar findet. Hat sich im Westen ein anderes Resultat ergeben, so zeigt dieß vor Allem, daß man dort weniger von der großen Crise berührt worden ist, auch, daß man nach altem Brauch daselbst mehr das Ganze, und die persönliche Würdigkeit der Candidaten, als politische Glaubensbekenntnisse in Anschlag zu bringen gewohnt oder entschlossen ist. Aber die nunmehrige Minorität ist es noch nicht in allen Einzelfällen, selbst nicht eben in jener Hauptfrage für die Banken. Alles scheint auf eine neue Crise hinzudeuten, wenn diese auch nicht so allgemein werden sollte, als jene Vorgängerin beklagenswerthen Andenkens. Mancherlei weist darauf hin, so das Verkaufen aller Handelseffekten unter Werth gegen baar Geld, welches alle Produzenten und Fabrikanten, ja selbst die Kaufleute betreiben. Je unerhörter diese Erscheinung ist, desto größere Aufmerksamkeit erregt und verdient sie. Ferner ruhen alle Geschäfte in Ländereien, weil sie sich ohne Baarzahlungen nicht effektuiren lassen. Endlich sieht man Banken bereits wieder schwanken, die erst unter scheinbar sehr soliden Auspizien ihre Baarzahlungen eröffnet haben. Gleichwohl darf man nicht verkennen, daß unter diesen Umständen von dem Handelsstand geschieht, was nur geschehen kann, und tritt ein neuer Unfall ein, darf man den universellen Verhältnissen mehr als ihm die Schuld beimessen. — Die canadische Frage eilt ihrer Entwickelung entgegen. Lord Durham wird hier demnächst erwartet. Was in Niedercanada dann geschieht, zumal wenn ein zeitiger Winter eintreten sollte, könnte nur ein Gott wissen. So viel man hört, wird unsere Regierung sich eher für England als für die Colonie thätig zeigen. Dies wäre der sicherste Weg, den Canadiern größtmögliche Privatunterstützung zuzuwenden. Das gleiche gielt in diesem Augenblick von Texas, wohin die Freiwilligen unserer Südwestgrenze in Schaaren eilen, weil Mexiko drohender auftritt und Parteien in der abgefallenen Provinz selbst zu finden anfängt. Bis jetzt hat das gelbe Fieber an solchen Abenteuern weniger Freude finden lassen, aber die Zeit desselben ist vorüber auf 8 Monate, und kommt es zum Ernst, werden wir trotz der Neutralität den Mexikaner wieder Abbruch thun. Bei uns selbst hat sich die Seuche ganz verloren. Im Süden wüthete sie von Anfang an ärger. Am meisten hat dies der Handel empfunden, wie schon berichtet.

Miszellen.

(Correspondenznotiz aus Dresden vom 6. November.) Am 1. wurde die Reihe der Concerte des nahenden Winters, durch eines, das der allbekannte Flötist Fürstenau gab, eröffnet. Im Saale des hotel de Saxe fand es statt und war reichlich besucht. Fürstenau's neunjähriger Sohn zeigte darin, daß er in der Schule des Vaters schon solche Fortschritte gemacht habe, daß er einmal ganz Erbe des ausgezeichneten Talents desselben sein werde. Außer einem, der Länge nach bedeutenden, Gesangstück, das einen Oberhofbeamten des Königs zum Verfasser hatte, und wohl einem bessern den Platz raubte, kam auch das Nonett von Spohr vor, das hier — horribile dictu — noch nie im öffentlichen Concerte vorgetragen wurde. Wer es kennt, überhaupt wer Spohrs Compositionen kennt und liebt, von seinen elegischen, milden, edlen und doch kräftigen Naturgemälden sich hingezogen fühlt, der wird es sich denken können, daß ein hochbrausender Enthusiasmus am Schluße dieses meisterhaft vorgetragenen Meisterstückes die Gegenwärtigen ergriff. — Den 7. wird ein zweites Concert im Schauspielhause zum Besten der Armen stattfinden. — Bendemann ist fortwährend mit dem Vorarbeiten zu seiner Freskomalerei im Schlosse beschäftigt. Noch eine gute Zeit wird aber verstreichen, ehe er an die Ausführung wird Hand legen können. — Von Dache des vier Stock hohen Hotels Stadt Berlin auf dem Neumarkte, fiel dieser Tage ein Gesell herab und war auf der Stelle todt; und heute stürzte sich ein Unbekannter von der Elbebrücke in die Fluthen. Er erreichte seinen Zweck. Man fand ihn nicht wieder. Wie Mancher hat schon von dieser schönen Brücke hinab den Tod gesucht und — gefunden! — Der Vorstadt Friedrichstadt sind kürzlich zwei Viehmärkte zu halten bewilligt worden. Gestern war der Erste und aus dem sehr zahlreichen Besuche, der ihm wurde, zu schließen, ist diese neue Marktart dem Publikum eine willkommene.

Im preußischen Staate befanden sich im J. 1837, bei einer Bevölkerung von 14 Mill. 98,125 Menschen, 2 Mill. 830,328 Kinder im schulpflichtigen Alter vom beginnenden 6. bis zum vollendeten 14. Jahre, und 2 Mill. 278,691 der letztern erhielten öffentlichen Unterricht. Wenn man näher in die Sache eingeht, so findet sich, daß in dem preußischen Staate nur sehr wenige oder gar keine Kinder ohne [illegible] terricht bleiben.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 38.

Daudenart, B., die Kunst, das echte Porzellan zu fabriziren, die Porzellanmalerei und die Porzellanvergoldung. Nebst erläuternden Lithographien. 8. Quedlinburg und Leipzig. 1 fl. 21 kr.

Deleschamps, P., vollständiges Handbuch der Gravierkunst, enthaltend gründliche Belehrungen über die Aetzwässer, die Aetzgründe, die Platten und die Graviermaschinen. Mit 8 Tafeln Abbildungen in Steinstich. 8. Quedlinburg und Leipzig. 2 fl. 24 kr.

Schumann, G. A., der Führer durch den Harz. 2te. verbesserte Aufl. mit 16 lith. Abbild. 12. Quedlinburg und Leipzig geh. 1 fl. 48 kr.

Campe, W. G., gemeinnütziger Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens. Oder Anweisung alle Gattungen von Briefen und Aufsätzen nach den neuesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. 6te Aufl. 8. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Galanthomme, oder der Gesellschafter wie er sein soll. Ein unentbehrliches Handbuch für Herren jeden Standes. Zweite verbesserte Ausg. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 30 kr.

Schnee, G. H., Lehrbuch des Ackerbaues und der Viehzucht für Landschulen und zum Selbstunterrichte für angehende Landwirthe. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Holzschnitt. 8. Halle. 45 kr.

Possert, die Königreiche Schweden und Norwegen, das Kaiserthum Rußland und Königreich Polen und Freistaat Krakau. 1e. Abthl. gr. 8. Stuttgart. geh. 5 fl. 24 kr.

Wurm, J., Unterricht in der Korbbienenzucht, zunächst für das Landvolk. Mit einer Kupfertafel. 8. Landshut geh. 18 kr.

Schwinghammer, Fr., Unterricht über Rindviehzucht für Viehzüchter. gr. 8. Landshut geh. 54 kr.

Dessen Unterricht über Schafzucht für Schafzüchter und Schäfer. gr. 8. Landshut geh. 54 kr.

Jugendblätter, Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung. Herausgegeben von Barth und Hänel. 1r. 2r. Band. 2te verb. Aufl. Stuttgart. 4. geh. 3 fl. 12 kr.

Ricord, Ph., Untersuchungen über die Anwendung der Inoculation. Zum Studium der venerischen Krankheiten. gr. 8. Reutlingen. geh. 2 fl. 42 kr.

Pergament, das. Eine Erzählung für Christenkinder vom Verfasser des „armen Heinrich“ 12. Stuttgart. car. 21 kr.

Kinderschriften, christliche vom Verfasser des „armen Heinrichs“ und der „Rabenfeder,“ Gesammt-Ausgabe, mit Umrissen von H. Groß. 1r. Bd. 8. Stuttgart. cart. 1 fl. 36 kr.

Staudenraus, Alons, die Franziskaner in Jerusalem oder Stimme aus dem heil. Grabe. 8. Landshut geh. 12 kr.

Novali, Karl Frhr. v., germanisches Turnbuch oder die Reit-, Jagd- und Fechtkunst, nach den neuesten Grundsätzen dargestellt. 2te. Aufl. 8. Augsburg geh. 1 fl. 12 kr.

Magazin für die Druck-, Färbe- und Bleichkunst und den damit verwandten Hülfswissenschaften. In Verbindung mit Dr. C. W. Juch und Dr. W. H. Kurer, herausgegeben von Dr. Joh. Gottfried Dingler 1r. Bd. 2te. unverb. Ausg. Mit 2 Kupfern. gr. 8. Augsb. geh. 2 fl. 24 kr.

Eyth, Gabriel, der Jüngling, seine Bildung und sein Beruf als Deutscher. 2te. Aufl. 8. Augsb. geh. 1 fl. 30 kr.

Strauss, Joh., Huldigung der Königin Victoria von Grossbritannien. Walzer für das Pianoforte. Wien. 1 fl. 12 kr. zu 4 Händen. 1 fl. 48 kr.

— — für Guitarre. Wien. 36 kr.

— — für Flöte. Wien. 18 kr.

Genz, Friedrich. v., Schriften. Ein Denkmal. Von Gustav Schlesier. 2 Thle. gr. 8. Mannheim. geh. 7 fl.

Vollmer, Dr., mathematische Wandtafeln, zum Gebrauch der Elementar-Real-Gewerbs- u. höhern Schulen. 8 Tafeln. Stuttgart. 2 fl. 24 kr.

Sachs, Joh. Jak., Jahrbuch für die Leistungen der gesammten Heilkunde. 1r. Bd. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Greiner, Georg, Friedr. Chr., Schule und Leben oder der nachtheilige Einfluß unzweckmäßiger Schuleinrichtungen auf die Gesundheit.

Rheinwald, G. F. H., das schwarze Buch oder die enthüllte Propaganda Belgiens. 8. Altenburg geh. 1 fl. 48 kr.

Petersen, H. Th., Exempelbuch für die ersten Anfänger im schriftlichen Rechnen. 12. Hamburg. 15 kr.

Heyn, Johann Matthias, die zur Union führende Mission nebst Ehrenrettung der unveränderten Augsburgischen Confession und luther. Kirche. 2te. verb. Aufl. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Cosmar, Alexander, Wegweiser durch Berlin für Fremde und Einheimische. 2te. verm. Aufl. Mit einem Plane von Berlin. 12. Berlin. geh. 54 kr.

Kahnis, August Karl, Dr. Ruge und Hegel. Ein Beitrag zur Würdigung Hegelscher Tendenzen. gr. 8. Quedlinburg geh. 54 kr.

Aurora, Taschenbuch für das Jahr 1839 von J. G. Seidel. Mit sieben Stahlstichen. Wien. 3 fl. 54 kr.

Hartmann, Karl, Anleitung zum Selbststudium der Geologie. Mit 16 Abbild. 12. Leipzig. geh. 1 fl. 36 kr.

Dessen Anleitung zum Selbststudium der Versteinerungskunde. Mit 20 Abbild. 12. Leipzig. geh. 54 kr.

Dessen Anleitung zum Selbststudium der Chemie. Mit 9 Abbild. 12. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Episteln und Evangelien an allen Sonntagen, Festen und andern Tagen des katholischen Kirchenjahres gr. 8. Fulda. 1 fl. 36 kr.

Münch, der Trost- und Friedensbote an den Kranken- und Sterbebetten 12. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

— — der heil. Opferaltar. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken. 8. Augsburg. 45 kr.

Taschenbuch der neuesten Geschichte. Herausgegeben von Dr. Ernst Münch. 1r. Theil. Mit 8 Portraits. Carlsruhe. geh. 3 fl.

Nibelungenlied, das. Uebersetzt von Dr. Simrock. 2te. Aufl. 8. Bonn. 2 fl. 6 kr.

Träume und Schäume vom Rhein. In Reisebildern aus Rheinbayern und den angränzenden Ländern. 8. Speier. 1r. pro 1r. u. 2r. Band. 2 fl. 30 kr.

Blumensprache, allgemeine nach der neuesten Deutung. 12. Speyer. 18 kr.

Bleul, geistl. Lieder. 8. Speyer. 18 kr.

Uebersicht kurzgedrängte der Hauptmomente aus der Geschichte der Stadt Speyer. Nebst einem Plane der Stadt mit 9 Ansichten. 12. Speyer. 24 kr.

Rothene, der Primat des Pabstes in allen christlichen Jahrhunderten. 3 Bde. gr. 8. Mainz. 12 fl. 24 kr.

Rust, Predigten und Casualreden. gr. 8. Speyer. 16. Hft. 1—4te. L. 1 fl. 48 kr.

Humann, Lehr- und Gebetbuch für katholische Christen 6te. Aufl. 8. Mainz. 1 fl. 12 kr.

Fritsch, Aug. Ernst, Dr., Kritik der bisherigen Grammatik und der philologischen Kritik. 1r. gr. 8. Frankfurt. 3 fl. 36 kr.

Dullyé, moralisches Stammbuch für Jungfrauen. 8. Mainz. geh. 42 kr.

Rack, katholisches Gebet- und Andachtsbuch. 15te. Aufl. 8. Mainz. geh. 48 kr.

Huldigung den Frauen, Taschenbuch für das Jahr 1839. Mit 6 Stahlstichen. Wien. cart. 4 fl. 12 kr.

Winkler, Eduard, vollständiges Reallexicon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde. 1s. Heft. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 30 kr.

Eitner, Karl, der moderne Lazarus. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Schweitzer, A. G. Dr., Darstellung der Landwirthschaft Großbritanniens in ihrem gegenwärtigen Zustande. I. 1. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Marezoll, Louise, Kochbuch für Hausfrauen, 2te. Aufl. 8. Jena. geh. 54 kr.

Hiersche, der kleine und große Dorfschreiber. 4s. für sich bestehendes Heft der Ideen zu Stylübungen. Für Landschullehrer, Dorfrichter u. Dorfschreiber. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Sophocles, von Donner, J. J. C., 1e. Lief. König Oedipus, Oedipus in Kolonos, gr. 8. Heidelberg. geh. 54 kr.

Krug, der hallische Löwe und die marzialischen Philosophen unsrer Zeit. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Flor, August, Münzzustände. 8. Altona. geh. 1 fl. 36 kr.

Blüthen, humoristische, aus dem Füllhorn des Witzes und der Laune. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Bamberg. — № 317 — Dienstag, 13. November 1838

Redakteur Dr. Muller. Druck und Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Eutorpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 13. November 354. Aurelius Augustinus geboren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird gegen Ende dieses Monats von Hohenschwangau in München zurückerwartet; derselbe wird, dem Nürnberger Corresp. zufolge noch diesen Winter eine Reise nach Italien antreten. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold machte kürzlich zum erstenmale eine große Jagd mit, welche in der Nähe von Allach abgehalten wurde. — Für die Frequenz der Münchener Universität im Wintersemester hat man gute Aussichten, am 9. Nov. hatten sich bereits 300 von den Gymnasien und Lyceen in Bayern kommende Studirende inscribirt. — Der geheime Rath von Wiebeking ist von seiner Reise nach Paris zurück in München wieder eingetroffen.

Würtemberg. — † Stuttgart, 7. Nov. Mit dem kommenden Jahre soll die periodische Presse Stuttgarts wieder um zwei neue Blätter vermehrt werden. Man kündigt ein „Abendblatt" an, das halb belletristisch halb politisch sein soll; die eigentliche Veranlassung zu dem Unternehmen soll jedoch, wie es heißt, der Umstand sein, daß die Redaktionen der bestehenden Blätter, nach einer gemeinsamen Verabredung, keine Anzeigen von Nachdrücken in ihre Spalten zulassen, und diese ehrenwerthe Industrie sich demnach ein eigenes Organ suchen muß. Ein anderes neues Blatt, „der Weltbürger", das ebenfalls mit Neujahr ins Leben treten soll, dürfte aus andern Gründen eben so wenig eine Bereicherung der periodischen Literatur werden. Von den ältern Blättern beabsichtigt der Landbote, wie man vernimmt, eine Vergrößerung seines Formates; — eine Spekulation auf die Lücke, wie es scheint, welche die Verwandlung des deutschen Couriers in eine Wochenschrift in der Reihe der Tagblätter gelassen hat. Der letztere seinerseits hat gleich zu Anfang seiner neuen Laufbahn, aus Veranlassung der gegen russische Artikel in der Allgemeinen Zeitung geführten Polemik, einige lebhafte diplomatische Anfechtungen zu bestehen gehabt. — Der Verlag der Firma Göschen in Leipzig, den die Cotta'sche Buchhandlung an sich gebracht hat, wird in nicht ferner Zeit zu eleganten und zugleich wohlfeilen Ausgaben einiger Klassischen oder sonst geschätzten Autoren Anlaß geben, welche sich im Verlag jener Handlung befanden und seither nur entweder in Nachdrücken oder in allzuthenren Ausgaben zu haben waren. Im Uebrigen scheint es keineswegs die Absicht der Cotta'schen Buchhandlung gewesen zu sein, blos den Verlag von Göschen an sich zu bringen, sondern das betreffende Geschäft in Leipzig soll, wie man versichert, sei es unter Beibehaltung der alten Firma, sei es unter Annahme einer neuen („Cotta'sche Verlagsexpedition in Leipzig"), fortgeführt werden. — In dem Straßenzuge von hier nach Tübingen ist eine Veränderung beschlossen, welche ein längst gefühltes Bedürfniß befriedigt, und, wenn einmal vollendet, uns Tübingen um ein Bedeutendes näher bringen wird. Die jetzige Poststraße, über Echterdingen und Waldbuch, führt auf einer Linie von 7 Stunden über ebensoviele hohe Bergkämme, so daß der Weg, wie wenn man absichtlich die Schwierigkeiten herausgelesen hätte, der Reihe nach 7 lange „Steigen" hinaufläuft, um je auf der andern Seite eben so steil wieder herabzufallen. Die neue Straße wird über Möhringen geführt, wodurch freilich Echterdingen und Waldbuch in mehrfachen Interessen benachtheiligt werden. Indessen ist dies nur eine Vergeltung, welche claudo pede als Justiz nachrückt, denn es gehört zu den Kuriositäten aus der Regierungszeit des Herzogs Karl, daß er bei Anlegung der bis jetzt bestehenden Straße von den Echterdingern eine Geldsumme nahm, um ihnen den Straßenzug zuzuwenden. — Auf der Poststraße nach Karlsruhe ist ebenfalls eine Veränderung getroffen, welche bei Vayhingen (an der Enz) eine bedeutende Steige umgeht, und der neue Weg ist bereits so weit fertig, daß er im nächsten Jahr wird befahren werden können. König Friedrich liebte es, wenn man länger durch sein Reich zu fahren hatte, weil dies auf den Reisenden den Eindruck größerer Ausdehnung machte. — Als eine mit der Verbesserung des Straßensystems verwandte Erscheinung verdient die Errichtung eines neuen Gasthofes erwähnt zu werden, wozu eines der schönsten Häuser in der Königsstraße vor Kurzem angekauft worden ist. An Gasthöfen ersten Ranges ist Stuttgart derzeit spärlich ausgestattet; das projektirte „Hotel de France" verspricht für die Fremden, wie für den Unternehmer, ein Gewinn zu werden.

Vom 8. Nov. Noch immer befinden sich unsere fremden hohen Gäste hier. Der Erbprinz von Oranien fährt alle Tage mit dem Könige aus. Er wird ungefähr 14 Tage verweilen, und an Hoffestlichkeiten, d. h. Bällen, großen Tafeln, Konzerten u. s. w., mangelt es nicht. Im Mai wird die Hochzeit gefeiert werden; denn bis dahin muß die Ausstattung, für welche 100,000 fl. ausgesetzt sind, fertig sein. Auch der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar befindet sich mit seinem Sohne noch hier. Der Letztere scheint an dem Prinzen Jerome einen Freund gefunden zu haben. (Nürnb. Corresp.)

Vor dem Thorschluß der alten guten Zeit haben die würtembergischen Nachdrucker dem Glück noch ein Lächeln förmlich abgepreßt. Bei Bekanntmachung des provisorischen Gesetzes gegen den Nachdruck hieß es, daß die angefangenen Nachdrücke noch vollendet werden dürften, wenn man sie angeben würde. Da fand sich denn, daß fast alle Schriften der deutschen Classiker angefangen waren und so ist die Hoffnung auf wohlfeile Bücher noch nicht ganz benommen. (Dorfzeitung.)

Großherzogthum Hessen. — ⁂ Aus dem Großherzogthum Hessen, 9. Nov. Die Pensionirung des Herrn geheimen Staatsraths Knapp in Darmstadt, ist noch immer das Tags- und Landesgespräch. Unterdessen vervollständigen und berichtigen sich die betreffenden Thatsachen. —

⊙ Aus Rheinhessen, 8. Nov. Das gegen den rheinischen Postillon in unserm Großherzogthum ergangene Verbot trifft den Eigenthümer desselben, Hrn. Hoff in Mannheim, sehr empfindlich, da besonders sehr viele Exemplare nach Rheinhessen gingen, aber auch in den beiden andern Provinzen dessen Lesekreis fortgesetzt stieg. Man erinnert sich, daß im Jahr 1834 auch die Versendung und Verbreitung der Hanauer Zeitung im Großherzogthum Hessen verboten, nach einer Reihe von Monaten aber wieder erlaubt wurde. Es wäre nicht unmöglich, daß sich der „rheinische Postillon" demnächst eines ähnlichen Schicksals getrösten könnte, nur würde er dann freilich zu bedeutenden Concessionen sich verstehen müssen. Die dem Verbote untergefügte Zeile: „In allerhöchstem Auftrage" besagt übrigens: daß hier das großherz. Ministerium seinem generellen Auftrage gemäß verfahren habe. Wurde über eine einzelne Sache besonders allerhöchsten Ortes berichtet, oder erging von daher besonderer Befehl, so wird dieß mit den Worten: „Auf besondern allerhöchsten Befehl", oder: „Zu besonderem allerhöchstem Auftrage", ausgesprochen.

Kurhessen. — Kassel, 8. Nov. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent ist heute Nachmittag nach Meiningen zum Besuche der durchlauchtigsten regierenden Familie abgereist. Ihre königl. Hoh. die Kurfürstin, schon einige Zeit daselbst anwesend, befindet sich in Folge eines Falles unwohl, und war noch nicht im Stande, die beabsichtigte Rückreise hieher anzutreten. (Kass. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 5. Nov. Der Martinimarkt hat eine große Menge Fremde hier gesammelt, welche besonders große Ankäufe auf dem Viehmarkte gemacht haben. Unter den Marktfremden waren namentlich viele Franzosen aus Lyon, welche bedeutende Ankäufe von Pferden gemacht haben. — Das Tagesgespräch bildet noch immer der Schloßbrand in Lüneburg, das so entschiedene Auftreten des Weihbischofs von Osnabrück, Hrn. Lüpke, und ein neuerdings im nahen Hildesheim vom Pöbel gemachter Versuch zu Unordnungen. — Ob böswillige Absicht den Schloßbrand in Lüneburg verursacht habe, wird eine strenge Untersuchung bald ergeben; es wäre schrecklich, wenn derselbe durch politische Leidenschaftlichkeit verursacht sein sollte. — Seit vierzehn Tagen hält sich hier Dr. Georg Zimmerman aus Gotha auf; aus seinen häufigen Conferenzen mit dem Cabinetsminister und Hrn. v. Leist, so wie aus der Einsicht in die Acten der letzten Ständeversammlung, welche ihm gewährt worden, schließt man, daß ihm eine Schrift über die Patente und die Thätigkeit der letzten Ständeversammlung übertragen worden sei, da die des Hrn. Klenze aus bekannten Gründen unterblieben ist. Auch spricht man davon, daß er in hannover'schen Dienst herübergezogen werde, und zwar daß er unter dem Cabinetsminister selbst arbeiten werde. (Allg. Ztg.)

Preußen. — † Berlin, 8. Nov. Briefe aus Cöln geben die besten Hoffnungen, daß Auftritte, wie die dort vorgefallenen, so leicht nicht wiederkehren werden. Man kann den Pfarrer Beckers leider nicht freisprechen, durch seinen Eifer die Leidenschaft seiner Zuhörer aus den untersten Klassen der Bevölkerung angefacht zu haben, und die eingeleitete Untersuchung wird es herausstellen, welchen Antheil Beckers besonders an der verbreiteten Meinung hat, daß der Domherr Filz sein Denunciant bei der Regierung gewesen sei. Wie betrübend der Vorfall an sich auch war, so ist es zugleich doch erfreulich zu wissen, daß das aufgerufene Militär, obgleich zum größten Theil Katholiken und obenein aus der Umgegend Kölns, keinen Augenblick zögerte mit Eifer seine Pflicht zu erfüllen. Dies ist der beste Beweis, wie wenig es dem Parteigeist in unserer Zeit gelingt, wahrhaft demoralisirend zu wirken und wie vorübergehend eine Aufregung sein muß, welche so wenig im Einklange mit den leitenden Ideen der Gegenwart steht. Die menschenfreundliche Milde des Generals von Colomb wird hier allgemein gepriesen und sein Verfahren. — Seit einigen Tagen befinden sich die Oberpräsidenten der westlichen Provinzen in Berlin. Hr. v. Bodelschwing, der am Montag hier eintraf, fuhr sofort nach Potsdam zurück, wo Se. Maj. sich befand und suchte eine Privataudienz nach, welche der König sogleich bewilligte. Auch in dem Ministerconseil soll der Oberpräsident gerathen haben keine Vermehrung der militärischen Macht am Rhein eintreten zu lassen, da die beiden dort stationirten Armeekorps mehr als hinreichend sind, alle Vorfälle zu überwachen, die niemals ohne einen äußeren Anlaß, von gefahrdrohender Art sein können. — Der Prinz Albrecht und seine Gemahlin sind von ihren ererbten Besitzungen in Schlesien zurückgekehrt, wo sie einige Zeit in ländlicher Ruhe verweilten und der Grundsteinlegung des prachtvollen Schloßbaues in Kamenz beiwohnten. Der Entwurf des großartigen Baues ist von Schinkel und soll an geschmackvoller Schönheit eines der ausgezeichnetesten Werke des berühmten Meisters sein, der die Zusicherung empfangen hat, daß keine ökonomische Rücksichten hier seine Pläne hemmen sollen. Prinz Albrecht ist das reichste Glied des königl. Hauses, da nicht allein seine erlauchte Gemahlin ein großes eigenes Vermögen besitzt, sondern die dem Prinzen früh zugefallene Erbschaft des Lord Keith seine Apanagen beträchtlich erhöht. Es bestätigt sich dabei, daß das fürstliche Paar den größten Theil ihres Vermögens in Güterkauf anlegt, der in Schlesien, wo so viele große Herrschaften bestehen, die billig ausgeboten werden, am vortheilhaftesten zu erreichen ist. Die Herrschaft Seitenberg ist für 400,000 Thlr. gekauft worden, und jetzt hat der Prinz auch die anliegende Herrschaft Schnellenberg für 200,000 Thaler erstanden. — Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn beginnt nach der ersten ziemlich lauen Aufnahme einen Aufschwung zu gewinnen, welchen die wenigsten erwartet hatten. Der Andrang ist jetzt so groß, daß man die Züge verdoppeln muß, und es gab schon jetzt Tage, wo die Bahn die Zahl der Theilnehmer nicht fortzuschaffen vermochte. Die meisten der Locomotiven sind für große Züge zu schwach, und man richtet daher die beiden stärksten jetzt zum Gebrauch ein, welche eigentlich erst mit dem Frühjahr in Thätigkeit treten sollten. Vor einigen Tagen machte man die ersten Versuche, die Bahn zu erleuchten, um auch bei Nacht fahren zu können. Dies glückte vollkommen und in Kurzem werden die Bewohner Potsdams, nach beendigtem Theater von Berlin in wenigen Minuten nach Haus geschafft werden können.

Die Hauptverwaltung der Staatsschulden macht bekannt, daß die neuen Zinscoupons zu den Staatsschuldscheinen, nemlich die Serie VIII. für die Zinsen der vier Jahre von 1839 bis 1842, vom 2. Januar 1839 an bei der Kontrole der Staatspapiere ausgegeben werden. Die außerhalb Berlin wohnenden Inhaber von Staatsschuldscheinen haben dieselben nebst einem nach Kapitalbeträgen, Nummern und Buchstaben geordneten Verzeichnisse mit Unterschrift, Angabe des Standes und der Wohnung, an die zunächst gelegene Regierungshauptkasse einzusenden, von der sie dieselben mit den Coupons zurück erhalten. Die Sendungen werden im Inlande portofrei befördert, wenn auf dem Convert bemerkt wird: „Staatsschuldscheine zur Beifügung neuer Zinscoupons."

Durch Kabinetsordre vom 31. Okt. wird der Eingangszoll von Steinkohlen auf der preußischen Seegrenze und auf der Elbe von 1 1/4 auf 1/3 Silbergroschen per Zentner vom 1. Januar 1839 an herabgesetzt.

Eine Prämie von 100 Thalern ist von der königlichen Regierung in Potsdam für die Anzeige ausgesetzt worden, welche zur Ermittlung der Theilnehmer an den kürzlich vorgekommenen zwei Raub-Anfällen führen würde.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 10. Nov. Die Bundesversammlung hatte vorgestern ihre gewöhnliche wöchentliche Sitzung nicht gehalten; die nächste Sitzung wird angesagt werden. Die Ferien der hohen Versammlung dürften bald beginnen; sicher ist aber noch nichts darüber bekannt. — Die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg hat zwar ihre Winterresidenz hier einstweilen in Stand setzen lassen, dürfte aber wahrscheinlich erst Homburg verlassen, wenn der regierende Landgraf von Hessen-Homburg nach Luxemburg abreist, was nicht mehr lange anstehen soll. In dem Großherzogthum Luxemburg werden sich allerdings aber erst ernste Dinge vorbereiten, wenn die Londoner Konferenz die holl.-belgische Angelegenheit zu Ende gebracht haben wird. Die Nachrichten aus dem Luxemburgischen lauten nun beruhigender, wiewohl die revolutionäre belgische Presse fortdauernd die Gemüther der Luxemburger in Aufregung zu erhalten sucht. Diese Presse hatte auch bereits für eine freundliche Aufnahme gesprochen, welche die allenfalls nach Belgien flüchtenden Theilnehmer an der Kölner Emeute in Belgien finden sollen. — Herr Professor Schönlein traf vorgestern aus Zürich hier ein. — Die Börse war heute nicht so lebhaft als gestern und vorgestern, doch blieben die Kurse fest; Taunuseisenbahnaktien auf 266 fl. stehen.

Niederlande.

Brüssel, 5. Nov. Man berichtet uns so eben, daß man ganz laut im Justizpalaste sage, das Endprotokoll der Konferenz sei heute angekommen; die 24 Art. sind, in so weit sie das Gebiet und die Schuld für die Zukunft betreffen, aufrecht gehalten; die verfallenen Rückstände sind nachgelassen; Frankreich, England und Preußen sind mit der strengen Vollziehung dieser Bedingungen beauftragt, wenn sie nicht freiwillig statt hat. Wir verbürgen diese Nachrichten nur nach ihrer Quelle. (Commerce belge)

Der König und die Königin sind am 6. von Paris in Brüssel angekommen.

Grossbritannien.

† London, 5. Nov. Es wird Großbritanniens Wohlstand nicht schaden, wenn es früher oder später die Getreideeinfuhr wie in Holland gegen einen mäßigen Zoll für den Weizen gestattete. Der hohe Preis des Weizens hat, da der Britte selbst kein anderes Brod ißt, veranlaßt, daß man ihn zu häufig und sogar auf einem nur durch Kunst zum Tragen des Weizens, der einen alaunartigen Boden fordert, befähigten Boden anbaut. Der Zoll und die Fracht vertheuert an sich schon stets den fremden Weizen und noch mehr dadurch, daß er weniger Mehl liefert, als die engl. Varietäten, welche man durch Cultur der Saat und des Bodens immermehr verbessert. Sobald die Einfuhr des fremden Getreides gegen einen mäßigen Zoll erlaubt wird, erzwingt man auch sofort eine starke Ausfuhr des Saatgetreides, wie in Ansehung des Klees sich bereits gezeigt hat, und es wird noch mehr als bisher zur Veredlung des Bodens durch die Künste einer weisen Agronomie ermuntern. Geht denn der Hopfenbau unter, weil auch ausländischer Hopfen in Jahren der Misernte eingeführt wird? Die Landwirthschaft stützt sich auf jene immer weiter sich verbreitenden Verbesserungen des Bodens, auf die Mannigfaltigkeit und auf den Wechsel der Saaten und der Düngungen aus allen drei Naturreichen, der Erwärmung und Trockenlegung des Bodens, in der zu erwartenden bisher noch fehlerhaften Cultur der Oelsaaten und im Obstbau, da man in England Obstwein häufig trinkt und ihn auch als kühlendes Getränke und als Arzneimittel gegen manche Krankheiten der Tropenländer ausführt. Sobald irgend ein Volk die Erzeugung eines inländischen Products oder die Veredlung eines ausländischen unter Mitwirkung seiner Regierung oder ohne solche zu weit treibt, d. h. soweit, daß sie, um fortzudauern, auf Absatz auf fremden Märkten rechnen muß: so wird dieß wie jede Excentricität dem Uebertreibenden nachtheilig. Nur eine Industrie vermag nicht übertrieben zu werden, die Veredlung des Bodens. Eine zweite Frage ist: wird der Continent dadurch gewinnen, wenn die Engländer ihre Korngesetzgebung ändern? Allerdings wird dann dieser den Briten mehr Getreide zuführen, aber alsdann wird das Parlament die Einfuhr anderer Producte mehr erschweren. Das Resultat wird also sein, daß die Kornproducenten in der Ferne dadurch am meisten gewinnen und die nahen Küsten Deutschlands, die jetzt die andern Producte in Menge nach Großbritannien schicken, vielleicht sogar dadurch verlieren werden. Wenn Handel und Gewerbsamkeit mit Kapitalienreichthum die Schätze anderer Länder zum Verbrauch den Britten von der einen Seite zuführen: so sorgt von der andern Seite der Britten Reiselust und die Sucht, in die fernsten Handels- und Gewerbsunternehmungen sich zu mischen dafür, daß der größte Theil der brittischen Geldanhäufungen sich im Auslande wieder zersplittert. Daher kann weder der Reichthum noch der Unternehmungsgeist der Britten Verarmung anderer Völker herbeiführen; jenen bleibt aber wie den Belgiern in der Mitte aller möglichen Ausfälle ihre Erwerbsbegierde und ihr für immer bereicherter Boden, so lange sich die Volksmenge nicht ungemein vermindert, und dadurch die fernere Ausdehnung der Bodenpflege beschränkt wird. Welches Land der civilisirten Welt ist seit 2000 Jahren mehr von Bürgerkriegen und und solchen mit dem Auslande heimgesucht worden, als Belgien und doch blieb es stets volkreich, gewerbfleißig und musterhaft in seiner Bodenverbesserung und dadurch wohlhabend!

Italien.

Rom, 1. Nov. Die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Mailand hat unter den vielen Handlungen der Gnade auch die zur Folge gehabt, daß die als Domänen erklärten Güter des Malteserordens dem Orden zurückgestellt wurden, und derselbe die Erlaubniß erhielt, neue Commenden durch freiwillige Beiträge zu errichten. Der militärische Zweck des Ordens ist durch Zeitumstände längst außer Wirkung gesetzt worden: nur die Versorgung von Kranken, als die früheste Absicht der ersten Ritter in Jerusalem, ist in neuerer Zeit wieder aufgenommen, und sie haben hier, wie in einigen andern Städten, zu diesem Behuf Hospitäler errichtet. Die Rückgabe der Güter in der Lombardei ist um so wichtiger, als die übrigen italienischen Staaten sich dadurch veranlaßt finden dürften, auch das in ihrem Besitz befindliche Eigenthum dem Orden zu erstatten. Frankreich besitzt die reichsten Commenden, welche zurück zu erhalten jedoch den Rittern schwer fallen möchte, obgleich sich in unsern Zeiten in Betreff jenes Landes nicht das Geringste vorausbestimmen läßt, da sich dort Wendungen zugetragen, welche im Jahr 1830 schwerlich Jemand geahnt hätte.

Schweden.

Stockholm, 30. Okt. Die Reise des Königs nach Norwegen soll nun wieder bis zum 5. November aufgeschoben sein, wenn sie überhaupt stattfindet. Die Königin wird Se. Maj. vermuthlich nicht begleiten. — Unser Gesandter in Kopenha-

gen, Hr. v. Lagerheim, ist wieder auf Urlaub hier eingetroffen. — Die heutige Staatszeitung entlehnt dem englischen Courier einen umständlichen, gegen das Kieler Correspondenzblatt gerichteten Artikel über den Sundzoll. — Auch das dritte Stockholmsblad ist durch den Hofkanzler-Amt eingezogen worden, worüber das Aftonblad, als eine unverdiente Verfolgung der Presse bittere Klage führt.

Kurse.

Augsburg, 10. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Aktien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 5/8 G. 101 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 639 G. —.

Frankfurter Kurs v. 10. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 99 3/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankakt. Br. — G. 1755. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 276. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 154. 500 fl. L. do. Br. — G. 130 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 101 3/4. (Geldkurse v. 9. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Sovr. d'or 16. 30. Gold al Marco WS. 410. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Amsterdam, 7. Novbr. Integr. 53 11/16; 5 0/0 Cert. 101 1/2; Kanz. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 95 3/8; 3 1/2 0/0 79 1/8; Ard. 17 5/8; ruß. Inscr. 69 1/4;

London, 5. Nov. Stocks 93 7/8. — Spanische 17 5/8. — 3pCt. Portug. 21. — Integrale 54.

Pariser Börse vom 7. Nov. 5pCt. 110 80. — 3pCt. 81 95. — Neap. ol. 102. — 5pCt. Span. 18. — 3pCt. Port. 80 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2695. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 605. — Linkes Ufer 310. — Havre 915. — Orleans —. — Straßburg-Basel 252 50.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 9. Novbr. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 3 0/0 La Ba. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 90 ges. —.

Berliner Kurs vom 8. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/6, G. 102 2/3. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 1/2, G. 68. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Wien, 7. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 19/32. do. 4pCt. 100. do. 3pCt. 81 1/2. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 152 3/8. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 671 1/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

(2 b.) Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich und mein Sohn, der Fuhrmann Johann Georg Reichenbecher von hier, ein und dieselbe Wirthschaft nicht treiben, und daß ich auf keine Weise Schulden, die dieser gemacht hat, aus eigenen Mitteln bezahlen werde.

Koburg, den 5. November 1838.

Kaspar Reichenbecher, Fuhrmann.

Bekanntmachung.

Das Königliche Forstamt Ebrach versteigert am

Mittwoch den 21. Novbr. l. J.
Donnerstag den 22. „
Freitag den 23. „

jedesmal früh 9 Uhr beginnend im Revier Winkelhof

344 meistens Eichen- und Fohrenstämme Commerzial- Bau- Nutz- und Werkholz, worunter auch mehrere Holländerholzstämme begriffen sind.

Die Zusammenkunft ist am 1ten Tage im Orte Untersteinach, am 2ten im Orte Obersteinach und am 3ten im Forstdistrikte Kesselholz bei der Sandgruben.

Ferner am

Samstag den 24. d. M.

früh 9 Uhr am Waldhäuschen im Forstdistrikte Aschengraben

851 Klftr. Brennholz und 67 Klftr. Stöcke.

Auswärtige haben sich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Zeugnissen zu versehen.

Ebrach den 10. Novbr. 1838.

Königliches Forstamt.

Griesmeyer.

Kestel.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 317. (13. November. 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Die wissenschaftliche Reise der Corvetten „Astrolabe" und „Zelée" nach den Südpolargegenden unter Capitän Dümont d'Urville.

(Fortsetzung und Schluß.) Am 15. Januar 1838 begegnete man unterm 59. Grad der Breite den ersten schwimmenden Eisblöcken, den 21. wurde der 63 Grad erreicht; das Meer war mit schwimmenden Inseln oder großen Eisbergen wie besäet, deren einige nach den vorgenommenen Messungen eine Meile in der Länge hatten und 150 bis 200 Fuß hoch über das Wasser hervorragten, sie kamen ohne Zweifel aus dem Archipel der Shetland- der Sandwichinseln oder vom Palmersland. Das Wetter war fortwährend düster und kalt, dichte Nebel machten die Durchfahrt zwischen den Eisinseln sehr schwierig. Da man aus Furcht vor einer Trennung die Zelée immer auf weniger als Kabellänge-Entfernung halten mußte, so bedurfte es auf beiden Schiffen einer außerordentlichen Wachsamkeit und viel Glück, um bei den Evolutionen, welche das Umspringen des Windes oder das plötzliche Erscheinen der Gefahr nothwendig machte, ein Zusammenstoßen zu vermeiden. Oft kündigte sich die Nähe des Eises nur durch das Getöse der Wogen an, welche daran brachen, oft konnte man diese kristallenen Klippen nur dadurch umschiffen, daß man durch die Brandung ging, welche an ihrem Fuße schäumte. Manchmal wurden die Nebel so stark und so andauernd, daß der 20 Stunden lange Tag sich in eine förmliche Nacht verwandelte, die den Horizont bis auf eine Entfernung von 25 Toisen um das Schiff beschränkte. Man kam sehr nahe an den Shetlandinseln vorbei, ohne ihre hohen Berge unterscheiden zu können. Am 22. war das Wetter sehr schön und ziemlich mild, obwohl der Thermometer in der Luft und im Wasser Null zeigte; die Kette der Eisinseln, welche die Schiffe umgab, wurde immer enger, das Meer war ungewöhnlich ruhig und ein gelinder Wind gab die Richtung nach Südost, welchen Weg Weddel eingeschlagen hatte. Schon glaubte man sich dem geheimnißvollen Pol zu nähern, als die Eismassen immer dichter wurden und die freie See bald nur noch einen langen Streifen bildete, in den man eindringen mußte. Um 2 Uhr des Morgens erglänzte am Horizont ein lichter Schein in südöstlicher Richtung, man war nur noch eine Meile von der festen Ebene entfernt, das Meer zeigte sich weithin mit einer Eisrinde bedeckt, die etwa 4 bis 5 Fuß über dem Wasser hervorragte. Unermeßliche Eisblöcke von den mannigfaltigsten Formen und Farben vom schönsten Grün bis zum Himmelblau und Violet lagen auf dieser blendenden Ebene zerstreut, nach Norden und Westen waren die Schiffe von einem ganzen Archipel von schwimmenden Inseln umgeben. Alle diese kristallenen Massen erschienen dem bezauberten Auge wie Paläste mit prächtigen Säulenhallen, wie Citadellen, oder Obelisken. Als ein leichter Nebelschleier die funkelnden Lichtstrahlen dämpfte, glaubte man in duftiger Ferne eine Stadt mit ihren Thürmen und Monumenten zu sehen, oder eine lachende Campagne mit ihren Hügeln, Meiereien und Bäumen; die Lichtspiele brachten unaufhörlich neue Mannigfaltigkeiten in dieses Panorama.

Man suchte vergebens in der Ebene einen schiffbaren Kanal, der nach Süden führte, es waren nur einige dünne Wasserfäden bemerkbar, in denen kaum ein kleiner Kahn sich hätte bewegen können, die Eisküste dehnte sich weithin aus und man segelte an ihr hin wie an einem neuen Continent, vergebens war die Hoffnung, eine Oeffnung in südlicher Richtung zu entdecken, alle Golfe wurden untersucht, aber überall dasselbe Ufer, dasselbe Labyrinth von Inseln, von denen die Schiffe zuweilen ganz eingeschlossen wurden. Am 26. brach ein starker Ostwind, eine Spitze der Eisbank, die man zu umsegeln suchte, los und in wenig Augenblicken waren die beiden Corvetten durch die abtreibenden Trümmer eigeschlossen, so daß sie nur mit Mühe ausweichen konnten; nur durch einen engen Paß, in dem man den ganzen Morgen lavirte, gelang es, das freie Meer wieder zu gewinnen. Am Abend erkannte man die Orkney- oder Fawellinseln. Hier endigt die Eisfläche in ungeheuern Blöcken, welche ganz frisch vom Land losgerissen zu sein scheinen. Einer von ihnen, welcher durchbrochen ist und drei mit transparenten Blumengehängen und Cannellirungen versehene Gewölbe bildet, ruht wie ein Triumphbogen auf dem Wasser, er widersteht dem Meere, das an seiner Grundfläche wühlt ohne bemerkbare Bewegung, aber es wird dieses zerbrechliche Monument doch bald dem Wogendrang unterliegen müssen. Die Ufer der Orkneyinseln gewähren einen sehr traurigen Anblick, nichts als ungeheure Schnee- und Eisflächen, aus denen kaum einige schwarze, kahle Felsen hervorragen.

Nachdem man längs des festen Walles hingesegelt war, welcher die Orkneys mit Palmersland verbindet, so suchte man eine Durchfahrt weiter östlich, zwischen den Orkneys und den Sandwichsinseln. Am 4. Febr. wurde von Neuem wieder der 62° durchschnitten, die schwimmenden Inseln erschienen selten und von geringem Umfang, die größten kaum 30 Fuß hoch; man segelte unter dem 39. Meridian, was einer der von Weddel befolgten Wege war, alle hegten die schönsten Hoffnungen. Indessen signalisirte um 10 Uhr des Morgens die Schiffswache einen langen Zug vereinzelter Eisschollen in südlicher Richtung; sie wurden ohne Schwierigkeit passirt, wie auch einige nachfolgende, welche von schwammiger Beschaffenheit waren, aber bald folgten kompaktere Massen. Eine lange funkelnde Linie umgab den Horizont von Süden nach Osten und verlor sich in der Ferne im Nebel, doch schien diese neue Barriere nicht sehr tief zu sein, man glaubte sogar hinter ihr offenes Meer zu bemerken. Gegen Mittag ging der Astrolabe, ganz nahe gefolgt von seiner treuen Gefährtin Zelée, keck auf diesen Eisdamm los, indem er die freiesten Kanäle wählte und durch Wendungen den großen Blöcken auswich, als der Nordwind stärker wurde und große Schneewirbel aufjagte, welche die Mannschaft ganz blind machten. Die Eismassen wurden immer dichter, so daß sich die Schiffe in den engen und krummen Kanälen schon nicht mehr bewegen konnten. Oft stießen sie an starke Eisklumpen so an, daß die Masten erbebten und der Rumpf furchtbare Erschütterungen erlitt. In wenig Augenblicken waren sie in die Eisfelder mitten hineingetrieben und verloren beide die Eisbrecher, womit die Vordertheile bewaffnet waren; die Zelée mühte sich vergeblich ab, in der Furche fortzugehen, welche der voransegelnde Astrolabe so mühsam gegraben hatte, oft schloßen sich die Schollenketten wieder hinter diesem zu und sperrten ihr den Durchgang, zuweilen verlor man sie auch mitten in einem Schneewirbel gänzlich aus dem Gesichte. Nachmittags 3 Uhr wurde endlich die Gegend erreicht, welche man anfänglich für freies Meer gehalten hatte; es war nur ein von allen Seiten eingeschlossenes Becken. Der Nordwind wehte heftig, Nebel und Schnee hüllten die Schiffe ein, man mußte der Mannschaft einige Ruhe gönnen. Die beiden Corvetten wurden im Norden des Bassins an große Eisblöcke befestigt, die ihnen als schwimmende Anker dienten. Während der Nacht war das Wetter schlecht, die Schiffe trieben mit den Eisschollen fort nach der südlichen Seite, wo sich

allmählich auch alle am Tag zuvor durchschnittenen Eisketten zusammendrängten und die Corvetten eng eingeschlossen hielten. Bohlen und dicke Geflechte von Tauen schützten zwar das Steuerruder und die Verkleidung, aber alle Vorsichtsmaßregeln konnten die kupferne Doppelung nicht vor einer starken Beschädigung bewahren. Um 4 Uhr des Morgens zerstreute sich der Nebel in Zwischenräumen, aber diese kurzen Blicke dienten nur dazu, die großen festen Eisfelder zu zeigen, welche den ganzen Horizont ringsum einschlossen, nur einige Lachen und enge Kanäle waren zu bemerken. Man benützte indessen einen schwachen Westwind, um unter Segel zu gehen und zu versuchen, sich eine Oeffnung nach Norden hin zu machen; die Corvetten wurden an Langtauen verholt und die Eisklumpen, welche die Durchfahrt versperrten, durch Querhölzer bei Seite geschoben, einige von ihnen griff man mit Pickel und Brecheisen an, bis sie Stück für Stück zerstört waren. Die einen wurden mit Gewalt unter dem Vordersteven des Schiffs weggedrängt, andere, welche stärker waren, als die Corvette, wurden umgangen und durch lange Umwege vermieden. Nach sechsstündiger anhaltender Arbeit hatten der Astrolabe und die Zelée eine meilenlange Furche in das Eis gegraben, schon erblickte man das offene Meer und war nahe am Ziele so großer Anstrengungen, als gegen Mittag der Himmel eine drohende Gestalt annahm; der Wind sprang wieder nach Norden um und trieb mit immer steigender Heftigkeit hohe Wogen auf, welche die ganze Ebene in eine wellenförmige Bewegung setzten. Das um die Schiffe aufgehäufte Eis fing an, auf die Kiele zu stoßen, und so solid sie auch gebaut waren, so konnten sie solchen Stößen, welche das ganze Zimmerwerk erschütterten, doch auf die Dauer keinen Widerstand leisten, besonders mußte man für die Zelée besorgt sein. Eher durfte man sich einer längeren Einschließung, im äußersten Fall sogar den Gefahren einer Ueberwinterung aussetzen, als länger an einer Stelle verweilen, wo der Untergang gewiß war. Man machte sich daher unverzüglich daran, das Schiff wieder nach Süden zu wenden, was freilich mitten unter dem umgebenden Eis nicht leicht zu bewerkstelligen war. Da Segel und Steuerruder unfähig waren, diese Bewegung auszuführen, so nahm man Winden und Pickel zu Hülfe; es bedurfte aber länger als einer Stunde, um den Astrolabe wieder auf den Rückweg zu bringen. Bis zum Abend hatte man zwischen sich und dem Meere schon einen Damm, der dicht genug war, um den Wellen ihre Kraft zu benehmen. Troß der Ungewißheit einer solchen Lage und der Strenge der Witterung behielt die Schiffsmannschaft ihre frühere Stärke und Ausdauer und verlor das Vertrauen auf die Zukunft nicht; die wenigen Augenblicke, welche ihr von der Arbeit übrig blieben, wurden darauf verwandt, die Robben zu tödten, welche sich im Schnee wälzten. Das Fleisch und der Thran dieser Thiere würden im Fall der Ueberwinterung einige Hülfsequellen dargeboten haben; Brod hatte man noch für 9 Monate und Gesalzenes für 13.

Der 6. Febr. war ein ziemlich schöner Tag. Die Sonne, ganz gelb und rostig, drang zuweilen durch den dichten Nebel und schien die Atmosphäre wieder ein wenig erwärmen zu wollen, die Eisbank war in großer Arbeit und man hörte das Krachen vom Aufthauen. Aber gegen Abend verhüllte sich der Himmel wieder in seinen düsteren Schleier, Alles wurde fest und man konnte trocknen Fußes über das Meer gehen. Zwei Schiffsmeister, die nach Norden zu auf Kundschaft ausgeschickt worden waren, legten 2 Meilen zurück, ohne offenes Meer zu erblicken; sie fanden die Eisfläche sehr fest und mit großen Blöcken von 15 bis 20 Fuß Höhe bedeckt. Am 7. und 8. war schlechtes Wetter, starker Nordwind, ununterbrochener Schnee, der sich zuweilen in Regen auflöste. Die Wogen der hohen See machten sich bis an die Schiffe hin bemerkbar, deren Lage jeden Augenblick kritischer wurde, denn der Eisstoß drohte sie ein Stück nach dem anderen zu zerstören oder durch den Druck zu zerquetschen. Am 8. in der Frühe sondirte der Zimmermann einen Leck von 6 Zoll, welcher sich am Vordersteven 3 bis 4 Fuß über den gewöhnlichen Spiegel befand, die Corvette war durch den Druck um 3 Fuß tiefer eingesenkt; die Strenge des Klimas und die außerordentliche Ermüdung fingen endlich auch an, auf die Mannschaft zu wirken, der Krankenstand vermehrte sich. Am 9. Febr. sprang der Wind nach Süd-Südost, er wehte stark, aber das Eis schien nicht erschüttert zu werden, die Temperatur fiel rasch bis auf 6 Grad unter Null, es bildete sich ein Häutchen von Eis auf den noch vorhandenen Wasserfäden und der dichtfallende Schnee schien alle Gleise noch ausfüllen und die Fläche vollends ebnen zu wollen. Es galt eine letzte Anstrengung, um sie zu zerbrechen, so lange es noch Zeit war. Die Zelée begann um 7 Uhr ihre Bewegung nach Norden, der Astrolabe machte sich gleich darauf auch segelfertig, um mit Gewalt die Durchfahrt zu erzwingen, aber das Mars- und Focksegel wurden vergebens ausgebreitet, die Masten bogen sich, aber die Corvette rückte um keinen Zoll voran. Da befestigte man lange Taue vom Schiff aus an große Blöcke und wand sie an der Schille auf; die Sapirer mit Brecheisen und Pickel bewaffnet, griffen die Blöcke an, die bis an die Klüsen hinauf um das Schiff aufgeschichtet lagen. Endlich wurde die Eiskruste gebrochen, nach langen Anstrengungen bewegte sich die Corvette wieder und trieb einen Haufen Trümmer vor sich her. Kaum hatte sie aber einige Toisen zurückgelegt, als die Trümmer wieder zurücktrieben und sich an einem neuen im Wege liegenden Block aufstauten; auch diesen Kristallfelsen mußte man also sappiren oder umgehen. Da kam der Wind, der indessen sehr frisch geworden war, den Anstrengungen zu Hülfe und trieb die Corvette so voran, daß das Eisfeld weithin vor ihr erkrachte; das freie Meer war nur noch zwei Meilen entfernt; man unterschied schon einige Kanäle von 6 bis 8 Fuß Breite, auf die sich der Astrolabe mit immer zunehmender Schnelligkeit warf, getrieben durch die unwiderstehliche Kraft des Windes. Oft wurde er gegen die dicksten Eisschollen mit solcher Gewalt geschleudert, daß er sich um sich selbst im Kreis herumdrehte, gewöhnlich aber wurde seine Schnelligkeit durch diese gewaltigen Massen gemäßigt und es gelang nur nach langer Arbeit, sie zu umschiffen. Endlich nach neunstündiger Arbeit und Ermüdung erreichten die Schiffe gegen 5 Uhr Abends das freie Meer wieder, es wurde beigelegt, da es eine Unmöglichkeit war, mit dem gefrornen Segel- und Tauwerk länger zu manövriren. Die Kälte war sehr heftig und die Wellen, welche an die Seiten des Schiffes schlugen, wurden augenblicklich in Eis verwandelt. Sobald das Wetter es erlaubte, griff man die Eisküste von Neuem an, deren Umrisse in geringer Entfernung bis in die Nähe von Sandwichsland recognoscirt wurden, aber diese beharrlichen Anstrengungen dienten nur dazu, allen, welche an der Expedition Theil nahmen, die Ueberzeugung zu geben, daß der berühmte Weg Weddel's, mag er nun wahr oder erdichtet sein, durch eine ununterbrochene Eisküste versperrt ist, die man in einer Ausdehnung von 200 Meilen verfolgt hatte. Ein so langer Damm muß eine bedeutende Dicke haben, um den Meereswellen widerstehen zu können und es ist daher keine Hoffnung vorhanden, daß ihn ein Schiff durchbrechen könne, da es bei starkem Wind und den Anstrengungen der unerschrockensten Matrosen 9 Stunden bedurfte, um nur eine Meile zurückzulegen.

Am 16. nahm man seinen Weg nach den Orkneyinseln, die man auf der nördlichen Seite untersuchte und dann nach den Shetlands. Am 27. entdeckte man unterm 63. Grad der Br.

und 60. Grad westl. L. sehr hohe Berge, welche einem großen von Eis eingeschlossenen Lande angehören; nur die steilsten Gipfel ragten aus dem Schnee hervor, welcher die Thäler ausfüllte und kaum erlaubte, die Gestaltung der Oberfläche des Bodens zu errathen; eine doppelte Reihe kleiner Inseln und Klippen umgibt dieses Land und macht es unzugänglich. Dem größten unter diesen Eilanden, von dem der Engländer Brandsfield nur einen Punkt gesehen hatte, wurde der Name Louis Philippe beigelegt, ein anderes weiter östlich gelegenes nannte man Joinville'sland. Die Fettgans ist der einzige Bewohner dieser öden Gegenden, sie lebt von kleinen Krebsen und färbt mit ihren Excrementen den Schnee, ohne in ihrer Unschuld zu wissen, daß sie den rothen Schnee macht, worüber die Physiker schon so gelehrte Abhandlungen geschrieben haben. Am 7. März wurde die westliche Spitze der Shetlandinseln umschifft und der Weg nach Chili eingeschlagen, wo die Schiffe in einem sehr traurigen Zustand und mit Kranken angefüllt am 7. April in dem Hafen von Conception Anker warfen, um sich von ihren großen Strapazen zu erholen.

Großbritannien.

London, 5. Nov.

Die Londoner Blätter bringen die Gerüchte von einem Ministerwechsel täglich von Neuem wieder aufs Tapet; das ministerielle Wochenblatt Observer erwähnt in seiner neuesten Nummer ebenfalls mehrere derselben, die, wie es sagt, in der City und im Westen der Stadt allgemein im Umlaufe waren. Nach denselben beabsichtigt Lord J. Russel in Folge des kürzlich erfolgten Todes seiner Gattin sich von seinem Posten zurückzuziehen; Lord Morpeth soll sein Nachfolger werden und Spring Rice das wichtige Amt eines Staatssekretärs von Irland erhalten. (Galignanis Messenger bemerkt dazu: Hr. Spring Rice müsse nicht mehr in Gunst stehen bei dem ministeriellen Wochenblatte, das ein Gerücht in Umlauf bringe, welches eine Beleidigung für den Schatzkanzler sei, da es ihn von dem ersten Staatsposten auf einen zweiten oder dritten Ranges herabsteigen ließe.) Der Marquis von Normanby wird noch immer als Nachfolger Lord Durhams in Canada genannt, auch des baldigen Eintritts des Herzogs von Richmond in das Cabinet erwähnt.

Der „Morning Chronicle" will den Behauptungen, daß Rußland auf die englischen Besitzungen in Indien einen Angriff beabsichtige, noch immer keinen Glauben schenken, er meint der Kaiser von Rußland habe zu viel Erfahrung, mit welchen Schwierigkeiten und Kosten der Marsch einer regulären Armee durch nur theilweise civilisirte Länder verbunden ist, um von der Möglichkeit eines Angriffs auf Indien zu träumen. Wenn man indeß auch annehme, Rußland sei so blind gegen seine eigenen Interessen, daß es versuchen sollte, so viel ihm möglich, England zu schaden, so besitze es weder in Europa, noch in Asien die Macht dazu. Was die Behauptung hinsichtlich Europas betrifft, bleibt der Chronicle die Beweise schuldig, dagegen sucht er weitläufig die moralische, ja physische Unmöglichkeit einer Beeinträchtigung Englands in Asien von Seite der Russen darzuthun, wobei er sich auf einen Artikel des „Asiatic Journal" stützt. Die angeführten Gründe sind größtentheils die schon zur Genüge breit getretenen, als da sind: die weite Entfernung zwischen Rußland und den indischen Besitzungen, die Beschaffenheit der zwischen beiden inne liegenden Länder mit ihren Völkerschaften, die den Durchzug eines größeren Heeres äußerst beschwerlich, ja unmöglich machten, dann, wenn es ja gelingen sollte, diese Schwierigkeiten zu überwinden, die zahlreiche und tapfere englische Armee, die ein russisches Heer, welches die ostindischen Besitzungen beträte, sofort in Stücke hauen würde. Es wird sogar behauptet, daß Rußland auch dann, wenn es in den Besitz von Persien käme, nichts gegen das brittische Indien ausrichten könne, weil es erst noch Afghanistan zu überschreiten hätte, dessen Bergvölker, auch wenn es die verschiedenen Clans auf seiner Seite habe, seine Armee zernichten würden, wobei, wohl etwas unpassend, auf den Krieg mit der Tscherkessen hingewiesen wird. Uns dünkt, die Gründe, womit der Chronicle seine Behauptungen stützt, sind zuweilen etwas schwach u. unhaltbar. Der torystische Standard, der dieselben ebenfalls nicht ganz plausibel findet, hält es nicht für unmöglich, daß ein Rußland die Induslinie überschreiten könne, (u. wenn es könne, so wolle es auch) Umsonst und aus blosem Muthwillen habe Rußland nicht mit großen Kosten, Gefahren und Anstrengungen sein Territorium und seine Militärposten durch Wüsteneien beinahe 3000 Meilen gegen Indien bis Cabul vorgerückt, wenn es keinen weiteren Zweck dabei hätte, und dieser weitere Zweck könne kein anderer sein, als die Eroberung Indiens oder die Schwächung Englands durch Beunruhigung seiner indischen Besitzungen. Es sei gewiß, daß der Czaar bereits die Macht besitze, der ostindischen Regierung große Verlegenheiten und ungeheuere Kosten zu verursachen, wovon der letzte (engl.) Truppenmarsch gegen den Indus bereits ein Beweis sei.

Frankreich.

†‡ Paris, 7. Nov. Der ganze Hof ist bereits gestern Abends wieder von Fontainebleau zurück in den Tuilerien eingetroffen, der König und die Königin der Belgier aber berührten auf der direkten Rückreise nach Brüssel nur die äußeren Boulevards der Hauptstadt, wo ein Leibjäger des Herzogs von Orleans sie erwartete, und ihnen als ein Zeichen besonderer Aufmerksamkeit desselben und seiner Gemahlin einen Blumenstrauß mit freundlichem Begleitungsschreiben beider überreichte. Die Nacht wollten die belgischen Herrschaften in Peronne zubringen und sind jetzt ohne Zweifel bereits in Brüssel eingetroffen, wo die Eröffnung der Kammern nächster Tage bevorsteht. Man ist auf die Mittheilungen, welche die dortige Thronrede über die holländisch-belgische Angelegenheit bringen wird, um so gespannter, als in den letzteren Tagen wieder die widersprechendsten Angaben über die von der Londoner Conferenz getroffene Entscheidung derselben schnell sich folgten. Auch sieht sich heute der Moniteur parisien veranlaßt, der Behauptung des Journal general zu widersprechen, daß das französische Ministerium zu einer solchen definitiven Entscheidung der Conferenz bezüglich der Ausführung der 24 Artikel seine Zustimmung gegeben habe. — Die Gesundheit der Herzogin von Orleans, über die mehrere besonders legitimistische Blätter in der jüngsten Zeit wieder besorgliche Gerüchte zu verbreiten sich alle Mühe geben, läßt nichts zu wünschen übrig, und ich kann Ihnen die bestimmteste Versicherung geben, daß die hohe Einsicht und der richtige Takt, mit welchen sie ihre allerdings nicht unschwierige Stellung zu begreifen wußte, ihr eine hohe Popularität, zumal auch unter der Mittel- und ärmeren Klasse des Volkes gewonnen hat, welche letztere besonders in ihr eine stets zum Wohlthun bereite hohe Menschenfreundin verehrt. — Es ist dem Moniteur parisien zufolge ganz unrichtig, daß, wie einige Journale melden, eine Versammlung der Stabsoffiziere der Pariser Nationalgarde im Bureau des Generalstabs derselben stattgefunden hat; auch soll durchaus von einer Veränderung in der Organisation der Nationalgarde überhaupt gar keine Rede sein. Die Petition eines Theils derselben um Wahlreform sollte die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel gezeigt haben; allein ich habe schon mehrmals darauf hingedeutet, wie dieser Petition durchaus nicht jene hohe Bedeutung zukömmt, welche man ihr gerne beilegen

möchte; die versammelten Kammern werden ihr bald die Gerechtigkeit widerfahren lassen, die sie verdient. — Der Kammerpräsident, Hr. Dupin ist nun ebenfalls zurück, und hat in seiner Eigenschaft als Generalprokurator am Cassationshofe bei der Wiedereröffnung der Sitzungen desselben eine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Rede gehalten, deren Gegenstand die Schilderung eines des Lebens der ersten französischen Rechtsgelehrten des XVI. Jahrhunderts, Guy Coquille de Rivernais (gestorben 11. März 1603) war. Der ausgezeichnete Redner berührte darin den hohen geistigen Aufschwung, besonders der moralischen und politischen Ideen, der sich vorzüglich durch die rasche Entwickelung des Studiums der Rechte in jener Epoche und durch die meisterhaften Werke der trefflichsten Rechtsgelehrten jener Zeit kund gab, indem er mehrere der Letzteren namentlich anführte, darunter auch einen Mole, einen Ahnen des jetzigen Ministerpräsidenten, „ein Name, der, wie Hr. Dupin sich ausdrückte, schon im 16. Jahrhunderte berühmt war, obgleich er seinen höchsten Ruhm erst in einem folgenden Jahrhunderte erreichen sollte.“ — Auch die Gerichtshöfe erster Instanz haben ihre regelmäßigen Sitzungen wieder begonnen. — Der feierlichen Eröffnung der Vorlesungen an der medizinischen Schule wohnte unter andern auch der türk. Gesandte Achmet Fethi Pascha bei. — Bei einem ehemaligen Apotheker hat die Polizei wieder eine Nachsuchung angestellt, und 16,000 Patronen gefunden, weshalb derselbe verhaftet wurde.

Eine Correspondenz des „Constitutionnel“, aus Toulon vom 2. d. behauptet, es sei wieder der Plan zu einer Conföderation der italienischen Staaten unter dem Protectorate Oesterreichs im Werke und seiner Ausführung nahe. Das lombardisch-venetianische Königreich werde in der Bundesversammlung 7 Stimmen haben, Sardinien und Piemont 5, Neapel und Sicilien 5, die päpstlichen Staaten 3, Toskana 3, Parma 1, Lucca 1 u. s. w. Das Bundesheer würde 106,000 Mann stark sein.

Der Marseiller „Semaphore“ vom 3. Nov. meldet, daß einer der furchtbarsten Stürme wieder neue Unglücksfälle auf dem schwarzen Meere verursacht habe; eine große Anzahl von Kauffahrteischiffen seien zu Grunde gegangen; die russische Marine habe abermals eine Fregatte und ein herrliches Dampfboot eingebüßt; die englische Brigg „Bruiser“ sei dort ebenfalls ein Opfer des Sturmes geworden. Nach den neuesten Berichten befanden sich die ottomanische und die englische Flotte zusammen in den Gewässern von Mytilene. Es heißt jedoch, die ottomanische Flotte werde in Kurzem wieder nach Konstantinopel zurückkehren. Zwei Fregatten, die zu derselben gehören, waren bereits in dem Hafen der türkischen Hauptstadt wieder angelangt.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 29. Oct. melden: Gestern Abend ist die öffentliche Ruhe gestört worden — in Folge des Wiederhalles der Ereignisse von Valencia. Es zeigte sich das Vorhandensein eines Planes zur Ermordung einiger Carlisten und einiger Gemäßigten. Die Behörden, zeitlich davon unterrichtet, trafen außerordentliche Vorsichtsmaßregeln dagegen. Die Wachtposten wurden verstärkt, die Cavallerie stellte sich in den Straßen auf, die Infanterie des Generals Narvaez besetzte die Thore der Hauptstadt. Unter solchen Umständen blieben die am Sonnenthore versammelten Gruppen von Männern mit böser Miene und drohender Haltung ruhig, und es wurden nur zwei Verhaftungen vorgenommen. Heute Nachmittag versammelte sich der Gemeinderath unter Vorsitz des politischen Chefs. Nach langen Berathungen wurde beschlossen, der Präsident habe sich, als constituirte Behörde, zu der Königin-Regentin zu verfügen, um ihr die Gefahren der gegenwärtigen Lage zu schildern, und sie zu bewegen, energische Maaßregeln zu ergreifen, vielleicht selbst das Cabinet zu verändern. Es ist selten, daß hier die an die Krone gerichteten Vorstellungen nicht dem Ministerium mißgünstige Einflüsterungen enthalten: jede Partei scheint immer ihre Chefs dem Königthume aufdringen zu wollen. Die Veränderungen des Ministeriums dürften jedoch vorerst bis zur Ankunft des neuen Kriegsministers, Generals Alair, verschoben sein. Inzwischen ist die Nähe des Armeecorps des Generals Narvaez den Exaltirten, die so gerne losbrechen möchten, eine drückende Last. Man sagt sogar, es bestehe ein Project, diesen General zu ermorden. Auch heißt es hinwiederum, bei einem Theile seiner Truppen wären Aufstände zu Gunsten der exaltirten Partei ausgebrochen. — Der General Van Halen hat von der Regierung den Auftrag erhalten, über die Mörder des Generals Mendez Vigo in Valencia strenges Gericht zu halten. — Die neuesten Nachrichten aus Madrid laufen bis 30. Oktober; sie beschränken sich auf die Angabe, Narvaez stehe sich gut mit der Nationalgarde; es sei darum eine Störung der Ruhe in der Hauptstadt nicht zu besorgen. Die Post von Valencia war nicht angekommen. Der Herzog von Frias hat seinen Schwager, der auf einer Reise in die Hände der carlistischen Freibeuter gefallen war, um 10,000 Piaster ranzionirt. — Zu Saragossa gährte es; doch war es den Behörden noch gelungen, die Mordlust des Pöbels zurückzuhalten. Der Angabe, als habe Cabrera eine Anzahl gefangener Christinos erschießen lassen, wird von mehreren Seiten widersprochen.

Portugal.

Lissabon, 19. Okt. Vor einigen Tagen sah es hier auf vielen Plätzen der Stadt recht kriegerisch aus: allenthalben waren Truppen aufmarschirt, starke Patrouillen durchzogen die Straßen, auf dem Castell stand Alles unter den Waffen. Niemand wußte, was dieß zu bedeuten habe, denn es herrschte im Uebrigen die tiefste Ruhe, und Jedermann ging seinen gewohnten Geschäften nach. Nach manchem Hin- und Herfragen, was dieses zu bedeuten, erfuhr man endlich, daß die Jury in dem und dem öffentlichen Gebäude versammelt sei, um über die Angeklagten der Unordnungen am Fronleichnamsfeste, wo die Minister mit Steinen geworfen worden waren, und der Minister Präsident Sa da Bandeira sogar einen Bajonettstich bekommen hatte, ihr Verdikt auszusprechen. Da die Geschwornen hier nicht nach innerer Ueberzeugung ihr Urtheil auszusprechen pflegen, sondern sich stets den Wünschen derjenigen fügen, von denen sie gemißhandelt werden können, wenn sie es nicht nach ihrem Sinne machen, so hatte die Regierung alle Vorsichts-Maßregeln getroffen, Unordnungen zu vermeiden und der Jury einen freien Spruch zu lassen, daher denn dieses große Militär-Aufgebot. Allein die Jury hatte dennoch Angst vor dem zügellosen Gesindel, das trotz der militärischen Vorbereitungen den Saal und die Straße vor dem Hause füllte. Ueber die achtzehn Angeklagten, worunter auch der Commandant der Nationalgarde-Artillerie Quadros, wurde das Nichtschuldig ausgesprochen — „aus Mangel gehöriger Beweise.“ Das Gesindel ließ nun die Jury hoch leben, dann ging Alles ruhig auseinander. Wenn man in Zukunft einmal wieder Lust hat, die Minister zu steinigen oder mit Bajonetten zu kitzeln, so kann man es nun ganz getrost thun, die Jury wird stets die Unruhestifter gegen ein unpopuläres Ministerium, wie das gegenwärtige, in Schutz nehmen.

(A. Z.)

Bamberg. — № 318 — **Mittwoch, 14. November 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 14. November 1525. Erster Versuch zur Entdeckung von Peru.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ **München**, 12. Nov. Den Landschullehrern der Pfalz wurde durch ein kgl. Reskript vom 22. Oct. eine standesmäßige Haltung in Sitte, Tracht und Beschäftigung rc. eingeschärft. Aehnliches wäre wohl auch bei manchen Landschullehrern diesseits des Rheins sehr nützlich, besonders da, wo sie als Gemeindeschreiber nicht selten mehr mit dem Gemeinde- als wie mit dem Schulwesen sich befassen. — Man glaubt, daß die Frequenz unserer Universität der vorjährigen nicht nachstehen werde. Görres soll das philosophische Ephorat abgelehnt haben. Man hatte gehofft, sein Einfluß werde den angehenden Philosophen eine heilsame, dem Geiste der Zeit, welchen Görres in allen seinen Wechselgestalten und Farben stets so genau gekannt hat, angemessene Richtung verschaffen, da bei der strengen Disciplin der philosophischen Schüler der Ephor zunächst auf ihre Studien einwirken soll und kann. — Stieglitz, der Dichter der Bergesgrüße, die neulich auch n österreichischen Blättern verdiente Anerkennung fanden, ird München verlassen. Man sagt, er habe sich über as Spiel der gefeierten Künstlerin Dahn in eine kritische Fehde erwickelt, bei der er nun den hiesigen Kampfplatz räumen üsse. Die Sage von diesem Kunststreite scheint aber doch ohl nicht ganz gegründet, da bekanntlich Mad. Dahn ihrem ohen Talente wieder mehrere Monate Ferien gönnt und uns die schönsten Genüsse vorenthält. Chelards Macbeth wurde ach 10 Jahren des Meisterwerkes höhern Opernstyles würdig ieder gegeben und vom Publikum aufgenommen. Die allerchsten Herrschaften wohnten der die Vorstellung, in der die Sängerinnen Hasselt und Mink sich gegenseitig mit ihrer Kunst zu erbieten suchten, bei. — Der Ausbau der k. Hof- und Staatsbliothek durch einen Mittel- und hinteren Schloßflügel schreit r rasch voran, überhaupt nähert sich die grandiose Ludwigsaße ihrer Vollendung. — In der Politik Windstille.

Sächsische Herzogthümer. — † **Weimar** 8. Nov. Mit m 25. dieses Monats wird unser Landtag eröffnet werden. ter den wichtigeren Gesetzen, die seine legislative Thätigit in Anspruch nehmen sollen, bezeichnet man eine verbesserte positen-Ordnung und auch ein Hypotheken-Gesetz. — Den her gefaßten Gedanken, ein eigenes Strafgesetzbuch für das oßherzogthum zu Stande zu bringen, hat die Regierung gegeben. Sie schwankte, ob sie sich für die Reception des **Würtembergischen** oder des k. **Sächsischen** Strafbuches entscheiden solle. Die Wahl fiel für das letztere und gewiß mit Recht; gleiche Gesetzgebung mit diesem hbarstaat kräftiget nicht nur den sächsischen National, sondern erleichtert und befestiget auch die Verbindungen r den sächsischen Brüderstämmen, die so sehr sittenverwandt, und so manche charakteristische Eigenthümlichkeiten im gerlichen und staatlichen Leben miteinander gemein haben. en Berathung dieses umfangreichen Gesetzes dürfte der bevorstehende Landtag länger andauern, als sonst, besonders wenn, was jedoch noch ungewiß ist, die Verhandlungen des Dresdener Münz-Vereins zu seiner Kenntniß und gutachtlichen Vernehmlassung gebracht werden sollten. — Die Predigt, welche unser allverehrter Generalsuperintendent Dr. Röhr am Reformationsfeste in der Haupt- und Stadtkirche hier gehalten hat, fand den ungetheiltesten Beifall. Sie ergriff alle Zuhörer. Klarer Geist, ächte Pietät und redlicher Sinn für das Wohl der Staaten und Völker zeichnen diese kirchliche Rede, wie alle Schriften dieses berühmten evangelischen Gelehrten und Redners aus. Aufsehen macht auch die vor einigen Tagen ans Licht getretene Schrift: **Randbemerkungen zu der neuen Weimarischen Stadtordnung von dem Buchbindermeister Hens hier.** Sie unterwirft manche Bestimmung einer scharfen Kritik, und findet bei einem großen Theil der hiesigen Bürgerschaft Anklang. Herr **Hens** ist ein denkender und warmfühlender Bürger; als solcher erwarb er sich das Vertrauen seiner protestantischen Mitbürger, das ihn, obgleich er Katholik ist, schon früher zum Stadtältesten erkohr. Er schrieb schon Manches, was Hand und Fuß hatte.

Preußen. — **Berlin**, 10. Gestern besichtigte S. M. der König in Begleitung aller k. Prinzen die vom Kaiser v. Rußland zum Geschenke hieher gesendete Einhörner-Batterie auf dem Hofe des Charlottenburger Schlosses. Die Batterie, deren erster Zug mit russischen, die drei andern mit preußischen reitenden Gardeartilleristen besetzt war, defilirte zweimal vor den höchsten Herrschaften in Parade vorüber und schlug alsdann den Rückweg nach Berlin ein. — Bei dieser Gelegenheit hatte der König die Uniform seines russischen Regiments angelegt, eben so trugen die Prinzen des k. Hauses die Uniformen ihrer respectiven russischen Regimenter. (Berl. Bl.)

Nach einem Schreiben aus **Berlin** vom 7. Nov. in der „Allg. Ztg." sieht man daselbst dem Erscheinen einer k. Verordnung entgegen, wodurch das vor einigen Jahren erlassene Verbot des Besuchs auswärtiger (nicht preußischer) Universitäten wieder aufgehoben wird.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 10. Nov. Seit der Ernennung des seitherigen Redakteurs der Frankf. Jahrbücher, des Advokaten Hrn. Dr. **Rapp** (welcher auch Eigenthümer der Jahrbücher gewesen,) zum fürstlich Thurn-Taxischen Generalpostdirektionsrath, ist keine Nummer dieser Lokalzeitschrift erschienen. Wie man vernimmt, hat Hr. Dr. Rapp das Eigenthumsrecht der Jahrbücher an die Brönnersche Verlagsbuchhandlung abgetreten und dieser scheint es eben schwer zu halten, einen geeigneten Redakteur zu finden, obgleich sich viele gemeldet haben. Die Frankf. Jahrbücher brachten früher ihrem Redakteur und Eigenthümer einen Gewinn von ungefähr 15,000 fl. jährlich ein, welcher aber nun auf die Hälfte herabgeschmolzen sein soll. Die nächste Ursache davon dürfte wohl in dem Umstande zu suchen sein, daß die Jahrbücher

sich in der letztern Zeit von ihrer ursprünglichen Tendenz entfernten. Diese Tendenz sollte namentlich die Jahrbücher zu einer Forschungsquelle für die Geschichte Frankfurts machen. Sie verlor sich, als die Jahrbücher anfingen, vielfach unbedeutende Stadtneuigkeiten zu berühren und in ihre Spalten Theaterkritiken und dergl. aufzunehmen. Hoffentlich kommt dieses Blatt aber in die Hände eines Redakteurs, der es von seinen Schlacken zu reinigen weiß, es wird sich dann auch wieder die frühere Achtung erwerben. — Die Klagen über den schlechten Geldstand dahier werden nun mehr und mehr verstummen, da in den letzten Tagen, u. a. auch aus Wien, starke Baarsendungen eintrafen und noch mehr erwartet werden. Die Börsengeschäfte haben denn auch hier bereits einen neuen Aufschwung erhalten. Die Taunuseisenbahnaktien haben sich auch wieder im Preise gehoben. Es steht indessen durchaus nicht zu erwarten, daß sie einen hohen Standpunkt so bald wieder erreichen. So lange der Taunuseisenbahnaktienhandel nicht allein nicht durch die Bahn selbst unterstützt, sondern vielmehr durch den langsamen Gang ihres Baues benachtheiligt wird, so lange wird sich der Kurs dieser Aktien nur nach dem Kurs der französischen Bahnen richten und mit diesen werden sie also steigen und fallen. So weit hat sich aber doch der Aktienschwindel hier verloren — und er hat manche Leute ganz mürbe gemacht — daß nicht wiederholt Millionen nur in dem Handel mit den Taunuseisenbahnaktien verloren werden können. — Das seitherige fortdauernde Aufschlagen der Brodpreise hat allerdings den Besorgnissen Raum gegeben, daß die Getreidpreise noch höher gehen werden. Man erwartet indessen nun einen Rückgang derselben, da viele Oekonomen die seither ihre Frucht anhielten, nun durch die auf Martini zu leistenden Pachtzahlungen u. s. w. gezwungen werden zu verkaufen. Manche der Oekonomen hatten indessen schon von Fruchtpreisen wie in den Jahren 1816 und 1817 geträumt. — Gestern wurde hier ein Mensch arretirt, welcher vorgab, ein geborner Sachse und aus Amerika, wo er sein Glück zu machen gesucht habe, zurückgekommen zu sein. Man gab ihm hier einen Zehrpfennig, damit er seine Reise fortsetzen könne. Statt dieses zu thun, logirte er sich in einem der ersten Gasthäuser ein und fing da an, auf eine Weise zu schwelgen, die Verdacht erregte und die Polizeibehörde veranlaßte, ihn per Schub nach Sachsen bringen zu lassen. Dieses mag einer derjenigen deutschen Nordamerikaner sein, die weder diesseits noch jenseits des Oceans etwas taugen. — Für das demnächstige Gastspiel der berühmten Sängerin Sophie Löwe auf der hiesigen Bühne wird die Oper „die Gesandtin" hier einstudirt, die hier noch nicht zur Aufführung kam. Seinem dem Verfasser geleisteten Versprechen gemäß, gibt übermorgen der Schauspieler Becker zu seinem Benefize den Schlaftrunk von Alexander Dumas. — Die Aepfelzufuhren haben hier so ziemlich aufgehört. Selbst von Koblenz wurden in der letzten Zeit viel Aepfel per Achse hiehergebracht. — Von dem Frankfurter politischen Flüchtling J. C. Freieisen in Zürich ist so eben eine 8 Bogen starke Novelle erschienen: „Die beiden Friedriken in Sesenheim. Wahrheit und Dichtung." Sesenheim im Elsaß ist jedem Gebildeten durch Göthe bekannt und interessant geworden. Freieisen bespricht in seiner Novelle namentlich auch literarische Interessen.

** Frankfurt, 11. November. Der Verfasser der dieser Tage hier wieder angeklebt gefundenen Placate, die namentlich ein Kanatsmitglied sehr schmäheten, ist in der Person eines geistesschwachen Tabezieres aufgefunden worden. Dieser Tage wurde auch ein abgefeimter Gauner verhaftet, welcher sich einige Wochen hier aufhielt, für einen italienischen Grafen ausgab und in den ersten Familien eingeführt war. U[illegible] einen aus England erhaltenen Wechsel vom 150 Liv. [illegible] England gab sich der Betrüger für einen der amnestirten ital. politischen Flüchtlinge aus, der nun wieder in den Besitz seiner Güter treten könne) bei dem hiesigen Handelshaus realisiren zu können — und das engl. Haus hatte das hiesige beauftragt, sich vorerst zu erkundigen, ob die Aussagen des angeblichen Grafen auch gegründet seien — brachte der Betrüger ein angeblich von einen hiesigen Ministerpräsidenten an ihn gerichtetes Schreiben vor, worin ihm Glück gewünscht wird, daß er wieder in den Besitz seiner Güter komme. Da das Schreiben falsch war, so wurde sein beabsichtigter Betrug entdeckt und seine Arretirung herbeigeführt. Die Sache macht hier einiges Aufsehn. Man sagt der Betrüger sei aus Bayern und lange Zeit in England gewesen. Seinem Wirth schuldet er hier, wie man sagt, 200 fl. und er lebte in einem großen Gasthaus auf glänzendem Fuße. — 15,000 fl. ist der abgeschätztn höchste Preis für den Morgen Land der auf dem hiesigen Gebiet für die Taunuseisenbahn zu verwendenden Grundstücke.

Nach einem Schreiben aus Hamburg vom 1. Nov. ist das neue eiserne Dampfschiff, welches die preußische Sethandlung in England hatte bauen lassen, auf der Reise von Yarmouth nach Hamburg an der holländischen Küste untergegangen; die Mannschaft wurde glücklicherweise gerettet, und ist mit dem Dampfschiffe von Amsterdam in Hamburg angekommen. Das untergegangene Schiff ist mit 60,000 M. Bco. in Hamburg versichert. Es ist dieß schon das dritte Schiff, welches der Gesellschaft verunglückt ist.

Niederlande.

* Rotterdam, 8. Nov. Da die französischen liberalen Blätter sich bisher alle Mühe gaben, das niederländische Volk und seinen König auf jede Art herabzusetzen, so muß es billig Verwunderung erregen, daß der Temps in seiner Nummer vom 2. Nov. die Gelegenheit der *bevorstehenden Vermählung* des Erbprinzen von Oranien ergreift, *um uns, die wir* so lange in Ungnade geschmachtet, wieder einen Sonnenblick der Gunst zuzuwerfen. Der Temps freut sich, daß ein Sprosse des oranischen Hauses mit der Tochter eines constitutionellen Königs vermählt werden soll.

Das Herz der Niederländer ist in freudiger Bewegung, den Enkel seines verehrten greisen Monarchen ein Familienband knüpfen zu sehen, dem jeder politische Gedanke fremd ist, das nur auf gegenseitiger Zuneigung beruht. Bei einem solchen glücklichen Ereigniß ist es billig, daß man auch Andern einen Genuß zukommen lasse, und wir wollen dem Temps darum auch seine Freude nicht verkümmern, sonst müßten wir laut auflachen über die politische Weisheit, die er bei dieser Gelegenheit auskramt. Der Niederländer genießt in That und Wahrheit einer Freiheit, wie neben dem englischen kein anderes Volk in Europa, er verbindet aber mit diesem Wort allerdings einen andern Begriff als der Pariser; *Emeuten*, Straßenunfug, Auflehnen gegen alle Ordnung, *endlich* die ganze lächerliche Farce einer ausschließenden *Weisheit*, das Spiel mit Partheien, die Nichts sind als Nullitäten und gar erst den Schattirungen dieser Parteien, hat man bei uns nie in die Definition der Freiheit hineingezogen. Der Franzose gebärdet sich wie ein eben erst aus der Schule entlaufener lümmelhafter Student, pocht, lärmt und verhöhnt die bürgerliche Ordnung und glaubt damit seine Emancipirung zu feiern. Der Niederländer hat in der Schule der Freiheit etwas längere Erfahrungen gemacht, er hat sich in ihr bewegen gelernt, sie ist bei ihm längst ins Blut übergegangen und hat dem ganzen Volk jenes männliche ernste Gepräge gegeben, das man in Frankreich, im Lande der nagelneuen Freiheit vergebens sucht. Sollte der Temps vielleicht vergessen haben, daß die Niederländer die Nachkommen jener alten Republikaner sind, die Jahrhunderte lang die Freiheit bei sich gehegt und gepflegt,

als die übrigen Völker um sie noch in Knechtschaft schmachteten, die lange Zeit jedem freien Gedanken ein Asyl gewährt haben, so möge er zu uns kommen, um sich über die Gesinnungen und das Wesen eines Volks zu belehren, das der Julisonne nicht erst bedurft hat, um seine Freiheit auszubrüten. Er wird dann sehen, daß Freiheit und monarchische Ordnung friedlich und ohne Hader neben einander bestehen können, wenn das Volk diese Freiheit zu gebrauchen versteht und von einer Dynastie regiert wird, die sie in ihrem Busen groß gezogen und auf diesem Boden für sie gekämpft und geblutet hat, die darum in dem Herzen des Niederländers unzertrennbar mit ihr verwachsen ist. So werth uns darum die neue Familienverbindung unseres Prinzen auch ist, so darf der Temps überzeugt sein, daß sie in unseren auswärtigen Sympathien und Verbindungen keine Veränderung hervorbringen wird; jeder Niederländer aber wird sich innig freuen, wenn die Tochter dieses constitutionellen Königs den Boden der Niederlande, des alten Landes der Freiheit, mit solchen Gesinnungen betritt, wie sie eines freien Volkes würdig sind; unsere Sympathie und Anhänglichkeit wird ihr dann niemals fehlen.

Grossbritannien.

London, 6. Nov.

Der „Age" vom 4. Nov. bringt das Gerücht von einer Heirath zwischen der Königin Viktoria und dem Herzog von Nemours, das Niemand glauben will, wieder aufs Tapet und meldet geheimnißvoll, es sei etwas Wichtiges vor der Thüre, die Königin wollte am 5. ein Privat-Conseil halten, zu dem alle Minister eigends eingeladen wären. Am Donnerstag (am 8. d.) oder spätestens am Freitage, werde die offizielle Gazette sehr interessant sein.

Am Abende des Tages, an welchem die Proclamation des Lord Durham zu Montreal bekannt wurde, hat die dortige brittische Partei Lord Brougham, Lord Melbourne und Lord Glenelg abermals die Ehre an, sie in effigie aufzuhängen und zu verbrennen. Der „Montreal Herald" beschreibt die Ceremonien, unter denen der Executions-Act vor sich ging folgender Massen: zwei Transparente, jedes 6 bis 9 Fuß hoch, waren auf einem Wagen angebracht, der von Eseln gezogen wurde; diesem folgte ein transparenter Sarg, getragen von Männern in Trauerkleidern, mit brennenden Fackeln in der Hand. Auf dem Sarg stand das Wort „Brougham" geschrieben. Eines der Transparente zeigte Lord Brougham auf einem Esel reitend, das Gesicht dem Schwanze des Thieres zugekehrt; ein Teufel führt den Esel am Zaum, indem er dem Reiter desselben zuruft: „Komm mit alter Knabe!" während Se. Lordschaft sagt: „Ich protestire gegen die Gesetzlichkeit der Ordonnanz; ein zweiter Teufel, welcher den Esel am Schwanze hält, antwortet ihm: „Protestire und ei...... In der Nähe steht ein Wegweiser mit der Aufschrift: „Weg in die Hölle." Das andere Transparent stellt Se. satanische Majestät dar, welche einen Strick um den Hals der drei Lords geschlungen hat und sie trotz ihres Widerstrebens an den für sie bestimmten Platz schleift. Ober den Figuren stehen die Worte: „Brougham, Melbourne und Glenelg belohnt nach (a-Cord-ing, Wortspiel, Cord Strick) Verdienst." Diese beiden Transparente bildeten die Seitenwände des Wagens, auf der Vorder- (Deichsel) und Hinterseite standen die Worte: „So mögen alle Feinde der brittischen Interessen umkommen!" Der Zug bewegte sich vom Hotel Victoria durch mehrere Strassen auf den Doricsquare, wo Lord Brougham und seine Genossen unter dem Beifall von Tausenden von Zuschauern in effigie aufgehängt und verbrannt wurden. Hinzuzufügen ist, daß Lord Glenelg schlafend dargestellt war, und daß man das Publikum voraus in Kenntniß gesetzt hatte, daß es am Abende auf dem Doricsquare ein gebratenes Lamm (Lamb, der Familienname des Lord Melbourne) setzen werde.

In einem vor Kurzem zu London in zweiter Auflage erschienenen Pamphlet, welches den Titel führt: „Fortschritt und gegenwärtige Stellung Rußlands im Orient", werden die Gebietserwerbungen, die Rußland seit Peter I., also in etwas mehr als einem Jahrhundert, gemacht hat, berechnet und durch eine beigegebene Karte versinnlicht. Nach dieser Flugschrift hat Rußland innerhalb der angegebenen Zeit sich angeeignet: 1) mehr als die Hälfte von Schweden, 2) von Polen ein Gebiet, beinahe so groß wie das Kaiserthum Oesterreich, 3) von der Türkei in Europa und Asien ein Territorium so groß wie Preußen; 4) mehrere deutsche Provinzen; 5) von Persien ein Gebiet von der Ausdehnung Englands; 6) die tartarischen Khanschaften und Fürstenthümer in ihrer Ausdehnung so groß als die europäische Türkei, Griechenland, Italien und Spanien.

Es hat sich hier eine Dampfschifffahrts-Gesellschaft zur schnellern Verbindung zwischen Panama und Callao gebildet. Eine Fahrt von London um das Cap Horn nach Lima erfordert im Durchschnitt vier Monate; diese sollen auf einen Monat reducirt werden, indem man mit Dampfschiffen nach Westindien gelangt, die Landenge von Panama in 24 Stunden passirt, und dann auf dem stillen Ocean abermals durch Dampfkraft nach Callao kommt.

Frankreich.

Paris, 8. Novbr. Der Moniteur enthält heute die k. Ordonnanz wodurch die Kammern auf den 17. Dezember zusammenberufen werden. An der Börse wirkte ihr Erscheinen eben nicht günstig. die Rentiers fürchten die Renteconversion wieder angeregt zu sehen. Hr. Odilon Barrot soll bereits erklärt haben, daß er auf die Candidatur zur Präsidentschaft in der Deputirtenkammer verzichte, es bleiben also nur die HH. Dupin und Guizot als Bewerber, und ohne Zweifel erhält der erstere wieder die Majorität. Gestern hatte Hr. Dupin eine Conferenz mit dem Könige, die über eine Stunde dauerte. Hr. v. Montalivet hat die dem Ministerium befreundeten Deputirten eingeladen, acht Tage vor Eröffnung der Kammern in Paris sich einzufinden, um sich mit denselben über die Mittel zu besprechen, den Angriffen der coalisirten Oppositionen zu widersprechen. — Hr. v. Rothschild hatte am 6. mit dem österreichischen Botschafter, Grafen Appony, eine lange Conferenz. — Die Ankunft einer carlistischen Notabilität aus Görz soll gestern eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung der Legitimisten im Faubourg St. Germain veranlaßt haben. — Aus Port-au-Prince erwartet man 3 Mill. Fr. als Abschlagszahlung auf die Schuld Haytis an Frankreich. — Die Nachrichten aus Algier bis 27. Okt. lauten fortwährend erfreulich, die Stadt verschönert sich zusehends, Marschall Valee war noch nicht dahin zurückgekommen; täglich treffen zahlreiche Colonisten aus Frankreich dort ein. — Nach dem Journal du Commerce herrscht in der Romagna (Italien) große Gährung, in Folge der Angabe auswärtiger Blätter über eine Räumung der Legationen von den fremden Truppen; mehrere politische Verhaftungen sollen stattgefunden haben. — Die Diebstähle nehmen, seit zwei Monaten besonders, ungeheuer hier zu; man hält den herannahenden Winter und die Theurung der Lebensmittel für die Hauptursache.

Die französischen und englischen Briefe und Zeitungen fehlen nun bereits zwei Tage in Bamberg. Der durch diese Unregelmäßigkeit des Eintreffens der Posten und durch den weiten Umweg, den die hieher bestimmten Briefe und Zeitungen von Würzburg über Nürnberg machen müssen, entstehende Nachtheil für uns, liegt zu offen am Tage, als daß wir nicht uns der gerechten Hoffnung hingeben sollten, daß eine abhelfende Aenderung nun baldigst eintreten werde.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 2. Nov. In Folge der zu Mailand erlassenen Amnestie hat der Graf Gonfa-

konieri das Gesuch gestellt, wieder in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen. Man glaubt, daß diesem Gesuch gewillfahrt werden wird. Man ist auch überzeugt, daß alle übrigen Individuen, die gemäß dem Amnestiedekrete die kaiserliche Gnade noch anzusprechen haben, um sich in den Kreis ihrer Familien begeben zu dürfen, gleichfalls dazu werden ermächtigt werden. — Der russische Thronfolger, welcher die Traubencur zu Como braucht, wird sich von dort auf vierzehn Tage nach Venedig begeben, worauf er einige Wochen in Rom zubringen will, den übrigen Theil des Winters aber Neapel mit seiner Gegenwart beehren wird. Mit dem eintretenden Frühjahr gedenkt der Prinz nach Deutschland zurückzukehren, über Wien, Stuttgart, Frankfurt und den Haag nach England zu gehen, von wo er sich nach Petersburg einschiffen wird. Ueber seine Heirathsplane verlautet für den Augenblick nichts. — Es ist dem römischen Stuhl jetzt förmlich von der französischen Regierung eröffnet worden, daß die Räumung Ancona's auf den deßhalb ausgesprochenen Wunsch Ende dieses Monats vorgenommen werden soll. Diese Eröffnung hat in Rom sehr viele Freude erregt, wo man doch gezweifelt hatte, daß das französische Cabinet sich so leicht zur Räumung Ancona's verstehen würde. — Wegen der Eisenbahnlinie zwischen Mailand, die, wie man hofft, bald angelegt werden soll, scheinen noch Unterhandlungen statt zu finden, und dürften, bevor diese beendigt sind, die Arbeiten nicht beginnen. Man sagt hier allgemein, daß im nächsten Frühjahre Se. Maj. der Kaiser Ferdinand sich in Steiermark huldigen lassen werde. (Allg. Z.)

* **Von der italienischen Grenze**, 5. Nov. In Ancona ist es zwischen den päpstlichen und französischen Truppen der Garnison in Folge eines unbedeutenden Streites, zu Thätlichkeiten gekommen. Die früher dort stationirten päpstlichen Dragoner, wurden durch andere Schwadronen des nämlichen Corps abgelöst und sind bereits in Rom eingetroffen. Man glaubt, dieser Umstand möchte nicht wenig dazu beitragen, die projektirte Räumung Ankonas von französischen Truppen in Bälde herbeizuführen.

* **Neapel**, 1. Nov. J. M. die verwittwete Königin von England ist auf der Reise nach Malta gestern hier angekommen. — Unser König wird in Kurzem aus Sicilien zurück erwartet.

Kurse.

München, 8. Nov. K. b. Oblig. a 4 pCt. prpt. Br. 102 G. 101 1/2. Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. 531 G. 529. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 17 1/2 G. —. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 100 1/8 G. —. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. — G. —. Holl. Dukaten Br. 5,36 G. —. Kais. Dukaten Br. 5,36 G. —. Friedrichsd'or Br. 9,56 G. —. 20 Fr.-St. pr. St. Br. — G. —.

Frankfurter Kurs v. 11. November. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 99 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80 3/4. Bankakt. Br. — G. 1755. 100 fl. Loose b. Rothschild Br. — G. 276. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 131 7/8. Böhm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 99. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 100 7/8. (Geldkurse v. 10. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Dukat. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 10. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/6, G. 102 2/3. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Wien, 8. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/5. do. 4pCt. 100 1/6. do. 3pCt. 81 1/2. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 071 7/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1478 5/8 in CM.

Amsterdam, 8. Novbr. Integr. 53 3/4; 5 0/0 Cert. 101 7/16; Kans. 24 1/8; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/2; 3 1/2 0/0 79 3/4; Ard. 17 3/4; 5 0/0 Brasil. 79.

London, 6. Novbr. Stocks 94. — Spanische 17 3/8. — 3pCt. Portug. 21. — Integrale 54.

Pariser Börse vom 8. Nov. 5pCt. 110 30. — 3pCt. 81 90. — Neapol. 102. — 5pCt. Span. 18. — 3pCt. Port. 20 1/8. — Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 682 50. — Versailles, rechtes Ufer 595. Linkes Ufer 300. — Havre 910. — Orleans —. — Straßburg-Basel —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Langbeins Schwänke.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Schwänke

von

H. J. E. Langbein.

Neue Auflage.

Mit einem Stahlstiche.

Elegant gedruckt und broschirt.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

Leichte Art, schlechte Wege zu verbessern.

In meinem Verlage ist erschienen:

Greger, J., das dermal Nothwendigste über Kunst- und gemeine Fahrtweg-Bauten, nach vieljährigen Erfahrungen, mit Bezug auf die Eisenbahnen, das französische Gesetz über Vicinalwege, und das bayerische über Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke. Mit Zeichnungen. 8. 12 Gr. oder 48 kr.

Den vielen Klagen, über schlechte Wege, abzuhelfen, würde leicht sein, wenn man die einfachen Vorschläge des verdienstvollen Verfassers befolgte, der sie praktisch bewährt hat!

Nürnberg, im November 1838.

Friedrich Campe.

Vorräthig in Bamberg im

literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

(3 c.) Bei dem unterfertigten Patrimonial-Gericht, als Curatel der Pfarreistiftung Hohenbirkach, sind 360 fl. Stiftungsgelder gegen stiftungsgemäße hypothekarische Sicherheitsleistung und 4procentige Verzinsung auszuleihen.

Darlehensuchende, welche sich über hinlänglichen Grundbesitz und guten Leumund auszuweisen vermögen, werden aufgefordert, sich hierorts darum zu melden.

Altenschönbach in Unterfranken am 21. Oktober 1838.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonial-Gericht I. Cl.

Fürst, Patr. Richtr.

Dallner.

Holländerholz-Versteigerung.

(3 c.) Montag den 26. d. Mts. und Js. werden auf der Karolinenhöhe bei Trieb aus fünf verschiedenen Schlägen der Kgl. Forstrevier Langheim 9 Eichen und 74 Fichten u. Weistannen

acht versch. Schl. d. Kgl. Forstrevier Buch a/F 18 Eichen und 160 Fichten u. Weistannen

zwei versch. Schl. d. Kgl. Forstrevier Neuensorg 25 dergl.

Holländerstämme im gefällten Zustande parthienweise versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß diese bereits nummerirten Stämme auf Verlangen von dem treffenden Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Lichtenfels den 9. November 1838.

Königl. Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Logie-Vermiethung.

In der Frauengasse HsNr. 470 ist der mittlere Stock sogleich oder bis Lichtmeß zu vermiethen.

An der Bamberger Schranne den 10. Nov. 1838 wurden verkauft: Weizen 308 Schfl. 2 M. I. Preis: 17 fl. 48 kr., II. 16 fl. 40 kr., III. 15 fl. 30 kr. Korn 195 Schfl. 1 M. I Preis: 14 fl. 11 kr., II. 13 fl. 30 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 217 Schfl. 1 M. I. Pr. 9 fl. 45 kr., II. 9 fl. 40 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 338 Schfl. 3 M. I. Pr. 3 fl. 36 kr., II. 3 fl. 23 kr., III. 3 fl. 9 kr.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 318. (14. November. 1838.)

Die historischen Vereine in Bayern.

† Von Zeit zu Zeit erscheinen von den verschiedenen historischen Vereinen in Bayern einzelne Hefte; obgleich nur wenige Aufsätze bisher, so viel ich zu erkennen vermag, ein allgemeines Interesse erregen und wichtige Aufschlüsse über irgend eine bisher unbekannte oder entstellte Thatsache mittheilen; so wird doch durch manche die Vorzeit wieder geschildert und auf eine Zeit hingewiesen, die ganz andere Sitten und Einrichtungen zeigt, als wir sie jetzt um uns sehen; man denkt und vergleicht, und lernt sich um so eher mit seiner Zeit und seinen Verhältnissen befreunden, wenn man die Vorzeit im wahren Lichte erblickt; und dann wünschen wir sie kaum zurück, so wenig der tüchtige Mann wieder die Irrfahrten des Jünglings noch einmal durchleben möchte, sondern sich der gewonnenen Erfahrungen freut und das Leben jetzt genießt, wie es ihm blüht. Von jeher ist in Bayern die Liebe zur Geschichte lebendig gewesen, jene Liebe, welche die Thaten und Denkmale der Ahnen gern betrachtet und sie gehörig zu würdigen weiß, und früher und mehr denn in einem anderen deutschen Lande haben in Bayern die Geschichtschreiber geblüht, welche die Vergangenheit schilderten; diese Liebe sehen wir denn in unseren Tagen nicht erloschen, sondern vielmehr neu erwacht und nach allen Seiten hin lebendig, in den verborgenen Schluchten zu graben und die edlen Metalle zu Tage zu fördern, daß ein künftiger Geschichtschreiber das neu Gewonnene gehörig benütze und in seine neue Darstellung aufnehme, und hierin kann denn wohl doch Manches geschehen, denn der großen und eigentlichen Geschichtschreiber hat auch Bayern nur sehr wenige — ich wage es öffentlich auszusprechen — die meisten, welche als solche gelten, sind bloße Materialien-Sammler, oder befangen in den Ansichten ihrer Zeit und Partei und vermochten sich nicht auf den hohen Standpunkt zu stellen, von wo aus sie die Vergangenheit und ihre Zeit im klaren Lichte erblicken konnten, ohne im Gewühle der Parteien selbst unterzusinken. Als Vater der bayerischen und wohl auch der deutschen Geschichtschreibung wird wohl mit Recht der naive, einfach erzählende Aventin — Johannes Thurmaier von Abensberg gepriesen. Seine Rede ist von milcher Fülle und einem lieblichen Ernste, daß man selbst seinen Fabeln von der Abstammung und den Wanderungen der Boyer gerne lauscht, wie den Erzählungen eines Großvaters, der seinen lachenden Enkeln die Vergangenheit schildert und dabei Wahres mit Falschem, Mährchen und Geschichte seiner selbst kaum bewußt, mischt. Je näher er aber seiner Zeit rückt, je mehr er schildert, was er selbst erforscht, desto kräftiger, körniger und schlagender er wird. Er war eines schlichten Bürgers Sohn; frühe schon den Wissenschaften geweiht, lernte er bald die großen Alten verehren, und nachdem er, wie Zschokke sagt, Jahre lang zu den Füßen großer Meister gesessen und die Schulen zu Paris und Wien besucht hatte, lehrte er selbst auf der bayerischen Hochschule zu Ingolstadt, unterrichtete die jungen Herzoge Ernst und Ludwig und begleitete sie dann auf ihren Reisen nach Italien in den Jahren 1515 und 1516. Nach diesem gewährten sie ihm ehrenvolle Muße, und die Erlaubniß und Ermächtigung, in allen Archiven des Landes zu forschen, um eine Geschichte Bayerns zusammenzutragen; denn durch ihn hatten sie Geschichte, diese Lehrerin der Könige und Völker, kennen gelernt und ahneten, was die Geschichte einem Volke, namentlich für Bayern einst werden würde. Mit unermüdetem Eifer sammelte er, dann schrieb er nieder, was er mit klarem Geiste erkannt hatte. Gebildet durch die Alten, wie durch eigene Weltanschauung; nicht befangen bloß im Anblicke des Einen, weil er Vieles gesehen und beobachtet und verglichen hatte, erhielt seine Darstellung eine Lebendigkeit mit solcher Kraft und Würde, wie man sie bis dahin in Deutschland nicht oder kaum gesehen, denn die früheren Annalisten und Chronikenschreiber waren meistens zu einseitig in jeder Hinsicht, als daß sie die Ereignisse wie in einem treuen Spiegel zur Betrachtung wieder geben konnten. Sein schönes Werk ist ein Spiegel der Zeit, so einfach, kräftig, wie die Bilder aus jener Zeit; er bleibt unnachahmlich, wie denn jede Zeit auch ihre eigene Aufgabe hat: aber seine Wahrheit und deutsche Gründlichkeit, seine objektive Darstellung soll Jeder in seiner Weise zu erreichen streben.

(Forts. f.)

Mittheilungen aus und über Oesterreich.

I. Album, unter Mitwirkung österreichischer Schriftsteller.

Die Schreckenstage der unglücklichen Schwesterstädte Pesth und Ofen stehen noch immer in lebhaften Bildern vor unserer Seele. Wir sehen die gewaltigen Fluthen des mächtigen Ister, der Deutschlands und Oesterreichs blühende Gauen durchströmt und dem Aufgang der Sonne stolz und freudig, seiner edlen Herkunft bewußt, zueilt, die grauen Eismassen zürnend aufthürmen und Paläste und Hallen zertrümmern, in welchen der Reichthum und der Wohlstand das Füllhorn des Segens, des emsigen Fleißes und einer weitverzweigten Industrie Jahr für Jahr ausschütten und aufspeichern.

Jeder Stand, zunächst in der großen Monarchie Oesterreichs reichte seine Gabe und der kleinste Bürger wetteiferte mit dem reichsten Fürsten in thätiger Hilfeleistung. In Oesterreich, wo Kunst, Wissenschaft, Industrie und Handel in der herrlichsten Blüthe seit Jahren wunderbar aufstrebend, von einer weisen Regierung, die geräuschlos das Große und Schöne wie das Gute und Nützliche mit gleicher Liebe umfassend, vor den Augen des staunenden Europa fördert, mit überraschendem Erfolge gepflegt werden, erhob sich in Stille unter den Hülfeleistenden ein neuer Stand — jener der Schriftsteller und reichte den Leidenden in besonderer Gabe noch die liebevolle Spende.

Friederich Witthauer, der Herausgeber der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur rc. ließ den Freundesgruß und Freundesruf an Oesterreichs Schriftsteller aller Marken ergehen und lud sie ein, sein Album zum Besten der Verun-

glückten mit Beiträgen auszuschmücken, um den Ertrag des Werkes, das er vortrefflich ausstattete, ihnen zuzuwenden. Schnell war die Unterstützung von den edelsten Geistern Oesterreichs zugesagt und schnell füllten sich die Seiten der Pränumerationsliste mit mehren hundert Namen. Achtzig sechs Schriftsteller, durchaus Männer, die einen Rang in der Literatur einnehmen, im Bunde mit geistesebenbürtigen Schriftstellerinnen vereinten sich und es entstand ein interessantes Werk, das in einer so kurzen Zeit eine zweite Auflage erlebte. Vom Kaiserthrone herab bis zum schlichten Bürger reihten sich die Pränumeranten an und das schöne Werk, ausgezeichnet zugleich in typischer Hinsicht durch die Straußische Offizin, trat von Tausenden bewillkommt als ein reicher Blumenkranz der erlesensten Geister Oesterreichs in die Welt. Längst gefeierte Namen des österreichischen Dichter- und Schriftstellerbundes wechseln mit neuen Illustrationen und Notabilitäten; junge, vielversprechende Talente schließen sich im brüderlichen Vereine an ältere berühmte Coryphäen; hochgeachtete Schriftstellerinnen aus einer früheren Periode, reichen jungen geistvollen Damen die Hand und wir erblicken den deutschen Schriftsteller-Staat Oesterreichs in einem Werke, das sein Entstehen dem edelsten Zwecke, der milden Unterstützung, der reinsten Humanität verdankt!

Paris unterstützte durch sein „Cent et un", durch die in seinem Weichbilde wohnenden Schriftsteller einen Buchhändler, der sein Vermögen Unglücklichen hinopferte; Wien mit allen bedeutenden Schriftstellern, mit allen dramatischen, epischen und lyrischen Dichtern, mit allen Novellisten ꝛc. beiderlei Geschlechts, mit der Geisterblüthe des deutschen Theiles der Monarchie, die unglücklichen Pesther.

Ungarn und Böhmen, durch Verhältnisse auf das deutsche Gebiet verpflanzt und die deutsche, herrliche Sprache wie die angestammte übend im Leben wie in der Poesie, überraschen uns im vorliegenden Album durch schöne, sinnige Gaben der Dichtkunst oder einer geistreichen Prosa. Neben den Dichtern deutscher Abkunft wandeln die talentvollen Söhne, welche ursprünglich die Slaven-Sprache mit der Muttermilch einsogen und nun nach deutscher Sitte gebildet, mit dem Genius der germanischen Sprache betraut, von germanischen Lebensprinzipien durchdrungen, die üppigen Blüthen einer frischen Genialität, wetteifernd mit den einheimischen, deutschen Dichtern und Schriftstellern, entfalten. Der kräftige Sohn der Krain singt sein Lied so feurig wie Jener an der deutschen Donau Geborne, und wissen wir nicht Alle, daß der edle Sänger der Tunisias und der Rudolphias ein Magyare von Geburt ist und als Knabe und als Jüngling die deutsche Sprache lernte? — Karl Egon Ebert und Ladislaus Pyrker, Ludw. Aug. Frankl und Dräxler-Manfred, Castelli und Hammer-Purgstall, Graf Auersperg und Grillparzer, Fried. Halm und Uffo-Horn, Parmasch und Gabr. Seidl; Bauernfeld und Huszar Baliet, Chr. Kuffner und Franz Schuselka; Deinhardstein und Carlopago; Nikol. Lenau und J. von Zerbani di Sposetti; J. J. Littrow und Wilh. Marsano; Karl Baron Ransonnet und Karl v. Schedius; Stierle-Holzmeister und Adolph von Tschabuschnigg; Zedlitz und J. Jakelli; D. Ernst Bohl und Graf Balza; Ernst v. Feuchtersleben und Al. Jeitteles; Schiechta und Schuhmacher; Fürst Fried. v. Schwarzenberg und Rosa Gräfin von Kaunitz; A. W. Gerle und Josephine von Remekhazy; Romeo Seligmann und Sephine Ed. Anschütz und Emma von Arbter; Ritter von Leitner und Hyppolyth von Sonnleitner, J. F. von Mosel und Caroline von Pichler, Max Löwenthal und Betty Paoli; Fitzinger und Regina Frohberg und die preiswürdige Johanna von Weissenthurn, diese verehrte Hekuba der deutschen dramatischen Literatur', die mit der gefeierten Caroline von Pichler die Palme theilte, bringen mit vielen Andern, die anzuführen der Raum nicht gestattet, ihre ausgewählten oder vom glücklichen Augenblick eingegebenen Geistesspenden, um welche der Herausgeber als Band eine Seeszene flicht, nachdem der treffliche Dichter Nik. Lenau mit einem gehaltvollen Prolog dieses reiche Blumenfest der zusammenwirkenden Talente Oesterreichs eröffnet hatte. Der fürstliche Hermelin oder die gräflichen und ritterlichen Insignien hinderten nicht, gemeinschaftliche Sache mit dem Talente bürgerlicher Abkunft zu machen, aber auch die Aristokratie der schriftstellerischen Illustrationen folgte diesem erhebenden Beispiele, und wir sehen die stolze Palmenkrone des Ruhmes sich freundlich neigen zum jungen, zarten Stamme, der mit seinem gesunden Marke die grünenden Blüthenzweige muthig empor treibt.

Die Novelle, die Romanze, das Lied und das Drama wechseln mit der sinnigen Gnome und mit der interessanten Reiseskizze. Die Poesie überrascht uns im Album in allen Formen und der üppige Reichthum der Phantasie ruht in der klaren Prosa, in der künstlerischen oder philosophischen Anschauung wieder aus.

Es gewährt einen herrlichen Genuß, das geistige Leben durch so viele Dichter und Schriftsteller — wir sagen, das ganze innere Nationalleben, wie in einem reinen Spiegel reflektirt zu schauen und bis in seine tiefsten Motive uns zu vergegenwärtigen. Die Dichter und Schriftsteller eines Staates, ihre Zahl und ihre Größe, ihr Werth und ihre Bedeutung und die Würdigung, die sie von den gleichzeitigen Staatsgenossen durch die ganze Stufenleiter der Gesellschaft genießen, geben den sichersten Maßstab seiner geistigen Cultur, seiner gesunden Entwickelung, seines Fortschrittes und seines ernsten Willens, den höchsten Gipfel der Humanität zu erreichen.

Wo der Dichter keine Achtung, keine Auszeichnung findet, wo die Poesie mit ihrem Sonnenstrahl nicht durchdringen kann, erinnern wir uns an Göthe's Tasso, wo der Herzog sagt:

„Und wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt,
„Ist ein Barbar, und sei er, wer er sei." A. Bl.

Eisenbahnen.

Die Erdarbeiten der Münchener-Augsburger Eisenbahn sind dem Nürnb. Korresp. zufolge nun bis nahe an die Westseite von München vorgerückt, und nähern sich jetzt dem Endpunkte, für welchen man noch immer die Schießstätte hält, über deren Ankauf fortdauernd Unterhandlungen stattfinden. Kürzlich hat das Direktorium das Anwesen des städtischen Bauraths Muffat, welches nahe an der Schießstätte liegt, für 48,000 fl. käuflich an sich gebracht. Ob nun gleich von dieser Seite die Erdarbeit der Eisenbahn sich München genähert hat, so ist doch jenseits Lochhausen nach Augsburg zu noch eine sehr lange Strecke zu bearbeiten, und die sanguinischen Hoffnungen derer, welche bald auf dieser Bahn von München nach Augsburg zu fahren hoffen, dürften sich unter Jahr und Tag wohl kaum realisiren. Dazu kommen noch einige Hindernisse, welche die Arbeiten verzögern; so will z. B. ein Müller in der Nähe von Augsburg sich den vortheilhaftesten Anerbietungen zur Abtretung seiner Grundstücke nicht fügen, wobei ein Augsburger Sachwalter sehr thätig sein soll. Auch soll zuweilen Mangel an Aufsicht und Ungeschicklichkeit Verzögerung und doppelte Arbeit veranlassen.

Sehr günstig stellt sich nach der Leipz. Ztg. der vom Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie herausgegebene Nachweis über den Bahnbau im Oct. dar. Es wurden nämlich aufgeführt: 553,338 Cubikellen in diesem Monat bewegte Erdmassen, so daß nun die Gesammtzahl 20,842,433 Cubikellen beträgt. Mit Oberbau belegte, fahrbare Bahn sind 180,291

Ellen = 11 1/4 Meilen vorhanden; von denen 131,446 Ellen = 8 1/4 Meilen wirklich befahren werden. Die fertige Planie beträgt 200,301 Ellen = 12 1/2 Meilen. Noch waren 3652 Arbeiter, darunter 324 Ausländer, beim Baue beschäftigt. — Die Zschölaubrücke ist bekanntlich vollendet. Bei der Riesaer Elbbrücke sind 288 Arbeiter in Thätigkeit. Auf 4 Pfeilern ist die Sandschicht aufgebracht, und in 8 Hauptbögen sind die untere, obere und mittlere Horizontalkreuzverstrebung eingebracht, in 7 dergleichen die Curvenhölzer aufgebracht rc. Den Viaduct bei Röderau anlangend, an welchem 265 Mann arbeiten, so sind sämmtliche 64 Pfeiler aufgemauert und bis mit dem 50. mit Pfosten belegt. Beim Oberauer Tunnel ist im 4. Schacht die Zimmerung herausgenommen und derselbe ausgestürzt worden. Das im October aufgeführte Gewölbe beträgt 2544 Quadratellen, und in Summa sind jetzt 8064 dergl. Ellen vorhanden. — Die fahrbaren Strecken der Bahn benutzten vom 1. bis 31. Oct. 44,103 Personen. Seit der Eröffnung der ersten Bahnstrecke sind auf dieser u. den später eröffneten Strecken 471,404 Personen gefahren.

In diesen Tagen findet eine Conferenz der Cöthenschen und Berliner Eisenbahn statt, und man zweifelt nicht, daß alle noch übrige Differenzen gütlich ausgeglichen werden. Berlin wird den Ruhm haben, mit den Nachtfahrten auf Eisenbahnen allen andern Orten voranzugehn. Es ist der Compagnie der Berlin-Potsdamer Bahn die Erlaubniß dazu bereits ertheilt worden, mit der Bedingung, daß Nachts langsamer gefahren werde (1 Stunde); von Wachthaus zu Wachthaus sollen nun Laternen angebracht werden.

Die nunmehr konstituirte Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn-Gesellschaft wollte den 4. November, ein Folium in der Hamburger Bank nehmen. Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, daß an diesem Tage gerade 25 Jahre verflossen sind, seit Marschall Davoust die vorräthigen Fonds aus der Bank wegnehmen ließ.

In Bezug auf das neuerliche Sinken der Eisenbahnaktien in Frankreich und das allgemeine Mißtrauen, welches in alle Unternehmungen der Art dort gesetzt zu werden scheint, enthält das Journal des Debats einen Artikel, in der Absicht, das Vertrauen der Aktionäre der großen Eisenbahnlinien zu beleben, und das Uebertriebene der gehegten Besorgnisse zu zeigen. Es erkennt an, daß die gegenwärtige ungünstige Stimmung hauptsächlich daher kommt, daß der Platz mit 200 Millionen Aktien, die nicht untergebracht seien, sondern Käufer suchen, überschwemmt sei. Doch scheint das Journal des Debats nicht zu glauben, daß die Regierung sich einmischen solle oder werde, um die Actien der Compagnien oben zu halten oder zu heben. Die Eisenbahngesellschaften selbst sollen seiner Meinung nach nur darauf bedacht sein, die letzten Zahlungen nicht zu übereilen und den Aktieninhabern eine Ruhe von zwei Jahren oder achtzehn Monaten zu gestatten. Die Compagnien würden wohl eine solche Maßregel treffen können, denn die bis jetzt geleisteten Einzahlungen werden zu allen Arbeiten hinreichen, die innerhalb dieser Zeit bewerkstelligt werden können. Wir sind weit davon entfernt, fügt das ministerielle Blatt hinzu, zu glauben, daß die Regierung bei den Kammern die Revision der mit den Concessionen verbundenen Belastungen der gegenwärtigen Compagnien beantragen werde. Vielleicht wird sie später ein Minimum von Interessen bewilligen zu müssen glauben. Aber es ist auch gar kein dringender Grund vorhanden, die Frage von den Tarifen früher, als die Tarife zur Anwendung kommen sollen, d. h. als die Bahnen ihrer Beendigung nahe sind, in den Kammern zur Sprache zu bringen. — Inzwischen sind, wie wir bereits gemeldet, trotz der augenblicklich ungünstigen Verhältnisse, mehrere große Linien fortwährend in eifrigem Betriebe, das Haus Nikolaus Köchlin zu Mühlhausen hat alle seine andern Geschäfte liquidirt, um seine ganze Thätigkeit der Vollendung der von ihm unternommenen Straßburg-Baseler Bahn widmen zu können, und die Unternehmer der großen Bahn von Paris nach Havre, solche thätige Männer, lassen sich durch nichts abschrecken, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, so daß man sich der in diesen Blättern schon früher einmal ausgesprochenen Hoffnung hingeben darf, daß die jetzige Krise ohne bleibenden Nachtheil vorübergehen, der augenblickliche aber durch um so größern Vortheil in der Zukunft nach einstiger Ausführung der begonnenen Werke wieder ausgeglichen, und so das volle Vertrauen werde wiederhergestellt werden.

Thorwaldsen.

Kopenhagen, 25. Okt. Der Empfang, den Thorwaldsen nach vieljähriger Abwesenheit von Seite des Volks erhielt, ist so voll Begeisterung und Poesie, daß eine ausführlichere Schilderung der ihm bereiteten Feste gewiß in weiterem Kreise willkommen ist. Von diesen Festen verdient ein Bacchanal der sogenannten „dänischen Römer“ besondere Erwähnung. Dieß ist eine Gesellschaft von Leuten, die in Rom und als Folge davon auch Thorwaldsens Gäste gewesen sind, und die jedes Jahr seinen Geburtstag durch ein nach italienischer Art arrangirtes Fest begeben. Diese hatten ihn nun natürlich eingeladen; der Saal war wie eine römische Osteria decorirt, und als Thorwaldsen, der statt seiner vielen Orden einen Bajocco im Knopfloche trug, eintrat, ward er von einer Schaar mit Weinlaub bekränzter Bekannten mit einem Lorbeerkranze geschmückt, und nun ward gezecht, gespielt, gesungen, getanzt und gescherzt, Alles halb auf dänisch und halb auf italienisch, bis der gefeierte Gast mit Musik nach Hause geleitet ward. Einen ganz andern, aber nicht weniger interessanten Charakter trug eine Soiree, zu der er von einer Versammlung eingeladen war, in der sich die geistige Elite des Kopenhagener Publikums zusammengefunden hatte. Als Thorwaldsen in den mit lebenden Blumen geschmückten Saal, von den Festordnern geleitet, unter einer Fanfare von Pauken und Trompeten eintrat, erhob sich der reichgeschmückte festliche Kreis und empfing ihn mit einem allgemeinen Gesange. Nachdem darauf Prof. Clausen das Fest durch eine Rede eingeleitet, wechselten Chorgesänge, Romanzen und verschiedene Musikstücke mit der Recitation von größern Gedichten, Alles eigens für diesen Abend verfaßt und großentheils auch in Musik gesetzt. Die Vorträge waren von Oehlenschläger, Andersen, Holst und Grundtvig, von denen wir den des vorletzten besonders nennen, weil er sich an ein wirkliches, sehr interessantes, kleines Ereigniß aus Thorwaldsens Leben anschloß. Dieser konnte nicht damit zu Stande kommen, eine Gruppe, Amor und Psyche, zu seiner eigenen Zufriedenheit auszuführen, und floh, nachdem er mehrere Entwürfe cassirt hatte, mißmuthig aus Rom nach dem Schlosse Montenero, wo es ihm endlich glückte, die bekannte schöne Gruppe auszuführen. In der Nacht, nachdem er die letzte Hand an die Arbeit gelegt und voll seliger Zufriedenheit zu Bette gegangen war, entstand ein entsetzliches Gewitter, der Blitz schlug nieder in das Schloß und zerschlug alle die Statuen, mit denen der Saal geziert war, in dem Thorwaldsen gearbeitet hatte; aber unversehrt und unberührt stand Amor und Psyche da inmitten aller der Trümmer. Die mythische Darstellung dieses Factums enthielt die feinste Apotheose des großen Künstlers, und auf ähnliche Weise reihten alle Leistungen sich an das Leben und Wirken des Gefeierten. Nach dem Bankette, womit das Fest schloß, ward Thorwaldsen, wie gewöhnlich, mit Musik nach Hause geleitet. Unter Anderm ist er auch in Roeskilde gewesen, wo die Mitglieder der jetzt versammelten Stände ihm ein improvisirtes Festmahl gaben. Darauf ward er in die alte, berühmte Domkirche geführet, die erleuchtet war, und wo ihm auf der Orgel vorgespielt ward. Am Abend, wo der königl. Commissär ihm eine Soiree gab

war die Stadt erleuchtet. Zum Schlusse nur noch eine kleine Scene aus einem Feste, das im hiesigen Studentenvereine, dessen einziges Ehrenmitglied Thorwaldsen ist, stattgehabt. Nachdem er im Garten unter Fackelschein mit Gesang empfangen und darauf ein Concert zu Ende war, ward er in den Speisesaal geführt, der mit Abdrücken seiner berühmtesten Arbeiten und mit Blumenguirlanden verziert war, und wo nun allerlei Scherze getrieben wurden, z. B. daß nach einem höchst humoristischen Gesange zu seinen Ehren bei seinem Toaste von der Engelsburg salutirt und von Dreikronen (einer Seebatterie bei Kopenhagen) geantwortet wurde. Als aber ein anderer Gesang einige Zweifel über das projectirte Museum aufwarf, da verschwand die eine Wand des Saales, und in einem kolossalen Gemälde sah man Kopenhagen, und im Vordergrunde Thorwaldsens Museum nach dem großartigen Entwurfe des Professors Hetsch. Zu Harfenbegleitung ertönte dann wie aus dem Gebäude ein unsichtbares Chor, das die Erbauung verhieß, worauf die ganze Versammlung jubelnd wieder einfiel in den Gesang. (Leipz. Allg. Ztg.)

Griechenland.

* Athen, 27. Okt. (Mittheilung eines Offiziers aus Griechenland.) Die Reformen im Militair, nothwendige Bedingniß für die Existenz des Staats, sind, bis auf einige Nachhülfe, ins Leben geführt und zwar mit einem Erfolge, der die Erwartungen befriedigen konnte, da die Ersparnisse binnen des letzten halben Jahres sich bis auf die bedeutende Summe von 140,000 Drachmen belaufen. Der König hat bei Gelegenheit der Reformen im Staatshaushalte einen unermüdlichen Eifer an den Tag gelegt. Die Sonne dieses Jahres, die ihn als wirklichen und von den frühern Hindernissen freien König begrüßte, wird bei ihrem Untergange nur mehr durch leichtes Gewölk verhindert sein, ihren belebenden Glanz über das ganze Land zu verbreiten, während sie im verflossenen Jahre sich sehr getrübt hinabsenkte. — Der Herbst glänzt noch in seiner, dem Süden eigenen Pracht, da Alles von Neuem grünt und bei dem wundervollen Himmel Griechenlands zum Genusse der herrlichen Umgebungen einladet. — Wer auch nur einmal unsern Hof besucht hat, ist entzückt über die höchst liebenswürdige Persönlichkeit unsres Königs und unsrer Königin, und wir sehen mit Freude dem Augenblicke entgegen, wo die Zurückkunft der letztern unsre Hoffeste beleben wird. Der österreichische, russische, englische und bayerische Gesandte geben sehr angenehme Soirées und bald wird auch der französische Gesandte, der gegenwärtig die Sommerfrische im Pyräus genießt, dieselben beginnen. So fehlt es uns bei einem sehr thätigen Geschäftsleben auch nicht an Erheiterungen im Kreise gebildeter Männer und Frauen.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Nov. Der Herzog von Leuchtenberg ist am 29. v. M. in Zarskoje-Selo eingetroffen. — Se. Majestät der Kaiser haben, bei der letzten Anwesenheit in der Festung Gumri, dieser Stadt den Namen Alexandropol beigelegt. Am vorigen Sonntage hatte der neue Großbritanische Botschafter, Marquis von Clanricarde, die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser im Palaste von Zarskoje-Selo empfangen zu werden und seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der bisherige Geschäftsträger, Herr Milbank hatte dagegen seine Abschieds-Audienz. — Der Würtembergische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. (Pr. Stzg.)

Ein Schreiben von der Donau im Nürnb. Korresp. spricht von zuverlässigen Briefen aus St. Petersburg, welche melden, daß die Regierung, die immer wichtiger werdende orientalische Frage im Auge habend, beschlossen habe, ein französisches großes offizielles Blatt im Formate des Journal des Debats zu begründen. Der ehemalige Redakteur des Journals la Pair, Hr. Rouguier, soll sich um die Redaktion dieses Blattes beworben haben, bereits aber Hr. Charles Durand, der Herausgeber des Journal de Francfort, offiziell zum Redakteur dieses russischen Blattes ernannt worden sein.

Montenegro.

Von der Montenegrischen Grenze, 19. Okt. Die Montenegriner scheinen durch die Anordnungen Hassan Beys (welcher alle Grenzpässe theils durch eigene Truppen, theils durch die ihm von Oesterreich angebotene Oesterreichische Mannschaft besetzen ließ) veranlaßt worden zu sein, ihre neuen Eroberungsplane vor der Hand auszusetzen. Vorzüglich der unerwartete Anblick Oesterreichischer Uniformen auf Türkischem Gebiete scheint sie so schnell eines Bessern belehrt zu haben. Sie haben sich von der Grenze zurückgezogen, und die beträchtlichen angewachsenen Zusammenrottungen sind wieder aufgelöst. Inzwischen ist auf einer andern Seite ein berüchtigter Oestreichischer Deserteur mit 69 Mann aus Montenegro in das Oesterreichische Albanien eingebrochen, jedoch nach einem lebhaften Gefechte von den überall aufgestellten Pikets wieder zurückgeworfen worden. — Ein Vetter des Vladika ward am 10. Okt. ermordet von zwei Individuen, die einer von dem Vladika aus Montenegro verwiesenen Familie angehören. Ein Gerücht behauptet, dieß sei das erste Opfer eines Komplotts, das sich zu gänzlicher Ausrottung der Familie des Vladika verschworen habe, und man hegt deßhalb Verdacht, daß die Familie Radonich, in welcher ehemals die weltliche Gubernators Würde von Montenegro erblich war, die aber aus Montenegro verwiesen worden ist, die Hand im Spiele haben möchte. (A. Z.)

Miszellen.

Nach Züricher Blättern ist Demoiselle Vial (eine geborne Bambergerin) bei ihrem ersten Wiederauftreten daselbst mit einem schwer zu beschreibenden Applaus empfangen worden, der sich um so mehr steigerte, als das Publikum erfahren hatte, daß die gefeierte Sängerin vortheilhafte Engagements in Petersburg, Karlsruhe, Mannheim 2c. ausgeschlagen hatte, und nach Zürich zurückgekehrt war.

Die Pariser Maulaffen bewundern gegenwärtig einen schönen Herrn, welcher jeden Abend melancholisch in Gesellschaft eines Wolfes von ungewöhnlicher Größe spazieren geht, den er an einem Strick führt, und der, obschon mit einem Maulkorbe versehen, den Vorübergehenden nicht wenig Furcht einflößt.

Ein Hr. Taudoulic von Brest hat eine Hängestraße von Eisendraht erfunden und gebaut, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Auf einem aus vier Drähten bestehenden und 340 Metres (beiläufig 1/40 Stunde) langen Kabletau von Eisen, welches zwei Verbindungspunkte hat, die der Erfinder Strecker nennt, läßt er einen Karren mit 75 Kilogramme Last mit einer Geschwindigkeit von 6 Stunden auf eine dahin rollen. Diese Schnelligkeit soll durch Vermehrung der Ladung verdoppelt oder verdreifacht werden können. Drei Balancierstangen bewirkten auf dieser Strecke drei Veränderungen im Plane, welche den Lauf des Karrens erleichtern und ihn alle Terränhindernisse überwinden machten.

Am 8. wurde im Théatre de la Renaissance zu Paris und zu dessen Eröffnung ein neues Drama: Ruy-Blas, von Victor Hugo, aufgeführt.

Bamberg. — № 319 — **Donnerstag, 15. November 1838.**

edacteur **Dr. Haller.** Druck .Verlag des *liter. artistischen nstituts* zu *Bamberg*. Auswär- ge Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Voraus- ahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich er- cheinenden Unterhaltungsblat- es: **Euterpe** ist der Pränu- nerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 15. November 1796. Schlacht bei Arcole.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 12. Nov. Schiller's Andenken ward bei uns eine wahrhaft königliche Ehre. Das Standbild des edelsten deutschen Dichters ist nun vollendet in Guß und Ciselirung, ein Werk bayerischer Kunst, und JJ. MM. der König und die Königin mit den königl. Kindern besuchten am 10. Abends 7 Uhr Stiegelmayr's Erzgießerei, um es bei Lichtbeleuchtung zu betrachten. Es wurde erst mit halbem, dann mit vollem Lichte, zuletzt mit griechischem Purpurfeuer beleuchtet, und die hehre Gestalt trat den hellen Glanz noch überstrahlend wie eine überirdische Erscheinung hervor. Stuttgart ist beneidenswerth um dieses herrliche Denkmal. — Auch die nun ganz in Feuer vergoldeten kolossalen Statuen der bayerischen Fürsten Maximilian I. und Friedrich der Siegreiche wurden in solcher Beleuchtung beschaut. Sie sind bekanntlich für den grandiosen Thronsaal im Neubau der königl. Residenz bestimmt, und bringen eine außerordentliche Wirkung hervor. — S. k. H. der Kronprinz wird auf einige Tage zum Besuche von Hohenschwangau hier erwartet. — S. k. H. der Prinz Carl ist für mehrere Tage nach Tegernsee, und Se. Hoheit der Herzog Max befindet sich, nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Oberwittelsbach, woselbst wahrscheinlich große Restaurirungen und Verschönerungen bald beginnen dürften, seit dem 10. d. in Possenhofen. Ueber Höchstdessen Abreise nach Bamberg und auf seine fränkischen Herrschaften ist noch nichts Näheres bekannt. — Der Feldmarschall Fürst Wrede und Hr. v. Grandauer erfreuen sich noch immer keiner wesentlichen Besserung ihres Gesundheits-Zustandes.

Eine im Regierungsblatte Nr. 59 vom 10. Nov. enthaltene allerhöchste Verordnung betrifft die Anfertigung und Einhaltung der Kostenvoranschläge bei öffentlichen Bauten. Alle Kostenvoranschläge müssen genau und vollständig, und in allen Beziehungen nachhaltig sein, widrigenfalls sie von der mit der Prüfung beauftragten Behörde unbedingt zur Umarbeitung zurückgegeben werden. Jeder Baubeamte ist bei den ihm übertragenen Bauten für die Einhaltung des genehmigten Bauplans sowohl, als des Kostenanschlags verantwortlich. Jedoch darf er vor Beginn des Baues gegen Plan und Anschlag seine motivirten Einwendungen bei der vorgesetzten Behörde anbringen, und falls diese sie zurückweist, geht die Haftung auf diese Behörde über, sofern nicht der Beamte sich pflichtwidrige Handlungen zu Schulden kommen läßt. Wenn jedoch durch unvorgesehene Umstände Abweichungen vom Plane oder Kostenanschlag u. s. w. nöthig werden, so ist vorher Anzeige bei der vorgesetzten Behörde zu machen; widrigenfalls bleibt der bauführende Beamte für jede Ueberschreitung verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit soll ohne Aufschub durch Erhebung des Ersatzes aus seinem Vermögen, oder — wenn die Verantwortlichkeit auf die vorgesetzte Behörde übergeht — aus dem Vermögen des Vorstands, welcher die veranlassende Weisung unterzeichnet hat, geltend gemacht werden; auch bleiben dabei disziplinäre oder strafgerichtliche Einschreitungen vorbehalten. — Demselben Regierungsblatt zufolge, wurde der Regierungs-Assessor Döhla von Ansbach nach Augsburg versetzt, und der Rechnungskommissair Wendel in Passau zum Assessor der Regierung von Mittelfranken ernannt; die Advokatenstelle am Landgericht Wassertrüdingen dem Appellationsgerichtsaccessisten Frhrn. v. Völdernbdorf in Landshut übertragen; der Unterlieutenant im 2ten Artillerie-Regiment, Graf von Taufkirchen, zum k. Kammerjunker ernannt; der Oberappellationsgerichtsrath Kaiser nach mehr als vierzigjähriger Dienstzeit auf seine Bitte und unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung pensionirt, und auf seine Stelle der Appellationsgerichtsrath Wolf in Bamberg befördert. Dem charakterisirten Hauptmann v. Reichel von der Garnisonscompagnie Forchheim wurde das Ehrenkreuz des Ludwig-Ordens verliehen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 5. bis 11. Nov. incl. 8181 Personen Ertrag 995 fl. 48 kr.

Würtemberg. — Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und Höchstdessen Sohn, der Prinz Friedrich, sind am 11. d. von Stuttgart wieder abgereist.

Großherzogthum Baden. — Mannheim, 7. Novbr. Die großh. hess. Regierung hat das Ansuchen an die badische gestellt, es möge der für den Eisenbahnbau zwischen Mannheim und Frankfurt zu Darmstadt bestehenden provisorischen Gesellschaft die Erlaubniß ertheilt werden, die erforderlichen Vorarbeiten, welche innerhalb des Großherzogthums Hessen bereits begonnen haben, sogleich auch auf diesseitigem Gebiete, in der Richtung von der hessischen Grenze nach Mannheim fortsetzen zu lassen, und demzufolge den von dem provisorischen Ausschusse der Gesellschaft bestellt werdenden und mit einer desfallsigen schriftlichen Beglaubigung zu versehenden Technikern gestattet werden, die nöthigen Aufnahmen und Absteckungen vorzunehmen. Unser Ministerium hat keinen Anstand genommen, diese Erlaubniß unter der Bedingung zu ertheilen: daß die provisorische Gesellschaft sich bereit erklärt, für etwaige Beschädigung des Privateigenthums die angemessenen Entschädigungen gemäß der diesseitigen Verordnungen zu leisten, und daher die Kreisregierung beauftragt, die betreffenden Aemter diesem gemäß anzuweisen. Ueberhaupt bietet unsere Regierung, besonders aber Hr. Minister Nebenius zur Beförderung der Eisenbahnen bei uns Alles auf. (Bad. Bl.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 12. Nov. In der zweiten (vorbereitenden) Sitzung der zweiten Ständekammer (am 6. Nov.) wurde der Präsident Eigenbrodt installirt. In der von demselben bei diesem Anlaß gehaltenen Rede heißt es: „Wir können, wie ich überzeugt bin, mit Zufriedenheit auf die Ergebnisse des letzten Landtags zurückblicken. Sie waren im Ganzen so, wie der Sinn für Recht, für Ehre und öffentliches Wohl sie wünschen ließ. Es ist viel Gutes geschehen oder doch vorbereitet worden. Wir werden

gewiß auch auf diesem Landtage von dieser Gesinnung beseelt sein, die auch unter schwierigen Verhältnissen immer zu dem Ziele führt, welches dem streng rechtlichen, für das öffentliche Wohl mit Eifer strebenden, zugleich aber besonnenen, Mann allein wünschenswerth ist. Zu wünschen ist aber, was schon oft in der Kammer und im Publikum ausgesprochen wurde, daß unsere Berathungen sich nicht zu der großen, an Worten überreichen Breite ausdehnen möchten, die zur gründlichen Behandlung der Sachen gar nicht nöthig ist. Mit diesem Wunsche, zu dessen Verwirklichung der Präsident nur sehr wenig beitragen kann, empfehle ich mich Ihnen zur Fortdauer Ihrer Gewogenheit. Es wird mein anhaltendes Bestreben sein, mich derselben würdig zu erhalten." (Großh. hess. Z.)

Am 10. Nov. hat der bisherige Oberappellations- und Cassationsgerichtsrath v. Lindelof das allerhöchste Dekret als Ministerialrath im Ministerium des Innern und der Justiz erhalten.

Man hat hier mit Leidwesen wahrgenommen, daß das Reformationsfest am letzten Sonntage mehreren evangelischen hiesigen Predigern Anlaß gegeben hat, die neuesten Preußisch-Kölnischen Zerwürfnisse in den Bereich ihres Kanzelvortrags zu ziehen, und gegen das Verfahren des Erzbischofs und seiner Anhänger sich stark auszusprechen. Einer soll sogar so weit gegangen sein, eine Art Repressalie gegen das Verfahren der katholischen Geistlichkeit in der preußischen Rheinprovinz und anderwärts zu predigen: ihr nämlich zu gestatten, daß sie keine gemischten Ehen einsegne, wo die Kinder nicht katholisch werden sollten, dagegen aber auch der protestantischen Geistlichkeit das Recht zuzusprechen, keine gemischten Ehen einsegnen zu müssen, wenn das Protestantischwerden der Kinder nicht im voraus verbrieft sei. (Schw. Merk.)

Hohenzollern Hechingen. — Die Erbschaft, welche dem Hause Hohenzollern-Hechingen aus dem Nachlasse des Fürsten Gavre, Granden von Spanien, zugefallen ist (eine Million Francs), wird namentlich auch der Residenz Hechingen durch mannigfache Verschönerungen, neue Bauten und sonstige Verwendung Vortheile zuwenden. Unter anderm soll wie man vernimmt, ein Hoftheater errichtet, und dadurch einem oft gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden. (Stuttg. Bl.)

Königreich Sachsen. — †* Leipzig 11. Nov. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn ist nun so weit vorgerückt, daß sie noch in diesem Monat bis zur Elbe wird befahren werden können und dann erst wird sie zum Waarentransport völlig geeignet sein. Während die Bahn bei Tage vorzüglich für die Personentransporte verwendet wird, deren sie selbst bei jetziger Jahreszeit wöchentlich ungefähr 6000 zählt,, benutzt man die Nächte, um mit Pferden auf der Bahn große Waarentransporte nach Leipzig zu schaffen, namentlich wird auf diese Weise schon jetzt eine bedeutende Menge von Brennmaterial, woran es hier sehr fehlt, hergebracht. Nach dem verbesserten Anschlage sollte die Herstellung der Bahn fünf Millionen Thaler erfordern und diese Summe durch 45,000 Actien à 100 Rthlr. und 500,000 Rthlr. Papiergeld, dessen Ausgabe die Regierung gestattet hatte, aufgebracht werden. Vom Actienkapitale sind nun mit Einschluß der in diesen Tagen erfolgenden neunzehnten Einzahlung 4,275,000 Rthlr. eingezogen und von dem Papiergelde ist die Hälfte mit 250,000 Rthlr. in Circulation gesetzt, es bleiben also noch 475,000 Rthlr zur Verfügung. Da zu der noch zu vollendenden Strecke sehr kostspielige Punkte gehören, so ist zum mindesten soviel als gewiß anzunehmen, daß die Herstellung der Doppelbahn aus den vorhandenen Mitteln nicht möglich zu machen sein wird. Und dieß dürfte auch der Grund sein, daß ungeachtet des raschen Fortbaues und der starken Benutzung der Bahn die Actien fortwährend im Course fallen. Noch schlechter aber stehen die Actien der Magdeburger-Leipziger Bahn, auf welche 30% eingezahlt sind; denn sie werden schon zu 77% ausgeboten.

Oesterreich. — * Wien, 7. Nov. Nachdem nun der Hof aus Italien wieder zurückgekehrt, wird auch das rege Leben wieder in unserer Kaiserstadt bemerkbar, das dieselbe auf so vortheilhafte Weise stets ausgezeichnet. Die Gesandten und übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps treffen allmählig wieder hier ein, auch der Erzherzog Stephan, der würdige Sohn des trefflichen Erzherzogs Palatinus von Ungarn, der bekanntlich mit seinem edlen Vater bei der Wassersnoth in Ofen und Pesth in aufopfernder Hingebung und wahrhaft ritterlichem Heldenmuthe gewetteifert, ist zum Besuche bei seinen erlauchten Verwandten dahier angekommen. Auch Monsignore Altieri, der päpstliche Nuntius am hiesigen Hofe, war kurz nach der Rückkehr des erhabenen Kaiserpaares, dem derselbe schon in Venedig seine Aufwartung hatte machen dürfen, hier angelangt. Dagegen verweilt der russische Gesandte Hr. v. Tatitscheff fortwährend bei dem Großfürsten Thronfolger in Oberitalien, auf dessen Gesundheit der Aufenthalt an den lieblichen Ufern des Comersees unter dem milden italienischen Himmel die wohlthätigste Einwirkung zu äußern scheint. Wenigstens lauten die Nachrichten, welche der letzte Courier hieher überbracht hat, sehr erfreulich. — Auch der kais. österr. Gesandte am Hofe zu Hannover, Graf von Kuefstein, ist auf Urlaub hier eingetroffen, und gedenkt den ganzen Winter hier zu bleiben. Bis Ende des Jahres wird auch der belgische Gesandte Hr. O'Sulivan de Graß, nachdem er den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen der Türkei und Belgien bei seiner Spezialmission nach Konstantinopel glücklich zum Ziele geführt, und vom Sultan die ehrenvollste Anerkennung seiner Verdienste erhalten hat, auf seinem Posten dahier zurückerwartet. — Das Befinden der allerhöchsten Herrschaften läßt nichts zu wünschen übrig, auch die erlauchte Kaiserin Mutter, die neuerlich von einem, glücklicher Weise jedoch keine ernsten Besorgnisse erregenden, Unwohlsein befallen war, ist vollkommen wieder hergestellt. Bei jeder Gelegenheit, wo der Kaiser in der gewohnten Einfachheit, fern von jedem Prunke unter dem Publikum sich zeigt, spricht sich die hohe Popularität desselben unter seinem Volke oft auf die rührendste Weise aus, wovon man sich die charakteristischsten Beispiele erzählt. Wenn etwas vermögend war, diese ungeheuchelte Liebe und Verehrung des Volkes für seinen Herrscher noch zu erhöhen, so war es der hohe Gnadenakt geübt bei der Krönung zu Mailand, der neuerdings den sprechendsten Beweis gab, daß der Wahlspruch Oesterreichs, Gerechtigkeit bilde den Grundpfeiler der Throne, mit jenem seiner Regenten, welcher die Milde hinzufügt, stets Hand in Hand gehe, zugleich aber auch wie tiefblickend die erleuchteten Staatsmänner, die an die Spitze der Staatsgeschäfte Oesterreichs berufen sind, den richtigen Moment zu erfassen und in seiner vollen Bedeutung zu würdigen wissen. Nicht ohne Grund spricht man davon, daß die bevorstehende Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn auch dort durch ähnliche Gnadenakte bezeichnet sein werde, und daß dabei auch in Bezug auf Gallizien eine ähnliche Maßregel zu erwarten sein dürfte. — Mit Verwunderung hat man hier die Nachricht eines norddeutschen Blattes vernommen, daß der bisherige Redakteur des Oesterreichischen Beobachters, Edler von Pilat, von der Redaktion abtreten, dieses Blatt dann selbst aufhören und ein anderes in gleicher Haltung und Tendenz an seine Stelle treten werde. Hier hat man bis jetzt nichts davon gehört; auch ist die Sache zu unwahrscheinlich, als daß man ihr nur den geringsten Glauben beimessen dürfte. — Die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen hier und Linz dürfte für dieses Jahr so ziemlich zu Ende sein, da der unsichere Wasserstand der Donau mannigfache Hindernisse in den Weg zu

egen scheint. — Der neue Fürsterzbischof von Prag zugleich Primas des Königreichs Böhmen, Alois Freiherr v. Schrenk, hat bereits am 4. feierlich von seiner Erzdiözese Besitz genommen. — Auch hier, wo, wie in ganz Oesterreich, allen neuen industriellen Erscheinungen die sorgfältigste Beachtung gewidmet wird, hat man mit der in Frankreich und auch in mehreren Städten Deutschlands bereits angewendeten Pflasterungsmethode mit Asphalt, besonders vor dem Burgthore, Versuche gemacht, die, wenn sie günstige Erfolge zeigen, gewiß dieser neuen Methode allgemeinen Eingang verschaffen werden. — Mit wahrem Vergnügen hat man hier die Nachricht vernommen, daß das Befinden des allgemein geliebten Fürsten Ludwig von Lichtenstein, der bei einer Jagd auf einem seiner Güter das Unglück hatte, vom Pferde zu stürzen und sich zu beschädigen, durchaus nichts Beunruhigendes darbietet. — Wenn ich meinen Bericht mit der Klage über die allerdings auch hier in neuerer Zeit häufiger vorkommenden, mitunter sehr keck ausgeführten Gaunerstreiche schließe, so bin ich doch, obgleich mehre Todtschläge und Mordanfälle vorgekommen sind, weit entfernt, Ihnen dieselben mit der Uebertreibung darstellen zu wollen, wie sie hier das stets vergrößernde und je nach Belieben seine Ausschmückungen hinzusetzende Gerücht erzählt. Einzelne Fälle der Art werden in jeder großen Hauptstadt kaum fehlen, auch schwer beseitigt werden können, allein daß die Gauner je es zu einer solchen Virtuosität bei uns bringen werden, wie dies zu London, Paris, und auffallender Weise seit einiger Zeit notorisch auch zu Berlin der Fall ist, möchte bei der ausgezeichneten Organisation und Gewandtheit der hiesigen Polizei doch sehr zu bezweifeln sein.

Den Truppenabtheilungen, welche an den kürzlich berichteten Gefechten mit den Montenegrinern Antheil nahmen, sind außer der schon bekannten Verleihung des Leopoldordens an den Commandanten Obristlieutenant Roßbach noch andere verschiedene Belohnungen zuerkannt worden. — Ein Officier, der verwundet worden war, rückt außer der Tour um einen Grad vor, andern ist die Belohnung noch vorbehalten, an die Unterofficiere werden eine goldene und sechs silberne Medaillen, und an die Gemeinen eine ziemliche Summe Geldes vertheilt. (Allg. Ztg.)

* Prag, 9. Nov. Der lange Herbst scheint dem Land als Ersatz für einen kurzen Sommer gesendet worden zu sein. Gleichwohl wünschen die Oekonomen baldmöglichst Kälte und diese anhaltend. Nur dadurch, glauben sie, werde den Seuchen Einhalt gethan werden, welche in allen Theilen des Königreichs grassiren. Von der österreichischen und erzgebirgischen Seite her lauten die Nachrichten traurig, noch trauriger aus den Gegenden nach Schlesien zu, wo die Maulsperre und Klauenseuche nicht nur die Rindviehheerden ergriffen hat, sondern auch unter den Schafheerden hauset. Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß die Verluste unermeßlich sein müssen, wenn sich dies Uebel über das ganze Land verbreiten sollte. — In unserer literarischen Welt regt sich nicht viel Leben. Das bringen Zwitterverhältnisse so mit sich. Während die Altböhmen es nicht verschmähen, die winzigste Schrift in ihrer Muttersprache willkommen zu heißen, nöthigenfalls sie durch Abschriften zu verbreiten, wenn der Druck auf Hindernisse stößt, hascht man in andern Regionen nur nach den Erzeugnissen des Auslandes, mit Verschmähung dessen, was die heimathlichen Schriftsteller in deutscher Sprache zu Tag fördern. Aehnliches gilt vom Theater, wo die Wiener Lokalpossen leider die Oberhand gewinnen und eben dadurch nur der Oper in die Arme arbeiten, für die der musikalische Böhme ohnehin schon eingenommen ist. Wer unser Repertoir mit aufmerksamen Augen verfolgt, muß unwillkürlich auf die Idee kommen, unter uns gebe es gar keine klassische Bühne mehr. — Nach außen gewinnt unsere schöne alte Stadt von Jahr zu Jahr. Man baut viel und gut; auch geschieht seit der Thronbesteigung des regierenden Kaisers mehr für die Erhaltung und Wiederinstandsetzung alterthümlicher Monumente. Leider daß in diesem Bezug unser Adel nicht immer denselben Sinn, sondern mehr Neigung zur Vertauschung des Alten mit dem Neuen hat, was nicht selten zur Umwandlung des Ehrwürdigen ins Barocke führt. — Ueber die Anlegung von Eisenbahnen in Böhmen vernimmt man noch immer nichts Genaueres. Allem Anschein nach dürfte vor der Hand nur die Unternehmung beachtet werden, durch welche unsere Stadt mit Wien in direkte Verbindung kommen soll. Doch ist auch in diesem Bezug von einem Definitivum noch keine Rede. Wird außerdem noch gebaut, so geschieht es, um uns die Kohlenbergwerke an der bayerischen und sächsischen Grenze näher zu rücken und zugleich einen Schienenweg nach den dortigen Bädern herzustellen. Im Ganzen hat hier bis jetzt nie ein besonderer Eifer für großartige Unternehmungen der Art geherrscht, und die jetzige Baisse der Eisenbahnpapiere in Frankreich und Deutschland dürfte um so weniger zur Ermunterung gereichen, je offenbarer Böhmen durch seine eigenthümlichen Verhältnisse vom Ausland getrennt und mehr bloß der österreichischen Monarchie und besonders der Kaiserstadt zugewiesen ist. — Seit langen Jahren hat es in unserer Stadt selbst und in Böhmen nicht so viele Feuersbrünste gegeben, als in diesem. Dadurch gibt es bedeutende Ausfälle für Versicherungskassen. Noch mehr war dies im Sommer der Fall in Bezug auf Wetterassekuranz; gewaltigen Aufschwung nehmen dagegen die Zeichnungen in Lebensversicherungsanstalten, und man macht dabei die doppelte Bemerkung, daß diese Neigung sich vornehmlich seit dem Herrschen der Cholera zeigt, und daß von den Ständen, aus denen sich Familienväter oder Mütter gerne einkaufen, die Beiträge in die Sparkassen außerordentlich selten werden. Es scheint also der Grundsatz zu herrschen, den Kindern lieber ein namhaftes Kapital auf diesem Weg zu sichern, als es durch Hinterlegung kleiner Summen nach und nach baar anwachsen zu sehen. Für den Fall frühen Todes gewiß der rechte Weg. Dagegen zeigt der Umstand, daß die Einlagen in die Sparkassen gleichwohl wachsen, für die Wahrheit der oft schon hier gemachten Bemerkung, daß in den untersten Klassen mehr Sinn für Sparsamkeit herrschend wird. Rühmend muß ich das nachahmenswerthe Verfahren vieler unserer großen Fabrikherren erwähnen, die ihre Arbeiter durch regelmäßige kleine Abzüge für die Sparkasse zu solcher haushälterischen Tugend fast nöthigen. Dies in unserm fabrikreichen Böhmenland durchaus eingeführt, müßte unmittelbar nach und nach auf das Wohlthätigste für die Gesittung des Volkes wirken.

Niederlande.

Brüssel, 8. Nov. Gestern begab sich der am 5. d. M. hier angekommene türkische Botschafter zu London, Redschid Pascha, in einer mit vier Pferden bespannten Hofequipage nach dem Palaste des Königs zu Laeken. Zwei andere Wagen waren durch fünf Offiziere seines Gefolges besetzt. Nachdem der Botschafter durch den König in einer Audienz empfangen worden, kehrte er nach Brüssel zurück. Morgen wird großes Diner im hiesigen Palast sein, dem Redschid Pascha, das ganze diplomatische Corps, die Minister und eine große Anzahl Senatoren und Repräsentanten beiwohnen werden. — Die Ratificationen des zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags sind in den letzten Tagen zu Paris ausgewechselt worden, allein, wegen seines Wesens selbst, muß dieser Vertrag, ehe er in Vollziehung gesetzt wird, den gesetzgebenden Kammern beider Länder zur Genehmigung vorgelegt werden. — Während des Monats Okt., belief sich die Einnahme der Eisenbahnen auf 305,026 Frk.

Grossbritannien.

London, 7. Nov.

Die Admiralität läßt dem Courier zufolge alle größern

Kriegsschiffe mit achtundsechzigpfündern bewaffnen, und aus dem Arsenal wird die Armee mit Percussionsflinten versehen.

Von dem Rathe der königl. Gesellschaft ist beschlossen worden, in der am 30. d. M. Statt findenden General-Versammlung den Marquis von Nordhampton zu der durch die Abdankung des Herzogs von Sussex erledigten Präsidentenstelle in Vorschlag zu bringen.

Der „Standard" meldet aus Montreal vom 17. Okt. daß Papineau und Perrolt, zwei der angesehensten Leiter des letzten canadischen Aufstandes nach Montreal zurückgekehrt sind. Die auf Lord Durham's Befehl nach Bermuda transportirten Demagogen waren ebenfalls in Canada zurückerwartet. In allen Distrikten hielten die unzufriedenen Canadier geheime Zusammenkünfte, organisirten ihre Streitkräfte und bereiteten überhaupt Alles zu einer neuen Insurrection vor. Unter den Loyalisten auf dem flachen Land verbreitete sich panischer Schrecken; wer konnte, flüchtete in die Städte. Die Behörden fingen ihre Vorsichtsmaßregeln zu treffen an.

Das 94. und 95. Regiment sind nach Italien bestimmt; sie werden unverweilt dorthin abgehen.

Nach der Morning-Post soll die Regierung Depeschen von Lord Ponsonby, dem Botschafter in Konstantinopel, erhalten haben, nach welchen die Russen eine bedeutende Seemacht im Schwarzen Meere zusammengezogen hätten, die täglich zu Konstantinopel erwartet würde. Der Botschafter soll deshalb den britischen Admiral zu Vourla benachrichtet haben, seine Flotte für den Fall eines Ereignisses in Bereitschaft zu halten. Auch sei man in Konstantinopel allgemein der Meinung, daß, wenn die russische Flotte in den Bosporus einlaufen und vor Konstantinopel ankern sollte, die britische Flotte Befehl erhalten würde, die Dardanellen zu passiren, und die russische Flotte zu beobachten. — Der ministerielle Globe sagt mit Bezug auf diese Angabe, daß allerdings schon vor einigen Tagen Depeschen von Lord Ponsonby vom 13. Okt. eingegangen seien, daß dieselben aber keineswegs derartige Nachrichten enthielten. Daß die Russen sehr thätig seien, und daß unsere Flotte eine entsprechende Wachsamkeit zeige, sei gewiß; alles Uebrige aber sei leeres Gerücht. — Diesem fügt der Globe hinzu, die meisten Depeschen enthielten nichts über Persien. Es sei jetzt ein Monat her, daß angezeigt sei, die Perser wollten sich von Herat zurückziehen. Von dem Erfolge der Sendung des Obersten Stoddart sei nichts weiter bekannt, und man müsse befürchten, daß die günstigen Nachrichten über die Unterhandlungen desselben voreilig gewesen seien.

Berichtigung. In der gestrigen Mittheilung aus Athen muß es bei Angabe der Summe der gemachten Ersparnisse statt 140,000 Drachmen 1,400,000 Drachmen heißen.

Münchener Hopfenmarkt am 9. Nov. 1838. Voriger Rest: Altes Gut 7975 Pf., Neues 27,935; Neue Zufuhr: Neues Gut 30,816, altes 3024 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 58,751, altes 10,999 Pf. Verkauft wurden: Neues 25,642, altes 1456 Pf. Im Rest geblieben: neues 33,109, altes 9543 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 88 fl. 47 kr.; altes — fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 82 fl. 40 kr.; altes 28 fl. — kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 73 fl. 5 kr.; altes — fl. — kr.

Kurse.

Augsburg, 12. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/2 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 529 G. —.

Frankfurter Kurs am 12. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/8. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1760. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 5. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn Br. —, G. 363 1/4.

Wien, 9. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 2/3. do. 4pCt. 100 1/4. do. 3pCt. 81 3/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1487 in CM.

Amsterdam, 9. Novbr. Integr. 53 11/16; 5 0/0 Cert. 101 7/16; Kanf. 24 1/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 3/8; 3 1/2 0/0 — —; Ard. 17 11/16; österr. Met. 103 3/8; 5 0/0 Brasil. 79.

London, 7. Novbr. Stocks 94. — Spanische 17 1/8. — 3pCt. Portug. 20 3/4. — Integrale 54.

Pariser Börse vom 9. Nov. 5pCt. 110 35. — 3pCt. 81 90. — Neapol. 102 5. — 5pCt. Span. 17 5/8. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 675. — Versailles, rechtes Ufer 585. — Linkes Ufer 275. — Havre 912 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 350.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a.) In der Nachlaßsache des verlebten Kaplans Joseph Schmitt zu Eggenbach werden diejenigen, welche an den Rücklaß des Verlebten Forderungen machen zu können glauben, zur Anmeldung derselben auf

Mittwoch den 28. November l. J.

früh 9 Uhr in das dießseitige Commissions-Zimmer Nro. 5 unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden bei der Auseinandersetzung und Extradition des Rücklasses nicht berücksichtigt werden sollen.

Bamberg den 26. Oktober 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

(Mit Beilage.)

Mittheilungen aus und über Oesterreich.

II. Die schöne Literatur Oesterreichs seit dem Jahre 1817.

Das Album, unter Mitwirkung österreichischer Schriftsteller so schnell und reich ausgeschmückt gediehen, gewährte uns eine Uebersicht über die vielfache, literarische Thätigkeit ausgezeichneter Talente und über das harmonische Ineinandergreifen aller eminenter Intelligenzen in Poesie und Prosa einer großen Monarchie, die ohne Ostentation, ohne Journal-Lärm seit den letzten Schlachttagen der Jahre 1813, 1814 und 1815 den unermeßlichen Reichthum ihrer materiellen und moralischen Kräfte in einem bewunderungswürdigen Fortschritte vor uns entwickelt und täglich mehr nach innen und nach Aussen ihre unerschütterliche Macht befestigt, an welcher selbst der gewaltige Stoß Napoleons sich vergeblich versuchte. Er konnte ihr Theile abreißen, aber sie ersetzte aus ihrer eigenen, unerschöpflichen, inneren Fülle das Verlorene und jemehr der große Korse trachtete, den Kern ihres Lebens zu vernichten, um ihr jeden Widerstand zu nehmen, desto mehr konzentrirte sich die Lebenskraft dieses vielgegliederten, aber durch die festesten Bande in sich verbundenen und verschlungenen Staates, der seit drei Dezennien in gesunder Machtfülle dasteht und durch seine würdevolle Haltung, durch das Uebergewicht seiner Kraft und seiner Intelligenz imponirt. Oken, vielleicht durch Rückblicke auf die früheren Kriege verleitet und daher, wenn noch so tief als Naturforscher blickend, einseitig absprechend, äusserte vor mehren Jahren in seiner Isis, Oesterreich hätte, da ihm der Waffenruhm nicht gegönnt wäre, auf dem Felde der Wissenschaft seine Lorbeern zu pflanzen und könne dort eine reiche Ernte halten. Oesterreich hat diesen Wink benützt, aber ganz bestimmt ohne diesen orakelhaften Ausspruch eines norddeutschen, wenn auch um die Wissenschaft verdienten Gelehrten, der von der inneren, schon lange vorbereiteten, geistigen Bewegung dieses komplizirten Staates wie von einer terra incognita träumte und ihm wie der delphische Gott seine Zukunft vorhersagte. Inzwischen traf er den rechten Punkt. Der österreichische Staat bedurfte nie der Presse als einer Macht in seiner Mitte, für ihn war und ist die Presse als eine Aftermacht ein Dunstgebild, ein in sich zerstiebendes Phantom, das die negativen Geister an der Seine und wohl auch in manchem Theile Deutschlands wie Meteore aus ihrer selbstischen Natur in die Lüfte blasen, um die Völker zu verwirren. Ein ruhiger Blick auf den österreichischen Staat überzeugt uns, wieviel ein besonnener Entwickelungsgang, wenn der Friede die Bahn nach allen Richtungen frei läßt und jede schlummernde Kraft zur Thätigkeit anregt; wieviel eine klare, umsichtige Leitung und beharrliche Consequenz vermögen. Oesterreichs Regierung huldigte nie einem Moden-Prinzip, es nahm immer die Geschichte berathend zu Hilfe und ließ sich nie vom wilden Strome der Meinungen, den blendenden Theorien oder von einem unzeitigen, das Bestehende zerstörenden Radikalism fortreißen und schöpfte aus dem eigenen Leben, aus freier Anschauung das, was ihm als zeitgemäßes Prinzip zweckdienlich erschien. Die revoltirende Stimme des vorlauten Tages verhallt in Oesterreich, es horcht auf jene der Vergangenheit, die Maaß und feste Haltung räth und versteht sich auf die Kunst, mit Ueberlegung zu säen, zu pflanzen und sorgfältig wachend, die Frucht abzuwarten. „Alles zur rechten Zeit" — scheint die Devise des weisen, österreichischen Kabinets zu sein und der Erfolg krönte die Einhaltung dieses praktischen Spruches, denn der Staat gedieh, erstarkte und blüht in der vollsten Jünglingskraft.

Das Nationalgefühl erwachte in dieser Kraftfülle, der Oesterreicher ist sich seines Werthes bewußt, weil er seine Regierung erkannte, die ihm alle Quellen des Wohlstandes eröffnet und ihn zugleich geistig emporhebt. Er ist glücklich und fühlt sich behaglich in seinem Wirkungskreise, ihn treibt kein Verlangen nach exorbitanten Bahnen und in dieser Sphäre ist ihm doch soviel Raum zu einer freien Bewegung eingeräumt, um ein edler Mensch zu werden, um das erreichbar Höchste in Kunst, in Wissenschaft und in der Industrie ohne Hemmung zu erstreben.

„Der Oesterreicher hat ein Vaterland
„Und liebt's, und hat auch Ursach, es zu lieben."

Die österreichische Regierung stürzte sich nicht mit Mänaden-Hast mit der Fackel der blendenden Aufklärung in die Mitte ihrer Völker, die auf ungleicher Culturstufe standen, und hat daher auch nie Ursache gehabt, einen reuevollen Rückblick auf übereilte Schritte zu thun, oder sich zu einem unnatürlichen Rückschritt zu entschließen, der wieder aufbauen solle, was ein unbesonnener Enthusiasmus, eine zu unbedingte Hingebung in moderne Regierungs-Theorien zerstört hatten, sondern geht wie der Morgen gesetzmäßig mit dem wachsenden Lichte über ihre Lande dahin und bringt den Völkern die Rosen und die Blüthen einer segenvollen Mai-Aurora.

Wie konnte in einem Staate, in welchem tausendfältige Kräfte angeregt und bewegt wurden, die Poesie mit ihrem Frühlingsschmucke, mit ihren begeisternden Tönen noch länger säumen? Der Schlachtendonner, der viele Jahre hindurch über ganz Europa rollte, unterbrach zwar in Oesterreich den süßen Lautenklang der Poesie, der kriegerische Ernst, der nur an beständige Rüstungen, nur an Kampf und Abwehr mahnte, gestattete den Dichtern nicht, den freien Aufflug in die sonnenhellen Regionen der Poesie und die älteren, die in die goldenen Saiten griffen, harrten im traulichen Kreise des Tages, der ihnen den vollen, freudestürmischen Anschlag gewährt.

Die Siegesstunde erscholl in Deutschland und der österreichische Dichter-Chorus erwachte an der Donau blühenden Rebengeländern und wiegte sich, schöne Zukunft träumend auf den Zweigen der frisch ersprossenden Eiche. Tyrtäische Lieder entströmten aus patriotischer Brust und deuteten auf die Festtage des jugendlich kühnen Aufschwungs erblühender Dichtergeister. Der große Orientalist Hammer pflückte die Rosen des Orients und ließ uns das bezaubernde Bülbül des Hafis in deutscher Sprache vernehmen. Der körnige und kräftige Collin führte die hohen, tragischen Gestalten der stolzen Roma an uns vorüber; Caroline von Pichler trat in den Bund dieser trefflichen Männer und in Wien schloß sich eine poetische Tripel-Allianz drei bevorzugter Geister. Der rastlose, vielseitig gebildete Freiherr von Hormayr, durch ein vastes Gedächtniß Erbeuter historischer und wissenschaftlicher Schätze, ein tüchtiger Polyhistor voll Enthusiasmus für eine große Vorzeit, sichtete emsig die reichen Fundgruben der österreichischen Geschichte, der Sagen und Legenden und legte sie in seinem historischen Almanach nieder. Der edle Graf v. Mailáth wirkte mit seinen ausgezeichneten Gaben nicht minder zur Gründung und Vollendung dieses patriotischen Unternehmens, das allen Dichtertalenten Oesterreichs Gelegenheit verschaffte, sich in der Ballade, Romanze, Legende und in der Sage zu versuchen und durch gelungene Dichtungen die schöne Literatur zu heben. (Forts f.)

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Wir halten nicht für nöthig, alle die neuerlichen Angriffe der Opposition gegen das Ministerium aufzuzählen. Möge sie fortfahren, Vorwürfe auf Vorwürfe zu häufen, falsche Nachrichten zu verbreiten, verläumderische Beschuldigungen vorzubringen, ohne Unterschied Alles zu ergreifen, was ihrer Leidenschaft gerade dienen kann, mag sie auch voll Wuth über Despotismus schreien, über Vernichnichtung des constitutionellen Regime; die Verwaltung wird nichts desto weniger im Geiste der Mäßigung und Versöhnung, eifrig beschäftigt mit den Interessen des Landes, allen an sie gerichteten Anforderungen ein aufmerksames Ohr leihend, den von ihr eingeschlagenen Weg fortgehen. Sie wird, wie wir hoffen, ihre sich gestellte Aufgabe mit Eifer und Muth verfolgen, so lange dies möglich ist; das Toben der Partheien wird sie nicht müde machen. Aber die Frage dürfte nicht unnütz sein, was denn aus dem Lande werden solle, wenn die Opposition triumphirte und das Ministerium vor ihren Angriffen fiele. Wir haben gesehen, wie die verschiedenen Organe der Oppositionspresse sich den Anstrich zu geben versuchten, die einen, im Namen der einflußreichsten Männer der Kammer-Opposition zu sprechen, die andern sie sogar unter ihre Mitarbeiter zu zählen. Es folgt daraus, daß die Opposition der Presse in Abwesenheit der Kammern als das Organ der parlamentarischen Opposition zu betrachten ist. Was hat denn nun die Opposition seit dem Auseinandergehen der letzten Kammer gewollt, und welches ist im jetzigen Augenblicke das Programm, das sie durch ihre verschiedenen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigten Organe zu Tage gefördert hat? — Da haben wir 1) die Wahlreform, vorgeschrieben den Einen zufolge — und diese bilden die große Mehrzahl — durch den Grundsatz des allgemeinen Stimmrechts; 2) die Abschaffung der Septembergesetze, ebenfalls verlangt von einer Majorität in der Opposition; 3) die Intervention der französischen Regierung in Spanien, eine Frage, über welche noch geringere Meinungsverschiedenheit unter der Opposition herrscht, als über die beiden vorigen. Was die übrigen äusseren Fragen betrifft, so wollte die Opposition noch: Verzichtleistung auf die Ausweisung Ludwig Napoleons, und eher wünschte sie eine Kriegserklärung gegen ganz Europa, als daß man den von Frankreich mitunterzeichneten Vertrag der 24 Artikel vollziehen ließe. Sie verlangt als erste Garantie, daß Hr. Odilon-Barrot die Kammerpräsidentschaft erhalte, dessen Verzichtleistung auf die Candidatur dazu ihr denn natürlich sehr ungelegen kommen mußte; außerdem stellt sie als Bedingung ihrer Gelangung zur Gewalt noch einige andere Artikel von geringerem Interesse auf. Hofft man denn aber wirklich, die Wahlkammer zur Intervention zu vermögen? ist mehr Grund zu diesem Glauben vorhanden als früher? Mehr als irgend Jemand haben wir das Benehmen des Hrn. Thiers bewundert, der das Ministerium aus Anlaß der spanischen Frage verließ, und von neuem sein politisches Glück versuchte, indem er bei der Debatte über diese Frage in der letzten Session wiederholt mit einer Rede die Bresche bestieg. Eine bewunderswerthe Rede, welche von dem Votum der Majorität gegen die Frage gefolgt war. Wird wohl Herr Thiers in der bevorstehenden Session noch einmal mit derselben Meinung auftreten? — Es verhält sich mit Spanien, wie mit der Wahlreform, wie mit Allem. Jeder hofft Verwirklichung seiner Hoffnungen, selbst die Legitimisten, die sich gerne mit einer gegen Don Carlos gerichteten Intervention trösten würden im Hinblick auf die Verlegenheiten, welche daraus für die Regierung hervorgehen könnten. All das zusammengefaßt sieht man, was ein Ministerium wäre, welches das Programm der Opposition annehmen würde. — Man schlägt großen Lärm über den Uebergang der Prinzessin von Beira und des Prinzen von Asturien über die Pyrenäen. Wir möchten sehen, wie es der Opposition ergangen wäre, wenn sie die Pyrenäen zu bewachen, jede Communikation mit Spanien von dieser Seite Frankreichs zu verhindern gehabt hätte. Was in Menschenkraft stand, ist von Seite der Regierung geschehen. Ihre Militärkordons waren noch enger gezogen, alle Maaßregeln mit größter Strenge genommen; allein eine isolirte Passage kann die besten Maaßregeln vergeblich machen. — Die Aenderungen im Personale der Präfekten konnten den Beifall der Opposition nicht erhalten. Sie hat darin nur Familien-Arrangements, Nepotismus wie sie es nennt, erblickt. Glücklicher Weise weiß man, woran man sich zu halten hat, und Hr. v. Montalivet, der sich so ernstlich und mit einer vielfach bewährten Erfahrung mit den Interessen der Departements beschäftigt, wird überall die Gerechtigkeit finden, welche ihm blos einige Journale zu verweigern belieben. — Es gibt nur eine Art die Dinge zu kennen, nemlich sie genau zu kennen. Man spricht jetzt so viel vom Kaiserthum, weiß aber nicht mehr recht, was das Kaiserthum war. Ein Journal, das dem Grafen Mole eben nicht sonderlich gewogen ist, hat neulich eine der im Jahre 1813 im Moniteur erschienenen Reden wieder hervorgezogen, und daraus gegen diesen Staatsmann eine Waffe zu machen gesucht: ein schöner Krieg. Es ist doch piquant, zu wissen, wie die Sache sich eigentlich verhielt. Der Kaiser, dessen Absichten vom gesetzgebenden Körper oft durchkreuzt wurden, war einmal, der Grund ist nicht bekannt, gerade überdrüssig, einen Präsidenten für diese Körperschaft unter den Candidaten auszuwählen, die man ihm unterstellte, und welche von ihren Collegen gewählt worden waren. Er wollte selbst und direkt diesen Präsidenten auswählen, ohne Zuthun der Kammer und außer derselben, und entschied, daß ein Senatsbeschluß in diesem Sinne erlassen werden solle. Wer rieth dem Kaiser zu dieser Maaßregel? Das Journal nennt ohne Bedenken Hrn. Mole als den Veranlasser. Bei ein wenig Nachdenken hätte man einsehen können, daß der Kaiser für solche Maaßregeln keines Rathgebers bedurfte; sie gingen von ihm selbst aus und dies war sehr natürlich. In allen Fällen wurde Hr. Mole, Staatsrath, in der zwar hohen, aber doch nur sekundären Stellung, worin er damals sich befand, niemals über Senatsbeschlüsse zu Rathe gezogen, über welche in den Cabinetsconseils berathen wurde, wenn überhaupt viel über Dinge zu berathen war, über welche der Wille eines Einzigen bereits entschieden hatte. Hr. Mole hatte als Staatsrath ganz einfach den Auftrag, als Redner der Regierung den zu fassenden Senatsbeschluß dem Senat zu überbringen. Der Kaiser ließ ihn zu sich kommen und sagte ihm: „Schreiben Sie, was zu sagen sein wird.“ Es war das zweite Mal, daß Hr. Mole nach dem Diktate des Kaisers zu schreiben hatte, und das war nichts Geringes; die Feder folgte nur schwer dem abgestoßenen Worte, den schnellen und ungestümmen Wiederholungen. Diesmal waren seine Worte noch ungestümmer, abgestoßener und rascher als je und besonders seine Ausdrücke ganz eigen. Es gab hier kein Mittel, darüber wegzukommen. Hr. Mole nach Hause zurückgekehrt, macht eine ganz kurze, u. der Sachlage ihm möglichst angemessene dünkende Auseinandersetzung; schon einmal hatte er sich gut aus dem Spiele gezogen, wo er ebenfalls nicht wortgetreu das gesagt, was ihm diktirt worden war, sein Vortrag hatte damals im gesetzgebenden Körper durchgesetzt, und der Kaiser hatte sich damit zufrieden gegeben. Auch diesmal hatte er nach seiner Weise dem Senate eine Darstellung der Motive vorgetragen. Da las er am andern Tage eine von der seinigen ganz verschiedene Rede im Moniteur gedruckt; der Kaiser hatte an seinem Diktate festgehalten und nicht davon lassen wollen. Aber, wird das Oppositionsjournal sagen, Herr Mole hätte dagegen re-

lamiren, protestiren, ein Schreiben desfalls an den Moniteur richten sollen, mit der Aufforderung es im Namen der Freiheit der Presse zu inseriren. Recht schön! wir rathen diesem Journal und der Opposition im Allgemeinen, die Geschichte der letzten 14 Tage besser zu studieren, damit sie sich nicht auf jene des Kaiserthums zurück zu berufen brauche.

Aus dem Anfange des vorstehenden Schreibens geht hervor, wie wenig Glauben den heute verbreiteten Gerüchten von Modificationen des Cabinets, welche bevorstehen sollen, beizumessen ist. Man spricht von der Dimission des Generals Bernard und des Hrn. v. Salvandy, die jedoch ersucht worden seien, ihre Stellen so lange beizubehalten, bis man Nachfolger für sie gefunden hätte. Marschall Soult habe Anerbiethungen des Kriegsportefeuilles zurückgewiesen mit der Erklärung, seine politische Laufbahn sei mit seiner Sendung zur Krönung nach London geschlossen. Mehrere Minister, auch der Erzbischof von Paris haben dem eben hier anwesenden Bischof von Algier, Hrn. Dupuch besucht. Hr v. Quelen hatte eine mehrstündige Conferenz mit ihm. Es soll ihm im höchsten Auftrage die unbeschränkteste Unterstützung zur Gründung der ihm nützlich dünkenden Anstalten für seine Diözese versprochen worden sein.

Telegraphische Depesche. (Toulon.) Constantine, 23. Okt. Marschall Valee an den Kriegsminister. Die Armee hat am 21. Okt. Milah ohne Schwertstreiche besetzt. Die größte Ruhe herrscht in der Provinz. Die Wegstrecke und unsere Anlage sind ungestört geblieben. Ich habe durch das Heer die Straße zwischen Constantine und Milah bauen lassen. Man ist gleichzeitig beschäftigt, auch eine Straße von Milah nach Algier zu eröffnen; sie wird über Setif und durch die Eisenthore gehen. Zwischen Milah und Setif soll nun zur Ausführung dieses wichtigen Baues ein Lager eingerichtet werden.

Spanien.

Berichten aus Madrid vom 2. November zufolge hatten die Generale Guiroga und Narvaez in Folge einer zwischen ihren entstandenen Streitigkeit ihre Entlassung gegeben. Um sie zu versöhnen, schob man die Schuld auf den Kriegsminister Hubert, welcher abdanken musite. Frias hat interimistisch dessen Porteseuille mit übernommen.

Italien.

* Rom, 3. Nov. S. Heil. haben geruht, Msgnr. Silvestro Belli zum Assessor der heiligen Congregation der hl. römischen und Universal-Inquisition zu ernennen; die frühern Aemter desselben, als Sekretär der hl. Consistorial-Congregation und Substitut des Staatsbureau des Innern, werden durch Msgnr. Lorenzo Simonetti besetzt. Donnerstags den 1., als am Allerheiligenfeste, begab sich S. H. Morgens um 10 Uhr in pontificalischem Schmuck und mit der dreifachen Krone in die Sixtinische Kapelle, woselbst der Cardinal Falsacappa, Bischof von Albano, die Messe celebrirte. Nach dem Evangelium hielt ein Zögling des deutsch-ungarischen Collegiums, Franz Mellin, eine lateinische Predigt. Die Cardinäle und Prälaten, die Nobili Romani u. s. w. wohnten der Feierlichkeit bei. In den für die Fremden bestimmten Plätzen sah man einige französische, englische und russische Uniformen; im Ganzen war das Gedränge, trotz der vielen hier anwesenden Fremden, nicht groß. S. H. ertheilte zum Beschluß mit lauter und kräftiger Stimme den Segen; — Heute Morgens wurde in der nämlichen Kapelle ein feierliches Amt für die Seelen der verstorbenen Päpste gehalten. Cardinal Barberini hielt die Messe, der S. H. mit den Cardinälen und Prälaten beiwohnte. — Aus der Umgegend und namentlich von Viterbo treffen noch immer Nachrichten von Straßenräubereien ein. In genannter Gegend wurden kürzlich einem Fuhrmann, der seine Ladung von Orvieto-Wein nicht freiwillig hergeben wollte, Nase und Ohren abgeschnitten. — Die hiesige neapolitanische Gesandtschaft beharrt fortwährend in ihrer Strenge gegen Fremde, die Neapel besuchen wollen, und macht besonders unbemittelten Reisenden viele Schwierigkeiten bei Visirung der Pässe. — Von Neapel treffen hier viele Fremde ein.

Die Ankunft des Dr. Alertz aus Aachen machte bei Fremden und Einheimischen eine nicht geringe Sensation, da im Publikum nichts davon bekannt worden war, daß der Papst wieder an dem früheren Gesichtsübel leide. Nun erfährt man erst, unser ausgezeichneter Landsmann sei berufen, eine Radicalcur bei Sr. Heiligkeit anzuwenden. Wie wir hören, geht es mit dem Befinden des Papstes (der übrigens durch sein Uebel keineswegs abgehalten wurde, den vielen Kirchen-Functionen dieser Woche beizuwohnen) bedeutend besser. (A. Z.)

* Neapel, 1. Nov. Eines der hier zuletzt angekommenen Blätter der Allgem. Augsb. Ztg. enthält eine Nachricht von Turin über einen vorgeblichen Ministerwechsel, welche wahrscheinlich auf einem Mißverständniß beruht. Dieselbe behauptet, der Kriegsminister Prinz Scaletta sei abgesetzt und an seine Stelle der Brigade-General Lecca ernannt worden. Weder Privatbriefe, noch die offizielle Neapolitaner Zeitung, die alle Ernennungen hoher Staatsbeamten mittheilt, enthalten irgend etwas der Art. Wohl aber erfährt man, daß der genannte General Lecca an der Stelle des sizilianischen Grafen und Feldmarschalls Statella das Platzkommando und Gouvernement der Stadt Neapel übernommen. Graf Statella, Bruder des ehemaligen Vicekönigs von Sizilien, Gouverneur und Platzkommandant von Neapel, Inspektor der Schweizertruppen, hat seit zwei Jahren mehrmals um seinen Abschied nachgesucht, da er sich bei frühern Avancements übergangen glaubte, denselben aber nicht erhalten. Gegenwärtig soll er mit Urlaub in sein Vaterland zurückgekehrt sein. Ueberdieß ist das Portefeuille eines Kriegsministers, so viel mir bekannt, seit dem Tode des Grafen Fardella nicht besetzt worden; die Leitung des Kriegsministeriums, als Direktor desselben, wurde dem Feldmarschall Brochetti, Inspektor der Nationalgarde, übertragen. — Mit der Inspektion der Schweizertruppen wurde der Marschall de Majo beauftragt.

Gestern erhielt man durch den Telegraphen die Nachricht von der glücklichen Ankunft unseres Königspaares in Palermo, wo ihm eine jubelnde Aufnahme zu Theil ward, und eine Menge Feste bereitet sind. Nächste Woche werden JJ. MM. hier erwartet, um J. M. der verwittweten Königin von England (deren Ankunft in Neapel wir bereits gestern gemeldet haben) einen Besuch abzustatten, worauf sie wieder nach Sicilien zurückkehren. Die Ueberfahrt mit dem Dampfschiff dauert nur 22 Stunden. (A. Z.)

Rußland.

Odessa, 10. Okt. (Commerce.) Nach den Vortheilen, die der General Rajewski gegen die Tscherkessen errungen, hat ein Unfall und ein Verrath zu gleicher Zeit die russische Armee betrübt. 300 Kosaken vom schwarzen Meer sind nebst ihren Offizieren, mit Pferden, Gewehr und Gepäcke, desertirt und zu den Tscherkessen übergegangen. Diese Militärs waren mit diesem Ausreißen nicht zufrieden, sondern sie griffen auch noch, gemeinschaftlich mit den Abasiern, das Rivagensk'sche Infanterie-Regiment an, das vor dem Fort Soudjouk-Kale von dem Obrist Politypine befehligt wurde. — Das Gefecht war furchtbar; der General-Major Longuen eilte aus Soudjouk-Kale, mit der ersten Brigade der zwanzigsten Infanterie-Division und einigen Kanonen, diesem Korps zu Hülfe. Es gelang ihm zwar die Wuth der Angreifenden zu hemmen, aber es wurden den Russen 800 Soldaten u. 22 Offiziere getödtet,

und über 500 M. wurden verwundet in die Hospitäler gebracht. Dieses Gefecht wird ohne Zweifel die Tscherkessen aufmuntern, gegen die russischen Posten die Offensive zu ergreifen, und zwar um so mehr, da zwischen ihnen und den Kosaken schon gewisse geheime und enge Beziehungen herrschen. — Das Desertiren einer so beträchtlichen Abtheilung, einer der tapfersten der russischen Armee, hat die Generäle mit einer Art Schrecken erfüllt. Der General Lieutenant Rajewski begehrt, daß die Kosaken vom schwarzen Meere durch die vom Don ersetzt werden, auf deren Treue er mehr zu zählen scheint, die aber leider nicht so tapfer, und auch den Krieg gegen die Tscherkessen nicht so gut gewohnt sind, wie die Kosaken vom schwarzen Meere. Der Kurier, der diese Nachricht brachte, wurde auf der Stelle nach Petersburg geschickt.

Türkei.

Δ **Konstantinopel**, 24. Okt. Zwischen der russischen Gesandtschaft und der Pforte herrscht in neuerer Zeit ein sehr lebhafter Verkehr; Hr. v. Butenieff hatte seit einigen Tagen fast tägliche Zusammenkünfte mit dem Mustischar Nari Effendi der provisorisch mit der Leitung der auswärt. Angelegenheiten beauftragt ist. Es heißt, Mehemed Ali habe, von England gedrängt, die Intervention Rußlands nachgesucht. In der engl. Gesandtschaft herrscht ebenfalls große Bewegung. — Der belgische Gesandte Hr. O'Sullivan de Groce ist vor Kurzem auf einem franz. Dampfboote von hier abgereist, um über Malta auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien zurückzukehren. Vor seiner Abreise hatte er noch eine Audienz beim Sultan, er und vier bei der Gesandtschaft attachirte Personen erhielten vom Sultan den Verdienstorden der Pforte. Hr. Achart, bisher Sekretär bei der belgischen Gesandtschaft in London, wird hier erwartet, um die Funktionen eines belgischen Geschäftsträgers bei der Pforte zu übernehmen. — Die Rüstungen in den Festungen längs der Donau werden eifrig fortgesetzt; auch in den festen Plätzen in Anatoli werden solche unter der Leitung englischer und preußischer Offiziere vorgenommen. In den Arsenalen herrscht große Thätigkeit, die türkische Flotte soll beträchtlich vermehrt werden; in das Lager am Taurus sind dieser Tage mehrere starke Truppentransporte abgegangen; alles deutet darauf hin, daß der Sultan, ermuthigt durch das Bündniß mit England, gegen Mehemed Ali die Offensive zu ergreifen beabsichtigt, falls er sich nicht fügen sollte. — Nach den letzten Nachrichten aus Alexandrien, war der Vicekönig am 17. Okt. angeblich nach Senaar abgereist. Ibrahim Pascha ist in Syrien eifrig mit der Einübung und Organisation seiner Truppen beschäftigt; in Syrien sowohl als Aegypten werden mit großer Strenge Recrutenaushebungen gemacht. Die Ausbesserungen und Rüstungen in der ägyptischen Flotte, werden fortwährend mit der größten Thätigkeit betrieben.

Vereingte Staaten.

Nachrichten aus New-York bis zum 5. Nov. zufolge sind die Wahlen in den Staaten Pensylvanien und Maine günstig für die Partei Van Burens ausgefallen; man betrachtet seine Wiedererwählung als gewiß.

Miszellen.

* (Aus Nürnberg.) Am 4. Novbr., dem Reformationsfeste hörten wir hier das große Oratorium von Händel: Jephta in der zweiten Aufführung; die erste hatte am 2. Okt. bei der Anwesenheit der deutschen Philologen stattgehabt. Nicht leicht hat eine größere musikalische Aufführung das kunstliebende Publikum so angezogen, als jenes Meisterwerk: die besten Kräfte, welche unsere an Musikvereinen so reiche Stadt vermochte, wurden aufgeboten, die Chöre waren eben so zahlreich besetzt als vortrefflich einstudirt. Die Haupt-Solopartie sang Fräul. Bestelmaier mit ihrer so wohlklingenden, äußerst metallreichen Stimme, die übrigen Parthien wurden von Mitgliedern des Singvereins ausgeführt, wobei die Herrn Schullehrer Körber und W. Emmerling sich besonders auszeichneten. Zahlreich war das Publikum in dem großen hellbeleuchteten Rathhaussaal versammelt, zumal da auch ein wohlthätiger Zweck damit verbunden war: Holzankauf von dem überbleibenden Ertrag für die Armen. Der Stadtmusikdirektor Herr Blumröder hatte mit unermüdetem Fleiße die Leitung des Ganzen übernommen. Er ist zugleich erster Vorstand des genannten Singvereins, der jetzt nach einem Jahre seines Bestehens den ersten Platz unter den hiesigen derartigen Vereinen schon insofern errungen hat, als er neben vorzüglichen Solosängern auch Damen zu seinen activen Mitgliedern zählt, was den Vorträgen, welche allmonatlich stattfinden, anziehenden Reiz verleiht. Die Sache war im Anfang hier etwas Neues, jetzt hat auch der Liederkranz ein gleiches gethan, während die Liedertafel den reinen Männergesang mit Erfolg anbaut. Der Singverein hat jüngst die dritte Versammlung seines zweiten Jahres gehalten; die Zahl seiner Mitglieder ist sehr groß, denn der sonst so geräumige Saal im goldenen Adler faßte kaum die Menge der aus allen gebildeten Ständen gemischten Gesellschaft. Besonders gelungen war unter den Vorträgen ein Duett aus Romeo und Julie und Chöre aus Idomeneo von Mozart; in den Chören namentlich wird hier so Herrliches geleistet, daß unser Theater daran lernen könnte, dessen schwach besetzte Chöre ob des schlechten Singens manchmal ausgelacht werden. Die gesellige Unterhaltung gewährt allen unsern musikalischen Vereinen etwas sehr angenehmes, das ähnliche in andern Städten entbehren; man sitzt an den langen Tafeln bei einem Glas Bier gemüthlich beisammen, nach Beendigung der Vorträge ist auch das Rauchen erlaubt. Die Aufmerksamkeit auf die Vorträge selbst wird dadurch erleichtert, daß gedruckte Textbüchlein derselben, den Mitgliedern beim Eingange verabreicht werden. Auch später wenn Gespräch und Heiterkeit den Saal durchwogt, erschallt oft ein kräftiger Chor von Männerkehlen. — Im Albrecht-Dürerhause sind gegenwärtig die Gemälde aufgestellt, welche der Verein zur nächsten Verloosung unter seine Mitglieder bestimmt hat. Es sind schöne Bilder darunter, eine Landschaft von Gurlitt und ein historisches Bild von Perlberg wohl das Vorzüglichste. Das mit so großem Beifall von allen Kunstkennern aufgenommene Bild von Oppenheimer, „Die Arche Noha", jetzt im Besitz S. k. H. des Großfürsten von Rußland, ist zum Gedächtnißblatte für das Jahr 1842 bestimmt worden, und der Stich desselben dem talentvollen Kupferstecher Wagner übertragen worden; es läßt sich von seiner Künstlerhand ein Meisterwerk erwarten. Auch das so gefällige Bild von Embde in Kassel, „Kinder, die sich vor Regen unter einen Brunnstein geflüchtet", wird durch den Grabstichel vervielfältigt und gleichfalls zum Gedächtnißblatt verwendet werden; das Bild selbst bleibt Eigenthum des Vereins. — An literarischen Neuigkeiten erschien eine interessante Monographie über den christlichen Altar, nach seiner historischen und architektonischen Entwickelung (bei Riegel und Wießner); die Kupfertafeln sind von Heideloff, der die Herausgabe veranstaltete, der Text von G. Neumann. Die Ausstattung ist geschmackvoll. Auch die Gedichte des verstorbenen Stadtpfarrers Wilder, eines mehrjährigen Vorstandes des pegnesischen Blumenordens, sind in einer Auswahl aus seinem zahlreichen Nachlaß erschienen und enthalten manches Gute. Das neueste literarische Unternehmen ist das bei Bauer und Raspe bereits in 2 Heften erschienene Athenäum für Wissenschaft, Kunst und Leben, das ein Vereinigungspunkt mannigfacher Literaturtendenzen zu werden versucht; bereits sind viele berühmte Namen unter den Mitarbeitern genannt worden, doch ist ein Erfolg, welcher zu einer entscheidenden Beurtheilung Grund bietet, wohl mit den nachfolgenden Heften abzuwarten; indessen ist auch, was bisher gegeben wurde, nicht ohne Gediegenheit und Interesse, manches wie der Aufsatz von Dr. A. Ottokar, über den Zusammenhang der alten Hebräer mit den nordamerikanischen Indianern ist für die Archäologen und Philologen durch seine kühnen Hypothesen äußerst anziehend. Wir werden später auf das Ganze in einem weitern Berichte zurückkommen.

Bamberg. — № 320 — Freitag, 16. November 1838.

lacteur Dr. Haller. Druck Verlag des liter. artistischen stituts zu Bamberg. Auswärt Bestellungen werden bei dem chsten Postamte mit Vorausblung des Betrages gemacht. nachlässig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblat: Euterpe ist der Pränurationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. November 1700. Ludwig XIV. nimmt das Testament König Karls II. von Spanien an.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 12. Nov. Gestern Abend kam n russischer Feldjäger aus St. Petersburg mit Depeschen an hre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hier an. Diesen zufolge ist Se. Durchl. der Herzog Max am 29. Oct. zu arskojeselo eingetroffen, wo er mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Auf specielle Einladung trat er im Pavillon Sr. Maj. des Kaisers ab, der ihn später selbst in die für n zubereiteten Gemächer des Schlosses führte. — Die Säle er Kunstausstellung wurden diesen Abend geschlossen; der Besuch war noch in der vierten Woche sehr zahlreich, ein Beweis, wie der Sinn für bildende Künste hier unter allen Ständen verbreitet ist. — Diesen Mittag war die Matrikelzahl der aus den Gymnasien und Lyceen zur Universität übertretenden Studirenden 385. (Allg. Ztg.

Der Nürnb. Korresp. schreibt aus München: „Die neue Studienordnung bildet den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Daß für den philosophischen Cursus, der mit einem mäßigen Fleiße bisher leicht in einem Jahre absolvirt werden konnte, nun 2 Jahre anberaumt wurden, will Vielen nicht behagen. Erwägt man aber, wie unsere Jugend die Gymnasien verläßt, ohne irgend eine philosophische Vorbildung an denselben empfangen zu haben, und zur Hochschule übergeht, wie in ein neues Leben, zu welchem ihr alle Maximen fehlen, wie sie eingeht in das Gebiet der bisher ihr gänzlich fremd gebliebenen Wissenschaften, die nur von den Lehrern in so gedrängter Zeit, und folglich in möglichster Kürze vorgetragen werden konnten, so sieht man, daß diese Verlängerung des philosophischen Kursus aus der Nothwendigkeit hervorging. Sehr zu billigen ist ferner, daß Physik und Chemie aus den bisher vorgeschriebenen philosophischen Fächern gestrichen wurden, da diese mehr dem Fachstudium der medizinischen als der philosophischen Fakultät angehören, und die philosophischen Fächer eigenthümlich und entsprechend vermehrt wurden. Ich bemerke nur noch, daß die Bestimmung der neuen Verordnung, welche den Studirenden der Philosophie den Zutritt zu einer Verbindung verbietet, früher oder später die Auflösung aller bestehenden Studentenverbindungen nothwendig zur Folge haben wird. Denn bei dem unter unsern Studenten herrschenden guten Geiste und Bestreben zur baldigen Erreichung eines Zieles, sind es namentlich die letzteren Jahre, in welchen sie allen Fleiß aufbieten, um bei den immer strenger werdenden Prüfungen zu reussiren. Deshalb treten in diesen letzten Universitätsjahren auch Viele aus den Verbindungen. Sohin läßt sich mit Recht vermuthen, daß man nicht erst um jene Zeit in eine Verbindung tritt, wo man einsieht, daß der wahre Ernst des Studirens schon zum Behufe der Prüfung allein Bedürfniß ist."

Unterm 13. Oktobr. erging im Namen Sr. Maj. des Königs an sämmtliche Landkommissariate der Pfalz ein bereits erwähntes, das Betragen mehrerer Schullehrer, Verweser und Schulgehilfen betreffendes Umlaufschreiben, in welchem den k. Landkommissariaten und k. Distrikts-Schul-Inspektionen auf das Nachdrücklichste eingeschärft wird, darüber zu wachen: 1) daß die Schullehrer, Verweser und Gehülfen die Wirthshäuser und Tanzböden auf jede Weise vermeiden, und von Kirchweih- und andern Gelagen sich ferne halten, ihre Erholungsstunden aber im Genusse der Natur und auf Spaziergängen mit den Lernbegierigen der ihren Händen anvertrauten Werk- und Sonntagsschüler und in dem Bestreben suchen, auch außer der Schule dem Geiste und Gemüthe derselben eine fortgesetzte Ausbildung zu geben, und sie für das Heilige und Gute von Tag zu Tag empfänglicher zu machen; 2) daß keinem gestattet werde, die Jagd zu seinem Vergnügen zu machen, oder gar an Jagdbeständen Antheil zu nehmen, weil die Erfahrung es gelehrt hat, daß Lehrer, welche dieser Lust sich hingeben, ihre Schule allmählig vernachläßigen, und sehr frühzeitig für dieselbe gänzlich unbrauchbar werden. Aus diesem Grund wird auch den königl. Landkommissariaten aufgetragen, Schullehrern, Verwesern und Gehilfen in der Regel keine Waffenscheine zur Frequentirung der Jagd auszustellen, 3) daß auch im Aeußern, namentlich in der Kleidung der Schullehrer, Verweser und Gehilfen nichts vorkomme, was ihrem Stande nicht entspricht, ihnen das Vertrauen der Gemeinde raubt, sie der Jugend und der erwachsenen Gemeinde zum Gespötte macht, oder auch in eine Schuldenlast wirft, welche den letzten Funken von Ansehen, welches man dem Lehrer gerne aufrecht erhalten möchte, in den Herzen der Eltern auch wieder ihren Willen erstickt, und dadurch den Lehrer um seine ganze Wirksamkeit bringt. Die Lehrer sollen sich zwar reinlich, aber einfach und ihrem Stande entsprechend kleiden, jeden lächerlichen Aufwand vermeiden, und das rechte Maaß halten. Sie sollen sich keiner besondern Abzeichen an Kappen, Uhrbändern ꝛc. bedienen, am Allerwenigsten, wie es in diesem Jahre während der Prüfung am Schullehrer-Seminar zu Kaiserslautern geschehen, sich in Backen- und Halsbärten zeigen, welche eher Alles, als einen Jugendbildner verrathen, und an einem Schullehrer, Verweser und Gehilfen in keiner Weise mehr geduldet werden sollen. Das königl. Landkommissariat hat demnach sämmtlichen Schullehrerpersonalen des Bezirks diese Bestimmungen bekannt zu machen, und daß dieß geschehen, sich von jedem bescheinigen zu lassen. Wer

aber unter den Lehrern sich diesen Anordnungen nicht fügen, insbesondere die gedachten Abzeichen und Bärte nicht ablegen will, ist vom Schulamte, das ihm anvertraut gewesen, ohne Weiteres zu suspendiren, und Anzeige zu erstatten, worauf, was das Interesse einer wahren Jugendbildung erheischt, verfügt werden wird.

Von v. Aretin's Staatsrecht der constitutionellen Monarchie, nach dessen Tode fortgesetzt von v. Rotteck erscheint (bei Volkmar in Leipzig) eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage in drei Bänden. Von v. Spies Erläuterungen zu dem bayerischen Prozeßgesetze vom 17. Nov. 1837 verläßt gleichfalls so eben (im literarisch-artistischen Institute zu Bamberg) die zweite vermehrte, mit den neuesten bayer. Prozeßgesetzen versehene Auflage die Presse.

* Bamberg, 15. Nov. Der schwäb. Merkur und die Leipz. allg. Ztg. lassen sich von Nürnberg unterm 6. Nov. schreiben, daß der Bau der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn bis nach Vollendung des Ludwig-Donau-Main-Kanals verschoben sei. Wir können diese Angabe auf das Entschiedenste als erdichtet erklären.

Würtemberg. — Tübingen, 8. Nov. Die seit acht bis zehn Jahren bedeutend (von 900 auf 600) gesunkene Frequenz der hiesigen Universität fängt wieder an sich zu heben, und dürfte namentlich in diesem Winterhalbjahre auf 800 gestiegen sein. Die Bemühungen der Regierung in Beziehung auf Personen und Sachen fangen somit an, ihre Früchte zu bringen. In vollem Gange sind namentlich jetzt auch die beiden neuerrichteten Seminare für classische Philologen und für Schulmänner. Letzteres verspricht bald den Bedarf von Lehrern für die zahlreichen, in fast allen unsern Städten gegenwärtig neu errichteten Real- und Gewerbschulen zu liefern. Der Errichtung einiger weitern Stellen in der medicinischen Facultät ist ohne Zweifel in Kürze entgegen zu sehen. Höchst erfreulich und wichtig für die Universität war der während der Ferien unvermuthet erfolgte, mit grossem Jubel begrüßte Besuch Sr. Maj. des Königs. Der Monarch untersuchte die Anstalten und Gebäude bis in das geringste Detail, und es machte Alle glücklich, daß derselbe mit dem Erfunde zufrieden zu sein schien. Schon jetzt hat dieser Besuch die Folge gehabt, die Ausmittelung der lange vergeblich gesuchten Baustelle für ein Universitätshaus und zwei weitere Gebäude für naturwissenschaftliche Zwecke um einen grossen Schritt weiter zu bringen. Dem Vernehmen nach haben nämlich die Techniker der Ministerien des Innern und der Finanzen bereits einen grossen Plan entworfen, von dessen Verwirklichung nicht nur die Errichtung großartiger Staatsgebäude, sondern auch die Anlegung eines ganzen neuen Stadtviertels zu hoffen ist. Allerdings ist zur endlichen Genehmigung der Bauten die Einwilligung der Stände noch erforderlich; allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es an dieser Zustimmung für Zwecke der einzigen Landesuniversität nie fehlt. Auch ist das Bedürfniß gar zu augenfällig. (A. Z.)

Großherzogthum Hessen. — *** Aus dem Großherzogthum Hessen, 12. Nov. Die durch die Pensionirung des Hrn. Geh. Staatsraths Knapp in Darmstadt entstandene Lücke im Großh. Ministerium des Innern und der Justiz ist durch die Ernennung des bisherigen Oberappellations- und Cassationsgerichtsrath v. Lindelof daselbst zum Ministerialrathe wieder ausgefüllt worden. Darnach ist also der anfängliche Gedanke, den Hrn. Hofgerichtsdirektor v. Hombergk als Nachfolger Knapps ins Ministerium zu bringen, aufgegeben. Dieser hatte sich Hoffnung gemacht zum Geheimen Staatsrathe. Der nunmehrige Ministerialrath v. Lindelof ist 1794 in Oldenburg, wo sein Vater Herzogl. Oldenburgischer Kammerassessor war, geboren, hielt, nach beendigten juristischen Studien, in Göttingen Vorlesungen über römisches Recht und juristische Encyklopädie, kehrte dann als Assessor der Justizkanzlei nach Oldenburg zurück und folgte 1825 dem Rufe als Professor der Rechte nach Gießen. Hier wurde ihm der praktisch-juristische Unterricht übertragen. 1830 erfolgte seine Beförderung nach Darmstadt als Mitglied des dortigen höchsten Tribunals. In den letzten Jahren war Hr. von Lindelof von den Arbeiten hiebei dispensirt, weil ihm im Großh. Staatsrathe der Vortrag über den vom Geh. Staatsrath Knapp verfaßten Entwurf eines Strafgesetzes für das Großherzogthum Hessen übertragen worden war. Dieses Auftrags hat er sich nun entledigt und der Vortrag ist in Druck erschienen. Bei dieser Gelegenheit mögen auch noch einige biographische Notizen über den nun pensionirten Hrn. Geheimen Staatsrath Knapp hier ihre Stelle finden. Er ward 1776 in Erbach im Odenwalde geboren, woselbst sein Vater als Hofkammerrath in Gräflich Erbach-Erbachschen Diensten stand, ward, nachdem er Jurisprudenz studirt hatte, 1798 Gräfl. Erbachscher Regierungsadvokat, 1800 Gräfl. Erbachischer Regierungsassessor und 1802 Gräfl. Erbach-Erbachischer Regierungsrath. Nach der Mediatisirung der Grafschaft Erbach unter das Großherzogthum Hessen erfolgte Knapps Anstellung als erster Rath bei der in Michelstadt 1808 neu constituirten Justizkanzlei, 1816 erhielt er die Stelle eines Oberappellationsgerichtsraths in Darmstadt, und wurde daselbst 1825 zum Geheimenrathe und Mitglied des geheimen Staatsministeriums — später zum Geheimen Staatsrathe — ernannt. Während des ersten Landtags (1820/21) war Hr. K. erster Sekretär und während des 2. Landtags (1823/24 erster Präsident der 2. Kammer der Stände des Großherzogthums. Er äusserte sich hiebei mehrmals freisinnig, z. B. gelegentlich der Preßfreiheitsfrage und der Formen der Verhaftungen in Hessen. Als Schriftsteller hat Hr. Knapp auf eine ehrenvolle Weise sich bekannt gemacht durch Herausgabe der Schrift: „Römische Denkmale des Odenwaldes, insbesondere der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg. Heidelberg, 1813.“

† Aus Rheinhessen 12. November. Daß in der Thronrede unseres geliebten Großherzogs bei Eröffnung der Kammern der Artikel „Eisenbahn“ nicht erwähnt ist, während alle andern Bestrebungen zur Steigerung der Blüthe und des Wohlstandes unseres Großherzogthums ein gebührendes Anerkennen erhielten, mag zur Genüge beweisen, daß dieser Gegenstand bei uns noch kaum über die ersten Anfänge seines Bestehens hinaus ist. Und in der That sind die Eisenbahn-Projecte in Oberhessen bis jetzt durchaus noch nichts mehr, als Projecte; der Plan zur Eisenbahn zwischen Darmstadt und Frankfurt und Darmstadt und der badischen Grenze ist wohl schon etwas weiter gediehen, doch nicht jenseits des Papiers und der Verhandlungen, an eine Realisirung aber ist unter den gegenwärtigen, höchst ungünstigen Auspicien für die Eisenbahnen kaum zu denken (?) — und was endlich die Taunusbahn betrifft, die auch eine kleine Strecke durch das Großherzogthum läuft, so hat diese erst in der neuesten Zeit so viele Gelegenheit zu Aergerniß gegeben, daß auch diese füglich in jener Rede übergangen werden konnte, die so viel Trostreiches für unser Großherzogthum umfaßt, und die in jedem Hessen die Ueberzeugung fest begründen wird, daß das Wohl des Landes bei dem Fürsten wie bei der Regierung noch nicht einen Augenblick ausser Acht gelassen wurde. Etwas Erfreuliches hat sich doch in Bezug auf die Taunuseisenbahn in den letzten Tagen ereignet; es ist nemlich vom Bundestag in der Sitzung vom 19. Okt. beschlossen worden, daß diese Bahn ungehindert an die Bundesfestung Mainz einmünden, und, wenn es nöthig ist, auch Wälle durchbrechen könne. Darauf hin sind die Actien in der That wieder

um einige Procent gestiegen, und das Vertrauen für die Unternehmung ist wieder um so mehr gewachsen, da nun auch alle Grundstücke acquirirt sind, und rüstig gebaut wird.

Preußen. — Berlin, 9. Nov. Nach Briefen aus St. Petersburg zu urtheilen, sind daselbst Verhaftungen vorgenommen worden, welche, wie es scheint, durch politische Umtriebe geboten wurden. Es scheint, daß diese Umtriebe schon seit einiger Zeit bestanden haben, daß man davon längst Kenntniß hatte, und daß nur die Rückkehr des Kaisers in die Hauptstadt abgewartet ward, um die nöthigen Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Die beabsichtigte Reise des Kaisers Nikolaus nach den südlichen Provinzen seines Reichs wird vorerst unterbleiben, und wahrscheinlich erst mit Beginn des Frühjahrs stattfinden. Die eingetretenen politischen Verhältnisse sollen die Anwesenheit des Kaisers in St. Petersburg in diesem Augenblick nöthig machen. (Allg. Ztg.)

Auf der Eisenbahn nach Potsdam hat sich am 10. d. M. durch Schuld des Maschinisten, eines Engländers, auf folgende Weise ein Unfall zugetragen: Die den Zug von 16 Wagen ziehende Lokomotive „Iris“ zeigte bei ihrem Abgange nach Potsdam um 10 Uhr Morgens nicht die nöthige Kraft zu der gehörigen Schnelligkeit. Der Maschinist setzte daher, ohne dazu beauftragt zu sein, eine zweite Lokomotive, den „Herkules“, in Bewegung, um dem inmittelst bis etwa 600 Schritt jenseit des Landwehrgrabens gelangten Wagenzug schiebend fortzuhelfen. Bei dem Anschlusse an den Wagenzug stieß er aber unvorsichtiger Weise mit dem „Herkules“ dergestalt an den letzten Wagen, daß die darin befindlichen 24 Personen mit so großer Gewalt von ihren Sitzen und gegen einander geworfen wurden, daß mehrere verletzt wurden. (Sts. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Köln vom 7. Nov. in der „Allg. Ztg.“ wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. eine Schildwache an einem Pulverhause außerhalb der Stadt von mehreren Personen angegriffen und durch Steinwürfe ꝛc. tödlich verwundet. (Morgen das Nähere.)

⊙ Freie Städte. — Frankfurt, 13. Nov. Professor Schönlein speiste am verflossenen Samstag bei dem Baron A. M. v. Rothschild. — Graf Tolstoy kam gestern hier an. — Das von Jerrmann für die deutsche Bühne (nach „Katharina Howard“ von Alexander Dumas) bearbeitete Schauspiel „der Schlaftrunk“ hat gestern hier nicht gefallen und wird sich auch schwerlich auf dem Repertoire behaupten. — Taunusbahnaktien schloßen heute 265 1/2 fl. Sie haben sich also seit gestern etwas gebessert, da das Gerücht an der Börse verbreitet war, man werde heute hier mit den Erdarbeiten der Taunuseisenbahn anfangen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Nov. Im Landes-Ober- wie auch Hof- und Stadtgericht sind am 5. d. zwei sehr interessante Urtheile gefällt worden. Durch das eine ist die Direktion der Nationalbank mit 13 Intervenienten freigesprochen worden von einer Ansprache des Procurators Hansen in der von ihm gegen Obige angelegten Klagesache, worin wegen von ihm gekaufter 13 Bankhaften behauptet, daß ihm Aktien in der Bank für deren Belauf zukämen, obschon er beim Kauf sich das Actienrecht nicht ausbedungen hatte. — Durch das andere Urtheil ist der Direction für die Wittwen- und Kinder-Versorgungs-Kasse des Theaters abermals eine der von dem vorigen Theater-Cassier ihr entwandten Obligationen zuerkannt worden. — Der Redakteur der Kiöbenhavnspost beklagt sich in einer seiner letzten Nummern darüber, daß er zum Verhör vor das Kopenhagener Polizeigericht citirt sei in Veranlassung eines Schreibens der k. dänischen Kanzlei, worin dieses Collegium eine Untersuchung darüber verlangt, auf welche Autorität hin (med hvilken Hiemmel) in seinem Blatte gemeldet worden, daß Worm's (des Mörder von Tonder) Todes-Urtheil bestätigt worden sei. — Nach Selmers Universitäts-Jahrbuch hatte die hiesige Universität am Schlusse des Jahres 1837 35 Universitätslehrer und 1301 Studirende, nämlich 566 Theologen, 180 Juristen, 139 Mediciner, 27 Philologen, 13 Polytechniker, 3 Naturforscher, 2 Forstmänner; 218 hatten ihre Studien nicht angegeben und 153 eben erst das Receptions-Examen bestanden. — Ende Okt. waren in diesem Jahre schon 12,615 Schiffe durch den Sund passirt, d. h. 659 mehr als zu derselben Zeit im vorigen Jahre. — Das Vorwerk von Schloß Holbek ist in diesen Tagen an Hrn. Rottboll 163,000 Rbthlr. und das Gut Aastrup an Graf Siegfr. Raben für 161,000 Rbthlr. in öffentlicher Auction verkauft worden. — Dänische Blätter berichten, daß Graf v. Reventlow kürzlich sein Gut Aakjer bei Horsens an Hrn. Cohen aus Hamburg für 100,000 Species verkauft habe. — In der Nacht zwischen Montag u. Dienstag ist auf dem Wege zwischen Odensee u. Svendborg dicht beim Haupthofe Egeskov ein Kutscher gewaltsam überfallen und einer Summe von 1960 Rbthlr. beraubt worden, die er seinem Herrn, dem Eigenthümer eines Landguts im Süden von Fühnen, überbringen sollte. Der Räuber war in eine Pferdedecke gehüllt, warf den Fuhrmann, welcher ritt, vom Pferde herunter, und bemächtigte sich des versiegelten Briefes, worin das besagte Papiergeld sich befand, ließ aber des Ueberfallenen Notizenbuch unberührt. Es heißt, die Polizei sei dem Thäter schon auf die Spur gekommen. — Aus Norwegen schreibt man, daß die für die Stadt Christiania ernannten 21 Wahlmänner folgende vier Repräsentanten zum Storthing gewählt haben: den Obergerichts-Assessor Sörensen mit 20, den Artillerie-Capitän Foß mit 19, den Obergerichts-Assessor Holst mit 17 und den Obergerichts-Assessor Nye mit 16 Stimmen. — Unter den angeführten 21 Wahlmännern, die von 876 stimmberechtigten Bürgern erwählt wurden, hatte Sörensen 786, Foß 782, Holst 649, und Nye 613 Stimmen. — Man sieht hieraus, daß der Ausfall der Repräsentanten-Wahl durchaus im Volksgeist ist. (Nord. Bl.

Griechenland.

Nachrichten im Giornale del Loyd austriaco zufolge war Ihre Majestät die Königin von Griechenland an Bord der hellenischen Corvette „Amalie“ am 29. Oktober glücklich in Missolunghi angekommen, wo sie Se. Majestät der König bereits erwartete.

Kurse.

Augsburg, 13. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., — G.

Frankfurter Kurs am 13. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 995/8. 3 pCt. Br. —, G. 801/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1763. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 533/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 45/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 782/4. Taunusbahn Br. —, G. 266. (Geldkurse v. 12. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 521/2. Rand-Dukaten 5. 30. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 202/4.

Wien, 10. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 10711/16. do. 4pCt. 1007/16. do. 3pCt. 817/16. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. Uso 2 M. - Bankaktien pr. Stück 1490 in CM.

Amsterdam, 10. Novbr. Integr. 5311/16; 5 0/0 Cert. 1017/16; Kans. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 953/8; 3 1/2 0/0 —; Ard. 17 11/16; russ. Inscr. 69 1/8; österr. Met. 1033/8; 5 0/0 Brasil. 79.

London, 8. Novbr. Stocks 941/8. — Spanische 171/8. — 3pCt. Portug. 21. — Integrale 54 1/8.

Pariser Börse vom 10. Nov. 5pCt. 110 75. — 3pCt. 82 —. — Neapol. 102 15. — 5pCt. Span. 171/2. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 680. — Versailles, rechtes Ufer 587. — Linkes Ufer 285. — Havre 910 —. — Orleans —. — Straßburg-Basel 350.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarisches.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Schneeglöckchen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1839 mit 12 Genrebildern. 12. Breslau. geb. mit Goldschnitt. 3 fl. 36 kr.

Alpenrosen. Ein Schweizer-Taschenbuch auf das Jahr 1839 mit 6 Stahlstichen. 12. Aarau geb. mit Goldschnitt 4 fl.

Cölestine. Eine Festgabe für Frauen und Jungfrauen. Mit 5 Kupfern. Taschenbuch für 1839. 12. Aschaffenburg. geb. mit Goldschnitt. 2 fl. 24 kr.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Baader, Franz, über die Vernünftigkeit der drei Fundamentaldoctrinen des Christenthums, vom Vater und Sohn, von der Wiedergeburt und von der Mensch- oder Leibwerdung Gottes. gr. 8. 6 Gr. oder 24 kr.

Diese wichtige Schrift von dem berühmten Verfasser wird wohl nur der Anzeige bedürfen, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Nürnberg, im November 1838.

Friedrich Campe.

Vorräthig in Bamberg im

literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des hiesigen Buchhändlers Rudolph Lachmüller bleibt die Versteigerung der Bücher zur Zeit ausgesetzt.

Bamberg, 13. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Publicandum.

(3 a.) Im Wege der Hülfsvollstreckung sollen die den Metzgermeister Thumser'schen Eheleuten dahier eigenthümlichen Realitäten:

das Wohnhaus Nro. 278 in der Karolinenstraße, mit daran stoßenden Garten, Besitz-Nro. 179 der II. Steuersektion,

ein gleicher Antheil an hiesiger Fleischhalle mit darauf haftender Schlachtgerechtigkeit, Besitz-Nro. 328 der I. Steuersektion,

auf Antrag eines Hypothekengläubigers zum dritten Mal öffentlich feilgeboten werden, da das Meistgebot der zweiten Versteigerung den Schätzungspreis nicht erreicht hat.

Hiezu steht Termin auf den

6. Dezember c. V. M. 10 Uhr

am Gerichtssitze dahier an, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bedeuten vorgeladen, daß die Schätzungsverhandlungen täglich in der Registratur eingesehen werden können.

Hof am 2. Novbr. 1838.

Königl. Landgericht.

Bisani.

Schuster.

An den Adel Bayerns.

Aus mehrfachen Anfragen hat man ersehen, daß die Satzungen des Vereins zur Bildung einer Präbenden-Stiftung für Töchter adeliger Familien in Bayern (Regierungs-Blatt von 1837 Nro. 50) häufig mißverstanden und dadurch manche Familienväter abgehalten werden, dieser wohlthätigen Stiftung beizutreten.

Obgleich nun dieselbe auch ohne fernern Beitritt schon fest besteht, indem sie bereits incl. einer Schenkung von 1000 fl. 30,080 fl. an eingezahlten Geldern besitzt, welche theils in bayer. Staatspapieren, theils in stiftungsmäßigen Hypotheken zu 4 0/0 angelegt sind, und bei der unentgeldlichen Verwaltung die Regiekosten so wenig betragen, daß unter diesen günstigen Umständen auf sieben Aktien eine Präbende trifft, so wünschen doch die Unterzeichneten im Interesse der noch nicht beigetretenen Familien, diese Mißverständnisse aufgeklärt zu sehen, und theilen daher die irrig aufgefaßten Bestimmungen nochmals in möglichster Kürze nachstehend mit: „Nach §. 2 Abs. 1 der Satzungen wird jeder Aktienabnehmer Mitglied des Vereines und bildet mit allen seinen männlichen Deszendenten eine demselben angehörige Familie — Vereinsfamilie. Nach §. 6 kann aber auch jedes Mitglied einer solchen Vereinsfamilie, also ein Sohn, Enkel u. s. w. des ersten Aktionärs, welcher etwa seine Töchter durch seine ältern Schwestern von einem baldigen Einrücken in Präbenden ausgeschlossen oder zurückgedrängt sieht, Aktien nur für sich und seine Deszendenz oder Stamm nehmen, an welcher die übrigen Mitglieder der Vereinsfamilie keinen Antheil haben. Letztere sind Stamm-, erstere Familien-Aktien.

Jede Aktie ist nach §. 7 ein unveräußerliches (gleichsam fideikommissarisches) Eigenthum der Familie oder des Stammes, für welche sie genommen wurde und begründet für deren Töchter oder weibliche Glieder in alle Zukunft das Recht auf Einrücken je einer Tochter in eine Präbende.

Nach §. 18 hat jeder Aktien-Abnehmer gleich bei der Subscription oder Anmeldung Namen, Geburtstag und Jahr seiner sämmtlichen aufnahmsfähigen Deszendenz (Kinder von Töchtern sind gemäß §. 2 ausgeschlossen) anzugeben. Sämmtliche bis zum Schluß des Anmeldungstermins angezeigte Tochter, auch Sohne-Enkel, Töchter u. s. w. werden nach Abs. 2 nach ihrem Lebensalter in fortlaufender Reihe in die, jedem Aktionär Anfang künftigen Jahrs mitzutheilende, Töchter-Matrikel eingetragen und allein bei Vertheilung der Präbenden berücksichtigt.

Die Töchter oder Fräulein rücken nach dieser Reihenfolge in die Präbenden ein, §. 15; kann aber ein Fräulein, welches das älteste geworden ist, aus Mangel einer offenen — d. h. einer solchen Aktie, auf deren Grund zur Zeit keine Präbendirung statt findet — in eine erledigte Präbende nicht einrücken, so bleibt es so lange als das Aelteste vorgemerkt, bis eine Präbenden-Inhaberin aus seiner Familie oder Stamm abgeht, und dadurch eine Aktie offen wird, worauf es selbst in die hiedurch erledigte Präbende einrückt (§. 16).

Wer also eine Aktie nimmt, wird für immer Wohlthäter seiner Nachkommen, er kauft nicht, wie bei einer Renten-Anstalt, für seine Tochter A. oder B. eine Aktie, welche mit deren Tod ohne alle weiteren Ansprüche erlischt. Aehnlich wäre der Fall nur dann, wenn Jemand nur eine einzige Tochter und keinen Sohn hätte.

Der Betrag einer Aktie ist nach §. 4 300 fl. Wer bis zum Schlusse des Anmeldungstermins am 31. Dezember d. Js. dem Verein durch Aktien-Abnahme beitritt, hat für sich und seine Nachkommen nach Abs. 3 das Recht, auch für später zu nehmende Aktien nur 300 fl. zahlen zu dürfen. Wer aber dieses versäumt, und erst nach Ablauf des Termines beitritt, hat große Nachtheile zu erleiden, denn er muß nach Abs. 2 noch 100 fl. als Eintrittsgebühr und die seit 1. Januar d. Js. verfallenen Zinsen und jährlichen Beiträge zahlen; wer also, beispielsweise, im Jahre 1848 beitritt, hat 300 fl. für die Aktie, 100 fl. Eintrittsgebühren, 120 fl. an 10jährigen Zinsen von dem Aktienbetrage, und 100 fl. an 10jährigen Beiträgen, im Ganzen 620 fl. zu entrichten. Der größte Nachtheil ist aber noch der, daß nach §. 18 Abs. 3 seine Deszendentinnen nicht nach ihrem Lebensalter, sondern als die letzten in die Tochtermatrikel eingetragen werden."

Im Interesse der Familien und vorzüglich der Töchter macht man auf diese Bestimmung besonders aufmerksam. Hinsichtlich der Einzahlung des Aktienbetrages gibt der §. 5 einen weiten Spielraum und eine Frist von 12 Jahren.

Uebrigens werden die Unterzeichneten die an den Verwaltungsrath oder auch an die Einzelnen gestellten Anfragen jeder Art gerne und ungesäumt beantworten.

Ansbach den 7. November 1838.

Der Verwaltungsrath der allgemeinen adeligen Fräulein-Stiftung in Bayern.

von Harsdorf. Frhr. v. Dobeneck. Frhr. v. Lindenfels.

(6 b.) **Großherz. Badisches Anleihen von Fünf Millionen Gulden.**

In der am 30. November stattfindenden Ziehung, in welcher nur 6800 Loose mitspielen, werden fl. 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300, 15 à 200 erlangt.

Originalloose sind à fl. 122, halbe à fl. 61, Viertel à fl. 30 kr. 30 zu haben. Da kein Loos unter fl. 86 gewinnen kann, so können diese an der Einlage abgezogen werden und ganze Loose à fl. 36, halbe à fl. 18, Viertel à fl. 9 sind zu beziehen bei

Julius Stiebel,

Banquier in Frankfurt a/m.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 320. (16. November. 1838.)

Mittheilungen aus und über Oesterreich. (II. Die schöne Literatur Oesterreichs seit dem Jahre 1817.) — Frankreich. — Spanien. — Italien. (Brief aus Mailand.) — Miszellen. — Allgemeiner Anzeiger des liter. artist. Instituts.

Mittheilungen aus und über Oesterreich.

II. Die schöne Literatur Oesterreichs seit dem Jahre 1817.

(Forts.) Die Gewitterwolken zogen endlich von Oesterreichs Himmel weg, die Sonne des Friedens stand im Mittag und es begann sich zu regen von der Donau bis zum Großglöckner, von der Moldau bis zum Isonzothal, von der Ens bis zur Leitha. Oesterreichs Dichter traten wie auf ein gegebenes Signal, auf ein Schlagwort, gerüstet und fertig und mit Bogen und Pfeil hervor und ihre freudetrunkenen Blicke begegneten sich zu Gruß und treuem Händeschlag, als gelobten sie sich gegenseitig, das Vortreffliche im Gesange zu leisten. Der Norden Deutschlands hörte das erste und letzte, feurige Lied voll Kraft und Schwung in seinem gefeierten Tyrtäus, Theodor Körner, er nahm ja die Glut einer Gemüth erfassenden Poesie von dem heiligen Dichterherde Wiens, wo die geistreiche Frau Caroline Pichler mit vestalischer Würde die Flammen nährte und schirmte. Der deutsche Norden verlor in ihm seinen letzten, wahren Dichter. Das Schwabenland hatte sich ausgesungen und seine Uhlande lebten nicht wieder auf und es war an dem südöstlichen Theile Deutschlands, an Oesterreich, an die Spitze der deutschen Dichter zu treten. —

Franz Grillparzer ließ uns in der „Ahnfrau" in die Tiefen der wundersamen Verkettungen menschlicher Schuld und ihrer tragischen Folgen schauen. Die Poesie dieses Dramas — ein schwungvoller, bilderreicher Chor der Alten, bezaubernd durch die Fülle schöner, edler Gedanken und durch den Rhythmus einer musikalischen Sprache ergriff ganz Deutschland und ihre begeisterte Aufnahme beschämte die Critik, die angeborner Frost diktirt hatte.

Wien — Oesterreich und ganz Deutschland begrüßte in Franz Grillparzer einen ausgezeichneten Dichter. Als seine Sappho erschien, im Geiste der Griechen gedacht und ausgeführt, überraschte uns diese Wendung von der Romantik zur Antike eben so sehr, als sie uns erfreute und eine neue Bahn erkennen ließ, die sein Genius einschlug. Medea bewährte vollends den dramatischen Dichter, von dem Großes zu erwarten stand. Grillparzer fühlte sich als Deutscher, als Sohn des christlichen Europa auch von der stammverwandten Vorzeit angezogen und er enthob den stolzen, trotzigen König Ottokar der Geschichte für dramatische Bearbeitung. Dieses historische Drama wurde mit Jubel in Wien aufgenommen und zeigte uns den geistvollen Tragöden wieder auf einer höheren Stufe.

Grillparzer eröffnete eigentlich die neue Periode der südöstlichen Poesie, wenn wir nicht sagen wollen, der österreichischen und verdient darum als Chorage vorangestellt zu werden. Castelli hatte sich bereits die Gunst des deutschen Publikums erworben, er flocht in jedem Jahr seinen bunten duftigen Strauß und hauchte seinen Liedern die südliche Anmuth ein. Gabriel Seidl sang aus voller Dichterbrust, was nicht nur aus dem großen Kreise des Lebens, sondern auch aus den idyllischen Regionen der Heimath ihn berührte. Ladislaus Pyrker, Oesterreichs Homer, feierte die Großthaten Karl des Fünften und Rudolfs von Habsburg in epischen Gesängen. Der epische Dichter, der Patriarch und Kirchenfürst, der prachtvolle Tempel baut, trat mit heiterer Stirne in den frohen Reigen der österreichischen Dichter, der sich zusehends in einen immer größeren Kreis erweiterte. Egon Ebert, ein mit Recht gefeierter Name, entsiegelte den Wunderschrank der Sagen und Wlasta (der Mädchenkrieg) machte uns mit einem neuen Dichter bekannt, der einen interessanten Stoff mit künstlerischer Meisterschaft neu behandelte. Zedlitz, mit Grillparzer im trauten Bunde der Freundschaft, dem Höchsten in der Kunst nachstrebend, bewährte sich als einen dramatischen Dichter, der mit der Glut südlicher Gefühle und romantischer Weltanschauung kühne Zeichnung der Charaktere vereinte.

Seine „Todtenkränze", durch Wärme der Empfindung, durch den Flug einer genialen Phantasie eben so ausgezeichnet als durch die Musik einer wohllautvollen, abgerundeten Sprache, wurden in Deutschland mit Freude aufgenommen. Zedlitz hat das Verdienst, bei uns die schwierige Canzone eingeführt zu haben, die er selbst mit künstlerischer Gewandtheit sich eigen machte.

Kaum ging ein glänzender Stern an Oesterreichs poetischem Himmel auf, kaum begrüßte man ihn mit Jubel, als schon wieder ein neuer unter seinen Mitbrüdern hervortrat.

Dräxler-Manfred, Ad. Schmidl, Leitner, Deinhardstein, Carl v. Schedius, Fitzinger, Franz v. Herrmansthal, Carlo, E. Straube, Otto Prechtler, And. Schumacher, Frid. Treitschke, Ferd. Wolf, u. v. A. reihen um die vorgenannten und folgenden Coryphäen sich in wechselnden Gruppirungen als freundliche Gestirne, jedes mit dem ihm eigenthümlichen Lichte selbstständiger Individualität an einander an. Dräxler-Manfred zog schon längst die Aufmerksamkeit auf sich und machte seinen Namen bereits geltend.

Anastasius Grün (Graf v. Auersperg) sann auf der väterlichen Burg vergangener Herrlichkeit nach und gab uns als Frucht dichterischer Anschauung und thätiger Muße den „letzten Ritter" — eine Dichtung, die ächt poetisches Talent beurkundet. Seine „Spaziergänge eines Wiener Poeten", durch reichen poetischen Schmuck eben so ausgezeichnet als durch edle Freimüthigkeit, durch seine Beziehungen und durch einen kühnen Schwung spannten unsere Erwartungen noch höher, bis wir im „Schutt" die wehmuthvollen, elegischen Töne, die feierliche Klage eines tief empfindenden Dichters vernahmen, der auf den Trümmern irdischer Herrlichkeit sinnend weilt, und sich von da aus in die Höhen einer versöhnenden Reflexion flüchtet, die sich das Räthsel des Lebens frommgläubig löset. (Forts. f.)

Großbritannien.

** London, 8. Nov. Die Politik ist jetzt hier sehr belebt. Nichts ist aber für den Augenblick von solchem directen Einflusse auf die hiesigen politischen Verhältnisse als die Vorgänge in Canada und das Benehmen Lord Durhams. Der Nachricht, daß Durham seine Entlassung nehmen werde, sah man längst entgegen, seit die von ihm durch einen Regierungsbeschluß dictirte Verbannung einiger Individuen, die der Theilnahme an dem letzten Aufstande beschuldigt sind, die unerwartete ungünstige Aufnahme im Parlamente gefunden hatte; denn man hielt sich für überzeugt, daß sein Stolz dieses nicht würde ertragen können. Lord Durham hat sich aber mit dem einfachen Verlangen seiner Entlassung nicht begnügt. Die Proclamation, die er am 9. October an die Canadier erlassen hat und in der er sie von seiner Rückkehr nach Europa in Kenntniß setzt, ist ein unerhörtes Ereigniß der brittischen Colonialgeschichte, indem er darin dem Ministerium und dem Parlamente ohne Schonung den Vorwurf macht, daß man ihn hintergan-

Digitized by Google

gen und das Wohl der Colonie der persönlichen Leidenschaft gegen ihn geopfert habe. Er spricht damit eine harte Beschuldigung aus, für welche er zur Verantwortung gezogen werden müßte, wenn die Minister nicht Ursache hätten, ihn nicht noch weiter zu reizen. Die Proclamation ist sehr gut abgefaßt, und die Gründe für die genommene Entlassung sind mit berechneter Feinheit aus einander gesetzt. Ob Durham bei seiner Maßregel hinsichtlich der politischen Gefangenen gesetzlich gehandelt habe oder nicht, darüber ist hier viel gestritten worden. Im Grunde ist dieses jetzt ein fruchtloser Streit, und die Folgen sind das wichtigste. Die Minister haben gewiß ein solch trotziges Auftreten von Seiten Durhams nicht erwartet, sonst hätten sie ihn wahrscheinlich im Parlamente mit mehr Nachdruck vertheidigt. Man setzt voraus, daß die Depeschen, welche mit dem „Great Western" und mit dem „Liverpool" in Duplicaten an Durham abgegangen sind, auch die Aufforderung an ihn enthielten, in Canada zu verbleiben. Nach jener Proclamation ist nun aber daran nicht mehr zu denken. Man bezeichnet nun ziemlich allgemein den Herzog von Richmond oder den Marquis von Normanby als Nachfolger Durhams. Jedoch soll sich der letzte bereits sehr ungeneigt gezeigt haben, seinen gegenwärtigen Wirkungskreis in Irland gegen Canada zu vertauschen. Auch erwartet man mit Bestimmtheit den Austritt Lord Glenelgs aus dem Ministerium. Die Minister hätten jedenfalls mit mehr Klugheit gegen Durham zu Werke gehen und bedenken sollen, daß von ihm zu erwarten war, er werde durch gekränktes Selbstgefühl zu entschiedenen Handlungen gereizt werden. Obgleich er gegenwärtig auch mit der radicalen Partei nicht auf gutem Fuße steht, so kann es doch nicht ausbleiben, daß diese sich um ihn gegen die Minister sammeln wird. — Die obigen Nachrichten aus Canada sind mit dem Dampfschiffe der Royal William angelangt. Die wohlbehaltene Ankunft desselben, nach Ueberstehung zweier heftigen Stürme während der Ueberfahrt, hat den schlimmen Eindruck einigermassen wieder verwischt, welcher dadurch verursacht war, daß das Dampfschiff „die Stadt Liverpool", nach Zurücklegung von Tausend Seemeilen sich genöthigt gesehen hat, wieder umzukehren. Indessen hat es sich auch unzweifelhaft herausgestellt, daß an dem Mißgeschicke des Liverpool nur der Umstand Schuld war, daß durch ein unverzeihliches Versehen nicht das hinlängliche Quantum Kohlen von 800 Tannen auf dem Schiffe vorhanden war. Zum Glücke überzeugte sich der Kapitän noch zur rechten Zeit von diesem Mangel und war gewissenhaft genug sich nicht von einem falschen Ehrgefühle leiten zu lassen und eine mit Verderben bedrohte Fahrt fortzusetzen, sondern umzukehren. Da der „Great Western" zu gleicher Zeit mit dem Liverpool seine Reise nach New-York angetreten hatte, so war man bei der Nachricht von der Rückkehr des letzten für jenen besorgt. Es ist aber die Nachricht von Bristol eingetroffen, daß er von einem von Amerika gekommenen Schiffe gesprochen und wohlbehalten gefunden worden ist. Da die Stürme, welche der „Royal William" und der „Great Western" zu bestehen hatten, von der Art waren, wie sie nur selten vorkommen, so hat somit das Unternehmen der Dampfschiffahrt nach Amerika eine harte Probe wohl bestanden, und an dem Gedeihen derselben ist daher nicht mehr zu zweifeln. — Bekanntlich hat der Stadtrath der City von London schon seit Monaten einen Streit mit dem Ministerium, weil dieses verlangte, daß die in den übrigen Theilen der Hauptstadt geltenden Polizeieinrichtungen auch in der City eingeführt werden sollten. Hier betrachtete man dieses aber als einen Eingriff auf die municipale Freiheit. Die City bildet gewissermassen einen kleinen Staat im Staate, auf dessen alte, zum Theil aber auch veraltete Vorrechte man stolz ist und die man sich um keinen Preis entreißen lassen will. Tories, Whigs und Radicale, überhaupt alle städtische Parteien [illegible] sich daher, um sich gegen das Ministerium gemeinschaftlich für die bestehenden Privilegien zu wehren, und sie werden den Sieg davontragen. Das Ministerium hieß es, wolle nur erst die Polizei der Hauptstadt unter dieselbe centrale Gewalt bringen, um diese dann über das ganze Land auszudehnen und dadurch dem Polizeiwesen des Continents in England den Weg zu bahnen. Der Stadtrath hat eine eigene neue Polizeiverordnung für die City entworfen, nach welcher fünf Hundert neue Tag- und Nacht-Wächter mit 29,000 Pfd. Sterl. jährlicher Kosten aufgestellt werden sollen. Diese neue Verordnung wird seit gestern im Stadtrathe mit großer Einmüthigkeit berathen, und sie wird ohne Zweifel ins Leben treten. — Früher pflegte man gewöhnlich von hier ohne Paß nach Schweden und Norwegen, besonders nach dem letzten zu reisen. Nach einer Anzeige der hiesigen Schwedischen Gesandtschaft in den Zeitungen soll aber Niemand mehr ohne Paß in die Besitzungen des Königs von Schweden zugelassen werden. Dieser Befehl scheint mit großer Strenge gehandhabt zu werden, und ein Bekannter von mir, der früher zweimal ohne Paß nach Norwegen reiste, mußte vor einigen Tagen, nachdem das Schiff, das er zu einer neuen Reise nach Norwegen bestiegen hatte, schon im Absegeln begriffen war, dasselbe wieder verlassen, weil ihm der Kapitän erklärte, daß er von seiner Regierung den Befehl habe, keinen Passagier ohne vorgezeigten Paß aufzunehmen.

Die Times enthält eine Proklamation des russischen Generals in Circassien, worin er die Tscherkessen zur Unterwerfung auffordert, und die Antwort derselben, welche mit Verachtung diese Anträge zurückweist. Man erinnert sich, daß das große Organ der Tories eine große Gewandtheit in der Fabrikation solcher Aktenstücke besitzt.

Der Morning Chronicle widerspricht der Angabe der „Post", daß der Lord Ponsonby dem brittischen Admiral den Befehl ertheilt habe, ohne Verzug in die Dardanellen einzulaufen und mit seiner Flotte vor Konstantinopel sich aufzustellen, da Rußland im schwarzen Meere ein sehr beträchtliches Geschwader zusammenziehe, allem Anschein nach, um in den Bosporus einzulaufen. Die Regierung habe zwar Depeschen von Lord Ponsonby erhalten, welche über die großen Rüstungen der Russen im schwarzen Meere Mittheilungen enthielten, allein von einem Befehle an den brittischen Admiral zum Einlaufen in die Dardanellen sei darin keine Rede.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Gestern hatte der Bischof von Algier eine Audienz beim König. Der Hirtenbrief, den derselbe bei seiner Consekration erlassen, athmet ganz jenen Geist ächt christlicher Liebe und Denkweise, durch welche dieser Prälat sich so sehr auszeichnet. — Hr. Guizot ist nun ebenfalls hier eingetroffen. — Der „Messager" behauptete, der Kriegsminister befinde sich seit mehreren Tagen ernstlich unwohl, und habe seine Entlassung so dringend verlangt, daß man darin seinen festen Entschluß desfalls erkennen müsse. Wenn er sie trotz dem nicht erhalte, so sei der Grund nur, weil es schwer sei, einen andern Kriegsminister zu finden, der gleichmäßig die Achtung der Armee und das Vertrauen der Kammer genieße. Es seien zwar mehrere Namen genannt worden, allein kaum sei an etwas Ernstliches zu glauben. General Bernard werde bleiben, bis er und seine Collegen einem Ministerium von parlamentarischer Wesenheit würden Platz machen müssen, das einzige, welches die getheilten Meinungen in der Kammer vereinigen und daraus eine compakte und imposante Majorität zu bilden vermöge. Der Moniteur parisien widerspricht nun heute überhaupt, daß der Kriegsminister seine Entlassung angebothen habe, auch sei seine Unpäßlichkeit von gar keiner Bedeutung gewesen. — Mehre Blätter hatten sich scharf dagegen ausgesprochen, daß die Adjutanten des Königs und der Prinzen seit 1830 auf eine das Avancement der andern Offiziere der Armee beeinträchtigende Weise befördert worden seien, hatten

dabei auch jene sämmtlichen Offiziere genannt, die von Seite des Hofes mit Gnaden überhäuft worden seien. Das Journal des Debats übernimmt nun die Rechtfertigung dieser Beförderungen, indem es die Namen der betreffenden Offiziere der Reihe nach durchgeht, und bei jedem das hervorhebt, was er für den König und das Land geleistet. Der Kriegsminister steht dabei an der Spitze, ihm folgen die Generale Gourgaud Heymes, Athalin, Rumigny, Houdetot, Montesqiou, Baudrand, Marbot, Boyer, Berthois, die sämmtlich schon unter der Republik und dem Kaiserreiche mit Auszeichnung gedient und seit der Julirevolution die treueste Anhänglichkeit an den König und seine Dynastie bewiesen hatten, ohne eine verhältnißmäßig schnellere Beförderung zu erlangen. Mehrere darunter waren bei dem Attentate Fieschis an der Seite des Königs und wurden von den für ihn bestimmten Kugeln verwundet. Daß unter solchen Umständen dem Journal des Debats die Rechtfertigung leicht werden mußte, bedarf keiner weitern Ausführung. — Abd-el-Kaders Niederlage ist gewiß, die Gerüchte von seinem Tode aber bestätigen sich nicht; zu Oran glaubt man, er sei in die Hände seines Gegners Tedjani und dessen Verbündeten gefallen, die ihn jetzt gefangen hielten.

Eine königl. Ordonnanz ermächtigt eine anonyme Societät zur Errichtung einer Bank in Orleans. — Das Steigen in den franz. Renten hielt auch heute an der Börse an. In den Eisenbahnaktien war der Umsatz gering.

Einer der Begleiter der Prinzessin von Beira schreibt über die Gefahren und Abenteuer der Reise an die Gazette du Midi: „Wir mußten in einer dunkeln Nacht einen breiten und tiefen Strom durchwaten, so daß uns das Wasser bis ans Kinn ging, und zwar 30 Schritte von einem Gendarmerieposten. Die Prinzessin wäre beinahe ertrunken, da der Mann, der sie auf den Schultern trug, in ein Loch fiel. Nachdem wir einen Theil der Nacht Berge erklettert und Abgründe überstiegen hatten, mußten wir die Prinzessin, die nicht mehr gehen konnte, in der Höhlung eines Felsens verbergen, und ich mußte, zu ihrer Beruhigung, beständig mit dem Pistol in der Hand neben ihr einhergehen. Welch' eine Nacht!" — Die Gazette de France sagt in einem Schreiben aus Görz unter Andern: Der Herzog von Bordeaux habe beständig den Manövern der zahlreichen Truppen beigewohnt, die in der Nähe von Görtz zusammengezogen worden seien, um diesem Prinzen die militärischen Studien zu erleichtern (?).

(Telegraphische Depesche.) Toulon, 7. Nov. 5 Uhr Abends. Constantine, 24. Okt. Marschall Valée an den Kriegsminister. Ich habe Sidi-Ahmet-Ben-Mohamed-el-hadji Bouzio-El-Mograni, den Enkel des in Afrika während des letzten Jahrhunderts berühmten Sultan Boasis, zum Kalifen der Majana ernannt. Sobald dieser Chef die Occupation von Milah erfuhr, begab er sich zu mir. Er erhielt heute die Investitur seiner neuen Würde, nachdem er den Eid auf den Koran, in die Hände der Cadis und Muftis geleistet. Die Autorität des Königs ist jetzt anerkannt in der Provinz Constantine, von den Grenzen von Tunis bis an die Eisenthore.

Die neuesten badisch-rheinbayerischen, französischen und englischen Briefe und Zeitungen sind heute am 15. Nov., wie es seit 14 Tagen täglich der Fall, wieder nicht in Bamberg eingetroffen.

Spanien.

Von Carlistischer Seite hatte man die Thatsache, daß Cabrera seine Gefangenen nach dem Treffen zu Moella habe erschießen lassen, gänzlich in Abrede zu stellen gesucht. Allein Cabrera selbst sagt in seinem im carlistischen offiziellen Blatte „Bulletin von Onate" in diesem Betreffe: „Ich habe alle Kavalleristen, welche gefangen genommen wurden, erschießen lassen, weil sie sich geweigert hatten, fünfzehn Freiwilligen, die im Anfange des Treffens in ihre Hände gefallen waren, Quartier zu geben. Die Anzahl der auf meinen Befehl Erschossenen war 166, nemlich 2 Kapitäne, 3 Lieutenants, 4 Unter-Lieutenants, 8 Ober-Sergeanten, 5 Unter-Sergeanten, 12 Korporale, 132 Soldaten." — In Madrid fürchtete man am 3. noch immer den Ausbruch von Unruhen, mehrere Deputirte, darunter Isturiz, Martinez de la Rosa sollen auf den Proscriptionslisten stehen. Man glaubte, die Aufwiegler wollen nicht blos das Ministerium, sondern auch die Cortes stürzen. Bis zum 27. Oktober hatte sich nichts neues zu Valencia zugetragen. Man war dort sehr zufrieden mit der Festigkeit, welche General Lopez entfaltete.

Zu Alicante und M[illegible] haben sich am 28. Okt. die Scenen von Valencia erneuert. Die Miliz ist unter die Waffen getreten; die Autoritäten mußten mehrere gefangene Carlisten erschießen lassen. Zu Carthagena wurde eine Aufregung in gleichem Sinn noch zur rechten Zeit dadurch vereitelt, daß die Behörden alle Gefangenen in der Eile einschiffen ließen.

Italien.

Δ Mailand, 7. Nov. — Die am 29. Okt. Nachmit. erfolgte Rückkehr Sr. k. Hoh. des Vicekönigs erfüllte die ganze Bevölkerung mit Freude, die sich noch an demselben Abende durch eine freiwillig veranstaltete allgemeine Beleuchtung der Stadt kund gab. Plötzlich eingetretenes Regenwetter benahm zwar der Feier den schönen Anblick, verhinderte aber nicht, daß alle Straßen von Volksmassen wimmelten und Hunderte von Equipagen die Corsi befuhren. Am 30. ging Se. k. Hoh. nach Como ab, um daselbst den Großfürsten Thronfolger v. Rußland zu bewillkommen, aber der erlauchte Gast kam mit einem Besuche zuvor und erhielt gleich darauf die Erwiderung. Der Großfürst traf am Nachmittage des 3. d. in blühendem Aussehen und bester Gesundheit hier an; er hatte seit dem 14. Okt. in und um Como verweilt, und seinen Aufenthalt zu verschiedenen Landpartien benützt. Am 22. fuhr er durch die herrliche Gegend von Varese zum Laggo Maggiore, und am folgenden Tage führten ihn festlich geschmückte Barken des Grafen Borromeo zu den berühmten Borromeischen Inseln hinüber. Darauf bestieg der Großfürst den heil. Berg, auf dem die Wallfahrtskirche der Madonna del Monte steht und eine herrliche Aussicht genossen wird. Am 24. kehrte Se. k. Hoh. nach Como zurück. Am 27. brachten die Comasken die Oper: Chiara von Rosenberg zur Vorstellung. Am 25. befuhr Se. k. Hoh. den Comersee, besichtigte alle Naturschönheiten und die reizendsten Villen, dann das brianzische Hügelland. Am Sonntage, den 4. war große Kirchparade auf der Piazza d'Armi zu Ehren des hohen Gastes, Montag großes Infanterie-Manöuver, heute Cavallerie- und Pompiers-Manöuver. Das erste Mal erschien der Prinz in Generalstabsuniform, das zweite Mal in Husarenuniform, heute als Hettmann der Kosaken. Er besuchte zu wiederholten Malen die Oper in der Scala, und täglich die merkwürdigsten Anstalten dieser Hauptstadt. Ein gewandter Reiter mit vorherrschender kriegerischer Haltung, schlank und hoch gebaut, von gefälligem Äußern, gewann er sich gleich die Theilnahme aller, die ihn gesehen.

Miszellen.

In Nordamerika werden zu Schwefelhölzchen jährlich [illegible]00 Klafter Holz und 600 Centner Schwefel verbraucht. Ein Glück [illegible]r unsere deutschen Wälder, daß wir nicht so viele solche Lichtmacher haben.

Man berichtet, daß trotz des von den meisten Seemächten Europas organisirten Kreuzzuges gegen den Sclavenhandel die Sclavenschiffe jährlich noch über 20,000 Neger nach den Märkten Amerika's schleppen.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 39.

Köstler, Leopold A. Dr., Bemerkungen über mehrere Irrenanstalten von England, Frankreich und Belgien. gr. 8. Wien. geh. 1 fl. 12 kr.

Bormann, G., Erzählungen für das Blüthenalter 16. u. 24. Bdchen. 8. Barmen. 45 kr.

Passy, Anton, katholisches Trostbuch. 2te. verbesserte Auflage. 8. Wien. 54 kr.

Rosen und Vergißmeinnicht. Taschenbuch für das Jahr 1839. Leipzig. 4 fl. 12 kr.

Boz, (Dickers) Oliver Twist. Mit Federzeichnungen nach Kruikshank. 16. Bdchen. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 36 kr.

Markham, Mrs., Aurora. Erzählungen und Unterhaltungen für Söhne und Töchter von 8 bis 12 Jahren. Mit illuminirten Bildern. 8. Kiel. cart. 1 fl. 48 kr.

Mencken, A. J. Dr., der Spiegel für Liebende und Neuvermählte. Zweite verb. Auflage. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 30 kr.

Abrantes, Herzogin von, die Verbannte. Lebensschilderungen. 2 Thle. 8. Quedlinburg. geh. 4 fl. 12 kr.

Meerfels, C. G., naturhistorisch-botanisch pharmaceutisches Lehrbuch. gr. 8. Magdeburg. 4 fl. 57 kr.

Vincent, A. J. H., Lehrbuch der Elementargeometrie. Mit 16 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Quedlinburg. 2 fl. 42 kr.

Marmontel, Bélisaire. Mit Erläuterungen und einem Wörterbuche. 2te. verb. Aufl. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Rieger, G. K. M., Herzens-Postille. Oder Predigten über alle Fest- Sonn- u. Feiertags-Evangelien. Von neuem durchgesehene Ausgabe. 4. Bielefeld Bog. 1—20. pro complett. 3 fl. 36 kr.

Kerndörffer, H. A., Handbuch der Redekunst mit einer Meistersammlung von Lehrvorträgen, Gelegenheitsreden, Akademischen und Schulreden. 8. Quedlinburg. 1 fl. 30 kr.

Türk, D. G., von den wichtigsten Pflichten eines Organisten. 8. Halle. 1 fl. 36 kr.

Bouviers, W. B. L., vollständige Anweisung zur Oelmalerei für Künstler und Kunstfreunde. Nebst einem Anhange über die geheimnißvolle Kunst, alte Gemälde zu restauriren. 2te. Aufl. Mit 7 Kupfrt. gr. 8. Halle. 4 fl. 12 kr.

Hertel, Sammlung von 574 geometrischen Aufgaben mit ihren Auflösungen und Beweisen. Mit 546 Figuren auf 18 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 42 kr.

Friedmann, von den Krankheiten des Hirns und seiner Häute im Allgemeinen und der Apoplexie insbesondere. 8. Nürnberg geh. 36 kr.

Armin, oder Hermann der Cherusker Fürst. Auszug aus Lommels alten Franken. 8. Nürnberg. geh. 36 kr.

Baader, Franz über die Vernünftigkeit der drei Fundamentaldoktrinen des Priesterthums vom Vater Sohn, von der Wiedergeburt und von der Mensch- und Leibwerdung Gottes. gr. 8. Nürnberg. geh. 24 kr.

Airy's, G. B., populäre physische Astronomie. Aus dem Englischen übersetzt von Littrow gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Vorlagen. 24, zum Schönschreiben auf der ersten Stufe der Schreibübungen in untern Schulklassen. Nach der bayer. Normalschulschrift gefertigt. 12. Ansbach. Mit Futeral. 12 kr.

Neuester, auf alle nur möglichen Fälle eingerichter, allgemeiner Briefsteller für alle Stände des bürgerlichen Lebens. Dritte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Aufl. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Brennglas, A., Herr Buffey in der Berliner Kunstausstellung. 14. Heft. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Tieg, F., historische und romantische Erzählungen, Begebenheiten und Skizzen. 8. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

Gallerie, der interessantesten Scenen aus dem Leben Napoleons mit Einschluß der Portraits Bonaparte als Consul, Napoleon als Kaiser, der Kaiserin Josephine und des Königs von Rom. 5 Hefte. gr. 8. Berlin. geh. 6 fl.

Müller, H., Elisabeth, Königin von England. Ein Trauerspiel in 5 Akten. 8. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

Jos, J. N. Dr., praktische Anleitung zur Untersuchung der Biere und Würzen, nach der vom Herrn Prof. und Oberbergrath Fuchs in München, vorgeschlagenen hallymetrischen Probe. gr. 8. Wien. geh. 27 kr.

Schilling, A., Reifperlen. 8. Leipz. geh. 1 fl. 30 kr.

Schulz, J., Beurtheilung und Beleuchtung der interessantesten und gemeinnützigsten öffentlichen Anstalten. 8. Wien. geh. 1 fl. 9 kr.

Dingelstedt, F., hessisches Album für Literatur und Kunst. 8. Cassel. geh. 2 fl.

Meisterlin, F., die Verhältnisse der Staatsdiener nach rechtlichen Grundsätzen entwickelt. 8. Cassel. geh. 54 kr.

Fortmann, H., Gallerie der merkwürdigsten und anziehendsten Begebenheiten aus der Weltgeschichte vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum westphälischen Frieden. Nebst den Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer und Frauen aus jener Zeit. Ein Lesebuch für Jedermann. Mit Kupfern. 3 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 6 fl.

Usid, B., erste Mittheilungen aus Staphtrelis Briefwechsel. gr. 8. Altona. geh. 54 kr.

Holzapfel, J. Ch. L. Dr., Katechismus der christlichen Religion zum Gebrauch in Volksschulen und beim Confirmandenunterricht. Dritte Aufl. 8. Cassel. 27 kr.

Ditfurth, M. v., die Hessen in den Feldzügen von 1793, 1794 und 1795, in Flandern, Brabant und Westphalen. 1r. Bd. Geschichte des Feldzugs von 1793 in Flandern. Mit einer Uebersichtscharte u. einem Plane. gr. 8. Cassel. 2 fl. 42 kr.

Schilcher, Polykarp Joseph, homiletische Frühpredigten. 2 Thle. 8. Regensburg. 1 fl. 30 kr.

Engelhardt, Richard von St. Viktor und Johannes Ruysbroek. Zur Geschichte der mystischen Theologie. gr. 8. Erlangen. 3 fl.

Klüber, J. G. Dr., Instruktion für verpflichtete Landesschieder, Grenzsteinsetzer, Marker, Feldgeschworne, Feldstaußler, Feldschieder, Siebener, Umgänger, oder Untergänger 2c. 3te. verm. Aufl. 8. Erlangen. 24 kr.

Pocci, Trifolied. Seinem Freund Fried. Hoffstadt gewidmet. 4. Regensburg. 48 kr.

Frank, Dr., Taschenbuch dramatischer Originalien. Mit 3 Kupfern für 1839. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Grün, Anastasius, Schutt. Dichtungen. 3te. Aufl. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Philippi, Ferd. Dr., deutsche Geschichte für die Jugend. Ein Weihnachtsgeschenk für gute und fleißige Schüler. Mit 4 historischen Abbildungen. 8. Grimma. cart. 1 fl. 21 kr.

— — allgemeine Weltgeschichte für die Jugend. Mit 6 histor. Abbildungen. 8. Grimma. cart. 1 fl. 21 kr.

Wattmann, von Edlen Joseph. Handbuch der Chirurgie zum Gebrauche bei seinen öffentlichen Vorlesungen. I. Th. II. Bd. 1te. Abth. gr. 8. Wien. 5 fl. 24 kr.

Cuonrat von Würzeburc, Otte mit dem Barte, herausgegeben v. Carl Aug Hahn gr. 8. Quedlinburg. 1 fl. 30 kr.

Lamartine, Voyage en Orient 1832—33. Auszug in einem Bande 2te. Aufl. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Bartels, C., tabellarische Uebersicht der quantitativen Bestimmung des reinen Ertrags beim Trocknen der frischen Blumen, Kräuter und Wurzeln. 4. Quedlinburg. geh. 18 kr.

Albrecht, Gottl., neueste schottische Tänze für Guitarre. 4. Quedlinburg. geh. 36 kr.

Gallerie des Artistes, ou Portraits des Hommes célèbres dans la Peinture, la Sculpture, la Gravure et la Musique, Pendant les trois Siècles de la Renaissance. Avec de Courtes Notices. Lexiconformat. Paris, geh. 1—5e. Livraison. 12 fl.

Simon, J. F., die Frauenmilch nach ihrem chemischen und physiologischen Verhalten. gr. 8 Berlin. geh. 1 fl. 3 kr.

Siebold, Eduard Casp. Jac., von, Versuch einer Geschichte der Geburtshülfe. gr. 8. Berlin. 1r. Bd. 3 fl. 36 kr.

Tag- und Denkbuch, landwirthschaftliches für deutsche Frauen auf das Jahr 1839. 4. Grimma. geh. 18 kr.

Dasselbe. Gute Ausgabe. 4. Grimma. geh. 27 kr.

Homeri Carmina et cycli epici Reliquiae graece et latine cum indice Nominum et Rerum. gr. Lexiconformat. Paris geh. Pars I. et II. 6 fl.

Wesenfeld, F., allgemeine Weltgeschichte in 4 Tableaux. Erstes Tableaux von 2000 vor Christo bis auf Alexander. Magdeburg. 45 kr.

Bamberg. — № 321 — **Samstag, 17. November 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 17. November 1812. Russisch-französische Schlacht bei Krasnow.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem Schreiben aus München vom 14. Nov. in der „Augsb. Abdz." lauten die daselbst aus Elsingen eingetroffenen offiziellen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede sehr bedenklich. Mit banger Erwartung sah man den Berichten des folgenden Tages entgegen. — Hr. Staatsrath Grandauer befindet sich ebenfalls noch sehr leidend. — Dem „Nürnb. Korresp." zufolge bedarf das Gerücht, daß Professor Görres das Ephorat der philosophischen Facultät abgelehnt habe, noch sehr der Bestätigung; wenigstens findet es unter der gelehrten Welt keinen Glauben. — Unter 144 Rechtscandidaten, welche die theoretische Prüfung in diesem Jahr in München mitgemacht haben, sind 36 gänzlich durchgefallen.

Ein Schreiben aus München, das in unserer Nr. 301 mitgetheilt wurde, hatte in Bezug auf die Münchener-Augsburger Eisenbahn gesagt, auf der ganzen Strecke, wo der Grund und Boden noch nicht erworben sei, trete das Widerstreben der Eigenthümer zu offen hervor, um noch als ein bloß zufälliges betrachtet werden zu können, und man schätze den durch die Verzögerung entstandenen nöthigen Mehraufwand auf mindestens 200,000 fl. Diese Angabe erweist sich jetzt nach uns gewordenen offiziellen Mittheilungen als irrig.

* **Bamberg, 16. November.** Die königliche Regierung von Oberfranken veröffentlicht Behufs der Einführung von **Sparöfen** bei den Landleuten eine genaue, gemeinverständliche Beschreibung mit Zeichnung der Sparöfen des Ofenfabrikanten **Dirr** zu Bamberg und des Ofensetzers **Puruker** zu Schönbrunn, welche bei der diesjährigen Industrieausstellung von Oberfranken für preiswürdig erkannt wurden. Diese Behörde bemerkt dabei, daß der bisherige tägliche Gebrauch solcher Oefen sie als höchst zweckmäßig erprobt habe, daß jeder gewöhnliche sogen. Kachelofen mit geringen Kosten in einen solchen Sparofen umzuwandeln sei, und befiehlt den Polizeistellen, überall Exemplare der Beschreibung und Zeichnung unentgeldlich an die Häfnermeister, Ortsvorsteher ꝛc. zu vertheilen, so wie auf alle Weise zur Verbreitung dieser höchst vortheilhaften neuen Oefen beizutragen. — Dieser Tage kam durch unsere Stadt ein Benediktiner aus einem spanischen Kloster zu Ecjia in Andalusien. Derselbe heißt Switbert, und hat den heimischen Boden verlassen, um der Nothwendigkeit zu entgehen, einem neuerlichen Dekret der Königin Christine Folge leisten zu müssen, wonach alle Klostergeistlichen, die nicht im Besitz der höhern Weihen sind, in der Armee eingereiht werden sollten. Ihm war die Wahl gelassen worden, ob er in der Nordarmee unter Espartero, oder in der Centralarmee, damals noch unter Oraas Oberbefehl, eintreten wolle. Beides nicht für zu findend, hatte er die Auswanderung in die Fremde dem vaterländischen Kriegsdienst vorgezogen, war unter vielfachen Bedrängnissen durch ganz Spanien bis an die Nordküste nach St. Ander gelangt, wo ihn ein englisches Schiff aufnahm und nach England überführte. Von dort ist er eben auf der Reise über hier und München nach Italien begriffen, wo er zu bleiben gedenkt, bis günstigere Conjunkturen ihm die Rückkehr ins Vaterland gestatten. Derselbe ist ein sehr gebildeter Mann, spricht außer seiner Muttersprache, in der er stark dem Valencianischen Dialekt sich nähert, das Französische und Lateinische, letzteres mit dem spanischen Accent, sehr fertig, auch etwas Italienisch. Von hier ist derselbe bereits gestern wieder abgereist.

Würtemberg. — † **Stuttgart, 12. Nov.** Die Geistererscheinungen erhalten sich im Kredit: ein „Seher" hat neuerdings einen Versuch gemacht, die gespenstige Welt in Requisition zu setzen, und sie hat Folge geleistet. Die Gespenster, welche man diesmal heraufbemühte, waren die Seelen zweier Grafen, genannt **Kuno** und **Belluno**, die vor 700 Jahren der eine als „Feldmarschall", der andere als „Generalfeldzahlmeister" in einem Walde zwischen hier und **Ludwigsburg** einen Schatz von 15 Mill. vergraben hatten und seither vergebens auf einen Erlöser hofften, der ihnen durch Hebung des Schatzes die Ruhe verschaffte. Der Mann, welcher sich zu diesem Erlösungswerke berufen fühlte und mit den beiden Gespenstern bereits in Rapport stand, befand sich unglücklicher Weise, wie es bei solchen Dingen zu geschehen pflegt, nicht in dem Falle, die zu einer gehörigen Prozedur erforderlichen Kosten aufbringen zu können, und bewarb sich deßhalb um Theilnehmer, die er denn auch an einigen gläubigen Bürgern und Bauern zusammenfand. Die guten Leute mußten 700 fl. zu einer angeblichen Wallfahrt nach **Maria-Einsiedel** herschießen, und sodann sollte nach 7 Wochen und 7 Tagen das Erlösungswerk vor sich gehen. Die dazu anberaumte Nacht kam, der Nekromant versammelte die Eingeweihten an der Stelle, wo der Schatz begraben lag, und auf seine Beschwörung erschienen auch die beiden Gespenster, — sehr weiße Gestalten und, wie die Erlösungs-Aktionäre nachher im Verhöre aussagten, nicht auf den Boden gehend sondern wirklich frei in der Luft schwebend. Nachdem die Gespenster ihren Dank abgestattet, und auf die Frage eines der Aktionäre die beruhigende Zusicherung ertheilt hatten, daß es ihm keinen Schaden an seiner Seligkeit bringen werde, sollte es an die Auslieferung des Schatzes gehen, und man hörte bereits die schweren Kisten herbeirücken: da trat ein fataler Zwischenfall ein. Es erschien nämlich unerwartet ein **drittes** Gespenst, und es erklärte, es sei der Geist des Grafen **Rabenstein**, Urgroßvater der obigen, und da er ebenfalls einen Schatz von 8 Mill. vergraben habe, so könne und werde er nicht leiden, daß man die Beiden erlöse, ohne auch ihm ein Gleiches angedeihen zu lassen, abermalige Zeitfrist von 7 Wochen und 7 Tagen, abermalige Einzahlung von 700 fl. ꝛc. vielleicht, daß sich bei dem abermaligen Erlösungsakte noch ein weiterer Verwandter dieser Gespensterfamilie von Millionären zum Protest

eingefunden hätte; allein in der Zwischenzeit wurde das Drama mitten aus einandergeschnitten, indem einer der Betheiligsten Skrupel bekam, der hiesigen Polizei die Anzeige machte und der Nekromant nebst seinen Helfern sofort festgenommen wurde. Bei der Untersuchung hat einer der Betrogenen sehr naiv erklärt, es sei von Anfang an ausgemacht gewesen, daß von den zu erhebenden 15 Millionen sämmtliche Beamte der Stadtdirektion mit einem Präsent von je 40,000 fl. bedacht werden sollten. Ein seltsames Spiel des Zufalls ist übrigens, daß Professor Döbler, welcher neulich hier Vorstellungen gab, die Veranlassung zu jenen Skrupeln wurde, die zur Entdeckung führten. Der Bürger, der nachher die Anzeige machte, wohnte diesen Vorstellungen bei, und da er Hrn. Döbler, der doch kein „Seher" war, solche Wunderdinge in der Zauberkunst verrichten sah, so stieg in ihm der Gedanke auf, ihr Nekromant könne möglicher Weise doch auch mit natürlichen Mitteln gezaubert haben. Die Moral dieser Geschichte liegt nahe. Man hat wohl Unrecht, sich auf Volksunterricht und Schulbildung so viel zu gute zu thun, so lange alle Sorten von Gespenstern im Lande spucken und bald da bald dort ein Publikum von Gläubigen versammeln.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 13. November. In dem am 8. November von dem Finanzminister, Freiherrn von Hoffmann, in der gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern gehaltenen Vortrage heißt es unter andern: „In den Jahren 1836/38 wird sich zwar die Staatsschuld in Folge neuerer Ueberweisungen wieder bis auf die Summe von 11,046,373 fl. erhöhen, die Staatsschuldentilgungscasse wird aber gleichzeitig ein Activkapital v. 1,982,089 fl. angesammelt haben, welches zu Darlehen an die Grundrentepflichtigen der nicht fiscalischen Grundrenten bestimmt ist, und die Ablösung derselben sehr wesentlich erleichtern wird. — Bringt man von der Totalsumme der Staatsschuld im Betrag v. 11,046,373 fl. dieses Activum von 1,982,089 fl., und ferner die Depositen u. Cautionen, welche sich unter jener Summe befinden, jedoch da sie sich ihrer Natur nach beständig erneuern, als ablegbare Staatsschuld nicht betrachtet werden können, in Abzug mit 2,282,240 fl. zusammen 4,264,329 fl., so bleibt eine Summe von 6,782,044 fl., welche allein als der richtige Betrag der Staatsschuld des Großherzogthums Hessen, zu Ende des Jahrs 1838, betrachtet werden kann. — Da die ganze Staatsschuld unaufkündbar und nur in vorausbestimmten, noch auf lange Jahre hinaus sehr mäßig berechneten, Summen zurückzuzahlen ist, so werden sich die Activen der Staatsschuldentilgungscasse, denen eine für das Land so wohlthätige Bestimmung gegeben worden ist, nach der Versicherung des Finanzministers, rasch anhäufen und schon in einer kurzen Reihe von Jahren den gesammten Passivstand bilanciren. Früher als in irgend einem anderen deutschen Staate wird man daher in dem Großherzogthum Hessen die gesammte Staatsschuld als getilgt betrachten können." — Nach den Vorschlägen der Regierung soll die Finanzgesetzgebung in den Jahren 1839/41 unverändert fortbestehen. (Großh. Hess. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 9. Nov. Se. Maj. der König werden übermorgen eine Reise auf mehrere Tage antreten, sich zunächst nach Braunschweig begeben und an einer großen Jagdpartie in der Nähe von Wolfenbüttel Theil nehmen. Später würde Se. Maj. dann, wie es heißt, auf einige Zeit sich nach der Göhrde begeben. — An der neuangelegten Adolphsstraße ist ein neu errichtetes Gebäude für Se. Durchl. den Prinzen v. Solms angekauft worden, welcher demnächst zum Commandanten von Hannover ernannt werden soll. Man erwartet die Ankunft noch eines Prinzen Solms, Neffen J. M. der Königin. — Die von Dahlman herausgegebene „Vertheidigung des Staats-Grundgesetzes", die sowohl in hiesiger Stadt, als auch im ganzen Lande viel gelesen worden und bislang noch nicht verboten war, ist jetzt endlich vor drei Tagen auf speciellen Befehl des Cabinets verboten worden. Man meint, daß dieses späte Verbot dadurch veranlaßt werden, daß man erst durch die Auszüge, die einige Zeitungen davon gegeben, auf die Bedeutung dieses Werkes für die gegenwärtigen Verhältnisse aufmerksam geworden sei. — Auch bei Hoya ist es in den letzten Tagen zwischen den Beurlaubten vom Garde-Grenadier-Bataillon und von der Artillerie zu einigen Schlägereien gekommen, wobei ein Grenadier von einem Artilleristen erschlagen wurde. Der Thäter ist gestern hier eingebracht worden. — Hinsichtlich des Prozesses der Sieben beharrt das Kabinet in seinem Stillschweigen, hat daher auch noch immer keinen Anwalt bestellt. Auf ein Excitatorium der Kläger hat die Justizkanzlei jetzt dem Cabinet noch einmal die Bestellung eines Anwaltes aufgegeben, diesmal aber sub praejudicio, „daß im Unterlassungsfall in der Hauptsache weiter erkannt werden würde, was Rechtens." Das Cabinet wird sich ohne Zweifel in contumacium verurtheilen lassen, da es weiß, daß eine Execution nicht vollstreckt werden kann. Die Kläger würden aber dann wenigstens die Möglichkeit haben, dem Bundestag ihre Klage vorzubringen, da der von ihnen versuchte ordentliche Rechtsweg vergeblich gewesen.

(Hamb. Corr.)

Preußen. — Folgendes ist der ausführliche Artikel der Allg. Ztg. über den bereits gestern erwähnten Vorgang in Köln, der zugleich einige Aufschlüsse über die früher dort vorgekommenen Scenen enthält: In der Nacht vom 5. auf den 6. Nov. wurde eine außerhalb der Thore vor einem Pulverhause aufgestellte Schildwache von fünf Personen überrascht, welche ungeachtet mehrmaliger Aufforderungen keine Antwort gaben, sondern sich schnellen Schrittes dem Posten näherten. Die Schildwache, böse Absichten ahnend, drohte, obgleich nicht mit Patronen versehen, Feuer zu geben, worauf sich die Verdächtigen zurückzogen, aber nur um aus sicherm Hinterhalt so lange den einzelnen, wehrlosen Soldaten mit Steinen zu werfen, bis er mit zahlreichen Wunden bedeckt bewußtlos zu Boden stürzte. In diesem Zustand fand ihn eine in Folge des Hülferufens von der nahen Hauptwache entsendete Patrouille, bei deren Annäherung die Bösewichter schleunigst die Flucht ergriffen, ohne daß man bis jetzt ihrer habhaft werden konnte. Der lebensgefährlich Verwundete wurde nach vielen Anstrengungen im hiesigen Garnisonslazareth wieder ins Leben zurückgerufen und von ihm die vorstehende Aussage abgegeben und noch hinzugefügt, daß nachdem er niedergestürzt, sich die Elenden seines eigenen Seitengewehrs bedient hätten, um ihn zu mißhandeln. Zu Ehren der Bewohner Kölns sei es gesagt, daß sich ein allgemeiner Unwille über diese That kund gibt — eine That, die wir durchaus nicht als eine Folge der hiesigen politisch-geistlichen Umtriebe darstellen wollen, sondern die wir mehr als das Resultat der Privatrache und der Trunkenheit anzusehen geneigt sind. Doch ist es die unmittelbare Folge dieses Exzesses gewesen, daß die einfachen Schildwachen vor den Thoren verdoppelt und mit scharf geladenen Gewehren versehen worden sind. Eine gewaltige Animosität ist zwischen den gemeinen Soldaten und dem Pöbel dadurch erzeugt, die sich sicherlich bei einer nächsten Emeute — die Gott verhüten möge — traurig herausstellen würde. Die Offiziere, obgleich bei den obwaltenden Verhältnissen auch an ihre persönliche Sicherheit denkend, zeigen doch eine Mäßigung in ihren Ansichten, die nur zu einem glücklichen, vermittelnden Ende führen kann. Es sind daher auch die höhern geselligen Cirkel keinen Augenblick gestört. Wir glauben um so weniger, daß irgend ein bestimmter Plan jenem traurigen Attentate zum Grunde gelegen hat, als sich die Bösewichter keinen Einbruch in das Pulvermagazin erlaubt haben.

wozu hinreichende Zeit gewesen zu sein scheint. — In Bezug auf meine Mittheilung vom 27. Okt. füge ich noch hinzu: daß der Pastor Beckers nicht arretirt werden sollte, obgleich sich, man weiß nicht durch wen, dieß Gerücht auf eine unbegreifliche Weise verbreitet und den nächsten Grund zu den Mißhandlungen des in der Kirche anwesenden Polizeibeamten gegeben hatte. Wenn das Einschreiten des Militärs, wie früher in diesen Blättern erwähnt wird, etwas zu spät geschehen sein sollte, so trägt daran allein die Polizei die Schuld, die dem Kommandanten erst um 7 Uhr die Anzeige von dem ganzen Vorfall machte. Uebrigens soll die Insulte ausser dem Dechanten Filz noch mehrern andern Geistlichen zugedacht gewesen sein. Viele der Arretirten sind zwar freigegeben, dafür aber manche andere Personen, die in der Sache compromittirt sind, gefänglich eingezogen worden. Man versichert, zwei bekannte Kaufleute, von denen namentlich der eine große Verbindungen in Belgien hat, seien durch Vertheilung von Geld und durch aufreizende Reden in jenen Pöbelexceß mit verflochten. Uebrigens findet auch jener betrübende Auftritt bei dem besonnenern Theil der katholischen Geistlichkeit durchaus keinen Anklang; so sprach am verwichenen Sonntag der durch Kenntnisse und Herzensgüte überall geachtete Pastor Geismann (an der St. Apostelkirche) in den versöhnlichsten Worten zu den zum Gottesdienst versammelten Militärs. Namentlich forderte er sie auf, den vielfachen Verführungen, die im Namen der Kirche gemacht würden, zu widerstehen, da „die Bestrebungen solcher Leute der katholischen Kirche mehr schadeten, als es die erklärtesten Feinde zu thun im Stande wären.“ — Die vielfachen Unrichtigkeiten, die sich in dem Schreiben aus Köln vom 27. Okt. in der Würzburger Zeitung vorfinden, zu widerlegen, fühlen wir keinen Beruf; doch können wir nicht umhin zu versichern, daß nirgend von mehrfachen Bajonnetattaquen die Rede gewesen ist, und daß sich der militärische Verlauf des Vorfalles ganz so verhalten hat, wie wir es in unserm frühern Schreiben angegeben haben. (Allg. Z.)

Oesterreich — Der Erzherzog Stephan und die Erzherzogin Hermine haben, wie der Nürnb. Korresp. meldet, am 10. bereits Wien wieder verlassen. Die letztere soll zur Uebernahme der Würde als Abtissin des adelichen Damenstiftes in Prag bestimmt sein, mit welcher zugleich das Recht verknüpft ist, die Kaiserin als Königin von Böhmen zu Prag zu krönen. Bei der letzten Krönung zu Prag hatte bekanntlich die damalige Erzherzogin Therese, jetzige Königin von Neapel, diese hohe Funktion versehen. — Die Kosten der Krönung in Italien schätzt man auf 5—6 Mill. Gulden; zur Erhaltung der lombardisch-venezianischen Edelgarde wurde vom Lande ein Capitel fundirt, das 160,000 Lire Zinsen trägt. Auch wurde vom Lande das Anerbiethen gemacht, 8 Millionen Lire freiwillig zusammenzuschießen für nothwendige oder nützliche Landesausgaben im Jahre 1839. Graf Kollowrath geht nicht zur Erholung nach Italien sondern auf seine Güter nach Böhmen. — Am 7. überreichte der nordamerikanische Gesandte Hr. Mühlenberg in feierlicher Audienz dem Kaiser seine Creditive. — Der englische Gesandte Sir Frederic Lamb will den Winter in Italien zubringen. Dagegen sind die glänzenden Gesellschaften des Herr. v. Aulaire bereits eröffnet, und findet zweimal in der Woche statt.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 13. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Holland sind von wenig Interesse. Man scheint im Haag noch nicht zu wissen, bis zu welchem Zeitpunkt die Antwort der Konferenz eintreffen wird, da man wahrscheinlich in London selbst noch nicht weiß, wann sie nach dem Haag abgehen kann. Es soll sich allerdings bestätigen, daß die franz. Regierung zaudert, ihr Ultimatum nach London gelangen zu lassen. Bekanntlich wurde aber schon früher von unterrichteter Stelle behauptet, Frankreich werde so lange als möglich Belgiens Interesse bei der Konferenz zu wahren suchen und doch zuletzt, wenn es nicht anders gehe, sich den Propositionen der übrigen Mächte anschließen. Jetzt handelt es sich aber nur darum, daß das Kabinet der Tuilerien den Vorstellungen des Lord Palmerston, welche die Repräsentanten der östlichen Mächte gutgeheißen, beitreten werde. Da aber Lord Palmerston eine Modifikation der Schuldverhältnisse zwischen Holland und Belgien will, so konnte der Pariser „Moniteur“ der Wahrheit gemäß behaupten, daß Frankreich nicht die gänzliche Ausführung der 24 Art. wolle; wohl aber hat er sich gehütet zu sagen, Frankreich werde z. B. sich der Ausführung der Territorialfrage widersetzen, denn in diesem Falle würde er eine Lüge gesagt haben. — In Bezug auf die Erhöhung der Preise der hiesigen deutschen, politischen Zeitungen ist noch nichts Sicheres bekannt. Es läßt sich indessen erwarten, daß beide Institute, die ohne Rivalisirung neben einander bestehen können, mit gemeinschaftlicher Ueberlegung zu Werke gehen werden. — Von den „Frankfurter Jahrbüchern“ ist immer noch keine neue Nummer erschienen. Vielen scheint es auch durchaus von keiner Erheblichkeit zu sein, wenn die Jahrbücher gar nicht mehr erscheinen würden. Sicher werden aber die Jahrbücher in ihrer Fortsetzung eine willkommne Erscheinung sein, wenn sie wieder auf den Standpunkt zurückgeführt werden, von welchem aus sie anfangs mit so vieler Anerkennung wirkten. — In unserem Hafen ist es bei dem günstigen Wasserstand in der That jetzt recht lebhaft und bei dem Hauptzollamt herrscht auch große Thätigkeit. Fortdauernd kommen noch starke Quantitäten Kaffee vom Niederrhein, Zucker sieht man aber fast keinen ausladen. — Heute ist der Preis des Brodes wieder gewichen und man überläßt sich der Hoffnung, daß die Getreidepreise noch mehr weichen, da im Getreide eine größere Verkaufslust eingetreten.

Polen.

Warschau, 9. Nov. Der Feldmarschall Fürst von Warschau ist gestern von einer Inspections-Reise nach Iwangorod und Zamosc hieher zurückgekehrt. (Pr. Stsztg.)

Kurse.

Augsburg, 14. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venet. Mail. eisenbahn 103 P., — G.

Frankfurter Kurs am 14. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 995/8. 3 pCt. Br. —, G. 801/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1768. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 531/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 45/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 787/8. Taunusbahn Br. —, G. 2641/4. (Geldkurse vom 13. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 12. Nov. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 89 3/4 ges. —.

Berliner Kurs vom 13. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/6, G. 102 2/3. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 685/8, G. 681/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 103 1/2. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 1027/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Amsterdam, 11. Nov. Integr. 53 11/16; Kanf. 24; Ard 17 9/16. In Integr. war einiger Handel. In Kanf. ging nur wenig um. Ard. etwas flauer, bei geringem Umsatz.

London, 9. Novbr. Stocks 94. — Spanische 17 1/2. — 3pC. Portug. 21. — Integrale 54 1/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Englands Schiller.

Stuttgarter Ausgabe in Taschenformat.

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben im Formate der neuen Ausgaben von Schiller, Rotteck und Shakespeare erschienen:

Lord Byron's sämmtliche Werke,

nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt von Mehreren.

Erster Band.

Feinstes Velinpapier. Preis 27 kr.

Unter allen Dichtern Europa's kann (außer Shakspeare) unserem deutschen Schiller als Dichter und Dramatiker nur Lord Byron zur Seite gestellt werden; sein riesenhaftes, wahrhaft dichterisches Talent, seine glühende Phantasie, seine Darstellungen voll Geist und Leben haben ihm schon längst den Ruhm des größten Dichters Englands, ja des größten Dichters der Welt erworben. Wir geben seine sämmtlichen Werke hier in einer Prachtausgabe, die aber ihres sehr wohlfeilen Preises halber (das Ganze kostet im Subscriptionspreis höchstens 4 fl. 30 kr.) doch von Jedem, der sich für Meisterwerke der Literatur interessirt, angeschafft werden kann. Jeden Monat erscheint ein Band. Das Ganze — aus 9, höchstens 10 Bänden bestehend — enthält:

Sämmtliche lyrische Gedichte mit den hebräischen Gesängen. — Der Korsar. — Childe Harold. — Der Giaour. — Braut von Abydos. — Lara. — Belagerung von Corinth. — Mazeppa. — Don Juan. — Manfred. — Cain, so wie alle übrigen kleineren Dichtungen.

Auf je 10 Exemplare wird 1 Freiexemplar gegeben.

Davon ist eine neue Parthie von Exemplaren eingetroffen und zu haben im

literar. artist. Institut in Bamberg.

So eben ist bei C. Flemming erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Der Landwirth
wie er sein sollte
oder
Franz Nowak
der wohlberathene Bauer
ein
Volksbuch

in welchem naturgetreu und in freundlicher Darstellung die wichtigsten Lehren über die beste Benutzung des Grund und Bodens, ein glückliches Familienleben, geregelte Hauswirthschaft, Viehzucht, Bienen und Baumzucht, Wald, Garten, Weinbau und Alles, was das Glück des Landmannes begründen hilft, kurz und bündig mitgetheilt werden, von

A. Rothe,

Fürstlich Sulkowskyschen Oekonomie-Direktor, Besitzer einer kleinen Musterwirthschaft und Mitglied mehrerer ökon. Gesellschaften.

Das ganze 22 Bogen starke Werk kostet brochirt nur 12 gr. od. 54 kr.

Die beste Empfehlung für dieses Buch ist, daß auf Befehl eines hohen preuß. Ministeriums eine polnische Ausgabe auf Staatskosten veranstaltet wird, um dieses nützliche Werk unter den polnischen Gemeinden des preuß. Staates zu verbreiten.

Langes Leben und Gesundheit.

Bergmann, Dr. L., Diät, kaltes Wasser und Bewegung, die drei Heroen der Medizin; oder Anweisung, durch passende Diät, durch zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers und durch fleißige Bewegung Krankheiten zu verhüten und zu heilen. Ein Handbuch für Aerzte und gebildete Laien, gegründet auf mehrjährige Erfahrung. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wem seine Gesundheit lieb ist, wer lange zu leben wünscht, dem empfehle ich dieses nützlichste aller nützlichen Bücher.

Friedrich Campe.

Vorräthig in Bamberg im

literar. artist. Institut.

Zur Beruhigung.

Dem sich um die Menschheit so sehr interessirenden und ängstlich besorgten Schullehrer Bayer von Ebersbrunn in Unterfranken und Aschaffenburg diene zur Beruhigung auf die in Nro. 305 d. B. von ihm zur ärztlichen Beachtung veröffentlichte Behandlungsweise und tiefe Diagnostik seines hochgefeierten Arztes Dr. Martini von Prichsenstadt Folgendes: Nicht so häufig, wie ihm berichtet, ja sogar selten, traten solche entzündliche Complicationen der Gedärme mit der Ruhr auf, und weit geringer, als der Herr dieselbe schildert, war auch die Sterblichkeit in den Orten des Landgerichtsbezirks Burgebrach, ja eben so gering, als in Ebersbrunn, die wenigen Leichen abgerechnet, welche die Krankheit in ihrem sträflichen sich selbst Ueberlassenbleiben und darum ungehinderten Fortschreiten zählte. Auch wurden solche Entzündungsfälle früher schon erkannt und mit allgemeinen und topischen Blutentziehungen behandelt, ehe dessen hochgepriesener Aeskulap die Entdeckung seines tiefen Forscherblicks mittheilte und auf seine Behandlungsweise aufmerksam machte, ja nur machen konnte; denn in den Ortschaften Burgebrachs grassirte sie früher als dort (in Ebersbrunn). Die Fortdauer der Sterblichkeit ruht bereits schon 5 Wochen. Ich glaube nun der ängstlichen Besorgniß dieses Herrn für die Menschheit durch Widerlegung seiner angeführten Thatsachen hinlänglich gesteuert zu haben und rathe demselben, bei ferneren Veröffentlichungen der Art sich selbst von dem wahren Stande der Dinge erst zu überzeugen und nicht aus allzugroßer Dankbarkeit die grundlosen Einflüsterungen eines andern seiner Feder zu vertrauen. Ueberhaupt möchte derselbe im Hinblick auf die sichere Ueberzeugung, die er haben darf, daß Aerzte doch nicht das plagiarische Schreiben eines unberufenen Schullehrers für ihre Behandlung beachten, solche Veröffentlichungen sich ersparen und seinen lobenswerthen Eifer für die Menschheit auf seine Schuljugend verwenden, die allenfalls dort sich einschleichenden versteckten Uebel beseitigen und das altbewährte Sprichwort stets vor Augen haben:

„Schuster bleib bei deinem Leist!"

Dr. Dürr,
praktischer Arzt in Kloster Ebrach.

Bekanntmachung.

(2 b.) Das dem Georg Michael Stürzenhofecker dahier zugehörige Brauanwesen, bestehend

a) in dem Wohn- und Wirthshause Nr. 198 dahier, mit radizirter Braureigerechtigkeit, 5 Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen, 3 Kamine, 2 Hausplätze, 2 Böden und 1 Keller enthaltend;

b) in dem angebauten Brauhause, mit einem kupferenen Braukessel, einer Kühle, einer Maischkufe, zwei Bierkufen, einer Malzdörre, einem Boden und Brunnen;

c) in einer Scheune von Fachwerk, mit einem Dreschtennen, 2 Barrentheilen und 2 Bretten;

d) in einem Stallgebäude auf 6 Stück Hornvieh, mit Boden und einem Schweinstall.

e) in dem siebenten Antheil an dem bei der Zehentscheune stehenden Pumpbrunnen;

f) in dem Wald und Gemeinderecht zu einem ganzen Antheil;

g) in 11 Dec. Wurzgärtchen vor und hinter dem Hause und einer Hofraith,

welches auf 3088 fl. geschätzt wurde, wird im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Hiezu ist Termin auf

Freitag den 30. November l. J.
V. M. 9—12 Uhr

in dem kgl. Landgericht dahier anberaumt, in welchem sich zahlungs- und besitzfähige Kaufslustige einzufinden haben.

Die genauere Beschreibung des Anwesens und das Schätzungsprotokoll liegen bei dem Gericht zur Einsicht offen vor; die Kaufsbedingnisse werden im Termin bekannt gemacht, und der Zuschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Herzogenaurach den 1. Oktober 1838.
Königliches Landgericht.
Müller.

coll. Wich.

An der Bamberger Schranne den 14. Nov. 1838 wurden verkauft: Weizen 222 Schfl. 5 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. — kr., III. 15 fl. 45 kr. Korn 216 Schfl. 3 M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 54 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Gerste 853 Schfl. 3 M. I. Pr. 9 fl. 55 kr., II. 9 fl. 42 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 213 Schfl. 2 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 23 kr., III. 3 fl. 16 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 321. (17. November. 1838.)

Mittheilungen aus und über Oesterreich.

II. Die schöne Literatur Oesterreichs seit dem Jahre 1817.

(Schluß.) Nikolaus Lenau, fast gleichzeitig mit Anastasius Grün auftretend, wie dieser eine edle Ahnen-Reihe zählend, überragt als ein origineller Dichtergeist alle seine Zeit- und Landesgenossen.

Das ächte Dichtergenie, das große, das mächtige, kündigt sich immer durch seine gewaltige Kraft, durch überraschende Neuheit der Gedanken, durch Keckheit der Form und durch seine Tiefe an.

In manchem Liede, in mancher Ballade Lenau's ist mit wenigen, aber ergreifenden Zügen das Spezielle eines Charakters, einer Situation eines Volkstammes oder eines merkwürdigen Individuums mit einer solchen schlagenden Wahrheit, mit einer solchen Anschaulichkeit fest und kräftig hingezeichnet, daß man sich vom Gedanken oder vom Bilde durch und durch erschüttert fühlt. Wer kennt nicht seinen Faust? Wer nicht seinen Savonarola? Ich weiß nicht, ob man ihm eine Ehre erzeigt, wenn man ihn den deutschen Lord Byron nennt. Göthe würde nicht lange zaudern, wenn er noch lebte, ihn diesem an die Seite zu stellen. Die Lebens-Schicksale Lenau's, wie sein hoher Genius, seine Wanderungen wie seine Anschauungen, seine Dichterkraft wie seine ganze poetische Persönlichkeit nähern sich dem von Göthe vergötterten Britten. Die Zerrissenheit des Gemüthes und den poetischen Cynism Byron's, die oft ausgeschämte Frivolität eines dem Göttlichen und Menschlichen feindlich gegenüber stehenden Negations-Geistes — eines herrlichen, aber gefallenen Cherubs — theilt Lenau nicht! —

Ludwig Aug. Frankl versprach uns vor zwei Jahren schon ein treffliches Dichtertalent in seinem Columbus. Ideenfülle und Schönheit der Form sprechen sich in dieser Dichtung wie in seinen prosaischen Produktionen aus. L. A. Frankl ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, die immer höher herausleuchten wird.

In der jüngsten Zeit erlangte Fried. Halm (Graf v. Bellinghausen) durch sein Drama Griseldis, den Adepten und durch seinen Camoens, Bedeutung. Dieses reiche Talent, das in der Romanze und Ballade, im Liede und im Drama gleiche Kraft, gleiche Virtuosität in der Form mit seltener Leichtigkeit entfaltet, schreitet mit den Besten seiner Zeitgenossen voran. Seine Gaben im Album vorzüglich die „Rast auf der Flucht" — trägt den Stempel dichterischer Meisterschaft an sich und läßt uns eine große Verwandtschaft mit Lenau's Genius erkennen.

Freiherr von Feuchtersleben, Günzburg, Kaltenbäck und Kaltenbrunner sind uns, besonders der Erstgenannte durch schöne Leistungen in den besten Zeitschriften Oesterreichs bekannt. Feuchtersleben, dem Geiste Göthe's und seinen Richtungen mit Erfolg nachstrebend, gab in einer Auflage seiner Schriften den Beweis eines gebildeten, reifen Talentes.

Chr. Küffner und And. Schumacher, Selinger und Hyazinth von Schulheim; Sposetti und Mosbammer, Pannasch und Ferd. Wolf, Romeo Seligmann und Ferd. Weigl, der ausgezeichnete Meister Chr. Küffner als Vereinigungs-Punkt der hervorragenden Erzähler und geistvollen Prosaisten, bieten uns mit den talentvollen Damen einer Gräfin Rosa v. Kaunitz, einer Josephine von Remekhezy, einer Eugenie und der berühmten Vormeisterin Caroline von Pichler, einer Emma von Arbter, M. Enk und Regina Frohberg das Gesammtbild einer Literatur, die, bereits in der schönsten Blüthe, sich nach allen Tendenzen über Oesterreich und Deutschland hin verzweigend, dem literarischen Leben und seiner großartigen Entwickelung in einem so glücklichen und gesegneten Staate den höchsten Ruhm sichert, den ein reichbegabtes Volk erreichen kann!

Wenn Grillparzer und Halm das ernste Drama durch ihre Schöpfungen auf eine ehrenvolle Stufe brachten, so gebührt Bauernfeld die Anerkennung, das Lustspiel, das in Deutschland seit Kotzebue ganz gesunken, mit frischer Jugendkraft, mit Geist und Witz ins Leben gerufen zu haben. Die Zeit bietet diesem Talente reichen Stoff; man sieht es seinen Stücken an, daß ein Molière in ihm zum Durchbruche sich herausarbeiten möchte, allein das Lustspiel muß in unserer Gegenwart die Schwachheiten in zu viele, schimmernde Gewänder hüllen und seine Stachel dort abstumpfen, wo er wirksam wäre. Bauernfeld hat entschiedene Anlagen zum Lustspieldichter und wird sich Bahn machen.

Saphir gehört Oesterreich an, wenn er auch immer wie ein unsteter Zugvogel Deutschland durchschwärmte, und wie eine gereizte Biene stach. Satyrische Laune, leuchtende Witzfunken und oft Blicke eines Dichtergeistes charakterisiren alle seine Schriften. Er hat die Sprache ganz in seiner Gewalt und würde, besäße er zu seinem Naturtalente umfassende Kenntnisse, ein gehaltvoller Schriftsteller werden. — Das Pikante der Heine-Börne'schen Schule erhebt auch ihn zu den beliebten Genre-Schriftstellern unserer Zeit, die sich gerne den Gaumen kitzeln läßt. — Ferne vom heimathlichen Boden, losgerissen von den theuren Landesgenossen, von den süßen Banden eines in jeder Beziehung durch die Macht der Geister überwiegenden Staates, lebt Eduard Duller, der Selbstverbannte, der früher mit seinen edlen Compatrioten strebte. Duller ist ein nicht unbedeutendes Talent, das rastlos fortschaffend, einen Produktions-Reichthum kund gab, der auf eine seltene Kraftfülle schließen läßt. Seine Dichtung: die Wittelsbacher, unter den Auspizien seines Compatrioten, des Freiherrn von Hormayr in München entstanden, weisen ihm eine Stelle unter Deutschlands Dichtern an.

Der Phönix — eine werthvolle Zeitschrift, von ihm gegründet und redigirt, bleibt ein ruhmvolles Denkmal seiner literarischen Thätigkeit. Wir mußten seiner gedenken, da er, obschon im Augenblicke außer aller Berührung mit Oesterreichs Schriftstellern, als geborner Oesterreicher geistig mit dem Dichterbunde seines Vaterlandes in Verbindung steht, weil sein schriftstellerisches Wirken in jener Aufschwungs-Periode seine Wurzeln schlug, die wir nur in flüchtigen Umrissen darzustellen versuchten. Wer möchte es Duller verweigern, auch ihn als einen trefflichen Repräsentanten eines mit glänzenden Gaben des Geistes ausgestatteten Volkes zu achten? A. Bl.

Rheinische Dampfschifffahrt.

Die Dampfschifffahrt auf dem Rhein besteht nun seit 12 Jahren und in dieser Zeit haben die Dampfboote desselben 6000 Reisen oder Fahrten gemacht. Es wäre höchst

interressant, alle ihre Ergebnisse zusammengestellt zu sehen. Der jüngste Rechenschaftsbericht der Cölner Gesellschaft liefert hiezu folgende Notizen: Im Jahre 1837 wurde der Dienst durch 8 Schiffe versehen, welche zusammen 2013 Fahrten machten. — Die Anzahl der beförderten Passagiere betrug: zu Berg 73,529; zu Thal 79,852: überhaupt 153,381, oder 16,420 Personen mehr als im Jahre 1836. — Die transportirten Wagen 1410; der Pferde 180 und der Hunde 605. — An Gütern wurden gefahren, zu Berg 124,012 Ctnr. 11 Pfd. — zu Thal 71,942 Ctnr. 8 Pfd.; Summa 195,954 Ctnr. 19 Pfd.;— mehr als im Jahre 1836, 44,449 Ctr. — Der Ertrag der Frachten war; a) für Passagiere, Wagen, Pferde und Hunde 341,724 Thlr.; b) für Waaren 83,319, überhaupt 425,043 Thlr.; und gegen das Jahr 1836 mehr: 31,986 Thlr.; — Die Kohlenconsumtion betrug überhaupt 233,162 Ctnr. Nebstdem wurden im Jahre 1838 die Tarife durchschnittlich um 40 0/0 ermäßigt, neue Verbindungen zur Beförderung von Reisenden und Waaren zu Wasser und zu Land hergestellt und das vorzüglichste aller Rhein-Dampfboote, der Großherzog Leopold angeschafft. Welche Aussichten eröffnen sich hier nicht für die weitere Ausdehnung dieser Schifffahrt und für das Gedeihen derselben auf der Donau!

In der letzten Generalversammlung der älteren rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde dargelegt, daß ihr reiner Gewinn im J. 1837 nicht weniger als 115,650 Thlr., ihr Kapitalwerth an Schiffen, Versicherungs- und Reservefond ꝛc. 800,000 Thlr. betrug. Obgleich sie im Jahre 1838 die Tarife ermäßigt und neue Schiffe angestellt hatte, und die Concurrenz der neuen niederrheinischen Gesellschaft immer stärker geworden ist, wird der Nettogewinn derselben noch größer ausfallen, denn in demselben Maaße, in welchem die Transportkosten verringert wurden, nimmt die Frequenz zu, und es ist nunmehr entschieden, daß beide Gesellschaften nicht nur sehr glänzend neben einander bestehen können, sondern selbst schon Bedürfniß des Verkehrs geworden sind.

Nebstdem hat bekanntlich die Lebhaftigkeit der gewöhnlichen Handelsschifffahrt auf dem Rhein und Main ebenfalls sehr bedeutend zugenommen, und sich nunmehr selbst in das Meer directe Bahn gemacht. Welche Resultate werden sich erst zeigen, wenn der Rhein und Main durch den Ludwigs-Kanal mit der Donau verbunden sind, und die Wirkungen des neuesten Handelsvertrages zwischen Oesterreich und England, dieses Meisterstückes der Politik des Fürsten Metternich im jetzigen Momente, in der freien Beschiffung der Donaumündungen sich zeigen, und so der große Handelsweg durch das Herz von Deutschland auf seinen freien Strömen wieder hergestellt ist.

Grossbritannien.

London, 9. Nov.

Hr. O'Connell wird künftige Woche seine Aufwieglungs-Reise durch Irland beginnen. Nächsten Montag will er schon in Youghull eintreffen, um daselbst die neue Precursor-Society einzurichten.

(Sun.) Es geht das Gerücht, die Martello Thürme an der Ostküste sollen ohne Verzug in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

Folgendes ist der Inhalt der bereits mehrfach erwähnten von Lord Durham zu Quebeck am 8. Okt. erlassenen Proklamation, wodurch er seinen Entschluß anzeigte, die Regierung des brittischen Nordamerikas niederzulegen: Zuvörderst setzt er die Art und Nothwendigkeit der ihm übertragenen außerordentlichen Vollmachten für alle Besitzungen der Königin auf und neben dem nordamerikanischen Festlande, auseinander und die Absichten und Erwartungen, mit denen er dieselben übernommen. „Ich hielt es für einen Hauptvortheil meiner Stellung, heißt es darin, daß ich die großen Endzwecke, wirkliche Gerechtigkeit und eine gesunde Politik, frei und ungehindert verfolgen durfte. Nimmer träumte ich, die Theorie oder Praxis der brittischen Constitution auf ein Land anzuwenden, dessen Constitution aufgehoben, in dem alle Volksvertretung vernichtet, dem Volk alle Beaufsichtigung über seine eigenen Angelegenheiten genommen war, wo die gewöhnlichen Bürgschaften persönlicher Rechte während der langen Herrschaft des Kriegsgesetzes und der dauernden Aufhebung der Habeas Corpus-Akte abgekommen waren und wo seit langer Zeit nicht das geringste Vertrauen in unpartheiische Rechtsverwaltung bei politischen Prozessen herrschte. Mich in meiner mühevollen Arbeit zu kräftigen, hatte ich Großes und Würdiges mir zum Ziele gestellt. Ich wollte die Provinz Niedercanada zu einem durchweg brittischen Charakter erheben, indem ich das Volk dadurch an die Herrschaft Britannien's zu fesseln gedachte, daß ich Alle Theil nehmen ließ an jenen hohen Vorrechten, die zugleich Freiheit und gesetzmäßige Ordnung begründen und welche der Stolz jedes Engländers sind. Ich hoffte einem vereinten Volke den ausgedehnten Genuß einer freien verantwortlichen Regierung zu bereiten und dadurch die kleinliche Eifersucht kleinerer Gemeinden und die gehässige Feindseligkeit der Abstammung in die höhern Gefühle einer edlern und umfassenden Volks-Einheit zu verwandeln." Der Graf setzt sodann auseinander, wie er hätte erwarten dürfen, die Unterstützung der Regierung des Mutterlandes zu finden in der Macht, die ihm die königl. Unterschrift, die Akte des Parlaments und der Beifall aller Partheien übertragen, aber er sei „schmerzlich enttäuscht" worden. „Ein Akt meiner Regierung, der erste und wichtigste, der zur Kunde der Regierung des Mutterlandes kam, ward für nichtig erklärt und damit die ganze Politik, von der jener Akt ein geringer aber wesentlicher Theil war, vernichtet." Die Verweisung der Gefangenen, die ihm die vorige Verwaltung überlassen, nach Bermuda wird dann gerechtfertigt durch die Absicht, schnell zu beruhigen, die Urheber der Revolte zu entfernen und durch die Unmöglichkeit, sie inmitten der Aufregung richten zulassen. Er habe vollkommen die Grenzen seiner Gewalt gekannt, aber auch an die Bereitwilligkeit des Parlaments geglaubt, deren Unzulänglichkeit im Nothfall zu ergänzen. Er habe wohl gewußt, daß seine Macht nicht weiter ginge, als die Gefangenen in Bermuda zu landen, aber nicht an der Bereitwilligkeit der dortigen berechtigten Behörden zur Mitwirkung gezweifelt. „Ich glaubte auch, daß selbst, wenn ich die Akten des Parlaments nicht für mich hatte, eine Regierung und eine Gesetzgebung, denen der Friede dieses unglücklichen Landes und die Integrität des brittischen Reichs am Herzen läge, nicht für eine kleinliche juristische Formtechnik die großen Wohlthaten aufgeben würden, die mein Verfahren versprach und die ich großentheils schon gesichert hatte. Ich vertraute, daß ein großes und heilvolles Vorhaben nicht geopfert würde, entweder einem Fehler — wenn wirklich ein Fehler da war — den sie verbessern, oder einem Mangel an Macht, den sie ergänzen konnten; wenn sie wirklich die Ordonnanz gebieterisch fanden, so konnten sie sie ausführen, fanden sie sie gegen das Gesetz, konnten sie sie zum Gesetz erheben. Diese kleine Unterstützung ist mir nicht geworden und der Nutzen der mir übertragenen Gewalt schwindet mit dem Verlust des Beistandes der höchsten Behörden, die allein ihn sichern konnte." Trotz der engen Verbindung der vernichteten Ordonnanz mit der Amnestie, sei diese doch bestätigt und so könnten die Unruhestifter ungeahndet wiederkehren, er könne weder die Gnade der Majestät widerrufen, noch durch beständige Aufhebung der habeas corpus, die persönliche Freiheit aller der Willkühr der Regierung Preis geben und die ganze Provinz in Gefahr einer nahen Rebellion erklären, um einigen gefährlichen Personen einen unbestimmten Schrecken einzuflößen.

Nur mit tiefem Schmerzen fühle er sich der Macht beraubt, die wohlthätigen Maaßregeln (die nochmals ausführlich beschrieben werden), welche er beabsichtigte, auszuführen. Zuletzt verspricht er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses, durch die Kenntnisse, die er sich durch den Augenschein erworben, zur Gründung einer allgemeinen Regierung des brit. Nord-Amerikas beizutragen, durch welche die mit dem Schwanken entfernter und wechselnder Verwaltungen verbundenen Uebel abgeschafft würden. „Die stillschweigende Beistimmung der Minister" zu den Akten gegen ihn, wird in der würdevollen festen Proklamation als der Grund der Resignation angegeben. Zugleich werden die betreffenden Parlamentsakte publizirt.

Die Controversen über den jetzigen kraftlosen Zustand der englischen Seemacht, welche schon seit längerer Zeit die Spalten der Londoner Blätter füllen, haben den wackern Helden von Kap St. Vincent, Capitän Napier, veranlaßt, in einem Schreiben an die Times sein Schärflein zur Beleuchtung dieses für alle altenglischen Herzen, besonders aber für die alten Matrosen hochwichtigen Gegenstandes beizutragen. Der wackere Veteran theilt die Besorgnisse der toryistischen Blätter, daß England — wenn nicht bald etwas Energisches zur Kräftigung seiner Seemacht geschehe, das Scepter über die Meere und in Folge davon seine imponirende Stellung im Völkerverein verlieren dürfte; aber in Aufspürung der Ursachen dieses Mißstandes geht er weiter, indem er den viel angeklagten Lord Minto gegen die Angriffe der alt-aristokratischen Partei in Schutz nimmt und Lord Melville als die erste Ursache jenes Sinkens der „british navy" anklagt. Das einzige Vernünftige, was Lord Melville unternahm, sagt er, ist: daß er einige Schiffe von 74 Kanonen zu Fregatten zuschnitt, während Sir J. Graham, und Lord Minto nach seinem Beispiel, gute Schiffe bauten. Uebrigens fährt er fort, beruht die Sicherheit Englands nicht blos auf Schiffen, sondern auch auf tüchtigen Seeleuten und England wird bald keine mehr haben, wenn nicht ein permanentes System die Flotte zu bemannen eingeführt wird. Die Möglichkeit eines nahen Kriegs in Indien, die zweideutigen Verhältnisse in Canada, Frankreichs Stellung gegen Mexico und Buenos-Ayres, Rußlands offenkundige Absichten auf die Türkei scheinen ihm die Ausrüstung von wenigstens zehn Linienschiffen dringend zu gebieten. Darauf erwidert nun der Courier: So wichtig auch des Capitäns Bemerkungen seien, so habe er doch einen Punkt von der höchsten Wichtigkeit vergessen, nemlich den Umstand, daß die Handelsmarine die Kraft der englischen Seemacht ausmache. In dieser Beziehung könne kein Land mit England rivalisiren. Eine einzige Gesellschaft (die allgemeine Dampfschifffahrt-Gesellschaft) könne im Fall der Noth dem Vaterlande 60 wohlbemannte, zum Theil ganz ausgezeichnete Dampfschiffe stellen. Noch von mehreren andern Gesellschaften lasse sich gleiche Hülfe erwarten. An Matrosen aber, fährt der Courier fort, werde es gleichfalls nicht fehlen, da die großen Seeschulen während der Friedensjahre durchaus keine Rückschritte gemacht hätten, nemlich der Handel mit fremden Ländern der Küsten- und Kolonialhandel, die sich nie einer höhern Blüthe erfreut hätten. Zum Beweis führt er folgende Facta an: Im Jahre 1838 liefen 12,252 engl. Schiffe, in Summa von 2,346,300 Tonnen ein, und 10,614 von 1,862,121 Tonnen aus. Die Listen über den Außenhandel ergaben das Ein- und Auslaufen von 266,801 Schiffen, jedes im Durchschnitt von 100 Tonnen. — Es läßt sich erwarten, daß die toryistischen Blätter die Controverse noch nicht aufgeben werden.

Der Edinburgh von 74 Kanonen, welcher vor einigen Tagen von Spithead nach Westindien absegelte, überbringt dem Viceadmiral Sir C. Paget wichtige Depeschen, namentlich den Befehl, ohne Verzug mit dem Cornwallis von 74, dem Malabar von 74 und allen andern verfügbaren Kriegsschiffen an die Küste von Mexico abzugehen, um während der französischen Blokade die Interessen des englischen Handels zu schützen. Nur ein kleines Geschwader soll im St. Lorenz bleiben, wohin nöthigenfalls die Fregatten Seringapatan und Madagascar von je 46 Kanonen zur Verstärkung abgehen werden.

Frankreich.

Paris, 11. Nov.

Der päpstliche Nuntius, Hr. Garibaldi hat heute dem König in einer Privataudienz das Antwortschreiben Sr. Heiligkeit auf die Notifikation der Geburt des Grafen von Paris überreicht. — Die Herzogin Marie von Würtemberg kränkelt seit ihrer Niederkunft an einem Unterleibsleiden, welches ihr den Aufenthalt in Italien während des Winters nothwendig machte. Man rühmt allgemein die rücksichtsvolle Zärtlichkeit ihres Gemahls gegen sie bei ihrem kranken Zustande. — Die beiden Deputirten, Bechard von Nimes und Martin von Straßburg, beide erst seit Kurzem zu Advokaten am Cassationshofe ernannt, haben vorgestern den Eid als solche geleistet.

Die Königin Regentin von Spanien hat dem Hrn. Cousin, Pair von Frankreich, die Insignien des königl. Ordens Karl des III. übersandt. — Hr. Raoul Rochette ist von seiner wissenschaftlichen Reise nach Griechenland über Rom zurück, bereits am 3. in Toulon, und von dort hier eingetroffen. Die Resultate seiner Reise sind besonders für die Alterthumskunde von hoher Bedeutung.

Der „Moniteur" veröffentlicht eine von dem Kriegsminister unterzeichnete Ordonnanz vom 31. Okt., die Civilverwaltung Algeriens betreffend. Die Civilverwaltung bleibt unter die Autorität des Generalgouverneurs gestellt. Unter dessen Befehlen stehen: ein Direktor des Innern, ein Generalprokurator, ein Direktor der Finanzen.

(Droit.) Vor 1830 war eine diplomatische Intrigue in Spanien angesponnen worden, zu dem Zwecke, den Infanten Don Franzisko de Paula auf den Thron von Mexiko zu bringen. Der König Ferdinand, sein Bruder, war aber noch nicht völlig entschieden. Man knüpfte mit einigen Personen in Frankreich, darunter mit dem Fürsten Talleyrand Verhandlungen an, zu dem Zwecke, das Unternehmen zu einem guten Ende zu führen. Ein Agent des Prinzen sollte die Angelegenheit besorgen, und hatte dazu alle Vollmachten erhalten. Aber die Julirevolution und der Tod Ferdinands VII. machte den Intriguen ein Ende. Der Unterhändler hatte indeß bedeutende Vorschüsse gemacht, deren Rückzahlung er jetzt verlangt. Die Schuld soll im Ganzen 316,000 Fr. betragen, wovon 216,000 einklagbar sind. Schritte des Unterhändlers bei dem Prinzen, auf freundlichem Wege und mit vieler Rücksicht zu Paris gethan, blieben ohne Resultat, und der Mandatar des Unterhändlers war deshalb gezwungen, den Don Franzisko behufs eines Vergleichs vor den Friedensrichter des 10. Bezirks vorladen zu lassen. Die amtliche Intervention dieser Behörde war aber bis jetzt ohne Erfolg, und der gerichtliche Prozeß wird sofort begonnen.

General Rumigny, einer von denen, welchen die Oppositionspresse schnellere Beförderung durch Hofgunst vorgeworfen hatte, zeigt in einem Schreiben an das Journal des Debats, daß er bereits 1814 nach der Schlacht von Montereau vom Kaiser zum Obersten ernannt, unter der Restauration aber wie die zugleich mit ihm ernannten HH. Bro, Lawoestine und Simon Loriere, nicht als solcher anerkannt worden, 1815 seinen Grad und den damit verbundenen Sold wieder erlangt, in der Schlacht von Ligny von Marschall Gerard an die Spitze von 6 Bataillons gestellt, mit diesen die Preußen daraus vertrieben, deßungeachtet aber zum zweitenmal seines Ranges cassirt worden sei, den er erst 1826 zum dritten Male wie-

der erhalten habe; 1830 sei er der älteste Oberst der Armee bei der Infanterie gewesen, und noch jetzt kommandire er als Marechal de Camp eine Brigade zu Paris. —

Im Jahre 1836 hatte der Oktroi der Stadt Paris bereits 545,887 Fr. mehr ertragen als 1835; die Einnahme von 1837 aber übertraf die des Vorjahres um 1,266,776 Fr. 76 Cts. Die Ziffer von 30,861,156 Fr. 56 Cts., welche der Rechenschaftsbericht des Präfekten nachweist, war in keinem der Vorjahre erreicht worden; die Ursache dieser Einnahmevermehrung findet der Moniteur parisien in der zunehmenden Lebhaftigkeit des Handelsverkehrs und dem allmähligen Wachsen der Bevölkerung von Paris.

Spanien.

Don Carlos hat die Wittwe Zumalacarreguis, der er bekanntlich schon früher den Titel als Herzogin von Vittoria verliehen hatte, zur ersten Ehrendame seiner Gemahlin, der Prinzessin von Beira, ernannt. — Nachrichten aus Valencia vom 27. Okt. zufolge dauerten die Verhaftungen daselbst noch fort; die Thore der Stadt waren geschlossen, nur durch das königl. konnte man aus- und eingehen. — Cabrera soll Niederaragonien verlassen und Onda besetzt haben. — In Madrid war am 8. Abends endlich die längst erwartete Volksbewegung ausgebrochen; Flintenschüsse zwischen den Truppen und einem aufrührerischen Detaschement der Nationalgarde wurden gewechselt; doch war das Ministerium auf seiner Hut. General Narvaez hat seine Popularität bereits wieder verloren. Hr. Campuzano soll nun das Land retten. Am 4. wurde Madrid in Belagerungsstand versetzt.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Turin vom 2. Nov. in der „Allg. Ztg." wird die Räumung der päpstlichen Legationen und Anconas, welche der getroffenen Uebereinkunft gemäß am 20. Nov. beginnen sollte, wahrscheinlich erst mit Ende Nov. ihren Anfang nehmen, jedenfalls aber im Dezember vollendet werden.

Schweden.

Stockholm, 2. Nov. Nachdem der General-Major Axel Möllerhielm die Erklärung abgegeben, daß es ihm unmöglich sei, mit dem ihm übertragenen Ober-Statthalter-Amte auch noch die früher von ihm bekleideten Funktionen eines Präsidenten des Reichs-Kriegs-Kollegiums zu versehen, so haben Se. Majestät das letztgedachte Amt bis auf Weiteres dem General-Major und Ober-Post-Direktor G. A. Peyron übertragen. — Der König wird, wie hiesige Blätter berichten, auf der Reise von Norwegen von drei Staatsräthen, nämlich vom Grafen Hård und von den Freiherren von Schulzheim und Gyllenhaal begleitet sein. — Der französische Justiz-Minister, Herr Barthe, hat der akademischen Bibliothek in Upsala ein Pracht-Exemplar der auf Befehl des Königs herausgegebenen Collection Orientale übersandt. (Nord. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 3. Nov. Am letzten Montag traf der Herzog Maximilian von Leuchtenberg in hiesiger Residenz ein, stieg in dem für ihn bereiteten Palais des Appanagendepartements ab, und fuhr nach nur kurzem Verweilen, da die kaiserl. Familie nicht hier anwesend war, nach Zarskoje-Selo. Am Mittwoch besuchte uns der Kaiser mit dem Prinzen, wohnte mit ihm am Vormittage der in der Manege des Ingenieurpalais abgehaltenen Wachtparade bei, und fuhr darauf in seiner Kalesche mit dem Prinzen durch mehrere Theile der Stadt, um ihn mit ihren schönsten Plätzen, imposantesten Gebäuden und bemerkenswerthesten Instituten vorläufig bekannt zu machen. Gegen 2 Uhr Nachmittags verließen uns dieselben, auf der Eisenbahn wieder nach Zarskoje-Selo rückkehrend, woselbst der Hof noch bis zum 19. d. zu bleiben gedenkt. — Wenige Tage nach seiner Rückkehr aus dem Auslande besuchte der Kaiser von Zarskoje-Selo aus den Seehafen Kronstadt, besah dort alle während der letzten Monate neu aufgeführten Marinebauten, war mit ihren Fortschritten, wie mit der in der ganzen Stadt vorherrschenden Ordnung und Reinlichkeit vollkommen zufrieden, und bezeugte dies in einem am 15. Okt. erlassenen Tagsbefehl. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Die türkische Zeitung Takwimi Wakaji vom 2. Schaaban (20. Okt.) enthält einen großherrlichen Ferman, worin alle Muschire, Feriks und andere Regierungsbeamten in Rumili nachdrücklich aufgefordert werden, darüber zu wachen, daß man von keinem Raja auch nur die geringste Kleinigkeit oder Naturalien erpresse, mit Androhung der verdienten Strafe für die Zuwiderhandelnden. Es waren nemlich von dorther trotz der strengsten Verbote wiederholt desfallsige Klagen laut geworden. — Nach Pensionirung des bisherigen ersten Kanzlers der Armee wurden wegen deren täglich zunehmenden Geschäften, die verschiedenen militärischen Bureaus oder Kanzleien im Palaste des Seriaskers, unter die Leitung von vier besonderen Chefs gestellt. — Der Belgische außerordentliche Gesandte bei der Pforte, Baron O'Sullivan de Graß, war auf der Rückreise von Konstantinopel nach Europa bereits am 18. Okt. zu Smyrna eingetroffen, von wo er ohne Aufenthalt seine Reise fortsetzen wollte. Da in der Nähe von Smyrna in einer Mühle ein Pestfall vorgekommen war, so hatte Hussein Bei sofort die geeigneten Maßregeln gegen die weitere Verbreitung der Krankheit getroffen. — Die projektirte Errichtung eines Theaters in Pera ist wegen der Feuersgefahr für die hölzernen Häuser dieser Vorstadt aufgegeben worden.

Afrika.

Berichte vom Cap der guten Hoffnung bis zum 3. Sept., melden, daß die ausgewanderten Boors an den Zoolas für die Niederlage, die sie von ihnen erlitten, blutige Rache genommen. Verstärkt durch andere Colonisten, griffen sie das Hauptlager des Häuptlings Moselakatzi an, und machten beinahe seine ganze Mannschaft nieder. Er selbst war gezwungen mit wenigen Begleitern in den nahen Bergen Sicherheit zu suchen.

Miszellen.

(Berlin.) Dieser Tage (?) ist hieselbst durch die geschickte Hand des Geheimenraths von Graefe eine Operation gemacht worden, deren höchst merkwürdiges Resultat wohl nur einzig für jetzt dastehen mag. Eine polnische Gräfin litt nämlich seit dem Tode ihres Gatten an einer belästigenden Geschwulst der einen Brust, gegen welche nach der Consultirung der vorzüglichsten Aerzte alle Mittel fruchtlos angewendet wurden. Die Leidende nahm auch den Rath der hiesigen großen Aerzte in Anspruch, die aber achselzuckend aus der Krankheit selbst nicht klug werden konnten, und die Gräfin aufgaben. Selbst von Graefe erhielt aus der immer größer werdenden Geschwulst der Patientin kein treues Bild des räthselhaften Uebels und beschloß endlich mit der größten Lebensgefahr der Gräfin die kranke Brust zu amputiren. Die angesehensten Jünger Aeskulaps, so wie die berühmten Anatomen Müller und Schlemm, wohnten dieser sonst unbedeutenden Operation bei, da sie alle mit Recht auf das Ergebniß wißbegierig waren. Die Operation selbst geschah mit der bei v. Graefe schon häufig bewunderten Schnelligkeit. Die amputirte Brust wog 15 Pfd. die zum Erstaunen Aller einen mehrmonatlichen Foetus enthielt, der in der Entwickelung schon fortgeschritten war. Unser anatomisches Museum wird diese merkwürdige Naturerscheinung aufbewahren. Wie man hört, beabsichtigt Hr. v. Graefe diesen höchst interessanten Fall näher zu beschreiben. Die Patientin befindet sich bis jetzt in der erwünschten Besserung. (H. C.)

Die Arbeiten an dem Themse-Tunnel schreiten rasch vorwärts. Bereits sind 810 Fuß dieser merkwürdigen Arbeit fertig. Die ganze Länge des Tunnels wird sich auf 1300 Fuß belaufen; die Höhe ist 22 Fuß 6 Zoll, die Breite 38 Fuß.

Bamberg. — № 322 — Sonntag, 18. November 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 18. November 1838. Stirbt Cardinal Bessarion.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 15. Nov. So eben verbreitet sich hier die Kunde von einem Acte der Gnade Sr. k. Maj., durch welchen einer der zur Festungsstrafe verurtheilten politischen Gefangenen von 1833, der Sohn des Advokaten Mündler zu Pfaffenhofen, in Freiheit gesetzt wird. Es ist nicht zu beschreiben, welchen freudigen Eindruck im Publikum dieser allerhöchste Gnadenakt hervorgebracht hat. Als einen rührenden Zug königl. Menschenfreundlichkeit vernimmt man zugleich, daß Se. Maj. der Mutter und der Schwester des Begnadigten empfahl, dem bekümmerten Vater so wie dem auf das Glück der Freiheit sehnlich harrenden Sohne die erschütternde Freudenbotschaft mit Vorsicht mitzutheilen. Regia res est succurrere lapsis. (Allg. Ztg.)

Die in Augsburg domizilirenden Mitglieder des Direktoriums der München-Augsburger Eisenbahn wohnten am 14. in München einer Direktorialsitzung bei. An einer Ausgleichung der Zwiste ist vor Endigung der Untersuchung zu zweifeln. Wie sehr aber auch Gehässigkeiten in öffentlichen Blättern hervorgingen, beweisen vier Injurienprozesse des Direktoriums gegen die Brockhaus'sche Buchhandlung, als verantwortliche Herausgeberin der Leipziger allgemeinen Zeitung. — Im allgemeinen Krankenhause, so wie im Lazarethe der Garnison, ist der Krankenstand befriedigend; auffallend aber ist die Anzahl der Geisteskranken in jüngster Zeit, namentlich der Religionsirren, denen unter ungefähr zwanzig Geisteskranken im allgemeinen Krankenhause zwei Drittel angehören. (Nürnb. Korr.)

Am 15. d. legten in der Kirche zu St. Elisabeth in München Vorm. 9 Uhr fünf barmherzige Schwestern ihren Profeß ab und neun Novizinnen wurden feierlich in den Orden eingekleidet. Unter den letztern befindet sich eine Gräfin v. Brandis, aus einer ansehnlichen steyermärkischen Familie.

Preußen. — Die Allg. Ztg. schreibt vom Niederrhein, 9. Nov.: „Die Untersuchung der Kölnischen Affaire wird mit großem Eifer betrieben, wenn gleich natürlicher Weise von den Resultaten nichts ins Publikum kommt. Man glaubt jedoch, daß der Prozeß nicht vor die Assisen, sondern in Folge der in dem letzten Tumultgesetze enthaltenen Bestimmung, vor das Landgericht gebracht werden wird. Unbegreiflich ist bei alle dem, daß in den meisten Journalen — ich spreche nicht von den inländischen, die nach gewissen Vorschriften zu berichten haben — die Correspondenzen über den ganzen Hergang so voller Irrthümer sind. Daß die Parteien zu viel oder zu wenig darin sehen, ist natürlich, aber das nackte Ergebniß sollte doch der Wahrheit gemäß angeführt werden. Man hat Unrecht, den Auflauf als ein bloßes Spitzbubengedränge zu schildern, da, nach der Anzeige des Procurators, die entwendeten Gegenstände durchaus unbedeutend sind, eben so aber auch, die Sache gleich als eine vollständige Revolution darzustellen. Man spricht davon, daß die rheinischen Regimenter sich geweigert hätten, gegen die Aufrührer zu marschiren, was eine baare Lüge ist, da im Gegentheil die rheinischen Soldaten dem Unfug steuerten und zuletzt so wüthend auf die versammelten Rotten wurden, daß sie nur mit Mühe von den Offizieren im Zaum gehalten werden konnten. Aber auf der andern Seite ist, wenn auch jener Tumult nur ein Ausbruch der untern Classe ist, die nicht sobald ihn zu erneuern wagen wird, dennoch die allgemeine Verstimmung dadurch nur gesteigert, und dem Puplikum wieder neue Veranlassung gegeben worden, das alte fast abgesprochene Capitel wieder mit neuer Wärme hervorzuziehen. Und die Ereignisse bieten allerdings auf mannichfache Weise Stoff genug dazu. Von einer belgischen Anregung ist, wenigstens äußerlich, freilich keine Spur, und die Behauptung des Journals des Flandres, daß die preußische Polizei im Begriffe sei, eine aufrührerische Correspondenz des Hrn. van Bommel bekannt zu machen, ist nur ein einfältiges Mährchen, so wie, beiläufig gesagt, auch die Angabe eines Ihrer Correspondenten, daß eine Petition an unsern König für Befreiung des Erzbischofs von Köln mit den Unterschriften der rheinischen Geistlichkeit und des trefflichen Aachener Probstes versehen sei, auf einem Irrthum beruht. Aber die Ereignisse in Deutschland selbst, wo auch die Prälaten, die sich bisher neutral gehalten, sich gezwungen sehen, die strenge Observanz anzunehmen, und die Ueberzeugung, daß der Papst nicht nachgeben werde, sind hinreichend, die Gemüther in Spannung zu erhalten. Von Rom ist keine Aenderung des bisherigen Benehmens zu erwarten — das steht fest. Alle Nachrichten, daß von Berlin neue Unterhändler dahin abgereist seien, daß Oesterreich vermitteln werde, sind falsch. Gewiß aber scheint bis jetzt, daß auch Preußen keinen Schritt zu einer weitern Annäherung thun werde. Auf welche Weise soll nun eine Beruhigung eintreten? Man hatte bisher in Berlin gehofft, das die Zeit Alles ausgleichen werde, aber man hat vergessen daß jeder Tag unvorgesehene Begebenheiten erzeugen könne, die den alten Sauerteig immer wieder in neue Gährung bringen. Wer steht dafür, daß Vorfälle, wie die Kölner, sich nicht, wenn auch in anderer Gestalt, erneuern? Obgleich unterdrückt, reichen sie doch immer hin, das Volk in Athem zu halten und die Spaltung zu vergrößern. Eine entschiedene Beruhigung kann nur durch eine entscheidende Handlung erzielt werden."

Privatbriefen aus Köln vom 11. Nov. zufolge waren daselbst starke Truppenkorps eingerückt und den Einwohnern in Einquartierung gegeben worden, so, daß die Sicherheit des Eigenthums jetzt hinlänglich geschützt scheint. (Augs. Abdztg.)

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien im Nürnb. Corresp. ist bei Adelsberg auf der Triestiner Straße der kk. Postwagen von 20 Banditen räuberisch angefallen und der Postillon und Conducteur dergestalt mißhandelt worden, daß letzterer (früher Unteroffizier der Grenadiere) sprachlos im genannten Orte darnieder liegt. Die Verbrecher hatten es auf einen andern Wagen gemünzt, welcher bedeutende Ri-

messen der k. k. priv. Nationalbank mit sich führte, und erst nach der Schreckensthat an jenem Ort ankam. Daher rührt wohl auch die Verschiedenheit der Angaben wegen der geraubten Summen im Publikum, nemlich von 4000 bis 400,000 Gulden. Vom 1. November an sind die Bestimmungen des neuen Postgesetzes in Wirksamkeit getreten, wonach das Aerar nicht blos für den durch Nachläßigkeit, sondern auch durch Elementarzufälle und Raub verursachten Schaden haftet. — Der Jahresabschluß der Wiener Bank wird im Dezember erfolgen, die Dividende für ihre Aktionäre eher höher als geringer, als im vorigen Jahre sein; ihre Aktien sind bereits auf 1500 hinaufgestiegen, ebenso nehmen alle Wiener Staatspapiere namentlich die Rothschildschen Loose von 1834 fortwährend grösseren Aufschwung. Aehnliche günstige Chancen werden für die polnischen Loose prophezeit.

* Triest, 9. Nov. Man kann dem Treiben parteilischer Schelsucht recht viel zu gut halten, und wird doch noch nicht begreifen können, wie man innerhalb weniger Wochen über ein und dasselbe Institut Dinge in die Welt hinaus schicken kann, die einander so ungleich sind wie Eis und Wasser. Daß der Fürst von Metternich von dem Kaiserzug nach Mailand hierher kam, meldeten bekanntlich allerlei öffentliche Blätter, daß die unter seinem Protectorat stehende Lloydgesellschaft neue, ausgedehntere Privilegien erhalten werde. Während jener Zeit waren solche Concessionen selbst hier noch bloße Wünsche, wie sie denn selbst heute noch nicht realisirt, sondern nur ihrer Gewährung um Vieles näher gerückt worden sind. Aber alsbald ließ ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung*) die Lloydgesellschaft, weitgefehlt einer besseren Zukunft entgegen zu gehen, vielmehr ihrer Auflösung wegen völligen Mißlingens ihrer Unternehmungen nahe sein. Bei der Großartigkeit des Instituts mögen freilich nur ganz Ununterrichtete im Zweifel darüber gewesen sein, ob sie die erwähnte Correspondenz für wahr halten sollten, oder für eine boshafte Erfindung irgend eines unnützen Subjektes. Dennoch hat die Verbreitung der Verleumdung durch viele andere Blätter hier einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht und dürfte Veranlassung zu einer förmlichen Widerlegung durch Facta geben. Wenigstens heißt es jetzt, es werde demnächst ein Prospekt für neue großartige Unternehmungen erscheinen, und gleichzeitig ein ausführlicher Bericht über die Leistungen und den Gesammtzustand der Gesellschaft bis auf den gegenwärtigen Augenblick.

Schweiz.

Bern, 10. Nov. Schon längst hatte man hier durch die zu uns zurückgekehrte österreichische Gesandtschaft vernommen, daß die Depesche des Fürsten Metternich an den Grafen Bombelles rücksichtlich der fremden Flüchtlinge in der Schweiz, deren kürzlich das Journal des Debats vom 23. Okt. Erwähnung thut, und welche von einigen Schweizerblättern in Zweifel gezogen ward, in der That bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft in der Schweiz eingetroffen ist. Die schweizerischen Regierungen haben von dieser aus Venedig vom 8. Oct. datirten Depesche, in Begleitung der nachstehenden Circulare vom 7. d. M. Kenntniß erhalten: Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände. Luzern, den 7. Wintermonat 1838. Hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenossen! Von Seite Sr. Exc. des Hrn. Grafen v. Bombelles, k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, ist dem Hrn. Tagsatzungspräsidenten die abschriftliche Mittheilung von der beiliegenden, am 8. Weinmonat letzthin durch Se. Durchl. den Fürsten v. Metternich, k. k. österreichischen Staatskanzler, an ihn gerichtete Depesche gemacht worden. Der eidgenössische Vorort hat den Inhalt dieser Depesche zu wichtig gefunden, als daß er hätte anstehen sollen, dieselbe sämmtlichen eidgenössischen Ständen zu sorgfältiger Beherzigung zu empfehlen. Wenn der eidgenössische Vorort mit der abschriftlich beiliegenden Depesche vollkommen einverstanden ist, daß die Schweiz gleich einem jeden andern selbstständigen Staat alle diejenigen Verpflichtungen zu erfüllen habe, welche das Völkerrecht gleichmäßig allen Staaten des europäischen Staatensystems auferlegt, so kann er hinwieder diejenigen Ansichten nicht vollkommen theilen, von welchen in der nämlichen Depesche in Hinsicht auf den Willen der Schweiz, die bestehenden völkerrechtlichen Beziehungen zu andern Staaten zu erhalten, ausgegangen wird; ebenso kann er der Aufhebung desjenigen Conclusums, welches die Tagsatzung am 23. Aug. 1836, betreffend die ruhestörerischen Flüchtlinge, gefaßt hatte, nicht dasjenige Gewicht beilegen, welches von Seite des k. k. österreichischen Cabinets auf diese Aufhebung gelegt wird. Denn einerseits bestehen die am 24. Brachmonat 1834 durch den eidgenössischen Vorort, Namens der Eidgenossenschaft, gegebenen und durch die Tagsatzung am 22. Heumonat gebilligten Zusicherungen fortwährend in ungeschwächter Kraft. Diese Zusicherungen gingen dahin: es gehe der eidgenössische Vorort von der Ansicht aus, daß dem einem jeden selbstständigen Staat unzweifelhaft zustehenden Recht, fremde Flüchtlinge, die sich ruhig verhalten, bei sich aufzunehmen, die Pflicht zur Seite stehe, solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrauchen, um die Ruhe anderer Staaten zu stören, in die Unmöglichkeit zu versetzen, künftig ähnliche Störungen zu verursachen. Von dem vorstehend ausgesprochenen völkerrechtlichen Grundsatz ausgehend, werde daher die Schweiz auch in der Zukunft solche Flüchtlinge, welche das ihnen gegönnte Asyl mißbrauchen, indem sie die Ruhe anderer Staaten zu stören suchen, von ihrem Gebiet wegweisen und ihnen die Rückkehr auf dasselbe nicht mehr gestatten (s. Abschied von 1834 §. LVI. A, IV. E und nämlichen §. B. I. III). Andrerseits ist das am 23. Aug. 1836 (Abschied der ordentlichen Tagsatzung von 1836 §. LVIII. B. III. und VIII.) durch die Tagsatzung gefaßte Conclusum, betreffend die unruhigen Flüchtlinge, nur als eine ausnahmsweise, durch die damals obgewalteten Umstände herbeigeführte nähere Vorschrift über die Handhabung des oben angeführten allgemeinen völkerrechtlichen Grundsatzes zu betrachten, welche Vorschrift schon gemäß des letzten Artikels derselben erlöschen mußte, sobald die außerordentlichen Umstände beseitigt worden, die dieselbe hervorgerufen hatten. Der eidgenössische Vorort ist am 25. April 1838, als er bei Anlaß der allgemeinen Tractanden für die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1838 das erwähnte Conclusum, nach Maaßgabe der ihm dießfalls obliegenden Befugnisse als erloschen erklärt hat, von der Ansicht ausgegangen, es hätten diejenigen außerordentlichen Umstände, welche jenes Conclusum seiner Zeit hervorgerufen hatten, wirklich aufgehört zu bestehen. Er hat dieses Conclusum daher in dem besten Vertrauen als erloschen erklärt, daß sämmtliche Stände sich fortgesetzt werden angelegen sein lassen, auch ohne besondere Anregung des Vororts, allem demjenigen zu gehöriger Zeit zu begegnen, was die freundnachbarlichen Verhältnisse zu andern Staaten, auf deren ungetrübte Bewahrung die Schweiz den größten Werth setzt, begründetermassen stören könnte. Dabei hat der Vorort nie der Ansicht Raum gegeben, daß Individuen, welche in Folge des Conclusums vom 25. Aug. 1836 aus der Schwiz verwiesen worden sind, deßwegen auf das schweizerische Gebiet zurückkehren dürfen, weil jenes Conclusum als erloschen erklärt worden ist. Gegentheils hat der eidgenössische Vorort, gestützt auf die am 24. Brachmonat 1834 ertheilte förmliche Zusicherung, daß den weggewiesenen Flüchtlingen die Rückkehr nicht mehr gestattet werde, und von der Betrachtung geleitet, daß jenes Conclusum nur aus dem Grund aufgelöst worden ist, weil diejenigen Individuen wirklich ver-

*) Die Allgemeine Zeitung läßt jene Correspondenz (in Nr. 302.) unter dem 13. d. M. selbst widerrufen. Anm. d. Red.

wiesen waren, auf welche sich dasselbe bezogen hat, die von keiner Seite widersprochene Ansicht in einem vom 29. Herbstmonat letzthin datirten und der Tagsatzung am 1. Weinmonat vorgelegten Bericht ausgesprochen, daß alle Verweisungen aus der Schweiz von politischen Flüchtlingen, welche in Folge des mehrerwähnten Conclusums vom 23. August 1836 stattgefunden haben, in ungeschwächter Kraft fortbestehen, und daß hinwieder solche seiner Zeit verwiesene Individuen, wenn immer dieselben das schweizerische Gebiet wieder betreten sollten, sofort aus demselben wieder wegzuschaffen seien. Indem der eidgenössische Vorort sämmtliche Stände auf den wirklichen Standpunkt der vorliegenden Angelegenheit aufmerksam gemacht hat, glaubt er mit vollkommener Beruhigung die Ueberzeugung aussprechen zu können, es werden gewiß alle eidgenössischen Stände sich möglichst angelegen sein lassen, kräftigst dahin zu wirken, daß die völkerrechtlichen Verhältnisse zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und den europäischen Staaten überhaupt von einer jeden Gefährde oder Erschütterung bewahrt werden. Uebrigens benützen wir diesen Anlaß, Ew. Hochwohlgeboren unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern und nebst uns in den Schutz des Allmächtigen zu empfehlen. (Folgen die Unterschriften.)

Großbritannien.

London, 10. Nov.

Lord Howard de Walden ist bereits vorgestern wieder auf seinen Gesandtschaftsposten nach Lissabon zurückgereist. — Gestern wurde der neue Lord-Major von London, Hr. Samuel Wilson, feierlich installirt. — Die Journale enthalten die Antwort, welche Lord Ponsonby, der englische Gesandte zu Konstantinopel, den dortigen Kaufleuten auf eine Beglückwünschungs-Adresse gegeben hat, die sie wegen des von ihm zu Stande gebrachten Handelsvertrages zwischen England und der Pforte an ihn erlassen hatten. — Aus Newyork hat man keine neueren Nachrichten als jene, welche der Royal William von dort überbracht hat. — In der City herrschte gestern große Besorgniß über einen bedeutenden Unglücksfall, der auf der Eisenbahn nach Birmingham stattgefunden haben sollte. Doch zeigte es sich bald, daß nur ein Paar Wagen umgestürzt waren, ohne jemand gefährlich zu verletzen. — Die Nachrichten aus Demerari bis 27. Sept. lauten eben nicht günstig, die Neger zeigten immer noch wenig Arbeitslust, doch scheint mehr der natürliche Hang derselben zur Trägheit die Ursache davon zu sein. — Für Lord Durham werden in diesem Augenblicke in seiner Londoner Stadtwohnung die nöthigen Vorbereitungen zu seiner und seiner Familie Aufnahme getroffen. — Am 6. d. M. wurde O'Connell von den Bewohnern der Stadt Kanturk in der Grafschaft Cork ein großes Diner gegeben, wozu die Bewohner der Umgegend bis auf vier (engl.) Meilen weit herbeigekommen waren. Das Volk spannte die Pferde von seinem Wagen, und zog ihn eine Strecke von mehr als einer halben Meile troß des herabströmenden Regens in die Stadt. Beim Diner im Justizpalaste präsidirte Hr. Fagan. Nach Toasten auf die Königin und Lord Normanby hielt Hr. O'Connell eine Rede, worin er besonders gegen die Times wegen ihrer Angriffe auf die Irländer loszieht. Die bis jetzt erlangte Reform sei nichts, die englischen Reformers hätten sich feig und undankbar gegen ihn gezeigt. Irland müsse eine eben so vortheilhafte Reformbill erhalten wie England, und die Zwangsbill abgeschafft werden, zu deren Vertheidiger Lord Brougham sich aufgeworfen habe, dem er dafür Grundsatzlosigkeit, Feigheit vorwirft; Partheigeist habe dessen Einsicht umdüstert, aber er (O'Connell) wolle auf seine Angriffe gegen ihn antworten. Er will Munizipalreform und Abschaffung der Zehnten für Irland, und fordert die Irländer auf, sich für ihr Land zu erheben, und den Engländern die Gehässigkeit der Beschuldigung zu zeigen, daß die Irländer wilden Thieren und Dämonen gleich zu achten seien.

Der Morning Chronicle sagt ausdrücklich, um die irrigen Voraussetzungen einiger französischen Journale zu berichtigen, daß die nach den südamerikanischen Häfen abgegangene Flotte, von den versöhnlichsten Absichten beseelt sei. Hr. Pakenham, der Commandant derselben, hat den Auftrag, unmittelbar nach seiner Ankunft in jenen Gewässern, sich mit dem französischen Admiral in freundschaftliches Benehmen zu setzen.

Frankreich.

†‡ Paris, 12. Nov. Reschid Pascha, der türkische Minister des Auswärtigen, und jetzt auf einer außerordentlichen Mission nach London begriffen, ist mit seinen drei Söhnen und zahlreichem Gefolge gestern hier eingetroffen. Unter seinen Begleitern befindet sich auch ein junger Franzose, Hr. Cor, ein ausgezeichneter Orientalist, Schüler des leider für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Sylvester de Sacy. Gerade jetzt ist es ein Jahr, daß Reschid Pascha auf der Rückreise von London nach Konstantinopel hier durchgekommen ist, um in der Heimath den schwierigen Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, auf welchem er in so kurzer Zeit mehr leistete, als viele seiner Vorgänger während der ganzen Dauer ihres Amtes. Wie lange derselbe hier verweilen werde, ist noch nicht bekannt. Man glaubt, daß er auch geheime Aufträge an das Cabinet der Tuilerien habe, dem er nächster Tage seine Aufwartung machen wird. — Marschall Clausel ist in Algier glücklich angekommen, wo er von Seite der ganzen Bevölkerung den freudigsten Empfang fand. Man wollte ihm ein großes Banket mit Festball veranstalten, und traf dazu bei Abgang der „Chimere" von dort nach Toulon zurück, bereits Anstalten. Der Marschall ist bekanntlich Besitzer bedeutender Ländereien in Afrika, und ist mit großen Colonisationsplanen dahin gegangen, von denen man dort nicht minder große Erwartungen hegt. Fortwährend kommen daselbst zahlreiche Ansiedler aus allen Gegenden Frankreichs, besonders aus dem Elsaß an, die durch ihren Fleiß und die geschickte Benutzung des Bodens dem Lande von großem Vortheile werden müssen. — Am 24. d. wird der k. Gerichtshof sein Urtheil über die Competenz oder Nichtcompetenz des Zuchtpolizeigerichtes im Prozesse der Söhne Casimir Perriers gegen die von diesen wegen Diffamation ihres Vaters belangten Journale aussprechen, von welchem wohl der Ausgang des Prozesses selbst so ziemlich abhängen dürfte. Die Competenz wurde nemlich von den Journalen bestritten, und deßhalb Appellation an den k. Gerichtshof eingelegt, welcher in dergleichen Fällen die zuständige Behörde ist. — Durch k. Ordonnanz vom 10. sind die HH. Vicomte de Jessaint und Baron St. Didier zu Pairs von Frankreich erhoben worden. — Die Instruktion zum Prozesse des Generals Brossard schreitet rasch voran, mehre Zeugen sind bereits zu Perpignan eingetroffen, und höchstens Mitte Januar hofft man die Verhandlungen selbst eröffnen zu können. Von General Brossard selbst hört man gar nichts, man glaubt, er werde noch vorher in einer Broschüre Einiges veröffentlichen. — Im Laufe der letzten Woche wurde an der Börse hauptsächlich in Staatspapieren spekulirt; in den Eisenbahnaktien trat einige Besserung ein, St. Germain schloß gestern mit 680, Versailles rechtes Ufer 583. 50, linkes Ufer aber ist auf 285 gesunken.

(Temps.) Ein Monat ist noch bis zur Session, und bereits hat die ministerielle Crise begonnen. Die offiziellen Journale vertheidigen z. B. vergebens den Kriegsminister gegen die Gerüchte von seinem Rücktritt, und den Minister des öffentlichen Unterrichts gegen die Niederlage in Sachen seiner Schulverordnungen. Jedermann beginnt die Unmöglichkeit zu begreifen, daß das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung vor den Kammern erscheinen könne. Seine eifrigsten Freunde unterstützen es nur halb, und von den beiden ih-

ergebenen Journalen bringt ihm das eine nur Rathschläge, das andere Witze. Sind das nicht die evidentesten Symptome eines nahen Falles? Jetzt hat es als alleinige Stütze den Hof; es sucht sich daher zu modifiziren; wir glauben aber nicht, daß ihm das gelingt, und hoffen, die Kammer werde sich nur mit einem unabhängigen, liberalen parlamentarischen Ministerium zufrieden geben.

†‡ Paris, 13. Novbr. Die Aussöhnung des Cabinets der Tuilerien mit jenem von Neapel scheint vollkommen, der Moniteur bringt heute bereits die Ernennung der beiderseitigen Gesandten und — ein neuer Beweis, wie schlecht unterrichtet die Oppositionspresse war — zum Gesandten in Neapel ist denn doch der Herzog von Montebello, bisheriger Gesandter in der Schweiz ernannt, während Graf Ludoff Neapolitanischer Gesandter hier wird. Außerdem ist noch der Baron Mortier zum Gesandten bei der Schweiz, Graf Bois le Comte, bisher zu Lissabon, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim König der Niederlande, Baron Burignot de Varennes, bisher zu Hamburg, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Lissabon, und Hr. Auguste von Tallenay zum Ministerresidenten bei den Großherzogen von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg, dann bei den freien und hanseatischen Städten ernannt. Ohne Zweifel wird die Opposition nun in der Versetzung des Herzogs von Montebello eine der Schweiz gemachte Concession erblicken, und trotz dem, daß sie beim letzten Conflikte mit der Schweiz gegen dessen Benehmen sich aussprach und selbst seine Abberufung verlangte, nun diese, da sie erfolgt ist, tadeln. Der Grund der Ernennung des Herzogs von Montebello nach Neapel ist aber durchaus nicht in irgend einer Conzession für die Schweiz, sondern lediglich darin zu suchen, weil man die unter kritischen Verhältnissen von ihm gezeigte Festigkeit und Geschicklichkeit belohnen, ihm einen größeren Wirkungskreis geben wollte; seine Ernennung ist eine Beförderung, und das Land kann sich nur Glück wünschen, zu Neapel jetzt einen tüchtigen Vertreter zu haben, wo die zunehmende Lebhaftigkeit des commerziellen Verkehrs durch die Dampfschifffahrt auf dem Mittelmeere, die immer häufiger werdenden Beziehungen aller Häfen desselben zu einander, und zumal der fast im Mittelpunkte liegende von Neapel selbst, die Gegenwart eines solchen dringend nothwendig machen. — Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg sind auf ihrer Reise nach Italien am 8. durch Moulins gekommen, ohne sich jedoch dort länger aufzuhalten, als zum Wechsel der Pferde nöthig war.

Das Journal des Debats widmete gestern der nun entschiedenen Räumung Ankonas von den französischen Truppen einen größeren Artikel, auf den wir zurückkommen werden. Es sucht sie zu rechtfertigen, während der Temps dabei bleibt, darin einen Abfall von den Prinzipien und Interessen der Julirevolution zu erblicken.

Der Prozeß des Hrn. Guisquet gegen den Messager sollte heute vor die Assisen kommen, wurde aber auf eine andere Session verschoben.

(Temps.) Am 13. soll die Eröffnung der belgischen Kammern statthaben. Die Nachrichten, welche uns aus Brüssel und über die von König Leopold entwickelte Energie zukommen, lassen keinen Zweifel, daß die königl. Rede eine würdige, feste und insbesondere bestimmte Antwort auf die Thronrede des Königs von Holland sein wird.

Es ist beinahe entschieden, daß die Taufe des Grafen von Paris noch vor Ende dieses Jahres vorgenommen wird. Das dabei gegebene Fest soll das Signal zu denen bilden, die diesen Winter vom König und dem Herzog von Orleans gegeben werden, und sehr glänzend zu werden versprechen.

Italien.

Die Gazetta di Milano meldet die am Morgen des 10. Nov. erfolgte Abreise des russischen Großfürsten-Thronfolgers von Mailand nach Venedig. Während seines Aufenthalts in Mailand besuchte Se. k. Hoh. die verschiedenen merkwürdigen Gebäude, und wohnte den Manövres der Garnisonstruppen bei. Am 7. Nov. besuchte der Prinz einen thé dansant bei dem Gouverneur Grafen v. Hartig, wo II. k. HH. der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin anwesend waren. Am Tage vor seiner Abreise gab der Großfürst selbst ein glänzendes Diner, zu welchem auch der Cardinal Erzbischof eingeladen war.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anerbieten.

Ein Sprachlehrer, welcher nebst der französischen Sprache auch die englische würde lehren können, möchte sich in Schweinfurt recht angenehm placiren.

Ediktalladung.

(3 a.) Die beiden Söhne des weiland fürstlich Bambergischen Hofzehrgebers Matthäus Maier dahier

a) Johann Andreas Maier, geboren den 26. Juni 1769, seiner Profession ein Schneider (soll sich früher zu Pesth in Ungarn aufgehalten haben) und

b) Balthasar Maier, geboren am 12. Juli 1771 (angeblich in k. k. österreichischen Kriegsdiensten)

sind schon über 40 Jahre von hier abwesend, ohne von ihrem Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Dieselben oder deren allenfallsige Leibeserben werden daher anmit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an zur Empfangnahme ihres unter Verwaltung stehenden Vermögens diesseits um so gewisser zu melden, als dasselbe außerdem ihren sich legitimirenden nächsten Verwandten zum Genusse gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Das Vermögen

a) des Johann Andreas Maier bestehet dermal in 587 fl. 26 kr. und

b) das des Balthasar Maier in 327 fl. 56 kr.

Bamberg den 9. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3 b.) In der Nachlaßsache des verlebten Kaplans Joseph Schmitt zu Eggenbach werden diejenigen, welche an den Rücklaß des Verlebten Forderungen machen zu können glauben, zur Anmeldung derselben auf

Mittwoch den 28. November l. J.

früh 9 Uhr in das diesseitige Commissions-Zimmer Nro. 5 unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden bei der Auseinandersetzung und Extradition des Rücklasses nicht berücksichtigt werden sollen.

Bamberg den 26. Oktober 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Aufforderung.

(3 b.) In Sache der ledigen Margaretha Hofmann von Marktschorgast gegen den Büttnergesellen Georg Motzelt von Tiefenpölz, Vaterschaft und Kindesalimentation betr., hat die Klägerin mittels Eingabe vom 13. praes. gestrigen den ihr auferlegten Beweis durch Urkunden mit dem Erbieten zum Erfüllungseid, eventuell durch Anwerfung des Haupteides angetreten. Der Beklagte wird aufgefordert, seinen allenfallsigen Gegenbeweis binnen 30 Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses anzutreten, und hat innerhalb der benannten Frist zu erklären, ob er den Eid annehmen, zurückschieben, oder sein Gewissen mit Beweis vertreten wolle, außerdem der Eid für verweigert gehalten werden soll.

Bamberg den 16. Okt 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.

D. l. a. Förtsch, l. Assessor.

Bei der 984. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

25. 17. 77. 70. 14.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage u. Nro. 72 d. Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 322. (18. November. 1838.)

Bayerische öffentliche Charaktere.

III. Joh. Bapt. Stiglmaier

(Der Erzgießer.)

Bayern gehört der Ruhm, die Glasmalerei, in früheren Jahrhunderten ihren magisch-bunten Farbenglanz in majestätischen Domen und Münstern ausbreitend, wieder ins Leben gerufen, ja die Geheimnisse dieser Kunst neu aufgefunden und bis zu ihrer schnell erreichten Vollendung gefördert zu haben. Wo es tiefes Sinnen und Denken, wo es beharrliches Eindringen und rastloses Schaffen, wo es ernstes Forschen und Sichten gilt, haben die Bayern immer Großes und Dauerndes geleistet. Allein diese Anerkennung birgt offenbar einen Tadel der Einseitigkeit; sie enthält den Vorwurf, als mangelte ihnen die schöpferische, die künstlerische Phantasie, die zur Hervorbringung von genialen Kunstwerken unumgänglich nothwendig ist. Der Bayer tändelt nicht gerne, übe er die Kunst im Worte, in der Palette oder im Meißel. Tiefes, kräftiges Gemüth ist sein National-Eigenthum und seine Phantasie offenbart sich überall, mag er als Dichter, als Maler oder als Bildhauer seine Kunstanlagen bethätigen, in einem milden, frischen und erwärmenden Farbenspiele, in kräftigen, edlen Formen, in einer Fülle von Gedanken und Bildern. Die Gabe der Erfindung im Gebiete der technischen Kunst weist dem Bayer einen Rang unter jenen Völkern Europas an, die hierin den anderen vorleuchten. Die Thatsachen sprechen für diese Behauptung, wir stellen sie ohne Scheu, aber auch ohne Prahlsucht auf, und erreichten die Bayern — gleichviel ob jene am Inn, an der Isar, am Lech, an der Donau oder am Main und an der Pegnitz — die leichte und wohlfeile Wortkräuslerkunst mit ihrem seichten und schalen Getändel nicht in dem hohen Grade, wie sie mit marktschreierischer Kleinkrämerei in leeren Büchern und frivolen Journalen zur Schmach deutschen Ernstes und deutscher Würde vollauf geübt wird, so kann ihnen doch auch in dieser Beziehung, in der Kunst der Rede, in der Poesie, ein seit Jahren ehrenvoller Vorschritt nicht in Abrede gestellt werden.

Max Emanuel Ainmüller hat das Verdienst, durch mannigfache artistische Versuche, in Uebereinstimmung mit den Erfahrungen des Architekten Gärtner, bei Vergleichung der alten Glasmalereien mit der jetzigen, das ganze Verfahren gefördert zu haben; ihm verdankt die Glasmalerei größtentheils die hohe Stufe der artistischen Ausbildung, auf welcher sie jetzt steht. Der Dom zu Regensburg und die neue, im gothischen Styl von Ohlmüller erbaute Kirche der Vorstadt Au ɩc., sprechen dafür.

Erstand die Glasmalerei durch diesen verdienten Künstler in ihrer ganzen, verjüngten Herrlichkeit wieder, trat sie durch seine unermüdeten Forschungen und Versuche mit neuem Blumenschmelze in den Reigen ihrer Schwestern und gesellte sich durch seinen regenerirenden Lebenshauch der verwandten Kunst zu, so müssen wir das Wiederaufleben der Erzgießerei, dieser den Stürmen der Jahrhunderte mächtig trotzenden, festlich-stattlichen Kunst, durch unseren trefflichen Stiglmaier mit gleicher Theilnahme erkennen. Treten Sie in die Lieb-Frauenkirche zu München und vorn am Hochaltar, einige Stufen aufwärts schreitend, blicken Sie die riesigen Krieger aus Kaiser Ludwigs vielbewegter, thatenreicher Zeit, ehrfurchtsvoll ein Knie beugend am Sarkophage des herrlichen, germanischen Cäsar, mit edlem, stolzen Gefühle an und die Fahnen mit der Linken haltend, scheinen sie zu sprechen: ein schlichter bayerischer Künstler, ein Meister, unserer Heldenzeit verwandt, schuf uns aus Erz und stellte uns zum ewigen Gedächtniß als treue Wächter an das Grab des Kaisers, der groß war an Gesinnung, an Kraft und an Geist! Kurfürst Maximilian der Erste, der große Glaubensheld, ebenso würdig des unsterblichen Ruhmes als sein großer Gegner Gustav Adolph, ebenso konsequent und ausdauernd im Kampfe für die heiligsten Völker-Interessen rief den Meister vom bayerischen Gebirge her und trug ihm auf: Verherrliche meinen kaiserlichen Ahnherrn durch ein Gebilde, das keine Zeit zerstören mag! — Der Meister schickte sich an und das majestätische Denkmal, umgeben von schimmernden Kriegern in ihrer schönen Rüstung, ehrfurchtgebietend ging unter des Meisters Leitung aus den Flammen hervor! — Was Kurfürst Maximilian, dem ein langer Krieg keine ausschließende Sorge für die Kunst gönnte, aus Verehrung für den verkannten, verfolgten großen Ahnherrn that, übte König Ludwig, dem Glasmalerei und Erzgießerei im Bunde mit den übrigen Künsten ihr Aufblühen verdanken, mit begeisterter Liebe im größten Umfange.

Fürstenfeldbruck, bedeutsam in geschichtlicher Beziehung, gab unserem Meister, dem Johann Baptist Stiglmaier im Jahre 1791 das Dasein. Der Vater des Knaben, der auf dem Ambos das glühende Eisen hämmerte, den Blasbalg trat und die Kohle in der Esse schürte, ahnete kaum, daß sein Sohn im Jahre 1838 als Inspektor der königlichen Erzgießerei seinem Namen eine Celebrität verschaffen werde. Seine Bestimmung war, ehe der Vater das schlummernde Talent des Sohnes erkannte, als rüstiger Handwerksmann seinen künftigen Lebenskreis auszufüllen. Allein bald keimten ungewöhnliche Anlagen in dem lebhaften Kinde hervor, die den biederen Vater bestimmten, dem Sohne eine höhere Bildung zu geben und ihn durch alle Abstufungen des Unterrichtes dem Berufe eines Künstlers entgegen zu führen. Der unwiderstehliche Hang zum Zeichnen und zu plastischen Nachbildungen ließen den Vater zu deutlich erkennen, daß die enge, bürgerliche Handwerks-Sphäre dem aufstrebenden Talente nur Fesseln anlege und ihn einer Bestimmung entziehe, die von der Natur dem Sohne so klar vorgezeichnet war. Der junge Stiglmaier machte rasche Fortschritte und versprach schon den künftigen Meister, aber nicht den an der Esse und am Ambos, nicht den gemeinen Vulkaniden, sondern den Vulkan, den erfinderischen, wie ihn die griechische Mythe, wie ihn Homer, der göttliche Sänger schildert, den sinnreichen Ausschmücker des Achilleischen Schildes. Mit der Flamme schloß sein Genius den Bund, mit der gewaltigen, die Stoffe vernichtet, um aus der Vernichtung die schönen Formen hervorgehen zu lassen. Was sein künstlerischer Geist ersann, was er in edlen Gebilden entwarf, sollte durch die Glut geläutert als feste Gestalt sich erheben und seiner Erfindung Zeuge sein. Mancher berühmte Meister der besseren Vorzeit barg sein erstes kindliches Dasein in einer unbedeutenden Handwerksstube. Der Knabe hämmerte, schmelzte, meiselte, kleckste oder feilte und — plötzlich offenbart sich wie ein blitzender Lichtstrahl das Genie in seinem ersten Durchbruche und die niedere Stätte der kümmerlichen Heimat birgt einen großen Künstler in ihren bescheidenen Räumen. Er pilgert fort in die Welt und später Nachruhm überstrahlt die Wiege, die ihn schaukelte.

Stiglmaier war bereits mit Vorkenntnissen so ausgerüstet, daß er eine öffentliche Kunstanstalt zu seiner Ausbildung besuchen konnt. Er kam im Jahr 1810 nach Mün-

chen, das ihm schon früher bei seiner Nähe alle Kunstschätze aufschloß und auf seine Entwickelung mit Erfolg einwirkte und besuchte als Zögling die Akademie der bildenden Künste.

Dieses Jahr war eben so wenig geeignet, die Künste zu pflegen, wie das vorhergehende, das die blutigen Schlachten bei Eckmühl, bei Aspern, bei Wagram rc. sah. Anstatt der Obelisken, statt der Bildsäulen und Triumphbogen goß man in den Erzgießereien die verheerenden Donnergeschütze und der zermalmende Mörser quoll aus der Feuergrube anstatt des schönen Kunstgebildes, anstatt der kolossalen Figur eines großen Mannes, den die Nachwelt feiern sollte. — Dieser Zeitraum von 1810 bis 1814 war für Stiglmaier entscheidend. Wie seine Künstlerfertigkeit sich zusehends steigerte, ebnete sich vor ihm die Bahn seines künftigen Glückes und entschied sich sein eigentlicher Beruf. Er wurde im J. 1814 als Münzgraveur angestellt und leistete in diesem Wirkungskreise bereits Vorzügliches. Fünf Jahre bekleidete er diesen Posten auf die ehrenvollste Weise, immer vorwärts strebend und den Anforderungen der Kunst jede freie Stunde weihend, um sich der Palme der Meisterschaft würdig zu machen.

Damals erwartete Niemand, daß die Erzgießerei je die Höhe des Ruhmes früherer Zeiten erreichen werde, daß sie in Verbindung mit der Skulptur und überhaupt mit der Plastik die herrliche Bestimmung wieder erlangen werde, große, um die Menschheit verdiente Männer und die Hauptmomente ihrer Thaten in grandiosen Massen zu feiern und der Mit- und Nachwelt zu vergegenwärtigen. Der Name Erzgießer im artistischen Sinne, in seiner Beziehung zur Kunst, und ihrer möglichst erreichbaren Vollendung, wie er uns aus einzelnen Denkmalen oder aus der Geschichte kunstsinniger Völker bekannt ist, klang beinahe fabelhaft, lag ja die Kunst überhaupt bis auf die Poesie, ganz darnieder unter der erdrückenden Wucht des Eisens, das zermalmend waltete und allein auf den Lorbeer Ansprüche gestattete. (Schluß f.)

Reisen und Reiseliteratur.

*Helsingfors, Ende Oktbr. Ein Reisender in Rußland gibt uns aus Helsingfors folgende Nachrichten: Nach dem Tractate von 1810 erhielt Finnland, damit es der russischen Autokratie, welche es im Frieden erworben hatte, geneigt werde, vom Kaiser Alexander eine von der der übrigen russischen Provinzen, selbst im Abgaben- und Zollwesen sowie hinsichtlich der Militärpflichtigkeit, sehr abweichende und ganz getrennte Verwaltung, und es genießt so manche Vortheile, deren andere Provinzen sich nicht zu erfreuen haben. Der Kaiser ging sogar noch weiter und vereinigte damit die vom Kaiser Peter dem Großen und der Kaiserin Elisabeth erworbene Statthalterschaft Wiborg (einst Karelien); das Ganze hat eine Oberfläche von vollen 6400 deutschen Geviertmeilen. An der Spitze steht ein in der jetzigen Hauptstadt Helsingfors residirender Senat. Die Ein- und Ausfuhrabgaben sind hier viel milder als sonst in der russischen Monarchie. Die ganze Küste an beiden Meerbusen, dem finnischen und dem bothnischen, ist voller Klippen und Inseln, das Innere voll Seen, welche 1/3 der Oberfläche bedecken, ohne sehr hohe innere Gebirge; der höchste Berg hat nur 3600 Fuß Höhe. Zwischen den Seen sind viele Auen. Im Innern ist die Luft rauh, am Meere dagegen viel milder, die größere Hälfte der Alandsinseln, welche den bothnischen Meerbusen von der andern Ostsee trennen, gehört zu Finnland. Die Verwaltung, die Scheerenflotte, die hier stationirende Land- und Seemacht mit den großen vom Senat eingeführten Verbesserungen, verbrauchen alle Landeseinkünfte. Die Bewohner des ganzen Küstenstrichs sind meistens Matrosen und die Provinz daher zur Bemannung der russischen Kriegsflotte in dem baltischen Meere sehr wichtig. Finnland hat noch heute einen sehr ausgebreiteten Handel mit Schweden mit großer Ausfuhr und geringer Einfuhr, und dann besonders mit Lübeck, woher es fast alle ausländischen Bedürfnisse bezieht und wohin es dagegen viel Bretter und anderes Bauholz, Theer und Pech absetzt. Die Schiffe sind klein, aber die Matrosen kennen ihr Meer und die ganze Ostsee mit ihren Gefahren trefflich und erleben daher, ungeachtet der felsigen Küste der Heimath wenige Strandungen. Seit Abo nicht mehr die Hauptstadt ist, vergrößert es sich nicht mehr so als Helsingfors. — Der Adel war hier ehemals sehr zahlreich, aber er umgab sich nie mit hörigen Bauern, wie in Lief- und Esthland, und das Land hatte übrigens durchweg schwedische Gesetze und Polizei, was alles unter russischer Hoheit verbessert wurde. Die Wege sind seitdem sehr vermehrt und die Kanäle zwischen den Seen häufig ausgetieft worden. Die größeren Flüsse erhielten, wo die Wasserfälle die Schifffahrt hinderten, Aussprengung der Felsenriffe.

Spanien.

* Berichten aus Madrid bis zum 5. Nov. zufolge war die Ruhe an diesem Tage scheinbar hergestellt, doch dauerte die Gährung fort. General Quiroga spielte den Dictator; er verlangte von der Königin Regentin die Entlassung des Ministeriums. Dagegen vereinigten sich 70 bereits in Madrid anwesende Deputirte, die in der vorigen Cortessitzung der Majorität angehörten, um das Ministerium zu vermögen, bis zu der am 8. d. stattfindenden Eröffnung der Cortes auf seinem Posten zu bleiben. General Caratala ist zum interimistischen Kriegsminister ernannt worden. — In Saragossa fürchtete man in den Tagen vom 29., 30., 31. Okt. und 1. Nov. den Ausbruch von Unruhen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon bis zum 30. Okt. zufolge, sind die Cortes auf den 9. Dez. einberufen. Doch vor dem Januar werden wahrscheinlich keine Gegenstände von Wichtigkeit zur Berathung kommen, da einige Zeit von den Vorarbeiten in Anspruch genommen sein wird. Diese frühe Einberufung der Cortes stimmt mit dem Wunsche überein, den alle Parteien in ihren Journalen aussprachen. — Die Abdankung des Lissaboner Gemeinderathes ist von der Regierung angenommen und sogleich der Befehl zur Vornahme einer neuen Wahl gegeben worden. — Der Herzog von Terceira ist wieder in die Präsidentschaft des permanenten Kriegsrathes eingesetzt worden. — Generallieutenant Graf Durosnel, Adjutant des Königs der Franzosen, ist am 23. Okt. in Lissabon angekommen; er ist damit beauftragt, den König der Franzosen als Pathe bei der Taufe des Kindes der Königin Donna Maria, dessen Geburt entgegengesehen wird, zu repräsentiren. — Die Rebellen unter dem Commando des jungen Remechido wurden von Tag zu Tag zahlreicher, sie drohten sogar, die Hauptstadt anzugreifen. Ein Angriff, den sie auf Cereal versuchten, wurde abgeschlagen.

Rußland.

Wilna, 23. Okt. (Russ. Bl.) In Folge einer im Königreiche Polen und in den westlichen Gouvernements entdeckten Verschwörung, von der sich einer der Rädelsführer, Simon Konarski, nebst vielen seiner Mitverschwornen zu Wilna in gefänglicher Haft befindet, haben Se. Majestät der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht: auf das, den Theilnehmern an aufrührerischen Anschlägen gehörige bewegliche Vermögen, gemäß dem Artikel 225 im Swod der Kriminal-Gesetze, sogleich Sequester zu legen, dasselbe zugleich unter nähere Beaufsichtigung der Krone zu stellen und diese Maaßregel nicht nur auf diejenigen Personen, welche bis jetzt schon in Folge des auf sie gefallenen Verdachtes, zur gefänglichen Haft gebracht worden sind, sondern auch auf diejenigen Personen anzuwenden, welche hinführo im Laufe der Untersuchung angegeben und schuldig befunden werden, so daß zugleich mit der Ver-

haftung einer solchen Person auch ihr Vermögen sequestrirt werden soll. Der Wilnasche Militär-Gouverneur hat daher ein besonderes, aus der in Wilna über die Staats-Verbrecher niedergesetzten Untersuchungskommission erhaltenes Namensverzeichniß der unter ihrer Aufsicht in Haft befindlichen Personen der Wilnaschen Gouvernementsregierung zugeschickt und derselben vorgeschlagen, ohne den geringsten Aufschub Anordnungen zu treffen, daß das bewegliche und unbewegliche Vermögen jener Personen, wo solches aufgefunden wird, sogleich sequestirt und unter nähere Beaufsichtigung der Krone genommen werde.

Odessa, 2. Nov. Der interimistisch an die Stelle des Grafen Woronzoff ernannte General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, General-Major Fedoroff, ist aus Kischinew hier eingetroffen. — Das Geschwader des Contre-Admirals Artiukoff ist abermals aus Sebastopol hier eingetroffen, und hat den Rest der daselbst beschäftigt gewesenen 13. Militär-Division in die Winter-Quartiere zurückgebracht. Das Geschwader hat sich wieder nach Sebastopol begeben. — Aus Nikolajew ist das Kriegs-Dampfboot „Nordstern" hier angekommen. — Am 22. u. 23. v. M. hat es in Sebastopol stark geschneit und gehagelt; und die Temperatur war ziemlich kalt geworden. Ein aus Kertsch kommendes, mit Munition beladenes Fahrzeug ward dort durch einen starken Nordost-Wind an die Küste geworfen und ging unter. Mannschaft und Ladung wurden jedoch gerettet. (Odess. Bl.)

Kurse.

Augsburg, 15. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 1003/4 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 1011/2 G. 1011/8. — Bayer. Obl. à 31/2 pCt. Br. 1001/2 G. 1001/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 16 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 539 G. —.

Frankfurter Kurs am 15. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 991/2. 3 pCt. Br. —, G. 803/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1768. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 43/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 783/8. Taunusbahn Br. —, G. 263. (Geldkurse vom 14. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 203/4.

Wien, 12. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 10711/16. do. 4pCt. 1001/8. do. 3pCt. 817/16. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 14903/5 in CM.

Amsterdam, 12. Nov. Integr. 535/8; 5 0/0 Cert. 1015/16; Kans. 2315/16; 41/2 0/0 Synd. 957/16; 31/2 0/0 791/4; Ard. 179/16; ruß. Inscr. 691/4; 5 0/0 östERR. Met. 1035/8; 5 0/0 Brasil. 791/8.

London, 10. Novbr. Stocks 941/4. — Span. 171/4. — 3pCt. Portug. 203/4. — Integrale 541/4.

Pariser Börse vom 12. Nov. 5pCt. 110 85. — 3pCt. 81 95. — Neapol. 102 — 5pCt. Span. 173/4. — 3pCt. Port. 201/2. — Aktien der Bank von Frankreich 2705. — St. Germain-Eisenbahn 670. — Versailles, rechtes Ufer 580. — Linkes Ufer 280. — Havre 910 —. — Orleans —. — Straßburg-Basel 347 50.

Miszellen.

Man liest in rheinischen Blättern: „Am Bord des Dampfboots Nr. 10, den 12. November 8 1/2 Uhr Morgens. Unser Schiff sammt den auf demselben sich befindenden circa 40 Passagieren, ist so eben einer großen Gefahr entgangen. Hier das einfache Faktum. Um 6 Uhr 7 Minuten fuhr unser Boot von Mainz ab, hinter ihm das der 2. oder Düsseldorfer Gesellschaft, der Herzog von Nassau. Um 6 1/2 Uhr in Biebrich angekommen gab unser Schiff das Signal zum Aussetzen von Passagieren, und stellte dem gewöhnlichen Landungsplatz gegenüber die Maschine still oder stopfte, wie man zu sagen pflegt — rechts und links hinreichenden Raum zum Vorbeifahren des folgenden Schiffs lassend. Als der, ungeachtet der vorgeschrittenen Tageshelle mit einer Laterne versehene Nachen zum Aussetzen und Einnehmen der Passagiere anlangte, fuhr der Herzog von Nassau in gerader Linie an das Steuerruder unsers Bootes zu, auf dessen Demolirung es abgesehen zu sein schien, wenn man, was aber nicht denkbar, etwa nur böswillige Absicht hier anzunehmen geneigt sein wollte. Ein heftiger Stoß setzte die ganze Schiffsgesellschaft, welche ein Sinken des Boots vermuthete, im höchsten Grade in Schrecken, zertrümmerte den Spiegel oder das Hintertheil unsers Schiffes, und bog eine nahe anderthalb Zoll dicke eiserne Stange, welche zur Stütze des Steuerruders dient. Das Verdeck war mit den Trümmern des Vordertheils des Herzogs von Nassau, dessen Büste in den Rhein stürzte, bedeckt, und wurde auf demselben unter andern ein mehr als ein Pfund wiegendes Stück Eisen vorgefunden. Derjenige der Herren Passagiere, welcher nach Biberich übersetzen wollte, entging kaum der Gefahr ins Wasser zu stürzen, dadurch, daß er wieder zurück auf die Treppe des Schiffes geschleudert, von den Matrosen aufgefangen wurde, während der Steuermann sich durch einen raschen Sprung auf das Verdeck rettete. Nur der Geistesgegenwart des Kapt. Hrn. Siebach haben die Passagiere wie die Gesellschaft es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde, und Erstere mit bloßem Schrecken davon kamen. Derselbe ließ nämlich, so wie er die Gefahr nahen sah, sogleich die Maschine in Bewegung setzen, und brach auf diese Weise den sonst, da das zweite Schiff in völliger Fahrt, wie es schien, fuhr, nothwendiger Weise furchtbar gewordenen Stoß. Steuermann wie sämmtliche Sachkundige versicherten, daß alsdann der Verlust des Steuers, wie das Einstoßen der hintern Schiffswand unausbleiblich, das Sinken des Schiffs aber höchst wahrscheinlich gewesen wäre. Im Interesse der Düsseldorfer Gesellschaft muß es vor Allem liegen zu erforschen, ob wirklicher Frevel und böswillige, in Unverstand begründete Absicht, indem weder Dunkelheit noch der mindeste Nebel als Entschuldigung dienen können, oder aber die größte Unkenntniß Dessen, dem die Lenkung des Schiffes und das Leben so vieler Personen anvertraut wird, die Veranlassung zu diesem Unglücke gab. Jedenfalls verdient die Sache die strengste Rüge, und ist von den für das Wohl ihrer Unterthanen so besorgten resp. Regierungen der Rhein-Uferstaaten mit Sicherheit zu erwarten, daß ernstliche Maßregeln getroffen werden, um von der Kenntniß, Besonnenheit und dem leidenschaftlosen Charakter der zum Führen der Schiffe bestimmten Personen für die Folge die möglichste Ueberzeugung zu erlangen. Im Namen der Passagiere: Dr. Schmitz aus Mainz."

In Paris greifen die Jagdliebhaber jetzt mit aller Jägerleidenschaftlichkeit nach einer neuen Art von Flinten, welche den Namen „Fusils Robert" führen, und alle früheren Vervollkommnungen der Schießgewehre hinter sich lassen sollen. Dem Erfinder sind von verschiedenen industriellen Aufmunterungsvereinen bereits nach einander drei goldene Medaillen zu Theil geworden. Die Niederlage dieser Flinten befindet sich in Paris in der Rue du Faubourg-Montmartre No. 17, im ersten Stock, und der Preis übersteigt nicht 140 bis 150 Franken.

In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften wurden Bemerkungen des Hrn. Guyot, Oberwundarztes der französischen Armee in Afrika, mitgetheilt, über eine Art Würmer, die in Afrika, und vorzüglich bei den Negerinnen in Guinea, in dem Auge leben. Diese Würmer sind mehrere Linien lang, sehr beweglich, bräunlich von Farbe, von der Dicke eines Fadens, mit schwarzem Kopfe und spitzem Schwanze. Sie sind auch schon öfters auf Haiti, Martinique, Cayenne und Brasilien gefunden worden, aber immer nur bei Negerinnen. Mehrere Wundärzte unter Anderen Hr. Bajon, haben solche durch Einschnitte aus den Augen herausgenommen. — Der berühmte Naturforscher Cuvier hatte den Anneliden-Würmern den Namen Würmer mit rothem Blute gegeben; Hr. Milne-Edwards weiset aber jetzt nach, daß dies ein Irrthum sei, indem der Blutsaft derselben bald weiß, bald roth, bald grün wäre, und überhaupt gar kein Unterscheidungszeichen der Gattungen und Arten abgebe. — Hr. Walz machte die Akademie darauf aufmerksam, daß der Enkesche Comet durch Annäherung an die Sonne nicht wie die anderen durch die Wärme ausgedehnter werde. Er schloß daraus, daß er in einigen Wochen noch weniger sichtbar sein müsse, als jetzt, und daß man ihn überhaupt nie mit bloßen Augen habe erblicken können. — Von den 236 Klumpfüßen, welche Hr. Dr. Duval seit October 1835 geheilt hat, gehörten 137 Knaben und nur 99 Mädchen an; 129 waren angeboren und 107 erst später eingetreten, und von diesen 107 später eingetretenen waren 97 nach Verletzungen oder Krankheiten des Gehirns erfolgt; selbst die meisten der angebornen Klumpfüße scheinen diese Veranlassung gehabt zu haben.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 40.

Vogel, Aug., Gartenkalender für 1839, für Gartenbesitzer, Blumisten und Privat-Gärtner. II. Jahrgang. Nebst Abbild. einer Gartenanlage. 8. Grimma geh. 24 kr.

Drasdo, H. F., Handbuch der Landwirthschaft. gr. 8. Meißen geh. 54 kr.

Weber, A., die Nervenfieber pathologisch gewürdigt, nebst therapeutischem Anhange. gr. 8. Leipzig geh. 1 fl. 48 kr.

Ruge, A., Dr., Preußen und die Reaction. Zur Geschichte unserer Zeit. gr. 8. Leipzig geh. 1 fl. 48 kr.

Griepenkerl, W. R., das Musikfest oder die Beethovener. Novelle Mit 1 Kupfer. Leipzig geh. 3 fl.

Beumer, Prämien-Bibliothek für die liebe Jugend. 1. u. 2. Bdchn. 12. Wesel cart. 36 kr.

Draxler-Manfred, L., Gedichte. 8. Frankfurt geh. 3 fl.

Kiesl, H. A., rheinische Volksbücher, Sagen und Erzählungen aus dem Munde des deutschen Volks und deutscher Dichter. 1. Bdchn. Mit 4 Bildern. 12. Wesel geh. 15 kr.

Staudenmaier, F. A., der Geist des Christenthums, dargestellt in den heiligen Zeiten, in den heiligen Handlungen und in der heiligen Kunst. 2 Theile. 8. Mainz geh. 2 fl. 54 kr.

Blumenbach, H. K., Darstellung der philosophischen und theologischen Gelehrsamkeit des Hrn. Dr. G. Th. Ziegler, Bischofes von Linz. gr. 8. Köln geh. 45 kr.

Hoffmann, C. Dr., Lehre von den Servituten nach römischem Rechte. 1. Band. gr. 8. Darmstadt geh. 1 fl. 36 kr.

Wackernagel, W., altdeutsches Lehrbuch. 2. verm. und verb. Ausg. gr. 8. Basel geh. 4 fl.

de Wette, W. M. L. Dr., die heilige Schrift des alten und neuen Testaments. 3te verb. Ausg. 3 Thle. cart. 3. Thl. gr. 8. Heidelberg. 4 fl. 48 kr.

Eckerle, W. W., Naturgeschichte in Verbindung mit Technologie. 2te verb. Aufl. 1 fl. 30 kr.

Bärmann, G. N. Dr., Theater. 3 Theile. 8. Mainz. 5 fl. 48 kr.

Zeller, L. Dr., Beschreibung der Guts-Wirthschaften Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden, zu Rothenfels im Murgthale und Augustenberg bei Durlach. 4. Karlsruhe geh. 2 fl. 24 kr.

Münch, E. Dr., allgem. Geschichte der katholischen Kirche. 1tr Band. gr. 8. Karlsruhe geh. 2 fl. 24 kr.

Lesebuch, französisches neues, für den ersten Schulunterricht. 7te verb. Aufl. 8. Frankfurt geh. 54 kr.

Wild, A. L. praktischer Universal-Rathgeber für den Bürger und Landmann. 1tr Thl. Mit 1 Steintafel und 2 lithographirten Tabellen. 12. Frankfurt geh. 1 fl. 48 kr.

— — 2tr Theil. Mit 1 Steintafel. 1 fl. 48 kr.

Pauls, P., kurze Frühpredigten für alle Sonntage des kathol. Kirchenjahres. 8. Aachen geh. 1 fl. 21 kr.

Künzel, H. Dr., drei Bücher deutscher Prosa in Sprach- und Stylproben von Ulphilas bis auf die Gegenwart. 3 Theile. gr. 8. Frankfurt carton. 7 fl. 48 kr.

Storch, L., Zimmergarten. Erzählungen in verschiedenen Formen. 1tr u. 2tr Theil. 8. Frankfurt. 5 fl. 24 kr.

Weineck, W., das schönste Brautgeschenk. Deutschlands glücklichen Bräuten gewidmet. 8. Grimma geh. 1 fl. 48 kr.

Göschel, C. F., Beiträge zur speculativen Philosophie von Gott und dem Menschen und von dem Gottmenschen. gr. 8. Berlin 2 fl. 42 kr.

Daubs, C. Dr., philosophische und theologische Vorlesungen. 3tr Bd. gr. 8. Berlin. 4 fl. 57 kr.

Meyer, F. Chr., deutsche Grammatik für Gymnasien. 8. Magdeburg. 1 fl. 21 kr.

Nicolai, G., der Musikfeind. Ein Nachtstück. Zweite Aufl. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 15 kr.

Toepfer, C. Dr., Lustspiele. Dritter Bd. 8. Berlin geh. 4 fl. 12 kr.

Trollope, F., Vater, Mutter und Sohn. Ein Roman aus Wien. 3 Thle. Braunschweig geh. 6 fl. 18 kr.

Sand, G., der Uskoke, historischer Roman. 8. Grimma geh. 2 fl. 42 kr.

Heinisch, A. J. V., und Schreiber, A., Baden, geographisch und malerisch beschrieben. Mit 94 Ansichten. 2te Aufl. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 24 kr.

Hoffmann, K. Fr. V., Karte für den Handels- und Gewerbestand Deutschlands, oder die Zoll- und Postämter, auch Eilwagenstraßen im deutschen Zollverbande und in den angrenzenden Ländern. Im Futeral. Stuttgart. 2 fl. 42 kr.

Schmidt, Fr. A. L., geographisches Lehrbuch, nebst einem Anhange der biblischen Geographie Palästinas enthaltend, nach den Grundsätzen in der neueren Methodik mit Benutzung der neuesten Lehrbücher und Charten, für Schulen bearbeitet. 8. Berlin. 27 kr.

Zerrenner, C. F., Lehrbuch der Arithmetik 1te Abth. oder Rechenbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Zweite verbesserte Aufl. 8. Berlin. 54 kr.

Oettinger, E. M., bunte Kartenbilder. 8. Grimma geh. 2 fl. 9 kr.

Hofmann, R., die deutsche Hausfrau in der Küche und am Backofen, sowie in der Speisekammer, im Keller und der Tafel. Ein Weihgeschenk für deutsche Mädchen. 8. Grimma geh. 1 fl. 12 kr.

Hüffel, L., die Unsterblichkeit, oder die persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode. 2te verb. Aufl. gr. 8. Karlsruhe geh. 1 fl. 30 kr.

Flügel, W. G. Th., Cours-Zettel. gr. 8. Frankfurt cart. 2 fl. 42 kr.

Zöpfl, H. Dr., kritische Bemerkungen zu den Schriften Dr. J. L. Klüber und einem ungenannten norddeutschen Publicisten über die eheliche Abstammung des hochfürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim. gr. 8. Heidelberg geh. 36 kr.

Paulus, H. E. G. Dr., der wieder lautgewordene Prinzipienkampf zwischen römischer Hierarchie und deutscher Staatsrechtlichkeit. gr. 8. Heidelberg geh. 1 fl. 48 kr.

Byron's Lord, sämmtliche Werke. Nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt von Mehreren. 1r Bd., Taschenausgabe, Stuttgart geh. 27 kr.

Goffine Leonard, christkatholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch. Vermehrt, verbessert und herausgegeben von J. A. Diez. 2 Thle. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Würzburg 1 fl. 48 kr.

Mitzka, französische Schulgrammatik. gr. 8. Heidelberg 1 fl.

Zeller, L., Dr., die nutzbarsten und neuern landwirthschaftlichen Maschinen, Apparate und Geräthe, mit besonderer Rücksicht auf Süddeutschland. In zwei Lieferungen. 1te Lieferung mit 12 Steintafeln. gr. 8. Karlsruhe geh. 3 fl.

Müller, I., niederrheinische Provinzialismen. 4. Aachen geh. 36 kr.

Kunth, C. S., Flora Berolinensis. 2 Thle. 8. Berlin geh. 1 fl. 45 kr.

Hermann, Geschichte und System der Platonischen Philosophie. I. Theil. 1. — 3te Lieferung. gr. 8. Heidelberg geh. cart. 5 fl. 6 kr.

Reider, J. E. von, Handbuch der gesammten Gärtnerei. gr. 8. Augsburg 2 fl. 42 kr.

Wosniel, A., elementarisch-psychologische Vor- und Nachschule der Religion, nebst einer allgemeinen und speziellen Einleitung in die mosaische Religion für Lehrende und Lernende. gr. 8. Tübingen 1 fl. 12 kr.

Reider, J. E. von, die praktische Lehre des gesammten Obst- und Weinbaues in der Kundgebung der neuesten Entdeckungen, wie in jeder Gegend, jährlich eine höhere Obsternte erzielt, und der Mißwachs vermieden werden kann. 8. Augsburg geh. 42 kr.

Heroldii, M., Disquisitiones de animalium vertebris carentium in ovo Formatione. De Generatione Insectorum in ovo. Fasc. I. II. Fol. Frankfurt. (carton.) 31 fl. 30 kr.

Majo, H., Grundriss der speciellen Pathologie. 1te Abth. gr. 8. Darmstadt. 3 fl.

Kilian, H. F. Dr., die Geburtslehre. In 2 Theilen. 1tr Theil. gr. 8. Frankfurt. 4 fl. 12 kr.

Alpenrosen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1839. Herausgegeben von A. E. Fröhlich, H. W. Wackernagel und K. R. Hagenbach. Mit 6 Stahlstichen. Aarau und Thun, carton. 4 fl.

Malchus, C. A., Frhr. v., die Sparcassen in Europa. gr. 8. Heidelberg geh. 5 fl. 24 kr.

Herré, W., neue französische Sprachlehre. gr. 8. Berlin 1 fl. 12 kr.

Bamberg. — № 323 — Montag, 19. November 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 19. November 1703. Stirbt die berühmte eiserne Maske in der Bastille.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem Schreiben aus München vom 15. Nov., im „Nürnb. Korresp.“ sollen der schweren Kavallerie-Abtheilung unserer Armee wesentliche Veränderungen sowohl in der Armatur als Montur bevorstehen; namentlich spricht man von der Einführung der Lanzen in dieser Heeresabtheilung. Im Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit, und werden viele Conferenzen gehalten.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 16. Nov. Am 14. Novbr. Nachmittags um 2 1/2 Uhr hatte die Deputation der ersten Kammer der Landstände, bestehend aus ihrem Präsidenten, dem Prinzen Emil, den beiden Sekretären und den Grafen von Stolberg-Wernigerode-Gedern und von Erbach-Fürstenau, dem Frhrn. von Gruben, und Frhrn. von Gagern, die Ehre, von Sr. kgl. Hoh. dem Großherzoge empfangen zu werden und die Dankadresse auf die Thronrede zu überreichen. Unmittelbar darnach genoß auch die Deputation der zweiten Kammer die Ehre, die Dankadresse dieser zu überreichen. Hierauf wurden beide Deputationen zu Tafel gezogen. (Großh. Hess. Ztg.)

Kurhessen. — Kassel, 13. Nov. Einer unserer hiesigen Gelehrten, Friedrich Murhard, der bekannte publizistische Schriftsteller — ist vor Kurzem nach einer vierteljährigen Abwesenheit von einer Reise ins südliche Frankreich zurückgekehrt. Sein jüngster Aufenthalt in Paris hat insbesondere die Sammlung interessanter Materialien für die Zeitgeschichte und wichtiger dem Publikum noch unbekannter Aktenstücke zur Fortsetzung und Ergänzung des von ihm jetzt in der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen herausgegebenen „Recueil de traités publics“ des seligen von Martens zum Zweck gehabt. Es ist dies das einzige möglichst vollständige Werk über diesen Gegenstand, welches die europäische Literatur besitzt, und darum jedem Staatsmann und Geschäftsfreund unentbehrlich geworden. Um so erfreulicher ist es, zu vernehmen, daß die Ausbeute, welche Murhard gemacht, nicht unbedeutend ist. Unter Anderm ist es demselben geglückt, sich durch seine Verbindungen authentische Abschriften von den Verhandlungen zu verschaffen, die auf mehreren Europäischen Congressen in der neueren Zeit stattgefunden, und bisher in den meistens unzugänglichen Archiven der Cabinette der großen Mächte begraben lagen. (Hannov. Z.)

Preußen. — Berlin, 10 Nov. Gestern Vormittag übergab der russische General-Major v. Mansurow, der sich bei der hiesigen russischen Gesandtschaft für Militär-Angelegenheiten befindet, unserm Könige vor dem Palais in Charlottenburg die reitende Batterie. Nachdem dieselbe von Sr. Maj. genau besichtigt worden war, wurde sie mehrmals in Parade vorbeigeführt. Der König und die anwesenden Prinzen waren bei dem militärischen Akt in russischer Generals-Uniform gekleidet. Nach mehreren schon mit diesem Geschütz angestellten Versuchen scheint unsere Artillerie weit rascher zu agiren, obgleich die russischen 12Pfündner leichter als die unsrigen sind, und unsern 6Pfündnern gleich kommen sollen. Die Einführung derselben in der preußischen Armee möchte deshalb nicht erfolgen, da die Kosten zu bedeutend wären, um solch' unwichtigen Zweck zu erreichen. — Der Prinz Wilhelm (Bruder Sr. M.) erfreut sich seit seiner Zurückkunft aus Mainz der erwünschten Gesundheit, und macht täglich seine weiten und einsamen Spatziergänge durch den Thiergarten und die Hauptstadt. Von den hohen Reunionen am Hofe hat sich der Prinz bis jetzt entfernt gehalten, da Höchstderselbe noch eine strenge Diät befolgt. Die nun auch erfolgte Ankunft des Ober-Präsidenten von Schlesien, Dr. v. Merkel, der auch seinen Bureau-Chef, den Ober-Präsidialrath Storch, mitgebracht hat, scheint doch anzudeuten, daß noch andere Verhältnisse, als der Landtags-Abschied der rheinischen und westphälischen Stände, die Veranlassung zur Anwesenheit der HH. von Vincke und von Bodelschwing sind. Da gerade in den Provinzen, welchen die genannten drei Herren als Chefs der Administration vorstehen, die Bewohner theils ganz oder doch theilweise der römisch-katholischen Kirche angehören, so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Ober-Präsidenten zu den Conferenzen der aus den höchsten Staats-Beamten zusammengesetzten Commission für diese Angelegenheiten gezogen werden dürften. (Hamb. Corr.)

Freie Städte. — Hamburg, 8. Nov. Die Freimaurerloge Karl zum Felsen in unserer Schwesterstadt Altona hatte gestern Abend die Ehre, Se. k. Hoh. den Prinzen Christian Friedrich als General-Großmeister aller dänischen Logen in ihrer Mitte zu sehen; sie hatte zu dieser Feier die Behörden und Beamten der hiesigen Großloge und der Provinzialloge B. E., so wie die Beamten aller hier befindlichen eilf Logen eingeladen, die vereinigt mit den Mitgliedern der Altonaer Loge und mehrern Besuchenden, eine gegen 200 Personen starke Versammlung bildeten. (Hamb. C.)

Niederlande.

* Brüssel, 13. Nov. Der König hat heute die Kammer der Repräsentanten eröffnet; die Erwartungen die man von der Thronrede gehegt, sind nicht befriedigt worden, die obschwebende Frage ist nur kurz berührt, über den Stand der Angelegenheit aber gar nichts gesagt. Der betreffende Paragraph heißt wörtlich wie folgt: „Unsere Defferenzen mit Holland sind noch nicht geordnet, die Rechte und Interessen des Landes sind einzige Richtschnur meiner Politik, sie sind mit derjenigen Sorgfalt behandelt worden, welche ihre Wichtigkeit fodert, sie werden mit Beharrlichkeit und Muth vertheidigt werden.“ Voila tout. — Der übrige Theil der Rede verbreitet sich über die innern Verhältnisse des Landes, wobei vorzüglich, wie sich leicht denken läßt, die materiellen Interessen hervorgehoben werden. Ueber die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten heißt es im ersten Paragraph: „Die freundschaftlichen Verbindungen, die ich mit den Mächten angeknüpft habe, bestehen fortwährend. Handels- und Schifffahrtsverträge sind mit Frankreich und der ottomanischen Pforte angeknüpft. Unterhandlungen sind eröffnet mit andern Mächten zu demselben Zwecke: wir erwarten davon gleichfalls ein günstiges Resultat.“ — Der König, welcher

sich zu Pferde in großem Cortege in den Nationalpalast begeben hatte, wurde sowohl in den Straßen, durch welche der Zug ging, als im Sitzungssaale der Kammern mit lebhaften Acclamationen begrüßt. — Die Königin wohnte der Cermonie auf einer Tribune zur Rechten des Thrones bei.

G r o ß b r i t a n n i e n.

††London, 10. Nov. Fast hat es den Anschein, als ob die intime Freundschaft zwischen den getreuen Alliirten etwas schadhaft zu werden anfange. Die orientalischen Angelegenheiten scheinen die Veranlassung zu sein. Der, wie allgemein bekannt, von Lord Palmerston inspirirte „Morning Chronicle", der seither bei jeder Gelegenheit die Partei der franz. Regierung genommen und sie nicht allein gegen die Anfeindungen der Toryblätter, sondern selbst gegen die pariser Oppositionsjournale vertheidigte, hat seit einigen Tagen seinen Ton etwas geändert. Anfangs nur leise die Saiten anschlagend, ist er bald zum Forte übergegangen und bereits fängt er an, grobes Geschütz aufzufahren; zwei in seinem gestrigen Blatte gegen Frankreich gerichtete Artikel liefern den Beweis davon. In dem einen ist mit dürren Worten gesagt, daß England auf eine Allianz mit Frankreich keinen großen Werth lege, da die Franzosen um England willen weder Geld noch Blut opfern würden, wenn sie nicht im Voraus überzeugt wären, ihren eigenen Vortheil dabei zu finden. Der andere Artikel unterwirft die Politik der französischen Regierung in Betreff der orientalischen Frage einer scharfen Critik, namentlich wird sie darin, gering gesagt, der Zweideutigkeit bezüchtigt, weil sie bei dem Abschlusse des Handelsvertrags zwischen England u. der Pforte Partei für Mehemed Ali ergriffen, der doch weiter nichts als ein blindes Werkzeug in den Händen Rußlands sei; durch Begünstigung der Unabhängigkeit des Pascha von Aegypten trage sie geflißentlich oder ohne ihr Wissen zum Untergange des türkischen Reiches bei. Die französische Gesandtschaft in Konstantinopel wird zugleich der kleinlichen Intrigue gegen Lord Ponsonby beschuldigt. — Ich kann hier nicht auf eine weitere Untersuchung eingehen, in wiefern die gegen Frankreich ausgesprochenen Anschuldigungen begründet sind, so viel ist aber gewiß, daß die französische Regierung dieselben insgesammt und vielleicht mit größerem Rechte auf die englische zu retorquiren befugt ist. Uebrigens ließ sich voraussehen, daß die Neutralität Frankreichs in der orientalischen Angelegenheit früher oder später zu einer Collision mit England führen würde, die Interessen Frankreichs sind zu sehr bei der Frage betheiligt, seine Eifersucht gegen England ist zu groß, als daß es gleichgültiger Zuschauer bleiben könnte, wenn es sieht, wie der brittische Einfluß auf die Pforte täglich mehr Terrain gewinnt; offen will und kann es nicht auftreten, deßhalb sucht es zu contreminiren. Zu einer ernstlichen Störung des guten Vernehmens wird es indeß zwischen beiden Mächten nicht kommen, beide begreifen ihr Interesse zu gut, als daß sie den Einflüsterungen einer kleinlichen Eifersucht Gehör geben sollten.

Der torystische „Standard" hat Nachrichten aus Neufundland bis zum 17. Okt., denen zufolge der Gouverneur an diesem Tage das dortige Provinzialparlament zu prorogiren für räthlich befunden hat, um den heftigen und inkonsequenten Angriffen dieser Versammlung ein Ziel zu setzen. — Die Einwohnerzahl Londons wurde, beim Regierungsantritt der Königin Viktoria, im Jahre 1836, auf 1,056,000 Seelen, oder auf ein Achtel der ganzen Bevölkerung Englands angegeben. Diese ungeheure Menschenmasse ist zusammengeschichtet auf einem Raum von vier und einer halben deutschen Meile, ein Umfang, dessen Mittelpunkt die St. Pauluskirche ist. London ist also beinahe eben so groß, als das französische Seinedepartement, dessen Hauptort Paris ist, und das, mit Einschluß des letztern, nur (i. J. 1836) eine Bevölkerung von 1,120,000 Seelen hatte. Den Geschlechtern nach sonderte sich die Bevölkerung Londons in 660,578 männliche und 768,007 weibliche Individuen, folglich über 100,000 der letzten mehr als der ersten. Mit Ackerbau sich beschäftigende Familien gab es darunter 8,855, Handwerkerfamilien 199,902 und andere 116,834. Es gab 1836 in Englands Hauptstadt 60 große Wechselhäuser, 1,680 Wechselmäckler, 300 Doktoren der Medizin, 580 patentirte Apotheker, 1,180 beeidigte Wundärzte, 131 Notarien; 1,150 Advokaten, 2,100 Bäckermeister, 1,800 Fleischer, 1,560 große Kaufleute, 3,480 Handelsagenten, 200 Bierbrauer, 4,300 Schenkwirthe, 3,900 Schneidermeister, 2,800 Schuhmachermeister, 390 Hutmacher, 200 Roth- und Weißgerber, 520 Baukünstler und Maurermeister. Die Zahl der Arbeiter und Gesellen ist begreiflich noch viel größer. Ohne die Lehrlinge gab es 16,502 Schuhmacher-, 14,552 Kleidermacher-, 19,629 Zimmer- und Tischler-Gesellen. Mehr als 464,000 Personen hatten gar kein Gewerbe. In seinen 93 Pfarrsprengeln hatte London 1836 207 Gasthöfe, 447 Wirthshäuser, 557 Kaffeehäuser, 5,975 Bierschenken, 8,649 Branntweinschenken und 15,859 Krämerläden jeder Art.

F r a n k r e i c h.

Paris, 14. Novbr. Gestern wurde Reschid Pascha sammt den ihn begleitenden Offizieren von dem hiesigen türkischen Gesandten, Ahmet Fethi Pascha, dem König vorgestellt. Die Abreise Reschid Paschas nach London soll für Anfang nächster Woche bestimmt sein, um dort mit der britischen Regierung geheime Unterhandlungen zu pflegen, mit denen ihn der Sultan beauftragt hat. — Am 9. kamen der Herzog und die Herzogin von Würtemberg auf ihrer Reise nach Italien durch Roanne. Sie mußten daselbst einige Zeit anhalten und aus ihrem Wagen steigen, da eines der Zugpferde an einem Abhange des Wagens plötzlich zusammengestürzt war. — Hr. Humann hat häufige Conferenzen mit Hrn. v. Montalivet, man will darin Anzeichen erblicken, daß er das Finanzministerium wieder übernehmen solle. — Die Petition der Nationalgarde um Wahlreform soll jetzt im Ganzen, ohne die zu Paris, 300,000 Unterschriften zählen. — Der Moniteur bringt heute wieder eine Reihe von Ernennungen im Richterpersonale meist an den Gerichtshöfen erster Instanz. — Der Gerant des Messager ist aus Anlaß seines bekannten Prozesses auf den 23. vor den Assisenhof der Seine geladen. — Die neuesten Nachrichten aus Afrika lauten günstig. Der Markt von Stora wird von den Kabylen mit Lebensmitteln versehen, man hört keine Flintenschlüsse mehr von ihnen. Marschall Valee war am 27. Oktbr. Abend in Bona eingetroffen, wo der Gesundheitszustand gut und nur wenige Kranke in den Spitälern waren. — Hr. Mendizabal sollte sich am 1. Nov. zu Port Vendres nach Spanien einschiffen. — Die Journale enthaltend fortwährend zahlreiche Berichte über Diebstähle, nächtliche Raubanfälle auf den Straßen, oft von Mordversuchen begleitet, die von der ungeheuren Frechheit zeugen, mit welcher die Spitzbuben gegenwärtig in Paris ihr Handwerk treiben.

(Journal des Debats.) Am 11. hatten die Aktionäre der Versailler Eisenbahn (linkes Ufer) eine Versammlung. Die Aktionäre haben die Administratoren ermächtigt, fünf Mill. aufzunehmen, und die HH. Fould, denen die Anleihe zugeschlagen wurde, haben sich verbindlich gemacht, im Falle von jetzt bis 31. Januar die Anleihe zu Stande kömmt, die 4 Mill. noch nicht emittirte Reserve-Aktien Pari zu übernehmen, was für die Gesellschaft einen Mehrbetrag von zwei Millionen machen würde. Man hofft, daß mit sieben Millionen die Eisenbahn vom Place d' Armes zu Versailles bis zur Barriere du Maine vollendet werden kann. Da die Gesellschaft die 8 Millionen, welche die bis jetzt emittirten 16 Millionen Aktien repräsentiren, vollständig ausgegeben hat, so wurde entschieden, daß die Arbeiten so lange suspendirt bleiben sollen,

bis die Anleihe negocirt sei. Bloße Erhaltungs-Maaßregeln sollen genommen werden.

Das Journal des Debats schreibt die enorme Ueberschreitung der Baukosten dieser Bahn hauptsächlich der Verschwendung zu, die bei den Mauerarbeiten stattgefunden habe; man habe dabei einen wahrhaft römischen Luxus entwickelt, daher könne man, was mit 8 Millionen hatte ausgeführt werden können, jetzt kaum mehr mit dem doppelten zu Stande bringen.

Nach Briefen aus Bona vom 25. Okt. war das Linienschiff „Herkules" von 100 Kanonen vor Tunis angelangt und hatte am 19. am Eingang der Goulette Anker geworfen. Am Bord desselben befand sich der neue französ. Consul zu Tunis, Hr. Lagau, dessen Ankunft von den dortigen Kaufleuten mit Ungeduld war erwartet worden. Er fand die beste Aufnahme, und hatte bereits mehrere Zusammenkünfte mit dem jungen Bey. Die französ. Kaufleute in der Regentschaft setzen großes Vertrauen in ihn. Am Eingange der Goulette lag auch der Contreadmiral Lalande mit den Linienschiffen unter seinem Commando; derselbe hoffte auf der Rhede von Toulon zu überwintern, scheint aber Gegenbefehl erhalten zu haben, und allem Anschein nach werden die jetzt vor Tunis liegenden französ. Schiffe demnächst an die Mündung der Dardanellen absegeln, wo die ganze französ. Seemacht im Mittelmeer vereinigt sein wird, über welche Admiral Lalande den Oberbefehl übernehmen soll.

Spanien.

* Den neuesten Berichten aus Madrid vom 6. Nov. zufolge war die Ruhe in der Hauptstadt nicht mehr gestört worden, die Aufregung dauerte indeß fort. Tag und Nacht durchzogen starke Cavallerie- u. Infanteriepatrouillen die Straßen der Stadt. Ueber 100 Personen, Karlisten u. Ultras wurden verhaftet und unter starker Eskorte in das Depot von Leganis gebracht. Das Ministerium war jeden Augenblick auf dem Sprung, die Königin schien es indeß bis zur Eröffnung der Cortes, die bereits am 8. statt findet, zu halten. — Der Senat hat am 5. bereits eine vorbereitende Sitzung gehalten, in welcher die k. Ordonnanz verlesen wurde, die den Hrn. Moscoso de Altamira zum Präsidenten und den Bischof von Cordova D. Juan Bonel y Orbe und den Grafen Ezpeleta zum Vicepräsidenten für die Session ernennt. Die Wahl der Präsidenten der zweiten Kammer, welche am 9. vorzunehmen ist, wird einen harten Kampf setzen. — Der Bischof von Cordova ist zum Erzbischof von Granada ernannt worden. — In Valencia wurden am 3. d. wiederholt 55 karlistische Gefangene erschossen.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 4. Nov. melden die am 31. Okt. erfolgte glückliche Entbindung der Königin mit einem Prinzen. Die Taufe wird am 14. Nov. vorgenommen werden und der neugeborne Prinz wahrscheinlich den Namen Louis Philipp erhalten. Mutter und Kind befanden sich wohl.

Rußland.

Nachstehendes ist das Verzeichniß der Personen des Wilnaschen Gouvernements, die in Sachen des Emissärs Konarski und seiner Genossen sich in Wilna in Haft befinden: 1) Jan Duchnowski, Edelmann, Wilnascher Uhrmachermeister; 2) Stanislaw Kozakiewicz, Wilnascher Advokat; 3) Justin Hrebnicki, Gutsbesitzer des Witebskischen und Wilnaschen Gouvernements; 4) Eduard Römer, Gutsbesitzer des Trokischen Kreises; 5) Ludwig Trinkowsky, Wilnascher Kanonikus und Prediger; 6) Stanislaw Szumski, Gutsbesitzer des Wilnaschen Gouvernements; 7) Jozef Krzeczkowski, Eingeborner des Podolischen Gouvernements, in Wilna wohnhaft; 8) Joseph Kadenacy, Ausländer, der sich in Wilna niedergelassen hat, Apothekerprovisor; 9) Medard Koncza, Gutsbesitzer des Wilkomirschen Kreises; 10) Adam Radzewski, Edelmann in Wilna wohnend; 11) Franciszek Wojakowski, Student der Wilnaschen Akademie, Edelmann des Wilnaschen Gouvernements; 12) Jan Moßkow, Student der Wilnaschen Akademie, der Sohn des Rathes beim Kameralhofe, Kollegienassessors Moßkow; 13) Severin Römer, Gutsbesitzer des Trokischen Kreises; 14) Franciszek Dobkiewicz, Edelmann, der sich in Wilna mit Ertheilen von Unterricht beschäftigte, und 15) Mieczyslaw Malewsky, Student der Wilnaschen Akademie, Edelmann des Trokischen Kreises. (Ruff. Bl.)

Persien und Indien.

Die „Kölner Zeitung" enthält einen längern Artikel über die neueste Gestaltung der Verhältnisse in Persien und Indien, aus dem wir Folgendes entnehmen: „Viel haben die Engländer über Rußlands Politik in Persien gelärmt, weil es dem Schach helfen wollte, ehemalige persische Provinzen dem Reich wieder einzuverleiben. Aber Persien blieb dabei immer noch fern von der Staaten-Linie am Indus, welche es von Hindostan trennt. Die englische Kompagnie hat jedoch schon seit langer Zeit jenseits dieser Linie, gegen Persien zu, an Bündnissen gegen Persien und Rußland gearbeitet, sendet nun sogar ein Heer jenseits des Indus in das ehemalige Persien, und gefährdet das jetzige, und durch Persien unmittelbar das daran stoßende Rußland. Die Engländer thun dasselbe, was die Russen thun würden, wenn sie ein russisches Heer (nicht ein persisches) nicht nur gegen Herat, sondern nach Cabul und Candahar schickten, um Lahore und die Sinds zu bedrohen und sie in ein Bündniß gegen das brittische Indien zu zwingen. Wie weit die Beschwerde der Engländer wahr ist, daß von Persien aus eine Verschwörung unter den indischen Fürsten gegen die Engländer eingeleitet worden, und daß die Birmanen und Nepalesen Indien anfallen sollten oder wollten, lassen wir dahin gestellt sein, glauben jedoch, daß ein brittisches Heer in Persien mehr, als Drohen und Verschwören, ja, der Krieg und Angriff selbst ist. Hat die Kompagnie ein Recht, für die Sicherheit ihrer Länder zu sorgen, so hat der Kaiser v. Rußland dieselbe Verbindlichkeit für seine Staaten: diese würden durch ein brittisches Heer in Persien wirklich bedroht (um nicht mehr zu sagen); wie weit er zandern wird, wissen wir nicht, glauben aber, daß die Schuld dieses Krieges auf England fiele. — Der Krieg in Cabul und Persien kann für die Kompagnie sehr gefährlich werden, denn eine dort verlorne Schlacht vernichtet das Heer, und die Religionswuth und Beutegier der mohamedanischen Völkerschaften wird den Trümmern bis nach Lahore und vielleicht weiter folgen. Auf jeden Fall würde dann Lahore, das Thor von Indien, der Kampfsplatz werden, und diese Nähe fremder Heere würde jede alte Erbitterung in Indien gegen die Britten aufwecken, die Nepalesen und Birmanen zu Versuchen gegen die Fremden ermuntern. — Sollte England nun, wie man sagt, wirklich einige persische Prinzen (Neffen des Schach) nach Persien führen, um sie als Bewerber des Thrones, als Rebellen dem Schach entgegen zu setzen, so würde Rußland gezwungen, dem Schach mit einem Heere beizustehen. Alles unparteiisch betrachtet, so hat jetzt Rußland weit mehr Recht, sich über die Kompagnie zu beklagen, als umgekehrt. — Kämpft das brittisch-indische durch Sikhs verstärkte Heer nicht mit Ueberlegenheit gegen die Russen und Perser, so sind für das brittisch-indische Reich üble Folgen zu erwarten: auf jeden Fall kommt ihm das überflutende Ungewitter näher. — Die Engländer scheinen zu glauben, daß die Eroberung nordischer Länder durch Südländer so leicht sei, wie umgekehrt. Das Gegentheil ist bisher in der Weltgeschichte das Gewöhnlichste gewesen (und besonders in Asien), wozu doch wohl die rauhere Lebensart der Nordländer mit beigetragen. Die indischen Soldaten, Seapoys, sind tapfer und ausdauernd, aber an warme Luft und leichte Kleidung (sie gehen beinahe halbnack[illegible]

und jeder Offizier hat einen Haufen Diener; denn jeder Indier thut in der Bedienung seines Herrn immer nur Eine Sache. Sollte nun ein solches Heer, nach einem glücklichen Feldzuge in Persien, eben so tüchtig in den Grenzgebirgen Rußlands, im Kaukasus, oder in den kalten Steppen am östlichen Ufer des caspischen Meeres sein? — Die Kompagnie macht einen gefährlichen Versuch, wenn sie ihn macht. Oder will das Whig-Ministerium sich durch einen solchen Krieg wieder etwas fest setzen? — Auf wie lange alsdann?

Dieß führt zu der Frage: Ist die Herrschaft dieser Kaufmanns-Gesellschaft denn beliebt in Indien? — Sie lastet durch ihr Handelsmonopol auf der Bevölkrrung, fast wie Mehmed Ali durch das seinige auf den unglücklichen Aegyptern. Sie hat die Religion, auch alle politischen Vorurtheile, die Kastenordnung u. s. w. unberührt gelassen, was bis jetzt ihre Herrschaft gestützt. Die General-Statthalter (von der Regierung Englands ernannt) haben allmählich mehre menschlicheren Gesetze eingeführt, auch hin und wieder bessere Gerechtigkeits-Pflege; und die Bildung des Heeres, wozu man jeden Indier nimmt, hat die Kastenvorurtheile heilsam angegriffen und hierein sehr viel verbessert; anderer Schritte zum Europäismus nicht zu gedenken. Aber die Kompagnie erklärte sich (wie Mehemed Ali) zum Herrn alles Landes, und legte den Besitzern und Anbauern des Grundeigenthums solche ungeheure Abgabe auf, daß diese Steuer in manchen Bezirken auf 9/10 des Ertrags gestiegen. Ganze Distrikte sind schon entvölkert, und das Einkommen der Compagnie ist von 16 Mill. Pfd. Sterl. auf 10 Mill. (der Times zufolge) herabgesunken. — Die Verwaltung der Compagnie muß wohl erdrückend sein, denn in und außer dem Parlament sind und werden ihr, von patriotischen Engländern aller Parteien, die bittersten Vorwürfe gemacht. — Und doch nannten die Engländer die spanische Regierung in Amerika eine höchst tyrannische; die Creolen waren aber neben den Spaniern hundertmal glücklicher, als die Indier neben den Britten.

Kurse.

Augsburg, 16. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 100 1/2 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Frankfurter Kurs am 16. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1767. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 15/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 1/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn Br. —, G. 265 1/2. (Geldkurse vom 15. Nov) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 15. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obligation. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Wien, 13. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 81 9/32. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 672 21/32. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1484 in CM.

Amsterdam, 13. Nov. Integr. 53 9/16; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kans. 23 15/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/4; 3 1/2 0/0 79 1/8; Ard. 16 15/16; ruff. Inscr. 69 1/8; 5 0/0 österr. Met. 103 5/8; 5 0/0 Brasil. 79 1/8.

Londoner Börse vom 12. November. Consols 94 1/8 1/4, mit Coup. 17, Diff. 7 1/4, Paff. 3 7/8 4, portug. 30 3/4 31 1/4, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 13. Nov. 5pCt. 110 80. — 3pCt. 81 85. — Neapol. 102. — 5pCt. Span. 17 5/8. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 572 50. Linkes Ufer 255. — Havre 910. — Orleans —. — Straßburg-Basel 350.

Paris, 14. Nov. 5pCt. 110 80. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Haller, Dr. J., Reisebilder. Originalbeiträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. 1tes Bändchen: Reisebilder aus England und Frankreich. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Hülfsbüchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen aus der Aufsatzlehre f. d. Jugend in den deutschen Elementar- und Sonntagsschulen. gr. 8. geh. 16 kr.

Rauch, Al., deutsches Lesekabinet. Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. 1s und 2s Bdchen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Tarif des deutschen Zoll- und Handels-Vereins für die Jahre 1837, 1838 und 1839. gr. 8. geh. 54 kr.

Zollgesetze und Zollordnung für das Königreich Bayern vom 17. Nov. 1837. 8. geh. 24 kr.

Karte vom Königreiche Bayern nach der neuesten Eintheilung gezeichnet von Lieutenant C. v. Sprunner, in Stahl gestochen von Serz in Nürnberg. illum. 18 kr.

Bamberg, den 1. Sept. 1838.

Literar. artist. Institut.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist erschienen und zu haben:

Geschäftskalender, Allgemeiner, für das Königreich Bayern auf das Jahr 1839. Mit allergnädigstem Privilegium. 3r. Jahrg. gr. 4. Schreibp. geb. Preis 54 kr.

Todesanzeige.

Nach Empfang der heiligen Sterbsakramente verschied am 17. d. der Rechtspraktikant und Concipient

Franz Maurer

an den Folgen der Abzehrung. Indem dies zur Anzeige gebracht wird, werden Freunde und Bekannte des Verewigten gebeten, dem am Montag den 19. d. Nachmittags 3 Uhr statt habenden Leichenbegängnisse vom Sterbhause aus, am untern Stephansberg, beizuwohnen.

Bamberg, 18. Nov. 1838.

Mehrere Freunde des Verblichenen.

(6 c.) **Großherz. Badisches Anleihen von Fünf Millionen Gulden.**

In der am 30. November stattfindenden Ziehung, in welcher nur 6800 Loose mitspielen, werden fl. 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300, 15 à 200 erlangt.

Originallose sind à fl. 122, halbe à fl. 61, Viertel à fl. 30 kr. 30 zu haben. Da kein Loos unter fl. 86 gewinnen kann, so können diese an der Einlage abgezogen werden und ganze Loose à fl. 36, halbe à fl. 18, Viertel à fl. 9 sind zu beziehen bei

Julius Stiebel,
Banquier in Frankfurt a/m.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 323. (19. November. 1838.)

Bayerische öffentliche Charaktere.

III. Joh. Bapt. Stiglmaier

(Der Erzgießer.)

(Schluß.) Im Jahre 1819 reiste Stiglmaier nach Italien, wo jeder Künstler erst die Weihe empfängt, wo der heilige Born der Kunst unter dem heitersten Himmel quillt und eigentlich dem Talente die kräftigende Taufe des Genies ertheilt. Von dem heißen Drange nach dem Lande der größten Künstler, nach der Heimat der Michel Angelo's, der Raphaele und Canove's erfüllt, eilte er dahin.

Die Regierung beehrte den jungen Meister zugleich mit dem Auftrag, in Italien auf die dortigen Kunstgießereien ein besonderes Augenmerk zu richten. Er entsprach nicht nur diesem Auftrage im vollsten Maaße, sondern folgte auch der mahnenden Stimme seines Berufes: sich zum Kunstgießer auszubilden.

Das Jahr 1825, das bedeutungsvolle Jahr für Bayern, für seine innere Verwaltung, für den lebendigen Aufschwung in der Kunst und für ihren glänzenden Erfolg, brachte dem heimgekehrten Meister die Stelle des Inspektors der k. Erzgießerei.

Der Maler, der Bildhauer, der Architekt und der Lithograph fanden binnen kurzer Zeit vollauf Beschäftigung; jedes Talent wurde sozusagen in einen Wirkungskreis eingewiesen, um das Beste hervorzubringen, was die Kunst, die eingeborne vermochte. Aber bald erging auch an den Erz- und Kunstgießer die Aufforderung, mit den übrigen Künsten in Schranken zu treten, und der Erzgießer Stiglmaier mußte mit den gefeierten Namen der Plastik und Malerei, mit den Coryphäen dieser beiden Künste wetteifern, um den Ruhm der in München zur schönsten Blüthe entfalteten Kunst mitwirkend zu verherrlichen, und wenn gleich in untergeordneter Rolle, den thatenreichen Kreis künstlerischer Thätigkeit durch seine Erzgebilde schließen.

Die aufsprühende Flamme der heimathlichen Schmied-Esse in Fürstenfeldbruck, die ein Hufeisen, einen Radschuh, einen Reif oder eine Kette zur Bildsamkeit durchglühte, mußte sich zur gewaltigen, sturmbrausenden Flamme ausbreiten, um mächtige, kolossale Heldengestalten, um Vendôme-Säulen, um Denkmäler für hingesunkene Helden (die edlen, bayerischen Oberländerbauern, die für Kurfürst Max Emanuel bei Sendling bluteten) aus der tiefen Dammgrube zur Auferstehung mit des Meisters Machtspruch hervorzubannen. Des grossen Dichters Worte, die er dem Glockengießer in den Mund legt:

„Fest gemauert in der Erden
Steht die Form aus Lehm gebrannt ꝛc."

wurden nun auch sein heiliger Wahlspruch, der in die schauerliche Tiefe ernst und feierlich niederruft, wo diese oder jene kolossale Heldengestalt des glühenden Erzgusses harrt, um blank und rein, hellschimmernd und klangvoll wie im Glanze der Verklärung an den bewundernden Tag hervorzusteigen.

Stiglmaier hat seine Laufbahn vom Medailleur bis zum großartigen Broncegießer auf eine rühmliche Weise durchlaufen. Wie jeder andere Künstler schreitet er auch durch sich immer erneuende Bildungs-Epochen in allmählicher, der künstlerischen Vollendung sich zu bewegenden Entwickelung und erweitert nach dem Maßstabe der ihm übertragenen Ausführungen mit seiner Wirksamkeit, die individuelle Künstlertüchtigkeit.

Erkennen wir in seinen schön gedachten Medaillen, z. B. in jener auf die Grundsteinlegung der Pinakothek oder auf die Grundsteinlegung des Königsbaues die Richtung eines Künstlertalentes, so gewahren wir in seinen Büsten und kleineren Denkmälern neben der mechanischen Technik des Gusses die glückliche Erfindungsgabe — die künstlerische Conception, die im Grunde allein die Künstlertüchtigkeit beurkundet, schon bedeutend vorgeschritten. Der herrliche Candelabre auf der Constitutionssäule in Gaibach, das Denkmal des Königs Max im Bade Kreuth nach eigenem Modelle ꝛc. sind Leistungen, die durch die ausgezeichnete Reinheit der Ausführung uns den geschickten Kunstgießer wieder auf einer höheren Stufe zeigen. Der Obelisk auf dem Karolinen-Platze mit seinen plastischen Ausschmückungen und endlich das prachtvolle Denkmal des Königs Max auf dem Max-Josephs-Platze erwarben ihm einen Namen bei seinen Zeitgenossen und bei seinen Nachkommen.

Das kolossale Standbild unseres großen Schiller mit den dazu gehörigen Emblemen und Allegorien, längere Zeit der allgemein bewunderte Gegenstand aller Einheimischen und Fremden, die in Schaaren nach der Erzgießerei wandelten, hat vor Kurzem den vollkommen gelungenen Guß unter des Meisters Leitung bestanden. Der große Bildner Thorwaldsen, der geniale Abkömmling Thule's, gefeiert wie Phidias und Praxiteles, würde mit Entzücken sein von Tausenden angestauntes, ausgezeichnetes Meisterwerk in dieser vollendeten Gußform betrachten und sich mit Tausenden freuen, daß sein Meisterwerk durch einen deutschen Meister unzerstörbare Dauer erlangte! — Der Abend des 11ten Novembers d. J. war in der That eine hehre Feier für den Künstler Thorwaldsen und für den Kunstgießer Stiglmaier, als in Anwesenheit J. M. der regierenden Königin Therese, der königlichen Prinzen und Prinzessinnen das imposante Erzgebilde Schillers in der Erzgießerei, leuchtend in der hellen Glut des griechischen Feuers wie ein lichtumflossener, riesiger Heros die Räume zauberhaft mit seinem Glanze durchdrang. Die neuesten, kolossalen Standbilder von Schwanthaler: Maximilian der I. und Friedrich der Siegreiche, im gleichen, meisterhaft gelungenen Gusse und im Feuer vergoldet, gewährten einen ebenso überraschenden, mächtigen Eindruck und theilten die Glorie des Dichters, der selbst ein Held des Geistes, in ebenbürtiger Herrlichkeit wie ein Verklärter strahlte.

Stiglmaier, an die Pforte der Ruhmeshalle tretend, mag, in der Fülle männlicher Kraft stehend, noch oft des Meisters Spruch wiederholen und ausrufen:

„Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet, wie ein goldner Stern
Aus der Hülse, blank und eben
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz! ꝛc."

A. J. B.

Die historischen Vereine in Bayern.

(Forts. u. Schluß des in Nr. 318 abgebrochenen Artikels.)

Mit Aventin war die eigentliche Geschichtschreibung aus Bayern für mehr denn ein Jahrhundert verbannt, es kamen andere Männer, diese liebten die Geschichte nicht, sie hatten dazu wohl Ursache, als hätten sie damals schon vorhergesehen, was die Geschichte über sie und ihr Wirken und Streben urtheilen würde; sie wollten bloße Jahrzahlen und magere Fakta, die alten Annalen sollten wieder erwachen mit den kurzen Angaben: in diesem Winter ist ein tiefer Schnee gefallen; heute an . . . Tag hat es . . . gebrannt, heute . . ist der Kaiser gestorben u. s. w. Für das Volk sollte die Geschichte schon gar nicht sein, wie hätten sie auch für das Volk schreiben sollen und können, da sie dessen Sprache nicht redeten, nicht reden wollten, sondern sich in ihrem Latein gefielen. Wozu Geschichte, wozu alte herrliche Thaten erzählen, die Verfassung des alten Deutschlands, Sitten und Gebräuche der Ahnen schildern und das Gemüth erwärmen; sie fanden andere Surrogate. Nur daß diese nicht immer munden wollten. Doch auch sie

schrieben Geschichte: in lateinischer Sprache, unverständlich, unerquicklich und zu Gunsten des einen Zweiges der Wittelsbacher, zu Gunsten des ihnen ganz ergebenen bayerischen Fürstengeschlechtes entstellten sie die Geschichte auf Kosten der pfälzisch wittelsbachischen Fürsten. Sie schilderten und gaben, was sie für gut fanden, aber nicht die ganze Wahrheit, wie dieses besonders im 30jährigen Krieg geschah, hier blüht einem bayerischen Geschichtsschreiber gewiß noch ein schöner Kranz, wenn er die Geschicke der pfälzischen Fürsten, von welchen das jetzt regierende königl. Haus in Bayern abstammt, treu, einfach und wahr schildern will. Wie sehr hat nicht Bayern an öffentlicher Meinung, an Umfang und innerer Kraft gewonnen, seitdem dieses Geschlecht in Bayern in seinem alten Stammlande herrscht. Wie tief war es vorher gesunken! Und was gelten alle jene Geschichtschreiber mit ihren Lobrednereien gegen eine einfache Schilderung Aventins? Wer glaubt ihnen? Wer möchte sie empfehlen? Die Geschichte ist wie die Richterin der Thaten Anderer, auch ihre eigene Richterin, und die ungeschmückte Wahrheit hat solche Kraft, daß sie durch alle Lobhudeleien durchblickt und sie mit ihrem Sonnenblicke zerstreut. Welcher edle Fürst möchte nicht lieber in kurzen kräftigen Umrissen durch einen Aventin, Tacitus, Plutarch geschildert sein, als in phrasenreichem Wortschwalle eines Schmeichlers. Nur der ächte Geschichtschreiber währt fort.

Endlich kamen bessere Zeiten, es begann in Bayern eine neue freudige Entwickelungsperiode; allmählich erhob sich das lange in jeder, vorzüglich in geistiger, Beziehung vernachläßigte Land. Die Schulen wurden gediegenen Männern übergeben, allenthalben zeigte sich ein rühmlicher Wetteifer, es den übrigen deutschen Stämmen gleich zu thun, die vorausgeeilt waren; die Akademie der Wissenschaften war schon trotz dem Zetergeschrei der um ihren Einfluß besorgten Gegner gegründet worden, der Ausspruch des Kurfürsten Maximilian III: „Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe" drang schnell wirkend durch und seit jener Zeit begannen die großartigen geschichtlichen Arbeiten der gesammten Akademie und Einzelner; die Archive wurden aufgeschlossen, anfangs und im übergroßen Eifer Wichtiges und Unwichtiges mitgetheilt; es begann die herrliche, bisher noch von keinem deutschen Staate übertroffene Sammlung der Monumenta boica; später gab Oefele seine Scriptores rerum boicarum; es wurde eine Vaterlandsgeschichte für die Jugend und das Volk geschrieben, die tief jedes Gemüth ergriff. Westenrieder wirkte durch seine einfache Darstellung ergreifend; mit der Geschichte erwachte die Dichtkunst, und entstanden die vaterländischen Schau- und Trauerspiele; die Bayern fühlten sich wieder ein Volk, was sie beinahe verlernt hatten, da so wenig für Erhebung und Kräftigung der Nationalität gethan, wohl aber alles versucht worden war, diese immer mehr zu verwischen. Welcher Zweig der Geschichte wurde damals nicht angebaut? — Unter Karl Theodor verstummten die freisinnigen Forscher für eine Zeit, erhoben sich aber um so eifriger, lebendiger, ergreifender am Anfange dieses Jahrhunderts unter der Regierung des vielgeliebten, unvergeßlichen Maximilian Joseph und unter der Pflege seines umsichtigen, energischen Ministers Montgelas. Dieser selbst tief erfahren in allen Phasen der Geschichte und sie mit dem Auge des Staatsmannes betrachtend, wußte auch schnell die Männer zu gewinnen, welche durch geschichtliche Ausarbeitungen dem jungen Staate Glanz und Ruhm, so wie dem Volke Belehrung ertheilen und dasselbe für die neue Institutionen empfänglich machen und vorbereiten konnten, wenn sie die Vergangenheit treu und lebendig schilderten und zeigten, was war, woraus dann jeder Denkende leicht abnehmen konnte, was der ursprünglichen Idee des Christenthums gemäß der menschliche Geist anstreben dürfe. Kaum Ein Staatsmann verstand es, wie Montgelas, die Geschichte als eine Staatsangelegenheit zu behandeln; welche Männer blühten damals als Geschichtschreiber! Der Wahrheit war keine Schranke mehr gesetzt und keine Gewalt zwang die freien Forscher, die jetzt den Schutz der Regierung genossen, von ihrer Bahn abzuweichen. Wie trefflich griffen die Arbeiten von Lang, Wolf, Stumpf und Winter in einander. Winter bearbeitete das Feld der Kirchengeschichte, erforschte und legte dar, wie das Christenthum nach Bayern kam, wie es sich gestaltete; er bearbeitete einzelne Theile der späteren Kirchengeschichte; Stumpf schrieb die Geschichte der Liga, und eine nicht ganz vollendete Geschichte Bayerns; Wolf die Geschichte der Jesuiten und Maximilians I., jenes talentvollen kräftigen Zöglings der Jesuiten, während der ritterliche Lang in den verborgensten Schachten grub, und wie er früher in den Schilderungen aus der Anspachisch-Bayreuthischen Geschichte das Interessanteste zu Tage gefördert, deutsche Gediegenheit im Quellenstudium mit angenehmer Darstellung verbindend, so that er dieses auch, als er an der Spitze der bayerischen Archive stand, und seine kurze Geschichte der Jesuiten in Bayern, sein Ludwig der Gebartete u. s. w. sind klare Belege, wie wahr er die Zeit und die Verhältnisse, über welche er schrieb, auffaßte. Wie wirkten diese Männer auf Bayern? Wie erhellten sie mit der Fackel der Geschichte die früheren Jahrhunderte, daß sie in ihrer wahren Gestalt erkannt werden konnten! Wie zerstörten sie dadurch das Reich der Finsterniß und des Aberglaubens! Welches lebendig kräftige Wirken in That und Schrift damals auch in Bayern, als rings umher Fortschritt und geistige Bewegung war! Die Akademie der Wissenschaften wurde neu konstituirt und die historische Klasse zeigte, daß sie ernstlich strebe, die verborgenen Schätze nicht nur zu Tage zu fördern, sondern auch zur kunstreichen und wirksamen Verarbeitung anzuregen; mehrere Preisaufgaben, die gründlich gelöst wurden, so wie die steigende Vollkommenheit und fortschreitende Herausgabe der Monumenta bezeugen dieses. Damals forschte und schrieb Mannert, nicht blos in Hellas und Rom, sondern auch in Deutschland und Bayern heimisch, die geöffneten Archive von Fink theilten kostbare Schätze mit, und damit der Eifer in geschichtlicher Forschung und Darstellung ja nicht erlösche, wußte Lang auch in satyrisch geistreicher Rede für Geschichte anzuspornen und manches junge Talent zu wecken.

Bald nach dem Regierungsantritte Sr. Maj. des Königs Ludwig begann auch, wie für die bildenden Künste, für die Geschichte eine neue schöne Periode, in welcher vorzüglich dieses als Aufgabe hervortrat, die Geschichte unter den Gebildeten aller Klassen heimisch zu machen, Liebe und Theilnahme dafür zu erwecken; das Inland brachte in dieser Hinsicht mehrere herrliche Darstellungen und trug sehr vieles bei zur Erweckung des Sinnes für vaterländische Geschichte unter dem Volke. Damals begann die neue Folge der Taschenbücher für vaterländische Geschichte von Hormayr, der es sich zur schönen Aufgabe gemacht hatte, bayerische Tugenden an Fürsten, an Kriegern und Staatsmännern, wie an Gelehrten und jedem Privatmanne zu verherrlichen und die Gallerie denkwürdiger Bayern in jenen Taschenbüchern, welche überhaupt einen nicht genug gewürdigten Schatz enthalten, zeugen davon; damals gann auch die Bildung der verschiedenen historischen Vereine in Bayern, welche jetzt noch fortbestehen und manches Dankenswerthe geleistet haben. Sie entstanden in den verschiedenen Kreisen in der Absicht, um die vorhandenen Archive zu benutzen, zu öffnen, die öffentlichen Denkmäler zu sichern, verborgene ans Licht zu ziehen, Achtung für die Institutionen der Ahnen durch richtige Würdigung derselben zu verbreiten und die Nationalität zu wahren und zu stärken; Ortsgeschichten sollten ausgearbeitet und bekannt gemacht werden, und alle einzelnen Vereine im thätigen Zusammenwirken und Einverständnisse mit der k. Akademie die Liebe und den Eifer für Geschichte fördern. Solche vielfache Thätigkeit konnte denn nicht ohne Früchte bleiben; diese zeigten sich freilich da zuerst und

im vorzüglichen Grade, wo Meister an der Spitze der Vereine standen, die mit Umsicht schnell das Wichtige von dem Unwichtigen sonderten, und Belehrung für weitere Forschung, so wie für die Darstellung geben konnten und wollten. Wer denkt nicht an den Verein jenes Kreises, in welchem Lang wirkte, aufmunterte, belehrte? Ich darf wohl die Namen der Schriftsteller nicht nennen, die von ihm angeregt, Spezialgeschichten zu schreiben mit eben so gründlichem Eifer, wie mit glücklichem Erfolge unternahmen. Ganz spät, nachdem die übrigen schon manche Forschung zu Tage gefördert, entstand der historische Verein in Oberbayern; man hatte nemlich lange Zeit für unnöthig gehalten, daß am Sitze der Akademie selbst und der historischen Klasse noch ein eigener Verein ähnlicher Art, der im Grunde jener untergeordnet sein sollte, entstehe. Aber es ist wohl nicht zu läugnen, daß gerade dadurch ein Wetteifer entflammt werden könne, daß gerade solche einzelne Vereine in gediegener Forschung nach dem Wahren strebend, und ohne Menschenfurcht, der Wahrheit und der guten Sache sich bewußt, die gefundenen Resultate gebend, sehr Vieles wirken können zur Erhaltung und Nährung des ächten historischen Geistes, wenn in irgend einem Vereine oder in dem Central-Vereine Lauheit oder eine falsche Richtung überhand nehmen sollte. So soll denn der neue Verein mit Freuden begrüßt werden; es ist nicht zu zweifeln, daß auch er gleich den übrigen den Wahlspruch habe: für die Wahrheit, den Fürsten und das Vaterland! Daß gerade in München, wo der Sitz des neuen Vereins ist, am meisten könne geleistet werden durch freudiges, einmüthiges Zusammenwirken, ist offenbar; denn wo sind solche Materialien aufgehäuft, die noch einer Sichtung und Bekanntmachung bedürfen, wie dort, wohin die meisten Archive gebracht wurden, wo für deutsche und bayerische Geschichte gewiß noch mancher köstliche Fund winkt; wo die talentvollsten Männer, ältere und jüngere sich finden, die nur einer gegenseitigen Vereinigung und Verständigung bedurft zu haben schienen, um Ausgezeichnetes zu leisten; denn gerade die Liebe zu geschichtlichen Forschungen und Ausarbeitungen ist in München stets vorherrschend gewesen, und es ist rühmenswerth, daß die aufstrebenden Kräfte sich zu solcher soliden Wissenschaft wenden, statt in belletristischen und journalistischen Fraubasereien sich zu zersplittern und in sich zu verkümmern, denn welche Früchte in dieser Hinsicht anderswo blühen, ist bekannt genug, als daß ich auf jene Länder und Städte hindeuten dürfte, wo zuerst in eckelhaften Lobhudeleien, dann in noch eckelhafteren Verunglimpfungen sich die jungen Schriftsteller einander vergöttern oder verteufeln und in den Pfuhl der Gemeinheit ziehen, wobei das Publikum gewiß niemals gewinnt und unsere Literatur zu einer Klatschboutique herabsinkt. Nur aus dem ernsten Studium der Geschichte kann wieder Heil kommen für schöngeistige Darstellungen jeder Art; die Herren, welche gerne geborne Genies sein und alles der lieben Natur, aber nichts ihrem eigenen Fleiße verdanken wollen, haben vergessen und nie gewußt, welche Studien Göthe, Schiller u. a. gemacht haben namentlich in der Geschichte. Darum Glück auf! zu den historischen Vereinen in Bayern, welche die schöne Aufgabe haben, auf die vaterländischen Denkmäler aufmerksam zu machen, deren Erhaltung anzuregen, die Liebe zum Vaterlande und seinem Fürstengeschlechte zu wecken und zu nähren und durch die Erzählung wichtiger Begebenheiten und getreue Schilderung der Vergangenheit mit ihren guten und schlimmen Zuständen die Verfassung und Lage der Gegenwart deutlich zu machen.

Reisen und Reiseliteratur.

Reise zur Erforschung des Innern von Neuholland.

Die Engländer haben sich in den Besitz aller zugänglichen Punkte an der Küste des großen australischen Continents gesetzt, und nun da ihnen Niemand mehr diese unermeßlichen Territorien streitig macht, fangen sie an, auch das Innere, das bisher fast gar nicht bekannt war, mit größerem Eifer zu erforschen. Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß uns dieses räthselhafte Land bald werde aufgeschlossen werden. Bereits hat Major Mitchell, ein kluger und unternehmender Mann, drei Reisen dahin unternommen. Bei der ersten folgte er den Berichten eines entwichenen Sträflings Namens George Barker, der mehrere Jahre unter den Eingebornen zugebracht und mit ihrer Unterstützung einen systematischen Plan organisirt hatte, um das Vieh aus den Ebenen von Liverpool zu entwenden. Er wurde endlich eingefangen und erzählte alle seine Reisen, die er in Gesellschaft der Eingebornen gemacht hatte. Er war zweimal dem Laufe eines Flusses gefolgt den er Kindur nannte und hatte dann in südwestlicher Richtung die Küste erreicht. Seine Erzählung schien glaubwürdig genug, um die Kolonialregierung zu bestimmen, den Major Mitchell in dieser Richtung abzuschicken. Dieser verließ Sidney am 24. Nov. 1831 mit 9 Männern welche man unter den Sträflingen ausgewählt hatte. Hr. Finch, der seine Dienste freiwillig angeboten hatte, folgte mit einem Vorrath von Lebensmitteln; man hatte Pferde, Wagen und Ochsen zum Transport des Gepäcks bei sich. Am 5. Dec. wurde die Gebirgskette von Liverpool erstiegen, welche die Besitzungen der Colonie von den jenseits gelegenen, noch unerforschten Gegenden trennt. Auf dem Gipfel angekommen, erblickte man unermeßliche Ebenen, welche sich in der Richtung nach Norden so weit erstreckten, als das Auge reichte. Der üppige Graswuchs kündigte einen fruchtbaren Boden an, der übrigens von Bäumen entblößt war. Fünf und zwanzig Meilen jenseits der Grenzen der Kolonie stieß die Expedition auf ein sehr gut unterhaltenes steinernes Haus, das von einem schönen Garten umgeben war und von einem Herdenbesitzer mit seiner Frau bewohnt wurde. Das gute Aussehen der Schafe und übrigen Thiere war ein Beweis von der trefflichen Beschaffenheit der Weiden. Etwas weiter bei der Furt von Wallamoul am Peelfluß, befand sich eine andere Station von 1600 Stück Vieh. Diese Kolonisten waren der Spur des Hrn. Oxley gefolgt, der die Ebene von Liverpool und die Gegenden jenseits der Gebirge zuerst auskundschaftet hatte. Man hat gefunden, daß der Peelfluß derselbe ist, den die Eingebornen Nammoy nennen. Der Major wollte sich anfänglich nach Südwesten wenden, er wurde aber durch die Gebirgskette von Nundawar aufgehalten, welche Cunningham weiter östlich überschritten hatte, und er erkannte, daß er sich leichter einen Weg bahnen würde, wenn er die Richtung nach Nordwesten verfolgte. Das schöne Ansehen des Flusses vermochte ihn, einen Versuch mit seinen leinenen Kähnen zu machen, die mit Theer angestrichen waren; aber die vielen Baumstämme, die das Flußbett anfüllten, machten die Schifffahrt unmöglich. Er verließ dann den Fluß und setzte seinen Weg über die Ebene fort; schon am 9. Januar fand er einen zweiten, der ziemlich beträchtlich und der Richtung nach augenscheinlich derselbe war, welchen Cunningham etwas weiter oben überschritten hatte und der von ihm Gwyder benannt worden war. Der Eingeborne, welcher der Gesellschaft als Wegweiser diente, war schon an den Ufern des Nammoy davon gelaufen, da ihn die Begegnung der wilden Stämme, welche das Innere bewohnen, in Schrecken gesetzt hatte, es blieb daher gar kein Mittel sich verständlich zu machen. Ein gewisser Dawkins, der früher Matrose gewesen war, versuchte es auf folgende Art in Unterhandlung zu treten. Da nämlich der Major vom Lager aus die Feuer der Wilden erblickt hatte, so ging Dawkins mit einem Tomahawk und einem Stück Brod auf sie zu; er stand bald mitten unter einem Haufen von etwa 30 Männern, Frauen und Kindern, welche an den Ufern eines Teiches gelagert waren und die Hälfte eines Kängurus vor sich hatten, und Krebse, die sie zu braten im Begriff waren; dabei stand ein großes Gefäß von Baumrinde mit Wasser gefüllt. Das plötzliche Erscheinen

Dawkins in ihrer Mitte, flößte ihnen einen solchen Schrecken ein, daß sie nach einen Augenblick des Staunens sich sämmtlich in den Teich stürzten. Sie hatten nie etwas ähnliches gesehen; in der That sah aber dieser lange hagere Mensch, von Kopf bis zu Fuß weiß gekleidet, mit seinem breitkrämpigen Strohhut auch beinahe wie ein Champignon aus. Die Wilden die ihn so plötzlich und ohne Geräusch unter sich erscheinen sahen, glaubten ohne Zweifel, er sei aus der Erde gewachsen. Als er sie am andern Ufer des Teichs hinter dem Schilfrohr hervorlugen sah, so zeigte er ihnen sein Brod und bemühte sich, sie mit dem Gebrauch desselben bekannt zu machen, indem er zu essen anfing, dann fällte er einen Baum, um ihnen die Kraft seiner Waffe zu zeigen, aber sie schienen ihn nicht zu verstehen; dann setzte sich Dawkins ans Feuer und machte ohne Umstände Anstalten, Theil an der Mahlzeit zu nehmen. Da verstanden ihn die Wilden augenblicklich und stießen einen so bedeutungsvollen Schrei aus, daß es Dawkins für klug hielt, ihre Ankunft nicht zu erwarten, sondern schnell den Rückzug antrat. Jack, eigensinnig wie ein Matrose, hatte nur seinem Kopf folgen wollen und es darum unterlassen, seine Annäherung durch den Ruf „Cooys" anzukündigen, den die Eingebornen jedesmal schon aus weiter Ferne vernehmen lassen, um ihre Freunde nicht zu überraschen. (Forts. f.)

Italien.

* Ueber die neulich bereits gemeldete Ankunft der verwittweten Königin von England in Neapel und deren Empfang daselbst theilt uns einer unserer dortigen Correspondenten folgende Details mit: „IJ. MM. langte am 31. Okt. auf dem englischen Schiffe „der Hastings" befehligt von Hrn. Franz Edach, in dieser Hauptstadt an. S. M. unser König hatte verordnet, daß die hohe Reisende hier mit allen ihrem hohen Range gebührenden Ehren empfangen und bedient werde und hatten zu ihrem Dienste während ihres Aufenthaltes in Neapel bestimmt den Fürsten D. Antonio Pignatelli, Maggiordomo di Settimana, und die k. Hofdame, die Frau Fürstin von Colle-Sangro. — Um ihr ferner zu beweisen, wie angenehm ihm dieser Besuch in seiner Residenz war, ließ er für J. M. u. deren Gefolge den k. Palast del Chiatamone zur Wohnung einrichten. Es ist derselbe äußerst angenehm am Meer gelegen, von wo aus der Blick die ganze weite und herrliche Umgebung von Neapel umfassen kann. Zu gleicher Zeit beordnete er zur Verfügung J. M. die Hofkutschen, auch was sonst nur möglich war, um zum angenehmen Aufenthalt der hohen Frau in dieser unserer Hauptstadt beizutragen. Höchstdieselbe wünschte jedoch privatim zu reisen, und hatte zu zu diesem Ende den Titel einer Herzogin von S. Andrea angenommen. Als das Fahrzeug erblickt wurde, welches die Königin trug, begab sich der obenbemerkte Fürst Pignatelli laut der k. Verordnung in den Hafen und begrüßte bei Ankunft des Schiffes J. M. im Namen des Königs. Indem die Königin denselben bat, dem König für Alles ihren Dank abzustatten, erklärte sie ihren Entschluß, ihre Wohnung im Gasthause della Vittoria, wo ihre Schwester, J. k. Hoheit die Herzogin von Sachsen-Weimar gewohnt hatte, aufzuschlagen, und wollte sich daher bloß der angebotenen Kutschen bei der Landung bedienen. Diese erfolgte um 5 Uhr Nachmittags und wurde durch eine Kanonensalve vom englischen Fahrzeuge angekündet, welche von unsern Festungen beantwortet wurde. J. M. landete in der neuen Straße des Piliero an einer eigends zu diesem Zweck zugerüsteten Stelle. Ein Bataillon der Marine hielt die Straße frei und erwies der hohen Fremden die gebührenden Ehrenbezeugungen. J. M. wurde beim Aussteigen von der obenerwähnten Hofdame Signora di Colle Sangro, von den Generalen und Stabsoffizieren der k. Marine, dem Hafencommandanten und den obersten Sanitätsbehörden empfangen. Sie begab sich hierauf mit den hohen Personen in das k. Lustschloß von Chiatamone, wo die Königin Mutter mit den übrigen Mitgliedern der k. Familie seit der Ankunft des Schiffes sie erwartet hatten. J. M. empfing die Ehrenbezeugungen eines Bataillons der k. Garde, welches daselbst aufgestellt worden war. Nach einer kurzen aber herzlichen Unterhaltung mit den Mitgliedern unsrer k. Familie begab sich die hohe Reisende nach dem Hotel der Vittoria, wo sie das Detaschement der Garde, welches daselbst die Wache bezogen hatte, verabschiedete."

Schweden und Norwegen.

Christiania, 5. Nov. Se. K. H. der Kronprinz hat der Stadt Bergen sein Porträt zum Geschenk gemacht, und selbiges mit folgendem Schreiben begleitet: „Nach Meinem letzten Aufenthalt in Norwegen erhielt Ich, als Beweis der freundschaftlichen Gesinnung gegen Mich, ein Mir von derselben zugeeignetes Gemälde, eine Ansicht von dieser biedern und Meiner Erinnerung stets nahen und theuern Stadt darstellend. Bei Empfang dieses Beweises von Bergens Wohlwollen gab Ich die Absicht zu erkennen, ihr mein Bild als Andenken von mir und meinem Aufenthalte daselbst zu schenken. Da nun dieses Bild an seinen Bestimmungsort abgeht, wo es vermuthlich zugleich mit diesem Briefe eintreffen wird, gedenke Ich mit Wohlgefallen aller Bande der Freundschaft, Ergebenheit und Theilnahme, die Mich an das edle norwegische Volk knüpfen, von welchem die Einwohner Bergens einen so achtbaren Theil ausmachen. Es gereicht Mir zur theuern Pflicht, Meinen Kindern diese Gefühle einzuprägen, und indem Ich auf diesem Bilde zugleich Meinen ältesten Sohn habe darstellen lassen, habe Ich damit andeuten wollen, daß Meine Liebe für Norwegen in die jungen Herzen Meiner Sprößlinge verpflanzt ist. Ich benutze mit Freuden diesen Anlaß, um Meine aufrichtigen Wünsche für das Wohl der Stadt Bergen und ein stets beständiges Wohlergehn, ihrer Einwohner zu wiederholen." Das hierauf erfolgte Danksagungs-Schreiben des Magistrats und der Stadtältesten, verfaßt von dem Stiftsamtmann Hagerup, lautet wie folgt: „Gnädigster Kronprinz! Die Erinnerung an die Tage, an denen Ew. k. Hoh. vor fünf Jahren die Stadt Bergen mit Ihrer hohen Gegenwart beehrt, knüpft sich an so viele unvergeßliche Beweise Ihrer wohlwollenden Gesinnung gegen die Einw. dieser Stadt, daß sie für uns niemals entschwinden kann. Einen neuen Beweis dieses Wohlwollens, welches die Erinnerung an jene Tage noch mehr verschönert, haben Ew. k. H. dieser Stadt dadurch gegeben, daß Sie ihr das neulich erhaltene, in Composition und Ausführung gleich ausgezeichnete Porträt geschenkt, wodurch sich Ew. k. Hoh. neue Ansprüche auf den Dank und die Ergebenheit aller Bergenser erworben haben. Sowohl durch dieses seltene wahrhaft fürstliche Geschenk, wie durch die gnädige Mittheilung, von welcher es begleitet war, empfindet die Stadt Bergen das Glück, in der Erinnerung Ewr. k. H. zu leben, ein Gut, welches zu verdienen, wie wir E. k. H. sich überzeugt zu halten ersuchen, die Einw. dieser Stadt jedes Standes und Ranges sich stets zur Ehre, welches sich aneignen zu dürfen, sie sich stets zum Stolz anrechnen werden. Schon durch die Nachricht, daß dieses einem jeden Bergenser so theure Bild an seinen Bestimmungsort abgegangen sei, wurde die freudigste Erwartung geweckt. Wie sehr aber wurde diese übertroffen, als das Bild heute durch mich, Stiftsamtmann Hagerup, in Beisein mehrerer Mitbürger der Stadt auf dem Rathhause übergeben wurde, wo es aufgestellt ist und von den unterzeichneten Magistrat und Aeltesten Namens der Stadt entgegengenommen wurde. Tief und lebhaft erkennen wir diese theure Gabe E. k. H. an, doppelt theuer, weil sie sowohl Ihr eigenes als Ihres ältesten Prinzen treues Abbild wiedergiebt. Aber nur matt vermögen wir im Namen sämmtlicher Einw. der Stadt die Gefühle der Dankbarkeit u. der Hingebung für die Person E. k. H. zuäußern, welche aus den Herzen der Bergener niemals schwinden wird.„ (N.Bl.)

Bamberg. — № 324 — Dienstag, 20. November 1838.

Redacteur Dr. Maller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 20. November 1815. Pariser Friedens-Traktat.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 17. Nov. Die bayr. Landbötin schreibt, daß die Feier der Einkleidung von 9 Novizinnen in den Orden der barmherzigen Schwestern von hl. Vinzenz von Paul J. M. die Königin Karoline beiwohnte. Bekanntlich dankt das Mutterhaus dieses Ordens, wie jede Wohlthätigkeits-Anstalt Münchens, der erlauchten Frau sehr reichliche Unterstützung. Auch der päpstliche Nuntius in kirchlichem Schmucke und innigster, allgemein erbauenden Andacht, so wie viele andere Personen hatten besonders aus den höheren Ständen — unter den Novizinnen war eine junge steierische Gräfin — sich eingefunden. Ueberhaupt wird die Vortrefflichkeit dieses Instituts immer lebhafter anerkannt. — Ueber das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede laufen jetzt sehr niederschlagende Berichte ein. Der kranke Held geht dem letzten Kampfe muthvoll entgegen; schon hat er sich mit den Heilmitteln der Religion, wie er selbst hieher schrieb, dazu gestärkt und bald dürften die siegreiche Lorbeerkrone des Feldherrn und der ruhmvolle Eichenkranz des Bürgers von dem greisen Haupte auf den Grabstein sinken. Eine immer weiter um sich greifende Brustwassersucht läßt nur in wenigen Zwischenstunden noch die Lebensflamme aufflackern, und Bayern wird alsbald um seinen größten Heerführer neuerer Zeit trauern. Hr. v. Granbauer's Gesundheitszustand ist gleichfalls von besorgnißvoller Art. — Von dem k. Reg. Rathe von Braunmühl und Reg. Ass. v. Lindner erscheint nach einem höheren Ortes genehmigten Plan ein Geschäftshandbuch für Oberbayern. Man hofft, daß in jeder Provinz solche Zusammenstellungen, welche auch für die spezielle Geographie und Statistik sehr wichtig sein würden, veranstaltet werden; sie könnten neben den topographischen Lexiken, deren Herausgabe die histor. Vereine schon längst vorbereiteten, die Landeskunde vollständig machen. — Die Vorlesungen an der Universität haben begonnen. Prof. Görres wurde, nach der Erzählung der Landbötin, von seinen begeisterten Zuhörern im übervollen Saale bei der Eröffnung seiner Vorträge über die Geschichte mit „donnerndem Lebehoch" empfangen. Von dem aus den Gymnasien kommenden philosophischen Schülern haben sich manche wieder von hier weg und nach Erlangen begeben, weil sie in Folge der neuen Studienordnung glauben, daß sie dort, da solche für diese protestantische Universität noch nicht eingeführt ist, den allgemeinen Lehrcurs in einem Jahre vollenden können, während sie auf den katholischen Universitäten München und Würzburg, wenn sie ein Lyzeum nicht besucht hatten, zwei Jahre dazu verwenden müßten. Da uebrigens die Errichtung eines protestantischen Lyzeums oder mehrerer bevorsteht, — man sagt zu Speyer und Nürnberg, — so dürfte die dermalige Ungleichheit dieser Verhältnisse demnächst beseitigt sein. — Die hiesige bayer. Nationalzeitung und der Landbote sind über Artikel der erstern aus Passau in Streit gerathen. Der Landbote hatte sich gegen diese als unrichtig und beleidigend erhoben, und dabei gemeint, die Censur solle schärfer einschneiden. Darüber bemerkt nun im heutigen Landbote ein anderer Einsender: „Die Ansicht des Berichtigers dürfte zu bezweifeln sein, daß durch eine noch mehr geschärfte Censur dem gerügten Unfuge Einhalt gethan werden möge. Redliche und ehrliebende Redaktionen werden rohen und böswilligen Artikeln aus eigenem Antriebe ihre Spalten verschließen. Es wird ersprießlich sein, die dagegen Fehlenden von Zeit zu Zeit an ihre Pflicht zu erinnern." Wir treten dieser Ansicht vollkommen bei und denken, es wäre überhaupt der Journalistik würdiger, dergleichen Lokalklatschereien den Lokalblättern zu überlassen, und vor dem größeren Publikum auch nur größere Dinge zu besprechen. — Dasselbe Blatt macht aufmerksam, daß man in Bayern kein französisches Asphaltpflaster zu privilegiren brauche; es finde sich genug Judenpech oder Asphalt in Bayern, da bei Tegernsee und bei Eichstädt Bergöle sich finden, welche immer auf Lager von Steinkohlen oder Erdpech hindeuten, weshalb patriotische Unternehmer hier Nachgrabungen anstellen sollten. Allerdings wären solche Ausbeuten jener Oelquellen höchst nützlich.

* Nürnberg, 18. Nov. Am 16. und 17. d. M. war der provisorisch dirigirende Ausschuß der Gesellschaft für die Herstellung der Nürnberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn hier versammelt, um über den weiteren Fortgang dieses Unternehmens die noch erforderlichen vorbereitenden Berathungen zu pflegen. Die Hauptvorfrage bei demselben ist nunmehr definitiv entschieden, indem der frühere allerhöchste Ausspruch über die Richtung der Bahnlinie zwischen Nürnberg und Erlangen nach Inhalt der k. Rescripte vom 3. März und 10. Mai d. J., durch allerhöchstes Immediatrescript vom 1. d. M. erneuert, also der Zug von hier am Kanalhafen nächst Poppenreuth vorüber, unabänderlich festgestellt, die allerhöchste Sanktion der Statuten der Gesellschaft, wie solche in der Generalversammlung vom 2. und 9. Juli d. J. waren entworfen worden, in wesentlichen Theilen erfolgt, der Beginn der Bauzeit auf das Frühjahr 1839 angeordnet, und die Vollendung der Strecke von Nürnberg bis Bamberg in zwei Jahren auf das Bestimmteste vorgeschrieben ist. — Einige Modifikationen und Vorbehalte bezüglich der Statuten, dann die endliche Feststellung des Verhältnisses zu der k. Postanstalt nehmen zur Zeit noch mehrere Einleitungen in Anspruch; sobald diese erledigt, und die Ergebnisse derselben zu Stande gebracht sind, wird die Einberufung der statutenmäßigen Generalversammlung der Aktionäre zur Wahl des Direktoriums und Verwaltungsrathes, dann zur Fassung aller den Angriff des Baues selbst bedingenden Beschlüsse und Vollzugsnormen stattfinden. Daß dieses in Bälde geschehen könne, läßt sich bei der ununterbrochenen Thätigkeit des provisorischen Ausschusses, und bei dem allerhöchsten Orts dafür an den Tag gelegten Interesse nicht bezweifeln, so wie auch, daß diese General-Versammlung durch umfassendste genaueste Vorlage aller Vorarbeiten und Verhältnisse zur gründlichsten Würdigung der ganzen Sachlage sich in den Stand gesetzt sehen wird.

Hohenzollern Hechingen. — Die von uns schon früher von unserem Stuttgarter Korrespondenten mitgetheilte Nachricht, daß der Prinz von Hohenzollern Hechingen, k.k. Generalmajor, Sohn des Feldmarschalls und vormaligen Hofkriegs-

rathspräsidenten zu Wien, sich mit der ältesten Prinzessin Tochter Sr. Durchl. des regierenden Fürsten von Hohenzollern Hechingen vermählen werde, wird nun auch in einem Schreiben aus Wien im Nürnb. Korr. gemeldet.

Preußen. — † Berlin, 16. Nov. Fürst Pückler hat vor einiger Zeit einen großen Theil seiner Sammlungen in die Heimath geschickt, die glücklich in Muskau angekommen sind. Außer kostbaren Waffen, vier Flaschen mit echtem Rosenöl, und anderen Geschenken der ägyptischen und syrischen Pascha's, kam auch ein wunderschönes weißes Dromedar, viele Vögel, Affen und andere lebendige Thiere mit, die eine Menagerie bilden. Der Fürst selbst wird zum Frühjahr erwartet.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 16. Nov. Wenn Ihnen von hier gemeldet wurde, die „Frankfurter Jahrbücher" hätten früher ihrem Redakteur und Eigenthümer jährlich 15,000 eingetragen, so ist dieß nur ein Druckfehler und muß 1500 fl. heißen. Die Jahrbücher haben zwar noch keinen Redakteur erhalten, doch soll die Brönnersche Verlagsbuchhandlung nun einen aufgefunden haben, welcher die für die Redaktion dieser Zeitschrift erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigt. — Die Bundesversammlung hatte gestern wieder Sitzung; indessen verlautet von dem Eintritt der Ferien durchaus noch nichts bestimmtes. — Vorgestern traf der Inspector im k. niederl. Ministerium der Kolonien, Hr. Krusemann, hier ein. Ueber den Standpunkt der Unterhandlungen der Londoner Konferenz hat man aus dem Haag immer noch nichts Näheres erfahren und man weiß wahrscheinlich daselbst auch nicht genau, wie die Sachen in London stehen. — Die belgische Thronrede wird als unwichtig betrachtet, wiewohl sie von belgischen ministeriellen Organen und auch von Dr. Friedländer in der Rhein- und Moselzeitung mit wichtiger Miene kommentirt werden wird. König Leopold hat aber wohl sicher nicht sagen wollen, er werde mit dem Schwert in der Hand die Sache Belgiens vertheidigen, wenn er sagt, daß er es mit Muth thun will. — In Hanau ereignete sich dieser Tage ein Vorfall mit einer Schildwache. Ein Bürger rauchte nämlich etwas entfernt von der Schildwache und einige Personen vor sich stehen habend, Cigarren. Die Schildwache kam auf ihn zu, und verbot es ihm. Der Bürger gehorchte nicht und soll der Schildwache geantwortet haben, sie habe ihm nichts zu befehlen, worauf diese dem Bürger die Cigarre aus dem Mund schlug. Der Bürger scheint dieß für einen thätlichen Angriff gehalten zu haben und erwiederte ihn, worauf er arretirt, allein alsbald wieder freigelassen worden sein soll. Natürlich unterliegt der Vorfall einer nähern Untersuchung und wahrscheinlicher Bestrafung. Was mag aber in unserer Zeit, wo die Batterie der Gewehre fest verschlossen ist, das Verbot in der Nähe der Schildwachen nicht rauchen zu dürfen, noch zu bedeuten haben? — Diese Frage ist vor einiger Zeit auch von Berlin aus angeregt, aber nicht beantwortet worden. Und wenn man sieht, daß auf den Wachen die Soldaten rauchend neben oder in der Nähe der Schildwache stehen, warum soll es dem Civilisten nicht erlaubt sein? Und ist es z. B. nicht einerlei, ob man die Cigarre brennend an der Schildwache im Mund, oder in der Hand vorbeiträgt? — Es hat aufgefallen, daß zwischen der Brockhaus'schen Buchhandlung in Leipzig und zwischen ihrem Banquier und Spediteur dahier, Emanuel Müller, eine Uneinigkeit ausgebrochen, in Folge deren Emanuel Müller auf das Guthaben der Brockhaus'schen Buchhandlung bei den Buchhändlern dahier, bis auf die Summe von 5400 fl., gerichtlichen Arrest legen ließ. — Aus Mainz erfährt man, daß der diesseitige Kommissarius bei den Hardenberggefangenen, Dr. Franz von Lichtenstein seit Kurzem im Gasthaus wieder seine Wohnung habe, was darauf hindeute, daß er bald Mainz verlassen werde [illegible] vermuthet, daß auf der Hauptwache dahier einstweilen die [illegible] Aufnahme der Hardenberggefangenen in Bereitschaft gestellt werden; dieses sind indessen nur noch vage Gerüchte. — Unter den Hardenberggefangnen befindet sich ein junger Mann, dessen Vater vor einiger Zeit gestorben, was er indessen noch nicht weiß. Nun starb aber auch seine Mutter und so muß er den Tod von Vater und Mutter auf einmal vernehmen. — Die Oper „die Bergknappen" von Oesterreich dahier, ist am 4. d. Mts. in Weimar zum zweitenmale mit gleichentschiedenem Beifall gegeben worden. — Wie man vernimmt, so sollen für den Winterbedarf hier nahe an 200,000 Ctr. Steinkohlen eingeführt worden sein. Trotz dem kostet das Gilbert Buchenscheitholz hier noch 13 fl. 40 kr. — In Taunusbahnaktien war der Umsatz heute ziemlich lebendig. Sie schlossen 265 1/2 fl.

Niederlande.

Folgendes ist die Rede, mit welcher der König Leopold am 13. November die dießjährige Sitzung der belgischen Kammern eröffnet hat: „Meine Herrn! die freundschaftlichen Beziehungen, welche ich mit den Mächten hergestellt habe, bestehen fortwährend. Handels- und Schifffahrtverträge sind mit Frankreich und der ottomanischen Pforte abgeschlossen worden. Unterhandlungen sind eröffnet mit andern Mächten zu demselben Zwecke: wir erwarten davon ebenfalls günstige Resultate. — Unsere Differenzen mit Holland sind noch nicht geordnet, die Rechte und Interessen des Landes sind die Richtschnur meiner Politik; sie sind mit jener Sorgfalt behandelt worden, welche ihre Wichtigkeit erheischt: sie werden mit Beharrlichkeit und Muth vertheidigt werden. (Bei diesen Worten erhebt sich die Kammer und mehrere Minuten lang unterbricht der lebhafteste Beifall, in welchen das Publikum auf den Tribünen mit einstimmt, die Rede des Königs; zugleich ertönt von Neuem der Ruf: es lebe der König! Als S. M. dadurch sichtbar bewegt, in seiner Rede fortfahren wollte, erschallte wiederholt der Ruf: *es lebe der König* und die Aeußerungen des Beifalls begannen mit neuer Lebhaftigkeit. Endlich kehrte das Schweigen zurück und der König fuhr in seiner Rede fort:) „Die allgemeinen Budgets des Staates für das Dienstjahr 1839 werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Die Auseinandersetzungen, die ihnen beigegeben sind, werden Ihnen die Prüfung derselben leicht machen. — Beträchtliche außerordentliche Ausgaben werden fortwährend das Land belasten müssen, um unsere Streitkräfte auf einem angemessenen Fuß zu erhalten. Indeß meine Herrn wird Ihnen für den Augenblick keine neue Abgabe vorgeschlagen werden. — Es hat sich nichts geändert in der numerischen Stärke und der Stellung der Armee, welche unsere Nordgrenze bedroht; der Bestand unserer Armee muß ebenfalls derselbe bleiben. — Die Truppen verdienen durch ihre Disciplin, ihre Fortschritte in den Waffenübungen und den guten Geist, der sie beseelt, fortwährend unsern Beifall und unsere Sorgfalt. Die *jährlichen* Vereinigungen in den Lagern üben in dieser Hinsicht den wohlthätigsten Einfluß aus. In den Garnisonen sind der Unterricht, die Gesundheit und das Wohl der Soldaten der Gegenstand beständiger Sorgfalt. — Die letzte Session hat der Armee zwei Gesetze geschenkt, die mit Ungeduld erwartet und freudig aufgenommen wurden. Dasjenige, welches die militärischen Pensionen betrifft, war einer ausgedehntern Anwendung fähig, ein Ergänzungsentwurf wird deßhalb Ihrer Berathung unterstellt werden. Gleiches wird mit einem Theil der neuen militärischen Gesetzgebung der Fall sein, deren Redaktion einer Spezialkommission anvertraut ist. — Meine Regierung hat von dem Gesetze vom 25. Mai v. J. Gebrauch gemacht, welches sie zur Abschließung einer Anleihe zur Fortsetzung der Arbeiten an den Eisenbahnen ermächtigt. Die Anleihe unter günstigen Bedingungen abgeschlossen, hat den Nationalcredit befestigt und das Vertrauen gekräftigt. — Die Theurung des Getreides hatte die Consumenten beunruhigt, allein die Nachrichten, die wir über den Ertrag unserer Ernte

ten erhielten, sind von der Art, die Befürchtungen zu zerstreuen. Vielfache Anstrengungen sind gemacht worden zur Verbesserung und Ausdehnung des Ackerbaues des Handels und der Industrie; sie tragen das Ihrige dazu bei, Wohlstand unter den verschiedenen Klassen der Bewohner zu verbreiten und die Eintracht zu befestigen. — Die Pflege der Kunst breitet sich fortwährend weiter aus. Die Erfolge, welche ausgezeichnete Künstler, die das Vaterland ehren, erlangten, lohnen sie für ihre Mühen. — Die Aufmunterungen, die Sie für den Schiffbau und die Fischerei votirten, haben die Entwickelung dieses für den Nationalreichthum wichtigen Zweiges bewirkt. — Unsere Verbindungsmittel verbessern und vervollständigen sich, die öffentlichen Arbeiten jeder Art haben einen lebhaften Impuls genommen, allenthalben verbinden die Gemeinden und Provinzen ihre Bestrebungen mit denen des Staates. — Ein großer Theil der Arbeiten, welche die Regierung übernahm, als sie Ihnen vorschlug, ein Eisenbahnsystem zu beschließen, ist vollendet, die neue Verwaltung, welche die Benutzung der der Circulation übergebenen Linien erfordert, ist constituirt, die Plane und Arbeiten werden mit Einheit und Thätigkeit gefördert. — Eine Erfahrung von einigen Jahren hat Ihnen dazu gedient, durch ein neueres Gesetz, die Organisation der Geschwornen-Anstalt in Repressions-Sachen merklich zu verbessern. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit, meine Herren, auf die gerichtliche Competenz und auf die Cantonal-Begrenzungen; die Berathung über diese Gesetze ist um so dringender, als sie der definitiven Organisation der Friedensgerichte im Wege stehen. Die Diskussion des Gesetzentwurfes über das Duell, welches vom Senate schon angenommen wurde ist nicht weniger dringend, dieses und ein neues Gesetz über Injurien und Verläumdungen, dessen Entwurf während der gegenwärtigen Sitzung Ihnen vorgelegt werden wird, werden, wie ich hoffe, eine heilsame Wirkung haben und der Wiederkehr verdrießlicher Excesse vorbeugen. — Die Verbesserung der Gefängnisse wird mit Beharrlichkeit fortgesetzt. Ein Gesetzentwurf zur Errichtung einer Straf-Anstalt für junge Verbrecher wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. — Die Wohlthätigkeitsanstalten haben zahlreiche Aufmunterungen erhalten; Subsidien sind den verschiedenen Taubstummen- und Blindeninstituten, insbesondere aber denjenigen Anstalten gewährt worden, welche die Bestimmung haben, die wahre Armuth zu unterstützen. Die Einrichtung der Irrenhäuser wird demnächst eine heilsame Reform erfahren. Die Provincialräthe haben die besten Absichten in dieser Beziehung an den Tag gelegt, und die Regierung wird keine Mittel vernachläßigen, diesen Verbesserungen, deren dringende Nothwendigkeit so allgemein anerkannt ist, ihren Beistand zu leihen. — Der Wetteifer für die Erziehung und den Unterricht der Jugend hat glückliche Resultate hervorgebracht. Das Gesetz über den Primär- und Mittelunterricht, Verbesserung in der Gesetzgebung über den höheren Unterricht, die Ihnen vorgelegt werden, und mehrer andere Gegenstände von hoher Wichtigkeit, werden Gegenstände Ihrer Arbeiten werden. Die Thätigkeit, die Sie Ihren Berathungen aufzudrücken gewußt haben, wird die Session, worein Sie jetzt treten, für das Land nützlich machen, indem sie es mit den wichtigen Gesetzen beschenken, die es noch erwartet. Auf diese Weise, meine Herren, werden Sie sich vom Neuen seine Dankbarkeit sichern, und meiner lebhaften Sorgfalt für alles das, was seine moralische und materielle Wohlfahrt erhöhen kann, entsprechen."

Der Senat hat bereits eine Probe des Geistes gegeben, der ihn beseelt. Obgleich der Patriotismus des Hrn. v. Staffart bekannt ist, so ist doch nicht er, sondern der Baron Schiervel zum Präsidenten erwählt worden. Er ist aus dem Distrikt Ruremonde, dem abzutretenden Gebiete. Der Senat hat gleich dadurch gegen das Abtreten protestiren wollen. Hr. v. Schiervel hat 25, v. Staffart nur 15 Stimmen erhalten. Vicepräsident wurden die Grafen Aerschot und Vilain XIV. Sekretäre Graf Ansemburg, Hr. Dumon-Dumortier. Die Adreßkommission besteht aus den Herren Baillet, Baron Plichy, Hrn. Thorn und Graf Amstburg. Hr. v. Staffart hatte wieder nicht Stimmen genug.

Am Freitag hat man dem General Daine zur Erinnerung an die Jahresfeier der Einnahme von Venloo eine Serenade gebracht. Der General sagte dabei, er werde mit Freude sein Blut für Behauptung des Gebietes verspritzen, das man Belgien streitig machen wolle.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 11. Nov. in der Allg. Ztg. behauptet, die Angaben belgischer Blätter, die auch in die deutschen übergegangen, über angebliche Beschlüsse der Londoner Conferenz seien durchaus irrig. „Dem belg. Cabinet wurde eine vertrauliche Note mitgetheilt, um zu erfahren, ob es geneigt sei, mit Holland einen Endvergleich zu schließen, wodurch seine Schuld auf 5 Mill. 400,000 fl. jährlich festgesetzt würde; zugleich wäre es der Verpflichtung entledigt, die rückständigen Interessen seit 1830, welche auf 67,200,000 Gulden sich belaufen, zu bezahlen. Die Territorialfrage wird, so wie der Traktat vom 15. Nov 1831 sie regulirt, aufrecht erhalten. Es scheint, daß diese Mittheilung nicht alsbald eine Antwort erhalten konnte, da der König damals in Paris war; auch seit seiner Rückkehr scheint noch keine Erwiederung erfolgt zu sein."

Grossbritannien.

London, 13. Nov.

Briefe und Journale aus Ostindien, welche am 12. in London eingetroffen, enthalten keine neueren Nachrichten über die dortigen Zustände als die bereits vor 14 Tagen angelangten. Die umständliche Erzählung der Hinrichtung eines k. Prinzen zu Delhi wegen Ermordung seines Weibes ist das einzige neuere Faktum, welches die indischen Blätter mittheilen.

Der „Morning Herald" entwirft ein trauriges Gemälde über die Verwaltung des brittischen Ostindiens, aus dem man auch erfährt, daß die Compagnie in diesem Jahre einem einzigen Bezirke 60,000 Pfd. Sterling (700,000 fl.) an Steuern nachgelassen habe, aber nicht aus edelmüthiger Nachsicht, sondern weil die Pächter der Compagnie in jenem Bezirke Hungers gestorben waren.

Nach einem Briefe aus Dublin vom 11. Nov. in der „Times" ist es am 9. in Tipperary wegen des Zehntes zu einem Conflict gekommen, bei welchem 6 Menschenleben geopfert wurden. Die Details fehlen.

Die „Post" will aus guter Quelle wissen, daß die Repräsentanten der fünf Mächte, welche die Londoner Conferenz bilden, in der holländisch-belgischen Angelegenheit vor etwa 14 Tagen endlich zu einem Beschlusse gekommen seien, zu dessen Annahme sich Holland bereit erklärt habe. Nach demselben würden die 24 Art. in der Gebietsfrage keine Veränderung erleiden, dagegen der Schuldantheil Belgiens (8,400,000 fl.) um 3,400,000 oder 3,500,000 fl. reducirt werden, so daß ihm jährlich etwa fünf Millionen Zinsen zur Last fielen. Die „Post" fügt bei, Graf Sebastiani habe das Protokoll nicht unterzeichnet, sondern erst Instruktionen von seiner Regierung einholen zu müssen geglaubt. Man habe erwartet, daß eine Antwort sogleich erfolgen würde, bis jetzt sei aber dies noch nicht der Fall gewesen, wahrscheinlich weil das Cabinet der Tuilerien die Mittheilung des Grafen Sebastiani erst dem Brüsseler Hofe zugeschickt habe. Indeß glaube man in den bestunterrichteten diplomatischen Cirkeln sowohl in London als im Haag, daß die Sache bis zum 17. Debr., dem Zeitpunkte der Eröffnung der französischen Kammern beigelegt sei, weil Ludwig Philipp, von dem es vorzüglich abhänge, die Angelegenheit zu Ende zu bringen oder noch länger hinaus zu ziehen, wünsche, in der Thronrede der endlichen Beilegung

eines Streites Erwähnung zu thun, der so lange die Bemühungen der europäischen Diplomatie vereitelt habe, und bei dessen Fortdauer der allgemeine Friede immer noch einigermassen Gefahr lief.

Der „Herald" will wissen, daß eine sehr beträchtliche Vermehrung der englischen Militärmacht im Plane sei.

Der **Spectator** bezweifelt die Richtigkeit der Nachricht von dem Rückzuge der Perser von Herat, weil die vom 13. Okt. datirten Depeschen, welche die Regierung von Lord Ponsonby erhalten, keiner Erwähnung von diesem Ereignisse thun, obgleich es zu jenem Zeitpunkte in Konstantinopel bekannt sein mußte.

K u r s e.

Augsburg, 17. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/2 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 529 G. —.

Frankfurter Kurs am 17. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1768. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 15/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 1/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 263 3/4. (Geldkurse vom 16. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 16. Nov. St. Cred. Caff. Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, gef. —; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, gef. —; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. —, gef. 90.

Berliner Kurs vom 16. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. 102 3/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Wien, 14. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/5. do. 4pCt. 100 3/8. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 670 5/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1479 1/2 in CM.

Amsterdam, 14. Nov. Integr. 53 9/16; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kanf. 23 7/8; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/16; 3 1/2 0/0 79; Ard. 17 1/16; 5 0/0 österr. Met. 103 1/2; 5 0/0 Brasil. 79 1/4.

Londoner Börse vom 13. November. Consols 94 1/4 3/8, mit Coup. 17 1/8 1/4, Diff. 7 1/4, Paff. 3 7/8 4 3/4, portug. 31 1/4, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 14. Nov. 5pCt. 110 70. — 3pCt. 81 85. — Neapol. 102 20. — 5pCt. Span. 17 5/8. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2710. — St. Germain-Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 567 50. Linkes Ufer 237 50. Havre 907 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 345.

Paris, 15. Nov. 5pCt. 110 80. 3pCt. 81 90. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Harmonie.

Künftigen Donnerstag den 22. d. Mts. grosser Ball. Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg den 19. Nov. 1838.

Der Vorstand.

Todesanzeige.

Donnerstag den 15. November Nachts 10 Uhr starb nach vollendetem 70sten Lebensjahre in Folge einer Lungenlähmung unser theurer Gatte und Vater, der Floßherr

Johannes Eber Petersohn

zu Unterrodach.

Von diesem für uns so schmerzlichen Ereigniß setzen wir die auswärtigen Freunde des Verewigten hiedurch in Kenntniß, um ihre stille Theilnahme bittend.

Unterrodach den 17. November 1838.

Die Hinterbliebenen.

Zeugniß.

Dem Gastwirth **Schultheis** zu Oberlangenstadt wird auf Verlangen zur Widerlegung des verbreiteten Gerüchtes, es sei in seinem Stalle die Rotzkrankheit unter den Pferden ausgebrochen, nach vorausgegangener Untersuchung, pflichtgemäß bezeugt, daß dessen Pferde vollkommen gesund sind, und somit dieses Gerücht ganz grundlos erscheint.

Kronach am 16. Nov. 1838.

Der Distrikts-Thierarzt

Ph. Zenk.

Zur Bestätigung der Unterschrift:

Kronach am 16. Nov. 1838.

(L. S.) Der Stadtmagistrat

Merkel.

Bekanntmachung.

Der dießherrschaftl. Oekonomiehof zu Oberkoest, bestehend in den Wirthschaftsgebäuden, Gärten und 54 Morgen Feld, dann 3 Morgen 10 Ruthen Wiesen der Westerssee wird vom 22. Febr. 1839 an neuerdings in Bestand ausgebothen und können, wenn sich annehmliche Pächter einstellen, auch noch gegen 11 Morgen Wiesen im Ebrachsgrunde zu diesem Pachte geschlagen werden. Die Verpachtung geschieht durch öffentlichen Aufruf an die Meistbietenden, die sich jedoch, um zum Striche gelassen zu werden, mit ihrem Ansäßigkeits-, Leumunds- und Vermögenszeugniß zur Pachtfähigkeit auszuweisen haben.

Zur Vornahme dieses Geschäfts wird

Montag der 17. Dezbr. d. J.

Vormittags hier im Amte bestimmt.

Ueber Pachtbedingnisse und Lokaleinweisungen kann jeden Tag dahier die nöthige Auskunft ertheilt werden.

Pommersfelden am 7. Nov. 1838.

Gräflich v. Schönborn. Domain.-Amt I.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Thomas Messerschmidt endiget am 29. d. M. Abends.

Bamberg den 20. November 1838.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(2 b.)

A n z e i g e.

Den Mitgliedern der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

ist der Unterzeichnete beauftragt zur Anzeige zu bringen, daß im nächsten Jahre die Zurückerstattung des Banküberschusses aus dem Versicherungsjahre 1834 mittelst einer Dividende von

23 Prozent

im Gesammtbetrage von 77,186 Thlr. Statt findet. Auf noch bestehende lebenslängliche Versicherungen aus jenem Jahre wird diese Dividende durch Abrechnung an der nächsten Prämie, auf erloschene durch Baarzahlung an die Inhaber der darüber ausgefertigten Scheine gewährt.

Durch den fortwährend sehr lebhaften Zugang zur Bank war am 1. Nov. d. J. die Mitgliederzahl auf 8650 Personen, die Versicherungssumme auf 14,350,000 Thaler und der Bankfonds auf 1,860,000 Thaler gestiegen.

Bamberg den 10. November 1838.

J. F. Mohr,
Agent.

(Mit Beila

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 324. (20. November. 1838.)

Die Räumung Ankona's. — Eisenbahnen. — Reisen und Reiseliteratur. (Reise zur Erforschung des Innern von Neuholland.) — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Afrika. — Miszellen.

Die Räumung Ankonas.

Wir haben bereits erwähnt, daß das Journal des Debats die Thatsache der Räumung von Ankona nicht nur zugibt, sondern die Verbindlichkeit Frankreichs dazu unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausdrücklich vertheidigt. Es konnte nicht fehlen, daß die Oppositionspresse auch von diesem Akt des Ministeriums Anlaß zu Angriffen auf dasselbe nahm, und bereits haben sich mehre Journale derselben, darunter der Temps und der Constitutionnel gegen die Sache selbst und die Rechtfertigung derselben von Seite des Journal des Debats ausgesprochen. Um so mehr dürfte die Mittheilung der Rechtfertigungsgründe des Journal des Debats, ganz von ächt loyaler Gesinnung zeugend, insbesondere für Deutschland Interesse haben.

Die Räumung Ankonas von Seite der Franzosen, sagt es, findet nur unter der einzigen Bedingung des Abmarsches der österreichischen Truppen aus den päpstlichen Legationen statt. Oesterreich hat bei der tiefen Ruhe, die Italien gegenwärtig genießt, und wofür die neuerliche Amnestie zu Mailand der sicherste Beweis und Bürgschaft ist, keinen Grund mehr, seine Truppen ferner in den päpstlichen Staaten zu lassen. Der römische Hof, der in einem kritischen Augenblicke selbst um deren Unterstützung nachgesucht, will jetzt von einer Intervention sich befreien, die ihn nur genirt. Er hat das Recht als unabhängige und souveraine Macht die Entfernung der fremden Truppen aus seinem Gebiete zu verlangen und zu erhalten. Oesterreich zieht auf sein Verlangen seine Truppen zurück, und in Folge davon wird Frankreich nach dem Wortlaute der Verträge selbst Ankona räumen. Da die österreichische Intervention aufhört, muß auch die französische aufhören. Frankreich, heißt es weiter, hat nie daran gedacht, sich Ankona anzueignen, und mit welchem Rechte hätte es dieß auch gekonnt? „Waren wir, als wir Ankona besetzten, im Kriege mit dem römischen Hof? Hat derselbe sich durch irgend einen Akt der Feindseligkeit gerechte Repressalien zugezogen. Ankona ist so wenig eine französische Eroberung, als die Legationen eine österreichische sind. Wir haben nicht mehr Recht, Ankona ferner zu bewachen als die Oesterreicher Ferrara oder Bologna. Das ist eben der Ruhm der modernen Völker, daß sie allgemein die Grundsätze der Gerechtigkeit unter sich anerkennen, vermöge deren sie selbst in ihren politischen Beziehungen den Schwachen gegen den Starken schützen, und dem Souverainitäts- und Eigenthumsrechte der Staaten Achtung verschaffen, wie die bürgerlichen Gesetze dies in Bezug auf die Sicherheit und das Eigenthumsrecht der Individuen thun."

Nachdem dann die Besetzung Ankonas von diesem Gesichtspunkte aus dargestellt, gerechtfertigt, und dargethan wird, daß dieselbe nur erfolgt sei, um dem österreichischen Einflusse in Italien das Gleichgewicht zu halten, daher einen legitimen Grund gehabt habe, wird dem großen Minister, Casimir Perier, Lob gespendet, daß er dieselbe so sicher und so ganz geheim bewerkstelligte, zugleich aber die Absichten Frankreichs dabei von der loyalsten Seite geschildert. Frankreich habe von dem Augenblicke der Occupation an Alles zurückgewiesen, was nur im Entferntesten einem Eingriffe in die Souverainität und die Rechte des römischen Hofs hätte gleich sehen können; schon damals habe es auch die Grenze der Dauer seiner Occupation angegeben, eine Grenze, die jetzt erreicht sei. Als Frankreich die Besetzung Ankonas durch den römischen Hof ratifiziren ließ, übernahm es die Verpflichtung, seine Truppen in dem Augenblicke zurückzuziehen, wo die Oesterreicher die Legationen räumen würden. „Wird Frankreich diese so bestimmte und klare Verpflichtung erfüllen oder nicht? fragen die Debats. Wenn die Bedingung erfüllt ist, wenn die Oesterreicher abmarschiren, wird es trotz der Verträge, trotz feierlicher Versprechungen, dabei beharren Ankona zu bewachen, eine Stadt, die ihm nicht gehört, auf die es nicht einmal ein Kriegsrecht hat, eine Stadt, wo es, geleitet von einem edlen Rechtsgefühle, seine Truppen nicht ohne Autorisation des rechtmäßigen Souverains anwesend wissen wollte? Was könnten wir dem Text der Verträge entgegensetzen? Etwa daß Ankona uns anstehe, daß wir dort sind, und bleiben werden. Aber da könnte nach diesem Grundsatze jeder in Europa seine Staaten auf Kosten seiner schwächsten Nachbarn erweitern. Was sollte auf diese Weise aus dem europäischen Staatsrechte werden, wozu die Verträge dienen? Welche Sicherheit wäre für die gegenseitigen Beziehungen der Staaten unter sich gebothen? Angenommen die Besitznahme Ankonas wäre für Frankreich so vortheilhaft, kein Vortheil könnte die unheilvollen Folgen eines so förmlichen Bruches des öffentlichen Rechts und der Verträge ausgleichen. Mag Ankona uns anständig sein, allein es gehört uns nicht; wir haben kein legitimes Recht zur Besitznahme, keinen Titel der Souverainetät darüber. Ferne davon haben wir, wie wir es mußten, die Souverainetät des Papstes anerkannt; unsere Occupation konnte nur durch die Gegenwart der Oesterreicher in den Legationen motivirt sein; wir haben versprochen, unsere Truppen zurückzuziehen, wenn sie die ihrigen zurückziehen würden. Weil die Lombardei eine Nachbarin der päpstlichen Staaten ist, ist das ein staatsrechtlicher Grund, ein Eigenthumsrecht auf Ankona anzusprechen? Was würden wir sagen, wenn Rußland ein Recht auf Antwerpen zu haben behauptete, weil wir Belgien näher und eher im Stande sind, dort einzurücken, wenn wir wollen? — Wenn Frankreich eine Verpflichtung übernimmt, so erfüllt es sie auch. Italien ist jetzt pacificirt; für die österreichische Occupation der Legationen ist kein Grund mehr da; der römische Hof verlangt mit Recht, daß dieselbe aufhöre; die französische Occupation wird zu gleicher Zeit aufhören. Wir glauben daher, daß den Schiffen, welche unsere Truppen nach Frankreich zurückführen sollen, der Befehl zur Abfahrt nach Ankona gegeben worden ist: aber das Signal zum Abmarsche unserer Soldaten wird zugleich das des Abmarsches der österreichischen Truppen und der völligen Befreiung der römischen Staaten von beiden sein."

Eisenbahnen,

Die Nürnberg-Fürther Bahn, auf welcher zuerst in Deutschland die bewegte Lokomotive durch Dampfkraft in Anwendung kamen, bewährt fortwährend ihren wohlerworbenen Ruf der Solidität; die starke Frequenz und in Folge dieser der reichliche Ertrag derselben gewähren den Aktionären bedeutenden Vortheil.

Der provisorisch dirigirende Ausschuß der Gesellschaft zur Erbauung der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn war eben jetzt zu Nürnberg versammelt, um die Angelegenheiten der Statuten, nachdem dieselben die allerhöchste Bestätigung in wesentlichen Punkten erhalten haben, vollends zu bereinigen, und die Vorbereitungen zu einer Generalversammlung zu treffen, wonach alsdann die erste Einzahlung auf die Aktien ausgeschrieben, und der Bau selbst angegriffen werden soll. Zu diesem sind alle Vor-

Digitized by Google

arbeiten so vollständig fertig, daß jeden Tag an die Ausführung insbesondere den Erwerb des Grundeigenthums geschritten werden kann. Der Bau soll in der anfänglich schon projektirten Linie von Nürnberg über den Kanalhafen bei Fürth nach Erlangen geführt werden.

Die Dresden-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft hat bereits eine nicht unbedeutende Einnahme. Bis Ende Oktbr. waren 90,000 Thaler eingenommen worden, wovon 30,000 Thaler den ersten Unterzeichnern und 45,000 Thaler Zinsen bezahlt worden sind. Nächstens wird bei der Eisenbahn eine Versicherungs-Anstalt für Reisegepäck ins Leben treten, was für die Bequemlichkeit bei dem unvermeidlichen Wirrwarr, wenn 3 bis 400 Personen auf einmal befördert werden, sehr zweckmäßig ist. Man übergibt dann sein Gepäck gegen eine Karte, und zahlt auf das Pfund 6 Pf. Versicherung. Nach der Ankunft erhält man gegen Zurückgabe der Karten sein Gepäck zurück, und die Gesellschaft zahlt, wenn dasselbe verloren gegangen ist, für das Pfund 1 Thlr. Entschädigung; versichert man das Gepäck zu 1 Gr., so werden 2 Thlr. Entschädigung gezahlt u. s. w.

Der Bau der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß die Bahnstrecke zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel binnen kurzem befahren wird. Zum Schutze der Bahn und zur Sicherheit des Publikums sind von der Kreisdirektion zu Braunschweig polizeiliche Bestimmungen, die Bahn betreffend, durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.

Auf der Berlin-Potsdamer Bahn sind vom 6. bis 12. Nov. in Summa 14,801 Personen gefahren.

Der Administrationsrath der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft war am 9. Nov. zu Aachen versammelt; aus dem Vortrage der Direktion geht hervor, daß jetzt 3500 Ruthen (1 3/4 Meile) planirt, und 113,645 Schachtruthen Erdmassen gefördert und transportirt sind: Dreißig Brückthore und Kanäle sind entweder fertig hergestellt, oder es wird ihr Bau in Laufe dieses Monats vollendet sein. Die Pilotage der drei Erftbrücken wird noch in diesem Jahre beendigt werden. Der in der Bahnlinie vorkommende Haupt-Viaduct über das Wurmthal bei Burtscheid ist in Arbeit begriffen; der größere Theil der Fundamente ist gemauert, und wenn das Wetter nur einiger Massen günstig, werden die übrigen Fundamente noch in diesem Jahre fertig. Am Königsdorfer Tunnel ist ein Stollen auf der ganzen Länge durchgetrieben; man ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Oeffnungen auf die erforderliche Höhe und Breite des Tunnels in den fünf Hauptschächten auszutreiben und die Lehrbögen aufzustellen, dergestalt, daß in diesen Tagen mit der Ausmauerung des Tunnels angefangen wird; diesen Arbeiten steht ein um so erfreulicherer Fortgang bevor, als das Gebirge, welches durchgetrieben werden muß, überall standfest und wasserfrei ist. In dem weit kürzeren Tunnel zu Nirm sind acht Schächte, zusammen 704 Fuß tief, und zwar 367 Fuß im Felsen und 337 Fuß im stehenden Sande, abgeteuft und ausgezimmert. Von dem Stollen sind 778 Fuß im Felsen und 1022 Fuß im stehenden Sande, überhaupt 1800 Fuß vorgetrieben und ausgezimmert. Binnen einigen Wochen wird auch dieser Tunnel mit einem Stollen ganz durchbrochen sein. Mit der Vortreibung und Unterstützung der ganzen Tunnelöffnung ist an der westlichen Seite desselben beim Einschnitt bereits der Anfang gemacht, und wird auch dort die Ausmauerung mit kommender Woche beginnen. An dem kleinsten Tunnel im Aachener Walde konnte der Bau erst vor 6 Wochen angefangen werden; um denselben zu beschleunigen, sind hier 3 Hauptschächte und 8 Wetterschächte angelegt und solche zu 574 Fuß im Ganzen abgeteuft. Zwei dieser Wetterschächte gehen bereits bis zur Tunnelsohle, und es ist daselbst ein vorzüglich günstiges Terrain, ohne allen Wasserzufluß gefunden worden. Die Grunderwerbungen haben auch in dem letzten Zeitabschnitte ihren guten Fortgang gehabt, indem gegenwärtig schon der größere Theil der erforderlichen Grundflächen auf gütlichem Wege acquirirt worden und die Gesellschaft für die auf verschiedenen Strecken zwischen Köln und Aachen noch nicht erworbenen Grundstücke bereits, mit wenigen Ausnahmen, in den Besitz von Gerichts wegen eingewiesen ist. Beschäftigt sind gegenwärtig noch 14 Aufseher, 10 Steiger, 280 Bergleute, 73 Zimmerleute und Schmiede, 186 Maurer, 3576 Erdarbeiter, überhaupt 4140 Personen. Im nächsten Frühjahre wird die erste Strecke von Köln bis an den Stationsplatz zu Müngersdorf eröffnet werden. Die Schienen auf dieser Strecke sind größtentheils schon gelegt. Die früher genehmigten Anschläge sind eher zu reichlich, als niedrig normirt worden; die Erfahrung bestätigt dies fortwährend.

Die Aktionäre der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn sind zur diesjährigen Generalversammlung auf den 28. Dez. d. J. nach Düsseldorf einberufen.

Seit dem 5. Nov. sind die Erdarbeiten für die Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf der Seite von Saint-Louis an mehrern Plätzen angefangen. Diese Arbeiten, die schon einige hundert Leute beschäftigen, läßt unterdessen die Verwaltung selbst machen, bis daß man die Unternehmungen der Erdarbeiten für die ganze Linie von Straßburg nach Basel in Loosen wird zugeschlagen haben; und sie werden auf die nämliche Art fortgeführt werden zwischen Basel und Mülhausen, so wie die Akkordanten Grundstücke gütlich ankaufen.

Der Dienst auf der Brüsseler Eisenbahn wird jetzt mit einer Schnelligkeit und Regelmäßigkeit betrieben, die nichts zu wünschen übrig läßt. Man fährt jetzt in 4 Stunden 10 Minuten von Brüssel nach Ostende.

Am 30. v. M. lief die Lokomotive auf der Strecke zwischen Rugby und Denbigh (London-Birminghamer Bahn) aus den Schienen heraus und querfeldein, den ganzen Train von Waggons hinter sich her ziehend. Durch die Gewalt des Laufs geriethen die Waggons zwei Fuß tief in die Erde, und 5½ Stunden dauerte es, um den Train wieder — en train zu setzen.

Auf der Great-Western-Eisenbahn finden Nachtfahrten statt. Als die Lokomotive am 4. Nov. Abend zwischen 9 u. 10 Uhr bei der Station zu Hanwell ankam, sagte der Ingenieur zu dem dienstthuenden Bahnwärter, er fürchte, die Maschine sei einige Yards weiter oben über etwas das auf den Schienen gelegen, gegangen, der Bahnwärter lief hin und fand — seinen alten tauben Vater, der ihm das Abendessen zutragen wollte, und nicht gewußt, daß so spät noch Fahrten stattfinden. Der Greis verschied nach wenigen Stunden.

Wegen der Eisenbahnlinie zwischen Venedig und Mailand, die, wie man hofft, bald angelegt werden soll, scheinen noch Unterhandlungen statt zu finden, und dürften, bevor dieselben beendigt sind, die Arbeiten nicht beginnen.

Reisen und Reiseliteratur.

Reise zur Erforschung des Innern von Neuholland.

(Forts.) Nachdem man einige Tage lang dem Gwyder abwärts gefolgt war, machte Major Mitchell einen Abstecher nach den Ebenen, die sich nach Norden ausdehnen und entdeckte noch einen anderen bedeutenden Fluß, den die Eingebornen Karaula nennen, und der wahrscheinlich mehrere kleine Flüsse in sich aufnimmt, welche Cuningham nahe an ihrer Quelle überschritten hätte, als er die Berge im Osten bereiste. Mitchell folgte 30 Meilen weit dem Lauf der Karaula, bis zu ihrer Vereinigung mit dem Gwyder. An diesem Punkt war die Wasserfläche bedeutend und ohne scheinbare Hindernisse für die Schifffahrt, aber nicht weit davon ging ein natürlicher Damm, von einer

Felsenbank gebildet, quer durch den Fluß und hielt das obere Wasser zurück. Der Strom stürzte einige Fuß hoch herab und vertheilte sich dann in eine Menge kleiner Bäche. Es war klar, daß die Vereinigung der beiden Flüsse den Darling bildete, dessen Einmündung in den Murray schon bekannt war und der sich dann selbst wieder in den See Alexandrina 300 Meilen (engl.) weiter unten nahe an der Küste verliert. Man schickte sich eben an, den Lauf der Karaula aufwärts bis an ihren Ursprung zu verfolgen, als Hr. Finch mit der Nachricht anlangte, daß seine kleine Truppe von den Eingebornen überfallen worden sei, wobei zwei von seinen Leuten das Leben verloren hätten und daß die Lebensmittel, deren Bedürfniß fühlbar zu werden anfing, zerstört oder weggenommen worden seien. Man mußte sich also zu einem schnellen Rückzug entschließen. Da wo beide Flüsse sich vereinigen, war das Land auf 200 Meilen (engl.) in der Runde der Ueberschwemmung ausgesetzt und an den Bäumen waren Spuren des allmählichen Wachsens sichtbar; da nun die Periode derselben heranrückte, so durfte man gar keine Zeit verlieren, um ein höheres Terrain zu erreichen. Am 7. Februar machte man sich auf den Weg, aber schon vom 16. an ergoß sich, wie der Major in seinem Tagebuch erzählt, der Regen wie eine Sündfluth, das Erdreich verwandelte sich in ein Meer von Koth und selbst unter den Zelten versanken die Reisenden bis an die Kniee, in Schuhen war gar nicht vorwärts zu kommen, man mußte barfuß gehen; auch das Wasser in den Teichen bestand nur noch aus Schlamm. Eine noch nicht beschriebene Art von Erdgrillen kam in großer Menge aus dem Boden. Der Major brachte in Erfahrung, daß ein Vulkan von dem man ihm gesprochen hatte, der westlichste Gipfel der Gebirgskette von Rundawar sei, und es wurde erwiesen, daß der Fluß Kinder, von dem Baker Nachricht gegeben hatte, gar nicht existirte. Das Land, das man durchzogen, würde nach des Majors Meinung zur Ernährung großer Herden sehr geeignet sein, denn Alles was am Fuß der Gebirge liegt, ist von der größten Fruchtbarkeit. Auch haben seit der Rückkehr der Reisenden, Speculanten diese Ebenen mit ihren Herden bevölkert.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 15. Nov.

Der Herzog von Nemours hat bei seinem Abgange aus dem Lager von Lüneville einer Anzahl Offiziere Geschenke in prächtigen Waffen als Säbel, Pistolen und dgl. hinterlassen. — Der vor Kurzem von seiner Reise nach Griechenland und Kleinasien zurückgekehrte Gelehrte Hr. Raoul Rochette hat auf den Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Ein anderer Gelehrter Hr. Marmier, der die wissenschaftliche neueste Expedition nach Spitzbergen mitgemacht, hat von König Karl Johann die Dekoration des Polarsterns erhalten. — Hr. Lurde, Gesandtschaftssecretär zu Lissabon, der seit einiger Zeit interimistisch als erster Gesandtschaftssekretär zu Rom fungirte, ist nun in letzterer Eigenschaft bestätigt worden, und an seine Stelle nach Lissabon kommt Hr. Ch. His. — Dem Marschall Gerard haben die belgischen Kammern bekanntlich einen Ehrendegen dekretirt; derselbe ist nun fertig und von ausgezeichnet schöner Arbeit, die Scheide von Gold, mit Brillanten und andern kostbaren Steinen besetzt, welche sinnreiche Allegorien mit den Namen der zahlreichen Schlachten, die der Marschall mitgemacht, die Eroberung der Citadelle von Antwerpen, seinen eigenen Namenszug u. s. w. darstellen. — Der Prozeß der Herrn Perrier gegen den National, den Corsaire und die Europe sollte gestern wiederholt vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden, wurde aber von Neuem auf drei Wochen hinausgeschoben.

Außer dem, was für das neue Bisthum in Algier bereits vorbereitet ist und der Kriegsminister für die dortige Kirche gethan, hat der König zwei vollständige reiche Ornamente, eine Mitra von hohem Werthe, einen sehr schönen Thronhimmel u. s. w. gegeben, und Hrn. Dupuch eine Summe von 5000 Fr. für dessen wohlthätige Anstalten zu Bordeaux einhändigen lassen.

Der Temps findet den Theil der belgischen Thronrede der auf die Differenzen mit Holland Bezug hat, befriedigend; er nennt ihn lakonisch aber bezeichnend, da der König nur auf die Interessen und Rechte des belgischen Volkes sehe, und sie mit Muth und Ausdauer vertheidigen wolle. — Dasselbe Blatt greift den Minister des öffentlichen Unterrichts, Hrn. Salvandy an, weil er die Einrichtung der Gemeinde- und Sekundärschulen, die Herr Guizot durch ein Gesetz habe regeln wollen, nun ohne Intervention der Kammern durch bloße Ordonnanz ordnen wolle. — Dem Messager zufolge ist die Antwort auf das Gesuch der politischen Flüchtlinge aus der Lombardei, die sich bisher in Frankreich aufhielten, um Theilhaftwerdung an den Wohlthaten der Amnestie und Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland, bereits von Wien eingetroffen, und lautet günstig. Mehrere derselben sind schon davon in Kenntniß gesetzt, doch soll die Erlaubniß zur Rückkehr sich nicht auf diejenigen ausdehnen, welche zur Todesstrafe verurtheilt waren; unter letztern befinden sich der Graf Confalonieri, General Demeyre, Graf Porro und sieben oder acht andere. Der Kaiser hat sich die Antwort auf die Gesuche dieser für später vorbehalten, doch lassen die den Verwandten derselben gemachten Versprechungen keinen Zweifel, daß auch ihnen bald die Rückkehr gestattet werden wird.

Spanien.

*Nach Berichten aus Madrid vom 7. Nov. herrschte daselbst fortwährend Ruhe. Die Verhaftungen von Personen, die des Karlismus verdächtig waren, so wie mehrerer Exaltados, dauerten fort. General Alaix war am 6. in der Hauptstadt angekommen. — Die Ultras waren sehr thätig, man fürchtete, daß die Eröffnung der Cortes Anlaß zu neuen Unruhen geben möchte. — In Saragossa wurden am 4. neuerdings 7 karlistische Gefangene erschossen.

Italien.

(Commerce.) Neuerdings ist ein Schiffahrtsvertrag — die erste diplomatische Handlung, durch welche beide Regierungen in Berührung mit einander kommen — zwischen Sardinien und Belgien abgeschlossen worden. Der Abschluß erfolgte zu London.

Afrika.

Aus Constantine enthält das Journal des Debats folgenden interessanten Bericht vom 24. Okt.: „Der General Galbois hat am 21. Milah besetzt, und als Garnison ein Bataillon des 17. leichten Regiments dort gelassen, das erst kürzlich von Bona angekommen war. Unsere Truppen wurden von den Einwohnern mit Herzlichkeit aufgenommen, und — etwas sehr Seltenes in Afrika — alle die Stadt umgebenden Höhen waren mit Arabern bedeckt, welche unsern Einzug in die Stadt mit ansehen wollten. Die mobile Colonne campirte einige Schritte vor der Stadt, bis das Geniekorps Quartiere im Innern derselben vorbereitet hatte. Zwei Tage hindurch both unser Lager den belebtesten Anblick dar. Die Araber kamen herbei, um uns Mundvorräthe aller Art zu verkaufen, und jeden Abend brachten sie den Soldaten ungeheure Platten mit Couscousson. „Ihr seid unsere Gäste, sagten sie, und an uns ist es, euch zu ernähren." — Die kleine Stadt Milah liegt nordwestlich von Constantine, einen Tagmarsch weit. Die Araber machen den Weg von dort bis ans Meer nach dem Hafen von Jelli in einem Tage. Milah zählt nicht über 1000—1200 Einw., deren Mehrzahl mit Gärtnerei sich beschäftigt. Die Stadt ist im Grunde mehrerer kleinen Thäler erbaut, die von allen Seiten von Bergen von unglaublicher Kahlheit beherrscht werden. Von herrlichen

Gärten umgeben, bildet sie eine Oase in diesem wüsten Lande. Die Häuser, mehrentheils aus Backsteinen erbaut, die kaum an der Sonne getrocknet sind, sind sehr niedrig und beinahe sämmtlich dem Einsturze nahe. Die Straßen sind sehr schmutzig und mit einem schwarzen Kothe bedeckt, der faulige Ausdünstungen erzeugt. Die Einwohner haben auch bleiche Gesichter, und ein ganz leidendes und krankes Aussehen. Der Contrast der Stadt und ihrer Einwohner mit den Gärten, von denen einige innerhalb der Stadtmauern liegen, ist frappant; hier darniederdrückendes Elend, Leiden, Ruinen, dort eine reiche fruchtbare Vegetation, Gärten von Zitronen-, Orangen- und Granatbäumen; kräftige Weinstöcke an den höchsten Bäumen sich emporrankend; Früchte, Blumen, Wohlgerüche! An Wasser ist in Milah Ueberfluß, und es macht den ganzen Reichthum des Landes. Es gibt zwei Brunnen daselbst, der eine innerhalb, der andere außer der Stadt, wo man noch sehr merkwürdige römische Baudenkmale findet. Das Marktthor ist ein ganz vollkommen gut erhaltenes Gewölbe. — Der erste Gegenstand des Erstaunens war für uns bei unserem Einrücken in Milah, einer aller Kleidung entblößten jungen Frau zu begegnen, welche mit ihren schönen Zähnen an einem Stück rohen Fleisches nagte. Man belehrte uns, daß es eine Verrückte sei, welche die Muselmänner wie eine Heilige verehren. Wir sahen sie sich unter Gruppen von Männern jedes Alters mischen, ohne die geringste Bewegung zu veranlassen. Jeder macht ihr Platz und beeifert sich ihr zu geben, was sie wünscht. Am häufigsten sieht man sie in der Schlachtbank, die am Marktthore eingerichtet ist, wo sie ihr Mahl einzunehmen pflegt. Die Araber hegen eine große Verehrung für Geistes-Irren; oft ziehen sie dieselben sogar über ihre geheimsten und schwierigsten Verhältnisse zu Rathe; jedes von denselben zufällig gemurmelte Wort, wird aufgefangen und gleich einem göttlichen Orakelspruch ausgelegt. Der Fluch eines Verrückten wäre für einen Muselmann ein fürchterliches Unglück. Man beeilt sich stets ihm zu geben, was er verlangt; denn man fürchtet das schreckliche Urtheil auf sich zu ziehen: „Möge Gott dich nehmen und von dir Rechenschaft fordern über deine Handlungen." Die besagte junge Frau ist nicht ohne einige Schönheit, obgleich das mir inwohnende natürliche Schamgefühl nur mit Widerstreben meinen Blick auf sie richten ließ. Was soll man aber zu dem Schamgefühl der Muselmänner sagen, für welche der Anblick eines unverschleierten Frauengesichtes etwas Abschreckendes hat, während sie ohne Scheu eine solche völlige Entblößung mit ansehen? — Die Garnison von Milah soll in der alten Casbah der Türken untergebracht werden. Dieselbe ist ein ziemlich beschränktes Viereck, umgeben von einem halb eingefallenen Wagenschoppen. Um die zur Einquartirung eines vollständigen Bataillons nöthigen Bauten ausführen zu können, wird man die Ringmauer der Casbah erweitern und dazu einige Gärten und Häuser ankaufen müssen. Um den Einfluß des schlechten Clima von Milah zu bekämpfen, das in einem tiefen Thalgrunde liegt, darf man mit dem Raum nicht geizen. Die Casbah wird eine von der Stadt vollkommen getrennte Citadelle werden, ein Gefängniß, eine Kaserne, Backöfen und Magazine enthalten. Nach Vollendung der inneren Einrichtung wird man eine fahrbare Straße von Milah nach Constantine anlegen müssen, was jedoch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist wegen der Hügel und Thäler, welche Milah umgeben. Doch hofft das Genie in einigen Monaten mit seinen Arbeiten fertig zu werden. Milah bildet dann die erste Station auf der Straße von Constantine nach Algier; von dort kommt man nach Djemila, Setif, la Medjana, Hamza und dann nach Algier; im nächsten Jahre schon hofft man die Reise von Algier nach Constantine zu Lande machen zu können, die Straße kann überall fahrbar gemacht werden. — Die zahlreichen Ruinen römischer Niederlassungen, welche der Marschall Valee in diesen Gegenden angetroffen hat, scheinen seinen Planen eine größere Ausdehnung gegeben zu haben. Es ist gewiß, daß die Römer nur dadurch Herren dieses Landes wurden, daß sie die Communikationswege daselbst vermehrten und Posten zu deren Schutz aufstellten. Die zu Rusicada, Milah, Guelma, Sigus, Tifach, Setif und Djemila aufgefundenen Ruinen beweisen, daß sie weder Klugheit noch Gewalt verabsäumten, ihre Herrschaft solid daselbst zu begründen. Wir folgen so zu sagen heute ihren Fußtapfen. Unsere Genie-Offiziere suchen die alten Wege derselben auf, um unsere Straßenzüge auf denselben zu führen; zu Guelma, Constantine, Stora und Milah erheben wir neue Bauten am Platze ihrer Niederlassungen. Im Westen und Osten suchen wir die Orte, wo sie Zeichen ihrer Anwesenheit zurückgelassen haben. Die beiden Communikationen von Constantine ans Meer über Bona nach Stora gehen leiterförmig von Lager zu Lager, und man hat den Plan, befestigte Casernen zu bauen. — Eine neuerliche Verordnung des Generalgouverneurs untersagt den Europäern den Erwerb von Immobilien zu Constantine und verbiethet ihnen auch, Eigenthum auf länger als ein Jahr zu miethen. Diese Maßregel kam freilich den Ausschenkern von Getränken sehr ungelegen, welche den Schrecken, welchen der französische Name durch die Eroberung Constantines eingeflößt hatte, benutzend, wohlfeilen Kaufs zu Miethen auf 50 und selbst 100 Jahre gekommen waren. Diese Verfügung des Marschalls scheint zu bezwecken, den ganzen europäischen Handel nach Stora zu ziehen und den Binnenhandel mit Tunis und der Wüste, den Eingebornen von Constantine zu überlassen, um auch hier diesen gegenseitigen Beziehungen eine größere Entwicklung zu verschaffen. Auch werden die französischen Kaufleute in einem Seehafen immerhin besser daran sein. Vielleicht ist es gut, und vorsichtig, in das Herz der Provinz nicht einen Kern der Colonisation zu werfen, gleich einer verlornen Schildwache, welcher die Barbarei bald den Garaus machen könnte. Marschall Valee reiste am 25. von Constantine nach Bona ab, wo er, wie gestern gemeldet, bereits angekommen ist.

Miszellen.

Die Archives du Nord, welche zu Valenciennes erscheinen, theilen aus dem Stadtarchive von Lille mehre sehr merkwürdige Documente mit, unter denen besonders ein Brief der Jungfrau von Orleans die Aufmerksamkeit fesselt. Er ist in Rheims am Tage der Krönung Carl's VII. geschrieben und an den Herzog von Burgund gerichtet, um diesen zur Versöhnung mit dem Könige von Frankreich zu bewegen; die Jungfrau hat sich mit einem Kreuze unterzeichnet.

Im Anfange des diesjährigen Sommers hat der Pater Guardian des h. Grabes an siebenzehn Türken aus dem Dorfe Fetrum die h. Taufe ertheilt, und im Monate August sollte er noch dreißig Muselmänner taufen, die sich bereits längere Zeit in seinem Unterrichte befanden.

Berlin. Die neulich mitgetheilte Notiz über die gelungene Operation des Geheimenraths v. Graefe bei dem Brust-Abnehmen einer polnischen Gräfin bedarf in Hinsicht des noch immer höchst merkwürdigen Resultats einer Berichtigung. Die amputirte, 15 Pfd. schwere Brust zeigte noch 20 Minuten nach der Operation eine so lebhafte Muskelbewegung und ein so deutliches Pulsiren, daß mehrere anwesende Aerzte ohne nähere Untersuchung ein lebendiges Wesen in der ungeheuren Geschwulst glaubten, und zu der voreiligen Vermuthung veranlaßt wurden, daß darin ein Embryo oder Fötus enthalten sei. Eine später vorgenommene genaue anatomische Zergliederung ergab nur, daß die krankhafte Brust von manichfaltigen Geschwülsten und parochytenartigen Gewächsen umgeben war, die sich einen eigenen Lebensheerd bildeten, und vermöge eines galvanischen Reizes nach der Trennung vom Körper noch so lange fortleben. Wie wir schon zuerst bemerkt haben, wird der Geheimerath v. Gräfe in einer ausführlicheren Beschreibung diesen seltenen Fall wissenschaftlich erörtern.

(Hamb. Corresp.)

Bamberg. — № 325 — **Mittwoch, 21. November 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 6 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 21. November 1795. Oesterreichische Eroberung von Mannheim

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *Bamberg, 20. Nov. S. D. der Oberst-Kommandant Prinz **Eduard von Sachsen-Altenburg** ist mit Gemahlin und Familie zu einem längeren Besuche bei der fürstlichen Familie alldort nach Sigmaringen abgereist. — Mehrere Blätter haben den Werth der in der St. Martinspfarrkirche dahier in der Nacht vom 10. — 11. d. Mts. vom Altare geraubten Silbergefäße auf 6 — 7000 fl. angegeben. Diese Summe ist zu hoch; das Silbergeschirr wog zusammen etwas über 71 köln. Mark, die Mark zu 16 Loth, und hat demnach einen Bruchwerth — ohne die Façon — von 1420 fl., das Loth zu 1 fl. 15 kr. gerechnet. Von den Thätern ist noch keine nähere Spur entdeckt. — Zu Nürnberg wurden, wie schon früher zu Augsburg, am 17. d. auf Antrag der dortigen Buchhandlungen die von dem Central-Schulbücher-Verlag für die Studienanstalten dahin geschickten Schulbücher aus fremdem, nicht eigenem Verlag von dem Magistrate wegen Gewerbsbeeinträchtigung mit Beschlag belegt. Es waren Lehrber, welche der Central-Schulbücher-Verlag nicht selbst herausgegeben, sondern bei andern in- und ausländischen Buchhandlungen und Verlegern aufgekauft und mit seinem Stempel bedruckt, zuerst an die Rektorate zum Verkaufe an die Schüler geschickt hatte; von den Rektoraten war aber die Uebernahme solchen Debits verweigert, der Bücherballen zurückgesendet, dann an den Filialverleger, die Buchhandlung von Riegel und Wießner, zum Absatze übermacht worden. Aus gleichem Grunde des Mangels einer Conzession zum Sortimentshandel und also der Gewerbsbeeinträchtigung, wurde gestern auch vom hiesigen Magistrate ein Ballen solcher Bücher, an das Rektorat zum Debit bestimmt, auf den Antrag aller vier hiesigen Buchhandlungen in der Halle mit Beschlag belegt. — Der Vorstellung, welche bereits allerh. Ortes bezüglich dieser neuerlichen Anordnungen von Seite des Central-Schulbücher-Verlags eingereicht wurden, haben sich nunmehr sämmtliche bayerische Buchhandlungen angeschlossen. — Wir können dem Publikum die erfreuliche Mittheilung machen, daß durch die höchst dankenswerthe Thätigkeit der königl. Postbehörden bereits Einleitung zur Abstellung der früher bezeichneten Umwege und Verspätung der westlichen von Würzburg hieher kommenden Briefposten getroffen ist.

Auf Befehl Sr. Maj. ist dem St. Magdalenenkloster zu Speyer nun auch die Leitung einer höheren Töchterschule übertragen und die Eröffnung eines Pensionates gestattet worden, das bereits seit dem 5. d. M. ins Leben getreten ist. Zwei Tage zuvor sind 4 Novizinnen feierlich eingekleidet worden.

Großherzogthum Baden. — Aus Baden, 6. November. Mit der Erklärung des Erzbischofs von Freyburg, das päpstliche Breve über die gemischten Ehen betreffend, hat es seine vollkommene Richtigkeit; der Prälat hat der Regierung eröffnet, daß er das Beispiel der beiden preußischen Erzbischöfe zur Richtschnur nehmen werde. In der Curie war dieser Gegenstand nicht ohne Debatten verhandelt worden, hatten sich der Erzbischof selbst so wie der berühmte Domherr Hug, als Minorität, dem zuerst von einigen Domherren gemachten Antrag entgegengestellt, bis die Vorstellungen der Mehrheit Erstern endlich zum Beitritte bewogen. Hug allein verweigerte seine Beistimmung. Das Ministerium des Innern in Karlsruhe gab die Sache an die kathol. Kirchensection ab, diese aber legte das Document einfach und ohne Antwort zu den Akten. (Leipz. Allg. Z.)

Hr. von **Malchus** hat in der akademischen Buchhandlung in Heidelberg ein Werk über die Sparkassen in Europa herausgegeben, in welchem man nach einer Detailbetrachtung der Sparkassen in den verschiedenen Ländern, Zusammenstellung und Uebersichten findet, die in statistischer wie in mehrfach anderer Hinsicht von großem Interesse sind, und die zuerst einen Ueberblick der ungeheuren Summen geben, welche der ersparte Pfennig des Armen hier zu einem die wohlthätigsten Zinsen tragenden Capital aufgehäuft hat. Man wird erstaunen, wenn man hört, daß in Deutschland 1836 in den Sparkassen über 60 Millionen Gulden deponirt waren, und in ganz Europa, so weit die Daten vorlagen, eine Summe von 495,344,000 Gulden, welche sich in nachstehenden Größen auf die einzelnen Staaten vertheilt, und zwar: 1) auf den Oesterreichischen Kaiserstaat: a) auf dessen deutsche Provinzen 27,197,389 fl. 42 kr., b) auf dessen Italienische Provinzen 3,128,604 fl., zusammen in 8 Sparkassen 30,325,993 fl. (im 24 fl. Fuß); 2) auf die rein deutschen Staaten in 201 Sp. K. 23,920,736 fl. (darunter in Bayern 63. Sp. K. mit 6,140,325 fl.); 3) auf die Preußische Monarchie in 80 Sp. K. 9,544,296 fl.; 4) auf die Schweizerische Eidgenossenschaft in 58 Sp. K. 7,891,353 fl. 5) auf das Königreich Belgien in 5 Sp. K. 6,466,365 fl.; 6) auf das Königreich der Niederlande in 50 Sp. K. 2,771,608 fl.; 7) auf das Herzogthum Schleswig in 22 Sp. K. 300,000 fl.; 8) auf das Königreich Frankreich in 250 Sp. K. 49,777,423 fl.; 9) auf das brittische Reich: a) England und Irland 20,500,000 Pf. St., b) Schottland 10,000,000 Pf. St., zus. in 484 Sp. K. 362,847,022 fl.; und 10) auf einige Italienische Staaten in 2 Sp. 1,500,000 fl. Total in 1160 Sparkassen 495, 344,796 fl.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 12. Nov. Die Nachricht, daß zur größten Freude der sämmtlichen Einw. unserer Stadt S. Durchl. der Herzog nebst dessen ganzer hohen Familie und sämmtlicher Hofdienerschaft schon diesen Winter in unsern Mauern wohnen wird, hat sich vollkommen bestätigt. Mit großer Thätigkeit wird in einem dicht an das neue, noch nicht vollendete Palais stoßenden Privatgebäude gearbeitet, welches Se. Durchl. vorläufig beziehen werden. Der Prinz Peter v. Oldenburg nebst hochdessen Gemahlin, der seit einigen Wochen sich zum Besuch in Biebrich befindet, wird zu Ende dieses Monats eine Reise nach Italien antreten, um dort den Winter zuzubringen. — Auch hat sich seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, der Frhr. v. Breidbach-Bürresheim würde in sein früheres Hof- und Militär-Dienst-Verhältniß wieder zurücktreten; allein Besser-

unterrichtete versichern, daß dieses nicht der Fall sein würde, sondern derselbe wolle von jedem Dienstverhältnisse frei, wie bereits jetzt schon, auch fernerhin sich der Landwirthschaft auf seinen Gütern widmen. — Wenn auch immerhin nur wenige Fremde, wie es scheint, den Winter bei uns zubringen werden, so wird unser geselliges Leben, durch die Anwesenheit des Hofes, in diesem Winter viel gewinnen. (F. J.)

Kurhessen. — ♃ Kassel, 16. Nov. Unsere Residenz befindet sich in diesem Augenblick ohne Hof, da schon seit längerer Zeit die Kurfürstin von hier abwesend ist, bei ihrer Tochter in Meiningen zum Besuch verweilend, und nun auch der Kurprinz-Regent eine Reise dorthin angetreten hat. Die Kurfürstin hat während ihres Aufenthaltes in Meiningen einen beklagenswerthen Unfall gehabt, an dessen Folgen sie noch fortdauernd sehr leidet, und der hier um so mehr allgemeine Theilnahme erweckt hat, als diese Fürstin die Liebe und Anhänglichkeit der hiesigen Einwohnerschaft in einem hohen Grad genießt und sie sich ebensowohl durch großmüthige Unterstützung der Wissenschaften und Künste als durch Mildthätigkeit gegen die Hülfsbedürftigen auszeichnet: Bei dem Aufstehen von ihrem Sitze hat die Kurfürstin das Unglück gehabt, sich, wahrscheinlich von einem Schwindel ergriffen, den Fuß in einem in ihrem Zimmer ausgebreiteten Teppich zu verwickeln und einen Fall zu thun, wodurch sie sich stark an der Hüfte beschädigt hat. Die heftigen Schmerzen, welche sie empfand, nöthigten sie, das Bett zu hüten, und da sie hoffte, das Uebel werde vergehen, ohne daß sie nöthig habe, den beschädigten Theil des Körpers einer fremden Besichtigung und sich einer ärztlichen Kur zu unterwerfen; so verflossen mehr als 8 Tage, ohne daß die Hülfe eines Arztes in Anspruch genommen wurde. Auf diese Weise hat das Uebel durch Verwahrlosung sich verschlimmert. Der Herzog von Sachsen-Meiningen, dem der Zustand seiner Durchl. Schwiegermutter nicht unbegründete Besorgnisse einflößte, fand sich endlich veranlaßt, einen Arzt aus Würzburg kommen zu lassen. Es hat sich späterhin ergeben, daß der Hüftknochen in dem Maaße beschädigt ist, daß sich mehrere Splitter von demselben abgelöst haben. Die Kurfürstin, des gegenwärtig regierenden Königs von Preußen jüngste Schwester, ist den 1. Mai 1780 geboren und befindet sich in einem Alter, das bereits über 58 Jahre hinausgeht, und bei einem schon so vorgerücktem Alter erscheint ein Uebel der Art allerdings von größerer Bedeutung als in einem jüngern. Um so erfreulicher sind die jetzt hier von Meiningen eingelaufenen Nachrichten, daß das Leben der geliebten Fürstin mit keiner wahrscheinlichen Gefahr bedroht ist und die hohe Patientin nur noch eine geraume Zeit zu ihrer völligen Wiederherstellung bedürftig sein wird. Merkwürdig ist es, daß der Kurfürstin ältere Schwester, die höchstselige Königin der Niederlande, ebenfalls einen unglücklichen Fall that, der die nächste Ursache ihres Todes war und daß ihr allerdurchl. Bruder, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, schon einmal einen ähnlichen Unfall erlebte. Da die in Kassel bei dem Hofstaate der Kurfürstin angekommenen Briefe früher beunruhigenden Inhalts über deren Gesundheitszustand waren, so faßte Se. Hoh. der Prinz-Regent den Plan, seine Durchl. Mutter durch einen persönlichen Besuch in Meiningen zu überraschen. Da des Prinzen Gemahlin, die Gräfin von Schaumburg, geb. Falkenberg aus Bonn ohnehin wünschte, ihre Verwandten mit ihren Kindern heimzusuchen, so konnte die Reise des Prinzen nach Meiningen von derselben zu einer Reise nach den Rheingegenden benutzt werden. An demselben Tage, wo der Kurprinz seine Reise nach Meiningen angetreten, ist die Gräfin daher von hier über Frankfurt nach Bonn abgereist. Der Kurprinz wird bei seiner Abreise von Meiningen in der Nähe des Rheins mit seiner Gemahlin zusammentreffen und in deren Begleitung alsdann nach Kassel zurückkehren. Man glaubte nicht, daß die Dauer der Abwesenheit des Kurprinzen von der hiesigen Residenz sich über 14 Tage erstrecken werde. (Se. Hoh. der Kurprinz ist auf der Rückreise nach Kassel mit seiner Gemahlin bereits am 17. d. in Frankfurt eingetroffen.) — Es scheint nicht, daß im Laufe der dermaligen Landtagsperiode, die erst mit 31. Okt. künftigen Jahres abläuft, die Stände noch einmal einberufen werden. Nach aller Wahrscheinlichkeit werden sich die kurhessischen Landstände nicht vor dem Eintritt einer neuen Landtagsperiode, welche mit 1. Nov 1839 beginnt, wieder versammeln. Die in der jüngsten Zeit öfter im Publikum ventilirte Frage, ob die bisherige Ständeversammlung durch ihre Entlassung ohne förmlichen Landtagsabschied als aufgelöst oder als blos vertagt anzusehen sein dürfte — da die Kurhessische Verfassungsurkunde nur 3 Arten der Beendigung einer Landtagssession kennt, nemlich entweder in Folge einer Auflösung, oder einer Vertagung, oder endlich einer förmlichen Verabschiedung — verliert dadurch augenblicklich ihren praktischen Werth, indem mit einer jeden neuen Landtagsperiode verfassungsmäßig eine neugewählte Ständeversammlung ins Leben tritt. Jene Frage ist indessen für unser durch die Verfassungsurkunde begründetes Staatsrecht zu wichtig, um nicht zu einem Gegenstande der Diskussion auf dem nächsten Landtage gemacht werden zu müssen.

Königreich Sachsen. — Nach einem Schreiben aus Leipzig vom 12. Nov. in der Allg. Ztg. hat der im vorigen Jahre zusammengetretene Verein zu Unterstützung der sieben Göttinger Professoren in der neuesten mit der Rechnungsablegung über die eingekommenen Beiträge (nahe an 7000 Thlr.) beschäftigten Conferenz den Beschluß gefaßt, auf die nächsten drei Jahre den erwähnten Göttinger Professoren (mit Ausschluß Ewalds, der eine Anstellung erlangt, und Gervinus, der Verzicht geleistet hat) ihren früher bezogenen Gehalt (jährlich über 4000 Thlr.) zu sichern, ein Beschluß, der allgemeinen Anklang gefunden hat.

Preußen. — † Berlin, 16. Nov. Die nächsten Folgen, welche man aus der Anwesenheit der Oberpräsidenten der meisten Provinzen des Staates erwartet, werden glaublicherweise einige neue gesetzliche Bestimmungen sein, um das Ansehn der weltlichen Macht mit Umgehung weitläufiger Formen überall aufrecht zu erhalten. Man will wissen, daß dies neue Gesetz nicht allein strenge Bestimmungen gegen ferneren Pöbelunfug enthalten soll und Kommissionen mit richterlicher Befugniß die Untersuchungen leiten werden, sondern auch gegen alle diejenigen ohne Unterschied des Standes, welche durch aufreizende Worte und Handlungen Anlaß zur Widersetzlichkeit und zum Ungehorsam geben, festgesetzte Strafen bestimmt sind. — Briefe aus Köln schildern die Aufregung als keineswegs gestillt, und dem Militär ist, um Reibungen mit den niederen Volksklassen zu vermeiden, der Besuch der Wirthshäuser verboten worden, um die Soldaten vor Mißhandlungen sicher zu stellen. In den Kasernen waren Briefe voller Beschimpfungen verbreitet worden, und die Erbitterung der Soldaten, welche in den Straßen sich gegen Geistliche Beleidigungen erlaubten, war nicht geeignet, die herrschende Spannung zu vermindern. — Der meuchelmörderische Ueberfall der Wache am Pulverthurm hat hier in den höchsten Kreisen die Ueberzeugung hervorgerufen, daß strenge Bestimmungen durchaus nothwendig sind, und dürfte einen wichtigen Einfluß auf die Fassung des Gesetzes haben. Daß die militärische Macht in den Rheinlanden vermehrt werde, glaubt man nicht, wohl aber werden Köln und einige andere Städte stärkere Garnisonen erhalten. — Wenn übrigens manche Journale behaupten, daß die Stimmung am Rhein sich stets mehr von Seiten der Regierung wende, so darf dies nur böswilligen Absichten zugeschrieben werden. Nur die Art der Entfernung des Erzbischofs wird allgemein gemißbilligt, die meisten aber trösten sich damit, daß diese Mißstimmung wenigstens die Regie-

ung auf lange Zeit hindern werde, das bestehende franz. Recht umzuformen, und mit dem Landrecht der nördlichen Provinzen zu verschmelzen. Diese politische Sorge ist der gebildeten Masse der Rheinländer weit wichtiger, als die kirchliche Streitigkeit, wie überhaupt das Einmischen der politischen Partheiungen und Gesinnungen auch in Posen den größten Einfluß auf den hartnäckigen Widerstand geübt und ihn allein auf seinen jetzigen Standpunkt geführt hat. — Auf der Chaussee nach Potsdam ist nun ein dritter Mordanfall begangen worden, ohne daß der Thäter entdeckt wäre. Einer armen alten Frau in der Colonie Neuzählendorf, die an ihrer Thüre saß, wurde von einem unbekannten Manne mit einem Beilhiebe der Schädel eingeschlagen. Auf das Geschrei der Unglücklichen sprangen Leute herbei und verfolgten den Mörder, der jedoch im nahen Walde verschwand. Polizei und Gendarmerie haben die Heide vergebens durchstreift, und alle Mittel werden aufgeboten, die Verbrecher zu entdecken. Die Regierung hat eine Belohnung von hundert Thlrn. für den darauf gesetzt, der eine Anzeige machen kann, so daß die Einleitung einer Untersuchung möglich ist, allein bis jetzt hat sich Niemand gemeldet. Seltsam bleiben diese fortgesetzten Mord- und Raubanfälle auf der belebtesten und seit vielen Jahren ganz sicheren Straße, die so völlig unerhört bei uns sind, daß der Volkswitz der Berliner, der selbst in der ernstesten Sache sich sein Recht nicht nehmen läßt, keine andere Auslegung weiß, als daß Interessenten der Eisenbahnaktien die Straße in Verruf brächten, um die Bahn zu heben. — Unsere Kunstausstellung, welche nun ihrem Ende naht, hat diesmal weniger allgemeines Interesse erregt, als früher, und die Einnahmen, welche das Eintrittsgeld gibt, werden um mehrere tausend Thaler geringer sein. Die Hauptschuld trägt der Mangel an historischen Bildern, welche immer das meiste Interesse erregen. Mehrere der vorzüglichsten Meister, wie Begas, Lessing, Hildebrand, Bendemann u. A. haben nur Unbedeutendes, oder gar nichts geliefert, oder ihre Versprechungen nicht erfüllt. Die Landschaften und Marinen waren überwiegend, und leider muß man sagen, daß auch hierin die franz. Maler das beste lieferten, wie überhaupt diesmal die Bilder von Watelet, Lepoitevie, Coignet, Gulame, Roqueplan, Gudin u. a. lauter Franzosen, die Zierde der Ausstellung waren.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Vom Rheine, 9. Nov. Noch immer enthalten die öffentlichen Blätter Betrachtungen über die letzten Vorfälle in Köln, deren Verfasser, Berliner Correspondenten, nicht ermangeln, die Geistlichkeit als die Urheber der Tumulte hinzustellen. Man muß sich wirklich wundern, mit welcher Dreistigkeit eine solche Behauptung gewagt wird, während es doch bei Allen, die die Mühe, selbst zu denken, nicht zu beschwerlich finden, längst feststeht, daß der Grund aller gegenwärtigen und zukünftigen (wovor uns jedoch Gott bewahren wolle) Verwirrungen am Rheine nur der Eine, die Meinung von der Gefährdung der persönlichen Rechte ist, welche nun einmal so lange nicht ausgeredet werden kann, als das Factum vorhanden ist, daß das sichtbare Oberhaupt der niederrheinischen Kirchenprovinz seinen Richtern entzogen und ihm die Gerechtigkeit, auf die in civilisirten Staaten auch der niedrigste Unterthan Anspruch machen kann, beharrlich verweigert wird. Diese Meinung muß aber auch deßhalb besonders beklagt werden, weil sich damit die Furcht verbindet, daß die Ruhe der deutschen Nation hiedurch leiden und es ein unauslöschlicher Flecken in der Geschichte unseres Vaterlandes sein möchte, den ersten Prälaten des Reichs ohne Beweise, ohne Richter, ohne Verhör, ohne mögliche Angabe eines legalen Grundes in nutzloser Gefangenschaft gehalten zu sehen. Das gemeine Volk wird in seinen Gesinnungen irre und jammert über die unglückliche Lage, in die es wider Willen gestürzt wird. Ruhige Beobachter aus den höhern Ständen, die mit tiefem Schmerze erkennen, wohin ein Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn führen muß, können daher nur mit dem Lächeln der Verachtung jene Berichte der Berliner Corresp. lesen und werden unwillkürlich an die Verse des Dichters erinnert, der den Gracchen verwies, daß sie sich über Tumulte beklagten.“

Köln, 15. Nov. (Köln. Z.) Mehre auswärtige Blätter enthalten noch fortwährend die sonderbarsten Berichte aus und von Köln. So meldet die heute uns zugekommene Nummer eines in der Regel sehr wohl unterrichteten holländischen Blattes Folgendes: „Amsterdam, 13. Nov. Dem Bericht eines gestern Abends, wie man behauptet, aus Köln hier eingetroffenen Kuriers zufolge, verbreitet sich das Gerücht, Köln sei, in Folge neuer aufrührerischer Vorfälle, in Belagerungsstand erklärt. Wir theilen dieses Gerücht als das mit, was es ist, ohne für dessen Wahrheit im Mindesten einstehen zu können.“ Nach dem die Nachricht begleitenden Zusatze zu urtheilen, scheint das amsterdamer Blatt derselben wenig Glauben beizumessen; wir können ihm versichern, daß sie durchaus keinen verdient, und daß in dem ganzen Berichte nicht das mindeste Wahre enthalten ist. Vielleicht ist das Gerücht durch eine Verwechslung Kölns mit Spaniens unglücklicher Hauptstadt entstanden?

Niederlande.

Brüssel, 14. Novbr. Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich heute mit der Bildung ihres Bureaux. Hr. Raikem ward wieder zum Präsidenten ernannt. Die HH. Fallon und Dubus wurden von Neuem zu Vicepräsidenten proclamirt. Die Wahl der Sekretäre fiel auf die HH. de Renesse, B. Dubus, Lejeune und Schyven.

Grossbritannien.

London, 16. Nov.

Der „Courier“ erklärt die (gestern erwähnten) Angaben der „Post“ hinsichtlich der holländisch-belgischen Frage, insofern sie die Reduktion des belgischen Schuldantheils (3,500,000 fl.) und die Gebietsabtretung betreffe, für richtig, widerspricht dagegen, daß die gänzliche Beilegung der Differenzen so nahe bevorstehe, als die „Post“ behauptet hatte, sie sei im Gegentheil weiter hinausgerückt, als je; die Schuld davon liege an Frankreich; als die Conferenz auf dem Punkte war, zu einer endlichen Entschließung zu kommen, habe ihr General Sebastiani angekündigt, daß er neue Instruktionen bekommen. Während seiner Anwesenheit in Paris habe König Leopold seinem erlauchten Schwiegervater vorgestellt, wie unangenehm es der belgischen Regierung sei, wenn gerade vor der Eröffnung der Kammern ein Beschluß der Conferenz promulgirt würde, der so wenig mit den Wünschen des belgischen Volkes übereinstimme. König Leopold verlangte wenigstens einen Aufschub, die Gemüther der Belgier auf ein Resultat vorzubereiten, welches sie und ihr König Ursache hätten zu beklagen. Dieß habe Louis Philipp bewogen, seinem Gesandten in London neue Instruktionen zu geben. „So darf man in diesem Augenblicke, fügt der Courier hinzu, eine Entscheidung der Conferenz als auf unbestimmte Zeit vertagt betrachten.“

O'Connell macht jetzt die Runde in Irland, um überall Agitation zu machen. Bei einem Meeting zu Tralee wobei sein Neffe präsidirte, hielt er eine Rede, und die Folge war die Bildung einer Precursor-Gesellschaft in diesem Flecken. Ein zweites Meeting daselbst hatte die Bildung einer gleichen Gesellschaft für die Grafschaft Kerry zum Zweck, und war von Großsheriff John O'Connell zusammenberufen worden. Am Tage darauf war das (bereits erwähnte) Meeting zu Kanturk, und am 8. Nov. eines zu Thurles in der Grafschaft Tipperary, dem 300 Personen beiwohnten, wobei der Vicomte Lisburne den Vorsitz führte. (Globe.)

Die toryistische Post erzählt: Lord Brougham habe bei seiner Anwesenheit zu Walmer-Castle, dem Gutsbesitze des

Herzogs von Wellington bei Tische die köstlichsten Witze über den Einfall der Canadier gerissen, ihn und Lord Melbourne in effigie zu verbrennen, und damit die ganze Tafelgesellschaft in ein unauslöschliches Gelächter versetzt. Die Naivetät und Orginalität Sr. Lordschaft, machte ihn zu einem eben so gesuchten als amusanten Gesellschafter.

Das Segelpostschiff „South-America", das mit dem bekannten Dampfpostschiff „Royal William" am nämlichen Tage Newyork verließ, traf am 9. in Liverpool ein; es hatte also zu seiner Reise 18½ Tage gebraucht, während der „Royal William" solche in 16 Tagen gemacht hatte. — Die größte Distanz, welche der „Royal William" auf seiner Fahrt nach Newyork, bei beständig widrigem Winde, in einem Tage zurückgelegt hatte, war 265 Meilen, die geringste 112 M. (Standard.)

Rußland.

St. Petersburg, 10. Nov. Die kaiserl. Familie, noch fortdauernd in Zarskoje-Selo residirend, kam im Laufe dieser Woche auf einige Tage von dort zur Residenz, und mit ihr der Herzog v. Leuchtenberg. Am Dienstag wohnten die höchsten Herrschaften im großen National-Theater einer Vorstellung der Donau-Nymphe bei, worin Demoiselle Taglioni tanzte. Beim Betreten ihrer Loge wurden Höchstdieselben vom ganzen Publikum mit anhaltendem Applaus begrüßt, was Sie durch die huldvollsten Verneigungen nach allen Seiten erwiederten. Auf Verlangen mußte das Orchester die beliebte Russische National-Hymne: „Gott erhalte den Kaiser", vortragen, wobei das ganze Theater stehend zuhörte. Mit vorzüglichem Interesse weilten alle Blicke auf dem in der kaiserl. Loge mit anwesenden erlauchten jungen Gast, der seit zwei Wochen in unserer Mitte, und durch sein Aeußeres sehr für sich einnimmt. Man sah den Prinzen zuerst an diesem Abende öffentlich in der Russischen Militär-Uniform erscheinen; zwei Tage zuvor hatte ihn ein höchster Tagesbefehl Sr. Maj. des Kaisers zum General-Major im Russischen Dienst und zum Chef des Kijewschen Husaren-Regiments ernannt. Am Donnerstage wohnte der Herzog in Begleitung Sr. Maj. des Kaisers einer großen Revue auf dem Marsfelde bei, wobei mehrere der erlesensten Kavallerie- und Infanterie-Regimenter des Garde-Corps im Ceremonial-Marsche unter voller Musik vorbei defilirten. Gedrängte Zuschauer-Massen, begünstigt vom heitersten Wetter, faßen auf den Quais der anstoßenden Sommergärten und sahen von diesen aus dem imposanten Schauspiele zu. Nach abgehaltener Revue stellten sich die Musik-Corps mehrerer Regimenter im Hofe des Anitschkowschen Palais auf und exekutirten hier vor den Höchsten Herrschaften, mit dem ihnen eigenen ausgebildeten Kunsttalente mehrere der beliebtesten Original-Piècen. (Pr. Stsz.)

Kurse.

Frankfurter Kurs am 18. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 993/4. 3 pCt. Br. —, G. 801/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1764. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 531/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 41/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 781/8. Taunusbahn Br. —, G. 2641/2. (Geldkurse v. 17. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 203/4.

Berliner Kurs vom 17. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 1021/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 1031/8, G. 1025/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 685/8, G. 681/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 1021/2. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 1027/8, G. 1023/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 31/2 pCt. Br. 101, G. 1001/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 1041/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 1001/2.

Amsterdam, 15. Nov. Integr. 533/4; 5 0/0 Cert. 1011/4; Kans. 24; 41/2 0/0 Synd. 951/4; 31/2 0/0 —; Ard. 1611/16; ruff. Inscr. 691/8; 5 0/0 Brasil. 793/8

Londoner Börse vom 14. November. Consols 941/8 1/4, mit Coup. 171/4 3/8, Diff. 7 1/4, Paff. 37/8 41/8, portug. 31 1/2, 3 pCt. 201/4 3/4.

Pariser Börse vom 15. Novemb. 5pCt. 111 10. — 3pCt. 82. — Neapol. 102 30. — 5pCt. Span. 171/2. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2720. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 560. — Linkes Ufer 222 50. Havre 910. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 350.

Paris, 16. Nov. 5pCt. 111. 3pCt. 82. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Geschäftskalender, Allgemeiner, für das Königreich Bayern auf das Jahr 1839. Mit allergnädigstem Privilegium. 3r. Jahrg. gr. 4. Schreibp. geb. Preis 54 kr.

Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1839. Für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Begründet von Ch. D. André, fortgesetzt von J. H. Meyer. 15ter Jahrg. Mit 2 Lithographien. gr. 4. geh. 48 kr.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen (in Bamberg durch das literar. artist. Institut) bezogen werden:

Umrisse
zu
Christoph Schmid's
Jugendschriften.
Von
Julius Nisle.
30 Blätter, mit erläuterndem Texte.
Quart. In eleganter Mappe 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 ggr.

Wohl eines der passendsten Festgeschenke für die Jugend!

Ediktalladung.

(3 a.) Malachius Bittel aus Melkendorf, ehelicher Sohn des Bauern Peter Bittel und dessen Ehefrau geborne Rebhan, geboren am 7. Septbr. 1773, hat schon seit seinem 14. oder 15. Lebensjahre von der Heimath sich entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalte nicht die geringste Nachricht gegeben.

Da nun von dessen am 7. Sept. 1798 eingetretenen Großjährigkeit an ein Zeitraum von 40 Jahren abgelaufen, so wird derselbe oder dessen Erben auf dem Grunde des Bamberger Landrechts Th. I. Anhg. III. Tit. I. §. 3 hiemit vorgeladen, binnen einem halben Jahre dahier zu erscheinen, und sein nach letzter Rechnung in 297 fl. 353/4 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls mit demselben von Amtswegen wird verfahren werden.

Bamberg den 11. November 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Bekanntmachung.

(2 a.) Am Montag den 10. Dezember 1838 werden aus dem Hauptsmoorwalde

76 Föhren- und
3 Fichten-Holländerstämme,

dann aus dem Grumbachswalde

31 Holländereichen

öffentlich versteigert.

Die Stämme sind nummerirt und werden auf Verlangen vom einschlägigen Personale der Revieren Seehof, Strullendorf und Zückshut vorgezeigt.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich vor dem Verstriche über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die Zusammenkunft ist an genanntem Tage Morgens 9 Uhr im Büreau des diesseitigen Forstamtes.

Bamberg am 19. November 1838.

Königliches Forstamt.
v. Stengel.

An der Bamberger Schranne den 17. Nov. 1838 wurden verkauft: Weizen 199 Schf. 1 M. I. Preis: 17 fl. 45 kr., II. 16 fl. 60 kr., III. 15 fl. 15 kr. Korn 107 Schfl. — M. I. Preis: 14 fl. 15 kr., II. 13 fl. 42 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 107 Schfl. 1 M. I. Pr. 10 fl. 5 kr., II. 9 fl. 45 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 250 Schfl. 5 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 21 kr., III. 3 fl. 17 kr

(Mit Beilage.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 325. (21. November. 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

(Schluß.) Eine neue Expedition ward beschlossen, aber erst im J. 1835 ausgeführt; wobei sich Hr. Cunningham als Botaniker und Hr. Larmer als Ingenieur anschlossen; außer ihnen bestand das Ganze unter Leitung des Majors Mitchell noch aus 20 Mann. Sieben Wagen und eine Anzahl Saumpferde führten Proviant auf 5 Monate nach. Statt der früher als unbrauchbar befundenen, mit Theer bestrichenen Leinwandkähne wurden zwei gute kleine Boote mitgenommen. Man verließ Paramatta am 9. März und zog über die Ebene von Bathurst, die vor wenigen Jahren noch eben so öde und verlassen war, als die welche man im Begriff stand zum erstenmal zu besuchen. Gegenwärtig ist sie mit Heerden und Kolonistenwohnungen bedeckt und es erhebt sich eine Stadt an den Ufern des Wambool oder Macquarteflusses. Der Major nahm seine Richtung nach dem Berg Canobolas, den man überstieg und dessen absolute Höhe er auf 4461 Fuß ergibt. Jenseits desselben befand er sich mitten unter den Wilden. Die erste Horde, die ihm begegnete, hatte nicht das empörend barbarische Ansehen, das im Allgemeinen die Eingebornen von Australien charakterisirt, sie waren wohlgebildet und schienen glücklich im Schooße ihrer heimischen Wälder. Sie sammelten eine große Menge Honig und hatten eine sehr sinnreiche Art ihn aufzufinden; sie fingen nämlich eine Biene und klebten ihr mit Gummi eine weiße Flaumfeder an. Wenn sie dann wieder davon flog, so zeigte sie leicht die Stelle an, wo der Honig verborgen war. Die Expedition verfolgte die Richtung nach Südwesten, dem Flusse Bogan entlang, der wahrscheinlich dem Macquarte in einer Entfernung von 40 Meilen zufließt. Der Bogan war schon bei seinem Einfluß in den Darling recognoscirt worden und Hr. Dixon hatte ungefähr 70 Meilen von den Ufern dieses Stromes bereist, aber die Expedition nahm ihn in der ganzen Länge seines Laufes von 250 Meilen wieder auf. An seinen Ufern trug sich ein unglückliches Ereigniß zu. Hr. Cunningham war am 17. April bei Sonnenuntergang nicht zurückgekommen; es verursachte aber dieses Ausbleiben anfangs darum keine Unruhe, weil er die Gewohnheit hatte, sich von der Gesellschaft zu entfernen, um Pflanzen zu sammeln. Den folgenden Tag fing man an, in verschiedenen Richtungen nach ihm zu suchen, aber vergeblich; erst am fünften Tage fand man Spuren von seinem Pferde die man 70 Meilen weit verfolgte, man fand auch seinen Hund, den er wahrscheinlich getödtet hatte, um mit seinem Blut den quälenden Durst zu stillen; etwas weiter lag das todte Pferd. Man entdeckte, daß er die Richtung nach dem Fluß eingeschlagen hatte und sah noch die Stelle, wo er wahrscheinlich an einer der Lachen getrunken hatte, welche in dem ausgetrockneten Bette hier und da zurückgeblieben waren. Es scheint, daß er Eingebornen begegnete, welche ihm zu essen gaben und ihn mit in ihre Hütte nahmen, da er aber sehr unruhig schien und in der Nacht oft aufstand, so faßten sie Verdacht und tödteten ihn mit ihren Lanzen.

Man findet mehrere verschiedene Stämme an den Ufern des Bogan, die desto unwissender, aber auch desto argloser sind, je weiter sie sich von den Grenzen der Colonie entfernen. Unter einander selbst sind sie so verschieden, daß es schwer ist diese Erscheinung zu erklären. Oft folgten nach den wildesten und feindseligsten unmittelbar ganz freundschaftlich gesinnte, offenherzige Menschen. Wenn man sie über die Trockenheit ihres Landes befragte, so zeigten sie, daß sie durch Kauen und Aussaugen von Wurzeln ihren Durst stillten. Der letzte Stamm, den man am Bogan antraf, zeigte eine große Mannigfaltigkeit in den Zügen und der Farbe der Einzelnen; die meisten hatten schwarzes Haar, andere hatten asiatische Züge, den Hindu ähnlich, mit krausem Haar. Der Boden in den Ebenen am untern Bogan ist ohne Wurzeln und von Vegetation entblößt. Obwohl er fruchtbar scheint, so ist er doch so nackt wie ein umgepflügtes Brachfeld. Das Erdreich zerkrümmelte sich unter den Wagenrädern, so daß sie zur Hälfte einbrachen. Durch Bewässerung würde man aus diesem leichten, zerreiblichen Boden Alles zu machen vermögen.

Am 25. Mai drang der Major weiter gegen den Fluß Darling vor und wurde angenehm überrascht, als er ein klares Wasser fand, das nicht mit Salz geschwängert war, wie er erwartet hatte; die salzige Beschaffenheit des Stroms war wie sich später zeigte, nur lokal. Man schickte sich an, die Kähne ins Wasser zu lassen, errichtete aber zuvor auf einem erhöhten Punkte eine Art Blockhaus, Fort Burke genannt. Man mußte die Beschiffung des Flusses bald aufgeben, da in dem Bett häufig Felsen unter dem Wasserspiegel verborgen lagen. Die Expedition machte sich daher nach einer Excursion an den Ufern am 8. Jun. wieder auf den Weg, um seinen Lauf zu Land zu verfolgen. Er besaß einen großen Reichthum an Fischen, auf welche die Indianer in kleinen Kähnen mit Lanzen Jagd machen. Diese Fahrzeuge sind von sehr einfacher Construction und so leicht, daß man sich wundern muß, wie sie das Gewicht eines Menschen tragen können; sie bestehen aus Baumrinde, welche durch ein wenig Thonerde an den Enden zusammengehalten wird. Den Tag darauf fand man einen Baum, in welchen Hr. Hume, Sturt's Reisegefährte die Anfangsbuchstaben seines Namens eingeschnitten hatte, um den äußersten Punkt seiner Entdeckungen zu bezeichnen. Dreißig Meilen weiter erstieg der Major das äußerste Ende einer Hügelkette, der er den Namen Dunlop beilegte. Von der Höhe derselben sah er in großer Entfernung das Land jenseits des Flusses, das nicht mehr so eben schien, sondern hervortretende wellenförmige Erhöhungen zeigte. Die Eingebornen, denen man beim Anfang der Reise am Darling begegnete, waren sehr freundlich und dienstfertig, dann traf man aber einen andern Stamm an, der von den übelwollendsten Gesinnungen beseelt war; als sie sahen, daß sie im Lager nichts stehlen konnten, so führten sie einen Tanz auf, dem sie eine abergläubische Bedeutung beilegen, es schien als wollten sie eine Verwünschung damit aussprechen. Einige von ihnen folgten der Expedition und theilten ihre bösen Gesinnungen auch den Stämmen mit, welche in der Nachbarschaft des Flusses wohnen. Zuletzt wagten sie es sogar einen Mann anzugreifen, der ausgeschickt worden war, um Wasser zu holen, aber einige Flintenschüsse, wodurch einer von ihnen getödtet wurde, reichten hin, sie in die Flucht zu treiben.

Der Major folgte dem Fluß bis zu dem Punkte, wo er nach Süden wendet, um sich mit dem Murray zu vereinigen; man war ihm mehr als 100 Meilen weit nachgegangen durch ein Land, in dem nicht ein einziger Bach zu sehen war und nur wenige Kräuter und Bäume wuchsen. Er glaubte daher, daß es Zeit sei umzukehren. Trotz der Unfruchtbarkeit des Bodens an den Ufern des Darling fand man zuweilen eine Art wohlriechenden Klee (trigonella suavissima), der gekocht sehr gut zu essen und ein treffliches Mittel gegen den Scorbut war. Letztere Eigenschaft besonders machte ihn der Gesellschaft sehr schätzbar, denn es waren schon einige von dieser Krankheit befallen. Nach einmonatlicher Abwesenheit kam man wieder

in das Fort Burke zurück. — „Das Becken des Darling, sagt der Major, scheint sich nach Osten hin bis zu einer sehr entfernten Hügelreihe zu erweitern, auf dem entgegengesetzten Ufer aber verengt es sich und man entdeckt hier nur ödes Land, das dem Fluß nicht einen einzigen etwas beträchtlichen Bach liefert. Die mittlere Breite des Flusses beträgt bei niedrigem Wasserstande ungefähr 40 Metres, zuweilen weniger, selten aber mehr. In Betracht der geringen Abdachung des Bodens und der regelmäßigen Neigung der Ufer, die einen Winkel von 40° bilden, ist nicht anzunehmen, daß die Schnelligkeit der Strömung mehr als eine Meile in der Stunde betrage. Die Oberfläche des Bodens in der Umgebung gleicht durchaus nicht dem, was ich anderwärts gesehen habe, man bemerkt eben so wenig Vegetation als auf einem umgepflügten Acker, dabei ist sie sehr ungleich und voll Löcher. Das Erdreich ist zäh genug, um in Spalten aufzuspringen, aber die Oberfläche wird so staubig, daß das wenige Gras, das darauf keimen könnte, von dem geringsten Wind davongeweht wird. Es war sehr schwer, auf einem solchen Boden zu gehen, denn bei jedem Tritt sank der Fuß bis an die Knöchel ein und man mußte sich sehr in Acht nehmen, um nicht in die Löcher zu gerathen, in denen das ganze Bein, manchmal sogar der ganze Körper Platz hatten. Es war gefährlich zu reiten, selbst im Schritt; sechs von den mitgenommenen Ochsen kamen vor Ermüdung in dieser Gegend um." Von den Eingebornen entwirft der Major ein Bild, das nichts weniger als schmeichelhaft ist. „Die Geschenke, die man ihnen machte, reizten sie zum Stehlen, worin sie sehr erfahren sind; sie bedienen sich dabei der Zehen mit großer Geschicklichkeit, die durch ihre Gewohnheit, auf die Bäume zu klettern, sehr entwickelt wird. Mit den Füßen fischen sie auch die Muscheln im Schlamm des Flusses. Wenn es ihnen gelang, den Fuß auf irgend etwas Tragbares zu setzen, so brachten sie es von da sehr geschickt unter den entgegengesetzten Arm und verbargen es dann unter dem Kinn, das vom Bart bedeckt war. Sobald man sie nahe kommen läßt, sind sie von einer beispiellosen Zudringlichkeit, berühren jeden Theil des Körpers oder der Kleider und benutzen dabei jede Gelegenheit zum Stehlen. Es gesellen sich gewöhnlich ihrer drei zusammen, wenn sie auf den Diebstahl ausgehen. Ein schlauer hinterlistiger Greis läßt sich von einem starken Mann und einem Knaben begleiten, so daß Hinterlist, Kraft und Beweglichkeit vereinigt sind; der Alte gibt an, was geschehen soll und die andern führen es aus. Diese Wilden leben durchgehends von Fischen und sind treffliche Schwimmer und selbst Taucher. Ihre Netze sind mit vielem Fleiß und aus denselben Materialien verfertigt, wie die unsrigen, aus Hanf, der an einigen Orten wild wächst. Sie machen auch große Netze, um die Enten zu fangen die den Fluß herabtreiben; sie werden an Pfählen aufgestellt, welche in das Ufer eingeschlagen sind. Das einzige merkwürdige Thier, das der Major gesehen hat, war eine Art Ratte mit Kaninchenohren, weichem kurzen Haar und kurzen Hinterbeinen; wenn der Schwanz nicht gewesen wäre, so hätte man sie für ein junges Kaninchen halten können. — Nachdem die Reisegesellschaft einige Zeit an Fort Burke ausgeruht hatte, brach man wieder auf und begab sich auf demselben Wege zurück, auf dem man gekommen war. G. G.

Johann Friedrich Lotz.

Mitternacht vom 12. zum 13. Nov. starb zu Koburg der wirkliche Geheime-Conferenzrath Johann Friedrich Eusebius Lotz, Mitglied des herzoglich Koburg-Gothaischen Ministeriums, Comthur 1. Classe des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens und des k. sächsischen Civil-Verdienstordens Ritter, von Seiten der großherzoglich- und der herzoglich-Sächsischen Höfe Spruchmann im Schie[illegible]re des deutschen Bundes. Er starb in einem Alter von 68 Jahren; früher, als sein sonst so kräftiges Wesen und sein pünktliches Leben fürchten ließ. Der Verlust seiner geliebten Gattin, die ihm am 14. Februar 1837 in das Jenseits vorangegangen ist, hat ihn zu schmerzhaft berührt. Im gegenwärtigen Jahre bewog ihn ein Schwanken in seiner Gesundheit zum Besuch des Kissinger Bades, und er spürte einen günstigen Erfolg, doch fühlte er sich angegriffen und dieses Gefühl wich nicht. In seiner gewohnten Thätigkeit arbeitete er bis zum 1. November; aber nach Beendigung seiner Amtsgeschäfte an diesem Tage legte er die Feder, die so fleißig gewirkt hatte, nieder, um sie nicht von neuem zu ergreifen. Er mußte das Bett hüthen, und seine Kräfte nahmen täglich ab. Am Sonntage, am 2. d. M. segnete der gute Vater seine anwesenden Kinder und Enkel, indem er seine letzte Stunde herangenaht glaubte. Der Tod zauderte noch; aber er fand den Mann, der ihn erwartete, ruhig in seinem Innern zufrieden und Gott ergeben. Seine Freunde, das Land, sein Herzog, endlich die Wissenschaft betrauern den Verlust eines biedern, redlichen, gewissenhaften, und eines gelehrten Mannes.

Er war in dem Hildburghausischen, jetzt Coburgischen Orte Sonnenfeld am 13. Januar 1770 geboren, und besuchte seit 1784 das Gymnasium zu Coburg, seit 1787 die Universität Jena, um die Rechtswissenschaften zu studieren; der Tod seines Vaters, Amtmanns in Sonnenfeld vereitelte seinen Wunsch, sich dem Lehramte zu widmen. Nach seiner Rückkehr (1790) in seine Heimath lebte er mit dem Prädikate eines Hofadvocaten als Sachwalter erst in Sonnenfeld, dann in Hildburghausen. Er erhielt 1795 den Auftrag, das Archiv in Hildburghausen zu ordnen, 1797 die Stelle eines Regierungs- und Consistorial-Secretairs, 1804 die Stelle eines Lehnsecretairs und wurde 1806 als Beamter nach Heldburg versetzt. Am 1. Mai 1810 trat er als Regierungsrath für das Polizei-Departement und die Landeshoheitssachen in die Dienste Sr. Durchl. des Herzogs von Koburg-Gotha. Im Jahre 1816 besorgte er die Uebernahme des Fürstenthums Lichtenberg, dessen Verwaltung er organisirte und auch im folgenden Jahre leitete. Nach seiner Rückkehr wurde er, mit Beibehaltung seines Geschäftskreises bei der Regierung, zu den Arbeiten des Ministeriums in publicistischen Angelegenheiten gezogen und mit der Direktion der damals errichteten Schuldentilgungs-Commission beauftragt. Am Schlusse des Jahres 1824 trat er als Geheimer-Assistenzrath in das Ministerium, in welchem er durch den Antheil, den er an den Successions-Angelegenheiten des herzoglichen Hauses Gotha und Altenburg und dann an der neuen Organisation des Gothaischen Landes nahm, sich besonderes, dankbar anerkanntes Verdienst um dasselbe erwarb. — Weder ein 1827 erfolgter Antrag, in Sachsen-Meiningische Dienste zu treten, noch ein früherer, im Jahre 1819, das Lehramt des Staatsrechts und der Staatswirthschaft auf der Universität zu Bonn zu übernehmen, konnte ihn dem Dienste seines Fürsten entziehen.

Seine wichtigsten Schriften sind: Ueber den Begriff der Polizei und den Umfang der Staatspolizeigewalt, 1807; Ideen über öffentliche Arbeitshäuser und ihre zweckmäßige Organisation, 1810; Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehren, 4 Bände, 1811 — 1814; civilistische Abhandlungen zur Berichtigung einiger Punkte der Prozeßtheorie und Gesetzgebung, 1820; Handbuch der Statswirthschaftslehre, 3 Bände 1821 — 1823. Eine neue Auflage dieses Handbuchs, die ihn in den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte, ist jüngst erschienen. (Goth. Ztg.)

Lord Brougham.

Lord Brougham hat eine eigne Art, zu sprechen, eine Art, die kein Mann von untergeordneten Geisteskräften nachahmen

könnte, ohne sich auf der Stelle dergestalt in ein Labyrinth von Sentenzen und Antithesen zu verwickeln, daß nicht nur seine Rede ganz unverständlich würde, sondern er selbst nicht mehr im Stande wäre, fortzufahren. Brougham versteht diese scheinbar ganz unbeholfene Maschine meisterhaft zu regieren, in seinen Händen wird sie bald das Vehikel der kräftigsten Raisonnements, bald des höhnischsten verzehrendsten Sarcasmus, der giftigsten Invective, des glänzendsten Witzes und — wenn es ihm darum zu thun ist — der glühendsten Beredsamkeit. Sein Talent läßt sich mit einer Art Catapulte vergleichen, die Geschosse von jeder Gestalt und Größe mit tödtlichem Erfolge schleudern; von richtigem Sinn geleitet, ist es eine furchtbare Waffe, aber eine Waffe, die ohne diese Leitung dem eignen Herrn verderblicher wird, als seinen Gegnern. Sonderbar ist es, daß ein Mann von solchen Gaben sich so offen zu argen Indiscretionen verleiten läßt. So lang er bei der Oppositionspartei war, durchschaute man ihn nicht; aber so wie er und seine Partei vom Glücke angelächelt wurden, sank sein Charakter, als Staatsmann, in den Augen des Volkes, und zwar im umgekehrten Verhältniß mit dem immer höher gesteigerten Beifall, den er als Mitglied der Oppositionspartei sich erwarb. Seinen ersten Rückschritt machte er, als er bei Grey's Ernennung zum Minister 1830 im Unterhause erklärte, daß er unter keiner Bedingung ein Amt annehmen werde und wenige Tage darauf zum Lord-Kanzler ernannt wurde. Auf seiner Reise durch Schottland — vier Jahre später — führte er den Ausdruck: mein gnädiger Herr, der in den Herzen seiner Unterthanen wohnt, bei jeder Gelegenheit im Munde. In Aberdeen sagte er sogar, als bei einer passenden Veranlassung seine Gesundheit ausgebracht wurde: Er wisse wohl, daß nicht wegen seines Verdienstes seine Gesundheit ausgebracht wurde, sondern weil er der Diener seiner gnädigen Majestät wäre, den sie dadurch ehren wollten. In Inverneß versicherte er die Leute, er wolle noch heute Nacht an seine gnädige Majestät einen Brief schreiben, und J. M. zu wissen thun, daß sie J. M. Gesundheit tränken. Cobbett sagt, indem er die Entlassung des Melbournischen Ministeriums 1834 bespricht: Es war nicht zu verwundern, daß er (der König) erschrack, als er bemerkte, wie sein Gewissensrath seinen Saufgefährten erklärte, er wolle ihm einen Brief schreiben, um ihm zu Wissen zu thun, wie sie seine Gesundheit tränken. Lord Brougham scheint ein Mann, dessen Hirn nicht stark genug ist, den berauschenden Kräften der Macht und Gewalt zu widerstehen, der aber in der Opposition dieser Bethörung Meister wird und in seiner wahren, unverhüllten Kraft erscheint. Wer seine Charakterschilderungen im letzten Edinburgh Review liest, wird erkennen, daß auch von Brougham gilt, was von so vielen andern, nämlich, daß es eben so leicht ist, anderer Menschen Charakter zu würdigen, als schwer, seinen eignen zu kennen. (Caledonian Mercury.)

Englische Dampfschifffahrt.

Es war zu erwarten, daß lange Uebung und Sicherheit in dieser Art Schifffahrt da und dort eine zu große Zuversicht, welche bekanntlich bei den Nordamerikanern, die mit Dampfbooten so häufig Wettfahrten machen und sich mit Hochdruckmaschinen überbieten, zur tollsten, so häufig unglückerzeugenden Uebertreibung gestiegen ist, auch bei den Engländern hervorrufen würde. Die Unglücksfälle auf Dampfbooten, bei welchen offenbare Unvorsichtigkeit und nachlässige Zuversicht nachgewiesen werden kann, gehören nun zur Tagesordnung, namentlich, wenn sich Gesellschaften erlauben, leicht erbaute Flußdampfboote (slight-built river steamers) auf die See, und zwar nicht blos allenfalls nach Frankreich, sondern sogar nach Spanien und Portugal gehen zu lassen. Gewöhnlich werden die Passagiere gerettet, wovon manche dem Capitän hohes Lob zollen; allein Passagiere verstehen in der Regel nichts von Schifffahrt und sind froh, mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Ueber das sonst nach Amerika, nun nach Petersburg gehende Dampfschiff „the Sirius" gehen heftige Klagen ein. Daß in der Themse, bei der ungeheuren Frequenz der Navigation, mit Dampfbooten waghalsig gefahren wird, ist eine allbekannte Sache. Die Presse mahnt nun kräftig, daß die Regierung Aufseher für Dampfschifffahrt anstellen möge. — Der Dampfschifffahrt nach Amerika scheinen noch besondere Schwierigkeiten entgegentreten zu wollen. Nicht leicht wird ein Schiff dem „Great Western" gleich kommen, welches schon alle Fahrten für nächstes Jahr, auf Tag und Stunde angekündigt hat. Die Maschinen dieses Schiffes sind so trefflich, daß sie den heftigsten Stürmen, welche auf dem atlantischen Ocean nur möglich sind, trotzen. Mit den andern Schiffen, z. B. the Liverpool scheint man sich etwas übereilt zu haben, um ja recht schnell mit jenem Meisterschiff in Concurrenz zu kommen. Offenbar ist aber dadurch der Werth dieser Art Schifffahrt nicht benommen. Das Problem ist einmal glorreich gelöst und es wird unter gebührendem Aufwand von Vorsicht und Umsicht zur höchsten Frequenz gedeihen.

Frankreich.

Paris, 16. Nov.

Dem deutschen, und mit Stolz dürfen wir es sagen, dem bayer. Maler Cornelius, wurde am 19. von der Akademie der schönen Künste ein glänzendes Banket gegeben, eine Ehre, die unter ausländischen Künstlern außer ihm nur noch Canova widerfuhr. Tags darauf wurde er von den drei Malern der Kapellen von Notre Dame de Loretto fetirt, und durfte die dortigen Arbeiten besichtigen, deren Anblick den Bewohnern von Paris noch lange verschlossen bleiben wird. Hr. Cornelius wird in Paris von einem seiner ausgezeichnetsten Zöglinge, Hrn. Goetzenberger aus Mannheim, begleitet. Gestern führte der Köng selbst den ausgezeichneten Künstler in das Museum zu Versailles ein, wohin auch der bayerische Gesandte, Graf Jennison, den König zu begleiten die Ehre hatte. Beide wurden dann zur königlichen Tafel gezogen.

Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg haben auf ihrer Reise am 13. mit dem Dampfschiffe „Fleche", das sie erwartet hatte, Lyon verlassen und wollten zu Valence übernachten.

Die Oppositionsblätter streiten sich mit den ministeriellen um das Mehr oder Minder der Unterschriften herum, welche die Petition der Nationalgarde um Wahlreform an einzelnen Orten erlangt. Das Wahre ist, daß die Petition wie bereits neulich gemeldet, über 300,0000 Unterzeichner in ganz Frankreich gefunden haben soll; durch welche Mittel ist bekannt.

Vorgestern Abends erschoß eine im Innern des Tuileriengartens stehende Schildwache ein Individuum, das sich ihr genähert, zuerst ein Glas Franzbrantwein angeboten, auf die verweigerte Annahme desselben aber geschimpft, dann gedroht und endlich den Versuch gemacht hatte, über das Gitter zu steigen, um die Schildwache thätlich anzugreifen. Diese feuerte endlich nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung, daß sich das Individium zurückziehen solle, und erschoß wirklich den Angreifer. Die Berichte der Journale über die Thatsache stimmen so ziemlich überein, nur meldet der Moniteur Parisien noch, die Schildwache sei sogleich verhaftet und ins Militärgefängniß gebracht worden. Der Name derselben ist Balabre. Nach dem Messager hat die Schildwache den Angreifer auf den Schuß nicht gleich fallen sehen, woran der Rauch sie hinderte, und als sie ihn einen Augenblick darauf wieder aufstehen sah, ihr Gewehr wieder geladen, um sich vertheidigen zu können; der Nouvelliste hebt die Kaltblütigkeit hervor, mit der sie dies gethan. Die Gazette de France meint, dieses tragische Ereigniß könne nicht ohne Folgen bleiben, der Tod eines unschuldigen

Bürgers sei eine wichtige Sache. Zugleich kann sich dieses legitimistische Blatt der beißenden Bemerkung nicht enthalten, daß die Zugänge zu den Tuilerien ganz verschieden seien von denen zum Palaisroyal im Jahr 1830. Wer der Erschossene ist, hat man bis jetzt noch nicht herausbringen können. Die Schildwache war vom 18. leichten Regimente, das kürzlich erst von Rochefort hieher gekommen und an strenge Maaßregeln zur Handhabung der Ordnung unter den dortigen Galeerensträflingen gewöhnt war. — Die nächtlichen Angriffe in den Straßen und die Diebereien nehmen immer mehr überhand. — Der Prozeß Raban und seiner Genossen, wegen geheimer Fabrikation und Aufbewahrung von Pulver und Kriegsmunition soll am 28. November vor der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts zur Verhandlung kommen. — Vor einiger Zeit ist bekanntlich auch hier ein ähnlicher Fall, wie der des Kaspar Hauser zu Nürnberg vorgekommen. Ein deutscher Porzelainmaler Namens Willand aus Regensburg hatte im Einverständnisse mit seiner Frau seinen eigenen Sohn in einem verborgenen Winkel seiner Wohnung, dem gräßlichsten Elende preisgegeben, und gänzlich verwahrlost. Die Sache kam endlich der Polizei zu Ohren, Willand wurde verhaftet, läugnete aber anfangs die Grausamkeit, deren ihn die Geständnisse seiner Frau beschuldigten. Sein Sohn wurde in ein Spital gebracht, wo man kaum das Leben desselben retten zu können hoffte. Seit 1830 hatte derselbe in einer scheußlichen Cloake geschmachtet, die er seit der Zeit nur zweimal verlassen hatte, einmal wo ihn sein Vater auf den Kirchhof des Pere Lachaise geführt, das andere Mal, um auf der Esplanade der Invaliden dem Trauergottesdienst zu Ehren der Opfer des Attentates Fieschi beizuwohnen. Die Instruction des Prozesses zeigt außerdem, daß Willand wie gegen seinen Sohn auch gegen seine Frau die grausamste Behandlung, und noch andere empörende Verbrechen sich zu Schulden kommen ließ, welche zu schildern die Feder zurückbebt. Der Prozeß gegen ihn wird bald eröffnet werden.

Die drei Schiffe, welche die französischen Besatzungstruppen von Ankona abholen sollen, sind am 10. von Toulon abgegangen. Am Tage zuvor war der Befehl dazu auf telegraphischem Wege vom Kriegsministerium angelangt.

Das 22. Linienregiment schifft sich in diesem Augenblicke zu Toulon nach Afrika ein, man glaubt, um das 47. dort zu ersetzen, welches nach Frankreich zurückkehren solle. Bekanntlich ist das 47. Regiment dasjenige, welches der beim Sturm auf Constantine gebliebene brave Oberst Combes kommandirte.

Spanien.

Die Königin Regentin hat am 8. Nov. mit einer Rede die Cortes eröffnet. Der Metzeleien der karlistischen Gefangenen in Saragossa, Valencia, Murcia und Alicante geschieht darin keine Erwähnung, dagegen ist von Reclamationen die Rede, welche man durch die befreundeten Mächte bei denen, welche die Königin Isabella nicht anerkennen, einzulegen beabsichtige, gegen den Beistand, der dem Don Carlos, dem Völkerrechte zuwider, geleistet werde. (Wir werden auf die Rede zurückkommen.) — Die Ruhe Madrids ist am 8. Nov. nicht gestört worden; am 5. und 6. Nov. sind 250 des Karlismus verdächtige Personen verhaftet worden.

Ein älterer Brief von der Spanischen Grenze in der Breslauer Zeitung enthält folgendes Signalement der Prinzessin von Beira (jetzigen Gemahlin von Don Carlos). und des Prinzen von Asturien (ältesten Sohns von Don Carlos), welches Hr. David, französischer Douanen-Direktor, an die verschiedenen Grenzposten vertheilt hatte, unter dem Versprechen einer Belohnung von 1000 Fr. für denjenigen, welcher die Prinzessin todt (??) oder lebendig überbringen würde. Signalement: 1) Die Infantin Marie, 35 bis 40 Jahre alt (die Prinzessin ist 1793 geboren, also 45 Jahre alt), wohlbeleibt, sehr brünett, sprechende Gesichtszüge, schwarze Haare, lebhafte Physiognomie, ein leichter Flaum um den Mund, schwarze Augen, portugiessische Mundart, Gesicht, männlich. 2) Der Infant, 22 Jahre alt, mehr als mittlerer Größe, ovale Gesichtsform, bleiche Gesichtsfarbe, der Blick etwas schielend, braune Haare, schwächlicher Körperbau. Man wird zugeben, daß bei solchen Signalements die Prinzessin mit ihrem Neffen sehr dreist mitten durch die unter den Befehlen des Hrn. David stehenden Grenzwächter gehen konnte, ohne Furcht, erkannt zu werden.

Türkei.

Nachrichten aus Smyrna zufolge war der englische Admiral Stopford mit dem größten Theil der unter seinem Commando stehenden Flotte am 27. Oktbr. Morgens nach Malta abgesegelt; bloß die Linienschiffe „Rodney," „Talavera" und „Pembroke," nebst der Fregatte „Talbot," waren in Burla geblieben, wo auch die Flotte des Kapudan-Pascha noch vor Anker lag.

Südamerika.

Die Nachricht von dem Tode des Dr. Francia, Dictators von Paraguay wird nun auch durch direkte Briefe von dort (in der Pariser Ztg.) bestätigt. Sein Tod erfolgte am 5. Novbr. 1837 nach langer Krankheit. Nicanor Jogres hat die Regierung interimistisch übernommen. Marquis Guareny de Jose Fort wird als bestimmter Nachfolger des Dr. Francia bezeichnet.

Miszellen.

(Holzbedarf zur engl. Kriegsflotte.) Ein Acker in Großbritannien liefert der Marine etwa 35 schlagbare Bäume. Ein Linienschiff von 74 Kanonen bedarf zum vollen Ausbau 2000 solcher Bäume oder 3000 Lasten Holz. Mehr Holz liefern 57 engl. Acker in 100 Jahren nicht. Der Friedensbedarf der engl. Kriegsmarine ist etwa 32000 Lasten und der Kriegsstand jährlich 60,000 Lasten oder 40,000 starke Bäume. Wie wenig liefert davon das Mutterland mit seinen Kolonien! Um niemals am Schiffsbauholz zu Masten u. dergl. Mangel zu haben, sind die engl. Kriegsarsenale stets auf mehrere Jahre voraus mit trocknem, ja sogar künstlich ausgedorrtem Holze, mit Metallen, Hanf, Theer, Pech, Segeltuch u. s. w. versehen. Auch versucht man bereits die kostbaren hölzernen sehr schweren Masten durch hohle viel leichtere, eiserne gegen den Rost angestrichene, Maste zu ersetzen, welche viel wohlfeiler sind. Diese eisernen Masten werden in Stücken wie Steinsäulen in einander gefügt; auch versucht man die schweren Hanftaue, durch Kettentaue von Eisen zu ersetzen.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß auf dem Getreidemarkt zu Wien an einem artesischen Brunnen gebohrt wird. Am 27. Oct. war das Bohrloch bereits 314 Fuß tief, von denen bis zum 19. Oct. 264 Fuß mit 6 Zoll im Durchmesser haltenden Eisenblech-Röhren ausgesetzt waren. Bis jetzt hat man nichts als Thonmergel durchbohrt; nur in einer Tiefe von 252 Fuß hatte man ein Stück Alpenkalk zu zertrümmern. Aus derselben Tiefe wurden Stücke von Conchylien und wohlbehaltene dattelförmige Schnecken (Melanopsis Martiniana) heraufgebracht. Bis jetzt hat man nur drei ganz dünne Sandschichten mit wenigem Wasser angebohrt und durch die Röhren bereits abgesperrt. Die Bohrung wird fortgesetzt und da die erstere Ausfüllungsröhre ohne Gefahr ihrer Verletzung nicht weiter geschoben werden kann, soll eine zweite engere für die Tieferbohrung eingesenkt werden.

Abgesehen von dem ganzen abscheulichen Handwerk, muß man noch wissen, daß ein Boxer, sobald er seine Lehrzeit antritt, sich die Zähne ausbrechen und ein künstliches Gebiß einsetzen läßt; denn da bei einem tüchtigen Boxkampf immer ein Paar natürliche Zähne drauf gehen würden, so verwahrt man sich auf oben angegebene Weise gegen den Schmerz, welcher der Boxwuth hinderlich sein könnte. Die Angabe scheint unglaublich; da sie indeß aus einer „Galerie merkwürdiger Boxer" entnommen ist, aus einem Werke, welches zugleich die bestialische Kunst zu lehren trachtet, muß man sie wohl für wahr annehmen.

Bamberg. — № 326 — **Donnerstag, 22. November 1838**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *litter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 22. November 1796. Gefecht bei Kehl.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München und Würzburg.) — **Hannover. — Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Niederlande — Großbritannien. — Italien.** (Brief aus Neapel.) — **Kurse. — Ankündigungen.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — An die Senate der drei Landes-Universitäten ist folgendes allerhöchste Rescript ergangen: (L. K.) Wir haben in dem Art. VI. Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 10. Mai l. J., die Universitätsstudien, und insbesondere das Studium der allgemeinen Wissenschaften betr., die vollkommene Gleichstellung der Universitäten und Lyzeen in Ansehung der zu den allgemeinen Studien gehörigen Lehrgegenstände und der Prüfungen zu verfügen, zugleich aber zu bestimmen Uns bewogen gefunden, daß dem zufolge a) die Vorschriften über die zu hörenden Gegenstände und über die Vertheilung derselben auf zwei Jahres-Kurse nach ihrer natürlichen Reihenfolge gemeinsam sein, sodann aber auch b) an den beiden Anstalten bei dem Schlusse eines jeden Semesters öffentliche Prüfungen aus sämmtlichen Lehrgegenständen desselben und zwar an den Universitäten vor einer Commission der philosophischen Sektion unter dem Vorsitze des Dekans der philosophischen Fakultät — an den Lyzeen aber vor der gesammten philosophischen Sektion unter dem Vorsitze des Rektors abgehalten werden sollen, um den Fortgang der Studirenden zu ermitteln. Nachdem zum Vollzuge dieser letzteren Bestimmung die erforderlichen Einleitungen bereits getroffen worden sind, so verordnen Wir nunmehr in Ansehung des ersten Punktes, in so lange Wir nicht anders verfügen, allergnädigst, was folgt: A. Die Bestimmung der Lehrfächer der allgemeinen Wissenschaften und Vertheilung derselben auf die beiden Jahreskurse. Art. I. Als diejenigen Lehrgegenstände und Vorträge, über deren regelmäßigen Besuch und gedeihliches Studium die Kandidaten der Philosophie an den Hochschulen und Lyzeen durch Zeugnisse und durch die angeordneten Semestralprüfungen sich auszuweisen verpflichtet sind, erklären Wir 1) die theoretische und praktische Philosophie, 2) die Mathematik, 3) die Philologie, 4) die Geschichte und 5) die allgemeine Naturgeschichte, unter nachstehenden näheren Bestimmungen: a) der Vortrag über Philologie soll mit dem zweiten Semester des ersten philosophischen Jahreskurses enden und b) von der Verpflichtung zur Anhörung selbstständiger Vorträge über allgemeine Chemie, angewandte Mathematik und allgemeine Experimentalphysik, dann über Geschichte der Philosophie, ferner über Meteorologie und Astronomie Umgang genommen; c) der Vortrag über die reine Mathematik aber auf Wiederholung der Elementar-Mathematik beschränkt werden; d) Hinsichtlich des Vortrages über Rechts-Philosophie bestimmen Wir, daß solcher mit dem Vortrage der Moral-Philosophie in unmittelbare Verbindung gesetzt, und auf eine kurze aber gründliche Exposition des Rechtsbegriffes beschränkt, die ausführlichere Behandlung dieses Lehrgegenstandes aber der juridischen Fakultät zugewiesen werden solle; e) Die Aesthetik in Verbindung mit Kunstgeschichte haben Wir als ergänzende Disziplin der theoretischen Philosophie in die Reihe der vorgeschriebenen Lehrgegenstände aufnehmen lassen und wollen, daß f) auch die Religions-Philosophie unter den Lehrgegenständen der praktischen Philosophie die ihr gebührende Stelle erhalte, aber an Unsern Hochschulen jederzeit von einem Prof. der theologischen Fakultät vorgetragen werde. Art. II. Sämmtliche im Art. I. aufgezählte Lehrgegenstände sollten auf die beiden philosophischen Jahrescurse in nachstehender Art vertheilt werden. I. Jahrescurs. I. Semester. 1) Encyclopädie des akademischen Studiums. 2) Anthropologie und Psychologie, 3) Philologie, 4) Wiederholung der Elementar-Mathematik (Algebra und Geometrie), 5) Länder- und Völkerkunde mit Statistik an den Hochschulen (dafür allgemeine Geschichte an den Lyzeen). II. Semester. 1) Theoretische Philosophie (Logik und Metaphysik), 2) Philologie, 3) Allgemeine Geschichte (ältere) an den Lyzeen, Fortsetzung und Beschluß der ältern. 4) Archäologie (griechische und römische Alterthümer.) II. Jahrgang. I. Semester. 1) Praktische Philosophie (Moral-Philosophie in Verbindung mit einer kurzen aber genauen Exposition des Rechtsbegriffes). 2) Allgemeine Geschichte (neuere). 3) Allgemeine Naturgeschichte. 4) Aesthetik mit Kunstgeschichte. II. Semester. 1) Religionsphilosophie. 2) Vaterländische Geschichte. 3) Archäologie. 4) Physikalisch-mathematische Geographie. Art. III. Die vorstehenden Bestimmungen sind an Unseren Hochschulen zu München und Würzburg sogleich und unbedingt in Vollzug zu setzen. In Ansehung der protestantischen Universität Erlangen wollen Wir jedoch gestatten, daß, so lange bis die mit Unserer Allerhöchsten Genehmigung bereits eingeleitete Errichtung protestantischer Lyceen wirklich stattgefunden hat, in Ansehung aller Studirenden protestantischer Confession die bisherige Einrichtung des philosophischen Studiums vor der Hand noch beibehalten werde.

† München, 19. November. Lohnt es sich denn noch der Mühe, in den Reihen der Berichterstatter über die Tagesbegebenheiten zu treten, da man der Gefahr ausgesetzt ist, mit der Wahrheit ganz allein zu stehen? Welche Nachrichten werden jetzt nicht geschmiedet, nur um etwas Neues zu berichten; was kümmern sich die Verfertiger von Neuigkeiten, wenn sie Morgen widerlegt werden? Genug, wenn sie etwas zu schreiben wußten! Wie sehr wird alles verunstaltet, erhöht oder erniedrigt, wie benützt man die öffentlichen Blätter? Was liest das geduldige deutsche Volk nicht Alles! Wie selten begegnet man einem wirklich interessanten Stoffe, einer Anzeige, die werth ist, daß andere Viele sie erfahren. Auf eine solche will ich nun aufmerksam machen. Menzel, der berühmte in Stuttgart, nicht jener tiefforschende Bescheidene in Breslau, nein der dichtende Geschichtschreiber, versemachende Volksvertreter in Stuttgart, der in dem von ihm redigirten Literaturblatte die Bücher anzeigt, die ihm zusagen; dieser Menzel nun hat eine große wichtige Entdeckung gemacht. Er hat Jemanden gefunden, der über Johannes von Müller und über Göthe sich mißbilligend ausspricht! Welch glücklicher Fund, welch wichtiges Ereigniß; Menzel steht nun nicht mehr allein in seinem Hasse, in seiner Schmähsucht gegen die beiden Männer, die ihm die Unsterblichkeit nicht verdanken! Niebuhr, der gelehrte Geschichtschreiber, der den Livius zu-

Digitized by Google

rechtwies und aus wenigen Trümmern des alten Roms eine ganz andere Geschichte zusammensetzte, als der liebliche, würdige Geschichtsschreiber des römischen Freistaates, dessen Ende er noch gesehen, Niebuhr, der vor den Julitagen so sehr erschrack, daß er am Schrecken starb, weil er meinte, die Barbarei werde nun über Deutschland hereinbrechen, nicht aber von daher, woher sie alle vermuthen und fürchten, Nibuhr ist gegen Johannes von Müller und Göthe! Unglückselige Männer ihr beiden, die ihr von solchen Männern euer Urtheil empfangt! Es ist das Urtheil des Todes. Aber tröstet euch, weder Menzel noch Niebuhr haben das Panacée, jene ewigdauernde Verjüngungstinktur weder für sich selbst noch für ihre Freunde; eure Schriften bedürfen solchen Lobes nicht, um fortzudauern. Aber so ist nun unsere Zeit; sie schmäht gern die großen Dahingeschiedenen und lobt die ihr gleich sind, verbreitet über Andere Falsches und Halbwahres und die Welt liest und glaubt. — Försters Vorlesungen im Museum haben begonnen, aber erst später als schon eine Posaune über ihn und seine Leistungen erklungen war, er hat bis jetzt zweimal vor einem ziemlich zahlreichen Publikum mit Beifall gelesen. Stieglitz ist schon seit Monaten nicht mehr hier, aber wegen der Schauspielerinn Dahn hat er München nicht verlassen, hatte mit ihr und über sie überhaupt keine Fehde wegen ihrer künstlerischen Leistungen, wohl aber wurde ihm München für jetzt durch jene verleidet, die er vielleicht zu unklug in seinem Gruße an Berlin selbst herausgefordert hat. Er wird sich dieselben so leicht nicht versöhnen können und ihren Groll noch lange fühlen. — Von München aus ging in jüngster Zeit eine geschätzte poetische Gabe: Rheinbilder von Dr. Theodor Mörtl. Von dem historischen Vereine für Oberbayern, der tüchtige Mitglieder zählt, soll nächstens eine Sammlung von Aufsätzen erscheinen, welche öffentlich vorgetragen wurden.

Se. Majestät der König haben dem Dr. Bartholomae zu München für Einsendung seiner Schrift: „Die barmherzigen Schwestern zu München in Bezug auf Krankenpflege" durch Hrn. geh. Rath von Kreutzer in den huldvollsten Ausdrücken antworten, und zugleich ein ansehnliches Geschenk dafür überreichen zu lassen geruht. — S. k. H. der Kronprinz ist am 18. Nov. von Hohenschwangau zu München eingetroffen, und wird im Anfang Dezembers eine längere Reise nach Italien und weiter antreten. — Die am 18. Nov. zu München eingelaufenen Nachrichten über das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede waren wieder etwas günstiger, doch immer noch sehr bedenklich.

Nach einem in der Pfalz bekannt gemachten Regierungsrescript hat Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß in besonders dringenden Fällen aus den freiwilligen Beiträgen zur Kreishilfskasse, Anlehen unter 100 fl., und zwar zu 25, 50 und 75 fl. gegen einfache Handschriften, also mit Umgehung von Notariatsurkunden und mit unentgeldlichen Enregistrement gegeben werden dürfen, wobei jedoch die Befreiung von den Einregistrirungsgebühren sich auf die den Rent- und Hypothekenbeamten zustehenden Remisen nicht zu erstrecken hätte. Es wird hiedurch dem von mehreren Seiten geäußerten Wunsche entsprochen, daß durch kleinere Darleihen auch diejenige Klasse der Bevölkerung unterstützt werden möge, welche in Ermanglung von Baarschaft zur Erkaufung von Nutzvieh in der Regel wucherischen Viehverpächtern in die Hände fällt, und dadurch an den Rand des Verderbens gebracht wird.

* Würzburg, 20. Nov. Die juridische Fakultät unserer Hochschule erleidet gegenwärtig einen zweifachen Verlust, indem ihre ansehnlichsten Mitglieder, die Professoren und Hofräthe v. Kiliani und Ringelmann zu Ober-Appellationsgerichts-Räthen ernannt worden sind. Dem Vernehmen nach hat auch der k. Appellationsgerichts-Rath Hauck zu Aschaffenburg eine gleiche Beförderung erhalten. — In der Nacht von 17. auf den 18. d. M. brach in einer Scheune zu Maibach, Lgts. Schweinfurt Feuer aus, wodurch dieselbe nebst 7 andern Scheunen und einigen Stallungen in Asche gelegt wurden.

Die philosophische und die juridische Fakultät der Universität Würzburg haben folgende Preisfragen für das Studienjahr 1838/39 gegeben, deren Lösung jede Fakultät den Doctorgrad zuerkennt. Die juridische Fakultät stellte das Thema: „Vollständige Entwicklung der Lehre von der accessio possessionis bei den verschiedenen Arten der Verjährung," — und die philosophische gab die Frage: „Worin besteht der wissenschaftliche Fortschritt von der Lehre des Sokrates zur Lehre Platons?" — Die Beantwortung letzterer Frage, in lateinischer oder deutscher Sprache, hat bis zum 25. Juni 1839 zu erfolgen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. Nov. 6855 Personen, Ertrag 821 fl. 48 kr.

Hannover. — Hannover, 14. Nov. Die heute ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält nunmehr folgendes, bereits vom 2. Oct. datirtes Ausschreiben der königl. Landdrostei zu Lüneburg an die Aemter und Amts-Voigteien des Landdrostei-Bezirks, die Aufstellung des Budgets der allgemeinen Verwaltungs- und Hoheits-Ausgaben für das Rechnungs-Jahr vom 1. Juli 1839/40 betreffend: „Da das Budget der allgemeinen Verwaltungs- und Hoheits-Ausgaben für das Rechnungs-Jahr vom 1. Juli 1839/40 nunmehr, und zwar in demselben Maaße, wie solches in Unserem Ausschreiben vom 28. Sept. 1836 für das Rechnungs-Jahr 1837/38 vorgeschrieben, aufzustellen ist, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Durchschnitte aus dem Betrage der betreffenden Ausgaben in den zehn Jahren vom 1. Juli 1828/38 zu entnehmen sind; so sehen Wir der Einsendung der Budgets von Seiten der k. Aemter und Amts-Voigtreien innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen."

Preußen *†* Berlin, 15. Nov. Der stürmische Andrang zu der potsdamer Eisenbahn dauert bei dem selten schönen Herbstwetter noch immer fort; mehrere tausend Personen werden täglich befördert. Die kleinen Unfälle, welche dabei stattgefunden haben, scheinen die Theilnahme noch mehr erhöht zu haben. Bei dem praktischen Gebrauche ist allerdings nichts mehr geeignet, als ein solches neues Kommunikationsmittel, Vertrauen einzuflößen. Jedem dringt sich bald die Ueberzeugung von selbst auf, daß diese nur die eigentlichen wahren Kunststraßen für das neue intelligente Jahrhundert sind. Es ist alles so einfach und zweckmäßig geordnet, daß der Verstand sich nur darüber wundert, daß von dergleichen Mitteln nicht schon früher Gebrauch gemacht worden ist. Es ist daher kein Wunder, daß die verständigen Berliner für die Eisenbahnen förmlich in Enthusiasmus gerathen sind. Desto weniger bieten dieselben aber für das Gemüth dar; eingesperrt in einem Kasten sieht man bei dem zischenden und pfeifenden Geräusch der Locomotive die äußern Gegenstände mit einer solchen Schnelligkeit vorüber eilen, daß sie keinen Eindruck zurücklassen. Mit Wehmuth sieht der gefühlvolle Reisende auf die alte schöne potsdamer Straße hin, auf der er, von flüchtigen Rossen gezogen, in angenehmer Gesellschaft manche genußreiche Stunde verlebt hat und die nun jetzt ihrer Verödung entgegeneilt. Der bedeutende Zeitgewinn allein kann ihn trösten. Friedrich der Große brauchte zu seiner Zeit zur Reise nach Potsdam mit untergelegten Pferden eine volle Stunde, und jetzt reist hier der einfachste Bürger schneller als einst der König. Sollte der große Monarch nach einem

halben Jahrhundert wieder erwachen; so würde er sich vielleicht mit den Personen nicht überall einverstanden erklären, gewiß aber voll Bewunderung für die materiellen Fortschritte ausrufen: Die Zeit ist größer geworden. — N. S. So eben erfahre ich, daß der junge englische Maschinist Joseph wegen des neulichen Zusammenstoßens mit der nacheilenden Lokomotive zur Untersuchung gezogen worden ist. Da es sehr schwer ist, einen bereits abgegangenen Wagenzug ohne einen Stoß einzuholen, so hängt der Ausfall der Untersuchung wohl von der Beantwortung der Frage ab: ob er dazu den Auftrag erhalten hatte oder nicht? Die Staatszeitung sagt Nein und das Publikum, das sich für den jungen Wagehals lebhaft interessirt, sagt Ja.

Man behauptet, daß in Folge der kirchlichen Zerwürfnisse, die Civil-Ehe in der ganzen preußischen Monarchie eingeführt werden dürfte. – Während durch mehrere Blätter das Gerücht neulich verbreitet wurde, daß unser Eisenbahngesetz auf drei Jahre vertagt sey, erfahren wir von wohlunterrichteten Männern, daß Se. Maj. der König dasselbe vor einigen Tagen zu Gunsten der Unternehmer genehmigt haben. Man schmeichelt sich sogar, daß solches bald dem Publikum mitgetheilt werden wird. Unser Kronprinz und unser Finanzminister sollen sich erst kürzlich wieder über die Erbauung von Eisenbahnen sehr günstig ausgesprochen haben, und dadurch die Genehmigung derselben so rasch befördert worden sein. (H. C.)

Niederlande.

Brüssel, 15. Nov. Von guter Hand vernimmt man, daß die belgischen Minister Willens seien, der Adressekommission unter dem Versprechen der Geheimhaltung, Erklärungen über den Stand der Unterhandlungen mit der Londoner Konferenz zu geben. Von einer anderen Seite geht das Gerücht, die Konferenz habe ihre Sitzungen bis zum 15. Januar ausgesetzt. Am 13. war beim Könige großes Diner, wobei man viele patriotische Deputirte bemerkte. Auch soll sich der König in ein langes Gespräch mit Hrn. Dumortier eingelassen haben. — Man versichert, Hr. Dumortier sei zum Berichterstatter der Adresse-Kommission der Repräsentantenkammer ernannt.

Grossbritannien.

London, 15. Nov.

Die Königin und der Hof werden am 30. hier ankommen, es ist bereits Befehl zur Herrichtung der Appartements des Palastes gegeben. — Gestern war an der Börse das Gerücht verbreitet, Lord John Russel habe seine Entlassung gegeben. — Oberst Wilde vom k. Geniekorps, begleitet von einigen andern Inspektoren, besucht in diesem Augenblicke die Häfen von Cumberland, um die Plätze auszusuchen, welche vertheidigt werden können, zu dem Zwecke, daselbst Batterien und andere Vertheidigungs- und Vorsichtsmaßregeln zu treffen, für den Fall eines Kriegs mit einer fremden Macht. — Die Abreise des französischen Gesandten und seiner Gemahlin nach Paris, welche von mehreren Blättern als nahe bevorstehend angekündigt wurde, ist dem „Sun" zufolge auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Arbeiten der Conferenz scheinen das längere Verweilen des Generals Sebastiani in London nothwendig zu machen. — Der „Courier" erklärt alle bisherigen Angaben der Blätter in Betreff der Einberufung des Parlaments für grundlos. Lord Melbourne könne wahrscheinlich den Zeitpunkt des Zusammentrittes selbst nicht genau angeben. — Redschid Pascha wird Anfangs nächster Woche hier erwartet.

Der Marquis von Douro, ältester Sohn des Herzogs von Wellington, liegt nach dem Morning-Herald zu Aeplyhouse schwer krank darnieder.

Italien.

* Neapel, 8. Nov. Durch die unangenehme Witterung der letzten Tage von Ausflügen in die Umgegend abgehalten, verwandte I. Maj. die verwittwete Königin von England ihre Zeit zu Besuchen in der Hauptstadt. Nachdem sie sich zu I. M. der Mutter unsers Königs und den Prinzessinnen von Syrakus und Salerno verfügt, traf die Reihe das bourbonische Museum. Prinz Pignatelli hatte daselbst die nöthigen Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes treffen lassen und erwartete denselben mit allen Beamten der Anstalt bei der großen Eingangspforte. I. M. beschäftigte sich bei diesem ersten Besuch, dem bald mehrere andere folgen werden, ausschließlich mit den in Pompeji ausgegrabenen Gegenständen und mit der schönen Sammlung hetrurischer Vasen. Schon zweimal beehrte I. M. das Theater S. Carlo mit ihrer Gegenwart, wo sie jedoch zufolge des strengen Incognito nicht in der bereit gehaltenen königl. Loge, sondern in einer für ihr Gefolge bestimmten Privatloge gesehen wurde. Da sie es vorgezogen, das Hotel der Victoria zu beziehen, so hat unsre Königin Mutter, nachdem sie ihren Sommeraufenthalt in der Villa Gallì verlassen, um der hohen Fremden näher zu sein, den anfangs für dieselbe zugerüsteten Pallast von Chiatamone bezogen. Das Hotel der Victoria ist fortwährend mit Neugierigen umstellt, welche die hohe Reisende mit eigenen Augen zu sehen wünschen. Im Gefolge der Königin von England befindet sich die Gräfin von Sheffield, erste Kammerfrau, die Damen Huden und Muschell, als Ehrendamen; Graf von Howe, erster Kämmerling; Graf von Deenbigh, erster Stallmeister; Capitain Curtsen, Kammerherr; Ritter Davies, Leibarzt und Hr. Wood, Hofkaplan. — Aus Sicilien vernehmen wir, daß sehr thätig an Errichtung fahrbarer Strassen durch die ganze Insel gearbeitet werde. Ueberhaupt soll sich Se. Majestät bei Verbesserungen administrativer Verhältnisse, in Beförderung des Handels und der Industrie und Errichtung gemeinnütziger Anstalten, äusserst thätig zeigen. Auch für andere Bedürfnisse wird fleißig gesorgt. Verschiedene Festungen werden reparirt und in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt. Zu diesem Zwecke sind vor einigen Tagen von hier zwei Kriegsschiffe mit Granaten, Kanonenkugeln, Mitraillen und allem Nöthigen nach der Insel abgefahren. Die Verwandlung Siciliens in eine neapolitanische Provinz scheint wirklich nicht ferne mehr zu sein. Indessen ist aus den verschiedenen hierüber geäusserten Meinungen auf nichts bestimmtes zu schließen. Ein regelmäßig halbjährlicher Aufenthalt des Hofes in Palermo wird hier in Neapel noch immer als unthunlich angesehen. Zwischen Neapel und der Insel wird gegenwärtig eine sehr lebhafte Korrespondenz unterhalten. Die königl. Dampfschiffe haben beinahe ihre anderweitigen Fahrten eingestellt und fahren fortwährend zwischen den beiden Theilen des Königreichs ab und zu. — Die Eruption des Aetna scheint sich erschöpft zu haben; gegenwärtig wird der Vulkan schon wieder in Stillschweigen versunken sein.

Die Gazetta di Venezia meldet die Ankunft des russischen Großfürsten-Thronfolgers in Venedig. Er traf dort am 13. Nov., 2 Uhr Nachmittags unter dem Namen eines Grafen v. Borodinski mit einem zahlreichen Gefolge ein, und nahm seine Wohnung in den für ihn eingerichteten Zimmern des kaiserlichen Palastes, woselbst er von dem Gouverneur Grafen v. Spaur und dem Feldmarschall-Lieutenant Steininger empfangen wurde.

Münchener Hopfenmarkt am 16. Nov. 1838. Voriger Rest: Altes Gut 9543 Pf., Neues 33,109; Neue Zufuhr: Neues Gut 28,314, altes 4719 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 61,423, altes 14,262 Pf. Verkauft wurden: Neues 18,151, altes 2676 Pf. Im Rest geblieben: neues 43,272, altes 11,586 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 88 fl. — kr.; altes 40 fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 75 fl. 40 kr.; altes 36 fl. 24 kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 64 fl. 48 kr.; altes 25 fl. 58 kr.

Kurse.

Augsburg, 19. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 100 1/2 P., — G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 529 G. —.

Frankfurter Kurs am 19. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/8. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1770. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn Br. —, G. 265. (Geldkurse vom 18. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Wien, 16. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/5. do. 4pCt. 100 1/2. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 16. Nov. Integr. 53 15/16; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kans. 24 1/8; 4 1/2 0/0 Synd. 96 3/8; 3 1/2 0/0 79 1/8; Ard. 16 13/16; ruff. Inscr. 69; 5 0/0 östr. Met. 103 7/8; 5 0/0 Brasil. 79 1/2.

Londoner Börse vom 15. November. Consols 94 1/8, mit Coup. 17 1/8 3/8, Diff. 7 1/4, Paff. 3 7/8 4 1/8, portug. 30 3/4 31 1/4, 3 pCt. 30 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 16. Novemb. 5pCt. 111 5. — 3pCt. 82. — Neapol. 103 35. — 5pCt. Span. 17 1/8. — 3pCt. Port. 30 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2720. — St. Germain-Eisenbahn 665. — Versailles, rechtes Ufer 580. — Linkes Ufer 225. — Havre 910. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 345.

Paris, 17. Nov. 5pCt. 111 10. 3pCt. 82 5. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage.

Schweizer Zustände.

† Aus der Schweiz, Mitte November. „Die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen.“ Wir ruhen von unseren diplomatischen und militärischen Anstrengungen aus auf unsern Lorbeeren. Der Argonautenzug um das goldene Hammelfell unserer Nationalität und Souveränität scheint unsere Kräfte erschöpft zu haben, denn es ist völlige Stille in unserem Lande, ein politischer Winterschlaf. Nur da und dort ist ein Großrath beisammen: wie z. B. in Aarau, und berathet das Klügste und Beste, nämlich innere Angelegenheiten, Verbesserungen des Kantonzustandes, Landstraßen u. dgl. — Selbst die Horn- und Klauenmänner verhalten sich ganz friedlich, vielleicht auch weil die Maul- und Klauenseuche stark im Lande herum zieht. — Inzwischen bilden sich aber die Vereine, die patriotischen, die singenden, die schießenden u. a. fortwährend aus, und damit es nicht an festen Bundesmitteln für sie mangle; hat sich in Basel eine eigene Gesellschaft etablirt, welche den in Deutschland längst bekannten hydraulischen Kalk ausbeutet und in der Schweiz verkauft. So löblich, einheitsförderlich dieses Unternehmen ist, so wenig können wir, in gewisser Beziehung, über ein anderes uns freuen. Lausanne eröffnet eine neue Akademie. Diese Akademien sind in der Schweiz nicht etwa jene Pfründneranstalten u. Invalidenhäuser für vielverdiente oder ausgediente Helden der Gelehrsamkeit, wie in andern Ländern, sondern Lern- und Studienanstalten höherer Klasse, eine Art Universität, mehr oder minder vollständig in den sogenannten Fakultäten besetzt. Nun ist es zwar sehr erfreulich, daß jeder Kanton, jede bedeutendere Stadt ihre Bildungsanstalten erweitert, aber es entsteht doch wieder aus den vielen einzelnen verschiedenen Ausgaben von Akademien oder Universitäten eine geistige Absonderung der einzelnen Kantone, besonders da wir keine eigentliche allgemeine schweizerische Universität im vollen, deutschen Sinne des Wortes besitzen. Zürich schien sich dazu bilden zu wollen; es berief Männer von europäischem Rufe, Oken, Schönlein, und andere tüchtige Gelehrte, allein so wenig wir in unserer Politik uns in einem Sammel- und Haltpunkt zu vereinigen verstehen, eben so wenig haben wir bis jetzt einen gemeinschaftlichen Fokus unserer wissenschaftlichen Bildung, eine höhere allgemeine, gleichsam Centralanstalt dafür zu gewinnen verstanden. So haben wir nun in Basel, Bern, Genf, Freiburg, Luzern, Solothurn, Lausanne ꝛc. Duodezuniversitäten, wo allgemeine Wissenschaften, Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, Medizin überall von einigen Lehrern einigen Schülern vorgetragen werden und entbehren dennoch einer allgemeinen wirklich umfassenden, mit großartigen Anstalten und Attributen ordentlich ausgestatteten Schweizer-Universität, denn Zürich ist, wie gesagt, doch auch nicht in solchem Maaße ausgerüstet und von den Kantonen als solche betrachtet. Bestände in jedem Kantone eine tüchtige höhere Studienanstalt für die wissenschaftliche und eben so eine für die sogenannte polytechnische Grundbildung, so daß die Einseitigkeit der blos gelehrten und der blos industriellen Erziehung vermieden, zwischen beiden das Gleichgewicht erhalten, eine durchgreifende staatsbürgerliche Aufklärung ermöglicht würde, und verwendeten dann die Kantone gemeinschaftlich die Mittel, welche ihnen diese Institute noch übrig lassen, zur erklecklichen, zeitgemäßen Dotation einer, allerhöchstens zweier vollständiger Landesuniversitäten, so würde hierin eine Grundlage mehr und gewiß eine recht feste und wirksame der gemeinsamen Bestrebungen für die schweizerische Nationalität, die eidgenössische Selbstständigkeit, den wahren Gemeingeist gefunden werden. Indeß wir sind nun einmal in der kantonalen Abschließung so zu Hause, daß nur außerordentliche Ereignisse uns veranlassen, auf einige Augenblicke den engen Kreis zu verlassen, und uns auf einem allgemeinen Marktplatz zu versammeln, um — einige Besprechungen zu pflegen, und dann in Frieden oder in Hader wieder nach Hause zu gehen.

Frankreich.

Paris, 17. Nov.

Die Erschießung eines betrunkenen Individuums durch eine Schildwache im Tuileriengarten gibt den Oppositionsblättern willkommenen Anlaß zu den heftigsten Angriffen auf die Regierung. Nicht nur daß die Thatsache selbst im gehässigsten Lichte hingestellt wird, sollte man dem National zufolge glauben, Paris wäre ein Land der Sbirren und Inquisitoren geworden, Niemand sei mehr persönlich sicher; von den Maaßregeln aber, welche die Behörde lange vor der Aufforderung der Journale dazu, sogleich nach dem Vorfalle getroffen, von der Verhaftung und eingeleiteten Instruction gegen die Schildwache, findet er freilich nach gewohnter Taktik für gut zu schweigen. Er entblödet sich nicht die Sache so hinzustellen, als ob die Behörde, die Regierung, das Schloß, kurz alle diejenigen, welche der Gegenstand seiner täglichen Angriffe sind, Mitwisser und also auch Mitschuldige seien, ein neuer Beweis, wie perfid man zu Werke geht, um so klarer, wenn man sieht, wie er den Bericht des Messager über den Vorfall wiedergibt, aber dabei nur die Stellen desselben wegläßt, worin der Messager ausdrücklich sagt, daß die Schildwache der Gerechtigkeit übergeben sei, und daß er wisse, daß die Vorschrift der Schildwache ausdrücklich untersagt, Feuer zu geben. Der National hütet sich wohl der Wahrheit ihren Tribut zu zollen, wie es der Messager gethan; er würde auch ganz aus seiner Rolle fallen.

Unter den Opfern des gelben Fiebers, das auf der französischen Blokadeflotte an der mexikanischen Küste ausgebrochen war, befindet sich, wie bereits gemeldet, der Gesandtschaftssekretär de Lamoriciere, der Bruder des unerschrockenen Commandanten der Zouaven in Afrika. Er hatte die Wahl zwischen einem ruhigen angenehmen Posten, und dem gefahrvollen, der ihm das Leben kosten sollte, und entschied sich für letzteren; er ging nach dem Golf von Mexiko ab als Ueberbringer des französischen Ultimatums. Vor Veracruz angekommen, war er gesund bis Mitte August, wo er seiner Familie schrieb, daß er nun gegen das gelbe Fieber geschützt zu sein glaube. Wenige Tage darauf raffte ihn die Krankheit hinweg. Das Journal des Debats schildert ihn als einen jungen geistvollen Mann von hoher Einsicht, voll Hingebung für sein Land, der in edlem Ehrgeize die Ehre, welche die in Afrika geleisteten Dienste seines Bruders an seinen Namen geknüpft haben, auch auf der diplomatischen Laufbahn aufrecht erhalten wollte. Dieser edle Ehrgeiz kostete ihm das Leben.

Das Journal General will wissen, das Ministerium wolle doch einen Gesetzentwurf über die Renteconversion vor die Kammer bringen, das Blatt bemerkt aber, das Ministerium könne desungeachtet in der Pairskammer die Verwerfung desselben durchsetzen, wenn es ihn auch in der Deputirtenkammer vorgelegt und vertheidigt habe. — Nach dem Courrier Français ging dieser Tage auf der Börse das Gerücht, von Hrn. Thiers sei ein Courrier an den Conseilpräsidenten hier

eingetroffen, in Folge dessen eine Versammlung sämmtlicher Minister stattgefunden habe. Der Courrier meint, die Sendung des Hrn. Thiers habe Bezug auf die Räumung von Ankona, auf deren Gefährlichkeit dieser Staatsmann habe hinweisen wollen.

In Chartres ist neulich der Fall vorgekommen, daß die sämmtliche Mannschaft eines Wachtpostens der Nationalgarde trotz der Vorstellungen des Wachtkommandanten, eines Corporals, das Wachthaus verließ und nach Hause ging. Sämmtliche sind nun vor den Disciplinarrath geladen, und der Corporal, erbittert über den geringen Respekt, den man seinen Worten erwies, hat dem Obersten seine Entlassung eingeschickt.

†† Paris, 17. Nov. In diesem Augenblicke macht dahier eine Schrift des Hrn. Duvergier d'Hauranne in der politischen Welt Aufsehen, worin derselbe über die gegenwärtige Lage Frankreichs, die Stellung des Ministeriums und der Kammern, zumal jenes diesen gegenüber, seine Ansichten niedergelegt hat. Hr. Duvergier d'Hauranne, bekanntlich einer der Hauptstimmführer der Doktrinäre, hat sich darin auch vorzüglich, zur Aufgabe gesetzt die Beantwortung der Frage, welcher von den drei verfassungsmäßig bestehenden Staatsgewalten bei Conflikten und Meinungsverschiedenheiten die Präponderanz zukomme. Er entscheidet die Frage zu Gunsten der Wahlkammer, worüber ihm der Constitutionnel seinen Beifall zu erkennen gibt, und sich ganz einverstanden mit ihm erklärt. Hr. Duvergier hatte bisher nur von unten herauf, vom Andrange von dieser Seite gegen die vollziehende Gewalt, gegen oben, Gefahr für die bestehenden constitutionellen Staatseinrichtungen erblicken zu müssen geglaubt, und war unter den Vertheidigern des Disjunktionsgesetzes, der Septembergesetze, und aller derjenigen, welche der Regierung größere Kraft, den anarchischen Versuchen böswilliger Partheien gegenüber, zu geben bezweckten, in den vordersten Reihen gestanden. Nun scheint ihm plötzlich die ganze Lage der Dinge verändert, nicht mehr von unten, sondern von oben herab scheint ihm jetzt die Gefahr für die Integrität der constitutionellen Staatseinrichtungen zu kommen. Es ist nur zu verwundern, daß der ehrenwerthe Herr dazumal so ganz und gar nichts davon bemerkte, als es sich um die Gründung des Ministeriums Guizot handelte, als dieser, sein intimer Freund, täglich mehrmalige Conferenzen mit dem König hatte, die endlich zur Constituirung des doktrinären Ministeriums führten, während die Freunde des Hrn. Thiers für die Auflösung des Ministeriums dieses Staatsmannes, gerade die Uebergriffe der vollziehenden Gewalt als Grund angaben, in denen Hr. Duvergier jetzt so Gefahrdrohendes erblickt. Wenn ich recht unterrichtet bin, würde er auch heute keine Gefahr von Seite der königl. Gewalt ausgehen sehen, sofern bei dieser nur die Doktrinäre wieder in Gunst zu kommen Aussicht hätten, allein daß nun einmal hiezu auch nicht der entfernteste Anschein da ist, das ist es eben, was die plötzliche Meinungsänderung des sehr gelehrten Hrn. Duvergier hervorgebracht hat. Die vorgeschützte Gefahr für die Institutionen Frankreichs soll dem, wie die Doktrinäre glauben, sehr fein angelegten Versuche, selbst wieder ans Ruder zu gelangen, als Folie dienen, sie machen Opposition gegen das Ministerium, weil sie gerne selbst bald dasselbe in Besitz nehmen möchten, und da sie nun einmal Opposition machen, so wird ihnen von der eigentlichen Opposition, die sich wenig um die Motive kümmert, wenn nur der Zweck, das gegenwärtige Ministerium zu stürzen, erreicht wird, ein freudiges Willkommen zugerufen. Allein die Mine war etwas zu plump angelegt, sie ist zur Unzeit gesprungen, und unter ihrem Schutt werden wir bald die Hoffnungen und Berechnungen der Urheber derselben völlig begraben sehen. Auch hier bewährt sich neuerdings der helle Blick des Königs, der mit richtigem Takte, die Dinge nach ihrem wahren Werthe zu schätzen versteht, und in den Männern des gegenwärtigen Ministeriums Kraft und Stütze genug findet, seine für Frankreich so wohlwollenden Absichten zu realisiren.

Spanien.

Folgendes ist die gestern erwähnte Rede, mit welcher die Königin-Regentin von Spanien am 8. Nov. die Cortes eröffnete: „Ich finde mich mit Freuden in Ihrer Mitte ein, um neuerdings die legislativen Arbeiten zu beginnen, in der Hoffnung, daß Sie mir auch jetzt die nemlichen Beweise jenes erleuchteten Eifers für das öffentliche Wohl geben werden, welche Sie mir in der vorigen Session gaben. Der Vertrag vom 22. April 1834, abgeschlossen zwischen der Königin von Großbritannien, dem Könige der Franzosen, der Königin von Portugal und mir, besteht fortwährend, und die Freundschaftsbeziehungen, welche den Thron der Königin der Spanien mit den andern Mächten vereinigen, welche ihn anerkannt haben, erhalten sich in dem befriedigendsten Zustande. Mit der lebhaftesten Befriedigung zeige ich den Cortes an, daß die hohe Pforte die Rechte meiner erlauchten Tochter anerkannt hat, und mein Herz fühlt sich insbesondere durch den Antheil erfreut, den meine mächtige Alliirte, die Königin von Großbritannien, jüngst an dem glücklichen Resultate dieser Unterhandlung gehabt hat. Da ich weiß, daß unsere Feinde Unterstützungen erhalten, die von den Mächten herrühren, welche meine erlauchte Tochter als Königin der Spanier nicht anerkennen, habe ich meinen Repräsentanten an den alliirten Höfen den Auftrag ertheilt, eine förmliche Vermittlung (Mediation) zu reclamiren, welche der Art sei, jede Verletzung des Völkerrechtes zu verhindern. Seit dem unglücklichen Ausgange der Belagerung von Morella hat sich das Glück unseren Waffen weniger gewogen gezeigt. Allein ich hoffe mit Zuversicht, daß die Tapferkeit und die Beständigkeit unserer Armee und ihre gute Disciplin uns neuerdings zum Siege führen werden. Ich hoffe bestimmt, daß Sie die kürzlich ohne Ihre Mitwirkung, in Betracht der Dringlichkeit der Umstände, decretirte Aushebung von 40,000 Mann und die Requirirung von Pferden gutheißen werden. Es wird nothwendig sein, verschiedene wichtige Gesetze, welche von der vorigen Legislatur nicht votirt werden konnten, und die zum Gegenstande haben, die innere Verwaltung des Staates mit der gegenwärtigen Constitution in Harmonie zu bringen, zu vollenden; unter denen, welche Sie abermals zu discutiren haben werden, empfehle ich Ihnen das Reglement über die Attributionen der Gemeinderäthe und der Provinzialdeputationen, so wie die Gesetze über den öffentlichen Unterricht und über die Wohlthätigkeitsanstalten an. Die Schwierigkeit, die Wirkungen der Schriften, welche veröffentlicht werden, richtig zu würdigen, macht, daß man fortwährend die Gesetze, welche die Presse regieren, wieder zu prüfen (zu revidiren) sucht, und wenn diese Arbeit eine Nothwendigkeit aller Zeiten ist, so macht sich das Bedürfniß davon noch lebhafter fühlbar in den Zeiten eines Bürgerkrieges. Aus diesem höchst gewichtigen Grunde empfehle ich Ihnen die reifliche Prüfung des Gesetzes an, welches Ihnen über einen so wichtigen Gegenstand vorgelegt werden soll. Die tapfere Nationalgarde erfüllt auf allen Punkten, mit Genauigkeit und Disciplin, den ordentlichen Dienst ihrer Institution, und weiht sich fortwährend, mit Eifer und Muth, der Verfolgung der Factionen. Es bedarf jedoch ihre Organisation einer Vervollkommung. Zu diesem Zwecke wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Kriegsereignisse haben die Nothwendigkeit erwiesen, sich selbst zum Preise der größten Opfer mit der Erhaltung und Verstärkung der Marine zu beschäftigen, deren ehrenwerthes Corps mit den Landtruppen an Anstrengungen zur Aufrechthaltung des constitutionellen Thrones wetteifert. Ich habe angeordnet,

daß die Kriegsschiffe, welche sich in den Arsenalen befinden, sofort in Dienststand gesetzt werden; es wird Ihnen ein Gesetzentwurf für die Organisation der Marine vorgelegt werden, um den Forderungen des Augenblicks zu genügen und für die Bedürfnisse der Zukunft vorzusorgen. Der Handel erleidet Uebel, welche die Folge der Lage des Landes sind. Es ist höchst dringend, an dem in Kraft stehenden Coder diejenigen Aenderungen zu machen, deren Nothwendigkeit die Erfahrung bewiesen hat; meine Regierung wird Ihnen einen Gesetzentwurf zu diesem Behufe vorlegen und später Ihrer Discussion einen neuen Handelscoder unterwerfen. Unsere überseeischen Provinzen fahren fort sich der vollkommensten Ruhe zu erfreuen, und täglich empfange ich neue Beweise von der Loyalität ihrer Bewohner. Die in diesen Provinzen ernannten Commissionen, welche die Specialgesetze zu beantragen beauftragt sind, welche sie nach der Constitution regieren sollen, setzen ihre Arbeiten mit Fleiß fort. Meine Regierung, welche autorisirt worden, einige wichtige Verbesserungen in der Administration der Justiz zu bewerkstelligen, leitet und beschleunigt zu diesem Zwecke, die schon begonnenen Arbeiten, und obschon diese Arbeiten, ihrer Natur wegen, noch nicht beendigt worden, so sind doch die dringendsten Maaßregeln, welche der Zustand der Angelegenheiten bei dem Uebergange von einem Gesetzgebungssystem zu einem andern fordert, nach reiflicher Prüfung angeordnet worden. Meine Regierung wird besorgt sein, zu gehöriger Zeit den Cortes die Resultate ihrer Prüfungen über die Gesetzentwürfe dieses Administrationszweiges, womit sie sich beharrlich beschäftigt, vorzulegen. Die öffentlichen Einkünfte sind mehr und mehr unzureichend, um alle Ausgaben zu bestreiten, und die außerordentlichen Hülfsmittel, welche die vorhergehende Gesetzgebung edelmüthig meiner Regierung bewilligte, um das bestehende Deficit zu decken, sind noch nicht realisirt worden. Meine Regierung beschäftigt sich ohne Unterlaß mit den Mitteln, diese Schwierigkeit zu überwinden. Sobald man die verschiedenen Arbeiten beendigt haben wird, mit denen man sich beschäftigt, um so viel, wie es möglich ist, das Loos der Inhaber unserer nationalen und auswärtigen Renten zu verbessern, werden sie Ihrer Prüfung unterzogen werden. Nur durch Wiederaufrichtung des Credites wird man die Mittel finden, die gebieterisch nöthig sind, um die Staatsausgaben zu bestreiten und vor allem für die Bedürfnisse dieser tapfern Armee vorzusorgen, welche mit so vielem Ruhme für die edle Sache streitet, welche die Nation vertheidigt, und ich hoffe, daß dies der Hauptgegenstand Ihrer Sorge in der gegenwärtigen Session sein werde. Unter der Fahne meiner erlauchten Tochter Isabella der II. ist das Heil des constitutionellen Thrones. Bewahren und schützen wir sie also mit der Hülfe der göttlichen Vorsehung, und bieten wir alles auf, auf diesem Banner die Palme des Friedens, das alleinige Symbol unserer künftigen Wohlfahrt zu befestigen."

Nach Vorlesung dieser Rede wurde die außerordentliche Session der Cortes von 1838 für eröffnet erklärt. J. M. kehrten in den k. Palast zurück, von dem versammelten Volke mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Alles ging ohne die geringste Störung vorüber. Die Deputirten werden sich sofort mit der Ernennung ihres Präsidenten beschäftigen. Die Meinungen sind getheilt, sowohl über diese Wahl, wie über die des neuen Ministeriums, welches an die Stelle des gegenwärtigen Cabinetes treten soll. Die gemäßigte Meinung scheint das Uebergewicht behaupten zu sollen. — Bis jetzt waren bloß die Carlisten, oder die des Carlismus verdächtigen Individuen, Opfer der Emeute vom 3. Nov. und des Belagerungsstandes. Vorgestern Abend und gestern Abend sind über 250 der Individuen verhaftet und nach Leganes abgeführt worden, ohne daß man weiß, welches Schicksal sie erwartet. — Am 6. haben die Carlisten die Diligence, die von Madrid nach Toledo ging, angehalten und verbrannt. Es waren mit diesem Wagen fünf Passagiere, worunter der Intendant der Provinz, abgereist. Man befürchtet, daß sie alle fünf füsilirt worden.

* Nach Berichten aus **Madrid** vom 9. Nov. ist Hr. **Isturitz** mit einer Majorität von 64 gegen 55 Stimmen, welche auf Hrn. Zumalacarregui fielen, zum Präsidenden der Deputirtenkammer erwählt worden, Hr. Riva Herrera wurde Vicepräsident; sein Mitbewerber General Seoane, war gegen ihn mit 24 Stimmen in der Minorität. — General van Halen hat durch einen v. 1. d. aus Terruel datirten Tagesbefehl die Königreiche Valencia, Murcia und Alicante in Belagerungsstand erklärt. Die Einkünfte derselben sollen ausschließlich für die Bedürfnisse der Centralarmee verwendet werden. Die Repressalienjunten bleiben dabei in Wirksamkeit. Der politische Chef von Madrid hat durch ein Edikt allen denjenigen, die nicht dem Militär oder der Nationalgarde angehören, das Tragen von Schnurrbärten verboten.

Türkei.

Δ **Konstantinopel**, 26. Okt. Die Truppensendungen nach Kleinasien dauern fort; dieser Tage ist wieder eine Abtheilung Recruten zur Armee am Taurus abgegangen. Ibrahim Pascha setzt seine Rüstungen in Syrien mit der größten Thätigkeit fort. Seine strengen Recrutirungen haben die in diesem Lande herrschende Unzufriedenheit, die durch türkische Emissäre stets genährt wird, bedeutend gesteigert. Doch hat die Wachsamkeit und Strenge des Paschas und seiner Beamten jeden Ausbruch von Unruhen bis jetzt vorzubeugen gewußt. Einige türkische Emissäre, die das Volk aufwiegeln wollten, sind in der Stille aufgehoben und wie es heißt, im Gefängnisse zu todt geprügelt oder erwürgt worden; ein anderer, angeblich französischer Renegat, ist in der Gegend von Haleb ermordet worden. — In unserer Diplomatie herrscht fortwährend große Bewegung, besonders ist der russische Gesandte sehr thätig, derselbe hat in den letzten 10 Tagen zwei lange Audienzen bei dem Sultan, auch mehrere Zusammenkünfte mit dem Mustischar Nari Effendi gehabt. Bis jetzt sind seine Bestrebungen, den verlorenen Einfluß wieder zu erlangen, gänzlich gescheitert, da man von englischer Seite den Sultan dadurch einzunehmen gewußt hat, daß man ihm den Glauben beibrachte, daß Rußland insgeheim Mehemed Alis Plane unterstütze. — Die letzte Post aus Persien stellt die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Herat und die Ausgleichung der Differenzen zwischen Hrn. M. Neil und dem Schach von Persien noch sehr in Zweifel, man sieht täglich offiziellen Berichten darüber entgegen.

Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 27. Okt. in franz. Blättern sprechen von großen Rüstungen, welche die Russen in den Häfen von Sebastopol und Odessa machen. — Aus dem letztern Hafen soll ein Geschwader unter dem Contre-Admiral Astiurhoff nach Sebastopol abgegangen sein, von wo es, verstärkt durch die Division des General Lazareff, nach den Dardanellen segeln wird, um die Bewegungen der türkischen und englischen Flotte zu beobachten. — Dieselben Blätter melden aus Cairo vom 21. Okt. den Tod des ägyptischen Ministers des Unterrichts Mouktar Bey; Etten Bey, der gegenwärtig sich in England befindet, ist zu seinem Nachfolger ernannt, und deßhalb Befehl zur schleunigen Rückkehr nach Aegypten an ihn abgegangen.

Persien.

Die letzten Berichte aus Tabris im „Semaphore von Marseille" bis zum 21. Sept., melden, daß ein Courier von Herat daselbst mit der Nachricht eingetroffen, daß Kamran Schach mit 1800 Mann aus Herat ausgerückt und sich dem Schach von Persien unterworfen (??) habe.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 41.

Poppe, J. H. M., v., der junge Physiker und Techniker. Mit 1 Titelkupfer und 4 Tafeln Abbildungen. 8. Stuttgart cart. 1 fl. 30 kr.

Wanderer, der, um die Welt, Länder- und Völkerkunde in Reisebeschreibungen. Für die Jugend und ihre Freunde. v. Dr. Fröbel, C. F. Kauffmann, Dr. Rieke, A. Schott u. A. I. Folge. 1te L. und II. Folge 1te Lief. 8. Stuttgart geh. 30 kr.

Wahlverwandtschaften, die deutsch-amerikanischen. 1r und 2r Theil. Vom Verfasser des Legitimen, des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären rc. rc. 8. Zürich geh. 3 fl. 36 kr.

Spindler's, C., Werke. Wohlfeile Ausgabe. 1r Band. Enthält: Der Jude. I. Taschenausgabe. Stuttgart geh. 48 kr.

Cölestine. Eine Festgabe. Für Frauen und Jungfrauen. Mit 5 Kupfern. Taschenbuch für 1839. Aschaffenburg cart. 2 fl. 24 kr.

Schilling, G., Dr., vollständige Harmonielehre. Ein Band in 4 Lief. gr. 8. Stuttgart geh. 5 fl. 24 kr.

Möll, A. Dr., über das Geschwornengericht. gr. 8. Heidelberg 1 fl. 30 kr.

Osmoets elegante Welt. Meubels und Verzierungen im modernsten Geschmacke. Ite Samml. 2te Heft, mit colorirten Kupfertafeln. Fol. Augsburg. 2 fl. 24 kr.

— — — — 2tes Heft 2 fl. 24 kr.

Loewig, C., Chemie der organischen Verbindungen. 1—4te Lief. gr. 8. Zürich geh. 10 fl. 48 kr.

Wiegmann, F. A. Dr., sen., die krankhaften Mißbildungen der Gewächse mit Angaben der Ursachen und der Heilung oder Verhütung derselben. Ein Handbuch für Landwirthe, Gärtner, Gartenliebhaber und Forstmänner. Mit einer Kupfertafel. 8. Braunschweig geh. 1 fl. 21 kr.

Schweizerskizzen. 8. Leipzig geh. 2 fl. 24 kr.

Harrison Bankin, der Herzlose. Nacherzählt von Dr. G. N. Bärmann. In zwei Theilen. 8. Braunschweig geh. 4 fl. 48 kr.

de Wette, L. Dr., Reise in den vereinigten Staaten und Canada im Jahre 1837. gr. 8. Leipzig geh. 3 fl. 9 kr.

Fabricius, Dr., das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser. Dritte umgearbeitete Aufl. 8. Leipzig geh. 1 fl. 21 kr.

Der Rathgeber für Künste, Gewerbe, Haushaltung, Toilette, Landwirthschaft, Gartenbau und geselliges Vergnügen. Ein unentbehrliches Handbuch für den Bürger und Landmann. 1—4te Lief. 8. Breslau geh. 1 fl. 12 kr.

Schäffer, D., der Finkler oder: Deutliche und auf Erfahrung begründete Anweisung, die vorzüglichsten Singvögel zu fangen zu pflegen, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen. 8. Magdeburg geh. 27 kr.

Jermann, F. A., Hülfsbuch über das Erbfolgerecht nach den in Westpreußen seit dem Jahre 1772 gegoltenen Gesetzen, zum Gebrauch für jedermann. 8. Berlin geh. 27 kr.

Sieg der Wahrheit. Eine Erzählung. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Braun, J. K., Ritter von Braunthal, Graf Julian. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite unveränderte Auflage. 8. Berlin geh. 54 kr.

Portefeuille für Künstler und Kunstfreunde. Eine Sammlung der neuesten französischen und englischen Croquis nach Adam, Deverin, H. Vernet, P. Potter rc. 2 Hefte. 12. Aachen geh. 1. fl. 3 kr.

Schneeglöckchen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1839. Mit 12 Genrebildern. Breslau cart. 3 fl. 36 kr.

Biblioteca portátil espagnola, Num. 1. Tomo I. 8. Braunschweig geh. 54 kr.

Littrow, I. I. v., Kalender für alle Stände. 1839. 8. Wien geh. 42 kr.

Leisewitz, A. J., sämmtliche Schriften. Zum erstenmale vollständig gesammelt und mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet. Nebst Leisewitz Portrait und einem Facsimile. 8. Braunschweig geh. 1 fl. 36 kr.

Zeitgenossen. Ein Roman. 8. Leipzig geh. 2 Theile. 4 fl. 30 kr.

Kramer, W. Dr., die Erkenntniß und Heilung der Ohrenkrankheiten. 2te verbesserte Auflage. Mit Abbild. in Kupferstich. gr. 8. Berlin 2 fl. 36 kr.

Chmel, J., der österreichische Geschichtsforscher. 1r Band 3tes Heft. gr. 8. Wien geh. 2 fl. 9 kr.

Hellmuth's, H. J., Volks-Naturlehre. 9te Aufl. Nach dem Tode des Verfassers zum zweitenmale bearbeitet von J. G. Fischer. Mit 3 Kupfertafeln in Fol. 8. Braunschweig. 2. Thle. 1 fl. 21 kr.

Schulz, F. A., ein-, zwei-, drei- und vierstimmige Schullieder für gebildete Volksschulen. 8. Braunschweig. 15 kr.

Voght, v. Frhr., Gesammeltes aus der Geschichte der hamburgischen Armen-Anstalt während ihrer fünfzigjährigen Dauer. gr. 8. Hamburg geh. 2 fl. 15 kr.

Nachfolge Christi, die. Ein Erbauungsbuch für evangelische Christen. 1 — 6te Lief. gr. 8. Leipzig geh. cart. 3 fl. 36 kr.

Krüger, C. Dr., Grundriß der Metrik antiker und moderner Sprachen. gr. 8. Emden. 54 kr.

Prestel, M. A. F., Dr., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. Für höhere Lehr-Anstalten. gr. 8. Emden 2 fl. 24 kr.

Scholtz, K. H. A., theoretisch-praktische englische Sprachlehre. 8. Berlin. 45 kr.

Langner, L. Dr., Geschichte der Menschen. Zum Unterricht in Schulen. 8. Berlin geh. 18 kr.

Flabung, J. A. F., kurzgefaßte Mythologie der Griechen und Römer. Für junge Damen. 12. Wien cart. 1 fl. 48 kr.

Fremde, der, in Augsburg. Eine Beschreibung aller Merkwürdigkeiten sammt einer kurzen Geschichte der Stadt Augsburg. Mit einem Grundriß. 12. Augsburg geh. 36 kr.

Garnier, goldenes Schatzkästlein. Die christliche Pflichtenlehre in Unterweisungen über die vorzüglichsten Pflichten der Jugend. 2te Aufl. 8. Augsburg geh. 24 kr.

Weihnachtsgabe, musikalische, für 1838. Leicht arrangirt für das Pianoforte. 12. Augsburg geh. 48 kr.

Witschel, J. H. W., Morgen- und Abendopfer. 10te verm. und verb. Ausgabe. Mit 1 Kupfer. 8. Sulzbach. 1 fl.

Stürzer, v., Bemerkungen zum dermaligen bayerischen Civilgerichts-Verfahren. Herausgegeben von K. Gutschneider. gr. 8. München geh. 6 fl.

Braun von Braunthal's Gedichte. Neue Folge. 12. Nürnberg geh. 2 fl. 24 kr.

Zimmermann, W. F. A., das Meer, seine Bewohner und seine Wunder. Seitenstück zu K. F. W. Hoffmann's Erde. 2 Bände. kl. 4. Stuttgart cart 4 fl. 48 kr.

Meyer, H. J., National-Kalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1839. Für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen, Israeliten (nach dem Stuttgarter Meridian) zum Unterrichte und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Mit 2 Lithographien 4. Stuttgart geh. 48 kr.

Zimmermann, W. F. A., der physikalische Jugendfreund. Mit 104 Abbild. auf 14 Tafeln. kl. 4. Stuttgart cart. 2 fl. 24 kr.

Hutten, U. von, Jugend-Dichtungen. Zum erstenmale vollständig übersetzt und erläutert. Herausgegeben von E. Münch. gr. 8. Stuttgart cart. 2 fl. 24 kr.

Lützelberger, C. L. J., Grundzüge der Paulinischen Glaubenslehre. gr. 8. Nürnberg geh. 1 fl. 12 kr.

Keller, Anleitung zur chemischen Analyse. Für angehende Pharmazeuten, Aerzte, Techniker und Dilettanten der Chemie. 8. Kempten geh. 18 kr.

Dessen Stöchiometrie oder die rechnende Chemie. 8. Kempten 18 kr.

Müller, G. F., Perien. Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Mit 4 illum. Kupfern. 8. Nürnberg geh. 1 fl. 45 kr.

Schütz, W. v., Rechtsgutachten in der Angelegenheit des Erzbischofs von Gnesen und Posen. Nebst einer Zugabe. Allocution Sr. Heiligkeit des Papstes Gregor VIII. in dem Consistorium vom 13. September 1838. gr. 8. Regensburg geh. 30 kr.

Zedlitz, J. Ch. Baron, Almanach für's Lustspiel. 1r Jahrgang. 8. Stuttgart geh. 3 fl. 30 kr.

Sprachlehre, deutsche, zunächst für deutsche Volksschulen gr. 8. Bern geh. 1 fl. 30 kr.

Rudolphi, C., Gemälde weiblicher Erziehung. Dritte Ausg. 2 Thle. 8. Heidelberg geh. 4 fl. 48 kr.

Bamberg. — № 327 — **Freitag, 23. November 1838**

edacteur **Dr. Haller.** Druck . Verlag des *liter. artistischen nstituts zu Bamberg.* Auswärge Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 23. November 1500. Columbus kommt gefesselt nach Spanien.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (München, Bamberg.) — **Hannover.** — **Preußen.** (Briefe aus Berlin.) — **Oesterreich.** — **Niederlande.** (Brief aus Brüssel) — **Großbritannien.** — **Frankreich.** — **Kurse.** — **Ankündigungen.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 18. Nov. Gestern ist durch Courier aus Petersburg die wichtige Nachricht bei der kais. russ. Gesandtschaft, bei der Frau Herzogin von Leuchtenberg und bei Hofe ier eingetroffen, daß am 5. Nov. daselbst im kaiserlichen Schlosse die Verlobung Sr. Durchl. des Prinzen Maximilian on Leuchtenberg mit J. k. H. der Frau Großfürstin Marie, ältesten Tochter Sr. Maj. des Kaisers, statt gefunden hat. Der Prinz und künftige Schwiegersohn des Kaisers wurde mit llen höhern kaiserlichen Orden geschmückt und zugleich zum Obristen eines kaiserlichen Husarenregiments erklärt. Schon uf der Reise nach Petersburg waren ihm die Ehren eines aiserl. Prinzen erwiesen worden. Mit dem Courier sind eienhändige Schreiben Sr. Maj. des Kaisers an Se. Maj. en König Ludwig und an J. k. Hoh. die erlauchte Mutter es Bräutigams angekommen; der Courier setzte seinen Weg ach Italien fort, um dort Se. kais. Hoh. den Thronfolger i treffen, welcher indeß in Venedig angekommen sein wird. Durch jenes wichtige Ereigniß, welches den Stiefenkel Napoons an die Seite des russischen Kaiserthrons bringt und in ie Familie der Czaren einführt, fünfundzwanzig Jahre nachem sein Großvater den Kreml zerstört hatte, haben sich alle rühern Angaben und Vermuthungen, nach denen es zu erarten stand, vollkommen bestätigt; zugleich erfährt man, daß ine sehr entschiedene und gegenseitige Neigung der beiden hoen Verlobten der Grund des neuen Verhältnisses sei, das ihen selbst ein dauerndes Glück verheißt, und wegen der Neueit und Eigenthümlichkeit seiner Natur, obwohl der Politik, ie es scheint, fern, doch auf indirekte Weise tief in sie hinngreifen kann. Wir erinnern nur daran, daß der neue Schwiegersohn des russischen Monarchen der Schwager des hwedischen Thronerben ist. Noch weiß man nicht, ob diese erbindung den Herzog von Leuchtenberg, der wegen seiner cialen Verhältnisse und wegen der Vorzüge seines Geistes nd Herzens hier die allgemeinste Theilnahme und Achtung efunden hat, ganz von uns und seinen schönen Etablissements Bayern trennen, oder ob er, als der allein noch übrige ohn einer geliebten Mutter, die mit aller Zärtlichkeit an ihm ngt, sich bestimmt fühlen wird, wenigstens einen Theil seier Zeit mit der jungen Gemahlin in ihrer Nähe unter und zubringen.

Vom 19. November. Die officielle Anzeige einer berstehenden Verbindung, hat, so wenig sie auch für die Mehrzahl des Publikums überraschend war, doch allgemein Antheil erregt. Die Briefe des russischen Monarchen Se. Majestät den König und an Ihre königl. Hoheit Frau Herzogin Mutter, die der kaiserl. Gesandte Hr. v. rverim, behändigte, sollen ungemein herzlich und gemüthvoll Empfindungen eines zärtlichen Vaters aussprechen, der ein liebtes Kind dem schönsten Lebensglück entgegen gehen sieht. ach dem Schreiben eines angesehenen Mannes aus der chsten Umgebung des Herzogs führte der Kaiser seine älteste ochter und den jungen Herzog in eines seiner Gemächer, und fragte sie vor dem Bildnisse des heil. Nikolaus, ob sie wünschen, sich gegenseitig anzugehören. Als beiderseits ein freudiges Ja erfolgte, legte er ihre Hände in einander und ertheilte ihnen den väterlichen Segen. Der Herzog wird vorerst noch, wie es heißt, gegen Ende Dezembers, hieher kommen. (Allg. Z.)

In der Münchener politischen Zeitung liest man ebenfalls vom 19. November. „Schon gestern Mittag verbreitete sich dahier die freudige Kunde, daß ein Courier aus St. Petersburg Ihrer königlichen Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg die Nachricht von der am 5. d. M. zu St. Petersburg geschehenen Verlobung Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg mit Ihrer kais. Hoh. der Großfürstin Maria überbracht habe. Ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers an Ihre königl. Hoheit die Mutter des hohen Verlobten, drückte, wie wir hören, den Jubel aus, welcher über dieses glückliche Ereigniß in der kaiserl. Familie herrschte und bedauerte nur, daß Ihre königl. Hoheit nicht im Stande seien, Augenzeuge desselben zu sein. Der Herr Herzog hatte von Sr. Maj. den St. Andreas-Orden erhalten, und war zum kaiserlichen Prinzen wie zum Inhaber eines Husarenregiments ernannt worden. — Es ist bereits in anderen Zeitungen erwähnt worden, wie Seine Majestät der König, um die seit mehreren Jahren gehäuften Rückstände bei dem Oberappellationsgerichte des Reichs zu entfernen und die Schnelligkeit der Gerechtigkeitspflege zu erhöhen, Sich allergnädigst entschlossen haben, die Anzahl der Mitglieder des obersten Gerichtshofes zu vermehren. Seine Majestät haben nun durch allerhöchstes Rescript vom 16. d. M. die nachfolgenden Personen zu Räthen bei dem Oberappellationsgerichte zu ernennen geruht: den k. Kronanwalt, Fr. Xav. Sigriz in München; die k. Appellationsräthe Lorenz Hauk von Aschaffenburg, Jakob Wiedemann von Amberg, Georg Wehner von Eichstädt, Friedrich Breitenbach von Zweibrücken, Karl Bartholomä Lehner von Bamberg, Ant. Heigl von Landshut; den k. Professor Dr. v. Kiliani in Würzburg; den k. Appellationsrath Freiherrn Johann Nep. von Niederer; den k. Professor Dr. Friedr. Ringelmann von Würzburg.

Vom 20. Nov. Se. Maj. der König haben vor einigen Tagen das neue Universitätsgebäude in Augenschein zu nehmen geruht, und sind dortselbst von den Professoren sollenniter empfangen worden. Der Bau dieses großartigen Musenpalastes ist auch in diesem Jahr bedeutend vorwärts geschritten, ebenso die neuen Anbaue der k. Hofbibliothek. Man glaubt, daß vielleicht binnen 3 Jahren der Umzug in diese Anstalt erfolgen dürfte. Dieselbe wird nun auf das Zweckmäßigste und Solideste hergestellt. Ihre Räumlichkeiten werden in der Art verbunden werden, daß die Besucher dieses großartigen Institutes völlig zufrieden sein können, dabei aber auch die größte Solidität in der Baulichkeit selbst herrscht. — Die Nachricht, welche hiesige Blätter mittheilen, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz heute hieherkomme, ist grundlos; erst am Anfange der künftigen Woche wird Höchstderselbe hier

erwartet. Ueber eine Reise des Kronprinzen ist **durchaus noch nichts bekannt**, im Gegentheile ist Grund vorhanden zu glauben, daß Se. k. Hoheit den Winter hier zubringen werde. — Briefe, von gestern aus Ellingen datirt, sagen, daß Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede häufigen Fieberanfällen ausgesetzt ist, welche jedoch in dem gegenwärtigen Augenblicke die Gefahr entfernter stellen; Se. Durchlaucht ist frei von Schmerz und hat nur eine unbestimmte Krankheitsempfindung, ohne die Krankheit selbst zu kennen. — Se. Maj. der König haben auf den Bericht der k. Regierung von Oberbayern K. d. Fin. vom 11. Sept. d. J. die Ausscheidung des Standes- und Dienstgehaltes der Revierförster betr., allergnädigst zu genehmigen geruht, daß den vom 31. Dez. 1829 an bis zum 3. März 1832 ernannten Revierförstern, bei welchen der Standesgehalt, ohne eine **fernere Steigerung nach dem Alter**, auf 350 fl. festgesetzt wurde, die Versicherung gegeben werde, daß sie gleich den später ernannten Revierförstern nach vollendeten 15 Dienstjahren und für die ganze folgende Dienstzeit auch **vierhundert Gulden** als Standesgehalt sollen erworben haben. — Der hiesige kurhessische Resident, Hr. v. Kocher, leidet schon seit längerer Zeit an nervösen Zufällen, so daß man für sein Leben besorgt war; indessen hat er sich wieder etwas erholt, so daß er in den letzten schönen Tagen etwas spazieren gehen konnte. — Zu Wald, 4 Stunden v. Burghausen, wo noch das Schloß der Grafen von Wartenberg steht, ein adeliges Geschlecht gegründet von Herzog Ferdinand in Bayern, der im J. 1588 die Pflegerstochter von Hag, Maria Petembek, heirathete, und ausgestorben mit dem letzten männlichen Erben, der im J. 1718 im Kloster Ettal in seinem achtzehnten Jahre an einem Pfirsichkerne erstickte, — ist nun ein sehenswerthes **Blechwalzwerk** im Gange, welches der thätige, Bierbrauer und Oekonomiebesitzer, Mich. **Rechl** zu Neuötting, mit sehr großen Kosten vor einiger Zeit anlegte, und jetzt auch durch den Bau eines eigenen **Hammerwerks** zum ungestörten Betriebe vervollständigen wird. — Für die **Münchner-Augsburger Eisenbahn** soll der Ankauf des Schießhauses zu München als beste Lokalität zu dem dortigen Bahnhofe, nunmehr um 160,000 fl. bewirkt sein. (Bayr. Bl.)

* **Bamberg**, 22. Nov. Wir erwähnten bereits vorgestern, daß von den kgl. Postbehörden geeignete Einleitung zur Wiederherstellung des regelmäßigen Laufes der **westlichen Briefposten** über Würzburg direkt hieher und nach Hof beabsichtigt sei. Wir sind heute in den Stand gesetzt, dies nicht nur vollkommen zu bestätigen, sondern auch beizufügen, daß die angemessensten Anordnungen hiefür im Gange sind. Da die westlichen Posten aus dem Großherzogthum Baden über Karlsruhe kommen, so ist von der kgl. Gen.-Post-Administration verfügt worden, daß die Briefpost von Würzburg nach Bamberg künftig statt um 1 Uhr um 2 Uhr Nachmittags von Würzburg abgehen, also eine Stunde auf die Karlsruher Briefpost warten, und daß selbst, wenn diese dann noch nicht angekommen wäre, sondern noch später einträfe, sie durch einen eignen Ritt hieher nachgesendet werden soll. So weit es der **bayerischen** Postanstalt hier möglich, hat also diese abermals ihren rastlosen Eifer für die gleichmäßige Beförderung der Correspondenz der bedeutendsten Plätze des Königreichs rücksichtlich Bambergs und seiner Hauptrouten bethätigt; nunmehr ist es zunächst Aufgabe der **badischen** Postanstalt, den Lauf der Post in solcher Beschleunigung und Regelmäßigkeit zu erhalten, daß sie rechtzeitig zu Würzburg eintrifft, und dafür zu sorgen, daß sie die französischen Posten pünktlich empfängt, und nöthigenfalls auch durch Nachritt nachsendet. Ganz vorzüglich ist dieses für die Geschäftsverhältnisse Bambergs so wichtige und vortheilhafte Ergebniß, wodurch keinerlei auswärtige Interessen nur im Mindesten verletzt werden, der [illegible] Energie des würdigen Vorstandes unserer General-Postadministration zu danken, und ein neuer Beweis, mit welcher Bereitwilligkeit wohl gegründete Vorstellungen entgegen genommen werden.

Ein zweiter Assessor eines Landgerichts erster Klasse in Mittelfranken hat unmittelbar nach einer dreiwöchentlichen hartnäckigen Krankheit, und noch nicht ganz genesen, innerhalb acht Tagen in diesem Monat 270 Akten aus fast allen Geschäftszweigen ihrer materiellen Erledigung zugeführt, dann vier Civilerkenntnisse gefertiget und die ihm obgelegenen Termine — deren manchmal vierzehn an **einem** Tage — abgehalten; dadurch aber eine zweimonatlich erbetene Funktionsaushülfe überflüssig gemacht und dem Staat wenigstens 60 fl. erspart. Hieraus kann man zugleich auf das Pensum dieses Assessors schließen. (N. K.)

Hannover. — **Hannover**, 19. Nov. Se. Maj. der König ist gestern in Begleitung S. D. des Prinzen Wilhelm von Solms zur Jagd nach der Göhrde abgereist, woselbst auch S. D. der Herzog von Braunschweig erwartet wird. — Der König hat dem Landrosten **Oehlrich** zu Aurich die erste Beamtenstelle bei dem Amte Nienburg, unter Beibehaltung seines bisherigen Titels und Ranges übertragen und den bisherigen Drosten **von Werseb**e zu Harsefeld zum Landdrosten bei der königl. Landdrostei in Aurich ernannt. (Hann. Ztg.)

Viel Lärm machte hier Anfangs der Brand im Lüneburger Schlosse, weil man ihn mit politischen Ereignissen in Zusammenhang brachte. Eine nähere Untersuchung soll jedoch ergeben haben, daß derselbe lediglich durch die Unvorsichtigkeit eines im Schlosse arbeitenden Tischlers seine Entstehung fand. Eben so bald widerlegte sich das Gerücht von bedeutenden Unruhen in Hildesheim, welche auch mit kirchlichen Verhältnissen im Zusammenhang stehen sollten. Das Ganze war eine Zusammenrottung von Straßenjungen, Pöbel und Neugierigen, welche, wie schon jetzt aus der eingeleiteten Untersuchung erhellt, durch Mittel aller Art gegen den Stadtsyndikus Lünzel, nicht — wie es anfangs hieß — dessen Bruder, den Justizrath und Verfasser der Beschwerdeschrift beim deutschen Bunde, aufgereizt waren, und welche mit Drohungen vom Fenstereinwerfen endigten. (Deutsch. Com.)

Preußen. — Δ **Berlin**, 16. Nov. Die Unsicherheit in der Umgegend der Hauptstadt dauert auf eine abschreckende Art fort. Außer 2 Brauerknechten, die an verschiedenen Orten von Raubmördern, erschossen wurden, ist vor einigen Tagen auch eine Frau in der Gegend von Zehlendorf erschlagen worden. 8 Gensdarmen sind daher in aller Eile von hier zur genauen Durchsuchung der potsdamer Umgegend abgesendet worden, haben aber bis jetzt nichts ermitteln können. Eben so fruchtlos ist die von der Regierung gebotene Prämie, so wie die Aufforderung der hiesigen Criminal-Deputation wegen eines frühern in unserer Stadt selbst begangenen Mordes, deren Thäter sich so gut zu verheimlichen gewußt haben, daß die Behörde genöthigt wurde, die Hülfe des Publikums anzurufen. Die nicht zu verkennende Theilnahmlosigkeit bei solchen, die öffentliche Sicherheit gefährdenden Ereignissen entspringt aus einer dreifachen Quelle: Aus dem Mangel an Gemeinsinn, den man zu erwecken bis jetzt unterlassen hat; aus der Isolirung, in die sich die Behörden dem Bürger gegenüber versetzt haben und endlich daraus, daß die Zeitverluste die dabei nothwendigerweise entstehen müssen, nicht nach einem liberalen Maaßstabe ersetzt werden. Man entschädigt zwar den Taglöhner, der vor Gericht erscheint, weil er sehr leicht den Nachweis seines Verlustes führen kann, läßt aber die gebildeteren und höheren Klassen ganz unberücksichtigt, weil es die allermeisten verschmähen, ihre inneren Familienverhältnisse dem Richter darzulegen, um den Schaden nachzuweisen. Mit besserm Erfolg ist in andern Staaten die Vorschrift getroffen worden, daß jeder, der als Zeuge vor Gericht erscheint, ohne weitern Nachweis eines Verlustes seinem Stande gemäß ent-

schädigt wird. Eben so nachtheilig für das gemeine Wesen scheint uns die Vorschrift, daß die Vertheidigungen für arme Inkulpaten unentgeltlich von den Justizkommissarien übernommen werden müßen, wovon die Folge ist, daß sie auf eine nicht zu beschreibende Art vernachlässigt werden. Der Staat, der sich, wie es in der Natur der Sache liegt, das Strafrecht beilegt, übernimmt dadurch auch die Pflicht einer sorgfältigen Vertheidigung. Durch Einführung besoldeter Vertheidiger für arme Inkulpaten würde nicht allein eine gründlichere Kriminaljustiz gehandhabt, sondern auch durch eine nähere Berührung der Advokaten mit ihren Klienten würde mancher Unglückliche wieder auf die Bahn eines redlichen Lebenswandels geführt werden.

△ Berlin, 18. Nov. Die Beseitigung eines sehr einflußreichen Hypothekenrichters der Residenz, der seit 30 Jahren als Kommissär des hiesigen Stadtgerichts fungirte, hat bei dem Publikum einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Derselbe war nicht allein wegen seiner rauhen Formen, sondern auch deshalb unbeliebt, weil er gegen die Verträge, die andere Juristen aufgenommen hatten, viele Ausstellungen machte. Um diesen Unannehmlichkeiten zu entgehen, ließ daher das Publikum die meisten Verträge von ihm im Hause aufnehmen, wodurch er neben seinem Gehalt einige tausend Thlr. Diäten sich erwarb. Als vor mehreren Jahren der Schwindel mit den Häusern seinen höchsten Kulminationspunkt erreicht hatte, soll er sich auf 8000 Thlr. jährl. gestanden haben. Das Merkwürdige in der Sache blieb doch immer das, daß er nicht allein die hypothekarischen Obligationen aufnahm, sondern auch deren Eintragung verfügte, mithin Instruent und Decernent in einer und derselben Person war. Es muß dankbar anerkannt werden, daß dieser Anomalie endlich ein Ende gemacht worden und es steht zu hoffen, daß man von diesem Vorfall zur gründlichen Regulirung der ganzen freiwilligen Gerichtsbarkeit Veranlassung nehmen und sie von allen anderen Funktionen, worunter sie nothwendig leiden muß, trennen wird.

Oesterreich. — Aus Ungarn wird von Wien berichtet, daß die Bestätigung der Nachricht, daß der Trajanische Kanal in der Strecke von Rasova nach Kostendsche wieder fahrbar gemacht und dem Verkehr eröffnet werden solle, allgemeine Sensation erregt hat, denn durch die Aufräumung dieser größtentheils verschütteten Wasserstraße würde nicht nur der Weg zwischen Wien und Konstantinopel für die Schifffahrt um 80 Meilen verkürzt, sondern auch die Nothwendigkeit beseitigt werden, den Donauarm zu passiren, an dessen Mündung ins Schwarze Meer Sulina liegt, wo die Russen bekanntlich durch ihre Quarantaine-Einrichtungen manchen Aufenthalt ꝛc. veranlassen. Es wird auch in Erinnerung gebracht, daß in Konstantinopel schon vor 1½ Jahren die Wiederherstellung dieses alten Kanals zur Sprache kam, um die Donauschiffahrt von Silistria auf dem kürzesten Wege ins Meer zu leiten und zugleich jedes etwaige Hinderniß der freien Ein- und Ausfuhr auf dem Strome zu beseitigen. (Rhein. Bl.)

Niederlande.

* Brüssel, 17. Nov. Gestern empfing der König die Deputation des Senats, welche beauftragt war, ihm die Antwortsadresse auf die Thronrede zu überreichen, von welcher sie nichts weiter als eine Paraphrase ist, nur einmal wird darin auf die Territorial-Frage angespielt, wo es heißt, der König werde, indem er fortfahre, mit Muth und Beharrlichkeit die Rechte und Interessen des Landes zu vertheidigen, den Wünschen der Belgier entsprechen, welche eifersüchtig darauf seien, jene Einigung (union) unter den neuen Provinzen aufrecht zu halten, die seit Jahrhunderten bestehend, durch die Beschlüsse der früheren Regierung selbst bestätiget würde. Die Antwort des Königs auf die Adresse war kurz und sehr gemessen. — Der Entwurf der Antwortsadresse der Repräsentantenkammer, wie sie aus der Feder des Hrn. Dumortier, der zum Berichterstatter der mit der Redaction der Adresse beauftragten Commission ernannt wurde, hervorging, enthält, wie sich von dem Verfasser derselben erwarten ließ, eine lange Protestation gegen die Gebietsabtrennung. Es wird über dieselbe zu lebhaften Debatten kommen, auf keinen Fall aber wird sie von der Kammer in ihrer jetzigen Fassung angenommen werden.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 15. Nov. legte der Finanz-Minister das allgemeine Budget der Einnahmen und Ausgaben des Staats für das Dienstjahr 1839 vor. Der Gesammtbetrag aller Ausgabe-Budgets ist auf 99,502,982 Frs. 39 C. angeschlagen. Die Einnahmen sind auf 99,527,856 Frs. geschätzt, so daß sich ein Ueberschuß von 24,873 Frs. 63 C. in der Einnahme ergeben würde. Die Budgets wurden den Sektionen zur Prüfung übersandt.

Grossbritannien.

London, 15. Nov.

Dem „Globe" zufolge ist noch immer nichts Bestimmtes über die Ernennung des Nachfolgers des verstorbenen Sir R. Grant zur Gouverneurstelle von Bombay entschieden.

Die Regierung hat hinsichtlich der Austheilung der Staatsunterstützung für die presbyterianische Kirche in Irland (im Betrag von 32,000 Pfd. St.) neuerdings einige Verordnungen bekannt gemacht. Seit 1803 war die Geistlichkeit in drei Klassen getheilt, in denen die Geistlichen je 100,75 oder 50 Pfd. St. jährlich, aus Staatsmitteln erhielten; eben so viel wurde Jedem von seiner Gemeinde oder Synode bezahlt. Jetzt soll die Unterstützung aus Staatsmitteln für Jeden gleichmäßig 75 Pfd. St. betragen, die jedoch nicht anders ausbezahlt werden, als wenn der Zuschuß der Gemeinde pünktlich bezahlt wird. Wenn in unmittelbarer Nähe von einander rivalisirende Gemeinden erstehen, so werden sie vom Staate nicht dotirt; keine neue Gemeinde darf dem Parlament zur Dotirung empfohlen werden, wenn sie nicht zwei oder drei Jahre regelmäßig, mit einer eigenen Kirche, bestanden, und ihre Geistlichen gebührend besoldet hat.

Die brittische und auswärtige Bibel-Gesellschaft hat sich verpflichtet, die ganze Bevölkerung von London lehnungsweise mit Exemplaren des Neuen Testaments und des Psalters zu versehen. Das Comité der Mission für die Stadt London hat das Riesenwerk der Einregistrirung und Austheilung übernommen. Die Post geht in ihrer Ultra-Hochkirchlichkeit so weit, diese Ausbreitung der h. Schrift für gefährlich zu halten, indem dadurch sektirerische Zwecke gefördert werden könnten.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg kamen am 13. Abends zu Valerce an, wo sie übernachteten. — Dem bayerischen Maler Cornelius wurde vom Zirkel der schönen Künste, gestern ein glänzendes Banket gegeben, welchem die meisten hiesigen Maler von Auszeichnung beiwohnten, so daß alle Schulen repräsentirt waren durch die HH. Schnetz, Delaroche, Bertin, Picot und Horace Vernet. — Nach dem Siecle haben die Beziehungen zwischen den Tuilerien und dem heiligen Stuhle seit einiger Zeit einen ganz neuen Charakter angenommen; die Politik, welche früher ganz ausgeschlossen schien und rein religiösen Verhandlungen Platz gemacht hatte, hat in den gegenseitigen Mittheilungen der beiden Regierungen eine außerordentliche Thätigkeit hervorgebracht; der häufige Wechsel diplomatischer Botschaften, fortwährende Besuche des päpstlichen Internuntius im Ministerium des Aeußern geben den Beweis von dieser Aenderung, welche sich durch die nahe Räumung Ankonas erklärt. Der Papst soll zum Danke für die Willfährigkeit des französischen Cabinets

zu dieser Maaßregel eine große Promotion des päpstl. Ordens von Gregor dem Großen vorzunehmen beabsichtigen, wobei der französische Gesandte zu Rom und alle Mitglieder des französischen Cabinets ohne Ausnahme bedacht werden sollen. — Marschall Gerard ist heute nach Belgien abgereist. — Der Commerce will wissen, der Prinz Jerome Napoleon Bonaparte, Sohn des Prinzen Jerome Napoleon, Exkönigs von Westphalen, und der Miß Patterson, befinde sich in diesem Augenblicke unter dem Namen Patterson in Paris, und werde mehrere Tage hier bleiben. Hr. Bonaparte ist Bürger in Baltimore, mußte aber den Namen seiner Mutter annehmen, um die Erlaubniß zu diesem kurzen Aufenthalte dahier zu erhalten. — Man erinnert sich, sagt ein legitimistisches Blatt, daß ein Mensch, der sich den Titel Herzog von der Normandie beilegte, kürzlich die Gesellschaft von seinen absurden Prätentionen sprechen machte. Derselbe hat nun den besten Maaßstab für seinen Charakter durch eine an alle Pärs vertheilte Erklärung gegeben, worin er nicht blos dem Katholicismus, sondern sogar dem Christenthume abschwört. — Die Partei der Legitimisten hat durch den Tod des Herzogs von Fitz-James, der auf seinen Gütern in der Normandie verstorben ist, einen bedeutenden Verlust erlitten. — Der Sohn der Herzogin von Abrantes hatte gestern das Unglück, auf dem Boulevart des Italiens von seinem scheugewordenen Pferde zu stürzen und sich gefährlich zu verwunden; auch vier Personen, die ihm zu Hülfe kommen wollten, erhielten bedeutende Verletzungen.

Der berühmte Arzt und ausgezeichnete Professor der Medizin, Dr. Broussais ist gestern auf seinem Landgute von Vitry gestorben. Derselbe war Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, und kann als Gründer der physiologischen Medizin in Frankreich angesehen werden.

(Temps.) Zwei Schiffe, ein sardinisches und ein spanisches unter toskanischer Flagge und gemiethet von dem Banquier der Herzogin von Beira, sind im Anfang des November von Livorno nach Spanien abgesegelt. Ein Theil ihrer Ladungen die auf Kosten der Herzogin gekauft sind, lag im Magazin von Livorno, der andere war wenige Tage vor Eintreffen des Befehls zum Absegeln von Genua dort eingetroffen. Es befinden sich darauf ungefähr 60 italienische, französische und spanische Passagiere, unter denen mehrere im Besitze von Brevets sind und Geld empfangen haben, bevor sie sich einschifften. Die Communikationen zwischen Civita Vecchia, Livorno, Porto Venere u. s. w. und den spanischen Küsten scheinen sehr thätig zu sein; die Ausschiffungspunkte, Correspondenten und Signale sind unter den Seeleuten in diesen Breitegegenden bekannt; eine Menge kleine spanische Fahrzeuge dienen als Avisoschiffe und zur Unterhaltung der Verbindungen, und kein englischer und französischer Kreuzer hindert diese Communikationen.

Kurse.

Augsburg, 20. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg München. Eisenb. 99 7/8 P., 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Frankfurter Kurs am 20. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/8. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1769. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 15/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 7/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 263 1/2. (Geldkurse v. 19. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 5/8.

Amsterdam, 17. Nov. Integr. 53 3/16; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kans. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 95 5/16; 3 1/2 0/0 —; Ard. 16 13/16; ruff. Inscr. 69 1/16.

Pariser Börse vom 17. Novemb. 5pCt. 111. — 3pCt. 82. — Neapol. 102 30. — 5pCt. Span. 17. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2750. — St. Germain-Eisenbahn 662 50. — Versailles, rechtes Ufer 575. Linkes Ufer 240. — Havre 915. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel 247 50.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 327. (23. November. 1838.)

Kurze Geschichte der Bildung des bayerischen Staates unter dem Regenten aus dem Hause Wittelsbach. — Notizen über Bessarabien. — Spanien. — Rußland. — Miszellen.

Kurze Geschichte der Bildung des bayerischen Staates unter den Regenten aus dem Hause Wittelsbach.

Als nach Aechtung Heinrich des Löwen diesem die beiden Herzogthümer Bayern und Sachsen abgenommen wurden, und der große Hohenstaufen-Kaiser Friedrich der Rothbart 1180 den Heldenmuth und die treuerprobte Freundschaft seines Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit Ertheilung der Herzogswürde über Bayern belohnte, war das Hausgebiet der Wittelsbacher zwar eines der beträchtlicheren im Umfange dieses Herzogthums, aber doch von andern, und besonders von dem Besitzthume des andechsisch-meranischen Hauses bei weitem überragt. Die Wittelsbacher, höchst wahrscheinlich die alten Gaugrafen, im obern Donau-Gau — der Tuneramarca — und im nördlichen Theile des Huosigaues, hatten aus dem Habe der reichen Grafen von Sempt und Ebersberg, welche im eilften Jahrhundert erloschen waren, auch den Erdinggau, Plieninggau und Westergau erhalten. Diese eigentlichen Hausgüter bildeten 1180 die Grafschaft Scheyern in der Gegend von Altomünster, Aichach, bis Rain und an den Lech, die Grafschaft Wartenberg östlich der Isar von dieser bis gegen Burkrain und Haag hin, die Grafschaft Valley, südlich der vorigen um Ebersberg und bis gegen Valley an die Mangfalt reichend, und endlich die Grafschaft Dachau um diesen Ort und bis gegen Freising hin. Die letzten beiden Gebiete waren einer Nebenlinie des Hauses zuständig, deren letzte Glieder den Titel Herzoge von Dalmatien und Kroatien führten; mit ihrem Erlöschen fielen 1182 beide Grafschaften an die herzogliche Linie. Im untern Donaugau von Pfater bis über Straubing hinab, findet sich ebenfalls schon früher eine Grafschaft am Ki[illegible]rachflüßchen im Besitz der Wittelsbacher. Innerhalb dieser Lande war aber Straubing mit seiner nächsten Umgebung als Gut des Augsburger Domkapitels vom Grafenbann ausgenommen. — Nebst diesen erblichen Ländern besaß das Haus Wittelsbach schon vor seiner Gelangung zur Herzogswürde die Gegend von Neuburg und Ingolstadt, dann jene von Kelheim, Stadt am Hof und Abach, nebst ansehnlichen Rechten zu Regensburg als Dotation des Pfalzgrafen, welcher Rang demselben seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts gleichsam erblich zustund. Diese Verwaltungsbezirke blieben auch der jüngern Linie, bis selbe Pfalzgraf Otto durch Kaiser Philipps Mord 1208 verwirkte, worauf sie nach dessen Tödtung 1209 ebenfalls an den Herzog fielen. Mit der Gelangung zur Herzogswürde war aber außer dem Range, der jedoch immerhin den neuen Herzog nur zum ersten unter seines Gleichen — primus inter pares — daher [illegible]atrs — erhob und einigen alten Rechten in der alten Hauptstadt des Landes Regensburg, die er aber mit dem Bischofe und dem Burggrafen, der sie Namens des Kaisers übte, zu theilen hatte, an Landbesitz nur München — von Heinrich dem Löwen um 1158 gegründet — und dessen nächster Bezirk rechts der Isar, und dann die kleine Grafschaft Burghausen erworben worden, welche, nachdem der letzte Ge[illegible]er Gebhardt 1163 vor Pavia geblieben, als heimgefallenes Lehen, dem Herzoge zustund. — Nur in den bisher aufgezählten Gebieten war also der Herzog eigentlicher Landesherr, im übrigen Umfange des Herzogthumes, das im Süden der Donau vom Lech über den Inn hinaus, und in das heutige Salzburgische reichte, im Norden aber sich über den größten Theil des alten Nordgaus erstreckte, war Otto nur der vom Kaiser eingesetzte, mit der Herzogswürde belehnte Statthalter desselben; jenes war das Allod, dieses das Amtsgebiet der Wittelsbacher, und wie jenes sich allmählig durch Kauf, Erbschaft oder Eroberung mehrte, keineswegs aber von den Kaisern zu Lehen gereicht wurde, ist der Zweck folgender Darstellung. Die Erwerbung von Dachau 1182 ist bereits erwähnt worden. Drei Jahre später erlosch das alte Geschlecht der Burggrafen von Regensburg, welche zugleich Gaugrafen im nordwestlichen Theile des Donaugaues um Eglofsheim und Haidau, so wie im Westermanngau, einem Stücke des großen Nordgaus von Riedenburg hinauf bis Velburg, und über die Vils reichend, waren. Das eigentliche Burggrafen-Land im Süden der Donau, so wie die Grafschaften Lengenfeld und Riedenburg, die aus den Besitzungen nordwärts derselben gebildet wurden, fielen nun erblich an den Herzog. Was längs der Donau von Regensburg hinab lag, mit dem Hauptorte Donaustauf, nahm der Bischof von Regensburg, wahrscheinlich als heimgefallenes Lehen an sich, und bildete daraus die Grafschaft Donaustauf, die bis auf die neuesten Zeiten das weltliche Gebiet des Hochstifts in Bayern blieb. Lange noch erhielten sich in einer gewissen Art von Unabhängigkeit die edlen Geschlechter von Luppurg, Laber und Breitenek, bis auch sie zur Ministerialität herabsanken. Im Jahre 1209 erhielten die herzoglichen Lande einen bedeutenden Zuwachs durch den Tod des letzten Markgrafen auf dem Nordgau, Berthold IV. von Vohburg. Das kleine Gebiet dieses Hauses im alten Kelsgau um Vohburg nördlich und südlich der Donau, sowie die beträchtliche Markgrafschaft Cham, längs des Regens und seiner Zuflüße von Runting bis herab gegen Rittenau liegend, fielen an Herzog Ludwig, des Markgrafen Schwager. Diese Besitzungen auf dem Nordgau nebst dem Markgrafentitel hatten die Vohburger durch Heirath in das Haus Amerthal*) erworben, das dem alten Babenberger Stamme entsprossen, mit Otto von Schweinfurt 1057 erloschen war und jene Lande seit dem zehnten Jahrhundert verwaltet hatte. Ein beträchtlicher Theil derselben blieb aber für jetzt noch im Besitz einer andern Linie der Vohburger, die sich nach ihrem Schlosse Hohenburg bei Velburg nannten. Früher schon war von diesem Gebiete der Bezirk von Eger — bis Wunsiedel und Sparneck hereinreichend, so wie Ellnbogen einer Vohburgischen Tochter Adelheid, der ersten Gemahlin Kaiser Friedrichs I. 1149 als Heirathsgut mitgegeben, von diesem aber nach seiner Scheidung 1152 inne behalten worden. Nach dem Ausgange der Hohenstaufen wurde er als Reichsgut behandelt, und als solches endlich von Kaiser Ludwig dem Bayer 1322 nach mehrmaliger früherer Verpfändung völlig an Böhmen abgetreten, welches den Ellenbogner Bezirk bereits schon seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts im Besitz hatte.

Im Jahre 1215 ward eine spätere, höchst wichtige Erwerbung der Wittelsbacher wenigstens vorbereitet. Kaiser Friedrich II. nämlich belehnte den Herzog Ludwig mit dem Amte eines rheinischen Pfalzgrafen, welches aber Heinrich der Welfe, ein Bruder des Gegenkönigs Otto IV. im Besitz hatte. Bei dem Versuche, dasselbe mit Waffengewalt zu erringen, wurde jedoch der Herzog gefangen, und nur gegen schweres Lösegeld wieder in Freiheit gesetzt. Für diesen Verlust entschädigte einigermassen die 1219 erfolgte Erwerbung von Reichenhall. Diese wichtigen Salzwerke, schon dem

*) Die Ruinen dieser Burg liegen etwa 2 Stunden westlich Amberg.

Römern mit höchster Wahrscheinlichkeit bekannt, waren unter Verwaltung der Grafen von Peilstein, einem Zweige der weit und breit im salzburgischen Gebirge und Flachlande begüterten Grafen von Plain*) gestanden, der Grundbesitz war jedoch dem heil. Rupert, das Nutzungsrecht vielen Klöstern und Adelichen seit alten Zeiten gehörig. Wegen harter Bedrückungen der Erzbischöfe empörten sich die Bürger von Reichenhall öfter gegen diese, und begaben sich endlich in den Schutz Herzog Ludwigs, der 1219 auf ihren Wunsch eine Feste auf dem Grutenberge nahe bei der Stadt erbaute. Im selben Jahre war Luipold, der letzte Graf von Plain vor Damiette in Palästina an einer erhaltenen Kopfwunde geblieben und nun wies ein Vergleich, von dem Kaiser am 1. November mit Salzburg geschlossen, dem Herzoge aus dessen Landen die Grafschaft an der Saale d. i. Reichenhall und seinen Bezirk rechtskräftig zu; über das andere Erbe währte der Streit zwischen beiden noch länger fort. Aus diesem Gebiet der plainischen Grafen dürften auch die Hoheitsrechte über das Zillerthal herrühren, welche die bayerischen Herzoge bis 1507 behaupteten, so wie die Herrschaft im Gasteiner Thale, welche sie jedoch 1297 an Salzburg verkauften.

In diese Zeit fällt auch der Erwerb eines Theiles der Grafschaft Frontenhausen. Der letzte dieses Geschlechts, das früher die Gaugrafen-Würde in diesem Bezirke, dem alten Viehbach-Gaue verwaltete, Graf Konrad III., war Bischof von Regensburg. Einen Theil seines Erbes, vermachte er 1226 dem Hochstifte, einen andern, worin Dingolfing, Zaizkofen, Vilsbiburg, Berg bei Landshut, (dieses selbst ist eine neuere, erst von dem Herzoge um 1203 erbaute Stadt) verkaufte er früher schon an Herzog Ludwig. Noch bei seinen Lebzeiten übergab Chadaloch der letzte Graf von Kirchberg seine Grafschaft, welche den Bezirk von Eggmühl, Mallersdorf und bis Ergolzbach umfaßte, 1228 dem Herzoge und trat in den geistlichen Stand, worin er noch 1253 als Regensburger Domherr erscheint.

Zu Ende des vorigen Jahres 1227 war nunmehr auch faktisch der Besitz des pfälzischen Gebietes an das Haus Wittelsbach gediehen. 1225 nämlich war es dem Herzoge Ludwig gelungen, die Tochter und einzige Erbin des Pfalzgrafen Heinrich, Agnes, seinem eigenen Sohne Otto, der Erlauchte genannt, zur Gemahlin zu erwerben, und als Heinrich 1221 starb, ward Otto durch Nichts verhindert, das nunmehr aus doppelten Rechtstiteln erworbene Land in Besitz zu nehmen. Bedeutend war für jene Zeiten dessen territorialer Umfang, noch weit bedeutender aber die mit der Pfalzgrafen-Würde verbundenen Rechte. Als Nachfolger der alten Herzoge und als Oberlehnherr des alten Herzogthums von Rheinfranken verliehen sie auf dem Steine zu Alzey, die Grafschaften von Berg, Cleve, Sayn, Wied, Virneburg, Nassau, Kazenelnbogen, Arnstein, Sponheim, Veldenz, Leiningen, der Wild- und Rheingrafen, dann die Herrschaften Derer von Falkenstein und Bollanden und noch vieler Kleinerer. In Folge dieser Würde waren sie auch Schirm- und Kastenvögte des Erzstifts Trier, der Hochstifte Worms und Speyer und der meisten im Umfange ihres Gebiets gelegenen, reichen Abteien. Als kaiserliche Pfalzgrafen standen sie der Verwaltung der in jenen Gegenden noch sehr ansehnlichen Güter des Reiches vor, welche in den Burg-Gebieten von Ingelheim, Nierstein, Tribur und Oppenheim, in der kaiserlichen Advokatie über den Speyergau, die alles Land von Wachenheim bis südlich gegen Hagenbach und vom Rheine bis zum Kamme der Vogesen umfaßte, und endlich des sogenannten Königslandes bestund, welches die bergigen Striche von Reggenhausen bis gegen Grevenstein begriff, und seine Malstatt in der Kaiserburg zu Lautern, daher Kaiserslautern, hatte.

*) Das Stammschloß, jetzt Wallfahrtskirche nahe bei Salzburg.

Das den Pfalzgrafen eigenthümlich zuständige Land war am Rheine hin zerstreut und begriff hauptsächlich die Grafschaft Staleck bei Bacharach, dann ein weites Gebiet um Alzey, dem frühern Sitze Ottos, bis gegen Frankenthal hin; ferner diesseits des Stromes die Grafschaften im Lobden- und Alsenzgau vom Bischofe von Worms erst 1225 dem Pfalzgrafen Otto zu Lehn gereicht; und viele Besitzungen und Rechte im Kraichgau. In jenen beiden Gauen behielt sich Worms nur den Besitz des alten Königshofes zu Ladenburg bevor, nach Heidelberg aber, in demselben Gaue gelegen, verpflanzte Otto den Sitz seiner Herrschaft über die rheinischen Staaten. So war im Zeitraume von vier Jahrzehnten das Wittelsbachische Haus in den Besitz zwei der ersten Reichsämter gelangt, zu einem der mächtigsten in Deutschland geworden, und noch immer mehrten sich dessen allodiale Güter mit reissender Schnelligkeit. (Forts. f.)

Notizen über Bessarabien.

Bessarabien, vor nicht gar vielen Jahren eine unbebaute Steppe, auf der Moldauer und Nogaiertartaren nomadisirten, nimmt zur Zeit, Dank einem vernünftigen Colonisationssystem, unter den neu russischen Provinzen, sowohl hinsichtlich seiner wachsenden Bevölkerung als seiner zunehmenden Cultur einen der ersten Plätze ein. Diese raschen Fortschritte in der Cultur berechtigen zu den glänzendsten Erwartungen schon für die nächste Zukunft, zumal die Provinz, was glückliche Lage und Fruchtbarkeit des Bodens betrifft, wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt. Diese zunehmende Bedeutung Bessarabiens, so wie das Interesse, das jedes aufblühende Land einflößt, veranlassen uns, den officiellen Petersburger Blättern eine kurze Schilderung der dortigen Verhältnisse zu entnehmen.

Wie glücklich Bessarabien für den Handel, für den Austausch der Ideen und Sitten, wie wichtig in strategischer und nautischer Beziehung gelegen sei, ergibt ein Blick auf die Karte. Es liegt an der Scheide zweier Welttheile, zweier Pole der Cultur, am Meer zwischen dem Dniester, dem Pruth und der Donau; es war die Heerstraße, über welche die östlichen Barbaren vor Jahrhunderten ins Abendland zogen — ein Wink jedem, der die Geschichte mit spekulirendem Geiste auffaßt. Die Schlüsse, die man schon aus dieser Lage — unter einem südlichen Himmel, an mehreren grossen Flüssen — auf die Fruchtbarkeit des Boden ziehen könnte, bestätigt die Erfahrung. Namentlich in dem südlichen Theil der Provinz, Boudjak, belohnt der Boden auch nur ganz mäßige Anstrengungen mit dem schönsten Erfolg. Maisfelder geben sechzig- oft hundert- und mehrfachen, Korn-, Gerste-, Hirsenfelder 20fachen Ertrag. Das Gras wächst an den Ufern des Dnieper so üppig, daß es das Vieh überragt. An den Ufern des Pruth gedeihen die edelsten Fruchtbäume, Weinstöcke, Lein, Hanf und Tabak.

Die Bevölkerung Bessarabiens besteht aus Russen, Moldauern, deutschen und bulgarischen Colonisten, Griechen, Armeniern, Juden und Zigeunern.

Die Nogaiertartaren, nächst den Moldauern die ältesten Einwohner, haben die Provinz — auf ihrer Flucht vor der Civilisation — schon lange mit ihren Horden verlassen. Ihre Wohnsitze haben die Russen eingenommen; sie entlocken dem jungfräulichen Boden reichliche Ernten. Die Moldauer sind zwar im Lande geblieben, allein träg und indolent, wie sie sind, bauen sie nicht mehr Getreide, als zu ihrer eigenen Consumtion hinreicht und treiben außerdem Viehzucht. Die Griechen, Armenier und Juden treiben Handel, sie wohnen nur in den Städten. Einige Zigeunerhorden wandern nach ihrer Weise durch das Land.

Die Colonisten machen den interessantesten Theil der Bevölkerung aus, von ihnen hängt das künftige Gedeihen

er Provinz ab. Dies hatte die russische Regierung längst ingesehen; es war von jeher ihr Streben gewesen, nament- ich aus den Ländern, wo Ackerbau und Industrie in der jöchsten Blüthe stehen, Fremde anzuziehen. Sie hatte er- annt, daß diese durch ihre überlegene Industrie die übrigen Einwohner des Landes zu erhöhter Tätigkeit reizen, eine nütz- iche Ausfuhr einleiten und dem Handel einen kräftigen Um- chwung geben würden. Deshalb hatte sie fremden Auswan- derern die günstigsten Bedingungen geboten.

Ihre Bemühungen blieben nicht fruchtlos. Das Land zählt gegenwärtig 105 Colonien d. h. von Fremden bewohn- e Dörfer. Davon sind 82 bulgarisch im Boudjak und an den Ufern des Pruth und Kagul; 22 deutsch in den südlichen Ebenen; eine wurde 6 Werste von Ajerman von Schweizern gegründet.

Die Regierung hat die Vorsichtsmaaßregel gebraucht, den Colonisten in dem Maaße, wie ihre Zahl zunahm, neue Felder anzuweisen, und so nicht nur die Zunahme der Bevölkerung u begünstigen, sondern auch jedem Mangel vorzubeugen. So besaßen die Colonisten 1826, wo ihre Zahl 37,921 Seelen etrug, 692,897 Dessiatinen Landes; im Jahre 1836 dage- en, wo ihre Anzahl auf 96,720 herangewachsen war, wa- en auch ihre Ländereien durch neue Vertheilungen auf 718,073 Dessiatinen angewachsen.

Die erwünschten Folgen sind auch wirklich nicht ausgeblie- en, wie man aus folgenden statistischen Angaben ersehen wird: 1836 zählte man in den Colonien Bessarabiens, (so- wohl deutschen als bulgarischen)

63,412 Männer
33,309 Weiber

in Summa: 96,720 Seelen.

Das Mißverhältniß zwischen männlicher und weiblicher Be- völkerung erklärt sich leicht aus dem Umstande, daß in den etzten Jahren fast nur isolirte Männer einwanderten. — Die Heirathen beliefen sich in demselben Jahre auf 512, die Ge- urten auf 2930, die Sterbfälle auf 1229. Es kommt also

1 Heirath auf 189
1 Geburt auf 33
1 Sterbefall auf 78 Einwohner.

Auf 11 Weiber kommt eine Geburt, ein sehr günstiges Ver- hältniß. Die Bevölkerung hat um 1701 Seelen zugenommen.

Die bulgarischen Dörfer sind am blühendsten, weil das Agrikultursystem dieser Colonisten, obwohl der Theorie nach etwas schwach, aus der Erfahrung geschöpft und den Ver- hältnissen des Landes ganz angemessen ist. Die Bulgaren be- auen den kleinsten Theil ihrer Ländereien, den Rest verwen- en sie zu Weideplätzen für ihre Herden. Nach 3 oder 4 Jah- en lassen sie ihre Felder wieder brach liegen, um ein ande- es Stück Land zu bebauen, und die alten Felder kommen erst ach mehreren Jahren wieder an die Reihe. Der Nutzen da- von liegt am Tage.

Im Jahre 1836 besaßen die deutschen und bulgarischen Co- onisten zusammen:

9,867	Dessiatinen	Gartenland.
42,917	„ „	Felder.
33,261	„ „	Wiesen.
556,912	„ „	Weideland.
3,880	„ „	Waldung.
3,839	„ „	Weinland.
68,073	„ „	Moorland.
718,749	Dess. in Summe.	

Man sieht, daß bebaute Land ist im Verhältniß zur Be- völkerung nicht sehr beträchtlich, und dennoch verkauften die Bulgaren in jenem Jahre 160,123 Tschetwerts Getreide (für 441,107 Rubel), die Deutschen dagegen nur 2250 Tschetw. Tabak, Hanf und Lein wurde in beträchtlicher Menge ge- baut; den Weinbau betrieben besonders die Bulgaren mit Glück. Man zählte in 5078 Weinbergen 2,092,733 Wein- stöcke. Man erhielt nur 36,965 Vedros Wein (wovon die Hälfte für 43,929 Rub. verkauft wurde), weil die Reben durch Fröste gelitten hatten. In gewöhnlichen Jahrgängen ist der Ertrag der Weinlese so bedeutend, daß die Colonisten da- mit allein all ihre Steuern und Abgaben bezahlen.

Die Bulgaren besitzen 3252 Baumgärten (ohne die Ge- meindepflanzungen zu zählen) mit 185,885 Frucht- und 127,194 Maulbeerbäumen. In den Gemeindepflanzungen wird jährlich eine bedeutende Zahl Wildlinge veredelt und an die Colonisten umsonst oder um mäßigen Preis abgegeben.

Die Viehzucht hat auch bedeutend zugenommen. 1836 zählte man in den Colonien in Summe 484,318 Stück Vieh, nämlich: 26,422 Pferde, 88,274 Stück Hornvieh, 346,638 Schafe, 22,987 Schweine, so daß im Durchschnitt auf jede der 12,221 Familien, welche sämmtliche Dörfer bewohnen, 2 Pferde, 7 Stück Hornvieh, 29 Schafe und 2 Schweine kommen. Nur Schade, daß die Bulgaren den Nutzen feinhaa- riger Schafe nicht erkennen, und sich gegen die Einführung derselben sträuben. So zählt man in den Colonien nur 9129 Merinos und von den 43,935 Pud Wolle, welche die Her- den 1836 lieferten, waren nur 696 Pud feine. Demnach wurden verkauft:

696 Pud feine Wolle für	20,184 Rub.
18,317 Pud Mittelgattung für	265,586 Rub.
7,306 Pud grobe Wolle für	57,498 Rub.
In Summe 26,310 Pud für	343,268 Rub.

Der Wollen-, Käse-, Butter- und Viehverkauf trug den Bulgaren 1836 im Ganzen 710,415 Rubel ein.

Die Deutschen besitzen nur Schafe von edler Race. Sie verkauften 1836 1403 Pud Wolle für 40,687 Rub. Ihre Herden trugen ihnen im Ganzen 154,600 Rub. ein.

Die bulgarischen Colonisten haben bereits einen solchen Wohlstand erlangt, daß sie alle von der Regierung gemachten Vorschüsse bereits zurückzahlen konnten. Die Deutschen dagegen haben ihre Gemeindeschulden noch nicht abgetragen.

Diese Colonien scheinen auch schon in anderer Beziehung, nämlich durch ihr aufmunterndes Beispiel, Nutzen gestiftet zu haben. Die russischen Dörfer haben sich seit einiger Zeit au- ßerordentlich vervollkommnet, namentlich werden die herrschaft- lichen Güter mit musterhaftem Fleiße bebaut.

Mit dem Ackerbau hebt sich auch der Handel, gestaltet sich das Verhältniß der Einfuhr zur Ausfuhr immer günstiger. Zum Beweis folgende Chiffern:

Im Jahre	Ausfuhr.	Einfuhr.
1830	5,146,937 Rub.	1,146,530 R.
1831	5,651,881 Rub.	1,286,411 R.
1836	5,684,184 Rub.	828,237 R.
1837	8,641,359 Rub.	691,503 R.

Die Bevölkerung der Provinz nimmt gleichfalls von Jahr zu Jahr zu, 1828 zählte man 428,000, 1836 schon 503,666 Seelen.

Auch für den Unterricht ist bereits — wiewohl nur noch in geringem Maße — gesorgt. Auf Befehl der Regierung wurden schon vor mehreren Jahren 3 geistliche und 7 bürger- liche Schulen organisirt. 1830 war die Zahl der Schüler in den ersten 304, in den letzteren 534; 1835 war die Zahl derselben in der bürgerlichen Schule allein auf 826 gestiegen.

Spanien.

Der General Espartero hat eine sehr ausführliche Vor- stellung an die Königin-Regentin in Bezug auf die letzten ministeriellen Wahlen, die sie getroffen hat, und welche die Genehmigung des Obergenerals nicht erhalten haben, erlassen.

Er zeigt sich besonders verwundet durch den ausgezeichneten Empfang, welcher Narvaez in den ersten Tagen seiner Ankunft zu Madrid (von wo er indeß seitdem, wie man weiß, verbannt ist) zu Theil geworden war. Die Sprache Espartero's ist gebieterisch und grenzt an Anmaßung. Was soll man von einer Regierung denken, an welche die unter ihren Befehlen Angestellten solche Sendschreiben richten dürfen, und die es nicht wagt, auf der Stelle darauf durch eine Absetzung zu antworten?

Die Repressalienjunta zu Saragossa hat am 7. d. verordnet, daß acht carlistische Gefangene, zur Vergeltung für die officiell nachgewiesene Hinrichtung einer gleichen Anzahl Christinos auf Befehl carlistischer Anführer, füsilirt werden sollten. — Die gefangenen carlistischen Offiziere und Unteroffiziere haben der Repressalienjunta eine Adresse überreicht, sie zu bitten, es möge einem ihrer Cameraden vergönnt werden, sich zu Cabrera zu begeben und ihn aufzufordern, sich zu einer Auswechslung der Gefangenen herbei zu lassen. Hierauf wurde dem carlistischen Hauptmann Joseph de la Cruz die begehrte Autorisation ertheilt.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Nov. Vor einigen Tagen ward ein sehr denkwürdiges Jubiläum in unserer Kaiserstadt begangen. Der Direktor des Paulschen Kadetten-Corps, General-Lieutenant Klingenberg, vollendete am 24. Okt. seine 50jährige Dienstlaufbahn, die er mit stets ausgezeichnetem Eifer der Jugend-Erziehung in den hier bestehenden Militär-Schulen widmete, während welcher 1606 von ihm gebildete Eleven in den aktiven Dienst traten, und mehrere jetzt die höchsten Militär-Chargen bekleiden. Zu den ältesten derselben gehören: der gegenwärtige Statthalter des Königreichs Polen, Feldmarschall Fürst Paskewitsch, der General der Artillerie Kapzewitsch, der General-Adjutant und General der Infanterie Chrapowizky. Mit höchster Genehmigung war schon seit Monaten zur würdigen Begehung dieses Tages, von seinen ehemaligen Schülern eine Subscription veranstaltet worden und aus allen Theilen des Reichs gingen zahlreiche Beiträge ein. Am bezeichneten Tage ward der Jubilar mit einem Handschreiben vom Großfürsten Michael, General-Direktor aller im Reich bestehenden Militär-Schulen, beehrt. An 400 seiner hier anwesenden Eleven, unter welchen man den Kriegs-Minister, Grafen Tschernitschew, und die distinguirtere Generalität bemerkte, gaben ihm an diesem Tage ein festliches Mahl im 2. Kadetten-Corps, in welchem der General-Lieutenant Klingenberg erzogen worden war, im Jahre 1788 den 1. Offiziers-Grad erhalten und seit diesem Moment ununterbrochen als militärischer Jugend-Erzieher gewirkt hatte. Noch während der Mittagstafel lief ein höchstes Reskript Sr. Maj. des Kaisers an ihn ein, durch welches ihm in den huldvollsten Ausdrücken die Insignien des Weißen Adler-Ordens verliehen und sein ganzer gegenwärtiger Gehalt als lebenslängliche Leibrente zugesichert wurde. Zwei Tage später gab der Jubilar den Kadetten ein Festmahl. Schon saß man an der Tafel, als allen ganz unerwartet der Großfürst Michael unter den Gästen erschien, den Jubilar herzlich umarmte, sich entschuldigte, an seinem Jubelfeste wegen Unwohlseins nicht erschienen zu sein, diesem Mahle aber, obgleich uneingeladen, beizuwohnen wünsche. Se. Kaiserl. Hoh. brachte einen Toast mit den Worten aus: „Meine Herrn, aufs Wohl unseres achtungswürdigen Generals Klingenberg!" Auch hier noch während des Mahls erhielt der Jubilar einen neuen Beweis, wie sehr ihn das Wohlwollen aller Glieder des erhabenen Kaiserhauses für seine ausgezeichneten Verdienste als Militär-Erzieher ehrte. Der Minister des Kaiserl. Hauses, Fürst Wolchonsky, unterrichtete den Großfürsten durch ein Schreiben: die Kaiserin Alexandra habe dem General Klingenberg eine mit ihrem Bildnisse und reich mit Brillanten verzierte Tabatiere zukommen lassen. Nachdem der Großfürst dieses Schreiben laut verlesen, umarmte er nochmals den von tiefster Rührung ergriffenen Jubelgreis, an ihn die Worte richtend: „Ich bin sehr froh, Ihnen persönlich diesen Beweis der hohen Aufmerksamkeit und Gnade Ihrer Majestät überreichen zu können." — Die wie in meinem vorletzten Schreiben gemeldet, eingeweihte neue Triumph-Pforte, welche im vergangenen Sommer an der Moskauischen Barriere aufgeführt wurde, ist zum Denkmal der Heldenthaten bestimmt, welche unsere Truppen während der Jahre 1826 bis 31 in den Kriegen gegen die Perser, Türken und Polen ausführten. (Pr. Stdz.)

Miszellen.

Der k. bayr. Hofmaler Kaulbach, ist auf der Reise, die er zur Herstellung seiner Gesundheit unternommen, am 3. Nov. in Rom eingetroffen. Doch soll ihn die Seereise sehr angegriffen haben.

⊙ Dresden, 18. Nov. Die Concerte fremder Künstler haben in unserer musikreichen Stadt begonnen, und die der Herren Pique, Guitarrist aus Prag, Willmers, Pianist aus Kopenhagen, und der oft genannten Clara Wieck, K. K. Kammer-Virtuosin, aus Leipzig, haben das Feuer eröffnet, welches nun, rechnet man die Concerte einheimischer Künstler hinzu, vor Ende Mai nicht wieder schweigt. — Wer den Guitarristen Legnani nicht gehört hat, den kann Pique mit seiner Fertigkeit, die er auf dem, von den Musen vernachläßigten Instrumente bewährt, in Erstaunen setzen. Legnani aber, der größte Guitarrist unserer Zeit, übertrifft ihn weit; sein Spiel hat einen unendlich edleren und größeren Charakter, d. h. sein Ton ist größer und schöner, seine Fertigkeit vollendeter, sein Vortrag genialer. Bei der Composition Legnani's, welche Pique spielte, sprang der Unterschied zwischen beiden Künstlern am lebhaftesten hervor, weil auch Legnani sie vorigen Sommer hier gespielt hat, und somit der Vergleich ganz nahe lag. — Der junge Pianist Willmers zeigte ein bedeutendes Compositionstalent, auch war sein Spiel gewandt, geistreich und feurig; aber sein Anschlag ist noch etwas hart, und sein Vortrag hat noch nicht genug Farben. Die Wieck kann ihm darin überall als Muster dienen, wie sie denn überhaupt eine ächte Künstlerin ist; hingegen wird sie wieder von Willmers in der Composition übertroffen, und in der freien Phantasie, worin sich Willmers wahrhaft genial zeigte, kann sie sich mit diesem nicht im entferntesten messen. Wenn ich mich nicht irre, so muß Willmers in Kurzem zu den ersten musikalischen Notabilitäten gehören. Sein erstes Auftreten scheint wenigstens zu dieser Erwartung zu berechtigen. In der Composition ist er ein Schüler des Herzogl. Dessauischen Kapellmeisters Fr. Schneider, und im Klavierspiel des großen Hummel. An Lehrern und Vorbildern hat er also das Beste gehabt.

Vom Ansbacher Gymnasium absolvirte dieses Studienjahr ein wahres geistiges Phänomen: Der erst 18 Jahre alte Student Spiegel ist der hebräischen, arabischen, persischen und türkischen Sprache so mächtig, daß er schon auf dem Gymnasium mit Professor Rückert korrespondirte. Rückert glaubt, daß aus diesem Sprachtalente einst die höchste Blüthe orientalischer Grammatik und Poesie erwachse.

Die neuesten Zeitungen aus Peking veröffentlichen die Strafen gegen das Verbrechen, Opium zu rauchen. Wenn ein Offizier der Regierung Opium kauft und raucht, verliert er seinen Posten, muß 2 Monate lang den Holzkragen tragen und bekommt hundert Prügel; das gemeine Volk erhält die gleiche Tracht Schläge, jedoch nur 1 Monat den Kragen. Die Eunuchen des kaiserlichen Pallastes haben den Kragen durch 2 Monate und werden an die äußerste Grenze verwiesen, um den Soldaten als Sclaven zu dienen. Sämmtliche Bewohner des himmlischen Reiches haben sich fortan lediglich an den Tabak zu halten.

In England lebt eine Frauensperson, welche vor etwa zehn Jahren von einem Hunde gebissen und sechs Wochen später von solchen Anfallen ergriffen wurde, welche ganz denen der Wasserscheu glichen. Die Person genas übrigens — hat aber ähnliche Anfälle von Zeit zu Zeit.

Neulich erschoß sich ein junger Advokat in London, nachdem er in einem Spielhause in Leicester Square eine bedeutende, seinem Vater gehörige Summe Geldes verspielt hatte.

Bamberg. —→ № 328 ←— **Samstag, 24. November 1838.**

edacteur Dr. Mahler. Druck
Verlag des *liter. artistischen*
nstituts zu *Bamberg*. Auswär-
ige Bestellungen werden bei dem
ächsten Postamte mit Voraus-
ahlung des Betrages gemacht.
Einschlüssig des wöchentlich er-
scheinenden Unterhaltungsblat-
es: **Euterpe** ist der Pränu-
merationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst
ganzjährig: 10 fl. bei den k. b.
Postbehörden aber im I. Rayon,
10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im
III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.;
halbjährig in Bamberg bei der
Zeitungsexpedition 5 fl., bei den
k. b. Postbehörden im I. Rayon
5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III.
6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 24. November 1807. Einweihung des Denkmals Kaisers Joseph II. in Wien.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⸗ **München**, 21. Nov. Kommenden Sonntag werden Se. k. H. der Kronprinz von Murnau, wohin ich Höchstderselbe von Hohenschwangau aus zu einer Jagdparthie begeben hatte, dahier wieder eintreffen. — J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist bei der Nachricht von dem hohen Glück, das ihrem Sohne in Rußland zu Theil wurde, so freudig überrascht worden, daß diese schnellwirkende Freude ein Unwohlsein zu Folge hatte. Fast zu gleicher Zeit traf auch das Zugeständniß einer Apanage für J. k. Hoheit die Frau Herzogin von Braganza von Brasilien ein, welche nach unserem Gelde 27,000 fl. beträgt. — Die Heirath des Prinzen Maximilian von Leuchtenberg mit der Großfürstin Maria wird gegen Neujahr feierlich zu Petersburg vollzogen werden, wohin sich die durchlauchtige Mutter des Prinzen dann begeben wird. Man spricht auch allgemein mit vieler Bedenklichkeit darüber, ob die hohe Familie in Zukunft nicht für lange Zeit ihren Wohnsitz in St. Petersburg aufschlagen werde, wenigstens läßt sich die Möglichkeit dieses Falles denken, der um so wahrscheinlicher eintreten dürfte, da alle Familienglieder mit zärtlicher Liebe sich zugethan sind. — Ueber das Befinden Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten von Wrede erfährt man aus den täglich hier eintreffenden Nachrichten, daß derselbe trotz seiner Schwäche, dennoch täglich einige Stunden ausser Bette sich befindet. — Im Franziskanerkloster traf den Pater Guardian plötzlich der Schlag, als er gerade seine Andacht verrichtete. — Viel Aufsehen macht die in Rammersdorf vorgefallene Rauferei zwischen Bauern, wobei vier Individuen schwer durch Messerstiche verwundet wurden. Man glaubt mit Gewißheit, daß dieses Ereigniß nun das strengste Verbot gegen das Tragen sogenannter Taschenmesser, deren Klingen man nicht in Hefte legen kann, zur Folge haben werde, da der Mißbrauch dieser Waffen unter den Bauern immer stärker einreißt, und dieß ein Vorrecht ist, was der Bauer vor jedem andern Einwohner voraus haben würde.

△ **München**, 21. Nov. Se. Maj. der **König** hat geruht, die Wahl des Prof. Görres zum Ephorus der philosophischen Fakultät zu bestätigen. — Im Königreiche Bayern befinden sich jetzt 63 **Sparkassen** mit einem Einlagekapital von 6,140,123 fl. 24 kr. Dieses wohlthätige Institut hat sich erst seit wenigen Jahren auf allerhöchsten Befehl unter der besondern Beförderung von Seite des Ministeriums des Innern bei uns so ausgebreitet. Früher bestanden nur in einzelnen größeren Städten solche Kassen, jetzt finden sie aber auch in kleineren und selbst auf dem platten Lande immer mehr Eingang. Namentlich ist dieß der Fall in Unterfranken, und dort haben sich ganz besonders die kgl. Landrichter Ibl zu Ebern (jetzt zu Wernek) und v. Haupt zu Baunach darum verdient gemacht. In deren Amtsbezirken sind durch eigene, von der kgl. Kreisregierung genehmigte Statuten Sparkassen unter Leitung der Distrikts-Armenpflegschafts-Räthe gebildet, die bereits den besten Fortgang haben, und vornehmlich dadurch äusserst segenbringend wirken, daß die Geistlichen und Schullehrer darauf sind, die Kinder zur Einlegung ihrer Pathen- und andern Geschenke oder kleinen Verdienste, dann die jungen Leute und Dienstboten zu Aufsammlung ihrer Ersparnisse daselbst zu vermögen. Dadurch wird der Sinn zur Sparsamkeit, also für Arbeitsamkeit und somit für Sittlichkeit am sichersten geweckt und genährt. — Man hört, daß die bayr. Hypotheken- und Wechselbank, welche ihre Geschäfte immer mehr zu erweitern bestrebt ist, demnächst auch eine **Rentenanstalt für Bayern** begründen werde. Der Plan dazu soll schon im Sommer 1836 vorgelegt worden sein, und könnte jetzt um so gereifter erscheinen, da einerseits inzwischen die Erfahrungen der würtembergischen und badischen Rentenanstalt dafür benutzt werden können, andrerseits eben die Theilnahme an diesen beiden auswärtigen Instituten in Bayern das Bedürfniß eines solchen im Lande selbst bekundet, und ihm Fortgang verspricht.

Se. Durchl. der Herzog Maximilian, Eugen, August v. Leuchtenberg ist geboren den 2. Oct. 1817, J. kais. Hoh. die Großfürstin Marie von Rußland, seine erlauchte Verlobte, am 18. Aug. 1819. Nach einem Schreiben aus Berlin vom 14. Nov. im Hamb. Corr. hat Se. Maj. der Kaiser dem hohen Bräutigam nebst den Insignien des St. Andreas-Ordens auch den Titel kais. Hoh. verliehen, und denselben bei Hofe mit den Worten vorgestellt, man möge ihn wie seinen fünften Sohn lieben. Die Vermählung wird, dem Vernehmen nach im Laufe des Juli stattfinden. (Vergl. oben.)

S. M. der **König** haben geruht, auf die Bitte der israelitischen Cultus-Gemeinde zu Aschaffenburg eine Collekte bei sämmtlichen Israeliten des Königreiches zur baulichen Herstellung und innern Einrichtung der Synagoge in Aschaffenburg zu bewilligen.

Würtemberg. — Nach einem Schreiben aus **Stuttgart** vom 15. Nov. im Frankf. Journ. wird der Erbprinz von **Oranien** noch bis Ende dieses Monats daselbst verweilen. Am 13. wohnte er einem brillanten Thee-Dansant bei dem Minister des Auswärtigen, Grafen Beroldingen, bei. In seinem Gefolge befinden sich der General von Bogelaar und der Major von Haze-Brummer. Der Prinz zeigt für seine zarte Jugend sehr männliche Haltung, und sein ganzes We-

sen verräth die feste und ernste Erziehung, welche ihm gegeben worden; dabei viel Gefühl und außerordentliche Güte. Die schöne Prinzessin-Braut fesselte bei ihrem Erscheinen an jenem Abend Jedermann durch ihre Liebenswürdigkeit.

Hannover. — Aus Hannover, 13. November. Die Raufereien unter den verschiedenen Regimentern der hiesigen Garnison haben trotz des in öffentlichen Blättern erwähnten Tagesbefehls nicht aufgehört. Sie fallen übrigens nicht bloß in hiesiger Residenz vor, sondern dauern auch noch zwischen den Beurlaubten von den Regimentern der hiesigen Garnison (nicht aber zwischen andern Regimentern) fort. — Hinsichtlich des Circulars des Weihbischofs von Osnabrück und der Ansichten, aus denen dasselbe hervorgegangen, scheint das Kabinet, um nicht neue Konflikte hervorzurufen, die Absicht zu haben, die Angelegenheit als reine Gewissenssache zu betrachten und auf keine Weise einzuschreiten." (Köln. Ztg.)

Oesterreich. — *Wien, 18. Nov. Dem Vernehmen nach sollen die Unterhandlungen unserer Regierung mit der Pforte wegen Schiffbarmachung des alten Strombettes der Donau von Rassowa nach Kustendji ihrem Abschlusse nahe sein; über das Resultat derselben waltet kein Zweifel mehr. Oesterreich wird die Ausführung des wichtigen Werkes übernehmen, und bereits soll man mit den nöthigen Vorarbeiten beschäftigt sein. Der Kanal wird etwas unterhalb Rassowa bei Csernavoda in die Donau einmünden, von da bis zum See Corasu, der zwischen Rassowa und Kustendji die Mitte bildet, nimmt er eine fast gerade Richtung, dann aber wendet er sich bis zu seiner Ausmündung ins Meer bei Kustendji, wo ein Hafen errichtet werden soll, etwas nördlich. Diese Richtung ist durch ein ziemlich tiefes Thal vorgezeichnet, das wahrscheinlich früher einem der zahlreichen Arme des Stromes zum natürlichen Bette diente; auch jetzt noch nimmt es bei hohem Wasserstande einen Theil der Fluthen desselben auf und führt sie dem Meere zu. Den Namen Trajanskanal hat diese Wasserstrasse wahrscheinlich von dem Walle erhalten, welchen Trajan nördlich von derselben quer über den Isthmus ziehen ließ und von dem noch Spuren vorhanden sind. Die Behauptung, daß dieselbe ein von dem genannten Kaiser angelegter Kanal sei, scheint eine unbegründete Hypothese zu sein, die Einschnitte und Formation des Bodens sprechen wenigstens für ein natürliches Bett, das im Laufe der Zeit versandete. Die Aufräumung und Schiffbarmachung desselben ist zwar mit vieler Schwierigkeit und großen Kosten verbunden, allein dieselben werden tausendfach durch die Vortheile, die dieser neue Communikationsweg bietet, aufgewogen. Die Verkürzung der Fahrt ins schwarze Meer um 60—70 Meilen, die Vermeidung der russischen Zölle, der gefährlichen Sandbänke und anderer Hindernisse der Schifffahrt bei Sulina sind die auf den ersten Blick in die Augen springenden materiellen Vortheile, mit denen große politische aufs engste verknüpft sind. Die Ausführung dieses Werkes in Verbindung mit dem englischen Handelsvertrage wird in wenigen Jahren der Donauschifffahrt und dem Verkehr mit Kleinasien einen niegeahnten Aufschwung geben.

Der Herzog von Blacas, Erzieher des Herzogs von Bordeaux, dem S. M. der Kaiser vor Kurzem den österreichischen Fürstenstand und das Indigenat des Königreichs Böhmen wegen seiner bedeutenden Güter daselbst verliehen hat, befindet sich fortwährend in sehr bedenklichen Gesundheitsumständen. Dessen ungeachtet hat er Kirchberg verlassen, und sich nach Görz zur k. Familie begeben. — Hr. v. Brassier, k. preußischer Geschäftsträger am griechischen Hofe, ist am 10. auf seiner Reise nach Athen in Wien eingetroffen. — Am 6. erfolgte in Wien die Ratifikation des zwischen Oesterreich und Frankreich wegen der Räumung Anconas abgeschlossenen Vertrags. Die k. Armee in Oberitalien unter dem Befehl des General Radezki wird demnächst bedeutend vermindert und ganz auf den Friedensfuß gesetzt werden; die Folgen der Amnestie haben eine solche Reduction möglich gemacht. — Die Stände des Königreichs Böhmen haben den Beschluß gefaßt, dem höchstseligen Kaiser Franz in Prag auf einem an den Ufern der Moldau zu erbauenden Quai auf ihre Kosten ein Denkmal zu errichten, wozu bereits die Genehmigung Sr. M. des Kaisers Ferdinand erfolgt ist. — Am 27. Okt. wurde zu Raab der neu ernannte Bischof, Johann v. Sztankovics, feierlich eingeführt und am folgenden Tage durch die Bischöfe zu Waizen und Stuhlweißenburg zum Bischof eingeweiht. Auf Veranstaltung der Stände des Comitats wurde dem Bischof ein festlicher Einzug in Raab bereitet. (Deutsche. Bl.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 20. Nov. Die holländisch-belgische Angelegenheit, ihrer Lösung so nahe, ist anscheinend wieder vertagt. Alle seither mit großer Anmaßung von Belgien ausgegangenen Berichte über die Verhandlungen der Londoner Konferenz sind plötzlich verstummt. Bekanntlich hatten jene Berichte stets behauptet, es hätten noch gar keine Verhandlungen der Konferenz stattgefunden und nun hat man doch aufs Sicherste aus London erfahren, daß die Unterhandlungen mit einem schnellen und günstigen Resultat gekrönt worden wären, wenn nicht Frankreich für König Leopold nochmals um Aufschub gebeten. Die belgischen Berichte beschäftigen sich jetzt nur mit dem wieder auftauchenden Patriotismus in Belgien gegen die Theilung Luxemburgs und Limburgs und lassen die Verhandlungen der Konferenz ganz bei Seite liegen. Es ist wahr, in Belgien scheint nun Regierung und Patriotismus Hand in Hand zu gehen und die belgischen Patrioten schreien wieder, als wären sie stark genug, ganz Europa herausfordern zu können. Wie indessen Privatnachrichten aus Brüssel melden, so war die Kommission der Repräsentantenkammer, welche mit der Abfassung des Antwortadressenentwurfs beauftragt ist, nicht ganz zufrieden mit den Aufklärungen, welche sie von dem Minister des Auswärtigen, in Bezug auf die Verhandlungen der Konferenz, erhalten. Am 17. d. sollte der Antwortsadressenentwurf in der belgischen Repräsentantenkammer diskutirt werden und es ist leicht möglich, daß die Adresse in dem Hauptpunkt stärker sich ausspricht, als es die belgische Regierung wünscht. Denn, wenn es auch die Klugheit verlangt, daß König Leopold mit den belgischen Patrioten jetzt freundlich thut, so läßt sich doch erwarten, daß er sich keine Handlung zu Schulden kommen läßt, welche darauf hindeutete, als sei eine Aenderung der Gebietsbestimmungen der 24. Art. noch möglich. König Leopold würde sich bei der ganzen Diplomatie dadurch in eine ihn compromittirende Stellung bringen. Die belgische Presse ficht freilich fortdauernd, wie weiland der Ritter des Cervantes, mit Windmühlen, indessen weiß sie nichts darauf zu antworten, wenn man sie fragt: Wie ist es möglich, daß Luxemburg u. Limburg nicht getheilt werden sollen, da Luxemburg Deutschland gehört, Deutschland von Holland für den an Belgien kommenden Gebietstheil durch anderes Gebiet entschädigt werden muß und dieses Holland nur möglich ist, wenn es einen Theil von Limburg behält, weil es sonst kein anderes Gebiet Deutschland als Compensation für Luxemburg anbieten kann? Die belgische Presse, weiß diese Frage nicht zu beantworten und schimpft fort. Wohl steht aber zu hoffen, daß die europäischen Großmächte sich durch das Schreien und Politisiren eines Volkes, dem die Geschichte unter den europäischen Völkern eben keinen Ehrenplatz anweist, nicht an dem Vollzug

nes Vertrags abhalten lassen werden, der in seiner Ausführung dem europäischen Frieden eine neue Garantie leisten soll. — Der Advokat Dr. Körner wurde heute zum Senator nd Schiffer Ohlenschlager zum Rathsherrn gewählt. — Der Kurrinz von Hessen wird heute unsere Stadt noch nicht verlassen. — Die heutige Börse war im Allgemeinen flau, da die holl. Kurse inen Rückgang erfuhren. Taunuseisenbahnaktien schlossen fl. 264.

Frankfurt, 19. Nov. Unsere Nachbarstadt, Homburg vor der Höhe, sah gestern ein seltenes, sehr erfreuliches Fest. Se. hochfürstliche Durchlaucht, der souveräne Landgraf Ludwig von Hessen-Homburg, Gouverneur der deutschen Bundesestung Luxemburg, vor nun fünfzig Jahren in die königlich preußische Armee eingetreten, ward an dem militärischen Jubeltage überrascht von einem Glückwunschschreiben Sr. Maj., des Königs von Preußen, begleitet von den Insignien des Schwarzenadlerordens in Brillanten. Ueberbringer dieer königlichen Botschaft und Anerkennung war der Flügeladjutant Sr. Maj. Herr Baron von Reizenstein, der zugleich mit dem Herrn General der Infanterie und Bundestagsgesandten Herrn von Schöler und mehreren anderen königlich preußischen Staatsdienern Sr. hochfürstlichen Durchlaucht die gefühlteste Huldigung darbrachte. Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Landgräfin Elisabeth hat zur Feier des Jubeltages ein glänzendes Diner gegeben. Wer sollte nicht den innigsten Antheil nehmen an dem Jubelfeste eines Fürsten, der das Haupt eines Geschlechts, das sich von jeher durch Thaten der Tapferkeit unsterbliche Verdienste um das deutsche Vaterland erworben hat; — das noch in der letzten Zeit, ehe die Befreiungsstunde schlug, auf dem Schlachtfeld von Lützen eines seiner edelsten Glieder verlor (Prinz Leopold von Hessen-Homburg, jüngster Sohn des Landgrafen Friedrich, Bruder des jetzt regierenden souveränen Landgrafen Ludwig, geb. 1787, blieb am 2. Mai 1813); — das in Kraft dieser rein vaterländischen Erinnerungen durch europäische Beschlüsse (die Wiener Congreßakte, den Plenarbeschluß der Bundesversammlung vom 7. Juli 1817 und den Frankfurter Territorialreceß von 1819) in den souveränen Hoheitsbesitz der angestammten und neu erworbenen Lande eingesetzt wurde. — In Frankfurt besonders wird das Homburger Fest vom 18. November 1838 Anklang finden, denn wir lesen ja bei Kirchner, daß unsere Freiwilligen 1814 zur Armeeabtheilung des Fürsten Philipp von Hessen-Homburg stießen, „der durch seltene Güte, dem Erbtheil seines Hauses, schon als Generalgouverneur allen Frankfurtern theuer geworden war.“ (O.-P.-A.-Z.)

Schweiz.

Schwyz, 14. Nov. Am 11. Abends wurde ein Hornmann, Vater von mehreren Kindern, in seinem eigenen Hause von einem Klauenmann meuchelmörderisch angefallen, indem er ihm einen Dolch in die Brust stieß. — Der Seelsorger wurde berufen, wie entseelt lag der Arme in seinem Blute. — Die Klauen verließen sogleich das anstoßende Wirthshaus — sie mochten nichts hören von der Frevelthat ihres Kameraden — nicht sehen das Antlitz ihres Seelsorgers. — Aerztliche Hülfe war bei der Hand. Der Thäter nahm alsogleich die Flucht, ohne daß er von den herbeieilenden Landjägern aufgegriffen werden konnte. — Der vernünftigere Klauenmann nahm jedoch wenig Antheil an diesem Umtrieb, ließ sich weder durch Lockungen noch Drohungen fortbewegen von seinem Hause. — Wir lassen es dahin gestellt, zu untersuchen, ob dieser Bericht ganz unparteiisch ist, oder nicht. (Schw. Bl.)

Niederlande.

* Brüssel, 18. Nov. Die Kammer der Repräsentanten hat in ihrer heutigen Sitzung den Entwurf der Adresse auf die Thronrede, wie er aus der Redaktion der dazu ernannten Kommission hervorging, nach 2½ stündiger Berathung mit wenigen unbedeutenden Modifikationen einstimmig (83 Mitglieder wohnten der Sitzung bei) angenommen. Da die Adresse sich sehr bestimmt gegen die Gebietsabtrennung ausspricht, so ist man begierig auf die Antwort, welche König Leopold der Deputation, die sie ihm überreicht, darauf ertheilen wird. (Wir werden auf die Adresse zurückkommen.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Nov. (Alt. M.) Bereits seit 8 Tagen befindet sich der Präsident der Regierung des Fürstenthums Lübeck, Frhr. v. Grote, aus Eutin, als außerordentlicher Gesandter des Großherzogs von Oldenburg, in Begleitung des Regierungs-Assessors Kindt aus Eutin, als Legations-Secretair, hier, um wegen verschiedener Angelegenheiten, und namentlich wegen Anschlusses des Fürstenthums Lübeck an das neue Zollsystem der Herzogthümer zu unterhandeln. Wie schon berichtet, ist der Justizrath und Commissair Francke, im General-Zollkammer- und Commerz-Collegium von Sr. Maj. zum diesseitigen Commissair für diese Verhandlungen ernannt worden, und es steht zu hoffen, daß dieselben, namentlich in Beziehung auf den Zollanschluß, ein die Interessen beider Regierungen förderndes Resultat haben werden.

Grossbritannien.

bLondon, 17. Nov. Gegenwärtig handelt es sich darum, Schottland, namentlich das Herz desselben, Edinburg mit England, resp. — London — vermittelst einer Eisenbahn zu verbinden. Man hat eine solche Bahn von Newcastle nach Edinburg im Auge und der bekannte Stephenson, von ersterem Orte, hat bereits eine Untersuchung über die besten Züge einer solchen Bahn angestellt und das Resultat seiner Untersuchung vorgelegt. Er hat einen Zug durch das Mittelland und einen andern unfern der Seeküste im Auge. Beide sind praktikabel, auf jeden Fall würden Edinburg und London dann nur noch 16 Stunden, Newcastle und Edinburg nur 4 Stunden (!!) entfernt sein. Der Deutsche denke sich Magdeburg in ziemlich gleicher Breite mit London und den Norden Dänemarks in gleicher Breite mit Edinburg. Diese Strecke durcheilt man vom frühen Morgen bis Abend (Frühstück in Magdeburg, Mittagessen in Flensburg und Abendessen in Aalborg (Jütland-Schleswig). — Vorzüglich wohlthätig erweisen sich die nordamerikanischen Bahnen, besondern Vortheil zieht aber aus dieser Communicationserleichterung die Handelswelt vom Staate Newyork und Ohio über Philadelphia. Die Bahn von Harresburg und Lancaster, welche das Herz Pensylvaniens durchschneidet, ist nun die Hauptbindungslinie zwischen beiden Staaten. Diese Bahn, obgleich unvollendet, trägt monatlich 11 bis 12.000 Dollars. — Der Lordmayor (Bürgermeister) der Stadt London ist bekanntlich eine Art König und königlich muß die Stadt auch den Haushalt und Personenstand dieses Bürgerfürsten bezahlen. Es hat sich nun eine Gesellschaft gebildet, welche dahin strebt, der unsinnigen Verschwendung in diesem Punkte Einhalt zu thun. Aus dem Berichte geht hervor, daß wenn an Staatstagen der Bürgermeister in seiner vergoldeten Kutsche ausfährt, derselbe von einem Heere unnützer Leute begleitet wird. Die meisten derselben sind übermäßig besoldet. Z. B. der Schwertträger erhält 460 Pf. 2 Schill. 2 Pfennige (5521 fl. 18 kr.); der Fluß- oder Wasserbailiff (Gerichtsperson bei feierlichen Wasserfahrten) 503 Pf. (6036 fl.); kurz die Ausgabe für dieses zufällige, meist unnöthige Gefolge beläuft sich auf 5842 Pf. 5 Sch. 11 P. (70,107 fl. 33 kr.). Die Besoldung des legalen Personenstandes ist natürlich höher; der Kämmerling (Chamberlain) bezieht 4473 Pf. 3 Sch. 6 P. (53,678 fl. 6 kr.); der Stadtschreiber mit seinen Schreibern über 3000 Pf. ꝛc.; die Gesammtsumme der Besoldung dieses legalen Personenstandes ist 14,790 Pfund 17 Schill. 3 P. (177,490 fl. 30 kr.) Die Bewachung der Guildhall (des

Stadthauses) kostet jährlich 1409 Pf. 6 Sch. 4 P. (Zusammen 265,509 fl. 51 kr.). Namentlich sind die Ausgaben für Altmodischkeiten ungeheuer; unter anderm kommt ein ganz eigner Posten vor, nemlich: Die Herrn Magistratsräthe zu fehren, vor der Königin herzureiten und Pferdmiethe, 121 Pf. (1453 fl.)! — Die Legung der neuen Trottoire in der Oxfordstraße hat begonnen. Man erprobt alle neuern Methoden, um dem Vorzuge auf die Spur zu kommen. Die Menge der Zuschauer ist immer bedeutend, um die Fortschritte dieser Riesenpflastermusterchärte anzusehen.

Gestern ging an der Börse und in einigen fashionablen Gesellschaften der Stadt das Gerücht, die Königin Viktoria habe ihre jungfräuliche Hand vergeben, ein Prinz aus dem Hause Koburg sei der glückliche, dem sie zu Theil geworden. — Lord John Russel hat sich dem „Globe" zufolge von dem Schmerz über den Verlust seiner Gattin so weit erholt, daß er wieder den öffentlichen Geschäften obliegen kann, demnach scheinen die Gerüchte von seinem Austritte aus dem Ministerium grundlos zu sein. — Die Botschafter der die Konferenz bildenden Mächte haben in diesen Tagen mehrere Konferenzen in Betreff der holländisch-belgischen Frage gehabt.

Kurse.

München, 19. Nov. K. b. Oblig. à 4 pCt. prpt. Br. 102 1/2 G. 101 1/4. Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. — G. —. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 17 G. 16. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 100 G. —. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. — G. —. Holl. Dukaten Br. — G. 5,34. Kais. Dukaten Br. — G. 5,34. Friedrichsd'or Br. 9,55 G. 9,54. 20 Fr.-St. pr. St. Br. 9,33 G. —.

Augsburg, 21. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg München Eisenbahn 100 P., 99 1/2 G.; Nemt. Mall. Eisenbahn 108 P., — G.

Frankfurter Kurs am 21. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1709. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 6 7/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn Br. —, G. 363. (Geldkurse vom 20. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 5/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 19. Nov. St. Cred. Caff. Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. 99 1/2 ges. —.

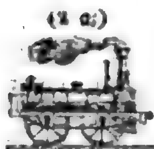
Berliner Kurs vom 20. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 7/8, G. 102 3/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101, G. 100 1/2. Großh. Pos. do. Br. 105 G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 100 1/2.

Amsterdam, 18. Nov. Effectensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 53 3/4; Kanf. 23 15/16; Ard. 16 11/16.

Londoner Börse vom 17. Novemb. Consols 94 1/4, mit Coup. 17 3/8 1/2, Diff. 7 1/8 3/8, Pass. 3 3/4 4, portug. 31 1/2, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Paris, 19. Nov. 5pCt. 111 5. 3pCt. 82 5. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



(2 a.)

Bekanntmachung.

Um die Besitzer solcher Actien-Interimsscheine, auf welche die auf den 31. v. M. ausgeschriebene vierte Einzahlung von 10 Proc. des Actiencapitals bis jetzt nicht geleistet wurde, vor den Nachtheilen zu wahren, welche die Unterlassung einer Einzahlung nach §. 5 der Statuten zur Folge hat, bringt das unterfertigte **Directorium**, ohne hiezu verpflichtet zu sein oder künftig sein zu wollen, hiemit in Erinnerung, daß

mit dem 30. d. M.

der Termin, innerhalb dessen die Einzahlungen noch angenommen werden, zu Ende geht.

München, am 14. November 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, Geschäftsführer.

Niederländische Dampfschifffahrt.

Während des Monats November fahren die niederländischen Dampfschiffe täglich (Donnerstags ausgenommen) **um 7 Uhr Morgens von Köln nach Rotterdam.**

Die Boote von Sonntag den 4. und Montag den 5., 12., 19. und 26. November fahren über Arnheim, die übrigen über Nymwegen.

Das Dampfboot der „Batavier" fährt jeden Dienstag von Rotterdam nach London.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Der wohlbewanderte Kartenkünstler

oder Anleitung, 80 ganz neue, sehr überraschende und in Erstaunen setzende Kartenkunststücke leicht und schnell auszuführen. Nebst 8 Tabellen zu unverlierbaren Piket- und Whistspielen. Dritte sehr verb. Auflage. 12. geh. 36 kr.

Wem es darum zu thun ist, sich um die Unterhaltung und Belustigung einer Gesellschaft verdient zu machen, dem wird obiger Kartenkünstler die besten Dienste leisten, besonders da Kartenkunststücke nicht den oft erschwerenden Apparat wie andere erfordern. Die beiden ersten Auflagen fanden den allgemeinsten Beifall. Die gegenwärtige hat so viele Verbesserungen und Vermehrungen, daß sie gewiß für Liebhaber einen zehnfach größern Werth hat.

Publicandum.

(3 b.) Im Wege der Hülfsvollstreckung sollen die den Metzgermeister Thumser'schen Eheleuten dahier eigenthümlichen Realitäten: das Wohnhaus Nro. 278 in der Karolinenstraße, mit daran stoßenden Garten, Besitz-Nro. 179 der II. Steuersektion,

ein gleicher Antheil an hiesiger Fleischhalle mit darauf haftender Schlachtgerechtigkeit, Besitz-Nro. 328 der I. Steuersektion,

auf Antrag eines Hypothekengläubigers zum dritten Mal öffentlich feilgeboten werden, da das Meistgebot der zweiten Versteigerung den Schätzungspreis nicht erreicht hat.

Hiezu steht Termin auf den

6. Dezember c. V. M. 10 Uhr

am Gerichtssitze dahier an, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bedeuten vorgeladen, daß die Schätzungsverhandlungen täglich in der Registratur eingesehen werden können.

Hof am 2. Novbr. 1838.

Königl. Landgericht.

Bisani.

Schuster.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 328. (24. November. 1838.)

Blicke auf Spanien.

Die langsame Abzehrung, an welcher dieses unglückliche Land allmählig dahinsiecht, wird von Zeit zu Zeit durch ein fieberhaftes Aufzucken unterbrochen, welches die von ihm abgewendete Aufmerksamkeit wieder auf es zurückzieht, und dem Beobachter von Außen einen Text an die Hand gibt, aus dem ein jeder die Bestätigung seiner Hoffnungen zu schöpfen bemüht ist. Seit einiger Zeit lauten die Nachrichten aus der Halbinsel im Allgemeinen nicht sehr günstig für die Sache der Königin Christine. Der Tod des Generals Pardinas, die Niederlage seiner Division, die Intriguen, welche man zu Madrid gesponnen, um das schwache Ministerium des Herzogs von Frias zu stürzen, vielleicht sogar um die Eröffnung der Cortes zu hindern, endlich über all dies, die schauderhaften Metzeleien zu Valencia und die Wiederaufnahme des Systems blutgieriger Feindseligkeiten, das der Vertrag Elliot einige Jahre unterbrochen hatte, all das scheint die günstigen Voraussagungen zu bestätigen, welche die legitimistischen Blätter von dem Eintritte der Herzogin von Beira in Spanien gemacht hatten. Mit Recht sagt das Journal des Debats, dem wir die Grundzüge dieser Betrachtungen entnehmen, es spreche nicht oft von Spanien, weil sich bei dem gänzlichen Mangel an entscheidenden Ereignissen wenig darüber sagen lasse, und besonders weil es an sich schon betrübend sei, ohne Unterlaß auf Calamitäten zurück zu kommen, welche das Herz bluten machen, seitdem man entschlossen sei, denselben nicht abzuhelfen. Indeß müsse man jetzt das Schweigen brechen, damit man über die Bedeutung der Ereignisse nicht täusche, deren natürliche Folgen nicht übertreibe. Ueber die militärischen Ereignisse läßt sich nichts sagen, das Resultat aller der Siege und Niederlagen, von denen man beiderseitig so viel Lärm gemacht, ist bekannt. Die politischen Interessen werden wahrscheinlich die exalirte Parthei wieder ans Ruder bringen, die in Valencia und Murcia allzu schöne Vortheile über die carlistischen Gefangenen davon getragen hat, als daß man glauben dürfte, sie werde dabei stehen bleiben. Man kündigt die Rückkehr des Hrn. Mendizabal nach Spanien an, was sehr bezeichnend ist; denn es ist allgemeine Regel, daß, wenn eine Parthei anfängt sich schwach zu fühlen und zu besorgen, die Gewalt könne ihren Händen entschlüpfen, die am meisten kompromittirten Chefs ins Ausland gehen, wo sie klüglicher Weise die Rückkehr besserer Tage abwarten. Hr. Mendizabal verläßt Paris und Frankreich, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß zum Ersatze Paris bald der Anwesenheit der HH. Toreno und Isturitz sich erfreuen wird. In einem andern Lande würde man vielleicht staunen, diese exaltirte Parthei wieder zu Gewalt kommen zu sehen, die ihren Weg dazu fast nur durch Morde und Fehler bezeichnet hat; wer aber ein wenig die wirkliche Lage Spaniens kennt, und seit einigen Jahren das Spiel der Partheien verfolgt hat, dem wird ein ähnliches Ereigniß nicht nur natürlich, sondern sogar unvermeidlich scheinen. Bei dem erbärmlichen Zustande des Landes, bei dem Abgange aller finanziellen Hilfsquellen, ist die Gewalt ein schwer zu behauptender Posten; mag man, um sich darin zu erhalten, die Mäßigung der Schwäche oder die unnütze Wuth der Unmacht anwenden, die Gewalt nützt schnell ihre Agenten ab und erschöpft mit reißender Schnelle die schwachen Hilfsquellen der Parthei, welche sie eben in Händen hat. Daher die Nothwendigkeit, oft die Werkzeuge zu wechseln, nicht um bessere, sondern um eben andere zu bekommen. Daher dieses gegenseitige Ablösen der Partheien, dieses periodische Wiedererscheinen der notorisch abgenütztesten Männer und Systeme am Horizont. Warum erhebt die exaltirte Parthei jetzt wieder das Haupt? Weil sie seit ihrer Niederlage im vorigen Jahre Zeit hatte, wieder frischen Athem zu schöpfen; sie ist jetzt gegen die Gemäßigten in demselben Vortheile, wie diese im vorigen Jahre gegen sie, und wenn die exaltirte Parthei ins Ministerium kommt, so kann man voraussagen, ohne ein großer Prophet zu sein, daß im folgenden Jahre die Gemäßigten wieder an ihre Stelle kommen werden, gleichwie 1836 die HH. Mendizabal und Calatrava Hrn. Isturitz gestürzt, wie 1837 Hr. Bardaji und später Hr. Ofalia die HH. Calatrava und Mendizabal verdrängt haben, wie endlich die Exaltirten durch ein Jahr Unthätigkeit neuerstarkt, neuerdings auf dem Kampfplatz erscheinen. — Das ist allerdings eine traurige und darniederdrückende Lage; allein die Carlisten sind deswegen noch nicht so nahe am Triumphe. Es ist wahr, die Regierung der Königin ist in einem beklagenswerthen Zustande der Erschöpfung, allein noch immer so stark gegen Don Carlos, daß er, auf seine eigene Kraft beschränkt, in fünfzig Jahren noch nicht zum Ziele gelangen würde. Was bedeuten diese schrecklichen Metzeleien? Sie wollen sagen, daß so lange nicht eine der beiden Partheien buchstäblich genommen ausgerottet ist, die andere niemals über Spanien herrschen wird. Diejenigen, welche auf völlige Erschöpfung, auf die Ermüdung rechnen, um zu Unterhandlungen, gegenseitigen Zugeständnissen, zu einer Uebereinkunft und Verschmelzung der beiden Interessen zu gelangen, sind Träumer, die nicht wissen, was spanischer Haß heißt. Das Schicksal der gefangenen Carlisten von Valencia ist das Schicksal, das denjenigen von beiden erwartet, der sich ergeben wird; das weiß jedermann in Spanien, das ist es eben, was zwischen beiden Partheien eine blutige Kluft zieht, und den Spaniern nur ein mitleidiges, höhnisches Lachen abzwingt, wenn man ihnen von einem Arrangement spricht; es ist eine schon im Voraus geschriebene Geschichte, mit Blut getränkt, voll grausamer Repressalien, erbärmlichen Intriguen und sich die Wage haltenden Erfolgen, aber nie wird man von einem entscheidenden Ereignisse lesen, weil ein solches unmöglich ist. Lasse man die Carlisten nur sagen, daß sie Madrid nehmen werden, sie wissen besser als irgend jemand, daß sie es nicht thun werden. Es ist eine grobe Illusion, ein Zeichen von Unkenntniß, zu glauben, daß dieser wilde Streit ein Ende nehmen werde, wenn man ihn sich selbst überläßt. Ein Mann, der mit hoher persönlicher Fähigkeit Geschäftserfahrung und den Vortheil verband, in einer hochwichtigen Epoche in Madrid gelebt zu haben, Graf Rayneval, sagte daselbst wenige Tage vor seinem Tode: „Es ist ein Krieg, der 100 Jahre dauern kann, wie der Krieg gegen die Mauren."

Frankreich.

†♀Paris, 19. Nov. Der Kriegsminister hat den Truppen in Afrika, welche an der Expedition nach Stora Theil genommen, in einem besondern Schreiben, dessen Inhalt der Marschall Valee nach seiner am 8. erfolgten Wiederankunft zu Algier der Armee mittheilte, die Zufriedenheit des Königs ausgedrückt. — Der Messager behauptet fortwährend, der Kriegsminister wolle aus dem Kabinet austreten, Kränklichkeit veranlasse ihn dazu, und nur noch die Unentschiedenheit, wen man zu seinem Nachfolger nehmen solle, sei Ursache seines bisherigen Bleibens im Amte. Die Generale Cubieres und Schramm werden als Candidaten für das Kriegsporteseuille genannt. —

Hr. Mauguin ist nun nach einmonatlicher Abwesenheit hier zurück, auch Marschall Soult ist bereits hier eingetroffen. — Allgemeine Sensation hat die aus Marseille vom 15. hier angelangte Nachricht erregt, daß die Mitglieder des dortigen Handelsrathes in Masse ihre Entlassung gegeben haben. Der Grund davon soll, wie der ministerielle Moniteur parisien selbst sagt, in Mishelligkeiten zwischen dem Handelsrathe daselbst und dem Handelsminister liegen. Mit Spannung sieht der hiesige Handelsstand weiteren Nachrichten von dort entgegen, und man hofft eine Ausgleichung werde sich bewerkstelligen lassen, um großen Nachtheilen für den Credit von Marseille vorzubeugen. — Man weiß noch nicht, wer das von der Schildwache im Tuileriengarten erschossene Individuum war; jedenfalls gehörte dasselbe nicht den höheren Ständen an, was besonders aus der zwar ziemlich neuen, aber aus ganz grobem Tuch bestehenden Kleidung hervorgeht. Der König soll über den ganzen Vorfall sehr ungehalten sein, und selbst auf Uebung strenger Gerechtigkeit dringen. Der Prozeß gegen die Schildwache wird eifrigst instruirt, und schon in nächster Woche glaubt man, werde das Kriegsgericht sich versammeln können, vor welches dieselbe gestellt wird. Der Siecle behauptet inzwischen, trotz des bestimmten Widerspruchs der ministeriellen Blätter, daß sämmtliche Schildwachen im Tuilerien-Garten Befehl hätten, auf jedes Individuum zu feuern, das über das Gitter oder die Mauern zu steigen versuchen sollte. Der Befehl lautete aber dahin, daß die Schildwache erst schießen dürfe, **nachdem** jemand bereits über das Gitter gestiegen wäre; offenbar wurde also Belabre durch übertriebenen Diensteifer zu seiner That verleitet. — Berichte des Toulonnais sprechen wiederholt davon, Abd-el-Kader sei von dem Marabout von Ain-Madi entweder gefangen oder getödet worden. Von Bona her wird das fortwährende Eintreffen zahlreicher Ansiedler daselbst gemeldet, von denen die meisten für den ersten Augenblick bei den großen öffentlichen Arbeiten, die der Staat beschäftigt, Unterkunft und Verdienst finden. Seit dem ersten Januar d. J. sollen in Frankreich 5450 Werke in französischer, polnischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, griechischer, lateinischer und anderen Sprachen, und 863 Kupferstiche und Lithographien erschienen sein.

Vor einigen Tagen ist dahier Hr. Cutlar-Fergusson, Richter-Anwalt von Schottland, Mitglied des englischen Parlaments, in welchem er sich oft durch seine warme Sympathie für die Sache Polens bemerklich gemacht hatte, gestorben.

Aus der Offizin des bischöfl. Buchdruckers Le Roux zu Straßburg ist nach dem Frankf. Journal kürzlich ein Aktenstück hervorgegangen, überschrieben: „Rapport à Monsieur l' Evêque de Strassbourg sur les ecrits de M. l'abbé Bautain, publié par ordre de sa Grandeur", welches die Prüfung und Beurtheilung der Bautain'schen Lehren von einer eigens dazu ernannten theologischen Kommission enthält, an deren Spitze der berühmte Theologe Liebermann, Generalvicar der Diöcese Straßburg steht, und welche sich dahin entscheidet, daß die Lehren Bautains unkatholisch und verwerflich seien. Diese Lehren sind aber durchgehends dieselben, welche in der Erzdiöcese Köln als die allein orthodoxen geltend gemacht werden sollten und sollen, während die von der Straßburger Kommission mit Hrn. Liebermann an der Spitze unter ausdrücklicher Gutheißung des Bischofs den Bautain'schen entgegengestellten Lehren, dieselben Fundamentallehren sind, welche die Hermesianer stets vorgetragen haben.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid vom 11. zufolge hatten sich Tags zuvor die Sektionen der Deputirtenkammer versammelt, und die Mitglieder der Commission zur Abfassung der Antwortsadresse auf die Thronrede ernannt. Die Wahl fiel auf die HH. Olozaga, Seoane, Camaleno, Arrazola, Rey Puche, und Martinez de la Rosa. Die retrograde Partei hat sonach die Minorität in dieser Commission. — Berichte aus Bayonne melden, daß Don Carlos Befehl gegeben hat, die Familien aller jungen Leute zu verhaften, die ins Ausland entflohen sind. Bekanntlich hatte sich ein große Zahl solcher, um sich dem Militärdienst zu entziehen, nach Montevideo eingeschifft, unter diesen Umständen werden ihre Familien gezwungen, sein ihre Besitzthümer auf dem Lande zu verlassen, und sich nach Vittoria, Bilbao oder anderen von den Christinos besetzten Punkten zu begeben.

Portugal.

Lissabon, 2. Nov. Die Jury hat bekanntlich vor Kurzem die des Aufstandes am Fronleichnamsfeste Beschuldigten sammt und sonders freigesprochen. Ein Seitenstück dazu liefert jetzt ein Kriegsgericht: Ein Offizier der Linientruppen, ehemaliger Freund des Kriegsministers, hatte bei diesem sich über etwas zu beklagen, worin ihm der Minister nicht recht gab. Beide erhitzten sich, es erfolgten Schimpfreden, und zuletzt ergriff der Offizier einen Stuhl, um dem Minister zu Leibe zu gehen. Da sprangen aber einige Anwesende dazwischen und verhinderten die That. Der Minister schickte den Offizier in Arrest, man hielt Kriegsgericht über ihn und dieses sprach ihn frei. Warum? weil das Kriegsgericht zufälliger Weise nicht von der Partei des Kriegsministers zusammengesetzt war, der überhaupt wenige Freunde in der Armee besitzt. Der Himmel möge sich einer solchen tollen Wirthschaft erbarmen! — Am 29. wurde der Geburtstag unsers Königs, der immer mehr in der Achtung des Volks steigt, gefeiert. Ein ganz außergewöhnlicher Zusammenfluß von Honoratioren fand bei dem Beija-Mao statt. Die Aufmerksamkeit, welche König Louis Philipp, durch die Sendung eines außerordentlichen Bevollmächtigten zur Taufe, der Königin und dem Könige bewiesen, ist von außerordentlicher Wirkung; der Portugiese ist stolz darauf, und da kann er denn nicht umhin, auch denen mehr Achtung zu erweisen, welche das Ausland achtet. Bei Hof war Tafel von 30 Couverts und Abends große Oper, welch letzterer aber selbst der König nicht beiwohnte, wegen der so nahen Niederkunft der Königin, die denn endlich am 31. Morgens um 11 Uhr glücklich vorüberging; sie wurde zur allgemeinen Freude von einem gesunden Prinzen entbunden, und somit kann man schon beruhigter wegen der künftigen Thronfolge sein. Man glaubt nämlich hier, daß der älteste Prinz nicht am Leben bleibe, und nie zur Regierung komme, weil seit Jahrhunderten immer der älteste Prinz vor seinem Regierungsantritt gestorben sein soll. Die hohe Wöchnerin, wie der Neugeborne, befinden sich im erwünschten Wohlsein. Bei der Geburt wurden alle die etiquettenmäßigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet, deren Unterlassung in der Folge Thronstreitigkeiten herbeiführen könnte. Man könnte den Neugebornen für ein untergeschobenes Kind erklären, wenn keine Beweise von der Aechtheit desselben vorlägen. Es wird daher ein vollkommenes Protocoll über die Geburt aufgenommen; alle Eingangsthüren mit Ausnahme einer einzigen, welche in das Niederkunftszimmer führt, werden versiegelt, damit kein anderes Kind durch dieselben heimlicher Weise eingebracht werden kann; in dem unmittelbar daranstoßenden Zimmer, durch welches der Eingang offen ist, befinden sich die Staatsminister, der Präsident der Cortes, wenn diese gerade versammelt sind, der Präsident der Municipalkammer, der Generaladministrator und die Ober-hof-Chargen, nebst den Damen, wozu sich alsdann noch eine Menge Curiosos gesellen, so wie die fremden Gesandten, Militärpersonen und Civilbeamten, welche die Neugierde dahin treibt, besonders aber viele Aerzte und Chirurgen. Ist die Geburt erfolgt, so werden alle diejenigen, die ex officio ge-

genwärtig sind, nach einander in das Wochenzimmer geführt, sie küssen der von Schmerzen ergriffenen hohen Wöchnerin die Hand, und überzeugen sich ad oculos, daß das neugeborne Kind noch mittelst der Nabelschnur mit der Mutter verbunden ist. Wenn dieses nun von Allen gesehen wurde, wird die Nabelschnur abgeschnitten, das Kind von der Mutter getrennt, und darüber ein Protokoll aufgenommen, welches von den Gegenwärtigen unterzeichnet wird. Gleich nach diesem Akte begibt sich die ganze Gesellschaft in die Schloßkapelle, wo ein Privat-Tedeum gesungen wird, den folgenden Tag aber ist großes öffentliches Tedeum in der Kathedrale, dem auch dießmal der König und der ganze Hof in großer Galla beiwohnte. Drei Abende hintereinander ist die Stadt erleuchtet, jedes Haus, mit Ausnahme der der Armen, die kaum Brod kaufen können, steckt sein Lichtchen an; dabei hat es sein Bewenden. Von sinnreichen Transparenten an Privathäusern erblickt man hier nie etwas. (A. Z.)

Italien.

* Rom, 12. Nov. Die preußisch römische Angelegenheit, der man in der letzten Zeit im Publikum wenig Aufmerksamkeit schenkte, hat durch die gestern hier eingetroffene Nachricht von den Vorfällen in Köln wieder ein momentanes Interesse gewonnen. — Ein kürzlich in einem hiesigen Gefängnisse vorgefallener Scandal und ein in Frascati verübter Kirchenraub, bei dem die silberne Monstranz sammt den geweihten Hostien mitgenommen wurde, bildet gegenwärtig den Stoff des Stadtgesprächs.

Griechenland.

Athen, 27. Okt. Noch sind die beiden Majestäten, der König von seiner Reise in das Innere, die Königin von der übrigen in das Ausland nicht zurück, werden aber in den nächsten Tagen erwartet, und die Freudigkeit der Erwartung läßt voraussehen, daß der Jubel des Empfangs in ihrer Hauptstadt allgemein und lebendig sein wird. Der König ist überall auf seiner Reise im Innern mit herzlicher Freude und jenem Vertrauen empfangen worden, das seine Gegenwart allwärts erweckt. Er hat besonders in den westlichen Provinzen von den großen und zahlreichen Gebrechen der Verwaltung und der Beamten sich überzeugen können, und Abhülfe, wo sie möglich ist, darf nun wohl um so sicherer erwartet werden. Die Ruhe wird fortdauernd von einzelnen Uebelthätern und ihren Banden gestört. Die Gemeinden sind für den in ihrem Bezirk verübten Raub schon durch frühere Verordnungen haftend erklärt und zum Ersatz verpflichtet; aber die königlichen Gerichte sind von den meisten Orten weit entfernt, die Formen und Formeln des Verfahrens verwickelt, die Ausgaben mannigfach und der üble Wille gegen die Reclamanten groß. Es ist darum sehr zweckmäßig, daß durch eine neue Verordnung vom 18. Sept. die Beschädigung, im Fall sie unter 300 Drachmen ist, bei dem Friedensrichter jedes Orts eingeklagt werden kann. Ueber die Untersuchungen, zu denen der Aufstand in Messenien Anlaß gab, ist fortdauernd Dunkel verbreitet, und die Bauern, die allerdings ihre zahlreichen Beschwerden haben, sind auch hier, wie es scheint, nur das Instrument politischer Bestrebungen von Parteimännern gewesen, die man nicht erreichen kann oder mag. Es fehlt uns für solche Fälle die starke Hand, welche durchgreift, Beispiele aufstellt, und durch Kraft und Furcht Unterwürfigkeit gebiethet. Kein Einziger in unserer höhern Administration, außer etwa der Marineminister, hätte dazu die nöthige Bedeutsamkeit und Energie, und dieser ist durch Verhältnisse gehemmt. — Unsere Finanzverlegenheiten dauern fort, und soviel man auch der Hydra unseres Budgets Häupter absengt und abschlägt, so wachsen doch an ihrem unförmlichen Rumpfe noch so viele heraus, daß nicht abgesehen werden kann, wie man damit zu Ende kommen wird. Es hilft uns hier nichts, daß, wie Ihre Blätter melden, die russisch-kaiserl. Majestät bei ihrem Aufenthalt in München sich für unsere Forderungen der dritten Serie des Anlehens zustimmend geäußert und deshalb Schritte in Paris und London gethan hat. Diese Bereitwilligkeit des nordischen Monarchen ist älter als seine Reise nach Deutschland. Wir kannten sie schon früher, wußten aber auch, daß jene Auszahlung nur durch Uebereinstimmung der drei Mächte erfolgen kann, und daß Lord Palmerston seine Zustimmung an eine Verfassung geknüpft hatte, die er für Griechenland begehrt, und die Rußland den Griechen und seinen Interessen nicht zuträglich achtet, und darum verweigert. So lange man über diesen Punkt sich nicht vereinigt, und dazu hat man jetzt weniger Aussicht als je, sind wir auf unsre beschränkten Hülfsmittel und die Unterstützung unserer wahren Freunde gewiesen, wenn wir deren überhaupt noch haben. (Allg. Z.

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 15. Okt. (L. A. Z.) Die Session der Generalversammlung für dieses Jahr wurde durch einen Beauftragten des Sultans eröffnet, der einen Ferman überbrachte, worin dem Hospodar zur Pflicht gemacht wird, gegen die Drohungen der Opposition Gewaltmaaßregeln zu ergreifen und die Annahme des von Rußland erheischten Zusatz-Artikels von Seiten der Generalversammlung zu erzwingen. Der Ferman selbst ist auf das Anliegen des russischen Gesandten in Konstantinopel vom Divan ausgefertigt worden. Was konnte die Generalversammlung im Angesichte des großherrlichen Tschausch thun? In dieser verhängnißvollen Sitzung, wo der Beauftragte des Sultans und der Fürst den Vorsitz führten, enthielten sich die Mitglieder der Versammlung des Abstimmens. Der Zusatzartikel wurde ins Protokoll eingetragen, und dasselbe nur von dem Präsidenten und 2 Sekretären unterzeichnet. Keine weitere Förmlichkeit fand statt, die dieser Maaßregel eine gesetzliche Weihe gegeben hätte, und der Schmerz, welchen dieser Eingriff unter der Bevölkerung verbreitete, ist nicht zu schildern. Nach einem so unglücklichen Beginne der Session hatte die Generalversammlung noch ein Paar Monate zu arbeiten; aber sie zeigte sich der Regierung so feindselig, daß diese sich verbunden glaubte, ihre Sitzungen zu schließen, bevor man noch mit Prüfung des Budgets zu Ende gekommen war. Man erwartet mit Ungeduld die neue Einberufung der Generalversammlung, ohne daß man davon viel für das Land hofft.

Eben daher schreibt man über die dortige Emancipation der Zigeuner Folgendes: „Das Bulletin offiziell enthält in Nr. 62 einen Bericht von der Vornicie (Verwaltung) der Gefängnisse an Se. Durchl. den Hospodar der Wallachei über die feste Niederlassung der Zigeuner in Dörfern, welche unter Administration dieser Vornicie stehen, und die man bisher Sklaven der Krone nannte. Nachdem diese Menschenklasse durch gesetzliche Verordnungen ihres Nomadenlebens entwöhnt, und ihre bisherigen transportablen Wohnungen gegen feste, in Dörfern erbaute Häuser vertauscht, wurden sie durch die rastlose Mühewaltung des Hrn. Obersten Cheresco den zinsbaren, freien Wallachen gleichgestellt. Durch diesen Bericht setzt Hr. Cheresco den Fürsten in Kenntniß, daß die Vornicie durch ihre Beamten und Umlaufschreiben Maaßregeln getroffen hat, daß für die Folge die Kinder dieses Volks durch wallachische Bauern aus der Taufe gehoben werden, um sie so durch die Verwandtschaft der Religion unseren milderen Sitten und Gebräuchen näher zu bringen; auch ersucht er Se. Durchlaucht, die eheliche Verbindung dieser Emanzipirten mit Wallachen zu

erlauben, was auch zu ihrer Civilisation wesentlich beitragen wird. Der Fürst, welcher stets jedes heilbringende Unternehmen zu unterstützen, und die Fortschritte des Landes zu befördern bemüht ist, gab auf dieses Gesuch dem Ministerium des Innern folgenden Bescheid: „Das Ministerium des Innern wird das weise Projekt des Chefs der Vornicie der Gefängnisse, womit selber seine verdienstvollen Handlungen vermehrt, in Betrachtung ziehen, und im Einverständnisse mit der Administration der Metropolie, die nöthigen Anstalten zur Bekanntmachung treffen, daß diese zinsbaren Unterthanen des Staats eben so frei sind, als alle übrigen wallachischen Bauern, und keineswegs in die Kathegorie derjenigen gehören, welche Zigeuner, d. h. Leibeigene der Privaten sind."

Schweden und Norwegen.

Upsala, 4. Nov. Die Oppositionsblätter der Hauptstadt beschäftigen sich viel mit einer „Meinungsäußerung", welche sich zu Gunsten des vormaligen Gouverneurs, Frhrn. v. Sprengtporten, bei den hiesigen Studirenden kundgegeben haben soll. Diese an sich sehr unbedeutende Sache verhält sich nicht anders, als daß einige von den persönlichen Freunden des Frhrn. demselben bei seiner Durchreise ein Ständchen gebracht haben, wodurch eine Menge Neugieriger herbeigelockt wurde, die ihm, nachdem er sich für die freundliche Aufnahme bedankt hatte, nach dem Marktplatze folgten, wo die Sänger ihre Serenade mit einem „God save the King", beschlossen. Ein so gleichgültiger und in Universitätsstädten oft vorkommender Vorfall hat zu vielen Schreibereien Anlaß gegeben; auf der einen Seite will man darin eine politische Theilnahme für Hrn. v. Sprengtporten erblikken, und auf der andern Seite protestiren die Studirenden mit ihren Curatoren gegen diese Behauptung, und so finden denn die Oppositionsblätter Futter für ihre Spalten. (H. C.)

Christiania, 8. Nov. Des Königs Abreise von Stockholm soll nun bis zum 15. d. ausgesetzt sein. Man kann sich wahrscheinlich Hoffnung machen, daß der Aufenthalt Sr. Maj. bei uns sich bis zum Frühjahr verlängern wird. (N. Bl.)

Türkei.

Ein Schreiben aus Livorno vom 2. Nov., im Giornale del Lloyd austriaco, meldet: Die letzten Nachrichten aus Tunis berichten, daß man den belgischen Consul daselbst erwartete, um einen neuen Handelsvertrag mit der dortigen Regierung abzuschließen, und daß die französische Flotte jene Rhede erst dann verlassen werde, wenn die Ottomanische Flotte in die Dardanellen wieder eingelaufen sein wird.

Ostindien.

Nachrichten aus dem Birmanen Reiche zufolge hat der Usurpator Tharrawadin gleich nach Gelangung zum Throne den präsumtiven Thronerben hinrichten lassen. Das Verbrechen des jungen Prinzen war dessen vermuthete Vorliebe für die Engländer. Den ganzen Hergang erzählt das Moulmein Chronicle in folgender Weise: „Am 3. Juni hat der Tsekya Prinz (der präsumtive Thronfolger) seinen Oheim, den König, um die Erlaubniß, am nächsten Tage in der Muni-Pagode zu opfern. Der König ertheilte die Erlaubniß. Am Abende desselben Tages erzählte eine Tochter des Königs, eine gewandte Sterndeuterin, ihrem Vater, sie habe in den Gestirnen geschaut, daß er Feinde habe. In derselben Nacht umzingelte der Fürst v. Paghan die Wohnung des Tsekya-Prinzen mit Bewaffneten, führte dessen Weib und Kinder weg und legte sie in den Kerker, weil, wie er sagte, der Tsekya Prinz im Begriffe sei, ein Rebell zu werden. Am Morgen des nächsten Tages wurden der Tschanschi-bu, der Tung-gi-bu, und der k. Schneider mit seinem Vater und seinem Sohne und andere Personen, 8 zusammen, ins Gefängniß geworfen. Am 8. Juni wurden diese 8 nach dem „Begräbnißgrunde bei den drei Mango Bäumen" gebracht, und hingerichtet. Schon am 6. war der Tsekya Prinz, gebunden und von Bewaffneten umgeben, ebendahin gebracht worden. Unterwegs durfte er Sandalen tragen, auf dem Hinrichtungsplatze aber mußte er baarfuß gehen. Zugleich waren seine zwei Beischläferinnen und seine Amme dahin gebracht worden. Der Prinz rief auf dem Hinrichtungsplatze, dem „Begräbnißgrunde bei den zwei Mango Bäumen", aus: „Ich bin kein Rebell; mein Oheim ist ein Rebell!" Alsbald wurde er mit einem Stocke niedergeschlagen, in zwei Stücke gehauen und dann in ein großes, offenes Behältniß geworfen. Da entstand lauter Jammer unter der versammelten Menge, die jedoch von den Bewaffneten alsbald zum Stillschweigen gebracht wurde. Während der Hinrichtung des Prinzen mußten die drei Weiber mit abgekehrten Gesichtern in knieender Stellung sich niederwerfen. Nachher wurden sie ebenfalls niedergeschlagen und ihre Leichname entzwei gehauen. Die der zwei Beischläferinnen wurden mit dem des Prinzen in den Fluß geworfen. Groß war die Klage des Volkes von Amerapura über diese Hinrichtung. Zehn Tage lang besuchte Niemand den Bazar, weder Käufer noch Verkäufer; und die Stadt war in ein Trauergewand gehüllt. Das erzählen die Leute von Rangun und Ava, die hier angekommen sind. Es herrscht übrigens noch eine Verschiedenheit in ihren Aussagen; die Einen behaupten, sie haben selbst den Prinzen entzwei hauen sehen, während Andere sagen, er sei entronnen und bloß seine Familie sei hingerichtet worden."

Miszellen.

— — In der Sitzung der pariser Akademie der Wissenschaften v. 5. Nov. gab Hr. Arago einen Auszug aus einem Schreiben des Geh. Raths Prof. Bessel in Königsberg an Hrn. v. Humboldt über die Entfernung der Sterne von der Erde; die Messung wurde mittelst des Heliometre an einem Doppelstern vollzogen und die Distanz desselben von der Erde ergab 657,000mal 40 Millionen Lieues, so daß, wenn dieser Stern jetzt erst entstünde, sein Licht erst in 10 Jahren bis zur Erde gelangen würde. Auch die Masse dieses Doppelsterns hat Herr Prof. Bessel gemessen und sie geringer als die unsrer Sonne gefunden. Hr. Arago erinnert hierbei, daß er in dem Annuaire von 1834 einen Calcul derselben Entfernung geliefert habe, welcher dem von Hrn. B. angegebenen sehr nahe komme.

— — Ein beachtenswerthes, naturhistorisches Ereigniß hat in Elberfeld stattgefunden; es warf nämlich am 8. Okt. in der Anton van Akenschen Menagerie die bengalische Königs-Tigerin „Hektorine" — belegt von ein[illegible] — zwei lebende schöne Junge. Beide Bastarde gleichen de[illegible]n sie, wie diese, gestreift sind, aber sie tragen das gr[illegible]s Vaters, und lassen einen Mähnenwuchs vermuth[illegible]n Akens bekannter Sorgsamkeit ist es vorbehalten, in diesem Bastardpaare — welchem Gedeihen zu wünschen — der Naturwissenschaft eine neue, bisher unbekannte, wenigstens in Deutschland noch nicht gesehene Thiergattung (Löwen-Tiger) zu überliefern. Vielleicht ist dieses Paar zur Stammelternschaft einer neuen Dynastie in dem vierfüßigen Raubthiergeschlechte auserkohren. — Diese seltenen Jungen werden dem Publicum gezeigt, und der Zulauf ist überaus groß.

— — Die Hereford Times berichten: Dieser Tage wurde zu Kentchurch Mr. Llewelyn, nach einer Liebesbewerbung von fünfunddreißig Jahren, mit Miß Anna Charles vermählt. Während dieser langen Reihe von Jahren mußte der schmachtende Seladon Alles und unaufhörlich aufbieten, um die Schöne zu bewegen, daß sie seine Bewerbungen sich gefallen lasse. Geduld, Standhaftigkeit, nimmer zu ermüdende Hingebung und Aufopferung, verbunden mit einer siegreichen Ueberredungsgabe, zwangen der Lady endlich das so lang ersehnte Ja ab, und der entzückte Schäfer flog alsogleich nach Hereford, die Vorkehrungen zu treffen, um den Gegenstand seiner so lange geprüften Liebe heimzuführen. Man sage nun noch, es gebe keine wahre, der Zeit und allen Prüfungen Stand haltende Liebe unter der Sonne mehr!

Bamberg. — № 329 — **Sonntag, 25. November 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 25. November 1812. Ankunft der Franzosen bei der Berezina und Uebergang über dieselbe.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ **München,** 21. Nov. Nach einer vierteljährigen Abwesenheit von München hat sich dort jedesmal so viel Neues, dem Fortschritte Huldigendes begeben, daß man einige Tage braucht, sich zu orientiren. Sogleich bei der Einfahrt in die stolze Ludwigsstraße, die sich, das Straßenpflaster ausgenommen, mit allen Straßen Deutschlands messen darf, blickt das neue Universitätsgebäude außen so ziemlich vollendet hervor, das Blindeninstitut, das freundliche Damenstift mit dem hellen Anstrich, dann links die Ludwigskirche, die Bibliothek und die andern großartigen Gebäude, man wird zur Bewunderung hingerissen, der man sich, auch wenn man wollte, nicht entschlagen kann. Geht man durch die Arkaden, das Münchener Palais royal, so findet man auch da Alles geändert und verfeinert, der Plafond der Linie, die gegen die Kaserne des Leibregiments hinabläuft und deren Wände griechische Landschaften zieren sollen, ist nun ganz mit Arabesken gemalt, welche das Hauptembleme: das griechische Kreuz mit blau und weißen Rauten in der Mitte, umgeben. Der Boden dieser Arkadenlinie soll mit Asphalt belegt werden. In dem nach der Residenz ausstreichenden Bogengang ist das Auge vorzüglich Abends beschäftigt, die hellen Liverpoollampen, die in dem Oreulschen Laden über alle nur erdenklichen Luxusartikel einen verführerischen Lichtglanz ausgießen, die neue Uhrenniederlage des Herrn Bierganz mit einer künstlichen in einem matten Glase der Thüre angebrachten Sekundenuhr, die übrigen erleuchteten Läden mit zum Theil ganz neuen Einrichtungen, und die auf- und niederwogende Menschenmenge, die bei der jetzigen schlechten Witterung die Arkaden am liebsten besucht; Alles dieß gibt ein Bild hauptstädtischer Regsamkeit, das unaussprechlich fesselt und den Aufenthalt in München jedem Fremden gleich Anfangs recht wünschenswerth erscheinen läßt. Noch vor wenig Dezennien mußte man nach Paris gehen, um sich den Begriff von solchen ruhenden und bewegten Zuständen zu holen, jetzt thut das nicht mehr Noth, allenthalben thut sich jener moderne Glanz hervor und München nimmt gerade jetzt ganz lebhaftes Interesse dafür. Die Conditoreien eifern mit einander in Ausstellung der raffinirtesten Genüsse, die Haarschneidekabinette zeigen die reizendsten Coeffuren, ja auf dem Max-Josephs-Platze versammelt sich täglich eine Menge Menschen, um in einem solchen Kabinette das in feinstem Wachs geformte Brustbild einer Dame mit der neuesten Frisur zu betrachten, das in zierlichen Drehungen alle Schönheiten des Kopfputzes zeigt. — Das Frescogemälde auf dem oberen Giebel des Theaters nimmt sich besser aus, als man hätte denken sollen, unten die kolossale Säulenhalle und drüber der lustige Tanz der Musen, ein schönes Symbol, wie sich die Malerei über die Architektur hinaufgeschwungen habe. An der Bühne selbst sind ebenfalls Veränderungen hinsichtlich des Personals vorgenommen worden. Herr und Mad. Schenk vom Stadttheater zu Leipzig sind neu engagirte Mitglieder. Herr Schenk gefällt, nicht so ganz Mad. Schenk, man tadelt ihr Organ und ihr affektirtes Spiel allgemein. Mad. Jost, Gattin des wackeren Schauspielers Herrn Jost soll als Sängerin engagirt werden, dürfte sich jedoch nicht ganz eignen, da ihre Stimme auch gar nichts Anziehendes besitzt; vielleicht sagte ihr indeß ihre erste Antrittspartie nicht recht zu, sie gab die Hexe in der Oper Macbeth von Chelard, einem musikalischen Meisterwerke, das sammt der Hermannschlacht von demselben Componisten erst seine volle Würdigung erhalten wird, wenn sich der Geschmack von der italienischen Oper wieder ganz zur deutschen Musik wendet. — Vergangenen Sonntag trat Herr Eßlair in Shakespeares König Lear auf; er that, was er vermochte, allein man sage, was man wolle, für einen Lear reichen die Kräfte des auf der Künstlerbahn ergrauten und mit vielem Ruhme gekrönten Greises nicht mehr aus; die Natur fordert ihren Tribut und er kann ihr denselben nicht versagen. — Gestern gab Frl. von Stubenrauch ihre erste Gastrolle. Unglücklicherweise wählte sie dazu die unglückliche Griseldis. So wie man es gewohnt worden ist, Napoleon nur den **Kaiser** zu nennen, so kann man nicht an die Vorstellung der Griseldis denken, ohne zugleich an Mad. **Rettich** von Wien, welche ohnstreitig unerreichbar in dieser Parthie ist. Daher blieb auch Frl. v. Stubenrauch hinter Mad. Rettich zurück, so gelungen auch einige Momente ihrer Leistungen waren. Sie ist jedenfalls eine Künstlerin erster Größe und wird noch mehrmal unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, was sehr erfreulich ist, da Mad. Dahn längere Zeit verhindert ist, die Bühne zu betreten. — In dem Kunstverein sind sechs Bilder von Rugendas, mexikanische Begebnisse darstellend, aufgehangen, welche eine meisterhafte Charakteristik und Festigkeit aufzuweisen haben; namentlich ist dieß der Fall bei einem der Bilder, einem Einfall von Wilden in eine spanische Colonie.

↗ **München,** 22. Nov. Es trägt sich ein lautes Gerücht, daß der Erbprinz von Nassau, Vetter zum kaiserl. Hause, die Großfürstin Olga heirathen werde, und der Großfürst Thronfolger sich mit einer Prinzessin von Würtemberg zu verloben gedenke. Baron von Frankenstein, Lieutenant, der den Herzog von Leuchtenberg nach Rußland begleitete, wurde am russischen Hofe sogleich zum Rittmeister ernannt. Nachdem J. k. H. die Frau Herzogin Max in Bayern am 29. von Aichach mit dem Prinzen Ludwig, hier angekommen ist, traf vorgestern auch S. H. der Herzog Max hier ein; der im nächsten Frühjahr wieder eine große Reise in fremde Länder anzutreten beabsichtigt. Das neue Schloß zu Aichach, Schloß Wittelsbach, wird auf Befehl des Herzogs dieselbe Einrichtung bekommen, wie das herzogliche Sommerpalais zu Possenhofen ohnweit des Starnberger Sees. — Der Archäolog Staudenraus will eine neue Römerstraße nächst Landshut entdeckt haben, und wird nächstens seine Berichte darüber veröffentlichen.

△ **München,** 22. November. Seine Majestät der **König** haben der gestrigen Sitzung des Staatsraths präsidirt. — Man erfährt nun, daß Professor Görres die Wahl zum Ephorus abgelehnt gehabt, diese Ablehnung aber als unbegründet nicht angenommen, und demselben

erklärt wurde, man hoffe, daß er solcher nachkomme. — Das gesammte höhere Personal der kais. russ. Gesandtschaft dahier, Hr. v. Severin an der Spitze, hat am 20. d. Abends 6 Uhr der Frau Herzogin von Leuchtenberg in ihrem Palaste seine Glückwünsche dargebracht. — Aus Petersburg erfährt man noch, daß die hohen Verlobten bereits die Glückwünsche aller hoffähigen Personen entgegen genommen haben, bei ihrem ersten Erscheinen im Schauspielhause mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurden, und daß überhaupt die ganze Hauptstadt über diese Verbindung im freudigsten Enthusiasmus ist. — Die Ludwigsstraße wird auf königl. Kosten zwischen den Gebäuden der Universität, des Gregorianischen Priesterseminars, des weiblichen Erziehungsinstitutes und der Ludwigskirche mit einem großartigen Brunnen geschmückt werden, welchen ein 100 Fuß hoher Obelisk von 4 bronzenen Löwen umgeben in einem großen Becken bilden soll. München hat noch keinen Brunnen größerer Art; dieser wird dazu beitragen, die grandiöse Ludwigstraße zu einer der prachtvollsten zu machen und ihr von der kgl. Residenz aus eine herrliche Perspektive zu geben. Ueber das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede sind sind keine neueren Nachrichten aus Ellingen hier eingetroffen. Fortwährend spricht sich unter allen Ständen dahier die innigste Theilnahme für die fernere Erhaltung des um Bayern als ruhmgekrönter Heerführer und Staatsmann gleich hochverdienten Mannes aus. Täglich werden die Listen der sich nach seinem Befinden Erkundigenden nach Ellingen abgeschickt. — Die neulich gegebene Nachricht von einer Veränderung bei der Bewaffnung unserer schweren Kavallerie hat sich in so fern bestätigt, als bereits die ersten Züge jeder Eskadron des hiesigen Cuirassierregiments Lanzen erhalten haben, und jetzt in deren Führung unterrichtet werden. — Landbote und Landbötin sind für Müller und Melber und die neue Walzmühle in Streit gerathen; das Ende des hitzigen Kampfes wird sein, daß das großartige schöne Werk der neueren Industrie von dem alten, der Zeit nachhinkenden Schlendrian nicht aus dem Felde geschlagen wird und auch das Publikum bei dieser Concurrenz gewinnt. — Eine andere Angelegenheit beschäftigt ebenfalls die hiesigen und selbst auswärtigen Blätter, die Schranne. Bekanntlich ist der Münchener Getreidemarkt einer der größten in Bayern, und wird alle Samstage auf dem Marktplatze vor der Hauptwache abgehalten. Allerdings ist alsdann hier von früh bis nach 12 Uhr der schöne Platz mit allen auf ihn ausmündenden Hauptstrassen, und selbst die ganze Kaufingerstraße durch die Getreidmassen und Wagen gesperrt, und müssen alle andern Chaisen, Wagen, Fußgänger, Umwege machen, da sie hier nicht durchdurchkommen können. Für eine Bevölkerung von 40 — 50,000 Seelen war früher die Schranne groß genug, für eine von 90,000, die München jetzt zählt, ist sie es nicht mehr, abgesehen auch von der Steigerung des Getreidhandels. Allerdings ist deßhalb eine Verlegung der Schranne Bedürfniß, und man hört, daß der Magistrat schon lange damit umgehe, und gibt jetzt den geräumigen Marplatz vor dem botanischen Garten, der vom Karlsthor bis zum Marthor dazu benutzt werden könnte, als dafür ausersehen an. Daß dann, wie man sagt, der botanische Garten verlegt, und nächst dem neuen Universitätsgebäude in der Ludwigsstraße errichtet würde, hat schon die Zweckmäßigkeit der Vereinigung mit diesem Mittelpunkt der hiesigen Hochschule für sich so wie die Benützung der Gebäude dieses Gartens zu Getreidehallen, die außerdem fehlen würden, übrigens auch jetzt nicht genügend vorhanden sind, da die Getreidsäcke über Nacht und bei jedem Wetter auf der Straße bleiben, und selbst im Gebäude der Hauptwache aufstellt werden müssen.

Eine Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 5. November d. J. bringt, nachdem „öfter schon „Fälle vorgekommen sind, daß bei Versetzungen, Resignatio„nen, Todesfällen rc. von Beamten, Pfarrern rc. wegen un„terlassener Wendung der kleinen Baufälle in Dienst„wohnungen, Pfarrgebäuden rc. Reklamationen sich ergeben „haben, welche in Ermangelung nachhaltiger Beweise gegen „den säumigen Theil gewöhnlich zum Nachtheile des k. Aerars „beseitigt werden mußten,“ die früheren Verordnungen deßhalb, besonders die von 1819 in Erinnerung, und weist die Bau- und Polizeibeamten nachdrücklichst, *bei eigener Haftung* an, darüber zu wachen, daß jeder *Nutznießer* eines ärarialischen Gebäudes solches in gutem *baulichen Zustande* unterhalte, die nöthigen Reparaturen sogleich vornehme, *eben so* bei Verlassung desselben diese augenblicklich constatirt und sicher gestellt werden. Die Kosten dafür sind von den Bauherrn nöthigenfalls mit Execution, Beschlagnahme der Gehalte und unverzüglich beizutreiben, sämmtliche diese Vorschriften über die Aufsicht, Baufall-Schätzung und Baufall-Wendung nach der Verordnung vom 8. Juli 1811 und der von 1819 auch auf alle von den Mitgliedern der Geistlichkeit benützte Staats- oder andere öffentliche Gebäude unbedingt, bei Stiftungs- und Gemeinde-Gebäuden analog in Anwendung zu bringen. Die k. Regierungspräsidenten und alle zu Visitationen abgeordnete Regierungs-Commissäre sind gehalten, auf ihren Visitationsreisen den Vollzug strengstens zu überwachen.

*** Würzburg, 22. Nov. Die hiesige Messe, welche mit dieser Woche sich schließt, ist sehr schlecht ausgefallen. Die äußerst ungünstige Witterung, welche beinahe während ihrer ganzen Dauer herrschte, vertrieb die wenigen Kauflustigen. — Unsere Universität hat ihre Vorlesungen wieder begonnen. Die Anzahl der immatrikulirten Studenten beläuft sich auf 400. Die Beförderung der beiden Professoren der juridischen Facultät, der Hofräthe von Kiliani (*Staatsrecht*) und Ringelmann (Criminalia und *deutsches Privatrecht*) zu Oberappellationsräthen ist ein bedeutender Verlust für die Hochschule. Dr. Dollmann, gegenwärtig Privatdozent in München, soll einen Ruf für den Lehrstuhl des Criminalrechts erhalten. Wir wünschen auch, für die übrigen erledigten Fächer eben so aequivalente Besetzung. Die Candidaten der Philosophie haben bestimmte Plätze in den Hörsälen angewiesen bekommen, und sind ihnen gemäß der neuen Verordnung die Collegien vorgeschrieben worden, die sie besuchen sollen. — Herr Hofrath v. Markus, der neucreirte Rektor, wird künftige Woche einen pompösen Fackelzug von den Studenten erhalten. — Von den hiesigen Wintervergnügungen läßt sich wenig berichten. Die Harmonie gibt in ihren glänzenden Sälen die gewohnten Bälle und die übrigen Gesellschaften folgen ihrem Beispiele. Das Theater ist dieses Jahr bedeutend besser besetzt, als im vergangenen.

Würtemberg. — † Stuttgart, 20. Nov. Die nahe bevorstehenden Wahlen zum kommenden Landtage regen wieder einiges politische Interesse an, obwohl die öffentliche Theilnahme sich keineswegs mit jener, wie sie vor sechs Jahren stattfand, vergleichen läßt. Unsere nächste Ständeversammlung wird, allem Ansehen nach, eine Reihe von neuen parlamentarischen Namen auftauchen sehen, da ein Theil der bisherigen Mitglieder durch die Erklärung, keine auf sie fallende Wahl mehr annehmen zu wollen, ihre Demission von der ständischen Arena gegeben hat. In Tübingen, dessen Abgeordneter bisher Pfizer war, spricht man von Erwählung des Geheimeraths v. Schlayer, Chefs des Ministeriums des Innern, der bekanntlich der Sohn eines Bäckers aus jener Stadt und demnach eine deutsche Parallele zu Sir Robert Peel, dem „Sohn des Wollspinners“, ist. — Seit einiger

agen befindet sich Ihr rühmlichst bekannter Landsmann Stiglmaier in unserer Stadt, wo er mit dem Schillersverne in Bezug auf die Aufstellung des Denkmales des großen ichters Besprechungen hatte. Hr. Stiglmaier hat die Wahl s Platzes für das Denkmal, welche hier seiner Zeit so viel kritelt wurde, nicht nur vollkommen gebilligt, sondern sich ich auf das Bestimmteste ausgesprochen, daß ein größerer latz dem Effekte, anstatt ihn zu erhöhen, vielmehr Eintrag un würde. Wir haben übrigens der Aufstellung des Standildes noch nicht so bald entgegenzusehen, da erst noch die Basreliefs zu vollenden sind, und bis zur Herstellung der Grundlage die Statue noch in München bleiben soll. — Auust Lewald ist seit acht Tagen von seiner italienischen Reise rück, welche ihn, nachdem die Krönung in Mailand voiber war, noch nach Rom und Neapel führte. Als literrische Reisefrucht wird, wie man vernimmt, außer dem Texte t dem Kupferwerk über die Krönung, und den Briefen aus talien in der Europa, ein umfassendes Reisehandbuch für Besucher Italiens erscheinen, das die Hoffmann'sche Verlagsandlung dahier ausgeben wird. — Die Bohrversuche, welche nan im Wildbade zum Zweck einer wünschenswerthen Ereiterung der Bäder angestellt hat, haben zu eben so raschen ls günstigen Ergebnissen geführt. Man ist bereits auf eine eiße Quelle gestoßen, welche als ein weiterer Ausfluß des n Schooß der Erde sich verzweigenden Brunnenreichthums berachtet wird, und da somit einer Vermehrung der Bäder icht mehr die Beschränkung auf die bisherige Wasserquantiät entgegen steht, so wird ohne Zweifel kein Aufwand gepart werden, um allen Bedürfnissen zu entsprechen. Das große Hotel garni, das Graf Dillen bauen läßt, wird bis zur ächsten Saison vollendet sein; es ist bereits ein Restaurateur afür angeworben. Man sieht, Wildbad gibt sich Mühe, seiem Beruf zu einem „europäischen“ Bade entgegenzuommen.

Großherzogthum Hessen. — ∴ Aus Rheinhessen, 20. Nov. Die rheinische Dampfschiffahrt eilt dem Schlusse hrer diesjährigen Saison entgegen; schon fahren weniger Schiffe, und diese sind stets nur mit einer kleinen Passagierahl besetzt. Auffallend ist, daß gerade jetzt eine bedeutende Nachfrage nach Dampfschiffahrtsactien (der neuen Gesellschaft angehörig) wahrgenommen wird, ohne daß die Besitzer Lust zeigen, dieser Nachfrage zu genügen, und ohne daß daei die Kurse über pari steigen. Man hat aber so viel Verrauen zu dieser Unternehmung, daß man die Aktien gar nicht n den Handel bringen mag, sondern es vorzieht, dieselben ruhig liegen zu lassen und das Resultat abzuwarten. In der That, wenn man den Erfolg der Wirksamkeit dieser neuen Unternehmung in diesem ersten Jahre betrachtet, wenn man weiß, daß die Verwaltung schon in diesem Jahre die Einnahme von circa 80,000 Thlr. erzielte, während sie erst mit 5 Dampfschiffen operirte, so kann man nicht umhin, diese Actien als ein sehr werthvolles Papier zu betrachten, und die Kapitalien als sehr glücklich bei dieser Unternehmung angelegt. — Weizen und Kleesamen, welche Artikel in der letzten Zeit theils in Folge der Spekulation, theils in Folge wirklich gesteigerter Versendungen, so hoch im Preise gestiegen waren, haben bereits jüngsthin bedeutende Rückgänge auf unseren Märkten erfahren, welche auch wieder tüchtig mit Frucht besetzt waren. Diese Rückgänge erfolgten zuerst auf Berichte aus Holland, wo bereits die Last Frucht über 40 fl. abgeschlagen und die Kleesaamen-Preise mehr als 5 fl. per Malter reducirt worden sind, dann aber auch dadurch, daß die französischen Einkäufer aufhören mußten, hier Weizen für Frankreich zu kaufen, da aus Baden vieles Getreide nach Straßburg geführt wurde, wodurch die Preise sich so stellten, daß die Speculanten ihre angekauften Waaren besser bei uns wieder absetzten, als wenn sie noch die Transportkosten darauf geschlagen, und dieselben nach Frankreich eingeführt hätten. Hört nun die Schiffahrt bald durch Eintritt des Winters auf, so dürften die Getreide noch um ein Ansehnliches billiger gehen.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 19. November. Unser würdiger Kriegsminister v. Zeschwitz bessert sich zwar körperlich, doch möchte seine Krankheit eine Schwäche zurücklassen, welche ihn zum Rücktritt aus seinen Dienstverhältnissen nöthigen dürfte. — Vor einigen Tagen scheint ein Versuch, das Schloß in Pillnitz zu berauben, im Werke gewesen zu sein. Einige Personen schlichen im Dunkel der Nacht an der einen Fronte des Schlosses hin und näherten sich, wahrscheinlich ohne es zu glauben, einer Schildwache. Als diese sie mit: Wer da! anruft, gaben sie keine Antwort und nahmen Reißaus. Die Schildwache feuerte ihr Gewehr auf sie ab, doch ohne Erfolg. — Gestern ist Madame Schröder-Devrient zum ersten Male nach ihrer Krankheit wieder aufgetreten und zwar in einer ihrer Forcerollen, dem Romeo. Sie ward mit Applaus, als Gratulation zur Genesung, empfangen. In der Rolle der Julie debütirte eine Mamsell — (für das unverheirathete weibliche Personal unseres Theaters ist auf den Affichen das „Fräulein“ noch nicht eingeführt) — Treffts aus Wien, welche engagirt ist. Beide Hauptfiguren in der Oper ernteten reichlichen Beifall. — Der Winter hat sich der Farbe nach eingestellt. Gestern Abend begann es mit Schnee untermischt zu regnen und heute früh war das weiße Leichentuch des Winters über Stadt und Feld ausgebreitet, möchte sich aber wieder entfernen. — In unserer großen Bierbrauerei oder Bier-Restauration sind Ferien eingetreten. Eines solchen überschwenglich reichen Zuspruchs als sie genoß, hatte sie sich nicht versehen, daher ihre Vorräthe früher konsumirt waren, als berechnet war. Nun wurde zwar sogleich neuer Unterhaltungsstoff gebrauet, der aber noch nicht das Alter erreicht hat, das zu seinem Genuß nöthig ist, daher Ferien eintreten mußten. Mit dem neuen Jahre werden aber wohl die Vorlesungen wieder beginnen können.

Preußen. — Coblenz, 20. Nov. In der Nacht v. 17. auf den 18. wurden 3 Geschütze der Exerzierbatterie unserer Artillerie von Unbefugten verkeilt und vernagelt, so daß sie nur mit vieler Mühe, durch Entzünden von Pulver im Innern der Röhre wieder brauchbar gemacht werden konnten. (F. J.)

Heute ist hier folgende Bekanntmachung erschienen: „Vorgekommene meuterische Widersetzlichkeit gegen Schildwach- und Außenposten hat das unterzeichnete Generalcommando veranlaßt, zu verfügen, daß die Außenposten scharf laden und, vorkommenden Falls, zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame von ihrer Waffe Gebrauch machen sollen, welches hierdurch zur öffentlichen Warnung bekannt gemacht wird. Wenn hingegen Schildwachen sich der ihnen zustehenden Rechte zur Aufrechthaltung der Ordnung überheben, so wird solche Beschwerde gegen Schildwachen, von den resp. Festungs- und Garnisonscommandanten, sorgfältig geprüft und nach Befund der Schuld des Angeklagten, strenge gesetzlich bestraft werden. Coblenz, den 14. Nov. 1838. Der commandirende General von Borstell.“

Dreiundzwanzig Professoren und Docenten der Universität Halle erklären von dort aus unterm 19. Nov. in der Leipziger Allgemeinen Zeitung, in Betreff des bekannten Streites zwischen Professor Leo und Dr. Ruge, daß nach ihrer besten Kenntniß der Sache dem letzteren allein nicht nur der erste und zwar gegen literarische Sitte persönliche Angriff

gegen ihren geehrten Collegen Leo, sondern auch die Provokation zum weitern Fortgange der Differenz beizumessen sei.

Freie Städte. — Bremen, 16. Nov. Heute trägt man sich hier mit sonderbaren Gerüchten, die, obgleich sie sich kaum bestätigen können, dennoch alle Gemüther in Spannung versetzen. Frankreich, heißt es, wolle abermals seine Stärke auf eine würdige Weise an einem ohnmächtigen Gegner erproben; diesmal sollte Bremen der Gegenstand einiger Demonstrationen werden. So lächerlich dies auch klingen mag, so ist doch ganz gewiß, daß schon gestern von dem bei den Hansestädten accreditirten franz. Ministerresidenten ein, wenn auch höfliches, doch ziemlich bestimmt redendes Schreiben seiner Regierung an den hiesigen Senat übersendet worden ist, worin auf Untersuchung und Bestrafung Derjenigen angetragen wird, welche am 18. Okt. die Fenster des hier wohnenden Franzosen, Hrn. Ichon, eingeworfen haben. Daß dieser Herr sich jenen Exceß lediglich selbst beizumessen habe, weil er nicht allein das Beispiel des hiesigen franz. Konsuls sowie aller andern hier lebenden Franzosen, welche mit dem Strome schwammen und ihre Fenster illuminirten, nicht befolgte, sondern vielmehr schon mehrere Tage vor dem 18. Okt. sich mit seinem Vorhaben, „nicht illuminiren zu wollen und wenn ihm das ganze Haus zerstört würde", breit machte, dies ignorirt das Schreiben geflissentlich. In Frankreich würde ein Deutscher im umgekehrten Falle wohl schwerlich mit zwei Dutzend zerbrochener Scheiben davongekommen sein. Uebrigens hat Frankreich, um der lächerlichen Farce einen ernsten Anstrich zu geben, wirklich eine Fregatte abgesendet, welche seit gestern Abend vor der Mündung der Weser kreuzt. Die Sache kann daher interessant werden. (Leipz. Allg. Ztg.)

Kurse.

Augsburg, 22. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg-München. Eisenbahn 100 P., 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 16 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 520 G. —.

Frankfurter Kurs am 22. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1765. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 1/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 363 1/2. (Goldkurse v. 21. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 20. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 49 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 5/8.

Wien, 19. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4pCt. 100 3/8. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1469 1/3 in CM.

Amsterdam, 19. Nov. Integr. 53 15/16; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kans. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/4; 3 1/2 0/0 79 1/4; Ard. 16 11/16 russ. Injcr. 69 1/8; 5 0/0 Brasil. 79 3/8.

Pariser Börse vom 19. Nov. 5pCt. 111 30. — 3pCt. 82 30. — Neapol. 102 20. — 5pCt. Span. 17 1/4. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2755. — St. Germain-Eisenbahn 665. — Versailles, rechtes Ufer 577 50. Linkes Ufer 250. — Havre 522 50. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 340.

Paris, 20. Nov. 5pCt. 111. 3pCt. 82 10. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Berichtigung.

In der Beilage zum Fränkischen Merkur vom 18. Nov. 1838 ist in dem Artikel: „Bayerische öffentliche Charaktere" der Leistungen der Glasmalerei in München Erwähnung geschehen, und zugleich der Name des Unterzeichneten auf eine so rühmende Weise genannt worden, daß sich derselbe veranlaßt sieht, die Redaktion um die Einrückung folgender Erklärung zu ersuchen.

Die königl. Glasmalerei-Anstalt in München, aus welcher die in obgenanntem Artikel berührten Werke hervorgingen, besteht aus einem Vereine von Künstlern verschiedener Fächer. Die Leitung dieser Anstalt, welcher in früherer Zeit der k. Oberbaurath v. Gärtner und der Professor der Akademie d. b. K. Heinrich Heß vorstanden, ist seit 1836 von Seiner Majestät dem Könige letzterem allein in ihrem ganzen Umfange übertragen worden, wobei zugleich der Unterzeichnete die spezielle Leitung des technischen Betriebes zugetheilt erhielt. Durch Hinweisung auf diese Einrichtung der Anstalt allein schon zeigt es sich hinreichend, wie unrichtig es sei, die Vervollkommnung der Glas-Malerei, welche das Resultat vieljährigen Bemühens obgenannten Vorstandes, und mehrerer bei dieser bedeutenden Anstalt beschäftigter Künstler gemeinschaftlich ist, dem Verdienste des Unterzeichneten allein zuschreiben zu wollen.

So schmeichelhaft übrigens ein solches Lob sein möchte, sobald es nicht die Grenzen des wirklichen Verdienstes überschreitet, so glaubt der Unterzeichnete doch in vorliegendem Falle es seiner und der Anstalt Ehre, so wie der ihres Vorstandes des Professors Heinrich Heß schuldig zu sein, eine solche Allein-Auszeichnung auf das Bestimmteste hiemit zurückweisen zu müssen.

München den 22. November 1838.

Max Emanuel Ainmiller.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Das Kaiserbuch. Erinnerungen an Napoleon und die große Armee. Herausgeg. von Harrys. Mit seinem ähnlichsten Portrait, gr. 8. in allegorischem Umschlag geheftet 1 fl. 21 kr.

Die Zeit, wo wir den Namen des großen Kaisers nur mit Erbitterung nannten, ist vorüber. Jetzt prangt sein Bildniß fast in aller Diplomaten, Krieger und Bürger Zimmer, und der Lorbeer, den man dem Lebenden wieder entrissen hatte, schmückt reichlich das Abbild des Todten. Aus dem Hasse ist Verehrung, aus der Schmähung Bewunderung seiner Heldengröße geworden. Mit der Bewunderung hat auch das Wohlgefallen an guten Schriften über ihn Platz gegriffen. Was der Leser in diesem Kaiserbuche findet, ist nicht etwa eine Compilation schon bekannter Anekdoten, sondern es enthält größere poetische Darstellungen anziehender und bedeutender Momente aus seiner und seiner Braven glorreichen Heldenlaufbahn. Es findet sich Nichts in dem Kaiserbuche, was bereits in deutschen Werken, selbst nur dem Stoffe nach Aehnliches, mitgetheilt wäre.

Haus-Verkauf.

(2 a.) In einer der angenehmsten und frequentesten Straßen hiesiger Stadt ist ein zur Handlung eingerichtetes, übrigens auch zu jedem andern Geschäfte geeignetes, massiv gebautes, frei lauter und eigenes Vorder-, Mittel- und Hinterhaus, bestehend

Parterre

in einem großen Hausrennen, 2 Gewölben, Stallung auf 4 Pferde, Heu- und Strohlagerhaus, Hofraum, s. v. Dungstätte, Pumpbrunnen, Waschbodiein, 3 Kellern.

I. Etage.

Vorplatz, Gang, kleines Zimmer, Comptoir, 1 Kammer, 1 kleines Kämmerlein, 1 Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Speisekammer, ferner 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, Balkon mit Kupfer belegt, s. v. Abtritt.

II. Etage.

Vorplatz, 1 heitzbarer Saal, 3 heizbare Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, s. v. Abtritt.

III. Etage.

Vorplatz, 2 heitzbare Zimmer, 1 Kammer, 1 Boden; dann folgen aufeinander 3 Boden mit Bodenkammern — täglich aus freier Hand zu verkaufen und kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, und werden sich auswärtige Anfragen in portofreien Briefen erbeten.

Nürnberg den 23. November 1838.

Lehmann, Rentenverwalter.
S. Nr. 1125 im Prechtelsgäßchen.

Haus- & Geschäfts-Anerbieten.

In der ersten Handelsstadt Bayerns an einer sehr schönen Lage und in einer der frequentesten Straßen ist ein Haus mittlerer Größe, ganz massiv, sehr bequem für zwei Familien bewohnbar, und ganz modern ausgebaut und zur Führung eines en gros Geschäfts geeignet, zu verkaufen.

Da auf diesem Haus schon ein gut rentirendes Geschäft seither betrieben wurde, so könnte solches auch gleich mit den Vorräthen und den Handlungsutensilien, Familien-Verhältnisse wegen, käuflich dazu abgetreten werden. Kaufsliebhabern wird auf bel. Anfragen unter der Adresse F. M. durch die Expedition d. Blattes schleunige nähere Auskunft ertheilt.

(Mit Beilage u. Nr. 73 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 329. (25. November. 1838.)

Eisenbahnen. — Niederlande. — Frankreich. — Rußland. — Türkei. — Miszellen. — Allgemeiner Anzeiger des literarisch artistischen Instituts.

Eisenbahnen.

Am 21. fand die Eröffnung der Fahrten auf der Leipzig Dresdener Eisenbahn von Leipzig bis an die Elbe in der Nähe von Riesa mit der Lokomotive „Windsbraut" statt. Troß der winterlichen Jahreszeit hatte sich eine große Menge Theilnehmer der Fahrt angeschlossen, die nach dem 8 sächsische Postmeilen von Leipzig entfernten Ziele in 2 1/4 Stunden, ausschließlich des Aufenthalts zu Machern, Wurzen, Dahlen und Oschatz zurückgelegt wurden. Die Bürger von Riesa hatten sich mit Musikchören und Fahnen mit den sächsischen Farben zum feierl. Empfang aufgestellt; am Ufer der Elbe vereinigten sich in einer dort erbauten geschmackvollen Restauration die Gäste zum fröhlichen Eröffnungsmale, worauf die im Bau begriffene Elbbrücke besichtigt wurde, über welche man bereits an das andere Ufer gelangen konnte, um den aus 53 Bögen bestehenden Viadukt bei Röderau in Augenschein zu nehmen, einen der sehenswerthesten Punkte des Gesammtwerks. Die Rückfahrt wurde in gleicher Zeit, wie die Hinfahrt beendigt. Die sachkundigen Männer versichern, daß schon bis Ende Mai nächsten Jahres die Bahn auf ihrer ganzen Länge von Leipzig bis Dresden wird befahren werden können.

Auf der Wien-Raaber-Eisenbahn wurde am 7. in Gegenwart Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Carl und seiner durchlauchtigsten Söhne und Töchter, die Lokomotive „Philadelphia" probirt, welche Frhr. v. Sina für die Bahn in Nordamerika hatte ankaufen lassen. Dieselbe hat eine ganz eigenthümliche, von den englischen Maschinen dieser Art ganz abweichende, viel einfachere und dauerhaftere Construktion; es ist dabei der Uebelstand anderer Lokomotive beseitigt, welcher durch das Herausfliegen glühender Kohlen aus dem Rauchfange, und Herabfallen derselben aus der Aschenpfanne entsteht; auch bewährte sich die Leichtigkeit und Schnelligkeit des Ganges derselben durch die beiden auf der provisorischen Bahn eigens angebrachten sehr scharfen Krümmungen, in welchen bei einem Radius von 50 Klaftern noch überdies eine Steigung von zwei Percent zu überwinden ist. Die Vortheile, die hieraus für den Eisenbahnbau hervorgehen, sind einleuchtend, wenn man bedenkt, wie schwierig, kostspielig, oder ganz unausführbar es in gebirgigen Ländern erscheint, die besonders bei den englischen Locomotiven gewöhnlich als Regel vorgeschriebenen sanften Steigungen und Curven in Anwendung zu bringen. Nachdem in kurzer Zeit eine Anzahl Eisenbahnwägen für den Bau hergestellt sein werden, wird man die Probe dieser Maschine mittelst Anhängung bedeutender Lasten machen, um die Kraft derselben, so viel es die kurze und auf die wohlfeilste Art construirte Bahnstrecke gestattet, erproben zu können. Ihre kais. Hoh. nahmen noch von einigen Maschinenvorrichtungen, Transportwägen, Modellen und Plänen mit dem lebhaftesten Interesse Einsicht, und gaben in den gnädigsten Ausdrücken Höchstihre Zufriedenheit zu erkennen. — Gegenwärtig ist auch die Bahn Trace von Wien über Bruck an der Leitha nach Preßburg, und jene von Wiener-Neustadt nach Oedenburg entworfen. In Folge der am 1. Okt. d. J. gehaltenen ersten Generalversammlung sind die Statuten und das Gesuch um Bewilligung der Concession über die Bahnstrecke von Wien nach Wiener-Neustadt den höchsten Behörden überreicht worden, und man kann hoffen, daß die Arbeiten zur Zustandebringung derselben in kurzer Zeit werden beginnen können.

Am 31. Okt. wurden die Mauerarbeiten an der Eisenbahn von Wien bis Brünn beendigt; kleine Strecken sind auch bereits ganz vollendet, und werden seit dem 23. Okt. mit Eisenbahn-Dampfwagen zur Probe befahren.

Von der großen belg. Eisenbahn sind jetzt zehn Sektionen eröffnet von 256,200 Metres oder 51 1/3 Lieues. Die drei ersten Sektionen waren die von Mecheln nach Brüssel, nach Antwerpen und von Mecheln bis Termonde. Dazu kam im Sept. v. J. die Sektion von Mecheln nach Löwen, von da nach Tirlemont und von Termonde nach Gent, und jetzt auch die von Gent nach Brügge und von da nach Ostende. Die im Jahre 1837 transportirten 1,353,711 Reisenden brachten 1,385,502 Fr. ein.

Ueber die Eisenbahn von Petersburg nach Zarskoje-Selo lauten die neuesten Nachrichten vom 6. Nov. im Nürnberger Korrespondenten günstig. Die Rechnungen des ersten halben Jahres der regelmäßigen Benützung dieser Eisenbahn (1. April bis 30. Sept.) ergeben eine Einnahme von 615,007 Rubel 36 Kop. und die Unterhaltungskosten des Etablissements und der Bahn in gleichem Zeitraum 301,853 Rubel 43 Kop. Es verbleiben daher an reiner Einnahme 313,153 Rubel 93 Kop. Hievon werden 90,000 Rubel zur Abzahlung an die Krone a Conto des von derselben vorgeschossenen Kapitals verwendet, und 83,153 R. 93 Kop. in Reserve gelegt, worüber beim Jahresschluß abgerechnet wird. Die verbleibenden 140,000 Rubel werden an die Aktionärs vertheilt, und geben eine halbjährige Dividende von 8 Rubel per Aktie à 200 Rubel, oder 4 pCt., welche demnächst baar ausbezahlt wird. Das Gesammtaktienkapital beträgt bekanntlich 3 1/2 Mill. Rubel. Es liegt in der Jahrszeit, daß sich die Einnahmen jetzt vermindern; jedoch haben sie im Laufe des Monats Oktober im Durchschnitte täglich circa 2000 Rubel betragen. Die Bahn wird häufig von Sr. Maj. dem Kaiser und von andern Mitgliedern der kaiserl. Familie benützt. Es ist erfreulich, einmal wieder von einer Eisenbahn zu hören, welche den Unternehmern eine gute Rente gewährt, die sich, da circa 2 1/2 pCt. in die Reserve gelegt wurden, wahrscheinlich auf 10 pCt. stellen wird. Es vereinigten sich hiebei zwei Umstände, welche zu einem guten Erfolg solcher Unternehmungen unentbehrlich sind: 1) eine treue, uneigennützige Verwaltung, und 2) eine kräftige Unterstützung von Seite der Krone.

Niederlande.

Wir haben bereits gestern erwähnt, daß die belgische Repräsentantenkammer den Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede nach der Redaktion der zu diesem Behufe niedergesetzten Commission, deren Berichterstatter Hr. Dumortier war, einstimmig angenommen. Da das Aktenstück zu ausgedehnt ist, heben wir nur Einiges daraus hervor. Unter Anderm heißt es darin: „Belgiens Rechte seien im J. 1831 verkannt worden; wenn Belgien, in Gegenwart der Calamitäten, welche damals Europa bedrohten, zu den schmerzlichsten Opfern eingewilligt habe, so sei dies nur unter der von den fünf Mächten gegebenen förmlichen Garantie einer sofortigen Ausführung geschehen; allein die Mächte seien vor der Erfüllung dieser Garantie zurückgewichen, und die holländische Regierung, weit davon entfernt, den Belgien und seinem König abgenöthigten Stipulationen beizutreten, habe vorgezogen, sie zurückzuweisen und auf die Zeit zu speculiren, um zu Gunsten ihrer Sache die Ereignisse zu wenden; da die sofortige Ausführung nicht stattgehabt, so seien die Dinge auch nicht mehr ganz auf jenem Punkte; nun habe die Zeit die innigen Bande mit den Landsleuten Luxemburgs und Limburgs consolidirt." Die Adresse

sucht nun auszuführen, daß diese Bande nicht zerrissen werden dürften. Dann heißt es: „Wenn in dem abzuschließenden definitiven Vertrage Geldopfer nothwendig wären, unabhängig von unserem gesetzlichen Antheile an der Schuld der Niederlande, wir sind bereit, dazu einzuwilligen, um ein Friedenspfand zu geben; allein Holland muß auf jede Idee verzichten, sich Bevölkerungen anzueignen, welche Belgier bleiben wollen, und deren Antipathie eine fortwährende Quelle von Verwickelungen für dasselbe wäre.“ Die Adresse drückt hierauf die Zuversicht aus, daß die Mächte die Gerechtigkeit der Sache Belgiens anerkennen würden, und daß Frankreich insbesondere seine Unterstützung Belgien nicht verweigern werde, dessen Institutionen den seinigen gleich seien, und das mit ihm so viele Bande vereinigen; Großbritannien, an welches Belgien ebenfalls durch enge Bande hingezogen sei, werde nicht vergessen, daß es zahlreiche Vortheile von der belgischen Nationalität erhalte. „Wir sind bereit, Sire, Arrangements beizutreten, welche mit der Ehre und gegenwärtigen Lage Belgiens übereinstimmen würden; wir sind bereit, mehr, als unseren Theil an der Last der Schuld, die auf Holland liegt, zu tragen. Aber wenn die Anwendung einer mißbräuchlichen Gewalt suchen sollte, Mitbürger, welche nicht aufhören wollen, es zu sein, ihres Vaterlandes zu berauben, dann würden wir uns noch enger um den Thron Ew. Maj. drängen; wir würden vor keinem Opfer zur Vertheidigung des Landes zurückweichen. — Die gute Disciplin unserer Truppen, ihre Fortschritte in den Manövern und der patriotische Geist, welcher sie belebt, zeigen, was wir von ihnen zu erwarten haben für die Aufrechthaltung unserer Rechte.“ Weiter verlangt die Adresse auch noch, daß in dem mit Holland abzuschließenden Vertrage die Schelde-Schifffahrt gegen jedes Hemmniß garantirt werde.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Hr. Marmier ist nach seiner Rückkehr von der wissenschaftlichen Expedition nach dem Norden vom Könige empfangen worden. Ueber eine Stunde lang unterhielt sich S. M. mit ihm über die von der Expedition berührten Orte. Vor vierzig Jahren hatte der König selbst diese fernen Gegenden besucht. Von Dänemark auf einem schwachen Schiffe abgesegelt, war er in Norwegen gelandet, hatte Christiania und Drontheim besucht, und war dann von Insel zu Insel bis zum Nordcap gelangt. Auf der Rückreise war er durch Lappland gekommen, hatte zu Kautokeino und Tornea sich aufgehalten, und dann ganz Finnland und Schweden durchreist. Damals konnte man von Drontheim nach Hammerfest nur vermittelst Fischerbarken gelangen; die Reise, die man jetzt ganz bequem mit dem Dampfschiffe macht, war damals ein abentheuerliches Projekt. Eben so gefährlich war die Fahrt im finnischen Meerbusen. Der Prinz reiste incognito, studirend, beobachtend, bald in einer Hütte anhaltend, bald einen langen Abstecher machend, um irgend eine große Naturscene zu sehen; dann wieder seinen Wanderstab im Hause des Kaufmanns niedersetzend, und sich über alles erkundigend, was auf den Zustand des Landes Bezug hatte. Diese ganze so kühn unternommene, so vollständig ausgeführte Reise, hat im Geiste des Königs eine tiefe Erinnerung zurückgelassen. Nach 40 Jahren erinnert er sich noch der Namen der Orte, wo er sich aufgehalten, der Personen, die er kennen gelernt hat. Er malt die Gegenden, die sein Blick bewundert, die Physiognomie der Personen, die ihn interessirt haben. Die dänische und schwedische Sprache, die er mit den Landleuten des Nordens geredet, lebt noch fort in seinem Andenken, so daß, wenn man ihn über eine so ferngerückte Epoche erzählen hört nach so großen Ereignissen, welche seine Erinnerungen hätten verwischen müssen, man glauben möchte, einen erst kürzlich aus dem Norden zurückgekommenen Reisenden die erlebten Eindrücke schildern zu hören. Eben so lebt aber auch das Andenken des Königs in jenen Gegenden fort. Auf ihrer ganzen Reise durch Schweden und Norwegen bis zum Nordcap, fanden die Mitglieder der Commission Fischer, Landleute, welche von dem jungen Prinzen zu erzählen wußten, der einst ihre Gegenden durchreist habe, und von dem sie ihren Kindern noch erzählen. Blos zwei Fürsten sind so weit gegen Norden vorgedrungen, Ludwig Philipp und Christian IV. Dieser trat seine Reise im August 1599 an, Ludwig Philipp in demselben Monate 1799. Beide Reisen wurden jedoch auf ganz verschiedene Weise gemacht; der König von Dänemark unternahm sie mit acht Schiffen, während der junge französische Prinz, von der Schule zu Reichenau in der Schweiz kommend, wo er ein Jahr lang Unterricht in der Mathematik gegeben hatte, nichts bei sich trug als einen schwachen Creditbrief auf einen Banquier in Kopenhagen. Die Volkstradition hat über beide Namen sich erhalten, und sich in allen Hütten Norwegens verbreitet.

Das von der Schildwache im Tuileriengarten erschossene Individuum war dem Moniteur parisien zufolge ein beurlaubter Grenadier vom 58. Linienregiment, heißt Nikolaus Fohr, war 25 J. a., aus Virming im Departement der Meurthe gebürtig und wohnte hier auf dem Boulevard de la Madelaine bei einem Verwandten. Der König hat, als er erfuhr, daß der Vater des unglücklichen Opfers in dürftigen Umständen lebe, demselben eine Summe von 1000 Fr. übermachen lassen, und ihm eine jährliche Unterstützung von 300. Fr. bewilligt. — Der Advokat Durat-Lasalle ist zum Vertheidiger des Soldaten Belabre ernannt worden. — Das Journal „l'Armee“ weist nach, wie ungegründet der von den Oppositionsblättern gemachte Vorwurf sei, daß in den militärischen Avancements seit 1830 vorzugsweise die zur Umgebung des Königs und der Prinzen gehörigen Offiziere auf Kosten der andern bedacht worden seien. Aus dem Militär-Jahrbuch zeigt sich, daß seit dem 17. Aug. 1830 der König 5 Generälen den Marschallstab verliehen, und seit dem 20. August desselben Jahres bis 21. Oktbr. 1838 50 Generallieutenants und 95 Marechaux de camp ernannt hat, worunter 5 Generallieutenants und 5 Marechaux de Camp sind, die zur Umgebung des Königs oder der Prinzen gehören. In gleichem Zeitraume hat der König der Armee 31 Großkreuze der Ehrenlegion verliehen, und 101 Großoffiziere derselben ernannt. Einige Offiziere aus der Umgebung des Königs wurden zur Pairswürde erhoben. Sämmtliche Beförderungen und Auszeichnungen aber wurden solchen zu Theil, die wegen früherer und jetziger Dienste längst Belohnungen verdient, solche aber nicht erhalten hatten, ja vielfach früher sogar verfolgt und theilweise sogar zum Exil gezwungen worden waren. — Das Ministerium hat dem Siecle zufolge jetzt an die Präfekten und übrigen Behörden der Departemente bestimmtere Weisungen ergehen lassen, gegen die weitere Unterschriftensammlung für die Petition der Nationalgarde um Wahlreform, auf jede ihnen geeignet dünkende Weise einzuwirken. — Das Journal des Debats widmet heute der Rentenconversion einen größern Artikel, die es jetzt mehr als je für unheilvoll und unpolitisch ansieht; es widerlegt dadurch die Oppositions-Blätter, welche bei der Mittheilung, daß das Ministerium wieder einen Gesetzentwurf dieses Betreffs vorlegen wolle, gesagt hatten, das Journal des Debats werde dann, aus Ergebenheit für das Ministerium, die so lange von ihm bekämpfte Maaßregel für national, und den Interessen des Handels, der Industrie und Agrikultur zusagend finden. — Der Moniteur parisien erklärt die Angabe von obwaltenden Uneinigkeiten zwischen den Admiralen Stopford und Gallois, Commandanten der engl. und französischen Flotten in der Levante, aus amtlicher Quelle für ganz ungegründet. — Hr. Thiers ist am 14. von Neapel mit dem Dampfschiffe in Marseille eingetroffen, und wird jeden Augenblick hier erwartet.

Das zu Lyon garnisonirende Artillerieregiment hat Befehl erhalten, seine 4. Batterie auf dem Kriegsfuße nach der belgischen Grenze abgehen zu lassen. Eine andere Batterie des-

selben war bereits nach dem Norden abgegangen. Zwei Batterien von Valence und Toulouse marschiren nach derselben Richtung, und erhalten zu Besançon ihr Kriegsmaterial. Ferner sind mehre Batterien von Besançon, Rennes und Bourges eben dahin abmarschirt.

Rußland.

Petersburg, 9. Nov. Der im Tscherkessenkriege so bedeutend hervortretende General, welchen die europäischen Zeitungen bald Facy, bald Fesy, bald Fest schreiben, heißt Hans Kaspar Faesi von Zürich und ist geboren 1795. Er that seine ersten Dienste in dem Zuge der Schweizer gegen die Franzosen nach Belfort (1815), wo er sich aber vor den übrigen Offizieren nicht besonders auszeichnete. Dann trat er durch die Vermittelung des Großfürsten Konstantin in russische Dienste, stieg und ward Inhaber des Regiments Zytomir. Unter Diebitsch und Paskewitsch bewies er in dem Polenkriege die höchste Bravour und kommandirte dann in Bessarabien als Generallieutenant. Sein Aeußeres bietet eine auffallende Mischung von Stärke und Geschmeidigkeit dar. (Leipz. Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. Nov. (Times.) Briefe aus Tabris v. 11. Okt. melden, daß der brittische Botschafter und der russische Consul daselbst Depeschen aus dem Lager von Herat erhalten haben; ihr Inhalt war aber so widersprechender Art, daß er das Urtheil des Publikums über den wahren Stand der persischen Angelegenheit gänzlich verwirren. Beide Berichte melden indeß, daß Herat nicht gefallen, daß aber auch der Schach von Persien, seinem dem Oberst Stoddart gemachten Versprechen, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben, noch nicht nachgekommen. Nach der Version der Depeschen die der russische Consul Graf Simonitsch erhalten, hätte der Schach Carman mit 1200 seiner Anhänger den Platz verlassen und wäre zu den Belagerten übergegangen. Herat sei dadurch aufs Aeußerste gebracht und könne sich keine Woche mehr halten. (Aehnlich lautet eine vor einigen Tagen bereits erwähnte Corresp. in Franz. Bl.; übrigens wird man sich erinnern, daß es schon seit einem halben Jahre heißt, Herat werde jeden Augenblick gezwungen sein, sich zu ergeben.) — Der verlängerte Aufenthalt des Hrn M. Neil zu Tabris nach seiner feierlichen Erklärung, daß er es bestimmt verlassen wolle, wenn der Schach innerhalb zehn Tage nicht die positive Versicherung gebe, daß er die Belagerung der Stadt Herat aufgehoben, hat große Verwunderung unter den Persern erregt, und sie zu der Meinung verleitet, daß er blos drohen wollte, um sie einzuschüchtern. — Wenn es wahr ist, was die in Tabris sich aufhaltenden Engländer behaupten, daß des Schachs Zaudern, seine Truppen von Herat zurückzuziehen, nicht seinem Wortbruche, sondern der Weigerung der Bewohner Herats zuzurechnen ist, die Bedingungen anzunehmen, die den beiden Parteien von Obrist Stoddart vorgeschlagen worden, so ist es ganz natürlich, daß der engl. Gesandte seine Endentschließung aufgeschoben hat, bis weitere Nachrichten aus dem Lager anlangen. — Vor einigen Tagen wurde für bestimmt gemeldet, daß die türkische Armee unter Hafiz Pascha in Kurdistan bedeutende Schlappen erlitten und daß der Oberbefehlshaber selbst zum Gefangenen gemacht wurde. Indeß bedürfen diese unheilvollen Nachrichten der Bestätigung. Man hat Grund, sie für eine Erfindung russischer Agenten zu halten, welche in der letzten Zeit außerordentlich thätig waren, die Pforte in Allarm zu setzen, indem sie dieselbe mit übertriebenen Nachrichten von ungeheuren Rüstungen, die zu Sebastopol gemacht würden, zu schrecken und von ihrer Hülflosigkeit und Ohnmächtigkeit zu überzeugen suchen, die Folgen des Zornes des Kaisers über die Vernichtung des Vertrages von Unkiar Skelessi, u. des engl. Handelsbündnisses abzuwenden. Man hat mir ganz bestimmt versichert, daß in einer kürzlich an die Pforte gerichteten Note der russische Gesandte in unzweifelhaften Ausdrücken erklärte, daß der Kaiser die Ratifikation des kürzlich von dem Lord Ponsonby und den Pfortenminister der auswärtigen Angelegenheit unterzeichneten Handelsvertrages von Seite des Sultan, als eine förmliche Kriegserklärung der Pforte an Rußland ansehen werde.

Mit diesen Angaben der Times stimmen die Nachrichten des Courier über Persien und die Türkei im Wesentlichen fast ganz überein. Dieses Blatt mißbilligt die ungemessenen Diatriben mehrerer englischen Blätter gegen Rußland, räth dagegen zu einem entschlossenen und energischen Auftreten der brittischen Regierung, um der Pforte Vertrauen einzuflößen; nur dadurch könne einem, außerdem unvermeidlichen, Kriege vorgebeugt werden.

Miszellen.

† **Bayreuth, 21. Nov.** Die Familie Heindel aus Amberg, in Begleitung des Hrn. Juan, musicirte am 18. Nov. in der Harmonie und später im Frohsinn. Der 11jährige Johann Heindel ist ein [illegible]irentes Talent; sein Flötenspiel ist eben so geläufig als zart, ebenso [illegible]ftvoll, als weich und erweichend. Sinnig und kunstgeübt umgeben seine Geschwister und Herr Juan. Der ältere Bruder Joseph ist gleichfalls ein ausgezeichneter Flötist, die Schwester Babette, 13 Jahre, eine sehr geübte Pianistin. Hr. Juan leitet und begleitet auf dem [illegible]vier mit bewundernswerther Fertigkeit. Beide Brüder spielen auf [illegible] von Böhm vervollkommneten Flöte. — Diese Gesellschaft von 4 Personen, in der Art und Weise, wie sie sich selbst zusammen geübt [illegible] geieht hat, versteht einen Abend in wechselnden, gleich ansprechenden Produktionen auszufüllen und tritt die erste größere Kunst[illegible] nach dem nördlichen Deutschland an. In keinem eleganten Salon [illegible]e eine Unterhaltung durch sie vermißt werden. — Wir empfehlen [illegible] voller Ueberzeugung allen Musikkennern und Liebhabern und [illegible]schen ihnen allerwärts die beste Aufnahme.

[illegible] (München.) Der bekannte Stenograph Gabelsberger hat das 1. [illegible] einer stenogr. Lese-Bibliothek herausgegeben. Es enthält eine Samm[illegible] von Gedichten und prosaischen Aufsätzen zu Uebungen im Lesen [illegible] Schreiben der stenogr. Schrift, und ist das erste, ganz in ste[illegible] Zeichen gedruckte Werk in Deutschland, welches zur Verbreitung der eigentlichen Schnellschreibkunst sehr viel beitragen kann. Der Verf. ist der eigentliche Erfinder derselben bei uns, und hat deren Vortheile als erster Stenograph in der Ständeversammlung schon vielfach bewährt. — Der Chev. de, Villeneuve aus Paris befindet sich noch zu München in gelehrten Studien für die Pariser asiatische Gesellschaft. — Der Militärarzt Dr. Waltenberg allda arbeitet an einem Werke, über das Sanitätswesen, und Dr. Friedmann an einer praktischen Geschichte der Kriegsarzneikunde. Derselbe hat kürzlich eine Abhandlung über das Gehirn des Menschen erscheinen lassen, dabei aber wahrscheinlich die neue Entdeckung noch nicht benützt, welche die Landbötin als eingesendet bringt, daß die Vermehrung der Geisteszerrütteten in München von dem sogenannten Wechsel (der Schließklappe) in den Rauchrohren der Zimmeröfen komme, indem diese von den einheizenden Mägden meist geschlossen werden, und dadurch die Hitze verstärkt.

(Steuer christlicher Liebe.) Ein Gentleman geht unlängst Abends in London über eine Straße unweit Linkolns Innfields und sieht einen Mann auf dem Pflaster liegen; befürchtend, derselbe möchte überfahren werden, hebt er ihn auf, und hilft ihm nach der angegebenen, nicht weit entfernten Wohnung fort. Der Mann, schwach und elend fällt nochmal und der Gentleman hat alle Mühe, ihn fortzubringen. Endlich erstarkt der Gebrechliche und befreit den Helfer von seiner Last, hat ihn aber leider auch — von seiner Uhr und Börse befreit!!

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 42.

Folgende Taschenbücher für 1839 sind im literarisch-artistischen Institut in Bamberg angekommen und zu haben:

Alpenrosen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1839. Herausgegeben von A. E. Fröhlich, H. W. Wackernagel und K. R. Hagenbach. Mit 6 Stahlstichen. Aarau carton. 4 fl.

Aurora. Taschenbuch für das Jahr 1839. Herausgegeben von J. G. Seidel. Mit 7 Stahlst. Wien cart. 3 fl. 54 kr.

Bijou-Almanach für 1839. Carlsruhe geb. 30 kr.

Cölestine. Eine Festgabe für Frauen und Jungfrauen für 1839. Mit 5 Kupfern. Aschaffenburg cart. 2 fl. 24 kr.

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Schreiber. Mit 7 Stahlst. Heidelberg cart. 4 fl.

Cyanen. Taschenbuch für 1839. Mit 6 Stahlst. Wien cart. 4 fl. 3 kr.

Delphin, der. 1839. Ein Almanach, herausgegeben von Theodor Mundt. Nebst dem Bildniß von Georg Sand in Stahlstich. Altona cart. 2 fl. 42 kr.

Gedenke Mein! Taschenbuch für 1839. Mit 7 Kupfern und Stahlst. Wien cart. 4 fl. 3 kr.

Helena, Taschenbuch für 1839. Mit 6 Stahlst. Bunzlau cart. 4 fl. 12 kr.

Herbstgabe. Ein Taschenbuch für 1839. Von Caroline Leonhardt-Lyser. Meissen cart. 3 fl. 18 kr.

Holtei, K. v., Almanach für Privat-Bühnen. 1839. gr. 8. Riga cart. 3 fl. 36 kr.

Huldigung der Frauen. Taschenbuch für 1839. Herausgegeben von J. F. Castelli. Wien cart. 4 fl. 12 kr.

Hofkalender, gothaisch-genealogischer — auf das Jahr 1839. Mit 8 Kupfern. Gotha cart. 1 fl. 48 kr.

Iduna, Taschenbuch für 1839. Edlen Frauen und Mädchen gewidmet. Mit 7 Kupfern. Wien carton. 1 fl. 48 kr.

Kurländer's F. A. v., dramatischer Almanach für das Jahr 1839. Fortges. von L. W. Koch. Mit 4 illum. Kupfern. Leipzig cart. 2 fl. 24 kr.

Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1839, von C. von Wachsmann. Mit 6 Stahlst. Leipzig cart. 4 fl. 12 kr.

Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1839. Herausgegeben von Th. Hell. Mit 6 Stahlst. Leipzig cart. 3 fl.

Rosen und Vergißmeinnicht. Dargebracht dem Jahre 1839. Mit 7 Stahlst. Leipzig cart. 4 fl. 12 kr.

Schneeglöckchen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1839. Mit 12 Genrebildern. Breslau cart. 3 fl. 36 kr.

Taschenbuch, rheinisches, auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 Stahlst. Frankfurt cart. 3 fl. 36 kr.

— — genealogisches, der deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr 1839. Mit 1 Titelkupfer. Gotha cart. 2 fl. 24 kr.

— — der Liebe und Freundschaft auf das Jahr 1839. Frankfurt cart. 2 fl. 42 kr.

— — dramatisches, Originalien. Herausgegeben von Dr. Frank, 1839. Mit 8 Kupfern. gr. 8. Leipzig cart. 4 fl. 30 kr.

Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1839. Neue Folge. 1. Jahrgang. Mit dem Bildnisse Lamartine's. 8. Leipzig 2 fl. 42 kr.

Vergißmeinnicht. Taschenbuch auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Spindler. Mit 7 Stahlstichen. Stuttgart cart. 1 fl. 30 kr.

Vielliebchen für 1839. Von Ot. von Tromlitz. Mit 8 Stahlst. Leipzig cart. 4 fl. 12 kr.

Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die reifere Jugend auf das Jahr 1839. In Verbindung mit Andern herausgegeben von Pleininger. Mit 3 Stahlstichen. 8. Stuttgart cart. 2 fl. 30 kr.

Neue Schriften.

Lichtenstein, v., 1717 oder: Der Pariser Perruquier, komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Planard und P. Duport zur beibehaltenen Musik von Thomas. gr. 8. Mainz geb. 12 kr.

Lichtenstein, v., zum treuen Schäfer. Komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe und Saint-Georges, zur beibehaltenen Musik von Adam. gr. 8. Mainz geb. 12 kr.

Rebau, H., Volksnaturgeschichte oder gemeinfaßliche Beschreibung der merkwürdigsten, nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien. Nebst einer ausführlichen Anweisung, Säugethiere, Vögel und deren Eier und Nester, Amphibien, Fische, Käfer, Schmetterlinge, Würmer, Pflanzen, Mineralien u. s. w. zu sammeln und aufzubewahren. Nach den besten Quellen und Hülfsmitteln bearbeitet. Mit 40 illuminirten Steintafeln und gestochenen Titel. Lexiconformat. Stuttg. geb. 7 fl. 30 kr.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern. 5 fl. 24 kr.

Dasselbe ohne Kupfer. 3 fl. 36 kr.

Veith, M. A., eine Rose von hundert kleinen Erzählungen. Mit einem Titelkupfer. 8. Regensburg. 40 kr.

Hutter, P., Anfangsgründe der Geometrie vorzüglich zum Gebrauch der technischen Schulen. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. Regensburg 1 fl.

Leben, Wirken und Leiden der Heiligen. Ein kathol. Erbauungs- und Belehrungsbuch auf alle Tage des Jahres. 1r B, 1te u. 2te Abth. Jänner bis März. gr. 4. Regensburg. 3 fl. 30 kr.

Gründler, A. E. Dr., das im Königreich Bayern geltende katholische und protestantische Kirchenrecht in einem systematischen Umriß. Ein Handbuch für katholische und protestantische Geistliche und Juristen. gr. 8. Nürnberg 2 fl. 16 kr.

Le Tourneur, marianische Mai-Andacht oder der Verehrung Mariens gewidmete Mai-Monat. Mit einem Stahlstiche. 8. Regensburg. 1 fl. 36 kr.

Marggraff, W. H., Deutschland's jüngste Literatur- und Culturepoche. 8. Leipzig geh. 3 fl. 30 kr.

Tieck's L., gesammelte Novellen. Vermehrt und verbessert. 2te Aufl. 8 Bdchen. 8. Breslau geh. 12 fl. 9 kr.

Steiner, B. E. F., wie kann der Geistliche zur Verminderung der in unsern Tagen immer mehr überhandnehmenden Unzucht und unehelichen Geburten wirken? Eine zeitgemäße Frage. 8. Rudolstadt geh. 27 kr.

Hospinianus, fünf poetische Gerichte für humoristische Gäste. 8. Rudolstadt geh. 45 kr.

Wagner, L. F., Ausmittelung der Größe verschiedenartig geformter Gefäße für Gewerbtreibende. Mit 28 Tafeln. gr. 8. Dresden geh. 5 fl. 24 kr.

Bisozzi, G., die menschliche Stimme und ihr Gebrauch für Sänger und Sängerinnen. Mit einer Tafel lithographischer Abbildungen. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Böckh, A., Untersuchungen über Gewichte, Münzfusse und Maase des Alterthums in ihrem Zusammenhange gr. 8. Berlin geh. 5 fl. 6 kr.

Nösselt, Fr., Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen. 6te verb. und stark verm. Aufl. Mit Stahlst. 3 Thle. gr. 8. Breslau. 6 fl. 54 kr.

Luthers, M. Dr., Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Mit einer Vorrede von Dr. L. Fischer. gr. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Reinhard, L., Scherben. 8. Schwerin geh. 1 fl. 12 kr.

Hamilton, J., Bemerkungen über verschiedene geburtshülfliche Gegenstände, Ergebnisse einer 50jährigen Erfahrung. gr. 8. Berlin geh. 2 fl. 6 kr.

Brennglas, A., berliner Erzählungen und Lebensbilder. 14. Bdchen. 8. Berlin geh. 2 fl. 15 kr.

Schilling, G. Dr., Versuch einer Philosophie des Schönen in der Musik oder Aesthetik der Tonkunst. gr. 8. 2 Thle. Mainz geh. 7 fl. 12 kr.

Rödenbeck, K. H. S., Finanzsystem Friedrich des Großen in Bezug auf Fabrikwesen, Handel und Landwirthschaft. Mit dahin gehörigen Tabellen, Kabinetsschreiben und anderen Urkunden. gr. 8. Berlin geh. 3 fl. 36 kr.

Hagemeister, J. v., der europäische Handel in der Türkei und in Persien. gr. 8. Riga geh. 54 kr.

Hey, W., Erzählungen aus dem Leben Jesu für die Jugend, dichterisch bearbeitet. gr. 8. Hamburg cart. 1 fl. 12 kr.

Fischer, F. A. Dr., auf welche Weise vermögen sich Schwangere von Misfällen und Wöchnerinnen vor dem sich leider nur zu häufig ereignenden traurigen Ausgang des Wochenbettes sicher zu stellen? 8. Leipzig geh. 1 fl. 30 kr

Bamberg. — № 330 — Montag, 26. November 1838.

edacteur Dr. Haller. Druck . Verlag des liter. artistischen nstituts zu Bamberg. Auswärge Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblates: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 26. November 329. Gründung von Konstantinopel.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ✗ München, 22. Nov. Der Italiener Dr. Vatiani gab gestern im k. Odeon eine musikalisch-deklamatorische bendunterhaltung. Schon der große Anschlagzettel, ein Potpo us der italienischen, französischen und deutschen Sprache zummengesetzt, mußte zum Lachen reizen, noch mehr aber die Deklamationen des eifrigen Italieners, der mit seinem Körper nen lebendigen Telegraphen bildete und den Ton seiner Sprache in einem Augenblick von der höchsten Fistel durch le Zwischentöne bis zum tiefsten Baß hinab hetzte. Die exetirten Musikstücke verdienen alles Lob. — In der Pilotti d Löhle'schen Kunstanstalt ist eine Lithographie, Bildniß der gierenden Königin Maj., als Seitenstück zu dem von dem igen Bodmer verfertigten Bilde Sr. Maj. des Königs ersienen. Die Aehnlichkeit des milden und schönen Gesichts r hohen Frau, die ungezwungene Haltung, welche dennoch r Majestät nicht entbehrt und die geschickt angebrachte raperie sind wesentliche Vorzüge des Bildes. Die Herrn Löhle ben durch die Herausgabe dieser Lithographie bewiesen, daß es verstehen, ihre Arbeiten Künstlern zu übertragen, die t Talent und Umsicht ausgerüstet an's Werk gehen, und err Seib hat durch diese herrliche Zeichnung der gesamm Künstlerwelt gezeigt, daß er als Lithograph keinem in ünchen aus dem Wege zu gehen braucht, ja daß er auf sem Pfade verharrend, den berühmten Bodmer ganz gewiß eichen werde.

Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg wird, wie es ßt, schon vor Weihnachten hier eintreffen, nach einigen Wo n aber sich wieder nach St. Petersburg begeben, wo dann einem Tage günstiger Vorbedeutung, der einst auch das milienglück der kaiserl. Eltern durch ihre Verlobung begrün hat, das Vermählungsfest gefeiert werden soll. — Die ßsteuer der Großfürstin k. H. soll sich auf 17 Millionen bel belaufen, was eine jährliche Rente von 400,000 Gul betragen würde. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in yern ist am 21. von München nach Bamberg abgereist. (B. Bl.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 22. Nov. uerdings hat wieder ein Abgeordneter, Mitglied der Opition auf den bisherigen Landtagen, der gewesene Bürgerster Georg Schenk in Kelsterbach, seine Entlassung eingicht. Die Gründe, die ihn dazu bewogen, sind nicht nnt. Für die beiden abgetretenen Abgeordneten Frhrn. Gagern, der Sohn, und Dr. Langen sind durchs groß. l. Ministerium des Innern und der Justiz bereits Wahlen angeordnet. Die Reste der Opposition n sich, so scheint es, auf ihre innersten Posten zurückgezo. Die zweite Kammer hält alle paar Tage eine Sitzung, noch wenig Stoff zur Berathung vorhanden ist, doch zeigt bisher von ihr befolgte Gang ihrer Berathungen durchein gemäßigtes, rücksichtsvolles Auftreten. In der Geschäftsung derselben finden sich aber manche Mängel, wodurch schnellere Beförderung der Arbeiten aufgehalten wird, und Beseitigung sonach sehr wünschenswerth wäre. — Der ehrwürdige greise Frhr. v. Gagern, der Vater, war in der Kammer-Sitzung, in welcher seinem Sohne und dessen Collegen Dr. Langen, durch die Abg. Glaubrecht und Bergsträsser ein herzliches Lebewohl mit Anerkennung des Talents, der Kenntnisse und des Eifers dieser beiden Männer, nachgerufen wurde, auf der vorbehaltenen Tribüne anwesend.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 21. Nov. Der hiesige Frauenverein hat sich jetzt förmlich konstituirt und seine Statuten dem Könige zur Genehmigung vorgelegt, welche bereits erfolgt ist. Die Existenz des Vereines ist hierdurch gesetzlich begründet und seine Administration, unter Zuziehung eines Cassiers, eines rechtskundigen Secretärs und noch drei bewährter Beistände, so wie durch gerichtliche Deposition seiner Documente festgestellt. Der Wirkungskreis dieses schon seit Jahren vorhandenen Vereins, an dessen Spitze eine unserer ersten Damen steht und nicht blos als Figurantin, ist groß, umfassend und sehr wohlthätig. Er unterstützt nicht nur, besonders im Winter, alte, arbeitsunfähige Arme mit warmem Essen, sondern hilft auch Frauen im Wochenbette, so wie er Kinder in den Verwahranstalten beaufsichtigen läßt. Seine Subsistenz hat er nur durch freiwillige Beiträge des Publikums, das ihn aber reichlich versieht, so daß er schon Kapitalien auszuthun vermochte. Diese immer nur als einen Nothpfennig zu betrachten, im Fall die Unterstützung nachließe, ist seine Absicht, nicht einen großen Fond anzuhäufen. Er geht von den sehr richtigen Gesichtspunkten aus, daß die Gegenwart für ihre Armen sorgen muß, nicht aber für die einer zukünftigen Zeit, welchen gar viele Anstalten der Art nicht haben und daher die sie umgebende Armuth darben lassen, um einen Fond für die Armen ihrer Nachwelt zu sammeln. Bis dat, qui cito dat. — Binnen 14 Tagen haben wir 5 öffentliche Concerte gehabt, etwas zu viel des Kunstgenusses und etwas zu viel für den Beutel. Eines derselben gab die kgl. Kapelle im Theater zum Besten der Armen. Der davon an die Armenversorgungsbehörde abgelieferte reine Ertrag war 307 Rthlr. 17 1/2 Gr. Ob ein gleiches Resultat für die anderen Unternehmer sich ergeben hat, steht zu bezweifeln, da diese Genüsse sich zu schnell folgen und das Eintrittsgeld nie unter 16 g. Gr. ist. Des größten Beifalls erfreuete sich der noch sehr junge Pianist Wilmers aus Kopenhagen. Mit einer Kraft und wieder mit einer Milde und Zartheit beherrschte er die Töne des Instruments, daß man ganz hingerissen ward, so wie man seine großen musikalischen Geistesfähigkeiten bewundern mußte, wenn man ihn über Themas variiren hörte, welche ihm von Zuhörern, im Augenblick des Spiels erst vorgelegt wurden. Er nahm deren zwei, variirte erst jedes einzelne, dann schmolz er sie in einander variirend. Alles war erstaunt über solchen Gedankenreichthum und der höchste Beifall wurde dem jungen Manne, welcher im Besitze des wahren Kunstalents ist, und so gewaltige Fingerfertigkeit nur als untergeordnete Eigenschaft des Künstlers betrachtet. Sollte Wilmers nach Bamberg kommen, so versäumen Sie ja nicht, den genialen Jüngling

zu hören, der bei fortschreitender Ausbildung, als Stern erster Größe dereinst dastehen und die musikalische Welt in Erstaunen setzen wird.

Sächsische Herzogthümer. — Aus Meiningen, 16. Nov. Unser hochverdienter Geheimrath Wahlkampf wird uns in einigen Tagen verlassen. Er hat dem Vernehmen nach alle und zum Theil glänzende Anträge von nah und fern zum Wiedereintritt in Staatsdienste abgelehnt und zieht sich ins Privatleben zurück. Zunächst begibt er sich nach Mainz. Seit seiner definitiven Entlassung erfreuten diesen Staatsmann die unzweideutigsten Beweise der Theilnahme und der Verehrung aus allen Theilen des Landes; selbst die Residenz brachte seinem Verdienste noch in diesen Tagen eine glänzende Huldigung, die die Geber nicht minder als den Empfänger ehrt. Durch den einstimmigen Beschluß des Gemeinderaths wurde nämlich dem Entlassenen für sich und seine Familie das Ehrenbürgerrecht ertheilt, als Zeichen, daß die Hauptstadt die Gesinnungen des Landes theile und die Verdienste des würdigen Ministers vollkommen anerkenne. — Der Unternehmer der hanseatisch-norddeutschen Centraleisenbahn, deren Ausführung bekanntlich durch die Concessionsverweigerung Hannovers zu allgemeinem Bedauern unmöglich gemacht worden, hat die erhobenen Einzahlungen gestern und heute, sowohl hier als in Hildburghausen und Koburg, voll und baar an sämmtliche Actionärs durch die Magistrate dieser drei Städte zurückerstatten lassen und die Zinsen den Waisenanstalten des Landes überantwortet. (Leipz. Allg. Z.)

Hannover. — Hannover, 21. Nov. Die Gesetzsammlung enthält folgende Königliche Cabinets-Verordnung, betreffend den Beschluß der Deutschen Bundesversammlung wegen der Errichtung besonderer Austrägal-Senate bei den obersten Gerichten: Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. Die Deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. hat in ihrer 29. diesjährigen Sitzung am 19. Okt. 1838 den nachstehenden Beschluß gefaßt: „Die in der Austrägal-Ordnung vom 16. Juni 1817, Art. III. 5, enthaltene Bestimmung: daß der zur Uebernahme eines Austrägal-Auftrages erwählte oberste Gerichtshof, falls derselbe aus mehreren Senaten bestehen sollte, die Austrägalsachen in pleno zu verhandeln habe, wird nach den gemachten Erfahrungen, zur Erleichterung der mit Austrägal-Prozessen betheilten obersten Gerichtshöfe und zur Beförderung des Geschäftsganges bei denselben, in nachstehender Weise modifizirt: „Denjenigen Regierungen, deren oberste Gerichte aus mehreren Senaten bestehen, und, außer dem Präsidenten oder Direktor, mehr als zwölf Mitglieder zählen, ist gestattet, einen besondern Senat für die Austrägalsachen zu bilden, der jedoch, mit Einschluß des Vorsitzenden, wenigstens aus dreizehn Mitgliedern bestehen soll. Ein solcher Austrägal-Senat ist entweder aus zwei Senaten des obersten Gerichtshofes, unter Beobachtung einer bestimmten Reihefolge zu bilden, oder es sind diejenigen Mitglieder, aus welchen der Austrägal-Senat bleibend bestehen soll, im Voraus zu benennen und zur Stellvertretung für verhinderte oder abgegangene Mitglieder zwei Ersatzmänner zu bezeichnen, auch bei dem Austritte eines Mitgliedes oder Ersatzmannes die festgesetzte Zahl sogleich wieder zu ergänzen. In dem erstern Falle, nämlich wenn eine Reihefolge Statt findet, muß eine jede Austrägalsache bis zu deren Beendigung bei einem und demselben Austrägal-Senate verbleiben. Sowohl die Reihefolge, nach welcher die Bildung des Austrägal-Gerichts aus alternirenden Senaten Statt haben soll, als auch die persönliche Zusammensetzung der bleibenden Austrägal-Senate sind bei der Bundes-Versammlung stets in Evidenz zu halten, damit, noch vor der Wahl eines Austrägal-Gerichts, über die Zusammensetzung der Austrägal-Senate bei sämmtlichen obersten Justizstellen der Bundesglieder kein Zweifel bestehen könne. Die Anwendung dieses Beschlusses auf bereits anhängige Austrägalsachen kann nur mit Einwilligung der betheiligten Regierungen Statt finden.“ Wir lassen demnach diesen Bundesbeschluß hiedurch zur öffentlichen Kunde gelangen, und befehlen Unseren Unterthanen, so weit sie solcher angeht, dessen Befolgung. Gegenwärtige Verordnung soll in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufgenommen werden. Hannover, den 16. Nov. 1838. Ernst August. G. von Schele.

Vom 17. Nov. Se. Maj. der König werden morgen auf mehrere Tage nach der Göhrde abreisen. — Das Gerücht von der gleich nach Neujahr zu erfolgenden Wiedereinberufung der allgemeinen Stände gewinnt immer mehr Glauben, und immer wiederholt man die Behauptung, daß von zwei großen Mächten Aufforderungen zur baldigen Regulirung der Streitfrage ergangen seien. — Unter allen Veränderungen in der Administration nahm die beabsichtigte Versetzung des Landdrosten Oelrichs in Aurich als ersten Beamten an das Amt Nienburg, sowohl wegen der besonderen allgemeinen Achtung, welche sich der in seinem Wirkungskreise so ausgezeichnete Landdrost Oelrichs erworben, als wegen der Ungleichheit des ihm gebotenen Ersatzes, die Aufmerksamkeit des Publikums am meisten in Anspruch. Ganz sicherem Vernehmen nach, hat nun der Landdrost Oelrichs nach längerem vergeblichen Weigern am heutigen Tage der hiesigen Landdrostei, zu deren Bezirk das Amt Nienburg gehört, die Anzeige gemacht, daß er auf Befehl des Königs als erster Beamter nach Nienburg gehe. — Der quiescirte Landdrost von Hildesheim, von Schmid-Phiseldeck, wird seinen künftigen Wohnort in Wolfenbüttel nehmen. — Das Gerücht von einer Abberufung des hannoverschen Bundestags-Gesandten, Freiherrn v. Stralenheim, von diesem seinen Posten erweiset sich als ungegründet. Im Gegentheil soll man höchsten Orts mit dem Benehmen des Hrn. v. Stralenheim bei den Vorgängen in Frankfurt durchaus zufrieden sein. — Nach dem, was man aus bestunterrichteter Quelle darüber vernimmt, ist die Operation Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, der man mit gespannter Hoffnung entgegensieht, aufs Neue aufgeschoben und wird nicht, wie einige Blätter berichteten, noch in diesem Jahre, sondern erst im Mai k. J. stattfinden. — Gegen die katholische Geistlichkeit ist bis jetzt noch nichts geschehen, und dürfte auch, dem Vernehmen nach, nichts geschehen. Bei dem guten Einverständnisse, das so lange unter Katholiken und Protestanten hier im Lande geherrscht hat, und bei dem milden und verständigen Sinne, der namentlich alle Verfügungen des Bischofs und Dom-Kapitels zu Hildesheim auszeichnet, darf man hoffen, daß die Sache sich auch ohne Einmischung der Regierung beilege, und vielleicht darf man es dem Cabinet Dank wissen, daß es durch weises Geschehenlassen die Gemüther nicht noch mehr erbittert, da der Zündstoff, der jene Eingriffe veranlaßt, offenbar weder aus der katholischen Bevölkerung unseres Königreichs selbst hervorgegangen, noch auch bereits in dieselbe übergegangen, sondern nur von außen her eingebracht worden ist. — Ungeachtet eines die Beibehaltung des Status quo beantragenden Gutachtens der Domänen-Kammer soll es noch immer die Absicht sein, bei Gelegenheit der neuen Organisation, die nach Neujahr ins Leben treten würde, den bisher selbstständig administrirten Kloster-Fonds zu den Domänen heranzuziehen. Die Einkünfte desselben betragen etwa 350,000 Rthlr. Das zu bedeutende Deficit, das derselbe jetzt giebt, kann durch eine minder kostspielige Administration sehr leicht gedeckt werden. — Im Publikum legt man auf den Umstand, daß die Ent

ines Directors der Justiz-Kanzlei zu Stade noch immer nicht wieder besetzt worden sei, einiges Gewicht. — Die früher von em jetzigen Cabinetsrath v. Lütken bekleidete Stelle eines Grafen des Alten-Landes ist Hrn. v. Hodenberg, bisherigen Beamten zu Harburg, übertragen worden. — In Ostfriesland allen sich gegen die vor einigen Monaten publicirte Jagd-Ordnung Beschwerden erheben. — Die Zahl der Studirenden hat sich in Göttingen um etwa 60 gegen das vorige Semester vermindert. (Hamb. Korr.)

Preussen. — Coblenz, 22. Nov. Die gestern aus der „Köln. Ztg." entnommene Bekanntmachung Sr. Exc. des kommandirenden Generals Frhrn. v. Borstell lesen wir auch in dem heute hier ausgegebenen Amtsblatt. Die Kölnischen Blätter enthalten heute folgende polizeiliche Bekanntmachung: „Der große Exceß am 26. Oktober c. und die demselben gefolgte Mißhandlung einiger Schildwachen, welche die vorgesetzten Militärbehörden genöthigt haben, sämmtliche Militärposten in und um Köln mit scharfen Patronen zu versehen, machen es nothwendig, alles zu vermeiden, wodurch größere Menschenmassen sich zu versammeln veranlaßt sehen und dadurch zu Straßenunfug verleitet werden könnten. Hierzu können vorzugsweise Illuminationen führen. In Folge der mir durch die allerhöchste Dienstinstruktion vom 31. Dez. 1825 §. 11. Nr. 2 bei außerordentlichen Ereignissen beigelegten Befugniß, verordne ich daher hierdurch, daß fortan und bis auf Weiteres und ohne ausdrückliche Erlaubniß des Polizeidirektors, bei einer Polizeistrafe von 5 bis 50 Thalern, keine Illuminationen in der Stadt Köln Statt finden dürfen. Sollen durch Uebertretung dieses Verbots anderweitige Unfälle herbeigeführt werden, so versteht es sich von selbst, daß die Urheber außerdem der gesetzlichen Strafe unterliegen. Coblenz, den 18. Nov. 1838. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. A. T. Schleinitz."

Die „Elberfelder Ztg." hatte neulich bei der Erwähnung, wie Protestanten und Katholiken zum Ausbau des Kölner Domes beitragen, zur Duldung und Eintracht aufgefordert, indem sie unter Anderm sagte: „Nicht nur zum Dome soll jede Confession, jeder Stand einmüthig beitragen, sie alle sollen dahin streben, daß überall Hand in Hand gewirkt werde für die Eintracht, Gottesfurcht und Ruhe, damit nicht dem Auslande der schimpfliche Anblick jener Zwietracht geboten werde, der dasselbe am Ende wieder ermuthigte, die gierigen Hände nach uns auszustrecken." — Die Münchener pol. Ztg. glaubt diese Mahnung auf folgende Art zurückweisen zu müssen: „Wer sind denn diese Gegner der deutschen Einheit, diese Ruhestörer und Zwietrachtsmänner? Sind es die Katholiken? Unmöglich, denn für die soll ja das herrliche Gotteshaus aus gemeinsamen Gaben erbaut werden. Aber vielleicht eine Parthie unter ihnen? Dieß kann wieder nicht sein, denn die sogenannte katholische Partei schreit ja nur nach dem Einen, und dieß ist Gerechtigkeit, und wieder Gerechtigkeit; die aber darnach sich sehnen, haben ja die Verheißung des Himmels und eben deßhalb auch wohl von Seite christlicher Fürsten nur Anerkennung und Erfüllung ihres Begehrens zu hoffen. Wer sind denn aber nun diese Ruhestörer? Wir fürchten, es müssen dieß Wölfe in Schafskleidern sein, Leute, die immer von Eintracht sprechen und jede Möglichkeit dazu benehmen; die, in hundert aberwitzige Secten gespalten, nur in dem Einen Eins sind, in dem Hasse gegen die Wahrheit, die diese Welt zu verfolgen und einzukerkern pflegt; Leute, von denen man weiß, daß sie ein gräßliches Geschrei über Unduldsamkeit erheben, sobald die Kirche Christi ihre göttlichen Rechte gegen ihre Angriffe zu wahren strebt, selbst aber jeden Andersdenkenden verfolgen und unter der Firma von Gottes Wort die Menschensatzung auf Thron und Altar setzen. Frage sich doch nur jene Zeitung selbst, wie könnten Protestanten und Calvinisten oder die durch Aufgebung ihrer Grundsätze aus beiden zusammengeflossenen Evangelischen zu der Kirche der heil. Maria in Köln, dem Centrum der katholischen Kirche in Deutschland, mit aufrichtigem Herzen beisteuern, sie, die glauben, die Katholiken beten die Heiligen an? Weg also mit dieser niedrigen Heuchelei, sonst wird man unwillkürlich an Virgils Spruch erinnert, es seien die Danaer zu fürchten, auch wenn sie Geschenke bringen. Erst übet Gerechtigkeit und dann bringet Opfer! Auch wir wünschen die Vollendung des Kölner Doms und würden nicht anstehen, gerne hiezu auch unser Scherflein beizutragen. Doch sind wir der festen Ueberzeugung, daß wie jener Dom in dem Jahrhunderte begonnen wurde, in welchem zuerst die Grundlage der Kirchenspaltung gelegt worden ist, und wie er in seiner unvollendeten Majestät dem staunenden Beschauer zeigt, was die Kirche geworden wäre, würde nicht der Menschen Hochmuth, Zwietracht und Willkür störend dazwischen getreten sein, so wird sie auch unvollendet bleiben, bis der Tag kömmt, an welchem die Verirrten die Stimme des Hirten vernehmen und in Deutschland nur Eine Heerde sein wird."

Die Münchener politische Zeitung vom 20. enthält auch folgenden Artikel: „Wenn wir unsere Leser erinnern, daß heute vor einem Jahre der Erzbischof von Köln auf die Festung von Minden abgeführt wurde, daß er sich seit dieser Zeit, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, noch viel weniger eines überwiesen worden zu sein, ja sogar ohne Verhör, Gericht und Proceß, öffentlich angeklagt, aber nicht zur Verantwortung zugelassen, noch immer in Haft befindet, so ist es ferne von uns, diesen Anlaß zur Erregung der Leidenschaften benutzen zu wollen. Es sei uns auch vergönnt, zugleich unsere Freude wie unsern Schmerz über dieses Ereigniß auszudrücken. Unsere Freude, im Namen unserer Glaubensgenossen, daß die Loyalität der Katholiken, die stets erklären, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, alle Versuchung zum Gegentheil glücklich überstanden hat; daß unser Glaube durch die Standhaftigkeit so vieler Bekenner seine Göttlichkeit aufs Neue siegend bewährte; alles Grund genug, um am Schlusse dieses bedrängnißreichen Jahres mit freudiger Zuversicht auf den immerwährenden Schutz von Oben den Ereignissen des nächstfolgenden vertrauensvoll entgegen sehen zu können. Allein so viel wir auch sonst noch Ursache zur Freude haben, so groß ist auch die Trauer, die wir als Katholiken, als Deutsche fühlen. Die Lage der Bischöfe, der ihren Pflichten gegen Gott getreuen katholischen Geistlichkeit Preußens wird mit jedem Tage peinlicher, da die Gesetze des Landes ihnen fortwährend gebieten, was ihre kirchlichen Eide ihnen zu vollbringen nicht erlauben; ihre Gewissensfreiheit ist nicht nur beschränkt, sie ist gerade hiedurch vernichtet. Die freie Verbindung mit ihrem geistlichen Oberhaupte ward gehemmt und aufs Strengste verpönt, und doch ist das Alles noch nicht das Letzte, was zu erwarten steht! Was aber ist hiedurch gewonnen worden? Wir wagen es nicht zu entscheiden. Wir haben eine Masse frivoler und schlechter Elemente aus verborgenem Dunkel auftauchen und sich an die Gegenseite anschließen sehen; die unwürdigsten Mittel, Lügen, Erfindungen und Verläumdungen sahen wir von diesen ohne Unterlaß gehandhabt. Schon gab es Tumulte, schon war das Leben, das Eigenthum, die Freiheit Einzelner in Gefahr, die Ruhe des Landes bedroht. Jeder Tag kann die Kunde neuer Verwicklungen, neuer unseliger Scenen bringen. Und dennoch ist noch Nichts geschehen, die wachsende Spannung zu vermindern, die erschütterte Ruhe Deutschlands wieder herzustellen. Welche Opfer soll es noch kosten? Welche Ereignisse erwartet man noch?

Oesterreich. — Wien, 19. Nov. Abermals sind bedeutende Summen zur Instandsetzung der Festungen Ollmütz

und Komorn angewiesen worden. Der nächste Zweck ist der Schutz von Wien, so wie westwärts nun die Maximilianischen Thürme ein festes Bollwerk bilden. Oesterreich hat die Friedensepoche nach dem Grundsatz: daß, wer den Frieden will, zum Kriege gerüstet sein müsse, in Bezug auf seine Festungen trefflich benützt. In Verona wird an den ungeheuren Werken noch immer gearbeitet; der kolossale Bau von Aicha in Südtyrol ist in „aller Stille emporgestiegen, und das offene Thal bei Linz durch seine Thürme nun ein Termopylä geworden — nur die nordöstliche Grenze bedarf noch des Schutzes. Lemberg selbst besitzt nicht die strategische Verfassung, um einer Armee Wiederstand zu leisten. Die Vermuthung dürfte daher gegründet sein, daß allgemach die Sorgfalt der Regierung sich an die Karpathengrenze richten werde, zumal im Osten wichtige Entwicklungen der Dinge nicht ausbleiben dürften. — Erzherzog Stephan soll seine erste Dienstleistung hier im Staatsrath antreten. Es ist zweifelhaft, ob dem Erzherzog Palatinus in seiner Würde ein Glied der kaiserlichen Familie folgen werde. — Unter den Gagenerhöhungen der Offiziere, die man beabsichtigt, sind nicht die Hauptleute, deren Existenz hier ohnedieß gut bedacht ist, sondern die zweiten Rittmeister und Majore begriffen, da letztere, bei nothwendigen Ausgaben für Pferde u. s. w. nur 3 fl. monatlich mehr Gehalt haben, als die Hauptleute. — Der englische Botschafter, Sir Fr. Lamb, geht nach Italien, um wie es heißt, sich mit der reizenden Tochter Lord Stanhopes zu vermählen, deren Bekanntschaft er bei der Kaiserkrönung in Mailand machte. — Gestern sind wieder zwei junge österreichische Militärärzte, nach einer Audienz beim Kaiser und den Fürsten Metternich, nach Konstantinopel abgegangen, wo sie mit dem Charakter von Regimentsärzten im Serail verwendet werden. (Nürnb. Korr.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 20. Nov. Vorgestern war bei Sr. Maj. dem Könige Cabinetsrath. (Es sollen durch den niederländischen Generalconsul, Hrn. May, wichtige Depeschen in der verflossenen Woche überbracht worden sein.) — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben in Betreff der Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1839 und der Nichtentlassung früherer Aushebungen der Regierung vielfache Bedenken gestellt. Die Antworten der Regierung sollen bereits den im Haag befindlichen Mitgliedern der Kammer mitgetheilt worden sein. Die Regierung bemerkt, es scheine ihr nicht rathsam und mit dem Landesinteresse vereinbar, in diesem Augenblick, Belgien gegenüber, das Lager zu vermindern.

Kurse.

Augsburg, 23. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg München. Eisenbahn 99 1/2 P., 99 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Frankfurter Kurs am 23. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 9/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1771. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 3/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 262 1/2. (Geldkurse v. 22. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 383. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 5/8.

Amsterdam, 20. Nov. Integr. 53 7/8; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kans. 24 1/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/2; 3 1/2 0/0 79 1/4; Ard. 16 5/8; russ. Inscr. 69 1/8; 5 0/0 östr. Met. 103 3/4; 5 0/0 Brasil. 79 1/2.

Londoner Börse vom 19. Novemb. Consols 94 1/4, mit Coup. 17 1/4, Diff. 7 1/4, Pass. 3 7/8 / 4 1/8, portug. 31 1/2, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 20. Nov. 5pCt. 111 —. — 3pCt. 82 10. — Neapol. 102 50. — 5pCt. Span. 16 3/4. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2750. — St. Germain-Eisenbahn 665. — Versailles, rechtes Ufer 575. Linkes Ufer 247 50. — Havre 920. — Orleans 475. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 21. Nov. 5pCt. 110 85. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarisches.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Kinderfreuden: an Eltern und Erzieher.

Der kleine Maitre de plaisir

oder der lustige Spielmeister für muntere Knaben und Mädchen, von Lina Reinhard (Verfasserin des Kindertheaters). Mit 6 Bildern. 12. In schönen Umschlag cartonn. 1 fl. 48 kr.

Motto: Jede der vier Jahreszeiten
Bringt uns neue Herrlichkeiten.

Kinder sollen nicht immer lernen, aber sie dürfen auch ihre Freistunden nicht gedankenlos und träge verdämmern. Auch ihre Erholung soll für Geist und Körper gedeihlich werden. Niemand war daher wohl geeigneter, die Jugend in ihren Erholungsstunden und auf ihre Spielplätze zu begleiten, als die Verf. obigen Büchleins, die sich schon mehrmals als wahre und sinnige Freundin derselben gezeigt hat.

Bekanntmachung.

(2 a.) Das zur Debitmassa der Kaufmanns-Wittwe Ribouder gehörige Wohnhaus Distr. III. Nro. 1212, freies Eigenthum, mit 5600 fl. Steuer-Kapital belastet, und auf 12,000 fl. geschätzt, auf welches ein Aufgebot von 10,750 fl. gelegt worden ist, wird wiederholt am

17. Dezember früh 10 Uhr

dem öffentlichen Aufstriche ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag der Genehmigung den Gläubigern unterstellt wird.

Bamberg am 20. Novbr. 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht

Dangel.

Ziegler.

Holz-Versteigerung.

(2 a.) In der herzoglichen Forstrevier Banz, und zwar aus den Distrikten Katzenlöchern, Pfitschenthal und Spittelholz wird

am 6. Dezember l. J.

nachstehendes Holzmaterial auf dem Stocke öffentlich versteigert, als:

38 Eichen, 3 Fichten, 2 Tannen } Holländer- und Commerzial-Stämme

2 Fichtenbaustämme.

Kaufsliebhaber, welche die bereits nummerirten Stämme in Augenschein nehmen wollen, haben sich deshalb an den herzogl. Revierförster Hofmann zu Neubanz zu wenden, übrigens am obigen Tage Vormittags 10 Uhr bei der unterfertigten Forstverwaltung zu erscheinen, und nach Vernehmung der Strichsbedingnisse ihre Aufgebote zu Protokoll zu geben.

Banz am 22. November 1838.

Herzoglich bayerische Forstverwaltung.

Schonath.

Bekanntmachung.

(2 b.) Am Montag den 10. Dezember 1838 werden aus dem Hauptsmoorwalde

76 Föhren- und
8 Fichten-Holländerstämme,

dann aus dem Grumbachswalde

31 Holländereichen

öffentlich versteigert.

Die Stämme sind nummerirt und werden auf Verlangen vom einschlägigen Personale der Revieren Seehof, Strullendorf und Zückshut vorgezeigt.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich vor dem Verstriche über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die Zusammenkunft ist an genanntem Tage Morgens 9 Uhr im Büreau des diesseitigen Forstamtes.

Bamberg am 19. November 1838.

Königliches Forstamt.

v. Stengel.

An der Bamberger Schranne den 22. Nov. 1838 wurden verkauft: Weizen 154 Schfl. 5 M. I. Preis: 17 fl. 30 kr., II. 16 fl. 40 kr., III. 15 fl. — kr. Korn 240 Schfl. 1 M. I. Preis: 14 fl. 18 kr., II. 14 fl. — kr., III. 12 fl. 45 kr., — Gerste 482 Schfl. 4 M. I. Pr. 10 fl. 24 kr., II. 10 fl. 6 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 108 Schfl. 4 M. I. Pr. 3 fl. 40 kr., II. 3 fl. 26 kr., III. 3 fl. 20 kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 330. (26. November. 1838.)

Armin's-Denkmal bei Detmold.

Die Sammlungen und Beiträge zu dem schönen großartigen Denkmal für Armin, den Cheruskerfürsten, den Urbefreier Deutschlands von dem Joche der Römer, nehmen in allen Theilen Deutschlands den raschesten Fortgang. Erst ein halbes Jahr wird gesammelt und schon sind am ersten November nicht weniger als Zehntausend und zwei und achtzig Thaler, (17,643 fl. 30 kr.) beisammen gewesen. Alles, Jung und Alt, Arm und Reich, Volk und Fürsten beeifert sich beizusteuern. Namentlich haben die letzteren wahrhaft königliche Beiträge eingesendet. Obenan als der erste der deutschen Fürsten und ehe noch der Detmolder Hauptverein sich an die hohen Häupter wandte, König Ludwig von Bayern. Seine Gabe belief sich auf tausend Gulden. Der König von Würtemberg gewährte fünf hundert Gulden; der Großherzog von Hessen-Darmstadt zweihundert Gulden; der Fürst von Thurn- und Taxis dreihundertfünfzig Gulden. Aehnlich und ebenmäßig steuerten die kgl. und fürstl. Herrschaften von Berlin, Hannover, Köthen, Oldenburg, Sondershausen, Rudolstadt, Kassel, Darmstadt, Karlsruhe, Bernburg u. s. w. bei. Der Detmolder Hauptverein hat bereits an dreißig Verzeichnisse der Unterzeichnungen drucken lassen, deren buntes Gemisch ein höchst erfreuliches, man kann sagen rührendes ist, denn mitten unter den größten, ja glänzendsten Gaben steht auch das Schärflein der Wittwe, die Beisteuer des ärmsten Arbeiters. Der Detmolder-Frauenverein hat durch seiner Hände Arbeit allein 597 Thaler zusammengebracht. In manchen Städten haben die Magistrate selber sich der Sache als der ihrigen angenommen, wie in Preußen sämmtliche Regierungen. Vereine aber für das Denkmal sind zusammengetreten außer Detmold — in Hannover, Osnabrück, Lübeck, Bremen, Cassel, Magdeburg, Berlin, Königsberg, Ansbach u. s. w. Schon ist auf dem Teut bei Detmold der Wald in schöne Wege gelichtet, der Gipfel geebnet, in den Sandsteinfels zwölf Fuß eingedrungen, der Grund aufgemauert. Ein reges Leben hat den Sommer über droben gewaltet von Erdarbeitern und Steinmetzen, von denen mit allen Bürgern Detmolds der achtzehnte Oktober unter Gesang und Kanonendonner am abendlichen Festfeuer gefeiert wurde, wie auf allen Bergen umher. — In Lemgo wird bereits rüstig an dem Standbild Armin's, das aus Kupfer getrieben wird, gearbeitet. Mit seinem Unterbaue erreicht es eine Höhe von 140 Fuß und bis zur Schwertspitze 163 Fuß. Diese Arbeit wird den Winter über fleißig fortgesetzt werden. (Münch. Bl.)

Sir Robert Grant.

Der Globe widmet diesem unlängst verstorbenen Staatsmanne einige Zeilen der Erinnerung, denen wir folgendes entnehmen.

„Wenige Männer haben unter ihren Freunden und Umgebungen eine so hohe und wohlverdiente Achtung genossen, als der unlängst verstorbenen Sir Robert Grant. Er war der jüngere Bruder Lord Glenelg's, des gegenwärtigen Kolonialministers; kaum 53 Jahre alt, hinterläßt er aus seiner Ehe mit der Tochter des verstorbenen Duncan Davidson eine noch unmündige Familie. Sir Roberts Vater war in der Handelswelt wohl bekannt als einer der ersten Kaufleute im indischen Handel, ganz besonders aber wegen seiner vertrauten und umfassenden Bekanntschaft mit den ostindischen Angelegenheiten, welche ihn der ostindischen Compagnie ganz unschätzbar machte und ihm die Stelle eines Direktors derselben verschaffte. Sir Robert war zum Advokaten erzogen worden, zu welchem Beruf ihn sein klarer gesunder Verstand in hohem Grade befähigte, und es würde ihm die Belohnung nicht entgangen sein, welcher dieser Stand als Preis der Auszeichnung darbietet, wenn ihn nicht sein feiner geläuteter Geschmack, dem das Alltägliche nicht genügte, vermocht hätte, auf die Zierlichkeit seiner Ausarbeitungen weit mehr Aufmerksamkeit und Zeit zu verwenden, als ein gewöhnlicher Anwalt solchen Reden widmen kann, welche nur zu einem augenblicklichen Gebrauch bestimmt sind; während auf der andern Seite seine außerordentliche Reizbarkeit ihn die harten Collisionen nicht ertragen ließ, welche in der Hitze gerichtlicher Verhandlungen unter den, die streitenden Partien vertretenden Anwälten so häufig vorkommen Darum waren seine Erfolge in der Advokaten-Carriere auch keineswegs seinen wirklichen Verdiensten angemessen und mancher, der tief unter ihm stand, trug den Preis über ihn davon. Indessen hatte er hinreichende Zeit, diejenigen Studien zu verfolgen, in denen er excellirte und die Privatkreise durch seine Gegenwart zu verschönern, denen er zur wahren Zierde gereichte. Im Parlamente hatte Hr. Grant als öffentlicher Redner mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, welche seinen Erfolgen vor Gericht hindernd im Wege gestanden hatten. Im fehlte die schnelle Improvisation; sprach er aber über Fragen, wo er Zeit und Gelegenheit hatte sich vorzubereiten, so wurden seine Reden mit großer Aufmerksamkeit angehört und werden noch jetzt als zierliche und vollendete Muster parlamentarischer Beredsamkeit angeführt. Wir erinnern hier besonders an seine Reden über die katholische Frage und die Art, wie er sich über die Judenemancipation ausgesprochen hat. Im J. 1834 wurde er zum Gouverneur von Bombay bestellt und erwarb sich die allgemeine Zufriedenheit der Bewohner der Präsidentschaft sowohl, als derjenigen, welche ihn zu dieser Stelle ernannt hatten, durch den aufgeklärten Eifer und die Humanität, mit der er die hohen Funktionen versah, welche in seine Hände gelegt waren. Seine zahlreichen und ergebenen Freunde, besonders aber Lord Glenelg, mit dem er von Kindheit an in der ungestörtesten Eintracht und dem freundschaftlichsten Verkehr gelebt hatte, sind durch seinen Tod in die tiefste Trauer versetzt worden. Der unmittelbare Vorgänger Sir Roberts war der in seinen Handelsverbindungen unter dem gewöhnlichen und ehrenvollen Beinamen des „Ehrlichen“ bekannte Charles Grant; ein Prädikat, das er sich durch folgenden Umstand erwarb. Er hatte im Anfang seiner kaufmännischen Laufbahn mit seinem Vermögen Schiffbruch gelitten und Alles verloren, nur sein Credit war unangetastet geblieben. Als es ihm nun mit dessen Hülfe gelungen war, ein neues Geschäft anzufangen und dieses den besten Erfolg hatte, so war der erste Gebrauch, den er von dem neu erworbenen Vermögen machte, daß er seine früheren Gläubiger vollständig sammt Interesse ausbezahlte, worauf sie gesetzlich gar keinen Anspruch hatten, da sie einen Vergleich mit ihm eingegangen waren. Er war Vormund über die Kinder eines hohen Civilbeamten, deren Vermögen bei dem allgemeinen Schiffbruch mit verschlungen worden war; diesen zahlte er nicht nur die ganze Summe mit Interessen wieder zurück, sondern bei seiner großen Gewissenhaftigkeit glaubte er verpflichtet zu sein, das Anvertraute auch auf jede Art zu vermehren und zahlte darum sogar Zinseszinsen, was nach dem damals in Indien üblichen Zinsfuß eine beträchtliche Summe ausmachte. Die einfache Erzählung dieser charakteristischen und ehrenvollen Züge aus dem Leben Lord

Glenelg's und seines verstorbenen Bruders ist ein schöneres Denkmal als Erz und Marmor. — Das indische Regierungsblatt enthält eine amtliche Erzählung von Sir Robert Grant's Tode, aus welcher erhellt, daß man bis ganz kurz vor seinem Verscheiden die Hoffnung auf Wiedergenesung nicht aufgegeben hatte.

Grossbritannien.

London, 19. Nov.

Die heutigen Journale beschäftigen sich sehr viel mit der Erzählung eines angeblichen Mordversuches, der am 16. Abends in Camberwell auf das Individuum gemacht wurde, das sich Herzog von der Normandie nennt, und behauptet, der rechtmäßige Sohn Ludwigs XVI. zu sein. Der Mörder, angeblich ein Franzose, Namens Rousselle, ein Ausreißer der französischen Armee, früher Gesellschafter des Herzogs, lauerte demselben auf und schoß zwei Pistolen auf ihn ab. Die Wunde ist nach einigen Angaben gefährlich, nach andern nur leicht. Zwei Kugeln sollen, unter dem rechten Arm das Fleisch gestreift haben, eine dritte in die Brust gedrungen, nach andern durch den Watt seines Rockes aufgehalten worden sein. Der Mörder ist entkommen. Ein später von der Polizei eingefangenes Individuum wird für denselben gehalten, seine Identität mit dem Angeschuldigten ist indeß noch nicht erwiesen. — Vielleicht ist die ganze Geschichte ein bloßer Theatercoup des sogenannten Prinzen, die Aufmerksamkeit des Publikums, das bisher weder ihn noch seine Ansprüche beachten wollte, auf sich zu lenken.

Am 14. Nov. hielten die Orangisten zu Dublin in dem großen Saale der Conservative Society unter der Sanction der großen Orangistenloge von Irland eine allgemeine Versammlung, welcher Abgeordnete aus allen Distrikten Irlands beiwohnten. Als Zweck derselben wurden angegeben: die wachsenden Beschwerden der irischen Protestanten und die Gefahren, mit denen ihre theuersten Rechte bedroht seien, zu berathen. Es wurden dabei folgende Beschlüsse angenommen: „1) Wir, die Protestanten von Irland, sind wie immer unserer gnädigen Königin und den Grundsätzen, kraft welcher das Haus Braunschweig auf den Thron dieser Königreiche berufen wurde, ergeben. 2) Jeder brittische Unterthan hat unbestreitbar das Recht, zu verlangen, daß seine bürgerliche und religiöse Freiheit ihm auf die wirksamste Weise verbürgt werde. 3) Da die gegenwärtige Regierung von Irland aus Männern besteht, welche keine Sympathie für die reformirte Religion hegen, so können die Protestanten dieselben nicht als fähig, ihnen wirksamen Schutz zu gewähren, ansehen. 4) Die Protestanten von Irland genießen nicht die freie Ausübung ihrer reinen und heiligen Religion. 5) Die Protestanten von Irland genießen nicht die freie Ausübung ihrer Eigenthumsrechte und der persönlichen Freiheit. 6) Die Ermangelung jedes Schutzes in Folge der Unwirksamkeit der Gesetze läßt den irischen Protestanten keine andere Wahl übrig, als eine Verbindung zu ihrem Schutze zu bilden. 7) Die Erfahrung hat bewiesen, daß der Oranien-Verein die zu diesem Zwecke geeignetste Organisationsform ist. 8) Wir, die Irischen Protestanten, glauben, zu der Erklärung berufen zu sein, daß es die Pflicht unserer Vertreter im Parlamente ist, die Sache des Protestantismus aufrecht zu erhalten, ohne auf irgend eine Partei oder politische Folge Rücksicht zu nehmen. 8) Beseelt von diesen Gesinnungen, sind wir überzeugt, daß die Eigenschaft als Parlaments-Mitglied kein genügender Grund ist, um unsere Vertreter an dem Eintritt in die Protestanten-Verbindungen zu hindern, deren Zweck die Aufrechterhaltung unserer Gesetze, unserer Religion und unserer Freiheit ist."

(Globe.) Die Orangisten in Irland reorganisiren ihre perfiden Institutionen; die Beschlüsse, welche die große Loge von Dublin angenommen hat, sind ein wahrhaftes Kriegsmanifest, diese Fanatiker werden nicht verfehlen, von den Drohungen zur That zu schreiten, sobald es von ihnen abhängt. Der Masse des irländischen Volkes kommt es zu, die Ruhe des Landes zu sichern und die verderblichen Plane der Orangisten zu vereiteln. Die Verantwortlichkeit des Hrn. O'Connell ist seit dieser feindlichen Manifestation der Orangisten viel schwerer geworden. Wir geben uns gerne dem Gedanken hin, daß er den Umstände gewachsen sein und allen Einfluß seiner Rathschläge und seines Geistes bei seinen Mitbürgern anwenden werde, um die Plane der Orangisten zu zerstören und über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu wachen, troß der Angriffe, deren Gegenstand er wahrscheinlich sein wird. Dieß ist das sicherste Mittel, zum Ziele zu gelangen.

Wegen des Verlustes, den Lord J. Russel durch den plötzlichen Tod seiner Gattin und Lord Glenelg durch den seines Bruders, des Sir Robert Grant, erlitten, wurde dem „Globe" zufolge das Cabinetsconseil, welches auf den 16. angesagt war, um eine Woche verschoben, um den beiden edlen Lords, welche durch dasselbe ganz besonders in Anspruch genommen werden, indem die Canadischen Angelegenheiten in demselben verhandelt werden sollen, Zeit zur Erholung zu gönnen. — Der russische Gesandte wird in diesem Winter, nicht wie in früheren Jahren, Paris besuchen, die holländisch-belgische Frage scheint ihm nicht zu erlauben, sich von seinem Posten zu entfernen. Die spanische Kammereröffnungsrede wird von den torystischen wie whigistischen Blättern, von jenen für ein schales Machwerk, von diesen für ein im Ganzen unbedeutendes Produkt erklärt.

(Satirist.) Wir haben häufig in den bestunterrichteten Kreisen von einer angeblichen Heirath zwischen dem Lord Melbourne und der Herzogin von Kent sprechen hören. Wir müssen bekennen, deß wir Grund haben zu glauben, daß etwas mehr hinter der Sache ist, als sich dem Blicke darstellt.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Der Temps ist in eine Fehde mit den andern Oppositionsblättern verwickelt, weil er nichts von einer Coalition der Opposition mit den Doktrinären wissen will, worüber er sich bei Beurtheilung der Schrift des Hrn. Duvergier d'Hauranne und Graf Jaubert unumwunden ausspricht. Daraus, daß diese geistreiche Männer von Muth seien, folge noch nicht, daß man deswegen ihren Grundsätzen huldigen müsse, die schlecht seien. Wenn es sich nicht um Principien, sondern nur um Personen handle, so müsse man zuerst sich über die Nachfolger der gegenwärtigen Minister verständigen, denn nur Thoren gingen in den Kampf, ohne sich zu unterrichten, auf welcher Seite der Sieg sein werde. — Das Journal des Debats weist den Vorwurf der Unfähigkeit und Bestechung, besonders aber der Servilität vom Ministerium zurück, indem es die wichtigsten Akte seiner Verwaltung aufzählt, und darin den Beweis findet, daß niemals Minister die Grundsätze der Julirevolution und der Charte von 1830 treuer und loyaler befolgt und ins Werk gesetzt hätten, als das Cabinet vom 15. April. Es habe die Apanage-Gesetze dem Wunsche der Kammer entsprechend zurückgezogen, die kühne Maaßregel der Auflösung der Kammern nicht gescheut, die Amnestie nicht befürchtet, ob dieß Beweise von Servilität seien? Es werde sich zeigen, ob die Expedition gegen Mexiko, die Sprache und Haltung der französischen Diplomatie bei der Londoner Conferenz, das Auftreten des Ministeriums in dem Streithandel mit der Schweiz, die Maaßnahmen des Cabinets in der wichtigen Zuckerfrage, und andere Akte minderen Beifall vor den Kammern finden werden, als seine früheren. Das wäre eine neue Art von Servilität, welche man darin erblicken würde, und die sich so definiren ließe: „Jede Uebereinstimmung irgend eines Ministeriums mit der Krone zur Vertheidigung eines politischen Systems, welchem die Kam-

nern ihren Beifall zollen, und welches die Ehre und das Wohl Frankreichs zum Zwecke hat, ist Servilität. Auf solche Weise waren alle Minister seit acht Jahren von Casimir Perrier bis zu den HH. Guizot und Thiers servil." — Das Leichenbegängniß des Herzogs von Fitz James hat gestern auf dem Montmartre stattgefunden, begleitet von der Familie und den zahlreichen Freunden des Verstorbenen; die HH. v. Chateaubriand und der Herzog von Luxemburg führten den Zug. Nach der Einsegnung wurde der Sarg auf den Kirchhof des Montmartre gebracht und dort in der Familiengruft beigesetzt. — Das Kriegsgericht, welches über den Soldaten Belabre aburtheilen soll, ist, nachdem der Capitän Berichterstatter die Instruktion des Prozesses vollendet hat, vom Generallieutenant Pajol auf morgen in sein gewöhnliches Sitzungslokale zusammenberufen worden. Oberst Ballon vom 53. Linien-Regiment wird demselben präsidiren. Nach dem Zeugenverhör über die Hauptthatsache, wird der Oberst Castres, Militärkommandant des Tuilerienschlosses, von dessen Cabinet die mündlichen und schriftlichen Ordres ausgehen, dann die Capitäns Adjutanten vom Schloßdienst, welche den General Dehort begleiteten, als derselbe sich zu der Schildwache auf ihren Posten begab, um sie über die Gründe, warum sie Feuer gegeben, zu befragen, und der Corporal der Wache, welcher Belabre auf seinen Posten geführt, über die gegebene mündliche Ordre, als Zeugen vernommen werden. Die Anklage gegen Belabre lautet auf Menschenmord durch Unvorsichtigkeit. Mehrere Offiziere haben sich erbothen, Belabre zu vertheidigen, indem sie ihm auf vollkommene Freisprechung sichere Hoffnung machten. Er hat Hrn. Valtier, ehemaligen Capitän im belgischen Generalstab zum Vertheidiger gewählt. Man hat jetzt die Kugel in des Erschossenen Körper gefunden; aus dem Bericht der Aerzte geht hervor, daß sie von oben nach unten in den Körper gedrungen ist, was beweist, daß die Schildwache höher gestanden haben müsse, folglich demnach nicht auf den Steinaufsatz, worauf das eiserne Gitter steht, gestiegen sein konnte. — Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg sind in der Nacht vom 14. incognito durch Marseille passirt. — Die Subscription zu dem Anleihen von 5 Millionen für die Eisenbahn nach Versailles linkes Ufer ist bereits eröffnet. Das ganze Anleihen vertheilt sich in zweitausend Obligationen au porteur zu 500 Fr. jede, die vom 15. Dez. d. J. an mit 5 Prozent verzinset werden sollen. Als Garantie des Anleihens wird eine Generalhypothek auf die Eisenbahn, mit Inbegriff ihres Materials, ihrer Concession auf 99 Jahre, u. s. w. geschaffen. Die Aktien werden erst obligatorisch, wenn die ganze Summe des Anleihens gezeichnet ist. — Ueber Abd-el-Kaders Schicksal weiß man noch immer nichts Bestimmtes; am 10. hat in Algier der angekündigte Festball zu Ehren des Marschalls Clauzel stattgefunden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 13. Novbr. zufolge hat Graf de las Navas in der Deputirtenkammer wiederholt den Antrag gestellt, daß die Minister in der Kammer erscheinen sollen, um Erklärungen in Betreff des Belagerungszustandes zu geben. — Ein Circular des Kriegsministers befiehlt den „Volksjunten", ihr Einschreiten in Repressalien-Sachen einzustellen; da die Repressalien eine rein militärische Maaßregel seien, so würden sie auch nur von den Obergeneralen der Heere angeordnet werden dürfen. — Man spricht von einer ministeriellen Combination. An der Spitze derselben nennt man die Namen des Herzogs von Gor, des Marquis von Zuma, und des Hrn. Isla Fernandez. — Die berüchtigte Protestation Esparteros ist in Druck erschienen, aber ohne Wissen ihres Urhebers, dessen Adjutant Hr. Rocha selbst gegen die Veröffentlichung protestirt hat.

Das neueste Blatt der „Sentinelle des Pyrenées" meldet, daß die carlistische Colonne unter Tarragual einen Einfall in Oberaragonien längs der Pyrenäen gemacht und daß am 13. Nov. dieser karlistische Chef Meister der Straße von Confranc nach Jaca war, welcher Umstand das Ausbleiben der spanischen Post in den letzten Tagen erklärte. Zwischen Confranc und Urdos hat Tarragual einen Convoi von 40,000 Fr., der von Pau nach Saragossa bestimmt war, weggenommen. Eine Anzahl Personen, welche unter der Escorte des Convois reisten, geriethen in karlistische Gefangenschaft, unter ihnen befinden sich drei Deputirte, ein Oberkommandant der k. Truppen und mehrere Kaufleute. — Zwischen Viana und Logrono wurde ein Convoi von den Karlisten überfallen und von den 25 Mann, die dessen Escorte bildeten, wurden sogleich 20 erschossen. Als Repressalie befahl der christinische General en Chef auf derselben Stelle 20 gefangene Karlisten zu erschießen. — Nach Berichten aus Saragossa wurden am 12. daselbst 16 karl. Sergeanten als Repressalie für die von Cabrera niedergemetzelten christinischen Gefangenen erschossen, 7 von ihnen waren nach ihrem eigenen Geständnisse, Mönche. Es hieß Cabrera habe, als er die Hinrichtungen zu Valencia, Saragossa, Murcia und Alicante erfahren, Befehl gegeben, alle christinische Gefangenen zu Cantavieja zu erschießen, der Commandant des Platzes soll sich aber geweigert haben, den Befehl zu vollziehen. — Am 6. soll Munagorri bei Valcarlos in Spanien eingerückt sein. Er war begleitet von Jauregui, dem Oberst Colquhoun und einer Anzahl von Offizieren der ehemaligen Fremdenlegion. Unter seinem Befehle hatte er 1,400 Fußgänger und 80 Reiter.

Italien.

† Rom, 14. Nov. Die wiederholt von hier aus in einigen deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß alle Verbindungen zwischen Preußen und dem heiligen Stuhl abgebrochen seien, kann ich Ihnen aufs Bestimmteste als ungegründet angeben. Auch erlaubt dem Cardinal Staatssekretär sein noch immer ziemlich leidender Zustand nur geringe Thätigkeit in den Staatsgeschäften. Mit dem preußischen Geschäftsträger Hrn. v. Buch fanden mit Umgehung der bekannten Differenzen in der letzteren Zeit nur die gewöhnlichen Communikationen statt. — Se. Heiligkeit haben gestern Fremde von Distinktion empfangen, was für das Wohlbefinden Höchstdesselben besser spricht, als jede deßfallsige Behauptung. Man erwartet immer noch mehr Zuspruch. Eigenthümlicher Weise nimmt der Besuch vornehmer Engländer bei uns seit einigen Jahren gerade so sehr ab, wie sehr sich der Zudrang von Landsleuten derselben niederen Ranges mehrt. Niemand bleibt aber so lange, als sonst, und es fehlen nur bessere Straßen und mehr Nachsicht gegen die Fremden im Königreich Neapel, um in dessen Hauptstadt und in den sizilischen Städten ersten Ranges mehr Fremde zu sehen, als bei uns. Selbst bis Athen dehnen Manche von Ancona oder schon von Venedig und Triest ihre Reise aus, die sonst bei uns geblieben waren.

Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß es, seit der Papst sich der Cur des Dr. Alertz wieder unterworfen hat, bedeutend besser geht, und daß alle Hoffnung vorhanden ist, den hohen Kranken in Bälde wieder hergestellt zu sehen. Nach Vorschrift des Arztes wird der heil. Vater einige Tage seine Wohnung nicht verlassen und sich, von den Staatsgeschäften, so viel als möglich, entfernt halten. (Allg. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Nov. (Börs. H.) Vorgestern am Jahrestage der Vereinigung Norwegens mit Schweden war großes Diner bei Hofe. — Es verlautet, daß auf der Börse die Rede von einer Petition der hiesigen Kaufmannschaft an die Regierung gehe, um eine Untersuchung zu dem Behuf, einigermassen die Last und den Aufenthalt zu mindern, welchen der Schwedische Handel durch den Sundzoll erl-

Unter den Vorschlägen in dieser Hinsicht ist der, daß Schweden ein für allemal für die Aufhebung dieses Zolles, so viel dasselbe betrifft, eine runde Summe an die Dänische Krone entrichten möge. (Pr. Stbz.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Nov. Se. Majestät der Kaiser haben dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Würtembergischen Hofe, Wirklichen Staatsrathe Baron Meyendorff, den St. Annen-Orden erster Klasse allergnädigst verliehen. — Gestern, als am Tage des Reformations-Festes, ward hier die neue evangelisch-lutherische St. Petri-Kirche feierlich eingeweiht. Die vor sechs Jahren abgerissene Kirche war für die zahlreiche Gemeinde zu klein; das neue Gebäude dagegen hat in seinem langgedehnten Schiffe und in drei über einander aufsteigenden Reihen von Emporsitzen Raum genug, um gegen 3000 Menschen aufzunehmen. Trotz dieser Geräumigkeit scheint es (was bei einer protestantischen Kirche das wesentliche Erforderniß ist) in Bezug auf Akustik so vortrefflich eingerichtet zu seyn, daß eine kräftige Stimme in allen Theilen der Kirche gehört und verstanden werden kann. Auch von außen gewährt die neue Kirche ein gefälliges Bild und trägt zur Zierde des schon an so vielen architektonischen Schönheiten reichen Newsklischen Prospekts bei. (Pr. Stbz.)

Auf die Versicherung, daß die angebliche Abschaffung der polnischen Nationaltracht eine reine Erfindung sei, hatte am entschiedensten das Journal de Paris widersprochen, und neuere Briefe beigebracht, deren Verfasser versicherte, er sei, als die fameuse circulaire des Hrn. v. Schypoff erschienen, selbst in Polen gewesen, und später in Karlsbad, als die französischen Journale Lärm darüber gemacht; keiner der anwesenden Russen habe das Circular geläugnet, der russische Gesandtschaftssekretär, Hr. Richter, habe es in allen Gesellschaften vertheilt, und ein vornehmer Russe habe in Bezug auf die im Journal de Francfort erschienene Entgegnung geäußert: „Das Dementi ist für Deutschland, das man beschwichtigen mußte; für Polen besteht das Circular.“ Alle diese Dinge erklärt nun der Warschauer Correspondent des Journal de Francfort für lächerliche Lügen, und die Redaktion des genannten Blattes fügt bei, sie biete den Armen von Paris tausend Franken an, wenn man die Existenz eines die polnische Nationaltracht verbietenden Ukases oder Circulares beweisen könne; wo nicht, soll das Journal de Paris die tausend Franken bezahlen. Es schlage zu Schiedsrichtern die Redacteure des Journal des Debats, des National und der France vor.

Amerika.

Philadelphia, 10. Oct. (M.-Chronicle.) Die mexicanischen Journale sind voll von Stellen, welche laut den zerrütteten Zustand dieser Republik verkünden. Eine Bande von 60 Räubern, wohlbewaffnet und beritten, plünderte am 17. Sept. eine Conducta, die mit einem großen Silberwerth von der Hauptstadt nach der Küste unterwegs war. Sie soll nur ein Theil eines förmlich organisirten Räuberheeres sein. Die Regierung ist schwach, und die Bewohner der Stadt Mexico sehen der französischen Blocade von Veracruz mit Gleichgültigkeit zu. Mord, Brandlegung und Plünderung füllt das Land mit Laster, Elend, Anarchie und Verwirrung.“ — Der neue Präsident der Republik Texas ist General Mirabeau Lamar, vormals Herausgeber des Journals Columbus Inquirer in Georgien. Der jetzige Redakteur desselben nennt ihn einen edelsinnigen, treuherzigen und unbeugsamen Patrioten. Ein Haupteinfuhrartikel aus den Vereinigten Staaten in Texas sind dermalen fertige hölzerne Häuser. Sie sollen 100 Procent abwerfen.“

Miszellen.

Ein Newyorker Blatt enthält folgende merkwürdigste aller merkwürdigen Naturseltenheiten. „Auf einer Plantage am Mississippi ohnweit Neworleans ist eine Sclavenaufseherin damit beschäftigt, große Brode, deren je eines für zwei Sclaven bestimmt ist, in der Mitte von einander zu theilen. Eben mit dem mächtigen Messer einen Leib durchschneidend, bemerkt sie mit Schrecken, daß ein sich in raschen Krümmungen ringelndes Endchen einer der giftigsten Schlangen, der gelben, zu ihren Füßen niederfällt. Halbtodt vor Schreck, läßt sie Messer und Brod fallen. Zufällig ist ein Weisser in der Nähe und befiehlt, da er nicht glauben kann, daß das nun regungslose Schwänzchen einer noch lebenden Schlange angehören könne, die beiden Brodhälften aufzuheben und die andern Ueberreste des Thieres auszuziehen. Da sieht er selbst mit Entsetzen sich an der Brodkrume Etwas regen, und läßt, als der Sclave die Brodtheile rasch zusammengedrückt hatte, den scheinbar wieder ganzen Leib mit einer Leine umwinden. So wird Allen, auch den als Naturforschern berühmten Doctoren R... und L.. aus Neworleans, die Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß eine äußere Verletzung des Brodes nicht vorhanden sei, und daß folglich die Schlange schon im Taig gewesen sei, also auch den Proceß des Backens im Ofen überstanden haben müsse. Dieß läßt immer neue Zweifel aufsteigen, und gerade die beiden Gelehrten sind es, die endlich Jedermann, bis auf die Sclavenaufseherin, welche bei ihrer Angabe bleibt, überreden, daß eine Täuschung stattgefunden haben müsse. So wurden die Schlingen nur zu unvorsichtig gelöst, die Brodhälften öffneten sich wieder, aber in demselben Augenblick fühlte sich auch schon Dr. L.. gebissen, und ehe das gefährlichste aller Thiere durch einen glücklichen Schlag unschädlich gemacht werden konnte, wurden noch sechs Sclaven verwundet.“ Wir setzen billig voraus, daß die Leser und Leserinnen des Merkurs auch ohne weiteres der zu abenteuerlichen Erzählung keinen Glauben beimessen würden. Dennoch setzen wir, im eigentlichen Zweck der Erwähnung des Ganzen, auch den Schluß noch bei. „Alle diese Unglücklichen würden ohne die Geistesgegenwart des Plantagebesitzers eine sichere Beute des Todes geworden sein, der nach dem Biß dieser Schlange nur Secunden lang auszubleiben pflegt. So starb nur Dr. L..., dessen Verlust Neworleans sehr schmerzlich empfindet, und auch er einzig aus dem Grund, weil er sich in Folge einer Art Gelehrtencharlatanerie (sic!) standhaft weigerte, einige Dosen Schlangenpulver zu nehmen, durch welche die sechs Schwarzen ohne Schmerzen und ohne Folgen gerettet worden sind. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß hier nur jenes Schlangenpulver gemeint sein kann, welches aus der Offizin der Hrn. D.... et Comp. kommt, und dessen Vorzüge vor allen ähnlichen Mitteln so unbezweifelt sind, daß man es im Interesse der Menschheit nur beklagen kann, wenn es noch nicht die Aufmerksamkeit aller erregt hat und in Jedermanns Händen vorräthig zu finden ist.“ Also das Ganze ein Puff. Wie weit hat Amerika auch in diesem wie in jedem andern Industriezweig in kurzer Zeit unser England und Frankreich, jenes die Wiege, dieses die Schule des Puff, überflügelt, wie weit geht es vor Allem unserm deutschen Vaterland voraus, dessen Bevölkerung von den Handels- und Gewerbsleuten, höchstens die Buchhändler ausgenommen, noch immer mit der einfachsten Annonce abgefertigt wird, statt durch den sinnreichen, schwungvollen, amüsirenden Puff gewonnen und angelockt zu werden.

Zu Ende des vergangenen Monats August starb zu Trani ein gewisser Pietro d' Oria in einem Alter von mehr als hundert Jahren. Derselbe war im Jahre 1736 zu Castel Monfranio in der Schweiz geboren, hat te abwechselnd mehreren Potentaten gedient, sich durch besondern Muth in einer Schlacht den Grad eines Wachtmeisters erworben und sich dann mit einer Frau verbunden von der er mehrere Kinder erhalten. Seit 40 Jahren hat sich derselbe als Dienstbote in der Stadt Trani aufgehalten und sich durch regelmäßiges arbeitsames Betragen ausgezeichnet. Bis zum J. 1835 war er im vollkommensten Besitz seiner Leibes- und Geisteskräfte. Zu Ende desselben Jahres wurde er von einem Schlag getroffen, der sich im Monat August dieses Jahres wiederholte und seinem Leben ein Ende machte.

Bamberg. — № 331 — Dienstag, 27. November 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender. 27. November 1808. Schlacht bei Somo Sierra.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) (Briefe aus Nürnberg und Aschaffenburg.) — Großherzogthum Baden. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Holstein. — Niederlande. — Kurse. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die „Allg. Ztg." schreibt aus **München** vom 19. Nov. „Bald nach Erscheinen der neuen Universitäts-Studien-Ordnung wurde bestimmt und durch Anschlag bekannt gemacht, daß für München die Vorträge des Hrn. Prof. Ehrhardt über Logik ausnahmsweise statt im zweiten Semester, schon in diesem ersten während des Winters sollten gehalten werden. Dagegen wurden die zufolge der allerhöchsten Verordnung vom 4. Nov. eben begonnenen Vorträge über Länder- und Völkerkunde der HH. Prof. Neumann und Buchner von denselben geschlossen, da nach dem die Logik betreffenden allerhöchsten Rescript diese letztern statt der Logik in das zweite Semester sollen verlegt werden. Durch weitere Verfügung wurde als ein obligates Collegium Physik mit Chemie erklärt, deren Studium nach der ursprünglichen Verordnung freigegeben worden war, und in das zweite Jahr der allgemeinen Studien verlegt. Hr. Rector und Prof. Sieber hatte indeß dieselben für freiwillige Zuhörer schon begonnen, und fand sich, da nun die Prüfung daraus erst in das zweite Jahr fällt, bewogen, denjenigen seiner Zuhörer, welche für jene Zeit zu ihr verpflichtet sind, und seine Vorträge jetzt schon besuchen, frei zu stellen, von ihnen zurückzutreten, und sie zur gesetzlich bestimmten Zeit das nächste Jahr zu besuchen oder in ihrem gegenwärtigen Besuche fortzufahren, wobei sie aber erst das nächste Jahr zur Prüfung kommen könnten, oder endlich sie zweimal zu hören. Eine dritte Verordnung betrifft jene für die zu Erlangen studirenden Protestanten ausgesprochene allerhöchste Bestimmung, nach welcher ihnen gestattet ist, bis zur Errichtung protestantischer Lyceen ihr allgemeines Studium nach den frühern Bestimmungen in einem Jahre, ihren ganzen Universitätskursus also in vier Jahren, zu vollenden. Es wird nun bemerkt, daß diese Bestimmung, als eine Ausnahme begründend, in beschränktem Sinne zu nehmen, also nicht auf katholische, sondern allein auf protestantische Studirende von Erlangen zu beziehen sei. Katholische Studirende also oder Bekenner des jüdischen Glaubens, welche ihr Studium in Erlangen antreten, fallen nicht in die Ausnahme, und sind gehalten auch in Erlangen zwei Jahre den allgemeinen Studien obzuliegen, ehe sie zum Fachstudium gelassen werden. Für dieselben also wird auch auf jener Universität der Curs der Vorlesungen von München und Würzburg, insofern er noch nicht besteht, wohl noch nachträglich und besonders einzurichten sein, um ihnen ihr Studium daselbst möglich zu machen, und Erlangen kommt dadurch in den Fall, die auf das Studium Eines Jahres berechneten sechs allgemeinen Fächer älterer Ordnung für die Protestanten, zugleich aber auch die Vorlesungen neuer Ordnung für Katholiken einzurichten, was bei gehöriger Benutzung der Lehrkräfte und der zu erwartenden Bereitwilligkeit der Betheiligten wohl nicht unmöglich oder zu schwer sein wird. Eine andere Bestimmung desselben allerhöchsten Rescripts betrifft die Studirenden protestantischer Confession, welche diesen Herbst zum Beginn ihres Studiums nach Würzburg oder München gekommen waren, nun aber diese beiden Universitäten verließen oder verlassen konnten, nachdem die neue Ordnung erschienen, und in ihr ihren Confessionsverwandten in Erlangen gestattet war, in Einem Jahre zu absolviren, wozu in Würzburg und München zwei Jahre bestimmt waren. Auch hatte dem Vernehmen nach eine beträchtliche Anzahl junger Protestanten nach Erscheinung jener neuen Studienverordnung sich aus München nach Erlangen auf den Weg gemacht. Gemäß der neuesten Bestimmung aber ist der Erlanger Universität nicht gestattet, solche, die nach dem Schlusse des gesetzlichen Immatrikulationstermins noch eintreffen, zur Aufnahme zuzulassen, und man erwartet darum, daß sie von dort wieder an die beiden Universitäten zurückgewiesen werden, an welche sie sich, ehe die neueste Verordnung erschien, zum Anfang ihrer Studien gewendet hatten.

Nach einem allerhöchsten Ministerialrescript vom 2. laufenden Monats haben Se. Maj. der König auf erstatteten Vortrag dem Regulativ über die Bildung der Schullehrer vom 31. Januar 1836 nachträglich die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen, dabei jedoch nachstehende Abänderungen desselben allergnädigst anzuordnen geruht. Darunter sind nachstehende von allgemeinerem Interesse: „Die Vorbildung für das Schullehrer-Seminar hat bei jenen Jünglingen, welche die deutschen Schulen besucht haben, einen Zeitraum von mindestens drei Jahren zu umfassen. Die in dieser Vorbereitungszeit begriffenen Jünglinge heißen Schullehrlinge. Die Ausdrücke: Schuldienst-Präparand, Präparanden-Lehrer, Präparanden-Unterricht, sind in allen folgenden Paragraphen in Schullehrling, Vorbereitungs-Lehrer, Vorbereitungs-Unterricht abzuändern. Die Schullehrlinge haben nach gehöriger Vorbereitung den weiteren Unterricht und die Ausbildung für das Schulamt in den Schullehrer-Seminarien zu empfangen. Von dem Besuche dieser Anstalten sind die Geistlichen und die Kandidaten des höheren Lehramts befreit, bei denen theils die bestandene höhere Prüfung, theils ein aus Auftrag der Kreisregierung von einem Kreisscholarchen oder ausgezeichneten Distrikts-Schul-Inspektor mit vollem Erfolge abgehaltenes Colloquium als genügender Nachweis der Befähigung zur Uebernahme einer Lehrstelle an einer deutschen Schule und resp. eines Schulbenefiziums gilt. Sr. königl. Maj. bleibt jedoch vorbehalten, auch andere Individuen als Schullehrer anzustellen, welche das Schullehrer-Seminar nicht besucht haben. Die im Regulativ enthaltenen Bestimmungen über die Gehalts-Bezüge des Inspektors und der Lehrer der Schullehrer-Seminarien sind als nicht gegeben zu betrachten. Die Ernennung, resp. die Genehmigung der aufzustellenden Lehrer bleibt dem Könige vorbehalten. — Zufolge einer k. Ministerial-Entschließung vom 10. Okt. werden sämmtliche Polizeibehörden von Oberbayern zur wachsamsten Thätigkeit gegen das öffentliche Absingen und den Verkauf unsittlicher und irreligiöser Lieder aufgefordert, welche nicht selten den nachtheiligsten Einfluß vorzugsweise bei der Jugend zu äußern pflegen. Nach Rescript des Ministeriums des Innern v. 5. Nov. sollen

Digitized by Google

auf allerh. Befehl künftig von den Baubehörden bei Vorlagen der Entwürfe zu neuen oder Wiederherstellung von alten Gebäuden zugleich hinsichtlich der äußeren Färbung derselben Anträge gestellt, und Kostenüberschläge gemacht werden. — Durch Minist. Rescript vom 14 Nov. wird allen Gemeinden eröffnet, daß Se. Maj. der König künftig Gesuche um Bewilligung oder Fortbelassung des Lokalmalzaufschlages zur Schuldentilgung nur dann annehmen und gewähren wird, wenn der genaue Nachweis über die Entstehung und Art der Gemeindeschulden, über den Tilgungsplan und die Unmöglichkeit, sie durch andere Mittel, insbesondere durch Beschränkung der Currentausgaben, durch Gemeindeumlagen oder durch Erhöhung schon bestehender Gemeindeabgaben, zu decken, gleichzeitig geliefert wird. Durch Entschließungen des Ministeriums des Innern v. 14. Nov. ist die von der k. Polizeidirektion zu München verfügte, Beschlagnahme von Gervinus gesammelte historische Schriften 7r Band, und von Prof. Kaisers Morrisoniana oder allgem. Rathgeber des brit. Gesundheitscollegiums in fast allen Krankheiten ꝛc. bestätigt.

Nach einer Mittheilung des k. obersten Rechnungshofes vom 2. d. M. ist bei Gelegenheit der Rechnungsaufnahme pro 1834/35 von dem k. Staats-Ministerium der Finanzen am 12. Dez. 1836 verfügt worden, daß die im Abschnitt IX der rentamtlichen Rechnungs-Instruction vom Jahre 1826 für die Gefäll-Ausstände angeordnete Bestätigung der Hypothekenämter auch hinsichtlich der Staats-Aktiv-Kapitalien beobachtet werden soll.

* Bamberg, 26. Nov. Die aus der bayr. Nationalztg. entnommene Nachricht, daß Se. Hoh. Herzog Max am 21. d. von München nach Bamberg abgereist sei, beruht offenbar auf einem Irrthum, da die Münchener Blätter vom 21. berichten, daß J. M. der König, die Königin, die Königin Wittwe, Se. k. H. der Prinz Karl, und Se. H. der Herzog Max und höchstdessen Gemahlin, J. k. H. der Herzogin v. Leuchtenberg Glückwünschungsbesuche gemacht haben. — Auch ist über die mit freudigster Sehnsucht erwartete Ankunft Sr. Hoheit dahier bis heute noch keine Nachricht eingetroffen.

* Nürnberg, 24. Nov. Unsere Handelswelt spricht gegenwärtig viel von dem Falliment des Bankiers Meyer Wertheimer zu Fürth. Bekanntlich ist Nürnberg durchaus kein Platz für das Spiel mit den Börsenpapieren. So viele gute Geldpapiere auch in den Kassen unserer Kapitalisten und in den Händen unserer Bankiers ruhen, so haben sich diese doch bisher immer von dem gefährlichen Roulette des Papierhandels fern gehalten. Allein nicht so manche Geschäftsleute, besonders israelitische, im benachbarten Fürth. Diese haben von dem Schwindel auswärtiger Börsen sich anstecken lassen; früher waren es spanische Effekten, aus denen sie ihre Luftschlösser bauten, und die ihnen mitunter theuerer zu stehen kamen, als wenn sie sich ein solides Haus in ihrer immer baulustigern Stadt Fürth hergestellt hätten; in neuester Zeit haben sie aus Aktionaren mit Dampfkraft sich schnell zu Millionären hinaufheben wollen, und da ist denn bei manchen die Maschine durch den allzustarken Hoch- oder Niederdruck gesprungen. Auch bei dem Obengenannten war dieß der Fall; er spekulirte über alles Maaß und meist mit fremder Geldkraft in französischen Aktien, besonders der minder soliden Eisenbahnen, Sambre-Maas, Versailles linkes Ufer ꝛc. und verspekulirte sich. Man spricht von einem Deficit von 300,000 fl., abgerechnet jedoch die Summen, welche der Fallit — ohne Zweifel zu besserer Aufbewahrung für seine Gläubiger — bei seiner schnellen Abreise von Fürth mit sich genommen haben soll. Mehrere hiesige Häuser, bei welchen der gewandte, für sehr klug gehaltene Geschäftsmann großen Credit genoß, sollen mit nicht unbedeutenden Verlusten bedroht sein. — Auf den Stand unserer eigenen Eisenbahnunternehmungen und Aktien hat dieses Ereigniß keinen Einfluß gehabt; die Nürnberg-Fürther Eisenbahnaktien sind so gut wie außer Curs, da sie alle in festen Händen ruhen, und die Nürnberg-Bamberger oder Nordbahn-Aktien können wohl nicht eher in lebhaften soliden Verkehr treten, als bis die Vorbereitungen über den Angriff des Baues selbst zur Kundgabe an die Aktienzeichner beendigt sind.

⊙ Aschaffenburg, 22. Nov. Am verflossenen Montage feierten die hiesigen Studienanstalten das fromme Gedächtniß der, an denselben verstorbenen Lehrer und Schüler durch ein Hochamt in der Studienkirche. Der Unterricht an allen Anstalten ist in vollem Gange. Das Lyceum erfreut sich einer bedeutenden Zunahme an Kandidaten, welche der neuen allerhöchsten Vorschriften über das philosophische Studium durch zwei Jahre hindurch gewärtig sind. Mit der Errichtung eines Knabenseminars scheint es Ernst zu sein.

Großherzogthum Baden. — Aus Baden, 16. Novbr. Den bevorstehenden Winter wird der edle Freiherr v. Wessenberg der Vollendung eines Werkes widmen, das alle kirchlichen Zustände so gründlich und klar, als nur immer diesem vortrefflichen Manne möglich ist, beleuchten soll. Aus dieser Schrift lassen sich viele hochwichtige Aufschlüsse über Motive und Folgerungen der neuen Kirchen- und Staatsdifferenz erwarten (?), weßhalb man dem baldigen Erscheinen derselben auch mit gespannter Erwartung entgegensieht.

(Leipz. Allg. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 17. Novbr. Es scheint, als würde mit Nächsten eine wichtige Veränderung in einigen unserer höhern Verwaltungszweige vorgehen. Seit längerer Zeit ist bereits und zu wiederholten Malen davon die Rede gewesen, daß der Minister des Kultus, Hr. v. Altenstein, sich in den Ruhestand zurückziehen werde. Das vorgerückte Alter dieses verdienten Staatsmannes, so wie dessen Kränklichkeit, machen dieses Gerücht sehr wahrscheinlich. Gleichzeitig soll man beabsichtigen, die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten zu einem eignen Ministerialdepartement zu machen. Man nennt den besonders als gewandten Geschäftsmann und in hohem Ansehen stehenden Bischof Neander als Denjenigen, welcher zum Minister dieses neuen Departement designirt wäre. Derselbe hätte jedoch die Bedingung gestellt, daß er in keiner Weise mit der Schlichtung der jetzt obschwebenden Zwiespalte, die sich aus dem Benehmen des Erzbischofs von Köln herschreiben, beauftragt werde. Die Einsetzung eines geistlichen Ministeriums ist gerade in diesem Augenblicke gewiß nicht ohne Bedenklichkeiten. Entweder es müßte, was aus andern Gründen wieder ganz unannehmbar scheint, ein doppeltes Ministerium statt finden, eins für die katholischen, das andere für die evangelischen Angelegenheiten, oder das Zutrauen eines sehr bedeutenden Theils der Bevölkerung unserer Staaten zu einer parteilosen Führung der religiösen Angelegenheiten des Landes würde gewiß in hohem Grade beunruhigt werden. (L. A. Z.)

Vom 18. Nov. Die kais. russ. Batterie marschirte gestern nach Potsdam, sie wird daselbst heute vor Sr. Maj. ein Exercitium vornehmen. Man glaubt, daß nach demselben der größte Theil der Mannschaft wieder nach St. Petersburg abgehen dürfte. Die 25 schönen Pferde, welche die Bespannung der Geschütze bilden, werden im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen. In Beziehung auf die Kanonen ist noch zu bemerken, daß auf jeder der Namenszug des Königs unter der Krone eingravirt ist. — Die Versammlung der Administrations-Chefs der Provinzen in hiesiger Hauptstadt ist nun durch die Ankunft des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Grafen v. Stolberg-Wernigerode, noch vervollständigt worden. Der Letztere hat jedoch in Betreff der Angelegenheiten der katholischen Kirche nur ein untergeordnetes Interesse zu vertreten, da in den Regierungsbezirken von Magdeburg und von Merseburg nur

hr wenige Bewohner, und in dem von Erfurt nur drei Acht-
theile des Ganzen der kathol. Confession angehören. Von den
östlichen Provinzen ist Schlesien, in Beziehung auf seinen Re-
gierungsbezirk Oppeln, am meisten bei diesen Fragen bethei-
ligt. Hier kommen 10 Katholiken auf einen Lutheraner, wäh-
rend sich dieses Verhältniß selbst im Regierungsbezirk Posen
nur wie 3 zu 1 gestaltet. In Beziehung auf das Gutachten
über die zu treffenden Maßregeln hört man, daß fast sämmtliche
Oberpräsidenten einer und derselben Meinung sind, nur
eine Stimme soll davon abweichen. Bei dieser Gelegenheit
dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu bemerken, daß in einer
hen Versammlung neulich bei der schon anderweitig öfters
erwähnten Angabe der im preußischen Staate lebenden Luthe-
ner und Katholiken in den dabei vorliegenden Populations-
listen gegen 15,000 Mennoniten, 1300 Griechen und gegen
00,000 Israeliten aufgezeichnet waren. (Hamb. Corr.)

Nach einem Schreiben aus Düsseldorf (im Hamb. Cor-
resp.) vom 18. Nov. ist am 15. abermals ein Posten inner-
halb Kölns insultirt und thätlich mißhandelt worden, und Nek-
kereien der Wachen fallen fast täglich vor. Die Folge hiervon
, daß auch in der Stadt sämmtliche Wachposten mit gela-
denem Gewehr aufziehen, und daß die Entrüstung gegen den
Pöbel sich nur steigert, der bei der Plünderung und der Be-
raubung der Wohnung des Domherrn Filz übrigens keinen
großen Muth gezeigt hat. Die am 5. d. verletzte Schild-
wache gibt Hoffnung zur Wiederherstellung.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 24. Nov. Se. Hoh.
der Kurprinz von Hessen ist vorgestern mit seiner Gemahlin
der Hanau nach Kassel zurückgereist. Wenn die Witterung
günstig gewesen wäre, so würde er wohl in Hanau einen
längern Aufenthalt genommen haben, denn das Militair daselbst
war schon zum Ausrücken kommandirt. Se. k. Hoh. der
Kurfürst von Hessen soll nun auch wieder unsere Stadt ver-
lassen haben. — Die Bundesversammlung hielt gestern Sitzung.
Seit der Abreise des Bundespräsidialgesandten, des Hrn.
Grafen von Münch-Bellinghausen, ist es wieder ganz stille.
Die Bundescentralcommission hielt am 19. d. M. ebenfalls
eine Sitzung. — Der russische Graf Potocki kam gestern hier
wieder an. — Heute war die Börse unbedeutend; Taunus-
eisenbahnaktien 104 4/5.

Holstein. — Kiel, 19. Nov. Das Dampfpaketboot Frede-
rik VI. hat gestern für dieses Jahr zum letzten Male die
Fahrt von hier nach Kopenhagen angetreten. Auch das Dampf-
paket Löven hat bereits seine Fahrten nach den Dänischen
Inseln eingestellt. Dagegen bleibt die Paketfahrt mit Segel-
schiffen so lange im Gange, als es die Witterung gestatten
wird. Doch hat sich schon heute gelindes Frostwetter mit
Ostwind eingestellt, nachdem wir bisher sehr mildes Wetter
bei anhaltendem Westwinde gehabt hatten. — Gestern fand
in dem Wirthshause der „Erheiterung" wiederum eine sehr
zahlreiche Versammlung in Bezug auf öffentliche Angelegenhei-
ten statt. Sie hatte dieses Mal den Zweck, über eine Dank-
adresse an die Holsteinische Ständeversammlung zu berathen,
weil dieselbe die Petition wegen des Steuer-Bewilligungsrechtes
an einen Ausschuß verwiesen, mithin dieselbe dadurch für
zulässig und beachtungswerth erklärt hatte. Diese Dankadresse
wurde beschlossen. Darin soll zugleich die Erwartung ausge-
sprochen werden, daß jene Petition auch bei der künftigen wei-
tern Berathung über dieselbe nachdrücklich unterstützt und be-
fürwortet werden würde. — In Schleswig hat bei der neuli-
chen Durchreise Sr. königl. Hoheit des Prinzen Christian
keine Aufregung stattgefunden. Bei der Erleuchtung
der Stadt waren einige Transparente angebracht, welche
der Polizei mißfielen, und die deßhalb weggenommen werden
mußten. Im Korrespondenzblatte führt ein Herr aus Schles-
wig darüber Klage. Die Transparente mögen in so fern
für unschuldig erachtet werden, als sie an eine geschichtliche
Thatsache erinnerten. Aber was bezweckt man damit, daran
zu erinnern, daß der muthmaßliche Erbe des Thrones einst
die Norwegische Constitution begründet oder angenommen hat?
Ist eine solche öffentliche Erinnerung wohl angebracht in ei-
nem Staate, der keine Constitution im neuern Sinne hat?
Und ist es schicklich, den erhabenen Prinzen bei einer freudigen
Gelegenheit an eine Zeit zu erinnern, die für Dänemark,
dessen Krone er dereinst zu tragen bestimmt scheint, höchst
unglücklich war? Ueberdies weiß Jedermann zwar das Wohl-
wollen, die Einsicht und die Kenntnisse, so wie die lebhafte
Theilnahme des Prinzen an den öffentlichen Angelegenheiten
zu verehren; aber schwerlich sind Viele davon unterrichtet,
wie der muthmaßliche Thronerbe über das Constitutionswesen
im neuern Sinne jetzt denkt. Daß die demokratische Partei
sich keine sonderlichen Hoffnungen zu machen habe, das ist
wenigstens als entschieden anzusehen. — Daß der nunmehrige
Geheime Kirchenrath Olshausen in Erlangen den an unsere
Universität unter sehr günstigen Bedingungen erhaltenen und
von ihm angenommenen Ruf wiederum abgelehnt hat, ist uns
sehr leid. Uebrigens muß zur Ehre des Geheimen Kirchenra-
thes Olshausen hervorgehoben werden, daß derselbe sich nicht
durch pecuniäre Vortheile hat bestimmen lassen, den angenom-
menen Ruf wieder abzulehnen; denn, dem Vernehmen nach,
hat er in Erlangen sein Einkommen durch Ablehnung des hie-
sigen Rufes nicht verbessert. — Für die Verbesserungen der
Universitätskasse ist dadurch gesorgt, daß, zufolge einer aller-
höchsten Resolution, in der Folge sowohl bei der Uebertragung
als bei der ersten Ertheilung eines Apothekerprivilegiums eine
erhebliche Recognitionssumme an die Kieler Universität soll
bezahlt werden, nämlich bei der Uebertragung zwischen 200
bis 500 Rthlr.; bei der ersten Ertheilung nach jedesmaligem
Ermessen. Im letztern Falle wird begreiflich die Summe viel
höher sein; in vier schon vorgekommenen Fällen ist sie jedes
Mal auf 2000 Rthlr. festgesetzt worden. (Hann. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 20. Nov. Die Repräsentantenkammer versam-
melte sich heute erst um 2 Uhr. Der Präsident verlas die
Antwort des Königs auf die Adresse der Kammer; sie lautet:
„Meine Herren! Die Uebereinstimmung der Gesinnungen,
welche das Land kund giebt, ist ein gewisses Zeichen seiner
unerschütterlichen Anhänglichkeit an seine Nationalität und
seine Liebe für seine Institutionen. — Mit Vergnügen sehe
ich, daß die Anstrengungen unserer Regierung für die Entwicke-
lung unseres öffentlichen Wohlstandes und Alles dessen, was
dem Vaterlande Ehre bringt, auf eine richtige Weise gewür-
digt werden. Mit Freude empfange ich, meine HH., die
Versicherungen, welche mir die Repräsentantenkammer von
ihrer Mitwirkung zu allen Maaßregeln, welche das Land ver-
langt, giebt." Der Minister des Innern legte zwei Gesetz-
entwürfe in Betreff der Handels- und Schifffahrtsverträge
mit Frankreich und der ottomanischen Pforte auf das Bureau
nieder. Beide Entwürfe wurden einer durch das Bureau
zu ernennenden Kommission zur Prüfung überwiesen. — Eine
Deputation der Provinzialräthe hat sich am 18. Nov. zu dem
Gouverneur, Hrn. v. Stassart, begeben, um ihm ihr Bedau-
ern wegen seiner Entfernung von der Präsidentschaft des Se-
nats zu bezeigen. — Durch Beschluß vom 19. Nov. sollen
die jetzt in Reserve in ihrer Heimath befindlichen Milizmänner
von 1837 am 15. Dez. nächsthin den Commandanten der
Provinz zugewiesen werden, um nach ihren respectiven Corps
gesandt zu werden, worin sie in Dienstthätigkeit gesetzt werden
sollen. — Die Sectionen der Repräsentantenkammer haben
vorgestern die Prüfung des Budgets der Wege und Mittel
zur Deckung der Ausgaben beendigt und die Prüfung des
Kriegsbudgets begonnen, womit sie schon weit vorgerückt ist.

Im „Echo de Luxemburg“ liest man: „Luxemburger, wenn wir sichere Rettung wollen, so müssen wir uns selber retten. Verschafft Euch Waffen, sammelt Pulver und Blei; der Tag der Gefahr muß uns bereit zum Kampfe finden, und wir können sicherer sein, daß wir Belgier bleiben, als wenn wir blindlings uns auf Worte verlassen, die nicht einmal eine Verpflichtung gegen uns enthalten.“

Kurse.

Augsburg, 24. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 100 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/2 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 528 G. —.

Frankfurter Kurs am 24. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 9/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1775. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 15/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 7/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 262. (Geldkurse vom 23. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 383. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 5/8.

Wien, 21. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4pCt. 100 13/32. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 671 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 27/32. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/2 G. Uso M. Bankaktien pr. Stück 1500 2/5 in CM.

Amsterdam, 21. Nov. Integr. 53 13/16; 5 0/0 Cert. 101 3/8; Kanf. 23 15/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 3/8; 3 1/2 0/0 79 3/8; Ard. 16 5/8; ruß. Inscr. 69 3/16; 5 0/0 östr. Met. 103 1/2.

Londoner Börse vom 20. Novemb. Consols 94 1/8, mit Coup. 17 1/4, Diff. 7 1/8 3/8, Paff. 3 7/8 4 1/8, portug. 31 1/2, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 21. Nov. 5pCt. 110 65. — 3pCt. 81 75. — Neapol. 102 35. — 5pCt. Span. 17. — 3pCt. Belgische 73. — Aktien der Bank von Frankreich 2750. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 570. — Linkes Ufer 240. — Havre 912 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 22. Nov. 5pCt. 110 60. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a.) Konrad Auer von Saffanfarth hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterworfen, und es wird daher wegen Geringfügigkeit der Massa einziger Ediktstag auf

Mittwoch den 19. Dezember c. früh 9 Uhr

angesetzt, wozu die sämmtlichen Gläubiger des Konrad Auer unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der gegenwärtigen Massa und mit den betreffenden Handlungen, vorgeladen werden.

Wer vom Gemeinschuldner etwas in Händen hat, oder an denselben aus irgend einem Rechtstitel etwas schuldet, wird angewiesen, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte beim Konkursgericht zu deponiren.

Zugleich wird zur Versteigerung der zur Massa gehörigen Immobilien, als

a) ein bebautes Gut, bestehend in einem einstöckigen Wohnhause, Scheune, Hofhäuschen, 1/4 Tagw. Hausgarten nebst der Hofraith neben und hinter dem Hause, ein halbes Tagw. Garten über den Fuhrweg, 1/4 Morgen Feld, das Hutäckerlein, 1 1/4 Mgn. Feld, der Röthacker, 1 1/2 Tagw. Wiesen, die Hutwiese, v. Münchhausensches Lehen, und zehentbar der Pfarrei Seußling, H. Nr. 176 a, Str. Kap. 650 fl., Schätzungswerth 350 fl.

b) 2 11/2 Achtel Mgn. 2 □ Rth. Holz, der Fuchsleitenschlag jetzt Oedung, Nr. 1 königl. Lehen, reicht 9 3/8 kr. Erbzins, 10 0/0 Handlohn, H. Nr. 176, Str. Kap. 60 fl., Schätzungswerth 20 fl.

c) 17/8 Mgn. Feld, der Zent- oder Birkenrangenschlag, Nr. 1 kgl. Lehen, reicht 9 3/8 kr. Erbzins, 10 0/0 Handlohn, H. Nr. 177, Str. Kap. 90 fl., Schätzungswerth 50 fl.

d) die 2 Biegäcker, an der Regnitz liegend, v. Münchhausensches Lehen, Schätzungswerth 20 fl.

Tagsfahrt auf

Mittwoch den 12. Dezember c. Vorm. 10 Uhr

anberaumt, wozu Strichslustige unter Hinweisung auf die Bestimmungen des Hypoth.-Gesetzes §. 64 mit der Bemerkung eingeladen werden, daß der gerichtlich erhobene Taxwerth 440 fl. beträgt, während die darauf eingetragenen Hypotheken sich auf 774 fl. 19 3/4 kr. belaufen.

Die Strichsbedingnisse sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg den 21. Novbr. 1838.

K. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Bekanntmachung.

(3 a.) In Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 6. Oktober v. J. Kreis-Intelligenzblatt Jahrg. 1837 Nr. 130, 135, 139, Bamberger Intelligenzblatt Jahrg. 1837, Nr. 83, 84 u. 86, dann Fränkischer Merkur Jahrg. 1837 Nr. 295, 297 u. 299 hat außer zweien Descendenten des verstorbenen Hofkammerraths Johann Andreas Fortenbach Niemand Ansprüche auf das in der obenerwähnten frühern Bekanntmachung bezeichnete Depositum geltend gemacht.

Es werden demnach diejenigen, welche etwa ein besseres Recht hierauf geltend machen zu können glauben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 30. Januar 1839 diesorts anzumelden, widrigenfalls das fragliche Depositum den sich gemeldet habenden beiden Fortenbach. Descendenten ausgehändigt werden wird.

Bamberg den 16. Novbr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Holz-Verkauf.

(3 a.) Aus der freiherrlich Marschalk von Ostheimschen Wald-Revier Dankenfeld werden

800 Föhren-Stämme, Bloch-, Floß- und Bau-stämme, dann

50 Stämme Eichen

Montag den 17. Dezember 1838

verkauft, und Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 22. Nov. 1838.

Freiherrl. Marschalk von Ostheimsche Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

Holz-Verkauf.

(3 a.) Aus der freiherrlich Marschalk von Ostheimschen Wald-Revier Trabelsdorf werden

30 Stämme Föhren und Fichten, Commerzialholz,

700 Stämme desgl. Floß- und Bauholz,

250 Stück Stangen und Streichern

Sonnabend den 22. Dezember 1838

verkauft, und Strichliebhaber dazu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Freiherrl. Marschalk von Ostheimsche Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 331. (27. November. 1838.)

Der öffentliche Unterricht in Rußland.

Der Umfang der Bildung eines Volks, die Gesammtmasse er Intelligenz, die unter seinen einzelnen Gliedern verbreitet ßt, die Art namentlich und der Grad, wie die träge Masse er unteren Klassen von ihr durchdrungen ist, üben nicht nur auf die Gestaltung aller geselligen Verhältnisse in dem einzelnen Lande den mächtigsten Einfluß, sondern man darf sagen, das zukünftige Schicksal der Völker und Reiche wird größtentheils davon abhängen, welche Stufe sie in geistiger Bildung rstiegen haben und welchen Einfluß sie damit auf ihre Nacharn und auf ihr ganzes Zeitalter zu üben vermögen. Der ffentliche Unterricht, früher fast allenthalben, wenigstens in einen unteren Stufen vernachläßigt, ist darum einer der wichtigsten Zweige der gesammten Staatsverwaltung geworden, eit man die Wahrheit des eben ausgesprochenen Satzes anrkannt hat. Deutschland ist, wir dürfen es mit Stolz saen, auf diesem Felde allen Ländern vorangegangen, es hat sich in der geistigen Erhebung des Jahrhunderts die erste Stelle gesichert, es ist ein Muster, das die übrigen Völker jetzt achzuahmen streben; zu seinen Schulen und Universitäten trömen Jünglinge aus allen Zonen, um die höhere Wissenschaft aus ungetrübter Quelle zu schöpfen, und unsere Volkschulen sind in der neuesten Zeit der Gegenstand der Aufmerksamkeit unserer Nachbarn in so hohem Grade geworden, daß die Regierungen es für nöthig halten, von Zeit zu Zeit Gelehrte bzusenden, um sich über den Zustand und die Fortschritte derelben zu unterrichten. Rußland, das kolossale Reich an Umang und Bevölkerung, steht, was geistige Bildung, besonders ber ihre Verbreitung, unter der Masse betrifft, unter allen uropäischen Völkern noch am weitesten zurück, die Kultur ist uf seinem Boden am jüngsten und es werden trotz aller Bemüungen von Oben, noch viele Jahre vergehen, ehe es sich ls gleich und gleich neben seine westlichen Nachbarn stellen arf. Der politische Einfluß, den es zu üben vermag, wird esentlich dadurch bedingt, es wird bei allen materiellen Mitteln die ihm zu Gebote stehen, so lange den Primat nicht eringen können, als es auf der Arena des Geistes noch nicht ie Palme gewonnen hat; sollte ihm aber dieß dereinst geingen und russische Literatur, russische Bildung und Sitte in em übrigen Europa einen ähnlichen Einfluß erlangen, wie rüher die französische, so würde unserer Meinung nach seine Macht unwiderstehlich sein. Die Regierung zu Petersburg at ohne Zweifel dieß Geheimniß erkannt, denn sie ist bemüht, urch Vermehrung der Schulen und gelehrten Anstalten, und urch vermehrte Aufmerksamkeit auf die geistige Kultur des Volkes überhaupt, den großen Abgrund allmählig auszufüllen, der das russische Reich noch jetzt von dem übrigen Europa trennt. Ob sie auf dem eingeschlagenen Wege sobald um Ziel gelangen wird, als sie glaubt und hofft, möchten ir billiger Weise bezweifeln. Die edle zarte Pflanze der Geisteskultur kann nur auf dem milden Boden gemäßigter reiheit gedeihen, sie läßt sich nicht militärisch einexerciren und arauf ist der russische Unterricht basirt; wohl können die Elemente, besonders in den sogenannten exacten Wissenschaften auf iese Art erlernt werden, aber das Höchste, seine Blüthe, verag der Geist nur bei einer ungehemmten Bewegung zu entfalen, in Rußland aber gestatten die Verhältnisse mit allen ihren othwendigen Folgen und Ausflüssen eine solche noch nicht. Übrigens ist die Regierung hieran nicht Schuld, ihr Verfahen läßt sich durch die obwaltenden Verhältnisse bis jetzt rechtfertigen, nur möge sie dabei nicht stehen bleiben und nach und nach die rigen gesellschaftlichen Verhältnisse so gestalten, daß sie eine freiere Entfaltung und Bewegung des Geistes nach allen Richtungen gestatten. Indessen wollen wir eine Uebersicht des Unterrichtswesens nach den Daten geben, welche der offizielle Bericht des Ministers dieses Departements über das verflossene Jahr 1837 enthält.

Das russische Reich ist in Beziehung auf den öffentlichen Unterricht in 10 große administrative Abtheilungen oder Lehrbezirke getheilt, in denen sich 6 Universitäten, nämlich St. Petersburg, Moskau, Dorpat, Charkoff, Kasan und St. Wladimir, zusammen mit 2307 Studenten befinden. Wir wollen dem Bericht folgend, die Lehrbezirke mit den darin enthaltenen höheren und niederen Unterrichtsanstalten nun einzeln aufführen.

I. Petersburg. Die Universität zählt 73 Professoren und Beamte und 385 Studenten; dabei ist ein Pensionat vorhanden, worin Studirende gegen Bezahlung aufgenommen werden. Die Universitätsbibliothek zählt 24,145 Bände, im physikalischen Kabinet befinden sich 213 und im chemischen 1893 Apparate. Das botanische Cabinet besitzt ein Herbarium von 6000 Species und 13,000 Exemplaren; das zoologische Cabinet enthält 9258 und das mineralische 7865 Exemplare — Der Lehrbezirk von St. Petersburg, welcher 6 Gouvernements umfaßt, zählt 9 Gymnasien, von denen 7 mit Pensionsanstalten verbunden sind, 19 Kreisschulen, 90 Parochialschulen und 92 Privatpensionen; zusammen 257 Unterrichtsanstalten mit 913 Lehrern und 12,865 Schülern. Die Hauptstadt allein hat 4 Gymnasien, deren Schülerzahl sich mit jedem Jahr so bedeutend vermehrt, daß man sich bereits genöthigt gesehen hat, jede der untern Klassen in 2 Abtheilungen zu theilen, die Privatpensionen für Knaben nahmen immer mehr ab, während die Kronanstalten aufblühten.

II. Moskau. Die Universität hat 96 Lehrer und 611 Studirende. Auch hier werden wie in Petersburg Studirende gegen Bezahlung als Pensionäre aufgenommen. Die Universitätsbibliothek enthält 62,652 Bände, im physikalischen Kabinet befinden sich 338, im chemischen 1846 Apparate. Im naturhistorischen Museum befinden sich 33,325 Gegenstände, im Herbarium 15,527, das mineralogische Cabinet enthält 3800 Exemplare und das Münzkabinet 6602 Medaillen und Münzen. — Der Lehrbezirk von Moskau, welcher aus 9 Gouvernements besteht, enthält ein Lyceum, ein adeliges Institut, 10 Gymnasien mit 7 Pensionen, 81 Kreisschulen, 172 Parochialschulen und 42 Privatpensionen, zusammen 308 Unterrichtsanstalten mit 1009 Lehrern und Beamten und 17,949 Schülern. Am 22. Aug. wurde die Pension für Söhne von Edelleuten am Gymnasium zu Twer eröffnet, die auf Kosten des dortigen Adels unterhalten wird.

III. Charkoff. Die Universität hat 81 Lehrer und 315 Studenten. Die Bibliothek enthält 33,186 Bände, das physikal. Cabinet 463, das chemische 1556 Apparate; es sind ferner vorhanden 109 astronom. Instrumente; 602 anatomische Präparate, ein Mineralienkabinet mit 7317, ein zoologisches mit 6638 Exemplaren, ein Herbarium mit 11,790 Pflanzenspecies und eine Münz- und Medaillensammlung von 20,020 Stück. — Der Lehrbezirk von Charkoff besteht aus 8 Gouvernements und enthält 8 Gymnasien mit 3 Pensionen, 82 Kreisschulen, 110 Parochialschulen und 40 Privatpensionen; zusammen 252 Unterrichtsanstalten mit 839 Professoren und 13,624 Schülern. Um den in entfernten Provinzen lebenden Beamten die Mittel zum Unterricht ihrer Kinder zu verschaffen, ist am 18. Okt. vorigen Jahrs in Gegenwart des Kaisers das Provinzial-Gymnasium des Kaukasus eröffnet wor-

den. Mit den 3 Gymnasien in Charkoff, Woronesch und Pultawa sind adelige Pensionen verbunden, 13 Kreisschulen sind neu errichtet worden und Personen verschiedener Stände haben zu Gunsten von Unterrichtsanstalten Schenkungen im Belauf von 140,625 Rubeln gemacht. (Forts. f.)

Grossbritannien.

London, 20. Nov.

Sir James Graham ist an die Stelle des Sir R. Peel zum Rektor der Universität Glasgow erwählt worden; der Herzog von Sussex hatte 207, Sir James 282 Stimmen. — Ein Toryblatt will wissen, Lord Durham habe an einen seiner Freunde geschrieben, daß jede Civilregierung in Canada unmöglich sei; er werde nach seiner Rückkehr das Parlament davon zu überzeugen suchen. — Es heißt, die Regierung würde die Miliz einfordern, um sie sobald als möglich zu üben, damit, sollte es nöthig sein, mehr Truppen nach Canada zu senden, die Miliz nach Irland gesandt werden könnte, um die dort stationirten Linien-Regimenter abzulösen. — Berichte aus Malta sprechen von der warmen Freundschaft, die sich zwischen der Mannschaft der türk. und engl. Flotte entsponnen, während beide Geschwader zusammen kreuzten. Die Russen und Franzosen sollen darüber eifersüchtig und letztere ganz besonders kalt gegen die Engländer sein.

Auch hier haben mehrere italienische Ausgewanderte vom Kaiser von Oesterreich auf Anfrage die unbedingte Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren. In der „väterlichen Ermahnung" die ihnen auf der Gesandtschaft vorgelesen wurde, hieß es ausdrücklich, daß sie unter keiner andern polizeilichen Aufsicht stehen sollten, als jeder andere Bürger; jeder Versuch aber, der bestehenden Ordnung der Dinge entgegen zu arbeiten, würde nur ihnen selbst zum Verderben gereichen. Auch scheinen die meisten froh, unter dieser billigen Bedingung zurückzukehren, und ihre Landsleute der mannichfaltigen Kenntnisse und Erfahrungen im Gebiete der Industrie theilhaftig zu machen, indem Viele von ihnen durch ihren vieljährigen Aufenthalt in diesem Lande der Thätigkeit Vortheil gezogen haben. In dieser Beziehung haben sich die Italiener gelehriger gezeigt als Spanier und Portugiesen. (A. Z.)

Frankreich.

†‡ Paris, 22. Novbr. Durch k. Ordonnanz vom 20. Nov. werden die beiden durch Ordonnanz vom 14. Mai 1831 geschaffenen Marineregimenter organisirt, erhalten den Namen „Marine-Infanterie-Regimenter" und werden zum Garnisonsdienste in den Seehäfen des Königreichs und zum Dienst in den Colonien verwendet. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Kommission ernannt, welche die Mittel erforschen soll, wodurch das Conservatorium der Künste und Handwerke für Nationalindustrie am meisten nutzbringend, und der darin bereits eingeführte Unterricht in den industriellen Kenntnissen möglichst vervollkommnet werden kann. Die ausgezeichnetsten Männer, wie St. Marc Girardin, Vincenz und Michel Chevalier, Blanqui, Benjamin Delessert, Charl. Dupin u. a., sind Mitglieder dieser Commission, deren Arbeiten von hoher Bedeutung für das Land werden können. — Mehrere Journale sprechen mit viel Eclat von einer in der Abbeye-Straße bei einem Hrn. Degouve-Denuncques vorgenommenen Hausfuchung. Dieselbe wurde vermöge gerichtlichen Befehls vollzogen und hatte weitere Nachforschung nach dem Almanach populaire zum Zwecke; in der That wurden in diesem Hause 30 brochirte Exemplare, gegen 1800 ungeheftete mit eben so vielen gedruckten Couverten, so wie Werkzeuge zum Brochiren weggenommen. Die Oppositionsblätter heben besonders den Umstand hervor, daß das durchsuchte Haus, dem Herrn Pieron, Deputirten für Pas de Calais, gehöre, und daß jetzt nach bereits erfolgter Zusammenberufung der Kammern die Wohnung eines Deputirten unverletzbar sei, die Polizei sich demnach eine Gesetzesverletzung habe zu Schulden kommen lassen. — Dr. Broussais wurde gestern auf dem Kirchhofe des Pere Lachaise feierlich zu Erde bestattet. Eine große Anzahl von Mitgliedern der verschiedenen Akademien, der Universität, besonders der medicinischen Facultät, dann von Schülern des Dahingeschiedenen, wohnten dem Zuge bei. Am Grabe selbst wurden mehrere Reden gehalten. Der Kriegsminister hat an die Wittwe ein die hohe Auszeichnung ihres verstorbenen Gattin vollkommen anerkennendes Condolenzschreiben gerichtet. — Gestern Nachmittag ist Hr. Thiers hier wieder eingetroffen. Sein Gesundheitszustand soll sich merklich gebessert haben. Marschall Soult wird erst in den ersten Tagen des Dezembers hier erwartet. — Der Herzog van Choiseul war einige Tage gefährlich krank darniedergelegen, doch ist eine günstige Wendung der Krankheit eingetreten, die seine Erhaltung hoffen läßt. Der König, die Königin und die ganze k. Familie zeigten die lebhafteste Theilnahme und ließen sich täglich mehrmals nach seinem Befinden erkundigen. — Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, hat ein Leiden vom Kehlkopf und ist deshalb von seinem Landgute in der Touraine, wo er den ganzen Sommer über gelebt hatte, auf den Rath der Aerzte nach Italien abgereist, um unter dem milderen Klima daselbst den Winter zuzubringen. — Auf der Reise eben dahin sind JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin von Würtemberg nicht durch Marseille gekommen, (wie gestern irrig berichtet wurde,) sie haben von Aix den direkten Weg nach Nizza eingeschlagen.

Portugal.

* Die neuesten Nachrichten aus Lissabon bis zum 14. Nov. melden nichts Erhebliches. Die Klagen über die Greuelthaten der miguelistischen Guerillas in den südlichen Provinzen werden immer häufiger, ohne daß die ohnmächtige Regierung auch nur einen ernstlichen Versuch machte, gegen diese Räuberbanden das Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen zu schirmen. — Am 14. sollte die feierliche Taufe des jüngst gebornen Prinzen vorgenommen werden. Hr. Durosmi sollte im Namen Louis Philipps Pathenstelle vertreteten. Man wird dem Prinzen einen sehr langen Namen geben, er soll Don Louis Philipp, Maria Fernando, Petro del Alcantara, Antonio Miguel Rafael Gabriel Gonzaga: Xavier Francisco de Assisi, Joao, Augusto, Julio Vollando de Braganza Bourbon, Saxe Coburg Gotha rc. heißen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Nov. Sonntag den 23. Okt. hatte der Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Bayern, Baron von Fahnenberg, die Ehre, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin im Palais zu Zarskoje-Selo vorgestellt zu werden. (Pr. Stztg.)

Türkei.

Das neueste Blatt des Echo de l'Orient meldet aus Canea vom 19. Okt. über die neulichen Vorfälle von Candien folgendes: „Wir erfreuten uns hier seit langer Zeit einer vollkommenen Ruhe, die nur durch Umtriebe von Außen vorübergehend gestört wurde. Einige Cretenser, die zu dem unter der Regentschaft von Griechenland errichteten Phalanx gehört hatten, und später zum Theil verabschiedet worden waren, wollten die Abwesenheit des zur Dämpfung des Aufstandes der Drusen nach Syrien berufenen Mustapha Paschas benützen, um einen Aufstand anzuzetteln. Gegen 20 solcher Individuen setzten bei Selino (an der südwestlichen Spitze der Insel) ans Land, verbreiteten sich im Innern und suchten ihre Landsleute unter dem Vorgeben aufzuhetzen, „Syrien sei in vollem Aufstande, die ägyptischen Truppen seien vernichtet, Mustapha Pascha todt; sie möchten diesen günstigen Augenblick ergreifen, um ihre Unabhängigkeit zu erobern." Die Griechen waren so gescheid, derlei Einstreuungen von sich zu weisen, und gaben den Auf-

vieglern den Rath, sich wieder einzuschiffen, widrigenfalls sie der Regierung, wie es ihre Pflicht sei, Anzeige von diesen Umtrieben machen würden. Dieser Versuch fand jedoch Eingang bei einigen Sphakioten, die sich bewaffneten, das Land durchstreiften, das Vieh wegnahmen, Morde verübten, und sogar die Keckheit hatten, in ein Landhaus, eine Meile von Canea, einzudringen, wo sie den Eigenthümer, seinen Sohn und einen Dienstboten ermordeten, und alles Geld, Kostbarkeiten und andere Effekten raubten. Mittlerweile war die Regierung benachrichtigt worden, daß eine andere Bande von 27 hellenischen Sphakioten bei Aya Rumelia, an der Küste von Sphakia, unter Anführung eines gewissen Vicro Strati, gelandet habe; selbst in der Nähe von Canea waren 5 Sphakioten, die früher im Phalanx gedient hatten, ans Land gesetzt worden. Die Rückkehr Mustapha Paschas nach Candia hat alle diese Aufruhrpläne vereitelt. Die Ruhe der Insel kann augenblicklich darunter leiden; ernsthafte Folgen können daraus nicht entstehen. Bisher ist es nicht gelungen, eines dieser Räuber, die sich in den Gebirgen versteckten, habhaft zu werden, was die Landbewohner ängstigt und den Feldarbeiten, besonders der Oelernte, zu großem Nachtheil gereicht, weshalb auch die Oelpreise bereits gestiegen sind. Mustapha Pascha ist seit 3 Tagen in Canea.

Westindien.

Kalkutta, 30. Aug. Plötzlich hat das stagnirende Leben dieser Weltstadt einen gewaltigen Umschwung erhalten; man hört jetzt, nachdem man Monate lang nur die Grausen erregenden Berichte über den Jammer und das Elend der Bewohner der nordwestlichen Provinzen, welche Hungersnoth und Cholera zugleich auf eine früher nie gekannte Weise heimsuchten, gelesen hatte, von nichts als Krieg, Truppenmärschen und feindlichen Demonstrationen. Gerüchte, eines unwahrer und unwahrscheinlicher als das andere, füllen die Spalten der hiesigen Zeitungen und haben Alles in eine wahrhaft fieberhafte Spannung versetzt. Es hält schwer, das Wahre aus allem diesem Gerede auszusichten; dennoch will ich es versuchen, Ihnen den Zusammenhang der einzelnen Begebenheiten wenigstens etwas deutlicher darzustellen. Offenbar ist ein tiefwurzelndes Mißvergnügen in allen indischen Staaten herrschend, es bedarf nur eines tüchtigen Anstoßes, und das Feuer würde sich rasch und verzehrend überall hin verbreiten. Unser offenster Feind, der am wenigsten seine feindlichen Absichten verbirgt, ist der König von Birma, Tharawadi. In seinem Lande fährt er fort, Alle, die seinen ehrgeizigen Planen entgegenstehen, zu vernichten, und so mußte erst vor kurzer Zeit der Sohn des frühern Königs sein Leben auf dem Richtplatz enden, und zugleich mit ihm wurden mehre seiner Frauen und viele seiner Anhänger hingerichtet. Die englische Regierung hat einen neuen Gesandten an den Hof von Ava gesendet, Oberst Benson, der auch bei einer Landung in Rangun von den birmanischen Behörden auf das zuvorkommendste behandelt wurde; Artilleriesalven ertönten, als er das Land betrat, und alle Maaßregeln waren getroffen, um den Gast auf jede Weise zufrieden zu stellen und ihm die Reise bis zum Hofe möglichst angenehm zu machen. Tharuwadi hat kluge Rathgeber und sieht recht gut ein, daß die Zeit zum Handeln noch nicht reif ist. Ebenso offen müssen wir in den kriegerischen Ghorkas in Nepal jetzt Feinde erkennen; es ist gar nicht zu leugnen, daß auch diese nur einen günstigen Zeitpunkt abwarten, um uns anzugreifen und den durch den Frieden von Katmandu im Jahr 1816 verlorenen Einfluß wiederzugewinnen. Sie haben vertraute Agenten an allen indischen Höfen, deren Stimmung sie für uns ungünstig halten und die sie dauernd aufstacheln, in einem gemeinschaftlichen Aufstande sich gegen uns zu erheben. Namentlich sind ihre Verbindungen mit dem birmanischen Hof in letzter Zeit sehr innig geworden, so daß die Regierung eine Compagnie leichter Infanterie in den Pässen, die von Nepal nach Birma führen, aufgestellt hat, um alle Briefe, Zwischenträger ꝛc. aufzuhalten. Eine nepalesische Gesandtschaft, wie man glaubte, mit geheimen Aufträgen an Rundschit-Singh und die Herrscher von Kabul versehen, war in Ludiana angekommen; der dort commandirende englische Offizier aber hatte den Befehl erhalten, ihren Uebergang über den Sutledsch auf jede Weise zu verhindern. Es war selbst einige Zeit hindurch das Gerücht verbreitet, daß eine nepalesische Armee von 20,000 M. die Pässe besetzt habe, die nach Rangpur und Purneah führen; beide Städe liegen in der Provinz Bengalen zwischen dem Ganges und Brahmaputr. Doch hat die Regierung nichts Officielles darüber erfahren; sicher aber ist, daß die Nepalesen sich rüsten und kein Hehl daraus machen, in drei bis vier Monaten, wenn erst die Regenzeit vorbei sei, aus ihren Gebirgen hervorbrechen zu wollen. — Das Wichtigste aber unstreitig sind die Wirren in dem Reiche Kabul. Hier scheint die Regierung wirklich eine bestimmte Partei ergreifen zu wollen. Auf keinem Gebiet aber ist es schwieriger, sich ein klares Bild der Verhältnisse zu verschaffen; wir sind dort ohne Berichterstatter, die regelmäßig und im Zusammenhang erzählten, was sich ereignet habe, und über die wahre Gesinnung der Einwohner und Regenten jener weit ausgedehnten Länder uns belehren könnten. Was wir von dorther erfahren, kommt meist durch Briefe reisender Parsen oder anderer indischer Kaufleute, auf die man sich wenig verlassen kann. Dost-Mohammed-Khan, factisch König von Kabul, durch seine langen Fehden mit Rundschit-Singh bekannt, sieht sein Reich von zwei Seiten her bedroht; auf der einen Seite steht Kamran (nicht Kam-Ram), der für sich die Krone in Anspruch nimmt, auf der andern der vor 30 Jahren aus Kabul vertriebene König Sudscha-ul-Mulk, von den Engländern unterstützt, um sein altes Recht wieder zu erlangen. Dost-Mohammed, wahrscheinlich auch durch russische Emissäre bestimmt, schloß sich enge an Persien an. Vor einiger Zeit rief er die Aeltesten seines Reiches zusammen, denn in Kabul herrscht eine Art von Feudalverfassung, um sich mit ihnen über die Mittel zu berathen, wie man am besten für das Wohl des Staates sorgen könne. Der König legte ihnen die Frage vor, ob es besser sei, mit den Herrschern von Indien sich zu verbinden, oder eine Allianz mit Persien einzugehen. Einige behaupteten, das Letztere sei nicht erlaubt, da die Perser Ketzer seien, indem sie sich zu der Sekte der Schiiten bekennten. Doch dieser Einwand wurde beseitigt durch einen der anwesenden Mullas, der anführte, daß die Perser doch auch den Koran als höchste Religionsautorität anerkennten, die Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen pflegten und auch sonst die andern heiligen Gebräuche der mohammedanischen Religion beobachteten; es sei daher durchaus kein Hinderniß vorhanden, mit den Persern ein Bündniß einzugehen. Der König theilte diese Ansicht und sandte einen seiner Söhne an den Shah von Persien mit bedeutenden Geschenken, der vorläufig die Bedingungen einer Allianz einleiten sollte. Nach dieser Versammlung trat er, einen Koran in der rechten Hand haltend, ein Schwert in der linken, in den Hauptbazar, wo alle angesehenen Einwohner der Stadt sich um ihn drängten und ihm gelobten, auf alle Weise ihm in der Vertheidigung seines Reiches beistehen zu wollen. Seit dieser Zeit herrscht nun eine ungewöhnliche Thätigkeit im Lande; der König hat 50 Kanonen auf das die Stadt beherrschende Fort Bela-Hisar aufpflanzen lassen, neue Kanonen werden gegossen, alle Maaßregeln der Vorsicht kräftig getroffen. Der König übt täglich seine Truppen und kauft alle Pferde auf, die von Turkestan oder den benachbarten Gegenden nach Kabul kommen. Alle Einwohner ohne Ausnahme müssen ungewöhnliche Geldcontributionen zahlen, womit an den bedeu-

tendsten Orten Magazine angelegt und mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen angefüllt werden. Tag und Nacht sind seine Brüder und die angesehensten des Adels um ihn versammelt, um sich über alle zu ergreifenden Maßregeln mit ihm zu verständigen. Einer seiner Söhne, Mohammed-Akbar, hat sich mit seinen Truppen nach Kabul gezogen, der älteste Sohn stand mit ansehnlichen Streitkräften in Jellalabad am Ufer des Kabul, zwischen der Stadt Kabul und Attock am Indus, liegend, und hatte alle Häuptlinge der Umgegend auffordern lassen, beim ersten Wink ihre Truppenkontingente bereit zu halten. Auch in Kandahar herrschte eine große kriegerische Thätigkeit, Vorräthe aller Art wurden aufgehäuft und der kräftigste Widerstand vorbereitet; ein vertrauter Agent der dortigen Häuptlinge war an Dost-Mohammed abgesendet worden, um ihn der treuesten Unterstützung von ihrer Seite zu versichern; auch nach Peschawer waren Boten mit Ehrengeschenken an die angesehensten Bewohner geschickt worden, um sie zur Theilnahme an dem nahenden Kampf aufzufordern. Ihm, wie gesagt, steht Kamran, feindlich gegenüber. Dieser ist der Sohn des vertriebenen Königs von Kabul, Mahmud, und residirte unabhängig in Herat. Seine Vertheidigung dieser Stadt gegen den König von Persien ist bekannt; nachdem sich die Belagerung seit Monaten ohne bedeutende Vortheile und Kriegsthaten hingezogen hatte, ist es endlich Kamran gelungen, einen entscheidenden Schlag zu thun. Diese Nachricht theilt uns die „Delhi Gazette" vom 23. Aug. mit aus einem Briefe vom 4. Aug., den einer der Vertrauten des Statthalters von Peschawer an einen in Delhi stehenden Offizier gerichtet hatte. Er berichtet über dieses wichtige Ereigniß Folgendes: „Wir erfahren so eben, daß Prinz Kamran mit seinen Truppen einen muthigen Ausfall aus Herat wagte und mit dem Schwert in der Hand die Armee des Königs von Persien, Mohammed-Schah, angriff; 12.000 Mann persischer Truppen fielen in dem Kampfe. Schems-ed-din-Khan, Schwager des Prinzen Kamran, der bei dem Anrücken der Perser zuerst Kamran verlassen und sich mit den Persern vereinigt hatte, wurde bei diesem Ausfalle getödtet. Der Schah ist gänzlich geschlagen; er hat seine sämmtliche Artillerie, Vorräthe, Zelte und Bagage im Stiche gelassen und sich bis auf 25 Cos (ungefähr 10 deutsche Meilen) von Herat zurückgezogen, während die leichte Reiterei aus Turkestan den Rückzug des Schah auf alle Weise beunruhigt, indem sie ihm bei Tag und Nacht durch plötzliche Ueberfälle die bedeutendsten Verluste beibringt. Die Lage des Schah ist höchst gefährlich, fast alle Wege sind von Feinden besetzt und machen ihm einen geordneten Rückzug sehr schwierig, und in seiner neuen Stellung wird er nicht lange aushalten können, da die Armee des Kamran täglich durch herbeiströmende türkische Reiterschaaren aus Bokhara und andern Orten wächst." Auch von andern Seiten her wird diese Nachricht bestätigt, die für die Gestaltung der politischen Verhältnisse Centralasiens von nicht zu berechnender Wichtigkeit ist. Gelingt es nemlich Kamran, den Shah von Persien durch Vernichtung seines Heeres zum Frieden zu zwingen, oder beeilt sich dieser, denselben selbst anzutragen und von seinen Forderungen an die Oberhoheit von Herat abzustehen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Kamran sich mit seinen sämmtlichen Streitkräften auf Kandahar werfen wird, das ihm keinen langen Widerstand zu leisten im Stande ist, und selbst der obige Briefsteller gesteht es zu, daß ihm dann selbst schwerlich Dost-Mohammed widerstehen würde, so daß Kamran als Herrscher von ganz Kabul mit Ruhe den fernern Begebenheiten zusehen könnte. Diesen Beiden, dem Dost-Mohammed und Kamran, stellt nun England einen dritten Kronprätendenten in der Person Shah Sudscha-ul-Mulk entgegen, eines abgelebten Greises von mehren 60 Jahren, seit 30 Jahren aus seinem Reiche verbannt, in fremden Ländern umherirrend, ohne Partei, ohne Anhang und Freunde. Allein ist es diesem natürlich nicht möglich, den frühern Thron zu erlangen; er kann es nur, wenn die Engländer ihm denselben wiedererobern und zugleich durch eine bedeutende Macht, die sie im Lande lassen, gegen seine Feinde und deren zahlreiche Anhänger stützen, so daß er mit einfachen Worten ein Vasall der Engländer würde, unter dem Scheine der Unabhängigkeit, wie z. B. der König von Oude. Aber die günstige Wendung, die jetzt die Sachen für Kamran genommen haben, und die festere Stellung, die er dadurch einnimmt, wird es schwer, ja vielleicht unmöglich machen, seine Einwilligung zur Wiedereinsetzung des Shach Sudscha zu erlangen und das so glücklich vertheidigte Herat in dessen Hände zurückzugeben. Die Rechte Kamran's an den Thron von Kabul halten mit denen der andern Kronprätendenten gleiche Wage, und sollte die Wahl nach persönlichem Verdienst entschieden werden, so würde er unbedingt den Vorzug verdienen. Ein Vergleich zwischen Beiden, indem man das Land theilte, würde im höchsten Grad unpolitisch sein. Der König von Kabul muß auch Herrscher in Herat sein, denn indem man das letztere für einen unabhängigen Staat erklärte, würde man den Keim zu steter Unzufriedenheit zwischen beiden Reichen pflanzen und den ganzen Zweck, einen kräftigen Staat zwischen Persien, als einer russischen Vorhut und Indien zu gründen, wieder vernichten. (Schluß f.)

Miszellen.

Der Graf von Trautmannsdorf, Stallmeister Kaiser Karls VI., kaufte von Jakob Stainer eine Violine unter folgenden Bedingungen: Der Verkäufer erhielt erstens 66 Karlsd'or, dann lebenslänglich ein gutes Mittagsessen und jedes Jahr ein neues Kleid mit goldenen Tressen, 2 Faß Bier und freie Wohnung mit Heizung und Licht, monatlich 100 Gulden baar und wenn er sich verheirathen sollte, so viel Hasen, als er bedürfe; nebstdem 12 Körbe Obst jährlich für sich und eben so viel für seine alte Amme. Der Verkäufer lebte noch 16 Jahre nach diesem Handel und so kam die Violine des Jakob Stainer dem Grafen beinahe auf 20,000 Gulden zu stehen. — Dieses Instrument befand sich zuletzt in den Händen des berühmten Fränzl.

(Die wohlfeilsten Wettergläser.) Sowohl der Convolulus als auch die Pimpernelle (anagatis) entfalten ihre Blätter, wenn Regenwetter bevorsteht. Letztere heiße daher auch in England „des armen Mannes Wetterglas." Auf gleiche Weise ziehen verschiedene Kleesorten die Blätter zusammen, wenn stürmisches Wetter nahe ist; sie sind unter dem Namen „Barometer des Landmanns" bekannt. Eine andere hieher gehörige Pflanze ist der Hühnerdarm (Chickweed). Wenn die Blume sich offen und frei ausbreitet, so ist die nächsten vier Stunden und noch länger an Regen nicht zu denken; bleibt sie fortwährend so geöffnet und entfaltet, so wird es auch den ganzen übrigen Tag nicht regnen. Schließen sich dagegen die kleinen Blättchen dieser Miniatur-Blummen zur Hälfte, so gibt es den ganzen Tag über meistens Regenschauer; doch wenn sie sich gänzlich zuzieht und die weiße Blume hinter dem grünfarbigen Mantel sich birgt, so darf sich der Wanderer sicher auf Regenwetter gefaßt machen, und der Ackersmann mit seinem Gespann auf ein Feierstündchen und Erholung von der Landarbeit rechnen. (Gardiner's Gazette.)

(Er ist Hoffmann und zapft auch.) Eine sehr schöne Aussicht in den Rheingau eröffnet sich von der Ruine der Burgreste Schönberg vor Oberwesel, sie gehört einem Herrn von Berneo. Als Carus auf seiner Reise nach Paris und in die Rheingegenden (Th. 1. p. 54). dieß hörte, erkundigte er sich naher nach dem Verhältnisse dieses Mannes. Ein kleines Mädchen, welches die Führerin machte, antwortete: er ist Hoffmann und zapft auch. Erst nach mehrfältigen Fragen konnte Carus herausbringen, was für eine Bewandniß es mit dem zapfenden Hofmann habe. Es hieß nemlich so viel als er sei Besitzer eines Bauernhofes und Weinberges, und schenke wohl auch an Fremde von seinem Weine aus.

Bamberg. — № 332 — Mittwoch, 28. November 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 28. November 1794. Gefecht bei Biscara.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁜ **München**, 25. Nov. Gestern Abend gegen fünf Uhr wurden die Ueberreste des Herrn Staatsraths von Grandauer durch den vierspännigen Todtenwagen von seiner Wohnung in das Leichenhaus gebracht. Die hohen Herrschaften hatten, wie das hier so gebräuchlich ist, ihre Bedienten in Gallalivree geschickt, welche die Leiche mit Wachsflambeaus begleiteten, die nun auf der schwarzen Bahre in Staatsrathsuniform bis zum Tage des Begräbnisses beigesetzt bleibt. Die Züge des hochgestellten Staatsmannes, der im Leben so vieles durchgesetzt hat, tragen noch im Tode die volle Spur eines bestimmten durchgedrungenen Charakters. — J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist von ihrem Unwohlsein wieder ganz genesen, so daß sie sogar gestern bei der ziemlich rauhen Witterung in Begleitung der Prinzessin Theodelinde und mehrer Hofdamen einen Gang durch die Arkaden machte und hierauf die Kunstausstellung besuchte, in welcher die hohe Frau immer gern verweilt. — Anfangs Dezember soll bestimmt der neue Armeebefehl erscheinen; man ist dieses Jahr besonders gespannt, da durch die Anwesenheit S. M. des russischen Kaisers und die damit zusammenhängenden Ereignisse viele Hoffnungen aufgewachsen sind. — Das unglückliche Ereigniß auf dem Friedhofe, durch das am letzten Allerseelentage eine Frau, die im Begriff war, ein steinernes Monument mit einem Kranze zu schmücken, von demselben erschlagen wurde, hat eine Vorsichtsmaaßregel zur Folge gehabt, die indeß von der Mehrzahl der Einwohnerschaft als unbillig befunden wurde, weil die Ausführung dieser sonst lobenswerthen Vorsicht in eine Willkühr ausartete. Ein Steinmetzmeister bekam nämlich den Auftrag, alle eventuell schadhaften Monumente entweder wo sich dieß thun ließe, auszubessern, oder wo eine Ausbesserung mit augenscheinlicher Haltbarkeit nicht mehr zu vereinbaren sei, das Monument gänzlich umzustürzen. Sei es nun, daß die Untersuchung der Grabdenkmäler zu flüchtig genommen wurde, oder haben sich andere Rücksichten in das Geschäft mit eingemischt, kurz es wurden viele umgestürzte Monumente auf dem Friedhofe gefunden, die noch ganz gut hätten stehen bleiben können, und die Eigenthümer warten nur darauf, ob sie nicht wieder aufgerichtet werden, im entgegengesetzten Fall wollen sie eine Klage gegen diese Eingriffe in ihr Eigenthum stellen. Es ist überhaupt ein eigener, anderwärts nicht vorkommender Uebelstand in den Münchener Kirchhofangelegenheiten; der Besitz eines Begräbnißplatzes dauert nur zwanzig Jahre, nach Verlauf dieser Zeit muß der Platz entweder von dem Besitzer neu angekauft werden, oder er geht an den über, der die festgesetzte Summe dafür giebt; das schönste Denkmal, das der frühere Besitzer auf sein Grab hat setzen lassen, wird dann umgestoßen und er hat die Verpflichtung, es aus dem Kirchhofe fortzuschaffen. Der Grund dieses Mißstandes dürfte darin liegen, daß ein Leichenacker bei der immer wachsenden Bevölkerung Münchens nicht ausreichen kann; das Bedürfniß nach mehreren wird daher immer fühlbarer und hat sich in neuerer Zeit laut ausgesprochen, was auch seinen Zweck nicht verfehlen wird, da bereits von dem Ankaufe eines Platzes zu einem zweiten Kirchhof die Rede ist. In den Herzen jedes guten Menschen giebt es einen kleinen Winkel, der sich zuweilen nach dem Grabe verstorbener Lieben sehnt, und man sollte diese Sehnsucht, die schon in den früheren Zeiten sich aussprach, durch zweckmäßige Einrichtungen jeder Art zu stillen suchen. — Die vier Mohrenknaben, die S. H. der Herr Herzog Max von dem Orient mitgebracht hat, sind dem Lehrer des Prinzen Ludwig zum Unterricht übergeben worden. Herr Tutscheck hat eine sehr gute Methode mit den schwarzen Zöglingen eingeschlagen und sie schon so weit gebracht, daß sie sich in einzelnen Begehrnissen deutlich ausdrücken können; unter sich sprechen sie ein corruptes arabisch. Sie werden natürlich strenge gehalten, zeigen aber viele natürliche Anlagen und möchten sich gerne über jede ihnen neue Erscheinung Aufschluß verschaffen, so wie sie jüngst bei dem Fallen des ersten Schnees sich in Fragen durch Zeichen und abgebrochene Worte gar nicht erschöpfen konnten. J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max und J. M. die Königin Wittwe wohnen dem Unterricht der Mohren öfter bei, und prägen es Herrn Tutscheck eindringlich ein, sie für das Heil ihrer Seele recht empfänglich zu machen. — Die Reise des Herrn Herzogs, von der ich Ihnen neulich kurze Andeutung gab, wird nächstes Frühjahr höchst wahrscheinlich stattfinden und die Richtung nach Brasilien nehmen.

* **Bamberg**, 27. Nov. Baron **Freiberg**, Hofmarschall Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max ist Gestern Abends von München hier angelangt. Derselbe verfügt sich, wie man hört, nach Schloß Banz, um die Uebergabe des Herrschaftsgerichtes daselbst an den Staat zu beschäftigen, indem künftig zu Banz nur ein herzogl. Patrimonialgericht bestehen soll. Ueber die Ankunft des Hrn. Herzogs selbst dahier ist zwar noch nichts bekannt, doch sollte die Abreise von München sicherem Vernehmen nach am 26., also gestern erfolgen.

† **Würzburg**, 25. Nov. Dem Vernehmen nach wurde Hr. v. Link statt des Hrn. v. Kiliani an hiesige Universität berufen, dagegen weiß man noch nicht, wer für die zweite Vakatur, in Folge der Ernennung des Herrn Professors Ringelmann zum Oberappellationsrath, bei der juridischen Facultät bestimmt ist. Unsere Universität hat übrigens für dieses Semester nicht jene starke Frequenz, die man hoffen zu dürfen glaubte. — Unser Fruchtmarkt gestern war abermals durch große Zufuhren belebt und so schwindet allmählig die Besorgniß wegen noch größerer Steigerung der Preise und gibt der Hoffnung Raum, daß eher eine nahmhafte Ermäßigung der Preise erfolgen dürfte.

Würtemberg. — Das Reg. Blatt vom 23. Novbr. enthält von Seiten des Finanz-Ministeriums eine Darstellung der Rechnungs-Ergebnisse der Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse von 1837—38, wonach sich am 30. Juni 1837 die Passiv-Kapitalien beliefen auf 24,663,014 fl. $43\frac{1}{4}$ kr. Hievon wurden aus dem Tilgungsfond abgelöst 308,812 fl. 6 kr. Die Passiv-Kapitalien beliefen sich am 30. Juni 1838

auf 24,354,202 fl. $37\frac{3}{4}$ kr. Davon werden nach den im Jahre 1837—38 eingetretenen Veränderungen verzinst: zu 5 pCt. 515,920 fl., zu 4 pCt. 23,378,210 fl. $37\frac{3}{4}$ kr., zu $3\frac{1}{2}$ pCt 455,900 fl., zu $2\frac{1}{2}$ pCt.

Großherzogthum Baden. — Aus dem Badischen vom 19. Nov.: „Der vor Kurzem in das Leben getretene Verein katholischer Geistlichen und Laien, der am 4. Okt. d. J. zu Schaffhausen seine erste General-Versammlung gehalten hat, hat nun seine Statuten bekannt gemacht, und darin als seinen Hauptzweck bezeichnet: „in Rede und Schrift kirchliche Angelegenheiten frei zu besprechen, und dadurch zur Beförderung des kirchlichen Lebens beizutragen. Die Vereins-Mitglieder machen sich die Betreibung der hiezu erforderlichen Wissenschaften, die unumwundene Mittheilung und den zwanglosen Austausch der Ergebnisse ihrer Forschungen zur Aufgabe. Jährlich soll eine Hauptversammlung der Mitglieder gehalten, nebst dieser aber auch Bezirksversammlungen, die mit der Hauptversammlung durch wenigstens Einen Abgeordneten in Verbindung stehen, stattfinden. Dieser Verein ist eine höchst bedeutungsvolle Erscheinung unserer Tage, und erregt, als im Gegensatze zu den längst bestehenden heimlichen Verbindungen einer andern Partei, nicht blos durch ganz Deutschland hin, die lebhafteste Theilnahme aller redlichen Freunde der Kirche und des Christenthums. Nur auf solche Weise kann der immer mehr um sich greifenden, beklagenswerthen Wirksamkeit jener äußerst rührigen Partei, von deren Täuschungen man wohl in den neuesten Tagen zurückgekommen sein sollte, mit Erfolg entgegengewirkt werden.“ (Schwäb. Merk.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 23. Nov. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 19. Nov. eröffnete der Präsident die Berathung: 1) über den Bericht des ersten Ausschusses, betr. den Antrag der Staatsregierung auf Verlängerung des Finanzgesetzes vom 26. Juni 1836 für das Jahr 1839. Es erfolgt keine Bemerkung von Seiten der Kammer. Se. Exc. der Hr. Finanzminister gibt derselben Nachricht, daß für das Jahr 1839 der Ausschlag der Steuern noch etwas geringer werden würde, weil die Summe der Steuer-Kapitalien sich um 53,000 fl. vermehrt habe, wegen des Zugangs neuer Gebäude, neuer Personalsteuer-Kapitalien, Ausdehnung der Gewerbe. — 2) Ueber den Bericht des ersten Ausschusses, hinsichtlich des Gesetzentwurfs, die Vervollständigung des Gewerbsteuertarifs betr. — In der Sitzung am 23. geschah folgende Eingabe: Erlaß des großherzogl. Geh. Staatsministeriums, wodurch die Kammer benachrichtigt wird, daß Se. königl. Hoh. der Großherzog des dirigirenden Staatsministers, Frhrn. du Thil Excellenz, für die Dauer des gegenwärtigen Landtags die besondere allergnädigste Vollmacht ertheilt haben, die Sr. königl. Hoheit vorzulegenden Beschlüsse der Stände-Versammlung aus den Händen der damit beauftragten Deputationen, statt Sr. königl. Hoh., in Allerhöchster Verhinderung, in Empfang zu nehmen. — In geheimer Sitzung erfolgte Abstimmung: 1) über den Antrag der Staatsregierung auf Verlängerung des Finanzgesetzes vom 26. Juni 1836 für das Jahr 1839, welcher einstimmig angenommen wird. — 2) Ueber den Gesetzes-Entwurf, die Vervollständigung des Gewerbsteuertarifs betreffend. Der Gesetzentwurf wird gleichfalls einstimmig angenommen, mit einigen in der Kammer gemachten Anträgen, welche nähere Bestimmungen bezwecken.

(Großh. Hess. Ztg.

Fürstenthum Schwarzburg. — Rudolstadt, 15. Nov. Der landschaftliche Ausschuß des Fürstenthums hat vor Kurzem die Landes-Rechnungen des verflossenen Jahres geprüft und mit seinen Bemerkungen begleitet, denen eine Bekanntm[illegible] der Regierung vom 2. Nov. Berücksichtigung zu[illegible] wieder eine Verminderung der Landesschuld um 12,788 Thlr. möglich geworden, so daß diese am Schluß des Jahres 1837 noch 63,840 Thlr. betrug.

Preußen. — † Berlin, 24. Nov. Die in verschiedenen Journalen verbreitete Nachricht, daß die Geistlichkeit in Aachen eine Vorstellung an Se. Majestät um Wiedereinsetzung des Erzbischofs gerichtet habe, bestätigt sich eben so wenig, wie die verschiedenen anderen Petitionen vom Rhein zum gleichen Zwecke. Nach den herrschenden Grundsätzen würde ein solches Unternehmen übrigens völlig überflüssig und überdieß gesetzlich straffällig für die Urheber und Unterzeichner sein. Der Erzbischof setzt in Minden sein eingezogenes Leben fort, er zeigt sich sehr selten öffentlich. Die verschiedenen Gerüchte und verbreiteten Abschriften von Briefen, welche derselbe an den König gerichtet haben soll, bedürfen kaum der Widerlegung, da ihre Quellen genugsam bekannt sind. Sie sind sämmtlich falsch. (Im Widerspruch hiemit versichert ein Schreiben vom Niederrhein vom 16. Nov. in der Allg. Ztg., aufs Bestimmteste, die Petition des Aachener Clerus sei ächt und in den gemäßigtsten Ausdrücken abgefaßt. Auch das zuerst von belgischen Blättern mitgetheilte Schreiben des Hrn. v. Droste selbst an den König, wurde dort wiederholt als ächt erklärt.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 24. Nov. Man weiß hier immer noch nicht, wo die Taunuseisenbahn vor unserer Stadt münden werde. Das Komite hat sich noch nicht entschließen können, zur definitiven Acquisition von Grundeigenthum zu schreiten. Allerdings hat man angefangen die Erdarbeiten auf dem diesseitigen Gebiet an der Taunuseisenbahn von der nassauischen Grenze aus fortzusetzen, da die betreffenden Grundeigenthümer ihre Einwilligung gegeben. Doch gilt das nur von einer Strecke bis nach der Frankfurter Warte zu. Ist man mit den Erdarbeiten bis zu dieser Stelle gekommen, so muß es sich entscheiden, welche Richtung die Bahn weiter nach unserer Stadt nehmen soll, d. h. ob nach dem Gallusfelde oder nach dem Bockenheimer Thore zu. Beide Thore sind indessen nicht weit von einander entfernt. — Der Steinkohlenhandel ist hier nun so in Aufschwung gekommen, daß einer der Steinkohlenhändler an seine Wagen eine Glocke befestigt hat, damit die Leute sie beim Vorbeifahren hören und ihre Bestellungszettel in die an den Wagen befestigten Kasten werfen können. — Immer ist in unserem Hafen noch große Regsamkeit zu verspüren, in den letztern Tagen traf namentlich wieder viel Kaffee ein. — An der Börse herrschte in dieser Woche keine außerordentliche Lebhaftigkeit. Die Kauflust für den österr. Fonds ist indessen wieder rege geworden und auch die holl. Effekten würden einen höheren Aufschwung erfahren haben, wenn nicht die „Debats“ darauf angespielt, daß Frankreich Belgien helfen müsse. — Der Börsenspekulant [illegible] in Wien, welcher neulich durch seine sinnlose Spekulation à la baisse in Wiener Bankaktien und 500 fl. Loosen sich zu Grunde richtete und seine Zahlungen einstellen mußte, besaß früher ein Vermögen von 3 Mill. fl. — Ueber die holl.-belgische Angelegenheit, oder vielmehr den Standpunkt der Unterhandlungen in London erfährt man immer noch nichts Sicheres. Bald heißt es, es sei endlich die Antwort der Konferenz im Haag eingetroffen und Frankreich habe dem Beschluß der vier übrigen Mächte seine Zustimmung gegeben, bald heißt es wieder, die Konferenz sei noch zu gar keinem Beschluß gekommen und Frankreich habe sich noch nicht entschlossen, Lord Palmerstons Antwortsentwurf anzunehmen. Zu diesem Labyrinth zu kommen, fehlt immer noch der Faden der Ariadne. Sicher mag sein, daß im Haag wichtige Mittheilungen von Seiten der Konferenz eingetroffen sind; Mittheilungen, die indessen nur die Grundbasis aussprechen, auf welcher die Differenz mit Belgien geschlichtet werden solle. Es wird geschrieben und hinzugefügt, daß in Brüssel dieselben Mittheilungen aus London eingelaufen seien. Auf das politische

[Ge]schrei der belgischen Patrioten, in- und außerhalb der Kammern, [l]egt man wenig Gewicht; die Gerechtigkeit und die europäi[s]chen Interessen verlangen, daß die Gebietsbestimmungen der 24 Art. ausgeführt werden. Die Belgier können höchstens [s]agen, wenn wir heute noch einmal unsere Zustimmung den 24 Artikeln zu geben hätten, wir würden es nicht thun. Mit allen politischen Sophismen sind sie aber nicht im Stande einen Vertrag für ungültig zu erklären, den sie 1831 annahmen. — Die regnerische Witterung hat seit gestern aufgehört und wir hatten sogar in der vergangenen Nacht Frost. Vorgestern, wo es hier stark regnete, soll jenseits Erfurt so viel Schnee gefallen sein, daß es dem Postwagen schwer gehalten, durchzukommen. Ueberhaupt kamen in dieser Woche die Posten fast alle verspätet hier an. — Von der Zurückberufung des diesseitigen Kommissärs bei den Hardenbergefangenen, des Dr. Franc von Lichtenstein, vernimmt man noch nichts Näheres. Nächsten Freitag wird wieder einer der Hardenberggefangenen, Gärtner Schwab, von hier, auf freien Fuß gestellt. — In dem nahen Offenbach wird heute von dem dortigen Sängerverein ein Konzert zum Besten der Mozartstiftung gegeben. Es wirken übrigens bei dem Konzert auch 40 Mitglieder unseres Liederkranzes mit und man hofft, daß es stark besucht werde. Der Verwaltungsausschuß der Mozartstiftung wird demnächst zur Veröffentlichung der in der [l]etzten Zeit eingegangenen Beiträge für die Mozartstiftung [s]chreiten.

Niederlande.

Brüssel, 21. Nov. Seit einigen Tagen wird wieder viel von den Festungswerken gesprochen, welche die belgische Regierung anzulegen Willens ist. Dem Vernehmen nach soll am 21. Dezbr. zu Diest die dritte Abtheilung der Festungswerke verdingt werden, die binnen der Frist von drei Monaten vollendet sein muß. Eine Summe von 1,600,000 Frs. ist für diesen Gegenstand im Budget von 1839 ausgeworfen und 150 Feuerschlünde sollen zur Bewaffnung von Diest dienen. Aus verschiedenen Festungen hat man 143,800 Kilogramme Schießpulver kommen lassen, um dadurch den zur Vertheidigung Venloo's nöthigen Vorrath zu ergänzen. Auch aus Antwerpen meldet man, daß man dort in der Citadelle beschäftiget ist, das geblendete Spital, das während der Belagerung bestand, abzubrechen und ein anderes besseres Gebäude von ähnlicher Bestimmung an dessen Stelle zu errichten. Bei den Ausgrabungen, die man kürzlich in der Citadelle veranstaltet hat, scheint man steinerne Kugeln und andere Kriegsbedürfnisse gefunden zu haben, die noch von der Zeit Alba's herrühren sollen. — An der Börse sprach man viel von dem Beschlusse, durch welchen die Reserve von 1837 einberufen wird. Man glaubte, diese Maßregeln verriethen kriegerische Absichten, oder wenigstens, daß man eine Störung des Friedens befürchte.

Antwerpen, 20. Nov. Die Räumung des Pulvermagazins bei dem rothen Thore ist seit diesem Morgen beendigt. Ungefähr 4000 Fässer und vier Millionen Flintenpatronen sind zum Theil nach dem Fort Montebello in das an der Esplanade gelegene Pulvermagazin und in die Citadelle gebracht worden.

Schweden.

Upsala, 28. Okt. Auf Befehl des Senats der hiesigen Universität sind die beiden großen Kisten, die Gustav III., nachdem er sie auf allen Fugen versiegelt, am 1. Jan. 1789 dieser Universität mit der Weisung zum Geschenk machte, sie nicht vor Ablauf von 50 Jahren zu eröffnen, aus den Kellern des Universitätsgebäudes in eine der Galerien der Bibliothek gebracht worden. Da jene Frist mit dem nächsten 1. Jan. zu Ende geht, hat der Senat an den Kronprinzen, in dessen Eigenschaft als Protektor der Universitäten des Königreichs, ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben bittet, der Eröffnung der Kisten am nächsten Neujahr beizuwohnen. Der Prinz hat diese Einladung angenommen. Die beiden geheimnißvollen Kisten sind von verschiedenem Umfange und mit zahlreichen eisernen Bändern befestigt; die größere ist so schwer, daß 4 Pferde Mühe haben würden, sie zu ziehen. Seitdem sie in der Bibliothek aufgestellt sind, die dem Publikum offen steht, begibt sich täglich eine Masse Menschen hinein, um sie zu sehen. (N. Bl.)

Rußland.

Posen, 17. Nov. Was ich über die neuesten Ereignisse in Litthauen hier bis jetzt habe in Erfahrung bringen können, will ich Ihnen in Kürze mittheilen. Schon vor der Abreise der kaiserlichen Familie nach Deutschland war man in Petersburg davon unterrichtet, daß die revolutionäre Propaganda in Paris im Begriffe sei, Emissäre auszusenden, worauf, wie bekannt, mannichfache Vorsichtsmaaßregeln getroffen wurden. Ein Führer derselben war der bekannte Flüchtling v. Konarski, der sich den Weg nach Wilna zu bahnen wußte, der russischen Polizei jedoch nicht lange verborgen blieb. Man ließ ihn eine Zeit lang gewähren, beobachtete ihn jedoch auf allen Schritten, um zu sehen, mit wem er verkehre, und so die Mitverschworenen zu entdecken. Auf diese Weise gelangte die Behörde zur vollständigen Kenntniß dieser neuen Conspiration, in welche außer den zahlreichen eingewanderten Emissären, eine beträchtliche Anzahl von Landeseinwohnern verwickelt sein sollen, die größtentheils bereits zur Haft gebracht sind. Es befinden sich darunter Leute von allen Klassen, in Wilna allein 15 ansässige, Grundbesitz habende Einwohner. Unter letztern befindet sich der als Kanzelredner und Schriftsteller berühmte Domherr v. Trinkowski, der in der neuern polnischen Literatur einen bedeutenden Namen hat. Noch ein anderer Schriftsteller, wenn gleich von geringerer Bedeutung, Joseph Krzeczkowski, der als Herausgeber von Almanachen und Journalen sich bekannt gemacht hat, ist gleichfalls unter den Verhafteten. Das Wilnaer Wochenblatt promulgirt bereits die Sequestration der Güter der genannten 15; doch begeht die preußische Staatszeitung in ihrer Uebersetzung dieses Artikels den Fehler, daß sie die Mehrzahl derselben zu Gutsbesitzern macht, während im Original das Wort „Obywatel" d. h. Bürger (städtischer Grundbesitzer) steht. (Allg. Z.)

Kurse.

Frankfurter Kurs am 25. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 991/2. 3 pCt. Br. —, G. 801/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1783. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 33/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 781/4. Taunusbahn Br. —, G. 2031/2.

Berliner Kurs vom 24. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 1021/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 1031/8, G. 1025/8. Präm. Sch d. Seeh. Br. 685/8, G. 681/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. 1021/2. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 1037/8, G. 1023/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 31/2 pCt. Br. 1011/8, G. 1005/8. Großh. Pos. do. Br. 1047/8 G. 1043/8. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 1003/4.

Wien, 21. Nov. 5pCt. Metall-Obl. in CM. 1077/16. do. 4pCt. 10013/32. do. 3pCt. 811/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 6711/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 6427/32 Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 1001/2 G. Uso M. Bankaktien pr. Stück 15002/5 in CM.

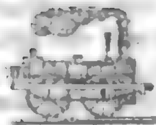
Amsterdam, 22. Nov. Integr. 533/4; 5 0/0 Cert. 1011/4; Kanz. 237/8; 41/2 0/0 Synd. 953/8; 31/2 0/0 797/16; Ard. 163/8; 5 0/0 östr. Met. 1035/8.

Londoner Börse vom 21. Nov. Consols 933/4 7/8, mit Coup. 171/8 3/8, Diff. 71/4 1/2, Pass. 37/8 41/8, portug. 311/8 5/8, 3 pCt. 201/4 3/4.

Pariser Börse vom 22. Nov. 5pCt. 110 70. — 3pCt. 81 90. — Neapol. 102 35. — 5pCt. Span. 163/4. — 3pCt. Belg. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2750. — St. Germain-Eisenbahn 665. — Versailles, rechtes Ufer 572 50, Linkes Ufer 235. — Havre 917 50. — Orleans 470. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 23. Nov. 5pCt. 110 55. 3pCt. 81 75. Span.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Hanseatisch-Süddeutsche Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In Folge der definitiven Weigerung S. M. des **Königs** von **Hannover**, der von mir projectirten **Hanseatisch-Süddeutschen Central-Eisenbahn**, welche eine directe und kürzeste Verbindung der Hansestädte mit Central- und Süddeutschland bezweckt, die Leitung durch sein Königreich zu gestatten, und treu meiner für diesen Fall gegen meine Actionairs übernommenen Verpflichtung, habe ich (nach vorgängiger Bekanntmachung vom 15. September a. c.) die **vollständige, baare Zurückerstattung** der auf das gezeichnete Actiencapital geschehenen **Einzahlung**, nämlich für die Summe von 1 1/2 Millionen Gulden durch die löblichen **Magistrate** hier, zu Coburg und in Meiningen; für eine Million und 600,000 Gulden durch die Wechselhäuser **Gebrüder Mülhens & Co.** in Frankfurt und **J. L. Schätzler** in Augsburg und für den Restbetrag in meinem **Contore**

am 15. und 16. dieses Monats

bewerkstelligt, und überdies auch die **Zinsen** der ausgeliehen gewesenen Einzahlungsbeträge der Herzogl. Sachsen-Meiningenschen Regierung für die Waisenanstalten des Landes bereits überwiesen.

Da aber eine (zwar nur kleine) Anzahl der ausgegebenen Actien an diesen Tagen **nicht** angemeldet worden sind, ich indessen die Inhaber vor Verlust bewahren möchte, so bin ich bereit, **sie noch während sechs Monaten, von heute an, bei Präsentation** in meinem Contore allhier jederzeit baar einzulösen. **Nach** Ablauf dieser geräumigen Frist kann keine Rückzahlung mehr angesprochen werden.

Hildburghausen, am 20. November 1838.

Der von den Grossherz. und Herz. Sächs. Gouvernements concessionirte Unternehmer der Hanseatisch-Süddeutschen Central-Eisenbahn:

J. Meyer,

Chef des bibliographischen Instituts.

Literarisches.

Im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** ist zu haben:

Saal's Wanderbuch für junge Handwerker

oder populäre Belehrungen über die Geschichte, Eintheilung, Rechts-, Zunft- und Innungsverhältnisse, Bildungsanstalten, Literatur und Gebräuche der Handwerker, über die Wahl einer Profession und eines Meisters, über Vorbereitung auf die Lehre, über Lehrzeit, Gesellenstand, Zweck und Nutzen der Wanderschaft und Vorbereitung darauf, Arten des Reisens zu Wasser und zu Lande, allein und in Gesellschaft, Reisezeit und tägliche Lebensordnung während der Wanderschaft, Gesundheitsregeln, Heilmittel, Fußpflege, Rettung aus Lebensgefahren, Vorsicht gegen Verdächtige und gegen Ansteckung. Ueber Verhalten in Krankheiten, Uebernachten, Polizeipflichten, Suchen nach Arbeit, Verhalten in und außer der Werkstatt gegen Meister, Gesellen, Lehrlinge und Kunden, sowie gegen Glieder anderer Confessionen, Anstandsregeln an öffentl. Orten und in Gesellschaften, über Liebschaften, polit. Gespräche, Vereine und Verbindungen, Geldverlegenheit, Arbeitslosigkeit, Briefschreiben und Heimkehr aus der Fremde. Nebst einer Nachweisung der bedeutendsten Gewerbs- und Vervollkommnungsplätze und Beschreibung ihrer Merkwürdigkeiten, Reiserouten, religiöse Gesänge, Wander- und Gesellschaftslieder. Von C. Th. B. Saal. gr. 12. Mit einer Reisekarte von Deutschland. Dauerhaft und schön in Pappe gebunden, mit Bleistift und weißem Papier zum Einschreiben. 1 fl. 21 kr.

Des Hrn. Verf. Streben, nicht dabei stehen zu bleiben, was bereits vorhandene ähnliche Wanderbücher liefern, sondern bei der äußersten Wohlfeilheit alle an Vollständigkeit, Gemeinnützigkeit und durch einen populären unterhaltenden und angenehmen Vortrag zu übertreffen, ist, von Allen, die dieses Büchlein kennen, laut anerkannt.

Erledigte Mädchen-Schullehrer-Stelle betr.

Zur Bewerbung um die dahier erledigte II. Mädchen-Schullehrer-Stelle wird der Termin auf den 13. Dezember laufenden Jahres Vormittags 10 Uhr hiermit eröffnet.

Es wird gewünscht, daß die Bewerber sich über sehr gute Befähigung, sehr guten Leumund und gute Gesundheit ausweisen, und noch nicht über 30 Jahre alt sind.

Die Stelle erträgt 280 fl., nemlich

a) 133 fl. 55 1/4 kr. baares Geld aus dem Lokal-Schulfonde,
b) 10 fl. 54 kr. Weihnachts-Singgelds-Entschädigung von Gemeinden,
c) 15 fl. Tischgeld von der Pfarrei dahier,
d) 4 Schäffel, 2 Metzen, 3 1/2 Vierling Korn, im Anschlage zu 35 fl. 45 kr.,
e) 3 Klafter Scheitholz und 1 Schober Wellen, auf 15 fl. 30 kr. angeschlagen,
f) 2 fl. 30 kr. durch Benützung eines Ackerchens, und
g) den dritten Theil der Accidentien aus dem Organistendienste, auf 26 fl. 35 3/4 kr. fatirt.

Außer dem Schulunterrichte hat der II. Mädchen-Schullehrer an jeder dritten Woche den Organistendienst zu besorgen.

Herzogenaurach den 24. Nov. 1838.

Stadt-Magistrat.

Dorsch.

Gruber.

Raffinirtes Thran-Oel.

Unterzeichneter macht das Publikum auf das von ihm nach einer ganz neuen Methode bereitete Beleuchtungs-Material „**Chemisch raffinirtes Thran-Oel**" aufmerksam, das er zu dem billigen Preise von 8 1/2 Silbgr. pr. 2 1/2 Pf. netto verkauft.

Dieses neue Beleuchtungs-Material bietet nach den bereits vielfach damit gemachten Erfahrungen und der öffentlich dargelegten Untersuchung des Herrn Dr. Garthe dahier folgende Vortheile gegen Rüböl dar:

1) Bei vollständigem Verbrennen von bestem gereinigten Rüböl und dem von mir raffinirten Thran-Oel ergibt sich beim Verbrennen des Thrans ein Ersparniß gegen jenes von 22 4/5 0/0.
2) Die Leuchtkraft des gereinigten Oels zu jener meines Thrans ist wie 1 zu 1,400, d. h. die des Thrans ist 40 0/0 stärker, als jene des gereinigten Oels.
3) Raffinirtes Thran-Oel ist bedeutend billiger zu liefern, wie Oel. Wenn man sich locker gearbeiteter Dochte bedient, ohne dieselben zu hoch zu stellen, verbrennt dasselbe zugleich rauch- und geruchlos, was beim Oel nie in solchem Grade zu erreichen ist.

Fried. Warnatz in Köln,
Kuniberts-Kloster Nro. 5.

Bekanntmachung.

(3 a.) In der Verlassenschaftssache der Kammerdienerswittwe Senkeisen dahier werden auf Antrag des Testaments-Exekutors gemäß §. 137 und 138 Tit. 17 Th. 1 des preuß. Landrechts die etwa vorhandenen unbekannten Erbschaftsgläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten oder spätestens bis zu der auf

den 28. Februar 1839 Vormittags 9 Uhr

im Commissionszimmer Nro. 11 anberaumten Tagsfahrt unter der Verwarnung öffentlich vorgeladen, daß, falls sie diesen Termin, ohne sich zu melden, verstreichen lassen sollten, mit der Vertheilung der Masse an die Erben vorgeschritten, und sie sodann der Wahl, sich an die Erben insgesammt, oder an einen unter ihnen, für das Ganze zu halten, verlustig werden und ihnen daher jeder Erbe nur für seinen Antheil verhaftet bleiben werde.

Bayreuth den 5. November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Hardsdorf.

v. Oertel, I. Protokollist.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 332. (28. November. 1838.)

Dr. Michael Bernhard von Grandauer. — Der öffentliche Unterricht in Rußland. — England. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Italien. — Türkei — Ostindien. — Miszellen.

Dr. Michael Bernhard von Grandauer.

† München, 25. Nov. Der Staatsrath und Kabinetssekretär Sr. Maj. des Königs, M. Bernh. v. Grandauer starb dahier am 23. November Nachts 10 Uhr. Er war der Sohn unbemittelter Eltern, am 18. Dez. 1776 in Würzburg geboren, erregte wegen seiner ausgezeichneten Talente alsbald die Aufmerksamkeit des Fürstbischofs Franz Ludwig, und wurde als sogenannter Spitalstudent Stipendiat des Juliushospitals zu Würzburg, woselbst er seine erste Ausbildung empfing. Am 8. November 1804 wurde er vom Landesdirektions-Accessisten in Würzburg zum Landrichter in Homburg und später, 1807 zum Landrichter nach Karlstadt befördert. In dieser Eigenschaft hatte er das Glück, daß S. M. der König in Brückenau auf ihn aufmerksam wurde; nach dem Tode des k. Oberkirchen- und Schulrathes Hofmann kam er im Jahre 1827, an dessen Stelle nach München, und wie er ein geschickter, thätiger, unermüdlicher Arbeiter war, dessen zeitgemäße Ansichten schnell Anerkennung fanden, wurde er von Sr. Majestät nach dem Tode des damaligen äußerst humanen und allgemein beliebten Kabinetssekretärs Martin 1829 in das k. Kabinet berufen. Nach dem Landtage von 1831, ernannte ihn der König zum Staatsrathe, behielt ihn aber um sich als Kabinetssekretär, in welcher Eigenschaft er nach dem allgemeinen Urtheile als eifriger Diener Sr. Maj. von unerschütterlicher Treue, strengsten partheilosen Grundsätzen, und rastlosester Arbeitsamkeit, so wie als Freund und Beschützer der wahrhaft Bedürftigen, die sich ihm nähern konnten, sich bewährte. Körperliche und geistige Anstrengung hatten schon länger seine Gesundheit sehr angegriffen; eine dreimonatliche Krankheit, während welcher er so lange als möglich im Dienste seines königlichen Herrn arbeitete, und sich mehrmals persönlicher, wohlwollend freundlicher Besuche Allerhöchstdesselben in seiner Wohnung zu erfreuen hatte, rieb ihn auf. Er war mit den umfassendsten, vielseitigsten Kenntnissen begabt. In der Philologie von Jugend auf zu Hause, in Mathematik und Astronomie tüchtig bewandert, der Physik und Chemie mit Liebe zugethan, zeigte er sich stets als eben so umfassenden Kenner der innern Verwaltung, wie als gründlich gelehrten Juristen. Noch als Landrichter betrat er die schriftstellerische Laufbahn; in v. Zu-Rhein's Beiträgen zur Gesetzgebung und Jurisprudenz erschien 1826 von ihm eine Abhandlung über den „rechtlichen Maaßstab bei Verwandlung der ungemessenen „Frohnen in gemessene“; später hatte er an legislativen Arbeiten Theil zu nehmen, und machte 1828 in derselben Zeitschrift, „Bemerkungen und Andeutungen über„ zweckmäßige Abfassung eines Polizeistrafgesetzbuches“ bekannt. Die Entwürfe zur neuen Civilprozeßordnung, zum Strafgesetzbuch und Strafprozesse, zum Polizeigesetzbuch, welche den Ständeversammlungen von 1828 und 1831 zur Berathung vorgelegt wurden, waren seiner Prüfung unterstellt gewesen, und er hatte in diesen wichtigen Zweigen der praktischen Rechtswissenschaft eigene Ausarbeitungen, ausführliche Kritiken und selbstständige Gesetzentwürfe geliefert. Das vollste Vertrauen seines Monarchen belohnte ihn; mehrere bayerische und fremde Orden, Zeichen königlicher Gnade und auswärtiger Anerkennung schmückten seine männliche, in unverbrüchlichster Amtsverschwiegenheit fest verschlossene Brust; er hat in einem 52jährigen Leben eine der höchsten Stufen staatsbürgerlicher Stellung erschritten, die Freuden und die Mühseligkeiten derselben in reichem Maaße empfunden. — Sit illi terra levis!

Der öffentliche Unterricht in Rußland.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels)

IV. Kasan. Dieser Lehrbezirk, welcher aus 9 Gouvernements besteht, hat 10 Gymnasien mit 3 Pensionen, 1 armenische Schule, 67 Kreisschulen, 105 Parochialschulen und 3 Privatpensionen; zusammen 189 Unterrichtsanstalten mit 697 Lehrern und 9257 Schülern. Mit dem Gymnasium in Nischnai-Nowgorod ist eine Pension für Adelige verbunden, auch sind 2 Distrikt- und 5 Parochialschulen eröffnet worden. Die Universität Kasan zählt 76 Lehrer und 170 Studirende. Die Bibliothek besteht aus 33,294 Bänden, das physikal. Kabinet enthält 242 Instrumente, das chemische 3341 Apparate und Präparate, das mineralogische 14,182, das zoologische 5139 Exemplare; das Münzkabinet besitzt 10,485 Stücke und das Observatorium 41 optische Instrumente. Zur Vermehrung der wissenschaftlichen Sammlungen sind 82,500 Rubel bewilligt worden. Es ist ein Lehrer für die chinesische Sprache angestellt, um diejenigen jungen Leute zu unterrichten, welche für die russische Mission in Peking bestimmt sind; auch ist der Anfang zur Herausgabe einer Reihe von Elementarbüchern in mongolischer Sprache gemacht worden, und Prof. Kazembeck ist mit der Ausarbeitung einer türkisch-tartarischen Chrestomathie beschäftigt.

V. Dorpat. Die Universität zählt 74 Professoren und 563 Studenten. Eine Bibliothek von 62,042 Bänden, eine Sammlung von 712 physikalischen und 627 chemischen Apparaten, 1596 anatomische Präparate, 4530 zoologische Gegenstände, 11,910 Mineralien. 13,386 Pflanzenspecies, 121 optische Instrumente auf dem Observatorium, und 306 Modelle in der technologischer Section bilden die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Hülfsmittel dieser Universität. — Der Lehrbezirk Dorpat besteht aus 3 Gouvernements und enthält 4 Gymnasien, 1 Seminar, 24 Kreisschulen, 85 Parochialschulen und 149 Privatpensionen; zusammen 267 Unterrichtsanstalten mit 248 Lehrern und 8991 Schülern. In Dorpat selbst ist eine Schule für die Kinder der in diesen Provinzen wohnenden Russen errichtet worden.

VI. Kieff. Die St. Wladimirs-Universität mit 68 Lehrern und 263 Studirenden besitzt eine Bibliothek von 46,588 Bänden und 116 period. Schriften, ein physikal. Kabinet mit 2509 Instrumenten, ein chemisches mit 1200 Apparaten, ein mineralogisches mit 19,362 Exemplaren und eine zoologische Sammlung von 15,344 Gegenständen, ein Münzkabinet mit 20,546 Stück, eine Sammlung von 773 technologischen Modellen, ein Museum der Malerei und Bildhauerei mit 3679 Kunstgegenständen, einen botanischen Garten mit 5915 Species und ein Herbarium mit 10,056 Exemplaren. — Der Lehrbezirk von Kieff besteht aus 4 Gouvernements und enthält 1 Lyceum, 8 Gymnasien mit 3 adeligen Pensionen; 1 Feldmesserschule, 27 Kreisschulen, 48 Parochialschulen und 20 Privatpensionen; zusammen 109 Unterrichtsanstalten mit 528 Lehrern und 8307 Schülern. Die Zahl der letztern ist in sehr schnellem Wachsthum begriffen. Im Laufe des Jahres 1837 wurde eine adlige Pension und eine Parochialschule neu errichtet.

VII. Der Lehrbezirk von Weiß-Rußland besteht aus 5 Gouvernements und einer Provinz und hat 10 Civil-Gymnasien mit 4 adeligen Pensionen, 2 geistliche Gymnasien, 1 Kreisschullehrer-Seminar, 19 Kreisschulen für Adelige, 3 für Geistliche und 7 für Bürgerliche, 1 Taubstummeninstitut, 179 Parochialschulen und 50 Privatpensionen für junge Mädchen; zusammen 376 Unterrichts-Anstalten mit 890 Lehrern und

Digitized by Google

12,287 Schülern. 200 Rubel sind zur Errichtung eines Gymnasiums in Dünaburg angewiesen, 7 Kreisschulen sind reorganisirt und 3 neu errichtet worden.

VIII. Der Lehrbezirk Odessa besteht aus 3 Gouvernements und 1 Provinz und enthält 1 Lyceum, 5 Gymnasien mit 8 Pensionen, 25 Kreisschulen, 44 Parochialschulen und 21 Privatpensionen, zusammen 98 Unterrichtsanstalten mit 247 Lehrern und 5278 Schülern. In Odessa, Cherson und Jekaterinoslaf sind mehrere Häuser zur Anlegung von Kreisschulen gekauft und in dem letztgenannten Gouvernement ist eine Parochialschule eröffnet worden. In den Gymnasien zu Taganrog und Sympheropol ist der Unterricht in der griech. Sprache eingeführt und in mehreren Kreisschulen der Unterricht im Lateinischen, Französischen, Englischen und Deutschen gestattet worden; in einigen andern Kreisschulen wird der Unterricht in tatarischer Sprache ertheilt. Daß hier so verschiedenartige Idiome als Unterrichtsgegenstände oder Unterrichtsmittel aufgenommen worden sind, ist eine Folge der großen Verschiedenheit der Bevölkerungen, welche diese Gegenden bewohnen. (Schluß f.)

Großbritannien.

London, 21. Nov.

Mit dem Paketschiff „Garrick" hat die Regierung wichtige Nachrichten aus Canada bis zum 20. Okt. erhalten. Lord Durham hatte sich entschlossen, in Folge der feindlichen Bewegungen von den Grenzen der Vereinigten Staaten gegen Canada, nicht über Washington, sondern direkt von Quebeck aus auf der Fregatte „Inconstant" am 1. November die Reise nach England anzutreten, um nach einer Uebereinkunft mit Sir J. Colborne die Regierung genau über die Gefahr zu unterrichten, welche der Colonie droht. Die feindlichen Vorgänge auf der amerikanischen Grenze danken ihre Entstehung einer ausgedehnten Verschwörung von Bürgern der Vereinsstaaten mit flüchtigen canadischen Insurgenten; 60,000 Mann der ersteren sollen sich anheischig gemacht haben, bei einem Einfalle in Canada zu den Patrioten zu stoßen. Waffen und Munition werden für sie von allen Seiten herbeigeschafft und an mehreren Orten bereits kriegerische Uebungen gehalten. Diese revolutionäre Bewegung zu Gunsten der canadischen Aufrührer in den Verein-Staaten erstreckt sich die ganze Grenze entlang bis nach New-York, wo der Mittelpunkt derselben sein soll. Die Vereinsregierung hat durch offizielle Depeschen den Lord Durham und Sir J. Colborne von den Vorgängen und Vorbereitungen in ihren Staaten in Kenntniß gesetzt und beigefügt, sie werde alle gesetzlich ihr zustehenden Mittel ins Werk setzen, um ihre Bürger von einer Verletzung des Völkerrechtes abzuhalten. Ihre Mittel scheinen aber dazu nicht auszureichen. Die englische Regierung wird deßhalb Anstalten treffen, ihr Gebiet selbst schützen und einen allenfallsigen Angriff kräftig zurückweisen zu können. Man glaubt deßhalb, daß das Ministerium bedeutende Streitkräfte (15 — 18,000 (?) Mann) nach Canada senden werde, um die dortige, bereits zahlreiche, Armee zu verstärken. In der Colonie hat Sir J. Colborne im Vereine mit Lord Durham und Sir G. Arthur bereits seine Maaßregeln getroffen. Die vor Quebeck liegenden Kriegsschiffe wurden nach Neu-Schottland gesendet, um alle daselbst und in Neu-Braunschweig disponible Truppen nach Canada zu bringen; zugleich war man eifrig mit der Organisation und Aufstellung der in beiden Provinzen stationirten Truppen beschäftigt; mehrere Stabsoffiziere, die sich zur Rückkehr nach England einschiffen wollten, erhielten Befehl, bei der Armee zu bleiben, da der Staat ihre Dienste in Anspruch nehme. Es hieß, Sir J. Colborne wollte einen Aufruf an die Freiwilligen ergehen lassen und das Martial-Gesetz proclamiren. — In Ober-Canada herrschte unter der brittischen Partei die größte Gährung, dagegen war in Unter-canada bei Abgang der Depeschen die Aufregung bei weitem nicht so groß, als man bei dem Stande der Dinge fürchten konnte.

Der „Sun" glaubt, daß die Regierung die alarmirenden Nachrichten aus Canada, was sie auch in der That zu sein scheinen, für sehr übertrieben halte.

Frankreich.

†‡ Paris, 23. Nov. Man bemerkt zwischen hier, London und Brüssel starken Courierwechsel, den man auf Rechnung der holländisch-belgischen Angelegenheit bringt. Der Commerce, freilich eine nicht sonderlich lautere Quelle, spricht sogar neuerdings von der beabsichtigten Aufstellung einer Armee von 40,000 Mann an der belgischen Grenze, und allerdings ist die Thatsache auffallend, daß mehrere Artillerie-Batterien aus Lyon, Bourges, Besançon nach dieser Richtung hin beordert worden und bereits auf dem Marsche sind. Auch ist richtig, daß man in Belgien an die Möglichkeit des Ausbruches neuer Feindseligkeiten zu glauben scheint, und sich auf alle Fälle versieht. Deßungeachtet messen Wohlunterrichtete der Sache wenig Glauben bei. — Die Journale beschäftigt jetzt am Vorabend der neuen Session vorzugsweise der Kampf der Partheien um die Macht. Der Temps sagt, er bekämpfe das Ministerium vom 15. April, weil er es für unfähig, servil und der Bestechung huldigend halte. Er wolle die Wiederherstellung der Repräsentativregierung in ihrer Reinheit durch ein homogenes, liberales, parlamentarisches Ministerium, Rückkehr zu den wahren Grundsätzen der Charte, die durch die Septembergesetze vielfach verletzt sei. Nur eine loyale Vereinigung der dynastischen Linken und des linken Centrums könne ein so unabhängiges und liberales Ministerium ans Ruder bringen, und die Vereinigung dieser beiden Fraktionen der Kammer sei die einzig moralische, dauerhafte und nützliche. Eine Coalition mit dem Doktrinären aber stehe einer solchen Vereinigung beider entgegen, und durch die dann in Aussicht gestellte Rückkehr der Doktrinäre werde die Septembergesetzgebung und alle ihre Cohärenzen und Consequenzen nur befestigt. Daher bekämpft er fortwährend die Verbindung der Opposition mit den Doktrinären und zeigt das Unkluge derselben. Zu behaupten, die HH. Odilon Barrot und Guizot gingen zusammen denselben Weg, die liberalen Grundsätze mit den doktrinären, hieße dem Temps zufolge auf glühenden Kohlen gehen. Der Messager nimmt die Sache nicht so genau, wenn nur das Ministerium gestürzt wird; er hält diese Polemik des Temps für unnütz, die Allianz mit den Doktrinären für nothwendig, im Prinzip als eine entscheidende Thatsache. Das Journal des Debats macht sich über die ganze Sache lustig, zeigt die ungeheure Kluft, welche zwischen den Meinungen und Prinzipien der beiden Partheien liegt und eine wahre innige Verschmelzung beider unmöglich macht, wie sie in Fragen der innern und äußern Politik durchaus verschieden gesinnt, mit einem Worte über gar nichts einverstanden seien, und folgert mit Recht daraus, wie wenig Bedeutung die Drohungen einer solchen Coalition haben. Die ganze Machination, diese kleinliche Polemik von Intriguen und Spießbürgerlichkeiten zeigt übrigens wieder recht augenfällig, wie weit die Franzosen im constitutionellen Leben noch hinter den Engländern zurück sind, bei denen doch die einander gegenüberstehenden großen Partheien der Ausdruck scharf von einander geschiedener, aber festgestellter Grundsätze sind, welche man bei den Franzosen aber vergebens sucht. — Auch in der Eisenbahnfrage bewährt die Opposition stets die alte Taktik, sie gefällt sich in Erfindungen, und ist jeden Augenblick bereit, das anzugreifen, was sie so eben über die Maßen gepriesen hatte. Es ist richtig, daß Graf Jaubert seine Entlassung als Generaldirektor der Eisenbahn von hier nach

avre gegeben hat, und daß er provisorisch durch Hrn. Le- be ersetzt wird. Allein durchaus noch nicht erwiesen ist die ngabe, daß die Gesellschaft ein Gesuch um Erlaubniß zur quidation an die Regierung eingereicht habe. Einige wenige Ak- onäre mögen wohl einen solchen Wunsch haben laut werden ssen, weil ein Fallen der Aktien in Folge einer Börsenkrise er abenteuerlichen Hoffnungen auf ein ungemessenes Steigen rselben vereitelt hat. Das in diesen Dingen stets wohl- iterrichtete und durch seine Loyalität sich auszeichnende Jour- al des Debats gibt die beruhigende Versicherung, daß die iesellschaft durchaus nicht den Muth verloren habe. Die lauanschläge, nach denen die Ziffer des Gesellschaftscapitals stgestellt worden, hatten sich allerdings als unvollständig wiesen, es werden aber bereits neue gefertigt, die r in Kurzem zur Disposition stehen werden. Gehe daraus rvor, daß 90 Mill. nicht zum Ausbau hinreichen, so werde e Gesellschaft wohl Modifikationen der ihr ursprünglich vor- schriebenen materiellen Bedingungen in Betreff der Abhänge id Krümmungen, und Vertagung einiger Zweigbahnen erhal- n, und die Gesellschaft dann, einmal sicher über die Ziffer r Kosten, mit Thätigkeit ans Werk schreiten. „Die finan- llen Notabilitäten, welche die Verantwortlichkeit dieses herr- hen Werkes übernommen, wissen wohl, sagt es, daß die Zu- nft des Associationsgeistes in Frankreich von der Haltung hängt, die sie annehmen werden, und sie werden sich, wer nnte daran zweifeln, auf der Höhe der ihnen gewor- nen schönen Mission zu erhalten wissen." — Gleiches rf man auch von den Unternehmern der Straßburg-Base- : Bahn der HH. Köchlin erwarten, die trotz der Zweifel, lche man gegen die Ausführung dieser Bahn fortwährend ze zu erhalten sucht, ihr Unternehmen durchzuführen ent- lossen sind. — Der Soldat Belabre ist gestern, wie zu varten war, vom Kriegsgerichte freigesprochen worden; er eb dabei, Fohr habe auf ihn geschimpft, gedroht, und den rsuch gemacht, über das Gitter zu steigen. Belabre ist reits wieder zu seinem Regiment geschickt worden. — Es ht das befremdende Gerücht, Dr. Broussais Tod sei in Folge ier Vergiftung erfolgt, und wirklich ist gerichtliche Unter- hung der Sache angeordnet worden. Die DDr. Orfila, rvergie und Lesueur sind mit der chemischen Analyse der Magen und den Eingeweiden vorgefundenen Stoffe beauftragt. Reschid Pascha ist gestern früh von hier nach London abgereist. Nach dem Moniteur parisien ist im Verwaltungsrathe der tiengesellschaft für die Eisenbahn von Paris nach Havre der über ein Gesuch an die Regierung um Erlaubniß zur uidation diskutirt, noch selbst ein solches beantragt worden.

Spanien.

* Nach Berichten aus Madrid vom 14. Nov. dauerte die inisterkrisis fort, die Anmaßungen Esparteros, so wie die triebe der Exaltados erschwerten gleich sehr die Bildung es neuen Cabinets. Die letzern haben jetzt die legislati- Versammlung zum Hauptschauplatz ihrer Thätigkeit gemacht. e Commission, welche zur Redigirung der Antwort auf die ronrede niedergesetzt wurde, war noch immer in Geburts- hen begriffen. Die Opposition wollte in die Adresse einen ragraph einführen, worin Frankreich beschuldigt würde, ß es die Bedingungen des Quadrupel-Vertrag nicht gewissen- t erfülle, die Gemäßigten, unter denen besonders Mar- ez de la Rosa sich hervorthat, bekämpften mit Erfolg die- Vorschlag, da sie in der Commission die Majorität bildeten. der Deputirtenkammer hatten die Minister eine Reihe von tigen Angriffen zu bestehen, deren sie sich nicht immer mit ück erwehrten. — General van Halen soll mit Cabrera in rrespondenz getreten sein, die Einstellung der Metzeleien der derseitigen Gefangenen zu bewirken; der Carlistenchef soll auf eine abschlägige Antwort ertheilt und beigefügt haben, er werde für die Hinrichtungen in Valencia, rc. blutige Rache an den in seiner Gewalt befindlichen christinischen Gefangenen nehmen. Darauf erwiederte van Halen, daß er dann seiner Seits 10,000 gefangene Insurgenten, die sich in seiner Gewalt befänden, erschießen lassen werde. Cabrera hat, wie man sagt, bereits den Adjutanten des General Pardinas u. mehrere andere christinische Gefangene hinrichten lassen.

Italien.

Der Gazetta di Venecia zufolge haben Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, in Betracht, daß dem Andenken des durch sei- ne Meisterwerke unsterblich gewordenen Mahlers Titian bisher noch kein angemessenes Denkmahl gewidmet ist, durch aller- höchste Entschließung vom 15. Okt. an Se. kais. Hoh. den durchl. Erzherzog-Vicekönig huldreichst anzuordnen geruht, daß ihm ein solches Denkmahl aus carrarischem Marmor er- richtet und die Ausführung desselben venetianischen Künstlern übertragen werden solle. — Dieses Denkmahl, welches in einer Kirche, oder an einem andern passenden Orte aufgestellt werden soll, machen Se. Maj. der Stadt Venedig zum Geschenke.

Türkei.

Der „Herald" widerspricht der von der „Times" und dem „Courier" gegebenen Nachricht: daß der Graf Butenieff der Pforte von seinem Hofe eine Note im Betreff der zwischen England und der Pforte vorherrschenden Freundschaft über- geben habe. Uebrigens habe Lord Ponsonby so viel Einfluß zu Konstantinopel erlangt, daß er, wenn nicht alle Bedingun- gen des letzten Handelsvertrages erfüllt würden, durch eine englische Flotte den Bosphorus besetzen lassen würde.

Ostindien.

Kalkutta, 30. Aug. (Schluß.) Hiernach wäre es ge- wiß einfacher, wenn die englische Regierung die Ansprüche des Kamran jetzt kräftig unterstützte, als Schach Sudscha zurückzu- führen. Jener ist jetzt bei den Afghanen populair, seine per- sönlichen Tugenden sind nicht unbedeutend, und der Glanz sei- nes Ruhmes durch die Besiegung der tiefgehaßten Persermacht ihn dem ritterlichen Volke der Afghanen beliebt. Doch scheint es, daß die Regierung entschlossen ist, ihren Plan mit Schach Sudscha durchzuführen. Ein Befehl des Oberfeldherrn Sir H. Fane, der seine bereits eingereichte Entlassung, um nach Europa zurückzukehren, wieder zurückgenommen hat, ruft alle auf Urlaub befindlichen Offiziere zurück und ordnet in einem andern Befehl an, daß sämmtliche Regimenter einheimischer Truppen wieder vollständig gemacht werden sollen, und zwar so, daß zu jeder Compagnie 20 Mann neu hinzu- treten. In keinem Zweige der Verwaltung wird übrigens so viel zu thun sein, als gerade bei der Armee, da das kleinli- che Ersparungssystem der Direktoren der Compagnie die Ar- mee in einen Zustand gebracht hat, der, wie wohlunterrich- tete Männer behaupten, wahrhaft kläglich sein soll. Man sagt, daß zu dem Zwecke dieser Expedition 30,000 M. ver- wendet werden sollen, unter dem Oberbefehle von Sir H. Fane; sie sollen in 6 Brigaden getheilt werden und bestehen aus 2 Batterien reitender Artillerie, zwei Compagnien Fuß- artillerie, 2 Compagnien Sappeurs, ein Regiment europäi- scher Lanciers, 3 Regimentern einheimischer Cavallerie, 3 Re- gimentern europäischer und 12 Regimentern einheimischer In- fanterie. Diesen sollen noch 6000 M. aus der Bombay- Armee hinzugefügt werden, die den Indus hinauf schiffen und vielleicht bei Attock sich mit der Hauptarmee vereinigen. Die Streitkräfte des Schach Sudscha sollen bis auf fünf Bataillons regulairer Infanterie, zu 800 M. jedes, und zwei Regimen- ter unregulairer Reiterei nebst einigen Kanonen gebracht wer- den; in Ludiana am obern Sutletsch und an andern Punkten von Oberindien sind Werbeplätze dafür bestimmt worden. Die ganze Armee soll sich am 31. Okt. zu Kernal in der Pro- vinz Delhi versammeln und über Bhatnir und Bhawalapur

am untern Sutledsch nach Kabul und Kandahar und denjenigen Theilen von Afghanistan sich begeben, wo man ihre Gegenwart für nöthig erachten würde. Ein furchtbarer Marsch durch die ödesten und wildesten Gegenden, rings mit Gefahren umgeben und die Truppen allen denkbaren Entbehrungen aussetzend, und dazu die ungeheuren Entfernungen, indem man von Delhi bis an den Indus gegen 600 Meilen rechnet, bis Kabul 800 und bis Kandahar 1000. Verlören die Engländer in diesen Gegenden eine Schlacht, so würde vielleicht Keiner zurückzukehren, darüber zu berichten. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß ein solcher Kriegszug ohne Zustimmung von Rundschit-Singh nicht möglich oder wenigstens höchst gewagt sein würde. Man hat sich daher auch sehr bemüht, seine Einwilligung dazu zu erlangen. Die ersten Mittheilungen wurden ihm von Seiten der englischen Regierung gemacht, als er eben zu Ludiana war; er nahm dieselben aber so ungünstig und mit so entschiedenem Mißtrauen auf, daß er gleich sein Lager abbrach und nach Lahore zurückkehrte. Dorthin folgten ihm die englischen Gesandten, und es soll ihnen gelungen sein, ihn dahin zu bestimmen, daß er den Durchmarsch der kleinen Armee des Schach Sudscha, unterstützt von 5000 M. unserer Truppen, durch seine Staaten zugestanden habe. Zugleich hofft man bestimmt, daß er und der Generalgouverneur, Lord Auckland, im Anfange des November in Firozpur am obern Sutledsch persönlich zusammentreffen werden, wo man über die zu ergreifenden Maaßregeln sich verständigen will. Bis dahin wird wohl Alles im Status quo bleiben, und selbst vor Anfang des neuen Jahres kaum irgend etwas Entscheidendes geschehen. Die wirklich kräftige Mitwirkung des schlauen Löwen von Pendschab zu den Planen Englands scheint mir aber doch sehr problematisch. Sein ungebändigter Ehrgeiz findet im Süden seine Grenze am Sutledsch, wo die englische Herrschaft beginnt, oder wenigstens Fürsten herrschen, die unter Englands Schutz stehen. Im Norden aber, nach dem Indus zu, steht seinem Unternehmungsgeist ein weites Feld offen, und dorthin hat er auch schon oft seine siegreichen Waffen getragen und unter andern das reizende Land Peschawer, das alle Reisende als einen wahren Garten schildern, unter seine Botmäßigkeit gebracht. Wie kann Rundschit-Singh daher in Kabul ein mächtiges und kräftiges Reich wünschen, das ihm die Hoffnung auf fernere Eroberungen rauben müßte, ja vielleicht bald zur Zurückgabe des bereits Eroberten zwingen würde? Und nun gar ein Reich, das unter englischem Schutze stände und ihn so jede freiere Bewegung unmöglich machen würde, da ihn dann direkt und indirekt die englische Macht von drei Seiten umgäbe. Es könnte ihn daher nur sein persönlicher Haß gegen Dost-Mohammed-Khan dazu bringen, ein Bündniß mit den Engländern einzugehen, das sicher bei seinen fanatischen Sikhs nicht beliebt wäre, die den Engländern sehr wenig gewogen sind. Auf jedem Fall ist jetzt für die englische Macht ein Moment gekommen, der sie entweder in noch größere Weite auszudehnen erlaubt, oder auch sie in ihren Grundfesten erschüttern kann. (L. A. Z.)

Miszellen.

*Erlangen, 22. Nov. Herr Prof. Sattler hat auch uns auf seiner zehnjährigen Kunstwallfahrt besucht und mit einer dreifachen Aufstellung seiner wahrhaft trefflichen Kosmoramen erfreut. Der Beifall war ungetheilt, zu seiner wie zu unserer Ehre. Wer wollte auch gern des Kunstsinnes und Geschmackes ermangeln! Die sinnige Wahl der Gegenstände, die geistreiche Ausführung, endlich selbst die umsichtige Art der Aufstellung machen dem wackern Künstler alle Ehre. Selbst das trübe Wetter hat dieser europäischen Reise durch vier behagliche Zimmer keinen Eintrag gethan. Man hat es hier nicht mit gewöhnlichen Landschaften aus dem Bilderladen, sondern mit Kunstwerken, nicht mit einer planlos ausgewählten Reihe Städteprospekte, sondern mit den merkwürdigsten und von ihren schönsten Seiten künstlerisch aufgefaßten zu thun. Es ist das Stillleben einer Sennhütte auf hoher Alpe und die Ehrfurcht gebietende Erhabenheit des Innern der Peterskirche zu Rom, ein friedlicher schön umgränzter Binnensee unserer Hochgebirge und der tobende Sturm des großen Meeres, der schreckliche Brand von Salzburg und die furchtbare Eisüberschwemmung der Wiener Vorstädte, der Sonnentempel des alten Theben und eine stille Mondnacht auf einem deutschen See, es sind die schönsten Punkte unserer Hochgebirge wie der Städte in den Thälern (Paris, Brüssel, Rotterdam, Berlin, Venedig, Salzburg u. a. m.) welche, wenn wir vor die Wundergläser treten, mit größter Täuschung vor uns hingezaubert werden. Wir haben Manches davon in der Wirklichkeit gesehen und uns der Wahrheit der Bilder erfreut. Daher können wir aus voller Ueberzeugung den Künstler wie seine Werke unserer lieben Nachbarstadt empfehlen. Möge sie sich für die Kürze der Zeit, die er dort verweilen kann, durch desto fleißigern Besuch entschädigen.

— In London kommen in der neuesten Zeit wieder sehr häufige Fälle von Aussetzen neugeborner Kinder vor; die Umhüllungen lassen immer auf wohlhabende Eltern schließen. Gewöhnlich werden die armen Creaturen irgend einem Arbeitshause übergeben, welche meist die Stelle der Findelhäuser versehen.

(Anekdote.) Der Pastor eines Dorfes war mit dem etwas hartherzigen, reichen Wirthe desselben zerfallen. Eines Sonntags hob er, um ihm eine verständliche Lehre zu geben, in der Predigt die Tugenden der Nächstenliebe besonders hervor, und wieß dabei auf die Speisung der Armen durch Christus hin. Aber im Eifer versprach er sich, und rief: Ja, also hat der [illegible] zehntausend Broden fünf Menschen gespeist, was [illegible] ne Lieben? — Das kann ich auch, Hr. Pastor, erw[illegible] ken der Wirth von seinem Kirchstuhle dem Eifer[illegible] und das Gelächter der andächtigen Gemeinde schloß die Predigt. Am nächsten Sonntage wollte der Pfarrer den vorlauten Wirth zur Strafe noch schärfer aufs Korn nehmen; er wählte den nämlichen Text, redete mit noch größerer Salbung, und wendete sich zuletzt mit den Worten an den Wirth: So also hat der Herr aus Barmherzigkeit mit fünf Broden zehntausend Hungrige gesättigt, — kann Er das auch? — Mit dem, was vom vorigen Sonntag übrig geblieben ist, allerdings Euer Ehrwürden, erwiderte dieser.

(Erdbeer-Treiberei nach Euthiles Methode.) Sobald die Ausläufer der sogenannten Keans-Sämlinge fast Wurzeln gebildet haben, werden sie auf ein für sie bestimmtes Beet gepflanzt, wo man sie den Herbst hindurch hinlänglich bewässert. Im Februar müssen die Erdbeerpflanzungen mit guten Ballen herausgenommen, in einen Kasten oder Erdbeet 8 — 10 Zoll von einander entfernt gepflanzt und allmählig getrieben worden. In einem Gurkenbeet bei fortwährender Feuchtigkeit gedeihen sie ganz vorzüglich und es ist merkwürdig zu sehen, wie schnell die Früchte anschwellen. Die Beete hielten 150 Pflanzen, und jede Pflanze brachte hier eine doppelte Quantität Früchte hervor, als die in Töpfen gezogenen. Noch ist zu bemerken daß zweijährige Pflanzen mehr Früchte erzeugen, wenn gleich nicht so schöne, als junge von Ausläufern gezogene. Wie früh die Erdbeeren auf diese Weise erzielt werden können, kann man mit Gewißheit noch nicht angeben und erfordert diese Bestimmung noch mehrfache Versuche.

— Dem unglücklichen Mürat ward, als er König von Neapel war, eines Tages, während seiner Toilette, eine kostbare, reich mit Edelsteinen besetzte Uhr entwendet. Sein vertrauter Kammerdiener bemerkte ihm flüsternd, daß die Uhr durchaus von einem der anwesenden Kavaliere gestohlen sein müsse, fügte aber hinzu, daß der Dieb alsobald verrathen sein würde, da es gleich Mittag sei und die Uhr, gleich einer Wanduhr, die Stunde mit lautem Schlage angäbe. Der großmüthige Mürat entließ unter einem Vorwande augenblicklich alle Anwesenden.

— Neulich fand ein Diener bei der London-Birminghamer Eisenbahn in einem der ersten Wagen, nach dem letzten Wagenzug, ein Taschenbuch, in welchem Anweisungen auf die Londener Bank, in Banknoten von 2000 und 2500 Pf. Sterling waren. Er gab seinen Fund an einen der ersten Beamten der Bahn und dieser händigte denselben am andern Morgen dem Eigenthümer ein, welcher erst durch diese Überbringung seinen Verlust bemerkte. Er gab sogleich 20 Pf. St. für den Finder ab, allein dieser, ein armer Bursche, durfte die Gabe nach den Statuten nicht annehmen. Die Zeitung meint, man könne und eine Ausnahme machen.

Bamberg. — № 333 — **Donnerstag, 29. November 1838.**

odacteur **Dr. Haller.** Druck . Verlag des *liter. artistischen nstituts zu Bamberg.* Auswärge Bestellungen werden bei dem ächsten Postamte mit Vorausahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 29. November 1703. Uebergabe von Amberg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 40 vom 24. Nov. bringt die von uns bereits mitgetheilten Ernennungen er neuen Oberappellationsräthe. Der Bezirksingenieur Donle zu Münnerstadt wurde zum Kreisingenieur bei der Regierung von Oberfranken, und der Kreisingenieur Dollnafen zu Bayreuth zum Bezirksingenieur zu Münnerstadt ernannt. Das Indigenat des Königreichs haben erhalten G. L. Frhr. Strehl-Brizai aus dem Kanton Bern in der Schweiz, der Franziskaner-Ordens-Priester Fr. Riedel aus Gräz in Steyermark, beide Stempel- und anderer Gebühren frei, dann der Carmeliten-Noviz J. Gezowsky aus Böhmen und F. Otto aus Preußen.

⁂ München, 25. Nov. Vor einem gewissen Herrn J. M. Dallenberger in Regensburg kursirte einige Tage lang ein lithographirtes Blatt, das die Anweisung der Kunst, sich in fast allen größeren Städten Bayerns zu etabliren und mit Familie sein Fortkommen zu finden, verspricht. Nach einem großsprecherischen Wortschwall kommt Herr Dallenberger zuerst mit einer Leimruthe hervorgeschlichen, woran er aber schwerlich auch nur einen einzigen Gimpel fangen würde, auch wenn sich die Polizei nicht in's Mittel gelegt hätte. Der prahlende Versprecher verlangt nämlich, daß jeder Ansiedler sein erstes Waarenlager durch ihn beziehen müsse, er wolle dagegen billige Preise machen und fordere für ein Paar tausend Gulden Waare nur 600 fl. auf der Stelle, und für die noch zu restirenden 400 fl. (daß jeder solcher Ansiedler 1000 fl. reich sein muß, ist Vorausbedingung) 5 Procent jährliche Verzinsung; vier Kronenthaler aber bei der Anfrage und zugleich ein Vermögenszeugniß mit obrigkeitlicher Zusicherung von 1000 fl. Strafe, wenn Jemand durch Bekanntmachung ohne sein Wissen und Willen davon Gebrauch macht. Daß die treffliche Polizeibehörde Münchens die Sache als das erkennen würde, was sie ist, ließ sich voraussehen, daß aber im J. 1838 noch Menschen aufzutreten wagen, die mit solchen abgedroschenen und verschimmelten Projektchen sich die Taschen mit anderer Leute Geld füllen wollen, das ist etwas Unbegreifliches. — Vergangenen Dienstag wollte Herr von Poißl in Rossini's Othello die Titelrolle singen, allein plötzlich wurde er heiser und konnte deßhalb sein Talent nicht produziren, besonders da solcher Zustand der Kehle zu dem hohen C in Othello nicht geeignet ist.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19. bis 15. November incl. 6307 Personen. Ertrag 759 fl. 3 kr.

Würtemberg. — † Stuttgart, 25. November. Mehrere Demagogen," welche wegen burschenschaftlicher oder anderer Umtriebe auf der Festung saßen, sind theils des Restes ihrer Strafzeit enthoben, theils mit der Wiederbefähigung zum Eintritt in den Staatsdienst begnadigt worden. Bekanntlich ist schon früher, bei der ersten Heimsuchung, welche über die burschenschaftlichen Umtriebe in Deutschland erging, von unserem Könige ein baldiger und ausgedehnter Gebrauch von dem Begnadigungsrechte gemacht worden.

Großherzogthum Hessen. — ⁂ Aus Rheinhessen 26. Nov. Wenn man im Augenblick den ungewöhnlich starken Umsatz in Producten in Mainz beobachtet, wenn man das rege Leben im dortigen Hafen, den überaus starken Güterzug rheinauf- und abwärts sieht, so möchte man wirklich diesen Handelsplatz als Platz ersten Ranges bezeichnen, zumal zur Zeit einer Conjunktur wie die jetzige, wo die Thätigkeit der dortigen großen Geschäftshäuser enorm ist. Die Lage dieses Platzes ist aber auch günstiger wie irgend eines andern am Rheine, und wundern muß man sich, daß bei dieser Gunst der Lage und der Gesetze, nicht mehr auswärtige Unternehmer diesen Platz zu Commanditen für See- und Börsenplätze benützen, wozu er sich sehr gut eignet. Daß es an pecuniären Mitteln in Mainz nicht fehlt, beweist schon der Umstand, daß bei der ungeheuren Geschäftsthätigkeit, die im Augenblicke von der dortigen höhern Handelswelt entfaltet wird, die Escompte sich doch nicht außergewöhnlich hebt. Im Fruchthandel geht es wieder ansehnlich aufwärts mit den Preisen, und alles, was von Frucht herbeigeschafft werden kann, geht rheinabwärts, wobei im Großhandel fast ein ganzer Gulden mehr für die Frucht bezahlt wird, als im Kleinhandel. Die Hauptzufuhren erhalten wir im Augenblicke aus Franken, welche ergiebige Fruchtkammer von jetzt bis Frühjahr noch stark von uns in Anspruch genommen werden dürfte. Alles ist der Ansicht, die Frucht könne nicht zurück von ihren jetzigen Preisen; einige meinen sogar, daß, wenn England noch einmal seinen Bedarf vom Continente zu decken gezwungen wäre, die jetzigen gesteigerten Fruchtpreise nur das Beispiel von noch höheren seien. In so fern ist es gut, daß allernächstens die Schifffahrt für dieses Jahr eingestellt wird, was allein nur wirkliche Theurung abzuhalten vermag. In Kleesaamen ist der Verkehr nicht mehr so bedeutend, aber die Preise doch immer noch fest und hoch. Die Oel-Spekulationen aber werden durch den Getreidehandel ganz vernachläßigt; es geschieht darin wenig und die effectiven und Lieferungs-Preise sind sehr vag. Und doch ist diese Periode sonst die günstigste für den großen Oelhandel!

Sächsische Herzogthümer. — Gotha, 23. Nov. Aus zuverläßiger Quelle ist uns die Nachricht mitgetheilt worden, daß Se. Maj. der König der Franzosen, auf den Wunsch Höchstderen Frau Tochter, der Herzogin Marie von Würtemberg, K. H. der hiesigen katholischen Gemeinde ein Geschenk von 2000 Frks., als einen Beytrag zu den Baukosten für eine Capelle, gnädigst bewilligt hat. (G. Z.)

Preußen. — † Berlin, 25. Nov. Die Eisenbahn nach Potsdam wird trotz des eingetretenen Winters noch immer stark besucht. Der neuliche Unfall hat den Andrang nicht vermindert, der Maschinist ist jedoch zur Criminaluntersuchung gezogen worden und wird wahrscheinlich für seine Nachläßigkeit eine mehrmonatliche Freiheitsstrafe erleiden. — Obgleich die Versuche zu einer Vereinbarung der Gesellschaften für die Bahnen nach

Potsdam und Leipzig gescheitert sind, so hat man doch nicht alle Hoffnung aufgegeben, da viele der Actionäre sich zurückziehen wollen, wenn die Anlage der Bahn auf Luckau in's Werk gesetzt wird. Möglich daß dieser Umstand und das Fallen der Aktien eher eine Einigung bewirkt, als alle weiteren Ueberredungskünste. — Die Urheber der Mordthaten auf der Chaussee nach Potsdam sind noch immer nicht entdeckt worden. Die Polizei beaufsichtigt sehr aufmerksam die Arbeiter an der Bahnlinie, unter welchen sie die Thäter vermuthet. Der größte Theil dieser Arbeiter ist nun entlassen und sehr glaublich ist es allerdings, daß dies arbeitslose Gesindel die Verbrechen verübte. Leider sind auch in Berlin während einer Woche drei Mordthaten begangen worden, unter welchen der Raubmord eines fünfzehnjährigen Lehrlings, der der Sohn eines bemittelten Bürgers ist, den größten Abscheu erregt. Der jugendliche Verbrecher überfiel einen jüdischen Pfandleiher, bei welchem er seine Uhr versetzt hatte, in dessen Geschäftslokal, und zerschmetterte ihm mit einer eisernen Brechstange den Kopf. Durch die Thätigkeit eines ausgezeichneten Polizeibeamten, des Kriminalrath Dunker, ward der Thäter schon am nächsten Tage entdeckt. Den tödtlich Verletzten hofft man zu retten.

Wir theilen nachträglich noch das Rundschreiben mit, welches der Oberpräsident v. Preußen, v. Schön, vor seiner Abreise nach Berlin an die Verwaltungs- und Orts-Behörden der Provinz erlassen hat: „Der Hr. Bischof v. Ermeland, Dr. v. Hatten, hat unterm 19. April c., und der Hr. Bischof v. Culm, Dr. Sedlag, unterm 1. Sept. c. ein Cirkular-Schreiben an die katholischen Diöcesan-Geistlichen erlassen, wodurch das bisherige, selbst von den Offizialaten von Ermeland und von Culm im Jahre 1830 amtlich bezeugte Verfahren bei Einsegnung gemischter Ehen aufgehoben werden soll, und Anweisungen ertheilt sind, welche mit den Landesgesetzen nicht übereinstimmen. Diese Rundschreiben sind erlassen, ohne daß die zu ihrer Gültigkeit nach §. 117, Tit. II. Thl. II. des allgemeinen Landrechts erforderliche landesherrliche Genehmigung für dieselben nachgesucht oder ertheilt ist. Sie stehen mit den Landesgesetzen, insbesondere mit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 21. Nov. 1803 — wonach die Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in der Konfession des Vaters erzogen werden sollen, und mit dem §. 77, Tit. II, Thl. II. des allgemeinen Landrechts, wonach Keiner der Eltern den Andern zu Abweichungen von der oben erwähnten Vorschrift auch nicht durch Verträge, verpflichten darf — im Widerspruch. Sie haben also — zumal nach der Vorschrift der Regierungs-Instruktion vom 21. Sept. 1773 canonische Vorschriften im Inlande nur in so fern Anwendung finden sollen, als sie den Landesgesetzen nicht entgegen sind — keine verbindliche Kraft, sind vielmehr als nicht erlassen zu betrachten und für null und nichtig zu erachten. Ein k. wohllöbl. Landraths-Amt veranlasse ich hiemit, dieß sämmtlichen katholischen Geistlichen, Dominien, Magistraten, und den evangelischen Superintendenten mit dem Beifügen bekannt zu machen, daß demnach Niemand durch Berufung auf die erwähnten bischöflichen Rundschreiben sich bei etwaiger Uebertretung der Landes-Gesetze schützen kann, sondern im letztern Falle zur Untersuchung und Strafe gezogen werden wird, auch wenn sein Verfahren demjenigen entsprechen sollte, welches die qu. bischöflichen Rundschreiben empfehlen. Königsberg 30. Okt. 1838. v. Schön."

Das am 25. Novbr. ausgegebene 35. Stück der Gesetzsammlung enthält das Gesetz über die Eisenbahnunternehmungen.

Niederlande.

Die „Adresse der belgischen Volkspräsententen" gibt dem Amsterdamer Handelsblad Anlaß zu sehr heftigen Bemerkungen, wobei insbesondere Hr. v. Merode als Verfasser der Adresse übel wegkommt. In einem größeren Artikel darüber sagt es, nie sei mit der Wahrheit, dem Rechte und der Heiligkeit der Verträge so unverschämt und gewissenlos Spott getrieben worden. Die Behauptung einer vor der Vereinigung mit Holland bestandenen und im Jahre 1830 wieder eroberten Unabhängigkeit der belgischen Nation sei zu lächerlich, um sie zu widerlegen. Diese Behauptung sei nur aufgestellt worden, um verstehen zu geben, Europa habe kein Recht gehabt, die Unabhängigkeit Belgiens an irgend eine Bedingung zu knüpfen. Unerhört aber sei es, daß Belgien jetzt nicht mehr zur Befolgung des Traktats vom 15. Nov. 1831 gehalten sein solle, weil dessen Beitritt damals nur geschehen sei „unter der von den fünf Mächten förmlich gegebenen Gewährleistung einer unverzüglichen Vollziehung. Nichts existire, woraus etwas dergleichen abgeleitet werden könne. In der die 24 Artikel begleitenden Note ist durchaus nicht die Rede von einem unverzüglichen Vollzug. „Aber soll vielleicht, fährt das Handelsblad fort, die unverzügliche Vollziehung auch in einem der drei dem Tractate, so wie er durch die fünf Mächte mit Belgien geschlossen ist, beigefügten Artikel festgesetzt worden sein? Hier der 25ste Artikel, der einzige, der von der Vollziehung handelt. Man lese und urtheile: „Die Höfe Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands verbürgen Seiner Majestät dem Könige der Belgier die Vollziehung aller vorhergehenden Artikel." Wo ist hier das Wort unverzüglich? Aber haben vielleicht die belgischen gesetzgebenden Kammern auch die unverzügliche Vollziehung im Auge gehabt, als sie in dem Gesetze vom 17. November 1831 erklärten: „Der König ist ermächtigt, den am 15. October 1831 durch die zu London als Conferenz vereinigten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte festgestellten definitiven Tractat der Trennung zwischen Belgien und Holland unter den Clauseln, Bedingungen und Vorbehalten zu schließen und zu zeichnen, welche Se. Majestät im Interesse des Landes nöthig und nützlich erachten werden." Wohl denn, sehen wir, worin diese Clauseln, Bedingungen und Vorbehalte bestanden haben. Die Ratification des Königs Leopold lautet wörtlich also: „Wir genehmigen die vorstehende Uebereinkunft und jeden ihrer Theile; erklären, daß sie angenommen, ratificirt und bestätigt ist für uns, unsere Erben und Nachfolger, und versprechen, auf königliches Wort, daß sie vollzogen und beobachtet werden wird ihrer Form und ihrem Inhalte nach, ohne je dagegen zu handeln, noch zu erlauben, daß direct in irgend einer Art und Weise dagegen gehandelt werde." Schon wiederum nicht die geringste Meldung von einer durch Belgien verlangten unverzüglichen Vollziehung. Später hat freilich Belgien auf die theilweise Vollziehung des Tractates gedrungen, doch kein Mitglied der Regierung jenes Landes hat je daran gedacht, zu behaupten, daß, im Falle die Vollziehung nicht unmittelbar statt habe, die Bestimmungen des Tractates, durch welche Belgien gebunden war, als kraftlos und erloschen betrachtet werden müßten. Was geschieht nun gleich nach der Ratification des Tractats durch die fünf Höfe einer- und Belgien andererseits? Die Conferenz beschließt, sich unmittelbar und vor Allem zu beschäftigen mit den „Modificationen zu Gunsten Hollands, die, ohne das Wesen der 24 Artikel zu schmälern, darin vorgenommen werden könnten." (So lautet die durch den preußischen Bevollmächtigten übergebene Erklärung.) Hierauf erklärt Belgien, es sei bereit, Unterhandlungen in diesem Sinne zu eröffnen, doch nur unter der Bedingung: „daß das unwiderruflich Belgien zugesicherte Gebiet vollständig geräumt, die Citadelle von Antwerpen den belgischen Militärbehörden übergeben und die Schiffahrt auf der Maas wieder frei gegeben werde. Sollte Holland nicht freiwillig diesem genügen, dann betrachtet sich Belgien der Verpflichtung enthoben, die rückständigen Zinsen der Schuld zu zahlen, und wird sich übri-

gens mit den 5 Mächten wegen der fernern Mittel verstehen, um die Vollziehung des Traktats zu erreichen. Man durchgehe alle von der belgischen Regierung der Konferenz übergebenen Noten, nirgends wird man die jetzt zum ersten Male aufs Tapet gebrachte Behauptung finden, daß die nicht unmittelbare Vollziehung desjenigen Theils des Tractates, welcher einer sofortigen Vollziehung fähig war, *) die durch Belgien unterzeichneten Verpflichtungen aufhebe und dem ganzen Traktate die verbindliche Kraft, namentlich für Belgien allein, benehme. Was aber in allen Fällen die Unverschämtheit der Antwort auf die Rede des Königs Leopold noch mehr darthut, ist der Umstand, daß gerade durch die spätern, gegen Holland angewandten Zwangsmaaßregeln der Traktat in allen seinen Theilen, die einer unmittelbaren Vollziehung fähig waren, zu Gunsten Belgiens vollzogen worden ist. Die Citadelle wurde geräumt, die Schiffahrt auf der Maas durch den Vertrag von Zonhoven von allen Hindernissen befreit; die auf der Schelde ist keinen einzigen Augenblick behindert worden. Und nicht allein ist Belgien dadurch in den vollen Genuß aller der Vortheile des Traktats, die nicht noch erst durch eine spätere Unterhandlung festgestellt werden müßten, gekommen, sondern es ist sogar das, was Holland dagegen erhalten sollte, im Besitz der Belgier geblieben, die denn auch jeden Augenblick rund heraus erklären, der Status quo habe ganz und gar zu ihrem Vortheil gewirkt. Und will man nun endlich noch einen unwiderleglichen Beweis, daß Belgien selbst faktisch anerkannt hat, es sei in vollem Besitze all der Vorrechte des Traktats, welche diesem Lande unmittelbar verschafft werden konnten? Man findet diesen Beweis darin, daß 1833 Bevollmächtigte mit dem Auftrage nach London gesandt wurden, nähere Unterhandlungen wegen einer definitiven Ausgleichung mit Holland anzuknüpfen. Dieß hatte man zu Brüssel vollständig verweigert, so lange Holland nicht den Bestimmungen, die keiner Veränderung fähig waren, genügt hatte. Man erkannte also dadurch, daß man sich nun zu neuen Unterhandlungen wegen der Punkte bereit zeigte, von denen Leopold gesagt hatte: „sie seien neuen Unterhandlungen unterworfen, um der Vollziehung fähig zu werden," daß man hinsichtlich der erstern Classe, namentlich der „vor jeder ernstlichen Contestation geschützten, nichts mehr zu verlangen habe. Man vergleiche nun diese einfache und wahrhafte Darstellung der Thatsachen mit der in der Antwort auf die Thronrede vorkommenden Behauptung und urtheile dann, was von einem Staate zu erwarten steht, der sich schon gleich im Beginne seines Bestehens durch solche große Treulosigkeit zu erkennen gibt."

Das Journal de la Haye theilt diesen Artikel ebenfalls mit. In den begleitenden Bemerkungen, behauptet es gleichmäßig, nie sei von einem unverzüglichen Vollzuge des Vertrags von 1831 die Rede gewesen, als Bedingung für die dauernde Verbindlichkeit desselben. Belgien habe bei den neuen Unterhandlungen Behufs schließlicher Ausgleichung weder gegen die Gebiets- noch gegen die Schuldtheilung Einwürfe gemacht; erst jetzt nachdem durch seine (?) Schuld allein diese Unterhandlung bis zum Jahre 1836 verschoben worden, wolle man den unverzüglichen Vollzug vorschieben, um der 24 Art. sich ganz zu überheben. So unbillige und unvernünftige Forderungen könnten aber unmöglich von der belgischen Nation ausgehen, obgleich sie von einigen Beiessenen, die den Titel von Repräsentanten der öffentlichen Meinung usurpirt hätten, vorgebracht worden. Das Journal de la Haye wendet sich aber an die Gerechtigkeit der fünf Mächte, und insbesondere an die Billigkeit Ludwig Philipps, da die belgischen Repräsentanten es gewagt, Frankreich den Schimpf anzuthun, ihre Erwartung zu äußern, daß dieses Land sich ihrem Treubruche anschließe. „Wir hegen zu viel Zutrauen, schließt das J. de la Haye, in die Billigkeit Ludwig Philipp's, um nicht überzeugt zu sein, daß das Cabinet der Tuilerien bald auf eine eclatante Weise alle ungünstigen Gerüchte, die seit einigen Tagen über seine Gesinnungen in Umlauf waren, Lügen strafen werde. Nie wird der weise Fürst, der Frankreich regiert, das vergessen, was der Kaiser von Rußland als Antwort auf den durch Ludwig Philipp bei seiner Thronbesteigung geäußerten Wunsch, „Friedens- und Freundschaftsverhältnisse mit allen europäischen Staaten zu unterhalten," schrieb. — „So lange," anwortete der Kaiser, „diese Verhältnisse auf die bestehenden Verträge und auf den festen Willen, die Rechte und die durch diese feierlich anerkannten Verbindlichkeiten, so wie die Gebietsbesitzungen aufrechtzuhalten, begründet sein werden, wird Europa darin eine Bürgschaft des Friedens sehen, der, selbst für die Ruhe Frankreichs, so nöthig ist."

Aus dem Haag, 22. Nov. Der Staatsrath hielt gestern eine außerordentliche, plötzlich angekündigte, Sitzung, welcher der Prinz von Oranien präsidirte.

Brüssel, 22. Nov. Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich gestern, nachdem sie die Verlesung einiger Bittschriften gehört hatte, mit der Erörterung des Stempelgesetzes, die in der heutigen Sitzung fortgesetzt wurde. — Es ist gestern beschlossen worden, daß bei einer Stempeldefraudation auf Wechsel nicht blos der Aussteller, der Acceptant, sondern bei Ermangelung dessen, auch der erste Endosseur zur Strafe gezogen werden könne. — Es ist die Rede davon, mehrere Oberoffiziere, die gegenwärtig in Nichtactivität sind, wieder in Activität zu setzen.

Das Zuchtpolizeigericht zu Löwen hat am 22. Nov. Hrn. Nies für schuldig erkannt, daß er mit seinem Wissen eine falsche telegraphische Depesche mit der Nachricht von der Einnahme Estellas in dem „Belge" vom 24. Sept. hat einrücken lassen, in der Absicht, eine Börsenspekulation in spanischen Fonds zu machen, und ihn zu 6 Wochen Gefängniß, 5000 Fr. Geldstrafe und in die Prozeßkosten verurtheilt. Die letzteren sind beträchtlich; die als Zeugen vernommenen Banquiers, Wechselagenten, Capitalisten und Speculanten in öffentlichen Fonds, haben die für Zeugen festgesetzte Taxe verlangt und erhalten, die von Brüssel 6 Fr., jene von Antwerpen 12 Fr. jeder.

Kurse.

Augsburg, 26. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 100 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenbahn — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/4 G. 101. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. —. — Promessen auf B. A. per Stuck Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 528 G. —.

Frankfurter Kurs am 26. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1776. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 9/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77 3/4. Taunusbahn Br. —, G. 262 3/4.

Wien, 23. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/4. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 81. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 668 9/32. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1498 1/2 in CM.

Amsterdam, 23. Nov. Integr. 53 1/2; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kanz. 23 3/4; 4 1/2 0/0 Synd. 95 3/8; 3 1/2 0/0 —; Ard. 16 7/16; ruß. Inscr. 69; 5 0/0 östr. Met. 103 1/2.

Londoner Börse vom 22. Nov. Consols 93 7/8 94, mit Coup. 17 1/8, Diff. 7 1/8 3/8, Pass. 3 7/8 4 1/8, portug. 32 1/8 5/8, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 23. Nov. 5pCt. 110 65. — 3pCt. 81 80. — Neapol. 102 40. — 5pCt. Span. 17. — 3pCt. Port. 20 1/4. — Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 575. Linkes Ufer 252 50. — [illegible] 917 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 310.

Paris, 24. Nov. 5pCt. 110 45. 3pCt. —. Span. —

*) Von der unmittelbaren Vollziehung des ganzen Traktates konnte natürlich keine Rede sein. Man lese hier, was König Leopold sehr richtig in einer von ihm übergebenen Note sagt: „Für sich selbst betrachtet, enthält der Traktat zwei Arten von Bestimmungen, die einen sind vor allen ernstlichen Contestationen geschützt und einer unverzüglichen Vollziehung fähig; die andern sind neuen Unterhandlungen unterworfen, um der Vollziehung fähig zu werden." (Note des Amsterd. Handelsblattes.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Erwiederung.

Der verantwortliche Redakteur der **Münchener politischen Zeitung** hat jüngsthin einen Artikel in seinem Blatte abdrucken lassen, worin die Unterzeichneten als Menschen dargestellt werden, welche durch die Herausgabe der Acta Romana ihren moralischen Ruf durchaus zu Grund gerichtet haben, und deren sich die preußische Regierung im Kampfe mit Rom als Werkzeuge bedient habe. Wenn wir unter andern Verhältnissen auf eine solche Schmähung nichts antworten würden, so glauben wir dieselbe, unter den jetzigen Umständen und in unserer öffentlichen Stellung, wo die Ehre eine wesentliche Bedingung der pflichtmäßigen Wirksamkeit ist, nicht ungerügt lassen zu dürfen. Wir stellen daher an den gedachten Herausgeber folgende Fragen:

1) Haben wir in den Actis Romanis Falsches drucken lassen? Wenn dieses ist, warum zeigen Sie es uns nicht? Haben wir aber die Wahrheit darin bekannt gemacht, warum lästern Sie uns?

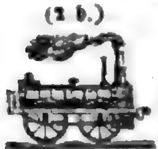
2) Haben wir der preuß. Regierung gegenüber irgend einem Rechte der katholischen Kirche je etwas vergeben? Wenn dieses ist, so zeigen Sie es doch. Können Sie das aber nicht — und Sie werden es nimmermehr können — warum schneiden Sie uns die Ehre ab?

Diejenigen öffentlichen Blätter, welche den Artikel der Münchener politischen Zeitung haben abdrucken lassen, ersuchen wir geziemend, auch diesen Zeilen die Aufnahme nicht zu versagen. — Breslau und Bonn, den 15. November 1838.

Dr. Elvenich. Dr. Braun.

Bekanntmachung.

(2 b.)



Um die Besitzer solcher Actien-Interimsscheine, auf welche die auf den 31. v. M. ausgeschriebene vierte Einzahlung von 10 Proc. des Actiencapitals bis jetzt nicht geleistet wurde, vor den Nachtheilen zu wahren, welche die Unterlassung einer Einzahlung nach §. 5 der Statuten zur Folge hat, bringt das unterfertigte **Directorium**, ohne hiezu verpflichtet zu sein oder künftig sein zu wollen, hiemit in Erinnerung, daß

mit dem 30. d. M.

der Termin, innerhalb dessen die Einzahlungen noch angenommen werden, zu Ende geht.

München, am 14. November 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, Geschäftsführer.

Für die Herren Militairs!

Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle auswärtigen soliden Buchhandlungen (in Bamberg im **literar. artist. Institut** und bei **Dresch**; in Bayreuth, Nürnberg, Coburg, Würzburg, Regensburg) zu erhalten:

Das Heer-Wesen

der

Staaten des deutschen Bundes.

Darstellung

der allgemeinen militärischen Verhältnisse **Aller**, und der Formation, Bekleidung, Bewaffnung, Besoldung, Pensionirung, Bildungs-Anstalten, Ergänzung, Dienstzeit, des Sanitäts- und Justiz-Wesens, der Festungen und Militär-Etablissements, des Bundes-Kontingents, der Militärbudgets, der Orden und Ehrenzeichen u. s. w. der **meisten** und **bedeutendern** dieser Staaten.

Von einem süddeutschen Offizier.

In Taschenformat. 25 Bogen. Elegant gedruckt auf geglättetes Maschinen-Velin und brochirt.

Preis: 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Thlr. Preuß.

Zunächst für die Herren Militärs aller Grade der deutschen Bundes-Staaten, so wie auch außerdem für Militärs ausländischer Heere, für Kriegsschulen, Cadetten-Institute u. s. w. ist es gewiß von höchstem Interesse, eine gründliche **Darstellung** des in allen seinen Theilen so **musterhaft eingerichteten Heerwesens der Staaten des deutschen Bundes** zu erhalten, an welcher es, **in solcher Zusammenstellung**, bis jetzt gänzlich fehlte.

Der Hr. Verfasser schöpfte das meiste und wesentliche aus offiziellen Quellen, die auch bei jedem Staate angegeben sind, und suchte mit beharrlichem Fleiße die zu seiner Arbeit nothwendigen Materialien, mit Berücksichtigung aller Abänderungen, die bis auf die jüngste Zeit vorkamen, sich zu verschaffen.

Es liegt ferner in seiner Absicht, die sich in Zukunft ergebenden Abänderungen von Zeit zu Zeit in Nachträgen zu liefern, und solche dann bei später nöthig werdenden neuen Auflagen dieses Werkes immer wieder einzuschalten, wodurch das militärische Publikum ohne Unterbrechung im Besitze einer genauen Statistik des deutschen Bundes-Heer-Wesens bleiben wird.

Augsburg, den 10 Nov. 1838. **K. Kollmann**'sche Buchhandlung.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

W. G. Bleichrodt (F. S. Baninsp.), **Handbuch für den**

architectonischen Zeichnungsunterricht und die Verfertigung der Baurisse und Bauanschläge.

Nebst Holzberechnungstabellen, Abhandlung über Kenntniß und Anwendung des Baumaterials, über Fuhr- und Arbeitslöhne. Mit 2 lithograph. Tafeln. Dritte Auflage. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Der Zweck dieses Buches ist: den Zimmerleuten und Maurern in jetziger Zeit das zu sein, was ihnen im vorigen Jahrhundert Bochs Baurisse waren. Wie es denselben erreicht und sich des Beifalls seines Publikums zu erfreuen hat, davon zeugt das Erforderniß der wiederholten neuen Auflagen. Schon von der ersten sagte ein einsichtsvoller Recensent in Nr. 278 der Leipz. Litztg. 1824: „daß darin alles klar und deutlich dargestellt sei, daß es dem Lehrlinge durchgängig richtige Begriffe beibringe und die Erlernung der Baukunst wesentlich erleichtere."

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

Herausgegeben

von

F. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Landtags-Abgeordneten und Vorstand des histor. Vereins zu Bayreuth.

Ersten Bandes erstes Heft.

gr. 8. broch. 48 kr.

Associé-Gesuch.

(2 a.) Zur Uebernahme eines, seit einer Reihe von Jahren bestehenden, best renommirten Weingeschäfts, das sich einer sehr ausgebreiteten, soliden Kundschaft zu erfreuen hat, sucht ein junger Mann, israelitischer Confession, einen Associé von unbescholtenem Rufe, der ein baares Capital von 15,000 — 20,000 fl. einlegen kann. Frankirte Anfragen, unter Chiffre **A. Z.** besorgt Herr Joseph Hofmann in Bamberg.

Bei der 323. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

52. 57. 58. 53. 87.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage u. Nr. 74 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 333. (29. November. 1838.)

Der öffentliche Unterricht in Rußland.

IX. (Schluß.) In den Transkaukasischen Provinzen befinden sich jetzt 1 Gymnasium mit einer adeligen Pension, 15 Kreisschulen und 3 Privatpensionen, zusammen 20 Unterrichtsanstalten mit 88 Lehrern und 1424 Schülern. Im Laufe des Jahres 1837 sind 2 Kreisschulen eröffnet und 103,996 Rubel zur Erbauung von Häusern für 14 Kreisschulen bewilligt worden. Um die Herausgabe von Werken für den Unterricht in den Sprachen jener Provinzen so viel wie möglich zu erleichtern, ist mit dem Gymnasium in Tiflis eine Druckerei verbunden worden. Die Fortschritte, welche diese Schulen machen und der Eifer, mit dem die fürstl. Häuser und die adeligen Familien denselben ihre Kinder anvertrauen, lassen für die Zukunft glückliche Resultate erwarten.

X. In den 4 sibirischen Gouvernements bestehen 2 Gymnasien, 21 Kreisschulen, 22 Parochialschulen und 1 Privatpension; zusammen 46 Unterrichtsanstalten mit 157 Lehrern und 2684 Schülern. Im Jahr 1837 sind in Tomsk 1 Gymnasium, in Irkutsk eine besondere Klasse für die Buchhaltung am dortigen Gymnasium eröffnet und 1 Kreisschule reorganisirt worden. Die Gründung eines Gymnasiums in Tomsk, eines andern in Krasnojarsk, die Einführung des Unterrichts in den russischen Gesetzen an diesen Anstalten, so wie die Berechtigung, welche die Zöglinge derselben nach Beendigung ihrer Studien erlangen, als Beamte der 14. Klasse in den Staatsdienst zu treten, sind Maaßregeln die in der Geschichte der Civilisirung Sibiriens Epoche machen werden. Das pädagogische Institut zählt 47 Lehrer und 121 Schüler. Von letzteren sind mehrere nach deutschen Universitäten gesandt worden, um sich in den verschiedenen Unterrichtszweigen, denen sie sich widmen, zu vervollkommnen. Auch ist ein neuer Lehrstuhl der russischen Geschichte und zum Dienst für die Lehrvorträge der Professore eine lithographische Presse daselbst errichtet worden.

Im J. 1837 sind 299 Erlaubnißscheine zur Uebernahme von Hauslehrerstellen ausgefertigt worden, und zwar 233 an Inländer und nur 76 an Ausländer. Außerdem erhielten noch 172 Personen beiderlei Geschlechts die Erlaubniß, sich mit dem Elementarunterricht zu beschäftigen. Die Erlaubnißscheine für den häuslichen Unterricht werden nur denjenigen ertheilt, welche sich deßhalb einer Prüfung unterzogen haben; sie erhalten dann nachdem sie bestanden, den Titel Gouverneur, Professor oder blos Elementarlehrer. Die Zahl der Inländer, welche sich auf diese Art dem Lehrfach widmen, hat sich in den letzten Zeiten eben so sehr vermehrt, als die Zahl der Ausländer beträchtlich abgenommen hat.

Das Ministerium des öffentl. Unterrichts hat in den letzten 5 Jahren 1 Universität, 9 Gymnasien, 26 adelige Pensionen, 49 Kreisschulen für Adelige u. Bürgerliche, 283 Parochialschulen u. 112 Privatpensionen gegründet. Die Zahl der Unterrichtsanstalten hat sich also um 480 vermehrt und im Ganzen beläuft sich der Zuwachs der Schüler auf 25,000. Aus den vorhandenen Nachweisungen ergibt sich, daß die Zahl derjenigen, welche im Rußland öffentlichen oder Privatunterricht im weitesten Sinne des Worts genießen, sich zu der ganzen Bevölkerung wie 1 : 45 verhält.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften besteht aus 20 ordentlichen und 4 außerordentlichen Mitgliedern, 3 Adjunkten, 57 einheimischen und 45 auswärtigen Ehrenmitgliedern, 65 einheimischen und 59 auswärtigen Correspondenten. Unter ihren Arbeiten hebt der Bericht des Ministers mehrere von ihren Mitgliedern unternommene wissenschaftliche Reisen besonders hervor. Eine Expedition war zu dem Zwecke unternommen worden, die Höhen-Differenz zwischen dem schwarzen und caspischen Meere zu bestimmen, sie hat gefunden, daß das letztere 101, 2 engl. Fuß tiefer liegt, als das erstere. Ein anderes sehr wichtiges Resultat dieser Expedition ist, daß eine bedeutende Anzahl von Punkten, namentlich die Hauptgipfel des Kaukasus nach ihrer geographischen Lage und Höhe über dem Meere, astronomisch bestimmt wurden. Der Akademiker von Baer hat eine Reise nach den Küsten von Lappland und Nawaja Semlja unternommen, wodurch die Kenntniß dieser Länder in naturhistorischer Hinsicht bedeutend gewonnen hat. Die bereits im J. 1835 von dem Akademiker Sjögren unternommene Reise, um die Völkerschaften des Kaukasus kennen zu lernen und namentlich, um ihre Sprachen zu studiren, verspricht die erfreulichsten Resultate. Prof. Nordmann hat im J. 1836 nach den Ostküsten des schwarzen Meeres eine Reise unternommen, welche eine reiche Ausbeute an Naturalien geliefert hat.

Die russische Akademie bestand am 1. Januar 1838 aus 54 wirklichen und 20 Ehrenmitgliedern. Sie bewilligte aus ihren Fonds eine Summe zur Fortsetzung der von dem Grafen Rumjanzoff begonnenen Herausgabe von Staatsdokumenten und Verträgen des russischen Reichs. Um mehr Licht über die ersten Jahrhunderte der russ. Geschichte und über die Alterthümer Rußlands zu verbreiten, hat die Akademie beschlossen, von den byzantinischen und occidentalischen Schriftstellern, die in Rußland nur in Auszügen bekannt sind, eine Text-Ausgabe mit russischer Uebersetzung zu veranstalten. Die mit der Herausgabe eines neuen Wörterbuchs der russ. Sprache beauftragte Kommission hat im J. 1837, 8000 Wörter untersucht und ihre Bedeutung festgestellt. Die Akademie schenkte die von ihr herausgegebenen Werke an 31 Gouvernements-Bibliotheken, die jetzt mehr als 100,000 Bände zählen.

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek in Petersburg enthält 424,356 Bände und 17,235 Handschriften, die Bibliothek des Rumjanzoffschen Museums 30,934 Bände und 1413 Karten, Pläne und Handschriften. Sechs gelehrte Privatgesellschaften tragen durch ihre Arbeiten ebenfalls zur Förderung des allgemeinen Unterrichts bei.

Die mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts verbundene archäographische Kommission setzt ihre Untersuchungen und die Herausgabe juristischer Urkunden fort. Sie erhielt von allen Seiten aus dem Innern des Reichs Chroniken für die russische Geschichte und werthvolle Original-Dokumente zugesandt. Die Untersuchung der Archive von St. Petersburg, Moskau und einer großen Anzahl Klöster und anderer Anstalten liefert eine reiche Ausbeute.

Rühmend erwähnt Hr. von Uwaroff am Schlusse des Berichts, wie sehr die Ausbreitung der russischen Sprache besonders in den von Polen restituirten Provinzen und in den Ostseeprovinzen zunehme, auch sei die junge Generation von der blinden und unbedachten Leidenschaftlichkeit für oberflächliche und für ausländische Bildung zurückgebracht, den jungen Gemüthern eine ungeheuchelte Achtung für vaterländische Interessen eingeflößt und ihnen die volle Ueberzeugung beigebracht worden, daß nur die Anpassung der allgemeinen Aufklärung zur russ. Volksthümlichkeit und zum Nationalgeiste Allen und jedem Einzelnen ihre wahren Vortheile gewähren könne.

Canadische Zustände.*)

Wird Canada im nächsten Winter ruhig bleiben oder wird es die Szenen des vorigen Jahres wiederholen? Diese Frage, von einigen bedeutenden englischen Blättern angeregt, gibt

*) Da dieser Artikel früher geschrieben wurde, als die neuesten Ereignisse in Canada bekannt waren, so verweisen wir auf unsern gestrigen Art. Großbritannien und auf das in unserm heutigen Blatte enthaltene Schreiben aus London.

den Parteien und ihren Organen von Zeit zu Zeit zu animirten Discussionen Anlaß. Galign. Messenger enthält in einer seiner letztern Nummern einen Brief über diesen Gegenstand, der um so mehr Interesse verdient, als der Verfasser desselben auch die vorjährigen Verhältnisse mit richtigem Takt beurtheilte, den ruhigen (sit venia verbo) Ausgang, ohne sich von der allgemeinen Aufregung und gespannten Erwartung neuer Dinge verführen zu lassen, voraussagte und so seine Competenz und Einsicht zur Genüge beurkundete.

Derselbe erklärt nun alle Berichte über die drohende Lage Canada's für falsch und höchst übertrieben und erklärt unumwunden, die brittisch-canadische Regierung werde im nächsten Winter keinem ernstlichen Widerstand begegnen. Die Gründe, worauf er diese Behauptung stützt, sind folgende:

1. Letzten Winter standen in Canada nur wenige Truppen unter den Waffen; in der ganzen obern Provinz westlich vom Niagara, stationirte nur eine Compagnie (zu Malden, an der Einmündung des Detroit-Flusses in den Erie See). Zur Zeit steht in jeder der beiden Provinzen eine wohlequipirte Armee unter den Waffen.

2. Die Sympathie der Einwohner der vereinigten Staaten hat nicht nur abgenommen, sondern die dortige Regierung hat auch durch weise Maaßregeln den Ausbrüchen dieser Sympathie die gehörige Schranke entgegenzusetzen gewußt.

Die Verhältnisse, die Gefühle vom Jahr 1774 sind beiden Nordamerikanern noch in gutem Angedenken; die Bewohner der vereinigten Staaten, namentlich der nördlichen Provinzen und der Grenzbezirke, sahen in dem canadischen Aufstand die Folge einer mächtigen Bedrückung, die ihn nothwendig heischte, eines hochherzigen Patriotismus, dem es nicht an Einsicht fehlte, eine bessere Ordnung der Dinge einzuführen. Jetzt hat sich die Aufregung gelegt, man sieht fast allgemein ein, daß die dermalige politische Lage Canadas keine genügende Veranlassung zu einem Aufstand gab; und wenn etwas die Gemüther beruhigen und zu der genannten Ueberzeugung führen konnte, so waren es die milden Maaßregeln der canadischen Regierung nach Besiegung der obwaltenden Schwierigkeiten. Abgesehen davon hat auch die Regierung der vereinigten Staaten im Laufe dieses Jahres eine Stellung eingenommen, welche jede Unterstützung der Canadier von amerikanischer Seite unmöglich macht.

Die Gesetze der vereinigten Staaten in Bezug auf Behauptung der Neutralität, waren in dem vorliegenden Falle lange nicht genügend. Sie waren unter Washingtons Präsidentschaft bei Gelegenheit des bekannten Kriegs zwischen den Engländern und Franzosen gegeben und seitdem allerdings mannigfach verbessert worden; wo es sich darum handelte, ob die oder jene fremde Macht die benachbarten Provinzen besitzen sollte, mochten sie hinreichen, aber für eine Crisis, wo es sich um verwandte Sympathien und Interessen zu handeln schien, waren sie offenbar weder berechnet, noch von erforderlicher Kraft. Der Präsident trug zwar sogleich auf Erweiterung der Executivgewalt an, fand aber vielfachen Widerstand, wodurch die Sache in die Länge gezogen wurde. Ferner, auf der ganzen Grenzlinie vom Champlain bis zum Huronensee stand nicht ein amerikanischer Soldat. — Die Ursache ist einleuchtend. Die ganze Armee der vereinigten Staaten, numerisch ohnedies unbedeutend, war zur Zeit theils vom Krieg in Florida, theils vom Grenzdienst auf der indianischen Linie in Anspruch genommen.

Am Ende ging jedoch — nachdem manche lange Rede über den Gegenstand gehalten worden war — der Antrag des Präsidenten durch; die Pflichten der Neutralität wurden durch ein energischeres Gesetz festgestellt, die Militärgewalt beträchtlich vermehrt. Die Truppen der vereinigten Staaten halten zur Zeit alle bedeutenden Communikationspunkte an der Grenze besetzt; ihre Instruktion lautet dahin, dem Gesetze mit Waffengewalt Geltung zu verschaffen.

3. Welches sind die Ursachen des Aufstandes, der im vorigen Winter in Canada Statt hatte? Es steht zu bezweifeln, daß der Aufstand prämeditirt und berechnet gewesen sei; es scheint vielmehr, daß er zufällig ausbrach, aber durch die längst gehegte Unzufriedenheit — die Folge mannigfacher alten Beschwerden — und die Abwesenheit englischer Truppen begünstigt, allenthalben Sympathie erregte. Was die entfernten Ursachen betrifft, so liegen sie tiefer, als man gewöhnlich annimmt. Es war in Canada kein Kampf zwischen zwei Völkern, zwischen Leuten verschiedener Abkunft, denn Ober- und Untercanada nahmen an der Gährung in gleichem Maaße Antheil und in der obern Provinz sind die Franzosen in so geringer Anzahl, daß sie nicht den mindesten Einfluß auf die politischen Bewegungen daselbst üben können. Uebrigens sind seit der Eroberung Canadas 80 Jahre verflossen, die jetzigen französischen Canadier sind die dritte und vierte Generation. Auch haben diese französischen Abkömmlinge im Kriege gegen die Amerikaner schon zweimal ihre Anhänglichkeit an England bewiesen, indem sie unter Umständen, wo sie die transatlantischen Verhältnisse leicht hätten lösen können, unter die Waffen traten und nicht blos für das gemeinsame Interesse, sondern vielmehr für das Interesse Englands kämpften. Mag auch die französische Parthei mehr Ursache zur Unzufriedenheit haben, als die englische, da ihre Häupter stets minder begünstigt und berücksichtigt wurden, als die der letztern, mögen auch die Behörden sich Bedrückungen mancher Art haben zu Schulden kommen lassen; weder jene Zurücksetzung noch diese Ungerechtigkeiten waren so bedeutend und ernst, daß sie eine Revolution nothwendig forderten. Man darf nicht vergessen, daß die canadischen Gesetze den englischen und nordamerikanischen wesentlich analog, daß die Abgaben in Canada sogar geringer sind als in den Vereinigten Staaten. Der eigentliche Grund, warum Canada sich empörte, ist derselbe, welcher den Abfall schon so vieler Colonien vom Mutterland bewirkte, welcher mit der Zeit den Abfall aller bewirkt. Es will jede Commune sich selbst beherrschen, sich selbst die Heimath seyn, nicht in der Ferne, jenseits des Weltmeers ein gebietendes Mutterland anerkennen. Für Canada ist aber die Zeit der Trennung noch nicht gekommen. Einzelne Männer hatten gesucht, sie zu beschleunigen, hatten ihre Mitbürger überredet, der Augenblick sei da, und die Umstände hatten ihr Streben begünstigt. Die bekannten politischen Fragen hatten die Bevölkerung aufgeregt, ihre Eifersucht auf ihre Rechte geweckt; aber was sie so bewegte, war mehr Furcht vor dem, was kommen könnte, als Unwille über das, was geschehen war. Namentlich war das in Unterkanada der Fall. Außerdem wirkt auch die Nähe der Vereinigten Staaten aufregend auf die Kanadier. Jenseits der Grenze sehen sie ein Volk, das sich selbst regiert, das ganz frei ist, ein Volk, dessen Interessen und Geschichte den ihren so ähnlich sind; sie sehen, daß dort mehr Regsamkeit im Handel und Wandel ist, daß der Grundbesitz einen drei-, vier- und fünffach höheren Werth hat — es ist dies ein Faktum, dessen Ursachen aufzusuchen, hier nicht der Ort ist — und hoffen von einer Umgestaltung der Verfassung auch eine Verbesserung ihrer Lage.

Dies ist die Lage der Dinge. Aber man wird gern eingestehen, daß diese Ursachen in ihrer unmittelbaren Wirkung keinen zweiten bewaffneten Aufstand erregen werden, zu einer Zeit, wo die Macht der Regierung eben so bedeutend verstärkt worden ist, wo die Beamten allenthalben ein wachsames Auge haben, wo die einflußreichsten Häupter der Insurrektion entflohen oder verbannt sind, und seit Unterdrückung des Aufstandes so kurze Zeit verflossen ist.

4. letzten Winter begünstigten noch einige besondere untergeordnete Umstände den Ausbruch einer Empörung. An der Spitze der Regierung von Obercanada steht zur Zeit ein Mann, der nicht alle seine Truppen auf einmal aus der Provinz entfernen und so dem Volk eine erwünschte Gelegenheit geben wird. Der vorige Gouverneur machte sich in dieser Beziehung einer großen Uebereilung schuldig. Auch war der vorige Winter in den Vereinigten Staaten und in Kanada ungewöhnlich mild, die Seen konnten bis zum Januar beschifft werden, was in der Geschichte der Colonie fast ohne Beispiel ist. Gewöhnlich beschränkt der Winter die Communication auf gewisse Punkte, die leicht überwacht werden können.

In Beziehung auf Lord Durhams Zurückberufung erklärt der Verf. des vorliegenden Briefes: Man sollte — nach den Jeremiaden der englischen Journale über Lord Durhams Zurückberufung — meinen, die Verbindung Englands mit Canada hänge von der Verwaltung dieses Edelmannes ab, durch seine Rückkehr werde der letzte Faden abgeschnitten. Ich bin überzeugt, daß sein längerer Aufenthalt in diesem Lande die Verbindung weder um eine Stunde verlängern noch abkürzen wird; natürlich ohne Rücksicht auf die Angemessenheit oder das Ungeeignete seiner Maßregeln, welche jedoch der in Canada kommandirende General oder jeder andere, den die Regierung dazu beauftragt, eben so gut ausführen könnte. Was die persönlichen Eigenschaften des Einzelnen betrifft, so können sie in diesen Wirren von keinem Gewicht sein, und wenn sie es wären, so ist das Benehmen des Lords, so viel ich ihn kenne, nicht von der Art, daß es ihm die Herzen einer Colonialbevölkerung gewinnen könnte. Er würde eine unbeschränkte Gewalt auch durch persönliche Bescheidenheit in ihrer Ausübung nicht minder gehässig machen. Ich kam manchmal auf den Gedanken, er sei Willens, jeden ostensiblen Vorwand zur Rückkehr zu benützen, weil er die Schwierigkeiten, denen er zu begegnen bestimmt war, für zu gering gehalten oder seine eignen Fähigkeiten ihnen entgegen zu treten, überschätzt haben mochte. In Bezug auf den Parlaments-Beschluß, daß mehrere angeklagte Personen nach Bermuda transportirt werden sollten, oder vielmehr auf die Todesstrafe, welche in Lord Durhams Proclamation gegen diese Leute erkannt ist, falls sie sich von da entfernen sollten, staune ich nur, daß hierüber zweierlei Meinungen herrschen können. Welcher Engländer würde nicht für sein Land haben erröthen müssen, wenn eine solche Maaßregel nicht die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, nicht in Folge dieser Aufmerksamkeit den Tadel erfahren hätte, den das Statutenbuch so deutlich ausspricht? Wie? Todesstrafe, weil man eine Colonie verläßt, über die Lord Durham nicht mehr Gewalt hat, als Papineau, und diese Strafe kraft eines Executivmandats zuerkannt? Kein Ministerium könnte in England die Bekräftigung einer solchen Prozedur um einen Tag überleben, und wenn dies geschehen könnte, so müßte das Land dadurch in der ganzen Christenheit auf ewig entehrt werden. Kein Pascha lebt in der Türkei, den ein solcher Gebrauch seiner Gewalt nicht den Roßschweif gekostet hätte.

Großbritannien.

London, 22. Nov.

In der City war dem „Courier" zufolge das Gerücht verbreitet, Lord Spencer werde wahrscheinlich zum Nachfolger Lord Durhams ernannt. — Auf heute Mittag ist ein Cabinetsconseil im Foreign Office angesagt. — Die ministeriellen Journale halten die Nachrichten aus Canada für entstellt und übertrieben (vgl. unten das Schreiben aus London). Der Alarm, den sie hervorgebracht, hat sich gelegt und die Papiere an der Börse haben ihren früheren Stand wieder angenommen. — Die Ankunft des Lord Durham wird Anfangs nächster Woche erwartet, in seiner Wohnung in London werden Anstalten zu seinem Empfang getroffen. — Nach dem „Courier" werden die Rekrutirungen für die k. Marine mit Eifer und Erfolg betrieben. — Für den Staat Südcarolina wurde dieser Tage in London ein Anlehen von 500,000 Pf. zu 5 Proc. und für den Staat Mississippi eines zu 250,000 Pf. abgeschlossen. — O'Connell ist auf seiner Agitationsrundreise nach den letzten Berichten aus Irland, zu Galway angekommen, wo er von mehr als 60,000 Menschen empfangen und enthusiastisch begrüßt wurde.

Der toryistische Standard mißbilligt die Reorganisation des Irischen Oranien-Vereins. „Wir haben, schreibt er, neuerdings nicht ohne Bedauern erfahren, daß die Wiederbelebung des Oranien-Instituts in Irland beabsichtigt wird — der unklugste Schritt, der bei der gegenwärtigen Krise der protestantischen Angelegenheiten gethan werden könnte. Der Oranien-Verein, so edel und geehrt während seines Bestehens er gewesen ist, war eine Geburt des Krieges, eine militärische Anstalt; seine Logen waren militärische Körperschaften, seine Paßworte Parole und Feldgeschrei, seine Umzüge militärische Paraden. Während die vollziehende Gewalt sich auf dieses edle, freiwillig zusammengetretene und sich selbst erhaltende Heer anlehnte und es ihrerseits gleichfalls stützte, war es eine ruhmvolle, vollkommen verfassungsmäßige Körperschaft. Die vollziehende Gewalt sollte aber das Haupt und die Leiterin aller physischen Kräfte im Staate sein; dieß aber ist in Bezug auf den wieder zu belebenden Oranien-Verein nicht zu erwarten. Die sicheren Folgen dieser Wiederbelebung wären: Unterdrückung der protestantischen Stimme in Irland, Entfremdung einer Menge von Protestanten von der gemeinsamen Sache."

(Herald.) Die Einsammlung der O'Connells-Steuer für 1838 ist auf den 9. Dezember festgesetzt. Die Steuer für das verflossene Jahr betrug gegen 13,000 Pf. (156,000 fl.)

†† London, 22. Nov. Lord Durham wird in Kurzem hier erwartet. Er hat die neuesten Ereignisse in Canada als willkommenen Vorwand zur schnellen Rückkehr ins Mutterland benützt und so die Plane des Ministeriums, ihn bis nach Eröffnung des Parlements in den Vereinsstaaten zurückzuhalten, vereitelt. Es war indeß auch ohne dieses Ereigniß, wie ich schon früher bemerkte, nicht denkbar, daß er seine Rückkehr so lange verschieben würde, als die ministeriellen Blätter behaupteten. Sein scharfer Verstand mußte augenblicklich die Absichten des Ministeriums durchschauen, als es ihn durch ehrenvolle Aufträge in Washington zu fesseln gedachte; zudem weiß er zu gut, wie wichtig ist, zur rechten Zeit auf dem Schauplatze zu erscheinen. Mit Besorgniß sehen die Minister seiner Rückkehr entgegen, mancherlei Versuche sind bereits gemacht worden, den Gereizten zu versöhnen, man wollte ihm sogar den Lord Glenelg aufopfern und dessen Stelle als Minister der Colonien anbieten; allein dieser Posten scheint seinem Ehrgeiz nicht zu genügen; Lord Melbourne ist der Mann, den er sich zum Kämpen auersehen, das Portefeuille des Premierministers der Kampfspreis. Lord Durham wird bei den in seinem Charakter so scharf ausgeprägten Elementen nie sich in eine untergeordnete Stellung fügen, sollte er, sich selbst täuschend, in eine solche treten, so würden ihn seine Leidenschaften bald wieder aus derselben vertreiben. Ob er aber das oben erwähnte Ziel erreichen wird, ist, trotz der großen moralischen Macht, die ihm zur Seite steht, noch sehr zu bezweifeln. Wir halten ihn aus dem angeführten Grunde auch nicht für gewachsen, an der Spitze des Staates zu stehen; Reizbarkeit, Empfindlichkeit, Jähzorn und Leidenschaftlichkeit mit ihrem Gefolge würden da eine schlechte Rolle spielen und das Gemeinwesen übel berathen, wo vor allem Mäßigung, Ruhe, Kälte und Besonnenheit Noth thut. Jedenfalls wird Lord Durham dem Ministerium, wenn es ihm nicht gelingt, ihn

zu versöhnen, in- und außerhalb des Parlements ein furchtbarer Gegner, denn er wird nicht allein die Radicalen, sondern auch die Tories, in der Canadischen Frage wenigstens, auf seiner Seite haben. Man findet jetzt, nachdem sich der erste Lärm gelegt, und ruhiges Nachdenken Platz greift, daß die Ereignisse in der Colonie bei weitem nicht so beunruhigend sind, als sie auf den ersten Augenblick schreinen mochten, eines Theils sind die Nachrichten offenbar sehr übertrieben, andern Theils sind unsere Streitkräfte in den beiden Provinzen zu zahlreich, als daß die Insurgenten etwas Entscheidendes ausführen könnten; eine Collision mit den Bürgern der vereinigten Staaten könnte für diese leicht ernstlichere Folgen nach sich ziehen, was deren Regierung, zumal sie im Unrecht, wohl beherzigen wird. Was wir verlangen, ist das, was jede Nation der andern schuldig ist, es ist die Aufrechthaltung des durch die ewigen Gesetze der Natur geheiligten Völkerrechtes, ohne das kein Volk neben den andern wohnen kann; hier ist nichts mit schönen Worten abgemacht, in diesem Punkte ist jede Regierung für jeden ihrer Unterthanen verantwortlich; hier kann das bloße Wollen oder Nichtkönnen keine Entschuldigung sein. — Mit Recht nimmt man es dem Lord Durham sehr übel, daß er gerade in einem Augenblicke seine Reise nach Washington aufgegeben, wo seine Anwesenheit und Wirksamkeit daselbst den Dingen vielleicht eine andere Wendung zu geben vermocht hätte. Die Gründe für seine Rückkehr, obgleich sie der gestrige „Morning Chronicle" billigte, sind genau betrachtet, ganz illusorisch; was er der Regierung zu sagen hat, konnte er ihr schriftlich oder durch einen seiner Vertrauten mittheilen; gute Rathschläge werden jetzt ohnehin weniger nützen, als eine bewaffnete Macht, die im Stande ist, die soi disant Patrioten der Vereinstaaten im Zaume zu halten.

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Im Staatsrathe wurde gestern unter dem Vorsitze des Siegelbewahrers über eine Klage der Familie Napoleons, zuerst von dessen Mutter Lätitia, dann ihren Erben, wegen einer Schuld von 8 Millionen an die Civilliste des Kaisers und von 4 Millionen an dessen Familie, die durch eine Ordonnanz Ludwigs XVIII. zurückgehalten worden sei, verhandelt. Hr. Ledru vertrat den Prinzen Louis, Ex-König von Holland, Hr. Moreau den Prinzen Lucian, der Requetenmeister Marchand den Staat. Das Urtheil soll binnen vierzehn Tagen verkündet werden. — Die Diffamationsklage des Hrn. Guisquet gegen den Messager ist gestern vom Assisenhofe entschieden und als gegründet befunden worden. Der abwesende Gerant des Messager wurde zu 1 Jahr Gefängniß, 3000 Fr. Geldstrafe, Vernichtung aller Nummern des Messager vom 12. Sept., worin der diffamirende Artikel enthalten war, Einrückung eines Auszugs dieses Urtheils in den Messager binnen einem Monat, und in sämmtliche Prozeßkosten verurtheilt. — Einen neuen Beleg, wie schön man beim Unterschriftensammeln für die Petition der Nationalgarde um Wahlreform zu Werke geht, und was man also von der großen Ziffer der Unterschriften derselben zu halten hat, liefert der Courrier de l'Isere aus Grenoble. Dort trug ein ehemaliger Nationalgardist die Petition in eine Primärschule, und alle Schulknaben, die im Stande waren, ihren Namen zu schreiben, unterzeichneten sie. Diese Thatsache ist verbürgt. — Auch in Bezug auf die Straßburg-Baseler Bahn hatte neulich eine Zusammenkunft von Besorgnisse hegenden Aktionären derselben in Paris stattgefunden, der aber das Journal des Debats mit Recht durchaus keine Bedeutung beilegte; da sie nur aus einer kleinen Minorität der Aktionäre bestand. Die Theilnehmer an jener Versammlung reclamiren nun hiegegen, und geben an, daß 60 — 70 Personen mit 4927 Aktien derselben beigewohnt hätten. Allein eben darin findet das Journal des Debats den Beleg seiner Behauptung, da 4927 Aktien von den 80,000 im Ganzen, gewiß eine sehr schwache Minorität seien, die durchaus keinen für den Verwaltungsrath verbindlichen Beschluß fassen könne. — Die Lastkorvette „Bonite" wird von Brest 100 Matrosen für die Schiffsdivision unter dem Befehle des Contreadmiral Leblanc nach Buenos-Ayres bringen. — Abd-el-Kader ist weder todt noch gefangen. Dem Marschall Valee ist ein Brief von ihm zugekommen, worin er anzeigt, daß er bald in Medeah eintreffen werde, um die unklaren Grenzbestimmungen des Vertrags an der Tafna festzusetzen. — Die Kanonengießerei des Emirs zu Tlemsen ist unter Leitung eines Franzosen sehr thätig.

Rußland.

Petersburg, 14. Nov. Der den königlich bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld als Geschäftsträger hier ersetzende Baron v. Fahnenberg, welcher erst nach der im Mai erfolgten Abreise des Kaisers über Lübeck hier eingetroffen war, hatte am letzten Donnerstage bei Ihren kaiserlichen Majestäten seine Antrittsaudienz. — Durch höchste Rescripte vom 28. Okt. ist der St. Annenorden erster Klasse mit den brillantnen Insignien den hier accredidirten Gesandten, dem k. bayerischen, Grafen Lerchenfeld und dem k. würtembergischen, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg; endlich auch zur Bezeugung besondern höchsten Wohlwollens für ausgezeichneten Diensteifer, derselbe Orden unserm in Stuttgart sich befindenden Gesandten, dem wirklichen Staatsrath Baron Meiendorf, verliehen worden. Den St. Annenorden zweiter Klasse, mit der kaiserlichen Krone decorirt, hat der Flügeladjutant des Kaisers, Flottencapitän ersten Rangs, Graf Heiden, erhalten. — Es heißt, Graf Lerchenfeld werde nicht vor Verlauf von zwei Jahren auf seinen hiesigen Gesandtschaftsposten zurückkehren. (Allg. Ztg.)

Aegypten.

Alexandrien, 3. Nov. Das gestern hier eingelaufene englische Dampfboot bringt die Mittheilung, daß in Alexandrette in Syrien ernstlicher Zwist zwischen dem dortigen ägyptischen Statthalter und dem englischen Consul ausgebrochen sei. Die Details werden folgendermassen angegeben. Ein ägyptischer Marinesoldat hatte sich erlaubt, die Schwelle des Consularhauses zu verunreinigen; die Diener des englischen Consuls trieben ihn fort. Es kamen nun noch mehrere ägyptische Soldaten herbei, ein Handgemenge entstand, der Consul eilte dazu, um den Streit beizulegen, wurde aber selbst nicht geschont und übel zugerichtet. Die bei dem Gouverneur sogleich gemachte Anzeige blieb ohne Erfolg; die Mannschaft mehrerer englischen Schiffe mischte sich auch darein, und es kam nun zu heftigen Schlägereien. Auch drängten sich die Landsoldaten mit ihren Officieren dazu, mißhandelten die Familie des Consuls, drangen gewaltsam auf die Terrasse, und hieben die Stange mit der englischen Flagge um. Der englische Consul, trug eine Wunde am Kopfe davon; der französische Consul der den Engländern zu Hülfe eilte, wurde gleich wenig geschont und vermochte nichts auszurichten. Man ist auf den Ausgang gespannt, über den wir noch ohne Nachricht sind. — In Canadia waren die Auftritte ernstlicher als man früher glaubte. (A. Z.)

Ostindien.

Man spricht jetzt so oft von den Absichten Rußlands auf die anglo-indischen Besitzungen, daß die folgenden Angaben über die Entfernungen beider Reiche nicht ohne Interesse sind. Von Kalkutta bis Delhi sind 967 englische Meilen, von Delhi bis Lahore 381 Meilen, von Lahore bis Attok am Indus 226 Meilen. Von Asterabad an der südöstlichen Spitze des kaspischen Meeres bis nach Attok rechnet man in gerader Linie 1130 Meilen; also von der äußersten Grenze des russischen Reiches bis zu der ersten bedeutenden Stadt des indischen Reiches, Delhi, mit geringer Annahme der Krümmungen des Weges, über 2000 englische oder 500 deutsche Meilen.

Bamberg. — № 334 — Freitag, 30. November 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 30. November 1705. Plinganser schlägt die Oesterreicher bei Braunau.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ München, 27. Nov. Gestern Nachmittags um vier Uhr war der Friedhof voll Leute aus allen Ständen, Minister, Stabs- und andere hohe Offiziere, Herrschaften und Beamten der verschiedensten Branchen sah man feierlich geschmückt unter der bunten Menge. Es war eine allgemeine Theilnahme, die dem Begräbniß des verstorbenen Staatsraths von Grandauer galt, die letzte ihm erwiesene Ehre von Seite der bayerischen Nation. Er wurde unter der Arkadencurve auf der rechten Seite des Kirchhofes in einer eigenen Gruft beigesetzt und man spricht davon, daß bald ein schönes Monument die Stelle bezeichnen werde, wo der große Staatsmann von den Mühen des Lebens ausruht. — Es hält sich gegenwärtig ein Maler aus Mannheim Namens Ludwig Deurer hier auf, der durch seine Kunst sowohl, als durch seine Bescheidenheit die allgemeine Anerkennung, die ihm zu Theil wird, mit vollem Rechte verdient. Der Zweck seines Aufenthalts ist der, einem Gemälde die letzten Striche der Vollendung zu geben, das vor mehreren Jahren schon als Skizze die Augen S. M. des Königs auf sich gezogen hat. Der Künstler lebte mehrere Jahre in Rom und brachte in dieser Zeit das historische Bild zu Stande, dem er jetzt noch einige Lasuren gibt, um es kommenden Sonntag in die Kunstausstellung zur allgemeinen Ansicht zu liefern. Das Gemälde wird unter dem Namen: die Kreuzfahrer vor Jerusalem, bekannt werden und gewiß den strengsten Anforderungen der Historienmalerei vollkommen genügen. Ein gründliches Studium der Geschichte und ein tiefes Ergriffensein von einem Stoffe, dessen hohe Bedeutsamkeit niemals in Zweifel gezogen werden kann, blickt aus der ganzen Composition, die, was Ausführung des Einzelnen, was Gruppirung und Costumirung und was die Staffage betrifft, eine kräftige Wirkung in jedem Beschauer hervorbringen muß. Die erste Anregung zu dem Entwurf des Bildes erhielt der Künstler durch Raumer's Beschreibung, wie er von der Höhe herab über Jerusalem und sein Gebiet in trunknem Gefühle blickt; Tasso hat dieser Anregung seine weiteren Richtungen gegeben und diesem hauptsächlich verdankt die Künstlerwelt das schöne Werk. Es stellt gerade den Moment vor, in dem die Kreuzfahrer auf einer Anhöhe sich sammeln, um ihr Ziel zu überblicken, was in den Gesichtern der einzelnen vorgestellten Figuren mit mannigfaltigen Empfindungen ausgedrückt ist. Jerusalem fällt nur zum Theil in den Gesichtskreis, einen andern Theil, wornach die Augen vieler Figuren gerichtet sind, muß man sich an die Stelle denken, wo der Rahmen das ganze Bild auf einer Seite abschließt; ein warmer Sonnenschein ist über die Gegend ausgegossen, so daß die ganze Natur dadurch recht lebhaft und grün erscheint. Ein besonders schöner Kopf ist der des Balduin von Eichenhorst, die Ehrfurcht, die sich betend und in Demuth beugt, man kann sie nicht in diesem ächt deutschen Gesichte verkennen. Gottfried von Bouillon im Panzerhemde mit einem muschelbesetzten Wappenrocke und rothem Mantel, schlägt sein Auge schon freier auf unter dem visierlosen Helm mit goldner Krone, in sein Gebeth mischt sich schon ein kühnerer Entwurf, ein Thatendurst, er hebt die eine Hand zum blauen Himmel auf, mit der andern umarmt er einen blonden Jüngling, der mit gefaltenen Händen in stiller Rührung nach den hohen Zinnen und Kuppeln hinabblickt, es soll wohl Rinald der jüngere sein? Tankred, der lange Unentschlossene, sitzt auf hohem Rosse und trägt das Banner mit dem rothen Kreuze; Peter von Amiens, das Kruzifix in hoch gehobenen Händen, immer predigend einherschreitend, befindet sich mitten im Zuge, der oft durch Knieende einen Augenblick unterbrochen wird. Ottoard und Gildipe die Unzertrennlichen, sitzen auf einem Pferde und tragen gleichfalls eine hochwehende Fahne. Robert von Flandern und Robert von der Normandie umgeben von Pilgrimen, Rittern und Knappen sind ebenfalls erkenntlich. Der lange Zug verliert sich endlich im Gebirge, ohne daß man daran denken kann, daß er dort aufhören müsse. Das Bild wird ohne Zweifel eine Zierde jeder Gallerie werden und man glaubt sicher, daß es recht bald die Pinakothek schmücken werde. — Ein anderer Kunstgegenstand, der vorzüglich für protestantische Familien beachtenswerth erscheinen dürfte, ist die Lithographie der Walburge Straucher, meines Wissens die einzige Künstlerin, die mit kunstbegabter Hand selbstständig, ohne Hilfe eines Künstlers, arbeitet. Die Lithographie stellt Luther und Melanchton in einer byzantinischen von zwei schlanken Marmorsäulen getragenen Nische vor, das heil. Evangelium auf einem Marmorsteine haltend. Die Lithographie ist von einer Composition des Hrn. Sachstädter, eines Künstlers, dessen Talent sich schon in den verschiedensten Fächern mit Glück bewegt hat, genommen. Die beiden würde- und geistvollen Männer sind nicht nur sehr gut getroffen, sondern es liegt auch in ihren Gesichtern der ganze tiefe Ernst und die Ergriffenheit für ihre Lehre. Oben um die Nische stehen in altdeutscher Schrift die Worte: Einen andern Grund kann Niemand legen ausser den, der schon gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Die Köpfe sind nach in der hiesigen Pinakothek befindlichen Porträts gemacht. — Die am letzten Sonnabend in Schleißheim abgehaltene große Jagd fiel sehr zur Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs aus. — Der Wechsel der Witterung in München hat sich seit dem letzten Sonnabend auf eine auffallende Art bewiesen, Sonnabends regnete es noch ziemlich warm, Sonntags Morgens fiel ein starker Nebel, der gegen Mittag in feinen Schnee überging, des Abends erschien der Himmel sternhell ohne besondere Kälte, aber am Montag Morgens hatte der Winter seine kristallenen Blumen in aller Fülle an die Fenster gelegt und das Thermometer stieg Morgens auf 9°, Abends auf 12°. Heute frühe steht es noch auf 12°, und vom reinsten Firmament weht eine schneidend kalte Luft herab.

Se. k. Hoh. der Kronprinz wollte am 27. Nov. Hohenschwangau verlassen, um nach München zurückzukehren.

Aus dem neuesten Regierungsblatte entnehmen wir noch folgenden Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs: „Die Zulässigkeit einer nach dem 1. Oktober 1824 gestellten Klage gegen den königlichen Fiskus der Staatsschuldentilgungsanstalt ist nach dem Gesetz vom 1. Juni 1822, das Staatsschuldenwesen betreffend, nicht durch die Behauptung bedingt, daß klagender Theil die Forderung in der im Artikel III. jenes Gesetzes bestimmten Zeit, und bei einer der hierin genannten Behörden angemeldet habe.“ — Eine Anzahl zweiter Landgerichts-Assessoren wurden zu ersten Assessoren befördert u. s. w.; der Gymnasialprofessor Gerhard in Speyer zum Sekretär bei der Regierung der Pfalz, und der Rittergutsbesitzer Frhr. v. Rehlingen zum k. Kämmerer ernannt. Zu Post-Offizialen III. Klasse wurden ernannt: der Oberlieutenant Stenglein, die Unterlieutenants Frhrn. v. Waldenfels und Hetterich, die Post-Accessisten und Funktionäre v. Grafenstein, Pengler, Pohl, Berthold, Bürgel, Huß, Joachim und Hönke.

*Bamberg, 29. Nov. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max ist gestern Nachts gegen 9 Uhr in höchstem Wohlsein von München hier eingetroffen. Erst eine halbe Stunde vorher erhielt man sichere Kunde von der höchsterfreulichen Ankunft. Der Gasthof zum deutschen Hause, woselbst Se. Hoh. die Wohnung nahm, war reich beleuchtet; über dem Portale glänzte der Namenszug, von den bayerischen Löwen auf dem Wappenschilde getragen, mit der Ueberschrift „Willkommen“; zu beiden Seiten deuteten in Medaillons Sphynxe und Pyramiden, dann der Bamberger Dom die ersehnte glückliche Rückkehr des erlauchten Reisenden in die Heimath; vor dem Gasthofe waren die Musikkorps der Garnison aufgestellt, und das herzliche Lebehoch einer zahlreichen Versammlung hiesiger Einwohner aller Stände begrüßte und empfing Ihn bei der Einfahrt. — Im Gefolge Sr. Hoh. befinden sich die HH. Obrist v. Baligand, Hauptmann v. Hügler, Forstmeister v. Schilcher, Baron v. Gumppenberg Pedmös, Hauptmann v. Weinig, Baron v. Vogel auf Ascholding, v. Mygler, Oberkassier, Rath Dr. Schaus, Kammervirtuos Petzmaier.

Zu Brennberg (Oberpfalz und Regensburg) ist am 20. d. der Landtags-Abgeordnete Rabl, fürstl. Thurn- und Taxischer Patrimonialrichter I. Klasse, Oeconomieguts- und Brauhausbesitzer daselbst, gestorben.

Würtemberg. — †Stuttgart, 25. Nov. Vor drei Tagen ist der Grundstein zu Schillers Denkmal gelegt worden, und zwar im tiefsten Incognito. Einige Mitglieder des Schillervereines und die Maurer mit ihrem Pallier waren die agirenden Personen; einige Neugierige, welche das Geheimniß durch Zufall ausgekundschaftet hatten, bildeten das Publikum dabei. Von einer Feierlichkeit konnte somit keine Rede sein; kaum, daß man sagen kann, die Sache sei bei Tageslicht vor sich gegangen, denn man hatte eine so frühe Morgenstunde dazu gewählt, daß zu dem Incognito auch noch das Dunkel kam. Die Spötter sagen, so wie Schiller einst bei Nacht und unter Beobachtung des strengsten Geheimnisses seine Flucht aus Stuttgart bewerkstelligte, so habe man symbolisch auch die Grundsteinlegung zu seinem Denkmal in den Schleier der Dunkelheit hüllen wollen. — Kameralverwalter Siegler, der seiner Zeit bei der Seherin von Großglattbach die Rolle des Mystagogen spielte, ist keineswegs, wie neulich das Gerücht verbreitet war, ein erklärter Narr geworden; vielmehr hat er in ein hiesiges Blatt eine Erklärung rücken lassen, worin er sowohl gegen dieses Gerücht, als gegen ein anderes, das ihm Trunksucht und Anlage zum delirium tremens vorwerfe, Protestation einlegt.

Hannover. — Hildesheim, 15. November. Sicherem Vernehmen nach, ist bei dem königl. Consistorium zu Hannover ohnlängst die Frage zur Erwägung gekommen, ob ein Candidat der Theologie protestantischer Confession, welcher eine Katholikin zur Frau habe, zu einer Pfarre zugelassen werden könne, wenn derselbe von einem Patrone für ein Pfarr-Amt präsentirt werde, und von dem königl. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten dahin entschieden, daß ein solcher Candidat als unqualificirt zurückzuweisen sei. (!!!) Allerdings läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dieser Entscheidung in den, der allgemeinen Volks-Ansicht schuldigen Rücksichten ein sehr erheblicher Grund zur Seite tritt. Allein, wenn schon die Verheirathung eines Protestanten mit einer Katholikin, ganz abgesehen von der religiösen Erziehung ihrer Kinder, als eine zum öffentlichen Anstoße gereichende Gleichgültigkeit gegen die protestantische Confession eine völlige Disqualification desselben für das Pfarr-Amt zur Folge hat; darf man es dann auffallend finden, wenn die katholische Kirche einem Mitgliede, nicht etwa wegen einer gleichen Handlung, sondern weil dasselbe durch freiwillige Gestattung der Kinder-Erziehung in einer andern Confession gegen die Aufrichtigkeit und Lebendigkeit seiner Ueberzeugungen als Katholik den entschiedensten Zweifel erweckt, bei einem Acte ihre Sanction und Segnungen verweigert, zu welchem nach den Grundsätzen der Kirche ein recht lebendiger Glaube mit eines der ersten und hauptsächlichsten Erfordernisse ist? Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dürfte auch der seit einiger Zeit öfters besprochene Erlaß des Weihbischofs von Osnabrück, obwohl demselben vielleicht eine etwas mildere Form zu wünschen wäre, viel von dem grellen Lichte verlieren, welches Einzelne darüber zu verbreiten so emsig gewesen sind.

(Hamb. Corr.)

Preußen. — *Magdeburg, 23. Nov. In hiesiger Stadt und ihrem Umkreise arbeiten bereits 22 Rübenzuckerfabriken, worunter mehrere, welche hydraulische Pressen in Thätigkeit erhalten. Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß diese nur eben ins Leben getretene, neue Industrie innerhalb dieses Bezirks schon mehr als eine Million Thlr., die nicht mehr in das ferne Ausland abfließen, jährlich dem Geldumlaufe verschafft und erhält. Und die Anlage dieser zum Theil kaum beendigten Fabriken, was mag sie gekostet haben? Mindestens eine Mill. Thlr., welche ebenfalls in Cirkulation übergegangen ist. Wie im preuß. Herzogthum Sachsen erblüht die inländische Zuckerfabrikation, nachdem sie die Prüfungen der ersten Jahre glücklich bestanden hat, nicht nur in allen Theilen der preuß. Monarchie, wo der Ackerbau ihr zu Statten kommt, sondern in allen deutschen Zollvereinsstaaten, so wie in Oesterreich, welches diese neue Quelle des Nationalreichthums in jeder Weise hegt und pflegt. Von welcher Rückwirkung aber diese, die Volkswirthschaft segensreich durchdringende industrielle Erscheinung namentlich auf Holland ist, das hat sich schon seit einigen Jahren, seit der Zeit kund gegeben, wo die Eingangssteuer auf den holländischen sogenannten Lumpenzucker auf 9 Thlr. v. Ctner. erhöht worden. Seitdem bieten die Holländer ihren ganzen Einfluß auf, diese Steuer wo möglich auf den alten Satz herunterzubringen, um ihren Colonialinteressen auf Kosten Deutschlands zu Hülfe zu kommen. Nach abgebrochenen und wieder angeknüpften Unterhandlungen in Berlin soll es Holland endlich doch gelungen sein, eine Punctation zu Stande zu bringen, deren Bekanntwerden auf die hiesigen Rübenzuckerfabrikanten wie ein Donnerschlag gewirkt und eine Vereinigung derselben und aller Fabrikbesitzer des hiesigen Bezirks zur Folge gehabt hat, von welcher bereits am 14. d. eine Deputation in Berlin eingetroffen ist, um unter Mitwirkung des Oberpräsidenten der Provinz, welcher sich ebenfalls in Berlin befindet, eine Maaßregel abzuwenden, welche, wie man wohl annehmen kann, auch ohne diese Deputation, schon an dem gemeinsamen Interesse aller Zollvereinsstaaten gescheitert sein würde. Unsere Deputation hat gestern Abend

Audienz bei dem Finanzminister erhalten, wird aber, wenn sie beim Ministerium ihren Zweck verfehlen sollte, sich an den König wenden.

Paderborn, 12. Nov. Unser Bischof hat schon vor einiger Zeit folgendes Rundschreiben an die Diöcesangeistlichkeit ergehen lassen:

„Geistliche, die als Diener des göttlichen Wortes ihren Beruf im Auge behalten und die Bestimmung ihrer öffentlichen Vorträge richtig beurtheilen, werden sich selbst überzeugen, daß das, was rücksichtlich des hochw. Hrn. Erzbischofs von Köln sich zugetragen hat, namentlich unter den gegebenen Umständen kein Gegenstand ist, der sich für die Kanzel eignet, daß sie vielmehr ihren Berufspflichten entgegen handeln und sich im hohen Grade verantwortlich machen, wenn sie sich beigehen ließen, durch öffentliche Erwähnung jener Vorgänge die Gemüther aufzuregen und wohl gar, wenn auch gegen ihre Absicht, gesetzwidrige Ausbrüche der Unzufriedenheit zu fördern, die sich nicht nur jedenfalls als zwecklos und unnütz erweisen, sondern auch sehr traurige Folgen für die Betheiligten herbeiführen würden. Obgleich ich zu der ehrwürdigen Diöcesan-Geistlichkeit im Ganzen das beste Vertrauen hege, daß sie sich, wie bisher, so auch künftig lediglich von dieser so offenbar in der Sache gegründeten Ueberzeugung werden leiten lassen, so sind dahier einzelne Thatsachen kund geworden, in deren Folge ich mich veranlaßt finden muß, sogleich durch ausdrückliche Vorschriften in der fraglichen Beziehung entgegen zu wirken. Es wird demnach der Geistlichkeit überhaupt hiedurch ernstlich untersagt, die den hochwürdigsten Hrn. Erzbischof von Köln betreffenden Ereignisse in Predigten und sonstigen öffentlichen Vorträgen zur Erörterung zu bringen oder derselben auch nur zu erwähnen oder darauf hinzudeuten. Zugleich werden die Herren Pfarrer aufgefordert, in Fällen, wo eine in ihren Gemeinden sich kund gebende bedenkliche Stimmung dazu Veranlassung darbieten möchte, als Prediger des Friedens ihre Stimme zu erheben und ihre Parochianen zur Ruhe und Ordnung, so wie zum christlichen Gehorsam gegen die Obrigkeit dringend zu ermahnen."

Es scheinen einzelne, dem Hrn. Bischof kundgewordene Thatsachen ihn zu dem Circulare genöthigt zu haben, und zwar zuverlässig aus der liebevollen Absicht, um alle Pfarrgeistlichen vor Unannehmlichkeiten und gerichtlichen Untersuchungen sicher zu stellen, welche jenen bevorständen, welche die erzbischöfl. Angelegenheit im öffentlichen Gottesdienste zur Sprache bringen würden. So wohlmeinend die Absicht dieses bischöflichen Rundschreibens auch war, so wenig allgemeinen Beifall fand dasselbe. Einige Geistliche und Laien äußerten, nachdem die Allocution des hl. Vaters, der „Athanasius" von Görres und die Schrift von einem „praktischen Juristen" rc. erschienen waren, was jetzt der kathol. Welt vorliegt, dürften die Prediger auch in den öffentlichen Vorträgen, (?!) nicht zum Zwecke eines Aufruhrs, sondern zur Aufrechthaltung der Rechte und Gerechtsame der durch mehrere ältere und jüngere Staatsverträge garantirten kathol. Kirche zur Ehre des Erzbischofs Clemens August und zur Beruhigung der Katholiken vorbringen. Denn Der, welcher den Unterthanen Gehorsam gegen die weltlichen Regenten befohlen, hat auch diesen befohlen: „Denket, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet." Daß der Hr. Bischof von Paderborn, nach Zeitungs-Artikeln, der Geistlichkeit alle Gebete für den erhabenen Erzbischof solle untersagt haben, ist durchaus erdichtet. Dazu ist, gemäß der h. Schrift, kein Bischof befugt. Wie einst (Apostlg. XII.) die Gemeinde anhaltend für den eingekerkerten Apostel betete, so beten jetzt Clerus und Volk für den hohen Gefangenen zu Minden. (Herold des Glaubens.)

Ein Schreiben aus Saarlouis vom 13. Nov. meldet: Die katholischen Soldaten, welche sich mit Katholikinnen verheirathen, werden von ihren Chefs nichts destoweniger gezwungen (?) sich in den protestantischen Kirchen aufbieten zu lassen; bei gemischten Ehen werden den protestantischen Vätern alle möglichen Hindernisse in den Weg gestellt, wenn sie ihre Kinder von katholischen Geistlichen taufen lassen wollen, und überhaupt wird dem protestantischen Garnisonsprediger über katholischen Soldaten und deren katholischen Kinder von den Militärbehörden völlige geistliche Jurisdiktion zuerkannt (?) und von ihm denn auch practicirt. (Augs. Post. Z.)

Freie Städte. — **Frankfurt, 27. Nov. Der hzgl. meiningensche geheime Rath Wahlkampf kam gestern mit seiner Familie hier an. — Am verflossenen Sonnabend starb hier ein Knabe an der Wasserscheu und gestern soll sich ein Maler in seinem Zimmer aufgehangen haben, der Knabe wurde vor einigen Monaten von einem Hunde gebissen. — Immer soll es noch nicht entschieden sein, wo hier der Bahnhof der Taunuseisenbahn angelegt wird; da bereits starker Frost eingetreten ist, so dürften auch die Erdarbeiten der Bahn auf dem hiesigen Gebiet nicht mehr stark befördert werden können. — Noch hört man nicht bestimmt die Art und Weise, wie das 25jährige Jubiläumsfest unserer Freiwilligen am 11. Dez. gefeiert werden soll; man erwartet ein Programm. Das Gerücht, daß unser Senat die sämmtlichen Kosten dieses Festes übernommen, dürfte sehr voreilig sein. — Die Sterblichkeit ist hier immer noch etwas stark, wenigstens stärker als gewöhnlich. — Die neuesten Londoner Börsennachrichten lauten günstiger und deßhalb erfuhren auch heute hier die Fonds eine Erhöhung.

Niederlande.

Brüssel, 22. Nov. Die „Emancipation" sagt: Wir können versichern, daß die Repräsentanten in allen Sektionen einstimmig fordern werden, daß die Handlungen mit den bis zu diesem Tage geäußerten Worten, und namentlich mit ihrer Adresse übereinstimmen. Alle Sectionen sind ebenfalls darin einig, selbst über die Forderungen des Ministers in Allem, was sich auf die Vertheidigungsmittel des Landes bezieht, hinauszugehen.

Ein Cabinetscourier von London kam gestern (21) zu Brüssel an; einen Augenblick später reiste er nach Holland ab; man sagt, er sei der Ueberbringer wichtiger Depeschen von Seiten der Conferenz für die holländische Regierung. — Im „Commerce belge" liest man: „In der Stadt spricht man nur von einem vom Kriegsministerium ausgeflossenen Rundschreiben, welches allen Armeelieferanten befiehlt, binnen der kürzesten Frist gewisse Vorräthe bereit zu halten. So sind z. B. 163 Relais jedes von sechs Pferden für die Transporte bestellt; 114 Reitzeuge für Unteroffizierpferde müssen unverzüglich verfertigt werden. Die Entrepreneurs von Lebensmitteln und Fourrage sind aufgefordert, die Depots vollständig zu halten. Man fügt hinzu, daß diese Befehle durch Nachrichten veranlaßt wurden, welche melden, daß Holland Rüstungen mache. Nächstens wird der Zuschlag von 6000 Remontepferden für die Cavallerie und Artillerie statt haben."

Münchener Hopfenmarkt am 23. Nov. 1838. Voriger Rest: Neues Gut 43,272, Altes 11,586 Pf.; Neue Zufuhr: Neues Gut 13,774, altes 927 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 570,46, altes 12,513 Pf. Verkauft wurden: Neues 29,242, altes 719 Pf. Im Rest geblieben: neues 27,804, altes 11,794 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 89 fl. 26 kr.; altes — fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 77 fl. 16 kr.; altes 28 fl. — kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 65 fl. 6 kr.; altes — fl. — kr.

Kurse.

Augsburg, 27. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 100 1/2 G.

Frankfurter Kurs am 27. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1774. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 264 1/2.

Wien, 24. Nov. 5pCt. Metal.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4pCt. 103 3/8. do. 3pCt. 81. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 669 3/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/2 G. Uso M. Bankaktien pr. Stück 1500 in CM.

Amsterdam, 24. Nov. Integr. 53 3/8; 5 0/0 Cert. 101 1/16; Kanz. 23 9/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95; 3 1/2 0/0 —; Ard. 16 3/16; ruff. Inscr. 69 1/4; 5 0/0 östr. Met. 103 3/8; Brasil. 79.

Pariser Börse vom 24. Nov. 5pCt. 110 50. — 3pCt. 81 80. — Neapol. 102 10. — 5pCt. Span. 17 1/2. — 3pCt. Port. 20 3/8. Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 582 50. Linkes Ufer 245. — Havre 910. — Orleans 473. — Straßburg-Basel 349.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Allgemeiner

Geschäftskalender

für das

Königreich Bayern

auf das Jahr

1839.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Dritter Jahrgang.

gr. 4. Schreibpapier gebunden Preis 54 kr.

Derselbe enthält nebst vollständigem Monats- und Einschreibkalender die Uebersicht der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern, genaue Verzeichnisse der k. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, der Landgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, der Advokaten und Notare, der Formation der Armee und ihrer Garnisonen, der bayer. Gesandtschaften und Consulate in allen auswärtigen Staaten durchaus nach offiziellen Quellen, dann Tax-, Stempel- und Zinstabellen.

Durch allerhöchste Rescripte der königl. Staatsministerien der Justiz, des Innern, der Finanzen und der Armee ist die Anschaffung desselben allen ihnen untergebenen Behörden verstattet und empfohlen.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Neueste Prozeß-Gesetze vom Jahr 1819 und 1827. Nebst dem Gesetz über Präjudizien und Militair-Gerichtsbarkeit. Zum Handgebrauch. Zweiter Abdruck. 8. geh. 30 kr.

In unserm Verlag ist erschienen und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg:

Seidels, Dr. G. E. F., Krankenbüchlein. Nach dem Tode des Verf. herausgegeben und mit Zusätzen aus den schriftlich hinterlassenen Predigten desselben vermehrt von Sondermann. gr. 8. broch. 54 kr. gebunden 1 fl.

Dieses Krankenbüchlein enthält die letzte Arbeit eines theuern Hingegangenen, der durch sein langes treues Wirken großen Segen gestiftet hat. Schmerzlich war es ihm, am Abend seines Lebens von diesem, ihm so lieben, Wirken durch Krankheit abgehalten zu sein, er widmete sich daher der Ausarbeitung dieses seines Krankenbüchleins, allein noch vor Vollendung desselben rief ihn der Friedensbote des Herrn in die bessern Wohnungen. Die Betrachtung IX. ist das letzte, was — 6 Tage vor seinem Tode — aus der Feder des Entschlafenen geflossen ist. — Der würdige Vicar, H. E. Sondermann, hat zur Vervollständigung die übrigen Capitel aus dem reichen hinterlassenen Vorrathe an geistvollen Vorträgen ausgezogen, so daß sie nicht minder als eigene Arbeiten des Vollendeten erscheinen.

Riegel & Wießner in Nürnberg.

Im Literatur-Comptoir in Stuttgart erschien so eben, und es ist in allen Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Der Unabhängigkeits-Kampf

der

spanisch-amerikanisch. Colonien.

Dargestellt
von
Dr. Franz Kottenkamp.

Zugleich Supplement-Band zu **Ernst Münch's allgemeiner Geschichte der neuesten Zeit,** in 7 Banden.

Geh. Preis: 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 ggr. preuß.

Gratis für die Käufer der so eben ausgegebenen, neuen, wohlfeilen Ausgabe von Münch's Geschichte der neuesten Zeit in 7 Bänden, à 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Thlr. preuß.; dieselben erhalten ferner gratis den bereits im vorigen Jahre erschienenen Supplement-Band von Dr. Kottenkamp (Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 6 ggr.) — zusammen also eine Prämie im Werth von 5 fl. rhein. oder 3 Thlr. 3 gr. preuß.

Die Verhältnisse der spanisch-amerikanischen Colonien, noch in Deutschland fast gar nicht bekannt, und doch so wichtig, daß sie selbst auf die Entwicklung europäischer Zustände oft den unmittelbarsten Einfluß übten, sind darin in einer Weise geschildert, wie sie nur aus einem gründlichen und mühsamen Quellenstudium, aus einer genauen Kenntniß der europäischen Geschichte der letzten drei Jahrhunderte, und aus jener ruhigen, vorurtheilsfreien Anschauung der Thatsachen hervorgehen konnte, welche die erste und schönste Eigenschaft jedes Historikers sein muß.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

H. E. Hausmanns praktische Schweinezucht,

oder gründlicher und gemeinfaßlicher Unterricht über Zucht, Pflege, Mast und Benutzung des Schweins, so wie über die Erkennung, Verhütung und Heilung seiner Krankheiten. Ein Hand- und Hilfsbuch für große und kleinere Landwirthe, Viehzüchter und Alle, die Schweine aufziehen und mästen. 8. 1 fl. 21 kr.

Obschon die Schweinezucht sowohl durch die bedeutenden Massen ihrer Erzeugnisse, als auch wegen der so ausgedehnten Theilnahme einer großen Menge von Staatsbürgern an ihrem Betriebe zu den wichtigsten und selbst aus staatswirthschaftl. Gesichtspunkte beachtenswertheften Zweigen der Landwirthschaft gehört, so liegt sie leider in vielen Gegenden noch sehr im Argen, wie das häufige Mißglücken und alljährliche Zugrundegehen einer Anzahl dieser nützlichen Hausthiere sattsam beweisen. — Der Hr. Verf. hat es sich zur Aufgabe gemacht, in dieser Schrift bessere Kenntnisse von Wartung, Pflege und den Krankheiten der Schweine, so wie zur Abhülfe von vielen Uebelständen zu verbreiten und alles, was über diesen Gegenstand erforscht und erprobt wurde, nebst seinen eignen reichen Erfahrungen zusammenzustellen.

Haus-Verkauf.

(2 b.) In einer der angenehmsten und frequentesten Straßen hiesiger Stadt ist ein zur Handlung eingerichtetes, übrigens auch zu jedem andern Geschäfte geeignetes, massiv gebautes, frei lauter und eigenes Vorder-, Mittel- und Hinterhaus, bestehend

Parterre

in einem großen Haustennen, 2 Gewölben, Stallung auf 4 Pferde, Heu- und Strohlagerhaus, Hofraum, s. v. Dungstätte, Pumpbrunnen, Waschbödlein, 3 Kellern.

I. Etage.

Vorplatz, Gang, kleines Zimmer, Comptoir, 1 Kammer, 1 kleines Kämmerlein, 1 Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Speisekammer, ferner 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, Balkon mit Kupfer belegt, s. v. Abtritt.

II. Etage.

Vorplatz, 1 heizbarer Saal, 2 heizbare Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, s. v. Abtritt.

III. Etage.

Vorplatz, 2 heizbare Zimmer, 1 Kammer, 1 Boden; dann folgen aufeinander 3 Böden mit Bodenkammern — täglich aus freier Hand zu verkaufen und kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, und werden sich auswärtige Anfragen in portofreien Briefen erbeten.

Nürnberg den 23. November 1838.

Lehmann, Rentenverwalter.
S. Nr. 1125 im Prechtelsgäßchen.

Holz-Versteigerung.

(2 b.) In der herzoglichen Forstrevier Banz, und zwar aus den Distrikten Katzenlöchern, Pritschenthal und Spittelholz wird

am 6. Dezember l. J.

nachstehendes Holzmaterial auf dem Stocke öffentlich versteigert, als:

33 Eichen
3 Fichten } Holländer- und Commerzial-Stämme
2 Tannen

2 Fichtenbaustämme.

Kaufsliebhaber, welche die bereits nummerirten Stämme in Augenschein nehmen wollen, haben sich deshalb an den herzogl. Revierförster Hofmann zu Neubanz zu wenden, übrigens am ebigen Tage Vormittags 10 Uhr bei der unterfertigten Forstverwaltung zu erscheinen, und nach Vernehmung der Strichsbedingnisse ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Banz am 22. November 1838.

Herzoglich bayerische Forstverwaltung.
Schonath.

In der Offizin des **literar. artist. Instituts** in Bamberg kann ein Setzer-Lehrling, der mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, eintreten.

An der **Bamberger Schranne** den 28. Nov. 1838 wurden verkauft: Weizen 110 Schfl. 4 M. I. Preis: 17 fl. 45 kr., II 16 fl. 50 kr., III. 15 fl. 15 kr. Korn 362 Schfl. — M. I. Preis: 14 fl. 30 kr., II. 14 fl. 12 kr., III. 12 fl. 23 kr., — Gerste 213 Schfl. 5 M. I. Pr. 10 fl. 36 kr., II. 10 fl. 15 kr., III. 9 fl. 15 kr. — Haber 102 Schfl. 4 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. 15 kr

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 334. (30. November. 1838.)

König Leopold und die belgische Kammer.

△ **Vom Rheine, 24. Nov.** Wenn es wahr ist, daß wenigstens in gewissen Fällen die Antworten der Kammern auf vom Thron herab gehaltene Reden als authentische Interpretationen derselben angesehen werden müssen, so ist dieß gewiß in diesem Augenblick mit der Thronrede König Leopold's und der Adresse der belgischen Repräsentantenkammer der Fall. Die in solchem Bezug sehr taktreiche englische Torypresse hatte dies geahnt, wenigstens erhob sie gleich nach der Bekanntwerdung der fraglichen Thronrede einstimmigen Tadel über die Art und Weise, wie König Leopold die Vertreter seines Volks harangirt habe, während die französischen, holländischen und deutschen Blätter aller Farben darüber einig waren, eben diese Thronrede sei ein Muster von Tonlosigkeit in Bezug auf die Differenzfrage. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Stimmen von der Themse her den rechten Klang hatten. Freilich wollen gewisse französische Zeitungen noch immer nicht begreifen, wie die Repräsentantenkammer in Brüssel sich habe zu einer Adresse hinreißen lassen können, die einem Manifest an die Nation, fast einem solchen an die europäischen Völker in'sgesammt gleicht, während die Antwort der Senatoren auf die Thronrede eine ganz loyale Haltung beobachtet habe. Aber dies hat seinen guten Grund in dem vorherrschenden Mangel an Einsicht in die belgischen Zustände einerseits, und in dem Auffassen allgemeiner Fragen nach französischem Zuschnitt andererseits. So kann die Quotidienne, die Europe und andere Blätter ganz Belgien herabwürdigen bis in den Staub, nur weil es die Stellung verkennt, in welcher sich Frankreich selbst sehen muß, wenn es sich von Belgien lossagt, während der Moniteur und der National die Belgier und die Franzosen unter der dreifarbigen Fahne schon im Haag und in Amsterdam einziehen sehen, eben wieder, weil sie die Erfolge einer offensiven Vereinigung des französischen Einflusses mit den belgischen Interessen offenbar überschätzen. Lassen wir jedoch dies, und sehen wir, da es ja in Deutschland, vor Allem wiederum in den Rheinprovinzen, Niemanden gleichgültig sein kann, was von dieser neuen Wendung der Dinge zu halten ist, zu, in wie weit wirklich die Adresse der belgischen Repräsentantenkammer als eine authentische Interpretation der Thronrede König Leopolds angesehen werden kann. Man hatte in Holland nicht nur, sondern auch in Belgien erwartet, gutentheils gehofft und gewünscht, mitunter sogar darauf gewettet, die Thronrede werde sich in den allgemeinsten Ausdrücken bewegen, vor Allem, denn um diesen Punkt handelt sich's ja vornehmlich, in Betreff der großen Differenz mit Holland sich auf ein lebhaftes Bedauern beschränken, daß ein Definitivum noch immer als fern erscheine. Würde sich damit das belgische Volk begnügt haben? Nach der allgemein verbreiteten Ansicht um so eher, je durchgängiger geglaubt wurde, England wie Frankreich seien mit der Ansicht der übrigen Conferenzglieder einverstanden, und demnach könne das Endresultat ein nur erwünschtes sein; denn nie wird man die Belgier überreden, England oder gar Frankreich könnten den Grundsätzen von 1831 und 1832, Belgien und Holland gegenüber, untreu werden. Auch in solcher, der allgemeinsten, Haltung würde also die Thronrede vernommen worden sein, ohne Klagen über Täuschung oder solche über Nichtachtung der Volkinteressen zu erregen. Wie nun Leopold selbst? „Unsere Zwistigkeiten mit Holland sind noch nicht geordnet: die Rechte und Interessen des Landes bilden die einzige Richtschnur meiner Politik: sie wurden mit der Sorgfalt behandelt, die ihre Bedeutung fordert, und sie werden mit Muth und Ausdauer vertheidigt werden.“ Fürwahr, diese Sätze sind so gestellt, daß sie nothwendig die Interpretation bedürfen, wenn sie so verstanden werden sollen, wie sie von der belgischen Repräsentantenkammer aufgefaßt worden sind. Diese brauchte, wenn sie nicht wollte, sollte, und mußte, nicht einmal den Wink zu beachten, welchen jetzt Jedermann in dem unmittelbar folgenden Passus der Thronrede finden wird. „Bedeutende außerordentliche Ausgaben müssen fortwährend auf dem Lande lasten bleiben, um unsere militärischen Streitkräfte auf einem angemessenen Fuße zu erhalten.“ Ich weiß, was man gewöhnlich von den belgischen Streitkräften denkt, und gerade jetzt wieder wetteifern zumal die englischen Blätter miteinander, den brabantischen Muth zur Fanfaronnade zu machen; ich weiß aber auch, daß die Geschichte lehrt, daß sich am Ende alle Völker zu schlagen wissen, wenn nicht Feigheit und Untauglichkeit der Führer die Reihen lähmt, und daß eben daher solche Raisonnements alles Gehaltes entbehren. Wenn König Leopold an die Waffen appellirt, so ist dies für Europa allerdings von der höchsten Bedeutung, zweifelsohne wenigstens für Deutschland, welches wahrscheinlich mit in den Kampf gerissen werden dürfte. Aber liegt denn dies in der Rede, welche Leopold vom Throne herab an die Vertreter seines Volks gehalten hat? Unmittelbar nicht, aber desto gewisser in der Interpretation dieser Rede durch die Adresse der Repräsentantenkammer. Es fragt sich also auch, ob hier überhaupt von einer Interpretation, und muthmaßlich auch von einer authentischen Interpretation die Rede sein könne. Da drängt sich denn Mancherlei hervor, was der Beachtung werth ist. Zuerst der Empfang der Senatoren in den königlichen Gemächern und die Zuversichtlichkeit, mit welcher Leopold auf die Unterstützung der ersten Kammer bei energischeren Schritten zählt. Dann die Gewohnheit, nach welcher die Entwürfe zu den Adressen nicht zur Diskussion gelangen, bevor sie den Ministern bekannt geworden sind. Diesmal der unverhohlene Umstand, daß diese Discussion verschoben werden mußte, bis man über die muthmaßliche Adresse selbst von Paris her Antwort hatte. Endlich die Gutheißung des Adressentwurfs sowohl als des ganzen Ganges der Diskussion vom Ministertisch her. Dies zusammengenommen, etwa zum Ueberfluß noch die Art und Weise, mit welcher einzelne Minister die Gratulationen einzelner Deputirten aufgenommen haben, wiederum der Applaus, den die fast extravagante Rede Constantin Rodenbachs bei den Ministern gefunden hat, endlich die fast elektrische Wirkung der oben angeführten Stellen aus der Thronrede auf das Volk, seit man die Ansicht der Repräsentantenkammer kennt. Dies Alles zusammengenommen, ich wiederhole es, läßt vernünftiger Weise nicht zweifeln, daß man Recht hat, wenn man die Adresse der belgischen Repräsentantenkammer als eine Interpretation, und zwar als authentische Interpretation der Thronrede König Leopolds ansieht. Welche andere Folgerungen daraus nothwendig hervorgehen, leuchtet bei dem Gesammtzustand Europa's wohl ein.

Großbritannien.

London, 22. Nov.

Die Abreise der Königin nach Brighton ist auf die erste Woche des nächsten Monats festgesetzt. — O'Connell wird am 21. d. in Dublin erwartet.

Dem „Chronicle“ zufolge ist die Grenzstreitigkeit zwischen den Besitzungen Großbritanniens in Nordamerika und den Vereinigten Staaten zur vollkommensten Zufriedenheit der beiderseitigen Regierungen ausgeglichen worden. Demzufolge würde Maine den Engländern abgetreten und dafür von englischer Seite als Aequivalent die Küste und das Territorium zwischen den Flüssen St. Croix und St. John an die Vereinstaaten abge-

geben. Dadurch kömmt das Land zwischen Neu-Schottland und Canada in englischen Besitz und man hofft, daß die längst projektirte Eisenbahn zwischen Hallifax und Quebeck nun zu Stande kommen würde, was für den canadischen Handel von großem Vortheil wäre.

Der ministerielle „Courier" behauptet, die franz. Regierung habe bei Hrn. Palmerston die Anfrage gestellt, ob sie auf den Beistand Englands rechnen könne, im Falle eine französische Armee in Belgien einrücke, um Preußen, wenn es versuchen sollte, die Ausführung der 24 Art. zu erzwingen, Widerstand zu leisten. Die Antwort des Lord Palmerston sei eine durchaus abschlägige gewesen. Es sei in der That schwer zu glauben, fügt das Blatt bei, daß ein englisches Ministerium sein Land in eine enge Verbindung mit den Männern bringen wolle, die gegenwärtig das Schicksal Frankreichs lenkten. Die grelle und prinziplose Verletzung des Geistes des Quadrupel-Vertrages sei zu neu und die unheilvollen Folgen desselben trügen einen zu ernsten Character, als daß man in England so leicht vergessen könnte, wer hauptsächlich an der gegenwärtigen Lage Spaniens schuld sei. Wäre Louis Philipp den Verbindlichkeiten, die er in Betreff Spaniens übernommen, gewissenhaft nachgekommen, so würde der politische Zustand Europas ein ganz anderer als jetzt sein. Eine aufrichtige Verbindung Frankreichs mit England hätte die Sache der Freiheit in Europa befördert und es wäre jetzt nicht im entferntesten an einen Bruch des allgemeinen europäischen Friedens zu denken; daß eine solche Verbindung, welche die Interessen beider Länder forderten, nicht bestehe, sei nicht Englands Schuld. Uebrigens sei nicht zu glauben, daß Louis Philipp so schnell eine Armee nach Belgien marschiren lassen werde, auch seien die Berathungen der Conferenz noch nicht so weit gediehen, daß ein Offensiv-Verfahren Preußens dadurch gerechtfertigt werde. Die Bemühungen des Königs der Franzosen gingen einstweilen dahin, die nordischen Mächte zu bewegen, sich so lange einer Einschreitung in der belgischen Frage zu enthalten, bis die gegenwärtig in Belgien herrschende Aufregung verraucht sei. Allein es scheine, daß der König von Preußen bisher taub gegen diese Argumente gewesen sei, in der Ueberzeugung, daß, wenn ihm willfahrt würde, Louis Philipp in der belgischen Frage gerade so handeln werde, wie in der spanischen. — Der „Globe" bedauert, daß durch Belgiens Weigerung die Beilegung der obschwebenden Frage sehr in die Ferne gerückt werde, und meint, wenn es nicht um die Gefahr für andere Staaten wäre, möchte es vielleicht am besten sein, den beiden Parteien zu überlassen, ihren Streit mit den Waffen in der Hand auszufechten.

Von den Londoner Zeitungen hat die Times in den letzten 3 Monaten wieder die meisten 1 Penny und 1/2 Penny-Stempel gelöst. Wir führen hier bloß die im Monat September von den namhaften Blättern gelöste Stempelzahlen an: der Courier zahlte für 25,000 Stempel, das Court-Journal für 6500, der Examiner für 20,175, der Globe für 72,000, der Morn. Chron. für 154,000, die Morning-Post für 62,000, der Morning-Herald für 150,000, der Observer für 50,000, der Standard für 170,000, der Sun für 90,000, der Spektator für 12,000, die Weekly Chron. für 116,000, die Weekly Dispatch für 200,000, die Times für 360,000.

ħ London, 22. Nov. Die neue kgl. Bank soll ein sehr großes Gebäude werden, es ist bestimmt, daß eine Menge Häuser in der Nachbarschaft angekauft und niedergerissen werden sollen, um den nöthigen Raum zu gewinnen, nämlich ein langliches Vierck von 270 Fuß lang und 140 Fuß breit. Die innere Area soll 150 Fuß lang und 90 Fuß breit werden. Es ist übrigens nur zu befürchten, daß diese neue Bank bei aller Größe und Pracht den Mangel der meisten englischen Gebäude für öffentliche Zwecke an sich tragen werde, nemlich nicht entschieden passend zu sein für das, was es eigentlich sein sollte. Man erinnere sich nur an die Nationalgallerie, die zu allem passender sein dürfte, als zu dem, wofür sie bestimmt ist. — Es bilden sich hier Verschönerungsgesellschaften, welche ganze Quartiere ankaufen, niederreißen und stattliche Straßen aufführen wollen. Vorzüglich ist es auf eine Menge sogenannter „Höfchen" „Gäßchen" „Alleen" in der Gegend des „Strandes" abgesehen, wofür man den besagten Gesellschaften nur zu danken hätte, denn die benannten Höfchen, Gäßchen, Alleen, (enge Häuseranlagen) sind in der Regel nur der Zufluchtsort des Lasters und sind auf eigenthümliche Weise in die schönsten und fashionabelsten Stadtquartiere eingeschoben. Die Spekulation (versteht sich auf Aktien) kann nur gelingen, indem auf besagte Weise im frequentesten Theil der fashionablen Stadt eine Menge Wohnungen für die „respektable Society" (Honoratioren) disponibel und zu ungeheuer hohen Preise abgehen würden, indem ohne eine solche Einrichtung die vornehme Welt bei der ungeheuren Ausdehnung der Stadt zu weit hinausgedrängt wird, wenn sie elegante Wohnungen haben will. — Bei dem letzten Vorfall auf der Londoner Birminghamer Eisenbahn war der Wagenzug bei Leigthon auf einer Erhöhung des Walles von 90 Fuß, als die Maschine aus dem Geleise kam und ein Unglück höchster Art hervorbringen konnte, während Alles besser ablief, als man erwarten konnte. Es ist noch nicht bekannt, wodurch die Maschine aus dem Geleise getrieben wurde, allein wahrscheinlich war diesen Augenblick die ganze Bahn an dieser Stelle etwas eingesunken, da der Wall größtentheils nur aus leichtem Sande besteht. — Zwei Wagen wurden sogleich vernichtet; diese enthielten aber zum Glück keine Passagiere. Die Maschinisten wurden wunderbar gerettet, namentlich hatte man dem Umstand viel zu danken, daß die Räder der Maschine und des Tenders, vermöge des ungeheuren Gewichtes, so tief in Sand versanken, daß sie nicht mehr weiter gingen. Die Personenwagen wurden theils rechts theils links umgeworfen, allein nur eine einzige Person, ein Wagenaufseher, wurde etwas hart mitgenommen, doch nicht lebensgefährlich. Alle andern kamen, Schrecken und einige unsanfte Stöße abgerechnet, gut davon.

Frankreich.

†£ Paris, 25. Nov. Der lebhafte Courrierwechsel zwischen hier, Brüssel u. London, offenbar in Betreff der belg. Frage, dauert fort. Auch im Ministerium herrscht fortwährend die größte Thätigkeit, die großentheils in der bevorstehenden Eröffnung der Kammern ihren Grund hat. Fortwährend suchen die Oppositionsblätter glauben zu machen, die HH. Lacave-Laplagne, Bernard, Rosamel und Salvandy würden noch vor diesem Zeitpunkte aus dem Kabinet austreten, einige gehen sogar so weit, zu behaupten, bloß die HH. Molé und Montalivet würden ihre Portefeuilles behalten, und bringen die mehrmaligen Conferenzen des Hrn. Thiers mit dem König in den letzten Tagen, mit angeblich ihm gemachten Anerbiethungen zum Wiedereintritte ins Cabinet in Verbindung. Allein ich glaube Ihnen aus der besten Quelle die Versicherung geben zu können, daß alle diese Angaben theils baare Erfindungen, theils Gerüchte ohne Werth sind. Das Ministerium wird die ihm gewordene ehrenvolle Mission nicht ohne Grund aufgeben, und erst dann, wenn die versammelten Vertreter des Landes in der That, was kaum zu erwarten, ihm Beweise des entzogenen Vertrauens geben sollten, dann werden sie in ächt loyaler und constitutioneller Handlungsweise zu thun wissen, was ihre Pflicht erheischt. Für jetzt aber glauben sie durchaus keinen Anlaß zur Besorgniß zu haben, daß die Majorität der Kammer sich gegen sie erklären werde. — Die neue Instruktion zu General Brossards Prozeß schrei-

tet voran, die Zeugen werden nach einander vorgeladen, auch Mustapha-Ben-Ismael ist von hier zu diesem Zweck nach Perpignan abgereist, begleitet von einer Anzahl Araber, die ebenfalls als Zeugen vernommen werden. — Seit zwei Tagen fehlen bereits die Posten aus Madrid; wie es scheint versperrt wieder ein Streifcorps von Cabreras Armee die Straße. — Aus Bordeaux wird die Ankunft des Don Manuel de Godoy, Sohn des span. Friedensfürsten, daselbst berichtet. Er ist auf der Reise von Madrid über hier nach England begriffen. — Mit Hrn. Cousin's Befinden geht es etwas besser, doch hat er seine Entlassung als Staatsrath im außerordentlichen Dienst gegeben, da seine Schwäche ihm nicht erlaubt, diese Funktionen neben jenen an der Universität zu behalten. — Herr Fulchiron, der bekannte Deputirte Lyons, soll in diesem Augenblicke mit Abfassung einer Beschreibung seiner Reise nach Italien, von der erst vor kurzem zurückgekehrt ist, beschäftigt sein.

Italien.

Genua, 15. Nov. Die ewigen Unruhstifter haben sich die Mühe genommen, einer an sich auf den ersten Anblick als absurd erkennbaren Behauptung durch Hinzufügung gut gewählter Erklärungsgründe einigen Anschein von Haltbarkeit zu geben. Einige markante Personen, die sich zunächst in London aufhalten, und welchen die durch die Amnestie mehr bewiesene als hervorgerufene Volksstimmung nicht gefallen wollte, sollen nämlich jetzt wieder eine wichtigere Miene angenommen, und zu verstehen gegeben haben, daß es nicht unmöglich wäre, daß eine große europäische Macht der italienischen Revolutionspartei ihre Unterstützung zuwände, in der Absicht, einem andern Staate Beschäftigung zu geben, dessen Aufmerksamkeit man von den Angelegenheiten der Türkei abzuwenden wünsche. Eben so wenig sind die Herren verlegen, auch Gründe für die Annehmlichkeit einer solchen Verbindung für ihre Seite vorzubringen. Der Hauptgrund ist natürlich die conflagrazione generale, in der man Hoffnung hat, das „junge Italien" auszuschmelzen. In sofern aber die so geheimnißvoll angedeutete Macht bis jetzt am wenigsten Anlaß gegeben, ihr eine besondere Zuneigung für die Grundsätze der Partei der allgemeinen „Bruderliebe" beizumessen, so hat man auch dafür Rath gewußt, indem man sich einen ausgezeichneten Staatsmann in den Diensten jener Macht als Mittelsmann dachte, den man mit dem nämlichen Recht als Napoleon für einen Italiener geltend machen will, und der plötzlich in seinen alten Tagen eine jugendliche Liebe für die antiqua Roma gefaßt haben soll. Indessen hätte man Unrecht, diesen Absurditäten alle Aufmerksamkeit zu verweigern. Die Absicht, worin das Gerücht ausgestreut wird, ist klar genug: das immer mehr erstarkende Vertrauen zwischen Volk und Fürsten, der zunehmende Wohlstand Italiens sind den Unheilstiftern natürlich ein Gräuel; indem man Gerüchte wie das obige in Umlauf setzt, schmeichelt man sich, die Regierungen zu schrecken, Mißtrauen zu säen, und dadurch, was jenen Herren besonders am Herzen liegt, die Nachahmung der lombardischen Amnestie in andern italienischen Staaten zu verzögern und zu hintertreiben. Ihre Calculation könnte sich aber leicht falsch zeigen, und die Regierungen, eben weil sie die Quelle kennen, aus der jene Gerüchte fließen, sogar veranlaßt werden, eine Amnestie zu beschleunigen, um den wenigen aber allerdings gefährlichen Unruhstiftern im Auslande, um das es sich allein handelt, das ihnen allein noch übrige Publicum zu rauben, aus dem sie sich die Werkzeuge zu ihren verderblichen Planen nehmen können. (Allg. Ztg.)

Krakau.

Ein Schreiben aus Breslau vom 3. Nov. in der Allg. Ztg. erklärt die sämmtlichen Angaben eines Schreibens aus Krakau vom 4. Okt. an das Journal des Debats (siehe Fränk. Merk. vom 10 Okt.) für durchaus ungegründet. Mit Ausnahme von wenigen notorisch bekannten unruhigen Köpfen werden in Krakau Niemanden Pässe verweigert, sie seien im Gegentheil aufs leichteste zu erhalten. Von den mysteriösen Entführungen wisse man nichts. In Hinsicht des Handels sei, seitdem der Freistaaten bestehe, nichts speziell zum Nachtheil desselben verändert worden; die preuß. Transit- und Consumtionszölle, wenn auch hoch auf den Krakauischen Haupterzeugnissen lastend, seien dieselben für Krakau, wie für Polen und Oesterreich, und man sei nicht ohne Hoffnung auf Ermäßigung derselben, so wie die Differenzen in Handelssachen zwischen den Staaten längs der Weichsel in einem neuen Handelstraktat (zu dem freilich bis jetzt noch keine Aussicht ist) ihre Ausgleichung finden. In das Königreich Polen werden vermöge bestehenden Handelsvertrags die Krakauischen Produkte und Fabrikate gegen sehr mäßige Zölle zugelassen, während dieselben, von andern Ländern im Königreich eingebracht, mit kaum zu erschwingenden Zöllen belastet sind. Besonders lebhaft sei jetzt der Transithandel von Preußen über Krakau nach Polen, seitdem die russisch-preußischen Zolldifferenzen eingetreten seien, zum Nachtheil der schlesischen Grenzstädte. Von einer Auflösung der Universität sei zur Zeit der Abreise des Berichterstatters keine Rede gewesen, obgleich die vorgefallenen Zügellosigkeiten, wie der von drei Studenten verübte schauderhafte Mord, strenge Maaßregeln haben fürchten lassen. — Zur Widerlegung der Angaben über das Budget wird angeführt, daß dasselbe bis 1838 sich auf 1,775,766 poln. Gulden (295,961 Thlr.) jährlich belief; der letzte Landtag aber erhöhte es auf 1,809,592 poln. Gulden (301,598 Thlr.); Differenz also nur 5637 Thlr. Die Bewohner des Freistaats seien wohl die am niedersten besteuerten in ganz Europa, da sie durchschnittlich nur 2 Thlr per Kopf zahlen; Staatsschulden hat der Freistaat nicht. In Krakau werde jetzt mehr als in früheren Jahren gebaut, was nicht auf abnehmenden Wohlstand schließen lasse.

Schweden.

Stockholm, 16. Nov. (Börs. H.) Nachdem im Königreiche Griechenland ordentliche Quarantaine-Anstalten eingerichtet worden, ist vom hiesigen Commerz-Kollegium die Aufhebung jener Vorschrift, daß die Griechischen Häfen beständig als wegen Pest verdächtig angesehen werden sollten, bekannt gemacht worden. — Die Staatstidning enthält noch immer Berichtigungen von Behauptungen des „Dagligt Allehanda" über die nach der Regierungs-Form beschränkte Befugniß des Königs in Ansehung der in seiner Abwesenheit anzuordnenden Verwaltung des Königreiches. — Die Abreise des Königs nach Norwegen soll weiter bis 22. d. aufgeschoben worden sein. — Es geht die Rede, daß der, seit einiger Zeit hier wieder angelangte vormalige Ober-Statthalter, Frhr. Sprengtporten (ein Schwager Sr. Exc. des Grafen Brahe), die Gesandten-Stelle in London anstatt des, durch seine schwache Gesundheit noch immer an deren Bekleidung verhinderten Hrn. Grafen Björnstjerna annehmen werde. (Nord. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 17. Nov. Se. Majestät der Kaiser treten im Beginn der nächsten Woche, in Begleitung des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, und vorzüglich, um Letzterm diese alte merkwürdige Hauptstadt des Reichs in ihrem ganzen Detail zu zeigen, eine Reise nach Moskau an. Die übrigen erlauchten Glieder des Kaiserhauses beabsichtigen, am 19. d. Zarskoje-Selo zu verlassen und sich zum Winter in die Residenz zu begeben. Der Großfürst und die Großfürstin Michael haben schon seit einigen Wochen ihre bisherige Herbst-Residenz Pawlowsk gegen ihr hiesiges Palais vertauscht. (Pr. Stzg.)

Griechenland.

Athen, 14. Nov. Der 7. Nov. war in Athen wegen

der glücklichen Ankunft der beiden Majestäten ein Tag der Freude und des Jubels: Triumpfsbögen, Kanonendonner, Militärspalier, Zünfteaufzüge, Illumination. Die ungefährdete Landung Ihrer Maj. der Königin in Missolunghi wurde hier durch ein feierliches Tedeum begangen. Ein ernstes Fest, welchem die beiden Majestäten in Missolunghi beiwohnten, war die mit vielen Ceremonien vorgenommene Bestattung der Gebeine des Helden Marco Bozzaris, welche, von den Resten seiner gefallenen Gefährten nun gesondert, gleich den Gebeinen Karaiskakis' unter einem besonders errichteten stattlichen Monument ihre Ruhestätte finden. Die bei der Feier anwesende Familie des rühmlich gefallenen Helden erhielt bei dieser Gelegenheit viele Beweise königlicher Gnade. (Allg. Z.)

Aegypten.

Nachrichten aus Alexandria vom 16. Okt. im englischen Courier melden, daß ein neues Linienschiff und die Corvette, an deren Bord der Sohn des Pascha seine Reise im Mittelmeere machen wollte, in wenigen Tagen auslaufen sollten. Die Zahl der Reisenden, welche täglich sowohl vom rothen Meere als mit den französischen Dampfschiffen des mittelländischen Meeres in Alexandria eintraf, war sehr groß. Ein britisches Dampfboot ist kürzlich von Bombay in Suez eingetroffen. Die Verbindungen zwischen letzterem und Cairo werden täglich leichter und lebhafter. Von den fünf Stationen, welche die Engländer auf der Strasse zwischen diesen beiden Städten bauen, sind zwei ganz vollendet und in kurzer Zeit wird man die Wüste mit vollkommener Sicherheit durchreisen; wenn alles vollends im gehörigen Stande ist, wird eine Reise von Bombay nach England nicht länger ein schwieriges Unternehmen sein. Die Reise von Bombay nach Suez wird in sechzehn Tagen gemacht, und bereits braucht man von Alexandrien nach Suez nur sieben oder acht Tage. Die Ueberfahrt von Alexandrien nach Malta auf einem englischen Dampfschiffe nimmt vier Tage in Anspruch. 800 Reisende benutzten 1837 jene Strasse. Die Zahl derselben wird in diesem Jahr wahrscheinlich mehr als doppelt so groß sein.

Ostindien.

Der Oriental Herald schätzt die regelmäßige Infanterie Runschid Singhs auf 13 Bataillons, jedes von 800 Mann alle so gut ausgerüstet wie die Truppen der Ostindischen Compagnie. Die Waffen sind sämmtlich in Lahore verfertigt. Das Commando geschieht in franz. Sprache. Jedes Bataillon wird von einem eingebornen Obersten commandirt. Obgleich die Disciplin streng gehandhabt wird, so treten die Leute doch gern in Dienst. Die irregulaire Infanterie zählt zwar 12,000 Mann, da sie aber aus unruhigem, schlecht regiertem Gesindel besteht, so hat sie als Corps wenig zu bedeuten. Die berittene Artillerie hat 89 messingene Kanonen von 6 bis zu 12 Pfündern, deren Lafetten jedoch noch sehr plump sind. Die Pferde sind schlecht und noch schlechter ihre Geschirre. Die Lieblingswaffe Rundschit Singhs ist die Cavallerie, ihre Totalstärke wird auf ungefähr 40,000 Mann geschätzt, wovon jedoch nur 4000 regulaire. Die bestberittene Sikh-Cavallerie sind die Ghorechurras oder Leibgarden, 1000 Mann stark.

Südamerika.

Rio-Janeiro, 10. August. Am 3. d. vereinten sich 28 der ansäßigen Preußen, um durch ein Festmahl den Geburtstag Sr. Majestät des Königs zu feiern. Der Saal war mit der preußischen Flagge, welche zwischen Kaffee-Gesträuch und Palmblätter prangte, verziert. Der preußische Vice-Konsul Theremin brachte über Tische nach einer kurzen Anrede, unter lautem Jubel die Gesundheit des auch in weiter Entfernung vielgeliebten Königs, dessen Gnade die kirchliche Einrichtung in Rio-Janeiro so unendlich Vieles verdankt, aus. Der evangelische Prediger Neumann, als Vice-Präsident bei der Tafel, brachte hierauf die Gesundheit des Kronprinzen, welche auch mit vieler Begeisterung empfangen wurde, aus. Dann folgte, durch Herrn Hosenclever vorgeschlagen, die Gesundheit Sr. Majestät des Anhänglichkeit zu Kaisers von Brasilien. — Es war ein Fest, wo die treuste unserem hohen Herrscherhause und Liebe zum Vaterlande sich herrlich verkündeten. (Pr. S tdz.)

Miszellen.

(Bamberg.) Hr. Professor Satler ist von Erlangen bereits hier eingetroffen und mit Aufstellung seines berühmten Kosmorama im Saale des Gasthauses zum schwarzen Adler beschäftigt. Bis Sonntag hofft er dasselbe zur Beschauung eröffnen zu können. Wir glauben den Bewohnern unserer Stadt einen angenehmen Dienst zu erweisen, indem wir sie schon jezt auf diese Erscheinung aufmerksam machen, die überall, wo sie zu sehen war, den allgemeinsten und wohlverdientesten Beifall erntete.

— Der k. Hofmaler Stieler zu München hat am 24. d. eine Einladung erhalten, sich ungesäumt nach Petersburg zu begeben, um die Bildnisse Ihrer Majestäten, so wie sämmtlicher Mitglieder der kais. Familie zu mahlen, wobei ihm die glänzendsten Anträge gemacht sind.

— Das allgemeine Kunstlexicon von Dr. Nagler wird von Alexander Volpi in Mailand ins Italienische übersetzt, bereits ist das erste Heft erschienen.

— Der berühmte Clarinetist, Heinrich Bärmann zu München unternimmt mit seinem Sohne eine grosse Kunstreise, und begibt sich vorerst nach Paris.

— Das Standbild des heil. Bonifazius, des Apostels der Hessen und Thüringer, das zu Fulda aufgestellt werden soll, ist von Henschels Hand zu Kassel vollendet, und wird demnächst nach seiner Bestimmung abgehen.

— Zu Ehren Mozarts soll zu Bayreuth am 5. Dez. l. J. ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert gegeben werden, wobei durchaus nur Compositionen des unsterblichen Meisters zum Vortrage kommen sollen. Der Ertrag des Concertes ist für das zu errichtende Denkmal Mozarts zu Salzburg bestimmt.

— Königsberg, 19. Nov. Unsere heutige Zeitung enthält folgende Artikel: In der Nacht vom 13. auf den 14. November ist die erwartete häufige Erscheinung der Sternschnuppen auf der hiesigen Sternwarte beobachtet worden. Gegen 4 Uhr Morgens wurden einige Stellen des Sternenhimmels sichtbar, aber er heiterte sich nicht vollständig auf, sondern blieb theilweise von Wolken und Dünsten bedeckt. Die Hrn. Busch und Busolt fingen um 4 Uhr 14 Minuten an, die Sternschnuppen, der Zeit und dem Orte ihrer Erscheinung nach zu beobachten; sie waren damals so häufig, daß bei weitem nicht alle, welche sichtbar wurden, verzeichnet werden konnten. Dieses reichliche Erscheinen dauerte etwa eine Stunde lang, während welcher Zeit 42 angemerkt wurden; später wurde es sparsamer, so daß sich die Beobachter nicht mehr gezwungen fanden, so viele unangemerkt vorübergehen zu lassen; dennoch bereicherte sich ihr Verzeichniß in den folgenden 54 Minuten nur um 25. Im Ganzen sind zwischen 4 Uhr und 14 Minuten und 6 Uhr 8 Minuten 67 Sternschnuppen verzeichnet worden; die Zahl aller, während dieser erschienenen mag auf 200 geschätzt werden können. Bessel.

— Als Beweis, wie weit die geistige Bildung nicht nur unter dem Volke, sondern selbst unter den Beamten in Frankreich hier und da noch zurück ist, führt ein Provincialblatt, die Presse von Seine und Oise, folgenden Vorfall an. Ein Unterpräfect hatte die Maires seines Bezirkes aufgefordert, die Anzahl der in ihren Gemeinden befindlichen Irren (aliénés) anzugeben. Ein Maire, dem das Wort aliénés unbekannt war, befand sich in nicht geringer Verlegenheit; sein Adjunct wußte eben so wenig Rath, da wandte man sich an einen Schöngeist des Ortes; dieser aber, sei es aus Unwissenheit oder Bosheit, erklärte dem Maire: die aliénés seien diejenigen Personen, welche die Kirche besuchen, er möge daher drei Sonntage nach einander an den Kirchthüren die Eintretenden zählen und die Durchschnittszahl daraus ziehen. Dieß that denn auch der gute Maire zum nicht geringen Erstaunen des Unterpräfekten, der nicht begreifen konnte, daß in einer einzigen Gemeinde zweihundert Irren vorhanden sein sollten!

Bamberg. — № 335 — **Samstag, 1. Dezember 1838.**

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 18 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 1. Dezember 1640. Das Haus Braganza entreißt Spanien den portugiesischen Thron.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 41 vom 27. Nov. enthält den Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 25. Juni bis 7. Juli 1838.

Einem allerh. königl. Befehl zu Folge darf die Benennung „Physikus" künftig nicht mehr, sondern nur der „Stadt- oder Landgerichts-Arzt" gebraucht werden. — Dem Diurnisten Dietel zu Bayreuth ist die Erlaubniß zur Herausgabe eines Schematismus über das gesammte Schul- und Studienwesen von Oberfranken aus amtlichen Quellen ertheilt. Die Polizeibehörden sind aufgefordert, sich für den Absatz zu verwenden; Subscriptionspreis 24 kr., Erscheinung bis Februar a. Js. — Ein Ausschreiben der Regierung von Oberfranken vom 23. Nov. macht alle, welche nach Nordamerika auswandern wollen, aufmerksam, daß nach einem amtlichen Berichte des k. Consulats zu Philadelphia vom 23. Juli im Allgemeinen nur die gesunden, jungen, arbeitslustigen und mit einigen Mitteln versehenen Handwerker und Landleute hoffen dürfen, ein baldiges und nützliches Unterkommen zu finden, während beinahe alle andern Einwanderer ein fast sicheres Elend trifft und Tausende im schrecklichsten Mangel und Elende umkommen, oder ihr Leben nur kummervoll fristen. Zugleich wird für Ausmittlung von Schifffahrtsgelegenheit nach Nordamerika wiederholt der Schiffsmakler J. D. Lüdering in Bremen oder dessen Agentschaft empfohlen, dagegen vor dem Unterhändler N. T. Mannsfeldt in Hamburg gewarnt, weil jener direkte Ueberfahrt bewirkt, dieser aber erst nach einem Hafen der Westküste von England verschifft, von wo die Weiterreise viel theurer kömmt. — Das Hauptcomite zu Regensburg für die Collekte im bayerischen Stromgebiet der Donau zum Besten der verunglückten Pesther macht unterm 7. Nov. die Ergebnisse seiner Sammlung bekannt. Es gingen im Ganzen 2468 fl. 15 1/2 kr. ein, (darunter 1068 fl. 56 kr. von Regensburg) und wurden an die niederöstr. Regierung zu Wien übermacht 2400 fl.

⚹ München, 27. Nov. Gestern fand die zweite musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im Museum statt, wobei die Herrn Menter und Mittermaier sich viel Lob holten. Hr. Bayer excellirte durch zwei Lieder und sang, als er gerufen wurde, zur Danksagung ein drittes; Fräulein Hartmann fand durch ihren Gesang gleichfalls Anerkennung, aber nur lau war der Beifall bei der Declamation der Frl. v. Stubenrauch, welche das „erste Bild" von Seidel vortrug. Weder von der k. Familie noch von den andern höchsten Herrschaften war Jemand zugegen. Studirende sah man ebenfalls wenige, da die meisten bei einem Fackelzug beschäftigt waren, welcher dem Rektor magnificus gebracht wurde. Zu gleicher Zeit stand die ganze Schloßwache unter Waffen und eine Menge Menschen rannten gegen das neu erbaute Haus des Herrn Conditor Rottenhöfer der alten Residenz gegenüber, das er erst vor ungefähr vier Monaten bezogen hat; es war Feuer darin ausgebrochen, das aber glücklicher Weise wieder gelöscht wurde, ehe noch ernstliche Maaßregeln angewendet zu werden brauchten.

Briefe aus St. Petersburg von dem Gefolge des Herzogs von Leuchtenberg melden mit Bestimmtheit, daß derselbe nach der Vermählung mit der Großfürstin hier zu residiren gedenke. Der Hr. Herzog wird am Ende des künftigen Monats hieher zurückkehren, und im Frühjahre sich wieder nach St. Petersburg begeben, wo die Vermählung Statt finden soll, nach welcher derselbe mit seiner erlauchten Gemahlin eine Reise durch Deutschland zu machen gedenkt. (N. Korr.)

Die Nachrichten aus Eßlingen vom 25. Nov. über das Befinden Sr. Durchl. des Fürsten Wrede melden keine Aenderung darin. — Der schon mehrere Tage erwartete Armeebefehl sollte der Allg. Ztg. am 28. erschienen.

* Bamberg, 30. Nov. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max beehrte gestern das Theater mit seinem Besuche. Er wurde in dem gedrängt vollen beleuchteten Hause mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Ein von J. Funk gedichtetes Festspiel, die „Rückkehr", eröffnete die Vorstellung, und als am Schlusse dieser ausgezeichnet schönen Dichtung, die den erlauchten Reisenden von der Heimath bis an die Kataraken des Nils und wieder zurück in die bayerischen Gauen in höchst sinniger, ächt poetischer Weise begleitete, das Orchester mit dem „Gott erhalt den König" einfiel, erhob sich das ganze Publikum von seinen Sitzen, und brachte dem erhabenen Sprößling Wittelsbachs auf's Neue seine freudigste Huldigung dar. Se. Hoheit wird in nächster Woche die Herrschaft Banz besuchen, und die Jagden allda abhalten.

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 25. November. Heute gegen Mittag ist von den Mitgliedern des großherzogl. Staatsministeriums, in Begleitung des geheimen Referendars Thon, der die Preposition vorgelesen, der diesjährige Landtag — der achte — eröffnet, und es sind sämmtliche Landtagsdeputirte nebst dem Landtagssyndicus zur Mittagstafel am großherzogl. Hofe eingeladen worden. Die Sitzungen werden morgen beginnen. Die Dauer des Landtages dürfte sich vielleicht auf acht bis zehn Wochen beschränken. (Leipz. Z.)

Preußen. — Eine Kabinetsordre bestimmt auf den Antrag der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern (v. Werther und von Rochow), daß in Zukunft den jüdischen Handwerksgesellen aus den deutschen Bundesstaaten gestattet sein soll, bei inländischen Meistern als Gesellen zu arbeiten, sofern in ihrer Heimath den jüdischen Handwerksgesellen aus den preußischen Staaten gleiche Befugnisse zugestanden werden, worüber die Bescheinigung der heimathlichen Behörden beizubringen ist, und soll in Beziehung auf ihre Legitimation lediglich nach den wegen der auswärtigen Handwerksgesellen bestehenden allgemeinen Vorschriften verfahren, — damit aber von dieser Erlaubniß kein Mißbrauch getrieben werde, von dem Minister des Innern vorgesorgt werden, daß die Konzession auf bestimmte Zeit, etwa auf 2 bis 3 Jahre, ausgestellt werde.

Bonn, 20. Nov. Die folgende Thatsache bezeugt wiederholt die mehrmals öffentlich ausgesprochene Wahrheit, daß man, ungeachtet aller Ereignisse, den Hermesianismus zu unterstützen fortfährt. An der hiesigen Universität lehrte zeither nicht allein der berühmte Prof. Walter, dessen „Lehrbuch" in sieben Auflagen weit verbreitet, und dessen strenge Rechtgläubigkeit von keinem Gegner mit Erfolg bezweifelt worden ist, sondern auch der mehr im Felde der römischen Rechtskunde bekannte Prof. Böking das kanonische Recht. Außerdem hält Prof. Nicolovius, der als Verfasser mehrerer sehr entschieden im Geiste der Regierung abgefaßten Schriften genannt wird, besondere Vorträge über das evangelische Kirchenrecht. Obwohl nun in dieser bezeichneten Weise für das Studium der gesammten Kirchenrechtswissenschaft hinlänglich gesorgt war, hat dennoch der aus Rom zurückgekehrte Prof. Braun, den die Würzburger Universität vor einigen Jahren honoris causa zum Doctor juris creirte, gegenwärtig gleichfalls Vorlesungen über das kanonische Recht (einstweilen als Privatdocent in der juristischen Facultät!) zu halten begonnen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß derselbe nach Verlauf einiger Zeit auch zum Prof. des kanonischen Rechts und zwar mit besonderer Rücksicht auf die hier katholische Theologie Studirenden ernannt wird, welches Amt sich bereits früher in den Händen eines eifrigen Hermesianers befand, nämlich des verstorbenen Droste-Hülshoff, der bekanntlich in dem nämlichen Widerspruch mit der römischen Curie stand. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 27. Nov. Die Nachrichten aus Belgien lauten jetzt mit jedem Tage kriegerischer u. wenn es so fort geht, wird bald ganz Belgien einem Kriegslager gleichen, und der große General Daine darin einen Oberbefehl erhalten. Wenn etwas geeignet war, die Belgier noch mehr mit dem Spott und der Indignation der europäischen Völker zu beladen, so sind es ihre Kriegsrüstungen. Man fragt jetzt noch umsonst, wem diese Kriegsrüstungen gelten? In Brüssel behauptet man, die Holländer rüsteten sich, allein man vernimmt auch nicht eine kriegerische Nachricht aus Holland, es müßte denn die sein, daß die Nationalmilizen der Aushebung von 1837 eventuell eingereiht werden sollen. Dieses ist aber eine Maaßregel, die auch im Frieden überall ausgeführt wird. Die Rüstungen Belgiens können also nur der Konferenz gelten, welche die ernste Absicht hat, die von dem Könige der Niederlande angenommenen moderirten 24 Art., zur Ausführung zu bringen. Belgien stützt sich freilich auf Frankreich, allein auch Frankreich ist eine Macht der Konferenz und es ist nicht wohl glaubbar, daß Ludwig Philipp das Prinzip, das den Julithron gründete, in Bezug auf Belgiens ungerechte Forderungen geltend machen wollte. Und wenn es geschehen sollte, wenn der König der Franzosen einen Rückschritt von acht Jahren machen wollte, so steht zu erwarten, daß die übrigen Großmächte nicht, gleich 1830, aus Besorgniß vor einem allgemeinen Kriege, zögern, für Recht und Gerechtigkeit das Schwert zu ziehen. Was nun aber den Stand der Unterhandlungen in London selbst betrifft, so ist bekannt, daß die Konferenz eine eventuelle Antwort an das Haager Kabinet vor ungefähr 14 Tagen gelangen ließ; daß die Antwort keine definitive gewesen, wird aus guter Quelle aus dem Haag bestätigt. Sicher ist aber, daß aus dem Haag in der verflossenen Woche eine, wie man glaubt, bestimmte und der Erwartung der Londoner Konferenz entsprechende, Rückantwort nach London abgegangen ist. Man hat nun also einige Hoffnung, daß die Konferenz nicht länger zögern werde, den gordischen Knoten zu durchhauen. — Man glaubt nicht, daß die Bundesversammlung unter den jetzigen Umständen vorerst ihre Ferien beginnen werde, ja es ist leicht möglich, daß sie in diesem Jahre nicht mehr eintreten. — Die Bundesmilitärcommission hielt heute auch Sitzung. — Es dürfte nun ziemlich gewiß sein, daß die Hardenberggefangenen in diesem Winter nicht mehr hierher zurückgebracht werden; wahrscheinlich ist, daß im nächsten Frühjahr eine Veränderung ihres Gefängnisses eintritt, wenn nicht überhaupt eine günstigere Wendung ihres Schicksals. Dr. Jucho wird jedenfalls bis nächsten März auf freien Fuß kommen, da er bei seiner Berufung nach Lübeck eventuell die ihm vom hiesigen Appellationsgericht zugesprochene Strafe auf dem Hardenberg angetreten hat.

Niederlande.

Brüssel, 23. Nov. Die für die Kosten der Armee während des laufenden Jahres votirte Summe beträgt 42,860,721 Frs. und jene, welche für das Jahr 1839 bewilligt worden, beläuft sich auf 44,320,000 Frs. Nach den einzelnen Angaben des Budgets des Kriegsministers beträgt die wirkliche Stärke der Armee 105,869 Mann und 14,271 Pferde; allein die Ueberschläge gründen sich bloß auf ein stehendes Heer von 48,192 Mann, 14,271 Pferden und Zusammmenziehung einer Reserve von 16,000 M. für bloß 10 Tage im Jahre. Die Infanterie der aktiven Armee besteht aus 12 Linienregimentern, 8 Regimentern Jäger zu Fuß, aus einem Bataillon, welches den Namen der Schelde führt, und in den dem Fluß angränzenden Sümpfen den Dienst versieht, 3 Lokalkompagnien, 2 Disziplinkompagnien, einem Depot für ausländische Deserteure und 9 Regimenter Reserve, bildend im Durchschnitte 1946 Offiziere und 30,823 Unteroffiziere und Gemeine, welche unter Gewehr stehen, mit 25,530 auf 12 Monate beurlaubten Offizieren und Mann. Die Reservearmee beläuft sich, wenn sie vollständig ist, auf 30,000 Mann. Die Kavallerie zählt 2 Regim. Jäger zu Pferde, 2 Regim. Lanziers, 2 Reg. Kürassiere und das Reg. Guiden, welches für 1839 aus 441 Offizieren, 5327 Unteroffizieren und Mann, nebst 7647 Pferden besteht, welches beinahe das Total dieses Dienstzweiges ausmacht, indem bloß 588 Mann für 12 Monate beurlaubt sind. Ueberdies sind vorhanden 3 Regim. Artillerie, mit Einschluß dreier Batterieen reitender Artillerie, 18 berittene Batterien und 18 Belagerungsbatterien, 1 Wagentrain von 1 Schwadron, 1 Kompagnie Artilleriewerkleute, 1 Kompagnie Feuerwerker. In dieser Abtheilung verlangt das Budget einen Kredit zur Beibehaltung von 273 Offizieren, 6996 Unteroffizieren und Mann, welche ihren Corps einverleibt worden, und 400 Beurlaubten. Diesem allem muß man das Gensd'armeriecorps zurechnen, enthaltend 43 Offiziere, 1225 Unteroffiziere und Mann und 1083 Pferde. Eine Summe von 1,600,000 Frs. ward dieses Jahr zu den Festungswerken von Diest bewilligt, und zur Fortsetzung derselben während 1839 wird eine ähnliche Summe erfordert.

Grossbritannien.

London, 24. Novbr.

Dem „Courier" zufolge, war Lord Durham am 23. im Hafen von Portsmouth eingelaufen, man erwartete jeden Augenblick seine Ankunft in London. — Reschid Pascha ist auf dem Dampfschiffe „Britannia" zu Dover gelandet, wo er mit den üblichen Artilleriesalven begrüßt wurde. — Gestern u. heute wurden wiederholt Cabinetsconseils im Foreign Office gehalten. — Dem „Morning Cronicle" zufolge, wird das Parlament nicht vor der gewöhnlichen Periode zusammentreten. — Durch Maueranschläge in der City werden wiederholt Seeleute, Matrosen ꝛc. eingeladen, in der k. Marine Dienste zu nehmen. — Der „Standard" will wissen, man gehe damit um, eine Legion zum Dienste Brasiliens zu bilden; sie soll aus 3000 Mann bestehen, wovon angeblich 1500 Mann Deutsche und 1500 Irländer. Der Brigadier General Jochmus, der früher in der spanischen Legion diente, wird als Commandant derselben genannt.

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Im Diffamationsprozesse der Söhne Casimir Perriers gegen die Europe, den National und den Corsaire hatte sich bekanntlich das Zuchtpolizeigericht für kompetent erklärt, wogegen diese Journale appellirten. Allein der k. Gerichtshof hat nun das Urtheil erster Instanz bestätigt. Die Sache wird demnach vor dem Zuchtpolizeigericht verhandelt werden, und allem Anschein nach zu Gunsten der Kläger endigen. Hr. Hennequin, einer der Vertheidiger der angeklagten Journale hatte vor dem k. Gerichtshofe darzuthun gesucht, daß die angeschuldigten Artikel auf das öffentliche Leben Casimir Perriers gleichviel als Staatsmann oder als Deputirter sich bezogen, und daraus gefolgert, daß über dieselben nur von der Jury abgeurtheilt werden könne. Hr. Teste, Anwalt des Hrn. Guisquet, zeigte aber durch genaue Angabe der Daten, daß der Flintenkauf, worauf angespielt wurde, am 9. Dez. 1830 vor sich ging, während Casimir Perrier bereits am 2. Nov. auf den Titel als Staatsminister verzichtet hatte, um wieder einfacher Deputirter zu sein. Demnach habe man ihn im Privatleben angegriffen und die Klage gehöre vor das Zuchtpolizeigericht, wofür auch, wie gesagt, der Gerichtshof entschied. Die Verhandlung wird am 5. Dez. vor sich gehen. — Die Mitglieder der Deputirtenkammer haben ihre Einberufungsschreiben für den 17. Dezember bereits erhalten. — Aus einer so eben erschienenen Zusammenstellung der Handelsbewegung in Frankreich im Jahre 1837 geht hervor, daß dieselbe in Folge der Handelscrise sich gegen 1836 um 301,000 Fr. vermindert hat; 1837 betrug sie 1,566,000 Fr., 1836 aber 1,867,000 Fr. Die Einfuhren von der Schweiz, Deutschland, Oesterreich, Egypten und Italien hatte ab-, und jene aus den Vereinstaaten, England und Sardinien dagegen zugenommen; aus England allein wurden für 75 Millionen Franken Waaren eingeführt, 37 0/0 mehr als 1836. Die Ausfuhr Frankreichs nach England und den Vereinstaaten aber hat sich vermindert. In den Einfuhren ist die Minderung hauptsächlich in den Naturprodukten bemerkbar. Die Ausfuhr in Manufakturgegenständen hat um 21 0/0, die in Naturprodukten um 11 0/0 abgenommen. Der Transit belief sich im Ganzen auf 146 Millionen, gegen 1836 also auch hierin eine Abnahme von 29 0/0. Die Schifffahrt dagegen hat an Lebhaftigkeit gewonnen, 1837 ließen sämmtliche in die französischen Häfen eingelaufene französische und ausländische Schiffe 2,449,753 Tonnen visiren, also 3 0/0 mehr als 1836. — Der Handelsstand von Bordeaux hat dem Hrn. Casy, Capitain des Linienschiffes „Hercules", auf welchem der Prinz von Joinville seine große Seereise nach Nord- und Südamerika gemacht hatte, für die von diesem Offizier bei dieser Fahrt dem französischen Handel geleisteten Dienste einen Ehrendegen votirt. Die HH. Gautier, Pair von Frankreich und Guestier, Deputirter der Gironde, haben ihm denselben überreicht. — Graf Jaubert erklärt im Messager, er wolle durch eine Polemik in den Journalen nicht den Aufklärungen vorgreifen, welche die gegenwärtige Lage der Eisenbahnunternehmungen im Allgemeinen und der Gesellschaft für die Bahn von Paris ans Meer insbesondere, in den Kammern hervorrufen müsse; das könne er aber jetzt schon erklären, daß keineswegs Entmuthigung die Ursache der von ihm gegebenen Entlassung als Generaldirektor der letztgenannten Bahn gewesen sei. — Die Arbeiten am Palaste Luxemburg gehen ihren raschen Gang fort, und im Jahre 1839 wird der Bau vollendet sein. — Ein Journal berichtete gestern, die Familie des erschossenen Fohr wolle gegen den vom Kriegsgerichte freigesprochenen Soldaten Beladre eine Civilklage auf Entschädigung anhängig machen, welcher der Gazette des Tribuneaux zufolge die Entscheidung des Kriegsgerichts durchaus nicht im Wege steht.

Das Journal des Debats bezeichnet die Angabe der Leipziger Allgemeinen Zeitung, daß eine französische Fregatte vor der Wesermündung erschienen sei, um die Reclamationen des französischen Gesandten bei den Hansestädten, wegen Bestrafung der Exzesse einiger Individuen gegen einen Franzosen zu Bremen bei der Illumination am 18. Okt., zu unterstützen, für ein abgeschmacktes Gerücht.

Aegypten.

Alexandrien, 26. Okt. (Journal de Smyrne.) Der Vice-König ist in Siuth auf einem Boote angekommen, da das Dampfschiff, auf dem er sich eingeschifft hatte, etwa 15 Meilen von Kahira strandete und nach 24 stündiger Arbeit noch nicht wieder flott gemacht worden war. Man glaubt im Publikum, daß es gar nicht die Absicht des Pascha's sei, die Reise wirklich bis nach dem Sennaar fortzusetzen, daß er vielmehr den ersten Vorwand ergreifen werde, um mit Ehren umkehren zu können. — Die erste Expedition zur Bearbeitung der Mine von Fazoglo und zur Beschützung dieser Arbeiten besteht aus 10,000 Mann, und ein Theil derselben ist bereits unterwegs. Ein Unternehmen dieser Art in dem gegenwärtigen Augenblick und für ein ungewisses Resultat erregt hier allgemeines Aufsehen, und Viele wollen andere Absichten dahinter vermuthen. — Die General-Konsuln Rußlands und Englands sind nach Kahira abgegangen, um sich zu dem Pascha zu begeben. Der französische General-Konsul wird ihnen in kurzem folgen. Wenn daher, wie Einige behaupten, der Zweck von Mehmed Ali's Reise kein anderer gewesen wäre, als sich den von ihm sogenannten diplomatischen Plackereien zu entziehen, so hätte ihm dies Mittel nicht viel geholfen. Wenige Tage vor der Abreise des Paschas von Kahira ereignete sich daselbst ein Vorfall, der zu vielen Muthmaßungen Anlaß gegeben hat. Es erschien nämlich ein Mann, der sich den Scherif von Meka nannte, in dem Pallast, worin sich Mehmed Ali befand und verlangte, demselben eigenhändig ein wichtiges Schreiben zu übergeben. Er wurde eingeführt; kaum hatte aber der Pascha das Schreiben gelesen, als er in die furchtbarste Wuth gerieth, dem unglücklichen Boten mehrere Säbelhiebe versetzte und befahl, ihn in einen Sack zu stecken und in den Nil zu werfen. Er selbst wohnte der Vollziehung seines Befehls in Person bei. Diese barbarische Handlung hat hier großes Aufsehen gemacht, und man erschöpft sich in Muthmaßungen über den Inhalt jenes Schreibens.

Kurse.

München, 26. Nov. K. b. Oblig. à 4 pCt. prpt. Br. 101 1/2 G. — — Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. — G. 528. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 17 G. —. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 100 G. 99 3/4 Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1485. G. 1483. Holl. Dukaten Br. 5,36. G. — Kais. Dukaten Br. 5,36. G. — Friedrichsd'or Br. 9,55 G. —. 20 Fr.-St. pr. St. Br. 9,33 G. —.

Augsburg, 28. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 100 5/8 G.

Frankfurter Kurs am 28. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1777. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/2. Taunusbahn Br. —, G. 264 1/2. (Geldkurse vom 27. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 58. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 3[illegible]. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 5/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 26. Nov. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. — ges. 90 1/2.

Londoner Börse vom 24. Nov. Consols 94, mit Coup. 17 1/8, Diff. 7 1/4, Pass. 3 3/4 4, portug. 31 1/2 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Paris, 26. Nov. 5pCt. 110 —. 3pCt. 81 70. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ludwig Tieck,

in einer neuen, sehr eleganten und wohlfeilen Ausgabe.

Im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau sind so eben erschienen und in Bamberg im literar. artist. Institut zu haben:

Ludwig Tieck's gesammelte Novellen.

Vermehrt und verbessert.

1ste Lieferung. 1tes bis 4tes Bändchen. **Zweite Auflage.** 8. 1839. Sauber geheftet. 70 Bogen. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

2te Lieferung. 5tes bis 8tes Bändchen. 8. 1839. Sauber geheftet. 89 Bogen. 3 Rthlr. 18 Gr. od. 6 fl. 45 kr.

Die neuesten Novellen des jetzt lebenden ersten deutschen Dichters erscheinen vollständig gesammelt, mit neuen noch nicht gedruckten Dichtungen vermehrt, in fortlaufender Folge. Die Ausstattung in Druck und Papier ist durchaus korrekt, sauber und elegant und der Preis auf das Billigste gestellt. — Das gebildete Publikum hat dieser Novellen-Ausgabe bereits seine volle Theilnahme zugewendet; schon wurde eine zweite Auflage der ersten Lieferung nöthig. Diese Theilnahme, es ist nicht zu zweifeln, wird sich noch steigern, denn, wie der Dichter in der Vorrede so schön sagt: „Apollo in lichten Regionen bleibt doch stets der heitere Gott, ob auch immer Larven und gespenstige Gestalten tief unten im Nebel des Musenberges schwärmen und tanzen."

Der Druck einer dritten Lieferung mit neuen Dichtungen: der Schutzgeist, Abendgespräche, die Glocke von Aragon, wird so eben vorbereitet, und gebildete Leser werden auch diese neuen Gaben des berühmten Autors mit Vergnügen empfangen und sich daran erfreuen.

Erscheinungen aus dem Gebiete der Malerkunst.

Den hochgeehrten Kunstfreunden der Stadt Bamberg und der geehrten Nachbarschaft wird hiemit höflichst angezeigt, daß die **Kosmoramen** von Salzburg sammt mehreren Städte- und See-Ansichten, welche der Unterzeichnete während seiner zehnjährigen Kunstreise mit dem Panorama von Salzburg nach der Natur aufgenommen und in Oel gemalt hat, Sonntag den 2. Dezember dahier zur Beschauung eröffnet werden.

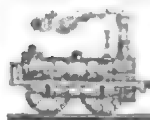
Diese Kunstausstellung, welche in 45 der interessantesten Ansichten besteht, wird bis gegen Ende Dezembers dreimal gewechselt, somit jede Aufstellung 15 Tableaus enthalten, weshalb die resp. Kunstfreunde insbesondere aufmerksam gemacht werden, keine der Aufstellungen zu versäumen, indem, wie die Erfahrung gezeigt, oft zu spät bereut wird, einen so schönen und seltenen Kunstgenuß unbeachtet gelassen zu haben. — Die Aufstellung befindet sich im Gasthofe zum schwarzen Adler in der Königsstraße, rückwärts im Saal, und ist täglich von Morgens 9 bis Abends 4 Uhr zu sehen. Die erste Aufstellung dauert vom 2. bis 12. Dezbr.

Eintrittspreis à Person 12 kr. Kinder und Dienstboten 6 kr.

Bamberg, 29. Nov. 1838.

J. M. Satler, Prof.

Bekanntmachung.



(3. a.) Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer fünften Abschlagszahlung von 10 Prozent des Aktienkapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. Dezember dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskasse in München (Promenadeplatz Nro. 18), oder bei dem Wechselhause der Herren *Erzberger* und *Schmid* in **Augsburg** geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur fünften Einzahlung mit . . . . 18 fl. 40 kr.
baar und durch Abrechnung von . . . . 1 fl. 20 kr.
für 4 Prozent Zinsen aus 200 fl. seit 31. Oktober 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (5) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit, und spätestens einen Monat nachher nicht „leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Aktionär, so wie der bereits gezahlten Ein-„schüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens, verlustig. Der ausgestellte Interims-„schein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt „gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Aktien neue Aktien und resp. „Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffent-„lich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man auch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Januar 1839 leisten, Verzugszinsen von 4 Prozent per anno zu vergüten haben.

München, den 26 November 1838.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Im unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Sammlung allgemeiner Gesetze und Verordnungen des Königreiches Bayern. Veranstaltet von Dr. **J. P. v. Hornthal.** Mit allerhöchster königl. Genehmigung. 4ter Theil. Die allgemeinen Gesetze vom Jahre 1837. 8. geh. 36 kr.

Nachdem das Gesetz vom 17. Nov. 1837, das mit jenen sich darauf beziehenden älteren Gesetze und allerhöchsten Verordnungen in diesem vierten Theile enthalten ist,

vom 1. Juni 1838 an in Anwendung gebracht wird,

und in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten unentbehrlich ist, so dürfte dieser Theil Jedermann um so willkommener sein.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Publicandum.

(3 c.) Im Wege der Hülfsvollstreckung sollen die den Metzgermeister Thumser'schen Eheleuten dahier eigenthümlichen Realitäten:

das Wohnhaus Nro. 270 in der Karolinenstraße, mit daran stoßenden Garten, Besitz-Nro. 179 der II. Steuersektion,

ein gleicher Antheil an hiesiger Fleischhalle mit darauf haftender Schlachtgerechtigkeit, Besitz-Nro. 328 der I. Steuersektion,

auf Antrag eines Hypothekengläubigers zum dritten Mal öffentlich feilgeboten werden, da das Meistgebot der zweiten Versteigerung den Schätzungspreis nicht erreicht hat.

Hiezu steht Termin auf den

6. Dezember l. J. V. M. 10 Uhr

am Gerichtssitze dahier an, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bedeuten vorgeladen, daß die Schätzungsverhandlungen täglich in der Registratur eingesehen werden können.

Hof am 2. Novbr. 1838.

Königl. Landgericht.
Bisani.

Schuster.

Holz-Verkauf.

(3 b.) Aus der freiherrlich Marschall von Ostheimschen Wald-Revier Dankenfeld werden

800 Föhren-Stämme, Bloch-, Floß- und Baustämme, dann
60 Stämme Eichen

Montag den 17. Dezember 1838

verkauft, und Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 22. Nov. 1838.

Freiherrl. Marschall von Ostheimsche Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

Holz-Verkauf.

(3 b.) Aus der freiherrlich Marschall von Ostheimschen Wald-Revier Trabelsdorf werden

30 Stämme Föhren und Fichten, Commerzialholz,
700 Stämme desgl. Floß- und Bauholz,
250 Stück Stange und Streichern

Sonnabend den 22. Dezember 1838

verkauft, und Strichliebhaber dazu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Freiherrl. Marschall von Ostheimsche Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 335. (1. Dezember. 1838.)

Vaterländische Briefe.

XVI. † Von der Isar, 20. Nov. Eine gewisse Sorte von Artikeln wird bei uns im Lande zum Ausschuß gerechnet, findet hier keine Abnehmer oder Commissionaire, und sucht sich im Auslande ein Depot zu gewinnen, um sich von da zuweilen herein zu schmuggeln. Zu solchen Fabrikaten muß jetzt die neue philosophische Studienordnung den Stoff liefern. Manche Blätter reden hin und her von dem Eindruck, den dieselbe gemacht habe oder noch mache, und ziehen Folgerungen daraus, die bis zur babylonischen Sprachverwirrung oder zur ägyptischen Finsterniß zurückführen, so daß man fast glauben sollte, der Stein der Weisen und das volle Licht der Aufklärung sei künftig nur allein und ächt in ihrer Niederlage zu kaufen, natürlich zu dem angenehmsten Preis, welchen sie als Monopolisten der Gescheidheit zu machen belieben. Und doch ist das ganze Verhältniß ein sehr einfaches. — Seit vielen Jahren bestehen in Bayern Lyzeen mit der Aufgabe, die vom Gymnasium vorbereiteten Schüler in die höheren Kreise der allgemeinen Wissenschaften einzuführen, und dadurch für einen bestimmten gelehrten Beruf, für eine der sogenannten Fakultätswissenschaften der Universität zu bereiffen. Gleichzeitig bestanden und bestehen aber auch auf den Universitäten die philosophischen Fakultäten, welche zunächst dieselbe Bestimmung hatten und noch haben, also auch dieselben Lehrfächer, nur mit dem Unterschiede, daß manche Abtheilungen, spezielle Sparten z. B. Statistik, Astronomie, Stöchiometrie u. dgl. hier vorgetragen werden, dort aber nicht. Wer nun ein Lyzeum besuchte, um allda seine philosophische oder allgemeine wissenschaftliche Vorbildung zu empfangen, mußte zwei Jahre, vier Lehrcurse, dazu verwenden; wer sogleich vom Gymnasium weg die Universität bezog, konnte dieselbe in einem Jahre abfertigen. Diese Ungleichheit sollte, sie mußte beseitigt werden, da die Lyzeen im Uebrigen, im Umfang, in der Wirksamkeit ihrer Lehrvorträge, selbst in ihrem Personellen, den philosoph. Fakultäten der Hochschulen längst gleich gestellt waren. Die Gleichstellung zu einer durchgängigen auch materiellen, nicht bloß formellen, zu machen, bei dem Lehrstoffe, der Lehrzeit, den Lehrern und Schülern, ist der Zweck jener neuen allerhöchsten Befehle. Augenscheinlich bezielen sie eine totale Uebereinstimmung, eine durchgreifende Gleichförmigkeit des Unterrichtes, der wissenschaftlichen Ausbildung und Erziehung für den Zeitraum, in welchem eine solche auch in den höheren Studien noch möglich ist, nämlich ehe sich die studirende Jugend nothwendig abtheilt nach den besonderen Berufen, welche Jeder von ihr für das Leben ergreift, ehe der Jurist zur juristischen Fakultät, der Mediziner zur medizinischen, der Theologe zur theologischen übergeht, und nach der theoretischen Laufbahn auch die praktische für Jeden eine völlig verschiedene Richtung verfolgt. Die Periode der allgemeinen Studien, der sogenannten philosophischen Kurse ist diejenige, während welcher noch eine gemeinsame Behandlung aller Lehrstoffe für alle Zuhörer nach gleichen Prinzipien, nach übereinstimmenden Systemen, und dabei eine fortdauernde Ueberwachung der Festhaltung derselben in den Lehrvorträgen, so wie ihrer Aneignung durch die Zuhörer, sich als möglich, als ausführbar zeigt. Dahin also, auf die Begründung einer gewissen Einheit der Lehre und der Ausbildung, sonach auf die Gewinnung stabiler und harmonischer Grundlagen aller künftigen speziellen Berufsdisziplinen, ist die neue Studienordnung gerichtet. — Wenn man erwägt, einerseits welche unermeßliche Masse von Ansichten, Meinungen, Prinzipien, Systemen in allen Theilen des menschlichen Wissens sich dermal aufgeworfen hat, andrerseits welch ein durchgebildeter, herangereifter, selbstständiger Geist zu Ueberblick, Beurtheilung und Sichtung derselben gehört, um die wahre ächte Wissenschaft herauszuziehen und sich anzueignen, wenn man bedenkt, daß die eben in die Vorhallen solchen fast unübersehbaren Gebietes eintretende Jugend nur allzu leicht Gefahr läuft, darin vorerst nur ein Labyrinth zu erblicken und unberathen in dasselbe sich zu stürzen, bis sie meist erst nach Verlust an Zeit, Geld und Geisteskraft sich auf den rechten Weg durch dasselbe findet, oft aber auch darin unerlösbar gefangen bleibt, — wird man ganz zweckmäßig, nützlich, väterlich und dankenswerth finden, wenn schon an der Schwelle jener Vorhalle der starke Faden, der ohne Abirrung zu verstatten und ruhig in den Gängen und Schachten der Lehrstoffe herumleitet, in die Hand gegeben und an ihm zur höheren Ausbildung herangeführt wird.

Dieses scheint die der neuen Studienordnung gestellte Aufgabe zu sein, und deswegen regelt sie die philosophischen oder allgemeinen Disziplinen, formell und materiell nach einem allseitig gleichmäßig begrenzten, in sich abgeschlossenen, auf einheitlich bestimmten unverrückbaren Grundlagen errichteten System. Daß die vornehmste dieser Grundlagen die religiöse Auffassung und Begründung alles menschlichen Seins und Wissens, aller gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse ist, kann nicht wohl tadelhaft oder einseitig befunden werden. Bei der höheren Aufstrebung, welche unsere Zeit und ihre Generationen, endlich wieder zur reineren Erkenntniß zurückgehend, jetzt zu nehmen beginnen, wird man sich nicht allzulange mehr vermessen, die Quelle der Erkenntniß aller Dinge und ihrer Gesetze, so wie aller Erscheinungen der Weltordnung und der menschlichen und bürgerlichen Existenzen in ihr, statt ausschließlich in der göttlichen Offenbarung und dem Glauben auch noch in der diesen untergeordneten Vernunft und dem irdischen Verstande suchen zu wollen. — Uebrigens hindert die zur Durchführung eines heilsamen Unterrichtssystems unerläßliche strenge Consequenz keineswegs, diejenigen Modifikationen und Verbesserungen, welche Zeit und Umstände bei der praktischen Anwendung als nothwendig, nützlich oder räthlich zeigen, eintreten zu lassen. In der That war dieß auch schon der Fall, indem an der neuen Studienordnung kurz nach ihrem Erscheinen verschiedene Abänderungen vorgenommen wurden, die bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden sind.

Reisen und Reiseliteratur.

(Zusammenkünfte mit Mehemed Ali.)

Aus dem neuesten Reiseberichte eines der höheren Gesellschaft angehörenden Engländers entnehmen wir folgende interessante Schilderung Mehemed Alis und seiner Umgebung: „Ich war fast einen Monat in Aegypten gewesen, bevor ich Gelegenheit fand, den außerordentlichen Mann zu sehen, der dieses interessante Land mit solcher absoluten Gewalt regiert. Mit jedem Tag hatte ich sehnlicher gewünscht, den Bändiger der Mamelucken zu sehen, denn jeden Tag stieß ich auf neue Spuren seines alldurchdringenden, gewaltigen Geistes. Nicht blos die Schiffe und öffentlichen Bauten, auch die ausgezeichnetsten Privathäuser und Waarenlager wurden mir als sein Eigenthum bezeichnet. Die zahlreichen Boote mit reicher Ladung, die ich zu Atfeh den Kanal hinauffahren sah, standen unter dem Befehle seiner Agenten; als ich auf dem Nil nach Kairo fuhr, begegnete ich unzähligen Djermen, großen Segelbooten, die mit Baumwolle für Mehemed Ali's Waarenhäuser beladen, den Fluß herabkamen. An den Ufern des Flusses sah ich mehrere große Gebäude und erfuhr, es wären des Pascha Baumwollenfabriken. Eines Tags, als ich die Flinte auf der

Schulter längs des Ufers spazierte, kam ich in ein Dorf mit mehreren großen Taubenschlägen, und ein Bauer, der sich für des Pascha Pächter ausgab, sagte mir, die Tauben gehörten diesem. Kurz, ich hatte bald die Bemerkung gemacht, daß Mehemed Ali der einzige Kaufmann, Schiffsherr, Fabrikant und Gutsbesitzer ist; und mit weit mehr Recht als Louis XIV. in Beziehung auf Frankreich, sagen könnte: l'Egypte c'est moi.

Es war also mit nicht geringem Interesse, daß ich mich eines Tags zu einem Besuch bei dem Pascha — in seinem Palaste in der Citadelle von Kairo — vorbereitete. Unser 6 englische Reisende, die wir gemäß dem Arrangement des Consuls zu dem Ende zusammengekommen waren, machten uns um sechs Uhr Abends in Begleitung eines Janitscharen zu Pferd auf den Weg. Da es dunkel war, ging ein Mann mit einem Muschallah voll brennenden Fichtenholzes vor uns her. Muschallah heißt man eine Art Kohlpfanne aus Eisendraht, die auf einer langen Stange befestigt ist. Wir kamen durch den bevölkertsten Theil der Stadt. Die Sonne war etwa vor einer Stunde untergegangen und da gerade der Rhamadan gefeiert wurde, fanden wir die Bevölkerung der Stadt dem Schmausen und der Freude ergeben. Auf beiden Seiten der Straßen und Bazars, durch die wir kamen, saßen Haufen fröhlicher Leute, die da aßen, tranken, rauchten und mitunter selbst sangen und auf ihren kratzenden arabischen Instrumenten musicirten. Als wir uns dem Hügel, auf dem die Citadelle liegt, näherten, wechselte die Szene. Soldaten füllten den steilen Zugang, der beleuchtet und auf beiden Seiten mit Läden besetzt, den Anblick eines Bazars darbot. Sie drängten sich um die Stände der Fruchthändler, oder feilschten gelegentlich mit den Kaufleuten, und weckten so diese Phlegmatiker aus ihren Träumereien, wie sie mit untergeschlagenen Beinen, des umgebenden Getümmels vergessend, auf weichen Matten vor der Ladenthüre ihre Pfeife rauchten. Wir begegneten mehreren Offizieren, die von der Citadelle herabkamen. Sie ritten alle auf reichgeschirrten Pferden; einige trugen den militärischen Mantel, und bedienten sich der schweren Schaufelsteigbügel, welche das alte Mameluken-Costüm charakterisiren. Wir ritten durch das äußere Thor. Der Weg innerhalb der äußeren Mauer ist in den Felsen gehauen und von beiden Seiten mit hohen Mauern eingefaßt. Wie wir hinauf kletterten, warf das brennende Kienholz einen hellen Schein auf die Schießscharten ober unsern Häuptern und ich dachte mit Schaudern an die Niedermetzelung der Mameluken, die hier Statt gehabt.

Wir kamen durch einen Thorweg und durch einen hohen, gewundenen Bogengang von massivem Mauerwerk, und befanden uns, nachdem der Weg sich mehrmals plötzlich gedreht hatte, auf einem breiten offenen Platze, welcher auf der uns gegenüberliegenden Seite und zur rechten Gemächer mit glänzend erleuchteten hohen Fenstern enthielt. Wir durchschnitten in die Quer einen Winkel dieses offenen Raumes, und so wie die Wasserkreise oder die Lichtstrahlen da am dichtesten sind, wo die sie erzeugende Bewegung oder Hitze ihren Ursprung hat, so wurde das Gedränge des Militärs immer stärker, je mehr wir dem Mittelpunkte der Gewalt, von welcher aller Rang, Reichthum und Ansehen in diesem Lande ausgehen, nahe kamen. Am Porticus des Haupt-Eingangs stiegen wir vom Pferde und traten in eine Halle, welche wir ebenso wie die zu den Staatsgemächern führende Treppe, wegen der Massen von Soldaten jeden Ranges, die nicht eben in der besten Ordnung daselbst verweilten, kaum passiren konnten. Die Treppe öffnete sich oben in eine große Antichambre von sehr sonderbarem Aussehen. Sie war mit Ausnahme eines kleinen Raumes für die Passage, ihrer ganzen Länge und Breite nach von einem Haufen türkischer und arabischer Soldaten besetzt, welche, ihre Waffen und Pantoffeln neben sich, auf kleinen Matten oder Teppichen am Boden lagerten, augenscheinlich in Erwartung einer religiösen Ceremonie, welche von einem kleinen kanzelförmigen Sitze herab, der sich auf einer Seite des Zimmers erhob, vor sich gehen sollte. Wir gingen indeß zu rasch vorüber, um dem sonderbaren Schauspiele mehr als einen oberflächlichen Blick widmen zu können, und traten in ein großes, hohes, mit Matten belegtes Gemach. Mitten in diesem hing ein Lüstre, welcher ungefähr 20 gelbbraune Wachskerzen und in seiner Mitte eine Reihe von 4 gigantischen silbernen Leuchtern enthielt, die mit ihren flachen, mehr als eine Elle im Umfange messenden Figuren auf dem Fußboden ruhten und deren jeder eine ungeheure Kerze, wie wir sie vor den Altären römisch-katholischer Kapellen finden, trug. Bei ihrem Lichte konnten wir nur undeutlich bis in das Ende des Gemachs sehen, aus dessen fernstem Winkel bei unserm Eintritte 2 oder 3 Personen sich entfernten und uns so, wie ich glaubte, allein ließen in dem unermeßlichen Gemache, welches bei seinem gänzlichen Mangel an Möbeln mich an ein Ballzimmer in einer englischen Provinzialstadt ersten Ranges erinnerte.

Der Consul, welcher unsere Gesellschaft führte, verneigte sich gegen den fernsten Winkel des Zimmers; wir Uebrigen thaten ein Gleiches und gingen sodann weiter. Noch einige Schritte brachten meine Füße einer langen und herrlich verzierten Pfeife nahe, deren glühender Kopf in einer kleinen metallenen Pfanne auf dem Boden ruhte, und deren anderes Ende die Lippen eines bejahrten und stattlichen Mannes, welcher gerade zur Rechten der Ecke eines fast den ganzen Umfang des Zimmers umfassenden Divans allein saß, berührte. Sobald wir uns ihm näherten, legte er seine Pfeife bei Seite und wiederholte mehrmals einige Worte, welche wir für Ausdrücke des Willkommens nahmen, da sie von den Bewegungen seiner Hände begleitet waren, welche mit mehr Hastigkeit als Würde auf beide Seiten des Divans deuteten. Hr. Campbell nahm unmittelbar zu seiner Rechten Platz, wir Uebrigen, so wie wir eben standen; ich kam gerade zur Linken Mehemed Alis zu sitzen. Im Augenblick unserer Ankunft war der Dragoman oder Dolmetsch nicht gegenwärtig und sobald wir uns gesetzt hatten, machte sich ein kleiner Mißstand fühlbar. Der Pascha sah nach der Thüre, rief Jemand und sprach dann, mit einer Wendung gegen den Consul einige Worte. Doch bald fiel ihm bei, daß er nicht verstanden werde, er lächelte, sah wieder nach der Thüre und rief mit lauter, jedoch nicht zorniger Stimme; da indeß für den Augenblick Niemand erschien, so wendete er sich gegen den Consul und die Uebrigen und lachte. Hierauf bewegte er sich ungeduldig auf seinem Sitze, rieb die eine Hand auf dem Knie und drehte die Finger der andern um seinen Degengriff. Alles dieß war die Sache weniger Minuten; da trat ein Beamter von Rang ins Zimmer, welchem der Pascha unsere Lage gutmüthig auseinandersetzte, und der nun bis zu dem kurz darauf erfolgenden Erscheinen des Dragoman selbst das Amt eines Dolmetsch übernahm. Der Pascha eröffnete das Gespräch mit den gewöhnlichen Begrüßungsformeln. Während einiger vorläufigen Bemerkungen, die er mit Hrn. Campbell wechselte, hatte ich Muße, den außergewöhnlichen Mann neben mir genauer zu beobachten. (Forts. f.)

Italien.

* Rom, 21. Nov. Die Kölner Angelegenheiten und die Räumung Ancona's von franz. Truppen, geben viel zu sprechen. Der heil. Vater soll wegen des Auftritts in Köln herzliches Bedauern geäußert haben. Das hiesige politische Blatt erwähnt desselben natürlich mit keiner Sylbe. Der Gesundheitszustand Sr. Heil. ist durchaus beruhigend. Der geschickte deutsche Arzt genießt das vollkommenste Zutrauen seines hohen Patienten; er geht ohne alle Beachtung der Etikette bei demselben ein

und aus wenn es ihm beliebt. — Die Anwesenheit vieler Fremden von Bedeutung machte die Publikation der Ankunft und Abreise derselben wünschenswerth. Mehrere Fremde wandten sich deshalb an den Direktor des Diario di Roma (zugleich Vorsteher eines sehr besuchten Lesekabinets) mit der Bemerkung, daß auch in Mailand und Venedig, Ankunft und Abreise interessanter Ausländer publizirt werde. Der Direktor suchte bei dem Gouvernement um die Erlaubniß nach, seinem Blatt diese Anzeigen beifügen zu dürfen; man schlug es ihm ab, mit dem Bedeuten, das Gouvernement müsse oft wünschen, die Anwesenheit wichtiger Fremden nicht allgemein bekannt zu wissen, übrigens könne er sich bei den Fremden entschuldigen, seine Buchdruckerei besitze keine kleine Lettern, wie sie dergleichen Anzeigen erfodern. — Spontini hat zum größten Leid seiner Mitbürger, seine Vaterstadt Jesi verlassen und ist gegenwärtig hier in Rom. — Hr. Dr. Schulz aus Leipzig hat letzte Woche mit einem geschickten sizilianischen Architekten Rom verlassen. Er begibt sich durch die Sabiner Gebirge nach Quieti und Aquila, um daselbst Zeichnungen von Gebäuden aus dem Mittelalter für sein großes Werk zu sammeln. — Die Witterung ist bei anhaltendem Scirocco sehr regnerisch; es herrschen deshalb viele Krankheiten, ohne jedoch gefährlich zu sein. — Gestern ist dahier die Nachricht von dem zu Osimo erfolgten Tod des Kardinal Antonio Benvenuti eingegangen. Er war im Jahre 1766 geb. und 1828 von Leo XII. zum Kardinal ernannt worden.

* Neapel, 17. Nov. Das offizielle Journal vom 13. führt fort die Festlichkeiten zu beschreiben, mit denen die Anwesenheit unsers Königs in Palermo gefeiert wird. Aus diesen Beschreibungen, die übrigens mit Schmeicheleien überladen sind, ergiebt sich, daß in den ersten Tagen, wegen schlechter Witterung nicht illuminirt werden konnte. Hier erzählt man sich die Sache anders. Der König soll sich sehr gewundert haben, daß am ersten und zweiten Abend seiner Anwesenheit die Stadt nicht illuminirt wurde. Er ließ den Magistrat versammeln und beschwerte sich, daß die Stadt Palermo, über seinen Aufenthalt so wenig Freude bezeige. Hierauf soll man S. M. geantwortet haben, die Stadt Palermo könne sich der Anwesenheit des sonst so geliebten Landesvaters nicht erfreuen, so lange sie befürchten müße, daß dieselbe die Aufhebung der sizilianischen Vorrechte bezwecke. Der König soll nun, über diese Aufrichtigkeit höchst erfreut, sein Ehrenwort gegeben haben, er sei weit entfernt, die sizilianische Constitution umstoßen zu wollen. Unterdessen sind aber wieder zwei Dekrete in ganz entgegengesetztem Sinne und zwar von Palermo aus erschienen. Das erste stellt das Polizeisystem der Insel demjenigen der neapolitanischen Provinzen gleich und vermehrt das Personale des erstern bedeutend. Das zweite verordnet die Errichtung einer Guardia Urbana, eine Art Bürgergarde, wie dieselbe in den neapolitanischen Provinzen besteht. Die Mitglieder derselben werden von den Intendanten aus der Klassen der Gutsbesitzer, der Ausüber freier Künste und der Kaufleute gewählt; unumgänglich nothwendig ist Unbescholtenheit politischer Gesinnungen und ökonomische Unabhängigkeit. Die Offiziere werden vom Polizeiminister erwählt. Dieses Corps, das die königliche Cokarde und eine beliebige Uniform trägt, soll vereint mit der Gensdarmerie für die öffentliche Sicherheit sorgen und hat die Erlaubniß, Waffen zu tragen, auch ausser dem Dienst. Dem ganzen Land mag aus Errichtung desselben Vortheil erwachsen, den Einzelnen, die es trifft, ist dieselbe keine geringe Last. — Wie sehr sich der König mit den sizilianischen Angelegenheiten beschäftigt, mag man aus Folgendem ersehen. Sonntags den 28. Okt. arbeitete S. M. mit den Ministern ungestört während 5 Stunden. Montag den 29. gab der König von 9 bis 1 Uhr öffentliche Audienz, die künftig alle Montag und Freitag statt finden soll. Den 30. war wieder Staatsrath, der künftig immer Dienstags und Sonntags nach der Messe gehalten werden soll. Die Minister müssen alle Morgen eine Stunde Audienz ertheilen. — In Neapel behauptet man, der König habe von der Insel aus mehrmals incognito seine Hauptstadt besucht. Die Königin von England, die dies erfahren, soll sich sehr beleidigt fühlen, daß der König sie nicht besucht und deswegen ihren Aufenthalt daselbst sehr verkürzen wollen. Sie besuchte in den letzten Tagen den Vesuv, der, seit sein College in Sizilien schweigt, sich wieder hören zu lassen angefangen hat. Ein vornehmer Reisender, der mit einem Dampfschiff angekommen, wurde verhaftet, weil man in seinem Wagen, der auf dem Schiff war, 70 Pfund feines Pulver gefunden; er behauptet ganz unschuldig zu sein. — N. Sch. Die verwittwete Königin von England ist am 15. von hier abgereist. Die Witterung ist hier sehr warm und angenehm.

Griechenland.

Athen, 14. Nov. In diesem Moment herrscht in ganz Griechenland wieder vollständige politische Ruhe, aber die verwegenen Räubereien nehmen, namentlich in Messenien, auf eine beunruhigende Weise überhand. So wurde vor acht Tagen ein königlicher Geldtransport von 23,000 Drachmen, von 16 Mann escortirt, von einer Klephtenbande überfallen, zwei Gendarmen getödtet und die übrige griechische Mannschaft in die Flucht gejagt. Die ganze Summe blieb eine Beute der kecken Räuber. Für Griechenland dürften solche Schläge empfindlicher sein, als für jeden andern Staat, obwohl ein Gesetz existirt, daß die Eparchie, in deren Bezirk dergleichen Straßenräubereien vorfallen, die geraubte Summe zu vergüten habe. Mehrere Reisende wurden ebenfalls seit kurzem auf verschiedenen Wegen mit Habe und Leben ein Opfer dieser gefürchteten Rotten. — Von Candia liefen seit meinem letzten Berichte keine neuern Nachrichten ein. (Allg. Z.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 3. Nov. Der Gesandte des Schachs von Persien, welcher auf der Reise nach London, wohin er sich begiebt, um der Königin Viktoria die Glückwünsche seines Herrn zu ihrer Thronbesteigung und mehrere sehr kostbare Geschenke zu überbringen, am 20. hier ankam, hat sich bereits nach England eingeschifft. Aus Tabris sind Nachrichten bis zum 5. Okt. bei der brittischen Gesandtschaft hier eingegangen, welche die Meldung bringen, daß der Schach von Persien die Belagerung von Herat endlich aufgehoben und bereits auf dem Rückzuge nach Teheran begriffen war. Alle Vorstellungen und Drohungen des Hrn. M' Neil waren vergebens gewesen, und der Schach würde gewiß sein Unternehmen gegen Herat nicht aufgegeben haben, wäre er nicht durch die Nachricht in Schrecken gesetzt worden, daß ein englisches Heer über den Indus gegangen und gegen ihn anrückte. Schach Kamram, der Beherrscher Herats, machte von seinen Feinden befreit, bereits Rüstung, wie es hieß, um einen Zug gegen Kabul zu unternehmen, und sein väterliches Reich wieder zu erobern; er suchte zu diesem Behufe mehrere Parsenstämme in sein Unternehmen zu ziehen. Eben so soll er Gesandte nach Bombay geschickt haben, um mit den Engländern in Betreff seines Vorhabens in Unterhandlung zu treten und wo möglich deren Schutz dafür zu erhalten. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Lager am Taurus herrschte in demselben große Thätigkeit, die Mannschaft wurde eifrig in den Waffen geübt und starke Streifcorps wurden täglich nach allen Richtungen ausgesendet. Einige Kurdenstämme, die, von den Agenten Mehemed Alis aufgeregt, ein solches Corps angriffen, wurden von Hafiz Pascha, der mit einigen Regimentern zur Hilfe desselben herbeieilte, zu Paaren getrieben.

Vereingte Staaten.

New Yorker Blätter vom 25. Okt. schreiben: Der Schatz Sekretär, Hr. Woodbury, hat bekannt gemacht, daß alle ausstehenden Schatzkammer-Scheine, welche vom 21. Mai 1838 oder von noch früher datirt seien, noch vor der Verfallzeit eingelöst werden sollen, wenn sie bei dem Schatzamte präsentirt werden. — Am 24. starb im 61. Lebensjahre der Quäker Lancaster, einer der Erfinder der Bel-Lancasterschen Lehrmethode. Im Jahre 1798 hatte er zu London die erste Schule, eine Armenschule, nach seiner Methode eingerichtet. — Der berühmte Indische Krieger, der schwarze Falke, ist am 3. Okt. 73 Jahre alt, in seinem Lager am Flusse des Momes gestorben.

Südamerika.

* Erlangen. — Der Flächeninhalt von Mexiko, welches das schönste Land der neuen Welt ist, Fruchtbarkeit, gemäßigtes Klima und gesunde Luft hat, beträgt 118,478 Quadratmeilen, also beinahe fünfmal die Größe von Frankreich. Die Bevölkerung von Mexiko aber ist außerordentlich gering und so dünn, daß auf einer Quadratmeile nur zwanzig Menschen leben. Wie viele Menschen könnten aber wohl unter andern politischen Verhältnissen und bei zweckmäßigen Einrichtungen rücksichtlich des Staatslebens in diesem so schönen Lande auf einer Quadratmeile leben und welche dichte Bevölkerung könnte in demselben herrschen? — Es ist traurig, daß öfter die schönsten und fruchtbarsten Länder, die bestimmt zu sein scheinen, den Himmel auf der Erde zu bilden, durch Unwissenheit und Trägheit der Bewohner ihrer hehren Bestimmung entfremdet, oder wohl gar durch Partheigeist, Zügellosigkeit, Bürgerkrieg, und Anarchie in eine sublunare Hölle verwandelt werden, wie die Geschichte verschiedener Zeiten lehrt. — Uebrigens scheinen überhaupt in dem von der Natur so reichlich und überschwenglich, ja fast einzig ausgestatteten Südamerika Bevölkerung und Landeskultur wenig zu gedeihen. Brasilien erstreckt sich in einer Länge von 800 Meilen und in einer Breite von 4 bis 500 Meilen und enthält über hundert (129,295) Quadratmeilen, wovon aber kaum Eintausend angebaut sind! — Dieses unermeßliche, reiche und fruchtbare Land, das mit seinen noch gar nicht ergründeten Binnenländern den Umfang unsers Welttheils bis an die Düna und den Dnieper ausfüllt, hat nach einigen Angaben (in der neuesten Zeit) blos über 5, noch andern aber gar nur 4 Millionen Einwohner. Und doch ist dieses Land nach Rußland, China, den vereinigten Staaten von Nordamerika und nach den brittischen Besitzungen, das größte. Hier findet man also einen neuen und schlagenden Beweis für den merkwürdigen Erfahrungsgrundsatz, der von der Geschichte bestätigt wird, nemlich: daß die Fortschritte der Bevölkerung durch die Fortschritte der Civilisation und Industrie bedingt sind, und daß die Menschen um so zahlreicher sind, je civilisirter sie sind. — Unter entgegengesetzten Verhältnissen findet natürlicher Weise auch das Gegentheil statt.

Miszellen.

Durch die Publicirung der Memoiren des Herrn Berryer, Vater des berühmten Vertheidigers des Marschall Ney, ist die allgemeine Aufmerksamkeit von Neuem auf den Proceß gegen den letztern gelenkt. Man versichert, daß mehre hochgestellte Personen in der nächsten Kammersitzung auf eine Revision des Processes antragen wollen, welchen der General Excelmans einen Meuchelmord genannt hat.

— Die Münstersche Zeitung enthält folgende Mittheilung: „Die Nacht vom 12. auf den 13. Nov. zeichnete sich durch eine schöne Lufterscheinung aus. Einsender dieses sah dieselbe um 3 Uhr Morgens. Bei ganz heiterm Himmel zeigten sich im Nordwesten feuerfarbene Streifen, alsdann am östlichen und nördlichen Horizonte hochrothe Säulen, aus denen weiße Lichtstreifen theils gen Süden strömten, theils gleichsam als drohende Ruthen im Nordosten sich zeigten. Auch noch um 5 Uhr Morgens sahen mehrere Leute, welche vom Tanzgelage in Ahaus heimkehrten, den ganzen nördlichen Horizont blutig gefärbt. — Daß diese Erscheinung ein ungewöhnlich starkes schönes Nordlicht zu nennen, ist wohl gewiß, wogegen jedoch bemerkenswerth, daß nach Mitternacht äußerst selten Nordschein sich zeigt. — Auffallend ist es, daß wir seit dem Nordscheine vom 7. Jan. 1831, welcher in Berlin, Paris ꝛc. seit 40 Jahren nicht so stark gesehen worden, so viele solche Lufterscheinungen sahen, so daß das, was sonst Seltenheit war, jetzt als Gewöhnliches kaum erwähnt wird. Die Erklärungen der Ursachen der häufigen Erscheinungen ist um so schwieriger, als noch so verschiedene Hypothesen über die Ursachen des Nordscheins aufgestellt sind, namentlich die Meinung der neuesten Zeit, welche das Nordlicht von einem Aufsteigen der electrischen Materie in den Nordpol-Gegenden herleitet, wieder bestritten wird."

(Alte Artillerie.) — Gibbon berichtet, Mahomed habe bei der Belagerung von Konstantinopel eine gewisse Zahl Kanonen bedient, die sechshundertpfündige steinerne Kugeln schoßen. In der Chronik Johann's II. wird angegeben, daß bei der Belagerung von Setenil 1407 fünf Bombarder (damals die berühmtesten Artilleristen) im Laufe eines Tages eine Kanone nur 40 Mal abzufeuern vermochten.

(Englisches Mittel gegen die Trunksucht.) General Napier erzählt, daß der General-Major Doyle beim 14. Regiment, wenn ein Soldat sich betrinke, demselben ein Blasenpflaster auf den Rücken legen lasse. Dieser Gegenreiz machte der Trunkenheit in diesem Regimente vollkommen ein Ende, und die sonst dafür diktirte Strafe, erhielt nun auch ferner keine Anwendung mehr. Ein Offizier in Guernsey, welcher gehört hatte, was der General Doyle gethan, beschloß mit Hülfe des Regiments-Chirurgen bei der ersten Gelegenheit das Experiment zu wiederholen. Das erste Mal als ein Mann betrunken war, begaben sich der Obrist und der Chirurg auf die Wache; letzterer fühlte den Puls des Patienten und erklärte, er liege im Fieber. Nichts war gewisser, er wurde daher in eine Decke gelegt und vier Soldaten trugen ihn durch die Kaserne, während seine Kameraden alle über diese Sorgfalt sich ergötzten. So wie er im Hospitale angelangt war, wurde ihm ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt, der Patient eine Woche lang auf die strengste Diät gesetzt, und dann aus dem Hospital als „geheilt" entlassen. Als er bei der Parade erschien, gratulirte ihn der Obrist über seine Herstellung und schickte ihn zu seiner Compagnie zurück, wo er hinlänglich ausgelacht wurde. Andere Säufer wurden mit derselben Sorgfalt kurirt, und obgleich die Umstehenden sich dabei belustigten und ihren Spaß daran fanden, so fühlten die Patienten die Wirkung dieses Mittels allzusehr, und die allzugroße Diät von Wasser und Brod mochte denselben keinen Ersatz für ihre Leiden gewähren. Nach 14 Tagen betrank sich Niemand mehr und kein Soldat des Regiments bekam mehr die sonst dictirten Hiebe, da an deren Stelle für die Trunkenbolde die Blasenpflaster getreten waren. Wahrlich! ein herrliches Mittel, welches verdiente versucht und in sonst unheilbaren Fällen empfohlen und angewandt zu werden, besonders bei denjenigen Individuen, welche sich in die Straßenrinnen liegen und dadurch den Abfluß des Unraths verhindern.

(Skelette von römischen Soldaten.) — Bei Shooters hill unweit Pangbourn in Berkshire, sind ohnlängst einige wohlerhaltene menschliche Skelette von römischen Soldaten, die wahrscheinlich im Kampfe gegen die alten Britten fielen, aufgefunden worden. Außerdem lagen noch in den Gräbern kleinere Urnen, roh gearbeitet aber mit ausgezeichneten klassischen Inschriften, über 40 römische goldene, silberne und eiserne Münzen, aus den Zeiten der Kaiser Domitian, Constantin, Julianus Apostata, Constantius, Gracianus und mehrere anderen; Pfeilspitzen, Schlachtäxte und Sporen von brit. und röm. Arbeit. Einige Gräber enthielten bloß bedeutende Massen Steinkohlen und keine Gebeine, ein Beweis, daß die Leichen vor der Beerdigung verbrannt worden waren. — Die aufgefundenen Gebeine sind alle wohl erhalten, da sie in trockenem Boden vier Fuß mit der Erde unmittelbar über einer Kalkschichte lagen. Ein Schädel ist ungewöhnlich schwer, wahrscheinlich die Folge der beginnenden Versteinerung.

Bamberg. — № 336 — Sonntag, 2. Dezember 1838.

Redakteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei der k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 2. Dezember 1804. Krönung Napoleons zum Kaiser der Franzosen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ♂ München, 29. Nov. Gestern fand zu Ehren des hohen Geburtsfestes S. k. Hoh. des Kronprinzen in der k. Residenz engere Familientafel statt. Um 7 Uhr erschien S. M. der König im Theater, woselbst Professor Döbler eine Vorstellung in der natürlichen Magie gab. Später beehrten J. M. die Königin mit S. k. H. dem Prinzen Luitpold ebenfalls diese Vorstellung. Am Abend fuhren Ihre Majestät die Königin Wittwe, mit Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen in die Marburg. — Eines der reichhaltigsten und dem vorgesteckten wissenschaftlichen Zwecke am meisten entsprechenden Institute des bayerischen Staates ist die Hof- und Staatsbibliothek, die für jeden in München sich aufhaltenden Literaturfreund oder Gelehrten ex professo eine unversiegbare Quelle strebsamer Bildung genannt werden muß. Für alle Fächer findet man die interessantesten Werke und die Manuskriptensammlung darf sich an Zahl und Güte wohl mit den meisten derartigen Anstalten Europas messen. Dabei verdient die Loyalität der Regierung, mit der sie jedem Gebildeten die Benützung der Bibliothek gestattet, ganz besondere Auszeichnung und die Einrichtung des Institutes erleichtert diese Benützung um ein Erhebliches. Durch den Austausch der Quadroubletten Tripletten und Doubletten an englische Werke wird die Anstalt durch theure Bücher reicher und die vom Staate bewilligten Summen werden auf die zweckmäßigste Art verwendet und so ist man bemüht, alle Lücken, die noch vorhanden sind, auszufüllen und alle Werke, die noch als wesentlich nothwendig fehlen, herbeizuschaffen. Durch die Zusammenstellung des Katalogs aus den ehemals nur einzeln auseinander liegenden Blättern in mehrere Bände wurde gleichfalls ein großer Mißstand gehoben, der ehemals recht fühlbar hervortrat. Das Personale ist nicht besonders zahlreich, aber es sind Leute, die ihre Posten ausfüllen und daher kommt es, daß trotz den großen Anforderungen, welche von der Universität, der Akademie und den Einzelnen an die Hof- und Staatsbibliothek gemacht werden, dennoch eine Klage nur wie Unrecht klingen würde. Der Fond der Bibliothek hat Summen verwendet, mehrere junge Männer in allen älteren und neueren Sprachen unterrichten zu lassen, welche nun, mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, Alles zu leisten im Stande sind, was von ihnen nur immer billigerweise verlangt werden kann. Ein schön hervorspringender Zug ist die Humanität der Behandlung des höheren und die Höflichkeit des niederen Personals. Man wird selbst im stärksten Drange der Beschäftigung nie ein unwilliges Wort von irgend einem bei der Anstalt Beschäftigten vernehmen, ein Umstand, der gewiß nur wenigen Instituten der Art nachgerühmt werden kann. Referent besuchte die Bibliotheken zu Berlin, Wien und Paris und kann versichern, daß er nur in Paris noch solches freundliche Entgegenkommen gefunden hat. — Der Umzug der Bibliothek in das neue stattliche Gebäude der Ludwigsstraße, dessen Räumlichkeiten dem Zwecke noch mehr entsprechen, als der Bau, in dem sich jetzt die Anstalt befindet, wird alle diese Vorzüge noch erhöhen, ja sie der möglichsten Vollkommenheit entgegen führen. Dieser Umzug ist auf das Jahr 1842 festgesetzt, bis dorthin werden zwar Vorkehrungen, wie Ausmessungen, Vertheilungen der einzelnen Fächer u. s. w. getroffen, alle solche Vorbereitungen hingegen, die der Benützung der Bibliothek Eintrag thun würden, unterlassen.

Δ München, 28. November. Bei Ihrer königlichen Hoh. der Frau Herzogin Max, war kürzlich große Tafel dann soirée dansante, welcher J. M. die Königin Wittwe, die Frau Herzogin v. Leuchtenberg, die Herzogin v. Braganza und die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen beiwohnten. — Von dem Hrn. Herzog von Leuchtenberg ist nun auch hier die Nachricht eingelaufen, daß er mit seinem kaiserlichen Schwiegervater eine Reise nach Moskau angetreten habe. — Die Tochter des Staatsrathes v. Grandauer hat von S. M. dem König die Aufnahme in den Theresienorden, und eine jährliche Pension von 600 fl. erhalten. — Ueber das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede hat man leider keine andern Nachrichten, als daß die Krankheit stille steht, Besserung noch nicht eingetreten ist. Man sagt, der ergraute Held habe in einem rührenden Briefe der Armee, die er zu so vielen Siegen und glorreichen Thaten geführt, mit innigster Liebe gedacht, und sie und ihr Wohl allerhöchster Huld empfohlen, auch von seinen Waffengefährten Karl Pappenheim und Hertling schriftlich Abschied genommen. Generallieutenant v. Hallberg, Chef der Artillerie, der älteste Offizier der bayr. Armee, der erst kürzlich sein 75jähriges Militärdienst-Jubiläum gefeiert hat, ist in den Ruhestand getreten. — Der Central-Waisenverein, der Pensions- und Unterstützungsverein für das Kanzleipersonal und der Unterstützungsverein für Oberbayern gedeihen zusehends; letzterem ist auch von seiner H. dem Hrn. Herzoge Max ein jährlicher Beitrag huldvollst zugedacht worden. — Der berühmte Dr. Bulard ist dermal hier, eine sehr interessante Physiognomie, der man den vertrauten Umgang mit der Pest durchaus nicht ansieht. Er mag einige 30 Jahre zählen. — Am Bau der Eisenbahn nach Augsburg wird tüchtig fortgearbeitet. Die hiesigen und die Augsburger Direktorialmitglieder halten nun gemeinsame Sitzungen, und fördern dadurch endlich die Sache selbst; eine weitere fünfte Einzahlung von 10 Prozent pr. Aktien ist auf den 31. Dez. d. Js. ausgeschrieben. Man hofft mit Grund, daß die Krise, welche die meisten Eisenbahnprojekte gegenwärtig bestehen, bei den soliden Unternehmungen ohne Nachtheil vorübergehen werde. Der gleichzeitige Zusammenfluß sovieler industrieller Unternehmungen, das starke Schwanken mancher öffentlichen Fonds, der temporäre Geldmangel auf den großen Wechselplätzen haben begreiflicherweise auch auf die Eisenbahnaktien gedrückt; allein so wie diese Umstände sich wieder beseitigen, und diese Papiere mehr und mehr in feste Hände derjenigen Kapitalisten kommen, welche kein Börsenspiel damit treiben, sondern sich eine Rente schaffen wollen, werden auch die Verhältnisse derselben besser werden.

— Zufolge Ministerialrescripts vom 17. Nov. soll die Ausübung der Polizeigewalt über beurlaubte Soldaten den königl. Landgerichten und resp. Polizeibehörden in der Art zustehen, daß von diesen Behörden gegen dieselben die polizeilichen Untersuchungen geführt und die gesetz- und verordnungsmäßigen Strafen erkannt, und, auch wenn sie in körperlichen Züchtigungen bestehen, gegen ständig Beurlaubte (assentirte, nicht montirte) von ihnen vollzogen, die nicht ständig, sondern nur temporär Beurlaubten aber an das betreffende Regiment, Bataillon oder Korps zum Vollzug der rechtskräftig erkannten Bestrafung geschickt werden, ohne daß jedoch bei den Militärbehörden eine neue Untersuchung Statt finden darf, — endlich daß solchen zur Bestrafung zurückgeschickten Beurlaubten während ihrer Dienstzeit kein Urlaub mehr zu ertheilen ist. Einschaffung in das Zwangsarbeitshaus kann bei ständig Beurlaubten verfügt werden, bei unständig Beurlaubten findet sie nicht Statt.

Großherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 28. Nov. Heute Morgen um halb 10 Uhr sind J. k. H. die Prinzessin **Karl**, zur innigsten Freude S. k. H. des Großherzogs und des ganzen großherzoglichen Hauses, von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und der neugeborne Prinz befinden sich so wohl, als nach den Umständen zu erwarten ist. Wir beeilen uns dies frohe Ereigniß, welches so eben der Donner von 101 Kanonenschüssen verkündet, auch dem ganzen Lande, welches stets an den Freuden seiner geliebten Regentenfamilie so herzlichen Antheil nimmt, unverzüglich mitzutheilen.

Die großherzoglich hessische Zeitung berichtet über die am 18. Nov. erfolgte Einweihung des Monuments, welches Se. königl. Hoh. der Großherzog höchstihrem Großvater, dem Landgrafen Ludwig IX. in der protestantischen Kirche zu Pirmasens hat setzen lassen (Landgraf Ludwig IX., geboren 1719, war russischer Generalfeldmarschall, kam 1768 zur Regierung und starb 1796, am 4. April zu Pirmasens, wo jetzt sein Andenken geehrt wird.) Der Künstler, welcher das Monument gefertigt, Hofbildhauer Scholl, hatte sich selbst zur Aufstellung desselben nach Pirmasens begeben, und nachdem diese vollzogen war, fand Sonntags am 18. Nov. die feierliche Enthüllung des Monuments Statt. Zur Vorfeier wurde Samstag Abends im Theater ein Prolog in Versen gesprochen, welcher die Hauptmomente der Geschichte der von jenem Fürsten ganz geschaffenen Stadt hervorhebt, und dann, nachdem die einst hessische Stadt, nach überstandenen Stürmen der Revolution, nun an Bayern gekommen, andeutet, wie beide Staaten die innigsten Bande umschlingen, zumal jetzt, da Bayerns königliche Mathilde eine Zierde des hessischen Fürstenhauses geworden, und so die beiderseitigen Unterthanen in der Treue und Liebe für ihre Fürsten sich wechselseitig begegnen. Am Sonntag Vormittag begab man sich in festlichem Zuge, in welchem man die Behörden und Vorstände der Stadt, sodann — ein rührender Anblick — einundzwanzig alte Krieger, ehemalige Grenadiere und Husaren aus Ludwigs IX. Truppen, erblickte, unter dem Geläute der Glocken von dem Rathhause nach der Kirche. Hier fand zuerst feierlicher Gottesdienst Statt; dann hielt ein ehrwürdiger Geistlicher, gleichfalls noch aus Ludwigs IX. Zeit, eine angemessene Rede an dem Grabe dieses Fürsten, welche jene alten Krieger, eine Thräne wehmüthiger Erinnerung im Auge, welche, wie man wohl sah, aus treuem Herzen kam, umstanden. Vor einem halben Jahrhundert hatten sie, damals junge Soldaten, hier ihren Kriegsherrn zur Gruft senken sehen. Die Hülle fiel jetzt, und gerührt erschaute nun Alles das Monument des Fürsten, dem diese Stadt so viel ver[illegible]te, welches ihm die edelste Pietät des Enkels ge[illegible]licher Chorgesang erhöhte noch den tiefen Eind[illegible] Feier.

Aus Veranlassung des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers **Ferdinand von Oesterreich** übersandte der ehemalige landständische Abgeordnete, Hr. E. E. **Hoffmann** zu Darmstadt, Sr. D. dem Staatskanzler, Fürsten v. **Metternich** einen Beitrag zur Unterstützung der verunglückten Einwohner von Pesth. Die Sendung war von einem Schreiben begleitet, worin, wie man hört, mehrerer wichtigen Vorgänge der jüngsten Zeit Erwähnung geschah. So namentlich drückte der Briefsteller seine Anerkennung der wahrhaft kaiserl. Großmuth aus, die sich durch das Mailänder Amnestiedekret kundgegeben habe. Auf dieses Schreiben nun habe, wird erzählt, Hr. Ernst Emil Hoffmann kürzlich eine sehr huldreiche Antwort erhalten, die ihm auf gesandtschaftlichem Wege zugestellt worden. Diese Antwort soll, wird hinzugefügt, ziemlich umfangreich sein und unter Anderem auch das von Oesterreich in den letzten 15 Jahren befolgte politische System, mit spezieller Hinweisung auf dessen stete Obsorge für Deutschlands Wohlergehen, berühren." (S. M.)

Sächsische Herzogthümer. — † **Koburg**, 26. Nov. Se. Majestät der König der Franzosen haben zu Bezeugung Ihrer Theilnahme an dem Wohle der katholischen Kirchengemeinde zu Koburg derselben ein Gnadengeschenk von 1000 Fr., wie jener zu Gotha eines von 2000 Fr., zu bewilligen, und solches durch Allerhöchstihren bevollmächtigten Minister und Gesandten, Herrn Baron de Bussierre zu Dresden, zustellen zu lassen geruht. — Heute reiste Se. Durchl. der Hr. Erbprinz v. S. Koburg-Gotha nach Dresden ab, und wurde von dem regierenden Hrn. Herzog und dem Prinzen Albert bis Lobenstein begleitet.

Nach einer Bekanntmachung der Herzoglich Sächsischen Landesregierung zu Coburg, vom 10. November 1838 sind von neuem falsche Sechskreuzerstücke mit Herzoglich Sachsen-Meiningischem Gepräge und der Jahreszahl 1830 entdeckt worden. Diese Münzen sind nicht gegossen, sondern geprägt. Die dem Silber im Ansehen, Klang, Härte und Dehnbarkeit täuschend ähnliche Composition besteht aus Silber, Kupfer, Nikel und Antimon, und es hält die rauhe Mark 2 Loth 15 Gran feines Silber. Trotz der guten Composition sind diese Sechskreuzerstücke am schlechten Gepräge, vorzüglich an der sperrigen Schrift, sehr leicht als falsche zu erkennen. Die Schrift auf dem Avers ist nicht im Zirkel gestellt; der Revers zeigt ein kleineres und verschobenes Wappen, an welchem die untern Ecken, statt abgerundet, ganz spitzig sind, und das, anstatt 4 Querbalken und 5 Kleeblätter, nur 3 Querbalken und 4 Kleeblätter enthält. Auch fehlen die beiden Punkte vor und hinter dem L (Zeichen des Münzmeisters).

Hannover. — **Hannover**, 23. Nov. Die behufs der Operation Sr. k. Hoh. des Kronprinzen im sogenannten Fürstenhofe eingerichteten Zimmer sind beinahe fertig. Sobald dies der Fall ist, wird Se. k. Hoh. dieselben beziehen und dann, meint man, würde auch die Operation vorgenommen werden, die der Prinz mit der vollkommensten Seelenruhe u. Heiterkeit erwartet. Gott gebe, daß sie gelingen möge! Ganz abgesehen von dem Glücke, welches direkt daraus für das Land resultiren würde, könnte sie auch auf unsere Verfassungs-Wirren und deren Lösung den wohlthätigsten Einfluß äußern, da sie ohne Zweifel auf beiden Seiten die Gemüther zur Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit stimmen würde. — Der ehemalige Premier-Minister, jetzige Erblandmarschall des Königreichs, Graf Münster, liegt gefährlich krank. Das hohe Alter desselben (er ist 74 Jahre alt) und die Natur seiner Krankheit (Brustwassersucht) lassen das Schlimmste befürchten. Sein Tod würde ein großer Verlust sein, da er, obzwar für jetzt ohne eigentliche Anstellung, doch vielfach um Rath befragt ward und — obgleich das aufgehobene Staatsgrundgesetz eigentlich durch seinen, Münsters, Fall entstanden war — stets zur

Versöhnung und Konzessionen rieth. — Landdrost Oelrichs, der sich Anfangs weigerte, seine Stelle zu Aurich mit der ersten Beamtenstelle zu Nienburg zu vertauschen, hat endlich weichen müssen: der Drost von Wersche ist an seiner Stelle Landdrost geworden. Da nun auch neulichst noch der Landdrost Meyer zu Lüneburg diese seine Stelle zu Gunsten des Drosten von der Wense hat aufgeben müssen, so ist jetzt keine Landdrostenstelle mehr mit Bürgerlichen besetzt. (Brem. Z.)

Preußen. — Berlin, 23. Nov. In diesen Tagen wohnten die königl. Prinzen großen Jagden in den Wäldern bei Potsdam bei. Bei Sr. Maj. dem Könige war gestern große Tafel, zu welcher der Fürst-Bischof zu Breslau, die Minister und Oberpräsidenten, so wie viele der zum Landtage versammelten HH. Stände gezogen waren. — Der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, welcher mit unserm Monarchen in demselben Jahre und demselben Monat (29. Aug. 1770) geboren ist und seit seinen Jünglingsjahren im preuß. Heere steht, auch bereits seit einer langen Reihe von Jahren den Posten eines Gouverneurs der Bundesfestung Luxemburg bekleidet, hat in Erinnerung an diese langen Dienste den schwarzen Adler-Orden in Brillanten, und der Oberst v. Peuker, Vorsteher der Abtheilung für die Angelegenheiten der Artillerie im Kriegsministerium, das Ritterkreuz des hannoverschen Guelphen-Ordens erhalten. — Heute früh sind sämmtliche russische Garde-Artilleristen zu Wagen von hier abgegangen, jeder derselben war von Sr. Maj. mit einer silbernen Medaille dekorirt und nach Maaßgabe des Ranges mit 40, 30 und 20 Ducaten beschenkt worden, die Offiziere aber haben Orden erhalten. Der Capitän, Hr. Schwarz, war schon bei seiner Ankunft mit dem rothen Adler-Orden dritter Klasse geschmückt worden.— Der Dr. Filz befindet sich gegenwärtig bei seinen Verwandten in Düsseldorf zum Besuche, und hat nicht Köln, wie andere Zeitungen melden, gänzlich verlassen. Derselbe wird vielmehr seinem heiligen Berufe daselbst wie früher vorstehen, wogegen der Pfarrer Beckers wahrscheinlich entfernt werden dürfte. (Hamb. Korr.)

Niederlande.

Brüssel, 25. Nov. Es ist von einer neuern Reise die Rede, die der König vor Eröffnung der französischen Kammern nach Paris zu machen denkt, wie es heißt, wird in der Thronrede die belgische Streitfrage gelöst werden. — Man spricht viel von Rüstungen. Es scheint, daß der König der Deputation, die ihm die Adresse überreichte, nebst der offiziellen Antwort, noch bemerkt hat, daß es nöthig werden dürfte, den Armeebestand zu verstärken. — General Daine soll wieder eine Division erhalten. — Der „Politique" sagt: „Nach den Berichten einer kürzlich aus Holland angekommenen Person scheint es, daß die Regierung des Königs Wilhelm Kriegsrüstungen veranstaltet, die, ohne direkt eine Invasion zum Zwecke zu haben, doch feindselige Absichten ankündigen, wogegen man sich in Fassung setzen muß. Nach Aussage der nämlichen Person hat die Adresse unserer Repräsentanten-Kammer in Holland eine tiefe Sensation hervorgebracht.

Grossbritannien.

Die Times theilen ein Schreiben eines Levante Kaufmanns mit, wonach der bekannte ehemalige Gesandtschaftssecretär Urquhart das alleinige Verdienst des Handelstractats mit der Türkei hätte. Der Courier erklärt dies alles für erlogen.

Eine Newyorker Zeitung zeigt an, der katholische Bischof von Neukanada, O'Donnell, werde nächstens an der Spitze einer Deputation der Geistlichkeit nach London abreisen, um der Regierung den Vorschlag zu machen, anstatt der Zehnten, welche der Vertrag von Quebek der Geistlichkeit bewilligt hat, ihr eine bestimmte Summe auszusetzen. Der „Sun" lenkt die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, indem er glaubt, der Zehnte wäre noch das einzige Band, das die katholische Geistlichkeit Canadas an die brittischen Institutionen fessele; bewillige man ihr statt seiner eine Geldsumme, so würde sie jeder Kontrole entgehen. — Der sogenannte Herzog der Normandie ist außer Gefahr und, nachdem man die letzte Kugel herausgenommen, hat sich die Wunde vernarbt.

Nach dem „Dorset County Chronicle" breitet sich die Organisation der arbeitenden Classen auch unter der Ackerbaubevölkerung, den Feldtaglöhnern, aus — ein neues Symptom, das bedeutsamer werden könnte als die Arbeiterverbindungen in den Städten.

Die Handels-Kammer in Manchester hat ihren Präsidenten, Hrn. Wood, Mitglied des Parlaments, aufgefordert, eine besondere Versammlung zu berufen, um zu erwägen, ob es zweckmäßig sei, eine Bittschrift um Aufhebung der Korngesetze bei dem Parlamente einzureichen.

Die Nachrichten aus Westindien reichen aus Demerara und Trinidad bis zum 9. Okt., aus Barbadoes bis zum 10., aus Jamaica bis zum 14. Oktober. Sie lauten in Betreff der freigelassenen Neger von den meisten Inseln sehr günstig. Es ist der Plan entworfen, zwischen Jamaica und Newyork eine Dampfbootverbindung anzulegen.

Türkei.

Sir Robert Stopford ist Nachrichten aus Konstantinopel vom 31. Okt. zufolge mit dem größten Theil der Flotte unter seinem Befehle am 27. Okt. nach Malta abgesegelt. General Chrzanowski ist, mit einem englischen Passe versehen, zum Generalstabe Hafiz Pascha's, Obergenerals der türkischen Armee in Asien, abgegangen. Auf Hrn. v. Butenieffs Vorstellungen hat er jedoch die Weisung erhalten, zu Bagdad als einfacher Privatmann sich aufzuhalten.

Kurse.

Augsburg, 28. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 101 G.

Frankfurter Kurs am 29. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1786. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 529/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 3/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn Br. —, G. 363 1/2. (Geldkurse vom 28. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 315/8.

Wien, 26. Nov. 5pCt. Metall-Obl. in CM. 107 1/2. do. 4pCt. 100 9/32 do. 3pCt. 81. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 676 7/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 109 1/2 G. Uso M. Bankaktien pr. Stück 1506 1/6 in CM.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 26. Nov. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. — ges. 90 1/2.

Berliner Kurs vom 27. Nov. St.-Sch.-Sch 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. 102 3/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Großh. Pos. do. Br. 104 7/8 G. 104 3/8. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4.

Amsterdam, 26. Novbr. Integr. 53 3/8; 5 0/0 Cert. 101; Kanz. 23 9/16; 4 1/2 0/0 Sond. 94 3/16; 3 1/8 0/0 78 1/2; Ard. 16 11/16; russ. Inscr. 69 3/8; österr. Met. 103 1/2; 5 0/0 Brasil. 79.

Pariser Börse vom 26. Nov. 5pCt. 110 35. — 3pCt. 81 70. — Neapol. 102 5. — 5pCt Span. 17 1/2. — 3pCt. Port. 20 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2730. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 577 50. Linkes Ufer 240. — Havre 917 50. Orleans 475. — Straßburg-Basel 340.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Erwiederung.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält in ihrer außerordentlichen Beilage vom 26. Nov. eine Erwiederung der beiden hermesianischen Professoren DDr. Braun und Elvenich, in welcher diese beiden Gelehrten uns auffordern, eine Erklärung über einen Artikel der Münchener Politischen Zeitung gegen sie abzugeben. Haben die beiden betheiligten Männer, welche sich in einer Angelegenheit voranstellten, die wir immer als die beklagenswertheste Erscheinung auf dem kirchlich-literarischen Gebiete betrachteten, die frühern Artikel in der Münchener Politischen Zeitung über sie gelesen, so werden sie bemerkt haben, daß wir, unsers Wissens, nie über sie, als Männer und getrennt von der Lehre, zu der sie sich bekennen, ein Urtheil fällten und uns mit Absicht von Demjenigen entfernt hielten, was andere Zeitungen von ihnen wissen wollten und öffentlich aussprachen. Es wäre uns auch nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, gegen sie selbst auf irgend eine Weise aufzutreten, würde uns nicht eine in der Vorrede zu den mit den Actis Romanis gleichzeitig erschienenen „Meletemata" enthaltene Appellation an das deutsche Publikum, zwischen ihnen und dem römischen Stuhle zu richten, als ein Akt erschienen sein, welcher nicht blos eine persönliche Auflehnung gegen das Urtheil des römischen Stuhles, sondern auch eine Aufreizung der, wie die uns zugekommenen Nachrichten lauten, noch immer nicht vollständig unterworfenen hermesianischen Partei, zu Erneuung und Fortführung der Widersetzlichkeit in sich schließe. Dieß war wenigstens die Ansicht, die sich uns und vielen Anderen bei Durchlesung dieser Stelle aufdrängte. Da wir nun unter den gegenwärtigen Umständen keine christliche Tugend für nothwendiger erachten, als Gehorsam, dieser aber durch den obwaltenden Streit nicht blos untergraben, sondern auch durch eine nur halbe Unterwerfung vollkommen vernichtet wird, so konnten wir von den Männern, welche sich an die Spitze jener Partei stellten und eben deßhalb auch den Angriff auf sich zogen, die, so oft von dem Oberhaupte der Kirche zur Unterwerfung aufgefordert, anstatt es zu thun, an das ungeeignete Forum ihrer Partei appellirten, hiedurch aber den Streit zwischen Preußen und Rom nicht wenig erschwerten, ja, wie die „Darlegung" zeigte, — jenem Staate als Werkzeuge dienten, um dem römischen Stuhle Verlegenheiten zu bereiten, kein anderes Urtheil fällen, als wie wir es öffentlich ausgesprochen haben. Haben wir uns hierin geirrt; ist die Unterwerfung der beiden Herren und ihrer Meinungsgenossen aufrichtig und ohne Rückhalt gewesen, so stehen wir auch keinen Augenblick an, nach Christenpflicht unseren Irrthum zu bekennen und diesen Herren so offen diejenige Genugthuung zu geben, die sie verlangen, als sie nun offen gegen uns auftraten; ja im Gegentheile, da uns nichts so sehr am Herzen liegt, als der Friede in der Kirche, mit welchem die wirkliche, offene und loyale Rückkehr der Hermesianer zum Gehorsame wesentlich verbunden ist, sowie die Beendigung des Streites, welcher einfachen und redlichen Katholiken so vieles Aergerniß und den Gegnern der Kirche so großen Anlaß zu ungemessenen Hoffnungen gegeben hat, so werden wir uns sogar hierüber von ganzem Herzen freuen und unsere frühere Erklärung als eine wahre Fügung der Vorsehung betrachten, wenn sie uns Gelegenheit geben sollte, eine falsche Meinung über sonst unbescholtene Männer zu berichtigen, diese selbst in den Augen der katholischen Welt, welche dem Benehmen der Hermesianer seit der Verdammung ihres Systems mit Betrübniß zusah, als gerechtfertigt erscheinen und damit einen Streit, welcher eine zweite Auflage des Jansenismus zu werden drohte, durch die Redlichkeit des deutschen Charakters beendigt zu sehen. — Diejenigen öffentlichen Blätter, welche die Berichtigung der beiden HH. Professoren haben abdrucken lassen, ersuchen wir geziemend, auch diesen Zeilen die Aufnahme nicht zu versagen.

Die Redaktion der Münchener Polit. Zeitung.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Karte vom Königreiche Bayern nach der neuesten Eintheilung gezeichnet von Lieutenant C. v. Sprunner, in Stahl gestochen von Serz in Nürnberg. Illum. 18 kr.

Dieses trefflich ausgeführte Blatt stellt das Königreich nach seiner neuesten Eintheilung dar, durch besondere Illuminirung in seine verschiedenen Stammprovinzen geschieden.

Es enthält bei aller Deutlichkeit die Namen der sammtlichen Landgerichts- und Rentamts-Sitze, der einzelnen höchsten Berge und der selbst unbedeutenderen Flüßchen, so wie die Straßenverbindungen.

Was es aber vor andern Blättern dieses Formates auszeichnen dürfte, ist die Angabe der einzelnen landschaftlichen Benennungen, die man selbst auf großen Blättern vermißt, so wie die Bezeichnung der mediatisirten Gebiete. Eben so umfaßt die Karte, in gleicher Weise behandelt, ganz Würtemberg und die übrigen angrenzenden Länder.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Ch. H. Schmidts Chokoladefabrikant

oder gründliche Anweisung, alle Sorten Chokolade, vorzüglich Pariser, Bayonner, Barceloneser und Mailänder, ferner homöopathische und Gesundheits-Chokolade und endlich die verschiedenen mit Arzneikörpern versetzten Chokoladesorten, so wie auch mehrere patentirte Chokolade-Surrogate nach den besten und bewährtesten Recepten sowohl für den Privatbedarf im Kleinen, als auch fabrikmäßig im Großen herzustellen, nebst einer genauen Charakteristik der verschiedenen im Handel vorkommenden Cacaosorten, so wie auch der verschiedenen Gewürze, Aromata und Satzmehlarten, welche der Chokolade, je nach ihrem verschiedenen Zwecke, zugesetzt zu werden pflegen. — Mit Benutzung der neuesten Materialien. Mit 1 Abbild. 8. 54 kr.

(Bildet auch den 30. Band des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

In dieser Schrift sind außer den erprobtesten Recepten auch die Handgriffe und Verfahrungsarten mitgetheilt, die bis jetzt von den Fabrikanten noch immer sorgfältig geheim gehalten wurden und von denen der Erfolg zum großen Theile abhängt.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Sophia's Buch für kleine Mädchen. Mit 3 Kupfern. 8. cart. 36 kr.

Dasselbe mit illumin. Kupfern. 48 kr.

Meyr, M., Wilhelm und Rosina. Ein ländliches Gedicht in 5 Gesängen. 8. broch. 1 fl. 48 kr.

Vorstehende Schriften, welche sich ganz vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen, können durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Zur Nachricht und Empfehlung.

Mit der Anzeige der heute erfolgten Verlegung meines ständigen Wohnsitzes von Goldkronach hieher, verbinde ich die Bitte an meine geehrten Geschäftsfreunde u. A. um fernere geneigte Abnahme meiner Fabrikate, als: alle Gattungen Sägen, Blecharbeiten und Stabeisen, sowie zur Fertigung von eisernen Braukesseln, und glaube bei meiner jetzigen Stellung die billigsten Preise mit reellster und prompter Bedienung versichern zu dürfen.

Eisenhammer bei Stadtsteinach in Oberfranken am 30. Oktbr. 1838.

Johann Georg Leonh. Geyer.

Bekanntmachung.

Bei dem königl. Rentamt Neumarkt wird am Montag den 17. Dezember l. J. diejenige Wasserkraft, welche sich in den Leibgraben für den Ludwig-Kanal ergeben wird, nebst den mit der Herrnmühle daselbst erworbenen realen Mühlrechte zur Versteigerung gebracht werden, welches zahlungsfähigen Kaufsliebhabern hiedurch bekannt gemacht wird.

Die konstante Wasserkraft wird bei 18 Fuß Gefäll 11 1/2 Cubicfuß in der Sekunde betragen, und zur Erbauung der nothwendigen Gebäude werden 3 Tagwerk 41 Dezimalen Grundstücke hergegeben. Die näheren Kaufsbedingnisse werden vor der Verhandlung den Kaufsliebhabern eröffnet, können aber auch früher bei dem k. Rentamt eingesehen werden.

Neumarkt, den 29. November 1838.

Königliches Rentamt Neumarkt.

Deyerl.

Königliche Kanalbau-Sektion III.

M. Hartmann.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 336. (2. Dezember. 1838.)

Bayerische öffentliche Charactere.

(IV. Peter von Cornelius.*)

Cornelius ist zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater, Gallerie-Inspektor war. Er hatte mehrere Geschwister. Schon in seiner zartesten Jugend entwickelte er ein auffallendes Talent, seine Ideen in Formen zu bringen. Als Knabe von 12 Jahren zeichnete er Contouren, indem er die Figuren an einander reihte. So stellte er nicht ohne Genialität und Schönheit der Anordnung Jagden und Schlachten dar. Kunstkenner, welche diese ersten Versuche zu Gesicht bekamen, schlossen daraus auf ein bedeutendes Talent; man behauptet sogar, er sei schon damals beneidet worden. Im sechzehnten Jahre verlor er seinen Vater. Dieses Unglück hätte fast seinem ganzen Leben eine verhängnißvolle Wendung gegeben. — Er besuchte damals die Akademie seiner Vaterstadt. — Geschäftige Freunde suchten seiner Mutter begreiflich zu machen, wie es besser wäre, da sie doch noch mehrere Kinder habe und übrigens nichts weniger als reich sei, wenn sie ihren Sohn Goldarbeiter werden ließe; denn sagten sie, das Studium der Malerei erfordere viel Zeit und es widmeten sich gar zu viele junge Leute diesem Fache. Aber die Mutter wies — sei es nun gütige Nachsicht für die Neigung ihres Sohnes, sei es richtige Würdigung seiner Anlagen gewesen — diese Rathschläge zurück und der Jüngling widmete sich, angespornt von dem glühenden Wunsche, das Vertrauen seiner Mutter zu rechtfertigen, von dem Gedanken, daß man ihn seinem Beruf entreißen könnte, mit doppeltem Eifer der Kunst. Die Folge davon war, daß er in Bälde Aufsehen erregte.

Längst — mehrere Jahre vor dem Tode seines Vaters — hatte er sich durch Compositionen für Almanache und Kalender, durch Gemälde zu Kirchenfahnen und ähnliche Arbeiten einen kleinen Verdienst gesichert, wodurch es ihm möglich wurde, seine kleinen Ausgaben ohne Ansprüche auf die väterliche Kasse zu bestreiten.

Es spricht rühmlich für den guten Geist, der ihn beseelte, daß er — nach seiner eigenen Aussage — diesen Leistungen, gewöhnlich unbedeutenden trivialen Bestellungen, im Drang seines Strebens einen edleren Stempel aufzudrücken suchte. Dazu animirte ihn auch sein Vater, der ihm oft ans Herz legte, daß man jede unternommene Arbeit aufs beste zu vollenden suchen müsse, daß wer so thue, immer etwas lerne und von dem, was er arbeite, Nutzen ziehe.

Die Eigenthümlichkeit des Ideenganges und der Anordnung, welche auf allen seinen Meisterwerken ins Auge fällt, hatte sich schon damals in ihm und aus ihm entwickelt; sie ist nicht die Frucht fremder Anleitung, sondern seiner eigenen schaffenden Kraft. Seine Jugend fiel in einen Wendepunkt der Kunst. Die neue Richtung der deutschen Literatur — wir nennen namentlich Göthe — begann bereits Früchte zu tragen, man begriff, daß das Studium der Antike — nach Winkelmann's Ansicht der einzige Weg, auf dem man eine Kunsthöhe erreichen könnte — nicht genüge, daß eben dieses einseitige Studium die französische Schule zu all ihren Irrthümern verleitet habe; man lernte die Natur, die doch eben das Vorbild der Antike war, in ihrer Würde als Führerin der Kunst erkennen und schätzen. Die Malerschulen, namentlich die Düsseldorfer, hingen jedoch noch steif und fest an den Winkelmannischen Prinzipien. Dieser Kampf, dieses Ringen des Neuen mit dem Alten, war es eben, was Cornelius originelle Meisterschaft frühzeitig begründete. Während er im Drange seines Gefühls und seiner Zeit die Natur lieb gewann und studirte, hielt ihn die alte Disciplin seiner Schule — bis auf einen gewissen Punkt — fest und so kam es, daß er in Verfolgung seiner Studien die Antike fortwährend mit regem Fleiß, aber ohne blindes Vertrauen, benützend, jedem einseitigen Systeme fremd blieb, vielmehr das Gute der hergebrachten sowohl als der auftauchenden Weise kraft seines mächtigen Künstlergenies zu einem unabhängigen, originellen Streben in sich vereinigte. Ueber seine Studien hat er selbst Folgendes angegeben: In der zartesten Kindheit hatte ihn sein Vater nach Raphael, nach Marc-Antonio's Kupferstichen, nach Volpato und andern zeichnen lassen. Dann arbeitete er nach den Vorschriften der Akademie. Später, als er seine eigne Richtung zu verfolgen anfing, bestrebte er sich von Zeit zu Zeit nach der Antike zu zeichnen, ohne jedoch die Werke der Alten knechtisch nachzuahmen, was — wie er sich ausdrückt — allen Aufschwung lähmt. Ueberhaupt betrieb er sein Studium, wie Alles, was er begann, auf eigne Art.

Sein Gedächtniß und seine Imagination suchte er z. B. zu stärken, indem er, was er nach Antiken oder Modellen gezeichnet hatte, nach einiger Zeit frei — aus dem Kopf, wie man sagt — entwarf. Auf diese Weise brachte er es bei seinem ausgezeichneten Gedächtniß so weit, daß selbst geübte Kenner dergleichen Produktionen für getreue Copien hielten.

Die Eigenthümlichkeit seiner Manier beruht nun hauptsächlich auf seiner Auffassung und Darstellung. Er faßt seinen Stoff von hohem Standpunkt auf und sucht ihn — oder vielmehr die Idee, die er sich von ihm geschaffen — kräftig und charakteristisch darzustellen, ohne den technischen Theil der Kunst und das sogenannte Natürliche der Situation besonderer Aufmerksamkeit zu würdigen. — Dies die Folge des Studiums der Antike. — So begegnet es ihm nicht selten, daß seine kräftigsten, grosartigsten Figuren kein Leben haben, eher Personen gleichen, die im Begriff waren, zu handeln, als sie plötzlich versteinert wurden, als solchen, die eben handeln. Nicht als ob Wahrheit, guter Geschmack und richtiges Maaß seinen Werken fremd wären, er hebt nur zuweilen das Ideal auf ihre Kosten hervor.

Cornelius hat die verschiedenartigsten Sujets mit Glück behandelt. Er wußte die alten irdischen Götter der griechischen Mythe, die „fest begründeten" Gestalten homerischer Helden mit demselben Glück erkenntlich und charakteristisch unterscheidbar darzustellen, als die Glaubensmänner des Evangeliums, die Propheten des alten Bundes, die ruhigen geisterhaften Figuren der divina commedia, das ernste Geschlecht der Nibelungenzeit und die mystischen Bilder der Faustsage. Ihm gelang es, mit dem Ernste des heroischen Genre, wozu er vermöge seiner Kraft, seines ernsten künstlerischen Sinnes vor Allem berufen scheint, Anmuth, zartes Gefühl und Weichheit der Empfindung glücklich zu vereinen.

Cornelius ist auch als Mensch groß. Jeder Falschheit unfähig, jede Oberflächlichkeit verachtend, will er nur scheinen, was er ist. Er ist aufrichtig und wahr, kräftig, ohne daß ihm zarte Gefühle, Gluth und Empfindung fremd wären, einfach, ohne daß ihm ein gewisser selbstbewußter Stolz mangelte. Seine Sprache ist nicht blühend, seine Stimme nicht sanft, aber er spricht originell, kurz und energisch. Er überrascht durch schnelle, unerwartete Antworten, plötzliche Begeisterung und zeitweise durch eine gewisse Anmuth der Rede, die um so mehr überrascht, als sie gewöhnlich unvermuthet hervortritt. Bald hält er den Gegenstand des Gespräches fest, bald gibt

*) Nach einem Auszug aus dem zweiten Bande des Werkes l'Histoire de l'Art moderne en Allemagne par M. le comte Raczynski — bearbeitet.

er ihm eine rasche Wendung und läßt ihn sodann nach einigen genialen Bemerkungen fallen. Wie und über was er aber spreche, nie läßt er sich vom Augenblick so weit hinreißen, daß er seiner festen Grundsätze vergäße und etwas behauptete, was er nicht zu jeder Zeit als seine Idee anerkennen und verfechten würde.

Reisen und Reiseliteratur.

(Fortsetzung.) Mehemed Ali mißt, wie ich mir habe sagen lassen, ungefähr 6 Fuß 6 Zoll; wie er indeß jetzt neben mir saß, tief in den weichen Divan eingesunken, schien er nicht so groß. Er trug das türkische Costüme, welches er bei allen Neuerungen in der Kleidung seines Volkes, mit Ausnahme des Turbans, an dessen Stelle er das Fez oder die Tarbusch-Mütze gesetzt, beibehalten hat. Sein weißer Bart und Schnurrbart, welche jetzt von reformirenden Muselmännern so allgemein beschnitten werden, waren mit orthodoxer Sorgfalt gepflegt. Seine Züge sind regelmäßig und tragen das Gepräge der Gutmüthigkeit; da indeß sein Gesicht durch Wohlgenährtheit etwas ausgerundet ist, so kann man es wohl stattlich, nicht aber schön nennen. Weit entfernt, Härte oder Grausamkeit in seinen Zügen wahrzunehmen, würde ich, wenn ich, ohne seinen Charakter zu kennen, auf den ersten Blick von ihm hätte urtheilen sollen, ihn für einen liebenswürdigen, gütigen Mann erklärt haben. Es war indeß natürlich, daß ich die Physiognomie eines so berüchtigten Mannes streng prüfte, in der Hoffnung, ja vielleicht mit dem Vorsatze, etwas Außergewöhnliches darin zu entdecken, und bei dieser Forschung begegnete mir mehr denn einmal der Blick seines glänzenden und rastlosen Auges. Wenn der Charakter nicht aus diesem Spiegel der Seele strahlt, so wird man seinen Ausdruck vergeblich in den weniger edlen Zügen des menschlichen Antlitzes suchen; und indem seine nie ruhenden Augen unaufhörlich von Einem aus der Gesellschaft zum Andern schweiften, oder verstohlen nach der Thüre blickten, konnte ich in ihrer Thätigkeit den rastlosen, stets wachsamen Geist Mehemed Ali's wiederfinden. Ich staunte auch bei der Bemerkung, daß, während der zum Theil unter dem weißen Barte und Schnurrbarte versteckte Mund sich zum Lachen verzog, seine Augen unter ihren schweren Brauen fortwährend kalt hervorschauten, mit einem ganz andern Ausdrucke als dem unbefangener Heiterkeit. Die Größe seines Kopfes steht, phrenologisch, mit der außerordentlichen Charakterstärke dieses sieggekrönten Kriegers in Einklang, während eine breite und massive Stirne mit der Feinheit und Tiefe des Geistes, die er in seinen Intriguen und Vergrößerungsplänen an den Tag gelegt, übereinstimmt. Im Ganzen ist indeß gleichwohl nichts Merkwürdiges in Mehemed Ali's Aeußerem. Seine Manieren sind würdelos; in den scharfen, abgebrochenen Tönen seiner Stimme, welche den unharmonischen Tönen einer zersprungenen Baßgeige gleichen, liegt etwas Widerliches, und wenn er zornig ist, mögen diese Laute mit dem mitternächtlichen Heulen der Schackals seines Landes mehr Aehnlichkeit haben, als mit der Stimme eines menschlichen Wesens. Doch muß ich beifügen, daß ein Theil des ungünstigen Eindrucks seines Aeußern auf Rechnung der Stellung, in welcher er seine Gäste zu empfangen pflegt, gebracht werden muß. Wer kann anders als würdelos und lächerlich aussehen, wenn er mitten auf einem breiten Divan mit eingezogenen Beinen dasitzt, so daß eben nur ein gelber Pantoffel auf beiden Seiten unter seinen umfangreichen Pumphosen hervorragt. Nachdem die gewöhnlichen Höflichkeitsformeln zwischen dem Vicekönig und dem Consul ausgetauscht, und uns in kleinen porzellanenen Tassen, die auf goldenen, reich mit Diamanten besetzten Untersätzen standen, Caffee aufgetragen war, nahm der Pascha, welcher eben von einer Reise im Delta zurückgekehrt war, das Gespräch auf, indem er gegen eine Bemerkung über den Boden von England Einwendungen machte, und gab uns, mit großer Lebhaftigkeit, eine Schilderung von der Fruchtbarkeit seines Gebietes. Als Beispiel führte er ein Dorf an, dessen Ausdehnung, Bevölkerung und Baumwollenernte in jener Jahreszeit er nach allen Einzelnheiten und mit angeblicher Genauigkeit beschrieb, wobei er, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, freien Gebrauch von seinen Händen machte. So entwarf er ein Gemälde von dem Gedeihen und dem Wohlstande der Bewohner dieses „glücklichen Dorfes“, welches sicherlich mit keinem Theile von Aegypten, den ich oder irgend ein andrer Reisender je gesehen, die geringste Aehnlichkeit hatte. Mitten in seiner Erzählung ward er zu meinem großen Erstaunen vom anstoßenden Gemache her unterbrochen, aus welchem sich eine Art Gesang in einem lauten, näselnden Tone, welcher mit kurzen Zwischenräumen während des Restes unserer Unterredung fortdauerte, vernehmen ließ. Zuerst war ich betroffen über diese geräuschvolle Unterbrechung, welche uns kaum erlaubte, das tête-à-tête mit unserem ausgezeichneten Wirthe zu genießen, und ich warf eine Minute lang einen forschenden Blick um mich; doch gelangte ich bei der Erinnerung an die Stellung derer, die wir in dem anstoßenden Gemach auf dem Boden lagernd gefunden, zu dem Schlusse, diese Töne müßten gottesdienstlicher Bedeutung sein.

Das Gespräch richtete sich hierauf auf die Seemacht, und der Pascha behauptete fest, seine syrische Fichte sei zum Schiffbau eben so gut, als die brittische Eiche. In den folgenden Discussionen war nichts, das besondere Erwähnung verdiente; es sei nur bemerkt, daß in Wahl und Behandlung der Materien der Pascha praktischen Sinn und bedeutende Schlauigkeit an den Tag legte, indem er niemals wegen eines Beweisgrundes in Verlegenheit war und seine Argumente mit einer Gewandtheit und Geläufigkeit der Sprache, welche sich manchmal fast bis zur Beredsamkeit erhob, anzuwenden wußte. Nach Verlauf einer halben Stunde empfahlen wir uns. Im Vorzimmer fanden wir einen Priester, der eine zahlreiche Versammlung hingestreckter Gläubigen von der Kanzel aus erbaute. Mit aller Eile, welche die gebührende Rücksicht auf die Fußspitzen der Muselmänner gestattete, entflohen wir seiner widerlichen Psalmodie. Bei dem Anblick der Soldaten, welche in unzähligen Gruppen Höfe und Hallen füllten, kam mir die wunderliche Szene im Vorzimmer ganz unbegreiflich vor; ich wußte mir nicht zu erklären, aus welchen Gründen der Schlächter der Mameluken seinen blutbefleckten Thron mit einer Leibwache von Mollahs und ihren fanatischen Anhängern und nicht lieber mit Obrist Selves disciplinirten Truppen umgab. Ich war nahe daran, mich in tiefe Betrachtungen zu verlieren, als das Gebrüll der wilden Thiere — wir kamen eben vor der Menagerie vorbei — mich zur Erinnerung der Gegenwart zurückführte. (Forts. f.)

Frankreich.

Französische Blätter und Briefe vom 27. Nov. sind uns heute nicht zugekommen. Wir geben daher noch einzelne Nachträge aus denen vom 26. — Ueber den Gesundheitszustand der Herzogin von Würtemberg sollen die neuesten Nachrichten aus Genua durchaus nicht befriedigend lauten, und sie selbst darüber beunruhigt sein. — Das Gerücht von dem Wiedereintritte des H. Thiers in das Ministerium wiederholte sich gestern an der pariser Börse, die daraus auf eine nahe Intervention in Spanien schließen will. Hr. Thiers hat in den letzteren Tagen auch dem Finanzminister Hrn. Lacave-Laplagne mehrere Besuche abgestattet. — Am 25. hatte ein Diner zur Feier der von dem Kaiser von Oesterreich kürzlich ertheilten Amnestie statt, dem vierzig italienische Flüchtlinge beiwohnten. — Die hier sich aufhaltenden Polen wollen den 29. Nov. durch eine große Messe, am Grabe Joh. Casimirs, Königs von Polen, in der Kirche St. Germain de

Preis feiern, nach welchem die polnische literärische Gesellschaft eine außerordentliche Sitzung halten wird, worin der Fürst Adam Czartorisky das Präsidium führen wird. Abends ist großes Diner im Saale de Mars unter dem Vorsitze des Hr. C. de Lasteyrie. — Die Truppenbewegungen nach der Nordgrenze hin dauern von allen Seiten fort. — Hr. Lherminier, der kürzlich von der Opposition zur Sache des Ministeriums überging, wurde am 25., als er seine Vorlesungen am College de France beginnen wollte, mit Pfeifen und Tumult empfangen, so daß er nach einer halben Stunde den Katheder wieder verlassen mußte, ohne zum Wort gekommen zu sein.

In seiner Börsenübersicht der verflossenen Woche sagt das Journal des Debats: „Zu den Gerüchten von einer Renteconversion, womit man periodisch die Staatsgläubiger zu erschrecken sucht, sind nun noch Gerüchte von neuen Verwickelungen in der äußern Politik aus Anlaß der kritischen Lage Spaniens, und besonders der noch nicht erledigten Differenzen zwischen Belgien und Holland gekommen. Um ein Sinken der Staatspapiere zu rechtfertigen oder hervorzurufen, ist man einen Augenblick sogar so weit gegangen, von einer Kälte in den Beziehungen zweier Höfe zu sprechen, deren Allianz seit der Julirevolution so mächtig zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beigetragen hat. Wenn dies Gerücht von einer Kälte zwischen Frankreich und England die geringste Consistenz hätte, so wäre es geeignet, unsere Fonds bei weitem mehr im Preise herabzudrücken, als dies der Fall war; denn eine Thatsache der Art wäre ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit, obgleich es jetzt nicht mehr dieselbe Bedeutung haben würde, als früher. Die ganze europäische Frage drehte sich in der That seit acht Jahren, um die innige Verbindung Frankreichs und Englands; dieselbe ist noch immer wichtig für das Glück und die Ruhe des Continents, aber man darf nicht verkennen, daß unter dem Einfluße eben dieser Verbindung, andere Bürgschaften des Friedens und der Stabilität sich entwickelt haben: so daß in der That heutzutage die Aufrechthaltung der französisch-englischen Allianz mehr von dem eigenen und directen Interesse der beiden Regierungen, mehr von dem Wunsche abhängt, den wohlerworbenen Einfluß auf die Schicksale der Welt zu erhalten, als die Nothwendigkeit, einem allgemeinen Brande zuvorzukommen, den gewiß keine Großmacht ernstlich wollen kann. — Die Renteconversion war es im Grunde, die vorzugsweise alle Gemüther beschäftigte. Niemand glaubt an die sofortige Realisirung dieser Maaßregel, nicht einmal ihre aufrichtigsten Vorkämpfer, denn das Unzeitgemäße derselben bei der gegenwärtigen Sachlage fällt allzu sehr in die Augen; sicher aber ist, daß diese Frage noch einmal die Ehren einer neuen Discussion genießen wird, und das ist genug, um zu beunruhigen. Die Deputirten bestehen darauf, sagt man; die Renteconversion ist das zu zerstörende Karthago der Departemente; die Annahme dieser Maaßregel, sagt man, muß für sie das Signal zu einer Aera des Ueberflusses sein, denn das baare Geld, das die Rente verschlingt, würde sich dann über ganz Frankreich verbreiten. Allzu oft haben wir den großen Irrthum zu zeigen Gelegenheit gehabt, den dieses Räsonnement in sich schließt, als daß wir nöthig hätten, noch einmal darauf zurückzukommen. Wie es sich nun auch mit all diesen Gerüchten verhält, sie haben jedenfalls großes Leben in den Markt der franzöf. Fonds gebracht.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. Nov. zufolge wurde durch k. Dekret vom 15. die Wiederaufhebung des Belagerungsstandes der Hauptstadt verordnet. — Hr. Mendizabal ist von Paris in Madrid eingetroffen und hat seinen Sitz in den Cortes wieder eingenommen. — In der Deputirtenkammer wurde am 15. noch immer die Antwortsadresse auf die Thronrede discutirt. Dem Entwurf derselben wurde ein Separatvotum der Herrn Olozaga und Seoane, die Mitglieder der mit der Redaction derselben beauftragten Commission waren, beigegeben, des Inhalts, daß nie von einer Uebereinkunft mit Don Karlos und seiner Familie die Rede sein könne. Dieser Satz hat am 17. in der Deputirtenkammer bereits zu heftigen Discussionen Veranlassung gegeben, deren Resultat man erst von der nächsten Sitzung erwartete. — Die blutigen Repressalien werden auf beiden Seiten fortgesetzt. Espartero hat zu Logrono 46 Gefangene erschießen lassen. Unter den auf Cabreras Befehl bei Calatayud Erschossenen befand sich auch der Bruder des Finanzminister Mon. Den Pfarrer, welcher das Castell von Onda vertheidigt hatte, hat Cabrera durch vier Pferde zerreißen lassen. — Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze sind von keiner Bedeutung. Espartero stand nach den letzten Berichten aus Bayonne vom 21. Nov. in der Gegend von Logrono. Der karlistische General Maroto concentrirte am 16. in der Gegend von Estella bedeutende Streitkräfte, Cabrera befand sich zwischen Calatayud und Saragossa.

Italien.

† Rom, 19 Nov. Endlich kann man über den Abzug unserer Gäste in Ancona etwas Näheres mittheilen. Ludwig Philipp hat mit Oesterreich und dem heiligen Stuhl folgende Uebereinkunft getroffen. Mit dem Ende dieses Monats schiffen sich die Truppen in Ancona ein, und gleichzeitig beginnt der Rückmarsch der Oesterreicher aus dem Kirchenstaat. Da die Verhältnisse sich seit der Besetzung Anconas durch die Franzosen vielfach geändert haben, und da es im Interesse aller drei contrahirenden Staaten liegt, solchen Individuen, deren schlechte und staatsverbrecherische Absichten wegen der fremden Besatzungen bis jetzt nicht offenbar werden konnten, keine Gelegenheit zu Exzessen irgend einer Art zu geben; so wird der Rückmarsch der Oesterreicher kein allgemeiner sein, sondern es werden nach den Wünschen unserer Regierung und nach einem schon angenommenen Maaßstab einzelne Besatzungen noch so lange in den Legationen bleiben, bis es gelingen wird, sie durch päpstliche Truppen abzulösen, ohne andere Plätze zu entblößen. Zugleich soll die bestimmte Anforderung an den heiligen Stuhl ergangen sein, unserer Armee eine bessere Einrichtung und größere Vermehrung zu geben. Man spricht davon, daß deßfalls ein großes Anlehen contrahirt werden solle, angeblich bei dem unermeßlich reichen Haus Torlonia. — Ein schon oft wiederholtes und darum kaum glaubwürdiges Gerücht läßt Don Miguel wieder geheime Anstalten zu einem Versuch auf Portugal treffen. Man sagt, derselbe werde zunächst nach Genua, und dann in das Lager zu Don Carlos abgehen. Wenigstens scheint soviel gewiß, daß die täglich verbreiteten Nachrichten über die Siege des Don Carlos auch die Hoffnungen Don Miguels und seiner Umgebung wieder gehoben haben. — Se. Heiligkeit befindet sich wohl und widmet sich unausgesetzt den Staatsgeschäften.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Nov. Am 12. d. traf aus Berlin der an unserm Hofe akkreditirte k. dänische Gesandte Graf Blum ein. — Der Contre-Admiral Chrutschow, Chef vom Stabe unsrer Flotte im Schwarzen Meer, ist wegen seiner umsichtigen Dispositionen, welche er bei dem Auslaufen der von ihm an der Ostküste genannten Meeres befehligten Eskadre, in dem Schapsucha-Fluß zu treffen wußte, mit dem Stanislaus-Orden erster Klasse belohnt worden. — Die in Reval zur Ueberwinterung bestimmte Escadre unserer Ostsee-Flotte ist schon seit einigen Wochen in dortige Rhede eingelaufen und liegt jetzt abgetakelt im Hafen. Die nasse Witterung im Juli u. August hatte unter den Matrosen viele Krankheiten, vorzüglich Augenübel, veranlaßt. — Hr. John Cockerill in Lüttich hat in diesen Tagen vom Manufaktur-Departement des Finanz-Ministeriums ein sechsjähriges Privile-

gium auf die Anwendung des Mittels, Eisen und Stahl durch den Galvanismus gegen den Rost, so wie Zink und andere Metalle gegen die Oxydation zu sichern, erhalten. In mehreren sehr holzarmen Gegenden der Provinz Kurland hat sich auf den besondern Betrieb des Finanz-Ministers, die Torf-Gewinnung in den letzten Jahren sehr ergiebig erwiesen. Unter 99 dortigen, der Krone angehörigen Bauer-Familien, welche durch Torf ihren Holzmangel zu decken genöthigt wurden, ist innerhalb sechs Jahren eine früher für dieses Bedürfniß verausgabte Summe von 71,409 Rubel erspart worden: gewiß ein sehr beherzigenswerther Wink auch für die Bevölkerung in anderen Theilen unseres großen Kaiserstaates, für welche durch die sehr heruntergekommenen Forsten und Preis-Steigerung die Holz-Consumtion ein immer drückenderes Bedürfniß zu werden beginnt. — Die in Kurland bereits ausgebeuteten Torfmoore dienen den Landleuten gegenwärtig zu Viehtriften, nach Verlauf einiger Jahre hofft man sie in nutzbare Hauschläge, und noch später, bei sorgfältiger Kultur-Erhaltung, in Kornfelder umzuwandeln. — Von unserem talentvollen jungen Landschafts-Maler Sternberg, der seit kurzem aus den Süd-Provinzen zurück ist, wo er reiche Skizzen für künftige Arbeiten zu sammeln Gelegenheit hatte, sieht man hier jetzt schon einige Tableaus, Scenen aus dem Volksleben in der Ukräne darstellend, welche allgemeinen Beifall finden und zu großen Erwartungen für die Zukunft berechtigen. Vorzüglich zieht eines die Aufmerksamkeit Aller auf sich: die Feier des Oster-Sonntags einer Land-Gemeinde in gedachter Provinz. — Von der vor einigen Monaten hier erschienenen interessanten Broschüre des Hrn. von Hagemeister über den europäischen Handel in der Türkei und in Persien ist so eben in Riga eine deutsche Uebersetzung erschienen, die gewiß bei ihrer vielseitigen Wichtigkeit, die sie der Statistik und Handels-Politik darbietet, im Auslande ein großes Interesse erregen wird. — In unsern deutschen Provinzen Liev-, Ehst- und Kurland geht man damit um, einen Gelehrten-Verein in der Weise zu begründen, wie er in Deutschland und andern europäischen Ländern zum Behuf wissenschaftlicher, vornehmlich naturhistorischer Zwecke, schon seit mehreren Jahren besteht; durch ihn würden die in diesen Provinzen schon bestehenden literarischen Gesellschaften enger mit einander verbunden, und der Geist für wissenschaftlichen Verkehr überhaupt geweckt werden. Der Verein hat sich jährlich einmal im Juni oder Juli, während der Ferien-Zeit der Lehr-Anstalten, jedesmal auf drei Tage, abwechselnd in den vier Central-Städten: Mitau, Riga, Dorpat und Reval, zu versammeln. Mitglieder können nach dem Plane desselben nur Gelehrte aus den Ostsee-Provinzen sein. (Pr. Stz.)

Nachrichten aus der Krimm zufolge war die russische Flotte mit 15,000 Mann an Bord nach Redout-Kale abgesegelt, von wo dieses Truppencorps nach Georgien abgehen soll, wo insbesondere der Stamm der Lesghier deren Gegenwart nothwendig macht. Dieselben sollen in der jüngsten Zeit wieder in der Stadt Shira Excesse gemacht haben, und jetzt in der Nähe von Tiflis stehen. Der Generalgouverneur der Provinz Georgien hat deshalb angeordnet, daß die Quarantaineanstalten an den Grenzen der Provinz verdoppelt, und keinem Reisenden unter irgend einem Vorwande gestattet werden solle, das Land zu verlassen.

Miszellen.

h (Nürnberg.) Zwei Manufacturartikel zeichnen sich hier gegenwärtig vortheilhaft aus: Die Pianoforte des Hrn. Biber von hier, welche an Pracht des Tones, Solidität des mit bewunderndswürdigem Fleiße durchgeführten Baues die besten Produkte dieser Art von Wiener Meistern wo nicht übertreffen, auf jeden Fall denselben aber gleichkommen, indeß in einem Punkte nicht gleichkommen — in dem hohen Preise. So vorzüglich die Biber'schen Instrumente sind, so wohlfeil sind sie auch, während doch die Materialien dazu meist im Preise gestiegen sind. Referent spricht aus Erfahrung und hat zugleich das zustimmende Urtheil ausgezeichneter Kenner für sich. Der zweite Artikel sind die von Herrn Cramer in Mögeldorf bei Nürnberg fabrizirten Talglichter und Seife (Hauptniederlage im Nürnberg). Diese letztern Produkte der Gewerbsthätigkeit, welche zum Besten der Consumenten eine mit dem Schlendrian rivalisirende, wohlthätige Opposition hervorgerufen hat, zeichnen sich so vortheilhaft aus, daß sie mit den gewöhnlichen Erzeugnissen dieser Art in gar keinen Vergleich mehr gestellt werden können, während sie denselben — im Preise bedeutend nachstehen. So ungehalten man über die hohen Preise der mittelmäßigen Waare dieser Art von gewöhnlichen Zunftmanufacturisten sein muß, so erfreulich ist die Probe des Herrn Cramer, der das Beste (freilich in größern, doch nicht zu großen Parthien) um einen niedrigern Preis abgeben kann, als von der andern Seite das Schlechteste geliefert wird. Möge sich die besagte, in England im höchsten Grad entwickelte Opposition, auch bald in vielen andern Manufacturzweigen bei uns aufwerfen, um dem Zunftschlendrian einen wohlverdienten Stoß zu versetzen.

— Unsere geehrte Landsmännin Frl. Kathinka v. Dietz hatte am 21. Nov. die Ehre, vor JJ. MM. dem Könige und der Königin von Sachsen sowie vor JJ. kk. HH. den Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen neue Proben ihres Talentes abzulegen; sie wurde königlich beschenkt. Ihr Streben, der alten Schule des Gefühls treu zu bleiben und sich nie von der neuern modernen Schule des Effectes zu Härten, Untiefen oder Schwülstigkeiten verleiten zu lassen, schien hohe Anerkennung und aufmunternden Beifall zu finden. Auch geruhte Ihre k. Hoh. die Prinzessin Amalie die Widmung eines dramatischen Gedichtes: „die Norne", allergnädigst zu genehmigen. — Am 27. d. wird Fräulein von Dietz in Dresden ein Concert veranstalten. (L. Z.)

— Der englische Courier giebt Lord Brougham den Namen: Expatriot. O'Connell wurde bei einer Versammlung von Irländern in Liverpool zur Bildung einer precursor society der „Moses" von Irland genannt; seine Rathschläge seien so gut als die des biblischen Moses.

— Die Subscriptionen für das Monument Molières betragen gegenwärtig 28,165 Fr.

(Der Pariser Gamin.) Zu den Auswüchsen der neuern französischen Poesie gehört unter andern auch, wenn ich so sagen darf, die Apotheose des Pariser Gassenjungen in dem bekannten Vaudeville, le gamin de Paris, welcher auch unter dem Titel: Der Pariser Taugenichts in Deutschland (leider!) Furore gemacht hat. Diese Gassenjungen sind die wahre Zunft zur volksthümlichen Pest von Paris, diesem Frankreich in Frankreich. Die Zuchtpolizeigerichte liefern fast täglich den Commentar dazu und mehr als eine gerechte Klage erhebt sich gegen diese, für Tugend unempfängliche, Untugend empfängliche, in manchen Lastern schon wie das reife Alter auftretende Jugend und bedauert den überschwenglich schlechten Zustand der öffentlichen und Privaterziehung. Statt eines Heeres von Geschichten aus dem Bereich dieser Gaminschaft nur eine. Ein eilfjähriger Junge, der Sohn nicht unwohlhabender Eltern, war diesen jüngst durchgegangen. Der Vater forscht und forscht und kömmt endlich seinem saubern Früchtchen auf die Spur; er findet den Jungen ganz behaglich sitzend und zehrend bei einem Speisewirth in den elisäischen Feldern (die täglich besser den Namen der infernalischen, höllischen Felder verdienten.) Kaum gewahrt der Sohn den Vater und hört, wie er zurückverlangt wird, als er über Hals und Kopf davonrennt und der Seine zueilt, auf die Brustwehr der Brücke springt, einen letzten Blick auf den nacheilenden Vater zurückwirft und in den Fluß hinabspringt. Welche Catastrophe! Der Sohn ist unrettbar verloren; — allein zum Glücke geht gerade ein Arbeiter vorbei, der, ein guter Schwimmer, augenblicklich dem jungen Taugenichts nachspringt und ihn glücklich rettet. Nun beherzige man den Gegensatz! Der Vater bietet dem Manne eine ansehnliche Belohnung an, allein dieser schlägt sie aus, ja, verweigert sogar seinen Namen und geht davon. Gebe der Himmel, daß ein solches Beispiel von Edelmuth bei dem Zurückgebliebenen nicht verloren ging! — r.

Bamberg. — № 337 — Montag, 3. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 3. Dezember 1800. Schlacht bei Hohenlinden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 42 bringt den Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 4. Juli 1838. Aus demselben geht unter andern hervor, daß der Landrath durch die in seinem Protokolle über die Amtsführung des verewigten Regierungspräsidenten v. Rudhart untergelegten Aeußerungen dem Andenken desselben ein ehrendes Denkmal geweiht hat. Die vom Landrathe nachgesuchte Bewilligung zur Bildung eines Privatvereins aus der Mitte der Kreisbewohner für die Setzung eines Monuments durch freiwillige Beiträge ist von Sr. Maj. dem König ertheilt, und das Ergebniß nebst dem zu entwerfenden Plan seiner Zeit vorzulegen. — Außerdem enthält dieses Blatt ein Privilegium auf zehn Jahre für den Director und Miteigenthümer der Kunstanstalt Piloty und Löhle — Joseph Löhle — zur Herausgabe eines Bildnißes Ihrer Majestät der regierenden Königin von Bayern. Dann folgende Dienstesnachrichten: Se. Majestät der König haben den Studienrector und Professor Karl Ludwig Roth zu Nürnberg der ihm bisher übertragenen Lehrstelle an der vierten Klasse des dortigen Gymnasiums, in Rücksicht auf sein anhaltendes Augenleiden, und um denselben durch diese Erleichterung im Lehramte der zur vollkommenen Zufriedenheit bis jetzt geführten Aufsicht und Leitung der Gesammtanstalt noch länger zu erhalten, enthoben, sodann die hiedurch erledigte Lehrstelle an der vierten Klasse des Gymnasiums zu Nürnberg dem Professor und bisherigen Lehrer der dritten Gymnasialklasse, Dr. Ernst Wilh. Fabri, unter Vorrückung des Professors und Lehrers der ersten Klasse, Friedr. Nägelsbach, auf dessen Stelle und die erledigte Professur an der zweiten Klasse des Gymnasiums in provis. Eigenschaft dem Subrector und Lehrer der Oberklasse der dortigen lateinischen Schule, Wolfg. Gg. K. Lochner, übertragen, und die Lehrstelle der Dogmatik, Dogmengeschichte und Exegese an dem Lyceum zu Passau dem dermaligen Professor an der ersten Gymnasialklasse zu Passau, Dr. Mich. Maier, verliehen. — Die Nr. 43 des Regierungsblattes vom 29. Nov. bringt den Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 11. Juli 1838.

Unterm 23. Okt. ist folgender Erlaß aus dem Ministerium des Innern ergangen: „Mit Beziehung auf §. 26 und folgende des Ediktes vom 10. Juni 1813, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend, dann mit Bezug auf das Ministerialausschreiben vom 19. Februar dieses Jahres, die Anzeige des Rabbiners Dr. Aub zu Baireuth bezüglich der religiösen Verhältnisse der Israeliten betreffend, und unter Vorbehalt der Anordnungen, welche über die kirchlichen Verhältnisse der Israeliten überhaupt und die Vorbildung, Prüfung und Bestätigung der Rabbiner ins Besondere künftig etwa werden getroffen werden, wird der königl. Regierung, Kammer des Innern, hiedurch eröffnet, daß Se. Maj. der König für die zu besetzenden Rabbinate nur gründlich gebildete und zugleich den echten mosaischen Glaubenslehren und Ceremonialsatzungen treu anhangende, nicht verderblicher Neologie huldigende Kandidaten fortan bestellt und resp. bestätigt wissen wollen. Für den genauen Vollzug dieser allerhöchsten Willensmeinung wird die königl. Regierung, Kammer des Innern, sowohl eine allgemeine als in jedem speziellen Falle die geeignete Sorge tragen und diesen Gegenstand fortwährend mit entsprechendem Eifer überwachen."

⚹ München, 29. Novbr. Prof. Döbler, dessen Kunstgewandtheit schon einen 20jährigen Ruf hat, der vor ungefähr 12 Jahren die Frankfurter durch seine merkwürdigen Spazierritte, auf denen er sich gewöhnlich zwei bis dreimal gänzlich umgestaltete, so enthusiasmirte, daß sie ihn für einen zweiten Faust in ihren Zeitungen ausgaben, eröffnete gestern seine Vorstellungen mit einer Reihe neuer äußerst überraschender Kunststücke, die von den Gaukeleien und Handwerksmysterien ordinärer Taschenspieler sehr weit abliegen. Er hat es vielfältig nur mit den physikalischen und chemischen Wissenschaften zu thun und bringt nur hie und da eine Produktion vor seine Zuschauer, wo sich die Illusion mit der Erklärung zufrieden stellen muß, daß fremde, verabredete Beihülfe und Schnelligkeit seiner Manipulationen das ganze angestaunte Wunder zu Stande bringen. Eine besonders drastische Wirkung brachte gestern sein erstes Stück hervor, als er durch einen Pistolenschuß hundert an verschiedenen Orten in mannichfache Gruppirungen gestellte Kerzen entzündete. Und doch ist die ganze Sache aus einem ganz einfachen natürlichen Gesetze erklärbar; während er das Pistol abschießt wird hinter den Coulissen eine große Leydner Flasche entladen, deren verstärkter elektrische Funke zu einem äußerst feinen Drahte überschlägt, welcher als guter Leiter mit allen Dochten der Kerzen in Verbindung steht. Diese Dochte sind zur schnelleren Entzündung recht leicht flockig gearbeitet und mit einer schnellbrennbaren Substanz gesättigt, welche für den elektrischen Funken vorzugsweise empfänglich ist und deren es eine ganze Menge im Reiche der Chemie giebt. — Hr. v. Poißl ist nun dennoch als Othello aufgetreten, und wenn man nachsichtig sein will, so darf man sogar nicht unzufrieden mit seiner Leistung sein; bedeutend ausgesungen ist seine Stimme allerdings und mit der Höhe will es besonders nicht recht glücken, allein er hat die Parthie doch durchgeführt und Mad. Mink, die als Desdemona in Spiel und Gesang eine in der That unerreichbare Größe entwickelte, hatte am Schlusse die Güte, Hrn. v. Poißl mit vorzuführen, weil einige Stimmen durch den Sturm, der allein Madame Mink galt, seinen Namen riefen. Wenn das Gerücht wahr ist, daß Mad. Mink auf einige Zeit unsere Bühne als unpäßlich zu verlassen gedenkt, so verlieren wir jedenfalls eine große Blüthe des Münchener Kunstgenußes. — Der k. Sekretär Hr. Gabelsberger beabsichtigt die Herausgabe eines umfassenden Werkes über Stenographie, das bis jetzt die anschaulichsten und am

leichtesten zu handhabenden Vorschriften über diesen wichtigen Gegenstand der Sprachforschung enthalten soll. Hr. Gabelsberger hat auch für diesen Winter einen Lehrkursus über Stenographie angekündigt, der nicht genug zu empfehlen ist, da diese Kunst so allgemein eingreifend in alle Lebenszweige sich bewährt. — Die Witterung ist seit gestern wieder so umgesprungen, daß wir gestern noch einen frischen hellen Wintertag hatten und heute die von einem starken Landregen naßglänzenden Dächer sehen.

Se. D. der Herzog Max von Leuchtenberg wird dem Nürnb. Korresp. zu Folge am Namensfeste des Kaisers von Rußland am 6. Dezember die nord. Kaiserstadt verlassen und die Weihnachtsfeiertage in München zubringen. — Die Stelle des Generallieutenants und Artillerie-Corpskommandanten, Frhrn. v. Hallberg, der mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes in den Ruhestand tritt, erhält der Generallieutenant Frhr. v. Zoller. — Der neue Armeebefehl hat am 29. Nov. die Presse verlassen. — Münchener Blätter erklären die Nachricht, daß das Münchener-Augsburger Eisenbahn-Comite die Schießstätte in München für 160,000 fl. zu einem Bahnhof an sich gebracht, für unrichtig.

Würtemberg. — † Stuttgart, 28. Nov. Die Wahlen der Wahlmänner, welche in den verschiedenen Bezirken nach und nach vor sich gehen, sind in Würtemberg nicht von der Bedeutung, wie anderwärts in Deutschland, sondern nur ein Vorspiel zu dem eigentlichen Drama der Wahlkämpfe, das sich bei der Wahl der Deputirten eröffnet. Das würtembergische Wahlsystem hat nämlich, abweichend hierin von sämmtlichen andern deutschen Verfassungsstaaten, direkte Wähler, Wahlmänner erster Klasse genannt, und zwar in der Weise, daß dieselben die Mehrzahl der eigentlichen Wähler bilden. Auf je 7 Bürger kommt ein Wahlmann; 2/3 der Anzahl, welche nach diesem Maßstab auf einen Wahlbezirk kommt, sind direkte Wähler, Wahlmänner per se, und bestehen aus denjenigen Bürgern, welche in dem nächst vorhergegangenen Finanzjahre die höchste direkte Steuer bezahlt haben; das übrige 1/3 von Wahlmännern wird von denen, welche nicht Wahlmänner per se sind, durch Wahl zusammengebracht. Jene ersten Wähler wirken demnach direkt, die Wähler, welche Wahlmänner ernennen, indirekt zur Wahl des Deputirten mit. Da die Ersteren die Majorität der Wahlversammlung zum Voraus in sich schließen, sofern sie unter sich einig sind, so kann die Wahl der Wahlmänner zwar auf sie influiren, aber nur durch den Zutritt einer Partei aus Jenen selbst auf die Gewinnung der Mehrheit aspiriren. Der Schauplatz dieses Kampfes aber ist in letzer Instanz die aus den Wahlmännern beider Klassen zusammengestoßene Wahlversammlung, welche die Deputirten ernennt. Das bürgerliche Element hat in diesem weise kombinirten Wahlsystem eine zu feste Basis, als daß daraus eine Majorität gegen das „bürgerliche Ministerium" hervorgehen könnte, und wenn dieser Umstand einerseits gegen die Radikalen ist, so wirkt er auf der andern Seite mit gleicher Energie gegen irgend ein bedeutendes Hervortreten der ritterschaftlichen Tendenzen, welche sich derzeit um die Ehre bewerben, einen Oberamtsbezirk oder eine der „guten Städte" in der Kammer der Abgeordneten zu vertreten. Der Einfluß großen Grundbesitzes, das Ansehen einer Persönlichkeit, das moralische Gewicht einer thätigen und eifrigen Partei, mögen da oder dort einem Mitgliede der Ritterschaft die Aussicht auf Erwählung durch Bürger und Bauern geben, aber die Majorität der Kammer, wie des Landes selbst, wird sich sicherlich nur um so fester an das bürgerliche Ministerium anschließen, je mehr es von irgend einer Seite gefährdet sein könnte. Das Gefühl dieser Nothwendigkeit hat dem Radikalismus getrotzt und seine politische Stellung untergraben: es wird mit noch mehr Consistenz einem Uebergewicht aristokratischer Elemente entgegentreten. — In Ludwigsburg wird, wie man vernimmt, General v. Röder, aus einer alten Familie, deren Namen häufig in der würtembergischen Geschichte genannt wird, als Kandidat um die Würde eines Abgeordneten auftreten. Auch der jüngere ritterschaftliche Adel — und die Jugend ist, wie man weiß, eher den äußersten Consequenzen des Prinzips zugeneigt — dürfte einige neue parlamentarische Namen in die Kammer schicken, welche, wenn auch nicht eine Umgestaltung der Majorität, so doch eine interessante politische Kombination hervorbringen werden. Was die Radikalen betrifft, so scheinen sie definitiv einstweilen resignirt zu bleiben. Hr. Römer, einer der bedeutendsten Männer dieser Farbe, hat in einem Rundschreiben an seine Wähler die Motive entwickelt, aus welchen er sich aus dem parlamentarischen Leben zurückzieht.

Großherzogthum Baden. — In der erzbischöflichen Angelegenheit, die gemischten Ehen betreffend, hat, sicherm Vernehmen nach, unsere Regierung den Entschluß gefaßt, dem Erzbischofe zu erklären, daß man seinen Wünschen in Bezug auf gemischte Ehen keine weitern Hindernisse in den Weg legen wolle; dagegen werde man jeden Geistlichen schützen, der in diesem Punkte ihm nicht Folge leiste, sondern sich an die bestehenden Gesetze halte. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — Der Abgeordnete Grode von Graudernheim in Rheinhessen hat dem Präsidenten der zweiten Kammer der großherzoglich hessischen Ständeversammlung, dem geheimen Staatsrath Eigenbrodt einen Antrag übergeben, welcher die Angelegenheit des Staatsraths Knapp betrifft. In der Sitzung vom 26. Novbr. machte Hr. Eigenbrodt diesen Antrag der versammelten zweiten Kammer unter Anwesenheit eines zahlreich versammelten Publikums auf den Gallerien, bekannt.

Darmstadt, 29. November. Das Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums von 15. November, daß die Gulden- und halben Guldenstücke der zum Zollvereine gehörigen süddeutschen Staaten, welche die Münzconvention vom 25. August 1837 abgeschlossen haben, oder derselben später noch beigetreten sind, in die für die Entrichtung der Zollabgaben vereinbarte Münzvalvationstabelle dergestalt aufgenommen sind, daß solche, und zwar nach der Thalerrechnung die ganzen Guldenstücke zu 17 Silbergroschen $1\frac{1}{7}$ Pfennig, und die halben Guldenstücke zu 8 Silbergroschen $6\frac{4}{7}$ Pfennig preußisch, — nach der Guldenrechnung aber, wie sich von selbst versteht, zu beziehungsweise 60 und 30 Kreuzern, — bei allen Zollerhebungsstellen des gesammten Zollvereins in Zahlung angenommen werden.

Hohenzollern-Sigmaringen. — Vom 25. Nov. Zwischen unserer Regierung und dem eidgenössischen Vorort ist Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft eine wechselseitige allgemeine Freizügigkeit abgeschlossen worden.

Hohenzollern-Hechingen. — Se. hochfürstl. Durchl. haben den geh. Legationsrath Frhrn. v. Erstenberg zum Freyenthurm in Wien zu Höchstihrem Geschäftsträger am k. k. österreichischen Hofe, und den Obristlieutenant v. Röder in Berlin zu Höchstihrem Minister-Residenten am preußischen Hofe zu ernennen geruht. (Schw. M.)

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 24. Nov. Der Herzog wird sich morgen nach Montabaur begeben, um dort 14 Tage der Jagd wegen zuzubringen. Sr. Durchl. Gesundheits-Zustand ist befriedigend. Die beiden Prinzen von Nassau, ältesten Söhne des Herzogs, haben heute Biebrich verlassen, um nach Wien zurückzukehren, wo der Erbprinz seinen

Studien obliegt, Prinz Moritz aber als Cavallerie-Offizier in Besatzung steht. (F. J.)

Hannover. — Göttingen, 14. Nov. Die Zählungen der Studirenden sind beendigt, und obgleich das gedruckte Verzeichniß über den Personalbestand der Universität noch nicht vollendet, oder wenigstens nicht ausgegeben ist, so kennt man doch das Resultat derselben. Es sind hier 656 Studirende anwesend, während Michaelis v. J. die Zahl der Studirenden auf 909 gestiegen war. Binnen Jahresfrist ist also die Zahl der Studirenden um 253 gesunken, während die Differenz gegen das vorige Semester etwa 80 beträgt, da nach der am 24. Mai d. J. vorgenommenen Zählung 725 Studirende anwesend waren. Es ist diese so bedeutende Verminderung der Studirenden ein großes Unglück für die Bewohner unsrer Stadt. Denn diejenigen, welche von dem Ertrage des Hauszinses, wenn auch nicht leben, doch die bedeutenden auf ihren Häusern ruhenden Kapitalschulden verzinsen müssen, kommen schon allein durch die gesunkenen Miethen in arge Verlegenheit und noch mehr, wenn es der Zufall fügt, daß sie mehrere Zimmer nicht vermiethen. Das Unglück Göttingens sind die guten Jahre von 1824 — 28. Damals studirten hier 1500 bis 1800 Studirende. Es mußten also auch für 1800 Studirende Wohnungen eingerichtet sein. Da es aber an diesen fehlte, so stiegen die Miethspreise und mit ihnen der Werth der Häuser auf eine ungewöhnliche Höhe. Wo es nur irgend paßte, wurden Wohnungen für Studirende eingerichtet, und Hofräthe und Professoren gaben gern ihre Capitalien zu Neubauten, Hausausbesserungen, selbst zu Möbelankäufen her. Es entstanden ganze Casernen für Studirende — Vorder- und Hinterhäuser wurden mit Stuben und Stübchen angebaut, und die schöne Einnahme trieb die Bürger zu mancherlei Pracht, Uebermuth, Geldstolz und Kastengeist. So lange die Zahl der Studirenden nicht unter 1200 fiel, die gewöhnliche jährliche Stubenmiethe nicht unter 7 Louisd'or incl. der Aufwartung, wohl aber darüber eintrug, ging das Ding gut. Als aber nach den Unruhen von 1831, der Schließung der Vorlesungen und der Auseinandertreibung der Studirenden die Zahl derselben Ostern 1831 auf 700 gesunken war, trat für die Göttinger schon ein großer Nothstand ein, und wenn sich auch durch die Sorgfalt der Regierung, welche eine Menge Berufungen mit glücklichem Erfolge erließ, der Flor der Universität wieder hob, und bis zum hundertjährigen Jubiläum die Zahl der anwesenden Studirenden zwischen 880 und 1000 hin- und herschwankte, so war doch schon durch jenes Ereigniß der Grund zu Armuth und Noth gelegt, welche sich vielleicht noch eine Zeit lang durch Schein verhüllen, oder durch Entbehrungen und Versprechungen hinzögern ließ, aber der Schlag, der Göttingen durch die Entsetzung der Sieben traf, hat alle Hüllen fallen gemacht, und ein Bürger nach dem andern fällt mit. Der Umstand allein erhält noch Manche, daß die Häuser entweder gar keine Käufer finden, oder zu den niedrigsten Preisen verkauft werden, so daß die Hypothekengläubiger zur Nachsicht genöthigt werden, wollen sie nicht Capital und Zinsen verlieren. Diese Dinge sind so offenkundig, daß sie sich durch keinerlei Raisonnements wegläugnen lassen. Mag der Werth einer Universität als solcher nicht in der Anzahl der Studirenden bestehen, der Wohlstand der Einwohner einer Universität wird durch solche Verluste, wie sie Göttingen zweimal so kurz nach einander trafen, auf das innerste erschüttert. Und was das Schlimmste ist, die Hoffnung einer bessern Zukunft fehlt den Gemüthern. Mag der Verlust, den Göttingen durch die Ereignisse vom 17. Dec. v. J. erlitten hat, sofern er der Universität anerkannte Lehrer geraubt hat, nur Albrecht, Dahlmann, Jakob Grimm und Ewald treffen, es ist ein höchst bedeutender und schmerzlicher Verlust, und daß ein Jahr vorübergegangen ist, ohne Ersatz dafür zu bringen, daß noch immer nicht einmal die Hoffnung eines Ersatzes gehegt werden kann, ist doppelt schmerzhaft. Wenn es Unthätigkeit von Seite der Regierung wäre, welche die Ersetzung bis jetzt gehindert hätte, so ließe sich vielleicht eine baldige Aenderung hoffen, so aber ist bekannt, daß sich das Curatorium vielfach aber meist vergebens bemüht hat. Die neu berufenen Professoren Fuchs aus Würzburg und Havemann aus Ilfeld erfreuen sich eines zahlreichen Auditoriums und des einstimmigen Beifalls ihrer Zuhörer. Besonders soll sich letzterer durch einen sehr anziehenden Vortrag auszeichnen. — Es ist endlich der Druck der officiellen Beschreibung der Säcularfeier beendigt, dieselbe jedoch noch nicht ins Publikum gekommen. Ihr Verfasser ist der Professor der Theologie, Rettberg, jetzt zu Marburg, welcher auch während der Feier selbst die Correspondenz für die Hannover'sche Zeitung übernommen hatte. Die Beschreibung selbst soll aus einer zum Theil ausgedehnten, zum Theil modificirten Ausarbeitung dieser Correspondenz bestehen, und ihr bleibendes historisches Interesse vorzüglich durch die Beilagen erhalten, in welchen die Einladungen an die fremden Universitäten und die Antwortschreiben derselben, das Festprogramm, die Namen der hiesigen Studirenden, welche an der Feier Theil genommen haben, die Jubelpredigt, mehrere officielle Gedichte, die Reden des Hrn. Consistorialraths Gieseler als Bürgervorstehers und die Rede Sr. Exc. des Frhrn. v. Stralenheim, des Prorectors, die am zweiten Festtage von Otfried Müller in der Aula gehaltene lateinische Rede, die Reden bei dem Doctorpromotionen und diese selbst, die Vorlesungen in erster Section der Societät der Wissenschaften, und noch mehreres Andere enthalten sind. Man spricht von vielen bedeutungsvollen Abänderungen während des Drucks. (A. Z.)

Preußen. — Se. Exz. der kommandirende General des 8. Armeekorps und General der Kavallerie, Hr. v. Borstell, ist am 28. Nov. von Coblenz nach Trier, Saarlouis und Luxemburg abgereist.

Kurse.

Augsburg, 30. Novemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 101 G.

Frankfurter Kurs am 30. Nov. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/8 Wiener Bankakt. Br. —, G. 1788. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 1/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn Br. —, G. 363 1/4. (Geldkurse vom 29. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 27. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/2. do. 4pCt. 100 9/16. do. 3pCt. 81. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 681 7/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1611 in CM.

Berliner Kurs vom 30. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/4, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 46, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101 1/4, G. —. Großh. Pos. do. Br. 104 7/8 G. 104 3/8. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4.

Amsterdam, 27. Novbr. Integr. 53 3/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kans. 23 5/16; 4 1/2 0/0 Synd. 94 1/4; Ard. 17; ruff. Inscr. 96 1/8; 5 0/0 östrr. Met. 103 1/2.

Londoner Börse vom 26. Nov. Consols 93 7/8 4, mit Coup. 17 1/8 3/8, Diff. 7 1/8 3/8, Paff. 3 3/4 4, portug. 31 1/2, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 27. Nov. 5pCt. 110 40. — 3pCt. 81 65. — Neapol. 102. — 5pCt. Span. 17 1/4. — 3pCt. Port. 20 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2745. — St. Germain-Eisenbahn 685. — Versailles, rechtes Ufer 575. Linkes Ufer 237 50. — Havre 917 50. Orleans 470. — Strasburg-Basel 342 50.

Paris, 28. Nov. 5pCt 110 15. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Schriften für das weibliche Geschlecht.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau sind so eben erschienen und in Bamberg im literar. artist. Institut zu haben:

Die Sechste Auflage:

Lehrbuch der Weltgeschichte

für

Töchterschulen und zum Privat-Unterricht heranwachsender Mädchen

von

Friedrich Nösselt.

Sechste verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Mit 6 Stahlstichen.

3 Bände, gr. 8. 1838. Preis 3 Thlr. 25 Sgr. od. 6 fl. 54 kr.

Die größere Aufmerksamkeit, welche man seit geraumer Zeit auf die Verbesserung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuchs beim Unterricht in der Geschichte zum Bedürfniß. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, gewandte Darstellung, durch leichte, von jeder Künstlichkeit entfernte Schreibart, durch eine glückliche Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, und voll warmen Eifers für das Würdige und Hohe in der Geschichte, fand gleich bei seinem ersten Erscheinen eine freundliche Aufnahme. Diese steigerte sich sowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreisen, so daß die eben erschienene 6te Auflage nöthig wurde. Durch die überall verbessernde Hand des Herrn Verfassers hat diese neue Ausgabe abermals bedeutend gewonnen, und so darf die Gunst, welche die Gebildeten des weiblichen Geschlechts diesem Werke bisher zuwendeten, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als werthvolles und erfreuendes Festtags- und Weihnachtsgeschenk wird dieses Werk in jeder gebildeten Familie stets willkommen sein.

Die zweite Auflage:

Lehrbuch der deutschen Literatur

für

das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchterschulen.

Von

Friedrich Nösselt.

4 Bände.

Zweite Auflage.

Gr. 8. 1836. Geh. 3 Thlr. 25 Sgr. od. 6 fl. 54 kr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Styls auseinander zu setzen und durch passende Musterstellen zu belegen; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Literatur und mit den berühmtesten Schriftstellern und ihren Hauptwerken, in so fern deren Kenntniß jedem Gebildeten nöthig ist, bekannt zu machen. — Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt sein, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höhern Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Die nöthig gewordene 2te Auflage führt endlich den Beweis, daß dieses Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares sich geltend gemacht hat.

Einzelne Bände werden jetzt nur von den Beständen der 1sten Auflage, so lange davon noch Exemplare vorhanden, abgelassen. Der Preis des 1sten Bandes ist 22 Gr. od. 1 fl. 39 kr., des 2ten, 3ten und 4ten, jeder einzeln 1 Thlr. 4 Gr. od. 2 fl. 6 kr. Nur das komplette Werk ist für 3 Thlr. 20 Gr. od 6 fl. 54 kr. zu haben.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Fr. W. Huth's (Gräfl. Stolb.-Rofl. Haushofmeister),

Handbuch der Kochkunst

sowohl für Feinzüngler als für bürgerl. Haushaltungen. Zweite stark verm. u. verb. Aufl. Nebst Abbildungen verschiedener Speisetafeln u. einem ganz umgearbeiteten Register. 8. 1 fl. 30 kr.

Obschon die Zahl der Kochbücher Legio ist, so ist doch das Vorstehende nicht übersehen, sondern, wie die gegenwärtige neue Auflage beweist, in seinem Werthe erkannt worden. Dieser stützt sich nicht allein auf eine vieljährige große eigne Praxis, die zu unterscheiden lehrte, welches die besten Proceduren und Recepte sind, sondern ganz besonders auf die Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, womit darin alles erwogen, versucht und erprobt ist, so daß man sich allen Vorschriften ruhig und sicher anvertrauen kann, ohne auch nur bei einer ein Mißlingen befürchten zu müssen. Dieser große Vorzug wurde auch bereits durch die Jenaer Litztg. 1827 Nr. 57 mit Lob anerkannt und dabei bemerkt: „Dieses Kochbuch ist sehr gut, zuverlässig und brauchbar, da es sich durch Vollständigkeit u. Deutlichkeit auszeichnet, das gehörige und richtige Maas wie die Zubereitung überall genau bestimmt und dabei auch die Forderungen des deutschen Geldbeutels berücksichtigt. Auch ist es eines der wohlfeilsten, denn es zählt 29 Druckbogen oder 456 Seiten.

Gemälde-Versteigerung.

Dienstag den 11. Dezember Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden in Würzburg im 2ten Distr. Nro. 245 (Sandgasse) im obern Stocke mehrere hundert Gemälde, worunter Meister verschiedener Schulen, zum Theil in goldenen Rahmen, gegen baare Zahlung dem Striche ausgesetzt. Da sich darunter Mehrere befinden, welche sich zu Altarblättern und in Kirchen eignen, so werden die Hrn. Pfarrer und Kirchenvorsteher besonders aufmerksam gemacht.

Bekanntmachung.

(3 b.) Konrad Auer von Sassanfarth hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterworfen, und es wird daher wegen Geringfügigkeit der Massa einziger Ediktstag auf

Mittwoch den 19. Dezember c. früh 9 Uhr

angesetzt, wozu die sämmtlichen Gläubiger des Konrad Auer unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der gegenwärtigen Massa und mit den betreffenden Handlungen, vorgeladen werden.

Wer vom Gemeinschuldner etwas in Händen hat, oder an denselben aus irgend einem Rechtstitel etwas schuldet, wird angewiesen, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte beim Konkursgericht zu deponiren.

Zugleich wird zur Versteigerung der zur Massa gehörigen Immobilien, als

a) ein bebautes Gut, bestehend in einem einstöckigen Wohnhause, Scheune, Hofhäuschen, 1/4 Tagw. Hausgarten nebst der Hofraith neben und hinter dem Hause, ein halbes Tagw. Garten über den Fuhrwerk, 1/4 Morgen Feld, das Hutäckerlein, 1 1/4 Mgn. Feld, der Röthacker, 1 1/2 Tagw. Wiesen, die Hutwiese, v. Münchhausensches Lehen, und zehentbar der Pfarrei Gensling, B. Nr. 176 a, Str. Kap. 660 fl., Schätzungswerth 350 fl.
b) 2 11/2 Achtel Mgn. 2 □ Rth. Holz, der Fuchsleitenschlag jetzt Oedung, Nr. 1 königl. Lehen, reicht 9 3/8 kr. Erbzins, 10 0/0 Handlohn, B. Nr. 178, Str. Kap. 60 fl., Schätzungswerth 20 fl.
c) 17/8 Mgn. Feld, der Zent- oder Birkenrangenschlag, Nr. 1 kgl. Lehen, reicht 93/8 kr. Erbzins, 10 0/0 Handlohn, B. Nr. 177, Str. Kap. 90 fl., Schätzungswerth 50 fl.
d) die 2 Biegäcker, an der Regnitz liegend, v. Münchhausensches Lehen, Schätzungswerth 20 fl.

Tagsfahrt auf

Mittwoch den 12. Dezember c. Vorm. 10 Uhr

anberaumt, wozu Strichslustige unter Hinweisung auf die Bestimmungen des Hypoth.-Gesetzes §. 64 mit der Bemerkung eingeladen werden, daß der gerichtlich erhobene Taxwerth 440 fl. beträgt, während die darauf eingetragenen Hypotheken sich auf 774 fl. 19 3/4 kr. belaufen.

Die Strichsbedingnisse sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg den 21. Novbr. 1838.

K. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

(**Mit Beilage.**)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 337. (3. Dezember. 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

(Zusammenkünfte mit Mehemed Ali.)

(Forts.) Einige Zeit nach dieser ersten Aufwartung hatte ich Gelegenheit die Baumwollenfabriken des Pascha zu sehen. Sie boten ein klägliches Schauspiel von übelangewandtem Kapital und vergeblicher Mühe dar; und es war mir schon deßhalb sehr angenehm, als mich der Consul wissen ließ, er habe den Vizekönig von meiner Bekanntschaft mit dem Zustand des Fabrikwesens in Europa und Amerika benachrichtigt und dieser habe einen Abend zu einem zweiten Besuche bestimmt. Ich durfte hoffen, durch Aufzählung gewisser Facta und Argumente weitere Verschwendungen in dieser Hinsicht zu verhüten.

Etwas nach 6 Uhr Abends rief ich beim Consul an, und wir verfügten uns nach der Citadelle, wie zuvor in Begleitung eines Dieners, der das Muschallah trug. Als wir durch die Zugänge und die Hofräume zwischen den äußern Mauern der Festung schritten, fiel mir die Ausdehnung der letzteren auf, ich fand sie weit größer, als ich sie mir vorgestellt hatte. Diesmal wurden wir durch einen andern Eingang in einen weit geräumigeren Flügel des Palastes und in einen ziemlich großen Salon mit mehreren Ausgängen gewiesen. Diese letzteren führten zu Staatszimmern; in einem davon sah ich den Gerichtshof des Pascha versammelt. Die Mitglieder desselben trugen karmoisinrothe und weiße Kleider. In einem andern großen Seitengemach gewahrte ich etwa 50 Soldaten von der Leibgarde, die auf dem Boden hingestreckt den Ermahnungen eines Priesters lauschten. Im Salon selbst gingen mehrere Personen und Diener auf und ab; um die Mauern lief beinahe ihrer ganzen Umkreise nach, ein Divan, worauf ziemlich viele Muselmänner à la turque saßen. Eine hohe Thüre mit carmoisinrothen Vorhängen drapirt, führte in den Audienzsaal. Vor der Thüre stand ein Diener, in der Hand einen Stab, den er über den Weg hielt, sobald sich jemand nahte. Neben ihm brüstete sich eine Schildwache. Da der Pascha eben Hamet Pascha aus Syrien Audienz gab, wurden wir, auf einige Minuten in ein anstoßendes Zimmer geführt, wo wir Artim Bey, den ersten Dragoman, auf einem niedern Divan ausgestreckt fanden. Vor ihm saßen zwei Schreiber mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden und schrieben sehr eifrig mit ihren Rohrfedern. Nachdem man uns, nach der unumgänglichen Ceremonie, Pfeifen und Tabak servirt hatte, lud uns der Dragoman ein, in den Audienzsaal zu treten, da der Pascha und sein Gast nur in einem vertraulichen Gespräch begriffen wären und für letztern unser Eintritt das Zeichen zum Aufbruch sein würde. Demgemäß wurden die Carmoisinvorhänge auseinandergeschoben und wir traten in ein Zimmer von denselben Dimensionen, aber von köstlicherer Ausstattung als das oben beschriebene. In der Mitte bemerkte ich große silberne Leuchter von derselben Form. Vor einer Thüre — uns gerade gegenüber — standen drei schwarze Sklaven in reichen Kleidern, den Scimitar an der Seite. Sie bewachten den Eingang in die Privatzimmer, in die heiligen Räume des Harems. Mehemed Ali saß in Pelz gehüllt auf dem Divan, neben ihm lagen zwei große Uhren von wunderlicher Form. Man hieß den Consul und mich sitzen, auf unsere Fragen nach seinem Befinden entgegnete der Pascha, er leide am Katarrh und Schnupfen. Darauf wechselten wir einige Bemerkungen über die politischen Verhältnisse Europa's. Mehemed Ali bemerkte, Don Carlos mache Fortschritte in Spanien, er fragte, wie mich dünkte, mit triumphirendem Ton und mit gerechtem Spott auf unsere Politik in Bezug auf Spanien: was aus der Quadrupelallianz werden würde, wenn er (Don C.) siegte. Dann wendete er sich zu mir und sagte: er dächte ich hätte die Fabriken in Europa und Amerika den seinen weit überlegen gefunden. Ich erwiderte, die Stiere, welche seine Maschinen in Bewegung setzten, stünden der Dampf- oder Wasserkraft, welche in andern Ländern angewandt würden, weit nach, worauf er bemerkte, er unterhalte seine Manufakturen nicht wegen des Profits; sondern um Aegypten im Fall eines Kriegs unabhängig zu machen. Ich erklärte ihm, England sei mehr zum Handel als zum Krieg aufgelegt.

Das glaub ich wohl, entgegnete er. Aber es gibt zwei Ereignisse, die sich nicht voraus sehen lassen, und auf die sich jeder kluge Mann gefaßt machen sollte, nemlich der Tod und der Ausbruch eines Krieges.

Ich warf ein, daß im Fall eines Kriegs die Betriebsamkeit der Schmuggler für die Bedürfnisse seines Volks sorgen würde, worauf er sogleich erwiderte:

Waaren, die man sich auf diese Weise verschafft, sind wegen des Risico's bedeutend theurer, und ich möchte meinem Volke diese Ausgabe ersparen, indem ich es in Stand setze, in seinem Bereich das Nöthige zu finden.

Als wir ihm weiters bemerkten, im Fall eines Krieges würden seine Häfen blokirt und sein Land unvermeidlich zu Grunde gerichtet werden, rief er lebhaft: Aegypten umfaßt jedes Lebensbedürfniß, so daß sein Volk ohne Nachtheil eine Blokade von 20 Jahren aushalten könnte.

Er bemerkte, daß wir lächelten und fügte mit großer Emphase hinzu, indem er sich beinahe auf die Knie erhob: Ich habe es berechnet und wiederhole, nein, ich habe die Berechnung bei mir und (er wendete sich bei diesen Worten zum Consul) ich will sie Ihnen bei einer andern Gelegenheit sehen lassen; aber ich wiederhole und es ist dieß meine eigne Idee, daß die gegenwärtige Bevölkerung Aegyptens wenn es zwanzig Jahre hindurch blokirt würde, ohne allen auswärtigen Handel bestehen könnte. Was braucht man im Leben — er sah, daß wir noch immer ungläubig drein schauten — das mein Land nicht hervorbrächte.

Ich nannte das Eisen; aber ohne darauf zu merken, begann er die verschiedenen Produkte Aegyptens aufzuzählen, wobei er nicht ermangelte, die Reichthümer und Fruchtbarkeit seines Landes enthusiastisch herauszustreichen. Schließlich fügte er, wie mit der Vertheidigung seines Satzes wohlzufrieden, hinzu: Wohl, wohl, in solch einem Fall muß ein Land sein möglichstes thun, sich zu vertheidigen.

Darauf kamen wir auf seine Fabriken zu sprechen. Er nannte die Zahl der Fellah's, welche darin mit Spinnen und Weben beschäftigt sind, ich aber nahm die Gelegenheit wahr, ihm zu bemerken, daß es nach meiner Ansicht viel profitabler wäre, wenn diese Leute zum Ackerbau angehalten würden. Er lachte schlau, als wolle er zu verstehen geben, diese Andeutung sei etwas eigennütziger Art, und fragte: was England bei seinem ungeheuren Handel gegen seine kleinen Fabriken habe? Den Verdacht einer Eifersucht von englischer Seite zu entfernen, ließ ich mich in eine Detaillirung unsers Baumwollenhandels ein, wobei ich auch erwähnte, daß England jährlich schon über eine Million Cantars (ägyptisches Gewicht von 95 Pfd.) Garn ausführe, während die Ernte in Aegypten kaum 300,000 Cantars rohe Baumwolle einbringe.

Und wie viel Baumwollenwaaren führt Ihr ausserdem noch aus? fragte er sogleich. Ich erklärte, unsre Gesammtausfuhr an gesponnener und verarbeiteter Baumwolle trage 100 Millionen Dollars ein, was die Hälfte unsres ausländischen Handels ausmache, worauf er die Hand mit emphatischer Ruhe bewegend sagte: eine Nation, deren Handel so

bedeutend ist, braucht sich nicht um meine Fabriken zu kümmern, worin bloß 15 oder 20,000 Cantars Baumwolle verarbeitet werden.

Ich versicherte ihn, wir nährten keine Eifersucht, wir betrachteten vielmehr Aegypten mit großem Interesse, denn wir sähen in ihm ein großes fruchtbares Feld, eine Vorrathskammer für unsern Bedarf an Material, das wir bis jetzt ausschließlich aus den vereinigten Staaten bezogen. Er fragte nun, welche Quantität Baumwolle Amerika produzire und wie viel davon die Amerikaner in ihren eigenen Fabriken consumirten. Ich erwiderte, sie verbrauchten etwa ein Fünftel ihrer Ernte, welche im laufenden Jahre unter 1,500,000 Ballen eintragen würde. Nach kurzem Bedenken rief er nun freudig: Ihr seht, daß die amerikanischen Fabriken 20 pCt. von ihrem Material consumiren, während ich nur 5 pCt. von dem meinigen verbrauche.

Auf meine Bemerkung, daß die Amerikaner, welche bisher ihre Fabriken durch hohe Abgaben zu heben gesucht, endlich das Ungeeignete dieses Verfahrens einsahen und dieses ihr System aufgäben, erwiderte er: ich glaube, sie reden davon; aber wie hoch belaufen sich die Abgaben von Euren Fabriken? — Dann fragte er mich, nach dem Gewicht der amerikanischen Ballen; auf meine Entgegnung, daß sie zwischen 4 und 5 Cantars wögen, bemerkte er, so viel er sich dunkel erinnere, wögen sie nicht mehr als 3 Cantars; worauf wir ihm erklärten, daß die Amerikaner das Gewicht ihrer Ballen allmählig vermehrt haben.

Wir kamen nun auf die See-Insel-Baumwolle (sea-island) zu sprechen — er prononcirte den Namen englisch —. Er fragte nach dem Preis derselben, und erzählte, er habe den Samen erst vor Kurzem nach Aegypten kommen lassen; im vorigen Jahr seien nur wenige Fedans gewachsen (etwas weniger als ein Morgen), aber in diesem Jahr werde die Ernte hoffentlich 30,000 Cantars übersteigen. Die Kosten des Anbau's, sagte er, belaufen sich für diese Sorte nicht höher, als für die Meho-Wolle (die ordinaire Qualität); aber letztere bringt dem Gewichte nach mehr ein; und deßhalb werde ich für jene einen höheren Preis setzen. Ich erfahre, daß meine ersten Muster in England zu 27 Dollar per Cantar gekauft wurden; wenn die Kaufleute fortfahren, einen erhöhten Preis zu zahlen, so werde ich jedes Jahr mehr bauen. Ich kann mein ganzes Land in ein sea-island verwandeln; mir ist es gleich. Es hängt nur von den Preisen der Kaufleute ab.

Wir erkannten an der Behaglichkeit, womit er bei der Aussicht hoher Preise verweilte, daß dies eines seiner Lieblingsgespräche sei, und bemerkten, England werde von dieser Waare immer so viel verlangen, als er produziren könne. Darauf antwortete er, wenn die Nachfrage nach roher Wolle bedeutend würde, wollte er in Aegypten von Jahr zu Jahr weniger verarbeiten; er habe auch bereits befohlen, in seinen Fabriken nur die schlechtesten Qualitäten zu verwenden. Er gab sogar zu verstehen, daß er sich in jenem Falle veranlaßt sehen würde, die Agrikultur auf Kosten der Fabriken zu begünstigen. Da ich mir dachte, daß ihn eine solche Autorität reizen könnte, erzählte ich ihm, Napoleon habe während seines Aufenthalts in Aegypten berechnet, daß dieses Land unter einer guten Regierung in fünfzig Jahren sechs Millionen Einwohner nähren und dem Staate eine verhältnißmäßig erhöhte Revenue sichern könnte. (Forts. f.)

Niederlande.

Brüssel, 25. Nov. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf vor, der den Zweck hat, seinem Departement einen neuen, auf die verschiedenen Kapitel des Budgets zu vertheilenden Kredit von 3,544,830 Frs. zu eröffnen. Diese Bewilligung ist auf die Nothwendigkeit begründet, das Kriegs-Departement in Stand zu setzen, für alle Dienste, welche die Armee unter den gegenwärtigen Umständen zu erfüllen haben könnte, zu sorgen. Dieser Entwurf ward der Central-Sektion des Kriegs-Budget, als Spezial-Kommission, überwiesen. — Die Gräfin von Dalberg, Schwester des Fürsten von Dalberg, ist vorgestern plötzlich hier gestorben.

Hr. N. Köchlin, Generaldirector der Eisenbahn von Basel nach Straßburg, und der mit den Arbeiten dieser Bahn beauftragte Ingenieur, Hr. Chabron, sind gegenwärtig zu Brüssel. Sie wurden am 24. durch den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten empfangen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Nov. Der letzte Chinafahrer der Ostindischen Compagnie, deren Thee-Monopol 1842 erlöschen wird, ist in diesen Tagen nach Norwegen veräussert worden. Unter Friedrich dem Sechsten ist dies lästige Privilegium zu Grabe getragen, und „Frederik den Siette“ so heißt das riesenartige Fahrzeug, größer als unser größtes Orloggsschiff, war auch das letzte der einst so zahlreichen Schiffe dieser Compagnie. — Wie es scheint, wird man ohne sonderliche Vorbereitung zu einer Silbergeld-Cirkulation übergehen, und der Anfang dazu mit der Ausserumlaussetzung der Kupfer-Markstücke gemacht werden. Seit der Cours al pari ist, hat die Bank nämlich angefangen, statt Kupfer die alten $2\frac{2}{3}$ und 5 Schill. Courantstücke auszugeben. Auf diese Weise werden wir also später die kleineren Silbermünzen in Umlauf gesetzt erhalten, und die Kupfer-Markstücke, von welchen viele falsch sein sollen, werden nach und nach außer Umlauf kommen. (Alt. M.)

Grossbritannien.

London, 26. November.

Dem „Courier“ zufolge sieht man der Ankunft des Lord Durham von Tag zu Tag entgegen, bis jetzt hatte man aber in London noch keine Nachricht davon, daß er in Portsmouth eingetroffen; was einige Blätter vorgestern darüber meldeten, war demnach voreilig. Man glaubt, daß bei den widrigen Winden noch mehrere Tage vergehen können, ehe die Fregatte, worauf sich Lord Durham befindet, in einen englischen Hafen einlaufen kann. — Reschid Pascha ist am 24. in London angekommen; er hat drei seiner Söhne, im Alter von 7 — zu 15 Jahren, bei sich, die er dem „Herald“ zufolge in London erziehen lassen will. Sein Gefolge besteht aus 18 Personen. — Der bisherige türkische Botschafter in London, Sarim Effendi, ist vom Sultan zum Staatsrath ernannt worden und wird in Kurzem nach Konstantinopel zurückkehren, um seinen neuen Posten zu übernehmen. — Sir James Carnac ist zum Gouverneur von Madras ernannt worden. — Der „Courier“ bezweifelt, daß Sir Georg Grey zum Gouverneur von Bombay ernannt werden würde.

Frankreich.

Wir haben heute die Pariser Nachrichten vom 27. und 28. November erhalten und entnehmen daraus Folgendes: Marschall Lobau, Kommandant der Nationalgarde von Paris, ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Nov. gestorben. Er verschied um 1 Uhr 28 Minuten, in Folge einer Brustentzündung. General Jacqueminot soll zum Nachfolger Marschall Lobau's im Kommando der Nationalgarde bestimmt sein. Bereits am 27. Morgens ist ein Courier an den General nach den Pyrenäen abgeschickt worden, der demselben die Weisung bringt, schleunigst nach Paris zu kommen. (Wir werden morgen eine biographische Skizze des Marschalls Lobau mittheilen.) — Sobald der König den Tod des Marschalls erfuhr, drückte er in einem äußerst gnädigen Handbillet der Wittwe desselben seine hohe Theilnahme an ihrem gerechten Schmerz aus. Graf Friant ist provisorisch mit dem Ober-

kommando der Nationalgarden der Seine beauftragt. Vicomte Rampon, Obrist in der Nationalgarde, der in Abwesenheit des Grafen Jacqueminot, die Funktion als Chef des Generalstabes derselben versieht, hat in einem eigenen Tagsbefehl vom 27. Nov. die Nationalgarde von dem Tode ihres bisherigen Kommandanten in Kenntniß gesetzt, und sie aufgefordert, beim Leichenbegängnisse demselben die letzten Ehren zu erweisen. — Durch eine Entscheidung des Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 28. wird der Lehrcursus des Hrn. Lerminier, Professor am College de France, provisorisch suspendirt. Wir haben bereits gestern die Unordnungen gemeldet, welche vorgefallen sind, als er seine Vorlesungen eröffnen wollte.

Durch k. Ordonnanz vom 26. ist die Auflösung der Nationalgarde von Metz verfügt worden. Anlaß dazu ist ein ernster Conflikt zwischen der Munizipalbehörde und einer großen Anzahl Offiziere der Nationalgarde, welche sich geweigert hatten, mit dem Maire der Stadt an ihrer Spitze, dem neuen Präfekten einen Besuch zu machen, wie dies bisher stets üblich gewesen war, und mit der Erklärung, daß sie durchaus nicht dulden würden, daß der Maire sie begleite, mit dem Obersten unmittelbar vom Hotel der Mairie aus zum Präfekten sich verfügten.

Der Moniteur enthält die k. Ordonanz vom 18. Nov., welche den Vollzug der durch Uebereinkunft mit dem heiligen Stuhl festgestellten Bestimmungen über die Correspondenz zwischen beiden Ländern auf dem Seewege vorschreibt. Die betreffende Convention wurde am 9. Aug. zu Rom abgeschlossen und unterzeichnet, und am 7. Okt. wurden die Ratifikationen ausgewechselt. Der Austausch der Correspondenzen geschieht von Seite der päpstlichen Staaten zu Rom und Civita-Vecchia, von Seite Frankreichs zu Paris, Marseille, Konstantinopel, Smyrna und Alexandrien statt, wo Postbureaus für die Ausgabe von Briefen, Paketen, Journalen, anderen Druckschriften beider Länder u. s. w. bestehen. — Nach dem offiziellen Militärjournal wird vom 1. Dez. an die Ermächtigung zur Reise nach Algerien für Arbeiter und Anbauer nur vom Kriegsminister ertheilt. — Die Nachrichten aus Algier reichen bis zum 17. November. Oberstlieutenant Rozey, hatte dem Marschall Clausel ein Banquet gegeben, wobei Toaste auf den König, die k. Familie und die Marschälle Valee und Clauzel ausgebracht wurden. — Von Bona berichten Briefe vom 15. über die Regsamkeit in den dortigen Häuser- und Straßenbauten, wobei das Genikorps sehr große Dienste leistet. — Aus Oran vom 13. Nov. hört man noch immer nichts Bestimmtes über Abd-el-Kader, seine Rückkehr nach Mascara scheint noch nicht so nahe zu sein.

An der spanischen Grenze ist ein gewisser Jose Clos, angeblich ein Geistlicher, in Bauernkleidung in dem Augenblicke verhaftet worden, als er die Grenze überschreiten wollte. Dieses Individuum hat über seine früheren und gegenwärtigen Verhältnisse offenbar falsche Angaben gemacht, woraus der Moniteur parisien schließen will, daß diese Verhaftnahme nicht ohne Wichtigkeit sei. — Ebendaselbst wurden vom Sicherheitsdienste fünf Ballen weggenommen, worin sich 24 Flinten und Carabiner von französischem Caliber befanden. Diese Waffen waren für die carlistischen Truppen in Catalonien bestimmt; wegen der Schwierigkeit der Wege hatte dieselben ein Mann auf dem Rücken getragen.

Spanien.

Am 18. Nov. gegen Mitternacht empörte sich die christinische Besatzung der kleinen Vestung Vielle in Aran-Thale und ermordete den Gouverneur mit Bajonnettstichen und Flintenschüssen. Die Mörder zwangen hierauf ihre Offiziere, sie aus der Festung zu führen und nach dem Zollamte von Bossost zu geleiten, wo sie sich aller vorräthigen Gelder bemächtigten. Die Ursache dieser Gewaltthaten war die Soldherabsetzung, welche der Gouverneur im Interesse der Thalbewohner vornehmen zu müssen geglaubt hatte. Anstatt eines Francs, welcher, von den Letztern erpreßt, täglich einem jeden Soldaten ausgezahlt worden, sollte ihnen nur mehr noch 50 Cent. gegeben werden.

Rußland.

Posen, 23. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Rußland bestätigen nicht bloß die bereits gemeldeten politischen Umtriebe in Wilna, sondern fügen noch hinzu, daß auch in andern Städten Litthauens viele Verhaftungen stattgehabt, ja daß selbst in St. Petersburg mehrere Häupter und Complicen der neuen Verschwörung eingezogen seien. Diesem Umstande, so wie der vorgerückten Jahreszeit, auch wohl einigen politischen Zwischenfällen — wird es zugeschrieben, daß der Kaiser seine Reise zur Südarmee um einige Monate hinausgeschoben hat. — Heute wird aus Warschau geschrieben, daß Kaiser Nikolaus den jungen Herzog von Leuchtenberg nicht nur zu seinem Schwiegersohn erkoren habe, sondern daß der junge, liebenswürdige Fürst zum Vicekönig von Polen designirt sein solle. Bestätigt sich diese, freilich noch höchst unwahrscheinlich aussehende Nachricht — und ist nicht bloß ein frommer Wunsch der Warschauer — so dürfte sich daran für Polens Zukunft eine neue Aera knüpfen, da sie das sicherste Unterpfand der wiederkehrenden kaiserlichen Huld wäre. (Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Nov. Die offizielle Depesche über die Ratification des zwischen England, Frankreich und der Pforte abgeschlossenen Handelsvertrages ist aus Paris dem französischen Botschafter, Admiral Roussin, am 27. Okt. zugekommen. — Ein Linienschiff, vier Fregatten, zwei Corvetten, zwei Briggs, zwei Schooner und ein Kutter, von der Flotte des Capudan Pascha, sind durch die Meerenge der Dardanellen gekommen und bei dem Castell von Nagara vor Anker gegangen. Der Ueberrest der Flotte, mit dem Admiralschiff, liegt mit drei englischen Schiffen bei Cap Negri am Eingange des Canals vor Anker. (Journ. de Smyrne.)

Die Agramer polit. Ztg. schreibt von der Serbischen Gränze unterm 1 Nov.: Fürst Milosch hat sich um sein Volk neue Verdienste erworben. Er gründete nämlich in Kragujewatz, seiner Residenz, ein Lyceum für die Serbische studirende Jugend mit einem bedeutenden Fonde. Damit wird ein Alumneum für diejenigen armen Studirenden in Verbindung gebracht, bei welchen sich vorzügliche Geistes-Anlagen zeigen. Die Summe, welche Fürst Milosch zur Gründung dieser heilsamen Anstalten darbrachte, beträgt 100,000 (türkische) Piaster. Die Magnaten folgten diesem hohen Beispiele des Fürsten und spendeten ebenfalls nach Kräften und Vermögen, wodurch diese Summe noch bedeutend vermehrt wurde. Zum Rektor des Lyceums wurde der als Serbischer Literator rühmlich bekannte Gelehrte Demeter Isajlovics, zum Mitglied des Ministeriums für Aufklärung ernannt, und von dem Fürsten bereits bestätigt.

Nach Oesterreichischen Blättern läßt in Bosnien der Vezier durch die Muteselims einen großherrlichen Ferman publiziren, nach welchem von nun an allen Religions-Sekten der freie und öffentliche Cultus gestattet sein soll. Weiter wird mittelst dieses Fermans verfügt, daß die Kadis nur noch bei solchen Verlassenschaften, die zu Gunsten des Staates verfallen sind, amtlich zu interveniren haben. Endlich sollen alle öffentlichen Beamten regelmäßig vom Staate bezahlt werden.

Zara, 22. Nov. Wie man erfährt, ist eine Ausgleichung mit den Montenegrinern zu Stande gekommen, welche eine Wiederkehr feindlicher Auftritte für die Folge unwahrscheinlich macht. Die Montenegriner sollen mittelst einer Uebereinkunft mit den Paschas von Bosnien, Herzegowina und Skodra in

den Genuß einer größern Selbständigkeit treten, und fürderhin als ein der Pforte befreundetes Volk angesehen werden. Jene Uebereinkunft muß allerdings noch die Bestätigung des Sultans erhalten; man zweifelt aber kaum, daß diese erfolgen werde.

Smyrna, 10. Nov. Der Contre-Admiral Gallois, Commandant der französischen Levante-Flotte, ist gestern nach Toulon an Bord des Linienschiffes „Triton" abgegangen. Das Linienschiff „Jupiter" war bereits am Montage nach diesem Hafen unter Segel gegangen. Die Brigg „le Bougainville" bleibt gegenwärtig auf unserer Rhede stationirt, wo man noch von einem Tage zum anderen die Goelette „la Mesange" und eine Brigg erwartet. Die Zurückberufung des Admirals Gallois scheint mit einer Maaßregel zusammenzuhängen, die, wie es heißt, von der Pforte veranlaßt worden, welche verlangt hätte, daß alle fremden Flotten in ihre respektiven Häfen zu gleicher Zeit, wie die ihrige, zurückkehren. Die türkische Flotte unter dem Capudan Pascha war am 8. 19 Segel stark, in der Meerenge der Dardanellen. 2 Linienschiffe und 5 Fregatten waren bereits in das Marmorameer eingelaufen. Drei englische Linienschiffe, von denen eines die Flagge des Admirals trug, eine Fregatte und eine Corvette der nemlichen Nation und zwei türkische Fregatten lagen auf der Rhede von Troja, Tenedos gegenüber, vor Anker. (Journ. de Smyrne.)

Vereinigte Staaten.

Nach einem Schreiben aus Philadelphia im Chronicle sind die Mormonen, gegen welche, um sie zur Ruhe zu bringen oder sie aus dem Staate zu vertreiben, neuerlich die Milizen von Missouri aufgeboten wurden, eine schwärmerische Sekte, gestiftet von Joseph Smith. Dieser verkündete kürzlich, er habe einen Traum gehabt, in welchem ihm befohlen worden sei, an einem gewissen Platze zu graben, wo er einige goldene Täfelchen und zwei krystallhelle Steine, welche die Urim und Thummim seien, finden werde. Er grub und fand natürlich die Steine. Dann träumte ihm ferner, er könne auf den Täfelchen durch die krystallhellen Steine Alles sehen, was sich auf den wahren Glauben beziehe. Er behauptet, er könne vollständig Rechenschaft von der heiligen Geschichte während der Zeit zwischen den Erzählungen des alten und denen des neuen Testaments geben. Unser Heiland ist, der Lehre Smiths zufolge, nach seiner Himmelfahrt mit mehreren seiner Schüler in Amerika erschienen. Amerika war damals sehr bevölkert, und alle Einwohner wurden Christen und blieben es 400 Jahre lang. Nach Verfluß dieser Zeit vernichtete sie Gott zur Strafe für ihre Gottlosigkeit, und der letzte, der starb, begrub diese goldenen Tafeln und die Urim und Thummim, welche hier 1400 Jahre lang liegen blieben, bis ein Engel sie im Traume dem Joseph Smith zeigte. Er behauptet, er sei ein großer Prophet und lehre die allein wahre Religion, und könne auch Wunder thun; alle Menschenkinder werden einst Moronen werden; die alten Trümmer von Befestigungen, Städten ꝛc., die man auf dem Amerikanischen Festlande finde, stammten von jenen alten Christen. Einst verkündete er seinen Jüngern, sie werden in einem gewissen Flusse von einem Engel getauft werden. Die Taufe fand an einem Sommerabende statt; da machten sich aber einige junge Leute den Spaß, den Engel zu ergreifen und dem himmlischen Wesen seine Gewänder und Flügel abzunehmen; und siehe da, wer war der Engel? Der ächte Joseph Smith. Ein andermal verkündete er, er werde durch den heiligen Fluß (an einer Stelle wie es scheint, wo keine Furth ist) gehen. Um dieses Wunder zu bezwecken, hatte er unter dem Wasser zwei Taue von einem Ufer zum anderen ausgespannt. Diese Taue schnitt aber ein Schalk entzwei, während das Wunder eben in vollem Gange war, und wäre man nicht schnell zu Hülfe geeilt, so befände sich Joseph schon im Lande der Geister. Die Mormonen sind übrigens nicht unmoralisch und ihre Gesetze sind gut. Sie bauen Kirchen, besitzen Schulen, eine Bank und Papiergeld. Bereits hat zwischen den Milizen und den Mormonen ein Kampf stattgefunden, in welchem mehrere Leben zu Grunde gingen.

Miszellen.

(Der automatische Geiger.) In der arcana science and art for 1838 berichtet ein Hr. M. Bruyère über den automatischen Geiger von Mareppe, der vor dem königl. Conservatorium in Paris gespielt hat, folgendermaßen. Die Leistungen dieses Automaten grenzen ans Unglaubliche; er spielte bei vollem Orchester mit einer ausgezeichneter Präcision; er begann mit einem kunstvollen Präludium, führte dann eine brillante Phantasie in E dur mit einem allegro molto auf der vierten Saite allein, durch; — es war unbeschreiblich! — Der Ton glich irgend etwas, nur keinem Geigenton (!) Mir wars, als würde ich von meinem Sitze empor gehoben, ich mußte weinen, wie viele Zuhörer um mich her. Da ging er plötzlich in eine Cadenza über mit Doppelgriffen, arpeggios auf vier Saiten, Saltos à la Paganini. Er schloß mit Coda prestissimo. Die Exekution war magisch, ich habe die größten italien. Künstler, den größeren Norweger, die vorzüglichste Musik überhaupt gehört, nie aber Töne wie diese! — Die Figur begann pianissimo, verstärkte ihr Spiel bis zum fortissimo und ließ den Ton wieder sterbend verschwinden. — Der Verfertiger, selbst kein gewöhnlicher Violinspieler, zeigte hierauf den inneren Mechanismus des Automaten, der größtentheils aus kleinen Kurbeln bestand, durch die der Dirigent die Maschine in Thatigkeit setzte und so in seiner Gewalt hatte, daß Hr. Mareppe versicherte, der Automat solle in 14 Tagen jedes beliebige Musikstück spielen, er zeigte, daß die Figur bis zu einem gewissen Grade auch ohne Hülfe spiele — und nachdem er sie aufgezogen, executirte sie mehrere brillante Variationen. Aber das Ausserordentlichste dieses Kunstwerks ist die Weise, in welcher der Automat der Leitung des Dirigenten folgt — als wenn er mit halber Vernunft begabt wäre.

— Die Herzogin von Orleans, Prinzessin Helene, pflanzte bei einer längeren Anwesenheit in Weimar, der Stadt ihrer mütterlichen Ahnen, zum Andenken einer schönen Gegenwart eigenhändig ein junges Obstbäumchen in der unter der besondern Obhut und Protection der Frau Großherzogin von Weimar stehenden Landes-Central-Baumschule auf der Höhe des Ettersbergs bei Weimar. Dieses Apfelbäumchen ist nun groß und stark geworden, und trägt herrliche Blätter und Früchte. Man erzählt sich, daß durch Vermittelung des Grafen v. Larochefoucould, Geschäftsträger Frankreichs am Weimarer Hofe, ein frisches, üppiges Reis dieses Baumstämmchens vor Kurzem nach Paris gesendet worden ist, um dem jungen Grafen von Paris zu seiner Geburt zu gratuliren.

— Der Musikverein in Mannheim hat einen Preis von zwanzig Dukaten für die beste Komposition eines Orginalquartetts in Partitur für zwei Violinen, eine Altviole und ein Violoncell bestimmt, welches ein Allegro, Adagio, Scherzo und Finale enthalten muß. Die Bewerbungen müssen vor dem 1. Mai 1839 mit einem Motto und einem versiegelten Zettel, worin der Name und Wohnort des Komponisten aufgezeichnet und worauf dasselbe Motto bemerkt ist, frei an den Vorstand des Musikvereins eingesendet werden. Er behält sich das Eigenthumsrecht des gekrönt werdenden Werkes vor und besorgt dessen Herausgabe. Die Preiszuerkennung geschieht auf dieselbe Weise, wie bei der letzten Preisbewerbung, und damit Niemand von der Bewerbung ausgeschlossen sei, werden die Preisrichter erst nach dem 1. Mai erwählt.

(Eigene Art sein Fortkommen zu befördern.) In den östlichen Pyrenäen auf franz. Seite war man einem berüchtigten Spitzbuben auf der Spur. Ein Mann, dem es darum zu thun war, nach Rouen zu kommen, gab sich für den Gauner aus, wurde ergriffen, und von Station zu Station nach besagter Stadt gebracht, wo es sich herausfand daß er der Gesuchte nicht gewesen war.

— r

Bamberg. — № 338 — **Dienstag, 4. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 6 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender. 4. Dezember 1642. Stirbt Cardinal Richelieu.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ München, 1. Dez. Der am 29. Nov. erschienene Armeebefehl enthält in seinen ersten 15 §§. die bereits bekannte Pensionirung des Kriegsministers von Hertling, die Auflösung der Commandantschaften Forchheim und Rothenberg, Ordensverleihungen, Beförderungen, Reaktifirungen und Wiederanstellung von Offizieren aus k. griechischen Diensten; frühere Ernennungen, Versetzungen, Pensionirungen und Charakterisirungen, nachgesuchte und bewilligte Entlassungen, sodann die Todesfälle seit Erscheinen des letzten Armeebefehls. In dem §. 18 — 21 folgt die Ernennung des Generallieutenants Frhr. von Zoller zum Artilleriecorpskommandanten, der Generalmajore und Brigadiere Anton Frhr. von Gumppenberg zum Inhaber des vakant gewordenen Infanterieregiments Theobold, und Georg Frhr. von Seckendorf zum Inhaber des vakant gewordenen Infanterieregiments Herzog Pius. Hierauf Reaktifirungen und Versetzungen und die Pensionirung des Generallieutenants und Artilleriecorpscommandanten Frhr. von Hallberg und zwar in besonderer Anerkennung seiner 70 jährigen guten Dienste mit Erlassung sämmtlicher Bezüge und des Forttragens der Uniform. Befördert wurden 1 Obrist im Ingenieurcorps, 4 Majore zu Obristlieutenants, 5 Hauptleute I. Classe zu Majoren, 4 Hauptleute II. Classe zu Hauptleuten I. Classe, 3 Oberlieutenants zu Hauptleuten II. Classe, 2 Oberlieutenants zu Rittmeistern, 12 Lieutenants der Infanterie zu Oberlieutenants. Zu Lieutenants der Infanterie wurden 17 Junker befördert, 5 Junker der Cavallerie, 2 Junker der Artillerie und 2 Ingenieurconducteure. Als Junker rückten vor 6 Unteroffiziere und Regimentscadeten der Infanterie und 1 der Cavallerie. Zu Regimentsärzten II. Classe avancirten 3 Bataillonsärzte I. Classe, zu Bataillonsärzten I. Classe 2 Bataillonsärzte II. Classe, ein Unterarzt wurde Bataillonsarzt und ein ärztlicher Praktikant Unterarzt. Im Administrativ-Personale rückten vor 1. Kriegscommissair II. Classe in die I. Classe, 1 Regiments-Quartier-Meister I. Classe zum Kriegs-Commissair II. Classe als funktionirender Ministerialrevisor; ebenso 6 Bataillonsquartiermeister I. Classe zu Regimentsquartiermeistern II. Classe und zu Bataillonsquartiermeistern I. Classe 6 aus der II. Classe. Zu Bataillonsquartiermeistern II. Classe wurden 5 Rechnungsführer und Aktuare ernannt; zu Gensdarmerierechnungsführern 3 Regimentsaktuare. 1 Aktuar II. Classe rückte im Kriegsministerium in die 1. Classe und 6 Regimentsaktuare avancirten zu Aktuaren im Kriegsministerium oder bei Armeedivisionskommandos. Im Militärjustizfach wurde ein Auditoriatsaktuar Regimentsaktuar bei dem Generalauditoriate. 2 Bataillonsauditore 1. Classe rückten als Regimentsauditore 2. Classe, und 4 Bataillonsauditore 2. Classe in die 1. Classe vor. Charakterisirt wird als Major der pensionirte Hauptmann von Metz. Wegen Anstellung im Civildienst wurden 3 Offiziere aus dem Heeresverband entlassen.

Am verflossenen Montag Abends brachten die Studirenden der hiesigen Hochschule ihrem Rektor Magnifikus, dem sehr geachteten verdienstvollen Professor Hrn. Dr. Siber, mit großem Fackelzug eine feierliche Serenade.

* Bamberg, 3. Dez. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max ist heute früh 8 Uhr zu den Jagden nach den Herrschaften Lahm und Banz abgereist. Se. Hoh. wird gegen Ende der Woche wieder hieher zurückkehren. — Unter den durch den Armeebefehl vom 29. Nov. zu Oberstlieutenants Beförderten befindet sich der Major und Festungsbaudirektor v. Germersheim, v. Schmaus und in der Cavallerie der Major Spraul; unter den zu Oberlieutenants Beförderten der Lieutenant Carl v. Schweinichen im Chev. Leg. Reg. Herzog von Leuchtenberg, unter den zu Unterlieutenants beförderten Junkern Thomas Mayer im 3. Jägerbataillon; zu Junkern wurden nebst andern ernannt die Fahnenkadeten Friedr. Nußbaumer im 1. Art. Reg., und Friedr. Dichtel im Inf. Reg. Franz Hertling, dann unter den Unteroffizieren und Regiments-Cadetten Maximilian Frhr. v. Andrian-Werburg von Friedrich Hertling in Albert Pappenheim. Der Bataillonsarzt Dr. Ferd. Mäyerwieser vom 3. Jägerbat. wurde zum Regimentsarzt 2. Cl. im J. R. Ysenburg, der Unterarzt Dr. Gast vom 4. Jäg. Bat. zum Bat. Arzt 2. Cl. im Inf. Reg. Zandt befördert.

Der Nürnb. Korresp. enthält folgendes aus Ansbach v. 30. Nov. als eingesandt: Die von dem königlichen Appellationsgericht von Mittelfranken wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht zum Gefängniß verurtheilte Margaretha Grimm aus Markt Bibart hate heute vor ihrer Ablieferung in den Strafort vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs in Gegenwart des Inquirenten, Kreis- und Stadtgerichtsraths Frhrn. von Lupin, dann einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, öffentlich Abbitte geleistet.

* Fürth, 2. Dez. Sie haben in Ihrer Nr. 331 vom Falliment eines hiesigen israelitischen Bankiers gesprochen; der Korrespondent, der Ihnen diese Mittheilung machte, hat aber dabei eine ohne Zweifel unwissentliche Verwechslung des Namens dessen begangen, den jene Angabe betrifft, die nicht auf den Bankier Mayer Wertheimer, sondern auf Mayer Walter von hier zu beziehen ist, der sich mit Hinterlassung eines bedeutenden Defizits von hier entfernt hat. Uebrigens wurde das gefährliche Spiel mit den Börsenpapieren sowohl von Christen als Israeliten hier, und auch vielfach in Nürnberg betrieben.

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 28. Nov. Der diesjährige ordentliche Landtag des Großherzogthums ist, wie bereits erwähnt, am 25. d. M. durch das Staatsministerium im Namen und Auftrage Sr. k. H. des Großherzogs feierlich eröffnet worden. Nach Verlesung des höchsten Kommissarium und der höchsten Propositionsschrift sprach der wirkl. geheime Rath und Staatsminister, Frhr. v. Gersdorf, folgende Schlußworte: „Möge der Geist der Gesetzlichkeit und Verfassungstreue, welcher in gleich hohem Grade Staatsregie-

rung und Stände durchdringt, so wie er stets vorgewaltet hat, diesmal die Erledigung der vielen und mannichfachen Geschäfte erleichtern, welche dem getreuen Landtage vorliegen, und mögen gegenseitiges Vertrauen und bereitwilliger Austausch der Einsichten zu gedeihlichem Ziele führen. Se. k. Hoh. der Großherzog vertrauet fest darauf, daß dieses der Fall sein werde, und unter Anwünschung segensreichster Wirksamkeit und besten Erfolges erklärt andurch im Namen Sr. k. Hoh. das großherzogl. Staatsministerium den achten ordentlichen Landtag des Großherzogthums für eröffnet." Der Landtag hielt unmittelbar darauf seine erste Sitzung, welche die Wahl der Glieder des Landtagsvorstands zum Gegenstande hatte. Durch absolute Stimmenmehrheit wurden der Rath und Oberappellationssecretär Paulßen von Jena zum ersten und der Landrath Kühne von hier zum zweiten Gehülfen des Landmarschalls Frhrn. v. Riedesel, welcher dieses Amt lebenslänglich bekleidet, gewählt. Ein reiches Feld der Thätigkeit erwartet die Volksvertreter. Wichtige Gesetze aus dem Bereiche der Verwaltung und Rechtspflege liegen zu ihrer Berathung und Sanction vor. (Leipz. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 1. Dez. Das Amsterdamer Handelsblad meldet in seiner gestern hier eingetroffenen Nummer aus London, daß, wenn die Londoner Konferenz die Schlichtung der holl.-belgischen Angelegenheit nicht zu Stande bringen könne, der deutsche Bund die Belgier aus dem Luxemburgischen vertreiben werde, es möge Frankreich dafür oder dagegen sein. Zugleich brachte das „Handelsblad" einen raisonnirenden Artikel, worin es auch darauf hindeutet, daß Oesterreich und Preußen ihre Repräsentanten von Brüssel zurückberufen werden. Heute meldet nun das „Handelsblad" in seinem Börsenbericht, es seien Gerüchte verbreitet gewesen, die Gesandten Oesterreichs und Preußen hätten Brüssel verlassen; Preußen habe angefangen das luxemburgische Gebiet von den Belgiern zu reinigen, die Feindseligkeiten hätten ihren Anfang genommen u. s. w. Es ist auffallend, daß andere Berichte aus Amsterdam, die heute hier eintrafen, solcher Gerüchte durchaus nicht erwähnen, und sie sind sicher auch nur durch die gestern vom Handelsblad ausgesprochenen Vermuthungen entstanden; daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens Brüssel verlassen haben sollen, ist vorerst nicht denkbar und davon hier auch nichts bekannt. Daß aber die preuß. Truppen, welche in Luxemburg liegen, ohne Verstärkung nicht das ganze Großherzogthum Luxemburg besetzen können, springt leicht in die Augen und es ist unbegreiflich, wie die Amsterdamer Börse sich durch solche Gerüchte gängeln lassen kann. Vorerst scheint es nicht, daß der deutsche Bund — und Preußen kann nicht für sich allein in Luxemburg einschreiten — kriegerische Maaßregeln in Luxemburg zur Ausführung bringen werde. Die Reise des Generals v. Borstell nach Luxemburg kann allerdings zu mancherlei Vermuthungen Anlaß geben, indessen weiß man durchaus noch nicht, welche Entscheidung die Londoner Konferenz nun — wir sagen nun, da ein Aufschub nicht wohl möglich ist — in der holl.-belgischen Sache treffen werde. Von dieser Entscheidung hängt Alles ab. König Leopold scheint es nicht gern zum Aeussersten kommen lassen zu wollen und hat deshalb nach seinen Sekretär, Hr. de Praet, nach London gesendet. Es soll der Ueberbringer der Antwort auf die zuletzt von London in Brüssel eingetroffenen Depeschen sein. Auch mag es keinem Zweifel unterliegen, daß König Leopold so bald möglich, sich wieder nach Paris begibt um sich in seiner kritischen Lage des sichern Beistandes des Königs Louis Philipp zu versichern. Die holl.-belgische Frage kann in ihrer jetzigen Lage leicht Besorgnisse wegen Störung des allgemeinen Friedens aufkommen lassen.

Schweiz.

Die Antworten der Regierungen von Solothurn, Baselland, Aargau und Baselstadt auf die österreichische Flüchtlingsnote vom 8. Oktober sind nun bekannt geworden. Die Regierung von Baselstadt hat sich dahin ausgesprochen: „Sie glaube zwar nicht, daß das fragliche Kabinetsschreiben dermalen unmittelbare weitere Folgen für die Eidsgenossenschaft haben werde, halte jedoch dafür, daß dasselbe immerhin als eine Warnung zu beachten sei, auf welche Oesterreich etwa später zurückkommen könnte, in welcher Beziehung daher dasselbe immer von Wichtigkeit sei; sie billige daher die von dem Vorort ausgesprochene Ansicht vollkommen, und halte dafür, daß durch das Erlöschen des erwähnten Konklusums von 1836 nur die in demselben enthaltenen außerordentlichen Aufträge an den Vorort als nicht mehr fortbestehend zu betrachten seien, daß aber demselben kraft seiner allgemeinen Pflichten fortwährend obliege, auf alle das völkerrechtliche Verhältniß der Schweiz gefährdende Ereignisse in einzelnen Kantonen zu wachen." (Schweizer Bote.)

Niederlande.

Brüssel, 25. Nov. Die holländisch-belgische Frage beschäftiget fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit; während die patriotische Presse die Behauptungen der holländischen Blätter zu widerlegen sucht, fährt die belgische Regierung fort, militärische Maaßregeln zu nehmen, welche dahin zwecken, glauben zu machen, daß man die lächerlichen Forderungen der Adresse der Repräsentantenkammer mit Waffengewalt unterstützen wolle. Im Laufe der nächsten Woche sollen, dem Vernehmen nach, den Kammern außerordentliche Credite für das Kriegs-Departement vorgeschlagen werden, um 3000 Remonte-Pferde für die Kavallerie und Artillerie zu kaufen und einen Vorrath von Lebensmitteln und Fourrage anzuschaffen, während man zugleich Gelder zur Anlegung von Vertheidigungswerken längs der Schelde und nach Staats-Flandern hin verlangen wird. Mittlerweile haben die Generale der verschienenen Waffengattungen den Befehl empfangen, außerordentliche Inspektionen zu halten, und der Kriegsminister selbst wird die Hauptvertheidigungs-Punkte in Augenschein nehmen. Von der andern Seite wird seit einigen Tagen aus den Zeughäusern von Doornik, Ath, Bergen, Ypern, und Ostende ein großer Vorrath von Patronen, Kugeln, Bomben und andern Kriegsbedürfnissen nach der nördlichen Gränze gesandt, als ob man wirklich einen Einfall in Holland vorbereiten wollte. Es ist auch die Rede davon gewesen, das Hauptquartier einer der Abtheilungen der belgischen Armee nach Antwerpen zu verlegen, doch ist man, wie es scheint, vor dem Gedanken zurückgewichen, eine Stadt, die schon so viel durch die Revolution gelitten hat, noch mehr zu beschweren. Die Reise des Königs nach Paris ist bis zu den ersten Tagen des Dez. ausgestellt. Es scheint, daß man vorher auf eine Note abwarte, die Hr. Vandeweyer in der letzten Zeit den Mitgliedern der Konferenz vorgelegt hat und die das streitige Grundgebiet betrifft. Mann will wissen, die belgische Regierung habe eine Entschädigung an Geld angeboten, um die Theile von Limburg und Luxemburg, welche dem Traktat der 24 Artikel gemäß Holland zukommen, zu behalten.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 26. äußerte der Kriegsminister bei Vorlegung des Gesetz-Entwurfes wegen Eröffnung eines neuen Kredits von 3,544,830 Franken für das Kriegs-Departement, unter andern: „Meine Herren! Sie haben in Ihrer Adresse als Antwort auf die Thronrede gesagt, daß die Bedürfnisse der Armee der Gegenstand Ihrer Sorgfalt sein würde. Diese Erklärung be-

weiß, daß Sie die Nothwendigkeit ahneten, worin sich das Kriegs-Departement befinden würde, Ihnen eine Vermehrung des Kredits vorzuschlagen, und hier die Punkte, welchen zu genügen, die Regierung unter den Umständen, worin wir uns befinden, für dringend gehalten hat. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß wir den Kriegsausgaben die möglichst engsten Schranken, welche die Klugheit uns gestatten konnte, gesetzt haben, daß wir die möglich größte Zahl der Milizmänner in ihrer Heimath gelassen haben, und daß wir für die Kavallerie, Artillerie und die Feldspitäler die Zahl der Pferde, welche der organische Beschluß für den Kriegsfuß vorschreibt, nicht verwandt haben. Dieser Zustand der Dinge kann nicht fortwähren, es ist jetzt unerläßlich, die Hülfsmittel der verschiedenen Corps zu vermehren, damit die Armee in dem Falle, wo man genöthiget wäre, Bewegungs-Mittel zu gebrauchen, nicht einem schnellen Uebergange, welcher der Regelmäßigkeit des Dienstes schaden könnte, unterworfen würde. Die Klasse von 1837 ist unter die Fahne berufen worden. Für die Kavallerie ist die Bewilligung von den Budgets von 1837 unzureichend wegen der Vermehrung des Effektiv-Bestandes. Die Aushebung dieser neuen Klasse wird zum Theil das erschöpfen, was im Magazine der Equipirungs- und Kleidungsstücke übrig bleibt; man muß daher unverzüglich einen neuen Vorrath anschaffen, damit die Beurlaubten und die Reservisten unverzüglich in den Stand gesetzt werden können, zu marschiren, wenn sie berufen würden. Außer diesen Ausgaben gibt es Hülfsmittel; die für das laufende Dienstjahr unzureichend sind. Die Ration Brod war zu 12½ C. berechnet worden. Durch die Erhöhung des Weizen-Preises ist dieselbe auf 13 C. gestiegen; wir müssen uns in Fassung setzen, unsere Vorräthe in dem Augenblicke zu erneuern, wo die neue Aushebung uns nöthigen wird, bedeutende Lieferungen zu machen. Ich glaube, Ihnen die Dringlichkeit des von Ihnen verlangten Kredits bewiesen zu haben, und ich glaube, daß, Sie denselben der Regierung, die ihn für unerläßlich erkannt hat, bewilligen werden. Ich werde übrigens der Kommission, welcher Sie den Entwurf überweisen werden, alle Erklärungen geben, die geeignet sind, sie von seiner Dringlichkeit zu überzeugen.

Grossbritannien.

London, 27. November.

Mit dem Paquetschiff „England" sind Nachrichten aus New-York bis zum 27. Nov. eingetroffen; sie sind indeß nur von geringem Interesse. Die amerikanischen Journale machen sich über die alarmirenden Berichte der canadischen Blätter in Betreff der angeblichen Verschwörung in den Vereinsstaaten und der Vorbereitungen zu einem Einfalle in Canada theils lustig, theils weisen sie dieselben als böswillige Insinuationen zurück. Sir J. Colborne war am 24. Okt. mit seiner Familie zu Montreal, wollte aber noch vor Lord Durhams Abreise Quebeck besuchen. — Auf die Wiederhabhaftwerdung der aus dem Gefängnisse entwischten Insurgentenchefs Dodge und Theller wurde eine Belohnung von 2000 Dollars gesetzt. Im Uebrigen bringen die heutigen Londoner Blätter keine weiteren Berichte aus Canada, da die Briefe und Zeitungen, die das Paquetboot mitgebracht, noch nicht alle ausgegeben waren. Da sie indeß von ziemlich altem Datum sind, so hat man wenig Neues von ihnen zu erwarten. — Berichten aus Vera-Cruz vom 27. Sept. zufolge dauerte die französische Blokade der mexikanischen Küste mit der größten Strenge fort. — Schon seit einiger Zeit finden täglich längere Cabinetsconseils statt; am 29. will sich die Königin in den Buckingham Palast begeben, um bei einem solchen den Vorsitz zu führen. — Die Einwohner von Plymouth und Devonport bereiten Adressen vor, um sie dem Lord Durham nach seiner Landung zu überreichen. — An mehreren Orten in Irland ist es wegen Ausführung des neuen Armengesetzes zu Excessen gekommen.

Frankreich.

†‡ Paris, 29. Nov. Man hat hier Privatbriefe aus Amsterdam, welche ebenfalls von Rüstungen Hollands sprechen, gleich denen, welche man von belgischer Seite vernimmt. Ein zu Amsterdam in Garnison liegendes Cuirassier-Regiment hatte Befehl zum Aufbruch nach der belgischen Grenze erhalten. Das hiesige Ministerium scheint in Bezug auf das, was in Holland vorgeht, gut unterrichtet zu sein, und auf alle Fälle auf seiner Hut sein zu wollen, worauf die fortwährenden Truppenmärsche nach der Nordgrenze hin wohl am besten hindeuten. Ein neuer Einfall Hollands in Belgien, so wenig man auch noch daran glauben mag, würde Belgien eben so wenig als seine Alliirten unvorbereitet finden, und die Szenen von Hasselt und Löwen dürften sich wohl schwerlich erneuern. Diese drohenden Manifestationen sind um so auffallender in dem Augenblicke, wo man der Entscheidung der Londoner Conferenz jeden Augenblick entgegen sieht, und eine friedliche Lösung der Streitfrage mehr als je gehofft wurde. — Mehre Journale melden heute, Graf Jaubert habe Paris verlassen, um sich auf eines seiner Landgüter zu begeben. — Die Sache des Hrn. Lerois, Präfekten von Morbihan, und des Deputirten Sivry, gegen welche wegen ihres bekannten Duells das Prozeßverfahren eingeleitet worden war, wird nun nach der Entscheidung des k. Gerichtshofes von Rouen vor der ersten Kammer desselben verhandelt werden; die Anklage gegen beide lautet zwar nicht auf Versuch des freiwilligen, vorbedachten Mords, wohl aber freiwillig und mit Vorbedacht sich Degenstöße und Wunden beigebracht zu haben. — Der Courier aus Spanien, der wieder bereits mehre Tage fehlte, ist heute Mittag eingetroffen mit Nachrichten aus Madrid bis zum 21. Nov. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. war die Discussion über das Ganze der Adresse geschlossen worden. — Graf Durosnel ist von seiner Mission nach Portugal wieder in Frankreich angekommen.

Der junge Graf von Paris hat eine Gouvernante erhalten. Die Herzogin von Orleans hat die Madame Gassies, geborne Karoline Housset, Wittwe des Genremalers Gassies, zu dieser Stelle erwählt. Die Mutter der Mad. Gassies hat hier eine Lehranstalt, ihr Bruder ist Wechselagent.

Spanien.

* Berichte aus Madrid vom 21. November zufolge, war die allgemeine Debatte über die Thronrede in der Deputirtenkammer beendigt, die Berathung über die einzelnen Artikel war nur noch übrig. Das Resultat der äußerst lebhaften Discussion war, daß die Minister gezwungen wurden, in Masse ihre Entlassung zu geben. Bei Abgang des Couriers am 21. hielt die Königin Cabinetsconseil, in welchem über die Bildung eines neuen Ministeriums berathen wurde. — In Sevilla hat die Nationalgarde alle Behörden abgesetzt und an ihrer Stelle solche von der ultraliberalen Partei ernannt. — Man sprach sogar in Sevilla davon, Andalusien für unabhängig zu erklären.

Portugal.

* Die neuesten Nachrichten aus Lissabon bis zum 18. Nov. sind von geringem Interesse, die Taufe des neugebornen Herzogs von Oporto wurde mit allem möglichen Pomp vollzogen. Die Königin Donna Maria war in Folge einer heftigen Erkältung an das Bett gefesselt. Lord Howard de Walden mit seiner Familie ist am 18. Nov. in Lissabon angekommen, und hat seine Funktionen als brittischer Geschäftsträger wieder übernommen. — Den brittischen Kaufleuten in Portugal wurde in Folge eines Memorandums, das sie der Regierung eingereicht, in jedem Monat ein Tag festgesetzt, an dem sie ihre Beschwerden bei den Behörden vorbringen können.

Kurse.

Augsburg, 1. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 101 1/4 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/4 G. —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. 100. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 10 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 530 G. 250.

Frankfurter Kurs am 1. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1785. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 3/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77 3/4. Taunusbahn Br. —, G. 363 1/4. (Geldkurse vom 30. Nov.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 30. Nov. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. — ges. 90.

Berliner Kurs vom 30. Nov. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 68 5/8, G. 68 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/4, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 102 7/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 46, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Großh. Pos. do. Br. — G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4.

Wien, 28. Nov. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 9/16. do. 4pCt. 100 5/8. do. 3pCt. 81 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 681 9/10. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/10. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/2 G. Uso M. Bankaktien pr. Stück 1512 3/5 in CM.

Amsterdam, 28. Novemb. Integr. 53; 5 0/0 Cert. 100 7/16; Kanf. 23 3/16; 4 1/2 0/0 Synd. 93 5/8; 3 1/2 0/0 77 3/4; Ard. 16 5/8; 5 0/0 österr. Met. 103 1/2. 5 0/0 Brasil. 78 5/8.

Londoner Börse vom 27. Nov. Consols 93 1/8 1/4, mit Coup. 17 1/8 3/8, Diff. 7 1/4 1/2, Pass. 3 7/8 4 1/8, portug. 31 1/2, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 28. Nov. 5pCt. 110 30. — 3pCt. 81 55. — Neapol. 102. — 5pCt. Span. 17 3/8. — 3pCt. Port. 20 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2730. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 577 50. Linkes Ufer 240. — Havre 917 50. Orleans —. — Straßburg-Basel 340.

Paris, 29. Nov. 5pCt 110 20. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete hat die ihm verliehene Stelle eines Rechtsanwalts dahier unterm Heutigen angetreten, was er hiermit anzeigt.

Bamberg, den 3. Dezbr. 1838.

Büttner, königl. Advokat,
wohnt Distrikt I. Nro. 292.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Medizinal-Tax-Ordnung, allgemeine, und Instruktion für die Bader des Königreichs Bayern. Mit allerhöchster Genehmigung. 8. geh. 18 kr.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

C. F. G. Thons prakt. Anleitung zum Branntweinbrennen, insbes. des Kartoffelbranntweins nach den neuesten und besten, allein auf Erfahrung und gründliche Wissenschaft gestützten Methoden, verbunden mit dem Verfahren, sowohl den fabricirten als jeden andern Branntwein sicher zu prüfen, zu reinigen und zu veredeln, nebst den neuesten Verordnungen, welche über den Betrieb des Brennens und die Besteuerung des Branntweins in dem Königreich Preußen und in den zum großen deutschen Zoll- u. Handels-Vereine gehörigen Ländern erschienen sind, mit Abbildungen von nöthigen Brenngeräthschaften, Grundrissen von Brennereien, Formularen, Berechnungen, Tabellen u. dergl. mehr. Ein Handbuch für [illegible] Officianten, Zollbeamte u. alle Branntweinbrennereibesitzer, welche ihr Geschäft mit Gewinn u. Vortheil betreiben u. sich vor Nachtheilen, Schaden u. Strafen sicher stellen wollen. 8. 3 fl.

(Bildet den 95. Band des neuen Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Kein Zweig der technisch-ökonom. Gewerbe hat größere Fortschritte gemacht, als die Branntweinbrennerei. Dieses beweisen z. B. die Destillir-Apparate eines Pistorius, Dorn, v. Siemens, durch die sogleich aus der Maische Branntwein oder Spiritus gewonnen wird, so wie die neuen Dampfdestillationen, wodurch der höchste Gewinn an Produktion, Raum, Zeit, Feuerung u. s. w. erzielt wird. Alle diese neuern Vortheile, besonders auch hinsichtl. der Kartoffelbrennerei, zusammengefaßt zu haben, ist das Verdienst dieser Schrift, deren Verf. im Mittelpunkte vieler großen Brennereien mit diesem gemeinnützigen u. einträglichen Gewerbe vollkommen vertraut u. dessen Fleiß u. schriftstellerische Gewandtheit aus seinen vielen übrigen technolog. Schriften rühmlich bekannt ist. Die großen Vortheile der Kartoffelbrennerei leuchten durch ihre steigende Vermehrung und aus der Güte ihres Produkts unwidersprechlich ein, und letztere kann nur noch bei besonderer Oertlichkeit rathsam sein. Daher hat der Verf. die Kartoffelbrennerei mit vorwaltender Liebe, Neigung u. Ausführlichkeit behandelt und jeder Brenner, der die hier angegebene Methode getreulich befolgt, wird sich durch erhöhten Gewinn gewiß reichlich belohnt sehen. Ein Verdienst derselben ist die Mittheilung aller Regulative über Betrieb und Besteuerung in den preußisch-deutschen Zollvereinsstaaten, wodurch sich jeder Brenner in deren Kenntniß setzen, sie befolgen und sich dadurch vor Schaden sicher stellen kann.

Wohlfeile und doch sehr elegante Ausgabe der

Oehlenschlägerschen Werke.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Die zweite Lieferung
von

Oehlenschläger's Werken

Zum zweiten Male gesammelt, vermehrt und verbessert.

56 bis 76 Bändchen. 8. 1839. Geh. 51 3/4 Bog. Preis 1 Rthlr. 17 1/2 Sgr. od. 2 fl. 57 kr.

Diese Lieferung schließt den Cyklus der nordischen Tragödien mit: Palnatoke; Hakon Jarl; Olaf der Heilige; die Waringer in Konstantinopel; Axel und Walburg und Erich und Abel.

Die dritte Lieferung, welche baldigst die Presse verlassen wird, bringt unter andern: Sokrates, eine Tragödie, auf welche wir im Voraus aufmerksam zu machen, nicht unterlassen können. — Mit sorgsamster Benutzung alles dessen, was bei den Alten sich findet, ist der Charakter des Sokrates gezeichnet und hellenisches Leben herrlich und im Geiste des Alterthums zur Anschauung gebracht. Eine der lieblichsten Erscheinungen ist Daphne, sie repräsentirt in holder Jungfräulichkeit die griechische Anmuth. — Auch im Versmaß und Sprache hat der Dichter Vollendetes geleistet, und die Anapästen des Aristophanes, so wie die klangreichen Verse, welche dem Dämon des Sokrates in den Mund gelegt sind, werden den Leser wie Stimmen und Töne aus Alt-Hellas ansprechen. — Zugleich ist das Stück vollkommen bühnengerecht gearbeitet, daher zu erwarten, daß umsichtige Bühnen-Direktionen, die ein höheres Kunst-Interesse im Auge haben, nicht säumen werden, dasselbe in Scene zu setzen, wonach den Freunden der Poesie ein doppelter Kunstgenuß bevorsteht.

Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau.**

(**Mit Beilage.**)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 338. (4. Dezember. 1838.)

Marschall Lobau.

Wieder hat eine der ersten Notabilitäten Frankreichs aus der Kaiserzeit die Schwelle überschritten, von der kein Zurück mehr gestattet ist; die französische Armee hat durch den Tod des Marschalls Lobau, der in der Nacht vom 26. auf den 27 Nov. zu Paris erfolgte, einen ihrer berühmtesten Generale, die Nationalgarde einen ausgezeichneten Chef, die Pärskammer eine ihrer tüchtigsten Intelligenzen, der König einen seiner treuesten Anhänger und Freunde, Frankreich einen seiner besten Bürger verloren. Er verschied um 1 Uhr 28 Minuten, umgeben von seiner Familie und mehreren Offizieren, an den Folgen einer Brustentzündung. Bis zum letzten Augenblicke hatte er seine volle Besinnung behalten. Seit einigen Tagen von einem leichten Katarrh befallen, hatte er denselben vernachläßigt, und nicht die gewöhnlichen Arzneien dagegen angewendet. Am 26. nahm das Brustleiden plötzlich einen beunruhigenden Charakter an; eine alte und schwere Wunde brach wieder auf, und trotz der eifrigsten Anstrengungen der Aerzte war der Andrang des Blutes gegen die Brust so gewaltig, daß er wenige Stunden darauf dem Leben des Marschalls ein Ende machte.

George Mouton, Graf Lobau, Commandant der Nationalgarde von Paris, war zu Pfalzburg am 21. Febr. 1770 geboren. Im Jahr 1792 trat er als Freiwilliger in die Legion de la Meurthe und erwarb sich seine ersten Grade in der Rheinarmee. In den Jahren 1798 und 1799 finden wir ihn mit Championnet in Italien. Mit dem 3. Linienregimente, dessen Obrist er war, warf er sich nach Genua und trug nicht wenig zu der ruhmvollen Vertheidigung dieser Stadt, unter Massena, bei. Am 11. April 1800 erfocht er an der Verreria einen hart bestrittenen Sieg über die Oesterreicher, denen er 2000 Gefangene, 7 Fahnen und mehrere Kanonen nahm. Bei dem Angriffe auf eine Festung wurde er tödtlich verwundet; er verdankte seine Rettung allein einem edelmüthigen Freund, der ihn von dem Schlachtfelde wegtrug. Die strenge Disciplin, die er in seinem Corps eingeführt, das unbestreitbare Talent, welches er bei der Leitung der Manöver entfaltete, machten im Lager von Boulogne den ersten Consul auf ihn aufmerksam; Napoleon ernannte ihn zum Brigade-General und zu seinem Adjutanten. Lobau folgte dem Kaiser in allen Feldzügen desselben. Zu Friedland verwundet, wurde er am 9. Nov. 1807 zum Grade eines Divisionsgenerals befördert. Als solcher machte er den Feldzug von 1808 mit; er bereitete den Erfolg des Treffens bei Medina de Rio Seco vor, indem er gleich beim Beginne der Schlacht die Stadt Medina mit dem Bayonnette nahm. Mit nicht geringerer Tapferkeit trug er zu dem Siege bei, welcher Napoleon die Thore von Burgos öffnete. Am 21. April 1809, am Tage vor der Schlacht von Eckmühl, bedeckte er sich bei Landshut mit Ruhm; er ging an der Spitze des 17. Linienregimens über die Brücke, weche von den Gegnern in Brand gesteckt worden war, und verhinderte den General Hiller, zum Heere des Prinzen Karl zu stoßen. Bei Eßling, an der Spitze der Füsiliere der Garde, leistete er die größten Dienste; der Kaiser ertheilte ihm zum Lohn für seine Tapferkeit und Hingebung den Titel eines Grafen Lobau. Im J. 1813 mit dem Kommando des 6. Armeekorps beauftragt, theilte er das Schicksal Gouvion-Saint-Cyr's und wurde als Gefangener nach Ungarn geschickt. Nach der Abdankung des Kaisers kam er nach Frankreich zurück, wurde aber von der Restauration nicht verwendet. Napoleon, von der Insel Elba nach Frankreich zurückgekehrt, ernannte den Grafen Lobau zum Pair von Frankreich und Kommandanten der 1. Militärdivision. Am Tage von Waterloo, nachdem er tapfer gekämpft, wurde er von den Preußen gefangen genommen, und später nach England geführt. Er war einer der 38, welche die Ordonnanz vom 14. Juli 1815 verbannte. Er hielt sich dann bis zum Jahr 1818, zu welcher Zeit ihm die Rückkehr nach Frankreich wieder gestattet wurde, in Belgien auf. Unter der Restauration erwählte ihn das Departement de la Meurthe zum Mitgliede der Deputirtenkammer. Bei der Revolution im J. 1830 wurde er in das Stadthaus beschieden und trat in die Commission ein mit den HH. Odilon-Barrot, Schonen u. s. w. Als Lafayette das Commando der Nationalgarde niederlegte, wurde Lobau mit dieser wichtigen Funktion (am 26. Dez. 1830) bekleidet. Am 30. Juli 1831 wurde er zum Marschall von Frankreich ernannt, und am 27. Juli 1833 zum Pair von Frankreich. Als Infanterie-Oberoffizier besaß Lobau den Ruf eines geschickten Taktikers; Napoleon ließ seinen Verdiensten in dieser Hinsicht die größte Gerechtigkeit widerfahren.

Bei der Nationalarmee war Lobau beliebt wegen seines militärischen Wesens und seiner etwas derben Scherze. Aeußerst freimüthigen Charakters, sprach er stets unverholen seine Meinung aus, eine Eigenschaft, auf die Napoleon das größte Gewicht legte. Auch als Privatmann war Marschall Lobau in hohem Grade ausgezeichnet, er war stets diensigefällig, besonders gegen die Militäre, die seine Unterstützung forderten. Lobau hinterläßt keinen Erben seines Namens. Madame Marschall Lobau ist erste Ehrendame drr Herzogin von Orleans. — Durch ein beklagenswerthes Zusammentreffen verlor die Gräfin Lobau an demselben Tage, an dem ihr Gatte starb, auch ihre Schwester, Mdmsll. Fanny d'Arberg zu Brüssel durch den Tod.

Reisen und Reiseliteratur.

(Zusammenkünfte mit Mehemed Ali.)

(Schluß.) Wie hoch schlagt Ihr meine Revenuen an? fragte der Pascha hastig. — Auf meine Antwort: auf etwa 16 Millioner Dollars, erwiederte er mit Emphase und erhöhter Stimme: 30 Millionen Dollars. Er hielt ein, um sich an unserm Erstaunen zu weiden und fuhr nach einer Weile fort: und doch nehme ich nur 5000 Cent. von dem, was die Fellahs produziren; aber wenn ich noch fünfzehn Jahre lebe, will ich meine Einkünfte auf 100 Millionen Dollars steigern. — Napoleon war ein großer Mann, weit größer als ich, und doch seht Ihr — daß ich mehr gethan habe, als Napoleon sich vorgenommen.

Er schwieg und lachte. In diesem Augenblick kam er mir mit dem weißen Bart, mit dem freudig verzogenen, sinnlichen Mund, dem stattlichen, breitschultrigen Torso und den blinzelnden, falschen Augen wie Falstaff vor, und ich muß gestehen, der Vergleich war in doppelter Hinsicht treffend. Es konnte nur ein Mann, der bedeutende Unverschämtheit und Routine im Lügen besaß, uns auf so kühne Art über seine Revenüen täuschen wollen, nur der größte Egoist (Egoismus ist ein Grundzug im Charakter Mehemed Ali's) die Frage über die Bevölkerung seines Landes als bloße Geldangelegenheit betrachten. Wie gern hätte ich ihn an die wirkliche Lage seiner Fellahs erinnert, die, anstatt von dem Ertrag ihrer Ernte einen Zehnten abzugeben, nur so viel behalten dürfen, als sie von Jahr zu Jahr zum nothdürftigen Lebensunterhalt brauchen; aber ich erinnerte mich, daß die conventionelle Etiquette den Divan des Pascha's nicht minder vor rohen Angriffen der Wahrheit schützt, als den Thron des Königs, und begnügte mich zu bemerken, daß meines Erachtens die Bevölkerung Aegyptens zur Zeit 2 Millionen nicht übersteige, und daß zwei Drittheile des Bodens, der vom Nil gesegnet mit

leichter Mühe in fruchtbare Felder umgewandelt werden könne, nicht angebaut würden. In Folge dieser Bemerkung gab er uns einige höchst übertriebene Details über die Cultur seines Landes. Voraus schickte er die Behauptung, vom Deltalande würden nur 2 1/2 pCt. nicht bebaut; dann kam er auf die Distrikte Dumanhun und Mansurah u. s. f. zu sprechen. Ueber diese aber ging er schnell weg, indem er die Proportionen des bekannten und unbekannten Landes in seinen Provinzen mit affectirter Genauigkeit anzugeben suchte. Als er zu Oberägypten kam, gestand er, daß hier noch beträchtliche Strecken Landes aus Mangel an Arbeitern brach lägen. Auf meine Bemerkung, daß die Bevölkerung des Landes abgenommen zu haben scheine, erwiderte er ausweichend: Man hat im Allgemeinen keine richtigen Begriffe von Aegypten; es dauert lange, bis man dieses Volk kennt. Ein Fremder, welcher dies Land durchreist, kann die Zahl und Verhältnisse seiner Bewohner nicht in ihrem vollen Umfang begreifen. Man kann sich selbst einige Jahre im Lande aufhalten, wie z. B. der Consul, und doch keine Zeit haben, das Volk kennen zu lernen. Ich aber — und dabei lächelte er selbstgefällig — ich kenn' es. — Nachdem unser Gespräch eine Stunde gedauert und wir der Sitte gemäß mit Kaffee regalirt worden waren, machten wir Miene fortzugehen; allein er entließ uns nicht, bis er nochmals auf seine Spekulationen mit der Baumwolle zurückgekommen war und uns anvertraut hatte, daß Aegypten, wenn ihm die Stemmung des Nil gelänge — wodurch das Delta bewässert würde — in Stand gesetzt wäre, jede beliebige Quantität Baumwolle zu produziren.

Der Pascha zeigte im Lauf des Gesprächs stets besonderes Interesse für praktische Gegenstände, für Facta, was mir für die Richtung seines Geistes charakteristisch schien. Er läßt sich auch gerne in Berechnungen ein, und warf mit 2 1/2, 5, 20 pCt. auf eine Art um sich, welche bewies, wie sehr er mit dergleichen vertraut ist. Ich bin überzeugt, daß er namentlich seinem berechnenden Sinn die hohe Stellung zu verdanken hat, die er einnimmt, denn obwohl er auch bei Gelegenheit, Muth und Kühnheit entwickelte, so war er doch von je mehr zu diplomatischen Winkelzügen als zu offnem Kampfe geneigt. Seine Projekte sind alle blos auf Verbesserung seiner persönlichen Stellung und auf Befestigung seiner Macht in Aegypten berechnet. Wenn er mit Entzücken von den Hülfsquellen Aegyptens spricht, oder mit Enthusiasmus des segenvollen Flusses gedenkt, der das Land durchströmt, so geschieht es im Grunde blos, weil er im nächsten Augenblicke daran erinnern kann, daß das Nilthal in seinem Staate liegt; wenn er die Reichthümer Aegyptens mit innigem Behagen aufzählt, so will er blos damit sagen, daß er sich lange Jahre gegen jeden Feind halten könne. Aufgeklärt und uninteressirt, wie er einem oberflächlichen Beobachter erscheint, ist er doch nur ein beschränkter Egoist voll Argwohn und Mißtrauen. Wie er selbst keines Entschlusses aus edlen Motiven fähig ist, so traut er auch den andern Menschen kein hochherziges Gefühl zu.

Egoismus ist also, wie gesagt, der hervorstechende Zug in seinem Charakter; die zweite Leidenschaft, die ihn beherrscht, zum Theil die Tochter von jenem, ist Eitelkeit, Haschen nach Beifall. Namentlich ist er für die Urtheile der Europäer sehr empfindlich; daher kommt es auch, daß er sein Land, die Lage seiner Unterthanen u. dgl. mit so viel Uebertreibung und Redseligkeit bespricht. Darum möchte er auch gerne glauben machen, er allein verstehe sein Land in den Verhältnissen seiner Unterthanen. Ich hab es aus dem Munde eines Mannes, dem er seit langer Zeit viel Vertrauen schenkt, daß er im familiären Gespräch mit Vertauten und Ministern stets seine Ueberzeugung ausspricht, die Fellahs seien viel besser daran, als man glaube, sie besäßen verborgene Schätze von Gold und Juwelen. Er hat diese Lüge schon so oft wiederholt, daß er sie vielleicht selbst glaubt.

Da es einer seiner glühendsten Wünsche ist, in Europa in guten Geruch zu kommen, behandelt er alle Reisende, die nur irgend eine Stellung einnehmen, noch vielmehr aber solche, denen ein gewisser Ruf voraus geht, mit der ausgesuchtesten Höflichkeit. Ich war Zeuge, welche Taktik er gegen den Fürsten Pückler in Anwendung brachte.

Es schien, als wolle er dem Fürsten eine recht hohe Meinung von sich selbst (dem Fürsten) einflößen, als halte er das für genügend, um ihm auch von Aegypten und sich, dem Beherrscher dieses Landes, die erwünschten Begriffe beizubringen. — Er läßt sich auch die Werke solcher Reisenden vorübersetzen, wo es dann zu Zeiten nicht fehlt, daß er sich durch ihre wahren Bemerkungen schwer verletzt fühlt.

Doch will ich diese Skizze nicht schließen, ohne seinem Talente für die Conversation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Art, wie er alle kleinlichen Rücksichten bei Seite setzt, sich gleichsam seinen Gästen gleichstellt, zum Aussprechen der eigenen, selbst widersprechenden Meinung auffordert, zeugt von Vertrauen auf seine geistige Kraft; und ich muß gestehen, daß die Gewandtheit, mit der er den Gegenstand der Debatte von den verschiedensten Seiten beleuchtet und im Nothfall hin- und herdreht, dies Vertrauen rechtfertigt. Er spricht schnell und energisch; den widerlichen Ton seiner Stimme vergißt man bald bei dem lebhaften Mienenspiel, den entschiedenen Bewegungen und dem Ernst, womit er die Unterhaltung führt und begleitet. Was man auch auf's Tapet bringen mag, er ist stets und augenblicklich bereit, offenbar ohne vorheriges Studium, ohne alle Vorbereitung, die Sache mit aller Energie, mit allem Ungestümm seines Geistes aufzufassen. Dies Talent setzt ihn in Stand, in Zeit einer halben Stunde zwanzig verschiedene Gegenstände von Privat- und öffentlichem Interesse ins Detail zu verfolgen. Ein Bekannter erzählte mir folgende Anekdote. Er wurde zu dem Pascha gerufen, um seine Befehle in Betreff der Equipirung eines Dampfbootes in Empfang zu nehmen. Als er in den Audienzsaal trat, fand er ihn beschäftigt, für seine europäisirten Truppen Hosenzeuge auszusuchen. Mitten im Gespräch unterbrach sie ein Bote von Rang aus Syrien, welcher sogleich mit Mehemed eine geheime Conferenz über die dortigen Militäroperationen hatte, und nachdem mein Bekannter abgefertigt war, wurde ein Amerikaner vorgelassen, der ihm das Modell zu einer neuen Reismühle vorlegte.

Preußisches Eisenbahn-Gesetz.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc., haben für nöthig erachtet, über die Eisenbahn-Unternehmungen und insbesondere über die Verhältnisse der Eisenbahn-Gesellschaften zum Staate und zum Publikum, allgemeine Bestimmungen zu treffen, und verordnen demnach auf den Antrag Unseres Staatsministeriums und nach erfordertem Gutachten Unseres Staatsraths, wie folgt: §. 1. Jede Gesellschaft, welche die Anlegung einer Eisenbahn beabsichtigt, hat sich an das Handelsministerium zu wenden, und demselben die Hauptpunkte der Bahnlinie, sowie die Größe des zu der Unternehmung bestimmten Aktien-Kapitals genau anzugeben. Findet sich gegen die Unternehmung im Allgemeinen nichts zu erinnern, so ist der Plan derselben, nach den bereits ertheilten und künftig etwa noch zu erlassenden Instruktionen, einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Wird in Folge dieser Prüfung Unsere landesherrliche Genehmigung er-

theilt, so hat das Handelministerium, unter Eröffnung der etwa nöthig befundenen besonderen Bedingungen und Maaßgaben, eine Frist festzusetzen, binnen welcher der Nachweis zu führen ist, daß das bestimmte Aktien-Kapital gezeichnet und die Gesellschaft, nach einem unter den Aktienzeichnern vereinbarten Statute wirklich zusammengetreten sei. — §. 2. Hinsichtlich der Aktien und der Verpflichtungen der Aktienzeichner finden folgende Grundsätze Anwendung: 1) die Aktien dürfen auf den Inhaber gestellt werden und sind stempelfrei; 2) die Ausgabe der Aktien darf vor Einzahlung des ganzen Nominalbetrags derselben nicht erfolgen, und eben so wenig die Ertheilung auf den Inhaber gestellter Promessen, Interimsscheine rc. Ueber Partial-Zahlungen dürfen nur Quittungen, auf den Namen lautend, ertheilt werden; 3) der Zeichner der Aktie ist für die Einzahlung von 40 Prozent des Nominalbetrages der Aktie unbedingt verhaftet; von dieser Verpflichtung kann derselbe weder durch Uebertragung seines Anrechts auf einen Dritten sich befreien, noch Seitens der Gesellschaft entbunden werden. Für den Fall, daß die ausgeschriebenen Partial-Zahlungen im Rückstand bleiben, ist die Bestimmung von Konventionalstrafen, ohne Rücksicht auf die sonst hinsichtlich deren Höhe gesetzlich bestehenden Beschränkungen, zuläßig; 4) nach Einzahlung von 40 Prozent hat die Gesellschaft, wenn der ursprüngliche Zeichner der Aktie sein Anrecht auf einen Andern übertragen hat, die Wahl, ob sie a) den ursprünglichen Zeichner seiner Verpflichtung entlassen und sich lediglich an den Concessionar halten, oder b) der Abtretung ungeachtet, den ursprünglichen Zeichner noch ferner in Anspruch nehmen will, in welchem Falle die Gesellschaft gegen den Cessionar keinen Anspruch hat. Der hierüber von dem Vorstande der Gesellschaft zu fassende Beschluß ist beim Ausschreiben der nächsten Partial-Zahlung bekannt zu machen. 5) Bei jeder folgenden Cession treten dieselben Bestimmungen ein, welche unter 4. für die erste gegeben worden sind; 6) Wenn nach Einzahlung von 40 Procent die ferneren Partial-Zahlungen nicht eingehen, ist die Gesellschaft berechtigt, entweder a) den Zahlungspflichtigen weiter in Anspruch zu nehmen, oder b) denselben, unter Aufhebung seiner Verpflichtung gegen die Gesellschaft, des bereits Gezahlten und aller Rechte aus den bisherigen Zahlungen verlustig zu erklären. Bis zu dem Betrage, mit welchem die auf diese Weise ausscheidenden Interessenten betheiligt waren, dürfen neue Aktienzeichnungen zugelassen werden. §. 3. Das Statut ist zu Unserer landesherrlichen Bestätigung einzureichen; es muß jedoch zuvor der Bauplan im Wesentlichen festgestellt worden sein. So lange die Bestätigung nicht erfolgt ist, bestimmen sich die Verhältnisse der Gesellschaft und ihrer Vertreter nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften über Gesellschafts- und Mandats-Verträge. Mittelst der Bestätigung des Statuts, welches durch die Gesetzsammlung zu publiziren ist, werden der Gesellschaft die Rechte einer Korporation oder einer anonymen Gesellschaft ertheilt. — §. 4. Die Genehmigung der Bahnlinie in ihrer vollständigen Durchführung durch alle Zwischenpunkte wird dem Handelsministerium vorbehalten, eben so sind die Verhältnisse der Construktion, sowohl der Bahn, als der anzuwendenden Fahrzeuge, an diese Genehmigung gebunden. Alle Vorarbeiten zur Begründung der Genehmigung hat die Gesellschaft auf ihre Kosten zu beschaffen. — §. 5. Die Anlage von Zweigbahnen kann eben so, wie die von neuen Eisenbahnen überhaupt nur mit Unserer landesherrlichen Genehmigung stattfinden. — §. 6. Zur Emission von Aktien über die ursprünglich festgesetzte Zahl hinaus, ist unsere Genehmigung nothwendig. Die Aufnahme von Gelddarlehen (womit der Kauf auf Kredit nicht gleichgestellt werden soll) bedarf der Zustimmung des Handelsministeriums, welches dieselbe an die Bedingung eines festzustellenden Zins- und Tilgungsfonds zu knüpfen befugt ist. — §. 7. Die Gesellschaft ist befugt, die für das Unternehmen erforderlichen Grundstücke ohne Genehmigung einer Staatsbehörde zu erwerben; zur Gültigkeit der Veräußerung von Grundstücken ist jedoch die Genehmigung der Regierung nöthig. (Forts. f.)

Schweden.

Stockholm, 20. Nov. (Börs. H.) Se Majestät haben nunmehr die Comité-Mitglieder zur Entwerfung einer den Reichsständen in ihrer nächsten Session vorzulegenden neuen Armen-Ordnung für das Königreich ernannt. — Die Abreise des Königs nach Norwegen soll noch weiter bis zum 5. December ausgesetzt sein.

Rußland.

Warschau, 25. Nov. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 2. d. M. folgendes Reskript an den Fürsten v. Warschau, Statthalter des Königreichs, erlassen: „Fürst Johann Theodorowitsch! Die ausgezeichneten Verdienste, welche Sie sich um Mich und das Vaterland erworben haben, sind neuerdings auf eine Ihrer vollkommen würdige Weise dargethan. Inmitten der verschiedenartigen und vielfachen Geschäfte, die Ihnen als Meinem Statthalter im Königreich Polen und als Ober-Befehlshaber der aktiven Armee obliegen, haben Sie die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf alle Zweige der Ihnen anvertrauten Verwaltung verwendet und den Haupt-Intendanztheil der aktiven Armee, so wie die Rechnungsführung über die für den Unterhalt des Heeres angewiesenen ungeheuren Kapitalien, auf eine Stufe ausgezeichneter Vollendung gebracht. Nachdem die Intendantur erst im vorigen Jahre die Rechnungen für das Jahr 1835 abgelegt hatte, sind von ihr auch die für das Jahr 1837 zur bestimmten Zeit eingereicht worden, die provisorische Rechnungs-Kommission aber hat alle Berechnungen aus der ganzen Kriegs-Periode im Königreich Polen vollständig beendigt. Diese sämmtlichen Rechnungen wurden von der Reichs-Kontrolle durchgesehen, vollkommen richtig befunden und demgemäß quittirt. Auf diese Weise ist eine regelmäßige Rechnungslegung über die Kriegs-Ausgaben begründet worden. Indem Wir Uns sodann von dem bewerkstelligten Fortschritte des Rechnungswesens zu dem Inhalt der Rechnungen selbst und zu ihrem Ergebniß wandten, fanden Wir auch darin zu Unserer höchsten Zufriedenheit die Früchte Ihrer Bemühungen, Ihres Eifers, Ihrer unablässigen Sorge für das Wohl des Reichs. Die Rechnung für das Jahr 1831 beweist, daß Sie in einem Augenblick, wo die Kriegs-Ereignisse Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, mit den Verdiensten eines ausgezeichneten Feldherrn noch den Ruhm eines sorgsamen Chefs zu vereinigen wußten, indem Sie zur rechten Zeit alle Bedürfnisse des Heeres befriedigend und doch zugleich durch bedeutende Einschränkung der etatsmäßigen Ausgaben aufs eifrigste für das Interesse des Schatzes bedacht waren. Von der innigsten Dankbarkeit für Ihre ausgezeichneten Verdienste durchdrungen, rechne Ich es Mir zu besonderem Vergnügen, Ihnen bei diesem Anlaß Meine ganze und vollkommene Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen. Nikolaus.

Der General-Kriegs-Gouverneur und Mitglied des Reichsraths, Fürst Galitzyn, ist vorgestern von hier abgereist, und der Senator, Fürst Maximilian Jablonowski, Mitglied des k. Polnischen Staatsraths, von Mailand wieder hier eingetroffen. — Oberhalb der nach Praga führenden Brücke steht seit vorgestern Mittag das Eis bereits fest. — Auf den letzten hiesigen Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 14 1/6 Fl., Weizen 30 1/5 Fl., Gerste 10 3/5 Fl. und Hafer 6 4/10 Fl. (Pr. St.)

T ü r k e i.

Alexandrien, den 6. Nov. Als Beitrag zur richtigeren Interpretation der friedlichen Umstimmung unserer Regierung und der freundlicheren Wechselverhältnisse, welche jetzt zwischen der Pforte und Aegypten bestehen, wenn man anders den politischen Hellsehern glauben darf, welche die Spalten ihrer Blätter mit Conjekturen hierüber füllen, theile ich Ihnen die Nachricht mit, daß der Vicekönig vor seiner Abreise nach dem Sennaar, (und wie man glaubt, nach Bagdad, wo es auf eine Demonstration gegen den Gouverneur abgesehen sein soll,) die Befehle zum Baue von vier großen Linienschiffen ertheilt hat. Die Contrakte sind bereits geschlossen. Hr. Doszza hat die Lieferung des Bauholzes übernommen. Andere theilen sich in die Beischaffung des übrigen Materials. — Mit dem letzten Dampfboote langte der von der franzöſ. Regierung dem Pascha zugewiesene Ingenieur hier an, um den Bau des Schiffwerftes zu leiten, welches im Styl der berühmten englischen Docks ausgeführt werden soll. Man ist auf den Verfolg der Sache um so mehr gespannt, da englische Ingeniure den Bau für unausführbar erklärten. Mehmed Ali hatte diese Idee auch schon aufgegeben, als sein Hauptkonsulent bei Regierungsbauten, ein arabischer Maurer, der sich zum Oberarchitecten empor zu schmeicheln wußte, dem Vicekönig die Ausführbarkeit des erwähnten Planes nachgewiesen, und ihn zu dessen Wiederaufnahme vermocht hat. Der französische Architekt wurde indeß mit großer Auszeichnung behandelt, wie überhaupt die Franzosen hier wieder sehr in den Vorgrund treten. Man will bemerken, daß diese Bevorzugung in einiger Beziehung zum neuen Handels-Traktate zwischen England und der Pforte stehe, da allerlei Symptome auf den Wunsch deuten, jenen Vertrag bei Gelegenheit zu paralisiren. — Ein Verein von Kaufleuten wird eine regelmäßige Reiseverbindung auf dem Mahmudie — dem Kanal, der von Alexandrien nach Atfe zur Einmündung des Nils führt — nächstens herstellen, und so die erbärmlichen arabischen Nilbarken, die dem Reisenden so lästig werden, verbannen. (Oesterr. Ll.)

Alexandrien, 7. Nov. Mehemed Ali hat, nachdem sein Dampfboot, welches (wie schon berichtet worden,) oberhalb Cairo aufgefahren war, wieder flott gemacht worden, seine Reise nach dem Sennaar fortgesetzt. Er hofft, nach einer 25tägigen Reise bei den Minen, welche er in Augenschein nehmen will, einzutreffen. Vor der Abreise des Paschas war ein großer Divan gehalten worden, in welchem, unter anderem, beschlossen wurde, daß, da Mehemed Ali im Augenblick nicht die Mittel zum Bau einer Eisenbahn von Cairo nach Suez hat, anstatt dieses Unternehmens ein Kanal ausgeführt werden sollte. — Einige Kriegsschiffe, welche Reparaturen bedürfen, sind entwaffnet worden. — Eine Flotille, aus Fregatten, Corvetten und Briggs bestehend, hat sich nach Candia begeben, zur Unterdrückung der insurrectionellen Bewegungen, welche dort ausgebrochen sind, aber ohne Wichtigkeit zu sein scheinen. — Die Beamten erhalten jetzt ihre Gehalte richtig ausgezahlt. Das Heer hat einen einjährigen Sold ausgezahlt bekommen, so daß etwa nur für zwei oder drei Monate der Sold noch im Rückstand ist.

(Garde National de Marseille.)

A m e r i k a.

New-York, 26. Okt. Das hiesige Journal of Commerce enthält einen Artikel über den Sundzoll mit der Unterschrift, „Ein Freund der Handelsfreiheit." Der Verfasser klagt über die Belästigung, welche dieser Zoll dem immer mehr zunehmenden Handel der Nord-Amerikanischen Freistaaten mit den Ostseeländern auferlegt. Der ursprüngliche Termin des Traktats ist nämlich mit dem 26. April 1836 abgelaufen, in dem Traktat aber die Bestimmung enthalten, daß er so lange in Kraft bleiben solle, bis es von der einen oder der anderen Seite aufgekündigt werde, und noch ein Jahr länger. Der Verfasser jenes Artikels meint nun, diese Kündigung sollte amerikanischer Seits sogleich erfolgen, fordert aber, falls dies unterbliebe, alle amerikanischen Rheder und Kaufleute auf, in der nächsten Session sich deßhalb an den Kongreß zu wenden.

M i s z e l l e n.

(Merkwürdiges Zusammentreffen.) Ein Verhaftsbefehl wegen Schulden ist gegen einen Pariser Herrn in London ausgefertigt. Lange schon haben es die Gerichtsbeamten, welche ihn zu fahnden haben, auf ihn abgesehen; er ist schwer zu bekommen, auf geradem Wege ist dieß fast unmöglich: — also muß List aushelfen. Man hat bestimmte Nachricht über des Schuldners Aufenthalt — allein leider läßt der Ort keine Arretirung zu — es ist eine Kirche. Die Häscher sind nicht aufgelegt, so lange zu warten, bis der saumselige Schuldner seine ungebührlich verlängerte Andacht verrichtet oder von seinem Asyl sich wegzubegeben entschlossen hat. Man muß ihn herauslocken; aber was ist der Köder? Man höre! Der Beamte schickt eine garstige Alte in die Kirche und läßt dem Herrn sagen, es warte eine hübsche Junge vor der Kirchenthüre und die Dame wolle ihn wegen gewisser Wohlthätigkeitsangelegenheiten sprechen. Der Herr verläßt sogleich den Tempel und fällt seinen Häschern in die Hände, die ihm den Verhaftsbefehl vorhalten, ihn in einen Fiaker packen und höflichst fragen, wohin man nun zu fahren habe. Der Gefragte verlangt zum Präsidenten des Tribunals erster Instanz gebracht zu werden, indem er hofft, durch Vermittlung desselben loszukommen; allein dem ist nicht so, der Verhaftsbefehl erhält volle Gültigkeit und dem Ertappten ist das Schuldgefängniß bestimmt. Während dieser Verhandlung läßt sich einer der Commissaire, welche den Verhaftsbefehl ausgeführt haben, mit dem Kutscher des Fiacres in gutmüthige Unterredung ein und der Allerweltschwager gibt unbesorgt über Namen, Wohnung und andere Verhältnisse Aufschluß, ohne zu bedenken, was dem Fragenden auf einmal durch den Kopf fährt. Dieß ist nichts weniger, als eine Erinnerung, daß in einem, bei dem höhern Beamten liegenden Verhaftsbefehle, auch der Name eben dieses Kutschers vorkomme; der Verdächtige muß die Schuldnerfänger sogleich zu dem erwähnten Beamten bringen, wo sich die Vermuthung und Wahrheit herauswirft. Der Schwager fragt, wo solls nun hingehen? In eure Wohnung (Schuldgefängniß, in der Rue de Clichy) ist die Antwort. Der arme Schwager wird nun unglücklicherweise erhoben, in den Wagen zu dem Beamten gesetzt, während einer der Häscher den Bock besteigt und zum Schuldgefängnisse fährt, wohin nach einigen Minuten auch der obige Herr kömmt, zu dessen Gefangennehmung er kurze Zeit vorher beigetragen hatte.

— Man liest in der Dorfzeitung: Wie geht das zu? Vor einiger Zeit schickte mir Herr Hauptagent Bernhard Alexander Dumont in Frankfurt ein Lotterieloos. Der Brief, welcher dasselbe enthielt, war aber, um die Sache zu maskiren, in Kassel zur Post gegeben. Da ich durchaus in keine Lotterie spiele, so schickte ich das Loos, natürlich unfrankirt und mit der Bemerkung „remittirtes Lotterieloos," an Herrn. Dumont nach Frankfurt zurück, erhielt aber den so kouvertirten Brief heute durch die Post wieder und mußte 3 gGr. Porto zahlen. Es war mir unbegreiflich, daß Herr Dumont das darin enthaltene Originalloos nicht acceptirt hatte, deßhalb öffnete ich meinen eigenen Brief und erstaunte nicht wenig, als ich statt des Looses etwas Makulaturpapier und eine alte Ziehungsliste darin fand. Der durch eine Oblate verschlossene Brief war also in Frankfurt geschickt geöffnet und wieder zugemacht worden. Zwei Fragen drängen sich mir hierbei auf: 1) Wie ist es möglich, daß die Zudringlichkeit eines Lotterie-Agenten so weit gehen kann, daß er sich wegen eines remittirten Lotterielooses auf obige Weise zu rächen sucht? Wie konnte es geschehen, daß ein von der Post in Frankfurt einmal ausgegebener Brief wieder zurück genommen wurde? Melsungen, den 12. November 1838. C. v. Gehren."

Bamberg. — № 339 — Mittwoch, 5. Dezember 1838

Redacteur Dr. Halbor. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Eutorpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 5. Dezember 1746. Aufstand zu Genua.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Regierungsblatt Nr. 44 vom 30. Nov. enthält den Abschied für den Landrath der Oberpfalz u. Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 8. Juli 1838, sodann folgende Dienstesnachrichten: der bisherige Docent der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am Lyzeum zu Passau, Dr. Karl Schrödel, wurde zum Professor derselben Lehrfächer ernannt; die erledigte Lehrstelle der I. Klasse des Gymnasiums zu Passau erhielt der Studienvorbereitungslehrer zu Würzburg, Adam Joseph Weigand; die erledigte erste Assessorstelle bei dem Landgerichte Herrieden in Mittelfranken der zeitlich quiescirte, nunmehr wieder functionsfähige Landgerichts Actuar, Dr. Ulrich Baumann von Wemding, die erledigte Kassierstelle bei der Staats-Schuldentilgungsspezialkasse München wurde dem Controleur dieser Kasse, Emeran Mäß, verliehen; auf dessen Stelle der Controleur der Staatsschulden-Tilgungsspezialkasse Augsburg, Joh. Nep. Buchner, versetzt, und zum Controleur eben erwähnter Spezialkasse der Rentbeamte von Spalt, Heinrich Miller ernannt; der Rentbeamte zu Ursberg, Thad. Beck, in gleicher Eigenschaft nach Ottobeuern versetzt; der Assessor bei der königlichen Regierung von Oberfranken, Franz von Mussel, zum königlichen Kammerjunker ernannt; der Revierförster zu Stalldorf, im Forstamte Heidingsfeld, Gg. Friedrich, in Berücksichtigung seines vorgerückten Alters von 74 J. und seiner 42jährigen treuen Dienstesleistung, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit und Anerkennung der sich hiedurch erworbenen Verdienste, in den nachgesuchten Ruhestand versetzt, und der vormalige Forstamtsaktuar Karl v. Geiger zum Revierförster zu Stalldorf ernannt.

☞ München, 30. November. Hiesige Blätter, enthalten folgende Nachricht: „Für die Münchener-Augsburger Eisenbahn soll der Ankauf des Schießhauses in München als beste Lokalität zum dortigen Bahnhofe nunmehr um 160,000 fl. bewirkt sein.“ Wenn es schon die Pflicht jedes Einzelnen ist, Irrthümern auf eine berichtigende Art zu begegnen, so wird in diesem Falle die Aufforderung dazu um so dringender, als die Münchener-Augsburger Eisenbahngesellschaft selbst in Privatschreiben an einzelne Münchener Zeitungsredaktionen bittet, dieser Angabe sowie allen ähnlichen von einem definitiven Abschlusse über den Ankauf des fraglichen Gebäudes, die alle durchaus unwahr seien, kein Gehör zu schenken und ihrer Weiterverbreitung nicht förderlich zu sein. Es bleibt allerdings wahr, daß das Münchner Schießhaus zur Ausmündung der Bahn von der Hauptstadt aus die beste und gelegenste Lokalität ist, allein vor dem Ankaufe muß doch wohl erst der Verkaufstermin festgesetzt sein, welches bis jetzt noch nicht der Fall war. Im übrigen schreitet jetzt der Bau rascher vorwärts und es scheint bis auf wenige Ausnahmen mehr Einigkeit im Direktorium zu walten, welcher Mangel vorher an allen Verzögerungen größtentheils Schuld gewesen ist. Der Ingenieur Nützel, der auf die zweite Sektion Lochhausen versetzt wurde und zugleich die erste Sektion zu inspiziren beauftragt ist, besitzt wohl die tüchtigsten theoretischen und praktischen Kenntnisse unter allen bei dem Eisenbahnbau Angestellten; er ist auch der einzige, der die Concursprüfung gemacht hat. Ein Werk, das durch seine Angabe und Leitung zu Stande gebracht wurde und worüber selbst die Engländer, diese Matadore in solchen Gegenständen, sich wundern müssen, ist die Trockenlegung des Haspelmooses. Bis zum 1. Mai 1839 soll die Bahn in München ebenfalls eröffnet und eine Strecke derselben von 7 Stunden befahren werden. — Hr. Lithograph Selb ist in diesem Augenblicke damit beschäftigt, Se. k. k. Hoh. den Hrn. Herzog von Leuchtenberg in russischer Generalmajorsuniform auf Stein zu zeichnen; bekanntlich hat der junge Künstler den Herzog in diesem Jahre schon als bayerischen Chevaurlegersobrist lithographirt.

☞ München, 2. Dezbr. Sicherem Vernehmen nach werden S. M. der König sobald die durch die Verkleinerung der Landgerichte nöthig gewordenen Ernennungen effectuirt sind, nach Italien gehen. — In seiner zweiten und letzten Kunstvorstellung befriedigte Herr Professor Döbler seine zahlreiche Versammlung wieder aufs vollkommenste. Die erste Abtheilung beehrten Se. M. der König, die Königin und J. k. Hoh. die Prinzessin Adelgunde in der Loge, in welcher die Majestäten gewöhnlich beim Schauspiel sitzen, und J. k. Hoh. die Prinzessin Hildegard und Alexandra und der Prinz Adalbert in der Operloge mit ihrer Gegenwart. Bei der zweiten Abtheilung trat S. M. der König ab und J. k. Hoh. der Kronprinz und Prinz Luitpold nahmen neben ihrer königlichen Mutter Platz. Zum Schlusse der Produktien führte Herr Döbler eine recht sinnige captatio benevolentiae auf. Er wies einen Strauß lebendiger Blumen vor und sagte, daß er mit diesen Blumen die Wünsche aller Anwesenden angeben werde. Hierauf schoß er ein Pistol ab, und auf einem Spiegel waren die vorher gezeigten Blumen zu den Worten zusammengereiht: Hoch lebe der König und die Königin. — Gestern fand großes eingestelltes Jagen auf Rothwildpret in Grünwald statt, wozu viele Cavaliere geladen waren. Geschossen wurden 71 Stück.

Se. k. Hoh. der Kronprinz wohnte am 15. Nov. dem Tage vor der Abreise von Hohenschwangau nach München zu Füssen einem von der Stadt veranstalteten Balle bei, auf welchem Höchstderselbe mit sichtbarem Wohlgefallen an der Festlichkeit acht bis zehn Walzer tanzte. Die Stadt war von 8 — 12 Uhr Nachts illuminirt.

*Bamberg, 4. Dez. Zur Feier des heutigen Geburtsfestes Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max in Bayern, so wie zum Danke für dessen glückliche Rückkehr in Seine Vaterstadt Bamberg, welche Höchstderselbe immer mit so vielen Beweisen Seiner Huld und Anhänglichkeit beglückt und deren Wohlthätigkeitsanstalten in Ihm stets einen ihrer großmüthigsten Unterstützer finden, haben heute die zahlreichen Verehrer des erlauchten Fürsten ein feierliches Hoch- und Dankamt in der Pfarrkirche

zu U. L. Frau veranstaltet, und dabei ihre frommen Segenswünsche für das dauernde Wohl dieses Wittelsbachers und Seines Hauses zum Himmel gesendet.

Würzburg, 2. Dec. Heute überreichten die Beamten des Oberpostamtes Würzburg ihrem bisherigen verehrten Chef, welcher wegen seiner besondern Qualification durch die Gnade Sr. Maj. des Königs auf das Oberpostamt Nürnberg versetzt wurde, einen prachtvollen und schön gearbeiteten, großen silbernen Becher, als Anerkennung der ausgezeichneten Humanität, durch welche sich Hr. v. Sundahl die Achtung und Liebe seiner Amtsuntergebenen zu erwerben wußte. (W. Z.)

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 29. Nov. Se. Maj. der König hat sich auf einige Tage nach Colditz (10 Meilen) zur Jagd begeben. — Se. Durchl. der Erbprinz v. Coburg ist, zu seinem Eintritt als Rittmeister in das hier garnisonirende Garde-Reiterregiment, angelangt. Seine Wohnung hat er vorerst in einem, dem Eisenbahnhofe gegenüberliegenden Gebäude vor dem Leipziger Thore genommen, wird es aber später mit einem am schönen Bautzener Platze gelegenen neuerbauten vertauschen. Aus dieser Anstellung (?), wenn sie auch nur auf einige Jahre berechnet ist, ergeben sich schon Zweifel gegen die Nachricht, daß dieser Prinz die Hand der Königin Victoria erhalten werde. Ebenso ungewiß ist noch, ob des Prinzen Bruder zu dieser Ehre gelangen wird.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 1. Dec. Am gestrigen Tage ist die Braunschweig-Wolfenbüttler Eisenbahn, die erste Abtheilung der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn, von Sr. Durchlaucht dem Herzoge, feierlich eröffnet worden. Se. Durchlaucht äußerten sich sehr zufrieden über die rasche Vollendung dieses Theils der Eisenbahn, und über die außerordentliche Präcision der bei derselben beschäftigten Beamten, und es geruhte Se. Durchlaucht, dem Kreisbaumeister Märtens, unter dessen Leitung der ganze Bau hergestellt ward, das Verdienstkreuz zu überreichen. Vom heutigen Tage an wird täglich 4 mal von hier ab nach Wolfenbüttel, und ebenso oft zurückgefahren. Die Länge der Bahn beträgt 1 5/8 Meilen; diese Strecke kann in 13 1/2 Minuten zurückgelegt werden. Wir besitzen 3 ausgezeichnete Lokomotive, und 7 Wägen sind jetzt schon in Bereitschaft, das Publikum und die Waare zu befördern. Die Bahn nach Harzburg wird binnen 2 Jahren im Stande sein. Ob die Eisenbahn so viel Gewinn bringen wird, daß derselbe mit dem gemachten und noch zu machenden Aufwande in Verhältniß stehen wird, kann jetzt mit mathematischer Genauigkeit noch nicht bestimmt werden. Die Entscheidung dieser Frage hängt vorzugsweise davon ab, ob mit dieser Bahn noch andere werden in Verbindung gesetzt werden. Zunächst, hofft man, wird von Harzburg ab eine Bahn nach Goslar, und von Wolfenbüttel ab nach Magdeburg geführt werden. — Der Bau des herz. Residenzschlosses wird in kurzer Zeit völlig beendigt sein. Ein großer Theil desselben war schon seit längerer Zeit so weit hergestellt, daß Se. Durchlaucht dieses Schloß bewohnen konnte. In letzter Zeit ist es leider vorgekommen, daß zweimal in einer Woche in zwei verschiedenen von dem Herzoge bewohnten Gemächern Feuer ausgebrochen ist, welches aber gleich gelöscht wurde. Der Grund der Entstehung dieses Feuers liegt entweder in der nicht ganz soliden Anlage der Oefen oder in einem übermäßigen Einheizen. — Die h. Regierung hat nunmehr eine Commission angeordnet, welche den Auftrag hat, die noch gültigen einheimischen Gesetze bis zum Jahr 1814, von welchen wir bisher überall keine vollständige, und nur Privat-Sammlungen besitzen, zu sammeln, und soll demnächst diese Sammlung von der h. Regierung publizirt, und zugleich alle Gesetze, welche in dieser Sammlung nicht aufgenommen, für aufgehoben erklärt werden. Es ist diese Commission, an deren Spitze der Geheimerath v. Schleinitz steht, aus Männern gebildet, welche der ihnen gewordenen schweren Aufgabe, über die Gültigkeit oder Ungültigkeit von Gesetzen zu entscheiden, vollkommen gewachsen sind, und wird auf diese Weise die Braunschweigische Jurisprudenz einen sehr bedeutenden Fortschritt machen.

Preußen. — *†*Berlin, 25. Nov. Ueber die Resultate der Besprechungen mit den hier anwesenden Oberpräsidenten und dem Erzbischof von Breslau laufen im Publikum mannigfache Gerüchte um, die so unhaltbar erscheinen, daß sie einer Mittheilung gar nicht werth sind. Die gebildetere Klasse, die durchschnittlich in dieser bedauerlichen Angelegenheit der Regierung günstig gestimmt ist, scheint die Einführung der Civil-Ehe, wovon fortwährend die Rede ist, am meisten zu wünschen. Dadurch würde auch einer offenbaren Inkonsequenz unsers Allgemeinen Landrechts begegnet werden. Bei Ehescheidungen nimmt dies vortreffliche Gesetzbuch auf die Religion der Partheien nicht die geringste Rücksicht, sondern überläßt es lediglich dem Gewissen der Betheiligten, ob sie sich wieder vermählen wollen oder nicht. Wenn eine bereits bestandene Ehe durch die Hände der weltlichen Beamten getrennt werden darf, so ist es nicht folgerecht, wenn das Gesetz verordnet, daß die juridische Wirkung derselben mit der priesterlichen Trauung erst beginne; sondern diesen Grundsätzen gemäß, mußte sie mit dem Civilvertrag anfangen und jedem Staatsgenossen anheimgestellt werden, welche geistliche Formen er nach seinem Gewissen noch hinzutreten lassen wollte. Uebrigens stellt sich aus Allem deutlich heraus, daß auch von Seite der weltlichen Macht an ein Nachgebe nicht zu denken ist.

Berlin, 26. November. Die Anwesenheit des Fürst-Bischofs, Grafen v. Sedlnizky, in unserer Hauptstadt mag jetzt gerade von Wichtigkeit sein, da in unserm Staatsrathe die Gesetze über die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken zur Ausfertigung bereit liegen sollen. Obgleich dieser aufgeklärte Prälat die eigentlichen Rechte seiner Kirche hier wie überall wahrzunehmen weiß, so soll derselbe doch stets gegen unsern allverehrten Regenten die aufrichtigste Ergebenheit an den Tag legen, und dadurch zu erkennen geben, wie jeder fromme Katholik, ohne gegen seinen Glauben nur irgend zu verstoßen, einer von Gott eingesetzten Obrigkeit den vollsten Gehorsam schuldig sei. Der hohe Geistliche genießt bei uns deshalb die größte Achtung, und hat sich in den allerhöchsten Kreisen der zuvorkommendsten Aufmerksamkeit zu erfreuen. (H. C.)

Posen, 23. Nov. Wenn gleich Hr. v. Dunin bei seiner letzten Zusammenkunft mit dem Präsidenten Bielefeld sich constant geweigert hat, der weltlichen Behörde Rede zu stehen und die Competenz der Untersuchungskommission anzuerkennen, so hat er doch im Verlaufe der Verhandlung auf die Frage: ob er es in Abrede stellen könne, den bekannten Hirtenbrief an die Dekane seiner Erzdiöcese erlassen zu haben, geantwortet, „daß er dieß keineswegs läugne, und daß es ja auch alle Welt wisse.“ Dieses Zugeständniß nun soll als vollkommen hinreichend betrachtet werden, ein Criminalverfahren gegen ihn zu begründen; denn da Hr. v. Dunin nach Erlangung der erzbischöflichen Würde dem König und den Gesetzen des Staats unbedingten Gehorsam geschworen, so gebe er, sagt man, dadurch offenbar eine Verletzung seines Diensteides zu, insofern jener Hirtenbrief mit den allerhöchsten Bestimmungen im Widerspruche stehe. Fand, argumentirt man weiter, Hr. v. Dunin die unveräußerlichen Rechte der Kirche durch die Landesgesetze beeinträchtigt, so mußte er bei der höchsten Stelle darauf antragen, daß entweder die dießfälligen Bestimmungen zurückgenommen, oder daß eine Verständigung mit dem Kirchenoberhaupte herbeigeführt würde; blieb dieses Ansuchen erfolg-

los, so mußte er, um einer Collision der Pflichten zu entgehen, und seine beschworenen Verbindlichkeiten gegen den Staat nicht zu verletzen, sein Amt niederlegen. Ob das, höchst wahrscheinlich binnen kurzem erfolgende, gesetzliche Erkenntniß gegen ihn in Ausführung gebracht werden wird, steht freilich dahin, da Se. Maj. sich die Bestätigung des Urtheils vorbehalten hat. (A. Z.)

Vom Niederrhein, 23. Nov. Gegen die Amtsführung des erzbischöflichen kölnischen General-Vikars D. Hüsgen sind in öffentlichen Blättern, namentlich der A. A. Z. und dem „Religionsfreund" Bedenken erhoben worden, welche, wenn dieselben gegründet wären, die kirchliche Validität seiner Handlungen dem größten Zweifel aussetzen müßten. Man scheute sich nicht, keck zu behaupten, demselben seien von dem Hrn. Erzbischof Clem. v. Droste schlechterdings keine der sogenannten Quinquennal-Fakultäten übertragen worden. Diese Behauptung, so kühn sie auch ausgesprochen wurde, konnte diejenigen, die Hrn. Hüsgen näher kennen, im mindesten nicht beirren: denn wie sollten sie einem Manne, der ein Alter von 70 Jahren erreicht und der ein langes Menschenalter hindurch stets als Ehrenmann in den bedeutendsten Aemtern der Kirche gewirkt hat, die Schlechtigkeit zutrauen, die in jener Anklage liegt? Doch auch Schwache gab es und Eingenommene, die sich durch den Ton der Zuverlässigkeit, worin dieselbe ausgesprochen wurde, in ihren Ansichten wankend und irre machen ließen. Nach den neuesten Schriften von Rom ist die Frage wenigstens für Jeden, der sehen will, nun genugsam erledigt. Nichtsdestoweniger gibt es jetzt noch Männer, die durch Geburt und Stellung in der Gesellschaft auf Vertrauen Anspruch machen dürfen, die laut verkünden: sie hätten es sich zur Aufgabe gemacht, allenthalben bekannt zu machen, daß der Erzbischof dem Hr. General-Vikar die genannten Quinquennal-Fakultäten nimmermehr verliehen habe. Solchem Leichtsinn oder solcher Befangenheit zu begegnen, wird unter solchen Umständen für Jeden Pflicht, der über die Sache der Wahrheit gemäß, Auskunft zu geben vermag. Wir stehen daher nicht länger an, die zuverlässige Versicherung zu geben, daß jene Bedenken schlechthin ungegründet und jene Aussagen durchaus wahrheitwidrig sind, indem der Hr. Erzbischof unter dem 29. Mai 1836 dem Hrn. D. Hüsgen nicht bloß jene Fakultäten urkundlich verliehen, sondern denselben auch ermächtigt hat, in dem Falle, wo er selbst verhindert sein würde, ihn in spiritualibus zu vertreten (ut casu, quo Nos ipsi impediti fuerimus [in spiritualibus] supplere valeas). Aber nicht blos der Fall, wo der Hr. Erzbischof verhindert sein würde, ist berücksichtigt, auch auf den Fall seines Todes ist Vorsorge getroffen, indem Hrn. Hüsgen auch dann, bis vom apostolischen Stuhle Vorsorge getroffen worden, jene Fakultäten insgesammt ertheilt werden. Das genannte Aktenstück ist aber auch in anderer Beziehung merkwürdig, indem wir daraus ersehen, in welchem Ansehen bei dem Hrn. Erzbischof Clemens August v. Droste der General-Vikar D. Hüsgen gestanden. Daß derselbe als Administrator die Erzdiözese mit dem höchsten Lobe verwaltet habe, das hatte der Erzbischof öffentlich in zwei Hirtenbriefen bezeugt, und jetzt gibt er ihm ein nicht minder glänzendes Zeugniß, indem er sagt: Tibique, cujus virtute, scientia, zelo, fidelitate ac prudentia singularem habemus fiduciam vices nostras in spiritualibus committendas duximus. Konnte der Hr. Erzbischof über den General-Vicar sich günstiger aussprechen, als wenn er sagt: er setze in seine Tugend, in sein Wissen, in seinen Eifer, in seine Klugheit ein besonderes Vertrauen? Wie verhalten sich gegen solche Anerkennung die Berichte über diesen Mann in dem von Hrn. Benkert herausgegebenen Religionsfreund? Gewiß, Hr. D. Benkert scheint eine sehr unvortheilhafte Idee von einem Dombechanten zu haben, da er keinen Anstand nimmt, öffentlich seinen Kölnischen Kollegen so wenig ehrenhaft zu behandeln. (Fr. Journ.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 1. Dez. Von Wien wird geschrieben, daß der Herr Graf von Münch-Bellinghausen täglich daselbst zurückerwartet werde. Hier weiß man aber noch nichts Sicheres über die Abreise des Hrn. Bundespräsidialgesandten. Wohl aber hieß es, die Bundesversammlung habe vorgestern ihre letzte Sitzung gehalten und trete nun die Ferien an. Besonderer Umstände wegen ist uns dies nicht ganz glaubbar. — Die hannövrische Angelegenheit scheint in diesem Augenblick einigermaßen in den Hintergrund getreten zu sein, denn man hört seit einiger Zeit wenig von derselben sprechen. — Das heutige hiesige Amtsblatt publizirt eine Verlängerung des Gesetzes vom 1. Jan. 1837, bezüglich des Instanzenzuges in Kriminal- und Polizeisachen bis zum 31. Dezbr. 1840 Durch dieses bekanntlich vom Bundestag ausgegangene Gesetz, haben wir hier die dritte Instanz in Kriminal- und Polizeisachen verloren, da die Appellation an Universitäten in diesen Prozessen nicht mehr statthaft ist. Die drei übrigen freien Städte Deutschlands hatten aber Anstand genommen, dem diesseitigen Begehren, das Oberappellationsgericht als solche dritte Instanz gelten zu lassen, zu willfahren. — Seit gestern kosten in Folge des wiederholten Aufschlages der Getreidefrüchte, 6 Pf. Brod wieder 20 kr.; die Bäcker selbst sind unzufrieden mit dem Preisaufschlage der Früchte, welcher in hiesiger Gegend namentlich durch die Operationen Mainzer Spekulanten herbeigeführt sein soll. Je mehr aber die Getreidefrüchte im Preise steigen, je weniger haben die Oekonomen Lust zu verkaufen, da sie noch höhere Preise abwarten wollen. — Was öffentliche Blätter über den Inhalt eines Schreibens melden, das der bekannte Patriot Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt von des Fürsten Metternich Durchl. erhalten haben soll, dürfte nicht der Wahrheit gemäß erzählt sein, und Hr. E. E. Hoffmann soll sich durch diese Indiscretion unangenehm berührt finden. — Obgleich erst seit vorgestern der Main wieder vom Eise befreit ist, so bemerkt man schon wieder in der Mainschifffahrt einige Lebhaftigkeit, die durch den jetzigen Wasserstand nur begünstigt werden kann. — Der bekannte Dichter Dräxler-Manfred verweilt noch hier. — Die zweite Versammlung der Gesellschaft Nr. 16. (bestehend aus Gelehrten und Künstlern) wurde am verflossenen Mittwoch sehr stark besucht, und es dürfte die Gesellschaft fest begründet sein. Ihr Hauptzweck ist indessen gesellige Unterhaltung. — Unser Cäcilienverein führt nächsten Montag das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn Bartholdy auf. — Sophie Löwe beginnt Anfangs nächster Woche ihr Gastspiel dahier.

Bremen, 29. Nov. Die hiesige Zeitung enthält bereits vom 19. d. eine Erklärung des Hrn. Ichon auf ihre gelieferten Artikel. Es heißt darin: „Ohne auf die verschiedenen Punkte einzugehen, welche gegenseitiges Nationalgefühl betreffen — erkläre ich hiermit in Betreff des am 18. Oktober d. J. Vorgefallenen, daß ich die in Erinnerung an ihre Befreiung von den Bewohnern Bremens an den Tag gelegte Freude nur ehren kann und dieselbe ganz natürlich finde; eben so natürlich fand ich es aber auch, mich jeder freudigen Aeußerung an dem Tage zu enthalten, welcher die Erinnerung mit sich bringt, daß 60,000 Söhne Frankreichs, meine Landsleute, auf den Feldern von Leipzig ihren Tod gefunden haben, und der für Frankreich, abgesehen von allen politischen Beziehungen, nur ein Trauertag sein kann. Ueber die Behandlung, die mir in Folge dieser Unterlassung zu Theil wurde, glaube ich es unnütz, irgend ein Wort zu erwähnen. Nur habe ich hinzuzufügen, daß dieser Vorfall nicht durch mich seinen Weg zur Oeffentlichkeit gefunden hat, und daß, wenn die franz. Regierung sich dieser An-

gelegenheit annimmt (!), sie durch die Natur der Sache eher als in Rücksicht auf meine Person es für rathsam halten mag. In Betreff meiner Stellung in Bremen selbst, habe ich die in der Bremer Zeitung enthaltenen Aeußerungen dahin zu berichtigen, daß, wenn ich zur Leitung des Interesses meines Bordeauxer Etablissements in Deutschland hier mich temporär aufhalte, und ich in Folge dessen mich für die Zeit meiner Anwesenheit hier den hiesigen Gesetzen und Verordnungen unterwerfen muß, ich darum nicht aufgehört habe, französischer Bürger zu sein, um so mehr, da ich gerade in der Absicht auf die Erwerbung des Bürgerrechts in Bremen Verzicht geleistet habe, um da es nicht zu verlieren, wo ich mein Etablissement und nach französischen Gesetzen auch mein Domicil habe." — In der Bremer Zeitung lies't man ferner vom 30. Novbr.: „Die in mehrere Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß in Folge des am 18. October gegen die Wohnung eines jetzt hier ansässigen, als Schutzverwandter auf mehrere Jahre aufgenommenen Franzosen verübten Unfugs, eine französische Fregatte vor die Weser gelegt sei, ist völlig grundlos. Gegen die Schuldigen ist bereits ein Straferkenntniß des Criminalgerichts publicirt, ohne daß auch nur irgend eine Drohung einer französischen Behörde stattgefunden hat."

Niederlande.

Brüssel, 27. Nov. Der König wird die Rückkehr des am 24. d. M. mit einer besondern Mission nach London abgegangenen Hrn. de Praet abwarten, ehe er sich nach Paris begibt. Gestern Morgens hatte der Graf Felix de Merode eine lange Conferenz mit dem Erzbischof von Mecheln, die, wie man wissen will, mit den auswärtigen politischen Angelegenheiten in Verbindung stand. Nach Ablauf derselben begab sich der Graf unverzüglich nach Laeken zum Könige. Eine große Anzahl Repräsentanten hat sich an den Kriegsminister gewendet, um ihn zu bewegen, daß er dem General Niellon, der vor 1830 Direktor einer Schauspielergesellschaft von Kindern war, den Oberbefehl über das Luxemburgische übertrage.

Hr. von Praet ist nach einem Ministerialkonseil mit einer besondern Mission an die englische Regierung abgeschickt worden, welche die Gebietsfrage betrifft. Er wird Freitag zurückerwartet, und erst dann wird es sich entscheiden, ob der König noch vor der Eröffnung der französischen Kammern nach Paris reisen wird. — Der „Belge" thut Meldung von einer Art von Protokoll Sr. Maj. des Königs von Preußen, der um keinen Preis in die Abtretung Luxemburgs an Belgien willigen will. Diesem zufolge, sagt dieses Blatt, wird sich der König Leopold nach Paris begeben, um den König Ludwig Philipp zu veranlassen, sich noch vor Eröffnung der französischen Kammern für oder gegen Belgien zu erklären.

Kurse.

Frankfurter Kurs am 2. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 991/2. 3 pCt. Br. —, G. 801/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1795. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 527/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 41/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 781/4. Taunusbahn Br. —, G. 3651/4. (Geldkurse vom 1. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 58. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.J. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Amsterdam, 29. Novemb. Integr. 53; 5 0/0 Cert. 1001/8; Kanf. 23 1/4; 4 1/2 0/0 Synd. 98 5/8; 31/2 0/0 77 1/2; Ard. 169/16; 5 0/0 österr. Met. 103 1/2; ruff. Inscr. 68 7/8.

Pariser Börse vom 29. Nov. 5pCt. 110 20. — 3pCt. 81 90. — Neapol. 102. — 5pCt. Span. 17 3/8. — 3pCt. Port. 20 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2730. — St. Germain-Eisenbahn 662 50. Versailles, rechtes Ufer 588. Linkes Ufer 327 50. — Havre 920. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 30. Nov. 5pCt 110 5. 3pCt. —. Span. —.

Bei der am 30. Nov. zu Karlsruhe stattgehabten Verloosung der badischen 50 Gulden Loose sind nachstehende Preise gewonnen worden: Nr. 36600 40,000 fl. Nr. 58502 20,000 fl. Nr. 57490 10,000 fl. Nr. 35575 5,000 fl. Nr. 82155 3,000 fl. Nr. 45462 2,000 fl. Nr. 73761, 87,332, 65174, 88571, 35585 und 45510 jede zu 1,000 fl.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 339. (5. Dezember. 1838.)

König Leopold und die belgischen Kammern.

König Leopold hat bei der neulichen Eröffnung der belgischen Kammern erklärt: „Die Rechte und Interessen des Landes würden die Einzige Richtschnur seiner Politik sein, er werde sie mit Beharrlichkeit und Muth vertheidigen.“ Was bedeutet diese Phrase, die auf den Gallerien einen so ungestümmen Applaus erregte und der Deputirtenkammer Veranlassung gab, der Londoner Konferenz, besonders aber dem brüderlichen Frankreich in einer langen Antwortsadresse aufs Neue ihre patriotischen Gesinnungen in Parade vorzuführen?

Es ist in Frankreich bekanntlich ständiger Brauch geworden, daß der König die Repräsentanten bei Eröffnung der Sitzungen mit der Nachricht von einem erfochtenen oder noch zu hoffenden Siege oder sonst einem anderen wichtigen Ereigniß begrüßt und bei dieser Gelegenheit das schon so oft gesungene Lied vom Ruhm und der Größe der Nation nach bekannter Melodie noch einmal wiederholt. Eine französische Thronrede kann diesen Schmuck niemals entbehren, denn da es im Uebrigen als Regel gilt, daß der Inhalt dieses Aktenstücks so vag und leer wie möglich sein müsse, damit die Regierung sich keine Verpflichtung auferlege und für alle kommenden Fälle freie Hand behalte, es aber jedenfalls Sitte und Anstand erfordern, daß man dem zu Begrüßenden etwas Angenehmes sage, so bleibt nichts anderes übrig, als die Saite des Ruhmes anzustimmen, über deren süße Töne die Franzosen bekanntlich alles Uebrige, selbst die größten Leiden gern vergessen, also über Centimes additionelles und dergleichen Trivialitäten im ersten Augenblick nicht weiter nachdenken. Belgien, das nach dem beneidenswerthen Ruhme strebt, in allen Dingen eine getreue Copie von Frankreich genannt zu werden, hat sich dieses Kunststückchens auch bemächtigt; da die Regierung aber nicht wie die französische in dem Fall ist, sich für diese Gelegenheit bei ihrem Feldherrn in Afrika einen Sieg über irgend einen Beduinenstamm zum Voraus bestellen zu können, oder eine Flottenabtheilung aus Toulon auslaufen zu lassen, um irgend einer Macht eine drohende Faust zu machen, so sprach König Leopold in der Thronrede dießmal von dem Muth und der Beharrlichkeit, mit der er die Rechte und Interessen der Nation vertheidigen werde. Diese unschuldige Phrase, der er selbst wie man bei seinem hellen Verstande voraussehen darf, durchaus keine tiefere Bedeutung beilegte, erregte einen solchen Sturm der Begeisterung, daß er, als der erste betäubende Eindruck vorüber war, darüber nothwendig in einige Verlegenheit gerathen mußte; er konnte nicht ermangeln über die möglichen Folgen einer Erklärung bedenklich zu werden, die man gerne gegen seinen Willen für eine Art Aufruf an das Volk gehalten hätte. Der Courrier belge versuchte es vergebens, die Aufregung dadurch wieder zu beschwichtigen, daß er erklärte, die angeführte Aeußerung könne zu nichts verpflichten, man habe der Nation nur an den Puls fühlen wollen. Es war zu spät, die Deputirtenkammer griff begierig nach der dargebotenen Gelegenheit, die königlichen Worte auf eine solche Art zu kommentiren, daß der Regierung dadurch eine bestimmte Richtung vorgezeichnet, eine friedliche Beendigung des obschwebenden Streites aber gänzlich unmöglich gemacht werde, es sei denn daß Holland und der deutsche Bund sich ruhig unter die gestellten Bedingungen fügten und ihre Existenz von der Gnade der belgischen Repräsentanten abhängig machten. Einheit, Integrität des Gebiets, uralte belgische Nationalität sind die großen Worte, von denen die Antwortsadresse wiederhallt. Die alte belgische Nation, die ihre lang verkannten Rechte 1830 wieder erobert hat, die, um Europa die Calamitäten eines Krieges zuersparen, sich 1831 so große Opfer gefallen ließ, wendet sich an die Mächte, um feierlich zu erklären, daß der eingegangene Vertrag seine bindende Kraft verloren habe, und daß man entschlossen sei, sich ferner das Gesetz nicht mehr machen zu lassen, Luxemburg und Limburg gehörten als integrirende Theile zu Belgien und es werde sich diese Provinzen nimmermehr entreißen lassen; das durch so vielfache Bande und Interessen verbundene Frankreich und das verwandte England würden ihre Hülfe nicht verweigern und die belgische Armee, von Patriotismus beseelt, sei bereit, alle Angriffe mit Erfolg abzuwehren. Das Land werde kein Opfer scheuen, das seine Vertheidigung erheische.“ Das ungefähr ist der Inhalt dieses neuen politischen Aktenstückt, das die französischen Oppositionsblätter mit ungemessenem Lobe überschüttet haben. Offenbar dreht sich darin Alles um die Behauptung der durch die Nachsicht des deutschen Bundes in Luxemburg und Limburg bisher geduldeten Usurpation; die Herren in der Deputirtenkammer scheinen in ihrer patriotischen Verblendung wirklich zu glauben, es bedürfe nur einer energischen Erklärung von ihrer Seite, um einen mächtigen Staatenbund, der zwei europäische Großmächte zu seinen Mitgliedern zählt, zu vermögen, seine anerkannten und unbestreitbaren Rechte auf diese Provinzen aufzugeben. Die Antwort Leopolds auf die Adresse ist so unbestimmt wie möglich, er sagt darin nur, daß er in den dargelegten übereinstimmenden Gesinnungen des Landes ein sicheres Zeichen der Anhänglichkeit an seine Nationalität und der Liebe für seine Institutionen erblicke. Es mußte sein Wunsch sein, daß der durch die Worte der Thronrede, noch mehr aber durch die patriotischen Erklärungen der Deputirten hervorgebrachte üble Eindruck wieder verwischt werde, denn offenbar hatte darin nichts weniger, als eine Art Herausforderung gelegen. Was würde aber aus dem ohnmächtigen Belgien werden, wenn diejenigen Mächte der Conferenz, welche eine Beendigung des Status quo ernstlich wollen, sich darüber vereinigten, einen Staat, der feierlich den ganzen Vertrag von sich abweist, der ihm seine Existenz gab, ferner nicht mehr als solchen zu betrachten und alle Verbindungen mit ihm abzubrechen? Die Dynastie Leopolds wäre durch einen solchen Schritt aus der Reihe der Regierenden so gut wie ausgestrichen, er bliebe nur noch französischer Statthalter zu Brüssel. Frankreich, das sich fortwährend bemüht, auf jede erdenkliche Art die Schlichtung des Streites hinauszuschieben, das wie englischen Blätter neulich mit Zuversicht behauptet haben, in dem Augenblick, wo man sich über ein Ultimatum vereinigt hatte, mit der Erklärung wieder zurücktrat, daß es zu keiner Maaßregel seine Zustimmung geben werde, welche nicht die Genehmigung Leopolds habe, dieses Frankreich, das beständig den Ohrenbläser der belgischen Patrioten macht, hat niemals eine feste Begründung des belgischen Staates beabsichtigt, es findet bei dem Status quo besser seine Rechnung, und hofft, daß es ihm noch gelingen werde, diesen zu seinem Vortheil d. h. mit einer Einverleibung zu beendigen. König Leopold hätte darum im Interesse seiner Dynastie und des Staates besser gethan, wenn er im Eingang der Thronrede Worte vermieden hätte, welche durch die Aufregung, die sie verursachten, die hinter der französischen Freundschaft verborgenen Speculationen nur ermuntern können; die Klugheit erfordert es, daß er das augenblicklich berauschte Volk wieder auf den Weg der Vernunft und des Rechts zurückführe und es der Vollziehung der Stipulationen geneigt mache, welche ohne die Sicherheit und Ehre Deutschlands zu gefährden, nicht länger aufgeschoben werden darf.

Preußisches Eisenbahn-Gesetz.

(Forts.) §. 8. Für den Fall, daß über den Erwerb der für die Bahn-Anlage nothwendigen Grundstücke eine Einigung mit den Grundbesitzern nicht zu Stande kommt, wird der Gesellschaft das Recht zur Expropriation, welchem auch die Nutzungsberechtigten unterworfen sind, verliehen. Dasselbe erstreckt sich insonderheit: 1) auf den zu der Bahn selbst erforderlichen Grund und Boden; 2) auf den zu den nöthigen Ausweichungen erforderlichen Raum; 3) auf den Raum zur Unterbringung der Erde und des Schuttes rc., bei Einschnitten, Tunnels und Abtragungen; 4) auf den Raum für die Bahnhöfe, die Aufseher- und Wärterhäuser, die Wasserstationen und längs der Bahn zu errichtenden Kohlenbehältnisse zur Versorgung der Dampfmaschinen, und 5) überhaupt auf den Grund und Boden für alle sonstigen Anlagen, welche zu dem Behufe, damit die Bahn als eine öffentliche Straße zur allgemeinen Benutzung dienen könne, nöthig oder in Folge der Bahn-Anlage im öffentlichen Interesse erforderlich sind. Die Entscheidung darüber, welche Grundstücke für die obigen Zwecke (Nr 1 — 5) in Anspruch zu nehmen sind, steht in jedem einzelnen Falle der Regierung, mit Vorbehalt des Recurses an das Ministerium, zu. Dagegen ist das Expropriationsrecht auf solche Anlagen nicht auszudehnen, welche, wie Waaren-Magazine und dergleichen, nicht den unter Nr. 5 gedachten allgemeinen Zweck, sondern nur das Privat-Interesse der Gesellschaft angehen. — §. 9. Außer dem Expropriationsrechte wird der Gesellschaft auch das Recht zur vorübergehenden Benutzung fremder Grundstücke Behufs der Einrichtung von Interims-Wegen, der Materialien-Gewinnung rc., ebenso, wie es bei der Anlegung und Unterhaltung von Kunststraßen dem Staate zusteht, eingeräumt. In welchem Umfange dieses Recht nach den, in den verschiedenen Landestheilen bestehenden Vorschriften geltend zu machen, und welche Grundstücke dabei in Anspruch zu nehmen sind, hat die Regierung, vorbehaltlich des Rekurses an das Handelsministerium, zu bestimmen. Jedoch ist überall das Ausgraben von Erde zur Ziegelfabrikation und von Feldsteinen, so wie die Eröffnung von Steinbrüchen und die Benutzung schon vorhandener Steinbrüche, in den durch gegenwärtigen Paragraphen den Gesellschaften beigelegten Befugnissen nicht enthalten. — §. 10. Wenn die Gesellschaft ein benachbartes Grundstück zur Unterbringung der Erde und des Schuttes in Anspruch genommen hat (§. 8 Nr. 3), so soll, nachdem dieser Zweck vollständig erreicht ist, der Eigenthümer die Wahl haben, dieses Grundstück (nach §. 8) der Gesellschaft fortwährend zu überlassen, oder (nach §. 9) gegen Ersatz der Werthsverminderung zurückzunehmen. Sollte jedoch der fortwährende Besitz desselben, der Gesellschaft für die Sicherheit der Bahn nöthig sein, so fällt der Anspruch des Eigenthümers auf Rückgabe hinweg. — §. 11. Die Expropriation erfolgt in denjenigen Landestheilen, wo das allgemeine Landrecht in Kraft ist, nach Vorschrift der §§. 8 — 11 Theil 1 Titel 11. Die Regierung ernennt die Taxatoren und leitet das Abschätzungsverfahren unter Zuziehung beider Theile. Der Eigenthümer ist verpflichtet, gegen Empfang oder gerichtliche Deposition des Taxwerths, das Grundstück der Gesellschaft zu übergeben, und wird nöthigen Falls von der Regierung hierzu angehalten. Der Eigenthümer kann, wenn er mit der Schätzung der Taxatoren nicht zufrieden ist, auf richterliche Entscheidung über den Werth antragen. Der Gesellschaft steht ein solches Recht nicht zu. In der Rheinprovinz, soweit das Allgemeine Landrecht daselbst nicht in Kraft ist, erfolgt die Ausübung des Expropriationsrechts (§. 8) und die Feststellung der Entschädigungen nach den für die Expropriation dort geltenden Bestimmungen. — §. 12. Wenn bei der Entschädigung, außer dem Eigenthümer, auch Realrechte in Betracht kommen, so hängt es von dem Ermessen der Regierung ab, ob die Entschädigungssumme gerichtlich deponirt, oder ob dafür Kaution gestellt werden soll, in welchem letztern Fall die Gesellschaft vom Zeitpunkt der Uebergabe an, landesübliche Zinsen zu zahlen hat. — §. 13. Für die vorübergehende Benutzung von Grundstücken (§. 9) ist die Entschädigung in gleicher Art, wie bei der Expropriation (§. 11), zu bestimmen. Es kann aber für deren Gewährung die Bestellung einer angemessenen Kaution verlangt werden, in welchem Falle die Regierung die Sache interimistisch zu reguliren hat. §. 14. Außer der Geldentschädigung ist die Gesellschaft auch zur Einrichtung und Unterhaltung aller Anlagen verpflichtet, welche die Regierung an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- oder Vorfluths-Anlagen rc. nöthig findet, damit die benachbarten Grundbesitzer gegen Gefahren und Nachtheile in Benutzung ihrer Grundstücke gesichert werden. Entsteht die Nothwendigkeit solcher Anlagen erst nach Eröffnung der Bahn durch eine mit den benachbarten Grundstücken vorgehende Veränderung, so ist die Gesellschaft zwar auch zu deren Einrichtung und Unterhaltung verpflichtet, jedoch nur auf Kosten der dabei interessirten Grundbesitzer, welche deshalb auf Verlangen der Gesellschaft Kaution zu bestellen haben. — §. 15. Bei der Zahlung der Geldvergütungen für Grundstücke, welche nach §. 8 der Expropriation unterworfen sind, ohne Unterschied, ob die Veräußerung selbst durch Expropriation oder durch freien Vertrag bewirkt wird, kommen die, für den Chausseebau in den verschiedenen Landestheilen hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Anwendung, auch sollen die dabei vorkommenden Verhandlungen stempel- und sportelfrei erfolgen. — §. 16. Hat die Gesellschaft ein nach §. 8 der Expropriation unterworfenes Grundstück, sei es durch Expropriation oder durch freien Vertrag erworben, so soll für dasselbe ein Anspruch sowohl auf Wiederkauf, als auch Verkauf eintreten, wenn in der Folge entweder die Anlage dieser Eisenbahn aufgegeben oder das Grundstück zu ihren Zwecken entbehrlich wird. — §. 17. Den Anspruch auf Wiederkauf und Vorkauf hat der zeitige Eigenthümer des durch den ursprünglichen Erwerb (§. 16) verkleinerten Grundstücks. — §. 18. Den Wiederkauf kann dieser Eigenthümer in solchem Fall zu jeder Zeit geltend machen, bestreitet die Gesellschaft das Dasein der im §. 16 bestimmten Bedingungen, so tritt richterliche Entscheidung ein. Die Gesellschaft kann von ihrer Seite den Eigenthümer auffordern, sich über die Ausübung dieses Rechts zu erklären, und er verliert dasselbe, wenn er nicht binnen zwei Monaten diese Erklärung abgibt. Bei dem Wiederkaufe zahlt der Eigenthümer den ursprünglichen Kaufpreis, nach Abzug der durch die bisherige Benutzung in dem Grundstück entstandenen Werthsverminderung. Dagegen kann die Gesellschaft keine Verbesserungen in Anrechnung bringen, wohl aber die von ihr auf diesem Boden errichteten Gebäude oder andere Anlagen hinwegnehmen. — §. 19. Der Verkauf tritt ein, wenn die Gesellschaft das entbehrlich gewordene Grundstück anderweit zu verkaufen Gelegenheit findet. Sie hat diese Absicht, so wie den angebotenen Kaufpreis, dem nach §. 17 berechtigten Eigenthümer anzuzeigen, welcher sein Vorkaufsrecht verliert, wenn er sich nicht binnen 2 Monaten darüber erklärt. Unterläßt die Gesellschaft die Anzeige, so kann der Berechtigte seinen Anspruch gegen jeden Besitzer geltend machen. §. 20. Für alle Entschädigungsansprüche, welche in Folge der Bahnlage an den Staat gemacht, und entweder von der Gesellschaft selbst anerkannt oder unter ihrer Zuziehung richterlich festgestellt werden, ist die Gesellschaft verpflichtet. §. 21. Das Handelsministerium wird nach vorgängiger Vernehmung der Gesellschaft die Fristen bestimmen, in welchen die Anlage fortschreiten und vollendet werden soll, und kann für deren Einhaltung sich Bürgschaften stellen lassen. Im Falle der Nichtvollendung binnen der bestimmten Zeit

bleibt vorbehalten, die Anlage, so wie sie liegt, für Rechnung der Gesellschaft unter der Bedingung zur öffentl. Versteigerung zu bringen, daß dieselbe von den Ankäufern ausgeführet werde. Es muß jedoch dem Antrag auf Versteigerung die Bestimmung einer schließlichen Frist von 6 Monaten zur Vollendung der Bahn vorangehen. §. 22. Die Bahn darf dem Verkehr nicht eher eröffnet werden, als, nach vorgängiger Revision der Anlage, von der Regierung die Genehmigung dazu ertheilt worden. §. 23. Die Handhabung der Bahnpolizei wird, nach einem darüber von dem Handelsministerium zu erlassenden Reglement, der Gesellschaft übertragen. Das Reglement wird zugleich das Verhältniß der mit diesem Geschäft beauftragten Beamten der Gesellschaft näher festsetzen. §. 24. Die Gesellschaft ist verpflichtet, die Bahn nebst den Transportanstalten fortwährend in solchem Stande zu erhalten, daß die Beförderung mit Sicherheit und auf die der Bestimmung des Unternehmens entsprechende Weise erfolgen könne; sie kann hiezu im Verwaltungswege angehalten werden. §. 25. Die Gesellschaft ist zum Ersatz verpflichtet für allen Schaden, welcher bei der Beförderung auf der Bahn an den auf derselben beförderten Personen und Gütern, oder auch an andern Personen und deren Sachen entsteht, und sie kann sich von dieser Verpflichtung nur durch den Beweis befreien, daß der Schaden entweder durch die eigene Schuld des Beschädigten oder durch einen unabwendbaren äußeren Zufall bewirkt worden ist. Die gefährliche Natur der Unternehmung selbst ist als ein solcher, von dem Schadenersatz befreiender Zufall nicht zu betrachten. §. 26. Für die ersten 3 Jahre nach dem auf die Eröffnung der Bahn folgenden 1. Jan. wird, vorbehaltlich der Bestimmungen des §. 45, der Gesellschaft das Recht zugestanden, ohne Zulassung eines Concurrenten den Transportbetrieb allein zu unternehmen, und die Preise sowohl für den Personen- als Waarentransport nach ihrem Ermessen zu bestimmen. Die Gesellschaft muß jedoch 1) den angenommenen Tarif beim Beginn des Transportbetriebes und die späteren Aenderungen sofort bei deren Eintritt, im Falle der Erhöhung aber 6 Wochen vor Anwendung derselben, der Regierung anzeigen und öffentlich bekannt machen, und 2) für die angesetzten Preise alle zur Fortschaffung aufgegebenen Waaren, ohne Unterschied der Interessenten, befördern, mit Ausnahme solcher Waaren, deren Transport auf der Bahn durch das Bahnreglement oder sonst polizeilich für unzulässig erklärt ist. §. 27. Nach Ablauf der ersten 3 Jahre können, zum Transportbetrieb auf der Bahn, außer der Gesellschaft selbst, auch andere, gegen Entrichtung des Bahngeldes oder der zu regulirenden Vergütung (§§. 28—31, vergl. mit §. 45), die Befugniß erlangen, wenn das Handelsministerium, nach Prüfung aller Verhältnisse, angemessen findet, denselben eine Concession zu ertheilen. §. 28 Auf solche Concurrenten sind, in Ansehung der Bahnpolizei, der guten Erhaltung ihrer Anstalten, so wie der Verpflichtung zum Schadenersatz, dieselben Bestimmungen anzuwenden, welche in den §§. 23, 24, 25 für die ursprüngliche Gesellschaft gegeben sind. (Forts. f.)

Grossbritannien.

* London, 27. Nov. Unter dem Titel: „Wellingtons Briefe nach der Schlacht bei Waterloo und während der Occupation von Paris im Juni und Juli 1815“ ist hier ohnlängst eine Sammlung offizieller, authentischer Dokumente aus der genannten Periode veröffentlicht worden, welche, die Beleuchtung theils einzelner Fakta, theils des Charakters des Herzogs enthält und allgemeines Interesse erregt hat. Namentlich sind es einige Briefe voll edler Gesinnungen in Betreff der französischen Nation und in einem Falle sogar des Exkaisers, welche von allen Parteien mit Enthusiasmus aufgenommen, besonders aber von der toryistischen Partei als die beste Apologie des Herzogs, dem seit einigen Jahren von gewissen Seiten der Vorwurf eines allzugroßen aristokratischen Egoismus gemacht wurde, begrüßt worden sind. Einige der interessantesten Passagen werden Ihren Lesern willkommen sein. Der Herzog schreibt unterm 28. Juni an Sir Ch. Stuart: „General ** war heute hier, um wegen Napoleon's Ueberfahrt nach Amerika zu unterhandeln; ich antwortete ihm, ich hätte keine Vollmacht dazu. Die Preußen meinen, die Jacobiner wollten, in der Ueberzeugung, daß ich sein Leben retten werde, ihn an mich ausliefern. ** wünscht ihn hinrichten zu lassen, aber ich habe ihm bedeutet, daß ich dagegen remonstriren und überhaupt darauf bestehen werde, daß nach gemeinsamer Uebereinkunft über ihn verfügt werde. Ich habe ihm auch gesagt, ich riethe ihm als Freund, sich nicht in einen so schlechten Handel einzulassen; wir beide hätten in diesen Ereignissen eine zu ausgezeichnete Rolle gespielt, als daß wir Henker werden sollten, und ich sei entschlossen, wenn die Souveraine ihn hinrichten zu lassen wünschten, mich nicht zum Nachrichter herzugeben.“ Ferner schreibt er von Paris aus an Lord Castlereagh: „Es ist meine Pflicht, Ew. Lordschaft in Erinnerung zu bringen, daß wir nach meiner unmaßgeblichen Meinung das ganze Land unmittelbar gegen uns aufbringen und einen Nationalkrieg entzünden werden, wenn den nutzlosen und lächerlichen Bedrückungen, die man der französischen Nation auferlegt, nicht Einhalt gethan, wenn die Truppen der verschiedenen Armeen nicht am Plündern gehindert und die Requisitionen und alle Contributionen nicht durch eine Autorität regulirt werden.“ Ferner an seinen Bruder: „Wenn die Alliirten nur ein wenig mäßig sein und wenn sie ihre Truppen nur vom Plündern abhalten und für sich die nöthigen Sicherheitsmaßregeln treffen wollen, so dürfen wir einen dauernden Frieden hoffen. Aber ich gestehe, sie machen mir ein wenig bang. Einige von ihnen betragen sich sehr schlecht,“ und an Lord Beresford: „Die Schlacht von Waterloo gab gewiß den Alliirten die wichtigsten Resultate in die Hände. Aber wir verlieren sie durch das schändliche Benehmen einiger unter uns; mit Bedauern füge ich hinzu, daß auch unsre eigne Regierung den Ton der schuftigen Zeitungsblätter etwas zu viel annimmt. Man ändert den Zweck; jetzt, da man den Kuchen hat, möchte man ihn gerne zugleich essen und behalten.“

Frankreich.

‡ Paris, 30. Nov. Die Nachrichten aus Genua über das Befinden der Herzogin von Würtemberg lauten noch immer nichts weniger als beruhigend, es heißt sogar, die Königin selbst wolle sich dahin auf den Weg machen. Am Hofe setzt man große Hoffnung auf die Geschicklichkeit des die Prinzessin begleitenden deutschen Arztes (Medizinalrath Dr. Pfrenger aus Coburg), der auch das besondere Vertrauen ihres erlauchten Gemahls besitzt. Die Herzogin von Orleans und der junge Graf von Paris dagegen erfreuen sich der besten Gesundheit. — Ueber den Nachfolger des Marschall Lobau im Oberkommando der Nationalgarde der Seine drängen sich die verschiedensten Gerüchte. Man nennt die Herzoge von Orleans und Nemours, andere sprechen vom Marschall Gerard, wieder andere von den Generalen Reille, Durosnel und Jacqueminot; dies Alles sind nur Gerüchte, denen durchaus kein Werth beizulegen ist; der letztgenannte General, bisher Chef des Generalstabs unter Marschall Lobau, im Besitze der besondern Gunst des Königs und diesem treu ergeben, dürfte wohl die meiste Aussicht haben, diesen ehrenvollen Posten zu erhalten. Auch würde seine Ernennung der Nationalgarde selbst, die ihm sehr zugethan ist, wohl am angenehmsten sein. — Der Trauergottesdienst für den Marschall Lobau wird am nächsten Sonntag im Dom der Invaliden stattfinden, wo bereits Arbeiter mit Aufrichtung eines großen Catafalks, und von Estraden und Tribünen ringsum, beschäftigt sind. Der

ganze Dom wird in Schwarz und Silberflor gehüllt. Der Leichnam wird in einem bleiernen Sarg, den ein anderer von Eichenholz umschließt, einbalsamirt; dieser Sarg wurde gestern Morgens bereits in das Hotel des Generalstabs der Nationalgarde gebracht. — Der Minister des Innern hat Auftrag zur Fertigung einer Marmorbüste des verstorbenen Dr. Broussais für die Bibliothek des Instituts gegeben. Auch hat sich eine eigene Commission zur Errichtung eines glänzenden Denkmals für den berühmten Gelehrten und Arzt gebildet, an deren Spitze Hr. Orfila, Dekan der medizinischen Fakultät an der Universität, und andere ausgezeichnete Männer stehen. — Im Departement der Nieder-Loire herrscht fortwährend Uneinigkeit zwischen dem Präfekten und dem Generalrath des Departements, so daß sich neuerdings wieder ein Mitglied der Majorität des letzteren, Hr. Plumard, veranlaßt sah, seine Entlassung zu geben. — Von allen Seiten Frankreichs gehen Nachrichten über das Sinken der Getreidepreise in Folge der starken Zufuhren auf den Märkten ein, und alle Besorgniß wegen drohender Uebertheuerung des Brodes und daraus hervorgehender schlimmer Lage der ärmeren Klassen zumal jetzt beim Beginn des Winters, schwinden dadurch glücklicherweise. Auch hier sieht man bereits täglich stärkere Quantitäten Getreid zu Markt kommen, so daß auch für Paris die Brodpreise schon etwas gefallen sind. — Durch die starken Regengüsse der letzten Zeit ist das Wasser der Seine so hoch gestiegen und steigt fortwährend, daß sogar die Schiffahrt dadurch Unterbrechung erleidet.

Wegen des stürmischen Wetters an der Küste war gestern das englische Postpaquetboot bei Abgang der Estafette in Calais noch nicht eingetroffen, es sind deßhalb die neuesten englischen Journale u. Briefe heute hier nicht angekommen.

Spanien.

Zu den bereits gestern aus Madrid vom 21. Nov. gegebenen Nachrichten tragen wir noch folgende nach: Am 19. war bei Hofe zur Feier des Geburtsfestes der Königin Isabella Handkuß. Abends gaben, wie bereits erwähnt, die sämmtlichen Minister ihre Entlassung (der Moniteur parisien schenkt dieser Nachricht keinen Glauben, da die Minister am 20. der Cortessitzung beiwohnten und kein Wort von einer solchen Entschließung fallen ließen). Die Königin Regentin nahm dieselbe an, die des Herzogs von Frias ausgenommen, welcher mit der Sorge, ein neues Kabinet zu bilden, beauftragt wurde. Die Schwierigkeiten für die Zusammensetzung eines neuen Kabinettes zeigen sich jeden Augenblick größer. Der Herzog von Frias hat bei allen Ministern, welche seit der Regentschaft im Besitze von Portefeuilles gewesen, Rath eingeholt. Es scheint aber nicht, daß diese Conferenzen irgend ein befriedigendes Resultat gehabt hätten. Am 21. haben die Hrn. Mendizabal, Isturiz und Calatrava Audienz bei der Regentin gehabt. — Am 18. Nov. wagte der Justizminister in den Cortes zu sagen, um den Uebeln Spaniens abzuhelfen, werde man wohl die constitutionellen Formen eine Zeitlang suspendiren müssen. Olozaga rief ihn zur Ordnung und er nahm seine Rede zurück. — Das Journal Echo kommt dem General Seoane zur Hülfe; es findet den Grafen Toreno strafbar und verlangt — seinen Kopf.

General van Halen hat sich nach Calatayud gewandt. Dadurch wurden die Carlisten genöthigt, die Belagerung des Forts dieser Stadt aufzuheben. In Folge dieser Operation war in den letzten Tagen der Postenwechsel zwischen Madrid und Frankreich gehemmt.

Italien.

Bologna, 20. Nov. Das seit einigen Tagen hier verbreitete Gerücht von dem bevorstehenden Abmarsche der österreichischen Truppen, hat sich jetzt bestätigt. Der General Puchner, Oberkommandant der Occupationsarmee, hat dem Cardinal Macchi, Legaten unserer Provinz, offizielle Anzeige davon durch ein Schreiben vom 17. d. gemacht: dasselbe Schreiben wurde auch den Cardinälen Legaten von Ravenna und Forli zugestellt. Alle Anstalten sind in den Gemeinden und den Verwaltungsbureaus für die Transporte, Einquartierungen u. s. w. bereits getroffen. Die Garnison von Bologna wird die Route über Modena einschlagen; die der Romagna nehmen ihren Rückmarsch auf der Straße von Argineta und Ferrara nach den venetianischen Provinzen. Die Räumung wird nach und nach vor sich gehen, und soll bis Ende des Monats beendigt sein. Morgen werden die Truppen zu Bologna sich in Marsch setzen; die Jäger werden folgen, dann die Artillerie. (Journal des Debats.)

Miszellen.

** Dresden, 29. November. Der geheime Rath von Lüttichau, Intendant des Theaters, wird mit dem Professor Semper, welcher den Plan zum neuen Schauspielhause entwarf, nach Paris sich begeben, um sich mit den Einrichtungen dortiger Theater zur Anwendung auf unser im Bau jetzt begriffenes, bekannt zu machen. Man will bemerken: daß solche Reise, vor dem Entwerfen des Bauplanes zu unserm Theater, wohl noch ersprießlicher gewesen wäre. — Unsere Oper hat jetzt eine sehr brave Sängerin aus Wien, Fräul. Treffts gewonnen. Sie sich ähnlich zu bilden, ist Madame Schröder-Devrient eifrigst bemüht, wofür wir ihr nur dankbar sein können, da hierdurch ihr eminentes Talent uns bewahrt wird, wenn auch nicht in dem Grade und in der Vollkommenheit, in der wir es noch immer und ungeachtet des Vorrückens in Jahren bei ihr bewundern müssen. Beide Damen traten als Romeo und Julie auf und der größte Beifall ward ihnen. An musikalischen Genüssen hat es uns im verlaufenen Monat nicht gefehlt. Nicht weniger als 9 öffentliche Konzerte waren, wovon Clara Wiek zwei gab. Ueber ihre Virtuosität ist nur eine Stimme; weit mehr aber zog Katinka von Dietz, die sich am 27 d. zeigte, zu sich hinüber. Ihr einfaches, ich möchte sagen, naturgemäßes Spiel, die ruhige Haltung dabei trotz aller Beweglichkeit ihrer Finger, welche erstere man bei der Wiek sehr vermißt, ihr seelenvolles, zum Gemüth sprechendes Spiel und das bescheidene Benehmen bei dem rauschendsten Beifall, Alles dieß zeichnete sie aus. Die königliche Familie, vor der sie sich zuvor schon hatte hören lassen, war in ihrem Conzert zugegen. Auch unsern alten und wohl ältesten deutschen Dichter-Veteranen, Tiedge, hatte der Ruf der Dietz herbe[illegible] ihr Zuhörer zu sein. Tags darauf las man im Tagblatt[illegible] n von ihm an die Virtuosin: — „Genehmigen Sie den innigsten herzlichsten Dank für die Gewährung der Bitte zahlreicher Freunde edler Musik. Ihre Originalität hat die große Aufgabe gelöst, die tiefste Empfindung der Seele mit der Kunst zu vermählen. Sie haben die Urbedeutung der Musik zurückgeführt in unser Gemüth und Ihr seelenvolles Spiel wird so lange in unserm Andenken fortleben, wie die Erinnerung an die Würde, mit welcher Sie hundertfältigen Hemmungen bis zu dem entscheidenden Momente zu begegnen vermochten. Möge darum nur die Erinnerung an die Edlen, welche in Ihrem Conzerte so freundlich mitwirkten und an die Theilnahme der vielen Ihnen wohlgesinnten und dankbar verpflichteten Bewohner Sie in die Ferne begleiten. Tiedge." — Diese Worte schrieb der gefeierte Greis im Sinn jedes wahren Freundes der Musik, dem es nur wehe thun kann, daß der blasse Neid seine Pfeilen überall einhäckelt.

Bei Charpentier in Paris ist eine prosaische Uebersetzung der Nibelungen aus dem Altdeutschen, von Madame Moreau de la Meltiere, Lehrerin in Rußland, herausgegeben von Francis Riaux, Professor der Philosophie erschienen. Sie trägt den Titel: „Les Nibelunge ou les Bourgignons chez Attila, Roi des Huns."

Im kleinen Belt hat man neulich vier Seethiere vom Wallfischgeschlechte gefangen. Die beiden größten waren 14 Ellen lang und 12 Ellen dick. 1803 fing man in Middelfarth einen großen Wallfisch, dessen Knochen noch in der dortigen Kirche aufbewahrt werden.

Die Pest ist in Jerusalem am 16. Oct. ausgebrochen. Zwei Tage darauf waren bereits 14 Personen erkrankt. Die Sanitätsverwaltung in Beyrut hat Maaßregeln getroffen, das Weiterverbreiten der Seuche zu verhindern.

Bamberg. — № 340 — **Donnerstag, 6. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 6. Dezember 1586. Königin Maria von Schottland wird verurtheilt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Regierungsblätter Nr. 44 und 45 enthalten den Landrathsabschied für Oberpfalz und Regensburg, und für Oberfranken. Am Schluß des Erstern heißt es: „Indem Wir dem Landrath des oberpfälzisch-regensburgischen Kreises den gegenwärtigen Abschied ertheilen, können Wir demselben nicht unbemerkt lassen, daß Wir in verschiedenen Aeußerungen desselben ungern die gehörige Würdigung seiner Stellung und die pflichtmäßige Ruhe der Berathung vermißt, so wie auch irrige und unzuläßige Ansichten über die verfassungsmäßigen Rechte der Krone bezüglich der Bestimmung der Staatsausgaben wahrgenommen haben. Wir haben aber auch auf der andern Seite den regen Eifer des Landraths in Erfüllung der Berufspflichten, so wie die sonst an den Tag gelegten Merkmale jener getreuen Gesinnung und Anhänglichkeit nicht verkannt, in denen Wir Unsere Unterthanen des oberpfälzisch-regensburgischen Kreises zu allen Zeiten bewährt gefunden haben, und versichern denselben mit Wohlgefallen Unserer königlichen Huld und Gnade.“

△ **München**, 2. Dez. Nachdem einige Hofjagden nicht zur allerh. Zufriedenheit ausgefallen waren, lieferte die gestrige im k. Leibgeheg von Grünenwald eine sehr glänzende Ausbeute an Hochwild. S. M. der König erlegten Allerhöchstselbst gegen 50 Stücke. S. k. H. der Kronprinz nahm nicht Theil, wohl aber S. k. H. Prinz Luitpold. — Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs nach Italien vernimmt man, daß sie nach Neujahr, bis wohin erst noch mehrere allerh. Anordnungen ins Leben treten dürften, stattfinden werde. Von einer Reise S. k. H. des Kronprinzen vernimmt man dermal nichts. Der Hr. Herzog Max hat zu Armin's Denkmal 100 fl. Beitrag gegeben. Demnächst wird das erste Heft der von Mayer aufgenommenen Zeichnungen aus der orientalischen Reise des Prinzen mit Text von dem hohen Reisenden selbst (bei G. Franz dahier) erscheinen. Treue, Einfachheit und Wahrheit der Darstellung werden dieses Werk auszeichnen, und dürften zu manchen Schilderungen der Phantasie oder Eitelkeit eines auf Kosten Mehemed Ali's und des leselustigen Publikums dort wandernden Reisenden interessante Gegensätze liefern. Ein lithographirtes Bildniß des Herzogs von sprechender Aehnlichkeit ist demnächst von Kraft zu erwarten. — Der Herzog von Leuchtenberg wird gegen den 20. Dezember hier erwartet. Die Verbindung desselben mit der Großfürstin Marie ist in der That eine höchstglückliche zu nennen, denn sie beruht auf inniger Neigung; man sagt, schon im Lager von Wosnesensk habe der Prinz die Aufmerksamkeit der Großfürstin gefesselt, und nur diesem Zuge des Herzens der kaiserliche Vater die Einwilligung folgen lassen. — Ueber die Krankheit des Fürsten Wrede geben die neuesten hier eingelaufenen Bulletins keine Beruhigung; sie scheint die Geistesstärke des Helden zu scheuen, aber die Körperkraft allmählig zu meistern. — Hr. Staatsrath v. Schenk, welcher zum Dienste als ordentlicher Staatsrath mit Dispens von dem Regierungspräsidium einberufen ist, verweilt noch immer hier. Er hat häufige Audienzen bei S. M. dem Könige, und widmet sich in den Stunden, welche die Staatsgeschäfte noch übrig lassen, fortwährend den Musen. Erst kürzlich ging sein Belisar in seiner Gegenwart über die Bühne. — Cornelius ist am 1. d. Abends wieder hier eingetroffen; er hatte Paris am 24. Nov. verlassen. Seine Schüler wollen ihm ein Fest bereiten. — Die Musensöhne der Universität haben die nach Beginn der Vorlesungen bei ihnen üblichen Trinkgelage — Commerce — in den von der Polizei dazu designirten Wirthshäusern nach Landsmannschaften bereits abgehalten. Da den philosophischen Schülern die Theilnahme an den sonst gesetzlich erlaubten Landsmannschaften jetzt verboten ist, so sind sie natürlich auch von solchen Cerevisialfestlichkeiten ausgeschlossen.

↗ **München**, 2. Dez. Wenn man sich durch verschiedene Zeitungsartikel irre leiten lassen wollte, so würde man die Nachricht von einem im Jahre 1840 abzuhaltenden Bundeslager auf's Wort glauben. So aber bei genauerer Betrachtung der Sach- und Zeitlagen muß man ungläubig den Kopf schütteln, wenn man hie und da liest, im Jahre 1840 würden die den deutschen Bund bildenden Fürsten ein großes Lager durch ihre Truppen aufschlagen und zwar so, daß die süddeutschen Fürsten die Ufer der Donau, die norddeutschen aber die Ufer der Elbe und Pleiße (warum nicht auch der Spree?) zu diesem wichtigen Plane wählen würden. Auch Rußland und Schweden soll daran Theil nehmen wollen. Auf diese Gefahr hin könnten wir ja auch den Franzosen, Engländern, der Pforte, den Dänen, Italien und Griechenland, und, wenn die Spanier bis dorthin mit sich fertig sind, auch ihnen einen Platz dabei anweisen, und hätten so auf eine recht amüsante Weise ein allgemeines Weltlager construirt, wie man eine mathematische Figur construirt. Das Jahr 1840 wird große Dinge gebähren, so heißt es überall, wenn es nur kein „parturiunt montes etc.“ ist. In München betrachtet man die Sache als eine bloße Chimäre und macht sich lustig darüber. — Daß die Einführung jeder neuen Verordnung (zumal wenn sie auf die Bauern eines Landes Bezug hat, denen Gewohnheit über alles Gesetz geht) erst eine Art Gährung überstehen muß, ehe eine Ruhe und Klarheit hinein kommt, bewies der gestrige Schrannentag, an dem die neue vielbesprochene Schrannenordnung zum erstenmal in Wirksamkeit trat. War die Confusion am Tage schon groß, so stieg sie Abends nach eingebrochener Finsterniß aufs Höchste. Wer um diese Zeit durch die Burggasse, die Dienersgasse oder die Weinstraße nach dem Schrannenplatz ging, der glaubte sich an einen Ort versetzt, wo die verfahrene Wagenburg eines feindlichen Heeres sich aus einem dichten Knäul zu entwirren bemüht ist. Die einzelnen Flatterscheine der Laternen, die über das schmutzige Gewirre hinzuckten, die lauten fluchenden und schimpfenden Stimmen, die aus dem allgemeinen Summen und Tosen hervordrangen, die lauten Zurechtweisungen der Gensd'armerie, die in großer Anzahl zur Aufrechthaltung der Ordnung, wie es eben nur einigermassen möglich war, sich eingefunden hatten, gaben dem ganzen bewegten Bilde die richtige Färbung. Bis in den spä-

ten Abend hinein standen noch handthierende Bauern mit Pferd und Wagen auf dem Schrannenplatz. Alle, die auf besagtem Platze wohnen, können sich seit lange keinen so großen Tumult denken.

Vom 3. Dez. S. H. der Hr. Herzog Max in Bayern haben bekanntlich das bei Aichach liegende Schloß Unterwittelsbach käuflich an sich gebracht und dasselbe gerade so einrichten und dekoriren lassen, wie das Lustschloß Possenhofen am Starnberger See. Zu Ehren der letzten Anwesenheit des allgemein geliebten Herzogs und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin hatten die Aichacher eine Illumination veranstaltet und durch rauschenden Vivatruf ihre Treue und Anhänglichkeit an alle bayerischen Fürsten an den Tag gelegt. S. H. der Herzog hat nun an den Herrn Landrichter Wimmer folgendes Handschreiben gerichtet, welches den Bürgern Aichachs vorgelesen wurde und das sie mit dankbar gerührtem Herzen aufnahmen: „Mein Herr Landrichter! Die Einwohner von Aichach haben Mir und meiner innig geliebten Gemahlin bei unserer jüngsten Anwesenheit daselbst so sprechende Beweise von Aufmerksamkeit, treu ergebener Anhänglichkeit und freudiger Theilnahme an Meiner Erwerbung von Unterwittelsbach an den Tag gelegt, daß Wir von inniger Rührung ergriffen waren und stets diese ausgezeichnete freundliche Aufnahme in angenehmen und werthen Andenken behalten werden. Ich bitte Sie, mein Herr Landrichter, diese Unsere Empfindungen und Unseren Dank den Bewohnern Aichachs in Unserem Namen gefälligst auszudrücken. Uebrigens glaube Ich kein geeigneteres äußeres Merkmal meiner Erkenntlichkeit geben zu können, als indem ich zugleich auch die Bitte beifüge, die hier mitfolgenden 400 fl. an die Hausarmen von Aichach, so wie von Unterwittelsbach, dessen Gemeinde ohnehin auch dahin pfarrt, nach ihrer gefälligen Repartition dem Armenpflegschaftsrathe zur augenblicklichen Vertheilung zu übergeben. Es gereicht mir bei dieser angenehmen Veranlassung zum wahren Vergnügen, auch Ihnen insbesondere die Versicherung der verbindlichen Erkenntlichkeit und aufrichtiger Werthschätzung zu wiederholen, mit welcher Ich stets verbleibe. München den 21. November 1838. Mein Herr Landrichter Ihr Wohlgeneigter Maximilian.

Die k. Regierung von Mittelfranken hat, in Folge einzelner, auch in diesem Regierungsbezirke vorgekommener Tödtungen und schweren Körperverletzungen durch zugespitzte Taschenmesser, mittelst Ausschreibens vom 27. Nov. das Tragen dieser Messer beim Besuche von Wirthshäusern, Tanzmusiken und andern öffentlichen Zusammenkünften, allgemein verboten. Personen, welche diese Messer nicht zu ihrem Erwerb nöthig haben, z. B. Dienstknechte u. s. w. dürfen sie auch außer den Wirthshäusern u. dgl. nicht tragen. Bei Personen, die derselben zu ihrem Gewerbe oder Stande bedürfen, z. B. Jäger, Metzger, Gerber, Fuhrleute oder Reisende, findet zwar, so lange sie ihren Gewerben nachgehen, oder auf Reisen sind, eine solche Beschränkung nicht Statt; in Wirthshäusern, bei Tanzmusiken u. dgl. aber ist auch ihnen das Tragen jener Taschenmesser untersagt. Zuwiderhandelnde verfallen, neben der Konfiskazion des Messers, in eine Geldstrafe von 1 bis 10 fl. oder verhältnißmäßigen Arrest; gleiche Strafe trifft die Wirthe, welche die Uebertreter nicht anzeigen. Diese Anordnung tritt vom 1. Januar 1839 an die Kraft, und die Polizeibehörden werden für den genauesten Vollzug derselben verantwortlich gemacht.

* Würzburg, 4. Dez. In der hiesigen Pfarrkirche zu St. Peter, worin vor 64 Jahren der kürzlich zu München verstorbene k. Staatsrath v. Grandauer getauft worden, wurde gestern ein feierliches Seelenamt für denselben abgehalten. Außer den k. Civil- und Militär-Autoritäten der Stadt wohnten diesem Trauergottesdienste eine solche Menge Menschen aus al[illegible] [illegible]en bei, daß die Kirche gedrängt voll und der sprechendste Beweis gegeben war, wie groß und allgemein die Verehrung des Verstorbenen in seiner Vaterstadt sei. Mit dieser an Tag gelegten Verehrung war das von Hrn. Professor Fröhlich durch 42 Kandidaten des Schullehrer-Seminars ausgeführte vortreffliche Requiem Beethovens im schönsten Einklang. — Noch ist das neueste Verzeichniß der hiesigen Studirenden für das gegenwärtige Semester im Drucke nicht erschienen; auch sind die beiden erledigten juridischen Professuren noch nicht wieder besetzt. — Bis jetzt ist hier noch kein Schnee gefallen, und fortwährende gelinde Witterung vermindert den Verbrauch des theuren Brennholzes.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26. Nov. — 2 Dez. inc. 6506 Personen, Ertrag 783 fl. 21 kr.

Würtemberg. — † Stuttgart, 1. Dez. Die Generalversammlung der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation hat gestern einen Beschluß gefaßt, welcher dem Betrieb dieser Industrie in Würtemberg dieselben raschen Erfolge verspricht, deren die badische Gesellschaft bereits theilhaftig ist: es wurde nemlich, mit 166 gegen 42 Stimmen beschlossen, die Direktion provisorisch, bis die beiden Fabriken der Gesellschaft vollständig hergestellt und im Gange sein werden, nach Karlsruhe zu verlegen. Die würtembergische Gesellschaft, von deren Aktien übrigens die Mehrzahl sich in den Händen von badischen und andern auswärtigen Aktionären befindet, gewinnt dadurch den Vortheil, daß dieselben Geschäftsmänner, welche das badische Unternehmen eingerichtet und zum Ziel geführt haben, in die Direktion gewählt werden konnten, um auch das würtembergische in Stand zu setzen, und daß somit nicht nur die Erfahrungen, sondern auch die in diesen Erfahrungen gebildeten Praktiker der badischen Gesellschaft, den Interessen der würtembergischen nutzbar werden. Diesem einleuchtenden Interesse gegenüber mußten, wie die geringe, überdies fast aus lauter einzelnen Stimmen bestehende Minorität ausweist, andere Betrachtungen, die aus verschiedenen Gründen zu einer Opposition trieben, als untergeordnet erscheinen, um so mehr, als die getroffene Modifikation blos eine provisorische ist, und eine großartige Industrie mit umfassenden Interessen sich nicht in die Schranken dieser oder jener Provinzialabsonderung und Kleinstädterei einsperren läßt. Hr. Schutzenbach selbst, der Erfinder der befolgten Methode, ist nunmehr ebenfalls Mitglied der würtembergischen Direktion, und wir dürfen hoffen, innerhalb eines Jahres das würtembergische Unternehmen eben so weit vorgeschritten zu sehen, als es derzeit die Fabrikation in Waghäusel ist.

Preußen. — Köln, 26. Nov. Gestern Abend ereigneten sich hier zwei Vorfälle, die, wenn sie auch auf die allgemeine Ruhe nicht störend einwirkten, doch zu ernstlichen Folgen hätten führen können. Glaubwürdige Personen erzählen sie mir auf folgende Weise. Zwei Bürger begegneten einer, aus ungefähr 10 Mann bestehenden Militärpatrouille. Der eine äußerte, daß es doch sehr schlimm für die armen Soldaten sei, welche die ganze Nacht durch die Stadt ziehen müßten, worauf der andere erwiederte: „Man sollte uns nur den Erzbischof wieder geben, dann wäre das nicht nothwendig, und das ganze Land würde ruhig werden." Der Unteroffizier glaubte in diesen nur halb verstandenen Worten eine Insulte zu hören, und soll mit seiner ganzen Patrouille auf die zwei Bürger losgestürzt sein und sie mit den Gewehrkolben übel zugerichtet haben. Der eine entsprang, der andere wurde nach dem hiesigen städtischen Depot getragen. Ein Auflauf der jedoch keine weitern Folgen hatte war nicht zu vermeiden. Einige Stunden später brachten einige Betrunkene auf der Straße dem Erzbischof ein [illegible] hoch. Sie wurden von einer Patrouille verfolgt und erreicht

eine in der Nähe gelegene Bierbräuerei, wohin ihnen die Patrouille, von einem Unteroffizier angeführt, mit gefälltem Bajonnet nachfolgte. Im Hause waren viele Leute bei einem Glase Bier versammelt. Die vertraten den Soldaten den Weg. Einem Theil der Soldaten wurden Bajonette und die Tschakos abgenommen und nur dem Dazwischenkommen des die Ronde habenden Offiziers war die Vermeidung noch größerer Excesse zu danken. Patrouillen haben hier die Instruktion, ohne Aufforderung der Polizei in kein Haus zu dringen. (Allg. Z.)

Oesterreich. — * Wien, 30 Nov. Die weise Staatsmaxime Oesterreichs, Milde und Gerechtigkeit stets mit einander zu paaren, den Fortschritten der Zeit, wo sie wirklich den Namen solcher verdienen und als probehaltig sich erweisen, zu huldigen, und alle Elemente von sich fern zu halten, wodurch der auf festen Grundlagen beruhende sichere Gang der Staatsmaschine gestört werden könnte, zeigt täglich mehr die wohlthätigsten Folgen für das Land, das dem Auslande mit Recht ein Gegenstand des Neides gelten mag. Oesterreich, trotz seiner so heterogenen Bestandtheile, in sich einig und konsolidirt, in allen Theilen des Reichs eines vorher nie gekannten Wohlstandes sich erfreuend, geht unter den Auspizien eines milden Beherrschers, dem die trefflichsten Männer mit Rath und That zur Seite stehen, einer glücklichen Zukunft entgegen; nach Außen stark und kräftig dastehend, wie irgend ein europäischer Staat, hält es, wie es schon vermöge seiner geographischen Lage zwischen Osten und Westen im Herzen Europas mitten inne liegt, von diesem Centralpunkte aus mit kräftiger Hand die Wagschale zwischen beiden, und wehrt durch seine imposante Stellung jeden ernsten Zusammenstoß ab, gegen beide eine nicht leicht durchdringliche Scheidewand bildend. Die Stellung, welches es in der neuesten Zeit in den Verhältnissen des Orients eingenommen, wie es in solcher als mächtiger Schildhalter des Friedens sich erprobt, dem Rechte Achtung, seinem Worte Geltung zu verschaffen gewußt; die Räumung Ankonas durch die Franzosen, wenn auch begleitet von der gleichzeitigen der römischen Legationen von den österr. Truppen, der Handelsvertrag mit England, die Wiederschiffbarmachung des alten Trajanskanals, der ihm die freie Einfahrt ins schwarze Meer wieder öffnet, seine ächt erhaltende Politik in Bezug auf die Türkei, die es den Sultan als den einzigen wahrhaft wohlmeinenden Alliirten, dem alle selbsüchtigen Plane fern liegen, erkennen ließ, sein festes Auftreten gegen die räuberischen Einfälle der Montenegriner, die jetzt eines Bessern belehrt, freilich erst nachdem sie sich die Köpfe blutig gerannt, die Waffen niederlegen und zur Ordnung zurückkehren zu wollen scheinen; alles dies beweist zur Genüge, wie richtig es die wichtige Rolle erkannt hat und durchführt, die es in Europa zu spielen berufen ist. Diese weise Politik, die ihm die Achtung und Sympathie aller Wohlgesinnten gewinnen mußte, mit strenger Konsequenz durchgeführt, diese allein konnte ihm Akte, wie der von Mailand, möglich machen, Akte, wie sie in andern Ländern, so z. B. in dem vom Partheigeiste immer noch so sehr zerrissenen Frankreich in solcher Ausdehnung weder möglich waren noch so bald sein werden. Mit Stolz und Freude blickt daher Oesterreichs Volk auf seine für sein Wohl stets sorgfältig wachende Regierung, mit nicht minder gerechter Befriedigung letztere auf das glückliche Volk, über dessen Wohl und Wehe zu wachen sie berufen ist, dessen Geschicke ihrer Leitung anvertraut sind. — Der Bau großartiger Eisenbahnunternehmungen, wie der von Wien nach Bochnia, mit allen damit in Verbindung stehenden Zweigbahnen, geschützt und gepflegt von dem Wohlwollen der Regierung, die ihr und des Landes Interesse darin richtig erkennt, schreitet ohne viel von sich reden zu machen, ganz in der Stille immer weiter fort und rückt dem Ziele seiner Vollendung näher; wie die Dampfschiffahrt auf der Donau durch Beseitigung der entgegenstehenden Hindernisse immer schönere Erfolge verspricht, so ist es insbesondere auch die Dampfschiffahrt auf dem adriatischen und Mittelmeere, welche von dem großartigen Institute des Oesterreichischen Lloyd zu Triest, unter dem besondern Schutze des weisen Fürsten Staatskanzlers v. Metternich, ins Leben gerufen, einer immer schöneren Entwickelung entgegen geht, und auch ohne Zweifel gewinnreich für die Unternehmer werden muß, trotz der aus offenbarer Böswilligkeit hervorgegangenen nachtheiligen Gerüchte, welche ein Feind der guten Sache sich nicht gescheut hat, in der Allgemeinen Zeitung darüber zu veröffentlichen. Der Widerruf derselben durch das Blatt selbst, das sich zum Organ solcher Diatriben hergeben mochte, hat über die Lauterkeit der Quelle, aus der solche geflossen, am besten gerichtet. Eben jetzt hat die Direktion der Gesellschaft des österr. Lloyd wieder eine neue Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Triest und Ankona gegründet, zwischen diesen beiden Städten finden, wie zwischen Triest und den dalmatischen Häfen bis Cattaro monatlich zweimal; so alle acht Tage regelmäßige Fahrten statt, wodurch insbesondere den Reisenden, deren Ziel Neapel und Sizilien ist, Gelegenheit zu ungemein schneller Beförderung sich biethet, welche gewiß auch viele anlocken wird. — Um unsere Grenzen gegen weitere Räubereien der angrenzenden Bosnier noch sicherer zu stellen, ist unter dem 1. Nov. das aus verschiedenen Compagnie-Distrikten der nächstgelegenen Bezirke gebildete neue illyrisch-bannatische Grenzbataillon ins Leben getreten. Die neuesten Vorgänge mit den Montenegrinern haben übrigens diesen, gewaltigen Respekt vor unseren Truppen eingeflößt, und wohl auf lange die Lust zum Kampfe auf offenem Felde benommen, so schwer es auch sein mag, das Raubgesindel in seinen eignen Schlupfwinkeln aufzusuchen und daraus zu vertreiben. — Die neuesten Nachrichten aus Italien lauten durchaus erfreulich. Ueberall ist die Bevölkerung vom besten Geiste beseelt, die Anwesenheit des kaiserlichen Herrscherpaares hat gleichwie materiell, so auch in den Gemüthern die wohlthätigsten Eindrücke zurückgelassen, die sich am schönsten in der allseitig genährten Hoffnung der baldigen Wiederkehr solch hocherfreulichen Besuches aussprechen. Bereits sind zahlreiche Flüchtlinge, denen die Amnestie die Rückkehr ins Vaterland eröffnete, zum heimischen Herde zurückgekehrt, und genießen dort ungestört eines lange und schmerzlich entbehrten Glückes im Kreise liebender Eltern, Kinder, Verwandten und Freunde, segnend die Milde dessen, der ihnen dadurch eine neue, kaum mehr gehoffte erfreuliche Zukunft wieder eröffnete. — Es ist nun sicher, daß auch die feierliche Huldigung der steyerischen Stände in Grätz stattfinden wird, wobin sich die allerhöchsten Herrschaften im Laufe des nächsten Jahres zu diesem Zwecke begeben werden. — Mit den Vorarbeiten zum nächsten Reichstage Ungarns ist die ungarische Hofkanzlei, und die eigene Sektion für diese Angelegenheiten im Staatsrathe bereits eifrigst beschäftigt. Die Thätigkeit des Reichstags wird auf vielfache Weise in Anspruch genommen werden; die Eisenbahnen, welche die nord- und südwestlichen Theile des Landes, gegen Gallizien und Triest hin, durchschneiden, weitere Verbesserungen und Erleichterungen der Donaudampfschifffahrt durch fortgesetzte Correktion dieses Stromes, der Bau einer Brücke über dieselbe bei Pesth, die Rückwirkungen der großen Verheerungen in Pesth durch die Ueberschwemmung des vorigen Jahres, die Rekrutenstellung für die ungarischen Regimenter, deren Mehrzahl in Italien bei der Armee des Grafen Radetzky steht, dann weitere Verbesserungen des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der noch sehr vernachläßigten Bauern,

für welche die Regierung ohne das Widerstreben des Adels bereits weit mehr hätte thun können, sind Punkte, ernst und wichtig genug, Gegenstand der reiflichsten und allseitigsten Erwägung von Seite der Vertreter einer Nation zu werden, die durch eine wohlwollende Regierung eben aus dem langen Schlummer, in dem sie befangen lag, wieder emporgehoben werden zu sollen scheint zu einem lebens- und thatkräftigeren Dasein, zu neuem Emporblühen. Sehr wichtig ist in landwirthschaftlicher Beziehung der Antrag der Stände des Pesther Comites in ihrer letzten Generalversammlung auf strengere Contumazanstalten gegen Einführung von krankem Vieh aus der Moldau und Wallachei, dann aus Serbien. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle bösartigen Viehkrankheiten, welche den Landwirthen Ungarns und der Erblande so nachtheilig wurden, fast durchaus von daher eingeschleppt wurden und dann durch Gallizien und Böhmen sich weiterhin durch ganz Deutschland verbreiteten. Alle diese Länder werden der österreichischen Regierung Dank dafür wissen, wenn sie durch strengere Maaßregeln sie vor weiterem Schaden und Nachtheil bewahrt, indem sie die Quelle davon verschließt. — Kürzlich ist der Hospadar der Wallachei, Fürst Alexander Ghika mit Begleitung von Bucharest her hier durchgereist, um wie einige sagen, wegen Herstellung seiner Gesundheit sich nach Karlsbad zu begeben, und Anfangs Januar wieder nach Bucharest zurückzukehren. Andere aber geben als Ziel seiner Reise Triest an, wo er sich mit einer von ihrem Gemahl getrennten russischen Gräfin zu vermählen gedenke. Genaueres darüber hat bis jetzt nicht verlautet. — Die erlauchten Gäste und Verwandten unseres Hofes, der Erzherzog Stephan und seine Schwester die Erzherzogin Hermine, sind wieder in Ofen bei ihrem durchlauchtigsten Vater zurück eingetroffen. — Am 23. Nov. wurde das Namensfest Sr. Durchl. des Fürsten Staatskanzler in seinem Hause gefeiert. Auf Veranstaltung seiner durch hohe Geistesbildung und insbesondere auch durch ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen sich auszeichnenden Gemahlin gab die eben hier anwesende französische Schauspielergesellschaft eine sehr gelungene Vorstellung, der die meisten hier anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten. Graf Münch-Bellinghausen, der die Bundestagsferien hier zuzubringen gedenkt, ist noch immer nicht von Frankfurt hier eingetroffen; auch der russische Botschafter, Graf Tatitscheff ist noch nicht aus Italien zurück, und der englische Gesandte Sir Frederic Lamb wird noch längere Zeit daselbst verweilen; der erst neulich von Petersburg, wo er dieselben Funktionen versah, hieher versetzte erste engl. Botschaftssekretär, Hr. Milbank, ist übrigens hier eingetroffen, und wird während der Abwesenheit des Gesandten die Geschäfte desselben hier versehen. Hr. Fraser, bisheriger erster engl. Gesandtschaftssekretär, kömmt nach Florenz in gleicher Eigenschaft. — Graf Ficquelmont, unserer Gesandter zu St. Petersburg, ist nach längerem Aufenthalte dahier, dorthin zurückgekehrt, dagegen wird Graf Kufstein, Gesandter in Hannover, den Winter über hier bleiben, und der erste Legationssekretär v. Philippsberg, die Geschäfte während seiner Abwesenheit daselbst besorgen. Der österr. Gesandte am griech. Hofe Hr. v. Prokesch von Osten, der bekanntlich das besondere Vertrauen Sr. Maj. des Königs Otto genießt, soll dem Vernehmen nach bis zum Frühjahr auf einige Zeit hieher kommen. Auf der Reise nach Athen begriffen, ist kürzlich der neuernannte k. preuß. Gesandte allda, Hr. Brassier de St. Simon über hier gekommen und wollte sich am 1. Dez. zu Triest nach seiner Bestimmung einschiffen.

Rußland.

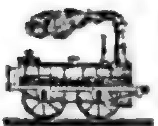
St. Petersburg, 24. Nov. Im Laufe des gestrigen Tages blieb das Eis auf der Newa oberhalb der Stadt in der Nähe des Newskischen Klosters und unterhalb derselben beim Berg-Corps stehen, und während man noch zwischen diesen beiden Punkten mit Böten überfuhr, bot bereits die Eisfläche, die sich am Ausflusse der Newa gebildet hatte, eine sichere Passage für Fußgänger dar. In der Nacht von gestern auf heute aber bedeckte sich der ganze Strom bis auf einige Stellen, die offen geblieben sind, mit Eis, und man ist bereits mit den Arbeiten zur Aufstellung der Isaaksbrücke beschäftigt. In der Nacht vom 9. auf 10. Nov. ist die Newa ebenfalls im Jahre 1759 zugegangen. (Pr. Stz.)

Türkei.

Canea, 3. Nov. Die Missethäter, welche neulich aus Griechenland hier ankamen, um eine Empörung zu versuchen, hatten beschlossen, diese Insel wieder zu verlassen, und sich bereits auf einem türkischen Boot nach Sfax, der Südprovinz von Creta, eingeschifft; allein eine ägyptische Kriegsbrigg, die an jener Küste kreuzt, verfolgte sie dergestalt, daß sie von neuem ans Land zu gehen gezwungen waren. Es ist dies für uns ein sehr trauriger Umstand, da, wenn diese Uebelthäter abgereist wären, die frühere Ruhe sich wieder eingestellt hätte, während jetzt Niemand sich durchs Land zu gehen wagt und noch vorgestern ist ein Reiter auf der Straße nach Retimo ermordet worden. Die Regierung, einen Aufstand befürchtend, hat eine türkische Handelsgoelette gemiethet, um Depeschen nach Alexandrien zu schicken, in welchen Verstärkung verlangt wird, da die Zahl der hier stehenden Truppen zu diesem Zwecke nicht ausreicht.

☞ Kurse siehe Beilage.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Lieferungs-Versteigerung von eichenen Keilen.

(3 a.) Zur Befestigung der Schienen in den Chairs (Stühlen) bei dem Baue der München-Augsburger Eisenbahn sind

133,000 eichene Keile

erforderlich.

Die Lieferung dieser Keile, welche für die ganze Bahnlinie in drei Hauptloose zerfällt, aber auch in kleineren Unterabtheilungen vergeben werden kann, wird

Montag den 17. Dezember d. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Geschäftslokale, Promenadeplatz Nro. 15 an die Wenigstnehmenden, salva ratificatione, öffentlich versteigert.

Die näheren Bedingungen können von Dienstag den 4. Dezember d. J. an, im genannten Lokale täglich eingesehen werden.

München den 23. Nov. 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. von Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

(2 a.) Der Unterzeichnete erlaubt sich, zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der, die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen auf's Vortheilhafteste gelegenen Gasthof, um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch gewordene namhafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann. Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen, und die Zufriedenheit aller verehrten Herren Reisenden, welche ihn mit ihrem Besuche beehren werden, zu erwerben suchen.

München, am 30. November 1838.

Karl Havard,
Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

(Mit Beilage.)

Marschall Lobau.

Wir heben nachträglich aus dem Leben des Marschalls Lobau noch einige Züge aus, welche, als ein Beitrag zur Charakteristik dieses tapfern Mannes, nicht ohne Interesse sind.

Von seiner Geburt sprach der Marschall mit einer edeln Offenheit und Bescheidenheit. Er stammte bekanntlich von einer bürgerlichen Familie ab; einige wollten behaupten, er habe vor der Republik bereits in der französischen Garde gedient; er lehnte das mit den Worten ab: „Ich kann keinen Anspruch darauf machen, ich bin aus den Freiwilligen hervorgegangen; meine Cameraden haben mich zum Lieutenant erwählt, das Glück und ich haben das Uebrige gethan." Seine glänzende Tapferkeit, seine strenge Rechtlichkeit, die Stimmen seiner Chefs und die Liebe seiner Soldaten erhoben ihn zum Obersten. Sein Regiment erlangte in dem italienischen Feldzuge bald einen bedeutenden Namen. Einst ließ es sich in seiner Abwesenheit unvorsichtig in ein Gefecht ein, und verlor eine Fahne. Von diesem Augenblicke an hatten der Oberst, die Offiziere und Soldaten keine Ruhe mehr, bis sie sich die glänzenste Genugthuung genommen. Bald gab sich dazu Gelegenheit; ein Haupttreffen wurde geliefert, zufällig stand das Regiment des Obersten Mouton dem feindlichen Corps gegenüber, welches ihm die Fahne abgenommen. Der Kampf war furchtbar. „Niemals, sagte der Marschall, wenn er 30 Jahre später davon sprach, niemals wurde eine Fahne theuerer von den Oesterreichern bezahlt." Unter 7 Fahnen, die dem Feinde abgenommen wurden, hatte sein Regiment sechs erbeutet. Der Name des jungen Obersten gehörte bald zu den glänzendsten der franz. Armee, die ausgezeichnetsten und berühmtesten Männer beehrten ihn mit ihrer Freundschaft, sein Regiment galt den andern als Muster. Bei allen diesen Auszeichnungen bewahrte er stets jene Bescheidenheit, die dem Manne und Krieger so sehr zur Zierde gereicht. Als ihn Napoleon, der von ihm zu sagen pflegte: „mein Lamm (Mouton) ist ein Löwe!" im Lager zu Boulogne zu seinem Adjutanten ernannte, zögerte er lange, bis er diesen ehrenvollen Posten, der jeden andern glücklich gemacht haben würde, annahm. Wenn er von seinen Waffenthaten sprach, so vermied er stets jene Ruhmredigkeit, von der sich sonst nur zu oft auch verdienstvolle Krieger hinreißen lassen. So erzählte er in Betreff der Schlacht, die er im Jahre 1808 in Spanien an der Spitze der von ihm commandirten Divisionen lieferte, und die eine der glänzendsten Waffenthaten jenes Feldzugs war: „Ich habe 12 Kanonen und 8 Fahnen genommen; das Bulletin gab 24 Kanonen und 16 Fahnen an; ich sagte nichts dagegen; es war ein schöner Sieg, welcher leicht verleitete, etwas hinzuzusetzen!" Sein unbezwinglicher Muth und seine unerschütterliche Festigkeit zeigte sich vorzüglich in der Schlacht bei Eßling, wo er von einem viermal stärkeren feindlichen Corps, als das seinige war, an die Ufer der Donau gedrängt, trotz dem, daß ihm während der heißesten Schlacht die Munition ausging, durch seinen heldenwürdigen Widerstand einen großen Theil der franz. Armee, die auf der Insel Lobau eingeschlossen und dem Kreuzfeuer zweier Armeen ausgesetzt war, rettete und das Meiste zum Siege beitrug. Damals schickte Napoleon, erstaunt über seinen Heldenmuth, den General Rapp an ihn ab und ließ ihm sagen, er solle den Kampf einstellen. General Mouton antwortete seinem Waffenbruder mit seiner gewohnten Kaltblütigkeit, schauen Sie um sich und sehen Sie, wie es mit uns steht; Sie verstehen das Handwerk, Sie werden wohl sehen, daß uns nichts anders übrig bleibt, als uns alle auf dem Platze niedermachen zu lassen." Der Feind wich vor solcher bewunderungswürdigen Tapferkeit zurück. Mouton erhielt von jener Waffenthat den Titel eines Grafen von Lobau. Gegen Ende des Treffens, wo er, der letzte auf dem Schlachtfelde, den Rückzug seines Corps deckte, erhielt er eine schwere Wunde im Arm. Die Heilung derselben erforderte wenigstens 4 Monate, allein kaum war sie etwas vernarbt, so wohnte er, nachdem er die Wachsamkeit seines Arztes getäuscht, schon nach 40 Tagen der Schlacht bei Wagram bei, obgleich er sich kaum auf dem Pferde halten konnte.

In seinen Augen gab es keine ehrenvollere Carriere als die der Waffen; man erinnert sich, daß er einmal bei einer bekannten Veranlassung auf die Frage nach seinem Rang und Stand blos erwiderte: „ich bin Soldat."

Unter allen Eigenschaften eines Anführers schätzte er am meisten rasche Entschlossenheit und Kaltblütigkeit. Er selbst besaß dieselben im höchsten Grade und wußte darum leicht zu urtheilen, welche große Vortheile sie dem Feldherrn gewähren müssen. Ihm kamen sie nicht allein im Kriege, sondern hauptsächlich auch bei den Pariser Straßen-Emeuten zu statten; oft waren sie bei ihm mit einem Zug von Humor gepaart; wer erinnert sich nicht der Feuerspritzen des Marschall Lobau, mit denen er den Pöbel auseinander trieb und die den Witzblättern so reichen Stoff lieferten? Als Commandant der Nationalgarde der Seine leistete er Ausgezeichnetes, er gab ihr jene echt militärische Organisation, welche sie vor ähnlichen Corps so vortheilhaft auszeichnet. Der gute Geist, der sie bisher beseelte, und den sie in critischen Augenblicken seit der Julirevolution so oft bethätigte, ist gewiß zum Theil dem Einfluße, den er auf sie ausübte, zuzuschreiben. Seine Freimüthigkeit, seine Unpartheilichkeit, seine Consequenz und Strenge in Dienstsachen, fern von allem Uebermuth, verschaffte ihm eine wahre und dauernde Popularität in dem von ihm befehligten Corps. Von seiner Freundlichkeit gegen seine Untergebenen, seiner guten Laune und seinen, oft etwas derben Scherzen erzählt man sich eine Menge Anekdoten, von denen hier nur einige Platz finden mögen. — Eines Tags als der Graf die Nationalgarde in den Tuilerien inspicirte, bemerkte er, daß das Wehrgehänge eines Mannes im Dienste nicht gehörig geputzt war. „Warum Kamerad, sagte er, ist Ihr Gehäng so schmutzig? Sie müssen keine Kreide haben, ich will Ihnen welche geben." Darauf setzte er die Inspection fort. Der auf diese Weise getadelte Nationalgardist wurde nach der Parade von seinen Cameraden ausgespottet und aufgefordert, den Marschall an die Erfüllung seines Versprechens zu erinnern. Dieser verstand sich dazu, wenn noch einer oder zwei mit ihm gehen wollten. Sofort begleiteten ihn zwei. Als sie den Marschall an sein Versprechen erinnert hatten, klingelte er einem Bedienten und befahl ihm ein großes Stück Kreide — und 4 Weingläser zu bringen. — — Unmittelbar darauf als Lafayette das Commando der Nationalgarde niedergelegt hatte, begab sich der Graf Montalivet aus Auftrag des Königs zu dem General, um ihm jenes Commando anzutragen. Es war zwei Uhr des Morgens; nur mit großer Mühe gelang es, den Grafen Lobau aus dem Schlafe zu rütteln, und kaum hatte Montalivet seinen Auftrag ausgerichtet, so war derselbe schon wieder auf sein Kissen zurückgesunken, ohne eine Antwort zu geben. Hr. Montalivet weckte wiederholt den Schläfer auf, der in einem verdrießlichen Tone sagte: „Bah, davon wollen wir morgen sprechen." Der Abgesandte drang in ihn, weil der König auf Antwort warte, damit seine Ernennung am folgenden Tage noch im Moniteur erscheinen könne, der jeden Augenblick in die Presse kommen müße. „Nun

ich bin es zufrieden!" antwortete der General und fiel sogleich wieder in tiefen Schlaf. Am Morgen stand seine Ernennung im Moniteur.

Der König hat eine Statue des Marschalls für das Museum zu Versailles bestellt. Die Stadt Paris beschloß, seinen Namen einer neuen Straße zu geben und seine Büste auf dem Stadthause in demselben Saale aufstellen zu lassen, in welchem er als Mitglied der provisorischen Regierung gesessen. Auch in seinem Geburtsorte Pfalzburg, Departement der Meurthe, wird ihm auf Befehl des Königs ein Monument errichtet werden.

Preußisches Eisenbahn-Gesetz.

(Forts.) §. 29. Die Höhe des Bahngeldes, zu dessen Forderung die Gesellschaft in Ermangelung gütlicher Einigung mit den Transport-Unternehmern berechtigt ist, wird in der Art festgesetzt, daß durch dessen Entrichtung, unter Zugrundelegung der wirklichen Erträge aus den letztverflossenen Jahren, 1) die Kosten der Unterhaltung und Verwaltung der Bahn nebst Zugehör (mit Ausschluß der das Transport-Unternehmen angehenden Betriebs- und Verwaltungskosten) bestritten, 2) der statutenmäßige Beitrag zur Ansammlung eines Reservefonds für außergewöhnliche, die Bahn und Zubehör betreffende Ausgaben aufgebracht, 3) die von der Gesellschaft zu übernehmenden Lasten (einschließlich der im §. 38 gedachten) gedeckt werden können; woneben außerdem 4) der Gesellschaft an Zinsen und Gewinn ein, der bisherigen Nutzung entsprechender, Rein-Ertrag des auf die Bahn und Zubehör verwendeten Anlage-Kapitals, zu gewähren bleibt, mit der weiteren Maaßgabe jedoch, daß dieser Rein-Ertrag, auch wenn die Erträge der verflossenen Jahre eine höhere Nutzung des Anlage-Kapitals gewährt hätten nicht höher als zu 10 pCt. des letzteren, dagegen umgekehrt, auch wenn die Erträge der Vorjahre sich nicht so hoch belaufen hätten, nicht geringer als zu 6 pCt. des Anlage Kapitals in Ansatz kommen soll. Zum Anlage-Kapital sind auch alle spätern wesentlichen, von der Regierung als solche anerkannten Meliorationen zu rechnen, in soweit dieselben durch Erweiterung des Grund-Kapitals bewirkt worden sind. §. 30. Die Berechnung des Bahngeldes geschieht in folgender Weise: 1) Aus den von der Gesellschaft im letzten Vierteljahr der ersten Betriebs-Periode vorzulegenden Rechnungen der verflossenen 2 3/4 Jahre ist zunächst der bis dahin durchschnittlich gewonnene Rein-Ertrag eines Jahres zu ermitteln. Dieser Rein-Ertrag wird nach Verhältniß der auf die Bahn und deren Zubehör und auf das Fuhr- und Transport-Unternehmen nebst dem dazu gehörigen Inventar verwendeten Anlage-Kapitalien vertheilt und der hiervon auf die Bahn und deren Zubehör fallende Antheil, mit Berücksichtigung der im §. 29 Nr. 4 gegebenen Vorschriften für den Rein-Ertrag der Bahn angenommen. Der sonach festgestellte Rein-Ertrag der Bahn und der jährliche Durchschnitts-Betrag der in dem §. 29, Nr. 1—3 bezeichneten Ausgabe-Positionen zusammengenommen, bilden die Theilungssumme, welche der Festsetzung des Bahngeldes zum Grunde zu legen ist. 2) Die Frequenz der Bahn ist nach der Einnahme an Personen- und Frachtgeld zu berechnen und hierbei entweder die Centnerzahl der Güterfracht nach Verhältniß des Personengeldes zum Frachtgelde auf Personen-Einheiten, oder auch die Personenzahl nach demselben Verhältniß auf Centner-Einheiten zu reduziren. 3) Die zu 1. ermittelte Summe, durch die Zahl des auf Personen- oder Centner-Einheiten reduzirten Fuhr- und Transport-Betriebes zu 2. getheilt, ergiebt die Höhe des zu entrichtenden Bahngeldes für eine Person oder einen Centner Waare. Haben bei einer Bahn verschiedene Sätze des Personengeldes oder für den Güter-Transport stattgefunden, so soll bei der Reduction hiezu hinsichtlich des Personengeldes überall nur der niedrigste Satz, hinsichtlich des Güter-Transports aber ein Durchschnittsatz angenommen werden. 4) Die schließliche Feststellung des Bahngeldes für Personen und Güter erfolgt demnächst in dem bei der Reduction auf Personen- oder Centner-Einheiten zum Grunde gelegten Verhältnisse, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der bisherigen Sätze für den Güter-Transport. — §. 31. Das Bahngeld ist in bestimmten Perioden, welche das Handels-Ministerium für jede Eisenbahn auf wenigstens drei und höchstens 10 Jahre festzusetzen hat, von neuem zu reguliren. Die Gesellschaft darf das festgesetzte Bahngeld nicht überschreiten, wohl aber vermindern. Sowohl der für die ganze Periode festgesetzte Tarif, als diese in der Zwischenzeit eintretenden Veränderungen, sind öffentlich bekannt zu machen und auf alle Transporte ohne Unterschied der Unternehmer gleichmäßig anzuwenden. Enthält der neue Tarif eine Erhöhung des Bahngeldes, so kann diese erst sechs Wochen nach der Bekanntmachung zur Anwendung kommen. §. 32. Es bleibt der Gesellschaft überlassen, nachdem die Regulirung des Bahngeld-Tarifs nach §§. 29 u. 30 erfolgt ist, die Preise, welche sie für die Beförderung an Fuhrlohn neben dem Bahngelde erheben will, nach ihrem Ermessen anzusetzen, es dürfen solche jedoch nicht auf einen höheren Rein-Ertrag als 10 pCt. des in dem Transport-Unternehmen angelegten Kapitals berechnet werden. Die Gesellschaft ist hiebei verpflichtet: 1. den Fracht-Tarif (sowohl für den Waaren- als für den Personen-Transport), welcher nachher ohne Zustimmung des Handels-Ministeriums nicht erhöht werden darf, so wie demnächst die innerhalb der tarifmäßigen Sätze vorgenommenen Aenderungen, und zwar im Falle einer Erhöhung früher ermäßigter Sätze sechs Wochen vor Anwendung derselben, der Regierung anzuzeigen und öffentlich bekannt zu machen; auch 2) für die angenommenen Sätze alle zur Fortschaffung aufgegebenen Waaren, deren Transport polizeilich zuläßig ist, ohne Unterschied der Interessenten zu befördern. §. 33. Sofern nach Abzug der das Transport-Unternehmen betreffenden Ausgaben, einschließlich des in dem Statute mit Genehmigung des Ministeriums festzusetzenden jährlichen Beitrags zur Ansammlung eines Reserve-Fonds für die zuletzt verlaufene Periode sich an Zinsen und Gewinn ein Rein-Ertrag von mehr als 10 pCt. des in dem Unternehmen angelegten Kapitals ergiebt, müssen die Fuhrpreise in dem Maaße herabgesetzt werden, daß der Rein-Ertrag diese 10 pCt. nicht überschreite. Wenn jedoch der Ertrag des Bahngeldes das dafür in §. 29 verstattete Maximum von 10 pCt. nicht erreicht, so soll der Ertrag des Transport-Geldes 10 pCt. so lange übersteigen dürfen, bis beide Einnahmen zusammengerechnet einen Rein-Ertrag von 10 pCt. der in dem gesammten Unternehmen angelegten Kapitale ergeben. §. 34. Um die Ausführung der in den §§. 29—33. gegebenen Vorschriften möglich zu machen, ist die Gesellschaft verpflichtet, über alle Theile ihrer Unternehmung genaue Rechnung zu führen und hierin die ihr von dem Handels-Ministerium zu gebende Anweisung zu befolgen. Diese Rechnung ist jährlich bei der vorgesetzten Regierung einzureichen. §. 35. Wenn über die Anwendung des Bahngeld- oder des Fracht-Tarifs zwischen der Gesellschaft und Privat-Personen Streitigkeiten entstehen, so kommt die Entscheidung hierüber, mit Vorbehalt des Rekurses an das Handels-Ministerium, der Regierung zu. (Schluß f.)

Niederlande.

Brüssel, 29. Nov. Der Marquis von Bassano ist zum ersten französischen Gesandschaftssekretär zu Brüssel ernannt worden. — Der „Belge" sagt: Kenner spenden den zu Diest unternommenen Befestigungsarbeiten zur Vertheidigung des Demer das größte Lob. — Am 28. Nov. ging ein von Charleroi kommendes Detachement des zweiten Linienregiments von Namur nach dem Luxemburgischen ab. — In der Kammer ist

gestern der Stempel auf fremde Journale auf den Betrag reducirt worden, dem sich die belgischen selbst unterwerfen müssen. Der Stempel auf Anzeigen und Bekanntmachungen in Zeitungen ist ganz abgeschafft worden. — Die Eisenbahn befördert jetzt auch Güter auf Rechnung der Administration. — Das Amendement des Finanzministers hat zum Zweck, die Grundsteuer um 2,739,183 Fr., die Personalsteuer um 1,260,000 Fr., die Gewerbsteuer um 429,000 Fr. zu erhöhen. Das Budget steige dadurch auf 103,956,039 Fr. 90 C. — Baron Dieskau, mit einer Mission nach Lissabon beauftragt, hat sich in Antwerpen eingeschifft. — Das Dampfschiff „Rainbow", welches am 29. von Antwerpen abging, hatte den die Artillerie kommandirenden Major Kessels und den Hrn. Bingley, der Briefe für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Englands überbringt, an Bord. — Der Verbindungskanal zwischen der Sambre und Oise ist eröffnet worden und dadurch die Kommunikation mit Frankreich erleichtert.

Grossbritannien.

London, 29. Nov.

Die Fregatte „Inconstant", welche den Lord Durham, seine Gattin und Familie an Bord hat, ist am 26. Abends 10½ Uhr in den Sund von Plymouth eingelaufen, konnte aber wegen des heftigen Sturmwindes aus S.S.W., welcher die ganze Nacht und den folgenden Tag andauerte, nicht landen. Es wurde deshalb blos ein Boot von der Fregatte ans Land geschickt, um ihre Ankunft zu melden. Am 27. machten die Passagiere des „Inconstant" einen Versuch, das Schiff zu verlassen, allein die See ging fortwährend so hoch, daß die Damen es nicht wagten, die Boote zu besteigen; die Landung wurde deshalb auf den folgenden Tag verschoben. In Plymouth wurden von den Behörden große Anstalten zum Empfange des Lord Durham gemacht und ihm unter andern auch eine sehr schmeichelhafte Adresse votirt. — Mit dem Lord ist auch Hr. Th. Dunncombe angekommen. Hr. Ch. Buller nimmt den Rückweg nach England über New-York. — Ein Plymouther Blatt will wissen, daß die Nachrichten, welche der „Inconstant" aus Canada mitgebracht, sehr schlimmen Inhaltes seien. Täglich sollen Desertionen unter den brittischen Truppen in Canada vorkommen und der Aufruhr auf der amerikanischen Grenze zum Ausbruche reif sein. — Lord Durham will dem „Globe" zufolge bis zur Eröffnung des Parlaments seinen Aufenthalt in Brüssel nehmen.

Die Königin ist heute in London angekommen; obgleich das Wetter sehr schlecht war, hatte sich eine beträchtliche Anzahl Personen am Eingang des Buckinghampalastes versammelt, welche J. M. lebhaft begrüßten. Unmittelbar nach der Ankunft der Königin war im Palaste Privatconseil, in welchem dem „Standard" zufolge die Eröffnung des Parlaments auf den 5. Februar festgesetzt wurde. — Fortwährend erhält sich das Gerücht, daß der Lordstatthalter von Irland, Marquis von Normanby, zum Nachfolger Durhams bestimmt sei. Derselbe begibt sich, irischen Blättern zufolge, angeblich in Privatgeschäften, auf einige Wochen nach England. — Reschid Pascha hat am 28. dem Lord Melbourne seinen ersten Besuch gemacht.

Die Brigg „Jane", welche nach einer Fahrt von 70 Tagen von Monte Video in Cork eingetroffen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß am 29. Juli in Peru eine Revolution ausgebrochen, deren Folge die Absetzung des Generals Santa Cruz, die Unabhängigkeitserklärung Peru's und die Auflösung der Peru-Bolivianischen Conföderation war. Der peruvianische Consul in London Hr. de Mora behauptet, diese Nachricht sei durch die Regierung von Buenos Ayres, welche gegen Santa Cruz feindlich gesinnt wäre, übertrieben worden, ein Partialaufstand in Lima könne die Auflösung der Conföderation nicht zur Folge haben.

Aus Ostindien sind Nachrichten bis zum 7. Okt. eingetroffen, welche melden, daß die englisch ostindische Regierung ihre kriegerischen Rüstungen an der nordwestlichen Grenze mit der größten Thätigkeit fortsetzte, um nach Umständen die Offensive oder Defensive ergreifen zu können. (Das Nähere morgen.)

Die Allgemeine Zeitung theilt in einem Schreiben aus London vom 26. Nov. die Zusatzartikel mit, welche zwischen dem englischen Cabinet und der Pforte bezüglich des Traktats vom 16. Aug. d. J. verabredet und stipulirt worden sind. Sie lauten: Art. I. Es sollen in der Folge alle rohen oder verarbeiteten Artikel, die aus dem vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland und allen andern der Krone England angehörigen Ländern kommen, und englischen Kaufleuten zugehören, auf englischen Schiffen verpackt sind, oder wenn sie auch aus anderen Ländern zur See oder Lande verführt worden sind, in alle Theile der Türkei eingeführt werden können, nachdem die gewöhnlichen 3 Proc. Zollgebühren des Werthes dafür entrichtet worden. Statt aller andern Gebühren und Abgaben, welche gegenwärtig von jenen Artikeln erhoben werden, sollen nur 2 Proc. mehr von dem Versender abzuverlangen sein, sie mögen nun am Orte der Ankunft, oder in was immer für einem beliebigen Orte des türkischen Reichs verkauft werden. Auch soll Niemand gehalten sein, irgend eine fernere Abgabe von jenen Artikeln zu zahlen, ob sie im Innern des ottomanischen Reichs wieder umgesetzt, oder aus demselben nach dem Auslande verführt werden sollten. Zugleich ist zwischen den contrahirenden Theilen stipulirt worden, daß, wenn ein englischer Unterthan die 3 Proz. Einfuhrgebühren in einem Hafen oder sonstigen Stapelplatz bezahlt hat, er die solchergestalt besteuerten Artikel nach jedem andern Hafen oder Stapelplatz führen darf, ohne irgend eine andere Gebühr dafür zu entrichten. Nur wenn die Waare in einem Hafen oder Stapelplatz verkauft worden, sollen die anderweitigen 2 Proc. Umsatzgebühren darauf erhoben werden. Ihrerseits erklärt die englische Regierung, daß sie genau den Geist und Wortlaut der in diesem wie in allen andern Artikeln gegenwärtiger Convention getroffenen Stipulationen beobachten werde, daß sie keineswegs beabsichtigte, irgend ein Hinderniß in Ausübung der Rechte der Pforte sowohl in staatsrechtlicher als administrativer Hinsicht eintreten zu lassen, um so weniger, als sie niemals zum Nachtheile des englischen Handels vollzogen worden sind. Art. II. Die englischen Kaufleute oder ihre Bestellten sind befugt, in allen Theilen des türkischen Reiches alle Waaren und andere Objekte, die aus der Fremde eingeführt worden sind, an sich zu kaufen. Doch sind sie oder ihre Bestellten gehalten, die 2 Proc. Umsatzgebühren zu zahlen, sobald erwiesen ist, daß diese bei der Einfuhr jener Waaren noch nicht entrichtet worden sind. Nachdem dieß aber geschehen, können die so erstandenen Waaren in allen Richtungen des ottomanischen Reiches verführt, verkauft und umgesetzt, oder auch nach dem Auslande verschickt werden, ohne daß sie ferner im mindesten belastet werden sollen. Art. III. Alle englischen Kaufleuten zugehörigen Waaren, sie mögen nun in rohen englischen Produkten oder verarbeiteten Artikeln aus England zugehörigen Ländern bestehen oder aus andern Staaten bezogen worden sein, sollen bei der Durchfuhr durch die Dardanellen, bei der Meerenge des schwarzen Meeres oder des Bosporus, sie mögen nun an Bord des Schiffes sich befinden, welches sie übergeführt hat, oder am Eingange jener Gewässer auf andere Schiffe umgeladen worden sein, sie mögen aus was immer für einem Grunde ans Land gelegt, und später wieder zu Schiffe gebracht werden, sobald sie für ein

fremdes, der Pforte nicht angehöriges Land bestimmt sind, keine Art von Abgaben zahlen. Eben so sollen alle Waaren oder sonstigen Gegenstände, die nach der Türkei gebracht worden sind, um von dort nach einem andern, gleichfalls der Pforte nicht angehörigen Lande geführt zu werden, keine andere Abgabe, als die oben erwähnten 3 Proc. entrichten, vorausgesetzt daß die zu solchem Behufe eingeführten Waaren immer in der ersten Hand geblieben sind.

Frankreich.

†♀ Paris, 1. Dez. Das Ministerium ist fest entschlossen seinen Posten zu behaupten, bis die Präsidentenwahl der Deputirtenkammer über den Stand der Majorität entschieden haben wird. Unbefangene Beurtheiler der gegenwärtigen Zustände sind von der Wiedererwählung des Hrn. Dupin überzeugt, wodurch auch der Bestand des Ministeriums gesichert ist. Dasselbe beabsichtigt unter andern auch einen sehr heilsamen Gesetzentwurf wegen Abschaffung des Bettels an die Kammern zu bringen. — Mit Sardinien ist, gleichwie mit dem päpstlichen Stuhle, eine neue Postconvention abgeschlossen worden, die mit 1. Januar 1839 ins Leben treten soll. — Eine k. Ordonnanz verbiethet die Anwerbung französischer Matrosen zur Bemannung ausländischer Kriegsschiffe. — Ein Tagsbefehl des Commandanten der 1. Militär-Division soll ein Verboth bringen, den Schildwachen andere Vorschriften zu geben, als die von den Chefs des Dienstes geschriebenen. Der Corporal, welcher durch Ertheilung einer mündlichen Ordre, welche der Soldat Belalbre so unglücklich auslegte, Veranlassung zu dem unglücklichen Ende Fohrs gab, soll cassirt werden. — Marschall Lobau's Leiche ist von heute an im Hotel des Generalstabs auf dem Paradebette in einem beleuchteten Trauergemache ausgestellt. Eine Abtheilung der Nationalgarde in großer Winterhaltung versieht den Wachdienst dabei. — Baron Mortier wird erst im Februar auf seinen Gesandtschaftsposten nach der Schweiz abreisen. — Der Brautschatz der russischen Großfürstin Maria wird hier gearbeitet, und muß bis 20. Jan. in Petersburg angelangt sein, da die Vermählung dem Vernehmen nach im Februar stattfinden soll. — Die Fahrpreise auf den Zwischenstationen der St. Germainer Eisenbahn sind bedeutend ermäßigt worden.

Die Nachricht, daß Abd-el-Kader fortwährend Ain Madi belagert, und seit 5 Monaten die Blokade dieser Stadt ununterbrochen fortgesetzt hat, wird nun auch durch die französischen Blätter bestätigt. Nach einem Schreiben aus Algier vom 20. Nov. im Journal des Debats, widersteht die Stadt so lange durch ihre starken Wälle, die Besatzung beträgt nur 500 Mann, und erhält von Außen keine Hilfe, die Armee der Belagerer ist gegen 4000 Mann stark. Von vier Kanonen, welche der Emir vor Ain Madi gebracht hatte, sind zwei unbrauchbar geworden, die zwei andern sind von zu schwachem Caliber, um viel zu nützen. Einige schlecht angelegte Mienen haben wohl einen Theil des Walles gesprengt, allein die Bresche ist nicht groß genug, um einen Sturm wagen zu können. Ain Madi hat doppelte Ringmauern von großer Stärke, und um die Stadt zu nehmen, bedürfte es größerer Hilfsmittel, als der Emir besitzt, der desungeachtet nicht weichen will, bis er dieselbe, sei es durch Hunger oder Gewalt, bezwingen. Er will sich daraus einen sichern Rückhalt und Zufluchtsort machen, wo er vor den Angriffen der Franzosen sicher ist.

Spanien.

Die Madrider Nachrichten vom 22. Nov. sind ohne Bedeutung. Das Ministerium war noch nicht fertig. Ueber die Vorgange zu Sevilla (am 11. und 12. Nov.) lauten die Nachrichten widersprechend. Bald heißt es, Andalusien habe sich von der Centralgewalt unabhängig erklärt, bald soll die Junta zu Sevilla nur verlangt haben, was schon geschehen war: — die Aufhebung des Belagerungsstandes der Hauptstadt.

Kurse.

Augsburg, 3. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 101 3/4 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/4 G. —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 1/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. — G. 256.

Frankfurter Kurs am 3. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1797. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 3/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 3/4. Taunusbahn Br. —, G. 365 1/2. (Geldkurse vom 4. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Amsterdam, 30. Novemb. Integr. 53 1/4; 5 0/0 Cert. 100 1/2; Kans. 23 5/16; 4 1/2 0/0 Synd. 94 3/8; 3 1/2 0/0 78 1/8; Ard. 16 9/16; 5 0/0 österr. Met. 103 1/2; ruß. Inscr. 69.

Londoner Börse vom 28 Nov. Consols 94 1/8 1/4, mit Coup. 17 1/2, Diff. 7 1/4, Pass. 3 3/4 4 1/8, portug. 31 1/2, 3 pCt. 20 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 30. Nov. 5pCt. 110 35. — 3pCt. 81 65. — Neapol. 101. — 5pCt. Span. 17 3/8. — 3pCt. Port. 20 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2730. — St. Germain-Eisenbahn 660 —. Versailles, rechtes Ufer 585. Linkes Ufer 235 —. — Havre 920. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 340 50.

Paris, 1 Dez. 5pCt 110 4. 3pCt. —. Span. —.

Miszellen.

(Professor Sattlers Kosmoramen zu Bamberg.) Seit Sonntag dem 2. sind dieselben nun dem Publikum zur Schau eröffnet, und bereits hat sich das allgemeine unbestechliche Urtheil darüber festgestellt, daß sie zu dem Ausgezeichnetsten gehören, was der Art noch je hier gesehen worden. Wir müßten fürchten, gegen die eine Darstellung ungerecht zu sein, wenn wir die andere besonders hervorheben wollten, sie sind gleich preiswürdig in Auswahl und Ausführung, und zeugen eben so sehr von geläutertem Geschmack als einer von ungemeinem Talente geleiteten kunstfertigen Hand, die dem staunenden Blicke des Beschauers die herrlichsten Naturscenen mit seltener Treue und herrlicher Auffassung auf die Leinwand hingezaubert. Zieht an den Darstellungen aus dem Innern der Stadt Salzburg die Schönheit in den architektonischen Verhältnissen, in der Dreifaltigkeitsstraße die bis zur Täuschung wahre Perspektive in den großen Häuserreihen auf beiden Seiten die Straße hinauf, mit der Aussicht gegen die Festung Hohen-Salzburg hin, besonders an, so findet der Freund wild-romantischer Gegenden in dem Naßfelde mit seinen eisesstarren Gletschern und hart am Fuße derselben die blühende Alpenrose, oder in der lieblichen Landschaft am Gemündner See in freundlicher Abendbeleuchtung dargestellt; der, den das einfach gewöhnliche Gebirgsleben der Senner anzieht, in dem Innern der Alpenhütte; der Bewunderer großartiger Naturszenen auf der See, in der Meerenge von Gibraltar und dem Sund; jedermann in den so ganz aus dem Leben gegriffenen Gemälden von Paris mit seinem bunt bewegten Treiben, die vollste Befriedigung. Man glaubt sich gleichsam selbst mitten in den dargestellten Ort hineinversetzt, und insbesondere müssen wir dem herrlichen Colorit, der ausgezeichnet zarten Tongebung, und dem mit großer Kunst zumal in den Gebirgsgegenden über die ganze Landschaft so zart und durchsichtig gleich einem leichten Flor verbreiteten duftigen Hauch, der ausgezeichnet schönen und gewandten Behandlung des Firmaments in allen Bildern, dann aber auch der trefflichen Darstellung der so üppigen Gebirgsvegetation in Bäumen und Pflanzen, die wohlverdiente Anerkennung zollen, und glauben die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß jede dieser Darstellungen für sich als Gemälde auch jeder Gallerie zur Zierde gereichen würde. Indem wir hier dem geehrten Künstler und seinen Werken das gebührende Lob spenden, machen wir wiederholt die Bewohner Bambergs auf das hohe Interesse aufmerksam, das Ihnen die Beschauung dieser Darstellungen gewähren wird. Vorzugsweise dürften aber nach gemachten Erfahrungen die Vormittagsstunden von 9 — 12 Uhr bei den jetzigen so kurzen Tagen dazu die geeignetsten seyn, da in diesen die Beleuchtung der Bilder am günstigsten ist.

Bamberg. — № 341 — Freitag, 7. Dezember 1838.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. Müller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 7. Dezember 1815. Marschall Ney wird erschossen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Redaktion der Münchener politischen Zeitung zeigt an, daß sie von JJ. kk. HH. dem Herzoge Johann von Sachsen, Höchstdessen Gemahlin und Kindern die Summe von 200 fl. für die P. P. Franziskaner zu Jerusalem erhalten und der Redaktion der historisch-politischen Blätter zur Uebersendung an den geeigneten Ort übermacht habe. — Der Bischof Purcell aus Cincinnati in Nordamerika hält sich gegenwärtig mit seinem Generalvicar Brassac in München auf.

⁂ München, 4. Dezember. Nachdem auf der Münchener Route die sämmtlichen Erdarbeiten fertig sind, wenige unbedeutende Strecken ausgenommen, wird jetzt mehr nur an der Augsburger Hälfte besonders thätig gearbeitet. Der rasche Wechsel der Witterung in der vergangenen Woche hat nicht gehindert, daß selbst der Bau an der Brücke über den Lech fortgesetzt worden ist. Der meistens niedrige Wasserstand ist dem schwierigen Unternehmen so günstig gewesen, daß man außerordentlich vorgerückt ist. An die Möglichkeit, noch im künftigen Herbst fahren zu können, darf man jetzt allerdings denken. Ueber den Ankauf des Schießhauses und der Schießstätte in München wird man sich wahrscheinlich während der nächsten Woche vereinigen. Es ist nämlich kommenden 7. Dezember Direktorialsitzung angesagt, und den Tag vorher auf den 6. Dez. die Sitzung des Verwaltungsrathes. In demselben wird das Direktorium den zweiten Rechenschaftsbericht vorlegen. Nach den bekannten Vorgängen ist man natürlich auf das Ergebniß des letzteren außerordentlich gespannt. Unterdessen gibt der übersichtliche Bericht, welchen die Allgemeine Zeitung veröffentlicht, den Leuten Stoff zur Unterhaltung gerade genug. An der Frequenz zweifelt Niemand. Man darf auf 1000 — 1200 Menschen täglich mit ziemlicher Gewißheit rechnen. Aber der Kronenthaler für den Platz ersten Ranges kommt den Meisten zu enorm vor. Allerdings verhält er sich auch zu dem dritten, mit 48 kr., und überhaupt zu den Preisen der Lohnrößler, die den Passagier von München nach Augsburg gern um einen preußischen Thaler fahren, wie es scheint, zu hoch. Die Zukunft wird es lehren, ob man da vielleicht auch Aenderungen eintreten läßt, wie in Augsburg auf der Tour von dort nach der Insel, wo man den anfänglichen Preis von 12 kr. bald auf 6 kr. herabgesetzt hat.

Würtemberg. — † Stuttgart, 1. Dez. Bis in die Mitte des kommenden Monats wird, wie man glaubt, unsere Ständeversammlung zusammentreten. Der „Schwäbische Merkur" bringt Tag für Tag die Anzeigen neuer Wahlergebnisse, und noch vor Weihnachten werden im ganzen Lande die Wahlen beendigt sein. So wie man erwartete und voraussagte, finden sich in den Listen der gewählten Abgeordneten manche neue parlamentarische Namen, — von dem Schw. Merkur, seltsamer Weise aber hoffentlich nicht pro omine, durch eine Null vor den respectiven Namen bezeichnet und kenntlich gemacht. Was die Erwählung Schlayers in Tübingen betrifft, von welcher eine Zeit lang die Rede war, so hat sich der Plan wieder zerschlagen. Als Präsident der nächsten Ständeversammlung dürfte wahrscheinlich der Kanzler der Universität Tübingen, v. Wächter, zu designiren sein, insofern man schon jetzt eine, übrigens wohlbegründete, Vermuthung über die präsumtive Präsidentur einer noch nicht zusammengetretenen Versammlung aufstellen kann. Daß er der Tüchtigste zu dieser Stelle sein wird, darüber sind die Stimmen vorläufig so ziemlich einverstanden. — Unsere Residenzpolizei war in der jüngsten Zeit lebhaft beschäftigt, einem Missethäter nachzuspüren, der die nächtliche Sicherheit der Straßen gefährdete, indem er vorübergehenden Damen auflauerte und ihre Kleider oder Mäntel aus irgend einem Versteck mit Oel bespritzte. Fast jeden Morgen hörte man über neue Unglücksfälle dieser Art Beschwerde führen, und das Tagesgespräch deutete die Sache als ein räthselhaftes Geheimniß aus, über das mancherlei Konjekturen in Umlauf kamen. Jetzt ist der Schleier dieses Geheimnisses gehoben und der räthselhafte Unbekannte entdeckt: es ist ein junger Mensch, dessen Manie zugleich mit einem pekuniären Interesse verknüpft gewesen zu sein scheint, denn er ist der Sohn eines Schneiders, der Fleckenseife verkauft und für eine gewisse Vergütung alle Arten von Flecken aus den Kleidern zu vertilgen übernimmt. Man sieht, in unsern Tagen haben selbst Entwicklungskrankheiten und Monomanien Etwas mit dem Utilitätsprinzip zu schaffen.

Seine königl. Hoheit der Erbprinz von Oranien ist am 2. Dezember wieder von Stuttgart abgereist. Seine Vermählung mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Sophie ist, wie man vernimmt, auf den Mai des kommenden Jahres festgesetzt. — Se. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg und dessen durchlauchtigste Gemahlin sind am 3. ebenfalls von Stuttgart abgereist.

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kam der Gesetzentwurf bezüglich eines Supplementarcredits für das laufende Jahr zur Berathung. Die Hrn. Schimmelpenninck, Luzac und van Dam van Yssel sprachen gegen den Gesetzentwurf. Sie waren der Meinung, daß die zu diesem Vortrag Veranlassung gebenden Ausgaben vorausgesehen hätten werden können, namentlich entsprächen auch die Ausgaben für die außerordentliche Botschaft bei der Krönung der Königin Victoria nicht den Geldmitteln des Landes. Hr. van Dam van Yssel bemerkte ferner, daß allerdings der Stand der Regierung schwierig sei, sie auch versichert sein könne, daß sich die Kammer, wie sie in der Antwortadresse gesagt, bereit zeige, alle Opfer zur Vertheidigung der Ehre und der Interessen des Landes zu billigen; seine Stellung verbiete ihm aber blindes Vertrauen zu schenken und sein Eid, von den grundgesetzlichen Bestimmungen abzuweichen. Der Finanzminister vertheidigte darauf den Gesetzentwurf und er wurde mit 32 gegen 12 Stimmen angenommen.

Brüssel, 1. Dez. In der Kammer wurde gestern der

Bericht über die vom Kriegsminister geforderten Supplementarkredite erstattet. Die mit Prüfung des Entwurfs beauftragte Centralsektion trägt einstimmig auf Annahme an, und zweifelt nicht, daß die Kammer sich ebenfalls einmüthig dafür aussprechen werde. Der Independant drückt seine Zufriedenheit über dieses Ergebniß aus, und versichert, die Kammer und das Land dürften überzeugt sein, daß die Regierung, welche den Werth solcher Opfer wohl fühle, nur das verlange, was die Nothwendigkeit gebieterisch erheische. — Die Kammer nahm auch ohne Discussion den Gesetzentwurf an, wodurch eine neue Klasse des Leopoldordens geschaffen wird. — General Hurel ist nach Besichtigung der Befestigungsarbeiten von Diest am 28. nach dem Lager von Beverloo abgereist. — Nach dem Constitutionnel von Flandern hat der Kriegsminister Befehl gegeben, die Soldaten der Infanterie im Manövriren mit der Kanone zu unterrichten.

Grossbritannien.

*** London, 29. Nov. Keine Bemerkung ist gegenwärtig in Bezug auf England wahrer und gegründeter, als die, daß, wenn sich irgend ein Feind gegen dasselbe erheben wollte, derselbe es im vollsten Wortsinn nicht mehr mit der Regierung, sondern mit der Nation in Gesammtheit zu thun hätte. Der Presse ist diese Bemerkung, namentlich in den heftigen Ausfällen gegen Rußland, nicht fremd. Den Commentar dazu kann nur die Beachtung eines höchst wichtigen Moments, der außerordentlichen Schwungkraft der englischen Industrie, des wahren materiellen Lebenselementes des Volkes liefern. Der Blick auf das Land, die Städte, Dörfer, auf das durch die außerordentliche Verkehrserleichterung, verbundene Ganze, — ein Garten, dessen Städte und Dörfer Anlagen in demselben zu sein scheinen —, auf den ungeheuren Reichthum, nicht im todten Capitale, sondern in der Erwerbmöglichkeit unter der sogenannten arbeitenden Klasse, auf die Schnelligkeit, mit welcher riesenhafte Projekte ausgeführt werden, — gibt bald die Ueberzeugung der Unbezwinglichkeit dieses Volkes. Wird die Klage gegen den jetzigen Zustand der eigentlichen Kriegsmarine zum stehenden Artikel, so hat dies wenig zu sagen: abgesehen davon, daß besagte Klage nur Partheiartikel ist, um damit gewisse Leute zu ärgern; — wäre der Zustand dieser Marine wirklich in so schwachen Umständen, so dürfte man nicht vergessen, daß, wenn je die Kriegsfahne in der That ausgestreckt werden sollte, die Nation rasch Mittel finden würde, auszuhelfen. Die Gesammtmarine — die ungeheure Handelsmarine eingeschlossen — Englands ist eine wahre Großmacht, nicht zu gedenken der Kunst, Fertigkeit und Schnelligkeit in Ausrüstung und Führung dieses großmächtigen Vertheidigungsmittels. Alles, was England zur Beförderung seiner Macht, ins Leben gerufen, war die Sache rascher und vollkommener Entwicklung; seine Schifffahrt stand einst der aller seefahrenden Nationen nach; seine Industrie war einst neben der einzelner Staaten des Continents, z. B. Belgien, unbedeutend; wie steht es nun? Wer Abends durch die Straßen Landes geht und die Nacht in einen künstlichen Tag verwandelt sieht, braucht nur zu bedenken, daß vor einigen Jahrzehnden Londons Beleuchtung eine Carricatur war, welche allen Satirikern zur Zielscheibe des Witzes dienen mußte; die jetzige Beleuchtung hingegen war das Werk rascher und allgemeiner Entwicklung, in Verbindung mit allem, was der einst so verachtete Dampf befördert hat, nicht blos Symbol der Nationalgröße, sondern selbst zum Theil Grundlage der Industrie, welche selbst Basis der Größe ist. Hat die Nation solches geleistet und leistet sie täglich neue Factoren ihrer Größe, so ist nicht denkbar, daß sie der Besiegung irgend eines Feindes nicht gewachsen sein soll. Manche möchten zwar nicht begreifen, wie diese Besiegung in politischer Hinsicht so leicht Sache der Nation, und nicht sosehr der Regierung sein sollte; — allein man fasse die Verfassung des Landes ins Auge und die Sache wird klar. Hat die Majestät das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, so ist die Subsidie dazu vorerst Sache der Nation. In keinem Lande ist der gesetzliche Weg, auf dem von Seite des Volkes die Regierung zu diesem oder jenem bestimmt wird, so weit und offen, als in England — und unter solchen Momenten hat der besagte Satz, daß Rußland oder irgend ein anderer Feind es mit der Nation und Gesammtheit zu thun haben möchte, seine volle Richtigkeit. Auf dem Continent wird England in der Regel falsch beurtheilt; man nimmt die Verhältnisse nach dem Maaßstabe der nächsten Umgebung, in welcher oft bei aller Bedeutsamkeit der Cultur oder geistigen Bildung, doch alle Unternehmungen der die Nationalgröße bedingenden Industrie langsam sich entwickeln und manche, in der Anlage großartiger Natur, es nicht weiter als zum Projecte auf dem Papiere bringen. Jener Feind, den es gelüstet, offen mit England Krieg zu führen, müßte, wenn er seefahrend ist, von der Lust beseelt sein, in ein paar Stunden (!) seine ganze Flotte zerstört zu sehen. Dieß Phänomen ist aber gewiß vorauszusetzen, wenn der Krieg mit der Nation geführt wird.

Man liest im „Standard“: „Das vor einigen Tagen zu Brüssel eingetroffene Protokoll in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit enthält, heißt es, eine förmliche Erklärung des Königs von Preußen, des Inhalts, daß dieser Souverän entschlossen wäre, zu keinem Preis Belgien zu gestatten, das Großherzogthum Luxemburg zu behalten. Nach Empfang dieser Nachricht beschloß, wie man versichert, König Leopold, sich sofort nach Paris zu begeben, um Ludwig Philipp zu ersuchen, sich noch vor Eröffnung der Kammer förmlich für oder gegen diese Erklärung auszusprechen.“ — Der „Courier“ sagt, daß in Belgien einige zu glauben scheinen, Ludwig Philipp werde nun eine große Anstrengung machen, die niederländische Frage zu einer befriedigenden Lösung zu bringen; man habe in Belgien nicht die geringste Besorgniß, daß ein Krieg entstehen könne.

(Brighton Gazette.) Man glaubt allgemein in wohlunterrichteten Kreisen, daß mit dem Beginnen des Frühjahrs ein Geschwader von 6 Linienschiffen abgesendet wird, da man vermuthet, daß sobald die Schifffahrt offen ist, eine russische Flotte vom Baltischen ins Mittelmeer auslaufen wird. Die Ausrüstung und Bemannung des „Ganges“ von 84 Kanonen, Capitain Reynolds, schreitet rasch vorwärts; bis Anfang Januar soll er bereit sein, in das Mittelmeer abzugehen und den „Rodney“ von 64 K. abzulösen. Es ist Befehl gegeben worden, ihn mit vier 68 Pfündern zu versehen.

Dem „Morning Herald“ zufolge ist Sir J. Colborne, der Befehlshaber der Streitkräfte in Canada zum Generalcapitän dieser Colonie und der Generalmajor Macdonnell zum zweiten Commandanten der Truppen ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 2. Dez. Seit gestern ist die Leiche des Marschall Lobau auf dem Paradebette öffentlich ausgestellt. Der Zudrang von Personen, welche dieselbe sehen wollten, war außerordentlich groß. Zwei Wachposten der Nationalgarde und zwei Portiers vom k. Hause in großer Trauerlivree stehen oben an der ganz mit schwarzen Tüchern belegten und mit Flambeaux beleuchteten großen Treppe am Eingange zum Trauergemach, das ebenfalls ganz schwarz drapirt ist. Ueber dem Haupte und auf dem Sarge liegen die Grafenkrone, der Marschallsstab, die Epauletten des Oberkommandanten der Nationalgarde, dann der Reihe nach die Ordensbänder und Dekorationen des Verewigten. In den vier Ecken stehen vier Offiziere vom Ge-

neralstabe der Nationalgarde; ihnen zur Seite ein Lancier, ein Grenadier der Linie, ein Nationalgardist zu Fuß und ein reitender; gegenüber der Waffenherold, vorne ist der Platz für zwei Priester im Ornate, welche Gebete hersagen. Das Trauergemach ist mit Waffenbündeln und dreifarbigen Fahnen verziert, dann von zahlreichen Kerzen und vier Grabeslampen erleuchtet. Troz der Masse von Beschauern, die stets ab- u. zugehen, herrscht die schönste Ordnung und angemessene Stille. — Der Municipalrath von Paris hat gestern als Beitrag zu den Kosten des feierlichen Leichenbegängnisses des Marschall Lobau eine Summe von 20,000 Fr. votirt. — Der Herzog von Choiseul, den französische (und deutsche) Journale schon vor mehreren Tagen sterben ließen, ist nun wirklich gestern Morgens 7 Uhr verschieden. Er war der Vetter und Erbe des großen Ministers gleiches Namens unter Ludwig XV., Pair von Frankreich, Generallieutenant, Adjutant des Königs, Gouverneur des Louvre, Großoffizier der Ehrenlegion und Präsident der Commission zur Ueberwachung der k. Theater. Unter der Restauration war er 1819 Major-General der Nationalgarde von Paris gewesen. Er hinterläßt nur eine Tochter, die Marquise von Marmier. Nachmittags machten die Königin und die Prinzessinnen derselben einen Besuch. — Der Moniteur meldet, daß am 28. das Linienschiff Triton, von Smyrna kommend, an dessen Bord die Flagge des Contreadmiral Gallois weht, zu Toulon eingelaufen ist. — Durch k. Entscheidung soll zu Vincennes ein Bataillon Jäger zu Fuß gebildet werden, zu welchem die bereits dort bestehende Probekompagnie den Kern bilden soll. Generallieutenant Hulot ist mit der Bildung desselben beauftragt, und der Bataillonschef Lamarre soll es kommandiren. Nicht der Corporal vom 18. leichten, der bei Erschießung Fohr's in der Nacht vom 14. Wachtkommandant war, sondern ein anderer vom 33. Linien-Regiment, der in der Nacht vom 26. auf den 27. in den Tuilerien der Schildwache eine mündliche Vorschrift seiner eigenen Erfindung gegeben, ist cassirt worden. — General Brack, Commandant der Militärschule von Saumur, ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Nov. vom Schlage getroffen worden, und gibt wenig Hoffnung zur Rettung. — Hr. Sauzet ist gestern hier angekommen. — General Tacon, Exgouverneur von Havanna, ist am 25. Novbr. zu Marseille eingetroffen; derselbe will den Winter im mittägigen Frankreich zubringen. — Die Wittwe des General Rostopschin ist gestern hier angekommen und bei dem russischen Gesandten, Grafen Pahlen abgestiegen.

Das Journal des Debats widmet der Auflösung der Nationalgarde von Metz einen größeren Artikel, an dessen Schluß es in Bezug auf die Petition der Nationalgarde um Wahlreform, deren Unterzeichnung den ersten Anstoß zu dem Conflikte zwischen dem Maire der Stadt und dem Obersten und einer Anzahl Offiziere der Nationalgarde gegeben, folgendes Urtheil über diese Petition fällt: „Man sieht unter welchen traurigen Auspizien die Petition vor die Kammern kommt. Sie säet Zwietracht in die Städte; regt die Municipalgewalten eine gegen die andere auf; bringt Spaltung in die Nationalgarde; macht Offiziere das vergessen, was sie der bürgerlichen Behörde schuldig sind, verschafft der Berathschlagung über Staatsangelegenheiten in einem Corps Eingang, wo diese Berathschlagung ein Vergehen gegen die Constitution ist. Erkennt man an diesen Zeichen nicht die Hand und die Eingebung der Partheien? Die Wahlreform verspricht Frankreich in der That glückliche Früchte, und es heißt gut anfangen, in einer unserer größten Städte bedauerlichen Zwiespalt zu säen."

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid sind vom 24. Nov. Die Lage der Dinge hat sich nicht geändert, sie scheint sich im Gegentheil von Tag zu Tag zu verschlimmern. Der Herzog von Frias hat definitiv seine Entlassung gegeben, und die Königin Regentin zur Annahme derselben bewogen; die Deputirtenkammer setzt ihre Discussion über den Adressentwurf in Anwesenheit eines Ministeriums fort, das blos dem Namen nach besteht. Man wußte am 24. in Madrid noch nicht, welche Richtung die Bewegung in Sevilla nehme und welches der Zweck derselben sei. Der unbezähmte Ehrgeiz des General Cordova liefert bis jetzt allein die Erklärung einer Revolte oder Trennung, die der Zustand Andalusiens durchaus nicht rechtfertigt. Denn unter allen Provinzen Spaniens ist Andalusien die einzige, die am wenigsten durch den Bürgerkrieg leidet. (J. d. Deb.)

Die öffentliche Ruhe, die zu Sevilla am 13. und 14. gestört war, war nur scheinbar wiederhergestellt worden. Am 15. brach eine neue Bewegung aus. Eine Junta wurde ernannt. General Cordova, der nämliche, welcher die Nordarmee in den Jahren 1835 und 1836 commandirte und seit einiger Zeit sich in Andalusien befand, wurde mit dem Obercommando der Provinz beauftragt und General Narvaez zur Vicepräsidentschaft der Junta berufen. Der Charakter dieser insurrectionellen Bewegung ist noch, oder scheint wenigstens noch zweifelhaft. General Cordova, in seiner Proklamation an die Einwohner Sevilla's, spricht ihnen viel von Eintracht und denuncirt die Manöver der treulosen Carlisten. Alle Handlungen der Junta verrathen ein gewisses exaltirtes Wesen und scheinen der Art, die Absichten einer Partei zu begünstigen, die sich der Besitzergreifung der Gewalt in Madrid nahe wähnt. Die Bewegung Sevilla's wird sich wahrscheinlich über ganz Andalusien verbreiten und die Schwierigkeiten einer an Gefahren und Hindernissen schon so reichen Lage noch vermehren.

Ueber den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatze im Norden gibt ein Schreiben aus Turin von 22. Novbr. in der Allgem. Zeitg. folgende Schilderung: „Der Sohn des verstorbenen Feldmarschalls, Fürst Friedrich von Schwarzenberg, kais. kgl. Obrist, welcher seinen Degen der Sache des Don Carlos zu widmen sich entschloß, bald nach seiner Ankunft in Spanien aber aus verschiedenen Gründen wieder zurückzukehren im Begriff war, hat diesen Vorsatz aufgegeben, und wird vorerst in Spanien bleiben. Er hat sich in das Hauptquartier des Generals Maroto begeben, und soll mit dessen Benehmen sehr zufrieden sein. Baron Joska dagegen ist bereits auf der Rückkehr nach Oesterreich begriffen. So melden unsere neuesten Berichte aus Spanien. Ihre Schilderung von dem Zustande des Landes im Allgemeinen ist herzzerreißend. Demoralisirt, entmuthigt und entblößt von allen Bedürfnissen, so wird die Armee Espartero's, die nie einen entscheidenden Schlag wagen werde, geschildert; aber auch über den Zustand der Carlistischen Armee lauten jene Berichte keineswegs erfreulich. Vorzüglich herrscht Mangel an Proviant in ihrem Lager; der Hunger und die durch den furchtbaren Mangel veranlaßte unordentliche Lebensweise haben zahlreiche Krankheiten erzeugt, und auch die Carlistischen Truppen sehr entmuthigt. Vor dem künftigen Frühjahr ist deshalb an eine ernste Unternehmung weder von der einen, noch andern Seite zu denken, und ob dann etwas Entscheidendes geschieht, steht sehr in Frage."

Italien.

Rom, 27. Nov. Die französischen Kriegsschiffe waren nach der gestrigen Post noch nicht in Ancona angekommen, doch erwartet man sie bald zu sehen, da der Wind, welcher ihre Fahrt hinderte, seit einigen Tagen umgeschlagen ist. Die österreichischen Truppen sind bereits im Abzug begriffen und werden überall von den Bewohnern der Städte, in denen sie stationirten, als werth und lieb gewordene Gäste, welche man ungern entläßt, auf dem Wege begleitet. Der Graf Zichy, k. k. Major und Attaché der hiesigen österreichischen Botschaft, ist gestern von Bologna zurückgekehrt, wohin er als Courier

gegangen, um ins Hauptquartier die Befehle seiner Regierung, zum Abzug der Truppen zu überbringen. Mit dem letzten französischen Dampfboot wurden von Civitaverchia aus nach Toulon die Papiere über den Abzug der fremden Truppen durch die hiesige französische Botschaft spedirt. Der Abzug wird, wie früher berichtet, mit Ausgang dieses Monats erfolgt sein.

Servien.

Von der serbischen Gränze, 21. Nov. Der englische Viceconsul in Novibazar, Fürst Vasoevich, ist von den Einwohnern genannter Stadt verjagt worden. Vasoevich war von Anfang an in einer gespannten Stellung zu dem dortigen Pascha, und weit entfernt, Schritte zu thun, war er vielmehr eingebildet genug, bei mehr als Einem Anlasse zu äußern: „er brauche den Pascha nicht,“ während er sich übrigens bemühte, mit den übrigen Autoritäten in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten. Dieses Bemühen scheint nur geringen Erfolg gehabt zu haben. Der bei weitem größte Theil der Bewohner von Novibazar, welche nur Oesterreicher und Russen zu kennen, von Engländern aber nichts zu wissen vorgeben, und den Vasoevich für einen bloßen Abenteurer zu halten scheinen, nahm Partei für den Pascha. So erklären sich verschiedene Insulten, die dem Viceconsul widerfuhren: man beschmierte ihm Nachts die Fenster und Thüren seiner Wohnung, warf erstere ein, und zwang ihn endlich, indem sein Leben bedroht ward, bei Nacht und Nebel davon zu gehen. Er hält sich jetzt bei dem englischen Consul in Belgrad, Hr. Hodges, auf. Dieser hat aber ebenfalls mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen. So freundlich nämlich sein Verhältniß zu dem Fürsten Milosch ist, so feindlich steht ihm die Nation gegenüber, weil sie ihn als die einzige hindernde Ursache der Einführung gesetzlicher Institutionen in Serbien betrachtet. (Allg. Z.)

Kurse.

Augsburg, 4. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 73 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 102 G.

Frankfurter Kurs am 4. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 995/8. 3 pCt. Br. —, G. 801/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1795. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 3/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4 1/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 783/4. Taunusbahn Br. —, G. 365. (Geldkurse vom 3. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 3. Dez. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101 1/4, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 1013/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 1013/4. Leipz.-Dresd. Eisenb.-Actien angeb. 94 ges. —.

Wien, 1. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/2. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 81 1/2. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 158. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 680. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 16045/8 in CM.

Amsterdam, 1. Dezemb. Integr. 533/4; 5 0/0 Cert. 1007/8; Kans. 233/4; 4 1/2 0/0 Synd. 96; 3 1/2 0/0 783/4; Ard. 1611/16; russ. Inscr. —; 5 0/0 österr. Met. 103 1/2.

Pariser Börse vom 1. Dez. 5pCt. 110 15. — 3pCt. 81 45. — Neapol. 101 90. — 5pCt. Span. 17 1/8. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2780. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 592 50. Linkes Ufer 228 50. Havre 920. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel 340.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 341. (7. Dezember. 1838.)

Vaterländische Briefe. — Preußisches Eisenbahngesetz. — Türkei. — Ostindien. — Miszellen.

Vaterländische Briefe.

XVII. ♄ Nürnberg, 28. Nov. Nachdem durch die letztern nachträglichen Verfügungen, namentlich, daß Physik und Chemie obligat sein sollen, die neue Studienordnung im Kreise der Philosophie zur Reife gediehen ist, so mag es nicht unpassend sein, einige wichtigere Momente über dieselbe herauszuheben. Vorerst darf man kühn behaupten, daß durch einen zweijährigen Kurs dem traurigsten Schlendrian in Vernachlässigung oder oberflächlichster Behandlung der so außerordentlich wichtigen Vorbereitungsstudien zu den sogenannten Brod- oder Fachstudien höchst erwünscht der Stab gebrochen ist. Es hat Zeiten gegeben, in welchen das einjährige Studium der Philosophie zur wahren Carricatur wurde, um so mehr, da selbst dies eine Jahr bei einer Menge Ferien nicht einmal drei Viertel des Jahres ausmachte; für diesen winzigen Zeitraum nun ein Heer der umfassendsten und wichtigsten Lehrfächer; dazu nun noch die geringe Vorbereitung von den Gymnasien her; — weiter, das Thun und Treiben des angehenden Studenten, welcher dem Zwang entronnen, nun nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich auf die Freiheit zu verlegen, den Gesellschaftscomment zum Gegenstand des Hauptstudiums und der entschiedensten Praxis zu machen, dem Fechtboden viel mehr Eifer, Fleiß und Zeit, als der gesammten Philosophie zu widmen, welche letztere, besonders nachdem die Semestralexamen nicht mehr bestanden, auf eine Weise betrieben wurde, welche den Ausdruck „Carricatur" vollkommen rechtfertigt. Die Bessern waren freilich unter den betrübendsten Umständen das Gegentheil der Nachlässigen; allein die Zahl dieser war bei Weitem die Regel und jene bildeten die Ausnahme. Letztere waren aber objectiv übel daran; sie konnten nicht viel lernen, weil man in so kurzer Zeit nicht viel lehren konnte. Eine unbeschreibliche Oberflächlichkeit oder Hast mußte vorherrschen; man konnte kaum die Principien entwickeln, an ein größeres Detail war wenig, an eine Praxis oder Einübung gar nicht zu denken, und manche Individuen hörten nach vollendeten Fachstudien die wichtigsten Fächer der Philosophie nochmal, ohne indeß befriedigt werden zu können, da, wie gesagt, immer das Detail des Vortrages fehlte. Die sogenannten Collegien waren gehäuft; es kamen wohl fünf, ja sechs Gegenstände auf ein Semester, und fünf oder sechs Stunden hatte der Candidat auch täglich seinen verschiedenen Wissenschaften in den Hörsälen zu widmen. Wo ist in aller Welt jenes Genie, welches einem solchen Riesenwerke gewachsen wäre! Der Fleißigste war der Sache nicht mächtig; — und dann erst der Halbfleißige, vom Unfleißigen nicht zu reden! Viele Fleißige wurden beim besten Willen dem Fleiße abhold durch Entmuthigung; das kleinste Versäumniß, z. B. durch eine Unpäßlichkeit von ein paar Tagen, welche den Besuch der Collegien hinderte, machte gleich eine solche Lücke, daß das Nachholen unmöglich wurde; ohne dieses mußte nun das Ganze nur halb verständlich werden. Die darauf folgende Verdrüßlichkeit brachte leicht den entschiedensten Unfleiß hervor; — viele, sehr viele, mit dem besten Fleiß, mit den besten Vorsätzen beginnende Candidaten sind auf diese Art diesem Fleiße, diesen Vorsätzen ungetreu geworden, dann von Zerstreuung auf unrechte Wege gerathen und zum entschiedensten Verderben gelangt. Auf jeden Fall mußte das Fachstudium leiden, wenn nicht dadurch, daß es eben einen fast ganz unthätigen Candidaten bekam, doch wenigstens dadurch, daß derselbe auch bei bestem Fleiße außerordentlich unvorbereitet war, geschweige, daß für die allgemeine Bildung für das Leben, für den durch Philosophie zu erringenden Charakter eines gebildeten Mannes fast gar nichts geschehen war. Konnten die Professoren über zu geringe Vorbereitung der Candidaten vom Gymnasium her klagen, so mußten dieselbe Klage die Lehrer der Fachstudien führen, indem dieselben Candidaten meist mit grandioser Ignoranz diese Fachstudien begannen; namentlich war dieß in der Medicin von höchstem Nachtheil; — unvorbereitet, unfleißig oder höchstens nur halbfleißig anzufangen; — nach drei Jahren als Arzt enden; — Heil dem Todtengräber auf solche Weise!! — —. Eine neue Ordnung unter solchen Auspicien war wohl recht an der Zeit, und es ist sehnlichst zu wünschen, daß sie consequent und fest gehandhabt werde. In dieser neuen Ordnung liegt ein außerordentlich fruchtbarer Keim verborgen, welcher sich bald in seinem schönsten Wachsthume zeigen wird, namentlich wenn man mit der einzuführenden, nothwendigen Disciplin geistvoll und human verfährt. Vorerst wird man, unter Beschränkung der Ferienzeit auf nothwendiges Aussetzen Zeit gewinnen, um gründlich und detaillirt lehren zu können, ohne den Candidaten mit Hörgegenständen zu überladen, man wird Zeit zu den so nothwendigen Repetitionen gewinnen, denn ohne diese ist ein wahres Studium gar nicht möglich; eben so wird die da und dort nöthige Praxis in geistvollen Aufgaben und geistvollen Disputatorien geübt werden können. Letztere zwei Momente sind vorzüglich gemacht, die Produktivität der besseren Köpfe zu befördern, welche, wenn sie nur geleitet und geregelt wird, sich oft auf die wucherndste Weise kund giebt. Zugleich wird auf diese Art dem lebendigen Beispiel ein Recht zugetheilt, welches nicht verfehlt, in Ermunterung und Anspornung, so mitzuwirken, daß die Hälfte der Vollendung auf seine Rechnung geschrieben werden kann. Die Liebe zur Wissenschaft wird eine wahre und welcher Vortheil dann für das Fachstudium! Man gehe auf nicht sehr weite Zeiten zurück und betrachte, was ähnliches Verfahren sonst bewirkte. Der letzte Theil des Gymnasiums und die Universität hingen einst auf besagte Weise zu Würzburg in einer sehr glänzenden Zeit zusammen; ausgezeichnete, meist noch lebende Männer sind nach solchem Plane gebildet hervorgegangen. Von jeher hatten solche Candidaten, welche von einem Lyceum mit zweijährigem philosophischem Curse kamen, in dem Kreise der Fachstudien gewöhnlich sicherern Tact, als die vom philosophischen einjährigen Curse der Universität übertretenden Candidaten; sie waren gesetzter, so wie gebildeter und wie sich von selbst versteht, weniger eingebildet; nur wenige wurden Renommisten, dem Trunk ergeben ꝛc. Manche Candidaten besserer Natur machten auf der Universität freiwillig einen zweijährigen Kurs und Referent könnte auf einige noch sehr junge Männer, die vermöge ihrer Bildung bereits zu den höchsten Sphären des Staatsdienstes berufen worden sind, hindeuten; alle diese Männer machten den besagten freiwilligen zweijährigen Kurs auf den bezüglichen Universitäten, waren keine Renommisten, gehörten entweder keiner Studentengesellschaft an oder nur einer solchen, welche die Versittlichung aus eigner Mitte sich zum Gesetze gemacht hatte. Uebrigens war selbst ein solcher zweijähriger Curs nur unvollständig, indem die Gegenstände immer wieder dieselben waren und nur mit wenigen Modifikationen abgeändert sein konnten. Allen Mängeln kann nun die neue Einrichtung abhelfen; sie kann auch den Geist der Studenten ausgezeichnet heben, besonders wenn die Professoren streben werden, den Jünglingen nä-

Digitized by Google

her zu stehen, mehr ein freundschaftliches als zuchtmeisterisches Auftreten einzuführen. Der Segen, welchen die besorgten Eltern dann den Professoren zollen, wird ein tiefgefühlter, warm dankbarer sein! Es ist entsetzlich, wie viele junge Leute durch den Universitätsschlendrian seit vielen Jahren an Leib und Seele verdorben worden sind: Referent hat in einer Reihe von Jahren die schauderhaftesten Fälle erlebt, welche, wenn sie dem Publikum offenkundig würden, die Eltern, welche Söhne auf Hochschulen zu schicken haben, mit unaussprechlicher Angst und Besorgniß erfüllen müßten: wer hat nicht vom Duellwesen, Saufgelagwesen rc. vernommen? zum Glück sind aber die wirklichen Details im großen Publikum nicht bekannt. Durch Humanität, Freundschaftlichkeit der Professoren auf einer Seite und durch begeisternden Vortrag derselben auf der andern Seite kann der Studentenunsinn gänzlich ausgerottet werden, und die Einrichtung der neuen Studienordnung giebt die schönste und passendste Gelegenheit zur Realisirung dieses Zweckes. Allein der Regierung muß auch daran liegen, nur solche Professoren zu haben, welche diesem Geschäft gewachsen und in keinem Falle Pedanten sind. Die Jugend richtet sich nach dem Alter, wenn dieß, wie es sich gehört, auftritt; man muß nicht blos sagen können, es sei Sache des Schülers „auf des Lehrers Worte zu schwören", er muß auch „nach der Weise desselben leben". Der Lehrer muß höchste Liebe zur Wissenschaft und Humanität, eifrigen Willen zum Besten zu erregen verstehen und kann dann der Tugend seiner Zuhörer überzeugt sein; auf keinen Fall wird ein für die Wissenschaft und Humanität glühender Jüngling für Trinkgelage, Duelliren und anderes Unwesen eingenommen sein. Kirche und Staat können nur von wackeren Jünglingen tüchtige Männer erwarten. Wir zweifeln nicht, daß die Ausführung der neuen Verfügung solche wackere Jünglinge bilden werde.

Preußisches Eisenbahn-Gesetz.

(Schluß.) §. 36. Die aus dem Postregale entspringenden Vorrechte des Staats, an festgesetzten Tagen und zwischen bestimmten Orten Personen und Sachen zu befördern, gehen, so weit es für den Betrieb der Eisenbahnen nöthig ist, die in jenem Regale enthaltene Ausschließung des Privatgewerbes aufzugeben, auf dieselben über; wobei der Postverwaltung die Berechtigung vorbehalten bleibt, die Eisenbahnen zur Beförderung von postmäßigen Versendungen unter den nachfolgenden nähern Bestimmungen zu benützen: 1) Die Gesellschaft ist verpflichtet, ihren Betrieb, so weit die Natur desselben es gestattet, in die nothwendige Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Postverwaltung zu bringen. 2) Sie übernimmt den unentgeltlichen Transport der Briefe, Gelder und aller andern dem Postzwange unterworfenen Güter. 3) Sie übernimmt ferner den unentgeltlichen Transport derjenigen Postwagen, welche nöthig sein werden, um die der Post anvertrauten Güter zu befördern. 4) Findet die Postverwaltung nöthig, der Gesellschaft Reisende zur Beförderung zu überweisen, so ist die Gesellschaft verpflichtet, dieselben vorzugsweise vor anderen Personen auf denjenigen Klassen von Bahnwagen, die dazu von der Post für immer bestimmt werden sollen, gegen Entrichtung des gewöhnlichen Personengeldes dieser Wagen zu befördern. 5) Die Gesellschaft ist verpflichtet, die mit Post-Freipässen versehenen Personen unentgeltlich zu befördern, vorausgesetzt, daß diese nur einen Theil ihrer Reise auf der Eisenbahn, einen andern Theil aber mit gewöhnlichem Post-Fuhrwerk zurücklegen. 6) Wird der regelmäßige Postbetrieb auf einer Eisenbahn dergestalt durch die Schuld der Gesellschaft unter[illegible], daß die Postverwaltung ihren Betrieb einstweilen [illegible] Anstalten zu besorgen genöthigt wird, so ist die Gesellschaft zum Ersatz des hierdurch veranlaßten Kosten-Aufwandes verpflichtet. §. 37. Wird eine Konkurrenz im Transport auf der Eisenbahn gestattet (§. 27.), so sind die Konkurrenten gegen die Post zu denselben Leistungen verpflichtet, wie die ursprünglichen Unternehmer (§. 36). Für die angemessene Vertheilung dieser Lasten unter den verschiedenen Unternehmern ist bei Ertheilung der Konzession Bedacht zu nehmen. §. 38. Von den Eisenbahnen ist eine Abgabe zu entrichten, welche im Verhältnisse des auf das gesammte Actien-Kapital, nach Abzug aller Unterhaltungs- und Betriebs-Kosten und des jährlich zurück zu behaltenden Beitrags zum Reserve-Fonds treffenden Ertrags sich abstuft. Die Höhe dieser Abgabe soll aber erst dann reducirt werden, wenn die zweite, innerhalb Unserer Staaten conzessionirte Eisenbahn drei Jahre in vollständigem Betriebe gewesen ist und dadurch zu einer angemessenen Regulirung die nöthigen Erfahrungen gesammelt worden sind; bis dahin ist die Post für den Verlust, welchen sie durch die Eisenbahnen in ihrer Einnahme erweislich erleidet, von jeder Gesellschaft mit Berücksichtigung der im §. 36 zum Vortheile der Post bestimmten Leistungen zu entschädigen. Von der Entrichtung einer Gewerbsteuer bleiben die Eisenbahn-Gesellschaften befreit. §. 39. Der Ertrag der im §. 38 vorbehaltenen Abgabe soll zu keinen andern Zwecken, als zur Entschädigung der Staats-Kasse für die ihr durch die Eisenbahnen entzogenen Einnahmen und zur Amortisation des in dem Unternehmen angelegten Kapitals, verwendet werden. Ueber die Art dieser Verwendung werden Wir Unser Handelsministerium mit besonderer Anweisung versehen. §. 40. Nach vollendeter Amortisation soll dem Unternehmen eine solche Einrichtung gegeben werden, daß der Ertrag des Bahngeldes die Kosten der Unterhaltung der Bahn und der Verwaltung nicht übersteige. §. 41. Sollte künftig eine Konkurrenz in der *Transport-Unternehmung bewilligt* werden (§. 27), so wird den Konkurrenten gleichfalls eine angemessene Abgabe aufgelegt und darüber in der Konzession das Nöthige bestimmt werden. §. 42. Dem Staate bleibt vorbehalten, das Eigenthum der Bahn mit allem Zubehör gegen vollständige Entschädigung anzukaufen. Hierbei ist, vorbehaltlich jeder anderweiten, hierüber durch gütliches Einvernehmen zu treffenden Regulierung, nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: 1) Die Abtretung kann nicht eher als nach Verlauf von dreißig Jahren, von dem Zeitpunkt der Transport-Eröffnung an, gefordert werden. 2) Sie kann ebenfalls nur von einem solchen Zeitpunkt an gefordert werden, mit welchem, zufolge des §. 31, eine neue Festsetzung des Bahngeldes würde eintreten müssen. 3) Es muß der Gesellschaft die auf Uebernahme der Bahn gerichtete Absicht mindestens ein Jahr vor dem zur Uebernahme bestimmten Zeitpunkte angekündigt werden. 4) Die Entschädigung der Gesellschaft erfolgt sodann nach folgenden Grundsätzen: a) der Staat bezahlt an die Gesellschaft den fünfundzwanzigfachen Betrag derjenigen jährlichen Dividende, welche an sämmtliche Actionäre im Durchschnitt der letzten fünf Jahre ausbezahlt worden ist. b) Die Schulden der Gesellschaft werden ebenfalls vom Staate übernommen und in gleicher Weise, wie dies der Gesellschaft obgelegen haben würde, aus der Staatskasse berichtigt, wogegen auch alle etwa vorhandenen Aktiv-Forderungen auf die Staatskasse übergehen. c) Gegen Erfüllung obiger Bedingungen geht nicht nur das Eigenthum der Bahn und des zur Transport-Unternehmung gehörigen Inventariums sammt allem Zubehör auf den Staat über, sondern es wird demselben auch der von der Gesellschaft angesammelte Reservefond mit übereignet. d) Bis dahin, wo die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft nach vorstehenden Grundsätzen regulirt, die Einlösung der Actien und die Uebernahme der Schulden erfolgt ist, verbleibt die Gesellschaft im Besitz

und in der Benutzung der Bahn. §. 43. Für Kriegsbeschädigungen und Demolirungen, es mögen solche vom Feinde ausgehen, oder im Interesse der Landes-Vertheidigung veranlaßt werden, kann die Gesellschaft vom Staat einen Ersatz nicht in Anspruch nehmen. §. 44. Die Anlage einer zweiten Eisenbahn durch andere Unternehmer, welche neben der ersten in gleicher Richtung auf dieselben Orte mit Berührung derselben Hauptpunkte fortlaufen würde, soll binnen einem Zeitraum von 30 Jahren nach Eröffnung der Bahn nicht zugelassen werden, anderweite Verbesserungen der Communication zwischen diesen Orten und in derselben Richtung sind jedoch hiedurch nicht beschränkt. §. 45. Die Gesellschaft ist verpflichtet, nach der Bestimmung des Handelsministeriums, den Anschluß anderer Eisenbahn-Unternehmungen an ihre Bahn, es möge die beabsichtigte neue Bahn in einer Fortsetzung oder in einer Seitenverbindung bestehen, geschehen zu lassen, und der sich anschließenden Gesellschaft den eigenen Transportbetrieb auf der früher angelegten Bahn, auch vor Ablauf des in §. 26 gedachten Zeitraums zu gestatten. Sie muß sich gefallen lassen, daß die zu diesem Behuf erforderlichen baulichen Einrichtungen, z. B. die Anlage eines zweiten Geleises, von der sich anschließenden Gesellschaft bewirkt werden. Das Handelsministerium wird hierüber, so wie über die Verhältnisse beider Unternehmungen zu einander, und besonders wegen der vor Ablauf der ersten drei Jahre (§. 26) statt des Bahngeldes zu entrichtenden Vergütung, das Nöthige bei der Concession des Anschlusses festsetzen. §. 46. Zur Ausübung des Aufsichtsrechts des Staates über das Unternehmen wird, nach Ertheilung Unserer Genehmigung (§. 1), ein beständiger Commissarius ernannt werden, an welchen die Gesellschaft sich in allen Beziehungen zur Staatsverwaltung zu wenden hat. Derselbe ist befugt, ihre Vorstände zusammen zu berufen und deren Zusammenkünften beizuwohnen. §. 47 Die ertheilte Concession wird verwirkt und die Bahn mit den Transportmitteln und allem Zubehör für Rechnung der Gesellschaft öffentlich versteigert, wenn diese eine der allgemeinen oder besonderen Bedingungen nicht erfüllt und eine Aufforderung zur Erfüllung binnen einer endlichen Frist von mindesten drei Monaten ohne Erfolg bleibt. §. 48. Die Bestimmungen dieses Gesetzes über die Verhältnisse der Eisenbahngesellschaften zum Staate und zum Publikum, sollen auch bei den Unternehmungen derjenigen Eisenbahngesellschaften, deren Statuten bereits Unsere Genehmigung erhalten haben, zur Anwendung kommen. §. 49. Wir behalten Uns vor, nach Maaßgabe der weiteren Erfahrung und der sich daraus ergebenden Bedürfnisse, die im gegenwärtigen Gesetze gegebenen Bestimmungen, durch allgemeine Anordnungen oder durch künftig zu ertheilende Concessionen, zu ergänzen und abzuändern, und nach Umständen denselben auch andere ganz neue Bestimmungen hinzuzufügen. Sollten Wir es für nothwendig erachten, auch den bereits concessionirten oder in Gemäßigkeit dieses Gesetzes zu concessionirenden Gesellschaften die Beobachtung dieser Ergänzungen, Abänderungen oder neuen Bestimmungen aufzulegen, so müssen sie sich denselben gleichfalls unterwerfen. Sollte jedoch durch neue, in diesem Gesetze weder fortgesetzte noch vorbehaltene (§. 38), und, sofern von künftig zu concessionirenden Gesellschaften die Frage ist, später als die ihnen ertheilte Concession erlassene Bestimmungen eine Beschränkung ihrer Einnahmen oder eine Vermehrung ihrer Ausgaben herbeigeführt werden, so ist ihnen eine angemessene Geldentschädigung dafür zu gewähren. Urkundlich unter Unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem k. Insiegel. Gegeben Berlin, 3. Nov. 1838 (L. S.) Friedrich Wilhelm. v. Müffling. v. Kamptz. Mühler. v. Rochow. v. Ragler. Graf v. Alvensleben. v. Stülpnagel für den Kriegsminister. Beglaubigt: Duesberg.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Nov. Die türkische Escadre unter dem Kapudan Pascha ist vorgestern in den hiesigen Hafen eingelaufen. Vier englische Kriegsschiffe sind bei der Insel Tenedos vor Anker gegangen. Ein Theil der türkischen Escadre soll entwaffnet werden. Admiral Roussin ist nun dem Handelsvertrage zwischen England und der Pforte förmlich beigetreten. Die Ratification von französischer Seite soll in drei Monaten spätestens geschehen. Die Pforte hat die russische, preußische und österreichische Regierung, wie auch die Regierungen zweiten Ranges, die eine Handelsmarine haben, einladen lassen, jenem Vertrage beizutreten. Man glaubt hier, daß Mehemed Ali seine Reise nach dem Senaar aufgegeben habe. Er scheint sich wieder zuvorkommend gegen die Pforte zu zeigen. Hiezu wird er wahrscheinlich durch das Betragen Frankreichs bestimmt, das, nach einigen Privatbriefen zu urtheilen, den Vicekönig hat wissen lassen, es werde dem Vertrage vom 16. Aug. unbedingt beitreten, woran Mehemed bisher gezweifelt haben soll. — Nach Berichten aus Trapezunt ist der neue russische Gesandte, Duhamel, welcher früher in Aegypten funktionirte, zu Teheran angekommen. Hr. Mac-Neil wird noch immer daselbst erwartet. (Allg. Z.)

Das Echo de l'Orient meldet aus Smyrna vom 10. November: „Der Kapudan-Pascha, durch das schlechte Wetter zurückgehalten, ist erst am Sonntag den 4. d. M. um 8 Uhr Morgens mit seinem Dampfboote „Esseri Hair" von hier abgegangen. Am folgenden Tage ist er mit der ganzen ottomannischen Flotte von der Rhede von Burla, wo diese Flotte einige Zeit lang gelegen hatte, abgesegelt. Die englischen Schiffe haben ihn bis Tenedos begleitet, wo sie am 7. noch vor Anker lagen. Die herrschenden Südwinde werden die ottomannische Flotte wahrscheinlich ihrer Bestimmung zugeführt haben, wenn sie sich nicht, wie man sagt, an den Dardanellen aufgehalten hat. Die englischen Seeleute, welche die türkische Flotte begleiteten, loben einstimmig die Manövers sämmtlicher Fahrzeuge unter den Befehlen des Kapudan-Pascha. — Das Linienschiff „Jupiter," von Hrn. Quernel, Linienschiffscapitän, commandirt, ist am 4. d. M. nach Toulon abgesegelt. — Der Admiral Gallois ist gestern mit dem Linienschiffe „Triton," das seine Flagge führt, ebenfalls nach Toulon abgegangen. — Die englische Flotte unter den Befehlen des Admirals Stopford ist am 30. Oktober mit günstigem Winde, gegen Süden steuernd, beim Cap Matapan (Südspitze von Morea) gesehen worden."

Ostindien.

Unter Folgendem geben wir einen Auszug aus den (gestern bereits kurz erwähnten) Nachrichten, welche am 29. Nov. aus Ostindien über Marseille in London eingetroffen. Dieselben sind von Bombay durch das Dampfschiff „Atalanta" nach Suez befördert worden; die ganze Ueberfahrt von Bombay nach England nahm blos 53 Tage in Anspruch; man verdankt diese Schnelligkeit vorzüglich den Anordnungen des Hrn. Waghorn in Aegypten, wie auch der Benützung der französischen Post von Alexandrien aus. Von Suez gelangten dießmal die Nachrichten in fünf Tagen nach Alexandrien. Dieselben reichen aus Calcutta bis zum 23. Sept., aus Madras bis zum 26. Sept., aus Bombay bis zum 7. Okt., aus Singapore bis zum 9. August und aus Ceylon bis zum 21. Sept. Die Berichte beschäftigen sich größtentheils mit Truppenbewegungen gegen die nordwestliche Grenze und den Vorbereitungen, welche getroffen werden, damit dieselben eine solche Stellung einnehmen können, welche der englisch-ostindischen Regierung erlaubt, nach Gutdünken die Offensive oder Devensive zu ergreifen. Man glaubte zu Calcutta, daß vor nicht gar lange ein Einverständniß zwischen den Birmanen, Napiesen und Runschid Sing bestanden habe, dessen Zweck

war, die Verbindung mit den Engländern aufzulösen und deren Besitzungen anzugreifen. Die Schritte der englischen Regierung muß dieselben indeß bestimmt haben, diese Plane, wenn sie wirklich mit solchen umgingen, sorgfältig zu verheimlichen; Runschid Sing hat aufrichtige Freundschaftsversicherungen gegeben, und seinen Wunsch ausgesprochen, den Engländern beizustehen bei der Wiedererhebung des Exkönigs von Cabul auf seinen Thron. Therawadde, der Herscher der Birmanen, wich zwar dem Empfange des neuen Residenten Oberst Benson aus, allein derselbe wurde nichts desto weniger bei seiner Landung in Rangun von den Birmanischen Behörden mit allen äußern Zeichen der Achtung empfangen. Die Naplesen verschanzten sich in den Gebirgspässen, die sich an der Grenze der englischen Besitzungen hinziehen, als befürchteten sie einen Angriff. Die militärischen Maaßregeln, welche die ostindische Regierung getroffen, sind zum Theil schon aus den früheren Berichten bekannt; zur Vervollständigung derselben und um dem Leser ein klares Bild davon zu geben, fügen wir noch bei, was die neuesten Berichte darüber enthalten. 10,000 Mann Artillerie, Cavallerie und Infanterie haben den Befehl erhalten, von der Präsidentschaft Bengalen nach Kurnaul, der entferntesten militärischen Station in Nord-Westen zu maschiren, dort auf Sir Henry Fane zu warten und unter seinem Commando an dem Ufer des Sutlej nach Firozepore zu ziehen. Der Marsch sollte Anfangs November beginnen. Zu Loodenah, der Grenzstation, sollte sich mit dem englischen Heere ein Contingent von 10,000 Mann vereinigen, welche von brittischen Offizieren ausgehoben wurden, und die Armee des Schach Soojah, des Ex-Herrschers von Cabule genannt werden. Diese Streitkräfte sollten bis zum 20. Nov. an den Ufern des Sutlej eintreffen. Die Bewegungen der englischen Truppen werden indeß von dem Resultate der beabsichtigten Zusammenkunft des Generalgouverneurs der englisch-ostindischen Besitzungen mit Runschid Sing abhangen. Wenn der alte „Löwe von Punjaub" denselben den Marsch nach Candahar durch sein Gebiet erlaubt, so kommen sie bald zum Ziele. Wenn aber Runschid Sing den brittischen Truppen den Durchzug durch Punjaub verweigert, dann beabsichtigt man entweder denselben zu erzwingen, oder den Sutlej hinab bis zur äussersten Westgrenze von Runschid Sings Gebiet und dann von Bhawalpoore aufwärts zu ziehen, welche Marschlinie große Schwierigkeiten darbietet. Das Land ist sandig, schlecht bewässert und bietet keine Subsistenzmittel dar; die Entfernung beträgt 7 — 800 Meilen. An diesem letzteren Punkte soll sich Sir J. Keane und 8000 Mann von der Bombay-Armee mit den Truppen von Bengalen vereinigen, so daß Sir H. Fane (wenn nicht Krankheiten unter dem Heere ausbrechen) an der Spitze von 25 — 30,000 Soldaten in das Königreich Cabul einrückt. Zu gleicher Zeit soll Runschid Sing 15,000 Mann direkt nach Candahar marschiren lassen, um mit den brittischen Truppen gemeinschaftlich zu operiren. Außerdem sollen 20,000 Mann, welche aus den eingebornen Regimentern — 20 Mann per Compagnie — ausgehoben werden, zur Expeditionsarmee stoßen. (Schluß f.)

Der „Agra Ukhbar" will wissen, daß 6000 Russen in Astrabad, einer Stadt an der östlichen Küste des kaspischen Meeres angekommen, und meint, daß wenn diese Nachricht Grund habe, ihnen der Marsch nach Cabul, bei ihrem Einverständniß mit den Persern, etwas Leichtes sei. Die ostindische Regierung müsse deßhalb ihre Maaßregeln beschleunigen. — Dem „Bengal Hurkaru" vom 19. Sept. zufolge war in Bengalen das Gerücht verbreitet, daß Sir Henry Fane das Commando der Expeditionsarmee nach Cabul wegen Wiederkehr eines Kopfleidens abgelehnt und seinen Entschluß erklärt habe, Indien noch vor Ablauf dieses Jahres zu verlassen, wenn das Uebel sich verschlimmere. Sir J. Kean sollte statt seiner das Commando übernehmen. Das erwähnte Blatt bezweifelt indeß diese Angaben. — Die „Times" erwähnt eines in London verbreiteten Gerüchtes, wornach die Regierung des Mutterlandes in strengem Tone ihre Mißbilligung gegen die ostindische Regierung wegen deren Einmischung in die Zwistigkeiten und Kriege der eingebornen Fürsten ausgesprochen haben soll.

Miszellen.

†† Dresden, 1. Dezbr. Vor einiger Zeit wurde der Besitzer des Rittergutes im Dorfe Schmetlitz, Elstner, in einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube im Walde, mit einer Verletzung am Kopfe todt gefunden. Der Mörder, oder eigentlich nur der Thäter der Kopfverletzung, der Häusler Libusch aus demselben Dorfe, kommt sogleich hieher, setzt sich nieder und erzählt in einem Schreiben dem König den Hergang des Vorfalls und daß er zufällig des Elstners Mörder sei, welche Schrift auch Sr. Majestät überreicht ist. Der Libusch blieb natürlich als Arrestant hier. Er hatte aus dem Wald des Gutsbesitzers ohne dessen Erlaubniß, einen Karren voll Streue sich geholt, war von diesem dabei ertappt und gemißhandelt worden. Er wehrt sich dagegen mit dem Hacken und schlägt Jenen damit, ohne es zu wollen, so derb auf den Kopf, daß er sinnlos niederstürzt. In der Angst wirft er den Elstner in jene Lehmgrube, der vielleicht noch zu retten war. Man ist begierig, wie das Straferkenntniß lauten werde. — Der Winter ist zeitig eingetreten. Am 19. d. überdeckte er uns mit etwas Schnee. Einige Tage nahm der Kältegrad zu bis zu 12 Gr. Reaumur. Die Elbe war mit Treibeis bedeckt, die Schiffahrt stockte plötzlich und man fürchtete schon einen zweiten harten Winter. Heute jedoch ist er schon wieder verschwunden dieser winterliche Anfang. Es thaut bei 3 Grad Wärme und des sind wir froh, den noch müssen wir uns reichliche Vorräthe an Getreide, so wie Brennmaterial, von der Elbe zuführen lassen.

— Das vollständigste Verzeichniß über Schnelligkeit in populären Schriften wird das aus der Uebersicht der gemeinnützigen Kenntnisse, Darmstadt 1836 von Läuchner sein. In einer Sekunde bewegt sich eine Extrapost 7 Fuß, ein sanfter Wind 10, ein persischer Läufer 13, ein fallender K[illegible] im Anfange des Falls 15, ein mäßiger Wind 16, ein englischer [illegible] ein kleiner Hund 20, eine schnellsegelnde Fregatte, der ehemalige englische Wettreiter, Postmeister Thoreil, und ein Rennthier mit seinem kleinen Schlitten 27, eine fliegende Krähe und ein englischer Wettrenner 32, der Ballon bei der zweiten Luftreise Richard's im Aufsteigen 34, ein starker Wind 37, ein Dampfwagen 37 — 40, ein kleiner Sturm 45, der englische Schlittschuhläufer, Lamb im Jahre 1763 47 F., eine große Welle 50, ein Sturmwind 60, ein europäischer Orkan 63, ein Falke 75, ein Orkan bis 100, ein Zug wilder Gänse 120, ein in St. Petersburg beobachteter Orkan 122, eine Schwalbe 152, die amerikanische Wandertaube 160, der Schall 1040, die Erde bei ihrer Umdrehung um den Aequator 1427, (ein Ort unter dem Aequator durchfliegt in einer Minute 3 3/4 Meilen, im 51° etwa 2 1/2, im 80° etwa 2/3, eine Kanonenkugel 1800, eine telegraphische Nachricht 2703, die Erde in ihrer Bewegung um die Sonne 112,000, der Halleische Comet 1,500,000, das Licht etwa 1000 Millionen, die Electricität am Kupferdraht beinahe noch halb Mal so schnell.

Die franz. Journale geben eine Uebersicht der Wirkung, welche die neuerliche Einführung des Studiums der englischen und deutschen Sprache in den Collegien hervorgebracht hat. Von hundert Schülern erlernen ungefähr 60 — 70 die englische, 30 — 35 die deutsche Sprache.

Während der Regierung Heinrich III., Königs von England, erhielt Jeder, der dem Könige ein Lachen abgewann, einen Kronenthaler. Als Eduard II. in jenem Lande regierte, wurde diese Prämie gar auf 4 Kronen erhöhr. In einer Hofhaltungsrechnung aus jener Zeit findet sich Folgendes aufgeführt: „Während des Aufenthaltes des Königs in Wolmir an den Jägerburschen Morris, welcher während der Jagd vor dem Könige ritt und öfter vom Pferde herunterpurzelte, worüber der König herzlich lachte, zwanzig Schilling verabreicht."

Bamberg. — № 342 — Samstag, 8. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 8. Dezember 1709. Stirbt Thomas Corneille.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Regierungsblatt Nro. 46 vom 3. Dez. enthält den Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 7. Juli 1838. Ferner folgende Dienstes-Nachrichten: Der Kreis- und Stadtger. Rath Müller zu Fürth wurde zum Assessor beim Appell. Ger. von Mittelfranken, der ehemalige Civiladjunkt Knab zu Markt Erlach wurde als Kr.- und Stadtger. Rath zu Fürth reaktivirt, der Landrichter Engerer zu Windsheim wegen Funktionsunfähigkeit durch vorgerücktes Alter mit allerh. Zufriedenheitsbezeugung für seine 38 Jahre lang treu geleisteten Dienste auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, seine Stelle dem dermaligen Landrichter 2. Klasse Donle zu Selb verliehen, und der Landger. Assessor Sattler in Altdorf zum Landrichter zu Selb befördert. — Seine Majestät der König haben genehmigt, daß die Steuerdistrikte Pobenhausen, Hohenried, Freyenhausen, Adelshausen, Weichenried und Waidhofen in Oberbayern vom k. Landger. Pfaffenhofen getrennt, und dem k. Ldg. Schrobenhausen zugetheilt werden. Der Regierungssekretär in der Pfalz, Wilh. Heinr. Christian Buchner ist sammt seinen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den Adelstand des Königreichs erhoben worden. — Die am 1. Sept. zu Mannheim verstorbene Gutsbesitzerin Elisab. Rathmüller hat außer einer früheren Schenkung von 500 fl. an den kathol. Pfarrfond zu Dürkheim zur Erwerbung eines Pfarrhauses, durch letztwillige Verfügung demselben Kirchenfonde 10,000 fl. vermacht, welche fromme Schenkung auf den Befehl Sr. Maj. des Königs mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Hannover. — Se. k. Hoh. der Kronprinz hat nach einem Schreiben aus Hannover vom 30. Nov. in der Leipz. Ztg. bereits den zu der Operation eingerichteten sogenannten Fürstenhof bezogen, die Operation soll in wenigen Wochen vorgenommen, und der glückliche Ausgang derselben Veranlassung zu mehreren Gnadenakten Se. Maj. im Betreff der politischen Gefangenen und Verbesserung ihrer traurigen Lage werden. — Ueber die Regulirung der Steuerangelegenheiten nach Neujahr wird im Lande mit vieler Offenheit verhandelt. Der Bürgermeister Stüve zu Osnabrück hat dem Landdrosten Grafen Wedel zu Osnabrück auf dessen Anfrage zu Protokoll gegeben, daß der Magistrat zu Osnabrück von den Juristenfakultäten zu Jena, Berlin, Tübingen und Erlangen sich Rechtsgutachten darüber erbeten habe. — Man spricht wieder von dem Austritte des geh. Kabinetsraths Leist, dessen specielle Aufgabe die Vertretung des Rechtspunktes sowohl in den Patenten als in der Kammer und auch am Bundestage war, aus dem Cabinette; er soll die Vicepräsidentur des Oberappellationsgerichts zu Celle erhalten, da der bisherige Vicepräsident von der gelehrten Bank, Oberappellationsrath Wedemeyer und der Präsident Hr. v. Beulwitz, ihre Stellen aufgegeben; die des letztern würde der bisherige Minister des Innern, von dem Wisch erhalten, der seinerseits wieder durch den Landdrosten, Grafen Wedel zu Osnabrück, einen talentvollen und energischen Mann ersetzt würde. Die frühere Stelle des geh. Cabinetsraths Leist als Direktor der Justizkanzlei zu Stade hat der Justizrath von Reichmeister erhalten.

Oesterreich. — Man sieht in Oesterreich dem baldigen Erscheinen des neuen Criminalgesetzbuches entgegen, das in der Strafbemessung sehr wesentliche Milderungen enthalten dürfte. So soll, wie verlautet, statt des 14. erst das 18. Jahr als der Zeitpunkt bestimmt sein, der einen Fall zum Verbrechen macht. Fälle, welche bisher unter der Rubrik: „schwere Polizeiübertretungen" aufgeführt sind, werden diese Benennung mit der von „Vergehen" im Gegensatze der höhern, mit „Verbrechen" bezeichneten, vertauschen. Die neuen Criminalgesetze Oesterreichs werden somit ungleich milder als die kürzlich ins Leben getretenen sächsischen sein, bei deren Entwurf der Verbrecher von 14 Jahren der Strafe der Stockprügel unterzogen ward, und ein Prügelwillkomm und eine derlei Abfertigung beim Weggehen aus dem Zuchthause, aufgenommen ist, Strafbestimmungen, die in dem 33 Jahre wirksamen österreichischen Strafcodex nicht enthalten sind, und eben so wenig eine Aufnahme im neuen finden werden. — Fürst Metternich hatte am 29. die Ehre sammt seiner Gemahlin, von Sr. Maj. dem Kaiser zur Tafel gezogen zu werden. Diese Auszeichnung wird dem Staatskanzler nicht selten zu Theil, und liefert den Beweis, wie auch Kaiser Ferdinand die hohen Verdienste desselben und den Reiz seines Umganges zu schätzen weiß. Früher waltete eine strenge Etikette vor, so daß nie die Zuziehung eines, wenn auch noch so hochgestellten Beamten zu der kaiserlichen Tafel stattfand.

Pesth, 29. Nov. Es zweifele nun Niemand mehr daran, daß der ungarische Reichstag im künftigen Frühjahr zu Preßburg und nicht, wie es hieß, in Ofen und Pesth abgehalten werden wird; aber sichern Berichten zufolge, sollen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin gesonnen sein, nach vollzogener Krönung der Letztern als Königin von Ungarn, einen Monat in Ofen zuzubringen. Man ist daher hier auf seltene Solennitäten und Festlichkeiten gefaßt, die jenen in Italien nicht sehr nachstehen dürften. Auch verspricht man sich bei Gelegenheit der Krönung eine allgemeine Amnestie und Aufhebung der jetzt noch vor den Gerichten schwebenden Hochverrathsprozesse. (Nürnb. Korr.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 5. Dez. In den letzten Tagen trafen von Amsterdam durch Estafetten höhere Kursnotirungen ein, welche natürlich hier auf den Handel in holl. Fonds den besten Einfluß übten. Die heute aus Amsterdam auf gewöhnlichem Wege eingetroffenen Notirungen bringen auch ein bedeutendes Steigen der holl. Fonds und man ist gespannt, die wahre Ursache derselben zu erfahren. Allerdings erklären die Börsennachrichten aus Amsterdam, man habe die Nachricht erhalten, daß zufolge einer an das Kabinet von St. James von Seiten Preußens gerichteten ernsten Note, das großbrit. Kabinet dem der Tuilerien nochmals

Vorstellungen gemacht und Frankreich darauf erklärt habe, es vereinige sich mit den übrigen Mächten zur Ausführung der 24 Artikel. Daß die 24 Artikel Veränderungen erfahren haben, darauf brauche ich heute nicht zurückzukommen. Sollten sich die neuesten Nachrichten aus Amsterdam aber bestätigen, so wäre es mit den belgischen Bravaden vorbei und man muß die Wirkung davon alsbald von Brüssel aus verspüren. Man ist deßhalb sehr gespannt auf nähere Nachrichten aus Brüssel; zu bezweifeln möchte es auch sein, daß vor der Bestätigung obiger Nachrichten, die holländische, Fonds an der Amsterdamer Börse einen weitern Aufschwung erfahren. — Die Bundesversammlung, welche bekanntlich ihre gewöhnlichen Sitzungen am Donnerstag hält, hatte gestern bereits Sitzung. Von dem Antritt der Ferien und der Abreise des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen nach Wien, vernimmt man noch nichts Näheres. — Die heutige Börse war nicht so willig als gestern, da man besorgt, Amsterdam möchte morgen niedriger kommen.

⊙ Frankfurt, 5. Dez. Seit kurzem hat der politische Gefangene, geisteskranke Student Freund, unsere Irrenanstalt verlassen, da er seinen Eltern vom Senat zurückgegeben wurde. Diese Entlassung dürfte immer als ein Gnadenact zu betrachten sein. — Es vergeht nun keine Woche, wo nicht ein Selbstmord hier vorfällt, so hat sich wieder ein Polizeidiener erhängt und zwar im Dienst auf der Konstablerwache. Gedrückte Verhältnisse sollen die Ursache dieses Selbstmordes gewesen sein.

Niederlande.

Amsterdam, 2. Dez. Das Handelsblad bringt folgende Mittheilung aus Brüssel vom 1. d. M., deren Bestätigung es indessen erst abwarten zu müssen glaubt: „In diesem Augenblick vernehme ich, daß Preußen eine kräftige Note an England gerichtet hat, um die Mächte zu veranlassen, Belgien zur Annahme der revidirten 24 Artikel zu zwingen. Hierauf soll England dem Cabinet der Tuilerien zu erkennen gegeben haben, daß es sich den nordischen Höfen anschließen werde, ob Frankreich einwillige oder nicht. Diese Note hat zur Folge gehabt, daß Frankreich erklärte, nicht länger dem Wunsche der übrigen vier Mächte der Conferenz widerstehen und seine vollkommene Einwilligung zur Ausführung der 24 Artikel, mit der Veränderung der Verhältnisse der Schuld und der Scheldeschifffahrt, geben zu wollen. Unsere Regierung trachtet diesen Beschluß noch geheim zu halten.“

Gent, 29. Nov. Wir vernehmen aus guter Quelle, daß in diesen letzten Tagen die holländischen Garnisonen von Sas van Gent, Hulst, Axel, und Ecluse, jede eine Verstärkung von 300 Mann erhalten haben; ein holländisches mit Lafetten und Munition beladenes Schiff ist im Braeckman angekommen und hat seine Ladung ausgeschifft. Spätere Nachrichten melden, daß in Folge aus dem Haag erhaltener Befehle obige Verstärkungen zurückmarschirt sind.

Grossbritannien.

London, 2. Dezember.

Mit dem Paquetboot „Pensilvania“ sind Nachrichten aus New-York bis zum 9. Nov. eingetroffen, sie bringen die wichtige Nachricht von dem Wiederausbruch der Unruhen in Canada. Es scheint, daß kurz nach der Abreise des Lord Durham ein allgemeiner Aufstand der Patrioten sowohl in Ober- als Untercanada statt fand. Am 4. wurde von Sir J. Colborne das Martialgesetz proclamirt. Von allen Seiten wurden Truppen zusammengezogen; die Freiwilligen zu den Waffen gerufen und ihnen ständiger und voller Sold, wie ihn die Linientruppen beziehen, zugesichert. In der Grafschaft Acadie wurden mehrere Royalisten von den Insurgenten ermordet. In Laprairie, (südl. v. Montreal) hatten die Royalisten kaum Zeit, sich auf das Dampfschiff „Britania“ zu flüchten und in Montreal Sicherheit zu suchen. Das Dampfschiff „Victoria“, welches ein Detachement Artillerie nach Laprairie übersetzte, wurde auf der Werfte von Montreal zweimal von den Insurgenten in Brand gesteckt, ohne jedoch großen Schaden zu leiden. Am 4. November griffen 3,000 Rebellen das Haus des als Royalisten bekannten Hrn. L. Brown zu Beauharnois an u. nach einem Widerstande von 20 Min. wurden die Bewohner desselben Hrn. Brown, Ellice, Noval, Roß u. a. zu Gefangenen gemacht; Brown u. Roß waren verwundet, über ihr ferneres Schicksaal herrscht Ungewißheit. Bei dem letztgenannten Orte wurde das Dampfschiff „Brougham“ mit der Post an Bord, auf seiner Fahrt nach Lachine von den Insurgenten weggenommen. Während des dabei entstandenen Gefechtes, soll Hr. J. M. Donold, welcher ein Abtheilung Dragoner gegen die Rebellen anführte, von mehreren Kugeln durchbohrt, gefallen sein. Bei Naperville am St. Lorenzo wurden mehrere Militärposten und 150 Royalisten von einem 800 Mann starken Insurgentencorps aufgehoben, das unter Anführung des Dr. Nelson von dem Vereingebiete aus in Obercanada eingedrungen war, man erwartete einen Angriff auf St. Johns. Einem Berichte der „Post“ zufolge, sollen Theller und Dodge, deren Flucht aus dem Gefängnisse kürzlich gemeldet wurde, zu Quebeck 25,000 (?!) wohlbewaffnete Patrioten unter ihrem Befehle vereinigt haben. Die Rebellen sollen an mehreren Orten von fremden, namentlich französischen Offizieren commandirt sein. In Obercanada griffen die Insurgenten, 1000 Mann stark, Malden an und machten eine Bewegung gegen Toronto; auf dem Ontariosee hatten sie bereits mehrere Schiffe weggenommen. Der famose Bill Jonson hat sein altes Handwerk ebenfalls wieder begonnen.

Dem „Journal des Debats“ zufolge stellten sich zu Ende Oktobers die Truppen der vereinigten Staaten staffelförmig an der Canadischen Grenze auf, um, so viel möglich, einer Collision der Bürger des Vereinsgebiets — welche bereit sind, eine neue Insurrection in Canada zu unterstützen — und der englischen Truppen vorzubeugen. Der General en Chef der Vereinsarmee, Hr. Marcomb, war zu Sacetts Harbour am Ontariosee hart an der canadischen Grenze.

Man hat Nachrichten aus Demarara in brittisch Guyana bis zum 13. Okt. Die schwarzen Arbeiter in einem der fruchtbarsten Bezirke haben in großer Anzahl ihre Absicht angekündigt, denselben zu verlassen und anderswo Arbeit zu suchen. Als Ursache wird ungebührliche Strenge von Seiten der Friedensrichter angegeben. (Die Unzuverlässigkeit der ihrer neugewonnenen Freiheit ungewohnten Schwarzen hat die Pflanzer in Guyana, obwohl dessen Klima für Europäer mörderisch ist, auf den Gedanken gebracht, Arbeiter aus Europa „einzuführen“ — wie sie es nennen, denn sie betrachten die weiße Ladung eben so gut als Waare, wie der Sklavenhändler sein Ebenholz. Der europäischen Arbeiter, welche der Einladung folgen, wartet das glänzende Loos, die bisherige Arbeit der Sklaven, der Feld- und Hausneger — unter Letztere gehören auch die Handwerker — zu übernehmen; eine Arbeit, bei welcher die Pflanzungs-Aufseher nach eingewurzelter Gewohnheit die Peitsche als Hauptsporn betrachten.)

Frankreich.

†♀ Paris, 3. Dez. Die Ersetzung des Marschalls Lobau im Kommando der Nationalgarde biethet viele Schwierigkeiten dar, eine Anzahl Offiziere hat bekanntlich den Wunsch ausgesprochen, daß Marschall Gerard auf diesen wichtigen Posten berufen werde; General Jacqueminot hat ebenfalls viele Stimmen für sich, wieder andere sprechen nun auch von Marschall Maison, dessen biederer Charakter eben so bekannt und geschätzt ist, als seine treue Ergebenheit für die Person des Königs und seine Dynastie. Auch eine andere Meinung, daß man diese der Stadt Paris große Kosten verursachende Stelle gar nicht mehr besetzen solle, ist vielfach laut gewo

Digitized by Google

den. Vor der Rückkehr des Generals Jacqueminot, die man jeden Augenblick erwartet, wird kaum eine Entscheidung getroffen werden. — Den Offizieren, Unteroffizieren und Nationalgardisten des Departements der Seine in Uniform ist in einer eigens für sie bestimmten Stunde von 11 — 12 Uhr Mittags der Eintritt in das Trauergemach für die ganze Zeit, als der Leichnam des Marschalls Lobau auf dem Paradebette ausgestellt ist, gestattet. — Der Nachricht deutscher Blätter, daß die Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg mit der russischen Großfürstin Marie Anlaß zur Wiederherstellung des Königreichs Polen mit der Verfassung von 1815 und der Ernennung des edlen Herzogs zum Vicekönig desselben werden könne, mißt man hier nur wenig Glauben bei, da aus den Antecedentien ein solcher Akt sich kaum erwarten läßt. — Dagegen wird mit vieler Bestimmtheit versichert, daß auch die noch übrigen zu Salzburg zurückgebliebenen Glieder der Familie des Don Carlos demnächst ihre Rückkehr nach Navarra zu ihm bewerkstelligen werden. — Das von einigen Journalen verbreitete Gerücht von dem Tode des Marschalls Morery erweist sich als durchaus ungegründet.

Unter den Besuchern der Trauerkapelle, in welcher Marschall Lobau auf dem Paradebette ausgestellt ist, bemerkte der wachhabende Offizier vorgestern Abends zu einer Stunde, wo das Gemach ziemlich verlassen war, einen Greis, dessen Haltung die Gemüthsbewegung verrieth, die er kaum bemeistern konnte, die aber durch lautes Schluchzen sich Luft machte, als er am Fuße des Sarges niederkniete. Dieser Greis war der berühmte englische Admiral Sir Sidney Smith.

Das am 1. Dez. in Havre eingelaufene Schiff Albany hat Nachrichten aus Newyork bis zum 9. Nov. mitgebracht. Die Brigg Pastora war nach einer Ueberfahrt von vier Tagen am 24. Okt. von Havanna in New-Orleans eingelaufen; in dem Augenblicke ihrer Abfahrt von Havanna waren zwei franz. Fregatten und zwei Briggs daselbst von Veracruz her eingetroffen. Die Blokade wurde also nur noch durch eine Corvette und zwei Briggs aufrecht erhalten. Es hieß, die franz. Flotte solle sich zu Martinique versammeln, ehe sie vor Veracruz erscheine. Die „Estaffette von Newyork" v. 9. Nov. sagt: „In diesem Augenblicke muß die französische Flotte vor Veracruz vereinigt sein. Seit dem 10. Okt. wurden einige Schiffe an den benachbarten Küsten signalisirt. Zu Havanna hatte man die Fregatte „Gloire", Capitän Lainé, und die Corvette „Creole", unter dem Commando des Prinzen von Joinville, gesehen. Das Schiff „Anais" von Bordeaux, das am 28. zu New-Orleans einlief, war, als es nördlich Martinique vorbeipassirte, der Fregatte „Medea" mit 120 Artilleristen am Bord, begegnet, welche die Avantgarde bildet. Der übrige Theil der Flotte sollte bald nachkommen.

Spanien.

Der neuliche Bericht der Allgemeinen Zeitung über die Flucht der Prinzessin von Beira war bis auf einige Kleinigkeiten thatsächlich ganz richtig. Aber zum vollen Verständniß der Begebenheit bleibt Einiges zu ergänzen, was wir hier mittheilen wollen. Als der Fremde im Gasthause zum Ochsen in Salzburg angekommen, und erst ängstlich bei den Wirthsleuten wegen des Eintreffens seiner erwarteten Frau nachgefragt hatte, mochte er sich vermuthlich von dort in der Absicht wegbegeben haben, die Prinzessin von seiner Ankunft zu benachrichtigen, denn diese erschien bald nachher im Gasthause, und erkundigte sich nach ihrem Manne, der sich unter dem Namen Custrine dort angegeben hatte. Die Prinzessin hatte um diese Zeit den Chiemseerhof, wo sie einlogirt war, in Gesellschaft einer ihrer Ehrendamen verlassen, war aber nicht zum Hauptthore, wo die Ehrenwache aufgestellt ist, sondern bei einem Hinterpförtchen hinausgeschritten, das in eine schmale Gasse und zur Brücke führt, die man passiren muß, um nach dem andern Stadttheile zu gelangen, wo sich das Gasthaus zum Ochsen befindet. Die späte Abendstunde, Dunkelheit und der wenig frequentirte Weg, den sie einschlug, begünstigten das Unternehmen. Sie hatte außer einem Damenbeutel, in welchem ein Hemd und ein paar Handschuhe sich befanden, keine andern Effekten mitgenommen und sich im Gasthause als die Gattin des Hrn. Custrine annoncirt. Man schloß ihr daselbst die von Letzterem gemietheten Zimmer auf, und sie war nur erst kurze Zeit eingetreten, als Hr. Custrine erschien, ein Abendessen bestellte, es mit seiner Frau, seinem Sohne (dem Prinzen von Asturien) und seiner angeblichen Dienerin einnahm, dann Postpferde bestellte, und in der Richtung gegen die Straße nach Tirol abreiste. Die Reise ging über Tirol, nach der Schweiz an die spanische Grenze, natürlich in größter Eile. Bloß in Genf hatten die Reisenden eine Stunde sich aufgehalten. Die nächsten Tage nach der Abreise verlautete in Salzburg, die Prinzessin sei erkrankt. Da der aus Spanien mitgebrachte Leibarzt die vorgebliche Behandlung pflog, so war über die Krankheit der Prinzessin bei dem Arzte wohl nichts zu erkundschaften. Die bei ihrem Hofstaate eingezogenen Erkundigungen lauteten immerfort auf ein Unwohlsein ohne Bedeutung, das gleichwohl die Kranke zwinge, das Bett zu hüten. In dieser Weise wurden, während des Zeitraums von vollen vier Wochen, die häufigen Nachfragen des in Salzburg wohnenden Adels und anderer angesehener Personen beantwortet, und jeden Tag Arzneien aus der dortigen Hofapotheke geholt. Erst als von Seite der Prinzessin bei den zurückgebliebenen Spaniern die Nachricht ihrer glücklich erfolgten Ankunft bei Don Carlos eingetroffen war, brachen diese das Schweigen, und veröffentlichten die unter dem Vorwande von Krankheit geheim gehaltene Flucht. Was die französischen Blätter von einer Vor- oder Mitwissenschaft der Behörden, von einem von Hrn. St. Aulaire in Wien ertheilten Paß u. s. w. erzählen, ist schlechterdings Fabelei. Niemand wußte um Plan und Ausführung des Unternehmens, und so wie letzteres umsichtig und klug durchgeführt ward, konnte auch Niemand darum wissen. Der Treue ihrer Dienerschaft hatte die Prinzessin auf eine eben so kluge als imponirende Weise sich versichert. Am letzten Abende ihres Aufenthalts in Salzburg berief sie ihre gesammte Dienerschaft, und kündigte ihr in feierlichem Tone den gefaßten Entschluß, zum Könige, ihrem Gemahl sich begeben zu wollen, mit der eindringlichen Bemerkung an, daß ihre Sicherheit vom unverbrüchlichen Schweigen ihrer Getreuen abhänge. Die Dienerschaft, von der rührenden Rede ihrer Gebieterin ergriffen, gelobte derselben das erbetene Schweigen, und hielt dieses Versprechen in der That sehr getreu, denn bis zu der festgesetzten Veröffentlichung wußte sie sich jeder verdachterregenden Aeußerung auf die gewandteste Weise zu entziehen. (Allg. Ztg.)

Der von Seoane und Olozaga vorgeschlagene Paragraph der Adresse, wodurch jedes Uebereinkommen mit Don Carlos verhindert werden soll, ist in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 23. Nov. mit 82 Stimmen gegen 24 angenommen worden. Seoane's Antrag zu einer Generalprüfung der Verwaltungsoperationen wurde in der Sitzung vom 22. Nov. einstimmig gutgeheißen.

Der einzige General, welcher in diesem Augenblicke noch der Regierung gehorcht, ist der Generalcapitän von Galicien, und aus dieser Provinz allein gelangen noch einige Hülfsmittel nach Madrid, allein auch sie werden bald aufhören. Die Deputirten jener Provinz haben sich nämlich zu dem Minister-präsidenten begeben, um ihn zu bitten, daß sämmtliche Einkünfte Galiciens künftighin auch in der Provinz selbst vertheilt werden möchten, und er ist genöthigt, darein zu willigen.

Aus Sevilla vernimmt man, daß die Regierungsjunta die Bildung eines Armeecorps von 25,000 Mann beschlossen hat, welche den Namen Südarmee führen soll. Der Graf v. Clonard, Generalcapitän von Andalusien für die Madrider Regierung, hat von Cadix den General Sanjuanena mit dem Befehle nach Sevilla geschickt, das Commando über diese zu übernehmen. Allein der General Cordova hat sich geweigert, ihn in die Stadt zu lassen, und erklärt, er erkenne die Autorität des Generalkapitäns nicht an. Sonach ist die Spaltung entschieden, und es bleibt den beiden Partelen nichts mehr übrig, als sich mit den Waffen zu messen.

Der General Narvaez, der sich zur Zeit der letzten Ereignisse nicht zu Sevilla befand, hat sich auf Einladung der Chefs der Revolte dahin begeben und die Stelle als Vicepräsident der Junta angenommen. Man schreibt aus Madrid, daß ihn die Bewohner von Sevilla sehr glänzend empfangen haben und die ganze Bevölkerung vom höchsten Enthusiasmus beseelt sei. Dieselben Briefe bestätigen das Project der Junta, eine Armee von 25,000 Mann auszuheben. Es wird sich mit dieser Armee wie mit allen denen verhalten, welche seit fünf Jahren, alle Ministerien und alle insurgirten Provinzen mit großem Geschrei auf dem Papier recrutiren. Die Bewegung von Sevilla scheint mehr und mehr gegen die Art von Diktatur gerichtet, welche sich General Espartero angemaßt hat. Nichts kündigt noch an, daß das neue Ministerium nahe daran sei, sich zu constituiren. (J. d. Deb.)

Am 18. fanden neue Unruhen in Murcia statt; das Volk verlangte das Blut der Carlisten, und die Behörden sahen sich gezwungen, einen Gefangenen erschießen zu lassen. In Valencia wurden am 17. 11 Gefangene als Repressalie erschossen. Cabrera dagegen hat in Villahermosa die Kinder der Nationalmilizen, welche das Castell von Villamalesa vertheidigten, erschießen lassen, der älteste dieser Knaben war eilf Jahr alt.

Münchener Hopfenmarkt am 30. Nov. 1838. Voriger Rest: Neues Gut 27,806, Altes 11,794 Pf.; Neue Zufuhr: Neues Gut 17,775, altes 316 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 45,579, altes 12,110 Pf. Verkauft wurden: Neues 10,832, altes 380 Pf. Im Rest geblieben: neues 34,747, altes 11,730 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 68 fl. 43 kr.; altes — fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 63 fl. 53 kr.; altes 26 fl. — kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 66 fl. 18 kr.; altes — fl. — kr.

Kurse.

Augsburg, 5. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 102 G.

Frankfurter Kurs am 5. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 995/8. 3 pCt. Br. —, G. 801/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1792. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 783/8. Taunusbahn Br. —, G. 2641/2. (Geldkurse vom 4. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 32. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Amsterdam, 3. Dez. Effectensocietät um 41/2 Uhr. Integr. 645/8; 5 0/0 Cert. 101 1/4; Kanf. 243/4; Ard. 1618/16.

Londoner Börse vom 1. Dez. Consols 933/4, mit Coup. 16 3/8 5/8, Diff. 7 1/4, Paß. 33/4 4, portug. 291/2 30, 3 pCt. 19 1/4 3/4.

Paris, 3. Dez. 5pCt 110. 3pCt. 81 05. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Den hochgeehrten Kunstfreunden wird höflichst angezeigt, daß von den bekanntlich im schwarzen Adler befindlichen Kosmoramen die erste Aufstellung bis Mittwoch den 12. d. einschlüssig zum letztenmale zu sehen ist.

J. M. Satler, Prof.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Nagel, Dr. F., Geographie des Königreiches Bayern. Nach der neuesten Eintheilung vom 1. Januar 1838 und mit geschichtlichen Ueberblicken. Mit 1 illum. Karte von Lieutenant C. von Sprunner. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Sprunner, C. v., Karte von Bayern nach der neuesten Eintheilung. Illum. 18 kr.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Leihbibliotheks-Katalog.

Die zweite Fortsetzung des Verzeichnisses meiner Leihbibliothek wird gratis ausgegeben. Dieselbe enthält Nro. 2811 bis 3575.

Zickmüller, Antiquar.

Bekanntmachung.

(3 c.) Konrad Auer von Sassanfarth hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterworfen, und es wird daher wegen Geringfügigkeit der Massa einziger Ediktstag auf

Mittwoch den 19. Dezember c. früh 9 Uhr

angesetzt, wozu die sämmtlichen Gläubiger des Konrad [illegible] unter dem Rechtsnachtheile des Ausschl[illegible] gegenwärtigen Massa und mit den betreffenden Handlungen, vorgeladen werden.

Wer vom Gemeinschuldner etwas in Händen hat, oder an denselben aus irgend einem Rechtstitel etwas schuldet, wird angewiesen, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte beim Konkursgericht zu deponiren.

Zugleich wird zur Versteigerung der zur Massa gehörigen Immobilien, als

a) ein bebautes Gut, bestehend in einem einstöckigen Wohnhause, Scheune, Hofhäuschen, 1/4 Tagw. Hausgarten nebst der Hofraith neben und hinter dem Hause, ein halbes Tagw. Garten über den Fuhrwerk, 1/4 Morgen Feld, das Hutäckerlein, 1 1/4 Mgn. Feld, der Röthacker, 1 1/2 Tagw. Wiesen, die Hutwiese, v. Münchhausensches Lehen, und zehentbar der Pfarrei Seußling, B. Nr. 176 a, Str. Kap. 650 fl., Schätzungswerth 350 fl.

b) 2 11/2 Achtel Mgn. 2 □ Rth. Holz, der Fuchsleitenschlag jetzt Oedung, Nr. 1 königl. Lehen, reicht 93/8 kr. Erbzins, 10 0/0 Handlohn, B. Nr. 178, Str. Kap. 60 fl., Schätzungswerth 20 fl.

c) 17/8 Mgn. Feld, der Zeut- oder Birkenrangenschlag, Nr. 1 kgl. Lehen, reicht 93/8 kr. Erbzins, 10 0/0 Handlohn, B. Nr. 177, Str. Kap. 90 fl., Schätzungswerth 50 fl.

d) die 2 Biegäcker, an der Regnitz liegend, v. Münchhausensches Lehen, Schätzungswerth 20 fl.

Tagsfahrt auf

Mittwoch den 12. Dezember c. Vorm. 10 Uhr

anberaumt, wozu Strichslustige unter Hinweisung auf die Bestimmungen des Hypoth.-Gesetzes §. 64 mit der Bemerkung eingeladen werden, daß der gerichtlich erhobene Taxwerth 440 fl. beträgt, während die darauf eingetragenen Hypotheken sich auf 774 fl. 193/4 kr. belaufen.

Die Strichsbedingnisse sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg den 21. Novbr. 1838.

K. Landgericht Bamberg II.

Woverl, Ldr.

Aufforderung.

(3 c.) In Sache der ledigen Margaretha Hofmann von Marktschorgast gegen den Büttnergesellen Georg Motzelt von Tiefenpölz, Vaterschaft und Kindesalimentation betr., hat die Klägerin mittels Eingabe vom 13. praes. gestrigen den ihr auferlegten Beweis durch Urkunden mit dem Erbieten zum Erfüllungeid, eventuell durch Anwerfung des Haupteides angetreten. Der Beklagte wird aufgefordert, seinen allenfallsigen Gegenbeweis binnen 30 Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses anzutreten, und hat innerhalb der benannten Frist zu erklären, ob er den Eid annehmen, zurückschieben, oder sein Gewissen mit Beweis vertreten wolle, außerdem der Eid für verweigert gehalten werden soll.

Bamberg den 16. Okt. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.

D. l. a. Förtsch, I. Assessor.

An der Bamberger Schranne den 5. Dez. 1838 wurden verkauft: Weizen 129 Schf. 1 M. I. Preis: 17 fl. 45 kr., II. 17 fl. — kr., III. 16 fl. — kr. Korn 138 Schfl. 1 M. I. Preis: 14 fl. 30 kr., II. 13 fl. 42 kr., III. 13 fl. — kr. — Gerste 151 Schfl. 3 M. I. Pr. 10 fl. 3 kr., II. 10 fl. 12 kr., III. 9 fl. 45 kr. — Haber 126 Schfl. 4 M. I. Pr. 3 fl. 54 kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 342. (8. Dezember. 1838.)

Kurze Geschichte der Bildung des bayerischen Staates unter den Regenten aus dem Hause Wittelsbach. — Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Rußland. — Griechenland. — Türkei. — Ostindien. — Mexiko. — Buenos Ayres. — Miszellen.

Kurze Geschichte der Bildung des bayerischen Staates unter den Regenten aus dem Hause Wittelsbach.*)

(Forts.) Mit Otto III. starben 1238 die Grafen von Valley, eine Nebenlinie der Wittelsbacher aus, und ihr Gebiet, an der Mangfalt, bis heraus über Sempt und Neuching reichend, fällt an das Hauptland. Vier Jahre später fiel diesem auch die große Grafschaft Bogen zu, ein reicher, fruchtbarer Landstrich, zwischen Regen, Ilz, Donau und Böhmer Wald. Herzog Otto trat nemlich nach dem Tode des letzten Grafen Albrecht IV. 1242, der keine Kinder hinterließ, als nächster Erbe auf, indem die Mutter Albrechts, Ludmilla, in zweiter Ehe mit Herzog Ludwig, dem Vater Ottos vermählt gewesen, und er so dessen Stiefbruder geworden war. Als Graf Konrad von Wasserburg, ein Anhänger des Papstes gegen Kaiser Friedrich II. 1247 in die Acht verfiel und nach Oesterreich floh, nahm Herzog Otto III., den er schon früher als Enkel seiner an Herzog Otto II. vermählten Schwester Agnes zum Erben eingesetzt, mit kräftiger Hand Besitz von dessen Landen, welche links des Innes von Rott herab bis gegen Wasserburg lagen, rechts desselben aber noch Troßburg in sich faßten, und hier unter dem besondern Namen der Grafschaft Kling erscheinen. Heftigen Widerspruch erhoben gegen diese Besitznahme die Herzoge von Meran.

Dieses Geschlecht war eines der ältesten and edelsten in Bayern. Mit höchster Wahrscheinlichkeit erscheint es schon als solches in dem ältesten bojoarischen Gesetzbuche des VII. Jahrhunderts als das Geschlecht der Huosi. Erst Gaugrafen des großen Huosi-Gaues, der von den romantischen Seen Oberbayerns, dem Staffel-, Kochel-, Würm- und Ambersee bis hinaus über München reichte, erwarben sie hiezu bald alles Land aufwärts an der Isar, am Inn, um Schwatz, Hall und Innsbruck, welches sie gegründet, dann jenseits des Granitkammes der Hochalpen im Pusterthale, um Brixen, auch die Vogtei dieses Hochstifts, und bis an die Grenzmarken Italiens. Von ihren Schlössern in diesen Gebieten hießen sie Grafen von Andechs und Diessen — beide später in Klöster verwandelt — dann von Wolfrathshausen, auch von Thauer und Ambras bei Innsbruck und von Matrey im Wippthale. Verbindungen mit dem Dachauer Grafen- und dem ungarischen Königshause verschafften ihnen die Prätensions-Titel als Herzoge von Croatien, Dalmatien und Meran, einem Küstenstriche am nordöstlichen Ufer des adriatischen Meeres. 1173 erhielten sie die Würde als Markgrafen von Istrien, 1191 kam durch die Vermählung Ottos III. von Meran mit Beatrix, der Erbtochter des Pfalzgrafen Otto von Burgund, eines Sohns Kaiser Friedrichs I. diese Würde und damit reicher Landbesitz um Besançon und bis an das Elsaß heraus, an die Merane. Früher schon, und gegen Ende des XI. Jahrhunderts hatte dieses Geschlecht wohl ebenfalls durch eine Heirath in das ammerdalische Haus, festen Fuß in Oberfranken gefaßt, und durch Erwerbung von Hochstifts- und Klostervogteien, durch Käufe einzelner Herrschaften, durch Reichsleben u. s. w. sich hier bald so bedeutend ausgebreitet, daß es neben den Bischöfen von Bamberg, bei weitem der mächtigste Landesherr in diesem Theile Frankens war, wo auch seine Hauptburgen zu Niesten bei Weismain und zu Blassenberg ober Kulmbach lagen. Zu all diesem hatten sie aus den Landen der Grafen von Vormbach — das Stamm-Schloß, am Inn bei Schärding gelegen, wird später in ein Kloster verwandelt — durch Beerbung des letzten derselben, Ekbert, der 1158 vor Mailand blieb, die Grafschaften im Ilz- und Schweinachgau, nördlich der Donau, (1207 an Passau verkauft, und bis auf die neueste Zeit das weltliche Gebiet dieses Bisthums in Bayern bildend), dann die Grafschaften Neuburg am Inn und Schärding im Süden der Donau, nebst der Vogtei über Passau erworben. So war dieses Haus bei weitem eines der ersten und mächtigsten in Deutschland geworden, als es mit Otto III., am 19. Juni 1248 erlosch, der kaum dreißigjährig, von einem seiner Dienstmannen, Namens Hager, auf seiner Burg Niesten ermordet wurde. Seit einem Jahre mit Herzog Otto wegen des Wasserburger Nachlasses im Kriege, bemächtigt sich dieser sogleich der, in seinem Herzogsambacht liegenden Gebiete von Andechs und Wolfrathshausen. Neuburg und Schärding nahm Oesterreich an sich. Die weitschichtigen Gebiete in Tyrol, Franken und Burgund fielen theils an die Lehenhand der Bischöfe, theils an die Gatten der fünf Schwestern des letzten Herzogs sowie an dessen Gemahlin. Der fränkischen Lande, die uns aus diesen zunächst interessiren, soll später beim Anfalle jener Provinzen an Bayern ausführlicher gedacht werden.

Es waren nun im Laufe des XIII. Jahrhunderts die Herzoge, wie in Bayern so auch in Sachsen, Oesterreich und Oberlothringen, in ihrem Hausgebiethe so überwiegend mächtig geworden, daß der ältere Begriff der Herzogswürde gänzlich erlosch, und nur mehr der Titel, des mit allen herzoglichen Attributen ausgestatteten eigentlichen Herrn des Landes blieb, zu dessen Besitz derselbe als zu dem eines förmlichen Allodes nach und nach gekommen war; ein Titel der so sehr allen ursprünglichen Begriff verloren hatte, daß er selbst auf die Person nicht wirklich regierender Fürsten überging. Mit dieser Veränderung beginnt die Existenz von Staaten im neuern Sinne, weit verschieden von denen im ältern vor dieser Periode. Als Herzog Otto III. 1253 gestorben war, theilten zwei Jahre später seine beiden Söhne Ludwig der Strenge und Heinrich die Besitzungen ihres Hauses, so daß ersterer nebst den pfälzischen Ländern und Aemtern die Gegenden von Ingolstadt, Neuburg, Schrobenhausen, Aichach, München, Dachau, Wolfrathshausen, Tölz, Wasserburg, das Zillerthal und die Burggrafen-Rechte zu Regensburg, Heinrich dagegen Cham, die herzoglichen Rechte zu Regensburg, dann Kellheim, Erding, Landshut, Burghausen, Bogen, Reichenhall und das Gericht um Straubing erhielt, wozu noch die kurz vorher durch den Tod Graf Arnulfs heimgefallene Grafschaft Krenzberg kam, ein Distrikt, der sich aus der Gegend von Mosburg westlich, links und rechts der Glon bis nach Eisenhofen erstrekte und auch Massenhausen begriff. Jeder der beiden Brüder bekam noch überdieß die herzoglichen Rechte, d. i. damals bereits die Oberherrlichkeit über die, im Umfange ihres zugewiesenen Territoriums noch vorhandenen, wenigen alten Grafengebiete. Von diesen brachte zuerst Herzog Heinrich 1259 das ganze Rotthal, die Grafschaften Kraypurg und Marquartstein an Niederbayern. Er kaufte dieses Gebiet, das die heutigen Landgerichte Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach, Vilshofen, Rotthalmünster, den größten Theil von Mühldorf und die Gegend südlich des Chiemsees bis an die Tiroler Grenze umfaßte, durch Kauf von der Erbin des letzten Pfalzgrafen Rapold III. von Ortenburg an sich. Dieses Geschlecht, ursprünglich am Rhein zu Hause, und vielleicht ein Zweig der Sponheimer, gründete einen zweiten Sitz in Kärnthen, woselbst es geraume Zeit die Herzogswürde besaß, und endlich

*) vgl. Fr. Merk. Nr. 327.

einen dritten am Inn in Niederbayern. Hier wußte es, nach dem unglücklichen Ausgange des letzten wittelsbachischen Pfalzgrafen, für sich auch diese Würde zu erwerben, die jedoch mit Rapotos Tode 1259 ein Ende nahm. Die Oberherrlichkeit über die eigentlichen niederbayerischen Pfalzgrafenlande um Braunau, Ranshofen und Mauerkirchen fiel nun ebenfalls an den Herzog, und dem Hause blieb bis auf die neuesten Zeiten als reichsunmittelbares Gebiet nur ein unbedeutender Landstrich um Ortenburg selbst.

Mit Oberbayern wurde 1263 die Grafschaft Hadmarsberg vereinigt, ein Theil der bedeutenden Falkensteinischen Lande, romantisch zwischen lauter Seen am Westufer des Chiemsees und bis an den Inn liegend. Ihr letzter Besitzer Sibotho IV. war kinderlos verstorben, und Herzog Ludwig erhielt nun das vom Bischof von Trient rührende Lehen. Der Tod des letzten Hohenstaufen Konradin, der 1268 am 29. Oktober durch Karl von Anjou zu Neapel enthauptet worden, mehrte die wittelsbachischen Hauslande bedeutend. Konradin hatte nämlich, ehe er den verhängnißvollen Zug nach Italien zur Eroberung seines angestammten Erbes unternahm, auf den Fall des Todes seinen beiden Oheimen, den Brüdern seiner Mutter Elisabeth, den Herzogen Ludwig und Heinrich von Bayern sein gesammtes Erbe in Deutschland theils verpfändet, theils vermacht. Es ward im folgenden Jahre so getheilt, daß mit Oberbayern die Herrschaft Schwabeck, die Vogtei von Augsburg, Schongau, Möringen, die Grafschaften im Ammer- und Peutengau, wohl auch Landsberg, kurz alles Land vereinigt wurde, was den Hohenstaufen zuständig zwischen Wertach, Donau und Gebirg lag. Diese Gegenden, den eigentlichen Stammsitz der Welfen, hatte einst Friedrich I. von Welf dem Alten 1191 erkauft. Ferner erhielt Herzog Ludwig Donauwörth, Höchstädt, Gundelfingen und Lauingen, von den Hohenstaufen als Herzogen in Schwaben erworben, dann Auerbach, Hohenstein, Hersbruck, Plech, Eschenbach, Velden, Neumarkt und Amberg. Diese Orte waren theils Lehen des Bisthums Bamberg, theils ältere kaiserliche oder herzoglich fränkische Güter, durch langen Besitz verjährt, als Hohenstaufische Erblande und Zubehörden ihrer Egrer Provinz behandelt, theils endlich Pertinenzien der Markgrafschaft Hohenburg. Diese Markgrafschaft, mit mancherlei Unterbrechung von Hohenburg bei Velburg bis über Waldsassen und an die böhmische Grenze reichend, war einem Zweige der Grafen v. Vohburg zuständig, dessen letzte vier Sprossen als Vormünder und Beistände Konadins in Sizilien eine große Rolle spielten, 1256 aber einer Verschwörung gegen Manfred beschuldigt, gefangen gesetzt und wahrscheinlich noch in demselben Jahre gewaltsam aus dem Wege geschafft wurden. Ihr Gebiet fiel an Konradin und von diesem nun, mit Ausnahme von Hohenburg selbst, das der Bischof von Regensburg als Lehnsherr bis auf die neueste Zeit inne behielt, an Bayern; zu derselben Markgrafschaft gehörte früher auch der Antheil Herzog Heinrichs von Niederbayern, der aus den Schlössern und Aemtern Floß, Weiden, Parkstein und Adelnburg bestund.

Bereits 1248 war Herzog Otto mit den dem Hause Meran zuständig gewesenen Grafschaften Neuburg und Schärding beliehen worden, das wittelsbachische Haus kam aber erst 1276 zum wirklichen Besitz, als Kaiser Rudolf seine Tochter Katharina mit dem niederbayerischen Prinzen Otto, nachherigen König von Ungarn, verlobte, und derselben die beiden Grafschaften als Brautschatz mitgab.

Als im Jahre 1272 Graf Sibotho III. von Neuburg und Falkenstein im Bade von einem seiner Vasallen ermordet wurde, und keine Erben hinterließ, kamen seine Lande, die Gegenden um Aibling, Rosenheim, Auerdorf und jenseits des Inn, das Leuckenthal mit dem Hauptorte Kitzbühel umfassend, als eröffnetes Lehen an Oberbayern. Aus der Gegend am Schliersee und Miesbach, dem Gebiete ursprünglich gräflich Falkensteinischer Ministerialen von Hohenwaldeck, die aber dasselbe dem Kaiser 1444 zum Lehen auftrugen, bildete sich hiedurch eine, gewissermassen von der herzoglichen Oberhoheit eximirte Herrschaft, die erst spät, nach manchem Wechsel ihrer Besitzer, wieder mit dem Hauptlande vereinigt wurde. Im nämlichen Jahre erkaufte auch Herzog Ludwig die Grafschaft Murach nebst Viechtach von den Ortenburgern, und nachdem Graf Meinhard II. von Rotheneck seinem einzigen Sohne Heinrich, der Bischof von Regensburg war, noch bei Lebzeiten die Grafschaft überließ, verkaufte sie derselbe 1279 ebenfalls an Herzog Ludwig, der daraus das Amt Mainburg bildete. Gleich im folgenden Jahre 1280 wurden auch von Herzog Heinrich von Niederbayern die beiden Grafschaften Rottenburg und Mosburg erkauft. Sie lagen beide am linken Isarufer, enthielten die genannten Hauptorte, und dehnten sich über den ganzen Bezirk der sogenannten Hallertau bis über Wolnzach aus. Ihr letzter Besitzer, mit dessen Tod 1281 sich die Reihe der von den alten Grafen von Sempt und Ebersberg abstammenden Dynastien schloß, war Graf Konrad IV.

Mit Niederbayern wurden ebenfalls in diesem Zeitraume, ungewiß in welchem Jahre und auf welche Weise die Bezirke von Landau an der Isar, dann die Herrschaft Zeidlarn, späterhin Wald genannt, und südlich Burghausen gelegen, verbunden. Nicht unbeträchtlich waren auch die Bezirke, mit welchen Herzog Ludwig sein Erbland in der Pfalz mehrte. Wisloch, schon früher theilweise zur Pfalz gehörig, wurde durch Kauf von mehreren adeligen Besitzern, endlich 1277 ganz erworben. In demselben Jahre wurden auch von Graf Philipp von Falkenstein Burg und Städtlein Caub am Rheine erkauft; ebenso 1288 bedeutende Rechte zu Alzey, von den Truchsessen von Alzey, welche zwar unter Oberherrlichkeit des Pfalzgrafen stunden, aber doch ein beträchtliches Allodial-Gut um jene Stadt besaßen. Ferner wurden durch Kauf erworben Nußloch bei Heidelberg 1256, und Lindenfels, einst einem davon benannten Grafengeschlechte zuständig, das, nach dessen Aussterben in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts bereits an die Pfalzgrafen, und von diesen an Baden kam, von dem es dann Herzog Ludwig 1277 wieder zur Pfalz brachte.

Unter Rudolf I., dem Nachfolger Ludwigs des Strengen leisten die bayerischen Herzoge dem rechtmäßigen Kaiser Adolf von Nassau treue Hilfe, der Verlust der Schlacht von Göllheim 1298 führt aber für sie auch den von Donauwörth herbei, das Albrecht 1300 reichsfrei erklärt. (Forts. f.)

Portugal.

* Lissabon, 22. Nov. Der Hof hat sich von einer großen Bestürzung, die auf eine Reihe von Festen unerwartet gefolgt ist, noch immer nicht erholen können. Ihrer guten Gesundheit zu sehr vertrauend, hatte sich die Königin am vergangenen Donnerstag, bei einem Feuerwerke zu lange aufgehalten, das zu Ehren des Namenstages des Königs Leopold von Belgien veranstaltet worden war. Eine Erkältung und darauf plötzliches Unwohlsein war die Folge. Jetzt ist die Gefahr vorüber, die Königin wie Don Louis Philippe befinden sich wohl. Aber eine Reihe von Festlichkeiten ist unterblieben, und wird theilweise nicht mehr nachgefeiert werden können, da uns der Held des Tages, Generallieutenant Durosnel demnächst wieder verlassen wird. Daß sich der Hof und die Freunde desselben sehr beeiferten, diesem außerordentlichen Botschafter Frankreichs jede nur mögliche Ehrenbezeugung zu erweisen, wird um so natürlicher erscheinen, wenn man erwägt, wie selbst der Gegenpartei, oder doch der eben nicht miguelistisch und nicht geradezu anarchistisch gesinnten Opposition ein

Mit Wohlgefallen hat, durch den der König der Franzosen neu seine Sympathie für das Bestehen der gegenwärtigen Dynastie ausgedrückt hat. Diese Sympathie Louis Philipps wird gerade am Vorabende der Eröffnung der Cortes für die Sache der Regierung ersprießliche Dienste leisten.

Rußland.

Petersburg, 24. Nov. Am 19. September wüthete eine fürchterliche Feuersbrunst in der Stadt Petro-Pawlowsk in der Provinz Omsk. Ein heftiger Wirbelwind verbreitete das Feuer so schnell nach allen Theilen der Stadt, daß alle Anstrengungen der Orts-Behörden zum Löschen ohne Erfolg blieben. 263 Wohnhäuser, drei tartarische Moscheen, das Kaufhaus, die Kuppel einer steinernen Kirche, das Schulgebäude der Militair-Kantonisten und zwei Schenken wurden ein Raub der Flamme. Außerdem brannten das Polizei-Gebäude und das Rent-Amt ab; die Kasse wurde jedoch gerettet; auch waren die Gefangenen noch zu rechter Zeit aus dem Polizei-Gebäude gebracht worden. Se. Majestät der Kaiser hat, auf die Nachricht von diesem unglücklichen Ereignisse, befohlen, daß zur Unterstützung der durch diese Feuersbrunst in Noth versetzten Einwohner der Stadt Petro-Pawlowsk 10,000 R. aus dem Reichsschatze und 10,000 R. aus dem Hülfs-Kapitale des Ministeriums des Innern verabfolgt werden sollen.

Vor kurzem ist eines der interessantesten Werke eines in Rußland gebürtigen Künstlers, des rühmlich bekannten Malers Steuben, hier angekommen. Es stellt den letzten Moment der Schlacht bei Waterloo dar. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, wo die Erscheinung der unter Blücher heranziehenden preußischen Armee die Schlacht entscheidet und Napoleon erkennt, daß sein Glücksstern untergegangen ist. Napoleon bildet mit seiner Umgebung die Hauptgruppe des Gemäldes, und die Situation, in welcher er vor uns steht, ist im höchsten Grade großartig und ergreifend. Der überwundene Held will der Nothwendigkeit nicht weichen und weigert sich zu fliehen, während Drouet die Zügel seines Rosses faßt, um ihn mit Gewalt vom Schlachtfelde hinwegzuziehen, und die übrigen Generale ihn bitten, sein Leben zu retten.

Warschau, 27. Nov. Der Präsident des hiesigen Unterstützungs-Comité's, General der Kavallerie, Graf Ozarowski, zeigt in den öffentlichen Blättern an, daß dieses Comité keine neuen Bittschriften mehr annehmen könne, sondern sich nur mit Prüfung derjenigen beschäftige, welche Sr. Majestät dem Kaiser bei Höchstdessen letztern Anwesenheit im Königreich Polen überreicht worden, so wie daß überhaupt nur solche Bittschriften vor sein Forum gehörten, die sich auf Geld-Unterstützungen bezögen. Das Comité hat seine Arbeiten am 16. d. M. begonnen und ist fortwährend damit beschäftigt, die 3547 eingegangenen Gesuche um Geldhülfe zu klassifiziren und zu prüfen; nach Beendigung dieses Geschäfts wird es den ihm zu Gebote stehenden Fonds sogleich vertheilen.

Odessa, 23. Nov. Im hiesigen Journal liest man: „Die Nachrichten, welche dem hiesigen Handelsstande von allen Seiten zugehen, lauten immer günstiger und versprechen den Spekulanten große Vortheile. In England ist Getreide-Mangel, auch Frankreich, das seinen Bedürfnissen selbst genügen zu können glaubte, wird Getreide von uns kaufen, und es geht das Gerücht, daß in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika die Erndte mißrathen sei. Es finden hier fortwährend bedeutende Aufkäufe statt. Auch Talg, welcher hauptsächlich nach England abgesetzt wird, steht ziemlich hoch im Preise. Der hiesige Hafen, welcher vor wenigen Tagen noch mit Schiffen angefüllt war, ist fast ganz leer, und man sieht mit großem Verlangen der Ankunft von Fahrzeugen entgegen, damit die aufgehäuften Vorräthe noch vor dem Eintritt des Frostes verschifft werden können. Man erwartet etwa 150 englische Schiffe außer denen, die unter anderer Flagge hierher unterwegs sind. Ein gestern eingetretener ziemlich heftiger Nordwest-Wind verhindert diese Schiffe wahrscheinlich, aus dem Bosporus auszulaufen. Bei den für England hier gemachten Getreide-Käufen wurde der Quarter mit 43 Schillingen bezahlt, wofür es an Bord geliefert werden mußte. Man hat auch das Tschetwert Getreide mit 25 Rubeln bezahlt. Die Fracht-Preise, namentlich nach Marseille und England, sind sehr hoch. (Pr. Stz.)

Griechenland.

Triest, 26. Nov. Berichten aus Griechenland zufolge hat König Otto auf seiner Reise durch Rumelien zwar viele Beweise von Liebe und Ergebenheit empfangen, aber auch viele Klagen, besonders über Unfug, Willkühr und rücksichtslose Expressungen bei Eintreibung der Abgaben vernehmen müssen. Der vom König ertheilte Trost schneller Abhülfe hat die Gemüther beruhigt, und gewiß wird dieses Versprechen nicht ohne kräftigen Nachhalt sein; des Königs Besuch wird darum jetzt schon in jenen Gegenden als ein vom Himmel bescheertes Glück gepriesen. — Von den beiden Projekten der Errichtung einer Escompte- oder einer Hypothekenbank in Griechenland soll besonders das letztere dem König empfohlen worden sein, der Minister des Innern aber, von dem französischen Ministerresidenten unterstützt, dagegen sich erklärt haben, weil der Antragsteller, Werry von Smyrna, verlangt: daß die griechische Regierung sich verpflichte, 12 Jahre lang kein Papiergeld auszugeben, oder durch die Escomptebank ausgeben zu lassen. Werry soll nun seinen Antrag zurückgenommen haben, und Eynards Escomptebank-Projekt, das den faktischen Credit Griechenlands wenigstens für einige Zeit zu erhöhen geeignet wäre, triumphirt höchst wahrscheinlich. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 14. Nov. melden: „Aus Anlaß des bevorstehenden Fastenmondes Ramasan ist eine Verordnung in Druck erschienen, welche im Allgemeinen die in den frühern Jahren erlassenen Vorschriften erneuert. Nur verdient bemerkt zu werden, daß dieser Verordnung zufolge die türkischen Beamten erst bei eintretender Nachtzeit sich in ihre Bureaus zu verfügen haben werden. — Die Quarantaine von Kuleli (einer ehemaligen Kaserne am asiatischen Ufer des Bosporus) ist nun vollkommen eingerichtet und Dr. Minas hat bereits die Direction derselben übernommen. — Uebrigens ist der Gesundheitszustand vollkommen befriedigend und man war daher nur in dem Falle, gegen die Provenienzen aus Smyrna, wo einige Pestfälle Statt gefunden haben, Vorsichtsmaaßregeln anzuordnen.

Englische Blätter schreiben aus Konstantinopel vom 7. Nov.: Der Austausch der Ratificationen zu dem türkisch-englischen Handels-Vertrag hat am 4. stattgefunden. — Die Bestimmungen des Vertrags zwischen England und der Türkei hinsichtlich der Donau-Häfen sind nutzlos, wenn nicht die russische Regierung die Barre, die sich an der Donau-Mündung bildet, wegräumt. Gegenwärtig sind mehrere Hunderte von Handelsschiffen durch die Unmöglichkeit, diese Barre zu passiren, in den Häfen von Galacz, Ismail rc. zurückgehalten. — Es geht das Gerücht, die türkische Flotte werde, während sie sonst um diese Jahreszeit die Winter-Quartiere zu beziehen pflegte, noch einmal auslaufen. Die in der Levante zurückgebliebenen englischen Kriegsschiffe Pembroke, Talavera, Talbot und Dido, welche Commodore Parker befehligt, würden sie begleiten. — Es soll hier eine große Schule errichtet werden, in welcher unter Anderen auch die europäische Literatur gelehrt würde. — Aus Tscherkessien erfährt man, daß ein russisches Korps, nach Ueberwindung des von den Eingebornen geleisteten Widerstands, bei Sudschukkale gelandet ist und sich in den nahe gelegenen Trümmern eines türkischen Forts befestigt hat.

Ostindien.

(Schluß.) Alle Stabsoffiziere in den Präsidentschaften, die nur irgend disponibel sind, sollen sich zu ihren Regimentern verfügen, aller Urlaub in Privatangelegenheiten hört auf, Feldzeug und Munition geht aus den Arsenalen an die Sammelplätze ab; die convalescenten Militärs werden nach Agra gesendet, um die Weiber und Cantonirungen zu beschützen und den Garnisonsdienst zu versehen. Die Station Mhow in Malwa wird sobald es die Jahreszeit erlaubt, von Truppen aus Bombay besetzt, um die von Bengalen abzulösen, welche gegen Norden ziehen. Die Localtruppen werden auf den höchsten Effectivstand gesetzt, zur Deckung der von andern Truppen entblößten Bezirke. Die Divisionen der Expeditions-Armee werden von den General-Majoren Sir Willoughby Cotton und Duncan kommandirt; der letztere ist bereits Anfangs Septbr. von Calcutta abgereist, um zu rechter Zeit auf seinem Posten zu sein. Zur Vertheidigung des Gebietes in der Nachbarschaft von Nepal sind die zu Benares und Dinapore liegenden Truppen der Infanterie bedeutend vermehrt worden; zugleich hat ein Cavallerieregiment den Befehl erhalten, das 44. J. Regiment zu Ghazebore zu verstärken. Diese und die Corps zu Cawnpore unter dem Generalmajor Oglander, die Truppen zu Almorah und Goruckpor und die neue Brigade von Oude bilden die Streitmacht an der nordöstlichen Grenze. Die Besatzung an der Grenze des Birmanenreiches erhalten ebenfalls eine beträchtliche Vermehrung, zugleich ist Vorsorge getroffen, daß von anderen Punkten, wie von Calcutta und Madras, wenn es nöthig sein sollte, ohne große Schwierigkeit eine beträchtliche Streitmacht in das Land der Birmanen rücken kann. Die britischen Truppen, Offiziere und Gemeine sind vom besten Geiste beseelt. — Zu Bombay war das Gerücht verbreitet die Feindseligkeiten zwischen Runschid Sing und den Affghanen hätten bereits begonnen und die letzteren Vortheile errungen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre ein neuer Grund für die indische Regierung vorhanden, die militärische Besitznahme Cabuls zu beschleunigen. — Frühere Angaben sind nach der Delhi Gazette dahin zu berichtigen, daß die Häuptlinge des Afghanenstaates **Kandahar** aus dem Stamme der Barukzyen sich mit dem Schah von Persien gegen Herat vereinigt hatten. Diese Vereinigung fand schon vor dem 26. Juni statt, an welchem Tage der Schah mit bedeutendem Verluste von den Heratesen zurückgeschlagen worden ist. — Nach dem persischen Golfe sollen neue Truppenverstärkungen abgehen.

Mexiko.

Nach Berichten aus **Tampico** vom 8. Okt. hat sich die Garnison dieses Platzes empört, und die Constitution von 1824 proclamirt.

Buenos Ayres.

Nachrichten aus Buenos Ayres bis zum 27. August melden, daß der Gouverneur Cullan zu Santa Fee die Fahne des Aufruhrs erhoben, und daß sich die Provinzen Cordova und Interios ihm anschlossen. Die französische Blokade dauerte mit der größten Strenge fort.

Miszellen.

Der Polizeipräfekt von Paris, Herr **Gabriel Delessert**, hatte das strenge Verbot gegen schnelles Fahren- und Reiten in den Straßen dieser Hauptstadt erst neuerlich wieder eingeschärft. Vor einigen Tagen fährt nun eine Caleschee im gestreckten Galopp den Abhang des Pont-Neuf herab; Stadtsergeanten bemerken es, verfolgen die Caleschee, erreichen sie wirklich in der Nähe des Louvre, und eben will einer von ihnen den Inhaber desselben zur Rede stellen, als sie — man denke sich ihre Ueberraschung — in ihm den Polizeiprafecten selbst erkennen. Ein Moment des Zauderns tritt ein, dem Sprecher erstirbt das Wort auf der Lippe; allein der ehrenwerthe Polizeipräfekt, wohl einsehend, daß ihm zuerst obliege, den für das Publikum von ihm ausgehenden Vorschriften Folge zu leisten, machte ihrem Bedenken schnell ein Ende, und der Verbalprozeß wurde aufgenommen.

(**Verkehrte Welt in Spanien.**) Während in der ganzen civilisirten Welt gegen diejenigen eingeschritten wird, welche sich des Versuchs, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, schuldig oder verdächtig machen, ist dieß in Spanien gerade der umgekehrte Fall. Als die Nachricht von den jüngsten Ereignissen zu Sevilla am 13. u. 14. Nov., der Bildung einer von der Centralregierung zu Madrid unabhängigen Junta daselbst, nach Cadix gelangte, ließ der in dieser großen Seestadt kommandirende General Clonard mehrere Personen verhaften, als **des Versuchs verdächtig, die Ruhe in Cadix aufrecht erhalten zu wollen.**

Am **Hofe zu Madrid** sollte am 22 Nov. ein brillantes **Concert** stattfinden, in welchem die seit einigen Tagen dahin von Paris zurückgekommene Tochter des Generals Quiroga, Generalcapitäns von Madrid, mehre Gesangstücke vortragen sollte. Ganz Spanien führt jetzt ein großes Concert auf, die neuen Junten spielen die Introduktion, die einzelnen Provinzen und Städte übernehmen die Solopartien auf den verschiedenen Instrumenten, die Gutgesinnten das Pausiren, die Clubs das Taktangeben, die Kanonen der Karlisten brummen die Baß-Arien, das Ministerium zu Madrid singt seinen Schwanengesang, und zum Finale ertönt das allgemeine Klagelied des ganzen Landes, in welches endlich die mächtigen Chöre der herbeigerufenen Dilettanten des Auslandes, alle Stimmen übertönend, einfallen werden. Den Schluß bildet ein großes Finale „der Ruin des Landes“

Ein englischer Oekonom hat ausgerechnet, daß in England und Schottland auf den 4,000,000 Morgen, auf denen Waizen gebaut wird, jährlich 10,000,000 Scheffel Waizen an der Aussaat erspart werden könnten, wenn man die Felder, wie in Norfolk, Suffolk und einigen andern Grafschaften geschieht, allgemein mit der Hacke bearbeitete; ferner daß von diesem Ersparniß — acht Scheffel auf den Mann gerechnet — 1,250,000 Personen leben könnten, die, wenn sie nur das Unkraut auf den Waizenfeldern ausjäteten, leicht die Ernte um andre 10 Millionen Scheffel vermehren könnten.

(**Verkauf des Winds.**) Als Mohamud Azim Khan Gouverneur von Caschmir war, erbot sich Abdullah Khan, einer seiner Höflinge, ihm allen Wind, der über Kaschmir blase, für 8000 Rupien abzukaufen. Der Gouverneur dachte mit Merton: da Alles in der Welt gekauft und verkauft wird, sollte auch der Wind nicht davon ausgenommen sein, wenn sich ein Käufer fände und willigte ein. Abdullah Khan ließ darauf eine Proclamation ergehen, worin er erklärte, er habe allen Wind in Kaschmir an sich gebracht und jeden als einen Dieb gerichtlich zu belangen drohte, der sein Eigenthum, den Wind, ohne seine Erlaubniß zu irgend einem Zweck benützen würde. Anfangs lachte man, aber als der Gouverneur, der ohne Zweifel mit im Complott war, nach einigen Tagen erklärte, er habe sich von der scherzhaften Seite des Handels täuschen lassen, aber er müße nun sein Wort halten und jeden strafen, der Abdulah's Eigenthum antaste und nur eine Taube ohne seine Erlaubniß fliegen ließe, da sahen die Caschmirier ein, worauf es abgesehen war und zahlten Abdullah eine große Summe, damit er dem Wind wieder erlauben möchte, frei über sie zu blasen. *

(**Ein pfiffiger Hund.**) König Richard II. hatte einen außerordentlich schönen Windhund, Namens Math, der niemand folgte, auch niemand schmeichelte, als ihm. So oft der König austritt, ward der Hund losgelassen und er sprang dann auf Richard los, und bezeigte ihm durch allerlei Schmeicheleien und Tollheiten seine Freude. Es geschah, daß Richard an dem Morgen, wo er sich Bolingbroke als Gefangener überliefert hatte, mit dem Herzog von Lancaster eben im Hofe von Flint Castle sprach, als der Hund losgelassen wurde; dießmal aber lief Math nicht zu seinen alten Herrn, sondern zu den Herzog. Was bedeutet das, sprach dieser über die Liebkosungen des Hundes erstaunt; er war vor kurzem aus der Verbannung zurückgekehrt und kannte Math nicht. Vetter, antwortete der König; Euch bedeutet es viel Gutes, mir sehr wenig. — Wie so, erklärt Euch. — Ich meine, der Hund schmeichelt Euch als dem Könige von England. Der Instinkt sagt diesem Thiere, daß man Euch zum König erheben, mich aber absetzen wird. Behaltet ihn deshalb, denn seht, er verläßt mich und folgt Euch. — Der Hund kümmerte sich seitdem nimmer um Richard, sondern hielt sich fortan an den Herzog, obgleich beide mehrere Tage hintereinander zusammen durch London ritten. Tausende welche den Hund kannten, waren Zeugen dieses Schauspiels. *

Bamberg. — № 343 — Sonntag, 9. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender. 9. Dezember 1798. Stirbt der Weltumsegler Johann Reinhold Forster.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Regierungsblatt Nro. 47 vom 4. d. enthält den Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 8. Juli 1838. Der k. Landrichter in Altötting, Dr. M. August Schilcher wurde an die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Grandauer zum k. Cabinetssekretär ernannt, dem Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Grupen zu München die an demselben Gerichte erledigte Rathsstelle verliehen, an seine bisher. Stelle der Accessist des Appell. Ger. von Oberbayern Frhr. v. Fleury ernannt, der bisher. Professor der k. Pagerie, J. G. Münz in den Ruhestand versetzt, und der Priester Anton Hannecker zum Professor und Aufseher in der k. Pagerie ernannt.

△ München, 6. Dez. Se. Maj. der König hat laut des Regierungsblattes Nr. 47 vom 4. d. den k. Landrichter zu Altötting, Dr. Max Schilcher zu Allerh. ihrem Kabinetssekretär in provisor. Eigenschaft zu ernennen geruht. Man hört daß dessen Gehalt auf 2500 fl. festgesetzt sei. Se. Maj. beehrte ihn schon früher öfter mit Briefwechsel; er ist der Neffe des verdienstvollen k. Staatsrathes und Präsidenten des obersten Rechnungshofes v. Schilcher, und als ein äusserst thätiger, schneller Arbeiter von umfassendem Geiste, gründlichen Kenntnissen und vielseitiger Bildung bekannt. — Se. Maj. der König besichtigte neulich die Asphaltpflasterung, welche der Magistrat am Isarthore anlegen läßt, und äusserte Seine Zufriedenheit damit, so wie den Wunsch, den gewiß jeder Bewohner oder Besucher Münchens lebhaft theilt, daß sie immer grössere Ausdehnung erhalte. Der städtische Baurath Muffat und Graf St. Simon de Carneville, ein Mitglied der Pariser Asphalt-Aktiengesellschaft leitet die Arbeiten. — Man will hier in einigen Cirkeln wissen, daß von einer baldigen Reise S. M. des Königs nach Italien bei Hofe nichts bekannt sei. — Die Ministerien sind mit verschiedenen Vorbereitungen zur Verbesserung der Landgerichte sehr beschäftigt; den Kreisregierungen sind gutachtliche Berichte und Entwürfe zu einer neuen Dienstes- und Geschäftsinstruktion für dieselben aufgefordert. Das neueste Reg. Blatt enthält auch wieder mehrere Beförderungen von Landger. Assessoren zu Landrichtern. — S. D. der Herzog von Leuchtenberg wird, wie man wissen will, von hier erst seine Güter in Italien, dann Eichstädt besuchen, ehe er nach Rußland zurückkehrt. — Der Oberappell. Ger. Rath Fürst Wrede wurde in der Nacht vom 4. d. durch Estafette zu seinem Vater nach Ellingen berufen; man fürchtet, er habe ihn nicht mehr unter den Lebenden getroffen. — Die hiesige pol. Zeitung, ist mit der preuß. Staatszeitung nun auch über die Zahl der Geistesverirrten und der unehelichen Kinder hier in Streit befangen. Sie erklärt die in viele Blätter übergegangene, und von der preuß. Staatszeitung mit einer, wie sie sagt, an das Lächerliche grenzenden Zuversicht aufgenommene Nachricht, daß die Zahl der Irren, und insbesondere der aus religiöser Ueberspannung in Geisteszerrüttung Verfallenen hier sehr gestiegen sei, für eine Mystifikation, oder einen unzeitigen Scherz, oder eine persönliche Thorheit des Berichterstatters, und fügt das drastische Argument bei, die einzige wegen religiösen Wahnsinns während dieses Jahrs im Krankenhause in ärztlicher Behandlung gewesene, aber bereits wieder geheilt entlassene hochbejahrte Person habe keine so tollen Streiche getrieben, als wie die Mucker und ähnliche Sektirer im gewöhnlichen Leben. Im Ganzen sei die Zahl der Irren im hiesigen Krankenhause 10 — 12, (die in Giesing bei München ist nicht angegeben, und die Kreisirrenanstalt wird erst errichtet), und bei der allerdings großen Zahl unehelicher Kinder hier sei der Maaßstab der Bevölkerung von ganz Oberbayern, nicht der Hauptstadt allein, anzulegen, weil das hiesige Entbindungshaus mit grosser Munifizenz der Koncurrenz der ganzen Provinz sich öffne. — Ein Kaufmann Karlinger hier und in Miesbach hat ein beträchtliches Kohlenlager am Sulzgraben bei Parsberg Landgerichts Miesbach, womit ihn das k. Bergamt beliehen, eröffnet. Unsere Blätter sagen, diese „Steinkohlen“ seien „Braunkohlen“, lieferten aber, da sie nach Untersuchung des Prof. der Chemie Dr. Kaiser 950/0 Brennstoff enthalten, ein sehr gutes Feuerungsmaterial. Da die Preise des Holzes und selbst des Torfes hier neuerlich steigen, so ist die Vermehrung unserer Heitzmittel jedenfalls sehr erwünscht.

Vorgestern Abends wurde von 7—8 Uhr von dem Offizierkorps des Infanterieregiments Kronprinz zur 72jährigen Geburtsfeier ihres hochverehrten Obersten und Regimentscommandanten, Frhrn. v. Jetze, eine Abendmusik vor dessen Behausung veranstaltet, welche unter Fackelschein von der Kaserne auszog und an dessen Spitze die HH. Staabsoffiziere und eine Deputation aus dem Offizierkorps, so wie auch die Aeltesten von jeder Charge aus den Unteroffizieren, sich befanden, welche dem Gefeierten ihre aufrichtigen Wünsche darbrachten.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 2. Dez. Unter den neuen Eingaben bei der zweiten Ständekammer war, nach der großherzoglich hessischen Zeitung, auch ein Antrag des Abgeordneten Glaubrech, betreffend die Wiederherstellung der durch Patent vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover.

Preußen. — † Berlin, 30. Nov. Ueber die neuen Bestimmungen, welche aus dem Schooße des Minister- und Oberpräsidenten-Conseils hervorgehen sollen, hört man die verschiedensten Gerüchte. Man erwartet einerseits ein Gesetz, nach welchem künftighin die Theilnehmer an Tumulten und Excessen, wie alle die, welche durch Wort und Schrift Aufregung und Unzufriedenheit verbreiten, als Verbrecher gegen den Staat betrachtet, und dem gewöhnlichen Rechtsverfahren entzogen werden sollen. Dieß würde nur eine Ausdehnung früherer Bestimmungen sein, nach welchen alle Hochverrathssachen nicht nach dem französischen Codex, sondern nach dem Landrecht der alten Provinzen behandelt werden sollen,

— Die Anwesenheit des Fürstbischofs von Breslau trägt nicht wenig dazu bei, die Sage zu erneuern, daß dieser aufgeklärte und mit den Schritten des Staates vollkommen einverstandene Prälat, zu wichtigen Dingen bestimmt sei, wenn der heilige Vater, oder vielmehr sein einflußreicher Rathgeber, Cardinal Lambruschini, die jetzt an ihn gelangten letzten Vorstellungen nicht berücksichtige. Man hat zum öfteren von der Theilnahme der hohen protestantischen Geistlichkeit in diesem Streite gesprochen, allein nach der Stellung, welche diese zum Staate hat, kann davon eigentlich gar nicht die Rede sein, da sie jedem politischen Einfluße völlig fremd ist. Der evangelische Bischof in Pommern, Dr. Ritthel, welcher sich der besondern Freundschaft Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen erfreut, war vor einiger Zeit zwar in Berlin und seine öftere Anwesenheit in den höchsten Kreisen gab Gelegenheit, an eine besondere Berufung desselben ohne Noth zu denken; allein Dr. Ritthel so wenig, wie der dem k. Hause noch näher stehende Bischof, Dr. Eylert, können größeren Einfluß auf den Gang der Angelegenheiten üben, als ihre persönliche Meinung und ihre Stimme im Staatsrathe betrifft, die jedenfalls mild und versöhnend, im wahren Geiste des Evangeliums ausfällt. — Die Gerüchte einer Ministerialveränderung im geistlichen Ministerium, wo, wie die Leipz. Allg. Zeitung berichtet, an die Stelle des Herrn von Altenstein, der Bischof Dr. Neander treten soll, sind durchaus leer. Herr von Altenstein befindet sich, trotz seines hohen Alters in voller Rüstigkeit, und das Vertrauen Sr. Majestät wird von der allgemeinsten Anerkennung begleitet, welche sich dieser würdige und gelehrte Mann um den Unterricht und geistigen Aufschwung Preußens so wohl erworben hat. — Die Eisenbahn nach Potsdam hat bei dem eintretenden Winterwetter beträchtlich an Besuch verloren, allein die wenigen Wochen des Verkehrs haben es herausgestellt, daß der einfache Schienenweg für den Sommer nicht genügen wird, und man nothwendig einen zweiten legen und eine doppelte Zahl Lokomotive anschaffen muß. Dies wird ein vermehrtes Kapital von mindestens 300,000 Thlr.; erfordern, seltsamer Weise scheint es aber, daß die Aussicht auf eine so lebhafte Benutzung ungünstig auf die Aktien wirke, die im Fallen begriffen sind, und wahrscheinlich noch tiefer heruntergehen. Einen Theil der Schuld trägt Zweifels ohne wohl auch das neue Eisenbahngesetz, welches manche allgemein ungünstige Bestimmungen enthält, endlich auch die Aussicht auf kostspielige Weise den Bahnhof vergrößern zu müssen, der durch Schuld der ersten Baumeister viel zu klein und beschränkt für das Unternehmen berechnet wurde. Trotz aller dieser Uebel ist jedoch auf eine gute Rentirung dieser Bahn zu rechnen, wenn die Preise im Frühjahr herabgesetzt werden, und alle noch mangelhafte Einrichtungen durch größere Erfahrung beseitigt sind. — Die Intriguen einiger Personen, die Staatszeitung zu ihrem Privateigenthume zu machen, sind, wie man hört, jetzt gänzlich beseitigt worden, und dies Organ wird dem Minister des Auswärtigen verbleiben. Einer der Redacteure, ein ehemaliger Kaufmann, jüdischen Glaubens und Gemahl einer bekannten Schauspielerin, der sich mit dem oft genannten Herrn von Baerst zu dem Kaufprojekte vereinigte, soll durch den Fehlschlag dieses Geschäftes in eine schiefe Stellung zu seinen Vorgesetzten und Collegen gerathen sein, daß er entlassen werden dürfte. — Die neue Landzeitung, welche von Neujahr ab in Potsdam erscheinen wird, und das gesunkene Berliner politische Wochenblatt in Vertheidigung streng monarchischer Interessen ersetzen soll, wird vom Staate bedeutend unterstützt werden. Die Redaktion soll dem bekannten Joel Jakobi anvertraut worden sein.

Vom 1. Dez. Der Fürstbischof von Breslau hat seinen Aufenthalt noch verlängert; Hochderselbe mußte wegen eines Krankheitsanfalles mehrere Tage das Zimmer hüten, seit gestern aber erscheint er wieder in den Versammlungen. — Der Kriegsminister, General der Infanterie v. Rauch, schreitet nur langsam in der Besserung fort und wird noch immer vom Generallieutenant v. Stülpnagel vertreten. — Die kgl. Militärpersonen sind zu einem großen diplomatischen Diner eingeladen, welches morgen der Gesandte der hohen Pforte in seiner erst kürzlich bezogenen neuen Wohnung gibt. — Die von Seiten der Niederlande mit unserer Regierung angeknüpften Unterhandlungen werden immer noch fortgesetzt, sie beziehen sich, wie bekannt, auf den Abschluß eines Handels-Traktats mit dem deutschen Zollverein. (Hamb. Korr.)

Köln, 4. Dez. Die durch eine besondere, aus fünf gerichtlichen Beamten bestehende, Kommission geführte Untersuchung hat das Resultat geliefert, daß der Pastor Beckers an der Kirche der h. Ursula in Köln mittelst Mißbrauches und vorsetzlicher Verletzung seiner Amtspflichten, durch frechen, in seinen Kanzelreden ausgesprochenen, Tadel der Staats-Verwaltung, Mißvergnügen bei dem Volke erregt und eine Aufreizung desselben veranlaßt hat, welche zu dem am 6. Oktober c. Statt gehabten tumultuarischen Excesse Veranlassung gab. — Die genannte Kommission hat daher, nach vorher eingeholter Ermächtigung des hohen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, auf den Grund der hier zur Anwendung kommenden Strafgesetze, die Verhaftung des Pastors Beckers verordnet, welche heute in gesetzlicher Form und mit der möglichsten Schonung stattgefunden hat. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. — Wien. Da auf Anordnung Sr. Hoh. des Sultans das Fest der Geburt und Thronbesteigung dieses Monarchen jährlich am 15. Ramasan begangen wird, so haben Se. Exc. der Herr Botschafter Sr. Hoh. am k. k. Hofe, Rifaat Bey, zur Feier dieses Tages am 1. d. M. in dem prachtvoll beleuchteten Botschaftshotel eine große Soirée veranstaltet, bei welcher sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, die Hofchargen und eine zahlreiche und gewählte Gesellschaft sich einfanden. (W. B.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 5. Dez. Unsere Freiwilligen aus den Jahren 1813 und 1815 beschäftigen sich jetzt eifrigst mit den Vorbereitungen zu ihrem 25jährigen Jubiläumsfeste am 11. d. Mts. Ich sage ihrem Feste, denn es wird dieses Fest hier kein allgemeines, wie es z. B. in Bremen der Fall gewesen. Unterdessen werden doch eine Menge Personen aller Stände der kirchlichen Feier am 11. beiwohnen, und dieser Tag dürfte sich leicht von selbst zu einem halben Festtag gestalten. Dem Jubiläumsfeste wohnt auch eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation des Senats bei. Unter den Freiwilligen befindet sich aber auch ein Senatsmitglied, Hr. Schöff von Heyden, welcher früher im aktiven Militärdienst stand. Bei dem am 11. im Saale des Weidenbusch statt findenden Festmahl wird nur ein kameradschaftlicher Ton herrschen, und die Plätze werden auch durchs Loos bestimmt. Wie man vernimmt, so unterliegen aber die bei dem Festmahl stattfindenden Reden zuvor einer Censur oder doch Durchsicht. Das Sängerfest dürfte vielleicht eine solche Vorsicht anempfohlen haben. Die Vorbereitungen zu dem Festmahl, namentlich die Dekoration des Saales, die prachtvoll werden soll, haben aber schon ihren Anfang genommen, und es kann deshalb am nächsten Freitag kein Museum im Weidenbuschsaale sein. Der am 12. d. statt findende große Ball wird von dem ersten Bataillon der freiwilligen Stadtwehrinfanterie, welches in der Verjüngung unser freiwilliges Jägerchor aus dem Befreiungskriege ist, zu Ehren der Feldfreiwilligen gegeben. — Sophie Löwe erntete vorgestern als „Norma“ dahier sehr großen Beifall, wie es nicht anders zu erwarten ist. Die Oper die „Gesandtin“ wird während der Anwesenheit der trefflichen Sängerin zum erstenmal hier gegeben werden. — Unser Cäcilienverein

executirte gestern Abend das Oratorium Paulus von Mendelsohn Bartholdy recht brav. — Es soll noch nicht entschieden sein, daß die Mozartstiftung schon im nächsten Jahre ins Leben treten werde, da der Liederkranz besorgt, den Unterstützungen des Auslandes vorzugreifen, wenn er einstweilen Zuschüsse machen wolle, um die Zinsen des Fonds der Stiftung auf 400 fl. zu bringen.

⊙ Frankfurt, 6. Dez. Die Bundesversammlung soll nun ihre Ferien angetreten haben und es wird also in diesem Jahre keine Sitzung derselben mehr stattfinden. — Die Nachrichten aus Holland lauten wieder ungünstig. Es zeigt sich, daß die Nachrichten des Handelsblad sich nicht bestätigen; darauf erfolgte ein starker Rückfall der holländischen Fonds an der Amsterdamer Börse. Gestern und heute fielen auch hier alle Fonds.

Niederlande.

Brüssel, 2. Dez. Der Kriegsminister benachrichtiget die Pferdeeigenthümer, Landbauer und Pferdezüchter, daß durch zwei Commissionen zum Ankauf von ungefähr 1500 Pferden für den Dienst der Artillerie und der Feldspitäler werde geschritten werden. Die erste dieser Commissionen wird unverzüglich ihre Ankäufe in den Provinzen Luxemburg, Namur, Lüttich, Limburg und Brabant beginnen. — Durch den Kriegsminister ist den verschiedenen Corpschefs der Armee der Befehl übermacht worden, unverzüglich alle Beurlaubten einzuberufen. — Der Avondbode meldet aus Brüssel vom 2. Dez. „Es scheinen sich die Sachen immer mehr zu verwickeln, denn die Regimenter, welche hier in Garnison liegen, haben Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten. Diesen Morgen kamen zwei Couriere hier an; der eine für den Fürsten Leopold aus Paris, der andere für den Geschäftsträger Preußens, aus London."

Brüssel, 3. Dezbr. Vorgestern Abends empfing der König den Grafen F. de Merode und arbeitete hierauf mit dem Kriegsminister. Gestern um 2 Uhr führte der König den Vorsitz beim Ministerrath, welcher bis halb 5 Uhr dauerte. — Von dem Kriegs-Ministerium ausgegangene Befehle wurden am 1. d. M. Abends der Centralapotheke von Brüssel übersandt, unverzüglich eine gewisse Anzahl Kasten, enthaltend Arzneien, Charpie, Binden für eine Division, zu bereiten. Die Angestellten brachten einen Theil der Nacht mit Vollziehung dieser Befehle zu und gestern Morgens gingen Packwagen mit den bestellten Gegenständen in der Richtung von Namur ab. Man versichert, diese Gegenstände seien für das Luxemburgische bestimmt, nach welchem Punkte hin eine Division der Armee ihre Concentrationsbewegung schon begonnen hat. — Auf der Eisenbahn zwischen Gent und Termonde ist das Rad eines Waggons zerbrochen und drei andere Waggons, welche diesem folgten, wurden durch die Gewalt des Stoßes ganz zerbröckelt. Glücklicher Weise waren sie mit Waaren beladen und man hatte kein anderes Unglück zu beklagen.

Frankreich.

Paris 4. Dezbr. Generallieutenant Graf Jacqueminot ist gestern Morgens hier eingetroffen, und heute enthält der Moniteur bereits die k. Ordonnanz von gestern datirt, wodurch derselbe provisorisch mit den Funktionen des Oberbefehls der Nationalgarde der Seine beauftragt wird. General Friant, der dieselben interimistisch versehen hatte, soll zum Adjutanten des Königs an des verstorbenen Herzogs v. Choiseul Stelle bestimmt sein. — Das Leichenbegängniß des Marschalls Lobau wird am nächsten Samstag stattfinden. Den durch seinen Tod erledigten Marschallsstab glaubt man allgemein dem General Sebastiani zugedacht. — Das Schiff Louis Philippe, welches am 17. Nov. Newyork verließ und heute am 4. Dez. Morgens in Havre eingelaufen ist, hat in Bezug auf den Prinzen v. Joinville die Nachricht mitgebracht, daß ihm auf Havanna ein sehr glänzender Empfang bereitet worden war. Am 26. war er mit 3 Fregatten, 4 Corvetten und 3 Briggs von dort nach Verakruz abgesegelt. Bis spätestens 1. Nov. mußte die ganze französische Flotte daselbst vereinigt sein. — Mehrere französische Schiffe waren durch die Stürme entmastet, nach Havanna zurückgekommen. — Die Handelskammer von Marseille hat auf eine Zuschrift des Handelsministers, worin er den Mitgliedern derselben seine hohe Achtung ausdrückt, und die Annahme ihrer gegebenen Entlassung verweigert, diese einstimmig zurückgenommen. — — Abbe Dupuch ist am 28. Nov. von zweien Geistlichen begleitet in Marseille eingetroffen, von wo er sich über Rom nach seinem Bischofssitze Algier einschiffen wollte. Nach Eröffnung der Kammern will auch der Herzog von Nemours eine Reise dahin antreten. — Die neuesten Nachrichten aus Buenos Ayres sind vom 21. Sept. Die Blokade dauerte streng fort. Die französische Flotte hatte 15—20 Prisen gemacht, die nach Montevideo bestimmt waren. Die meisten dieser Schiffe waren englische und der englische Consul hatte gegen deren Verkauf Opposition eingelegt. — Eine k. Ordonnanz besiehlt die Aushebung der bisher bestandenen Kanoniercompagnien zur Bewachung der Küsten Afrikas, und ihre Ersetzung durch 6 unmontirte Fußbatterien, die aus den sechs ersten Artillerieregimentern gebildet werden sollen.

Man liest in der „Pariser Zeitung": Wir haben zuerst den leider so geschwächten Gesundheitszustand der Herzogin Marie von Würtemberg angezeigt und hinzugefügt, daß seit der Niederkunft der jungen Fürstin derselbe stets beunruhigend gewesen sei. Je kräftiger und selbst auffallend stark der jüngst geborne Sohn ist, desto schwächer ist die Mutter. Fortdauernde Unterleibsbeschwerden sollen auf der langen Reise nach Genua noch zugenommen haben, jedoch hofft man, das milde dortige Klima werde auch auf die Brust der jungen Künstlerin und Fürstin wohlthätigen Einfluß üben. Die Herzogin Marie wird auch dort ihre so geliebten artistischen Studien fortsetzen, und wenn auch Verhältnisse der Königin der Franzosen nicht erlaubt haben, ihre Tochter in Genua selbst zu pflegen, und die Reise dorthin ihrem mütterlichen Wunsche gemäß anzutreten, so ist doch der Zustand der Herzogin Marie keineswegs durch eine moralische Ursache hervorgerufen, wie es einige legitimistische Blätter in Bezug auf den lutherischen Glauben des Herzogs Alexander boshafterweise andeuten wollen.

Die Nachricht von der Vermählung des Prinzen Max von Leuchtenberg mit der russischen Großfürstin Marie hat in der Familie der ältern Bourbons zu Görtz eine große Sensation erregt. Man erinnert sich an die früher verbreitete Nachricht einer Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit einer russischen Großfürstin, welche selbst von einem Theil der legitimistischen Presse mit Jubel aufgenommen worden war.

Kurse.

Augsburg, 6. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. 102 1/2 P., 102 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 1/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 529 G. 257.

Frankfurter Kurs am 6. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G 1789. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 264. (Geldkurse vom 6. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/8.

Wien, 3. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/32. do. 4pCt. 100 1/3. do. 3pCt. 81 3/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu

21/2 pCt. in CM. 6410/32. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 15051/2 in CM.

Amsterdam, 3. Dezemb. Integr. 541/16; 5 0/0 Cert. 1003/4; Kanz. 241/4; 4 1/20/0 Synd. 95; 31/2 0/0 79; Ard. 161/2; 5 0/0 östr. Met. 10311/16.

Pariser Börse vom 3. Dez. 5pCt. 110 15. — 3pCt. 81 55. — Neapol. 101 65. — 5pCt. Span. 163/4. — 3pCt. Port. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2730. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 585. Linkes Ufer 227 50. — Havre 925. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel 340.

Paris, 4. Dez. 5pCt 109 95. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Erklärung.

In Bezug auf den zuerst in dem „Schwäbischen Merkur" erschienenen, aus dem Großherzogthum Hessen datirten Artikel, (siehe auch Nr. 336 des Fränk. Merkur) in dem von einem von mir an Se. Durchlaucht den Fürsten Staatskanzler Metternich gerichteten Schreiben und einer hierauf erfolgten Rückantwortung Erwähnung geschieht, habe ich augenblicklich eine Protestation gegen diese Veröffentlichung, die so viel Unrichtigkeiten enthält und zu der ich weder direkt noch indirekt Veranlassung gab, (da ich über die Aeußerungen Sr. Durchlaucht auch mit Niemand Rücksprache nahm, also durch mich keine Veranlassung zu Zeitungs-Artikeln gegeben wurde,) in die erstgenannte Zeitung und die Oberpostamts-Zeitung eingesandt. Ich ersuche Sie, Herr Redakteur, dieses aufzunehmen, damit Jedermann weiß, wie man abermals versuchte, meinen Charakter zu verdächtigen, als kompromittire ich Personen, denen ich Achtung zu zollen mich verpflichtet fühle, während ich, selbst bei Personen, die mündlich gegen mich aufgetreten, nie Mißbrauch mit Mittheilungen, die mir unter früheren freundschaftlichen Verhältnissen gemacht wurden, trieb. Die anderen verehrlichen Redaktionen mögen diesem auch einen Platz gönnen.

Darmstadt, den 2. Dezember 1838.

Ernst Emil Hoffmann.

Der Deutsche Courier,

Europäische Revue.

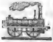
Wochenschrift für Politik und konstitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen Königl. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (pr. Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der politischen Ereignisse, konstitutionelle Gallerie, Tendenz- und Korrespondenz-Artikel, Miszellen.

Bekanntmachung.



(3. b.) Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer fünften Abschlagszahlung von 10 Prozent des Aktienkapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. Dezember dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskasse in München (Promenadeplatz Nro. 18), oder bei dem Wechselhause der Herren *Erzberger* und *Schmid* in **Augsburg** geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur fünften Einzahlung mit . . . . 48 fl. 40 kr.
baar und durch Abrechnung von . . . . 1 fl. 20 kr.
für 4 Prozent Zinsen aus 200 fl. seit 31. Oktober 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (5) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit, und spätestens einen Monat nachher nicht „leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Aktionär, so wie der bereits gezahlten Ein„schüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens, verlustig. Der ausgestellte Interims„schein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt „gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Aktien neue Aktien und resp. „Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffent„lich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man auch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Januar 1839 leisten, Verzugszinsen von 4 Prozent per anno zu vergüten haben.

München, den 26. November 1838.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand: **J. v. Maffei.**
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Literarisches.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Funck, J., die Rückkehr. Allegorisches Festspiel zur höchsterfreulichen Anwesenheit Sr. Hoheit des Herrn Herzogs **Maximilian** in Bayern nach Höchstdessen Rückkunft aus dem Orient dargestellt auf dem Theater zu Bamberg am 29. Nov. 1838. gr. 8. geh. 12 kr.

Bamberg den 7. Dez. 1838.

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Da auf das dem Georg Michael Stürzenhofecker dahier zugehörige, in Nr. 321 dieses Blattes beschriebene Brauanwesen im ersten Versteigerungstermin kein annehmbares Kaufsangebot gelegt wurde, so wird dasselbe hiermit anderweit feilgeboten, und Strichtermin auf

Freitag den 28. dieses Monats Vormittags von 9 bis 12 Uhr

im königlichen Landgerichte dahier anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in diesem Termin der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Herzogenaurach am 1. Dezember 1838.

Königliches Landgericht.
i. D.
Vierzigmann.
coll. Wich.

Ediktalladung.

(3 b.) Die beiden Söhne des weiland fürstlich Bambergischen Hofzehrgebers Matthäus Maier dahier

a) Johann Andreas Maier, geboren den 26. Juni 1769, seiner Profession ein Schneider (soll sich früher zu Pesth in Ungarn aufgehalten haben) und

b) Balthasar Maier, geboren am 12. Juli 1771 (angeblich in k. k. österreichischen Kriegsdiensten)

sind schon über 40 Jahre von hier abwesend, ohne von ihrem Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Dieselben oder deren allenfallsige Leibeserben werden daher anmit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an zur Empfangnahme ihres unter Verwaltung stehenden Vermögens diesseits um so gewisser zu melden, als dasselbe außerdem ihren sich legitimirenden nächsten Verwandten zum Genusse gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Das Vermögen

a) des Johann Andreas Maier bestehet dermal in 587 fl. 26 kr. und

b) das des Balthasar Maier in 327 fl. 56 kr.

Bamberg den 9. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

Bei der 1364. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

78. 36. 37. 11. 45.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage und Nr. 75 d. Euterpe.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 343. (9. Dezember. 1838.)

Ueber den Handel Aegyptens. — Lamennais. — Großbritannien. — Rußland. — Vereinigte Staaten. — Miszellen.

Ueber den Handel Aegyptens.

Der „österr. Lloyd" bringt darüber Folgendes aus Alexandria: „Nachdem die französischen, und später die englischen Heere sich aus Aegypten zurückgezogen hatten, waren Handel und Ackerbau von den Kriegsereignissen beinahe vertilgt, deren Schauplatz das Land gewesen. Als Mehmed Ali sich allmählig zur höchsten Gewalt emporgeschwungen, dachte er bald daran, den Krebsschaden zu heilen, der am innersten Marke des Landes zehrte, und den er in seinem ganzen gefährlichen Umfange erkannte. Er säumte nicht die Impulse zu benutzen, welche die eingedrungenen Europäer auf einige Zweige der Landesindustrie ausgeübt. Mit der ganzen ihm eigenen Energie, die aller Hindernisse lacht, gründete er im größten Maßstabe Arsenale, Fabriken, Manufakturen und Schulen, in welchen er arabische Jünglinge von europäischen Lehrern in Wissenschaften, Künsten und Handwerken unterrichten ließ. — Während der ersten Regierungsjahre des Pascha, waren nur äußerst wenig europäische Kaufleute in Aegypten. Der bedeutendste Handelszweig bestand damals in einigen rohen Landesprodukten, die man nach Europa, besonders nach Genua ausführte, welcher Platz fast die einzige Niederlage der ägyptischen Ausfuhr an Linnen, Droguen, Kaffee und Rohzucker war. — Die Baumwollen-Kultur ward erst durch den Franzosen M. Juwel dahin verpflanzt. Er hat auch seinen Namen auf sein Werk übertragen; denn noch immer wird eine treffliche Wollgattung nach ihm benannt. — Schon die ersten Versuche mit dieser wichtigen Pflanze übertrafen jede Erwartung, weßhalb der Pascha die Verfügung traf, daß ein großer Theil des Bodens ausschließend der Wollpflanzung bestimmt werde. Die vorzügliche Güte der ägypt. Baumwolle hatte bald so allgemeine Anerkennung von außen gefunden, daß ungeachtet der großen Zunahme der Erzeugung, sich doch noch immer mehr Begehr äußerte, als befriedigt werden konnte, und die ergiebigste Jahresärnte vermochte kaum die Hälfte der Bestellungen aus Europa zu decken, wo der Bedarf dieses Artikels einen außerordentlichen Schwung genommen hatte. Der Gewinn, der dadurch dem Lande zufloß, steigerte die Revenüen des Pascha unglaublich, und war die Quelle, woraus er die Kräfte zu manchen seiner großartigen Unternehmungen geschöpft hat. Er gab daher Befehle, daß fast alle jene Felder, wo früher Gerste, Korn und Weizen gebaut worden, nun der Baumwollenpflanzung ausschließlich zugewendet werden sollten. Nur auf diese Weise wird die ungeheure Produktion dieses Artikels in Aegypten erklärbar, welche im vergangenen Jahre bis auf 180,000 Ballen stieg. In diesem Jahre war hingegen der Ertrag bei weitem geringer und erreichte kaum 80,000 Ballen, was jedoch nur ein Ausnahmfall ist. — Einer solchen Umwälzung des Ackerbaues wußte nothwendig eine fühlbare Abnahme der Erzeugung und Ausfuhr anderer Produkte zur Folge haben, und dem ganzen Handel eine andere Richtung geben. Dieser hat sich von Venedig, Livorno und Genua nach Triest, Marseille und Liverpool gezogen, welche letztern Plätze die alleinigen Hauptmärkte der ägyptischen Baumwolle geworden sind. — Die Hauptartikel des ägyptischen Ausfuhrhandels sind demnach vor allen: Baumwolle, dann Gerste, Reiß, Leinsamen, Indigo, Kaffee, Gummi, Flachs und einige andere Gegenstände von geringerem Belang. Einfuhrprodukte sind: Manufakturwaaren aus England und der Schweiz, Quincaillerien, Papier, Tabak, Seide, Tücher, Goldfaden, Eisen, Blei ꝛc. Die Einfuhr des Bleies dürfte bald eine wesentliche Veränderung erleiden, da kürzlich reichhaltige Minen dieses Metalls in Syrien entdeckt und die Arbeiten zur Ausbeutung bereits begonnen wurden. — Im Ganzen stellt sich zwischen Ein- und Ausfuhr das günstige Verhältniß heraus, daß der Betrag der letztern die erstere um ein Drittheil übersteigt. — Ehemals wurden die meisten Verkäufe in Aegypten durch Fermans geschlossen. Seit dem Jahre 1835 hat der Pascha angefangen die Baumwolle im Versteigerungswege zu verkaufen. — Der günstige Erfolg hat dieses System auch auf alle andern Artikel, mit Ausnahme des Mokka-Kaffees und der rohen Leinwand, übertragen, welche der frühern Verkaufsweise unterliegen. — Allein alle solche Maaßnahmen sind in Aegypten nicht von Bestand. Jedes neue Jahr bringt auch neue Normen, ob sich die frühern bewährt haben mögen oder nicht, das kommt nicht in Betracht. So hat in diesem Jahre die Regierung das öffentliche Auktionsverfahren wieder verlassen, um neue Experimente vorzunehmen und dem Schatze vielleicht im Wege der Privatspekulationen größere Summen zuzuführen. So sind bereits 28,000 Ballen Baumwolle nach Triest versandt worden, und ein anderes großes Quantum soll bald dahin folgen; 12,000 Ballen hat man den Staatsgläubigern als Deckung überlassen und ein Haus in Alexandrien hat 22,000 B. gegen Papiere auf Konstantinopel bezogen, womit theilweise der verfallene Tribut an die Pforte nachgetragen werden soll. — Der Geist, aus dem diese Maaßregeln hervorgehen, ist Lähmungsgeist für den Handel, und macht die Existenz der mehrsten Frankenhäuser, die sich in Aegypten niedergelassen, ganz nutzlos, da sich diese haupsächlich mit der Perspektive dort etablirt haben, die Baumwollgeschäfte an Ort und Stelle mit größerem Vortheile für eigene oder fremde Rechnung betreiben zu können. Auf der andern Seite bietet der Einfuhrhandel durchaus keine Resourcen, 1) weil er im Allgemeinen eine große Stagnation erfahren hat; 2) weil in neuerer Zeit die ersten Häuser Alexandriens danach gegriffen haben, wodurch die kleinern Kaufleute in eine Konkurrenz gerathen, der sie nicht gewachsen sind. — Wenn der Pascha gesucht hätte, den Durchzug der Waaren und Reisenden von und nach Indien durch sein Land zu leiten und nach Kräften zu unterstützen, so würde er dadurch eine unerschöpfliche Quelle von Vortheilen erschlossen haben, während er, wie es scheint, es sich zur Aufgabe machte, diese und ähnliche Schleußen fest versperrt zu halten, um alle Nahrung, die den Handel beleben könnte, insoweit er diese nicht unmittelbar zu Privatzwecken bedarf, für alle Andern abzuschneiden. — Die Bewohner Arabiens und anderer Landestheile von Afrika beachten beinahe die Märkte Aegyptens nicht mehr; zum mindesten werden sie immer seltener, da sie sich gezwungen sehen, ihre Waaren nach dem Maaßstabe, den die Regierung vorschreibt, zu verkaufen und dagegen Waaren einzukaufen, deren Preise nicht vom Eigner, sondern wieder von der Regierung abhängen. — Eben jetzt ist eine große Karavane aus Darfur eingetroffen. Es ist dies die erste, die seit dem Jahre 1835 in Aegypten von daher erscheint. Vor dieser Zeit haben die Karavanen ihre großen weiten Züge oft wiederholt. Die Kaufleute von Kairo schmeicheln sich, daß diese Karavane mindestens eine Mill. Thaler umsetzen werde. Wenn diese entfernten Spekulanten, welche allein 70 Tagreisen aufwenden müssen, um nur die Wüste zu durchschneiden, frei und nach Bedürfniß verkehren dürften, so würden sie gewiß öfter auf den ägyptischen Märkten erscheinen. Die Zahl der Karavanen würde ungemein zunehmen, das Geld im Lande bleiben und der freiere Umlauf würde Käufer und Verkäufer befriedigen und das erschlaffte Leben des Handels beseelen. — Die Mittel, um dem heimi-

Digitized by Google

schen wie dem europäischen Kaufmanne in Aegypten zu Hülfe zu kommen, wären eben so einfach als leicht ausführbar, wenn sie nicht mit andern Planen so sehr sich kreuzten. Es sind folgende: 1) Aufhebung des Monopols zu Gunsten der Verträge, welche die Pforte mit den europäischen Mächten geschlossen. Ihrer Natur nach müßten diese Verträge sich auch auf Aegypten ausdehnen, das, wie alle andern, unter türkischer Oberherrschaft stehenden Lande, darin begriffen ist. — 2) Die Belebung des Ackerbaues. Auch diese hängt mit jenen Verträgen unzertrennbar zusammen, da sie dem Erzeuger die freie Schaltung über seine Produkte als ein bestimmt ausgesprochenes Recht zuerkennen. Der Ackerbauer würde durch größern Vortheil zu höherer Thätigkeit angetrieben werden, während er jetzt nur mit seinem Schweiße den Boden befruchtet, wo andere die reife Aernte pflücken. Der Pascha würde dann den größern Theil der Armee auflösen und so Tausende von tüchtigen Händen ihrem verwaisten Herde zurückgeben können. — 3) Der freie Durchzug von Waaren aus Indien nach Europa und von da zurück. Man würde bald eine Eisenbahn von Kairo nach Suez anlegen, wenn dieses große Unternehmen durch mäßige Zölle und sonst mit einiger Bürgschaft des Bestandes begünstigt würde. — 4) Freiheit des Karavanenhandels, der Aegypten unberechenbare Vortheile bieten könnte. Diese einfachen Heilmittel sind so bestimmt angezeigt, daß es keiner großen Staatskunst bedarf, um sie als unerläßlich zu erkennen, und wenn wir den letzten erfreulichen Berichten aus Aegypten glauben dürfen, so ist die Zeit vielleicht nicht mehr fern, wo wir Mehemed Ali's mächtigen Geist auf einer neuen Bahn erblicken, die ihm schönere Preise bietet als jene, die er bis jetzt errungen. — Wie richtig auch, bemerkt hiezu das „Kölner Handelsorgan", der Verfasser des obigen Berichtes aus Alexandrien die jetzige Lage des Handels in Aegypten anschauen und darstellen mag, so wäre doch ein tieferes Eingehen in die eigenthümliche Natur jenes Landes, wie in den Charakter der Eingebornen wünschenswerth. Dies, und die unnatürliche politische Stellung des Reformators, nach innen und außen, stellt das Urtheil des ernsten Beobachters auf andere Basen, wo der gewöhnliche Maaßstab für Mittel und Zwecke nicht ausreicht. Die gebieterische Nothwendigkeit bedingt ganz andere Gesetze für die Gestaltung, als für die Erhaltung der Zustände eines Volkes, und wenn auch der ungeduldige Menschenfreund von den vielgepriesenen Vorschritten in Aegypten noch nicht allzu sehr erbaut sein kann, so findet er doch vielfach den Saamen ausgestreut, aus dem eine bessere Zukunft erblühen kann, wenn nicht neue Gewitter die junge Saat zerstören.

Lamennais.

Die Gazette de France theilte neulich eine kurze Skizze über den Verfasser der „Worte eines Gläubigen" mit, die um so interessanter ist, als sie von einem Manne herzurühren scheint, der mit seiner ganzen Art zu sein und zu denken sehr vertraut ist. Sie möge auch hier eine Stelle finden, da sie immer einen kleinen Beitrag zur Charakteristik dieses jedenfalls merkwürdigen Menschen liefert, der nachdem er die Welt eine Zeit lang von sich sprechen gemacht, ja sogar in eine gewisse Aufregung versetzt hatte, jetzt im Dunkel der Zurückgezogenheit seinen eigenen Fall zu betrauern scheint.

„Bei Erörterung eines Gegenstandes, sagt der Verfasser, ist Lamennais voll Feuer und Kraft, manchmal auch voll Halsstarrigkeit; gegen das schöne Geschlecht ist er nicht sehr artig und behandelt in der Conversation die Frauen im Allgemeinen mit derselben leichten Art wie die Männer. Ich habe gesehen, wie er eine Frau lebhaft unterbrach, die über einen ganz unwichtigen Gegenstand anderer Meinung war und wie er mit Ungestümm auffuhr, was ein Weltmann nie thun würde; es ist nicht Grobheit, was sich darin ausspricht, sondern vielmehr ein Gefühl der Ueberlegenheit, kann aber darum eben so wenig entschuldigt werden. Wenn er sitzt, so hat er die Gewohnheit die Beine über einander zu schlagen, was seinem biegsamen, fast immer in Bewegung begriffenenen Körper ein sonderbares Ansehen gibt, zumal da er jeden Augenblick in ein lautes Lachen ausbricht. Ich habe ihn über verschiedene Ansichten seine Meinung aussprechen hören; gegen die Fourieristen schien er mir ungerecht zu sein, er suchte sie sogar lächerlich zu machen, gerechter fand ich ihn gegen die Saintsimonisten, deren Lehren er studirt hat, sein Idol aber ist Raspail. In diesem früheren Koryphäen der demokratischen Partei findet er seine politischen und socialen Theorien vereinigt. Voll Bewunderung für die Anhänger dieser Schule, hat er auf sie alle seine Hoffnungen gebaut und erwartet von ihnen ohne Zweifel den Triumph seiner radikalen Grundsätze. Seine Verblendung in Beziehung auf diese neue Bergpartei geht so weit, daß die Worte, in denen er seine Bewunderung gegen sie ausspricht, fast die eines Höflings zu sein scheinen; wie z. B. „Ihr meine Herren seid im Fortschreiten und ich suche euch nur zu folgen."

Ich habe Lamennais oft die Grundsätze seines socialen Systems auseinandersetzen hören; die Interessen des Volks nehmen darin den ersten Rang ein; als Humanitätsmoralist geht sein Endziel dahin, das Loos der zahlreichsten Klasse zu verbessern. Er zerbricht nicht die ehelichen Bande und sucht vor allen Dingen einem jeden Arbeit und ein gutes Auskommen zu verschaffen; sein Wahlspruch ist: „Das Wohlergehen Aller." Man könnte ihm vorwerfen, daß das ein wenig nach Materialismus schmecke und nicht mit dem religiösen Glauben in Uebereinstimmung sei, der die Aufopferung zur Pflicht macht, denn Christus hat gesagt: „Wer für mich und in meinem Namen gelitten hat, der wird seinen Lohn im ewigen Leben finden."

Als Mensch von höherer Art gleicht Lamennais einem Fürsten, der nicht ohne Höflinge und Schmeichler leben kann; auch fehlen sie niemals in seinem Gefolge. Es hat sich ein Haufe von jenen Menschen an ihn gehängt, die durch eigenes Verdienst nicht zu glänzen vermögen und darum hoffen, es werde der Schatten eines Mannes von Talent auch auf sie einen Abglanz werfen. Lamennais duldet sie nicht nur, sondern läßt sich zuweilen sogar durch diese Wesen leiten, die aller Würde und Selbstständigkeit entbehren. Viele seiner Fehltritte als Schriftsteller und Philosoph finden darin ihre Erklärung. Vielleicht muß man auch dieser Umgebung allein die Verläumdungen zuschreiben, zu denen seine angebliche Verbindung mit Mad. Sand Veranlassung gegeben hat; denn Servilismus und Undankbarkeit liegen nicht weit von einander. Gegenwärtig soll er dieses lästige Joch abgeschüttelt haben und in fast gänzlicher Zurückgezogenheit leben, was ihm wenigstens erlaubt, sich selbst anzugehören. — Wenn Lamennais in Gesellschaft ist, so verachtet er weder eine gute Tafel, noch ein Glas Wein, doch genießt er beides mit derjenigen Mäßigkeit, welche jedem Mann geziemt, der sich selbst achtet. Er liebt die Gesellschaft der Frauen, thut sich aber in ihrer Nähe durchaus keinen Zwang an; er lacht und plaudert mit ihnen und beobachtet dabei oft die schuldigen Rücksichten, vergißt sie aber manchmal auch. Er beneidet das Glück des Familienlebens und hat oft den Wunsch wiederholt, er möchte verheirathet sein. In der Gesellschaft von Kindern befindet er sich besonders wohl und es macht ihm Vergnügen, mit ihnen zu spielen und sich mit ihnen zu unterhalten, er ist dabei verschwenderisch mit Liebkosungen, als wollte er sagen: ich bin nicht so glücklich, welche zu besitzen.

Ein Gedanke, der ihn sehr lebhaft zu beschäftigen scheint, ist die Unruhe und Bewegung, die seinem Lebensschicksal aufgeprägt ist; ich will damit nicht sagen, daß er über seinen Abfall Gewissensbisse empfinde, sondern glaube vielmehr, daß

er bedauert, diesen Schritt gethan zu haben, oder daß er dem Schicksal flucht, das ihn in eine Lage gebracht hat, die ihn nöthig machte. Das beweisen die Worte, die er einst an de Potter richtete: „Sie sind sehr glücklich, daß sie niemals umgesattelt haben.“ In diesen wenigen Worten, die aus dem Herzen kamen und die der Verstand nicht zu unterdrücken vermochte, glaubte ich das Bild der Qualen eines Lebens zu sehen, das der Verfasser des „Versuchs über die Indifferenz“ in seinen eigenen Augen vergebens zu rechtfertigen versuchen möchte.

Die Laufbahn des Journalismus paßt nicht für Lamennais; er ist in dem „Monde“ auf einen falschen Weg gerathen. Ohne Zweifel darf man es nur den eindringlichen Bitten seiner politischen Freunde zuschreiben, daß er auf kurze Zeit Antheil an der Redaktion dieses Journals nahm. Vielleicht ließ er sich durch den Glanz verleiten, welchen die „Worte eines Gläubigen“ über seinen Namen verbreitet hatten. Seitdem ist aber seine Feder nicht mehr so glücklich gewesen. Alle Welt weiß, daß das „Buch des Volks“, das später erschien, nur ein matter Wiederschein von jenem ist. Wie das Gerücht geht, ist er in diesem Augenblick damit beschäftigt, die letzte Hand an ein großes Werk zu legen, über dessen Titel und Inhalt aber die strengste Verschwiegenheit beobachtet wird. — Wir wissen nicht, schließt der Verfasser dieser Skizze, welche litterarischen Erfolge ihm für die Zukunft vorbehalten sind, aber wir können mit unsern Wünschen den Triumph der Sache eines Mannes nicht ermuthigen, der früher ein Diener des Altars, den geistlichen Stand quittirte, um der Apostel brandstifterischer Lehren zu werden und der unter dem scheinbaren Wahlspruch: „Gott und Freiheit“ Unordnung und Haß unter den Menschen zu nähren sucht, was unverträglich ist mit der friedlichen Sendung, die er zur Schau trägt.

Grossbritannien.

Mit dem Paquetboot „Louis Philippe“, welches am 4. Dez. zu Havre angekommen, sind Nachrichten aus New-York bis zum 17. Nov. (also um 8 Tage neuere als die gestern mitgetheilten) eingetroffen, nach welchen der neuausgebrochene canadische Aufstand der Hauptsache nach bereits wieder unterdrückt war. Die Gefechte, welche an mehreren Orten zwischen Insurgenten und den k. Truppen vorgefallen, waren unbedeutend, da die Ersteren allenthalben bald Reißaus nahmen; blos bei Odelltown ließ das von Dr. Nelson angeführte, etwa 1000 Mann starke Insurgentenkorps, 50 Mann auf dem Platze. Es scheint demnach, daß die letzten Nachrichten von der Revolte etwas stark übertrieben waren. Wahrscheinlich wird der ganze Spectakel mit einem Guerillakrieg enden, der den Winter über an der Grenze des Vereinsgebietes, ähnlich wie im vorigen Jahre, fortgeführt wird.

Der „Great Western“ für den man während der letzten Stürme in England große Besorgnisse hegte, ist am 15. Nov. nach einer Fahrt von 19 Tagen in New-York angekommen. Er hat auf seiner ganzen Fahrt sehr viel durch Wind und Wellen gelitten; er verlor unter andern sein Bugspriet, die Spiere und sein Segel- und Takelwerk hat mehr oder weniger durch das Ungestüm der See gelitten. Auch der „Liverpool“, um den man in England und Amerika sehr besorgt war, ist in New-York eingetroffen.

London, 2. Dez.

Am 29. Nov. hielt die Königin Cour, bei welcher ihr Se. Exz. Sarim Effendi, begleitet von seinem orientalischen Dollmetsch, sein Abberufungsschreiben überreichte; zu gleicher Zeit übergab Se. Exc. Reschid Pascha mit seiner Creditive als ausserordentlicher Gesandter des Sultans J. M. das prächtige Halsband, welches sein Herr der Königin zum Geschenk überschickt hat. Der Graf von Mandelsloh, ausserordentlicher Gesandter des Königs von Würtemberg, hatte eine Audienz. Herr Garro, der mexikanische Botschafter hatte die Ehre seine Creditive zu überreichen. Um 4 Uhr Abends reiste die Königin wieder nach Windsor ab. — Der „Morning Chronicle“ erklärt das Gerücht, wornach der Marquis von Normanby zum Nachfolger Lord Durhams bestimmt sein soll, für gänzlich ungegründet. — Am 30. Nov. befand sich Lord Durham noch vor Plymouth auf der Fregatte „Inconstant“, der anhaltende Sturmwind verhinderte fortwährend die Landung. Der „Standard“ hingegen behauptet, der Sturm habe zeitweise nachgelassen, und in solchen Pausen hätte der Graf recht gut landen können, allein er bleibe gerne am Bord, um die Journale zu lesen, und der öffentlichen Meinung den Puls zu fühlen. — Der 76jährige Lord G. Seymour ist zu Brighton gefährlich erkrankt, doch ist einige Hoffnung da, sein Leben zu erhalten. — Der russische Gesandte Graf Pozzo di Borgo hat der „Post“ zufolge in seinem Palaste einen Fall gethan, und sich leicht im Gesichte verletzt; Lord Holland ist ebenfalls gefallen und konnte deßhalb am 30. Nov. dem Privatconseil nicht beiwohnen. — Der „Courier“ und die „Post“ bezweifeln die Richtigkeit der in mehreren Blättern gegebenen Nachricht von dem Tode der Lady Alathea Talbot, da die neuesten Briefe aus Rom von Personen, die mit der Familie des Grafen Shrewsbury in naher Beziehung stehen, weder von einer Krankheit noch von dem Tode der Lady Erwähnung thun.

Folgendes ist das Actenstück wodurch auf Befehl des Sir J. Colborne in dem Distrikte von Montreal das Martialgesetz proklamirt wurde:

„In Betracht daß in dem Bezirke von Montreal eine verrätherische Verschwörung einer Anzahl von Personen, die sich fälschlich Patrioten nennen, Behufs des Umsturzes der Gewalt Ihrer Majestät und der Vernichtung der bestehenden Verfassung und Regierung besagter Provinz besteht; in Betracht daß die besagte verrätherische Verschwörung in Acte der kühnsten und offensten Empörung ausgebrochen ist, und sich sehr beträchtlich verbreitet hat, dergestalt, daß große Corps bewaffneter Verräther sich offen formirt und Angriffe auf Ihrer Majestät Unterthanen gemacht haben und noch machen, und die schrecklichsten Excesse und Grausamkeiten begangen haben; in Betracht daß in denjenigen Theilen des besagten Bezirks, in welchen die besagte Verschwörung noch nicht in offene Empörung ausgebrochen ist, große Massen von solchen Personen, die sich Patrioten nennen, zur Ausführung solcher ihrer gottlosen Pläne Mittel zur offenen Gewalt verabredet und Anstalten zur Bildung und Bewaffnung einer organisirten und disziplinirten Macht getroffen, und zur Förderung ihrer Absichten sich in großen und ungewöhnlichen Massen häufig versammelt haben; in Betracht daß die Bemühungen der Civilgewalt zur Unterdrückung der erwähnten verrätherischen und gottlosen Verschwörung und Empörung und zum Schutze des Lebens und Eigenthums von Ihrer Majestät loyalen Unterthanen unwirksam sind; in Betracht ferner daß die Gerichtshöfe in dem besagten Bezirke von Montreal factisch zu existiren aufgehört haben; in Betracht endlich, daß die öffentliche Sicherheit die Anwendung des Martialgesetzes erheischt: Demgemäß habe ich, nach Rath und Zustimmung von Ihrer Majestät Executivconseil für geeignet erachtet, gegenwärtige Proclamation zu erlassen, auf daß bekannt werde, daß ich alle Jene, welche bis hieher, oder jetzt, oder in Zukunft irgendwie an der besagten Verschwörung und Empörung durch That, Beihülfe oder Vorschub, theilnehmen werden, und welche in Zukunft irgendwie an irgend einer andern Verschwörung und Empörung innerhalb des besagten Bezirks von Montreal durch That, Beihülfe oder Vorschub, theilnehmen werden, nach dem Martialgesetze verhaften und strafen werde, mit dem Tode oder in anderer Weise, wie es mir recht und angemes-

sen scheinen wird, zur Bestrafung aller Empörer in besagtem Bezirke. Gegeben Gouvernement-House, Montreal, am 4. Tag des November, 1838. Auf seiner Excellenz Befehl, Thos. Leigh Goldie, activer Secretär der Provinz."

Herr Urquhart macht jetzt die Rundreise durch England, um politische Reden zu halten, in denen seine vormaligen Gönner, die Lords Palmerston und Ponsonby, nicht zum Besten wegkommen, wofür er in ministeriellen Blättern als ein Schwindler bezeichnet wird, der sich durch die Anlegung der arnautischen Fustanella bei den Türken einzuschmeicheln gesucht und nun der brittischen Handelswelt einen panischen Schrecken einjagen wolle. Indessen kann man ihm Sachkenntniß nicht absprechen. Zu Newcastle schilderte er den Verfall unserer Seemacht: neun Linienschiffe im Mittelmeere, zwei zu Lissabon, eins mit Truppen am Bord ohne Kanonen auf dem Unterdeck, zwei in Amerika und Westindien, eins an der amerikanischen Küste, und alle auf dem Friedensfuß; außerdem eins halbbemannt in Ostindien, eins beim Vorgebirge der guten Hoffnung und drei Wachtschiffe ohne Mannschaft und Kanonen in unsern Häfen — das sei unsere ganze disponible Marine! Frankreich habe dagegen 22 Linienschiffe und 36 Fregatten in Commission und könne 53 Linienschiffe und 66 Fregatten jeden Augenblick bemannen. Rußland habe 30 Linienschiffe und 22 Fregatten in der Ostsee, 14 Linienschiffe und eben so viele Fregatten im schwarzen Meere. Wie wollte man auf diese Weise unsere über die ganze Welt zerstreuten Colonieen schützen, während die drei Mächte, von denen jede bestehende Verträge mit Großbritannien verletzt habe, im Stande wären, sich jeden Augenblick einen beliebigen Angriffspunkt zu wählen. Dänemark, Schweden und Holland ständen unter russischem Einfluß; Sardinien wirke unserer Seemacht in den spanischen Gewässern entgegen; der Pascha von Aegypten mit 10 Linienschiffen stehe mit Rußland und Frankreich in Verbindung, die Dardanellen wären für uns verschlossen und Rußlands Wirksamkeit erstrecke sich direkt bis auf den Imam von Maskat. Hierzu kommen noch die bekannten Klagen wegen der tscherkessischen und ostindischen Verhältnisse. — Der Courier erklärt diese Schilderung unserer auswärtigen Verhältnisse für gänzlich falsch. Die neuesten Handelsverträge mit Oesterreich und der Türkei zeugten von freundschaftlichen Gesinnungen; in Dänemark und Schweden seien die Nationen anti-russisch gesinnt: indessen verdiene der Zustand unserer Marine die größte Sorgfalt, da England keine Nationalgarde habe, um einem coup de main Trotz zu bieten.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Nov. Se. Majestät der Kaiser sind mit Sr. Durchlaucht dem Herzog von Leuchtenberg am 23. d. nach Moskau abgereist. — Sonntag den 25. November hatte die Gemahlin des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Sr. Majestät des Königs der Franzosen, Frau von Barante, so wie ihre Tochter, Fräulein Konstanze von Barante, die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihren kaiserl. Hoheiten den Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna im Anitschkoffschen Palais empfangen zu werden. — Im Laufe des gestrigen Tages wurde die Aufstellung der Isaaksbrücke vollendet und heute Morgen die Passage über dieselbe eröffnet. Durch einen in der Nacht stattgefundenen starken Schneefall ist in allen Theilen der Stadt eine vortreffliche Schlittenbahn gebildet worden. — Der Ober-Hofmeister des Kaiserlichen Hofes und Ritter vieler Russischen und ausländischen Orden, Kirill Alexandrowitsch Naryschkin, ist nach kurzer Krankheit am 7. Novbr. in der südlichen Krimm gestorben. (Pr. Stz.)

Vereinigte Staaten.

Nachrichten aus New-York bis zum 9. Nov. zufolge ist im Staate New-York Van Buren in den Wahlen unterlegen, dadurch ist der Fall seines Systems entschieden. Die Whigs triumphiren.

Miszellen.

München, 4. Dezbr. Letzten Sonntag gallopirte ein neues Ballet: die Rauchfangkehrer von dem k. Balletmeister Horschelt über unsere Bühne. Es herrscht darin wieder derselbe Fehler, den alle Arrangements von Horschelt an sich tragen, daß sie nemlich keine neuen interessanten Situationen und Attituden, keine verständlichen Pantomimen bringen, sondern ein buntes Tutti-Frutti, dem zwar Pirouetten und Grotteskspründe, Gruppirungen und Solopartheien nicht fehlen, die aber durchaus aller ungezwungenen Uebergänge, wie man sie in französischen Balleten findet, entbehren. Die Musik von Hrn. Röth, einem hiesigen Musiker, componirt, mochte Schuld sein, daß das Ballet so gut aufgenommen wurde, denn sie paßt für das Sujet ganz vortrefflich und so leicht und flüchtig sie eben deßhalb gehalten werden mußte: so tönen doch durch die tändelnden Melodien ganz kräftige contrapunktische Sätze. — Gestern gab das Museum in seinem großen Saale die dritte deklamatorisch-musikalische Unterhaltung vor einem zahlreichen Publikum. Die Produktion begann mit einem Quartett von Haydn aus G dur, das die Herren Ed. Mittermayr, Ludwig Mittermayr, Essing und Menter so aufführten, wie es sich von der Virtuosität dieser Herren erwarten ließ, eben so trefflich wurde von ihnen ein Quartett von Beethoven aus A dur exekutirt. Das Duett aus Rossinis Oper: der Türke in Italien, wobei Herr Sigl die Dem. van Hasselt unterstützte, und das Herbstlied von Tieck, componirt von Gustav Barth, das Dem. van Hasselt allein vortrug, bewiesen, daß Stimme und Schule, so wie Manieren der Dem. van Hasselt einen ausgezeichneten Platz in der Reihe der Concertsängerinnen anweisen. Der Abschied, ein Hornadagio, componirt und vorgetragen von Hrn. Sendelböck, fand wegen seiner ausnehmenden Zartheit allgemeinen Beifall. Ein Conzertante für Pianoforte und Violine von Osborn und Beriot wurde von Dem. Hölken und Hr. Ed. Mittermayr vorgetragen, und Dem. Hölken entwickelte eine solche [illegible] und Feinheit des Anschlags, eine solche Deutlichkeit in den schwierigsten Läufen und ein so präcises Halten und Tragen des Tons, daß sie bei ihrer Jugend, auf diesem Pfade gewiß sich bald einen bedeutenden Ruf verschaffen wird. Die Declamationsparthie hatte Hr. Lang übernommen, der zur allgemeinen Heiterkeit Veranlassung genug gab. — Obgleich unser genialer Künstler Kaulbach gegenwärtig in Rom sich befindet, so kann man doch sein Atelier täglich besuchen, was jedem, der sich an der Entstehung collossaler Meisterschöpfungen ergötzen will, sehr dringend anzurathen ist. Der Carton zu der Zerstörung von Jerusalem ist allein schon einen Besuch in dem stillschaffenden Weben des Künstlerberriches werth; trefflich ist aber auch eine Caravane angelegt, die durch die afrikanischen Wüsten wandert und deren Vortrapp plötzlich ein Tigerlager entdeckt; der Moment, wie sich der Schreck plötzlich der ganzen Caravanne mittheilt und auf jedem Gesichte dieselbe Empfindung durch einen verschiedenen Ausdruck hervorbringt, ist unvergleichlich wahr dargestellt. Bisher hat Kaulbach bloß Zeichnungen geliefert, allein er legte in diese Zeichnungen eine Wucht der Gedanken und Gefühle, wie wir sie selten bei anderen, in dieser Fülle aber nur noch bei sehr wenigen finden. In jüngster Zeit fing der Künstler auch an, Studienköpfe zu malen und eben dadurch hat er der gesammten Künstlerwelt gezeigt, daß er auf diesem Gebiete ebenfalls Herausforderndes zu leisten im Stande ist, und leichtlich Sieger bleiben dürfte, wenn einer die Ausforderung anzunehmen sich bereit finden sollte.

— Der gascognische Dichter Jasmin aus Agen, seines Stands Friseur, unterhielt sich während eines Besuchs zu Bordeaux mit einem berühmten General. — Ich werde nie mehr nach Agen kommen, sagte dieser, ohne Sie zu besuchen, und sollte ich mir, um doch einen Vorwand zu haben, von Ihnen die Haare schneiden lassen. Ach, General erwiderte Jasmin, dann werde ich Lorbeerblätter unter meiner Scheere fallen sehen.

Bamberg. — № 344 — **Montag, 10. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Maller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlässig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 10. Dezember 1710. Schlacht von Villaviciosa.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 48 vom 5. d. enthält den Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juni bis 7. Juli 1838.

*Bamberg, 9. Dez. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max ist gestern Abend von den Jagden auf den Herrschaften Lahm und Banz wieder hieher zurückgekommen und wird noch einige Zeit hier verweilen. — Neueste aus Eßlingen dahier eingelaufene Nachrichten melden, daß Fürst Wrede von seinem Sohne, dem k. Oberappellationsgerichts-Rathe, und seinem Enkel, dem Prinzen v. Oettingen Spielberg, bei deren Ankunft aus München zwar noch am Leben, aber in einem harten Kampfe mit den Schmerzen, welche die vielen Wunden früherer Feldzüge ihm jetzt bereiten, angetroffen worden ist. Der Gen. Lieutenant Fürst Taxis zu Nürnberg hatte dem edlen Feldherrn einen Besuch abgestattet. — Ein Ausschreiben der k. Regierung von Oberfranken eröffnet, daß bei ihr am 1. Februar 1839 eine Concursprüfung für die Adspiranten zu herrschaftlichen Commissariaten und Patrimonialämtern, dann zu Stadt- und Marktschreiberstellen statt finden werde, und die Gesuche um Zulassung mit den Zeugnissen spätestens bis 1. Januar 1839 einkommen müssen. — Der Sitz des kgl. Forstamtes Zentbechhofen ist nach Forchheim in das bisherige Stadt- und Festungskommandantschaftsgebäude verlegt worden.

In dem Landrathsabschied für Mittelfranken bemerkt man unter Anderm Folgendes: Für die Herstellung einer täglichen Eilwagenverbindung zwischen den Städten Ansbach und Nürnberg sind bereits Einleitungen getroffen worden, und es wird die Ausführung dieses Zweckes auch ferner nach Thunlichkeit berücksichtigt werden. — Auf den Antrag, eine Postverbindung von Ansbach und Augsburg über Wassertrüdingen herzustellen, vermögen wir nicht einzugehen, da zwischen Ansbach und Augsburg eine direkte Postverbindung über Gunzenhausen und Weissenburg mit geringer Entfernungs-Differenz bereits besteht, durch welche zugleich die Verbindung mit Eichstädt, dem Sitze des Appellationsgerichts von Mittelfranken, dann mit München erhalten wird, und welche Verbindung vor jener über Wassertrüdingen der Vorzug gegeben werden muß. — Da für den erneuerten Antrag auf Herstellung einer Postverbindung zwischen Rothenburg über Windsheim und Neustadt an der Aisch nach Bamberg keine neuen Gründe beigebracht wurden, so müssen wir denselben unter Bezugnahme auf die, dießfalls von Unserem Ministerium des Innern, benehmlich mit unserem Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern, am 18. Sept. 1837 ergangene motivirte Entschließung unberücksichtiget lassen. — Da bei der Uebertragung der Geschäfte des Handelsgerichts an Räthe des Kreis- und Stadtgerichts zu Nürnberg der Geschäftsgang nicht leidet, bei dem Handelsgerichte keine Rückstände bestehen, wegen Justizverzögerung bisher gegen dieses Gericht weder bei unserem Ministerium der Justiz noch bei dem Handels-Appellationsgerichte auch nur eine Beschwerde vorgekommen ist, und die vom Landrathe gewünschte Abänderung des bisherigen Zustandes einen besonderen Nutzen nicht, wohl aber eine dem Kreisfonde zur Last fallende Ausgabenmehrung in Aussicht stellen würde, so vermögen Wir auf den erwähnten Antrag nicht einzugehen. — Der Schluß des Abschiedes lautet: Indem Wir übrigens dem Landrathe von Mittelfranken über den Eifer und die Umsicht, mit welchen derselbe seine Berufsaufgaben erfüllt hat, Unsere Zufriedenheit zu erkennen geben, erwiedern Wir den von demselben Uns dargebrachten Ausdruck des Dankes und der Anerkennung des wohlgeordneten Haushaltes des Regierungsbezirks mit der Versicherung Unserer besonderen kgl. Gnade.

Preußen. — Berlin, 1. Dez. In unserer Hauptstadt herrscht die größte Eintracht zwischen Katholiken und Protestanten, und die gemischten Ehen finden hier bei der sehr streng katholischen Geistlichkeit auch nicht den geringsten Anstoß. Gestern erst sind wieder drei gemischte Ehen in der hiesigen katholischen Kirche eingesegnet worden, ohne daß der Geistliche irgend ein Versprechen über die Erziehung der künftigen Kinder abgenommen hat. Der Fürstbischof von Breslau dürfte wohl noch mehrere Wochen bei uns verweilen, da seine Gegenwart höheren Orts gewünscht wird. Die liberalen Ansichten, welche dieser aufgeklärte Mann über die jetzigen kirchlichen Angelegenheiten unumwunden in den höheren Cirkeln äußern soll, lassen auf ein Festhalten seiner bewährten Grundsätze hoffen, wenn ihm auch noch so heftig von irgend einer Partei entgegengewirkt werden sollte. Hr. v. Sedlnitzky ist sich der strengen Erfüllung seiner Amtspflichten bewußt und Rom sowohl, als unser Staat haben gewiß keine Ursache, mit dem Fürstbischofe über sein kluges und ruhiges Verfahren zu hadern, ja beide sind ihm vielmehr großen Dank schuldig, daß er während der aufgeregten Zeit in seiner Diöcese so weise und überlegt gehandelt hat. Eine bessere Zukunft wird diesen hohen Prälaten erst zu würdigen wissen. (H. K.)

Coblenz, 5. Dez. Diese Woche bietet uns leider ein düstres Kleeblatt bejammerungswerther Ereignisse. Kaum meldete ich Ihnen das Hinabstürzen zweier Individuen in den Rhein, über welchen Vorfall noch kein weiteres Licht verbreitet ist, als daß man behaupten will, es seien angehende Soldaten gewesen, da erschoß sich gestern schon wieder ein Musquetier des 29 Regiments in seinem Bette. Heute nun setzte eine Greuelthat unsere ganze Stadt in Sensation. Ein Trompeter der Artillerie, mit 2 Pistolen versehen, begab sich in das Haus eines hiesigen Bürgers und Schenkwirths, erschoß zuerst mit sicherer Hand dessen Gattin und verwundete mit dem andern Schuße den die Flucht ergreifenden Gatten dergestalt, daß man jeden Augenblick seinem Ende entgegensehen darf. Nach vollbrachter That legte er nun auch Hand an das eigne Leben, das er durch einen Messerschnitt in den Hals endete. Als Veranlassung zu diesem empörenden Drama erwähnt man seine Liebe zur Tochter des gemordeten Ehepaars, um deren Hand er warb, die ihm aber versagt wurde, weil

er evangelisch war, und die Aeltern darauf beharrten: sie würden nie einwilligen, daß ihr Kind zu einer gemischten Ehe schreite. — Das Betragen des unglücklichen Verirrten soll, wie man hört, bisher untadelhaft gewesen sein. Die erste Fürsorge der herbeigeeilten Polizei war natürlich, die Kinder von den im Blut schwimmenden Körpern der Eltern zu entfernen. (Die hiesige Zeitung vom 7. d. bringt einen bestätigenden Bericht über die hier gemeldete gräßliche That. Der Mörder heißt Christowsky, und hatte schon längere Zeit Bekanntschaft mit der Tochter der unglücklichen gemordeten Eltern. Die Mutter war durch den Rücken geschossen; der Mörder saß mit durchschnittener Kehle leblos auf einem Stuhle; in seiner Tasche fand sich noch ein mit Gift gefülltes Fläschchen; der Vater konnte nur noch mit schwacher Stimme nach Hülfe rufen. Ein zufällig vorübergehender Mann aus Neuwied, Namens Jtschner, der gleich nach der schrecklichen That in das Haus ging, entsetzte sich bei dem Anblick der Leichen so sehr, daß er nach seinem Gasthofe zurückgekehrt, von einem Blutschlage befallen wurde, und nun fast ohne Hoffnung darniederliegt. Auch die „Rhein- und Moselzeitung" bestätigt, daß der Mörder während seiner Dienstjahre stets einen tadelfreien Wandel geführt hatte.) (Frkf. Journ.)

Freie Städte. — Bremen, den 3. Dez. Die heutigen Nachrichten publiciren folgendes Straferkenntniß: Vermöge Erkenntnisses des Criminalgerichts vom 23. Nov. sind Friedrich Sorger und Diedrich Windhorn, weil sie am 18. Okt. Abends, im Hause am Wall Nro. 66 E (bei dem Hrn. Jchon, einem in Bremen als Schutzbürger aufgenommenen Franzosen) Fenster eingeworfen, zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe, so wie ferner Johann Christoph Eckenberg und Johann Carl Schmidt, wegen Theilnahme an diesem Unfuge, zu vierzehntägiger Haft verurtheilt. Außerdem aber sind sämmtliche vier Inculpaten solidarisch zum Ersatz des durch das Fenstereinwerfen verursachten Schadens verurtheilt.
Gildemeister.

Grossbritannien.

Wir geben nachträglich noch einige Details über die Unterdrückung des canadischen Aufstandes; die New-Yorker Blätter, denen wir dieselben entnehmen, prophezeihen eine baldige Erneuerung der unruhigen Auftritte, wir glauben indeß, daß sie nach den bisherigen Vorgängen und den, von der Regierung getroffenen Maßregeln, weniger bedeutend, als für die englischen Truppen beschwerlich und ermüdend sein werden, indem sich wahrscheinlich die Scenen vom vorigen Winter an den Grenzen der Vereinstaaten vielleicht in ausgedehnterem Maßstabe wiederholen werden. Ein offizieller Bericht an Hrn. Buchanan, dem engl. Consul in New-York, aus der Grafschaft Acadie vom 12. meldet, daß alle Rebellen, welche sich im Districte Montreal versammelt hätten, durch die Truppen J. M. gänzlich auseinandergesprengt worden seien. Unter den dabei stattgefundenen Gefechten war das bei Odelltown am bedeutendsten; 1000 Insurgenten griffen am 9. Nov. 200 Freiwillige unter der Anführung des Obersten Taylor an, welche genöthigt waren, sich in die Kirche von Odelltown zu werfen. Eine Kanone, die sie am 7. zu Locole genommen, warf, mit Kartätschen geladen, die gegen die Kirche anstürmenden Rebellen nieder. Zugleich unterhielten die Freiwilligen aus den Fenstern der Kirche ein mörderisches Feuer, welches die Angreifenden zum Rückzug zwang. Sie ließen 50 Todte auf den Platz und nahmen eine Anzahl Verwundete mit sich; unter letzteren soll sich auch ihr Anführer, Dr. Nelson befinden, welcher sich auf das Vereinsgebiet flüchtete. Die Freiwilligen hatten 5 Todte, worunter ein Capitän, und 10 Verwundete. — [illegible] wurden die Rebellen aus Beauharnois verjagt und [illegible] fangenen, die sie bei der Wegnahme des Dampfschiffes „Brougham" gemacht, so wie das Schiff selbst wieder abgenommen. Letzteres hat etwas an seiner Maschine gelitten, das nach Obercanada bestimmte Postpaquet, das es am Bord hatte, war, obgleich es Papiere und Baarschaften von beträchtlichem Werth enthielt, unversehrt. Die bei der Einnahme von Beauharnois von den Insurgenten gefangenen Personen, die Hrn. Ellice mit Familie, Brown, Norval u. a. erlangten gleichfalls ihre Freiheit wieder und sind wohlbehalten in Montreal angekommen. Die Insurgenten wollten sie auf dem Vereinsgebiete in Sicherheit bringen, ließen sie aber frei, als sie von ihrer Niederlage und der Räumung von Napierville hörten. — Die Insurrektion in Obercanada scheint ebenfalls für den Augenblick unterdrückt zu sein, die Rebellen wurden an mehreren Orten, wo sie sich gesammelt, zerstreut, die uns vorliegenden Berichte enthalten nur wenig Details, doch geht daraus hervor, daß beklagenswerthe Scenen vorgefallen, die nicht geeignet sind, die Gährung der Gemüther zu besänftigen. Das Dorf St. Pierre war gänzlich verlassen, die Häuser der vorzüglichsten Patrioten waren niedergebrannt. Auch in andern Gegenden hatten die Bewohner ihre Häuser verlassen.

Der „New-York Herald" behauptet, daß die letzten Vorgänge in den vereinigten Staaten blos der Anfang einer Reihe militärischer Bewegungen seien, die von gewandten und ränkevollen Männern in den Vereinstaaten geleitet, von solchen, auf die Niemand Verdacht habe, ermuthigt und durch Gold von hohen Personen unterstützt werden. Schon vor mehreren Monaten hätten geheime Zusammenkünfte in New-York stattgefunden u. seien Versuche gemacht worden, Gesellschaften zu organisiren, und einen Bruderbund zu errichten, welche zum Zwecke hätten, in Canada eine Revolution zu erregen, einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England zu entzünden und die Elemente zu einem Angriff auf das brittische Colonialsystem zu legen, dessen Zerstörung auf dem nordamerikanischen Continente eben jetzt der Gegenstand der russischen Intrigue sei. Am 10. Nov. Abends habe eine geheime Zusammenkunft in einem Privat-Saale in Concert Hall in New-York stattgefunden, in der die Einleitungen zur Organisation einer großen geheimen Central-Gesellschaft getroffen wurden und die Anwesenden sich durch Eide und andere Ceremonien verbindlich machten, die Canadische Revolution auf jegliche Weise und durch alle zu Gebote stehende Mittel zu fördern. (Nun folgt der Abdruck eines Circulars, womit die Hrn. Ludger Duvernay von Montreal, W. L. Mackenzie von Toronto, John Ryan von Quebeck und Wilson Reid die Freunde der Canadier zu der erwähnten Versammlung einluden.) Etwa 30 Personen hatten derselben beigewohnt, von denen die meisten canadische Flüchtlinge, europäische Agenten und Personen gewesen, deren Namen in solcher Gemeinschaft Staunen erregte. Auch die von Lord Durham nach den Bermuden Verbannten, die kürzlich von dort zurückkehrend auf einem Schiffe zu Alexandria (Columbia) in den Vereinstaaten angekommen, hätten sich unter den Anwesenden befunden. Als Hauptsprecher werden der Oberst Alexander Ming, Offizier der Verein. Staaten, gegenwärtig als Beamter im Zollhause verwendet, und der bekannte canadische Flüchtling Mackenzie aufgeführt. Als die Uneingeweihten entfernt und die Thüren des Saales geschlossen waren, schritt man zu den wichtigen Geschäften des Abends. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen betraf die Organisation von Gesellschaften und Clubs in allen Vierteln der Stadt und in allen Städten des Staates New-York zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung, die man so zu stimmen hofft, daß dadurch ein Bruch zwischen den Vereinstaaten und England herbeigeführt werde. Zugleich wurde weitläufig dargethan, daß die Regierung zu Washington und ihre Freunde zu New-York mit den canadischen Pa-

tristen aufs innigste sympathisirten und daß sie den Aufstand an der Grenze mit demselben Vergnügen gesehen, mit welchem man 1776 die Erhebung in Boston sah. — Mackenzie ist am 16. Nov. nach Philadelphia abgereist, um daselbst ein Meeting zu halten, andere Patrioten sind nach andern Orten abgegangen, um was man in der Versammlung zu New-York beschlossen, ins Werk zu setzen.

** London, 1. Dez. Auf Lord Durhams Rückkehr von Canada ist alle Aufmerksamkeit gerichtet. Die Fregatte, die ihn herüber gebracht hat, liegt nun schon seit acht Tagen auf der Höhe von Plymouth vor Anker, und es fällt sehr auf, daß Lord Durham nach den bis heute Morgen eingegangenen Nachrichten noch nicht gelandet ist. Gut Unterrichtete wollen der am meisten verbreiteten Meinung, daß das stürmische Wetter die alleinige Ursache davon sei, keinen Glauben schenken. Vom vergangenen Samstag bis Dienstag und eben so in der Nacht von Donnerstag auf Freitag hatten wir starke Stürme, untermischt mit Gewittern; dagegen waren Mittwoch und Donnerstag wahre Sommertage, und an dem letzten war die See zuverlässig ruhig genug, um eine Landung ohne alle Gefahr zuzulassen. Auch hatte die Fregatte mit dem Lande bereits hinlänglich communicirt, und die Nachrichten, die sie aus Canada mitgebracht hat, namentlich von einem Feste, welches dem Lord Durham am Tage vor seiner Abreise von den Officieren der in Quebeck befindlichen Garde gegeben wurde, sind bereits gestern vom Morning-Chronicle mitgetheilt worden. Die Ursache von Durhams Zaudern mit der Landung soll darin liegen, daß er bereits die vertrauliche Mittheilung erhalten habe, sein Empfang bei Hofe werde nicht weiter gehen, als das allerstrengste Ceremoniel und die Beobachtung der äußeren Formen nothwendig mache. Man sagt, er werde bis zur Eröffnung des Parlaments nach dem Continente gehen. Er stand in hoher Gunst bei der Königin, aber in Lord Melbourne hat er einen vielvermögenden Gegner, der seine Abwesenheit nicht unbenutzt ließ. Lord Durham beging einen großen Fehler dadurch, daß er Canada verließ, ohne daß ihm bereits eine Annahme seiner Resignation von Seiten der Königin schon zugekommen gewesen sein kann. Er hat dadurch den Ministern ein Mittel in die Hand gegeben, das sie mit Erfolg zu seinem Nachtheile benutzen werden. — Mit dem eintretenden Winter nehmen auch die Klagen über das neue Armengesetz und die Härte der Armenverwaltung zu, besonders da der Brodpreis fortwährend hoch ist und auch die Kartoffeln um zwanzig Procent bereits im Preise gestiegen sind. Einzelne vorgekommene Fälle der Noth, die von einer grausamen Hartherzigkeit der Beamten der Armenpflege zeugen, haben die Aufmerksamkeit der Citypolizei auf sich gezogen, so daß Verhandlungen darüber stattfanden. Da aber der Polizei keine Macht über die Armenpflege zusteht, so muß sie die Sache auf sich beruhen lassen. Der Zudrang zu den Privat-Armenanstalten ist so groß, daß die Mittel derselben unzulänglich sind. Daher kann man sich über die Unzufriedenheit mit dem neuen Armengesetz, die sich selbst hie und da durch Gewaltthätigkeit Luft macht, nicht wundern. Zwei Fälle aus den erwähnten Verhandlungen werden hinlänglich für den traurigen Zustand der niedern Classen in England und für die Härte der Verwaltung sprechen. Eine Frau hatte bereits alle ihre geringen Habseligkeiten längst in Geld für Brod verwandelt und schon vier Wochen lang kein anderes Nachtlager als unter freiem Himmel gehabt. Endlich greift sie, dem Hungertode nahe, ein Polizeidiener auf, und bringt sie zu einem Armenpfleger. Dieser giebt ihr drei Pence als Unterstützung und als sie ihn bittet, sie in das Armenhaus aufnehmen zu lassen, fragt er sie, wo sie die letzte Zeit zugebracht, und sie antwortet ihm: unter den Bogen, über welche die Eisenbahn nach Greenwich führt, worauf er ihr zur Antwort giebt: er wisse ihr auch keinen besseren Aufenthalt anzuweisen, denn das neue Gesetz berechtige sie zu keiner Unterstützung. Der andere Fall ist folgender. Ein Hufschmiedgeselle kommt außer Arbeit, aus keinem andern Grunde, als weil sein Meister wegen Eingehen der Postkutschen in Folge der neuen Eisenbahnen keine Beschäftigung für ihn hat. Er kann nirgends Arbeit erhalten, kommt in die äußerste Noth, wendet sich vergebens an die Verwaltung und stiehlt, um im Gefängniß eine Unterkunft zu finden. Nach der Strenge des englischen Gesetzes hätte er zur Transportation verurtheilt werden müssen, die Richter machten aber eine Ausnahme und verurtheilten ihn zu einer geringen Gefängnißstrafe. Dieser Fall zeigt namentlich, daß der generelle Grundsatz sich nicht durchführen läßt, daß der Arbeitsfähige nicht unter die Categorie der zur Unterstützung berechtigten Armen zu zählen sei. Aehnliche solcher Fälle wie die obigen, kommen in großer Anzahl vor, und sie wirken moralisch und politisch höchst verderblich.

London, 3. Dez.

Lord Durham ist endlich am 30. Nov. im Hafen von Devonport gelandet; vorher gab er den Offizieren der Fregatte „Inconstant" ein Abschiedsmal. Wäre er zwei Tage früher gelandet, so würde er mit den einem General-Gouverneur gebührenden Ehren empfangen worden sein; da aber mittlerweile Depeschen von London eingetroffen waren, welche meldeten, daß seine gegebene Entlassung von der Königin angenommen worden, fanden keine offiziellen Feierlichkeiten statt. Er wurde bei seiner Landung blos von dem Generalmajor Ellice und dem Capitän White von dem Schiffe „Royal Adelaide" empfangen. Eine Anzahl Personen, die sich am Ufer versammelt hatte, begrüßte ihn mit lautem Beifall. Er sah ganz gesund, aber etwas ermüdet aus. Seine Wohnung nahm er im Regierungsgebäude. Am 1. überreichte ihm der Magistrat der Flecken Devonport und Stonehouse eine Beglückwünschungsadresse. — In der City von London circulirt eine Adresse an Lord Melbourne und Palmerston, worin die Regierung aufgefordert wird, in Verbindung mit allen civilisirten Ländern Europas gegen das grausame System, mit dem in Spanien der Krieg geführt wird, einzuschreiten und den alles menschliche Gefühl empörenden Gräueln, die dort gegenwärtig an der Tagesordnung sind, wo möglich Einhalt zu thun. Die Adresse wurde in wenigen Augenblicken vom Lord Mayor, den Aldermännern und einer großen Anzahl der angesehensten Personen unterzeichnet.

Das 25. Infanterieregiment wird sich in Kurzem nach Canada einschiffen; Sir J. Colborne hat wie man vernimmt, drei Regimenter Verstärkung verlangt. Es heißt, daß die k. Artillerie, welche nach Ceylon und Westindien bestimmt war, Gegenbefehl erhalten und nach Canada beordert wurde. Die Commandanten der Streitkräfte in Irland haben Befehl erhalten, mehrere Rekrutenabtheilungen, die in diesem Lande ausgehoben werden, für die indischen Regimenter einzuregistriren.

Mit dem Paquetboot „St. Andrew" ist am 2. in England ebenfalls die Nachricht von der Unterdrückung des canadischen Aufstandes eingetroffen. Da dasselbe aber an demselben Tage (17. Novbr.) als das am 4. Dez. zu Havre eingetroffene Paquetboot „Louis Philippe" New-York verließ, so enthalten die Berichte, die es mitgebracht, im Wesentlichen keine neueren Angaben über die Vorgänge in Canada, als die bereits mitgetheilten. Auf einige Details in denselben werden wir zurückkommen.

Der „Spectator" erwähnt, daß vier Cabinetsminister in kurzer Zeit harte Verluste durch den Tod erlitten, Glenelg verlor seinen Bruder, Lord Palmerston seine Schwester, Lord J. Russel seine Gattin, Hr. Poulett Thomson seinen Vater.

Kurse.

Augsburg, 7. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 73 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 102 1/2 G.

Frankfurter Kurs am 7. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1791. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 5/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 3/8. Taunusbahn Br. —, G. 264. (Geldkurse vom 6. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 4. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/2. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 81 2/5. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 680. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1605 in CM.

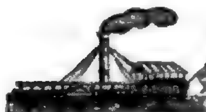
Amsterdam, 4. Dezemb. Integr. 53 15/16; 5 0/0 Cert. 100 1/2; Kanf. 24 1/4; 4 1/2 0/0 Synd. 94 1/2; 3 1/2 0/0 75 1/2; Ard. 16 3/8; ruß. Inscr. 69; 5 0/0 österr. Met. 103 3/4; Brasil. 77 1/2.

Londoner Börse vom 3. Dez. Consols 93 5/8 3/4, mit Coup. 16 1/8 1/4, Diff. 7 1/4, Paß. 3 3/8 7/8, portug. 29 1/4 3/4, 3 pCt. 19 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 4. Dez. 5pCt. 110 20. — 3pCt. 81 55. — Neapol. 101 50. — 5pCt. Span. 16 5/8. — 3pCt. Port. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 665. — Versailles, rechtes Ufer 585. — Linkes Ufer 330. — Havre 925. — Orleans —. — Straßburg-Basel 340.

Paris, 5. Dez. 5pCt 110. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



(3 a.) Aufforderung.

Die achte Aktien-Einzahlung der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungsbeschlusses vom 19. v. Mts. fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Aktionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft auf, die achte Aktien-Einzahlung mit 10 Prozent den

15. Januar 1839

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termin vorangehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

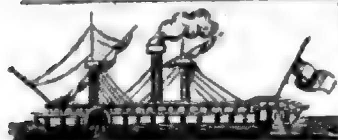
Um die Herren Aktionäre übrigens vor dem Nachtheile einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend nochmals in Erinnerung gebracht:

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch, hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution Statt findet.“

Auswärtige Aktionäre haben in Regensburg domizilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind. — Regensburg, den 1. Dezember 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Rudhart. **Reichlin.**



Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Am **1.** und **16.** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

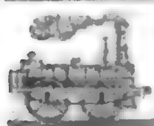
mit Berührung von **Ancona**, **Korfu**, **Patras** und **Athen** rc.; ein anderes Boot geht am **5.** und **20.** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der **Dardanellen**, **Metelino** und **Smyrna**; und ein drittes am **5.** und **20.** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra**, mit Berührung von **Kandien.**

Die Boote von **Triest**, **Konstantinopel** und **Alexandrien** treffen auf diese Weise am **9.** und **24.** jeden Monats in **Syra** zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischenstationen zurückzukehren.



Lieferungs-Versteigerung von eichenen Keilen.

(2 b.) Zur Befestigung der Schienen in den Chairs (Stühlen) bei dem Baue der München-Augsburger Eisenbahn sind

133,000 eichene Keile

erforderlich.

Die Lieferung dieser Keile, welche für die ganze Bahnlinie in drei Hauptloose zerfällt, aber auch in kleineren Unterabtheilungen vergeben werden kann, wird

Montag den 17. Dezember d. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Geschäftslokale, Promenadeplatz Nro. 18 an die Wenigstnehmenden, salva ratificatione, öffentlich versteigert.

Die näheren Bedingungen können von Dienstag den 4. Dezember d. J. an, im genannten Lokale täglich eingesehen werden.

München den 23. Nov. 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. von Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Associé-Gesuch.

(2 b.) Zur Uebernahme eines, seit einer Reihe von Jahren bestehenden, best renomirten Weingeschäfts, das sich einer sehr ausgebreiteten, soliden Kundschaft zu erfreuen hat, sucht ein junger Mann, israelitischer Confession, einen Associé von unbescholtenem Rufe, der ein baares Capital von 16,000—20,000 fl. einlegen kann. Frankirte Anfragen, unter Chiffre **A. Z.** besorgt Herr **Joseph Hofmann** in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 b.) Das zur Debitmasse der Kaufmanns-Wittwe **Ribaudet** gehörige Wohnhaus Distr. III. Nro. 1212, freies Eigenthum, mit 5600 fl. Steuer-Kapital belastet, und auf 12,000 fl. geschätzt, auf welches ein Aufgebot von 10,750 fl. gelegt worden ist, wird wiederholt am

17. Dezember früh 10 Uhr

dem öffentlichen Aufstriche ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag der Genehmigung der Gläubigern unterstellt wird.

Bamberg am 20. Novbr. 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht

Dangel.

Ziegler.

Holz-Verkauf.

(3 c.) Aus der freiherrlich Marschalk von Ostheimschen Wald-Revier **Dankenfeld** werden

800 Föhren-Stämme, Bloch-, Floß- und Sagstämme, dann
50 Stämme Eichen

Montag den 17. Dezember 1838

verkauft, und Strichliebhaber hiezu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 22. Nov. 1838.

Freiherrl. Marschalk von Ostheimsche Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

Holz-Verkauf.

(3 c.) Aus der freiherrlich Marschalk von Ostheimschen Wald-Revier **Trabelsdorf** werden

30 Stämme Föhren und Fichten, Commerzialholz,
700 Stämme desgl. Floß- und Bauholz,
250 Stück Stange und Streichern

Sonnabend den 22. Dezember 1838

verkauft, und Strichliebhaber dazu eingeladen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Freiherrl. Marschalk von Ostheimsche Renten-Verwaltung.

J. M. Werner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 344. (10. Dezember. 1838.)

Vaterländische Briefe.

XVIII. Der Landwirthschaftliche Verein in Bayern sucht seine Wirksamkeit in allen Theilen des Landes zu verbreiten; er ist dazu durch seine Statuten selbst angewiesen. Zu dem Ende hält er auch von Zeit zu Zeit öffentl. Sitzungen seines Generalcomité zu München, welchen jedes Mitglied des Vereins beliebig beiwohnen, und daselbst die landwirthschaftlichen Interessen besprechen kann, und es sind auch schon Vorschläge gemacht worden (vgl. Fränk. Merk. Nro. 213, Beilage), diesen Besprechungen noch ein weiteres, gemeinfaßlicheres Organ, eine landwirthschaftliche Zeitung, ein Bauernblatt, zu eröffnen, so wie auch Zusammenkünfte der bayerischen Landwirthe nach Art der des Vereins der deutschen Landwirthe zu gründen. — Ein wesentliches Förderungsmittel für seine Zwecke besitzt der Verein in den Kreis-Comité's, welche in jedem Regierungsbezirke in der Kreishauptstadt errichtet sind. Durch diese steht er mit den einzelnen Provinzen in Verbindung, theilt ihnen seine Erfahrungen x. mit, und empfängt deren eigene. Allein diesen Kreiscomité's ist nicht möglich, in allen selbst den entferntesten Orten ihres Bezirkes die einzelnen Bedürfnisse kennen zu lernen, und die Ausführung des von ihnen oder dem Generalcomite Angeordneten, Vorgeschlagenen, zu leiten. Schriftliche Belehrungen, Anweisungen reichen dazu am allerwenigsten aus; unmittelbare, praktische Handhabung, das lebendige Beispiel wirkt auf den Landmann am schlagendsten. Diese Erfahrung hat namentlich die kgl. Regierung und das Kreiscomité von Oberfranken zu dem Beschlusse veranlaßt: landwirthschaftliche Mittelorgane in allen Gegenden aus achtbaren, dem gemeinsamen Interesse des Vaterlandes ergebenen Männern aufzustellen, welche als fleißige, tüchtige und denkende Landwirthe bekannt sind. Diesen soll die praktische Ausführung dessen, was von der k. Regierung und dem Kreiscomité angeordnet und bezweckt wird, übertragen werden. Für diese „Mittelorgane" ist unterm 12. Nov. 1838 eine förmliche umfassende Instruktion von dem landwirthschaftlichen Kreiscomité von Oberfranken erschienen. Im Eingange dieser recht interessanten, in einer gleich sehr für den Gegenstand einnehmenden, und für die Mittelorgane populären Sprache abgefaßten gründlichen Ausarbeitung heißt es: „für die Treue gegen den König, für die Liebe zum Vaterlande und für das Hangen an dem allgemeinen Wohle gibt es keinen schöneren, bleibenden Lohn, als Vertrauen. Diese (zu Mittelorganen gewählten) Männer sind geehrt und ausgezeichnet vor Allen durch Vertrauen; sie werden sich dessen würdig machen durch regen Eifer für die heilige Sache der Landwirthschaft und so den Dank des Vaterlandes und die Segnungen ihrer Mitbürger verdienen. Sie stehen prüfend, belehrend, vorangehend in der Mitte zwischen den Landleuten des Distrikts und den Anordnungen der Regierung und des landwirthschaftlichen Comite's." — Der Wirkungskreis dieser Mittelorgane wird dann dahin bezeichnet, daß ihnen obliegt 1) die Vermittelung des landwirthschaftlichen Bedürfnisses für den ganzen Distrikt sowohl, als für den Einzelnen, und Kundgabe des ausgefundenen Bedürfnisses an das landwirthschaftliche Comite, und 2) belehrende und als Beispiel dienende Ausführung und Anwendung des neuen Geprüften, und Prüfung des noch nicht in der Praxis resp. in dem treffenden Distrikte bewährten, so wie Ueberwachung und Anleitung zur Ausführung des anempfohlenen Neuen bei Andern und Mittheilung der Resultate an das landwirthschaftliche Comite. Die Art und Weise, wie die Mittelorgane diese ihre Aufgabe lösen möchten, ist bei allen Zweigen der Landwirthschaft näher erläutert, mit Beispielen beleuchtet, und insbesondere hingewiesen auf die Nothwendigkeit, den Bau von Futterkräutern möglichst zu vervielfältigen, dadurch künstliche Wiesen herzustellen, x. Vermehrung des Düngers, dann Surrogirung der Waldstreu zu erzielen, zumal letztere bei der unabweislich gebotenen sorgfältigeren Behandlung der Hölzer immer seltener, der Conflikt zwischen der Wald- und Landwirthschaft stets ausgedehnter werden muß. Ueberhaupt sind Futterbau und Düngerbereitung als die beiden für Oberfranken wichtigsten Gegenstände landwirthschaftlicher Verbesserungen hervorgehoben, so wie auch auf neue Holzculturen, die zwar später aber unausbleiblich gute Rente geben, nachdrücklich hingewiesen wird, und gewiß mit vollem Rechte. — Die Mittelorgane sollen ihre Beobachtungen, Bemerkungen x. sorgfältigst sammeln, und damit auch hier eine direkte, lebendige Verbindung bestehe, und die Erfahrungen, Bedürfnisse und Anordnungen nicht in todter Schreiberei untergehen, soll wie schon der Landrath von 1836 beantragte, ein eigener landwirthschaftlicher Commissär mit den Mittelorganen und den Landleuten selbst sich besprechen, deßhalb alljährlich ein solcher von der k. Regierung an Ort und Stelle abgeordnet werden, den Regierungsbezirk bereisen. — Die Zweckmäßigkeit aller dieser Einrichtungen, die möglichst auf unmittelbare Anschauung, praktische Ueberzeugung und exemplifizirte Anwendung wirklich probehaltiger Verbesserungen bei unseren landwirthschaftlichen Zuständen gerichtet sind, ist unverkennbar; um so lebhafter muß man wünschen, daß sie überall kräftig ins Leben treten, und in andauernder Wirksamkeit bleiben.

Michel Chevalier.

(Nach der Galerie de la Presse.)

Dieser ausgezeichnete Schriftsteller, geboren zu Limoges am 13. Jan. 1806, ist der Sohn eines Flanellhändlers. Im Jahre 1817 trat er in das College seiner Vaterstadt ein, wo er sich für die polytechnische Schule vorbereitete. Seine Liebe zu den Studien erwarb ihm frühe die Liebe seiner Lehrer; besondere Auszeichnung ward ihm in der polytechnischen Schule zu Theil, in der er schon bei seinem ersten Auftreten, obgleich Aspirant aus der Provinz, unter den gewandten Söhnen der Hauptstadt hervorragte und bis zu seinem Austritt (1826) stets einen der ersten Plätze einnahm. Bald nachdem er die Schule verlassen, wurde er zum Ingenieur-Eleven beim Bergwesen ernannt; eine rasche Beförderung, die seinen Talenten und Kenntnissen alle Ehre machte und, abgesehen von dieser schmeichelhaften Anerkennung, durch die geologischen Reisen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, wozu sie ihn verpflichtete, für seine schwankende, durch die Stubenluft geschwächte Gesundheit vom größten Vortheil war. Um diese Zeit verband er sich auch mit den ersten Schülern St. Simon's, denen er durch sein praktisches Genie die wichtigsten Dienste leistete. Die neue Lehre mußte ihn um so mehr ansprechen, als er für höhere religiöse Ideen stets sehr empfänglich war und für alle socialen Reformen, welche das Beste des Vaterlandes bezweckten, schon in der zartesten Jugend warm fühlte.

Gegen Ende des Jahres 1830 brachten die St. Simonisten den Globe käuflich an sich. Dieses Blatt war immer von ausgezeichneten Männern redigirt worden — die jetzt größtentheils hohe Stellen im Staate einnehmen — und machte sich von je unter den übrigen Journalen durch seine geistvollen Aufsätze bemerklich; die neuen Besitzer bezweckten, es nebenbei auch zu einem Organ für Industrie, Wissenschaften und Kunst zu erheben. Diese Tendenz machte einen tüchtigen Mann nöthig; die beiden obersten Väter der genannten Sektirer — Enfantin, ein vormaliger Zögling der polytechnischen Schule, und Bazard, der Expräsident der Carbonaris — waren nicht lange über die Wahl eines solchen un-

schlüssig. Noch im Dezember desselben Jahres ernannten sie Chevalier zum Redakteur-en-Chef.

Die Politik des „Globe", früher rein demokratisch, wurde unter der Leitung des jungen Publicisten — nicht ohne Anregung von Seiten der beiden genannten Männer — allgemein social, umfassend. Man beschäftigte sich fortwährend mit dem Volke, aber mit steter Rücksicht auf das Praktische, Nützliche, mit gewissenhafter Vermeidung aller Motive, welche die unteren Stände unnöthigerweise aufregen, voreiliger Speculation zu Liebe ihrem Gewerbe entziehen konnten. Man kämpfte gegen die Mißbräuche, welche den Fortgang der Bildung hemmen, aber es geschah im Interesse Aller, nicht einer Klasse, im Interesse der Regierung und der Massen, der Werkherrn und Arbeiter, der Gelehrten und der Künstler, der Ackersleute und Handwerker. Man predigte die Versöhnung der politischen Parteien, die Organisation der Arbeiten; man gab Rathschläge, wie der Handel gegen Concurrenz und Bankerott geschützt werden könne, man suchte aus der Gegenwart freudige Hoffnungen für die Zukunft zu entwickeln und zugleich die Vergangenheit als nützliche Lehrmeisterin in ihre Rechte einzusetzen. Chevalier lieferte im Globe eine Menge ausgezeichneter Artikel über Politik, Industrie, Handel und Künste. Zwei bändereiche Sammlungen der vorzüglichsten sind unter dem Titel „europäische Politik" und „System des Mittelmeers" erschienen und in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Als nach der Spaltung, die unter den St. Simonisten statt fand, der Globe einging, zog sich Chevalier nach Menilmontant auf das Gut des Vaters Enfantin zurück, wo er mit seinen Glaubensgenossen in der Zurückgezogenheit lebte. Am 6. Juni 1832, an demselben Tage, wo in Paris Kanonendonner und Kleingewehrfeuer wiederhallten, nahmen die St. Simonisten ein neues Costüm an, wurde Chevalier zum Administrator der Congregation von Menilmontant ernannt.

Der berühmte Prozeß, welcher in Frankreich sowohl wie im Ausland so viel Aufsehen erregte, gab Chevalier Gelegenheit, den Richtern und Geschwornen vom Departement der Seine eine derbe Lection über politische und sociale Oekonomie zu lesen; aber diese Herrn, welche vielleicht über industrielle Organisation, über Canäle und Eisenbahnen zum ersten Mal reden hörten und doch die competenten Richter spielen wollten, erklärten die St. Simonisten für schuldig, und doch hatten diese Männer nichts verbrochen, als daß sie gerade heraussagten, was heutzutage als richtig anerkannt und ausgeführt wird. Die St. Simonisten wurden zu zwölfmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Die Regierung mißbilligte jedoch diese Verurtheilung. Sie hatte die Werke, welche von den St. Simonisten veröffentlicht worden waren, theilweise einer genauen Untersuchung unterworfen und aller Beachtung würdig gefunden, und suchte nun diese Männer auf alle mögliche Weise dahinzubringen, daß sie um Begnadigung anhielten. Diese wießen alle Anträge der Art zurück. Auch Chevalier wurde in seiner Haft und zwar von Männern, wie der Chemiker Gay Lussac, der Generalinspektor der Minen, Bannier und der General Lamy, mehrmals angegangen, ein Begnadigungsgesuch zu unterzeichnen, doch auch er beharrte standhaft auf seiner Weigerung. Er wolle, sagte er, die Gerechtigkeit nicht um die wenigen Monate, die er noch im Gefängniß auszuhalten hätte, bevortheilen. Nach seiner Entlassung wurde Chevalier, dessen Schriften das Interesse der Regierung in hohem Grade erregt hatten, vom Minister Thiers zum „Ambassadeur industriel" ernannt und mit dem Auftrag, die Eisenbahnfrage zu studiren, nach Amerika geschickt.

Er reiste am 18. Oct. 1833 ab. Während seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten schickte er dem Journal des Debats eine Reihe der interessantesten Briefe, die durch Originalität, Tiefe der Gedanken und Reinheit des Styls gleich ausgezeichnet, seitdem unter dem Titel: „Briefe über Nordamerika" in zwei Bänden erschienen sind. — Nach seiner Rückkehr wurde er zum Mitglied der Ehrenlegion und maître des requêtes ernannt.

Im den Jahren 1835 — 36 schrieb er für das Journal des Debats die Artikel über politische Oekonomie und industrielle Politik. Diese machten so viel Aufsehn, daß ihn die Regierung beauftragte, einen Bericht über die Handelskrise in den Vereinigten Staaten und über den Einfluß, den sie auf den französischen Handel üben könnte, abzufassen. Zu dem Behuf begab er sich im April 1833 nach London.

Im Januar 1838 nahm er in einer Controverse gegen Hrn. von Carne, der die St. Simonisten im Journal des Debats mit den Republikanern, St. Simon selbst mit Babeuf verglichen hatte, Gelegenheit, die Grundsätze dieser neuen ökonomischen Schule mit aller Klarheit und Tiefe seines Geistes darzustellen und seinen Lehrer St. Simon durch eine geistvolle Würdigung seiner Verdienste als Philosoph und Beförderer der Civilisation vor ganz Europa in das rechte Licht zu stellen. Im April desselben Jahres veröffentlichte er sein Werk über die materiellen Interessen Frankreichs, worin er die öffentlichen Bauten in Frankreich umfassend behandelte und die bedeutendsten Verbesserungen in Vorschlag brachte. Er reduzirte namentlich in diesem Werke den Zeit- und Kostenaufwand für den Bau der verschiedenen Eisenbahnen, deren Projekte dem Ministerium vorlagen, um ganze zwei Drittel.

Einige Zeit nach Veröffentlichung dieser Schrift, die im Publikum allgemeines Aufsehn erregte, wurde Chevalier zum Staatsrath ernannt.

Reisen und Reiseliteratur.

Ausflug nach St. Helena.

Dr. C. Selberg besuchte St. Helena im Mai d. J. Aus seiner Schilderung heben wir einige Stellen aus:

Den 17. Mai lag Morgens früh eine dunkle Wolkenbank mit zerrissenen Spitzen am äußersten Horizonte vor uns. Nach und nach traten die wilden Umrisse deutlicher aus dem Vordergrund, und gegen Mittag fuhren wir dicht um St. Helena herum. Kein Baum, kein Busch, kein lebendes Wesen zeigt sich an den grauschwarzen, scharfgezackten Felsenmassen, welche vor dem erstaunten Blicke daliegen, wie die chaotischen Riesentrümmer einer untergegangenen Welt. So kamen wir bis an die Nordwestseite. Erst hatten wir die Signalhäuser, die Redouten, die Batterien im Gesicht, und dann in einer schmalen Schlucht, welche sich nach dem Lande hin erhebt, nach dem Meere hin sanft abdacht, das Städchen Jamestown mit hellen, massiven Häusern und grünen Bäumen zwischen sich, welches einen um so lieblichern Eindruck macht, da sein freundliches Leben einen grellen Contrast mit den einsamen, todten Felsen bildet, welche bis dahin das Auge erblickt. Nur von einer Seite bildet die Insel eine freie Rhede; von jedem andern Punkt aus ist sie unnahbar, theils durch die steilen Fesen, theils durch die heftige Brandung. Selbst bei dem Landungsplatze muß man mit einem Sprunge die Insel betreten, indem das von den Wellen eben angedrängte Boot augenblicklich wieder zurückgeschleudert wird. Die Insel erhebt sich isolirt aus dem südatlantischen Ocean bis zu einer Höhe von 2,700 Fuß. Die Natur selbst scheint dieß Riesendenkmal dem großen Todten, der hier ruht, gesetzt zu haben, welches bis auf die späte Nachwelt mit dem Namen Napoleons auch den Namen des Gebrandmarkten tragen wird, der bei dem gefesselten Prometheus die Rolle des Geyers übernahm. . . . Die ganze Insel hatte nach einer genauen Zählung im Jahre 1837 4977 Einwohner, darunter 2113 Weiße und 2864 Farbige; die letztern sind größtentheils Bewohner Bengalens mit ihren hier gebornen Abkömmlingen und Mischlingen.

. . . Den folgenden Tag traten wir die Wanderung an nach dem Grab und der Wohnung Napoleons, welche ungefähr 5 englische Meilen von Jamestown entfernt liegen. . . Zuerst wanderten wir nach Longwood, welches nach einer Messung, die ich vernahm, 1765 Fuß über dem Wasserspiegel liegt. Der Wohnung Napoleons steht zerfallen aus, und erweckt hiedurch im Verein mit ihrer Beschränkung und öden Lage eine schmerzliche Erinnerung an den mißhandelten Todten, dem Europa bei seinen Lebzeiten zu klein war, und wehmüthige Gedanken an die Hinfälligkeit menschlicher Größe! Das Gebäude ist niedrig und dem feuchten Südostpassat ausgesetzt, welcher unaufhörlich über die Bergspitze streicht. Von einer Seite hat man die Aussicht auf das Meer, von allen andern auf die todten Klippen der Insel. Ein Weg führt von hier nach dem Dianapic, dem gewöhnlichen Spaziergange Napoleons. . . Wir ließen das Haus öffnen. Das erste Zimmer, in welches man tritt, war das Billardzimmer. Es ist öde und verfallen, und die Wände bilden ein Album von Inschriften der Hierhergewanderten. Namen von Engländern, Holländern, Amerikanern und Franzosen sind eingekritzelt, Devisen und Betisen daneben, von denen namentlich die englischen den im Leben Mißhandelten auch noch im Tode höhnen. Es folgt das Courzimmer; es ist wie das vorige beschaffen und wird zur Aufbewahrung der Ackergeräthe benutzt. Man tritt sodann in das Sterbezimmer, dessen an sich enger Raum durch eine Handmühle eingenommen ist; nur die Ecke, worin das Todtenbette stand, ist freigelassen, und die Wand an dieser Stelle zerschnitten von den Hieherreisenden, um einen Spahn Holz als Reliquie mitzunehmen. Hieran schließt sich das in einen Stall verwandelte Schlafzimmer. An der Decke desselben sieht man noch entfernte Spuren der Tapete, welche, wie der englische Cicerone sagt, von den Franzosen abgerissen worden, um ein Andenken an ihren mißhandelten Kaiser zu besitzen. In einem Flügel nebenbei sind die Zimmer O'Meara's, Bertrands, Montholons und der Dienerschaft Napoleons. . . In der Nähe und etwas tiefer liegt die für Napoleon bestimmte bessere Wohnung, Longwood New-House, welche jedoch während seiner Lebenszeit unvollendet und unbewohnt blieb. Ein pensionirter Capitän der ostindischen Compagnie hat das Ganze nebst dem dazu gehörigen Lande gepachtet und läßt durch erwähnten Cicerone die Wohnung gegen eine Taxe von 3 fl. für den Mann zeigen. . . Mit einer Erlaubnißkarte vom englischen Gouverneur, Sir Charles Dealles, versehen, wanderten wir nun zum Grabe Napoleons. Es liegt etwa eine englische Meile von hier entfernt. Ein alter englischer Sergeant, welcher früher den Lebenden mit bewacht hatte, hütet auch jetzt noch den Todten. Der Ruheplatz selbst liegt tief und ist von riesigen Felsen umschlossen, welche, nur nach einer Seite einen Eingang darbietend, einen flachen Grund von etwa 18 Schritten in Durchmesser zwischen sich fassen. In der Mitte dieses Grundes liegt Napoleon von einem einfachen Sandstein ohne Inschrift bedeckt. Das Grab ist von einem eisernen Geländer umfaßt und von wenigen Blumen, welche die Gräfin Bertrand hieher pflanzte. Das Ganze umgeben ein Paar schlanke Cypressen. . . Der General Bertrand wollte eine Inschrift auf den Stein setzen, aber es wurde von Hudson Lowe verboten, weil in dem Epithaph Kaiser Napoleon geschrieben war."

Dr. Selberg sucht mit Zahlen zu beweisen, daß das Clima von St. Helena keineswegs ungesund sei, indem auf mehr als 46 Einw. jährlich nicht ein Todesfall komme, während man in Europa einen auf etwa 35 Menschen annehme. Insbesondere aber kämen Leberkrankheiten äußerst selten vor. Indessen ist es notorisch, daß die Lage von Longwood die ungesundeste auf der Insel ist.)

Niederlande.

Brüssel, 3. Dez. Die Regierung hat gestern von London einen Courier mit Depeschen erhalten, die, wie man glaubt, sehr wichtig sind; denn im Palast hatte ein Ministerrath Statt, der länger als drei Stunden währte. — Unsere Börse war sehr belebt, und ungeachtet eines bedeutenden Steigens, das gestern in der Effectensocietät zu Amsterdam Statt hatte, waren unsere National- und industriellen Fonds schwach und wurden angeboten.

Im „Echo du Luxembourg" liest man: Wir freuen uns zu sehen, daß die Regierung, in Uebereinstimmung mit dem Nationalwillen und jenem der Kammern handelnd, Maaßregeln nimmt, um das Land gegen einen Angriff des Feindes zu schützen. Ein Kredit von 3 und einer halben Million ist gefordert worden, um den Effektivbestand der für die Artillerie, die Kavallerie, den Train nöthigen Pferde zu verstärken und die Equipirungs-Effekten, die den Milizen von 1837 abgeliefert werden sollen, zu ersetzen. Die neue Organisation der Bürgergarde scheint strenge betrieben zu werden. Die Luxemburger werden nicht ermangeln, dem zu entsprechen, was man von ihnen verlangt; bald werden sie sämmtlich unter den Waffen stehen, sie werden geschworen haben, ihr Geburtsland auf Leben und Tod gegen die Vollstreckung der Londoner Konferenz zu vertheidigen, und dann wird sich Niemand mehr an ihrer Nationalität vergreifen.

Frankreich.

‡‡ **Paris**, 5. Dez. Vorgestern hatte Hr. Casimir Delavigne die Ehre, vom König zur Tafel gezogen zu werden, eine Auszeichnung, die in neuester Zeit den Notabilitäten in Literatur und Kunst mehrfach zu Theil geworden ist. Beide sind aber auch jetzt in einem noch vor wenigen Jahren kaum geahnten Aufschwunge begriffen, wozu die immer mehr hervortretende Anerkennung und Achtung dessen, was das Ausland, zumal England und Deutschland Vorzügliches darin geleistet und leisten, nicht wenig beiträgt. Das immer engere geistige Band, das sich so um drei große Nationen schlingt, kann nicht verfehlen, auch in politischer Beziehung den heilsamsten Einfluß zu üben, wie sich dieser in industrieller und commerzieller Beziehung bereits überall geltend macht. — Die Polemik der verschiedenen Parthei-Organe am Vorabende der Kammereröffnung dauert fort, es sind dies die Scharmützel, die Präludien, die dem eigentlichen Kampfe auf der parlamentarischen Arena, Mann an Mann, Wort gegen Wort geführt, vorangehen. Der **Temps** fährt fort, gegen eine Coalition der Opposition mit den Doktrinären anzukämpfen; er wolle nicht, sagt er, daß das Land in eine neue Täuschung, von der Scylla in die Charybdis falle; er wolle nicht, daß Hr. Molé durch Hrn. Guizot verdrängt werde; das würde, sagt er, nach dem Ausspruche eines gewissen Cardinals, im Hause des Teufels nur das Zimmer wechseln heißen. Niemals hätten es die Doktrinäre gutgemeint mit der Opposition, bei der sie jetzt nur Freundschaft suchten, um sie dann später mit um so viel mehr Vortheil bekämpfen zu können. Die andern Oppositionsjournale, die weniger difficil in der Wahl ihrer Mittel zum Zwecke sind, sind deshalb nicht gut auf ihn zu sprechen, was übrigens der Loyalität seiner Gesinnungen keinen Abbruch zu thun vermag. Schon seit mehreren Tagen geißelt das Journal des Debats aufs Schärfste diese Grundsatzlosigkeit und Haltlosigkeit, von der die Oppositionsblätter täglich die eclatantesten Proben ablegen. — Der Gerant des Charivari ist auf den 10. d. vor die Assisen geladen worden, angeklagt der Beleidigung gegen die Person des Königs, begangen in einem Artikel seines Blattes vom 1. Dez. So beißend der Witz dieses Blattes mitunter auch jetzt noch ist, so findet er doch keinen Anklang mehr, verfehlt seine Wirkung, weil ihm die Wahrheit nicht

mehr zur Grundlage dient. Da wird die nächste beste Erfindung irgend eines Müßiggängers oder in seinen Erwartungen getäuschten Stellenjägers als willkommener Anlaß benutzt, seinen Witz sprudeln zu lassen, unbekümmert darum, ob der Angriff auch ein verdienter, auf Thatsachen sich gründender sei. Die Folge ist, daß alle Vernünftigen solche Polemik als vom Zaune gebrochen nur verachten und um so mehr von dem Wunsche beseelt sein müssen, daß eine kräftige wohlwollende Regierung durch dergleichen schlechte Klopffechtereien sich nicht irre führen lassen und fest auf dem beschrittenen Wege zur Erreichung des vorgesteckten Zieles Frankreich im Innern glücklich, nach Außen geachtet zu machen — beharren möge. — Der Moniteur parisien widerspricht den Angaben der neuesten Berichte über die Lage der Insel Bourbon, vollkommene Ruhe herrsche unter der Bevölkerung und Einigkeit zwischen dieser und der Verwaltung. Nur in Folge der niedrigen Preise des Zuckers sei die Colonie bedrängt, vertraue aber fest auf Abhilfe von der Gerechtigkeit des Königs und der Kammern. — Der Zudrang der Einwohner von Paris, um den Marschall Lobau noch einmal auf dem Paradebette zu sehen, ist fortwährend sehr groß. — Der Trauergottesdienst für den Herzog von Choiseul hat heute Morgens in der Kirche St. Germain l'Auxerrois stattgehabt. — Die Getreidepreise sind auf allen Hauptmärkten Frankreichs, in Folge der beträchtlichen Zufuhren, im Sinken, ohne jedoch so weit zurückzugehen, daß für die Interessen der Agrikultur deshalb Besorgnisse zu hegen wären. Für die arbeitenden Klassen entsteht dadurch jetzt, beim Anfange des Winters, der ohnedieß so vielerlei Bedürfnisse mit sich bringt, eine große Erleichterung, und in dieser liegt eine erfreuliche Bürgschaft für die Erhaltung eines ruhigen gesetzlichen Zustandes. — Die Klagen über nächtliche Anfälle auf den Straßen von Paris werden immer häufiger, und trotz aller Wachsamkeit der zahlreichen Polizeiagenten konnte bis jetzt nur wenig gegen die Frevler ausgerichtet werden.

Hr. Giraud, Ritter der Ehrenlegion, früher Chef des Sekretariats und der Archive der Deputirtenkammer, zuletzt einer der beiden Staatsbothen, ist gestorben.

Die Auflösung der Gesellschaft für die Sambre-Meuse-Eisenbahn soll durch eine 4000 Actien repräsentirende Majorität ausgesprochen worden sein.

Zu Metz brachten 140 Nationalgarden, 30 — 35 Mann von jedem Bataillon, und 12 Musiker der Nationalgarde dem bisherigen Obersten derselben, Hrn. François, vor dessen Haus eine Serenade. Die Marseillaise wurde gespielt, Hr. François dankte in einigen Worten, dann ging die Versammlung auseinander. Die Nationalgarde von Metz zählt 2700 Mann.

Spanien.

Madrid, 26. Nov. Hr. Amendariz, Deputirter, der unter dem Ministerium Calatrava Unterstaatssekretär im Departement des Innern gewesen und zur Zeit des Cabinettes Ofalia beständig mit der Majorität votirt hatte, wird, so versichert man heute, mit der Bildung der neuen Administration beauftragt werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das Cabinet erst nach der Ankunft des Generals Alaix, der für morgen erwartet ist, gebildet werden wird. Mehr als jemals ist die Königin in der Nothwendigkeit, sich zur Wiederzusammensetzung ihres Ministeriums des Beistandes der ihr treu gebliebenen Generale und insbesondere des Grafen von Luchana (Espartero's) zu versichern, dessen letzte Vorstellungen in Betreff des Generals Narvaez unglücklicher Weise wahre Prophezeiungen gewesen. — Aus Sevilla vom 21. und aus Cadix vom 20. sind viel beruhigendere Nachrichten eingetroffen. Bis zu diesem Datum hatte die Junta noch keine weitere entschreidende Maaßregeln getroffen. An den General Eleonard war eine Deputation abgeschickt worden, um ihn aufzufordern, sich der Bewegung Sevillas anzuschließen. Dieser tapfere General erwiderte aber, er kenne keine andere Autorität, als die der Regierung der Königin an. Er veröffentlichte zugleich eine Proclamation, worin er die Bewegung Sevillas als offenbare und strafwürdige Insurrection darstellt, das Benehmen der Generale Cordova und Narvaez bitter tadelt und erklärt, daß alle Militäre, welche sich diesen anschließen würden, mit aller Strenge der Gesetze gestraft werden sollten. Alle Briefe aus Cadix ertheilen einstimmig dem General Eleonard das größte Lob, der die Ordnung und Autorität der Regierung und die Ruhe der Stadt Cadix sicherte. Granada, Malaga, Cordova und Jaen haben noch kein Sympton einer Insurrektion gezeigt, und noch darf man hoffen, daß die Ober-Junta Sevillas, isolirt bleibend, sich eben so schnell wieder auflösen wird, als sie entstanden ist. Eine Schwadron Cavallerie und eine Batterie Artillerie, die zu Sevilla standen, verließen diese Stadt, sobald die Proklamation des Generals Eleonard bekannt geworden und wandten sich nach Cadix, um sich unter die Befehle desselben zu stellen. Hier hat man einige Vorkehrungen getroffen, um jede Störung der Ruhe der Hauptstadt zu verhüten. Alles ist ruhig. Aber es ist Zeit, daß das Ministerium sich bilde und die Regierung einige Energie zeige. General Quiroga hat eine Proklamation an alle Nationalgardisten Spaniens erlassen, um dieselben zur Eintracht zu ermahnen.

Miszellen.

München, 6. Dezbr. Der schon häufig gemachte Vorschlag zur Verhütung einer wenn auch noch ferne liegenden Holznoth, die aber bei allzugroßen Ansprüchen an die selbst reichhaltigsten Wälder seiner Zeit dennoch eintreten müßte, Holzsurrogate zu gebrauchen, tritt jetzt mehr und mehr ins Leben, so daß viele Familien ihre Zimmerheizungen größtentheils durch Torf bewerkstelligen. Auch im Kriegs-Ministerium wird dieses Heizungsmittel, das sich allenthalben als sehr tüchtig bewährt, bereits angewendet. Eine natürliche Folge dieser Benutzung ist daher das Steigen der Torfgründe, welche in kurzer Zeit von 40 auf 60 per Tagwerk hinaufgingen. — Im F. Riegerischen Kunstverlag in Stuttgart und Leipzig ist ein für angehende praktische Aerzte sehr zu berücksichtigendes großes medicinisches Werk erschienen: Atlas zur Krankenphysiognomik von Hofrath Dr. Baumgärtner. Dasselbe enthält 72 nach der Natur gemalte Krankenporträts weiblicher und männlicher Personen jeden Alters, die mit verschiedenen Leiden behaftet sind. Eine lange Reihe von Betrachtungen am Krankheitsbette haben den Verfasser auf die Idee gebracht, angehende Aerzte aus der Physiognomie der Kranken zuerst diagnosticiren zu lassen, weil er gefunden hat, daß die Krankheitsbilder auf den verschiedensten Physiognomieen immer dieselben Nuancirungen bekamen, sobald die Krankheit selbst dieselbe war; während eine und dieselbe Krankheit nicht in jedem Organismus ein und dieselben fühlbaren Wirkungen hervorbringt. Das Werk liegt in der Palm'schen Buchhandlung zur Einsicht offen; der einzige fatale Umstand dürfte der etwas sehr hohe Preis sein, es kostet nämlich mit lateinischem und deutschem Text 150 fl.; indessen werden sich alle Buchhandlungen bei soliden Aussichten zu Fristenzahlungen verstehen und so die Anschaffung erleichtern. — Gestern wurde im Theater Auber's Fra Diavolo gegeben, eine Oper, die eine recht picant französische Musik enthält. Hr. von Poißl versuchte sich als Fra Diavolo. Wenn es ein schon einigermassen gewagtes Stück für einen im Gesang und Spiel routinirten Sänger ist, nach unserm braven Herrn Bayer, zu dessen besten Parthieen Fra Diavolo gehört, in dieser Rolle aufzutreten, so mußte dieß noch um so mehr bei Herren von Poißl der Fall sein, aus dessen Stimme man eigentlich gar nicht recht klug wird und dessen Spiel viel zu hölzern ist, als daß er damit einen schlauen, in allen Ränken flink sich bewegenden Räuberhäuptling repräsentiren könnte.

Bamberg. — № 345 — Dienstag, 11. Dezember 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 11. Dezember 1792. Anklage Ludwigs XVI. vor der National-Convention.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**“ eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des *Fränkischen Merkur.*

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 8. Dez. S. M. der König präsidirte gestern einer Sitzung des Staatsrathes. Hierauf fand eine Hofjagd bei Teubering statt, welcher nebst dem Könige, der Kronprinz, Prinz Karl, Prinz Luitpold kk. HH. beiwohnten. Sie fiel nicht sehr günstig aus; desto besser die vorgestern abgehaltene zu Grasbrunn, in welcher 282 Stücke, davon 53 durch Se. Maj. geschossen wurden. Am 10. d. wird noch im Park von Grünewald auf Wildschweine gejagt, und dann wahrscheinlich mit den Hofjagden geschlossen. — Von dem Feldmarschall Fürsten Wrede ist gestern ein eigenhändiges Schreiben hier eingetroffen, und dadurch die Besorgniß für dessen Leben augenblicklich wieder etwas beschwichtigt. — In Burghausen hat der Töpfermeister Kreuzhuber das Gelübde gethan, im Pilgerkleide zu Fuß nach Jerusalem zu wallfahrten; er wird in diesen Tagen die Heimath verlassen, über Rom nach Neapel wandern, dort sich nach Aegypten einschiffen, und im Frühjahr über Konstantinopel zurückkehren. Die nöthigen Pässe, Empfehlungen ꝛc. sind ihm bereits behändigt. — Heute wird bei Hofe das Ritterfest des Ordens vom hl. Georg auf die herkömmliche Weise gefeiert. Dieser Orden wurde bekanntlich vom Kurfürsten, nachher röm. Kaiser, Karl Albrecht, zur Ehre der heil. Religion, zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß der heil. Maria und zum Andenken des heil. Georg erneuert, nachdem sein Ursprung in die Kreuzzüge fällt. Nur die strengste Ahnenprobe macht dazu fähig; die Zahl der Mitglieder ist dermal nicht stark, und man sagt, es dürften in den Statuten einige Modifikationen eintreten, um sie vergrößert zu sehen. — Fürst Polignac hat der hiesigen haute Volée noch keinen Sammelpunkt geboten; er befindet sich noch auf seinem Landgute, sein Sohn aber hier in Studien. — Von der Großfürstin Marie ist ein hübsches lithograph. Bildniß erschienen. Ihre Ausstattung wird bekanntlich auf das Prachtvollste in Paris verfertigt und soll bis Ende Januar in Petersburg sein.

Nürnberg, 8. Dec. Unsere Ludwigs-Eisenbahn feierte gestern ihr drittes Jahresfest. In dem Zeitraum seit der Eröffnung der Bahn am 7. Dez. 1835 bis zum 6. Dez. d. J. sind 1,357,285 Passagiere auf derselben Bahn befördert, und 173,443 fl. 57 kr. von denselben eingenommen worden. Daß diese Frequenz im Verhältniß zu der Gesammtbevölkerung beider Städte (60,000 Seelen) eine sehr bedeutende ist, und jeder andern zur Seite gestellt werden kann, geht schon daraus hervor, daß nach genommenem Durchschnitt auf jeden Einwohner von Fürth oder Nürnberg wenigstens sieben Fahrten im Jahre kommen würden. (Die Zahl der Fremden kann, obgleich nicht unansehnlich, an diesem Durchschnittsverhältniß nichts Wesentliches ändern.) Noch erfreulicher ist es aber, daß man während dieser drei Jahre keine erhebliche Beschädigung der Bahn und keine einzige lebensgefährliche Verletzung, viel weniger Verlust eines Menschenlebens zu beklagen hatte, und in dieser Beziehung mag unsere Bahn immerhin als rühmliches Muster für alle übrigen Eisenbahnunternehmungen aufgestellt werden. (Nürnb. Korr.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 9. Dezbr. In acht Tagen wird die Wahl eines Abgeordneten für Stuttgart vor sich gehen. Der bisherige Repräsentant der Stadt, Uhland, hat erklärt, keine Wahl mehr annehmen zu wollen; die Parteien theilen sich zwischen dem Stadtschultheißen, Hrn. Gutebrod, und Hrn. Walz, Rechtsconsulent dahier und bekannt als Mitglied der Opposition auf dem verflossenen Landtage. In seinem bisherigen Wahlbezirke ist Hr. Walz nicht wieder erwählt worden, auch, so viel ich weiß, gar nicht als Kandidat daselbst aufgetreten; der Entschließung seiner Kollegen aber, eine Wiedererwählung zum voraus von sich abzulehnen, hat er sich nicht mit angeschlossen. Hr. Menzel dagegen, der als Rezensent so beharrlich gegen die „Entsagungsromane“ von Therese Huber geeifert, hat sich als Deputirter unter die Resignirenden eingereiht; — ein Entsagungsroman, dessen

fabula docet verschieden ausgelegt wird. Gegen den Artikel im Deutschen Courier, welcher die Opposition wegen ihres Rücktritts tadelt, ist ein ziemlich bitterer Gegenartikel im Beobachter erschienen, worin jedoch keine Motivirung jenes Schrittes gegeben, sondern bemerkt wird, die Gründe dazu ließen sich nicht in einem censirten Blatte entwickeln, und der Deutsche Courier hätte deßhalb aus „Zartgefühl" den Angriff unterlassen sollen, da die Vertheidigung unmöglich sei. Im Uebrigen ignorirt der Beobachter, das Organ der radikalen Opposition, die vor sich gehenden Wahlen vollständig, und erwähnt nur mit lakonischer Kürze: „Wen das konstitutionelle Leben in Würtemberg interessire, der könne die Namen der gewählten Abgeordneten im Schwäb. Merkur nachsehen." Was die Ständeversammlung selbst betrifft, so dürfte sie, wie man vernimmt, auf die Mitte Januars einberufen werden. — Die Schatzgräbergeschichte, welche neulich in der Umgegend von Stuttgart vor sich ging, hat wie die Gespensterumtriebe, bereits Proselyten gemacht; auch im Oberamt Nürtingen zeigt sich ein Geisterbanner, der einen Schatz von einem handvoll Dutzend zu heben versprach, und es fehlte ihm ebenfalls nicht an Gimpeln, welche die Kosten dazu herschoßen. Als die Behörde den Betrüger festnehmen ließ, stellte sich heraus, daß er zugleich ein Betrogener war, nämlich einer der Geprellten bei der frühern Schatzgräbergeschichte, der alsbald nachher sich in die Provinz begeben hatte, um das, was er zu seinem Schaden als Täuschung kennen gelernt hatte, nunmehr activ an Andern zu probiren und sich für seinen Verlust wieder zu erholen. Er habe blos die empfangene Ohrfeige wieder geben wollen, soll er zu seiner Entschuldigung angeführt haben. — Auf unserm Hoftheater wird gegenwärtig eine neue Oper von Lachner einstudirt, von der man sich etwas Ausgezeichnetes verspricht. Der Text, den man als sehr poetisch und orginell aufgefaßt rühmt, ist von dem bekannten Dichter Mörike, dem Verfasser von „Maler Nolten." Auch Beaumarchais, von dem vor einiger Zeit das erste der von Lewald übertragenen Stücke gegeben wurde, soll demnächst wieder über die Bühne gehn: man studirt sein Lustspiel „Figaros Hochzeit" ein. — Dieser Tage wurde ein Straßenräuber eingebracht, — eine seltene Erscheinung in der modernen Zeit. Er war auch erst ein Novize, den man nicht bis auf eine höhere Stufe gelangen ließ; ein Deserteur, der sich in einer romantischen Waldgegend als Räuber niederließ, 4 Wochen lang von „Sattel und Stegreif" lebte, vielen Unfug verübte, und schließlich durch eine Kriegslist eingefangen wurde. Zwei Landjäger, welche als Marktweiber verkleidet durch den gefährdeten Wald gingen, lockten ihn aus seinem Versteck und fingen ihn. In Paris würde man ein Melodrama aus der Geschichte machen.

Der Abschluß der Staats-Rechnungen auf das Jahr 1837 — 38 zeigt, wie wir hören, das sehr erfreuliche Resultat eines Ueberschusses von einer Million und beinahe siebenmalhunderttausend Gulden.

Großherzogthum Hessen. — Süddeutsche Blätter hatten gemeldet, daß der ehemalige landständische Abgeordnete Hr. E. E. Hoffmann zu Darmstadt auf Veranlassung des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand Sr. D. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich einen Beitrag zur Unterstützung der verunglückten Einwohner von Pesth übersandt habe, und daß die Sendung von einem Schreiben begleitet gewesen sei, worin mehrerer wichtiger Vorgänge der jüngsten Zeit Erwähnung gethan werde. So habe namentlich der Briefsteller seine Anerkennung der wahrhaft kaiserlichen Großmuth ausgedrückt, die sich durch das Mailänder Amnestiedekret kund gegeben habe. Es wird hinzugesetzt, daß Hr. E. E. Hoffmann hierauf eine [illegible] huldreiche Antwort erhalten habe, die ihm auf ge[illegible] Wege zugestellt worden. Dieses Schreiben des Fürsten Metternich, welches an den k. k. Geschäftsträger am großherzogl. hessischen Hofe gerichtet ist, theilt die Allg. Ztg. nun mit. Es lautet wie folgt: „Die letzte Frankfurter Gelegenheit hat mir das angeschlossene Schreiben des Hrn. Ernst Emil Hoffmann überbracht. Ich ersuche Sie, ihm den anliegenden Uebernahmsschein des dem bemeldeten Schreiben beigefügten Wechsels per 500 fl. als eine Beisteuer für die durch die Ueberschwemmung zu Pesth Verunglückten einzuhändigen. In Betreff des übrigen Inhaltes des Schreibens des Hrn. Hoffmann bitte ich Sie, ihm meine Gefühle in nachstehender Weise auszudrücken. Der Kaiser hat einen Act der Gnade zu Gunsten reumüthiger und verirrter Unterthanen erlassen. Er konnte dieß im vollen Gefühle seines Rechtes, wie seiner Kraft, in Mitte eines durch Ordnung, Gerechtigkeit und Milde belehrten, der Monarchie treu ergebenen Volkes! Wenn der Act des 6 Sept. die österreichische Staatsverwaltung wirklich höher in der öffentlichen Meinung stellen sollte, so würde dieß wohl nur die Folge einer bedauerlichen Unkenntniß der wahren moralischen Lage des Kaiserreiches sein; einer Unkenntniß, von welcher wir allerdings im Falle sind, häufige Beweise einzuholen, welche aber nicht minder bewährt, wie sehr in unserer Zeit das Geschichtliche, und sonach das Thatsächliche, durch schale Polemik und Kämpfe auf dem Felde der Abstractionen verkümmert, wo nicht gar verdrängt wird! Der Act vom 6 Sept. gehört in unserem Regierungssysteme keineswegs zu den außerordentlichen, und noch viel weniger zu denen, welche auf den Effect berechnet wären. Durch die Krönung zu Meiland hat der Kaiser ein feierliches Bündniß zwischen dem Thron und dem lombardischvenetianischen Königreiche geschlossen. Die Herzen treuer Unterthanen haben Ihm entgegengeschlagen; dieß war der Moment, in welchem der Monarch Gnade für strenges Recht zu Gunsten verirrter Einzelnen eintreten lassen konnte. Auch hat er dieß gethan. So steht die ganze Sache, und wenn sie eine Lehre in sich enthält, so ist es die, daß das allgemein Gute nur in geregelten Haushalten zu der gemessenen Stunde wirklich möglich ist. Böse Einwirkungen und Beispiele des Auslandes hatten auf eine kleine Zahl österreichisch-lombardischer Einwohner nachtheilig gewirkt; der Kaiser übergibt diese heute getrost ihren Landsleuten, bei denen sie nur gute Lehren einsammeln können. Sollte der Eine oder der Andere aus ihnen abermal straffällig werden, so würden sie sodann vor dem obersten Richter doppelt ahndungswerth sein. Empfangen rc."

Kurhessen. — Das neueste Bülletin aus Kassel vom 6. Dez. über das Befinden I. k. Hoh. der Kurfürstin zu Meiningen, wohin sich der Leibarzt und geh. Hofrath Bäumler am 27. Nov. wieder begeben hatte, lautet nach der Kass. Ztg. günstig. Derselbe fand bei seiner Ankunft zu Meiningen und während eines achttägigen Aufenthaltes daselbst die hohe Kranke zwar schwach und angegriffen, allein ohne Schmerz und Fieber. Das zerbrochene Glied war in normaler Lage und etwas Geschwulst vorhanden, weshalb nach Berathung mit den behandelnden Aerzten einige Veränderungen an den Bandagen wie am Lager vorgenommen wurden, wodurch I. k. Hoheit sich sehr erleichtert fühlte; ein günstiger Ausgang steht zu erwarten. — Am 3. Dez. wurde auf dem Hessen-Philippsthal-Barchfeldschen Schlosse zu Augustenau die Verlobung der Prinzessin Bertha von Hessen-Philippsthal-Barchfeld (geb. 26. Okt. 1818), Tochter Sr. Durchl. des Landgrafen Karl, mit dem Erbprinzen zu Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurth (geb. 1. Aug. 1812) nach erfolgter Einwilligung Sr. k. H. des Kurfürsten und Sr. Hoheit des Kurprinzen Mitregenten gefeiert. Diese Verbindung ist allein durch persönliche Zuneigung geschlossen worden.

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 1. Dez. Die heute zum Theil veröffentlichte höchste Propositionsschrift an

den Landtag gibt ein eben so erfreuliches als rühmliches Zeugniß ab für das dem Wohle des Landes unausgesetzt gewidmete Bestreben unserer weisen Staatsregierung, welche mit Recht in der gewissenhaften Erfüllung des Grundgesetzes über die landständische Verfassung des Großherzogthums, nächst der Erfüllung der Pflichten gegen den deutschen Bund, die sicherste Gewähr der Rechte des Fürsten wie der Unterthanen erblickt und erkennt. — Das Verhältniß des Großherzogthums zu dem großen deutschen Zollvereine, wie insbesondere zu dem thüringischen Zoll- und Handelsvereine, wird in der Propositionsschrift u. A. mit folgenden Worten berührt: „Ein großer Vorschritt ist geschehen zu Herstellung eines gemeinschaftlichen Münzfußes in den zum Zoll- und Handelsvereine verbundenen Staaten. Die in Dresden abgeschlossene allgemeine Münzconvention vom 30. Juli d. J. mit den Separatartikeln von demselben Tage, so wie die zwischen den norddeutschen Staaten des Vereins unter eben dem Tage zu Stande gekommene Uebereinkunft, welchen Staatsverträgen das Großherzogthum auf dem Grunde der landständischen Erklärungsschrift vom 6. Januar 1836 ohne Weiters beitreten durfte, werden die getreuen Landstände ersehen lassen, wie es mit Ueberwindung vieler Schwierigkeiten doch endlich gelungen ist, wenigstens für die norddeutschen Staaten auf der einen und die süddeutschen Staaten des Vereins auf der andern Seite einen gleichmäßigen Münzfuß, den 14 Thalerfuß für jene und den 24½ Guldenfuß für diese, festzustellen, als Grundlage des gesammten Münzwesens in den Landen aller Vereinsstaaten einerlei Münzmark zu bestimmen, über eine in sämmtl. Staaten nach festen Normen auszuprägende, in beiden Münzfüßen sich auflösende Vereinsmünze sich zu einigen, die beständige Vertretung aller Landesmünzen, mit Einschluß der Silber-Scheidemünzen, zu dem ihnen beigelegten Werthe sich gegenseitig zu verbürgen, gemeinsame Control-Maaßregeln für das Münzwesen zu treffen und noch manche andere den bisher vielfach vorgekommenen Münz-Gebrechen gründlich abhelfende Vorkehrungen zu vereinbaren." — Unter den dem Landtag vorgelegten Gesetzentwürfen, 43 an der Zahl, sind hauptsächlich folgende hervorzuheben: über das Pfandrecht, über das Vorzugsrecht der Gläubiger, über die Bekanntmachung und Beweiskraft der Flurkarten, Fundbücher und Kataster, über die Grundeinkommen-Steuer, über die Ablösung grundherrlicher Berechtigungen, über den Hausirhandel, Aufhebung der Geschlechtsvormundschaft, eine neue Medezinalordnung und Apothekertaxe, eine allgemeine Gemeindeordnung, ein Gesetz zum Schutz gegen den Nachdruck, ein neues Depositengesetz und ein Strafgesetzbuch. — Aus dem ferneren Inhalte der Propositionsschrift geht u. a. auch die erfreuliche Thatsache hervor, daß mit Hülfe des verstärkten Fonds für die Kirchen und Schulen des Großherzogthums die Erhöhung des Gehaltes sämmtlicher Schullehrer auf das Normalminimum von 100 Thlr. zur Ausführung gebracht worden ist. (L. Z.)

Preußen. — Berlin, 1. Dec. Unter den merkwürdigen Tages-Neuigkeiten gehört hier als neueste Erscheinung eine Festlichkeit, welche morgen im Palais Kiamil Pascha's, des Gesandten der kaiserl. ottomanischen Pforte, stattfinden wird. Derselbe giebt nämlich am 2. Dec. seinem Sultan zu Ehren den k. preußischen Ministern und dem hiesigen diplomatischen Corps ein glänzendes Diner, das auf europäisch-ottomanische Weise ausgestattet worden ist. Da an diesem Tage Stambul festlich illuminirt wird, so überrascht auch der Pascha am morgenden Sonntage die Berliner mit einer kostbaren Illumination seines Hotels, das von einigen tausend couleurten, sehr hellbrennenden Lampen und von verschiedenen gelungenen Transparents, die auf die Nationalität hindeuten, erleuchtet sein wird. Unter Letzteren wird sich besonders die Thugra (der künstlich verschlungene Namenszug des Sultans) auszeichnen, welcher aus facettig geschliffenen Glassteinen à jour zusammengesetzt ist, und von der Rückseite illuminirt werden soll, wodurch das Ganze die Täuschung von Diamanten erhält. Die Ausführung dieser glänzenden Beleuchtung hat unser Mitbürger, Hr. Carl Gropius, übernommen, und wird gewiß vom Publicum dafür vielen Dank einernten. — Die Fasten während des Ramadans sind vom Gesandten und seinem muselmännischen Gefolge streng gehalten worden, indem dieselben täglich fünfmal ihre Gebete verrichteten, und vor Sonnenuntergang keine Nahrungsmittel zu sich nahmen. Kiamil Pascha gewinnt unter uns immer mehr Achtung wegen seines humanen und redlichen Benehmens, wozu wohl auch die oft von ihm geäußerte innige und aufrichtige Verehrung für unsern König und für die k. Familie viel beitragen mag. Auffallend bleibt es, daß die Leute des Gesandten in der kurzen Zeit ihres Hierseins sich schon sehr gut in der deutschen Sprache verständlich machen können. Die schwersten Wörter mit Kehllauten vermögen sie ohne Anstrengung und ohne Nebenklang deutlich auszusprechen, was die Franzosen beispielsweise nicht im Stande sind. Im Allgemeinen besitzen die hier anwesenden Muselmänner viele gute Eigenschaften, worunter besonders das aufmerksame und freundliche Entgegenkommen unter sich selbst zu rechnen ist, das bei vielen andern cultivirten Nationen häufig vermißt wird. (Hamb. Corr.)

Vom 6. Dez. Heute Mittag rückte ein kaiserl. russisches Commando, aus 2 Offizieren und 41 Artilleristen bestehend hier ein. Dasselbe kam aus Warschau und brachte die, zur bereits vor mehreren Wochen hier eingetroffenen Batterie Einhörner gehörigen Pferde mit. (Berl. Voss. Ztg)

Niederlande.

Brüssel, 4. Dez. Der Dienst der Armee-Ambulanzen ist seit 3 Tagen gänzlich reorganisirt worden. Alle Angestellten haben Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. — An der heutigen Börse sprach man von einer telegraphischen Depesche, der zufolge ein neuer Mordversuch auf Ludwig Philipp gemacht worden sein soll. — An der Börse wichen alle Papiere, aus Furcht vor dem Kriege. Man hofft jedoch noch immer, daß der Streit sich auf diplomatischem Wege entscheiden wird. — In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der durch den Kriegsminister geforderten Ergänzungscredite, an der Tagesordnung. Hr. de Brouckere nahm das Wort und sagte: „Ich widersetze mich der Bewilligung der Credite nicht; ich werde aber, ehe ich dieselben votire, vom Kriegsminister einige Erklärungen verlangen. Sie werden sich erinnern, daß der König in der Thronrede sagte, für den Augenblick würden Ihnen keine neuen Lasten vorgeschlagen werden. Die Thronrede ward am 13. November gehalten und am 26. November forderte der Minister einen neuen Credit. Man hat daraus im Lande die Folgerung geschlossen, daß zwischen dem 13. und 26. November solche Umstände eingetreten seien, daß dadurch das Land sich jetzt mehr bedroht finde, als vor dem gedachten Zeitpunkte. Daher haben sich lebhafte Besorgnisse der Gemüther bemächtigt, so daß, wenn meine Nachrichten richtig sind, die Handelsverhältnisse in Folge dieser Besorgnisse schon leiden. Was mich betrifft, so halte ich dieselben für ungegründet; ich bin der Meinung, daß der Minister den Credit nur gefordert hat, um die Armee in Stand zu setzen, die Vertheidigung des Landes in jedem Falle zu sichern. Da inzwischen eine Art von Widerspruch zwischen der Thronrede und der Forderung der Minister des Kriegswesens und der Finanzen, welcher letzte fünfzehn zusätzliche Centimes von allen Auflagen gefordert hat, zu bestehen scheint, so glaube ich, es sei daran gelegen, daß der Minister uns einige Erklärungen gebe." Der Kriegsminister: „Die gemachten Creditforderungen, und jene, die Ihnen noch werden gemacht werden, haben nur den Zweck, alle Maaßregeln zu

treffen, damit im eintretenden Falle, die Regierung alle Streitkräfte, die ihr jährlich durch das Gesetz bewilligt werden, unter die Waffen stellen könne. Die Thronrede hat gesagt, daß nichts in unserer Militärlage verändert sei, und daß man die für unsern Militärstand nöthigen Ausgaben beibehalten müsse. Aber die Kammer selbst hat durch ihre Antwort eine Art von Abänderung in dieser Lage bewirkt, indem sie ihre Gesinnung, zu kämpfen, äußerte; sie hat daher die Regierung in die Nothwendigkeit gesetzt, Alles in solchen Stand zu setzen, daß sie kämpfen kann. Dieß ist der wahre Zweck des Entwurfs. Die Maaßregeln, die man ergreifen muß, machen Ausgaben nöthig; Organisationen müssen vervollständiget, Vorsichtsmaaßregeln genommen werden; und die gefoderten Summen haben durchaus nur den Zweck, sich in Fassung zu setzen, damit man, in einem bestimmten Falle, alle Militärstreitkräfte des Landes unter die Waffen stellen könne." (Sehr gut.) Nachdem noch einige Redner gesprochen, wurde der Gesetzentwurf einstimmig durch die 78 anwesenden Mitglieder angenommen.

Spanien.

Die Madrider Nachrichten reichen bis 28. Nov. Das neue Ministerium war fast constituirt. Es besteht aus dem Herzog von Gor, für das Auswärtige: Armendariz, Inneres, Govantez Justiz, Alair Krieg, Primo de Rivera Marine; für die Finanzen nennt man als Candidaten: Sotorras, Reynosa, Santillano, Fidalgo. Hr. Armendarez gehört zur politischen Nuance des Hrn. Martinez de la Rosa. — In den Kammern dauert die Discussion der Adresse fort. Im Senat möchte Hr. Calatrava gerne ein Amendement zur Adresse durchsetzen, worin dem vorigen Ministerium Illegalitäten vorgeworfen werden. — Sevilla steht noch unter dem Einfluß der Generale Cordova und Narvaez. General Cleonard hatte von Cadix aus eine Proclamation erlassen, worin er diese beiden für Landesverräther, und alle Gewalt in Andalusien als in seinen Händen vereinigt erklärt. General Cordova antwortet darauf in einer anderen Proclamation, worin er die des Generals Cleonard unklug und compromittirend nennt, jedoch für den Vollzug derselben sich ausspricht. Unter der Bevölkerung von Sevilla hat dieser Conflikt lebhafte Aufregung herbeigebracht. Cadix, Granada, Cordova, Malaga und Jaen hatten sich der Bewegung Sevillas bis jetzt nicht angeschlossen. Die Chefs der Insurrektion zu Sevilla betheuern vergebens die Reinheit ihrer Absichten, ihre Handlungen strafen sie Lügen. — Munagorri ist am 1. Dez. in Spanien eingerückt. Er ist über die Bidossoa gegangen und gegen Saint Martial gezogen. Dießmal hat Espartero, welcher ohne Zweifel von Madrid Instructionen erhalten, die Bewegung dieses Chefs unterstützt. General Van Halen soll mit der in Aragonien gebildeten Junta im Einverständnisse sein. Er hat am 26. Nov. in der Richtung von Carinena Saragossa verlassen, um sich zu seinem Heere zu begeben. Ein Tagesbefehl hat verordnet, daß am 28., zur Repressalie für die Ermordung eines Theils der Garnison von Herrera durch die Carlisten, 1 Unterlieutenant, 2 Sergenten, 1 Fähnrich, 3 Corporäle und 37 Soldaten aus der Mitte der in Saragossa befindlichen carlistischen Gefangenen genommen und erschossen werden sollten.

Rußland und Polen.

Posen, 30. Nov. Zur endlichen Beseitigung des abermals aufgewärmten Mährchens von einer Kleiderordnung im Königreich Polen mögen folgende Bemerkungen dienen. Für sämmtliche Beamten existirt seit langer Zeit eine Kleiderordnung in Polen, deren genaue Beachtung streng überwacht wird. Alle übrigen Personen der höheren Stände kleiden sich seit einem halben Jahrhundert französisch, und zwar ächt stutzermäßig parisisch, da der Pole, wie bekannt, sehr viel auf Kleiderprunk hält. Jüngere Leute tragen daneben häufig die polnische Kurtka, im Sommer mit Schnüren, im Winter mit Pelzwerk besetzt, eine Tracht, an der die russische Regierung bis jetzt nichts zu rügen gefunden hat, da sie in Rußland selbst eben so verbreitet ist, wie in Polen. Die Zahl derjenigen ältern Edelleute, die noch den Kontusch mit aufgeschlitzten Aermeln und buntem Paß trugen, mochte selbst zur Zeit der Revolution kaum ein halbes Dutzend übersteigen, gegenwärtig sind sie ganz verschwunden. Höchst lächerlich aber erscheint es jedem, der Polen kennt, wenn von einer Kleiderordnung für den Bauernstand die Rede ist, denn die beständige und alleinige Kleidung des polnischen Bauern von den Karpathen bis nach Litthauen besteht im Sommer in einem weißleinenen Kittel und im Winter im Schafpelz. Nur die reichen Bauern im Krakauischen haben eine eigenthümliche Nationaltracht.

Kurse. (Allg. Ztg.

Augsburg, 8. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenb. — P., 1021/2 G.

Frankfurter Kurs am 8. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1061/2. 4 pCt. Br. —, G. 901/2. 3 pCt. Br. —, G. 908/9. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1796. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 33/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 783/8. Taunusbahn Br. —, G. 364. (Geldkurse vom 7. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 315 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 105/8.

Wien, 5. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 1073/3. do. 4pCt. 1001/4. do. 3pCt. 818/8. Darl. mit Verlosf. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 645/16. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 1001/8 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1404 1/2 in CM.

Amsterdam, 5. Dezemb. Integr. 533/4; 5 0/0 Cert. 1001/8; Kanf. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 94; 3 1/2 0/0 785/8; Ard. 163/16; ruff. Inscr. 69; 5 0/0 österr. Met. 103 3/6; 5 0/0 Brasil. 783/4.

Londoner Börse vom 4. Dez. Consols 933/4 7/8, mit Com. 163/8 5/8, Diff. 7 1/4, Paff. 33/4 4, portug. 30 301/2, 3 pCt. 193/4 201/4.

Pariser Börse vom 5. Dez. 5pCt. 110 30. — 3pCt. 81 60. — Neapol. 99 85. — 5pCt. Span. 161/2. — 3pCt. Port. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 590. — Linkes Ufer 236. — Havre 930. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel —.

Paris, 6. Dez 5pCt 110 10. 3pCt. 81 45. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.) In Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 6. Oktober v. J. Kreis Intelligenzblatt Jahrg. 1837 Nr. 130, 135, 139, Bamberger Intelligenzblatt Jahrg. 1837, Nr. 83, 84 u. 86, dann Fränkischer Merkur Jahrg. 1837 Nr. 295, 297 u. 299 hat außer zweien Descendenten des verstorbenen Hofkammerraths Johann Andreas Fortenbach Niemand Ansprüche auf das in der obenerwähnten frühern Bekanntmachung bezeichnete Depositum geltend gemacht.

Es werden demnach diejenigen, welche etwa ein besseres Recht hierauf geltend machen zu können glauben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 30. Januar 1839 dießorts anzumelden, widrigenfalls das fragliche Depositum den sich gemeldet habenden beiden Fortenbach. Descendenten ausgehändigt werden wird.

Bamberg den 16. Novbr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 345. (11. Dezember. 1838.)

Bulards Vorschlag zu einem europäischen Pest-Congreß.

Es ist bekannt, wie viele europäische Aerzte sich seither mit dem Studium der orientalischen Pest beschäftigt haben, die mit ihrer Rivalin Cholera wohl als die schrecklichste Geißel des Menschengeschlechts betrachtet werden muß; viele, und darunter ausgezeichnete Männer sind ein Opfer ihres Eifers geworden, ohne daß die Wissenschaft bis jetzt noch eine klare, unbestreitbare Einsicht in das Wesen dieser räthselhaften Krankheit erlangt hätte, oder ein Mittel anzugeben wüßte, auf das man in allen Fällen nur mit einiger Sicherheit zählen könnte. Ein schon so oft wiederholter und stets mit so geringem Erfolg gekrönter Versuch mußte die Kühnsten entmuthigen und zu einem gänzlichen Aufgeben dieses wichtigen Problems führen, wenn nicht der Feuereifer für die Wissenschaft und eine edle Hingebung für die Menschheit immer von Neuem junge Männer nach dem Orient triebe, um die schon gefallenen Opfer zu ersetzen. Noch bei der großen Pest, welche im J. 1834 Aegypten verheerte, widmeten sich viele, meist französische Aerzte, ihrer Beobachtung und machten manche Versuche, sie zu heilen; Fourcade, Rigaud, Dussar, Raymount, Leopold und der Pole Skrynecky bezahlten ihren Eifer mit dem Leben, Aubert, Clot; Gaëtani, Duvigneau, Fischer, Grasse, Peron, hatten aber ein glücklicheres Loos und ihren Untersuchungen verdankt die Wissenschaft mehr oder weniger ihre neuesten Bereicherungen auf diesem Felde. Kein Arzt hat aber so viele und so wichtige Erfahrungen über diese Krankheit gesammelt als Dr. Bulard. In einem Zeitraum von 6 Jahren hatte er 25 bis 30,000 Pestkranke in Behandlung und sein anatomisches Messer untersuchte mehr als 400 Leichen, ohne daß er nur ein Einzigesmal von der Seuche ergriffen worden wäre; er wohnte zu Cairo, Konstantinopel und Smyrna mehrere Monate lang in den Pestspitälern, trug zwei Tage lang das mit Eiter und Blut befleckte Hemd eines Pestkranken und hatte das in der That einzige Glück, alle diese gefährlichen Experimente zu überleben, ohne daß er nur die mindesten Vorsichtsmaaßregeln angewandt hätte. Hierdurch ermuthigt und begünstigt durch die großen Fortschritte, welche die Erfahrungswissenschaften seit dem verflossenen Jahrhundert gemacht haben, faßte er die Hoffnung, daß es möglich werde, auf einem andern, als dem bisher befolgten Wege ein günstiges Resultat zu erreichen und daß es wenigstens unseren Nachkommen beschieden sei, die Lösung des Pesträthsels zu erleben. Er glaubt zu dem Ende die ganze Aufmerksamkeit der Regierungen auf diesen Gegenstand lenken zu müssen, und schlägt als das wirksamste Mittel, zum Zweck zu gelangen, die Bildung eines aus Aerzten und Staatsmännern zusammengesetzten Congresses vor, über dessen Aufgabe und Plan wir um des allgemeinen Intresses willen, den der Gegenstand darbietet, hier das Wichtigste mittheilen, und bemerken dabei, daß, wie verlautet, sowohl Se. Maj. der König von Preußen, als der Kaiser von Rußland den Vorschlag aufs Günstigste aufgenommen und erklärt haben, daß sie mit Freuden ein Unternehmen unterstützen würden, bei dem alle Völker Europa's betheiligt sind.

Dr. Bulard's Plan zerfällt 1) in einen medizinischen und 2) in einen administrativen Theil: 1) Nach Bestimmung der verschiedenen Punkte der materiellen Geschichte der Pest, war er darüber im Klaren, daß nur die strengsten von verschiedenen Aerzten und in Gegenwart von andern Sachverständigen vorgenommenen Versuche den von ihm gemachten Erfahrungen und Versuchen den Werth der vollen Gültigkeit zu geben vermöchten. Diese Ueberzeugung gab ihm die Idee eines aus Verwaltungsbeamten und Aerzten zusammengesetzten europäischen Congresses ein, bei welchem jede Nation durch zwei oder mehrere Abgeordnete vertreten werden müßte. Die Insel Malta würde der geeignetste Ort zur Versammlung sein. Als erste vorbereitende Arbeit hätte sich der Congreß mit der Bestimmung der zu machenden Untersuchungen und Versuche und der Art ihrer Erörterung zu beschäftigen, dann würde er zu den Experimenten selbst schreiten. Erst nach Darlegung der dadurch gewonnenen wissenschaftlichen Ergebnisse, hätte die Erörterung über die administrative Frage zu beginnen; denn erst dann können mit Sachkenntniß in die bisher bestandenen Sanitätsmaaßregeln der Seeuferstaaten die nöthigen Modifikationen eingeführt werden, um für alle Zeiten zu genügen. Die administrative vor der wissenschaftlichen Frage zu behandeln, würde ein Unsinn sein, da die erstere nur als eine Folge der andern betrachtet werden kann. Der Congreß wird also vor allen Dingen zu constatiren haben, ob die Pest wirklich contagiös ist oder nicht, ehe und bevor man an eine wirklich heilsame Reform der in Beziehung auf diese Krankheit bestehenden Gesetze denken kann. Bei den zu diesem Ende anzustellenden Versuchen, welche natürlich mit steter Lebensgefahr verbunden sind, glaubt Dr. Bulard, daß man sich ohne die Gesetze der Moral und Menschlichkeit zu verletzen, der zum Tode verdammten Verbrecher bedienen dürfe, da sie auf diese Art dem Menschengeschlechte wenigstens noch einen Dienst zu leisten vermöchten, der einen Theil des Uebels, das sie ihm zugefügt, wieder ausgliche. Sollte man aber, fügt er sarkastisch hinzu, gegen diesen Vorschlag vielleicht einen Widerwillen empfinden, so würde ja der großen Menge unserer Aerzte, welche den Glauben an die contagiöse Natur der Pest für ein Hirngespinnst, für etwas Kleinmüthiges und Lächerliches erklären und den Regierungen fortwährend die Abschaffung aller Absperrungsmaaßregeln anrathen, hier die schönste Gelegenheit geboten, das Vertrauen auf die Untrüglichkeit ihrer Lehre durch die That zu bewähren, wenn sie sich freiwillig den zur Herstellung des Beweises erforderlichen Proben unterwerfen wollten. Die hauptsächlichsten Versuche, welche angestellt werden müssen, betreffen die Contagiosität der Pest, ihre pathologische Natur, ihre Behandlung und die vorbeugenden Mittel. Die ganze administrative Frage über Quarantainen und Lazarethe ist hierin schon mitbegriffen. Es werden daher erfordert: 1) Ethiologische Versuche, um die natürlichen Grenzen, die Art der Invasion und Verbreitung der Krankheit zu bestimmen. Es wird dabei constatirt werden müssen, ob die Pest sich fortpflanzt a) durch unmittelbare Berührung, b) durch mittelbare Berührung, c) auf eine gewisse Entfernung d. h. in der Thätigkeitssphäre des Kranken, d) durch Einimpfung. Um zu einem befriedigenden wissenschaftlichen Resultate zu gelangen, müssen sowohl außerhalb der von der Pest heimgesuchten Orte, wie mitten in denselben Versuche angestellt werden, sowohl während der Zeit, wo die Krankheit in ihrer größten Thätigkeit ist, als nach diesem Zeitpunkt. Es müssen ferner sowohl Einheimische wie Fremde zu diesen Versuchen gebraucht werden, solche, die sich in einem normalen Zustande befinden, wie andere, bei denen derselbe durch gewisse Krankheitsursachen modificirt ist, Geimpfte wie Nichtgeimpfte, solche, die die Blattern sowie die Pest schon gehabt haben, wie andere, die noch nicht davon befallen waren, Menschen, die [illegible]

Pestkranken in Verbindung gestanden, noch mit angesteckten Effekten in Berührung gekommen sind. 2) Pathologische Versuche. Diese müssen die ganze pathologische Frage aufklären, die wahre, ursprüngliche Natur der Pestkrankheit bestimmen und zeigen, nicht nur auf welchen Wegen die Invasion geschieht, sondern auch das vollste Licht über die Natur der Symptome und derjenigen Verletzungen verbreiten, aus denen die ganze Krankheit besteht. Hier müssen die Versuche mit den Einimpfungen wiederholt werden, da ihre Resultate rationell weit mehr auf diesen Theil der medizinischen Pestgeschichte Anwendung finden, als auf den der Ansteckung. 3) Therapeutische Versuche. Der Congreß wird alle Behandlungsarten und die Wirkungen der Arzneien prüfen, welche bis dahin angewandt worden sind, er wird entscheiden, wie weit man den angeblichen Erfolgen der von Griechen und Armeniern im Orient angepriesenen Mittel Glauben schenken darf, er wird besonders auch das von Bulard gebrauchte Heilmittel wiederholt in Anwendung bringen, und aussprechen, was Wahres oder Eingebildetes in seinen Wirkungen liegt. 4) Prophylaktische Versuche. Da in diesen die Lösung des ganzen Pestproblems zusammengefaßt liegt, so wird der Congreß zwei Resultate zu gewinnen haben, von denen das eine ganz der Wissenschaft der Medizin angehört, nämlich zu prüfen, welchen Werth man den für vorbeugend gehaltenen Mitteln und Maaßregeln beizulegen habe, und insbesondere die präservative Eigenschaft der Bulard'schen Methode; das zweite ganz administrative Resultat betrifft die Feststellung aller der nothwendigen Elemente, welche eine gesunde Politik bei der Reform der Gesundheitspolizei zu Grunde legen muß.

O'Connell und die große Precursor-Versammlung zu Dublin.

Am 23. November wurde zu Dublin eine große Precursor-Versammlung in der Kornbörse gehalten. — Alex. Seton führte den Vorsitz. — O'Conell sagte, es sei blos eine temporäre Versammlung und er wolle nächsten Montag die katholische Association vorschlagen. — Hr. Duffy verkündigte die Werbung von 15 — 1600 Precursors in zwei Kirchspielen; ein Pfarrer hatte 39 Pf. in lauter Schillingen seiner Pfarrkinder unterzeichnet. — Hr. Steele sagte: Das Volk von Irland sei entschlossen mit dem Vater des Landes, dem großen Regenerator desselben, in seinem sublimen Versuch, bei vollständiger Aufrechthaltung der Ruhe, die Zwecke des Volkes zu erreichen, mitzuwirken. Die moralische Verfassung Irlands sei niemals um den zehnten Theil so vollkommen gewesen, als jetzt; das Vertrauen in O'Connell's reine Gesinnung gegen Irland habe freilich nicht zugenommen, weil es gar nicht möglich sei, daß es noch zunehme (Hört! Hört!); aber durch dieses Vertrauen habe die Freiheit zugenommen, weil mit jeder Stunde sein erstaunlicher Geist neue und wundervollere Ressourcen in Vollendung des ruhmvollen Werkes der friedlichen, unblutigen, ja ätherischen Regneration des Landes entwickelt. (Stürmischer Beifall.) Ein altes englisches Gedicht erzähle von drei Brüdern, zugleich geboren und so unzertrennlich, daß als der eine starb, sein Leben den andern zuging, und als zwei starben, der letzte mit dem Leben der beiden fortlebte. So auch in Irland. Die katholische Association sei todt — die General-Association todt — nun lebe ihr Leben aber fort in der Precursor-Versammlung verdoppelt und verdreifacht!

O'Connell übergab 30 Pf. aus dem Kirchspiel Rathcormack und sagte: „Ich bin nun ein Agitator so ungefähr 38 Jahre her. (Lauter Beifall.) Ich fing damit an, mich der Union zu widersetzen. Wie es enden wird, weiß ich nicht; daß es aber nur auf eine oder die andere Weise enden kann: nämlich [illegible] oder vollkommene Gleichheit Irlands in bürgerlichen und religiösen Rechten mit England und Schottland (lauter Beifall) — oder National-Unabhängigkeit — das weiß ich! Mißversteht mich aber nicht! Unter National-Unabhängigkeit verstehe ich legislative Unabhängigkeit*). Denn Gott sei Dank, anders dachte ich es nicht einmal unter Georg III., Georg IV. und William. Der aber wäre gar verrucht, der unter unserer trefflichen, wohlwollenden, tugendhaften Königin eine Trennung dieses Landes von England träumen würde. (Beifall.) Ich bin in den letzten 14 Tagen 1000 Miles in Irland herumgezogen; überall hörte ich: Freiheit und Gerechtigkeit für Irland! Die Männer verließen ihre Arbeit, die Mütter ihre Hausgeschäfte, die Kinder ihre Spiele, und alle riefen den Namen eines geringen Mannes aus, nicht wegen meiner Kraft und Fähigkeit, sondern weil sie sehen, daß ich es gut mit Irland meine. Solches haben wir in Irland niemals zuvor erlebt. Die katholische Association hatte 14,000, — die General-Association nicht halb so viel Mitglieder; die Precursor-Gesellschaft hat schon 100,000. (Lauter Beifall.) Nächsten Montag haben wir unsere erste Million. (Hört! Hört!) Ich lasse aber nicht nach, bis wir die zweite haben. Unter zwei Millionen können wir nicht vor das Parlament kommen! Zwei Hauptstücke müssen wir im Auge behalten. Erstlich muß all unser Trachten dahin gehen, daß aus dem Statutenbuch des Landes das Gesetz gestrichen werde, vermöge dessen die Einwohner des Landes dem Klerus einer Religion steuern, die nicht die Religion der Mehrheit ist. Die 75 pCt. Last muß aufgehoben oder öffentlichen Zwecken zugewandt werden. Der andere ist der Schutz der geheimen Wahlabstimmung. Drei Provinzen von Irland sind entschlossen, den Ministern die Unterstützung ihrer Repräsentanten zu entziehen, wenn sie nicht die Ballotage bewilligen. Das Volk weiß, daß das Oberhaus das Armengesetz nie bewilligt haben würde, als um die Wahlfreiheit einzuschränken; es weiß auch, daß Agitation seine einzige Ressource ist. Die Tories nennen unsere Priester jetzt „Teufelspfaffen." Wo war das je erhört? Die ganze Geschichte unseres Landes ist aber mit der Grausamkeit und Verrätherei der Engländer erfüllt, von der Metzelei von Mullmiast bis zum Verrath nach dem Vertrag von Limerick. Denkt an Cromwell, der dem Herrn für seine Güte dankte, daß er die Besatzung von Drogheda in seine Hand gegeben, und sie über die Klinge springen ließ, obwohl sie kapitulirt hatten!! Wir haben keine Hoffnung, keinen Verlaß, als auf unsere eigene Kraft und immerwährende Agitation! Selbst das gegenwärtige Kabinet ist ungerecht gegen uns gewesen; es hat keine 3/6 der Aemter mit Irländern besetzt. Ich mag jedoch der Regierung Lord Normanby's keinen Tadel anhängen. Nun heißt es, Lord Plunkett wolle abgehen und gleich wieder, ein Schotte (Sir J. Campbell) werde seine Stelle erhalten. Ich verlange keinen Katholiken, nur einen Irländer. (Beifall.) Ich schlage vor, Jeder, der 20 Precursors wirbt, soll Komité-Mitglied sein, und jede 200 Mann sollen ein Mitglied wählen. Was ich im Allgemeinen verlange, ist Ausdehnung des Wahlrechts, Gemeinde-Reform, Gewissensfreiheit und Ballotagewahl für England, wie für Irland. Ich will ja nicht allgemeines Wahlrecht. Die Hälfte der Menschen, die Frauen, obwohl die schönere und bessere Hälfte, haben ja kein Wahlrecht, (Gelächter) noch die Minderjährigen, noch die Gefangenen, noch die Irren. (O'Connell tadelte sodann die Excesse der englischen Radikalen und daß sie die mittleren Klassen, worunter so viel Whigs, angriffen, da doch selbst unter der Aristokratie Radikale seien, z. B. Durham, Radnor rc., und führt dann den Engländern die Trennung Belgiens von Holland zu Gemüthe, in deren Folge Belgiens Wohlstand die höchste Blüthe erreichte.) So kann es auch

*) Ein eigenes Parlament; Abtheilung der Union.

Irland haben, das vor der Union nur 17 Millionen schuldig war und England 420 Millionen; es hätte jetzt gar keine Schulden mehr. Irland könnte das glücklichste Land unter der Sonne sein. Aber eine Nation von Precursoren wird jetzt erstehen vom Riesendamm bis Cap Clear — und von Connemara bis zum Hügel von Howth . . . und im Namen des Vaterlandes — und vor Gott — betheuern wir die Reinheit unserer Gesinnungen, unserer Treue und Loyalität für den Thron — und daß wir nicht rasten wollen, bis Irland volle Gerechtigkeit erlangt haben wird. (Langer anhaltender Beifall.) — Es ward ein Komité von 15 Mitgliedern erwählt. (O'Connell, Walsh, Fyen, Kelly, Steele, O'Marra, M'Carthy, Walker, Currian rc.)

Grossbritannien.

** London, 3. Dez. Die Franzosen in Untercanada haben einen neuen Versuch gegen die englische Herrschaft gemacht. Als die Nachricht von einem Aufstande vergangenen Samstag Nachmittag hier ankam, machte sie einen tiefen Eindruck, obgleich neue Unordnungen vorhergesagt waren. Sie brachen an verschiedenen Stellen auf dem rechten Ufer des St. Lorenzstromes, in der Nähe von Montreal aus, und waren hauptsächlich gegen die englischen Loyalisten gerichtet. Die strengen Maasregeln, welche Sir John Colborne sogleich ergriff, müssen die Insurgenten aber wieder eingeschüchtert haben. Heute morgen sind neuere Nachrichten eingetroffen, welche mit dem Paketschiffe St. Andrew, das die Ueberfahrt von New-York in fünfzehn Tagen vollbrachte, in Liverpool angekommen sind. Nach diesen wäre der Aufstand zu Ende und die Insurgenten zerstreut. Die Angaben in den amerikanischen Zeitungen sind sehr verwirrt. Das englische Parlamentsmitglied Ellis, welcher Signeur der Grafschaft Beauharnois und der reichste Landeigenthümer von Canada ist, war von den Insurgenten mit seiner Familie gefangen genommen, aber wieder freigegeben worden. Eine weit verbreitete Verschwörung, die von den Vereinigten Staaten aus geleitet ward, soll den Unordnungen zum Grunde liegen. Es sollen den Verschwörern bedeutende Geldmittel aus irgend einer Quelle zugeflossen sein, und große Waffentransporte wurden aus den Vereinigten Staaten nach Canada hinübergeschafft. Durch eine Proclamation ist die Confiscation aller Waffen von Sir John Colborne angeordnet worden, nachdem schon durch eine frühere Proclamation, gleich Anfangs der Unordnungen, der District von Montreal unter das Kriegsgesetz gestellt worden war. — Lord Durham ist bis zu dieser Stunde noch nicht in London angekommen und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie ich Ihnen bereits schrieb, die Verzögerung seiner Landung in seinem Verhältnisse zu den Ministern und zum Hofe liegt. Am meisten, verlangt die radicale Partei nach seiner Ankunft und bereits werden an einigen Orten Anstalten zu Festlichkeiten für ihn gemacht. Um sich die Ursache zu erklären, aus welcher sich die radicale Partei so sehr nach Lord Durham sehnt, muß man daran denken, daß dieselbe in Fraktionen zerfallen ist und eines Mittelpunkts bedarf, um den sie sich schaaren könnte, und den sie in Lord Durham zu finden hofft. Die Entzweiungen der radicalen Partei werden meistens in den Sonntagsblättern abgehandelt, und es ist daher vielleicht an seinem Platze, etwas über diese Parteiungen zu berichten. Die Radicalen haben seitdem sich die Minister offener zu conservativen Grundsätzen bekennen, sehr zugenommen an Zahl, und wären den durch Einigkeit, die ihnen fehlt, drohend. Zuerst stehen sich die irländischen und die englischen Radicalen feindselig einander gegenüber, weil es O'Connell mit den Ministern hält und auf die Engländer schimpft. Die englischen Radicalen aber zerfallen in vier Hauptfraktionen. Die philosophischen Radicalen mit Hrn. Roebuck an der Spitze sind die strengen Bekenner der Lehren Benthams. Der Spectator vertritt gewissermassen diese Abtheilung. Sie ist schwach und unter sich selbst nicht ganz einig in Bezug auf Lord Durham, indem ein Theil von ihnen nichts von ihm wissen will. Den philosophischen Radicalen stehen die sogenannten practischen, oder wie sie sich auch nennen, verständigen Radicalen gegenüber. Sie bekümmern sich nicht um philosophisch staatsrechtliche Grundsätze, sondern verlangen nur erweitertes Stimmrecht, aber kein allgemeines, und die geheime Abstimmung, als Mittel gegen die Macht der Tories. Auch wollen sie nicht Aufhebung des neuen Armengesetzes, sondern nur eine Modifikation desselben in einigen anerkannt schlechten Bestimmungen. Die Organe dieser Partei sind der „Sun“, der „Morning Advertiser“ (jedoch beide etwas zu den Whigs neigend), „Examiner“ und hauptsächlich das viel mehr gelesene, wenn gleich viel schlechter geschriebene, „Weekly Chronicle“, das Blatt des Hrn. Ward, Parlamentsmitglied für Sheffield. Die beiden erwähnten Fractionen haben ihre Mitglieder zum Theil unter den höhern Ständen, hauptsächlich aber unter dem gebildeten Mittelstande. Neben ihnen steht diejenige radikale Partei, welche vornehmlich unter den niedern Klassen zählt, und welche mit den philosophischen Radikalen in mancher Beziehung in Grundsätzen und Zweck zusammentrifft. Sie will überhaupt Emporhebung der untern Stände nicht blos als Mittel gegen die Tories, sondern als Zweck. Sie verlangt also allgemeines Stimmrecht neben der geheimen Abstimmung und Aufhebung der Korngesetze und des Armengesetzes. Diese Classe der Radicalen ist sehr zahlreich und die Weekly Dispatch, nebst manchen andern kleinen Blättern, spricht die Ansichten der Partei am verbreitetsten aus, indem sie an dem einen Sonntag ihres Erscheinens beinahe eben so viele Exemplare verkauft als die Times die ganze Woche über. Seit der Agitation, die von den Arbeiter-Associationen ausgegangen ist, muß aber die Partei auch in zwei feindselige Fractionen getheilt werden. Die einen wollen auf friedlichem Wege ihren Zweck verfolgen und Hr. Thomas Attwood, das Mitglied für Birmingham, steht an ihrer Spitze. Die andere, geleitet hauptsächlich von Feargus O'Connor, früher einmal Parlamentsmitglied, und einige andere, gehen noch weiter als jene, indem sie zugleich eine gleichmäßigere Vertheilung des Eigenthums im Auge haben, und ihren Zweck durch Gewaltmittel verfolgen möchten. Die ersten werden daher auch im Vergleich zu den letzten, die friedlichen oder moralischen Radikalen, die andern dagegen die wilden, oder wie O'Connell sie getauft hat, die Tory-Radicalen (weil Feargus O'Connor mit Oastler, einem Tory, aber großem Feinde des Armengesetzes und dessen Anhang verbunden ist,) genannt. Die Organe der letzten sind Provinzialblätter im Norden Englands. In London hält die London-Dispatch (nicht zu verwechseln mit der Weekly-Dispatch) in gewisser Beziehung die Mitte zwischen den beiden zuletzt genannten Classen. Sie ist von dem Secretär der Londoner Arbeiter-Association, Lowett, geschrieben. Dieser Lowett ist ein bloßer Arbeiter (journeyman), der aber viel gelesen hat, gut zu sprechen und zu schreiben weiß, und im Aeußern zierlich und manierlich ist. Neben ihm steht noch Vincent, derselbe, der die weiblichen Versammlungen in Bath und Hull abhielt. Obgleich Vincent bei diesen Gelegenheiten von manchen Zeitungen mit einem Esquire beehrt wurde, so ist er doch nur ein bloßer Schreinergeselle, der aber Kopf hat. Uebrigens läßt sich daraus schließen, daß jene Versammlungen nicht aus vornehmen Damen und Fräuleins, sondern aus Weibern und Mamsellen zusammengesetzt gewesen sein müssen. — Es ist nun klar, daß wenn alle diese radikalen Fraktionen ihre Abweichungen und Mißverständnisse bei Seiten setzen und sich in dem einen Punkte der Ballotfrage unter gemeinsamer Leitung vereinigen könnten, wofür hauptsächlich das erwähnte vielgelesene Blatt des Hrn. Ward streitet, so müßte

dieses einen großen Einfluß auf die Abstimmung im Parlament ausüben.

Die „Gazette" vom 3. Dez. enthält zwei offizielle Depeschen des Sir J. Colborne vom 5. und 11. Nov., aus denen hervorgeht, daß die Häupter der Revolte schon seit dem Juni mit den Planen zu einem zweiten Aufstande eifrig beschäftigt waren, dessen Ziel sein sollte, Canada zu einer Republik zu machen. Die Tories ergreifen mit Begierde dieses Factum, um von ihrer Partei den Vorwurf abzuwälzen, welcher ihr und dem Lord Brougham die Hauptschuld des neuen canadischen Aufstandes aufbürdet, da die Debatte im Oberhause, welche Lord Durham zum Rücktritt bewog, in eine viel spätere Zeit, als nach obiger Angabe der eigentliche Beginn des Aufruhrs fällt. Es ist indeß kein Zweifel, daß die Verschwörung erst durch das Votum des Oberhauses und Lord Durhams Rücktritt ermuthigt wurde, ohne diese Vorgänge, nie so große Ausdehnung gewonnen und gewagt hätte, so kühn das Haupt zu erheben.

Frankreich.

† Paris, 6. Dec. Die neuesten Nachrichten über den Zustand der Prinzessin Marie von Würtemberg lauten beruhigender. Nicht sowohl Brustleiden sind es, die, wie die Pariser Aerzte annahmen, allerdings Besorgnisse hätten erregen können, sondern eine Schwäche der Unterleibsorgane hat den krankhaften Zustand herbeigeführt. Indessen haben sowohl die Veränderung des Klima's, als auch die Kunst des Medicinalraths Pfrenger, auf welchen die erlauchte Patientin selbst ein besonderes Vertrauen setzt, einen wohlthätigen Einfluß geäußert. Die Besserung ist in so weit fortgeschritten, daß man glaubt, der Prinz Alexander werde nach Deutschland reisen, um auf seinem Lustschlosse (bei Bayreuth) Anstalten zum Empfange seiner erlauchten Gemahlin für das nächste Frühjahr zu treffen.

Paris, 6. Dez. Die Deputirten sollen dem Moniteur parisien zufolge auf Samstag den 15. oder Sonntag den 16. zu einer Versammlung bei verschlossenen Thüren zusammenberufen werden, um durch das Loos die große Deputation zu bestimmen, welche, mit dem Alterspräsidenten an der Spitze, am Montag den 17., dem Tage der k. Sitzung, dem König entgegen gehen wird. Die Arbeiten beider Kammern werden am 18. beginnen. Die Pairskammer wird in der ersten Sitzung ihr Bureaux organisiren und die Adressecommission ernennen. Die Deputirtenkammer hat zuerst in ihren Bureaux, dann in öffentlicher Sitzung, die Vollmachten von 7—8 neu- oder wiedergewählten Mitgliedern zu prüfen. Die Präsidentenwahl wird wahrscheinlich auf den 19. verschoben, dann unmittelbar darauf die 4 Sekretäre erwählen. Nach ihrer definitiven Constituirung zieht sich die Kammer in ihre Bureaux zurück und ernennt die Adresse-Commission. Die Discussion in öffentlicher Sitzung beginnt am 26. oder 27. Dez. — Der Moniteur parisien erklärt auch das vom National wieder erneuerte Gerücht von einem Unwohlsein des Königs für völlig grundlos. — Nach dem heutigen Journal des Debats scheint es gewiß, daß Marschall Gerard zum Oberkommandanten der Nationalgarde von Paris ernannt ist. — Das Leichenbegängniß des Marschalls Lobau findet nun bestimmt am Montag den 10. Dez. statt. Generallieutenant Jacqueminot hat in seiner Eigenschaft als provisorischer Oberkommandant der Nationalgarde, bereits die nöthigen Anordnungen für diese ergehen lassen. Alle Legionen der Nationalgarde von Paris und der Banlieue rücken aus und bilden vom Hotel des Generalstabs bis zum Dom der Invaliden Spalier. Die 13. Legion (die Cavallerie) eröffnet und schließt den Zug. Im Dom der Invaliden hat General Friand das Commando. — Der heutige Moniteur enthält wieder eine Anzahl Ernennungen zu Richterstellen an mehreren Gerichtshöfen erster Instanz. — Vorgestern war das türkische Gesandschaftshotel wegen des Geburtstages des Sultans glänzend beleuchtet. Talat Effendi, früher türkischer Geschäftsträger dahier, ist nach Konstantinopel zurückberufen, wo er die Funktionen eines Sekretärs des kais. Divans übernehmen wird. — Mit dem Befinden des Generals Brack zu Saumur, den ein Schlaganfall getroffen hatte, geht es viel besser, er hat seine Sprache wieder erlangt. Ein hiesiger Arzt, ihm befreundet und verwandt, ist nach Saumur abgegangen, um seine Behandlung zu übernehmen. — Die seit einem Monat schon andauernden heftigen Stürme und Windstöße zumal im Kanal an der englischen Küste, haben auch der französischen Schifffahrt große Verluste verursacht. Selten hatte man noch in so kurzem Zeitraume in den franz. Seehäfen den Verlust so vieler Schiffe zu beklagen.

Am 4. Dez. starb im Hospital zu Chaillot, wo er ein Asyl zu suchen gezwungen war, der polnische General Wronieckі. Er stand in der Blüthe seines Lebens und war einer der ausgezeichnetsten Offiziere der polnischen Armee unter dem Großfürsten Constantin; seine Werke über Kriegskunst sind hoch geschätzt. Nach der Revolution seines unglücklichen Vaterlandes, an der er Theil genommen, war er gezwungen auszuwandern und hielt sich seit dieser Zeit in Frankreich auf.

Zu Lyon sind am 2. Dez. betrübende Unordnungen vorgefallen, in Folge davon, daß die Prozession des Leichnams des heil. Erupére einen andern als den gewöhnlichen Weg einschlug. Die Reihen der Prozession wurden durchbrochen, und diese selbst konnte am Morgen nicht stattfinden. Nachmittags aber wurde sie unter dem Schutze der Truppen, welchen der Erzbischof vom Präfekten nachgesucht und erhalten hatte, ruhig abgehalten.

Miszellen.

München, 7. Dez. Mehrere Lithographen beabsichtigen, dem Erfinder des Steindruckes, Alois Sennefelder eine Büste in die jetzt noch leere Nische über seinem Grabe zu setzen, sobald sie nur ein recht ähnliches charaktervolles Porträt des schlichten Mannes erhalten können. Das Errichten von Denkmälern aller Art ist eine Pietät vor dem schöpferischen Geisteswirken verstorbener Menschen, der man allenthalben größere Verbreitung verschaffen sollte, obgleich gerade unsere Zeit daran schon recht lebhaftes Interesse nimmt. Fast in jedem Lande erheben sich Monumente zu Ehren großgewesener Männer, die auf irgend einen Lebenszweig fördernden Einfluß gehabt haben. Es ist daher gewiß eine ganz billige Aufforderung, das Andenken eines Mannes durch ein äußeres einfaches Zeichen zu ehren, der durch Noth und Mühen nicht abgeschreckt, mit unermüdlichem Fleiße eine Erfindung zur Vollendung gebracht hat, ohne welche die Verbreitung von Kunstgegenständen jeder Art gar nicht möglich gewesen wäre, weil sowohl der Geld- als der Zeitaufwand sich den Manipulationen vor dieser Erfindung entgegenstellten, denn um dieß sehr begreiflich zu finden, darf man nur einen Vergleich zwischen der Anfertigung eines Kupferstiches und einer Lithographie ziehen und beiden Kunstwerken Zeit- und Kostenberechnung beifügen. In neuerer Zeit hat die Lithographie auch noch solche Vorsprünge gewonnen, daß in Paris und München Blätter aus einzelnen Kunstanstalten (in München vorzüglich aus der Pilotti und Löle'schen) hervorgehen, die an Reinheit und Kraft den besten Kupferstichen nichts nachgeben; ja dieselben an Weichheit und malerischem Effekt noch weit hinter sich zurücklassen. Es bleibt wohl keinem Zweifel Raum, daß die Absicht, die vor der Hand nur noch durch wenige besprochen wurde, bald eine weitere Ausdehnung und nach und nach allgemeinen Anklang nicht allein in München, sondern aller Orten, wo Kunstjünger leben finden werde; denn nicht blos die Lithographen hat Sennefelder sich zur dankbaren Anerkennung verbunden, sondern alle, deren Werke in Wort und Bild darstellbar sind. Je mehrere an der Ausführung dieses Vorsatzes Theil nehmen, desto reicher werden natürlich die Mittel und ein desto gelungeneres Kunstprodukt kaan auf dem Grabe des verdienten Mannes aufgestellt werden.

Am 29. Oct. fanden an der preußisch-russischen Grenze bei Wezagi und bei Dysiany einige Smuggler-Gefechte statt. Bei letzterem Orte wurden von den russischen Wachen zwei schwer verwundete Schwärzer ergriffen und bei dieser Gelegenheit 17 Collis Waaren und neun Pferde erbeutet.

Bamberg. — № 346 — Mittwoch, 12. Dezember 1838

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon; 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 12. Dezember 1777. Stirbt Albrecht von Haller.

Benachrichtigung.

Der „Fränkische Merkur" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „Euterpe" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „Fränkische Merkur" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 49 vom 6. Dez. enthält den Armeebefehl vom 29. November.

⚹ **München**, 9. Dezember. Gestern feierte die h. Georgenritterschaft einen ihrer vorzüglicheren Festtage: Mariä Empfängniß. Se. Maj. der König als Ordensmeister, S. k. Hoh. der Kronprinz als zweiter und S. k. Hoh. der Prinz Carl als dritter Würdenträger des Ordens so wie alle in München wohnenden Ordensritter versammelten sich in reicher Ordenstracht in der alten Hofkapelle, woselbst ein Amt abgehalten wurde. Auswärtige Ritter waren nicht zugegen. Nach dem Amte speiste die gesammte bei dem Hochamte versammelt gewesene Ritterschaft in der Residenz.

Unsere politische Zeitung bringt abermals eine Berichtigung der auch in die preußische Staatszeitung übergegangenen Nachricht über die Vermehrung der Geisteskranken dahier. Nach dem sie der Leipz. allgem. Ztg. das Horoscop der Berühmtheit durch unrichtige Correspondenzen von hier (die allerdings nicht selten sehr unzuverläßig sind) gestellt, und über die Staatszeitung das offene Urtheil gesprochen hat, daß sie durch Entlehnung solcher Berichte aus solchen berühmten Blättern „schon längst einen auffallenden Beweis von ihrem Mangel an Takt und Critik gegeben", führt sie aus ganz zuverlässiger Quelle an, daß in der Irrenanstalt zu Giesing (neben der im allgemeinen „dazu freilich nicht geeigneten" Krankenhause dahier) sich dermal 53 Kranke befinden, darunter nur 13 aus der Gemeinde München, und von diesen nur einer, ein ehemaliger Kutscher, mit religiöser Melancholie, auf welchen „sicher die gegenwärtigen kirchlichen „Streitigkeiten Deutschlands (?) um so weniger eingewirkt ha„ben, als der Beginn seines Leidens sich schon von 5 Jahren „her datirt." Ueberhaupt seien in 2 Jahren nur 7 Kranke in diese Anstalt aufgenommen worden, und wenn die Zahl der Aufnahmegesuche sich gegen frühere Perioden in den letzten Dezennien vermehrt habe, so sei diese überall vorkommende Erscheinung daraus leicht erklärbar, daß jetzt überall Irrenanstalten, also Verzeichnisse und Sammelpunkte der Geisteskranken bestehen, die früher unbekannt gewesen. — Recht wünschenswerth wäre es, wenn diese „närrische" und sehr „unzeitige" Diatribe, wie die polit. Ztg. selbst sie bezeichnet, ein Ende nähme. Die kirchlichen Wirren machen den Gescheidtesten Beschäftigung genug, es ist wahrlich nicht ziemlich, die Verrückten auch noch hineinzuziehen.

Seine Majestät der König von Würtemberg hat den Chef des bayerischen Artilleriekorps, Generallieutenant Freiherrn von Zoller, und den Artilleriemajor Achner mit Orden beehrt, auch dem Artillerielieutenant Butz eine kostbare goldne Uhr nebst Kette übersendet, — eine neue Anerkennung der rühmlichen Fortschritte der bayerischen Artillerie. — Von der Münchener-Augsburger Eisenbahn hegt man wegen der von beiden Seiten wirklich rasch fortschreitenden Arbeiten täglich mehr Hoffnungen, die selbst auf die Spekulation überzugehen scheinen. Die Zahl der Liebhaber fängt schon an zu wachsen, und die Kurse sind seit acht Tagen verhältnißmäßig nicht unbedeutend gestiegen. An der Börse soll heute zu 103 Vieles gemacht worden seyn. — Wie man sagt, soll dieser Tage eine neue Broschüre von Professor Görres erscheinen, die also zusammentrifft mit der von Frhrn. v. Wessenberg eben veröffentlichten, so daß sich die katholischen Vorkämpfer der beiden entgegengesetzten Aeußersten ihrer Kirche gegenüberstehen. (Bayer. Bl.)

* **Bamberg**, 11. Dez. Se. Hoh. der Herr Herzog Max geruhte gestern Abends einem Festmahl beizuwohnen, welches die Harmoniegesellschaft zur Feier der Anwesenheit dieses ihres erlauchten Mitgliedes veranstaltet hatte. Das Gesellschaftsgebäude war glänzend beleuchtet; bei der Ankunft Sr. Hoh. erhellten griechische Feuer den großen Platz vor demselben, und im Saale, der mit Blumen- und Laubgewinden und dem Namenszuge des geliebten Fürsten dekorirt war,

empfing Ihn die Gesellschaft mit jubelndem Lebehoch. Während des Soupers von 130 Gedecken spielten zwei Musikchöre, und der Toast auf das Wohl des Herzogs, und daß er oft und lange in unserer Mitte weilen möge, wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. — Se. Hoheit wird heute wieder zu den Jagden nach Schloß Banz gehen, und am Sonnabend hieher zurückkehren. — Der Hr. Regierungspräsident Freihr. v. Andrian-Werburg ist von Bayreuth hier eingetroffen, und wird bis morgen hier verweilen. Mehrere Herren von Bayreuth sind hier angekommen, um Sr. Hoheit dem Hrn. Herzoge Max ihre Aufwartung zu machen. — Gestern Nachmittag 3 Uhr kam Se. D. der regierende Herzog von Koburg mit dem jüngern Prinzen hier an, und setzte die Reise nach gewechselten Pferden ohne Aufenthalt nach München fort. S. D. der Herzog wird nach kurzem Verweilen in München wieder nach Koburg zurückkehren, der jüngere Prinz aber von München nach Italien reisen. Im Gefolge befindet sich Hr. Obristlieutenant und Oberststallmeister Frhr. von Alvensleben und der Hofkavalier Baron Reppert.

Würtemberg. — Stuttgart, 6. Dezember. Unsere neue Wiedertäufer-Sekte, welcher, wie wir erfahren, von den weltlichen und geistlichen Behörden in Kirche, Taufe und Abendmahl bis jetzt nichts in den Weg gelegt wird, scheint sich verstärken zu wollen. Am letzten Sonntag dem 2. Dez. wurden auf ihrem Taufplatze am Neckar bei Berg (sonst dem Badeplatz, der aber bei gegenwärtiger Witterung allerdings nicht zum Baden benützt wird und daher ganz zur ihrer Disposition steht) zwei Frauen von Nellingen und ein junger Schuster von hier durch Untertauchen im Neckar getauft. Die Taufe geschieht bei Frauenzimmern in einem langen, sie von dem Halse bis zu den Füßen verhüllenden Gewande, und abgesondert von den Männern. Abends wurde den Neuaufgenommenen das Nachtmahl gereicht. Die Taufe versieht in Ermangelung eines ordinirten Geistlichen Hr. Instrumentenmacher Schoufler von hier. Bereits sind wieder zwei neue Täuflinge für eine weitere Taufe vorgemerkt. Einen Anstand erregte ein Schuster von Rohracker, der in früherer Zeit in der Schweiz mittelst Besprengen mit Wasser wiedergetauft wurde. Dieser darf nun nach den Grundsätzen der Sekte zwar an ihren Versammlungen, nicht aber am Abendmahle Theil nehmen, da nach ihrem Ritus strenge auf der Taufe mittelst Untertauchen, so wie sie Johannes der Täufer im Jordan vorgenommen habe, festgehalten wird. Es bleibt nun demselben, um ganz der Sekte einverleibt zu werden, nichts übrig, als eine nochmalige, resp. dritte Taufe. (Schwäb. Merk.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 1. Dez. Nach einer Verfügung des großherzl. Ministeriums des Innern vom 26. Oct. d. J. soll die Theilnahme auswärtiger bewaffneter Bürgermilitär- oder Schützencorps an den öffentlichen Festlichkeiten eines Ortes und überhaupt das Einrücken derselben von einem Ort in den andern nicht ohne zuvor eingeholte und erhaltene obrigkeitliche Erlaubniß stattfinden und diese nur dann ertheilt werden, wenn hieraus für die öffentliche Ordnung und Ruhe keine Störung zu besorgen ist. Als die Stelle, welche im einzelnen Falle um die Bewilligung anzugehen ist, ist ohne Ausnahme das Bezirksamt desjenigen Ortes bezeichnet, in welchem die Festlichkeit statthaben soll, und dieses Bezirksamt hat namentlich dann, wenn das Bürgermilitär- oder Schützencorps einem Orte desselben Amtsbezirks angehört, die Entschließung selbst zu geben; handelt es sich aber um das Einrücken eines solchen Corps aus einem andern Amtsbezirk desselben Kreises oder aus dem Amtsbezirke eines andern Kreises, so kommt die Entscheidung über das deßfallsige Gesuch in dem einen oder andern Falle nicht dem Bezirksamte, sondern derjenigen Kreisregierung zu, in deren Kreis der Ort liegt, woselbst das Fest statthaben soll. In solchen Fällen wird daher das Bezirksamt des Festortes das ihm zugegangene Gesuch mit gutachtlichem Bericht an die Kreisregierung einsenden. Will aber ein solches bewaffnetes Corps aus einem ausländischen benachbarten Staate an einem derartigen Feste im Inlande Theil nehmen; so kann die oberste Polizeibehörde, nemlich das Ministerium des Innern die Erlaubniß ertheilen.

Von dem in Constanz wohnenden Frhrn. v. Wessenberg ist nun wirklich die seit einiger Zeit angekündigte Schrift über den Kölnischen Streit erschienen. Zwar trägt die Schrift nicht den Namen des Verfassers; aber öffentliche Blätter glauben Hrn. v. Wessenberg unbedingt als solchen bezeichnen zu können. Sie führt den Titel: „Rom gegenüber dem Protestantismus. Anrede eines deutschen Prälaten an Se. päpstliche Heiligkeit.“ Sie predigt Versöhnung, die schon aus dem Motto spricht: „Vor Allem ziehet die Liebe an, die das vollkommenste Band ist, und der Friede Christi, zu welchem ihr als Glieder Eines Leibes berufen seid, herrsche in euren Herzen!“

Preußen. — † Berlin, 7. Dez. Je unerwartet länger sich der Aufenthalt der hier vereinten Oberpräsidenten verzögert, um so begieriger wird man auf die Resultate dieser Versammlung. Es gibt viele Personen selbst in den höchsten Kreisen, welche diesmal laut von einer entscheidenden Krisis sprechen, und ihre eigenen energischen Empfindungen auf jenen berathenden Verein übertragen, welcher nach ihrer Meinung die Sache kräftiger angreifen soll. Man glaubt leicht was man wünscht, und Wenige mögen sein, welche nicht von offenen und entscheidenden Schritten, die im Geiste der Zeit und der lebendigen Entwicklung gemeinsamer Anregung gethan werden können, mehr erwarteten, als von einer zögernden Politik geleistet werden mag, welche jede Theilnahme und Hingebung der Masse an die Interessen für gefährlich, jede offene Erklärung aber für eine Concession, den Leidenschaften des Zeitgeistes gemacht, ansieht. Diese doppelte Rücksicht hat die Lage der Dinge so gestaltet, wie wir sie jetzt finden, und nur die Leichtgläubigkeit kann sich nach so vielen Erfahrungen dem Gedanken hingeben, daß plötzlich eine Umkehrung laut ausgesprochener Grundsätze erfolgen, und die Bemühungen, welche seit Jahren für die strenge Erhaltung alles Bestehenden gemacht wurden, plötzlich aufgegeben und in eine Bewegung verwandelt werden sollen, deren Verlauf nicht abzusehen ist und deren Folgen ohne Calcul sind. — Was man von Einführung der Civilehe, von Departementaleinrichtung, von gänzlichem Bruche mit Rom, und von offenen Erklärungen an die Nation viel fabelt, darf man kaum als etwas mehr, wie als Hirngespinste oder lustige Vorschläge betrachten; gewiß, und dem Geiste, welcher die Schritte leitet, angemessen, ist dagegen ein strenges Gesetz, welches alle und jede thätliche Manifestation der Theilnahme an den kirchlichen Wirren, sei es durch Wort oder That, unnachsichtlich ahnden wird. Der Staatsrath ist jetzt fast täglich versammelt zu diesem Zwecke und in wenigen Wochen werden seine Beschlüsse veröffentlicht sein. Dunkle Gerüchte sagen indessen, daß sich mehr als eine Stimme auch dagegen erklärt habe, und eine sehr hochstehende, den Rheinlanden durch langen Aufenthalt besonders werthe Person vergebens dagegen ankämpfe. Hiermit verknüpft sich der Glaube an eine Ministerialveränderung, bei welcher man außer Hrn. v. Altenstein auch Hrn. v. Kampz nennt; beides Namen, welche an den ersten Entwickelungen der Dinge am lebhaftesten genannt und betheiligt wurden, bis Herr v. Rochow unmittelbar mit dem Verfolg beauftragt wurde. Sollte sich dies Gerücht bestätigen, so könnte es nur den Beweis lie-

fern, daß man mehr als je entschlossen ist, die letzteingeschlagenen Wege zu verfolgen, wie wenig dadurch auch bis jetzt günstige Resultate erzielt wurden. Es ist völlig genug, die Sache selbst der Oeffentlichkeit nicht überliefert und ihr keine Concession gemacht zu haben. Reisende vom Rhein schildern die Stimmung unter den niederen Volksklassen als noch immer nicht beruhigt. Die bedeutendsten Punkte Köln, Coblenz und Aachen werden nun eine verstärkte Garnison erhalten. Man bezeichnet dazu einige Regimenter aus Westphalen, die in Bielefeld, Minden u. s. w. Garnison hatten, das 27. Regiment aus Magdeburg, und zwei aus Pommern, und gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Entwickelung militärischer Kraft hinreichend sein wird, das Gesetz in Ansehen zu erhalten. — Vor einigen Wochen wurde ein schlauer Betrug hier dadurch verübt, daß ein Unbekannter auf der Post sich die Briefe einhändigen ließ, welche für ein bekanntes Handelshaus eingegangen waren. Es besteht die Einrichtung, daß Kaufleute, welche viele Briefe empfangen, diese täglich selbst holen lassen, und monatliche Zahlung des Postgeldes leisten. Der Unbekannte öffnete die Briefe, fand mehrere Wechsel darin, und hatte Zeit genug sich dieselben zahlen zu lassen, ehe das Handelshaus Nachricht empfing, welches eigentlich sein Verlust war. Dieser mußte rechtlich nicht von ihm, sondern von mehreren Banquiers getragen werden, welche leichtgläubig die Wechsel honorirt hatten, ohne die Unterschrift in Zweifel zu ziehen. Der Thätigkeit der Polizei ist es vor einigen Tagen gelungen den Betrüger festzunehmen, und der größte Theil der einkassirten Summen, welche mehre tausend Thaler betrugen, soll sich noch bei ihm vorgefunden haben. — Die Post hat nun zur Vermeidung ähnlicher Fälle die Einrichtung getroffen, für jedes Handelshaus zwei Contobücher zu halten, von welchen das eine stets in den Händen des Kaufmanns ist, der nur auf Vorzeigen desselben, die eingegangenen Briefe erhält.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Erklärung des Herrn Geheimen Legations-Rath Bunsen: „Ein mich persönlich betreffender Artikel in der Münchener politischen Zeitung vom 4. Sept., der mir bei meiner Abwesenheit vom Vaterlande und vielfachen Reisen erst sehr spät zu Gesicht gekommen, veranlaßt mich zu folgender Erklärung. Es heißt in jenem Artikel, ich erkenne jetzt an, daß der Hr. Erzbischof von Köln das Versprechen nicht geleistet, dessen Bruch ihm von der Regierung vorgeworfen und in der Darlegung nachgewiesen worden. Das Gehässige und Boshafte einer solchen Insinuation fällt in die Augen: jeder, der nicht ganz mit den Sachverhältnissen unbekannt ist, wird dieß mit mir fühlen. Offenbar soll ich durch angebliche mündliche und vertrauliche Mittheilungen mit meinen amtlichen Aeußerungen und meiner Handlungsweise in Widerspruch gebracht werden. Schon die Voraussetzung der Möglichkeit solcher Aeußerungen hätte bei geringem Nachdenken dem Schreiber jenes Artikels abgeschmackt erscheinen müssen: ich kann aber hinzufügen, daß, weit entfernt, mich darüber mißverständlich ausgesprochen zu haben, ich weder in München, noch sonst wo in Deutschland das Unglück gehabt, mit Männern zu verkehren, deren Zweifel über jene Thatsache, nach Ansicht der Actenstücke, mich zu irgend einer weitern Erklärung darüber hätte veranlassen können. Ueber das Verhältniß des Gewissens des Hrn. Erzbischofs zu der Thatsache mag es bei ruhig und billig denkenden Männern verschiedene Ansichten geben, ich selbst überlasse das Urtheil darüber dem, der allein die Herzen ergründet: daß aber die preußische Regierung die Erklärungen des Hrn. Erzbischofs nicht anders verstehen konnte, als sie dieselben verstanden hat und noch versteht, das stellte der Hr. Erzbischof selbst in den nun jährig gewordenen Unterredungen mit dem k. Regierungspräsidenten Hrn. Grafen v. Stolberg und mit mir so wenig in Abrede, daß er es vielmehr selbst mit diesen Worten erklärte. Killerton in Devonshire, 18. Nov. 1838. Bunsen."

Köln, 5. Dez. Die „Augsb. Allg. Ztg." enthielt jüngst einen (auch im Fr. Merkur erwähnten) Artikel aus Bonn, worin die Behauptung einer höheren Orts ausgehenden Begünstigung des Hermesianismus daraus bewiesen wird, daß Dr. Braun in der Juristen-Fakultät Vorlesungen über das Kirchenrecht halten dürfe. Dr. Braun antwortete (im Kölner Welt- und Staatsboten), es stehe einem jeden Professor in Bonn zu, an jeder Facultät zu lehren, wenn er dazu die Genehmigung von der betreffenden Facultät habe. Die juristische Facultät, deren Decan jetzt Dr. Walter ist, hat ihm dies erlaubt. Wolle der Vf. jenes Artikels mehr wissen, so möge er sich nennen, habe er über Dinge berichtet, die er nicht kenne, so habe er sich eines strafbaren Leichtsinns schuldig gemacht, habe er wider sein besseres Wissen so berichtet, so sei er ein Calumniant, der in öffentlichen Blättern keine Stimme haben sollte. Die unlautre Quelle verrathe sich übrigens in den andren Beschuldigungen des fraglichen Artikels. Die Augsb. Allg. Ztg. ist von Dr. Braun aufgefordert worden, diese Berichtigung ebenfalls aufzunehmen.

Zu dem vorgestr. Berichte aus Coblenz fügt ein neuerliches Schreiben von daher vom 6. Dez. im Fkf. Journ. in Bezug auf die gemeldete Mordscene weiter bei, daß der verwundete Ehemann noch lebt, und daß sein Zustand nicht hoffnungslos ist. Er hatte sich im Augenblicke des auf ihn gerichteten Schusses gewendet, und so traf die Kugel die Seite und drang bis zum Rücken. Die Frau wurde von der Kugel durchbohrt. Der Mörder hatte sich mit krampfhafter Riesenstärke beinahe 2/3 des Halses durchschnitten. Er trug vier geladene Pistolen, ein Rasiermesser und ein Fläschchen Gift bei sich. Ob bei der vielfachen Bewaffnung noch weitere Mordanschläge in ihm verborgen lagen, wird die eingeleitete Untersuchung ans Tageslicht bringen (??). Viele meinen, er habe seine Geliebte vielleicht auch ermorden wollen, das ist aber unwahrscheinlich, da er dieselbe noch kurz vor der That gesprochen, und da er wußte, daß sie sich nicht bei ihren Aeltern befand. Der Vorfall hatte dieselbe Straße zum Schauplatze, auf welcher vor längerer Zeit der Auflauf vor dem Hause eines Geistlichen stattfand. Hieraus mag sich auch das jedoch ganz unwahrscheinliche Gerücht folgern, als haben die Eltern nach den Rathschlägen jenes Geistlichen gehandelt. In der Untersuchung hat sich dasselbe bis jetzt grundlos erwiesen. Der von unseliger Leidenschaft zum Verbrechen Hingerissene ist aus Ostpreußen; seine Kameraden geben ihm das Zeugniß, er sei ein kräftiger, diensteifriger, fleißiger und seinem Verhältniß nach gebildeter Mann gewesen, indessen von unbiegsamen Charakter.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 8. Dez. Es ist ein wahres Chaos von Nachrichten, welche aus Holland und Belgien und jetzt über die Verhandlungen der Londoner Konferenz zukommen; die Börse weiß nicht mehr, was sie von den Berichten glauben soll und hält sich an die Notirung der Fonds, woran sie gut thut. — Neuerdings wird aus Amsterdam und über Amsterdam aus Brüssel gemeldet, daß alle fünf Mächte der Konferenz über die Vollziehung der 24 Artikel einig geworden sind, also Frankreich eingewilligt habe, daß man Belgien zwinge nachzugeben. Was indessen noch gerechte Zweifel an der Wahrheit dieser Nachricht erzeugt, ist das Schweigen der englischen und französischen Blätter darüber; der Umstand, daß die holl. Fonds an der Amsterdamer Börse

vom 5. d. einen neuen Rückgang erfuhren und auch aus dem Haag keine Bestätigung obiger Nachricht erfolgt. Darin stimmen aber alle Nachrichten überein, daß die Konferenz nicht davon abgehen will, die Territorialbestimmungen der 24 Art. in Erfüllung zu bringen und wenn die Großmächte diese ernste Absicht behalten (woran auch nicht im Entferntesten zu zweifeln ist) so kann man ohne die geringste Besorgniß den Rüstungen Belgiens zusehen. In Holland scheint man auch keine Besorgniß zu hegen; doch ist es wahrscheinlich, daß die zweite Kammer der Generalstaaten, oder wenigstens Mitglieder derselben, von der Regierung Mittheilungen über den Stand der Unterhandlungen in London verlangen, ihrem Wunsche in diesem Augenblick aber schwerlich entsprochen werden kann. Die belgische Regierung dürfte aber so fortdauernd den Kammern gegenüber ein tiefes Stillschweigen über die Verhandlungen der Konferenz beobachten; nicht zu übersehen ist auch, daß der Kriegsminister in der Sitzung der belg. Repräsentantenkammer am 4. gewissermassen erklärte, daß die belgische Regierung sich rüste, weil sie durch die Adresse der Repräsentantenkammer dazu gezwungen worden. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen ist noch nicht nach Wien abgereist; daß die Ferien der Bundesversammlung begonnen haben, unterliegt aber keinem Zweifel. — Im nächsten Jahre werden die vier freien Städte Deutschlands von dem Hrn. Syndikus Dr. Siveking aus Hamburg vertreten. Es ist nur wenig bekannt geworden, daß Frankfurt es den persönlichen Bemühungen des Hrn. Syndikus Dr. Siveking, der in London in besonderm Ansehn steht, zu verdanken hat, daß England sich — bei unserm Anschluß an den großen deutschen Zollverein — so leicht bereitwillig fand, den zwischen England und Frankfurt bestandenen Handelsvertrag aufzuheben. Der zwischen England und unserer Stadt abgeschlossene Schifffahrtsvertrag ist aber noch in Kraft. — Lebhafter, als zu irgend einer Zeit in diesem Jahre, ist es jetzt in unserm Hafen. Eine Menge Schiffe, darunter auch namentlich große Rheinschiffe, sind jetzt darin mit dem Aus- und Einladen beschäftigt. Der Wasserstand ist hoch und es stünde zu befürchten, daß es für die Schifffahrt leicht hemmend werden könnte, wenn das Wasser durch anhaltenden Regen noch so fortwüchse, als in den letztern Tagen. — Man sagt, daß in den letztern Tagen viel Frucht nach Holland dahier eingeschifft worden sei. Unter solchen Umständen wird so leicht kein Abschlag der Getreidefrüchte hier eintreten. — In den letztern Tagen wurde bei den hiesigen Buchhändlern der Debit einer Broschüre verboten, welche in Straßburg bei Silbermann gedruckt wurde und den Titel führt: „Die fortdauernde Gefangenschaft des Erzbischofs von Köln, beleuchtet von einem (angeblichen) Protestanten." Die Broschüre reiht sich würdig den übrigen derartigen Schriften an. — Gestern Abend sang Sophie Löwe in der Nachtwandlerin und diese Vorstellung war die besuchteste ihres seitherigen Gastspiels. Die Sängerin wurde von dem Beifalle des Publikums überschüttet und die letzte glanzvolle Nummer der Oper mußte die Sängerin dreimal singen; sie mußte, denn das Publikum raste. An der Theaterkasse gingen gestern Abend 1600 fl. ein, während die vorigen Vorstellungen nur 10 — 1100 Gulden einbrachten, d. h. bei um die Hälfte erhöhten Eingangspreisen. — Man sagt, daß Sophie Löwe diesmal zehn Gastrollen hier geben werde und da sie für jede Vorstellung 500 fl. und noch ein Benefice erhält, so verdient sie wieder viel Geld hier. Ob aber unsere Theaterdirektion großen pecuniären Vortheil von dem Gastspiel der Dem. Löwe zieht, ist zu bezweifeln. Erstens ist das Spielhonorar, das sie erhält, bedeutend, zweitens werden die Zwischenvorstellungen des Gastspiels der Dem. Löwe schlecht besucht und drittens wird die Oper nach der Abreise der Dem. Löwe schlecht besucht werden, da die Leute auf eine geraume Zeit gesättigt sind. — Bauernfelds Selbstquäler, (ein Charaktergemälde) wurde dieser Tage hier zum erstenmal gegeben und ausgezischt, was dieses Stück nicht ganz verdiente, wiewohl es zu sehr der Handlung entbehrt. — Die heutige Börse war nicht belebt, holl. Integr. sind etwas gewichen. Auch die Taunuseisenbahnaktien gingen auf 263 3/4 fl. zurück. — Es soll dem 1. Bataillon der freiwilligen Stadtwehr versagt worden sein, den Feldfreiwilligen an ihrem Feste am 11. d. einen Fackelzug zu bringen. — Es ist wieder eine neue Broschüre gegen Leo erschienen. Sie heißt: „Heinrich Leo der verhallerte Pietist. Ein Literaturbrief von Dr. Eduard Meyen."

Hamburg, 5. Dez. Die hiesige „Börsenhalle" glaubt bestimmt sagen zu können, daß die Nachricht des Kieler Correspondenzblattes, als hätte der Bundestag die Beschwerde von Hamburg und Lübeck wegen des Transitzolles zurückgewiesen, falsch sei. Der Bundestag soll im Gegentheil anerkannt haben, daß die streitige Frage sich vollkommen zur Entscheidung durch ein Austrägalgericht eigne, vorläufig aber zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung, nach Artikel 21 der Wiener Schlußakte, eine Commissionernannt haben, bestehend aus den Gesandtschaften von Oesterreich, Bayern und Kurhessen, und im Behinderungsfalle Preußen und Sachsen.

☞ Kurse siehe Beilage.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 7. Dez. 1838 wurden verkauft: Weizen 115 Schfl. 4 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. — kr., III. 15 fl. — kr. Korn 77 Schfl. 3 M. I. Preis: 14 fl. 32 kr., II. 13 fl. 48 kr., III. 13 fl. 15 kr., — Gerste 710 Schfl. 5 M. I. Pr. 10 fl. 30 kr., II. 10 fl. 20 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 158 Schfl. — M. I. Pr. 3 fl. 54 kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 346. (12. Dezember. 1838.)

Bulards Vorschlag zu einem europäischen Pest-Congreß.

II. Es ist, sagt Dr. Bulard sehr interessant, den gegenwärtigen Zustand der europäischen Sanitätsanstalten einer Prüfung zu unterwerfen, sowohl in Beziehung auf ihre verschiedenartigen Einrichtungen, als die angewandten Verfahrungsarten und die darin vorgeschriebene Wartezeit, welche nirgends in Uebereinstimmung, oft aber in völligem Widerspruche mit einander sind. Zu Odessa, das nur 3 Tage von Konstantinopel entfernt ist, hält man 14 Tage Quarantaine und ist Räucherungen mit Chlor unterworfen; Orsowa, wo die Grenzen von Oesterreich, der Wallachei und von Serbien zusammenlaufen, dauert die Quarantaine nur 10 Tage ohne Räucherung; in der Wallachei 14 Tage mit Schwefelräucherungen; in Aegypten 7 Tage; wenn man aus Algier nach Frankreich kommt 7 Tage; in Griechenland 15 Tage; zu Malta und in den übrigen Häfen des mittelländischen und atlantischen Meeres, welche von Konstantinopel 5 Tage bis 2 Monate entfernt sind, verlangt man 21 Tage Quarantaine mit verschiedenen modificirten Verfahrungsarten, die alle mehr oder weniger empirisch, ja lächerlich sind und eben sowohl den gesunden Menschenverstand und die Wissenschaft verletzen, als die materiellen Interessen der Völker. Und was liegt dem Allem zum Grunde? wo sind die aus direkter Beobachtung hervorgegangenen Facta, wo die Resultate der Erfahrung und Autoritäten, welche in dieser Materie das Gesetz zu machen befugt sind? Man muß mit Erröthen bekennen, daß Alles nur auf einer Hypothese beruht und daß man sich niemals die Mühe gegeben hat, diese einer näheren Untersuchung zu unterwerfen; wenn es selbst mit den Fakten seine Richtigkeit hätte, so könnten sie doch auf einem ganz andern Grund beruhen. Erst seit einigen Jahren haben die vielen und übereinstimmenden Reklamationen, welche von verschiedenen Punkten Europas erhoben worden sind, die Gesetzgebungen vermocht, ihnen ein Ohr zu leihen und auf Abhülfe zu denken. Wirklich sind einige Erleichterungen in dem Verkehr mit dem Orient eingetreten, aber weniger aus einer gewonnenen Ueberzeugung, als um einem Bedürfniß und dem Drang des Augenblicks zu genügen, man würde sehr in Verlegenheit kommen, wenn man haltbare Gründe dafür anführen sollte. Doch scheint sich gegenwärtig eine vollständige Reform vorzubereiten und es ist anzunehmen, daß man dabei ganz rationell verfahren werde.

So bald der Grundsatz der Ansteckung von dem Congreß einmal angenommen ist, so hat eine strenge Untersuchung Statt zu finden 1) über die Brütezeit des Peststoffes, d. h. wie viel Zeit von dem Augenblick der Einführung an bis dahin vergeht, wo er sich durch eigenthümliche Krankheitserscheinungen offenbart; 2) über die Verschleppung desselben in entfernte Gegenden durch gewisse Waaren und Substanzen; 3) über den Einfluß, welchen die Jahreszeit, Atmosphäre und Oertlichkeit auf die Entwicklung üben. — Nach Feststellung dieser drei Punkte wird man noch zu prüfen haben, in wie weit die Zeit in Rechnung zu bringen ist, welche von dem Augenblick der Abreise von dem von der Pest ergriffenen Orte, bis zur Ankunft in einem gesunden Hafen verflossen ist. — Dr. Bulard, der im Besitz aller zu einer leichten Lösung der vorliegenden Fragen erforderlichen wissenschaftlichen und administrativen Materialien ist, erklärt sich bereit, sie dem Congreß zur Verfügung zu stellen, sobald er versammelt sei, oder auch sogleich denjenigen Regierungen, welche eine vorläufige Aufklärung darüber wünschen. Einstweilen glaubt er es aber Europa und sich selbst schuldig zu sein, auf die Schlüsse aufmerksam zu machen, welche er aus diesen Materialien gezogen hat, welche die Frucht der mannigfaltigsten Beobachtungen und Versuche sind: 1) bei der Anwendung des von ihm vorgeschlagenen Systems werden für Waaren 24 Stunden und für Reisende im äußersten Fall nur 7 bis 8 Tage Quarantaine erfordert, wodurch jedenfalls allen Anforderungen der Sicherheit Genüge geleistet wird. 2) Alle in europäischen Seehäfen bestehenden Pestlazarethe können durch ein einziges Centrallazareth im mittelländischen Meere ersetzt werden. 3) Durch Vermehrung der Sicherheitsmaßregeln kann die Zeit des Verweilens in dem Lazarethe bedeutend abgekürzt werden. 4) Es ist niemals eine Desinfizirung durch Räucherungen nöthig, von welcher Art sie auch sein mögen, alle sind empirisch und lächerlich. 5) Die Pest kann durch die Kunst geheilt werden, so lange sie noch in ihrer ersten Periode ist. 6) Die Pest wird gänzlich aus der Mitte der Bevölkerung verschwinden, welche sie unaufhörlich decimirt, wenn allgemein die vom Erfinder bekannt gemachte prophylaktische Methode in Anwendung gebracht wird."

„Sobald die in Beziehung auf die Quarantainezeit und die Behandlungsart gewünschten Reformen einmal eingeführt sind, so bliebe noch eine zweite für den Handelsverkehr mit dem Orient unendlich wichtige übrig, die nur eine Folge der ersteren ist, nämlich: die Unterdrückung der Pestlazarethe in den europäischen Seehäfen. Die Frage ist von sehr ernster Natur und man hat sie bis jetzt noch nicht zu berühren gewagt, wenn die Sache aber unter ihrem wahren Gesichtspunkt betrachtet wird, so kann kaum ein ernstlicher Einwurf dagegen erhoben werden, er müßte denn von solchen herkommen, deren Existenz von der Erhaltung des bisher befolgten Systems abhängt. Es dürfte nur ein einziges Centrallazareth mitten im mittelländischen Meere beibehalten werden, das seinen Sitz zu Malta erhielte. Diese Insel hat eine so günstige geographische Lage mitten auf der Handelsstraße nach der Levante, auf der Verbindungslinie mit Aegypten, Syrien, Kleinasien, mit dem schwarzen Meer, Persien, der europäischen Türkei, den Inseln des Archipels und Griechenland, daß sie alle europäischen Lazarethe zusammen mit Vortheil ersetzen könnte; auch würde ihr Clima, ihre geographische Breite, ihre abgesonderte insularische Lage, die Sicherheit ihres Hafens, ihr vortreffliches Lazareth, alle diejenigen Garantien darbieten, welche man im Interesse der Erhaltung des Menschengeschlechts sowohl, als der ungestörten Handelsverbindungen nur verlangen könnte. Malta würde dann der allgemeine Stapelplatz für den Orient werden, Alles was daher kommt um nach den Häfen des mittelländischen, des atlantischen Meeres, nach der Nord- und Ostsee verführt zu werden, würde dort zuerst den erforderlichen Sanitätsmaßregeln unterworfen werden und so lange als Transit deponirt bleiben, bis es unter Freipatent wieder ausgeführt werden könnte. Damit würde das ganze monströse Gebäude unserer Sanitätsanstalten auf Einmal verschwinden und mit ihm die tyrannische Macht ihrer Intendanten und Beamten, denen die Staaten bisher die Bewachung ihrer Sicherheit anvertraut haben. Die Centralisation würde auch noch den sehr schätzbaren Vortheil darbieten, daß dadurch in der Verwaltung eine durchaus gleiche Behandlung herbeigeführt würde, und die Ungereimtheit einmal aufhörte, wodurch z. B. zwei Fahrzeuge, welche zu gleicher Zeit Konstantinopel verlassen haben, und wovon das eine in 10 Tagen, das andere aber erst nach 3 Monaten nach Mar

seille kommt, derselben Quarantäne unterworfen werden. — Hr. Bulard glaubt, daß im Wesentlichen nur 3 Einwürfe gegen die Ausführung seines Planes gemacht werden könnten: 1) die Möglichkeit eines Kriegs, 2) der Einbruch des gelben Fiebers, 3) die Schifffahrt aus dem Orient nach dem adriatischen Meer. Die beiden ersteren würden seiner Meinung nach dadurch gehoben werden, daß man Marseille auf gleiche Linie mit Havre setzte, der dritte aber dadurch, daß man auf einer Insel des adriatischen Meeres ein Filiallazareth errichtete. — Wir wünschen dem Urheber des obigen Planes alles Glück in seinen edlen Bemühungen, glauben aber mit Recht behaupten zu dürfen, daß er alle einem so umfassenden Unternehmen entgegenstehenden Schwierigkeiten noch nicht in Rechnung gebracht hat, da sie von ganz anderer Seite, als von der der Sanitätsbeamten erhoben werden dürften, wollen uns übrigens freuen, wenn der unermüdliche Eifer, den er bisher an den Tag gelegt, ihn auch ferner nicht verläßt, und die betreffenden Regierungen seinen gut gemeinten Vorschlägen ein williges Gehör nicht versagen; der leidenden Menschheit wird dann stets ein bleibender Gewinn daraus erwachsen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 5 Dez. Der Erbprinz, von Oranien ist heute aus Stuttgart hier wieder eingetroffen. Wie man vernimmt, so wird morgen in der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ein Gesetzentwurf, bezüglich der Vermählung des Erbprinzen, vorgelegt werden. Es wird auch davon gesprochen, daß die Regierung den Generalstaaten vor der Berathung der finanziellen Gesetzentwürfe politische Eröffnungen machen werde. (Die Regierung wurde wenigstens von mehreren Mitgliedern der zweiten Kammer um solche Eröffnungen gebeten.)

Brüssel, 4. Dez. Alles scheint das Gerücht zu bestätigen, daß ein Entwurf eines Beschlusses der Konferenz, wie ich Ihnen gestern meldete, dem König Leopold vorgelegt worden ist und daß die Mission des Hrn. Van Praet darin bestand, die Antwort auf diesen Vorschlag zu überbringen. Diesen Morgen hatte wieder, in Folge gestern Abends mit dem Dampfschiff „Antwerpen" aus London erhaltener Depeschen ein Ministerrath Statt. Die militärischen Rüstungen werden mit allem Eifer fortgesetzt. Man glaubt allgemein, daß man es, bevor man nachgibt, aufs äußerste ankommen lassen werde. — Dem Vernehmen nach wird die Garnison von Antwerpen um 1200 Mann vermehrt werden.

Lüttich, 30. Novemb. Die Gensd'armerie-Compagnien haben Befehle erhalten, Unteroffiziere und Gensd'armen zu bezeichnen um, im Falle der Mobilisirung, zwei Kriegsescadronen zu bilden, die durch den Major Lebontte commandirt werden sollen; die dazu gehörenden Offiziere sind ebenfalls ernannt.

Während des Monats Nov. betrug die Zahl der Passagiere auf den belgischen Eisenbahnen 153,275, und die Einnahme 224,315 Frs. 76 C.

Grossbritannien.

London, 5. Dezember.

Die Königin will am 18. das Schloß Brighton beziehen. — Lord Durham ist noch nicht in London angekommen, er wird erst im Laufe dieser Woche daselbst erwartet. — Dem „Standard" zufolge war das Gerücht verbreitet, Lord Brougham beabsichtige vor dem Parlamente einen Antrag zu stellen, den Lord Durham in Anklagestand zu versetzen, weil er in einer kritischen Zeit seinen Posten verlassen. — Der „Chronicle" meldet, daß in allen englischen Seehäfen große Anstalten zur Ausrüstung und Bemannung der Flotte gemacht werden; täglich trifft eine große Anzahl von Seeleuten in [illegible] Portsmouth und Plymouth ein. — Die ostindi[illegible] dem „Globe" zufolge ganz auf den Kriegsfuß gesetzt werden. — Es sind eigenhändige Briefe von der Lady Talbot aus Rom in London eingelaufen, welche am besten das von ihrem Tode verbreitete Gerücht widerlegen. Sie spricht im freudigen Tone von ihrer nahen Heirath mit dem Prinzen Doria, und macht nicht die mindeste Erwähnung von einem Unwohlsein, das sie betroffen.

Von dem bekannten Carricaturen-Maler H. B. sind wieder 4 neue Blätter erschienen, welche die Toryzeitungen weitläufig zu schildern nicht unterlassen. Eines derselben stellt Lord Brougham als Apollo dar, eine Figur von unwiderstehlicher vis comica, wie er den Satyren, Lord Melbourne, Lord Glenelg und Hrn. Spring-Rice befiehlt, den Lord Durham, als Marsyas, lebendig zu schinden. Der schlaue Ausdruck in dem Gesichte des Kanzlers der Schatzkammer, der das unglückliche Opfer an den Baum bindet, das halbwache Hinstarren des Colonial-Ministers (die Tory-Presse zieht ihn bekanntlich wegen einer gewissen Schläfrigkeit auf, und will sogar wissen, er sei bei der Krönungs-Feierlichkeit im Sommer eingeschlafen) und der verächtliche Blick des Premierministers, der ein furchtbares Rasirmesser schwingt, sind meisterhaft gegeben. Auf einem andern Blatt hält der Premierminister ein Schläfchen in einem Armstuhl. Neben ihm, auf der einen Seite, steht Lord Brougham, der ihn mit einem Hebebaum, auf welchem das Wort „Faction" steht, aufwecken will; aus seinem Munde gehen die Worte: „Ich möchte wohl, wenn ich nur könnte." Auf der andern Seite steht der Herzog von Wellington in würdiger Haltung, der gleichfalls mit einem, die Inschrift „Magnanimity" führenden Hebebaum bewaffnet ist und die Worte spricht: „Ich könnte wohl, wenn ich nur wollte."

Die amtliche Zeitung Nieder-Canadas vom 9. Nov. enthält vier Ordonnanzen von Sir J. Colborne und seinem Spezialrathe. Die erste *ermächtigt die Banken zur* Einstellung der Baarzahlungen; ihre Geltung währt bis zum 1. Juni 1839. Die zweite ermächtigt zur Wegnahme von Pulver, Waffen, Blei und anderen Kriegsvorräthen auf eine bestimmte Zeit. Die dritte überträgt dem Gouverneur die Befugniß, alle ihm passend erscheinenden Maaßregeln zur Unterdrückung der Rebellion zu ergreifen und Gerichte zur Bestrafung der Rebellen zu organisiren. Die vierte ermächtigt zu Festnahme und Festhaltung von Personen wegen Hochverraths, Verdachts des Hochverraths, Richtanzeige von Hochverrath und verrätherischer Umtriebe, so wie zu Supension der Habeas Corpus Akte gegen solche Personen auf eine beschränkte Zeit. Die in der letzten Ordonnanz angeordneten Maaßregeln werden eifrig betrieben.

Der „Montreal Herald" meldet, daß Hr. Macdonnell, ein Advokat dieser Stadt, zu St. Gregorie gefangen genommen und in Ketten nach Montreal gebracht wurde. Man fand Papiere mit seiner Adresse und dem Beisatz „General-Major der Armee der Patrioten" und eine dreifarbige Fahne bei ihm. Eine große Anzahl anderer Gefangener sind wegen Hochverraths dem Gefängniß überliefert worden, — meistens Franzosen. Außer den 42 zu Montreal sind 9 zu St. John's und Laprairie und 73 zu Chateauguay, sämmtlich Franzosen, eingekerkert. Unter den letzteren befindet sich Antoine Cote und Felix Gagnon 2c. Am 12. wurden zu Montreal neuerdings 7 Personen verhaftet, unter denen sich mehrere Notäre befanden.

Frankreich.

†‡ Paris, 7. Dez. Die bereits hier anwesenden Deputirten, deren Zahl über 300 beträgt, halten nun einstweilen tägliche Zusammenkünfte, um sich über den zu befolgenden Operationsplan zu besprechen. Während die Oppositionsmänner aller Nuancen die höchste Thätigkeit entwickeln, um wo möglich eine, freilich aus den heterogensten Elementen zusammenge-

setzte Majorität gegen das Ministerium zusammenzubringen und deren Kraft gleich vornherein bei der Präsidentenwahl zu erproben, legt auch das Ministerium und seine Freunde die Hände nicht in den Schoos, und haben dabei den großen Vortheil festerer Einigung, bestimmteren Bewußtseins des sich vorgesteckten Zieles voraus, dessen Erreichung ihnen dadurch weit leichter gemacht ist. Mit Recht darf man die Wiedererwählung des Hrn. Dupin zum Präsidenten als gesichert annehmen, da eben durch die Zersplitterung der Oppositionsstimmen unter die HH. Guizot, Thiers und Odilon Barrot, die Erzielung einer Kammermajorität für einen dieser drei, Hrn. Dupin gegenüber, unmöglich werden muß, so drohend die Oppositionsblätter auch ein solches Resultat in Aussicht stellen möchten. — Was dem Cabinette jetzt vorzugsweise zu schaffen macht, ist die belgische Angelegenheit. Wenn es gegründet ist, daß schon vorgestern ein Courier aus Brüssel die Nachricht überbracht hat, König Leopold wolle sich dem Ausspruche der Londoner Konferenz wegen Trennung Luxemburgs und Limburgs von Belgien, nicht unterwerfen und lieber dem Thron entsagen, so ist noch gar kein Ende der immer größeren Verwicklungen abzusehen, welche der endlichen Lösung dieser Streitfrage sich entgegenstellen. Auch die Lage Spaniens wird mit jedem Tage kritischer und man ist daher sehr gespannt, was die Thronrede in Bezug auf diese beiden Fragen bringen wird. — Das neueste Gesetzbulletin enthält eine k. Ordonnanz vom 25. Nov., wodurch dem Kriegsminister auf Rechnung für 1838 ein ausserordentlicher Credit von 89,600 Fr. zur Deckung der Kosten für die Rückkehr der franzöf. Occupationsbrigade aus Ankona, eröffnet wird. — Der erst kürzlich von seiner Mission nach Lissabon zurückgekehrte Generallieutenant Graf Durosnel soll zum Gouverneur des Louvre an des verstorbenen Herzogs von Choiseul Stelle bestimmt sein, da General Gourgaud diesen Posten ausgeschlagen hat. Marschall Maison wird als Nachfolger des Marschalls Gerard im Großkanzleramte der Ehrenlegion genannt. Der letztere hat die Ernennung zum Oberkommandanten der Nationalgarde angenommen; die betreffende Ordonnanz wird aber erst nach Marschall Lobaus Leichenbegängniß im Moniteur erscheinen. Gestern machte er begleitet vom Minister des Innern dem General Jacqueminot einen Besuch, wobei er ihm den Wunsch aussprach, daß derselbe auch unter seinem Oberkommando die Funktionen eines Chefs des Generalstabs der Nationalgarde ferner fortführen möge. Es war gerade eine Anzahl Obersten der Nationalgarde zum Besuch des Generals anwesend, und waren Zeuge davon, wie derselbe mit Thränen der Rührung, geweiht dem Andenken seines früheren Commandanten, dem Marschall Gerard seine hohe Freude ausdrückte, unter seinen Befehlen auch ferner zu dienen. — Marschall Clausel ist aus Afrika zurück bereits wieder im Hafen von Port Vendres eingetroffen und hält dort Quarantaine. — Der berühmte Chemiker Dumas ist von der Commission zur Prüfung der Zuckerangelegenheit zum Berichterstatter ernannt worden, und wird seinen Bericht demnächst vorlegen.

Spanien.

* Man hat Nachrichten aus Madrid vom 29. Das Finanzministerium war damals noch unbesetzt, man will nichts Entscheidendes thun, bis General Alair aus dem Hauptquartiere Espartero's zurück, eingetroffen ist, um auch des letzteren Meinung zu hören. — Zu Sevilla ist in Folge der Energie des Generals Cleonard Alles zur alten Ordnung zurückgekehrt, die dortige Junta hat sich aufgelöst, und gegen die Generale Cordova und Narvaez, die an der Spitze derselben standen, scheint die Regierung endlich kräftige Maaßnahmen treffen zu wollen. In der Deputirtenkammer meldete am 28. eine Botschaft des Conseilpräsidenten, daß die Königin eine Untersuchung über deren Benehmen angeordnet habe. In der Kammer, von welcher beide Mitglieder sind, wird eine Commission darüber berichten, ob Grund vorhanden sei, die Versetzung derselben in Anklagestand zu gestatten. — Auch General Cordovas Bruder, der Oberst dieses Namens, der Marquis de las Amarillas, Alesu und andere Generale von Narvaez Reserve-Armee, die man als mit demselben einverstanden ansieht, sollen abgesetzt und ihre Truppen zu Esparteros Armee geschickt werden. General Quiroga ist zum Vollzuge dieser Anordnungen von Madrid abgereist. — Von der Centralarmee hört man auch nicht viel günstiges. Van Halen wartet auf Verstärkungen, ehe er ernstlich gegen Cabrera operirt, inzwischen läßt er Geld schlagen, und Gefangene erschießen, gleich seinem Gegner.

* Briefe aus Bayonne und von der spanischen Grenze, deren Inhalt durch die dortigen Blätter bestätigt wird, sprechen mit Bestimmtheit von einem großen Anlehen, das Don Carlos bei den nordischen Mächten unterhandelt hat. Als erste Rate desselben erwartet man in Bayonne mit jedem Augenblick eine Summe von 10 Millionen Franken eintreffen zu sehen. Nach dem Memorial de Pyrenées vom 4. Dez. hätte er bereits bedeutende Summen erhalten, und man hatte bemerkt, daß in den letzten Tagen der Sold der carlistischen Truppen in sardinischer Münze ausbezahlt worden war. — Andrerseits spricht die Sentinelle de Pyrenées nach Briefen von Logrono davon, der General Espartero habe seine Entlassung gegeben, ohne jedoch diese Nachricht verbürgen zu wollen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. Nov. zufolge hat die portugiesische Regierung ein Anlehen von 830 Contos (2,280,000 fl.) mit der Confiança Insurance Company abgeschlossen, wogegen die Staatseinkünfte verpfändet wurden.

Italien.

* Rom, 1. Dez. S. H. haben geruht, Monsignor Bartolomeo dei Marchesi Pacca von Benevent und den päpstlichen Nuntius am sardinischen Hofe Monsignor Ambrogio Campodonico unter die Zahl der Camerieri segreti aufzunehmen. — Pater Agostino di Vignanello wurde zum Consultore der hl. Congregation der Bischöfe und Regularen ernannt. — Cardinal Giacomo Luigi Brignole, der von S. H. unterm 17. Sept. mit der Protektur des Klosters der hl. Cäcilia in Trastevere beehrt wurde, hat am 21. Nov. mit vieler Feierlichkeit von derselben Besitz genommen. — Am 28. Nov. sollen die österreichischen Truppen Bologna verlassen haben. Nach einigen hätten am nämlichen Tage die Franzosen Ankona geräumt, nach andern sollte dies erst in ein paar Tagen geschehen. Graf Zichy, der die betreffenden Ordren nach Bologna brachte und sich nun seit einigen Tagen hier befindet, soll versichert haben, die bestimmte Nachricht von dem Abmarsch der Oesterreicher habe in Bologna allgemeine Betrübniß erregt, da diese Truppen, die zuerst dort, wie bekannt, nur sehr ungerne gesehen wurden, sich die allgemeine Liebe der Einwohner zu erwerben gewußt. — Am 29. Nov. wurde in der Sixtinischen Capelle ein Requiem für das Seelenheil Papst Pius des VIII. gehalten. Cardinal Del Drago las die Messe, der S. H. mit den Cardinälen und Prälaten beiwohnte. Zum Beschluß ertheilte der hl. Vater mit einer festen Stimme den Segen, die keineswegs auf Unpäßlichkeit schließen ließ. — Die Reihe von Festlichkeiten, welche in der gegenwärtigen Saison die vielen hohen Fremden vereinigen soll, hat bereits bei den fremden Gesandten, dem Prinzen Borghese und dem Banquier Torlonia begonnen. Bei diesem letztern, der alle übrigen an Pracht und Aufwand überbietet, bemerkte man verwichenen Donnerstag unter den vielen hohen Personen, unter denen jedoch verhältnißmäßig auffallend wenig Russen, besonders die Prinzessin von Dänemark, den Herzog von Devonshire und einen mit

weiß geschmackloseste überladenen Portugiesen, den man mir als ehemaligen Barbier des Don Miguel bezeichnete. Die portugiesische Majestät liegt noch immer in der Campagna der Jagd und einer hier allgemein bekannten Liebschaft mit der Frau eines Büffelhirten ob.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Nov. Se Maj. der Kaiser sind mit Sr. Durchl. dem Herzog von Leuchtenberg heute aus Moskau hier angekommen. — Die Nordische Biene enthält ein Schreiben aus Moskau über die Ankunft des Kaisers daselbst, dem wir Nachstehendes entnehmen: „Das Erscheinen unserer Kaiser in Moskau war immer durch ein für russische Herzen theures Ereigniß bezeichnet; so erfahren wir auch jetzt, daß die Großfürstin Maria Nikolajewna am 17. (29.) Okt. verlobt worden ist; alle hatten nur den einen freudigen Wunsch, ihren erwählten Bräutigam zu sehen; wir wagten kaum zu hoffen, daß uns das Glück eines so freudigen Anblickes zu Theil werden würde, und unsere Wünsche wurden erfüllt: der Herzog von Leuchtenberg ist in Moskau! Und wer ist mit ihm? Unser Kaiser! Er wollte seiner ersten Residenz ein Pfand seiner Liebe geben. Kaum zurückgekehrt von einer weiten, beschwerlichen Reise, erscheint er selbst, nach kurzer Erhohlung, unter uns, stellt ihn uns, seinen getreuen Unterhanen, selbst vor, und sagt: „Hier, meine guten Moskauer, ist mein fünfter Sohn, liebet ihn, er verdient eure Liebe.“ Wer wird durch eine so zarte väterliche Aufmerksamkeit nicht tief gerührt? Alle Herzen fliegen dem jungen Prinzen entgegen, alle Russen zählen ihn schon mit Freude zu dem gesegneten Hause Romanow. Und wie sollten wir Moskauer den nicht lieben, dem wir die Freude verdanken, unsere uns allen theure Großfürstin in Rußland zu behalten? Wissen wir nicht alle, wie feurig sie ihr Vaterland und ihre erhabenen Aeltern liebt? In diesen Worten liegt das Pfand für das Glück dieser von dem zärtlichsten Vater herbeigeführten Verbindung. Man muß in Moskau sein, um sich von dem allgemeinen einmüthigen Entzücken aller seiner Einwohner einen Begriff zu machen. Wir freuen uns und sind stolz, denn wir begreifen, daß der Kaiser, da er selbst mit dem erwählten Bräutigam hieherkam, denselben so zu sagen, Rußland aneignen wollte. Wie jung, schön, wohlgebaut, herablassend ist er! Alle Blicke wandten sich auf ihn, als er an der Seite des Kaisers vom Palais aus in die Uspenskische Kathedrale ging; er sah, von wem Rußlands Kaiser bewacht wird, er sah, wie das Volk sich um ihn drängte, mit welchem Jubel es ihn begleitete, er sah die allgemeine ungeheuchelte Liebe, gewiß ward er gerührt und faßte eine eben so zärtliche Liebe für sein neues Vaterland, als dieses für ihn. Das zweitemal, wo wir das Glück hatten, den Kaiser zu sehen, war Abends im Theater. Ehe noch Se. Majestät in Moskau angekommen, waren schon alle Logen und Plätze im voraus in Beschlag genommen. Das Theater war bis auf den letzten Platz angefüllt. In den Logen saßen Personen der höheren Gesellschaft und auf den Lehnstühlen der ersten Reihen Generale, Senateurs und hiesige höhere Beamte. Um 7 1/2 Uhr begann die Vorstellung der Oper „Askolds Grab“. Se. Majestät der Kaiser trat in der Mitte des ersten Aktes in seine Loge. Es ist unmöglich, unsere Empfindungen bei der Erscheinung unseres erhabenen Beherrschers und des in seiner Begleitung befindlichen schönen Jünglings zu schildern. Alle standen auf und die Vorstellung ward durch ein von allen Seiten sich erhebendes lautes Hurrah unterbrochen. Der Kaiser verbeugte sich und das Hurrah wiederhohlte sich noch einmal. Das Orchester spielte die beliebte National-Hymne; alle Anwesenden hörten mit Rührung zu, indem sie ihre Blicke auf die kaiserliche Loge richteten, und als die National Hymne zum zweitenmale angestimmt wurde, erhob sich der Kaiser wieder und nahm mit sichtbarem Vergnügen diesen Ausdruck der Anhänglichkeit der Bewohner Moskau's an seine Person auf. (Pr. Stdz.)

Kurse.

Frankfurter Kurs am 9. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1700. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 15/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 35/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 3/8. Taunusbahn Br. —, G. 363 1/2. (Geldkurse vom 9. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Conv. d'or 10. 30. Gold al Marco 319. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 6. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4pCt. 100 7/16. do. 3pCt. 81 3/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 681 1/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 3/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1594 4/5 in CM.

Amsterdam, 6. Dezemb. Integr. 52 1/2; 5 0/0 Cert. 100 3/16; Kanf. 23 15/16; 4 1/2 0/0 Synd. 94 1/4; 2 1/2 0/0 78 7/8; Ard. 16 1/4; 5 0/0 österr. Met. 103 5/8.

Londoner Börse vom 5. Dez. Consols 93 3/4 7/8, mit Comp. 102/3 1/2, Diff. 7 1/4, Pass. 33/4 4, portug. 20 20 1/2, 3 pCt. 19 3/4 20 1/4.

Pariser Börse vom 6. Dez. 5pCt. 110 10. — 3pCt. 81 40. — Neapol. 99 80. — 5pCt. Span. 16 3/4. — 3pCt. Port. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2715. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 597 50. Linkes Ufer 322 50. Havre 930. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel 340.

Paris, 7. Dez. 5pCt —. 3pCt. 79 85. Span. —.

Miszellen.

Am 8. Dez. ward in Würzburg ein an der dortigen Hochschule Studirender, gebürtig aus Nürnberg, im Duell erstochen. Thäter und Sekundanten haben sich freiwillig dem Gerichte gestellt.

— Die deutsche Bundesversammlung hat Schillers Erben ein Privilegium für Schillers Werke auf 20 Jahre (vom 23. Nov. 1828 an) verliehen, und der Ober-Appellationsgerichtsrath v. Schiller zu Köln hat bekannt machen lassen, daß der rechtmäßige Verlag dieser Werke der Cottaschen Buchhandlung zustehe.

— Dem. Agnese Schebest hat, zur Schonung ihrer Gesundheit, auf das ihr angebotene Gastspiel im k. k. Hofoperntheater in Wien verzichtet; sie wird nächstens eine Erholungsreise nach Venedig, Mailand und Rom unternehmen, und erst im Sommer in Wien auftreten.

— Paris hat 14 Hospitäler, die 5,396 Betten enthalten, und 12 Wohlthätigkeitshospizien (wozu auch die Waisenhäuser, die Hospizien für Unheilbare u. s. w. gerechnet sind), worin 12,158 Betten sich befinden. Die gewöhnlichen Ausgaben, welche alle diese Anstalten erfordern, belaufen sich auf 11,255,657 Fr. Man rechnet für die Nahrung und die ärztliche Behandlung der Kranken: Mehl, 1,020,000 Fr.; Wein, 530,000 Fr.; Fleisch, 1,200,000 Fr.; anderer Mundvorrath, 850,000 Fr.; Arzneimittel, 390,760 Fr.; Verbände u. s. w., 58,632 Fr.; Kleider, Feuerung, Waschen, 1,572,348 Fr. Die Unterhaltung der Gebäude kostet 538,729 Fr., und die Verwaltungskosten belaufen sich auf 1,290,535 Fr.

(Die Aerzte und die Krankheiten.) In einem Pariser Salon wurde von Broussais gesprochen. Nicht wahr, sagte eine Dame, das ist der Doctor, der so viele Krankheiten erfunden hat? — Ja, Madame, erwiderte ein junger Arzt. — Sagen Sie doch Doctor, hat er sie wieder mit fortgenommen? — Gewiß, Madame; seit Broussais Tod giebt es keine Gastritis, keine Enteritis und keine Gastroenteritis mehr. — Ach, welches Glück. — So ergeht es allen Aerzten, eine Menge Krankheiten stirbt mit ihnen. — Wirklich? — Ja: aber alle Tage macht die Facultät neue Doctoren und jeder Doctor macht seine Krankheiten.

— Es ist von Neuem die Rede davon, in Pera durch Subscription ein Theater zu errichten. Man fürchtet jedoch, daß dies Projekt, eben so wie frühere ähnliche, scheitern wird. Dagegen ist in Pera ein Lese-Cabinet eröffnet worden, wo man gegen einen mäßigen Beitrag eine große Anzahl von Werken in verschiedenen Sprachen erhält. Dies findet allgemeinen Beifall, namentlich bei den jungen Armeniern, die mit einem merkwürdigen Eifer die europäischen Sprachen studiren.

Bamberg. — № 347 — Donnerstag, 13. Dezember 1838.

Redakteur Dr. Maller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II.. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 13. Dezember 1769. Stirbt Gellert.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**“ eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 33 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. Dez. Die verwittwete Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza Maj. besuchte dieser Tage das hiesige allgemeine Krankenhaus, eben so ihre erlauchte Schwester Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg. Beide fürstliche Damen sind bekannte Wohlthäterinnen der Armen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 3. bis 9. Dezember incl. 7282 Personen, Ertrag 897 fl. 6 kr.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 9. Nov. S. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen ist diesen Morgen am hiesigen großherzoglichen Hofe zum Besuch eingetroffen und im großherzoglichen Residenzschlosse abgestiegen.

Aus dem Badischen, im Anfang des Dezembers. Die fortwährende Fürsorge der großherzoglich badischen Regierung für den Flor der Universität Freiburg hat sich am glänzendsten bei der im verflossenen Herbst daselbst gehaltenen Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte gezeigt. Wenn man bedenkt, daß das Großherzogthum zwei Universitäten zählt, von welchen Heidelberg zu den Hochschulen ersten Ranges gehört, so sollte man es kaum für möglich ansehen, zwei Anstalten dieser Art in so blühendem Zustand zu erhalten. Gleichwohl haben sich die in Freiburg versammelten Naturforscher und Aerzte überzeugt, wie viel die Regierung geräuschlos und bescheiden für diese Lehranstalt gethan hat. Die academischen Institute, wie die pathologisch-anatomischen, die ganz neu angelegte geognostische Sammlung, die verschiedenen naturhistorischen Collectionen, der botanische Garten, vor Allem aber das Clinicum, sind mit einem Reichthum ausgestattet, der alle Erwartungen der Versammlung übertraf, und zugleich mit einer Zweckmäßigkeit geordnet und eingerichtet, die von der hohen wissenschaftlichen Bildung der Vorsteher dieser Anstalten auf das Entschiedenste zeugt. Immerhin sind die Lehrer einer Universität das entscheidende Moment ihrer Stellung, und in dieser Hinsicht muß Jedermann anerkennen, daß die Regierung mit einer Munifizenz zu den früher angestellten Notabilitäten neue berufen habe, die zeigt, daß man immer nur den Zweck der Lehranstalt im Auge hat und keine Geldopfer scheut, um die entstandenen Lücken glücklich zu ergänzen. Welchen hohen Standpunkt in dieser Beziehung die badische Regierung einnimmt, beweist vor allem die treffliche Ergänzung der katholisch-theologischen Facultät in einer Zeit, wo der kirchliche Conflikt an vielen Orten eine so bedauerliche Wendung nimmt. Wie ließe sich aber auch etwas Anderes als dieses glückliche vaterländische Verhältniß erwarten, wenn man bedenkt, daß ein Mann an der Spitze des Ministeriums des Innern steht, der, wie er als einer der ersten Namen in der staatswissenschaftlichen Literatur gilt, bei uns schon lange die glänzendsten Proben seiner administrativen Tüchtigkeit abgelegt hat, welcher allein er auch seine Erhebung zu dem wichtigsten Posten der Verwaltung verdankt? Für die glückliche Leitung des höhern Unterrichtswesens befähigt ihn freilich eine nur Wenigen zustehende encyclopädisch-universelle Bildung, durch welche geleitet, er für jede Stelle den gerade geeigneten Lehrer herausfindet. Dieses zeigt unter vielen andern Beispielen, auch wieder die, wie verlautet, geschehene Berufung des Hofraths Textor aus Würzburg an die Stelle des frühe verstorbenen Geheimen Hofraths Beck. Es läßt sich nicht leugnen, die Stelle eines Direktors des chirurgischen Clinicums in Freiburg ist vielleicht die wichtigste Stelle an der ganzen Universität, einmal, weil bei vorzugsweise practischen Wissenschaften die praktischen Lehrstellen, also bei der Medicin die clinischen, die Richtung der andern Professuren der Facultät und auch die Frequenz bestimmen, zumal aber auch in sanitäts-polizeilicher Hinsicht, weil das Freiburger chirurgische Clinicum füglich der Operationssaal des ganzen badischen Oberlandes genannt werden kann, da unter Beck's Leitung in neun

Jahren sechsundzwanzig tausend chirurgische Kranke dort behandelt und über ein halbtausend schwerer Operationen ausgeführt worden sind: eine Anzahl von chirurgischen Fällen, gegen welche selbst die der Fälle des chirurgischen Clinicums in Heidelberg weit zurücksteht. Es war der berühmte Name Beck's und das demselben anhängende Vertrauen, welches dem Freiburger chirurgischen Clinicum diese umfassende Bedeutung und Wirksamkeit verliehen haben. Es war demnach vor Allem für die Erhaltung dieses mit den schwersten Geldopfern gegründeten Instituts, einer wahren Landesanstalt, ja für die blühende Existenz der medizinischen Fakultät, eine unabweisbare Nothwendigkeit, daß für so hohe Interessen ein ganz consolidirter Name der chirurgischen Wissenschaft und Kunst hier eintrete. Die Pietät selbst gegen Beck's Andenken, der sich seiner Anstalt wahrhaft geopfert hat, verlangte es, daß seine geistige Erbschaft nur so würdigen Händen vertraut werde. Die großherzogliche Regierung hat durch ihre Berufung des Herrn Textor bewiesen, daß sie auf das Richtigste den entscheidenden Punkt in dieser Sache erfaßt habe, sie hat die Besorgnisse zerstreut, welche ängstliche Gemüther dahin gefaßt haben, es möchte eine Besetzung erfolgen, für welche nicht die wahren Interessen der Anstalt, sondern höchstens nur circumstantielle Verhältnisse, hätten sprechen können. (O.P.A.Z.)

Preußen. — Berlin, 9. Dez. Se. Exc. der Großkanzler und wirkliche geheime Staats-Minister Dr. v. Beyme, Ritter des großen rothen Adler-Ordens und des eisernen Kreuzes am weißen Bande, geb. den 10. Juli 1766 zu Königsberg in der Neumark, ist hier gestern Abends 6½ Uhr an Entkräftung mit Tode abgegangen. (Pr. Stz.)

Oesterreich. — Der Oesterreichische Beobachter vom 8. Dez. enthält Folgendes: Se. Majestät der höchstselige Kaiser hatten, in Folge des von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. an Allerhöchstdieselben gerichteten Ansuchens um Beistand, im März des Jahres 1831 einen Theil Ihrer in Italien befindlichen Streitkräfte in die päpstlichen Staaten einrücken lassen, um die durch revolutionäre Umtriebe und verbrecherische Auflehnung gegen die Person und rechtmäßige Autorität des Landesfürsten gestörte Ruhe wieder herzustellen. Nachdem der heilige Vater diesen Zweck nunmehr als erreicht betrachtet, haben Se. Heiligkeit, mit dankbarer Anerkennung der geleisteten Hülfe, an Se. Maj. den Kaiser das Ansuchen stellen lassen, die noch in den Legationen befindlichen k. k. Truppen aus dem päpstlichen Gebiete zurückzurufen. Se. Majestät der Kaiser haben demgemäß unverzüglich die erforderlichen Befehle zu ertheilen geruht, in Folge deren die k. k. Truppen am 20. Nov. ihren Rückmarsch von Catolica, dem äußersten von ihnen besetzten Punkte, angetreten haben und, nachdem sie am 30. desselben Monats Bologna verlassen hatten, sämmtlich in die k. k. Staaten zurückgekehrt sind.

Niederlande.

Aus dem Haag, 6. Dez. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten legte der Präsident derselben einen Gesetzentwurf bezüglich der Verehelichung Sr. k. Hoh. des Erbprinzen von Oranien mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Sophie Friederika Mathilda von Würtemberg vor. In dem den Gesetzentwurf begleitenden Schreiben des Königs drückt Se. Maj. ihre besondere Freude über diese eheliche Verbindung, welche sowohl das Glück des geliebten königlichen Enkels als die Interessen der niederländischen Nation befördern werde, aus. Der Gesetzentwurf, sich gründend auf Art. 13 des Grundgesetzes, spricht die Genehmigung der Vermählung, nach gemeinsamer Berathung mit den Generalstaaten, von Seiten des Königs aus. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf, nachdem er in den Abtheilungen alsogleich geprüft worden und die Centralabtheilung darüber Bericht erstattete, mit Einstimmigkeit an.

Brüssel, 6. Dezbr. Der „Independant" bleibt dabei, die Londoner Konferenz habe durchaus noch keinen förmlichen Entschluß in Bezug auf Belgien gefaßt. — Es heißt jetzt, die nachmalige Reise des Königs nach Paris noch vor Eröffnung der französischen Kammern werde unterbleiben, da seine Abwesenheit aus dem Lande in dem jetzigen kritischen Augenblicke nicht räthlich erscheint. — Die Rüstungen gehen fort, im Kriegsministerium herrscht die größte Thätigkeit. Auch die Citadelle von Namur wird verproviantirt, die Garnison von Venloo ist bis auf 2000 Mann verstärkt worden. Die Artilleristen der Bürgergarde von Brüssel haben am 4. d. das Fest ihrer Patronin, der h. Barbara, durch ein glänzendes Banket gefeiert, dem auch Deputationen der Artilleristen anderer Städte beiwohnten. Ein dabei abgesungenes Lied von Hrn. Emil Gochet, an die h. Barbara gerichtet, endigt mit den Worten: Ja, Dank dir, wir werden unsere Brüder behalten, du wirst einen verabscheuten Vertrag vernichten. Sage ein einziges Wort, und wir eilen zu den Grenzen, um unsere Freiheit zu vertheidigen. — An der Börse ging das Gerücht, ein Protocoll sei angekommen, durch das ein großer Schritt zu einem künftigen Vergleich geschehe.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 4. Dez., nahm nach dem Kriegsminister Hr. Gendebien das Wort und sagte: „Ich wundere mich mit Recht, daß bei Erörterung der durch den Kriegsminister verlangten Fonds der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht auf seinem Posten ist. Der Kriegsminister hat uns Alles gesagt, was er sagen konnte. Die Kammer hat den festen Willen (ein Wille, worin sie hoffentlich beharren wird) geäußert, die Ehre des Landes, die Integrität des Gebiets und die Nationalunabhängigkeit zu vertheidigen; sie hat gesagt, daß sie bereit sei, alle Opfer zu bringen. Der Kriegsminister verlangt, indem er den Willen der Kammer ausgelegt, Subsidien, um sich in Fassung zu setzen, in Uebereinstimmung mit der Kammer handeln zu können. Aber wir haben das Recht, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu fragen, wie unsere diplomatische Stellung in Bezug auf das Ausland sei. Man vermehrt eine Armee nicht, bevor man weiß, was man will. Wir haben das Recht zu fragen, ob unsere Grenzen jetzt mehr bedroht sind, als am Tage der Eröffnung der Session. Der Minister muß uns einen Bericht über die Lage der auswärtigen Diplomatie abstatten. Verschiedene Gerüchte waren seit einem Monat in Umlauf; seit 10 Tagen sind sie beunruhigender geworden; man meldet uns, ein definitives Protokoll habe zwischen dem Könige Wilhelm und Belgien statuirt; es habe die Schuld, ohne sie billig zu machen, vermindert und, was die Gebietsfrage betrifft, beschlossen, nie von den 24 Artikeln abzuweichen. Ist dieß wahr, so müssen wir wissen, ob das Ministerium fest entschlossen ist, das Land zu vertheidigen, denn wenn man zuletzt zurückweichen will, wozu dient es denn, Fonds für die Armee zu votiren? Muß man von der Vergangenheit auf die Gegenwart schließen, so könnte man eine neue Mystification fürchten. Jedes Jahr, wenn die Rede von den Budgets ist, hat man stets Mittel gesucht, das Land durch künftige mehr oder minder drohende Ereignisse zu erschrecken; dieß würde uns zu dem Glauben bringen, daß jetzt diese Phantasmagorie sich auf die Erhöhung des Einnahmebudgets beschränkt und nur darauf hinauslaufe, ein Friedensbudget herbeizuführen, das stärker wäre, als ein Kriegsbudget. Dieß fürchtet die Nation. Ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit der Nation zu allen Opfern bereit ist, allein sie muß wissen, was deren Resultat sein wird. Denn wenn man nachgeben und zuletzt die 24 Artikel annehmen wollte, so wäre es besser, dieß gleich zu erklären; es würde dann unnütz sein, Geld für Equipirungen, Cavallerie- und Artillerieremonte wegzuwerfen, wenn

man nicht Willens ist, zu kämpfen. Ein anderes Gerücht war in Umlauf und hat ziemlich allgemeinen Glauben gefunden, jenes nemlich: die preußische Regierung habe der unsrigen, entweder direct oder durch die franz. Regierung, eine Mittheilung zukommen lassen, woraus sich ergeben würde, daß sie fest entschlossen sei, nie in eine Modifikation der 24 Artikel in Bezug auf die Gebietsfrage einzuwilligen; wir haben das Recht, vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten Erklärungen über diese Thatsache in dem Augenblick zu verlangen, wo es sich davon handelt, diejenigen in Contribution zu setzen, die wir hier repräsentiren, und deren Interessen zu vertheidigen wir berufen sind. Eine freimüthige und bestimmte Erklärung des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist unerläßlich, wo, seit der Zeit des Nationalkongresses bis vor ganz Kurzem, dieser Minister einer Meinung war, die jener, die er jetzt angenommen zu haben scheint, ganz entgegengesetzt war; ich sage angenommen zu haben scheint, weil er sich gar nicht über die Richtschnur, die er befolgen will, erklärt hat. Sie erinnern sich, daß Hr. de Theux im Nationalkongreß die 18 Artikel votirt hat; in der Kammer hat er die 24 Artikel votirt und sie als Minister vorgeschlagen .... (Nein, nein!); er war Minister .... (Nein, nein!) Das gilt gleich, er hat sie als Mitglied der Kammer votirt." Der Finanzminister: „Das haben noch viele andere Mitglieder gethan." Hr. Gendebien. „Das ist wahr. Aber dies hindert nicht, daß wir wissen müssen, welches System er befolgen will. Ich verlange nicht, daß er aus dem Ministerium trete; ich habe keine Lust, ihm nachzufolgen, aber ich habe das Recht, mich zu wundern, daß man, nachdem man im Jahre 1831 die 18 und die 24 Artikel votirt hat, sich in eine Lage setzt, eine ganz entgegengesetzte Meinung anzuregen, und folglich Erklärungen zu verlangen und zu fordern, daß er uns die Gründe seiner gänzlichen Meinungsveränderung sage. Gibt er uns bestimmte Gründe, dann werde ich das Ministerium unterstützen; sehe ich Unschlüssigkeit, dann werde ich die Subsidie verweigern, um ein anderes Ministerium zu erlangen, das uns mehr Sicherheit darbietet. Es ist klug, es ist nützlich für das Land, daß man weiß, welchen Gebrauch man von den Subsidien machen will. Ich bin weit entfernt, den jetzigen Kredit zu verweigern; ich werde ihn votiren, welche auch die Antwort des Ministers sein möge; aber ich fordere, daß er uns Aufklärungen gebe, welche diejenigen, die ich vertrete, befriedigen können." Hr. Dumortier: „Ich kann nicht glauben, daß es unter so feierlichen Umständen, worin sich das Land in diesem Augenblick befindet, Jemand in der Kammer oder im Ministerium geben könne, der an eine Mystifikation gegen das Land glauben kann. Das Votum der Kammer war zu förmlich, und es ist durch das Ministerium mit zu großer Uebereinstimmung angenommen worden, um in dieser Hinsicht den mindesten Zweifel zu erheben. Die Kammer hat einstimmig, vor dem Angesicht des Volkes und des ganzen Europa, den unerschütterlichen Willen betheuert, nur einen rechtmäßigen Theil der Schuld zahlen und Limburg und Luxemburg zu behalten. Sie hat hinzugefügt, daß sie bereit sei, pecuniäre Opfer zu bringen, um Europa ein Pfand des Friedens zu geben. Wie könnte man, nach einer so feierlichen, so einstimmigen Erklärung unterstellen, daß man einen geheimen Gedanken haben könnte, das Gebiet abzutreten? Wenn ein Minister so handelte, dann würde seine Rolle bald ausgespielt sein; er hätte nichts anderes zu thun, als auf der Stelle die Ministerbank zu verlassen. Aber man kann nichts Aehnliches in den Maaßregeln der Regierung unterstellen. Die Forderung des Kriegsministers ist nur ein unerläßlicher Zusatz zu der Adresse, die wir votirt haben, und das Votum, welches Sie aussprechen werden, wird ganz Europa beweisen, daß die Energie, die wir entwickelt haben, keine eitle Prahlerei war." (Sehr gut.) Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Gendebien wurde der Entwurf angenommen.

Italien.

Nachrichten aus Bologna vom 27. Nov. in franz. Blättern zufolge, dauerte die Bewegung der österreichischen Truppen, welche die römischen Legationen räumen, fort. Das ganze österreich. Infanteriekorps, das zu Bologna stand, ist Sonntag den 25. Morgens auf der Straße nach Ferrara abmarschirt, drei Tage vorher schon die Cavallerie. Am 25. kam ein Bataillon Oesterreicher aus der Romagna in Bologna an, hielt am 26. Rasttag und setzte am 27. seinen Marsch fort. An diesem Tage trafen auch die Jäger ein, und sollten am 28. weiter marschieren, zugleich mit ihnen der Rest Artillerie mit den congrevischen Raketen. Am 29. sollte der Platz dem Oberstlieutenant der päpstlichen Truppen, der zu Civita Castellana commandirte und am 27. in Bologna eintraf, übergeben werden. Als Besatzung kamen dahin Schweizer und päpstliche Soldaten; bereits sind Befehle ertheilt worden für Ankunft eines Schweizer-Bataillons, einer halben Batterie Schweizer Artillerie, einer halben Escadron Dragoner und 100 Carabiniers.

* Neapel, 1. Dez. Die letzten Tage des vergangenen Monats waren in Neapel außerordentlich stürmisch. Das Meer war in ungewöhnlicher Bewegung und hat im Hafen nicht wenig Schaden verursacht. In der Nacht vom 22. auf den 23. wurde, wie sichs nun zeigt, gleichzeitig ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt. Schrecklicher Scirocco heulte während mehreren Tagen und Nächten beinahe ununterbrochen fort. Man befürchtet sehr, von den verschiedenen Punkten der Küste mancherlei schlimme Nachrichten zu vernehmen. Das toskanische Dampfschiff Leopold der II. hat in einer finstern Nacht eine Barke, die auf Corallenfischerei ausging, überfahren. Von 24 Personen, die sich auf derselben befanden, verunglückte nur ein Knabe von etwa 12 Jahren. — Die Nachricht, Baron von Schmucker solle seinen früheren Posten bei J. M. der Königin Mutter wieder einnehmen, hat hier mancherlei zu schwatzen gegeben, im Grunde aber wenig Glauben gefunden. Die große Zahl seiner Begünstigten erhebt indeß bereits ein lautes Triumphgeschrei. — Der König hat den bisherigen neapolitanischen Gesandten am englischen Hofe, Grafen von Ludolph, zum Gesandten am französischen Hofe ernannt; gleichzeitig wurde hier die Ernennung des Herzogs von Montebello zum Gesandten an neapolitanischen Hofe offiziell bekannt gemacht. — S. M. soll im Staatsrath zu Palermo eine vom Minister des Aeußern vorgelegte Zuschrift des englischen Cabinets, worin dieses letztere sich über den ausschließlich einem Franzosen (Terel wahrscheinlich) überlassenen Schwefelhandel Siciliens mißbilligend ausgesprochen, unwillig bei Seite gelegt haben, mit dem Bedeuten, er werde dasselbe selbst beantworten. — Während der Anwesenheit JJ. MM. in der Stadt Noto hatten dieselben das Vergnügen, die vor einem Jahr begonnene Straße von der Marine bis zur Stadt, in einer Entfernung von 4 Meilen, bereits beendet zu sehen, so wie auch diejenige von Noto nach Avola. Diese beiden wichtigen Straßen verdanken ihren Bau der Ernennung der Stadt Noto zum Hauptort der Provinz. S. M. dekretirte sogleich den Bau mehrerer anderer fahrbarer Straßen, welche auch die entferntesten Ortschaften dieser Provinz mit der sehr besuchten Marine von Pozzalla in Verbindung setzen sollen. — S. M. fährt in Sizilien fort wöchentlich zweimal regelmäßig Staatsrath zu halten und sich eifrigst mit Verbesserung der dortigen Zustände zu beschäftigen.

Schweden.

Stockholm, 30. Nov. Se. Maj. der König werden am 6. k. M. die Reise nach Norwegen antreten und am [illegible] k.

M. in Christiania eintreffen, wo Höchstdieselben einen langen Aufenthalt nehmen dürften. Am 26. d. war Ordenskapitel, in welchem mehrere Ernennungen, u. A. des Geschäftsträgers in St. Petersburg, Frhrn. v. Manderström, zum Herold des Seraphinenordens, und des Geschäftsträgers in London, Frhrn. v. Rehausen, zum Ritter des Nordsternordens, vorgenommen wurden.

Münchener Hopfenmarkt am 7. Dez. 1838. Voriger Rest: Neues Gut 34,747, Altes 11,730 Pf.; Neue Zufuhr: Neues Gut 19,360, altes 1153 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 54,707, altes 12,883 Pf. Verkauft wurden: Neues 20,781, altes — Pf. Im Rest geblieben: neues 33,326, altes 12,883 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 85 fl. 29 kr.; altes — fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 75 fl. 4 kr.; altes — fl. — kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 59 fl. 37 kr.; altes — fl. — kr.

Kurse.

Augsburg, 10. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 103 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 528 G. —.

Frankfurter Kurs am 10. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 9/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 5/8. 3 pCt. Br. —, G. 80 9/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1794. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 7/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78 1/4. Taunusbahn Br. —, G. 364 1/2. (Geldkurse vom 9. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 7. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 9/16. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 81 3/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 681 7/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 3/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück 1506 in CM.

Amsterdam, 7. Dezemb. Integr. 53 5/8; 5 0/0 Cert. 100 1/4; Kanf. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 94 1/2; 3 1/2 0/0 79; Ard. 16 3/8; ruff. Inscr. 68 15/16; 5 0/0 Brasil. 77 1/8.

Londoner Börse vom 6. Dez. Consols 93 1/8 5/8, mit Coup. 16 1/4 1/2, Diff. 7 7 1/4, Pass. 3 3/4 4, portug. 30 1/2, 3 pCt. 19 3/4 20 1/4.

Pariser Börse vom 7. Dez. 5pCt. 110 25. — 3pCt. 81 45. — Neapol. 99 85. — 5pCt. Span. 17. — 3pCt. Portug. 20. — Aktien der Bank von Frankreich 2715. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 590. — Linkes Ufer 220. — Havre 922 50. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 8. Dez. 5pCt 110 5. 3pCt. 79 85. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Joh. Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut ist nun vollständig erschienen, und zu haben im literar. artist. Institut in Bamberg.

Legende der Heiligen

auf alle Tage des Jahres, oder die Herrlichkeit der katholischen Kirche, dargestellt in den Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes. Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch zur Belehrung und Erbauung der Christen; vom Domcapitular Anton Mätzler in Augsburg. Dritte verbesserte Auflage. Mit hohen Approbationen. 2 Bde. in groß 4. mit schönen Stahlstichen. 140 Bogen stark. Preis 4 fl. 30 kr. rhein.

Fromme Christen jeglichen Standes und in allen Verhältnissen des Lebens werden reichen Trost und innige Erbauung aus diesem lehrreichen Buche schöpfen. Deßhalb darf die Legende eine reiche Quelle der würdigsten Empfindungen und Betrachtungen, ein wahres Hausbuch genannt, und gläubigen Familien zuversichtlich empfohlen werden. Man kann die Legende auch in Monatsheften, jedes zu 36 kr. rhein. — nach und nach beziehen.

Wir besitzen eine Auswahl von

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

für die Jugend und für Erwachsene,

bestehend in Jugendschriften mit und ohne Kupfer — Almanache und Taschenbücher — Gebet- und Andachtsbücher — Lithographien — Kupferstiche und Kupferwerke — Bilderbücher mit und ohne Text — Zeichnenbücher — Landkarten rc und erlauben uns, dieselben zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

Bamberg den 12. Dez. 1838.

Literar. artist. Institut.

Der bayerische Landbote,

seit einer langen Reihe von Jahren ein vielgelesenes, dabei auch das wohlfeilste Blatt im südlichen Bayern (**Auflage 2800**), erscheint auch im Jahre 1839 ohne Unterbrechung, und kann bei allen königl. Postämtern darauf abonnirt werden. Es kostet halbjährig im I. Rayon des Königreichs Bayern, durch die Post bezogen: 2 fl. 24 kr., im II. Rayon 2 fl. 48 kr., im III. Rayon 2 fl. 59 kr. Der Abonnementspreis für die **k. k. österr. Staaten** wird in dem nächsten Preis-Tarif der k. k. öster. Ober-Postamts-Zeitungsexpedition enthalten sein.

Es erscheint täglich zu 1/2 Bogen, gibt Nachrichten aus der Hauptstadt und den Provinzen, liefert kurze politische Nachrichten, und theilt für Haus- und Landwirthschaft mit was vom näheren Interesse ist.

Für Inserate ist es das geeigneiste Blatt, da es bei täglichem Erscheinen, bei seiner starken Auflage und einem sehr achtbaren Lesepublikum den besten Erfolg gewährt.

München, im Dezember 1838.

Die Expedition und Verlagshandlung des bayerischen Landboten.

Vorladung.

(3 a.) Nachdem Georg Friedmann von Litzendorf durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 15. Aug. d. J. für todt erklärt worden, so werden nunmehr dessen allenfallsige Leibes-Erben oder sonstige Verwandten hiermit aufgefordert, längstens binnen einem halben Jahre dahier zu erscheinen, und ihre vermeintlichen Erbschaftsansprüche an dessen hinterlassenem Vermögen um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist ohne Rücksichtsnahme auf die Nichterschienenen fragliches Vermögen den sich meldenden Intestaterben ausgehändigt, resp. überwiesen werden wird.

Bamberg den 22. Nov. 1838

K. B. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

(3 a.) In Sache der ledigen Margaretha Hofmann von Marktschorgast gegen den Büttnergesellen Georg Motzeit von Tiefenpölz, Vaterschaft und Kindesalimentation betr., wird dem Beklagten eröffnet, daß der Anwalt der Klägerin einen Contumacialantrag vom 29 v. Mts. und praes. gestrigen bezüglich des nicht angetretenen Gegenbeweises gestellt und zur Vorlage der Urkunden in Urschrift Termin auf

den 18. Januar 1839

unter dem Rechtsnachtheile angesetzt ist, daß im Nichterscheinungs-Falle des Beklagten diese als anerkannt betrachtet werden müßten.

Bamberg den 1. Dezember 1838.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

(3 b.) In der Verlassenschaftssache der Kammerdienerswittwe Senkeisen dahier werden auf Antrag des Testaments-Exekutors gemäß §. 137 und 138 Tit. 17 Th. 1 des preuß. Landrechts die etwa vorhandenen unbekannten Erbschaftsgläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten oder spätestens bis zu der auf

den 28 Februar 1839 Vormittags 9 Uhr

im Commissionszimmer Nro. 11 anberaumten Tagsfahrt unter der Verwarnung öffentlich vorgeladen, daß, falls sie diesen Termin, ohne sich zu melden, verstreichen lassen sollten, mit der Vertheilung der Masse an die Erben vorgeschritten, und sie sodann der Wahl, sich an die Erben insgesammt, oder an einen unter ihnen, für das Ganze zu halten, verlustig werden und ihnen daher jeder Erbe nur für seinen Antheil verhaftet bleiben werde.

Bayreuth den 5. November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Harsdorf.

v. Oertel, k. Protokollist.

Getreid-Verkauf.

(3 a.) Eine bedeutende Quantität Korn wird von dem hiesigen Schüttboden Montag den 31. Dezember c. a. Vormittags 10 Uhr an Meistbiethende mit Vorbehalt gutsherrlicher Genehmigung versteigert, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Aufseß den 10. Dezember 1838.

Freiherrlich von Aufseßische Rentenverwaltung.

Gewinner,

Patr.-Richter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 347. (13. Dezember. 1838.)

Das französische Ministerium und die Coalition.

Die Coalition ist eine Comödie, die wenigstens das Poetische hat, daß es Lug und Trug ist; die Entwickelung ist leicht vorherzusehen und wird dennoch manchen verblüffen. Die Doktrin hat darin die Partei der sogenannten großen Coquetten; sie ist etwas gealtert und hat sich hektisch studirt und geschrieben, sie färbt sich die Haare und legt trikolore Schminke auf und buhlt mit den Partheien. Es ist in der That jämmerlich anzusehen, wie die stolze Puritanerin ihren keuschen Lebenswandel mit solchen ehrgeizigen KuppLereien beschließt; bald hat sie 's mit der Rechten, bald mit der Linken, vom Centrum läuft sie an die äußersten Spitzen, nicht wie sonst zürnend und strafend, sondern entschuldigend, lobend, schmeichelnd, liebkosend; sie hängt sich an die schlechte Queue der Revolution, die sie einst auf der Tribüne mit Füßen getreten. Welche politische Ueberzeugung kann gegen ein solches Schauspiel sich erhalten! Die Doktrinärs waren die Stoiker des politischen Frankreichs; sie standen unerschütterlich auf ihrer schroffen, düstern Tugend, an welche vergebens die stürzenden Wellen der Partheien schlugen; jetzt steigen sie herab und mischen sich unter das Mäklervolk und tragen ihre Meinungen zu Markt und handeln Meinungen ein und feilschen um Gewissen und Eidschwüre und zeihen die Regierung der Bestechung, der Corruption! Den Republikanern hat die Doktrin die Clubbs geschlossen, sie hat sie aus allen ihren Schlupfwinkeln vertrieben, auf öffentlicher Straße zusammengeschossen, guillotinirt und deportirt; sie hat die Legitimisten gestürzt, und ihre Herren und Gebieter zum Lande hinaus geschafft, und all' das Volk macht jetzt gemeinschaftliche Sache und reicht sich die Hände und rückt ins Feld unter einem und demselben Kommando, die gefährdete Moral zu retten! Die parlamentarischen Kämpfe haben in England und Frankreich Menschen und Dinge aufs seltsamste untereinander geworfen; allein etwas Aehnliches kommt in der Geschichte beider Völker wohl nicht vor, daß alle Partheien sich gegen ein Cabinet verbünden, welches die Sendung hatte, alle Partheien zu versöhnen.

Sieht man genauer zu, so findet man aber eben hier den Grund der Coalition; die Versöhnung der Partheien wäre weiter Nichts als das Vernichten derselben; dann bliebe der königlichen Prärogative das Feld unbestritten, hierin mag das Unmoralische der Coalition seine Entschuldigung finden. Reformisten und Antireformisten fechten Mann für Mann zu ihrer Rettung; im Momente des Sieges, falls es so weit kommen sollte, halten sie inne. Die Doktrinärs zeigen sich am thätigsten bei dieser allgemeinen Schilderhebung gegen Herrn Molé; sie halten sich für unentbehrlich, wenn er gefallen; darum leisten sie auch in ihren Blättern so großmüthig Verzicht auf die Beute, wenn sie nur siegen. Ohne die Reform des Wahlgesetzes und die Abstellung der Septembergesetze, würde Odilon-Barrots Cabinet nichts bedeuten; Thiers hat gleich nach seiner Ankunft eine Audienz beim Könige gehabt; etwas später eine zweite; der Empfang war gnädig. Der König ist persönlich wohl zunächst mit dem linken Centrum einverstanden; so lange aber die spanischen Angelegenheiten sich nicht entwirrt haben, kann Thiers nicht ins Cabinet treten. Frankreich sollte sich eilen, Don Carlos nach Madrid zu bringen, das wäre wohl das beste Mittel, ihn aus Spanien zu schaffen. Die Doktrinärs wollen alles, was Herr Molé will: keine Reform im Wahlgesetz, das Fortbestehen der Septembergesetze, keine Intervention in Spanien; aber sie wollen noch Etwas mehr, sie wollen, daß der König herrsche, und nicht regiere. In einer unseligen Stunde ist ihnen das Wort entfahren: es ist gar ihre Ansicht nicht; der Grimm des beleidigten, zurückgedrängten Ehrgeizes war ihnen zu Kopfe gestiegen; eine so herrische Prätention steht mit der demüthigen Haltung im Widerspruch, die sie von jeher dem Hofe gegenüber angenommen. Guizot nannte sich noch nach 1830 Seiner Majestät gehorsamsten Unterthan. Eine Parthei, die ihre kräftigste Stütze in dem unabhängigen Willen des Königs gefunden und sich gegen diesen Willen empört, vernichtet sich selbst.

Das Ministerium fürchtet dennoch die Coalition; großen Muth hat es nie gezeigt, doch hätte man mehr Scharfsinn von ihm erwartet, freilich hat es ein böses Gewissen. Wie das Cabinet in diesem Augenblicke der Crisis die Angelegenheiten beurtheilt, auf welcher Seite es Gefahr sieht und was es gesonnen ist der Coalition entgegen zu setzen, darüber erklärt es sich in einem höchst interessanten Aufsatze der Revue des deux Mondes. Die merkwürdigsten Stellen theilen wir im Auszuge mit; das Meiste scheint aus der Feder des Präsidenten des Ministerraths geflossen zu sein. Man findet darin eine dem Hrn. Molé eigene, gutmüthige Offenheit, welche man sonst an dergleichen politischen Aktenstücken nicht antrifft; sie schließt eine feine, pikante Ironie nicht aus, nur ist die Waffe etwas zu elegant, zu gebrechlich, um tief zu verwunden. (Schluß folgt.)

Grossbritannien.

London, 6. Dez.

Gestern war auf der russischen Gesandtschaft eine Conferenz, welcher der Graf Sebastiani, Baron Bülow, Baron Werther rc. beiwohnten. Lord Melbourne hatte am Abende ebenfalls eine lange Conferenz mit dem Grafen Pozzo di Borgo, welcher sich von den Folgen des neulich gethanen Falles so weit erholt hat, daß er das Bett verlassen konnte und sich wieder in seinen Empfangsälen zeigte. — Dem „Standard" zufolge werden gegenwärtig für 21 Regimenter Rekruten ausgehoben. — Ein Theil des Gepäckes des Lord Durham ist in London eingetroffen, er selbst soll diesen Abend ankommen. — Der Sultan hat mit dem prächtigen Halsband für die Königin, ein Armband von Diamanten für die Herzogin von Kent gesendet.

Mit dem „Orpheus" sind Briefe und Journale aus New-York bis zum 19. November eingelaufen, sie bringen die Nachricht, daß eine Bande Vereinsbürger einen Einfall in Canada machte, welcher zum Zwecke hatte, sich das Forts Prescott in Obercanada durch einen Ueberfall zu bemeistern. Ein heftiger Kampf entstand zwischen der Garnison des Platzes und den Angreifenden, in welchem auf beiden Seiten viel Blut vergossen wurde, dessen Resultat aber aus den widersprechenden Berichten schwer zu ermitteln ist. So viel geht indeß daraus hervor, daß es den Stürmenden nicht gelang, sich des Forts zu bemächtigen, obgleich sie nicht unbedeutende Vortheile über die englischen Truppen davongetragen; unter den Gefallenen befindet sich auch der Oberst Young, der Commandant der Besatzung des Forts. Der Plan zu diesem Handstreich scheint mit großem Vorbedacht angelegt worden zu sein. Die amerikanischen Grenzjournale erzählen darüber Folgendes: Am 12. Nov. schifften sich zu Oswego, einer amerikanischen Stadt am Ontariosee, auf einem Dampfboote 250 Abenteurer ein,

bei Sacketts Harbour, wo die Gewässer des Sees eine breite Bay bilden und sich dann in den Lorenzostrom ergießen, erhielten sie eine beträchtliche Verstärkung, so daß sie, vor Prescott angelangt, außer dem Dampfboot noch zwei Schooner bei sich hatten. Vor diesem Platze vereinigten sich eine große Anzahl anderer Abenteurer aus der, Preskott gerade gegenüber liegenden, amerikanischen Stadt Ogdenburgh, welche mittlerweile über den Fluß gesetzt waren, mit ihnen. Ihre Zahl wird in ganzem auf 500 bis 800, die der brittischen Truppen in dem Fort von einigen Berichten auf 300, von andern blos auf 50 Mann angegeben, das Gefecht fand in der Umgegend von Prescott statt und dauerte 7 Stunden, nach deren Verlauf die englischen Truppen zum Rückzug in das Fort gezwungen wurden. Es scheint, daß die Angreifenden mehrere Kanonen mit sich führten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mittler Weile die im Flusse liegenden Fahrzeuge, auf denen die Amerikaner auf canadischem Gebiete gelandet, wegen Verletzung der Neutralität, weggenommen, und man glaubte, daß dieselben auf diese Weise von den englischen Truppen, die von Montreal und Kingston anrückten, abgeschnitten werden. Nach der Versicherung der englischen Blätter haben die canadischen Patrioten keinen Antheil an dem Unternehmen der Amerikaner genommen.

Der „New-York Courier und Inquirer" bestätigt die bereits neulich gemeldete Nachricht von der Ankunft der Individuen in New-York, welche Lord Durham nach den Bermuden verbannt hatte. „Ihr erster Schritt war, wie das Blatt sagt, daß sie einer Versammlung der „Sympathisers" ihre Absicht anzeigten, sich mit den räuberischen Horden zu vereinigen, welche den Frieden auf der Grenze der vereinigten Staaten stören. (Wir verweisen auf den in unserm Blatte vom Montag unter England auszugsweise aus dem New-York Herald gegebenen Artikel.)

In England und Wales giebt es jetzt 446 katholische Kapellen, in Schottland 67, und außerdem noch 20 andre Orte, wo katholischer Gottesdienst gehalten werden darf. Katholische Seminare giebt es in England 9, in Schottland 1. Klöster in England 16, in Schottland 1. Katholische Geistliche in England 536, in Schottland 74.

Frankreich.

Paris, 8. Dez. Nach dem Courrier beschäftigt man sich in der diplomatischen Welt viel mit dem Abhandengekommen sein einer politischen Correspondenz zwischen dem Fürsten Talleyrand und der Fürstin von B...... Die Briefe sollen zu London von dem Fürsten während seiner Gesandtschaft daselbst geschrieben worden sein, und Aufklärung über höchst merkwürdige Thatsachen enthalten, zu denen man bis zur Stunde keinen Schlüssel hatte. Es scheint, daß die Fürstin sie nicht für eigne Rechnung empfing, und nur die dabei wenig interessirte Mittelsperson war. Wie dem auch sei, die Correspondenz befindet sich jetzt in Deutschland, und soll daselbst veröffentlicht werden. — Gestern ist die Entscheidung des Staatsraths in Sachen der Ansprüche mehrerer Glieder der Familie Napoleons auf Nachzahlung der vom Kaiser bewilligten, aber damals ihr nicht ausgezahlten Apanagen, dahin erfolgt, daß die Forderungen derselben zurückgewiesen worden sind, weil die Fragen, deren Lösung die Klage verlangt, sich an diplomatische Verträge und Conventionen knüpfen, oder auch an Regierungsakte, die einen wesentlich politischen Charakter haben, deren Interpretation und Vollzug auf dem Prozeßwege dem Staatsrath nicht übertragen werden könne. — Der Gazette des Tribuneaux zufolge wird das contradiktorische Verfahren im Prozesse des Hrn. Guisquet gegen den Messager vor dem Assisenhof der Seine am 24. beginnen. — Man rechnet über 60,000 Personen, welche das Trauergemach, worin der Marschall Lobau auf dem Paradebette liegt, seit dessen Eröffnung besucht haben. — Bekanntlich war in Folge des schnellen Todes des berühmten franz. Arztes, Hrn. Broussais, das Gerücht von einer Vergiftung desselben entstanden. Zu Vitry in der Nacht, fern von seiner Familie gestorben, hatte er um 9 Uhr Abends eine Suppe gegessen, worauf er über heftige Schmerzen in der Rückenwirbelsäule geklagt, und das Bewußtsein verloren hatte. Die Autopsie der ausgezeichnetsten Aerzte hatte übrigens zwar organische Verletzungen in Folge der Krankheit, von der er befallen wurde, gezeigt, durchaus aber nichts, woraus sich auf die Ursache seines so schnellen Todes hätte ein Schluß ziehen lassen. Die Aerzte selbst waren durch die verbreiteten Gerüchte aufmerksam geworden und die Familie sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, eine chemische Analyse gerichtlich vornehmen zu lassen, um die Wahrheit zu constatiren. Die Gazette des Tribuneaux theilt nun mit, daß die von den HH. Orfila, Devergie und Lesueur vorgenommene chemische Analyse beendigt ist, und nichts daraus hervorgeht, was den gehegten Verdacht einer Vergiftung zu bestätigen geeignet wäre. — Gestern begann vor dem Assisenhofe der Seine der Prozeß gegen die Urheber des Raubversuches in der Wohnung der Mlle. Mars. Die vier Angeklagten heißen Garcin, Noel, Gervais und Lezen, der erstgenannte war längere Zeit Bedienter bei der berühmten Schauspielerin, die selbst auch bei der Verhandlung gegenwärtig war. Gestern wurden die Angeklagten selbst noch einmal vernommen, dann das Zeugenverhör begonnen, das heute fortgesetzt wird. — Der Zustand des Generals Brack zu Saumur war am 2. Dez. befriedigend, am 1. war der Dr. Cuvier, Neffe des berühmten Naturforschers und Freund des Generals, bei ihm. — Die Gesellschaft für Geographie wird ihre zweite allgemeine Versammlung von 1838 am 10. Dez. in einem der Säle des Stadthauses abhalten, und Hr. v. Salvandy dabei den Vorsitz führen. Hr. Jomard wird eine biographische Notiz über Hrn. Rene Caillé, den Verfasser der Reise nach Tombuktu, Hr. Texier ein Fragment einer Reise in Cappadocien vorlesen.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Nov. Se. Majestät der Kaiser haben am 11. Oktober, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschlusse des Minister-Comité's, allerhöchst zu befehlen geruht, den Hebräern, welche von unseren Akademieen und Universitäten Diplome über den Grad von Doktoren der Medizin oder von Chirurgen besitzen, zu gestatten, daß sie in allen Neu-Russischen Gouvernements und in der Provinz Bessarabien, wo es ihnen nur erlaubt ist, einen beständigen Wohnsitz zu haben, im Medizinalfache in den Staatsdienst treten können, mit den im allerhöchst bestätigten Reglement über die Hebräer vom 13. April 1835 angegebenen Rechten. — In diesen Tagen erschien ein gedruckter Bericht über die unter dem Schutz Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden wohlthätigen Anstalten; die Zahl derselben beträgt 10, mit 1496 Individuen, die in denselben Unterstützung, Beschäftigung, Erziehung und Unterricht erhalten. Die Gesammt-Einnahme dieser Anstalten betrug im Jahr 1837 mit den Ueberschüssen früherer Jahre 3,734,869 und die Ausgabe 771,233 Rubel Bank-Assignationen. — Einer Kaiserl. Verordnung zufolge, müssen die Gutsbesitzer, welche Bauern griechischer Religion nach den Ostsee-Provinzen an Orten übersiedeln, in deren Nähe sich keine Griechische Kirche befindet, eine solche auf ihre Kosten erbauen lassen. — Auf Befehl der Regierung soll in der Kreis-Schule von Nertschinsk der Unterricht in der mongolischen Sprache ertheilt werden. — Der Stadt Feodosia ist ein jährlich zu haltender Markt bewilligt worden.

St. Petersburg, 1. Dez. Im gegenwärtigen Augenblick sind sämmtliche Glieder unseres erhabenen Herrscherhauses wiederum in hiesiger Residenz versammelt. Wie man vernimmt, wird der Herzog von Leuchtenberg gleich nach dem Namensfeste des Kaisers, das bekanntlich am 18. d. einfällt, seine Rückreise nach München antreten, im nächstbeginnenden Frühling aber wieder hierher zurückkommen.

Kronstadt, 23. Nov. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. begann Kronstadt von allen Seiten mit Eis umgeben zu werden. Am 20. hörte die Verbindung mit Oranienbaum auf, und ein großes Boot fuhr noch am Morgen, jedoch mit großen Schwierigkeiten, hinüber. Da sich der Hafen an diesem Tage mit Eis bedeckte, so wurde die Communikation mit den darin liegenden Schiffen sehr schwierig. In der Nacht vom 20. auf den 21. war das Eis zwischen hier und Kronschlot durch starken Wind gebrochen und das russische Schiff „Ssoglaßie“ dem Posthore gegenüber auf den Strand getrieben. Einige Schiffe fuhren in die offene See, während andere in den Hafen einliefen. Das Eis vermehrte sich bedeutend nach allen Richtungen. Am 22. bildete sich an allen Seiten festes Eis; alle Schiffe, die noch am Londoner Riff standen, sind ausgelaufen, nur ein Schiff, dem Anscheine nach ein russisches, steht am südlichen Ufer im Eise. Jenseits des Eises sieht man 7 Schiffe. Gestern Abend hatten viele Schiffscapitäne, welche zur Abfahrt bereit sind, sich entschlossen, sich einen Weg durchs Eis öffnen zu lassen, allein da sie bis heute damit gewartet haben, so scheint dies durch die Zunahme des Eises unmöglich geworden zu sein. Heute sieht man jenseits des Eises 16 Schiffe. Die Verbindung mit Oranienbaum ist noch nicht hergestellt, allein bei fortdauernder Kälte hofft man, morgen über das Eis gehen zu können.

Warschau, 4. Dez. Vorgestern wurde hier der Jahrestag der Thron-Besteigung Sr. Majestät des Kaisers durch festlichen Gottesdienst in den Kirchen gefeiert. Der Fürst Statthalter nahm die Glückwünsche der Behörden und der Bürgerschaft entgegen und gab im Schlosse ein glänzendes Diner. Abends war die Stadt illuminirt, und im großen Theater fand freies Schauspiel statt. Der Oesterreichsche Botschafter am Russischen Hofe, Graf von Ficquelmont, ist auf seiner Rückreise von Wien nach St. Petersburg hier eingetroffen. — Am 27. v. M. starb hier einer der ausgezeichnetsten polnischen Schriftsteller, der Staats-Referendar Ludwig Osinski, im 63. Jahre seines Alters. Er war früher Professor der Literatur an der ehemaligen Warschauer Universität und in der letzten Zeit Mitglied des Unterrichts-Raths und der Theater-Direktion. Er hat Tragödien, Lustspiele und Opern, theils selbst gedichtet, theils aus dem Französischen übersetzt; durch ihn wurde Corneille zuerst auf der Polnischen Bühne eingebürgert; besonders gerühmt wird auch sein Redner-Talent, welches er als Sekretär des ehemaligen Vereins „der Freunde der Wissenschaften“ häufig zu zeigen Gelegenheit hatte.“

Odessa, 15. Nov. Aus einem Berichte des Ingenieur-Majors Hany an den stellvertretenden General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien ersieht man, daß die von jenem Offizier geleiteten Arbeiten bei der Bohrung eines artesischen Brunnens in Eupatoria mit der Einlegung der Röhre, durch welche das Wasser emporsteigt, beendigt worden sind. Dieser artesische Brunnen, befindet sich auf dem Basar-Platze von Eupatoria, 42 Faden von der Meeresküste und 12 Fuß 8 Zoll über dem Meeresspiegel. Die Röhre, durch welche das Wasser emporsteigt, ist von Kupfer und geht 410 Fuß tief in die Erde; sie ist zusammengelöthet und fest vernietet, und ihre Durchmesser im Innern beträgt 4½ Zoll. Das Wasser, welches durch dieselbe drei Fuß hoch emporspringt, ist von ausgezeichneter Güte, und man erhält davon in 24 Stunden 450 Tonnen, die Tonne zu 40 Wedros gerechnet. Ohne Zweifel wird der Brunnen in der Folge noch reichlicher fließen, da jetzt noch eine beträchtliche Menge Sand von der Strömung emporgetrieben wird. Das in Eupatoria erlangte Resultat ist wichtig genug, um für alle darauf verwendete Mühe und Kosten zu entschädigen.

Ostindien.

Capitän Burnes gibt in der neuerscheinenden Auflage seiner Reise nach Buchara interessante und umständliche Mittheilungen über die Audienz, die ihm am 4. Mai bei dem Beherrscher von Kabul, Serdar Dost Muhammed Chan, zu Theil wurde. Der Afghanen-Herrscher scheint für einen Muhammedaner ein Mann von ungewöhnlicher Bildung zu sein: er erkundigte sich nach großen und kleinen Dingen, sogar nach der brittischen Verfassung. Er scheint den Engländern gewogen zu sein, ist aber ein Todtfeind Rundschit Singhs. Zwischen dem Begleiter des Capitäns, Hrn. Wolff, und den muhammedanischen Mula's kam es zu religiösen Streitigkeiten, die aber der Chan auf die humanste Weise zu beseitigen wußte. Kabul wird als eine sehr lebhafte Stadt von 60,000 Seelen geschildert. Das Land ist überaus fruchtbar; die Afghanen sind ein muthiges, fröhliches, offenes Volk, aber von wahrhaft bewundernswürdiger Faulheit. Beim Abschiede bot der Chan dem Reisenden den Oberbefehl seines Heeres an und ersuchte ihn, auf dessen Weigerung, ihm einen Freund als Generalissimus zuzusenden. Der ganze Handel in Mittel-Asien ist in den Händen der Schikarpur-Kaufleute, sämmtlich Hindus, welche Geschäfte von Calcutta bis nach Nischnei-Nowgorod treiben. Noch lebt im Afghanen-Lande ein heidnischer Urstamm mit europäischen Gesichtszügen.

Vereinigte Staaten.

Die neuesten Nachrichten aus New-York vom 17. Dez. bringen Genaueres über den Sieg der Whigs bei den Wahlen zum Congreß daselbst und die Niederlage der Partei Van Burens. Newyork ist bekanntlich der reichste und bevölkertste Staat der ganzen Union, und die Verwaltung hatte bis dahin die Majorität daselbst. Unter 40 Repräsentanten, welche dieser Staat in den Congreß schickt, unterstützten 30 den gegenwärtigen Präsidenten Van Buren. Diesmal wurden 21 Candidaten der Opposition gewählt, also bleiben nur 19 für die Regierung. Einer der einflußreichsten Männer der demokratischen Partei, Hr. Cambreleng, fiel durch. In der Legislatur des Staats werden die Kräfte auf folgende Weise vertheilt sein: im Repräsentantenhause wird die Opposition 81 gegen 48 Stimmen, im Senat 15 gegen 17, statt wie früher 10 gegen 12 haben. Der Senat erneuert sich bekanntlich nur zum Theil bei jeder Wahl. Der Gouverneur des Staats, Hr. Marcy, einer der Freunde und festesten Stützen Van Burens, der seit 1832 beständig wieder gewählt worden war, muß seinen Platz einem Oppositionskandidaten, Hrn. Seward abtreten. — In Pensylvanien hatte unter 253,000 Stimmenden, der Candidat der Verwaltung für die Funktionen des Gouverneurs eine Majorität von 10000 Stimmen. Unter 28 Repräsentanten desselben beim Congreß, sind 15 für die Administration. Aber in der Lokal-Legislatur hat die Opposition die Majorität, sie hat bei 53 Wahlen gegen 47 zum Repräsentantenhause obgesiegt, und wird von jetzt an im Senate 24 Stimmen gegen 9 haben. — In Ohio hat die Opposition beträchtliche Verluste erlitten. — In Georgien und New-Jersey, wo die Abstimmung durch ein allgemeines Bulletin vor sich geht, hat sie alle Repräsentanten zum Congreß durchgesetzt, jedoch nur mit schwacher Majorität. So hat sie in Georgien unter 64,000 Stimmen nur 33,000, und in New-Jersey unter 56,000 nur mit 300 Stimmen gesiegt. — In Massachusets, wo die Opposition seit langer Zeit in imposanter Majorität ist, scheint das Resultat der Wahlen, soviel dar-

über bis 17. Nov. in Newyork bekannt war, dasselbe wie früher werden zu sollen.

Mexiko.

Die Bremer Zeitung entnimmt den mit dem Schiff „Elise," aus Baltimore direkt in Bremen angelangten amerikanischen Blättern vom 27. Oktober folgende, wenn auch nicht neuere, doch ausführlichere Nachrichten aus Mexiko: „In Beziehung auf die französische Blokade-Flotte sagt die „New-Orleans Bee", Skorbut und Fieber herrschten in großer Ausdehnung am Bord verschiedener Schiffe, und eine Anzahl von Offizieren und Matrosen wären den Seuchen schon zum Opfer geworden. Der erste Lieutenant der Fregatte „Iphigenia" und der zweite Gesandtschaftssekretär, Hr. de Lamoriciere, befänden sich darunter. 2 Fregatten und 3 Briggs lagen in Sacrificios. Der „Laurier" war, nachdem sein Ankertau gerissen, am 9. Sept. in See getrieben und seitdem noch nicht wieder erschienen. Am 20. Sept. standen 2000 mexikanische Truppen im Fort San Juan und 3—4000 in der Stadt Veracruz. Von diesen Truppen bestand der größte Theil jedoch aus den im Innern ausgehobenen Rekruten. Auf allen Hauptgebäuden der Stadt waren Kanonen aufgepflanzt, die Festungswerke mit schwerem Geschütz versehen, alle Straßen verbarrikadirt und überhaupt von dem Kommandanten der Stadt, General Rincon, alle Vertheidigungsmaaßregeln getroffen. Gleichwohl schien die Stadt dem Angriff einer Armee von 10,000 Mann nicht widerstehen zu können. Das Fort war dagegen sicherer, da es, stark besetzt, 160 schwere Geschütze führte und reichlich verproviantirt war. In Tampico war bis zum 2. Okt. die Ruhe ungestört und schien von den Franzosen auch nicht gestört werden zu wollen. Es lag kein französisches Kriegsschiff in der Nähe Tampicos. Am 22. Sept. war eine dänische Brigg aus Barcelona mit einer Ladung von 1000 Barrels Branntwein und 2000 Jars Oel, die aber nicht, wie erwartet war, gleich Abnehmer fanden, eingesegelt. Auch war ein englischer Schooner aus England eingelaufen. 20 Individuen waren unter der Anklage einer Verschwörung gegen die Regierung eingezogen, darunter die Generale Gomez Farias und Bozadre, der Pater Alpuche und Andre. Es hieß, sie würden nach Acapulco verbannt werden. Die Ankunft der französischen Verstärkung und demnächst sofort entscheidende Schritte wurden täglich erwartet.

Das Dampfschiff „Amsterdam" hat Nachrichten aus Veracruz bis 6. Okt. nach Havre gebracht. Man glaubte, Admiral Baudin werde seine Eskadre bis Ende Oktober vor Veracruz versammelt haben, und versichert, er werde sogleich nach seiner Ankunft an den Küsten von Mexiko, einen seiner Adjutanten mit dem Ultimatum Frankreichs nach Mexiko abschicken, 24 Stunden nach dessen Ueberreichung aber seinen Instruktionen gemäß handeln. Doch werden wahrscheinlich mehre Tage zwischen der Ankunft der Flotte auf der Rhede von Veracruz und dem Augenblicke verstreichen, wo der Chef der franz. Expedition einen entscheidenden Entschluß wird fassen können. Die Garnison von Veracruz rüstete sich zu einem hartnäckigen Widerstande, die Straßen wurden abgeschnitten und verbarrikadirt; auf einigen Kirchthürmen war schweres Geschütz bis zu den Glockenthürmen hinauf aufgestellt, und auf einer großen Anzahl Häuser die Dächer mit Reisig bedeckt worden, um die zerstörenden Wirkungen der Bomben dadurch zu paralysiren.

Mit dem Paquetschiff „Swift" sind Nachrichten aus Mexiko bis zum 14. und aus Havannha bis zum 27. Okt. in England eingelaufen, sie bestätigen die Ankunft des Geschwaders des franz. Contreadmirals Baudin vor Havannha auf der Fahrt nach Vera Cruz. Der Sturm auf das Fort San Ulloa soll sogleich beginnen, sobald die Schiffsdivision des Admiral Baudin, welche aus einer Anzahl Fregatten, 2 Corvetten, 5 Kriegsbriggs, 2 Bombarden, 2 Dampfschiffen und 14 Lastschiffen mit 2000 Artilleristen am Bord, besteht, vor diesem Platze angekommen. Mit dem nächsten Packetboote sieht man bereits Nachrichten über die Kriegsoperationen entgegen. Die Mexikaner hatten große Vorbereitungen zur Vertheidigung gemacht, es war ihnen gelungen, unter sehr schweren Bedingungen ein Anlehen zu erhalten, um den Sold ihrer Truppen damit zu bezahlen. Der „Standard" meldet aus Veracruz, daß die Vertheidiger dieses Platzes entschlossen seien, sich lieber unter dessen Trümmern zu begraben (?) als ihn zu übergeben.

Miszellen.

Die durch Größe und Schönheit berühmtesten Diamanten sind folgende: 1. Der Diamant des Rajah von Matan zu Borneo. Er ist unter allen Bekannten der größte und wird auf mehr als 300 Karat geschätzt. 2. Der Diamant des Großmoguls, welcher in den Minen von Gani gefunden wurde und ursprünglich ein Gewicht von 900 Karat hatte. Dieses wurde jedoch durch seinen Schliff auf 279 9/16 Karat herab gebracht, er hat die Gestalt eines queer durchschnittenen Eies und ist en rose geschliffen. 3. Der Diamant des Kaisers von Rußland. Er wiegt 193 Karat und bildete einst ein Auge der berühmten Statue von Sherimgan im Tempel des Brama. 4. Der Diamant des Großherzogs von Toskana mit einem Gewichte von 139 1/2 Karat, rein und von schöner Form mit einem ins citronfärbige spielenden Wasser. Er gehört jetzt dem Kaiser von Oesterreich. 5. Der größte in den Minen von Brasilien gefundene Diamant des Königs von Portugal, 120 Karat schwer, ungeschliffen in achteckiger Form. 6. Der Regent, welcher aus den Minen von Parteal am Fuße der Gebirge von Gartes, 44 Stunden im Süden von Golkonda stammt; man nennt ihn auch Pitt, weil ihn ein Mann dieses Namens an den Regenten Herzog von Orleans unter Ludwig XV. verkaufte. Sein Gewicht betrug vor dem Schliffe 410 Karat nach demselben, der zwei Jahre Arbeit kostete, aber nur noch 136 3/4. Seine Gestalt ist beinahe viereckig mit abgerundeten Ecken, und er wird in Hinsicht seiner Reinheit und seines Wassers für den schönsten in der Welt gehalten. Sein Ankaufspreis betrug 2,508,000 Franken, sein Schätzungswerth aber mehr als 5 Millionen. Er ist 14 Linien lang, 13 1/4 breit und 3 1/4 dick. 7. Der Sancy, welcher diesen Namen vom Hrn. de Sancy erhielt, der ihn, als er Gesandter in Konstantinopel [illegible] Er wiegt 55 Karat und kostete 690,000 Franken, wird [illegible] geschätzt. 8. Der Diamant des Pascha von Aegypten mit 49 Karat und einem Kaufspreise von 760,000 Franken.

— Der Brauer von Breston, so heißt bekanntlich die neue Oper von Adam, und ihr unterhaltendes Sujet ist folgendes: Der König von England, Georg II., bekriegt den Prätendenten; die Heere stehen einander gegenüber, und der Lieutenant Robinson sollte bei seiner Compagnie sein, um den beurlaubten Hauptmann zu vertreten. Robinson aber befindet sich auf der Flucht; er hat die Tochter eines Schiffs-Capitäns Jeffries entführt und wird von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt werden, wenn er sich nicht auf seinem Posten einfindet. Der Feldwebel sucht, um dieß abzuwenden, den Bruder des Offiziers, einen Brauer, zu substituiren, der dem Lieutenant vollkommen gleicht, und der Brauer willigt ein, um seinen Bruder zu retten; daß er aber überall komische Fehler im Dienste macht, läßt sich denken. Er ist außerordentlich muthlos und gewinnt doch die Schlacht, denn sein Pferd reißt ihn in den Kampf hinein. Nach dem Siege wird der falsche Lieutenant dem Könige vorgestellt, von diesem zum Major avancirt und erhält den Auftrag, Irland zu beruhigen. Die Liebschaft Robinson's mit der schönen Anna erhöht noch die Verlegenheit des armen Brauers; Jeffries verfolgt ihn, um sich zu rächen. Nachdem er einem Zweikampfe aus dem Wege gegangen ist, erklärt er endlich, um nur Ruhe zu haben, er wolle das Mädchen heirathen. Zufällig kommt da der rechte Robinson dazu, um die Hand seiner Braut zu geben und sie dem Könige an dessen Hofe vorzustellen, während der Brauer in einem Nebenzimmer seine bürgerliche Kleidung wieder anlegt. — Der Musikalien-Verleger Delacharte in Paris hat die Partitur dieser Oper für 15,000 Francs an sich gekauft, für den Text sind 2000 Francs bezahlt worden.

Bamberg. — № 348 — Freitag, 14. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 14. Dezember 1515. Pabst Leo X. und König Franz I. von Frankreich unterzeichnen zu Bologna das berühmte Konkordat.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**“ eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 33 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 11. Dez. Gestern war große Schweinsjagd im Parke von Grünewald, wobei Se. Maj. der König, dann Ihre kgl. HH. der Kronprinz, Prinz Karl und Prinz Luitpold zugegen waren. — Ihre Maj. die regierende Königin sind von einem leichten Catarrh befallen, der Sie nöthigt, Ihre Zimmer zu hüten. — In der Aula der Ludwigs-Maximilianea hielt der diesjährige Rector magnificus, geistlicher Rath Prof. Dr. Sieber, die herkömmliche Antrittsrede. Abends brachten unter Musikbegleitung die vier bewilligten Landsmannschaften: Bayern, Franken, Pfälzer, Schwaben, einen Fackelzug. — Der Sekretär der russischen Legation, Frhr. A. v. Maltitz, als Diplomat und Dichter anerkannt, erhielt vom Kaiser den St. Wladimir-Orden dritter Klasse. — Thalberg kömmt nicht hieher, dies erfüllt alle wahren Freunde der Kunst mit inniger Trauer. Die Ursache seines Nichterscheinens bilden die noch einige Mal vom Wiener Hofe wiederholten, dringenden Einladungen zu Concerten, wodurch die Zeit herankam, wo das gegebene Wort ihn nach Berlin ruft. (B. Bl.)

Cornelius befindet sich seit dem 1. Dezember wieder in München, und erfreut sich, nach jenen zwar ruhmreichen, aber auch körperlich und geistig anstrengenden Tagen in Paris, der Ruhe, die seinem contemplativen Leben und seinem schaffenden Genius unerläßlich zu sein scheint. Da er eine der ersten jetzt lebenden Kunstnotabilitäten ist, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, seine Ansichten und Aeußerungen über die Schätze der alten und über die Bestrebungen und Leistungen der neuern Kunst in jener vielbewegten Hauptstadt im Wesentlichen zu erfahren. Die Aufnahme, die unser Meister in Paris gefunden, ist bekannt, und seine mündliche Mittheilung darüber bestätigt, was bereits gemeldet wurde. Cornelius sagt: Versailles, wohin ihn König Ludwig Philipp selbst geführt, sei ein Palast der höchsten Pracht, in welchem die neuere Kunst durch die Munificenz des Monarchen eine Gallerie von Bildern geschaffen, welche die französische Nation in ihren Kriegsthaten verherrlichen. So viel Ausgezeichnetes und der Beachtung Werthes sich hier von der Hand eines David, Gros, Vernet u. A. zusammen finde, ließe sich doch wahrnehmen, daß auf das Ganze die Eile, in der es ins Leben gerufen ward, ungünstig eingewirkt habe; er glaube ferner, daß der Kunst ein viel umfangreicheres Feld sich dargeboten haben würde, wenn man nicht nur die politische Seite erfaßt, sondern auch das religiöse und sittliche Volks- und Staatsleben darzustellen sich bemüht, und so der Folgezeit ein umfassendes Bild des Gesammtwirkens und des Zustandes der Nation gegeben hätte. Das Kunstleben in Paris selbst sei von der größten Thätigkeit, und die Ausschmückung der Kirchen (St. Genoveva, St. Magdalena und Maria von Loretto) beschäftige mehrere treffliche Talente. Die Arbeiten dreier jüngerer Künstler, welche in letztgenannter Kirche thätig sind, haben besonders seine Aufmerksamkeit erregt. Ihre Leistungen, sagt Cornelius, wenn auch noch des nöthigen Grades von Durchbildung und Vollendung entbehrend, zeugten von frommen religiösem Sinn, der für die Zukunft, wenn er zum vollen Bewußtsein gekommen, gewiß Tüchtiges erwarten ließe. Die Werke der anerkannten französischen Meister, Paul de la Roche, Horace Vernet, Ingres rc. (zumal der beiden letztern) bethätigten eine sehr reiche Phantasie, so wie sie Zeugniß gäben von der großen Kunstgewandtheit ihrer Urheber. Im Allgemeinen aber, meint unser Meister, habe das gesammte Kunstleben und seine Hervorbringungen nicht den Ernst und die philosophische Weihe, welche wohl, da sich dieses Kunstleben unter so günstigen Auspizien entfaltete, um so wünschenswerther wäre, als dasselbe spätern Geschlechtern ein vollgültiges Zeugniß der Bildung der Jetztwelt liefern soll. In dieser Beziehung ist Cornelius der festen Ueberzeugung, daß das Kunststreben in München höher stehe; hier werde dem

Sinne König Ludwigs entsprechend, mehr in ernsterer und umfassenderer Weise gewirkt, wodurch Kunstschöpfungen entstünden, die nicht als ephemere Erscheinungen sich darstellten, sondern auf ein fortdauerndes Bestehen zu rechnen hätten. An ältern Kunstschätzen, sagt er ferner, sei Paris überreich, und kaum dürfte sich eine so umfangreiche und gehaltvolle Gemäldesammlung wie die des Louvre finden lassen. In den Sammlungen des Marschalls Soult und Aguado's haben ihn die spanischen Meister, die dort in ihrer Pracht zu sehen sind, hoch erfreut, wogegen die Bilder, die angeblich von spanischen Meistern, König Ludwig Philipp in jüngster Zeit käuflich an sich brachte, zum Theil von geringem Werthe seien. Uebrigens spricht Cornelius mit Begeisterung von der Huld und Liebenswürdigkeit des Königs und seiner Familie. (Allg. Z.)

Großherzogthum Baden. — Baden Baden, 7. Dez. Unter die ausgezeichneteren, sich diesen Winter hier aufhaltenden, Fremden gehören Fürst und Fürstin Galizin, eine Fürstin aus Georgien, die polnischen Gräfinnen Labozinska und Jaraczewska, Lord Lindhurst, Graf Maltzahn, k. preuß. Gesandte am kk. östr. Hofe, der sich hier unter ärztl. Behandlung befindet, Graf Zichy-Ferrarys kk. Kämerer und auch die bekannte Mad. Lätitia Wyse, Tochter von Lucian Bonaparte. (S. M.)

Sächsische Herzogthümer. — * Meiningen, 12. Dez. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den ehemaligen hiesigen Geh. Rath Bahlkampf von Seiten des Magistrats für sich und im Namen der Bürgerschaft, ist hier der Gegenstand öffentlicher Verhandlungen geworden. Das hiesige Publikum, von dieser Verfügung des Magistrates nicht officiell in Kenntniß gesetzt, betrachtete solche so lange als nicht geschehen, bis sie durch die Allgemeine Zeitung veröffentlicht wurde. Die Stadtverordneten von Meiningen, von der mißbilligenden Stimmung der Bürgerschaft wohl unterrichtet, reichten hierauf bei Sr. Durchlaucht dem Herzog ein Verwahrungsschreiben und bei der herz. Landesregierung, einen Protest Namens der Bürgerschaft ein, worauf eine förmliche Untersuchung eingeleitet worden ist, nachdem schon früher dem Magistrat die Acten abgefordert worden waren.

Hannover. — Hannover, 5. Dez. Der Abgang des Präsidenten des Ober-Appellationsgerichts, Hrn. v. Beulwitz, scheint nicht gegründet, wohl aber der des Vice-Präsidenten Wedemeyer. Das Ober-Appellationsgericht soll sich auf sein Recht berufen, demzufolge man ihm keinen Präsidenten wider seinen Willen vorsetzen dürfe. — Der hier stationirte Land-Gendarmen-Rittmeister Köring, ein sehr energischer Offizier, ist nach Osnabrück versetzt; dagegen der bisher zu Osnabrück stationirt gewesene Rittmeister Eppen an Körnings Posten in hiesiger Stadt berufen. — In diesem Augenblick macht hier eine unangenehme Geschichte viel Aufsehen, die dem Obristlieutenant Fancourt, den ein Gerücht als Corresp. der Times bezeichnete, in einem neuen Conditorei-Etablissement passirt ist und in deren Folge von hiesigem Stadtgerichte eine Criminal-Untersuchung eingeleitet worden ist. — In Hildesheim ist der Direktor des dortigen römisch-katholischen Consistoriums, F. L. Pelizäus im 71. Jahre mit Tode abgegangen. Den ehemaligen Landdrosten Schmidt-Phiselbeck hat ein Schlagfluß betroffen, doch hofft man ihn zu retten. — Dem Vernehmen nach wird nicht bloß von Dr. Zimmerman, sondern auch vom Justizrath v. d. Knesebeck eine Broschüre über unsere Verfassungsfrage im Sinne des Cabinets erscheinen. Hr. v. d. Knesebeck hat sich bereits im Jahre 1830 als publicistischer Schriftsteller bekannt gemacht. (H. C.)

Preußen. — † Berlin, 10. Dez. Mit Bestimmtheit erfährt man jetzt den Austritt des Herrn von Kampz aus dem Ministerium, und betrachtet es als den Anfang wichtiger Veränderungen, welche uns bevorstehen. Herr von Kampz war Chef de[r rhein]ischen Justiz, und sein Ausscheiden vereint nun auch [...] ihren getrennte Ministerium unter Herrn Mühl. Die rheinische Justizverwaltung wird eine besondere Abtheilung bilden, zu deren Präsidenten der Oberstaatsprokurator Ruppendal berufen ist, welchen man in diesen Tagen hier erwartet. Herr von Kampz wird nicht ganz in den Ruhestand gesetzt sein, er behält seinen Antheil an der Gesetz-Revisionscommission und sonstige Theilnahme an Staatsgeschäften und bezieht dafür sein volles Ministergehalt fort. An ein Ausscheiden des Hrn. v. Altenstein glaubt man nicht weiter, da Seine Majestät sich sehr entschieden dagegen ausgesprochen haben.

Vorgestern Abend fand eine Probefahrt, bei Erleuchtung, auf der Eisenbahn, im Beisein einer höhern Orts dazu verordneten Kommission, statt. Die Fahrt dauerte von Potsdam bis Berlin 1 Stunde und 28 Minuten. Es erwiesen sich die von der Eisenbahn-Gesellschaft getroffenen Einrichtungen überall dem Zwecke angemessen. (Staatsz.)

Der „Westphälische Merkur" erklärt, daß das (dem in Aschaffenburg erscheinenden Herold des Glaubens entnommene, auch in Nro. 337 unsers Blattes abgedruckte) Rundschreiben, das der Bischof von Paderborn angeblich vor einiger Zeit hat ergehen lassen, bereits am 28. Dez. 1837 erlassen wurde; und daß der in jenem Blatte mitgetheilte Abdruck jenes Rundschreibens, in mehreren Stellen mit dem Original nicht übereinstimmt.

Coblenz, 9. Dez. Leider erfahren wir so eben, daß unser Mitbürger, Hr. Engel, der bei dem neulich hier verübten Morde in die Brust geschossen worden, diesen Mittag unter schweren Leiden verschieden ist. Es war nicht gelungen, die Kugel, die dem Unglücklichen tief in die Brust gedrungen war, herauszuziehen. — Hr. Itschner, von dem wir gemeldet, daß ihm der Anblick der gräßlichen Blutscene einen Schlag zugezogen hatte, ist ebenfalls an den Folgen desselben Freitag Nachts erlegen. — Das Urtheil gegen den Geistlichen, dessen Verhaftung ich vor Kurzem meldete, ist bereits erfolgt; derselbe ist mit 5 Jahren Einsperrung, 10 jähriger Polizeiaufsicht und Verlust der Nationalcocarde bestraft. (Rh. Bl.)

Krakau.

Aus Gallizien, 1. Dec. Die von den Schutzmächten zu Bildung der neuen Untersuchungscommission in Krakau designirten Herren, nämlich der österreichische Criminalrath Zajonczkowsky, der preußische Kammergerichtsrath Sulzer, und der russische Appellationsrath Brzezensky, sind bereits in Krakau eingetroffen, und beschäftigt mit Uebernahme der Untersuchung, welche wegen des kürzlich daselbst stattgehabten politischen Mordes eingeleitet wurde. Wie man vernimmt, beharrt der Anfangs als Hauptschuldiger an jenem Verbrechen bezeichnete Levitzky auf seinem Läugnen, wenigstens will er nicht Hand angelegt haben. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 6. Dez. Dem Vernehmen nach ist bis jetzt noch keine definitive Antwort einer der beiden Parteien mitgetheilt worden. Alles beschränkt sich auf gefällige Noten, während seit dem 3. d. keine neuen Depeschen aus London in dieser Hauptstadt eingegangen sind, so daß ich dem Berichte des „Commerce belge" in Betreff eines im Laufe des heutigen Tages eingegangenen Protokolls widersprechen zu können glaube. Diesen Morgen ist der General Hurel von Neuem von hier abgereist, um die verschiedenen Stellungen der belgischen Armee in Augenschein zu nehmen. In Betreff der Reise des Königs nach Paris hört man nichts Näheres.

Vom 7. Dez. Vorgestern Abends hatte eine Zusammenrottung sich zu Molenbeek unter dem Vorwande der Getreidetheurung gebildet, und ihre Richtung gegen das Etablissement der Dampfmühle genommen. Ein Piket von 50 Mann ist gestern Abends beauftragt worden, für die Sicherheit des Eigenthums zu wachen. Wir können, sagt die „Emancipation", die Bürger nicht genug auffordern, sich Demonstra-

tionen zu enthalten, die einen Zweck haben würden, der schnurstracks demjenigen, den sie sich vornehmen, entgegen laufen würde. Gestern hatte dort keine Unordnung Statt. — Nächstens wird im Kriegsministerium der Zuschlag einer großen Anzahl Pferde für die Armee Statt haben. — Die Repräsentantenkammer setzte am 7. die Erörterung des Gesetzentwurfs über die Mittel und Wege zur Deckung der Ausgaben fort.

Auf den Artikel des Amsterdamer Handelsblads, welcher die Behauptung Belgiens, der 24 Artikelvertrag hätte seine bindende Kraft verloren, weil er nicht sofort in Vollzug gesetzt worden, zu widerlegen sucht, indem ja weder der Vertrag, noch eine Note der Conferenz von sofortiger Vollziehung gesprochen habe, antwortete der Independant: Der Vertrag selbst sagt es nicht ausdrücklich, daß die Conferenz die sofortige Vollziehung habe gewährleisten wollen; aber es geht diese Absicht aus vielen seiner Verfügungen wesentlich hervor. So liest man im 15 §. des 13. Art: „Von beiden Seiten ernannte Commissäre werden innerhalb 14 Tagen in Utrecht zusammenkommen, um zur Liquidation des Fonds des Tilgungssyndicats und der Bank von Brüssel zu schreiten." Innerhalb 14 Tagen, bezeichnet dies nicht eine baldige, binnen kurzer Frist erfolgende Vollziehung? Ferner liest man im 2. Absatz des 14. Art.: „Das erste Drittel der Schuld wird von dem belgischen Schatz an den holländischen Schatz den 1. Jan. 1832, das zweite den 1. April, und das dritte den 1. Juli desselben Jahres ausgezahlt werden." Als die Conferenz diese Verfügung unterzeichnet, war es da nicht ihre Meinung daß Holland vor dem 1. Jan. zur Unterzeichnung des Vertrags bewogen sein würde? In der Note vom 15. Okt. 1831, die den 24 Artikeln angehängt ist, erklären die Bevollmächtigten: „Sie dürfen nicht länger Fragen, deren sofortige Lösung mehr als je ein Bedürfniß für Europa wäre, unentschieden lassen." Der Wille der Conferenz ist also im Vertrag und der ihn begleitenden Note klar und deutlich ausgesprochen. Auch hat Belgien schon früher, und nicht erst jetzt sich hierüber offen erklärt. So sagt der General Goblet in einer Note vom 29. Juni 1832: „Wenn Belgien die lästigen Bedingungen, welche der Vertrag vom 15. Nov. ihm auferlegt, unterzeichnet hat, so geschah dieses vornehmlich in der Erwägung, daß der Kriegszustand sofort aufhören und ihm dadurch ein Ersatz für seine Opfer werden sollte." Denselben Gedanken findet man in vielen andern Noten der belgischen Bevollmächtigten zu Paris wie zu London ausgesprochen. Endlich würden die belgischen Kammern den Vertrag sicher nicht angenommen haben, wenn man ihnen gesagt hätte, seine Vollziehung sei zweifelhaft, Belgien werde ihn nicht annehmen, ohne daß er Holland binde, oder Holland sich ihm, wann es wolle, nach 7 Jahren vielleicht erst, unterwerfe. Was im Jahre 1833, sagt der Independant, möglich und ausführbar war, ist es jetzt nicht mehr.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Nov. In der Sitzung der Roeskilder Ständeversammlung am 13. Nov. trug der Abgeordnete Algreen-Ussing einen Antrag von 10 Grossirern in Kopenhagen vor, worin diese um Erstattung des durch die englischen Condemnationen von Waaren und Schiffen im Jahre 1807 erlittenen Verlustes anhalten. „Lange bevor England" — heißt es in diesem Antrage — „am 4. Nov. 1807 an Dänemark den Krieg erklärt hatte, lange vor der im August 1807 erlassenen Proclamation von Admiral Gambier und General Cathcart, hatte England angefangen, die dänischen Handelsschiffe aufzubringen und mit Embargo zu belegen. In Folge davon wurden gegen 300 dänische Schiffe mit ihren Ladungen condemnirt und das Provenu an die englische Krone eingezahlt. Der dänische Handelsstand verlor auf diese Weise ungefähr 1,500,000 Pf. St. Unsere Regierung beschloß nun Repressalien, und im Oktober wurde Beschlag auf alles englische Eigenthum gelegt, welches später für dem Staate anheimgefallen erklärt wurde. Der Belauf dieses eingezogenen englischen Eigenthums war aber nur 500,000 Pf. St. Wenn der Friede später in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit geschlossen wäre, so hätte die englische Regierung der dänischen 1 1/2 Mill. Pf. St. ausbezahlen müssen und diese jener 500,000 Pf. St., denn die englischen Condemnationen waren völkerrechtswidrig, die dänischen dagegen Repressalien. Das Recht der dänischen Unterthanen auf Schadenersatz von der englischen hat der dänische Minister beim Friedensabschluß auch geltend gemacht. Der Kieler Vertrag von 1814 gibt davon Zeugniß. Aber die Stimme der Gerechtigkeit konnte nicht durchdringen, denn, wenn der Art. 11 des Vertrags bestimmt, daß der Beschlag alles Eigenthums, welches noch nicht confiscirt oder für Prise erklärt sei, gehoben werden solle, so liegt darin, daß jede Confiscation oder Condemnation, die vor dem Vertrage geschehen, ihre Gültigkeit behalten solle. Es geht also daraus hervor, daß Se. Maj. es mehr mit dem Interesse des ganzen Landes übereinstimmend fand, auf den Schadenersatz zu verzichten, welcher den einzelnen Unterthanen von der Regierung zukam, als den Krieg zum Schaden des Landes länger fortzusetzen. Das Opfer des Anspruchs der einzelnen Schadenleidenden ist also zum Besten des ganzen Staats geschehen, und so ist es klar, daß auch der Staat den Verlust erstatten muß. Wir sprechen deshalb die Meinung aus, daß Se. Maj., durch die Freilassung Englands vom Ersatz des bezeichneten dänischen Eigenthums, den Ersatz selbst übernommen hat. So glauben wir unsern Anspruch im Allgemeinen begründet zu haben. Die lange Zeit von vierundzwanzig Jahren, die seit dem Kieler Frieden verflossen ist, kann die Gerechtigkeit nicht vermindern; auch haben die Schadenleidenden ihre Forderung nicht eher gegen die dänische Regierung geltend machen wollen, als bis sie sich überzeugt hatten, daß es unmöglich sei, von der englischen Regierung Ersatz zu erhalten. Diese Hoffnung ist aber mit dem Beschluß der englischen Regierung, ihren eignen Unterthanen, welche durch die dänischen Condemnationen gelitten haben, Ersatz zu geben, erloschen. Und diesen Ersatz hat die englische Regierung in den drei letzten Jahren wirklich geleistet. Da nun die dänische Regierung das englische Eigenthum (500,000 Pf. St.) nur als Repressalie genommen hat, um ihren Unterthanen Gerechtigkeit zu verschaffen, welche im Frieden nicht hat erreicht werden können, so wird sie wenigstens die so erworbene Summe an ihre durch die englische Gewalt beschädigten Unterthanen vertheilen müssen. Der Anspruch an die Staatscasse beträgt 500,000 Pf. St. oder circa 4,500,000 Rthlr. — In der Sitzung am 9. Nov. trug Prof. Bang einen Antrag vor von 39 Repräsentanten der Gesellschaft für den rechten Gebrauch der Preßfreiheit um einige Aenderungen in der Preßgesetzgebung, insonderheit daß alle seit der Verordnung vom 27. Sept. 1799 weiter ergangenen Beschränkungen aufgehoben würden. Mit 58 gegen 2 Stimmen einem Comite überwiesen; Mitglieder Haagen, Ussing, Reventlow, Callisen und Tutein. (Bang selbst hatte sich die Wahl verbeten.)

Afrika.

Constantine, 8. Nov. Wir haben ein starkes Erdbeben gehabt. Der Palast Achmets Bei ward in seinen Grundfesten erschüttert. Es kann ein Tag kommen, wo er einstürzt, denn er ist schlecht gebaut und hat nicht die mindeste Aussicht von Dauer. Der Erdstoß dauerte einige Minuten. Unter diesen Umständen beeilt sich jeder Muselmann, sein Glaubensbekenntniß abzulegen. — Einige Kabylen haben eine Revolte unter mehreren Stämmen, jedoch ohne Erfolg zu erregen gesucht. Sie versuchten das Lager bei Arrudsch anzugreifen, wurden aber mit einem Verlust von 30 Todten und 60—80 Verwundeten zurückgeschlagen.

(T[illegible])

Kurse.

Augsburg, 11. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 103 1/2 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn — P., 102 G.

Frankfurter Kurs am 11. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 9/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1790. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 7/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 1/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77 7/8. Taunusbahn Br. —, G. 263 3/4. (Geldkurse vom 10. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 10. Dez. St. Cred. Caff. Sch. große angeboten 101, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 2 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 101, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. 93 1/2 ges. —.

Amsterdam, 8. Dezemb. Integr. 53 1/2; 5 0/0 Cert. 100 1/8; Kanf. 24; 4 1/2 0/0 Synd. 94 1/4; 3 1/2 0/0 —; Ard. 16 5/8; ruff. Infcr. 68 7/8; 5 0/0 Brafil. 76 15/16.

Pariser Börse vom 8. Dez. 5pCt. 110 35. — 3pCt. 80 —. — Neapol. 99 65. — 5pCt. Span. 16 1/2. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 587 50. Linkes Ufer 230. — Havre 922 50. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 340.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Münchener Wandkalender auf das Jahr 1839,

enthaltend den Kalender der Katholiken und Protestanten mit sechs Ansichten: 1) Das Klostergebäude der barmherzigen Schwestern. 2) Das neue Universitätsgebäude. 3) Ansicht des Schlosses Ihrer Maj. der Königin zu Biederstein. 4) Der Faunbrunnen. 5) Der Mantel. 6) Fontaine in Nymphenburg.

gr. 4o. roh	— fl. 15 kr.
auf Pappe gezogen	— fl. 20 kr.
colorirt	— fl. 30 kr.
ganz fein colorirt	1 fl. 30 kr.

Münchener

Taschenkalender für 1839,

enthaltend: 1) Genealogie des Königlichen Hauses. 2) Kalender der Katholiken und Protestanten. 3) Kalender der Juden. 4) Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse (in alphabetischer Folge). 5) Etwas fürs Hauswesen: über Dampfwäsche — Dampfkochen. 6) Tabellen von ganzen, halben, Viertelskronenthalern, ganzen, Drittels-, Sechstel-preuss. Thalern etc.

ordinär gebunden	20 kr.
in gepresstem Satinée	40 kr.
in Saffian mit Spiegel	1 fl. — kr.
ganz fein	1 fl. 30 kr.

Neuer, sehr eleganter und zweckmäßig eingerichteter

Taschen-Schreibkalender für 1839.

Münchener Schreibkalender und Geschäftstaschenbuch für 1839,

auf gutes weißes Schreibpapier gedruckt.

Preis ordinär in Umschlag gebunden	36 kr.
in Leder Rück und Eck	42 kr.
in Saffian als Brieftasche	1 fl. 48 kr.

Inhalt: Genealogie des königlichen und des herzoglichen Hauses, katholischer und protestantischer Kalender (auf jeder Seite 3 Tage und Ende jeden Monats ein ganz leeres Blatt) mit Gulden- und Kreuzer-Linie, der Kalender der Juden. Astronomische Notizen: Jahres- und Tage-Eintheilung der verschiedenen Völker; Eintritt der Sonne in die 12 Himmelszeichen; Dauer des längsten Tages in verschiedenen Graden bis zum Nordpol; die Sonne und die Planeten, ihre Entfernung, Größe, Bahnlänge, Axendrehung, Umlaufszeit rc. nebst den Monden, wo die Planeten im Jahre 1839 zu sehen sind. Längenmaas, Flächen-, Korper-, Getränke- und Getreidemaas (in verschiedenen Vergleichungen); Handels- und Apothekergewicht; Münzfuß; Interessen-Tabelle; 1/4, 1/2 und ganze Kronenthaler- und bayer. Thaler-, 1/12, 1/6, 1/3 und ganze preuß. Thaler-Tabelle. Stempel-Norm. Fiakertarif.

Dieser Kalender eignet sich für höhere und niedere Stände, für Herren und Damen, für Alt und Jung; sein gefälliges Aeußere und sein bequemes Format hat ihm bereits bei denen, die ihn sahen, Anerkennung erworben, und darum wird er hoffentlich Jedermann willkommen sein.

In der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg erscheint gegen Weihnachten:

Geramb, M. J. v., Reise von la Truppe nach Rom.

Uebersetzt von

Professor Thum in München.

Auf Maschinen-Velinpapier gedruckt.

Mit dem Portrait des Papstes Gregor XVI.

Preis ungefähr 1 fl. 30 kr. oder 21 ggr.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an (in Bamberg das literar. artist. Institut).

Ankündigung

einer neuen landwirthschaftl. Zeitschrift für den Land- und Bauersmann.

Mit königl. sächs. allergnädigster Concession erscheint zu Neujahr 1839 in Plauen unter dem Titel:

Der Landmann, (mit Vignette)
Wochenblatt für den verständigen Bauer und Landmann zunächst in Sachsen und Umgegend, enthaltend nützliche und lehrreiche Erzählungen,
eine Wochenschrift zu 1 Bogen in Quart Mittelformat.

Der Verfasser, selbst mehrjähriger praktischer Landwirth, und mit den wissenschaftlichen Grundsätzen nicht weniger vertraut, dabei mit der Denk-, Urtheils- und Handelsweise der gemeinen Landleute genau bekannt, wird sich's, unter Mitwirkung sehr achtbarer und mit gediegenen Erfahrungen versehener Land- und Forstwirthe, zur besondern Aufgabe machen, ein gemeinschaftliches und schlichtes Blatt für den bisher noch so wenig erreichten gemeinern Landmann zu schreiben, und den Vortrag möglichst ins Gewand von Erzählungen umzukleiden, um so in das häusliche und Familienleben der Landleute mit eingehen, ihnen neben nützlicher Belehrung auch eine ansprechende Unterhaltung gewähren, und dabei deren eignes Nachdenken anregen, ihren Sinn fürs Höhere und edle Gefühle wecken und beleben zu können.

Von Zeit zu Zeit soll eine bildliche Darstellung mit eingedruckt, oder Steindruckzeichnungen beigegeben werden.

Besonders werden die Herren Geistlichen und Lehrer auf dem Lande, Ortsvorstände, Richter, Schulzen und alle Freunde des Landmannes höflichst ersucht, der Verbreitung dieses eigends für den Landmann berechneten Blattes unter ihren resp. Gemeindegliedern sich gefälligst annehmen zu wollen.

Der jährliche Preis ist: 1 Rthl. sächs., 1 Rthlr. 1 Silbgr. preuß., 1 fl. 48 kr. rhn. oder 1 fl. 30 kr. Conv. Kaisergeld auf gutem Mittelpapier, auf feinem Maschinenpapier die Hälfte höher.

Alle Postanstalten oder Buchhandlungen (Nürnberg Riegel u. Wießner, Bamberg literar. artist. Institut) nehmen Bestellungen an, und werden auf Verlangen Probeblätter vorlegen. Die Bestellungen sind an halbjährige Abnahme gebunden. Die Bezahlung ist vierteljährig bestimmt.

Plauen, im November 1838.

Buchner, Oekon. Com.
als Redakteur und Verleger.

Entbindungs-Anzeige.

Allen verehrten Freunden und Verwandten bringe ich hiermit zur freudigen Anzeige, daß meine liebe Frau in der Nacht vom 10. auf den 11. d. von einem gesunden und starken Knaben glücklich entbunden worden ist.

Cronach den 12. Dezember 1838.

Mertel, Rechts-Rath.

Ediktalladung.

(3 b.) Malachius Bittel aus Melkendorf, ehelicher Sohn des Bauern Peter Bittel und dessen Ehefrau geborne Rebhan, geboren am 7. Septbr. 1773, hat schon seit seinem 14. oder 15. Lebensjahre von der Heimath sich entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalte nicht die geringste Nachricht gegeben.

Da nun von dessen am 7. Sept. 1798 eingetretenen Großjährigkeit an ein Zeitraum von 40 Jahren abgelaufen, so wird derselbe oder dessen Erben auf dem Grunde des Bamberger Landrechts Th. I. Anhg. III. Tit. I. §. 3 hiemit vorgeladen, binnen einem halben Jahre dahier zu erscheinen, und sein nach letzter Rechnung in 297 fl. 35 3/4 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls mit demselben von Amtswegen wird verfahren werden.

Bamberg den 11. November 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 348. (14. Dezember. 1838.)

Das französische Ministerium und die Coalition.

(Schluß) „Die Coalition, heißt es in der Chronik der Revue des deux Mondes, die Coalition behauptet durch eines ihrer Organe der linken Seite, es gäbe keine Coalition. Man habe sich blos in der Absicht verbündet, um sich der Staatsgewalt zu bemächtigen, ein Bündniß, das nur zerstören wolle, habe nichts Unmoralisches. Wir wollen annehmen, dem sei so; wir wollen der unaufhörlichen Tagesbefehle der Doktrinairs nicht erwähnen, welche den zu verfolgenden Plan regelmäßig vorzeichnen. Wir wollen annehmen, die Parteien bezwecken lediglich den Sturz des Kabinets vom 15. April; die angeführten Gründe werden mit einer derben Freimüthigkeit ausgesprochen, welche vielleicht die Lage der Dinge mit sich bringt.“ Folgt eine Apologie des Hrn. Mole, dem die Opposition zwar Geist zugestehe, aber allen selbstständigen Willen abspreche; Hr. Mole habe indeß doch Willenskraft genug gehabt, die Doktrinairs nach Hause zu schicken; auch sei von ihm das Amnestiegesetz ausgegangen u. s. w.

Auf den Vorwurf, daß es den Kammern gegenüber auftrete, ohne einen einzigen der größeren Parteiführer in seiner Mitte zu haben, bemerkt das Ministerium, dies sei ganz natürlich, da sämmtliche Parteiführer in der Opposition seien. Der Grund ist vortrefflich! Das ist's ja eben, worum es sich dreht; die Opposition bemerkt eben so naiv, das Kabinet müsse sich also nicht wundern, daß alle Parteien gegen dasselbe sich verbinden.

Bekanntlich war die Rede davon, Hrn. Guizot die Präsidenz der Kammer zuzuwenden, als Entschädigung, im Falle die Linke ans Ruder käme. Die Erhebung des Hrn. Guizot auf den Präsidentenstuhl scheint das gegenwärtige Kabinet am meisten zu fürchten. „Wird Hr. Guizot Präsident,' so ist die ministerielle Frage entschieden, die Staatsgewalt fällt den Doktrinairs in die Hände. Die Doktrinairs haben gezeigt, daß sie die Gelegenheit trefflich benutzen, wenn sie sich darbietet; das Ministerium gehört ihnen, sobald Guizot Präsident ist; dann wird die repräsentative Regierung in ihrer ganzen Reinheit hergestellt. Wird dann nicht die Partei herrschen, die das Intimidationsgesetz geschaffen, welchem das Kabinet des 15. April ein Ende gemacht?“ Nach einigen ähnlichen ironischen Ausfällen kommt die mögliche Präsidenz des Hrn. Odilon-Barrot zur Sprache. „Wird Hr. Odilon-Barrot Präsident, so würde Frankreich unter die Herrschaft der Propaganda kommen, und dies Ereigniß würde durch Kanonenschüsse gefeiert werden; denn wir glauben nicht, daß, wie Hr. Odilon-Barrot in einem Anfalle von ziemlich unkonstitutioneller Vertraulichkeit äußerte, die Propaganda sich damit begnügen werde, das Justemilieu ein wenig weiter nach der Linken hinzuschieben. Die linke Seite ist seitdem nicht ruhiger, friedfertiger geworden, und man braucht nur ihre Reden anzuhören, um darnach ihre Programme zu ermessen.“

Wollen die Parteien nicht gegen ihre eigene Ueberzeugung, ihre Grundsätze stimmen, so bleibt ihnen die Adresse, über welche sich eine jede von ihrem Standpunkte aus aussprechen kann. Hier mag die Coalition ihre Kräfte versuchen, sie mag kühn den Maaßstab der Sympathie geben, die sie gefunden: sie spreche das Wort aus, das sie auf den Lippen hat. Mißlingt aber der Versuch, so wird sie es nicht übel nehmen, wenn das Wort (deplorable) auf sie selbst zurückfällt. Eines der Hauptargumente, welche das Kabinet für sich anführt, ist die Reduktion der geheimen Fonds. „Voriges Jahr setzten wir die geheimen Fonds um 500,000 Fr. herab; dieses Jahr wird eine noch bedeutendere Reduktion eintreten. Nur das Kabinet vom 15. April kann eine solche Reduktion ertragen. Wir können uns nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß dieselbe den verläumderischen Angriffen ein Ende mache; doch werden dieselben in den Augen unpartheiischer Männer fernerhin nicht mehr zu rechtfertigen sein.“

Die Doktrinairs, als die gefahrlosesten Gegner, liegen dem Kabinete besonders am Herzen; der Aufsatz kommt am Schlusse noch einmal auf sie zurück. „Die Doktrinairs läugnen die Coalition nicht, wie der Tiersparti; sie behaupten blos, daß sie inmitten der Republikaner, Legitimisten, Reformisten ꝛc. Doktrinairs bleiben würden, übermüthig hinzufügend, die einzige Opposition, welche das Kabinet vom 15. April wirklich fürchte, sei die der conservativen Partei, nemlich die ihrige. Die Klügeren bei der Coalition dringen auf Garantien von Seiten der Doktrinairs; die Doktrinairs heißen diese „Ministerielle“. Dies bringt die Kühnsten zum Schweigen. — Ministerielle? ja, wenn nämlich die Doktrinairs Minister sind.“ Das Argument ist schwach und die Ironie glimmt kaum durch das verworrene Wortgedränge durch.

Ueber Hrn. Lherminier und die Auftritte im College de France läßt sich die Chronik also vernehmen: „Die Predigten der Opposition haben ihre Früchte getragen. Ein Professor, der das Verbrechen begangen, an der Vortrefflichkeit der Oppositionslehren zu zweifeln, ist von einer wüthenden Menge auf seinem Catheder angefallen worden. Die zweite Auflage der Artikel der Oppositionsblätter ist auf öffentlicher Straße mit Sousstücken und Koth bewerkstelligt worden; als dritte Auflage kann das Schreien: a la lanterne gelten. Die Journale jubeln; sie meinen, es sei eine Lektion, welche die Studenten ihrem Professor über Moral gegeben. Müssen sie nicht alle jugendlichen Geister von der Versuchung abschrecken, zum Guten zurückzukehren! Glücklicherweise bleiben die Leidenschaften den Berechnungen der Parteien nicht lange dienstbar. Was diejenigen betrifft, zu deren Gunsten dergleichen geschieht und die sich dabei vernehmen lassen, wir erwarten sie am Tage nach ihrem Eintritte ins Cabinet, wo noch die Verläumdungen und Insulte wiederhallen, die man gegen sie ausgestoßen.“

Bei alle dem hat das Cabinet Furcht, denn es hat ein böses Gewissen, wie wir vorher bemerkten, über alle die Punkte die es besprochen, ragt die ungeheuere Frage, die Prärogative des Königs betreffend. Diese Frage hat das Ministerium nicht gewagt zu berühren. Die Revue de Paris gleitet ziemlich behende darüber weg: „Soll der Einfluß des Königs durchaus vernichtet werden, sagt die gleichfalls ministerielle Zeitschrift, sollen seine Rathschläge nicht mehr angehört werden, so blieben die Doctrinäre sich selbst überlassen. Das Wohlwollen, die Toleranz des Oberhauptes, dieser unerschöpfliche Schatz, welcher im Laufe der unglücklichen Jahre eingesammelt wurde, wäre nicht mehr da, um die harten, störrigen Formen der Partei zu mildern, welche unter dem Schutze der linken Seite regieren würde.

Grossbritannien.

***London, 6. Dez. Es ist für England unbeschreiblich und für den größten Theil des Continentes unbegreiflich, zu welchem Grade der Narrheit die Reden einiger Radicalen, welche man die Erz- oder Hyperradicalen nennen muß, getrieben werden; dieser Grad ist das äußerste Extrem — und deßwegen, da es, wie sich, nach dem Gesetzzustand des Landes und bei der hohen allgemeinen Achtung vor demselben

von selbst versteht, nur beim Reden bleibt, von keiner gefährlichen Bedeutung, ohne deswegen übrigens ohne Resultat zu verbleiben. Welches kann aber das Resultat eines solchen Extrems sein? Ganz einfach das Resultat der Nothwendigkeit, die allmähliche Verbesserung; jene Narren, die gar nichts Besseres wollen und jene, die das vermuthete Beste augenblicklich wollen — beiderseits im Extrem der Thorheit — müssen nachgeben, jene vorwärts, diese rückwärts gehen und sich in rechter Mitte treffend zur nothwendigen Reform vereinen. Niemand stellt in Abrede, daß der Zustand der arbeitenden oder noch tiefer stehenden Classe in England in vielen Beziehungen ein recht jammervoller und zur Verbesserung berechtigter, der der Majoratsherren aber und Capitalisten in eben so vielen Beziehungen ein unnatürlicher sei. Nun erwäge man, was der gedrückte Arbeiter, noch mehr aber der unglückliche Arme — aus eigner oder fremder Schuld — beim Anblicke der Herrlichkeit und Glückseligkeit der Vornehmen und Reichen fühlt: das Gesetz verbietet nun nicht, oder stempelt nicht mit Hochverrath, das Aussprechen dieser herben, Verstand und Vernunft überwältigenden Gefühle und läßt Comödien, wie sie in den Töpfereien und an andern öffentlichen und offenen Orten vor sich gehen, frei sich entwickeln, d. i. läßt die redende Narrheit gewähren, die sich an „Nieder mit Aristokraten und Boutikokraten (so übersetzen wir das nagelneue radikale Wort shopocracy, von shop der Kaufmannsladen); nieder mit den Aushungerungsbastillen; nieder mit den Schuldfonds, der Judenactienjägerei, der Weißsclaverei, dem Staatsarmensystem! rc. rc. ganz erschöpft und die tollsten Aufruhr verrathenden Fahnenaufschriften erfindet, von nichts als Mord, Blei und Eisen, Blut, Rache rc. rc. athmet und ganz natürlich, um gegen den einen Tag nicht zurückzubleiben, den andern sich überbietet; oder sollten die Revolutionsplacate, Maueranschläge, Aufschriften in der Uebertreibung zurückbleiben, welche allen englischen, in Riesenlettern ausgedrückten Annoncen und Avertissements aller Art eigen zu sein pflegt? Der Narr hat in England sein volles Recht, sich auszusprechen; wie ist aber vom bittern, erbitterten Narren eine andere Sprache zu erwarten, als in den Töpfereien geführt wird. Hier findet sich Alt und Jung, Männliches und Weibliches ein, irgend ein Redeheld (Stephens, O'Connor rc. rc.) haranguirt die Menge, eine gewöhnliche, vernünftige Rede findet gar keinen Eingang, selbst die Forderung eines allgemeinen Stimmrechtes — an sich gewiß schon eine große Narrheit — ist schon zu gering, man muß Forderungen stellen, die selbst ehedem die exaltirtesten Revolutionsmänner Frankreichs sich nicht einfallen ließen; diese Foderungen sind auf allgemeines Gleichstellen gestellt in Modifikationen, welche die merkwürdigste Carricatur liefern. Da nun in Kurzem diese Narrenphantasmen nicht mehr weiter getrieben werden können, so wird man diese Volksspectakel fallen lassen oder wieder die Sache auf vernünftigere Weise angreifen, ohne sie indeß selbst fallen zu lassen, weil, wie gesagt, die allmählige nothwendige Reform nicht ausbleiben kann. Symbolisch ist die Sache neulich schon gewichen; nämlich das Gerüst, auf welchem Feargus O'Connor die Jungen und Alten, Männer und Weiber anredete, sank ein, ohne Schaden zu thun; alles erhob sich wieder. Der Redner postirte sich auf einen Kohlenhaufen und das Volk um denselben, um diese Bergpredigt vollends auszuhören. Die Polizei läßt den Leuten ihre Freude, das Denken kann sie nicht hindern und das Reden will sie nicht hindern, wohl wissend, daß es bis zum Thun weit hat, ja, daß es eben dazu desto weniger kömmt, je toller man redet. Dieß zur Beherzigung Aller, die meinen, Englands Untergang stehe schon vor der Thüre, indem man den hochverrätherischen Radikalismus so predigen lasse. Man braucht nur einer solchen Versammlung beizuwohnen, um sie auf den ersten Blick, das erste Hören, als das zu nehmen, was sie ist, ein Schauspiel, das nichts kostet, wo jeder Zuschauer noch Acteur ist und das die Repräsentanten des Landes immer mahnen kann, gesetzlich zu reformiren.

Der „New York Courier and Enquirer" beschuldigt den Präsidenten der Vereinstaaten und die ihm untergeordneten Beamten nicht allein der sträflichsten Nachläßigkeit, sondern behauptet auch, daß er die Banden, welche sich auf dem Vereins-Gebiet zu Raubzügen nach Canada organisirten, heimlich unterstütze. Der Londoner „Courier" bezweifelt die Lauterkeit dieser Behauptung, da das angeführte Blatt offenbar feindlich gegen Van Buren und seine Anhänger gesinnt sei. Die Polemik desselben gegen den Präsidenten vergleicht der „Courier" mit der der Londoner „Times" gegen Lord Melbourne. — Auch der General Wool, welcher von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Aufrechthaltung der Neutralität an die Grenze geschickt war, wird von amerikanischen Blättern beschuldigt, daß er mit den Rebellen sympathisire.

Nach einem Schreiben aus Montreal vom 15. Novbr., das der „Standard" mittheilt, war Sir J. Colborne und sein Stab am 13. in dieser Stadt wieder eingetroffen; die Insurrektion auf dem linken Ufer des St. Lorenzo war unterdrückt, wenigstens standen keine bewaffneten Insurgentencorps mehr in der Gegend. In andern Distrikten von Untercanada machten die englischen Truppen immer noch Jagd auf einzelne Rebellencorps. Täglich wurden neue Gefangene nach Montreal eingebracht. Die Zahl der wegen Hochverraths in den dortigen Gefängnissen Eingekerkerten belief sich am 16. auf 350. Der „Montreal Herald" meldet, daß die Häuser der Rebellen in dem Distrikte Acadie auf Befehl Sir J. Colborne's zerstört wurden. Der „Standard" mißbilligt diese Strafart, die zumal jetzt wo der Winter beginne, bei dem strengen Clima Canadas eine fürchterliche sei. Weit lieber habe er gesehen, daß man eine Anzahl Rebellen — rebellische Priester, Rechtsgelehrte und Aerzte gehangen hätte, als daß man die Wohnungen zerstörte, die den unschuldigen Weibern und Kindern Obdach gewährten.

Frankreich.

†‡ Paris, 9. Dez. Das Programm über die Feierlichkeiten bei der Bestattung des Marschalls Grafen Lobau ist erschienen, so wie die k. Ordonnanz, wodurch die Ermächtigung gegeben wird, daß die irdischen Ueberreste desselben bei den Invaliden beigesetzt werden dürfen. Den Deputirten ist bereits angezeigt worden, daß ihnen der Zutritt in das Invalidenhotel gegen bloße Vorzeigung ihrer Medaille offen steht, und daß die Huissiers der Kammer sie am Eingangs-Gitter empfangen und auf die für sie vorbehaltenen Plätze geleiten werden. Auch der Assisenhof und die andern Tribunale von Paris werden am Montag keine Sitzungen halten, um dem Leichenbegängnisse beiwohnen zu können. Der herrliche Dom der Invaliden wird um 9 Uhr geöffnet, von 11 Uhr an ist der Zutritt untersagt. Die Herzoge v. Orleans, Nemours und Aumale mit ihren Adjutanten u. Ordonnanzoffizieren nehmen ihre Plätze ein, rechts von ihnen die Minister, links die Mitglieder des Staatsraths, den Prinzen gegenüber der Marschall Moncey, Gouverneur der Invaliden, an der Spitze des Generalstabs derselben; ihm zur Linken die Marschälle und Admirale Frankreichs, hinter diesen das Munizipalcorps, und dem Altar gegenüber das diplomatische Corps. Ein Grenadierkompagnie der 10. Legion der Nationalgarde und eine von der Linie bilden im Innern des Kirchenschiffes Spalier; von diesem rechts befinden sich die Pärs von Frankreich, die Mitglieder des obersten Unterrichtsrathes, die männlichen Mitglieder der Familie des Verstorbenen, der Generalstab und die Obersten der Legionen der Nationalgarde, die Mitglieder des Cassationshofes, des Tribunals erster Instanz, die Friedensrichter und eine Deputation der Nationalgarde;

links die Mitglieder der Deputirtenkammer, der Generalstab der Armee, der 1. Militärdivision und des Platzes von Paris, dann die Mitglieder des obersten Rechnungshofes, des k. Gerichtshofes, des Handelstribunals und ebenfalls eine Deputation der Nationalgarde. Weiter hinab im Kirchenschiff sind Abtheilungen der Armee und der Invaliden aufgestellt. Der Zug, dessen Abgang durch 13 Kanonenschüsse bezeichnet wird, geht vom Hotel des Generalstabs der Nationalgarde durch Spaliere, welche von der Linie und Nationalgarde, und im Invalidenhotel von den Invaliden gebildet werden, über den Carouselplatz, die Straßen Rohan, Rivoli, Castiglione, den Vendomeplatz, die Friedensstraße, den Boulevard de la Madeleine, die Rue Royale, den Concordeplatz und die Brücke de la Concorde, längs des Quai d'Orsay nach der Esplanade der Invaliden. Die Truppen präsentiren beim Vorüberfahren des Leichnams das Gewehr, die Trompeten und Trommeln erschallen und die Fahnen werden gesenkt. An der Spitze des Zugs marschirt ein Gendarmeriepeloton, ihm folgen 1 Escadron Municipalgarde, Generallieutenant Darialle, Commandant von Paris, mit seinem Generalstab, 1 Escadron leichte Cavallerie, 1 Bataillon leichte Infanterie, Generallieut. Jacqueminot und die Offiziere vom Generalstab der Nationalgarde, 8 Bataillons Nationalgarde, der Clerus von St. Germain l'Auxerrois in Trauerwagen, ein Peloton von 12 Capitäns des Generalstabs der Nationalgarde zu Pferde in einer Reihe, ein Oberst an ihrer Spitze; der Trauerwagen von 6 schwarzen Pferden gezogen, geführt von Dienern zu Fuß, die vier Enden des Bahrtuches gehalten von einem Marschall von Frankreich (dem Grafen Molitor) einem Pair von Frankreich (dem Herzog Decazes) dem Präfekten der Seine Grafen Rambuteau, und dem ältesten Obersten der Nationalgarde, dem der 8. Legion, Hrn. Delarue; rechts und links an den Wagenschlägen reiten 2 Escadronschefs vom Generalstab der N. G., jeder eine in Trauerflor gehüllte Standarte tragend; neben den Wagenpferden rechts 12 Unteroffiziere der Nationalgarde, links 12 von der Linie; als Ehrenescorte marschiren nebenher auf jeder Seite noch 26 Mann rechts Nationalgarden, links Unteroffiziere Veteranen; unmittelbar hinter dem Trauerwagen kommen 3 Leute vom Hause des Marschalls in tiefer Trauer, auf Kissen den Marschallsstab, die Pairstoga und die Dekorationen und Ordensbänder tragend; ihnen folgt das Schlachtroß des Marschalls, von zwei Bedienten in Trauerkleidung geführt, drei Ceremonienmeister, die Familie des Marschalls, zu ihrer Rechten der Minister des Innern, als Führer des Trauerzuges, sämmtlich zu Fuß; als Deputation die Pairs und das Municipalkorps, der Generalstab der Armee, eine Deputation von jedem Corps der Garnison von Paris, eine solche von der ersten Militärdivision; die zu Paris anwesenden Generale, die Oberoffiziere der Municipalgarde, der Gensdarmerie der Seine und der Sapeurs-Pompiers; die Leute vom Hause des Marschalls, nach ihnen sein Wagen, die Wagen vom Hause des Königs und der Prinzen, 8. Bat. Nationalgarde, 3 Escadrons Nationalgarde zu Pferd, 2 dergleichen von der Banlieue, 1 Bat. der Linie, 1 Bat. Artillerie, 2 Escadrons Cavallerie, und eine Abtheilung Municipalgarde schließt den Zug. Bei der Ankunft an der Kirche übernimmt der Clerus den Leichnam, und nachdem alle die für sie bestimmten Plätze eingenommen, beginnt sogleich die Trauerceremonie der Polizeipräfekt hat bereits eine Ordonnanz wegen Aufrechthaltung der Ordnung des Zuges erlassen. — Die Taufe des Grafen von Paris ist nun bestimmt auf den 1. Mai nächsten Jahres verschoben, und es scheint sicher, daß der Erzbischof von Paris nicht selbst, sondern der älteste Pfarrer von Paris diese feierliche Ceremonie vornehmen wird. — Mehrere Oppositionsblätter haben begierig die Mittheilung des Bon Sens aufgegriffen, daß der Herzog von Orleans unter dem Namen eines Grafen von Lincoln, insgeheim eine Reise nach Brüssel machen werde, und der General Colbert bereits als Courier dahin abgeschickt worden sei. Der Moniteur Parisien erklärt nun heute, er habe die Sache bisher zu lächerlich gefunden, um etwas darauf zu sagen, doch müsse er jetzt um weiterer Verbreitung dieser Angabe vorzubeugen, sie als völlig grundlos bezeichnen. — General Bracks Zustand bot am 5. durchaus nichts Beunruhigendes mehr dar, er bedarf nur Zeit und Ruhe zu seiner völligen Wiederherstellung. Man hofft, daß der heftige Krankheitsanfall auch für seine geistigen Kräfte, keinen bleibenden Nachtheil zurücklassen werde. — Mit Besorgniß spricht man aber von dem Zustande des auch in Deutschland bekannten und geachteten Gelehrten Hrn. Cousin, der einen Rückfall erlitten hat. — Die der Beraubung der Mlle. Mars Angeklagten sind gestern von dem Assisenhofe für schuldig erklärt und in Folge davon Noel zu 12 Jahren Strafarbeit und öffentlicher Ausstellung, Garcin zu 8 J. Einsperrung ebenfalls mit Ausstellung, Gervais u. Leget aber jeder zu 6 J. ohne Ausstellung verurtheilt worden.

Das Wahlcollegium des Departements der Ober-Garonne ist auf den 2. Januar nach Toulouse zusammen berufen, um an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Fitz James einen andern Deputirten zu wählen. — Maire und Adjunkte dieser Stadt haben am 5. ihre Entlassung gegeben, weshalb ist noch nicht bekannt.

Spanien.

Zu Madrid herrschte am 29. Nov. Abends eine große Gährung. Man gab mehreren Deputirten der Opposition, unter anderen den Herren Olozaga, Lopez und Seoane, Serenaden, welche zu verhindern die Behörde nicht für gut fand. Diese Demonstration der exaltirten Partei scheint sich auf eine am Tage in der Deputirtenkammer stattgefundene Discussion zu beziehen. Ein Madrider Blatt berichtet darüber Folgendes: „Das Publikum sah mit dem größten Unwillen, beim Ausgange der gestrigen Sitzung, eine Gruppe von 30 Individuen, unter welchen sich mehrere Personen, die sich auf den Gallerien befunden hatten, mischten, einige Deputirte mißhandeln. Die Schmähworte dieser Individuen galten besonders dem Hrn. Martinez de la Rosa, welcher so eben eine mordbrennerische Rede des Hrn. Lopez beredt bekämpft hatte. (Die Discussion betraf eine Stelle, welche Lopez und andere Oppositionsmitglieder in die Adresse aufgenommen wissen wollten, und in denen man der Königin erklärte, daß das bis jetzt befolgte politische System ein unseliges, verderbliches und künftighin unmögliches sei.) Hr. Martinez de la Rosa ward von den Schreiern bis zu seiner Wohnung verfolgt, und würde ohne das Geleite einiger seiner Freunde nicht mit bloßen Schimpfworten davon gekommen sein. Die Regierung muß Maaßregeln ergreifen, um der Rückkehr eines solchen Scandals vorzubeugen."

Nachrichten aus Madrid vom 1. Dez. zufolge ist das Ministerium Armendariz nicht allein noch nicht definitiv constituirt, sondern, die Combination, auf welcher die Bildung dieses Cabinets beruht, scheint ganz aufgegeben zu sein. Man sucht gegenwärtig ein gemischtes Ministerium zu bilden, und versichert, daß den Hrn. Isturiz und Seoane eine Rolle darin zugedacht sei. Der sehnlichst erwartete Alaix war endlich in Madrid angekommen, allein er mußte sich sogleich zu Bett legen, da seine Wunden während der Reise wieder aufgebrochen waren. In der Sitzung vom 30. Nov. verlangten einige Deputirten Erklärungen vom Ministerium über die Unruhen, welche am Tage zuvor stattgefunden und die Drohungen, welche von den Unruhestiftern dem Hrn. Martinez de la Rosa gemacht wurden. Der Minister des Innern erklärte, daß alle Maaßregeln getroffen seien, um die Unverletzlichkeit der Deputirten zu sichern.

Italien.

Ein Schreiben aus Ancona vom 30. November meldet: „Gestern gegen Mittag wurde die franz. Escadre, bestehend aus dem Linienschiffe „Diademe“, Capitain Longueville, und den Fregatten „Tarn“ und „Egerie“, welche bestimmt ist, die französische Besatzung aus Ancona nach Frankreich zurückzuholen, auf der Höhe dieses Hafens signalisirt. Das Linienschiff und eine der Fregatten haben gegen Abend, die zweite Fregatte heute Vormittags gegen 11 Uhr Anker geworfen, wegen widrigen Windes, der sich in dem Augenblicke erhob, als die beiden erstgedachten Fahrzeuge in den Hafen einlaufen wollten, während sich letztere Fregatte noch weiter in See befand. — Man berechnet, daß vier Tage Zeit zur Einschiffung der französischen Truppen und Militäreffekten und zur vollständigen Räumung dieser Stadt und Festung von Seite der fremden Besatzung erforderlich sein dürften.“ (O.B.)

Rom, 2. Dez. Der Generalvicar des heiligen Vaters, Cardinal Odescalchi, welcher in voriger Woche von seiner Mission von Perugia zurückgekehrt war, hat am 27. Nov. in einer Audienz dem Papste nicht allein seine Dimission als Generalvicar übergeben, sondern den heiligen Vater auch ersucht, seinen Cardinalshut und alle ihm verliehenen Titel und Würden zurückzunehmen, indem er sich von allen Geschäften zurückzuziehen gedenke, um in der Gesellschaft Jesu aufgenommen zu werden. Alle Vorstellungen dagegen konnten seinen Entschluß nicht wankend machen. Nachdem er von Papst den apostolischen Segen empfangen und seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, reiste er von einem Diener begleitet nach Verona ab, wo er in dem dort neu errichteten Noviziathause der Jesuiten seine ihm aufgelegte Prüfungszeit abhalten wird. — Da ein solcher Fall, unter denselben Umständen, seit Jahrhunderten nicht vorgekommen ist, so soll man in nicht geringer Verlegenheit gewesen sein und alle Archive durchsucht haben, wie man sich dabei zu benehmen habe. Vorgestern in einem außerordentlichen Consistorium theilte der Papst dem versammelten Cardinalscollegium den Verlust dieses Mannes mit. Wie wir vernehmen, soll die bei dieser Gelegenheit vom heiligen Vater gehaltene Allocution, worin er die Vorzüge und die Tugenden des gewesenen Cardinals auf das lebhafteste schilderte, oft von seinen Thränen unterbrochen worden sein, und alle Anwesenden auf das tiefste ergriffen haben. Der Papst erklärte zum Schluß der Versammlung, daß er den bisherigen Vice-Regente, Cardinal Joseph della Porta Rodiani zu seinem Generalvicar erhoben und einen Cardinal in petto ernannt habe, den er zu seiner Zeit veröffentlichen werde. (Allg. Z.)

Türkei.

Berichte aus der Levante bis zum 20. Nov. in franz. Blättern melden, daß Mehemed Ali in den Ereignissen von Candia einen willkommenen Vorwand gefunden, die Entwaffnung seiner Flotte zu verweigern. Er hat sieben Kriegsschiffe nach dieser Insel geschickt, obgleich alles ruhig daselbst ist. — Der englische Consul in Alexandrette hat in Folge der dem britischen Viceconsul zugefügten Beleidigungen die brittische Flagge von seinem Hotel herabgenommen und alle Communikation mit dem Gouverneur dieser Stadt abgebrochen. Man glaubte, es würden ganz in der Stille mehrere englische Schiffe von Malta abgehen, um Genugthuung für die dem britischen Consularagenten zugefügten Injurien zu verlangen. — Nach Briefen aus Malta, vom 25. Novbr. wäre den brittischen Kriegsschiffen vom Admiral Stopford der Befehl zugekommen, sich auf vier Monate zu verproviantiren. Einige glauben an eine Rückkehr der Schiffe nach den Dardanellen. Der Commodore Hyde Parker, welcher die Linienschiffe Rodney, Talavera und Pembroke unter seinem Commando hat, begleitete die ottomanische Flotte bis in die Nähe der Dardanellenstraße, wo er von dem Kapudan-Pascha sich trennte, nachdem beide den gewöhnlichen Gruß gewechselt. Commodore Parker kehrt mit seiner Division nach Malta zurück; dagegen blieben der Commandant Walker und die andern brittischen Offiziere an Bord der türkischen Schiffe bei dem Kapudan Pascha.

Miszellen.

— Die erste neue Arbeit, die Thorwaldsen während seines Aufenthaltes zu Kopenhagen zu modelliren beabsichtigt, soll eine Büste Holberg's sein; — schon längst wünschte der Künstler seinem unsterblichen Landsmann diese Huldigung zu bringen, allein man hatte bisher nur einen unvollkommenen Kupferstich von des Dichters Zügen, und blieb daher das Unternehmen ausgesetzt, bis sich jetzt zufällig bei einem Kunstliebhaber in Koppenhagen ein in Wachs bossirtes Portrait von Holberg aufgefunden hat, welches noch bei Lebzeiten des Dichters nach der Natur gemacht ist, und sehr charakteristisch und ähnlich sein soll.

— Die beiden französischen Dramatiker Alexander Dumas und Rougemont haben für das Theater de la Renaissance zwei Dramen beinahe vollendet. Das von Dumas hat 5 Acten und ist in gebundener Rede, das von Rougemont ist in Prosa geschrieben, und hat 3 Acte.

— Ein Feldbett, das Napoleon in allen seinen Feldzügen begleitet hat, kam neulich in der Verlassenschaftsmasse des frühern Deputirten Boutelot zur Versteigerung. Der Arzt Dr. Nicolas erstand es um 2000 Fr.

— Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften v. 26. Nov. In dieser Sitzung kam zunächst zur Vorlesung eine Abh. des Chemikers Eug. Peligot „Untersuchungen über die chem. Analyse und Bestandtheile der Runkelrüben. Die mittlere Quantität des in dieser Pflanze enthaltenen Zuckers beträgt, nach Hrn. P. nicht weniger als 12 bis 14 pCt. und nicht 9 bis 10 wie bisher angenommen wurde. Hr. P. schlägt eine neue Methode vor, wie die Rüben zu erhalten und zu verführen, welche die aus Deutschland eingeführte Trocknung überflüssig macht, so wie die Befreiung der Rübe von den Hefen und die Extraction des Syrups. Hr. Dumas überreichte eine Arbeit seines Schülers, Hrn. Piria, über Sacine und die daraus zu gewinnenden Produkte. Hr. Colin beginnt die Vorlesung einer von ihm und Hr. Edwards gemeinschaftlich bearbeiteten Abhandlung über die Respiration der Pflanzen. Sie haben gefunden, daß die Bohnen Oxygen, Stick- und Kohlenstoff ausathmen. Herr Breschet liest anatomische Untersuchungen über verschiedene wenig bekannte Theile des Skeletts der mit Rückgrat versehenen Thiere. Herr Peclet liest über die Entwickelung der statischen Elektrizität durch die Berührung von gut leitenden Metallen. Hr. Despretz über das Gesetz von der Fortpflanzung der Wärme in Flüssigkeiten. Hr. Couerbe überreicht eine Arbeit über die Bestandtheile der Flüssigkeit, welche durch die Compression des Leuchtgases sich niederschlägt. Hr. Puissant erstattet Bericht über das von Hrn. Fonseca überreichte Instrument zur Messung von Distanzen und Höhen. Hr. Lonchamp schickt eine Arbeit über die Fabrikation von Leuchtgas ein, die mit der des Hrn. Selligues viel Analoges hat. Hr. Dumas deponirt aufs Büreau ein enormes Stück kalkartigen Niederschlags, welches man aus dem Kessel eines Dampfschiffes abgelegt hat. Er erinnert an die geistreiche Methode des Herrn Chaix, mittelst welcher diesen oft so viel Unheil verursachenden Niederschlägen vorzubeugen ist.

— Die vierzehn ersten Vorstellungen von Ruy-Blas, dem neuesten Drama Victor Hugos, von dem eine mit treffenden Zügen die jetzige unselige Lage Spaniens schildernde Stelle bereits in der Euterpe metrisch übersetzt mitgetheilt wurde, haben einen Ertrag von 53,074 Fr. geliefert. Am 6. Dezbr. wurde das Stück zum fünfzehnten Male zu Paris gegeben.

— Der berühmte Compositeur von Clavierstücken und selbst Virtuos auf dem Pianoforte Heinrich Herz, hat sich zu Paris einen neuen Conzertsaal bauen lassen, der am 12. Dez. durch ein großes Vocal- und Instrumentalconzert eingeweiht werden soll. Es kommen dabei mehre neue Stücke seiner Composition zum Vortrage. Der berühmte Violinist Lafont, auch in Deutschland (er gab auch zu Bamberg am 30. Nov. 1831 im Theaterlokale ein großes Concert) in gutem Andenken stehend, so wie die Sängerin Frln. Bertuccat werden sich dabei hören lassen. Auch soll eine ausgezeichnete Gesellschaft italienischer Sänger darin debutiren.

Bamberg. — № 349 — **Samstag, 15. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender. 15. Dezember 1792. Proklamation des allgemeinen französischen Revolutionssystems.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (München, Bamberg.) — Kurhessen. — Königreich Sachsen. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. — Kurse. — Ankündigungen.

Benachrichtigung.

Der **„Fränkische Merkur"** wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte **„Euterpe"** eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der **„Fränkische Merkur"** wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 33 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ München, 10. Dez. Sie werden in mehreren Blättern die Nachricht eines von Dr. Waltenberg entworfenen Planes über einen literarisch-artistischen Philhellenismus gelesen haben. Diese Sache nimmt in der That die Aufmerksamkeit der Gebildeten in Anspruch und man sehe der Veröffentlichung des Planes mit um so größerer Spannung entgegen, als er sich bereits der allerhöchsten Anerkennung S. M. des Königs zu erfreuen hatte. Griechenland soll von allen Freunden der Civilisation mit lebhaftem Interesse bedacht werden, das sich hauptsächlich auf wissenschaftliche und artistische Bildung erstreckt, und durch freiwillige Beiträge an Büchern, Kunstwerken 2c. 2c. soll eine Gründung von Bibliotheken, Museen u. s. w. erzielt werden.

* Bamberg, 15. Dez. König und Vaterland sind von einem großen Verlust betroffen worden. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede ist am 12. d. zu Ellingen nach längeren Leiden gestorben. Heute wurde die traurige Nachricht dem hier garnisonirenden k. 3. Jägerbataillon auf dem Zinkenwörth-Platze, wo dasselbe in Parade aufgestellt war, durch seinen Kommandanten, Hrn. Oberstlieutenant Grafen du Ponteill, in einer kurzen Anrede mitgetheilt, in welcher derselbe mit treffenden Worten die Größe des erlittenen Verlustes, insbesondere auch für die Armee, die der Dahingeschiedene so oft in Kampf und Sieg geführt, und die hohen Verdienste desselben um das Vaterland hervorhob. Ganz Bayern vereinigt sich im gerechten Schmerz über den Tod eines Helden, der auf dem Schlachtfelde wie im Fürstenrathe durch Treue und Ergebenheit für König und Land gleich sehr ausgezeichnet, in beiden Beziehungen unverwelkliche Lorbeeren errungen hat, und dem nun nach einem vielbewegten, thatenreichen und mit Ruhm und Ehre bis ans Ende gekrönten Leben die Palme des ewigen Friedens zu Theil geworden ist. Er war geboren 29. April 1767 zu Heidelberg und zählte sonach 71 Lebensjahre. Wenige Tage vor seinem Ende, wo die Körperkraft bereits fast gänzlich erstorben schien, sein Geist aber immer noch thätig war, hatte er selbst noch die kleinsten ökonomischen Verhältnisse geleitet, aber selbst seine baldige Auflösung gewünscht, und deshalb bereits alle letztwilligen Anordnungen getroffen. Unter Anderem hatte er angeordnet, daß er 24 Stunden nach seinem Dahingeschiedensein geöffnet, und die in der Schlacht bei Hanau empfangene Kugel, welche seit Jahren ihm so viele Leiden verursachte, herausgenommen und in einer Urne für die Familie zum ewigen Angedenken aufbewahrt werde, ferner daß sein Leichenbegängniß nach zweimal vierundzwanzig Stunden ohne allen militärischen und und sonstigen Prunk stattfinden soll, und sein Leib in der Familiengruft neben seiner vor noch nicht zwei Jahren dahingeschiedenen unvergeßlichen Gemahlin zu ruhen komme.

Kurhessen. — Der Stadtrath zu Kassel hatte in einer eigenen Adresse an J. k. Hoh. die Kurfürstin die innige Theilnahme der Bewohner der Residenz an dem Unfalle, der Höchstdieselben betroffen, und ihren Schmerz über die verlängerte Trennung, dann Wünsche für baldigste Genesung und Rückkehr der geliebten Fürstin ausgesprochen. Derselbe wurde nun durch folgendes huldreiche Handschreiben J. k. H. v. 22. Nov. erfreut. „Meiningen, 26. November. Nur mit Bleistift vermag „ich dem Herrn Oberbürgermeister und dem Stadtrath meinen tiefgefühlten Dank für deren Antheil an meinem Unfall „auszusprechen. Doch hielt ich es für besser, als dieses Geschäft „einer fremden Hand anzuvertrauen; obwohl selbst meine eigenen Worte zu schwach sind, um die Empfindungen darzuthun, „die beim Empfang der Adresse mich beseelten. Ihre guten „Wünsche werden mir Glück bringen, und wenn gleich von „Liebe hier umgeben, sehe ich mit Sehnsucht dem Augenblick „entgegen, wo es mir erlaubt sein wird, nach der guten „Stadt Kassel zurückzukehren; so wie überhaupt meine Anhänglichkeit an dieselbe, wie an das biedere, treue, hessische

Digitized by Google

„Volk auch im Tode in mir nicht erlöschen wird. Des Herrn „Oberbürgermeisters und des hochlöblichen Stadtrathes wohl „affektionirte A u g u s t e." (Kass. Allg. Ztg.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 8. Dec. Gestern Abend war großes Concert bei Hofe, worin Lipinski spielte. — Der Erbprinz von Coburg, zu dessen Vorstellung letzten Sonntag große Cour gewesen, erschien gestern zum erstenmale auf der Wachtparade; der Prinz ist ein schöner einnehmender Mann. In der Eigenschaft eines Rittmeisters wird er längere Zeit in unserer Residenz verweilen, um sich mit dem Militärdienste nach jeder Richtung hin vertraut zu machen. — In den nächsten Tagen feiert Tiedge seinen 86. Geburtstag. Er wird in seinem gesellschaftlichen Kreise, der zu den auserlesensten gezählt werden kann, in feierlicher Weise begangen werden. (Leipz. Ztg.)

Großherzogthum Oldenburg. — Berliner Blätter melden aus Oldenburg vom 29. Nov.: „Das Fest der Rückkehr des hochseligen Herzogs Peter Friedrich Ludwig in seine Staaten, vor 25 Jahren, wurde am 27. d. M. durch 101 Kanonenschüsse angekündigt. Dann folgte die kirchliche Feier und nach dieser die Grundsteinlegung zu dem neuen allgemeinen Krankenhause. Um 2 Uhr war große Cour. Ein zahlreiches Festmahl von Beamten und Bürgern und am Abend ein glänzender Fackelzug folgten an diesem Tage. Am 28. Nov. gab die Bürgerschaft Oldenburgs, mit Einschluß der Beamten und des Militärs, in dem für diesen Zweck eingerichteten und geschmackvoll decorirten Schauspielhause einen Ball, den die höchsten Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten. Bei ihrem Eintritt in die Loge ertönte ein allgemeines Lebehoch! ein Gesang nach der Melodie God save the King ward unter Begleitung des Orchesters angestimmt, und ein dreimaliger Tusch hallte durch den weiten Saal. Hierauf begaben sich die höchsten Herrschaften in den Tanzsaal und eröffneten den Ball, indem J. k. Hoh. die Großherzogin mit den Directoren des Festes, Se. k. Hoh. der Großherzog mit den Gattinnen derselben eine Polonaise zu tanzen geruhten. Das am 28. bekannt gewordene Patent über den bei dieser Veranlassung gestifteten Orden hat allgemein überrascht, da die ganze Angelegenheit nach dem Willen Sr. königl. Hoh. bis zu dem bestimmten Tage als ein Geheimniß behandelt ist. Dem neu gestifteten Orden ist der Name: Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig beigelegt. Für jetzt ist die Zahl der Mitglieder auf 48 festgesetzt, nämlich 6 Großkreuze (von denen zwei Capitularien sind, deren jeder eine Präbende von 500 Rthlr. jährlich genießt), 6 Großcomthure (von denen ebenfalls 2 Capitularen sind, deren jeder eine Präbende von 400 Rthr. hat), 12 Comthure (unter denen 4 Capitularen eine Präbende von je 300 Rthlr. haben), und 24 Kleinkreuze (unter denen die 4 ältesten Capitularen sind mit einer Präbende von je 200 Rthlr.). Der regierende Großherzog ist stets Großmeister des Ordens und hat ein Capitel, als berathende Versammlung zur Seite, welches aus dem Großprior (diesen Titel soll der Erbgroßherzog führen, sobald er das achtzehnte Jahr vollendet hat) und sämmtlichen Capitularen bestehen soll. Das jährliche Ordenscapital wird am 17. Jänner, dem Geburtstage des hochseligen Herzogs Peter Friedrich Ludwig, gehalten. Mit diesem Orden ist zugleich ein allgemeines Ehrenzeichen verbunden, welches drei Classen hat."

Preußen. — † Die Allg. Zeitg. enthält folgendes Schreiben vom Rhein, 5. Dez. In Nro. 338. des Kölner Welt- und Staatsboten ereifert sich der Professor Braun nach seiner Weise gegen einen in der Nr. 332 der Allgemeinen Zeitung enthaltenen, seine Vorlesungen über das Kirchenrecht betreffenden Artikel, und wehrt mit der äußersten, fast komisch aussehenden Anstrengung den Schein ab, als ob die Hermesianer von der Regierung besonders geschützt seien. Wir stellen seinem Aufsatz gelassen folgende zwei Fragen entgegen: Ist es wahr oder nicht, daß der Curator der Universität selbst und unmittelbar von der juristischen Facultät deren Zustimmung zu der projektirten Anerkennung des Professors Braun nachgesucht hat? Ist ein Gleiches je in frühern ähnlichen Fällen geschehen, oder haben nicht vielmehr die Lehrer ihr Gesuch selbst an die betreffende Facultät richten müssen? Das Publikum möge hiernach urtheilen. — In einem Augenblicke, wo wichtige Verhandlungen schweben, verdient eine von Niebuhr im eben erschienenen zweiten Bande seiner Briefe Nr. 403 vorkommende Aeußerung doppelte Beachtung: „Man bildet sich ein, daß man den römischen Hof, wenn man ihm recht zusetze, dahin müsse treiben können, seinen Grundsätzen und Ansprüchen zu entsagen, und die Bischöfe so frei zu lassen, daß sie die Kirche nach ihrem Belieben einrichten könnten, und wenn das nicht zu erreichen ist, so sollten die Regierungen mit ihm brechen und die Kirche eigenmächtig constituiren. Dabei denkt man nicht daran, daß damit nur eine ganz kleine Zahl unter den Katholiken einverstanden ist, und daß in vielen Gegenden, namentlich in unsern Rheinprovinzen und Westphalen, nichts so unfehlbar die Unterthanen mißvergnügt und der Regierung abwendig machen würde, als diese aufgedrungene Befreiung: denn wo die Bischöfe, zu deren Aemtern sich ohne Zweifel genug willige Subjekte fänden, schismatisch sind, ist jede Handlung, die von ihnen ausgeht, und jede Handlung eines von ihnen geweihten Priesters für den wirklichen Katholiken ungesetzmäßig, ja verbrecherisch." — Wenn es den höhergestellten deutschen Journalen, zu welchen die Allg. Ztg. unstreitig gehört, wirklich Ernst und würdige Aufgabe ist, in die Streitfragen der Zeit versöhnend, vermittelnd einzugreifen, oder doch mindestens zur Beschwichtigung der Aufregung beizutragen, nicht aber die bei religiöser und politischer Meinungsverschiedenheit ohnehin so reizbaren Gemüther in Spannung zu erhalten, so können wir eine Erinnerung an jene Worte von Niebuhr keineswegs zeitgemäß erachten. Sie sind auch in der That zu wenig neu oder eigenthümlich, als daß man nöthig gehabt hätte, gerade jetzt auf sie, wie auf eine höchst wichtige, überaus bedeutsame Autorität hinzuweisen.

† Berlin, 10. Dez. Der Zustand Belgiens, die kriegerischen Vorbereitungen dieses Landes gebieten die vorsichtigste Wachsamkeit, und diese bleiben nicht ohne Einfluß auf den Haushalt unseres Staates. Die Forderungen verschiedener Ministerien sind aus dem Grunde verweigert worden, daß bei gegenwärtigen Umständen nur zugestanden werden könne, was sich als durchaus unabweisbar zeige, alles Uebrige aber bleiben müsse, bis die Verhältnisse sich günstiger gestalteten. — Es läßt sich nicht erwarten, daß selbst die Conferenz in London die Mittel findet, Belgien zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und dieser junge Staat jedenfalls versuchen wird, mit den Waffen zu erhalten, was er im schlimmsten Falle nur verlieren kann. Die Prahlereien, welche von Zeit zu Zeit aus Holland erschallen, wo man den leichten Sieg bei Berchem nicht vergessen kann, und die Tapferkeit der Belgier gern verspottet, bedeuten jetzt nichts mehr, wo ein wohlgeordneter Staat über ein disciplinirtes, schlagfertiges Heer und gefüllte Magazine gebietet, und vier Millionen zum Theil fanatisirte Bewohner aufstehen können, die der größte Heermeister unserer Zeit als besonders muthigen Sinnes bezeichnete, und aus welchen er den besten Theil seiner berühmten Garden zog. — Das wankelmüthige Glück könnte den Allzusicheren verlassen, und Preußen darf es sich nicht verhehlen, daß ein Unfall leicht von den größten Folgen sein könnte. Man glaubt daher keineswegs, daß die Entschlüsse der Conferenz so schnell erfolgen dürften, als holländische Nachrichten sagen, wohl aber an eine stärkere militärische Besetzung der Rheinprovinz und einen

Garnisonwechsel der vorhandenen Regimenter. — Jedenfalls herrscht in Köln die größte militärische Wachsamkeit und eine beklagenswerthe Spaltung trennt Volk und Militär, so daß eine Entfernung des letzteren, als eine versöhnende Milde der Regierung erscheinen muß. — Seit gestern hat der Prof. Marheineke, derselbe gelehrte Theologe und Schüler Hegels, welcher eine ziemlich ungenügende Broschüre gegen Görres Athanasius schrieb, eine Reihe von Predigten begonnen, die gegen die ultramontane Hierarchie in der Gestalt der zeitigen Wirren gerichtet sind. Diese Convertitenpredigten werden jedenfalls viele Zuhörer herbeiziehen, da aber dem hochgelehrten Manne die glänzende Gabe der Rede gebricht, welche hinreißen könnte, so wird ihre Wirkung wohl nicht allzubedeutend sein. Wir wissen nicht, wie weit Herr Marheineke seine Anklagen und Beweise auszudehnen gedenkt, allein der milde Sinn und die philosophische Tiefe seines Geistes, lassen erwarten, daß es überhaupt nur seine Absicht ist, im Geiste des wahren Evangeliums überzeugend und versöhnend, aber nicht anklagend zu wirken. — Das Eisenbahngesetz scheint durch seine einzelnen harten Bestimmungen ungünstig auf die Actien zu wirken, welche noch immer fallen. Man sieht nicht so sehr die Paragraphen desselben an, welche der Post ausgedehnte Rechte und volle Entschädigung sichern, denn die Lage des Staates ist einmal so, daß jeder Verlust empfindlich oder gar unstatthaft erscheint; um so mehr aber die vielfachen Beschränkungen der Gesellschaften im Gewinn, mit welchen die möglichen Verluste in keinem Verhältnisse stehen. Man findet es hart, daß nach 3 Jahren der Waarentransport auch anderen Vereinen gegen eine Entschädigung zustehen soll, noch härter, daß bei der Expropriation der Verkäufer gegen den Ausspruch der Kommission an die Gesetze appelliren darf, während die Gesellschaft sich unbedingt fügen muß, am härtesten aber, daß bei Zerstörung der Bahnen in Kriegszeiten, gleichviel ob durch Feind oder Freund, jeder Entschädigungsanspruch unberücksichtigt bleiben soll. — Dieser letzte Artikel setzt das Eigenthum der Privaten dem größten Zufalle aus, und in wenigen Jahren, ja in Monaten vielleicht, können Millionen rettungslos verloren werden; so daß es Niemanden zu verdenken ist, wenn er Scheu vor dem Kauf von Aktien hat, die bei jedem Kriegsgerücht tief fallen müssen. — Vor einigen Tagen wurde in Potsdam ein Elephant mit Blausäure getödtet. Das Thier war seit längerer Zeit störrig gegen seine Wärter und hatte einem derselben mehrere Rippen zerbrochen. Man hatte Furcht es weiter zu transportiren und nach mehreren fruchtlosen Versuchen, es dem Könige für die Menagerie auf der Pfaueninsel zu verkaufen, erhandelte es das zoologische Museum mit dem Beding, es tödten zu lassen. In Rum und Zucker wurden sechs Unzen der concentrirtesten Blausäure gemischt, die der Elephant zur Hälfte trank und niederstürzte. Der Todeskampf des edlen Thieres war furchtbar, er währte eine volle Stunde. Gestern wurde er nach Berlin geschickt und den Thierärzten zur Ausstopfung und Ausstellung im Museum übergeben.

Vom 4. bis 10. Dezember sind auf der Berlin-Potsdamer-Eisenbahn 5430 Personen gefahren.

Posen, 5. Dez. Seit gestern ist hier das — freilich unverbürgte — Gerücht allgemein verbreitet, unser berühmter commandirender General, Hr. v. Grolmann, werde nach dem Rhein versetzt und sei bestimmt, dort ein Generalcommando zu übernehmen. Auch wird behauptet, nächstens würden 2 preußische Armeekorps mobil gemacht werden. Ein anderes, ebenfalls unverbürgtes Gerücht weist unserem Oberpräsidenten einen hohen Wirkungskreis bei der Centralregierung in Berlin an. Letzteres ist bei den allgemein anerkannten, ausgezeichneten Fähigkeiten des Hrn. Flottwell nicht unmöglich, doch würde unsere Provinz darunter sehr leiden, da es schwer halten dürfte, einen Administrationsbeamten von gleicher Tüchtigkeit zu finden. — Gestern ist unser Polizeidirektor, Hr. v. Hohberg, plötzlich nach Berlin berufen worden, was Einige mit den schwebenden kirchlichen Wirren in Verbindung bringen wollen. (Allg. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 12. Dez. Ob Frankreich in die Ausführung der 24 Art. eingewilligt habe, oder nicht? ist immer noch eine ungelöste Frage. Brüsseler Nachrichten, allerdings im orangistischen Sinne geschrieben, behaupten, Louis Philipp sei dem Ultimatum beigetreten und billigt also die nöthigenfalls gegen Belgien anzuwendenden Zwangsmaaßregeln. Aus dem Haag schreibt man, Louis Philipp hat noch nicht seine definitive Erklärung abgegeben, Belgien will für Luxemburg und Limburg Geld geben und Frankreich unterstützt das belgische Anerbieten. Endlich wird aber aus Paris gemeldet, die Konferenz habe Belgien den 1. Febr. 1839 als den äußersten Termin zur Ausführung der 24 Art. gestellt, Frankreich wolle aber den Termin bis zum 1. Juni verlängert haben, was man in London nicht wolle. Welches von all diesen Gerüchten Glauben verdient, steht noch dahin. Die Börsennachrichten sind namentlich was Amsterdam betrifft, nicht günstig, indem die holl. Fonds wieder im Weichen begriffen sind, wegen der herrschenden Ungewißheit über den Stand der Unterhandlungen in London. Die belgischen Fonds sind auch zu Paris, Brüssel und Antwerpen flau, da die Rüstungen Belgiens noch anhalten. — Von Tag zu Tag sieht man indessen entschiedenen Nachrichten aus London entgegen.

Niederlande.

Amsterdam, 8. Dez. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat gestern mit 46 Stimmen gegen 5 den Gesetzentwurf für die Verlängerung des sogenannten Aufruhrgesetzes angenommen.

Der Temps theilt in einem Schreiben aus Amsterdam vom 7. die Grundzüge eines Ultimatums mit, das Frankreich in der holländisch-belgischen Angelegenheit der Londoner Konferenz übergeben haben soll, wonach 1) Belgien Luxemburg behalten, 2) an Holland das Capital der Einkünfte dieses Gebietes zahlen, nach der Durchschnitts-Berechnung der letzten fünf Jahre vor 1830, und capitalisirt zu 2 1/2 pCt., einbegriffen in diese Zahlung die verfallenen Zinsrückstände; 3) Belgien Limburg räumen; 4) sechs Millionen an der gemeinschaftlichen Schuld zahlen, und die Hälfte der verfallenen Zinsrückstände mit den Rüstungen compensiren würde, die es fortwährend machen mußte, so lange der Vertrag nicht angenommen war. Das volle Kapital der Schuld würde zurückgezahlt werden: 5) Frankreich würde für den Vollzug dieser Bedingungen durch Belgien sorgen, zugleich aber mit Gewalt der Waffen sich jedem Zwang von Außen widersetzen, und Luxemburg mit 50,000 M. besetzen lassen, wenn nur ein einziger preußischer Soldat dort einrückte. — Der Temps selbst bemerkt, daß ihm diese Angaben nur sehr beschränkten Glauben zu verdienen scheinen.

Brüssel, 7. Dez. Der „Commerce belge" behauptet, alle Berichte stimmten darin überein, daß die Londoner Conferenz bereits seit langer Zeit einstimmig beschlossen habe, im Tractate vom 15. November 1831 keine Veränderungen in Betreff des Grundgebiets vorzunehmen, es sei denn, daß diese Veränderungen zuvor durch den König der Niederlande und durch den deutschen Bundestag vorgeschlagen und angenommen worden seien. — Wie man versichert, sind neue Befehle ausgefertigt, um die Zusammenziehung eines belgischen Armeecorps im Luxemburgischen zu beschleunigen.

Venloo, 7. Dez. Die Holländer zu Maestricht haben bis jetzt keine Verstärkung erhalten. Die Garnison besteht, dem Vernehmen nach, aus 4500 Mann. Es scheint nicht, daß sie sich mit Vorräthen versieht.

Kurse.

München, 10. Dez. K. b. Oblig. à 4 pCt. prpt. Br. 101 1/3 G. — —. Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. 530 G. —. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 17 G. —. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 99 7/8 G. 99 1/2. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1492 G. 1492. Holl. Dukaten Br. 5,35 G. —, Kais. Dukaten Br. 5,35 G. —, Friedrichsd'or Br. 9,55 G. —. 20 Fr.-St. pr. St. Br. 9,31 G. —.

Augsburg, 12. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 104 G.; Venezianer-Mailänder Eisenbahn — P., 102 G.

Frankfurter Kurs am 12. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 9/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 9/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1702. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 13/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 1/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77 7/8. Taunusbahn Br. —, G. 363 3/4. (Geldkurse vom 11. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53 1/2. Rand-Duk. 5. 30, 20 Fr. St. 9. 20. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Berliner Kurs vom 11. Dez. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/4, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 3/8, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101 1/4, G. 100 3/4. Großh. Pos. do. Br. 105 1/6 G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/4, G. 100 3/4.

Amsterdam, 9. Dez. Effektensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 53 7/16; 5 0/0 Cert. 100 1/8; Kanz. 23 15/16.

Londoner Börse vom 8. Dez. Consols 93 3/4 7/8, mit Coup. 16 1/4 3/8, Diff. 7 7 1/4, Pass. 3 3/4 4, portug. 29 1/4 3/4, 3 pCt. 19 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 8. Dez. 5pCt. 110 35. — 3pCt. 80 —. — Neapol. 90 65. — 5pCt. Span. 16 1/2. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 587 50. Linkes Ufer 230. — Havre 922 50. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 340.

Paris, 10. Dez. 5pCt 110 5. 3pCt. 79 90. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da mit Ende dieses Monats das Abonnement auf die

Neue Würzburger Zeitung

abläuft, so ersuchen wir die verehrten Leser, dasselbe bei der nächstgelegenen Postexpedition baldigst zu erneuern, um die Blätter vollständig erhalten zu können, was im vorigen Semester, trotz der bedeutend vergrößerten Auflage bei den später eingelaufenen Bestellungen leider nicht geschehen konnte. Die Tendenz dieser weitverbreiteten Zeitung ist hinlänglich bekannt. Das Blatt erscheint täglich 1 Bogen stark und kostet in der Expedition halbjährlich 3 fl. 48 kr., auswärts auf den k. b. Postexpeditionen 4 fl. 11 kr. im I., 4 fl. 42 kr. im II., und 5 fl. 11 kr. im III. Rayon. Inserate aller Art werden zu 4 kr. per Petit-Zeile aufgenommen.

Würzburg, im Dezember 1838.

Die Expedition
der Neuen Würzburger Zeitung.

Bekanntmachung.

(3 a.) Wer eine rechtliche Forderung aus dem Nachlasse des zu Altenkundstadt verstorbenen Hrn. Pfarrers **Joseph Lederer** zu machen hat, dem ist ein Termin von 3 Wochen hiemit anberaumt. Nach Verlauf dieser Frist-Zeit wird jeder weitere Anspruch auf genannten Nachlaß als verfallen angesehen.

Zugleich werden auch diejenigen, welche obenbenanntem Erblasser rückständige Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, solche bis zum 1. Januar 1839 unfehlbar in die Masse einzuzahlen.

Burgkundstadt, 11. Dezember 1838.

Der Testaments-Exekutor
Klebsadel, Pfarrer
zu Burgkundstadt.

Bekanntmachung.

(2 a.) Um ermessen zu können, ob gegen den Bauern **Georg Schneider** zu Stadel executive oder excussive verfahren werden muß, ist dessen Schuldenstand genau zu wissen nothwendig.

Alle diejenigen, welche daher eine Forderung an solchen zu machen haben, werden aufgefordert, solche bei dem, auf Freitag

den 28. Dezember d. J.

Früh hiezu anberaumten Termine unter gehöriger Nachweisung bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung für den Fall des ersteren Verfahrens dahier anzumelden.

Zugleich wird vorliegendem Antrag gemäß dessen Grundvermögen, als:

1) ein ganzes Gut nebst Zugehör, geschätzt auf 3220 fl.,

dann folgende walzende Stücke, als:

2) die kleine Wolfsleithe, 3/4 Tagwerk, geschätzt auf 60 fl.,
3) der untere Biegenacker, 1 Tagwerk, geschätzt auf 100 fl.,
4) der lange Stückacker, 1 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 225 fl.,
5) der Schneitersacker, 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 80 fl.,
6) der mittlere Schirmbachsacker, 3 Tagwerk, geschätzt auf 225 fl.,
7) der Eckstallacker, 2 Tagwerk, geschätzt auf 250 fl.,
8) die Hulleithen, 3 Tagwerk, geschätzt auf 350 fl.,
9) die Hochwiese, 1 Tagwerk, geschätzt auf 200 fl.,
10) die Leithenwiese, 1 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 250 fl.,
11) die obere Biegen, 2 Tagwerk, geschätzt auf 50 fl.,
12) die untere Biegen, 3/8 Tagwerk, geschätzt auf 15 fl.,
13) das Hofangerloos, 1/4 Tagwerk, geschätzt auf 25 fl.,
14) das Kesselwieslein, 1/4 Tagwerk, geschätzt auf 20 fl.,
15) das Marteräckerlein, 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 80 fl.,
16) 1 1/2 Bergholz, geschätzt auf 300 fl.,

nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837 §. 98—101 am Mittwoch

den 30. Januar 1839

Früh 8 Uhr in loco Stadel dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zugleich werden die zum geschlossenen Gute gehörigen 27 Grundstücke unter Vorbehalt der Dismembrations-Genehmigung zu verkaufen versucht.

Die näheren Verhältnisse des Grundvermögens liegen dahier zur Einsicht offen.

Banz den 19. November 1838.

Herzogl. bayer. Herrschaftsgericht.
Ott. Ullmann.

Bekanntmachung.

(2 b.) Der Unterzeichnete erlaubt sich, zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der, die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen auf's Vortheilhafteste gelegenen Gasthof, um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch gewordene nambafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann. Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen, und die Zufriedenheit aller verehrten Herren Reisenden, welche ihn mit ihrem Besuche beehren werden, zu erwerben suchen.

München, am 30. November 1838.

Karl Havard,
Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

Bekanntmachung.

Montag den 24. d. M. u. Js. Vormittags 9 Uhr werden in dem Johann Dumprofischen Hause dahier aus der K. Forstrevier Buch a/f und zwar aus den Walddistrikten Lichtenfelser Forst am Gerichtsgraben, Senberlessteig und Grube und Ueberschaar am Mackelesgraben:

10 Fichten und Weißtannen Holländerstämme
2 Eichen, 11 Kiefern und 3 Weißtannen } Commerzialstämme
2 dergl. und 3 Eichen } Baustämme
150 Klafter hartes und weiches Scheit- und Prügelholz
15 Klafter weiche Stöcke und
102 1/4 Schock dergl. Wellen

parthienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Lichtenfels den 13. Dezember 1838.

Königl. Forstamt Lichtenfels.
J. W. Schuster, Forstmeister.

In der Offizin des **literar. artist. Instituts** in **Bamberg** kann ein Setzer-Lehrling, der mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, eintreten.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 349. (15. Dezember. 1838.)

Eisenbahnen.

Wenn je etwas in der Welt sich zur Sache der Oeffentlichkeit machen kann, so ist es wohl gewiß eine Eisenbahn, namentlich ein ganzes Eisenbahnsystem, wenn es einmal so viel Grund und Boden gewonnen hat, daß es mit den schon etablirten, gewöhnlichen Straßen concurriren kann. In Nordamerika und England scheint sich dieses, namentlich dort, zu bethätigen. Allein es treten dem Fortschreiten gar manche Hindernisse entgegen, nicht eben solche, wie bei uns, sondern anderer Art. In England ist es die öffentliche Stimme, welche der Sache viel zu schaffen macht. Vorzüglich bemächtigt sich diese öffentliche Stimme aller unheilvollen Thatsachen, welche auf den schon vollendeten oder nur angefangenen Bahnen vorgehen, um das Vertrauen des Publikums zu schwächen. Die Presse verschweigt nichts, und es kömmt nun darauf an, in wie weit sich das, offenbar und natürlich lebenslustige Publikum durch die vielen Erzählungen von größern oder kleinern Unglücksfällen auf den Eisenbahnen, vom Gebrauche oder in Beförderung derselben, abschrecken läßt. Auf dem Meere oder von demselben fast am Lande (— an Klippen und Sandbänken —) ist man die Unglücksfälle schon gewohnt; es gehört zum Gewöhnlichen, zum Ton gleichsam, zur Zeit der Sonnenwenden in den Zeitungen von untergegangenen und gescheiterten Schiffen und von Leuten, die dabei umgekommen, zu vernehmen. Etwas ähnliches wird wohl auch bei den Eisenbahnen eintreten; man wird sich an die Unfälle, an das Zusammenstoßen, aus der Bahnschleudern, Explodiren der Maschinen u. s. f. gewöhnen müssen, ohne daß der Sache deshalb der geringste Eintrag geschieht. Es wird nicht gerade mich treffen, denken die Leute; — der Egoismus ist stärker, als Nächstenliebe; — und zudem, es kann ja auch anders sein; die Unglücke sind nur mögliche Fälle, und so lang das Glück nicht unmöglich ist, scheut man das Unglück nicht besonders. Merkwürdig genug geht die Leichtigkeit, sein Leben zu erhalten, gleichen Schritt mit der, es zu verlieren; beide Momente sind Eigenthümlichkeiten der Cultur, gleichsam so bestimmt, um die so oft gefürchtete Uebervölkerung nicht aufkommen zu lassen. Es ist unglaublich, wie vielen Menschen der Dampf jährlich das Leben raubt, und doch gewinnt er täglich größeres Bereich. Auf einer Eisenbahn in England ein Pferd einen Wagen ziehen sehen zu müssen, wäre ein Gräuel; der Dampf behauptet sein Recht, und sollte er noch so viel Unheil anrichten. Er muß unter den natürlichen Dingen zum Helden, zum halbgötterischen Hercules werden; man hängt seinem Körper, in welcher er als Seele agirt, der Locomotive, eine ungeheure Last auf; was Wunder, wenn er platzt, wie neulich auf der Bahn von Liverpool nach Manchester, auf welcher vier solche Dampfhelden, zwei vorne und zwei am Ende, nicht weniger als drei und vierzig schwere und beschwerte Wagen in einer Bahnhebung zu schleppen hatten, bei welcher Anstrengung dann dem ersten Helden, der so lange schon als beständiger Sieger bekannt war und darum der „Patentirte" hieß, das Ding zu arg wurde und mit entsetzlichem Gekrache sein Leben endete, und, traurig genug, den zwei armen Menschen, die ihn zu führen hatten, auch auf gräuliche Weise den Garaus und sie, so zu sagen, zu seinen Todtenopfern machte. Indeß möchte es doch nicht unmöglich sein, die Zahl der Unfälle durch etwas mehr Vorsicht zu verringern; in England geht alles rasch, entschlossen, auch sonst besonnen — nur die allzugroße Kühnheit dürfte etwas nachlassen. Wo das Maaß zum Uebermaaß wird, berühren sich die Extreme, Erfolg wird Hemmung, Glück wird Unglück, — und dieß wäre um so größer, wenn jene zu große Kühnheit die auf dem Continente herrschende gar zu große Bedächtigkeit, die kaum erst anfängt, so einschüchtern sollte, daß sie gar nicht mehr fortsetzte und sich vor dem Ende, dem Erfolge, dem Glücke ordentlich abschrecken ließe. Wir wollen zwar nicht — wie englische Eisenbahnbeamte — sagen, die erwähnten Unfälle hätten Nichts zu bedeuten, allein wir wollen uns deßwegen nicht abschrecken lassen. Unglück gibts überall — und wer kennt nicht die Anekdote vom Matrosen, der, als ihm ein Philosoph bemerklich machte, daß sein Urgroßvater, Großvater und Vater auf der See umgekommen sei, zur Antwort gab, der Philosoph dürfe nicht mehr zu Bette gehen, da die meisten Leute in demselben zu sterben pflegten!

Grossbritannien.

London, 8. Dez.

Die gestrige offizielle „Gazette" enthält die Ernennung des Hrn. R. Abercrombie, bisherigen Ministerresidenten am großherzoglich toskanischen Hofe, zum bevollmächtigten Gesandten J. M. beim deutschen Bund und des bisherigen Gesandten beim deutschen Bund, Hrn. E. Fox, zum Botschafter am toskanischen Hofe. — Lord Durham ist gestern in London angekommen. — Sarim Effendi, der vorige türkische Gesandte, ist gestern mit Gefolge von London nach Dover abgereist, um sich nach Frankreich einzuschiffen. — Das 42. Regiment hat Befehl erhalten, sogleich nach brittisch Nordamerika unter Segel zu gehen.

Mit dem Great Western, welcher in der letzten Nacht nach einer sehr stürmischen Fahrt von 14 Tagen von New-York in Bristol eintraf, sind Briefe und Zeitungen aus Amerika bis zum 23 Nov. und Depeschen von Sir J. Colborne bis zum 18. Nov. eingelaufen. Aus denselben geht hervor, daß die den amerikanischen Blättern entnommenen Berichte über das Gefecht bei Prescott nicht allein übertrieben, sondern in mehreren Punkten ganz falsch sind; so die Meldung, daß die englischen Truppen von den Rebellen mit großem Verlust geschlagen und unter andern auch der Major Young geblieben sei. Die neuesten Berichte melden gerade das Gegentheil. In dem Gefechte bei Prescott zwischen dem 83. Regimente unter dem Obersten Dundas und den von Raubgesindel aus den Vereinigten Staaten unterstützten Insurgenten wurden letztere entweder gefangen oder getödtet, die englischen Truppen verloren dabei, nach Angabe ihres Commandanten nur einen Mann. Major Young ist, wie er selbst meldet, frisch und gesund. Indeß sind diese Berichte nicht ganz klar, es scheinen 2 Gefechte stattgefunden und in dem ersten die Besatzung des Forts Prescott gegen die Angreifenden den Kürzern gezogen zu haben. Erst als der Oberst Dundas aus Kingston mit 4 Compagnien und mehreren Kanonen heranzog, wurden die Rebellen, die sich in einigen Gebäuden in der Umgend von Prescott verschanzt hatten, mit Hülfe des Geschützes zu Paaren getrieben. 112 derselben wurden gefangen und eine große Anzahl getödtet, nur wenigen gelang es, zu entkommen. Die Gefangenen wurden auf Befehl Sir G. Arthur's nach Montreal gesendet, um daselbst gerichtet, und wie die Depesche lakonisch hinzufügt, gehangen zu werden. Unter denselben befindet sich ein Pole Namens van Sault, (nach andern von Schulz) der sich General nennt, und der Hauptanführer der Insurgenten war. Sir J. Colborne drückt seine Ueberzeugung aus, daß die Insurrection in Obercanada nur we-

nig um sich gegriffen und daß die Ruhe in kurzer Zeit hergestellt sein werde. Das 11. und 13. Regiment sind von New-Braunschweig in Quebeck angekommen. — Der Präsident der Vereinstaaten hat unterm 21. Nov. eine Proklamation erlassen, worin er seine Mißbilligung über die Theilnahme von Vereinsbürgern an den canadischen Unruhen ausspricht, die Behörden und alle guten Bürger ermahnt, solche, die sich solcher Theilnahme schuldig machen, zu verhaften und zur Bestrafung der Regierung auszuliefern. ꝛc. Die „Post" betrachtet diese Proclamation als eine vollwichtige Antwort auf die häufig ausgesprochenen Besorgnisse, daß die canadische Insurrection zu einem Bruch zwischen den Vereinstaaten und England führen werde. Der berüchtigte Pirat Bill Jonson und der Patrioten-General Birge sind von der Regierung der Vereinstaaten verhaftet worden. — In Montreal ist ein Kriegsgericht zur Aburtheilung der Rebellen und der Theilnehmer an der Revolte aus den Vereinigten Staaten, welche mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, niedergesetzt.

Die Torybläter, namentlich die „Times", fahren fort in ihren Jeremiaden über die Schwäche der englischen Seemacht und heben dagegen die französische und russische Marine hervor, welche sowohl durch die Zahl als durch die Bemannung und Bewaffnung der Schiffe die brittische weit hinter sich zurücklasse. Auf diese und ähnliche Diatriben antwortet die „Naval und Military Gazette" durch folgende statistische Angaben: Die französische Marine besteht gegenwärtig aus 328 Schiffen, worunter 51 Linienschiffe, 60 Fregatten sich befinden, die übrigen sind kleine Fahrzeuge und Dampfschiffe. Von den 51 Linienschiffen sind nur eilf in schlagfertigem Stand, eilf im gewöhnlichen, und 29 sind im Bau begriffen. Von den 60 Fregatten sind nur 16 für den activen Dienst gerüstet, 20 im gewöhnlichen Friedensstand, und 24 im Bau begriffen. Dagegen stellt sich die brittische Seemacht also: in schlagfertigem Stand 21 Linienschiffe, 26 Fregatten; der vollen Ausrüstung für den activen Dienst ganz nahe 13 Linienschiffe, 6 Fregatten; in gutem Zustand 20 Linienschiffe, 37 Fregatten; der Reparatur bedürftig 17 Linienschiffe, 16 Fregatten; in der Reparatur begriffen 3 Linienschiffe, 10 Fregatten; im Bau begriffen 11 Linienschiffe, 9 Fregatten; zu bauen beordert 4 Linienschiffe, 5 Fregatten. Im Ganzen 89 Linienschiffe, 109 Fregatten. Von den im Bau begriffenen können einige sogleich vom Stapel gelassen werden; der Royal Frederick, der Indus und Nile, zu 120, 80 und 92 Kanonen gebohrt, werden im nächsten April vom Stapel laufen."

Der Herald will wissen, daß der Befehl ergangen sei, die Forts und Batterien an der Ost- und Nordküste Schottlands in Vertheidigungsstand zu setzen. Dem Globe zufolge beabsichtigt man, binnen der nächsten drei Jahre jährlich ein Drittel der Englischen Miliz einzuberufen, um eingeübt zu werden.

Frankreich.

†♀ Paris, 8. Dez. Ihre Leser werden sich wohl noch erinnern, daß vor mehreren Monaten ein hier ansäßiger Deutscher, Namens Willandt aus Regensburg, verhaftet wurde, weil er seinen, jetzt 19jährigen Sohn, mehrere Jahre hindurch dem gräßlichsten Elende, gänzlicher Entblößung von den zum Leben nothwendigsten Bedürfnissen preisgegeben, ins Geheim gefangen gehalten hatte. Die Geschichte erinnert durch die Aehnlichkeit des Verbrechens an der Menschheit, zu sehr an Kaspar Hauser, als daß eine umständlichere Darstellung des ganzen Vorfalls, der demnächst von dem Assisenhofe der Seine abgeurtheilt werden wird, nicht von Interesse sein sollte. Ich theile Ihnen eine solche nach authentischer Quelle vorzugsweise auch deshalb mit, weil sich daraus nicht uninteressante Blicke auf die Sittengeschichte von Paris werfen lassen. — Der Angeklagte Matthias Willandt, heirathete 1809 eine gewisse Windesch, ebenfalls eine Deutsche, mit der er drei Kinder zeugte, von denen aber zwei bald wieder starben; Willandt war von dem Verlust derselben, besonders einer Tochter, die er zärtlich liebte, sehr tief angegriffen. Er verfiel in einen Zustand von Niedergeschlagenheit und Gereiztheit, die bei ihm eine völlige Aenderung in Charakter und Gewohnheiten herbeiführten; bisher stets ein regelmäßiges arbeitsames Leben führend, wurde er jetzt zerstreut und unthätig. Nur selten ging er an die Arbeit; als Porzellain-Maler hätte er sich täglich 20 bis 30 Fr. verdienen können, aber jetzt gewährte ihm seine Beschäftigung nur unzureichende Hilfsquellen, und bald gab er sich ganz und gar Unordnungen und Ausschweifungen jeder Art hin. Von diesem Augenblicke an offenbarte sich bei Willandt ein Gefühl des Hasses gegen seinen Sohn, Eugen, der seitdem eine schlimme Behandlung von ihm zu erdulden hatte, die täglich ärger und häufiger wurde. 1828 war die ganze Familie im Zustande völliger Entblößung; Vater, Mutter und Kind hatte nicht einmal ein Bett, alle schliefen auf dem bloßen Stroh. Seit dieser Zeit ließ Willandt niemand mehr in das Innere seiner Wohnung kommen, und hielt seinen Sohn fast gänzlich eingeschlossen. Der arme Junge, dessen ganze Bekleidung in einem schlechten Unterkleide bestand, kam nur selten heraus, und selbst dann nur des Nachts. Schon damals war er den härtesten Entbehrungen jeder Art ausgesetzt, und Personen, die ihn bei seinem seltenen Erscheinen zu sehen bekamen, bemerkten an ihm die sichtbaren Spuren der Leiden, die er zu ertragen hatte. Trotz aller von Willandt dem Vater genommenen Vorsichtsmaaßregeln, um jedermann seine Entblößung und den kläglichen Zustand seiner häuslichen Verhältnisse zu verbergen, wurde seine und seiner Familie Lage doch bekannt und den Damen der Charité (ähnlich den Frauenvereinen in Deutschland) mitgetheilt, welche sich beeilten, so großem Elende möglichst zu Hilfe zu kommen. Die Familie Willandts erhielt Unterstützungen, mehrere der nothwendigsten Hausgeräthe, und insbesondere zwei vollständige Betten. Allein was thut der Elende: er verkauft Alles, und um sich den Nachforschungen der Personen zu entziehen, von denen ihm diese Unterstützungen zugeflossen waren, wechselt er sein Quartier und zieht in die Rue Chemin de Vert. Von 1830 bis 1835 haben die Bewohner dieser Straße den jungen Willandt niemals das Haus verlassen sehen. Ein einziges Mal hatte ihn eine Frau, da die Thüre offen stehen geblieben war, einige Augenblicke zu Gesicht bekommen; er war nur nothdürftig von einigen Lumpen bedeckt, und sah so erschöpft und herabgekommen aus, daß diese Frau sogleich Verdacht faßte, den sie ihren Nachbarn mittheilte. Willandt aber bekam durch das umlaufende Gerücht davon Wind, und fürchtend, der Polizei angezeigt zu werden, verließ er plötzlich des Nachts seine bisherige Wohnung und bezog eine andere in der Rue Popincourt. Auch in dieser schlief er mit Frau und Kind auf bloßem Stroh in einer finstern Kammer. Der unglückliche Sohn kam nur ein einziges Mal im Juli 1835 aus derselben heraus. Wie und in Folge welcher Umstände das Opfer endlich durch die Hände der Gerechtigkeit aus der verpesteten Cloake, in der es seit vielen Jahren eingesperrt war, befreit wurde, ist bekannt, so wie daß die Mutter, die in Mitte so langer und grausamer Leiden eine ziemliche befremdende Rolle gespielt hatte, endlich auf ihrem Todtenbette Eröffnungen machte, welche auf die Spur des Verbrechens führten. In der ersten Zeit der Instruktion wollte der junge Willandt, der ins Spital St. Antoine gebracht worden war, durchaus keine näheren Aufschlüsse geben. Er war physisch und intellektuell so schwach, daß man kaum glaubte, er werde mit Hülfe der Kunst dem Leben wieder gegeben werden können, das jeden Augenblick in ihm erlöschen zu müssen schien. Doch die Bemühungen der Aerzte waren nicht fruchtlos, man bemerkte bald eine auffallende

Besserung an ihm, welche dem Instruktionsrichter erlaubte, sehr nützliche Aufschlüsse über alles das, was während seiner langen und grausamen Gefangenschaft mit ihm vorgegangen war, von ihm zu erhalten. Nach langem Zaudern, — eine Folge der Furcht, die er noch immer vor seinem Peiniger hatte — entschloß sich der junge Willandt endlich, alle Umstände des grausenhaften Drama's anzugeben, in dem er selbst die beklagenswertheste Hauptrolle gespielt hatte. Er erklärte, daß er während der ganzen Dauer seiner Einsperrung alles entbehren mußte, selbst die nöthigsten Lebensbedürfnisse wurden ihm verweigert; seit dem Juli 1836 hatte er die Kleider nicht gewechselt, und trug, als ihn der Polizeikommissär bei der Visitation fund, noch dasselbe Hemd, das ihm sein Vater 1835 gegeben hatte. Oft hatte er einen, ja sogar zwei Tage lang gar nichts zu essen bekommen. Blos Abends warf ihm sein Vater ein Stück Brod zu, das er mit Heißhunger verschlang. Häufig kam es vor, daß sich sein Vater, von einer Orgie oder einer Schwelgerei, die den ganzen Tag hindurch gedauert, spät Abends zurückgekehrt, auf seinen unglücklichen Sohn stürzte, mit Händen und Füßen auf ihn losschlug, und nicht eher von dieser grausamen Behandlung abließ, bis seine Wuth gesättigt war. Es scheint sogar, daß er ähnliche Gewaltsamkeiten gegen seine Frau verübte, und daß er, um die Spuren derselben auf ihrem Gesichte zu verdecken, sie unter einem fleischfarbigen Pflaster zu verbergen suchte. Der junge Willandt gab nach einigem Widerstreben auch die Motive seiner schauderhaften Gefangenschaft an, und erzählt darüber viele Details, die aber von solcher Art sind, daß die Feder sich weigert, sie wiederzugeben; Natur und Schamgefühl würden dadurch gleichmäßig beleidigt, und die verdorbenste Einbildungskraft hätte nichts Schändlicheres ersinnen können. Diese von dem jungen Willandt in Gegenwart seines Vaters wiederholt ausgesagten Thatsachen, wurden von letzterem hartnäckig geläugnet, der sogar sagte, er habe seinen Sohn gar nicht eingesperrt gehalten; er habe ihm volle Freiheit gelassen auszugehen, wovon aber dieser nie etwas habe wissen, sondern stets in seiner finstern Kammer habe bleiben wollen. — Dies sind die Hauptthatsachen des schrecklichen Drama, auf deren Grund hin die Anklagekammer die Sache vor die Assisen verwiesen hat, bei denen sie wahrscheinlich im Anfang der zweiten Hälfte Dezembers verhandelt werden wird.

Paris, 10. Dec. Im Dom der Invaliden sind jetzt zahlreiche Arbeiter mit den Zurüstungen zu dem Trauergottesdienste für dem Marschall Lobau beschäftigt. Die ganze Kirche wird schwarz behangen, um den Karniß läuft eine Trauerbinde, in welcher die Waffen des Marschalls mit Palm- und Lorbeerzweigen durchflochten sind, rechts und links deuten achtzehn Trophäen die 13 Legionen der Nationalgarde von Paris, die 4 Legionen der Banlieue und den Generalstab der Nationalgarde an; auf dem Pilastern links sind die Schlachten aufgezeichnet, in denen der Marschall sich besonders ausgezeichnet. Rechts davon liest man die verschiedenen Grade, welche er durchgemacht, von 1792, vom Freiwilligen an, bis er 1831 seine Beförderung zum Marschall erhielt. Die Kirche wird mit Lampen und Kerzen, in einer Anzahl von 5000, glänzend beleuchtet. Der Hochalter ist mit Crep verhüllt, und hinter demselben, dem Auge verborgen, wird das Orchester mit den Chören das dreistimmige Requiem von Cherubini vortragen. Der Chor der Kirche wird vom Schiff durch eine schwarze Draperie getrennt sein, auf der ein ungeheueres Kruzifix von Silber angebracht wird. — Im Hofe des Invalidenhotels wird der Theil der Façade, wo sich die Statue des Kaisers befindet, ebenfalls schwarz ausgeschlagen und mit Trophäen, gebildet durch die Fahnen sämmtlicher Legionen, geschmückt. Am Eingange des Hotels wird eine ganz große schwarze Tapete als Vorhang angebracht, der bei der Ankunft des Zuges sich öffnet; auf demselben erblickt man auf zwei Schilden von colossaler Größe das Wappen des Marschalls Grafen Lobau. — Auch die k. Bibliothek wird am Montag wegen dieses Leichenbegängnisses geschlossen sein. — Der Moniteur parisien gibt wieder einige Proben von der Perfidie, mit der bei Sammlung von Unterschriften für die Petition der Nationalgarde um Wahlreform zu Werk gegangen wird. Den Maire des Städtchens Sampygny hatte man unterzeichnen lassen unter dem Vorgeben, die Petition sei auf die Erhaltung der Nationalgarde gerichtet; der Maire eines anderen Ortes schreibt an das genannte Blatt, die Unterschriftensammler hätten den Bauern gesagt, das ihnen vorgelegte Aktenstück komme vom Unterpräfekten. — Marschall Clauzel war bereits am 5. d. in Toulouse eingetroffen. Der Prozeß des Hrn. Guisquet gegen den Messager wird bestimmt am 28. Dez. zur Verhandlung kommen. Die Zahl der vom Messager beigebrachten Zeugen beträgt 20. — Der Präfekt der Obergaronne zeigt der Regierung an, daß ihm der General-Capitän von Catalonien die unter dem 17. Nov. erfolgte Aufhebung der in Betreff der Ausländer getroffenen außerordentlichen Maaßregeln zu Barcelona, angezeigt habe. — Auf der Ober-Rhone besteht nun ein regelmäßiger Dienst der Dampfschiffe. Ein einziges Schiff besorgt jetzt denselben und geht alle vier Tage von Lyon ab. Die Fahrt nach Aix wird in 2 Tagen zurückgelegt.

Am 13. Dezbr. wird der Leichnam des General Kleber zu Straßburg feierlich in die Gruft gebracht werden, welche auf dem Waffenplatze dazu erbaut worden ist. Die Aufstellung seiner Statue wird später stattfinden. In der Kathedrale von Straßburg, dem herrlichen Münster, wird an diesem Tage ein Trauergottesdienst abgehalten, bei welchem der dortige Bischof selbst fungirt. Den Unterzeichnern von Beiträgen für das Monument, den Wählern, und den Behörden sind eigene Plätze vorbehalten. Die letzte Verwandte Klebers wird gleichfalls zu der Ceremonie eingeladen, und ist für sie ein eigener Platz bestimmt. Nach dem Gottesdienst begibt sich der Zug zu der Gruft auf dem Waffenplatze, eine Artillerie-Batterie eröffnet ihn, gefolgt vom Sarge, der auf einem schwarzdrapirten Wagen aufgestellt ist. Auf dem Sarge wird der Säbel Klebers liegen. Die vier Enden des Bahrtuches werden von vier elsässischen Generalen gehalten. In dem folgenden Wagen, mit dem Stadtwappen geziert, befindet sich die letzte Verwandte Klebers; ihm folgen die Behörden. Eine Batterie Artillerie schließt den Zug. Die Linientruppen bilden zu beiden Seiten des Zuges vom Münster bis zum Waffenplatze Spalier. Auf dem Waffenplatze angekommen, wird der Sarg in die Gruft gesenkt; in einer zu diesem Zweck angebrachten kleinen Nische wird ein Protokoll über die Ceremonie und ein Verzeichniß der Unterzeichner für das Denkmal in einer hölzernen Kapsel niedergelegt, und dann der Eingang der Gruft sogleich vermauert.

Zu Nantes existiren jetzt 10 Zucker-Raffinerien, welche 7 — 8 Millionen Zuckerbrode in den Handel bringen, von diesen werden gegen 25,000 Kilogramme in die Colonien ausgeführt, der Rest in die Vendee, Bretagne, nach Poitou und die Flußdepartemente der Loire bis nach Nevers verkauft. Seit einiger Zeit machen die Raffinerien von Bordeaux denen zu Nantes die Märkte von Ober-Poitou und Berry streitig; da aber Nantes den Zucker zu denselben Preisen liefern kann, wie Harfleur und Ingouville, so liefert es denselben mit einigem Vortheil den westlichen Departements der Normandie.

Die fürchterlichen Stürme der letzten Woche haben an den Küsten des atlantischen Oceans ungeheuren Schaden gethan, alle Journale der französischen Seehäfen sind mit traurigen Berichten über zahlreiche Schiffbrüche angefüllt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Dez. Die Direktion unserer Zars-

koje-Seloschen Eisenbahn hat Mittel gefunden, die Befahrung derselben auch für den Winter in der regsten Thätigkeit zu erhalten. Seit einer Woche hat sie eine Zigeuner-Truppe in Pawlowsk engagirt, welche das Publikum täglich mehrere Stunden durch Vortragung von National-Gesängen gratis zu unterhalten hat. Ihre bisherigen Debüts, vornehmlich am letzten Sonntage, erfreuten sich eines großen Zuspruchs unseres Publikums, das sich zahlreich auf der Eisenbahn dahin begiebt. Heute findet für diese Truppe im Pawlowskischen Vauxhall eine Benefiz-Vorstellung statt, wobei sie nächst Gesängen auch National-Tänze aufführen wird. Jeder Gast hat für das Entrè 5 Rubel Banko zu zahlen. Morgen wird im Zarskoje-Seloschen Stations-Gebäude der Bahn ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden. Beide Divertissements werden gewiß zahlreich besucht werden, da die Eisenbahn-Fahrten bei unserem Publikum fordauernd im Sommer wie im Winter zu den bevorzugtesten Vergnügungen gehören. — Miß Clara Novello, diese berühmte Brittin, die während der jüngst in Mailand vollzogenen Kaiser-Krönung so viele Triumphe ihres Talentes feierte und in diesem Augenblick ihr Publikum in Berlin mit ihrer herrlichen Stimme entzückt, wird im Laufe dieses Winters auch hieher erwartet. — Der Bau unserer Isaaks-Kathedrale schreitet seit den letzten zwei Jahren mit sichtlicher Schnelligkeit vor und soll, wie es von höchster Seite bestimmt ist, im Laufe des Jahres 1841 ganz vollendet und für den Dienst eingerichtet sein. Nach der gegenwärtigen Rückkehr aus dem Auslande besichtigte Se. Majestät der Kaiser den Bau in allen Theilen und bezeugte über die Fürsorge und den Eifer für die vorgerückten Arbeiten die vollkommene Zufriedenheit. Höchstderselbe hat in dieser Beziehung am 20. vergangenen Monats an den Präsidenten der diesem Bau vorstehenden Kommission, Ober-Kammerherren Grafen Litta, ein Rescript erlassen, welches in Hinsicht seiner, wie aller übrigen Mitglieder, und aller dabei betheiligten Beamten, in den wohlwollendsten Ausdrücken die Anerkenntniß ausspricht. — Zur erläuternden Ergänzung der am 26. Juni d. J. bestätigten Verhaltungsregeln für die Studirenden der Universität zu Dorpat schreibt ein in diesen Tagen erschienener Ukas in Beziehung auf vorkommende Duelle noch Folgendes vor: „Ueber Duell-Angelegenheiten zwischen Studirenden dieser Universität hat das Universitäts-Gericht nächst der ihm in Kriminal-Sachen zustehenden generellen, noch eine formelle Spezial-Untersuchung, nach der allgemeinen russischen und keinesweges der örtlich geltenden Partikular-Rechte anzustellen. Der aus diesen Untersuchungen sich ergebende Thatbestand ist dem Kurator vom Dorpatschen Lehr-Bezirk vorzulegen. Nach Ertheilung seiner Resolution sind die für unschuldig erklärten Studenten sofort vom Gericht freizusprechen, die aber nach unserem Reichs-Gesetzbuch für straffällig befundenen sind dem Kriegsgericht, das bei dem Rigaschen Ordonnanzhause formirt ist, zur Aburtheilung zu übergeben. Der Kurator hat in solchen Fällen mit der obersten Militär-Behörde in Riga zu kommuniziren." (Preuß. Stdz.)

Mexiko.

Nachrichten aus Vera Cruz bis zum 4. Nov. melden, daß der Contreadmiral Baudin am 26. Okt. mit zwei Fregatten vor Sacrificios angekommen und von da aus das französische Ultimatum der mexanischen Regierung zugesendet hat. Wie man glaubte, sollte nach seiner in wenigen Tagen erfolgenden Vereinigung mit der französischen Flotte vor Vera Cruz der Angriff auf St. Ulloa beginnen, im Falle bis dahin keine befriedigende Antwort von Seite der Mexikanischen Regierung erfolgt sei.

Miszellen.

München, 10. Dez. Die Kunstausstellung bringt diese Woche eine besonders reiche Auswahl landschaftlicher Oelgemälde von tüchtigen Malern zur Schau. Theils Gebirgsgegenden, theils Flachland mitunter auch Städteansichten. In den meisten dieser Bilder wohnt eine grüne Frische, die mit der Hoffnung auf schöne Zukunftleistungen der jungen Künstler in Verwandtschaft stehen mag. Der Schloßhof von Burghausen von Neher zeichnet sich durch Reinheit und Treue der Darstellung aus; die alten Mauern haben ihren Schmutz, aber selbst dieser Schmutz hat durch die Farbenbehandlung des Künstlers nichts Abstoßendes, im Gegentheile man würde ihn vermissen, wäre er nicht vorhanden. Den Hofraum füllt eine lustige Versammlung, die von der Jagd heim ist, und sich mit dem Hochwild, das sie den Tag über erlegte, beschäftigt. Die kleinen Figuren geben den Maaßstab für die kolossale Größe der Gebäude, die einen unregelmäßig viereckigen Hof bilden, aus dem ein Spitzbogenthor zu andern Theilen des Schlosses führt, die eine andere, aber ebenfalls antike Bauart zeigen. Eine vergraute Glocke neben einem zerfetzten Bilde und die Fenster mit kleinen runden Scheiben, so wie das Gebälke, das an einzelnen Stellen zu Tage läuft, sind besonders gut gemalt. — Neureuther hat wieder eine allerliebste Aquarellskizze in die Ausstellung gegeben, die in seiner vorigen trefflichen Manier gehalten ist. Sie stellt Uhlands Bauernregel vor. Auf dem oberen Bilde sucht sich der Bauernbursche sein Liebchen in der lieben freien Gottesnatur, wo die Sonne scheint lange in den Tag hinein und die Lerchen trillernd zum tiefblauen Himmel aufsteigen: auf dem unteren Bilde sitzt der Bursche mit dem Liebchen in einer warmen Stube mit allerlei Geräthschaften häuslicher Lebensweise versehen. Im Ofen brennt das helle Feuer und der Rauchfang mündet zum Dache hinaus, wo man die entblätterten Bäume mit Schnee bedeckt sieht. Beide Bilder verbinden Arabesken von allerlei Blumen und in der Mitte stehen in altdeutscher Schrift zwei Verse Uhlands, die auf die dargestellten Scenen den engsten Bezug haben. — Ein weibliches Porträt in Oel gemalt von Conrad Hitz ist sehr auf Effekt berechnet. Rothes Seidenkleid und ein weißes Tüllhalstuch locker umgebunden, mit Blumenstickerei geschmückt; die blonden Locken sind etwas losgegangen, das Gesicht mit neugierigen Augen hat einen Zug von Schelmerei. — Die meisten Künstler versammeln sich vor einem Genrebilde v. Brunner, nicht aber um es zu bewundern, sondern um es zu tadeln, was es allerdings einigermaßen verdient. Eine sehnsuchtskranke Phantasie hat es entworfen und ein noch schülerhaftes ängstliches Talent hat den Pinsel bis zur Ausführung geleitet. Zwei Jungfrauen, die eine in sitzender, die andere in halb liegender Postur befinden sich in einem Garten am Ufer eines kleinen Sees, dem zur Rechten, aber mehr im Hintergrund, die Zinnen eines Schlosses emporsteigen. Die eine von den Jungfrauen spielt die Laute, die andere lockt die auf der See im abendlichen Dunkel einherziehenden Schwäne durch ein Futter herbei. Das Abendroth fließt dunkelglühend durch die Bäume und Sträuche des Gartens und taucht die Zinnen des Schlosses in ein mattes Roth, die Abenddämmerung bricht von der entgegengesetzten Seite mit silberblauem Schimmer herein. Auch auf den orientalischen Physiognomien der Jungfrauen liegt der Schein des Abendrothes, allein das Licht und der Schatten sind da hauptsächlich in zwei zu grelle Hälften getheilt. Die Hände der Lautenspielerin dürfen völlig verzeichnet genannt werden, zumal die Hand, welche am Hals der Laute die Töne greift. — Die Gegenstände gäben bei besserer Zusammenstellung wirklich ein sehr romantisches Bild, wenn die Ausführung besser und kräftiger gehalten wäre. — Gestern fand die vierte musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im großem Saale des Museums statt, wobei sich alle Mitwirkenden wieder volles Lob holten, auch Herr von Poißl, der bisher immer als Herr Waldheim gastirte, sang einige Lieder nicht ganz ohne geschickten Vortrag. Mad. Schenk, ein neu engagirtes Mitglied deklamirte im eigentlichen Sinne des Wortes; es wird lange währen, bis man sich an das Organ der Mad. Schenk gewöhnt, dem sie absichtlich einige Fehler anzudichten scheint, die gar nicht gut lassen.

Bamberg. — № 350 — Sonntag, 16. Dezember 1838.

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* das wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 16. Dezember 1815. Savoyen kehrt an Sardinien zurück.

Benachrichtigung.

Der **„Fränkische Merkur"** wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte **„Euterpe"** eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der **„Fränkische Merkur"** wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 12. Dez. Heute sind Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha mit dem Prinzen Albrecht und Suite hier angekommen und in dem Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen, vor welchem denselben sogleich eine Ehrenwache vom Regimente Kronprinz aufgestellt wurde. Die hohen Gäste speisten an der königlichen Tafel. — Von nun an wird die königliche Tafel bei nicht feierlichen Veranlassungen jeden Tag um 3 Uhr abgehalten werden. — Der Oberlieutenant v. Larsche, Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Adalbert, wurde zum Hauptmann im Ingenieurkorps mit allen Bezügen nebst Beibehaltung seiner Würde als Adjutant ernannt. (Augsb. Abdztg.)

Ueber die Dienstesverhältnisse der Lehrer an den Landwirthschafts- und Gewerbschulen spricht sich eine k. Ministerial-Entschließung vom 30. v. M. dahin aus, daß zwar den Lehrern der Landwirthschafts- und Gewerbschulen die pragmatischen Rechte der Staatsdiener nicht zugestanden seien, daß ihnen jedoch, sowie den Rektoren und Sub-Rektoren das Prädikat „Königlich" nicht versagt werden könne, nachdem diese technischen Schulen nicht ganz aus Gemeindemitteln dotirt sind, und die Ernennung allerhöchsten Orts erfolgt.

Den Abtheilungen der dritten Armeedivision ist das gestern gemeldete traurige Ereigniß des Hinscheidens Sr. Durchl. des Feldmarschall Fürsten Wrede durch folgenden am 13. Dez. erlassenen Tagesbefehl des Hrn. Generallieutenants und Divisionscommandanten Fürsten von Taxis Durchl. bekannt gemacht worden: „Tagsbefehl. Indem ich die traurige Pflicht erfülle, die Abtheilungen von dem am 12. d. erfolgten Ableben Sr. Durchl. des Herrn Feldmarschalls Fürsten Wrede in Kenntniß zu setzen, habe ich denselben zugleich, in Folge erhaltenen allerhöchsten Auftrages, einen Auszug aus dem Testamente, so wie einen Erlaß unseres unvergeßlichen Feldherrn bekannt zu geben, wodurch derselbe seinen letzten Willen dem königlichen Kriegsministerium übergibt. Da darin ausdrücklich eine stille Beerdigung ausgesprochen wird, so haben Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Wunsch allerhöchst Ihres Feldmarschalls zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu lassen, und keinerlei militärische Feierlichkeiten bei dem Begräbnisse anzuordnen geruht."

* **Bamberg**, 15. Dez. Die Vorstellung, welche der provisorisch dirigirende Ausschuß der Gesellschaft für die Nürnb.-Bamberger nördliche Reichsgrenze Eisenbahn bezüglich einiger in dem allerh. Rescripte vom 1. Nov. d. J. gemachter Vorbehalte und Modifikationen des Entwurfes der Statuten zu München einreichte (vgl. Fr. Merk. Nr. 324), hat günstige Aufnahme gefunden. Die allh. Entschließung darüber ist ergangen, und zwar in der Art, daß entsprechende Abänderungen in solchen Punkten, deren strikte Anwendung die Ausführung des Unternehmens zu erschweren schienen, erfolgt sind. Das einzige Hinderniß, welches der endlichen Redaktion der von der ersten Generalversammlung bereits angenommenen Gesellschaftsstatuten so wie der Berufung einer neuen Generalversammlung zur Wahl des definitiven Direktoriums und des Verwaltungsrathes noch im Wege stand, ist somit durch die Weisheit und Energie der Regierung in kurzer Zeit beseitigt worden. Man darf nun mit um so größerem Vertrauen dem Beginn der Ausführung selbst entgegen gehen, da die erste Generalversammlung, die Bedeutsamkeit des Unternehmens für Bayern und ganz Deutschland richtig erkennend, einmüthig für den ungesäumten Angriff des Baues zwischen Nürnberg und Bamberg sich entschieden, und auch die Regierung, die Vortheilhaftigkeit dieser Bahn und die Anforderung der Gegenwart, das eigene Land von den Nachbarn mit ähnlichen Verbindungsmitteln nicht überflügeln oder umgehen zu lassen, die rascheste, kräftigste Vollendung nicht nur anempfohlen, sondern selbst zur Bedingung ihrer förderlichsten Bescheidung gesetzt hat. Die Bahn, zumal die nach allerhöchster Vor-

schrift zuerst und vom Frühling 1839 an in zwei Jahren zu erbauende Abtheilung derselben von Nürnberg nach Bamberg, gehört hinsichtlich des Terrains-, der Herstellungs- und Unterhaltungskosten, der nach genauen Beobachtungen zu erwartenden Frequenz und Rente, zu den allergünstigsten in Deutschland, und kann nimmermehr in die Reihe so mancher anderer Eisenbahnunternehmungen gestellt werden, welche nicht auf der soliden Basis solcher wohlüberdachter und genau berechneter reellen Verhältnisse, sondern nur auf eilfertiger Combination oder schwindeliger Aktienspekulation ruhen, und deßhalb nothwendig in sich zerfallen. Diese Erwägungen, und das große Interesse, welches diese Bahn für die zu deren Herstellung längst freundnachbarlich verbundenen Städte Nürnberg und Bamberg, zwei so bedeutende Handelsplätze, gewährt, berechtigen zu der sicheren Hoffnung, daß ein thätiges Zusammenwirken wie bisher, die Durchführung des großartigen und ersprießlichen Werkes verbürgen, und schon in der nächsten Zeit damit erfreulichen Anfang machen werde.

Großherzogthum Hessen. — Gießen, 4. Dez. Die Anzahl der für das laufende Wintersemester immatriculirten Studenten beträgt, nach dem so eben ausgegebenen Personalverzeichnisse der Universität, 357, unter welchen sich 60 Ausländer, großentheils aus dem Herzogthum Nassau, befinden. Es hat demnach, da die Gesammtzahl der Studirenden im letzten Sommersemester 276 betrug, eine Zunahme von 81 stattgehabt. Die Versuche der Studenten zur Stiftung zweier neuen landsmannschaftlichen Verbindungen wurden gleich im Anfange dieses Semesters mit Wegweisung von 17 Studirenden von unserer Hochschule bestraft. (Frankf. J.)

Hannover. — Hannover, 6. Dec. Die Bremen-Verden'sche Provinzial-Landschaft hat auf ihrem am 30. v. M. zu Stade stattgefundenen Provinziallandtage eine Vorstellung wegen Wiederherstellung des Rechtszustandes an Se. Maj. beschlossen. Dieser Schritt, gerade weil er von Seite jener Provincial-Landschaft kommt, in welcher die Ritterschaft das unbedingteste Uebergewicht besitzt, hat hier allgemein überrascht. Auf der andern Seite erweckt ein solcher dazu vom Adel ausgehender Beschluß die allergrößten Hoffnungen. — Die Ungnade des geheimen Cabinetsrath Leist scheint jetzt ganz entschieden; was eigentlich zu derselben Veranlassung sei, weiß man nicht. Soviel ist bekannt, daß der Cabinetsminister demselben von Anfang an nicht sonderlich zugethan war, und ihn nur von seinem Posten, dem Directorat der Stader Justizkanzlei, heranzog, als man einer rechtlichen Begründung der damals beabsichtigten Schritte zu bedürfen glaubte. Nachher stieg Leist, der keine Standes Arriere-pensée hatte, sondern in unbedingter Unterwürfigkeit sich dem Willen Sr. Maj. fügte, sehr hoch in der allerhöchsten Gunst: auch des Kronprinzen k. Hoh., dem er im Staatsrecht täglich eine Stunde Unterricht ertheilte, sah ihn gern. Jetzt scheint das zu Ende zu sein. Der Cabinetsminister mag eingesehen haben, daß eine rechtliche Begründung der Cabinetsmaaßregeln zu nichts nützt und auch nicht einmal nöthig ist, da das Land sich denselben auch ohne rechtliche Begründung so weit fügen würde, als man es nun einmal für nöthig hält, daß aber zumal eine rechtliche Begründung, wie sie der geh. Cabinetsrath Leist zu geben vermag, anderswo (z. B. bei dem täglich mehr in Gunst steigenden geh. Cabinatsrath v. Falke) besser zu haben ist. Wahrscheinlich wäre Leist, wenn nicht inzwischen seine frühere Stelle an den Justizrath v. Reichmeister vergeben worden wäre, bereits wieder nach Stade zurückgekehrt. Jetzt hat man ihm, wie es heißt, die durch Wedemeyers Abgang erledigte Vicepräsidentur am Oberappellationsgerichte zugedacht. Ein Gerüchte sagt, das Oberappellationsgericht habe gegen diese Besetzung der Vicepräsidentur remonstrirt, da man der Observanz gemäß ihm keinen Präsidenten oder Vicepräsidenten aufdringen könne. So viel ist wenigstens gewiß, daß bis jetzt noch nie Jemand Präsident oder Vicepräsident am Oberappellationsgerichte geworden ist, der nicht früher an demselben Rath war. Fürs erste gewähren die Angelegenheiten der Universität dem geh. Kabinetsrath Leist noch einige Beschäftigung, wie er denn auch die jetzt erschienene offizielle Beschreibung der Sekularfeier von Göttingen sorgfältigst gereinigt hat. — Von der Operation des Kronprinzen ist noch immer viel die Rede, da derselbe jetzt den zu der Operation eingerichteten Fürstenhof bewohnt und der strengeren Diät halber auch nicht mehr den Tisch mit seinen königlichen Eltern theilt: von anderer Seite wird jedoch behauptet, die Operation sei auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. (Allg. Z.)

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, 1. Dec. Se. Königl. Hoheit der Großherzog, hat in Beziehung auf die Festlichkeiten des 27. und 28. Novembers folgendes Schreiben an den Magistrat und Stadtrath zu Oldenburg erlassen: „Die Festlichkeiten, welche der Magistrat und Stadtrath Unserer Stadt Oldenburg, einstimmig mit dem Wunsche der Bürgerschaft, bewerkstelligt haben zur Verherrlichung des Andenkens an den Tag, an welchem vor 25 Jahren Unser in Gott ruhender Herr Vater, des Hochseligen Herzogs Peter Friedrich Ludwig Durchlaucht und Gnaden, nach jahrelanger Trennung von seinen geliebten Unterthanen in ihre Mitte wiederkehrte, sind uns ein abermaliger erfreulicher Beweis der Treue und Anhänglichkeit gewesen, welche die Bewohner Unserer Residenzstadt Oldenburg ihrem angestammten Fürstenhause stets bewahrt haben. Lebhaft fühlen Wir Uns aufgefordert, dem Magistrat, dem Stadtrath und der Bürgerschaft zu erkennen zu geben, daß es Unserm Herzen eine besonders wohlthuende Empfindung gewesen ist, inmitten unserer getreuen Unterthanen und gemeinschaftlich mit ihnen der Segnungen eingedenk zu sein, welche die Regierung Unseres verewigten Herrn. Vaters über die von der göttlichen Vorsehung seiner weisen Leitung anvertrauten Lande verbreitet hat, und daß Wir mit inniger Befriedigung in der allgemeinen Freude den Ausdruck dankbarer Anerkennung auch derjenigen Bemühung erblickt haben, welche Wir Selbst dem Wohle Oldenburgs zu widmen mit ernstem Wunsch und Willen besorgt gewesen sind. In diesem Unsere eigne Zufriedenheit sichernden Bewußtsein werden die jüngstverflossenen Tage Uns stets eine angenehme Erinnerung an die Beweise treuer Liebe und reiner Anhänglichkeit an Uns und Unser fürstliches Haus gewähren; wofür Wir mit wahrhaftem Vergnügen der gesammten Bürgerschaft Unsern aufrichtigen Dank bezeugen, und indem Wir den Magistrat veranlassen, solches zu ihrer Kenntniß zu bringen, erneuern Wir ihm und dem Stadtrath bei dieser Gelegenheit die Versicherung Unserer unausgesetzten landesväterlichen Huld und Geneigtheit. Auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 30. November 1838. August. (Br. Z.)

Preußen. △ Berlin, 10. Dez. Einem Gerüchte zufolge wird die adliche Domschule in Brandenburg, auf der die bekannten Tumulte vorgefallen sind, aufgehoben werden. Man kann nicht leugnen, daß eine solche Institution in einem Staate wie Preußen, wo eine allgemeine literarische Gleichheit stattfindet, nicht passend erscheint. Mit der adlichen Universität in Petersburg, die neuerlich errichtet wurde, kann dieselbe schon deshalb nicht verglichen werden, weil es in Rußland einen absolut-erblichen Adel gar nicht gibt. Alle Civil- und Militärbeamte sind daselbst Edelleute. Wer einen höhern Rang erreicht hat, ererbt den Adel auch auf seine Nachkommenschaft, jedoch bei Vermeidung des Verlustes, wenn Keiner von ihnen während dreier Generationen dem Staate dient. Diese für Rußland nicht unzweckmäßige Einrichtung, bringt es mit sich, daß alle freie und gebildete Staatsgenossen Edelleute und auch die einzigen sind, die eine höhere Bildungs-Anstalt besuchen können. — Unsere Eisenbahnunternehmungen schreiten, wenn

auch nicht schnell, doch sichtbar vorwärts. Die Aktien der magdeburger-leipziger Bahn haben sich um 10 pCt. gehoben, nachdem die hiesige Bank den Inhabern Vorschüsse bewilligt hat. Die sächsische Eisenbahngesellschaft hat dieser Tage mit dem Niederreißen der Gebäude begonnen, wo in der Wilhelms-Straße der Bahnhof und das neue Thor werden eröffnet werden. Die potsdamer Gesellschaft denkt ernstlich daran, ein zweites Geleise zu legen, was bei einer Vergnügungsbahn, wo so leicht die Theilnehmer an schönen Tagen sich häufen können, durchaus nothwendig erscheint. Erst diese Einrichtung wird ihr die ganze Vollendung geben. Auch werden acht neue Lokomotive bestellt werden, so daß die Gesellschaft im ganzen vierzehn besitzen wird, die bei einem doppelten Geleise hinreichen, um an einem Sommertage 40,000 Menschen nach dem reizenden Potsdam zu bringen. Der Streit, ob sich das Anlage-Capital verinteressiren wird, dauert unter den Geschäftsmännern noch immer lebhaft fort, ohne daß eine allgemeine Ueberzeugung bis jetzt sich geltend gemacht hätte. — Die neuliche Verhaftung eines sehr bekannten Berliner Don Juan bei einem öffentlichen Konzerte ist aus dem Tagesgespräch noch nicht verschwunden. Dadurch ist ein Dutzend alte und junge Damen in die tiefste Trauer versetzt worden. Der Held wußte mit einer solchen Liebenswürdigkeit sich zu benehmen, daß er nicht allein den Weg zu den Herzen, sondern auch zu den Sparbüchsen seiner Freundinnen fand. Dies freie Leben gefiel ihm so sehr, daß er seine Braut, ein wohlhabendes Mädchen, die er vorher verführt hatte, nicht heirathen wollte. Sie selbst ist als Denunciantin gegen ihn wegen Betrugs und Unterschlagung fremder Gelder mit der Versicherung aufgetreten, daß sie nicht aus Rache, sondern nur aus Gemeinsinn für das schwache Geschlecht handle, damit keine andere seinen trügerischen Künsten mehr erliege.

* **Berlin**, 10. Dez. Unter den mannigfaltigen literarischen Erscheinungen, die in neuerer Zeit in's Publikum gekommen sind, und welche die politischen Interessen der Gegenwart bedeutungsvoll berühren, haben die bei Alex. Duncker hierselbst erschienenen „Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur von Dr. Dorow", ihres Inhalt's sowohl, als insbesondere ihrer Bedeutung wegen in Bezug auf Publikation solcher Schriftdenkmäler eine eigenthümliche Theilnahme erregt. Es liegt uns bereits der zweite Band dieses Werkes vor, der an reichem und verschiedenartigem Inhalt dem ersteren nicht bloß gleichsteht, sondern durch einige höchst seltene und interessante Dokumente, die der Hr. Verfasser darin mitgetheilt, sogar noch übertroffen wird. Eine Auswahl von Briefen berühmter Personen, wie Fr. v. Gentz, Ph. Hackert, Jung Stilling, L. Robert, Schleiermacher, Schlaberndorf, Wieland, Papst Leo XII., Carl IV. König von Schweden u. w. a. dürfen wohl nur genannt werden, um die Aufmerksamkeit des Publikum's auf sich zu ziehen. Nicht minder wichtig dürften die Dokumente aus der französischen Revolution von 1792 bis 1799 sein, unter welchen die Namen Napoleon Bonaparte, Calon, Dumont, Rühl u. s. w. hervorragen, und als ein schätzenswerther Beitrag zur Geschichte dieser Personen, namentlich in Hinsicht auf das Wesen der damaligen Revolution erwähnt zu werden verdienen. Die einzelnen Charaktere treten in diesen Schriften in ihrer ganzen, nicht selten furchtbaren Gesinnung in das klarste Licht, und geben somit ein lebhaftes Bild einer Zeit, wo die humansten Gesetze einer wilden Parteiwuth gehorchen mußten. Da nun der Inhalt von drei und dreißig Briefen und anderen Denkschriften, die der Hr. Verfasser in diesem zweiten Bande mitgetheilt hat, bei der Mannigfaltigkeit desselben, hier auch nur anzudeuten unmöglich ist; so dürfte es hinreichen auf zwei Briefe besonders aufmerksam zu machen. Der erste derselben befindet sich S. 8. u. s. und rührt von dem bekannten Grafen von Schlaberndorf her; er ist datirt Paris, den 6. Juni 1815, und enthält nebst einer allgemeinen Schilderung der damaligen Zustände in Paris ein merkwürdiges Urtheil über den berühmten Legitimisten Chateaubriand. So wie Lud. Robert im ersten Bande dieser Denkschriften ein scharfes aber gerechtes Urtheil über Cousin fällt, so bricht hier Schlaberndorf über Chateaubriand den Stab. Nächst diesem darf der Brief S. 117, von Papst Leo XII. an den Verfasser dieses Werkes gerichtet, nicht unerwähnt bleiben, indem derselbe bei den jetzigen Wirren in so fern von Wichtigkeit ist, als der Hr. Dr. Dorow die Unterredung in einer Audienz, die er bei seinem Aufenthalt in Rom bei dem Papste gehabt hatte, demselben beigefügt hat. Die höchst liberale und humane Gesinnung, welche das Oberhaupt der katholischen Kirche zu einem Protestanten, darin ausspricht, möchte mit der jetzigen Denk- und Handlungsweise einen interessanten Gegensatz bilden. Was die äußere Ausstattung des Werkes betrifft, so läßt dieselbe nichts zu wünschen übrig.

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 12. Dez. Der Bundes-Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, hat unsere Stadt noch nicht verlassen, wiewohl man Se. Exz. in Wien täglich zu erwarten scheint. Wie man vernimmt, so ist diesmal von einer bestimmten Vertagung der Sitzungen der Bundes-Versammlung keine Rede. Die Sitzungen sind blos suspendirt worden und man könnte also nicht sagen, die Bundesversammlung hat Ferien angetreten. — Ueber das gestrige Jubiläumsfest der Freiwilligen aus den Jahren 1813 — 1815 haben heute die hiesigen Zeitungen berichtet. Manches ist noch zu ergänzen. Die Predigt, welche Pfarrer Dr. Friedrich gehalten, ist bereits in der zweiten Auflage erschienen, ein Beweis, daß sie nicht allein viele Zuhörer hatte, sondern auch viele Leser findet. — Der Laternenzug, welcher gestern Abend an der Stelle des verbotenen Fackelzuges von einem der freiwilligen Stadtwehrinfanteriebataillons den Feldfreiwilligen mit Musik und Gesang gebracht wurde, fiel in der Hauptsache schlecht aus. Die Laternen waren von Papier, und es soll sich eine ganze Kompagnie des Bataillons geweigert haben, diese Papierlaternen, über welche allerdings das Publikum sich lustig gemacht, in die Hand zu nehmen. Es wäre besser gewesen, man hätte den Laternenzug ganz unterlassen. Der Festmahlzeit wohnten ungefähr 300 Personen, wie man sagt, bei. Die trockne Mahlzeit kostete 2100 fl. und der weiße Wein der getrunken wurde, die Flasche 1 fl. Die Unbemittelten unter den Freiwilligen haben auch jeder noch 3 Krbthlr. (so sagt man) in die Tasche bekommen. Unsere Stadt gab bekanntlich 2200 fl. zu dem Feste. — Wie man wissen will, so hat ein Franzose die Erlaubniß erhalten, in dem nahen Bade Homburg, das in Sommer von den reicheren Bewohnern unserer Stadt stark besucht wird, einen Kursal (auf seine Kosten) zu erbauen, und ein Spiel damit zu verbinden. So würde Homburg also auch mehr in die Reihe der Luxus-Bäder treten. — Sophie Löwe wird nun doch, wie man hört, hier, in der „Gesandtin" (die eigentlich zum Benefice der Dem. Kraiky aufgehoben werden sollte) singen und überhaupt ihren Gastrollencyclus noch nicht schließen. Nächsten Sonntag gibt Sophie Löwe auch hier ein Konzert, aber nicht zu ihrem Besten, sondern zum Besten einer bedrängten Wittwe mit 10 Kindern, was ihr Ehre macht. — In der letzten Zeit wurde hier sehr viel Kaffee ausgeladen, ein Beweis, daß die von oder vor unserm Zollanschluß herrührenden Vorräthe nun zur Neige gegangen sind. — Die Börse war heute ziemlich stille und die Fonds blieben flau. Nur die Sambre-Meuse Eisenbahnaktien stiegen um 15 Fr. auf das Gerücht, daß das Unternehmen liquidiren werde.

Kurse.

Augsburg, 13. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 105 P., 104 G.; Venetianer-Mailander Eisenbahn 105 P., 104 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 1013/8 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 529 G. 527.

Frankfurter Kurs am 13. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 809/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1790. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 35/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 364. (Geldkurse vom 12. Dez.) Neue, Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wz. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Berliner Kurs vom 11. Dez. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 103 G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 1023/4, G. 102 1/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 1023/4, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 1023/8, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/8, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101 1/4, G. 1003/4. Großh. Pos. do. Br. 105 1/6 G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/4, G. 1003/4.

Wien, 10. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 21/32. do. 4pCt. 1003/8. do. 3pCt. 81 3/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 682 1/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 643/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 10. Dezemb. Integr. 539/16; 5 0/0 Cert. 1001/8; Kanf. 24 1/16; 4 1/2 0/0 Synd. 94 1/4; 3 1/2 0/0 79 3/4; Ard. 16 7/16; ruß. Inscr. 68 3/4; 5 0/0 östr. Met. 1035/8; Brasil. 765/8.

Pariser Börse vom 10. Dez. 5pCt. 110 5. — 3pCt. 79 85. — Neapol. 99 65. — 5pCt. Span. 16 1/2. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2725. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 587 50. Linkes Ufer 277 50. Havre 925. — Orleans —. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 11. Dez. 5pCt —. 3pCt. 79 70. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

(3 a.) Wegen eingetretener Hindernisse kann der auf den 22. d. Mts. angekündigte Stammholzverstrich in der Revier Trabelsdorf nicht abgehalten werden.

Trabelsdorf den 14. Dez. 1838.

Freiherrlich Marschall von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung Trabelsdorf.

J. M. Werner.

An der **Bamberger Schranne** den 12. Dez. 1838 wurden verkauft: Weizen 208 Schf. — M. I. Preis: 18 fl. 15 kr., II 17 fl. 18 kr., III. 15 fl. 15 kr. Korn 173 Schfl. 3 M. I. Preis: 14 fl. 36 kr., II. 13 fl. 54 kr., III. 12 fl. 45 kr., — Gerste 548 Schfl. — M. I. Pr. 10 fl. 45 kr., II. 10 fl. 21 kr., III. 9 fl. 30 kr. — Haber 161 Schfl. 2 M. I. Pr. 3 fl. 48 kr., II. 3 fl. 36 kr., III. 3 fl. 21 kr.

(Mit Beilage u. Nr. 76 d. Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 350. (16. Dezember. 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Englische Missionäre in China.

Der bekannte Missionär Medhurst, der im Jahr 1826 im Auftrage der Londoner Missionsgesellschaft sich nach China begab, um, die nordöstlichen Küsten dieses Reiches bereisend, zu prüfen, ob und inwiefern dort dem Christenthum Eingang zu verschaffen sei, hat jetzt ein nicht blos in religiöser, sondern auch in statistischer, geschichtlicher, moralischer und intellectueller Hinsicht interessantes Tagebuch unter dem Titel: „China; its state and prospects, with especial reference to the state of the Gospel; containing allusions on the antiquity, extent, population, civilisation, literature and religion of the country", veröffentlicht. Wir entnehmen demselben zwei Stellen, die uns in Rücksicht auf die Verbindung Chinas mit Europa vorerst durch Missionäre und Kaufleute und auf die ganze Zukunft des himmlischen Reiches beachtenswerth erscheinen. Ueber die Aussichten evangelischer Missionäre zur Verbreitung des Christenthums in China sagt der Verfasser: „Wenn es den katholischen Missionen gelungen, durch exemplarischen Eifer und durch Beharrlichkeit den christlichen Glauben dort einzuführen und mehr denn zwei Jahrhunderte lang aufrecht zu erhalten, so stehen den Bemühungen der Protestanten noch namhafte Schwierigkeiten entgegen. Die Zahl der Arbeiter, der Einfluß des Geldes und des geistigen Uebergewichtes, der Schutz christlicher Könige, der Reiz eines äußerlichen und pomphaften Cultus, alles dieses kam zu jener Zeit den kathol. Bekehrungsversuchen zu Hülfe und versprach ihnen das Gelingen des Unternehmens. Und trotzdem sind sie selbst im Hafen noch gescheitert; ihr Sturz wird uns zur Lehre und zur Warnung dienen. Doch dürfen wir darum nicht verzweifeln. Die Gesetze, die sie vertreiben, berühren uns nicht unmittelbar. Fangen wir nur vorerst unsere Bekehrungsversuche im Kleinen an, an den Küsten des Reiches, und nach und nach werden wir auch nach dem Herzen desselben, vordringen. — Seit den 35 Jahren, daß sich die Aufmerksamkeit der Londoner Missionsgesellschaft auf China gerichtet hat, ist doch nie der Zweifel geschwunden, ob Fremde im Stande seien, der chinesischen Sprache sich zu bemächtigen. Aber während der Niederlassung der römischen Missionen sind schon zahlreiche religiöse Schriften, in chinesischer Sprache verfaßt, dort verbreitet, von dem Volke gelesen und verstanden worden, und in dem brittischen Museum fand sich sogar eine chinesische Uebersetzung der Evangelien, die von einem jener katholischen Missionäre herrührte. Man müßte staunen, wie ein Land, mit dem wir seit Jahrhunderten in Handelsverbindung stehen, das unmittelbar die Grenzen unserer indischen Besitzungen berührt, bis zu der Gesandtschaft des Lords Macartney uns so gänzlich unbekannt bleiben konnte, wenn man nicht wüßte, daß das Monopol der ostindischen Compagnie bis zu der Zeit, wo die Amerikaner endlich den Bann brachen, mehr als die Intriguen der jesuitischen Missionäre und mehr als die Edikte der heidnischen Herrscher, den Bemühungen unserer Missionäre entgegenstand. Wir haben 4 Provinzen und in ihnen eine große Anzahl von Dörfern besucht, haben inmitten eines liebenswürdigen und geistig begabten Volkes gegen 18,000 Schriften, darunter 6000 Bruchstücke aus der Bibel, verbreitet, und sind nirgends durch einen Angriff oder durch eine Beleidigung auch nur im mindesten beunruhigt worden. Von dem Volke wurden wir stets mit Wohlwollen und von den Behörden in der Regel mit Artigkeit und Achtung empfangen." Die Unterbrechung des europäischen Handels mit China, meint Medhurst, könnte in Rücksicht auf die furchtbaren Drohungen des Gouvernements nur von solchen für möglich gehalten werden, die den politischen Zustand Chinas blos auf seiner Oberfläche kennen gelernt haben. „Alle diese Besorgnisse müssen verschwinden, wenn man bedenkt, daß China sich nicht mehr gegen den ausländischen Handel abschließen kann, ohne sich selbst die empfindlichsten Wunden zu schlagen. Der kaiserl. Staatsschatz ist erschöpft und die Regierung bereits mit ungeheuren Schulden beladen, während das Volk unter der Herrschaft der tartarischen Dynastie seufzt und dieselbe als ein fremdes Joch zu betrachten keineswegs aufgehört hat. Die Unterdrückung des fremden Handels würde die ohnedies schon beschränkten Hülfsquellen des Staates nur um so mehr noch schwächen, und zugleich das Mißvergnügen unter dem Volke vermehren, das Millionen seiner Mitglieder hiedurch des Lebensunterhaltes beraubt sehen würde. Die gänzliche Sperrung des ausländischen Handels würde das Signal zu einem allgemeinen Aufstand sein, und die Regierung würde kein Geld besitzen, um die zur Unterdrückung des Aufstandes nöthigen Truppen zu besolden. Ist das Monopol der Compagnie abgelaufen und der Handel mit China auch den Unternehmungen von Privatpersonen geöffnet, so würde eine Austreibung unserer Kaufleute aus dem Hafen von Kanton in der That nichts Anderes sein, als die Einführung derselben in alle andern Häfen des Reiches, so daß an die Stelle eines geregelten Handels, den die Behörden controliren und aus dem sie Vortheil ziehen können, sich ein ungeregeltes Handelsgewerbe setzen und ohne Grenzen sich ausdehnen würde, das zu unterdrücken keine chinesische Behörde dann mehr die Macht besäße. Die Chinesen wissen recht gut, daß dies die Folgen der Aufhebung des Handels sein würden, und obschon unzufrieden mit der Verfahrungsweise mancher Missionäre, so wie mit der Einführung fremder Bücher in ihr Gebiet, fürchten sie doch mehr das Stocken der ungeheuren Einkünfte, die dem Staate aus dem fremden Handel zufließen, und das Aufhören der positiven Vortheile, die das Volk aus demselben zieht. Von zwei Uebeln, das wissen sie, wählt man das geringere, und darum dulden sie unsere gegenwärtig schwachen Anstrengungen, um dieselben nicht auf die ganze Ausdehnung der unermeßlichen Küsten hinzulenken."

Amerikanisches Gesetz zur Verhütung der Unglücksfälle mit Dampfbooten.

Die zahllosen Unfälle, welche in neuerer Zeit bei Beschiffung der nordamerikanischen Flüsse und Seen mit Dampfbooten vorgekommen sind, und wobei schon viele Hunderte von Menschen ihr Leben eingebüßt haben, sind endlich ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Centralregierung und des Congresses geworden. In der letzten Session ist ein Gesetz angenommen worden, das den Zweck hat, den großen Fahrlässigkeiten zu steuern, die bisher fast die alleinige Ursache so vielen Unglücks gewesen sind. Es war die höchste Zeit zu einer solchen Maaßregel, nur muß jetzt erst die Erfahrung zeigen, ob sie auch mit der Strenge in Anwendung gebracht werden wird, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert; wir müssen gestehen, daß wir bei der Verfassung der nordamerikanischen Freistaaten das Letztere kaum zu hoffen wagen. Das Gesetz verordnet: 1) daß vom 1. Okt. 1838 an alle Dampffahrzeuge mit neuen Schiffspapieren versehen sein sollen, welche ihnen nur auf folgende Bedingungen ausgestellt werden. 2) Es ist den Dampfschiffen bei einer Geldstrafe von 500 Dollars ver-

boten, vom 1. Okt. an Reisende oder Waaren auf den Flüssen oder Gewässern der Vereinigten Staaten zu transportiren, ohne mit einer neuen Licenz versehen zu sein. 3) Die Distriktsrichter sind ermächtigt, sachverständige Personen zu ernennen, um das Schiffsgefäß, die Kessel und Maschinen in Augenschein zu nehmen, so oft es von dem Capitän oder Schiffseigenthümer verlangt wird, dem sie dann ein Duplikat des Besichtigungszeugnisses auszuhändigen haben. Diese Inspectoren müssen, bevor sie in Amtsthätigkeit treten, eidlich geloben, daß sie ihren Pflichten getreulich nachkommen wollen, und dürfen niemals unter denjenigen Personen gewählt werden, welche bei der Verfertigung der Dampfschinen irgend betheiligt sind. 4) Der Besichtiger hat die Verpflichtung, in dem Certifikat den Ort und die Zeit der Erbauung des Schiffs zu bemerken und wie lange es im Gebrauch ist, auch soll er erklären, ob er dasselbe für dauerhaft und zur Schifffahrt brauchbar hält. Als Honorar erhält er 5 Doll. für jedes Certifikat. 5) Die Kessel unterliegen derselben Beaufsichtigung. In dem Zeugniß wird das Alter derselben bemerkt und ob sie noch in brauchbarem Zustand. Von diesem Zeugniß muß ein Exemplar den Zollerheber zugestellt und das andere an einem Ort des Fahrzeugs öffentlich angeschlagen werden. 6) Die in §. 4. erwähnte Besichtigung geschieht einmal jährlich, die im §. 5 genannte aber alle 6 Monate. Die darüber ausgestellten Zeugnisse müssen von dem Capitän oder Eigenthümer dem Zollerheber eingehändigt werden, widrigenfalls die Schiffspapiere zurückgenommen werden und der Zuwiderhandelnde in die nämliche Strafe verfällt, als wenn er ohne Licenz gefahren wäre. Die Eigenthümer sollen am Bord der Schiffe eine hinreichende Anzahl Ingenieure und geschickter erfahrener Mechaniker haben. Im Unterlassungsfall sind sie für jede Beschädigung der Waaren und für alle Unfälle verantwortlich, welche die Reisenden in Folge einer Explosion oder einer Unordnung in den Maschinen etwa treffen können. 7) Wenn das Schiff anhält, um Reisende, Güter oder Brennmaterial an Bord zu nehmen, so ist der Capitän bei einer Geldstrafe von 200 Doll. verpflichtet, das Sicherheitsventil öffnen zu lassen, so daß die Dämpfe wo möglich so fort erhalten werden, wie wenn das Fahrzeug im Gang ist. 8) Einer Geldstrafe von 300 Doll. unterliegt jeder Capitän eines Dampfschiffes von weniger als 200 Tonnen Gehalt, er mag auf den Seen oder auf dem Meere fahren, wenn er nicht zwei Boote oder Schaluppen an Bord hat, deren jede wenigstens 20 Personen zu fassen vermag. Hat das Schiff über 200 Tonnen, so müssen wenigstens 3 solcher Schaluppen vorhanden sein. 9) Jedes der in den vorausgegangenen §§. begriffenen Schiffe muß eine Feuerspritze besitzen, die mit guten Schläuchen versehen ist, und soll statt der Räder und Taue zur Bewegung des Steuerruders eiserne Ruderstöcke oder Ketten haben. 10) Eine Geldstrafe von 200 Doll. zahlt jedes Dampfschiff, das bei Nacht fährt, ohne wenigstens 1 Schiffslaterne am Vordertheil zu haben. 11) Alle Geldstrafen werden je zur Hälfte unter dem Angeber und dem Schatz der Ver. Staaten getheilt. Sie werden von den Districtsgerichten erkannt, welche dem Orte, wo das Vergehen begangen worden, oder wo der Eigenthümer oder Capitän seinen Wohnsitz hat, zunächst gelegen sind. 12) Jeder Capitän, Ingenieur, Steuermann oder jeder andere an Bord eines Dampfschiffes Angestellte, der durch Nachlässigkeit, schlechtes Betragen oder Unachtsamkeit an dem Tod einer oder mehrerer Personen schuld wird, soll vor den Gerichten wegen Todschlags verfolgt werden und im Falle seine Schuld anerkannt wird, zu Zwangsarbeiten bis zum Belaufe von höchstens 10 Jahren verurtheilt werden. 13) Bei allen gerichtlichen Verfolgungen, welche gegen die Eigenthümer von Dampfbooten wegen Beschädigungen an Personen oder Waaren eingeleitet werden, sie mögen nun durch Explosion der Kessel oder jeden andern Unfall veranlaßt sein, soll das Faktum des Unfalls allein so lange als hinreichender Grund betrachtet werden, um die Angeklagten oder ihre Angestellten der Nachlässigkeit zu überführen, bis der Beweis des Gegentheils geführt ist. Die beiden letzten Paragraphen können, wenn die Gerichte dabei mit der nöthigen Strenge verfahren, eine heilsame Wirkung nicht verfehlen.

Die griechisch-katholische Kirche und der Priester Kallinikos Kampanis in München.

⚹ Die Thronbesteigung des Königs Otto hat auf die Gesammtbildung des griechischen Volkes auf sein soziales, politisches und religiöses Leben jedenfalls einen unberechenbar günstigen Einfluß, wenn auch vor der Hand nur Anfangswirkungen dieses Einflusses hie und da sichtbar und merklich aus der Masse des Volkes hervorspringen, die noch unter den dumpfen Gewölben begraben liegt, worüber der Schutt eines ehemals riesigen Stammes und die Sklavenketten einer übermüthigen Herrschaft sich ausbreiten. Keine Wunde haftet tiefer in der Seele eines Volks, als eine lange Knechtschaft, und wie schwer es ist, selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit und Unterstützung diese Wunde verharschen zu machen, davon giebt Griechenland ein trauriges, aber eindringliches Beispiel. Indessen muß endlich die höhere Civilisation über die bestialische Versunkenheit einen entschiedenen Sieg davon tragen, dafür sorgt der jugendlich frische Wille des allgemein geliebten Königs und die mannigfaltigsten Berührungskreise, welche sich von andern Nationen um die griechische schlingen, werden den gewünschten Erfolg in der Zeit um Vieles näher rücken. Sobald aber von diesen wohlthätigen Berührungen und Einflüßen die Rede ist, muß König Ludwig I. von Bayern als ausharrender Förderer derselben, als der Erste genannt werden, der für den Befreiungskampf der Griechen begeistert, sich durch Wort, Lied und That als einen kräftigen deutschen Fürsten in die Geschichte gestellt hat. Durch die Thronbesteigung des theuren Sohnes erhielt er neue Aufforderungen für das griechische Volk zu wirken, und er hat ihnen Genüge geleistet sogar mit selbstigen Aufopferungen. Von der Jugend aus muß das Herz eines entarteten Volkes gebessert werden, von einer Jugend, die noch nichts wissen darf von den schlimmen Gewohnheiten und der bösartigen Gesinnung der Väter, darum heraus mit der Jugend in eine freundlichere Welt der Völkergesittung und Aufklärung!

Wenn nun aber die weltliche Ausbildung eines Volkes sich einem strebsamen Fortschreiten anschließen solle, so darf andererseits die religiöse Richtung nicht aus dem Auge verloren werden, die namentlich in Griechenland eines kräftigen Armes bedarf, der ihr aus einem schon seit lange her stagnirenden Wesen verhilft. Es sei gestattet hier einen historischen Ueberblick und eine kurze Entwicklungsgeschichte der griechischen Kirche zu geben, den wir authentischen Quellen entnommen haben. — In jener Zeit, da die orientalische und occidentalische Kirche noch eine katholische bildeten, war in der griechischen Kirche die spekulative Richtung vorherrschend, in der lateinischen Kirche hingegen findet sich eine Abneigung gegen alle theologischen Spekulationen und es bildete sich eine dogmatische Stabilität. Die Römer hatten einen zu praktischen Sinn für Spekulationen, sie waren daher mehr vorzugsweise beflissen, Verfassung und Recht auszubilden. Dieser Grundcharakter beider Kirchen hat sich durch alle Jahrhunderte hindurch erhalten, daher wir heut zu Tage noch finden, daß in der griechischen Kirche für Verfassung und Recht gar Nichts geschehen ist. — In der griechischen Kirche hörten aber auch schon frühzeitig selbstständig in der Theologie hervortretende neue Entwickelungen auf; denn durch politischen Despotismus von Seiten der Kaiser und durch langwierigen

Formelstreit ging der belebende Geist zu Grunde. Namentlich in der Periode der Bilderstreitigkeiten, wo die Hoflaune so verwüstend auf die Kirche einwirkte, verlor dieselbe ihr eigenthümliches freies Leben und damit auch zugleich die theologischen Wissenschaften. Diese Abhängigkeit der Kirche von dem Hofe, seinen Cabalen und Abänderungen dauerte fort, so daß sie jenes freie Leben sich nicht mehr aneignen konnte.

Jene eigenthümliche Verschiedenheit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche hatte nun schon frühzeitig manche Differenzen in beiden erzeugt, dazu kam die Eifersucht zwischen den Patriarchen von Konstantinopel und Rom, von denen jeder sich gerne das Primat angeeignet hätte; ferner bildete sich in der speculativen Form der Lehre vom heil. Geist eine Verschiedenheit; in der römischen Kirche wurde, um die Lehre von der Einheit in der Dreiheit und von der Wesensgleichheit zwischen Vater und Sohn scharf hinzustellen, dem Nicaeno-Konstantinopolitanischen Symbolum, das bestimmt: Spiritus sanctus, qui procedit a patre noch hinzugesetzt: Filioque, gegen welchen Zusatz die orientalische Kirche gewaltig eiferte. Außer dieser dogmatischen Verschiedenheit sind zwischen der griechischen und lateinischen Kirche auch einige Differenzen in den kirchlichen Ordnungen und Gesetzen entstanden, die occidentalische Kirche nahm nemlich nur 50, die griechische 85 apostolische Canones an; dann erhoben sich Streitigkeiten über das Kirchengebiet, (in Betreff der zum Christenthum bekehrten Bulgaren) endlich warfen die Orientalen es den Occidentalen als Ketzerei vor, daß sie bei dem Abendmahl ungesäuertes Brod gebrochen, und so kam es zu der kirchlichen Spaltung, daß 1054 die Legaten des Papstes Leo IX. eine Exkommunikationsschrift gegen den Konstantinopolitanischen Patriarchen Michael Cerularius auf dem Altar der Sophienkirche in Konstantinopel niederlegten. (Forts. f.)

Niederlande.

Dem J. des Flandres zufolge haben die Militärbehörden von Gent am 7. d. die wichtige Nachricht erhalten, daß der Kriegsminister die Einberufung der Reserve befohlen hat; alle Milizen dieser Kategorie müssen bis zum 14. d. unter den Waffen sein. Das 16. Reservregiment wird, bis es die Cantonnirungen bezieht, in der Citadelle von Gent logiren. König Leopold hat die Bildung dreier Armeekorps befohlen, das eine an der Maas, das andere in der Campine und das dritte in der Umgegend von Gent. — Dem „Independent" zufolge hat die 3. Armeedivision, welche aus dem 3ten, 5ten, 6ten und 12ten Infanterieregiment besteht, und bisher in Flandern in Garnison lag, Befehl erhalten, nach dem Luxemburgischen aufzubrechen. — Man versichert, daß die von General Magnan commandirte Brigade der Avantgarde Befehl erhalten hat, sich in der Richtung von Maestricht zu concentriren, um sich erforderlichen Falles schnell auf Venloo bewegen zu können.

Grossbritannien.

Die neuesten Nachrichten aus Jamaica bis zum 27. Okt. lauten immer noch ungünstig. Die Neger weigerten sich beharrlich, wieder an die Arbeit zu gehen. Ihr Widerstand scheint indeß nicht blos passiv geblieben zu sein; so viel aus einem Berichte des „Liverpool Albion" hervorgeht, ist es zwischen den Schwarzen einerseits und den Pflanzern und der Polizei andrer Seits zu Thätlichkeiten gekommen, in welchen die Letzteren den Kürzeren zogen, so daß sie gezwungen waren, von dem Gouverneur Beistand zu verlangen, der auch sogleich Abtheilungen des 70. und 1. Regiments gegen sie schickte. Was dann vorgegangen, darüber schweigen die Berichte, sie sagen blos, daß die Sache einen nicht ungünstigen Ausgang genommen; wahrscheinlich wurden die Schwarzen mit dem Säbel zu Paaren getrieben. Auf einigen Plantagen in Jamaica, hatte man die Neger dahingebracht, wieder an die Arbeit zu gehen, in andern war dagegen dieß nicht gelungen. Die Härte und Grausamkeit vieler Pflanzer, die den Schwarzen nach ihren früheren Erfahrungen, noch immer ein Gegenstand des Mißtrauens und der Furcht sind, scheinen hauptsächlich an der Widerspenstigkeit der des früheren Joches Entfesselten, mit Schuld zu sein.

Das 42. schottische Regiment (Hochländer) hat der Times zufolge Befehl erhalten, nach Canada abzugehen; zwei oder drei andere Regimenter, die jetzt in Irland in Garnison stehen, haben eben dahin ihre Bestimmung erhalten. — In der City und an der Börse glaubt man, in Folge der neuesten Nachrichten aus Newyork, daß das gute Einvernehmen zwischen den Regierungen der Vereinstaaten und England's neue Empörungsversuche der Canadier vereiteln werden. — Auch das 47. und 69. Regiment sollen von Westindien nach Canada bestimmt sein. Den Werbern von Recruten für die Linien-Regimenter hält es schwer, Leute zu bekommen.

Frankreich.

†‡ Paris, 11. Dez. Der Trauergottesdienst für den Marschall Lobau hat gestern mit großem Pomp ganz dem voraus erschienenen Programme gemäß stattgefunden. Die Nationalgarde war dabei ganz vollzählig erschienen, und bezeigte so zum letzten Male die militärischen Ehren ihrem dahingeschiedenen Oberkommandanten, der wegen seines anerkannten Patriotismus, seiner Rechtlichkeit, Freimüthigkeit, ja oft Derbheit, aus welcher noch immer der alte Grenadier der Republik durchblickte, dann aber auch der unabhängigen Stellung wegen, die ihm eine gewisse Indifferenz den Partheien gegenüber verschaffte, und wodurch er über denselben seine Stellung zu erhalten wußte, äußerst beliebt war. Der Catafalk im Dome der Invaliden, auf welchem die Leiche ruhte, bildete eine achteckige Krone, geschmückt mit weißen Federn und dem Wappen des Marschalls; vier Vorhänge von Seide mit Hermelin verbrämt, fielen geschmackvoll über denselben herab, und die hellen Farben der zur Dekorirung angebrachten dreifarbigen Fahnen auf dem schwarzen Bahrtuche, traten im blendenden Lichtglanze, den die Tausende von Kerzen umher ausstrahlten, nur um so schöner hervor. An zehn Pfeilern links verkündeten die Inschriften: Novi, Genua, Zaverria, Ulm, Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland, Landshut, Regensburg, Eßling, Lobau, Wagram, Smolensk, Valencia, Moskau, Krasnoi, Berezina, Lützen, Bautzen, Dresden, Leipzig, Waterloo und andere Orte, bei denen er sich auszeichnete, eine Reihe von Thaten, die seinen Ruhm durch fast ganz Europa verbreitet haben. Um 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, seiner ganzen Länge nach umwogt von einer unermeßlichen Volksmenge, deren tiefes Schweigen nur von dem dumpfen Wirbeln der schwarz verhüllten Trommeln und den klagenden Tönen der Trauermusik unterbrochen wurde. Der spanische Infant Don Franzisko de Paula sah denselben mit seiner Familie von den Fenstern des Herzogs von Orleans aus mit an. Als erster Leidträger fungirte der Graf v. Turgot, Schwager des Verstorbenen. Ungefähr eine halbe Stunde nach dem Eintreffen des Zuges bei den Invaliden, begaben sich die Herzoge von Orleans, Nemours und Aumale in die Kirche, wo der erstere vom Pfarrer mit einer kurzen Anrede empfangen wurde, die der Prinz in gemessenen Worten erwiederte. Beim Eintritt der Leiche in die Kirche wurde eine Artillerie-Salve gegeben, und gleich darauf begann der Gottesdienst, der erst um 3 Uhr Nachmittags endete. Nach demselben drückte der Minister des Innern, begleitet von General Jacqueminot und sämmtlichen Obersten der Nationalgarde, der Wittwe des Marschalls noch einmal die schmerzliche Theilnahme der Nationalgarde an dem Verluste ihres braven Chefs aus, für welche freundlichen Worte jene in den gerührtesten Worten dankte. — Nicht der geringste Unfall störte diese ganze Feierlichkeit, an welcher ganz Paris den innigsten Antheil ge-

nommen hatte. — Im Dome der Invaliden hatte natürlich der künftige Nachfolger des Marschalls Lobau, der allgemein beliebte Marschall Gerard, die Blicke Aller Anwesenden auf sich gezogen. Was einige Blätter gemeldet, daß derselbe nebst dem Oberkommando der Nationalgarde auch noch den Posten als Großkanzler der Ehrenlegion beibehalten werde, ist irrig. Sogleich bei Annahme seiner neuen Würde hat er auf das Kanzleramt verzichtet, und sein Nachfolger in demselben ist noch nicht ernannt.

Italien.

Ein Schreiben von der italienischen Grenze in der Allg. Ztg. vom 5. Dez. will wissen, daß der angeblich besonders lebhafte Courierwechsel zwischen Wien und Rom die Kölner Angelegenheit betreffe. Es soll von der österreichischen Staatskanzlei ein Vorschlag ergangen sein, der sich allseitiger Billigung zu erfreuen hätte und die Schlichtung der fraglichen Anglegenheit auf möglichst befriedigende Weise verspreche. — (Nach einem uns aus Wien zugekommenen Schreiben betreffen die wenigen in der letzten Zeit zwischen Wien und Rom gewechselten Noten, die Räumung der römischen Legationen; von einer Intervention Oesterreichs in der Kölner Angelegenheit war bisher in wohlunterrichteten Kreisen der österreichischen Hauptstadt nicht die Rede.)

Rußland.

St. Petersburg, 1. Dez. Einem höchsten Ukas zufolge, sollen Kaufleute und Bürger, welche sich in der den Militär-Ansiedelungen der neurussischen Gouvernements beigezählten Stadt Wosnesensk (welcher die glänzenden Truppen-Revüen des vorjährigen Herbstes eine Celebrität verliehen haben) anzubauen und dort den Handel oder einem Gewerbe obzuliegen wünschen, während fünf Jahren von aller Steuer- und Abgaben-Verpflichtung völlig befreit sein. — Der Winter hat uns diesmal ungewöhnlich früh und schnell überrascht. Seit zwei Wochen besteht hier schon eine trefflich begründete Schneebahn und die Kälte erhält sich zwischen 10 bis 12 Grad dauernd. Bereits am 10. vergangenen Monats belegte sich die Rhede vor Kronstadt mit starken Eisschollen, und hemmte die diesjährige Schifffahrt, die mit dem folgenden Tage ihr Ende erreichte. Mehrere fremde Kauffahrer, welche in diesen Tagen Kronstadt verlassen wollten, mußten der im Meerbusen vorgerückten Eisflächen wegen wieder zurückkehren und vorläufig vor denselben anlegen. Während der diesjährigen Schifffahrt sind 1364 Schiffe in Kronstadt angekommen und 1328 ausgesegelt. In Riga betrug die Zahl der angekommenen 1429, der abgegangenen 1321. — Das Französische Dampfschiff, „die Stadt Paris“, aus Havre, mußte Stürme wegen in Reval einlaufen, hoffend, von dort noch in die Heimath zurückkehren zu können, der Winter überraschte es aber so schnell, daß es jetzt dort zu bleiben genöthigt ist. Seine Passagiere sind bereits zu Lande hier angekommen. — Die Ostsee, in jedem Spätherbst so gefährlich zu beschiffen, hat sich in diesem Jahre den Seefahrern besonders verderblich erwiesen. Man nennt an 15 Kauffahrer, welche, gegen Stürme und Klippen kämpfend, theils untergingen, theils bedeutenden Schaden erlitten haben. Auch vom Asowschen und Schwarzen Meere kommen uns ähnliche Meldungen von mehreren verunglückten Schiffen zu. (Pr. Stz.)

Miszellen.

(Ein musikalisches Genie.) — Ein Arbeiter von Chaperon von Draycott in Somersetshire, der von seinem Erwerb als Taglöhner lebt, und nie Unterricht in der Musik genoß, hat mehrere Lieder, Psalmodien und Kirchengesänge für eine, drei und vier Stimmen componirt, worunter einige von hohem Werth. Durch unglaubliche Beharrlichkeit hat dieser musikalische Autodidakt eine vollkommene Kenntniß aller Regeln der Harmonie, des Basses, der Fuge und des Contrapunktes erlangt, und zwar auf reinpraktischem Wege, indem er diese Regeln nicht aus theoretischen Werken, sondern durch das Studium ausgezeichneter Compositionen erlernte. Er spielt kein Instrument, aber sein Ohr ist so scharf, daß er jede Note, wie sie geblasen wird, Moll- und Durtöne nicht ausgenommen, zu bestimmen weiß. Unter seinen Fugen sind einige, deren grammatische Accuratesse den alten Meistern keine Schande gemacht haben würde.

— Die Rohan-Riesen-Kartoffel hat auch dies Jahr in der Garten- und Saamen-Bau-Anstalt des Handelsgärtners Martin Grashoff in Quedlinburg einen erfreulichen Ertrag geliefert. Auf einem Felde zweiter Klasse von 50 Quadratruthen Rheinländisch wurden 7000 Pfund gewonnen. Rechnet man 100 Pfund auf einen Berliner Scheffel, so ist der Ertrag von 7000 Pfund 2 Wispel 22 Scheffel. Der allgemeine Anbau in ökonomischer Hinsicht bleibt deßhalb gewiß wünschenswerth. In schwerem reichgedüngten Boden bei günstiger Fruchtbarkeit möchten sich noch größere Erfolge erzielen lassen. Der Preis wird in dem diesjährigen Katalog obiger Saamen-Handlung billig gestellt. Auch werden bereits 1 Pfd. zu 1 1/4 Sgr. und 180 Pfd. zu 4 Thlr. abgegeben.

— Die Vorstadt St. Germain von Paris wird künftig Gasbeleuchtung erhalten, wie solche in Paris selbst längst besteht.

— (Leihhaussystem in England.) In keinem Lande der Erde ist dieß System ausgebildeter als in England. Die Zahl der Anstalten ist ungeheuer und fast bei jeder Criminalgerichtssitzung figuriren Leihhaushalter als Zeugen wegen gestohlener Gegenstände. Es ist kaum ein Ort so klein, daß er nicht sein Leihhaus hätte. So macht sich in Bradford eine Person wöchentlich vierzehn Schillinge Honorar (22 fl. rh.) damit, daß sie zu verpfändende Gegenstände von solchen Leuten [illegible]haus bringt, welche sich schämen, sich in Person hinzubegeben.

[illegible]ptspringer.) In Liverpool sprang neulich ein Springkünstler unter großem Zusammenlauf des Volkes von dem Hauptmaste eines Schiffes mehrmal in den Kanal, ohne sich im geringsten zu beschädigen. Die Höhe des Sprunges betrug 70 — 80 Fuß!

— Ein Engländer, der den vergangenen Sommer Deutschland besuchte, spricht in einer englischen Zeitschrift unter anderm lobend und tadelnd über die übergroße Höflichkeit der Deutschen, besonders über deren gar zu häufiges Hutabnehmen aus und meint, ein Gemälde der deutschen Höfligkeit würde gleich sein mit einer täglichen Geschichte der deutschen Hüte. Dann fährt er fort: Der Franzose ist oft nicht blos in Restaurationen, sondern auch an Tables d'Hote und im Beisein von Damen mit dem Hute auf dem Kopfe. Auf einer Reise, in einer Restauration nimmt er nie den Hut ab, wie auch der Engländer. Im Theater behalten die Franzosen und die Engländer die Hüte auf, so lang der Vorhang noch nicht aufgezogen ist, die Engländer oft auch, wenn dies geschehen ist. Tritt man in Frankreich und in Italien in ein Kaffehaus oder in einen andern öffentlichen Ort, so greift man nur ein wenig an den Hut, um die Anwesenden zu begrüßen. Die Engländer thun nicht einmal dieß. Die Abgeordneten in der Deputirtenkammer nehmen die Hüte ab, die Mitglieder des Parlaments, des Ober- und Unterhauses — behalten die Hüte auf und nehmen sie nur ab, wenn sie aufstehen, um zu sprechen.

— Der Fürst Paskewitsch veranstaltet auf dem niedlichen Jagdschlößchen Skiernewitze, bei Lowitsch, die glänzendsten Jagden in Polen. Eine anziehende Rolle spielt bei diesen immer das [illegible] Gefolge, deren Sperber Wunder der Jägerkünste verrichten, und leicht das Federspiel, das in Europa früher dem Pulver weichen mußte, von Neuem zu Würde und Ansehen bringen könnten. Eine andere Jagdart der Morgenländer ist noch auffallender. Diese Kinder des Orients hegen nämlich eine Art großer, leichter, meistens weißgrauer Windhunde, welche die unsrigen noch an Schmächtigkeit übertreffen. Die Rüden nehmen sie mit sich zu Pferde, und verfolgen die Spur des Wildes, wobei die Hunde im wüthendsten Jagen der Reiter sich zu halten wissen, und jagdgierig unter des Reiters Arm hervor nach der flüchtigen Beute blicken. Kommen die Jäger der letzteren nahe genug, so geben sie dem Hunde ein Zeichen, worauf dieser abspringt, in wenigen Sätzen das Wild erreicht und dem Herrn zubringt: ein Schauspiel, das weit unterhaltender ist, als alle bekanntere Jagdarten.

Bamberg. — № 351 — **Montag, 17. Dezember 1838**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender. 17. Dezember 1788. Bestürmung der Festung Oczakow.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ München, 14. Dez. Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg nahm die Aufwartung des diplomatischen Corps gestern an, und wohnte Abends der Vorstellung des Theaters bei. — Gestern Abend brachte eine Staffette die Trauerbotschaft von dem Tode S. Durchl. des Fürsten von Wrede. Im Kriegsministerium werden bereits Berathungen über eine allgemeine Armeetrauer für den greisen wohlverdienten Feldmarschall vorgenommen. — Baron Villeneuf, der sich hier längere Zeit zur Erforschung alterthümlicher Waffen, Geräthe und Schriften aufhielt, hat von Sr. Maj. den Auftrag erhalten, eine aus dem Türkenkrieg eroberte, in der Frauenkirche aufbewahrte Fahne, die durch das Zerstörungsgeschäft der Zeit sehr gelitten hat, zu untersuchen. Baron Villeneuf hat dieses Vertrauen, das S. M. der König in dessen archäologische Kenntnisse setzte, vollkommen gerechtfertigt und eine vollständige Zeichnung aller Embleme und Inschriften dieser Fahne gefertigt; weßhalb er mit einer goldenen Medaille, auf der das Brustbild S. M. des Königs steht, beschenkt wurde. Die Geistlichkeit der Metropolitankirche hat darum nachgesucht, die Zeichnung der fraglichen Fahne in ihrem Archiv aufbewahren zu dürfen. — Der Prinz Albrecht von Sachsen Coburg wird von hier aus nach Italien reisen, sein durchlauchtigster Vater aber nach Besichtigung der Kunstschätze der Residenz nach Koburg zurückkehren.

Zu Augsburg fand am 8. Dez. unter dem Pontificalamte des hochwürdigen Abtes Barnabas in der Stiftskirche St. Stephan die feierliche Ordensprofeß des Benediktiner Klerikus Hrn. Karl Kraus von München statt. Im Kloster Metten sind erst kürzlich zwei Priester zu diesem Orden übergetreten und zwei Novizen werden nächstens ihr Ordensgelübde ablegen. Ein gleiches mit Gütern hinlänglich dotirtes Institut befindet sich bekanntlich in Scheyern. — Ausländische sowohl als bayerische Blätter versichern nun, daß auch demnächst ein Erziehungs-Institut, nach dem Muster des Freiburger, zu Landsberg errichtet werden solle, worüber jedoch, wie wir zuverläßig versichern können, durchaus noch nichts Offizielles bestimmt ist. (Augsb. Abdztg.)

* Bamberg, 16. Dez. Se. Hoh. der Herr Herzog Max ist gestern Abends von Banz auf einige Tage hieher zurückgekehrt, und wird sich dann noch einmal dahin begeben, um die — sehr günstig ausfallenden — Jagden allda und in der Umgegend noch vollends abzuhalten. — Die Torf-Aktien-Gesellschaft zu Bayreuth verkauft bereits Torf in verschiedenen Qualitäten und beliebigen Parthien, das Klafter von 5 — 5 fl. 30 kr., oder den Centner zu 30 — 33 kr. Auch der Stadtmagistrat daselbst hat ein Torfmagazin angelegt, und giebt das Klafter zu 4 fl. 15 kr. in großen und kleinen Parthieen ab.

* Vom Main, 14. Dez. Wenn nicht alle Anzeigen trügen, so steht eine definitive Entscheidung der holländisch-belgischen Angelegenheit nahe bevor, weniger auf diplomatischem Wege, als durch ein energisches Auftreten Deutschlands, das sein gutes Recht auf einen integrirenden Theil seines Bundesgebietes nöthigenfalls auch mit den Waffen in der Hand, kräftig zu wahren fest entschlossen ist. Die neuerliche von Seite des deutschen Bundes bei der Conferenz zu London, durch das Organ Oesterreichs, übergebene Note, läßt keinen Zweifel darüber. Oesterreich und Preußen, vom deutschen Bunde als Bundesglieder dazu ermächtigt, sollen in dieser an sämmtliche an der Conferenz Antheil nehmende Mächte erklärt haben, daß ein Hinausschieben dieser Angelegenheit, worauf Frankreichs Politik vorzüglich hinzuzielen scheint, die Interessen und die Würde Deutschlands gefährden, dieses daher ein solches nimmermehr zugeben könne, daß es sonach von dem Widerstande oder dem Nachgeben der belgischen Regierung allein abhänge, ob im Vollzuge des 24 Artikel-Vertrags, dem Belgien seine Zustimmung gegeben, Luxemburg und

Limburg von Holland besetzt, oder die Nothwendigkeit, deutsche Bundestruppen in diese Gebiete einrücken zu lassen, Platz greifen müsse. Im letzteren Falle sollen keineswegs preußische Truppen, sondern die Contingente mehrer deutschen Staaten mittleren Ranges zum Vollzuge dieser Maaßregel bestimmt sein. Ich gebe Ihnen letztere Nachricht als bloßes Gerücht, ohne die Authentizität dieser Angaben verbürgen zu wollen. Sicher ist, daß wichtige Verhandlungen in dieser Beziehung eben im Gange sind, deren Resultat bald zur Offenkunde kommen und den Beweis liefern dürfte, daß Niemand es ungestraft wagen darf, wohlerworbene Rechte Deutschlands antasten oder gar beinträchtigen zu wollen. Man will auch den von verschiedenen Seiten her berichteten Marsch zweier preußischen Armeekorps, also gegen 34,000 Mann, nach den Rheinprovinzen, damit in Verbindung bringen, obgleich als nächster Zweck nur die Ablösung der dort garnisonirenden Regimenter und die bei der jetzigen Stimmung der Gemüther daselbst, zumal den wiederholten Excessen des Pöbels zu Köln und an anderen Orten, nothwendig befundene stärkere Besatzung jener Provinzen, angegeben wird. Klar ist indeß, daß die Bevölkerung der jetzt im faktischen Besitze Belgiens befindlichen Provinzen, von dem künstlich erregten Fanatismus bald zurückkommen wird, wenn sie ein energisches Einschreiten Deutschlands zur Vertheidigung seines guten Rechts sehen werden. Die kriegerische Sprache, welche in Belgien jetzt an der Tagesordnung ist, und die Rüstungen daselbst, die allerdings in diesem Augenblick auf etwas mehr als bloße Demonstrationen deuten, werden bald auf ihren wahren Werth zurückgeführt sein, sobald nur eine ernstliche Gegenmaaßregel eines solchen Gegners wie Deutschland — dem Belgien an Ebenbürtigkeit denn doch etwas nachstehen dürfte, — eintreten würde. Vom Benehmen Frankreichs in dieser wichtigen Frage wird wohl das Meiste abhängen; Englands und Rußlands Beistimmung zu allen Schritten Deutschlands, wo es Aufrechthaltung der Integrität seines Gebietes gielt, ist so gut als gewiß.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 11. Dez. In der gestrigen Sitzung der zweiten Ständekammer erstattete der Abgeordnete Knorr Bericht über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherstellung der durch Patente vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover betreffend. Der Ausschuß spricht sich im Allgemeinen im Sinn des Antrags aus, und will nur deßhalb demselben nicht beitreten, weil die Stände sich von der hohen Staatsregierung versichert halten dürfen, daß sie ohne ihr besonderes Ansuchen bei dem hohen Bundestage nach Kräften dahin zu wirken sich bemühe, daß der gestörte Rechtszustand im Königreich Hannover wieder hergestellt werde.

† Aus Rheinhessen, 12. Dezember. Die Lust zur Auswanderung nach Demerara, die in unsrer Provinz, veranlaßt von einigen Agenten und deren glänzenden Anerbietungen, nicht wenig um sich gegriffen hatte, läßt zum Glück schon wieder nach. Die Mahnung wohlmeinender Blätter und noch mehr die heilsame Maaßregel der Regierung, diesen Wanderlustigen so lange den Reisepaß zu versagen, bis man nähere Auskunft über den Stand der Verhältnisse in Demerara und über die Realität der Versprechungen der Agenten eingezogen habe, alles dieses hat manchen Rheinhessen veranlaßt, den verderblichen Entschluß zur Auswanderung nach Demerara vorerst fallen zu lassen, und in der schönen paradiesischen Heimath zu bleiben. Unsere Regierung setzt bekanntlich keinem „Europamüden" ein Hinderniß in den Weg; allein wer da weiß, wie ungesund und verderblich dieses Clima im Osten von Südamerika dem Europäer werden muß, wer da weiß, daß jene Pflanzer die armen Deutschen, die sie durch glänzende Versprechungen anlocken, zu nichts anderem brauchen wollen, als zu Lückenbüßern für die durch die Sclaven-Emancipation befreiten englischen Schwarzen, der muß einer Regierung Dank wissen, wenn sie solche verirrten und irregeleiteten Wanderlustigen die goldne Berge in Guyana hoffen, aber nur Elend finden, bevormundet, und nicht ohne Weitres reisen läßt. Diejenigen, die sich bereits nach London eingeschiffe haben, um dort die Contrakte zu unterzeichnen, werden vielleicht zu spät einsehen, daß es thöricht war, um einiger Scheinvortheile willen die köstlichste Gegend Europas mit Demerara zu vertauschen, mit jener so äußerst feuchten und ungesunden Strecke, wo die Moräste und schlammigen Niederungen die giftigsten Dünste aushauchen, und wo die meisten Einwanderer nur zu bald von den endemischen Fiebern ergriffen und hingerafft werden.

Hannover. — Wir meldeten bereits gestern, daß der Bremen-Verden'sche Provinziallandtag eine Vorstellung zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes beschlossen habe, ein Schritt, der um so mehr Aufsehen erregt, als er von einer größtentheils aus Mitgliedern der Ritterschaft bestehenden Versammlung ganz unerwartet kam. Wie man jetzt erfährt, kam derselbe mit 25 gegen 10 Stimmen zu Stande; unter den 35 Votanten waren nur neun Deputirte der freien Grundbesitzer (darunter freilich Dr. Lange jun., der zu dem Erfolg am Meisten beigetragen haben soll), drei von den Städten und 23 von der Ritterschaft. Die Vorstellung selbst, die Anfangs an das Kabinet gerichtet werden sollte, nach dem Beschluß der Versammlung aber direkt an die Person des Königs gerichtet ist, lautet (nach der allgem. Ztg.) wie folgt: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Ew. k. Majestät getreue Provinzialstände der Herzogthümer Bremen und Verden haben es in ihrer ersten Zusammenkunft nach Erlassung des allerhöchsten Patents vom 1. Nov. 1837 nicht vermeiden können, ein in seinen Folgen so tief eingreifendes Ereigniß, wie die Aufhebung der Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes enthält, in ernste Erwägung zu ziehen, deren Ergebnisse sie vor dem Throne des Königs und Landesherrn im Vertrauen auf die huldreichen und gnädigen Gesinnungen Ew. k. Maj. allerunterthänigst niederzulegen wagen. Obwohl die Mangelhaftigkeit des Staatsgrundgesetzes in vielen seiner einzelnen Bestimmungen sich nicht verkennen läßt, und die Provinziallandschaft es namentlich schmerzlich empfinden mußte, wenn einzelne landschaftliche Rechte dadurch rücksichtslos beseitigt wurden, so hat doch die Landschaft das Staatsgrundgesetz nach seiner Erlassung als gültig betrachtet, und daher die Beseitigung seiner Wirksamkeit in einer andern als in der durch selbiges gebotenen Form, unbeschadet der tiefsten Verehrung vor dem allerhöchsten Willen Ew. k. Maj., um so aufrichtiger beklagen müssen, als durch selbige auch in hiesiger Provinz verderbliche Parteiungen, Zweifel und Mißtrauen leider verlaßt worden sind. Wie sehr aber auch die Provinziallandschaft gewünscht hätte, daß die Beseitigung der Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes nicht geschehen wäre, so kann sie doch unter den jetzigen Umständen Heil für das Vaterland und für dessen durch den gegenwärtigen schwankenden Zustand des öffentlichen Rechts bedrohte Interessen nur in einer die Rechte des Landes sicher stellenden Vereinbarung erblicken, durch welche der einem loyalen Volke täglich mehr drohende Konflikt mit der Regierung vermieden wird, der in keinem Landestheile schmerzlicher empfunden werden kann, als in Ew. Maj. Herzogthümern, welche in allen Zeiten ihren höchsten Ruhm darin suchten, mit Gut und Blut dem Könige und dem Vaterlande zu dienen, und die von dieser ihrer Gesinnung selbst unter dem Drucke feindlicher Willkühr die schönsten Proben gaben. Die gesetzliche Repräsentation der Herzogthümer würde sich daher einer Vernachläßigung

der auf ihr ruhenden Pflicht schuldig machen, wenn sie diese Darstellung der wahren Verhältnisse im Lande dem um das Wohl und die Zufriedenheit der Unterthanen so sehr bekümmerten Herzen Ew. k. Maj. vorenthielte, und die allerunterthänigste Bitte verzögerte: „daß Ew. Maj. geruhen wolle, allergnädigst zu befehlen, daß die Versuche zu einem Vergleiche auf eine solche Weise erneuert werden, welche auf eine baldige Herstellung eines rechtsgültigen und dauernden Zustandes des öffentlichen Rechts hoffen läßt.“ Indem die Provinziallandschaft diese ehrfurchtsvollste Bitte Ew. k. Maj. mit dem allerunterthänigsten Vertrauen vorzulegen wagt, daß Ew. k. Maj. in den Ausdrücken der wahren Gesinnungen des Landes nur den Beweis zu finden geruhen werden, daß die Provinziallandschaft mit der dem Könige und dem Vaterlande schuldigen Offenheit deutscher Männer getreu ihre Pflicht erfüllt, verharrt sie rc.“

, Aus dem Hannöverischen, 12. Dez. In dem vor kurzem in der Dieterich'schen Universitätshandlung zu Göttingen erschienenen neuen Bande des bekannten Martens'schen Nouveau Recueil de Traités et Actes publics, in welchen die Aktenstücke bis zum J. 1836 inclusive sich fortgeführt finden, wird das vom höchstseligen Könige Wilhelm erlassene, von Brighton am 19. Nov. 1836 datirte neue kgl. hannöverische Hausgesetz, mit der öffentlichen, von den Ministern v. Ompteda, Stralenheim, v. Alten; v. Schulte und van der Wisch unterzeichneten Promulgation desselben im Königreiche Hannover und in Begleitung der vorausgegangenen an die allgemeine hannövrische Ständeversammlung gerichteten Mittheilungen veröffentlicht. In diesem Hausgesetze, dem auch der jetzige König Ernst August von Hannover als Herzog von Cumberland und Agnat beigetreten ist, so wie in den Verhandlungen, welche dasselbe veranlaßt hat, wird sich auf die seit dem J. 1833 bestehende Staatsverfassung des Königreichs Hannover bezogen und diese als allgemein für alle Glieder des königlichen Hauses verbindliches Grundgesetz betrachtet.

Königreich Sachsen. — †† Dresden, 12. Dez. Der Hr. Erbprinz von Coburg ist am königl. Hofe sehr gern gesehen und daher oft daselbst, begleitet auch Se. Majestät zuweilen auf entferntere Jagdpartien. So wohnte er auch am 7. d. dem Hofconzerte, in welchem der bekannte Violinvirtuose Lipinsky aus Lemberg sich hören ließ, welcher jetzt bei hiesiger Kapelle als Conzertmeister angestellt ist, bei. Auch ein Prinz von Hohenlohe-Oehringen, Bruder der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, welcher die Forstakademie in Tharandt besucht, ist oft hier am Hofe, so wie der Erb-Prinz von Mecklenburg-Schwerin, der nun schon seit einem Jahre und länger, als Zögling des Blochmannschen Instituts hier verweilt. Nenne ich Ihnen nun noch die Fürsten Lynar, Löwenstein und Reuß LXIII., wovon erstere ihr Domicil hier haben und letzterer im Winter hier lebt, so werden Sie finden, daß sich an unserm Hofe jetzt eine ganz bedeutende Zahl Fürsten bewegt, wodurch dessen Soiréés und Couren an Glanz sehr gewinnen. — Die Unternehmer der Omnibus scheinen nicht unrichtig spekulirt zu haben, das beweist die immer größere Ausdehnung ihrer Fahrten und die für 24 Personen Platz habenden Wagen, welche sie jetzt bauen lassen. Das Publikum bedient sich ihrer je länger je mehr und legt mehr und mehr die Scheu davor, oder das Vorurtheil, in gemischter Gesellschaft zu fahren, ab. Rentirender ist diese Spekulation gewiß als die der Dampfschifffahrt, womit es gar nicht recht vorwärts will. Freilich setzen dieser, Witterung, Jahreszeit und Stand des Wassers, Schwierigkeiten entgegen, welche andere Spekulationen nicht treffen. Die Dampfschifffahrtsaktien stehen daher nicht besonders, so wie auch die unserer Eisenbahn, welche doch der Vollendung so nahe ist, sich nicht heben wollen. Am besten stehen immerfort und sind die gesuchtesten, die der bayerischen Bierbrauerei auf dem Waldschlößchen. Gelockt dadurch hat sich eine zweite Gesellschaft zum Brauen solchen Bieres gebildet, welche, gerade am ganz entgegengesetzten Ende der Stadt, beim Feldschlößchen, jetzt die erforderlichen Anlagen dazu, in gleich großem Style wie jene hervorgehen läßt. Die Regierung befördert solche Anlagen sehr gern, denn, daß seit dem Bestehen jener ersten, ganz bedeutende Summen im Lande bleiben, für Bier nach Bayern kein Geld mehr fortgeht, nur noch für Hopfen, ist offenkundig, und wohl wird man auch darauf denken, den Hopfen selbst zu gewinnen, dessen Bau schon in mancher Gegend um Dresden schwunghaft betrieben wird. — Mehrere Offiziere sind kürzlich, wegen Invalidität in Ruhestand versetzt worden. Neuen Zuwachs liefert am Schluße jeden Jahres die militärische Schule, das Kadettenhaus, das, gewöhnlich gegen Weihnachten, an 50 Zöglinge zur Anstellung in der Armee entläßt. — Das Befinden unseres Kriegsministers ist Gottlob! wieder das Beste, und bald wird derselbe seinen Geschäften von neuem vorstehen können. — In einem offiziellen Artikel der Leipz. Ztg. liest man: daß dem Oberlieutenant Herrmann Plötz, auf sein Ansuchen die Kammerherrnwürde ertheilt worden ist. Es möchte wohl unter die seltenen Fälle gehören, daß einem Bürgerlichen dieser Charakter zu Theil wird, aber auch ein Zeichen sein, daß auch in dieser Art man bemüht ist, keinen Unterschied in Ertheilung der Würden, durch die Geburt bestimmen zu lassen, was unserer Regierung zur großen Ehre gereicht.

Oesterreich. — Wien, 11. Dez. Kürzlich langten nach Mitternacht, fast hintereinander, zwei Couriere beim Fürsten Metternich an, der sie nach drei Viertelstunden wieder expedirte. Man glaubt, daß die Depeschen gleichen Inhalts, und von hoher Wichtigkeit gewesen seien. Ein entscheidendes Ereigniß in dem so sehr gespannten Verhältnisse, zwischen England und Rußland soll, wie seither verlautet, der Gegenstand dieser Mittheilungen gewesen sein. — Auch die belgischen Verwickelungen beschäftigen unsere Regierung angelegentlich; es sind mehrere Konferenzen deshalb gehalten und Kuriere abgesendet worden. Im Gegensatze eines Marsches französischer Truppen an die belgische Grenze, glauben Gutunterrichtete vielmehr an eine Besetzung des dortigen Bundesgebietes durch ein deutsches Truppencorps, dessen Kommando der Prinz Emil von Hessen erhalten soll. — Unsere Infanterie wird indessen immerfort vermindert, die Avancements sind eingestellt, bis man die 192 supernumerären Offiziere wieder untergebracht hat. — Wir erwarten demnächst auch eine Quarantäne-Verordnung gegen das gelbe Fieber. Es scheinen die Erfahrungen und Lehren der Kontagionisten den Sieg davon getragen zu haben, welcher bei der reiflichen Prüfung, die Oesterreich seinen Verordnungen vorangehen läßt, als entschieden anzunehmen ist. (Nürnb. Corresp.)

Verona, 7. Dez. Der Cardinal Odescalchi ist gestern ganz unvermuthet und beinahe ohne alle Begleitung dahier angekommen und im Noviziat der Jesuiten abgestiegen. Heute Morgens hat derselbe die Cardinalstracht mit dem bescheidenen Habit eines Jesuitennovizen vertauscht. (M. p. Z.)

Kurse.

Augsburg, 14. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 106 P., 104 1/2 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 P., 104 G.

Frankfurter Kurs am 14. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 9/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1790. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br —, G. 53 3/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 3/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 264. (Geldkurse vom 13. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373.

819. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 206/8.

Wien, 11. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 1078/4. do. 4pCt. 1005/16. do. 3pCt. 81 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 2864/5. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 1571/10. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 6821/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 643/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 11. Dez. Integr. 5211/16; 5 0/0 Cert. 1007/16; Kanf. 245/16; 4 1/20/0 Synd. 941/2; 3 1/2 0/0 793/8; Ard. 16 1/2; ruß. Inscr. 687/8; 50/0 östr. Met. 1085/8; 50/0 Brasil. 781/4.

Londoner Börse vom 10. Dez. Consols 937/8 94, mit Coup. 161/8 3/8, Diff. 67/8 71/8, Paß. 33/4 4, portug. 291/2 30, 3 pCt. 191/4 20.

Pariser Börse vom 11. Dez. 5pCt. 110 5. — 3pCt. 79 70. — Neapol. 99 85. — 5pCt. Span. 163/4. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2715. — St. Germain-Eisenbahn 656. — Versailles, rechtes Ufer 687 50. Linkes Ufer 330. — Havre 925. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 345.

Paris, 12. Dez. 5pCt 100 90. 3pCt. 79 60. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg im liter. artist. Institut vorräthig) zu haben:

Handbuch
der
Landgüter-Verwaltung
oder der
Einrichtungs- und Betriebs-Kunde
des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Von

Raimund Veit,

Kn. bayer. Professor der Landwirthschaft an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule in Augsburg, und Pächter der Landwirthschaft des freiherrlich von Lotzbeck'schen Ritterguts Hard in Bayern.

gr. 8. Drei starke Bände mit vielen Tabellen. 1838. 6 fl. oder 4 Rthlr.

Ueber vorstehendes Werk haben sich bereits alle landwirthschaftl. Zeitschriften aufs allergünstigste ausgesprochen; namentlich C. Fürst in Frauendorf, André zu Prag in seinen ök. Neuigkeiten, Jahrg. 1838; Hofrath Weber in Breslau sagt in dem „Universalblatt f. Landwirthschaft", 15r. Bd. Nr. 1 v. 1. Juli d. J.: „Es ist für den Freund der Literatur immer eine Freude, wenn ihm unter den vielen geringhaltigen literarischen Produkten unserer Zeit einmal ein gediegenes Werk in die Hände fällt, und als ein solches glaubt Referent seiner Ueberzeugung nach das vorgenannte ansehen und empfehlen zu können. Dasselbe behandelt seinen Gegenstand, „wie der Landwirthschaftsbetrieb aufs vortheilhafteste bewerkstelligt, geführt und verwaltet werden soll" — mit solcher Gründlichkeit und Vollständigkeit, in einem so deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden theoretischen und praktischen Landwirth erkennt, und gewiß jeder Leser viel Nutzen aus dem Studium dieses Werkes ziehen wird." Dieses sind Urtheile aus dem Auslande, die inländ. Rezensionen mit gleichem Lobe wollen wir daher nicht näher berühren, sie sind schon bekannt genug.

Anzeige.

Bei der Nähe des Jahresschlusses erlauben wir uns, zum Abonnement auf die

Aschaffenburger Zeitung,

mit welcher fortan als Unterhaltungsblatt die

Erheiterungen

verbunden bleiben, ergebenst einzuladen.

Richtung und innerer Gehalt dieser Zeitung sind hinlänglich bekannt. Zuverläßige Correspondenten dienen der mit Sorgfalt bethätigten Sichtung und Zusammenstellung des übrigen den besten Quellen entnommenen Materials zur Unterstützung. Anständige Freimüthigkeit für Recht und Wahrheit, unparteiische und ruhige Prüfung der politischen Zustände, frische Darstellung der Tagsgeschichte und der parlamentarischen Diskussionen werden bei vorzüglicher Berücksichtigung und Hervorhebung der materiellen und industriellen Interessen, sowie insbesondere der Angelegenheiten Bayerns, stets die Hauptgrundsätze der Redaktion dieses Blattes bleiben. Ueber alle Tagesereignisse wird so schnell, als nur immer möglich, berichtet, und wir verschaffen uns gegenwärtig alle Nachrichten aus dem westlichen Europa, als dem Schauplatze der wichtigeren Begebenheiten, täglich durch außerordentliche Gelegenheit und zwar 24 Stunden früher, als der gewöhnliche Lauf der Posten sie bringt.

Das die politische Zeitung wöchentlich in zwei ganzen Bogen begleitende Unterhaltungsblatt bringt das Beachtenswertheste aus den neuen Erscheinungen in dem Gebiete der schönen Literatur, der Geschichte, der Natur-, Länder- und Menschenkunde, unter steter Rücksichtnahme auf das Sittliche, und enthält nebenbei eine reichliche Auswahl von Anekdoten und anderen Ergötzlichkeiten, welche eine erheiternde Lektüre gewähren.

Alle verehrlichen Abonnenten, welche diese Zeitung durch die Post beziehen, wollen gefälligst bei der nächsten Postexpedition ihre Anbestellung ungesäumt machen, damit die Zusendung von Neujahr an richtig geschehen kann. Der halbjährige Pränumerationspreis für die Zeitung mit den Erheiterungen ist im ersten Rayon 3 fl. 34 kr., im zweiten 3 fl. 54 kr., im dritten 4 fl. 7 kr. (einschließlich sämmtlicher Gebühren und Antheile der Postexpeditionen).

Aschaffenburg im Dezember 1838.

**Die Redaktion
der Aschaffenburger Zeitung.**

Folgende Zeitschrift unseres Verlages wird im künftigen Jahre fortgesetzt, und kann sowohl durch die Post sowie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Athanasia, Zeitschrift für die gesammte Pastoral-Theologie. Von Dr. F. G. Benkert und Dr. J. M. Düx. Neue Folge. 9. und 10. Band, oder Jahrgang 1839. Preis pr. Band von 3 Heften à 12 Bogen in gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 Gr.

Es erscheinen jährlich 2 Bände oder 6 Hefte. Die erste mit 12 Bänden abgeschlossene Sammlung, die ausgezeichnetsten und gediegendsten Aufsätze im Gebiete der Pastoraltheologie, Pädagogik und Philosophie enthaltend, ist zur Erleichterung des Ankaufs von 43 fl. 12 kr. oder 24 Rthlr. auf 26 fl. oder 16 Rthlr. ermäßigt, einzelne Bände behalten obigen Preis.

Würzburg im Dezember 1838.

Stahel'sche Buchhandlung.

Verkauf.

(3 a.) In Ludwigsstadt in Oberfranken ist ein großes, vor 8 Jahren neu errichtetes Gebäude um billigen Preis zu verkaufen. Dasselbe liegt mitten im Orte an der Loquitz, hat eine bequeme Einfahrt, 2 Höfe, Stadel u. s. w. und besteht:

1) aus einem ganz massiv gebauten Vorderhause, welches im untern Stock einen großen Hausplatz, 2 Niederlagen, 1 Stube, im zweiten 3 Zimmer, 2 Kammern, 1 Küche und Hausplatz enthält; im dritten Stock ist dieselbe Eintheilung, bis jetzt aber nur zu Niederlagen benützt worden.

2) aus einem Nebengebäude, unten 2 gewölbte Niederlagen und Stallungen, im zweiten Stock 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche; im dritten 8 Kammern enthaltend.

3) aus einem Hintergebäude, unten eine sehr große gewölbte Gerberei mit Pumpe und Kessel, im zweiten Stock 4 Arbeitsstuben, im dritten eine große Trocknung enthaltend.

Sämmtliche Theile haben 2 Böden, sind mit Schiefern gedeckt, von allen Seiten frei und helle, haben 3 breite Treppen und sind im besten Stande.

In den Höfen befinden sich 5 Gruben und ein Gerüste zum Trocknen der Lohkuchen. Es können auch die Gerbereigeräthschaften mit abgegeben werden, und die Hälfte der Kaufsumme zu 4 0/0 darauf stehen bleiben.

Portofreie Anfragen unter Adresse **A. L.** in **L.** befördert die Expedition des Fränkischen Merkur.

Verschollenheits-Erklärung.

(3 a.) Friedrich Pickelmann, Bauernsohn aus Alfalter, geboren am 20. September 1788, welcher als Soldat des vormaligen 3ten leichten Infanterie-Bataillons Buttlar den russischen Feldzug beigewohnt hat und in einem Hospital verwundet zurückgeblieben sein soll, oder dessen rechtmäßige Descendenz, wird auf den Antrag seiner Geschwistere hiedurch aufgefordert, binnen 6 Monaten und längstens bis

zum 25. Juni 1839

dahier sich zu melden und von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls Friedrich Pickelmann als verschollen betrachtet und sein Vermögen unter die Geschwistere desselben getheilt und gegen Caution hinausgegeben werden wird.

Hersbruck, am 6. Dezbr. 1838.

Königliches Landgericht.
Hellmann.

Illing.

(Mit Beilage)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 351. (17. Dezember. 1838.)

Die griechisch-katholische Kirche und der Priester Kallinikos Kampanis in München.

(Frkf. und Schl.) Die Hofkabalen dauerten unterdessen fort und so bietet Lehre und Cultus keine neue Entwicklungszustände mehr dar und auch alle Vereinigungsversuche mit der römischen Kirche blieben namentlich des drohenden Verderbens von Seiten der Türken wegen vergeblich. Im Jahr 1453 den 29. Mai wurde Konstantinopel wirklich von den Türken erobert und die Sophienkirche zur Moschee entweiht. Der Patriarch, der als hoher Staatsbeamter des Sultans galt, war von nun an Vertreter und Richter seines Volkes, und die griechische Kirche, niedergebeugt wie die ganze Nation, übernahm den Beruf, ein unglückliches Volk zu trösten und seine Eigenthümlichkeit auf schönere Zeiten zu bewahren.

In der Zeit der Reformation trat die orientalische Kirche in Berührung mit der protestantischen; Melanchton übergab einem Diakonus aus Konstantinopel Demetrius Mysus, der mehrere Tage in seinem Hause weilte, um den Zustand der evangelischen Kirche kennen zu lernen, die griechische Uebersetzung der Augsburgischen Confession nebst einer Begrüßung an den Patriarchen Joasaph II., die jedoch keinen weiteren Erfolg hatte. Durch einen lutherischen Gesandtschaftsprediger in Konstantinopel traten später die Tübinger Theologen mit dem Patriarchen Jeremias II. in Unterhandlungen, jedoch gleichfalls ohne Frommen. Noch später suchte der Patriarch Cyrillus Lucaris, der auf seinen Reisen Verbindungen in Genf und England angeknüpft hatte, eine Vereinigung der griechischen Kirche mit der reformirten zu Stande zu bringen, wurde aber deßhalb bei dem Sultan des Hochverraths angeklagt und mußte seine Unionsversuche mit dem Leben büßen.

Um nun das Selbstbewußtsein der Kirche gegenüber ähnlichen Bestrebungen festzustellen und um den vielfach ertönenden Klagen über die Verfälschung der alten griechischen Kirche zu begegnen, verfaßte der Metropolit zu Kiew, Petrus Mogilas ein Glaubensbekenntniß der Russen (1642), das von allen griechischen Patriarchen sanktionirt wurde: ὀρθόδοξος πίστις πάντων τῶν Γραικων.

Die fortdauernde Unterdrückung der geistigen Elemente hatte auch die geistige Regeneration, die im Abendlande durch die Reformation eintrat, unmöglich gemacht und die griechische Kirche stand in ihrer abstrakten Spekulation da, zwar herangewachsen zu einem großen Baum, aber abgelebt ohne Blätter und Blüthen.

Gleichwohl hat die griechische Kirche durch jene symbolische Schrift wieder einigen Halt bekommen, und will man annähernd den Standpunkt der Kirche schildern, so muß diese symbolische Schrift zu Grunde gelegt werden, denn eine Schilderung der Kirche nach dem alleinigen Zustand der einzelnen Gemeinden, würde nur ein sehr schwankendes Bild abgeben, weil eben der Zustand der einzelnen Gemeinden so unbestimmt ist, da in den einzelnen Gliedern ein klares Bewußtsein und eine gründliche Erkenntniß von dem Wesen der Kirche nicht leicht gefunden werden möchte.

Dieses Glaubensbekenntniß ruht auf den althergebrachten Grundlagen, es spricht nur in einzelnen Dogmen den Gegensatz gegen die römische und protestantische Kirche positiv aus. Das Glaubensbekenntniß will ferner zeigen, was ein rechtgläubiger christlicher Mensch annehmen und beobachten müsse, um dereinst das ewige Leben zu erben und darauf antwortet es: Glauben und gute Werke und fasset beides in die drei theologischen Tugenden, auf die Alles ankommt: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Quelle der Religionserkenntniß ist den Griechen wie den römischen Katholiken die heilige Schrift und die apostolische Tradition, sie behaupten daher, was christliches Glaubensdogma sei, habe die Kirche aus dieser doppelten Erkenntnißquelle zu schöpfen. Wie die römischen Katholiken verbinden sie auch mit der Anbetung Gottes eine Anrufung und Verehrung der Engel und Heiligen als Fürsprecher bei Gott; und sind zugleich der Meinung, daß die Bilder und Reliquien derselben verehrt werden dürfen. In der Lehre von der Erbsünde, von der Freiheit des menschlichen Willens und von der göttlichen Gnade findet sich bei ihnen ein entschiedener, ja selbst nahe an Pelagianismus streifender Semipelagianismus. Sie glauben auch wie die röm. katholische Kirche, daß der Wiedergeborne nicht nur die Gebote Gottes vollkommen erfüllen, sondern noch mehr thun, opera supererogationis vollbringen könne. Die griechischen Katholiken zählen wie die römischen sieben Sakramente: Taufe, Chrisma, Abendmahl, Buße, Priesterthum, Ehe und heiliges Oel. Bei der Taufe wird der Körper des zu Taufenden dreimal ganz ins Wasser eingetaucht zur völligen Reinigung von der Erbsünde und in der Lehre von dem Abendmahle statuiren sie auch die Transsubstantiation jedoch in etwas anderer Form als in der röm. kathol. Kirche; mit den Protestanten behaupten sie, daß das Abendmahl nur unter beiderlei Gestalt, (also Brod und Wein) vollständig empfangen werde; doch betrachten sie auch wie die röm. Katholiken, das Abendmahl nicht blos als ein Sakrament, sondern als ein wahres Opfer; sie glauben, daß Christus, der sich einst selbst am Kreuze zum Heile der Menschheit geopfert, jedesmal im Abendmahl unblutig durch den Priester zur Sühnung der Sünden geopfert werde. Diese Handlung des Priesters ist mit vielen Ceremonien ausgeschmückt (also auch die Messe.) Den Ablaß der römisch katholischen Kirche verwerfen die Griechen, so wie auch alle stellvertretenden Satisfaktionen für die Todten (was die röm. Katholiken durch ihre Messen für die Todten bezwecken) und glauben blos, daß Gebete und die Messen Gott bewegen können, daß er die Abgeschiedenen aus einem traurigen Mittelzustande bald befreie. So wird also das Fegfeuer von der griechischen Kirche nicht ganz in der Art wie von der römischen angenommen; ebenso wenig sind Todtenmessen und Gebete der Priester gegen Remuneration üblich.

Während die röm. katholische Kirche jegliche Ehescheidung für unzuläßig erklärt, erkennen die Griechen in dem Ehebruch eine gültige Ursache zur Scheidung, jedoch ist dieß die einzige Ursache. In Praxi aber gelten viel laxere Grundsätze, eine vierte Ehe gestattet die griechische Kirche übrigens nicht und erschwert schon die zweite und dritte.

Die christliche Kirche auf Erden hat bei den Griechen wie bei den Protestanten nur ein unsichtbares Oberhaupt: Christum. Das Cölibat betrachtet die griech. Kirche von einem anderen Standpunkt als die römische; die griechische Kirche duldet zwar keine verehlichten Bischöfe, gestattet aber den übrigen Geistlichen die Ehe unter gewissen Bedingungen und Beschränkungen; nämlich blos vor der Ordination darf einer verheirathet sein, nach der Ordination darf sich aber keiner mehr verheirathen; stirbt die Frau eines Geistlichen, der vor der Ordination verheirathet war, so ist ihm nicht gestattet, eine zweite Frau zu nehmen, er müßte denn

die Verwaltung der Sakramente nicht mehr vornehmen und fürderhin blos Lehrer sein wollen. Zu Bischöfen können blos die gewählt werden, die entweder nie oder nur einmal verheirathet waren.

Auf ihre Liturgie legen die Griechen großen Werth und halten sie für ganz vollkommen, daher schreiben sie den ceremoniellen Gebräuchen, welche bei den Sakramenten und der Messe statt finden, eine hohe Kraft zu. Außerdem bleibt der griechische Gottesdienst fast ganz bei äußeren Gebräuchen stehen; Predigt und Katechese machen den geringsten Theil aus. Jede Gemeinde hat ihr bestimmtes Sängerchor, welches Hymnen und Psalmen singt, die Gemeinde selbst aber singt nicht und die Instrumentalmusik ist ganz verpönt. Die Klöster in Griechenland folgen mehrentheils der strengen Regel des heil. Basilius; am Sonnabend zu fasten verbietet die griech. Kirche, und schärft sabbathliche Sonntagsfeier ein; übrigens bestehen viele andere Festtage. Die höhere Geistlichkeit besteht aus Bischöfen, Erzbischöfen, Metropoliten und Patriarchen; die niedere Geistlichkeit aus Liturgen, Vorlesern, Sängern, Hypodiakonen und Diakonen, Priestern, Popen und Protopopen; die drei letzteren sind die ersten Geistlichen an Haupt- und Kathedralkirchen. Der Abt eines Klosters heißt Higumenos, die Aebtissin Higumene und ein Abt, unter dessen Aufsicht mehrere Klöster stehen, führt den Titel Archimandrit und hat den Rang gleich nach den Bischöfen, welche eben aus Klostergeistlichen gewählt werden.

Was in vorliegender historischen Skizze der griech. Kirche gesagt ist, darf übrigens keineswegs als in das geistige Leben des Volkes eingedrungen genommen werden, es ist nicht einmal geistiges Eigenthum der gebildeteren Griechen, und die meisten gehorchen dem todten Buchstaben sklavisch und suchen den Geist und die Durchdringung desselben durch eine Anhäufung äußerer Ceremonien zu ersetzen. Es liegt ein gewaltiger Schmerz in der Betrachtung eines solchen Volkes und wohl gibt es noch Männer in diesem Volke, die im Gefühle dieses Schmerzes auch die aufdämmernde Sehnsucht nach einer Zustandsverbesserung auf dem Boden der Kirche empfinden; und unter diese Männer gehört der schon seit Jahren in München sich aufhaltende Priester Kallinikos Kampanis. Mit beschränkten Kenntnissen, aber einer kräftigen Strebelust kam er dahin, lernte mit bewundernswerther Ausdauer die deutsche Sprache ex fundamento und ging nun mit allem Eifer an die Schätze des reichen deutschen Gemüthes und der Tiefe deutscher Philosophie. Zu diesem Behufe las er deutsche Dichter, besuchte die Collegien Schellings und anderer und suchte Männer auf, die in jeglicher Beziehung seinen Bestrebungen unter die Arme griffen. Um in seiner Wissenschaft, der Theologie, Ersprießliches leisten zu können, nahm er bei einem protestantischen Theologen Unterricht im Hebräischen und ruhte und rastete nicht eher, als bis er die heilige Schrift im Urtexte lesen konnte, was ihm über dieses wichtigste Buch der Menschheit Aufschlüsse gab, die er vorher in den griechischen Uebersetzungen nicht gefunden hatte; die Unterredungen mit ausgezeichneten protestantischen und röm. katholischen Theologen unterstützen ihn hierin ganz besonders; die Benützung der Manuscripte auf der k. Hof- und Staatsbibliothek als untrügliches Quellenstudium nicht minder; und so, mit einem fest moralischen Charakter ausgestattet, wird er seine Sendung vollbringen. Er weiß, wie er sein Volk aus den Banden religiösen Wahnes und Aberglaubens, worin es jetzt noch schwer gefangen liegt, befreien kann, und er wird den Muth dazu haben, wenn er einst ausgerüstet mit aller Umsicht, die zum großen Werke nöthig ist, in sein Vaterland zurückgekehrt sein wird. Der erste Anfang muß nach seiner ganz richtigen Ansicht der sein, dem Volk Selbstbewußtsein von dem zu bringen, was es durch und in seiner Religion hat, erst wenn dieses Selbstbewußtsein in ungetrübter Klarheit vorhanden ist, kann sich die Frage stellen: wie ist es anzufangen, daß es besser werde? Gott gebe dem Gelingen des schönen und guten Werkes seinen Segen.

Niederlande.

Brüssel, 18. Dez. Die Repräsentantenkammer versammelte sich heute erst um 2 3/4 Uhr. Ein Schreiben des Ministers des Innern zeigte an, daß bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs ein Tedeum in der St. Gudulakirche werde gesungen werden. Die Kammer beschloß, dieser Ceremonie in Corpore beizuwohnen. — Gestern hatte im Palast ein Ministerconseil unter dem Vorsitze des Königs statt. Der Kriegsminister hat heute Depeschen des Generals von Tabor, Militärcommandanten der Provinz Luxemburg, erhalten. — Man versichert, daß Hr. van Praet mit wichtigen Depeschen von London zurückgekehrt ist. — Die Rüstungen werden mit großem Eifer fortbetrieben. — An der Börse circulirten Pariser Briefe, denen zufolge die belgische Frage unwiderruflich entschieden sei. Ludwig Philipp ist der Bestimmung beigetreten und es fragt sich nur, wann dieselbe bekannt gemacht werden soll.

Ein Bataillon des in Brügges garnisonirenden 5. Linienregiments hat am 7. Dez. Befehl erhalten, nach Arlon zu marschiren. Man versichert, daß ein Armeecorps von 10,000 Mann sich unverzüglich zu Brugges versammeln werde, um von dieser Seite die Grenze gegen eine holländische Invasion zu schützen.

Grossbritannien.

London, 10. Dezember.

Die heutigen Blätter beschäftigen sich größtentheils mit den letzten durch den „Great Western“ *eingetroffenen Nachrichten* aus Canada, enthalten aber in der Hauptsache nichts Neues. Der Marquis von Normanby wird mit seiner Gemahlin aus Dublin hier erwartet. — Der „Naval und Military Gazette“ zufolge sollen noch zwei Regimenter nach Ostindien geschickt werden. Die Rekrutirung für die ostindische Armee wird in dem vereinigten Königreiche mit großem Eifer betrieben, hat aber keinen erwünschten Erfolg. Es sind immer noch 1800 M. zur Completirung der indischen Regimenter nöthig, auch kehren demnächst eine Menge Soldaten als Invaliden aus den ostindischen Besitzungen zurück, die ebenfalls ersetzt werden müssen. Die dringende Nothwendigkeit von Truppensendungen nach Canada und Ostindien wird dem erwähnten Blatte zufolge, die Regierung wahrscheinlich veranlassen, die engl. Miliz für den Dienst des Landes zu requiriren.

Lady Esther Stanhope, Schwester des Grafen Stanhope und Nichte Pitts, jene Abenteuerin, welche im Libanon sich theils durch schwärmerische Ideen, theils durch ihr Geld eine Art Oberherrschaft über die Bewohner des Gebirges errungen hatte, sah neuerdings eine der Quellen ihrer Macht, den Geldzufluß aus dem Mutterlande, zerfließen, indem das gegenwärtige Ministerium zu Anfang dieses Jahres beschlossen hat, die Auszahlung der ihr zustehenden Pension einzustellen. Lady Esther hat nun unterm 1. Juli d. J. von Dschun, im Libanon, ein Schreiben an Lord Palmerston erlassen, in welchem sie sich voll Bitterkeit über das Verfahren des Kabinets gegen sie, „welche den englischen Namen im Orient höher, als irgend Jemand, erhoben habe“, beklagt. Das Schreiben ist etwas verworrener Natur und verräth, daß der Lady Geisteszustand ähnlich beschaffen ist. Sie droht, wenn sie nicht beim nächsten Paketboot vor den Augen der Welt von allen absichtlich oder unabsichtlich auf sie geworfenen Flecken gereinigt sei, ihren Haushalt aufzulösen, das Thor ihrer Wohnung zuzumauern und darin zu verharren, wie in einem

Grabe, bis ihrem Charakter Gerechtigkeit widerfahren sei. Sie schließt mit folgenden Worten: „Ich bin dem Sultan so ergeben (sie stand deßwegen auch lange in Spannung mit der ägyptischen Herrschaft in Syrien), daß ich, sollte ich dafür mein Haupt verlieren, den durch eine so mächtige Hand geschwungenen Säbel küssen und doch zugleich mit unsäglichster Verachtung Eure lumpigen Agenten behandeln und ihnen nie die geringste Gewalt über mich gestatten werde. Thäte ich es, so würde ich meine Abkunft Lügen strafen. Esther Lucia Stanhope.“ Das Chronicle setzt die Verhältnisse, welche zur Folge hatten, daß die Bezahlung der Pension der Lady Stanhope eingestellt wurde, so auseinander: Die ägyptischen Behörden machten in den Jahren 1834, 1835 u. 1837 ernste Vorstellungen an das brittische Consulat in Alexandria, in welchen sie auf Befriedigung der eingebornen Gläubiger der Lady drangen und zuletzt auch drohten, daß, wenn diesen Gläubigern nicht von dem Consulate geholfen werde, englische Gläubiger von Eingebornen ebenfalls kein Recht finden sollen. Die osmanischen Gläubiger der Lady hätten nun dieselben vor den einheimischen Gerichten belangen können, wo sie unendlichen Plackereien ausgesetzt gewesen wäre, ohne daß das Consulat dem hätte abhelfen können; um nun dieß zu vermeiden, wurde auf das Gesuch eines Mitglieds ihrer eigenen Familie beschlossen, die Auszahlung ihrer Pension einzustellen, bis sie zu einer Uebereinkunft mit ihren Gläubigern zugestimmt hat.

Der „Post“ zufolge beabsichtigen die Katholiken in London eine große Kathedrale zu erbauen, hundert reiche Edelleute und Bürger wollen zu diesem Zwecke jeder 1000 Pf. St. unterzeichnen. — Man spricht von 6 Regimentern, die noch nach Canada gesendet werden sollen. Eine große Quantität warmer Kleidungsstücke geht mit dem nächsten Paquetboote für die Truppen nach Canada ab. Bei dem kalten Klima dieses Landes ist eine solche Vorsorge sehr lobenswerth. Die neuesten Nachrichten aus Indien, nach denen unter einigen Regimentern die Cholera große Verwüstungen anrichtet, mögen zum Theil dazu gemahnt haben. — Die brittisch-amerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat bei einem Liverpooler Schiffbauer ein neues eisernes Dampfboot von 1200 Tonnen bestellt, welches den Namen „Atalanta“ führen, und in Verbindung mit der „british Queen“ und dem „Präsident“ den Dienst zwischen England und den Vereinstaaten versehen wird. — Die Gesellschaft der Künste hat eine goldene Medaille im Werthe zu 50 Pf. für denjenigen ausgesetzt, der in Ostindien oder einer andern brittischen Colonie mit dem größtem Erfolg die Cultur des Thees betreibt. Der Anbau dieser Pflanze in Ostindien scheint für England von Wichtigkeit werden zu wollen, die Versuche, die daselbst im Großen damit gemacht wurden, waren vom besten Erfolge gekrönt, daß man sich sogar der Hoffnung hingibt, mit der Zeit den chinesischen Thee ganz entbehren zu können; was bei den Vexationen, denen der Handel mit dem himmlischen Reiche fortwährend ausgesetzt ist, von unberechenbaren Vortheilen wäre. — Nach Berichten aus Canton vom 24. Juli war der Admiral Mailand mit mehreren Schiffen daselbst angekommen, um durch seine Gegenwart das Eigenthum und die Interessen der britischen Unterthanen zu schirmen. Der Kaiser von China hat ein zweites Verbot gegen die Einfuhr des Opiums erlassen.

Die Zahl der Bittschriften um eine Herabsetzung des Postportos, welche während der Parlamentssession im Jahre 1837 eingingen, betrug nur 8, in der letzten schon 320, d. h. fast das Doppelte der Petitionen, die um andere Steuerermäßigung baten. Die Zahl der Namensunterschriften unter den Briefporto-Bittschriften war 38,709, was im Durchschnitt 120 Namen für jede Petition ausmacht, dabei rührte ein Drittel der Bittschriften von Corporationen her, unter welche nur der Vorsitzer seinen Namen zu setzen pflegt. — Während der letzten Session sind im Ganzen 9306 Petitionen eingereicht, sie betreffen 456 Gegenstände, was durchschnittlich 21 Bittschriften auf 1 Gegenstand giebt; die meisten, nämlich 4575, betrafen die Negersklaven.

Frankreich.

Paris, 12. Dezbr. Der Moniteur enthält heute die k. Ordonnanz, wodurch der Marschall Gerard zum Oberkommandanten der Nationalgarde des Departements der Seine ernannt ist. Dieselbe ist gegengezeichnet von Hrn. v. Montalivet, dem Minister des Innern. — Der Leichnam des Marschall Lobau ist im Dome der Invaliden bis gestern früh 10 Uhr auf dem Catafalk ausgestellt geblieben. Der Clerus so wie ein Ehrenposten der Invaliden, die dazu durch Spezialbefehl des Marschalls Moncey, Gouverneurs der Invaliden, beordert worden waren, hielten die Nacht über die Wache dabei. Gestern morgens um 10 Uhr wurde noch eine feierliche Messe gelesen, der die Familie des Verewigten, der General Fririon als Stellvertreter des Marschalls Moncey, begleitet von dessen Adjutanten, dann die Obersten sämmtlicher Legionen und der Generalstab der Nationalgarde mit den Generalen Jacqueminot und Friant an der Spitze, beiwohnten. Nach Beendigung dieser wurde der Sarg in die Gruft der Gouverneure eingesenkt, wo er zwischen denen des Marschalls Bessieres und des Generals Lariboissiere steht. — Am 20. d. soll eine Versammlung der Nationalgarde statthaben, wobei der Marschall Gerard seinen Oberbefehl über dieselbe antreten wird. — Kraft Entscheidung der Anklagekammer, erlassen am 10. Dez. wird Willandt, über dessen grausames Verfahren gegen seinen Sohn in diesen Blättern vorgestern ausführlich berichtet wurde, vor die Assisen gestellt, als beschuldigt, seit mehreren Jahren, namentlich von 1835—1838, ohne Befehl der Behörden seinen Sohn Eugen Christoph länger als einen Monat, eingesperrt gehalten und ihn körperlichen Torturen unterworfen, dann mehrere Attentate auf die Scham an der Person seines Sohnes begangen zu haben, ein durch die Artikel 332, 333 341, 342 und 344 des Code penal vorgesehenes Verbrechen, auf welches die Todesstrafe gesetzt ist.

Das Journal des Debats vertheidigt das Ministerium gegen den letzterem vielseitig von der Opposition gemachten Vorwurf, daß es die Interessen Belgiens, die mit denen Frankreichs innigst verknüpft seien, bei der Londoner Konferenz nicht kräftig und entschieden genug verfechte. Wenn einmal alle Details der dort gepflogenen Verhandlungen bekannt würden, werde sich der ganze Ungrund dieser Beschuldigung zeigen. Nur Frankreich habe es Belgien zu danken, wenn ihm bei der Revision der 24 Art. neue Vergünstigungen zu Theil würden.

Nach Berichten aus Guadeloupe, vom 12. Okt. wüthet daselbst das gelbe Fieber unter den Europäern und den Creolen ohne Unterschied, besonders zu Point a Pitre, wo bereits mehre Mitglieder des k. Gerichtshofes die Opfer geworden sind. — Aus Oran hat man Nachrichten vom 28. Nov., nach denen Abd-el-Kader fortwährend Ain-Madi belagerte; seine Armee soll übrigens in sehr schlimmem Zustande sein, besonders in Folge des starken Schneefalls; destungeachtet scheint der Emir nicht ablassen zu wollen, bis er die Stadt erobert. — Seine Kanonengießerei zu Mascara ist unter der Leitung von Arbeitern aller Nationen, die regelmäßig bezahlt werden, fortwährend sehr thätig. An Geld scheint es seinen Agenten nicht zu fehlen. — Die unter General Boyers Commando begonnene Straße von Oran nach Mers-el-Kebir ist jetzt vollendet, und wird befahren. — General Guehenec muß wegen eines Augenleidens schon längere Zeit das Zimmer hüten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 3. Dez. zufolge, hat General Alaix das Portefeuille des Krieges übernommen, allein er war zur Zeit noch der einzige Minister. Inzwischen cirkulirte wieder eine neue Ministerliste, Conseilpräsident würde wiederum der Herzog von Frias sein, das Finanzministerium würde dem Hrn. Cantero, einem Deputirten von der Opposition, übertragen, das Ministerium des Innern dem Hrn. Salerta, einem der nemlichen Nuance angehörenden Deputirten, das Justizministerium dem Hrn. Gonzales, einem Senator von der Opposition, das Kriegsministerium dem General Alaix. — Die Gemäßigten theilen sich jetzt in drei Fraktionen, welche die Hrn. Isturiz, Martinez de la Rosa und Riva Herrera zu ihren Chefs haben. Die entschiedenen Liberalen sind ebenfalls in 3 Fraktionen gespalten, die von den Hrn. Lopez, Seoane und Arguelles geleitet werden. Aeußerst schwer ist es, diese so verschiedenartigen Elemente in einigen Einklang zu bringen.

Am 4. Dez. war das Cabinet noch nicht constituirt. General Alaix war noch immer der einzige Minister. Die Ruhe ist in Sevilla hergestellt; General Narvaez ist von dieser Stadt nach Loja abgegangen, Cordova war auf dem Weg nach der Hauptstadt, erhielt aber die Weisung, nach Sevilla zurückzugehen. Die Repressalien dauern fort; Cabrera marschirt auf Valencia; es hieß, er habe 200 Gefangene bei sich, die er im Angesicht der Stadt wolle erschießen lassen.

47 Offiziere der franz. Fremdenlegion sind bei dem Generalcapitän darum eingekommen, man möge sie im activen Dienst verwenden, bis daß die franz. Regierung über ihr Loos entschieden haben werde. — Van Halen hat Caspe mit frischen Lebensmitteln versehen. Cabrera und seine Unterbefehlshaber setzen ihre Grausamkeiten fort. — Die Insel Majorka ist in Folge von Excessen einiger bewaffneter Banden in Belagerungsstand erklärt worden. — Der belgische Generallieutenant, Obrist im Dienste Spaniens, Juan Van Halen, Bruder des Obergenerals der Central-Armee, ist zum Brigadier befördert worden. — Lord Harvey, Sekretär der britischen Botschaft, ist, auf Urlaub, von hier nach London abgereist.

Italien.

* Rom, 4. Dez. Se. Heil. haben den ehemaligen Nunzius am belgischen Hof und jetzigen Internunzius am nämlichen, Monsignor Raffaele Fornari unter die Hausprälaten aufgenommen. — Verwichenen Sonntag wohnte S. H. in der sixtinischen Kapelle mit dem heiligen Kollegium der Messe bei, die von dem Patriarchen von Konstantinopel gelesen wurde. Hiernach trug der hl. Vater in Prozession das Allerheiligste nach der paulinischen Kapelle. S. H. hat wieder sein frisches, gesundes Aussehen. — Seit einigen Tagen soll es Nachts in den Straßen von Rom nicht ganz geheuer sein. Es ist leicht möglich, daß die große Menge sehr wohlhabender Fremden die Habgier gereizt hat; indessen waren in diesen Tagen bei herrlichem Mondschein das Colossäum und andere merkwürdige Punkte bis nach Mitternacht ungemein zahlreich besucht.

Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Großbritaniens in Wien, Sir Fred. Lamb, ist aus Florenz, und der belgische Minister Baron O'Sullivan aus Konstantinopel kommend hier eingetroffen. — Vor einigen Tagen hatten mehrere englische Adelige, an ihrer Spitze die Lords Shrewsbury und Stafford, die Ehre, bei Sr. Heiligkeit zur Audienz eingeführt zu werden, welcher sie mit seiner bekannten Leutseligkeit aufnahm und sich geraume Zeit mit ihnen unterhielt. Sie überreichten dem Papst die Statuten eines von ihnen in London reich fundirten Instituts zur Ausbreitung der katholischen Religon in England. Sie wurden aufs wohlwollendste aufgenommen. (Allg. Ztg.)

Nachrichten aus Ancona vom 2. Dez. zufolge war die Escadre, welche bestimmt ist, die französische Besatzung aus diesem Platze nach Frankreich zurückzuführen, in den dortigen Hafen eingelaufen. Sämmtliche Militäreffekten und das Kriegsmaterial waren bereits eingeschifft. General Gazan hatte mit seinem Generalstab und dem Offizierkorps den päpstlichen Behörden die Abschiedsbesuche abgestattet; am 3. Morgens sollte die ganze französische Besatzung von Ancona eingeschifft und Stadt und Festung von den päpstlichen Truppen in Besitz genommen werden.

Miszellen.

— Von Professor Satlers Kosmoramen ist nun die zweite Abtheilung in fünfzehn neuen Bildern aufgestellt. Der zahlreiche Besuch der ersten zeigte genügend, welch allgemeinen Beifall diese herrliche Kunstausstellung bei den Bewohnern Bambergs gefunden hat. Auch Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern geruhte dieselbe mit seiner Gegenwart zu beehren, und dem anspruchlosen Künstler seine vollste Anerkennung in den huldvollsten Worten auszusprechen. Die zur Schau gestellte zweite Abtheilung möchte in Betreff der Auswahl und des Interesse, das die einzelnen Bilder gewähren, die erste fast noch übertreffen. In den Gebirgsgegenden aus dem Salzburger Lande finden wir alle dieselben Vorzüge wieder, die wir schon neulich in diesen Blättern gebührend gewürdigt haben. Als unvergleichlich schön und wahr und bis zur Täuschung die Natur wiedergebend scheint uns aber die Ansicht des herrlichen Abersees und staunenswerth ist die Gewandtheit des Pinsels, der die majestätische Pracht der hinter den Bergen hervorkommenden Sonne, wie sie über die gegenüberliegenden Höhepunkte ihren rosigen Schimmer ausbreitet, herrlich wiederzugeben vermochte. Als nicht minder liebliche Erscheinungen stehen diesem Bilde die Ansicht des Hallstadter Sees, die Aussicht vom Dürnberg über das Salzachthal, der großartige Wasserfall der Gasteiner Ache mit seinem mächtigen Wogensturz, dann die Fernsicht nach den Norischen Alpen vom hohen Domberge aus zur Seite. Ausgezeichnetes Lob scheint uns insbesondere noch an allen diesen Bildern der üppige, in Gruppirung und Färbung so ganz naturgetreue Baumschlag in den Waldparthieen zu verdienen. Wer je die großartigen Naturwunder der Tyroler- oder Schweizer-Alpgegenden [illegible] neben ewigem Eise die duftende Blume ihren Rosenkelch [illegible] Natur gesehen, der wird sich bei Beschauung dieser Gemälde gewiß in dieselben zurückversetzt dünken. Für Liebhaber von Seescenen liefert der Anfang eines heftigen Sturmes auf der Nordsee, wobei das Schiff, worauf der Künstler selbst mit seiner Familie sich befindet, in dem Augenblicke dargestellt ist, wo eine furchtbare Sturmwelle dasselbe umzustürzen und unter sich zu begraben droht, dann wie es auf der Norwegischen Insel Hombergen nach überstandener Gefahr ruhig vor Anker liegt, während die Familie des Künstlers und er selbst ganz der Betrachtung der eigenthümlichen Naturschönheiten des scandinavischen Landes sich hingeben; ferner die Häfen von Amsterdam und Kopenhagen mit ihren Wäldern von Masten der zahlreichen Schiffe aller Nationen und dem bewegten Leben in denselben, eine herrliche Augenweide. Im architektonischen Fache zeichnen sich das Stadthaus zu Löwen, der Markusplatz, der Dunenkanal und der große Kanal nach dem Ponto Rialto hin, zu Venedig, beide letztere, insbesondere auch durch die herrliche Perspektive und den bewundernswerth treu wiedergegebenen Wasserspiegel aus. Der grausenhaft erschütternde Eindruck, den die Darstellung des schrecklichen Eisganges und der Ueberschwemmung zu Wien vom Jahre 1830 machen, zeugt hinreichend für die treue Auffassung dieses furchtbaren Wüthens des entfesselten Elements von Seiten der Künstlers, zugleich vor der Allseitigkeit seiner Kunstbestrebungen. Wenn wir sonach wiederholt die Bewohner Bambergs und seiner Umgebungen auf diese seltenen Kunstdarstellungen aufmerksam machen, so können wir dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß insbesondere Lehrer und Erzieher nicht unterlassen möchten, ihre Zöglinge zur Beschauung solcher trefflichen Kunstleistungen zu veranlassen, die auf den Geschmack und das Gefühl derselben jedenfalls nur vortheilhaft einwirken kann.

Bamberg. — № 352 — Dienstag, 18. Dezember 1838

Redakteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II.. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 18. Dezember 1812. Napoleon kommt aus Rußland nach Paris zurück.

Benachrichtigung.

Der „Fränkische Merkur" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „Euterpe" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „Fränkische Merkur" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 278), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 15. Dez. Der Tod des Fürsten Wrede hat alle Gemüther tief ergriffen. In ihm war eine der glorreichsten Epochen der bayerischen Geschichte, der neueren Zeit überhaupt würdig repräsentirt und ein ruhmbekränztes Stand- und Vorbild des bayerischen Heeres gleichsam als lebendes Denkmal den Zeitgenossen gegeben. Jetzt gehört auch dies der Vergangenheit an, und bleiben der Gegenwart hier nur die Strahlen, welche die untergegangenen Gestirne noch auf sie zurückwerfen. In die freudig stolze Erinnerung, daß einer der größten Helden und Staatsmänner der neuen Zeit Bayern angehört habe, und durch und durch Bayer gewesen, mischt sich das schmerzliche Gefühl, daß die letzten Tage des Heroen ihn die Hinfälligkeit des menschlichen Körpers in so vielen Leiden empfinden ließen, und daß seine Lebenssonne nicht heiter und wolkenlos in den ewigen Aether versank. — Man erwartet demnächst die allerh. Verfügungen über die Armeetrauer für den Feldmarschall. Durch sein Ableben fällt der Kriegskasse eine jährliche Besoldung von 30 — 36,000 fl. anheim. — Das Comite, welches mit königl. Genehmigung die Sammlungen zu Armin's Denkmal bei Detmold in Bayern veranstalten wird, beginnt bereits sich zu bilden; Herr Reichs- und Staats-Rath von Schenk steht an dessen Spitze, und so ist nicht nur deutscher Name und Sinn, sondern auch deutsche Sprache und Bildung würdig dabei vertreten, und eine reiche Ausbeute zu erwarten. Bereits hat auch Prof. Maßmann, der Lehrer der deutschen Literatur und der Turnkunst mit deutschthümlicher Liedesweise für das patriotische Unternehmen in die Saiten seiner lang verstummt gewesenen Bardenharfe gegriffen. — Se. D. der Herzog von Koburg, welcher München seit 11 Jahren nicht besucht hatte, widmet sich fast ausschließend der Betrachtung seiner Merkwürdigkeiten. — Dem Musikmeister Widder vom Infanteriebregiment ließ der Kaiser von Rußland für mehrere militärische Compositionen einen Brillantring zustellen. — Der neuerliche Federzwist über die Anzahl der Irren scheint in sofern Gutes gewirkt zu haben, als der hiesige Magistrat den Befehl erhalten hat, binnen drei Tagen über die Zahl und Verhältnisse derselben in allen hiesigen Anstalten Bericht zu erstatten, um alle Maaßregeln für deren zweckmäßigste Versorgung ohne Verzug treffen zu können. — An die Stelle des zum Oberappellationsrathe ernannten Dr. Siegritz wurde der k. Regierungs- und Fiskalrath Dr. Gartner zum Kronanwalte befördert.

Am 12. kam eine Malachit-Vase von seltener Größe (gegen 12 Fuß mit dem Piedestal) und Schönheit aus St. Petersburg in München an; sie ist ein Geschenk des des russischen Kaisers an König Ludwig. — Se. Majestät der König hat zu dem bei Detmold zu errichtenden Armins-Denkmal, wie bekannt, 1000 fl. unterzeichnet; er hat nunmehr auch genehmigt, daß in München und Bayern durch öffentliche Blätter zur Theilnahme an diesem Monumente aufgefordert werde, und daß das zu solchem Zwecke zusammengetretene Comité bezüglich der das besagte Denkmal betreffenden Einsendungen nach und von München der Postportofreiheit genieße. (Allg. Ztg.)

*Bamberg, 17. Dez. Eine Ministerialentschließung macht erläuternd bekannt, daß unter dem in der Verordnung über die Einführung der breiten Radfelgen bezeichneten „rheinischen" Maaße das rheinische Duodezimal-Maaß zu verstehen sei, und trägt den Polizeibehörden die genaueste Controle der Felgen nach dem Einführungstermine vom 1. April 1839 auf. Von der strengen Durchführung dieser sehr wohlthätigen Verordnung erwartet man wesentliche Verbesserung des Zustandes der Straßen. — Nach einer andern Entschließung des k. Ministeriums des Innern v. 8. Februar 1836 ist den Magistratsgliedern überhaupt zur schwarzen Amtskleidung das

gen goldener Hutschleifen und Cordons, so wie jenen, welche nach §. 51 des revid. Gemeindeedikts einen Degen zu tragen haben, das Tragen goldener Degenquasten allerhöchst gestattet. Durch ein höchstes Ministerial-Rescript vom 16. v. M. ist nun näher bestimmt: daß, da das Tragen von Bouillons an den Degenquasten und Hutcordons nur eine Auszeichnung derjenigen königlichen unmittelbaren Diener sei, welche in dem Range eines Collegial-Mitgliedes oder höherer Beamten stehen, den Mitgliedern der Magistrate nur das Tragen von goldenen Degenquasten und goldenen Hutschleifen ohne Bouillons zugestanden werden könne.

† Würzburg, 15. Dez. Das Offizierkorps des Landwehr-Regimentes Würzburg brachte gestern Abend dem Herrn Landwehr-Kreis-Inspektor v. Sundahl, königl. Oberpostrath, welcher bisher als Oberpostmeister dahier war und in gleicher Eigenschaft nach Nürnberg versetzt wurde, eine Nachtmusik, die eine große Anzahl Landwehrmänner mit Fackeln begleitete. — Die fortwährend die Schifffahrt begünstigende Witterung gibt Anlaß, daß trotz der vorgerückten Jahreszeit immer noch bedeutende Versendungen an Getreide Mainabwärts stattfinden, ohne welche bestimmt ein niedriger Preis dafür bestehen würde, zu welchem sich in den Tagen des harten Frostes, wo die Schifffahrt eingestellt war, bereits volle Neigung zeigte.

Würtemberg. — † Stuttgart, 13. Dez. Morgen wird die Wahl eines Deputirten für Stuttgart vor sich gehen, — die einzige, welche noch rückständig ist. Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß der Stadtschultheiß, Hr. Gutbrod, die Mehrheit der Stimmen davon tragen wird; auch findet, obwohl man jetzt Hrn. Murschel, Mitglied der letzten Kammer, als seinen Kompetenten nennt, kein eigentlicher Kampf um die Majorität statt. Eine Einladung zu einer Versammlung und Besprechung über die Wahlkandidaten, an die Wähler Stuttgarts gerichtet, sollte durch den schwäbischen Merkur zur Oeffentlichkeit gebracht werden, wurde aber, als in die „Wahlfreiheit" eingreifend, beseitigt, ohne daß Jemand Beschwerde erhob, da man das Ergebniß der Wahl, so oder so, bereits als festgestellt betrachtete. Es wäre auch eine Inkonsequenz von Seiten der Opposition gewesen, nachdem sie auf einen Platz in der Kammer selbst verzichtet hat, über den Weg, der hineinführt, rechten zu wollen, d. h. ein Thor zu vertheidigen, nachdem die Festung über ist.

Hannover. — Göttingen, 10. Dez. Durch das Dekret k. Justizkanzlei in Hannover vom 3. Dez. d. J., insinuirt am 7. Dez. wurde dem Cabinette Sr. k. Maj. das „Anrufen" des Professors Wilhelm Grimm und Litisconsorten vom 30. v. M. mitgetheilt, und nunmehr unverzüglich die Vernehmlassung des „beklagten Theils" binnen 4 Wochen ab insinuatione so gewiß gewärtigt, als widrigenfalls nach Tit. XI. §. 1 und 2 der Kanzleiordnung lis pro negativa contestata angenommen werden, und dem schon ausgesprochenen Präjudiz gemäß in der Sache selbst erkannt werden solle; dem Kläger und Cons. bleiben die Contumacialkosten vorbehalten. Es ist sohin in diesem Dekrete die Auflage ausgesprochen wie gegen jeden andern Beklagten; und wie schon die Mittheilung der Klagschrift, unter der Auflage einen Vertheidiger zu bestellen, beweiset, hält sich die k. Justizkanzlei zu Hannover nicht allein für competent, sondern auch die factischen Angaben der Klage für ein Klagerecht begründet. Denn hätten diese Angaben ein Recht zu Klagen nicht begründet, so hätte die Klage angebrachtermaßen abgewiesen werden müssen. — Der Societätssitzung in voriger Woche wohnte der Prof. Wilh. Weber als Societätsmitglied bei. Zwei Doctorcreationen der juristischen Facultät, die gestern durch öffentlichen Anschlag am schwarzen Brette bekannt wurden, werden gewiß das Schicksal alles hier jetzt Geschehenden theilen, in öffentlichen Blättern besprochen zu werden, um so mehr, da sie vielleicht manchen Mißdeutungen ausgesetzt sind, wollte man sie, wie das von Uebelwollenden schon hier geschieht, mit politischen Ereignissen in Verbindung bringen. Es sind nämlich Se. Exc. der vormalige Staats- und Cabinetsminister v. Ompteda und Se. Exc. der Graf v. Münster, Erblandmarschall, beide ehemals Zöglinge der Universität, zu Doktoren der Rechte creirt. Da es aufgefallen ist, warum dies gerade jetzt geschehe, wo die eben erschienene Säcularfeierbeschreibung diese Creationen als nachträglich geschehen bezeichnen könne, so hat man von Winken und Wünschen gesprochen, die von Hannover her ergangen waren. Es ist dies jedoch ungegründet. Auch scheint sich die Facultät gegen Mißdeutungen, die sie wegen einer dieser beiden Creationen hat treffen können, durch die andere verwahrt zu haben, denn Se. Exc. der Frhr. v. Ompteda war bekanntlich der erste, der nach dem Tode Wilhelms IV. aus dem Ministerium trat. Unter den mannichfachsten Verdiensten des Grafen v. Münster ist auf dem Diplome unter Anderm seine Thätigkeit auf dem Wiener Congreß hervorgehoben, welche sich bekanntlich auch auf Erlangung des Art. 13 der Bundesacte erstreckte. — Eine in der Kasseler Zeitung erschienene Verwahrung des Consistorialraths Lücke gegen die Verstümmelung der theologischen Doctorpromotionen hat wegen des Nachsatzes: „er würde keine Elogien haben unterdrücken lassen" wiederum einen Beweis geliefert, daß man Lücke häufig sehr Unrecht gethan hat, namentlich auch, wenn man eine gewisse Erzählung Dahlmanns in seiner Schrift „zur Verständigung" gerade auf Lücke bezieht. Es kann auf das bestimmteste versichert werden, daß Dahlmann Lücke dabei nicht im Sinne gehabt hat, da dieser in der Protestationszeit nicht geschwiegen, sondern sich in den eindringlichsten Vorstellungen ausgesprochen hat. (Allg. Z.)

Preußen. *†* Berlin, 12. Dez. Der Tod des ehemaligen Großkanzlers und Justizministers von Beyme hat hier bei allen, welche seinen frühern Wirkungskreis gekannt haben, einen tiefen Eindruck gemacht. Als noch junger Jurist wurde er schon zur Redaktion des Allgemeinen Landrechts gezogen, wobei er sich durch Fleiß und Thätigkeit besonders auszeichnete. Gleich nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs erhielt das Kammergericht den Befehl, in Gegenwart des jungen Monarchen eine Gerichtssitzung abzuhalten. Der damalige Assessor Beyme erhielt den Auftrag einen Kriminal-Fall vorzutragen. Sein glänzender Vortrag, sein tiefes Gefühl für Wahrheit und Recht machten einen so tiefen Eindruck, daß er später zum Geheimen Cabinets-Minister gewählt wurde. Als Justiz-Minister gebührt ihm das Verdienst, die Oeffentlichkeit in Rechtssachen, die besonders für eine gute praktische Justiz von hohem Werthe ist, nach Kräften überall befördert zu haben. Quod deus in bene vertat, sagte er, mit inniger Wehmuth, als auf seine Veranlassung der rheinische Kassationshof nach Berlin versetzt wurde. Wenn auch noch Mehreres zur Ausbildung eines volksthümlichen Rechtsverfahrens hätte geschehen können, so kann der aufmerksame Beobachter doch nicht läugnen, daß das öffentliche französische Gerichtswesen, welches deutschen Ursprungs ist, und durch die Franken nach Gallien gebracht wurde und sich dort erhalten hat, einen nicht zu verkennenden Einfluß auf die neuere preußische Gesetzgebung gehabt hat. Nicht allein dies glückliche Resultat, das täglich größer zu werden verspricht, ist hauptsächlich eine Folge seines frühern für das Justizwesen segensreichen Wirkungskreises, sondern ihm gebührt auch das Verdienst, in seiner hohen Stellung auf Gemüther, die allerdings dafür sehr empfänglich waren, jenes lebhafte Gefühl für Recht und Wahrheit erweckt zu haben, ohne welches es nie eine wahre historische Größe gegeben hat. Mit dem Tode

des Ministers von Beyme, der die Staatszeitung, unwürdig genug, mit auffallend kleinen Lettern angezeigt hat, trifft auf eine seltsame Weise eine wichtige Veränderung für das öffentliche Gerichtsverfahren der Rheinprovinzen zusammen. Der Minister von Kampz wird diesen Theil seines Ministeriums abtreten, und nur die Gesetzgebung behalten. Das rheinische Justizwesen wird auf den Minister Mühler übergehen und von dem Präsidenten Ruppenthal bearbeitet werden. Da letzterer ein rheinischer Jurist ist, der früher hier und in Köln mit Glanz das öffentliche Ministerium als General-Procurator verwaltet hat, so erhalten dadurch die Rheinländer endlich die Beruhigung, daß ihr, ihnen so lieb gewordenes öffentliches Verfahren, von nun an irgend eine Anfechtung nicht mehr zu bestehen haben wird.

Aus der Erzdiözese Posen schreibt die Münchener politische Zeitung vom Ende November:" Wie es scheint, wollen unsere Behörden, im Interesse der evangelischen Kirche, Repressalien gegen die katholisch-kirchlichen Bestrebungen ergreifen. Als zuverlässige Thatsachen werden Fälle berichtet, in welchen Soldaten, die eine gemischte Ehe eingehen wollten, den Heirathsconsens unter der Bedingung erhalten, daß alle Kinder evangelisch erzogen werden. In welcher Ausdehnung diese Maaßregel angewendet wird, ob — wie allerdings versichert wird — ihr auch katholische Soldaten unterworfen werden, ob sie vielleicht nur von einzelnen Chefs ausgehe, das läßt sich nicht bestimmt angeben. — Der Hirtenbrief des evangelischen Bischofs, Dr. Freimark, soll eine ähnliche Veranlassung haben. — Noch ist zu bemerken, daß mit dem Erzbischof v. Dunin ein 3. Termin abgehalten worden ist, d. h. die Commission des kgl. Oberlandesgerichts erschien in seinem Palaste, und wurde von ihm auf gleiche Weise empfangen und entlassen, wie dieß, nach öffentlichen Nachrichten, früher geschehen."

Der Oberpräsident der Provinz Posen, Hr. Flottwell, hat folgende Verfügung an die Landräthe der Provinz erlassen: „Nach den in öffentlichen Blättern enthaltenen Mittheilungen hat der Papst bei der jüngst stattgefundenen Cardinalserhebung eine Allocution gehalten, welche die hiesigen katholisch-kirchlichen Zustände hauptsächlich zum Gegenstande hat. Da zu besorgen ist, daß die Verbreitung dieser päpstlichen Allocution auf heimlichem Wege, der allerh. Cabinetsordre vom 9. April l. Js. zuwider, durch den päpstlichen Stuhl oder dessen Agenten versucht werden könnte, so sehe ich mich veranlaßt, Ew. ꝛc. ꝛc. zu geschärfter Aufmerksamkeit in Bezug auf die Befolgung der gedachten allerhöchsten Bestimmung und der Ihnen über die Ausführung derselben unter dem 21. April l. J. ertheilten Instruktion hiedurch aufzufordern. Sobald daher ein Fall zu Ihrer Kenntniß gelangt, in welchem die Verbreitung besonderer Abdrücke, Abschriften oder polnischer Uebersetzungen der erwähnten Allokution stattgefunden hat, so ist sofort mit der Feststellung des Thatbestandes in Gemäßheit des §. 1. der Instruction vom 21. April l. J. zu verfahren. Demgemäß ist der Inhaber eines solchen Exemplars sofort zu verhaften, über die Art und Weise, auf welche er in den Besitz desselben gelangt ist, zu vernehmen, diese Angabe näher festzustellen und dadurch zu ermitteln, ob und auf welchem Wege die erste Verbreitung dieser Schrift veranlaßt worden. Hienächst haben Ew. ꝛc. ꝛc. unter Einreichung dieser Verhandlung sofort per Estaffette dem Hrn. Präsidenten der kgl. Regierung zu Posen (Bromberg) über das Sachverhältniß zu berichten, und die weitern Anordnungen wegen der Abführung oder Freilassung der Verhafteten zu gewärtigen. Posen, 1. Okt. 1838. Flottwell."

Die Brüderschaft des heil. Franziscus Xavier zu Köln, die am 3. Dez. 1837 gebilligt worden ist, und die Missionen in Asien befördern soll, nimmt an Theilnahme immer zu. In Aachen hat sie ihren Mittelpunkt in der Theresienkirche. Jedes Mitglied zahlt wöchentlich 5 Pfennige, doch kann man auch mehr geben. Die dadurch einlaufenden Summen werden nach Rom geschickt, wo über deren Verwendung bestimmt wird, und es liegt in Köln schon zum Abgang dahin eine Summe bereit, die sehr beträchtlich ist, und mehrere Tausende betragen soll. Viele Prediger ermuntern zum Beitritte. (Elbf. Ztg.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 15. Dec. Darüber ist man jetzt einig, daß die holländisch-belgische Angelegenheit auf dem Punkte der Entscheidung steht. Voreilig war aber die Mittheilung des Handelsblad aus dem Haag, wonach die Konferenz bereits einen definitiven Beschluß gefaßt habe. Daß diese Nachricht voreilig war, geht schon daraus hervor, weil sie an der Amsterdamer Börse nicht allein gar keinen Eindruck machte, sondern heute selbst niedrigere Kurse von Amsterdam kamen. Die Börse kann es dem Handelsblad noch nicht verzeihen, daß es neulich durch seine Behauptung, König Louis Philipp habe sich mit den übrigen Mächten einverstanden erklärt, sie gewissermassen anführte. Sicher dürfte aber sein, daß bald entscheidende Nachrichten aus London eintreffen. Den holl. Generalstaaten wurden politische Eröffnungen gemacht und die niederl. Regierung wird nun wissen, ob die Generalstaaten mit den Veränderungen der 24 Art. zufrieden sind, oder nicht. Wahrscheinlich sind sie es, wenn auch nur um einmal mit Belgien davon zukommen. Alle Nachrichten aus Belgien sprechen sich darüber aus, daß die belgische Regierung ihre Rüstungen in größter Ausdehnung fortsetzen will, obgleich die Subordination der belgischen Truppen nicht die beste sein soll. In London hat aber das belgische Kriegsgeschrei nicht den geringsten besorglichen Eindruck gemacht und darüber soll man doch nun in Brüssel betroffen worden sein. Wie will es auch Belgien wagen, sich den Großmächten zu widersetzen, ohne sich der größten Verantwortlichkeit auszusetzen? Holland konnte die Citadelle von Antwerpen mit Waffengewalt vertheidigen, denn es galt der Bekämpfung der Revolution, aber Belgien will ein Land, daß es im unrechtmäßigen Besitz hat, vertheidigen und dazu fehlt ihm schon allein die moralische Kraft und aller Rechtsgrund. — — Der Hr. Landgraf von Hessen-Homburg verweilt immer noch in Homburg und ist sehr oft in unserer Stadt anwesend. — Die holl. Fonds blieben heute hier, trotz der niedrigeren Amsterdamer Notirung fest, da eine willige Stimmung darin hier vorhanden. — Nachschrift. Man sagt, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen sei heute nach Wien abgereist.

Schweden.

Stockholm, 4. Dez. J. Maj. der König und die Königin gaben gestern dem gesammten diplomatischen Corps ein glänzendes Diner, welchem auch der Kronprinz und die Kronprinzessin, so wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und andere hohe Beamten beiwohnten. — Sämmtliche Mitglieder des Norwegischen Staats-Raths sind bereits in Christiania versammelt, um den König daselbst zu erwarten. — Der franz. Professor Gaimard, der die Expedition nach Spitzbergen leitete, befand sich vor einigen Tagen in Karlsstadt und begiebt sich nach Christiania. — Der portugiesische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Don Antonio de Silva-Loureiro, ist zum Commandeur des Wasa-Ordens ernannt worden. — Für den laufenden Winter sind wiederum auf k. Kosten zwei große Nacht-Herbergen, eine im nördlichen, die andere im südlichen Stadtviertel, eingerichtet worden, wo arme Leute, die kein Nachtquartier haben, Obdach finden können. Es ist Raum für mehr als 200 Personen, die sich in der Zeit von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends melden können. (Nord. Bl.)

Kurse.

Augsburg, 15. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 105 1/4 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 P., 104 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. 101 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 530 G. 528.

Frankfurter Kurs am 15. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1788. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 304 1/4. (Geldkurse vom 14. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 20. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.J. 319 — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 12. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4pCt. 100 1/4. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verl sos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

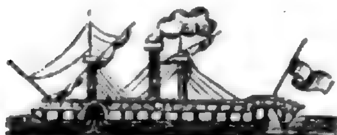
Amsterdam, 12. Dez. Integr. 53 1/2; 5 0/0 Cert. 100 1/4; Kanf. 24 1/8; 4 1/2 0/0 Synd. 94 7/16; 3 1/2 0/0 —; Ard. 16 1/2; ruß. Inscr. 68 3/4.

Londoner Börse vom 11. Dez. Consols 93 7/8 94, mit Coup. 16 1/4 3/8, Diff. 6 7/8 7 1/8, Paß. 3 3/4 4, portug. 29 3/4 30 1/4, 3 pCt. 19 1/2 20.

Pariser Börse vom 12. Dez. 5pCt. 110 —. — 3pCt. 79 65. — Neapol. 99 90. — 5pCt. Span. 16 5/8. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2705. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 590. Linkes Ufer 227 50. — Havre 927 50. — Orleans 460. — Straßburg-Basel —.

Paris, 13. Dez. 5pCt 109 80. 3pCt. 79 50. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Rheinische Dampfschifffahrt.

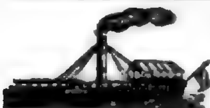
Kölnische Gesellschaft.

Die verehrten Actionnäre der Rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft werden eingeladen:

1) die Actien-Zinscoupons, welche am nächsten 15. Januar verfallen, von diesem Tage an **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, nach Belieben, bei Hrn. **Abr. Schaaffhausen** hieselbst zu realisiren;
2) ebendaselbst, von dem nämlichen Tage an, die in der 11ten gewöhnlichen General-Versammlung beschlossene Dividende von 5 Procent oder 10 Thaler pro Actie gegen eine Quittung in Empfang zu nehmen, die vorab mit dem Visa des Hrn. Subdirectors (Thurnmarkt Nro. 26) versehen worden sein muß, und endlich
3) von dem nämlichen Tage an, die weitere Serie der Actien-Zinscoupons für die Jahre 1839 bis einschließlich 1848, gegen **unerläßliche Vorzeigung der Actien**, bei dem gesagten Hrn. Subdirector einzuholen.

Köln, den 8. Dezember 1838.

Die Direction.



Rheinische Dampfschifffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Die Inhaber der am 2. Januar 1836 creirten Dividende-Schuld-Verschreibungen werden hiemit benachrichtigt:

1) daß die am nächsten 2. Januar fälligen Zinscoupons, von diesem an, nach Belieben, **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, bei Hrn. **Abr. Schaaffhausen** hieselbst einlösbar sind.
2) daß, da nach Beschluß der 11ten General-Versammlung die Capitalsumme selbst am 2. Januar **jeden Jahrs** exigibel ist, oder, wenn dieser ein Sonntag, am nächstfolgenden Tage, für den jetzt bevorstehenden 2. Januar die Einlösung gegen Auslieferung des gehörig quittirten Documents, an dem gesagten Tage, ebenfalls bei Hrn. **Abr. Schaaffhausen** hieselbst erfolgen kann.

Köln den 8. Dezember 1838.

Die Direction.

Bekanntmachung.

(2 b.) Um ermessen zu können, ob gegen den Bauern Georg Schneider zu Stadel executive oder excussive verfahren werden muß, ist dessen Schuldenstand genau zu wissen nothwendig.

Alle diejenigen, welche daher eine Forderung an solchen zu machen haben, werden aufgefordert, solche bei dem, auf Freitag

den 28. Dezember d. J.

Früh hiezu anberaumten Termine unter gehöriger Nachweisung bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung für den Fall des ersteren Verfahrens dahier anzumelden.

Zugleich wird vorliegendem Antrag gemäß dessen Grundvermögen, als:

1) ein ganzes Gut nebst Zugehör, geschätzt auf 3220 fl.,

dann folgende walzende Stücke, als:

2) die kleine Wolfsleithe, 3/4 Tagwerk, geschätzt auf 60 fl.,
3) der untere Biegenacker, 1 Tagwerk, geschätzt auf 100 fl.,
4) der lange Stückacker, 1 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 225 fl.,
5) der Schneitersacker, 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 80 fl.,
6) der mittlere Schirmbachsacker, 3 Tagwerk, geschätzt auf 225 fl.,
7) der Eckstallacker, 2 Tagwerk, geschätzt auf 250 fl.,
8) die Hulleithen, 3 Tagwerk, geschätzt auf 360 fl.,
9) die Hochwiese, 1 Tagwerk, geschätzt auf 300 fl.,
10) die Leithenwiese, 2 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 250 fl.,
11) die obere Biegen, 2 Tagwerk, geschätzt auf 50 fl.,
12) die untere Biegen, 3/8 Tagwerk, geschätzt auf 15 fl.,
13) das Hofangerloos, 1/4 Tagwerk, geschätzt auf 25 fl.,
14) das Kesselwieslein, 1/4 Tagwerk, geschätzt auf 20 fl.,
15) das Marteräckerlein, 1/2 Tagwerk, geschätzt auf 80 fl.,
16) 1 1/2 Bergholz, geschätzt auf 300 fl.,

nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837 §. 98—101 am Mittwoch

den 30. Januar 1839

Früh 8 Uhr in loco Stadel dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zugleich werden die zum geschlossenen Gute gehörigen 27 Grundstücke unter Vorbehalt der Dismembrations-Genehmigung zu verkaufen versucht.

Die näheren Verhältnisse des Grundvermögens liegen dahier zur Einsicht offen.

Banz den 19. November 1838.

Herzogl. bayer. Herrschaftsgericht.

Ott. Ullmann.

(Mit Beilage)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 352. (18. Dezember. 1838.)

Vaterländische Briefe. — Großbritannien. — (Brief aus London. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. (Brief aus Genua.) — Griechenland. — Aegypten. — Brasilien. — Miszellen.

Vaterländische Briefe.

XIX. Antwort auf den vaterländischen Brief Nr. XVII. des Fränk. Merk. Nr. 341.

Es ist immerhin löblich, neuen Anordnungen und Fortschritten der Zeit gebührende Würdigung und Anerkennung zu gewähren, und ihre Vortheile öffentlich zur Sprache zu bringen. Wenn aber diese zeitgemäßen Verbesserungen dadurch erhoben werden, daß man die unmittelbar vor ihnen bestehenden Verhältnisse ganz und gar herabsetzt, und geradezu verkehrt darstellt, so ist dies, wenn nicht eine Beleidigung der jüngsten Vergangenheit, doch wenigstens, glimpflich gesagt, höchst auffallend. Schreiber dieses verkennt nicht die gute Absicht, mit welcher der Verfasser des Briefes Nr. XVII. in der Beilage zum Fr. Merk. Nr. 341 die Vortheile eines zweijährigen philosophischen Lehrkurses für die Bildung der studirenden Jugend auseinander zu setzen bemüht ist, allein so wie jener Verf. die Sache darstellt, müßte bei dem früheren einjährigen Lehrkurse der Zweck jugendlicher Bildung ganz verfehlt, es müßten seit Jahrzehnten nichts als Ignoranten oder armselige Halbwisser aus unseren bayerischen Universitäten hervorgegangen sein. Dem ist aber Gott Lob nicht so, und wenn gleich der Hr. Verfasser jenes Briefes mehrere, die freiwillig einen zweiten philosophischen Lehrkurs durchmachten, und bereits jetzt schon zu den höchsten Sphären des Staatsdienstes berufen worden sind, aufzählen könnte, so wäre es dem Schreiber dieses ein Leichtes, noch dreimal so viele zu nennen, die nach nur einjährigem Lehrkurse eben jetzt die wichtigsten Aemter des Staates begleiten, ja selbst im In- und Auslande als Lehrer verdiente Anerkennung finden. Daß bei einjährigem Lehrkurs mancher Student nichts lernte, dies lag nicht im einjährigen Lehrkurs, sonden wohl mehr in den ausgearteten Studentensitten, in Commerce- und Kneipenleben, dem man sich wegen des weiten Abstandes zwischen der Einschränkung auf den Gymnasien und der Freiheit an der Universität um so lieber ergab. Der Verfasser dieses hat sich bei vielen seiner Commilitonen überzeugt, daß diejenigen, die 2 Jahre Philosophie auf Lyceen hörten, in welchen, im Vorbeigehen gesagt, früher mitunter auch ziemlich viel Zeit mit Commerciren, Trinken und Instruiren vertragen wurde, um nichts gelehrter waren, als die, welche in einem Jahre Philosophie an einer Universität absolvirten. Auch bei zweijährigem Lehrkurs wäre es wohl unter jenen Verhältnissen an Universitäten nicht anders gewesen. Daß aber das Studium der Philosophie im letzten Decennium wirklich zur Carrikatur ausartete, wie sich jener Brief auszudrükken beliebt, werden wenige unterschreiben wollen von jenen, die das Treiben auf den Universitäten zu dieser Zeit kennen gelernt haben.

Die Vorlesungen jener Lehrer, die ihre Vorträge dem jugendlichen Gemüthe anzupassen und interessant zu machen wußten, wurden in der Regel auch von den minder Fleißigen eifrig und zahlreich besucht, Vorlesungen, die den Einzelnen nicht ansprachen, oder die trocken und unverdaulich waren, fanden wenige Zuhörer, und der Besuch derselben würde wohl auch nicht viel genützt haben. Daß die philosophischen Lehrer bei einjährigem Kurs in ihren Fächern nicht ins Detail gehen konnten, ist kein Vorwurf, da das Detail dem Fachstudium angehört, das Detail der Philosophie also nur dem, welcher sich ausschließlich derselben widmet. Auch bei zweijährigem Lehrkurs wird man bei keinem vorgeschriebenen Lehrgegenstande ins Detail gehen können, da das Detail und die dazu nöthigen praktischen Uebungen einzelner Fächer z. B. der Naturgeschichte, Chemie, Physik u. s. w. schon allein viele Jahre in Anspruch nehmen. Die Aufgabe des philosophischen Lehrkurses ist, nur allgemeine Umrisse, ein Panorama des Wissens zu geben, einen Rahmen mit Skizzen, um dadurch den Schüler soweit zu bilden, daß er sich in der Folge selbst helfen kann. Wenn man bedenkt, daß viele Lehrgegenstände des philosophischen Kurses Wiederholungen des früheren Unterrichts (nur aus einem höheren Standpunkte) z. B. in der Mathematik, Philologie, Geschichte sind, so läßt sich recht gut denken, daß eben kein Genie dazu gehörte, täglich 5 Kollegien zu hören und zu verdauen, da wohl auch bei 2 jährigem Kurs täglich 5 Lehrstunden treffen werden. Dabei lassen sich noch recht gut wöchentlich einige Stunden auf dem Fechtboden zubringen, um doch dem hintangesetzten Körper auch seine Rechte zu gönnen. Wohl manchmal können Uebungen auf dem Fechtboden z. B. für den künftigen Operateur, mehr Nutzen stiften, als manche trockene Metaphysik, denn „wer Metaphysik studirt, der weiß, daß wer verbrennt nicht friert" u. s. w.

Ueberdies kommt sehr viel auf die Lehrer an, und mancher Lehrer, wie früher Wagner in Würzburg, Oken in München, lehrten in 4 Wochen mehr und eindringlicher als andere in 6 Wochen. Wenn die Klagen über die Unkenntniß jener, die vom Jahre 1827 (dem Aufhören der Semestralprüfungen) bis zur neuesten Zeit studirt haben, wirklich gegründet sind, dann sei Gott der Generation gnädig, deren Juristen und Aerzte aus dieser Studienzeit stammen. Möchte doch der Schreiber des genannten Briefes ja nicht einem Arzte aus jener Lehrzeit in die Hände gerathen.

Daß übrigens bei der neuen Ordnung im Betreff der philosophischen Bildung mehr gelernt wird, und daß sie von großem Vortheile ist, ist keinem Zweifel unterworfen, zumal, da in unserer jetzigen Zeit täglich ein viel größerer Schatz allgemeiner Kenntnisse vorzüglich aus der Naturgeschichte, Chemie, Physik, Mathematik, Geschichte u. s. w. gefordert wird als sonst, und da bis jetzt noch die gebildetsten und gelehrtesten Männer oft von den einfachsten Naturerscheinungen, die ihnen täglich vor Augen sind, keine Kenntniß haben. Daß Repetitionen gehalten werden können, ist kein Vortheil, denn der Kandidat der Philosophie bedarf keinen Repetitor mehr, er muß selbst studiren. Daß er mehr Zeit zum Selbststudiren hat, daß er bei einzelnen ihm besonders interessanten Gegenständen länger verweilen kann, das ist Gewinn. Praktische Aufgaben haben bisher wenig genützt, weil sie die Lehrer nicht korrigiren mochten, und von Disputatorien erfuhr man bisher gewöhnlich nur aus den Vorlesekatalogen etwas. Ueberhaupt liegt der Grund der Klagen über die Studirenden in früherer Zeit nicht in diesen allein, sondern gewiß auch in manchen Lehrern.

Der vorzüglichste Werth der neuen Studienordnung aber wird, wie der Verfasser des genannten Briefes mit Wärme auseinander setzt, darin liegen, daß die Jünglinge von den Lehrern besser beaufsichtigt, und in freundlicheres Verhältniß mit Ihnen treten werden. Oft war es wohl früher der Fall, daß der Lehrer seinen Zuhörer, zuweilen sogar auch der Zuhörer den Lehrer, erst kennen lernte, wenn er das sogenannte Frequentasse (Besuchszeugniß) bei ihm holte. Aber die Lehrer müssen auch das jugendliche Gemüth für sich zu gewinnen wissen, es muß ihnen daran gelegen sein, daß ihre Schüler wirklich etwas lernen. Nicht selten war es bisher beson-

Digitized by Google

ders bei Medicinern der Fall, daß das Lehrfach als eine Nebensache betrachtet wurde, und nur eben wenn es die Praxis und tausenderlei andere Aemter erlaubten, einige Vorlesungen gehalten wurden. Daß auf solche Weise keine Aneiferung stattfinden kann, ist leicht erklärlich. Viele Lehrer haben auch weit mehr die Tendenz, für die Vervollkommnung der Wissenschaft zu arbeiten, als daß sie sich Mühe geben das bereits Bekannte, Nothwendige, Gewöhnliche, den Schülern mitzutheilen. Sie sind wohl Gelehrte, aber keine Lehrer.

Schreiber dieses will mit dem Gesagten nichts, als die gar zu argen Vorwürfe, die in erwähntem Briefe den jüngst stattgefundenen Studienverhältnissen gemacht werden, ablehnen, und sich der dadurch Betroffenen annehmen. Er verkennt, wie schon gesagt, die gute Absicht jenes Briefschreibers keineswegs, und begnügt sich auch deßhalb, hiemit seine Meinung ausgesprochen zu haben, ohne auf fernere Polemik sich einzulassen.

Grossbritannien.

London, 11. Dezember.

Dem „Globe" zufolge hat die Gemahlin des Lord Durham ihre Stelle als Ehrendame der Königin niedergelegt, J. M. hat das deßfallsige Entlassungsgesuch angenommen. — Die Gesellschaft zur directen regelmäßigen Dampfschiffahrts-Verbindung mit Ostindien wird am 3. Januar ihr erstes Schiff die „India" von Stapel lassen, bis Mitte April wird es zur Einnehmung der Ladung in der Themse liegen. Ein zweites Schiff ist im Bau begriffen und ein drittes soll innerhalb 8 Monaten fertig sein. Drei andere sollen ebenfalls begonnen werden. Diese Fahrzeuge zusammen sollen jährlich 12 Fahrten hin und zurück machen und jede derselben von Plymouth bis Calcutta um das Cap der guten Hoffnung herum in 55 Tagen zurücklegen. — Die Rüstungen in der Land-Armee und Marine werden mit dem größten Eifer fortgesetzt; die Recrutirung so thätig sie betrieben werden, haben bisher noch nicht den erwünschten Erfolg gehabt. — Lord Durham hat kurz nach seiner Ankunft in London eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Gesandten, Lord Hill und Sir J. Gordon gehabt.

† London, 10. Dez. Lord Durham ist seit einigen Tagen hier, er scheint absichtlich jedes Aufsehen zu vermeiden, er hat bisher nur seine vertrautesten Freunde empfangen, mit den Ministern ist er, außer in offiziellen Geschäften, noch in keine Verbindung getreten. Die Spannung zwischen ihm und den Männern des Cabinets ist seit seiner Landung durch mancherlei Vorfälle, namentlich durch seine Rede zu Devonport, wo möglich noch erhöht worden, sein Empfang bei Hofe wird deßhalb ziemlich kalt ausfallen. Auf der andern Seite scheint der Plan des Grafen, die radicale Partei unter seiner Fahne zu vereinigen, an dem Mißtrauen einzelner Fraktionen derselben, zu scheitern. Die Tories, die eine solche Vereinigung fürchten, suchen alles hervor, um dieses Mißtrauen zu nähren, so namentlich durch die Verdächtigung, als ergreife er blos deßhalb die demokratischen Prinzipien, um dadurch, wenn er festen Boden gewonnen, seine selbstständigen aristocratischen Plane desto besser durchführen zu können. Wenn er zur Macht gekommen, werde er bald die Maske abnehmen, und diejenigen, die ihm als Werkzeug gedient, mit Verachtung von sich stoßen. So wenig sein früheres Benehmen eine solche Anschuldigung rechtfertigt, so hat sie doch ihre Wirkung nicht verfehlt, dieß beweisen die scharfen Artikel, die täglich in einigen radikalen Blättern gegen ihn erscheinen. Er selbst scheint über seine Stellung sowohl zur Regierung als zu seiner Partei nicht recht klar zu sein und erst warten zu wollen, wie sich beides gestaltet. So viel ist gewiß, daß Lord Durham aufgehört hat, ein Gegenstand der Furcht für die Minister zu sein, es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß sie jetzt angriffsweise gegen ihn auftreten werden.

Frankreich.

†♀ Paris, 13. Dez. Der bisherige Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin hat sich wieder in der ganzen Ehrenhaftigkeit und Unabhängigkeit des Charakters gezeigt, welche mit Recht stets als Gegenstand der allgemeinsten Hochachtung und Bewunderung unter allen wahren Freunden des Landes gegolten haben. Er hat auf die vielfachen Diatriben, Intriguen und Insinuationen der verschiedenen Parthieorgane, auf den kleinlichen Haber und Zank, mit dem sie sich um seine Person seit einigen Wochen herumstreiten, auf die würdigste Weise durch eine jetzt veröffentlichte Zuschrift an die Wähler des Bezirks von Clamezy geantwortet, um sie über seine Haltung bei dem Herannahen der Session aufzuklären. Er erklärt darin, daß er auf alle an ihn gemachten Aufforderungen nicht achten, ihnen nicht Folge leisten werde, daß er sich frei erhalten wolle von dem Joche, das ihm die Coterien auferlegen möchten. Eben aus Liebe zur Freiheit, wolle er frei bleiben, und wie er schon oft sich ausgedrückt, unabhängig selbst von den Unabhängigsten sein; nicht als ob er glaube, daß ein Mann nichts allein vermöge und getrennt von den Majoritäten; stets habe er sich mit ihnen in Uebereinstimmung zu bringen gesucht, oft sei ihm dies auch geglückt; sondern weil er der Meinung sei, daß ein Mann, der unter dem Joch einer Association, einer Coterie, einer Parthei stehe, die ihm ein besonderes Glaubensbekenntniß, ein Benehmen nach Uebereinkunft auferlege, nicht mehr sich gehöre, und nicht mehr in demselben Maaße der Mann Aller, der Mann des Landes sei. Eben so wenig übernehme er eine Verpflichtung dem Ministerium gegenüber, oder gegen irgend eine Sektion der Kammer, der Präsident müsse der Mann Aller und nicht Einiger sein. Eine Verbindlichkeit oder sonst eine Erklärung dieser Art, in der Absicht sich die Stimmen zur Präsidentschaft zu sichern, würde er als eine Bewerbung, als Zeichen der Feigheit betrachten. Lieber wolle er Allen, Ministern, Deputirten und Journalisten, mißfallen und die Achtung seiner selbst behalten, als die Stimmen anderer auf Kosten derjenigen seines Bewußtseins erlangen. Diesen edlen Entschluß drückt er noch in den Worten aus: „Nicht daran liegt mir, zum achten Male Präsident zu sein; woran mir aber wesentlich liegt, ist, wenn ich noch einmal Präsident sein soll, es wie die sieben ersten Male, mit Glück und Ehre zu sein." Was werden nun die Oppositionsjournale dazu sagen? ihre Drohungen, daß Odilon Barrot oder Guizot ihn verdrängen könne, haben keinen Sinn mehr einem Manne gegenüber, der so frank und frei ihnen die Wahrheit ins Gesicht sagt, seine Ueberzeugungstreue so fest bewahrt. Und trotz alles Gegenredens hat Herr Dupin doch auch diesmal die meiste, gegründetste Aussicht, den Präsidentenstuhl in der Kammer einzunehmen, dem er stets nur zur Zierde gedient hat. — Marschall Gerard hat bereits das Commando der Nationalgarde übernommen, und einen Tagsbefehl an dieselbe erlassen, dem die Blätter aller Partheien unbedingten Beifall zollen. Er verspricht darin unter andern, daß er stets mit aller Sorgfalt die Garantien dieser mächtigen und patriotischen Organisation unversehrt aufrecht zu erhalten streben werde. Der Temps legt dieser Versicherung um so größere Wichtigkeit gegenüber den fortwährenden Angriffen der ministeriellen Organe auf die gegenwärtige Organisation der Nationalgarde bei, auf die Ernennung der Offiziere derselben hindeutend, welche jene Blätter der vollziehenden Gewalt zuerkennen möchten. — Eine k. Ordonnanz von gestern datirt, bringt eine Amnestie für alle wegen Disciplinarvergehen verurtheilten Nationalgardisten, auch alle noch obschwebenden Untersuchungen dieser Art sollen niedergeschlagen werden. — Hr. Molé soll gestern etwas unpäßlich gewesen sein, die Oppositionsblätter übertrieben aber die Sache sogleich wieder so sehr, daß sie sagten, die Redaktion der Thron-

rede werde deßhalb einem andern Mitgliede des Cabinets übertragen werden müssen. — Der von uns gestern berührte Artikel des Journal des Debats über Belgien hat auf die belgischen Fonds an der Börse ungünstig gewirkt, man betrachtete als Hauptzweck desselben, die Belgier auf die Lostrennung Luxemburgs und Limburgs vorzubereiten.

Der Gerant der Gazette de France ist von der gegen ihn erhobenen Anklage, in den Debatten des Prozesses der Söhne des Hrn. Perrier gegen verschiedene Journale einen ungetreuen und injuriösen Bericht gegeben zu haben, freigesprochen, der Gerant des Temps dagegen, weil er einen Commentar dazu geliefert, zu einem Monat Gefängniß, 2000 Fr. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt worden.

Italien.

* Genua, 10. Dez. Ihre Majestäten der König und die Königin haben nach ungefähr einmonatlichem Aufenthalt unsere Stadt am 5. d. mit dem gesammten Hofstaat verlassen um sich nach Turin zu begeben. — Gestern verließ auch Ihre k. Hoheit die Herzogin Marie von Würtemberg (Tochter des Königs der Franzosen) nach einem kurzen Aufenthalte unsere Gegend, um sich nach Pisa zu begeben. Der sie begleitende Arzt soll darauf gedrungen haben, obgleich der Transport sehr bedenklich erschien, indem das hiesige Klima den Zustand sehr verschlimmert haben soll. So wie verlautet, befindet die hohe Kranke sich in äußerster Schwäche.

Die Zeitung von Venedig vom 7. Dez. enthält folgendes Nähere über die Sanktion der Statuten der Mailand-Venediger-Eisenbahn: „Die Direktion der Gesellschaft für die Eisenbahn von Venedig nach Mailand beeilt sich zur angenehmen Kenntniß der Betheiligten zu bringen, daß Se. k. k. Maj. huldreich geruht hat, den Statuten der Gesellschaft die bestimmte Sanction zu ertheilen, und zwar mit der besondern Begünstigung, daß die Eisenbahn, deren Erbauung im Begriff steht, Höchstdessen Namen trage. Die Direktion, in Gemäßheit der verehrten höhern Befehle, hat bereits den Druck und die Veröffentlichung des Statuts angeordnet und behält sich vor, im Sinne besagten Statuts auf gehörige Weise durch besondere Anzeige die Interessenten zur ersten Generalversammlung einzuladen.

Die Gazzetta di Bologna vom 1. Dezember meldet: „Schon seit dem 23. v. M. haben die in diesen Legationen diesseits von Pesaro stationirten k. k. Truppen ihre Bewegungen begonnen, um auf der Straße von Ferrara den Rückzug in die k. k. Staaten anzutreten; und am 29. Morgens ist die letzte Jägercolonne, welche auf dem äußersten südlichen Theile der Emilia in Besatzung lag, hier durchmarschirt. Gestern hat der General Freiherr von Puchner, nachdem er das Commando abgegeben, welches dem General Grafen von Salis anvertraut wurde, und da der Abzug aller österreichischen Truppen aus diesen Legationen bereits vollständig erfolgt ist, unsere Stadt verlassen. — Bei dieser Gelegenheit ist es Pflicht, den k. k. Truppen über die treffliche Mannszucht und über das preiswürdige Betragen, welches sie während ihres Aufenthalts in diesen Gegenden beobachteten, den öffentlichen Tribut des Lobes zu zollen. Eben so wenig darf mit Stillschweigen übergangen werden, daß in diesen letzten Tagen das Offizierscorps der päpstlichen Besatzung den österreichischen Offizieren besondere Beweise jener wechselseitigen Eintracht und jener Achtung gab, die zwischen beiden nie aufgehört hatte zu bestehen."

Griechenland.

Athen, 19. Nov. (Allg. Ztg.) Seit meinem letzten Schreiben ist im Wesentlichen unsere Lage sich gleich geblieben, aber einzelne Folgen und Gebrechen derselben haben sich weiter entwickelt. Doch es wird besser sein, daß ich Ihnen die Thatsachen berichte, aus welchen Sie sich das Bild derselben entwerfen können. Kaum war der König, der seine Reise durch das östliche und westliche Griechenland am 8. Okt. mit kleinem Gefolge antrat, in dem Innern der Provinzen angekommen, als das treue Organ des Ministeriums des Innern, der Courier, durch seinen französischen Redakteur mit Recht den Enthusiasmus, welchen des Königs Ankunft aller Orten erweckte, aber nur so auf eigene Hand die Zufriedenheit verkündigte, die er überall in dem Lande verbreitet finde. „Da herrsche, rief er in seiner 73sten Nummer aus, eine vollkommen moralische und materielle Ruhe und Friedfertigkeit! (τοσοῦτον ἐντλὴς ἠθικὴ καὶ ὑλικὴ εἰρήνη καὶ ἡσυχία!) Wie sehr erfreut sich da nicht Se. Maj., wenn Sie mit eigenen Augen wahrnimmt, daß all jenes leidenschaftliche Geschrei unserer Tagesblätter allein aus der Misanthropie fließt, an welcher die erkrankten Köpfe Einiger leiden, die man aus der Tiefe des Herzens bedauern muß" u. s. w. Denn bald kam die Nachricht aus den Provinzen, welche der König mit seiner Gegenwart beehrte, daß es keineswegs gelungen war, alle Gebrechen und Leiden, unter denen das treue Volk durch Schuld oder Versäumniß der Beamten leide, seinen Augen zu verhüllen, daß er über die Klagen und Beschwerden, die es voll Zutrauen in reichem Maaß um ihn ausbreitete, oft erzürnt und schmerzlich angegriffen sei. Auch ward Abhülfe sogleich geleistet, wo sie möglich war. So ward durch königliche Verordnung vom 13. Oct. aus Chalkis befohlen, daß die kranken Gefangenen aus dem städtischen Gefängniß in ein Haus der Festung gebracht, und daß ihnen dort alle Hülfe gereicht werden solle, die ihr Zustand forderte. Ich brauche nicht anzuführen, in welchem Zustande und in welcher Versäumniß sie der Monarch gefunden, den sein menschenfreundliches Herz in die Spelunke des Stadtgefängnisses geführt hatte. — Die Reise führte ihn aus der Nähe der Thermopylen über die Gebirge nach Aetolien und Akarnanien in die am meisten versäumten und gedrückten Gegenden. Die Erfahrungen waren dort noch reicher und schmerzlicher. Am 23. Oct. kam er nach Missolunghi, um dort Ihre Maj. die Königin zu erwarten. Der Empfang war in dieser heroischen Stadt so herzlich wie anderwärts, die Truppen, die Demarchie, die Schulkinder mit den Lehrern, die Geistlichkeit mit dem Bischof an ihrer Spitze, das Volk vor Allem wetteiferten in Freudenbezeugungen. Am 27. Oct. kam die Königin. Hierauf war kirchliche Feier als Danksagung für ihre glückliche Heimkehr, und am 30. Oct. eine patriotische. Die Gebeine des Helden Marko Bozaris wurden an diesem Tage von seiner Familie, die der vor und in Missolunghi Gefallenen von einer Abordnung der Stadt in das ihnen durch die Regierung errichtete Denkmal unter Gesängen und heiligen Ceremonien getragen. Indeß waren Einladungen an das königliche Paar nach Patras, nach Naupaktos, nach Vostitza gekommen. Die Majestäten geruhten die nach Patras anzunehmen, und erfreuten sich eben so an den Freudenfesten wie an dem Wachsthum und dem Wohlstande dieser raschaufblühenden Handelsstadt. Am 7. Nov. nach 3 Uhr erschien das Dampfboot Maximilian, welches die beiden Majestäten trug, auf der Höhe des Piräus, und alsobald waren die Behörden und war die Menge auf dem Wege dahin oder auf der Straße von daher aufgestellt, obwohl die Witterung kalt und unfreundlich war. Auch die Zünfte (συντεχνίαι) fehlten nicht, welche sich vor dem Palast eingefunden hatten, noch weniger die Empfangsreden des Demarchen u. s. w. oder der Zuruf der erfreuten Menge. Den Tag darauf gingen die Aufwartungen und die Regierungsgeschäfte, die Arbeiten in den Ministerien und im Cabinete wieder den gewohnten Lauf. Es waren indeß mehrere unerfreuliche Dinge vorgegangen; der Kaimakam von Volo hatte von griechischen Unterthanen die Kopfsteuer begehrt, welche nur die Rajas bezahlen. Die mit dieser Abgabe Bedrohten suchten Hülfe beim

griechischen Consuls; aber der Kaimakam, vorgebend, dieser selbst sei ein Raja, ließ die königliche Fahne von dem Consulargebäude reißen, den Consul mit seinen Schützlingen herausführen und ihnen auf offener Straße die Bastonnade geben. Er hatte die Protestation als einen Act der Auflehnung türkischer Unterthanen betrachtet, und die Bestürzung der zahlreichen in Volo lebenden Griechen legte sich erst, als auf ihren Ruf Kanaris, der in der Nähe gegen die Seeräuber kreuzte, mit einigen Schiffen in den Golf von Volo einlief. Man hofft, daß der Kaimakam von seiner Regierung bestraft und dadurch das Verhältniß der Pforte zu Griechenland wieder sicher gestellt werden wird. Es wird dabei allerdings vorzüglich darauf ankommen, ob nicht, wie die Türken behaupten, sich in Volo, wie anderwärts, viele ihrer eigenen griechischen Unterthanen als Unterthanen des Königs Otto ausgeben, um dadurch der Kopfsteuer zu entgehen, und wir stehen hier vor einer Schwierigkeit, die sich auch an andern türkischen Orten, besonders an See- und Handelsplätzen des türkischen Reichs, die ganz oder großentheils von Griechen bewohnt sind, schon früher gezeigt hat, und ernste Verwicklungen droht. (Forts. f.)

Aegypten.

Alexandrien, 6. Nov. Seit der Abreise des Paschas ist es hier in der Politik sehr still; auch dürfte dieser Zustand noch einige Zeit dauern, da seine Rückkehr noch nicht so bald zu erwarten ist. — Das Dampfboot des Paschas, welches einige Meilen von Kahira auf den Grund gerathen war, ist, ohne bedeutenden Schaden gelitten zu haben, wieder flott gemacht worden, und hat sich in größter Eile nach Siuth begeben, wo Mehemed Ali, der es bereits mit Ungeduld erwartete, sich sogleich einschiffte, um seine Reise fortzusetzen. — Mehemed Ali hielt vor seiner Abreise von Kahira noch eine Divanversammlung, in der entschieden wurde, daß das Projekt, Schleusen auf dem Nil anzulegen, wegen der großen Schwierigkeiten, welche diese Riesenarbeit darbiete und wegen der großen Kosten derselben, aufzugeben sei, und daß an die Stelle der projektirten Eisenbahn zwischen Suez und Kahira ein Kanal angelegt werden solle. Ist dies gegründet, so dürfte es der Ostindischen Kompagnie sehr unangenehm sein, die sich erboten hatte, die Eisenbahn auf ihre Kosten herzustellen und bereits die erforderlichen Materialien nach Aegypten gesandt haben soll. — Man spricht noch immer von der Entwaffnung der Flotte, indeß sind bis jetzt erst einige Fahrzeuge abgetakelt worden, die eine Ausbesserung bedurften. In diesen Tagen sind 2 Linienschiffe, 2 Fregatten und 1 Brigg nach Kandia abgesandt worden, um die dortige Garnison zu verstärken und die Behörden bei Unterdrückung der Unruhen zu unterstützen. — Die Regierung hat endlich angefangen, den Beamten, die zum Theil dem größten Elend preisgegeben waren, einen Theil ihres rückständigen Soldes auszuzahlen. — Die Baumwollen-Sendungen nach Triest für Rechnung der Regierung dauern noch immer fort; man weiß jedoch nicht, ob der Pascha besonderen Vortheil davon hat. — Die Regierung scheint mit den Nachrichten aus Syrien nicht sehr zufrieden sein. Man spricht von neuen Unruhen, die an mehreren Punkten ausgebrochen sein sollen. Man fügt hinzu, Ibrahim Pascha habe in Aleppo 10,000 Mann zurückgelassen und sein Hauptquartier nach Antiochien verlegt, um den bedrohten Punkten nahe zu sein. — Aus Hedschas fehlt es in der letzten Zeit an allen Nachrichten. (Journ. d. Smyrne.)

Brasilien.

Berichte aus Bahia vom 28. Okt. melden, daß daselbst wiederhohlt eine Revolution ausgebrochen ist, welche wahrscheinlich die gänzliche Losreißung dieser Provinz von Brasilien zur Folge haben wird. Die Republikaner haben bei der gänzlichen Abwesenheit der Truppen in der Provinz sich der festen Plätze bemächtigt, die Behörden abgesetzt, eine Junta gebildet und Bahia für unabhängig erklärt. Bei der Schwäche und Mittellosigkeit der Regierung zu Rio werden sie sich leicht behaupten können.

Miszellen.

⁊ München 13. Dez. Die Kirchenfeierlichkeiten als Vorbereitung zu dem größeren heiligen Feste der Geburt Christi dauern fort und alle laut stürmenden Jubelgelage sind streng verbannt, dagegen drängen sich sinnige Vergnügungen an öffentlichen Anstalten und in Privatgesellschaften und nicht selten wird mit einem recht freundlichen Kunstgenuße ein wohlthätiger Zweck erfüllt; so gab gestern der Bürgerverein auf seinem niedlich arrangirten Liebhabertheater den Töpferischen Pariser gamin zum Vortheile der städtischen Armen. Der freie Eintritt war strenge aufgehoben, allein demohngeachtet waren alle Plätze gedrängt voll, weil jeder gerne durch einen Beitrag seine gute Absicht an den Tag legen wollte. — Der bekannte Optikus Raymund Hellauer, Nachfolger Niggl's, des exakten Arbeiters in diesem Fache, beschäftigt sich gegenwärtig mit der Zusammensetzung eines Perspektives, wodurch man zugleich die Distanz eines entfernten Gegenstandes ziemlich genau messen kann. Gelingt dieser sinnreich ausgedachte Plan, so hat die Artillerie ein vorzügliches Instrument mehr, was zu ihrer Vollkommenheit beiträgt. — Vorgestern erhielt ein Soldat vom Leibregimente durch einen Civilisten zwei Messerstiche, wodurch die Lunge verletzt ist. Er wurde Abends im Hofgarten am Boden gefunden; der Verdacht fällt auf einen jungen Menschen, den die Eifersucht zu der That veranlaßte. — Von dem Herrn Herzog Max von Leuchtenberg ist eine Lithographie von Haiz gezeichnet erschienen, welcher die Physiognomie des jungen Fürsten nach dem Bilde, das ihn in bayerischer Chevauxlegersuniform vorstellt, entlehnt und dazu die russische Generalmajorsuniform als Dekoration genommen hat. Das Bild ist aber so steif in der Haltung und von dem gutmüthigen Zuge, der in dem Gesichte des Herzogs liegt, so wenig zu erkennen, daß es weit gerathener ist, mit dem Ankauf zu warten, bis die Lithographie des Herrn Selb vollendet sein wird, der ganz gewiß das Andenken an den fürstlichen Jüngling durch seine Steinzeichnung lebhafter zu erhalten im Stande ist.

— Man liest im „Court (Hof) Journal“: Das diamantene Halsband, das Reschid Pascha im Namen des Sultans der Königin überreicht hat, enthält einige der schönsten Diamanten, die in England zu sehen sind. Der Werth desselben ist auf mehr als 5000 Pf. geschätzt. J. Majestät dankte dem Gesandten in französischer Sprache und schlang das Band anmuthig um ihren schönen Hals. Das Halsband, das die Herzogin von Kent vom Sultan zum Geschenke erhalten, ist ebenfalls sehr schön, allein die Diamanten sind kleiner als die in dem der Königin. J. M. erhielt in dieser Woche ein Dutzend Paar sammtne Pantoffel von der Königin der Belgier zum Geschenke, welche von den ersten Künstlern Brüssels unter der Aufsicht der Königin selbst elegant gestickt worden sind. Sie sind würdig des nettesten Fußes in Europa, den nach allgemeinem Urtheile, die Königin Victoria besitzt. J. M., welche seit einiger Zeit sammtne Pantoffel jedem andern Schuhwerk vorzieht, hat das Geschenk beifällig aufgenommen.“ — Solche Schmeichelei ist selbst den Organen des Lord Melbourne etwas zu stark, sie sprechen laut ihren Tadel darüber aus und hoffen, daß man bei Hofe um der Ehre des Landes willen dieselben verachten werde.

— 118 Gesellschaften unter der Form von Associationen, mit einem Gesammtcapital von 391,112,838 Fr. sind in Belgien seit den 1. Oktbr. 1834, also in einem Zeitraume von 4 Jahren ins Leben getreten.

— In Passau wurde am 15. Novbr. das nach dem Entwurfe des Ingenieurs v. Ehlingensperg im byzantinischen Style neu erbaute Leichenhaus auf dem Friedhofe eingeweiht und eröffnet.

— Kaltblütigkeit. Geben Sie mir eine Prise Tabak, sagte ein Capitän vor Constantine zu dem Lieutenant zu seiner Rechten. Dieser griff in die Tasche, als eine Kanonenkugel kam und ihn fortriß. Der Capitän wendete sich alsbald zu seinem Nachbar zur Linken, gleichfalls einem Lieutenant, und sagte ruhig: So geben Sie mir eine. Er hat die Dose mit fort genommen.

Bamberg. — № 353 — **Mittwoch, 19. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender. 19. Dezember 1795. Die Tochter Ludwigs XVI. verläßt Frankreich.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**“ eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 33 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 15. Dez. Für den Feldmarschall Fürsten v. Wrede ist in unserer Armee eine dreitägige Trauer angeordnet. Se. Maj. selbst, falls er in Uniform erscheint, wird den Flor um den Arm tragen. Dem Wunsche des Fürsten zufolge findet heute in Ellingen ohne allen Prunk das Leichenbegängniß statt, sein Regiment wird für folgende Zeiten seinen Namen fortführen. — Der bisherige Adjutant Sr. k. H. Kronprinzen, Delpi de Laroche, ist mit Verleihung der Kammerherrnwürde zum Cavalier Sr. k. H. des Prinzen Luitpold ernannt worden, welcher in einigen Wochen majorenn wird, und sonach einen eigenen Hofstaat erhält. (B. Bl.)

↗ **München**, 16. Dezbr. Die günstige Winterwitterung erhöht das Vergnügen der fast täglich stattfindenden Hochwildjagden in den Parken um München bedeutend, und Se. Majestät der König versäumt nicht leicht dieses Vergnügen und bewährt dabei immer den Ruf eines guten Schützen. Sobald Se. Majestät von der Jagd heimgekehrt sind, wird Mittagstafel gehalten, wozu in die Regel mehrere Hofcavaliere geladen sind. Das in einigen Blättern verbreitete Gerücht, als sei die Zeit der Mittagstafel von vier Uhr Abends auf drei Uhr verlegt worden, ist durchaus ungegründet. J. M. die Königin leidet noch immer an einem starken Katarrh, speist daher auf ihrem Zimmer und besucht schon einige Tage das Theater nicht. Heute ist S. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg zur königl. Tafel geladen; S. M. der König ist sehr erfreut über den Besuch des durchlauchtigen Anverwandten; morgen wird der Herzog wieder abreisen. — Seit gestern haben die Offiziere den Flor umgebunden als Trauerzeichen für den verstorbenen Feldmarschall Fürsten Karl Philipp von Wrede. Morgen sollen Exequien in der Michaelskirche stattfinden, wobei aber ein einfacher Hergang beobachtet wird, weil sich der Fürst auf dem Sterbebette alle ihm gebührenden funerairen Feierlichkeiten verbeten hat, deßhalb ziehen auch die Wachen, wie gewöhnlich, mit klingendem Spiele auf und die Mannschaft trägt das Gewehr, wie sonst, im Arm.

* **Bamberg**, 18. Dez. Se. Hoheit der Hr. Herzog Max beehrte gestern Abends die Gesellschaft der Concordia bei einer festlichen Vorstellung, einem Prologe dann einer Oper, welche zur Feier höchstdessen glücklicher Rückkehr aus dem Orient veranstaltet war. Das schöne Locale der Gesellschaft war sinnig mit Blumen und Lampen geschmückt, der in wahrhaft poetischer Herzlichkeit gedichtete Prolog mit der passenden Dekoration von ergreifender Wirkung, die Ausführung der Oper vollkommen gelungen. Se. Hoheit verweilte nach dem Schlusse derselben noch bis gegen 12 Uhr in der Mitte der überaus zahlreich versammelten Gesellschaft. Heute begab sich Höchstderselbe wieder für einige Tage nach Schloß Banz zur Fortsetzung der Jagden. — Se. Hoheit hat angeordnet, daß in der berühmten Petrefaktensammlung zu Banz die Büsten ihrer Begründer, des unlängst verstorbenen Pfarrers Geyer und des herzogl. Kanzleirathes Theodori zu ehrendem Andenken und Anerkenntniß ihrer Verdienste um dieselbe, aufgestellt werden sollen. — Morgen hält die hiesige Garnison feierlichen Trauergottesdienst für den Feldmarschall Fürsten Wrede.

Würtemberg. — † **Stuttgart**, 13. Dez. Seit einigen Tagen befindet sich, auf der Durchreise von München nach Paris, der durch seinen Aufenthalt in Japan und die reiche Ausbeute seiner Forschungen daselbst bekannte Dr. v. **Siebold** in unsern Mauern. Sein Aufenthalt wird verlängert durch einen Verlust, den er auf der Herreise erlitt und der zugleich ein Verlust für die Wissenschaft ist; ein großes verschlossenes Portefeuille, mit Papieren, Zeichnungen, eingelegten Pflanzen rc., ist zwischen Augsburg und Ulm von seinem Gepäck abhanden gekommen. Die Postbehörde hat sogleich alle möglichen Nachforschungen veranlaßt, um das Vermißte wieder beizubringen,

allein bis jetzt ohne Erfolg. Das Portefeuille war Hrn. v. Siebold erst in München zugekommen; es hatte den Weg dahin über Sibirien und Petersburg gemacht, und es ist gewiß ein eigenthümlicher Unstern, ein Paket, das ungefährdet eine so weite und abenteuerliche Reise bestanden, auf einem deutschen Eilwagen einbüßen zu müssen. Indessen darf man ohne Zweifel annehmen, daß es der Thätigkeit der Behörden gelingen werde, den verlornen Schatz wieder ausfindig zu machen, um so mehr, als er für dritte Personen keinen Werth hat. — Unsere Gesellschaft für Fabrikation von Rübenzucker hat, wie man vernimmt, ebenfalls die Absicht, nach dem Beispiele der Zuckerfabrikanten in Großherzogthum Baden und in der preußischen Provinz Sachsen, durch eine Deputation an Se. Maj. den König Vorstellungen gegen den Entwurf des Vertrages mit Holland zu machen, wonach der Eingangszoll von holländischem „Lumpenzucker" auf 5 1/2 Thaler per Zentner herabgesetzt werden würde. Da man auch in andern Vereinstaaten Bedenken getragen, ob diese Maaßregeln nicht die ganze deutsche Zuckerfabrikation, nicht nur wie sie jetzt besteht, sondern auch mit der Zukunft, welche sie noch im Schooße trägt, ruiniren würde, so gibt man sich der Hoffnung hin, jene Bestimmung nach allseitiger Prüfung abgeändert zu sehen. Jeder Zolltarif trägt ja im Grunde die stillschweigende Verpflichtung und Zusicherung in sich, daß er keinem plötzlichen und mit einem Male umgestaltenden Systemswechsel unterworfen sein werde: denn wer sollte noch, was doch im Zweck eines Mauthsystems liegt, im Vertrauen auf schützende Zölle Kapitalien in eine Industrie werfen und große Etablissiments errichten, wenn er nicht glaubte voraussetzen zu dürfen, daß man einer auf solche Weise geschaffenen Industrie wenigstens nicht auf einen Ruck die Basis ihrer Existenz wieder entziehen werde?

Der Stadtschultheiß Gutbrod in Stuttgart, ist wie unser gestriges Schreiben von dort bereits als sicher voraus sagte, mit 464 Stimmen unter 638 zum Deputirten dieser Stadt gewählt worden; Rechtsconsulent Murschel erhielt 113 Stimmen.

Großherzogthum Hessen. — * Gießen, 14. Dezember. Gestern sind die Urtheile unserer wegen politischer Vergehen Angeschuldigten vom hiesigen Hofgerichte eröffnet worden. Im Ganzen sind die Urtheile mäßig, wenigstens nach den Erwartungen, die man davon hegte. Im Schooße des Hofgerichts hatte sich eine strengere und eine mildere Meinung geschieden; die Minorität, welche die mildere Meinung vertrat, soll gegen die, nur eine Stimme mehr betragende Majorität, welche andere Gesinnungen gehabt haben soll, angekämpft haben, und diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, daß, je nachdem er in dem einen Falle mit und in dem andern ohne Erfolg war, eine bedeutende Ungleichheit der Resultate sich ergab. Wenigstens leiten aus dieser Unterstellung Manche den Umstand ab, daß z. B. der Pfarrer Flick von Peterweil, der so ziemlich bei Allem, was vorgefallen ist, betheiligt war, nicht mehr Strafe erhielt, als der Hofgerichtssekretariats-Acressist Bogen von Michelstadt, dessen Schuld in einem weit beschränkteren Kreise sich bewegte, nemlich Jeder acht Jahre Zuchthaus, unter Aufrechnung eines Theils ihrer Detentionshaft. Ueber dieses und Anderes geben wohl die Urtheile in ihrem ganzen Zusammenhang und die mit vielem Fleiß und großer Ausführlichkeit erstatteten hofgerichtlichen Relationen demnächst genauere Auskunft. Die höchste erkannte Strafe sind 10 Jahre Zuchthaus; dieser folgen zwei zu 9 Jahren Zuchthaus; eine zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus; sechs zu 8 Jahren Zuchthaus; zwei zu 6 Jahren Zuchthaus, u. s. w. Gegen alle diese Urtheile steht nun den Condemnirten das Rechtsmittel der Revision ans großh. Oberappellations- und Cassationsgericht in Darmstadt zu, falls sie nicht vorziehen, den Weg der Gnade an S. k. H. den Großherzog alsbald einzuschlagen, der ihnen übrigens auch nach gefälltem Urtheile des höchsten Tribunals immer noch unverwehrt ist. Vielleicht auch, daß ohne Gnadengesuch ein günstiger Umstand für sie in die Mitte tritt. Bei Erwägung jener Strafen, muß man nicht unterlassen, zu bedenken, daß die Meisten jener Verurtheilten schon 3 bis 6jährige Untersuchungshaft erstanden haben, und daß sie im Gefängnisse ihre Urtheile erwarten mußten. Freilich ist ihnen ein Theil davon als Theil der Strafe in den Urtheilen aufgerechnet. Im Arresthause zu Darmstadt sollen noch 9 Gefangene sich befinden. Man ist auf die weitere Entwickelung dieser Angelegenheiten hier sehr gespannt.

Sächsische Herzogthümer. — †* Gotha, 16. Dez. So wie der Generalsuperintendent Dr. Röhr in Weimar, so hat nun auch unser Generalsuperintendent Dr. Bretschneider eine Predigt in Beziehung auf die kirchlichen Bewegungen unserer Zeit drucken lassen. Dieselbe ist im Verlag der hiesigen Müllerschen Buchhandlung erschienen, und besonders um deswillen hoch zu stellen, weil sie gänzlich frei ist von der Leidenschaftlichkeit, welche jetzt in den meisten derartigen Schriften herrscht. Darum geben wir ihr auch den Vorzug vor der Röhrischen Predigt, sollte sie auch nicht, wie diese, sechs Auflagen erleben. Bretschneider sagt in seiner Rede unter andern: „Die wahre Familie Gottes ist in keine Kirche, keine Secte, kein Glaubensbekenntniß, keine Kirchenverfassung eingeschlossen. Sie ist nicht eine sichtbare, in äußerliche Form gefaßte Gemeinde, die irgend zu einer besonderen Gestaltung zusammenträte, sondern sie wohnet zerstreut unter allen christlichen Kirchen, Parteien und Secten." Ferner: „Die Mitglieder der wahren Familie Gottes können und werden am zahlreichsten sein nur in den Kirchenvereinen, wo man die richtigste Erkenntniß Gottes und seiner Gebote findet und wo Lehre, Gebräuche und Sitten den kräftigsten Antrieb zu einem tugendhaften Wandel geben. Und darin besteht der Vorzug, den ein Kirchenwesen vor dem andern voraus hat und haben kann, nämlich, daß es fähiger ist als andere, in seinem Schooße wahre Kinder Gottes, das heißt, christlich-tugendhafte Menschen zu erziehen." Schon aus diesen zwei Bruchstücken leuchtet die Tendenz der Predigt deutlich hervor, die sich noch überdem durch eine allgemeine ansprechende, ruhige und klare Darstellungsweise empfiehlt.*)

Hannover. — In der vom 15. Dez. datirten Hildesheimer Zeitung finden wir folgende Anzeige: Hildesheim, 12. Dezember. Am gestrigen Tage hatten die Unterzeichneten das hohe Glück, Sr. Maj., unserm Allergnädigsten Könige, die von circa 600 hiesigen Bürgern und Einwohnern vollzogene Erklärung unmittelbar überreichen zu dürfen. Diese Erklärung lautet: „Wir erklären hiedurch feierlichst, daß wir die von einem Theile des Magistrats, der Bürgervorsteher und Wahlmänner bei der hohen Bundesversammlung gethanen Schritte für Aufrechthaltung des Staats-Grundgesetzes vom Jahre 1833 weder je gebilliget, noch sonst unsere Zustimmung dazu gegeben haben, solche vielmehr ohne unser Wissen und gegen unsern Willen, allein von jenen geschehen sind." Se. Maj. geruheten, hierauf unter Anderm huldreichst zu erwiedern: „Sagen Sie Ihren lieben Mitbürgern, daß Mich der Mir so eben wiederholt gegebene Beweis ihres festen Vertrauens zu Mir erfreuet, obgleich ich an der aufrichtigen Liebe, Treue und Ergebenheit der Hildesheimer überall nicht gezweifelt, und deßhalb auch den erwähnten Vorfall ihnen nicht zur Last gelegt habe; daß Ich ihnen, wie allen meinen guten Hannovranern, mit Liebe zugethan bin, und daß

---

*) Wir glauben ausdrücklich zu diesem Artikel bemerken zu müssen, daß derselbe von protestantischer Hand geschrieben ist und daher auch von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilt werden muß.

Die Redakt.

Mein ganzes Streben allein dahin gerichtet ist, Alle so glücklich zu machen, als in Meinen Kräften steht.“ Schließlich geruheten Se. Maj., allergnädigst die Versicherung zu ertheilen, die Stadt Hildesheim spätestens im nächsten Frühjahre mit Allerhöchstdero Besuch beglücken zu wollen. Busch. Gebrücke. Hage. Henke. Kasten. Kerstein. Rittnagel.

Preußen. — *†° Berlin, 15. Dez. Die Streitigkeiten zwischen den hiesigen Stadtverordneten und dem Magistrat, welche in auswärtigen öffentlichen Blättern besprochen werden, nehmen fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch und man bedauert nur, daß dergleichen Kämpfe, aus denen, wenn sie mit Anstand und in einer gesitteten Sprache geführt werden, nur Gutes für das Gemeinwesen entspringen kann, nicht in unseren eigenen Zeitschriften geführt werden dürfen. Daß die Stadtverordneten auf die Beschränkung des besoldeten städtischen Beamten-Personals mit Nachdruck dringen, findet, bei der tiefen Verschuldung unserer Hauptstadt, jeder um so mehr vernünftig, als der Magistrat, wenn er ernstlich will und die rechten Mittel dazu verwendet, sehr leicht gebildete und verständige Bürger heranziehen kann, die zu unentgeltlichen Arbeiten sich verstehen werden. Die Verdienste des Berliner Magistrats werden übrigens überall, wo er zeitgemäß auftritt, gerne und willig anerkannt. So wird er jetzt, auf Anregung der Redaktion des Central-Blattes für Gewerbe und Handelsstatistik mit Nachdruck und Ernst an's Werk gehen, um mehrere öffentliche Leihbibliotheken für Handwerker einzurichten. Solche gemeinnützige Einrichtungen sind am meisten geeignet, um Sittlichkeit zu befördern, und Verbrechen zu verhindern. Es ist wirklich auffallend, daß in einem Staate, wie Preußen, das so viel für den niedern Unterricht gethan hat, solche Anstalten noch ganz fehlen.

Düsseldorf, 13. Dez. Der Hr. Pastor Binterim in Bilk ist in Folge der gegen ihn geführten Untersuchungen von dem königl. Landgerichte zu Düsseldorf zu zwei Jahre Gefängnißstrafe verurtheilt und gestern am Abend sogleich gefänglich eingezogen worden. Dieselbe Strafe hat der bekannte Scheven wegen Verbreitung aufrührerischer in Sittard gedruckter Schriften erhalten. (Elberf. Ztg.)

Freie Städte. — *° Frankfurt, 16. Dezbr. Man schreibt aus Posen, daß zwei preußische Armeekorps mobil gemacht werden sollen. Man glaubt aber, daß im Fall der Bund Truppen nach Luxemburg sendet, es keine preußische sein werden, obgleich von Brüssel gemeldet worden, Preußen werde mit der Execution gegen Belgien beauftragt. Wenn aber auch andere Bundestruppen nach Luxemburg marschiren, so dürfte doch Preußen eine Reserve aufstellen. Unter den holländischen Truppen soll sich indessen noch nicht die geringste Bewegung kund geben. — Nach Mittheilungen aus Wiesbaden wird die herzoglich nassauische Familie allerdings nun die ständige Residenz in Wiesbaden nehmen und nur einige Monate im Sommer in Biebrich, dessen Wasserlage der Gesundheit des Herzogs nicht zuträglich war, zubringen. Wahrscheinlich wird nun auch bald in Wiesbaden ein Hoftheater errichtet, aber kein neues Theater erbaut werden, wie man sagte, denn die Stadt will bekanntlich das neue schöne Theater des Herzogs Durchl. eigenthümlich überlassen, resp. schenken. — Wiesbaden, vor einem Jahrzehnte (obgleich der berühmte Badeort) noch eine unbedeutende Stadt, wird so rascher dem Range einer ansehnlicheren Hauptstadt entgegengehen. — Auf dem Festball der Freiwilligen am 12. d. sollen 15—1600 Personen gewesen sein und da der Weidenbuschsaal kaum die Hälfte derselben bequem fassen kann, so ist leicht zu glauben, daß ein starkes Gedränge stattfand. Viele von den auf jenem Balle vertauschten und vermißten Mänteln und Kleidungsstücken sind aber wieder in den Besitz der Eigenthümer gekommen und von Diebstahl kann wohl keine Rede sein. — Ein Festalbum soll als äußeres Andenken an das Jubiläumsfest der Freiwilligen hier erscheinen. — Vorgestern Abend fand man dicht vor unserer Stadt auf der Landstraße nach Mainz zu, einen Maurertaglöhner todt liegen; man sagte, er sei erschlagen. Dem ist aber nicht so. Der Taglöhner wollte im betrunkenen Zustand nach Hause gehen. Gleich vor der Stadt fiel er nieder und schlief in der Dunkelheit unbemerkt wahrscheinlich ein. Bald darauf kamen Postwagen von Mainz und von diesen wurde der Unglückliche überfahren und so zerquetscht, daß er gleich todt blieb. — Der bekannte norwegische Schnellläufer Mensen Ernst ist in Kassel eingetroffen und will in 13 Stunden von Kassel nach dem 36 Stunden davon entfernten Frankfurt laufen. Es ist zu bedauern, daß nicht alle Menschen diese Lauffähigkeit haben, man könnte die Eisenbahnen entbehren. (!) — Nächsten Montag soll hier zum erstenmal die Oper die „Gesandtin“ aufgeführt werden und Sophie Löwe darin singen.

Italien.

* Neapel, 6. Dez. Ein kürzlich erschienenes königliches Dekret und ein Sendschreiben des Ministers des Innern an die Intendanten der Provinzen zeigen uns neuerdings, wie thätig und besorgt der König von Neapel gegenwärtig um das Wohl seines Volkes und besonders der Sizilianer ist. Das erstere verbietet in Betracht der schlechten Ernten dieses Jahres, bis auf weitere Ordre alle Ausfuhr von jeglicher Getreideart, was zwar für die Einzelnen sehr vortheilhaft ist, im gegenwärtigen Augenblick aber dem ganzen Volke großen Schaden bringen könnte. In dem zweiten wird der schlimme Zustand geschildert, in welchem sich in Sizilien die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten befinden. Spitäler und ähnliche Anstalten wurden schändlich verwaltet und die Fonds von allen Beamten bestohlen. Testamentsexecutoren, Deputirte u. s. w. lieferten für wohlthätige Zwecke bestimmte Summen nicht aus. Heurathsgaben, Pensionen u. s. w. wurden nicht ausbezahlt, weil die Beamten das Geld für sich benutzten. Rechnungen wurden keine abgelegt u. s. w. Alles dies steht wörtlich im offiziellen Journal. Das Sendschreiben schließt damit, die Intendanten als Präsidenten der Spitalkommissionen aufzufordern, dafür zu sorgen, daß im Verlauf von einem Monat von allen Administratoren, Beamten rc. öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten genau Rechnung abgelegt werde. Wer dies nicht thut, wird seines Amtes entsetzt und ist niemals mehr zu einem Amte fähig.

Kurse.

Frankfurter Kurs am 16. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1067/16. 4 pCt. Br. —, G. 903/8. 3 pCt. Br. —, G. 601/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1784. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 531/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 31/2. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 777/8. Taunusbahn Br. —, G. 2641/4. (Geldkurse vom 15. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Wien, 13. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 1077/8. do. 4pCt. — —. do. 3pCt. 811/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 6821/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 641/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 13. Dez. Integr. 535/8; 5 0/0 Cert. 1003/8; Kans. 241/4; 4 1/2 0/0 Synd. 947/8; 3 1/2 0/0 791/2; Ard. 161/2; ruff. Inscr. 6813/16; 5 0/0 östr. Met. 1035/8; 5 0/0 Brasil. 763/4.

Londoner Börse vom 12. Dez. Consols 937/8 94, mit Coup. 161/4 1/2, Diff. 7 1/4, Paff. 33/4 4, portug. 293/4 301/4, 3 pCt. 191/2 20.

Pariser Börse vom 13. Dez. 5pCt. 109 85. — 3pCt. 79 50. — Neapol. 99 50. — 5pCt. Span. 163/8. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2690. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 587 50. Linkes Ufer 230. — Havre 937 50. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 342 50.

Paris, 14. Dez. 5pCt. 109 75. 3pCt. 79 50. Span. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die achte Actien-Einzahlung der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungs-Beschlusses vom 19. v. M. fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die achte Actien-Einzahlung mit 10 Procent den

15. Januar 1839

zu erledigen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termin vorangehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die HH. Actionnäre übrigens vor dem Nachtheile einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend nochmals in Erinnerung gebracht.

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution stattfindet."

„Auswärtige Actionnäre haben in **Regensburg** domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesse's erforderlich sind."

Regensburg den 1. Dezember 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuss.

Rudhart. **Reichlin.**

Kais. Kön. priv. Oester. Lloyd in Triest.

Zweite Section der Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Anzeige.

Dem allgemeinen Verlangen zu entsprechen, hat die Dampfschifffahrtsgesellschaft des öster. Lloyd außer der Verbindung, welche schon durch die zwischen Triest und der Levante fahrenden Dampfboote mit Ancona stattfindet, nun noch monatlich andere zwei Reisen, hin und zurück, zwischen Triest und Ancona eingerichtet, so daß nun jeden Monat vier Reisen stattfinden. Diese Ueberfahrt dauert nur ungefähr 16 Stunden, und der Reisende kann demnach von Wien mit Eilwagen, Dampfschiff und Diligence bis Rom in 5 und bis Neapel in 6 Tagen gelangen, und in eben so kurzer Zeit wieder zurück sein.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe zerfällt jetzt in folgende Linien:

A. Zwischen **Triest** und der **Levante**.

Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem andern Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt; es sind aber dann diese von Syra kommenden Schiffe der Contumaz unterworfen.

B. Zwischen **Triest** und **Ancona**.

Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

C. Zwischen **Triest** und **Dalmatien**.

In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 6. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar, jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalatro, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

D. Zwischen **Triest** und **Venedig**.

Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag; immer Abends.
Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden.
Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Triest, im November 1838

Literarisches.

Von

Schillers sämmtlichen Werken,

neueste Ausgabe in 12 Bänden mit dem Bildnisse des Verfassers 5 fl. 24 kr.

ist so eben die 3te und 4te Lieferung, oder 2. 3. 4. 5. 8. 9. Bd., bei uns angekommen und an unsere verehrl. Subscribenten abgegeben worden.

Diese schöne und äußerst billige Ausgabe ist nun vollständig und liegt als das passendste Weihnachtsgeschenk, gebunden und ungebunden, zu geneigter Abnahme bereit.

Bamberg den 17. Dez. 1838.

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

(3 b.) Wer eine rechtliche Forderung aus dem Nachlasse des zu Altenkundstadt verstorbenen Hrn. Pfarrers Joseph Lederer zu machen hat, dem ist ein Termin von 3 Wochen hiemit anberaumt. Nach Verlauf dieser Frist-Zeit wird jeder weitere Anspruch auf genannten Nachlaß als verfallen angesehen.

Zugleich werden auch diejenigen, welche obenbenanntem Erblasser rückständige Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, solche bis zum 1. Januar 1839 unfehlbar in die Masse einzuzahlen.

Burgkundstadt, 11. Dezember 1838.

Der Testaments-Exekutor

Klebsadel, Pfarrer zu Burgkundstadt.

Ankündigung.

(3 b.) Wegen eingetretener Hindernisse kann der auf den 22. d. Mts. angekündigte Stammholzverstrich in der Revier Trabelsdorf nicht abgehalten werden.

Trabelsdorf den 14. Dez. 1838.

Freiherrlich Marschall von Ostheim'sche Guts- und Rentenverwaltung Trabelsdorf.

J. M. Werner.

Bekanntmachung.

Das Königliche Forstamt Ebrach versteigert in der Revier Burgwindheim:

a) am Freitag den 28. Dezember Vormittag 9 Uhr

in den Abtheilungen Pfaffentännig, Wustungschlag und im Distrikte Pfarrtännig

191 Fichten-Stämme und Commerzial-, Bau- und Nutzholz,

83 Klaftern Brennholz;

b) am Samstag den 29. Dezember früh 9 Uhr in der Abtheilung Richterholz

419 Stück Fichten- und Fohren-Bauholzstämme und Blöcher,

4060 Stück Fichten-Hopfen-Lander- und Baumstangen,

20 Stück Eichen-Blöcher,

20 Klaftern 4 Fuß langes Eichen-Daub- und Scheitholz,

116 Klaftern Brennholz.

Die Zusammenkunft ist am ersten Tage im Pfaffentännig und am zweiten am Waldhause im Richterholz.

Auseramtliche Kaufsliebhaber haben sich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Zeugnissen zu versehen.

Ebrach den 16. Dezember 1838.

Königliches Forstamt.

Griesmeyer.

An der **Bamberger Schranne** den 15. Dez. 1838 wurden verkauft: Weizen 207 Schfl. 5 M. I. Preis: 18 fl. 15 kr., II. 17 fl. 34 kr., III. 15 fl. — kr. Korn 74 Schfl. — M. I. Preis: 14 fl. — kr., II. 13 fl. 36 kr., III. 12 fl. 15 kr., — Gerste 114 Schfl. 1 M. I. Pr. 10 fl. 30 kr., II. 10 fl. 24 kr., III. 9 fl. 45 kr. — Haber 175 Schfl. — M. I. Pr. 3 fl. 40 kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 3 fl. — kr.

(Mit Beilage)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 353. (19. Dezember. 1838.)

Karl Philipp Fürst von Wrede. — Der deutsche Bund. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Rußland. — Miszellen.

Karl Philipp Fürst von Wrede,

Besitzer des Fürstenthums Ellingen, Herr. der Herrschaften Engelzell und Mondsee, königl. bayer. Feldmarschall und General-Inspektor der Armee, Mitglied des Staatsrathes und des Minister-Conseils, erblicher Reichsrath u. s. w.

Dieser Mann, könnte man mit einem alten Schriftsteller sagen, ist ein Zeuge, was Gewandtheit, Benützung des günstigen Augenblickes und angeborne Tüchtigkeit vermögen; denn nur durch diese ist es ihm gelungen, sich auf eine solche Stufe zu schwingen, auf welcher er den Enkeln des bayerischen Volkes als tüchtiger Feldherr glänzt, nur durch diese ist es ihm gelungen, einen entscheidenden Einfluß selbst auf die großartigen gewaltigen Ereignisse seiner Zeit zu üben. Er stammte aus dem freiherrlichen Geschlechte der Wrede; sein Vater war kurpfälzischer geheimer Rath, seine Mutter eine geborne Freiin von Jünger; er selbst wurde geboren zu Heidelberg am 29. April 1767 und war unter sechs Geschwistern — vier Brüdern und zwei Schwestern — der Jüngste. Mit Eifer widmete er sich auf der Universität dem Studium der Rechtswissenschaft und wurde schon im Jahr 1792 als Hofgerichtsrath ohne Gehalt, was jetzt Accessist heißt, in Mannheim angestellt, gerade damals, als die friedlichen Tugenden vor dem Glanze und Gewichte der Waffenthaten in den Hintergrund traten und verdunkelt wurden. In Frankreich hatte die gewaltige Bewegung begonnen, in welcher der alte Thron zusammenbrach, ungeheure Kräfte entwickelten sich aus der gährenden Masse und gegen Deutschland heran, dem Rheine zu, wälzten sich die Schaaren, welche aller Welt ihre Ideen aufdringen wollten. Diesseits und jenseits des Flusses sammelten sich die Kämpfer für oder gegen die gewaltigen ländererschütternden Prinzipien; die Deutschen, treu ihren Fürsten und empört über die Gräuel, welche im Nachbarlande verübt wurden, sammelten sich unter den Fahnen des deutschen Reiches; da galt, wer Umsicht und Muth mit Schnelligkeit und Energie zu vereinigen wußte; der langsame Gang deutscher Herkömmlichkeit mußte dem schnellen Drange schaffender Thätigkeit weichen; es zählten in solchen Augenblicken nicht die Ahnen, sondern die persönliche Kraft und Geschicklichkeit, Ausdauer und Klugheit, und hervortrat aus den schüchternen Reihen, wer Muth und Kraft in sich fühlte: denn es war eine Zeit der That. Wrede beobachtete mit Scharfsinn die kriegerischen, die gegenwärtigen Ereignisse, er ahnete die Zukunft; er trat nicht scheu zurück vor dem, was da kommen sollte, vom Gefühle beseelt, es bringe ihm nur Macht und Ruhm, und wußte bald die Aufmerksamkeit, so jung er war, auf sich zu lenken. Er achtete keine Gefahr, warf sich aber auch nicht übereilt in dieselbe und so wurde er in jener gefährlichen Zeit zum bayerischen Marschkommissär ernannt, und so zu einer Stelle erhoben, die in Kriegszeiten von großer Wichtigkeit ist, um unter dem kriegerischen Treiben eie Ordnung des Friedens zu erhalten, und für die nöthigen Fälle Auskunft zu ertheilen, für die Lebensmittel zu sorgen und die Rechte des Bürgers wie die Ansprüche des Soldaten gleichmäßig zu wahren und zu befriedigen. Er benahm sich in dieser Eigenschaft mit solcher Kraft und Umsicht, daß er auf die Empfehlung des österreichischen Feldzeugmeisters, Fürsten Hohenlohe, zum Oberlandeskommissär befördert und der Armee des Generals Wurmser zugegeben wurde. Mit dem größeren Wirkungskreise schien seine Thätigkeit und Einsicht nur zu wachsen; der Hof lernte seine Fähigkeiten immer mehr würdigen und benützen, und schon wurde er zu einigen Missionen von großer Wichtigkeit gebraucht, wie zu jener an den kommandirenden Herzog von Braunschweig. Da es in solchen kriegerischen Zeiten nöthig schien, daß er zur Erhöhung seiner Wirksamkeit einen Militärtitel habe, um eben so bei den Soldaten wie dem Bürger als Landeskommissär zu gelten, erhielt er den Titel und Charakter eines pfalzbayerischen Obristen und in diesen Eigenschaften war er in den Feldzügen vom Jahre 1794 bis zum Jahre 1798 unverändert thätig und entwickelte im Eifer für seinen Fürsten und aus Ehrbegierde eine außerordentliche Schnellkraft nach allen Seiten hin. Schon konnte man, und Wrede vielleicht selbst, nicht mehr genau unterscheiden, in welcher Eigenschaft seine vornehmste Wirksamkeit bestände, ob er mehr als Commissär, oder als Kriegsmann thätig sei, so sehr verschlang sich Eines in das Andere, und gerade auf diese Weise lernte und wirkte er am meisten, und machte Erfahrungen, wie sie nicht leicht ein Anderer wieder machen konnte. Unwillkührlich ward er so seinem ersten Berufe entfremdet und immer mehr zum Kriegswesen hinübergezogen, dem er sich bald mit ganzer Neigung zuwendete, und als daher im Jahr 1798 ein längerer Waffenstillstand geschlossen wurde, der die Aussicht auf einen langen Frieden zu eröffnen schien, konnte sich Wrede unmöglich entschließen, da seine bisherigen Dienstleistungen jetzt aufhörten, wieder zu seiner früheren Laufbahn zurückzukehren. Sein Geist war für jene, häufig nur formellen und mechanischen Arbeiten im gewöhnlichen Staatsdienste und selbst im Richteramte zu thätig und feurig; er fürchtete die Aktenstöße mehr als feindliche Regimenter und so entschloß er sich, das Jagdleben, jenes mildere Kriegsspiel zu wählen, und bat seinen Kurfürsten um die Erlaubniß, die Oberforstmeistersstelle in der Pfalz durch Kauf an sich bringen zu dürfen. Die Bitte ward ihm gewährt, Karl Theodor bewilligte ihm aber auch, in gerechter Anerkennung seiner bisherigen vielfachen Verdienste, dazu den Gehalt eines Obristen.

Doch nicht lange blieb er in dieser zurückgezogenen Lebensweise; die Ereignisse, welche unaufhaltsam herandrängten, riefen ihn wieder auf den Schauplatz größerer Wirksamkeit. Zwar war sein Gönner, der Kurfürst Karl Theodor gestorben, aber Maximilian Joseph von der Zweibrückisch-Wittelsbachischen Linie, welcher unter seiner milden und weisen Herrschaft die pfälzischen und bayerischen Länder vereinigte, umgab sich mit Männern, die er als die tüchtigsten im Kriege und Frieden erkannte; wie hätte er Wrede übersehen können, besonders da der Krieg von Neuem ausbrach und man thätiger Männer bedurfte? Maximilian berief ihn bald nach seinem Regierungsantritte im Jahr 1799 nach München und sandte ihn mit wichtigen Aufträgen in das Hauptquartier des Erzherzogs Karl. Diese Sendung war es, welche über die glänzende Zukunft Wrede's entschied und ihn für immer in die Laufbahn brachte, auf welcher ihm Lorbeern und Ansehen blühen sollten. Denn als der Erzherzog den Wunsch ausdrückte und die Vortheile zeigte, daß in Bayern ausser jenen Heerabtheilungen, welche den Bewegungen der russischen Armee folgten, noch einige leichte Schaaren in den Neckargegenden zu seiner Verfügung gestellt würden: glaubte Maximilian, der mit militärischem Blicke und Glück, für Jeden die rechte Stellung fand und in seinem Dienste zu fesseln wußte, keinem Fähigeren den Vollzug eines solchen Planes, der schnell ins Leben treten sollte, übergeben zu können, als Wrede. Und so wurde dieser zum wirklichen Obristen in der bayerischen Armee ernannt und es war in schöner Würdigung seiner früheren Verdienste im ausgefertigten Patente das Jahr 1794 angegeben. Jetzt war er also ganz in das Kriegsleben überge-

treten, und es galt, die erregten Erwartungen und das gehegte Zutrauen zu rechtfertigen; er täuschte auch nicht, errichtete in kurzer Zeit ein vollständiges Bataillon, und entwickelte in den Reihen der Armee, so wie bei Gelegenheiten an der Spitze seiner Schaaren solche Einsicht, Thätigkeit und Gewandtheit, daß er allgemeine Achtung sich erwarb und der Erzherzog aus besonderem Vertrauen ihm für seine Unternehmungen zwei Divisionen Szekler Husaren und Schwarzenberg-Uhlanen als fliegendes Corps zu seiner Division beigab. Am 14. Okt. 1799 kämpfte er zum erstenmale und mit Auszeichnung bei Friedrichsfeld am Neckar und zeigte, daß er im furchtbaren Kriegsspiel, welches über das Loos der Könige und Völker entscheidet, ruhige Besonnenheit mit Tapferkeit, wie es sich für einen Anführer geziemt, zu verbinden wisse. Am 4. Nov. darauf folgte das Gefecht bei Obrigheim am Neckar und die Bewegung über Aglasterhausen und Helmstädt, um die Operationen des österr. Fürsten v. Hohenlohe zu unterstützen. Bald darauf bezwang er das Schloß Langenzell, sein väterliches Erbe, in welchem seine Mutter lebte, und nöthigte die Feinde zum Rückzug nach Neckargemünd. (Forts. f.)

Der deutsche Bund.

Unter dieser Ueberschrift enthält das „Journal de Francfort" folgenden, gerade im jetzigen Augenblick gewiß höchst zeitgemäßen Artikel, in welchem jeder ächte Deutsche nur den Ausdruck seiner innersten Herzensmeinung, der reinsten Ueberzeugung, wieder finden wird.

„Es gibt in Europa, sagt der Artikel, einen Staat, der weder Oesterreich, noch Preußen, noch Bayern, noch irgend ein anderer deutscher Staat für sich genommen ist, sondern der aus 39 deutschen Staaten besteht, die zusammen einen politischen Körper bilden, der seine Gesetze, seine Finanzen, seine Armee hat, eine der bedeutensten in Europa, und ausschließend das Bundesheer genannt. Dieser Federativstaat, der keine besondern österreichischen, preußischen oder andern Interessen, sondern nur allgemein deutsche Interessen hat, hat mächtige Rechte und Gewalten. Eines dieser Rechte ist, über die innere und äußere Sicherheit von ganz Deutschland zu wachen; eine dieser Gewalten eine Armee von 300,000 Mann, als eigenes Bundesheer, über das der Bund allein verfügt, und außer welchem jeder deutsche Staat seine besondere stehende Armee hat. Stark durch diese gewaltige Association, deren Bewegungen eine Centralversammlung regelt, alle Hilfsquellen berechnet und leitet, ist der deutsche Bund für sich betrachtet, als politischer Staat einer der mächtigsten von Europa. — Eine wichtige Frage wird in diesem Augenblicke zu London verhandelt. In den Konferenzen, Reden, Journalen wird der Name eines Staates fortwährend genannt; dieser Staat ist Luxemburg. Und gerade als ob dieses Großherzogthum kein deutsches Land wäre, scheinen so viele Publizisten zu vergessen, daß die competenteste unter allen Mächten, diejenige, welche in letzter Instanz entscheiden muß, ohne welche nichts in Vollzug gesetzt werden kann, der deutsche Bund ist, von welchem Luxemburg einen Theil ausmacht. Er allein hat in Kraft seiner constitutiven Gesetze, und gemäß den Wiener Conferenzen vom 15. Mai 1820 das Recht, die Streitigkeiten zwischen einem seiner Glieder und einer auswärtigen Macht zu untersuchen, und zu entscheiden, wie weit Conzessionen ausgedehnt werden können, die ohne seine Zustimmung gar nicht stattfinden könnten. Das eben vergißt die Presse zu oft, und doch ist es dasjenige, was ganz Europa eingesteht. Was auch kommen, worin auch die Maaßregeln bestehen mögen, die von der europäischen Politik genommen werden, eines ist gewiß: daß in letzter Instanz nichts entschieden, kein politischer Beschluß in Vollzug gesetzt werden kann, ohne daß der deutsche Bund dazu seine Zustimmung gegeben. Und sicherlich ist es eine schöne Gelegenheit, die sich für diese große Centralmacht Europas vorbereitet, zu beweisen, daß man nicht vergebens auf sie gerechnet hat, um unheilvollen Conflikten vorzubeugen, drohende Feindseligkeiten zu entwaffnen, und durch die Autorität seines Rechtes und die Stärke seiner Stellung, diesen europäischen Frieden zu gewährleisten, den die Welt verlangt, und dieses conservative System, dessen sie nie mehr bedurft hat."

Mit Freude sehen wir in dieser unumwundenen, eben so so bestimmten als kräftigen Sprache von Frankfurt, dem Sitze der hohen deutschen Bundesversammlung aus geführt, alles das bestätigt, was unser vorgestern mitgetheiltes Schreiben vom Main in Bezug auf Deutschlands Verhalten in der Luxemburgischen Sache in Aussicht gestellt hat. Kein Fuß breit deutschen Landes wird, wir sind dessen fest überzeugt, fremder Anmaßung zugestanden werden; wie auch die Entscheidung der Londoner Conferenz ausfallen möge, Deutschland wird sein gutes Recht behaupten, und sich darin weder durch hohle Deklamationen und nichtssagende Phrasen der französischen Oppositionsblätter, die der eigenen Regierung auch hiedurch Verlegenheit bereiten zu können, willkommenen Anlaß ergreifen, abhalten, noch durch großsprecherische Kraftäußerungen der Belgier, die bald auf ihren wahren Werth reduzirt sein werden, sich nur im Mindesten geniren lassen. Frankreichs weiser Regent ist zu sehr durch die Schule der Erfahrung gegangen, die Männer, die dort an der Spitze der Geschäfte stehen, sind zu sehr Freunde ihres Vaterlandes, als daß sie um Unterstützung widerrechtlicher Ansprüche willen, die Ruhe und das Glück Frankreichs, die hauptsächlich durch Erhaltung des allgemeinen Friedens bedingt sind, so leichthin zu gefährden Willens sein könnten. Und wollte wirklich ein Uebergriff von dorther gewagt werden, so würde wie einst gegen den Unterdrücker Deutschlands, auch jetzt eine jede deutsche Brust eine eherne Mauer gegen solchen Andrang bilden. Die Sache ist zu ernst, die Sprache, die mitunter von gallischer Seite herübertönt, erinnert allzusehr an jene, so Gott will, nie wiederkehrende Zeit, als daß nicht die deutsche Presse als ihre ehrenvollste Mission es betrachten sollte, dieselbe aufs Entschiedenste zurückzuweisen, wie dies auch von mehreren geachteten deutschen Journalen bereits geschehen ist, deren Stimme in der Brust edler deutscher Fürsten und Völker ein treues Echo gefunden hat. Mögen denn die belgischen Großsprecher immerhin mit ihren furchtbaren Kriegsrüstungen in die Lärmtrompete stoßen, wir gönnen ihnen gerne die Freude an diesen theuern Kriegsspielereien, indem wir sie nur belächeln, dabei aber das Bedauern auszusprechen nicht unterlassen können, daß ein von der Natur so gesegnetes Land, wie Belgien, das im Besitz so reicher Hilfsquellen, in wenigen Jahren besonders in commerzieller und industrieller Beziehung einen so hohen Aufschwung genommen hat, die ihm inwohnende Kraft nicht besser zu benutzen weiß, den in der That errungenen großen Wohlstand so leichtsinnig aufs Spiel zu setzen sich nicht scheut, wie die neusten Vorgänge daselbst auf eine beklagenswerthe Weise es bezeugen. (Vgl. Art. Niederlande.)

Niederlande.

Die belgischen Kriegsrüstungen dauern fort, die Kammern votiren alle vom Kriegsminister für nothwendig erklärten Kredite, während das Ministerium lediglich dem von denselben gegebenen Impulse zu folgen scheint, ohne jedoch die Verantwortlichkeit für das, was geschieht, übernehmen zu wollen. Am 10. Morgens sollte der Kriegsminister nach Namur abgehen, wurde aber durch Unpäßlichkeit daran verhindert; an demselben Tage nahmen die Kammern den Gesetzentwurf an, vermöge dessen die Armee wie bisher 110,000 Mann, im Nothfalle noch stärker sein soll. General Graf Brias soll den Oberbe-

fehl der nach dem Luxemburgischen gerichteten Streitkräfte 140,000 Mann stark, darunter 12000 Mann Infanterie, erhalten. Die 12. Artilleriebrigade zu Gent soll sich zum Marsch nach Luxemburg bereit halten, nach dem Amsterdamer Handelsblad auch das Regiment f. Guiden, wozu zwei neue Eskadrons gebildet werden sollen, von Brüssel nach dem Limburgischen ausbrechen; General Niellon nach dem Avondbode in den an Holland zurückfallenden Theilen von Luxemburg und Limburg ein Freicorps von Tirailleurs errichten dürfen; die Milizen im Luxemburgischen bereits aufgebothen sein und eine Inspektion derselben demnächst bevorstehen. Aus dem Zeughause von Mons wird eine bedeutende Quantität Kanonenkugeln nach der Nordgrenze Belgiens abgehen; zu Diekirch, Ettelbruck, wahrscheinlich auch bald zu Namur, organisiren sich bereits die Bürgergarden. — Der am 10. mit Depeschen zu Brüssel eingetroffene englische Cabinetscourier Hr. Pearce, ist noch an demselben Abend wieder nach London zurückgereist. Zu gleicher Zeit ging ein Courier an Ludwig Philipp nach Paris ab. General Goethals war zur Inspektion der unter seinen Befehl gestellten Truppen am 11. von Brüssel abgegangen; doch hat die Vorhutbrigade unter General Magnan Befehl zur einstweiligen Einstellung ihres Marsches nach Limburg und Venloo hin, erhalten, bis Antwort von Paris eingetroffen ist. - Auch Hr. von Praet soll am 12. Morgens mit einem eigenhändigen Schreiben König Leopolds an Ludwig Philipp nach Paris abgegangen sein. — Dem Messager schreibt ein sehr kriegslustiger Korrespondent aus Brüssel vom 11., weder König noch Kammern könnten mehr unterhandeln, nachdem die Adresse einstimmig votirt worden, eine Besetzung Luxemburgs durch deutsche Truppen werde nicht ohne Kanonenschüsse stattfinden; der gute Mann wird wahl eines Bessern sich belehren lassen. — Zu Brüssel sind am 10. Abends bei einem politischen Meeting, das auf Anstiften eines gewissen Jacob Kats gehalten wurde, große Unordnungen vorgefallen. Dieser selbst und der Präsident des Meetings mußten über die Dächer entfliehen; Christian Kats, der Bruder des genannten, und viele andere Personen wurden sehr mißhandelt, und das Lokale, worin die Versammlung stattfand, ganz ruinirt. Erst um 10 Uhr machte das Einschreiten der bewaffneten Macht dem Spektakel ein Ende.

Aus dem Haag melden die Pariser Blätter vom 14. Dez. wiederholt vom 11., die Entscheidung der Londoner Conferenz sei so gut als erfolgt zu betrachten durch ein Protokoll, das die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Rußland und England, so wie auch Hr. Sebastiani unterzeichnet haben, letzterer jedoch mit Vorbehalt der Genehmigung seiner Regierung. Die Territorialfrage bleibt, wie sie die 24 Artikel festgesetzt haben, in der Scheldeschiffahrt werden Belgien einige Vortheile in Bezug auf die Lootsengebühren zugestanden, Holland soll auf den ganzen Rückstand der gemeinschaftlichen Schuld (8,400,000 fl. jährlich) verzichten, der von Belgien zu übernehmende jährliche Antheil um 3,400,000 fl. vermindert, also auf 5 Millionen festgesetzt werden, da bei der ersten Theilung irrthümlich die ganze österreichisch-belgische und die französisch-belgische Schuld Belgien zur Last gelegt worden war. Holland soll sich bereits damit einverstanden erklärt haben. General Sebastiani hatte jenem Genehmigungsvorbehalte für seine Regierung jedoch die Versicherung beigefügt, daß Frankreich sich verbindlich mache, den Vollzug der von den vier andern Mächten getroffenen Entscheidung nicht zu hemmen, und einen allenfallsigen Widerstand Belgiens dagegen, nicht zu unterstützen.

Grossbritannien.

London, 12. Dezember.

J. M. wird heute in Windsor ein Privatconseil halten, Lord Minto, Lord Glenelg, Lord Howick und Lord Palmerston haben sich deßhalb von London dahin begeben. Lord Melbourne, welcher nur selten seine königliche Gebieterin verläßt und dafür die Sarkasmen der torystischen und radicalen Blätter in reichem Maaße hinnehmen muß, befindet sich bereits in Windsor; gestern begleitete er die Königin auf ihrem gewöhnlichen Spazierritt. — Graf Ludolf, der neuernannte neapolitanische Gesandte am pariser Hof, befindet sich noch immer in London, fortdauerndes Unwohlsein hindert ihn, auf seinen Posten abzugehen. — Der „Times“ zufolge wird der O'Connellstribut in Irland nach den bereits bekannten Resultaten der Sammlung in diesem Jahre bedeutend höher ausfallen als in den früheren Jahren. Der Dubliner Correspondent dieses Blattes schätzt ihn auf 15,000 Pf. — Der Marquis von Normanby ist auf seiner Reise von Dublin nach London am 9. zu Liverpool angekommen. Mehrere Blätter behaupten, er werde nicht mehr auf seinen Posten nach Irland zurückkehren. — Der ministerielle „Globe“ theilt ein Schreiben aus New-York mit, woraus hervorgeht, daß Rußland bei der canadischen Revolte die Hand im Spiele haben soll.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. Die heutigen Journale melden (in Uebereinstimmung mit unserer gestrigen Correspondenz aus Genua vom 10. d.), daß nach den letzten Nachrichten über das Befinden der Herzogin von Würtemberg der Gesundheitszustand derselben ernste Besorgnisse einflößt. — Eine k. Ordonnanz von gestern eröffnet dem Finanzminister auf Rechnung für 1839 einen außerordentlichen Credit von 550,000 Fr. zur Verstärkung des Dienstes der Douanenlinie an der Pyrenäengrenze, dann zum Rückkauf der Malleposten auf den Straßen ersten Ranges. Eine andere Ordonnanz ermächtigt ihn, 50 Millionen verzinslicher und zu bestimmten Verfallzeiten zahlbaren k. Bons ebenfalls für den Dienst von 1839 zu creiren. Die Regulirung dieser Credite wird der Kammer bei der bevorstehenden Session vorgeschlagen werden. — Der Constitutionnel ist mit Hrn. Dupin's Zuschrift an die Wähler von Clamecy sehr unzufrieden, nur das Einzige beruhigt ihn, daß Hr. Dupin wenigstens auch keine Verpflichtung gegen das Ministerium übernommen habe. Der Temps theilt das Aktenstück ohne alle Bemerkung mit; das Journal des Debats und die übrigen ministeriellen Organe zollen dessen Sprache ihren vollsten Beifall. — Vor einigen Tagen erschien eine Flugschrift mit dem Titel: „Der König herrscht und kann regieren“, deren Verfasser (mit den bloßen Anfangsbuchstaben H. B. bezeichnet) für den König das Recht, die Verwaltung und Landespolitik zu leiten, in Anspruch nimmt. Die Oppositionsblätter hatten behauptet, die Schrift sei auf Kosten des Ministers des Innern gedruckt worden; der Moniteur versichert aber, der Minister habe von derselben erst durch die Journale Kenntniß erhalten. Der Verfasser der Schrift, Herr Hippolyte Blondet, erklärt ebenfalls in den Journalen, er habe vom Ministerium durchaus keine Unterstützung erhalten. — Marschall Gerard hat gestern einen zweiten Tagsbefehl an die Nationalgarde erlassen, worin er ihr anzeigt, daß der König auf seinen Wunsch die gestern mitgetheilte Erlassung aller Disziplinarstrafen der Nationalgarde bis zum 13. Dez. genehmigt habe, und die Hoffnung ausspricht, daß dieser Beweis königlichen Wohlwollens für den Dienst von den besten Folgen sein werde. Er hätte gerne die Offiziere der Nationalgarde bei sich gesehen, aber wohl einsehend, daß die Entfernung vom Hause zumal denen der Banlieue in ihren häuslichen Angelegenheiten Nachtheil bringen könnte, wolle er dieses Vergnügen auf einen nahen Augenblick versparen, wo sie zusammen, er in ihrer Mitte, dem Könige ihre Glückwünsche und die Huldigung ihrer Ergebenheit darbringen würden. — Gestern beim Aufziehen der Wache ließ der Marschall die Nationalgarden vom Dienst im Tuilerienhofe manövriren und def[illegible]

— Er wird das Hotel des Generalstabs der Nationalgarde wegen einiger unvermeidlichen Reparaturen darin erst am 30. d. beziehen. Der Herzog von Montebello ist seit seiner Ankunft zu Paris unwohl. Er verläßt seine Zimmer nicht. — Graf Montlosier der Verfasser des allbekannten Mémoire á consulter, ist am 6. d. zu Clermont Ferand verschieden. Der Clerus verweigerte ihm das kirchliche Begräbniß, weil der Sterbende, troß der dringendsten Vorstellungen und Aufforderungen des Bischofs einen Widerruf seiner Schriften zu unterzeichnen, sich nicht dazu verstehen wollte. — Hr. Verwoodt ist vom Präsidenten des Assissenhofes mit der Vertheidigung Willandts von Amtswegen beauftragt worden.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid vom 5. und 6. Nov. zufolge war in der Deputirtenkammer endlich die Diskussion über die Adresse beendigt. Der Zusatzartikel des General Seoane (nie mit Don Carlos in Unterhandlung zu treten) wurde mit 117 gegen 12 Stimmen angenommen. Das Ministerium war noch nicht gebildet, doch glaubte man, daß in Folge der Annahme des Amendements Seoane's die Ministercrisis bald beendigt sein werde; man nennt den Marquis von Miraflores als den Chef des neu zu bildenden Cabinets. — Die aus Bayonne vom 9. Nov. gemeldete Nachricht von einem Siege des Karlistengenerals Maroto über Don Diego Leon wird durch Briefe von 10. Nov. als ungegründet erklärt; dagegen hat General Borso am 3. die Karlisten unter Cabrera geschlagen, wobei letztere 400 Todte auf dem Kampfplatze ließen. Am 6. las der Kriegsminister das Bulletin dieses Sieges in der Kammer vor. — Gen. Cordova hat den Befehl erhalten, sich sogleich nach Cadiz zu begeben, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Die Nationalgarde von Sevilla hat General Cleonard, der sich dahin von Cadiz aus begeben hat, als aufgelößt erklärt, und sämmtliche Mitglieder der letzten Junta verhaften lassen, um sie ebenfalls vor Gericht zu stellen.

Rußland.

Odessa, 30. Nov. Am 26. sprang der Wind nach Nordwest herum und es verschwand somit alle Besorgniß, die man in Betreff der auf hiesiger Rhede befindlichen Schiffe hegte. Mit der Aenderung des Windes hörte der Regen auf, es fiel etwas Schnee und zugleich trat ein so starker Frost ein, daß vorgestern das Thermometer bis auf — 9° R. sank. Heute ist das Wetter etwas milder. — Der durch seine Reise nach Aegypten bekannte Französische Reisende Herr Nisard, ist von seinem Ausfluge nach der Krimm wieder hier angekommen. Er wird den Winter hier zubringen und im Frühjahr die Krimm noch einmal besuchen. — Vom 1. Januar bis zum 1. November a. St. wurden für 29,321,091 Rubel Russische Waaren von Odessa nach dem Auslande ausgeführt; namentlich 996,071 Tschetwert Getreide für 17,872,607 Rubel; Talg 171, 666 3/4 Tschetwert für 2,108,787 Rubel; Leinsaamen 107,895 1/2 Tschetwert für 2,591,480 Rubel; Wolle 68,878 Pud für 4,005,076 Rubel. Nach dem Innern des Reichs wurden von Odessa für 9,463,778 Rubel Waaren ausgeführt und aus dem Auslande in Odessa für 17,932,832 Rubel eingeführt. Angekommen sind aus dem Auslande 725 Schiffe, abgegangen 662. Im Jahre 1837 in demselben Zeitraum betrug die Ausfuhr nach dem Auslande 27,496,234 R., nach dem Innern des Reichs 7,611,319 R., die Einfuhr 14,089,938 R., die Zahl der angekommenen Schiffe 703, der abgegangenen 625. Es ergibt sich also in dem gegenwärtigen Jahre eine bedeutende Zunahme in allen Zweigen des Handels von Odessa. Die Ausfuhr hat besonders in Getreide und Leinsaamen, die Einfuhr in fast allen Artikeln zugenommen. Schließt nicht ein frühzeitiger Frost unseren Hafen, so dürfte die Ausfuhr des Jahres 1838 nicht bloß die des vorhergehenden, sondern selbst des Jahres 1836 übertreffen, und für die Einfuhr dürfte dies Jahr wohl den ersten Platz in den Annalen des hiesigen Handels einnehmen, da es in dieser Beziehung bis jetzt nur um ein sehr Geringes dem denkwürdigen Jahre 1817 nachsteht. (Pr. Stdz.)

Miszellen.

** Dresden, 16. Dze. Madame Schröder-Devrient ist fortwährend unwohl und kann nicht auftreten. Das Publikum hielt dieß für eine Schulkrankheit und ließ dieß laut aus. Da machte die Dame im Tagblatte bekannt, daß, zum Beweise ihres wirklichen Krankseins, sie dem Direktorio des Theaters, Atteslate über ihren Zustand von zwei der achtbarsten Aerzte ausgestellt, übergeben habe. Bei dieser schon so langen Pause unserer ersten Sängerin, leidet natürlich die Oper und wir sehen nur solche, in welchen sie keine Rolle hat. Gestern wurde die Adam'sche Oper „zum treuen Schäfer" zum ersten Male gegeben, welches die 3. neue Oper in diesem ganzen Jahre ist. Gar nicht zu viel für ein k. Hoftheater. — Die Macht des Gewissens hat sich kürzlich hier auf eine ausgezeichnete Art wieder kund gegeben. Ein Mensch, wegen Dieberei seit 1½ Jahren im Gefängniß und nahe daran, seine Strafzeit abgebüßt zu haben, bekennt sich, ohne Veranlassung, nur durch Gewissensqual gepeinigt, als Mörder eines Andern, den er vor drei Jahren getödtet, und eine Stunde von hier eingescharrt habe. Er wird hingeführt in die Gegend, zeigt die Stelle und man findet einen schon ganz in Fäulniß aufgelösten Körper. So trägt der Mensch im Busen den strengsten Richter seiner Schuld. — Der bekannte Pianist und Virtuos Thalberg aus Paris wird ehestens, auf seiner Reise nach Petersburg, bei uns eintreffen und uns das Vergnügen bereiten, sein, bis jetzt nur aus den Zeitungen uns bekanntes Talent, selbst kennen zu lernen. Er wird seit sechs Wochen der vierte Pianist sein, der sich hier hören läßt — Die hiesige Singakademie, ein Verein von Dilletanten unter der Leitung des Hoforganisten Schneider, führte in voriger Woche das Händel'sche Oratorium Belsazer, auf. Bei der Wiederholung desselben hatte sie die Ehre, die königl Familie unter ihren Zuhörern zu sehen.

§ Vom Main, 10. Dez. Die Debats vom 1. und 7. d. M. geben eine [illegible] Uebersicht der „Bewegung der Criminalität in Frankreich", wie sie es nennen, während der letzten zehn Jahre. Wir heben hier nur die Hauptdata hervor. Auf Verbrechen Angeklagte gab es 1826 6988, 1835 7223, auf Vergehen 1826 63,306, 1835 74,805. Nimmt man nun auch Rücksicht auf die nicht geringe Zunahme der Bevölkerung in diesen 10 Jahren, so steht doch die Vermehrung der Straffälle in keinem hierzu angemessenen Verhältniß. Nicht minder beklagenswerth ist die Zunahme der Rückfälligen (recidives) unter den Verurtheilten. Es gab deren unter den Verbrechern: 1826 756, 1835 1486, unter den von den Zuchtgerichten Verurtheilten 1826 4750, 1835 [illegible] im Durchschnitt also fallen von 100 Verurtheilten, die das Gefängniß verlassen wenigstens 60 in Verbrechen oder Vergehen zurück. Auffallend ist hierbei, daß so wie die Criminalität sich gesteigert, die Strenge der Geschwornen abgenommen hat. So wurden u. a. verurtheilt zur Todesstrafe 1826 150, 1835 54, zu Zwangsarbeiten auf Lebenszeit 1826 281, 1835 151, auf bestimmte Zeit 1826 1139, 1835 777, zu Einsperrung (reclusion) 1826 1228, 1835 790, zu Gefängniß (emprisonnement) 1826 1467, 1835 2592.

— Die Wölfe fangen in den Ardennen, besonders in der Gegend von Charleville, an, in großer Anzahl sich zu zeigen. Besonders am Saume der Gehölze gegen die Belgische Grenze hin, hat man sie häufig schon gesehen.

— Der Sohn der „Ehre des Menschengeschlechtes", des Philantropisten Wilberforce, welcher in die rühmlichen Fußtapfen seines Vaters getreten ist, hat den für sein „Parochialsystem" erhaltenen Preis von 200 Pfund Sterling (2400 fl. rh.) der Kirchenbaugesellschaft von Winchester übermacht.

— Die Gonzo-Soca-Mine in Brasilien hat in 12 Jahren von 1826 — 1837 eine Ausbeute von 26,316 Pfund Gold im Werthe von 13,263 264 fl. geliefert, und doch ist ihr Betrieb noch sehr unvollkommen.

Bamberg. — № 354 — Donnerstag, 20. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 20. Dezember 1741. Stirbt Montfoucon.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**“ eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**“ wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ **München**, 16. Dez. Das Begräbniß des Feldmarschalls Wrede fand am 14. d. Abends 5 Uhr, seiner letztwilligen Anordnung gemäß, in aller Stille zu Ellingen statt. Die fürstlichen Beamten und die tief trauernden Bewohner Ellingens, deren Minderbemittelten er stets Wohlthäter war, geleiteten die Leiche in die Schloßkirche und zur Gruft. Die Trauer in dem Bezirk der Herrschaft Ellingen wird mit täglichem Trauergeläute x. 4 Wochen andauern. Der älteste Sohn und Nachfolger in der Majorats-Herrschaft Ellingen und der erblichen Reichsrathswürde, Regierungspräsident Fürst Karl Wrede, traf kurz nach der Bestattung, von Speyer zu Ellingen ein. Man vernimmt, daß er nach einigem Verweilen daselbst zur Bestellung der nöthigsten Anordnungen hieherkommen wird. Der Feldmarschall hatte bekanntlich in den letzten Jahren sehr große landwirthschaftliche Unternehmungen, Mühlen, Schäfereien, Schweizereien, Brauereien u. s. w. auf eigene Regie mit bedeutenden Kosten in Gang zu setzen gesucht, und dadurch den Inwohnern der Herrschaftsorte vielen Verdienst verschafft; man hört, daß diese zwar fortbetrieben, aber in Pacht gegeben werden sollen, wodurch unbeschadet dem Nahrungsstande der Umgegend größerer Ertrag für die Herrschaft selbst beabsichtigt wird. — Die Prinzessinnen Töchter des Verstorbenen haben sich zu ihrer Schwester der Fürstin Oettingen-Spielberg nach Oettingen begeben, Oberappell.-Rath Fürst Eugen Wrede ist hieher zurückgekehrt. Fast alle bayr. Blätter enthalten mehr oder minder ausführliche Necrologe des Helden. — Der Prinz von **Koburg** tritt nun seine Reise nach Italien an. Baron Stockmar und ein englischer Edelmann begleiten ihn; auch in den hiesigen höheren Zirkeln will man mit Bestimmtheit wissen, daß er in England ein erhabenes Loos finden werde. — Die mathematisch physikalische Klasse der hiesigen Academie der Wissenschaften hat zu ihrem Sekretär statt Dr. Döllinger, der sie ferner ablehnte, Dr. Vogl erwählt. — Der Walzerkönig Strauß ist aus England über Stuttgart mit seinem in 4 Eil- und 1 Packwagen verpackten Orchester und Walzern hier angekommen, wird sie aber nicht auspacken, sondern sobald es seine sehr herabgestimmte Gesundheit erlaubt, die Reise nach Wien fortsetzen, zum großen Leid- und Neidwesen unserer Karnevalisten gegen die glücklicheren Wiener.

Auf mehrseitiges Anfragen ist zu dem hohen Kriegsministerialrescript vom 14. Aug. l. J. hinsichtlich des Kniebeugens der Militärs bei hohen kirchlichen Feierlichkeiten eine nähere Erläuterung erschienen. Derselben zufolge müssen auch einzelne Posten, wenn sie in der Kirche oder außerhalb derselben an einem Hochaltare oder sonst wo zur Erhöhung oder Sicherung der gottesdienstlichen Feier aufgestellt sind, während der Wandlung und bei Ertheilung des priesterlichen Segens ebenfalls, und zwar bei Anwesenheit einer andern Truppe auf das Kommandowort des Befehlshabers derselben, außerdem aber auf das gewöhnliche Kirchenzeichen von selbst auf die früher bezeichnete Weise niederknien und sich auf gleiche Art wieder herstellen. Einzelne Unteroffiziere und Soldaten mit umgehängter Tasche, aber ohne Obergewehr, haben, wenn sie dem Hochwürdigsten begegnen, Front zu machen und die Kopfbedeckung abzunehmen, eben so müssen sie vor Ihren Majestäten, allerhöchsten und höchsten Personen Front machen und die Ehrenbezeigungen durch Anlegung der rechten Hand an den Schirm der Kopfbedeckung verrichten. (Wzbg. Ztg.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 10. bis 16. Dec. incl.: 7375 Personen. Ertrag 916 fl. 54 kr.

Großherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 12. Dez. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 38 enthält eine Bekanntmachung der Gr. Münzdeputation vom 20. Nov., die Verbreitung falscher Kronenthaler betr., mit der Jahreszahl 1792 und dem Brustbilde des Kaisers Leopold, und weiter solcher mit der Jahreszahl 1797 und dem Brustbilde des Kaisers Franz. Zur Warnung des Publikums werden

die Unterscheidungsmerkmale dieser falschen Kronenthaler von ächten, wie folgt, zur öffentlichen Kenntniß gebracht: 1) dieselben sind von ächten Stücken abgeformt und gegossen, ihre Oberfläche daher ziemlich rauh und porös und die Gravüre weniger scharf; 2) das Metall besteht aus einer Mischung von Kupfer und Zinn und zeichnet sich durch eine gelbliche Farbe aus: 3) die Ränderirung der falschen Stücke besteht aus stark eingeschlagenen runden Kreischen, der Rand der ächten dagegen ist mit erhabner Schrift und andern Verzierungen versehen; 4) die falschen Thaler sind um 1/2 Loth leichter, als die ächten.

Kurhessen. — Kassel, 16. Dec. J. k. Hoh. die Kurfürstin befindet sich in Meiningen fortwährend auf dem Wege der Besserung. (Hessenbote.)

Preußen. — Berlin, 16. Dez. Die Beisetzung der Leiche des am 8. d. hier verstorbenen Großkanzlers von Beyme hat am 13. d. auf dem Gute Dahlum stattgefunden. Die irdischen Ueberreste des Verstorbenen waren vorher von Berlin nach seinem nahen Gute Steglitz gebracht worden. Hier versammelten sich am Tage der Beisetzung eine große Anzahl angesehener Militär- und Civil-Beamten, so wie viele Gelehrte und persönliche Freunde des Verstorbenen. In dem Saale, wo der Sarg unter Blumen aufgestellt war, hielt der Professor Preuß eine den Verewigten, als Mensch, wie als Staatsmann, charakterisirende Gedächtniß-Rede, worauf der Zug sich nach Dahlum in Bewegung setzte. Dort segnete der Prediger Ritter die Leiche ein, die in der Kirche neben der Ruhestätte der ersten Gemahlin und des Sohnes des Verstorbenen beigesetzt wurde. (Stzztg.)

Dem Redakteur der Kölnischen Zeitung ist folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zugegangen: „Die in die Kölnische Zeitung vom Mittwoch den 5. d. M. eingerückte, die Tages vorher Statt gehabte Verhaftung des Pfarrers bei der St. Ursulakirche hieselbst, Hrn. Beckers betreffende Anzeige veranlaßt den Unterzeichneten, welcher dem Pfarrer Beckers am dritten Tage nach seiner Verhaftung als Vertheidiger beigeordnet worden, Ew. Wohlgeboren andurch aufzufordern, in einer der nächsten Nummern der unter Ihrer Verantwortlichkeit erscheinenden Zeitung mit gegenwärtigem Schreiben die berichtigende Erklärung einzurücken: „„daß der Pfarrer Beckers zwar, nach eingeholter Ermächtigung des hohen Ministerii der geistlichen Angelegenheiten wegen der in gedachtem Zeitungsartikel angeführten Vergehen zur gerichtlichen Untersuchung gezogen, und zugleich wegen angeblich vorhandener Anzeigen in Folge einer Verfügung der Untersuchungskommission verhaftet worden, daß aber der kompetente Richter noch zur Zeit über die erwähnten gegen den Pfarrer Beckers erhobenen Beschuldigungen nicht erkannt, vielmehr das Schlußverhör erst am 7. und 8. Dez. c. stattgefunden hat, die Vertheidigungsschrift für den Beschuldigten am 11. d. zu den Akten gegeben worden, und das richterliche Erkenntniß erst zu erwarten ist.““ „Mit Achtung und Ergebenheit Bauerband, Justizrath und Advokat-Anwalt beim Rhein. A.-G.-Hofe.“

Die Elberfelder Zeitung vom 16. Dez. hält sich für verpflichtet, ihre gestrige Nachricht über die Verhaftung des Pf. Binterim durch nachstehenden Artikel aus zuverlässiger Quelle ganz genau zu verificiren: „Düsseldorf, 12. Dez. Der Pfarrer zu Bilk, Dr. der Theologie, Binterim, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, Verfasser der Schrift: „Der katholische Bruder- und Schwesterbund zu einer rein katholischen Ehe“, ist vorgestern wegen der in dieser Schrift enthaltenen strafwürdigen Invectiven auf die preußische Regierung durch das hiesige königliche Landgericht in erster Instanz zur Amtsentsetzung und zu zweijährigem Festungsarreste verurtheilt worden. Auch erklärt ihn das Urtheil für unfähig zu allen ferneren öffentlichen Aemtern, und spricht ihm das Recht ab, die preußische Nationalkokarde zu tragen. Unmittelbar nach Publication der Sentenz wurde Binterim gefänglich eingezogen, da sich Spuren gezeigt hatten, daß er seine Freiheit während der Untersuchung gemißbraucht hatte, um die Wahrheit zu verdunkeln.“

Schweiz.

Waadt. Der berühmte polnische Dichter Mizkiewicz hatte sich vor einiger Zeit nach Lausanne begeben, um dort um eine Professur bei der Universität zu konkurriren. Als man ihn um seinen Namen fragte, wollte er denselben verschweigen, um bloß durch sein Verdienst die Anstellung zu erhalten. Bald verbreitete sich jedoch das Gerücht, Mizkiewicz sei der Konkurrent, und der berühmte polnische Volksdichter wurde mit Freuden aufgenommen. Leider hat ein großes Familienunglück, die Krankheit seiner Frau, ihn wieder nach Paris gerufen, und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er wirklich seiner Professur an der neu organisirten Universität werde vorstehen können. (Basl. Ztg.)

In Freiburg arbeitet der gewandte Schriftsteller Franz Kienlin an einer Geschichte der Trappistenmönche in der Schweiz und im Ausland, wozu er sich an der Quelle wichtiger Urkunden befindet.

Genf. Der Repräsentantenrath hat einer Commission einen Gesetzesentwurf, zur Begutachtung überwiesen betreffend einen Kredit von 153,366 fl. für den, Genf zufallenden Antheil des eid. Geldcontingents, und 130,000 fl. für die außerordentlichen, durch die kriegerischen Maaßregeln veranlaßten Ausgaben.

Niederlande.

Haag, 13. Dez. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ist heute Morgens ein Gesetz-Entwurf zur Verdämmung und Trockenlegung des Haarlemmermeers vorgelegt worden. Zur Bestreitung der Kosten wird eine Anleihe von 8 Millionen Gulden gegen eine Rente von 5 pCt., mit spezieller Verbindung des Ertrages der trocken zu legenden Ländereien und unter Bürgschaft des Landes veranstaltet. Die Ablösung wird mit dem auf die vollendete Trockenlegung folgenden Jahre beginnen, und alsdann jährlich zum wenigsten 1 pCt. von dem ursprünglichen Kapital betragen. Wenn das angewiesene Unterpfand unangemessen befunden wird, um daraus die Zinsen und Ablösungen zu bestreiten, so muß dafür durch das Reich gesorgt werden. Dieser Entwurf ward an die Abtheilung versandt und die Kammer trennte sich bis zum 14. d. — Nach der heutigen Versammlung hatte eine Sitzung bei verschlossenen Thüren Statt, worin der Kammer eine politische Mittheilung gemacht wurde.

Ein Bericht aus Lüttich vom 13. Dez. sagt: Die Brigade der Avantgarde, die von General Magnan befehligt wird, soll binnen Kurzem unsere Stadt verlassen. Das 1ste und 9te Linienregiment gehen nach dem Lager von Beverloo, das 3te Jägerregiment nach Diest, die Artillerie nach Tirlemont ab. — Die Citadelle von Antwerpen erwartet 40,000 Bomben und Granaten.

Grossbritannien.

London, 13. Dezbr.

Dem „Globe“ zufolge ist in dem gestrigen Cabinetsconseil zu Windsor die Ernennung Sir J. Colborne's zum Generalgouverneur von Canada beschlossen worden. Er wird mit allen den Vollmachten bekleidet, welche Lord Durham übertragen waren. Diese Ernennung, obgleich über deren Zweckmäßigkeit kein Zweifel obwaltet, wird doch manchen Anstoß finden. Den Radicalen ist Colborne zu streng, während sich die Tories darüber beklagen, daß er die Rebellen nicht mit Feuer und Schwert ausrottet. So sieht der „Standard“ eine Schwäche darin, daß Sir John Colborne

geäußert haben soll, er werde keinen der gefangenen Insurgenten erschießen lassen, bevor er die Genemigung der Königin in diesem Betreff eingeholt. — Die Ankunft des Hrn. Desage in London mit einer Specialmission der franz. Regierung hat den Journalen zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben, heute behauptet der „Courier", sie habe zum Zweck, von der Conferenz einen ferneren Aufschub von einem Monate in der belgischen Frage zu erlangen. — Am 11. hatte der holländische Gesandte, Hr. Dedel eine lange Conferenz mit Lord Palmerston. — Lord Durham hat gestern dem Herzog von Lucca einen Besuch gemacht. — Die Nachricht, daß russische Agenten bei Anstiftung der canadischen Revolte thätig gewesen, hat von neuem eine mit höchster Erbitterung geführte Polemik gegen Rußland in den Journalen hervorgerufen.

Der Spectator vom 10. schreibt: „Es wird der Versuch gemacht werden, ein Coalitions-Ministerium zu bilden. Peel und die fügsamen Tories treten ein; Sir Robert Inglis, Lord Roden und die aufrichtigen Bigotten bleiben bei Seite. Seinerseits entfernt Lord Melbourne Emporkömmlinge und Unfähige, wie Poulett Thompson und Spring Rice, aus seinem Kabinet, aus welchem Lord Howick von selbst austreten dürfte, und gibt Daniel O'Connell auf. Diese Uebereinkunft ließe eine gemäßigte Tory-Regierung für Irland erwarten. O'Connell selbst hat in einer neueren Rede den Verdacht ausgedrückt, daß er und Irland von den Whigs werden geopfert werden."

Die Wechsel in einem Gesammtbetrag von 2 Mill. Pf. St., welche zur Zeit der Handelskrise von nordamerikanischen Schuldnern englischer Handelshäuser protestirt worden waren, sind jetzt sämmtlich, bis auf die geringe Summe von 400 Pf. eingelöst. — Hr. James Brook, Mitglied des westenglischen Yachtklubbs, gedenkt auf seiner Schooner-Yacht Royaliste, von 142 Tonnen, eine Entdeckungsreise in den indischen Archipel anzutreten. Die Rückfahrt wird er um das Kap-Horn machen; er beabsichtigt also eine Weltumseglung. Das Fahrzeug wird mit 6 Kanonen ausgerüstet, um sich der Malaischen Seeräuber zu erwehren; die Schiffsmannschaft zählt 20 Köpfe.

Italien.

Δ Mailand, 11. Dez. — Durch ein Handbillet des Herzogs v. Modena vom 11. Nov. fanden viele Beförderungen unter den modenesischen Truppen statt, namentlich 5 zum Obersten, 3 zum Oberstlieutenant, 1 zum Major und so fort bis zu den unteren Graden. — Die österreichischen Besatzungen haben die Romagna geräumt, und die französischen Truppen Ancona am dritten d. verlassen. Das letztere Ereigniß dürfte, allem Anscheine nach, Anlaß zu heftigen Recriminationen der Opposition in den französischen Kammern schon bei dem Entwurfe der Beantwortungsadresse zur k. Eröffnungsrede geben, doch zweifelt man hier nicht, daß dem Ministerium hierin die Majorität bleiben werde, indem durch die Räumung von österreichischer Seite, durch das Begehren der päpstlichen Regierung und ihre schon größtentheils in Anwendung gebrachten Reformen in der Administration, endlich durch eine sehr wahrscheinlich so eben veröffentlichte Amnestie, alle haltbaren Gründe zu einer ferneren freundschaftlichen Besetzung wegfallen. Die Opposition würde sich unter solchen Umständen durch unkluges Bekämpfen einer nothwendigen Thatsache keine hohe Meinung von ihren Principien in völkerrechtlichen Verhältnissen gewinnen. — Vor einigen Tagen wurde uns die offizielle Anzeige, daß die Statuten der Mailänder Eisenbahn die höchste Bestätigung Sr. Maj. erhalten haben, und daß dieser Bahn der Namen „Ferdinands Südbahn" beigelegt worden ist. — Das wieder aufgefrischte Gerücht der Errichtung eines italienischen Staatenbundes verdient wenig Glauben, ich berufe mich zur Entgegnung desselben auf meine schon vor mehreren Monaten bei ähnlicher Gelegenheit Ihnen dargelegten Ansichten. Ein haltbarer Zustand allgemeiner Wohlfahrt und Ruhe in der Halbinsel ist gewiß am sichersten durch größtmöglichste Verzweigung materiellen Interessen zu erzwecken, dieß wird allgemein eingesehen und von den Regierungen verdientermassen gewürdigt. Ein Handelsverein der italienischen Mächte steht in naher Zukunft, dazu haben mehrere Handelsverträge mit außeritalischen Mächten und kürzlich der Handelsvertrag Sardiniens mit Belgien die Bahn gebrochen. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist am 5. d. Abends in Bologna angekommen, und am folgenden Tage nach Florenz abgereist.

Schweden.

Stockholm, 7. Dez. Se. Majestät der König haben unter dem gestrigen Tage dem Kronprinzen die Vollmacht ertheilt, während Höchstihrer Abwesenheit von der Hauptstadt den Oberbefehl über die Land-Armee zu führen. — Der Graf Gustav Lewenhaupt ist mit der Leitung des Reichs-Marschall-Amts beauftragt worden, so lange der Reichs-Marschall Brahe, der den König nach Norwegen begleitet, abwesend sein wird. — Gestern um 4 1/2 Uhr Nachmittags hat der König seine Reise nach Norwegen angetreten. Vorher war große Abschieds-Cour und eine Sitzung des Staats-Rathes, worin Se. Majestät präsidirten und das Nähere über die Leitung der Regierungs-Geschäfte während der Abwesenheit des Königs festgesetzt wurde. Es ist seitdem eine königliche Proclamation erschienen, worin zum Präsidenten der Regierungs-Kommission der Kronprinz, und zu Mitgliedern derselben der Justiz-Minister Graf Rosenblad, der Minister des Auswärtigen, Frhrn. Stjerneld, der General Graf Axel Löwenhjelm, und der Präsident, Graf Adelswärd, ernannt worden. Nach der Reise-Route Sr. Maj. wird Höchstderselbe am 21. d. in Christiania eintreffen. (N. Bl.)

Die unerwartete Reise des Kaisers von Rußland nach Schweden bringt man immer mehr in Verbindung zu der bald nachher erfolgten Verlobung der Großfürstin Marie mit dem Herzog von Leuchtenberg dem Schwager des Kronprinzen von Schweden. Die politische Aufregung, welche man bei jenem Anlaß erkünstelte, hat sich auch längst gänzlich verloren.

Kurse.

Augsburg, 17. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 71 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 106 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 P., 104 1/2 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 530 G. 528.

Frankfurter Kurs am 17. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 99 7/16. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1785. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53. 5 pCt. Span. Br. —, G. 15/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 264. (Geldkurse vom 16. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 20. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 14. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 106. do. 4pCt. 100 9/32. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 681 7/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM 64 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 14. Dez. Integr. 53 11/16; 5 0/0 Cert. 100 3/8; Kanz. 24 1/4; 4 1/2 0/0 Sond. 94 3/4; 3 1/2 0/0 — —; Ard. 16 1/2; ruß. Inscr. 68 13/16; 5 0/0 östr. Met. 103 5/8.

Londoner Börse vom 13. Dez. Consols 93 5/8 3/4, mit Coup. 16 1/8 1/4, Diff. 7 1/4, Paß. 3 3/4 4, portug. 29 3/4 1/2, 3 pCt. 19 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 14. Dez. 5pCt. 109 90. — 3pCt. 79 55. — Neapol. 99 40. — 5pCt. Span. 16 3/8. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 655. — Versailles, rechtes Ufer 600. Linkes Ufer 227 50. — Havre 930. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 345.

Paris, 15. Dez. 5pCt 109 70. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit hohen Approbationen

erschien kürzlich in zwei neuen Hand-Ausgaben, in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut und ist im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Das neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi

nach der unübertroffenen, allein mit päpstlicher Approbation versehenen und durch Anmerkungen erläuterten Uebersetzung des hochw. Dr. Joseph Franz Allioli. In zweierlei Ausgaben. Ausg. I., Velinpapier in schönem Taschenf., mit kurzen Anmerk. 1 fl. 30 kr. rhein. Ausg. II., Druckp. in dems. Format, jedoch ohne Noten und Anmerk. 48 kr. rhein.

Bedarf das neue Testament als das erste und heiligste Christenbuch schon an sich keiner Empfehlung, so bedarf einer solchen vorzüglich die Alliolische Uebersetzung nicht, deren Werth längst allgemein anerkannt ist. Nur darauf erlaubt sich die Verlagshandlung aufmerksam zu machen, daß diese beiden kleinen Ausgaben als Handausgaben zur bequemen Uebersicht des Textes wie zum cursorischen Nachlesen zu betrachten, übrigens auch ganz besonders geeignet als Lehrbuch für Schule und Haus und als Preisebücher sind. Bei Abnahme von Parthieen sichern wir außergewöhnliche Vortheile zu.

Folgende größeren Ausgaben des n. Testamentes von Dr. J. F. Allioli sind früher schon erschienen und in derselben Buchhandlung zu haben: Groß Oktav-Ausg. mit vollständ. Commentar Ausg. Nro. I., 2 Bde. Velinp. mit 13 Stahlst. 5 fl. 24 kr. rhein. Ausg. II., 2 Bde. Druckp. mit 13 Stahlst. 4 fl. rhein. Ausg. III., 2 Bde. Druckp. ohne Stahlst. 1 fl. 45 kr. rhein.

(Wichtige Aufklärungen über Kaspar Hauser!)

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Kaspar Hauser

oder

die richtige Enthüllung der Geheimnisse über Hausers Herkunft, die Ursache seiner Einsperrung, Dauer derselben, Bedeutung des an den Rittmeister mitgebrachten Briefes, nähere Bezeichnung des Mannes, der Hauser als Kind erhalten, und ihn nach Nürnberg gebracht, Hausers Verhältnisse in Nürnberg bis zum Mordversuch, endlich Lord Stanhopes erstes Erscheinen zu Nürnberg u. s. w.

Erstes Bändchen.

gr. 8. **München** bei **Fleischmann,** geheftet 54 kr.

Der dichte Schleier, welcher die Geschichte des unglücklichen Kaspar Hauser bisher verdeckt hielt, dürfte nun durch die höchst merkwürdigen Aufschlüsse, welche die Frau Gräfin v. A. in dieser Schrift gibt, endlich in Kurzem enthüllt und so das schauderhafte Räthsel gelöst werden, das ganz Deutschland so lang beschäftiget hat. Das 2te und letzte Bändchen, die wichtigsten Geheimnisse aufdeckend, folgt schnell nach.

Folgende Zeitschrift unseres Verlages wird im künftigen Jahre fortgesetzt, und kann sowohl durch die Post sowie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Der allgemeine Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondent. Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift von Dr. F. G. Benkert und G. J. Saffenreuter. Zwölfter Jahrgang. 1839. Preis für den Jahrgang von 104 Nummern mit Beilagen oder 12 Monatsheften 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 12 Gr.

Diese Zeitschrift behauptete, ungeachtet vielfacher Concurrenzen stets bei einem zahlreichen Lesezirkel mit Ehren ihren Platz, und wir haben die Zuversicht, daß es den gesammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholischen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern derselben vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern deutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaktion auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Den Mitarbeitern bemerken wir, daß alle in die Politik einschlagende Aufsätze und Beiträge ausgeschlossen bleiben.

Zu den sieben ersten Jahrgängen (1828—34) ist ein sehr instruktives **Universal-Register** erschienen, welches den zahlreichen Besitzern dieser Zeitschrift zur willkommenen Nachricht dienen wird. Der Preis ist 1 fl. 48 kr., oder 1 Rthlr.

Würzburg im Dezember 1838.

Stahel'sche Buchhandlung.

Anzeige.

Bei der Nähe des Jahresschlusses erlauben wir uns, zum Abonnement auf die

Aschaffenburger Zeitung,

mit welcher fortan als Unterhaltungsblatt die

Erheiterungen

verbunden bleiben, ergebenst einzuladen.

Richtung und innerer Gehalt dieser Zeitung sind hinlänglich bekannt. Zuverlässige Correspondenten dienen der mit Sorgfalt bethätigten Sichtung und Zusammenstellung des übrigen den besten Quellen entnommenen Materials zur Unterstützung. Anständige Freimüthigkeit für Recht und Wahrheit, unparteiische und ruhige Prüfung der politischen Zustände, frische Darstellung der Tagsgeschichte und der parlamentarischen Diskussionen werden bei vorzüglicher Berücksichtigung und Hervorhebung der materiellen und industriellen Interessen, sowie insbesondere der Angelegenheiten Bayerns, stets die Hauptgrundsätze der Redaktion dieses Blattes bleiben. Ueber alle Tagesereignisse wird so schnell, als nur immer möglich, berichtet, und wir verschaffen uns gegenwärtig alle Nachrichten aus dem westlichen Europa, als dem Schauplatze der wichtigeren Begebenheiten, täglich durch außerordentliche Gelegenheit und zwar 24 Stunden früher, als der gewöhnliche Lauf der Posten sie bringt.

Das die politische Zeitung wöchentlich in zwei ganzen Bogen begleitende Unterhaltungsblatt bringt das Beachtenswertheste aus den neuen Erscheinungen in dem Gebiete der schönen Literatur, der Geschichte, der Natur-, Länder- und Menschenkunde, unter steter Rücksichtnahme auf das Sittliche, und enthält nebenbei eine reichliche Auswahl von Anekdoten und anderen Ergötzlichkeiten, welche eine erheiternde Lektüre gewähren.

Alle verehrlichen Abonnenten, welche diese Zeitung durch die Post beziehen, wollen gefälligst bei der nächsten Postexpedition ihre Anbestellung ungesäumt machen, damit die Zusendung von Neujahr an richtig geschehen kann. Der halbjährige Pränumerationspreis für die Zeitung mit den Erheiterungen ist im ersten Rayon 3 fl. 34 kr., im zweiten 3 fl. 54 kr., im dritten 4 fl. 7 kr. (einschließlich sämmtlicher Gebühren und Antheile der Postexpeditionen).

Aschaffenburg im Dezember 1838.

Die Redaktion der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

(2 a.) Freitag am 28. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem unterfertigten Rentamte

50 Schfl. Weizen,
150 „ Korn,
100 „ Haber und
250 „ Gerste

vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich verstrichen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 16. Dezbr. 1838.

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, R. A.

Bekanntmachung.

Auf der königl. universität. Forstrevier Sailershausen werden salva ratificatione

I. Donnerstag den 27. dieses Monats früh 9 Uhr anfangend im Distrikte Stüler

41 gefällte Eichenstämme, wovon 8 zu Kommerzialholz sich eignen, dann
28 gefällte Fichten und Rothtannen und
6 „ Buchen, dann

II. Samstag den 29. dieses Monats früh 9 Uhr im Distrikte Seeholz

151 gefällte Eichenstämme, worunter 47 Kommerzialstämme befindlich, und
1 Kiefern

öffentlich verstrichen, was hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt am 18. Dezbr. 1838

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, R. A.

(Mit Beilage)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 354. (20. Dezember. 1838.)

Karl Philipp Fürst von Wrede,

Besitzer des Fürstenthums Ellingen, Herr der Herrschaften Engelzell und Mondsee, königl. bayer. Feldmarschall und General-Inspektor der Armee, Mitglied des Staatsrathes und des Minister-Conseils, erblicher Reichsrath u. s. w.

(Fortsetzung.) Mit solchen Thaten eröffnete Wrede seine eigentliche militärische Laufbahn und lenkte die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Karl auf sich, der die Tapferkeit und Einsicht des Obristen zu würdigen wußte. — Als darauf schon gegen das Ende des Jahres 1799 die Franzosen nach ihrem kühn entworfenen Plane vorrückten und Treffen auf Treffen erfolgte in der großen Linie, welche sie gegen Deutschland über den Rhein vorschoben, die sie dann in mehrere kleinere theilten und hinter einander zum gewaltsamen Zersprengen der deutschen Heeresabtheilungen aufstellten, wobei das Glück wechselte: zeichnete sich Wrede wieder in den Gefechten bei Wiesenbach am 16. November, bei den Lohfelder Höhen am 18., und bei Wimpfen am 20. November aus; in schöner Haltung setzte er am 22. über den Neckar, die Bagage und Artillerieresste der Colonne des französischen Generals Ney wurden genommen und Wrede that das Rühmlichste bei dem Gefechte ohnweit Löwenfeld, wo er den linken französischen Flügel zurückwarf. Die Einnahme von Mannheim am 8. Dezember war die letzte ausgezeichnete glückliche Kriegsthat der Deutschen in diesem Jahre, auch dabei hatte Wrede nach seiner Stellung und seinen Kräften rühmlichen Antheil genommen, so daß der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Sztarray in einem eigenen Schreiben an den Kurfürsten Maximilian die Tapferkeit, Entschlossenheit und militärischen Kenntnisse Wrede's rühmte. Die eintretende strenge Kälte gebot beiden Theilen Ruhe, die bis zum April 1800 währte, in welchem Monate dem Obristen Wrede der Oberbefehl über eine Brigade des pfalzbayerischen Corps, welches zur österreichischen Armee gestoßen war, unter dem General-Lieutenant Baron Zweibrücken übertragen wurde. In diesem Frühlinge entwickelte sich der früher schon entworfene Plan des französischen Oberanführers siegreich, die deutschen Heere wurden entschieden zurückgedrängt und Wrede konnte in seiner untergeordneten Stellung keine Lorbeern brechen, noch das siegreiche Vordringen des Feindes hindern; aber auch im allgemeinen Unglücke bewährte sich seine Tapferkeit und Umsicht und gerade damals konnte sich sein Feldherrn-Talent entwickeln, das die Fliehenden zu sammeln, zu ermuntern und dem Feinde jeden Schritt zu erschweren sucht, das mitten im Unglücke neue Hülfsquellen entdeckt und im kleinen Krieg die Feinde zu schwächen, die Seinigen zu erheben versteht. Kaum war Wrede bei der Hauptarmee unter Kray angekommen, nahm er auch schon thätigen Antheil an der Schlacht bei Möskirch und bildete den 6. Mai vierzehn Stunden lang die Arrieregarde wahrhaft zum Schutz der ganzen Armee, deren Rückzug er deckte. Auch am 9. Mai, da die Franzosen immer weiter gegen Bayern durch Würtemberg herandrängten, widerstand er, während das Gefecht bei Biberach statt hatte, in seiner Stellung bei Umendorf den Angriffen der französischen Division Delmas und deckte auch hier wieder nach beendigtem Gefechte den Rückzug des österreichischen Heeres bis Ochsenhausen. Bayerische Tapferkeit bildete nun mehrere Tage lang den beweglichen Wall, der zum Schutze der österreichischen Armee hinter dieser langsam einherschritt und seine Feuerschlünde noch oft gegen die nachdrängenden Franzosen wendete. Auch die schwere und ehrenvolle Aufgabe, welche Wrede am 10. Mai zugetheilt war, während des Treffens vor Memmingen die ihm an Stärke weit überlegenen Colonnen Lecourbe's aufzuhalten, deren Bewegung die Vereinigung der ganzen französischen Armee diesseits der Iller auf dem jetzigen bayerischen Gebiete bezweckten, lößte er mit Tapferkeit und Glück, so lange es möglich war; von Mittagszeit bis tief in die Nacht stand er mit seinen Schaaren den feindlichen Angriffen und deckte den Rückzug der Oesterreicher auf der Straße nach Mindelheim und Illerdießen. Diese gefahrvollen Tage beurkundeten mehr als die Tage schnellen und freudigen Sieges das Feldherrn-Talent Wrede's, welcher das königliche Kriegsspiel, wie Friedrich der Große den Krieg nennt, mit sicherer Hand und klarer Uebersicht, mit Ruhe und Scharfblick zu spielen weiß und dem Feinde auch im Rückzuge so wenig Blößen als möglich gibt. In der Gefahr erprobte sich der Muth Wrede's, und Maximilian, sein Herr und Churfürst, früher selbst im Kriegsdienste und die Verdienste des Kriegsmannes, wie die des Bürgers, stets gerecht anerkennend, ernannte ihn schon am 15. Mai des Jahres 1800 zum General, und erweiterte so seinen Wirkungskreis. Zehn Tage darauf fand das Gefecht bei Monheim statt, wobei Wrede mit zwei Bataillons und einer Batterie im Sturm die vor dem Orte liegende und von den Franzosen besetzte Höhe nahm und wieder den Rückzug der Armee bis Neuburg an der Donau gegen den überlegenen und durch seine bisherigen Siege muthigen Feind deckte. Denn so wollte es damals das Geschick, daß Oesterreich, dem Bayern treu verbunden blieb, hier in Süddeutschland den Kampf gegen Frankreich allein kämpfend, während Preußen sich schon Jahrelang von der deutschen Sache losgesagt und mit Frankreich Verträge eingegangen hatte, unterliegen mußte und Bayern mit in seinen Fall verwickelte. Bayern ward jetzt von den feindlichen Truppen überschwemmt, gebrandschatzt, die Hauptstadt des Landes war in ihrer Gewalt, der Kurfürst mußte der Macht weichen und wendete sich zuerst nach Amberg, dann in das preußische Gebiet. Während dessen lag die ungeheuere Kriegslast auf dem Lande, da der mit Frankreichs Feldherrn eingegangene Waffenstillstand den Feind von Oesterreich entfernt hielt, der sich in Bayern erholte und zu einer entscheidenden Schlacht rüstete. Dieser Waffenstillstand wurde einseitig von Oesterreich zum großen Schaden Bayerns abgeschlossen, da den Franzosen die wichtigste und noch einzige Festung in diesem Theile Süddeutschlands, Ingolstadt, übergeben wurde, welche der Feind sogleich zerstörte. Die Schlacht bei Hohenlinden am 3. December entschied für Frankreich; aber auch an diesem heißen Tage bewährten die Bayern, bewährte Wrede hohen Ruhm; dieser nahm persönlichen Theil an dem blutigen Kampfe und zeigte im dichten Gewühl der im Walde eingeengten Kanonen und Wagen, Reiter und Fußvolkes, seltene Geistesgegenwart, stieß einen Franzosen, der schon auf ihn angelegt hatte, mit eigener Hand nieder und führte dann mit größter Anstrengung, durch das Gewirre sich windend, seine geschwächte Brigade mitten durch den Feind, sammelte die Zerstreuten um sich und hatte zum Erstaunen und lebhaften Danke des Erzherzogs Johann bald wieder an 6000 Mann um sich, mit welchen er um Mühldorf lagerte und den Feind so viel als möglich aufhielt. Aber es war an keinen Stillstand jetzt zu denken, die Franzosen drängten zu mächtig auf die Geschlagenen, Geschwächten, Entmuthigten heran; nach einem rühmlichen Gefechte bei Salzburg, am 14. Dec. und ähnlichen bei Vöklabruck und

Sambach wurde der Rückzug unaufhaltsam fortgesetzt, bis endlich der zu Steyer am Ende Decembers 1800 abgeschlossene Waffenstillstand einige Ruhe gewährte; doch Wrede erhielt bald nach geschlossenem Waffenstillstande eine wichtige Sendung nach Wien, da Maximilian am dortigen Hofe Gleichgültigkeit für sein und seines Landes Beßte schon seit Langem zu erkennen glaubte, weßwegen denn auch auf Bayern die ganze Kriegslast gewälzt worden. Die Differenzen beider Höfe wurden damals ausgeglichen und durch einen besonders glücklichen Zufall, der den General Wrede zu dem brittischen Armee-Minister Wikham in Wien führte, wurde an Bayern ein beträchtlicher Rückstand englischer Hülfsgelder ausbezahlt.

Darauf folgten beinahe fünf Jahre friedlichen Schaffens und Umgestaltens in Bayern, jene Jahre, welche den Grund des nachmaligen Ruhmes legten, der hellleuchtend das Andenken Maximilians umstrahlt. Wrede nahm den thätigsten Antheil an der Umgestaltung und Erhebung des bayerischen Militärs; im September 1804 war er indessen zum Generallieutenant befördert und der Ehrgeizige hatte auf diese Weise in wenigen Jahren die Würde und den Rang erhalten, den der ehrwürdige Graf Deroy allmählig im Laufe eines halben Jahrhunderts sich erworben hatte. Die Zeit des Friedens verfloß leider zu schnell. Ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich drohte, Bayern lag in Mitten, seine tiefen Wunden von den vorigen Kriegsjahren waren kaum vernarbt, viel weniger ganz geheilt; Neutralität wurde weder von der einen, noch der andern Macht zugestanden; Oesterreich schien sich Bayerns wieder wie ehemals bedienen zu wollen; man hatte hier nicht vergessen, wie oft und beharrlich Oesterreich Bayerns Zerstückelung und Vertauschung angestrebt, darum wendete sich Maximilian im Sept. 1805 dahin, woher er am meisten zu fürchten und zu erwarten hatte, an Frankreich und Napoleon, dessen Stern hell strahlte. Dieser verbreitete auch über Bayern damals wirklich Glück. Die Bayern vereinigten sich bei Würzburg, wohin sie in Eilmärschen bei dem Einfalle der Oesterreicher aufgebrochen waren, mit den Franzosen unter Bernadotte und folgten nun mehrere Jahre lang dem Siegeslaufe derselben, dessen Bahn sie selbst rühmlich brachen. Schon der erste Eintritt der Franzosen in Bayern war von guter Vorbedeutung, schnell wichen die Oesterreicher zurück und Wrede, der mit seiner Division die Avantgarde der französischen Armee bildete, feierte den Maximilianstag unter unbeschreiblichem Volksjubel durch seinen Wiedereinzug in München, das die Oesterreicher schnell geräumt hatten. Sie eilten an den Inn zurück, um sich dort mit den Russen zu vereinigen. Wrede nahm seine Stellung eine Zeitlang zwischen München und dem Inn, leitete dann mit Rath und That, nachdem die große französische Armee allmählig nachgerückt war, den Uebergang über diesen Fluß bei Wasserburg, Mühldorf, Rosenheim und Altötting, drang dann auf augenblickliche Besetzung Salzburgs und richtete dahin mit dem Marschall Bernadotte seinen Marsch, von da nach Klagenfurt vorrückend. Die Besetzung jenes wichtigen Punktes hatte für den ganzen Krieg die entscheidende Folge, daß der Erzherzog Johann seinen kühnen Entwurf aufgeben mußte, die in Tyrol und Vorarlberg vorhandenen Streitkräfte zu sammeln und damit an die Traun und Enns hinauszubrechen und sich so in entscheidender Stellung zwischen Bayern und Napoleon zu dessen großen Schaden festzusetzen, während dieser nach Wien, Znaym und Brünn vordrang. Wrede überschritt dann mit Bernadotte's Armeecorps, nach Oesterreich sich wendend, die Donau und rückte nach Mähren vor, dem französischen Heere bei Brünn und Austerlitz den Rücken deckend gegen den mit Uebermacht aus Böhmen heranziehenden Erzherzog Johann, der am folgenden Tage, nachdem die große Dreikaiserschlacht bei Austerlitz zum Ruhme Napoleons mit voller Entscheidung geschlagen war, auf die Bayern stieß, worauf das heftige Treffen bei Iglau statt hatte. In diesen Tagen zeigte Wrede eben so viele Einsicht, als Tapferkeit, ging bald zur Offensive, bald zur Defensive über, je nachdem es die Umstände forderten, befand sich stets an der Spitze seiner Armee und kämpfte oft persönlich mit unerschrockenem Muthe. Die Bayern nahmen ihr Winterlager in den eroberten und dann im Waffenstillstande geräumten Kreisen von Böhmen. Dieser Feldzug lenkte die Aufmerksamkeit des großen Feldherrn, Napoleon, auf Wrede; er ernannte ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion und zeichnete ihn auf mancherlei Weise aus. Der Friede von Preßburg gab Bayerns Kurfürsten die Königswürde und Souverainität und Tyrol und die östlichen schwäbischen Vorlande Oesterreichs. Wrede wirkte dann in Bayern mit Eifer für die vollständige Reorganisation des Kriegswesens nach Frankreichs Muster. (Forts. f.)

Frankreich.

Paris, 15. Dezember.

Die Pärskammer hält heute Nachmittags eine vorbereitende Sitzung, um die Ehrendeputation zum Empfange des Königs am nächsten Montage zu ernennen. Die Deputirtenkammer versammelt sich zu gleichem Zwecke morgen im Konferenzensaale. Ihr Alterspräsident, Baron v. Nogaret ist bereits hier eingetroffen. — Hr. Dubois ist von seiner wissenschaftlichen Reise nach Deutschland zurück. — Marschall Gerard hat gestern wieder die Parade beim Aufziehen der Wache der Nationalgarde kommandirt.

Zu Rheims sind am Abend des 12. Dez. schwere Unordnungen vorgefallen, über welche wir nach den Berichten der dortigen Blätter folgendes Genauere mittheilen. Wie vor einiger Zeit in Belgien an verschiedenen Orten Missionäre aufgetreten waren, deren Erscheinen bekanntlich Veranlassung zu den bedauerlichen Szenen zu Tilff gegeben, so waren auch im Departement des Niederrheins zwei Jesuiten aus Freiburg in der Schweiz erschienen und hatten bei Tag und bei Nacht gepredigt. Vor einiger Zeit nun waren vier solche Missionäre auch nach Rheims gekommen; am Samstag den 8. Dez. predigte einer derselben in der St. Jakobskirche daselbst, wobei er unter andern wörtlich Folgendes sprach: „Ein junger Eroberer, der an seinen Wagen den Sieg gekettet hatte, dessen eiserner Wille auf dem Kontinente Europas gebieterisch herrschte, dessen Adlerblick Könige und Kaiser auf ihren Thronen, seine Vasallen, seine Verbündeten und seine Opfer zittern machte, wollte auch die päpstliche Macht stürzen; er schickte sie fern von den sieben Hügeln in die Verbannung, belastete sie mit Ketten; gestützt auf sein siegreiches Schwert, versprach er sich einen leichten Sieg; aber die Vorsehung wachte über den Schwachen gegen den Starken, der Stern Napoleons erbleichte. Pius VII. stieg wieder auf den päpstlichen Thron, wo er seinen letzten Athemzug aushauchte. Seine Asche ruht geehrt zu St. Peter in Rom . . . Und Sie wissen es, der große Krieger, unser Ruhm, wurde 2000 Lieues auf einen Felsen des atlantischen Meeres geworfen, wo seine Asche noch ist ohne Ruhm und ohne Ehre". Sonst waren dem „Industriel de la Champagne zufolge seine Predigten durch Talent und tolerante Gesinnung ausgezeichnet. Auch in den angeführten Worten findet das Journal des Debats, das sich durchaus gegen die Missionen im Prinzip erklärt, keine Motive, welche den durch sie erregten gewaltsamen Ausbruch der Erbitterung rechtfertigen könnten. Einige Arbeiter aber, welche nach Vollendung ihres Tagwerks in die Kirche getreten waren und diese Worte hörten, waren anderer Meinung; erbittert über diese Beschimpfung Napoleons, nahmen sie auf ihre Weise sich desselben an und pfiffen den Missionär aus. In der Kirche wurden am folgenden Tage Polizeiagenten aufgestellt, um den Ausbruch weiterer Unruhen zu verhüten.

An einem der nächsten Tage jedoch, wie der „Industriel de la Champagne“ meldet, erschien, obschon nicht gepredigt wurde, ein über 200 Köpfe zählender Haufen in der Kirche St. Jakob, warf die Stühle um, löschte die Lichter aus, die Sacristane und Pedelle eilten herbei; vergebens machten sie den Tumultuanten Vorstellungen; sie ernteten nur Schmähungen und Hohn. Von der Kirche zog der Haufen vor die Wohnung des Pfarrers von St. Jakob, bei dem sich der Missionär aufhielt; zu wiederholten Malen erhob sich das Geschrei: „Nieder mit dem Missionär, nieder mit den Jesuiten!“ Einige Polizei-Patrouillen kamen herbei und zerstreuten die Haufen. Die Behörden trafen ihre Vorkehrungen, um neuen Störungen eintretenden Falles begegnen zu können, doch ließen sie es zu, daß der Missionär sein Predigen in der Kirche St. Jakob fortsetzte, die Kirche wurde immer zahlreicher, besonders von Arbeitern, besucht und jedesmal erhob sich Spotten und Pfeifen gegen den Missionär, wann er die Kirche verließ. Am Mittwoch Abend, nachdem dem Missionär seine Predigt, die zweimal durch Tumultuiren und Pfeifen unterbrochen worden war, beendigt und sich in die Wohnung des Pfarrers von St. Jakob zurückbegeben hatte, zog eine zahlreiche Menge vor das Pfarrhaus. Geschrei und Drohungen gegen den Missionär wurden laut: Steine und andere Dinge wurden nach den Fenstern geworfen; die Unordnung wurde immer größer; bald schritt die Masse zur Zerstörung des Hauses. Gegen 6 Uhr wurde der Generalmarsch in mehreren Quartieren der Stadt geschlagen, um die Nationalgarde zu den Waffen zu rufen. Doch ehe noch eine hinreichende Truppenstärke versammelt war, war unglücklicher Weise das Zerstörungswerk schon beendigt. Die Ruhestörer hatten die Thüre und die Fenster des Pfarrhauses eingeschlagen, alles darin zerstört, die Meubel zertrümmert oder zu den Fenstern hinausgeworfen. Endlich, nach nicht geringen Anstrengungen, glückte es der Nationalgarde, die Massen aus der Straße, wo das Pfarrhaus gelegen ist, zu verdrängen. Erst um 1 Uhr Morgens aber waren die zusammengerotteten Haufen wieder ganz zerstreut. Etwa zwanzig der Ruhestörer wurden verhaftet; einer von ihnen soll durch einen Bayonnettstich verwundet sein. Eine große Anzahl Nationalgarden und Gendarmen war durch Steinwürfe schwer getroffen worden. Die Behörden glaubten die ernstlichsten Vorsichtsmaaßregeln treffen zu müssen; zwei Compagnien der Nationalgarde blieben die Nacht über unter den Waffen; die ganze Gensdarmerie des Arrondissements wurde zusammengezogen, ein Bataillon Linientruppen von Chalons berufen. Es wurde zugleich von den Behörden eine Proklamation erlassen, welche verordnete, daß die Kirche St. Jakob bis auf neuen Befehl geschlossen sei. Jener Missionär und der Geistliche von St. Jakob und dessen Dienerschaft waren gerade in dem Augenblicke, wo die Thüre des Pfarrhauses eingeschlagen wurde, von einem muthigen Manne, welcher nur auf die Stimme der Menschlichkeit hörte, noch glücklich genug gerettet worden. Der Missionär verließ noch in der nämlichen Nacht um 3 Uhr Rheims. Auch der Unterpräfekt hat eine Verwundung erhalten; die Ordnung ist übrigens wieder hergestellt.

In Clermont-Ferrand herrscht ebenfalls große Erbitterung über den dortigen Clerus, weil derselbe, der Bischof an der Spitze, dem Grafen Montlosier das kirchliche Begräbniß verweigert und der Bischof sogar geäußert hatte, die Thüren der Kirche seien geschlossen und man müsse sie aufsprengen lassen, wenn man den Leichnam in die Kirche bringen lassen wolle. Der Maire der Stadt ließ daher die irdische Hülle unter Begleitung einer zahllosen Menge in feierlichem Zug nach Randanne, einem Gute des Verstorbenen bringen. Dem Zuge hatten sich der Generallieutenant Brun de Villeret, um das Andenken an seinen Freund und Collegen in der Pairskammer zu ehren, mit einem ganzen Bataillon und der Regimentsmusik, statt 25 Mann, auf welche der Verblichene als Ritter der Ehrenlegion Anspruch hatte; dann das ganze Offizierkorps mit dem Oberst an der Spitze, der Präfekt, alle Präfekturräthe, der Maire, sämmtlich in großem Costüme, alle ehrenwerthen Bürger der Stadt, frühere und jetzige Deputirte, fast alle Beamten vom Civil- und Gerichtsstande, Kaufleute, Gutsbesitzer, Advokaten, überhaupt Leute von jedem Rang, Stand und Alter angeschlossen. Beim Ausgang aus dem Sterbhause hielt der Advokat Hr. Bayle-Mouillard eine Rede, der eine andere vom Generallieutenant Brun folgte. Vollkommenste Ordnung herrschte während der ganzen Ceremonie. — Das Journal des Debats spricht sich scharf tadelnd gegen das Verfahren des Clerus aus, das es einen Akt gehässiger Intoleranz nennt, und hegt die sichere Ueberzeugung, daß die Regierung des Königs fest entschlossen sei, die Gesetze, welche die Proscribirung des Jesuitenordens aus Frankreich aussprechen, der allein dem Grafen Montlosier den Titel eines guten Katholiken habe streitig machen können, weil der Graf es nicht in dessen Sinn gewesen, mit unbeugsamer Strenge aufrecht zu halten, und daß sie nach hergestellten Beweisen der Thatsachen zu Clermont, die gehässige und schmachvolle Haftung für dieselben fern von sich zurückweisen werde.

Spanien.

* Nachrichten aus Madrid vom 7. Dez. zufolge war endlich das neue Ministerium gebildet, oder nahe daran sich zu constituiren. Die Zusammensetzung desselben soll folgende sein: der Marquis von Miraflores Conseilpräsident und Minister des Auswärtigen; Pita Pizarro Finanzen; Silvela Inneres, Gonzales Justiz, Alaix Krieg und Admiral Chacon Marine. Die Königin empfing am 7. die Deputationen der beiden Kammern, welche ihr die Antwort auf die Thronrede überreichten. — General Cordova verlangte vor den Kammern erscheinen zu dürfen, um sein und des General Narvaez Benehmen bei den letzten Vorfällen in Sevilla zu vertheidigen.

Griechenland.

(Schluß des vorgestern abgebrochenen Art. aus Athen vom 19. Nov.) Ein anderer Vorfall, der uns mit der ägyptischen Regierung in Verwickelungen bringen kann, ist das Unternehmen einer Anzahl Sphakioten gegen Candia. Es ist Ihnen bekannt, daß eine beträchtliche Menge jener candiotischen Kriegsleute, durch die Revolution aus ihrer Heimath geworfen, mit Frau und Kindern, wie früher der capodistrianischen Regierung, so gegenwärtig der königlichen zur Last liegen, weil sie außer dem Waffenhandwerk nichts verstehen und nichts lernen wollen. In einer Kriegscolonie an der türkischen Grenze im Innern des Landes vereinigt, hätten sie gute Dienste gethan; aber man ließ sie zerstreut, ein Theil siedelte sich an der Küste von Argolis an, und ihre Capitane wurden unter die Phalangiten aufgenommen; aber fortdauernd wurde von ihnen der Verkehr mit ihren Landsleuten in Candia, den Sphakioten, wenn auch im Geheimen, unterhalten. Die Entblößung jener Insel von Truppen, welche Mehemed Ali meist nach Syrien gesendet hat, schien ihnen eine günstige Gelegenheit zu bieten, Candia in Aufstand zu bringen. Etwa zehn Mann landeten an der Küste, lockten durch trügerische Verkündigungen nachkommenden Beistandes aus Griechenland die Sphakioten unter die Waffen, und fielen mit bewaffneten Schaaren aus den Bergen in die wehrlosen Ebenen herab, um Türken und Griechen zu plündern und nach Umständen zu morden. Der Gouverneur von Candia, Mustapha Bey, zog seine wenige Mannschaft zusammen und trieb die Plünderer in das Gebürge zurück; aber die Aufregung ist bedeutend in der Insel, und es fehlt dort eben so wenig an thörichten Hoffnungen auf Griechenland, wie an ungegründeten Beschuldigungen seiner Regierung, daß sie jenen Angriff gewollt oder gewußt.

oder daß sie ihn nicht gehindert habe. Es sind darüber sehr bemessene Noten von hier aus an unsern Consul auf jener Insel und in Alexandrien an unsern Generalconsul mit allen nöthigen Erläuterungen der Sache gegeben, und eine Untersuchung gegen diejenigen, welche dabei betheiligt sein könnten, ist, wie man sagt, eingeleitet worden. Das dritte unerfreuliche Ereigniß ist die vorzüglich an den Grenzen und in dem Peloponnes wieder überhand nehmende Zahl der Räuberbanden. Aus Sparta, Pyrgos, aus Akarnanien, aus der Nähe der Hauptstadt selbst laufen darüber Berichte bei den Behörden ein. Je nachdem die Uebelthäter Widerstand befürchten, kommen sie in kleinerer oder größerer Zahl zum Vorschein, plündern die Reisenden oder die Häuser, wo sie Geld vermuthen, und sind in ihre Schlupfwinkel zurück, ehe die Gendarmen oder die Nationalgarden herbeikommen, sie zu greifen. Der auffallendste Vorgang der Art ist in Arkadien geschehen. Am 24. Oct. ward von Karytene, dem Hauptsitze des alten Kolokotroni, die Summe von 23,000 Drachmen nach Tripolitza in die Eparchiecasse gesendet. Vier Gendarmen begleiteten den Transport und eine Abtheilung nicht von Soldaten, sondern von Nationalgarden. Die Räuber, von Allem wohl unterrichtet, legten sich, 20 Mann stark, alle gut bewaffnet, bei Arkudoreuma (ἀρκουδόρευμα, d. i. Bärenlager) in den Hinterhalt, hielten die Bauern, welche des Weges kamen, bei sich zurück, und als der Zug in griechischer Sorglosigkeit in den Defileen des Weges zu jener Stelle gelangte, ward er mit Flintenschüssen empfangen. Ein Gendarme fiel, ein Nationalgardist ward verwundet, alle übrigen ergriffen die Flucht, und der Transport blieb in den Händen der Räuber. Auch ein sehr braver junger Mann, Theodor Kambanis, ward dabei erschossen. Er war früher Secretär des Untergouverneurs von Pyrgos gewesen, und hatte sich dieser Karawane nach Tripolitza in der Meinung angeschlossen, daß er unter ihrem Schutze den Weg durch die unsichern Gebirge sicher zurücklegen könnte. Der brave Hadschi-Christos, welcher in Tripolitza eine bewegliche Colonne commandirt, wäre allerdings eine bessere Escorte für das Geld gewesen, als jene unter dem Namen von Nationalgardisten aufgebotenen Bauern, welche dabei nichts zu gewinnen, aber alles, was sie besaßen, nämlich ihr Leben, zu verlieren hatten; und als Hadschi-Christos endlich mit seinen Leuten herbeikam, waren die Räuber nicht mehr zu erreichen und zu finden. Dagegen wurde das Gesetz, nach welchem die Gemeinden (δῆμοι) für die auf ihrem Gebiet geschehenen Räubereien zu Ersatz verpflichtet sind, in Anwendung gebracht, und vom Demos Phales durch das Finanzministerium die geraubte Summe zurückbegehrt. Sie muß durch Umlagen in demselben aufgebracht werden. Es werden manche Familien dadurch hart getroffen; die Maaßregel selbst aber ist bei unsern Zuständen nothwendig, und gibt die einzige Gewähr, daß die Gemeinden von der Theilnahme an dem Raube oder von seiner Verhehlung sich entfernt halten.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. Nov. melden: „Bekanntlich ist die französische Regierung dem zwischen Großbritannien und der Pforte am 16. August d. J. abgeschlossenen Handelstraktate beigetreten. Demzufolge hat der hiesige königl. französische Botschafter, Admiral Roussin die Ermächtigung erhalten, mit dem türkischen Ministerium die Verhandlung eines Traktats auf der Grundlage des englischen einzuleiten. Da diese Verhandlung vor Kurzem ihrem Ausgang zugeführt wurde, so hat sich Baron Roussin am 25. d. M. zur hohen Pforte begeben, um den besagten Handelstraktat zu unterzeichnen, welches im Beisein des mit der Leitung des auswärtigen Departements beauftragten Nuri Efendi, dann des Mustafa Kiani Bey und des Fürsten von Samos Statt gefunden hat. — Eine Maaßregel, deren Folgen für die Schifffahrt im schwarzen Meere sehr wohlthätig sein werden, ist der Bau größerer Leuchtthürme an der Einfahrt des Bospors, sowohl auf der europäischen als auf der asiatischen Seite. Dieser Bau ist bereits vollendet, und man ist gegenwärtig mit Festsetzung der von den Kauffahrteischiffen für den gehörigen Unterhalt der Leuchtthürme zu entrichtenden Gebühr beschäftigt. — Der von dem öffentlichen Nützlichkeits-Ausschusse gemachte Vorschlag, wonach den Franken das Recht zugestanden werden sollte, in der Türkei liegende Güter zu besitzen, ist vom obersten Staatsrath verworfen worden. — Der als Schriftsteller bekannte königl. großbritannische Botschaftssecretär Hr. Henry Lytton Bulwer ist gestern von hier abgereist. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend.“ (Oestr. Beob.)

Miszellen.

⊙ Dresden, 13. Dez. Die Theuerung hat hier bereits einen hohen Grad erreicht und das Brod ist von einer solchen Kleinheit, als ob der Scheffel Roggen 15 Thaler koste. Die Bäcker suchen sich gegen die ihnen gemachten Vorwürfe des Wuchers durch den ungeheuern Zoll, dem sie unterliegen, zu vertheidigen. Sollte große Kälte, anstatt der jetzigen nassen und lauen Witterung eintreten, so ließen sich große und viele Verbrechen befürchten, weil dann die Bedürfnisse der untersten Klasse nicht nur durch Mehltheuerung im Preise noch steigen, sondern ihr Erwerb fast ganz aufhören würde. — Der Generaldirektor unsers Hoftheaters, wirkl. geh. Rath von Lüttichau, ist mit dem Baudirektor Semper — jener mit 20 Thaler täglicher Auslösung — auf Reisen geschickt worden, um im Interesse unsers im Bau bereits begriffenen neuen Schauspielhauses die englischen, französischen und italienischen Theater zu sehen. Der öffentliche Witz unterläßt natürlich nicht, diesen halben Homerus post festum mit seiner beizenden Lauge zu überschütten.

— Falsche Perlen. Was werden unsere zarten Damen empfinden, wenn sie vernehmen, daß zur Verfertigung der falschen Perlen, deren sie sich doch so viel bedienen, um ihre Reize in erhöhetes Licht zu stellen, Menschenfett gebraucht wird, wozu allein die Pariser Hauptanatomieen an solchem Fett von 2400 Leichen jährlich liefern? und welche Gefühle hätte es in Maria Louisen erweckt, wenn sie gewußt hätte, daß die Illumination am Gebäude der medicinischen Facultät [illegible] des Palastes Luxemburg in Paris zur Feier ihrer Vermählung mit Napoleon, größtentheils mit Menschenfett, dem etwas Talg zugesetzt war, ausgeführt worden. — Die Hygiène publique von 1838 und die darüber verfaßte Kritik vom Hofmedicus Westrumb in Holscher's Annalen belehrt uns darüber, so wie über manche interessante Berichte von Untersuchungen in Hinsicht des wirklich oder vorgeblich schädlichen Einflusses auf Gesundheit in manchen Gewerbs-Betrieben. — Die Alten hatten unstreitig ein richtiges Gefühl, daß sie (freilich bei nicht mangelndem Brennmateriale) ihre Todten verbrannten!

— (Ein Medaillon mit Haaren Napoleons.) Ein ehemaliger Offizier aus der Kaiserzeit war so glücklich, sich Haare Napoleons, Marie Louisens, und des Königs von Rom zu verschaffen. Derselbe hat nun ein Medaillon verfertigt, in welchem dieselben eingeschlossen sind, auf welchem er die Anrede wiedergibt, welche Napoleon als General der Armee von Italien an diese bei ihrem Uebergange über die Alpen auf den Spitzen der letzteren an seine Soldaten gehalten hat, mit den Worten: „Soldaten! wir steigen von diesen Felsen gleich einem gewaltigen Gebirgsstrom herab, wir werden diese unermeßlichen Ebenen erobern, die eure Blicke in Erstaunen setzen, und der Sieg wird euch Glück bringen.“ Diese kurze Anrede, im Französischen aus 150 Buchstaben zusammengesetzt, ist mit einer guten Lupe sehr leicht zu lesen, obgleich die dabei verwendeten Charaktere so fein sind, daß ein 50 Centimesstück hinreicht, den ganzen Körper der Schrift zu bedecken. Der Verfertiger der Medaille soll drei Jahre zu ihrer Vollendung gebraucht haben.

Bamberg. — № 335 — Freitag, 21. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 21. Dezember 1748. Hölty geboren.

Benachrichtigung.

Der „Fränkische Merkur" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „Euterpe" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „Fränkische Merkur" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Münchener Blätter melden daß J. Maj. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, demnächst nach Portugal zurückkehren und erst binnen 3 Jahren wieder nach Deutschland heimkehren werde. — Nach Briefen aus St. Petersburg, welche die Frau Herzogin von Leuchtenberg von ihrem erlauchten Sohne erhielt, wollte Se. Durchl. am 19., als am Tage nach dem Namensfeste des Kaisers, die russische Hauptstadt verlassen und am 31. Dez. in München eintreffen. Die Rückreise von Moskau nach St. Petersburg machten der Kaiser und der Herzog in 47 Stunden. Es sind etwa 200 Stunden Weges. — Die Redaktion der Münch. pol. Ztg. übernimmt vom Neujahr an, Hr. Studienlehrer Dr. Beck.

* Bamberg, 20. Dez. Die kgl. Truppen der hiesigen Garnison veranstalteten gestern in der Stadtpfarrkirche zu St. Martin einen feierlichen Trauergottesdienst für den Feldmarschall Fürsten Wrede. Nebst allen hiesigen Militärs wohnten demselben, eigens dazu eingeladen, Se. Exz. der Hr. Erzbischof von Bamberg, der Hr. Generallieutenant v. Zentner v. Forchheim, der Hr. Staatsrath und App.-Ger. Präsident v. Waldenfels, die hier anwesenden Mitglieder der Ständeversammlung, das Domcapitel und königl. Staatsdiener aller Branchen, Magistratsräthe und das Offizierkorps der Landwehr zahlreich bei. Auch viele ehemalige Militärs aus der Umgegend waren herbeigekommen, ihrem glorreichen Führer das Todtenopfer zu bringen, und Personen aller anderen Stände hatten sich in großer Anzahl eingefunden, so daß der weite Raum der Kirche keinen Platz mehr bot. Das Traueramt hielt der Dompropst Frhr. v. Lerchenfeld; die Trauermusik wurde abwechselnd von den beiden Musikkorps der Garnison und dem hiesigen Orchester in Verbindung mit dem Liederkranze und vielen Dilettanten aufgeführt. Der Katafalk war auf kriegerischen Trophäen in reichem Schmucke errichtet und mit Waffenpyramiden umgeben, Lorbeerkränze umwandten den Marschallstab, Gewinde von Immergrün zwischen Lorbeerbäumen bedeckten die Seiten. Auf Wappenschilden waren die Namen von 31 Schlachten des ritterlichen Feldherrn verzeichnet, deren er im Ganzen 88 mitgemacht hatte; auf den großen Schildern las man die Namen: Iglau 1805, Wagram 1809, Polotzk 1812, Hanau 1813, Brienne 1814, Bar-sur-Aube 1814, Arcis 1814; auf den kleineren Schilden theils von Unteroffizieren mit Flambeaux getragen theils an den militärischen Emblemen angebracht, Friedrichsfeld, Wimpfen 1799, Möskirch, Bieberach, Memmingen, Hohenlinden, 1800, Stecken 1805, Pultusk 1807, Siegenburg, Abensberg, Landshut, Neumarkt, Lofer, Wörgel, Innsbruck 1809, Wileika, Slobodka, Wilna, 1812, Rosnay, Donemarie, Troyes, Paris 1814, Saargemünd 1815. Die vier ältesten Krieger hielten an den vier Ecken des Katafalks die Schilde mit den Hauptschlachten, 2 Majore, 2 Rittmeister, 2 Hauptleute, 2 Ober- und 2 Unterlieutenants bildeten die Ehrenwache desselben. Die ganze Feier war würdig des großen ruhmvollen Todten, von einem wahrhaft ergreifenden Eindruck am Schlusse derselben das von beiden Militairmusiken vorgetragene Vater Unser von C. M. v. Weber zu Körners Text. Abends von 6 — 7 Uhr war der Katafalk reich beleuchtet, und militärische Trauermusik in der Kirche. — Gestern Mittag 12 Uhr kam Se. Durchl. der regierende Herzog von Koburg in Begleitung des Obriststallmeisters v. Alvensleben von München hier an, nahm im Gasthofe zum deutschen Hause das Mittagsmahl, und setzte dann die Reise nach Koburg fort.

Speyer, 16. Dec. Gestern fand eine Versammlung des Verwaltungsraths der Rheinschanz-Lauterburger Eisenbahn-Gesellschaft hier statt. Dem Vernehmen nach wurde beschlossen eine Generalversammlung sämmtlicher Actionäre auf den 1. März kommenden Jahres auszuschreiben, um diesen Bericht über den jetzigen Stand der Sache zu erstatten, ihnen insbesondere die Bedingungen zu eröffnen, unter denen die Concessionsgenehmigung statt fand. (Sp. Ztg.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 14. Dez. Die Wahl

der Hauptstadt ist entschieden, Hr. Gutbrod ist mit großer Stimmenmehrheit zum Deputirten ernannt. So hat denn auch Stuttgart sich an das Element gehalten, welches in der nächsten Kammer das vorherrschende sein wird; denn sie besteht nahezu aus lauter Schultheißen und Verwaltungsaktuaren. Die Absicht der Opposition, indem sie sich vom Kampfplatze zurückzog, war offenbar, durch den Anblick einer solchen Kammer und die vermuthete Glanzlosigkeit ihrer Leistungen eine Reaktion in der öffentlichen Stimmung hervorzubringen; vielleicht auch das gegenwärtige Ministerium durch die neue Kriegslist zu schwächen, daß man ihm das Gegengewicht einer imponirenden Opposition entzieht, und Männer, welche bisher eine Nothwendigkeit waren, dadurch in eine mehr prekäre Stellung versetzt. Das erste Ergebniß, ein gewisses Sinken der Kammer in dem öffentlichen Ansehen, würde übrigens wohl schwerlich als ein Gewinn des konstitutionellen Systems erscheinen können; das andere, ein etwaiger Wechsel des Ministeriums, ist in keiner Weise wahrscheinlich, theils weil diese Männer der Ausdruck eines Systems sind, und zwar eines wohlbegründeten und seit längerer Zeit befolgten Systemes, theils weil ihre Administration den erklärten Beifall des Landes für sich hat, wofür eben die jüngsten Wahlen ein sprechendes Zeugniß sind. Handelte es sich um einen Wechsel, so könnte, wie schon vor einigen Jahren einmal von gewissen Seiten gewünscht wurde, das neue Ministerium nur aus der Ritterschaft und den Standesherren genommen werden, und die radikale Opposition hätte demnach die Rolle der französischen Republikaner gespielt, welche mit den Legitimisten unter der Decke spielen. Allein die ganze Geschichte der würtembergischen Regierungspolitik seit 20 Jahren ist gegen ein solches Ergebniß, und konsequent ist die würtembergische Regierung immer gewesen. Wohl aber möchte im Gegentheil vielmehr zu erwarten sein, daß, anstatt geschwächt zu werden durch eine Taktik, welche auch für andere Augen durchsichtig ist, das „bürgerliche Ministerium" sich darum nur noch mehr befestigte und es gibt ein Dokument dafür, welches ein ganzes Programm in sich schließen würde: man spricht von Ernennung des Geheimerathes v. Schlayer, bisherigen „Chefs" des Departements des Innern, zum wirklichen Minister. — Mit Neujahr 1839 soll wieder eine neue Zeitschrift dahier ins Leben treten. Hr. Griesinger, bisheriger Redakteur des Landboten, will einen „schwäbischen Humoristen" herausgeben. Der „Landbote", ein halb politisches, halb belletristisches Lokalblatt, wird unter einer andern Redaktion von der Hallbergerischen Verlagshandlung ebenfalls fortgesetzt werden. Dagegen dürfte ein vor 2 Monaten begonnenes neues Blatt der „Weltbürger", im Kontrast mit seinem Titel kleinstädtischen Klatschereien gewidmet, seine Laufbahn kaum in das neue Jahr hinüber fortsetzen. — Auch hier wird nunmehr, nach dem Muster des in Leipzig bestehenden, ein Buchhändlerverein ins Leben treten. Was die Gesetzgebung über den Nachdruck betrifft, so wird sie sich vorraussichtlich in der nächsten Ständeversammlung in schlimmen Händen befinden, da nach der Zusammensetzung derselben die kleinstädische Ansicht von dem „Nutzen", den der Nachdruck „dem Lande" einbringe, leicht vorherrschend einwirken dürfte. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung ist durch ein Bundesprivilegium in Bezug auf die Werke Schillers geschützt worden; andere Verlagshandlungen aber, deren Konnexionen nicht so weit reichen, bedürfen doppelt eines schützenden Gesetzes. — Die neuste dramatische Dichtung Immermanns, „die Opfer des Schweigens", wird auf unserer Hofbühne, unter Leitung des thätigen Regisseurs Moritz, der das Stück zu seinem Benefice gewählt hat, bereits einstudirt und soll demnächst zur Aufführung gebracht werden.

Großherzogthum Baden. — † Karlsruhe, 16. Dez. Der Bau der großen Eisenbahn wird von der dazu bestellten eigenen Baudirektion, an deren Spitze Hr. v. Vischer steht, auf das lebhafteste betrieben. Bereits ist eine Lieferung von 20,510 Zollcentnern Schienen ausgeschrieben, wozu die Soumissionen bis 1. Februar nächsten Jahres einzusenden sind. Die Erdarbeiten wurden so lange es die Witterung erlaubt ununterbrochen fortgesetzt. — Mit gleicher Sorgfalt, wie über unsere commerciellen und industriellen Interessen, wacht unsere Regierung auch über unsere politischen und geistigen. Während in der nachbarlichen Schweiz alle Thorheiten der neueren Staatsschwindeleien ihre Nachklänge fanden, über dem Rhein der Straßburger Stadtrepublikanismus noch seine Blasen zuweilen aufstößt, und sich in einigen Tiraden gegen die Pariser Regierung Luft macht, von anderer Grenze her zahlreiche Urtheilssprüche gegen unglückliche Opfer verführerischer Theorien kund werden, und am Unterrhein Mißklänge anderer Art die schönen Sagen seiner Ufergelände zu verdrängen drohen, erfreuen wir uns der tiefsten Ruhe, der völligen Befreitheit von dergleichen Wirren, und einer eben so kräftigen, als fruchtbaren Entwickelung unserer öffentlichen Zustände. Für den Flor unserer Landesuniversitäten geschieht alles Mögliche, und der kirchliche Friede ist noch keinen Augenblick gestört worden. Staat und Kirche, Wissenschaft und Glauben, gesetzliche Ordnung und Freiheit des bürgerlichen Lebens sind in innigster Harmonie. — Die Behauptung, Hr. v. Wessenberg sei in den kirchlichen Fragen der Zeit bereits anonym als Mitsprecher aufgetreten, ist irrig. Der ehrwürdige Prälat steht in der Kirche und der Wissenschaft so hoch, daß er gewiß überall unter seinem Namen auftreten darf, und, wenn wir nicht irren, gerade in dieser Fehde gar nicht, oder nur mit offenem Visir; denn wenn er in die Schranken käme, wäre es sicher nur, um in Liebe und Vertrauen für den Frieden zu wirken. — Unser Baden-Baden ist selbst im Winter von Fremden gesucht, und dadurch auch ausser der Saison zu einer recht freundlich geselligen Stadt geworden. Sogar ein ganz gutes Theater erhält sich diesen Winter daselbst. — Das schöne Freiburg hat in Dr. Heinr. Schreiber einen trefflichen Beschreiber gefunden. Das zur Ehre der Naturforscher-Versammlung daselbst in diesem Jahre von ihm herausgegebene, mit sehr schönen Stahlstichen geschmückte Taschenbuch über diese Hauptstadt unseres Oberlandes ist auch wegen der interessanten Aufschlüsse über die Universität und das Erzbisthum allda, so wie überhaupt in historischer und statistischer Beziehung sehr bedeutsam. — Der in Heidelberg kürzlich zum jurist. Professor ernannte Dr. Zöpfl ist derselbe, welcher neuerlich in einer staatsrechtlichen Abhandlung die eheliche Abstammung des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim und dessen (eventuelles) Nachfolgerecht in den Stammländern des Hauses Wittelsbach, deren Geltendmachung — wie er sagt — über 300 Jahre ungünstige Verhältnisse der mannichfachsten Art hindernd in den Weg traten, mit Hinweisung auf eine von hoher Hand selbst verfaßte Schrift, und auf eine andere von Klüber hinterlassene, abermals zu vertheidigen übernommen hat.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 15. Dez. Das Reg. Blatt enthält eine großh. Verordnung vom 11. Dez., daß nach Uebereinkunft mit den Ständen das Finanz-Gesetz vom 26. Juni 1836 auf das Jahr 1839 ausgedehnt wird. Demgemäß sollen die sämmtlichen direkten u. indirekten Steuern, so wie solche durch die vorliegenden Gesetze und Verordnungen bestimmt sind, auf die bisherige Weise im Jahre 1839 forterhoben werden.

Ueber die bereits vorgestern von uns in einer Korrespondenz aus Gießen mitgetheilten Urtheile des dortigen Hofgerichtes in der Untersuchungssache gegen die wegen politischer Vergehen Angeschuldigten im Großherzogthume Hessen theilt die Allg. Ztg.

noch folgendes Nähere mit: „Student Gustav Clemm von Lich wurde zu 10 Jahren Zuchthaus, der Büchsenmachergeselle Zeuner von Butzbach zu 9 Jahren Zuchthaus, der Student Becker von Gießen zu 9 Jahren Zuchthaus, der Student Gladbach von Darmstadt zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus, der Dr. med. Küchler von Darmstadt zu 8 Jahren Zuchthaus, der Dr. med. Buff von Battenberg zu 8 Jahren Zuchthaus, der Pfarrer Flick von Peterweil zu 8 Jahren Zuchthaus, der Küfer Faber von Gießen zu 8 Jahren Zuchthaus, der Handlungsgehülfe W. Schmidt von Alsfeld zu 8 Jahren Zuchthaus, der Hofgerichtssecretariatsaccessist Bogen von Michelstadt zu 8 Jahren Zuchthaus, der Küfer Schneider von Gießen zu 6 Jahren Zuchthaus, der Bäcker Kämmerer von Gießen zu 6 Jahren Zuchthaus und der Schlosser Hirschfeld von Gießen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dr. med. Schmaß von Rödelheim erhielt 16 Monate Festung, Rektor Heß von Butzbach 12 Monate Festung, Buchhändler Meidinger von Frankfurt a. M. 8 Monate Festung. Alle Vorgenannten waren längere Zeit in Haft, und die meisten zu Zuchthaus Verurtheilten werden noch gegenwärtig im hiesigen Arresthause streng detinirt. So der Student Gladbach seit bald 6 Jahren; Zeuner, Becker, Dr. med. Buff, Bogen und Pfarrer Flick seit bald 4 Jahren; Dr. med. Küchler seit bald 3 Jahren u. s. w. Ein Theil der Arreste der Vorgenannten ist ihnen als Theil ihrer Strafen im Urtheile aufgerechnet. Die meiste Sensation erregt die Verurtheilung des Studenten Gustav Clemm, welcher sich seit Jahren wieder auf freiem Fuß befand, aber gegenwärtig, in Folge des bevorstehenden Strafurtheils, wieder eingezogen und hieher in Arrest gebracht wurde. Von diesem jungen Manne geht das allgemeine Gerücht, daß er (wegen politischer Anschuldigungen bereits 1832 in Friedberg verhaftet und nachher freigelassen) zu Ende 1834 und Anfang 1835 heimlich den Angeber seiner politischen Freunde gemacht habe, während er noch zum Schein den entschiedensten Exaltado spielte: ein Verfahren, welches, außer den meisten jetzt zu Zuchthaus Verurtheilten, namentlich auch im April 1835 die nun Verstorbenen Pfarrer Weidig von Obergleen und Apotheker Trapp von Friedberg ins Gefängniß gebracht haben soll. Französische Blätter fabelten damals von einem zärtlichen Verhältniß als Ursache dieser Handlungsweise u. dgl. Gewiß ist, daß Clemm zu Anfang 1835 wieder eingezogen, nach mehrmonatlicher Haft derselben entlassen wurde, dann die Apothekerkunst in Darmstadterlernte, später außerhalb Darmstadt als Gehülfe in einer Apotheke conditionirte, und dann in seine Heimath sich zurück begab. Dort hatte er schon im Laufe des verflossenen Sommers die Unannehmlichkeit erfahren müssen, daß, als er seinen ihm angefallenen väterlichen Erbtheil seinem Bruder gerichtlich cediren wollte, eine Untersuchung wegen indicirter Benachtheiligung des Fiskus (da Kostenverurtheilung in seiner politischen Untersuchungssache ihm drohte) gegen ihn beantragt, und jener Vermögenantheil mit Arrest belegt ward. Wenn also wahr ist, was das Gerücht bis jetzt unwidersprochen erzählt, so sieht Clemm seine etwanigen eigennützigen Bestrebungen mit langer peinlicher Haft und mit den empfindlichsten Vermögensnachtheilen bestraft. Besondere Theilnahme erregt das Schicksal des Dr. med. Küchler, eines noch jungen Mannes, des Sohnes einer reichen und in mannigfachen Staatsämtern angestellten Familie. Er studirte noch um den April 1833 in Gießen, war dann lange Zeit in Wien und Paris, und hatte im letzteren Orte die glänzendsten Anerbietungen, wenn er sich daselbst als praktischer Arzt niederließe. Statt dessen kehrte er zurück, legte in Darmstadt ein Clinikum für Augenkranke an, und hatte sich schon viel Zutrauen erworben, als seine Arretirung allen diesen Unternehmungen ein trauriges Ende machte. Wie man erzählt, ist das Befinden des Dr. Küchler schon längere Zeit sehr leidend. Gleiches wird vom Büchsenmachergesellen Zeuner, einem ebenfalls noch ganz jungen Mann und bedeutenden mechanischen Talent, gesagt. Student Gladbach, aus einer angesehenen hiesigen Familie, der am längsten gefangen sitzt, soll sich so an diesen Zustand gewöhnt haben, daß er ihn gar nicht mehr zu verlassen wünscht. Pfarrer Flick war ein Freund von Weidig und hatte bedeutende Depositionen gegen diesen gemacht. Von Bogen war bald nach seiner Arretirung ein Versuch der Flucht, der ihn aber nur bis ans Thor des Gefängnisses brachte, und dann ein Versuch des Selbstmordes gemacht worden, der mißlang. Unterdessen besserte sich seine Gesundheit, die vorher schwankender gewesen. Ueberhaupt ist seit der Zeit, daß die Untersuchungen geschlossen sind, für die politischen Gefangenen mehr geschehen. Einzelne derselben sitzen nun in gemeinschaftlichen Gefängnißzellen, was früher nicht der Fall war, und häufigere Bewegung im Gefängnißhofe tritt nun ein, so daß die Gefängnißzelle mit ihrem Oberlicht, welche den Strahl des Tages nur ziemlich spärlich einläßt, nicht mehr so unerträglich lastet. — Der nächste Gedanke, welcher sich an die Frage der Theilnahme und den Ausruf der Neugier kettet, ist hier der, welcher von Mailands Thürmen ein Licht der Gnade leuchten sah — ein Licht, das im Wort des achtungswerthen, greisen Frhrn. v. Gagern so hell und warm auf unsern hessischen Gefilden sich reflectirte. Gewiß sind bei uns gefestete Verhältnisse, Ruhe und Ordnung, wie in Oberitalien — man frage das Ministerium und man gehe durchs Land! — und den Beinamen magnanimus vererbte der hessische Philipp als eines seiner edelsten Kleinodien seinen Enkeln.“

Preußen. — **Berlin**, 12. Dez. Der Graf v. Sedlnitzky dürfte sich wahrscheinlich zum herannahenden hl. Feste nach seinem Bischofs-Sitze zurückbegeben, und erst nach den Feiertagen wieder hieher zurückkehren, um an den wichtigen Verhandlungen des Staatsraths seinen thätigen Antheil zu nehmen. Die Ober-Präsidenten hingegen werden vermuthlich während des Festes noch unter uns verweilen, und erst nach beendigtem Beschlusse über die fernere Erhaltung der Ruhe und Eintracht in der Monarchie auf ihren hohen Bestimmungsort zurückgehen. — Die günstigen Nachrichten aus den Provinzen bestätigen sich täglich immer mehr und verscheuchen jede Besorgniß, welche früher mit Recht gehegt wurde. Einen erfreulichen Beweis davon giebt uns sowohl der verlängerte Aufenthalt der sechs Ober-Präsidenten, als auch besonders die gegenwärtige Anwesenheit des Generals v. Grollman, welcher gewiß nicht jetzt Posen verlassen hätte, wenn nicht die Gemüther dort persönlich und loyal gestimmt wären. — Es heißt, daß die Unzufriedenheit, welche die Rheinländer über ihre bisherige Justiz-Verwaltung ausgesprochen haben sollen, höheren Orts berücksichtigt worden ist, und daß dieselbe leicht eine Veränderung in dem Justiz-Personal hervorbringen könnte. (H. C.)

Kurse.

Augsburg, 18. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 106 1/8 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 1/2 P., 104 3/4 G.

Frankfurter Kurs am 18. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 7/16. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. 3 pCt. Br. —, G. 80 1/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1784. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 15/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 5/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77 3/4. Taunusbahn Br. —, G. 263. (Geldkurse vom 17. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Sovv. d'or 16. 30. Gold al Marco WS. 319 — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Amsterdam, 15. Dez. Integr. 53 15/16; 5 0/0 Cert. 100 5/8; Kanf. 24 5/8; 4 1/2 0/0 Synd. 95; 3 1/2 0/0 79 1/2; Ard. 16 1/2; ruff. Inscr. 68 7/8; 5 0/0 östr. Met. —; 5 0/0 Brasil. 76 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist zur Michaelismesse erschienen und durch alle Buchhandlungen (vorräthig im literar. artist. Institut zu Bamberg) zu haben:

Predigt=Magazin

in Verbindung mit mehreren

katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern

herausgegeben von

Franz Anton Heim,

Prediger an der Domkirche zu Augsburg.

1r Band 2te Abtheilung. (15 1/2 Bogen) größtes Oktav=Format auf Velinpapier.

Preis 1 fl. 20 kr. od. 20 ggr.

Hiemit ist nun der erste Band in 2 Abtheilungen, 31 Bogen stark, vollendet, und in allen Buchhandlungen um 2 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 16 gr. S. P. zu haben. Diese 31 Bogen größten Oktav=Formates, 44 Zeilen auf der Seite, umfassen fast so viel Material, als 44 Bogen gewöhnlichen Druckes; wer dieses berücksichtigt, wird den festgesetzten Preis bei der schönen Ausstattung auf Velinpapier — ungemein billig finden; er konnte aber auch nur in der zuversichtlichen Aussicht auf großen Absatz so niedrig gestellt werden. Das Bedürfniß für gute katholische Predigten ist allgemein bekannt, deshalb hat sich diese neue Pflanzung auf kirchlichen Boden auch bereits den Weg durchs ganze katholische Deutschland gebahnt, fand überall rege Theilnahme und freudige Unterstützung, namentlich in **Oesterreich, Schlesien, Westphalen, Tyrol** und der katholischen **Schweiz.**

Den reichen und gediegenen Inhalt dieses ersten Bandes bilden nach dem einstimmigen Urtheile zweier Rezensionen 1stens: eine recht lehrreiche Abhandlung über die Homilie in der kathol. Kirche, von Subregens **Himioben** in Mainz, Seite 1—78, worauf 50 **Predigten, Homilien** und **Anreden** folgen, welche die Zeit vom hl. Fronleichnamsfeste bis zum 4ten Sonntage im Advent, sammt den einschlägigen Festen umfassen; — 2tens: 21 verschiedenen Gelegenheitsreden. Die kathol. Predigtliteratur von 1837 bringt 31 verschiedene Werke zur Anzeige. Unter den vielen Mitarbeitern an diesem ersten Bande wollen wir nur folgende nennen: **Jos. Nickel, Dr. v. Jllmensee, Jos. Widmer, Stempfle, Mühling, Herz, Passy, P. Goßler, Dr. Ritter, Grail, Haßl, Herzog, Wild, Dr. Saurer** ꝛc., welche sämmtlich bereits im literarischen Rufe stehen.

Die bisher darüber erschienenen Rezensionen haben das Unternehmen alle freundlich begrüßt und mit Auszeichnung empfohlen, als **„Philothea,** relig. Zeitschrift. Würzburg 1838 Nro. 13 vom 5. Aug." — **„Schlesisches Kirchenblatt,** Breslau 1838 Nro. 35" Dieses im hohen Ansehen stehende Blatt sagt darüber:

„Auf das Erscheinen dieses Prediger=Magazins haben wir bereits vor längerer Zeit aufmerksam gemacht, und wir freuen uns, nun den ersten Band dieses Beifalls würdigen Unternehmens anzeigen zu können. Daß dieses Predigt=Magazin für die **katholische Literatur** ein zeitgemäßes Unternehmen sei, kann keiner Frage unterliegen, und daß die Anlage zweckmäßig sei, beweiset am besten die vorangeschickte Darlegung des Planes. Daher finden wir auch, daß Prediger und Gelehrte von Ruf sich diesem Unternehmen bereitwillig angeschlossen haben, und es steht zu wünschen und zu erwarten, daß der hochw. Clerus durch lebhafte Theilnahme den geehrten Hrn. Herausgeber und den Verleger zur Fortsetzung ermuntern werde. Die Themata sämmtlicher Predigten sind zeitgemäß, die meisten haben eine dogmatische Grundlage, und tragen daher einen bestimmten kirchlichen Charakter; unsere Zeit fordert Entschiedenheit im Glaubensbekenntnisse, und daher wünschen wir besonders **katholische Predigten** ꝛc. ꝛc. — Dem Glauben muß sein nur zu lange zurückgesetztes Recht wieder zu Theil werden; und für diesen hohen Zweck wird, so hoffen wir, dieses Predigt=Magazin segenreich wirken."

Redakt. des Schlesischen Kirchenblattes.

Preußische Landzeitung.

Dieselbe erscheint vom 1. Januar 1839 an wöchentlich 4 Mal, im Verlage von Carl J. Klemann zu Potsdam und Berlin, unter der Redaktion des Dr. Ungewitter. Der Abonnementspreis beträgt:

vierteljährlich 20 Sgr. (16 Ggr.)

wofür sie im ganzen Umfange der Preuß. Monarchie geliefert wird. — Die Preuß. Landzeitung wird ausführliche Berichte über die hervortretendsten politischen Ereignisse, Nachrichten aus dem Inlande und einen Ueberblick der Tagesgeschichte enthalten.

Die Probeblätter enthalten folgende Artikel: Preußen und die Belgischen Provokationen — Vaterländisches (Bericht aus Potsdam) — Beigabe (Guido Görres über Preußen) — Spanische Zustände — Die Kriegslust in Belgien — Rückblicke (Joseph Görres) — Vaterländisches (Gewerbe). — Diese Probeblätter sind gratis zu haben bei allen Königl. Preuß. Postämtern, woselbst auch Abonnement auf die Zeitung angenommen wird.

Anzeigen aller Art (welche gegen eine Gebühr von 2 Sgr. (1 3/5 Ggr.) für jede Spaltzeile oder deren Raum inserirt werden) erbittet man in der

Expedition der Preußischen Landzeitung

(Berlin, Burgstraße Nr. 9).

(3 c.) **Avertissement.**

(Anwesen=Verkauf oder Antheilnahme mit 8—10,000 fl. zur Errichtung einer amerikanischen Mühle Behufs des überseeischen Mehlhandels betr.)

Der Unterzeichnete besitzt in der schönsten und günstigsten Lage im Itzgrunde ein Schloß mit zwei großen Nebengebäuden, dicht am Itzflusse gelegen und rings mit einer Mauer umgeben. Das Schloß, ehemals der Sitz eines Landgerichts, ist 5 Stock hoch, ganz massiv von Quatern erbaut, 80 Schuh lang und 45 Schuh breit. Die Bauart sämmtlicher Gebäude erlaubt recht leicht jede anderweite innere Einrichtung und der Itzfluß gewährt selbst in den trockensten Jahren immer so viel Wasser, daß ein großartiges Werk betrieben werden kann. In ganz Franken eignet sich kein Platz günstiger zur Erbauung einer amerikanischen oder andern Walzmühle, weil die Zufuhren aus dem getreidreichen Unterfranken leicht zu beziehen sind, die Nähe der Itz- und Baunachsstraße, so wie des Donau=Mainkanals aber die Spedition befördern.

Der Unterzeichnete verkauft dieses Anwesen aus freier Hand, würde sich aber auch bei Errichtung einer amerikanischen Mühle Behufs des überseeischen Mehlhandels ꝛc. mit 8—10,000 fl. dabei mit interessiren.

Das Nähere ertheilt auf portofreie Anfragen der Eigenthümer

Heinrich Zang,
Müllermeister zu Gleusdorf
im Itzgrund.

Verkauf.

(3 b.) In Ludwigsstadt in Oberfranken ist ein großes, vor 8 Jahren neu errichtetes Gebäude um billigen Preis zu verkaufen. Dasselbe liegt mitten im Orte an der Loquitz, hat eine bequeme Einfahrt, 2 Höfe, Stadel u. s. w. und besteht:

1) aus einem ganz massiv gebauten Vorderhause, welches im untern Stock einen großen Hausplatz, 2 Niederlagen, 1 Stube, im zweiten 3 Zimmer, 3 Kammern, 1 Küche und Hausplatz enthält; im dritten Stock ist dieselbe Eintheilung, bis jetzt aber nur zu Niederlagen benützt worden.
2) aus einem Nebengebäude, unten 3 gewölbte Niederlagen und Stallungen, im zweiten Stock 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche; im dritten 3 Kammern enthaltend.
3) aus einem Hintergebäude, unten eine sehr große gewölbte Gerberei mit Pumpe und Kessel, im zweiten Stock 4 Arbeitsstuben, im dritten eine große Trocknung enthaltend.

Sämmtliche Theile haben 2 Böden, sind mit Schiefern gedeckt, von allen Seiten frei und helle, haben 2 breite Treppen und sind im besten Stande.

In den Höfen befinden sich 5 Gruben und ein Gerüste zum Trocknen der Lohkuchen. Es können auch die Gerbereigeräthschaften mit abgegeben werden, und die Hälfte der Kaufsumme zu 4 0/0 darauf stehen bleiben.

Portofreie Anfragen unter Adresse A. L. in L. befördert die Expedition des Fränkischen Merkur.

Ankündigung.

(3 c.) Wegen eingetretener Hindernisse kann der auf den 22. d. Mts. angekündigte Stammholzverstrich in der Revier Trabelsdorf nicht abgehalten werden.

Trabelsdorf den 14. Dez. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimsche Guts- und Rentenverwaltung Trabelsdorf.

J. M. Werner.

(Mühlsteine.) Schiffermeister Joseph Schneider ist am 17. Dezember mit sehr schönen Mühlsteinen hier angekommen.

Bei der 985. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

15. 29. 14. 27. 52.

Königl. bayer. Lotto=Revision.

(Mit Beilage)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 355. (21. Dezember. 1838.)

Karl Philipp Fürst von Wrede,

Besitzer des Fürstenthums Ellingen, Herr der Herrschaften Engelzell und Mondsee, königl. bayer. Feldmarschall und General-Inspektor der Armee, Mitglied des Staatsrathes und des Minister-Conseils, erblicher Reichsrath u. s. w.

(Forts.) In dem Kriege gegen Preußen, den Bayern als Verbündeter Frankreichs mitkämpfen mußte, erschien Wrede, dessen Leben von einer gefährlichen Krankheit bedroht war, erst Anfangs April 1807 auf dem Kampfplatze an Seite des Kronprinzen und jetzigen Königs Ludwig an der Narew; bei Pultusk überschritt er diesen Fluß und bestand am 16. Mai das Gefecht bei Poplawy. — Auch im Kriege des Jahres 1809 bewährte sich die alte Tapferkeit der Bayern und ihres Feldherrn Wrede auf glänzende Weise, dieses zeigten die glorreichen Tage bei Abensberg, wo Napoleon zu dem bayerischen Heere sprach; diese bewährte Wrede bei den Gefechten in der Vorstadt und an der Brücke von Landshut, wo er die Kanonen der Feinde eroberte und gegen diese selbst Verderben bringend richtete; dieß bewährte er an der Rottbrücke bei Neumarkt, worauf er sich wie im Fluge nach Salzburg wendete und diesen wichtigen Punkt zum zweitenmale nahm, was auch diesmal wieder für den Gang des Krieges entscheidend war, um den Aufstand in Tirol zu bezwingen. Die Eroberung von Loser und den Strubpässen folgte, darauf schlug er die Tiroler zwischen Wagring und St. Johann, nahm schnell nach einander Rattenberg und Schwatz und rückte darauf siegreich in Innsbruck ein. Als dieses Land beruhigt schien, wurde Wrede mit seiner Heeresabtheilung von Napoleon zur Hut der Donau nach Linz berufen, und als sich unterhalb Wien Alles zum entscheidenden Kampfe nach der für die Franzosen unglücklichen zweitägigen Schlacht bei Aspern und Eßlingen bereitete, wo die Würfel aufs Neue fallen sollten: wurde Wrede mit seinen Bayern von Berthier zum schnellen Zuge herbeigeladen und in beschleunigten Eilmärschen trafen sie gerade im entscheidenden Augenblicke am 6. Juli in stolzer Haltung auf dem Schlachtgefilde bei Wagram ein und ersetzten ritterlich Macdonalds geschwächtes Corps. Die bayerischen Truppen mit ihren vierzig Kanonen waren für den Ausgang des heißen Tages wirklich entscheidend; Wrede selbst nahm den thätigsten Antheil an der Schlacht, ein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, er selbst erhielt einen bedeutenden Streifschuß. Diese Wunde fesselte ihn zu Wien auf das Krankenlager, daß er an dem Zuge gegen Tirol, das wieder in vollen Flammen des Aufruhrs stand, nicht Theil nehmen konnte, bis er endlich im November die volle Unterwerfung dieses Landes leitete. Die wichtigen Dienste, welche die bayerische Armee für Frankreich geleistet, belohnte Napoleon in dem Anführer derselben im reichlichen Maaße; er ernannte den bisherigen Generallieutenant Freiherrn von Wrede zum Grafen des französischen Reichs und gab ihm zur Dotation die schönen säkularisirten Klostergüter Engelzell, Mondsee und Suben in dem von Oesterreich abgetretenen Inn- und Hausruckviertel. — Als um diese Zeit Napoleon die einem schwedischen Kourier abgenommene Correspondenz öffentlich bekannt machte, in welcher beleidigende Ausdrücke gegen die bayerische Armee enthalten waren, erklärten sämmtliche bayerische Stabsoffiziere, daß sie von dem schwedischen Minister, der jene Briefe unterzeichnet hatte, persönlich beleidigt seien und daß sie von ihm überall, wo sie ihn immer träfen, dafür Genugthuung verlangen würden. In Folge dessen hatte denn wirklich zwischen Wrede und dem Grafen Düben, schwedischen Geschäftsträger in Wien, ein Duell statt. Am 11. Januar 1811 wurde Wrede zum General der Cavallerie ernannt und erstieg damit die höchste Stufe im bayerischen Heere. Am Anfange des folgenden Jahres übernahm er das Oberkommando über eine Heeresabtheilung von mehr als 15,000 Bayern, die mit der großen französischen Armee gegen Rußland zog, die andere Abtheilung führte der greise biedere Deroy. Was die Bayern in jenem gewaltigen Vorwärtsdrängen geleistet, wie sie überall den alten Heldenmuth auch mitten in den furchtbarsten Stürmen bewährten und wie Wrede an der Düna bei Polozk aus den Händen des sterbenden Deroy den Oberbefehl über alle Bayern empfing; wie diese siegreich im großen Sturmzuge vorwärts drangen, dann, als Napoleon mit dem in Flammen niederstürzenden Moskau am Wendepunkte seines Glückes angelangt war, langsam, geschwächt, ermattet, von der Kälte und dem Hunger, den fürchterlichsten Feinden, stets neu gezehntet wurden; wie sie, ausdauernder, als die südwärts gelegenen Völker, diesen oft zum Schutze und Schirm in dem allgemeinen verwirrten Rückzuge wurden und die Ordnung lange Zeit mitten in den Gräueln behaupteten, und wie Wrede mit dem Reste seines Heeres den Rückzug der Trümmer der ehemaligen großen Armee deckte: das erzählte Segur, erzählen die bayerischen Kriegsgeschichten.

Im Frühjahre 1813 kehrte Wrede nach Bayern zurück, um nach der Vernichtung jenes heldenmüthigen trefflichen Heeres von 30,000 Bayern, welche nicht des Feindes Schwert, sondern die Gewalt der Elemente dahingerafft, ein neues zu organisiren. Während des Frühjahrs und Sommers wurde überall rekrutirt, eingeübt, und bei Schwabing sammelte sich die junge Mannschaft mit den Ueberresten des ehemaligen Heeres, das so viele Schlachten siegreich erkämpft, in einem großen Lager und schon im August 1813 führte Wrede gegen 30,000 kampfbegierige neue Truppen an den Inn, Oesterreich gegenüber, das von Neuem den Krieg an Napoleon erklärt hatte. Die Würfel lagen aufs Neue zur Entscheidung bereit. Mit ungeheurer Anstrengung hatte Bayerns König das neue Heer geschaffen und Alles aufgeboten, in die Waagschale der Entscheidung ein bedeutendes Gewicht zu legen. Es waren verhängnißvolle Tage. Maximilian sah das Ringen der ungeheueren Kräfte, er kannte die Sehnsucht und die Wünsche seines Volkes, das, wie er, müde war, die Blüthe seiner Jugend fremden Zwecken zu opfern; die öffentliche Meinung hatte sich längst gegen Napoleon gewendet, ganz Deutschland war in Gährung gegen die drückende Oberherrschaft der Franzosen und Maximilian schloß sich offen an die deutsche Sache und an den großen Bund an. Am 8. Oktober 1813 unterzeichnete Graf Wrede den Vertrag von Ried, gemäß welchem Bayern dem rheinischen Bunde entsagte und sich an den deutschen anschloß; Süddeutschland war dadurch für Napoleon verloren, Italien gelähmt und bedroht. Dieser Vertrag wurde von französischen Schriftstellern häufig als das bloße Werk Wredes ausgegeben und bitter getadelt, als hätte er, aufgebracht über die Urtheile seines Wirkens in Rußland und die geringe Anerkennung von Seiten Frankreichs, sich von Oesterreich gewinnen lassen. Der Vertrag kam gewiß aus der Seele Maximilians, das Nähere dabei, die geheimen Verhandlungen und mancherlei Motive, die noch obwalteten, wird eine Folgezeit gewiß enthüllen und dem die Ehre retten, dem sie gebührt. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Hannover, 12. Dez. Se. Maj. der König ist seit zwei Tagen von der Jagd bei Rotenkirchen zurückgekehrt und verweilt in hiesiger Residenz, wird die

jedoch bereits am 16. d. wieder verlassen und zur Jagd nach Schladen und Woltmersdorf gehen, wohin auch Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig kommen wird. Es hieß, der Letztere werde auf einige Tage hierher kommen, was sich indessen bis jetzt nicht bestätigt hat. Die neue Organisation der Verwaltung, mit der man im Cabinette bisher sehr eifrig beschäftigt war, soll nunmehr vollendet sein und bald nach Neujahr publicirt werden. Auch das Gesetz über den Staatsrath ist fertig, obgleich die Wahl seines Präsidenten noch Schwierigkeiten machen soll; als vermuthlichen Präsidenten bezeichneten Einige den Prinzen Solms. — Gestern Nachmittag starb hier am Schlagflusse der pensionirte Hospital-Inspektor Georg Harrys, Redacteur der „Posaune." — S. M. der König sollen beschlossen haben, noch ein Bataillon Infanterie nach Hildesheim zu verlegen; und wäre also Hoffnung, daß sich der daselbst vielfach ausgesprochene Wunsch nach Vergrößerung der Garnison binnen Kurzem verwircklichen würde.

Von Nordwest und Südost langen hier Adressen in entgegengesetzter Richtung und zwar von Ständen der Gesellschaft an, von denen man in heutiger Zeit anzunehmen pflegte, daß sie eher in umgekehrtem Verhältnisse stehen würden. Es ist nicht der einzige Irrthum unserer Tage. Denn während hier die Vorstellung der Provinzialandschaft von Stade ankam, ward zu Hildesheim die schon erwähnte Adresse von Bürgern an Sr. Maj. schnell zu Stande gebracht und hierher gesandt, worin die Berufung des dortigen Magistrats an den deutschen Bund gemißbilligt wird. Se. Maj. haben die Deputation sehr gnädig empfangen. Es heißt, der Bierbrauer M. hierselbst gehe damit um, die hiesigen Bürger zu einem ähnlichen Schritte zu bewegen; derselbe hatte auch bei dem verfassungsmäßigen Austritt zweier Mitglieder des Bürger-Vorsteher-Kollegiums sich Eintritt in dies Kollegium zu verschaffen gesucht; bei der am 9. d. stattgefundenen Wahl wurden jedoch die beiden abgegangenen von sämmtlichen Distrikten der Residenz wieder gewählt. (Kass. Ztg.)

Die „Hannoversche Zeitung" enthält eine Beschreibung der Feierlichkeiten, die dem König Ernst August zu Ehren bei seinem Besuche der Städte Hildesheim und Goslar stattfanden. In Hildesheim hatten am 15. Dez. die Bürgerdeputirten, welche Sr. Maj. die bereits erwähnte Erklärung übergaben, wornach sie und ein Theil der Bürgerschaft keinen Antheil an den Schritten des Magistrates der Stadt Hildesheim beim deutschen Bunde haben wollten, dem Könige einen Fackelzug veranstaltet, wobei folgende Lebehoch ausgebracht wurden: „dem allergnädigsten Landesvater — Ernst August — dem einzigen wahren Bürgerkönig — den Gott uns erhalten und lang erhalten wolle. Dem neuernannten Landdrosten der Stadt Hildesheim, Hrn. von Landesberg, wurde ebenfalls ein Lebehoch gebracht. In Goslar, wo der König in Begleitung des Herzogs von Braunschweig am 16. Dez. unter dem Geläute der Glocken und dem Jubelrufe der Einwohner eintraf, hatte man schon mehrere Tage vorher Anstalten zu dessen Empfang getroffen; Ehrenpforten wurden erbaut, eine Ehrenwache aufgestellt, Kanonenschüsse und die Beleuchtung der Stadt angeordnet.

Freie Städte. — Bremen, 12. Dezbr. Die in der „Leipz. A. Ztg." enthaltene Nachricht: „Daß der französische Ministerresident bei den Hansestädten „die Angelegenheit der Reklamation wegen des in seinem Eigenthume beschädigten Hrn. Ichon unabgemacht seinem Nachfolger hinterlassen habe", entbehrt alles Grundes zur Annahme oder auch nur zur Vermuthung. Näher Unterrichtete sind vom Gegentheil überzeugt. — Hr. Ichon hat die ihm zuerkannte Entschädigungsforderung von 63 Thlrn. 6 Gr. einer milden Stiftung, dem Hause Seefahrt, zugewendet, welche bereits den Empfang dankend in den wöchentlichen Nachrichten angezeigt hat." (Brem. Z.)

Dänemark.

Rendsburg, 7. Nov. Von dem General-Commando der Herzogthümer ist hier gestern der Befehl eingegangen, daß eine Truppen-Abtheilung von 60 Mann Infanterie und 40 Mann Cavallerie unter dem Commando des Capitäns v. Irminger vom holsteinischen Infanterie-Regimente, nach Dithmarschen abgehen soll, um daselbst am 25. d. einzutreffen und in zwei Abtheilungen, in Meldorf und in Heide, zu cantonniren.

Niederlande.

Aus dem Haag, 14. Dez. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die Budgets in Berathung genommen. Die Herren Rappard, Luzac, Backer, van Dam van Isselt, van Sytzama und Luyben sprachen gegen die Budgets. Sie erklärten sich allerdings geneigt, der Regierung, was die äußern Angelegenheiten betreffe, die möglichste Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Sie fanden sich zufolge der erhaltenen politischen Mittheilungen, durchdrungen von der Nothwendigkeit, Europa zu zeigen, daß hier zu Lande Einstimmigkeit herrsche, und daß Altniederland bereit sei, der Regierung in der Erwägung der Interessen des Vaterlandes, zur Aufrechthaltung seiner Ehre und Unabhängigkeit vollkommen beizustehen. Dahingegen sind sie der Meinung, daß die inneren Angelegenheiten von den äußern als ganz getrennt betrachtet werden müssen und daß Europa, wenn es auf der einen Seite die bestehende Einstimmigkeit bemerke, auf der andern Seite auch gewahren müsse, daß die innern Angelegenheiten mit Ordnung und Regelmäßigkeit behandelt werden. Nachdem noch einige Mitglieder ihre Bedenken ausgesprochen, nahm der Finanzminister zur ausführlichen Vertheidigung der Gesetzentwürfe das Wort. Darauf wurde das Ausgabebudget mit 41 gegen 13 Stimmen, das Einnahmebudget mit 40 gegen 14 Stimmen und der Gesetzentwurf bezüglich der Schuldeinlösung einstimmig angenommen.

Brüssel, 14. Dez. Seit gestern geht das Gerücht, daß zwei unserer Minister ihre Entlassung verlangt haben. Der eine ist General Willmar. Es soll in Folge eines Minister-Conseils geschehen sein, in welchem man debattirt hat, ob man den Beschlüssen der Conferenz beitreten soll oder nicht. Die Majorität, bestehend aus drei Ministern mit Portefeuilles und einem Staatsminister, hat sich für Widersetzung erklärt. Es bleibt jetzt dem Könige die Entscheidung überlassen. Man sagt auch, ein Minister habe mehreren Deputirten das letzte Protokoll der Conferenz mitgetheilt. — Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Budget des Justizministers, betragend 6,607,621 Frs., einstimmig durch 69 anwesende Mitglieder votirt.

Brüssel, 15. Dez. Bei Eröffnung der Discussion über das Budget der ausw. Angelegenheiten, gestern in der Repräsentantenkammer, stellte Hr. Gendebien den Antrag, das Ministerium möge sich erklären über die Gerüchte, welche seit einigen Tagen in Betreff der Erledigung der belgischen Angelegenheiten im Umlaufe seien. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, keine Communikation, keine Notifikation, welche auf die Gerüchte Bezug hätte, auf die man anspiele, sei der Regierung zugekommen. Dieser Zwischenfall hatte keine Folge. Das Budget wurde fast ohne Diskussion angenommen, ebenso der Entwurf, welcher das Contingent der Armee auf 110,000 Mann bestimmt.

Der „Independant" bemerkt zu dem Artikel des „Journal des Debats" über die belgischen Angelegenheiten: „Wir würden unsere Leser täuschen, wenn wir ihnen sagten, daß dieser Artikel, Grund zu hoffen geben dürfe, daß Frankreich eine für Belgien günstige Entscheidung der Territorialfrage herbeigeführt haben würde. Wir glauben im Gegentheil, und wir wünschten sehr, in dieser Hinsicht im Irrthume zu sein, daß

der gute Wille und die Anstrengungen der französischen Regierung sich darauf beschränkt haben werden, für uns eine Reduktion der Schuld zu erwirken.

Grossbritannien.

†† London, 14. Dez. Lord Durham wird in aller Stille von den einflußreichsten Personen besucht oder beobachtet. Der nordamerikanische Gesandte und der Oberfeldherr der brittischen Heere, Lord Hill, hatten Conferenzen mit ihm. Dennoch scheint er bei Hofe, oder vielmehr bei den Ministern in Ungnade. Seine Gemahlin hat auf ihre Stelle als Ehrendame bei der Königin verzichtet, und die Königin die Entsagung angenommen. Natürlich folgert die eine Partei daraus seinen gänzlichen Zerfall mit dem Hofe, und schöpfen die Radikalen daraus Hoffnung, daß er im nächsten Parlament an ihre Spitze treten und das Ministerium stürzen werde. Darin aber dürften sie sich sehr verrechnen. Lord Durham ist zu klug, zu genau mit dem wahren Stand der Dinge vertraut und ein zu praktischer englischer Staatsmann, als daß er den thörichten Planen der Radical-Reformer seine Unterstützung geben sollte. Er wird der Opposition gegen die Minister sich anschließen, aber gewiß nur in so weit, als nöthig ist, sich selbst zuletzt den Weg ins Ministerium zu bahnen. Und dazu hat er auch alles Talent, sowie allen Anspruch. Canada dankt ihm seine Ruhe, England die Forterhaltung dieser wichtigen Colonie, wenn man sein System dort befolgt. Daß er das Land zu schnell verlassen, war allerdings ein Fehler, vielleicht aber ein absichtlicher, um seinen Einfluß, seine Unentbehrlichkeit dort oder am Staatsruder — denn England hängt noch von seinen Colonien ab — desto fühlbarer zu machen. Darum mag er es auch gern geschehen lassen, daß ihn radicale Parlamentsmitglieder von Ansehen als das Haupt der Radicalen erklären. Er verhält sich dabei ganz ruhig, tritt nirgends streitend auf, wird aber im Parlamente als Pair sich geltend zu machen, seine Stimme über und für Canada zu erheben wissen. Selbst sein langes Verweilen zu Schiffe scheint darauf berechnet gewesen; wenn er einen Tag früher ans Land stieg, mußte er mit königlichen Ehren empfangen werden, einen Tag später hatte er am Bord die königl. Annahme seiner Dimission erhalten, und so stieg er am dritten Tag nur als schlichter Privatmann an dasselbe Ufer, das er nicht lange vorher als beinahe souverainer Herr eines großen Colonialreiches verlassen hatte. Ein solcher Mann bleibt nicht im Privatstande; er kömmt wieder an's Staatsruder.

Frankreich.

†♀ Paris, 16. Dez. Die beunruhigenden Nachrichten aus Pisa, wohin die Herzogin Marie von Würtemberg von Genua aus sich begeben hat, haben die gestern erfolgte Abreise ihres Bruders des Herzogs von Nemours dahin veranlaßt. Wiederholt heißt es, die Königin beabsichtige ernstlich, wenn die nächsten Nachrichten nicht besser lauten, selbst die Reise nach Pisa zu ihrer Tochter zu machen. Man ist am Hofe allgemein in der größten Sorge wegen der Erhaltung der edlen Fürstentochter, deren Gesundheitszustand nach hier eingetroffenen Privatbriefen aus Pisa allerdings sehr bedenklich sein soll. Gutunterrichtete versichern, daß ein großer Fehler dadurch gemacht worden sei, daß der die Herzogin jetzt behandelnde deutsche Arzt, auf dem man mit Recht das vollste Vertrauen setzt, erst so spät herbeigerufen wurde, und selbst hiesige Aerzte, die mit den Verhältnissen wohl vertraut sind, hegen die Ueberzeugung, daß es nur diesem Umstande beizumessen ist, wenn die erprobte Kunst- und Wissenschaft desselben nicht mit dem gewünschten Erfolg gekrönt werden sollte. — Während so ernste Familiensorgen die Erhaltung einer geliebten Tochter das Vaterherz Ludwig Philipps berühren, nimmt der bevorstehende Moment der Kammereröffnung in politischer Beziehung seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und die Spannung auf die Eröffnungen, welche die Thronrede in Bezug auf die so lebhaft das Interesse Frankreichs in Anspruch nehmende belgische Frage bringen wird, ist außerordentlich groß. Der König wird morgen Mittag um 12 Uhr, begleitet von einem Cortege sämmtlicher in Paris anwesenden Generale, welche der Generallieutenant, Kommandant der 1. Militär-Division, hiezu eigens eingeladen hat, seinen Wagen besteigen, und von den Tuilerien aus nach der Deputirtenkammer sich begeben. — Die Pairs haben in ihrer gestrigen Versammlung die Mitglieder für die große Deputation zum morgigen Empfange des Königs durchs Loos bestimmt. Es traf die HH. v. Cambacerès, Bessière, Graf Nicolai, Vicomte Admiral Halgan, Präsident Boyer, Graf Excelmans, Baron Petit, Baron Brayer, Felix Faure, Camille Perrier, Odier, Graf Roe, Vicomte Villiers du Terrage, Graf Roy, Baron Dupin, Graf d'Audenarde. — Gestern und heute sind die Deputirten aus den Departements noch in großer Anzahl hier eingetroffen, und es läßt sich daher sicher voraussehen, daß die ersten Sitzungen der Kammer sehr zahlreich besucht sein werden. Das ministerielle Abendblatt rechnet heute heraus, daß von den berühmten 221 Deputirten, welche die Adresse an Karl X. votirt haben, nur noch 58 in der gegenwärtigen Kammer sind, 42 sind Mitglieder der Pärskammer, 58 sind gestorben und 71 haben sich in das Privatleben zurückgezogen. — Madame Gassy ist zur Gouvernante des Grafen von Paris ernannt worden.

(Moniteur parisien.) Aus Anlaß des Todes des Grafen Montlosier haben die Journale ernste Umstände in dem Benehmen bezeichnet, welches der Clerus von Clermont dabei beobachtet haben soll. Die Regierung erwartet in diesem Betreff Mittheilungen, welche ihr gestatten werden, die Akte zu würdigen, welche von einer verdammenswerthen Intoleranz zu zeugen scheinen würden. — Die Unruhen, welche am Abend des 12. zu Rheims ausbrachen, haben sich nicht erneuert. Der Geistliche, dessen Anwesenheit diese Unordnungen veranlaßt hat, hat diese Stadt verlassen. Die Kirche wurde auf Befehl der Civilbehörde in Uebereinstimmung mit der Kirchenbehörde geschlossen. Gegen 30 bei der Emeute arretirte Individuen sind in den Händen der Justiz. Die Ruhe ist hergestellt. Die vorgefallenen Unordnungen hatten glücklicher Weise nicht die Bedeutung, welche man anfangs befürchten konnte. Wenn sich aber das Ganze auf die Zerstörung des Pfarrhauses und einige mehr oder minder schwere Verwundungen beschränkt hat, so dankt man dies dem Muthe, der Festigkeit und der Mäßigung der Civil- und Militärbehörden und der braven Nationalgarden, die auf deren Stimmen herbeigeeilt sind.

Der Industriel de la Champagne erklärt, nach genaueren Erkundigungen, die Zahl der zu Rheims verwundeten Bürger, Gendarmen und Nationalgarden sei bei weitem nicht so groß, als man Anfangs geglaubt habe. Die verhafteten 32 Individuen sind fast durchaus Gewerbsleute, nur etliche wenige Fabrikarbeiter sind darunter, was in einer so bedeutenden Fabrikstadt wie Rheims, ein sehr berücksichtigenswerther Umstand ist. Die Verhafteten wurden am 13. von dem Generalprocurator verhört. Es scheint bestimmt, daß der Prediger, welcher zu Allem Anlaß war, der Gesellschaft der Missionen angehört. Am Sonntag wird der Gottesdienst wie gewöhnlich in der Kirche St. Jakob abgehalten werden.

Zu Versailles ist am 10. Dez. General Baron Flamand, 72 Jahre alt, Commandeur der Ehrenlegion, Soldat 1785 bis 1815, wo er sich zurückzog; und hier vorgestern der erste Großvicar des Erzbischofs von Paris, Hr. Bouder, an einem heftigen Gichtanfalle plötzlich gestorben. — Die von den englischen Journalen mitgetheilte Nachricht einer neuen Insurrek-

tion zu Bahia soll gänzlich grundlos sein. — Der wissenschaftliche Congreß für 1839 soll zu Mans stattfinden.

Das Journal des Debats widmet heute dem gegenwärtigen Stande der Eisenbahnfrage in Frankreich einen größeren Artikel, auf den wir zurückkommen werden.

Italien.

*Rom, 8. Dez. Nachträgliches über die Entsagung des Cardinal Odescalchi. Schon vor längerer Zeit hatte derselbe bei strenger Frömmigkeit den Wunsch geäußert, den Purpur mit dem Jesuitenrock zu vertauschen, wurde aber von diesem seinen Vorhaben durch seine Familie abgehalten. Nachdem er nun kürzlich in seinem Amt als Generalvikar, wie man behauptet, mehrere traurige Erfahrungen gemacht und namentlich von mehreren Untergebenen für geschenktes Zutrauen schlecht belohnt worden, entschloß er sich, den lang gehegten Wunsch zu verwirklichen. Er reiste im Stillen nach Florenz und schickte von dort sein Entlassungsbegehren an den heil. Vater. Er soll bereits nach Verona abgegangen sein, um in einem dortigen Jesuiten-Kloster das Kleid eines Ordensbruders anzunehmen. Das Diario di Roma, welches gewöhnlich die Hälfte seiner Colonnen mit Berichten über geistliche Angelegenheiten anfüllt, meldet durchaus nichts von dem letzten Consistorium, in welchem der hl. Vater das Entlassungsgesuch des Cardinals Odescalchi vorgelegt hat. Nach einigen soll der Tesoriere Monsignor Tosti schon am 2. Januar, nach andern erst im Februar, den freigewordenen Cardinalshut erhalten. Ein ziemlich allgemein verbreitetes Gerücht behauptet, Monsignor Tosti habe sich nicht geringe Unannehmlichkeiten zugezogen, indem er eine in die Douane gerathene Cassette mit offiziellen Schriften an den hiesigen österreichischen Gesandten habe öffnen lassen, worüber sich denn dieser letztere beim hl. Vater bitter beklagt haben soll. Auch hier erheben sich böswillige Lästerer, die mit Bestimmtheit wissen wollen, mehreren in der österreichischen Amnestie mit einbegriffenen Individuen sei die Rückkehr versagt worden, und suchen nun die großherzige Handlung Ferdinands I. so viel wie möglich zu verkleinern. Weitern Stoff dazu gibt ihnen auch die Note des Fürsten von Metternich an die Eidgenossenschaft. — Nach wenigen, ausnehmend schönen Tagen, haben wir gegenwärtig eine sehr unangenehme, feuchte Witterung. Da alle Theater geschlossen sind, strömen die hier anwesenden vielen Fremden haufenweise zu den Abendunterhaltungen des berühmten Taschenspielers Bosco. Wenn nicht eben heftiger Regen eintritt, ist der öffentliche Spaziergang auf dem Monte Pincio Abends immer mit Engländern überfüllt, so daß man sich besonders, wenn ein grauer Nebelschleier den Horizont und die umliegenden Hügel bedeckt, in die Hauptstadt Britanniens versetzt glaubt.

⊙ Palermo, 1. Dez. Das offizielle Journal beider Sizilien theilt mehrere Memoiren und Bittschriften mit, welche dem König von den angesehensten Schwefelgrubenbesitzern überreicht worden. Diese letztern danken darin Ihrer Majestät für Errichtung des Contrakts, mit welchem dieselben vor einem Jahr einer Gesellschaft das ausschließliche Privilegium des Schwefelhandels ertheilt haben. Dieser Contrakt, der bei seiner Publikation als eine ungerechte Beschränkung allgemein getadelt wurde, soll für den Schwefelhandel von den besten Folgen gewesen sein. Die Memoiren sind unterzeichnet von 28 Schwefelgrubenbesitzern in der Umgegend von Palermo, von 6 im Thal von Catania und von 20 im Thal von Girgente. Das nemliche Blatt verkündet wieder die Festnehmung von 3 bedeutenden Räuberbanden auf der Insel. Wie bekannt, hat Ferdinand II. die seit undenklichen Zeiten bestehende Compagnia d'armi, eine Art privilegirter Räuberbanden, gegen die man sich durch einen gewissen Tribut sicher stellen konnte, die von Andern Gestohlenes wieder zurück erstatteten und Reisenden sichern [illegible] gaben, aufgelöst. Es ist leicht zu begreifen, daß die betreffenden Individuen hierauf großen Unfug auf der Insel trieben, dem die wenig zahlreiche und bei der Einwohnerschaft verhaßte, neapolitanische Gendarmerie nicht zu steuern im Stande war. Seit der Anwesenheit des Königs in Sicilien ist nun tüchtig aufgeräumt worden. Indessen möchte es doch schwierig sein, in einem Lande, in dem sich gegenwärtig noch mehr denn tausend vogelfrei erklärte Menschen herumtreiben, die Ruhe und Ordnung ganz wieder herzustellen. — Die Engländerin Jeanette Paver, korrespondirendes Mitglied der Gioenischen Akademie, hat in Messina ein Buch über Sicilien angekündet, von dem man sich nicht wenig verspricht. Es führt den Titel: Itinerario della Sicilia, riguardante tutti i rami di storia naturale e parechi di antichità che essa contiene.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Dez. In nur acht Tagen vollendete der Kaiser mit dem Herzoge von Leuchtenberg die Reise nach Moskau und zurück, welche er in der Absicht unternahm, letzteren bekannt zu machen mit dieser alten, im Herzen des Reichs belegenen Hauptstadt, mit ihrer Bevölkerung, die erst dort das Gepräge ächt russischer Nationalität trägt; nicht weniger war dem Kaiser daran gelegen, daß die alte Czarenstadt den Prinzen schaue, der in kurzem dem erlauchten Familienkreise unsers hohen Kaiserhauses ganz angehören wird. Mit welchen Beweisen enthusiastischer Liebe und Ergebenheit der Kaiser und der Herzog in Moskau empfangen wurden, als sie Vormittags den versammelten Volksschaaren vor dem Platze des Kreml, in der Uspenskischen Kathedrale, der höhern Bevölkerungsclasse am Abend im Theater sich zeigten, haben Ihnen einige unserer Tagesblätter bereits mitgetheilt. Wir wähnten den Monarchen noch in Moskau, da wir glaubten, er werde den Festtag seiner Thronbesteigung dort begehen; da sahen wir ihn plötzlich hier der russischen Vorstellung im großen Nationaltheater beiwohnen. Erst Tags zuvor war die Bevölkerung unserer Residenz durch ein in der nordischen Biene enthaltenes Schreiben aus Moskau in bestimmte Kenntniß von dem Eheverlöbniß gesetzt worden, das am 29. Oct. die Großfürstin Maria-Nikolajewna unter segnender Einstimmung der kaiserlichen Eltern mit dem Herzoge von Leuchtenberg in Zarskoje-Selo geschlossen hatte. Hier in allen Kreisen — wie gewiß im ganzen Reiche — findet dieser Bund einen um so freudigern Anklang, um so größere Theilnahme, als innige, gegenseitige Neigung der Herzen ihn schließt, während er den leidenschaftlichen Wunsch unserer geliebten Großfürstin erfüllt, in ungetrennter Nähe der Eltern und des Vaterlandes bleiben zu dürfen. Der Herzog hat hier schon durch seine frische, jugendlich männliche Schönheit Alles für sich eingenommen. Er verläßt uns gleich nach dem Namensfeste des Kaisers (am 18), um nach München zurückzukehren, von wo er später seine Besitzungen in Italien zu besuchen beabsichtigt. Im Beginn des nächsten Frühlings kehrt der hohe Verlobte — wie man glaubt in Begleitung seiner königlichen Mutter, der Frau Herzogin — zu uns zurück. Die Vermählungsfeier soll erst im nächsten Julius, am Geburtsfeste der Kaiserin Alexandra, stattfinden. (Allg. Z.)

Der Kaiser hat am 13. Okt., auf Antrag des Kriegsministers, befohlen, türkischen Unterthanen, welche russische Deserteurs einfangen und unserer Regierung ausliefern, für jeden Deserteur 2 Dukaten auszahlen. (B. H.)

Aegypten.

Triest, 11. Dec. (A. Z.) Das heute aus der Levante angekommene Dampfboot „Baron Eichhof" brachte die Nachricht, daß in Alexandrien im Arsenal zwei, in Cairo aber mehrere Pestfälle vorgekommen sind, und man in großer Besorgniß lebt, diese Landesgeißel werde, von der Jahreszeit begünstigt, wieder große Verheerung anrichten. — Der Pascha hat bereits drei Katarakten des Nils passirt, und setzte seine Reise mit Eifer fort.

Bamberg. — № 356 — **Samstag, 22. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Müller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 22. Dezember 1530. Der Schmalkaldische Bund.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ✶ **München, 19. Dez.** Der russische Gesandte Herr von Severin gab gestern eine glänzende Soirée zu Ehren des hohen Namensfestes seines Herrn und Kaisers, wozu S. M. der König, S. D. der Herzog von Sachsen-Coburg nebst dem Prinzen Albrecht, JJ. kk. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Carl, und die Elite des Adels geladen waren. Der erste Toast galt dem Kaiser aller Reußen, der zweite der Vereinigung des bayerischen Königshauses mit dem russischen Kaiserhause, worauf noch viele andere Glückwünsche folgten. Am Balkon prangte ein russisches N. I. in reichem Brillantfeuer unter einer Kaiserkrone und tausendfältige Strahlen trugen den Lichtglanz weit hinaus in die menschenerfüllte Straße. — Dagegen waren die Logen des Theaters ganz leer, obgleich ein neues Stück von Leutner: die Geschwister, Schauspiel in fünf Aufzügen, gegeben wurde, das an kernhafter, schöndeutscher Sprache an psychologischer Tiefe und an überraschenden Wendungen von allen neueren dramatischen Produkten den Reigen zu führen verdient. — Die Reise S. k. Hoh. des Kronprinzen wird kurz nach Neujahr nach Italien zunächst nach Messina, vor sich gehen. — J. k. Hoheit die Herzogin von Braganza wird nicht nach Portugal gehen. — Der für morgen angesagte Trauergottesdienst für den verstorbenen Marschall Fürsten Wrede in der Michaelskirche, findet nicht statt, weil es sich der Marschall verbeten und S. M. der König strenge Exekution des letzten Willens dieses greisen Kriegers befohlen hat.

Wie man sagt, ist nunmehr über die künftige Bestimmung des alten Postgebäudes entschieden; es soll nämlich von der Staats-Schuldentilgungsanstalt mit ihren Bureaux und Kassen bezogen werden. (B. Bl.)

* **Bamberg, 21. Dez.** Wir haben bereits in unserer Nr. 349 der Anrede erwähnt, in welcher dem dahier garnisonirenden k. 3. Jägerbataillon am 14. Dez. von seinem Commandanten Hrn. Oberstlieutenant Grafen du Ponteill die schmerzliche Nachricht von dem am 12. erfolgten Dahinscheiden Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten Wrede kundgegeben wurde. Die Mittheilung derselben dürfte ihrer patriotisch-würdigen Sprache und insbesondere der schönen Schlußworte wegen auch für das größere, zumal militärische Publikum Interesse haben, weshalb sie hier nachträglich noch folgt. Sie lautete: „Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten des 3. Jäger-Bataillons! „Eine schmerzliche Veranlaßung fordert heute Euern Befehlshaber auf, die Stimme zu erheben. Unser Feldherr, der so oft das k. Heer und mit diesem das 4. L. J. Bataillon, von dem wir stammen, in den heißen Kampf und zum Siege geführt; — der Euren Vätern und uns den Weg der Ehre und des Ruhms gezeigt; — in den Tagen der Gefahr, dem Heere ein sorgender Führer, ein leuchtender Stern war; — der Feldherr, der durch die Größe seines Genie's einen europäischen Ruf sich erworben, durch höchsten Muth, Hingebung und Treue für König und Vaterland gleich ausgezeichnet, von unserm allerdurchlauchtigsten Könige und Herrn auf die Stufe des höchsten Vertrauens erhoben worden; — dieser Held, dessen Körperkraft und ritterlichen Charakter weder die eisigen Gefilde Rußlands noch schwere Wunden oder das Alter zu beugen vermochten; — der Feldmarschall Carl Fürst von Wrede Durchlaucht lebt nicht mehr. Er segnete das Irdische am 12. d. M. im 72. Jahre seines thatenreichen Lebens. Seinen Willen um stille Beerdigung zu ehren; ihm auch noch im Grabe den Gehorsam zu zeigen, der des Kriegers erste Zierde ist; unterbleibt die von einer Deputation unseres Offizier-Corps beabsichtigte Begleitung bis zur letzten Ruhestätte. Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Trauern wir im Herzen um den Dahingeschiedenen, nicht blos weil er der größten Feldherrn unserer Zeit Einer war; sondern auch weil er in Treue und Anhänglichkeit an S. M. den König, das k. Haus und das Vaterland unübertreffbar, nicht mehr unter uns sich befindet. Sein Beispiel aber lebe in uns und unsern Nachkommen fort, wie seine Thaten in der Geschichte, und durch die Gnade König Ludwigs, sein Name in dem Heere. Ehren wir das Andenken dieses zu

früh geschiedenen theuren Feldherrn durch Erneuerung des Gelübdes, gleich ihm zu beharren in Treue, Gehorsam und Hingebung bis ans Lebensende; aber auch gleich ihm nach derjenigen Vorbildung zu streben, welche je nach der Stellung eines Jeden unter uns zu erwerben heilige Pflicht ist: weil nur durch jene der Sieg sich vorbereitet; und rufen wir endlich dem von Jenseits auf uns blickenden Geist des Helden, noch die ewige Losung zu: Für König und Vaterland!" — Dem Berichte über die hiesige Todtenfeier für den Feldmarschall Wrede ist nachzutragen, daß nicht die Musik von Körner's Vater Unser, sondern zu dessen Gebet vor der Schlacht den Schluß derselben bildete. — Aus Ellingen erhalten wir eben in einem Brief vom 19. folgende interessante Details in Betreff der letzten Lebensmomente, der Sektion, und Beisetzung des Fürsten Wrede. Während seiner Krankheit wurde derselbe von zwei rühmlichst bekannten, sehr geschickten Aerzten behandelt, dem Hofrath Dr. Horlacher von Oettingen, und dem Bataillonsarzt Dr. Sommer auf der Wülzburg. Beider Bemühungen ist die Fristung des bedrohten, kostbaren Lebens bis zur endlich unvermeidlichen Stunde des Todes zu verdanken. Die Section des Leichnams behufs der Auffindung jener mörderischen Kugel, welche in der Schlacht bei Hanau das Leben des Fürsten gefährdet hatte, fand am 14. Dezember zwischen 11 und 1/2 1 Uhr Mittags statt, und wurde geleitet vom Bat.-Arzt Dr. Sommer, dem der Chirurg Stollberg von Weissenburg assistirte. Wegen der tiefen Senkung der Kugel, dauerte die Sektion so lange, obschon lediglich nur diese Kugel gesucht, krankhaften Veränderungen u. dgl. aber durchaus nicht nachgeforscht wurde. Die Kugel wurde endlich dicht am ersten Lendenwirbel zwischen den zwei Querfortsätzen der rechten Seite, auf der Verbindung des Hüftbein's mit dem Kreuzbein fest aufliegend, und in einen häutigen Sack geschlossen, angetroffen. Bei der Kugel fand man noch Spuren von Silber, die wahrscheinlich von dem Degenkuppelknopfe, durch den die Kugel gegangen war, mit hineinkamen. Gegenwärtig waren bei der Section außer den Genannten einige fürstliche Beamteten und Diener, und Hofrath Dr. Horlacher. Eine öffentliche feierliche Beisetzung hat, wie bekannt, nicht stattgefunden. Noch an demselben Tage, dem 14. Abends um fünf Uhr, wurden die irdischen Ueberreste des Fürsten in die Gruft der Schloßkapelle in Anwesenheit seiner Beamteten und der Söhne Eugen und Adolph unter Begleitung von Trauermusik und Trauergesang neben seiner im vorigen Jahre verstorbenen Gemahlin beigesetzt. Die Thore des Schlosses waren gesperrt. Gerade um 5 Uhr kam auch der Prinz Karl angefahren, also noch früh genug, um die Hülle des verstorbenen Vaters trauernd zur Gruft geleiten zu können. Montags, am 17. Dezember, um 10 Uhr Morgens fand in Ellingen ein feierliches Todtenamt statt.

Sächsische Herzogthümer. — **Aus Weimar**, 14. Dez. Von dem hier versammelten Landtage sind bereits mehre Gesetzentwürfe berathen und das diesfallsige Ergebniß dem großherzogl. Staatsministerium vorgelegt worden. Es gehören dahin: der Nachtrag zur Gesindeordnung vom 18. Juni 1823, die allgemeine Einführung der Gesindedienstbücher und Gesindetabellen betr.; — Der Nachtrag zum Brandversicherungsgesetze vom 28. Aug. 1826; — Der Nachtrag zu dem Gesetze vom 13. April 1833 wegen Besetzung der Gerichtsbank, welcher schon mit dem 1. Jan. k. J. in Kraft treten soll; — eine Abänderung des Gesetzes vom 13. Juni 1823, die Rettung verunglückter Personen betr.; — ein Gesetz über den Hausirhandel; — das Gesetz über den Nachdruck; — das Gesetz über die Aufhebung der Geschlechtsvormundschaft. — Ein Entwurf des beantragten allgemeinen Gesetzes über die Beschränkung der öffentlichen Tänze ward nach einer langen Diskussion einstimmig vom Landtage abgelehnt, dagegen der Entwurf des Gesetzes über die Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen wegen des Schuldenmachens der Militärpersonen einstimmig angenommen. — So weit geben uns die bereits im Drucke erschienenen Landtags-Verhandlungen Kunde; was weiter in den Sitzungen vertraulich berathen worden, wird wahrscheinlich zu seiner Zeit auch kundbar werden, und soll dann auch in diesen Blättern dem auswärtigen Publicum mitgetheilt werden. (Leipz. Z.)

Hannover. — **Hannover**, 15. Dez. Seit gestern Abend geht hier das Gerücht von betrübenden Vorfällen im Osnabrückschen (wo bekanntlich die Anhänglichkeit an das Grundgesetz am festesten und lautesten ist.) Man spricht von Arrestationen, die stattgefunden haben sollen, und bezeichnet namentlich den Dr. jur. Buddenberg, Deputirten von der Opposition, als plötzlich arretirt. Bekanntlich ging (wie auch die Zeitungen, z. B. der Hamb. Corresp., gemeldet haben) vor einigen Tagen der Gendarmen-Rittmeister König von hier nach Osnabrück ab, und man versah sich gleich nichts Gutes von dieser Sendung. Deßgleichen soll gegen den Magistrat zu Osnabrück eine Disciplinar-Untersuchung wegen der von demselben in Betreff eventueller Steuerverweigerung von auswärtigen Juristenfacultäten eingeholten Rechtsgutachten eingeleitet sein. Auf die Frage, was man mit jenem Rechtsgutachten beabsichtigt habe, soll der Magistrat geantwortet haben, die Absicht sei gewesen, sie an das Cabinet einzusenden, eine Beantwortung der Frage aber: „ob man die Beitreibung der Steuern nach Neujahr habe verweigern wollen oder nicht?", abgelehnt haben. Die Untersuchung wurde vom Landdrosten Grafen Wedel geführt. — Man sieht hier genaueren Nachrichten von Osnabrück, namentlich über die Arrestationen mit gespannter Erwartung entgegen. (Leipz. Z.)

Vom 18. Dez. Des Kronprinzen Königlicher Hoheit ist eine, Gottlob zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gebende Krankheit zugestoßen. Der heute deßhalb ausgegebene ärztliche Bericht besagt Folgendes: „Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sind, nach kurzem Kranksein, von den Masern befallen, die bis jetzt zwar mit Fieber, aber mit sonstigen milden Zufällen verbunden sind. Unterz. Stieglitz. Spangenberg.

Niederlande.

Brüssel, 15. Dez. Der König hat den Herzog von Aremberg zum Großkreuz und den Cardinal Erzbischof von Mecheln zum Commandeur des Leopoldordens ernannt. — Die Hrn. d'Ansenbourg, Metz und de Renesse sind nach Paris abgereist, und Hr. v. Merode hat eine Denkschrift an die Deputirten Frankreichs über die Territorialfrage drucken lassen. Er wollte die erstgenannten beiden Herren nach Paris begleiten, was aber der König nicht zugab, da er Staatsminister sei, das Kabinet aber schon durch den Gesandten repräsentirt werde. Man spricht von einem Briefe des Hrn. von Montalembert. Die ehemaligen Offiziere der belgisch-pariser Legion haben sich in großer Anzahl zur Verfügung des belgischen Volks gestellt. — Heute ist von Gent das 2400 Mann starke 3. Linienregiment, so wie der Generalstab angekommen und hier einquartirt worden. Es gehört zur dritten, nach Luxemburg marschirenden Division. Von Turnai gehen ebenfalls ein Regiment und mehre Batterien nach dem Luxemburgischen ab. Etwa 1500 Milizsoldaten von 1837, so wie 2000 vom neuen Kontingente, sind hier angekommen und haben sich in's Quartier der Guiden begeben. Der größte Enthusiasmus herrschte unter diesen jungen Leuten, die in allen Straßen den Ruf „Weg mit den 24 Artikeln" und die Brabançonne ertönen ließen.

Lüttich, 13. Dez. Man versichert, der Kommandant der Festung Maestricht habe befohlen, große Vorräthe von Lebensmitteln und Fourrage anzulegen, und man habe in dieser Stadt die Nachricht von der nahen Besetzung Venloo's, Ruremondes und Weert durch die Preußen (?) erhalten. Bis

jetzt indeß hat die preußische Armee noch keine Bewegung, keine feindselige Demonstration gemacht, und die größte Ruhe herrscht an der Grenze. Es scheint eben so wenig, daß Holland die Garnison von Maestricht, die fortwährend aus 5000 Mann besteht, zu vermehren beabsichtigte. (Politique.)

Aus dem Haag wird gemeldet, daß den Generalstaaten, bevor sie die ausserordentlichen Kriegsausgaben berathen, neuerdings politische Eröffnungen gemacht werden sollen und zwar zufolge des aus London eingetroffenen Protocolls.

Grossbritannien.

London, 15. Dezember.

Die offizielle Gazette enthält die bereits gemeldete Ernennung Sir J Colborne's zum Generalgouverneur aller auf und bei dem Continent von Nordamerika liegenden Provinzen J. M. Aus dem letzten Zusatz schließt der „Spectator“ daß auch die Bermuden unter die Autorität des neuen Generalgouverneurs gestellt seien. — Durch eine Proclamation der Königin werden die seit einiger Zeit in Schwung gekommenen nächtlichen Versammlungen bei Fackelschein, als den öffentlichen Frieden und das Eigenthum gefährdend, verboten. — Der Herzog von Wellington befindet sich seit einigen Tagen in Folge einer leichten Erkältung unwohl.

Die verwittwete Königin von England ist am 30. Novbr. auf dem „Hastings“ von Syracus in Malta angekommen und daselbst von Admiral Stopford und den Behörden feierlich empfangen worden.

Hr. O'Connell hat in einer neulich zu Dublin gehaltenen Versammlung der „Vorläufergesellschaft“ folgende Erklärung gegeben: „Ich könnte kein Vertrauen mehr in einen Mann setzen, der den HH. Oastler, Stephans und Feargus O'Connor Lob spenden würde. In den unter ihrem Einflusse gehaltenen Versammlungen hat man sogar Danton, Marat und Robespierre gerühmt. Diese gefährlichen Männer verkünden laut die Nothwendigkeit einer Revolution; wohlan, ich trage kein Bedenken es laut zu sagen, wenn sie ihr Werk beginnen sollten, so würde ich selbst an der Spitze einer irländischen Legion gegen sie ziehen, um sie zu zwingen, in ihre finsteren Schlupfwinkel zurückzukehren.“ Diese Worte wurden mit donnerndem Beifall aufgenommen.

Der Major, die Aldermänner und die ersten Kaufleute von Liverpool haben dem Globe zufolge den Lords Melbourne und Palmerston in einer sehr bündigen Adresse angezeigt, daß sie von jeder politischen Meinung Umgang nehmend, aus reinem Humanitäts-Gefühle ihre Wünsche mit denen der Kaufleute der City von London vereinigen, auf daß die Regierung der Königin im Einverständnisse mit ihren Alliirten, den Grausamkeiten des Bürgerkrieges in Spanien ein Ende machen möge.

**London, 13. Dez. In der Audienz des Lord Majors von London ist eine Sache verhandelt worden, welche deutsche Auswanderer betraf und daher für Deutschland nicht ohne Interesse ist. Mit einem Rechtsbeistand erschien am Dienstag der preußische Consul Hr. Hebeller, begleitet von 43 preußischen Unterthanen, wegen eines Vertrages, den die letzten mit einem hiesigen Hrn. Bernhard Reece, durch dessen Agenten Hrn. Dr. Strecker in Mainz, eingegangen haben. Aus den öffentlichen Verhandlungen ergibt sich ungefähr folgendes: Die Leute waren für Reece als Arbeiter engagirt worden, weil, wie dieser dem Lord Mair erklärte, deutsche Arbeiter tauglicher seien, als englische, um nach seinen Besitzungen in Westindien gebracht zu werden. Den preuß. Behörden war aber nur London als Bestimmungsort angegeben worden, und sie hatten daher auch nur zu diesem Zwecke Pässe ertheilt. Einige behaupten auch, nichts davon gewußt zu haben, daß sie weiter als England gesendet werden sollten. Auf der Reise wurden sie schlecht behandelt und bei ihrer Ankunft in London in einen Stall einlogirt. Ein Theil davon wendete sich daher um Schutz mit einer Bittschrift an den preuß. Consul, der sich mit ihnen zum Lord Major verfügte, weil ihm dergleichen Fälle von unglücklichen Landsleuten, die bei ihm Hülfe gesucht hätten, schon öfter vorgekommen seien. Da Hr. Reece und einige andere Engländer, welche ein gemeinschaftliches Unternehmen zu betreiben scheinen, um weiteren Verhandlungen zu entgehen, erklärten, daß sie diejenigen, welche nicht freiwillig weiter reisen wollten, wieder würden zurückgehen lassen, so wurde die Sache damit beendigt; indem der Lord Major erklärte, daß Dr. Strecker wenigstens gegen die gehörige Form (with informality) gehandelt habe. — Indem ich von diesem Fall abstrahire, so gibt mir derselbe doch zu folgenden Bemerkungen Veranlassung. Man hat in England allgemein die gewiß sehr wohlbegründete Meinung, daß deutsche Landbauer sowohl als Handwerker, wegen ihrer Ordnungsliebe, ihres Fleißes und rechtlichen Sinnes, viel vorzüglichere Arbeiter sind, als Engländer, welche nur ausnahmsweise nicht arbeitsscheu und dem Trunke und andern Lastern nicht ergeben sind. Daher speculiren sowohl Privaten als öffentlich authorisirte Gesellschaften darauf, deutsche Arbeiter und Colonisten für ihre Besitzungen in den Colonien zu erhalten. Auch sind die Deutschen schon deswegen traktabler, als Engländer, weil sie nicht den ungebundnen Sinn haben, wie diese und wegen der Unkunde der Sprache und der Gesetze, im Falle einer Täuschung, wenn sie in einer Colonie ankommen, keine Hülfe zu suchen wissen, wenn schon die Wege dazu ihnen offen stünden. Bei den großen öffentlichen Gesellschaften von anerkannt reellem Werthe, wie sie z. B. jetzt für die Colonisation von Süd-Australien und Neu-Seeland bestehen, läuft man wohl keine Gefahr einer Täuschung. Die Colonisten für solche Unternehmungen werden sich kaum in ihren Erwartungen betrogen sehen. Anders verhält es sich aber bei den Speculationen von Privaten und mancher hiesigen colonisirenden Winkelgesellschaften, deren Fonds oft eben so imaginär und ihre Unternehmungen geschraubt sind, als bei manchen nordamerikanischen Bankspekulationen. Auch fordern die gegenwärtigen Verhältnisse in Westindien, seit der völligen Emancipation der Neger zur Vorsicht in Deutschland auf. Da die dortigen Besitzer von Ländereien mit den Schwarzen wegen des Arbeitslohns fortwährend im Streit liegen, und die letztern nach den südamerikanischen Staaten hinüberzukommen trachten, so wird man sich natürlich genöthigt sehen, Arbeiter aus Europa, namentlich aus Deutschland, zu suchen. In Westindien ist man aber gewohnt, in dem Arbeiter einen willenlosen Sklaven zu sehen, und das Loos solcher Uebergesiedelten möchte daher in manchen Fällen traurig ausfallen. — N. Sch. Nachdem ich das Obige schon geschrieben habe, vernehme ich, daß der Anwalt des preußischen Consuls heute wieder mit den erwähnten Arbeitern vor dem Lord Major erschienen ist, und daß auch der würtembergische Gesandte den preußischen Consul ersucht hat, für verschiedene Würtemberger, die sich in gleicher Lage befinden, zu interveniren. Die für Reece engagirten Arbeiter sollen in Deutschland die Verbindlichkeit eingegangen haben, daß, wenn sie an dem Orte ihrer Bestimmung ankommen, und nach ihrer Heimath nach einiger Zeit zurückzukehren wünschen, ihnen dieses nur in dem Fall zustehen soll, wenn sie vorher eine Entschädigung von 20 Pf. St. für die Person bezahlt hätten! Ist dieses wahr, so liegt eine bösliche Absicht am Tage. Wie wären solche Auswanderer je im Stande eine solche Verbindlichkeit zu erfüllen! Da verschiedene jener Leute noch militärpflichtig sind, so wird die Sache ohne Zweifel einer Untersuchung in Preußen unterliegen; aber sie verdient auch die Aufmerksamkeit jeder deutschen Regierung, damit solcher Menschenhandel mit ihren Angehörigen verhütet werde.

☞ Kurse siehe Beilage.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Kasselsche Allgemeine Zeitung

theilt schnell und mit Auswahl nicht nur die Tages-Nachrichten mit und benutzt dazu sichere Korrespondenzen und die besten in- und ausländischen Quellen; sie begleitet auch, so oft es angemessen ist, ihre Berichte mit Erläuterungen und entwickelt bei wichtigen Ereignissen die Bedeutung derselben in besondern Aufsätzen. Aus den Verhandlungen der repräsentativen Versammlungen, so wie sämmtlicher deutschen Landtage 2c. hebt sie das Merkwürdige nicht nur aus den Akten aus, sondern behandelt auch das Anziehende derselben in sorgfältiger Bearbeitung, so wie sie überhaupt in allen Mittheilungen, sowohl in der Zeitung, als in dem Beiblatt derselben, alles berücksichtigt, was dem Freund der Geschichte, der Politik, der Wissenschaften und der Künste, so wie dem Handels- und Gewerbstande wichtig und willkommen sein kann.

Der Abonnementspreis ist wie bisher jährlich 6 Rthlr. auf allen kurhessischen Postämtern; halbjährlich 3 Rthlr., vierteljährlich 1 Rthlr. 12 Sgr.

Man bittet, die Bestellung frühzeitig zu machen, damit die Zusendung vollständig sein könne. Es ist deshalb die Einrichtung getroffen, daß auf neue Bestellungen die Zeitung sofort in diesem Monate zugeschickt werden kann.

Zwei starke Auflagen in einem Jahre

von dem besten christkatholischen Buche!!!

So eben erschien in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut und ist durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Die vierte Auflage der
Prachtausgabe
der heiligen Schriften alten und neuen Testamentes

von

Dr. Joseph Franz Allioli.

Einzige vom heiligen Stuhle genehmigte, von mehr als dreißig bischöfl. Ordinariaten mit Vorzug empfohlene, mit den gediegensten Erläuterungen versehene und **billigste katholische Bibel.**

Der rasche Absatz dieses vortrefflichen Werkes macht abermals eine neue Auflage nöthig. Wir glauben wohl zu thun, wenn wir statt eigener Empfehlung hier die anspruchslosen Worte anführen, welche der Herr Verfasser dieser 4ten Auflage als Vorwort vorausschickt.

„Die dritte Auflage dieses Bibelwerkes war so schnell vergriffen, und die Nachfrage darnach so dringend, daß schon zur Zeit, da sie kaum zur Hälfte vorgeschritten war, Anstalten für eine neue Ausgabe gemacht werden mußten. Diese große Theilnahme des deutschen Publikums, an den Eigenthümlichkeiten dieser Uebersetzung und Erklärung der heiligen Schriften war dem Unterzeichneten eine um so größere Aufforderung, denselben Fleiß, der auf Korrektheit der dritten Auflage verwandt worden ist, auch der vierten zuzuwenden; so wie die Verlagshandlung nicht minder sich bestrebt hat, auch dieser neuen Ausgabe jene gefällige, der Würde des Inhalts entsprechende typographische Ausstattung zu geben, die ihr den Beifall der Abnehmer der dritten Auflage so wohlverdient erworben hat."

Diesem erlaubt sich die Verlagshandlung ihrerseits noch beizufügen, daß auch diese 4te Auflage — in Text, Druck und Format der 3ten ganz gleich, an Vorzüglichkeit des Papiers dieselbe noch übertreffend — in 14 monatlichen Lieferungen oder 6 Bänden erscheint. Jede Lieferung von circa 10 Bogen kostet — auf Druckpapier nur 42 kr. rhein. — auf Velinpapier nur 54 kr. rhein. Als Prämie erhalten die Subscribenten unentgeldlich die schönen in Stahl gestochenen 13 Bildnisse von Christus und den 12 Aposteln.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

D. Schmidts Grundsätze der Bierbrauerei

nach den neuesten technisch-chemischen Entdeckungen, od. die Kunst, an allen Orten ein wohlschmeckendes, gesundes und haltbares Bier zu brauen und Brauhäuser mit Keimtennen, Malzdarren u. Kellern zweckmäßig anzulegen und einzurichten. Mit besonderer Berücksichtigung der bayer. Brauerei, aber auch mit Beschreibung der vorzüglichsten Brauverfahren in Oesterreich, am Rhein, in den Niederlanden, Belgien, England, Schottland u. mehreren Recepten zu den beliebtesten Luxusbieren. Mit 8 lithograph. Tafeln. 8. 3 fl. 9 kr.

(Bildet den 96. Band des neuen Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Ein umfassenderes, mehr auf chemische Principien wissenschaftlich begründeteres und mit mehr Beruf u. praktischer Sachkenntniß geschriebenes Werk über dieses Gewerbe dürfte seit Hermbstädt wohl schwerlich erschienen sein. Seit Letzterem sind freilich 23 Jahre verstrichen, in denen es so riesenhafte Fortschritte gemacht hat, als die Consumtion des Bieres und des Biertrinkens selbst.

Bei Carl Heymann ist so eben erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte von Dr. Moriz Strahl, praktischem Arzte und Accoucheur in Berlin. Dritte Auflage. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Das Aufsehen, welches diese Schrift seit ihrem ersten Erscheinen erregt hat, steigt mit jeder Auflage.

Die glücklichen und zahlreichen Resultate, welche der Herr Verfasser bereits erzielt hat, sind überraschend.

Mit großer Klarheit sind die Grundsätze der neuern Heilmethode entwickelt, und es genügt das Schema von Fragen, welches dem Werke beigegeben ist, zu beantworten, um im Wege der Correspondenz die Behandlung einzuleiten.

Leihbibliotheks-Katalog.

Die zweite Fortsetzung des Verzeichnisses meiner Leihbibliothek wird gratis ausgegeben. Dieselbe enthält Nro. 3811 bis 2575.

Sickmüller, Antiquar.

Bekanntmachung.

(3 c.) Wer eine rechtliche Forderung aus dem Nachlasse des zu Altenkundstadt verstorbenen Hrn. Pfarrers Joseph Lederer zu machen hat, dem ist ein Termin von 3 Wochen hiemit anberaumt. Nach Verlauf dieser Frist-Zeit wird jeder weitere Anspruch auf genannten Nachlaß als verfallen angesehen.

Zugleich werden auch diejenigen, welche obenbenanntem Erblasser rückständige Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, solche bis zum 1. Januar 1839 unfehlbar in die Masse einzuzahlen.

Burgkundstadt, 11. Dezember 1838.

Der Testaments-Exekutor
Kiebsabel, Pfarrer
zu Burgkundstadt.

Bekanntmachung.

(2 b.) Freitag am 28. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem unterfertigten Rentamte

50 Schfl. Weizen,
150 „ Korn,
100 „ Haber und
250 „ Gerste

vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich verstrichen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 16. Dezbr. 1838.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, R. A.

Getreid-Verkauf.

(3 b.) Eine bedeutende Quantität Korn wird von dem hiesigen Schüttboden Montag den 31. Dezember c. a. Vormittags 10 Uhr an Meistbiethende mit Vorbehalt gutsherrlicher Genehmigung versteigert, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Aufseß den 10. Dezember 1838.

Freiherrlich von Aufseßische Rentenverwaltung.
Gewinner,
Patr.-Richter.

An der Bamberger Schranne den 19. Dez. 1838 wurden verkauft: Weizen 249 Schfl. 1 M. I. Preis: 18 fl. 40 kr., II 17 fl. 25 kr., III. 16 fl. — kr. Korn 177 Schfl. 3 M. I. Preis: 14 fl. 33 kr., II. 13 fl. 40 kr., III. 13 fl. — kr., — Gerste 521 Schfl. 3 M. I. Pr. 10 fl. 36 kr., II. 10 fl. 24 kr., III. 10 fl. — kr. — Haber 143 Schfl. — M. I. Pr. 3 fl. 46 kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 3 fl. 24 kr.

(Mit Beilage)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 356. (22. Dezember. 1838.)

Karl Philipp Fürst von Wrede,

Besitzer des Fürstenthums Ellingen, Herr der Herrschaften Engelzell und Mondsee, königl. bayer. Feldmarschall und General-Inspektor der Armee, Mitglied des Staatsrathes und des Minister-Conseils, erblicher Reichsrath u. s. w.

(Schluß.) Mit den österreichischen Heerschaaren, die bisher Wrede gegenüber gestanden, rückte er darauf in Eilmärschen gegen Frankfurt und Hanau, welchen Weg Napoleon, der indessen bei Leipzig geschlagen war, auf seiner eiligen Flucht nach Frankreich nehmen mußte. Am 17. Oktober hatte er den Inn verlassen, am 23. Okt. stand er schon an den Ufern des Main und am 30. und 31. Okt. lieferte er die denkwürdige Schlacht bei Hanau im Vertrauen, den geschlagenen Napoleon verfolge die gesammte verbündete Armee; Wrede warf sich selbst in den Kampf und ward verwundet; Napoleon aber, der nicht verfolgt wurde, durchbrach und warf im Sturme die Linien der Oesterreicher und Bayern. Wrede eilte, von seiner Wunde hergestellt, schon gegen das Ende Decembers zu dem Heere nach Frankreich und unterstützte die Plane der Verbündeten auf alle Weise mit seiner Einsicht und Tapferkeit, und zeigte dieses namentlich in dem Treffen bei St. Diez, in den Schlachten von Brienne, Bar-sur-Aube, Arcis und Fere Champenoise und empfing darüber vielfache Beweise der Anerkennung von den verbündeten Souverainen. Er ging nach Paris und übernahm dort auch die Rolle eines Diplomaten; er unterzeichnete am 3. Juni 1814 mit dem Fürsten von Metternich die nähere Verwirklichung des Traktates von Ried und seiner geheimen Artikel, nachdem er am 7. März 1814, von Maximilian, seinem dankbaren Könige, zum Feldmarschall erhoben war, und dann nach seiner Zurückkehr nach Bayern auch die Fürstenwürde erhielt. Im Auftrage des bayerischen Hofes begab er sich hierauf zu den verwickelten Unterhandlungen auf dem Congresse in Wien, wo er, gewiß nimmermehr die Auslegung ahnend, welche später die Bayern zunächst betreffenden Verträge erhielten, sein Möglichstes für dessen Interesse that. Auf die Nachricht, Napoleon habe Elba verlassen, und sei wieder in Frankreich und schon an der Spitze der Regierung, eilte er neuerdings als Feldherr zu der bayerischen Armee, und drang mit derselben zum zweitenmale in das Herz Frankreichs. Das war seine letzte Kriegsthat. Im darauf folgenden Frieden wurde kraft der Deutung der geschlossenen Verträge, nachdem früher schon Tirol an Oesterreich gegen Entschädigung abgetreten war, auch Salzburg, dieser militärische Punkt, dessen hohe Wichtigkeit Wrede zweimal erkannt hatte, das Inn- und Hausruckviertel abgetreten. Wrede blieben die in diesen Ländern von Napoleon gewährten Dotationen, die einzigen in Deutschland, welche aus der Napoleonischen Periode aufrecht erhalten wurden.

Hier schloß sich die Laufbahn des Feldherrn, und eine eigene Fügung der Geschicke führte nun den sieg- und ruhmgekrönten Kriegerfürsten auf der höchsten Stufe des militairischen Ansehens wieder zurück zu den friedlich-bürgerlichen Geschäften, in welchen er seine erste Thätigkeit für den Staat begonnen hatte. Sein ritterlicher Muth, seine ausdauernde Festigkeit, sein scharf und schnell erfassender Blick, seine rasch überlegende Umsicht, sein unaufhaltsames Eindringen auf den Treffpunkt, hatten des größten Mannes seiner Zeit, Napoleons, vollste Anerkennung erhalten; Napoleon, der wie vor ihm kaum ein Herrscher zu Allem stets sogleich den rechten Mann zu finden verstand, erblickte in ihm und in Montgelas die Männer, welche unter den Auspizien eines die neue Zeit, seine Stellung in ihr, seinen väterlichen Beruf für sein Land und Volk hell und klar, mit naturgesundem richtigem, durch keinerlei Nebelflecken getrübtem Blicke, erkennenden und verfolgenden Monarchen, wie Maximilian Joseph, Bayerns Größe, Macht und Glanz fest zu gründen berufen waren; Napoleon ehrte auch in Wrede den gewandten, thatkräftigen Staats- und Geschäftsmann, und beneidete um ihn, wie um Montgelas, seinen königlichen Verbündeten. Aber Wrede war und blieb stets durch und durch Bayer, seinem Herrn und König mit unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit, seinem Vaterlande mit unwandelbarer Liebe und Hingebung zugethan. So behielt ihn Maximilian auch dann, als der Rath des Feldherrn ihm nicht mehr nöthig, fortan im Rathe seiner Regierung, und beehrte ihn mit seinem vollsten Vertrauen. So nahm er an den Berathungen der wichtigsten Staatsangelegenheiten Theil, wirkte zur Abfassung der Constitution, dieses kostbarsten Geschenk und Vermächtniß des Königes Max, im Ministerrathe mit, und wurde mit den schönsten Ehrenstellen, welche sie einführte, mit der Würde eines erblichen Reichsrathes und alsbald des ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe betraut. In dieser Eigenschaft hielt er eben so fest an den durch die Verfassungsurkunde von geheiligten Rechten des Monarchen und der Krone, wie an den in dieser Magna Charta bestimmten Rechten des Landes, leitete die ständischen Verhandlungen mit sicherem Takte und glücklich eingreifender Vermittelung, eine Eigenschaft, die immer mit biederer Offenheit und ächt soldatischem Freimuthe gepaart, ihm bei allen nachfolgenden Ständeversammlungen, so wie im Staats- und Ministerrathe, dem er nachmals als erster und ältester Minister bleibend angehörte und oft präsidirte, stets treue Begleiterin war. Nach Max Josephs des Gesegneten Tode setzte König Ludwig des Vaters Liebe, Wohlwollen und Vertrauen gegen den erprobten Veteranen im Kriegs- und Staatsdienste fort; er ernannte ihn zum Generalinspektor der ganzen bayerischen Armee, und gab ihm die ehrenvollen Missionen nach Petersburg und Wien zur Beglückwünschung der Kaiser daselbst bei ihrer Thronbesteigung. Wichtiger aber, und ein noch größerer Beweis des königlichen Vertrauens auf des Fürsten Festigkeit und Einsicht, war seine Sendung nach Rheinbayern. Schon 1816 hatte ihn König Max auf seiner Reise in diese neue Provinz des Königreiches mitgenommen, und da er ihr durch seine Geburtsstätte näher stand, war es ein doppelt glücklicher Gedanke, an die Spitze der Civil- und Militärmacht, welche zur Beschwichtigung mancher aus den nachbarlichen Ereignissen von 1830 her noch nachzuckenden Aufregung in den bayerischen Rheinkreis entsendet wurde, den Feldmarschall Wrede mit den ausgedehntesten Vollmachten zu stellen. In der That rechtfertigte er auch dieses hohe Vertrauen im vollsten Maaße; seiner Umsicht, Gewandtheit und Loyalität gelang es, in kurzer Zeit, ohne Gebrauch militärischer Mittel, in diesem schönen Theil seines bayerischen Vaterlandes dieselbe Ruhe und Ordnungsliebe wieder herrschend zu machen, welche in dessen anderen Provinzen selbst unter den schwierigsten Verhältnissen unerschüttert geblieben waren. So hatte er, fortwährend in den höchsten Rath des Reiches berufen, und in diesem stets eine der gewichtigsten Stimmen führend, nicht selten auf dessen Beschlüsse entscheidend einwirksam, sich unveränderlich der Gunst und Gnade seines Monarchen, der immer wo es galt auf seine Einsicht, Erfahrung und Treue rechnen konnte, zu erfreuen, und die dankbare Verehrung der Armee, für die er auch im Frieden alles nur Mögliche zu thun suchte,

um sie stets für das Vaterland schutzgerüstet und kriegsfertig auf der von ihr unter seiner Führung ruhmvoll errungenen Höhe zu erhalten, so wie die gerechte Anerkennung des Vaterlandes, das in ihm einen der Gründer seiner politischen Grösse, seiner constitutionellen Verfassung und des Glanzes des bayerischen Namens in der neueren Geschichte mit freudigem Stolze erblickt, begleitete ihn bis zu dem Grabe, das nach einer mühe-, ruhm- und glanzvollen Laufbahn den großen Todten in seine stille ruhige Stätte aufnahm.

Der Feldmarschall Fürst Wrede war Königlich-Bayerischer Feldmarschall, Staatsminister, Präsident der Kammer der Reichsräthe, Generalinspektor der Armee und der Festungen, Oberst-Inhaber des 9. Linien-Infanterie-Regiments, Capitular des Königl.-Bayerischen Huberti-Ordens, Großkanzler und Großkreuz des Militair-Max-Joseph-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, des Ludwig-Ordens Ehrenkreuz; Comthur des Kaiserlich-Königl.-Oesterreichischen Maria-Theresien-Ordens, Großkreuz des Kaiserlich-Königlich-Oesterreichischen Leopolds-Ordens, des Kaiserlich-Russischen Sanct-Andreas-Ordens erster Klasse in Brillanten; Großkreuz des Kaiserlich-Russischen Sanct-Georgie- und des St. Alexander-Newsky-Ordens und des Königlich-Preußischen Schwarzen-Adler-Ordens, des Königl.-Preußischen Rothen-Adler-Ordens erster Klasse; Großkreuz des Königlich-Großbritannischen Bath-Ordens, des Königlich Niederländischen Wilhelm-Ordens und des Großherzoglich-Hessischen Haus-Ordens, Großoffizier der Königlich-Französischen Ehrenlegion.

Er ward, wie bereits gemeldet, geboren zu Heidelberg im J. 1767 den 29. April, ein Sohn des Churpfalz-bayerischen Geheimen-Raths Frhrn. Ferdinand Jos. v. Wrede. Er vermählte sich am 18. März 1795 mit der Gräfin Sophie v. Wiser. Diese seine vortreffliche Gemahlin ging ihm am 7. März vorigen Jahres in die Ewigkeit voran. Es entsprossen aus dieser 42 jährigen Ehe folgende Nachkommen: 1) Prinzessin Amalie Auguste, geboren den 15. Jan. 1796, dermalen vermählt mit dem regierenden Fürsten von Oettingen-Spielberg; — 2) Prinz Karl Theodor, geboren 8. Jan. 1797, dermaliger k. bayerischer Regierungspräsident in der Pfalz zu Speyer; — 3) Prinz Joseph, geb. den 27. Nov. 1800, kais. russischer Oberst und Flügeladjutant des Kaisers; 4) Prinz Gustav Friedrich, geboren 23. März 1802; — 5) Prinz Eugen Franz, geboren 4. März 1806, dermaliger k. bayerischer Ober-Appellations-Gerichtsrath zu München; — 6) Prinzessin Sophie Marie, geb. den 4. März 1806, Ehrenstiftsdame zu Brünn; — 7) Prinzessin Natalie Wilhelmine, geboren 4. März 1809; — 8) Prinz Adolph Wilhelm, geboren 8. Okt. 1810. — Ein zwei Jahre älterer Bruder ist der noch lebende k. k. österreichische pensionirte General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Georg v. Wrede.

Frankreich.

†2 Paris, 18. Dez. Heute wurden die Kammern durch den König selbst feierlich eröffnet. Vom frühen Morgen an waren die Zugänge zum Palaste der Deputirtenkammer von dichtgedrängten Menschenmassen besetzt, welche der königlichen Sitzung beiwohnen wollten. Kurz nach Eröffnung der Thüren waren die Tribünen auch sogleich überfüllt, und man bemerkte wie immer auch diesmal besonders sehr viele Damen auf denselben. Die Botschafter und Gesandten, nebst einigen Fremden von Auszeichnung waren auf der diplomatischen Tribüne anwesend. Um 1 Uhr verkündete der Kanonendonner von den Invaliden die Abfahrt des Königs aus den Tuilerien, bei seiner Ankunft empfingen ihn der Kanzler der Pairskammer Baron Pasquier mit der Deputation derselben, und der Alterspräsident der Deputirtenkammer Hr. v. Nogaret, an der Spitze der Deputation dieser. Links vom Throne nahmen der Ministerpräsident, Hr. Molé; Graf Montalivet, Minister des Innern, der Kriegsminister General Bernard, und Viceadmiral Rosamel, Marineminister; rechts der Siegelbewahrer Hr. Barthe, der Minister des öffentl. Unterrichts Hr. v. Salvandy, der Finanzminister Hr. Lacave-Laplagne, und der Handelsminister Hr. Martin (du Nord) Platz. Beim Eintritte in dem Saal empfing den König von allen Seiten Lebehochruf. Nachdem er den Thron bestiegen und das Haupt bedeckt hatte, sprach er mit fester Stimme folgende

Thronrede:

„Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirte! Seit Ihrer letzten Session hat der Wohlstand Frankreichs nur zugenommen; die Ruhe, die es genießt, hat sich nur befestigt. Es ist mir angenehm, mich wieder in Ihrer Mitte zu befinden, und dabei Ihre Mitwirkung nur in Anspruch nehmen zu müssen, um einen schon so günstigen allgemeinen Zustand noch zu verbessern. — Meine Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten sind fortwährend eben so befriedigend; Frankreich nimmt den Rang ein, der ihm in der Achtung seiner Verbündeten und in jener der ganzen Welt gebührt. — Die Conferenzen zu London über die Verhältnisse Belgiens und Hollands sind wieder aufgenommen worden. Ich zweifle nicht, daß sie einen nahen und friedlichen Ausgang haben werden, indem sie der Unabhängigkeit Belgiens und der Ruhe Europas eine neue Bürgschaft geben. — In Italien haben die österr. Truppen die römischen Staaten verlassen. Gemäß der mit dem heil. Stuhle geschlossenen Convention haben unsere Truppen Ankona geräumt. Die militärische Occupation hat in Staaten aufgehört, deren Unabhängigkeit Frankreich in hohem Grade interessirt. — Spanien ist noch immer denselben Bedrängnissen, demselben Unglück preisgegeben. Wir fahren fort mit unsern Verbündeten alle Clauseln des Quadrupelvertrags zu vollziehen. Die Regierung der Königin Regentin hat nicht aufgehört, von uns nicht allein die Unterstützungen zu empfangen, zu welchen die Verträge uns verpflichten, sondern auch die ganze Hilfe, welche das Interesse Frankreichs ihr zu bringen uns erlaubt. Ich hoffe, daß unsere Differenzen mit Mexiko und der Argentinischen Republik an ihrem Ziele stehen. Neue Schiffsstreitkräfte, kürzlich aus unsern Häfen abgegangen, sind in diesem Augenblicke vor Veracruz, und werden von der mexikanischen Regierung die Gerechtigkeit und den Schutz erhalten, den unser Handel seit so langer Zeit verlangt. In Afrika, meine Herren, finden unsere fortwährenden Opfer ihre Belohnung. Das Gemälde, welches Ihnen vor Augen gelegt werden wird, wird Ihnen den Beweis geben, daß Ihr Vertrauen in die Absichten meiner Regierung nicht getäuscht worden ist. Der Friede ist in diesem Jahre nicht gestört worden; unsere Stellung befestigt und verbessert sich mit jedem Tage. In den Provinzen von Constantine und Algier haben mit Geschicklichkeit und Umsicht geleitete Operationen unseren Niederlassungen die Gebietsausdehnungen gegeben, die für deren Sicherheit oder Gedeihen unumgänglich nöthig waren. Ueberall respektiren die Eingebornen die Autorität Frankreichs, und gehorchen ohne Zaudern einer regelmäßigen und billigen Verwaltung. Die Schaffung des Bisthums Algier ist eine neue Bürgschaft der Stabilität unseres Besitzes. — Der Zustand unserer Finanzen ist mehr und mehr ein günstiger. Die fortschreitende und beständige Zunahme der Staatseinkünfte zeugt von der glücklichen Entwickelung des Nationalreichthums und des Wohlstandes, den alle Classen der Bevölkerung genießen. Einige Interessen, es ist wahr, leiden und fordern die ganze Aufmerksamkeit meiner Regierung; es werden Ihnen

gleich bei Beginn Ihrer Arbeiten, Maaßregeln bezüglich der Lage unserer Colonien und der Bedürfnisse unserer Schifffahrt vorgeschlagen werden. — Sie werden sich auch mit verschiedenen Gesetzentwürfen zu beschäftigen haben, deren Zweck ist, dem Wunsch der Charte zu genügen, die allgemeine Gesetzgebung zu vervollständigen, und Verbesserungen in verschiedene Zweige der Staatsverwaltung einzuführen. — Meine Herren, mein Herz ist noch bewegt von den Beweisen, welche ich von ganz Frankreich erhalten habe bei einem Ereignisse, das alle meine Wünsche in Erfüllung gebracht hat. Die Geburt des Grafen von Paris war der größte Trost, den der Himmel mir verleihen konnte. Mein Enkel wird, wie dies bei seinem Vater geschehen, in der Achtung vor unseren Institutionen, und in dieser Hingebung für Frankreich erzogen werden, von der meine ganze Familie nie aufgehört hat, ihm ein Beispiel zu geben. Ich habe gewünscht, daß ein feierlicher Umstand Sie um seine Wiege vereinige, und daß die Religion in Ihrer Mitte dieses Kind segne, das ganz dem Vaterlande gehört. — Meine Herren der blühende Zustand unseres Landes, zu dem ich mir mit Ihnen Glück wünsche, ist dem so beständigen Beistande zuzuschreiben, welchen die Kammern mir seit 8 Jahren geleistet, und der vollkommenen Uebereinstimmung der großen Gewalten des Staats. Vergessen wir nicht, daß hierin unsere Stärke liegt. Möge diese Uebereinstimmung täglich vollständiger und unerschütterlicher werden; möge die Bewegung unserer Institutionen, frei und regelmäßig zugleich, der Welt beweisen, daß die konstitutionelle Monarchie mit den Wohlthaten der Freiheit, die Stabilität vereinigen kann, welche die Stärke der Staaten ausmacht.“

Der allgemeine Ruf: Es lebe der König! folgte diesem Schlusse der königlichen Rede. Die neuernannten Pairs, dann die neuen oder wieder gewählten Deputirten leisteten den Eid, und der Siegelbewahrer erklärte sofort die Session im Namen des Königs für eröffnet, und lud die Pairs und Deputirten zum Beginn ihrer Arbeiten auf morgen ein. Beim Weggehen wurde der König und die Herzoge von Orleans und Aumale, die während der Thronrede ihrem königlichen Vater zur Seite gestanden hatten, dann die Königin, die mit Madame Adelaide, der Herzogin von Orleans und der Prinzessin Clementine, die für sie vorbehaltene Tribüne eingenommen hatte, mit wiederholtem Lebehochruf vom jubelnden Volke empfangen. Eine Artilleriesalve verkündete diesen Augenblick. Auf dem Wege nach der Deputirtenkammer und von da zurück in die Tuilerien gaben sich die unzweideutigsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes für den König kund, der darüber sichtlich gerührt war. Nicht die geringste Störung unterbrach auch nur einen Augenblick die herrschende vollkommenste Ordnung. Das Aussehen des Königs war im Allgemeinen sehr befriedigend. — Morgen wird die Deputirtenkammer ihre Bureaux bilden, dann zur Prüfung der Vollmachten und zum Scrutinium für Ernennung des Präsidenten, der Vicepräsidenten und der Sekretäre schreiten; die Pairskammer wird ebenfalls ihre Sekretäre ernennen, ihre Bureaux bilden, und die Commission zur Abfassung des Entwurfs der Adresse auf die Thronrede ernennen. Unter den zuerst vorzulegenden Gesetzentwürfen wird auch einer vom Kriegsminister die Erhöhung des Gehaltes der Lieutenants und Unterlieutenants der Armee betreffen.

Der „Nouvelliste“ brachte gestern Abend die Nachricht von dem in Pisa erfolgten Hinscheiden der Herzogin Marie von Würtemberg. Der heutige „Moniteur Parisien“ erklärt diese Meldung für ungegründet. Eine telegraphische Depesche, welgestern Mittags 12 Uhr eingetroffen, meldet, daß sich der Zustand der königlichen Kranken etwas weniges gebessert habe. Der Sitz der Krankheit soll in der Lunge sein.

Spanien.

(Moniteur parisien vom 18. Dez.) Das spanische Ministerium ist endlich auf folgende Weise zusammengesetzt: Auswärtige Angelegenheiten mit der Präsidentschaft Hr. Evariste Perez de Castro, gegenwärtig Gesandter zu Lissabon; Krieg, General Alair; Finanzen, Pita Pizarro; Inneres, Hompanera; Justiz, Arrazola; Colonien, Chacon.

Der General Cordova hat den Cortes ein Memoire überreichen lassen, worin er den Befehl der Regierung, wonach er sich zu Cadix vor ein Kriegsgericht stellen sollte, für ungesetzlich erklärt. Nur wenn ein solcher Befehl von der Kammer ausgehe, würde er demselben Folge leisten. — Der General soll in Madrid verborgen sein.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 7. Dez. melden, daß in der letzten Zeit mehrere Scharmützel zwischen den Truppen der Regierung und den Guerillas vorgefallen; in einem derselben wurde Joao Bajo, das einzige noch lebende Glied der unter diesem Namen bekannten Miguelistenfamilie getödtet. Die finanziellen Verlegenheiten der Regierung haben den höchsten Grad erreicht; die Civilliste der Königin ist seit 8 Monaten nicht ausgezahlt worden, sie war daher gezwungen, einige ihrer Juwelen zu verpfänden zur Deckung der Ausgaben ihres Haushalts. Die Eröffnung der Cortes sollte am 9. Dezember stattfinden.

Griechenland.

Athen, 2. Dez. In den letzteren Tagen sprach man stark von einem Ministerwechsel im Departement des Innern, und nannte schon den Nachfolger, welche Veränderung jedoch nicht zur Ausführung kam. Indeß fand ein Wechsel des Stadtcommandanten statt, der um so mehr Aufsehen erregte, als er auf Veranlassung des so leicht in Harnisch gerathenden Repräsentanten Englands erfolgte. Derselbe drang wegen Verhaftung eines seiner untergeordnetsten Hausdiener darauf, daß Hr. Graillard, bisheriger Stadtkommandant, seiner Stelle entsetzt werde, die auch provisorisch dem verdienstvollen Philhellenen Major Häne übertragen wurde. — Am 21. Nov. gab der alte Kolokotroni ein eigenes Schauspiel, das höhern Orts trotz der guten Absicht nicht günstig beurtheilt worden sein soll. Es versammelten sich nämlich Morgens 11 Uhr die Seminaristen mit ihren Professoren, der Akropolis gegenüber, auf der Pnyx, wo Kolokotroni eine erhöhte Stellung einnahm, und unter Anderm Folgendes zu einem außer den Seminaristen sehr zahlreich zusammengeströmten Publikum mit kräftiger Stimme sprach: „Ich bin ein alter Mann, grau geworden während der Wirren des Vaterlandes, im Kampfe für die Freiheit und für Griechenlands gutes Recht. Den größern Theil meines Lebens nur mit der Waffe in der Hand beschäftigt, war es mir nicht vergönnt, etwas Anderes dem Staate vielleicht eben so Nützliches zu erlernen. Beschämt stehe ich vor euch, ein Greis, des Lesens und Schreibens unkundig, ein Spott jedes Schülers. Ihr Glücklichen habt Gelegenheit den Wissenschaften obzuliegen, das schönste Reich ist euch geöffnet: benützt die unberechenbaren Schätze, die es euch darbietet, benützt sie aber zum Wohle des Vaterlandes, dem gehören eure Kräfte sowohl physische als moralische. Lebt in Eintracht und Frieden, liebt die Fremden jeder Nation, alle sind sie bemüht, nach ihren Kräften für Griechenlands Wohl zu wirken, dessen guter, gerechter König lang leben möge rc!“ Das Publikum fragte sich, was soll dieser Auftritt? Will der Mann Moral lehren, dessen Haupt durch die Gnade des Königs vor noch wenigen Jahren der Guillotine entging? Gibt es keinen würdigern Mund, der sich an Athens Jugend, Weisheit predigend, wenden kann? Die Professoren waren der einen Tag vorher ergangenen Einladung von Seite Kolokotroni's gefolgt, sollen aber einen Verweis darüber erhalten haben. — Die Räubereien, welche immer mehr überhand nahmen, ver-

anlaßten die Regierung, Prämien auszusetzen für die Entdecker der Hauptschlupfwinkel dieser Gefürchteten. Die Schwester jenes Klephtenhäuptlings, welcher den Anführer bei dem Ueberfall des jüngst erwähnten königlichen Geldtransportes von 23,000 Drachmen machte, wurde festgenommen, und deren Aussagen geben viele Hoffnung zur Habhaftwerdung der ganzen verwegenen Rotte. — Unter den vielen Engländern, welche, wie es scheint, diesen Winter in Athen zuzubringen gedenken, erregt ein junger Lord, Fitz-Allan, Sohn des Herzogs von Norfolk, viel Aufmerksamkeit. Nicht minder Lord Canning und Lady Canning. Se. Maj. der König beehrte Lord Canning mit dem Großkreuz des Erlöser-Ordens. Bei dem letzten Hofballe tanzte der König mit der Lady Canning und Ihre Maj. die Königin mit dem Lord Fitz-Allan. Nächster Tage wird Lady Bracebridge erwartet, eine der größten Unterstützerinnen der amerikanischen Schulen in Griechenland. Auch der Ankunft der Wittwe Lord Byrons sieht man entgegen, welche für längere Zeit ihren Aufenthalt in dem Lande nehmen will, in welchem das Schwanenlied ihres gefeierten Gatten ertönte. (Allg. Z.)

Türkei.

Das Frankfurter Journal enthält folgendes Schreiben des Dr. Karl Erhardt aus Heidelberg, der als Médecin en chef de deux régiments Turks en Asie in der türkischen Armee angestellt ist, aus Malatia, asiatische Türkei, 10. Nov. Die hier zusammengezogenen türkischen Truppen stehen noch fortwährend im Lager außerhalb der Stadt, und benutzen die günstige Herbstwitterung zu unausgesetzten militärischen Uebungen. Der Generalissimus der Armee, Hafiz Pascha, welcher mit vollem Rechte nicht nur als das Haupt sondern auch die Seele des ganzen Heeres genannt werden kann, selbst überall als aufmunterndes Beispiel vorangehend, genießt der größten Liebe und Achtung seiner Soldaten. Die Soldaten selbst sind durch die Streifzüge, welche sie gegen die Kurden vollführten, abgehärtet, an den Krieg gewöhnt, und voll Muthes. Das durch die hier anwesenden k. preußischen Offiziere unterrichtete Artillerie- und Infanterie-Corps rückt von Tag zu Tag dem gewünschten Ziele der Vollkommenheit näher, und dieselben haben die Freude, ihre Bemühungen durch den schönsten Erfolg gekrönt zu sehen. — Die immer im Sommer hier herrschende Ruhr hat bereits nachgelassen, und der Gesundheitszustand der Truppen ist durch die neu hier errichteten Militärhospitäler sehr gebessert. — Fast täglich gehen Couriere von hier nach Konstantinopel ab, oder werden mit wichtigen Depeschen von dort erwartet; man ist sehr gespannt, was die nächst folgenden Monate entscheiden werden.

Kurse.

Augsburg, 19. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 1061/4 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 1051/2 P., 1043/4 G.

Frankfurter Kurs am 19. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1069/16. 4 pCt. Br. —, G. 991/4. 3 pCt. Br. —, G. 803/8. Wiener Bankakt. Br. —, G 1785. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 531/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 35/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. –, G. 3621/2. (Geldkurse vom 18. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 34. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373. 319 — Laubthlr. ganze 2. 421/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Amsterdam, 16. Dez. Effectensocietät um 41/2 Uhr. Integr. 5313/16; 5 0/0 Cert. —; Kanſ. 249/16; Ard. 101/2.

Londoner Börse vom 15. Dez. Consols 932/4, mit Coup. 16 1/4, Diff. 63/4 7, Paß. 33/4 4, portug. 281/2 3/4, 3 pCt. —.

Paris, 17. Dez. 5pCt 109 75. 3pCt. 79 40. Span. —.

Miszellen.

↗ München, 17. Dez. Gestern spielte Hr. Lippert von Nürnberg im philharmonischen Verein ein Potpourri auf dem Fagot und nach Beendigung desselben gab die Versammlung in einem langen und allgemeinen Applaus die Anerkennung über die wirklich treffliche Leistung des Herrn Lippert auf einem so schwer zu behandelnden Instrumente. Ansatz, Fertigkeit, Crescendo und Decrescendo und vorzüglich Reinheit des Tones in der Höhe und Tiefe waren vollkommen vorhanden; nur die Größe des k. Odeonsaales war ein Hinderniß, weil sich die Töne in dem weiten Raume zu sehr verloren und die Composition selbst gehört unter die musikalischen Produkte einer längst verschollenen Periode, wo ein: „Freut Euch des Lebens ꝛc." den Geschmack einzuliedeln trachtete. — Der Wiener Walzermatador Strauß ist mit seinem Musikchor hier angekommen und beabsichtigt mehrere Vorträge im großen Odeonsaale zu geben, man prophezeit ihm aber wenig Glück, da die Manie nach den Straußischen Tänzen, von denen sich alle gleichen wie die Eier einer Henne, in neuerer Zeit sehr nachgelassen hat. Auch steht Herr Streck, was die Ausführung betrifft, Herrn Strauß wenig nach, so daß wir den Wienern ihren Walzerkaiser gerne gönnen und mit unserem Walzerkönig zufrieden sind. — Herr Buchdruckereibesitzer Wild ist nach einer für gültig befundenen Dissertation und nach aufgelösten üblichen Fragen von der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen zum Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste ernannt worden. — In der Franzischen Buchhandlung ist eine brillant ausgestattete, mit trefflichen Stahlstichen versehene Beschreibung der Metropolitankirche zu unserer lieben Frau in München erschienen. Was aber den Inhalt betrifft, so findet der Schluß der Vorrede die passendste Anwendung auf diese Beschreibung. — In der vorgestern im literarischen Verein abgehaltenen Plenarsitzung werden die Zeitschriften: der Komet von Harloßsohn mit den Beiblättern und der Schweizerische Korrespondent abgeschafft: angeschafft wurden dagegen der Telegraph von Carl Gutzkow, der Freihafen von Theodor Mundt, die Hallischen Jahrbücher, die Frankfurter Oberpostamtszeitung mit dem Conversationsblatt von Schuster und die Schildwache vom Jura, eine Schweizer Zeitung; das bei Bauer und Raspe in Nürnberg erscheinende Athenäum war vorgeschlagen, wurde aber nicht acceptirt, weil es die wenigsten Mitglieder kannten.

— *△* Mailand, 11. Dez. Der schweizerische Oberst Theubet ist seit einiger Zeit mit dem berühmten, in sein Eigenthum übergegangenen Altarpallium Kaiser Heinrichs II. hier eingetroffen. Dieß alterthümliche Kunstwerk, ein dem Dome von Basel geweihtes Votiv mit sehr großen Figuren und Verzierungen in erhabener Arbeit aus Gold, bei der Trennung der Stadt- und Landschaft Basel an den Meistbiether überlassen, darf auf wenigstens 300,000 Francs geschätzt werden. Oberst Theubet wurde durch unvorgesehene Umstände verhindert, zur Zeit der Königskrönung nach Mailand zu kommen, und verlor somit die Gelegenheit, sein Kunstwerk dem kaiserl. Hofe käuflich zu überlassen, womit Se. Maj. wahrscheinlich dem Dome oder der Ambrosiuskirche von Mailand ein kaiserliches Andenken hinterlassen haben würde. Es verlautet indeß, daß die Regierung dennoch den Ankauf beabsichtige. — Der reisende belgische Künstlerknabe Aerts erntete in mehreren veranstalteten Academien reichlichen Beifall für die hohe Meisterschaft seines Flötenspiels, wobei er einige selbst verfaßte Compositionen vortrug. — Bekanntlich begab sich Hr. J. Janin das Ansehen, auch Bologna's öffentliche Anstalten aller Art geprüft, dort mit den vorzüglichsten Männern im Kunst- und Literaturfache Rücksprache gepflogen zu haben; dieß beweiset wenigstens sein langer Aufsatz im Journal des Debats, allein die Gazzetta di Bologna bringt nun zu öffentlicher Kenntniß, daß Herr Janin, wie amtlich erhoben ist, nur drei Stunden in Bologna verweilt habe. Somit hatte Herr Janin eine bei weitem schärfere Beobachtungsgabe als Hr. Gueroult, der doch drei Tage in Venedig verweilen mußte, um von seinen philosophisch politischen Betrachtungen zu abstrahiren und den Debats einen langen Artikel über Venedig zu schreiben.

— Nach der Allgem. Ztg. nimmt man auch zu Konstantinopel den lebendigsten Antheil an den belgisch-holländischen Verhältnissen, und zwar dermaßen, daß man sich allgemein darüber wundert. Dieß erinnert uns an eine historische Anekdote. Als die Niederlande zu Ende des 16. Jahrhunderts siegreich für ihre Unabhängigkeit kämpften, und auch in der türkischen Hauptstadt gar viel von den Triumphen Moriz von Oraniens geredet ward, glaubte der Sultan Achmet III., es müsse sich um ein gar großes und ausgedehntes Land handeln. Man belehrte ihn, indem man ihm eine Landkarte zeigte. „Wie!" rief der Sultan aus. „Ginge mich das Ding an, ich würde nicht viel Federlesens machen, sondern kurzweg die ganze Handvoll Land durch meine Schanzgräber in das Meer werfen lassen."

Bamberg. — № 356 — **Sonntag, 23. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Müller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institute zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 23. Dezember 1793. Schlacht bei Savenay.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 20. Dez. Einen Beweis von Wohlstand in München hat die Gesellschaft des Frohsinns neuerdings gegeben. Gestern wurde auf dem Liebhabertheater eine Pantomime: „Harlequin und Colombine in der Sklaverei" aufgeführt, wozu 1800 fl. allein für die Anschaffung von Dekorationen, Maschinerien und Costümes nöthig waren. So gute Einrichtung, wie auf dieser niedlichen Bühne, findet man selbst im k. Hoftheater nicht. S. M. der König, der gestern zu der Vorstellung eingeladen war, folgte zwar dießmal der Einladung nicht, wird aber kommenden Samstag, der Wiederholung der Pantomime beiwohnen. — Große Sensation macht ein gestern vorgefallener Selbstmord eines jungen Mannes, der in den besten Vermögensverhältnissen, einzig und allein durch Melancholie zu diesem Schritte geführt wurde, es ist dieß Herr Belli, Geschäftsführer in dem Banquierhause Straßburger, der sich gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr hinter dem Reiblischen Caffeehause im englischen Garten erschoß.

Für das gegenwärtige Winter-Semester 1838/39 wurden bis zum 15. Dezember 1465 Studirende an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München polizeilich inscribirt. Von diesen studiren: 308 Philosophie, 485 Rechtswissenschaft; 218 Theologie (darunter 69 Alumnen); 209 Medicin; 3 Chirurgie (um den Magistergrad zu erlangen); 31 Kameral-Wissenschaften; 18 Philologie; 58 Pharmazie; 44 Architektur; 91 Forst- und technische Wissenschaften. Unter diesen 1465 Studirenden gehören 1329 dem Inlande, 136 dem Auslande an; und zwar von Letztern sind 4 aus den österreichischen Staaten, 1 aus Rußland, 1 aus Preußen, 4 aus Frankreich, 1 aus den Niederlanden (Belgien), 12 aus Würtemberg, 3 aus Hannover, 11 aus Dänemark, 19 aus Griechenland, 5 aus Baden, 7 aus dem Sächsischen, und 2 aus den hessischen Ländern, 1 aus Oldenburg, 1 aus Braunschweig, 6 aus dem Herzogthume Nassau, 5 aus dem Fürstenthume Sigmaringen, 1 aus Lippe Detmold, 2 aus dem Fürstenthume Lichtenstein, 1 aus Hechingen, 1 aus Serbien, 1 aus der freien Stadt Frankfurt, 1 aus der freien Stadt Krakau, 45 aus der Schweiz, und 1 aus der Moldau. — Das Verhältniß der Frequenz an hiesiger Hochschule in den letzten drei Jahren ist daher folgendes; im Jahre 1836/37 wurden 1320, im Jahre 1837/38 wurden 1432, und im laufenden Jahre 1838/39 wurden 1465 Studirende inscribirt.

München, 20. Dez. Nach einer Eröffnung, welche der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern unterm 28. Nov. l. J. an die Mitglieder des Vereins in Betreff der Steinkohlen-Schurfarbeiten ergehen ließ, ist ein Versuchstollen im Landgericht Rosenheim vom Kirchleitnergraben und zwar von Norden gegen Süden getrieben. Dieser Versuchstollen wurde im Sept. 1837 angesteckt und stand am Schlusse des Monats Oktober 1838 mit seinem Orte bereits 40 Lachter (270 Schuh) tief im Felde. Es wurden damit mehrere dünne Streifen und Spuren von Steinkohlen zwischen Mergel und Sandsteinschichten überfahren, und eben in der 41sten Lachter hat man jüngst einen feinkörnigen grünlich grauen Sandstein angehauen, der von Kohlenspuren imprägnirt ist, und somit die Hoffnung aufs Neue belebt, daß ein mächtigeres Kohlenflötz, und zwar jenes im Osten des Kirchleitnergrabens angeschürfte, nunmehr in Bälde erschrotten werden dürfte. Es wurde daher in der am 14. Nov. l. J. abgehaltenen Sitzung in Erwägung der, vom Steinkohlen-Schurf-Comite dargelegten Motive und weiterer Hoffnung des baldigen Findigwerdens oder vielmehr Aufschließens eines bauwürdigen Kohlenflötzes der Beschluß gefaßt: 1) daß der in Frage stehende Versuchstollen auf volle 50 Lachtern (337 1/2 Schuh) erstreckt werden solle. 2) Daß zur Deckung der zur beabsichteten Fortsetzung des Versuchstollens noch erforderlichen Kosten, welche auf 500 fl. im Ganzen berechnet sind, über die bereits ausgegebenen 140 Actien, zur Abnahme einer weitern Zahl von fünfzig Actien zu 10 fl. eine Einladung an sämmtliche Mitglieder des Vereins mit dem Bemerken erlassen werden soll, daß die Rechte und Ansprüche der ersten Einlage der Actionäre im Falle des Findigwerdens, dadurch nicht die mindeste Beeinträchtigung erleiden, sondern dieselben nur Gelegenheit erhalten sollen, ihre Ansprüche durch neue Actienabnahme zu vermehren, wenn sie sich dazu geneigt finden dürften, durch ihren Beitritt zur Erzielung eines entsprechenden Erfolgs hinsichtlich der Steinkohlen-Schurfarbeiten ebenfalls, als zu einem im allgemeinen Interesse des Vaterlandes und der Technik eingeleiteten Unternehmen, beizutragen. Nachdem bereits schon einige Privatgesellschaften, namentlich in den Landgerichtsbezirken Wolfrathshausen und Mießbach auf Kohlengruben belehnt sind, welche ihre Ausbeute an Kohlen schon nach München den bayerischen Zentner zu 27 und 30 kr. liefern, so steht zu hoffen, daß der politechnische Verein, aus dessen Mitte ein Steinkohlen-Schurf-Comite von Bergbauverständigen zusammengesetzt ist, nun um so weniger zurückbleiben, und die Mitglieder sich in die mäßige Zahl von 50 Actien zu 10 fl. theilen werden, als ja mit Grund vorauszusehen ist, daß hier aus dem bisherigen Versuchstollen ein Kohlenwerk von der höchsten Wichtigkeit findig gemacht und der Impuls zu einem nützlichen Bau für mehrere Gesellschaften in Bayern gegeben werden könnte, zumal es sich hier um ein Material handelt, welches zu den ersten Lebensbedürfnissen aller Klassen gehört, und in unsern Tagen auch für Industrie und Gewerbe die ernsteste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Sind einmal regelmäßige Stollen angelegt, so wird sich die Aufmunterung zu deren Vermehrung schnell verbreiten, nachdem sich schon in mehreren Landgerichtsbezirken Ober-Bayerns, Spuren von beinahe schon zu Tage liegenden Kohlenflötzen vorgefunden haben, und an vielen Orten ohne großen Abraum, die Steinkohlen-Schurf-Versuche mit geringen Kosten bewerkstelliget werden können.

Bamberg, 22. Dez. In Folge eines Dekrets der k. k. allg

Hofkammer v. 2. v. M. ist, mit Beziehung auf die Circularverordnung v. 29. Okt. 1829, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die am 2. Nov. 1838 in der Serie 164 verloosten vier- und drei und einhalb procentigen Hofkammer-Obligationen, nämlich Nummer 5837 mit einem Fünftel der Capitals-Summe, und Nummer 6891 bis einschließlich Nr. 8333 mit den vollen Capitalsbeträgen, nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, gegen neue mit Vier- und Drei und Einhalb Procent in Conventionsmünze verzinsliche Staatsschuldenverschreibungen umgewechselt werden.

Großherzogthum Hessen. — *₊* Aus dem Großherzogthum Hessen, 19. Dez. Die Vacanzen, welche durch den Austritt der Abgeordneten v. Gagern und Dr. Langen aus den Reihen unserer Wahlkammer entstanden sind, wurden unterdessen wieder ausgefüllt. Zwanzig Wahlmänner des Wahlbezirks Oberingelheim (Dr. Langen's gewesenem Wahlbezirke) wählten einstimmig statt dessen den Kreisrath Wieger in Bingen, früheren Abgeordneten zur Ständeversammlung, der bei einer der letzten Landtagswahlen den Oppositionskandidaten unterlegen. Während so diese Wahl von der politischen Gesinnung oder richtiger von der Apathie jener Wahlmänner Zeugniß gibt, ist sie zugleich insoferne wichtig, als sie — gar nichts gilt, indem solche Verwaltungsbeamte nach der Wahlordnung nicht zu Abgeordneten gewählt werden können. Sie ist also zugleich ein Beweis der Unkenntniß der Wahlmänner, wobei aber der Umstand nicht weniger wahr bleibt, daß die in Rheinhessen vor einigen Jahren neu eingeführte Kreiseintheilung, die Gemeindebeamten und insbesondere die Bürgermeister sehr mit den Interessen und Wünschen der Staatsregierung identificirt hat. Im Wahlbezirke Hungen kam an v. Gagerns Stelle ein Forstmeister von Rabenau, aus derselben von rabenauischen Familie, die bereits mit drei Mitgliedern, als Abgeordneter des gütersäßigen Adels, unsere zweite Kammer beschickt. — In Osthofen, einem ansehnlichen Orte der Provinz Rheinhessen, dem Hauptort des Cantons gleichen Namens, hatte sich neulich bei Gastwirth B. eine große Jagdgesellschaft eingefunden, welche, bei Wein und guter Laune, den bekannten Antrag des Abg. Grode verlas und diesem Abgeordneten zugleich ein Hoch ausbrachte. Eine Folge hiervon waren amtliche Nachforschungen des großh. Kreisraths in Worms, ob Staatsdiener jenem Akte beigewohnt haben und welche. — Auf einer Jagdparthie bei Reichenbach, unfern von dem Orte, wo die bekannte Riesensäule liegt, wurde vor einigen Tagen durch Unvorsichtigkeit der Bürgermeister von Reichenbach erschossen und blieb auf der Stelle todt. — Es heißt, das großh. Ministerium in Darmstadt sei mit einer ausführlichen Beantwortung des Antrags des Abg. Grode beschäftigt. Man versichert, daß schon etliche 70 Bogen davon verfaßt seien; ob dieß wahr, bleibe dahin gestellt. Jeden Falls scheint gewiß, daß die Sache in der Kammer noch während der Dauer des gegenwärtigen Landtags zur ausführlichen Berathung kommt.

₊†₊ Aus Rheinhessen, 18. Dez. Die Frage über die Auszahlung der Pension für die ehemals französischen Ehrenlegionärs im Großherzogthume Hessen kam dieser Tage in unserer Deputirtenkammer, wie auch schon bei früheren Verhandlungen, zur Sprache, und wurde dießmal veranlaßt durch eine Petition von Seiten achtzehn solcher Decorirten. Die Debatte war interessant und lebendig. Man erkannte fast einstimmig an, daß wohl eine Billigkeit zur Auszahlung dieser Pensionen, gleichsam eine Ehrenschuld vorhanden sei, nicht aber ein von Seiten der Legionärs anzusprechendes Recht, wie mehrere rheinhessische Abgeordneten die Sache darzustellen sich bemühten, und zwar um so weniger, da man in Frankreich selbst die Sache nicht von Seiten des Rechtspunkts anerkenne, vielmehr die Pensionen sehr geschmälert habe. Der Punkt der Billigkeit jedoch erhielte dadurch noch ein Gewicht mehr, daß Prinz Emil von Hessen, der damalige Führer dieser hessischen Truppen, im Angesichte des Feindes das Fürstenwort gegeben habe, daß denen, welche von diesen wenigen Getreuen nach Beendigung der Kriege als brave Männer in das Vaterland zurückkehren werden, in jeder Beziehung und Lage ihres Lebens gnädige Berücksichtigung zu Theil werden sollte. Da es sich außerdem herausstellte, daß die Zahl dieser Decorirten im Verlaufe der Zeit durch den Tod so sehr zusammengeschmolzen sei, daß sämmtliche Pensionen sich höchstens auf 5 bis 6000 fl. belaufen, und daß der größte Theil auf die rückständige Pension verzichte, so äusserten sich fast alle Deputirten mit dem Ausschusse für die Bewilligung, und nur von einzelnen Seiten wurde bemerkt, wie es ein eigenthümliches Gefühl errege, Leute für Verdienste belohnen zu wollen, die sie sich im Dienste des Unterdrückers des Vaterlands in einer trüben Zeit erwarben, wogegen aber richtig erinnert wurde, daß diese Leute auf den Ruf ihrer eigenen Fürsten in den Krieg gezogen seien. Nach dem Ganzen der Debatte zu schließen, wird dießmal endlich die Bewilligung der Pensionen für die Ehrenlegionärs ausgesprochen, wobei in Beachtung gezogen wird, daß ein Gleiches auch von den übrigen Nachbarstaaten geschehen ist.

Kurhessen. — Kassel, 16. Dez. Das fünfundzwanzigjährige Erinnerungsfest der kurhessischen Freiheitskrieger von 1813 begann heute Morgens um 10 Uhr durch einen feierlichen Gottesdienst in der Martins-Hauptkirche. Se. H. der Kurprinz und Mitregent, mit Gemahlin, wohnte dem Gottesdienste bei. Die Kirche war von Menschen gedrängt voll, die Freiwilligen, deren am Vorabende etwa 320 eingetroffen waren, welche Zahl sich jedoch im Laufe des Tages bedeutend vermehrte, marschirten in langem, geordneten Zuge in die Kirche. Von Mittag an eilte Alles in Schaaren nach Wilhelmshöhe, wo das Fest im Speisesaal des Gasthauses gefeiert wird; der Saal ist mit Laub und Kränzen auf das Geschmackvollste dekorirt; die ganze Decke ist mit Immortellengewinde verziert, welche an den Wänden um die durch die Waffenstücke der Freiwilligen gebildeten Trophäen sich schlingen. Es ordnen sich die Reihen, die Namen werden verlesen, die Musik spielt; sie ziehen in den Festsaal. (K. Z.)

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung enthält unter der Uebersicht „Hannoversche Verfassungsangelegenheit" einen größeren Artikel, Bemerkungen zu der (auch in diesem Blatte mitgetheilten) Adresse der Bremer-Verdenschen Landschaft an den König wegen Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes von 1833 enthaltend, in der Hoffnung, wie sie sagt, irrige Ansichten berichtigen zu wollen. Dieselben enthalten in staatsrechtlicher Beziehung nur die schon oft vorgebrachten Argumente für den jetzigen Zustand und gegen die Verfassung von 1833. Die Behauptung einer Adresse, daß gegenwärtig kein rechtsgültiger Zustand des öffentlichen Rechts bestehe, weil die Verfassung von 1819 nicht in anerkannter Wirksamkeit bestehe, soll dadurch entkräftet werden, daß der gegenwärtige unentschiedene Zustand nicht der Regierung zuzuschreiben sei; diese habe einen neuen Verfassungsentwurf vorgelegt, aber den die Stände aber zu keinem Beschluß gekommen; dann wird in sehr würdiger Sprache beigefügt, die Mehrheit der zweiten Kammer habe endlich ihrer eigenen Fakta gänzlich vergessend, sich für inkompetent erklärt, und durch diesen Beschluß sich muthwillig in die Lage versetzt, ohne neue Häufung von Widersprüchen die Berathung des Verfassungsentwurfs nicht weiter fortsetzen zu können. — Nachdem vorausgeschickt wurde, daß eine beschleunigte Erledigung der Frage: ob die Verfassung von 1819 oder eine neue bestehen solle, allerdings sehr zu wünschen sei, heißt es weiter, was jetzt geschehen werde könne man freilich nicht angeben. „Es dürfte aber

wohl mit Grund gehofft werden, daß in kurzer Frist die Stände werden berufen werden." Was in Bezug auf die Regulirung der Verfassungs-Angelegenheit denselben vorgelegt, ob die abgebrochene Berathung des Verfassungsentwurfes fortgesetzt werde, oder es bei der Verfassung von 1819 sein Verbleiben haben soll, darüber wird eine Vermuthung auszusprechen nicht gewagt. Inzwischen habe sich die Lage der Dinge wesentlich geändert, die Hoffnung der Anhänger des Staatsgrundgesetzes auf angeblich zu erwartende Beschlüsse des Bundes zu dessen Gunsten sei vorbei, die Beschwerden einzelner Corporationen von der Bundesversammlung zurückgewiesen, und diese habe ihre Sitzungen neuerlich auf längere Zeit eingestellt, ohne etwas in der Hannoverschen Verfassungsangelegenheit zu beschließen. Ohne Zweifel habe sie eingesehen, daß ein Einschreiten ihrerseits nicht Platz greifen könne, wo der Landesherr mit den legalen Organen seines Landes über Verfassungs-Angelegenheiten einig geworden. Dem Artikel 55 der Schlußakte und 13 der Bundes-Akte sei Genüge geleistet; das Grundgesetz von 1833, das König und Stände abgeschafft haben, könne ihnen nicht aufgedrungen werden, so wenig als irgend eine neue Verfassung. Auch nimmt die hannoversche Zeitung aus Nachrichten, die ihr sehr glaubwürdig erscheinen, an, daß bei keiner deutschen Regierung ein Zweifel über die wirklich eingetretene, bundesgesetzliche Erledigung der Verfassungsangelegenheit des Königreichs mehr vorhanden sei. Der Schluß der Argumentationen der hannov. Zeitung lautet: „Mit der Anerkennung des rechtlichen Bestandes der Verfassung von 1819, also der Competenz der jetzigen Ständeversammlung, fallen zugleich alle etwaigen Besorgnisse wegen der in mehreren öffentlichen Blättern zur Sprache gebrachten Steuerverweigerung, vom 1. Januar 1839 angerechnet, hinweg; sie würde jedenfalls nach den Bundesgesetzen unstatthaft gewesen sein, und ein Urtheil den Gerichtshöfen darüber niemals haben zustehen können. — Mögen alle Landeseinwohner sich mit der Zuversicht beruhigen, daß Se. Maj. mit landesväterlicher Sorgfalt den hier verhandelten Gegenstand erledigen werden, und daß, wenn neue Verfassungsbestimmungen zur Beförderung des Wohls Allerhöchstihrer Unterthanen jetzt nicht zu erreichen sein möchten, sie in der angeerbten wiederhergestellten Verfassung eine Grundlage haben, die alle wünschenswerthe Sicherheit des Rechtes gewährt, und die keinen guten Fortschritt in der Gesetzgebung gehindert hat, solchen vielmehr vielleicht mehr erleichtert, als es das Grundgesetz von 1833 zuließ.

Seine königliche Majestät haben die Beamten-Stelle des Amts Kneiebeck dem Regierungsrathe von Meding zu Hildesheim mit Beibehaltung seines Titels und Ranges; die erste Beamten-Stelle des Amts Harburg dem Landrath und Drosten v. Hodenberg, bisher zu Lilienthal; die erste Beamten-Stelle des Amts Freren den Amts-Assessor Hüpeden, bisher zu Diepholz, mit dem Titel von Amtmann unter vorbehaltener Bestimmung seiner Anciennetät, verliehen, und die zweite Beamten-Stelle des Amts Wrener dem bisherigen dritten Beamten zu Norden, Amts-Assessor Lodemann, übertragen. (Hannov. Ztg.)

Zu der erledigten ersten Bürgermeistersstelle in Stade wurden der bisherige zweite Bürgermeister und zugleich der als Anhänger des Grundgesetzes bekannte Dr. Freudentheil (Deputirter von der Opposition) präsentirt: Freudentheil wurde nicht vom Kabinet gewählt, sondern der bisherige zweite Bürgermeister. Zu der dadurch erledigten zweiten Bürgermeistersstelle ist aber nun primo loco wieder Freudentheil von der Bürgerschaft präsentirt: es fragt sich, ob das Kabinet ihn bestätigen wird. Und so soll die Gesinnung in sämmtlichen Städten des Landes sein: Adressen, die das Gegentheil beweisen sollen, wie die Hildesheimer, sind wohl hervorzurufen, aber gewiß nicht als Manifestation einer wirklichen Gesinnung anzusehen.

Oesterreich. — Wien, 15. Dez. Dem Vernehmen nach hat der durchl. Erzherzog Ferdinand, Generalgouverneur in Galizien, die Versicherung von Sr. Maj. dem Kaiser erhalten, daß Höchstderselbe im Laufe des künftigen Jahres dieses Königreich mit seiner ersehnten Gegenwart beglücken werde. Es war schon bei Eröffnung des diesjährigen Landtags von Seite des Regierungspräsidenten v. Krieg in Lemberg die Hoffnung ausgedrückt worden, daß Se. Maj. nach Galizien kommen würde, allein jetzt ist es zur Gewißheit geworden. — Der kaiserl. russische Botschafter v. Tatitscheff ist von Venedig zurück hier eingetroffen. — Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann ist hier eingetroffen. — Das Project, Wien mit Linz und Salzburg mittelst einer Eisenbahn auf dem rechten Donauufer zu verbinden, ist von der Regierung noch nicht genehmigt. (D. Bl.)

Die zur Leitung der am Stephansthurme vorzunehmenden Arbeiten niedergesetzte Kommission scheint die Baufälligkeit des oberen Thurmes für bedenklicher zu halten, als man anfangs glaubte. So hatte man, des Versuches halber, die große Spalte im Thurme mit Glastafeln verkitten lassen; nach einer stürmischen Nacht fand man sie durchgängig losgerissen und zersplittert, ein Beweis, daß der Mauerriß sich fortwährend erweitert. Der große Sturm vom Jahre 1807, der den Augustiner-Thurm in einer Nacht plötzlich in der Höhe der Kirche abtrug, und in vertikaler Lage auf den Lobkowitz-Platz herab stürzte, ist noch zu sehr im Andenken, um nicht zu Besorgnissen Anlaß zu geben. Man zweifelt jedoch nicht, daß es der aus lauter Männern von anerkannter Tüchtigkeit zusammengesetzten Kommission gelingen werde, jede Gefahr abzulenken, und zugleich dieses schönste gothische Denkmal Wiens, ohne welches sich der Wiener seine Vaterstadt nicht vorstellen kann, noch für künftige Jahrhunderte zu erhalten.

Kurse.

Augsburg, 20. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn — P., 106 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 1/2 P., 104 3/4 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 1/4 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 1/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 531 G. 529 1/2.

Frankfurter Kurs am 20. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1784. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 1/4. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 78. Taunusbahn Br. —, G. 262. (Geldkurse vom 19. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Mz. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Wien, 17. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 15/16. do. 4pCt. 100 7/32. do. 3pCt. 81 1/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 157 3/10. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 680 5/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 21/32. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 17. Dez. Integr. 54; 5 0/0 Cert. 100 7/16; Kanf. 25; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/16; 3 1/2 0/0 —; Ard. 16 1/2; ruß. Inscr. 69; 5 0/0 östr. Met. 103 1/2; 5 0/0 Brasil. 76 1/4.

Pariser Börse vom 17. Dez. 5pCt. 109 90. — 3pCt. 79 50. — Neapol. 99 60. — 5pCt. Span. 16 1/4. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich — —. — St. Germain-Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 585. Linkes Ufer 227 50. — Havre 932 50. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel 360.

Paris, 18. Dez 5pCt 109 60. 3pCt. — —. Span. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Der Leuchtthurm,

ein politisches und unterhaltendes Tagblatt für Deutschland und die Schweiz,

erscheint wöchentlich siebenmal, nunmehr um ein Drittel vergrößert; sechsmal in der Woche einen kleinen Bogen stark, Montags mit seinen Beiträgen zur literarischen Unterhaltung in verdoppeltem Umfang. Die Pallas ist auf diese Art mit ihm verschmolzen worden, da sie einen besonderen Postaufschlag bezahlen mußte und ohnedieß bei weitem der größere Theil der bisherigen Leser auch auf die unterhaltende Parthie sich abonnirte. Dennoch wurde der Preis des Blattes nicht erhöht, sondern vielmehr vermindert, da der ganze Jahrgang nunmehr blos 8 fl. rhn. kostet.

Laut Anordnung der badischen Post kann nur halbjährig abonnirt werden.

Als täglich erscheinendes Blatt eignet sich der Leuchtthurm, welcher bereits in allen Ländern deutscher Zunge sich Eingang verschafft hat, besonders zu Ankündigungen, wovon die gespaltene Zeile nur 2 kr. kostet.

Bestellungen werden bei dem nächstgelegenen Postamt gemacht.

☞ Druck, Expedition und Abonnement für Constanz und die Umgegend sind vom 31. Dezember 1838 an in der Glükher'schen Buchdruckerei Kanzleistraße Nr. 701.

Der Postaufschlag im Badischen beträgt jährlich 2 fl. 30 kr. Die Dampfschifffahrtsgelegenheit für den Bodensee und Rhein hat die unversiegelte Versendung an den Uferplätzen um den billigen Preis von 40 kr. für das halbe Jahr übernommen.

Seine unveränderte und unveränderliche Tendenz hat der Leuchtthurm in der ersten Ankündigung und während seines Erscheinens hinreichend entwickelt. Er kann mit Recht erklären, daß für die bisherige anerkannte Schnelligkeit der Nachrichten, die erprobte Güte und Richtigkeit der Correspondenzen und leitenden Uebersichts-Artikel, nach erweitertem Raume des Blattes, noch günstigere Anordnungen getroffen sind. Je härtere offene und geheime Anfälle der Leuchtthurm seit seiner Existenz zu bestehen hatte, um so mehr rechnet er auf die Theilnahme und Anerkennung aller Freunde des Rechts und der Wahrheit.

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Motto: Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Dieses Blatt, das sich in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einen sehr bedeutenden Leserkreis erworben, wird auch im nächsten Jahr ganz in der bisherigen Weise täglich Abends erscheinen. Redaktion und Verlagshandlung finden in der großen Theilnahme, die man ihrem schwierigen Unternehmen geschenkt, die Aufforderung, nichts zu versäumen, was dem Blatt einen erhöhten Werth geben kann, und sie werden vom nächsten Jahre an noch mehr wie bisher den Wünschen des Publikums, die sie sorgfältig beachtet, zu entsprechen wissen.

Der bedeutende Absatz, den das Blatt gefunden, macht es möglich, schon vom nächsten Jahre an den **Preis zu ermäßigen;** es wird von 1839 an in **Sachsen** jährlich nur 8 Thlr. (4 Thlr. halb-, 2 Thlr. vierteljährlich) und in **Preußen** nur höchstens 11 Thlr. (5 Thlr. 15 Sgr. halb-, 2 Thlr. 22 1/2 Sgr. vierteljährlich) kosten und hiernach im Verhältniß überall der Preis billiger wie bisher gestellt werden.

Für **Ankündigungen aller Art,** die stets im Hauptblatt ihre Stelle finden, bietet Leipzigs Lage im Mittelpunkte von Deutschland besondere Vortheile, und sie finden durch die **Leipziger Allgemeine Zeitung** schnell die allgemeinste Verbreitung. Der Raum einer Zeile wird mit 1 1/2 Gr. berechnet.

Bestellungen auf die Leipziger Allgemeine Zeitung werden bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen und man bittet sie zeitig zu machen, um die Auflage bestimmen zu können.

Leipzig, im Dezember 1838.

F. A. Brockhaus.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

F. Lange, die Kunst mit der **Stahlfeder schön, schnell u. keck zu schreiben.** Mit verschiedenen Winken zum zweckmäßigen Gebrauch der Stahlfeder, über das zu ihrem Gebrauch passende Papier u. Tinte. 8. Geh. 27 kr.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Trauerrede

auf

Seine Durchlaucht

den königl. bayer. Hrn. Feldmarschall

Carl Philipp Fürsten

von Wrede,

für die

durch die hiesige Garnison veranstaltete

Todesfeier,

von

Michael Stenglein,

Doktor der Theologie.

Zum Beßten des Taubstummen-Vereins.

Preis 6 Kreuzer.

Bamberg, 22. Dezember 1838.

J. M. Reindl.

Edictal-Ladung.

(3 a.) Der Bauernsohn Georg Bayer von Mannsdorf, geboren am 13. Sept. 1790, trat am 12. Dezember 1812 unters königl. bayer Militär [illegible] wird in der Liste am 6. September [illegible] mente als gefangen abgegeben [illegible]

Da derselbe seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, so wird auf Antrag der Verwandten des abwesenden Georg Bayer dieser selbst oder seine allenfallsigen Erben aufgefordert, sich von heute an binnen 3 Monaten und längstens bis zum 1. März 1839 dahier zu melden, und das unter Kuratel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdem solches den sich gemeldeten und bereits legitimirten Verwandten desselben gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Burgebrach am 1. Dezember 1838.

Königliches Landgericht.

Sensburg.

(Mit Beilage u. Nr. 77 d. Unterh.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 357. (23. Dezember. 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — **Berlin**, 15. Dez. Die hier anwesenden Oberpräsidenten treffen Anstalt zu ihrer Abreise, auch der Fürst-Bischof von Breslau wird uns dieser Tage verlassen. — Man spricht in diesen Tagen von Mobilmachung einer beträchtlichen Truppen-Abtheilung, die gemeinschaftlich mit einem Corps Bundestruppen an die belgische Grenze rücken und daselbst bis auf weitere Ordre enge Cantonnirungs-Quartiere beziehen sollte. Man bezeichnete sogar einen unserer berühmtesten und erfahrensten Generäle als zum Oberbefehl über jene Abtheilung berufen. Die Ankunft des Generals der Infanterie v. Grolmann in Berlin wurde damit in Verbindung gebracht. Was nun diesen letzten Umstand betrifft, so können wir aus sicherer Quelle berichten, daß es allein Familien-Verhältnisse sind, die jenen commandirenden General nach Berlin geführt und zwar alle Jahre um diese Zeit zu uns führen. Der 31. Dez. ist nemlich der Geburtstag seines ehrwürdigen Vaters, des wirklichen Geheimenrathes, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, ehemaligen Präsidenten des geh. Ober-Tribunals v. Grolmann, der an jenem Tage, da derselbe 1741 geboren ist, sein 98stes Jahr antritt. (Hamb. Korr.)

Unser ehrwürdiger Minister des Cultus, Freiherr v. Altenstein, ist auf sein Gesuch wegen zunehmender Kränklichkeit von der Leitung der römisch-geistlichen Angelegenheiten entbunden, und diese dem Direktor seines Ministeriums, wirkl. geh. Oberregierungsrath Nicolovius übertragen worden. Der Letztere wird nunmehr auch an den Conferenzen Theil nehmen, die in jenen Angelegenheiten von Seite der drei Ministerien des Cultus, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern stattzufinden pflegen. (Allg. Ztg.)

Minden, 15. Dezember. Einem Gerücht zufolge, welches so ziemlich allgemein verbreitet ist, soll der gestern und heute hier versammelt gewesene Verwaltungs-Rath der Rhein-Weser-Eisenbahn beschlossen haben, die Gesellschaft aufzulösen. Die Herren sind heute gegen Abend bereits fast sämmtlich wieder abgereist. (Elberf. Ztg.)

Coblenz, 16. Dez. Heute ist die hier stehende Batterie nach Bonn ausgerückt, wo hingegen das dort garnisonirende Uhlanen-Regiment eine andere Bestimmung erhalten hat. — Man bemerkt seit Kurzem starke Truppenbewegungen in unserer Provinz; es sollen aus dem Innern mehrere Regimenter nachrücken. Man meldet aus Aachen, daß die dortige Besatzung bedeutend vermehrt werden soll. Gleiches soll in Trier und Köln stattfinden. Allen Anzeichen nach wird sich an der belgischen Grenze ein starkes Armeecorps sammeln, um den Entscheidungen der Konferenz den gehörigen Nachdruck zu geben. Es wird sich nun bald zeigen, was aus den großsprecherischen Demonstrationen Belgiens werden wird. (Frkf. J.)

Die „Aachener“ Zeitung vom 18. Dezember bringt die Mittheilung, der sie jedoch selbst vorläufig kein unbedingtes Vertrauen schenkt, die belgische Bank, deren Aktien vor Kurzem mehr als 40 pCt. Agio gestanden, habe seit dem 17. Morgen ihre Zahlungen eingestellt. Auf der Kasse derselben befinde sich eine Anzeige, daß diese Suspension nur einige Tage dauern werde, und die Bank weit über Pari stehe; niemand könne zu Verlust kommen.

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 19. Dez. Es sind nun endlich alle Zweifel zerstreut, welche seither über einen Beschluß der Londoner Conferenz in der holländisch-belgischen Angelegenheit noch verbreitet waren. Die Conferenz hat freilich noch keinen definitiven Beschluß gefaßt, allein sie ist über einen Entwurf einig geworden, der den definitiven Beschluß sicher erzeugt. Frankreich hat allerdings den Entwurf noch nicht unterzeichnet, doch weiß man, daß es König Louis Philipp gern thäte, wenn nicht dadurch der Opposition der französischen Deputirtenkammer eine neue Handhabe dargereicht würde. Da es nun aber auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, daß der deutsche Bund bei der Londoner Konferenz eine kräftige Note, in Betreff der Aufrechthaltung der Territorialbestimmungen der 24 Art. eingereicht hat und dadurch zur schnellern Uebereinkunft von vier Mächten der Konferenz nicht wenig beigetragen haben mag, so ist auch kein entscheidendes Gewicht auf die Entschließungen der französischen Kammern zu legen, welche diese allenfalls in der holl.-belgischen Angelegenheit fassen mögen. Daß aber die Opposition der französischen Deputirtenkammer großen Lärm schlagen wird, ist um so mehr zu erwarten, da sie von Belgien aus, und nicht ohne Billigung des Königs Leopold, bearbeitet wird. Wer will es aber wagen, die Rechte des deutschen Bundes anzutasten, wenn dieser fest entschlossen ist, sie aufrecht zu erhalten? Aus Brüssel wird unter dem neuesten Datum allerdings gemeldet, daß die belgischen Truppen beginnen, sich nach dem Luxemburgischen in Marsch zu setzen. Treten aber ernste Ereignisse ein, so dürfte das Belgien übel zu stehen kommen. — Der kommandirende General in der Rheinprovinz, Hr. von **Borstell**, stattete in den letzten Tagen hier einen Besuch ab bei dem königlichen preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. **Schöler**, der sicher von Bedeutung gewesen. — Schon vor einigen Tagen wurde hier gesagt, daß die politischen Gefangenen im Darmstadt endlich auch ihre Urtheile verkündet erhielten. — Vor einigen Jahren wurde ein hiesiger Bürgerssohn (ein Handwerker, der auch hier einmal kurze Zeit eingezogen war) in Berlin verhaftet, wenn wir nicht irren wegen Theilnahme an den tumultuarischen Vorfällen am 3. August, die damals in Berlin stattfanden. Man sagte, der junge Mann sei zum Tode verurtheilt, aber darauf zu milderer Strafe begnadigt worden. Bis daher saß er in der Hausvogtei in Berlin und soll nun von der königl. preußischen Regierung hierher abgeliefert werden, wo er wahrscheinlich auf freien Fuß gestellt wird, wenn nicht eine weitere Schuld auf ihm lastet. — Die Kälte hält nun an und in unserm Hafen wirds täglich stiller. Wahrscheinlich wird auch heute oder morgen die Schiffbrücke bei Mainz abgefahren, wodurch die Pariser Post hier wieder verspäteter eintreffen wird. — Die Frage, wo hier der Bahnhof der Taunuseisenbahn erbaut werden soll, ist entschieden. Die Taunuseisenbahn mündet, wie es gleich Anfangs bestimmt war, an dem Gallusthor und mithin nicht weit vom Main. Allerdings wird dadurch, da die Grundstücke auf dem Gallusfelde sehr hoch abgeschätzt wurden, der Kostenvoranschlag der Taunuseisenbahn leicht überschritten, welcher jedenfalls unangenehme Umstand aber durch andere Vortheile, welche diese Linie darbietet, wieder aufgewogen wird. Die eingetretene Kälte hemmt in diesem Augenblick wieder die Erdarbeiten an der Eisenbahn. — Die gestrige Museumssoiree war in der That ausgezeichnet; Sophie Löwe sang darin und Hr. Durand hielt einen Vortrag. Obgleich keine Gastkarten ausgegeben wurden, dürften doch an 800 Personen im Museum anwesend gewesen sein, ein Beweis, daß diese Anstalt trotz aller Anfeindungen, welche sich sogar die Frankfurter Jahrbücher nicht entblöden aufzunehmen, eine große Anzahl Mitglieder besitzt und lebenskräftig ist. — Heine's Vorrede zu der Stuttgarter Prachtausgabe von Don Quixotte ist endlich ausgegeben und macht dem Ver-

fasser alle Ehre. — Der Umsatz in den holl. Fonds war heute sehr lebhaft. Integral. stiegen (um 2 Uhr) auf 53 1/8.

Se. Exc. der Herr Graf von Münch-Bellinghausen, präsidirender Gesandter der hohen deutschen Bundes-Versammlung, ist am 15. d. M. von Frankfurt nach Wien und Se. Magnificenz der Hr. Bürgermeister und Bundestags-Gesandte Dr. Schmidt am 16. d. M. von da nach Bremen abgereist.

Nach einer Bekanntmachung des Senats der freien Stadt Frankfurt vom 18. Dez. ist die Landgrafschaft Hessen-Homburg der am 25. Aug. 1837 zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, den Großherzogthümern Baden und Hessen, dem Herzogthume Nassau und der freien Stadt Frankfurt abgeschlossenen Münzconvention, so wie der besonderen Uebereinkunft von gleichem Datum, die Scheidemünze betreffend, beigetreten.

Niederlande.

Brüssel, 16. Dez. Gestern Abends und heute Morgens verkündete das Geläute aller Pfarrkirchen der Stadt das Geburtsfest des Königs. Se. Maj. tritt heute in sein 48. Jahr. Um 11/2 Uhr verließ der Klerus die St. Gudula-Kirche, um S. E. den Kardinal-Erzbischof von Mecheln bei dem Hrn. Dechanten de Coninck abzuholen. Se. Em. war im großen Kardinals-Kostume und der Zug kehrte um 2 Uhr nach der Kirche zurück. Eine außerordentliche Menge wohnte dieser Ceremonie bei.

Im Verfolg der Sitzung der Repräsentantenkammer am 14. Dez. wurden die verschiedenen Artikel des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten erörtert und hierauf das Budget mit 79 gegen 2 Stimmen angenommen. Hierauf stattete Demaisiers Bericht ab, über den, durch den Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurf, welcher den Zweck hat, das Contingent der Armee für 1839 festzustellen; es heißt darin: Schon haben wir bei der Vorlegung unseres Berichts über die für 1838 geforderten Ergänzungscredite bekannt gemacht, daß wir der Meinung seien, es sei dieses Jahr, wegen der politischen Umstände, mehr als je Pflicht für uns, das Contingent von 110,000 Mann zu votiren, das ohne Zweifel durch den Kriegsminister gefordert werden würde. Dieser Letztere hatte daher Recht, in der Darstellung der Gründe des Gesetzentwurfs zu sagen, daß keine der Bestimmungen, welche derselbe enthalte, einer Rechtfertigung bedürfe. Da es sich indeß für das Jahr 1839 von einem ganz effektiven Contingente, und das jeden Augenblick ganz unter die Waffen gerufen werden kann, handelt, so waren wir ebenfalls der Meinung, es sei mehr als je daran gelegen, daß die Repräsentanten der Nation sich wohl versicherten, daß die Vollziehung des Gesetzes von allen Bürgschaften umgeben sei, welche die Familienväter, von welchen das Vaterland in Gefahr das Opfer ihrer Kinder fordert, ein Recht zu fordern haben. Da der Kriegsminister uns die Versicherung gegeben hat, daß alle gesetzlichen und constitutionellen Bürgschaften strenge beobachtet würden, so haben wir die Ehre, Ihnen die Annahme des Gesetzentwurfes vorzuschlagen, welcher das Maximum des Contingents der Aushebung von 1839 auf 12,000 Mann und auf 110,000 Mann das Gesammtkontingent der Armee feststellt, welche vermittelst des Ihnen zur Genehmigung vorgelegten Credits für den Fall eines Krieges organisirt und in den Stand gesetzt werden kann, sich unverzüglich und ganz mit Erfolg der Vertheidigung des Landes zu widmen. Wir sind überzeugt, alle uns von verschiedenen Seiten zugekommenen Nachrichten versichern es uns, daß, wenn die Integrität des Gebiets wirklich bedroht werden würde, nicht nur alle unsere tapfern Militaire dem Aufruf, der an sie für die Vertheidigung dieser Gesinnungen von Ehre, Muth und Vaterlandsliebe, die in den Herzen Aller sind, erlassen werden würde, entsprechen werden, sondern daß wir ferner bald eine unzählige Menge Freiwillige sich von allen Punkten des Königreichs unserer schönen Armee anschließen sehen würden." (Bravos und Geschrei der Begeisterung brechen in der Versammlung und in den Tribünen aus.) Die Kammer beschließt den Entwurf unverzüglich zu erörtern. Er wird angenommen.

Im „Independant" vom 15. liest man: Als wir gestern den Artikel des „Journal des Debats" in Betreff unserer Angelegenheiten mittheilten, drückten wir die Befürchtung aus, daß die Bemühungen Frankreichs nur zum Zwecke gehabt hätten, eine Verminderung in der Schuld zu erlangen. Wir hätten hinzufügen müssen, daß die Unterhandlung fortwährt und noch nichts entschieden ist. Daher muß man warten und hoffen."

Die Hrn. d'Ansembourg und Metz sind Ueberbringer folgender Mandats ihrer Kollegen aus dem Limburgischen und dem Luxemburgischen: Die Unterzeichneten, Mitglieder des Senats und der Repräsentantenkammer für die Provinzen Limburg und Luxemburg fordern ihre Kollegen, die Herren Grafen d'Ansembourg, Senator, und Charles Metz, Mitglieder der Repräsentantenkammer, auf, sich nach Paris zu den Mitgliedern der Regierung und der Kammern zu begeben, um gegen jeden Zerstückelungsplan des Gebiets dieser Provinzen zu protestiren und zu erklären, daß Luxemburg und Limburg um jeden Preis belgisch bleiben wollen. Brüssel, den 14. Dez. 1838. Unterz. Graf de Quarre, Ritter de Bousies, Berger, Zoade, d'Hoffschmidt, de Puydt, Van Muyssen, Pollenus, de Renesse, Simons, Cornely, Raynaekers, de Longrée, Beerenbroeck, Schyven. — Die Hrn. d'Ansembourg und Metz sollen an die Mitglieder der beiden Kammern: 1) eine Karte von Belgien; 2) eine Note über die luxemburgische Frage vertheilen. (Indep.)

Das Expeditions-Corps des Großherzogthums Luxemburg wird seine Bewegung auf folgende Weise bewerkstelligen: Am 16. werden 2 Bataillone und der Generalstab des 5. Regiments über Sombreffe, Namur und Huy nach Lüttich marschiren. Am 18. wird 1 Bataillon des 3. Regiments zu Namur ankommen und dort garnisoniren. Am 18. wird ein Bat. des 3. Reg. über Sombreffe und Namur nach Ciney marschiren, am 21. dort ankommen und sich dann nach dem Luxemburgischen begeben. Am nämlichen Tage werden 2 Bat. zu Namur ankommen, um am 20. die nämliche Richtung zu nehmen. Am 19. wird 1. Bat. des 5. Reg. zu Namur und am 21. zu Huy logiren. Am 21. werden 1. Bat. und der Stab des 3. Reg. über Gembloux und Huy marschiren, am 22. wird 1. Bat. über Philippeville, Dinant, Beauraing, Bievre nach Bouillon marschiren. Am 23. wird 1 Bat. des 12. Reg. über Florennes nach Dinant gehen. Am 25. wird 1 Bat. über Gembloux nach Namur marschiren und dort Garnison halten.

Fünfzehn poln. Flüchtlinge haben vom Kriegsminister Erlaubniß erhalten, für Belgien fechten zu dürfen. Sie werden wahrscheinlich zur Division geschickt werden, die nach Luxemburg bestimmt ist.

Gent, 15. Dez. Der Wiedereintritt der Reserve hatte mit einer Regelmäßigkeit von guter Vorbedeutung statt. Das 15. und 16. Regiment sind jetzt ganz vollständig.

Charleroi, 16. Dez. Heute sind 2 Bataillone des 5. Linien-Regiments auf ihrem Marsche von Mons nach Lüttich hier angekommen. Seit einigen Tagen gehen zahlreiche Convois von Waffen und Kriegsmunition von hier nach Namur.

Aus dem Haag, 17. Dez. Dem Avondbode wird aus dem Haag geschrieben: „Ich kann aus guter Quelle versichern, daß die die Londoner Conferenz bildenden Gesandten die Erwartung hegen, daß der veränderte Definitivtraktat in Kürze auch von Frankreich unterzeichnet werde."

Grossbritannien.

Der M. Herald klagt, seit 1829 (d. h. seit dem Durchgehen der Emancipationsbill) habe die Zahl der Katholiken in England sich verdoppelt, und in Irland, könne man sagen, seien

die Papisten in dem von ihnen als heilig betrachteten Werke begriffen, das Land von den Protestanten wieder zu erobern. Die protestantische Auswanderung aus Irland nach England sei jetzt eben so stark, als die Einwanderung englischer Protestanten in Irland zur Zeit Oliver Cromwells gewesen. Bleibe die jetzige Regierung noch einige Zeit am Ruder, so werde O'Connells Wunsch bald in Erfüllung gehen, und mit der Vernichtung des protestantischen Geschlechts in Irland die Suprematie des Papstes daselbst wieder in ihrer ganzen Glorie hergestellt sein. Das ist nun freilich torystische Uebertreibung; aber gewiß scheint es dennoch, daß in England selbst der Katholicismus Fortschritte macht. Daß in London ein prachtvoller katholischer Dom gebaut wird, haben wir schon erwähnt, und katholische Blätter wollen wissen, es sei deßwegen eine eigene Deputation englischer Katholiken nach Rom abgegangen, um die Genehmigung des Papstes für den Bauplan einzuholen. Andrerseits greift die eigenthümliche Erscheinung einer halb katholischen Sekte an der Universität Oxford immer mehr um sich und was das Sonderbarste ist, obgleich Professoren der Theologie daran Theil nehmen, scheinen bis jetzt von Seite der Universitätsbehörden noch keine Schritten gegen sie geschehen zu sein. Die Anhänger dieser Lehre halten strenge Fasten, und wollen den Laien die Lesung der h. Schrift nur unter Beschränkungen gestatten.

Frankreich.

⁂ Paris 18. Dez. Alle Journale beschäftigen sich heute mit der Thronrede, und ihre Urtheile sind natürlich nach den Parteien, deren Organ sie sind, auch verschieden. Das Journal des Debats allein hat den Muth, der „freimüthigen unumwundenen Weise" seinen Beifall zu zollen, mit der das Ministerium alle in der nächsten Session zur Berathung den Kammern vorzulegenden Hauptfragen in der Thronrede dargelegt. Das Cabinet hätte, sagt es, die Grundsätze seiner Politik nicht mit mehr Klarheit und Offenheit auseinander setzen können. Aus Anlaß des Paragraphs, die nothwendige Einigkeit der drei großen Staatsgewalten betreffend, vertheidigt es den König gegen dem ihm so vielfach gemachten Vorwurf, als suche er seinen persönlichen Einfluß und Willen in der Leitung der Angelegenheiten Frankreichs vorherrschend zu machen; nie habe seine Politik jener der Minister Gewalt anthun wollen, lediglich auf den Beistand der Kammern gestützt, sei es ihm gelungen, die Leidenschaften zu entmuthigen. Der Constitutionnel dagegen hebt hervor, wie während der ganzen kgl. Rede nicht ein einziges Mal ein Beifallruf, wie sonst, sich habe vernehmen lassen, selbst bei der Erwähnung der Geburt des Grafen von Paris nicht. Durch habe sich die Stimmung der Kammer am besten ausgesprochen. Die Thronrede sei in Bezug auf Belgien und Spanien nichtssagend, von der Renteconversion gar nichts erwähnt; verlangt eine kräftige, energische Antwort-Adresse und schließt, wenn eine solche nicht erfolge, so würde, während die Petition um Wahlreform jetzt schon mit 100,000 Unterschriften bedeckt sei, solche im nächsten Jahre schon 1 Mill. zählen. Auch der Temps und das Journal de Paris klagen über die Leerheit der Thronrede, ersterer weist auf das Sinken der Fonds an der gestrigen Börse als beste Antwort auf dieselbe hin, tadelt ebenfalls, daß die Renteconversion ganz darin übergangen sei, und findet nur das Eine zu loben, daß die brutale Phrase gegen die Faktionen diesmal unterblieben ist; letzteres Journal hatte zwar eine solche Thronrede erwartet, versichert aber, seine Erwartungen seien noch weit übertroffen worden, und die legitimistische Quotidienne findet darin den Beweis der Kunst des Cabinets, in vielen schönen Worten nichts zu sagen. — In dem Passus von der Einheit der Staatsgewalten erblickt der Temps einen Hieb auf die Coalition, der aber in der Kammer sehr kalt aufgenommen worden sei. Keine Partei aber berührt den Umstand, daß von der Austreibung Ludwig Napoleons aus der Schweiz und der kriegerischen Demonstrationen gegen dieselbe gar keine Erwähnung geschehen. Im Allgemeinen ist aus der Thronrede durchgängig das Streben des Cabinets ersichtlich, sich durchaus in keine bestimmten Versprechungen und Zusagen einzulassen, die ihm die freie Disposition über später je nach Umständen zu treffende Maaßregeln erschweren oder ganz benehmen, seine Stellung compromittiren könnten, deßhalb die überall besonders in Bezug auf die auswärtige Politik bemerkbare Zurückhaltung, um stets freie Hand zu haben. — Erst morgen wird die Präsidentenwahl stattfinden. Die Wahl Hrn. Dupins scheint gesichert, gestern fand bei Hrn. Ganneron eine Versammlung von 78 Deputirten statt, worin diese Wahlen und die der Vizepräsidenten und Sekretäre besprochen wurden. Als Candidaten zur Vicepräsidentschaft wurden darin die HH. Calmon, Odilon Barrot, dann Teste oder Passy, und bedingungsweise aus Coalitions-Rücksichten Hr. Duchatel festgestellt, zu Sekretären sollen die HH. Dubois, Havin, Piscatory und Felix Real vorgeschlagen werden. — Unter den Diplomaten, die gestern der feierlichen Eröffnung der Deputirtenkammer auf der denselben vorbehaltenen Tribüne beigewohnt, zogen insbesondere der Graf Appony in seiner glänzenden Ungar-Uniform, der griechische Gesandte in seinem Nationalcostüm und der türkische Gesandte mit seinem reich mit Juwelen und Perlen besetzten Turban, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Zahl der anwesenden Deputirten betrug 330, aber nicht Einer trug das Deputirtenkostüme, während alle Pairs im goldgestickten Kleide erschienen waren. Auf der Tribüne des k. Hauses bemerkte man auch den Infanten Don Franzisko de Paula mit seinen Söhnen, in Fracks aber mit ihren Dekorationen geschmückt.

Der Constitutionnel meldet, daß Hr. Desages am 16. von seiner Mission aus London zurückgekehrt sei und die Endbeschlüsse der Conferenz mitgebracht habe. Nach denselben sollen die 24 Art. in Betreff der Territorialfrage keine Veränderung erleiden. Der einzige Vortheil, den Frankreich für Belgien erlangt, bestehe in der Aufschiebung der Ausführung der Beschlüsse der Conferenz bis zum 15. Februar.

Der „Moniteur parisien" beklagt sich, daß mehrere Journale der Opposition seiner Erklärung in Betreff der Weigerung der Geistlichkeit von Clermont, dem Grafen Montlosier die Sacramente zu spenden und die Begräbnißfeierlichkeiten zu vollziehen, welche einen scharfen Tadel gegen dieses Benehmen enthält, keine Aufmerksamkeit geschenkt, sondern die Regierung tadeln, als begünstige sie die religiöse Unduldsamkeit. Er müsse wiederholen, daß die Regierung jede Unduldsamkeit, von welcher Seite sie auch komme und welcher Art sie auch sei, verdamme und stets bereit sei, sie zu unterdrücken. Nur der böse Wille und Parteigeist könne ihre Absichten in diesem Betreff verkennen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 12. Dez. In Faenza ist seit dem Abzuge der österr. Truppen die Ruhe leider wieder gestört worden. Ein gar alter Streit zwischen den Bewohnern der Stadt und jenen der Vorstädte, die sich schon seit undenklichen Zeiten anfeinden, während der Occupation aber sich ausgesöhnt zu haben schienen, ist wieder entbrannt, und es hat ziemlich blutige Köpfe gegeben. Nur die Energie der päpstlichen Carabiniers hat größere Excesse verhütet. Ein Polizeicommissär, auf welchen sich zwei höchst wahrscheinlich gedungene Mörder losstürzten, wurde von diesen verwundet, und nur seiner Geistesgegenwart hat er seine Rettung zu danken. Er setzte sich nemlich nach einem gefallenen Schusse schnell wie ohnmächtig nieder, worauf die Frevler, vermuthlich um ihm den letzten Stoß zu geben, sich näherten, allein von ihm mit zwei Pistolenschüssen empfangen wurden, durch welche der eine niedergestreckt, der andere in die Flucht gejagt wurde. Es ist nun eine strenge Untersuchung über diesen Vorfall eingeleitet.

worüber wohl einiges Licht verbreitet werden dürfte, da der Getroffene noch lebt; so viel ist indessen bereits gewiß, daß die Politik damit nichts zu schaffen hat, sondern der ganze Vorfall in das Gebiet der Raufhändel gehört. (Allg. Z.)

Florenz, 8. Dec. Se. kais. Hoh. der Thronfolger von Rußland ist erst gestern hier eingetroffen und im großen Gasthause (Palazzo Ferroni) abgestiegen. Schon vor mehreren Tagen wurde der Marquis Luigi Torrigiano dem erlauchten Reisenden entgegengeschickt, um ihn im Namen der kais. toscanischen Familie zu begrüßen. Gleich nach der Ankunft des Großfürsten machte ihm der Großherzog einen Besuch. Heute Abend ist großes Concert bei Hofe, morgen in der Pergola freies Theater paré. Uebermorgen wird der Graf Orloff, der von hier aus dem Großfürsten bis Venedig entgegen gereist war, in seinem Palais einen brillanten Ball geben. — Die Anzahl der Fremden steigt mit jedem Tage. Unter andern ausgezeichneten Personen befinden sich gegenwärtig hier: der Fürst Talleyrand (Herzog v. Dino), die Herzogin v. Gontaud der Herzog v. Rohan, Madame de la Roche Jacquelin, der Herzog v. Sutherland u. s. w. (Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Nov. Die Ratifikationen des Handelsvertrags sind am 16. d. unter den gebräuchlichen Ceremonien zwischen Lord Ponsonby und Nouri-Effendi, dem interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Palaste von Kalender ausgewechselt worden. — Am Sonntag früh langte die ganze türkische Flotte in der besten Ordnung in dem hiesigen Hafen an. Mehrere Offiziere der englischen Flotte, unter anderen der Commodore Parker und die Commandanten Moresby und Walker, befanden sich an Bord der ottomanischen Schiffe. Der Commandant Walker wird auf weiteren Befehl hier verweilen, um den Kapudan Pascha in den neuen Verbesserungen zu unterstützen, welche dieser in der türkischen Marine einzuführen beabsichtigt. — Der neue Minister Schwedens, Baron Troil, ist seit zwei Tagen gefährlich krank. — Die neuesten Privatnachrichten aus Persien melden noch nicht die Ankunft des Schachs in dessen Hauptstadt. Der persische Minister, dessen Rathschläge eine Art Bruch zwischen dem Schach und dem englischen Botschafter zur Folge gehabt, ist abgesetzt worden. — Hr. Samuel Rothschild, welcher zu seinem Vergnügen reist und sich seit fast einem Jahre hier befindet, wird in den nächsten Tagen nach Aegypten abreisen.

Smyrna, 24. Nov. Gestern ist in dem Derwisch-Kahn ein Pestfall vorgekommen. Die Behörde hat alle erforderlichen Maaßregeln, eine weitere Ansteckung zu verhüten, getroffen. — Der Commodore Bandiera, Kommandant der österreichischen Levante-Division, wird Ende dieses Monats im Hafen von Smyrna wieder eintreffen. — Ueber Alexandrien sind Berichte aus Bayrut vom 8. Nov. eingetroffen. In Syrien, wo fortwährend besorgliche Unzufriedenheit herrschen soll, haben einige Bewegungen stattgehabt; einige Chefs von Kurdenstämmen sollen wieder die Fahne der Empörung aufgepflanzt haben. Man hat noch keine neue genauen Details. Man weiß bloß, daß das 40,000 Mann starke Armeecorps, das in Aleppo gestanden, nach verschiedenen Punkten vertheilt worden ist, und daß Ibrahim Pascha selbst am 10. Okt. nach Antiochien abgegangen war. Die englische Regierung wird, mit Ermächtigung der Pforte, einen Viceconsul nach Jerusalem schicken, worüber Mehmed Ali nicht wenig erbittert sein dürfte. Man hofft, daß die übrigen Mächte dem Beispiele Englands folgen werden; es wäre dies das einzige Mittel, der immerwährenden Zwietracht zwischen den Geistlichkeiten der verschiedenen Culte in der heiligen Stadt ein Ende zu machen.

Aegypten.

Alexandrien, 16. Nov. (Journ. de Smyrne.) Ein gestern aus Kahiro angekommener Courier hat die Nachricht überbracht, daß Mehmed Ali bereits in Kortum, einer kleinen Stadt, wenige Meilen oberhalb Assuan, angekommen sei, von wo er, nach einem kurzem Aufenthalt, seine Reise fortsetzen wollte. Er befand sich sehr wohl und war sehr heiter. Ungeachtet dieser Nachrichten glaubt doch hier Niemand daran, daß es dem Pascha wirklich Ernst sei, seine Reise bis zu dem angegebenen Ziele fortzusetzen. — Der Pascha hat den in Konstantinopel abgeschlossenen Handels-Vertrag jetzt definitiv angenommen. Diejenigen, welche seinen Charakter kennen, legen jedoch nicht viel Gewicht darauf und glauben, daß er sich dadurch nicht für mehr gebunden halten wird, als in so vielen anderen Fällen. — Von der Entwaffnung der Flotte ist nicht mehr die Rede. Das nach Kandia abgesegelte Geschwader wird dem Vernehmen nach nicht eher zurückkehren, als bis die Ruhe auf jener Insel völlig wieder hergestellt ist. — Die Ernennung des jüngern Herrn Populani zum portugiesischen Konsul hat hier großes Aufsehen gemacht, weil man nicht begreift, wozu die portugiesische Regierung in einem Lande, in dem sie keine Unterthanen hat, und mit dem sie weder Handel treibt, noch sonst Verbindungen irgend einer Art unterhält, ein Konsulat errichtet. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist noch, daß Portugal die von England eingerichtete Schifffahrt auf dem rothen Meere zur schnelleren Communication mit seinen Indischen Besitzungen benutzen will. — Vor einigen Tagen ist eine nach Bayruth bestimmte Barke fast im Hafen von Damiette beraubt worden. — Nach einem Zwischenraum von 65 Tagen sind hier wieder zwei Pestfälle vorgekommen, der eine am Bord eines Schiffes, der andere im Arsenal. Man ist aber keineswegs hierdurch überrascht worden, denn die Vernachlässigung aller, auch der gewöhnlichsten Vorsichts-Maaßregeln von Seiten der Regierung ließ den Wiederausbruch der Krankheit erwarten.

Miszellen.

— Der bekannte Marquis von Waterford hat eine beträchtliche Summe gewettet, daß er einem gewissen Munz in Birmingham, der einen prächtigen Knebelbart trägt, noch vor dem 26. Dez. natürlich gegen dessen Willen, die eine Seite des Gesichts eigenhändig rasiren wolle. Hr. Munz wird von seinen Freunden wohl bewacht, und er selbst ist auf seiner Hut, so daß der muthwillige Marquis noch übel wegkommen könnte, wenn er ihn nicht ungeschoren läßt.

— Der Direktor des Theaters an der Wien, Herr Carl, hat nun auch das Leopoldstädter Theater um baare 170,000 fl. an sich gekauft, und will demselben wieder seinen alten Ruf erwerben. Sehr edel handelte Carl an Marinelli, dem durch unverschuldetes Unglück um sein ganzes Vermögen gekommenen ehemaligen Eigenthümer des Theaters, indem er ihm jährlich 1500 fl. K. M. und ein Drittel des Gewinns bewilligt.

— [illegible], Namens Rosaglio, der sich gegenwärtig in England aufhält, kündigt ein Gewehr an, das nach so neuen und merkwürdigen Grundsätzen konstruirt sein soll, daß es ohne äußeres Brennen abgefeuert werden kann, kein Pulveraufschütten braucht und beim Abfeuern keine Flamme und keinen Rauch verursacht, als die, welche zu der Mündung des Laufes herauskommt.

— Es soll in England ein neues ungeheures eisernes Dampfboot des zur Fahrt nach Ostindien gebaut werden, das den Namen Königin des Ostens erhalten, eine Trächtigkeit von 2618 Tonnen haben und nur 15 Fuß im Waßer gehen wird. Seine Maschinen sollen 600 Pferdekraft haben. Man glaubt, daß dieß Dampfboot die Fahrt von Falmouth nach Calcutta (wie es scheint um das Cap der guten Hoffnung herum) in 30 (?) Tagen machen wird. Seine Gesammtlänge soll 310, die auf dem Verdeck 282 Fuß sein. Die Hauptcajüte soll eine Länge von 128 erhalten, und 16 andere Kajüten sollen 400 Betten für Passagiere haben. Alles andere im Verhältniß.

Bamberg. — № 358 — Montag, 24. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Malkow. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 23. Dezember 1793. Uebergabe der Rheinschanze bei Mannheim an die Franzosen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 20. Dez. Gestern Abend hatte der russische Gesandte Frhr. v. Severin Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, weshalb Se. Maj. die Einladung der Deputation der Gesellschaft des Frohsinns zu der gestern stattgehabten Pantomime ablehnten, hingegen das Versprechen gaben, eine folgende Wiederholung dieser Vorstellung mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehren zu wollen. — Die Wohnbaracken am Türkengraben werden für die Ouvriers des Zeughauses hergerichtet, weil gemäß allerhöchsten Rescriptes darin binnen 4 1/2 Monaten 3000 Perkussionsschlösser für die Armee gefertigt sein müssen. (Augsb. Abz.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 19. Dec. Wenn das Votum Würtembergs, welches in der hannöverschen Angelegenheit bei dem Bundestag abgegeben wurde, zur Veröffentlichung käme, es würde einen seltsamen Kontrast zu der neuen Gestaltung der Kammer der Abgeordneten, oder vielmehr zu den politischen Motiven bilden, womit die radikale Opposition, in der Erklärung des Hrn. Römer, ihren Abschied aus der parlamentarischen Wirksamkeit gegeben hat. Hier die tiefste und zugleich bitterste Resignation, weil die Verfassungszustände in einem kleinen Staate durch größere Verhältnisse influirt sind und sich nicht mit der Selbstständigkeit einer Nation von 30 Millionen ausbilden und entwickeln können; dort ein entschieden und kräftig konstitutioneller Sinn, und ein Rechtsgefühl, das, im Bewußtsein seiner moralischen Stärke, unbeugsam und unerbittlich, wie die Logik, seine Konsequenzen zieht. Auf die Bitterkeiten der radikalen Opposition würde dieses Votum, das einst seinen Rang in der Geschichte einnehmen wird, eine Antwort sein, wie niemals eine schlagendere gegeben worden, und da man wußte, daß es nicht zur Oeffentlichkeit gelangen würde, so ist dasselbe, fern von aller Ostentation oder Haschen nach Popularität, ein um so ehrenhafteres und gediegeneres Zeugniß der innern Gesinnung. Als in der letzten Ständeversammlung die hannöversche Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde, wie es zuvor angekündigt war, stunden die Sitze der Minister und Regierungskommissäre leer, und die Kammer der Abgeordneten diskutirte, ohne die Repräsentanten der Regierung sich gegenüber zu sehen. Hr. Menzel erklärte damals, mit derselben Bitterkeit, welche der Grundton der Römerschen Erklärung an seine Wähler ist, der leere Ministertisch spreche ihm laut genug, und motivirte damit seinen Antrag, die Kammer möge nicht die Erwartung ausdrücken, daß die Regierung sich im Schooße der Bundesversammlung des verfassungsmäßigen Zustandes in Hannover annehmen werde, — denn solche Erwartung theile er nicht, — sondern man möge den Antrag vielmehr so fassen: die Kammer werde es mit Dank erkennen, wenn die Regierung in jenem Sinne handeln wolle; die Erfahrung hat bewiesen, daß Hr. Menzel sich in dem Grundgedanken der Regierung geirrt hat; den übrigen Radikalen der Kammer ist es nicht besser ergangen, und ihre Resignation ist eigentlich blos ein indirektes Bekenntniß, daß das Volk, die öffentliche Meinung, und die Wähler ihren Irrthum in dieser Beziehung nicht theilen. Errare humanum est, sagt der gute alte Spruch römischer Lebensweisheit; aber vom liberalem Standpunkt aus, weil man irre gegangen, nunmehr das Volk heruntersetzen zu wollen, es für unmündig, charakterlos, wo nicht gar für einfältig zu erklären, wie dies indirekt, aber deutlich, in der Römerschen Erklärung liegt, das ist mehr als ein politischer Irrthum: es ist eine politische Sünde gegen das ganze Glaubensbekenntniß des Liberalismus, eine Verläugnung der Prinzipien, welche die Volksmeinung auf den Altar des Vaterlandes stellen und der Ansicht des Einzelnen keinen Anspruch auf Verwirklichung zuerkennen, als insofern sie Etwas mehr repräsentirt, denn blos sich selber. Gegen das Volk kann ein Liberaler niemals Recht haben, ohne seine Basis aufzugeben. Nun ist wohl kein Zweifel, daß das wählende Volk immerdar eine Opposition in der Kammer der Abgeordneten wünschen wird; aber es will keine systematische, wie die radikale es war, aus dem einfachen Grunde, weil es den Grundgedanken der Regierung anders beurtheilt, als jene, und in dem, was dominirender Verhältnisse wegen außerhalb der Möglichkeit liegt, nicht die Wirkung einer würtembergischen inkonstitutionellen Tendenz sieht; das ist der Schlüssel zu dem vielbesprochenen Ergebniß der jüngsten Wahlen, und man würde sich täuschen, wenn man glaubte, die Opposition überhaupt sei aus der Kammer verschwunden: nur die radikale Opposition, durch ihre Konsequenzen in einer Sackgasse festgefahren, hat sich zurückgezogen.

*† Vom Neckar, 17. Dez. Die Wahlen für die Abgeordnetenkammer, die im Laufe der nächsten 6 Jahre das würtembergische Volk vertreten soll, sind beendigt, mit Ausnahme der Wahl einiger Abgeordneten der Ritterschaft. Das Resultat ist ausgefallen, wie es zu erwarten war bei der zum Voraus von dem größeren Theile der Opponenten d. vor. Kammer gegebenen Erklärung keine Wahl mehr anzunehmen, und bei der hier wie anderwärts vorhandenen politischen Lauheit. Man wird bei der Zusammensetzung der zweiten Kammer, wie sie durch die neue Wahl sich gestaltet hat, über zu vieles Opponiren nicht mehr klagen dürfen. Von der entschiedenen Opposition der vorigen Kammer tritt nur ein Mitglied, Dr. Duvernoy, in die neue, Uhland, Pfizer, Römer, Schott, Pflanz und mehrere Andere hatten jede Wahl zum Voraus sich verbeten. Die Physiognomie der neuen Kammer wird aber nicht nur dadurch eine andere sein, daß keine wirkliche Opposition von einiger Bedeutung der Zahl nach mehr vorhanden sein wird, — wir setzen diese entgegen einer, mit der Amnestiezusicherung von den Freunden des Ministeriums selbst bestellten — sondern sie ist auch dadurch eine andere, daß nun eine noch weit größere Zahl von Staatsdienern, von höherem Range bis ziemlich weit herunter in die niedrigen Sphären des Staatsdienstes, nebst sehr vielen Gemeindedienern im Ständesaal sitzen. Ob die Herrn Stadtschultheißen, deren Mancher wohl lieber in Staatsdienst träte, und die geringern

Staatsangestellten mit ihren natürlichen Wünschen nach Beförderung, in der Regel wünschenswerthe Ständemitglieder seien, ob ferner es ein Vortheil ist, daß die Advokaten, deren, wenn wir nicht irren, nur zwei gewählt sind, aus der neuen Kammer fast ganz verschwunden sind, wird verschieden beurtheilt und die Folge entscheiden. — Die erste Aufgabe der neuen Kammer, die sich gegen die Mitte Januars versammeln dürfte, wird die Feststellung des Budgets für die Etatsperiode von 1838 bis 40 sein. Die Ueberschüsse von der vorigen Etatsperiode sollen fast 5 Mill. fl. betragen, und man ist schon gespannt, welche Verwendung dieser bedeutenden Ueberschüsse vom Gouvernement vorgeschlagen wird. Dem Vernehmen nach sollen von diesem Ueberschusse der Bau einer Reitercaserne in Stuttgart, (deren Ueberschlag 630,000 fl. betrage,) der Bau von Kreisgefängnißen, bedeutende Verbesserungen und neue Anlagen im Straßenbau bestritten, auch ein Theil davon auf Rückzahlung von Staatsschulden verwendet werden. Die Mittel zum Ausbau der neuen Infanteriecaserne in Stuttgart, wovon noch ein Flügel fehlt, sollen dagegen erst später exigirt werden, nachdem jene Reitercaserne errichtet sein wird. An der Zustimmung der neuen Kammer zu allen diesen Verordnungsvorschlägen, die, etwa mit Ausnahme der Reitercaserne, auch allgemein zweckmäßig gefunden werden, zweifelt Niemand. Für eine Eisenbahnverbindung mit Baden soll nichts exigirt werden, und es ist also für die nächsten drei Jahre, binnen welcher die Bahn von Karlsruhe nach Mannheim vollendet sein wird, keine Aussicht vorhanden, auch in Würtemberg eine Eisenbahn begonnen zu sehen.

Hannover. — * Aus dem Hannöverschen, 19. Dez. Der neue Hildesheimer Landdrost, Hr. v. Landesberg, ein naher Verwandte des Hrn. v. Schele, zeigt sich in seiner neuen Stellung thätig und brauchbar. Es ist ihm gelungen, eine Adresse an den König von vielen Hildesheimern unterzeichnen zu lassen und er hat, wie die Hannöversche Zeitung nach der Hildesheimer berichtet, den König — ihn hochleben lassend — einen Bürgerkönig genannt. Auch in der Residenz beschäftigt man sich mit einer ähnlichen Adreße, aber ihr werden daselbst wohl Schwierigkeiten entgegen stehen. — Von einer Einberufung der Stände hört man noch gar nichts, die Ansicht derer, welche behaupten, die Regierung bedürfe vor Juli 1839 keine ständische Steuerbewilligung, mag wohl auch die des Hrn. v. Schele und also der Grund der Nichteinberufung der Stände sein. — Nach Berichten aus der Residenz ist der Kronprinz von den Masern befallen, sein Zustand aber — bei seiner allerdings zarten Gesundheit — doch beruhigend.

Das neueste ärztliche Bülletin vom 20. Dez. über das Befinden des Kronprinzen lautet: „Obgleich während der Nacht nicht viel Schlaf genossen wurde, so fährt die Besserung doch fort. unterz. Stieglitz. Spangenberg.“

Preußen. — Bonn, 18. Dez. (F. J.) Gestern ist eine Batterie reitender Artillerie, von der 8. Brigade, hier eingerückt; sie wird einige Tage hier kantonniren, und sich dann nach der Gegend von Aachen begeben. In Koblenz wird sie durch andre Abtheilungen derselben Waffe ersetzt werden, die man von Magdeburg, wie es heißt, in Bälde erwartet. Das Corps, das sich an der belgischen Grenze sammelt, wird beträchtlich genug sein, um den Belgiern einigen Respekt einzuflößen. (Auch die Allg. Ztg. will wissen, daß unverzüglich ein preußisches Armeecorps an der belgischen Grenze zusammengezogen werde. Aus den östlichen Provinzen werden zahlreiche Truppensendungen erwartet. Die Besatzungen von Aachen, Trier, Köln und Bonn werden verstärkt.)

Niederlande.

Brüssel 17. Dezbr. Man befürchtet für diesen Abend Volksunruhen, da bei der Zahlungseinstellung der banque de Belgique eine große Menge geringer Leute bei der davon abhängenden Sparkasse interessirt sind. Um diesen Unruhen zuvorzukommen, hat sich das Gouvernement mit der société générale pour favoriser de l'Industrie verstanden, und ist von derselben jetzt die Zahlung der Sparkasse garantirt, so daß wenigstens die geringe Klasse nichts verlieren wird. Jedenfalls sind alle Militärs in die Casernen consignirt, da die Bewegung in allen Straßen sehr bedeutend ist. Die Actien, die vorgestern 1350 standen, wurden heute an der Börse à 850 angeboten, und selbst die Bankbillets werden mit 5 und 10 pCt. Verlust verkauft. Die Kaufleute sind in keiner kleinen Verlegenheit, da fast alle mit der Bank in compte courrent stehen und Gelder gut haben, die sie nicht touchiren können. Jedenfalls steht eine Crisis bevor. Couriere werden nach allen Seiten abgesandt. — Nach geschriebenen obigen Zeilen erscheint der Bilan der banque de Belgique, wonach ein hübscher Ueberschuß noch bleiben soll, dies scheint allgemein illusoire.

Griechenland.

Ueber die gestern berichtete Absetzung des Stadtkommandanten von Athen berichtet die Times: „Ein Reitknecht von Sir Edmund Lyons wurde von dem Militär verhaftet und wieder auf freien Fuß gesetzt, ohne daß die Behörden diejenigen Schritte thaten, welche die griechische Regierung bisher stets beobachtet hatte. Dieß war absichtlich geschehen, und der Platzkommandant, welcher der englischen Gesandtschaft trotzen wollte, rühmte sich dessen, da er (als das Haupt der russisch-französischen Fusionspartei) sich bei dem König für zu gut angeschrieben hielt, als daß er etwas zu fürchten habe. Da jedoch Sir Edmund Lyons von England aus Instruktionen erhielt, so fand sich der König veranlaßt, ihn aufzugeben; in Folge dessen wurde er nicht bloß entlassen, sondern auch auf die Pensionsliste gesetzt, um jeder künftigen Wiederanstellung vorzubeugen. Dieß wird von Jedermann als ein Anzeichen der Sinnesveränderung der Regierung begrüßt; auch entzog Se. Maj. dem Herausgeber des Sotir den Gehalt, welchen er bisher empfing. — Die Athene enthielt einen donnernden Artikel gegen die Fusionspartei, die sie gänzlich vernichtete; einige Abende später lauerte ein, wie man allgemein vermuthet, durch die gestürzte Partei gedungener Mörder in der Dunkelheit dem Herausgeber auf, fiel ihn an, und brachte ihm eine gefährliche Wunde bei; doch wird er sich wahrscheinlich wieder erholen. Auch andere Journalisten sind, des Parteigeistes wegen, genöthigt, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um sich gegen ähnliche Angriffe zu schützen.

Kurse.

Augsburg, 21. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 1061/2 P., 106 G.; Venetianer Mailänder Eisenbahn 1051/2 P., 1043/4 G.

Frankfurter Kurs am 21. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1061/2. 4 pCt. Br. —, G. 993/4. 3 pCt. Br. —, G. 801/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1776. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 525/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 31/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 773/4. Taunusbahn Br. —, G. 2501/2. (Geldkurse vom 20. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373-319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Amsterdam, 18. Dez. Integr. 5313/16; 5 0/0 Cert. 1001/4; Kanf. 2413/16; 41/20/0 Synd. 941/2; 31/2 0/0 791/4; Ard. 16 1/16; ruff. Inscr. 687/8.

Londoner Börse vom 17 Dez. Consols 933/4 7/8, mit Coup. 161/8 3/8, Diff. 63/4 7, Pass. 35/8 7/8, portug. 283/4 291/4, 3 pCt. 187/8 191/8.

Pariser Börse vom 18. Dez. 5pCt. 109 50. — 3pCt. 79 5. — Neapol. 99 20. — 5pCt. Span. 161/8. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 582 50 Linkes Ufer 327 50. Havre 532 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 360.

Paris, 19. Dez. 5pCt —. 3pCt. 78 85. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An Freunde geistreicher Lektüre in Bayern.

Diesen dürfte es bei dem Herannahen eines neuen Jahres nicht unangenehm seyn, auf eine Zeitschrift aufmerksam gemacht zu werden, welche bereits ein und dreißig Jahre im benachbarten Oesterreich existirt, und nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in der Schweiz und in Italien allgemeinen Antheil und eine der ausgedehntesten Verbreitungen, die je einem Journal zu Theil wurde, errungen hat. Es ist dieß die

Wiener Theaterzeitung

Original-Blatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben,

welche Alles Interessante, was die Zeit bringt und das Fortschreiten der Cultur erheischt, mit einer bisher noch nicht dagewesenen Schnelligkeit bespricht, und aus allen Fächern geistiger Bildung Berichte, Urtheile und Ansichten mittheilt, dann jedes wichtige Tags-Ereigniß mit einer Verläßlichkeit und Bestimmtheit zur öffentlichen Kunde bringt, daß der Leser unausgesetzt in Kenntniß von allen Dem gelangt, was ihm zu wissen nöthig, und zur feinen Conversation in auserlesener Gesellschaft angenehm ist.

Außer diesem enthält die Wiener Theaterzeitung die reichhaltigsten Correspondenz-Berichte aus der ganzen Welt, jedoch nicht etwa blos über das Theater, sondern über alle socialen Zustände, Leben, Kunst, Literatur, Erfindung, Entdeckung, Zeitereigniß, betrübende und erheiternde Erscheinungen, merkantilische Ergebnisse, Militärisches, Oekonomisches, Technisches, dann für Damen so viele interessante Notizen, Original-Erzählungen, Novellen, Gedichte, Räthseln, Anekdoten, Aphorismen, Toiletten-Künste, Salons-Gespräche, Nachrichten über öffentliche Vergnügungen, Bälle, Reisen, Badeangelegenheiten rc. rc., daß diese Zeitschrift für Jedermann als ein Central-Blatt alles Wissenswerthen, Pikanten und Amüsanten angesehen werden kann.

Schon seit lange hat diese Zeitschrift im Königreiche Bayern eine überaus günstige Aufnahme gefunden. Der Absatz in seine weltberühmten Städte, die Theilnahme eines so freisinnigen und gebildeten Publikums hat seit Jahren die Bestrebungen der Redaktion wahrhaft ausgezeichnet. Dieselbe wird daher auch in der Folge nichts unbeachtet lassen, den Bewohnern dieses schönen Landes, durch Berichte aus und über Bayern, durch Mittheilungen seiner ausgezeichnetsten Schriftsteller immer anziehender zu werden, so wie sie schon jetzt dafür gesorgt hat, durch wohlunterrichtete Correspondenten aus München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, rc. rc. stets das Interessanteste aus dem Leben der Kunst, der öffentlichen Verlautbarung schnell und verläßlich zu besprechen.

Außer dem wird diese Zeitung auch noch durch ihre äußere Ausstattung zu gewinnen wissen. Es ist bekannt, daß keine deutsche Zeitschrift so viele und so schöne colorirte Kupfer und Stahlstiche enthält. Es erscheinen jährlich wohl an Ein Hundert prächtig illuminirte Bilder-Beilagen, darunter Modenbilder, welche die englischen und französischen an Farbenpracht und Eleganz weit übertreffen. Sie sind alle von dem berühmten Wiener Künstler Geiger angefertigt, und so praktisch und verläßlich, daß sie in Wien sowohl als in Berlin, Frankfurt, Mailand und Petersburg als Norm angenommen werden. Ferner: theatralische Costume-Bilder, Scenen aus beliebten Stücken, Tableaux, Masken, Portraits der größten deutschen Schauspieler nach Original-Zeichnungen in Groß-Quart, glänzend colorirt, dergleichen wohl kein ähnliches Journal aufzuweisen hat. Endlich eine höchst ergötzliche Collection übergreifender Wiener Scenen, ebenfalls in Groß-Quart, welche das bunte, erheiternde und drollige Leben in Oesterreichs Residenz in tausend amüsanten Gruppen abspiegelt, und jeden Beschauer nach Wien und in mitten seiner lustigen Bevölkerung versetzt. Diese Bilder, größtentheils Tagswitze und Quidproquos enthaltend, haben einen so allgemeinen Beifall erhalten, daß noch immer frühere Jahrgänge neu aufgelegt und colorirt werden müssen, und sie Niemand, ohne den günstigsten Eindruck zu erlangen, beschauen kann; daher sie größtentheils zu Zimmer-Verzierungen mit besonderem Erfolge verwendet werden.

Die Wiener-Theater-Zeitung erscheint auf dem feinsten Velinpapier abgedruckt, in Groß-Quart wöchentlich in sechs halben Bogen.

Man abonnirt bei allen löblichen königl. bayerischen Postämtern. Der Preis ist ganzjährig 28 fl. 48 kr. Reichswährung. Dafür wird sie portofrei bis an die österreich. Gränze versendet. Man kann jedoch auch halbjährig mit 14 fl. 24 kr. Reichswährung abonniren.

Wer ganzjährig abonnirt und sich mit Bestellung direct nach Wien an das Comptoir der Wiener-Theaterzeitung wendet (Rauhensteingasse Nr. 926) und den Betrag dorthin direct sendet oder anweiset, erhält noch eine besondere Prämie, nämlich die ganze Collection der heitern Scenen aus Wien, complett vom Anbeginne der Sammlung bis jetzt, die einzeln auf 36 fl. zu stehen kommen würde,*) gratis.

Bureau der Wiener Theaterzeitung,
Rauhensteingasse Nro. 926., vis a vis vom Comptoir der österr. Kaiserl. Zeitung in Wien.

---

*) Die Wiener Theaterzeitung wird von den besten deutschen Journalen, dem Stuttgarter Morgenblatte, der Dresdner Abend-Zeitung, dem Correspondenten für Deutschland, dem schwäbischen Merkur, dem Freimüthigen, dem Frankfurter-Conversations-Blatte rc. der Lesewelt empfohlen. Am 8. Dezember d. J. enthält unter Andern auch das Münchner Museum in Nr. 80 über diese beliebte Wiener Theaterzeitung folgendes:

„Das Münchner Museum hat schon ein Mahl auf diese gehaltreiche interessante Zeitschrift aufmerksam gemacht. Sie kann es auch bei dem Beginne eines neuen Jahrganges nicht unterlassen; denn die Wiener Theaterzeitung gehört zu den gelesensten und beliebtesten Blättern, welche in Deutschland erscheinen, und nach Bayern kommt kein österreichisches Journal in solcher Anzahl wie dieses. Offenbar gewährt die seltene Reichhaltigkeit, die umsichtige Auswahl, mit welcher über jeden wichtigen Gegenstand aus der ganzen Welt berichtet wird, einen so besonderen Reiz. Die Wiener Theaterzeitung wird allenthalben gehalten, sie findet sich in allen höheren Kreisen, sie ist die eigentliche Salon-Zeitung, denn sie zählt fast alle hohen Familien zu ihren Lesern, und erscheint deßhalb auch mit einer Eleganz in der Ausstattung einer Munifizenz in der Schönheit und Auswahl der prächtig illuminirten Kupfer- und Stahlstiche, daß sich nur derjenige einen Begriff von der Musterhaftigkeit dieser Bilder machen kann, der einen ganzen Jahrgang durchgeblättert hat. Es erscheinen jährlich wohl gegen Ein hundert kostspielig colorirte Abbildungen, theatralische Tableaux,

Portaits berühmter Künstler, Scenen aus werthvollen Stücken, Trachten, Masken, und allerneueste Moden, allwochentlich in so großer Mannigfaltigkeit, daß man nicht weiß, hat man sein Geld für den gediegenen Text, oder die unnachahmlich schönen Bilder, welche alle verdienen, daß man sie unter Glas und Rahmen sammle, hingegeben. Daher auch die Schwierigkeit für andere Zeitschriften, welche gern die Wiener Theaterzeitung verdrängen wollten, sich nur einigermaßen zu behaupten; denn obgleich eine Menge journalistischer Eintagsfliegen die Miene annahmen, die Wiener Theaterzeitung zu beeinträchtigen, so waren dieß nur lahme Versuche. Dieses geachtete Journal zählt gegenwärtig mehr Leser, denn je. 4000 Abonnenten sind seine gewöhnliche Stütze, das Wiener Postamt versendet 1700 Exemplare, eine Zahl, welche zu den bedeutendsten gehört, welche je bei einem belletristischen Journal vorgekommen.

Das Münchener-Museum empfiehlt demnach die Wiener Theaterzeitung allen seinen Lesern. Wer ein wahres Neuigkeits-Blatt enthalten will, versäume nicht, sie zu bestellen. Schon die allerliebsten Kupferstiche werden in Bayern die zierlichste Augenweide gewähren. Sie sind so schön, und kommen in so großer Auswahl vor, daß sie ein eigenes Album des Interessanten biethen, besonders die an Abwechslung so reichen satirischen Scenen aus Wien, Bilder voll Humor und Witz, welche dem Beschauer auf den ersten Blick fesseln, und eine ganze Gallerie des Ergötzlichen darstellen.

Auch das geschätzte Münchner Tagblatt vom 11. Dezember 1838, empfiehlt die Wiener-Theaterzeitung allen Lesefreunden in Deutschland auf das Ehrenvollste.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg) zu beziehen:

Zeitschrift

für

Theorie und Praxis

des

Bayerischen

Civil-Criminal- und öffentl. Rechtes.

Herausgegeben

von

Dr. Fr. Frhr. v. Zu-Rhein,

k. Kämmerer und Ober-Appellations-Gerichts-Rath.

Dritter Band.

Erstes und zweites Heft.

Preis 2 fl.

Ueber Plan und Tendenz dieser Zeitschrift bedarf es hier keiner weiteren Erklärung; den praktischen Werth derselben kennen bereits die zahlreichen verehrlichen Abnehmer. Nur das wollen wir hier bemerken, daß diese Zeitschrift alle jene Präjudizien mittheilen wird, welche laut des Allerh. Gesetzes vom 17. November 1837, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, im Regierungsblatte öffentlich bekannt gemacht werden sollen,

---

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

königl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jeden, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Die heilige Sage,

der

reiferen christlichen Jugend

erzählt von dem

Verfasser der „Beatushöhle" des „Thal von Almeria" 2c.

gr. 12. broch. 1.—7s. Bdchen. Jedes mit 1 Stahlstiche. à 9 gr. od. 36 kr.

Rezension:

Die relig. Zeitschrift: Philothea, Würzb. 1838. Lit. Bl. Nro. 8 sagt hierüber: „Der „Hr. Verfasser, als verdienstvoller Jugendschrift„steller längst bekannt, verstehet die Kunst, zu „erzählen, wie es der Jugend angenehm ist; „er weiß das Nützliche mit dem Lieblichen zu „verbinden. Sein Styl ist blühend, und stets „dem Verhältnisse der Sache anpassend. Worte „bewegen, Beispiele reißen fort! Wer die „Wahrheit dieses als richtig erprobten Sprich„wortes erkannt hat, wird in der vorliegenden „Sammlung frommer Sagen aus der christl. „Vorzeit ein sehr nützliches und angenehmes „Geschenk für unsere Jugend erblicken. Uebri„gens ist jedes Bändchen für sich selbstständig „brauchbar."

Verkauf.

(3 c.) In Ludwigsstadt in Oberfranken ist ein großes, vor 8 Jahren neu errichtetes Gebäude um billigen Preis zu verkaufen. Dasselbe liegt mitten im Orte an der Loquitz, hat eine bequeme Einfahrt, 2 Höfe, Stadel u. s. w. und besteht:

1) aus einem ganz massiv gebauten Vorderhause, welches im untern Stock einen großen Hausplatz, 2 Niederlagen, 1 Stube, im zweiten 3 Zimmer, 3 Kammern, 1 Küche und Hausplatz enthält; im dritten Stock ist dieselbe Eintheilung, bis jetzt aber nur zu Niederlagen benützt worden.

2) aus einem Nebengebäude, unten 3 gewölbte Niederlagen und Stallungen, im zweiten Stock 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche; im dritten 2 Kammern enthaltend.

3) aus einem Hintergebäude, unten eine sehr große gewölbte Gerberei mit Pumpe und Kessel, im zweiten Stock 4 Arbeitsstuben, im dritten eine große Trocknung enthaltend.

Sämmtliche Theile haben 2 Böden, sind mit Schiefern gedeckt, von allen Seiten frei und helle, haben 2 breite Treppen und sind im besten Stande.

In den Höfen befinden sich 5 Gruben und ein Gerüste zum Trocknen der Lohkuchen. Es können auch die Gerbereigeräthschaften mit abgegeben werden, und *die Hälfte der Kaufsumme* zu 4 0/0 darauf stehen bleiben.

Portofreie Anfragen unter Adresse A. L. in L. befördert die Expedition des Fränkischen Merkur.

Bekanntmachung.

Von dem königl. universität. Rent- und Forstamte dahier werden in der königl. universit. Forstrevier Kreuzthal

I. Donnerstag den 3. Januar 1839 Vormittags 9 Uhr anfangend auf den Distrikten Brand und Koppenlohe
118 gefällte Eichenstämme, worunter 32 Kommerzialstämme befindlich, und

II. Freitag den 4. Januar 1839 Vormittag 9 Uhr anfangend auf dem Distrikte Saugraben, Abtheilung 3 Mordstein
63 gefällte Eichenstämme, worunter 23 Kommerzialstämme befindlich

salva rat. öffentlich verstrichen, was andurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 21. Dezbr. 1838.

Königl. Univ. Rent- und Forstamt.

Dr. Stöhr, R. A.

Getreid-Verkauf.

(3 c.) Eine bedeutende Quantität Korn wird von dem hiesigen Schüttboden Montag den 31. Dezember c. a. Vormittags 10 Uhr an Meistbiethende mit Vorbehalt gutsherrlicher Genehmigung versteigert, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Aufseß den 10. Dezember 1838.

Freiherrlich von Aufseßische Rentenverwaltung.

Gewinner,
Patr.-Richter.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 358. (24. Dezember. 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 19. Dez. Verhandlungen der zweiten Kammer der Stände. (Nach der großh. hessischen Zeitung.) In der 17. Sitzung am 13. Dez. kam vor: „Berathung über den Antrag des Abg. Glaubrech, betreffend die Wiederherstellung der durch das Patent vom 1. November 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover.“ Der Antragsteller bemerkt in seinem Antrage zuerst, daß diese Aufhebung der Verfassung eines deutschen Bundesstaates in dem gesammten deutschen Vaterlande eine allgemeine und tiefe Sensation erregt habe. Er wirft einen Blick auf ihre Entstehung, in Folge feierlicher Verpflichtung der deutschen Souveräne im Artikel 13 der Bundesacte, und freier Vereinbarung des Königs und des Volkes im Jahre 1833. Er rühmt sie als die monarchischen Grundsätze nicht verletzend, als die Rechte des Volks schützend und die der Krone sichernd und stärkend. Sie sei garantirt gewesen durch ein heiliges Fürstenwort, durch das deutsche Staatsrecht und das hannoversche insbesondere, welche feierlich den Grundsatz anerkennen: „daß die gültigen Regentenhandlungen eines Fürsten, namentlich der Privilegien, die derselbe dem Lande oder der ständischen Repräsentation verliehen, von dessen Regierungsnachfolger anerkannt und aufrecht erhalten werden müssen.“ Sie sei noch insbesondere durch den Art. 13 der Bundesacte und durch den Art. 56 der Wiener Schlußacte („die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden“) garantirt gewesen. Trotz dem habe Deutschland und Europa dieses so fest gegründete Werk mit Einem Federstriche aus der Reihe der Verfassungen schwinden sehen. Ein biederer echt deutscher Volksstamm, der so treu an seinem Fürstenhause hange, für dessen Wiedereinsetzung und die Befreiung des Vaterlandes so große Opfer gebracht habe, dessen Voraltern schon einmal, als sie der Römer Legionen vernichteten, das große gemeinsame Vaterland gerettet hätten, sei dadurch seines kostbarsten Gutes beraubt worden. Während das Ausland über diesen unerhörten Vorgang staune, habe solcher die Bewohner aller deutschen Lande mit tiefer Bekümmerniß erfüllt. Ueberall, wo deutsche Herzen schlügen, von der Nordsee bis zum Rhein, habe sich inniges Mitgefühl für die verletzten Brüder im Königreiche Hannover ausgesprochen. Antragsteller will nicht auf das eingehen, was bisher im Lande selbst zur Wiederherstellung der aufgehobenen Verfassung geschehen sei. Er hält Abhülfe nur vom hohen deutschen Bunde für möglich. Auf Ihn seien Deutschlands und Europas Blicke gerichtet. Längst sei man zur Erkenntniß gekommen, daß nicht Furcht, sondern Liebe der Unterthanen die festeste Stütze der Throne sei; daß diese am sichersten erhalten werde durch billige Berücksichtigung nicht übertriebener Anforderungen im Geiste des Zeitalters und der fortgeschrittenen Civilisation. Eine unzweideutige Anerkenntniß dieses Satzes gebe auch der Artikel 13 der Bundesacte. Darum sei es Sache aller deutschen Fürsten, zu verhindern, daß ein Fürstenwort verletzt oder einseitig zurückgenommen werde. Der Glaube an die Heiligkeit beschworener Verfassungen dürfe nicht erschüttert und den im Verborgenen schleichenden Feinden von Thron und Altar, welche die Gemüther aufzuregen suchen, nicht Gelegenheit gegeben werden, Mißtrauen auszustreuen und die Gefühle der Liebe und Treue zu den angestammten Fürsten zu schwächen oder zu untergraben. Darum sei es Sache der deutschen Souveräne, aufs kräftigste dahin zu wirken, daß Hannover seine einseitig und mit Verletzung der Artikel 56 der Wiener Schlußacte entzogene Verfassung wieder erhalte. Sache sei es aber auch aller deutschen Stände-Versammlungen, ein so graves Ereigniß nicht mit Stillschweigen zu übergehen, sich vielmehr freimüthig über einen Akt auszusprechen, der die ersten Grundsätze des Staatsrechtes des deutschen Bundes in Frage stelle, bei welchem alle einzelnen Bundesstaaten betheiligt erscheinen und welcher, fände er Nachahmung oder Billigung, allen Verfassungen den Boden entzöge und Deutschland mit der verhängnißvollsten Zukunft bedrohe. Es sei dieß Sache aller Kammern, denn bei Billigung jenes Ereignisses verlören die Privilegien der bevorzugten höheren Stände eben so gut jede Gewähr, als die Freiheiten des Volkes. Ueberdies handele es sich von einem Grundsatze des inneren Bundesstaatsrechtes, zur Gewähr der einzelnen Verfassungen gleichmäßig für alle deutschen Bundesstaaten aufgestellt, und es könne deshalb keiner Ständeversammlung das Recht, sich darüber wenigstens gegenüber der eigenen Regierung auszusprechen, beanstandet werden. Bereits hätten dieß auch die Ständekammern von Baden, Bayern, Sachsen, Braunschweig, Würtemberg und Kurhessen gethan und sich für Abhülfe der Beschwerde Hannovers bei ihren Regierungen verwandt. Die feste Ueberzeugung, daß solche offene und freimüthige Erklärungen aller deutschen Ständeversammlungen in dieser Sache mehr als bloß historischen Werth haben, daß sie die gemeinsamen Schritte der Regierungen erleichtern und aufs kräftigste unterstützen würden, veranlasse den Antragsteller, den hochwichtigen Gegenstand auch bei der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen in Anregung zu bringen. Kein Mißtrauen gegen unsere Staatsregierung leite ihn dabei. „Mit Liebe und Treue, so schließt Antragsteller seine Motion, mit unwandelbarem Vertrauen blicken wir Hessen auf unsern allverehrten Fürsten, auf sein erhabenes Regentenhaus, dem wir schon so viele Wohlthaten und die triftigsten Beweise der Heilighaltung unserer uns Allen so theueren Verfassungsurkunde zu verdanken haben. Das großherzogliche Staatsministerium aber hat zu jeder Zeit sich feierlich zu dem Grundsatze bekannt, daß es nur im Geiste der Verfassung zu handeln und zu verwalten entschlossen sei. Es ist daher auch keine Protestation, keine Verwahrung, welche ich bei dieser verehrlichen Kammer beantrage, sondern mein Antrag, der, wie ich hoffe, Ihre allgemeine Billigung erhalten wird, geht, auf vorstehende Motive gestützt, dahin: Es wolle verehrliche Kammer bei großherzoglicher Staatsregierung die Bitte stellen, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel bei einem hohen deutschen Bunde fortwährend dahin zu wirken, daß die durch Patent vom 1. November 1837 aufgehobene und vorher in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassung des Königreichs Hannover baldmöglichst wieder hergestellt werde.“ — Der hierauf in der 16. Sitzung, Namens des 3. Ausschusses von Abg. Knorr erstattete Bericht nennt in seinem Eingange die bekannten Ereignisse im Königreich Hannover „beklagenswerthe“, welche schon über Jahresfrist die Gemüther in ganz Deutschland aufs lebhafteste beschäftigten und deren baldiger endlicher Lösung im Interesse des Rechts, der Ruhe und Wohlfahrt Deutschlands alle Freunde des gemeinsamen Vaterlands mit Sehnsucht entgegensähen. Er bemerkt hierauf weiter, daß er, auf deßfalls geäußerten Wunsch, den eingereichten Antrag des Abg. Glaubrech, vor Erstattung des Berichts, dem dirigirenden Staatsminister Frhrn. du Thil zur Einsicht und etwa beliebt werdender Eröffnung mitgetheilt und hierauf ein Schreiben von Sr. Exc. erhalten habe, worin es heißt: „Der Unterzeichnete befindet sich nicht in dem Fall, auf den Inhalt dieses Antrags irgend näher ein-

geben zu können, und hat vielmehr die Ehre, dem Hrn. Abgeordneten amtlich zu eröffnen: „daß Se. k. Hoh. der Großherzog den Gegenstand desselben, welcher die inneren Interessen des Großherzogthums Hessen in keiner Weise berührt, durchaus nicht als zur Wirksamkeit der Stände des Großherzogthums gehörig zu betrachten vermögen und es daher sehr bedauern müßten, wenn die verehrliche zweite Kammer der Stände besagtem Antrage irgend eine willfährige Folge geben wollte; da Allerhöchstdieselben eine ständische Einwirkung auf Ihre Abstimmungen bei dem deutschen Bunde, welcher Art solche auch sei, mit Ihren Rechten und Pflichten als Landesherr und Bundesglied nicht zu vereinigen wissen und daher auch nie dulden können und werden." — Was den Gegenstand der Motion selbst anbelangt, so erachtet es der berichtende Ausschuß für überflüssig und der Intention der Kammer zuwider, sich hierüber weiter zu verbreiten. Er schließt sich im Allgemeinen den Ansichten des Antragstellers vollständig an. Was aber die Competenzfrage betrifft, so bemerkt der Ausschuß noch, „daß eines Theiles die Nothwendigkeit der Einschreitung des deutschen Bundes hier klar vorliegt, die Beschlüsse der Bundesversammlung in verfassungsmäßigen Verhältnissen Deutschlands aber entscheidenden Einfluß auf alle deutsche Bundesstaaten äußern, und daß anderen Theiles eine Anerkennung, folgerechte Anwendung und Ausdehnung der dem betreffenden Patente vom 1. Nov. 1837 zu Grunde liegenden Grundsätze geradezu dazu geeignet erscheint, um jede Sicherheit der öffentlichen Zustände in Deutschland aufzuheben, um insbesondere nicht allein unter gewissen Voraussetzungen sämmtliche Verfassungen der zum deutschen Bunde gehörigen Staaten, sondern auch die Verfassung des deutschen Bundes selbst in Frage zu stellen, und so eine höchst beunruhigende, gefahrvolle Lage herbeizuführen. Zieht man hierbei weiter die sonstigen vielfachen Bande in Betracht, wodurch die einzelnen deutschen Staaten und Völker auf das innigste mit einander verbunden sind, so wird von selbst einleuchten, daß die Stände aller derjenigen Staaten, welche Bestandtheile des deutschen Bundes bilden, den hier angeregten Gegenstand als sehr wesentliche, sehr theuere Interessen berührend betrachten, und sich berufen halten müssen, demselben ihre besondere Aufmerksamkeit und warme Theilnahme zu widmen. Hierzu kommt noch, daß den Ständen des Großherzogthums, abgesehen von der ihnen nach Art. 81 der Verfassungsurkunde gebührenden Wahrung allgemeiner politischer Interessen, durch Art. 79 der Verfassungsurkunde in Bezug auf Beschwerden und Wünsche ein ausgedehntes Recht eingeräumt worden ist." — Der Ausschuß hält hiernach die Stände jedenfalls für zuständig, im Sinne der Motion über den angeregten Gegenstand zu verhandeln und zu beschließen; er hält den Antrag selbst für begründet und angemessen, und um so weniger für bedenklich, als es im Allgemeinen den Regierungen nur erwünscht sein könnte, in dergleichen wichtigen vaterländischen Angelegenheiten die Ansichten und Stimmen der Stände zu vernehmen; er glaubt, daß diese, so lange sie sich innerhalb der ihnen in der Verfassung bezeichneten Grenzen bewegen, der Vorwurf einer unstatthaften Einwirkung niemals treffen könne. Im Hinblicke auf oben angeführte amtliche Eröffnung aber, da bis jetzt zu keiner Besorgniß über die Ansichten und das Verfahren unserer Staatsregierung in der fraglichen Sache nicht entfernt Veranlassung vorliege, man vielmehr volles Vertrauen in dieser Hinsicht hegen dürfe, es also einerlei sei, in welcher Form man sich ausspreche, und um, was ohne Zweifel räthlich, jeden Anstoß zur Störung einer wünschenswerthen Uebereinstimmung zu vermeiden, macht der Ausschuß schließlich den vermittelnden Vorschlag: „daß die verehrliche Kammer sich mit der von dem Ausschusse über die Zuständigkeit der Stände ausgesprochenen Ansicht einverstanden erklären, auf die beantragte Bitte jedoch in dem festen beruhigenden Vertrauen nicht eingehen möchte, daß die Staatsregierung ohnehin nicht unterlassen werde, durch alle ihr zu Gebot stehende Mittel bei dem deutschen Bunde auf möglichst baldige Wiederherstellung des Rechtszustandes im Königreiche Hannover fortwährend hinzuwirken." — Der Abg. Glaubrech erhält darauf das Wort. Er sei von einem doppelten Gesichtspunkte ausgegangen, sagte er: einmal Gelegenheit zu geben, sich auch auszusprechen, damit die Stimme der Stände des Großherzogthums bei der Entscheidung des Schicksals Hannovers im Bunde gleichfalls als Gewicht in die Schale fiele; dann aber durch ihre Stimme die Regierung in ihren Schritten beim Bunde zu unterstützen. Es wäre nicht seine Absicht, eine ausführliche Diskussion von staatsrechtlichen Principien über die Sache zu veranlassen. Auch sei dieß nicht nöthig, da die Grundsätze einfach und klar und so allgemein anerkannt seien, als das bestehende Unrecht. Die Sätze, worauf es ankomme, enthalte sein Antrag und der Ausschußbericht, der ihm beigetreten sei. Deßhalb nur noch wenige Worte: Die Verfassung von Hannover verdankt ihre Entstehung dem Art. 13 der Bundesacte und habe in anerkannter Wirksamkeit ohne Widerspruch bestanden. Wie bei unserer Verfassung, sei auch bei ihr eine Abänderung nur auf verfassungsmäßigem Wege zulässig gewesen, was auch die Bundesgesetzgebung ausdrücklich anerkenne. Deffenungeachtet sei sie von dem Regenten einseitig aufgehoben; die Männer, welche sie beschworen hatten und deshalb nicht den vorgeschriebenen neuen Eid glauben leisten zu können, seien ihrer Aemter entsetzt worden. So weit sei es gekommen, daß die Regierung, wie verlaute, ohne ständische Bewilligung Steuern erheben wolle. Bereits hätten mehrere Landestheile rechtliche Gutachten begehrt wegen Steuerverweigerung. Es sei kein bloßes Zerwürfniß mehr zwischen Regierung und Ständen, sondern dahin gekommen, daß die Bundesversammlung einschreiten, daß die Frage entschieden werden müsse, ob die Principien, worauf der Bund selbst beruhe, anerkannt bleiben sollten, damit Deutschland nicht einer unsicheren und traurigen Zukunft entgegen gehe. Hessen sei ein Theil des deutschen Bundes, also habe unsere Regierung das Recht und die Pflicht, mitzuwirken am Bunde, ihren Gesandten deshalb zu instruiren. Wenn auch die Stände nicht das Recht einer desfallsigen Mitwirkung besäßen, so besäßen sie doch das, um Auskunft zu bitten und die nöthige Verantwortlichkeit zu verlangen; denn es handle sich um unsere eigene Verfassung, die auch in Folge des Artikels 56 der Wiener Schlußacte bestehe. Würde eine andere Instruction ertheilt, als im Sinne dieses Artikels; würde eine Instruction ertheilt im Sinne Hannovers, so würde die Basis unserer eigenen Verfassung umgestürzt und deren Artikel 110. Der Minister sei verantwortlich für die Bestimmungen der Verfassungsurkunde, der Minister des Auswärtigen so gut, als der des Innern und der Justiz und der der Finanzen. Unter diesen Umständen sei ihm die Communication des Ministers, daß das Eingehen der Kammer auf seinen Antrag dem Großherzog mißfällig sein werde, sehr auffallend gewesen. Gewiß seien sie Alle von Liebe zum Regenten durchdrungen und würden es höchst bedauern, wenn irgend ein Beschluß der Kammer ihm mißfällig sein sollte. Redner führt aber den in Frankreich aufgestellt wordenen Satz an „le roi règne, mais ne gouverne pas" und tadelt es, daß man sich auf die geheiligte Person des Regenten beziehe, wo nur der Minister zu vertreten habe. Wenn der Großherzog jene Bemerkung gemacht haben sollte, so könne es nur auf einen irrigen Vortrag geschehen sein. Sie (die Stände) seien im guten Rechte und auf verfassungsmäßigem Boden. Redner führt an, was der k. sächs. Staatsminister von Zeschau in der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen (8. Nov. 1837)

über den Gegenstand gesagt habe, als Beispiel von constitutionellen Gesinnungen. Er vertraue auch unserer Staatsregierung, daß sie gleiches thun werde, obwohl sie eine deßfallsige Zusicherung nicht erhalten hätten; er vertraue dennoch, weil er den Minister dazu verpflichtet halte und er unsere Verfassung beschworen habe. Er vertraue auch der Bundesversammlung, daß sie Recht schaffen werde in dieser wichtigen Sache. Dem Ausschusse dankt der Redner schließlich für Anerkennung der Grundsätze in derselben, wodurch er dem Lande einen Dienst erzeigt habe.

Am 17. entschied die zweite Kammer der Stände: dem Antrag des Hrn. Glaubrech, die Staatsregierung zu ersuchen, beim deutschen Bunde zur Herstellung des Staatsgrundgesetzes für das Königreich Hannover alle möglichen Schritte zu thun — Folge zu geben.

Grossbritannien.

*** London, 15. Dez. Es giebt im Leben der berühmtesten englischen Staatsmänner einen eigenthümlichen Mißstand zur Berechnung und Vergleichung ihres Ruhmes. — Der Umstand der öffentlichen Mißhandlung, namentlich durch die Presse. Ruhm u. Mißhandlung dieser Art standen von jeher in gleichem Verhältnisse, welches sich in neuester Zeit wieder mit Lord Durham bestätigte. Vom Anfang seiner Laufbahn und in Fortsetzung derselben, namentlich während seiner Gesandtschaft in Rußland, ließ er sich angelegen sein, entschiedenste Geradheit und, wie man allen Grund hat, zu glauben, Rechtschaffenheit, verbunden mit, richtige Mitte haltender, Freisinnigkeit in Anwendung zu bringen —; allein er konnte auf diese Art versichert sein, es mit dem offenbarsten Dilemma zu thun zu haben, d. i. er konnte es weder den einem noch den andern recht machen und die einzige Aussicht auf Befriedigung konnte nur — sein eignes Gewissen und vielleicht ein, bei den alten Römern so beliebter Vorgeschmack zukünftiger, wahrhaft würdigender Zeiten sein, welche er natürlich nicht wohl erleben kann. Ein Hauptdilemma entwickelte sich bei seiner Ankunft in England; zeigte er sich kalt, besonnen, zurückhaltend, so warf man ihm Stolz vor; nun aber zeigte er sich nicht so, sondern ließ Bonhomie statt diplomatischer Preciosität vorherrschen, — und man wirft ihm in heftigster, giftigster Sprache, in den gewähltesten Ausdrücken der Maliciösität Mangel an Stolz vor; dieß Thema wird variirt durch abscheuliche Dissonanzen von Vorwürfen der Unehrlichkeit, ja Gemeinheit, Dissonanzen, welche die Feindschaft wohl vorbereitet hat, die aber nur die Zukunft befriedigend zu einem Unisono der Anerkennung seiner rühmlichen Rechtschaffenheit auflösen wird. Wir rathen allen jenen, welche Interesse an einzelnen politischen Größen nehmen, die fernere Laufbahn dieses Staatsmannes mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

London, 17. Dezember.

Mit dem Paquetboot „Roscius“ sind Nachrichten aus New-York bis zum 27. und aus Canada bis zum 22. Nov. eingetroffen, sie enthalten nichts Neues von Bedeutung, zumal da der „Roscius“ nur drei Tage später als der „Great Western“ den Hafen von New-York verließ. Der „Liverpool“, dessen Ankunft in England im Laufe dieser Woche erwartet wird, wollte die Eröffnung des Congresses abwarten, um die Botschaft des Präsidenten mitzunehmen. Der Aufruhr in den canadischen Provinzen war gänzlich unterdrückt, und die Rebellen hatten keine Aussicht, das Haupt wieder erheben zu können. Mackenzie hat, da ihm seine Werbungen für die Fahne der Rebellen zu New-York fehlschlugen, mit eben so wenig Aussicht auf Erfolg, seinen Wohnsitz nach Washington verlegt. Diejenigen Bediensteten der Regierung, welche den Versammlungen der „Sympathisers“ beiwohnten, sind auf Befehl van Burens entlassen worden. — Die amerikanischen und canadischen Blätter enthalten weitere Details über das Gefecht bei Prescott, aus welchen hervorgeht, daß außer einer großen Menge Waffen und Munition 152 Rebellen als Gefangene den k. Truppen in die Hände gefallen. Die Zahl der getödteten Feinde wird auf 102 angegeben; die Engländer wollen dagegen nur einen Mann verloren haben. Die Gefangenen sind zum Theil nach Kensington, zum Theil nach Montreal gebracht worden, um daselbst vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Lord Durham hat eine Adresse, welche die Radicalen von Westminster an ihn gerichtet, abgelehnt, weil er mehreren Prinzipien derselben, durch die er den Frieden und die Existenz der Gesellschaft als gefährdet betrachtet, seine Zustimmung nicht geben könne, und andererseits die öffentliche Meinung nicht täuschen wolle. — Die „Post“ will wissen, daß die Resignation der Lady Durham als Ehrendame der Königin ein freiwilliger Akt derselben gewesen, von dem ihr Gemahl erst Kenntniß erhalten, nachdem derselbe in Ausführung gebracht worden. Die Königin habe erst nach langem Widerstreben in sehr gnädigen Ausdrücken dieselbe bewilligt.

Frankreich.

Paris, 19. Dez. Während der Temps gestern darzuthun versuchte, wie die ängstlichsten Vorkehrungen zur Verhütung jeder Störung der Ordnung während des königlichen Zuges nach der Deputirtenkammer durch Entwickelung imposanter militärischer Streitkräfte der Linie und Nationalgarde getroffen worden seyn, so daß man glauben sollte, es sei dem König alles daran gelegen gewesen, nur recht schnell die ganze Wegstrecke zurückzulegen, um den ihn bedrohenden Gefahren zu entkommen, erklärt der Moniteur parisien heute, daß der Wagen des Königs auf dessen ausdrücklichen Befehl durchaus im Schritt fuhr. Der Marschall Gerard befand sich fortwährend am rechten Wagenschlage dem König zur Seite. Während der Thronrede hatte er seinen Platz hinter dem k. Stuhle genommen, was einen Deputirten zu der Aeußerung veranlaßte: Der Generalkommandant der Nationalgarde von Paris ist der wahre Capitän der Garden eines constitutionnellen Königs.“ Der Kanzler der Pairskammer Hr. Pasquier war bei der Kammereröffnung wegen Krankheit nicht gegenwärtig, weshalb Baron Seguier, einer der Vicepräsidenten der Pairskammer, an der Spitze der großen Deputation derselben stand. Gestern hielt diese Kammer unter dem Vorsitze des Grafen von Portalis ihre erste Sitzung, in welcher die Bureaux gebildet, die Hrn. Marquis de Louvois, Graf Durosnel, Viceadmiral Halgan und Graf de Turgot zu Sekretären gewählt, und die Adresse-Commission ernannt wurde, bestehend aus der HH. Girod de l'Ain, Graf Decaux, Baron Portalis, Graf Simeon, Graf von Pontecoulant, Baron Mounier und Graf Tascher. — Auch die Deputirtenkammer bildete gestern ihre Bureaux; im ersten wurde — ein glückliches Vorzeichen für die Präsidenten-Wahl der Kammer, was auch der Temps zugesteht, — Herr Dupin zum Präsidenten, Felix Real zum Sekretär gewählt; die Wahlen der übrigen sind: 2. Bureau General Jamin, Präs., Etcheverry Sekr.; 3. Duchatel, Präs., Marq. von Dalmatien, Sekr.; 4. Meynard P., de Chabaud Latour, S.; 5. Etienne P., Delespaul S.; 6. Thiers P., Billault S.; 7. Cunin Gridaine P., Mathieu de la Redorte S.; 8. Fumeron d'Ardeuil Pr., Dalloz S.; 9. Passy (Antoine) Pr. Duvergier d'Hauranne Skr. Bei der Präsidentenwahl des ersten Bureaux hatte Hr. Dupin 21 Stimmen, Hr. Passy 14; bekanntlich soll letzterer bei der Wahl zur Kammerpräsidentschaft dem ersten als Kandidat gegenüber gestellt werden. — Unter allen Blättern, welche den Paragraphen der Thronrede Belgien betreffend beurtheilen, hat dies keines so unumwunden und freimüthig gethan, als das Journal des Debats. „Wir wissen sagt es, man wird dem Ministerium ein Verbrechen

daraus machen, daß es in der Thronrede nicht die definitive Lösung der Angelegenheiten Belgiens verkündet hat. Man wird sagen, das Kabinet habe dies nicht gewagt. — Man wird es beschuldigen, es habe Zeit gewinnen wollen. Was uns betrifft, wir loben es sehr deßhalb, daß es diese Frist erwirkte, wenn man sie wirklich seinem Ansuchen verdankt. Die Vertagung der Entscheidung der Londoner Konferenz wird den französischen Kammern gestatten, das ganze Gewicht ihres Patriotismus und ihrer Weisheit in die Wagschale dieser ernsten Berathungen zu legen. Die Kammern haben ihre Entscheidung zu fassen in den Zwistigkeiten, die Belgien und Holland theilen. Das Ministerium will dieselben durch den Frieden lösen; es wird seine Gründe auseinandersetzen. Wenn sich die Kammern durch den Krieg aus der Sache ziehen wollen, gut! so wissen wir, daß sie Minister finden werden, ganz bereit, Krieg zu führen: aber es werden nicht die Minister vom 15. April sein. Krieg oder Frieden, das ist die Frage, welche die Kammern bei Gelegenheit Belgiens zu entscheiden haben werden. Die neuesten Nachrichten über das Befinden der Herzogin von Würtemberg aus Pisa lauten günstiger, die Reisefatiguen von Genua dahin hatten keinen schlimmen Einfluß auf ihren Gesundheitszustand geäußert. — Durch eine kgl. Ordonnanz ist dem Generalstabe des Oberkommandanten der Nationalgarde der Seine ein Brigadegeneral, als Unterchef des Generalstabs, beigegeben, und Vicomte Rampon dazu ernannt worden. — Der Herzog von Montebello ist seit seiner Rückkehr aus der Schweiz fortwährend unpäßlich. Der Wagen, welcher seine Effekten von Bern hieher bringen sollte, stürzte noch in der Nähe von Bern um, die Kisten wurden durch die Erschütterung aufgesprengt, und Spiegel, Porcellain, Krystallgefäße, alles zerbrach und ging zu Grunde. — Dem General Championnet, von Fleurus her und durch seinen schönen Zug bis Neapel bekannt, der ohne Hinterlassung von Vermögen gestorben ist, soll in seiner Geburtsstadt Valence ein Denkmal errichtet werden.

Spanien.

Madrid, 11. Dez. Die Antwort des neuen Conseilpräsidenten, Perez de Castro, wird erst am 16. hier bekannt sein. Man zweifelt nicht an seiner Annahme. — Gestern erschienen die Mitglieder des neuen Kabinets in der Deputirtenkammer. Der interimistische Conseilpräsident, General Alair, verlas das ministerielle Programm, dessen sehr kurze Abfassung so resumirt werden kann: 1) Die Regierung wird kein Mittel verabsäumen, um den Bürgerkrieg zu beendigen und Spanien den Frieden zu geben. 2) Wenn die Vereinigung der Parteien die Grundlage sein muß, auf welche die Regierung sich stützen muß, um nach diesem glücklichen Resultate zu streben, so ist jetzt der Augenblick gekommen, die Plane zu einer allgemeinen Aussöhnung zu verwirklichen. 3) Um zur Verwirklichung dieser nützlichen Projekte zu gelangen, bedarf und erwartet die Regierung die Mitwirkung und Unterstützung der beiden Kammern. Dies sind die drei Grundgedanken, um welche das ministerielle Programm sich dreht. Der Minister fügte am Schluße hinzu, daß er, in der kürzesten Frist, der Kammer Gesetzentwürfe zur Sicherung der Mittel zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse des Landes vorlegen werde. — In Andalusien ist die Ruhe glücklich wiederhergestellt, Dank der Energie des Grafen Leonard.

Das „Echo de Aragon“ veröffentlicht den Text des von dem Grafen von Luchana (Espartero) am 5. Dez. an die Königin Regentin gerichteten Memoires in Betreff der Madrider und Sevilla'er Ereignisse. Espartero erinnert in diesem Aktenstücke an die Hinrichtungen, zu welchen er selbst genöthigt gewesen war, seine Zuflucht zu nehmen, um die Disciplin in seinem Heere zu erhalten. Er fordert die Königin au[illegible] nemliche Strenge den Generalen Cordova und Nar[illegible] [illegible]ber zu entfalten. — Das Supplement des „Echo de Aragon“ vom 13. Dez. enthält folgende Mittheilung: „Wir erhalten aus las Cincovillas nachstehendes Schreiben vom 11. d.: „Ein aus Sos am Abend eingetroffenes Schreiben meldet, daß der Insurgentengeneral Maroto verwundet und mit 150 Reutern gefangen genommen worden ist.“

Italien.

Von der italienischen Grenze, 11. Dez. Mehrere durch das Dekret von Mailand Amnestirte sind in ihre Heimath zurückgekehrt. Die übrigen, die sich der kaiserl. Gnade zu erfreuen hatten und noch im Auslande sind, werden am Ende des Jahrs zurückerwartet. Man glaubt, daß auch in Sardinien eine Amnestie für politische Vergehen eintreten werde. Im Publikum wird wenigstens viel davon gesprochen. Es kann jetzt wohl ohne die mindeste Gefahr geschehen. Ueberall herrscht Ruhe, und die Verführung findet wenig Eingang mehr. In der Schweiz, wo doch die größte Bewegung war, ist eine völlige Stille eingetreten. Von der Schweiz aus hatte man in Sardinien am meisten zu befürchten, und die Beaufsichtigung der Schweizer ward mit großer Strenge vollzogen. Jetzt wird mindere Vorsicht beobachtet, und der Reisende ist nicht mehr den vielen Tracasserien ausgesetzt, die ihn noch unlängst in Sardinien erwarteten. Der öffentliche Verkehr kann dadurch nur gewinnen. Auch ist viel Leben im Handel, was dem Staate, der seit sechs Jahren ungewöhnliche Lasten zu tragen hatte, sehr zu statten kommt. Im letzten Monat soll die Einnahme vom Transitzoll in Sardinien sich verdoppelt haben. Steigt er so progressiv fort, und stellen sich die andern Einnahmen nur ein wenig besser heraus, könnte man sich aber besonders entschließen, den ungewöhnlich großen Militär-Etat zu vermindern, so würde ein Ueberschuß erhalten werden, der seit der Juliusrevolution in dem sardinischen Budget vermißt ward. Es ist freilich nicht wahrscheinlich, daß eine Reduction der Truppen vorgenommen werde, so lange nicht der Bürgerkrieg in Spanien beendigt ist, und ein Abfinden zwischen Belgien und Holland stattgefunden hat. Sardinien ist gewissermaßen der Brückenkopf von Italien; von seiner Stärke oder Schwäche hängt die Sicherheit dieses Landes ab. Man kann also die politischen Conjuncturen so ziemlich nach den Vorkehrungen beurtheilen, die von Sardinien getroffen werden. (?) Die Erleichterung in den polizeilichen Maaßregeln zeugt, wie oben bemerkt, von Verminderung der allgemeinen Aufregung. Die Beibehaltung der starken Cadres der Armee läßt aber die Wünsche noch unbefriedigt, die man für einen sichern und ungetrübten Friedenszustand hegte. Die Gräuelscenen in Spanien, die sich zur Schande der Menschheit in unserer Zeit auf so schreckliche Weise wiederholen und mehr und mehr einen blutigen Charakter annehmen, müssen dem Beobachter sagen, daß über kurz oder lang etwas geschehen muß, um solchen Saturnalien des Schreckens ein Ende zu machen. Denn so wenig man auch dazu geneigt sein mag, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen, ist es doch unmöglich kalt zuzusehen, wie die Bewohner eines und desselben Landes sich gleich reißenden Thieren unter einander erwürgen. Die öffentliche Meinung wird immer entschiedener eine Intervention verlangen, und ihr wird in diesem Fall gewiß nachgegeben werden. Dieß weiß man in Turin, und da die Chancen nicht im Voraus zu berechnen sind, welche eine Einmischung in Spanien haben kann, und da man auch im Haag abwarten will, welchen Ausgang die spanischen Wirren nehmen werden, um darnach das politische Betragen einzurichten, so will der Turiner Hof vorerst in einer Verfassung bleiben, die ihm die Möglichkeit darbietet, jedem unerwarteten Ereigniß die Stirne zu bieten. Hr. Thiers, der sich diesen Sommer bekanntlich in Italien aufhielt, sagte zu mehreren einflußreichen Männern: Ludwig Philipp möge sich gebärden, wie er wolle, um Spanien los zu werden, er werde es nicht umgehen können. Wir glauben, daß Hr. Thiers recht hatte. (Allg. Z.)

Bamberg. — № 359 u. 360 — **Dienstag, 25. u. Mittwoch, 26. Dez. 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 25. Dezember 1800. Waffenstillstand zu Steyer.

Benachrichtigung.

Der **„Fränkische Merkur“** wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei angethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte **„Euterpe“** eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der **„Fränkische Merkur“** wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des *Fränkischen Merkur.*

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 21. Dez.** Heute wird Se. Maj. der König einer Staatsrathssitzung präsidiren. — Ihre Maj. die regierende Königin verlassen noch nicht Ihre Gemächer, da der Katarrh noch nicht vorüber ist. — Der neue Kabinetssekretär v. Schilcher ist bereits hier eingetroffen, und wird am Anfange des nahenden Jahres seine Funktion antreten. — Der Bankier (nicht Geschäftsführer), welcher sich vorgestern entleibte, war Hr. B., Chef des Hauses St. u. Co. Bedeutende Verluste, besonders durch Spekulation in holländischen Integralen, veranlaßten ihn zu dieser That. Ein Frankfurter Haus soll mit einer Summe von 100,000 fl. betheiligt sein.

Nürnberg, 22. Dez. Mit dem heutigen Tage hat der königl. Oberpostrath und Oberpostmeister Ritter v. Sundahl die Leitung des Oberpostamtes Nürnberg angetreten. Die Feierlichkeiten, mit welchen das untergebene Personal den neuen Vorstand bei seiner Ankunft vor 8 Tagen zu empfangen gedachte, waren von demselben ausdrücklich verbeten worden. (N. K.)

Großherzogthum Baden. — Aus dem Badischen vom 14. Dez. Dem Vernehmen nach hat sich der hochbejahrte, um Fürst und Vaterland so vielfach verdiente, Staats- und Kabinets-Minister Frhr. v. Reizenstein, Kränklichkeit halber von den laufenden Geschäften zurückgezogen und wohnt nur noch bei besonderen Veranlassungen den Sitzungen des Staatsministeriums an. — Nach einer höchsten Verfügung sollen künftig keine Jahrmärkte mehr an Sonn- und Feiertagen gehalten werden. — Der förmlichen Trennung der Gerechtigkeitspflege von der Verwaltung, welche man uns in öffentlichen Blättern als bevorstehend verkündigt hat, sieht man mit Verlangen entgegen. In gewisser Hinsicht besteht zwar dieselbe schon, indem seit einigen Jahren bei den Bezirks-Aemtern eine darauf Bezug habende Geschäfts-Abtheilung eingeführt wurde. In Bezirken, wo sich mehrere Beamte befinden, wie dieß bei den größern Aemtern der Fall ist, mag diese Trennung allerdings zweckmäßig und auch von gutem Erfolge sein; allein bei kleineren Aemtern, die nur mit Einem Beamten besetzt sind, entspricht diese Anordnung dem dabei beabsichtigten Zwecke nicht, denn gewöhnlich behält der Beamte für sich die Besorgung der Polizei- und Administrativ-Gegenstände und überläßt Rechtspraktikanten, die oft kaum einige Jahre die Universität verlassen haben und denen noch alle Geschäfts-Erfahrung mangelt, die Führung der Rechts- und Kriminalsachen. Ein Uebelstand, der beseitigt werden sollte, und auf den unsere Regierung aufmerksam werden dürfte. (Schw. M.)

Hannover. — **Hannover, 21. Dec.** Nach dem heute ausgelegten ärztlichen Berichte sind Seine königl. Hoheit der Kronprinz auf völliger Besserung. (Han. Ztg.)

* **Hannover, 20. Dezember.** Der Austritt des geheimen Cabinetsrath Leist aus dem Cabinete scheint jetzt entschieden zu sein. Der zum geheimen Cabinetsrath ernannte Frhr. Georg Friedrich von Falcke soll bestimmt sein, ihn zu ersetzen, wiewohl jener nach andern Gerüchten zum hannoverschen Bundestagsgesandten an Hrn. v. Stralenheims Stelle ausersehen gewesen sein soll.

Preußen. — **Berlin, 21. Dez.** (Staatszeitung.) Zur Vervollständigung des in der Nr. 351 dieses Blattes erschienen Artikels wegen der Verurtheilung des Pfarrers Binterim zu Bilk ist zu bemerken, daß der rc. Binterim durch das ergangene Erkenntniß des Landgerichts zu Düsseldorf wegen frechen unehrerbietigen, zur Erregung von Mißvergnügungen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung geeigneten Tadels in der Druckschrift: „der katholische Brüder- und Schwester-Bund zu reiner katholischen Ehe,“ und zwar in dem Vorworte dieser Druckschrift und in deren Abschnitte, welcher den Gesammt-Titel der Schrift führt, ordentlich mit einem zweijährigen Festungs-Arreste bestraft, seines Amtes als Pfarrer entsetzt, zu allen öffentlichen Aemtern für unfähig und des Rechts, die preußische National-Kokarde zu tragen, für verlustig erklärt worden.

† Berlin, 21. Dez. Die Anwesenheit des Generals von Grollmann aus Posen gibt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß. Sollte Preußen im Auftrage des Bundes Luxemburg und Limburg besetzen, so wäre es wohl zu vermuthen, daß Hr. von Grollmann, den man den erfahrensten und besten Feldherrn des Staates nennt, an die Spitze eines Maasheeres gestellt würde. Zur Zusammenziehung einer Armee sind jedoch bis jetzt durchaus keine Anstalten gemacht worden, obgleich allerdings bei den vortrefflichen Einrichtungen und Rüstungen wenige Wochen hinreichen würden, um eine genügende Macht am Rhein zu sammeln. — Die anwesenden russischen Offiziere und Soldaten, werden in einigen Tagen Berlin wieder verlassen. Vor Kurzem wurde denselben ein glänzendes Mahl gegeben, bei welchem in der Champagnerbegeisterung sehr drohende und kriegerische Reden gewechselt wurden, die an andere ähnliche Scenen erinnern, welche vor einigen Jahren hier Statt hatten. Wie man vernimmt, haben diese jedoch von hochstehenden Personen strengen Tadel gefunden, während man im Allgemeinen wohl nur darüber lächelt, wenn diese jungen russischen Helden Preußen die Avantgarde des Kaisers nannten und auf gemeinsamen Kriegsruhm und Sieg die Gläser zerbrachen. — Zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum des Ingenieur-Generals Reiche brachte gestern die vereinigte Ingenieur- und Artillerieschule dem Jubilar einen Fackelzug und Nachtmusik. Auch bei dieser Gelegenheit wurde es jedoch nicht gestattet, die Fackeln auf der Straße anzuzünden und die ganze Feierlichkeit mußte, um Aufsehen zu vermeiden, auf dem Hofraume am Hause des Generals abgehalten werden. Der würdige Veteran empfing auch von Sr. Maj. die Zeichen der höchsten Gnade und die Glückwünsche der Prinzen des k. Hauses. — Der Handelstraktat, welchen Holland mit dem deutschen Zollverbande unter Vermittelung Preußens zu schließen suchte, ist vorläufig gescheitert, da man die hohe Besteurung raffinirter Zucker nicht herabsetzen wollte. Eine solche Vereinbarung würde jedenfalls auch die schlimmsten Folgen für die vielen kleinen Raffinerien gehabt haben, die immer zunehmend in allen Theilen des Zollvereins errichtet werden, überdies mit einem Schlage die Runkelrübenzuckerfabrikation vernichten, welche besonders in Preußen im Zunehmen ist. Daß bei den hohen Zollsätzen nicht allein Holland sondern vorzüglich auch Hamburg leidet, beweist, daß dort die meisten Fabriken schon eingegangen sind, und vielleicht in wenigen Jahren dieser blühende Handelszweig ganz dem Auslande entzogen sein wird.

Vom Rhein, 18. Dec. Es scheint außer allem Zweifel, daß die Bildung eines Corps an der belgischen Grenze beabsichtigt wird. Es gilt die von der Londoner Konferenz anerkannten Rechte des Bundes zu wahren; hierzu möchte die Besetzung Limburgs und des holländischen Antheils an Luxemberg, von der die Rede ist, das beste Mittel abgeben. Ja es scheint dies sogar die einzig mögliche Art, wie der niederländische Zwiespalt zu schlichten ist. (A. Z.)

Oesterreich. — Mit dem Januar 1839 werden viele Vermehrungen der Postcurse eingeführt. So in Tyrol eine wöchentlich zweimalige Mallepost von Innsbruck über Bregenz nach der Schweiz, eine wöchentlich zweimalige Fahrpost von Landegg und Botzen durch das Rutschthal zur Influenz mit jener, dann eine wöchentlich dreimalige Mallepost von Lindau nach Chur und Mailand, mit unbedingter Aufnahme von Reisenden und deren Gepäcke. Tägliche Eilpostfahrten von Wien nach Innsbruck und von da nach Verona und zurück bestehen schon länger.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 22. Dez. Die Suspension der Zahlungen der belgischen Bank hatte auch hier einen ungünstigen Einfluß geübt und zu Besorgnissen Veranlassung gegeben, welche hoffentlich sich nicht verwirklichen. Die neuesten Privatnachrichten aus Belgien lauten nämlich günstiger, man hat Hoffnung, daß die Bank bald wieder ihre Zahlungen werde beginnen können. Ueber die Motive der Mittel, durch welche die belgische Bank zum Surais gezwungen worden, zirkuliren indessen die verschiedenartigsten Gerüchte. Während von der einen Seite behauptet wird, holländischerseits sei eine Masse der belgischen Bankaktien angekauft und auf einmal der Bank präsentirt worden, um sie zu sprengen, wird andrerseits vermuthet, die belgische Regierung habe das Ereigniß selbst herbeigeführt, um das belgische Volk durch Bedrohung seiner materiellen Interessen von seinen kriegerischen Gesinnungen abzubringen, denn König Leopold wolle persönlich nichts weniger, als den militärischen Skandal. Aus diesem Grunde erachtet man die Note, welche die großbritannische Regierung an die belgische erlassen und worin Belgien ernstlich gewarnt wird, keine Feindseligkeiten mit dem deutschen Bund oder sonst zu beginnen, als im Interesse des Königs Leopold erlassen. Man begreift wohl, daß König Leopold seine friedlichen Gesinnungen dem belgischen Volke gegenüber nicht frei äußern kann und so gewissermassen zum Komödienspiel gezwungen ist. Wenn indessen die Belgier gezwungen werden, die Waffen niederzulegen, so werden wir sie doch schreien hören, daß sie nur der Aufrechthaltung des europäischen Friedens ihren kriegerischen Muth zum Opfer gebracht, und Europa sich Belgien also zum Dank verpflichtet fühlen müsse. — Die Börse war heute hier williger als gestern und vorgestern, da London und Amsterdam höher kamen. Der Geldstand wird aber schlechter und hemmt die Spekulation. — Der Main geht nun, durch den steigenden Frost immer stärker mit Eis und wenn die strenge Witterung anhält, so kann sich das Eis bald stellen. Auf die Schiffahrt dürfte wahrscheinlich auf längere Zeit zu verzichten sein. — Das Konzert, das die k. preuß. Kammersängerin Sophie Löwe zum Besten einer bedrängten Familie gibt, findet morgen am Vormittag statt, und wird stark besucht werden; es dürfte auch in rein artistischer Beziehung einen großen Genuß gewähren, denn das Repertoire verspricht viel. — Morgen wird die Oper die „Gesandtin" zum drittenmal gegeben und zwar, im Abonnement während seither die Abonnenten sich die Preiserhöhung bei dem Gastspiel der Löwe gefallen lassen mußten. Ende dieses Monats verläßt uns diese ausgezeichnete Sängerin und erst im nächsten Monat wird es unsere Theaterdirektion gewahren können, ob in pekuniärer Beziehung das Theater durch Dem. Löwe gewonnen hat oder nicht. Wir glauben nicht. — Ein verdienter Musiker hat übrigens sein Erstaunen darüber ausgesprochen, wie eine auf so hoher Stufe stehende deutsche Sängerin, wie Sophie Löwe, an dem ewigen Trillerin der italienischen Musik Geschmack finden kann. Freilich ist es zu bedauern, daß ein gebildetes deutsches Publikum daran Gefallen finden kann.

Grossbritannien.

London 18. Dez.

Mit dem Schiffe „Capitain Roß", welches Quebeck am 22. November verließ, sind diesen Morgen zu Liverpool 35 Gefangene eingetroffen, die wegen Hochverraths zur Transportation nach Australien verurtheilt, von England aus ihrem Straforte zugeführt werden sollen. Die Gefangenen sind großentheils noch sehr jung, mehrere derselben nicht älter als 17 — 18 Jahre; unter ihnen befindet sich der bekannte Parker, der Genosse des Bucaniers Bill Johnson. Während der Ueberfahrt machten sie einen Versuch, die Mannschaft des Schiffes zu überwältigen und sich des Schiffes zu bemeistern. Man mußte deshalb die Rädelsführer in Ketten legen. Als

sie zu Liverpool ausgeschifft wurden, um einstweilen in einem dortigen Gefängnisse untergebracht zu werden, hatte sich eine große Menschenmasse im Hafen versammelt, neugierig, diese seltenen Vögel zu sehen. Die meisten derselben sahen schmutzig und elend aus, im übrigen schienen sie sorglos und munter; einer war schwer verwundet. 17 unter ihnen sind zur lebenslänglichen Deportion verurtheilt.

Lord Melbourne wird morgen eine Deputation von 12 Kaufleuten der City empfangen, welche ihm die bereits erwähnte Adresse, überreichen werden, worin die Regierung gebeten wird, allen ihren Einfluß anzuwenden, um den Gräueln des Bürgerkrieges in Spanien ein Ziel zu setzen. Zu gleicher Zeit wird Sr. Lordschaft die Adresse des Liverpooler Handelsstandes in demselben Betreff überreicht werden.

Am 14. Dez. wurde ein fünfzehnjähriger Junge, der sich Edward Cotten, den Sohn eines achtungswerthen Handwerkers in Hertfordshire, nennt und wie ein Kaminfeger gekleidet war, im Buckingham-Palaste unter sehr auffallenden Umständen festgenommen. Er suchte dem Portier, der ihn in dem Marmorsaale erblickte, zu entkommen, wurde aber von einem Polizeidiener nach einer langen Jagd festgenommen. Es fanden sich in dem Saale ein Militär-Säbel, einiges Linnenzeug und andere Gegenstände, die alle in dem Palaste gestohlen waren. Der Säbel gehörte dem Haushofmeister der Königin, August Muray. Das Bett des Letzteren fand man mit Ruß bedeckt; offenbar hatte der Gefangene hier durch das Kamin zu entkommen gesucht. Ein werthvolles Porträt der Königin in Marmorsaale war zerbrochen und ebenfalls mit Ruß bedeckt. Man glaubt, der Gefangene sei vom Dach durch ein Kamin herabgestiegen und habe auf dieselbe Weise zu entkommen gesucht. Man sah noch in anderen Gemächern Spuren von Ruß. Bei dem Gefangenen fanden sich zwei Briefe, der eine an die Königin, der andere an Muray. Sie waren unter dem Porträt im Marmorsaale gelegen und hier ohne Zweifel von dem Gefangenen weggenommen worden. Der Gefangene wurde sofort vor einen Polizei-Beamten gebracht. Hier entspann sich folgendes Verhör: Hr. White (der Polizei-Beamte): „Wo kommt Ihr her?“ Gefangener: „Ich kam vor 12 Monaten aus Hertfordshire hieher und traf einen Mann in einer Barchentjacke, der mich aufforderte, mit ihm nach Buckingham-House zu gehen. Ich ging mit und blieb dort bis jetzt. Ich bekam mein Essen in der Küche und befand mich sehr wohl, denn ich war nach London gekommen, um mich zu verbessern.“ Wh. „In der der That, höher hinauf konntet Ihr nicht gelangen.“ G. „Es war so und ich befand mich sehr wohl. Von Zeit zu Zeit mußte ich mein Hemd waschen.“ Wh. „Ihr befandet Euch also ganz wohl?“ G. „Ganz wohl, Herr; und ich wurde immer, wann die Königin eine Versammlung mit den Ministern hielt, hinter einem Geräthe in dem Zimmer aufgestellt, gewiß aber lebte ich sehr gut.“ Wh. „Wirklich? Und welches war Euer Lieblingszimmer?“ G. „Das Zimmer gegen den Garten; ich war immer in Verborgenheit, wann die Minister kamen.“ Wh. „Wollt Ihr behaupten, Ihr habet im Palaste über 11 Monate gelebt, und seiet insgeheim aufgestellt worden, so oft J. M. einen Ministerrath hielt?“ G. „Ja“ Wh. „Wart Ihr hinter einem Stuhle verborgen?“ G. „Nein, sondern die Tische und anderes Geräthe verbargen mich.“ Wh. „Dann hörtet Ihr Alles, was J. M. sagte?“ G. „O ja, und auch was ihre Minister sagten.“ Weiter ließ sich nichts von dem Burschen, der offenbar einige Erziehung genossen haben muß, hervorlocken. Er antwortete immer möglichst schlau. Mit Lebhaftigkeit bestritt er die Vermuthung, daß er, wie sein Aeusseres vermuthen ließ, ein Kaminfeger sei. „Nein, nein! rief er aus; mein Gesicht und meine Hände sind geschwärzt, weil ich in den Kaminen schlief. Ich kann Sie versichern, daß Niemand besser als ich den Palast und die Gemächer der Königin kennt. Ich bemerkte, daß die Königin eine große Freundin von der Politik ist. Die bei dem Jungen, der nach dem Verhöre in das Gefängniß zurückgebracht ward, aufgefundenen Briefe wurden, da der Gefangene sie erbrochen hatte, mit dem Amtssiegel versiegelt und in den Palast geschickt. Es wird bemerkt, daß in neuerer Zeit öfters sich Personen in den Palast eingeschlichen hatten. (Morning Herald.)

Portugal.

Die „Times“ berichtet aus Lissabon vom 7. Dez., daß die Garnison von Almeida, 240 Mann stark den Infanten Don Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beira, Gemahlin des Don Carlos, zum Könige von Portugal ausgerufen. Es geschah dieß in Folge von verrätherischen Verbindungen, welche die Garnison mit den Karlisten in Spanien unterhielt.

Kurse.

München, 20. Dez. K. b. Oblig. à 4 pCt. prpt. Br. 1013/8 G. 1011/4. Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. 530 G. 529. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 18 G. 161/2. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 100 G. — —. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1492 G. 1488. Holl. Dukaten Br. 5,25 G. —. Kais. Dukaten Br. 5,35 G. —. Friedrichsd'or Br. — G. —. 20 Fr.-St. pr. St. Br. — G. 9,20.

Augsburg, 22. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 98 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 1061/2 P., 106 G.; Venetianer Mailänder Eisenbahn 1051/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 1011/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 31/2 pCt. Br. 1003/8 G. 1001/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 531 G. —.

Frankfurter Kurs am 21. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1067/16. 4 pCt. Br. —, G. 991/4. 3 pCt. Br. —, G. 801/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1776. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 5213/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 773/4. Taunusbahn Br. —, G. 2591/2. (Geldkurse vom 21. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 34. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373. 819 — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 21. Dez. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 1011/2. Camm Cr. Cass Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 31/3 0/0 große angeb. 1011/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 101, ges. —; kleine angeb. —, ges. 1011/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — ges. 933/4.

Wien, 19. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 1077/8. do. 4pCt. 1003/8. do. 3pCt. 803/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 6811/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 21/2 pCt. in CM. 642/3. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 Br. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Wien, 15. Dezember. In der heute hier Stattgehabten Verloosung der fürstl. Esterhazy'schen 40 fl. Loose sind nachstehende Nummern mit den beigesetzten Preisen herausgekommen: Nr. 124,901 50,000 fl.; Nr. 27,445, 10,000 fl.; Nr. 56,927, 3000 fl.; Nr. 84,178, 113,847, à 1500 fl.; Nr. 2435, 104,432, 122,850, 149,166, à 500 fl.; Nr. 9097, 69,064, 103,522, 119,528, 143,318 à 400 fl.; Nr. 3653, 9262, 17,315, 39,708, 84,616, 93,555 à 240 fl., Nr. 3962, 121,139, 25,298, 25,782, 39,583, 47,484, 59,529, 75,147, 78,407, 83,140 86,174, 110,147, 115,578, 117,803, 117,852, 127,505, 136,143, 148,046, 164,502, 170,210 à 100 fl.

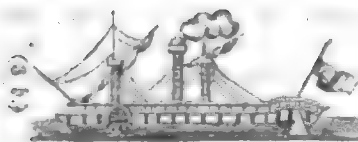
Amsterdam, 19. Dez. Integr. 5315/16; 5 0/0 Cert. 1005/16; Kanz. 251/16; 41/20/0 Synd. 941/2; 31/2 0/0 791/8; Ard. 15 7/8; 5 0/0 östr. Met. 1031/2.

Londoner Börse vom 18. Dez. Consols 937/8, mit Coup. 16 3/8 5/8, Diff. 67/8 71/8, Paß. 35/8 7/8, portug. 29 1/2, 3 pCt. 19 1/2.

Pariser Börse vom 19. Dez. 5pCt. 109 85. — 3pCt. 79 30. — Neapol. 99 20. — 5pCt. Span. 16. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich ——. — St. Germain-Eisenbahn 635. — Versailles, rechtes Ufer 500. — Linkes Ufer 220. — Havre 930. — Orleans —. — Straßburg-Basel 250.

Paris, 20. Dez. 5pCt 109 50. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Die achte Actien-Einzahlung der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungs-Beschlusses vom 19. v. M. fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die achte Actien-Einzahlung mit 10 Procent den

15. Januar 1839

zu erledigen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termin vorangehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die HH. Actionäre übrigens vor dem Nachtheile einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend nochmals in Erinnerung gebracht.

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution stattfindet.“

„Auswärtige Actionäre haben in **Regensburg** domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesse's erforderlich sind.“

Regensburg den 1. Dezember 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuss.

Rudhart. **Reichlin.**

Neues Abonnement
auf das

deutsche Frankfurter Journal.

Dieses, gegenwärtig in einer täglichen Auflage von beinahe an 8000 Exemplaren erscheinende älteste deutsche politische Journal, verbunden mit seinem täglich beigegebenen belletristischen Beiblatte: „**Didaskalia**“, wird auch im Jahre 1839 in unveränderter Gestalt, und mit Beibehaltung seines im Auslande seither bestandenen beispiellos billigen Abonnementspreises herausgegeben. Die hiesige Wohllöbl. Fürstl. Thurn- und Taxische Oberpostamts-Zeitungs-Expedition überläßt nämlich beide Blätter zusammen allen auswärtigen Postämtern für 4 fl. halbjährig; wobei man sich denn von Seiten der letzteren, an welche man sich noch vor Ablauf dieses Jahres wenden wolle, gerne einen geringen Aufschlag wird gefallen lassen. — Unveränderlich treu die seither kund gegebenen humanen Grundsätze verfolgend, den Fortschritten der Zeit und keinen Rückschritten huldigend, wird das Frankfurter Journal fortfahren, die allgemein wichtigsten Ereignisse des Tages schnell, bündig und der Wahrheit getreu mitzutheilen. Zur möglichsten Beförderung der zu jeder Stunde des Tages in Frankfurt a. M. eintreffenden Nachrichten sind Tag und Nacht drei durch Dampfkräfte getriebene Schnellpressen, von welchen eine einzelne 2400 Abdrücke in einer Stunde liefert, ununterbrochen thätig. Für ein gleichmäßigeres, besseres Papier, als früher, ist ebenfalls Sorge getragen. Eine ausgebreitete Privat-Correspondenz und gediegene Original-Beiträge geben diesem weitverbreiteten Blatte den ihm eigenthümlichen Werth. Insertionen jeder Art werden mit 8 kr. die Petitzeile, mit größerer Schrift nach dem Raum der Petitzeilen, und literarische Anzeigen zu dem seitherigen Preise berechnet. Frankfurt a. M., 20. Dez. 1838.

Die Expedition des deutschen Frankfurter Journals.

☛ Die Elberfelder Zeitung

wird auch im nächsten Jahre in ihrer bisherigen Gestaltung fortgesetzt werden, und die Tendenz, ein deutsches Organ der Wahrheit, Aufklärung, Gesetzlichkeit und Vaterlandsliebe zu sein, wird nach wie vor ihr Grundprinzip bleiben. Indem sie die Tagesnachrichten aus den zuverlässigsten Zeitungen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Hollands, Belgiens und Nordamerikas liefert, gibt sie tägliche leitende Artikel zur Besprechung der wichtigeren Ereignisse auf dem Gebiete der Politik und der Kirche, so wie viele Original-Artikel über dieselben Gegenstände aus der Feder bedeutender katholischen und evangelischen Gelehrten, und Correspondenzen aus Berlin, Breslau, Frankfurt, Hannover, München, Detmold, Brüssel, Madrid, Amsterdam.

Für die politischen, kirchlichen und materiellen Interessen der Rheinprovinz und Westphalens ist eine besondere Rubrik „Rheinisch-westphälischer Courier“ eröffnet, der im letzten Halbjahre mehr als anderthalbhundert Originalcorrespondenzen geliefert hat.

Ein zwei Mal wöchentlich beigegebenes Intelligenzblatt dient zur Unterhaltung für gebildete Stände durch Originalartikel wie Uebersetzungen: Gedichte, Erzählungen, Anekdoten, Räthsel, Auszüge aus interessanten Schriften wechseln darin ab.

Der Preis beträgt hier halbjährig 21/2 Thlr., für die Zeile Anzeigen wird nur 1 Sgr. berechnet.

Um baldige Anbestellungen für das nächste Halbjahr wird ersucht.

Harmonie.

Montag den 31. d. Monats:

Grosser Ball von 7 bis 2 Uhr.

Man glaubt hiebei auf den §. 30 wegen Einführung von hiesigen Einwohnern, die keine Mitglieder sind, aufmerksam machen zu müssen, und zu gleicher Zeit die Bitte zu stellen, auf die in dem Harmonie-Lokale angeschlagene Tanzordnung Rücksicht nehmen zu wollen. Man stellt zugleich das ergebenste Ersuchen, die gütigst zugesicherten Preise, für die bei dem Ball stattfindende Verloosung an den drei Tagen vor dem Sylvester-Abend, versiegelt und unter der Adresse des Vorstands der Harmonie, an das Sekretariat einzusenden.

Die Billets zur Verloosung sind Donnerstag den 27., Freitag den 28. und Sonntag den 30. d. Mts., Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, eben daselbst abzuholen.

Die Verloosung beginnt um 8 Uhr.

Bamberg den 24. Dezember 1838.

Der Vorstand.

Anzeige.

Arac de Batavia, Rum, Punsch-, Cardinal- oder Bischofs-Essenz, Eau de Cologne double, chin. Raucherbalsam, Berl. Rauchpulver, Perl-Haysant- und Pecco-Thee, Castanien, Zellernüsse, Suppenkorn oder Grünkern, Chocolade, Arrowroot, alle Sorten Saiten, Cigarren, Rauch- und Schnupftabacke etc. etc. sind in den besten, feinsten Qualitäten billig zu haben bei

J. B. Haussmann
am Maxplatze.

Verschollenheits-Erklärung.

(3 b.) Friedrich Pickelmann, Bauernsohn aus Alfalter, geboren am 28. September 1788, welcher als Soldat des vormaligen 8ten leichten Infanterie-Bataillons Buttler den russischen Feldzug beigewohnt hat und in einem Hospital verwundet zurückgeblieben sein soll, oder dessen rechtmäßige Descendenz, wird auf den Antrag seiner Geschwistere hiedurch aufgefordert, binnen 6 Monaten und längstens bis

zum 25. Juni 1839

dahier sich zu melden und von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls Friedrich Pickelmann als verschollen betrachtet und sein Vermögen unter die Geschwistere desselben getheilt und gegen Caution hinausgegeben werden wird.

Hersbruck, am 6. Dezbr. 1838.

Königliches Landgericht.
Heilmann.

Illing.

(Morgen am ersten Weihnachts-Feiertage erscheint keine Zeitung.)

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 359 u. 60. (25 u. 26. Dez. 1838.)

Ueber die Aufnahme fremder Nationen in den deutschen Zollverein. — Die Marschälle von Frankreich. — Niederlande. Frankreich. — (Brief aus Paris.) — Spanien. — Italien. — Rußland. — Türkei. — Brasilien. — Monte-Video. — Miszellen.

Ueber die Aufnahme fremder Nationen in den deutschen Zollverein.

△ *Von der Spree.* Die Nachricht, daß mit Holland über dessen Aufnahme in den deutschen Zollverein bereits eine Punktation abgeschlossen worden, hat hier bei allen aufgeklärten Vaterlandsfreunden einen tiefen Eindruck gemacht. Denn nicht allein materielle, sondern auch sehr wichtige politische Gründe sprechen laut dagegen. Vorerst ist nicht zu verkennen oder wenigstens mit Recht zu befürchten, daß Holland, den durch Deutschland gewonnenen größeren Einfluß, dazu benützen würde, um sich aus seiner schlimmen polititischen Lage zu ziehen. Ferner hat Holland in früheren Zeiten sehr schwere Vergehen gegen den Rheinhandel, der Klarheit der Wiener Verträge ungeachtet, sich zu Schulden kommen lassen. Jetzt soll es dafür wenigstens dadurch bestraft werden, daß seine Anträge, selbst wenn sie materiellen Vortheil bringen sollten, zurückgewiesen werden. *Wehe der moralischen Stellung des deutschen Zollvereins, wenn man ihm blos edle Metalle zu zeigen braucht, um ihn sogleich zum Vergessen früherer Unbilden zu vermögen.*

Eben so groß sind für den Verein die materiellen Nachtheile. Es ist durch Berechnungen klar erwiesen, daß durch die Einführung der holländischen Zucker-Lumpen, die im Entstehen begriffene Runkelrübenzuckerfabrikation ganz zu Grunde gerichtet wird. Bei den vielen Opfern, welche die Gutsbesitzer in der neuesten Zeit durch das allgemeine Sinken des Grundeigenthums haben bringen müssen, welcher Finanzmann wird wohl stark genug sein, um diese so hochwichtige Maaßregel auf sein Gewissen zu nehmen? Wenn daher auch die Steuerkassen einigen Vortheil haben sollten, so hat das Land gewiß einen desto größern Nachtheil davon.

Das Unglück der neuern Finanzwissenschaft, die leider mit dem Fortschreiten anderer Wissenschaften nicht gleichen Schritt gehalten zu haben scheint, liegt augenscheinlich darin, *daß man die Staatswirthschaft von der Volkswirthschaft zu sehr getrennt hat.* Endlich ist auch nicht zu übersehen, daß die Holländer dem deutschen Volke ganz entfremdet sind, daß sie ganz andere Interessen zu wahren haben, und für ihre Aufrichtigkeit uns keine Garantie geben können.

Ueberhaupt muß der deutsche Zollverein mit Ernst und Nachdruck suchen, sich von fremden, nicht germanischen Elementen so rein als möglich zu halten. Es ist eine verderbliche, uns von den Franzosen ins Land gebrachte Ansicht, daß man glaubt, auf materiellem Wege alles zu erreichen. *Wo aber der belebende Hauch der Vaterlandsliebe fehlt, wird man eine materielle, politische und geistige Vollendung niemals erringen können.*

Die Marschälle von Frankreich.

Bei der Nachricht von dem Tode des Marschalls Mouton, Grafen v. Lobau, dürften für die aufmerksamen Zeitungsleser folgende Angaben von Interesse sein. Von der Ernennung Napoleons leben gegenwärtig noch sechs Marschälle von Frankreich. Zwei gehören noch zu den 18 Feldherren, welche, wie der jetzt regierende König von Schweden, am 19. Mai 1804 mit der höchsten militärischen Würde geschmückt wurden. Moncey (Herzog v. Conegliano), der bereits vor 44 Jahren als Oberbefehlshaber der West-Pyrenäen-Armee den glänzenden Sieg bei Villa-Nova erkämpfte und nun als 84jähriger Greis dem großartigen Asyl ergrauter Helden und mit Wunden bedeckter Krieger vorsteht, — und Soult (Herzog v. Dalmatien), der im Laufe dieses Jahres, umstrahlt von seinem Feldherrnruhm, Frankreich würdevoll bei der Krönung in London repräsentirte. Er trat am 29. März sein 70stes Jahr an. Der dritte der noch lebenden napoleonischen Marschälle, Victor (Herzog v. Belluno), wurde, nachdem er einige Monate vorher gefangen und gegen den damaligen Generallieutenant v. Blücher ausgewechselt worden war, am 11. Juli 1807 in Berlin zu dieser Würde erhoben; er zählt jetzt 72 Jahre und lebt zurückgezogen von den Geschäften, von der Politik und den Beziehungen zur jetzigen Regierung. Der vierte, Oudinot (Herzog v. Reggio), ein Jahr jünger als sein Waffengefährte Victor, hat seit dem Gouvernement von Madrid (1823) keine Funktionen mehr gehabt. Die wohlverdiente Ruhe am Abend seines vielbewegten Lebens wurde unterbrochen, als sein Sohn vor Algier in der Blüthe seiner Jahre das Leben verlor; ganz Frankreich zollte dem betrübten Vater in Hochachtung seine Theilnahme. Marschallstab und Herzogwürde erhielt er durch seinen Degen am heißen Tage bei Aspern (1809). In demselben Jahre hatte sich Macdonald (Herzog v. Tarent) diese hohen Würden errungen, als er bei Wagram an der Spitze der vorrückenden Colonnen mit dem Bajonett das Centrum der Oesterreicher durchbrach. Schon lange zurückgetreten vom Schauplatze der Welt, ist er so eben im Begriff, Frankreich zu verlassen, und sich auf die hyerischen Inseln zu begeben; auch sein Haupt haben bereits 74 Jahre gebleicht. Der sechste dieser Marschälle, Marmont, Herzog v. Ragusa (1774 geboren), erwarb sich den Marschallstab ebenfalls 1809 in dem hitzigen Treffen bei Znaym, das der Schlacht bei Wagram folgte. Der letzte Regierungswechsel veranlaßte, daß er sein Vaterland verlassen mußte. Auf weiten Reisen in Norden und im Orient hat dieser berühmte General seitdem reiche Materialien gesammelt zu den Werken, die ihn nebst dem längst gesicherten Lorbeerzweig auch den Ruhm eines denkenden und gewandten Schriftstellers erworben. — Sehr merkwürdig ist es, wie verschieden die Wege waren, auf welchen das Schicksal die übrigen von Napoleon mit dem Marschallstabe bekleideten Feldherren zum Ziele ihres irdischen Lebens führte. Lannes (Montebello) und Beissieres (Istrien) fielen (1809 und 1813) auf dem Felde der Ehre; Murat (1815) durch ein Kriegsgericht; Ney (Moskwa) (1815) durch den Spruch der Pairskammer; Berthier (Neuchatel) (1815) gab sich in einem Anfalle von Schwermuth, Brune (1815) um den Mißhandlungen eines wüthenden Volkshaufens zu entgehen, selbst den Tod. Mortier (Treviso) fiel durch die Höllenmaschine (1835), Perignon (1818), Serrurier (1829), Kellermann (Valmy, 1820) und Lefebre (Danzig, 1821) traten im Silberhaar des Greisen-Alters, Augereau (Castiglione, 1816), Massena (Rivoli, 1817), Davoust (Auerstädt, 1823), Suchet (Albufera, 1826) und Gouvion St. Cyr (1830) zum Theil noch im kräftigen Mannesalter vom Schauplatze des Lebens. Von der Ernennung Ludwigs XVIII. sind die Marschälle Herzog v. Coigny (1825), Graf Beurnonville (1821) Marquis Viomenil (1827?) und Graf Lauriston (1828) gestorben. Carl X. hatte zwei Marschälle, den Marquis Maison und den Grafen Bourmont, ernannt. Vom Könige Ludwig Philipp erhielten der Graf Gerard, der Graf Clauzel, der in diesen Tagen verstorbene Mouton (Graf Lobau) der Marquis Grouchy und General Valee den Marschallstab. (H. C.)

Niederlande.

Brüssel, 17. Dez. Heute ist plötzlich alles Interesse für Limburg und Luxemburg, selbst für die Deputation verschwunden; es gilt nun nicht mehr den 24 Artikeln, es gilt der

Börse aller unserer Capitalisten, Speculanten, Rentner, und dadurch ist plötzlich aller Patriotismus verflogen. Die belgische Bank hat heute Morgens ihre Bilanz aufgelegt, die zwar einen vortheilhaften Saldo von circa 650,000 Frcs. darbietet, aber die Bank erklärt sich indeß genöthigt, in Folge unerwarteter, von ihr verlangter Rückzahlungen in der gegenwärtigen Crisis, vorerst ihre Zahlungen einzustellen. Der Schrecken, die Verwirrung, das Mißtrauen, die Wuth unserer Börsebesucher kann ich Ihnen unmöglich schildern. Eine Invasion der holländischen Armee hätte keinen so großen Schrecken verbreiten können. Jeder will sich nun von seinen industriellen Actien losmachen, doch Niemand will kaufen; es herrscht ein vollkommener panischer Schrecken; es wird selbst von der morgen zu erwartenden Rede Ludwig Philipps nicht mehr gesprochen; ich höre nichts als Flüche und Verwünschungen gegen unsere politischen Bewegungsmänner, die durch ihre unsinnigen Handlungen, mit ihren verwirrten Sinnen diese finanzielle Crisis vorbereitet haben.“ — In einem andern Berichte aus Brüssel von demselben Tage liest man: „Die allgemeine Muthlosigkeit ist sehr groß. In der Rue neuve, wo die Bureaux der Bank sind, wurden die Bankzettel mit 15 pCt. Verlust angeboten. Die Société Générale wird in diesem Augenblick gleichsam belagert von Personen, welche die Zettel dieser Société umwechseln wollen, kurz es ist eine höchst traurige Erscheinung, und was, in Mitte dieser allgemeinen Verwirrung, das Schrecklichste genannt werden kann, ist das von Augenblick zu Augenblick statt habende Einrücken von Regimentern mit voller Musik an ihrer Spitze, die auf dem Marsche nach Luxemburg sind. Nichts desto weniger hoffe ich, daß der Schrecken sich legen und das Zutrauen sich bald wieder herstellen werde; geschieht dieß nicht, dann stehen für uns die schmerzlichsten Unglücke zu erwarten. Die belgische Bank hat mehr als 40 industrielle Gesellschaften unter ihrem Schutze und hat die Casse von mehr als 500 Handelsleuten, sowohl von hier, als von Antwerpen und Lüttich in Händen. Dieses Ereigniß hindert mich heute, von der politischen Frage zu sprechen; ich vertraue, daß dasselbe dem belgischen Patriotismus die Augen öffnen werde über den Abgrund, worin er ein ganzes Volk in Folge seiner übermäßigen Forderungen und tadelnswerthen Unredlichkeit zu stürzen droht. Mehr als zwanzig Couriere und Staffetten sind nach allen Punkten Europa's abgesandt worden.“ — Folgendes war die **Bilanz des Hauptbuches der belgischen Bank am 13. Dezember 1838.** Kassenbestand in Geld und Banknoten 3,874,634 Fr. 40 Ct. Laufende Wechsel 4,837,551 Fr. 50 Ct. Oeffentliche Fonds A 11,060,265 Fr. 67 Ct. Oeffentliche Fonds B 1,043,562 Fr. 40 Ct. Laufende Rechnungen 24,528,072 Fr. 67 Ct. Vorschüsse auf Hypothek 811,333 Fr. 34 Ct. Diverse Forderungen 39,037 Fr. 86 Ct. Darleihen auf öffentliche Fonds 12,399 Fr. 56 Ct. Sekretariatskasse 6,582 Fr. 98 Ct. Einzahlungen auf Aktien 335,000 Fr. Immobilien 241,630 Fr. 84 Ct. Mobilar 12,572 Fr. 63 Ct. Zu vertheilende Generalunkosten 54,423 Fr. 60 Ct. Generalunkosten des Jahres 134,991 Fr. 21 Ct. Summa 46,987,058 Fr. 30 Ct.

Kapital 20,000,000 Fr. Reserve-Fonds 161,498 Fr. 26 Ct. Laufende Bankzettel 7,250,000 Fr. Sparkasse 1,015,298 Fr. 58 Ct. Obligationen zu 4 1/2 Prozent 1,545,000 Fr. Laufende Rechnungen 16,354,333 Fr. 55 Ct. Interessen der Bank von 1837 833 Fr. 26 Ct. Dividende von 1837 1,251 Fr. 50 Ct. Zinsen der verschiedenen Aktiengesellschaften 1,964 Fr. 90 Ct. Dividende dito 4,958 Fr. 48 Ct. Promessen auf Aktien der Kölner Eisenbahn 4,911 Fr. 11 Ct. Gewinn und Verlust 647,913 Fr. 60 Ct. Summa 46,987,058 Fr. 30 Ct.

Wir vernehmen, daß Hr. C. v. Brouckere, Direktor der Bank, nach Paris gereist ist. Wahrscheinlich wird es der Administration gelingen, die Sache wieder ins Gleise zu bringen. Uebrigens ist der vorliegende Status beruhigend, denn, wenn er auch etwas unter Pari wäre, könnten bei einem Kapital von 20 Mill., aus welchem die Gesellschaft gebildet ist, wohl die Aktionäre etwas verlieren, aber selbst bei der schlimmsten Krisis das Publikum nichts einbüßen. Eine Stockung, wie die hier vorgefallene, haben schon die größten Banken ohne sonderlichen Nachtheil ausgehalten, und wenn man auch der Verwaltung Unvorsichtigkeit vorwerfen muß, daß sie bei der kriegerischen Haltung der Adresse nicht besser für Incasse gesorgt hat, so ist doch mit Einsicht und Energie dem Uebel bald wieder abgeholfen, wovon eine ruhige Uebersicht der Bilanz den klarsten Beweis liefert.

In der Note über die Luxemburgische Frage, welche die nach Paris abgesandte Deputation an die Mitglieder der Deputirtenkammer vertheilen soll, heißt es unter Anderm: „Man kann unmöglich bestreiten, daß Luxemburg nicht direkt und innig mit den südlichen Niederlanden verbunden war, und daß seine Verbindungen mit dem deutschen Bunde nicht von der zweideutigsten Art waren. Wirklich hat, ungeachtet der stattgehabten Verträge, um dieselben festzustellen, die Bundes-Militär-Autorität des Platzes Luxemburg nie die Truppen des Großherzogs in diese Festung zugelassen. Obgleich ausdrücklich stipulirt war, daß er ein Viertel dazu liefern sollte, wollte man dort kaum seine Gensdarmerie dulden. Was wird also, im Nothfalle diese Strenge von Anwendungen, welcher, bald aus einer Ursache, bald aus einer andern, keine Vollziehung folgt? Wenn das franz. Kabinet im Jahre 1831 dem Bunde diese Gründe eingewendet hätte, dann wäre das Luxemburgische nicht bedroht gewesen, seine Nationalität zu verlieren; der Vertrag vom 15. Nov. würde es nicht der Zerstückelung geweiht haben. Indeß darf der Irrthum nicht unbestimmt vorherrschen. Nachdem wichtige Modificationen in Betreff der Zeit der Vollziehung des Vertrags durch Holland und die vermittelnden Mächte Statt gehabt haben, können gegenwärtig andere Modificationen durch die franz. Regierung gefordert werden. Es gibt, um sie zu rechtfertigen, Gründe des Rechts der Menschlichkeit und Gründe des diplomatischen Rechts. Man wirft die Bevölkerung nicht während sieben Jahren zwischen der Furcht und der Hoffnung wie einen Ball hin und her, ohne hierauf Rücksicht auf ihre eigenen Wünsche, auf ihre rechtmäßigen und tief ausgedrückten Sympathien zu haben. Alle wesentlichen Klauseln eines Vertrags sind untheilbar. Wenn eine Partei bedeutende Abänderungen der Anwendung in diesen Klauseln macht, so kann die andere die Abhülfe der lästigen Bedingungen verlangen, welche die Gerechtigkeit, weit entfernt, sie zu sanktioniren, mißbilliget. Wenn die, spät anerkannte Unbilligkeit nicht unersetzlich ist, warum dann nicht zum Völkerrechte zurückkehren? Das constitutionelle und liberale Frankreich will ohne Zweifel sich nicht isoliren und sich auf sich selbst zurückziehen. Wo wird es daher von Außen handeln, wenn es nicht die nächsten und der Sache, der es im Innern die Oberhand verschafft hat, am meisten zugethanen Nachbarn unterstützt? Ueberall in Europa seufzen Bevölkerungen unter einem Joche, welches zu tragen, die Gewalt allein sie zwingt. Soll man noch den unter einer Fremdherrschaft gebeugten Völkern 300,000 Belgier hinzufügen, die auf einem Boden leben, der so sehr mit Frankreich zusammenhängt, daß ein Theil dieses Bodens unter dem Walle der franz. Festungen liegt? Dann triumphirt das System des Absolutismus überall, und Frankreich entsagt seiner Rolle und seinem moralischen Uebergewicht in der Welt.“

Vom 18. Dez. Der Kriegsminister hat eine Petition er-

halten, worin man ihn um Erlaubniß bittet, ein Corps von 600 Freiwilligen zu Pferde ausheben zu dürfen. Sie equipiren sich auf eigene Kosten und die Offiziere werden von den Ministern ernannt. — Man meldet aus Ecluse, daß 2000 Mann in Breskens erwartet werden. Die Bewegungen der Truppen häufen sich so, daß ihren täglichen Märschen kaum mehr zu folgen ist. Französische und polnische Freiwillige versammeln sich zu Metz, um sich mit uns beim ersten Signal zu vereinigen. Die Patrioten rechnen darauf, daß General Daine wieder in Aktivstand versetzt werde. Man räth von Luxemburg die Bildung einer Vertheidigungsjunta an, wie die Spanier gegen Napoleon thaten, um eine Aushebung von Freiwilligen vorzunehmen. — Hr. v. Montalembert hat dem Herzog von Orleans erklärt, wenn Belgien von den Deutschen angegriffen werde, so werde er ein Gewehr nehmen und als gemeiner Freiwilliger für ein Land kämpfen, an das ihn so viele Sympathien knüpften. — Die Bataillone des 1. und 9 Regiments, die in Lüttich garnisonirten, sind nach dem Limburgischen abmarschirt.

Die sämmtlichen Tageblätter vom 18. Dezember beschäftigen sich mit dem bei der Banque de Belgique Statt gehabten Ereignisse; sie enthalten fast übereinstimmend das bereits darüber Mittgetheilte. Im „Belge" liest man: „Ein ungereimtes Gerücht ist seit gestern Morgens im Publikum in Umlauf. Man behauptet, die Société Générale sei es, welche die Einstellung der Zahlungen der Banque de Belgique veranlaßt habe. Wir, die wir nicht in Verdacht sein werden, Anhänger der Société Générale zu sein, glauben, nach den bestimmtesten und aus den besten Quellen geschöpften Nachrichten versichern zu müssen, daß dieselbe, weit entfernt, der Banque de Belgique zu schaden gesucht zu haben, seit einigen Tagen, in Verbindung mit der Regierung, alles Mögliche gethan hat, um dieses Etablissement zu retten. Die durch die Société Générale für die Rückzahlung der in die durch die Banque de Belgique errichtete Sparkasse eingezahlten Summen gegebene Bürgschaft ist davon ein klarer und unverwerflicher Beweis."

Vom 19. Dez. Die Gläubiger der belgischen Bank haben eine Versammlung gehalten, worin die Advokaten der Anstalt den Status vorlegten. Die Versammlung erklärte solchen für wahrscheinlich richtig (probable) und bewilligte einen Zahlungsaufschub (sursis) von drei Monat. Hr. Mettenius wurde zum Bankkommissär gewählt; er will aber die Stelle nicht annehmen.

Frankreich.

†♀ Paris, 20. Dez. Hr. Dupin ist gestern zum Kammerpräsidenten gewählt worden. Was ich schon mehrmals in diesem Betreff als voraussichtlich geschrieben, hat dadurch seine vollst. Bestätigung erhalten. Die Coalition hatte zwar alles aufgeboten, ihren Candidaten Hrn. Passy durchzusetzen, und wirklich war zweimaliges Scrutinium und dann erst noch Abstimmung durch Kugelung nöthig, ehe ihre Niederlage entschieden war; im ersten hatte unter 371 Stimmen, (absolute Majorität 186) Herr Dupin 161, Herr Passy 143, also keiner die absolute Majorität erhalten, beim zweiten Skrutin betrug die Zahl der Stimmenden 367, absolute Majorität 184; Hr. Dupin erhielt diesmal 180, Hr. Passy 173 Stimmen, also wieder keiner die absolute Majorität, so daß endlich unter großer Aufregung, während welcher Hr. Jollivet auf Vertagung des weiteren Skrutins auf den folgenden Tag antrug, wogegen aber die Linke und das rechte Centrum besonders Hr. Piscatory sich erhoben, zum dritten Skrutinium durch Kugelung geschritten werden mußte. Die Anzahl der Stimmenden betrug diesmal 365, die absolute Majorität 183. Unter allgemeiner Spannung verkündete endlich der Alterspräsident, Hr. v. Nogaret das Resultat, daß Hr. Dupin 183, Hr. Passy 178 Stimmen, erlangt habe, und in Folge dessen der erstere zum Präsidenten gewählt sei. Die Discussion der Adresse muß erst zeigen, ob es der Coalition möglich wird, mit Erfolg eine Demonstration gegen das Ministerium zu unternehmen; denn aus dieser Präsidentenwahl läßt sich unter den Verhältnissen des Moments, wo zahlreiche Stimmen aus ganz andern Gründen, rein persönlichen Ursachen, Hrn. Dupin entgingen, noch durchaus nichts folgern, woraus auf ein Gefährdetsein der Stellung des Ministeriums sich schließen ließe. Inzwischen kann man sich nur darüber freuen, daß es kleinlichen Eifersüchteleien, Privatfeindseligkeiten und dergleichen Rücksichten, die bei der Wahl eines Kammerpräsidenten vor dem Interesse der Kammer selbst und des Landes hätten verstummen sollen, nicht gelungen ist, einen Mann vom Präsidentenstuhl zu verdrängen, den er stets mit so viel Takt, Würde und Unabhängigkeit eingenommen hat. — Ueber das Befinden der Herzogin Marie von Würtemberg treffen jetzt täglich regelmäßige Nachrichten ein. Die letzten lauten fortwährend befriedigend. Die Prinzessin war zu Pietra-Santa, ein Tagreise von Pisa eingetroffen, wo sie gegen den 15. Dez. erwartet wurde. Der Herzog von Nemours kann erst gegen den 21. daselbst eintreffen. — Die offizielle Nachricht von der Suspension der belgischen Bank hat gestern an der hiesigen Börse großen Schrecken verbreitet. In Paris waren gleich anfangs 10 — 12 Millionen belgische Bankaktien emittirt und seitdem sind wahrscheinlich noch mehrere Millionen derselben in Umlauf gesetzt worden, so daß mehr als 2 Drittheile dieser Aktien sich hier befinden.

Das Journal des Debats enthält heute einen sehr heftigen Artikel gegen den Clerus von Clermont, weil derselbe den Grafen v. Montlosier wirklich sterben ließ, ohne ihm die heil. Sakramente zu reichen.

Nachrichten aus Algier vom 9. Dez. sagen, Abd-el-Kader habe endlich nach langer Belagerung Ain-Madi durch Capitulation eingenommen, darin versprochen, Sitten, Gebräuche, Religion und Eigenthum der Einwohner zu respektiren, und keine Truppen in die Stadt einrücken zu lassen, die sich ihm unterwirft und einen jährlichen Tribut bezahlt. Tedjini, der Gouverneur von Ain-Madi soll seinen eigenen Sohn und mehre angesehene Einwohner der Stadt als Geißeln gestellt haben.

Spanien.

(Journal des Debats.) General Espartero hat einen neuen Beweis der königlichen Gunst erhalten. Zu den Commandos und Titeln, die er bereits in sich vereinigt, hat die Königin durch Dekret vom 11. noch das Generalkommando der königlichen Garde hinzugefügt.

Italien.

Von Seiten des päpstlichen Staatssekretariats ist aus Anlaß des Abzuges der kk. Truppen aus den Legationen nachstehender Aufruf an die Bewohner derselben erschienen: „Einwohner der Legationen! Se. Heiligkeit, unser Herr, überzeugt, daß der Augenblick, nach welchem Sein Vaterherz sich eifrig sehnte, gekommen sei, wo Er seinen vielgeliebten Völkern der 4 Legationen einen öffentlichen Beweis des Vertrauens geben konnte, welches Er in ihre Ergebenheit und Anhänglichkeit an Seine geheiligte Person und an diesen heiligen Stuhl setzt, haben Se. k. k. apost. Maj. gebeten, den Rückmarsch Ihrer tapfern Truppen, aus gedachten Legationen anzuordnen. — Se. Maj. immer gleich willfährig den Wünschen Sr. Heiligkeit unseres Herrn, und stets in gleicher Weise besorgt für die Garantie und Unverletzbarkeit Seiner souverainen Rechte, haben ohne den mindesten Verzug Ihre Truppen aus den Legationen abziehen lassen, in denen sie, von dem Augenblicke, wo sie selbe aus einem für das väterliche Herz Sr. Heiligkeit nur zu schmerzhaften Grunde betraten, bis zu ihrem Abmarsch stets das Muster der strengsten Disciplin und des ordentlichsten und ehrenvollsten Benehmens gegeben haben. — Der heilige Vater, auf eure Liebe, auf eure Willfährigkeit und Weisheit

vertrauend, und stets geneigt, euch, wie allen seinen übrigen Unterthanen, die Wirkungen Seiner allerhöchsten Sorgfalt für das gemeinsame Wohl fühlen zu lassen, ist überzeugt, bei euch jene entsprechende Handlungsweise zu finden, welche die heiligsten Pflichten der Religion und der Unterthanentreue streng von euch fordern. — Se. Heiligkeit, unser Herr, der euch alle als Seine Kinder betrachtet, und mit der Zuneigung des zärtlichsten Vaters liebt, schmeichelt sich, solchergestalt die Nothwendigkeit beseitiget zu sehen, neuerdings von denselben Mitteln Gebrauch zu machen, welche die göttliche Vorsehung in Seine Hände gelegt hat, um den politischen Verirrungen einiger wenigen Unsinnigen Einhalt zu thun, die, indem sie die bestehende und durch das europäische Völkerrecht verbürgte Ordnung zu stören versuchen, über ihr unschuldiges Vaterland die schwerste Geißel aller jener Uebel herbeirufen, die stets die Wirkung der politischen Umwälzungen oder der socialen Anarchie sind. Es genügt in der That, daß wir euch einigermassen jene Tage der Trostlosigkeit und Trauer, die nur fruchtbar an Drangsalen waren, ins Gedächtniß zurückrufen, um euch von dieser schrecklichen Wahrheit tief zu überzeugen. — Se. Heiligkeit hoffen, ja Sie sind dessen gewiß, daß derlei Unglücksfälle nicht mehr Statt finden werden, und vertrauend auf die Weisheit Ihrer Völker der 4 Legationen, auf die Gottesfurcht, welche sie beseelt, und auf ihre eigene Sorge für ihre wahren Interessen, trösten Sie Sich mit dem Gedanken, daß Sie Sich des gefaßten Beschlusses stets zu freuen haben werden, und daß ihr euch, solchergestalt das Vertrauen des Landesfürsten auf glänzende Weise rechtfertigend, Seiner väterlichen Liebe immer würdiger machen werdet. Aus dem Staatssekretariate, den 8. Dezember 1838. L. Cardinal Lambruschini."

Rußland.

St. Petersburg, 12. Dez. Der österreichische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Ficquelmont, ist aus Warschau hier eingetroffen. — Bereits im Jahre 1817 ist auf einem der höchsten Punkte in der Nähe von Moskau der Grundstein zu einer Kirche gelegt worden, die der verewigte Kaiser Alexander zum Dank für die Befreiung Rußlands im Jahre 1812 zu erbauen gelobt und Christo dem Erlöser geweiht hatte. In der Folge zeigten sich jedoch unübersteigliche Hindernisse zur Erbauung der Kirche in dem beabsichtigten Maaßstabe. Der Bau blieb daher liegen, bis Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser, das Andenken seines unvergeßlichen Bruders ehrend, das Unternehmen fortzusetzen beschloß. Der Professor Thon hat zu diesem Behufe einen neuen Plan entworfen, dessen Ausführung bereits begonnen hat. Der Bau dürfte in zehn Jahren beendigt sein und alsdann eines der schönsten Gebäude darbieten. — In Riga hat die Frau eines angesehenen Kaufmanns, Madame Balfour, geborne Barclay de Tolly, dadurch das Leben verloren, daß ihre Kleidung bei einer wirthschaftlichen Beschäftigung in Brand gerieth. (P. St.)

Türkei.

Man versichert, die Vermählung der dritten Tochter des Sultans werde im Frühjahr gefeiert werden, und als dritter Schwiegersohn desselben wird Ahmet Fethi Pascha, gegenwärtig Gesandter der Pforte zu Paris, genannt; der Sultan soll, hierin ähnlich dem Kaiser Nikolaus, die Neigung der jungen Prinzessin dabei berücksichtigt haben. (Franz. Bl.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio Janeiro vom 28. Okt. zufolge war daselbst alles ruhig; die Kammern hatten sich vertagt; die letzten Berichte über eine in Bahia ausgebrochene Insurrection werden als grundlos angegeben.

Montevideo.

Nach Berichten aus Monte Video bis zum 4. Okt. hatte der französische Admiral an Rosas, den Gouverneur von Buenos Ayres das Ultimatum der französischen Regierung abgesendet; die Antwort darauf war eine abschlägige, man erwartete deßhalb jeden Augenblick eine Kriegserklärung, indessen hatten die Franzosen bereits die an der Mündung des Rio de la Plata gelegene Insel Martin Garcia weggenommen, welche von Truppen der Republik besetzt waren.

Miszellen.

— Nürnberg wird alsbald durch und durch musikalisch sein. Es besitzt schon eine Liedertafel, einen Liederkranz, eine Gesangschule, und nun hat sich auch ein Verein zur Beförderung der Tonkunst gebildet, der alle musikalischen Kräfte der Stadt und der Umgegend zu Produktionen versammeln und jeden Sonnabend Uebungen dazu halten wird.

— * Neapel, 10. Dec. Die Oper „il Giuramento" von Mercadante wird hier fortwährend mit vielem Beifall gegeben. Der berühmte französische Sänger Nourri, der in seiner neuen Stellung sowohl in Aktion als in der Gesangsmethode so manches ändern mußte, tritt dem Publikum immer näher und wird von demselben auch immer mehr gewürdigt. Seine Kunst in trefflicher Darstellung heftiger Affekte erwirbt ihm besonders viele verdiente Lorbeern. Auch die deutsche Sängerin Speck ärntet durch Wahrheit und Feuer der Action mehr als durch ihren Gesang nicht nur fortwährenden Beifall vom Publikum, sondern das Lob der Journalisten, die sonst gegen alles, was nicht der „bella Italia" angehört, äußerst streng und parteiisch auftreten. Für das Theater S. Carlo wird gegenwärtig eine neue Oper von Mercadante „Elena di Feltro" einstudirt. Als sich der Impresario Barbaja in einer Gesellschaft rühmte, Mercadante habe diese Oper für ihn geschrieben, fragte ihn ein angesehener Fremder, ob er in derselben debutiren werde. Sie sind ein Esel, mein Herr, antwortete der ehemalige Caffeejunge mit seiner gewohnten Artigkeit, die Oper ist für mein Theater geschrieben.

— (Neues Mittel gegen Taubheit.) Herr Curtis, Chirurg in dem Londoner Spitale für Gehörkranke, welcher vermöge seiner Stellung in diesem Zweige der Arzneiwissenschaft viele Erfahrung machen kann, giebt in einer der neuesten Nummern der ärztlichen Zeitschrift: the Lancet, Nachricht von der Anwendung eines Mittels, welches in vielen Fällen erprobt gefunden wurde. Nachdem er den großen Irrthum, nach welchem viele Fälle von Taubheit für unheilbar erklärt werden, und die daraus entstehende Vernachlässigung dieser Fälle nachgewiesen hat, bemerkt er, daß eine der gewöhnlichsten und hauptsächlichsten Ursachen der Taubheit der Mangel der natürlichen Secretion der Ohrmaschmalzdrüsen sei; habe man diesen Mangel der Drüsenthätigkeit gehoben, so hebe sich auch die Taubheit. Zur Bewerkstelligung der Reaktion gebrauchte Herr Curtis eine Creosotauflösung, deren Anwendung keinen Schmerz, sondern nur das Gefühl erhöhter Wärme verursacht. Diese Auflösung wirkt auf die nöthige Ohrenschmalzabsonderung der Drüsen, deren Folge Wiederherstellung des Gehörs ist. — z

— Eine wichtige Entdeckung ward vor wenigen Tagen in Bordeaux gemacht. Hr. Lege, seit langer Zeit der Besitzer einer der ersten lithographischen Druckereien jener Stadt, hat das Geheimniß gefunden, die Lithographie auf das Töpfergeschirr anzuwenden. Hr. David Johnston, Maire von Bordeaux hat sogleich den Besitz des neuen Verfahrens und das Patent erworben, und man wird bald im Stande sein, in den großen Werkstätten auf der Oberfläche einfacher Teller die Meisterstücke unserer großen Maler in Schwarz gefärbt bewundern zu können.

— In einem Garten zu Pittletown in England pflückte man am 4. Dez. ein Gericht herrlicher grüner Erbsen. In demselben Garten standen an jenem Tage Erbsen sowohl als große Bohnen in voller Blüthe.

— Das Haus, welches der Dichter Scarron mit seiner Frau, der späteren Mde. Maintenon, in der Straße de la Tixeranderie (zu Paris) bewohnte, wurde vor einigen Tagen niedergerissen. Der kaustische Dichter hatte zwei Zimmer, welche die Treppe trennte, eine Küche und ein Bedienten-Zimmern in Miethe. Er starb am 13. October 1660.

Bamberg. — № 361 — **Donnerstag, 27. Dezember 1838.**

Redacteur **Dr. Haller.** Druck u. Verlag des *liter. artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: **Euterpe** ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 26. Dez. 1653. Cromwell wird zum Protektor von England erwählt. 27. Dec. 1805. Dekret Napoleons gegen Neapel.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Brief aus München.) — **Würtemberg.** — **Herzogthum Braunschweig.** (Brief aus Braunschweig.) — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Kurse.** — **Ankündigungen.**

Benachrichtigung.

Der **„Fränkische Merkur"** wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte **„Euterpe"** eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der **„Fränkische Merkur"** wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Tragerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art **sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.**

Bamberg den 7. Dezember 1838

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 24. Dez. Se. M. der König sind von leichtem Catarrh befallen; auch J. M. die Königin leidet noch an solchem. Die fünfte Hofjagd bei Perlach wurde deßhalb von Sr. Maj. nicht besucht. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian wird noch vor Neujahr von Bamberg hier zurück erwartet. Hr. v. Baligand, der mit Höchstdemselben dahin gegangen, ist schon zurück. — Der Kabinetssekretär Sr. Maj. Hr. v. Schilcher, ist hier angekommen und wird seine Funktionen am 1. Januar antreten. — Se. Hoh. der Herzog v. Leuchtenberg will nur acht Tage hier verweilen, dann nach Italien gehen, um mit seinem künftigen erlauchten Schwager, dem Großfürsten Thronfolger, allda zusammenzutreffen. Man hört, daß beide den Rückweg nach Petersburg über Stockholm nehmen, und dort ihren Schwager, den Kronprinzen von Schweden und dessen Gemahlin, besuchen wollen. Der Wegzug des Hrn. Herzogs aus München und Bayern wird vielseitig schmerzlich gefühlt werden. Namentlich droht den Kunstschätzen der Hauptstadt ein schwerer Verlust. Die herrliche Leuchtenbergische Gemäldesammlung, die wöchentlich Künstler und Kunstfreunde im herzoglichen Palaste zu ihrer Beschauung vereinigte, folgt dem Herzog nach Petersburg, wo sie eine der ersten Zierden dieser grandiosen Kaiserstadt werden wird. Nur Napoleons Armstuhl, der in derselben aufbewahrt ist, bleibt hier. Bereus hat ihre Verpackung angefangen. Man zieht daraus noch andere Folgerungen auf völlige Uebersiedelung dieser erlauchten Familie nach dem Norden. — Man vernimmt hier mit vieler Theilnahme, daß in allen Garnisonsstädten des Königreiches feierlicher Trauergottesdienst für den Feldmarschall Wrede abgehalten und überall von dem Civilstande so zahlreich besucht worden ist. Aus Ellingen hört man, daß bereits alle bisher in Selbstregie betriebenen Oekonomiezweige der Standesherrschaft zur Verpachtung ausgeschrieben sind. — Aus Aegypten befindet sich dermal der bayer. Consul in diesem Lande, Hr. Dumreicher, ein geborner Kemptener, hier; er ist bekanntlich ein werkthätig-hülfreicher Freund aller dort sich aufhaltenden Deutschen, und will, wie man sagt, Se. Hoheit dem Herzoge Max, dem er in Alexandrien bekannt geworden, seine Aufwartung machen. — Nach Neujahr werden hiesigen Blättern zufolge, einige 20 Bäckergesellen unter Leitung eines Meisters olympische Spiele geben, deren Ertrag zur Sammlung für Jerusalem bestimmt ist. — Der Aufruf des Comite zur Sammlung von Beiträgen für das Armin's Denkmal erscheint nun in allen hiesigen Blättern und findet vielen Anklang. — Die öffentliche Todtenliste enthält den Namen Bellil, Großhändler, 50 Jahre alt; er war der Chef des Bankierhauses Strasburger und Compagnie, der sich vor einigen Tagen erschoß. Sein Tod machte unglaubliche Sensation, das Haus, dem er vorstand, gehörte früher zu den angesehensten Wechselcomtoirs, und genoß bei vielen Privaten der höchsten Stände unbeschränktes Vertrauen. Man spricht von sehr bedeutenden Verlusten, welche mehrere hiesige Notabilitäten treffen, und gibt das Defizit auf 2 — 300,000 fl., ja noch höher an. Frankfurter Wechsel, die am Auslauf waren, sollen die Bedrängniß befördert und jenen unglücklichen Entschluß hervorgerufen, übrigens Spekulationen den Fall begründet haben. Den wohlfundirten Credit unserer ersten hiesigen Häuser vermag er nicht zu erschüttern, sie sollen auch dabei gar nicht betheiligt seyn.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 17. bis 23. Dezember inc. 7374 Personen. Ertrag 911 fl. 36. kr.

Würtemberg. — Dem „deutschen Courier" zufolge werden die Würtembergischen Kammern gegen Ende des Monats Januar einberufen werden. Die Feststellung des Budgets für 1839 — 42 wird den Hauptgegenstand der Berathung bilden. Die Regierung soll beabsichtigen, die Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuld von 4 auf $3\frac{1}{2}$ Proc., dagegen aber die Aufhebung der Kapitalsteuer zu beantragen. Die großen Ueberschüsse sollen u. A. zur weiteren Dotirung des Schullehrerpensionsfonds und des Fonds zur Pensionirung der Staatsdiener verwendet werden, so daß nach Aussterben

Digitized by Google

der alten Pensionärs, gar keine Civilpensionen mehr auf den Etat kämen.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 23. Dez. Am heutigen Morgen begab sich Se. Maj. der König von Hannover, welcher seit dem 19. d. M. sich zum Besuch bei Sr. Durchl. aufgehalten hatte, wieder zurück nach Hannover.

Preußen. — ω Berlin, im Dezember. Mit großem Vergnügen würden wir am Schlusse des Jahres uns veranlaßt finden, recht viel Gutes von unserer königl. Bühne zu berichten, deren Verwaltung gibt uns aber nur Ursache zu gerechten Klagen! Das Ballet ausgenommen, — welches mit besonderer Liebe gepflegt, und glänzend ausgestattet wurde, — sahen wir im Trauer-, Schau- und Lustspiel, wo uns immer noch ein erster jugendlicher Liebhaber fehlt, wenig Interessantes, während die Oper uns nur höchst Unvollkommenes, ja sogar einer königl. Bühne Unwürdiges lieferte. — Mit den Darstellungen von Spontini's „Agnes von Hohenstaufen", und Glucks „Armide", ward alles Großartige, Imposante und Klassische unserer sonst so berühmten großen Oper beschlossen. Seitdem laborirten wir an Bellinis Süßigkeiten, Auber's schwarzem Domino, dem Laboranten u. s. w. Die Heldin des Tages, Mlle. Sophie Löwe, verließ uns, nach einer schon in diesem Frühjahr stattgefundenen zweimonatlichen Urlaubsreise, abermals auf 3 Monate. Fräul. v. Faßmann geht am 1. Febr. 1839 ab, für die Karnevalsfreuden ist weder etwas Passendes angeschafft noch vorbereitet, und so mußte aus Noth zum Einstudieren einer Oper von Albert Lortzing, Czaar und Zimmermann, geschritten werden, welche nach der Idee der Verwaltung nunmehr als Karnevalsoper figuriren, und unser gut- und langmüthiges Publikum für die Entbehrung klassischer Werke entschädigen soll. — Wir hatten Gelegenheit einer Aufführung dieses Czaar's und Zimmermann's in Leipzig beizuwohnen, wo er vom Bearbeiter und Komponisten, als dortigem Opernregisseur in Scene gesetzt, recht lebendig und gut eingeübt, gegeben ward. Der junge Tonsetzer, dessen zweiter dramatisch-lyrischer Versuch dieses Singspiel ist, besitzt Talent und kann dereinst recht Erfreuliches leisten, wenn er erst seinen eigenen Weg geht und nicht mehr unsicher umherschweift, um eine glückliche Wahl zu treffen. In genanntem Werke ist sie vorzüglich auf Auber und Cimarosa gefallen, dessen Matrimonio segreto man häufig wieder erkennt. Hrn. Lortzing's Instrumentirung, wenn gleich hie und da nach unnöthigen Effekten haschend, ist zu loben und zeugt von erworbener Instrumentalkenntniß. — Weit unter der Musik steht die Bearbeitung des Textbuches. Sie ist genau dem Lustspiel: „Der Bürgermeister von Sardam," nachgebildet, erreicht aber in keiner Hinsicht das alte oft gesehene französische Original. Verse sowohl als Dialog verrathen einen nichts weniger als gebildeten dramatischen Dichter und die eingeflochtene, selbst erfundene Komik leidet gewaltig an Trivialität. Wir zweifeln, daß diese Oper bei der dermaligen Mißstimmung des Publikums, und als Repräsentantin einer Karnevalsoper Glück machen wird, zumal da dergleichen Erstlinge unbekannter Tonsetzer hier wenig Anklang finden. — Warum gibt unsere Opernverwaltung ein Werk, dessen Erfolg sehr zweifelhaft ist und überläßt der königstädtischen Bühne zwei allerliebste französische Opern zur Aufführung, die dort bei geringeren Mitteln viel Glück und immer volle Häuser machen? — Darf die königl. Bühne die Concurrenz scheuen? — Wäre es nicht weit besser gewesen, statt diesem Czaar und Zimmermann die Oper: „zum treuen Schäfer", einzustudiren und uns das Vergnügen zu gewähren, Hrn. Martius in der Rolle des Coquerel zu hören und zu sehen? Heißt es nicht einer Oper den Untergang bereiten, deren Bearbeiter und Komponist sich noch keinen künstlerischen [illegible]geben, wenn man das Publikum gleichsam herausfordert, einen Vergleich anzustellen, der nur zum Nachtheil desselben ausfallen kann? — Warum uns Peter den Großen auf dem Hoftheater abermals vorführen, nachdem er in einer weit würdigeren Gestalt im pariser Perrûquier auf der königstädtischen Bühne erschienen? — Sollen wir guten Berliner denn durchaus auf Letztere verwiesen sein, um die neuesten und verdienstvollsten Kunstwerke kennen zu lernen? Man gebe uns zwischen anerkannt tüchtigen dramatischen Arbeiten auch hochkomische, woran die Lachlustigen sich ergötzen können, und wir werden sie mit Dank aufnehmen; der Standpunkt und der alte Ruhm einer klassischen Kunstanstalt darf jedoch durch Entfernung bewährter trefflicher Erscheinungen, und die Annahme von Erzeugnissen, welche Langweile, oder gar Mißfallen erregen, nicht zu Grunde gerichtet werden. Man sollte fast denken, Spontini's Abwesenheit werde dazu benutzt; wenigstens geschieht Alles, um die königl. Oper bis zu seiner Rückkehr aus Italien dem Untergange zuzuführen! — Es trauern die Freunde der Kunst!!!

Aus Köln wird berichtet, daß in der Sache des Pastors Beckers eine außerordentliche Menge Zeugen vernommen werden. Es scheint, als wolle man so ziemlich Alles vernehmen, was am Tage jener verhängnißvollen Predigt in der Kirche war. Die Kosten der Untersuchung belaufen sich dadurch sehr hoch, da die Reichsten die Zeugengebühren annehmen, um sie den Armen oder der Kirche zuzuwenden. Sollte jedoch Hrn. Beckers nicht gelingen, seine Unschuld zu erweisen, so würde es zwar dem Rechte nach, nicht der Staat sein, der die Kosten der Untersuchung zu tragen hätte; allein Hr. Pastor Beckers besitzt nur sehr unbedeutendes Vermögen. Uebrigens heißt es, daß noch ein Kölner Pfarr-Geistlicher, dessen Namen wir hier zu nennen uns enthalten, in dieser Sache verwickelt ist. (Frkftr. Journ.)

Die „Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung" meldet aus sicherer Quelle, daß die von der Allg. Zeitg. gegebene auch in unserm Blatte erwähnte Nachricht von der Zusammenziehung eines preußischen Armeecorps an der belgischen Grenze ganz ohne Grund ist.

Am 20. Dez. wurde die erste Sektion der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn von Düsseldorf nach Erkrath feierlich eröffnet. Se. k. Hoh. der Prinz Georg von Preußen und eine große Anzahl Personen aus der Stadt und Umgegend wohnten der Eröffnung bei. Die erste Fahrt bis auf den Bahnhof zu Erkrath, wozu man die Locomotiven „Rhein" und „Wupper" benützte, und an der gegen 350 Personen Theil nahmen, wurde in 15 Minuten, die Rückfahrt von da nach Düsseldorf in 12 Minuten zurückgelegt. Ein Diner und andere Festlichkeiten folgten der Eröffnung.

Kurse.

Augsburg, 24. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 97 P., — G.; Augsburg München. Eisenb. 1061/2 P., 1053/4 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 G. — —. — Bayer. Obl. à 31/2 pCt. Br. 1003/8 G. 1001/8. — Promessen auf B. A. per Stück 1ste Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. S. Br. 529 G. 527.

Frankfurter Kurs am 24. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1061/4. 4 pCt. Br. —, G. 993/8. 3 pCt. Br. —, G. 80. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1704. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 521/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77. Taunusbahn Br. —, G. 2561/2. (Geldkurse vom 23. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 319. 319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Londoner Börse vom 20 Dez. Consols 933/4 7/8, mit Coup. 16 1/4, Dif. 67/8 71/8, Paß. 35/8 7/8, portug. 281/2 29, 3 pCt. 181/2 19.

Pariser Börse vom 21. Dez. 5pCt. 100 65. — 3pCt. 78 65. — Neapol. 99 —. — 5pCt Span. 167/8. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2680. — St. Germain-Eisenbahn 625. — Versailles, rechtes Ufer 570 — Linkes Ufer 315. — Havre 937 50. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 350.

Paris, 22. Dez. 5pCt 100 45. 3pCt. —. Span. —.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b.)

An Freunde geistreicher Lektüre in Bayern.

Diesen dürfte es bei dem Herannahen eines neuen Jahres nicht unangenehm seyn, auf eine Zeitschrift aufmerksam gemacht zu werden, welche bereits ein und dreißig Jahre im benachbarten Oesterreich existirt, und nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in der Schweiz und in Italien allgemeinen Antheil und eine der ausgedehntesten Verbreitungen, die je einem Journal zu Theil wurde, errungen hat. Es ist dieß die

Wiener Theaterzeitung

Original-Blatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben,

welche Alles Interessante, was die Zeit bringt und das Fortschreiten der Cultur erheischt, mit einer bisher noch nicht dagewesenen Schnelligkeit bespricht, und aus allen Fächern geistiger Bildung Berichte, Urtheile und Ansichten mittheilt, dann jedes wichtige Tags-Ereigniß mit einer Verläßigkeit und Bestimmtheit zur öffentlichen Kunde bringt, daß der Leser unausgesetzt in Kenntniß von allen Dem gelangt, was ihm zu wissen nöthig, und zur feinen Conversation in auserlesener Gesellschaft angenehm ist.

Außer diesem enthält die Wiener Theaterzeitung die reichhaltigsten Correspondenz-Berichte aus der ganzen Welt, jedoch nicht etwa blos über das Theater, sondern über alle soziellen Zustände, Leben, Kunst, Literatur, Erfindung, Entdeckung, Zeitereigniß, betrübende und erheiternde Erscheinungen, merkantilische Ergebnisse, Militärisches, Oekonomisches, Technisches, dann für Damen so viele interessante Notizen, Original-Erzählungen, Novellen, Gedichte, Räthseln, Anekdoten, Aphorismen, Toiletten-Künste, Salons-Gespräche, Nachrichten über öffentliche Vergnügungen, Bälle, Reisen, Badeangelegenheiten rc. rc., daß diese Zeitschrift für Jedermann als ein Central-Blatt alles Wissenswerthen, Pikanten und Amüsanten angesehen werden kann.

Schon seit lange hat diese Zeitschrift im Königreiche Bayern eine überaus günstige Aufnahme gefunden. Der Absatz in seine weltberühmten Städte, die Theilnahme eines so freisinnigen und geliebten Publikums hat seit Jahren die Bestrebungen der Redaktion wahrhaft ausgezeichnet. Dieselbe wird daher auch in der Folge nichts unbeachtet lassen, den Bewohnern dieses schönen Landes, durch Berichte aus und über Bayern, durch Mittheilungen seiner ausgezeichnetsten Schriftsteller immer anziehender zu werden, so wie sie schon jetzt dafür gesorgt hat, durch wohlunterrichtete Correspondenten aus München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, rc. rc. stets das Interessanteste aus dem Leben der Kunst, der öffentlichen Verlautbarung schnell und verläßlich zu besprechen.

Außer dem wird diese Zeitung auch noch durch ihre äußere Ausstattung zu gewinnen wissen. Es ist bekannt, daß keine deutsche Zeitschrift so viele und so schöne colorirte Kupfer und Stahlstiche enthält. Es erscheinen jährlich wohl an Ein Hundert prächtig illuminirte Bilder-Beilagen, darunter Modenbilder, welche die englischen und französischen an Farbenpracht und Eleganz weit übertreffen. Sie sind alle von dem berühmten Wiener Künstler Geiger angefertigt, und so praktisch und verläßlich, daß sie in Wien sowohl als in Berlin, Frankfurt, Mailand und Petersburg als Norm angenommen werden. Ferner: theatralische Costume-Bilder, Scenen aus beliebten Stücken, Tableaux, Masken, Portraits der größten deutschen Schauspieler nach Original-Zeichnungen in Groß-Quart, glänzend colorirt, dergleichen wohl kein ähnliches Journal aufzuweisen hat. Endlich eine höchst ergötzliche Collection überraschender Wiener Scenen, ebenfalls in Groß-Quart, welche das bunte, erheiternde und drollige Leben in Oesterreichs Residenz in tausend amüsanten Gruppen abspiegelt, und jeden Beschauer nach Wien und in mitten seiner lustigen Bevölkerung versetzt. Diese Bilder, größtentheils Tagswitze und Quiproquos enthaltend, haben einen so allgemeinen Beifall erhalten, daß noch immer frühere Jahrgänge neu aufgelegt und colorirt werden müssen, und sie Niemand, ohne den günstigsten Eindruck zu erlangen, beschauen kann; daher sie größtentheils zu Zimmer-Verzierungen mit besonderem Erfolge verwendet werden.

Die Wiener-Theater-Zeitung erscheint auf dem feinsten Velinpapier abgedruckt, in Groß-Quart wöchentlich in sechs halben Bogen.

Man abonnirt bei allen löblichen königl. bayerischen Postämtern. Der Preis ist ganzjährig 28 fl. 48 kr. Reichswährung. Dafür wird sie portofrei bis an die österreich. Gränze versendet. Man kann jedoch auch halbjährig mit 14 fl. 24 kr. Reichswährung abonniren.

Wer ganzjährig abonnirt und sich mit Bestellung direct nach Wien an das Comptoir der Wiener-Theaterzeitung wendet (Rauhensteingasse Nr. 926) und den Betrag dorthin direct sendet oder anweiset, erhält noch eine besondere Prämie, nämlich die ganze Collection der heitern Scenen aus Wien, complett vom Anbeginne der Sammlung bis jetzt, die einzeln auf 36 fl. zu stehen kommen würde,*) gratis.

Bureau der Wiener Theaterzeitung,
Rauhensteingasse Nro. 926., vis a vis vom Comptoir der österr.
Kaiserl. Zeitung in Wien.

*) Die Wiener Theaterzeitung wird von den besten deutschen Journalen, dem Stuttgarter Morgenblatte, der Dresdner Abend-Zeitung, dem Correspondenten für Deutschland, dem schwäbischen Merkur, dem Freimüthigen, dem Frankfurter-Conversations-Blatte rc. der Lesewelt empfohlen. Am 8. Dezember d. J. enthält unter Andern auch das Münchner Museum in Nr. 80 über diese beliebte Wiener Theaterzeitung folgendes:

„Das Münchner Museum hat schon ein Mahl auf diese gehaltreiche interessante Zeitschrift aufmerksam gemacht. Sie kann es auch bei dem Beginne eines neuen Jahrganges nicht unterlassen; denn die Wiener Theaterzeitung gehört zu den gelesensten und beliebtesten Blättern, welche in Deutschland erscheinen, und nach Bayern kommt kein österreichisches Journal in solcher Anzahl wie dieser. Offenbar gewährt die seltene Reichhaltigkeit, die umsichtige Auswahl, mit welcher über jeden wichtigen Gegenstand aus der ganzen Welt berichtet wird, einen so besonderen Reiz. Die Wiener Theaterzeitung wird allenthalben gehalten, sie findet sich in allen höheren Kreisen, sie ist die eigentliche Salon-Zeitung, denn sie zählt fast alle hohen Familien zu ihren Lesern, und erscheint deßhalb auch mit einer Eleganz in der Ausstattung einer Munificenz in der Schönheit und Auswahl der prächtig illuminirten Kupfer- und Stahlstiche, daß sich nur derjenige einen Begriff von der Musterhaftigkeit dieser Bilder machen kann, der einen ganzen Jahrgang durchgeblättert hat. Es erscheinen jährlich wohl gegen Ein hundert kostspielig colorirte Abbildungen, theatralische Tableaux,

Portaits berühmter Künstler, Scenen aus werthvollen Stücken, Trachten, Masken, und allerneueste Moden, allwochentlich in so großer Mannigfaltigkeit, daß man nicht weiß, hat man sein Geld für den gediegenen Text, oder die unnachahmlich schönen Bilder, welche alle verdienen, daß man sie unter Glas und Rahmen sammle, hingegeben. Daher auch die Schwierigkeit für andere Zeitschriften, welche gern die Wiener Theaterzeitung verdrängen wollten, sich nur einigermaßen zu behaupten; denn obgleich eine Menge journalistischer Eintagsfliegen die Miene annahmen, die Wiener Theaterzeitung zu beeinträchtigen, so waren dieß nur lahme Versuche. Dieses geachtete Journal zahlt gegenwärtig mehr Leser, denn je. 4000 Abonnenten sind seine gewöhnliche Stütze, das Wiener Postamt versendet 1700 Exemplare, eine Zahl, welche zu den bedeutendsten gehört, welche je bei einem belletristischen Journal vorgekommen.

Das Münchener-Museum empfiehlt demnach die Wiener Theaterzeitung allen seinen Lesern. Wer ein wahres Neuigkeits-Blatt enthalten will, versäume nicht, sie zu bestellen. Schon die allerliebsten Kupferstiche werden in Bayern die zierlichste Augenweide gewähren. Sie sind so schön, und kommen in so großer Auswahl vor, daß sie ein eigenes Album des Interessanten biethen, besonders die an Abwechslung so reichen satirischen Scenen aus Wien, Bilder voll Humor und Witz, welche dem Beschauer auf den ersten Blick fesseln, und eine ganze Gallerie des Ergötzlichen darstellen.

Auch das geschätzte Münchner Tagblatt vom 11. Dezember 1838, empfiehlt die Wiener-Theaterzeitung allen Lesefreunden in Deutschland auf das Ehrenvollste.

Bekanntmachung.

(3. c.) Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer fünften Abschlagszahlung von 10 Prozent des Aktienkapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. Dezember dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftskasse in München (Promenadeplatz Nro. 18), oder bei dem Wechselhause der Herren *Erzberger* und *Schmid* in **Augsburg** geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur fünften Einzahlung mit . . . . 48 fl. 40 kr.
baar und durch Abrechnung von . . . . 1 fl. 20 kr.
für 4 Prozent Zinsen aus 200 fl. seit 31. Oktober 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (5) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit, und spätestens einen Monat nachher nicht „leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Aktionär, so wie der bereits gezahlten Ein„schüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens, verlustig. Der ausgestellte Interims„schein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt „gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Aktien neue Aktien und resp. „Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffent„lich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man auch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauf folgenden Monats Januar 1839 leisten, Verzugszinsen von 4 Prozent per anno zu vergüten haben.

München, den 26 November 1838.

Das Direktorium
der
München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

(3 a.) Das zum Debitwesen der Kaufmanns-Wittwe Riboudet gehörige Wohnhaus, auf welches ein Angeboth von 12,000 fl. gelegt ist, wird zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Strichstermin wird auf

den 21. Januar 1839

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß an diesem Termine der unbedingte Hinschlag erfolgen wird.

Bamberg den 12. Dezbr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3 c.) In der Verlassenschaftssache der Kammerdienerswittwe Senkeisen dahier werden auf Antrag des Testaments-Exekutors gemäß §. 137 und 138 Tit. 17 Th. 1 des preuß. Landrechts die etwa vorhandenen unbekannten Erbschaftsgläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten oder spätestens bis zu der auf

den 28. Februar 1839 Vormittags 9 Uhr

im Commissionszimmer Nro. 11 anberaumten Tagsfahrt unter der Verwarnung öffentlich vorgeladen, daß, falls sie diesen Termin, ohne sich zu melden, verstreichen lassen sollten, mit der Vertheilung der Masse an die Erben vorgeschritten, und sie sodann der Wahl, sich an die Erben insgesammt, oder an einen unter ihnen, für das Ganze zu halten, verlustig werden und ihnen daher jeder Erbe nur für seinen Antheil verhaftet bleiben werde.

Bayreuth den 5. November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Harsdorf.

v. Oertel, k. Protokollist.

Vorladung.

(3 b.) Konrad Lang aus Geisfeld, geboren den 20. Aug. 1751, welcher durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 9. April, publ. den 12. Mai 1828, nach vorausgegangenem Verschollenheitsverfahren für verschollen erklärt wurde, hat seit dieser Zeit, also seit länger als 10 Jahren, von seinem Leben und Aufenthalte abermals keine Nachricht gegeben. Demgemäß wird derselbe oder dessen allenfallsige Leibeserben auf den Grund des Bamberger Landrechts, I. Theil, III. Anhang, I. Titel, §. 6 wiederholt hiermit aufgefordert, von heute längstens binnen einem halben Jahre bei dem diesseitigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1333 fl. 11 1/2 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Ablauf dieser Frist dem nächsten Verwandten des Abwesenden, nämlich dessen Enkel, Michael Bergmann von Strullendorf, resp. dessen Zessionar, zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Bamberg den 24. Sept. 1838.

K. B. Landgericht Bamberg I.

D. I. abs.

Der I. Assessor

Förtsch.

Ediktalladung.

(3 a.) Der ledige Jäger Christoph Schilling zu Altenschönbach ist mit Hinterlassung eines Testaments dahier verstorben, zu dessen Publikation Tagfahrt auf

Freitag den 1. Februar 1839 Vormittag

bestimmt ist.

Da die nächsten Anverwandten des Christoph Schilling theils unbekannt, theils abwesend sind, so werden alle diejenigen, welche auf dessen Nachlaß irgend einen Anspruch machen zu können glauben, vorgeladen, an dieser Tagfahrt zur Geltendmachung ihrer etwaigen Ansprüche und deren Nachweisung zu erscheinen, unter dem Rechtsnachtheile, daß ohne Rücksicht auf den Ausbleibenden mit der Testamentspublication dennoch fürgefahren, und wenn sich andere erhebliche Hindernisse nicht ergeben, die Erbschaft ohne weiters den eingesetzten Testamenterben hinausgegeben wird.

Altenschönbach am 25. November 1838.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonialgericht I. Cl.

Fürst, Patr. Richtr.

Bekanntmachung.

(3 b.) In Sache der ledigen Margaretha Hofmann von Marktschorgast gegen den Büttnergesellen Georg Motzelt von Tiefenpölz, Vaterschaft und Kindesalimentation betr., wird dem Beklagten eröffnet, daß der Anwalt der Klägerin einen Contumacialantrag vom 29. v. Mts. und praes. gestrigen bezüglich des nicht angetretenen Gegenbeweises gestellt und zur Vorlage der Urkunden in Urschrift Termin auf

dem 18. Januar 1839

unter dem Rechtsnachtheile angesetzt ist, daß im Nichterscheinungs-Falle des Beklagten diese als anerkannt betrachtet werden müssen.

Bamberg den 1. Dezember 1838.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

(Mit Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 361. (27. Dezember 1838.)

Der Sklavenhandel.

*London, 18. Dez. Wie wenig die öffentliche Meinung, wie wenig selbst Gesetze obwaltenden Mißständen steuern können, sobald sie das Interesse der Einzelnen näher berühren, dafür ist leider, unter so vielen veralteten Ueberbleibseln barbarischer Jahrhunderte, der Sklavenhandel, dieser schändliche Verkehr, in dem die uralte Praxis des Menschenverkaufs ihren Culminationspunkt erreichte und nach einem wohlgeordneten System erhoben wurde, der sprechendste, betrübendste Beweis.

Nachdem Jahrhunderte lang nicht blos einzelne Stimmen laut geworden, nicht blos einzelne Menschenfreunde und Vertheidiger des angebornen Rechts aufgetreten, welche diesen festsitzenden Krebsschaden der Colonisation mit Muth und Liberalität aufdeckten, sondern ganze Corporationen, ganze Nationen ihren Abscheu davor ausgesprochen, nachdem endlich die Regierungen selbst diesen Verkehr verboten, Gesetze zur Unterdrückung desselben gegeben, und selbst eine Executive zur Aufrechthaltung dieser Gesetze aufgestellt haben; durchkreuzen fortwährend zahlreiche Schiffe der meisten schifffahrenden Nationen mit Negersklaven beladen den Ozean, drängen sich fortwährend die weißen Bewohner Amerika's auf den Märkten, wo die beliebte schwarze Waare zum Kauf geboten wird. Franzosen, Spanier, Portugiesen, Amerikaner, selbst Engländer treiben den schändlichen Handel nach wie vor, nur daß ihr System complizirter geworden ist, daß alle Kniffe der Schmuggler und Seeräuber angewendet werden, das Gesetz zu umgehen; die Waare ungestraft an Bord zu nehmen und zu landen, nur daß das Loos der unglücklichen Opfer am Bord der Sklavenschiffe wo möglich noch schlimmer geworden ist.

Die Fahrzeuge, welche die engl. Regierung theils an den Sklavenküsten postirt hat, theils in der Nähe der Sklavenmärkte kreuzen läßt, sind bei weitem nicht im Stande, den Sklavenhandel zu unterdrücken. Die Ursachen hievon sind nicht schwer aufzufinden.

Das Erste, was die Sklavenhändler begünstigt, ist die Beschaffenheit der betreffenden afrikanischen Küste. Die unzähligen Häfen, Buchten, Vorgebirge, die Sandbänke, kleinen Inseln, verborgeren Wasserstraßen, die Canäle, die Flüsse mit den schwerzugänglichen Mündungen bieten, eben so viele Schlupfwinkel dar, welche die Sklavenhändler durch Tradition seit undenklichen Zeiten genau kennen und mit aller Geschicklichkeit der routinirtesten Schleichhändler benützen. Haben sie ihre Ladung glücklich an Bord genommen, haben sie die Wachsamkeit der Küstenwächter getäuscht, sind sie den Nachstellungen der Kreuzer durch jene uralten Kunstgriffe, die sich noch aus den Zeiten der Buccaniere herschreiben, auf der langen Seereise entgangen, so finden sie in Amerika nicht nur willige Käufer, sondern selbst im Falle der Entdeckung parteiliche Richter, welche ihnen durch alle möglichen Chicanen aus der Patsche helfen. Dies ist der Punkt, worüber die engl. Kreuzercapitäne vor Allem klagen.

Capitän Fair, welcher viele Jahre lang eine Kriegsschaluppe an der Sklaverküste commandirte, hat dieser Tage zu London eine höchst lesenswerthe Broschüre über den jetzigen Zustand des Sklavenhandels herausgegeben, worin er diese Parteilichkeit der fremden (nichtenglischen) Commissäre als das erste Hinderniß einer völligen Unterdrückung des Sklavenhandels hervorhebt. Er führt mehrere Beispiele an, wo Schiffe, die vollständig zum Sklavenhandel equipirt waren, Schiffe, die notorisch eben Sklaven gelandet hatten, auf denen man noch die Fesseln und Schlafstellen der Schwarzen fand, von den Commissären wegen unzulänglichen Beweises freigesprochen wurden, in welchen Fällen die englichen Offiziere, die sie gekapert, die Kosten des verursachten Aufenthalts tragen und den dadurch erlittenen Schaden ersetzen mußten. Er zählt Fälle auf, wo englische und spanische Commissäre die Sache im Verein untersuchten, wo letztere die Sklavenhändler standhaft in Schutz nahmen und gegen die entschiedene Ansicht der Engländer freisprachen. Er behauptet, diese spanischen und portugiesischen Commissäre seien theils selbst mit in dem schändlichen Handel interessirt, theils nähmen sie sich aus angeborner Sympathie für die Sklavenzucht oder aus Anhänglichkeit, der Sklavenhändler, ihrer Landsleute und nicht selten guten Bekannten, an.

Kehren wir von dieser Digression zurück. Das Dritte, was den Sklavenhändlern allen Vorschub leistet und die englischen Offiziere in Ausübung ihrer Pflicht hindert, ist die Unzulänglichkeit der deßfalls bestehenden Verordnungen, der Verträge, welche in diesem Betracht zwischen England und den übrigen seefahrenden Mächten abgeschaffen sind. Die betreffenden Verhältnisse sind folgende: Fahrzeuge unter portugiesischer Flagge dürfen mit der zum Sklavenhandel gehörigen Equipirung nach allen Richtungen segeln; die englischen Kreuzer dürfen sie nur anhalten, im Fall sie die Sklaven noch am Bord haben oder auf der Fahrt, worin sie eben begriffen sind, am Bord gehabt haben. — Kein englischer Capitän darf ein franz. Schiff oder eines das unter franz. Flagge segelt, visitiren, wenn er nicht eine Commission von der franz. Admiralität hat; diese Commission wird aber nur unter Beschränkungen ertheilt.

Der Vertrag mit Spanien, wie er 1835 abgeschlossen wurde, würde ziemliche Sicherheit gewähren und dem Sklavenhandel unter spanischer Flagge die gehörigen Schranken setzen, wenn sich die Commissäre treu daran hielten. Er gestattet den Kreuzern, Schiffe mit spanischer Flagge anzuhalten, wenn sie auf gewisse, im Vertrag bezeichnete Art ausgerüstet sind. Die amerikanischen Schiffe dürfen, selbst wenn sie nach Art der spanischen und portugiesischen Sklavenschiffe equipirt sind, nicht untersucht werden; Rußland und einige von den kleinern nordischen Staaten beschützen selbst die Schiffe anderer Staaten, welche der Controle der engl. Kreuzer unterworfen sind, indem sie ihnen erlauben, unter ihrer Flagge zu segeln. Dieselbe Praxis erlaubt sich, wie schon oben angeführt, auch Portugal.

Man sieht ein, daß den englischen Kreuzern auf diese Weise bei Ausübung ihrer Funktionen unzählige Chicanen in den Weg gelegt werden können, daß diese Funktionen überhaupt sehr beschränkt und in den meisten Fällen blos auf den Küstendienst und das Ertappen auf frischer That beschränkt sind.

Wie soll nun dem Sklavenhandel gesteuert werden? — Denn daß die bestehende Praxis zu diesem Zwecke nicht hinreiche, liegt klar am Tage. — Es ist nur ein Weg abzusehen, auf welchem dem Unheil ein Ende gemacht werden könnte: alle seefahrenden Nationen müßten im Verein den Sklavenhandel nicht nur als eine Verletzung des Völkerrechts energisch verpönen, und eine bedeutende Seemacht als Executive aufstellen, sondern auch alle diejenigen, welche mittelbar oder unmittelbar daran Theil nähmen, mit der größten Strenge, selbst mit Härte strafen.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. — Wien, 21. Dez. Ihre kaiserl. Hoh.,

die Frau Erzherzogin Sophie, befindet sich in gesegneten Umständen. — Die Baronin v. Brandhof, Gemahlin des Erzherzogs Johann, wird, wie man nun mit vieler Bestimmtheit behauptet, bei Gelegenheit ihrer bevorstehenden Niederkunft von Sr. Maj. dem Kaiser zur Würde einer Herzogin erhoben, wodurch mancherlei Anstände, welche die Etikette bei öftern Gelegenheiten der allgemein verehrten hohen Frau bereitete, beseitigt werden. — Die Zahl der Glücklichen, welche durch die Mailänder Amnestie Freiheit und Heimath wieder erhielten, beträgt 110. 100 davon waren Flüchtlinge in fremden Landen, und nur 10 bevölkerten die Festungen Gradiska und Spielberg. Man beschäftigt sich angelegentlich mit der Wiedergabe des konfiszirten Eigenthums. — Ein vor Kurzem hier erschienenes Werk des Grafen v. Barthenheim, betitelt: „das Ganze der österreichischen Administration", findet allgemein lobende Anerkennung, indem es einem längst gefühlten Bedürfnisse begegnet. Dasselbe handelt alle hiesigen landespolizeilichen Einrichtungen mit Würde und Klarheit ab und dürfte deshalb auch dem Auslande eine willkommene Erscheinung sein. — Fürst Ghika hatte am 9. d. eine erste Besprechung mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich und sollte in den nächsten Tagen seine Reise fortsetzen. — Das Verzeichniß der für 1839 hier zugelassenen Journale wird in ein Paar Tagen erscheinen. Wie man vernimmt, soll kein bisher erlaubtes Blatt darin vermißt werden, vielmehr der fremden Presse einige neue Begünstigungen zu Theil geworden sein.

Brünn, 17. Dez. Gestern und heute wimmelte unsere Stadt von Menschenmassen, wovon auch die Anhöhen des Petersberges und Spielberges bedeckt waren. Die erste Probefahrt auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn bis Reigern fand nemlich auf einer Strecke von 6400 Klafter Statt, und so ist diese Unternehmung nun auch für Brünn in's Leben getreten. Sechs Wagen wurden von der Lokomotive „Herkules" mit Leichtigkeit gezogen, und die Fahrt hin in 16, zurück in 18 Minuten vollendet. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl Ferdinand, dann der Landesgouverneur, der Bischof u. s. w. befanden sich unter den Fahrenden, sie nahmen bei der Rückfahrt ihre Sitze zur Probe auf den Wägen dritter Klasse. Im Angesichte Brünns, wo Tausende weißer Tücher dem Zuge grüßend entgegenwehten, stimmte das Musikkorps die Volkshymne an, und Pöllerschüsse krachten unter dem Gejauchze des Volkes. Gestern, bei der zweiten Fahrt, der ebenfalls der Erzherzog und der Gouverneur beiwohnten, war auf 7 Wägen kein Plätzchen unbesetzt geblieben. Dießmal nahmen auch Damen Theil daran. Beim Abfahren, wo man mitten in der Krümmung halten ließ, ereignete sich die Störung, daß der Train stecken blieb, und man den Herkules losmachen und noch einmal im Laufe Dampf entwickeln lassen mußte, worauf die zurückgeschobenen Wagen, ohne weiteren Anstand, durch die Krümmung fortgezogen wurden. Man hatte von der Hauptwache zwei Kanonen auf die Bastei gebracht, um bei der Abfahrt und Ankunft den Zug donnernd zu begrüßen. (Rb. Korr.)

Niederlande.

Brüssel, 20. Dez. Hr. Charl. de Brouckere ist von Paris zurück gestern wieder hier eingetroffen, und wurde gestern Abends bereits wieder in den Bureaux der Bank gesehen, schien jedoch sehr niedergeschlagen. Gestern ist eine Deputation von Lüttich hier angekommen, andere von Mons und Charleroi werden erwartet; dieselben haben zum Zweck, mit der Regierung die Maaßregeln zu besprechen, welche sie unter den gegenwärtigen kritischen Umständen in Handel und Industrie, treffen soll. Man erkennt allerseits die Nothwendigkeit einer Intervention der Regierung im Prinzip an, nur über die Mittel ist man noch nicht einig. Am dringendsten ist Vorkehrung nöthig, daß die arbeitende Klasse nicht verdienst- und brodlos wird dadurch, daß den bedeutenden Fabrikherren, die ihre Fonds bisher aus der belgischen Bank bezogen, wie Hr. Cockerill von Lüttich allein wöchentlich 60,000 Fr., diese nicht entgehen. Hrn. Cockerill sollen deshalb 3 Millionen vorgeschossen worden sein, um jede Besorgniß dieser Art zu beseitigen. Bisher hat die Regierung der Bank bereits 5 Millionen vorgeschossen, indem sie die Garantie für die in der Sparkasse der Bank hinterlegten Fonds übernahm. Es heißt, sie wolle 4 Millionen Schatzbons emittiren. Die Zweigbank in Antwerpen hat sich trennen wollen, allein die Hauptbank hier hat erklärt, die Zweigbanken müßten ihr Geschick theilen. Den besten Eindruck wird wohl machen, daß der Appellhof den von der Bank verlangten Zahlungsaufschub für 3 Monate genehmigt hat; der König soll denselben noch verlängern können. Bestimmte Vorschläge sind dem Ministerrathe vom hiesigen Handelstribunal gemacht worden, und man hofft ein Resultat, wodurch alle gefährdeten Interessen Beruhigung erhalten. Hr. Meeûs hat endlich auf die Intercession des Königs selbst darein gewilligt, die Leitung der belgischen Bank, wozu ihn die sämmtlichen Gläubiger derselben gewählt hatten, nach langer Weigerung zu übernehmen. Die Verlangen nach Zurückzahlung bei den Banquiers haben sich schon bedeutend vermindert, was wohl am besten für die Wiederkehr des Vertrauens spricht. — Im Senat sprach gestern bei der Discussion des Budgets der Einnahmen Graf Duval von Beaulieu für eine friedliche Uebereinkunft mit Holland, fand aber keinen Anklang. — Die Repräsentanten schweigen über die Finanzlage, um die Regierung nicht zu hemmen; sie scheinen voll Vertrauen zu sein, und abwarten zu wollen. Gestern wurde über das Budget des Ministeriums des Innern diskutirt. Unter Kap. V., Ausgaben für den katholischen Cultus 4,006,150 Fr., begannen heftige Debatten über die Erhöhung des Gehalts des Erzbischofs von Mecheln und die Reisekosten desselben nach Rom. Seron und Verhaegen bemerkten, der Volksunterricht der ärmeren Klassen sei ganz vernachlässigt; letzterer erklärte die neue Bewilligung für ungesetzlich und meinte, die Kammer müsse sie verwerfen. Der Minister de Theux und Alex. Rodenbach vertheidigten diese Summen, da die Ernennung eines belgischen Cardinals eine neue Sanktion der Revolution sei. — Das Journal de Liege erhebt seine Stimme gegen die Mängel des Unterrichtswesens, und der Universitäten in Lüttich und Gent. — Heute findet sich fast keine Erwähnung von Truppenmärschen in den hiesigen Blättern.

Man liest im „Amsterdamer Handelsblad": „Wir erhalten durch Courier aus Brüssel folgendes Schreiben, und können die Echtheit dessen Inhalts verbürgen: „„Unser Kabinet hat eine Note von der englischen Regierung erhalten, worin sehr strenge Vorstellungen gegen die Bewaffnung Belgiens gemacht werden, mit Hinzufügung der bestimmten Versicherung, daß ein einziger Kanonenschuß gegen die Truppen des deutschen Bundes oder gegen einige andere als eine Kriegserklärung Belgiens gegen ganz Europa werde betrachtet und den Verlust aller der Vortheile, welche Belgien durch den Traktat vom 15. Nov. 1831 zugesichert worden, zur Folge haben werde."" Diese Note, welche in einer Sprache abgefaßt ist, die nicht die geringste Ungewißheit oder den mindesten Zweifel in Betreff der Gesinnungen des englischen Kabinets übrig läßt, hat unsere Regierungsmitglieder mit Schrecken erfüllt."

Das „Amsterdamer Handelsblad" zieht aus der Thronrede Ludwig Philipps den Schluß, daß Frankreich nicht Willens ist, sich dem Ultimatum der Conferenz zu widersetzen.

* Von der belgischen Grenze, 20. Dezember. Der panische Schrecken, den die Nachricht von der Suspension der belgischen Bank im ganzen Lande hervorgebracht, hat sich etwas gelegt, die Nachwehen dieses Ereignisses werden aber noch lange fühlbar sein. Namentlich wird es auch auf die Stimmung in Betreff der luxemburgischen Angelegenheit

rückwirken. Dieser Bankbruch, hervorgerufen durch die neuesten kriegerischen Demonstrationen, ist nur ein Vorspiel, um den belgischen Patrioten zu zeigen, in welch' namenlose Verwirrung das Land gestürzt würde, wenn die bisher gespielte Kriegscomödie eine ernste Wendung nähme. In Paris, wo die belgischen Bankaktien in einem Tage von 1150 auf 550 zurückfielen, ist durch dieses unerwartete Ereigniß, das so viele Interessen berührt, der Eifer für die belgische Sache bedeutend abgekühlt worden und die Mission der Hrn. d'Anzembourg und Metz dürfte des beabsichteten Erfolgs ganz entbehren. Nach den neuesten Nachrichten aus Brüssel hat die dritte Kammer des Appellhofes der b. Bank eine Frist von 3 Monaten gestattet. Die holländischen Blätter halten den Vorfall mit der Bank für einen Staatsstreich, wodurch König Leopold, von allen Seiten gedrängt, und wohlwissend, daß es keinen andern Ausweg gebe, als Unterwerfung unter die Beschlüsse der Conferenz, der Kriegslust seines Volkes durch Zurückführung zu seinen materiellen Interessen einen Abzugscanal verschaffen wollte. Die Truppenbewegungen und kriegerischen Rüstungen dauern indeß noch immer fort.

Haag, 19. Dez. Der Prinz von Oranien ist heute ins Hauptquartier abgereist. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute einstimmig (mit 51 Stimmen) den Gesetzentwurf in Betreff der Ausbebung der Nationalmiliz für 1839 votirt. Alle Redner waren darin einig, daß die Umstände die Annahme dieses Entwurfs forderten.

Grossbritannien.

London, 19. und 20. Dez.

Die Königin hat am 18. das Schloß Brighton bezogen. Die Stadt Brighton war am Abende dieses Tags glänzend erleuchtet und auf Veranstaltung der Behörden wurde ein Feuerwerk vor den Fenstern des k. Palastes abgebrannt.

Mit dem Paquetschiff „Cambridge", welches trotz widriger Winde die Ueberfahrt in 18 Tagen zurücklegte, sind Nachrichten aus New-York bis zum 1. Dez. eingetroffen. Es wurde zwar kein neuer Einfall von den Vereinstaaten in das Canadische Gebiet gemacht, dagegen nahm auf mehreren Punkten der Grenze des Vereinsgebietes die Seeräuberei immer mehr überhand, so daß der englische „Courier" glaubt, daß dadurch eine Störung des Friedens zwischen England und den Vereinigten Staaten herbeigeführt werden könnte. — Das Gericht über die Gefangenen bei Prescott hatte noch nicht begonnen, da der Generalprokurator sich noch nicht von Quebeck nach Montreal begeben konnte. Papineau und Nelson befinden sich in New-York. Letzterer soll einen Brief geschrieben haben, worin er die letzte Revolte in Canada mißbilligt. Beide sollen einem New-Yorker Blatt zufolge, kleinlaut sein, weil ihr Säckel anfängt leer zu werden. — Der „Liverpool" wollte am 6. Dez. New-York verlassen, um, wie bereits gemeldet, die Botschaft des Präsidenten mitzunehmen. Seine Ankunft in England wird täglich erwartet.

Die Nachricht von der Suspension der belgischen Bank hat in London großes Erstaunen erregt, besonders da dieses Institut bisher unbegrenztes Vertrauen genoß; viele englische Capitalisten sollen bei dem Ereignisse betheiligt sein.

Frankreich.

Paris, 22. Dez. Das Ministerium hat die Wahl seines Candidaten für die vierte Vicepräsidentenstelle, des Hrn. Cunin-Gridaine, durchgesetzt. Dieser erhielt 198 Stimmen, Hr. Odilon Barrot nur 162. Auch die Sekretärswahlen sind günstig für das Ministerium ausgefallen, drei seiner Kandidaten erhielten die Majorität, nur einen der übrigen vermochte die Coalition zu erlangen. Es wurden gewählt die HH. Felix Real, Boissy d'Anglas, Dubois und Bignon. Auf der Börse machten diese Resultate einen günstigen Eindruck. Die Fonds, welche wegen der Besorgniß, daß Odilon Barrot zum vierten Vicepräsidenten gewählt werden könnte, Neigung zum Sinken gezeigt hatten, hoben sich wieder. Auch die belgischen Fonds sind etwas gestiegen. Es sollen nicht weniger als 19 Millionen Francs in belgischen Bankaktien an der Pariser Börse placirt sein, die meist zu 1480 bis 1600 gekauft worden waren, während sie gestern mit 570 schlossen. Es gehen fortwährend ansehnliche Geldsendungen nach Brüssel ab, vorgestern erst wieder aus der Bank ein mit Geld schwer beladener Wagen. Der Courierwechsel zwischen hier und Brüssel ist ununterbrochen äusserst lebhaft. — Hr. Dupin wird am nächsten Donnerstag zum ersten Male im Hotel der Präsidentschaft der Deputirtenkammer empfangen. — Die Herzogin Marie von Würtemberg war am 14. Dez. zu Pisa eingetroffen. Dem Journal des Debats zufolge hatte ihre Gesundheit durch die Reise nicht gelitten, im Gegentheile sich merklich gebessert, und alle beunruhigenden Symptome waren verschwunden. — Die Gazette des Tribunaux berichtigt heute eine Angabe mehrerer Journale, daß die Königin und die Prinzessin Clementine dieser Tage, als sie dem Gottesdienst in der Kirche St. Roch beiwohnten, von einem Individuum gröblich geschmäht und beleidigt worden seien, dahin, daß allerdings an jenem Tage ein Mensch in dieser Kirche verhaftet worden sei, weil er Skandal erregte, daß er aber so völlig betrunken gewesen, daß er nach seiner Verhaftung auf der Polizeipräfektur nicht einmal die an ihn gestellten Fragen habe beantworten können. Die Königin aber habe ihn gar nicht zu Gesicht bekommen, noch etwas von ihm gehört. — Der Moniteur parisien zeigte gestern an, daß die Regierung die Weigerung der geistlichen Behörde, dem Grafen Montlosier das kirchliche Begräbniß zu gestatten, dem Staatsrath als einen Mißbrauch deferirt hat. — Der Generallieutenant Rapatel hat vom Könige der Belgier den Leopoldsorden erhalten. — Zum Andenken an den Marschall Lobau wird kraft k. Ordonnanz künftig eine Straße den Namen „Lobaustraße" tragen. — Der Prozeß Willandt hat gestern vor dem Assisenhof der Seine begonnen. Auf den Antrag des Generaladvokaten Plougoulm finden die Verhandlungen bei verschlossenen Thüren statt. Das Urtheil wird erst morgen erlassen.

Man hat über Havre Nachrichten aus Montevideo vom 5. Okt. Der Präsident Rosas soll von dem französischen Admiral eine neue Frist von fünfzehn Tagen verlangt haben, nach welcher er eine definitive Anwort geben wolle. Wie dem nun sei, am 30. Sept. um 10 Uhr Morgens, traf der Commandant der Blokadeschiffe vor Buenos-Ayres, Daguenet, (Admiral Leblanc ist vor Montevideo), alle Vorbereitungen zum Beginn der Feindseligkeiten; er sandte eine Expedition ab, die sich der Insel Martin-Garcia bemächtigen und zwei vor Paysandu liegende Kriegsschiffe der argentinischen Republik wegnehmen sollte.

Spanien.

Das in Saragossa erscheinende Eco de Aragon vom 15. Dez. schreibt: Nach einem Schreiben aus Teruel vom 9. scheint es, daß Cabrera dem Oberbefehlshaber der Centrums-Armee, Van Halen, kund gethan hat, er werde hinfort keinen Pardon mehr geben. Van Halen antwortete, er werde dasselbe thun, und befahl sofort, daß die 200 Gefangenen, welche Borso bei seinem Siege am 2. machte, erschossen werden sollen. — Der Sergeant Lucas Gomez, welcher neben seinem Kameraden Garcia an der Spitze der Insurrektion von la Granja gestanden hatte, dann zu den Carlisten übergegangen und von diesen zum Offizier befördert worden war, wurde vor einiger Zeit in Biscaya von den Christinos zum Gefangenen gemacht, und ist jetzt an seinen Wunden gestorben.

Das Gerücht von Maroto's Absetzung, wie das von seiner Gefangennehmung, scheint ungegründet. Vom 16. wird von

der navarresischen Grenze geschrieben, er sei mit einer Reiterabtheilung von 60 Mann zu Tolosa eingetroffen, seine Infanterie zur nemlichen Zeit im Borunda-Thale, in einer Entfernung von etwa fünf Leguas, angelangt; er beabsichtige einen gleichzeitigen Angriff auf die Linien O'Donell's und Munagorri's.

Italien.

Nachstehendes ist die Antwort, welche Papst Gregor XVI. dem Fürsten Odescalchi auf das an Se. Heiligkeit unterm 21. November gerichtete Schreiben, in Folge des in geheimen Consistorium vom 30. desselben Monats gefaßten Beschlusses, in Form eines Breve's ertheilt hat: „Dem ehrwürdigen Bruder, Bischof Carl, aus dem fürstlichen Hause Odescalchi. Ehrwürdiger Bruder! Gruß und apostolischen Segen! Mit welcher Empfindung Wir dein unterm 21. Nov. erlassenes Schreiben gelesen, kann Niemand besser beurtheilen, als du selbst. Denn es ist dir bekannt, wie ungern Wir so oft dasselbe dringende Begehren, das du in diesem Schreiben stellst, von dir gehört haben, und wie sehr Wir Uns angelegen sein ließen, dich zu ermahnen, deinen in einer so großen und wichtigen, Uns und den eherwürdigen Brüdern, den Cardinälen, beschwerlichen Sache zu fassenden Entschluß reiflich zu überlegen; denn es schwebten Uns die herrlichen Eigenschaften deines Geistes und Herzens, deine Wissenschaft und Gelehrsamkeit, deine Frömmigkeit, Sittenreinheit, sämmtliche dir durch göttliche Gnade verliehene Tugenden eines auf einen so erhabenen Posten in der kirchlichen Hierarchie gestellten Mannes vor Augen, so daß Wir den apostolischen Senat einer solchen Zierde beraubt Uns nur mit größtem Leidwesen denken konnten. Nichtsdestoweniger schreibst du so; dringst dergestalt mit Gründen und Bitten Uns, daß Wir Uns überzeugen mußten, deinen Wünschen sei nicht länger zu widerstehen. Nachdem Wir daher dasjenige reiflich überdacht, was du Uns nach sorgfältiger und langjähriger Erwägung, nach Anhörung des Rathes frommer und kluger Männer, nach den größten Beunruhigungen, von denen du, dem gewissermaßen schon klaren Willen Gottes widerstrebend, geängstiget wurdest, vorzüglich aber nach dem anhaltenden und inbrünstigen Gebete, womit du die Erleuchtung u. den Beistand des heil. Geistes erfleht zu haben versicherst, vorträgst, sind Wir endlich, mit Hintansetzung aller Rücksichten menschlicher Zuneigung, bewogen worden, der auf den heutigen Tag einberufenen Versammlung Unserer ehrwürdigen Brüder zu erklären, daß es uns geschienen habe, der von dir gehegte Vorsatz sei nicht zu mißbilligen, und daß Wir daher die von dir freiwillig angetragene Verzichtleistung annehmen und dir die Erlaubniß ertheilen, dem Cardinalate, mit welchem du von Unserem Vorgänger Pius VII. sel. Gedächtnisses am 10. März 1823 verdientermaaßen beehrt wurdest, ferner dem Rechten als Bischof von Sabina, dem Amte als Unser Generalvicar, dem Großpriorate des Johanniterordens, zu entsagen, und nach Niederlegung aller kirchlichen Würden und Aemter jeder Art, in den Stand eines Privatmanns zurückzukehren und deinem Wunsche gemäß in das Institut der Gesellschaft Jesu zu treten. — Ziehe daher hin, wohin Gott dich ruft, und diene ihm deine übrige Lebenszeit, wie du ihm, der dir seine Wege zeigte, wie Wir fest überzeugt sind, bisher treu gedient hast, und mit allem Gebete und Flehen bete zu aller Zeit für uns und die heilige Kirche Gottes, deren Regierung nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, in so unheilschweren Zeiten Unserer Schwachheit anvertraut worden ist. Denn wir setzen großes Vertrauen auf dein Gebet, keineswegs zweifelnd, daß du, obgleich in einem andern Stande, dennoch dieselbe Gesinnung, Eifer und Ergebenheit für uns und diesen apostolischen Stuhl, wie bisher, bewahren werdest. Er aber der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes lasse dich, von jeder Sorge und Angst befreit, von Tugend zu Tugend fortschreiten, schenke dir die Fülle des Friedens und der Freude im heil. Geiste, bis das Maaß deiner Freude unter denjenigen voll wird, die, nachdem sie alles verlassen, freiwillig das Kreuz Christi umfangend und es standhaft tragend, ihm nachgefolgt sind. — Um aber den göttlichen Beistand zu erwirken, und als Unterpfand Unserer väterlichen und ganz besonderen Liebe geben Wir dir, ehrwürdiger Bruder, aufs liebreichste Unseren apostolischen Segen. — Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerringe am 30. Nov. 1838, Unseres Pontifikates im 8. Jahre. Caspar Gasparini."

Miszellen.

☞ München, 21. Dez. Wie die Menschen immer noch von einem festen Vertrauen auf den blinden Zufall beseelt sind, beweist der Umstand, daß in München allein über tausend Lotterieeinsätze von solchen Zahlen statt hatten, die mit dem Leben des hochseligen Fürsten von Wrede in Verbindung gebracht werden können; und in der That es kamen mehrere Treffer aus dem Glücksrade, was bei der Menge der Einsätze eine ganz natürliche Erscheinung ist, die aber dennoch von vielen als eine geheimnißvolle Wirkung angesehen wird. — Bei dem Tode des hochseeligen Königs Maximilian II. hatte es dieselbe Bewandtniß. — Gestern trat in Kreutzers Nachtlager ein Darmstädter, Herr Thomas, auf, den der Erbgroßherzog zur Ausbildung seiner Stimme nach München geschickt hat. Dieser erste Versuch ist so gut gelungen, daß der junge, mit einem glanzvollem Baryton begabte Sänger, den er in der Schule des verdienstvollen Herrn Mittermaier ausgebildet hat, oft applaudirt und am Schluße der Oper gerufen wurde. Herr Thomas sang und spielte den Jäger so, als wäre die Bühne schon längst seine Heimath. S. M. der König geruhten diesem jungen strebsamen Talente Ihre vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Herr Thomas wird durch die gnädig bewilligte Unterstützung seines Fürsten noch ein Jahr nach Italien gehen und dann gewiß als vollendeter Künstler in seine Vaterstadt zurückkehren und dem dortigen Hoftheater eine brillante Notabilität im Gesang abgeben.

— Nach einer Zusammenstellung vom letzten Jahre erschienen in Deutschland 209 Zeitschriften, darunter 64 theologische, 20 pädagogische und 46 medicinische Journale, sodann gegen 80 Unterhaltungsblätter.

— Vor Kurzem schoß der städtische Förster Joseph Schulze in der Nähe von Werne (Westphalen) eine Taube von einer fremden Gattung. Beim Rupfen derselben entdeckte man zufällig, daß eine der Flügelfedern mit rothen Schriftzeichen, Zahlen ꝛc. bedruckt war. Man suchte unter den übrigen Federn, von denen schon einige verloren gegangen waren, nach und fand noch mehrere in gleicher Weise bezeichnete. (Da auf einer der Federn der Name HERVE zu lesen war, so ist es wahrscheinlich, daß die bei Werne erlegte Taube eine von den vor einigen Monaten von Herve nach Dresden gebrachten und dort losgelassenen 32 Brieftauben war. Die meisten machten den Rückweg in überaus kurzer Zeit, andere kamen nicht zurück.)

— Ein Marseiller Blatt berichtet: Die Wildprethändler dahier haben die Gewohnheit, die Lockspeise, deren sie sich zum Fang der Lerchen und Rebhühner bedienen, mit gepulverter Brechnuß zu vermischen. Dadurch wird ihnen zwar der Fang der Vögel erleichtert, indem dieselben durch den Genuß des Giftes betäubt werden; allein die Personen, welche diese Thiere essen, fühlen nicht selten schädliche Folgen davon. So ist erst neulich der Fall vorgekommen, daß eine ganze Familie, Vater, Mutter und mehrere Kinder fast unmittelbar nach dem Genuß einiger Lerchen Convulsionen und die heftigsten Schmerzen bekamen; nur durch die augenblickliche Anwendung der geeigneten Arzneimittel wurde den ernsteren Wirkungen der Vergiftung vorgebeugt.

— Ein gewisser Herr Severn will in der Bibliothek der Londoner ärztlichen Gesellschaft ein altes Tagebuch von einem ehemaligen Vicar in Stratford am Avon entdeckt haben, das über Shakspeare's Privatleben, wovon bekanntlich noch so Vieles im Dunkeln ist, großes Licht verbreiten soll.

Bamberg. — № 362 — Freitag, 28. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Känechtörrig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 28. Dez. 1797. Aufruhr in Rom.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 60 vom 22. Dezember enthält eine Bekanntmachung, den Beitritt der Landgrafschaft Hessen-Homberg zum süddeutschen Münz-Verein betreffend; dann die in der Sitzung des Staatsraths-Ausschusses vom 26. Nov. entschiedenen Rekurse. Frederic Spencer aus dem herzoglichen Hause Marlborugh und der Ritterlehenbesitzer Karl Frhr. v. Aretin wurden in die Zahl der k. Kämmerer, Gottlieb Emanuel Frhr. v. Strehl Brizzy in jene der k. Kammerjunker aufgenommen; die Funktion eines k. Kommissärs bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München, so wie die periodische Beaufsichtigung und Visitation der Filialbank zu Augsburg dem k. Regierungsrathe von Sutner bei der Regierung von Oberbayern übertragen; der Sekretair Eisele bei der Regierung in Mittelfranken in gleicher Eigenschaft auf sein Ansuchen zu jener von Oberpfalz und Regensburg versetzt, der k. Assessor Pausch beim Ldgr. Pfaffenburg in Mallersdorf zum Landrichter in Eschenbach (Oberpfalz und Rgsbrg), der Appell.-Ger.-Assessor Winkler zu Amberg zum Appell.-Rathe in Niederbayern befördert, seine bisher. Stelle dem Kreis-und Stadtger.-Rathe v. Waldenfels in Bayreuth verliehen, zum Rathe an dem genannten Kr.- und Stadtger. der Assessor desselben Opel; und zum Assessor der dortige Protokollist Joh. Nep. Schmidt ernannt, dessen Stelle aber dem Kr.- und Stadtger.-Accessisten Vogl zu München verliehen. Der Revierförster Ignaz Schußter zu Lauenheim, Forstamts Kronach, wurde auf sein Ansuchen auf die Revier Buch am Forst versetzt, und der Forstwart Gränzer zu Glashütten zum Revierförster zu Lauenheim befördert. Der Regierungs- und Fiskalrath Dr. Gartner in Oberbayern wurde zum Kronanwalt im Staatsministerium der Finanzen ernannt, dem Professor der 2. Gymnasialklasse zu Freising, Pr. Gotthard das Vorrücken in die 3. Klasse, und dem der 1., Pr. Klostermaier, das Vorrücken in die 2. gestattet, die Lehrstelle an der 1. dem Dr. der Theologie und dermaligen Curatus am Priesterhause zu St. Johann in München, Pr. Wieser übertragen; der Forstmeister Geiger von Zehntbechhofen in Berücksichtigung hohen Lebensalters und unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner 45jährigen treuen Dienstesleistung in den nachgesuchten Ruhestand versetzt, der Forstmeister II. Kl. bei der Regg. von Oberbayern, Jak. Reverdys, zum Forstmeister in Forchheim, der Rechnungscommissär Sutor bei der Regg. von Unterfranken und Aschaffenburg zum Rentbeamten in Spalt, der Appell.-Ger.-Assessor Karl Frhr. v. Aretin in Schwaben und Neuburg zum Rath am Appell.-Ger. von Oberbayern, und der Kreis- und Stadtger.-Rath Graf Karl v. Armannsperg zum Appell.-Ger.-Assessor in Schwaben und Neuburg ernannt. Der Forstkommissair 2. Kl. bei der Regg. von Oberfranken, Fried. Filchner, wurde wegen der, der Regierung Kammer der Finanzen von Oberpfalz und von Regensburg durch die neue Eintheilung des Reichs zugegangenen Vermehrung der Geschäfte, zu dieser Finanzkammer in gleicher Eigenschaft versetzt, der funkt. Rechnungsrevisor Voigt in Mittelfranken zum Rechnungskommissair in Unterfranken und Aschaffenburg, der Kr.- und Stadtger.-Rath Kajetan Andr. Strecher zu München zum Appell.-Rath in Mittelfranken, an seine Stelle der Assessor Gramm am Kr.- und Stadtger. zu München, der Protokollist dieses Gerichts, Zöhnle, zum Assessor, und der Accessist v. Iname zum Protokollisten ernannt. Der Landrichter Löwel zu Gräfenberg wurde auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Kulmbach versetzt, der Criminaladjunkt Grötsch in Wunsiedel zum Landrichter in Gräfenberg, und der Priester Ströhl als Custos der Universitätsbibliothek in München ernannt. — Der k. Ober-Berg- und Salinenrath von Winter erhielt das Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens.

Durch neuerliche im Betreff der Unterrichts-Gegenstände in den lateinischen Schulen und Gymnasien erfolgte allerhöchste königl. Beschlüsse wurde verfügt, daß der Unterricht in der griechischen Sprache, welcher bisher in der dritten Klasse der lateinischen Schule begonnen wurde, künftig erst in der vierten Klasse angefangen werden solle: dem Unterrichte in der Arithmetik in der lateinischen Schule wurde ein bestimmtes Maaß vorgezeichnet, und die mathematisch-physikalische Geographie von dem Gymnasium in das Lyceum verwiesen. Die Schul-Aufgaben zum Behufe der Location wurden auf eine bestimmte Anzahl beschränkt und auch für die Haus-Aufgaben hinsichtlich ihrer Länge ein bestimmtes Maaß vorgezeichnet. Besonders aber wurden zweckmäßige Verfügungen zur Entfernung der gewöhnlichen Anlässe der Schwächung der Sehkraft der Schüler ertheilt, wonach dieselben bei dem Lesen und Schreiben zu dem gehörigen Entfernthalten des Auges angehalten, und Schulbücher, welche durch schwarzes Papier oder kleinen engen Druck der Sehkraft gefährlich sind, nicht geduldet werden sollen.

Die leichte Unpäßlichkeit Sr. Maj. des Königs war nur vorübergehend. Se. Maj. besuchte am 23. Dez. das k. Hoftheater, und wollte in der Christnacht dem Gottesdienste in der Allerheiligenkirche beiwohnen und am ersten Christtage Vormittags 11 Uhr mit großer Cortege Kirchengang halten. — Die „Allg. Ztg." widerspricht der Angabe, daß die herzogl. Leuchtenbergische Gemäldegallerie verpackt werde, um nach Rußland abgeführt zu werden.

Die Allg. Ztg. theilt kürzlich folgende Anekdote über den verstorbenen Feldmarschall Fürsten Wrede mit, die ganz die ihm eigen gewesene Herzensgüte charakterisirt: „Er hatte einem seiner Hausbedienten, einem verlässigen treuen Menschen, die Stelle eines Bureaudieners verschafft. Als nun dieser von seinem Herrn Abschied nahm, äußerte er, es würde ihn sehr glücklich machen, wenn ihm ein schriftliches Zeugniß seines Wohlverhaltens ausgestellt würde. Der Fürst schlug ihm dies kurzweg ab, und mit einer Thräne im Auge entfernte sich der Bittende. Kurze Zeit darauf wurde in der Wohnung des

Bureaudieners ein Paquet abgegeben: es enthielt einen silbernen Becher, auf welchem mit der Unterschrift des Fürsten ein rühmliches Zeugniß der Treue und Rechtschaffenheit des Beschenkten eingegraben war. Die Lust, Ueberraschung und Freude zu bereiten, war überhaupt ein sprechender Zug im Charakter des Vorstorbenen, und es konnte von ihm gelten, was Gordon von Wallenstein sagt: „Und stets zum Geben war die volle Hand geöffnet."

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Gustav oder der Bruder Liederlich, von Paul de Kock, deutsch bearbeitet von Dr. Heinr. Elsner, 3 Thle.", ist vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Nach öffentlichen Blättern hat das Ministerium auf die Klage fast sämmtlicher bayerischer Buchhandlungen gegen den Central-Schulbücherverlag eine Entscheidung ertheilt, die von allen Betheiligten für günstig gehalten wird, indem dieselben beschieden wurden, ihre Klagen wegen Gewerbsbeeinträchtigung dem Stadtmagistrat in München zu übergeben, welcher hier als kompetente Behörde zu entscheiden hat.

* Bamberg, 27. Dez. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max brachte die Weinachtsfeiertage noch in Schloß Banz zu und wird dem Vernehmen nach heute hier eintreffen, einen von der Harmoniegesellschaft zur Feier der Anwesenheit Sr. Hoheit veranstalteten Festball mit seiner Gegenwart beehren, dann aber sogleich nach München zurückkehren. — Der provisorisch dirigirende Ausschuß der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn versammelt sich heute 27. d. zu Nürnberg, um in Folge des jüngsten allerh. Rescripts die Vorbereitungen zur Einberufung der Generalversammlung der Aktionärs zu treffen.

† Würzburg, 25. Dez. Man will mit einiger Zuverlässigkeit behaupten, daß das schöne Schloß, welches unserer Stadt zu so großer Zierde dient, demnächst auch wieder zur fürstlichen Wohnung, wenigstens für eine längere Zeit im Jahre dienen werde, was allerdings als ein höchst erfreuliches Ereigniß zu betrachten wäre. — So günstig für die Anfuhren von Getreide von der Donau u. s. w. zu Lande die Winterwege sind, so gänzlich abgeschnitten ist nun die Abfuhr nach dem Rhein, ja nicht unbeträchtliche Ladungen liegen noch in eingewinterten Schiffen unterwegs und so dürfte die lebhafte Bewegung im Fruchthandel bis auf weiteres als geschlossen betrachtet werden können, was für die Consumenten nicht unwillkommen erscheint.

Am verflossenen Samstage hielt der neugewählte Rektor Magnificus der Julia-Maximiliana, Hr. Hofrath und prof. ordin. med. Dr. Marcus, in dem Promotionssaale des Universitätsgebäudes seine Amtsantrittsrede. Dieser Feierlichkeit wohnten die Hrn. Prof. sowohl ordentlichen als ausserordentlichen, der verschiedenen Fakultäten, die Hochschüler in großer Anzahl und viele Einw. hiesiger Stadt, sowohl aus dem höheren als Mittelstande bei. Se. Magnificenz der Hr. Rector eröffnete die Festrede mit einer Darstellung der Gründung und des Zweckes der Universitäten, mit Hinweisung auf die Universität Würzburg insbesondere, auf deren fürstliche Stifter und Gönner. Daran knüpfte er eine einleitende Erklärung des von den Akademikern einzunehmenden Standpunktes, welcher die Studierenden mit der Humanität und hohen wissenschaftlichen Bildung, den Trägern des socialen Lebens, bekannt mache. Um diesen edlen und erhabenen Zweck zu erreichen, habe jede Universitätskorporation und so auch die hiesige Hochschule ihre eigenen Gesetze, deren strenge Befolgung als kräftiges Mittel zur Erlangung und Behauptung des erwähnten Standpunktes diene. Zur leichtern Anstrebung dieses Endzieles, zur Freude der Eltern und Erzieher der Studirenden, welche in der menschlichen Gesellschaft eine so wichtige Stellung einstens einzunehmen bestimmt seien, habe aber auch der Staat Fürsorge getroffen und weise Verordnungen erlassen, die nur allein das Wohl der Hochschüler ins Auge gefaßt. Die Regelung der allgemeinen Wissenschaften habe eine hohe moralische Bedeutung und sei von großer Wichtigkeit im Ganzen, wie in ihren Theilen; sie habe gewichtigen Einfluß auf das Studium der Fachstudien, welche als Schlußstein der Universitätsbildung gelten und die Hochschüler als wissenschaftlich gereifte Männer ins praktische Leben einführen. Der Redner empfahl hier besonders den Akademikern die Aneiferung zum regen Betriebe der Universitätsstudien und zur Beobachtung eines sittlichen, gesetzmäßigen Betragens überhaupt und nahm dabei Veranlassung, seinem Schmerz über einen die Universität Würzburg angehenden Unglücksfall eines stattgehabten Duells auszusprechen. Solche Vorgänge müsse jeder Vaterlandsfreund innig bedauern und es sei heilige Pflicht jedes Akademikers sowohl gegen theure, liebepflegende Eltern und Geschwister als auch gegen den Staat, sich solcher rohen Selbsthülfe zu entschlagen. Der letzte Theil der Rede brachte unter den Zuhörern eine sichtliche Rührung hervor. Möge diese väterlichen Worte sich ein jeder Hochschüler tief ins Herz einprägen! — Die Statistik der hiesigen Universität für das Wintersemester beträgt im Ganzen 427 Studierende: nemlich Theologen 101, Juristen und Cameralisten 98, Mediciner und Pharmaceuten 155, Philosophen und Philologen 73. Neu immatrikulirt wurden 147. Inländer sind 351; Ausländer 76. Im letzten Semester betrug die Gesammtzahl nur 424. Die Zahl der Besucher ist, ungeachtet der neuen Bestimmungen zu Gunsten der Lyceen, gestiegen und die jetzige Frequenz berechtigt sonach zu den schönsten Hoffnungen für folgende Jahre. (Wzb. Z.)

Speyer. Dem Vernehmen nach wird die Leitung des Spitals zu Rheinzabern den unter dem Namen Soeurs grises (graue Schwestern) bekannten Nonnen übertragen werden.

Würtemberg. — Ein Schreiben aus Stuttgart vom 20. Dez. in der Leipz. Allg. Ztg. theilt als Gerücht mit, S. Maj. der König werde am Tage der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Erbprinzen von Oranien eine Amnestie für alle politischen Gefangenen erlassen. Besonders soll dieselbe die in die Frankh'sche Sache Verwickelten betreffen, deren Endurtheil — sie haben bekanntlich appellirt — man jeden Augenblick erwartet. Einige derselben haben übrigens bereits die Strafe, zu welcher das Gericht sie verurtheilte, zum Voraus angetreten, so namentlich der auf 14 Jahre Zuchthaus verurtheilte Gürtler Dorn von Ludwigsburg.

Großherzogthum Baden. — In der badischen Deputirtenkammer sind mit Ende 1838 die Plätze von 16 Abgeordneten erledigt. Einer, Minister Winter, ist gestorben, 15 treten verfassungsmäßig aus. Diese sind: 1) Armbruster (Wahlbezirk Pforzheim); 2) Bassermann (Stadt Heidelberg); 3) Bekk (Wahlbezirk Mörsburg, Salem, Pfullendorf und Ueberlingen); 4) Eichrodt (Wahlbezirk Säckingen, Schönau und Kleinlaufenburg); 5) Grether (Wahlbezirk Lörrach); 6) Grimm (Wahlbezirk Ladenburg und Weinheim); 7) Hoffmann (Wahlbezirk Stein und Durlach); 8) v. Itzstein (Wahlbezirk Philippsburg und Schwezingen); 9) Lauer (Stadt Mannheim); 10) Magg (Stadt Ueberlingen); 11) Platz (Stadt Wertheim); 12) v. Rotteck (Wahlbezirk Kenzingen und Endingen); 13) Seltzam (Wahlbezirk Tauberbischofsheim und Gerlachsheim); 14) Speyerer (Stadt Heidelberg); 15) Welker (Wahlbezirk Ettenheim). Die erste Kammer verlassen vier Mitglieder: Frhr. v. Andlau-Birseck, geh. Legationsrath und Ministerresident am k. würtemberg. Hofe und bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Frhr. Rüdt v. Collenberg-Bödigheim; Frhr. Rüdt v. Collenberg-Bödigheim; Frhr. Göler v. Ravensburg. — Die Regierungskommissaire zur Leitung der Wahlen sind bereits ernannt, deren Vornahme selbst ist verfügt, und man darf

demnach die baldige Einberufung der Ständeversammlung ziemlich gleichzeitig mit der in Würtemberg erwarten. Mehrere neue Gesetze, darunter eines über die Straßen, sollen zur Berathung vorgelegt werden; ob auch das Strafgesetzbuch, ist noch unentschieden; die den Juristenfakultäten zu Freiburg und Heidelberg abverlangten Gutachten über den Entwurf der Gesezgebungskommission sind bis jezt noch nicht abgegeben. Ueber den Zustand der Finanzen, den Fortgang der Ablösungen der Zehnten und anderer Grundlasten, die Schuldenamortisation, sieht man den befriedigendsten Vorlagen entgegen.

Hannover. — **Hannover**, 24. Dez. S. M. der König und S. D. der Prinz Wilhelm von Solms sind gestern von Goslar und Braunschweig hier wieder eingetroffen.

In der Hildesheimer Zeitung wird aus Hildesheim vom 21. Dez. geschrieben: „Dem sichern Vernehmen nach wird das vierte preußische Armeekorps, welches bereits seit einiger Zeit auf den Kriegsfuß gesezt ist, binnen Kurzem die hiesige Etappenstraße passiren, um sich an die westliche Grenze der preußischen Monarchie zu begeben.“

Oesterreich. Das Gymnasium und die Ritterakademie in Innsbruck sind den Jesuiten übergeben worden. Einige von den in Linz als Gäste sich aufhaltenden Jesuiten werden in Folge dieser Anstellung nach Innsbruck geben, andere sollen aus dem gallizischen Jesuitenkollegium noch dahin beordert sein, doch dürfte die vollständige Besiznahme dieser Stellen sich noch einige Zeit verziehen. — Das in der Wiener Leopoldstadt befindliche Karmeliterkloster ist durch allerhöchste Verfügung aufgehoben worden. Es waren nur mehr acht Ordensglieder in dem weitläufigen Gebäude, die, wie es heißt, nach Linz zu ihren Brüdern versezt werden. Der mit Vornahme des Aktes beauftragte Regierungskommissär ließ sich die Kassen übergeben, worin 600,000 fl. K. M. in Staatspapieren und 6000 Gulden baares Geld befindlich waren. Wegen der zukünftigen Bestimmung des Klostergebäudes, das kirchlichen Zwecken nicht entzogen wird, hegt man die Muthmassung, es sei einen alten, jezt neu erblühenden Orden aufzunehmen bestimmt. Vorläufig werden die Dominikaner darin ihre Wohnung nehmen, da ihr Gebäude, wo schon mehrere kaiserliche Aemter befindlich sind, bei dem beabsichtigten Bau des Hauptmauth- und Fahrpostengebäudes benöthigt werden möchte. (Südd. Bl.)

Niederlande.

Brüssel, 22. Dez. Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sizung nach langen Debatten die Frage in Betreff des Gehalts und der Entschädigung für den Kardinal-Erzbischof entschieden und diese mit 62 gegen 15 Stimmen angenommen. — Bei Eröffnung der heutigen Sizung legte der Finanzminister der Kammer einen Gesezentwurf vor, dessen Zweck ist, die Regierung zu ermächtigen, der belgischen Bank durch ein Anleihe von 4 Millionen zu Hülfe zu kommen. Bei Abgang der Post hatte die Debatte über diesen Antrag der Regierung begonnen.

Brüssel, 20. Dez. Im Budget des Kriegsministeriums sind durch den Chef dieses Departements verschiedene Amendements vorgeschlagen worden; sie sind bestimmt: 1) die Offiziere und Unteroffiziere-Cadres der 9 Reserve-Regimenter zu ergänzen; 2) das vereinigte Grenadier- und Voltigeur-Regiment definitiv zu organisiren; 3) die Elite-Kompagnien der 4 Linien-Regimenter wiederherzustellen (diese Kompagnien dienten zur Bildung des Grenadier- und Voltigeur-Regts.); 4) zwei neue Schwadronen zu organisiren, was die Stärke dieser Waffe auf 16 Schwadronen bringen würde; 5) die 3 Kompagnien der Feldspitäler zu verstärken, indem man jeder derselben eine Sektion hinzufügt; 6) für die Vermehrung der für 1600 Train-Pferde und 1721 Kavallerie-Pferde nöthigen Fourrage zu sorgen, und alle übrigen Ausgaben zu decken, welche die oben erwähnten Maaßregeln nach sich ziehen werden.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Dez. Morgen wird das Verlobungsfest unserer Großfürstin Maria Nikolajewna mit dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg gefeiert werden. — Am Montage findet große Gratulations-Cour bei Hofe und am Dienstage, zur Feier des Namens-Festes Sr. Majestät des Kaisers, in der Eremitage Abends glänzender Hofball statt. Am Mittwoch, heißt es bestimmt, trete der Herzog von Leuchtenberg seine Rückreise nach München an. (P. St.)

(Die Petersburger Zeitungen enthalten das Programm der Feierlichkeiten bei der Verlobung des hohen Paares. Wir werden dasselbe morgen mittheilen.)

Türkei.

Berichte aus **Konstantinopel** vom 5. Dez. melden: „Am 20. v. M. wurde das Geburtsfest des Sultans mit den üblichen Kanonensalven gefeiert. Am vorhergehenden Abend waren die Hauptstadt und der Bospor beleuchtet, wobei sich die Wohnungen der Wesire und übrigen Großwürdenträger durch Reichthum der Lampen auszeichneten. Am 1. d. M. ward die herkömmliche Ceremonie des Chirkai-Scherif (Mantel des Propheten) im alten Serail vollzogen, bei welchem Anlaße das Ministerium und die Ulemas Sr. Hoheit ihre Glückwünsche zum Geburtstage darbrachten. — Der Gesundheitszustand ist hier fortwährend befriedigend.“

Dem **Journal de Smyrne** zufolge war der englische Admiral **Parker** am 27. November am Bord des Dampfschiffes „Stambul“ in **Konstantinopel** eingetroffen, wo sich noch mehrere englische Marineoffiziere, die den Kapudan-Pascha begleitet hatten, befanden. Admiral **Parker** wurde von dem Kapudan Pascha aufs gastfreundlichste empfangen und erhielt eine kostbare Pfeife, deren Mundstück mit Brillanten besezt ist, zum Geschenk. Die englischen Seeoffiziere sind am Bord des „Stambul“ zu der noch bei **Tenedos** stationirten Escadre abgegangen, wohin Admiral **Parker** gleichfalls in einigen Tagen folgen wollte, um dann mit sämmtlichen Schiffen auf die Winterstation nach Malta abzusegeln.“

Münchener Hopfenmarkt am 21. Dez. 1838. Voriger Rest: Neues Gut 33,755, altes 13,169 Pf.; Neue Zufuhr: Neues Gut 13,630, altes 450 Pf.; Gesammtbetrag: Neues Gut 47 405, altes 13,619 Pf. Verkauft wurden: Neues 12,920, altes 511 Pf. Im Rest geblieben: neues 34 485, altes 13,108 Pf. Höchster Durchschnittspreis: neues 86 fl. 55 kr.; altes — fl. — kr.; wahrer Mittelpreis: neues 78 fl. 42 kr.; altes 26 fl. — kr.; niedrigster Durchschnittspreis: neues 44 fl. 26 kr.; altes 20 fl. — kr.

Frankfurter Kurs am 24. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/4. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. 3 pCt. Br. —, G. 80. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1764. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 1/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77. Taunusbahn Br. —, G. 256 1/2. (Geldkurse vom 23. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 24. Dez. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 101, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Camm Cr. Cass Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. 101 1/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 101, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. 93 3/4 ges. —.

Wien, 22. Dez. 5pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4pCt. 100 1/4. do. 3pCt. 80 21/32. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 678 3/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 Br. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 21. Dez. Integr. 53 7/8; 5 0/0 Cert. 100 1/4; Kanf. 24 7/8; 4 1/2 0/0 Synd. 96 1/2; 3 1/2 0/0 79 1/4; Ard. 15 13/16; 5 0/0 Brasil. 76 1/2.

Pariser Börse vom 22. Dez. 5pCt. 109 50 — 3pCt. 78 65. — Neapol. 99 5 — 5pCt Span. 16. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2680. — St. Germain-Eisenbahn 825. — Versailles, rechtes Ufer 575. — Linkes Ufer 200. — [illegible] 925. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 345.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von der unterfertigten Rentenverwaltung werden in der hiesigen gutsherrlichen Forstei am

Freitag den 11. Januar 1839

und zwar im Distrikt Eichholzschlag:

122 Stück Kiefernstämme, welche sich zu Bretterschneidbäumen, Bau- und Pfählholz eignen,

und im Distrikt Zimbacher Schlag

11 Stück zu Taub- und Wagnerholz taugliche Eichstämme

und

4 Holländer Eichen

öffentlich versteigert, wozu Strichlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Strich am besagten Tage früh 9 Uhr im Distrikt Eichholzschlag mit den Kiefernstämmen beginnt, und auswärtige Streicher sich mit Zahlungsfähigkeitsattesten zu versehen haben.

Altenschönbach am 22. Dezember 1838.

Freiherrlich von Crailsheim'sche Rentenverwaltung.

Fürst.

Dallner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 362. (28. Dezember 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — *†* Berlin, 21. Dez. Alle umsichtigen Kapitalisten sind jetzt mit ihren Operationen sehr auf ihrer Hut, wegen der möglichen Ereignisse, die uns das künftige Jahr bringen könnte. Heute gab es jedoch schon einen vorläufigen kleinen Schreck. Ein angesehener Banquier verkaufte belgische Bankaktien am Schlusse der Börse um 100 Proz. billiger, als er es anfangs gethan hatte. Da sein Haus nicht allein zuverlässige Verbindungen im Auslande, sondern auch im Inlande hat, so machte diese Operation um so mehr einen tiefen moralischen Eindruck, als der gedachte Banquier ein anerkannt besonnener Mann ist. Dessen ungeachtet blieben besonders alle inländischen Effekten ziemlich fest; nur die belgischen 5 Proz. wurden zu 98 ohne Nachfrage ausgeboten.

Vom Rhein, 14. Dez. Es ist jüngst von verschiedenen Seiten her bezweifelt worden, daß Hr. v. Kamptz sich für die Beibehaltung des rheinischen Verfahrens in einem Schreiben an die Oberprocuratoren entschieden ausgesprochen habe. Wir sind im Stande, diese Zweifel durch die Mittheilung des würdig abgefaßten Schreibens zu beseitigen. „An den königlichen Oberprocurator Pakenius zu Aachen. Ew. Hochwohlgeboren in dem Berichte über die H — Untersuchung unterm 12. d. M. enthaltene Aeußerung über zu erwartende Aenderungen in dem, in der Rheinprovinz bestehenden gerichtlichen Verfahren bestätigt, durch das Vertrauen in die Weisheit Sr. Maj. des Königs, mit welchem Sie demselben entgegensehen, Ihre längst bewährten loyalen Gesinnungen, und gibt mir Gelegenheit, über diesen Gegenstand mich zu äußern. Schon vor einiger Zeit ist es zu meiner Kenntniß gekommen, daß müßige Köpfe oder böswillige Menschen über bevorstehende Aenderungen in dem gerichtlichen Verfahren in der dortigen Provinz die lächerlichsten und frechsten Gerüchte verbreiten, und selbst sich nicht scheuen und schämen, mir die Absicht anzudichten, die Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung in der dortigen Provinz zu bewirken. Diese Gerüchte sind so lächerlich und lügenhaft, daß eben so wenig zu begreifen ist, wie Jemand frech genug hat sein können, sie zu ersinnen, als es zu erklären ist, wie irgend Jemand ihnen auch nur den geringsten Glauben beilegen kann, und nicht vielmehr darin die boshafte Absicht, Unzufriedenheit zu erregen, sofort erkennt. Da des Königs Majestät befohlen, daß die preußischen Gesetzbücher vor deren Revision nicht in der Rheinprovinz eingeführt werden, sondern die dortigen fortbestehen sollen, so würde der dagegen handelnde Beamte sich einer Pflichtwidrigkeit schuldig machen, und würde ich insonderheit die Beschuldigung, daß ich des königlichen Befehls ungeachtet die Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung in der dortigen Provinz beabsichtige, als eine mir zugefügte Amtsbeleidigung ansehen, wenn nicht jene Angabe so abgeschmackt und lächerlich wäre, daß ich den Erfinder und Verbreiter derselben für überlegungsunfähig halten müßte, behalte mir jedoch in Fällen, worin böswillige Absicht vorliegt, das Weitere vor. Wenn ich gleich nicht verlangen kann, daß ein Jeder mir die Einsicht, daß die allgemeine Gerichtsordnung auf die Rheinprovinz gar nicht anwendbar ist, und daß die dortige Civilproceßordnung eines solchen Surrogats gar nicht bedarf, zutraue, so darf ich doch erwarten und fordern, daß auf meine Rechnung nicht lächerliche und verleumderische Gerüchte verbreitet werden. Zur Widerlegung derselben bedarf es keines Worts. Es liegt von selbst vor, daß, wenn man sich hier mit irgend einer Veränderung der Gerichtsverfassung beschäftigte, dieß mit Zuziehung von Justizbeamten aus der Rheinprovinz und der dortigen Justizbehörden geschehen würde. Wie entfernt von solchen Veränderungen man hier ist, und wie entfernt von denselben insbesondere ich bin, geht auch schon daraus hervor, daß Niemand im Stande ist, eine Verfügung oder Einrichtung aufzuweisen, durch welche während meiner Verwaltung die Civilproceßordnung und das gerichtliche Verfahren nach derselben eine Aenderung und vollends eine ihrem Geiste widersprechende Abänderung und nicht vielmehr, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, Beförderung und Unterstützung erhalten hätte; die wenigen Fälle abgerechnet, in welchen Einheit der Verfassung und der Verwaltung des Staats die Anwendung der Gesetze und das Verfahren nach allgemeinen Gesetzen bedingte. Ein flüchtiger Blick in die neuere Proceßgesetzgebung für die alten Provinzen wird überdieß jeden Unbefangenen überzeugen, wie viele Elemente aus den Proceßgesetzen der Rheinprovinz in die altländischen übernommen sind. Jeder Unbefangene wird daher einsehen, welche freche Unverschämtheit und Bosheit es ist, solche Gerüchte zu erfinden und zu verbreiten, und würde es daher nicht zu begreifen sein, wenn sie irgendwo Glauben gefunden hätten. Ew. Hochwohlgeboren werden solche Gerüchte auch ohne meine Bemerkungen würdigen. Ich benutze aber gern diese Veranlassung, um Sie zu versichern, daß eine Aenderung in dem gerichtlichen Verfahren in der Rheinprovinz seit einer langen Reihe von Jahren hier Niemand beschäftigt und bearbeitet, von Niemand erörtert und berathen wird. Ich für meine Person habe während der ganzen mehr als achtjährigen Dauer meiner Verwaltung mich mit einer solchen Anordnung nie beschäftigt, und in dem mir anvertrauten Ministerium ist davon niemals die Rede gewesen, geschweige denn darüber berathen worden. Die diesen Gegenstand betreffenden Acten sind seit Jahren deponirt, und Ew. Hochw. ist es bekannt, daß ich gleich bei meinem Amtsantritt in jedem Landgericht eine Commission anordnete, um die bei meiner Anwesenheit in der Rheinprovinz mir von Justizbeamten mitgetheilten Wünsche: die Proceßordnung in mehreren Punkten zu verbessern, näher zu prüfen, welches allein schon genügen wird, um zu beweisen, wie entfernt ich von dem Wunsche bin, daß sie mit einer andern vertauscht werden möge. Ew. Hochw. werden hieraus sich überzeugen, daß alles, was über eine bevorstehende Aenderung des in der dortigen Provinz bestehenden gerichtlichen Verfahrens, es sei von wem es wolle, verbreitet wird, durchweg ungegründet und falsch, und entweder aus Unwissenheit, oder in der hämischen und boshaften Absicht, Unzufriedenheit gegen die Regierung zu erregen, ersonnen worden, und daher, nach Maaßgabe der Verhältnisse, Mitleiden oder Abscheu und ernstliche Strafe verdient. Sollten, wie ich nach Ihrem Berichte annehmen möchte, jene frechen Gerüchte irgendwo Glauben gefunden haben, so ersuche ich Ew. Hochw. von dem gegenwärtigen Schreiben jeden Ihnen nützlich erscheinenden Gebrauch zu machen, und habe ich dasselbe zu gleichem Gebrauche den HH. Präsidenten und Oberprocuratoren bei den übrigen königlichen Landgerichten abschriftlich mitgetheilt. Ew. Hochw. wollen aber jedenfalls dieß Schreiben zur Kenntniß des Collegiums und des öffentlichen Ministeriums bringen. Berlin, den 19. Nov. 1838. Der Justizminister (Gez.) v. Kamptz.

(Allg. Ztg.)

Die Münchener politische Zeitung schreibt von der preußischen Grenze, 20. Dezember. So viel man vernimmt, haben von dem in Berlin versammelten Oberpräsidenten Schön und Flottwell für energische Maaßregeln, Merkel für Temporisiren, Bodelschwingh für Nachgeben. Vinke

für Nachgeben und Zurückführung des Erzbischofs nach Köln gestimmt. Der (protestantische) Bischof Neander soll jetzt an der Spitze der Partei stehen, welche alle Verbindung Preussens mit Rom abgebrochen wünscht. Nicolovius, sagt man, sei an Gunst gestiegen, der Hegelianer Schulze darin gefallen. Es ist jedoch Alles ein so trübes Chaos, daß man nichts mit Sicherheit überschauen kann; am wenigsten jedoch ist einleuchtend, wie bei so disparaten Elementen Einheit in Ergreifung und Durchführung der Maaßregeln stattfinden kann. Daher kommt es auch, daß von der einen Seite verkündigt wird, die milderen Maaßregeln hätten im Rathe die Oberhand erhalten; zugleich aber werden Beckers in Köln (über dessen Gefangennehmung wir nächstens das Merkwürdigste mittheilen werden) und Binterim in Düsseldorf unvermuthet angefallen, und der eine nach Deutz, der andere nach Wesel in sichere Gewahrsam gebracht. Was Binterin betrifft, so wurde er Mittwochs am 12. d. Nachmittags 3 Uhr, während alle Truppen um Bilk herum manövrirten, zum Friedensrichter gerufen, ohne daß auch Jemand und noch viel weniger er selbst vermuthen konnte, in welcher Absicht. Dort angelangt, wurde er plötzlich festgenommen und zuerst in das Gefangenhaus zu Düsseldorf und dann nach Wesel geschleppt. Von neuen Freventhaten des gänzlich unbescholtenen Mannes hat Niemand gehört, und was die alten Beschuldigungen betrifft, so war Binterim zu Düsseldorf so gut wie freigesprochen, und selbst das Kammergericht hat laut Zeitungsnachrichten für gut befunden, seinen Prozeß wegen der Briefe von Michaelis niederzuschlagen.

Grossbritannien.

†† London, 20. Dez. Lord Durham bleibt seinem ehrenhaften Charakter getreu. Er weist die Angriffe seiner Feinde, die ihn während seiner schwierigen Mission in Canada im Parlamente hinterlistig zu stürzen suchten, zur Zeit mit stiller Verachtung zurück, bis er sie im Parlamente nach Gebühr treffen kann; er sagt sich in offener Erklärung los von den falschen Freunden, die unter dem Schein der Unterstützung seiner Grundsätze ihn zum Werkzeug ihrer verderblichen, selbstsüchtigen Plane benutzen möchten. Niemals konnte ein Hellsehender ihn für einen Radikalreformer oder gar für das Haupt derselben halten, wie sehr auch die Stocktories ihn als solchen zu verschreien suchten; jetzt spricht er sich offen darüber aus, was er von den Planen, den Mitteln dieser selbst in England, im Land der freiesten Freiheit für alle politischen Faktionen, immer mehr decreditirten Parthei hält. Die Genossen derselben, immer rührig, wo sie eine Sprosse zu der Leiter, auf der sie aus dem Sumpfe ihrer staatsbeglückenden Doktrinen zur Herrschaft emporsteigen wollen, zu finden hoffen, hatten eines ihrer fliegenden Corps, den Reformverein von Westminster, beordert, dafür eine Diversion zu machen, und den edlen Lord zu recognosciren. Eine Versammlung dieses Vereins wurde auf 13. Dez. Abends in das Park Hotel berufen, und ihr eine Adresse an den Lord vorgeschlagen. Höchst naiver Weise bezeichnete der Antragsteller selbst, Dr. Wade, am treffendsten den Charakter und den Boden der Faktion; er schlug die Adresse vor, um den Lord zu gewinnen als „einen Schrittstein, auf dem sich die Radikalen aus dem Moraste ihrer Muthlosigkeit emporheben könnten“; fast noch naiver hatte ein Hr. Kemp proponirt, man solle doch noch warten mit dieser Adresse, bis man wisse, ob der Lord auch sich bereitwillig erkläre, die Plane der Radikalen durchzuführen. Dieses sinnreiche Bedenken gab zwar zu langen und heftigen Debatten Anlaß, aber die Adresse ging doch durch, und zwar in folgendem Belaut: „Mylord! Wir nähern uns Ihnen mit Gefühlen der Achtung, und betrachten Ihre Gegenwart in England in diesem kritischen Zeitpunkt als ein hochwichtiges Ereigniß für die Förderung bürgerlicher Freiheit in diesem Lande der Partheiherrschaft und der aus ihr hervorgehenden Unzufriedenheit. Wir begrüßen mit großer Freude Ewr. Lordschaft Erklärung an das Volk von Devonport, und hoffen uns darauf verlassen zu können, daß Ihre Ansichten über die großen Grundsätze der Reform nicht blos unverändert und unveränderlich sind, sondern auch mehr und mehr durch längere Erfahrung werden gekräftiget werden. Die Westminster Reformgesellschaft hatte stets die von Ew. Lordschaft in Schottland so gewandt vertheidigten Maaßregeln zum Ziele, nämlich: Wahlrecht aller Hausbesitzer, dreijährige Parlamente und Ballotage rc.“ — Als nun der Sekretär dieses Vereins der „Radikalen im Moraste“, Hr. West, dem edlen Lord eine Abschrift derselben übersendete mit der Anfrage, wann er die feierliche Deputation mit derselben empfangen wolle, gab ihm der edle Pair zur Antwort: „Cleveland-Row, 15. Dez. Mein Herr! Die von Ihnen mir in Abschrift mitgetheilte Adresse, die nur Prinzipien ausspricht, mit denen ich vollkommen übereinstimme, würde ich gerne und mit Stolz aus den Händen einer Deputation entgegennehmen, wenn ich nicht wüßte, was in der Versammlung vorgegangen, in welcher dieselbe beschlossen worden ist; da nun aber diese Vorgänge zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so muß ich die Deputation, die Sie mir ankündigen, zu empfangen ablehnen. Der Vorsitzer ward einmüthig gewählt, und das Meeting votirte ihm eine Danksagung. Er ermahnte die Versammelten, ihre strengeren Ansichten über Canada's Angelegenheiten fürs erste zu vergessen, und zu erwägen, ob ich nicht „benützt werden könnte“ zur Förderung ihrer weiteren Zwecke. Andere Redner waren noch aufrichtiger im Bekenntniß ihrer Aufrichtigkeit. Dr. Wade äusserte, „als ein Schützredner des allgemeinen Wahlrechts (universal suffrage) befinde er sich in Verlegenheit, denn er sehe nicht ein, wie er eine Adresse an einen Mann unterstützen könne, der das Wahlrecht nur für alle Hausbesitzer (household suffrage) verlange.“ Gleichwohl unterstütze er die Adresse, und zwar, wie er erklärte, aus dem Grunde, „weil ich doch als ein Schrittstein zum Vortheil der radicalen Partei benutzt werden könnte.“ Diese Gesinnungen und die in ihnen liegenden Absichten, wenn im Zusammenhalt mit der Adresse betrachtet, scheinen herzlichen Beifall gefunden zu haben. Ich habe mich hier auf obige Stellen bezogen, um jedem Mißverständniß über die Motive vorzubauen, die mich zur Ablehnung der Adresse bestimmen. Ich übergehe als unwichtig alles, was sonst noch in der Versammlung vorging, und was als persönlich beleidigend für mich betrachtet werden könnte, und beschränke mich hier rein darauf, den offenbaren Widerspruch hervorzuheben, der zwischen dem Wortlaut der Adresse und den Zwecken der Versammlung obwaltet. Die Adresse lautet so, und das Meeting meint es anders. Das ganze Verfahren deutet auf grobe Unaufrichtigkeit. Ich kann, weder direkt noch indirekt, an einer solchen Weise, öffentliche Angelegenheiten zu behandeln, Theil nehmen. Wie ich bereit bin freimüthig zu erklären, welche Maßregeln ich für wünschenswerth erachte, so werde ich auch immer laut meinen Widerspruch gegen Zwecke aussprechen, die mein Gewissen mißbilligt. Hätte ich auch nur einfach auf diese Adresse geantwortet, da ich doch weiß, daß viele von denen, von welchen sie ausgeht, Meinungen nähren und Zwecke anstreben, die ich als verderblich für den Frieden, ja selbst für die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft schlechterdings zurückweise, so würde ich mich der Verführung, um nicht zu sagen, am Betruge des Publikums, zum Mitschuldigen gemacht haben. Und das werde ich nimmermehr thun, mag kommen, was da will. Die Adresse gedenkt meiner unveränderten und unveränderlichen Anhänglichkeit an die Sache fortschreitender Reform. Ja diese Reform betrachte ich als das einzige Mittel zur Abwendung großer nationaler Trübsale. Ich kenne keine andern Mittel zur sichern Erreichung

der wahren Endzwecke aller politischen Anstrengung, als da sind die Aufklärung durch Unterricht, die Achtbarkeit und Selbstachtung und dauernde Würde und Wohlfahrt des ganzen Volks ohne Unterschied der Stände. Für diese großen Endzwecke, glaub' ich, sind der Festbestand des Throns, die Sicherheit des Eigenthums und der Aufschwung des Gewerbsfleißes nicht minder wesentliche Erfordernisse als die Verwirklichung derjenigen Grundsätze, die ich 1834 vor dem schottischen Volke aussprach. Aber ich will nicht thun, als könnte ich nicht die weitern Entwürfe der Unterzeichner dieser Adresse — Entwürfe, die mit meinen hierin genannten Grundsätzen ganz und gar im Widerspruche stehen. Ich erkläre daher hiemit offen meine Mißbilligung derselben, und meinen Entschluß, mich ihrer Ausführung eben so kräftig zu widersetzen, als ich hoffe, für die Sache heilsamer, erreichbarer, und somit wirksamer Reform fleißig und gewissenhaft zu arbeiten. Aus diesem Grunde muß ich die Deputation ablehnen. Ich will mich nicht der Gefahr aussetzen, irgend Jemand zu hintergehen oder irgendwo mißverstanden zu werden. Eine so angebotene Unterstützung, eine so votirte Adresse kann ich nicht annehmen, so gerne ich sie unter andern Umständen als ein ehrenvolles und erfreuliches Zeichen öffentlichen Vertrauens willkommen geheißen hätte. Durham."

Demnach hat Durham hier abermals unumwunden erklärt, daß er zwar für zeit- und rechtgemäße Verbesserungen, für gute Reformen, alle seine Kräfte aufbieten werde, nicht aber den Handlanger dazu machen wolle, die vor sich selbst zaghaften Radikalen aus ihrem Moraste herauszuziehen, und die Sitze im Parlament und Kabinet der drei vereinigten Königreiche mit ihnen zu beschmutzen. — Daß die äussersten Hochtories und ihre Organe demungeachtet in ihren Lästerungen gegen Durham fortfahren, versteht sich von selbst, denn in diesem unsaubern Gebiete waren und sind sie stets die nächsten Nachbarn jener Morastigen.

Die englischen Blätter vom 19. commentiren die Thronrede Ludwig Philipps bei Eröffnung der französischen Kammern; die Urtheile derselben stimmen fast alle darin überein, daß sie unbedeutend sei und die Erwartung, die man davon gehegt, nicht befriedige. Der „Courier" sagt, sie sei vag, wie die meisten Reden der Art; auf die Politik, die das Ministerium während der Session der Kammern zu befolgen gedenke, lasse sich daraus gar nichts schließen, wahrscheinlich sei Graf Mole darüber selbst noch nicht im Reinen, sondern wolle erst abwarten, wie sich die Kammer gestalte. — Der „Standard" nennt sie ein leeres Machwerk, und meint, die furchtbaren Anstalten, die zum Schutze des Königs getroffen wurden, stimmten wenig mit der Schilderung überein, wonach Alles in Frankreich glücklich und in rosigem Lichte erscheine. — Der „Sun" nimmt vorzüglich Anstoß daran, was in der Rede in Betreff Spaniens gesagt wird; er nennt es eine schamlose Anmaßung. Es gehe daraus hervor, daß die französische Sympathie an Interessen gebunden sei. Befriedigend findet er den Paragraph in Betreff der holländisch-belgischen Frage, weil daraus hervorgehe, daß von französischer Seite an keinen Friedensbruch zu denken sei. — In demselben Sinne spricht sich der „Globe" aus.

In den Gefängnissen von Montreal befinden sich gegenwärtig 573 Gefangene, die des Hochverraths angeklagt sind. Die Zahl deren, die wegen gleichen Verbrechens im Fort Henry eingekerkert sind, beträgt 162. Alle werden in Kurzem nach dem Martialgesetz gerichtet werden. Das Blatt, das dieses meldet, fügt ominös hinzu, man habe einen eigenen Boten nach Quebeck gesendet, um den Henker dieser Stadt nach Montreal zu rufen, wo der Zeit keine Person ist, die dieses Amt ausübt.

Von Oswego ist eine Deputation abgeschickt worden, um bei den canadischen Behörden in Betreff der Gefangenen bei Prescott sich zu verwenden. — Das Oswego Bulletin, ein kleines Blatt, das vorzugsweise den canadischen Nachrichten gewidmet ist, hat am 20. Nov. wegen der Niederlage der Patrioten Trauer angelegt.

Italien.

*Rom, 16. Dez. S. H. der Papst hat dem Prinzen von Cerveteri, Don Giovanni Ruspoli zum Cameriere intimo segreto und Maestro del sacro Ospizio del Palazzo apostolico erhoben. — Im geheimen Consistorium vom 10. d. äußerte der heil. Vater in einer kurzen und gelehrten Allocution den Wunsch, die seligen Alfons de Ligorio, Gründer der Congregation des hl. Erlösers und Bischof von S. Agata de Goti, — Francesco di Gerolamo, professirten Priester der Gesellschaft Jesu, — Giovanni Giuseppe della Croce, ersten Provinziale der Reform von S. Pietro d'Alcantara, in Neapel — Pacifico da Sanseverino, professirten Priester der Minori osservanti riformati, und Veronica Giuliani, Abtissin des Klosters St. Chiara der Kapuzinerinnen in der Stadt Castello — zu dem Rang der Heiligen zu erheben. Hierauf wurde vom Vicekanzler der hl. Kirche, Cardinal Veticini, als Prefect der Congregation de' Sacri Riti, eine kurze Relation über die fünf Seligen, über ihre Causa und über die vom hl. Stuhl approbirten Wunder vorgetragen. Darauf befragte der hl. Vater die Cardinäle um ihre Beistimmung zur solennen Heiligsprechung der genannten Seelen und erhielt einstimmig eine bejahende Antwort. S. Heiligkeit schloß dann das Consistorium mit der Bemerkung, die feierliche Heiligsprechung werde im künftigen Jahr 1839 stattfinden, nachdem zuvor noch die übrigen Consistorien versammelt und auch die Bischöfe über diesen wichtigen Punkt vernommen sein werden. Der sel. Alfonso Ligorio wurde von edlen Eltern im J. 1696 zu Neapel geboren. Er errichtete die Congregation des heil. Erlösers, zubenannt der Ligoriner. Im J. 1762 erhielt er von Clemens XIII. das Bisthum von S. Agatha de Goti, welches er im J. 1776 unter Pius VI. wieder niederlegte. In den Schooß seiner Congregation zurückgekehrt, führte er ein heiliges Leben und starb 1787 in Nocera de' Pagani. Im J. 1816 wurde er von Pius VII. selig gesprochen, nachher wurden noch zwei durch ihn bewirkte Wunder anerkannt. — Der selige Francesco di Gerolamo wurde im J. 1642 in Grottaglia, Diözese von Taranto, geboren. Er trat zur Gesellschaft Jesu und wurde fortwährend als Missionär beschäftigt, starb 1716 in Neapel. Pius VII. sprach ihn im J. 1806 selig, und Gregor XVI. bestätigte zwei später durch diesen Seligen in Grottaglia bewirkte Wunder. — Der sel. Giovanni Giuseppe della Croce erhielt in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu Neapel von edlen Eltern das Leben. Er trat in den durch S. Pietro d'Alcantara reformirten Orden, dessen erster Provinziale er wurde. Er legte später jedoch seine Stelle nieder und starb als einfacher Bruder im J. 1734 zu Neapel. Pius VI. sprach ihn im J. 1789 selig und Leo XII. bestätigte im J. 1824 zwei später bewirkte Wunder. — Der sel. Pacifico wurde 1653 in der Stadt Sanseverino in der Mark von edlen Eltern geboren. Schon im 17. Jahr trat er in den Orden der Minori Osservanti riformati, in welchem er bis 1721 ein heiliges Leben führte. Im Jahr 1786 sprach ihn Pius VI. selig. Gregor XVI. bestätigte zwei spätere Wunder. — Die sel. Veronica Giuliani wurde im J. 1660 in Mercatello, Ducato di Urbino geboren, und trat 1677 in den Orden der Kapuzinerinnen im Kloster S. Chiara zu Castello. Sie war 50 J. Nonne und 11 Abtissin. Im J. 1804 sprach sie Pius VII. selig und Leo XII. bestätigte zwei spätere Wunder. — Monsignor Dupuch, Bischof von Algier, der sich seit einiger Zeit hier in Rom befindet, wird in der Kirche von S. Luigi de Francesi die Vorbereitungspredigten für die hl. Weihnacht halten. — Seit einigen Tagen genießen wir eine sehr angenehme Witterung bei 5 — 9 Grad Wärme.

* Rom, 17. Dez. Der heil. Vater hat geruht dem Doktor Franz Schmidt, Canonico dignitario der Metropolitankirche von Wien und insulirten Prälaten, unter seine Praelati Domestici aufzunehmen. — Letzten Sonntag als am 3. des Advents wohnte S. H. in der Sixtinischen Capelle einer vom Cardinal Polidori celebrirten Messe bei. — Sonntag Nachmittags war die Piazza del Popolo und die mehr als eine Meile lange Straße bis Ponte Molle mit Neugierigen angefüllt, die trotz der bedeutenden Kälte bis nach eingebrochener Nacht den russischen Thronfolger erwarteten. S. H. war schon um 4 Uhr in einfachen Militärmantel gehüllt in die Stadt gefahren, von den Harrenden aber für einen Adjutanten gehalten worden. Der hohe Reisende stieg mit seinem zahlreichen Gefolge in dem bereit gehaltenen Palast Odescalchi ab, wo er von der russ. Gesandtschaft und andern bedeutenden Unterthanen seines k. Vaters empfangen wurde. Montag morgens stattete derselbe im Vatikan dem hl. Vater den ersten Besuch ab. Schon seit Samstag arbeitet man an Zurüstungen zu einer Illumination, die erst heute Abend zu Stande kommen wird. Der ganze große Palast ist mit tausend und tausend Lämpchen geschmückt, der Platz S. Apostoli mit Lampen und Fackeln bedeckt; auch Gerüste für mehrere Musikchöre erbaut. Es ist zu wünschen, daß die Witterung, die so eben trübe zu werden droht, das zu erwartende Vergnügen nicht störe. — Gestern hat der berühmte Componist und Klavierspieler Kramer hier ein Konzert gegeben, welches trotz des sehr hohen Eintrittspreises sehr stark besucht war. Deutschen mußte es unendlich wohl thun, wieder einmal deutsche Musik zu vernehmen und statt der ewigen Bellinianen und Donizettianen einige Kraftharmonien von Bethoven und Mozart zu genießen. Hr. Kramer hat großen Beifall gefunden.

* Neapel, 15. Dez. Die Verbindung mit Sicilien wird fortwährend äußerst lebhaft unterhalten. In den letzten Tagen sind hier mehrere Kriegsschiffe von Palermo angekommen. Die königl. Dampfschiffe fahren fortwährend von der Insel nach Neapel und wieder zurück. Von Sicilien selbst wird wenig erhebliches gemeldet; nur das offizielle Journal beschenkt uns fortwährend mit Beschreibungen der Festlichkeiten, die in Palermo zu Ehre unsers Herrscherpaares gegeben werden. Mit Anfang des kommenden Jahres wird wieder eine bedeutende Anzahl von Aktien der englischen Staatsschuld abgetragen werden.

Griechenland.

Griechische Blätter vom 22. Nov. enthalten nachstehende k. Ordonnanz: „Otto von Gottes Gnaden ꝛc. Von dem Wunsche beseelt, das Loos der zwei Töchter des glorreichen, für das Vaterland hingeschiedenen Marco Bozzari, welcher seinen Kindern nichts als das Erbe eines großen Namens hinterließ, zu sichern, haben Wir beschlossen, daß die zwei Töchter dieses Helden im Namen des dankbaren Vaterlandes ausgestattet werden sollen, und zu ihrer Verehelichung empfangen: 1) 500 Stremmen Nationalgrund als volles Eigenthum. 2) 6000 Drachmen in baarem Gelde — das Fünftel der Grundstücke muß zum Baue von Korinthreben geeignet sein. Unser Minister der Finanzen ist mit der Ausführung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt, welche zum Andenken an die heldenmüthigen und denkwürdigen Dienste des großen Marco Bozzari in das Regierungsjournal eingeschaltet werden soll. Missolunghi, den 30. Okt. 1838 Otto. — Der Finanzminister Sponiolaki.“

Mexiko.

Die New-Yorker Blätter melden über New-Orleans, daß das französische Blokadegeschwader die Beschießung von Vera Cruz begonnen, und 3000 Mann ausgeschifft habe, um die Stadt zu Land anzugreifen. Diese Nachricht ist so unbestimmt in den New-Yorker Blätter hingestellt, daß sie noch der Bestätigung bedarf.

Pariser Briefe und Zeitungen vom 23. und Londoner vom 21. Dezember sind heute 27. Dez. in Bamberg nicht eingetroffen.

Miszellen.

— * Bamberg, 27. Dezbr. Professor Sattler wird uns mit seinen herrlichen Kosmoramen binnen wenigen Tagen verlassen, um dieselben in unserer Nachbarstadt Bayreuth zur Beschauung aufzustellen. Die dritte Abtheilung seiner Bilder, die noch bis Ende dieses Monats hier aufgestellt bleibt, bildete den würdigen Schlußstein des Ganzen. Die lieblichen Landschaften aus dem Gasteiner Gebirge mit seinen großartigen Wasserfällen, dieser einsam stille, gemüthliche Badeort selbst, der von riesigen Felswänden eingeschlossene Königssee mit seinem dunkeln Wasserspiegel, das reizende Berchtesgaden mit dem bayrischen Watzmann, der Lieblingsaufenthalt Sr. Maj. des Königs, dann wieder die freundliche Aussicht vom Nußdorfer Weingebirge in die lachenden Ebenen Wiens und auf diese weit vor den Blick ausgebreitete Kaiserstadt, mit dem alles überragenden Stephansthurm in der Mitte, werden stets einen eben so freundlichen Eindruck in dem Beschauer zurücklassen, als die immensen Verhältnisse des Innern der St. Peterskirche zu Rom, die grandiöse Einfachheit derselben, Alles mit der genauesten Perspektive und Detailbehandlung ausgeführt, mit Recht Bewunderung erregen. Unter die Hauptzierden dieser letzten Ausstellung gehörte aber nebst der Sturmscene auf der See ohne Zweifel der Brand eines Theils der Stadt Salzburg, vom Festungsberge überblickt. Die Wahrheit des von dem Flammenmeere im Stadttheile rechts der Salzach ausgehenden Wiederscheins an den links gelegenen Gebäuden, besonders der Universitäts- und Augustinerkirche, dann im Fluße selbst, die grausig schwarzen dichten Rauchmassen über der Feuersgluth, dann die stufenweise Abnahme des Reflexes dieser auf die von ihr allmählig entfernter liegenden Parthien des Vordergrundes her, wo der Beschauer seinen Standpunkt hat, tritt nur um so erschütternder hervor, je länger man den Blick auf dem Bilde haften läßt. Als Städteansichten dürfen die des Gendarmenmarktes zu Berlin und des Marktplatzes von Brüssel als Musterbilder genannt werden, und die Ruinen der Stadt Theben, nach dem zu Paris befindlichen Originale von Sattler dem Sohn gemalt, zeugen von dem rüstigen mit Erfolg gekrönten Streben, und der gewandten Hand dieses jungen Künstlers, der dem Vater würdig zur Seite steht. Indem wir hier schon im Voraus die Kunstfreunde von Bayreuth auf den ihnen bevorstehenden Genuß aufmerksam machen, können wir zugleich den Wunsch nicht unterlassen, daß auch dort wie hir dem ehrenwerthen, anspruchslosen Künstler eine recht freundliche Aufnahme zu Theil werden möge. — Sicherem Vernehmen nach wird Professor Döbler, der erst kürzlich in Stuttgart und München durch seine merkwürdigen Kunststücke allgemeinen Beifall erntete, dieser Tage hier eintreffen und auch hier einige Vorstellungen geben.

— (Schneider-Industrie.) Wie weit jetzt in Berlin die Industrie, oder vielmehr die Spekulation der Industriellen getrieben wird, geht aus nachstehender Anecdote hervor. Dort haben sich nämlich, wie in anderen Hauptstädten, die englischen sogenannten Makintosh-Röcke und Mäntel sehr verbreitet. Junge und alte Herren sind bereits zum großen Theile damit bekleidet, und Tuchhändler und Schneider fingen an zu besorgen, daß ihnen am Ende aller Erwerb zum Vortheil der englischen Industrie entzogen werde. Es traten daher kürzlich eine Anzahl der bekanntesten Tuchhändler und Kleidermacher zusammen, und faßten den Beschluß, sämmtliche Berliner Eckensteher (die sich durch Nante und Glasbrenner einen so großen Ruf in Deutschland erworben) mit Makintosh-Röcken und Mänteln auszustatten. Bereits sieht man viele dieser sonst sehr uneleganten Herren in ihrem neuen Costüme; die Polizei-Numer, die sie tragen, ist, wie gewöhnlich, um den Aermel befestigt, während die Branntweinflasche aus dem Makintosh hervorguckt. Es ist leicht möglich, daß die Conspiration der Schneider und Tuchhändler hiedurch ihren Zweck erreichen, und damit der englischen Mode in Berlin ein Ende gemacht wird.

Bamberg. — № 363 — **Samstag, 29. Dezember 1838.**

Redacteur Dr. Muller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II.. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 28. Dez. 1797. Kaiser Karl IV. giebt die goldene Bulle.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ✈ München, 26. Dez. Es geht nun im Publikum das Gerücht, daß S. M. der König in Begleitung S. k. H. des Kronprinzen die beabsichtigte Reise nach Italien antreten werden, die jedoch jetzt nach einem ausgedehnteren Plane ausgeführt werden dürfte. Bei Hofe werden bereits die nöthigen Anstalten zu der Reise getroffen. Heute Abend wird S. D. der Fürst von Wrede, Regierungspräsident der Pfalz erwartet, der seiner gutsherrlichen Verhältnisse wegen, einige Zeit hier verweilen wird. Im Ministerium des Aeußern herrscht große Thätigkeit, so daß sogar Lukubrationen zur Ausarbeitung zu Hülfe genommen werden müssen. — Die letzte Hofjagd, ein eingestelltes Jagen auf Schwarzwild, findet nächsten Samstag statt und alle k. Prinzen und hohen Cavaliere werden der Einladung S. M. des Königs zu genannter Jagd folgen. — Die Leuchtenbergische Gallerie wird nicht nach Petersburg gebracht werden, da sie ein Fideicommiß der ganzen Familie ist, das sich ein einzelnes Familienglied durchaus nicht ausschließlich aneignen kann. — S. H. der Herzog Max in Bayern hat die, seine edle Uneigennützigkeit beurkundende Erklärung gegeben, daß er den Platz, worauf jetzt seine Reitschule steht, unentgeltlich abtreten wolle, sobald die Straße von der Hinterfronte des Leuchtenbergischen Palais aus in gerader Richtung in die Theresien Straße geführt würde. — Die Kirchenfeierlichkeiten der Weihnachten gingen ihren hergebrachten Gang, nur die Mette in der Allerheiligen Kapelle wurde abgesagt und statt um Mitternacht Morgens um fünf Uhr abgehalten.

Das k. Staatsministerium der Justiz hat das Folgende, von vielseitigem Interesse, erlassen: Um bei den Mutter- und Vaterguts-Auszeigen eine richtige und gleichmäßige Anwendung der provisorischen Taxordnung vom 8. Oct. 1810 zu erzwecken und zu sichern, wird hiemit in Uebereinstimmung mit den königl. Staats-Ministerien des Innern und der Finanzen Folgendes bestimmt; 1) Wenn nach dem Tode eines der beiden Ehegatten an den von den Kindern kraft ihres Erbrechtes erworbenen Eigenthums-Ansprüchen eine Aenderung durch den Vater- oder Mutterguts-Vertrag in der Art sich ergibt, daß die Ansprüche der Kinder an die Nachlaß-Realitäten auf den überlebenden Ehegatten oder auf eines der Kinder ausschließend übertragen werden, so kann die gesetzliche Nothwendigkeit der Verbriefung des Vertrages nach §. 17 der provisorischen Taxordnung keinem Anstande unterliegen. Diese Briefs-Errichtung hat nach §. 16. der genannten Taxordnung doppelt zu geschehen, in so ferne die Leistungen, zu welchen der Gutsübernehmer den übrigen Interessenten gegenüber sich verpflichtet, nicht schon zur Zeit der Verbriefung des Vertrages vollständig erfüllt sind. 2) Wenn dagegen durch die Vater- oder Mutterguts-Verhandlung den Kindern lediglich angewiesen wird, was ihnen aus dem Nachlasse des verstorbenen Ehetheils gebührt, und dieselben in dem hieraus erworbenen Eigenthume oder Miteigenthume der Realitäten bleiben, ohne ihre dießfallsigen Rechte Einem aus ihrer Mitte oder dem überlebenden Ehetheile durch besondere Uebereinkunft zu übertragen, — so findet nicht Verbriefung des Vertrages nach Abschnitt 2, sondern nur Protocollirung nach Abschnitt 8 der provisorischen Taxordnung statt. 3) Daß eine Briefs-Errichtung überhaupt nur dann gesetzlich nothwendig sei, wenn liegende Güter oder Realrechte, welche vom Gesetze den Immobilien gleich geachtet werden, den Gegenstand des Mutterguts-Vertrages bilden, geht aus dem Inhalte des §. 16 der provisorischen Taxordnung von selbst hervor. Eben deßhalb fällt die Verbriefung des Vertrages in allen jenen Fällen, wo der überlebende Ehegatte auf den Grund eines in gesetzlicher Form abgeschlossenen Ehe- oder andern Vertrags schon als Miteigenthümer der Realität eingetragen und bestimmt ist, daß er nach Verabsterben des andern Ehetheils alleiniger Eigenthümer zu verbleiben und den vorhandenen Kindern das Vater- oder Muttergut auszuweisen habe, hinweg, weil hier nicht mehr das (bereits vertragsmäßig festgestellte) Eigenthumsrecht ab der Realität, sondern lediglich die quantitative Ausmittlung und Sicherstellung der hiefür von dem nunmehr alleinigen Gutseigenthümer hinaus zu entrichtenden Quoten als Objekt des Vertrages angesehen werden muß 2c.

* Bamberg, 28. Dezbr. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern ist gestern Morgens von Banz zurück hier eingetroffen, beehrte Abends einen zur Feier Höchstseiner Anwesenheit von der Harmoniegesellschaft veranstalteten Festball mit seiner hohen Gegenwart, und hat heute Mittag die Rückreise von hier nach München angetreten.

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 22. Dez. Vor wenigen Tagen hat unser Erzbischof Ignaz Demeter von dem König der Franzosen das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten. Diese ehrenvolle Auszeichnung gilt dem berühmten Pädagogen, dessen segensreiches Wirken sich über die Grenzen unseres Vaterlandes erstreckte. Als er dem Schullehrer-Seminar in Rastatt als Direktor vorstand, und für die Vervollkommnung des badischen Schullehrerstandes mit so rühmlichem Erfolg arbeitete, hat er auch auf das benachbarte Frankreich durch die Reorganisirung der Ecole normale in Straßburg wohlthätig gewirkt, und eben so durch die Bildung mehrerer französischen Musterlehrer, die auf Kosten der Regierung nach Rastatt geschickt wurden, sich wesentliche Verdienste erworben. (Freib. Ztg.)

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 22. Dez. Es war eine schöne Zeit für die Braunschweiger, als endlich die Gewalt Napoleon's durch die, riesige Kräfte entwickelnde Völkerschlacht gebrochen war, der König von Westphalen den usurpirten Ländern den Rücken gekehrt hatte, und der Herzog Friedrich Wilhelm in sein angestammtes Land, zu seinen treuergebenen Braunschweigern zurückkehrte. Noch niemals kehrte wohl ein Fürst in seine Staaten zurück, der mit so einstimmigem, mit einem so herzlichen Jubelrufe empfangen worden wäre, als der Held Friedrich Wilhelm. Von ihm konnte und mußte der Braunschweiger eine segens-

reiche Zukunft erwarten; von ihm, der, ein edler Geist von Haus aus, in den Stürmen der Zeit gekräftigt war zu seinem hohen Berufe. Diese Hoffnungen, diese Erwartungen wurden erhöht durch seine Versprechungen, die ebenso freundlich als bieder waren, und, weil sie von ihm kamen, die Sicherheit enthielten, daß sie erfüllt werden würden, als er am 22. Dez. 1813 die Braunschweigischen Lande betrat. „Längst kannte ich," sprach er damals zu seinem Volke, „biedere Braunschweiger, eure treue Anhänglichkeit an euer angestammtes Fürstenhaus; ihr bewieset sie mir bei meinem kurzen Aufenthalte im J. 1809. Ich mußte euch damals mit bekümmertem Herzen verlassen, und nur die Augenblicke, wo es mir vergönnt war, in der Entfernung die Fortdauer eurer wohlmeinenden und herzlichen Theilnahme zu vernehmen, konnten mir Aufheiterung und einige Beruhigung gewähren. Ich kehrte daher nicht ganz unvorbereitet auf die Fortdauer eurer aufrichtigen Liebe zurück; dennoch haben die neuen Beweise derselben, mit welchen ihr mich empfangen habt, mir eine frohe Bestätigung eurer unveränderten Gesinnungen gegeben. Ich fühle mich verpflichtet, euch meinen innigsten Dank dafür öffentlich zu sagen, und wenn gleich Worte zu schwach sind, meine Gefühle auszudrücken, so hoffe ich doch, daß ihr diese meine Gesinnungen in Zukunft durch meine Handlungen bestätigt finden werdet. Es wird mein ernstlichstes Bestreben sein, die Wunden, welche der Krieg und die bisherige unrechtmäßige Regierung euch geschlagen hat, nach Möglichkeit zu heilen. Ich sehe dabei mit freudiger Zuversicht in die Zukunft, denn ich vertraue auf die göttliche Vorsehung, welche sichtbar die glücklichen Ereignisse herbeigeführt hat, und auf eure unerschütterliche Liebe zu mir!" — Und er hat treu und redlich Wort gehalten, wie ein Mann, dem sein Volk ans Herz gewachsen ist. Mit derselben ausdauernden Kraft, welche er in den Kämpfen zur Rettung Deutschland's gezeigt hatte, begann er, das Unheil, mit welchem die fremdländische, nur nach Länderbesitz gierige Herrschaft seine Lande heimgesucht hatte, zu vertilgen. Um so erschütternder war für sein Volk, welches mit derselben Begierde nach Verbesserung seiner Lage sich gesehnt hatte, diesen Fürsten als den Begründer und Vollender eines neuen glücklichen Zustandes zu haben, die Nachricht von seinem Heldentode, nachdem der Krieg ihn wieder auf das Schlachtfeld gefordert hatte. Das Andenken an ihn lebt in jeder Brust hier zu Lande fort; in der Wiege wurde dem Braunschweiger von seinem Ruhme gesungen, und mit der Muttermilch hatte dieser die Liebe seines Vaters zu seinem Fürsten eingesogen. — Wenn also ein dahingeschiedener Fürst verehrt wird, so war leicht zu erwarten, daß am heutigen Tage, als am 25. Jahrestage der Rückkehr Friedrich Wilhelm's das Andenken an ihn feierlich-festlich begangen werden würde, daß das gesammte Volk sich vereinigen würde, seinen Manen zu huldigen. Vor 25 Jahren freute sich am heutigen Tage Jung und Alt, Reich und Arm, Vornehm und Niedrig, Mann, Weib und Kind; ein Allen gemeinsames Gefühl verband Alle; hatte doch jeder dieselbe Noth gelitten, und ein jeder sich bestrebt, den Tag herbeizuführen. — Wenn dennoch am heutigen Tage, gegen die Erwartung Aller, solche Gemeinsamkeit in der Feier jenes ernsten, herrlichen Tages nicht Statt fand, so hatte das nicht in einer durch die Zeit geschwächten Verehrung des Helden Braunschweigs seinen Grund; der Grund mochte darin liegen, daß es an einem Manne fehlte, welcher eine allgemeine Feier anzuordnen verstanden hätte, obwohl nicht der Stoff fehlte, eine solche Feier glänzend anzuordnen. So kam es, daß nur sehr vereinzelt dieser Tag von den Bewohnern der Stadt Braunschweig und der übrigen Städte gefeiert wurde. Am Morgen weckte militärische Musik die Braunschweiger, und das Geläute der Glocken rief dieselben zur Kirche, in welcher in einer schönen Rede dessen gedacht wurde, was Friedrich Wilhelm für sein Land und für ganz Deutschland gewirkt hatte. Der Nachmittag und der Abend dieses Tages wurde fröhlich bei verschiedenen Festmahlen dem Andenken dieses Fürsten und seiner tapfern Schaaren gewidmet; und es schallten wieder die Weisen, welche in jenen Tagen in Jedermanns Munde gewesen waren. Möchte es der Fall sein, daß bei der 50jährigen Feier dieses Tages alle die Wünsche, welche Friedrich Wilhelm dann vor 50 Jahren in seinem Volke angeregt hatte, von seinem, solchen Vaters würdigen Sohne, unserem Durchlauchtigsten Herzoge, in fortwährendem Frieden haben erfüllt werden können, und daß die Enkel Friedrich Wilhelms ihrem Vater mit fortbauen helfen an dem Wohle des, ihren Fürsten so treuergebenen Braunschweigischen Volkes.

Preußen. — Δ **Berlin**, 23. Dez. In den höhern Gesellschaften wird der Rücktritt des Hrn. v. **Kamptz** als rheinischer Justizminister noch immer lebhaft besprochen, und unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Was einige widersprechende öffentliche Stimmen dagegen auch immer sagen mögen, so wird die neue Einrichtung definitiv mit Neujahr eintreten. An eine Abänderung ist um so weniger zu denken, als solche von dem rheinischen Oberpräsidenten Freiherrn von **Bodelschwingh** in Antrag gebracht und auch aus klar einleuchtenden materiellen Gründen, wie man sich hier öffentlich erzählt, durchgesetzt worden ist. — Eine andere bevorstehende Beamtenversetzung, obgleich nicht von so großer Wichtigkeit, hat hier deshalb die öffentliche Meinung lebhaft in Anspruch genommen, weil sie uns näher angeht. Der allgemein geachtete Polizeipräsident **Gerlach** soll als Regierungspräsident nach **Danzig** oder **Marienwerder** auf seinen Wunsch befördert werden. Hr. Gerlach gehört zu denjenigen wenigen Polizeibeamten, welche die seltene Gabe besitzen, sich sowohl nach oben als nach unten beliebt zu machen. Ein solches Talent ist besonders in unsern Zeiten unschätzbar und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß wir diesen verdienten und beliebten Beamten nicht verlieren werden. Diesmal ist die ihm längst versprochene Versetzung definitiv beschlossen und wenn er bleibt, so bleibt er nur aus negativen Gründen, weil man keinen passenden Nachfolger finden kann. — Der Minister von **Altenstein** ist wieder wohl und hat in der neuesten Zeit schon eigenhändig Berichte unterzeichnet.

† **Berlin**, 24. Dez. Die Versammlung der Oberpräsidenten wird noch einige Wochen währen, da der Eintritt der Festtage eine Unterbrechung der Sitzungen herbeiführt. Das Interesse derselben wird jetzt durch den Blick auf Belgien getheilt, und der lebhafte Kurierwechsel in der letzten Zeit ist selbst nicht ohne Einfluß auf den Stand der Staatspapiere geblieben. Man weiß jedoch, daß die beruhigendsten Versicherungen von Seiten des französischen Hofes gemacht wurden, und die freundschaftlichen Gesinnungen desselben selbst dann keine Aenderung erleiden dürften, wenn Belgien nach dem Beispiele Hollands, nur gewaltsam sich den Konferenzbeschlüssen fügen wollte. Mit großer Erwartung sieht man dem Ausspruch der Deputirtenkammer in der Wahl ihres Präsidenten entgegen, und obgleich man der Ernennung des Hrn. Dupin ziemlich versichert ist, dürfte doch ein Fehlschlag derselben, die Aufstellung eines preußischen Armeecorps an der Maas zu Folge haben, da schwerlich zu hoffen ist, daß die belgischen Patrioten eine solche Demonstration der Gesinnung unbenutzt lassen. Bis jetzt ist jedoch in Preußen nicht die geringste kriegerische Rüstung bemerkbar, und die einzelnen Nachrichten, welche Batterien gegen die Grenzen rücken lassen und von Mobilmachungen sprechen, erweisen sich als voreilig.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Dec. Programm der Feierlichkeiten bei der hohen **Verlobung Ihrer Kaiserl. Hoheit der**

Großfürstin Maria Nikolajewna und Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg. „An dem für die solenne Feier der Verlobung festgesetzten Tage (16. Dez.) werden sich die Mitglieder des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit, alle vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, die Offiziere und der Generalstab der Garden und der Armee und alle Personen, die hoffähig sind, um 11 1/2 Uhr Morgens nach dem Palaste der Eremitage begeben; die Mitglieder des Reichsraths aber in die Kirche, und die fremden Gesandten werden vor der Ankunft der Kaiserl. Familie dort eingeführt, um der Verlobung beizuwohnen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begeben sich aus ihren inneren Gemächern in folgender Ordnung in die Hofkirche: 1) Die Hof- und Kammer-Fouriere Sr. Majestät des Kaisers; 2) Die Ober-Ceremonien-Meister und Ceremonien-Meister; 3) Die Hofkavaliere, die Kammerherren und die Hofchargen Sr. Maj. des Kaisers, zu Zweien, die Jüngeren voran; 4) Die großen Hofchargen zu Zweien, die Jüngeren voran; 5) Der Hofmarschall mit dem Stabe; 6) Der Ober-Kammerherr und der Ober-Hofmarschall mit dem Stabe; 7) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt von dem Haus-Minister des Kaisers, dem General-Adjutanten und dem dienstthuenden Adjutanten; 8) Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch; 9) Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Michael Pawlowitsch und die Großfürstin Helena Pawlowna; 10) Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen; 11) Se. Durchlaucht der Herzog Maximilian von Leuchtenberg; sodann die Ehren-Damen zu Zweien, nach der Anciennetät, die Portrait-Damen, die Ehren-Fräulein Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer Kaiserl. Hoheiten, so wie die übrigen vornehmen Personen beiderlei Geschlechts. Beim Eintritt in die Kirche werden Ihre Majestäten von den Mitgliedern des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit mit dem Kreuz und dem Weihwasser empfangen. Se. Majestät der Kaiser wird die Großfürstin Maria Nikolajewna und Se. Durchlaucht den Herzog Maximilian von Leuchtenberg auf die in der Mitte der Kirche errichtete Tribüne führen und dann an seinen Platz zurückkehren. Hierauf werden die Verlobungs-Feierlichkeiten nach dem Ritual der Griechischen Kirche beginnen. Vor der Thüre des Allerheiligsten wird ein Betpult errichtet und darauf die heiligen Evangelien und das Kreuz niedergelegt. Die Verlobungs-Ringe werden von einem Ceremonien-Meister auf einer goldenen Schaale herbeigebracht und auf den Altar niedergelegt und zur vorgeschriebenen Zeit der für Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin bestimmte Ring durch den Beichtvater Sr. Majestät des Kaisers und der für Se. Durchlaucht den Herzog von Leuchtenberg bestimmte Ring durch den Erzpriester der Armee und der Flotte von dem Altar genommen. Der Metropolitan wird, nachdem er aus den Händen der genannten Personen die Ringe empfangen hat, diese, unter der Hersagung der üblichen Gebete, an die Finger der Großfürstin Maria Nikolajewna und des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg stecken. Ihre Majestät die Kaiserin wird sodann vortreten, um die Auswechselung der Ringe vorzunehmen. In diesem Augenblick werden von der Festung von St. Petersburg 51 Kanonenschüsse abgefeuert. In den während dieser Feierlichkeit gehaltenen üblichen Gebeten werden die Großfürstin Maria Nikolajewna und ihr Verlobter namentlich genannt werden. Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonie werden die hohen Verlobten Ihren Majestäten ihren Dank bezeigen, worauf sich sämmtliche Mitglieder der Kaiserlichen Familie nähern, um ihre Glückwünsche abzustatten. Sodann nimmt Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg seinen Platz neben seiner hohen Verlobten. Der Erzpriester und die übrigen Geistlichen werden nach den üblichen Kniebeugungen das Tedeum zum Dank für die vollzogene Verlobungs-Feierlichkeit singen, und wenn der Archidiakonus den Vers: „Domine salvum fac imperatorem“ anstimmt, so werden von der Festung 31 Kanonenschüsse abgefeuert. Hierauf bringen die Mitglieder des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit Ihren Majestäten ihre Glückwünsche dar. Ihre Majestäten und die erhabenen Mitglieder der Kaiserlichen Familie kehren in ihre Gemächer in derselben Ordnung zurück, in der sie sich in die Kirche begaben, mit der einzigen Ausnahme, daß die Großfürstin Maria Nikolajewna an der Seite ihres hohen Verlobten gehen wird. Sodann werden die fremden Gesandten, die vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, die Garde-Offiziere und die Offiziere des Generalstabs und der übrigen Regimenter Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna im Beisein ihres hohen Verlobten ihre Glückwünsche abstatten. Die Damen erscheinen in russischem Hof-Kostüme und die Herren in Galla. Während des ganzen Tages wird mit allen Glocken geläutet und am Abend werden die Festung und die ganze Stadt erleuchtet.“

Die hier unter dem unmittelbaren Befehl des Großfürsten Michael, als Ober-Befehlshaber des ganzen Garde-Corps, bestehende Garde-Junkerschule, welcher die Aufgabe obliegt, für den Infanterie- und Kavallerie-Dienst der Kaiserlichen Garden tüchtige Offiziere aus dem jungen Adel des Reichs zu bilden, hat durch einen Kaiserl. Ukas vom 27. Oktober eine neue Organisation erhalten, nach der die künftig aufzunehmenden Eleven von einem jugendlicheren Alter, denn die früheren, erstere auch eine umfangreichere und sorgfältigere wissenschaftliche Bildung erhalten sollen. Das sonach neuorganisirte Militär-Institut wird aus einer Escadron Junker für den Kavallerie- und einer Compagnie Unter-Fähnriche für den Infanterie-Dienst, in der Gesammtzahl aus 108 Zöglingen bestehen, welche nur Kinder des Adels sein können und bei der Annahme nicht jünger als 13 1/2, nicht älter als 15 1/2 Jahre sein dürfen. Kandidaten des Pagen-Corps werden auf Kron-, und andere Kinder auf ihre eigenen Kosten unterhalten. Letztere schlägt man jährlich für den Kavallerie-Dienst auf 1254, für den Infanterie-Dienst auf 1204 Banko-Rubel fürs Individuum an. Die Beaufsichtigung der Zöglinge leiten Stabs- und Oberoffiziere, die während ihres Dienstes in der Anstalt sich zu den Regimentern und Kommandos zu rechnen haben, aus welchen sie berufen wurden. Der Klassen-Inspektor und sein Gehülfe werden vorzugsweise aus den Offizieren des Generalstabes, des Ingenieur-Corps und der Artillerie genommen. Der wissenschaftliche Lehr-Kursus ist auf vier Jahre bestimmt und bezieht sich auf alle diejenigen Disziplinen, die im Pagen-Corps vorgetragen werden. Der Annahme jedes Zöglings geht eine Prüfung vorher. Für die Gehalte der am Institute fungirenden Professoren und Lehrer sind 50,000 Rubel, zum Ankauf wissenschaftlicher Hülfsmittel aller Art 10,400 Rubel jährlich bestimmt.

Das Verzeichniß der Zeitungen und Journale, die für das Jahr 1839 durch die Postämter aus dem Aus- und Inlande für die deutschen Provinzen bezogen werden können, beläuft sich auf 139 aus- und 62 inländische Blätter, zusammen auf 192 periodische Schriften, von welchen 7 in der Stadt Riga erscheinen. Unter den ausländischen sind 76 Deutsche, 36 Französische, und 18 Englische. Von den inländischen Blättern erscheinen 40 in Russischer, 17 in Deutscher, 1 in Polnischer, 2 in Lettischer, 3 in Französischer, ein Preis-Courant in Englischer Sprache. (P. St.)

Schweden.

Stockholm, 14. Dez. Die Staatszeitung ist mit Beschreibung der Deputationen und Illuminationen, so wie unterthänigen Anreden angefüllt, welche während der Reise Sr. Maj., einstweilen bis Ljung vorgekommen sind. Die Beschreibung nimmt in der Nummer vom 12. d. drei und eine halbe

Spalte ein. Insonderheit hat der Enthusiasmus sich in der guten Stadt Norrköping Bahn gemacht. Der Landeshauptmann Palmstjerna an der Spitze einer Deputation aus allen vier Reichsständen sprach sich unter Anderm lebhaft und tadelnd aus über die Beiseitsetzung öffentlicher Pflichten, in welcher Tagesblätter und Flugschriften stündlich wetteiferten. — Die k. Antwort hierauf erfordert es, in extenso mitgetheilt zu werden: „Meine Herren! Es wundert mich nicht, daß ungerechte Angriffe Unruhe erweckt haben; allein die Stimme der Vernunft und Redlichkeit wird Irreleitung verhüten. Ich habe gegründete Hoffnung, daß eure Rechte, so im Streite für das Vaterland jenseits der Ostsee befestigt worden, ungestört bleiben werden. Die vom Siege bestätigten Grundgesetze gestehen Jedem diese Rechte zu, und dieselben Gesetze, verpflichtend für Alle, werden sich Achtung verschaffen. Sie regieren die Gesellschaft; sie sind Menschenwerk, und Menschen sind, dieß wissen Sie, meine Herren, weit entfernt unfehlbar zu sein, selbst in ihren tiefsinnigsten Erwägungen. Unsere Gesetze bedürfen ohne Zweifel der Ausgleichungen und Verbesserungen; allein es ist unmöglich, bei dem Mißbrauche des Aeußerungsrechtes, wovon Sie sprechen, das Ziel zu erreichen, an welches wir vereint zu gelangen wünschen. Als ich die Stände des Reichs am 27. Mai 1835 entließ, schloß ich meine Rede mit folgenden Worten: „„Alles, was die Regierungsform gestatten, alles was das Bedürfniß fordert, soll eingeführt werden, allein es werden dabei nur die Regeln befolgt werden, welche unsere Grundgesetze vorschreiben, und nicht der hinreißende Augenblick."" — Ich danke Ihnen meine Herren, für die Denkart, welche Sie beseelt. Die Freude, welche Sie empfinden über den Schutz, mit welchem die Vorsehung mich in einem Augenblicke umfaßte, da meinen Tagen Gefahr drohte, wundert mich nicht. Ich war dessen gewiß, denn Ihre erprobte Hingebung war Bürge dafür. — Ich erneuere Ihnen mit Vergnügen, meine Herren, die Versicherung der Unwandelbarkeit meines Vertrauens und meines ganzen k. Wohlwollens."

Kurse.

Frankfurter Kurs am 26. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/8. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. 3 pCt. Br. —, G. 77/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1761. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 7/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3. Poln. 500 fl. Loos Br. —, G. 77. Taunusbahn Br. —, G. 355. (Geldkurse vom 25. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Wj. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Berliner Kurs vom 24. Dez. St.-Sch.-Sch. 4pCt. Br. 102 5/8 G. 102 1/8. 4 pCt. Pr. engl. Obligat. 30. Br. 102 1/8, G. 101 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 69 3/4, G. 69 1/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 102, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 48, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 100 5/6, G. —. Großh. Pos. do. Br. 104 7/8 G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. 101 1/8.

Amsterdam, 23. Dez. Effectensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 53 13/16; Ard. 15 7/8.

Der Handel in Fonds war ganz unbedeutend.

London, 21. Dezember Stocks 93 7/8 zu 94. — Spanische 16 1/4 zu 16 1/2. — 3pCt. Portug. 18 3/8 zu 19 1/4. — Integrale 54 3/4 zu 55.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Für alle deutsche Schulen!

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Sabalitschka, P., Hülfsbuch beim ersten Unterrichte im Schreiben, Lesen, Rechnen und in der Religion. Auf die bayerische Normalschulschrift basirt. gr. 8. geb. 15 kr.

Der als Jugendschriftsteller vielseitig bekannte Hr. Verfasser reicht in diesem Büchelchen den I. Klassen der deutschen Werktagsschulen so zu sagen Alles in Einem: Vorschriften, Leseübungen, Rechentafeln und Katechismus, und das in einer Ausstattung, die an Format, Papier, Lithographie und Druck nichts zu wünschen übrig lassen möchte, um den gewiß geringen Preis von 15 kr. gebunden, was bei den gegenwärtigen geldarmen Zeiten Aeltern und Lehrern nur eine willkommene Gabe sein, und sich als Hülfsbuch zur allgemeinen Einführung in allen deutschen Schulen und Privatunterrichtsanstalten empfehlen dürfte. — Bamberg den 28. Dezember 1838.

Literar. artist. Institut.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Leischners Zauberkunst aller Zeiten und Nationen. namentlich des ägyptischen Alterthums u. des 19ten Jahrhunderts. Enthaltend die enthüllten Geheimnisse der ägyptischen Wahrsager, der Orakel, der Bauchrednerei, Telegraphie, Cartomancie in 280 ausgewählt schönen, belustigenden und belehrenden Kunststücken aus der Physik, Chemie, Optik, Mathematik, Arithmetik u. Experimentirkunst. Nach Philadelphia, Bosco, Petorelli, Comte u. Andern. Mit 1 Titelkupf. und 111 Abbild. Vierte sehr verb. u. mit Kunststücken verm. Auflage. gr. 12. 1 fl. 21 kr.

Urtheile öffentlicher Blätter. Leipziger Lit.-Ztg. 18[illegible] 205: „Dieses Buch enthält viele [illegible] angenehm Unterhaltende. Besonders zu empfehlen ist seine Anleitung zu natürlichen Zaubereien. Unter den chemischen Zauberkünsten befinden sich viele interessante Belehrungen und überraschende Kunststücke." — Die Hebe 1831 Nr. 107 sagt: „von diesem Buche läßt sich rühmen, was man nur von wenigen behaupten kann, daß nämlich der Inhalt mehr bietet, als man dem Titel nach erwarten darf. Es wird in Gesellschaften und Familienkreisen mannichfach abwechselnde Unterhaltung gewähren u. alle Langeweile wegzaubern." Die Nürnb. Handl.-Ztg. 1831. Nr. 33 findet den Inhalt so höchst anziehend und wichtig, daß sie drei volle Stücke derselben mit Auszügen daraus anfüllt. — v. Gersdorffs Repertor. 1834. II. 2 sagt: „Da hier eine so große Menge von zur Taschenspielerei gehörigen Kunststücken gelehrt wird, nachdem über die geheimen Wissenschaften so vieles Historisch-Merkwürdige vorausgeschickt und aus der Physik, Chemie rc. so viel mitgetheilt worden ist, um viele Experimente gehörig durchschauen zu können, so kann diese neue Auflage als Beweis gelten, wie sie ihren Zweck zur Belehrung und Unterhaltung beizutragen nicht verfehlt hat. Die Abbildungen sind recht nett."

Danksagung.

Der ergebenst Unterzeichnete erstattet hiemit seinen verbindlichsten Dank für die in hiesiger Stadt empfangene eben so freundliche als liebevolle Aufnahme, wie auch für den ehrenvollen Besuch seiner Kunstausstellung, mit der Versicherung, daß seine hiesige Anwesenheit zu seinen schönsten Lebenserinnerungen einen erfreulichen Beitrag liefert, indem ihm der unter den Bewohnern Bambergs herrschende Sinn für das wahre Schöne und Gute und die sie auszeichnende Humanität stets unvergeßlich bleiben werden.

J. M. Satler, Prof.

NB. Die Besitzer von Eintrittskarten werden ersucht, solche bis zum 30. d. abliefern zu wollen.

Bei der 324. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

49. 83. 80. 67. 40.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 363. (29. Dezember 1838.)

Michael Chevalier über das mittelländische Meer und die Dampfschiffahrt auf demselben.

Das Journal des Debats enthält von Zeit zu Zeit Mittheilungen, von dem bekannten Verfasser der „Briefe über Nordamerika", der sich das Studium der industriellen Verbesserungen und Fortschritte der verschiedenen Länder zur Aufgabe gemacht hat, und gegenwärtig in dieser Absicht in den südlichen Provinzen seines Vaterlandes verweilt. Chevalier besitzt die Kunst, seine Beobachtungen und Betrachtungen der strengen Form der Wissenschaft entkleidet, in einem Gemälde voll Leben und Färbung zusammen zu drängen, das die Aufmerksamkeit des Lesers auf die angenehmste Art fesselt, während die eingewebten frappanten Züge und neuen überraschenden Wendungen nicht ermangeln können, tiefere Spuren zurückzulassen; er besitzt die seltene Kunst zu belehren, indem er angenehm unterhält. Der letzte Brief, den er von Marseille aus, an die Redaktion des pariser Blattes richtete, betrifft die Dampfschifffahrt auf dem Mittelmeere, die für Frankreich von der größten Wichtigkeit ist, nicht nur weil auf dieser Seite sein Verkehr mit dem Orient, mit Griechenland, mit Italien und den spanischen Küsten liegt, sondern ganz besonders weil den in Afrika erworbenen neuen Besitzungen, dadurch eine so schnelle Verbindung mit den Häfen des Mutterlandes gesichert ist, daß es keiner längeren Zeit mehr bedarf, um von Algier nach Marseille oder Toulon zu gelangen, als man mit gewöhnlichen Reisegelegenheiten braucht, um von da aus Paris zu erreichen. Die Länder, welche das Becken des mittelländischen Meeres umgrenzen, gehören zu den schönsten der Erde und ihr Besitz war das reizende Ziel so manches Eroberers, auch die französischen Könige haben mehr als Einmal den Versuch gemacht, ihre Herrschaft auf dieser Seite zu erweitern, wer wollte es darum dem patriotischen Herzen Chevaliers verargen, wenn er im klaren Bewußtsein der neuen großen Bedeutung, welche dieses Meer für sein Vaterland erlangt hat, den schwärmerischen Wunsch nicht unterdrücken kann: möchte es doch ein französischer See sein! — Große Erinnerungen steigen in der Seele auf, wenn man diese blauen Wellen betrachtet, auf denen die Civilisation aus dem fernen Asien und dem wunderreichen Nilthal die langsame Reise nach den westlichen Küstenländern gemacht hat, um von da aus ihren Segen bis in die dunkeln Wälder des germanischen Nordens zu verbreiten. Aber zahllos und furchtbar waren auch die Kämpfe an diesen Gestaden, in denen die Völker dreier Welttheile sich gegenseitig zerfleischten, groß die Ströme des vergossenen Blutes, die die zarte Pflanze der Cultur mehr als einmal zu ersticken drohten. Alle diese Thaten der Vergangenheit, alle die Wunder von Griechenland und Rom, von Aegypten und Karthago, von denen die Weltgeschichte redet und die so viele Monumente bezeugen, läßt der Verfasser wie die Schatten der Unterwelt vor seiner Seele vorüberziehen, und fährt in philanthropischer Begeisterung dann fort: „Es wird ein großer Tag sein für die Freunde der Menschheit, der Tag, an dem die Völker des Mittelmeeres einen dauernden, unwiderruflichen Frieden schließen. Das Geheimniß der römischen Macht und der Dauer ihrer Weltherrschaft lag in dem ausschließenden Besitz des Mittelmeeres. Es wäre möglich, daß ein Vertrag, welcher der Rivalität seiner Uferbewohner ein Ziel setzte, noch nicht den allgemeinen Frieden zur Folge hätte, denn die Welt ist so groß geworden, seit der Entdeckung der andern Halbkugel, und seit die westlichen Völker ihre Arme bis in das innere Asien, ja bis zu den Grenzen des himmlischen Reiches ausstrecken, daß es dünkelhaft wäre, zu glauben, die Geschicke des ganzen Menschengeschlechts müßten auch heut zu Tage noch am mittelländischen Meere entschieden werden; aber gewißlich würde die Eintracht unter den mittelländischen Völkern durch einen definitiven Frieden herbeigeführt, das Glück dieser edlen Völkerfamilie begründen, und ihr auf die übrige Welt zum großen Heil des ganzen Geschlechtes einen unwiderstehlichen Einfluß sichern."

„Nun, diese wunderbare Allianz der Völker des Mittelmeeres scheint der Ausführung nahe zu sein, das Verdienst sie zu Stand gebracht zu haben, wird aber nicht diesem oder jenem berühmten Diplomaten gebühren, auch nicht geschickten Staatsmännern, oder den muthigen Anführern eines neuen Kreuzzuges, sondern einer einfachen mechanischen Erfindung, einer prosaischen Verbindung von Stämpeln, Pumpenstiefeln, Klappen und Hebeln, dem Dampfschiff, wenn man es bei seinem Namen nennen muß. Dieses ungeheuere Unternehmen muß das Gepräge unseres Jahrhunderts tragen, in dem alle großen Existenzen verlöschen, wo es keine mächtigen Individualitäten mehr giebt, wo zwar Werke vollendet werden, die eben so riesenhaft sind als die der berühmtesten Zeiten, wo aber nichts mehr geschieht durch diesen oder jenen Menschen, sondern wo Alles das Werk des ganzen Haufens, oder wenigstens der unzusammenhängenden Mitwirkung unbekannter Arbeiter ist, welche überall zerstreut leben. Dieser Friede der mittelländischen Welt, diese gänzliche Veränderung in dem Gleichgewicht unseres Planeten, diese Vereinigung aller um das schöne Becken vertheilten Völker, dieses Ende der Schlächtereien, in denen die aufgewiegelten Massen sich decimirten, sei es unter den Fahnen Agamemnons oder Hektors, des Themistokles oder Xerxes, Hannibal's oder Scipio's, Saladin's oder Richards, wird herbeigeführt werden durch das Dampfschiff, d. h. durch eine Erfindung, deren erster Urheber ungewiß ist, und die ihre gegenwärtige Vollkommenheit durch die Versuche und Verbesserungen von vielleicht zwanzig Ingenieuren aller Völker und mehr als fünfzig isolirten Fabrikanten erhalten hat, und die heut zu Tage unter den Händen ganz gewöhnlicher Mechaniker ihre Wirkung zeigt, die nicht einmal wissen, welch unermeßliche Arbeit sie verrichten, sondern die allein mit der Sorge beschäftigt sind, wohlfeil einzukaufen und zu höheren Preisen wieder abzusetzen.

„Und schreit mir nicht, ich bitte euch, gegen diese Palme die ich dem Dampfschiff zuerkennen möchte. Großer Gott! was würden die griechischen Helden sagen, die nach einer langen und gefährlichen Fahrt bei Troja ans Land stiegen, was würde der weise Ulysses denken, der zehn Jahre auf der Rückkehr von den Ruinen Ilions nach den kahlen Felsen Ithaka's zubrachte, wenn sie den Dante, den Tankred oder jedes andere von unseren Packetbooten sähen, die von Marseille aus an dem dreizehnten Tage Konstantinopel oder Alexandrien genau um die festgesetzte Stunde erreichen, nachdem sie zuvor 10mal in Italien, zu Malta, in Griechenland und Kleinasien gelandet haben. Mit einem guten Dampfschiffe würde Ulysses, nachdem er am Morgen den trojischen Gestaden Lebewohl gesagt, trotz Sturm und Wind den andern Tag vor Sonnenuntergang wieder bei seiner Penelope gewesen sein, und seinem Sohne wäre die mühevolle Pilgerfahrt erspart worden. In wenigen Jahren wird, wenn die Zwischenstationen erst vermindert worden sind, die Ueberfahrt von Marseille nach Konstantinopel oder Alexandrien auf Dampfbooten nur 8 bis 10 Tage dauern. Wir brauchen gar nicht auf die homerischen Zeiten zurückzugehen; als General Bonaparte nach der Schlacht von Aboukir der Fregatte

Muiron den Cäsar und sein Glück anvertraute, um Frankreich von der Anarchie und dem Einfall der Feinde zu erretten, was würde er da nicht darum gegeben haben, eins von diesen kostbaren Fahrzeugen zu besitzen, die des Windes spotten und folglich auch der feindlichen Escadren? Wenn man einmal mit Sicherheit und regelmäßig das mittelländische Meer in seiner größten Ausdehnung in 8 bis 10 Tagen durchschneiden kann, ohne die geringste Bequemlichkeit dabei zu entbehren, was wird es dann noch anderes sein, als ein See? Werden dann die Regierungen und Völker rings um dasselbe nicht eine heilige Allianz bilden von Völkern und Königen? Wer kann wissen, ob sie nicht alle vereint sein werden unter einem Gesetz und einem Glauben, und ob es dem Dampfschiff nicht auf diese Art gelingen wird, das Werk endlich zu Stande zu bringen, das der tiefen Politik des römischen Senats bei allem Aufwand von Heldenmuth und Ausdauer doch nur halb und für die Dauer weniger Jahrhunderte gelungen war, und das der größte civilisirende Eroberer Alexander versucht hatte, ohne sein Ziel vollständig zu erreichen." (Schluß f.)

Niederlande.

Brüssel, 22. Dez. Die Repräsentantenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung das Kriegsbudget angenommen. Der Kriegsminister erklärte, man könne ruhig sein, das Budget reiche hin für die Besoldung einer Armee von 50,000 Mann und zur Anschaffung des Materials und der Cadres von 110,000 Mann. Hr. Dumortier fügt hinzu: „Seid nur fest und einig und die Beschlüsse der Konferenz sind nicht zu fürchten. Wenn die Regierungen gegen uns sind, so haben wir die Sympathien der Völker für uns, und wir werden trotz Allen frei bleiben." Hr. Pollenus erwähnt, im Limburg sage man: „Verlangt man Geld von uns, wir werden es geben; verlangt man Blut, wir sind bereit es zu verspritzen."

Nach den für die Errichtung einer aus englischen Kapitalisten und belgischen Banquiers bestehenden Bank entworfenen Statuten würde diese Bank, wenn wir gut unterrichtet sind, unverzüglich ein Capital von 20 Millionen in den Handel bringen. — Das hier garnisonirende 10. Regiment hat diesen Morgen Befehl bekommen, sich zum Abmarsch bereit zu halten. Der erste Ban der Bürgergarde soll, wie man sagt, zusammen berufen werden, um die Lücken dieses Abmarsches auszufüllen. — Die Studenten der Universität zu Brüssel haben die Initiative ergriffen, um sich als ein Corps Freiwilliger zu bilden; eine aus ihrem Schooße gewählte Deputation hat die Mission erhalten, sich nach Gent, Lüttich und Löwen zu begeben, um die Studenten dieser Städte von der durch jene von Brüssel vorgenommenen Maaßregel zu unterrichten und deren ähnliche zu veranlassen.

Löwen, 20. Dez. Am Sonntage hatte sich ein zahlreiches Publikum in das Theater begeben. Nach dem ersten Stücke verlangte man mit allgemeinem Geschrei die Brabançonne. Der Direktor zeigte an, daß für den Augenblick Niemand von der Gesellschaft dieselbe singen könne. Gleich erbot sich ein Grenadier unserer Garnison, die Brabançonne zu singen; sein Anerbieten ward mit donnerndem Beifall angenommen. Abends durchzogen Gruppen junger Leute von Löwen, mit Studenten vermischt, die Straßen unter Absingen patriotischer Lieder. Ueberall herrscht die größte Ordnung.

Aus dem Haag, 22. Dezbr. Die erste Kammer der Generalstaaten hat nun auch alle bereits bei der zweiten Kammer erledigten Gesetzentwürfe angenommen. — Der rühmlichst bekannte holl. Maler J. Ch. Schotel ist zu Dortrecht gestorben. — Die königl. niederl. Regierung soll von der Londoner Conferenz in Bezug auf die Rüstungen Belgiens ganz beruhigende Eröffnungen erhalten haben.

Grossbritannien.

London, 21. Dezbr.

Am 18. Dez. fand zu Birmingham ein großes conservatives Diner statt, dem über 400 Personen, worunter der Lord Sandon, Lord Lifford, Bradfurt, Sir Francis Burdett u. a., beiwohnten. Verschiedene Toaste wurden ausgebracht, die der conservativen Sache, dem Oberhause, dem Herzog von Wellington, Sir R. Peel und dem Apostaten Sir F. Burdett galten. Dieser letztere hielt auch eine Rede, worin er natürlich gegen seine alten Freunde, die Whigs, welche sammt der Regierung ganz in der Gewalt der papistischen Priester und O'Connells sich befänden, tapfer loszieht. Im übrigen enthält seine Rede eine Menge intoleranter Ausfälle und unsinniger Beschuldigungen gegen die irischen Katholiken und ihre Religion, wie man sie nur von einem fanatischen Hochtory erwarten darf, so daß man bei der Lesung derselben kaum den Wunsch unterdrücken kann, die Zunge des alten gichtbrüchigen Apostaten möchte das Schicksal seiner Füße theilen.

Die Libellsache des Sir John Conroy gegen die Times, welche hier in den höheren sowohl, als gelehrten Cirkeln so viel Aufsehen erregt hat, wurde am 19. vor der Queen's bench verhandelt. Die Times hatten nemlich in einem ihrer „hergebrachten Schmähartikel" einem neugebackenen Baronet, der dem Hause der Herzogin von Kent attachirt sei, indirekt, aber ziemlich verständlich, nicht nur kriechende Titelsucht und Eigennutz, sondern sogar Veruntreuung und gewissenlose Verwaltung seines Amtes zur Last gelegt, wobei sie nicht unterlassen hatten, auf die früheren, beklemmten pecuniären Verhältnisse der Herzogin auf unzarte Weise hinzuweisen. — Sir Conroy hatte nun die Times angeklagt, ein Libell gegen ihn erlassen zu haben. Da die Sache in ganz London bekannt war und aus sehr erklärlichen Gründen bei allen Parteien Anklang gefunden hatte, so war der Gerichtshof voll von Zuschauern aus den besten Ständen. Die Jury erklärte die Times für schuldig.

Fast alle Aussagen des im Buckinghampalaste ergriffenen jungen Burschen (vgl. Nr. 360) scheinen das Gepräge der Falschheit an sich zu tragen. Er kann unmöglich so lange im Schlosse sich aufgehalten haben, ohne daß er entdeckt worden wäre. Die Kamine sind so eingerichtet, daß es unmöglich ist, durch sie in die Gemächer einzudringen. Die Küchen sind immer fest verschlossen. Der Gefangene litt offenbar bei seiner Ergreifung großen Hunger; denn sobald man ihm Speise reichte, verzehrte er sie mit großer Gier. Man untersuchte die Gemächer sorgfältig; kein werthvoller Gegenstand fehlt. Der Bursche hatte sich mit den zahlreichen Arbeitern einschleichen können, welche im Palaste beschäftigt sind; es erkannte ihn aber keiner. Man hält ihn für einen gebornen Londoner und Angehörigen einer achtungswerthen Familie.

Die der Regierung Van Burens feindlich gesinnten New-Yorker Blätter behaupten fortwährend, der Präsident und seine Partei hätten bei den letzten Scenen in Canada die Hand im Spiele gehabt. Der „New-York Morning Herald", behauptet, die Gefangenen bei Prescott, worunter 40 bis 50 junge Männer aus den Vereinstaaten, hätten ausgesagt, sie seien von einflußreichen Bürgern in Cayuga, Onodaga, Oswego und Jefferson zum Einfall in Canada gedungen worden. Es seien jedem von ihnen monatlich 30 Dollars, Waffen, Munition und wenn die Eroberung der beiden Provinzen vollendet wäre, 100 Acres gutes Landes versprochen worden, die Fonds zu der Expedition nach Prescott und Acadie seien durch Discontos auf gewisse Banken zu New-York und an der Grenze herbeigeschafft werden. Diese Discontos seien von Personen, die in hohem Grade das Vertrauen Van Burens genießen, indossirt gewesen. Der Plan zu der ganzen Affaire sei in den Vereinstaaten von einer Gesellschaft Ländereispekulanten, die mit der Regierung in Verbindung stünden und während der letzten 5 Jahre den Handel dieses Landes zu Grunde gerichtet wurden, entworfen worden. Der Präsident kenne recht wohl das Dasein ihrer gefährlichen Intri-

nen in allen ihren Details, er habe zwar die ekannnte Proklamation erlassen, allein es sei wohl z beachten, daß dieß erst geschehen, nachdem die beiden rpeditionen gegen Canada gänzlich gescheitert waren. u. s. w. — Dasselbe Blatt meint, Van Buren könne am besten bezätigen, daß ihm Ernst sei, was er in seiner Proclamation usgesprochen, wenn er Makenzie und andere Canadische lüchtlinge, die jetzt in Baltimore und anderen Städten der Vereinstaaten agitirten, der englischen Regierung auslieferte.

Frankreich.

†? Paris, 23. Dez. Das Ministerium ist bei den Wahlen er Mitglieder zur Adressekommission unterlegen, es gelang ihm nur i seiner Anhänger, die HH. Debelleyme, Jussieu und Pinonniere in dieselbe zu bringen, während die Coalition sechs ihrer Hauptkoryphäen, die HH. Passy, Guizot, Etienne, Thiers, Mathieu de la Redorte, und Duvergier d'Hauranne urchsetzte. Zu diesen neun Mitgliedern kommt nun noch Hr. Dupin der Kammerpräsident, der als solcher das Recht hat, n dieser Kommission theilzunehmen. Es ist sonach eine nläugbare Thatsache, das Ministerium hat die Majorität n der Kammer in diesem Falle nicht, und wenn es dieselbe uch bei Discussion der Adresse selbst, nicht wieder erlangt, so nuß und wird es abtreten, getreu den Grundsätzen der Repräsentativ-Regierung, es wird dann bei seinem Rücktritte das Bewußtsein redlicher Pflichterfüllung zum Besten des Landes, und nuthigen Kampfes bis ans Ende für das, was es wirklich eilsam für dasselbe aus reinster Ueberzeugung erkannt hatte, nit sich nehmen. Allein noch sind die Würfel nicht gefallen. Bei der Discussion der Adresse muß sich zeigen, ob die alte ompakte Majorität, welche seit acht Jahren die Stütze des Thrones und der Institutionen des Landes ausgemacht, wirklich hre Rolle beschlossen hat, und vom Kampfplatze abgetreten ist. Wie auch die Entscheidung dann ausfallen mag, so darf man on der hohen politischen Einsicht und der erprobten Staatsklugheit des Königs die freudige Erwartung hegen, daß er ür ein allenfallsiges neues Cabinet die Männer herausfinden verde, denen es nicht blos um den Besitz der Portefeuilles zu thun ist, sondern die mit eben so viel Umsicht als Kraft und Mäßigung, aus reiner Hingebung für das Interesse des Landes, sich der schwierigen Aufgabe unterziehen, bei der Leitung der Angelegenheiten desselben an der Spitze zu stehen. Man hört vielfach den Namen des Hrn. Thiers nennen, der berufen werden dürfte zur Bildung eines neuen Cabinets. Angenommen diesen Fall, wird ein Mann wie er, seinen Präzedenzien, allen seinen Grundsätzen so plötzlich ungetreu werden, um sich zum Werkzeug Odilon Barrots herzugeben? Dann, wie will man aus der Majorität, welche die jetzige Coalition bildet, ein in sich einiges, homogenes, compaktes Ministerium zusammenbringen? Man darf als ausgemacht annehmen, daß der Sturz des jetzigen Ministeriums auch zugleich die Auflösung der Coalition ist. Werden die Doktrinare, die man nicht ohne Grund eines gewissen Stolzes, selbst Dünkels beschuldigte, neben ihren jetzigen guten Freunden von der Linken im Cabinet sitzen, die einen den andern so vollkommen sich fügen wollen, daß eine Einheit zu erzielen wäre? Das sind Fragen, deren Beantwortung nur zu sehr die Wahrheit bestättigt, daß eine solche Majorität wie die der jetzigen Coalition, wohl zerstören, aber nicht eben so leicht wieder aufbauen kann, und daß daher jeder wahre Freund Frankreichs wünschen muß, daß die Adresse ein Resultat liefere, wodurch allen drohenden Verlegenheiten vorgebeugt, die nach Innen und Außen drohenden Gefahren abgewendet, und Frankreich jener Zustand der Stabilität, der Ruhe und Ordnung erhalten werde, deren es in diesem Augenblicke mehr als je bedarf. — Morgen hält die Adressekommission ihre erste Sitzung. In der Pairskammer ist Graf Portalis mit Abfassung des Adresseentwurfs beauftragt worden.

Die Hrn. Sauzet, Meynard, Larabit sprachen im 4. und 5. Büreau gestern zu Gunsten Belgiens. Gegen Hrn. Larabit, welcher eine Zerstückelung Belgiens als den Interessen und der Ehre Frankreichs entgegen betrachtete, behauptete der Minister des öffentlichen Unterrichtes: der im Anfange von Frankreich unterzeichnete und von Belgien angenommene 24 Artikeltraktat verbinde den einen, wie den anderen dieser Staaten, wie spät auch die Zustimmung König Wilhelms stattgefunden habe; die anfängliche Weigerung des letzteren annullire nicht den Vertrag, da er die Bedingung sei, welche die großen Mächte Belgien für dessen Aufnahme in die Zahl der europäischen Staaten gestellt hätten; Belgien habe sieben Jahre die Provinzen Luxemburg und Limburg im Besitze gehabt und die Steuern dort erhoben, es habe demnach Nutzen aus den Stipulationen gezogen, welche ihm den provisorischen Genuß der bestrittenen Provinzen, im Falle einer Weigerung von Seiten Hollands, sicherten. Der Minister betheuerte: das französische Kabinet habe alles mögliche gethan und mache noch Anstrengungen, um die den Nachbarn auferlegten Opfer zu erleichtern; er verbreitete sich ausführlich über die den Verträgen schuldige Treue, und über die Nothwendigkeit, die Allianz Englands, welches sich für die Ausführung der 24. Artikel erkläre, aufrecht zu erhalten; am Schlusse fragte er: ob jemand wohl dem Kabinet den Rath habe geben können, den Krieg für eine Sache zu wagen, die nicht gerecht sei? Hr. Etienne stellte die Frage an Hrn. Salvandy: wie es habe geschehen können, daß im Augenblicke, wo eine so schwierige Unterhandlung im Gange gewesen, aus der eine Kriegsfrage entspringen könne, das Cabinet sich so plötzlich zu einer Räumung Ancona's entschieden habe? warum es nicht zum wenigsten das Ende der belgischen Angelegenheit abgewartet habe, um ein so köstliches Pfand aus der Hand zu geben, dessen Besitz mehr Einfluß und Stärke in der Conferenz hätte geben müssen? Der Minister erwiderte: Ancona's Räumung sei die Folge eines Vertrages; die Oesterreicher hätten die päpstlichen Staaten geräumt; Frankreich hätte also das gleiche zu thun nicht verweigern können, ohne die Verträge zu verletzen. Hr. Etienne entgegnete, dieser Vertrag habe seit sieben Jahren schon bestanden, schon zweimal sei seine Ausführung verlangt worden; jetzt hätte man auch durch Unterhandlungen seine Erfüllung noch verzögern sollen. Im 6. Büreau brachten die HH. Thiers und Odilon-Barrot die belgische Angelegenheit zur Sprache; sie meinten, die von einem der streitenden Theile acht Jahre lang geschehene Weigerung, sich dem 24 Artikeltraktat zu unterwerfen, erlaube nicht mehr, den anderen Theil als durch diesen Tractat verbunden zu betrachten. Hr. Bignon (de la Loire Inferieure) vertheidigte hier das Ministerium. Im 7. Büreau griffen die Hrn. Mathieu de la Redorte und Jouffroy die innere und äußere Politik des Ministeriums an. Hr. de la Pinsonniere billigte im 8. Büreau die Räumung Ankonas, die Leitung der Unterhandlungen mit der Schweiz und in Betreff Belgiens u. s. w. Im 3. Bureau sprach sich, wie man versichert, Hr. Guizot gegen die Leitung der auswärtigen Politik aus und tadelte insbesondere die Ungeschicklichkeit, welche bei dem Zwiste Frankreichs mit der Schweiz zu beklagen gewesen sei; man habe sich dort dem ausgesetzt, Frankreich einen seiner sichersten und treuesten Alliirten zu entfremden, um das bedauerlichste Resultat zu erhalten, nämlich einen Prätendenten mehr zu schaffen und den Handlungen eines jungen Mannes Wichtigkeit beizulegen.

Dupin's Rede bei Uebernahme der Präsidentenfunktion lautete so: „Sehr geehrte Collegen! Ich gehorche der Kammer, indem ich die hohe und schwierige Mission, bei ihren Arbeiten den Vorsitz zu führen und ihre Berathungen zu lenken, annehme. Ich trete frei von jedem Einfluß, rein von jeder Zusage meine Funktionen an. Gebunden nur durch

meine Pflichten, kenne ich deren Ausdehnung; unterstützt von Ihrem wohlwollenden Beistand werde ich mich bemühen sie zu erfüllen; die öffentliche Meinung, unsern Debatten Aufmerksamkeit gewährend, wird mir, ich hoffe es, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich mich stets gezeigt als der Mann der Kammer, der unparteiische Beobachter ihres Reglements, das treue Organ unserer parlamentarischen Prärogativen."

Die Königin soll einen Brief von der Herzogin Marie von Würtemberg aus Pisa mit der erfreulichen Nachricht erhalten haben, daß die hohe Kranke fast völlig hergestellt sei. — Das Individuum, das in der Kirche St. Roch während der Anwesenheit der Königin Skandal erregte und verhaftet wurde, heißt Camille Clermont, ist Drucker in der Offiein bei Firmin Didot, und gibt an, betrunken gewesen zu sein, sich also der damals von ihm gesprochenen Worte durchaus nicht mehr erinnern zu können. — Hr. v. Bacourt, französischer Minister am badischen Hofe ist hier eingetroffen. — Das Urtheil über den angeklagten Willandt wird erst heute erlassen werden. Die Debatten dauerten gestern bei verschlossenen Thüren fort.

Einen neuen Beweis, wie weit der Volksunterricht in Frankreich, unter den niederen Klassen zumal, noch zurück ist, liefert der Umstand, daß unter den 309,516 jungen Leuten aus der Klasse von 1836 die zur Conscription kommen, 136,294 sich befinden, die weder lesen noch schreiben können.

Am 21. Dez. starb in der Abtey St. Germain des Prés der bekannte Schriftsteller Pouqueville. Er war Mitglied des Instituts, Ritter der Ehrenlegion und des griechischen Erlöserordens. Er war früher französischer Generalconsul am Hofe Ali Pascha's von Janina. Seine Reisebeschreibungen über Morea, die Türkei und Albanien, so wie seine Geschichte der Regeneration Griechenlands sind allgemein bekannt.

Die neuesten englischen und französischen Briefe und Zeitungen sind auch heute (28.) nicht in Bamberg eingetroffen.

Spanien.

*Nachrichten aus Madrid, vom 15. Dez. zufolge hat der Kriegsminister General Alair die Absetzung mehrerer Oberoffiziere befohlen. Man schreibt diese Maaßregel dem Einfluß des General Espartero zu. Es war auch die Rede davon, den Baron Meer abzusetzen, der sich seit langer Zeit, ohne die geringste Unterstützung von Madrid aus zu empfangen, in Catalonien gehalten; allein die Deputirten aus Catalonien sollen sich für ihn verwendet haben. Im Uebrigen würde Baron Meer sich wahrscheinlich eben so wenig um die Ordonnanz des Ministeriums gekümmert haben als er bisher auf alle anderen von Madrid aus ihm zugegangenen Befehle geachtet hat.

Brasilien.

Der Regent von Brasilien, Don Petro Aranjo de Lima, hat am 20. Oct. die gesetzgebende Versammlung zu Rio Janeiro im Namen des Kaisers geschlossen.

China.

Englische Blätter schreiben: „Den neuesten Nachrichten aus China zufolge dauern die Christenverfolgungen noch immer fort. — In dem Bergbezirke Meaon-Tße, in der Provinz Sze-Tschuen, war eine große Empörung ausgebrochen, und die kaiserl. Truppen verfolgten die Empörer bis in ihre Schlupfwinkel, in den Schluchten der Berge. Eine Flintenkugel traf den Anführer, daß er stürzte; die kaiserlichen Truppen machten hierauf Alles ohne Erbarmen nieder. Der ganze Stamm unterwarf sich, und einem kaiserlichen Befehl zufolge soll er ganz ausgerottet werden."

Miszellen.

Nürnberg, 26. Dezember. Gestern, am Abende des Christfestes hörten wir den Händel'schen Messias, nach Mozart'scher Bearbeitung zum Besten der Armen, im Saale des goldenen Adlers, aufgeführt von den Mitgliedern des Singvereines und einer großen Menge Dilettanten unter Direktion des Herrn Blumröder. Der Besuch war sehr gering, woran gelegenheitliche und wesentliche Ursachen Schuld sind. Zu jenen gehören, daß der Nürnberger sehr ökonomisch ist, namentlich nach so eben gemachten Ausgaben, unter denen die Weihnachtsbescherung, welche bei uns unter allen Städten Deutschlands zum höchsten Grad des Mißbrauches getrieben worden ist, einen Haupttheil ausmachte; daß gar viele aus Religiosität an diesem Tage gar keine Musik hören wollen, und sollte sie noch so heilig sein ꝛc.; zu diesem ist Mangel an Geschmack überhaupt, dann aber besonders an ernster, älterer Musik zu rechnen. Das Publikum ist durch die neuere Musik hier, wie fast überall, verhätschelt und liebt älteres Classisches in Musik so wenig, als im Drama, hört und sieht lieber den Lumpacivagabundus, nur die musikalischen, wohlklingenden, nichtssagenden Alfanzereien, wovon es in fast allen neuern Opern nur zu sehr wimmelt. Freilich gehört zum Erfassen älterer Musik ächter, vom Verstande geleiteter musikalischer Sinn, dem es sogar nicht an technischer Einsicht in das Wahre der Musik gebrechen darf. Ohne diese Einsicht finden die Leute grandiöse einfache Themate, energische Fugirung, strengen Contrapunkt gewöhnlich unerträglich langweilig, während sie dem begeisterten und zugleich technisch einsichtsvollen Musikfreund das Herz in seinen Grundfesten durchbeben und demselben ein unaussprechliches Vergnügen gewähren. Diese Flachheit und Seichtheit des musikalischen Sinnes der Gegenwart hat sich großen Theils selbst jener bemächtigt, welche die Musik auszuüben haben; sie spielen das Meiste geistlos her, treffen höchstens die Noten, geben aber durchaus nicht den Geist der gediegenen ernsten Musikwerke. Sie stehen auf einer Stufe mit denen, welche in Bezug auf Drama lesen, höchstens ein wenig declamiren, durchaus aber nicht so vortragen können, daß das Wort, aus dem Herzen kommend, wieder zum Herzen gehe. Man wird, — um wieder von Nürnberg zu reden — noch lange brauchen, den ächten musikalischen Sinn herzustellen, sowohl von Seite der Producirenden als Zuhörenden. Der höchst löbliche Singverein sucht zur möglichen Gesammtdarstellung auch das weibliche Geschlecht für die Darstellung herzubilden und somit die Einseitigkeit des bloßen vierstimmigen Männergesanges, welcher viel cultivirt wird, zu ergänzen. Herr Blumröder und seine ehrenwerthen Collegen, werden sich um Nürnberg unendlich verdient machen, wenn es ihnen gelingt, einen besseren Geschmack herzustellen. Diese Herren sind wegen ihres besten Willens sehr zu loben und wir glauben, daß sie öfters indignirt sein mögen über gewisse fade Lobhudeleien, welche ihnen nach verschiedenen Produktionen von Leuten gezollt werden, welche den Geist der Musik wenig durchdrungen zu haben scheinen. Besagte Vorträge, in so ferne sie die gediegensten, größten, schwersten Stücke älterer Meister zum Objekte wählen, können nicht vorzüglich ausfallen, a priori, denn der größte Theil der Vortragenden ist ja noch in der Periode der Uebung ja Vorübung. Referent hat an Orten, wo sich musikalische Conservatorien befinden, den Händelschen Messias und andere ältere Werke einstudieren hören und hat bemerkt, welche ungeheure Uebung, Durchdringung und Begeisterung von Seite sehr geübter Sänger und Spieler, ja Virtuosen, nöthig war, um Werke besagter Art würdig zur Ausführung bringen zu können. Wissenschaftlicher Unterricht in Musik wird in neuer Zeit zu sehr vernachläßigt; mit der Ausflucht, nicht das Künstliche sei das Schöne, verstehen Spieler und Sänger gar nicht mehr die Natur der Harmonie, Begleitung, Modulation. Man fragt fertige Sänger und Spieler z. B. umsonst um die Natur der chromatischen Tonleiter. Die wenigsten fertigen Clavierspieler, namentlich Clavierspielerinnen, sind im Stande, fehlerlos die einfache chromatische Fortschreitung in C dur in alle andere Tonarten zu versetzen. Können sie dieß aber nicht, haben sie dieß nicht wohl geübt, verstanden und beherzigt, so wird ihnen das musikalische Colorit nie erschlossen, ja, sie kennen technisch nicht einmal den Umfang der Harmonie, von deren graciöser Theilung (— zur Beförderung des vierstimmigen Gesanges, der Fuge ꝛc. —) ohnehin gar keine Rede sein kann. Welche Erschöpfung aber der Macht der Harmonieen liegt in den alten Meisterwerken, deren Autoren es für schimpflich gehalten hätten, mit einem Schwärmer- und Raketenfeuer von Verzierungen und Sprüngen den Geist zu verjagen. Möchten doch meine Worte nicht blos in Nürnberg, sondern allenthalben beherzigt werden: sie beziehen sich auf Unterricht, Geschmackbildung so gut, als auf Produktion.

— r.

Bamberg. — № 364 — Sonntag, 30. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 30. Dezember. 1777. Stirbt Churfürst Maximilian Joseph von Bayern.

Benachrichtigung.

Der „**Fränkische Merkur**" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „**Euterpe**" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „**Fränkische Merkur**" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. Dez. S. D. der Herzog v. Leuchtenberg hat St. Petersburg wirklich am 19. verlassen, und wird nächsten Montag hier zurückerwartet. Einer seiner Begleiter schreibt, daß die Hin- und Herreise von St. Petersburg nach Moskau, in 10 Tagen (vom 20. bis 30. Nov.) vollendet, allerdings etwas ermüdend war, daß aber der Herzog selbst wenig dadurch angegriffen schien. — In den Werkstätten unsers Zeughauses wird dermal eine bedeutende Anzahl von Percussionsschlössern gefertigt. Se. Maj. der König hat nämlich befohlen, Versuche im Großen damit anzustellen, von deren Gelingen es abhängen soll, ob sie in der Armee einzuführen seien. — Se. D. der Kronoberstpostmeister Fürst Maximilian von Thurn und Taxis in Regensburg wird sich mit der jungen liebenswürdigen Fürstin Mathilde von Oettingen-Spielberg (geb. 1816, Enkelin des sel. Feldmarschalls Fürsten von Wrede) vermählen. Diese (gestern bekannt gewordene) Verbindung, erregt in den höheren Cirkeln ungemein große Theilnahme. — Der Cuirassierlieutenant Graf Buttler ist Sr. k. H. dem Kronprinzen als Ordonnanzoffizier zugetheilt worden. (A. Z.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 24. Dezb. In einem Erlasse an die evangelisch-protestantische Geistlichkeit unseres Landes macht der protestantische Kirchenrath in Karlsruhe dieselbe auf eine dem geistlichen Stande angemessene Kleider-Ordnung aufmerksam, ohne jedoch noch vorerst eine solche eigens vorschreiben zu wollen. Nur solle der Geistliche sich stets des Tragens farbiger Stoffe enthalten, und seine gewöhnliche Kleidung ausser der Amtstracht in einem langen schwarzen talarartigen Rocke mit nur einer Knopfreihe bestehen. — Bei der vorletzten Ziehung unserer Staatslotterie hat sich bekanntlich für den höchsten Gewinn zu 40,000 fl. lange kein Eigenthümer finden wollen. Dieser ist nun endlich bekannt geworden, befindet sich aber bereits dort, wo weder Gewinnste noch Niete dieser Erde gelten. Das Loos ist in den Händen eines der Erben einer unlängst gestorbenen Wittwe und es entsteht nun die interessante Rechtsfrage, ob der Gewinnst sämmtlichen Erben oder dem dermaligen Besitzer ausschließend gehört. (Schw. M.)

Großherzogthum Hessen. — .f. Aus Rheinhessen, 26. Dez. Heute, am Geburtstage unsres geliebten Großherzogs, fanden in Mainz verschiedene Feste statt. Gestern Abend schon wurde dem Präsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn v. Lichtenberg, als Repräsentanten des Fürsten in Rheinhessen, eine glänzende Fackelmusik gebracht. Diesen Morgen war aus gleicher Veranlassung ein besonderes Kirchenfest veranstaltet, und in allen Kirchen wurden Gebete zum Himmel gerichtet um Erhaltung des Lebens des theuren Fürsten. Außerdem aber fanden mehrere Festmahle statt, insbesonders möchte ich hier von dem schönen Feste der Veteranen, das im Gasthofe zum holländischen Hof stattfand, ein Wort sagen. Der Saal war glänzend mit Waffen und Emblemen geziert, und das Bildniß des Großherzogs war herrlich ausgeschmückt. Die alten Krieger des Veteranen-Vereins fanden sich zahlreich ein, und verlebten, ihren vielverehrten Präsidenten, den Bürgermeister Metz in ihrer Mitte, einen jener herrlichen Abende, wie wir sie in diesem Kreise schon oft zu verleben so glücklich waren. Diese Männer lieben ihren Fürsten so innig, als sie einst dem Helden des Jahrhunderts treu in Kampf und Noth gedient haben; sie gehorchten damals ihrer Pflicht, wie heute ihrer Neigung und ihrem Gefühle. Sie sind aus den Schlachten zu ihrem väterlichen Heerde zurückgekehrt, sind gute Hessen geworden, haben sich zu einem Brudervereine verbunden, und der Fürst duldet diesen Verein, weil sich jene Begeisterung und jener Muth, wenn auch im Dienste des Fremden erprobt, recht gut mit der jetzigen Vaterlandsliebe vereinigen lassen. Das Festmal bei dieser Gelegenheit war glänzend und äußerst cordial; Hr. Metz, das Idol dieser Gesellschaft, und ein wirklich vielverdienter Mann, legte bei dieser Gelegenheit wieder seine schon oft bewunderte Beredsamkeit, seinen Pa-

triotismus und seine Liebe zur Vaterstadt und deren sämmtliche Vereine an den Tag.

Preußen. — Berlin, 22. Dez. Am gestrigen Morgen, gegen 8. Uhr, reisete der Fürst-Bischof von Breslau, Graf Sedlnitzki, wieder in sein Bisthum ab. Dieser verehrte Prälat war nicht allein von dem ihm hier zugestoßenen Uebelbefinden vollkommen wieder hergestellt, sondern er hat auch mit der Heiterkeit und Zufriedenheit, welche stets erfüllte Hoffnungen dem Gemüthe gewähren, Berlin verlassen können. Auf der einen Seite weiß man, daß keine außerordentlichen Maaßregeln in der Angelegenheit der katholischen Kirche von unserer Regierung mehr als nothwendig erachtet werden, auf der andern Seite ist das Benehmen der höchsten Behörde zu Rom so annähernd, daß die Ausgleichung nicht mehr fern zu sein scheint. Beide Verhältnisse müssen und werden einen sehr günstigen Eindruck auf die katholische Einwohnerschaft machen, und zur Freude aller wahren Freunde des Vaterlandes werden dadurch alle Veranlassungen wieder verschwinden, welche das Band der Eintracht und des gemeinschaftlichen Wirkens zu zerreißen drohten; zum Wohle des Ganzen, beider Confessions-Verwandten, wird durch das weise, von aller Leidenschaft entfernte Verfahren unserer Regierung, jeder Zwiespalt beseitigt werden. (H. C.)

△Berlin, 23. Dezember. Zu den interessantesten Neuigkeiten der periodischen Presse gehört wohl unstreitig, daß Adolph Glasbrenner mit dem neuen Jahre die Redaktion des Freimüthigen, dessen Tod schon beschlossen war, übernehmen wird. Obgleich er nicht Erfahrung und Kenntniß genug besitzt, um etwas Ausgezeichnetes in diesem Felde zu liefern, so wird er dennoch mehr Geist und Freimüthigkeit in das Blatt bringen, da ihm beides nicht abzusprechen ist. Derselbe wird jedoch nicht öffentlich, sondern nur als geheimer Redakteur auftreten, weil er unter einem literarischen Interdikt sich befindet. Wegen einer unpassenden Anspielung auf den Kongreß in Münchengrätz wurde ihm jede Redaktion auf 5 Jahr untersagt und nach Ablauf derselben, die Herausgabe eines andern Blattes, ohne irgend eine Angabe von Gründen, abgeschlagen. — Das gedachte belletristische Blatt verdient jedoch schon deshalb eine warme Theilnahme, weil es der Wittwe des verstorbenen Dr. Kuhn gehört, mithin zur Ernährung der Hinterbliebenen eines nicht unverdienten Literators herausgegeben wird. — Die Probeblätter der Landzeitung haben auf das helldenkende Publikum, das hier unter den Gebildeten die bedeutende größere Mehrheit ausmacht, einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Es scheint eine Art von Dorfzeitung mit leitenden Artikeln werden zu wollen. Allein den neuen Publicisten fehlt es offenbar an einer klaren Darstellungsgabe, so wie an einer schönen und melodischen Sprache. Letztere ist nicht einmal ländlich, sittlich zu nennen. Die Tendenz ist ultra-aristokratisch und hyper-evangelisch und überhaupt fehlen den bisherigen Mitarbeitern drei Eigenschaften, die dem deutschen Zeitungs-Publikum niemals gleichgültig gewesen sind, Witz, Verstand und Freisinnigkeit. Mit einem blossen fleißigen Zusammentragen von Thatsachen ist eine gute Redaktion noch nicht geholfen.

† Berlin, 24. Dezember. Der wissenschaftliche Streit zwischen den hallischen Professoren Leo und Ruge, scheint leider zunehmend auszuarten, und sich ganz auf das Feld von Persönlichkeiten zu versetzen, denen es nur darauf ankömmt, Spott und Gelächter der Menge zu erregen. Wohin soll es führen, wenn preußische Professoren sich gegenseitig vorwerfen, daß der eine kein Latein, der andere keine Philosophie verstehe, wo beide sich bemühen, durch Aufdecken von Unwissenheit und offene Schmähungen, Verachtung zu erregen. Das Ministerium hat beiden Hrn. eine strenge Mißbilligung ihres Verfahrens zukommen lassen und hoffentlich wird diese genügen, dem Scandal ein Ende zu machen, der die beste Sache verderben muß. — Das Aufblühen des Fabrikwesens in Berlin hat in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen, seit der Zollverband die Handelswege und Verbindungen so vortheilhaft erleichterte. Ganz vorzüglich ist dieß jetzt mit den Katunfabriken der Fall, welche jetzt auf allen Messen die englischen Waaren verdrängen. Die großartigen Fabriken dieser Art vermehren sich jährlich und mehrere derselben, die tausende von Arbeitern beschäftigen, können sich zu den besten aller Länder zählen. Der segenvolle Einfluß des Zollverbandes auf deutsche Manufaktur wird hier besonders sichtbar. Vor wenigen Jahren noch waren am Laufe des Stromes nur einzelne wenig bedeutende Fabriken, jetzt erhebt sich dort eine fortgesetzte Reihe derselben, deren Zahl sich unausgesetzt vermehrt. Der ganze Lauf des Flusses ist mit Dampfmaschinen besetzt, und nur wer diesen Theil der Hauptstadt besucht, wird ihre Wichtigkeit als Fabrikort begreifen können.

In dem Palais Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Maj. wurde am 25. Dez. Mittag die feierliche Taufhandlung der am 3. d. M. geb. Prinzessin, Tochter Sr. k. Hoh., durch den ersten Bischof Eylert vollzogen. — Die junge Prinzessin hat in der heil. Taufe die Namen: Louise Marie Elisabeth erhalten. (Stzg.)

Oesterreich. — Das Pionierkorps, welches nur aus zwei Bataillons besteht, und mit einer Armee von mehr als 300,000 Mann nicht im Verhältniß stehen dürfte, soll um drei Bataillons vermehrt werden. Dagegen spricht man von einer Reduktion eines böhmischen Regiments, besonders da Böhmen unter allen Provinzen der Monarchie mit der Militärstellung am meisten belastet ist. — Es ist höchsten Orts der Antrag gemacht worden, das Tragen der Stöcke in der ganzen österreichischen Armee abzuschaffen. Auch in der Montur der Kavallerie werden Veränderungen vorgehen, da die bisherigen das vormals ritterliche Ansehen der Cuirassier-Regimenter etwas verletzt zu haben schienen. (Südd. Bl.)

Prag, 22. Dez. (Prag. Ztg.) Eine Trauerbotschaft, welche ganz unerwartet sich gestern hier verbreitete, hat alle Bewohner dieser Hauptstadt aufs schmerzlichste ergriffen. Graf Kaspar Sternberg, die Zierde und der Stolz seines Vaterlandes, ist nicht mehr, er erlag am 20. d. M. einem Schlagfluße, der ihn auf seinem Schlosse zu Brezina traf.

Freie Städte. — °* Frankfurt, 27. Dez. Die Nachrichten über die Verhältnisse der Brüsseler Bank lauten nun wieder günstiger. Zwei hiesige Banquierhäuser sind namentlich auch durch die Krisis der belgischen Bank in Besorgniß gekommen, indem sie die Einzahlungen der Aktionäre der Sambre-Meuse Eisenbahn dahier, um recht sicher zu gehen, statt bei dem Bahndirektorium, bei der belgischen Bank deponirten. Die Chefs der beiden hiesigen Häuser sollen sich nach Brüssel begeben haben, um an Ort und Stelle ihr Interesse zu wahren. — Durch den Sturz eines Münchener Hauses soll auch ein hiesiges erstes Haus in nicht unansehnlichen Verlust gekommen sein. — Die Börsengeschäfte bleiben hier, des schlechten Geldstandes wegen, fortdauernd gedrückt, obgleich von Amsterdam und London bessere Notirungen kommen. Die Taunuseisenbahnaktien verfolgen auch fortdauernd ihre rückgängige Bewegung und schlossen heute 101 3/5 pCt., stehen also an Pari. — Zu einem Wiederaufschwung der Taunuseisenbahnaktien ist vorerst alle Hoffnung verschwunden.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Den vorörtlichen Staatsrath (der Vorort kommt am 1. Januar 1839 von Luzern auf zwei Jahre an Zürch) bilden für das das Jahr 1839 Bürgermeister Heß, Präsident; Bürgermeister Hirzel, Vicepräsident; Johann Hegetschweiler, Johann Ludwig Meyer von

knonau, Melchior Friedrich Sulzer, Eduard Sulzer und Heinrich Hünl. Die Militairaufsichtsbehörde: Bürgermeister Heß; Johann Herzog von Effingen, Salomon Hirzel, Joseph Schumacher-Uttenberg, Jacob Ludwig Rilliet-Constant."

Niederlande.

Brüssel, 21. Dez. Aus Lüttich hat man beunruhigende Berichte erhalten; es sind dort in Folge der Zahlungs-Einstellung der belgischen Bank bereits die ersten Unordnungen in den Vorstädten ausgebrochen. Heute Morgens ist dem Kavallerie-Kommandanten von Löwen Befehl gesandt worden, ein halbes Regiment nach Lüttich marschiren zu lassen; zur nämlichen Zeit wird eine Eskadron von dem auf den Vorposten zu Turnhout stationirten 1. berittenen Jäger-Regiment nach Lüttich zurückgekehrt sein, wo man ernstlichen Ereignissen entgegen sieht. Hr. Cockerill, der in großem Verkehr mit der belgischen Bank (die ihm eine Million schuldet) und auch mit andern Banquiers steht, hat der Regierung rund heraus gedroht, die ganze Provinz Lüttich in Bewegung zu bringen, wenn man ihm nicht in sehr kurzer Zeit zu Hülfe komme. Die Regierung hat gestern 250,000 Fr. an Hrn. Cockerill gesandt und ihm bis heute noch 150,000 Frs. versprochen. Diesen Morgen ist ein Ministerrath gehalten worden, worin eine lange Berathung über das, was man thun soll, statt hatte, da die Société Générale sich weigert, ferner etwas zu thun. Es scheint, daß man sich zur Unterstützung derjenigen Etablissements, welche einer großen Anzahl Arbeiter Beschäftigung geben und mit der belgischen Bank in laufender Rechnung standen, entschlossen hat. Uebrigens hat nicht Jeder bei dieser Angelegenheit sein Geld verloren; Einigen waren im Vertrauen Nachrichten gegeben; man nennt den Hrn. L... von Antwerpen, der 2000 Aktien der Bank zu Brüssel, Antwerpen, und Paris habe verkaufen lassen, und dies zwar in 3 Tagen, welche dem Ereignisse vorhergingen. Den durch diesen Hrn. veranstalteten Verkäufen schreibt man das Sinken zu, welches die Aktien zu Ende der vorigen Woche an der pariser Börse erlitten haben. Die Schwierigkeiten, welche Hr. Dupin bei seiner Wahl zum Präsidenten der Kammer dieses Jahr gefunden, hat hier Aller Hoffnung wieder belebt, und, wie Wünsche schnell geben, wälzt man hier in seinem Geiste schon das französische Ministerium gänzlich um, und man sieht eine völlige Veränderung der friedliebenden in eine kriegerische Politik, kurzum einen allgemeinen Krieg zur Unterstützung Belgiens vorher. Man vergißt hiebei, daß in Frankreich Niemand zur Regierung gelangt, wenn er nicht in der Politik mit dem Könige gleichdenkend ist. Sollte das Ministerium genöthigt werden abzutreten, dann wird solches zum Vortheile des Hrn. Thiers oder des Hrn. Guizot sein, die für Belgien noch viel strengere Männer sind, als Hr. Mole. (Amst. Hdlsbl.)

Brüssel, 23. Dez. Folgendes ist der bereits erwähnte Gesetzentwurf in Betreff der Banque de Belgique, welchen der Finanzminister in der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer vorlegte: „Art. 1. Es wird der Regierung ein Credit von 2,400,000 Frs. eröffnet, der verwendet werden soll, um die Zahlungen der Banque de Belgique zu erleichtern. Diese Summe soll nach Maaßgabe der Bedürfnisse als Darlehen besagtem Etablissement, entweder in Schatz-Bons oder in Geld, gegen 5% Zinsen berechnet werden. Art. 2. Es wird ebenfalls ein Credit von 1,600,000 Frs. der Regierung eröffnet, um für Rechnung der Banque de Belgique und vermittelst ihrer Bürgschaft die schuldigen Summen zu zahlen, die durch diejenigen Personen, welche Fonds in die durch besagtes Etablissement begründete Sparkasse niedergelegt haben, zurückgefordert werden sollten. Diese zweite Darleihe soll ebenfalls 5% Zinsen eintragen. Art. 3. Die Regierung wird die geeigneten Bedingungen, um die feste Verwendung besagter Summen zu sichern, feststellen, und die Zeit und die Bürgschaften, die für die Wiedereintreibung nöthig sind, stipuliren. Um die oben erwähnten Summen zu bestreiten, ist die Regierung ermächtigt, Schatz-Bons bis zum Belaufe einer Summe von 4 Millionen, unter den durch das Gesetz vom 10. Febr. 1833 bestimmten Bedingungen zu creiren."

Rußland.

St. Petersburg, 17. Dez. Die feierliche Verlobung Ihrer kais. Hoh. der Großfürstin Maria und Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg hat, dem Programme gemäß, am Sonntag den 16. Dez. stattgefunden. Abends war die Stadt auf das prachtvollste erleuchtet. — In Poltawa verstarb am 10. v. M. der als Dichter in der Klein-Russischen Sprache rühmlichst genannte Major Kotliarewsky. Er hatte unter Anderem die Aeneide in Klein-Russischer Sprache bearbeitet und ist der Verfasser mehrerer Theaterstücke. Der Verstorbene war zu Poltawa im Jahr 1769 geboren. (R. Bl.)

Aegypten.

Alexandrien, 15. Nov. Folgendes ist der genaue Bestand der ägyptischen Seemacht, ihre Vertheilung und ihr Zustand:

Linienschiff	Nr. 1	Mohalet-el-Kebir,	in Alexandrien,	in Ausbesserung.
„	„ 2	Mansura,	„	„
„	„ 3	Alexandria,	„	„
„	„ 4	Abukir,	„	segelfertig.
„	„ 5	Missir,	„	„
„	„ 6	Acri,	„	in Ausbesserung.
„	„ 7	Homs,	„	
„	„ 8	Beylan (Admiralschiff),	„	segelfertig.
„	„ 9	Haleb,	„	„
„	„ 10	Jajum,	„	im Bau, flott.
„	„ 11 u. 12,		„	auf den Werften.
„	„ 13, 14, 15, 16,		„	der Bau erst in diesen Tagen angeordnet.
Fregatte	Nr. 1	Rosetto,	„	in Ausbesserung.
„	„ 2	Sehir-Gehad,	„	„
„	„ 3	Menuff.	nach Suda	segelfertig.
„	„ 4	Behera,	„	„
„	„ 4	Damiate,	„	„
Corvette	Nr. 1	Genau-Behari,	„	„
„	„ 2	Pelin-Gehad;	in Alexandrien,	in Ausbesserung.
„	„ 3	Jantah,	in Syrien	segelfertig.
„	„ 4	Damanhar,	in Alexandrien,	im Bau.
„	„ 5	Gehad-Peiker,	in Syrien,	segelfertig.
Brigg	Nr. 1	Safia,	in Alexandrien;	in Ausbesserung.
„	„ 2	Semend-Gehad.	„	„
„	„ 3	Temsah,	„	segelfertig.
„	„ 4	Skendere,	„	„
„	„ 5	Schaban-Gehad,	in Syrien,	„
„	„ 6	Fulminante,	nach Suda,	„

nebst zwei Kuttern und zwei Dampfschiffen, Nilo u. Generoso.

Brasilien.

Rio Janeiro, 26. Okt. Folgendes ist die Rede, mit welcher der Regent am 20. die erste Session der vierten Legislatur unserer General-Versammlung geschlossen hat. „Erhabene und würdige Abgeordnete der Nation. Ich wünsche mir mit Ihnen Glück zu dem Wohlbefinden Sr. Maj. des Kaisers und Seiner erhabenen Schwester. — Unsere Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten währen ungeändert fort. Der Friede ist in der Provinz Para hergestellt; gleicher Wohlthat wird, wie ich hoffe, mittelst göttlicher Hülfe Rio Grande do Sul bald theilhaftig sein. Im Namen des Kaisers komme ich, zu meiner innigsten Befriedigung, Ihnen die kais. Dankbarkeit für die unablässigen Bemühungen und unerschöpfliche Sorgfalt darzubringen, mit denen Sie der Unterdrückung der Anarchie, der Consolidation unserer Institutionen und der Beförderung des vater-

ländischen Wohlstandes obgelegen haben. Nach so langen und mühseligen Arbeiten ist Ruhe vonnöthen; indem Sie aber in der Zurückgezogenheit des häuslichen Lebens fortwährend Ihr ganzes Sinnen auf das Wohl des Vaterlandes gerichtet halten, werden Sie, bei dem Wiederantritte Ihrer hohen Funktionen, sich auch künftig durch Ihre thätigen Leistungen um dasselbe verdient machen. Zur Unterstützung Ihres patriotischen und ruhmwürdigen Bestrebens wird die Regierung es sich angelegen sein lassen, der loyalen und aufrichtigen Mitwirkung zu entsprechen, die Sie ihr haben angedeihen lassen, und welche die Stabilität unserer Institutionen eben so sehr sichert, als sie eine erfreuliche Zukunft hoffen läßt. — Die Session ist geschlossen. — Pedro de Araujo Lima."

Kurse.

Augsburg, 27. Dezemb. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P., — G.; Augsburg München. Eisenb. 106 1/4 P., 105 1/2 G.; Venetianer-Mailänder Eisenbahn 105 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 101 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück fl. 10 Br. 18 G. —. Bayer. St. Act. II. E. Br. 529 G. —.

Frankfurter Kurs am 27. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. 3 pCt. Br. —, G. 79 5/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1756. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 1/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 1/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 77. Taunusbahn Br. —, G. 354. (Geldkurse vom 26. Dez.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 20. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco fl. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 20 5/8.

Amsterdam, 24. Dez. Integr. 53 7/8; 5 0/0 Cert. 100 5/16; Kanf. 25; 4 1/2 0/0 Synd. 94 9/16; 3 1/2 0/0 79; Ard. 16 3/16; ruß. Inter. 68 7/8; 5 0/0 östr. Met. 103 1/2.

London, 22. Dez. Stocks 93 7/8. — Spanische 16 1/4. — 3pCt. Portug. 19 1/4. — Integrale 55.

Pariser Börse vom 24. Dez. 5pCt. 109 30. — 3pCt. 79 2. — Neapol. 96 80. — 5pCt. Span. 16 1/4. — 3pCt. Portug. —. — Aktien der Bank von Frankreich 2685. — St. Germain-Eisenbahn 612 50. — Versailles, rechtes Ufer 565. Linkes Ufer 300. — Havre 920. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 340.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verkauf einer großen realen Rothgerberei mit realer Tafernwirthschaft.

Die vormals Kroenleinische Rothgerberei in Neustadt an der Aisch, im Kreise Mittelfranken des Königreichs Bayern, die sich lange Jahre hindurch des besten Rufes und eines ausgebreiteten, höchst lukrativen Geschäftsbetriebes erfreute, wird, Familien-Verhältnisse wegen, von den Unterzeichneten aus freier Hand verkauft. — Zu diesem Anwesen gehören folgende Bestandtheile:

1) Das Wohngebäude, 210 Schuh lang und 30 Schuh breit, auf welchem neben dem realen Rothgerberei-Rechte auch noch das reale Tafernwirthschafts-Recht haftet. In diesem Gebäude befinden sich:
   a) Zur ebenen Erde zwei Wohnzimmer, wovon das eine zum Wirthszimmer benützt wird, zwei geräumige Küchen, 6 große Kammern unmittelbar an den Wohnzimmern, eine Zurichtstube, eine Lohkammer, die Gerbereiwerkstätte in 3 Abtheilungen, eine Schwitzkammer, zwei Keller.
   b) Im ersten Stocke 10 heizbare Zimmer, drei Küchen und 2 Kammern, eine Zurichtstube, fünf Kammern und eine Lohkammer.
   c) Unterm Dach zwei gebretterte, sehr große Böden.
   d) Folgende Gerberei-Requisiten: 16 steinerne Sohlleder-Farben, zwei steinerne Wasserkästen mit laufendem Brunnen, zwei Kalkgruben, eine steinerne Treibkufe, 4 hölzerne dergl., dann mehrere Gerberei-Utensilien; in dem daran stoßenden, hinter dem Hause befindlichen Garten sind 8 Sohlleder- und 2 Sauergruben.
2) Eine große Scheune mit 2 Dreschtennen.
3) Ein Waschhaus mit Wagenremise, Holzlage und Stallungen zu 4 Stück Vieh unter einem Dache;
4) Eine besondere Stallung für 16 Stück Vieh.
5) Eine besondere Holzlage, an das Wohngebäude stoßend.
6) Eine geräumige, abgeschlossene Hofraith vor dem Hause, mit einem Gärtchen.
7) Ein Garten hinter dem Hause, 1/5 Tagw. groß.
8) Das bürgerliche Gemeinde-, Schaaf- und Wald-Recht.

Sämmtliche Gebäude sind in dem besten baulichen Zustande.

Für das auswärtige Publikum wird Folgendes als besonders beachtenswerth bemerkt:

Neustadt, in der schönsten und volkreichsten Gegend Mittelfrankens, liegt an der Nürnberg-Frankfurter Heerstraße, im Mittelpunkte zwischen Erlangen, Nürnberg, Fürth, Ansbach, Windsheim, Rothenburg, Würzburg und Bamberg, welche sämmtliche Städte beinahe durchgängig nur eine halbe Tagreise davon entfernt sind, ein Umstand, der nicht nur den vortheilhaften Ankauf der Rohstoffe, sondern auch den möglichst leichten Absatz der Fabrikate außerordentlich begünstigt, und der, in Vereinigung mit dem in Menge vorhandenen, wohlfeilen Eichenlohe, dann der räumlichen Ausdehnbarkeit des Geschäftes und der geringen Konkurrenz, bei nur geringer Thätigkeit, das Mittel bietet, die Gerberei in den höchsten Aufschwung zu bringen.

Jeder Liebhaber darf sich mit Gewißheit der Hoffnung hingeben, daß er sich hier bei Fleiß und Sachkenntniß einen hohen Wohlstand verschaffen könne.

Nach dem Wunsche der Käufer kann dieses Anwesen auch in Hälften, je mit dem realen Gerberei- oder Tafernwirthschaftsrechte erkauft werden, und die Hälfte des Kaufschillings verzinslich stehen bleiben. Es können auch auf Verlangen des Käufers einzelne oder mehrere Feld- und Wiesgründe, Hopfengärten von den besten Lagen rc. mit in den Kauf gegeben werden.

Dieses Besitzthum steht zur täglichen Einsicht bereit, und wird hiezu Bietungs-Termin bis zum

4. Februar 1839

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schriftliche Anfragen werden portofrei erwartet.

Neustadt an der Aisch, den 29. Novbr. 1838.

Anna Barbara Knorr und deren Kinder.

Unterkunfts-Gesuch.

[illegible] wünscht sobald als möglich [illegible] Unterkunft. Anfrage mit [illegible]rbet die Exped. d. Fr. Merk.

(3 a.) **Bekanntmachung.**

Das Wohnhaus des Polizei-Soldaten Johann Eyrich dahier D. I. N. 147 geschätzt auf neun hundert Gulden, wird im Wege der Hülfsvollstreckung dem öffentl. Verkaufe unterstellt. Strichstermin hierwegen steht auf

Mittwoch den 16. Januar 1839

Früh 9 Uhr im Com.-Zimmer N. 5. an, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen am Versteigerungstermin näher bekannt gemacht werden, und der Hinschlag an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 14. Dezbr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Ediktalladung.

(3 c.) Die beiden Söhne des weiland fürstlich Bambergischen Hofzehrgebers Matthäus Maier dahier

a) Johann Andreas Maier, geboren den 28. Juni 1769, seiner Profession ein Schneider (soll sich früher zu Pesth in Ungarn aufgehalten haben) und

b) Balthasar Maier, geboren am 12. Juli 1771 (angeblich in k. k. österreichischen Kriegsdiensten)

sind schon über 40 Jahre von hier abwesend, ohne von ihrem Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Dieselben oder deren allenfallsige Leibeserben werden daher anmit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an zur Empfangnahme ihres unter Verwaltung stehenden Vermögens diesseits um so gewisser zu melden, als dasselbe außerdem ihren sich legitimirenden nächsten Verwandten zum Genusse gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Das Vermögen

a) des Johann Andreas Maier bestehet dermal in 687 fl. 26 kr. und

b) das des Balthasar Maier in 327 fl. 56 kr.

Bamberg den 9. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

In der Offizin des **literar.-artist. Instituts** in Bamberg kann ein Setzer-Lehrling, der mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, eintreten.

(Mit Beilage u. Nr. 78 d. Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 364. (30. Dezember 1838.)

Michael Chevalier über das mittelländische Meer und die Dampfschiffahrt auf demselben.

(Schluß.) Nach dem gegenwärtigen Zustand der Dampfschifffahrt auf diesen Gewässern zu urtheilen, glaubt Hr. Chevalier, daß Frankreich zu der wichtigen Sendung berufen sei, die Vereinigung der Völker des Mittelmeeres herbeizuführen. Es bestehen gegenwärtig 70 Dampfboote auf diesem Meer, darunter sind 39 französische, die sich sowohl durch ihre schöne Haltung wie durch Schnelligkeit und Regelmäßigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen. „Unsere levantischen Paquetboote, fährt der Verfasser des Briefes dann fort, haben das Verdienst, in Frankreich die verbesserte Dampfschifffahrt eingeführt zu haben, sie sind den Dampfbooten der königlichen Marine, welche von Toulon auslaufen, sehr überlegen. Ihre Formen sind zierlicher und besser berechnet und obgleich die Bemannung um ein Drittheil geringer ist, so ist ihr Gang doch schneller und für die Reisenden weniger beschwerlich, auch sind ihre wirthschaftlichen Einrichtungen netter und bequemer. Ein Vortheil endlich, der sehr in Betracht gezogen werden muß, besteht darin, daß sie weniger Kohlen verbrennen; sie übertreffen in dieser Hinsicht wie in jeder andern sogar den so berühmten Sphinx, der den Obelisken nach Frankreich geführt hat und dessen Erscheinung ein so großes Aufsehen bei unserer Marine gemacht hat. Schiffe der königlichen Marine von 160 Pferdekraft, erfordern in 24 Stunden 20 bis 24 Tonnen Kohlen, der Sphinx bedarf deren nur 18; unsere Paketboote aber, die Maschinen aus den Werkstätten von M. Miller in London haben, verbrauchen nur 14 Tonnen, obgleich sie in derselben Zeit einen Weg zurücklegen, der um ein Fünftel oder Sechstel größer ist. Wenn man nun die Tonne zu 40 Franken in Anschlag bringt, so sieht man, daß unsere Paketboote bedeutend im Vortheil sind und berechtigt wären, auf das Wohlwollen einer Deputirtenkammer zu zählen, die so haushälterisch mit den öffentlichen Geldern umgeht. Die Zahl der Reisenden die ihnen zuströmt, seit sie die Preise herabgesetzt haben und die eine stets wachsende Einnahme gewähren, so wie der nicht minder gewinnbringende Transport der englischen Depeschen nach Indien, die uns nicht entgehen können, obgleich die Oesterreicher sich alle Mühe geben sie nach Triest zu ziehen, Alles dies wird ohne Zweifel auch dazu beitragen, daß sie Gnade finden in den Augen der unerbittlichsten Sparsamkeitsmänner. Sie dürfen überdieß auf die thätige Beschützung der Politiker zählen, deren Blicke auf die unsicheren Bewegungen der türkischen, ägyptischen, französischen, englischen und russischen Flotte gerichtet sind; denn sie haben das Kaliber von Kriegsschiffen und könnten nöthigen Falls in einem Augenblick armirt werden; sie sind von Offizieren der königl. Marine befehligt, mit ausgezeichneten Matrosen bemannt und so eingerichtet, daß sie vier von den furchtbaren Kanonen à la Paixhans von 80 Pf. Kaliber aufnehmen könnten, von denen einige gut gezielte Schüsse hinreichten, das stolzeste Linienschiff kampfunfähig zu machen.“

Zum Schlusse geben wir nach Chevaliers Angaben noch eine Uebersicht der Dampfschiffe, welche auf dem Mittelmeer in Thätigkeit sind.

Französische Schiffe.

Schiffe der königl. französischen Marine zu Toulon von 160 Pferdekraft	17.
levantische Paketboote der Postverwaltung (160 Pfk.)	10.
Schiffe der Gesellschaft Bazin (80 bis 120 Pfk.)	2.
Schiffe der Gesellschaft Gerard (50 Pfk.)	3.
Schiffe von Marseille nach Cette und Agde (80 Pfk.)	3.
„ von Marseille nach den span. Küsten (50 bis 120 Pfk.)	3.
„ von Corsika nach Livorno (50 Pfk.)	1.
französ. Fahrzeuge im Ganzen	39.

Nicht französische Schiffe.

Englische Paketboote der königl. Marine (80 — 160 Pfk.)	5.
Schiffe des österreichischen Lloyd (100 — 160 Pfk.)	6.
Schiffe der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft (80 bis 160 Pfk.)	2.
Griechische Fahrzeuge (50 — 70 Pfk.)	2.
Schiffe des Paschas von Aegypten (160 Pfk.)	2.
Sardinische Schiffe (60 — 100 Pfk.)	2.
Toskanische Schiffe (60 — 120 Pfk.)	4.
Neapolitanische Schiffe (80 — 180 Pfk.)	6.
Spanische Fahrzeuge (80 Pfk.)	2.
Nicht franz. Schiffe im Ganzen	31.

Grossbritannien.

London, 22. Dezbr.

Mit dem Dampfschiff „Liverpool“, welches, diesen Morgen hier ankam, sind Briefe und Journale aus New-York bis zum 7. d. eingelaufen. Sie bringen die Nachricht von der Eröffnung des Congresses der Vereinstaaten, welche am 4. Dez. zu Washington statt hatte, und die bei dieser Gelegenheit übliche Botschaft des Präsidenten. Da das Actenstück, von übermäßiger Länge ist, so können wir nachstehend blos einen kurzen Auszug daraus geben. Die Adresse beginnt mit dem Lobe der Institutionen und des zunehmenden Gedeihens der Vereinstaaten. In Betreff des Grenz-Streites mit England ist noch nichts Entscheidendes erzielt worden. Man hat jetzt den Entschluß gefaßt, der brittischen Regierung die Ernennung einer aus Beauftragten beider Länder zusammengesetzten Ausmessungs- und Prüfungskommission vorzuschlagen. In Hinsicht der Rebellion in Canada bemerkt der Präsident: „Ich hatte gehofft, daß die Achtung vor den Gesetzen und die Berücksichtigung des Friedens und der Ehre ihres eigenen Landes, wodurch sich die Bürger der Vereinstaaten stets ausgezeichnet haben, einen jeden derselben abhalten würde, sich irgend welcher Mittel zu bedienen, um die Insurrektion in dem Gebiete einer Macht zu fördern, mit welcher wir in Frieden sind, und mit der die Vereinstaaten die freundschaftlichsten Beziehungen aufrecht zu erhalten wünschen. Ich bedauere aber innigst, Ihnen mittheilen zu müssen, daß dieß nicht der Fall gewesen ist. Es ist mir aus offiziellen und anderen Quellen Kunde gegeben worden, daß viele Bürger der Vereinstaaten sich zusammen verbündet haben, feindliche Einfälle von unserem Gebiet aus in Canada zu machen, und die Empörung dort zu fördern und zu unterstützen, mit Verletzung der Verpflichtungen und der Gesetze der Vereinstaaten und mit offener Mißachtung ihrer eigenen Pflichten als Bürger.“ Diesen Theil seiner Adresse schließt er mit folgenden Bemerkungen: „Beleidigungen dieser Art, die zudem als Verletzungen der Gesetze unseres Landes strafbar sind, haben zur Folge, auf unsere eigenen Bürger die vielfachen Uebel eines auswärtigen Kriegs zu laden und schmachvollen Anschuldigungen den guten Glauben und die Ehre des Landes auszusetzen.“ Die finanziellen Angelegenheiten der Union werden als in sehr blühendem Zustande befindlich, ungeachtet der Handelsverwicklungen im vorigen Jahre, dargestellt. Der Präsi-

dent nimmt diese Gelegenheit wahr, um auf die Banken als auf die Hauptursache der letzten finanziellen Krisis anzuspielen. Die übrigen Theile der Botschaft enthalten nichts, was ein besonderes Interesse für das europäische Publikum darböte.

Die New-Yorker Blätter bringen nichts weiter von Belang, außer daß General Birge, der Anführer des bei Prescott zersprengten Invasionscorps, und der Buccanier Bill Johnson aus ihrer Haft entwichen waren und Sir John Colborne dem Rathe eine Bill zur temporären Suspension der Geschwornengerichte vorgelegt hatte.

Die neuesten Depeschen aus Ostindien bis zum 31. Okt. enthalten unter andern ein Aktenstück, in welchem der General-Gouverneur die Gründe darlegt, welche die ostindische Regierung bestimmt haben, kriegerische Maßregeln gegen Cabul zu ergreifen. Man ersieht daraus, daß der Zweck des Heereszugs nach Afghanistan dahin geht, den Fürsten von Cabul, Dost Mahammed Schah, der mit den Persern gegen die englische Regierung in Hindostan conspirirt haben soll, zu vertreiben und an seiner Statt den Schah Shooja auf den Thron zu setzen; daß dieses Unternehmen gemeinschaftlich mit Runschit Singh, dem Maha Rajah von Lahore, vor sich gehen soll, und zu dem Ende im Juni d. J. eine Trippelallianz zwischen der brittischen Regierung, dem Fürsten der Seikhs, und dem Schah Shooja abgeschlossen worden ist; endlich, daß engl. Handelsinteressen in erster Linie stehen unter den Gründen zur Intervention in Afghanistan. Von russischen Planen ist darin nicht die Rede. Ueber die Kriegsoperationen, welche die brittische Armee vornehmen soll, enthält das Document einige Aufschlüsse. Alle Schiffe, die aufzutreiben wären, sollten am 18. Nov. mit so vielen Truppen, als sie an Bord nehmen könnten, nach Carachee absahren; diese Truppen waren nach Shikarpoor bestimmt. Das Commando über diese Schiffsabtheilung war dem Commodore Pepper übertragen. — Die neuesten Berichte aus Agra und Delhi melden von ausgedehnten Erkrankungen unter den Truppen.

Hr. Prout, Präsident der Deputation der Westminsterreformer, welche Lord Durham anzunehmen sich weigerte, hat an Se. Lordschaft ein Schreiben gerichtet, worin er die Grundsätze und Zwecke der Gesellschaft auseinandersetzt, die angeblich mit den Aeußerungen mehrerer Redner bei dem Meeting, bei welchem die Adresse, die Lord Durham zurückwies, votirt wurde, ganz im Widerspruche stehen. Als politische Prinzipien der Westminster-Radicalen führt Hr. Prout an 1) Wahlrecht für alle Hausbesitzer; 2) dreijähriges Parlament; 3) geheime Abstimmung. Lord Durham hat auf das Schreiben des Herrn Prout folgende schriftliche Antwort ertheilt. „Cleveland Row 18. Dezbr. „Mein Herr! Ich danke Ihnen, daß Sie so artig waren, mich über die Grundsätze des Westminsterer Reformvereins näher aufzuklären. Ich freue mich, von Ihnen den Beweis erhalten zu haben, daß die unredlichen und meines Erachtens gefährlichen Absichten, zu denen einige der hervorragendsten Theilnehmer jener Versammlung sich offen bekannt haben, von der Mehrheit des Vereins nicht als die ihrigen anerkannt werden. Nach dieser Erörterung kann ich nicht mehr anstehen, von Ihnen eine von der Gesellschaft ausfließende Adresse anzunehmen. Man sagt mir, und ich glaube es, daß die Gesellschaft von ehrenwerthen und gewissenhaften Männern errichtet wurde, die der Sache der Reform und den wahren Interessen der gewerbtreibenden Classen redlich ergeben sind. So lassen Sie mich denn bei dieser Gelegenheit jene redlichen Männer in der jetzigen politischen Krisis bitten und beschwören, daß sie ihren wohlerworbenen Einfluß auf ihre Landsleute dazu gebrauchen wollen, sie von aller Gewaltthätigkeit, allem ruhestörerischen Verfahren ernstlichst abzumahnen. Mögen sie die Unterscheidungslinie so scharf ziehen, wie ich selbst, zwischen redlichen und aufrichtigen Reformen und denjenigen, welche unter der Maske der Reform andere und verderbliche Zwecke verbergen. Mögen sie dem Volke das Verlangen einflößen nach praktischen Wohlthaten, und nicht nach gefährlichen Theorien. Und mögen sie vor Allem jede Genossenschaft und Gemeinschaft mit jenen zurückweisen, deren Rathschläge und Handlungen gefahrdrohend nicht nur für den Frieden der Gesellschaft, sondern auch für die Wohlfahrt derjenigen sind, deren ausschließliche Interessen sie zu fördern vorgeben. Ihnen, mein Herr! danke ich persönlich für die sehr freundlichen Worte, mit denen Sie in Ihrer Rede meines politischen Wirkens gedacht haben. Ich lebe der Zuversicht, Ihr Vertrauen und Ihre gute Meinung von mir jederzeit zu verdienen rc. Durham."

Bei einem Meeting zu Lambeth wurden dieser Tage folgende statistische Notizen über die Fortschritte des Katholicismus in England und Nordamerika gegeben: „Der Katholicismus hat in England und Nordamerika seit den letzten Decennien nicht nur an Macht, Ehre und Einfluß, sondern auch an Ausbreitung zugenommen. Mehrere Chargen am englischen Hofe, darunter einige von Bedeutung, werden gegen die seit der Vertreibung der Stuarts herrschende Convenienz von Katholiken ausgefüllt; desgleichen sind viele hohe Würdenträger im Staate Katholiken. In Irland verwalten Katholiken alle (?) öffentlichen Aemter, welche seit dem Bestehen des jetzigen Ministeriums vacant geworden sind. Dasselbe Verhältniß stellt sich in den Colonien heraus. So wurde z. B. vor Kurzem Sir Maurice O'Connell — ein Namen gut katholischen Klangs — zum Gouverneur von Neu Süd-Wales ernannt. 1792 existirten in ganz Großbritannien nur 30 römisch-katholische Kirchen, jetzt bestehen deren 519. 43 neue werden eben gebaut. Damals bestand nicht ein einziges römisch-katholisches Colleg, jetzt zählt man deren 10 nebst 60 pädagogischen Seminarien, die Kirchenschulen nicht mitgerechnet. — In den vereinigten Staaten wurde vor etwa 40 Jahren der erste katholische Bischofssitz gegründet, und jetzt leben daselbst 600,000 Katholiken mit einem Erzbischof (in Baltimore) 12 Bischöfen und 341 Priestern. Die Zahl der Kirchen in Nordamerika ist 401, der Bethäuser 200, der Collegien 19, der Seminarien für junge Leute 9. Ausserdem bestehen noch daselbst 5 theologische Seminare, 31 Noviciate für Jesuiten, Klöster und dazugehörige Akademien; 30 Seminare für junge Mädchen; 29 Barmherzige-Schwestern-Schulen; eine Akademie für farbige Mädchen (zu Baltimore), eine Schule für Kinder weiblichen Geschlechts und 7 katholische Zeitungen. Akademie und Seminar sind zum Theil im Sinne von Erziehungsinstituten zu nehmen."

Frankreich.

Paris, 24. Dezember.

(Journal des Debats.) Die Minister vom 15. haben einen Entschluß gefaßt, der ihnen zur Ehre gereicht: sie bleiben in den Geschäften. Sie werden die Diskussion der Adresse abwarten. Sie werden sie bestehen. Die Kammer, welche ihnen ihre unversöhnlichsten Feinde zu Richtern gegeben hat, wird ohne Zweifel finden, daß einiger Muth dazu gehört, einem ähnlichen Urtheil die Stirne zu biethen. Was nun auch kommen möge, wir sind ruhig über die Ehre der Minister vom 15. April; sie werden nicht mangelhaft gerichtet werden.

Marschall Clausel ist nun auch hier eingetroffen, um an den Adresse-Debatten theilzunehmen. Man erwartet von ihm ein Amendement in Betreff der Verwaltung der französischen Besitzungen in Afrika.

Das Gesetzbulletin publizirt heute die k. Ordonanzen, wodurch die Publikation dreier Uebereinkünfte Frankreichs und Englands 1) mit den freien Städten Lübeck, Bremen und Hamburg, 2) Toskana, und 3) dem Königreiche beider Sizilien, zu

dem Zwecke die Unterdrückung des Sklavenhandels zu sichern, befohlen wird. — Der Moniteur enthält einen sehr ausgedehnten Bericht des Siegelbewahrers über die Administration der Criminaljustiz in Frankreich im Jahre 1836. — Hr. Humann hatte gestern die Ehre vom König empfangen zu werden. — Der Prozeß Willandt ist noch nicht zu Ende. Die im Zeugenverhör vorgebrachten Thatsachen sind, so viel von den geheimen Verhandlungen verlautet, so schändlicher Art, daß sie durchaus nicht zur Veröffentlichung sich eignen. Erst heute Abends wird das Urtheil der Jury erfolgen können, alle anderen für die heutige Sitzung anberaumten Affairen sind vertagt worden. — Die Fonds, die schon bei den drei ersten Wahlen der Vicepräsidenten der Kammer, an der Börse gefallen waren, nach der Erwählung Cunin Gridaine's aber sich wieder etwas gehoben hatten, sind in Folge der Wahlen zur Adresse-Commission abermals gefallen. — Durch die Suspension der Zahlungen der belgischen Bank sind hier besonders einige Mitglieder des Parquets sehr zu Schaden gekommen. — Es heißt an der Börse, der Conseilpräsident Molé habe den aus Brüssel nach Paris gekommenen zwei Deputirten von Limburg und Luxemburg die Weisung zugehen lassen, sich innerhalb 24 Stunden aus der Hauptstadt zu entfernen. Die Actiencoupons der Bank Laffitte sind stark gewichen; die von 5000 Fr. standen vorgestern 5400 und gingen heute auf 5285; die von 1000 Fr. fielen von 1090 auf 1040. — Alle Eisenbahnactien waren zu sinkenden Preisen ausgeboten.

Eine Angabe, die vor mehreren Tagen schon in den Blättern stand, aber kaum geglaubt wurde, bestätigt sich, daß Paganini dem berühmten Compositeur Berlioz 20,000 Francs geschenkt.

Nach den neuesten Nachrichten aus Algier bis 15. Dez. wird Marschall Valee demnächst mit einer Expeditionskolonne von dort zu Lande, auf dem geraden Wege nach Constantine zu marschiren, um mit einer andern Kolonne, die 3000 Mann stark unter General Galboi's Befehl von Constantine aus ihm entgegen marschirt, ungefähr an dem Passe des eisernen Thores zusammenzutreffen. Der Marschall unternimmt diesen Zug Behufs der Durchführung seines Planes, regelmäßige Communikationen auf dem Landwege zwischen Algier und Constantine herzustellen. — Der Marschall sollte demnächst zu Medeah eine Zusammenkunft mit Abd-el-Kader haben, der nach der sich bestätigenden Einnahme von Ain-Madi nach Miliana zurückgekehrt ist, um dort wahrscheinlich zu überwintern. Seine Hilfstruppen hat der Emir bereits entlassen. — Zu Bona (7. Dez.) herrschte das Fieber auch unter der Garnison ziemlich stark.

Man hat berechnet, daß die seit 1830 für Preßvergehen auferlegten Strafen sich auf nahe an 3 Mill. Fr. und auf mehr als 300 Jahre Gefängniß belaufen. — Die Laffittesche Bank hat im November einen Geldumsatz von 77 Millionen Fr. gehabt, d. h. 4 Millionen mehr als im vorangegangen Monat.

Die officiellen statistischen Angaben vom Jahre 1836 geben das traurige Resultat, daß von 24,057 Personen, welche in diesem Jahre in Paris starben, über ein Drittheil, nämlich 8688, in öffentlichen Hospitälern gestorben sind. Da nun die Sterblichkeit von Paris etwa 1 auf 37 beträgt, so läßt sich daraus berechnen, daß diese 8688 Todten eine Bevölkerung von ungefähr 328,000 Personen repräsentiren, die von den 900,000 Einwohnern der Stadt bestimmt sind, ihr Leben im Hospital zu beendigen.

Die neuesten englischen und französischen Briefe und Zeitungen sind auch heute (29.) nicht in Bamberg eingetroffen.

Spanien.

Bayonne, 21. Dez. Maroto war am 17. bei Don Carlos in dessen Residenz Ascoitia. Im Hauptquartiere des Prätendenten hatte man die Nachricht erhalten, daß Espartero an der Spitze von 8000 Mann einen Angriff auf die Linie von Alava unternommen hätte, aber durch den energischen Widerstand von Seiten der carlistischen Truppen mit Verlust zum Rückzuge genöthigt worden war. — Die Madrider Post ist ausgeblieben.

Westindien.

Aus Jamaica sind Nachrichten bis zum 14. Nov. eingegangen. Der Generalgouverneur Sir Lionel Smith hatte nach zweimaliger oder dreimaliger Vertagung die dortige gesetzgebende Versammlung am 3. Nov. aufgelöset, weil sie sich weigerte, irgend Geschäfte zu erledigen, bis das neue Gesetz über die Verwaltung der Gefängnisse wieder aufgehoben worden sei. Der General-Gouverneur hatte eine Proclamation erlassen, und die neuen Wahlen auf den 17. Dezember angesetzt. Dieser plötzliche und schnelle Entschluß Sr. Exc. hatte großes Aufsehen gemacht und man sprach in eben nicht sehr ehrerbietigen oder gemessenen Ausdrücken seinen Tadel darüber aus.

Miszellen.

+ † Dresden, 22. Dez. Zum zweiten Mal beginnt es Winter zu werden. Seit dem 10. haben wir 5 bis 6 Gr. Kälte, doch ohne Schnee. Die Elbe ist von neuem mit Treibeis belegt und dadurch die Schifffahrt beendet. Der freundliche heitere Himmel dabei und Ostwind, lassen hoffen, daß auf längere Zeit diese Witterung uns bleibe. Dieß ist um so mehr zu wünschen, da die bisherige schlaffe und unbeständige, sehr viel Kranke machte, besonders grippeartige Kranke. — Der Christmarkt ist in voller Blüthe, und besonders Abends, wo alle Buden erleuchtet sind, die Menschenmenge zwischen ihren langen Reihen sich hin und herdrängt, ist er ein anziehendes Gemälde. — In voriger Woche machte der Wachtposten bei der Bildergallerie die Anzeige, daß es ihm Nachts gegen 4 Uhr so vorgekommen, als sei ein Mensch auf dem First des gegenüberliegenden 5 Stock hohen Hauses herumgegangen. Man achtete nicht gleich darauf, indem die Anzeige keine bestimmte war. Als aber Tags darauf von demselben Wachtposten her eine bestimmte Anzeige kam, daß eine Person da oben hin- und hergegangen, wurde die Anzeige den Bewohnern des Hauses bekannt gemacht, worauf sich ergab, daß eine Person darin Nachtwandler war. Es wurde durch diesen Vorfall die vor 3 Jahren hier stattgefundene traurige Begebenheit wieder in lebhafte Erinnerung gebracht, wo eine Nachtwandlerin von ihrem Stiefvater, ungeachtet aller Mahnungen, beim Namen gerufen wurde, dadurch erwacht, augenblicklich herabgestürzt und auf der Stelle todt geblieben ist.

— Während in Paris die Lebenden sich einschränken müssen, gewinnen die Todten immer mehr Ausdehnung an Bereich — der Gottesäcker nemlich, im Betrag zu wenigstens 60—70,000 Quadratellen. Im berühmten Bergkirchhofe Pere la Chaise befanden sich am Ende des Jahres 1835 genau 11,944 Monumente, welche fast alle von einem dichten Walde von Trauercypressen umwachsen sind. — r.

— (Pariser Gerichtsscene.) Präsident. Ihr wißt, weshalb Ihr hier seid. Am 21. October seid Ihr um 5 Uhr Morgens an den Stand des Sieurs Tesserand, Geflügelhändlers in der Halle gekommen und habt ihm zwei Hähne verkaufen wollen. Derselbe hat Euch sogleich arretiren lassen. Was habt Ihr zu Eurer Vertheidigung zu sagen?

Maherand. Genug; ich diene den Maurern, das ist wahr, und deshalb muß ich früh aufstehen.

P. Man macht euch nicht zum Vorwurf, daß ihr früh aufsteht, sondern daß Ihr zwei Hähne gestohlen habt.

M. Ich habe sie nicht gestohlen, ich habe sie auf der Straße gefunden.

P. Es ist schon ungewöhnlich, einen Hahn auf der Straße zu finden, um wie viel mehr zwei an einem Tag.

M. Bah, es war früh, es waren vermuthlich Hähne, die sich nach der Halle begaben.

P. Ihr wollt sagen, die dahin getragen wurden.

M. Ja, und als ich sie auf dem Platze sah, hob ich sie auf damit sie nicht ein Wagen zerquetschte. Ich bin das Opfer meines Edelmuths.

Maherand wurde zu einem Monat Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 43.

Fischer, F. A. Dr., das Eisen in seiner feinsten Auflösung. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Poeppig, E., landschaftliche Ansichten und erläuternde Darstellungen aus dem Gebiete der Erdkunde. Mit 18 Stahlstichen. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Schmidt, A., Handbuch der Naturgeschichte. Mit gegen 400 erläuternden buntgedruckten Abbildungen; bearbeitet für Jung und Alt, 1te Lfr. mit 6 Kupfertafeln in 4. gr. 8. Erfurt. geh. 36 kr.

Kieter, A. de, de Singularum Lithotomiae methodorum dignitate. 4. Riegae. broch. 54 kr.

Gräf, F. L. A., Rechenschule für das bürgerliche Leben. 8. Rudolstadt. 1 fl. 48 kr.

Euripidis Cyclops, recensuit G. Hermannus. gr. 8. Lipsiae. 54 kr.

Frischlin, N., die Religionsschwärmer oder Mucker. Ein Fastnachtspiel. gr. 8. Stuttgart. geh. 24 kr.

Offenbarung des heil. Apostels und Evangelisten Johannes, des Gottbegeisterten von dem Antichrist und dem Ende der Welt. gr. 8. Stuttgart. geh. 6 kr.

Felder, K. W., des Buchdruckers Erdenleben mit seinen Licht- und Schattenseiten. Ein schöner Traum und das Erwachen. Im Zeitbilde dargestellt. 12. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Edgeworth, M., erster Unterricht in der englischen Sprache für die Jugend. 1s Bdchn. 8. Stuttgart. geh. 48 kr.

Savonarola, H. des Märtyrers erweckliche Schriften. Zur Belebung christlichen und kirchlichen Sinnes übertragen von G. Rapp. 8. Stuttgart. geh. 2 fl.

Kausler, F. von, das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen. Mit 5 Uebersichts-Karten und 10 Schlachten-Planen. 1r Band. gr. 8. Freiburg. 7 fl. 12 kr.

Weber, G. M. von, Darstellung der sämmtlichen Provinzial- und Statutar-Rechte des Königreichs Bayern. 1r 2r Bd. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Bernard, Ch., de, die gelbe Rose. 8. Breslau. geh. 1 fl. 21 kr.

Schumacher, D., die Pflegetochter. Eine Erzählung für Mädchen von zehn bis fünfzehn Jahren. 12. Hamburg. geh. 54 kr.

Kock, de P., Moustache und die drei Studenten. 3 Thle. 8. Breslau. geh. 5 fl. 24 kr.

Burgdorf, von, Geist des L'hombrespiels. Bisher noch nirgends aufgestellte Anleitung, dies Spiel auf eigenthümliche Weise zu leiten, nebst einem Anhange über das Geheimniß der Glücksspiele. 12. Hamburg. geh. 27 kr.

Romberg. J. A., über das Gewerb-Schulwesen. Oder: Welche Erziehung muß in unserer Zeit den gewerblichen Standen zu Theil werden? 8. Hamburg. geh. 1 fl. 15 kr.

Franke, B. C. Th., der Skalde. gr. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Geschichte aller Heiligen der katholischen Kirche nach dem Tage ihrer Verehrung geordnet. Ein Andachtsbuch für katholische Christen für alle Tage im Jahre. gr. 8. Leipzig. geh. 5 fl. 24 kr.

Musäus, J. A., Volksmährchen der Deutschen. Neue Auflage. 5 Thle. 12. Gotha. geh. 4 fl. 33 kr.

Alberti, J. J., neuestes Complimentirbuch. Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechtes. 12. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Ries, H., der Blutige und seine Gesellen und die Todten-Wacht. 8. Breslau. 1 fl. 21 kr.

Feen-Mährchen, ächte und wahrhafte. Arabische Mährchen. 2 Bdchn. Mit Titelkupfern. 12. Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.

Tausend und Eine Nacht, historische. In Anekdoten und Charakterzügen großer Männer. 4 Theile. 12. Stuttgart. geh. 1 fl. 36 kr.

Heer-Wesen, das, der Staaten des deutschen Bundes. 12 Augsburg. geh. 1 fl. 36 kr.

Stang, J., Beiträge zur allgemeinen Sprachforschung, insbesondere der deutschen Sprache. 8. Düsseldorf. geh. 27 kr.

Gedanken der Frau Fürstin Constantia von Salm. 8. Ebendaselbst. geh. 54 kr.

Neumann, H., Dichtungen. 2 Thle. 8. Ebendas. geh. 6 fl. 36 kr.

Bone's, H., Gedichte. 8. Ebendas. geh. 2 fl. 24 kr.

Grabbe, die Hermannsschlacht. Drama. 8. Ebendas. geh. 2 fl. 15 kr.

Sailer, J. E., Wunderbuch für die reifere Jugend. Eine Gallerie der merkwürdigsten und interessantesten Werke der Natur und Kunst in Erzählungen und Bildern. Mit 36 Abbild. gr. 8. Stuttgart geb. 3 fl. 36 kr.

Irlbeck, M., der Zeitgeist der Landwirthschaft. Nach den Bedürfnissen unserer Zeit. gr. 8. Augsburg geh. 1 fl. 12 kr.

Kochem, P. M. von, das heilige und wunderbare Leben und Leiden Jesu Christi. 12te Aufl. 1r Band. 8. Augsburg. 1 fl. 48 kr.

Voigt, H., Theodor oder kindliche Liebe. Eine Erzählung für das mittlere Jugendalter. 12. Stuttgart geb. 42 kr.

Jahre, zwei aus dem Leben eines gefallenen Jünglings und seine Rückkehr zum Guten durch die Macht der Religion. 2. Bdchn. Mit Titelkupfern. 12. Stuttgart geb. 1 fl. 12 kr.

Lebensnachrichten über Berthold Georg Niebuhr. 1r und 2r Band. gr. 8. Hamburg. 9 fl. 54 kr.

Bindsal, E. H. Dr., Abhandlungen zur allgemeinen vergleichenden Sprachlehre. gr. 8. Hamburg. 6 fl. 36 kr.

Augustin, F. Frh. von., Reise nach Malta und in das südliche Spanien im Jahre 1830. Mit 5 Abbildungen. gr. 8. Wien geh. 2 fl. 24 kr.

Kypfelds, A., glätzische Sagen 1tes Bändchen 8. Breslau geh. 54 kr.

London, H., the Elements of english Conversation and english Grammar. 8. Breslau geh. 36 kr.

Förster, Fr. Dr., die Höfe und Cabinette Europa's im 18. Jahrhundert 3 Theile gr. 8. Potsdam geh. 10 fl. 15 kr.

Bestenbostel, Chr. Fr., Handbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. 2 Thle. gr. 8. Hannover. 45 kr.

Schneider R. K. F. Dr., Leitfaden für die allgemeine Erdkunde mit Beziehung auf Natur und Menschenkunde. gr. 8. Bunzlau. 1 fl. 3 kr.

Ender, Fr., die Wundermappe der Donau. 1te Lieferung. Mit 3 Stahlstichen. gr. 8. Pesth geh. 36 kr.

Ruete, C. G. T. Dr., die Scrophelkrankheit, insbesondere die scrophulose Augenentzündung. Mit 8 Steindrucktafeln gr. 8 Goettingen geb. 2 fl. 42 kr.

Hellwitz, L. L., die Organisation der Israeliten in Deutschland. 3te Aufl. 8. Arnsberg geh. 27 kr.

Schulgebete, kurze, nebst Gesängen für kath. Schulen mit Berücksichtigung der Kirchenfeste 8. Arnsberg geb. 9 kr.

Jardine, W., naturhistorischer Bildersaal des Thierreiches. 1te Lieferung gr. Lexiconformat Pesth geh. 36 kr.

Schneidewinn, W. Fr. Dr., Fragmente griech. Dichter aus einem Papyrus des königl. Musei zu Paris. 8. Goettingen geh. 18 kr.

Tarnow, F., Heloise von Soult oder der päpstliche Hof im 14ten Jahrhundert. 3 Theile 8. Bunzlau geh. 5 fl. 51 kr.

Netto C. A. W. Dr., wie werden die dornschen Lehmdächer völlig dauerhaft und wasserdicht angefertigt? 8. Leipzig geh. 36 kr.

Pfeiffer und Otto's Abbildung und Beschreibung blühender Cacteen. 1te Lieferung gr. 4. Cassel cart. 1 fl. 48 kr.

Bach N., Anthologia graeca 8. Hannoverae 45 kr.

Bülau, F., allgemeine Geschichte der Jahre 1830 bis 1838 Ergänzungsband zu Pölitz Weltgeschichte. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Philipp, B. E., deutsche Messe für Sopran Alt, Tenor, Bass und Orgel Op. 27 gr. 8. Bresslau. 2 fl. 6 kr.

Tauwitz E., drei Lieder für 4 Männerstimmen op. 9. gr. 8. Breslau. 1 fl. 30 kr.

— — Dragoner — Allfürtt — Marsch. Nach dem Dragonerlied vom siebenjährigen Kriege. Für Pianoforte a. 4. m. op. XIII. 4. Breslau. 27 kr.

— — Dragoner-Lied vom siebenjährigen Krieg. Für den 4stimmigen Männer-Chor. op. XIII. 4. Breslau. 45 kr.

Gollmick, C., kritische Terminologie für Musiker und Musik-Freunde. 2te. verb. und vermehrte Aufl. 8 Frankfurt geh. 36 kr.

Hessel, über die gemischten Ehen in kirchlicher und legislativer Hinsicht. gr. 8. Ebendaselbst geh. 36 kr.

Neumann, H., Althäa und Aithone. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Düsseldorf. geh. 1 fl. 12 kr.

Bamberg. — № 365 — Montag, 31. Dezember 1838.

Redacteur Dr. Haller. Druck u. Verlag des liter. artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wochentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: Euterpe ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon, 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im II. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender. 30. Dezember. 1777. Stirbt Marmontel.

Benachrichtigung.

Der „Fränkische Merkur" wird im Jahre 1839, dem 44ten seines Bestehens, wie bisher, keiner politischen, religiösen oder literarischen Partei zugethan, fortfahren, mit freimüthiger Selbstständigkeit, in loyaler Gesinnung, den Lesern einen vollständigen Ueberblick der Tagesereignisse, ein umfassendes Bild der Zeitgeschichte zu liefern, in einem täglichen Feuilleton, dann in dem Beiblatte „Euterpe" eine reiche Auswahl interessanter Notizen darbieten, so wie für anziehende Unterhaltung und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur, Kunst und Industrie Bedacht nehmen, mithin der Politik und Statistik in ihrem ganzen Umfange sich widmen. Für Originalaufsätze und Correspondenzen stehen gediegene Quellen zu Gebote. Ein *allgemeiner literarisch-artistischer Anzeiger* bringt fortlaufend die neuesten Werke der Literatur und Kunst zur Kenntniss.

Der „Fränkische Merkur" wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben einschlüssig aller Beiblätter, welche davon nicht getrennt werden, bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg den 7. Dezember 1838.

Redaktion und Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München (Cornelius über die spanischen Gemälde in Paris.) Von den mancherlei Aeußerungen, welche Cornelius nach seiner Rückkehr aus Frankreich über Pariser Kunstzustände gethan hat, ist, ohne sein Zuthun, Einzelnes in deutsche und französische Tagsblätter übergegangen. Dergleichen bloß in gesellschaftlicher Unterhaltung ausgesprochene Meinungen sind, ihrem nähern Zusammenhange entrückt, dem Mißverständnisse mehr oder minder ausgesetzt. Dieß zeigt sich auch in dem vorliegenden Falle hinsichtlich dessen, was von Cornelius Ansichten über das im Louvre neugegründete spanische Museum zur Veröffentlichung gekommen ist. Dieser merkwürdige Zuwachs des großen Pariser Bilderschatzes hat bisher, und gewiß mit allem Rechte, für einen Gegenstand von allgemeinem und höchstem Interesse gegolten. In Frankreich selbst wird darauf ein ganz besonderer Werth und Nachdruck gelegt. Aber auch auswärts, namentlich in Deutschland, hat man dessen als eines wesentlichen Gewinns für Kunstanschauung und Geschichte sich lebhaft gefreut. Um so überraschender war es, die Aussprüche eines hierin als völlig competent anerkannten Beurtheilers mit den Vorstellungen, welche über diesen Gegenstand bisher verbreitet waren, anscheinlich so wenig im Einklange zu finden. Dieß hat Cornelius veranlaßt, gegen nähere Freunde und Bekannte sich hierüber jetzt bestimmter auszusprechen, um etwaigen falschen Interpretationen seiner frühern vereinzelten Aeußerungen zu begegnen. Die ältern spanischen Malerschulen — so und nicht anders wünscht Cornelius verstanden zu werden — sind für uns noch eine so neue und entlegene Welt, auch enthalten sie so viel von andern Schulen der Malerei Abweichendes und dabei an sich höchst Eigenthümliches, daß vorerst noch Niemanden ein Urtheil weder über das Ganze derselben, noch über ihre Besonderheiten zustehen kann. Dasselbe gilt natürlich auch von dem spanischen Museum des Louvre. Eine solche Masse größtentheils sehr fremdartiger Kunstwerke, wie sie hier auf einem Punkte sich vereinigt findet, will, dieß versteht sich von selbst, erst anhaltend in Betrachtung gezogen und sorgfältigst studirt werden, ehe es möglich ist, über ihren Gehalt im Ganzen oder über den Werth des Einzelnen, das sie in sich begreift, zu einer gründlichen Ansicht zu gelangen. Vorläufig hat auch Cornelius nur von dem Totaleindruck gesprochen, den er beim Ueberblicke dieser schon so vielfach, aber bisher immer nur erst obenhin beurtheilten Gemäldesammlung von ihrer Beschaffenheit bekommen hat, ohne dabei zu verschweigen, daß er, wegen der Kürze der Zeit, sich noch nicht näher mit ihr habe befreunden können. Ein irgend erschöpfendes Urtheil, das auch öffentlich als ein solches sich geltend machen will, hat Cornelius damit in keiner Weise abzugeben gedacht. Noch viel weniger hat es ihm in den Sinn kommen können, eine Vergleichung zu ziehen zwischen der spanischen Sammlung des Louvre, die ein umfassendes Ganze bildet, und den an Zahl so viel geringern Gemälden dieser Schule bei Soult und Aguado, wiewohl hier Einzelnes, was er mit verhältnißmäßig größerer Muße in Augenschein nehmen konnte, ihm fürs erste mehr zugesagt hat. Niemand aber kann sonst mehr als Cornelius durchdrungen sein von aufrichtiger Bewunderung für das große Verdienst, welches die französische Regierung u. vor Allem König Ludwig Philipp persönlich dadurch sich erworben haben, daß von ihnen der rechte Moment wahrgenommen und mit Entschlossenheit benutzt ward, einen solchen Schatz von Kunstwerken vor dem wahrscheinlichen Untergange zu bewahren, und damit zugleich der ganzen gebildeten Welt ein großentheils noch unbekanntes Gebiet der Kunst zugänglicher zu machen; ein Verdienst, welches um nichts geschmälert wird, wenn auch wirklich diese Sammlung, wie alle andern größern Gemäldegalerien, neben eigentlichen Meisterwerken, Vieles enthielte, was nur der Vollständigkeit wegen Bedeutung hat. (Allg. Ztg.)

* Bamberg, 30. Dezember. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max ist auf der Rückreise von hier nach München am 28. d. Nachts 10 Uhr in Nürnberg, im bayer. Hofe angekommen, und am 29. früh 8 Uhr wieder abgereist. Von Bamberg be-

gleiteten Höchstdenselben zahlreiche Verehrer bis Hirscheid. Man darf hoffen, Se. Hoheit im nächsten Frühjahre wieder längere Zeit hier und auf Schloß Banz zu besitzen. — Der am 27. und 28. zu Nürnberg versammelt gewesene provis. dirigirende Ausschuß der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn hat beschlossen, die Aktionaire zu einer Generalversammlung auf Montag den 18. Februar 1839 in Nürnberg einzuladen. Dieselbe wird die bereits dem Druck übergebenen allerhöchst genehmigten Statuten der Gesellschaft entgegen nehmen, dann die Wahl des definitiven Direktoriums und des Verwaltungsrathes bewirken, welchen nachher die Leitung und Ausführung des Bahnbaues selbst statutenmäßig obliegt.

Großherzogthum Baden. — Aus dem Badischen, 22. Dez. Gegenwärtig finden in der Freiburger Erz-Diözese Versammlungen der Curat Geistlichkeit statt, um die von dem Erzbischof Demeter zur Berathung vorgelegte Rottenburger Gottesdienstordnung, deren Einführung auch im Badischen beabsichtigt wird, zu besprechen. Der erleuchtete Geist, der in vielen dieser Konferenzen herrscht, gereicht der katholischen Geistlichkeit unseres Landes wahrhaft zur Ehre und ist in unseren Tagen, wo der Fanatismus hier und dort den theuer erkauften Frieden zwischen den verschiedenen christlichen Religionsangehörigen zu stören versucht, eine recht erfreuliche Erscheinung.

Offenburg im Großh. Baden, 24. Dez. Einer der schönsten Etablissements des Landes ist seit wenigen Stunden bis auf den Grund zerstört. Heute Frühe nach 1 Uhr ist in der hiesigen Zuckerfabrik, welche von mehreren Freiburger Handelshäusern mit sehr bedeutenden Mitteln einige hundert Schritte außerhalb Offenburg hergestellt wurde, Feuer ausgebrochen, das sich mit solcher Schnelle und Heftigkeit verbreitete, daß alle Löschanstalten vergeblich waren. Der Brand dauerte bis diesen Abend und das ganze großartige Gebäude ist in diesem Augenblick ein Aschenhaufen; nur wenige Mauerstücke und zwei große Kamine sind dem verheerenden Elemente widerstanden, und einige kleine Nebengebäude wurden durch die Anstrengungen der Löschmannschaften gerettet. Mit dem Hauptgebäude sind zugleich alle Maschinen, die ganze innere Einrichtung und eine bedeutende Menge Zucker und Materialien verbrannt. Es war ein furchtbarer Anblick, in den Straßen der Stadt war es so helle, daß man ohne Anstrengung lesen konnte und selbst in den Häusern der Stadt sah man den Wiederschein der hochauflodernden Flammen. — Obwohl das Gebäude und die Maschinen ꝛc. versichert sind, so ist der Verlust gleichwohl ausserordentlich, da die mehrjährigen bedeutenden Vorauslagen, die großen Vorräthe an Zucker und Runkelrüben nun mit einem Male zernichtet sind. Das Betriebskapital soll an 370,000 fl. betragen, was einen Maßstab des Verlustes geben kann. Noch kennt man die Veranlassung des Brandes nicht. (Freib. Z.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 24. Dez. In der letzten Sitzung unserer zweiten Kammer vor Weihnachten fragte der Abg. Grode durch das Organ des ersten Präsidenten, geh. Staatsraths Eigenbrodt, den Präsidenten des dritten Ausschusses, Abg. Grafen v. Lehrbach, wie es mit seinem Antrag, betreffend die Annahme eines Geschenks von 18 000 fl. von Seite des nun pensionirten geh. Staatsraths Knapp in Beziehung auf eine Amtshandlung, stehe. Abg. Graf v. Lehrbach erwiederte, daß in den letzten Tagen die betreffende Antwort aus dem großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz an den Ausschuß gekommen sei und nach den Ferien darüber von letzterem der Kammer Bericht erstattet werden solle. In der nemlichen Sitzung wurde nachstehender Antrag des Abg. Grode vom ersten Präsidenten als eingelaufen verlesen und an den dritten Ausschuß zur Berichterstattung verwiesen. Dieser Antrag ist auch unterdessen hier als Theil der landständischen Verhandlungen im Druck erschienen. „Antrag des Abg. Grode, betreffend: 1) die Einführung der bürgerlichen Ehe in allen ihren Theilen, wie sie in Rheinhessen besteht, für das ganze Großherzogthum Hessen, und 2) die Aufhebung der Dimissorialien bei der geistlichen Einsegnung. Auf dem vorigen Landtage wurde von einem rheinhessischen Abgeordneten der Antrag gestellt, daß in Zukunft in Rheinhessen erst nach vollzogner kirchlicher Trauung die Ehe als rechtsgültig abgeschlossen zu betrachten und ihr dann erst jede gesetzliche Folge beizulegen sei. Mit Rücksicht auf eine bald zu hoffende neue Civilgesetzgebung blieb jener Antrag, auf dessen eigentlichen Inhalt man deshalb auch nicht einging, damals auf sich beruhen. Seit jener Zeit haben sich die Dinge ganz anders gestaltet, und wer auch damals sich von seinem religiösen Gefühl vielleicht hätte hinreißen lassen, einen solchen Antrag zu unterstützen, würde heute, welcher Confession er auch angehören mag, Anstand nehmen, jener Motion in irgend einer Weise das Wort zu reden; denn er würde befürchten müssen, die Vorgänge in Belgien... ferner dasjenige, was sich in Rheinpreußen, Westphalen und Ostpreußen fast täglich begibt, wo der Clerus es wagt, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel bei gemischten Ehen einen höchst verderblichen Einfluß geltend zu machen, dadurch auch in das Großherzogthum zu verpflanzen, und sowohl das Lebensglück vieler Familien, als auch das Wohl und die Ruhe des ganzen Staats zu gefährden. Ich bin der Meinung, daß die eben kurz geschilderten Bestrebungen nur dadurch ein gewisses Ende finden könnten, wenn man das Volk kirchlich und politisch aufklärte, wenn sämmtliche Institute des Staats und der Kirche einer solchen vernünftigen Aufklärung entsprächen, wenn namentlich erlaubt würde, unter dem Zügel des Gesetzes, aber ohne alle präventive Willkühr, über Angelegenheiten des Staats und der Kirche öffentlich zu schreiben, und so durch die Heranbildung einer vernünftigen öffentlichen Meinung alle ultramontanen Bestrebungen zu vernichten. Vielleicht ist man in der Auffindung von Mitteln gegen jene hierarchischen Bestrebungen nur deßwegen bisher nicht besonders glücklich gewesen, weil man weniger in der eben bezeichneten Weise verfuhr. Es möchte also räthlich sein, sie in Zukunft mehr im Auge zu behalten. Aber die heilsame Frucht kann sich nicht sobald zeigen. Vielmehr gilt es, wo das Uebel so nahe droht, zweckmäßiger schnell helfender Mittel, welche, ohne einen moralischen Zwang aufzulegen, oder eine Gewissensfreiheit zu verletzen, die Toleranz, das Familienglück, die Gewissensfreiheit und die Ruhe und Ordnung des Staats in Schutz nehmen. Auch scheint mir nicht räthlich, damit noch so lange zu warten, bis die neue Civilgesetzgebung fürs Großherzogthum Hessen zu Stande gekommen ist. Denn damit könnte es nach der bisherigen Erfahrung noch lange dauern. Jedenfalls bis zum nächsten Landtage, denn auf diesem haben wir, wie bekannt, keine Aussicht, das neue Civilgesetzbuch uns vorgelegt zu sehen. Es bestehen zwar, insbesondere was die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betrifft, im Großherzogthum verschiedene Bestimmungen, aber diese scheinen mir nicht genügend zu sein. Denn wenn die Ministerialverordnung vom 7. April 1825 besiehlt, daß die Geistlichen jeder Confession, bei Vermeidung scharfer Ahndung, sich aller Ueberredung ihrer Pfarrkinder bei Abschließung ihrer Eheverträge enthalten und eben so wenig selbst Erklärungen derselben über die religiöse Erziehung der Kinder annehmen sollen, so ist damit auch entfernt der Fall nicht bedacht, daß die Geistlichen die Ertheilung des Sacraments der Ehe ganz verweigern, wenn ihre Pfarrkinder ihrem bestimmt ausgesprochenen Verlangen, welches also dann gar keine Ueberredung mehr ist, sich nicht fügen und ihre Kinder in einer bestimmten Religion erziehen zu wollen nicht versprechen. Aehnlich verhält es sich mit der allerhöchsten Verordnung vom 27. Febr. 1826, ja, es enthält sogar diese Verordnung nicht das mindeste, was unduldsame u. proselytenmachende Geistliche in ihren Bestrebungen der bemerkten

Art irre machen könnte. Wird die Civilehe in den beiden ältern Provinzen des Großherzogthums Hessen eingeführt, und wird durch Aufhebung der sogenannten Dimissorialien einem Brautpaare möglich gemacht, statt ihres regelmäßigen Pfarrers einen andern toleranteren Geistlichen zur Einsegnung ihrer gemischten Ehe aufzusuchen, so ist damit jenem Unwesen gesteuert und doch damit auch den religiösen Gefühlen eines Brautpaars, welches zu seiner Ehe auch den Segen der Kirche wünscht, Raum gegeben. Durch das Vorstehende wird, wie ich hoffe, der Antrag, den ich hierdurch stelle, gerechtfertigt sein: daß es der verehrlichen Kammer gefallen wolle, die hohe Staatsregierung, in Berücksichtigung dieses wichtigen Gegenstandes, um Vorlage eines Gesetzentwurfs noch auf diesem Landtage zu bitten, worin 1) in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen die Civilehe, wie sie in dem rheinhessischen Gesetzbuch enthalten, unverzüglich eingeführt werde, und 2) im ganzen Großherzogthum Hessen, bei sonst vorhandenen gesetzlichen Voraussetzungen, die sogenannten Dimissorialien bei der kirchlichen Einsegnung wegfallen."

Hannover. — Hannover, 27. Dez. Se. Maj. der König haben heute dem von hier abberufenen und bei den freien Hansestädten beglaubigten königlich Bayrischen Ministerresidenten, Kammerherrn und wirklichen Geheimen Rath, Frhrn. v. Hormayr-Hortenburg, die Abschieds-Audienz zu ertheilen und sein Recreditiv entgegen zu nehmen geruhet. (Hannov. Z.)

Osnabrück, 18. Dez. Der gesammte hiesige Magistrat und die Alterleute haben sich wegen des, gegen die studirten Mitglieder des Collegii in Betreff der bekannten Einholung von Rechtsgutachten, durch den Grafen Wedel eingeleiteten Verfahrens in einer zwar geziemenden, jedoch kräftigen Vorstellung beschwerend an das Ministerium des Innern gewandt. Es soll in der Vorstellung besonders die Ordnungswidrigkeit hervorgehoben sein, die darin bestehe, daß man gegen einzelne Mitglieder eines Collegii wegen eines von dem gesammten Collegio gefaßten Beschlusses durch deren Vernehmung schon einschreite, bevor noch das Collegium mit seinem verantwortlichen Berichte gehört sei und auch nur im Geringsten der Verdacht constire, daß dem einzelnen Mitgliede irgend ein Versehen oder eine Pflichtwidrigkeit zur Last falle. Die ganze Vorstellung soll überhaupt den Ausdruck eines tiefen Rechtsgefühls verrathen, mit wahrer männlicher Würde verfaßt sein und am Schlusse geradezu aussprechen, daß der Magistrat und die Alterleute nach wie vor und bis dahin, daß sie eines bessern belehrt seien, das Staatsgrundgesetz vertheidigen würden. Man sieht hier mit der größten Spannung den Ereignissen des neuen Jahres entgegen. Möge der Himmel Alles zum Guten wenden und das leider zum Theil gestörte Vertrauen von Neuem kräftigen und befestigen. Dieses ist der aufrichtige Wunsch aller wahren Freunde des Königs und des Landes. (Fr. Z.)

Preußen. — † Berlin, 24. Dez. Seit einigen Tagen sucht man die Meinung zu verbreiten, daß das Ausscheiden des Herrn von Kamptz aus dem Ministerium nur auf dringenden Wunsch desselben erfolgt sei. Es gibt eine Partei, welche sich selbst es noch immer nicht gestehen will, daß auch bei unsern jetzigen innern staatsrechtlichen Verhältnissen, Umstände eintreten können, in welchen man der Macht der öffentlichen Meinung ein Opfer zu bringen sich veranlaßt sieht.

Vom Niederrhein, 23. Dec. Es wäre komisch, die zahlreichen und größtentheils absurden Gerüchte zusammenzustellen, die jetzt bei uns täglich ausgebrütet, und auch eine Zeit lang geglaubt werden, wenn es nicht zugleich ein trauriges Zeichen der Stimmung des Geistes wäre, der gegenwärtig in diesen Provinzen herrscht. Bald soll hier, bald dort ein Geistlicher verhaftet worden sein, und sogleich verbreitet sich die Sage wie ein Lauffeuer, erregt Besorgniß und Zusammenstecken der Köpfe, bis eine nähere Erkundigung die Wahrheit aufdeckt. Das Schlimmste ist, daß allen schlechten Reden immer ein Fonds von Wahrscheinlichkeit unterliegt, denn trotz den paar von der Regierung statuirten Exempeln, fahren in Stadt und Land viele Geistliche fort, unverholen ihre Ansichten über das Verfahren des Gouvernements von der Kanzel herab auszusprechen, daher es nicht fehlen kann, daß die Spannung der Gemüther einen immer höhern Grad erreicht. Wenn man in Berlin blos von einer partiellen Aufregung träumt, so irrt man sich sehr. Die Gährung ist in der That groß, wenn auch der Vernünftige die gewaltsamen Aeußerungen derselben aufs höchste mißbilligt. Einen solchen Zustand zur selben Zeit, wo die äußere Politik sich so verdüstert, länger bestehen zu lassen, wäre nicht zu rechtfertigen, und man hofft daher, daß endlich einmal das Resultat der langwierigen zu Berlin gepflogenen Berathungen an den Tag komme. Es ist zu hoffen, daß dasselbe Nachgiebigkeit in allen kirchlichen Streitigkeiten mit Energie in Handhabung der Staatsrechte zu verbinden wissen wird. Auf andere Weise wäre nicht abzusehen, wie Preußen nicht in seinem bisher mit so vieler Würde behaupteten Range als eine der ersten moralischen und materiellen Mächte Europa's sich auf eine äußerst bedauerliche Weise compromittirt sehen sollte. Schon daß man Anstand nimmt, vielleicht nehmen muß, den Rüstungen und Prahlereien des nächsten Nachbars, Belgien gegenüber, eine imposante Stellung anzunehmen, die am ersten jene Großsprechereien dämpfen würde, ist zu beklagen, da es die Anmaaßungen der Feinde der preußischen Monarchie nur noch erhöht. Und zu welchen Vermuthungen, zu welchen Reden gibt dies Anlaß! Der Unsinn regnet in dicken Tropfen aus dem Nebel herab, der die Köpfe befangen hält. Schlimmer aber ist, daß er sich oft zu Hagel verdichtet, der empfindliche Schläge versetzt. So hat erst in diesen Tagen wieder in einem Flecken des Regierungsbezirks Aachen, in Geilenkirchen, ein Skandal statt gefunden, der schlimme Folge hätte haben können. Auch dort verbreitete sich die Sage, der Pfarrer solle verhaftet werden. Es versammelte sich ein Haufe Volks, von dem einige verhaftet, die aber in der Nacht durch ihre Freunde gewaltsam befreit wurden. Die Ruhe ist weiter nicht gestört worden, aber ist dieß nicht genug zur Bezeichnung des Zustandes, in dem sich das Land befindet? Ein anderes Gerücht wollte wissen, daß der Erzbischof von Minden nach Berlin abgeführt worden sei. Natürlich ist auch daran kein wahres Wort; wohl aber bestätigt sich, daß der Prälat auf sein jedenfalls unangemessenes Schreiben an den König, daß er sich, wenn ihm nicht im Inlande Gerechtigkeit würde, gesonnen sei sich an den Bundestag zu wenden, einen kurzen Bescheid erhalten habe, des Inhalts, daß sein Gesuch keine Folge haben könne. Dieser Bescheid war vorauszusehen, aber er muß den Wunsch immer mehr bestärken, daß diese beklagenswerthe Angelegenheit, auch in Beziehung auf die Person des Erzbischofs, recht bald erledigt werde, und ein Mann auf irgend eine passende Weise aus einer Haft befreit werde, zu der kein Rechtsgrund vorgelegt worden ist. Es wird gemeldet, daß die Oberpräsidenten sich anschicken, Berlin zu verlassen. Alles erwartet, daß sie etwas für die Beruhigung des Landes Ersprießliches ausgerichtet haben, und daß ihre Vorschläge nicht erst noch durch eine lange Berathung zurückgehalten werden. (Allg. Ztg.)

Auf der düsseldorf-elberfelder Eisenbahn betrug die Anzahl der zwischen Düsseldorf und Erkrath Fahrenden am 21. und 23. d. zusammen 1104 Personen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 27. Dez. So sehr sich in der letztern Zeit die politischen Nachrichten, aus Belgien und Holland drängten, so still ist es auf einmal wenigstens über die weiteren Verhandlungen der Londoner

ferenz und die ferneren Bestrebungen Belgiens geworden. Es ist nicht allein die Zahlungsunfähigkeit der belgischen Bank (die indessen, nach den neuesten Nachrichten aus Brüssel in diesem Augenblick gehoben sein dürfte), welche die politischen Nachrichten allenfalls in den Hintergrund drängte, sondern es ist der Umstand, daß in der holländisch-belgischen Angelegenheit vorerst wieder ein Ruhepunkt eingetreten ist. Nach direkten Nachrichten aus London hat die Konferenz, nachdem sie den bekannten Entwurf der Veränderungen der 24 Art. angenommen, nichts weiter in der holländisch-belgischen Angelegenheit verhandelt. Man erwartet vorerst die (allerdings schon officieuserweise bestätigte) Zustimmung des Königs Wilhelm und namentlich auch die Einwilligung des Königs Louis Philipp. Die Konferenz würdigt es natürlich, daß der König der Franzosen nicht eher ja sagen kann, bis er die Adresse der Kammern überstanden. Dabei steht noch ein sehr wahrscheinlicher Ministerwechsel in Frankreich in Aussicht. Wenn aber auch Thiers wieder an die Spitze der Geschäfte in Frankreich treten sollte, so besorgt man durchaus nicht, daß er der Gesinnung des Königs Louis Philipp entgegen, Frankreich, wegen Luxemburg und Limburg, mit den übrigen Großmächten in eine feindliche Stellung zu bringen trachten werde. Dann haben ja auch die übrigen vier Großmächte und der deutsche Bund sich so fest für Aufrechthaltung der Territorialbestimmungen der 24 Art. ausgesprochen, daß ein Ministerwechsel in Frankreich nichts daran wird ändern können. Die Großmächte wollen aber eine friedliche Ausgleichung des holländisch-belgischen Streites und deßhalb werden sich die Gerüchte von Zusammenziehung von Truppenkorps an der deutsch-belgischen Gränze vorerst durchaus nicht bestätigen. Diese Gerüchte haben, wenigstens, was die angebliche Aufstellung eines preußischen Truppenkorps betrifft, von hieraus auch eine offizielle Widerlegung erhalten. Von Seiten der Bundesmilitärkommission scheinen aber auch durchaus keine Anstalten zur Ausführung der bereits vorbereiteten Maaßregeln getroffen zu werden. Es bleibt alles noch in suspenso. — Die Ferien der Bundesversammlung werden, wie man hört, noch 6—7 Wochen andauern und es dürfte vor dem Frühjahr in der holländisch-belgischen Angelegenheit keine definitive Entscheidung eintreten, werde sie nun durch friedliche oder kriegerische Mittel herbeigeführt. — Der k. hannoverische Bundestagsgesandte, Frhr. von Strahlenheim, welcher, wie es früher hieß, gleich nach dem Anfang der Ferien der Bundesversammlung nach Hannover reisen sollte, befindet sich unseres Wissens immer noch hier. Von einer Abberufung des Frhrn. v. Strahlenheim, von welcher öffentliche Blätter bereits gesprochen, scheint man aber hier nichts Bestimmtes zu wissen. — Die Bundescentralcommission ist ununterbrochen in Thätigkeit und hielt Ende der verflossenen Woche wieder eine Sitzung. — In öffentlichen Blättern war wieder die Rede von dem baldigen Abmarsche der hier garnisonirenden Bundestruppen. Es darf bemerkt werden, daß schon im verflossenen Sommer auf bestimmte Weise von einem baldigen Rückmarsch resp. Entlassung der hiesigen österr. Landwehrtruppen in ihre Heimath gesprochen wurde. Ja schon 1836 war die Rede davon, daß der Abmarsch der Bundestruppen von hier, der Räumung Ankona's folgen werde. Die franz. Regierung hat wenigstens damals diese Bedingung gestellt. Dabei dürfte aber auch in Erinnerung zu bringen sein, daß der deutsche Bund 1834 die Einmischung Frankreichs und Englands in die Besetzung Frankfurts von Bundestruppen (als eine innere Angelegenheit Deutschlands) entschieden abzuweisen hatte. Hr. von Nagler, jetziger k. preuß. wirkliche geh. Staatsminister, präsidirte damals in Abwesenheit des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen der Bundesversammlung.

☞ Kurse siehe Beilage.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Am Johannistage des Jahres 1840 begehen die Kunstverwandten im deutschen Vaterlande, in Europa, in den Ländern jenseits der Meere, die vierte Säcularfeier der durch Johann Gutenberg von Mainz erfundenen Buchdruckerkunst, ein Weltfest, auf dessen Großartigkeit schon jetzt die Vorbereitungen aller Orten deuten, ein Fest, bei dem alle, welche von der Sonne der Bildung Leben und Licht empfingen, Mitfeiernde sein werden. Wenn, mit Herder zu reden, derjenige Sterbliche, welcher das Mittel, die flüchtigen Laute der Sprache zu fesseln, die Buchstabenschrift erfand, wie ein Gott unter den Menschen gewirkt hat, so hat auch Gutenbergs Genius die vor ihm vereinzelten Forscher, die Lehrer und die Lernenden, er hat alle vorher vereinzelten Bestrebungen für das Gottesreich der Humanität auf der ganzen civilisirten Erde gleichsam zu einer Kirche versammelt. Zu dem Jubelfeste dieser für die gesammte Menschheit so hochwichtigen Kunst beabsichtigt der Unterzeichnete ein

Gutenbergs-Album

herauszugeben, und richtet die Bitte an alle Gebildete um einen Beitrag, groß oder klein, gleichviel in welcher Sprache, in gebundener oder ungebundener Rede, sei es auch nur eine Sentenz, ein selbstständiger Gedanke in Bezug auf die Kunst, ihre Erfindung und ihren Erfinder, ihre Ausbreitung, ihre unermeßliche Wirkung. — Der Herausgeber hofft sicherlich nicht zu viel, wenn er zahlreichen Gaben entgegensieht. Das Album wird in dem Falle zum Jubelfest in zweien Ausgaben, und zwar in einer einfachen, aber schön gedruckten, billigen, Jedem zugänglichen, und in einer auf das Opulenteste ausgestatteten erscheinen. Es wird sich diese dem Besten an die Seite stellen, was je unter der Presse hervorgegangen ist, und soll sie nicht allein vom Hochpunkte der Typographie zur Zeit des Jubelfestes, sondern auch der Vergleichung wegen Proben von dem Stande der andern druckenden Künste geben, und zwar durch Musterblätter von den Leistungen in der Xylographie, im clair-obscur-, im Congreve-, Gold- und Farbendruck, in der Metotypie, im Kupfer- und Stahlstich, in der Lithographie (Steinstich und Kreidezeichnung) ꝛc. Diese Proben werden von den ersten Künstlern Europens, nach von mehren bereits erfolgter Zusage, gefertigt werden, das ganze große Prachtwerk wird durch eine Vereinigung der eminentesten Talente entstehen. Dem typographischen Publikum wenigstens glaubt der Herausgeber in so weit bekannt zu sein, daß es in seinem Namen einige Bürgschaft für das Verheißene finden, nicht aber die vorliegende Ankündigung den täglich auftauchenden, gewöhnlich so viel versprechenden und spurlos verschwindenden gleichstellen wird.

Bis Ende März k. J. wünscht der Unterzeichnete Alles, was Theilnehmende ihm spenden möchten, mit deren Namensunterschrift versehen (am liebsten auf Buchhändlergelegenheit, mit dem Beisatze „durch Hrn. W. Engelmann in Leipzig") in die Hände zu bekommen.

Braunschweig, den 21. Oktober 1838.

Dr. Heinrich Meyer,
Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunst.

Bekanntmachung.

(2 a) Am Donnerstag den 10. Januar 1839 werden in der dießherrschaftlichen Hauptwaldung, Distrikt hintere Waldspitze bei Gütelgereuth

100 Eichen Abschnitte zu Commerzialholz
60 dergleichen zu Daubholz
80 dergleichen zu Blochholz
15 Buchenblochabschnitte

öffentlich verstrichen. Der Verstrich beginnt früh 9 Uhr an Ort und Stelle. Kaufslustige ladet hiezu ein.

Rentweinsdorf am 28. Dezbr. 1838.
Die Freiherrlich von Rotenhan'sche Rentei.

Bekanntmachung.

(3 c.) In Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 6. Oktober v. J. Kreis Intelligenzblatt Jahrg. 1837 Nr. 130, 135, 139, Bamberger Intelligenzblatt Jahrg. 1837, Nr. 83, 84 u. 86, dann Fränkischer Merkur Jahrg. 1837 Nr. 295, 297 u. 299 hat außer zweien Descendenten des verstorbenen Hofkammerraths Johann Andreas Fortenbach Niemand Ansprüche auf das in der obenerwähnten frühern Bekanntmachung bezeichnete Depositum geltend gemacht.

Es werden demnach diejenigen, welche etwa ein besseres Recht hierauf geltend machen zu können glauben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 30. Januar 1839 dießorts anzumelden, widrigenfalls das fragliche Depositum den sich gemeldet habenden beiden Fortenbach. Descendenten ausgehändigt werden wird.

Bamberg den 16. Novbr. 1838.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 365. (31. Dezember 1838.)

Verein für das Armins-Denkmal
(bei Detmold in Westphalen)
in München und Bayern.

Achtzehnhundert und dreißig Jahre sind es demnächst, daß der deutsche Fürst und Herzog Armin, den man auch Hermann zu nennen gewohnt ist, im Chérusker- oder Weserlande Westphalens Deutschland, und mit ihm die Welt, vom Joche der Römer befreite. Wenige Jahre damals noch, und diese Weltbezwinger hätten die Unterjochung unsers Vaterlandes vollendet und somit die Selbstständigkeit aller Völker, die Freiheit der europäischen Menschheit vernichtet gehabt. Da faßte Armin, der 25jährige Jüngling, den großen Gedanken, Befreier seines Volkes und Vaterlandes zu werden und führte denselben durch ungeheure Vernichtungsschlachten in den Teutoburger Waldschluchten jenes Wesergebietes, unweit Detmold, im Jahre neun nach Christi Geburt, unter den größten Opfern treu und herrlich hinaus. Ihm dankt demnach Deutschland die Rettung und den Ruhm seiner ganzen Zukunft, seiner weltbedeutsamen Geschichte und Bildung. Ihm gebührte deshalb auch billig und zuerst der Dank des ganzen großen Vaterlandes. Kaum hatte daher im Anfange dieses laufenden Jahres der bayerische Künstler und Bildhauer Ernst von Bandel aus Ansbach den langgenährten Gedanken eines dafür geeigneten Denkmales, zu welchem er zugleich das Modell eines Standbildes des Helden und alle dafür ferner nöthig werdende Mühwaltung als seine eigene und die erste Gabe zum Ganzen darbot, ausgesprochen, als sich in Detmold selber, in dessen nächster Nähe jenes Denkmal errichtet werden soll, dafür ein erster oder Hauptverein bildete, an welchen sich rasch in den Städten Paderborn, Osnabrück, Münster, Hannover, Bremen, Lübeck, Berlin, Stettin, Königsberg, Frankfurt a. M. u. s. w. ähnliche Vereine anschlossen. In allen Ständen aber erwachte und bewegte sich gleich vom Anfang an eine rege Theilnahme für das in jeder Beziehung bedeutungsvolle Unternehmen, und in wenigen Monden bis jetzt, sind bereits nicht weniger als nahe an 12,000 Reichsthlr. oder etwa 20,000 fl. zusammengeflossen, wobei des rührenden Eifers der ärmsten und untersten Stände wie der reichsten und höchsten gedacht werden kann. Nur allein der Frauenverein der nicht großen Stadt Detmold hat durch handlichen Fleiß die Summe von 397 Reichsthalern oder 1044 fl. 45 kr. zusammengebracht, ja die aus dem Fürstenthum Lippe allein eingegangenen Beiträge machen ungefähr die Hälfte jener obengenannten, außer den Gaben der Fürsten zur Verfügung stehenden Hauptsumme aus. Ehe aber noch eigentliche und öffentliche Schritte von jenem Hauptvereine zu Detmold für die Sache geschehen und geschehen konnten, hatte bereits Seine Majestät der König Ludwig von Bayern durch das Kabinets-Secretariat für den Fall, daß jenes Denkmal in angemessener Weise zur Ausführung komme, die bedeutende Summe von Eintausend Gulden unterzeichnen lassen. Im Verlaufe der weiteren Bekanntmachungen jenes Vereines liefen auch von andern deutschen Fürsten (Ihren Majestäten den Königen von Preußen, Hannover, Sachsen, Würtemberg; Ihren k. Hoh. den Kronprinzen von Hannover und Preußen, mit den k. Prinzen von Preußen; JJ. kgl. Hoh. den Großherzogen von Hessen, Baden, Meklenburg-Strelitz und Schwerin; JJ. Durchl. den Herzogen von Braunschweig, Anhalt-Köthen und Bernburg; JJ. Durchl. den Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe, Thurn- und Taxis u. s. w.) ermunternde Anmeldungen von Unterzeichnungen und Beiträgen ein. Zugleich erhielt der Detmolder Verein im ganzen Bereiche des Königreiches Preußen die Portofreiheit. Aber auch aus Bayern flossen, außer jener Allerhöchsten wahrhaft königlichen Gabe, bereits die weiteren Beiträge Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern und Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern. Die Unterzeichneten, beeifert auch in Bayern der Liebe für jene allgemeine deutsche Sache nähere Gelegenheit zum Ausspruche thätiger Theilnahme herbeizuführen, wandten sich mit ihren desfallsigen Gesuchen vertrauend an Seine königliche Majestät und Allerhöchstdieselben haben mit erneuerter königlicher Huld für die fragliche Angelegenheit allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Unterzeichneten in München und Bayern durch öffentliche Blätter zur Theilnahme und Beisteuer für das Armins-Denkmal auffordern dürfen und sich bezüglich der das besagte Denkmal betreffenden Einsendungen nach und von München der Post- und Portofreiheit zu erfreuen haben sollen. Zugleich haben Allerhöchstdieselben zu genehmigen geruht, daß bei Eröffnung der Unterzeichnung für das erwähnte Denkmal in Bayern die Gabe, welche Allerhöchst Sie huldvollst zu verabreichen geruhten, vorausgeführt werde. Nach so höchst erfreulichen Vorgängen wird es gewiß keiner Worte weiter bedürfen, um auch in Bayern für die allen Deutschen, Fürsten und Völkern gleich theure Angelegenheit zu erwärmen, oder vielmehr dem thätigen Eifer einen festen Anhalt, einen erfolgreichen Anstoß zu geben. Geöffnet ist nunmehr die Lade für Thatbeweise deutscher Treue und Eintracht, aufgestellt der Opferstock für die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes auch in Süddeutschland! Hier ist zugleich der Altar aller Stände und Alter: hier kann Arm und Reich, Jung und Alt, Knabe und Mann, Jüngling und Jungfrau gleich frohen Muthes beisteuern, und tröstlich und erbaulich wird in den nach und nach veröffentlichten Unterzeichnungs- und Beitragslisten das Scherflein des unbemittelteren Bürgers, der von seiner Hände Arbeit lebt, unter den größeren Beisteuern höherer Stände erscheinen. Die Unterzeichneten, welche dem Beitritt und der Mitwirkung recht vieler Ehrenmänner der Hauptstadt entgegensehen, leben zugleich der freudigen Erwartung, daß sich aller Orten in Bayern eifrige Freunde vaterländischer Gesinnung und deutscher Selbstständigkeit mit vereinten Kräften des schönen gemeinsamen Werkes annehmen und dem hiesigen hauptstädtischen Vereine für das Armins-Denkmal ihre fortgesetzten Beiträge (mit deutlich aufgezeichneten Namens- und Standesangaben der Beitragenden) zur weiteren Beförderung einsenden mögen; wonach die Unterzeichneten ihrerseits nicht unterlassen werden, durch öffentliche Blätter von Zeit zu Zeit über den Erfolg der Sammlungen Rechenschaft abzulegen. Die verehrlichen Herausgeber sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften in Bayern werden ersucht, die gegenwärtige Anzeige und Aufforderung gefälligst unentgeltlich in ihre Blätter einrücken zu lassen und sich der Annahme von Beiträgen ebenfalls zu unterziehen und dieselben anher zu senden. Mit Freuden aber wird namentlich der unterzeichnete Professor Dr. Maßmann, (wohnhaft Fürstenstraße Nr. 4. im 2ten St.) hiesige und auswärtige Beiträge entgegen nehmen. München am 13. December 1838. Eduard von Schenk, K. Bayr. Reichsrath, Staatsrath und Regierungs-Präsident. Friedr. Freiherr v. Zu-Rhein, K. Bayer. Oberappellationsrath. Wilhelm Freiherr v. Freiberg, erster Stallmeister Sr. K. Majestät. Franz Graf v. Pocci, K. Bayer. Ceremonienmeister. Dr. H. F. Maßmann, ordentl. Professor an der K. hohen Schule, K. Ministerial-Sekretär. Ludwig Schwanthaler, K. Bayer. Professor und Bildhauer. Wilhelm [illegible]denschmit, Historienmaler. Dr. Ernst Förster.

Kurze Beschreibung des Denkmals selbst.

In der Mitte des Gebirgszuges, welcher das Flußgebiet der Weser auf dem linken Ufer derselben bis über Osnabrück hinaus begleitet und von ältesten Zeiten her der Osning hieß, erhebt sich unmittelbar bei der Stadt Detmold dicht neben den Waldschluchten der Teutoburg, bei welcher die große dreitägige Rettungsschlacht im Jahre 9 nach Christi Geburt durch Armin geschlagen und entschieden wurde, ein bis zu 1300 Fuß hoher Bergrücken, der Teut genannt, welcher in seinen beiden uralten, aus gewaltigen Sandsteinmassen aufgethürmten Hünenringen ein ehrwürdiges Alterthum bewahrt und auf dessen höchstem Kegelgipfel (der sg. Grotenburg) das fragliche Denkmal emporsteigen wird: auf einem angemessenen Unterbau (von 60 bis 80 F. Höhe) das in Kupfer getriebene, durch kräftiges eisernes Innen-Gerippgetragene Standbild **Armin's** (über 40 F. hoch), wie er nach dem Siege, mit dem linken Arm auf dem Blumenschilde ruhend und unter den Fuß den römischen Adler und das Ruthenbündel der Knechtschaft tretend, die Rechte mit dem freien Schwerte, dem Rheine zugewendet, emporhebt! — Während des verflossenen Sommers wurde bereits unausgesetzt und von allen Seiten für das Denkmal thätig gearbeitet. Unter **Bandels** eigener Anleitung ist der Platz, auf welchem das Denkmal stehen soll, bis auf den felsigen Kern der Gratenburg (12 F. tief) ausgegraben und auf diese Felsenunterlage der Grundbau (14 F. hoch) bis dahin, wo der Sockel des Unterbaues aufgelegt werden wird, aus Quaderstücken aufgemauert worden. Die erforderlichen Steinbrüche, Sandgruben und Wasserbehälter sind angelegt, eine Schmiede, ein Gebäude zur Aufbewahrung der Kalkvorräthe und zwei andere zum Schutz der Arbeiter und Aufseher gegen das Wetter errichtet und die für die Zufuhren nothwendigen Wege im Walde ausgehauen und zum Theil mit einer Steindecke belegt. — Das zur Ausführung des Standbildes erforderliche Kupfer und Eisen ist zum größten Theile angekauft. Beim Ausmauern des Grundes wurde mit Eintritt des Winters da, wo der Sockel aufgesetzt werden wird, inne gehalten, theils weil die Jahreszeit eine Fortsetzung der Arbeiten nicht wohl gestattete, theils aber auch und hauptsächlich, um in dem Plane des Unterbaues für diejenigen Verschönerungen Raum zu lassen, welche ausführbar werden würden, wenn die zusammenkommenden Mittel den bisherigen Kostenanschlag, der nur auf das für eine würdige Ausführung des Ganzen Nothwendigste berechnet wurde, übersteigen sollten. Das Nächste im kommenden Frühlinge, gegen Ende Aprils oder im Anfange des Monats Mai, wird die Legung des Grundsteines sein. Derselbe wird in der Mitte des Baues, 2 Fuß unter der Erdfläche niedergelegt, der Tag der Grundsteinlegung aber mehrere Wochen vorher bekannt gemacht werden. Im Laufe des Winters werden die Steinhauer mit der Zurichtung des Materiales für den Unterbau und die Kupferschmiede (zu Lemgo) mit der Verarbeitung des vorräthigen Kupfers zur Vorbereitung für die Ausführung des Standbildes weiter beschäftigt werden. Im Laufe des Sommers wird dann an der Ausführung unausgesetzt gearbeitet werden, und wenn die Hoffnungen in Erfüllung gehen, zu denen die Aufnahme, welche dies Unternehmen bei Fürsten und Volk bisher gefunden hat, berechtigt, so wird vielleicht schon der kommende Herbst das **Denkmal der Eintracht Deutschlands** vollendet sehen.

Die Redaktion des Fränk. Merkur ist auf Ersuchen des Comite zu München mit Vergnügen bereit, zu diesem Deutschlands würdigen Unternehmen, welches, ein neues Band der Einigung unter allen seinen Stämmen und Fürsten, dem Auslande gegenüber einen neuen Achtung gebietenden Haltpunkt gewahret, und sich des besonderen Schutzes Sr. Maj. des **Königs Ludwig** erfreut, die Beiträge **jeder** Größe anzunehmen, und an den Hauptverein zu München einzusenden, auch von Zeit zu Zeit öffentlichen Bericht über den Fortgang der Sammlung und des Denkmals selbst zu geben.

Bamberg am 31. Dezember 1838.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. — **Wien**, 24. Dez. Der k. k. Präsidial-Bundestagsgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist in Urlaub hier eingetroffen, und hat gleich nach seiner Ankunft eine mehrstündige Conferenz mit Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich gehabt. Durch allerh. Entschließung vom vorgestrigen Tage ist der oberste Kanzler der kgl. ungarischen Hofkanzlei, Graf Fidel Palffy, auf sein Ansuchen unter Belassung seines Gehalts dieses Amts enthoben, und ihm als Zeichen allerhöchster Zufriedenheit der Orden des goldenen Vließes allergnädigst verliehen worden. — Aus London ist der interimistische dort beglaubigt gewesene Gesandte der hohen Pforte, Sarim Effendi, hier eingetroffen, und in der gestern im fürstlich Metternich'schen Palais stattgehabten Soirée Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich durch den hiesigen türkischen Gesandten präsentirt worden. Nach sechstägigem Aufenthalt wird er seine Reise nach Konstantinopel fortsetzen, um daselbst seinen neuen Posten einzunehmen. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 23. Dez. Der König hat persönlich den Chefs mehrerer Etablissements versichert, daß er Alles thun werde, ihnen in ihrer Noth zu helfen. — Vom 15 — 20. sind 8500 Mann in Brüssel angekommen, die nach Luxemburg bestimmt sind. — Gegen die Dampfmühle von Moelenork sollten neue aufrührerische Versuche gemacht werden. Die Regierung hat die Vorsichtsmaaßregeln getroffen. — Die Belgische Bank hat neue Zahlungen erhalten. Ihre Actien stehen in Brüssel 650.

Ein Schreiben aus **Brüssel** vom 24. Dez. in der „Kölner Ztg." stellt die Nachricht des „Amsterdamer Handelsblades", daß die Suspension der belgischen Bank eine zwischen den Königen von Frankreich und Belgien abgekartete Sache gewesen, um sich wegen der Vollziehung der 24 Artikel aus der Verlegenheit zu ziehen, als ungereimt dar. Schon die Maaßregeln, welche die Regierung den Kammern vorgeschlagen, um der gesunkenen Bank zu Hülfe zu kommen, würden, wenn es nöthig wäre, allein zur Widerlegung jener Behauptung dienen.

Der General de Brios hat durch seine gestrige Ordre den Truppen der 1. Division vorgeschrieben, vor ihrem Abmarsche die Beschaffung der Kriegsmunition auf 50 Patronen für den Mann zu vollenden, um die Artilleriewagen der Armee unberührt zu lassen. — Aus **Namur** schreibt man vom 22. Dez.: „Das Hauptquartier der 3. Division, die nach dem Luxemburgischen geschickt worden, wird definitiv zu Namur unter dem Befehle des Generals L'Olivier bleiben."

Grosbritannien.

*****London**, 22. Dez. Seit meiner letzten Darstellung der Ansicht über die Reden derjenigen Radicalen, welche ich mit dem Namen Erz- oder Hyperradicalen (Feargus O'Connor's, des ehrwürdigen M. Stephens rc.) bezeichnete, haben sich die Sachen etwas mehr entwickelt und sie stehen bereits so, daß es den Anschein haben könnte, als sollten die Reden in ein Thun, ein Handeln umgeformt werden. Ich sage Anschein; — denn was müßte man nicht thun, wollte man im **gleichem** Verhältnisse handeln, als man redet. Eine Baumwollenmühle und Factorei zu Ashton-under-Lyne, welche mehr als 400 Menschen beschäftigte, ist durch Feuer zerstört worden, und es geht aus den Reden der besagten heftigen Radicalen hervor, daß dieser Brand das Werk einiger derselben gewesen sei, obgleich die Thatsache noch nicht gerichtlich bewiesen ist und vielleicht den Rednern nur als willkommenes Ereigniß zu statten kam, um, gewissermassen prahlerisch, auf den, aus ganz

andern Ursachen entstandnen Brand, als ihr Werk, hinzuweisen. Auf jeden Fall stehen die Sachen so, daß es vor Allem nöthig ist, auch die andere Parthei zu hören, eine Nothwendigkeit, welche, so dringlich in den gewöhnlichen Privatverhältnissen, am allerdringlichsten zur richtigen Beurtheilung englischer öffentlicher Verhältnisse ist. Die Radicalen bezeichneter Art, diese „mit Stumpf und Stiel Ausrotter" kommen nun meist, weil der Tag gar so kurz und ausserdem oft genug durch Nebel ohnehin verkümmert ist, bei Fackelschein zusammen und halten ihre Zusammenkünfte, d. i. üben überhaupt das dem Engländer so köstliche Recht öffentlichen Zusammentretens bei Nacht aus. Welchen Einfluß die Nacht auf den Geist der Agitirenden und zu Agitirenden in der Periode, wo entzündliches Blut noch entzündlicher wird, bei dem gespenstertischen Fackelschein, der die Dinge gewiß nicht im rechten Lichte sehen läßt, haben mag, wollen wir nicht entscheiden: auf jeden Fall ist die Fackel gar leicht eine Waffe, welche zu tragen bei öffentlichen Meetings gesetzlich verboten ist; ausserdem ist dieselbe Fackel, wenn auch nicht unter dem Gesichtspunkt einer Waffe betrachtet, doch ein Ding, welches in den Händen Ungeschickter leicht polizeilich gefährlich werden, d. i. einen Brand verursachen kann. Aus der von der Königin am 12. Dez. gegen die Fackellichtversammlungen ausgegebenen Proclamation ist zu ersehen, daß gegen dieselben fast nur aus besagtem letzten polizeilichen Grunde gewarnt und nicht so sehr die Sache selbst verboten wird: wenigstens ist kein Verpönungswort gegen Fackellichtreden, welche keinen Falls von einem Licht oder Glanz der Vernunft zeugen, in der Proclamation enthalten. Der Fürst aller Agitatoren, O'Connell hat die Sprache und das — wie gesagt vorerst noch präsumirte Thun — der Hyperradicalen entschieden desavouirt und denuncirt und erklärt, daß, obgleich er ein Mann des Friedens sei, er mit allen Irländern, wenn's nöthig sein sollte, als Anführer gegen die „Roppelköpfe" ziehen werde. Der Commentar dieser Rede O'Connels ist wohl einfach: er freut sich, daß er seine, für sich immer offen gehaltene Hinterthüre, mit so guter Gelegenheit hat öffentlich promulgiren können. Der „Standard" sagt darum auch: „Hr. O'Connell ist wüthend loyal geworden (furiously loyal). Eben diese besagte Zeitung hebt in scharfen Worten die altera pars heraus, für welche, wie vorhin gesagt, vor allem in England ein audiatur vindicirt werden muß. Es heißt hier, daß die früheren Reden und Thaten der Whigs schon 1819, später 1831, die jetzigen Reden und Thaten der Radicalen bei Weitem übertroffen hätten; damals habe man davon gesprochen, aus Manchester ein brennendes Moskau machen zu wollen; ehemals habe man Brände (z. B. in Bristol rc.) veranlaßt, gegen welche, als entschieden und in ihrer Ursache unbezweifelt, der bezweifelte Brand der vorhin erwähnten Mühle ein wahres Kinderspiel sei; ferner eben die Whigs hätten die Radicalen belehrt, wie man es machen müsse, und die Schüler wären noch weit hinter den Lehrern geblieben rc. — Auf jeden Fall stehen die Sachen so, daß man England noch nicht am Rand des Verderbens glauben darf. Man muß übrigens auch nicht den Umstand vergessen, daß, da einmal in England im Reden und Annonciren sich Alles überbieten will, auch die Sprache der eine Gefahr Witternden, gleich von höchster Gefahr reden muß, weil sonst die Rede keinen Eingang findet. Das „Viel Lärm um Nichts" ist nirgends in der Welt wahrer als in England, und die tägliche Presse bringt auch tägliche Beweise dieser Wahrheit; sie ist in den meisten Fällen gezwungen, zu übertreiben, so wie die närrischen Reden O'Connor's und des Ehren Stephens übertrieben sind. Zugleich vergesse man nicht, welche Kra[illegible] das Gesetz, die Justiz hat, wenn sich diese Agitatoren [illegible] [illegible]fehlen sollten, ihren Worten die That folgen zu l[illegible] [illegible] ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß, wenn [illegible]liche Proclamation den Fackelschein unterdrückt, die Reden am hellen Tag bald aufhören werden, weil das non plus ultra der Meetingseigenthümlichkeit schon erschöpft ist, oder es müßten Mondscheinmeetings gehalten werden, welche aber wahrscheinlich, da sie zu sentimental wären oder die Versammelten in den Verdacht der Mondsucht bringen könnten, unterbleiben werden. Steht England am Thore in die Halle noch größerer Reform, so wird sich das Thor öffnen, ohne daß es gesprengt wird; man wird die Rostkruste von den Angeln abreiben und Alles wird kommen, wie es kommen muß, wenn auch nicht ohne Reibung.

Die neuesten Nachrichten aus Demerara bis zum 15. Nov. lauten günstig, die Schwarzen sind beinahe auf allen Plantagen wieder zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. Gestern Abends hatte bei dem General Jacqueminot eine Versammlung ministerieller Deputirten statt, zu welcher 145 Mitglieder der Kammer sich eingefunden, und 12 ihren Beitritt schriftlich angezeigt hatten. Die Zahl derselben beträgt also 157. Die ministeriellen Blätter versprechen sich, daß diese fast improvisirte Versammlung bei ihren nächsten Sitzungen noch an Zahl zunehmen werde. H. Cunin Gridaine, Vicepräsident der Kammer, wurde zum Präsidenten gewählt. Die Hrn. Bignon (von der Niederloire) und Boissy d'Anglas, beide Secretaire der Kammer, werden dieselben Funktionen bei dieser Versammlung versehen. Die offen ausgesprochene Absicht dieser Versammlung ist, dem heutigen Journal des Debats zufolge, sich den Bestrebungen der Coalition zum Sturze des gegenwärtigen Cabinets zu widersetzen, und allen Mitgliedern der Kammer, welche sich lieber zur Vertheidigung der Grundsätze der Ordnung und der Freiheit, als zu ehrgeizigen Combinationen verbinden wollen, einen Vereinigungspunkt darzubieten. Der Wunsch, den alle bei General Jaqueminot versammelten Deputirten ausdrückten, ist, daß die Adresse sich unumwunden über das Verhalten des Ministeriums aussprechen und die Discussion darüber freimüthig und aufrichtig sein möge. Nach Verlesung der Adresse soll sich die Kommission vom Neuen versammeln. Auch die HH. Debelleyme, Martell und Delessert haben ihre Salons für diese Zusammenkünfte angeboten. Die Journale der Coalition sagen, der Adresse-Entwurf werde mit der größten Mäßigung abgefaßt werden; das Journal des Debats erklärt diese Aeußerung so, die Coalition wolle eine ernstliche und erschöpfende Discussion vermeiden, indem der Kammer ein zweideutiger und süßlicher (equivoque et doucereux) Adresse-Entwurf vorgelegt werden solle, ähnlich dem von 1834; damals wie jetzt seien auch die HH. Guizot, Thiers und Etienne, Mitglieder der Adresse-Commission gewesen. Man wolle den Ministern auf solche Weise die Gelegenheit und die Mittel nehmen, vor der Kammer und dem Lande sich zu rechtfertigen über ihre Verwaltung nach Innen und Außen, was ihnen so leicht wäre. Während so die Coalition den offnen Weg verschmähend jedes Mittel ergreift, wenn es nur zum gemeinschaftlichen Zwecke der in ihr Verbündeten, zum Sturze des Ministeriums führen kann, zeigt sich schon jetzt, wie locker das Band ist, das sie zusammen hält. Jede Fraktion, ja jedes Mitglied derselben hat seine besonderen Rückhalte. Die Coalition wählt Hrn. Guizot in die Adresse-Commission, aber zu gleicher Zeit warnt eines ihrer Journale, der „Courrier Français" vor dessen natürlichem Hang zum Sophismus und gegen seinen vorherrschenden Geschmack an der Gewalt. Dasselbe Journal gesteht zu, daß einige Deputirten nur mit lebhaftem Widerstreben, nur indem sie sich Gewalt anthun mußten, ihn, einen Doktrinär wählten. „Diese Antipathie, sagt es, ist groß in vielen Fraktionen der Versammlung, die Rückkehr des Hrn. Guizot zur Gewalt wäre das Signal zu einer eclatanten Spaltung, und so sehr man auch seiner Ta[illegible]

higkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, so fürchtet man doch das Schneidende seines Charakters und seiner Doktrinen. Unter solchen Umständen, meint das Journal des Debats mit Recht, ist es freilich gefährlich, sich viel auf Discussionen einzulassen, und klar, wer sich vor denselben scheut, das Ministerium oder die Coalition. — Gestern hatte Hr. Thiers eine Conferenz mit Hrn. Passy, wie man glaubt, um sich über die Grundlagen eines künftigen Ministeriums zu besprechen. Die Coalition scheint zu glauben, über Hrn. Guizot sich bei Bildung eines solchen hinwegsetzen zu können; es würde sich aber bald zeigen, wie richtig der Temps vorausgesagt, daß durch sie nur den Doktrinären in die Hände gearbeitet werde, weshalb er sich der Coalition auch niemals anschloß. — Die gestrige Sitzung der Adresse-Commission der Deputirtenkammer im Kabinet des Hrn. Dupin, war der Besprechung der auswärtigen Politik gewidmet, morgen ist die zweite Sitzung, worin hauptsächlich die innere Politik zur Sprache kommen wird. — Hr. Desages, der von seiner Mission nach London in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit vorgestern wieder hier eingetroffen ist, wurde gestern früh vom König empfangen — Die belgischen Bankaktien sind an der gestrigen Börse um 10 Fr. gestiegen.

In den Büreaus der Pairskammer wurde gestern der Entwurf zu einer Antwortsadresse derselben auf die Thronrede verlesen. Ueber die einzelnen Theile desselben wurde discutirt, und mehrere wichtige Aenderungen brachte man in Vorschlag. Das Büreau, in welchem sich der Conseilpräsident Graf Mole befand, war der Schauplatz lebhafter Debatten. Ueber mehrere Punkte wurden bestimmte Explikationen gefordert, wenn auch nicht erhalten. Die Hrn. von Schonen, Montalivet, Alton, Cousin und andere nahmen an diesen Debatten Theil. Hr. von Schonen beantragte, daß anstatt der in dem Adresse-Entwurf enthaltenen Worte: „die Unabhängigkeit Belgiens sichern'', gesetzt werde: „die Integralität Belgiens sichern.“ Diese Meinung, von dem Hrn. von Montalivet stark unterstützt und von dem Conseilpräsidenten bekämpft, drang nicht durch. Hr. Mole zeigte sich in seinen Erklärungen in Hinsicht Belgiens sehr zurückhaltend; er betheuerte jedoch, daß noch nichts unterzeichnet wäre, daß seine Sympathien ganz für die belgischen Interessen seien, und daß seine Meinungen darüber, die er inzwischen hier auseinanderzusetzen nicht für geeignet hielt, den auswärtigen Mächten bekannt wären. Ueber die Räumung Anconas ließ sich der Conseilpräsident weitläufiger aus und bezeigte seine Zufriedenheit darüber, daß er die französischen Truppen aus der mehr, als prekären Lage gebracht habe, in welcher sie dort gewesen seien. Vom Hrn. Cousin gedrängt, gab er zu, daß Hr. Thiers, als die Räumung Anconas von diesem verlangt worden, sie verweigert habe. Der Conseilpräsident gab auch die Versicherung, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und England niemals freundschaftlicher oder inniger gewesen seien, als gerade im gegenwärtigen Augenblick. Bei der Discussion über Angelegenheiten der innern Politik vertheidigte Hr. Camille Perrier mit Eifer die Interessen des inländischen Zuckers. Discussionen hatten ebenfalls statt in dem Büreau, in welchem sich der Herzog von Orleans befand, welcher, sowie die HH. von Mosbourg und Gasparin, thätigen Antheil an denselben nahm.

Paris, 26. Dez. Das Journal des Debats behauptet heute wiederholt, im Interesse des Ministeriums liege eine freie unumwundene Discussion der Adresse, das Interesse der Coalition aber sei, zu schweigen. Deshalb dringt es in die Minister, besonders in der belgischen Frage sollten sie eine erschöpfende Discussion hervorrufen, da in Bezug auf diese ihre Nachfolger dieselbe Politik befolgen müßten wie sie. Es erkennt an, daß die Führer der Coalition dadurch in ein schwieriges Dilemma kämen, entweder müssen sie schweigen, um dann bei Uebernahme der Portefeuilles nicht die Hände sich gebunden zu haben, oder sie müssen erklären, daß sie eine andere Politik befolgen, daß sie die Verpflichtungen, die ihnen der Traktat vom 15. Nov. 1831 auferlegt, nicht mehr anerkennen wollen; allein eben dadurch würden sie die Unmöglichkeit ihres Ministeriums aussprechen. — Der Constitutionnel macht sich über die Versammlung der ministeriellen Deputirten bei General Jacqueminot lustig, und fast alle Oppositionsblätter stimmen bereits einen Triumphgesang über den nahen Fall des jetzigen Ministeriums an. Die Adresse wird zeigen, ob ihr Siegesgeschrei nicht voreilig gewesen. — Der Prozeß gegen Willandt ist nun zu Ende, das Urtheil erfolgt. Die Jury hat ihn als schuldig befunden, seinen Sohn länger als einen Monat, jedoch ohne körperliche Torturen sequestrirt gehalten, und Attentate auf die Scham desselben begleitet von Gewaltsamkeiten, begangen zu haben. In Folge davon verurtheilte ihn der Gerichtshof zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und öffentlicher Ausstellung. Willandt hörte die Erklärung der Jury mit eben derselben Ruhe und Unempfindlichkeit, die er während des ganzen Verlaufes der Debatten gezeigt hatte. Nach der Verkündigung des Urtheils stand er auf und sagte beim Abgehen ganz ruhig: „Ich bin ungerecht verurtheilt. Ich kann nichts gegen die Richter haben; mein Sohn ist es, der mich verurtheilt.“

Portugal.

* **Lissabon**, 17. Dez. Am 9. hat die Königin in Person die Cortes eröffnet. J. M. obgleich noch immer leidend und schwach, trug die Thronrede mit lauter, fester Stimme vor. Wir heben die interessanteren Punkte daraus hervor. Zuerst wird die Geburt des Kronprinzen erwähnt, dann die freundschaftlichen Beziehungen mit den fremden Mächten, wobei die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die alten freundschaftlichen Verhältnisse mit dem h. Stuhle, die so viele Jahrhunderte zwischen den Herrschern Portugals und dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestanden, in Kurzem wieder hergestellt werden. Unterhandlungen zu diesem Behufe sind im Gange. — Er wird eingestanden, daß ein Vertrag mit England zur Unterdrückung des Sclavenhandels nicht zu Stande gekommen. Mit Frankreich sind zu diesem Zwecke Unterhandlungen eingeleitet. — Das Innere des Landes wird als ruhig geschildert, mit Ausnahme einiger Provinzen, die durch einige Rebellenbanden unsicher gemacht werden. Die Finanzlage des Landes wird im Allgemeinen als günstiger dargestellt, als man erwartet hatte, und für die Zukunft sind noch bessere Aussichten gestellt. Die auswärtigen Gläubiger Portugals erhalten tröstliche Versprechungen. (Diese haben an der Londoner Börse einen so guten Eindruck gemacht, daß die portugiesischen Papiere 1 — 1 1/2 Proc. stiegen.) — Die Hauptstadt ist ruhig, man hört nicht mehr von einer Ministerveränderung. Der spanische Gesandte am hiesigen Hofe, Don Evaristo Peres da Castro hat dieser Tage Depeschen aus Madrid erhalten, die ihm die Meldung brachten, daß er von der Königin Regentin zum Präsidenten des neugebildeten Ministeriums ernannt sei. Er soll aber diese Ehre abgelehnt haben.

Kurse.

Frankfurter Kurs am 28. Dez. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1057/8. 4 pCt. Br. —, G. 991/4. 3 pCt. Br. —, G. 791/2. Wiener Bankakt. Br. —, G 1764. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 521/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 3 1/8. Poln. 500 fl. Loose Br. —, G. 771/8. Taunusbahn Br. —, G. 255. (Geldkurse vom 27. Dez) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco 373. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 205/8.

Londoner Börse vom 24. Dez. Consols 937/8, mit Coup. 101/4 3/8, Diff. 63/4 7, Paß. 35/8 7/8, portug. —, 3 pCt. 191/2 20.

Paris, 26. Dez. 5pCt —. 3pCt. 78 35. Span. —.

Digitized by Google